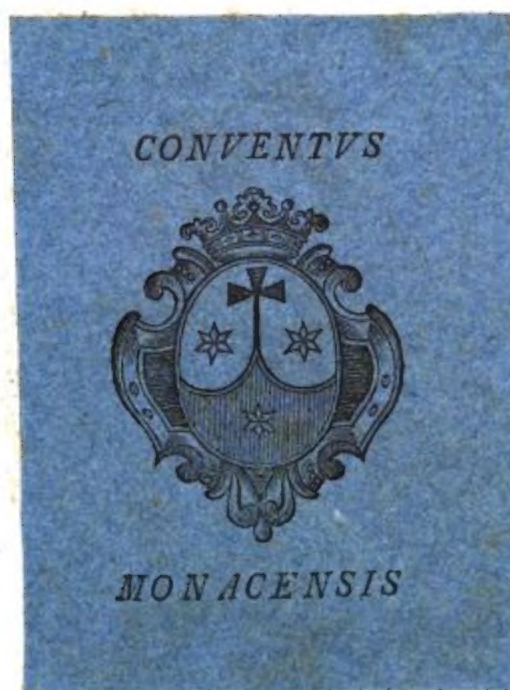
image
not
available


CONVENTVS
MONACENSIS

Historisch-Politisch-Geographischer ATLAS der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen ꝛc.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRUZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

Neunter Theil,

PI. --- SAN.

Mit Röm. Kayserlichen, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen, auch Königl. Preuss. und Chur-Brandenburg. Allergn. Privilegiis.

Leipzig, 1748.

Verlegts Johann Samuel Heinsius.

Dem

Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

HERRN

CLEMENTI AUGUSTO,

Ertz-Bischoffen zu Cölln, des Heil. Römischen Reichs durch Italien Ertz-Cantzlern und Churfürsten, Bischoffen zu Hildesheim, Paderborn, Münster und Oßnabrück, in Ober- und Nieder-Bayern, auch der Obern Pfaltz, in Westphalen und Engern Hertzogen, Pfaltzgrafen bey Rhein, Landgrafen zu Leuchtenberg, Grafen zu Pyrmont, Groß-Meistern des Teutschen Ordens zu Mergentheim, Probsten zu Lüttich, Herrn zu Borckelohe rc. rc.

Meinem Gnädigsten Churfürsten
und Herrn.

Hochwürdigster und Durchlauchtigster Churfürst,

Gnädigster Churfürst und Herr.

Ew. Churfürstl. Durchl. von Dero mit vielem Ruhme, Ehre und Ansehen gecrönten Durchlauchtigsten Vor-Eltern angestammte Großmuth und Gnade ist einer der vornehmsten Bewegungs-Gründe, welche mich veranlasset, den gegenwärtigen IX Theil des in meinem Verlage an das Licht kommenden Historisch-Politisch-Geographischen ATLANTIS der gantzen Welt insbesondere Ew. Churfürstl. Durchl. Hochwürdigstem Nahmen zu wiedmen, und Denenselbigen hiermit in tieffschuldigster Submission zu überreichen.

Wäre mir nicht schon aus anderwärtigen Umständen und Gelegenheiten zur Gnüge bekannt, daß Ew. Churfürstl. Durchl. nach Art wahrhafftig großmüthiger und von der Vorsicht selbst schon vor vielen tausend andern Sterblichen zum Purpur, Thron und Scepter, zu weisester und glücklichster Regierung der weitläufftigsten Länder, zu Stützen und Grund-Säulen

len der Kirche und des Staats, zum Schutz, Trost und Vergnügen unzähliger Unterthanen, kurtz, zu Fürsten und Vorstehern des Volckes bestimmter Seelen, vielmehr die Ihnen von dem Himmel eingeprägten, und von Dero Glorreichesten Vorfahren angeerbte Fürstliche Tugenden und hohe Eigenschafften durch grosse und rühmliche Thaten vor aller Welt Augen darzustellen bemühet sind, als Dieselben gerne Höchst-Selbst den hieraus nothwendig entspringenden Nachruhm mit eigenen Ohren hören, oder mit eigenen Augen lesen mögen; Ja dürffte ich, gestalten Sachen nach, nicht besorgen, vielmehr das Ansehen eines niederträchtigen Schmeichlers oder unnützen Lob-Redners zu haben, und Ew. Churfürstl. Durchl. durch ein so fruchtloses Bestreben mich vielmehr mißfällig, als gefällig, zu machen; so solte mir es eher an Worten, als gnugsamem Stoff gebrechen, allhier eine weitläufftige Lobes-Erhebung von Dero Hochfürstl. Tugenden und Thaten zu entwerffen.

So aber hemmet mir nicht allein mein allzu grosses Unvermögen meine ohne diß schon mehr als zu schwache Hand und Feder; sondern, welches noch mehr und in geziemender Unterthänigkeit zu befolgen ist, Ew. Churfürstl. Durchl. Höchst-Selbst eigene Großmuth und mehr als gemeine Bescheidenheit verpflichtet mich auch ohne diß zu einem gerechten Stillschweigen.

Jedennoch wird mir hoffentlich wenigstens so viel zu sagen vergönnet seyn, daß von dem schon seit so langen Jahrhunderten in aller Welt Höchst-berühmtesten Bayerischen Helden-und Fürsten-Stamme auch nur

natür-

natürlicher und nothwendiger Weise niemahls etwas anders, als höchst-vollkommenes und Fürstenmäßiges, entspringen könne. Die lebhafftesten Exempel davon zeigen uns die neuern Zeiten, ausser Ew. Churfürstl. Durchl. Höchst-Selbsteigenem Beyspiele, zugleich in denen Glorreichesten Personen und Thaten Dero weyland Durchlauchtigsten Herrn Vaters, MAXIMILIANI EMANUELIS, Churfürstl. Durchl. und Dero weyland Allerdurchlauchtigsten Herrn Bruders, CAROLI ALBERTI, Römisch-Kayserl. Majestät, Beyderseits glorwürdigsten Andenckens, so wohl als Dessen und nunmehr rühmlichst regierenden Herrn Sohns und Churfürstens zu Bayern, Herrn CAROLI MAXIMILIANI, Churfürstl. Durchl. wie auch Dero noch lebenden und glücklichst regierenden Herrn Bruders, JOHANNIS THEODORI, Hochfürstl. Eminentz. Anderer nicht weniger rühmlichster Helden und Preißwürdigster Fürsten des Chur- und Fürstl. Hauses Bayern allhier nicht zu gedencken.

Hierzu kommt noch besonders der gnädigste Schutz und das höchste Wohlwollen Ew. Churfürstl. Durchl. so wohl gegen alle Arten der Künste und Wissenschafften, als auch gegen rechtschaffene Gelehrte und deren Liebhaber.

Endlich läßt mich auch die Historisch-Politisch-Geographische Beschreibung so vieler in Ew. Churfürstl. Durchl. Ertz- und Bißthümern, auch andern Staaten und Ländern gelegener Stiffter, Abteyen, Prälaturen, Klöster, Städte, Flecken, und anderer merckwürdigen

Der-

Oerter, welche gewiß nicht den geringsten Theil so wohl von diesem IX, als auch von denen vorhergehenden Bänden des gegenwärtigen Werckes ausmachen, keinesweges an Höchstgnädiger Aufnahme meines geringfügigen Unterfangens zweifeln.

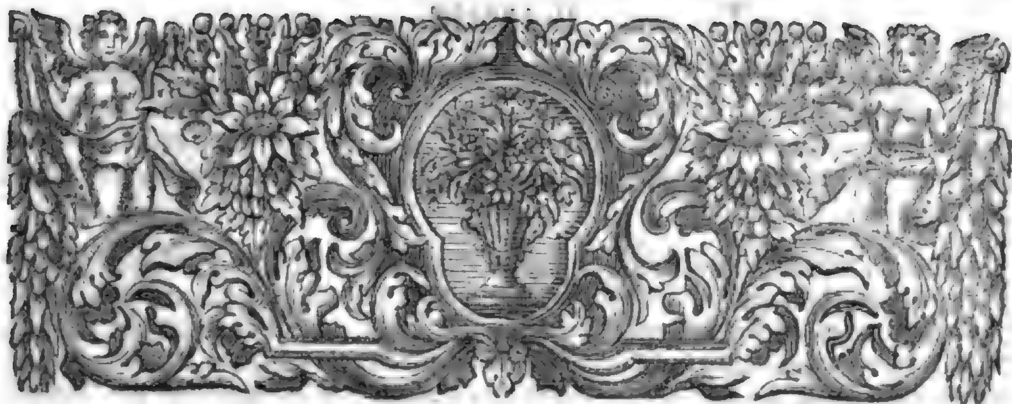
Werde ich nun von Ew. Churfürstl. Durchl. einer so hohen Gnade gewürdiget, wie ich mir wenigstens schon zum voraus mit einer so süssen und angenehmen Hoffnung schmeichele, und warum auch Ew. Churfürstl. Durchl. besonders von denen mit gegenwärtiger Arbeit beschäfftigten Musen durch meine Wenigkeit hiermit unterthänigst-gehorsamst angeflehet werden; so werde dagegen ich nebst ihnen unsers geringschätzigen Ortes niemahls ermangeln, unter hertzlichster Anwünschung einer langen und glücklichen Regierung, und aller anderer Hochfürstl. Glückseligkeiten, in tieffster Submission unausgesetzt zu verharren

Ew. Churfürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Churfürstens und Herrns

Leipzig,
den 26 Martii, 1748.

unterthänigster
Johann Samuel Heinsius.



Vorrede.

Die Beschaffenheit des gegenwärtigen Bandes, und einige in Ansehung der darinne befindlichen Arbeit gemachte Veränderungen, die unsern Lesern bey Durchblätterung und Gegeneinanderhaltung desselben mit den vorhergehenden gar leicht von selbst in die Augen fallen werden, nöthigen uns zu einer neuen Vorrede.

Man hat sich nehmlich alle möglichste Mühe gegeben, dieses an und vor sich schon so kostbare und weitläufftige Werck ohne Noth nicht noch kostbarer und weitläufftiger zu machen; sondern es vielmehr zum Vergnügen derer Herren Prænumeranten und anderer Liebhaber der Geographischen Nachrichten und Wissenschafften vollends je eher je lieber zu Stande zu bringen.

Zwar wenn man nicht allein die vielen nöthig gewesenen Zusätze zu denen im Frantzösischen Exemplare abgehandelten Materien, sondern auch die Beyfügung derer in dem letztern gar nicht erwehnten, und gleichwohl eben so nöthigen Artickel, besonders aber die dem Verleger von vielen Orten zugeschickten Original-Nachrichten in Erwägung ziehet; so ist es anders schlechterdings nicht möglich gewesen, als daß ein solches Werck, wenn es anders den ihm beygelegten Nahmen eines **Grossen und Vollständigen Geographischen LEXICI** mit Recht behaupten sollen, an und vor sich selbst in Gegenhaltung des Frantzösischen Textes mit der Deutschen Uebersetzung und Ergäntzung derer in jenem entweder gantz und gar ermangelnden, oder doch nicht hinlänglich genug ausgearbeiteten Materien um einen grossen Theil vermehret werden müssen.

Bey dem allen aber sind dennoch der Verleger desselben und die daran arbeitenden Gelehrten, nach vorhergegangener reiffer Ueberlegung, einig geworden, nicht nur alles dasjenige, was auch nur den Schein des Ueberflüßigen haben könnte, daraus völlig weg zu lassen, sondern auch das nöthigste und nützlichste selbst in eine bestmöglichste und zu unserm Vorhaben dienlichste Kürtze zusammen zu ziehen. Und daferne sie sich nicht selber schmeicheln, oder der klare Augenschein sie nicht betrügt; so ist auch ihr deshalber gefaßter Entschluß und die würckliche Ausführung desselben so glücklich ausgefallen, daß nicht allein der gegenwärtige IX **Band** ein gut Theil mehr Materie in sich faßt, als irgend einer von denen vorhergehenden, sondern sie auch endlich einmahl das Publicum mit völliger Gewißheit versichern können, daß die noch rückständigen Materien von den Worten SAO an bis mit zum Ende des Buchstabens Z. höchstens noch in III **Bänden**, nach der nunmehrigen Einrichtung, werden können ausgearbeitet, und also das gantze Werck mit XII **Bänden**, jedoch ohne die unumgänglich nöthigen Supplemente, beschlossen werden.

Den

Vorrede.

Den gegenwärtigen IX Band insbesondere anlangend; so enthält selbiger alle nach ihrer Alphabetischen Ordnung unter die Buchstaben PI, Q. R. und SA bis mit SAN gehörigen Geographischen Artickel. Die Einrichtung aber und die Ausarbeitung desselben, nebst denen damit gemachten Veränderungen, bestehet kürtzlich in folgenden Umständen.

Zuförderst hat man sich bemühet, die zu einem jeden Artickel gehörigen Nachrichten so kurtz, als möglich, zu fassen; doch so, daß zumahl bey gantzen und weitläufftigen Reichen und Ländern, oder auch sonst bey grossen, wichtigen und besonders merckwürdigen Städten und Plätzen gleichwohl, ausser ihrer blossen Geographischen Lage und natürlichen Beschaffenheit, die vornehmsten Umstände aus der Historie und von der Politischen Verfassung derselben, in so ferne solche von einer lehrreichen und nutzbaren Geographie nicht wohl getrennet werden mögen, zugleich mit berühret worden. Bey schlechtern und geringern Oertern aber, oder bey eben nicht so bekannten Flecken und Dörffern, haben wir kein Bedencken getragen, uns an einer blossen und kurtzgefaßten Nachricht von ihrer Geographischen Lage zu begnügen; Es müsten sich denn etwan dieselben durch besondere Gaben der Natur und Kunst, oder andere merckwürdige Umstände, z. E. durch Bergwercke, Sauer- und andere Gesund-Brünne, Fabriquen, Schlachten, u. d. g. von andern unterscheiden.

Das andere, welches uns zu unserm Vorhaben besonders dienlich geschienen, beziehet sich auf die nahmhafft gemachten Schrifftsteller, aus welchen theils die gantzen Artickel, theils auch nur eine oder die andere darein gerückte Nachricht genommen worden. Denn ob wir uns gleich niemahls in den Sinn kommen lassen, etwas aus unserm eigenen Gehirne zu erfinden, oder nur so aus dem Kopfe ohne beglaubte Nachricht und unverwerffliche Wehrsmänner hin zu schreiben; wie denn auch, die Wahrheit zu gestehen, in Geographischen Sachen beydes weder möglich, noch vernünfftig und rathsam wäre: so haben wir dennoch vor nicht undienlich erachtet, uns auch in diesem Stücke, theils zu Vermeidung aller nur anscheinenden Weitläufftigkeit, theils auch zu mehrer Bequemlichkeit der Leser, in die möglichste Enge zu ziehen.

Und also findet man in diesem IX Bande die Allegata aus denen in einem oder dem andern Artickel nahmhafft gemachten Schrifftstellern nicht mehr, wie in den vorhergehenden Bänden, unter einem jeden Artickel, zu welchem sie gehören, besonders abgesetzt, sondern gleich in den Text selbst am gehörigen Orte eingerückt. Die Haupt-Bücher aber, oder die Nahmen derjenigen Auctorum, aus welchen die beygebrachten Materien vornehmlich entlehnet worden, und bey denen bedürffenden Falls gar öffters noch ein mehrers nachgelesen werden kan, haben wir zu Ende eines jeden Artickels in einer unzertrennten Reihe hinter einander weggesetzt. Jedoch mit diesem Unterscheide, daß diejenigen, welche fast auf allen Blättern, oder doch mehr und häuffiger, als andere, vorkommen, und damit nicht durch die allzu öfftere Wiederholung einerley und eben derselben Auctorum und ihrer Schrifften so gar viel Platz angefüllet werden möge, nur mit den blossen Zunahmen der Auctorum angezeigt, von denjenigen aber, welche nur zuweilen und etwas seltener angeführt werden, nebst den Nahmen der Auctorum zugleich die gantzen Haupt-Titul der Bücher, obgleich so kurtz, als möglich, zusammen gezogen und abbrevirt zu befinden sind.

Zu Vermeidung aller Unverständlichkeit und daher sonst etwan zu besorgenden Verwirrung aber versprechen wir, zu Ende des gantzen Wercks, und besonders mit Beschluß der Supplemente, eine deutliche und hinlängliche Erklärung von denen etwas mehr, als andere, abgekürtzten, und absonderlich von denen nur durch die blossen Nahmen ihrer Verfasser angezeigten Büchern und Schrifften in gehöriger und zum Nachschlagen desto bequemerer Alphabetischer Ordnung beyzufügen, damit ein jeder begieriger Leser um so viel zuverläßiger wissen könne, was wir durch solche Abkürtzungen eigentlich vor Auctores und Schrifften verstanden wissen wollen, zumahl wenn sich einer oder der andere durch mehrere Wercke in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat.

Zwar wäre es uns etwas leichtes gewesen, allhier schon davon eine Probe zu geben. Es hat uns aber gleichwohl, nach genauerer Ueberlegung, dienlicher geschienen, solches

ches bis zu den Supplementen zu versparen. Theils, damit wir nicht etwan dergleichen Verzeichnisse und Erklärungen bey einem jeden Bande nöthig haben; theils auch, damit alles dahin gehörige um so viel besser auf einmahl übersehen, und auch die uns immer noch bey fortwährender Arbeit in die Hände kommenden neuern Schrifften und Bücher ebenfalls in ihrer gehörigen Ordnung angezeigt werden, und ihren Platz erhalten können. Indessen können wir doch nicht umhin, allhier zum voraus unsere Leser davon zu benachrichtigen.

Die dritte Veränderung betrifft die so genannten Siehe-Titul, oder diejenigen Artickel, welche eigentlich nichts anders, als nur die mancherley und unterschiedlichen Benennungen eines und eben desselben Ortes anzeigen, der in seiner Ordnung etwas umständlicher beschrieben worden.

Denn ob wir gleich selbst gerne nicht in Abrede seyn wollen, daß diejenigen Siehe-Titul, welche fast nicht viel anders, als blos etwas andere Schreib-Arten eines und eben desselben Ortes sind, oder auch gar, wo nicht unmittelbar hinter einander, wenigstens doch, wenn sie sammt und sonders noch ferner, wie in den vorhergehenden Bänden beobachtet worden, an ihrem Orte und in ihrer Ordnung, jeder unter absonderlichen Tituln, eingerücket werden solten, wie z. E. bey den Worten: **London**, *Londinium*, *Londinum*, *London*; **Paris**, *Parisii*, *Parisiorum Lutetia*; *Russia*, *Russie*, **Rußland**, u. s. w. zu sehen, auf einer eintzigen Seite zu stehen kommen würden, an und vor sich zwar etwan auch noch ihren Nutzen haben möchten; so mögen wir doch dagegen auch nicht bergen, daß diese und dergleichen Siehe-Titul zur Noth und ohne Verstümmelung des Wercks, oder ohne merckliche Verwirrung, gar wohl völlig wegbleiben können. Wie wir uns denn auch in Erwägung dessen, und nach genauerer Ueberlegung, kein Bedencken gemacht, solche von nun an würcklich auszumertzen und wegzulassen. Immittelst erachten wir doch vor nöthig, unsern Lesern auch hiervon einige Nachricht und Rechenschafft zu geben.

Eine gleichmäßige Bewandniß hat es mit denenjenigen Benennungen, welche, weil sie gleich unmittelbar auf einander folgen, in den vorhergehenden Bänden unter einander, z. E.

Assise,
Assisi,
Assisium,

u. s. w. gesetzet worden; da wir sie hingegen in dem gegenwärtigen, wie auch in denen nachfolgenden fernerweit geschehen soll, zu Ersparung des Platzes und zu Vermeidung der sonst zum Theil auch daraus entstandenen Weitläufftigkeit, so gleich hinter einander und in einem weg drucken lassen, z. E. **Rußland**, *Russia*, *Russie*, u. s. w.

Weit anders aber verhält es sich mit denjenigen Siehe-Tituln, die entweder in gantz andere Buchstaben fallen, oder nicht etwan nur in andern eintzeln Bogen, sondern wohl gar in einem andern Alphabete oder Bande vorkommen müssen, wenn sie anders in ihrer gehörigen Ordnung, wie billig, mit eingerücket werden sollen, wie bald mit mehrerm gezeiget werden soll.

Nehmlich es kan sich der Fall gar leicht und öffters eräugnen, daß nach Beschaffenheit der Umstände und Gelegenheiten ein oder anderer Leser zu wissen verlangen könnte, was denn z. E. durch die Worte: *Augusta Nemetum*, *Augusta Tiberii*, *Buda*, *Colonia Allobrogum*, *Jaurinum*, oder *Javarinum*, *Lugdunum*, *Lutetia*, *Posonium*, *Strigonium*, und also durch unzählige andere, so wohl aus der Lateinischen, als Frantzösischen, Italienischen, und andern Sprachen entlehnte Benennungen eigentlich vor Oerter zu verstehen sind. Wird er also nicht, da ihm etwan nicht vorher schon bekannt ist, daß solche nichts anders, als das heut zu Tage so genannte Speyer, Regenspurg, Ofen, Genff, Raab, *Lion* oder **Leiden**, **Paris**, **Preßburg**, **Gran**, u. s. w. anzeigen, deshalber jedes davon in seiner Alphabetischen Ordnung nachsuchen, um davon vergewissert zu werden? Dafern aber selbiges allda nicht zu befinden wäre; so dürffte es ihm alsdenn wohl nicht möglich

seyn,

seyn, allemahl die heut zu Tage gewöhnlichen Benennungen solcher Oerter so gleich von selbst zu errathen.

Was ist nun hieraus leichter zu folgern, als daß er alsdenn, und nach seiner vergeblich gehabten Mühe im Nachschlagen, wo nicht nothwendig auf die Gedancken gerathen könnte, dieser oder jener auf solche Art benannter Artickel sey gar nicht in diesem Wercke abgehandelt, wenigstens doch erst in denen insbesondere so genannten Wörter- oder andern Büchern nachsuchen müste, wo er etwan davon einige Nachricht zu haben vermuthet, obgleich immer noch mit der Besorgniß, ob er es auch finden möchte? Gesetzt aber, er fände diese Benennung weder im gegenwärtigen Lexico angemerckt, noch in andern Büchern, die er etwan alsdenn zur Hand hat oder haben kan, erkläret; müste er nicht endlich gantz verdrießlich und unwillig werden? Oder wie ist ihm alsdenn weiter zu rathen und zu helffen? Nothwendig irren wir entweder gar sehr, oder er bleibet in seiner vorigen Ungewißheit, aus welcher ihm doch dagegen gantz leicht durch eine so kurtze Anzeige geholffen werden kan.

Nicht zu gedencken, daß er solcher Gestalt auch der Unbequemlichkeit überhaben ist, ausser diesem erst noch andere Bücher bey sich liegen, oder sonst bey der Hand zu haben. Wenigstens wüsten wir selbst nicht zu sagen, wo man sie eher und mit besserm Rechte, als in einem zumahl so genannten Vollständigen Geographischen LEXICO oder DICTIONNAIRE, suchen und auch gewiß zu finden hoffen solte. Jnmassen ja das Wort Lexicon oder Dictionnaire, nach seiner innern Bedeutung, und die darzu nöthige oder doch beliebte Alphabetische Ordnung schon von selbst erfordert, daß, wenn man dergleichen suchen und finden will, man nicht allein keiner anderweitigen besondern Wörter-Register nöthig habe, sondern auch des allzu vielen und beschwerlichen Nachschlagens entübriget seyn könne.

Mithin ergiebet sich hieraus von selbst, daß die von uns so genannten Siehe-Titul von solcher Art in einem Geographischen Lexico schlechterdings nöthig, und, wo nicht ein wesentliches Stücke desselben, wenigstens doch mit Fug und Recht nicht daraus wegzulassen, oder auszumertzen sind. Nur daß wir uns auch in diesem Stücke gerne, so viel möglich, und zu Verhütung aller Verwirrung und Unordnung dienlich zu seyn geschienen, besonders von diesem IX Bande an auf das kürtzeste auszudrücken gesucht, und auch in den folgenden bis zu Ende des gantzen Wercks vollends damit fortzufahren gedencken.

Die Sache durch eine eintzige Probe deutlicher zu machen; so beruffen wir uns allhier nur auf die im gegenwärtigen IX Bande unter dem Worte: Sanct befindlichen Artickel. Denn wenn man bloß der verschiedenen Schreib-Art und Aussprache dieses Wortes nach der Lateiner, Deutschen, Frantzosen, Italiener, Spanier, und anderer Nationen besondern Mund-Arten folgen wollen; so hätten nothwendig auch von denen hieher gehörigen Oertern und Plätzen in Ansehung dieser so mancherley und von einander ziemlich abweichenden Benennungen und Aussprachen eben so viel besondere Alphabetische Verzeichnisse gemacht werden müssen, als aus wie vielen Sprachen die unterschiedlichen Benennungen eben dieser Oerter und Plätze entlehnet worden. Und also hätten zuförderst die nach der Deutschen Mund-Art blos durch das Wort Sanct, oder von den Lateinern durch die Worte *Sancta*, *Sanctæ*, *Sancti*, *Sanctum*, *Sanctus*, so wohl als von denen Italienern und Spaniern nach Gelegenheit durch die Worte *San*, *Sant*, *Santa*, *Santo*, und endlich von den Frantzosen durch die Worte *Saint* oder *Sainte*, u. s. w. bezeichneten Plätze an eben so viel Oertern abgehandelt, oder doch nahmhafft gemacht werden müssen, als wie vielmahl die Alphabetische Ordnung es erfordert hätte, alle diese Nahmen nach ihren unterschiedlichen Schreib-Arten und Aussprachen zu wiederhohlen, wie bereits am gehörigen Orte bey dem Worte Sanct von uns erinnert, und ausser dem Herrn *Martiniere* in seinem Frantzösischen Dictionnaire auch von unterschiedlichen andern Auctoribus in ihren nach der Alphabetischen Ordnung entworffenen Geographischen Sammlungen beobachtet worden.

Wir unsers Ortes aber haben, theils zu grösserer Bequemlichkeit im Nachschlagen, theils zu Vermeidung der sonst zu besorgenden Unordnung und unnöthiger Weitläuftigkeit, vor dienlicher erachtet, von denen hieher gehörigen Haupt-Nahmen nur ein einziges

Alpha-

Alphabetisches Verzeichniß zu machen, und die vor selbigen stehenden Bey-Wörter: Sanct, *Sancta*, *Sanctæ*, *Sancti*, *Saint*, *Sainte*, *San*, *Sant*, *Santa*, *Santo*, oder wie sie auch öffters nur abgekürtzt geschrieben werden, *S. St. Ste. Sta.* u. s. w. nicht anders anzusehen, als ob sie gar nicht stünden. Denn solcher Gestalt haben wir nicht allein ein ansehnliches von dem darzu gehörigen Platze erspahret, sondern auch, welches gewiß noch viel wichtiger, zugleich dem Fehler und der Verwirrung vorgebauet, daß nicht etwan ein oder anderer Platz so leicht übersehen, oder dagegen wegen der so unterschiedenen Schreib-Arten und Aussprachen an unterschiedlichen Oertern und unter verschiedenen Benennungen mehr, als einmahl, beschrieben und abgehandelt werden möchte.

Z. E. Die Oerter, deren Nahmen im Deutschen St. oder Sanct Johann, im Lateinischen *S.* oder *Sancti Johannis*, im Frantzösischen *S. St.* oder *Saint Jean*, im Italienischen *S.* oder *San Giovanni*, im Spanischen und Portugiesischen *S.* oder *San Juan*, u. s. w. geschrieben werden, könnten ohne Beobachtung der obigen Regel gar leicht, wo nicht so vielmahl, als sie in Ansehung ihrer so verschiedenen Benennungen von einander abweichen, wenigstens doch wohl etwan mehr, als einmahl, vorgekommen seyn. Wie wir denn nicht bergen können, daß wir unsers Ortes selbst in einem und dem andern von uns zu Rathe gezogenen Schrifftsteller dergleichen gar vielmahl wahrgenommen haben.

So aber haben wir denen daher entstehenden Unbequemlichkeiten hoffentlich nicht besser, als durch unsere damit getroffene Einrichtung, abzuhelffen vermocht. Jedoch haben wir nicht ermangelt, auch hiervon am gehörigen Orte die gebührende Anzeige zu thun.

Und hat es uns gleich auch, die Wahrheit zu gestehen, etwas mehr Mühe gemacht; so lassen wir uns doch dieselbe gar im geringsten nicht dauern, wenn wir uns nur dadurch des Beyfalls kluger und vernünfftiger Leute nicht unwürdig gemacht haben. Wenigstens glauben wir doch, uns solcher Gestalt von unserm Haupt-Zwecke nicht entfernet zu haben, das heißt, so viel an uns ist, einem Lehrbegierigen Leser und Liebhaber des Studii Geographici solches auf alle möglichste Art und Weise vielmehr zu erleichtern, als, so schwer und mühsam es schon an und vor sich selber ist, wider Willen und Hoffen noch schwerer und mühsamer zu machen.

Ferner haben wir nicht vor unumgänglich nöthig erachtet, erst allemahl bey denen aus andern, zumahl gar bekannten Sprachen, als z. E. der Lateinischen, Frantzösischen, Italienischen, u. d. g. entlehnten unterschiedenen Benennungen hinzuzusetzen, nach welcher eigentlich dieser und jener Ort so oder so genennet werde, weil doch unstreitig zu vermuthen, daß ein nur halbweg gelehrter und der gemeinsten Sprachen kundiger Leser von selbst und ohne unser Erinnern wissen wird, daß z. E. von Rußland die Benennung *Russia* Lateinisch, und *Russie* Frantzösisch; von Pohlen, *Polonia* ebenfalls Lateinisch, und *Pologne* Frantzösisch sey, u. s. w. Wenn die Sache aber z. E. Ungarische, Crainerische, Böhmische, Rußische, und dergleichen Benennungen anbetrifft; so erachten wir es nicht so wohl vor überflüßig, als so gar nöthig zu seyn, solches mit wenigem anzuzeigen, weil doch vor gewiß anzunehmen, daß diese und dergleichen Sprachen denen wenigsten viel bekannt sind.

Anderer nicht so viel auf sich habender Veränderungen, und die hoffentlich ein aufmerckſamer Leser ohne vieles Kopfbrechen gar leicht von selbst übersehen kan, nicht zu gedencken.

Haben wir durch diese neue und bisher beschriebene Einrichtung, oder, wie wir sie hoffentlich ohne Bedencken nennen mögen, Verbesserungen den Sinn und die Meynung unserer Leser getroffen; so schätzen wir uns vor glücklich. Wo nicht, so wird doch ein jeder unpartheyischer Leser aus dem bisher besagten wenigstens von unserm guten Willen und Bestreben, wo möglich, jedermann gefällig zu werden, und uns selbst immer mehr und mehr zu bessern, sich vollkommen überzeugt befinden. Ein ferneres Urtheil aber von unserer vorhabenden Arbeit und deren Beschaffenheit, oder was etwan über kurtz oder lang dem gemeinen Besten vor ein Nutzen und Vortheil daraus erwachsen möchte, oder wenigstens zu hoffen sey, überlassen wir dem freymüthigen und unpartheyischen Ausspruche vernünfftiger

tiger Leser und Kenner der Geographischen Wissenschafften hertzlich gerne. Zumahl da es sich vor uns allerdings nicht zum besten schicken würde, von uns und unserer Arbeit ein mehrers zu rühmen, als sich vielleicht durch den klaren Augenschein und die würckliche Ausführung zu Tage legen möchte.

Dessen aber kan doch, gestalten Sachen nach, und besonders in Ansehung unsers freymüthigen Bekänntnisses, ein jeder vernünfftiger und unpartheyischer Leser gantz gewiß versichert seyn, daß wir uns niemahls wegern werden, sondern dagegen willig und bereit sind, wie wir uns schon mehrmahls erkläret, und hiermit nochmahls öffentlich bezeugen, es sey auch, von wem es wolle, Lehre anzunehmen, und wo wir etwan gefehlet, uns nach Möglichkeit zu bessern und zu rechte weisen zu lassen. Wie denn ein vor allemahl dieses nach wie vor unser fester und beständiger Vorsatz ist, in den künfftigen und schon so offt versprochenen Supplementen des gegenwärtigen Werckes alle und jede, so wohl von uns selbst, als auch von andern Liebhabern und Beförderern des Studii Geographici, angemerckte Druck- und andere Fehler getreulich anzuzeigen, und nach Vermögen auszubessern.

Nur daß ein jeder, so dergleichen etwan schon bemercket hat, oder noch bemercken möchte, sich die Mühe nicht verdriessen lasse, als warum wir denselben hiermit nochmahls höflichst und freundlichst ersuchet haben wollen, sonder schwer hiervon so wohl dem Verleger eine selbst beliebige Nachricht zu ertheilen, als auch sein beyläuffig gefaßtes Urtheil, was etwan, und wie es eigentlich zu verbessern, nicht zu verhehlen. Da wir uns denn nicht allein demselben überaus gerne gemäß bezeigen, sondern auch eine dergleichen nicht etwan nur uns, sondern vielmehr und vornehmlich dem gemeinen Besten, erwiesene Gefälligkeit öffentlich zu rühmen, und durch andere möglichste Dienst-Beflissenheiten schuldigster massen zu erwiedern, nicht ermangeln werden.

Denn dieses ist und bleibet doch wohl ein unstreitiger Satz, daß ein eintziger Mensch alle Reiche, Länder, Gegenden, Plätze, und Oerter in der gantzen Welt unmöglich selbst durchreisen, und alles mit eigenen Augen besichtigen kan. Folglich muß man vornehmlich bey der Geographie in gar vielen, wo nicht in den meisten Stücken, nur mit fremden Augen sehen, das heißt, denjenigen, welche selbst an Ort und Stelle gewesen, oder allda wohnhafft sind, und von deren Beschaffenheit und andern merckwürdigen Umständen eine zuverläßige Nachricht zu Papiere gebracht haben, wenigstens so lange glauben, als deren Redlich- und Aufrichtigkeit mit Grund der Wahrheit nichts taugliches entgegen und ausgesetzet werden mag, oder bis und so lange man nicht des Gegentheils durch eine augenscheinliche Gewißheit, oder durch bessere und unverwerflichere Nachrichten überführet wird.

Es ist an dem, wir haben Land-Charten, *Atlantes*, Welt- und Erd-Beschreibungen, *Cosmographien*, *Topographien*, *Geographische Lexica*, Hand-Bücher, Reise-Beschreibungen, und andere hieher gehörige Schrifften die Menge. Allein auch eben diese Menge macht das Studium Geographicum nicht nur um so viel weitläufftiger und verdrießlicher, sondern auch, die Wahrheit zu bekennen, nothwendig um so viel schwerer und ungewisser. Denn was findet sich nicht in denselben gar öffters nur in Ansehung eines und eben desselben Ortes vor Widerspruch und Ungewißheit? Was einer so oder so erzehlet, das wird vom andern entweder gantz anders berichtet, oder auch wohl gar mit Stillschweigen übergangen. Jener rühmt sich, was er sagt und beschreibt, an Ort und Stelle selbst gesehen, und nicht anders befunden zu haben. Dieser auch, oder es doch von andern, die es gesehen, gehöret, oder wenigstens aus glaubwürdigen Schrifften und Nachrichten gezogen zu haben. Und gleichwohl können sie gestalten Sachen nach unmöglich alle Recht haben. Folglich müssen solche Nachrichten entweder alle mit einander, oder doch nur einige davon falsch seyn. Mithin müssen deren Verfasser die Welt und das Publicum entweder mit Willen und Vorsatz hintergangen haben, oder es hat ihnen vielleicht an der darzu gehörigen Wissenschafft und Geschicklichkeit gefehlet, oder aber sie haben bey ihren Wahrnehmungen nicht die gehörige Aufmercksamkeit gebrauchet, oder sie müssen endlich von andern unrecht belehret worden seyn.

So wenig wir aber gesonnen sind, das erstere ohne Ausnahme zu behaupten; so leicht ist dennoch das letztere möglich, und wer weiß, wie offt es schon geschehen, und wie

offt,

offt, oder ob es nicht noch öffters, auch noch künfftighin geschehen möchte? Unterdessen hebt gleichwohl beydes nicht die bey dem Studio Geographico täglich vorfallende Zweifels-Knoten und Schwierigkeiten; vielmehr werden diese durch jene noch mehr vergrössert und verstärcket.

Wer soll nun aber wohl bey einem solchen Streite und Widerspruche ein unverwerfflicher Richter seyn, oder deshalber einen gültigen und zu Recht beständigen Ausspruch thun? Gewiß sonst niemand, als derjenige, welcher selbst an Ort und Stelle lebet, oder sich doch eine ziemliche Zeit lang daselbst aufgehalten hat, dem es aber auch zugleich weder an gehöriger Aufrichtigkeit, noch an gnugsamer Geschicklichkeit und Aufmercksamkeit fehlet, kurtz, der es am besten weiß, oder doch beßer, als andere, bey denen alle diese erzehlten Stücke nicht zu finden sind, wissen kan.

Gesetzt aber, wir sind so glücklich, daß wir von einem oder dem andern Orte würcklich ein so gründliches und zuverläßiges Urtheil oder Zeugniß haben, wie hält es denn um so viel unzählig andere? Gewiß entweder sehr schlecht, oder wir wissen endlich bey so vielen davon bekannt gemachten und sich dergestalt widersprechenden Nachrichten so viel, als gar nichts.

Hieraus folget nun, daß nichts billiger und vernünfftiger seyn könne, als es bemühe sich ein jedweder, so viel an ihm ist, von demjenigen Orte, wo er lebt, oder den er selbst besuchet hat, dem gemeinen Besten zu Liebe und Nutz etwas bessers und zuverläßigers aufzusetzen, und öffentlich bekannt zu machen, als er entweder glaubt, oder vielmehr durch die augenscheinliche Besichtigung überzeuget worden, daß man, wo nicht in allen, gleichwohl in den meisten, oder auch nur in einer und der andern bisher davon bekannt gewordenen Nachricht finden könne. Und geschiehet dieses; so wird sich nicht allein die Tadelsucht völlig beschämt und darnieder geschlagen, sondern auch die Geographie selbst bald einmahl in ihrem völligen Glantze und in ihrer grösten Vollkommenheit sehen.

Dieses ist auch sonder Zweiffel der wahrhafftige Endzweck und die rühmliche Absicht derer auch ohne unser Erinnern schon durch ihre eigene Verdienste in der gantzen Welt berühmten **Homannischen Erben** mit ihren zeither gemachten so kostbaren, als nützlichen, und aller Welt vor Augen liegenden Anstalten, insonderheit aber mit ihrer nur seit kurtzem errichteten Geographischen Academie. Es sind nehmlich durch ihre Veranlassung die geschicktesten und in den Geographischen Wissenschafften erfahrensten Männer in eine gelehrte Gesellschafft zusammen getreten; und wie sie sich zeither schon theils durch ihre gründliche Wahrnehmungen, theils auch durch ihre selbsteigene glückliche Erfindungen, einen unsterblichen Ruhm erworben haben, also sind sie auch noch immer unermüdet, denen bisher verspürten Geographischen Mängeln und Unvollkommenheiten bestens abzuhelffen, und alles zu der Welt- und Erd-Beschreibung überhaupt und besonders gehörige in ein grösseres Licht zu setzen, als etwan wegen der sich fast allerwegen dabey geäusserten vielen und zum Theil schon im vorhergehenden von uns selbst berührten Schwierigkeiten zeither möglich seyn wollen.

Zu eben diesem Ende und in gleicher Absicht hat auch, ausser und nach vielen andern gelehrten Männern, der grosse und Weltberühmte Königlich Spanische Geographus, Herr BRUZEN LA MARTINIERE, so lange Jahre und mit so unermüdetem Eifer gearbeitet, bis er endlich mit demjenigen **Grossen und Vollständigen** Dictionnaire Geographique & Critique zu Stande gekommen, welches wir gegenwärtig aus dem Frantzösischen in das Deutsche zu übersetzen, und theils aus andern bewährten Auctoribus und zuverläßigen Nachrichten zu vermehren, theils auch nach Möglichkeit zu verbessern, und, ohne Ruhm zu melden, noch immer vollkommener zu machen, bemühet sind.

Nachdem aber, wie gesagt, dieses kein Werck vor einen eintzigen Menschen, oder nur vor etliche wenige Personen ist; so mögen auch wir daher unsers Ortes, wie wir schon mehrmahls erinnert, uns ohne fremde Hülffe und Beystand durchaus nicht versprechen, ein

so

so wichtiges und mühsames Vorhaben so glücklich zu Stande zu bringen, als wir doch dem gemeinen Besten zum Nutzen und Dienst von Grund des Hertzens und aufrichtigst wünschten, und uns auch noch fernerweit hertzlich gerne angelegen seyn lassen wollen. Mithin können wir nicht umhin, hiermit nochmahls denjenigen resp. Herrschafften, Stifftern, Raths-Collegiis, und allen andern Gönnern und Beförderern unserer guten Absicht allen gebührenden und verpflichtesten Danck öffentlich abzustatten, und da sie aus Bescheidenheit selbst nicht genennet seyn wollen wenigstens doch stillschweigend ihre ausnehmende Bereitwilligkeit zu rühmen und zu ehren, die sich daraus ein besonders Vergnügen und zum Theil auch ziemliche Unkosten gemacht haben, unserm an sie ergangenen geziemendesten Ersuchen ein so geneigtes Gehöre zu geben, und dieses kostbare Werck durch so viele überschickte zuverläßige und authentische, und auch wohl mit ihren eigenhändigen Unterschrifften und beygedruckten Insiegeln gnugsam bestärckte Original-Nachrichten von denen unter ihrer Gerichtsbarkeit oder in ihrer Nachbarschafft gelegenen Oertern zu bereichern, als nicht allein schon an gar vielen Orten, allwo dieselben in gehöriger Ordnung eingerücket worden, der Augenschein ohne vieles Erinnern von selbst bezeuget, sondern sich auch in der Folge des Werckes noch durch gar viele und besondere Artickel, welche von dem Verleger zur Zeit noch in Handschrifften verwahrlich aufbehalten, und noch alle Tage, ohne Ruhm zu melden, durch immer mehr und mehr einkommende authentische Nachrichten ansehnlich vermehret werden, mit mehrerm zu Tage legen wird.

Wobey wir zugleich unser an einen jeden nach Standes-Gebühr und Würden Geehrtesten Leser schon mehrmahls ergangenes höflichstes und freundlichstes Bitten hiermit nochmahls wiederhohlen wollen, jener ihrem rühmlichen Exempel zu folgen, und so wohl dem Publico zu Liebe und Nutzen, als auch zu desto besserer Aufnahme und Vollkommenheit dieses Werckes, sonder schwer der ihnen beywohnenden besondern Erkenntniß und Wissenschafft von einem oder dem andern Orte, wovon sie etwan in dem gegenwärtigen Lexico wider Vermuthen noch gantz und gar nichts, oder doch die Sache dergestalt erzehlt finden solten, daß sie wohl einiger Nachricht oder Verbesserung werth zu seyn schiene, den Verleger durch einen selbst beliebigen Auffsatz theilhafftig werden zu lassen. Da sie denn gewiß versichert seyn können, daß von uns nicht das geringste unterdruckt, sondern alles und jedes, so uns etwan noch bis zu würcklicher Ausarbeitung derer Supplemente, und wie es uns immittelst mit glaubwürdiger Feder zu treuen Händen überliefert werden möchte, mit aller gehörigen Aufmercksam-und Unpartheylichkeit in seiner gebührenden Ordnung, so willig, als ohne fremden Zusatz oder Verstümmelung, nach wie vor, eingerücket werden soll.

Womit endlich sich und seine Arbeit, nebst denen damit beschäfftigten Herren Gelehrten, zu eines jeden fernern Wohlwollen und Gewogenheit, unter Versicherung aller möglichsten Gegen-Dienste und Gefälligkeiten, bester massen empfiehlet

Der Verleger.



Grosses und vollständiges
Geographisches und Critisches
LEXICON.

PI.

PI, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 13. Grade, 15. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 46. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atlas Sinens.*

PI, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Nanking, im Departement von Hoaigan, der achten Metropoli in der Provintz. Sie ist 46. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 34. Grade, 55. Minuten Nordlicher Breite. *Martin. Atlas Sinens.*

PIACENZA, eine Stadt, siehe Placentz.

PIACUS, eine Stadt in Sicilien, nach dem Stephano. *Martin.*

PIADA, eine Stadt in Serica. *Ptolomaus* Lib. VI. c. 17. setzt sie zwischen Damna und Asmiræa. Mercator nennt sie *Peim. Martin.*

PIADÆ, sind Völcker in Serica. Sie wohnten, nach des Ptolomæi Bericht, Lib. VI. c. 17., in der Nachbarschafft der Dannarum, und erstreckten sich bis an den Fluß Oechardus. Die Ausleger des Ptolomæi lesen *Pialæ* an statt *Piadæ. Mart.*

PIADENA, ein Flecken in Italien, in dem Nordlichen Theile des Cremonesischen, gegen die Gräntzen des Hertzogthums Mantua, zwischen Oglio und Delmona. Dieser Ort ist hauptsächlich deswegen bekannt, weil er den Johannem Baptistam Platinam gebohren hatte. Er ist gegen das Jahr 1420. an das Licht der Welt gekommen. Wir haben von ihm eine Lebens-Beschreibung der Päbste, welche mit ziemlicher Galle geschrieben ist. Er ist im Jahre 1481. zu Rom gestorben. *Mart. Magin.*

PIAGE, oder *Peage*, eine Stadt in Franckreich, in der Graffschafft Roußillon. *Univ. Lex.*

PIALA, eine Stadt in Cappadocien, in dem Galatischen Ponto. Ptolomæus Lib. V. c. 6. setzt sie Landwärts ein, zwischen Etonia und Pleuramis. *Mart.*

PIALÆ, sind Völcker, siehe *Piadæ.*

PIALIA, eine Stadt in Thessalien, unten an dem Berge Cercetius, nach dem Stephano. *Mart.*

PIAMET, ein Ort auf der Küste von Malaca, wo man Zinn und Bley findet. *Savary.*

PIAMORA, ein lustiges Dorff in Italien, 10. Meilen von Bononien, auf dem Wege nach Florentz gelegen. Man sagt, es sey daselbst vor Zeiten eine starcke Citadelle gewesen, davon man nur die Ruinen siehet, indem die Bologneser solche im XIV. Seculo zerstöhret haben. *Bristols.*

PIANA, eine Insul, siehe *Plana.*

PIANELLO, ein Fluß, siehe *Circidius.*

PIANO, eine Insul, siehe *Plano.*

PIANORO, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, im Bolognesischen, an dem Flusse Saucuna, ungefehr 8. Meilen von der Stadt Bologna gegen Süden. *Mart. Magin.*

PIANOSA, eine Insul, siehe *Plana*, und *Planosa.*

PIAOLO, ein Berg in China, in der Provintz Junnan, in den Gegenden der Stadt Nangan. Es ist in diesem Berge ein reiches Silber-Bergwerck. *Mart. Atlas Sin.*

PIARENSII, sind Völcker im untern Mysien, in Europa, nach dem Ptolomæo Lib. III. c. 10. *Mart.*

PIASIDA, *Peiseida*, oder *Pisida*, ein Fluß im Rußischen Reiche, in der Rußischen Tartarey. Er hat seine Quelle in dem See Esey, und nachdem er durch ein Land gegangen ist, dem er den Nahmen giebt; so verliehrt er sich in dem Eiß-Meere, ohngefehr 30. Meilen von der Mündung des Flusses Jenisea. Der Herr de l'Isle hat den völligen Lauff dieses Flusses nicht gekannt. Allein der Verfasser der neuen Charte des Rußischen Reiches giebt ihn an; er nennt aber diesen Fluß *Pasina. Mart.*

PIASIDA, ein Land, im Rußischen Reiche, in der Rußischen Tartarey. Man kennt die Gräntzen desselben nicht wohl. Man weiß blos, daß der Fluß, welcher ihm seinen Nahmen giebt, dadurch geht. *Mart. De l' Isle* Atlas.

PIASKI, ein Flecken, siehe *Pibagoki*.

PIASLA, ein grosser Fluß in Nord-America, im Königreiche Mexico, welcher 6. Meilen oberhalb Culiacan in das Mar del Zur fällt. Hübn. Zeit. Lex.

PIASTÆ, sind Völcker, welche mit dem Ponto Euxino benachbart sind. *Steph. Mart.*

PIASTÆ, Völcker in Macedonien. *Steph. Mart.*

Piatacherre, ein alter Deutscher Pagus, dessen in einem Diplomate beym Eckart gedacht wird. *Univ. Lex.*

PIATECK, oder *Piontkian*, ein Ort in der Groß-Pohlnischen Weywodschafft Lenczicz, in einem Moraste, an dem Flusse Blura. Er ist wegen eines dem Apostel Paulo gewidmeten Klosters berühmt, am meisten aber wegen des guten Bieres, so daselbst gebrauet, und von dannen fast durch gantz Pohlen verführet wird. *Connor.*

PIATEK, ein Flecken in Samogitien, in Litthauen, 10. Meilen von Rosienic gegen Norden. Hübn. Zeit. Lex.

PIAVE, Lat. *Plavis*, ein Fluß in Italien, im Staate von Venedig. Er kommt in Tirol ziemlich nahe bey der Quelle der Zeia hervor. Nachdem er Trilago, Pieve di Cadore, Belluno und Feltri, gewässert hat; so theilt er sich in zwey Aerme, davon der eine, welcher den Nahmen *Sale* führt, nach Trevigi geht, und sich in den Venetianischen Meer-Busen, etwas jenseit der Mündung des Flusses Zero, stürtzet; der andere, welcher der beträchtlichste ist, und den Nahmen *Piave* behält, stürtzet sich zwischen Punta de Lio Maggior und Punta di Tesole, sonst Punta della Piave, gleichfalls in den Venetianischen Meer-Busen. In seinem Lauffe nimmt dieser Fluß unterschiedene andere nicht so betrachtliche Flüsse zu sich; unter andern die Flüsse Padola, zur Rechten, Ansie, zur Rechten, Boite, zur Rechten, Colmeda, zur Rechten, und Rimonta, zur lincken Hand. Einige glauben, daß die Piave der *Anassus* der Alten sey. Siehe *Anassus. Mart. Magin.*

PIAZENSA, ein Flecken in Siberien, im Werchoturischen District. Es ist daselbst eine Stahl-Fabrique und ein Heerd. **Strahlenberg.**

PIAZZA, eine Stadt im Königreiche Sicilien, in dem Thale Noto, zwischen Castro Giovanne, gegen Nord-Westen, und Calta Girone, an der Strasse von der einen dieser zwey Städte zur andern. *Mart. De l' Isle.*

PIAZZA MONTANARA, siehe *Forum Olitorium*.

PIAZZA-VECCHIO, ein wüstes Schloß in Sicilien, in dem Thale Noto, bey der Stadt Piazza, auf der Westlichen Seite. *Mart. De l' Isle.*

Piberbach, ein schönes Schloß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Traun-Viertel, im Crems-Thal gelegen. **Hoheneck.**

PIBERI, oder *Piperi*, eine Insul in der Dependenz des Türckens, bey der Küste von Macedonien, zwischen Monte Santo gegen Norden, und der Insul Lanio oder Pelagisi gegen Süden. Niger nennt sie *Limene*; und man behauptet, daß es das alte *Peparethus* sey. Siehe *Peparethus. Mart. De l' Isle.*

Piberstein, ein in Ober-Oesterreich in dem so genannten Mühl-Viertel gelegenes Schloß, welches nach alter Art erbauet, und mit unterschiedenen Rondelen befestiget ist. Es ist das Stamm-Haus der abgestorbenen Herren Piber. **Hoheneck.**

PI-BESET, eine Stadt, siehe *Bubaste*.

Pibra, ein Sächsisches Dorff in der Grafschafft Henneberg. *Univ. Lex.*

PIBRAC, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse. *Mart.*

PIC, ist ein Nahme, den man einigen sehr hohen Bergen, und die sich mit einer eintzigen Spitze endigen, gegeben hat. Die Gelegenheit darzu hat ihre Gleichheit mit einem eisernen Werckzeuge gegeben, welches *Pic* oder eine **Picke** oder **Haue** heist, dessen man sich bedient, die Erde zu graben, und welches nur eine Spitze hat. *Mart.*

PICA in CURIA, ein Flecken, siehe *Piencourt*.

PIC d' ADAM, ein Berg, siehe *Adams-Pic*.

PICARA, eine Provintz im Südlichen America, im neuen Königreiche Granada. *De Laet* Descr. des Indes Occid. L. IX. c. 12. sagt, daß sie sich die Länge hin an der Provintz Pozo gegen Osten erstrecke. Sie ist sehr groß, und mit Einwohnern wohl versehen, welche eben die Sprache, wie die in Pacura, haben. Die grossen Berge Andes verschlüssen sie auf der Ost-Seite. *Mart.*

PICARUM RUPES, siehe **Ertrerenstein.**

PICATLAND FYRTH, siehe *Pentland Fyrth*.

PICAUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Valogne. Es ist ein grosses Kirchspiel, darinne der Flecken *Port l' Abbé* liegt, welcher den Præmonstratenser-Mönchen von Blanche-Lande zugehört. Das Schloß *Isle-Marie* gehört den Erben des Marschalls von Bellefons, welche zum Theil Herren dieses Kirchspieles sind. Die Canonici der heiligen Capelle haben daselbst ein Lehn und den besten Theil der Zehenden. Dieses Kirchspiel ist fast überall mit Morästen umgeben, und man hat daselbst unterschiedene Passagen gemacht, um zu Wasser dahin zu kommen. Das Erdreich ist sehr gut zu Hülsen-Früchten. *Mart.*

PIC de CANARIA, ein Feuerspeyender Berg auf der Insul Palma, der oben ein rundtes Loch, Kaldera genannt, hat. Hübn. Zeit. Lex.

PICCARDIE, oder *Picardie*, Lat. *Picardia*, oder *Piccardia*, eine Provintz in Franckreich, welche lange Zeit als die Vormauer von Paris und von dem Königreiche angesehen werden, ehe die Eroberungen geschehen, welche die Könige Ludovicus XIII. und Ludovicus XIV. in den Niederlanden gemacht haben, an deren Gräntzen sie sich die Länge hin erstreckt. Sie gräntzet gegen Norden mit Hennegau, Artois, und dem Pays de Calais; gegen Osten mit Champagne; gegen Süden mit der Isle de France; und gegen Westen mit der Normandie und dem Canal.

Der Nahme der Picardie ist nicht alt, und er befindet sich vor dem Ende des XIII. Jahrhundertes, da Wilhelmus von Nangis dieses Land die Picardie genannt hat, in keinem Denckmahle. Der Nahme Picard ist älter, indem er 100. Jahre zuvor im Gebrauche gewesen. Unterschiedene wollen, daß dieser Nahme diesen Völckern gegeben worden, weil sie Picken zu Waffen hatten; welches iedoch nicht sehr gegründet zu seyn scheint, indem es von keinem alten Scribenten bezeuget wird; überdis sieht man auch nicht, daß sich diese Leute der Picken mehr und öffterer bedient haben, als die andern, und daß ein Picken-Träger ein Picard sey genennet worden. Dieser Nahme hat zu Paris und besonders auf der Universität, wo die Nation der Picarder unter Philippo Augusto bekannt war, gebräuchlich zu seyn angefangen. Also ist es wahrscheinlicher, daß man daselbst diesen Nahmen Picard erfunden hat, den man denen aus eben dem Lande wegen der geschwinden und hitzigen Gemüths-Art gegeben hat, welches bey denjenigen gewöhnlich ist, die sich leichtlich piquiren, oder erzürnen. Wozu man noch setzen muß, daß Matthæus Paris, da er von dem Aufruhre redet, der im Jahre 1229. zu Paris zwischen den Bürgern und den Clericis, oder Schülern der Universität entstanden ist, sagt, die Urheber dieser Unruhe wären diejenigen gewesen, welche mit Flandern benachbart gewesen, und die man insgemein Picarder genannt hat: Qui seminarium tumultuosi certaminis moverunt, erant de partibus conterminis Flandriæ, quos communiter *Picardos* nominamus.

Nachdem die Picardie von dem Clodione war erobert worden; so ist sie unter die Herrschafft der Könige von Franckreich gerathen. Dieser Printz hat zu Amiens seinen Königlichen Sitz errichtet. Meroveus ist auf ihn gefolgt, und Childericus, sein Sohn, hat sie auch als die Haupt-Stadt seines Reichs behalten. Gregorius Turonensis giebt ihm Chararicum oder Cararicum zum Nachfolger, welchem Clodovæus so wohl, als seinem Sohne, den Kopf abschlagen ließ: Also ist die Picardie dem Clotario, dem Sohne dieses ersten Christlichen Königes zu Theil geworden, und sie ist unter der Herrschafft der Könige

nige von Franckreich bis auf Ludovicum Pium gewesen, welcher im Jahre 823. Grafen dahin gesetzt hat, die so mächtig wurden, daß sie fast Souverains waren. Philippus von Elsaß, Graf von Flandern, behielt nach dem Tode seiner Gemahlin, der Elisabeth, Gräfin von Vermandois, von welcher er keine Kinder hatte, die Grafschafft Amiens, welche sie ihm zum Heyraths-Gute zugebracht hatte, und weigerte sich, sie der Eleonoræ von Vermandois, Gräfin von St. Quentin, der jüngern Schwester der Elisabeth, wieder zu geben. Denn beyde waren Töchter Radulphi des Ersten, mit dem Zunahmen des Tapfern, Grafens von Vermandois und der Alix, einer Tochter Wilhelmi IX, Hertzogs von Guienne. Philippus Augustus kündigte Philippo von Elsaß den Krieg an, und durch den Tractat, den sie geschlossen, wurden sie eins, daß Philippus von Elsaß, und die Eleonora diese Provintz nach einander besitzen, und daß sie nach ihrem Tode dem Könige gehören solte. Im Jahre 1435. verpfändete Carolus VII. alle Städte, welche an dem Flusse Somme liegen, an den Hertzog zu Burgund um vier hundert tausend Thaler. Ludovicus XI. lösete sie im Jahre 1463. wieder ein; und seit dieser Zeit ist die Picardie nicht mehr veräussert worden.

Diese Provintz begriff ehedem zehn kleine Länder unter sich, nehmlich: Amienois, Boulenois, Ponthieu, Santerre, Vermandois, Thierache, das Pays-reconquis, Beauvoisis, Noyonnois, und Laonnois. Diese 3. letztern aber sind hernachmahls von der Picardie abgerissen worden, und sind ietzo im Gouvernement von Isle de France; dahingegen hat man nach der Zeit die Grafschafft Artois zu dem Gouvernement von der Picardie hinzugefüget.

Die vornehmsten Flüsse, welche diese Provintz bewässern, sind die Somme, die Oyse, die Canche, die Authie, die Lis, die Aa, die Scarpe und die Deule; siehe diese verschiedene Nahmen in ihrer Ordnung. Ausser diesem giebt es in Ansehung auf die natürliche Historie drey besondere Dinge anzumercken. Dieses sind zwey mineralische Brunnen, und die schwimmenden Insuln bey St. Omer. Der Brunnen de Verberie bey Compiegne giebt ein kaltes und unschmackhafftes Wasser, welches ein Saltz bey sich führt, das dem gemeinem Saltze gleich ist. Der von Boulogne ist 2. bis 300. Schritte von dieser Stadt, an dem Wege von Calais. Man nennt ihn den Eisen-Brunnen, Frantz. *La Fontaine de Fer*. Seine Tugend ist erst seit wenig Jahren bekannt. Das Wasser desselben ist helle, sehr leicht, und geht sehr geschwinde ein, ohne daß es den Trinckern einen andern, als einen Eisen-Geschmack, hinterläst. Er fließt allezeit gleich starck durch ein einziges kleines Röhrlein, welches nicht grösser ist, als der Hahn an einem Fasse. Dieses Wasser ist so helle, und so klar, daß nichts, und auch nicht einmahl das stärckste Regen-Wetter dasselbe trübe machen kan. Unter den Principiis, aus denen es besteht, muß ohne Zweifel Eisen seyn. Die gröbsten entdecken sich, und man trifft in allen Ausdünstungen dergleichen an. Alaun und Schwefel sind daselbst weder so versteckt, noch so sichtbar. Der Gall-Apfel verwandelt nicht mehr als die Quelle Royale zu Forges. Diese Wasser sind gut wider die Kranckheiten der Verstopfung, und sind im Stande, die Spitzen eines sehr activen Acidi stumpf zu machen. Die schwimmenden Insuln, welche zwischen der Stadt St. Omer und der Abtey Clairmarêts sind, verdienen, wohl angemerckt zu werden. Dieses sind Insuln, welche auf dem Moraste schwimmen, und die man auf beyden Seiten fast auf eben die Art gehen läst, wie man ein Schiff führt. Da in diesen Insuln vortreffliche Weide ist, so führen die Leute des Landes ihr Vieh dahin weiden, und wenden grosse Sorgfalt an, daß sie die Bäume darauf sehr niedrig erhalten, damit sich nicht die Winde darinnen verfangen, und daß also diese Insuln nicht vermittelst derselben ihr Spiel sind.

Die Picardie überhaupt ist ein flaches und ziemlich ebenes Land. Es wächset kein Wein darinnen; hingegen bringt es viel Getrayde, Früchte von allen Arten und viel Heu, besonders die Länge hin an dem Flusse Oyse hervor. Der Wald von Crecy ist der gröste, welcher auf der Seite von Amiens ist. Das Holtz ist in dieser Gegend selten und theuer, und die Leute, welche nicht bemittelt sind, brennen daselbst Torff. Dieses ist eine Art schwartzer Erde, welche in den Morästen gemacht wird, wo man sie drey Fuß tieff in der Erde antrifft. Man nimmt sie mit einem spitzigen Karste daraus, welcher so gemacht ist, daß iedes Torff-Kloß zu gleicher Zeit die Abmessungen bekommt, welche sie haben müssen. Sie haben die Figur eines Ziegels, neun Zoll in die Länge, drey in die Breite, und anderthalb Zoll in die Dicke. Das Feuer, welches man von diesem Torffe macht, stincket, und macht das Gesichte blaß. In Boulenois trifft man zwey Bergwercke von Stein-Kohlen an; allein sie machen nicht so heiß, wie die Englischen. Man findet auch daselbst Gruben von Steinen, Stinkal genannt. Dieser Stein ist hart, und hat unterschiedene Farben. Er kan sehr wohl gebraucht werden, und ist zu Bekleibung der Plätze und zu Bau-Zierrathen geschickt.

Die Picarder haben noch heut zu Tage die Stärcke und den Muth, den Cæsar an den Belgis erfahren hat. Sie ziehen den Dienst der Cavallerie dem bey der Infanterie vor, zu welchem sie nicht so viel Lust haben. Ueberhaupt von den Picardern zu reden; so sind sie von Natur faul, aber aus Noth arbeitsam. Sie bleiben gerne in dem Zustande, darinnen sie sich befinden, und man siehet ihrer wenige aus ihrem Lager kommen. Sie sind weder geduldig, noch gelehrig genug, ihr Glück zu machen. Ihre Oeconomie vertritt ihnen ihre Stelle. Sie sind aufrichtig, frey, trotzig, ihren Meynungen ergeben, und in ihren Entschliessungen standhafftig. Die Güte ihres Hertzens muß der Gründlichkeit und der Schönheit ihres Geistes nicht zuvor kommen. Die Picardie hat Schrifftsteller hervorgebracht, welche sich durch den guten Fortgang, den sie in den Wissenschafften gehabt haben, und durch die Vortreflichkeit ihres Kopfes hervorgethan haben.

Man zählt in dem Gouvernement der Picardie, wie es heut zu Tage beschaffen ist, vier Bißthümer. Amiens und Boulogne sind von dem Ertz-Bißthume Rheims suffragant; Arras und St. Omer in Artois aber stehen unter der Metropoli Cambray. Es sind daselbst zwey Sénéchaussées, sechs Bailliages, zwantzig Prevôtez, fünff Admiralitäts-Sitze, vier Forst- und Floß-Aemter, und so viel Herrschafftliche Gerichte, als Herrschafftliche Güter oder Lehne daselbst sind. In der Picardie sind keine Dörffer, deren Herren nicht die Obern, mittlern und Unter-Gerichte hätten; allein keines von diesen Gerichten hängt unmittelbar vom Parlament ab. Bey diesen verschiedenen Gerichtsbarkeiten wird die Gerechtigkeit verschiedenen Coûtumes oder Gewohnheits-Rechten gemäß gehandhabet, nachdem die Gegenden beschaffen sind, in denen die Jurisdictiones liegen.

Die Nähe des Meeres, die schiffbaren Flüsse, die Canäle, und der Fleiß der Einwohner machen die Handlung, welche in der Picardie getrieben wird, zu einer der betrachtlichsten im Königreiche. Die Manufacturen und Fabriquen beschäfftigen und erhalten eine grosse Anzahl Personen von beyderley Geschlechte, und von unterschiedenen Alter, in der Stadt und auf dem Lande. Die vornehmste Fabrique wird Sayeterie genannt, weil der Faden, welcher von Sayeté oder gekammter und an einem kleinen Rade gesponnener Wolle gemacht wird, den Zettel dieser Zeuge allein ausmachet, welche man Serges von Crevecœur oder Aumale, Bouracans, Schamelot, Ras de Genes, Ras façon de Chalons, Serges façon de Nismes, Serges façon de Seigneur, nennt, und welche alle von blosser Wolle sind. Man macht auch unterschiedene andere, wo die Wolle nebst der Seide, dem Leinen-Garne, und Ziegen-Haare gebraucht wird, dergleichen die Schamelote nach Art derer von Brüssel, die Plüsche, die Ras de Genes, nebst einem gedreheten seidenen Faden um den Zettel herum, Etamines nach der Art von Mans und Lude sind. Diese letztern werden nur in den Städten Amiens und Abbeville gemacht, an statt, daß die Arbeit der Sayeterie sich in eine grosse Anzahl Flecken und Dörffer ausgebreitet hat. Die Wolle, deren man sich in diesen Manufacturen bedient, wird grösten theils im Lande gezeuget.

Man bekommt sie auch aus Brie, Soissonnois, Artois, aus Nord-Irland, und zu den feinsten Wercken einige Säcke aus Engelland. Im Jahre 1665. hat man zu Abbeville eine Tuch-Manufactur angelegt. Siehe *Abbeville, Amiens, Saint-Quentin*, und *Peronne*.

Der Boden der Aecker ist so vortreflich, daß das Getrayde von allen Arten, welches sie hervor bringen, eine grosse Hülffe vor das Land ist, und seine vornehmste Handlung ausmacht. Man führt eine grosse Menge desselben nach Flandern, und so gar durch St. Valery in die andern Provintzen des Königreiches, wenn es der König verstattet. Die Handlung mit Lein ist auch sehr ansehnlich. Ponthieu, Amienois und Vermandois bringen dergleichen im Uberflusse hervor, ausser denjenigen noch, was in den Manufacturen des Landes verbraucht wird. Man schicket viel davon nach Rouen und in Bretagne. Das Korn von diesen Leine macht auch einen Theil der Handlung von dieser Provintz aus. Man schicket dergleichen in die Normandie und in Bretagne, damit es daselbst fortgepflantzet werde. Dieses Korn nutzet sich ab, und verzehret sich, wenn man nicht mit dem Erdreiche abwechselt; es bekomt in einem neuen Lande eine neue Fruchtbarkeit. Die Kaufleute in der Normandie kauffen alle Jahre 5. bis 6000. Füllen in den Gouvernemens von Calais und Boulogne; sie thun sie hernach in die Nieder-Normandie auf die Weide, und verkauffen sie hernach unter dem Nahmen der Normännischen Pferde. Aus den Bergwercken in Boulenois führt man viel Stein-Kohlen in Artois und nach Flandern durch den Canal von Calais und auf dem Flusse Aa, für die Haupt-Wachen, für die Ziegel-Scheunen, für die Kalck-Oefen, und für die Schmieden der Huff-Schmiede. Aus dem Graben von Boulenois (Fosse du Boulenois) kommt auch viel Butter, welche man nach Artois, nach Champagne, und so gar bis nach Paris verführt. In dem Walde de la Fére sind unterschiedene Glas-Hütten, wo man alle Arten von irdenen Gefässen macht, welche man nach Paris und anderwärts verführt. Allein die Glas-Manufactur ist unendlich nützlicher. Sie ist mitten in diesem Walde in dem Schlosse Saint-Gobin. Das Maaß der Grösse bey den Gläsern, die man daselbst machet, wird nur durch die Schwürigkeit des Polirens eingeschränckt. Denn es ist unmöglich, daß ein Arbeiter Gläser poliren kan, welche mehr, als 60. Zoll in die Breite haben. Man hat aus dieser Manufactur solche kommen gesehen, welche 105. Zoll in die Höhe, und 60. in die Breite gehabt haben. Dieses Glas wird auf einer metallenen Tafel fliessend gemacht. Der Ofen, wo die Materie zubereitet wird, ist auf vier Seiten offen, um eine gleiche Menge von so langem Holtze, wie die Bündel sind, die man zu Paris verkaufft, hinein zu bringen. Einer von den Arbeitern, den man alle sechs Stunden so wohl am Tage als in der Nacht ablöset, geht beständig um den Ofen herum, damit er nach und nach in iede Oeffnung das Holtz hinein werffe, das zur Unterhaltung des Feuers nöthig ist, welches so hefftig ist, als man sich nur einbilden kan. Die Materie ist in grossen Schmeltz-Tiegeln von gebrannter Erde von einer besondern Composition, und die geschickt ist, dem Feuer zu widerstehen, eingeschlossen. Es ist etwas erstaunliches, wenn man sieht, mit was für Geschicklichkeit die Arbeiter diese Schmeltz-Tiegel bewegen, drehen, und bis an den Ort hinbringen, wo man das Glas fliessend macht. Man bedient sich, um die Materie gleich auszubreiten, einer grossen Rolle, welche an den äussersten Enden durch zwey eiserne Richtscheite, die an dem Rande der Tafel liegen, unterstützet wird. Die mehrere oder wenigere Erhöhung dieser 2. Richtscheite entscheidet die Dicke des geschmoltzenen Glases. So bald die nicht so heisse Materie einige Consistenz bekommen hat, oder sich zu setzen anfängt, welches auf das späteste in einer Zeit von einer Minute geschicht, so ist das Glas in seiner Form; man bringt es hernach in einen wohl geheitzten Ofen, wo man es 24. Stunden lang brennen läst; worauf es endlich blos auf das poliren ankommt. Deswegen schicket man es alles unpolirt nach Paris, und bekommet es alsdenn seine letzte Vollkommenheit in der Vorstadt St. Antoine. Die Küsten des Meeres geben sehr gute frische Fische von allen Arten im Ueberflusse dar, davon ein Drittel ohngefehr im Lande; ein Drittel in Flandern, und in Artois; und ein anderes Drittel zu Paris verzehrt wird. Die Häfen von Boulogne, Estaples und St. Valery liefern jährlich mehr als 400000. Livres an Heringen und an Mackrellen. Die auswärtigen Waaren, welche in die Picardie gehen, kommen aus den andern Provintzen des Königreiches, oder aus fremden Ländern. Diejenigen, welche in dem Königreiche erzeuget werden, sind die Champagner- und Burgunder-Weine, die Weine von Mante, von Andresy und von Trielle; die Branntweine von Orleanois; die Aepfel-Weine von Caen; die Ochsen, Kühe und Stiere aus der Normandie; die Wolle aus Soissonnois und Brie; das weisse Honig aus Soissonnois; der Wayd und der Safran aus Gâtinois; die Fasten-Früchte und andere Lebens-Mittel von Paris; die goldenen und silbernen Galonen, und die Zeuge von eben der Materie von Paris; die Leinewand aus dem Frantzösischen Flandern und Artois; die Lein- oder Rüben-Oele, die gesponnene Wolle, welche man leinen Garn nennt, der Hopfen, die Leinwand und Spitzen aus Flandern; die Mocades und Serges von Ypern und Houscot. Ueber dieses kommen in den Hafen zu Calais verschiedene Frantzösische Schiffe, die mit Saltz von Brouage, mit Wein und Branntewein von Bourdeaux, Rochelle und Nantes beladen sind, welche man vermittelst der Canäle in Artois und in das Frantzösische Flandern führt. Die Engelländer bringen Butter und Leder aus Irrland, desgleichen gantze Säcke voll Wolle aus Engelland dahin, ob es gleich scharff verboten ist, dergleichen aus dem Lande zu führen. Jedoch ist die Handlung dieses Hafens nicht sehr beträchtlich. In den Hafen von Estaples kommen einige Weine, Branntwein, Eßig, Fisch-Thran, und ohngefehr 5. bis 600. Muiden Saltz, davon der gröste Theil in Artois verführt wird. Die Handlung des Hafens von Boulogne besteht nur in Heringen und Mackrellen, deren Fischerey daselbst mit mehr Fortgange, als anderswo, geschicht; der Mackrellen ihre geschieht die Monathe May und Junium hindurch, und der Herings-Fang in den Monathen October, November und December. Was die Handlung von St. Valery und von Artois anbetrifft; so siehe davon in dem Artickel *Saint-Valery*, wie auch *Artois*. Wir wollen uns begnügen, allhier nur überhaupt zu sagen, daß auf den Küsten der Picardie drey Arten vom Fischfange geschehen. Der frischen Fische ihrer geschieht besonders von dem Anfange des Decembers an bis zu Ende des Mayes, entweder im offenen Meere auf Schiffen zu 5. bis 6. Tonnen, welche Dragueurs heissen, oder mit dem Hamen in kleinen Küsten-Schiffen. Die Fische, so man daselbst fängt, sind Vives, Schollen, Meer-Butten, Limandes, Platteissen, Plack-Fische, u. andere, die um so viel besser sind, ie mehr die Fischer sich den Küsten von Engelland nähern. Der andere Fischfang ist der Mackrelle ihrer, welcher, wie wir gesagt haben, die Monathe May und Junium über geschiehet. Die Fische in dieser Fischerey werden verkaufft, ohne daß sie gesaltzen werden. Der dritte ist des Herings seine, welchen die Schiffe in der Picardie, die Monathe October, Nov. u. Dec. über auf den Küsten von Engelland anstellen. Was das Militair-Gouvernement der Picardie anbetrift; so begreift es die General-Lieutenants-Stellen von der Picardie, von Santerre und Artois; 6. Königl. Lieutenants-Stellen, nehmlich die von Boulenois, Ponthieu, Vermandois, von dem Lande Santerre, und 2. für das Land Artois, nebst einer grossen Anzahl Privat-Gouvernements. Die Privat-Gouvernements der General-Lieutenants-Stellen in der Picardie sind die Stadt und die Citadelle von Calais; das Fort Nieulay, Ardres, Boulogne und das Land Boulenois; das Gouvernement dieses letztern Landes ist von dem Gouvernement der Picardie independent. Die andern sind die Stadt und die Citadelle von Monstreuil, Saint Valery an der Somme; Abbeville, deren Maires u. Schöppen nach alten Privilegiis das Commando haben; allein zu Kriegs-Zeiten setzt der König einen Commandanten dahin. Endlich sind es Dourlens, die Stadt und Citadelle von Amiens,

Amiens, Saint Quentin, die Stadt und das Schloß von Ham, Guise, la Ferté, Ribemont und Marle. Die General-Lieutenants-Stelle von Santerre begreifft die Gouvernements von Peronne, Roye und Montdidier unter sich. Unter der General-Lieutenants-Stelle von Artois sind die Gouvernements von St. Omer, Aire, des Forts St. François d'Aire, Bethune, Hesdin, der Stadt und Citadelle von Arras und Bapaume, mit begriffen.

Die Erzählung dieser besondern Gouvernements überhebt uns der Mühe, die Nahmen der befestigten Plätze in dieser Provintz hieher zu setzen. An statt dieser Wiederhohlung wollen wir lieber anmercken, daß die Einwohner von Boulonois ein Corps Truppen ausmachen, zu welchem alle diejenigen, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen, verpflichtet sind. Diese Truppen haben in den letztern Kriegen ihre Stärcke und ihre Treue mehr als einmahl gezeigt. Sie bestehen in 6. Infanterie-Regimentern, iedes zu 10. Compagnien, deren Officiers von dem Gouverneur ernannt werden; eben so wohl wie die von regulirten Königlichen Truppen ihre Commission vom Könige haben; und mit den Officiers in den Königlichen Armeen nach ihrem Alter gehen. Die Cavallerie besteht aus 5. Regimentern, iedes zu 4. Compagnien. Es ist noch eine Compagnie Carabiniers von 30. Mann und 2. Compagnien Dragoner daselbst, auch iede von 30. Mann. Alle diese Völcker machen ein Corps von 3000. Mann aus, und haben einen besondern von dem Könige verordneten Inspectorem.

Man zehlet in der Picardie bis auf 7. Hertzogthümer, welche zugleich Pairien sind, nehmlich: Guise, Crouy, Bournonville, Magnelers, Chaunes, Poix, und Saint Simon. Es ist in dem Departement von der Picardie und Artois ein General-Prevôt, welcher zu Amiens seinen Sitz hat, nebst einem Lieutenant, einem Assessore, einem Königlichen Procuratore, und einem Greffier; zu Abbeville ein Lieutenant, ein Assessor, ein Königlicher Procurator, und ein Greffier; zu Arras ein Lieutenant, ein Assessor, ein Königl. Procurator, und ein Greffier, und zu Boulogne ist es eben so.

Die Picardie wird ordentlich in die Obere, Mittlere und Niedere eingetheilet. Die Obere schliest Vermandois und Tierache in sich; die Mittlere begreifft die Grafschafft Amiens und das Land Santerre in sich; und die Niedere besteht aus Bourbonnois, dem Pays reconquis, der Grafschafft Ponthieu und Vimeu. Vor Alters wurde die Picardie mit unter dem besondern Nahmen *Belgium* begriffen. Siehe *Belgium*. *Martin*. *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 54. *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 120. 121. 183. 193.

PICELEO, eine Stadt, siehe *Pizzighetone*.

PICELLO, eine Stadt in Natolien, an dem Schwartzen Meere, zwischen Penderachi und Samastro. Sie ist das alte Psyllium bey dem Ptolomæo. Siehe *Psyllium*. *Martin*.

PICENA REGIO, siehe *Picenum*.

PICENDACA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sagt, daß sie Landwärts ein liege, giebt sie den Aruanis. *Martin*.

PICENI, oder *Picentes*, ein altes Volck in Italien, in der Gegend, wo anietzo die Marggrafschafft Ancona ist, nebst den Städten Ascoli, Ancona, Osima, u. a. Das Land selbst hieß *Picenum*, oder *Ager Picenus*, und soll den Nahmen daher bekommen haben, weil, da die Sabiner einstens nach Asculum giengen, ein Picus, oder Specht, sich auf ihre Fahne gesetzet. Ein anderes Volck waren die Picentini, welche nahe bey den Lucaniern wohneten, in dem Königreiche Neapolis. Die alten Scribenten reden öffters von diesen und jenen. Die letztern hatten ein Stücke von dem ietzt so genannten Principato Citra innen, allwo folgende Städte sind: Amalfi, Capri, Masca di Sorrento, Salerno, Nocera de Pagani, Sarno, Sorrento, Minori, Ravello, Picentia u. a. m. Alle diese Völcker wurden von den Römern ohngefehr um das Jahr 480. nach Erbauung ihrer Stadt unter ihr Joch gebracht. *Festus*. *Plinius*, *Sigonius*, *Pitiscus*.

PICENSES, siehe *Picensii*, und *Picnesii*.

PICENSII, *Pincensii*, oder *Pincenses*, ein altes Volck in Mœsien, welches von dem Flusse Pingus und der Stadt Pincum also genennet worden, allwo es gewohnet hat. *Cellarius* Geogr.

PICENTES, s. *Piceni*, *Picentinorum Gens*, u. *Picenum*.

PICENTIA, eine Stadt in Italien. *Strabo* L. V. p. 251. *Pomponius Mela* L. II. c. 4. und *Plinius* L. III. c. 5. machen daraus die Haupt-Stadt der Picentiner. Plinius giebt zu verstehen, daß diese Stadt Landwärts ein gelegen, und Strabo berichtet uns, daß die Einwohner von Picentia aus ihrer Stadt verjagt worden, weil sie die Parthey des Hannibals genommen hatten. Sie ist die Stadt Picentum bey dem Stephano dem Geographo; und Leander so wohl als Mazella sagen, daß man sie ietzo *Vicentia* nennt. Siehe *Picentinorum Gens*. *Martin*.

PICENTIA, eine Stadt in Italien, im Latio, nach dem *Dionys. Halicarn.* L. V. 1. welcher sie bey Fidenæ setzt; Allein Gelenius, sein Ausleger, schreibt an statt Picentia *Picutia*. Sie war jenseits des Anio, wie Ortelius glaubt. *Martin*.

PICENTINORUM GENS, *Picentini*, und *Picentes*, waren gewisse Völcker in Italien. Sie wohneten auf der Küste des Toscanischen Meeres, von dem Vorgebürge der Minervæ an, welches sie von Campanien absonderte, bis zu dem Flusse Silarus, welcher zwischen den Picentinern und den Lucanern die Gräntze war. In dem Lande erstreckten sie sich bis zu den Gräntzen der Samniten und der Hirpinorum Gräntzen, welche uns iedoch gäntzlich unbekannt sind. Die Campanier hatten vor Alters dieses Land innen; welches Ursache ist, daß *Strabo* L. V. die Gräntzen vom alten Campanien grösser macht, als das neue ist; denn er erstreckt es bis an den Fluß Silarum. Allein er nennet *Picentes* diejenigen Völcker, welche er etwas oberhalb mit ihrem wahren Nahmen *Picentini* genannt hatte: Post Campanos, sagt er, & Samnitas usque ad Ferentanos super Tyrrhenum Mare Picentinorum gens habitat, avulsa a Picentinis (Picentibus) qui ad Hadriaticum Mare habitant, ab Romanis transducta ad Picentinum Sinum, qui nunc Pæstanus nominatur; und weiter unten sagt er: Picentum (Picentinorum) Caput fuit Picentia. *Plinius* L. III. c. 5. & 13. unterscheidet die Nahmen dieser Völcker bey dieser Gelegenheit genauer. Er nennet *Picentes* die Einwohner vom Piceno am Ober-Meere; und Picentinos nennet er diejenigen, welche die Römer von den Ufern des obern Meeres an des untern Meeres seine, zwischen Campanien und Lucanien versetzten. Ptolomæus unterscheidet gleichfalls die Picentinos von den Picentibus oder Picenis; allein er betrügt sich darinnen, daß er den ersten Nola, Nuceria, Sapi, Ostia und Surrentum beymißt, Oerter, welche alle alte Schrifftsteller in Campanien setzen. *Pomponius Mela* L. II. c. 4. betrügt sich noch mehr, da er Lucaniæ alle die Oerter giebt, welche sich von dem Meer-Busen Pæstanus und der Stadt eben dieses Nahmens, bis zu dem Vorgebürge der Minervæ befinden, ohne so gar dieses Vorgebürge davon auszunehmen. *Martin*. *Cellar*. Geogr.

PICENTINUM, *Pezentinum*, oder *Perzentinum*, eine Stadt in Pannonien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Aemona nach Sirmium, wenn man durch Siscia geht. Sie war zwischen Luicerum und Leuconum, 25. Meilen von der ersten dieser 2. Städte, und 26. von der andern. *Martin*.

PICENUM, oder *Picena Regio*, eine Gegend in Italien, Umbrien gegen Osten, welche auch unter dem Nahmen *Ager Picenus* bekannt ist. *Cæsar* de Bell. Civ. L. I. c. 12. sagt, daß er im gantzen Piceno Truppen anwerben lassen; und *Plinius* L. III. c. 13. nennt Picenum die fünffte Region in Italien. *Cicero* Catil. II. 2. pro Sulla c. 19. & alibi, *Sallustius* de Bell. Catil. c. 27. 30. 42. & 57. und *Titus Livius* L. XXII. c. 9. bedienen sich fast allezeit des Nahmens *Picenus Ager*. *Tacitus* Hist. L. III. c. 42. gebraucht ihn eben so: Qua Picenus Ager, sagt er, Hadria alluitur; und *Silius Italicus* L. VIII. v. 425. sagt:

Et qui Picenæ stimulat telluris alumnos.

Die Einwohner dieser Gegend wurden *Picentes* genannt. Sie waren von den *Picentinis* unterschieden, welche auf der Küste des untern Meeres wohnten, obgleich die meisten Grie-

Griechischen Scribenten die ersten auch Πικεντῖνους nennen. Dieses Volck war so zahlreich, daß *Plinius* L. III. c. 18. die Anzahl der *Picentum*, welche sich den Römern unterwarffen, auf 360000. steigen läßt. Die Gräntzen vom eigentlich so genañten Piceno erstreckten sich die Länge an der Küste hin, von dem Flusse Æsus an, bis in das Land der Prætutianorum. In einem weitläufftigen Verstande begriff das Picenum das Land der Prætutianorum, und das Gebiete der Stadt Adria in sich. Man behauptet, daß Picenum von Picus, im Frantzösischen Pivert, herkommen sey; weil ein Vogel dieser Art diese Völcker geführt habe, als sie Sabina verlassen, um sich in diesem Lande fest zu setzen. Siehe *Piceni.* Ptolomæus setzt in das Picenum diese Plätze: I) An dem Ufer des Meeres: Castrum, Cupra Maritima, Truenti Fluv. Ostia, Potentia, Numana, Ancona; II) Landwärts ein: Trajana, Urbs Salvia, Septempeda, Cupra Montana, Firmum, Hadria. *Mart.*

PICENUM, eine Stadt, s. *Ancone*, und *Fermo.*

PICHANGES, ein Zubehör des Kirchspieles Solongery, in Bourgogne, in der Diœces von Langres. Dieser Ort liegt an dem Wege von Langres, 4. Meilen von Dijon, in einem ziemlich ebenen Lande. *Martin.*

PICHAR, ein kleines Volck im Nordlichen America, in Louisiane, in den Gegenden des Landes, welches der Herr de la Salle durchstrichen ist, da er aus der St. Ludewigs-Bay zu denen Cenis gegangen. *Martin.*

Pichau, ein Dorff bey Wurtzen, in Meissen.

Pichen, ein Ritter-Gut in Meissen, im Amte Eilenburg.

PICHERIE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Carcassonne. *Martin.*

PICHITON, eine Stadt, siehe *Pizzighitone.*

PICHOLA, ein Dorff, siehe *Fichola.*

PICHTLAND-FYRTH, siehe *Pentland Fyrth.*

PICHUR, eine Stadt in Ost-Indien, in der Provintz Multan gelegen. **Häckhel.**

PICIANTES, ein Volck in Italien, nach dem Stephano. Solte *Piciantes*, sagt Ortelius, nicht aus *Picentes* verdorben seyn? *Martin.*

PICIE, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu. Sie ist 13. Gr. 6. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atlas Sin.*

PICIGGHITONE, eine Stadt, siehe *Pizzighetone.*

PICINÆ, ein Ort in Italien, zwischen Rom und Nola. Es ist der Ort, wo Sylla die andere Gesandtschafft des Rathes empfangen hat, welcher ihn bat, nicht mit gewaffneter Hand auf die Stadt Rom loßzugehen. Ortelius mercket an, daß ein alter Ausleger Tiripa schreibt. *Martin. Plutarchus* in Sylla.

PICIONIS MONS, siehe *Mons Picionis.*

PICIS MONS, ein Berg in Italien. Jornandes sagt, daß es derjenige sey, wo der Fluß Natizo seine Quelle hat. Biondo und Leander nennen diesen Berg itzo *Vesone. Martin. Ortelius.*

Picka, ein Dorff bey Stolpen, in Meissen.

Pickelsheim, oder Pickelheim, eine kleine Westphälische Stadt im Bißthume Paderborn, anderthalbe Meilen von Dringen und Warburg, nahe an der Heßischen Gräntze. Hübn. Z. L.

PICKERING, ein Flecken in Engelland, in der Grafschafft Yorck. Er hat Marckt-Recht, und liegt an einem kleinen Flusse, der nicht weit von der See in den Derwent fällt. *Martin. Miege.*

PICKFORD, ein Ort in der Engelländischen Provintz Shropshire, so wegen eines Brunnens bekannt ist, welcher daselbst in eines Privat-Mannes Hofe zu finden ist, auf dessen Wasser stets ein dicker Schaum eines flüßigen Leimes schwimmet, welcher, wenn man ihn einen Tag wegnimmt, an den folgenden wieder kömmt. *Univ. Lex.*

Pickzow, ein Ort in Pohlen, siehe **Pinzenhoff.**

PIC di LUGO, oder *Pic di Luco*, ein See in Italien, in Ombria, zwischen dem See von Rieti gegen Osten, und dem delle Marmore, mit denen er durch 2. Ausflüsse zusammen läufft. Dieser See ernähret sehr gute Fische und unter andern Forellen und Schleyen ohne Greten, das Wasser dieses Sees bedecket in wenig Tagen das Holtz, welches man dahin pflantzet, mit Steinen. *Mart. Magin.*

PIC di LUGO, ein Flecken in Italien, in Ombria, an dem Nordlichen Ufer des Sees eben dieses Nahmens, bey einer der Mündungen des Flusses Fossiella in diesem See. *Martin. Magin.*

PICNESII, Völcker in Ober-Mysien, nach dem *Ptolemeo* Lib. III. c. 9. Seine Ausleger schreiben *Picensii.* Dieses könnten wohl die *Picenses* des Ammiani Marcellini seyn. *Martin.*

PICO, ein Berg, siehe *Teneriffe.*

PICO, eine Insul im Westlichen Oceano, und eine von den Azorischen Insuln, 3. Meilen gegen Süd-Osten von Faial, 4. Meilen gegen Süd-Westen von St. George, und 12. Meilen gegen Süd-Westen zum Westen von Tercera. Die Insul Pico hat ohngefehr 15. Meilen im Umfange, und wird wegen eines hohen Berges, welcher darauf ist, und den man *Pic* heißt, also genannt, weil die Portugiesen den Nahmen Pico allen Bergen geben, welche die Gestalt einer Pyramide haben. Einige glauben mit dem Ortelio, daß dieser Berg den Pic von Teneriffa an Höhe übertreffe. Er ist gantz voller Aushöhlungen und finstrer Hohlen, und wirfft manchmahl sehr weit Flammen aus; er soll aber schon im Jahre 1683. ausgebrannt haben. Unten an diesem Berge gegen Osten sieht man einen Brunnen süssen Wassers, welcher von Zeit zu Zeit warmes Wasser und heisse Steine mit so vieler Heffrigkeit hervor treibt, daß er sie durch abhängige Oerter bis zu dem Meere treibt. Er hat eine so grosse Menge dieser Steine hineingezogen, daß daraus ein hohes Vorgebürge entstanden, welches insgemein Misterios heißt, und sich von diesem Brunnen ohngefehr 12000. Schritte entfernt befindet. Die merckwürdigsten Oerter dieser Insul sind: Pico, Lagoas, Santa Cruz, Nesquin, St. Sebastian, St. Rocq, Plaia, und La Magdeleine. Die Einwohner leben von den Früchten, welche die Erde hervorbringt, die sie bauen, und von dem Viehe, welches sie unterhalten. Die Insul ist an verschiedenen Arten von Lebens-Mitteln fruchtbar, und liefert bessern Wein, als alle andere Azorische Insuln. Sie bringt auch ein Holtz hervor, das man Teixo nennt, welches so hart als Eisen, und wenn es gearbeitet wird, voller Wellen, wie der Schamelot, und so roth, wie der Scharlach, nebst einem schönen Glantze ist. Es hat auch diese Eigenschafft, daß es, ie älter es wird, desto schöner wird; welches dasselbe so kostbar macht, daß sich niemand untersteht, dergleichen niederzuhauen, es sey denn für den König, oder auf Erlaubniß seiner Bedienten. *Martin.* I. Voy. des Hollandois aux Indes Or. p. 437. & 439. Hübn. G. II. Th.

PICO, oder *Sierre de Pico*, ein Berg in Spanien, an den Gräntzen von Alt- und Neu-Castilien, und von Estremadura. Eigentlich ist er der Südliche Theil zweyer Reihen Berge, welche Sierra d'Avila und Sierra de Tablada heissen, die sich an diesem Ort vereinigen. *Martin.*

PICO, oder *Porto de Pico*, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Leon, in Estremadura, an den Gräntzen von Alt-Castilien, unten an dem Berge Pico, auf der Westlichen Seite. *Martin.*

PICOLMAYO, ein Fluß, siehe *Pilcomayo.*

PICONIA, ist der Nahme eines Brunnens, welcher Rom mit Wasser versorgte, welches *Aqua Marcia* heißt, nach dem *Plinio* Lib. XXXI. c. 31. Der P. Hardouin behauptet, daß man, an statt *Piconia, Pitonia* lesen müsse. *Martin.*

PICONIUS, ein Fluß, siehe *Piternius.*

PICORNA, eine Stadt, siehe *Amnisus.*

PICO-SACRO, ein Berg in Spanien, in Gallicien, zwischen der Stadt Compostella und Orense. Er hat die Gestalt einer Pyramide, und man glaubt, daß man ehedem Gold-Adern daselbst entdeckt habe. *Mart. Baudrand.*

PICQUEPUCE, ein Dorff, siehe *Pique-Puce.*

PICQUIGNY, eine Stadt, siehe *Pequigny.*

PICRA, Πικρά, ist ein Griechisches Wort, welches bitter bedeutet. *Diodorus Siculus* L. XVII. c. 49. giebt diesen

diesen Nahmen einem See in Africa, welchen Alexander auf dem Wege fand, als er das Oraculum des Jovis Ammonis um Rath zu fragen gieng, und dieser bittere See war nach eben dieses Geschichtschreibers Bericht 100. Stadia von den Städten, welche den Nahmen Ammon führten. Ac primum ad *amaram* (ut nominant) *paludem* devenit, Inde Stadia centum emensus, Urbes Hammonis nomine celebres præterit. *Martin.*

PIC de ST. GEORGE, siehe **Berg**, und *Pico*.

PICTA, ein Wirthshaus auf dem Via Latia, 210. Stadia von Rom, nach dem *Strabone* L. V. p. 237. Das Itinerarium des Antonini kennt auch diesen Ort; es nennt ihn *Ad Pictas*, und setzt ihn auf eben die Strasse, zwischen Roboraria und Compitum, 17. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 15. Meilen von dem andern. *Martin.*

PICTAVI, Völcker, siehe *Pictones*.

PICTAVIA, siehe *Augustoritum*, *Poitiers*, und *Poitou*.

Picten, *Pictes*, *Picti*, sind alte Völcker in Groß-Britannien, deren Ursprung aber ziemlich duncel ist. Siehe den Artickel **Schottland**. Einige halten diese Picten vor eine Scythische oder Deutsche Colonie, welche in Schottland anlandete, kam eben um dieselbige Zeit, da die Schottländer anfiengen, die Hebudas oder Westliche Insuln einzunehmen, weil sie keinen Raum in Irrland hatten. Sie fertigten bey ihrer Ankunfft einige Abgesandten an die Schottländer ab, und liessen selbige um etwas Land ansprechen, worinnen sie wohnen könnten, vorwendend, daß sie beyderseits ihrem Ursprunge nach ein Volck wären, wie ihre Sprache und Sitten anzeigten. Die Schotten gaben ihnen zur Antwort, daß sie keinen Raum für sie übrig hätten; iedoch wolten sie ihnen die benachbarte Insul Albion erobern helffen, welche damahls sehr weitläufftig, und von einem unter sich selbst uneinigen Volcke schlecht bewohnt war. Da nun solches geschehen, verlangten sie von den Schotten Weiber, weil sie keine bey sich hatten, worinnen ihnen auch gewillfahret wurde, und also geschahe es, daß sie in ein Volck zusamen wuchsen. Als nun mittlerweile die Schotten sich fest unter ihnen setzten, befürchteten die Picten, daß sie mit der Zeit von denselben überwältiget werden möchten. Dahero fingen sie an, sich ihnen, wenn sie in starcker Anzahl gegen Britannien zukamen, zu widersetzen, so, daß hieraus ein öffentlicher Krieg entstund, welchen die Brittannier unterhielten. Allein die an die Picten verheyrathete Schottische Weiber machten endlich solchem Streit ein Ende, worauf sie als zwey besondere Völcker lebten, die Schotten nehmlich in den so genannten Hochländern, und auf den Insuln; die Picten aber in den Unterländern. Da die Römer Groß-Britannien angriffen; so hatten die Picten den Ostlichen Theil der Insul, von der Tine an, bis zu dem Nordlichen Ende innen. Unter den ersten Römischen Kaysern ist in Britannien nichts merckwürdiges vorgegangen, woran die Picti Theil gehabt zu haben scheinen. Allein da Julianus, welchen Constantius zu Ende seiner Regierung das Gouvernement von Occident gegeben hatte, von den Streiffereyen benachrichtiget worden, welche die Picten und die Schottländer in Britannien thaten; so schickte er den Lupicinum dahin, um sie zu unterdrucken; welches er aber nicht ins Werck gestellt hat, weil er zurück beruffen worden. Unter Valentiniano I. hat man erst angefangen, die Picten anzugreiffen. Da diese Völcker nebst ihren Nachbarn zusammen die Römische Provintz angegriffen hatten; so haben es Nectaridius, der Küsten-Bewahrer, der Hertzog Buchobaudes, Severus und Jovinus unternommen, sie unterwürffig zu machen. Es war aber noch vergebens, denn sie sind nach einander geschlagen worden. Da endlich Theodosius der Alte dahin war geschickt worden, so hat er die Ländereyen der Römer mit einem grossen Lande, welches den Pictis gehörte, vermehrt. Da sich hernach die Picti wieder regten; so hat man den Maximum wider sie geschickt, welcher in dem Vorsatze, die gantze Insul zu erobern, mit den Pictis ein Bündniß gemacht, und sich mit ihrer Hülffe von dem Lande der Schottländer Meister gemacht hat; als er aber auf die Pictos selbst loß gehen wolte, so kamen Dinge darzwischen, welche ihn davon abhielten. Stilico, der Vormund des Honorii, hat den Victorinum in Britannien geschickt, um die Pictos zu unterdrucken, welche seit dem Tode des Theodosii wieder anfiengen, in die Römische Provintz Streiffereyen zu thun. Da sich Victorinus als Herr aufführte; so verbot er ihnen, dem Hengust, ihrem Könige, welcher sterben wolte, einen Nachfolger zu setzen. Diese hochmüthige Handlung brachte die Pictos in Harnisch, welche glaubten, er wolte sie von ihrer Insul verjagen, wie er die Schottländer mit ihrer Hülffe verjagt hatte. In dieser Furcht rufften sie die Schottländer und den Fergum, einen Printzen vom Königlichen Geblüte in Schottland, zurück, welcher in dem Lande der Römer neue Streiffereyen that, und sich das gantze Land dem Humber gegen Norden abtreten ließ, in dessen Besitz sich die Picten und Schottländer satzten. Da sich gegen das Jahr 511. die Picten mit den Sachsen verbunden hatten; so belagerten sie Areclutum. Allein Arthur ließ die Belagerung aufheben, verwüstete ihr Land von einem Ende bis zu dem andern, und würde es ohne die Vorbitte der Bischöffe gäntzlich ruiniret haben. Seit dem Einfalle der Angel-Sachsen war Britannien unter die Britten oder Gallier, Schottländer, Picten und Angel-Sachsen getheilet worden. Die Picten und die Schottländer bewohnten den Nordlichen Theil der Insul. Die Esca und die Taveda, und die Berge, welche zwischen diesen zwey Flüssen sind, schieden sie von den Engelländern. Die Picti waren gegen Osten, die Schottländer gegen Westen. Der Berg Grasbain war ihre gemeine Grantze von der Mündung der Nyssle an, bis zu dem See Lomond. Alberneth war die Haupt-Stadt der Picten, und Edimburg gehörte ihnen auch. An diesen Ländern begnügten sie sich nicht. Im Jahre 670. fielen sie Egfrid, den König in gantz Northumberland, an, welcher sie schlug, und sie zwang, ihm einen Theil ihres Landes abzutreten, um Friede zu haben. Kurtze Zeit darauf rächeten sie sich, und bemächtigten sich einer Provintz in Bernicia. Als sie aber endlich in dem Jahre 840. zwey grosse Schlachten wider den Kneth, den König in Schottland, verlohren hatten; so gieng der Ueberwinder, welcher den Tod seines Vaters rächen wolte, den sie getödtet hatten, und dessen Cörper sie unanständig begegnet waren, auf die unbarmhertzigste Weise mit ihnen um. Er hat sie auch so ausgerottet, daß seit dieser Zeit nichts mehr, als das Andencken dieser Nation übrig geblieben ist, welche so lange Zeit in Groß-Britannien geblüht hatte. Und eben wegen der Ausrottung der Picten wird Kneth von den Schottländern als einer der vornehmsten Stiffter ihrer Monarchie angesehen. Einige sagen auch, es soll der Krieg, wodurch die Picten ausgerottet worden, durch einige ihrer Edelleute, welche dem Könige der Schotten einen Hund gestohlen hatten, veranlasset worden seyn. Es sind noch unterschiedliche Oerter in Schottland, welche von den Picten ihren Nahmen haben, als Pictland-Hills, Pictland-Firth, insgemein Pentland-Hills und Pentland-Firth genannt. Was ihren Nahmen anlanget, so soll man ihnen denselbigen daher gegeben haben, weil sie sich im Gesichte mit Farben anzustreichen oder zu bemahlen pflegten, um im Streit desto schrecklicher auszusehen. Von dieser Nation hat die Pictische Mauer zwischen Engelland und Schottland den Nahmen bekommen, davon der Artickel **Pictische Mauer** nachzusehen ist. *Martin. Lesle* de Britann. Eccl. antiq. c. 15. *Buchan.* Hist. Scot.

PIC de TENERIFFE, siehe **Berg**, und *Teneriffe*.

PICTIACA SILVA, ein Wald in Franckreich. Es wird in dem Leben des Heil. Aviti, des Priesters, welches vom Ortelio angeführt wird, von demselben geredet. Siehe *Pitiacus*. *Martin.*

PICTI AGATHYRSI, siehe *Agathyrsi*.

PICTICUM FRETUM, siehe *Fretum Picticum*.

PICTICUM MARE, siehe *Pentland-Fyrth*.

PICTIENSES, ein altes Volck in Sicilien, dessen Haupt-Stadt ietzo Pittineo heißt. Sie liegt im Val di Demona,

Remona, nicht weit von Cifalu und der Westlichen Küste. Vollst. Geogr. Lex.

Pictische Mauer, *Picts-Mur*, oder *Mur-Sever*, Lat. *Vallum Hadriani, Murus Picticus, Murus Britanniæ Limitaneus*, und *Murus Severi*, eine berühmte Mauer in Northumberland, in Engelland, welche von New-Castle an der Tine bis an Carlisle in Cumberland auf 80. Meilen sich erstreckte, so, daß sie fast von einer See bis an die andre reichte, nehmlich von dem Deutschen Meere auf der Östlichen Seite bis an die Irrländische See Westwärts. Diese Mauer war 8. Schuh dicke, und 12. hoch, gieng über unterschiedliche Hügel und ungleiche Oerter, und hatte viel Zinnen und Thürme, so in gleicher Weite von einander stunden, worauf stets Soldaten gehalten wurden, welche daselbst wachen musten. Diese Mauer wurde von den Römern erbauet, als sie sich dieses Theils von Britannien bemächtiget hatten, um dasselbige wider die Einfälle der Schotten und Picten zu beschützen, von welchem letztern Volcke sie ihren Nahmen bekam. Man sieht noch heut zu Tage an unterschiedlichen Orten einige Stücke davon, nebst Römischen Ueberschrifften, wie denn auch an einem Orte gegen Cumberland zu, allwo noch einige Ueberbleibungen von gedachter Mauer zu sehen, eine Stadt liegt, Waltarn oder Mauerstadt genennet, welche sonderlich deswegen merckwürdig ist, weil Sigebert, der Ost-Sachsen König, daselbst durch Paulinum getaufft worden. Diese Mauer war anfänglich nur von Torff gemacht, und durch Pallisaden befestiget. Der Kayser Severus aber ließ sie im Jahre 207. verbessern und noch stärcker machen. Um das Jahr Christi 286, unter Kayser Diocletiano, wurde sie durch Carausium abermahls verbessert. Um das Jahr 388. wurde sie von den Picten an unterschiedlichen Orten zerstöhret, worauf sie die Britannier, nachdem sie durch Hülffe der Römer über die Picten um das Jahr 404. einen Sieg erhalten, wiederum gantz machten. Allein im Jahre 406. wurde sie eingerissen. Um das Jahr 430. ließ sie Ælius, ein Römischer General, das letzte mahl aufbauen, und zwar von Ziegelsteinen, und übergab sie den Britanniern, sie zu beschützen. Allein in dem folgenden Jahre zerstöhrten sie die Schotten aufs neue, nach welcher Zeit sie bloß zur Gräntze zwischen beyden Völckern gedienet hat. *Camden.*

PICTONES, sind ehemahlige Völcker in Gallia Aquitanica. Sie waren zur Zeit des Cæsaris bekannt, welcher, da er den Venetis den Krieg ankündigen wollen, die Schiffe der Pictonum, der Santonum und anderer Völcker, welche in Friede lebten, versammlet hat. Vercingetorix vereinigte sich mit denen Pictonibus und verschiedenen andern Völckern, um sich den Römern zu widersetzen; und die Fürsten von Gallien befahlen den Pictonibus 8000. Mann zu schaffen, als es darauf stund, die Belagerung vor Alise aufheben zu lassen. Strabo sagt, daß die Loire zwischen den Pictonibus und den Namnetibus flösse. Er setzt die Pictones und Santones an den Oceanum, und er setzt sie in die Zahl der 24. Völcker, welche zwischen der Garonne und Loire wohnten, und welche unter Aquitanien begriffen waren. *Plinius* L. IV. c. 19. setzt gleichfalls die *Pictones* unter die Völcker von Aquitanien. *Lucanus* L. IV. v. 436. giebt zu verstehen, daß sie frey gewesen sind:

Pictones immunes subigunt sua rura.

Ptolomæus schreibt *Pectones*, und fügt hinzu, daß sie den Nordlichen Theil von Aquitanien die Länge an die Loire hin, und die Länge an der Küste des Oceani innen gehabt hätten. Er giebt ihnen 2. Städte, nehmlich Augustoritum und Limonum. Der Herr Samson sagt in seinen Anmerckungen über die Charte vom alten Gallien, daß die Pictones die Völcker der Diœcesen von Poitiers, Maillezais und Luçon wären, welche ehedem alle unter der Diœces von Poitiers begriffen gewesen. *Mart. H. Valesii* N. G. p. 448.

PICTONIUM, ein Vorgebürge in Gallien, in Aquitanien. *Ptolomæus* L. II. c. 7. setzt es zwischen die Mündung des Flusses Canentellus und den Hafen Sigor. Der Griechische Text hat *Pectonium*, an statt *Pictonium*. Mercator nennt dieses Vorgebürge *Vornoc*. Clusius sagt, daß es *Talmondo* sey. Allem Ansehen nach ist es die Spitze des Sandes von Olonne, oder La Pointe des Sables d'Olonne. *Martin.*

PICUENTUM, eine Stadt in Istrien. Sie wird vom *Ortelio* L. III. c. 1. Landwärts ein zwischen Pucinum und Aluum gesetzt. Einige Exemplaria haben *Piguentum*. Leander sagt, daß man sie ietzo *Pinguento* nenne. *Martin.*

PICUTIA, eine Stadt, siehe *Picentia*.

PICZOW, ein Ort in Pohlen, siehe *Pistchow*.

PIDA, eine Stadt in Cappadocien, in dem Galatischen Ponto. *Ptolomæus* L. V. c. 6. setzt sie Landwärts ein, zwischen Pleuramis und Sermusa. *Martin.*

PIDANEMO, siehe *Apidanus*, und *Epideno*.

PIDARAS, ein Fluß, siehe *Glyky Nero*.

PIDEKO, siehe Canal bey *Pieco*, und Meer-Enge von *Tveco*.

PIDEN, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. *Martin.*

PIDIBOTAS, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten. *Plinius* L. VI. c. 29. redet von derselben. *Martin.*

PIDO. Das Lexicon des Phavorini giebt diesen Nahmen einem Volcke auf der Insul Ithaca. *Martin.*

PIDORUS, oder *Pidor*, eine Stadt in Macedonien, in Chalcidia, an dem Westlichen Ufer des Singitischen Meer-Busens. Im *Herodoto* L. VII. n. 122. wird von dieser Stadt geredet. *Martin.*

PIDOSUS, eine Insul auf der Küste von Carien. *Plinius* L. V. c. 31. sagt, daß sie nicht weit von Halicarnassus wäre. Er giebt iedoch zu verstehen, daß sie ausser dem Ceramischen Meer-Busen wäre. *Martin.*

PIDRI, eine Stadt in Egypten, in Ambrene, in der Nachbarschafft der Stadt Heliopolis, nach dem Simeone Metaphrasta, in dem Leben des Heil. Theodori, des Archimandriten. *Martin.*

PIECO, siehe Canal bey *Pieco*, und Meer-Enge von *Tveco*.

PIED, Fuß, siehe Meilen-Maaß.

PIEDIMONTE, ein Flecken, siehe *Pedemonte*.

PIEDS, siehe *Bois des Pieds*.

PIEHAI, ein kleiner See in China, in der Provintz Chekiang, bey der Stadt Caihoa. Man hat ihn wegen der weissen Krebse, welche er hervor bringt, Piehai genannt. *Piehai* bedeutet in der Chinesischen Sprache einen weissen Krebs. *Martin. Atl. Sin.*

PIELA, ein Flecken auf der Insul Cypern, zwey Stunden Weges von Larnica, auf der Strasse von dieser Stadt nach Famagosta. *Le Brun* sagt in seiner Reise-Beschreibung nach der Levante, T. II. p. 475. daß er zu *Piela* die Ueberbleibsel eines grossen Gebäudes und vier kleine Kirchen nach der alten Art gefunden habe. Man sieht daselbst einen Bach fliessenden Wassers, welcher von den nahen Bergen komt, und welcher macht, daß dieser Flecken niemahls an Wasser einen Mangel hat. *Mart.*

PIELIMKA, ein Fluß in Siberien, fließt bey der Stadt Tobolska vorbey, und fallen die Flüsse Jocra, Labag, Tumen, Tobot, Iizim, Irlische, und andere in denselbigen. *Univ. Lex.*

Pielitz, ein Dorff im Amte Delitsch, in Meissen, nicht weit von Landsberg.

PIE-di-LUCO, Lat. *Pedelucus*, so schreibt *Leander* im Ducato di Spoleto p. 99. den Nahmen eines Sees in Italien, in Ombrien, sonst in dem Hertzogthume Spoleto; andere schreiben *Pie-di-Luco*. Siehe diesen Artickel. *Mart.*

PIEMONT, oder *Piedmont*, und von den Einwohnern *Piemonte* genannt, ist eine Gegend in Italien, welche gegen Norden mit dem Walliser-Lande, gegen Osten mit dem Hertzogthume Meyland, gegen Süden mit der Grafschafft Nizza und mit der Herrschafft von Genua, und gegen Westen mit Dauphiné gräntzet. Diese Gegend, welche den Titul eines Fürstenthums hat, ist eine der beträchtlichsten, der fruchtbarsten und der angenehmsten in gantz Italien. Der Nahme Piemont, den man im Lateinischen durch *Pedemontium* giebt, ist erst seit sechs bis sieben Jahrhunderten gebräuchlich. Die Lage des Landes unten an den Cottischen und Griechischen See-Alpen, in deren Mitte sich Piemont befindet, hat Gelegenheit dazu gegeben.

gegeben. Ehedem machte diese Gegend einen Theil der Ebenen von Ligurien aus; hernach hat sie einen Theil von Cisalpina ausgemacht; und nach diesem ist sie ein Theil des Königreiches der Lombardey geworden. Ihre Länge kan hundert und zwantzig tausend Schritte, und ihre Breite ohngefehr neuntzig tausend seyn. Der Po, der Tanaro, die Doria, die Sture, der Belbo, und die Bormia, gehen mitten durch dieses Land, ohne von fast zwantzig andern Flüssen, welche es wässern, zu reden. Man muß aber mercken, daß unter den Nahmen Piemont nicht das eigentliche so genannte Fürstenthum verstanden werde, sondern auch das Hertzogthum Aosta, die Marggrafschafften Ivrea, Susa, Ceva, Saluzzo, die Grafschafft Asti, und die Herrschafft Vercelli, worzu auch il Canavese gesetzet wird, sammt den Stücke, worunter Pignerol, Perusa, Lucerna und Pragueras liegen. Dieses gantze Land hat 55. grosse und feste, 200. kleine mit Mauern umschlossene Städte. Das absonderlich so genannte Fürstenthum Piemont hat Turin zur Haupt-Stadt, und begreifft in sich Mondovi, Fossano, Chivas, Rivoli, Carignano, Pancaliere, Vigone, Villafranca, Racongi, Savigliano, Coni, Tenda, Ceva, Cortemiglia, Dene, Chierasco, Chieri, Moncaliere, Carmagnola, und das dem Kirchen-Staate abgenommene Masserano.

Man glaubt, daß Piemont zuerst von den Umbriern, den Etruscern und den Liguriern sey bewohnt worden. Die Gallier, welche unter der Anführung des Breni und des Bellovesi nach Italien kamen, satzten sich zum Theil in diesem Lande feste, welches hernach von verschiedenen Völckern eingenommen, und unter sie vertheilt wurde. Die Ligurier, die mit dem Zunahmen Statielli hiessen, bewohnten den Östlichen Theil. Die Vagenni oder Bagienni folgten ihnen in dem Lande, welches zwischen dem Po und dem Tanaro liegt. Die Taurini setzten sich zwischen dem Po und der kleinen Doria, oder Doria Riparia feste, und erstreckten sich hernach bis zu den Alpen. Die Salassi, welche in die obern und in die untern eingetheilt wurden, wohneten zwischen den beyden Doriis. Endlich hatten die Libici, Lebui oder Lebetii denjenigen Theil von Gallia Cisalpina innen, welcher die Gebiete von Vercell und Biele, zwischen der grossen Doria oder Doria Baltea und der Sesia macht.

Die Berge, welche Piemont umgeben, haben an Gold- Silber- Kupfer- und Eisen-Bergwercken einen Uberfluß. Die Flüsse bringen vortrefliche Fische, und die Wälder ernähren eine Menge dunckelrother Thiere, deren Jagd dem Fürsten vorbehalten ist. Das Erdreich bringt über dieses alle die zum Leben nöthigen Dinge im Ueberflusse hervor; welches gemacht hat, daß das Land iederzeit sehr bevölckert gewesen ist. Piemont hat einen grossen Handel mit Seide, welche wegen ihrer Feine und Stärcke vor die beste in Italien gehalten wird. Die Piemontesischen Bauern machen auch vielen Profit mit den Trüffeln, welche so häuffig in dieser Gegend gefunden werden, daß man Piemont gleichsam das Vaterland derselben nennen könnte. Man versichert, daß mancher Bauer in einem Jahre 60. bis 70. Thaler mit Ausgrabung solcher Frucht verdiene. Zum Wohlseyn des Piemontesischen Landes trägt der reiche Weinwachs in allen Gegenden vieles bey. Diese Weine sind, wie alle Italiänische, sehr süsse, so lange sie neu sind, absonderlich die weissen. Man hat aber vom rothen Weine eine Art, welche öffters nur allzu viel von der Süsse abgehet, und Vino brusco genennet wird. Alle Gegenden in Piemont sind fruchtbar, und häuffig mit Alléen von Nuß- Castanien- oder Maulbeer-Bäumen besetzt. Das schönste Land, ist die Gegend von Turin bis Coni, die wenige ihres gleichen hat. Der Marquis de Coudray hat 2. Stunden von Geneve einen Buxbaumen-Wald von 200. Morgen, darinnen Stämme von solcher Dicke sind, daß ein Mann sie kaum umfassen kan. Die Viehzucht bringt gleichfalls vieles Geld, nehmlich bey 3. Millionen, wie etliche nachrechnen, jährlich ins Land, und werden viele Ochsen in das Mayländische verkauffet. Daß das Land iederzeit sehr bevölckert gewesen, siehet man auch daher, daß vor Alters in dieser Gegend eine grosse Anzahl Städte gewesen, deren Lage bekannt, und davon die meisten noch heute zu Tage stehen. Aus dieser Zahl sind: *Taurinorum Augusta*, Turin; *Eporedia*, Ivrea; *Vercellæ Libicorum*, Vercell; *Augusta Prætoria*, Aosta; *Asta Pompeia*, Asti; *Alba Pompeia*, Alba; *Segusium* oder *Secusium*, Susa; *Carreja Potentia*, Chieri; *Augusta Bagiennorum*, Benna; *Ceba*, Ceva, *Verricium*, Varrez, Verrue oder Verrez; *Bardum*, Bardo; *Ocella* oder *Ocellum*, Ulleglio; *Cottia*, Cozzza; *Salatia*, Salassa; *Caristium*, Cairo; *Mons Jovis*, Mont-Jouet; *Pollentia*, Pollenzo, eine zerstöhrte Stadt. Die alten Städte, deren Nahmen bekannt sind; deren Lage aber man nicht weiß, sind: *Forum Julii*, Iria; *Forum Vibii*, Antilia. Unter den alten Städten von Piemont hatten Turin, Aosta, Vercell, Asti, Ivrea und Alba den Vortheil, daß sie bey guter Zeit das Evangelium bekamen, und Bischöffe hatten. Allein Mondovi, Saluzzo und Fossano haben erst unterschiedene Jahrhunderte darauf eben den Vortheil gehabt. Alle diese Bischöffe sind anfangs Suffraganten von dem Ertz-Bischoffe zu Mayland gewesen. Da aber die Stadt Aosta unter die Herrschafft der letztern Könige von Burgund jenseit der Jura gekommen; so ist ihr Bischof ein Suffragant vom Ertz-Bischoffe zu Tarantaise geworden, dem er noch heut zu Tage unterworffen ist. Seit dem Jahre 1515. ist der Bischof zu Turin zur Ertz-Bischöflichen Würde erhoben worden, und die Bischöffe von Ivrea, Mondovi und Fossano erkennen seine Metropolin. Was die andern Bischöffe von Piemont anbetrifft; so haben sie fortgefahren, die Jurisdiction des Ertz-Bischofs mit Ausschlüssung des zu Saluzzo, welcher unmittelbar unter dem Pabste steht, zu erkennen.

Ausser den Bischöflichen Städten giebt es noch eine grosse Anzahl anderer, welche mit dem Titul Hertzoglicher Städte geziert, und beträchtlicher sind, als die meisten Bischöflichen Städte in den andern Ländern. Carolus Emanuel, der erste dieses Nahmens, hat zwölffe von diesen Städten erwählt, daß sie die Haupt-Städte von so vielen Provintzen seyn solten, damit die Gerechtigkeit in Piemont mit mehrerer Ordnung gehandhabet würde. Diese zwölf Städte waren: Turin, Ivrea, Asti, Vercell, Mondovi, Saluzzo, Savigliano, Chieri, Biela, Suza, Pignerol, und Aosta. Hierbey ist noch anzumercken, daß die meisten von diesen Städten befestiget sind, und daß es noch verschiedene andere Festungen und Schlösser giebt, wo man zur Sicherheit des Landes Besatzung hält. Was die kleinen Städte und Flecken anbetrifft, davon einige gantz offen, und die andern mit Mauern verschlossen sind, so läst man die Anzahl derselben über 1000. steigen. Sie sind so nahe bey einander, daß man gewissermassen sagen kan, Piemont sey nicht eine Gegend, sondern eine Stadt von drey hundert tausend Schritten im Umfange. Ein so sehr bevölckertes Land bringt seinem Souverain viel ein. Welches auch gemacht, daß, als Henricus IV, König von Franckreich, den Hertzog Carolum Emanuelem I. gefragt, was für Einkommen er von seinen Staaten hätte, der Hertzog sich nicht scheute, zu sagen: Aus Savoyen nehme ich, was ich kan, und aus Piemont nehme ich, was ich will.

Die grosse Fruchtbarkeit des Landes macht, daß die Einwohner an einigen Orten etwas träge sind, und sich den Vergnügen des Schmausens sehr ergeben. Inzwischen kan man sagen, daß sie die Arbeit lieben, daß sie fleissig sind, daß sie die Kriegs-Kunst und die schönen Wissenschafften gleich sehr cultiviren. Dieses sind Kennzeichen, welche man hauptsächlich an denjenigen bemercket, bey denen es sich zuträgt, daß sie aus ihrem Lande gehen. Man lobt auch die Piemonteser wegen der guten Manieren, welche sie gegen die Fremden bezeigen, wegen der Sorgfalt, mit welcher sie die Gast-Freyheit ausüben, wegen ihrer natürlichen Fröhlichkeit, wegen ihrer Treue gegen ihren Souverain, und wegen ihrer Neigung zur Religion ihrer Väter. Da aber iede Nation ihre gute und schlimme Eigenschafften hat; so trifft man gleichfalls Fehler an, welche unter den Tugenden der Einwohner von Piemont vermischt sind. Man wirfft, zum Exempel, den Einwohnern von Turin einen Mangel der Aufrichtigkeit; denen zu Chieri eine grosse Schwatzhafftigkeit; denen zu

Biele eine grosse Verstellung; denen zu Mondovi ein zänckisches Gemüthe; denen im Thale von Aosta eine grosse Grobheit; denen im Marquisat von Saluzzo und der Provintz Coni, welche von Natur den Possen-Spielen ergeben sind, eine überaus grosse Tummheit; und endlich denen zu Turin die Tragheit und den Müßiggang, vor. Im übrigen ist einer der grösten Vortheile von Piemont, daß es einen zahlreichen Adel, und einen von dem vornehmsten hat. Man trifft daselbst unterschiedene Familien an, welche ihren Ursprung von einigen Königen oder von einigen souverainen Printzen haben; welches macht, daß der Hof zu Turin iederzeit einer der prächtigsten gewesen ist, und Amadeus VIII. pflegte zu sagen, daß er Vasallen hätte, welche Fürsten wären. Allein seit dem Jahre 1724. ist der Adel im Lande gar sehr gedemüthiget worden, weil er alle diejenigen Kammer-Güter, so die Hertzogin Christina unter Vormundschafft ihres Sohnes vom Jahre 1637. bis 1649. an selbigen veräussert hatte, wieder heraus geben muste. Piemont ist ein souveraines Fürstenthum, und gehört dem Könige von Sardinien, welcher beständig zu Turin zu residiren pflegt. Dessen ältester Printz wird allezeit Fürst von Piemont titulirt. Was die Religion anbetrifft, so duldet man in Piemont keine andere, als die Römisch-Catholische. Man zählt daselbst auch mehr als 30. Abteyen, ausser einer grossen Anzahl Prioreyen, reichen Commthureyen, und anderer Pfründen. Es will aber der Hertzog alle geistliche Beneficia vergeben, als wie der König in Franckreich, und das will ihm der Pabst nicht zugestehen; deswegen sind die Bißthümer und Abteyen bisweilen etliche Jahre nach einander vacant. Darnach wohnen in den Thälern auf der Gräntze zwischen Franckreich und Italien die so genannten Waldenser, welche eine Religion haben, die mit der Reformirten ziemlich überein kömmt. Man glaubet zwar insgemein, daß diese Waldenser von einem Kauffmanne zu Lion, in Franckreich, der Petrus Waldus geheissen hat, und im Jahre 1160. erstlich sich selbst, und darnach auch andere bekehret hat, ihren Nahmen und Ursprung herhaben sollen. Allein, wenn man die Sache genauer untersucht, so findet man deutliche Spuren, daß schon von den Zeiten der Apostel an dergleichen Leute in diesen Thälern gewohnt haben. Zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts drang der König in Franckreich Ludovicus XIV. darauf, daß der Hertzog diese guten Leute, die seine getreuesten Unterthanen waren, zum Lande hinaus jagen muste, da sie denn ihre Zuflucht nach Deutschland, Holland und Engelland nahmen, und sich die Anzahl derselben auf 20000. Personen belief. Sie haben sich aber nach diesem wieder in ihre Thäler versammlet, und sind auch bis auf diesen Tag darinne geduldet worden, sie haben aber auch leiden müssen, daß in ieden von ihren Kirchspielen auch eine Catholische Kirche angeleget worden. Als sie sich auch im Jahre 1706. bey dem Entsatze von Turin unter dem Grafen von Santena tapfer hielten, wurde bald darnach in der Residentz des Hertzogs das berühmte Haus des Vaudois oder der Waldenser angelegt, darinnen noch ietzo diejenigen auf Unkosten des Hertzogs unterhalten werden, die sich entweder selbst oder auch ihre Kinder der Römisch-Catholischen Religion freywillig widmen wollen. Nach dem Anfange des ietzigen Jahrhunderts ward fast das gantze Land von den Frantzosen überwältiget, bis auf die Haupt-Stadt Turin, welche endlich nach einer harten Belagerung im Jahre 1706. glücklich entsetzet, und dabey die Frantzösische Armée dermassen geschlagen wurde, daß nicht allein viel Städte sich ihrem rechtmäßigen Herrn wieder ergaben, sondern auch die Frantzosen im Jahre 1707. einen Tractat errichteten, vermöge dessen sie das gantze Piemont nebst der Lombardey verlassen musten. Im Jahre 1744. als die Frantzosen über den Varo giengen, suchten sie einen Einfall in Piemont zu thun, allein sie musten sich ohnverrichter Sache wieder zurück in Provence ziehen, bis sie verstärcket wurden. Allein noch in eben diesem Jahre that diese combinirte Spanisch-Frantzösische Armée einen Versuch, ob es möglich sey, in der Gegend von Chateau-Dauphin in Piemont einzudringen, es glückte ihr auch in so weit, daß sie sich einiger wichtigen Posten bemächtigte, welche sie aber auch nach diesem wiederum mit ziemlichen Verluste räumen muste. *Mart. Theatr. Pedemont.* T. I. p. 1. Keyßler. *Misson.* Hübn. Geograph. I. Th. Europ. Staats-*Secret.*

PIEMONTE, eine Stadt in Italien, in Istrien, Landwärts ein, zwischen den Flüssen Dragonna und Quieto, Portolo gegen Süden, und Grisignana gegen Norden. *Mart. Magin.*

PIENCHEU, eine Stadt, siehe *Caifu.*

PIENCOURT, Lat. *Pica in Curia*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Lisieux. *Mart.*

PIENGITÆ, sind Völcker im Europäischen Sarmatien, Ptolomæus L. III. c. 5. setzt sie nebst den Biessis unten an den Berg Carpatus. Siehe *Bastarnæ. Mart.*

PIENLEANG, eine Stadt, siehe *Caifu.*

PIENNE, eine Abtey in Franckreich, in Berry. Sie ist in der Regel, und der König hat die Nomination. *Mart.*

PIENXIAO, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Chinyuen, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 30. Min. mehr gegen Westen, als Peking; unter dem 27. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atlas Sin.*

PIENZA, eine Stadt in Toscana, im Sienischen Gebiete, in Italien, gegen die Gräntzen des Kirchen-Staates, zwischen Monte Pulciano und St. Quirico, 20. Meilen von Siena, auf einer fruchtbaren Ebene eines Berges, oberhalb des Thales, wo der Fluß Urica seinen Lauff hat. Dieses war ehedem nur ein Flecken, welcher *Corignano* oder *Corsinianum* geheissen. Allein der Pabst Pius II. welcher aus diesem Orte gebürtig war, und ihm seinen Nahmen gegeben, hat eine Bischöfliche Stadt daraus gemachet. Franciscus Georgius, ein Sieneser und berühmter Baumeister hat die Cathedral-Kirche, den Bischöflichen Pallast, die Mauern, und die Festungs-Wercke der Stadt und den Pallast des Gouverneurs und des Publici gebauet. Es werden sonst auch allhier ein Manns- und ein Nonnen-Kloster, ein Hospital, Mons Pietatis, und ein Seminarium angetroffen; überhaupt aber hundert und etliche 70. Häuser gezählet. Der Bischof ist dem Päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworffen. Es wurde zwar dieses Bißthum, dessen Diœces sich auf 14. Meilen erstreckt, im Anfange mit dem Bißthume Montalcino vereiniget, und hatte einerley Bischöffe mit demselben; es ist aber im Jahre 1599. davon abgesondert worden, und hat seit dem seine eigene Bischöffe gehabt. *Mart. Ughellus. Magin. Corn.*

PIEPHIGI, sind Völcker in Dacien. Ptolomæus L. III. c. 8. sagt, daß sie den Sensiis gegen Süden wohnten. *Mart.*

PIE de PORTO, ein Ort in Sicilien, welcher ohngefehr 7. Meilen von Messina lieget. Hier landete die Spanische Flotte aus Neapolis den 28. August im Jahre 1734. an. Hübn. Zeit. Lex.

PIERA, ein Brunnen im Peloponneso, in Elide. Er war nach des Pausaniæ L. V. c. 16. Bericht, auf dem Felde, das man antraf, wenn man aus der Stadt Olympia nach Elis gieng. *Mart.*

Pierbaum, ein Ort im Neuburgischen Gebiete, in Bayern. *Univ. Lex.*

PIERES, sind Völcker, welche mit Macedonien benachbart waren. *Plinius* L. IV. c. 10. setzt sie in Macedonien selbst, nahe bey die Treres und die Dardanos. *Herodotus* Lib. VII. und *Thucydides* L. II. p. 168. reden auch von diesen Völckern, welche die Einwohner von Pieria waren. Siehe *Pieria. Mart.*

PIERGI, eine Stadt, siehe *Apollonia.*

PIERGO, oder *Pirgo*, ein Fluß in Albanien, nebst einer Stadt eben dieses Nahmens. Dieser Fluß hat seine Mündung bey dem Eingange des Meer-Busens von Venedig, zwischen Port-Chevrast und Porto Novo. Man glaubt, daß er der Fluß *Aous* bey dem Strabone sey. Siehe *Aoas.* Der Herr de l' Isle, welcher die Stadt *Pirgo* nennt, nennt den Fluß *Pallona. Mart. Corn.*

PIERIA, ein Berg in Bœotien, nach dem Johanne Tzetzes, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

PIERIA, ein Berg in Syrien, welcher aus Nachahmung eines Berges eben dieses Nahmens in Griechenland so genannt worden. Dieser Berg gab einer Gegend, welche einen Theil von Seleucide ausmachte, den Nahmen. Strabo L. XVI. p. 751. sagt, daß er sich von Süden gegen Norden erstreckte, und sich mit dem Berge Amano vereinigte. Ortelius muthmasset, daß es eben der Berg seyn könnte, welchen Wilhelmus Tyrius L. IV. c. 10. *Mortana Nigra* nennt. *Mart.*

PIERIA, ein Berg in Thracien, nach dem Ortelio, welcher den Scholiasten des Apollonii anführt. Auf diesem Berge wohnte Orpheus; und es könnte wohl eben der Berg *Pangæus* seyn. *Mart.*

PIERIA, eine Gegend im Ostlichen Theile von Macedonien, an dem Thermaischen Meer-Busen. Ptolomæus L. III. c. 13. schräncket sie gegen Norden durch den Fluß Ludias, und gegen Süden durch den Fluß Peneus, ein. Er setzt dahin folgende Plätze. I) An der Küste: Lydii Fluv. Ostia, Pidna, Aliacmonis Fluv. Ostia, Dium Colonia, Pharybi Fluv. Ostia, Penei Fluv. Ostia. II) Landwärts ein: Phylacæ, und Vallæ. *Strabo* Excerpt. ex Lib. VII. in fine giebt Pieriæ verschiedene Gräntzen. Er fängt es auf der Süd-Seite erst mit dem Flusse Aliacmon an, und läst es auf der Nord-Seite mit dem Flusse Axius endigen. Die Einwohner nennt er *Periotas* oder *Pieriotas*. Siehe *Macedonien*. *Mart.*

PIERIA, eine Gegend in Syrien, in Seleucide, davon sie einen Theil ausmacht. Sie hatte ihren Nahmen von dem Berge *Pierio* oder *Pieria*, den die Macedonier aus Nachahmung des Berges Pierii, welcher in ihrem Vaterlande war, so genannt hatten. Man kan nicht sagen, welche See-Stadt *Ptolomæus* Lib. V. c. 15. Pieriæ giebt. Denn in seiner Beschreibung von Syrien begnügt er sich, die Oerter, welche die Länge hin an der Küste von Cilicien an bis nach Phœnicien sind, nach der Reihe anzuführen, ohne diejenigen, welche zu Pieria, Seleucide und Casiotide gehören, zu unterscheiden. Er giebt Pieriæ blos drey Plätze Landwärts ein, nehmlich Pinara, Pagræ, und Syriæ Pylæ. *Martin.*

PIERIA, eine Stadt in Bœotien. Johannes Tzetzes thut derselben Erwehnung. Er fügt hinzu, daß sie hernach *Lyncos*, *Λυγκὸς*, genannt worden sey. *Mart.*

PIERIA, eine Stadt in Macedonien, nach dem *Suida*, in verb. *κρίτων*. *Mart.*

PIERIA, ein Ort im Peloponneso, in der Nachbarschafft von Lacedæmon, nach dem *Stephano* in verbo *Ζάνος*. *Mart.*

PIERIA, eine Stadt in Syrien, siehe *Seleucia*.

PIERIA SILVA, ein Wald in Macedonien, in Pieria. *Titus Livius* L. XLIV. c. 43. sagt, daß sich Perseus in diesen Wald geflüchtet, nachdem er von den Römern war geschlagen worden. *Mart.*

PIERICUS SINUS, so nannte man, nach dem Berichte des *Thucydidis* L. II. p. 168. einen Raum Erdreichs, welcher sich in Pieria, zwischen dem Berge Pangæus, und dem Ufer des Meeres befand. *Mart.*

PIERIS, und *Pierius*, siehe *Pierus*.

PIERO del CAIRO, ein Ort in dem Ländgen Lomellino, in Italien. *Lager.*

PIERORUM MURI, sind Mauern in Macedonien, in der Nachbarschafft des Berges Pangæi. Ortelius, welcher den Herodotum anführt, sagt, daß dieser Mauern an der Zahl zwey waren, eine hieß Niphraga, die andere Pergamus. Wir wissen nicht, welcher Edition sich Ortelius bedient hat; des Gronovii seine nennt diese Mauern *Muros Pierum*, und sagt L. VII. n. 112, daß eine *Phagra*, und die andere *Pergamus* heisse. Hier ist die Stelle, von welcher die Rede ist: Xerxes secundo loco transiit *muros Pierum*, quorum uni nomen est *Phagra*, alteri *Pergamo*. *Mart.*

PIERPORT, ein enger Paß, siehe *Pierre-Pertuis*.

PIERRE, siehe Stein.

PIERRE, oder *Riviere de la Pierre*, ein Fluß im Nordlichen America, auf der Insul St. Domingo, auf der Westlichen Küste des Nordlichen Viertels der Insul, bey Port à Piment, und den Saltz-Gruben von Coridon, gegen Süden. *Mart.*

PIERRE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Obern-Normandie, in der Diœces von Séez, mit dem Titul einer Baronie. Sie liegt bey der Abtey von St. Victor in Caux, etwas unterhalb der Quelle eines kleinen Flusses, welcher die *Scie* heist. *Mart. Corn.*

PIERRE, ein Ort in Franckreich, in Lothringen, in der Diœces von Tull. Er ist ein Zubehör des Kirchspiels St. Christophle, und war ehedem ein Titular-Kirchspiel. Auf seinem Gebiete trifft man die Priorey St. Nicolas de la Rochotte an, welche gegen das Ende des eilfften Jahrhundertes vom Luruphlo, Dechant der Kirche zu Tull, gestifftet worden. Der Bischof Pitou hat sie eingeweiht. Ihr Einkommen beträgt fünf hundert Livres. Im Jahre 1537. ist sie mit der Abtey von St. Leon vereiniget worden. Sie hat auch eine Einsiedeley, welche der heiligen Reginæ gewidmet ist. Dieser Ort ist auf einen Felsen, an dem Ufer der Mosel, gebauet. *Mart.*

PIERRE, (BASSES DE ST.) s. *Basses de St. Pierre*.

PIERRE, (ISLE SAINT) siehe *Mont-Major*.

PIERRE, (LEEUW S.) siehe *Leeuw S. Pierre*.

PIERRE de L' AIDE, siehe *Abenezer*.

PIERRE ANCISE, siehe *Chateau-Pelerin*.

PIERRE ANGULAIRE, Lat. *Petra*, oder *Lapis Angularis*, das ist, der Grund- oder Eck-Stein, dieses ist derjenige Stein, den man an einen Winckel, oder an die Ecke eines Gebäudes setzt, man mag ihn nun von demjenigen, welcher zum Grunde des Gebäudes gelegt wird, oder von demjenigen erklären, welcher oben an die Mauer gesetzt wird. JEsus Christus ist der Eck-Stein, welcher von den Juden verworffen worden; welcher aber der Eck-Stein der Kirche, und der Stein geworden, der die Synagoge, und die Heydenschafft in die Vereinigung einerley Glaubens, einerley Tauffe, und einerley Kirche vereiniget hat. *Mart. Calmet.*

PIERRE de BOHEN, siehe Stein *Bohen*.

PIERRE-BRUNE, ein Berg in Franckreich, in Limousin, sechs Meilen von Limoges. Dieser Berg ist sehr hoch. Der Herr von Rodez hat im Jahre 1703. daselbst einige Bley- und Zinn-Bergwercke gefunden, welche aber keinen glücklichen Fortgang gehabt. *Mart.*

PIERRE BUFFIERE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Limousin, vier Meilen von Limoges, an dem Wege von Brive. Sie hat den Titul der ersten Baronie von Limousin, welcher ihr jedoch von der Baronie von Lastours streitig gemacht wird. Sie ist ehedem von den Herren des Nahmens Pierre-Buffiere besessen worden, deren Haus sehr beträchtlich war; welches aber ietzo verloschen ist. Sie gehört ietzo den Erben des verstorbenen Marquis von Sauvebœuf. *Mart. Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 375.

PIERRE-CLOS, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Mâcon. Es liegt in einem unangebaueten Gebürge. Das Land ist auf der Seite von Mâcon offen, und es ist daselbst ein kleiner Weinberg. Der Fluß Gosne geht durch dieses Kirchspiel, und treibt daselbst einige Mühlen. *Mart.*

PIERRE-COURT, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Obern-Normandie, in der Diœces von Lisieux, zwischen Bernay, Lisieux und Corneilles, bey Marolles. Dieses Kirchspiel, welches ein Schloß hat, führt den Titul eines Marquisats. *Mart.*

PIERRE ENCISE, oder *Pierre Scize*, Latein. *Petra Scissa*, ein Schloß in Franckreich, in Lyonnois, nahe bey der Saone, Lyon gegen über. Ehedem war es die Wohnung der Ertz-Bischöffe zu Lyon. Da es aber von der Cathedral-Kirche etwas weit entfernt war; so liessen sie ein anderes nahe bey dieser Kirche bauen, und das Schloß Pierre Encise wurde sehr verabsäumt. Da Ludovicus XIII. für gut befunden, eine Besatzung dahin zu legen; so hat Dom Alphonsus von Blessis Richelieu,

Richelieu, Ertz-Bischof von Lyon, und Cardinal, vermittelst einer Summe von hundert tausend Livres, welche zu Auszierung des neuen Ertz-Bischöflichen Pallastes angewandt wurde, dem Printzen das Eigenthum desselben abgetreten. Es wird in diesem Schlosse ein Capitain, nebst einer Compagnie von dreyßig Mann Infanterie, ein Lieutenant und ein Sergent unterhalten. *Mart. Piganiol.* T. VI. p. 252.

PIERRE FITTE, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Orleans. *Mart.*

PIERRE-FONDS, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Crepy. Es ist daselbst eine Prevôté, eine Bailliage und eine Castellaney. Das Schloß, welches auf einem Felsen, dem Walde Guise gegen über liegt, ist, nachdem es an die Könige von Franckreich gefallen, ein guter Vertheidigungs-Platz geworden, und von Ludovico, Hertzoge von Orleans, Grafen von Valois, gegen das Jahr 1390. auf seinen alten Grund wieder aufgebauet worden. Es war noch nicht völlig fertig, als dieser Printz auf der Brücke von Montereau meuchelmörderischer Weise umgebracht wurde. Das Werck ist also unvollkommen geblieben, und das Schloß seit dem nach und nach in Verfall gerathen.

Die Castellaney und die Prevôté von Pierre-Fonds stehen unter dem Presidial zu Senlis, und erstrecken sich auf der einen Seite bis an Bourget in Parisis, und auf der andern bis nahe an Rheims in Champagne. Die Gegenden um Pierre-Fonds sind überaus sehr angenehm. *Mart.*

PIERRE-FORT, eine Herrschafft in Franckreich, und eines der alten Lehne von Barrois. Diese Herrschafft so wohl als die von Avant-Garde war mit in der Schenckung begriffen, welche der Cardinal von Bar dem Renato von Anjou machte. Das Schloß Pierre-Fort ist im Jahre 1314. für Petrum von Bar, von Renaldo von Bar, seinem Bruder, Bischoffe zu Metz, gebauet worden. Petrus von Bar hat es seinem Sohne Henrico, Herrn von Pierre-Fort, gelassen, dessen Sohn Petrus, sechs Monathe nach dem Henrico gestorben, und zum Nachfolger seinen leiblichen Vetter Everhardum, Grafen von Zweybrücken, einen Sohn seiner Tante gehabt hat, welcher kurtz darauf alles, was er aus dieser Erbschafft hatte, an Robertum, Hertzogen von Bar, verkaufft hat. Das Land Pierre-Fort ist dem Grafen von Nassau-Saarbrücken zur Lehn gegeben worden. Allein im Jahre 1448. hat er darauf renuncirt, und hat aufgehört, ein Vasall des Hertzogs von Bar, welcher Renatus von Anjou, König in Sicilien war, zu seyn. Jedoch hat dieser Hertzog von Lothringen, ein Erbe des Hertzogthums Bar, Pierre-Fort nicht ruhig in Besitz nehmen können. Denn dieses Schloß ist in die Hände Caroli, Hertzogs von Burgund, gerathen; welcher es mit seinem Hertzogthume Luxemburg vereiniget hat, und dieses ist die Ursache des Krieges gewesen, in welchem der Hertzog von Lothringen seiner Staaten auf eine Zeitlang beraubet worden, und der Hertzog von Burgund das Leben verlohren. Denn Comines sagt im zweyten Capitel des vierten Buches seiner Memoiren, daß die Lothringer dem Hertzoge von Burgund einen Platz abgenommen, und niedergerissen hätten, welcher Pierre-Fort geheissen, zwey Meilen von Nanci gelegen, und zu dem Hertzogthume Luxemburg gehört hätte, und den sie vor Nuz hätten auffordern lassen, das ist, als der Hertzog von Burgund Nuz belagerte; denn obgleich damahls der würckliche Eigenthümer des Hertzogthums Bar, Renatus von Anjou, gewesen, so war doch der Hertzog von Lothringen sein Enckel, desselben Erbe, und besaß einen Theil des Landes. *Mart. Longuerue* de la France P. II. p. 186.

PIERRE-FORT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von St. Flour. *Mart.*

PIERREGARD, oder *Perrigard*, ein Felsen in der Schweitz, in dem Ober-Walliser-Lande, im Departement von Siders oder Sierre, bey dem Dorffe S. Euphemix. Es war vor Alters auf diesem Felsen ein festes Schloß; allein es ist schon seit langer Zeit niedergerissen. *Mart. Etat de Suisse* T. IV. p. 192.

PIERRE-LATTE, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von St. Paul Trois-Châteaux, in der Election von Montelimar. Dieser Flecken, welcher dem Printzen von Conti gehört, liegt nahe bey einem Felsen, mitten in einer Ebene. Es ist in dem Schlosse ein Gouverneur ohne Königlichen Gehalt. Siehe *Petra Lata. Mart.*

PIERRE-MONT, eine Augustiner-Abtey zwischen Brie und Sancy, in der Diœces von Metz, und eben so weit von Metz, als von Diedenhofen, gelegen, ist unmittelbar dem Päbstlichen Stuhle unterworffen. Sie ward um das Jahr 1090. von Lubrico gestifftet, der als Canonicus zu Metz im Jahre 1099. gestorben ist. Die Gräfin Mathildis aber dotirte sie, und versahe sie mit so reichen Einkünfften, daß sie davon im Jahre 1096. erbauet worden. *Calmet* Lorraine.

PIERRE PERCEE, ein altes Schloß in Franckreich, in der Grafschafft Salmes. Henricus von Salmes, ein Sohn Friderici und Enckel des Henrici, Grafens von Salmes, fieng seine Sachen so schlecht an, daß er gezwungen war, Johanni von Lothringen, Bischoffe von Metz, das Schloß Salmes und Pierre Percée, welches ein Frey-Lehn war, zu verkauffen. Dieses Schloß Pierre-Percée war gegen das Jahr 1140. vom Stephano von Bar, Bischoffe zu Metz, schon aus den Händen der Usurpateurs gerissen; allein es ist bald hernach von neuem veräussert worden. Es ist den Bischöffen zu Metz nicht lange geblieben. Denn Henricus und seine Nachkommen sind Herren von Salmes und von Pierre Percée gewesen, worüber sie den Bischöffen zu Metz Eid und Huldigung leisteten. Die Herren von Salmes weigerten sich nicht lange, der Schuldigkeit der Vasallen nachzukommen. Die Abkömmlinge des Henrici von Salmes, welcher im Jahre 1258. lebte, besassen Salmes und Pierre Percée, welches im Deutschen Langestein genannt wird. Siehe *Salmes. Mart. Longuerus* Part. II. p. 214.

PIERRE PERTUIS, oder *Pierre Pertus*, eine Landschafft, siehe *Termenez.*

PIERRE-PERTUIS, oder *Pierre Port, Pierport*, und *Pireport*, Lat. *Petra Pertusa*, ein enger Paß in der Schweitz, welcher mitten durch einen Felsen durchbrochen ist. Das Thal St. Imier nebst den Ländereyen, welche disseits liegen, sind in dem Umfange der alten Schweitz; die andern, welche jenseits sind, sind das wahrhafte Land der alten Rauracorum. Sie werden durch eine Reihe Berge und Felsen, welche ein Arm des Berges Jura sind, von einander unterschieden. Damit man in diesem Viertel eine freye Passage aus einem Lande in das andere habe; so hat man einen dicken Felsen durchstochen, und einen Weg mitten durchgehauen. Er hat in der Dicke des Felsens sechs und viertzig Fuß in die Länge, und vier Schweitzer Ellen in die Höhe. Diese Passage, welche *Pierre Pertuis* heist, ist eine starcke Tage-Reise von Basel, und eine halbe von Bienne, bey der Quelle der Brys. Dieser Weg ist nicht neu. Ueber der Oeffnung siehet man eine Römische Inscription, welche urtheilen läst, daß es ein Werck der alten Römer sey. Da sie aber durch die Schläge einiger unbesonnenen Vorübergehenden verstümmelt worden; so kan man nicht grosse Erkenntniß daraus ziehen. Hier ist dasjenige, was sich davon erhalten hat:

NUMINIB. AUGUST.
- - - - UM - - - -
VIA FACTA PER
UR - - - - UM PATER - - - - UM
II. VIR. COL. HELVET.

Aus diesen wenigen Worten sieht man, daß dieser Weg durch die Sorgfalt eines Peterii oder Paterni, Duumviri oder Hauptes der Helvetischen Colonie, welche unter der

Regierung

Regierung der zwey Antoninorum zu Avenche war, gebauet worden. Man kan allhier, wegen Enge des Ortes, auch Höhe der Felsen, mit wenig Volck eine gantze Armée aufhalten. Dennoch haben die Berner im Jahre 1367. im Kriege, den sie wider den Baßlerischen Bischof, Johann de Vienna, wegen der Bieler geführet, diesen vom Bischof mit einem Blockhause verschantzten und besetzten Paß mit Sturm erobert, und sich den Weg in das Münsterthal geöffnet. *Martin.* Basel. *Lex.* *Etat de la Suisse* T. III. p. 274.

PIERRES, eine Abtey in Franckreich, in Berry, steht unter Issoudun. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, und ein Filial von Clairveaux. Ihren Nahmen hat sie von der Lage in einem Thale, welches mit Abgründen, Felsen und Wäldern umgeben ist, in dem Kirchspiele von Sidezilles, 15. Meilen von Bourges. *Martin.*

PIERRES, Lat. *Abbatia de Petris*, eine Abtey in Franckreich, in Berry, bey Culant. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, eine Filia von Aubepierre, und in der Regul. *Martin.*

PIERRES, ein Ort in dem Hertzogthume Lothringen, zwischen Ville le Sec und Chaudenay, an der Mosel gelegen. *Ant.* des Neck.

PIERRES de PIRCEVEIRA, ist eine starcke Schantze in der Provintz Alentejo, in Portugall. Hager.

Pierschill, ein Dorff in den Niederlanden, auf der Insul Beyerland. *Martin.*

PIERUS, eine See in Thessalien, nach dem *Æliano* Lib. XII. c. 37. *Martin.*

PIERUS, ein Fluß im eigentlichen Achaja. Er gieng, sagt *Pausanias* L. VII. c. 22. durch das Gebiete der Stadt *Phara*; und wie ich dencke, fügt er hinzu, so ist er eben derjenige, welcher mitten durch die Ruinen der Stadt Olenus fließt, und welchen die Einwohner auf der Küste Pirus nennen. *Strabo* L. VIII. p. 342. welcher *Peirus* schreibt, sagt, daß man diesen Fluß auch *Teutheas* nennte, und daß er sich in den Acheloum stürtzte. *Martin.*

PIERUS, ein Berg in Thessalien, nach dem *Plinio* L. IV. c. 8. *Pausanias* Lib. IX. c. 29. setzt ihn in Macedonien, und sagt, daß er seinen Nahmen von Pierus hätte, welcher daselbst unter dem Nahmen der Pieridum den Dienst der Musen errichtet hat. Einige wollen, fügt er hinzu, daß Pierus neun Töchter gehabt, denen er den Nahmen der neun Musen gegeben hat. Nichts ist bekannter, als die Fabel der neun Pieridum, das ist, der neun Töchter des Pieri, Königes in Macedonien, welche in Elstern oder Aglastern verwandelt worden, weil sie die Musen zum Streite ausgefordert hatten. Siehe *Ovidii* Metam. L. V. Fab. 5. Wir wollen uns begnügen, hier zu sagen, auf was für Art diese Fabel von einem andern Scribenten ist erzählet worden. Wir reden von dem Antonio Liberali. Er sagt Metamorph. c. 9. folgendes davon: Da Jupiter in Pieria mit der Mnemosyne Umgang gehabt, so hatte er die Musen von ihr. Pierus regierte damahls in Emathia, seinem Vaterlande, und hatte neun Töchter, welche sich unterstunden, die Musen zum Singen herauszufordern, daß man also auf dem Helicon einen Musicalischen Streit sahe. Als nun die Töchter des Pieri sungen, so verfinsterten die Wolcken alles, und nichts gehorchte ihrer Stimme: Hingegen der Musen ihre hielt den Himmel, die Gestirne, das Meer und die Flüsse auf, und der Helicon, welcher von Vergnügen gantz ausser sich war, erhob sich bis an den Himmel, bis der Pegasus ihn auf den Rath des Neptuni hinderte, indem er mit dem Fusse auf den Gipfel dieses Berges stieß. Weil übrigens sterbliche Frauenzimmer die Verwegenheit gehabt, sich mit den Göttinnen in Streit einzulassen, so wurden die Pierides von den Musen in Vögel verwandelt, welche die Menschen noch heut zu Tage von dem Nahmen Colymbæ, Taucher, nennen. *Thucydides* L. V. p. 352. nennt diesen Berg *Pierius*. *Martin.*

PIERUS, eine Stadt in Thessalien, nach dem Orcelio, welcher den *Plinium* Lib. IV. c. 8. anführt. Allein Plinius sagt nicht, daß es eine Stadt sey. Er giebt hingegen zu verstehen, daß er von einer Gegend rede, welche sich von Pheræ bis an Macedonien erstreckt. Der P. Hardouin, welcher es auch von einer Gegend versteht, behauptet, man müsse *Pieris* an statt *Pierus* lesen. *Martin.*

Piesenberg, ein sehr schönes Schloß mit einem trefflichen Garten-Wercke in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Wienerwald, an den Gräntzen von Ungarn gelegen. Hübn. G. III. Th.

PIESKA, ein altes Böhmisches Kloster, darinnen sich verschiedene Bettel-Mönche aufgehalten, ward im Hußiten-Kriege darnieder gerissen, und eingeäschert. Ludwig Reliqu. MSC. T. VI. p. 198.

PIESOLO, ein Ort in Italien, siehe *Jesolo.*

Piessa, ein Dorff bey Falckenau, in Böhmen.

Piesting, ein Flüßgen in Unter-Oesterreich, im Viertel des Unter-Wiener-Waldes. Es fließt von dem hohen Schnee-Berge herunter nach Guttenstein, Waldeck und Dreystetten; begiebt sich hierauf nach dem Schlosse Ober-Piesting, nach dem Flecken Unter-Piesting, und durch das Dorff Wollersdorff. Hiernächst kommt es nach Stein-Prügel, Radegund und Salenau, woselbst sich ein Arm davon abreißt, so der Kalte Gang benahmet wird, und bey Himberg in den Triesting-Fluß einfließt. Die Piesting selber aber schleicht ferner nach Ebrichsdorff, Molbrunn und Neusiedel, wo sie die Fischa einnimmt. Sie gelanget nachmahls auf Ober-Gaieling und Wiener-Herberge. Bey Schwabdorff vermischet sich der Vischa-Fluß mit ihr, und sie ergiesset sich unterhalb Entzersdorff und Vischamont in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

PIETA, ein Ort in der Landschafft Mexico, in Neu-Spanien, in Nord-America, am Mexicanischen See, hat ein wunderthätiges Marien-Bild. Hübn. G. II. Th.

Pietenpach, oder Poarilinpach, ein Bayerisches Dorff, in der Herrschafft Burgfrain.

Piethen, ein Dorff ohnweit Köthen, im Anhältischen.

PIETON, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Hennegau, bricht an der Voigtey Binche, bey dem Dorffe Pieton, ohnweit dem Flecken Fontaine l'Eveque, aus einem Brunnen hervor. Von dannen fließt er auf eine Maltheser-Commenthurey, nach Bellecour, und nach Chapelle à Harlaimont. Darauf tritt er ins Hertzogthum Brabant, und kommt darinnen bey Gouy, Selle, Ubay, Luc und Ploux vorbey; vermehret sich allda mit einem Zuflusse, gleichwie zu Vinille mit einem andern; gelanget alsdenn durch die Ecke eines Waldes nach Gosseliers, Courcelle, Jummet, Sart le Moine, Hoignet, und nach dem Schlosse le Roux; lässet darauf Quenoy zur Rechten, und Dampremy zur Lincken, liegen; ergiesset sich aber oberhalb der Festung Charleroi in den *Sambre*-Fluß. Von diesem Flusse ist merckwürdig, daß er kaum eine Meile von seinem Ursprunge sich, wie gedacht, bey Charleroi in die Sambre begiebt; er vollführet aber einen sehr bogigten und entsetzlich gekrümmten Lauff erstlich gegen Mitternacht, alsdenn etwa nach Verlauff einer Meile gegen Morgen, und fällt nachgehends wieder gerade herab gegen Mittag zu. Sein gantzer Lauff mag sich auf 5. Meilen erstrecken. *Hydrogr. Lex.*

PIETON, ein Dorff in denen Niederlanden, in dem Oesterreichischen Hennegau, anderthalbe Meilen von Charleroy, nicht weit von Binche, an dem Ursprunge eines Flusses gleiches Nahmens. Dieses Dorff ist in dem ietzigen Kriege bekannt worden. Hübn. G. I. Th.

PIETRA, eine Stadt, siehe *Corbetta.*

PIETRA, eine Festung, dem Hertzoge von Parma gehörig, und an den Gräntzen von Lucca gelegen. Hübn. Z. L.

PIETRA, oder *Petra*, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, am Ligustischen Meere, welche ein unmittelbares Reichs-Lehn ist. Hübn. Z. L.

PIETRA MALA, ein Flecken, siehe *Petra Mala.*

PIETRA MALA, ein Dorff in Italien, an den Gräntzen von Toscana, und vom Kirchen-Staate. Kircher sagt, er habe angemerckt, daß die Lufft gegen das Dorff *Pietra Mala* die Nacht über manchmahl funckele. Misson erzehlt auch etwas merckwürdiges. Ich habe, sagt er, T. II. p. 345. nahe bey diesem Dorffe, eine Viertel-Meile von der Strasse von Florentz nach Bologna eine Flamme gesehen, welche so rein war, als die von einem Gebunde kleinen trockenen Holtzes, ohne einigen Geruch, welche beständig mitten in einem sehr harten und steinigten Wege in die Höhe geht, ohne daß daselbst einige Oeffnung erscheint. Die sehr grossen Regenwetter löschen diese Flamme aus; allein sie entsteht einen Augenblick hernach stärcker, als zuvor; und mittelmäßige Regenwetter reitzen sie, und machen sie schöner und lebhaffter. In dem Lande nennt man diese Flamme Fuogo del Legno. Wenn man dieses Phænomenon sehen will, so muß man die Pferde zu *Pietra Mala* lassen, und zu Fusse bis an den Ort, wovon die Rede ist, gehen. Etwas jenseits sind, fügt er hinzu, zwischen Pietra Mala und Loyano, im Dorffe Scari Calassino, die Gräntzen von Toscana. Das Wappen des Groß-Hertzoges sieht man auf einer Seite des Pfahles, und auf der andern Seite des Pabstes seine. *Martin.*

PIETRA MARIZZI, ein Flecken in Italien, in dem Hertzogthume Mayland, an dem Tanaro, eine Meile unterhalb Alexandria. Jetzo ist er zu einem Dorffe geworden, und man glaubt, daß es das alte *Petra Maricorum* sey. *Martin. Baudrand.*

PIETRA PELOSA, Lat. *Petra Pilosa*, eine Stadt in Italien, in Istrien, Landwärts ein, auf einem Felsen, fünf Meilen gegen Süd-Westen von Pinguente und in der Nachbarschafft von Solregna. Sie führet den Titul einer Marggrafschafft, und stehet unter Venetianischer Bothmäßigkeit. *Martin.* Hübn. Z. L.

PIETRA PREZIA, ein Fürstenthum im Val di Noto, in Sicilien. Hübn. G. I. Th.

PIETRA SANTA, Lat. *Petra Sancta*, eine Stadt in Italien, in Toscana, zwischen dem Staate der Republick Lucca und dem Fürstenthume Massa. Heut zu Tage ist sie eine Bischöfliche Stadt, und man glaubt, daß es die alte Stadt sey, welche *Lucus Feroniæ* hieß. *Martin. Magin.*

PIETRO BUGNO, eine Pieve auf der Insul Corsica, hat gegen Norden Lotta, gegen Mittag Orta, und gegen Abend Capo Corso. Sie ist ein wenig grösser, als Lotta, und stellet 150. Mann. Das Alte und Neue *Corsica.*

Pietzschke, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Sorau.

PIEVE, welches Wort eigentlich von dem Lateinischen *Plebs* gemacht worden, bedeutet an theils Orten in Italien, und besonders auf der Insul Corsica, so viel, als ein Volck, oder eine Gegend, eine kleine Landschafft, einen *District*, oder einen gewissen und von andern unterschiedenen Bezirck Landes. Siehe *Corsica.*

PIEVE, Lat. *Castrum Plebis*, eine Stadt in Italien, in dem Staate von Venedig, an der Piave, zwischen Trisago und Belluno. Man nennt sie gemeiniglich *Pieve di Cadore*, weil sie die Haupt-Stadt von Cadorin ist. Siehe *Cadore. Martin. Magin.*

PIEVE, Lat. *Pievium*, eine kleine Stadt am Flusse Aroscia, im Genuesischen Gebiete. Hübn. Z. L.

PIEVE di CADORE, siehe *Cadore*, und *Pieve.*

PIEVE del CAIRO, Lat. *Pievium Cairi*, eine kleine Stadt in der Mayländischen Landschafft Laumellina. Sie gehöret dem Marchese Isembardi, dessen Vorfahren daselbst einen schönen Pallast erbauen lassen. Hübn. Z. L.

PIEVE d'INCINO, ein Dorff in Italien, im Hertzogthume Mayland, bey dem Lambro, 2. Meilen von Como gegen Süden. Man hält dieses Dorff insgemein für die alte Stadt *Forum Licinii. Martin. Baudrand.*

PIEVE di SACCO, Lat. *Plebisaccum*, ein feiner Flecken in der Venetianischen Landschafft Paduano, 2. Meilen von Padua, in Italien. Hübn. Z. L.

PIEVE TREZOGNI, eine kleine Stadt in Italien, ohngefehr 3. Stunden von Cremona gelegen. Hübn. Z. L.

PIEUSE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Narbonne, in einem Canton, welcher die Hayne heißt, 2. Meilen von Briquebec, und 5. von Valognes. Es ist eine Dechaney, und es sind daselbst 2. Pfarren, wovon die Kirche zu St. Sauveur le Vicomte die Nomination hat. Pieuse hat den Titul einer Baroney. Man hält daselbst jährlich unterschiedene Märckte, und es ist daselbst eine Jurisdiktion, die alle Freytage, welches die Marckt-Tage sind, ihre Sessiones hat. Das Erdreich in dasigen Gegenden ist gut zu Korn. *Martin.*

PIEUX, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Valognes. Dieser Flecken hat den Titul einer Baronie. *Mart.*

PIEXAN, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Changking, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Gr. 57. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 55. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atlas Sin.*

PIEXE, eine See in China, in der Provintz Nanking, zwischen den Städten Hoaigan und Yangcheu. Bey dem Eingange dieses Sees ist auf der Süd-Seite die Stadt Caoyeu gelegen. *Martin. Atl. Sin.*

PIEYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Honang, im Departement von Nanyang, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 4. Gr. 15. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Gr. 57. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

PIEYANG, eine kleine Stadt in China, in dem Lande Laotung, im Departement von Tieling. Sie ist 5. Gr. 47. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 38. Gr. 44. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

PIGADA, ein Bach, siehe *Belus.*

PIGELA, eine Stadt, siehe *Phygela.*

PIGELASUS, oder *Pegelasus*, eine Stadt in Carien, nach dem Stephano. *Martin.*

PIGELLA, ein Flecken, siehe *Figena.*

PIGIADA, eine Stadt, siehe *Cherronesi.*

PIGINDA, eine Stadt in Carien. Stephanus thut derselben Erwehnung. *Martin.*

PIGLIANG, eine Stadt, siehe *Pingleang.*

PIGNA, *Pinea*, eine Stadt in der Grafschafft Nizza, in Italien. Hübn. Z. L.

PIGNAN, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Frejus. Es ist daselbst ein Capitul der Canonicorum Regularium aus dem Augustiner-Orden, unter dem Titul von Mariä Himmelfahrt. Dieses Capitul ist schon seit dem sechsten Jahrhunderte gestifftet. Es besteht aus einem Probste, fünf andern Dignitäten, und zwölf Canonicis, ausser unterschiedenen andern Geistlichen. Der Probst ist Herr des Fleckens. Es sind daselbst auch Barfüsser und Ursulinerinnen, ausser vier Capellen ausserhalb der Mauern. Die Lufft dieses Fleckens ist sehr gesund, und das Feld sehr schön. Es wird von unterschiedenen Flüssen und Brunnen gewässert, welche unterschiedene kleine Mühlen treiben, davon einige dienen, Tücher zu walcken, andere, Kupfer zu schlagen, und andere Papier zu machen. Das Erdreich ist sehr fruchtbar. *Martin.*

PIGNEL, eine Stadt, siehe *Pinkel.*

PIGNEROL, oder *Pignarolo*, *Pignarol*, Lat. *Pinarolium*, und *Pignerolum*, eine Stadt in Italien, in Piemont, unter dem 27. Gr. 49. Min. der Länge, u. 44. Gr. 42. Min. der Breite. Sie liegt bey dem Eingange in das Thal Perouse, an dem Flusse Chiuson oder Cluson. Ehedem war sie nur ein schlechter Flecken, welchen Thomas, Graf von Savoyen, zur Sicherheit von Piemont, dessen Eingang er beschützet, zu befestigen angefangen. Die Stadt, welche den

den Nahmen von den vielen dort herum wachsenden Fichten-Bäumen bekommen, ist klein, aber sehr volckreich. Sie ist im Jahre 1040. oder 1042. durch die Heyrath der Alix, einer Tochter des Manfredi, Marquis von Suza, mit Amadeo II, Grafen von Maurienne, an das Haus Savoyen gekommen. Im Jahre 1536. hat sich Franciscus I. Meister davon gemacht, und sie durch den Tractat zu Château-Cambresis wegen der Prætensionen, die er an den Hertzog von Savoyen hatte, behalten; es wurde aber gesagt, daß diese Prætensiones in 3. Jahren solten abgethan werden, und daß nach Verfliessung dieser Zeit der Platz an den Hertzog solte abgetreten werden. Da man Carolo IX. im Jahre 1561. starck anlag, daß er diesen Tractat in Erfüllung bringen solte, so hat er Emanueli Philiberto, Turin, Quiers, Chivas und Villeneuve d'Ast wieder gegeben; allein Pignerol hat er behalten, welches Henricus III. wider die Meynung seines Rathes im Jahre 1574. dem Hertzoge von Savoyen wieder gegeben hat. Seine Nachfolger behielten es bis auf das Jahr 1630, da es den 20. Mertz von dem Cardinal von Richelieu eingenommen worden. In dem Tractate zu Regenspurg vom 3. October eben desselben Jahres ist man einig geworden, daß es dem Herzoge von Savoyen solte wiedergegeben werden. Dieser Tractat ist durch den zu Chierasco vom 6. April im Jahre 1631. bestätiget worden. Die Besatzung ging den 20. Sept. heraus; allein durch einen geheimen Tractat vom 30. Mertz, welcher zu Chierasco geschlossen worden, hatte der Hertzog von Savoyen diesen Platz dem Könige gäntzlich abgetreten. Inzwischen stellte er sich, als ob er durch den Tractat zu Mirefleur vom 19. Octobr. im Jahre 1631. denselben auf 6. Monathe zum Unterpfande gabe, damit es bey den Spaniern nicht ein Aufsehn machte. Endlich hat er durch den Tractat vom 5. Julii im Jahre 1632. erklärt, daß er ihn dem Könige eigenthümlich und mit der völligen Ober-Herrschafft wieder gabe. Der Kayser hat zwar behauptet, daß der Hertzog von Savoyen diese Stadt dem Könige in Franckreich nicht habe verkauffen können, weil sie ein Reichs-Lehn wäre. Allein dieser Prætension ohngeachtet, blieb es doch bey der geschehenen Cession; zumahl da ja so gar alle Deutsche Rechtsgelehrte einig sind, daß die Fürsten und andere Vasallen des Reiches ihre Lehne ohne Einwilligung des Reiches veräussern können. Das Reich hat hernach durch die Westphälische Friedens-Schlüsse alle Rechte, die es darauf haben konnte, an Franckreich abgetreten. Ueberdiß behaupten die meisten berühmtesten Lehrer der Italiänischen Universitäten, daß Pignerol ein Frey-Gut sey; weil, wenn es ein Reichs-Lehn gewesen, Alix von Suza im Jahre 1078. der Abtey von Pignerol, die sie im Jahre 1064. gestifftet, nicht einen Theil von dem Gute dieser Stadt hätte schencken können, welches in der Helffte des Schlosses Pignerol und den Dörfern des Portes, Touron, Malavor, Villars, Villaret, Pragelas und andern bestand. Während der Zeit, da die Stadt Pignerol in den Händen der Frantzosen geblieben ist, so befestigten sie dieselbe so wohl, daß sie für einen der besten Plätze von Europa gehalten wurde. Daher auch der Cardinal Richelieu ihn dem Könige Ludovico XIII. als einen Schlüssel zu Italien anbefohlen. Er diente auch den Staats-Verbrechern zum Gefängnisse. Da sie aber dieselbe nach Inhalt des Tractats von 1696. niedergerissen, ehe sie dieselbe dem Hertzoge wieder gaben, so haben sie fast gemacht, daß man alle Hoffnung verlohren, daß sie wieder in ihren alten Glantz iemahls hergestellt werden wird. Die Citadelle war mit grosser Sorgfalt auf den Gipfel des Berges gebauet worden, und ausser dieser Citadelle war daselbst das Schloß Perouse, welches man bey dem Eingange des Thales dieses Nahmens gebauet hatte, um das Annähern, welches man auf dieser Seite thun konte, zu verhindern. Endlich hat man oberhalb Pignerol das Fort der Heil. Brigittæ gebauet, welches im Jahre 1693. die Bemühungen der Alliirten 14. Tage ausgehalten hat. Sie bombardirten hernach die Stadt Pignerol; und weiter kamen ihre Absichten nicht, die sie wider diesen Platz gemacht hatten. Im Jahre 1704. fingen die Frantzosen an, diesen Ort wieder zu befestigen, sind aber daran verhindert worden, und musten ihn im Jahre 1706. nach der Schlacht bey Turin dem Hertzoge von Savoyen wieder überlassen. Es werden 2. Collegiat-Kirchen, und viele Manns- und Nonnen-Klöster darinnen gezählet, und nicht weit davon lieget die reichlich dotirte Abtey zu Unser Lieben Frauen genannt, welche die Gräfin Adelasia im Jahre 1064. gestifftet, die eine Tochter und Erbin des Marggrafens Oldrici Manfredi, und eine Gemahlin Amedei I, nach ihm aber Ottonis, Marggrafens in Italien, gewesen, von welchem die Grafen und Hertzoge von Savoyen ihren Ursprung haben. Es erstreckt sich die Gerichtsbarkeit dieser Abtey vermöge des Fundations-Brieffes, welchen *Franciscus Augustinus ab Ecclesia* in Chronol. Hist. Pedem. p. 246. beybringet, ziemlich weit, und haben die Aebte vormahlen so wohl die geistliche als weltliche Jurisdiction gehabt, geniessen aber ietzo nur die erstere noch, immassen Graf Thomas, einer von der Stiffterin ihren Nachfolgern, die weltliche im Jahre 1243. durch einen getroffenen Tausch wieder an sich gezogen. *Martin. d'Audiffret* Geogr. anc. & modern. T. II. p. 405. *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 488. *Le Vasser* Hist. de Louis XIII. Beschr. von Savoyen.

PIGNEROL, (das Gebiete von) begreifft Riva, Baudenasco, Fiacosco superior, Costa grande und seine Gräntze, die Dörffer der Abtey und Valdelemie nebst ihren Gräntzen; das Dorff und Fort Perouse, Pinnache, Villars, les Portes, das grosse und kleine Diblon, nebst allen Ländern, welche in dem Thale von Perouse liegen, und auf der lincken Seite dieses Thales sind, wenn man von Pignerol nach Pragelas und seit des Flusses Chiuson geht. *Martin.*

PIGNEY, oder *Piney*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Dieses war ehedem nur eine Baroney, welche von dem Könige Henrico III. im Monathe September im Jahre 1576. in ein Hertzogthum, und hernach im Monath October im Jahre 1581. zum Besten des Francisci von Luxenburg, und seiner männlichen und weiblichen Kinder in eine Pairie ist erhoben worden. Dieses Pair-Hertzogthum kam an einen von den Zweigen des Hauses Montmorency, und zwar durch Heyrath der Magdalenæ Charlotte Bonne Theresiæ von Clermont, Tochter des Caroli Dionysii von Clermont-Tonerre, und der Margarethæ Charlotte von Luxenburg, mit Henrico von Montmorency, Grafen von Bouteville, im Jahre 1661. Dieser letztere hat von dem Könige im Monath Mertz eben dieses Jahres offene Briefe, welche dieses Hertzogthum auf ihn bringen, nebst der Bestätigung eines Pair-Hertzogthums erhalten, und er ist in dieser Qualität den 22. May im Jahre 1662. im Parlament aufgenommen worden. Er hat hernach vor allen Hertzogen, deren Erhebungen nach ihm geschehen sind, den Rang haben wollen; und dieses ist Ursache eines grossen Processes gewesen, welcher durch das Königliche Edict vom Jahre 1711. entschieden worden, nach welchem er den Rang nur vom 22. May des 1662. Jahres hat. *Martin. Piganiol* Descr. de la Fr. T. III. p. 333.

PIGNISUS, ein Ort in Galatien. *Strabo* L. XII. p. 568. setzt denselben in die Nachbarschafft von Lycaonien. *Martin.*

PIGNIUS, Ortelius, welcher den *Giraldi* in Hercule anführt, sagt, daß vermittelst der Ueberschwemmung dieses Flusses Hercules den Stall des Königes Augiæ ausgemistet habe. Siehe *Augiæ Stabulum.* Dieser Fluß war in dem Peloponneso, und es könnte wohl seyn, daß er mit dem *Peneius* einerley wäre. *Martin.*

PIGNOL, ein Dorff in dem Lande der Graubündter, in dem Obern oder Grauen Bunde, und in der Gemeine von Schams. Dieses Dorff ist ziemlich beträchtlich, und man trifft daselbst gute Bäder an. *Martin. Etat de la Suisse* T. IV. p. 27.

PIGNON, siehe *Pennon.*

PIGNUS, ein Fluß in Mœsien, so in dem Lande der Dardanier entsprungen ist. *Univ. Lex.*

PIGRETEM FLUVIUM, oder *Pigris Fluvius*; diesen Nahmen trifft man, wie Ortelius sagt, in dem Lateinischen

nischen Exemplaren des Xenophontis an. Allein der Griechische Text hat *Tigris*, und nicht *Pigris*. *Martin.*

PIGRUM MARE, siehe **Meer (Eiß).**

PIGUNTIÆ, *Piguntium*, siehe *Peguntium*, u. *Almissa*.

PIHACHIROTH, siehe *Phi-Hairoth*.

PIHAGOKI, oder *Piaski*, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Cajanien, in Finnland, wo sich der Fluß Pihagoki in den Bethnischen Meer-Busen ergeußt. Hübn. Z. L.

PIKKENZART, ein Schloß in Rußland.

PILA, ein Bach, siehe **Pilberg.**

PILA, ein Berg in Franckreich, an den Gräntzen von Lyonnois und Forez, in der Election von St. Etienne, zwischen St. Chaumont, Condrieu, St. Etienne und Argental. Dieser Berg erstreckt sich die Länge hin von Süd-Westen nach Nord-Osten. *Martin. Sanson.*

PILA, eine Stadt in Palæstina. Ululate habitatores Pilæ. So heißt es bey dem Propheten *Zephanja* I. 11. nach der Vulgata; und nach der Deutschen Uebersetzung Lutheri: **Heulet, die ihr in der Mühle wohnet.** Das Hebräische hat, ihr Einwohner zu Machtes, oder des Backen-Zahns, oder ihre Einwohner des Mörsels. Machtes wird in der Historie des Simsons für einen Backen-Zahn gesetzt, wo gesagt wird, daß dieser Held Wasser getruncken habe, welches GOtt aus einem Backen-Zahne, oder aus einem Felsen, welcher die Gestalt desselben hatte, für ihn heraus gehen ließ. Der Ort, wo sich dieses zugetragen, hat den Nahmen Lechi oder Machtes erhalten; und es ist ziemlich glaublich, daß Zephanias seine Worte an diesen Ort richtet, da er saget: **Schreyet vor Schmertzen, ihr Einwohner von** *Machtes*. **Ihr Philister, Einwohner von** *Machtes*, **ihr werdet geplündert werden.** Siehe den Artickel *Ramath-Lechi*. Andere Ausleger glauben, daß Machtes an den angeführten Orte des Zephaniæ die Stadt Jerusalem bedeutet, welche in einem verblümten Verstande der **Mörser** genannt wird, in welchen alle diejenigen, welche sich daselbst befinden würden, zur Zeit ihrer Einnahme durch den Nebucadnezar solten gestossen, und zu Pulver gemacht werden. Der Heil. Hieronymus scheint zu glauben, daß Machtes ein Viertel von Jerusalem bey dem Brunnen Siloe gewesen sey. Dieses Viertel konnte wegen seiner Tieffe wohl der **Mörser** genannt werden. Der Rabbi Salomon erklärt es von Tiberias, weil sie an dem tieffsten Orte des Landes gelegen war. Der Chaldäer versteht es von der Stadt Cedron. *Martin, Calmet, S. Tirin. Ribera* u. a. m.

PILACA, oder *Piluca*, ein Fluß in Italien, in Calabria Oltra. Er hat seinen Lauff von Norden gegen Süden, und seine Mündung in dem Jonischen Meere, nicht bey dem Vorgebürge della Colonne, wie der Herr Corneille nach dem Herrn Maty sagt; sondern zwische Cabo di Rizzuto und Cabo di Jacopini. *Martin, Magin.*

PILÆ, siehe *Pylæ*.

PILÆ ÆTHIOPICÆ, siehe *Amara*.

PILÆ CILICIÆ, siehe **Pforten (Caspische).**

Pilapien, siehe **Lappland.**

PILARTES, ein Berg, siehe *Pylartes*.

PILARUS, eine Stadt in der Landschafft Chalcidia, in Macedonien, die heut zu Tage *Loræ* heisset. *Univ. Lex.*

PILA TERRÆ, Varro, welcher vom Ortelio angeführt wird, giebt diesen Nahmen der **Erd-Kugel.** *Martin.*

Pilatus-Berg, siehe *Frakmont*.

Pilatus-Berg, ein Berg bey Lion, in Franckreich. Hübn. Z. L.

Pilatus-Loch, Frantz. *Le Trou de Pilate*, dieses ist ein Paß in der Insul St. Domingo, zwischen den Bergen. Dieser Paß hat mit dem Hafen von St. François und auf der Nord-Seite der Insul mit dem Flusse Artibonite Communication. Es ist in den Gegenden dieses Loches eine schöne Ebene, welche man die **Pilatus-Ebene**, Frantz. *La Plaine de Pilate* nennt. Sie wird von dem Flusse *Trois Rivieres*, **das ist, die Drey Flüsse genannt,** gewässert. *Martin.*

Pilatus-See, siehe *Frakmont*.

Pilau, eine Stadt, siehe **Pillau.**

Pilberg, ein hoher und lustiger Berg in dem Ober-Ertzgebürge, auf dessen Schoß St. Annaberg lieget, hat von dem Gräntz-Bach **Pila** den Nahmen, welcher hinter dem Berge vorbey läufft. Albinus in der Berg-Chronicke giebt ihm unterschiedliche Nahmen, und nennet ihn *Montem Pelium, Peliacum, Pelorum*, und *Pilam*, eine **Erden-Mauer, Pfeiler** und **Thurm**, der die Erde helffe befestigen, und zusammen halten. Dergestalt müste er den Nahmen nicht allein haben, sondern alle Berge in diesem Gräntz-Gebürge. Sein Umfang oben auf der Höhe hat 1200. Doppel-Schritte, ist 250. Doppel-Schritte breit, und 450. lang. Vom Ufer des Schmeer-Baches bis auf seine Höhe steiget er 1700. Doppel-Schritte, und gegen Morgen wieder herab bis an Pilbach unter Geyersdorff 1100. solcher Schritte, daß seine gantze Breite von einem Ufer bis zu dem andern 2850. Doppel-Schritte, von seinem Abgange aber zu Schönfeld und der Wiese erstreckt sich sein Arm 2. Meilen Weges lang bis an den kleinen Fichtelberg im Wiesenthal. Er liegt iedem im Gesichte als eine Landes-Crone, und zieret das umliegende Gebürge. Vor undencklichen Jahren ist er ein Schreckenbild gewesen, von der Sündfluth her, die seine Felsen zerrissen, und seine Gehänge mit eitel Wacken und Schroten übersäet hat, sonderlich an seinem Absatz, der 300. Doppel-Schritte hoch gegen die Stadt voller zerstückter Felsen, und mit Mühe und Gefahr zu steigen ist. Sonst aber ist er reich von Silber, und reichet gute Weide vor das Vieh dar. Dieser Berg ist es auch, an welchem das im Jahre 1566. über dem Bärnstein gefaßte Wasser im Floß-Graben eine gantze Meile Weges lang wunderlich, wie es scheinet, Berg an laufft, und sein Floß-Holtz über der Stadt auswirfft. *Univ. Lex.*

Pilberg, ein Dorff bey Hertenberg, in Böhmen.

PILCA, ein Fluß, siehe *Piltza*.

PILCOMAYO, oder *Rio Pilcomayo*, ein Fluß im Nordlichen America, in Paraguay. Er hat seine Quelle in dem Lande von Los Charcas, bey dem See los Aullagas. Sein Lauff ist von Nord-Westen nach Süd-Osten. Nachdem er durch die Gouvernements von los Chicas, von Chaco, und zum Theile durch das von Paraguay gegangen ist; so verliehrt er sich in dem Flusse Paraguay auf der rechten Hand, einige Meilen unterhalb der Stadt Assomption, welche auf der lincken Hand ist. *Martin. De l'Isle.*

PILCZA, ein Fluß, siehe *Piltza*.

PILCZA, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, am Ursprunge des Flusses gleiches Nahmens gelegen. *Univ. Lex.*

PILE, siehe *Pylæ*, und *Pylus*.

PILE, ein von denen Frantzosen erbauetes Fort, disseit am Rhein, Straßburg gegen über, ist vermöge des Badischen Friedens demoliret worden. Hübn. Z. L.

PILE, ein Flecken auf der Insul Cypern, in dem Südlichen Theile der Insul, auf einem Vorgebürge eben dieses Nahmens. Man glaubt, daß es das alte *Throni* sey. Siehe *Throni*. *Martin.*

PILEATI, Völcker, die in der Zahl der Gothen begriffen werden, nach dem Ortelio, welcher den Jornandem anführt, und welcher ihnen den Titul eines edel- oder großmüthigen Volcks (generosa Gens) giebt. Allein Jornandes sagt bloß, daß Dicenus unter den Gothen die edelsten und klügsten erwehlt habe, welche er die Theologie gelehrt, indem er ihnen gerathen, sich dem Dienste einiger Gottheiten zu ergeben, und Bethäuser zu haben. Jornandes fügt hinzu, daß Dicenus aus diesen Leuten Priester gemacht habe, denen er wegen des Schmuckes, womit sie bey den Opfern den Kopf bedeckten, den Nahmen der Pileatorum gegeben. Hier ist die Stelle, von welcher die Rede ist: Elegit namque (Dicenus) ex eis (Gothis) tunc nobilissimos prudentiores viros, quos Theologiam instruens, Numina quædam & sacella venerari suasit, fecitque Sacerdotes, nomen illis *Pileatorum* contradens, ut reor, quia opertis capitibus *Tiaris*, quos *Pileos* alio nomine nuncupamus, litabant. **Also hat der Nahme** *Pileati* **mit der Geographie nichts zu schaffen.** *Martin.*

PILES,

PILES, ein Ort in Ober-Dauphiné.

PILE de SAINT MARS, ein altes Denckmahl in Franckreich, in Touraine, eine Meile oberhalb Langeai, bey dem Schlosse *Saint Mars*. Es ist ein Pfeiler von so harten Ziegelsteinen, daß man sagt, er könne eine Canone aushalten. Die Tradition will, daß Cæsar denselben sowohl, als den am Hafen von Pile, auf den Gräntzen von Touraine und von Poitou, habe bauen lassen. *Martin.* Dict. *Piganiol* T. VII. p. 44.

PILESCH, ein Flecken, s. *Pitesk*.

PILETS, ein Kloster, s. *Pelis*.

PILEUM, ein Dorf in Italien, in Pentapoli, nach dem *Paulo Diacono* Longobard. L. VI. c. 54. welcher vom Ortelio angeführt wird. Inzwischen liest man im Paulo Diacono nicht, daß *Pileum* oder *Pilleu* in Pentapoli gewesen. Er sagt blos, daß, als die Armee des Liutprandi zum andern mahle unten gelegen, Liutprand in Pentapoli gewest wäre. Rege, sagt er, in Pentapoli demorante. *Martin.*

PILEZNA, eine Stadt, s. *Pilsna*.

PILGRAM, Böhm. *Pelehrzimow*, eine Königliche Stadt in Böhmen, im Bechiner-Kreisse, an der Gräntze des Chrudimer-Kreisses, bey nahe am Ursprunge der Iglawa gelegen. Es ist ein mittelmäßiger Ort, von dessen Einwohnern man insonderheit rühmet, daß sie grosse Liebhaber der Gelehrsamkeit sind. Hübn. Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche.

Pilgramsdorf, ein Schloß und Flecken im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, ohnweit Goldberg.

Pilgramsreuth, ein Dorf im Voigtlande.

Pilgrimschafft, oder Wallfahrt, Frantz. *Pelerinage*; ist der Nahme, welchen man gewissen Reisen beylegt, die man aus Andacht thut. Die Frantzösische Benennung kommt von dem Lateinischen Worte *Peregrinatio* her, und man gebrauchet es deswegen von dergleichen aus Andacht angestelleten Reisen, weil ein solcher Pilgrim, wie ein anderer Reisender, in denenjenigen Ländern, dahin er sich begiebt, ein Fremdling ist. Die Wallfahrten sind ehedem bey allen Nationen sehr gebräuchlich gewesen; man nahm sogar mit gewissen Ceremonien die Pilgrims-Kleidung an, welche vornehmlich in einem Pilgrims-Stabe, und in einem altväterischen Beutel, bestund. Die Kirche hatte die Andacht der Gläubigen wegen gewisser sehr langer Wallfahrten, als nach Rom, nach Jerusalem, nach San Jago in Gallicien, und anderwärts mehr hin, sehr gebilliget; aber heut zu Tage verwirfft sie dieselben mehr, als daß sie solche gut heissen sollte, weil der Trieb einer ungeziemten Freyheit öffters die eintzige Ursache von dergleichen Reisen ist. *Martin.*

PILIER, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Bretagne, bey der Mündung der Loire. Man hat auf diese Insul einen Thurm gebaut, um den Corsaren den Eingang in den Fluß zu verwehren. *Martin.*

PILIGARDÆ MONS, eine Stadt, s. **Mümpelgard**.

PILIGRI, Völcker, s. *Peligni*.

PILIPIPATAN, eine Stadt in dem Königreiche Orixa, auf der Halb-Insul disseit des Gangis, gegen den Fluß Gangem gelegen. **Hackhel.**

PILIS, Lat. *Comitatus Pilisiensis*, eine Gespanschafft in Nieder-Ungarn, deren Ober-Gespan jedesmahl der zeitige Palatin des Königreichs zu seyn pfleget. *Ex Litt.*

PILKAL, eine Stadt in Semigallien, in Curland. Hübn. Z. L.

Pilkallen, ist eine neu angelegte Stadt in der Provintz Sclavonia, im Brandenburgischen Preussen, an den Szamaitischen Gräntzen, welche, da sie vor dem nur ein Dorf war, König Friedrich Wilhelm im Jahre 1724. mit der Stadt-Gerechtigkeit privilegiret hat, worinnen allerhand neue Bürger angesetzet, auch neben der Lutherischen eine Reformirte Gemeine allda gestifftet worden. *Ex Litt.* Abel. Hübn. G. II. Th.

Pilken, eine Stadt in Curland. Hübn. Z. L.

PILKINTONSTRAND, ist ein Land-Sitz in der Provintz Lancaster, in Engelland. *Miege.*

PILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angoulême. *Martin.*

Pillau, Pilau, oder **Pillow**, Lat. *Pillavia*, ist eine Stadt und Festung in Samland, in den Brandenburgischen Preussen, im Haupt-Amte Fischhausen, an der See-Seite, an der neuen Tieffe oder Munde des frischen Hafs, wo sich derselbe in die Ost-See ergeust, 14. Meilen von Dantzig, und 7. von Königsberg gelegen. Sie hat einen wichtigen Hafen an der Ost-See, wo das frische Haff hinein fället, welchen Kayser Ferdinandus II. gern in seiner Gewalt gehabt hätte, wenn ihm Churfürst George Wilhelm denselben gegen ein Stück von Schlesien überlassen wollen. Von der See-Seite wird er vor einen Schlüssel gegen die Nordische Cronen gehalten, die Stadt aber wegen ihrer guten Lage das Preußische Paradies genennet. Diese Stadt ist von Gustavo Adolpho, Könige in Schweden, als er sich derselben bemächtiget, zu einer rechten Festung gemacht worden. Auch haben die Schweden den Zoll von allen vorbeygehenden Schiffen angeleget, der jährlich eine Tonne Goldes tragen soll. Seit dem Jahre 1635. ist der Ort wieder in Brandenburgischen Händen, und von Churfürst Friedrich Wilhelmen, und König Friedrichen viel stärcker befestiget worden. Es halten sich daselbst, wegen des reichen Stör-Fanges, viele Fischer auf. Es befindet sich hier ein feines Zeug-Hauß, und auf der Festung, welche nach der neuesten Art erbauet ist, wird die verpfändete Rußische Crone verwahret. Der Hafen muß wegen der gewaltigen See-Beschädigungen jährlich mit grossen Kosten unterhalten werden. Wenn man von da auf der Pregel hinauf fährt, so fährt man nach Königsberg hinauf, welches zu Wasser nur 7. Meilen davon ist, denn zu Lande ist die Strasse länger. Wenn man aus dieser Stadt nach Pillau kommt, so kommt man eine Meile von Königsberg in einen dicken Wald von Tannen, welche 3. Meilen biß nach Forckheim, und von da eine Meile biß nach Fischhausen, von da eine Meile biß zu dem Dorffe Lochstätt, wo ein Schloß ist; und endlich eine gute Meile von da biß nach Pillau geht. Nahe bey dieser Stadt ist ein rundter mit Holtz bedeckter Berg, auf welchem ein schönes Hauß ist, wo der Zoll-Schreiber wohnt; Forne ist ein grüner Platz, von da man den gantzen Hafen und über den Hafen die Festung biß ins offne Meer sieht. Alle Schiffe, welche ankommen, müssen zu dem Einnehmer schicken. Der mit Händen gemachte Hafen, von dem wir geredet haben, ist ein Hügel von einem sandigten Lande, hundert Schritte in die Breite, welcher wie ein Arm hervor geht, und an dessen Ende ein Fort nebst einer Besatzung ist, um alles dasjenige anzuhalten, was vorbey geht, woferne man nicht im Stande ist, es zu zwingen. Man sammlet in den dasigen Gegenden, besonders nach den Gewittern, viel Ambra, und die Einwohner machen hier schöne Spitzen, welche sie verhandeln. *Ex Litt.* Abel. Hübn. Geogr. II Th.

Pillawitz, eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Jägerndorf, in Schlesien. Hübn. Z. L.

Pillen, ein Dorf in Ober-Laußitz, bey Budißin.

PILLENEO, ein Berg auf der an den Asiatischen Küsten gelegenen Insul Scio, worauf ein kostbarer Marmor gebrochen wird. *Univ. Lex.*

Pillenreut, oder **Pillenrent**, und **Bildenreuth**, ein altes Nonnen-Kloster im Nordgau, St. Augustiner-Ordens, dessen Pröbstin, Diemut, nebst dem gantzen Convent derer darinnen befindlichen Kloster-Frauen, im Jahre 1392. sich mit dem Rathe zu Nürnberg dahin verglichen, daß sie in dessen beständigem Schutze und Pflege stehen wollten. Einige zehlen dieses Pillenreut, allein irrig, mit unter die Aemter, in welche das Nürnbergische Gebiete abgetheilt ist. Falckensteins Antiqu. Nordgav. Hübn. Geogr. III. Th.

PILNIKO, eine Stadt im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, zwischen Arnau und Hohenelb gelegen. Hübn. Z. L.

Pilnitz, oder **Pillnitz**, ist ein schönes und kostbares, nach Chinesischer Art erbauetes Königliches und Chur-Sächsisches Lust-Schloß in Meissen, anderthalbe Meile von Dreßden, gegen Süden an der Elbe gelegen. Man erblickt darinnen nicht allein die von dem Könige Augusto

gantz neu aufgeführten prächtigen Wohn-Gebäude, so wohl für die hohen Königlichen Herrschafften, als für deren Herren Ministros und Bediente, sondern auch einen vortreflichen Schloß-Garten, worinnen nach den kostbaren Orientalischen Kunst-Lust-und Wunder-Gebäuden nach der Elbe zu, auch unterschiedliche mit denen schönsten und raresten Orangerien besetzte Alleen, vielerley die Zeit verkürtzende Lust-Spiele, ein nettes Comödien-Hauß, ein wohlangelegter Platz zum Carussel-und Ringel-Rennen, zum Scheiben-Bogen-und Schnepper-Schiessen; ferner allerhand Lust-erweckende Kunst-Maschinen, Schwang-Säulen, Dreh-Räder, ausser dem Garten aber etliche Reihen Häuser für die Bedienten in schönster Ordnung angebracht sind. Hinter dem Schloß-Gebäude zeiget sich ein amphitheatralisches Wein-Gebürge, vor demselben der berühmte Elb-Strohm; jenseits demselben ein geräumliches lustiges Feld, und über dem der häuffig mit Wild besetzte Wald-oder Thier-Garten, sammt dem zu solchem Ende weitläufftig gebaueten kostbaren Jagd-und Forst-Hause. Ueberhaupt ist dieses Schloß mit vielen Seltenheiten und betrachtungs-würdigen Dingen angefüllet. In dem neuen Gebäude siehet man eine grosse Anzahl Portraits von Dames, die sonst am Königlichen Hofe in Ansehen gewesen, es sind solche insgesammt in Lebens-Grösse, und einige davon in Manns-Kleidern abgebildet. Die neue Kirche ist am 11. Nov. im Jahre 1725. als am 24. Sonntage nach Trinitatis eingeweyhet, für die Allerdurchlauchtigsten Herrschafften aber eine schöne Catholische Capelle erbauet worden. Das Ober-Amt Dreßden hat über die dasigen Einwohner die Jurisdiction, wovon unterschiedene sich des Gottesdiensts zu Hosterwitz bedienen. Wenn die hohe Herrschafft sich allda aufhält, so gehen täglich etliche Treckschuyten nach Dreßden himunter, welche aufwärts und wider den Strohm mit Pferden gezogen werden. *Antiqu.* des Elbstr. **Schramms** Reise-Lex. **Keyßler.**

PILOLO, ist eine von denen Moluckischen Insuln, auf welcher es viele wilde Tauben giebt, welche die auf denen Nägel-Bäumen übrig gelassenen und alt gewordenen Nägelein abfressen, und hernach davon fliegen, welche Bewegung aber sie in etwas purgiret. Wenn nun dieser Mist auf die Erde fället, wachsen neue Nägel-Bäume davon; welches denn die Ursache ist, daß ihrer überall so viel werden. **Hist. von den Moluckis. Insuln.**

PILON, s. **Sand-Banck.**

PILON, ist der Nahme, den man in Franckreich einem kleinen Meer-Strande, auf der Küste von Provence gegen das Vorgebürge von Garoupe, auf der Nord-Ost-Seite giebt. Man kan daselbst anckern, wenn die Winde Ost-Nord-Ostlich sind. Es sind daselbst 4. bis 5. Klafftern Wassers; der Grund aber ist Leim und Graß. Man kan auch die Schiffe mit Seilen am Lande anbinden, wenn man sich in acht nimmt, daß man sich der Küste nicht allzusehr nähert, bey welcher in den Gegenden daherum einige Felsen sind. *Martin. Michelot.*

PILOSUS MONS, eine Stadt, s. *Monte Peloso.*

Pilsen, oder **Pilsna**, Lat. *Pilsena*, oder *Pilsenum*, *Pilsna* und *Pelsina*, Böhm. *Pilsencz*, eine schöne und berühmte Königliche Stadt in Böhmen, 10. Meilen von Prag, gegen Ober-Pfaltz zu, fast in dem Winckel, wo die beyden Flüsse Meiß oder Miß, oder Misa, und die Wattava, in welche letztere die Cadourz fliesset, zusammen stossen, wodurch die Stadt fast zu einer Halb-Insul gemacht wird. Sie ist neu erbauet, und eine Königliche Freystadt. Das alte Pilsen hergegen, so heutiges Tages **Pilsensko** heisset, und vor diesem ebenfalls eine grosse Stadt gewesen, hat man eingehen lassen, und in ein Dorf, oder Marckt-Flecken verwandelt. Die Stadt ist mit einem Wall, tieffen Graben und Thürmen starck befestiget, und liegt auf einem felsigten Grunde, den man nicht untergraben kan. Eben daher wird sie nach Prag für die wichtigste Stadt in gantz Böhmen gehalten; ja einige Erfahrne halten davor, daß diese Stadt zu einer fast unüberwindlichen Festung könnte gemacht werden. Sie hat einen grossen Marckt-Platz, und viele feine Kirchen, in deren einer, zu St. Bartholomaei genannt, bey dreyßig Altäre sind, ingleichen ein feines Rathhauß, schöne Gebäude, und wohl versehenes Zeughauß. Von den Hußiten ward sie im Jahre 1434. vergeblich belagert, im Jahre 1618. aber von dem Grafen von Mannsfeld mit Sturm, und im Jahre 1621. durch heimliches Verständniß von Tilly eingenommen. Da die Frantzosen im Jahre 1742. nach der Schlacht bey Czaslau, sich zur unglücklichen Retirade von der Gegend Frauenberg nach Prag einschliessen musten; machten die Oesterreicher den 16. Jun. 500. Mann, nebst 28. Officierern, welche sie als eine Frantzösische Besatzung antraffen, zu Kriegs-Gefangenen. Nichtsweniger erbeuteten die damahligen Sieger über die Frantzosen ein Haupt-Magazin, und 4. grosse metallene, nebst andern Canonen, desgleichen 6. eiserne Mörser in dieser Stadt Pilsen. Die Einnahme dieses Ortes war dazumahl auch sonst noch desto wichtiger, weil dadurch den Frantzosen die Communication mit Bayern, und andern Reichs-Landen, völlig benommen wurde. **Zeilers** Topogr. Bohem. p. 51. **Der reisende Deutsche. Hübn.** Z. L.

Pilsenitz, oder **Pilsnitz**, Böhm. *Uslava*, ein kleiner Fluß im Königreiche Böhmen, im Pilsner-Kreisse. **Hübn.** Z. L.

PILSENSKO, oder **Alt-Pilsen**, ein Marckt-Flecken oder blosses Dorf, im Pilsner Kreisse, in Böhmen, war sonst eine grosse Stadt, so aber nachgehends eingegangen ist. Siehe **Pilsen. Der Reisende Deutsche. Hübn.** Zeit. Lex.

PILSNA, eine Stadt in Böhmen, s. **Pilsen.**

PILSNA, oder *Pilsno*, oder *Pilczna*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, an den Gräntzen der von Cracau, an einem kleinen Flusse, welcher sich in die Weichsel stürtzet. Es ist in dieser Stadt eine sehr schöne Kirche, welche eine in gantz Pohlen berühmte Orgel hat. Das Gebiete von Pilsna begreifft unter andern Plätzen Zarnowitz, Sechow, Przezlau, Zaclycin, und Lezaizko. *Martin, De l'Isle.* **Hübn.** Zeit. Lex.

Pilsner-Kreis, Lat. *Circulus Pilsnensis*, oder *Pilsensis*, ein Kreiß in Böhmen, welcher gegen Osten an den Moldauer- gegen Süden an den Prager- gegen Norden aber an den Rackonitzer-Kreiß, und gegen Westen an die Ober-Pfaltz gräntzet. Dieser Kreiß ist nach dem Königgrätzer der gröste, doch besitzt darinnen der Adel das meiste. Man findet sonderlich darinnen schöne Eisen-Bergwercke und gute Silber-Gruben; vornehmlich zu Clitow, zu S. Anna und zu Strzbro. Man trifft auch daselbst die meisten Schaafe, und besten Trifften vor dieselbigen, im gantzen Königreiche Böhmen an. **Der Reisende Deutsche. Hübn.** Z. L.

PILSNO, eine Stadt, s. *Pilsna.*

Pilsting, ein Marcktflecken in Unter-Bayern, ins Rent-Amt Landshut gehörig. **Hübn.** Z. L.

PILTEN, **Piltern**, oder *Piltyn*, eine Stadt im Hertzogthume Curland, an dem Flusse Windaw, zwischen Goldingen und dem Fort Windaw. Da gegen das Jahr 1219. Waldemar, König in Dänemarck, den grösten Theil von Liefland und Curland erobert hatte; so gedachte er darauf, in diesen Gegenden unter der Metropoli Lunden ein Bißthum aufzurichten, und da die Dänen über den Ort stritten, wohin man ein Schloß zur Residentz des Bischoffes bauen sollte; so befahl er, es an dem Orte zu bauen, wo der Pilten, das ist, im alten Dänischen, der **junge Mensch**, aufrechts stand. Davon hat die Diöces den Nahmen **Pilten.** Da einige Jahre darauf Liefland und der Bischof von Curland zu Gliedern des Deutschen Reiches gemacht worden; so blieben die Dinge in diesem Zustande biß auf das Jahr 1559. da der letztere Bischof zu Pilten, der über den Einfall der Russen erschrack, die zwey Bißthümer Pilten und Oesel an Fridericum II. König in Dänemarck, verkauffte, welcher sie seinem Bruder, Magnus,

Her-

Hertzoge von Hollstein, zur Appanage gegeben hat. Da dieser Printz ein Lutheraner war, so hat er dieses Bißthum secularisirt, und dem Adel und seinen Bedienten grosse Güter gegeben, welche das Land so wohl angebaut, und mit Vieh versehen, indem sie die Handlung eingeführt, daß sie es zu einer der ansehnlichsten Provintzen dieser Gegenden gemacht haben: Da Gotthard, der letzte Groß-Meister des Deutschen Ordens, Liefland Pohlen unterwürffig gemacht hat; so ist fest gesetzt worden, daß der König Sigismundus Augustus das Land Pilten zu dem Hertzogthume Curland schlagen sollte; daß Magnus, Hertzog von Hollstein, sich mit dem Schlosse Sonnenburg in Vertauschung gegen das Bißthum Curland begnügen, und daß der Groß-Meister Gotthard das Bißthum in Curland und das übrige Curland besitzen sollte. Nach dem Tode des Hertzogs Magni, welcher im Jahre 1583. erfolgte, schickte der Hertzog Gotthard an den Adel von Pilten, um ihm vorzustellen, daß es gerecht und billig, ja auch nothwendig und sogar ihrem Nutzen gemäß wäre, daß er sich seiner Regierung unterwürffe; daß die Könige Sigismundus Augustus und Stephanus einstimmig gewesen, daß nach dem Tode des Hertzogs Magni die Souveraineté dieses Landes dem Hertzoge Gotthard gehören sollte; daß selbst der Hertzog Magnus vor seinem Tode dieses Bißthum dem jungen Hertzoge von Curland gegeben, und vermacht hätte, und daß zu gleicher Zeit der Adel von Pilten erklärt hätte, daß er nach dem Tode des Hertzogs Magni sich niemanden als dem Gehorsam des Hertzogs von Curland unterwerffen wollte. Ueberdiß hat der Cardinal Radziwil zu gleicher Zeit im Nahmen des Königs von Pohlen sollicitirt, er möchte sich mit der Crone wieder vereinigen, oder wenigstens sich dem Hertzoge Gotthard unterwerffen, welcher ein Fürst von ihrer Nation und von ihrer Religion wäre, und welchem Pohlen den Besitz dieser Provintz zu bestätigen bereit wäre. Allein der Adel von Pilten widersetzte sich starck. Er erklärte, daß das Recht, welches ehedem dem Hertzoge Magno gehört hätte, auf die Cron Dänemarck zurück gefallen, zu der das Land schon seine Zuflucht genommen. Diese Erklärung ist das Zeichen zu den Feindseeligkeiten zwischen den Pohlen und denen von Pilten gewesen. Stephanus, König in Pohlen, hat sich sogar entschlossen, diese letztern mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Der König in Dänemarck setzte sich seiner Seits in den Stand, sein Recht mit den Waffen zu behaupten. Allein Georgius Fridericus, Marggraf von Brandenburg und Hertzog von Preussen, hat sich ins Mittel geschlagen, und einen Vergleich zuwege gebracht. Es wurde beschlossen, daß das Land Pilten dem Hertzoge von Pohlen sollte wieder gegeben werden; und da die Einwohner seit unterschiedenen Jahren die Augspurgische Confession angenommen, so sollte man die Religion völlig erhalten. Auf der andern Seite sollte der König von Pohlen dem Könige in Dänemarck eine Summe von dreyßig tausend Thalern bezahlen. Der Marggraf von Brandenburg bezahlte das Geld, für welches man ihm die Stadt Pilten zur Hypothec gab. Im Jahre 1617. hat man die Hypothec auf die Marggräfin von Brandenburg-Anspach, die Schwester Christiani, Hertzogs von Lüneburg und Braunschweig, gebracht. Allein ein Curländischer Edelmann, mit Nahmen Maydel, hat dieses Kammer-Gut der Marggräfin abgekaufft, indem er die Hypothec an sich gebracht, und der Besitz ist ihm von dem Könige in Pohlen unter dem Titul eines Starosten von Pilten bestätiget worden. Seit dieser Zeit hat das Hauß Curland gesucht, seine Rechte wieder zu erlangen, und seine Praetensiones auf diese Provintz durch den Weg Rechtens geltend zu machen. Es hat in den Gerichts-Kammern und auf den Reichs-Tägen in Pohlen unterschiedene günstige Decrete erhalten. Allein ein Theil des Adels von Pilten hat sich halsstarrig geweigert, sich zu unterwerffen. Einige wollten unmittelbar von der Cron Pohlen dependiren, und arbeiteten daran, daß sie eine Gerichts-Kammer unter sich errichten wollten, von der man an den König von Pohlen appelliren könnte. Die andern, welche eine günstigere Meynung hatten, wollten wohl die Gerichtsbarkeit des Hertzogs erkennen; allein sie bunden ihm die Hände so, und beschnitten seine Rechte auf so eine Art, daß sie ihm nur den Nahmen eines Souverains liessen. Dieser Streit hat unterschiedene Jahre gedauert, und denen Hertzogen von Curland sehr beträchtliche Summen gekostet; überdiß ist diese Sache eine beständige Quelle von Zänckereyen gewesen. Denn wenn das Land mit einem Kriege oder einem Einfall, oder Quartieren und Auflagen von Pohlen bedroht wurde; so war der Adel alsdenn sehr geneigt, sich dem Hertzoge zu unterwerffen, und seinen Schutz wieder zu suchen. In dem Kriege zwischen Pohlen und Schweden 1656. haben die Schweden in dem Lande von Pilten, als in einer Pohlnischen Provintz, Quartiere genommen. Jacobus, Hertzog von Curland, hat es von dieser schweren Bürde befreyet, indem er den Schweden eine Summe Geldes bezahlte, und machte, daß es den Vortheil der Neutralität genoß, welcher jedoch einige Zeit darauf von den Schweden verletzt worden. Da der Friede im Jahre 1660. geschlossen wurde, so hat sich der Adel von Pilten durch den Tractat von Gobin dem Hertzoge auf sehr vortheilhaffte Bedingungen unterworffen, in Erwartung, daß man die Einwilligung des Königs von Pohlen erhielt. Maydel bewahrte die Stadt und das Amt von Pilten; und da der Hertzog alle andere verpfändete Kammer-Güter wieder gekaufft hatte, so hat er durch eine Acte der Cron und Republick Pohlen die Souveraineté der gantzen Provintz erhalten, welche er noch besitzt. Einige Mißvergnügte nahmen jedoch Gelegenheit aus dieser Acte unterschiedene Clausuln und verschiedene Erklärungen, die sie machten, heraus zu ziehen, um die Vollziehung zu verschieben. Auf der andern Seite waren die Pohlen, welche froh waren, die Sache in suspenso zu lassen, diesem Mißvergnügen geneigt; und endlich forderten die Geistlichen das Land Pilten als ein von dem Päbstlichen Stuhle dependentes Hertzogthum zurück. In der That hat man den Monitorial-Briefen des Pabstes zu Gefallen auf dem Theile von Liefland, welcher zu Pohlen gehörte und zu Pilten ein Bißthum errichtet; und es ist eine Acte der Republick Pohlen dazwischen gekommen, welche Commissarios ernannte, um die Streitigkeit zu untersuchen, und die Entscheidung derselben dem Könige zu überlassen. Als die Commissarii zu Pilten angekommen waren, und die Partheyen vor sich hatten citiren lassen; so protestirten die Adelichen wider das Verfahren, indem es ihren Privilegiis und dem zwischen Dänemarck und Pohlen getroffenem Vergleiche schnurstracks zuwider wäre. Sie schlugen sich dieses mahl alle zu der Parthey des Hertzoges, und giengen aus Pilten, nachdem sie in der Stadt einen Obrist-Lieutenant nebst einigen Truppen gelassen hatten. Die Commissarii unterliessen nicht, die Sache dem Bischoffe zum Besten zu unterscheiden. Allein der Ausspruch ist nicht vollzogen worden. Der König Johannes III, dem die Republick die Final-Decision der Sache aufgetragen hatte, blieb allezeit bey dem Berathschlagen, und ist gestorben, ohne die Sentenz zu bestätigen; daß also die Sache unentschieden geblieben ist. Inzwischen haben sich die Hertzoge von Curland in dem Besitz dieser Provintz behauptet, und sie haben daselbst eine Gerichts-Kammer errichtet, welche die Streitigkeit des Adels und der Bürgerschafft entscheidet. In allen Arten von Streitigkeiten und Processen ist man verbunden, vor diesem Gerichte zu erscheinen. Man nennt es das Gerichte der ersten Instantz, weil man von da an den Hertzog appellirt. Da der Adel von Pilten viele Jahre lang in einem so fruchtbaren Lande die Annehmlichkeiten des Friedens genossen hat, so hat er Zeit und Mittel gehabt, sich vermittelst einer Art von Independenz zu bereichern. Die Nähe des Meeres ist ihm zu grossen Vortheil gereichet. Er hat die Bequemlichkeit, seine Waaren, besonders den Käse, verkauffen zu lassen, welchen das Land im Ueberflusse bringt, und welcher wegen seiner Güte von den Holländern sehr gesucht wird. Sie holen denselben alle Jahr in ihren Schiffen ab, und kauffen ihn um baares Geld,

Heut zu Tage ist unter dem Adel von Curland, Semigallien und Pilten kein Unterschied. Ihre Güter, ihre Ländereyen und ihre Familien, alles dieses ist durch reciproque Bündnisse vereiniget; daß sie also gewisser massen nur eine Nation ausmachen. Hier folgen die Nahmen der Festungen, welche *Matthias Strubycz* in Descr. Livoniæ c. 4. §. 2. in das Land Pilten setzt: Pilten, Edwalen, Irven, Dondangen, Neuhaus, Hasenpot, Angermund, Ambothen, Dalse, und Sacke. *Martin. Descr. de la Livoniæ* Lettre 15.

Pilten, eine Stadt und Schloß in Nieder-Oesterreich, dem Grafen von Hojos gehörig. Hübners Z. L.

PILTZA, *Pitzia*, *Pilcza*, und *Pilca*, ein Fluß in Pohlen. Er hat seine Quelle an den Gräntzen der Woywodschafft Cracau und der von Sendomir, bey der Festung Pilcz, und läufft Nordwärts auf Novopol, worauf er sich gegen Osten lencket, und sich endlich einige Meilen oberhalb Warschau in der **Weichsel** verliehrt. *Martin.* Schneiders Oderstr. *Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 181.

Pilzowitz, oder **Pilzovitz**, Lat. *Pilzovitium*, eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Ratibor, in Ober-Schlesien, an denen Pohlnischen Gräntzen gelegen. Hübn. Z. L.

PILUCA, ein Fluß, s. *Pilaca*.

PILUS, eine Stadt, s. *Pylus*.

PIMBES, *Pimbo*, oder *Pimbou*, eine kleine Stadt in Franckreich, in dem Lande Chalosse, in Tursan, zwischen Miramont und Roquefort de Tursan; allein näher bey dieser letztern. Es war ehedem daselbst eine Abtey eben dieses Nahmens, oder *Notre Dame de Pimbes*, im Lateinischen *Beata Maria de Pimbo* genannt. Jetzo ist es eine Collegial-Kirche. *Martin. De l'Isle.*

PIMBEUF, ein Ort und Hafen in Franckreich; in Bretagne, wo die Kaufleute von Nantes ihre Schiffe auszurüsten pflegen. *Savary.*

PIMBLEMEARE, oder *Plewsinmeare*, ein See in der Engelländischen Grafschafft Mervinia oder Merionethshire, in der Landschafft Cambria oder Wallis. Er heißt sonst auch *Lhintegid. Cambden.*

PIMENTEL, ein Fort in denen Niederlanden, in dem Quartier von Antwerpen, disseits an der Schelde gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

PIMEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Martin.*

PIMINGO, oder *Limingo*, eine kleine Stadt in der Finnländischen Landschafft Cajanien, am Bothnischen Meer-Busen, mit einem Hafen versehen, treibt gute Handlung, und haben die Einwohner von dem Fischfange gute Nahrung. Hübn. Z. L.

PIMITEONI, ein See im Nordlichen America, ohngefehr dreyßig Meilen von dem grossen Dorffe der Ilinois und hundert und viertzig oder hundert und funfzig von dem See, welcher auch der Ilinois ihrer heißt. Der See Pimiteoni kan sieben Meilen in die Länge, und eine in die Breite haben. Er wird von dem Flusse der Ilinois gemacht, welcher jenseit dieses Sees niemahls gäntzlich gefrohren ist. *Martin.*

PIMOLISA, ein Ort in Cappadocien, in dem Ponto. Stephanus der Geographus, welcher denselben disseit des Flusses Halys setzt, sagt, daß dieser Ort befestiget wäre, und daß er der Gegend Pimolisene den Nahmen gäbe. Cedrenus, welcher Πημολίσσα schreibet, fügt hinzu, daß dieser Ort auf einem Felsen gelegen wäre. *Martin.*

PIMOLISENA, eine Gegend in Cappadocien, im Ponto, in den Gegenden des Flusses Halys, nach dem *Strabone* L. XII. p. 561. welcher sagt, daß sie ihren Nahmen von einer Königlichen Festung hätte, welche *Pimolisa* hieß, und welche zu seiner Zeit zerstört war. Siehe *Diacopena. Martin.*

PIMPLA, *Pimpleius*, oder *Pimpleus*, ein Berg in Bœotien, welchen verschiedene Geographi zu dem Helicon setzen, und von welchem sie sagen, daß er auch den Musen wäre geheiliget worden; welches macht, daß *Horatius* L. I. Od. 26. da er sich zu seiner Muse kehrete, dieselbe Pimpleam Dulcem nennt; und welches auch gemacht hat, daß Catullus Carm. 103. gesaget: Pimpleum scandere Montem. Allein vielleicht, sagt *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 13. würde es natürlicher seyn, diesen Berg in Pieria, eine Provintz in Macedonien, zu setzen, weil *Strabo* L. X. p. 471. sagt, daß es die Thracier gewesen, welche den Musen Pieriam und die Berge Olympus, Pimpla, und Libethrus weiheten; daß aber die Macedonier alle diese Oerter zu seiner Zeit besessen hätten: woferne man nicht sagen will, es hätten, wie in Macedonien und auf dem Helicon Höhlen der Libethridum gewesen, die den Musen geheiliget waren, also auch die Thracier an den zwey Orten zwey Berge, *Pimpla* genannt, und zwey Brunnen, jeder unter dem Nahmen *Pimpleius*, weihen können. Festus L. XIV. mercket an, daß die Musen von dem Nahmen eines Brunnen in Macedonien Pimpleides genannt worden, welcher wegen der Leichtigkeit seines Wassers diesen Nahmen bekommen. *Martin.*

PIMPRAMA, eine Stadt in Indien, welche *Arrianus* de Exp. Alex. L. V. 22. gegen die Quelle des Flusses Indi setzt. Sie lag in denjenigen Stücke Landes, welches die Adraistæ bewohneten. Sie ist von Alexandro M. eingenommen worden. *Martin. Cellarii* Geogr.

PIN, ein Berg in China, in der Provintz Suchuen, bey der Stadt Guei. Dieser Berg ist so hoch, daß man ihm insgemein 60. Stadia in die Höhe giebt. Auf diesem Berge hat der grosse Fluß Kiang seine Quelle. *Martin. Atl. Sin.*

PIN, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Chantung im Departement von Cinan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 22. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

PIN, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Lieuchew, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 3. Min. mehr gegen Westen als Peking, unter dem 24. Gr. 21. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

PIN, Lat. *Pinus S. Mariæ*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, fünf Meilen von Poitiers, in einem schönen Thale, an dem Flusse Bœlvre. Sie ist eine Mönchs-Abtey aus dem Cistercienser-Orden, und eine Filia von Pontigni. Sie ist im Jahre 1120. unter dem Nahmen der Abtey St. Benoit du Pin vom Geraldo de Sala gestifftet worden. Titio de Bares ist einer von ihren berühmtesten Wohlthätern gewesen. Sie ist in der Regel und bringt in allem sechs tausend Livres Einkünffte. Ihre Gebäude sind neu und schön. *Martin.*

PIN, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Diœces von Seez. *Martin.*

PINA, ein Fluß in Litthauen, in der Woywodschafft Brzescia, entspringet aus einem Moraste, und läufft bey Pinsko in die Jasiolda. Hübn. Z. L.

PINA, eine kleine Stadt im Königreiche Arragonien, am Flusse Ebro, in Spanien. Hübn. Z. L.

PINACA, eine Stadt, s. *Sarasa*.

PINAMUS, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.*

PINANIA, ein ehemahliges Dorf in Schlesien.

PINARA, eine Stadt in Asien, in Lycien. Strabo, welcher sie Landwärts ein, unten an den Berg Cragus setzt, sagt, daß sie eine der grösten Städte in Lycien wäre. Stephanus der Geographus setzt sie übel in Cilicien. Er fügt hinzu, daß sie auf einen Berg gebauet wäre. An einem andern Orte (bey dem Worte Ἀρτυμνησσός) sagt er, daß ein Theil der Xanthier einen rundten Hügel an einem Berge bewohnte, daß sie ihre Stadt *Pinara* genannt hätten, und daß in der Sprache der Lycier πίναρα eine rundte Sache bedeutete. Ich glaube, sagt *Cellarius*, Geogr. Ant. L. III. c. 3. daß Pinara auf einen Hügel unten an den Berg Cragum gebaut worden. Es war, nach dem Strabone, auf dem Berge Crago eine Stadt eben dieses Nahmens, das ist, welche auch *Cragus* heißt. Also ist es keine Wahrscheinlichkeit, daß die grosse Stadt Pinara auf eben dem Berge gewesen sey. Die Einwohner dieser Stadt wurden *Pinaritæ* genannt. *Martin.*

PINARA, eine Stadt in Cölesyrien, in dem Nordlichen Theile, an dem Gindaro; denn Cölesyrien erstreckte sich bis dahin, nach dem *Plinio* Lib. V. c. 23. *Ptolomaeus* Lib. V. c. 15. setzt sie in das Syrische Pieriam. *Mart.*

PINAREC, ist einer derer vornehmsten Flüsse in der Americanischen Landschafft Brasilien. *Univ. Lex.*

PINARENSIS URBS, eine Stadt, s. *Penarensis Urbs.*

PINARIA, eine Insul im Aegeischen Meere, nach dem *Plinio*, Lib. IV. c. 12. welcher sie an die Küste von Aetolien setzt. *Mart.*

PINARITAE, Völcker, s. *Pinara.*

PINAROLO, *Pinarolium*, eine Stadt, s. *Pignerol.*

PINARUS, ein Fluß, s. *Pyramus.*

PINASCO, ein Castell in der Italiänischen Landschafft Pavesano, im Hertzogthume Mayland, zwischen Certosa und Gajo, nicht weit von Pavia gelegen. *Briende.*

PINAY, ein Hertzogthum, s. *Pigney.*

Pinburg, ein Flecken, s. **Bibruc.**

PINCANHEAL, eine Stadt, s. *Finkeley.*

PINCENSES, *Pincensii*, Völcker, s. *Picensii.*

PINCHEU, eine Stadt, s. *Chinting.*

PINCIAE, oder *Pinciana Aqua*, s. *Segestana Aqua*, und *Ad Aquas Segestanas.*

PINCIASENSIS PAGUS, ein Land, s. *Pinserais.*

PINCIONIS MONS, s. *Mons Picionis.*

Pinckau, ein Dorff in der Herrschafft Droyßig, im Chur-Sächsischen Amte Weissenfels.

Pinckwig, ein Dorff in Meissen, ohnweit Scharffenberg.

PINCO, ein Fluß auf der Insel Candia, in dem Gebiete von Canea. Er schleicht von Süden gegen Norden, und hat seine Mündung in dem Meere, der Stadt Canea gegen Westen. *Mart. Wit.*

Pinczow, ein Ort in Pohlen, s. **Pinzenhoff.**

PINDANO, ein Dorff bey der Stadt Cleone, gegen die Gräntzen von Corinth, in der Provintz Argivia oder Romania, auf der Halb-Insul Morea. *Univ. Lex.*

PINDARUS, ein Fluß, s. *Pyramus.*

PINDASUS, ein Berg, welchen *Plinius* Lib. V. c. 30. in das Asiatische Mysien setzt. *Pausanias* Lib. II. c. 26. sagt, daß Archias, der Sohn des Aristechmi, auf der Jagd auf diesem Berge, oder wenigstens an einem Orte eben dieses Nahmens (apud Pindalum) verwundet worden. *Martin.*

PINDE, s. *Pindus.*

PINDENISSUS, eine Stadt in Cilicien, bey dem Eleutherocilicis. *Cicero* Lib. V. ad Atticum sagt, daß sie bey dem Berge Amano wäre; und Epist. Lib. II. ad Cœlium fügt er hinzu, daß er diese Stadt eingenommen habe. S. *Eleuthera Cilicia*, und *Pednelissus. Mart.*

PINDEZOVA, ein Ort in Pohlen, s. **Pinzenhoff.**

PINDICITORA, eine Stadt in Aethiopien unter Egypten, nach dem *Plinio* Lib. VI. c. 29. *Mart.*

PINDORN, ein Fluß in der Provintz Murray, in Schottland, welcher aus denen ohnweit Badenoch gelegenen Bergen entspringet, ein gut Stück Weges den Nahmen *Herin* annimmet, und dem Thale Strathherin, welches er durchstreichet, den Nahmen giebet. Hierauf wird er Pindorn genennet, paßiret die Städte Tarnaway, Forress und die Abtey Kinloss, bis er sich in den Murray-Fyrth, woselbst er einen sichern Hafen formiret, ergiesset. *Miege.*

PINDUS, ein Fluß in Cilicien: *Strabo* Lib. XIV. p. 676. setzt ihn bey die kleine Stadt Issus. *Mart.*

PINDUS, ein Fluß im Epiro, oder in Macedonien, nach dem *Floro* Lib. II. c. 7. Allein die besten Editionen haben an statt *Pindus*, Aous. Dieser Fluß stieß seine Wellen durch Sprünge und über Felsen. *Mart.*

PINDUS, Frantz. *Pinde*, ein Berg in Griechenland, welcher bey den Poeten berühmt ist, weil er den Musen geheiliget war. Eigentlich war es, wie *Cellarius* Geogr. Ant. Lib. II. c. 13. meldet, nicht ein eintziger Berg, sondern eine Reihe von Bergen, welche von verschiedenen Völckern im Epiro und in Thessalien, unter andern von den Athamanis, von den Æthicis und von den Perrhebis bewohnt wurde. Er schied Macedonien, Thessalien und Epirum von einander. Der *Pindus*, sagt *Strabo* Lib. IX. ist ein grosser Berg, welcher Macedonien gegen Norden, die Perrhebos gegen Westen, die Dolopes gegen Süden hat, und welcher mit in Thessalien begriffen war. *Plinius* Lib. IV. c. 1. setzt ihn in Epirum. Um diese zwey Schrifftsteller zu vereinigen; so ist zulänglich, zu sagen, daß der Pindus zwischen Epiro und Thessalien gewesen, und daß die Völcker, welche auf der Seite vom Epiro wohnten, für Epirotes gehalten worden, wie diejenigen, welche auf der Seite von Thessalien wohnten, Thessalier genennet wurden. *Titus Livius* Lib. XXXII. nennt diesen Berg *Lyncus* und Chalcondylas so wohl, als Sophianus, sagen, daß der neue Nahme *Mezzovo* ist. *Mart.*

PINDUS, ein Berg in Thracien, wie aus einer Stelle des *Seneca* in Hercule furente erhellet. *Martin.*

PINDUS, eine Stadt in Griechenland, in Dorica, oder Doride, nach dem *Pomponio Mela* Lib. II. c. 3. *Strabo* Lib. IX. berichtet uns, daß sie an dem Ufer eines Flusses eben dieses Nahmens wäre, welcher sich in dem Flusse Cephiso verlohr. *Mart.*

PINEA, eine Stadt, s. *Pigna.*

PINEDA, ein Ort in Italien, s. *Pinetum.*

PINEDA, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, an der See-Küste, zwischen Barcellona und Palamos gelegen. **Vollst. Geogr.** *Lex.*

PINEPTINI, eine falsche Mündung des Nils. *Ptolomaeus* Lib. IV. c. 5. setzt sie zwischen die Sebennytische Mündung und die falsche Mündung, welche er *Diolcos* nennet. *Mart.*

PINES, Herr Corneille sagt: Eine Insul, welche auf 28. Gr. der Breite jenseit der Æquinoctial-Linie gegen Süden liegt. Sie war ehedem unbewohnt. Da im Jahre 1589. eine Flotte von 4. Engelländischen Schiffen nach Ost-Indien gieng; so ward sie von einem Wetter gegen die Insul Madagascar verschlagen, welches, da es drey dieser Schiffe zerstreuet oder zertrümmert hatte, das vierte, welches der Indianische Kaufmann hieß, gegen ein Ufer voller Felsen trieb. Jeder suchte sich in den Kahn zu retten, worein sich eine Manns-Person und vier Frauenzimmer nicht werffen konnten; daß sie also, da sie in dem Schiffe geblieben waren, zu ihrer gantzen Hülffe nur einige Breter hatten, auf welchen sie auf dieser Insul ans Land stiegen, als das Schiff zerscheitert war. Daselbst fanden sie keine wilden Thiere; sondern eine Menge fruchtbarer Bäume, und eine grosse Anzahl Vögel, welche Eyer im Überflusse legten. Die Manns-Person war nur 30. Jahr alt, und die Frauenzimmer waren, die Tochter des Schiffs-Capitains, ihre 2. Mägde, und eine Morische Sclavin. Er wurde der Mann von allen vieren, und hat eine so zahlreiche Nachkommenschafft hinterlassen, daß sich im Jahr 1667. auf dieser Insul 11. bis 12000. Personen befunden haben. Seit diesem Schiff-Bruche hatte kein Schiff daselbst gelandet, und da endlich im Jahre 1667. ein Holländisches Schiff jenseit des Vorgebürges der guten Hoffnung gegen Osten eine Reise that; so ist es von einem heftigen Winde auf die Rhede dieser Insul getrieben worden. Da die Leute dieses Schiffes daselbst ausstiegen; so erstaunten sie, daß sie Einwohner darauf fanden, welche sich zur Christlichen Religion bekannten. Sie vernahmen von ihnen die Begebenheit des Schiff-Bruches; und diese Nachricht ist aus einem Briefe von Amsterdam vom 19. Julii 1668. gezogen. Es ist Schade, daß diese benannte Nachricht nicht den Grad der Länge, wie der Breite ihren, bemercket hat. *Martin.*

PINETUM, oder *Pineta*, ein Ort in Italien, 3. Meilen von der Stadt Ravenna, nach dem *Jornande* de Reb. Get. c. 57. *Ortelius* sagt, daß dieser Ort noch heut zu Tage *la Pineda* heisse, und daß zwischen Ravenna und Ferrara ein grosser mit Fichten bewachsener Land-Strich sey. *Mart.*

PINETUM, ein Ort in Italien, in Toscana, nach dem Servio, welcher von dem *Ortelio* angeführet wird. *Mart.*

PINETUS, eine Stadt in Portugall, siehe *Peneda.*

PINETUS, eine Stadt in Spanien, *Ptolomæus* Lib. II. c. 6. giebt sie den Callæcis Bracariis. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Ad Aquas und Roboretum, 20. Meilen von der erstern, und 36. von der andern. *Mart.*

PINEUM, eine Stadt im ersten Mysien. Es wird in der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 30. von derselben geredet. *Martin.*

PINEY, eine alte Baroney in Franckreich, in Champagne; jetzo ist es eine Pairie-Duché. S. *Pigney. Mart.*

PIN FERRAND, eine Abtey in Franckreich, in Berry. Sie ist aus dem Benedictiner-Orden, und ist im Jahre 1145. gestifftet worden. Ihr Einkommen beträgt 1500. Livres. *Mart.*

PINGCHAI, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tunggin, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 8. Gr. 58. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Grade, 23. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGCHAI, eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Jungning, einer andern Festung der Provintz. Sie ist 9. Grad, 36. Minuten mehr gegen Westen als Peking, unter dem 29. Grade, 16. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGCHEU, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Grad, 44. Minut. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Grade, 2. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINCHUEN, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Tali, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 17. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Grade 43. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGCIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Suming, der neunten Metropoli der Provintz. Sie ist 12. Gr. 17. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Grade 6. Minuten Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

PINGFA, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Queiyang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Gr. 57. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 6. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGHAI, eine Stadt, siehe *Civencheu.*

PINGHIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Ivencheu, der 11. Metropoli der Provintz. Sie ist 3. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 28. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGHIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Xunte, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 44. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 37. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGHO, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, im Departement von Changcheu, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 7. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 24. Gr. 37. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGHU, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Kiahing, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 4. Gr. 20. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 30. Gr. 54. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGJAO, eine Stadt in China, in der Provintz Chansi, im Departement von Fuencheu, der fünften Metropoli der Provintz. Sie ist 5. Gr. 36. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 10. Minuten Nordlicher Breite. Bey Pinjao, im Gebürge ist ein Wasser-Fall, dessen Getöse man unterschiedene Stadia weit hört, und welcher den berühmten Wasser-Fällen des Nils nichts nachgiebt. *Mart. Atl. Sin.*

PINGKIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Yocheu, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 4. Gr. 26. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Grade 15. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGKO, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Xuntien, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 26. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 39. Gr. 55. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLANG, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 20. Gr. 30. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 13. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLEANG, ein Berg in China, in der Provintz Suchuen, in der Nachbarschafft der Stadt Paoning. Auf dem Gipfel dieses Berges sieht man eine grosse Ebne, welche von andern Bergen dieses Bezirckes umgeben wird, die ihm gleichsam zum Walle dienen. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLEANG, oder *Pigliang*, und *Pigliang-Fu*, eine Stadt in China, in der Provintz Chensi, wo sie den Rang der vierten Metropoli hat. Sie ist 9. Gr. 41. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 12. Minut. Nordlicher Breite. Ihr Gebiete ist mit Bergen gantz durchschnitten, die sehr angenehm anzusehen und sehr fruchtbar sind. Welches macht, daß man daselbst an allen zum Leben nöthigen Dingen einen Uberfluß hat. Man bemercket unter andern in der Stadt Pingleang 3. Tempel, welche Helden gewidmet sind, und einen prächtigen Pallast, welcher von der Familie Taminga gebauet worden; wie denn einer der Könige von dieser Familie in dieser Stadt seine ordentliche Residentz gehabt hat. Der Kayser Yvas hat das Gebiete von Pingleang mit der Provintz Yung vereiniget. Unter der Familie Hana hieß die Stadt *Jauti*; die Familie Sunga hat sie *Kingyuen*, das ist, die Qvelle des Flusses *King* genennet, weil sie an die Qvelle dieses Flusses gebaut ist. Die andern Familien gaben ihr den Nahmen *Pingleang* wegen der gemäßigten Lufft, die man daselbst athmet. In dem Gebiete von Pingleang sind zehen Städte, nehmlich: Pingleang, Cungsin, Hoating, Chinyuen, Kuyven, King Lingt'ai, Choangleang, Lungte, Cingning. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLI, eine Stadt in China, in der Provintz Chensi, im Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist unter dem 7. Gr. 57. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLO, eine kleine Festung in China, in der Provintz Chensi, im Departement von Changyn, einer Festung vom andern Range in der Provintz. Sie ist 11. Gr. 40. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 12. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLO, eine Stadt in China, in der Provintz Chansi, im Departement von Pingyang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 6. Gr. 31. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 10. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLO, eine Stadt in China, in der Provintz Quansi, wo sie den Rang der vierten Metropolis hat. Sie ist 7. Gr. 0. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. Man hat sie an das Ostliche Ufer des Flusses Ly gebaut, welcher durch das Gebiete von Pinglo geht, indem er in sehr schmalen und sehr tieffen Thälern und an unterschiedenen Orten zwischen Steinen und Felsen flüßt. Man behauptet, daß man in seinem Lauffe bis auf 360. Abgründe oder Wasser-Fälle antreffe; welches macht, daß er nicht Schiffe tragen kan. Unter der Familie Cina hieng das Gebiete von Pinglo, von dem Lande Queilin ab, die von Hana gab ihm den Nahmen *Cangcu*; die von Tanga den Nahmen *Locheu*; und die von Juena hat es Pinglo genennt. Es sind in diesem Gebiete acht Städte und alle sind mit Bergen umschlossen. Diese Städte sind: Pinglo, Cuniching, Fuchuen, Ho, Lipu, Siengin, Junggan, Chaoping. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLU, eine Festung in China, in der Provintz Chansi,

Chansi, im Departement von Gueiyuen, der ersten Festung der Provintz. Sie ist 5. Gr. 50. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 15. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGLU, eine Festung in China, in der Provintz Chensi, im Departement von Junchang, der ersten Festung der Provintz. Sie ist 10. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Grade 0. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGNAN, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Cincheu, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 36. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 5. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGNAN, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tunggin, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Grad, 20. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 48. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGPA, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu. Sie ist 10. Gr. 14. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Grade, 9. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGSA, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Yangy, der vierten Kriegs-Stadt der Provintz. Sie ist 10. Gr. 59. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 0. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGTEN, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tunggin, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 15. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 40. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGTING, eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Gr. 20. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 26. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGTING, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Xansi, im Departement von Taiyven, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 3. Grad, 55. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 15. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGTU, ein Berg in China, in der Provintz Suchuen, bey der Stadt Fungta. Er ist einer der 72. Berge, welche das Chinesische Buch, Toasu genannt, lobt. *Martin. Atl. Sin.*

PINGTU, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Laicheu, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 58. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 26. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGUENTE, oder *Pinguento*, ein Flecken in Italien, in Istrien, gegen der Qvelle des Quieto, ohngefehr 20. Meilen von Capo d' Istria, gegen Süd-Osten. Dieses ist das alte *Picuntum*. Siehe dieses Wort. *Mart. Magin.*

PINGUIA, eine Stadt, s. Bingen.

PINGUS, ein Fluß in Mösien, in Europa. *Plinius* Lib. III. c. 26. setzet ihn zu denen Dardunis. Der Pater Hardouin spricht, er falle in die Morava. *Mart.*

PINGXAN, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 24. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 33. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGXUN, eine Stadt in China, in der Provintz Chansi, in dem Departement von Lugan, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 55. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 56. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYANG, oder *Pinyang*, eine Stadt in China, in der Provintz Chensi, in dem Departement von Fungciang, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 9. Gr. 29. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Vencheu, der eilften Metropoli der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 4. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYANG, eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, allwo sie den Rang der zweyten Metropolis hat. Sie liegt 5. Gr. 58. Min. weiter Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 19. Min. Nordlicher Breite. Pingyang liegt an dem Ostlichen Ufer des Flusses Fuen, welcher von Taiyven kömmt, und Fahrzeuge trägt. Sie befindet sich in einem Lande, welches Wechsels-weise Berge und Thäler, und einen fruchtbaren Boden hat. Es ist hier nicht ein Fleckgen Land, welches nicht gebauet wäre, ausgenommen in einigen Bergen, die voller rauhen Felsen sind. Die dasige Lufft ist sehr gesund, und es giebt wenig Landschafften, die mit Städten und Dörffern so angefüllet wären, wie diese. Obgleich diese Stadt nur den zweyten Rang unter denen Metropolitan-Städten der Provintz hat, so giebt sie doch der ersten Metropoli, weder an Alterthume, noch an Schönheit, noch an Menge der Einwohner, nichts nach; dergestalt, daß sie als eine der vornehmsten Städte des Reichs betrachtet wird. Der König Javus, welcher 2357. Jahre vor Christi Geburt regierete, hatte seinen Pallast in dieser Stadt. Gegen Westen und gegen Süden, wird ihr Gebiete von dem Flusse Croceus gewässert, und so wohl der Fuen, als der Hoei durchströhmen dasselbe. Der Kayser Yvus unterwarff dieses Gebiete der Provintz Kicheu. Vor Alters gehörete es denen Königen Cyn, hernach denen Königen Han, ferner denen von Caho. Die Kayserlichen Familien von Cina und von Hana begriffen es mit in dem Umfange der Provintz Honing: die Familie Tanga gab der Stadt den Nahmen Cincheu; die Familie Uta nennete sie Tinchang; die Tartarische Familie, welche unter dem Nahmen Yvon bekannt ist, hieß sie Cinning, und die Familie Taminga, gab ihr den alten Nahmen Pingyang wieder, welcher ihr von dem Kayser Yvo war beygeleget worden.

Diese Metropolis hat 34. Städte in ihrem Gebiete, welche sind: Pingyang, Sianglin, Chaoching, Taiping, Yoiang, Jeching, Kioyao, Fuensi, Pu, Pu, Lincin, Yungo, Yxi, Van Civen, Hocin, Kiai, Ganye, Hungtung, Fuxan, Hia, Venhi, Pinglo, Juiching, Kiang, Cienan, Kiang, Juenkio, Ho, Kie, Hiangning, Cie, Taming, Xeleu, Yungho. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYN, eine Stadt in China, in der Provintz Chantung, in dem Departement von Yencheu, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYVE, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, allwo sie den Rang der dritten Kriegs-Stadt hat. Sie liegt 10. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 0. Minut. Nordlicher Breite. Unter der Familie Cina gehörete das Gebiete dieser Stadt denen Printzen von Kiuchung. Heut zu Tage gehören 2. Fortereßen unter die Stadt Pingyve, welche sind: Yangi und Loping. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Chantung, in dem Departement von Cinan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt unter eben dem Grade der Länge, wie Peking, und unter dem 37. Gr. 28. Minut. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINGYVEN, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Chaocheu, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Grad, 20. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PINHEGA, ein Ort im Mantuanischen.

PINHEL, oder *Pignel*, eine Stadt in Portugall gegen Süden von dem Duro, an dem Zusammenflusse des Coa und eines andern kleinen Flusses, welcher *Rio Pinhel* heißt. Die Stadt Pinhel ist die Haupt-Stadt von einer Comarca. Man behauptet, daß sie von denen alten Turdulis sey erbauet

erbauet worden. Sie genießt grosse Privilegia, die sie von den Königen von Portugall erhalten hat. *Mart.*

PINIFERUS MONS, s. Fichtelberg.

PINKIE, ein Land-Sitz des Marggrafens von Tweddale in der Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

PINNA, *Penna* oder *Penne d' Agenois*, Lat. *Pinna Aginensium*, ein altes und sehr festes Schloß in der Frantzösischen Landschafft Agenois, in Guienne. Es hat den Nahmen von den Zinnen oder spitzigen Mauern, die es hat, erhalten. *Valesius* in Not. Gall. p. 451.

PINNA, eine Stadt in Italien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. eignet sie denen Vestinis zu; *Silius Italicus* L. VIII. v. 515. nennet sie *Pinna Virens*, und *Vitruvius* L. VIII. c. 3. *Pinna Vestina.* Ihr neuer Nahme ist *Penna*, oder *Pennadi S. Giovanni*, oder *Civita de Penna.* Die Einwohner werden von *Plinio* L. III. c. 12 *Pinnenses* genennet. *Mart.*

Pinnau, oder **Pinnen**, ein Fluß im Hertzogthume Stormarn, dessen eigentlicher Ursprung im Amte Segeberg, oberhalb dem Dorffe Wackendorff, ohnweit dem Ursprunge der Moderbeste zu finden ist, allwo er, wie auch eine gute Strecke weiter hinunter, die **Wackenbeck** heißt, nachdem ihn die Alten die **Wickfleet** genannt haben. Seinen Lauff nimmt dieser Fluß um die Hardes-Heyde herum, auf Heustette und Ölseburg; sodann auf Kaden, Ellrau und auf Qvickborn, treibt darauf die Wolfs-Mühle, und kommt ferner nach Pinnenberg, der Weyland Gräflich-Schauenburgischen Residentz, allwo dieser Fluß erst den Nahmen **Pinnau** annimmt, und unterhalb dem Städtgen die **Rellingbeck** an sich ziehet. Von Pinnenberg fließt die Pinnau nach Brißdorf, treibt die Peyne-Mühle, und läßt die Bilsbeck in sich rinnen; wandert alsdenn fort nach dem Jungfern-Kloster Utersen, nach Neuendick und Cleverndick, und gehet endlich durch die Marsch, zwischen Bißhorst und Hohenhorst in den **Elb-Strohm.** *Hydrogr. Lexic.*

Pinneberg, Pinnenberg, Lat. *Comitatus Pinnebergensis*, Frantz. *Le Comté de Pinnenberg*, eine Graffschafft in Stormarn, einer Holsteinischen Provintz, gräntzet gegen Norden an das Amt Steinberg, gegen Osten an die Aemter Segeberg, Tramsbüttel, Steinhorst und Trittow; gegen Süden an die Elbe; und gegen Westen an das Gebiete von Crempen. Zu einigen Zeiten hat diese Grafschafft dem Hause Holstein, und zu anderer denen Grafen von Schauenburg gehöret. Nach dem Tode des letzten von diesen Grafen, kam sie durch das Recht der Erbfolge wieder an das Haus Holstein, das ist, an den König von Dänemarck, und an den Hertzog von Schleßwig zurücke. Ehedem war diese Grafschafft in 3. Aemter getheilet, deren jedes seinen Amtmann hatte; nemlich das von Pinnenberg, das von Hatsburg, und das von Barmstede; und diese 3. Aemter stunden unter dem Ober-Amtmann, welcher der Drost hieß. Als nach dem Tode des letzten Grafens Ottons, die Grafschafft Pinnenberg hypothesiret war, so bekam Christianus IV. König von Dänemarck die Aemter Pinnenberg und Hatsburg auf seinen Antheil, mit der Bedingung, daß er 2. Drittel von den Schulden bezahlen sollte; und das Amt Barmstede bekam Fridericus IV, Hertzog von Schleßwig und Hollstein, mit der Bedingung, daß er die übrigen Schulden abtragen sollte. Nachdem dieser Printz seinen Antheil gegen andere Güter vertauschet hatte, welche ihm der Graf von Rantzau überließ, so wurden das Schloß von Barmstede und sein Amt, von dem Kayser zu einer Graffschafft erhoben, unter dem Titel der Graffschafft von Rantzau. Zu Ende des XVII. Jahrhunderts ist Pinneberg wegen der im Jahre 1696. zwischen Dänemarck und dem Hertzog von Holstein allda gehaltenen Tractaten sonderlich bekannt worden. *Mart.* **Danckwerths** Beschr. von Schleßw. und Holst. Herman d. Deter. Dan. pag. 1132. sqq.

Pinneberg, oder **Pinnenberg**, Lat. *Pinneberga*, ein kleiner Flecken in der davon also genannten Grafschaft Pinneberg, in Stormarn, in Holstein, 2. Meilen von Hamburg, gehöret dem Könige von Dänemarck, hat ein Königl. Amt-Hauß und ein verfallenes, sonst ziemlich festes Schloß, wovon nicht gar weit die Hitler-Schantze liegt. Es ist dieses Schloß zuweilen eine Gräfliche Residentz gewesen. Durch diesen Flecken gehet die Post von Hamburg nach Kiel. **Hübn. G. III. Th.**

Pinnen, ein Fluß, s. **Pinnau.**

PINNENSES, Völcker, s. *Pinna.*

Pinnewitz, ein Dorff in Meissen, bey Lommatsch.

PINO, ist ein an sich gar geringer Ort auf der Insul Corsica, oben in der Spitze bey Capo Corso, und weiter nicht merckwürdig, als weil der Thurn noch allda gezeigt wird, welcher ehedem ein Aufenthalt des berühmten Senecæ gewesen. Dieser wurde hieher gleich zu Anfang der Regierung des Kaysers Claudii, auf Anstiften der berüchtigten Messalinæ, unter dem Vorwande, daß er von dem der Juliæ einer Tochter Germanici, aufgebürdeten üblen Leben Wissenschafft gehabt hätte, relegiret, muste auch 8. Jahre, bis nach dem Fall der gedachten Kayserin, allda verbleiben. Währender Zeit soll er, wie einige wollen, seine Libros de Consolatione an diesem Orte geschrieben haben: welches doch, was die beyden ersten ad Polybium und ad Marciam anbetrifft, von andern aus genugsamen Ursachen in Zweifel gezogen wird; von der Consolatione ad Helviam aber ist unstreitig, daß sie hieselbst verfertiget worden: sintemal darinn der Insul deutlich genug gedacht wird, und zwar, oben gemeldeter massen, auf eine ziemlich schlechte Art: wiewohl man solches eben dieser Gegend bey Pino, allwo Seneca gelebet, zurechnet, nach der er sich einen Concept von der gantzen Insul gemacht, welche aber noch heut zu Tage als eine der elendesten und rauhesten derselben beschrieben wird, ohnerachtet sie sich auf derjenigen Seite befindet, welche sonst am meisten bewohnet ist. Das Alte und Neue *Corsica.*

Pino, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Guben.

PINOLA, ein Flecken, s. *Mixco.*

PINON, eine Stadt in Dacien: *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzet sie zwischen Phrateria und Arnutrium. Der neuere Nahme ist *Phistona*, wie Niger; und *Wyzez*, wie Lazius will. *Mart.*

PINOS, sind 2. kleine Insuln gegen die Küste der Landschafft an der Mündung des grossen Flusses Darien gelegen. Siehe *Comagre*, und *Pins.* Hübn. Z. Lexic.

Pintrich, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von dem Schlosse Marienburg, an der Mosel gelegen. *Antiqu* des Neckars.

PINS, oder *Pinos*, Frantz. *Les Isles des Pins*, eine Insul in Nord-America, dem Westlichen Theile von Cuba gegen Süden, davon sie durch einen Canal von 3. bis 4. Meilen in die Breite unter dem 295. Gr. der Länge abgesondert wird, der sie in 2. ungleiche Theile theilet, davon der gröste gegen Osten ist. Ihre Länge beträgt 10, und ihre Breite 6. bis 7. Meilen. Das Vorgebürge Corrientes in Cuba ist 5. bis 6. Meilen, gegen Westen der Insul des Pins, zwischen welcher und Cuba unterschiedene andere sehr kleine sind, welche mit Wäldern bedeckt, und auf beyden Seiten zerstreuet liegen, allein man trifft daselbst Canäle zwischen zweyen an, wodurch die Schiffe gehen können, und das Ancker-Werffen ist nahe bey jeder gut, die kleinen Schiffe von Jamaica gehen manchmahl zwischen der Insul Cuba und der Insul des Pins hin, wenn sie wider den Wind gehen, weil das Meer daselbst jederzeit ruhig ist. Diese Insul des Pins hat 11. bis 12. Meilen in die Länge, und 3. bis 4. in die Breite. Der Westliche Theil ist ein niedriges und mit Mangles erfülltes Land. Es ist daselbst eine See 3. bis 4. Engelländische Meilen breit, welche sich nebst einer kleiner Crique von 2. bis 3. Fuß Wassers, die sich in das Meer stürtzet, auf der Östlichen Seite erstreckt. Diese See hat so wenig Tieffe, besonders nahe bey der Insul, daß man einen Kahn nicht 20. bis 30. Schritte vom Ufer führen kan. Der Südliche Theil der Insul ist niedrig, eben und steinigt. Die Felsen sind jähe und auf der Meer-Seite perpendiculair. Also kan man auf dieser Seite nicht anckern, allein gegen Westen ist auf einem sandigten Boden sehr gut Ancker-werffen. Das Mittel der Insul ist ein hohes Land, und man sieht gantz um ein hohes Gebürge, welches in der Mitte ist, unterschiedene kleine Hügel. Es

wachsen

wachsen daselbst unterschiedene Bäume von verschiedenen Arten, davon die meisten in Europa unbekannt sind. Die rothen Mangles kommen in dem niedrigen und morastigen Lande nahe bey dem Meere hervor; allein die Hügel sind bey nahe alle mit Eichen bedeckt, und es giebt derselben sogar gantze Wälder, wo sie von einer beträchtlichen Höhe, sehr grade und starck genug sind, daß sie an kleinen Schiffen zu grossen Masten dienen. Gegen Westen trifft man einen Fluß süssen Wassers an, der ziemlich breit ist, allein auf der Seite des Meeres kan man wegen der rothen Mangles, die an ihren Ufern so nahe beysammen sind, daß man nicht hindurch dringen kan, nicht hinzu nahen. Die Thiere auf dem Lande sind Gemse, Stiere und Schweine. Für diese letztern giebt es in den Wäldern Früchte genug, und die andern weiden in kleinen Savanes. Man sieht daselbst noch eine Art Jndianischer Caninchen, und an einigen Orten trifft man Erd-Schnecken im Ueberflusse, und zwey Arten Erd-Krebse, weisse und schwartze, an. Beyde machen wie die Caninchen Löcher in die Erde. Den Tag über halten sie sich darinnen verschlossen auf, und des Nachts gehen sie heraus, um Weide zu suchen. Sie leben vom Grünen, Graß oder Früchten, die sie unter den Bäumen finden. Sie fressen ebenfalls die Frucht, die man Mançanille nennt, begierig, ohne daß sie einiges Uebel daher bekommen, obgleich weder Vögel noch Thiere davon kosten wollen. Daher sind diese Krebse, welche sich von Mançanille nähren, sowohl für die Menschen als für die vierfüßigen Thiere, welche davon essen, gifftig. Die andern Krebse sind sehr gut und gesund. Es sind unter denen Weissen so grosse, als zwey zusammen gelegte Fäuste. Sie haben die Gestalt der Meer-Krebse, und zwey Scheeren, mit welchen sie so starck anfassen, daß man sie nicht zwingen kan, das angefaßte fahren zu lassen, wenn man sie auch in Stücken zerhauet, sondern man muß ihnen eine von den Scheeren zerbrechen. Wenn sie von ohngefehr iemanden bey den Fingern ertappen, so ist das bequemste Mittel, daß man alsobald die Hand gantz flach mit dem Krebse auf die Erde legt, alsobald läßt er die Hand fahren, und nimmt die Flucht. Diese weissen Krebse machen ihre Löcher an saltzigte und morastige Oerter nahe zu dem Meere, daher die Fluth hinein tritt, und sie wäschet. Die schwartzen sind viel bequemer. Sie lieben ein trocknes und sandigtes Erdreich, und dahin bauen sie ihre Nester. Sie sind gemeiniglich fett und voller Eyer. Man trifft auch eine Menge Alligadors und Crocodille an, welche um diese Jnsul herum lauffen. Man glaubt, daß sie unter allen denen in Ost-Jndien die kühnesten sind. Die Spanier zu Cuba haben in der Jnsul des Pins Heerden von Caninchen, und bey denselben, sie zu hüten, einige Jndianer oder Mulatres. Es giebt auch Jäger daselbst, welche ihr Leben damit fortbringen, daß sie wilde Caninchen und Ochsen tödten. *Mart.* *Dampier* Suplement des Voyages Part. II. c. 1.

PINSATUS MONS, ein Flecken, siehe *Mont-Pesat.*

Pinsen, ein Fort in dem Holländischen Brabant, nahe bey Bergen op Zoom, mitten im Morast. *Mart.*

PINSERAIS, *Pagus Pinciacensis*, ein kleines Land in Franckreich, in der Diœces von Chartres, auf der Seite von Poissy. Es wird dessen ietzo nicht mehr gedacht, als wenn von Kirchen-Sachen in der Diœces von Chartres die Rede ist. Also sind seine Gräntzen heut zu Tage wenig mehr bekannt. Eines von denen Archidiaconaten von Chartres führet den Nahmen von Pinserais. *Mart.*

PINSHURST, ein Lust-Haus des Grafens von Leicester, in der Provintz Kent, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

PINSKO, oder *Pinsk*, eine Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, und der Haupt-Ort in einem Gebiete, welches von ihr den Nahmen hat. Sie selbst hat ihren Nahmen von dem kleinen Flusse, an welchem sie erbauet ist, und den man *Pinsk* nennet. Diese Stadt war sehr groß, überaus volckreich, und trieb starcke Handlung; aber die Cosacken haben sie dergestalt zerstöhret, wie Herr Corneille spricht, welcher den Audiffred anführet, daß man ietzo nur einige eintzelne Häuser darinne antrifft. Aber *Andreas Cellarius* Descr. Pol. p. 297. giebt, nach dem Zeugnisse Pastorii, eine andere Ursache von der Zerstöhrung dieser Stadt an. Er spricht, daß, nachdem Plesko, durch die Verrätherey der Einwohner, in die Hände der Cosacken gerathen, die Litthauer sie wieder eingenommen, in die Asche gelegt, und die meisten Einwohner niedergehauen hätten; damit diese Strenge zu einem Beyspiele dienen, und die andern Städte des Hertzogthums in ihrer Treue erhalten möchte. Die Einwohner sind insgemein der Griechischen Religion zugethan, und haben einen Bischof, der bey ihnen residiret. Es pflegen auch an diesem Orte kleine Land-Tage gehalten zu werden. *Mart.* *Connor.*

PINTADOS, eine Jnsul, siehe *Zebu.*

PINTAM, eine Jnsul, siehe *Bintam.*

PINTIA, *Ptolemæus* L. II. c. 6. setzt 2. Städte dieses Nahmens in Hispaniam Tarraconensem. Er eignet die eine denen Callaicis Lucensiis, und die andere denen Vaccæis zu. Carolus Clusius und *Mariana* L. X. c. 7. behaupten, daß diese letztere das heutige *Valladolid* sey; doch setzen sie andere ein wenig auf die Seite von dieser letztern Stadt. Villanovanus spricht, daß das andere Pintia *Cherogy* sey; aber Surita will, daß es *Pennafiel* sey. Das Itinerarium Antonini, welches in Spanien nur eine Stadt, Nahmens *Pintia*, kennet, setzet sie auf die Strasse von Asturica nach Sarragossa, zwischen Tela und Rauda, 24. Meilen von jener, und 26. von dieser. *Mart.*

PINTIA, eine Stadt in Sicilien. Sie war, dem *Ptolemæo* L. III. c. 4. zu Folge, auf der Südlichen Küste, zwischen den Ausflüssen des Mazara, und des Sossius. Es war daselbst ein Tempel des Pollucis, dem Claudio Aretio zu Folge, welcher saget, daß der neuere Nahme *Pellaci* sey. Leander nennet ihr Gebiete *Terra di Pulici*, und füget hinzu, daß man daselbst viele alte Denckmähler fände. *Mart.*

PINTIANÆ AQUÆ, siehe *Segestanæ Aquæ*, und *Ad Aquas Segestanas.*

PINTO, *Punctum*, oder Mittel-Punct, eine kleine Stadt oder Flecken in Spanien, zwischen Madrit und Toledo, soll das Centrum oder Mittel von Spanien seyn, da andere solches in Madrit, einige aber in Toledo haben wollen. Hübn. Z. L.

PINTON, siehe *Phintonis Insula*, und *Phytonia.*

PINTURIA, eine Jnsul, siehe *Centuria.*

Pintz, ein Ritter-Gut im Amte Eilenburg, in Meissen.

Pintzenhoff, Pintschow, Pinczow, Pitschow, Pickzow, und Clissow, Lat. *Pindezova*, ein Ort in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, allwo im Jahre 1702. den 16. July eine Schlacht zwischen den Sachsen, Pohlen und Schweden geschehen, darinnen die erstern den kürtzern zogen. Hübn. Z. L. Säckhel.

Pintzerland, siehe Pitzingerland.

Pintzgau, oder Pintzgen, ein Thal im Ertz-Stiffte Saltzburg, durch welches der Fluß Saltza läufft, und dessen Einwohner meistentheils Kröpfe haben. Es langet dieses Thal von Tyrol bis an Kärnthen. Hübn. Z. L.

PINUS S. MARIÆ, eine Abtey, siehe *Pin.*

PINUM, siehe *Ad Pinum*, und *Pinen.*

PINYANG, eine Stadt, siehe *Pingyang.*

Pinzagen, oder Binsagen, ein Ort bey Brixen, in Tyrol. Falckenstein.

Pinzwangen, oder Bißwangen, ein ohnweit Pappenheim, gegen Eichstett zu gelegenes Dorff.

PIOBICO, oder *Piobigo*, ein Flecken in Jtalien, in dem Hertzogthume Urbino, an dem Zusammenflusse des Westlichen Armes des Flusses Cantiano, und des Flusses Metauro, zwischen San Angelo in Vado und Cagli. Es ist daselbst ein Schloß. Siehe *Pelestini.* *Mart.* *Magin.*

PIOLENE, oder *Pioulene*, Lat. *Podiolenum*, eine Frantzösische Stadt im Fürstenthume Orange, ohnweit der Stadt

Stadt gleiches Nahmens, hat eine ansehnliche Priorey unter dem Titul St. Johann des Täuffers, so der Abtey Clugny unterworffen ist. *Valesius* Notit. Gall.

PIOMBA, ein Fluß in Italien, in Abruzzo Oltra. Er entspringt in dem Appenninischen Gebürge, und nimmt seinen Lauf von Süd-Westen gegen Nord-Osten. Sein Ausfluß ist auf der Küste des Adriatischen Meeres. Dieser Fluß ist der *Matrinus* der Alten. *Mart. Magin.*

PIOMBINO, Lat. *Principatus Plumbinensis*, oder *Ducatus Plumbinus*, Frantz. *La Principauté de Piombino*, eine kleine Landschafft oder Fürstenthum zwischen Sienese und dem Pisanischen, längst dem Meere auf der Toscanischen Küste. Es gehöret darzu auch die Insul Elva, ausgenommen Porto Longone und Porto Ferrajo, davon das erste der Cron Spanien, das andere aber dem Groß-Hertzoge von Florentz zu stehet. Es ist ein Mayländisch Lehn, und machete vormahls einen Theil der Republick Pisa aus, von welcher sie an das Hauß von Appiani kam, welche davon den Titul führete, und sie bis in das Jahr 1603. behalten hat, da Jacobus VII, Fürst von Piombino, ohne männliche Erben starb, worauf der Kayser Ferdinandus II dieses Fürstenthum Philippo IV, Könige von Spanien, im Jahre 1631. überließ. Dieser Printz verkauffte solche 3 Jahr darnach an Nicolaum Ludovisio, welcher die Enckelin Jacobi geheyrathet hatte, wobey er sich das Recht vorbehielt, in der Forteresse von Piombino beständig eine Spanische Besatzung zu halten, wie solches seit dem Jahre 1548. geschehen war. Das Hauß von Ludovisio war zu Bologna sehr bekannt, ehe Alexander Ludovisio zur vornehmsten Dignität der Kirche den 9. Februarii im Jahre 1621. unter dem Nahmen Gregorii XV. war erhoben worden. Weil nun aus der Ehe des Nicolai Ludovisii mit der Polyxenen erzeugte Sohn, Philipp George, im Jahre 1633. in der Kindheit vor den Eltern gestorben, so erkauffte dieser Hertzog Nicolaus das Fürstenthum Piombino, im Jahre 1634. von dem Kayser Ferdinando II. mit baarem Gelde. Allein, als sein Sohn, Joh. Baptista, im Jahre 1699. ohne Kinder mit Tode abgieng, verfiel es an dessen jüngste Schwester Olympiam, die es ihrem Gemahl Gregorio II. Buoncompagno, Hertzoge von Sora, zubrachte, der, als er im Jahre 1700. ohne männliche Erben starb, es seiner ältesten Tochter Marien überließ, welche im Jahre 1702. seinen Bruder Antonium geheyrathet hatte so dadurch Fürst von Piombino wurde. Weil er aber in dem Spanischen Succeßions-Kriege die Frantzösische Parthey gehalten, so ward im Jahre 1708 dieses Fürstenthum von dem General Wetzel unter Kayserlichen Gehorsam gebracht, und nebst denen in Neapolis gelegenen Gütern confisciret. Weil aber in dem damahlichen Kriege Neapolis wieder an einen Spanischen Printzen kam; so soll der Gemahlin des ietzigen Fürsten im Febr. 1735. durch ein besonder Diploma die Freyheit und das Recht ertheilet worden seyn, das Fürstenthum Piombino, welches ihr durch Erbgangs-Rechte gehöret, wieder in Besitz zu nehmen. Fünf Meilen gegen Süd-Süd-Osten von der Spitze des Vorgebürges Baratte ist die Spitze des Vorgebürges von Piombino, und diese ist es, welche sich am weitesten in das Meer erstrecket, und welche nebst der Insul Elba denjenigen Paß formiret, welchen man insgemein den Canal von Piombino nennet. Am Ende, und gantz nahe bey dieser Spitze, ist eine grosse Klippe, und einige andere dabey. Gegen der Mitte des Canals sind 2. grosse und fast rundte Insuln, und auf der Höhe derselben ist ein Wacht-Thurm. Sie haben ohngefehr eine Meile im Umfange, und sind sehr hoch. Nahe bey der ersten, welche Palmaria heißt, ist eine Klippe über dem Wasser. Gleichwohl kan man diese Insuln umfahren, ja man kan so gar zwischen beyden hindurch seegeln, aber es muß mit Klugheit geschehen. Von dem Vorgebürge Piombino bis zu dem Vorgebürge Troya sind ohngefehr 20. Meilen gegen Süd-Osten, zwischen beyden ist eine grosse Vertieffung von ohngefehr 13. Meilen an gewissen Orten, nebst Sand-Bäncken und einem niedrigen Boden, der voller Moräste und Teiche ist. Man nennet diesen Ort die Ebene von Calva-Velleta. Noch eine andere ist auf der Seite gegen Süd-Osten, in einer andern Vertieffung, Nahmens Scalino. *Mart. Leand. Alberti* Descritt. d' Ital. *Le Forêt de Bourgon*, Geogr. Hist. T. I. p. 535. *Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 100. & 103.

PIOMBINO, Lat. *Plumbinum*, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Toscana, und die Haupt-Stadt des Fürstenthums gleiches Nahmens. Fünf Meilen gegen Süd-Westen von der Spitze des Vorgebürges Baratte ist die Spitze des Vorgebürges von Piombino, und diejenige, die sich am weitesten in das Meer hinein erstrecket. Sie formiret nebst der Insul Elba den Paß, welcher insgemein der Canal von Piombino genennet wird: am Ende und gantz nahe bey dieser ist eine grosse Klippe, und einige andere kleinere dabey. Die Stadt Piombino ist auf der andern Seite dieser Spitze, gegen Süd-Osten ohngefehr 2. Meilen. Diese Stadt ist sehr klein; aber sehr wohl befestiget, wiewohl nach alter Art. Ihre Forteresse ist von ziemlichem Umfange. Die Könige von Spanien haben hier seit dem Jahre 1548. eine Besatzung gehalten, ob sie gleich ihrem eignen Fürsten unterthänig war. Als sich der Kayser Carolus VI. des Königreichs Neapolis bemächtigte, so eroberte er auch diese Forteresse, welche ihm der neue König von Neapolis entrissen hat. Im 1737. Jahre arbeiteten die Spanier starck an ihrer Befestigung, und wolten einen Waffenplatz daselbst anlegen. Man muthmasset, daß dieses die Stadt *Populinum* oder *Populonia* der Alten, das ist, das kleine Populonia ist; denn das Grosse, aus dessen Ruinen das kleine entstanden war, befand sich 3. Meilen von Piombino, gegen den Hafen von Baratte. *Mart. Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 100. *Pflaumern* Mercur. Italic. p. 519.

PIOMBINO, siehe Canal bey *Piombino*.

PION, ein Berg in der Nachbarschafft von Ephesus, dem *Plinio* L. V. c. 29 zu Folge. *Pausanias* L. VII. p. 406. welcher ihn in das Gebiete von Ephesus setzet, rühmet seine Fruchtbarkeit. In diesen Berg wurde Timotheus, der Schüler des Heil. Apostels Pauli begraben, dem Ortelio zu Folge, welcher Freculphum anführet. *Mart.*

PIONCET, eine Abtey in Franckreich, in der Dioeces von Valence. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, und wurde im Jahre 1137. gestifftet. Jetzo ist sie en Commande, und trägt dem Abte 3000. Livres ein. *Mart.*

PIONIÆ, eine kleine Stadt in dem Asiatischen Mysien, an dem Flusse Cayeus, dem *Plinio* L. V c. 30. und *Pausaniæ* L. IX. c. 18. zu Folge. Dieses ist unstreitig eben diejenige Stadt, welche *Strabo* L. XIII. p. 610. *Pionia* nennet, und welche er in die Nachbarschafft von Ætolien setzet. Das Chalcedonensische Concilium, welches dieser Stadt gedencket, setzet sie in die Provintz des Hellesponts. Die Einwohner von Pioniæ sind es, welche *Plinius* L. V. c. 30. *Pionitas* nennet. *Mart.*

PIONITÆ, Völcker, siehe *Pioniæ*.

PIONSAT, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat. Dieses ist ein Kirchspiel, welches in einer Ebene, auf dem Berge Nuit gelegen ist. Der dasige Boden ist gut. Es wird hier ein ansehnlicher Vieh-Handel getrieben. So wird auch hier alle Wochen ein sehr schöner Marckt, und jährlich 2. Jahr-Märckte gehalten. Man trifft hier viel hohes Gehöltze, und einiges Gebüsche an. *Mart.*

PIONTKUM, ein Ort in Pohlen, siehe *Piateck*.

PIORUM PATRIA, unter diesem Nahmen drücketen die ehemahligen Einwohner der Stadt Pavia die Liebe zu ihrer Vaterstadt aus, welche sie anfänglich Papia nenneten, siehe *Pavia*.

PIOU, eine kleine Nation in Nord-America, in Louisiane, in den Gegenden der Strasse, welche der Hauffen des Herrn de la Sale hielt, um in der Bay von St. Louis bey denen

nen Cenis anzulangen, von welchen sie Nachbarn sind. *Mart.*

PIOULENE, eine Stadt, siehe *Piolene.*

PIPA, ein Berg in China, in der Provintz Queicheu, gegen Süden von der Stadt Xecien. *Mart. Atl. Sin.*

PIPELY, ein Fluß in Indien, im Königreiche Bengala. Er läufft Schlangenweise von Nord-Westen gegen Süd-Osten. Er hat seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste des Meer-Busens des Gangis, zwischen dem Ausflusse dieses Flusses und der Rhede von Balassor. Dieser Fluß ist so seichte, daß die Holländischen Schiffe genöthiget sind, 2. Meilen von der Küste Ancker zu werffen, allwo sie wie in offener See, ohne die geringste Bedeckung, und den hefftigen Stürmen ausgesetzet sind, während die Süd-Winde hier wehen. Aber während des Monats Novembris und in den 3. folgenden wehen die Nord-Ost-Winde, und bringen wieder schönes Wetter, alsdenn ist die Rhede sehr gut, und für die grösten Schiffe bequem. Diejenigen, welche klein sind, legen sich gegen dem Gange, und hinter der Insul Galo vor Ancker. Die leichten Fahrzeuge, so gar die Jachten, können auch während der Fluth den Fluß Pipely auf- und abfahren; aber sie stossen bisweilen an Sand-Bäncke, welche jenseit des Ausflusses dieses Flusses sind, und sie haben viele Mühe, wenn sie sich wieder flott machen wollen. Es hält sehr schwer, eine Chaloupe oder ein Canot darauf zu regieren, sonderlich, wenn das Meer hoch gehet, und die Nord-Winde ihre Macht verdoppeln. Sie treiben öffters die Fahrzeuge aus dem Canale, welchen man nicht leicht findet, und man kömmt bisweilen in Gefahr zu ersauffen. *Mart. De l' Isle. Schouten* Voy. aux Indes Or. p. 146.

PIPELY, eine Stadt in Indien, im Königreiche Bengala, tieff im Lande, und in einer sehr schönen Ebene, an dem Ufer eines Flusses gleiches Nahmens, 4. bis 5. Meilen oberhalb dem Ausflusse desselben. Diese Stadt ist von einer mäßigen Grösse, und ziemlich volckreich; aber sie ist ohne Mauern. Die vornehmsten Häuser, die Pagoden, und die andern grossen Gebäude sind mit grossen Räumen, mit Gallerien, Gärten, Vierecken, Graß-Plätzen und Obst-Gärten versehen. Die Mohren besitzen hier die schönsten Häuser, wie auch zu Ougli. Die Häuser derer Benjanes und derer Gentives sind insgemein nur von untereinander gemengten Kühmist und Thon gebauet, nehmlich die Böden und die Mauern, um sie für dem Feuer zu verwahren; aber sie sind mit Schilff, mit Bambouc und mit Cocos-Blättern gedecket. Alle diese Häuser der Heyden sind auf Thon-Hauffen erbauet, welche zu Pipely noch höher sind, als an den andern Orten, wegen der Ergiessungen der Gewässer, die während der Regen-Zeit öffters geschehen, so, daß bisweilen alle Felder davon überschwemmet sind, und viele Menschen und Vieh umkommen. *Mart.*

PIPER, ist eine von denen Sporadischen Insuln, an denen Gräntzen von Asien. *Univ. Lex.*

PIPERACUM, eine Abtey, siehe *Pebrac.*

PIPERI, eine Insul, siehe *Evoenus, Halonesus,* u. *Piberi.*

PIPERIA, *Pyperia*, eine Ertz-Bischöfliche Stadt in Asien. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien gedencket derselben. *Mart.*

PIPERNO, eine kleine Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, denen Pontinischen Sümpfen gegen Norden, und nahe bey der Quelle des Baudino, oder des Aufento, gegen Osten. Diese Stadt, welche man auch *Priverno Novello* nennet, ist auf einem Berge oder hohen Hügel erbauet; woraus erhellet, daß dieses nicht das alte *Privernum* seyn kan, als welches in der Ebene, 2. Meilen von dar, auf der Strasse von Agnani war, allwo man noch Merckmahle von alten Gebäuden findet. Einige sagen, daß *Privernum* deswegen *Piperno* sey genennet worden, weil, als diese von dem Schutte der andern erbauet worden, man an dem Orte, wo heut zu Tage Piperno stehet, einen Baum gefunden, welcher Pfeffer trägt; daher kömmt es, füget man hinzu, daß die Stadt diesen Baum, nebst dem Haupte Camilli, welches von einem Löwen getragen wird, in ihr Wappen gesetzet hat. Andere sind nicht dieser Meynung; sie glauben, daß man fälschlich Piperno an statt Privernum spricht; und sie behaupten, daß der Baum, von welchem hier die Rede ist, kein Pfefferbaum, sondern ein Lorbeerbaum sey; und dieses ist ein Umstand, daraus sie grosse Folgerungen zum Vortheile der Tapferkeit der alten Privernatorum ziehen. Das Bischofsthum von Piperno wurde mit dem von Terracina von Honorio III. wegen seiner Armuth wieder vereiniget; ob indecentem paupertatem, spricht Tavonius Leo. Der Bischöfliche Stuhl wird noch in dem Chore der alten Cathedral-Kirche aufbehalten. Sie haben in der Kirche des Heil. Benedicti ein berühmtes Bild der Heil. Jungfrau, welches von dem Heil. Luca gemahlet ist. Man saget, daß es bey der Plünderung von Priverno dem Feuer widerstanden habe; dieses Bildniß, wie auch der Heil. Sebastianus und der Heil. Thomas von Aquino werden hier mit ausserordentlicher Andacht verehret. Die Lilien und die Narcissen sollen, wie man saget, auf der Anhöhe von Piperno, welche Colle rosso heißt, von sich selbst wachsen. Man findet hier auch eine gewisse feine Erde, die man Baccaro nennet, und welche zu Verfertigung allerhand irrdener Gefässe sehr gut ist. Oben auf dieser Anhöhe entdecket man die kleine Stadt Maenza, Rocca-Gorga, Rocca-Secca, Asprano, Prossedi, Sonnino, und einige andere kleine benachbarte Städte, welche gleichsam eben so viel Hügel sind, die aus dem Schutte der alten Stadt Privernum entstanden sind. Wenn man von Piperno heraus gehet, so trifft man sandigte Anhöhen an, welche mit denenjenigen verschiedenen Arten von Gebüschen bewachsen sind, die beständig grün sind. In dem Gehöltze, in welches man hernach kömmt, giebet es viel Pantoffel-Holtz. Dieser Baum ist der Stein-Eiche sehr ähnlich, und man sollte ihn fast für eine Art von einer Eiche halten, weil er Eicheln trägt. Es ist etwas vortreffliches, daß die Natur dieses Baumes sich so glücklich nach dem Nutzen richtet, den die Menschen davon haben. Wenn man andern Bäumen ihre Rinde nimmt, so benimmt man ihnen zugleich ihren Safft und ihr Leben; aber diesem thut man dadurch so wenig Schaden, daß man ihm vielmehr eine Güte erzeiget; und er legt sogleich wieder eine andere an, so, wie die Schaafe nach abgelegter Wolle gleich wieder neue bekommen. *Mart. Leander* Latium Mediterr. p. 41. *Misson* T. II. p. 8.

PIPERNO VECCHIO, eine kleine Stadt in Italien in Campagna di Roma, ohngefehr 2. Meilen von Piperno. Dieses ist vermuthlich das alte *Privernum*. *Mart. Magin.*

PIPIMISIUM, ein Frantzösisches Dorff oder Land-Gut ohngefehr 11000. Schritte von der Stadt Meaux. Surius nennet es *Pipimisium*, welches aber falsch ist. Dieses *Pipimisium* ist ohne Zweifel nichts anders als der Flecken *Poinsey*. *Valesius* in Not. Gall.

PIPLAS, Ortelius, welcher *Festum Avienum* Ora Marit. V. 782. sqq. anführet, spricht, daß man diesen Nahmen 7. Insuln des Mittelländischen Meeres, Narbonne gegen über, beylegete. Die Oxfordische Edition erwehnet nur 4. Insuln; und an statt *Piplas* lieset sie *Triplas*, welches anzeiget, daß man vor Alters in diesem Quartiere nur 3. Insuln gezählet. Die besagte Stelle heißt:

Nec longe ab illo cespitis rupti Sinus
Alter dehiscit, insulasque quattuor,
(Ad priscos usus dixit has omnis *triplas*)
Ambit profundo. *Mart.*

PIPOUR, ein Land, siehe *Bipur.*

PIPPER-HARROU, ein Lust-Schloß des Hertzogs von New-Castle, in der Grafschafft Surrey, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

PIQUE, oder *la Pique de Montvallier*, ist der höchste Berg unter den Pyrenæischen Gebürgen. Er endiget die Dioeces von Conserans, und scheinet in Form einer Pique 15. bis 20. Meilen höher zu seyn, als die andern Berge. Sein Gipfel ist über der mittlern Region der Lufft. Es fällt hier weder Regen, noch Schnee, und man kan nicht eher, als nach der grossen Hitze im Sommer, hinauf steigen. Man entdecket von dar Franckreich und Spanien, und höret unter seinen Füssen den Donner, welcher in diesen Gebürgen sehr gewöhnlich ist. Es ist hier sogar in den Hunds-Tagen kalt, und man trifft hier Vögel an, die sich bisweilen auf denen Leuten niederlassen, so hierher kommen. Wenn man

man einen lebendig erhaschet; so stirbt er einige Stunden darauf, nachdem er die Lufft geschöpfet hat, welche andern Thieren zuträglich ist. Diejenigen, welche hinauf steigen, müssen auch, damit sie nicht ersticken, so bald sie auf eine gewisse Höhe gelanget sind, einen Schwamm oder ein Tuch, welches in Oel eingetauchet ist, vor die Nase halten, damit sie die Lufft dadurch verdicken. *Mart. Corn.*

PIQUENTUM, eine Stadt, siehe *Picuentum.*

PIQUE-PUCE, *Piquebuce*, *Picquepuce*, ein kleines Dorff nahe bey Paris, so anietzo an der Vorstadt S. Antonii hanget. Die Reformirten Mönche des dritten Ordens S. Francisci liessen sich im Jahre 1606. oder 1594. allhier nieder, welcher Convent der erste von dieser Stifftung ist; weswegen sie durch gantz Franckreich Picpussianer oder Piquepuces genennet werden; wiewohl sie sonst nach ihrem rechten Nahmen Väter oder Brüder der Busse des dritten Ordens *S. Francisci* heissen. In diesem Kloster werden die Catholischen Ambassadeurs, wenn sie ihren öffentlichen Einzug in Paris halten, empfangen und eingeführet. *Maffart. Le Maire* Paris ancien & nouveau. Hübn. Z. L.

PIQUET-Berge, sind gewisse Gebürge in Africa, eine Tage-Reise weit von dem Honig-Gebürge gelegen. Sie haben ihren Nahmen von einem Piquet-Spiel, das die Europäer daselbst spielten, welche am ersten bis hieher gekommen waren. In dieser Gegend findet man wenig Europäer, und darzu nur Hirten. Sie mästen das Vieh, und verkauffen es hernach auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Kolbe.

PIRA, eine Insul, siehe *Helena.*

PIRADRYA, ein Berg, siehe *Aba.*

PIRÆA, Ortelius, welcher *Isocratem* in Panegyr. & Areopag. anführet, spricht, daß dieses eine Stadt sey, die mitten in Griechenland liege, und zur Niederlage diene. *Mart.*

PIRÆENSES, ein Flecken in Attica, in Megaride, dem *Plutarcho* in Quæst. Græc. zu Folge. *Mart.*

PIRÆEUS, eine Stadt, siehe *Amid.*

PIRÆUM, ein Vorgebürge, siehe *Spiræum.*

PIRÆUS, eine Nation in dem Stamme Hippothoontide, deren Stephanus gedencket. *Mart.*

PIRÆUS, dieses ist der Nahme, welchen man dem Hafen der Stadt Athen beylegte, den Themistocles erbauet hatte. Weil der Hafen von Phalera, spricht *Cornelius Nepos*, in Themistocle c. 6. nach Themistoclis Meynung, weder groß, noch bequem genug war, so machete man einen dreyfachen Hafen, und umgab denselben mit Mauern; dergestalt, daß er der Stadt an Schönheit gleich kam, und an Werthe sie übertraff. *Thucydides* L. I. p. 62. spricht auch, daß der Hafen dreyfach sey, indem es daselbst 3. Häfen gebe, welche Wercke der Natur wären. Dem *Pausaniæ* Attic. c. 1. zu Folge, war der Piræus, ehe Themistocles zur Regierung der Republick gelangete, nicht ein Hafen, sondern bloß ein Dorff. Die neuern Griechen nennen ihn *Porto-Draco*, und die Francken *Porto-Lione*; beyde wegen eines schönen marmornen Löwens, welcher 10. Schuh hoch, drey mahl so groß, als ein natürlicher Löwe ist, und an dem Gestande, am Ende des Hafens stehet. Er sitzet auf seinem Hintern, hält den Kopf sehr hoch, welcher ein Loch hat, das nach dem Schlunde zu gehet, und aus der Röhre, welche längst dem Rücken hinauf gehet, erkennet man, daß er, wie derjenige, welcher nahe bey der Stadt ist, zu einem Spring-Brunnen dienete. Ich konnte, saget Herr *Spon* in Descr. des Antiqu. d'Athen. T. II. p. 134. von demjenigen nichts erfahren, welcher in der Citadelle seyn soll; man müste denn das Vorder-Theil von einem Pferde, in der Mauer gegen Norden von dem Schlosse, für einen Löwen angesehen haben. Einige glauben, daß eine Türckische Frau, welche im Monath October, im Jahre 1665. zu Athen, in der Citadelle, mit einer Mißgeburt nieder kam, sich einen allzustarcken Eindruck von diesem Löwen gemachet habe. Sie gieng mit derselben, wie mit einem Kinde, 9. Monath schwanger. Als es auf die Welt kam, sprang es alsobald auf die Erde, fieng an zu lauffen, zu schreyen, und gewisse Thone von sich zu geben, welche dem Bellen eines Hundes ähnlich waren. Es hatte steiffe Ohren, wie ein Hase, und einen Rüssel, wie ein Löwe. Seine Augen waren funckelnd, und 2. starcke Zähne stunden ihm aus dem Munde heraus. Seine Füsse waren wie die Füsse eines Kindes, und seine Hände, wie die Klauen eines Raub-Vogels. Endlich so hatte man Mühe, sein Geschlechte zu unterscheiden. Der Waywode und der Cadis besahen es 3. Tage nach seiner Geburt, verurtheileten es zum Tode, und befohlen, daß man eine grosse Grube machen, solches hinein werffen, und selbige hernach mit Steinen ausfüllen solte; welches auch den 8. Octobris geschahe. Der Eingang des Hafens ist enge; dergestalt, daß kaum 2. Galeeren neben einander in selbigen würden einlauffen können. Aber wenn man darinne ist, so hat man überall guten Grund, ausgenommen, in einer von denenjenigen Vertieffungen, welche vielleicht wie eine Darse für die Galeeren war, und die ietzo fast gantz ausgefüllet ist. Er ist überaus haltbar, und wohl verwahret; und was ihn noch ansehnlicher machet, ist dieses, daß, wenn auch gleich die Schiffe irgend durch einen Sturm solten ans Land getrieben werden, sie doch nicht scheitern würden, weil es hier Wasser genug, und weder Felsen noch verborgene Klippen giebt; man hat dieses aus der Erfahrung an 5. Engelländischen Schiffen gesehen, deren Thaue in einer Nacht insgesammt durch einen plötzlichen Sturm zerrissen wurden. Plinius L. VII. c. 37. spricht, daß dieser Hafen 1000. Schiffe einnehmen könnte; aber Strabo, welcher richtiger schreibt, setzet nur 400. Jetzo, da unsere Fahrzeuge grosse Maschinen sind, würden kaum 40. bis 50. darinne Raum haben. Man siehet längst an dem Hafen den Grund von einigen Mauern, wie auch von einem viereckigten Thurme, nach dem Ausflusse zu. Das Grabmahl des Themistoclis, welcher den Piræum bauete, ist nahe dabey; aber man kan nicht gewiß versichern, daß es ein grosser steinerner Sarg, ohngefehr 100. Schritte von dem Hafen, nahe bey einigen in den Felsen gehauenen Hölen, sey. Weder von der kleinen Stadt bey dem Piræo, noch von den schönen bedeckten Gängen, deren Pausanias gedencket, ist etwas mehr übrig. Das einzige Gebäude, welches noch stehet, ist ein Magazin, darinne die Waaren aufbehalten werden, und in welchem der Zoll abgegeben wird. Wenn man von dar nach Athen wieder zurücke kehret; so siehet man fast an dem gantzen Wege die Länge hin den Grund von der Mauer, welche den Piræum mit der Stadt vereinigte, und welche von Sylla niedergerissen wurde. Man nennete sie *Macra-Teichi*, das ist, die langen Mauern; denn sie waren nicht unter 5. Meilen, weil es eben so weit von dem Hafen Piræo, bis nach Athen war. Ohngefehr auf dem halben Wege ist ein Brunnen, nebst einigen Oel-Bäumen dabey; aber er ist viel zu tieff, als daß man glauben könnte, daß dieses derjenige Springbrunnen sey, welcher nahe bey einem kleinen dem Socrati gewidmeten Tempel war. Man nennete diesen Weg die Strasse nach dem Piræo, und die Seiten derselben waren bewohnet, da hingegen ietzo nichts als Felder und Oliven-Bäume daselbst sind. *Mart.*

PIRÆUS, Stephanus giebt diesen Nahmen dem Hafen von Corinth. *Mart.*

PIRAICA, eine Landschafft in Boeotien. *Thucydides* L. II. p. 115. spricht, daß sie von denen Oropis bewohnet werde, welche Völcker Unterthanen der Athenienser waren. *Mart.*

PIRAMA, eine Stadt, siehe *Pirina.*

PIRAN, oder *Pirano*, eine Stadt in Italien, in Istrien, ohngefehr 14. Meilen von Capo d'Istria, gegen Süd-Westen. Sie liegt auf einer kleinen Halb-Insul, welche gegen Süden von dem Meer-Busen Largone, und gegen Norden von dem Meer-Busen von Trieste formiret wird. Die dasige Lufft ist sehr gut, und sie enthält ohngefehr 6000. Einwohner. Ihre Häfen sind schön, und

und allezeit mit Schiffen und Galeeren angefüllet. Die Venetianer sind Meister davon seit 1583. *Mart. Magin.*

PIRAQUE, ein Fluß, siehe *Apurwaka.*

PIRASIA, eine Stadt in Magnesien, Stephano zu Folge. Ortelius glaubet, daß dieses mit *Piresia* einerley Stadt sey. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PIRASII, waren ehemahls gewisse Griechische Völcker in dem Thessalischen Gebiete, von welchen sonderlich bekannt ist, daß sie denen Atheniensern in dem Peloponnesischen Kriege wider ihre Feinde treulich beygestanden. *Thucydides* de Bello Peloponn.

PIRATARUM HOMINUM, Gr. Ἀνδρῶν Πειρατῶν; Ptolomæus L. VII. c. 1. giebt diesen Nahmen einer Nation in Indien, disseit des Gangis: Er setzet 2. Plätze in ihr Land, nehmlich Olochoera und Musopalle. *Mart.*

PIR-BUDNO, ein sehr angenehmer Ort in Persien, 2. Meilen von der Stadt Schiras, auf der Seite gegen Süd-Westen, unten an einem grossen Berge. Dieses ist eine Einsiedeley, in welcher 3. bis 4. Dervis wohnen. Diese Dervis suchen allezeit die schönsten Oerter zu ihrem Aufenthalte, und sie behaupten daselbst bey einer Pfeiffe Taback ihr Ansehen dergestalt, daß, wenn auch der König käme, sie nicht aufstehen und ihn grüssen würden. Was aber diese Einsiedeley schöne machet, ist eine grosse Wasser-Quelle, welche den Garten wässert, und viele darum befindliche schöne Bäume. Ein wenig weiter hin über dem Hause derer Dervis formiret sie einen Canal, und dieses bewog den Iman-Couli-Kan, daß er gantz nahe dabey eine Mauer zog, und einen Thier-Garten anlegete, welchen er mit vielen wilden Thieren besetzete. Es war ein Vergnügen, bey Lebzeiten dieses Herrn, welcher ihn wohl unterhalten ließ, darinne spatzieren zu gehen. Denn nach seinem Tode hat man ihn aus der Acht gelassen, und die Mauern fallen ein. *Mart. Tavernier* Voy. de Perse L. V. c. 21.

PIRCALA, eine Stadt, siehe *Birkala.*

Pircka, ein Sächsisches Dorff bey Naumburg,

Pirckenfeld, siehe Birckenfeld.

PIREATHON, eine Stadt, siehe *Pharathon.*

PIRENÆUS, ein Berg, siehe Brenner.

PIRENE, siehe *Acrocorinthe.*

PIRENESTICA, eine Stadt, siehe *Petinesca.*

PIRE PENJALE, ein hoher Berg im Königreiche Cachemire, und einer von denenjenigen, welche die Ringmauer desselben auf der Seite gegen Süd-Westen formiren. Es sind viele wunderbare Dinge auf diesem Berge; denn er ist gantz mit Pflantzen bedecket, aber mit diesem Unterschiede, daß es auf der Seite, welche Südwärts nach Indien zu liegt, eine Vermischung von Indianischen und Europäischen Pflantzen ist; da man hingegen auf der Seite gegen Norden nur Europäische Pflantzen antrifft. Man bemercket daselbst mit vieler Verwunderung eine natürliche Folge von Erzeugungen und von Verwesung in den Bäumen. Man siehet unten an dem Berge in solchen Abgründen, dahin kein Mensch iemahls gekommen ist, etliche hundert Bäume, die übereinander gefallen, abgestorben, und für Alter halb verweset sind; und aus der Wurtzel dererjenigen, die abgestorben sind, wachsen andere junge und frische Bäume herfür. Man hat einige, die verbrannt sind, darunter wahrgenommen, welche entweder von dem Blitze getroffen worden, oder sich mitten im Sommer selbst entzündet haben, indem sie durch irgend einen hefftigen und heissen Wind starck bewegt worden, und sich aneinander gerieben haben. Man bewundert unter andern einen Bach, welcher durch einen düstern und mit Bäumen besetzten Canal von einem benachbarten Berge herab fließt, und sich auf einmahl mit einem grausamen Getöse von einem geraden und steilen Felsen eine erstaunende Höhe herunter stürtzet. Endlich wird man auch öffters hier einander gantz widrige Winde gewahr, sonderlich, wenn man sich dem Gipfel nähert, nicht anders, als ob dieser Berg auf allen Seiten aus seinem Innersten gewisse Lüffte heraus fliesse, welche bey ihrem Ausgange einen Wind formireten, welcher sich herunterwärts, und in die 2. einander entgegen liegenden Felder wende. *Mart. Franc. Bernier* Voyage de Cachemire T. I. Lett. IX.

PIREPORT, ein enger Paß, siehe *Pierre-Pertuis.*

PIRESIA, eine Stadt in Thessalien, Stephano zu Folge, welcher saget, daß man sie zuvor *Asterion* geheissen habe. Es hat würcklich in Thessalien eine Stadt, Nahmens Asterion, gegeben. Siehe *Asterion. Mart.*

PIRET, Lat. *Pompeiacum*, ein Schloß in Franckreich, in Dauphiné, nahe bey der Stadt Vienne. Es war befestiget; aber man ließ sie im Jahre 1630. schleiffen. *Mart. Baudrand.*

PIRGI, eine Stadt, siehe *Perga.*

PIRGO, ein Fluß, siehe *Piergo*, und *Æas.*

PIRI, eine Landschafft in Nieder-Æthiopien, im Königreiche Loango. Dieses ist, spricht *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 320. ein plattes Land, welches sehr volckreich, und voller Gehöltze und Obst-Bäume ist. Es hat an Feder-Vieh einen Ueberfluß, und man trifft auch einiges zahmes Vieh daselbst an. Die Einwohner leben beständig im Frieden, und wissen nicht einmahl, was Krieg ist. Sie werden von ihrem Fürsten geliebet, und sind reicher an Feldern, als seine andern Unterthanen. Ihre vornehmste Kost bestehet in Milchwercke, und in demjenigen, was sie auf der Jagd fangen. *Mart.*

PIRIDIS, oder *Pyridis Insula*, eine Insul in dem Ægeischen Meere, zwischen Dalmatien und Istrien, dem Itinerario Maritimo des *Antonini* zu Folge. *Mart.*

PIRIES, ist der Nahme, welchen Hesychius der Insul *Asteria* beylegt. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PIRINA, eine Stadt in Sicilien, auf der Strasse von Agrigentum nach Lilybeum, zwischen Petrina und Panormus, 24. Meilen von jener, und eben so weit von dieser, dem Itinerario Antonini, nach des Simleri Edition, und dem Vaticanischen Exemplare zu Folge. Andere MSC. haben *Pyrama*, *Pirama*, *Pirma*, oder *Pirima. Mart.*

PIRIOUS, Völcker in America, in Francia Æquinoctiali. Sie wohnen 30. Meilen oberhalb Cayenne, und 16. Meilen von dem Meere. *Mart.*

PIRISABORA, eine grosse und volckreiche Stadt in Babylonien, disseit des Flusses Tigris. *Cellarius.*

PIRITO, ist der Nahme zweyer Insuln in Nord-America, in dem Gouvernement von Venezuela. Sie sind von einander abgesondert, und in gleicher Weite von dem festen Lande. Diese Insuln sind niedrig, und dem Meere fast gleich; und dieses ist die Ursache, warum sie nicht bewohnet sind. Auf dem festen Lande, diesen Insuln gegen über, ist ein kleiner Fluß, welcher Rio de Ermacito heißt, und dessen Ufer von Caraiben bewohnet werden. *Mart. De Laet* Descr. des Indes Occid. L. XVIII. c. 17.

Piritz, eine Stadt, siehe Pyritz.

PIRKALA, eine Stadt, siehe *Birkala.*

Pirklingen, ein sehr altes Kloster in Francken. Hübn. Z. L.

Pirla, ein Dorff, siehe Börlen.

PIRLAN, ein Tartarischer Stamm, dessen Herr *Petits de la Croix* L. III. c. 55. in seiner Histoire de Tumur-Bec gedencket. *Mart.*

PIRMA, eine Stadt, siehe *Pirina.*

Pirn, ein hoher Berg bey Kirchdorff, einem Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich. Dieser Berg, und ein anderer, Pötschen genannt, so ebenfalls daselbst liegt, scheidet die Länder Ober-Oesterreich und Steyermarck von einander. *Univ. Lex.*

Pirna, Pirn, Pirne, Pyrn, Lat. *Pirna*, eine Stadt nebst einem festen Schlosse und einem Amte in Sachsen, im Meißnischen Kreisse. Sie liegt hart an der Böhmischen Gräntze, in einer ungemein angenehmen und lustigen Gegend, gestalt sie gegen Morgen, Mittag und Abend einige Berge, und gegen Mitternacht nach Dreßden zu, die schönsten Auen, Felder und Wiesen zeiget, bey welchen disseits der Elb-Strohm vorbey fliesset, 2. Meilen von Dreßden, und eben so weit von Radeberg, Stolpen und Liebstädt, 5. Meilen von

von Meissen, eben so weit von Außig und Freyberg, 15. Meilen von Leipzig und 14. Meilen von Prag. Nach Lindners Bericht haben allda anfangs nur etliche wenige Häuser oder Hüttgen, für die auf dem Elbstrohm auf- und abfahrende Schiffer, so gemeiniglich daselbst ihre Niederlage und Einkehr zu halten pflegen, gestanden. Ihren Nahmen soll sie von einem vor Alters allda am Elb-Ufer gestandenen grossen Birnbaum, darunter die Reisende, oder Schiffer zur Sommers-Zeit ihren Ruhe-Platz genommen, und ihr Vergnügen gehabt, bekommen haben, und daher Pirne genennt worden seyn. In wie weit diese Meynung zu behaupten ist, und ob es nicht eine blosse auf das Wappen der Stadt zielende Vorgebung sey, stehet dahin. Besser scheinet es Peccenstein getroffen zu haben, wenn er den Nahmen Pirna für wendisch hält, und daher meynet, daß er so viel als Sonnenthal bedeute, gleichwie das dasige Schloß Sonnenstein genennet wird. Daß die Sorben-Wenden, welche die Hermunduros vertrieben, diese Gegend ehedem bewohnet, solches ist aus denen Geschichten zu erweisen, wie es denn auch eine bekannte Sache, daß König Wenceslaus in Böhmen im Jahre 1234. diese Stadt Marggrafen Henrico Illustri, als welcher dessen Tochter Agnes zur Gemahlin hatte, zur Mitgifft zugeschlagen, nach welcher Zeit sie dennoch, vermuthlich Pfandsweise, hinwiederum an Böhmen gekommen, bis im Jahre 1384. Marggraf Wilhelm Cocles solche wieder zum Theil eingelöset, zum Theil erkauffet, und zum Theil durch den Weg der Waffen, da er im Jahre 1404. die Feste eroberte, hinwiederum an Meissen gebracht hat, wobey es nachgehends verblieben, obgleich die Belehnungen annoch zum Theil bey der Crone Böhmen, zum Theil bey dem Stiffte Meissen gesuchet werden müssen. Hart über der Stadt, gegen Königstein zu, liegt die ungemein hohe und berühmte Berg-Festung Sonnenstein. Auf der einen Seite hat sie die vorbey rauschende Elbe, und einen hohen und steilen Steinfelsen, anbey noch absonderliche grosse nach der neuesten Art angelegte Wercke. Auf der andern Seite aber ist sie mit guten starcken Wällen und Gräben versehen, die mit vielen Canonen besetzet sind. Das dasige Zeughauß auf dieser Festung ist mit allerhand groben und kleinen Geschütze wohl versehen. Uberhaupt ist es ein guter Paß vor Dreßden, und kan nebst dem Königstein nicht nur die Elbe bestreichen, sondern schafft auch noch über dieses allerhand Vortheile. Sie soll auch nach dessen Höhe zur Verwahrung des Landes und einer Gräntz-Festung vor diesem angelegt gewesen seyn, und wird nicht ohne Grund behauptet, daß, da die Stadt noch im Jahre 1340. unmittelbar dem Königreich Böhmen incorporiret gewesen, so thanes Schloß von den Hertzogen und nachherigen Königen in Böhmen erbauet worden. Als aber selbiges im Jahre 1404. durch Marggraf Wilhelm, so man Coclitem genennet, hinwieder an das Marggrafthum Meissen gekommen, hat man das Schloß gantz neu fortificiret, und zu einer Festung gemacht, welche Churfürst Johann George II. anderweit mit neuen Wercken verwahren lassen. Sie führet, wie schon erinnert, den Nahmen Sonnenstein, und hat, wie die Festung Königstein, ihre besondere Besatzung und Commandanten. Auf dieser Festung, welche mit verschiedenen gantz neuen Gebäuden nur noch vor wenig Jahren vermehret worden, hat der bekannte Schwedische General Patkul Arrest erlitten; wie denn noch heutiges Tages einige Staats-Gefangene daselbst ihre Ruhe finden. Den dasigen Brunnen hat Churfürst Johann George I. im Jahre 1653. zu bauen angefangen, und Churfürst Johann George IV. im Jahre 1693. vollendet. Im dreyßigjährigen Kriege ist diese Festung vergeblich belagert worden. Die Evangelische Religion, ist im Jahre 1539. als die Stadt Pirna, nach Absterben Hertzogs Georgii, an seinen Herren Bruder, Hertzog Heinrichen zu Sachsen, gediehen, daselbst eingeführet, und den 25. Julii besagten Jahres, als am VIII. Sonntage nach Trinitatis, die erste Evangelische Predigt in der Stadt-Kirche gehalten worden. Die Stadt-Kirche, über welche vor der Reformation dem Abte und dem Kloster Osseck in Böhmen das Jus Patronatus zugestanden, ist schön, groß und maßiv erbauet, auch mit schönen Gemählden auf Stein-Werck oben an den Pfeilern, so wohl auch an den Empor-Kirchen mit verschiedenen ausgehauenen Figuren gezieret. Es hat selbige schon im Jahre 1200. gestanden. Im Jahre 1502. aber bis mit ins Jahre 1546. ist sie in denjenigen Stand gesetzet worden, in welchem sich selbige noch ietzo befindet. Die Fenster und verschiedene Pfeiler haben verschiedene Innungen und Handwercker erbauen lassen, wie deren angemahlte Zeichen hin und wieder bekräfftigen. An der einen Seite siehet man das Vater Unser mit grösser Schrifft eingehauen, bey welchem die Worte: Unser tägliches Brodt gieb uns heute, mit goldenen Buchstaben zu lesen. Uber der Cantzel findet man an einem Pfeiler die Worte angeschrieben: Praedica, insta, argue, obsecra, increpa, 2. Tim. IV. 2. Hinter dem Altar ist ein Wappen, so die grüne Sieben vorstellet, und von einem des Geschlechts von Peschwitz geführet worden, angemahlet. Dem Altar zur Lincken betrachtet man ein ohngefehr im Jahre 1545. oder 1546. gefertigtes Gemählde, so den bekannten Dominicaner-Mönch, Johann Tetzeln, auf einem Esel sitzende, vorstellet. Ubrigens ist diese Kirche mit einem Thurme gezieret. Es befinden sich 3. Geistliche an dieser Kirche, nehmlich der Superintendent, Archidiaconus, und nebst diesen noch der Diaconus oder Helffer. Die nahe dabey stehende Schule ist ein schönes Gebäude, und arbeiten an solcher ein Rector, Con-Rector, Cantor, nebst noch 2. Collegen. Die dasige Spitals-Kirche oder die sogenannte Kloster-Kirche ist zwar nicht allzugroß, aber fein gebauet, und hat ihren besondern Geistlichen. Ehemahls war ein Dominicaner-Kloster daselbst, worinnen sich der sogenannte Pirnische Mönch, sonsten Johann Lindner benahmet, der einige Historische Sachen von Sachsen hinterlassen hat, aufhielt. Der bekannte Tetzel hat zwar in selbigem Kloster auch einige Zeit zugebracht, ist aber der Geburt nach kein Pirner, sondern ein Leipziger, wie M. Vogel in dessen Leben ausgeführet hat. Die Begräbniß-Kirche St. Johannis vor dem Dhonaischen Thore, ist im Jahre 1662. erbauet, und den 15. Februar besagten Jahres durch den damahlichen Superintendenten D. Christian Reinhardten eingeweihet worden. Sie ist von mittelmäßiger Grösse, wird aber meistentheils nur bey Leichen-Bestattungen gebraucht. Mitten auf dem Marckte steht das schöne Rathhauß, worauf man im Jahre 1718. einen 36. Ellen hohen und schönen Thurm gesetzt hat, daran ein Viertel- und Stunden-Zeiger befindlich, und hat der Uhrmacher Geldammer folgendes Kunst-Stück daran gefertiget: Man sieht nehmlich an dem Thurme einen in Stein ausgehauenen, und schön natürlich gemahlten Birnbaum mit Früchten, in einer gewissen Höhlung, auf jeder Seite des Baums aber einen aufrechts stehenden Löwen von Kupfer; beyde Löwen stehen einander gegen über, der eine davon zeiget mit Bewegung der einen Vordertatze die Zahl der Viertel-Stunden, und der andere mit ebenmäßiger Bewegung der einen Tatze die gantzen Stunden an. Uber dieses bewegen beyde Löwen die Zungen im Rachen, doch mit dem Unterscheid, daß, wenn der eine mit der Tatze zehlet, der andere die Zunge beweget; fängt aber der andere auf gleiche Weise zu zehlen an, so bewegt der erste die Zunge. Uber dieses Uhrwerck ist in diesem Thurme auch eine sich bewegende und drehende Kugel, die den monathlichen Lauff des Monds täglich gantz augenscheinlich andeutet. Dieses alles soll der Stadt Wahrzeichen seyn. Ausserdem ist noch auf dem Marckt-Platze, an dem Promnitzischen Hause, von aussen ein Birnbaum von einer gewissen Art selbiger Frucht wahrzunehmen; der zum steten Andencken erhalten wird, und es soll ihn vor mehr als hundert Jahren der damah-

lige Besitzer des Hauses zum immerwährendem Gedächtnisse an seinem zweyten Hochzeit-Tage zuerst haben setzen lassen. Die gantze Stadt ist sonst sehr gut und massiv gebauet, hat 4. Thore, als das Ober-Dohnaische, Elb- und Schiff-Thor, wie auch ein Pförtgen zu Eingängen. Der Rath ist schrifftsäßig, und besitzet das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, welches ihm den 23. August im Jahre 1549. von dem Römischen Könige Ferdinando bestätiget, und nachgehends von Churfürst Augusten zu Sachsen hinwieder erneuert worden. Die Privilegia und Rechte der Stadt Pirna, sowohl der Niederlage und Ladung, als auch des Zolles, Geleite, Getrayde-Handels u. s. f. sind von Kayser Carolo IV. den 24. Juny im Jahre 1359. bestätiget; der Saltz-Schanck aber, und daß der Rath sowohl in der Circumferentz auf dem Lande, als bey der Stadt damit begnadiget sey; von Churfürsten Johann George I. den 29. July im Jahre 1654. besonders vergünstiget, auch Donnerstags nach Martini von König Wenceslao von Betlem ein öffentlicher Jahrmarckt am St. Matthäi-Tage verliehen, welcher nachgehends von Hertzog Albrecht zu Sachsen erneuert und bestätiget worden. Das dasige Churfürstliche Amt ist starck, und hat viele Städtgen und Dorffschafften unter sich. Die Expedition dieses Amtes wird in einem Privat-Hause am Marckte gehalten. Das Wappen der Stadt ist nach Vorschrifft des Römischen Königs Ferdinandi den 23. August, im Jahre 1549. also reguliret worden, daß selbiges künfftig vorstellen solle: Einen gelb oder goldfarbenen Schild, in dessen Grund ein dreyfach grüner Berg, auf dessen Mitte nach der Schilds-Länge ein Birnbaum mit verschnittenen Aesten, und über den halben Theil hinauf mit grünen Blättern und goldenen Birnen zu sehen, denn auf beyden Seiten zwey rothe und rubinfarbene aufrechts stehende Löwen, mit aufgeschlagenen rothen Zungen, zurück geworffenen Schwäntzen, der vordere seine rechte, und der hintere seine lincke Tatze auf einer Ecke des Berges setzend, als ob sie auf den Birnbaum steigen wolten, auf dem Schilde ist ein offener Turnier-Helm mit Gold und rothen Helm-Decken gezieret, auf welchen eine goldene Crone zu sehen. Die Schwedische Belagerung, so diese Stadt bis auf den 23. April im Jahre 1639. erdulden müssen, und welche noch bis ietzo das Pirnische Elend genennet wird, weshalben noch im Jahre 1739. ein besonderes Danck-Fest gehalten worden, beschreibet Christian Heckel, gewesener Cantor in Pirna, unter dem Titul: Historische Nachricht von dem, was nunmehro vor hundert Jahren, nehmlich im Jahre 1639. in dem sogenannten dreyßig jährigen Kriege der Stadt Pirna, von den feindlichen Schweden wiederfahren. Pirna, 1739. 4. 17. Bogen. Es hat auch die im Jahre 1632. zu Pirna grassirte Pest binnen Jahres-Frist, an die 3400. Menschen von der Bürgerschafft und exulirenden Böhmen hinweg geraffet, und im Jahre 1640. hat sonderlich die Stadt durch den an Feld-Früchten, von gewissen Mäusen verursachten Schaden, vieles erlitten. Im Jahre 1731. ward die Stadt Pirna zugleich mit in den weiten Ausschuß, besage Decrets vom 1. October 1731. aufgenommen; es ist auch daselbst im Jahre 1619. ein Land-Tag gehalten worden. Vor verschiedenen Thoren siehet man noch einige steinerne sogenannte Martern, oder Marter-Säulen, welche noch aus den Zeiten vor der Reformation daselbst übrig verblieben. Im Jahre 1634. sind die zu Leutmeritz angefangene Friedens-Unterhandlungen zwischen dem Kayser und dem Churfürsten von Sachsen zu Pirna fortgesetzet, und endlich zu Prag völlig geschlossen worden. Die gantze Gegend um Pirna, zumahlen über der Elbe gegen Stolpen und dem Städtlein Wehlen, ist mit den schönsten Stein-Brüchen gesegnet, aus welchen die unentbehrlichen Mühl-Steine, grosse Wasser- und kleine Vieh-Tröge, Fenster-Stöcke, Thüren, Tafeln zu Fuß-Böden, Leichen-Steine u. d. g. häuffig gebrochen werden. Ja man kan sagen, daß man in Pirna aus Steinen Silber und Gold machen könne. Man kan die Steine, so allda gebrochen werden, weil die Brüche nahe am Ufer der Elbe liegen, gantz bequemlich, und sogleich zu Wasser bringen. Sie werden nicht nur in Sachsen starck verbauet, sondern auch in andere entlegene Länder, ja sogar bis nach Berlin und Hamburg verführet. Denn es sind diese vortreflichen Bau- und Quadersteine sehr fest, und man kan Stücke daraus hauen, so groß man sie haben will. Ihre Farbe ist weiß, und dauert im Feuer und Wasser. Die Nahrung in Pirna ist gut, besonders giebt es viel Einwohner allda, die mit geräuchertem und eingepöckeltem Fleisch und Würsten nacher Dreßden handeln. Auch sind verschiedene Gasthöfe für die Fremden daselbst. Um diese Gegend wächst auch schon einiger Wein, der aber die Güte noch lange nicht hat, wie der Meißnische. Im Gegentheil haben die Pirner mehr und besser Getrayde-Land als jene; wie sie denn auch an Holtz keinen Mangel spühren, indem ihnen nicht nur vieles zuwächst, sondern auch auf der Elbe aus dem nahe gelegenen Böhmer-Lande zugeführet wird. Daß im Jahre 1563. zu Pirna ein Brücken-Bau würcklich intendiret, und dergleichen von der alten Pforte, bis hinüber auf dem Werth oder Werder, so über der Elbe bey dem Dorffe Kebitz ist, vermittelst einer Schnure abgemessen worden, solches bezeuget ein unterm 10. May im Jahre 1564. ergangener gnädigster Befehl. Da aber die Stadt die darzu erforderlichen Kosten, an 40000. Gülden aus ihren Mitteln aufzubringen nicht vermögend gewesen, auch die zur Beyhülffe auf einige Jahre zu überlassen gebetene Tranck-Steuer, keinesweges verwilliget werden wollen, ist nachgehends sothaner Bau von selbsten ins Stecken gerathen. Im Jahre 1707. im Monathe July ward bey der sogenannten blauen Schürtze, einem Gasthofe, bis hinüber nach Kebitz, eine Schiff-Brücke von ohngefehr zwölf bis vierzehn Schiffen, zu Transportirung der Meyerfeldischen National- und Schwedischen Fuß-Völcker, über die Elbe geschlagen, welche zwey Monathe gestanden, nachgehends aber auf Königlichen Befehl, als welche sich selbst auf der Höhe bey Kebitz befunden, in die Lufft gesprenget. Uber sothane Brücke ist der bekannte Patkul von Königstein nach Reinhardsgrimme, von dar nach Pirna, und von Pirna nach Dreßden, zu Vollziehung des wider ihn gesprochenen Todes-Urtheils abgeführet worden. Müllers Annal. Sax. Peckensteins Theatr. Sax. Willisch. von der Pirnischen Historie. Knauths Prodr. Misn. Schramms Reise-Lex. *Antiqu.* des Elb-Str.

Pirndorff, ein Dorff bey Schlackenwerde in Böhmen.

Pirnitz, oder Birtnitz, eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft in Mähren, gegen die Böhmischen Gräntzen, drey Stunden von Iglau, dem Reichs-Gräflichen Geschlechte von Colalto gehörig. Hübn. Z. L.

PIROBORIDAVA, eine Stadt in Ober Mysien, in Europa. *Ptolomæus* L. III. c. 10. setzet sie tief in das Land, nahe bey den Fluß Hierasus. Dominicus Niger spricht, daß er ietzo Brailano heisse. *Mart.*

PIRONKA, oder Stockau, ein Augustiner-Kloster im Pilsner Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

PIROS, oder *Pirot*, eine kleine Stadt in der Bulgarey, welche einige für das alte *Remisiana* halten. Sie liegt zwischen Nissa und Sophia, gegen Nord-Westen von der ersten, und gegen Süd-Osten von der andern. Man nennet sie auch *Chercui*. Sie wurde im Jahre 1689. durch den Kayserlichen General Piccolomini nach den beyden Schlachten bey Nissa, worinnen die Türcken den Kürtzern zogen, eingenommen, aber auch im folgenden Jahre von den Türcken wieder erobert. *Mart.* *De l'Isle.* Hübn. Z. L.

PIROSSUS, und *Peirossus*, ein Ort in dem Asiatischen Mysien, dem Ortelio zu Folge, welcher *Strabonem*

L. XIII.

L. XIII. p. 589. anführet. Aber dieser Alte beschreibt Pirossus nicht auf diese Art; er spricht nur, daß der Berg Rhea in Peirosso sey; daß also Peirossus ein kleines Land seyn mochte. Die Stelle Strabonis ist diese: Jam Rheæ Montem, alii Montes ajunt esse in Peirosso. *Mart.*

PIROT, eine Stadt, siehe *Pirot.*

PIROU, ein altes Schloß in Franckreich, auf der Küste von der Nieder-Normandie, in Coûtantin, denen Insuln Jersey und Garnesay gegen über. Man zählet unten an diesem Schlosse 18. bis 20. steinerne Niches, in welche man alle Jahre Nester von Stroh oder von Heu für die wilden Gänse legt, welche allezeit in den ersten Tagen des Mertz kommen, und des Nachts viel-mahl herum fliegen, um bey dem Scheine des Mondens und der Sterne zu sehen, ob diese Nester bereit sind. In den folgenden Tagen nehmen diese Vögel von den Nestern Besitz, welche sie für die weichsten und bequemsten halten, und öffters geschiehet es nicht ohne einen Streit unter ihnen, wobey sie sich mit den Klauen und Schnäbeln herumtummeln, und Blut vergiessen; und dieses geschicht mit einem solchen Getöse, daß man in den Zimmern des Schlosses, und in dem umliegenden alten Gemäure sein eigen Wort nicht höret. Wenn alle diese Nester besetzet sind, so leget man andere, auf denen Parapets der Mauern an, welche nicht lange leer bleiben. Weil diese Mauern sehr hoch sind, so pflegen die Gänse, welche darinne brüten, so bald ihre Jungen ausgebrütet sind, durch ihr Geschrey Anzeige zu geben, daß man sie in den Graben herunter bringen solle. Wenn man dieses nicht bald thut, so kommen die Alten selbst herunter, breiten ihre Flügel aus, und nehmen ihre Jungen darauf, damit sie sich nicht Schaden zufügen mögen. Jede Gans hat ihren Gänsert bey sich, und was dabey merckwürdig ist, ist dieses, daß, obgleich dieses würcklich wilde Gänse sind, dennoch keine davon in den benachbarten Feldern zu sehen ist, da man hingegen deren etliche tausend auf denen Seen von Pirou schwimmen siehet. Wenn sie ausserhalb dem Schlosse sind, so kan man sich ihnen nicht auf 600. Schritte nähern, ohne daß sie davon fliegen; aber wenn sie in dem Schlosse sind, hören sie auf wilde zu seyn, und fressen Brodt und Haber aus der Hand, gleich als ob sie für diejenigen Hochachtung hätten, welche ihnen die Nester gemachet haben. Man mag in den Höfen Lermen machen, wie man will, und wenn man auch mit Flinten schösse, so werden sie doch nicht wilde, und brüten vom Anfange des Mertzes bis in den Monath May. Wenn die kleinen starck genug sind, ihnen zu folgen, so stehlen sie dieselben des Nachts, begeben sich in die benachbarten Seen, und kommen im folgendem Jahre wieder. Diejenigen Einwohner des Landes, welche auf alles aufmercksam sind, verkündigen ein fruchtbares Jahr, so offt diese wilden Gänse in grosser Anzahl zu Pirou ankommen. *Mart. Corn. Melanges d' Hist. & de Litterat.* 1699.

PIROUZKOUEH, oder *Firouzkhoueh*; dieses Wort bedeutet eigentlich so viel, als einen Berg von Türckissen. Sonst ist es auch der Nahme eines festen Schlosses in der Landschafft Gaouv, so in dem Bezircke deren Städte Herat und Gaznah gelegen ist. *Herbelot.*

PIROUZNOUR, eine Stadt, welche Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 23. an das Westliche Ufer des Gangis setzet. *Mart.*

Pirrawarth, ein Ort in Unter-Oesterreich, im Viertel Unter-Manhartsberg. Hackhel.

PIRTNA-WOLOCK, ein Ort in dem hintersten Theile von Carelien, in Finnland. Es wird daselbst jährlich viel Kupfer geschmoltzen. Strahlenberg.

PIRUKON, ein Gebürge in Persien, darinnen die besten Türckisse gebrochen werden, 3. oder 4. Tage-Reisen von der Stadt Mexat. Hübn. Z. L.

PIRUM, eine Stadt in Dacien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. zu Folge. Sie war zwischen Phamidana und Zasidana. Einige glauben, daß dieses Pirendorff, ein Flecken in Nieder-Oesterreich, sey. *Mart.*

PIRUM DACIÆ, eine Stadt, siehe Medwisch, und Birthalmen.

PIRUS, ein Fluß, siehe *Pierus*, und *Mamminizza.*

PIRUSTÆ, Völcker in Illyrien. Sie schickten Abgesandten an den Cæsarem, wie derselbe de Bell. Gall. L. V. c. 1. meldet, um ihm ihre Unterwürffigkeit zu bezeigen. Einige Exemplaria *Ptolomæi* L. II. c. 17. nennen sie *Pirussæ*, und setzen sie auf die Seite von Macedonien; *Strabo* L. VII. p. 413. schreibt *Pyrissæ*, und Ortelius glaubet, daß dieses die *Pyræi* des Plinii sind; vielleicht sind dieses auch die *Pyrissæi*, des Appiani. *Mart.*

PIS, eine Herrschafft in der Frantzösischen Provintz Gascogne, in der Landschafft Armagnac gelegen, und denen Hertzogen von Antin gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

PISA, Lat. *Pisæ*, Frantz. *Pise*, eine grosse Stadt in Italien, in Toscana, an dem Flusse Arno, allwo eine Universität und Ertz-Bischof ist. Sie wird sonst auch von denen Italiänern *la Pendente*, die Hangende, genennet. Diese Stadt, welche sehr alt ist, ist die Haupt-Stadt einer Republick gewesen, welche sich durch ihre Eroberungen in Africa, und in dem Mittelländischen Meere berühmt machete, allwo sie sich der Balearischen Insuln, wie auch der Insuln Corsica und Sardinien bemächtiget, welche sie denen Saracenen entrissen hatte. Die Verfasser stimmen wegen des Ursprungs dieser Stadt mit einander nicht überein; jedoch ist vermuthlich, daß sie eine Colonie seyn mag, welche von Pisa, einem an dem Fluß Alpheo in Griechenland gelegenen Ort, hieher gekommen. Die Stadt liegt auf einer grossen Ebene, welche viel Getraide und herrlichen Weinwachs hat, und von dem Fluß Arno zertheilet wird, worüber allhier 3. Brücken gehen. Es gehörte auch vormahls ein sehr bequemer Hafen dazu, wiewohl die Stadt über 2. Italiänische Meilen von dem Meere lag. Pisa hat unterschiedliche Herren gehabt. Vor diesem, da sie eine mächtige Republick war, that sie den Ungläubigen grossen Widerstand. Sie bemächtigte sich auch neben Corsica und Sardinien, noch Carthago, rüstete zu denen so genannten heiligen Zügen ins gelobte Land grosse Flotten aus, und that fürtreffliche Thaten dabey, führte mit den Genuesern schwere Kriege, und machte sich auf dem gesammten Mittelländischen Meere sehr mächtig. Sie nahm die Parthey des Kaysers Friedrichs I. und II. wider die Päbste, stürtzte sich aber dabey durch Ausrüstung grosser Flotten in merckliche Unkosten, und litte auch deswegen von den Genuesern, sonderlich bey Malora, eine grosse Niederlage zur See, darinne sie 49. Schiffe und 12000. Mann soll verlohren haben; daher sie sich von selbiger Zeit her, wenigstens zur See, niemahls recht hat erhohlen können; wie ihnen denn die Genueser bald hernach den wichtigen See-Hafen Livorno, und der Pabst Gregorius IX. die Insul Sardinien wegnahmen. Die von Lucca griffen die Stadt Pisa selbst an, welche doch durch Hülffe der Florentiner noch abgetrieben wurden, welchen die Pisaner zur Erkenntlichkeit die 2. berühmte porphyrene Säulen schenckten, welche sie vormahls aus Orient gebracht, und die noch ietzo zu Florentz gesehen werden. Im Jahre 1282. bemächtigte sich Ugolino, ein mächtiger Bürger, der Ober-Herrschafft dieser Stadt, und nenten sich einen Grafen von Pisa. Er ward zwar nach einiger Zeit vertrieben, machte sich aber mit Hülffe der Florentiner von neuem davon Meister. Doch die Bürger überwältigten ihn nach einiger Zeit, und stiessen ihn nebst seinem Sohn ins Gefängniß, darinnen er starb. Nach diesem wurden Uguccione della Faggiola, Giovanni Donarciatico, der Graf Faccio, Giovanni dall' Agnello und Giacomo Apiano, einer nach dem andern, Herren von Pisa, und des letztern Sohn, Gerhard Apianus, verkauffte sie an Johannem Galeazium Visconti, den ersten Hertzog zu Mayland. Dieser ließ sie seinem natürlichen Sohne Gerharden, welcher sie den Florentinern um eine grosse Summe Geldes verhandeln

handeln wolte. Allein die Pisaner wolten eher das äusserste wagen, als unter dieser verhaßten Nachbarn Gewalt kommen, rufften deswegen den ausgetriebenen Giovanni Gambacorta zurück, und setzten sich würcklich in die Freyheit, mit Austreibung der Besatzung, ehe noch die Florentiner mit ihrer Macht bis dahin durchbrechen konnten. Doch nach kurtzer Zeit hatten sie das Unglück, von obbesagtem Gambacorta selbst an Florentz verrathen zu werden; wurden aber auch bald durch Carolum VIII, König in Franckreich, bey seinem im Jahre 1494. gethanen Zug in Italien, von diesem Joch befreyet. Jedoch hat dieser ihr glückseeliger Zustand nicht lange gewähret, sondern die Florentiner haben sich im Jahre 1509. der guten Stadt vom neuen nach einer harten Belagerung bemächtiget. Wobey doch der gröste Theil der Bürger eine so großmüthige Liebe für ihre Freyheit erzeigte, daß, welche sich ausserhalb zu nähren getraueten, ihr Vaterland verliessen, und sich anderswohin begaben. Da Pisa eine freye Stadt gewesen, so wurde sie nunmehro unterthänig, und zwar dergestalt, daß sie sich seit dem niemahls wieder hat empor helffen können. Sie ist noch ietzo sehr wüste, und ob sich gleich der Groß-Hertzog alle Mühe giebt, die Anzahl ihrer Einwohner zu vermehren, so sind doch ihre schönen Strassen, die fast alle nach der Schnur gezogen, und mit sehr schönen Häusern besetzet sind, wie eine Wiese mit Gras bewachsen. Der Fürst hat in der Absicht, Leute hieher zu locken, das Arsenal zu Erbauung seiner Galeeren hier errichtet, das Ober-Haupt des Ordens der Ritter des heiligen Stephani hierher gesetzet, die Zahl der Professorum der Universität vermehret, und nichts gespahret, geschickte Leute und eine grosse Menge von Studenten hierher zu bringen. Diese Sorgfalt hat schon einige Würckung gehabt; so, daß man hier im Jahre 1715. schon sechszehn bis achtzehn tausend Seelen zählete. Aber was ist dieses für eine so grosse Stadt, welche hundert tausend Seelen nicht gnug anfüllen würden.

Die Cathedral-Kirche, welche man den Dom nennet, ist von einer grossen Schönheit, ob sie gleich nach Gothischem Geschmacke gebauet ist, welchen man in Italien Tedesca nennet. Sie hat so richtige Verhältnisse; sie ist so helle; die Zierrathen sind so geschickt angebracht; sie ist so sauber und wohl erhalten, daß man sie nicht genug bewundern kan, wenn man darinne ist. Ihre Thüren sind mit Figuren von erhabener Arbeit von Ertz bedecket, welche viele Historien des Alten und Neuen Testamentes vorstellen, und welche von einem auserlesenen Geschmacke sind. Das Pflaster der Kirche ist von Marmor-Steinen von verschiedenen Farben, welche nach der Kunst abgetheilet sind. Es sind einige prächtige Grabmähler, Statuen, Gemählde von den besten Meistern, nebst einer grossen Anzahl marmorner Säulen darinne, welche das grosse Schiff von denen Seiten absondern, welche auch, wie die Kirche, mit Marmor ausgelegt sind, obgleich die Einwohner des Landes aus einer übel angebrachten Eitelkeit sagen, daß die Mauern gäntzlich von Marmor wären. Innen in dem Dom zehlet man in allen sechs und siebenzig Säulen, iede aus einem einzigen Stücke von weissem Orientalischen Granit. Vor dem grossen Altare ist das Estrich mit Mosaischer Arbeit oder in Figuren zusammen gesetzten kleinen Steinen versehen. Auf beyden Seiten dieses Altars stehet ein metallener Engel, woran Bonanno seine Kunst erwiesen, von welcher auch der in der Mitte der Kirche hängende metallene Leuchter ein Zeugniß ableget. Um den Haupt-Altar stellet ein von Pietro Sosio Senesino verfertigtes Gemählde die Geschichte des Pabstes Gelasii vor. Vornehmlich aber bewundert man an dem weiß-marmornen Haupt-Gesimse, einer Porphyrnen Säule, die vielen kleinen Engel, woran Stegio di Pietra Santa seine ungemeine Geschicklichkeit gezeiget hat. Ueber dem Altare der Capelle des heiligen Rainerii findet man die Himmelsfahrt Mariä in Mosaischer Arbeit vom Gaddo Gaddi. Die marmorne und mit bas reliefs gezierte Cantzel ruhet fornen her auf zwey Säulen, deren die eine aus Broccatello di Spagna, die andere aus Porphyr ist. Beyde haben Löwen von weissem Marmor unter sich, und von gleichem Steine ist hinter ihnen die Carità, so die Republick von Pisa abbildet, nebst vier andern Statuen. Der Cantzel gegen über stehet der mit eingelegter Holtz-Arbeit oder intarsiatura gezierte Stuhl des Ertz-Bischoffes. Gamalielis, Nicodemi und Abibæ Cörper werden in einem steinernen Sarge auf einem Altare verwahret. Des mit Gifft hingerichteten Kaysers Henrici VII. Sarg aus weissem Marmor ist lincker Hand bey der Haupt-Capelle eingemauert. An dem Altare des heiligen Sacramentes oder del Sanctissimo rühmet man die Statuen Adami und Evæ. Bey dem Eingange der Kirche auf der Seite des hängenden Thurmes wird das Grabmahl Beatricis, der Mutter der berühmten Gräfin Mathildis gezeiget, an welchem die schöne Arbeit, und insonderheit die auf dem Sarge vorgestellte Jagd eines wilden Schweins muthmassen machet, daß sich das Werck von älteren Zeiten herschreibet, und nachmahls erst zu dem ietzigen Gebrauch genommen worden; wiewohl es schwer fället, in dergleichen Dingen ein sicheres Urtheil zu fällen. Unter der Uhr lieset man: Vides horam, nescis horam. Die Kirche ist dunckel, und nicht gewölbt, die Decke aber starck vergoldet. Ausserhalb der Dom-Kirche steht auf einer Säule eine grosse Urne, oder weiß-marmornes Gefäß, so einem Blumen-Topfe nicht unähnlich, und mit guten bas reliefs versehen ist. Ob es zu Verwahrung der Aschen von verbrannten Leichen oder zu andern Gebrauch gedienet, ist ungewiß, weil die darunter befindliche Nachricht zu neu ist, als daß man ihr völligen Glauben beymessen könnte. Man sagt, daß die Canonici dieser Kirche ehedem wie die Cardinäle roth gekleidet gegangen; aber heut zu Tage haben sie nur einen violetfarbenen kurtzen Mantel.

Zur rechten Seite des Chores dieser Cathedral-Kirche, und zwar ausserhalb derselben, ist derjenige berühmte Glocken-Thurm, oder rundte hangende Thurm, welcher in den Nachrichten aller Reise-Beschreiber so sehr gerühmet wird. Er ist von Marmor, mit einer doppelten Wendel-Treppe, welche in der Dicke der Mauer angebracht ist, und auf welcher man auf die Platte-forme steigt. Viele Leute bilden sich ein, daß ein blosses Gerathe wohl, oder die Nachläßigkeit den Grund dieses Gebäudes recht tüchtig zu machen Ursache wären, daß es auf der einen Seite mercklich hienge. Wenn dieses wäre, so würde das gantze Gebäude hängen, und gleichwohl hat nur die eine Seite, welche nach der Stadt zu ist, diesen Fehler. Diejenige Seite, welche sich gegen der Kirche zu befindet, ist vollkommen gerade; der in der Mitte befindliche leere Raum, welcher einem Brunnen ähnlich siehet, ist auf allen Seiten schnur-gerade, dergestalt, daß man den Baumeister, welcher ihn gebauet hat, weder einer Nachläßigkeit, noch Unwissenheit, beschuldigen kan, sondern gestehen muß, daß er dadurch eine Probe seiner Geschicklichkeit ablegen, und zeigen wollen, daß er ein Gebäude ausser seinem Gleichgewichte aufführen könne, ohne daß es einfiele. Wolte man, wie ein gewisser neuerer Auctor, sagen, daß die rundte Figur es verhindere, daß er nicht einfiele, so würde man etwas ungegründetes behaupten. Wie viel rundte Thürme sind nicht eingefallen, die vollkommen gerade waren? Und warum fällt der Thurm zu Bologna, welcher Carisenda heist, nicht ein; dieser Thurm, welcher viereckigt, sehr dünne, höher als der zu Pisa, und wenigstens eben so hangend ist? Die Höhe dieses Thurms beträgt 188. Schuh? die Treppe hat deren 193. Die Platte-forme, oder die oberste Terrasse ist mit einem Geländer umgeben; oben ist ein enger mit hohen Mauern umgebener Bezirck, worinnen 7. Glocken hängen. Dem äusserlichen Ansehen nach, bestehet er aus 7. Stockwercken, deren iedes in seinem Umfange 38. Säulen hat. Das unterste Stock-

werck hat keine Oeffnung, die übrigen sechse aber machen eben so viel Gallerien aus, vermittelst deren man um den Thurm gehen kan. Es soll selbiger von einem Deutschen, Nahmens Wilhelm, und dem Bonnano zu Pisa, im Jahre 1174. aufgeführet worden seyn. Wenn man oben von dem Rande desselben eine Bley-Schnur an demjenigen Orte, welcher am meisten hänget, herab gelassen, so hat man befunden, daß dieselbe 15. richtige Schuhe von dem Grunde abweiche.

Der Gottes-Acker der Stadt ist am Ende der Kirche. Man nennet ihn, wie in dem gantzen übrigen Italien, Campo-Santo. Dieses ist ein grosser viereckigter Platz, der wie ein Kloster, mit bedeckten Gängen, umgeben ist, welche auf marmornen Säulen ruhen, mit Bley gedecket, und deren Mauern von geschickten Meistern al fresco gemahlet sind. Es wird dieser Platz sonst in drey gleiche Theile vertheilet. In dem obersten werden die Adelichen Personen begraben, in dem mittelsten die Bürger, und in dem dritten die Land-Leute. In einer von den Gallerien findet man 70. bis 80. grosse marmorne Särge, so noch aus dem Alterthume kommen, und mit schönen Bas-Reliefs gezieret sind. Man giebt vor, daß 50. Galéeren von Pisa, welche dem Kayser Friderico Barbarossa im Jahre 1228. in das gelobte Land zu Hülffe gezogen waren, bey ihrer Rückkehr an statt des Ballastes Erde von Jerusalem eingenommen und geladen hätten, und daß diese Erde auf den Platz von Campo Santo wäre gestreuet worden. Man siehet an diesem Orte viele Grabmähler und Inscriptiones. Man bemercket unter andern eine, welche unter einem von den bedeckten Gängen eingemauert ist, und ein Decret der Stadt Pisa enthält. Es wird durch dieses Decret befohlen, daß man nunciata morte Cæsaris, ein gantzes Jahr lang trauren, und alle öffentliche Lustbarkeiten einstellen solle. Das Wahrzeichen des Campo Santo ist ein Esel, welcher solchergestalt gemahlet, daß er alle Umstehende ansiehet. An der äussersten Mauer gegen den Dom-Platz zeigen sich folgende Verse:

Aspice, qui transis, miserabilis inspice, quid sis:
Tali namque domo clauditur omnis homo.
Quisquis ades, qui morte cades, sta, perlege, plora,
Sum, quod eris, quod es, ipse fui, pro me, precor, ora.

Das Baptisterium, welches 180. Schritte im Umfange hat, trifft man 30. bis 40. Schritte von der Cathedral-Kirche, auf der andern Seite des hängenden Thurmes in eben der Linie an. Dieses ist auch ein ansehnliches Gebäude. Es ist rundt, von schönem Marmor, und wie der Dom von St. Peter zu Rom, gewölbet. Alles, was man darinnen zu Gesichte bekommt, ist von weissem Marmor, und verdienen insbesondere die von Nicolao Pisano verfertigte, und das jüngste Gerichte abbildende Bas-Reliefs am Predigt-Stuhle, eine genaue Betrachtung. Unten herum stehen 8. Säulen von Orientalischem Marmor, iede aus einem Stücke. Aus dem grossen marmornen Tauff-Gefässe, welches in vier kleinere Abschnitte vertheilet ist, siehet man, daß ehemahls die Tauffe allhier per immersionem, oder durch die Eintauchung verrichtet worden. In der Mitte stehet Johannes der Täuffer aus Bronzo. Die Baukunst dieser Tauff-Capelle ist von Giovanni Pisano, und macht die künstliche Wölbung, daß, wenn man mit einer Banck oder etwas anders einen Schall und Lermen darinnen erwecket, alsdenn ein gleichsam donnerndes Echo sehr lang anhält. Dieser Widerschall, der auch doppelte Töne zugleich wiederholet, übertrifft an der Dauerung und Länge das Echo vom Simonetischen Land-Guthe bey Mayland, drücket aber den Schall nicht so deutlich wieder aus. An den Seiten der Wand können auch zwey Personen, die sich ein wenig bücken, und leise reden, einander deutlich verstehen, ohne daß die umstehenden etwas davon vernehmen. Auf einer von denen Säulen dieses Baptisterii ist eingegraben, daß die Kirche im Jahre 1153. zu Stande gebracht worden. In der unansehnlichen Kirche della Spina wird ein Dorn von der Crone Christi verwahret, zu dessen Behältniß allezeit einer von den vornehmsten Herren der Stadt den Schlüssel hat. Die Carmeliter-Kirche hat gute Gemählde von Massaccio, einen schönen Altar von Florentinischer Arbeit, verschiedene Statuen, und grosse Säulen aus weissem Marmor. Liebhaber der perspectivischen Mahlerey finden solche a fresco an der Decke der zwar kleinen, aber artigen Kirche, so dem heiligen Matthæo gewidmet, und den Benedictiner-Nonnen zuständig ist. Man muß aber fast in der Mitte des Estrichs auf einem gewissen Steine, als dem Mittel-Puncte stehen, wenn man alle Bilder und Säulen des gedachten Gemähldes in ihrer gehörigen Stellung betrachten will.

Der Arno, welcher ein ansehnlicher Fluß ist, ströhmet mitten durch die Stadt, und theilet sie in zwey fast gleiche Theile, welche durch drey Brücken vereiniget sind, darunter die gröste von weissem Marmor ist. Auf dieser Brücke wird alle Jahre der Kolben-Kampf, zwischen dem Volcke, welches jenseit und disseit des Flusses ist, gehalten. Dieses ist eine sehr alte Gewohnheit in dieser Stadt, und deren wahren Ursprung man nicht leicht entdecken kan, weil er auf sehr verschiedene Art erzählet wird. Vielleicht ist dieses eine Nachahmung desjenigen Streites, welcher zu Venedig auf der Brücke Rialto angestellet wird. Doch dem sey, wie ihm wolle; so ist der zu Pisa ernsthaffter, und hat öffters schlimme Folgen, welche die Groß-Hertzoge, und selbst die Republick, aus Ursachen, welche man eben nicht untersuchen darf, nicht verhindern können oder wollen. Die Streitenden sind mit guten Kürassen, mit Arm- und Bein-Harnischen, mit einer Sturm-Haube mit niedergelassenem Visier, bewaffnet. Ihre Waffen bestehen in dicken Keulen von sehr hartem Holtze, welche über dieses noch mit Eisen beschlagen sind. Sie halten dieselben zwischen ihren Armen, und es ist bey harter Straffe verboten, dieselben in die Hände zu nehmen. In dieser Verfassung rücken sie gegen einander bey Trompeten- und Paucken-Schall an, bringen einander harte Stösse und Schläge auf den Kopf mit ihren Keulen bey, und suchen die gegenseitige Parthey zum Weichen zu bringen, und sich von der Brücke Meister zu machen. Die Erbitterung zwischen beyden Partheyen ist so groß, daß die Weiber sich auch darein mengen. Sie muntern ihre Männer und ihre Kinder auf, daß sie Stand halten, und die Ehre ihrer Parthey behaupten sollen; sie schimpfen einander, und ihre Wuth geht öffters so weit, daß sie übereinander herfallen, und sich mit Nägeln und Zähnen zerfleischen. Dieses geschicht allezeit, wenn sie sehen, daß denenjenigen, die ihnen zugehören, der Kopf oder die Arme zerbrochen worden; denn der Sturm-Hauben und Arm-Schienen, und der gezwungenen Art, womit sie sich ihrer Keulen bedienen müssen, ungeachtet, ist die Schwere derselben so groß, und die Stösse, die sie einander beybringen, so hefftig, daß sie einander die Köpfe einschlagen, und die Arme zerschmettern, und öffters bleiben auf beyden Theilen einige todt. Endlich ist die schwächste Parthey genöthiget, zu weichen; die Ueberwinder bleiben Meister von der Brücke, setzen Wache darauf, und die Ueberwundenen sind schuldig, mit den Ueberwindern, sich wegen der Freyheit, darüber zu gehen, zu vergleichen. Dieser Streit mag vielleicht ein Ueberrest von denenjenigen seyn, welche die Einwohner von Pisa einander lieferten, als sie in viele Factiones getheilet waren, und sonderlich als der eine Theil die Parthey des Pabstes, und der andere die Parthey des Kaysers, unter dem Nahmen der Gvelphen und Gibellinen ergriffen hatte. Ihre Erbitterung war so groß, daß sie endlich ihre Republick zu Grunde richteten, und ein Raub der Florentiner wurden, welche viel einiger waren. Man giebt vor, daß der Bau-Meister, welcher ihren hängenden Thurm gebauet, denselben in der Absicht angeleget hätte, damit er ihnen dadurch zu erkennen geben wollen, daß ihre Republick sich eben so sehr neige, wegen ihrer Uneinigkeiten, als ein hängendes Haus im Begriffe ist, einzustürtzen, und diejenigen, welche darinnen, oder nahe dabey sind, zu zerschmettern. Auf oberwehnten Kampf zielet die an dem zweyten Pfeiler der Brücke befindliche Inscription:

En moles
Olim lapidea
Vix ætatem ferens
Nunc marmorea
Pulchrior & firmior stat
Simulato Marte
Virtutis veræ specimen
Sæpe datura.

An dem ersten Pfeiler lieset man nachstehende Aufschrifft:

Ferdinando II.
Mag. Duc. Etruriæ
Pacis ac Justitiæ studio
Magnanimitate
Et clementia inclyto
VIII. Lustris regnante
Ab Orbe restituto
A. MDCLX.

Auf einem andern Steine der Brücke stehen die Worte: Pons annorum cursu & irrequietis aquarum pulsibus dejectus, non indignanti Arno repositus. Und auf einem andern: Viator, perge gratus, semitæ compendium carpe, & urbis nuper disjunctæ, nunc sociatæ beneficio fruere. Die ungesunde Lufft, darüber man sich ietzo zu Pisa beklaget, und welche man als die vornehmste Ursache davon ansiehet, daß sie sehr von Volcke entblösset, ist blos eine Folge von diesem Mangel der Einwohner, denn ob sie gleich in einem sehr platten und ebenen Lande liegt, so ist es doch nicht morastig. Die Moräste von Livorno sind sehr weit davon entfernet. Aber die Lufft verdirbt zu Pisa, weil sie allzu sehr in Ruhe ist, weil wenig Feuer und Bewegung in der Stadt ist; mit einem Worte, weil die grosse Zahl ihrer Häuser unbewohnet ist. Und dieses rühret daher, weil die Grossen und das Volck dieser unglückseeligen Republick, als sie sich ihrer Freyheit beraubet sahen, lieber ihr Vaterland verlassen, als dasselbe in Sclaverey sehen wolten, daher sie sich in die benachbarten Staaten, ja so gar nach Franckreich und Spanien wendeten. Die Epitaphia von Campo Santo geben Beweise davon an die Hand. Man siehet daselbst die Nahmen vieler Familien, welche damahls zu Pisa wohneten, und die man ietzo zu Rom, zu Neapolis, zu Genua, zu Turin, zu Marseille antrifft, wo sie noch eben diejenigen Wappen führen, die man auf denen Denckmählern zu Campo Santo siehet.

Die meisten ansehnlichen Häuser zu Pisa haben Thürme. Eben dieses bemercket man in vielen andern Städten, die nicht so ansehnlich sind, als Pisa. Misson hat sich geirret, wenn er gesaget, daß diese Thürme Belohnungen wären, welche die Städte denenjenigen von ihren Mitbürgern verliehen hätten, welche sich durch irgend einen wichtigen Dienst, den sie ihrem Vaterlande geleistet, hervorgethan hätten. Aber dieses ist ohne allen Grund; die Städte liessen dergleichen Thürme ihren Mitbürgern nicht bauen; sie erlaubten blos denenjenigen, welche ein Obrigkeitliches Amt verwaltet hatten, auf ihrem Grund und Boden, und auf ihre Kosten, dieselben zu bauen. Dieses war ein Merckmahl, daß der Herr eines solchen Hauses, welches einen Thurm hatte, die Qualität eines Patricii genösse, oder daß seine Vorfahren dieselbe genossen, daß er ein Mitglied des Senats sey, und daß er die Privilegia und den Adel habe, welcher mit dieser Dignität verknüpfet ist. Diese Thürme zu Pisa waren zur Zeit der bürgerlichen Uneinigkeiten gleichsam eben so viele Forteressen, in welche sie sich begaben, wenn ihre Parthey eben nicht die starckste war. Von diesen Thürmen herunter stritten sie mit Geschoß und Steinen gegen einander. Jetzo dienen sie darzu, daß man daselbst frische und kühle Lufft schöpfet, und die Aussicht in die benachbarten Gegenden genießt, welche schön und wohl gebauet sind.

Die Stadt Pisa hat noch ihre alten Mauern, welche mit vielen hohen und festen Thürmen, nebst einem Graben verwahret sind. Als die Florentiner sich davon Meister gemachet hatten, so entwaffneten sie die Einwohner, nahmen viele Geisseln, rissen einen Theil der Mauern ein, und legten 3. Fortereßen an. Die wichtigste, welche man als eine Citadelle von Erheblichkeit betrachten kan, ist fast in unsern Tagen, auf neuere Art, von Juliano St. Gal, einem vortreflichen Baumeister, und mäßigen Ingenieur, befestiget worden. Sie ist nahe bey dem Thore des heiligen Marci, welches nach Florentz zu gehet. Das andere Fort ist nahe bey dem Arsenal; und das dritte ist an dem Ufer des Flusses. Diese zwey letztern sind klein, und bedeuten nicht viel.

Der Groß-Hertzog hat zu Pisa das vornehmste Haus der Ritter des heiligen Pabstes Stephani, deren Groß-Meister er ist, angeleget. Diese Ritter tragen auf ihrer Kleidung ein Creutz mit 8. Spitzen, von rothem Satin, ein feuerfärbichtes Band, und ein kleines goldenes Creutz auf der Brust. Sie sind nicht zum ehelosen Stande, noch durch eine nothwendige Folge zu dem Gelübde der Armuth verbunden. Sie haben blos die Gelübde der Armuth, und die Ungläubigen zu bekriegen. Es giebt gute Commthureyen in diesem Orden. Diejenigen, welche nicht verheyrathet sind, (und es giebt sehr wenige, welche es sind) haben das Recht in dem Ordens-Pallaste zu Pisa zu bleiben, allwo sie prächtig beköstiget und bewirthet werden. Sie beweisen ihren Adel fast auf eben die Art, wie die Malthesér-Ritter, und sind schuldig, ihre ersten Züge zu thun, ehe sie Commthureyen besitzen können. Diese Ritter werden in Cavalieri della Giustitia; della Grazia und de' Commanderie eingetheilet. Letztere sind diejenigen, so eine Commanderie, die nach ihrem Tode dem Orden heimfällt, stifften, um die Ehre zu haben, das Ordens-Creutz zu tragen. In die andere Classe gehören auch berühmte Mahler, und dergleichen Künstler, welchen der Groß-Hertzog aus Gnaden das Creutz giebt. Diese beyderley Sorten von Rittern sind mit keinen Gelübden belästiget; die eigentlichen Ritter St. Stephani aber, nehmlich die von der ersten Classe, schwören dem Groß-Meister, welches kein anderer, als der Groß-Hertzog von Florentz selbst ist, Gehorsam und Kriegs-Dienste gegen die Ungläubigen. Ihre Haupt-Galeere trägt schon lange Jahre her die Trauer, vermittelst eines schwartzen Striches, der über ihren Hinter-Theil gemahlt ist, und soll dieser Theil ehemahls gantz schwartz gewesen seyn, zum Zeichen, daß sie ihr vornehmstes Schiff oder die Reale gegen die Ungläubigen, obgleich nach einer tapfern Gegenwehr, eingebüsset haben. Wie man vorgiebt, dauert diese Trauer so lange noch, bis obgedachte Scharte, vermittelst Wegnehmung eines Türckischen oder Africanischen Haupt-Schiffes wird ausgewetzet seyn. Cosinus I. stifftete diesen Orden im Jahre 1561, und der Pabst Pius IV. bekräfftigte solchen. Den Nahmen Sancti Stephani des Pabstes hat der Stiffter des Ordens Cosmus, erster Groß-Hertzog, deswegen erwählet, weil er am 6. August, auf welchen Tag der Nahme des ietztgedachten Pabstes fällt, den merckwürdigen Sieg bey Marciano, der eigentlich die Mediceische Macht und Regierung fest gestellet hat, befochten. Auch ist dieser Stephans-Tag das vornehmste Fest, das die Ritter zu feyern haben. In ihrer Kirche hängen viele hundert Fahnen und andere den Ungläubigen abgenommene Sieges-Zeichen. Der Haupt-Altar dieser Kirche ist von schönem Porphyr, und soll 80000. Scudi gekostet haben. Ueber demselben ist S. Stephanus Papa in weissem Marmor zu sehen. Der Platz vor der Kirche ist mit schönen Häusern bebauet, und auch der Pallast des Ordens darauf befindlich, um welchen oben herum die Brust-Bilder der Groß-Hertzoge aus weissem Marmor stehen. Vor demselben ist die Statua Cosmi Magni aus weissem Marmor in Augenschein zu nehmen, die ihm zu Ehren im Jahre 1596. von dem Orden aufgerichtet worden. Das Jahr vorher, nehmlich im Jahre 1595. hatte die Stadt auf ihre Unkosten die Statuam Ferdinandi III. lincker Hand am Ufer des Strohms, wenn man gegen seinen Lauff siehet, aus weissem Marmor setzen lassen, und wird dabey die Stadt vorgestellet, welche zwey Kinder bey sich hat, zur Seite des Groß-Hertzogs knyet, und seine lincke Hand aus

Danckbarkeit drücket. Von diesem Herrn führt auch das Collegium Ferdinandeum seinen Nahmen, welches auf dem Platze, woselbst ehemahls des berühmten Juristen Bartoli Haus gestanden, erbauet worden. Nicht weit davon ist der Groß-Hertzogliche Pallast, woran man aber nichts sonderliches bemercket. Auf dem Marckte ist die Dea Abundantiæ oder der Ueberfluß in weissem Marmor auf einer Säule, die zum Pranger oder zur Straffe des Hals-Eisens dienet, abgebildet. In der Mitte des Hofes vom Ertz-Bischöflichen Pallaste, der übrigens ein altes und schlechtes viereckigtes Gebäude ist, stehet Moses von weissem Marmor über einem Spring-Brunnen. Die Börse zu Pisa ist ein schönes und prächtiges Werck, so im Jahre 1605. aufgeführet worden, allein sie wird von wenigen Kaufleuten betreten. Die Universität zu Pisa ist ansehnlich. Die Cathedern derer Professorum haben gute Einkünffte, welche damit verknüpfft sind, und welche ordentlich bezahlt werden. Die Professores haben an gewisser Besoldung, wenn sie ihr Amt antreten, nur 100. oder 120. Piastres. Aber sie steigen alle Jahre, und bekommen endlich bis 400. Piastres, welches die höchste Besoldung ist, die Honoraria, und die Wohnung in dem Collegio ungerechnet. Es sind hier 5. Collegia; das Collegium Legum, und das Collegium Sapientiæ sind die berühmtesten; der Groß-Hertzog ernennet alle Professores. In dem Garten derer Simplicium ist nichts ausserordentliches. Es liegt solcher nahe bey der Kirche St. Stephani; er ist sehr groß. Ausser der Menge der dahin gehörigen Pflantzen und Gewächse ist er auch mit verschiedenen Vexier-Wassern versehen. Bey dem Eingange finden sich verschiedene Theile und ein Gerippe von einem Wallfische aufgehängt. Uber der Thüre lieset man die öffters in Garten höchst nöthige Regel: Hic Argus esto, non Briareus. In der Naturalien-Kammer, die sich bey diesem Medicinischen Garten befindet, bemercket man unter andern einen Corallen-Zinck, der auf einem Todten-Kopfe gewachsen, und zwey Stücke Crystall, in deren einem ein Tropfen Wassers herum laufft, in dem andern eine Fliege eingeschlossen ist.

Von Pisa bis nach Livorno sind 14. Meilen. Das Land ist platt, und der gröste Theil des Weges ist zwischen Gehöltzen von grünen Eich-Bäumen, Pantoffel-Holtz-Bäumen und wilden Myrrthen. Man sagt, daß das Meer ehedem diese Wälder bedecket, und 3. Meilen weit von Pisa bis an den Ort, wo man eine sehr grosse Kirche am Eingange des Gehöltzes siehet, gekommen sey. Man erzählet, daß, als der heilige Petrus auf der Fischerey gewesen, sich ein Sturm erhoben, welcher ihn bis an diesen Ort verschlagen habe, allwo er gescheitert sey. Man füget hinzu, daß er einen Altar aufgerichtet, um welchen ein Pabst einige Jahrhunderte darnach, eine Kirche habe bauen lassen.

Im Jahre 1184. berieff der Pabst Innocentius II. die Bischöffe von Franckreich, Deutschland und Italien hieher, welche den Gegen-Pabst Anacletum in den Bann thaten. Die andere allhier gehaltene Kirchen-Versamlung war von noch grösserer Wichtigkeit, so, daß einige Verfasser kein Bedencken tragen, dieselbige unter die allgemeinen Kirchen-Versammlungen zu setzen. Solche ward im Jahre 1409, als Aleman Adimarius, Ertz-Bischof daselbst war, angestellet, und dauerte vom 25. Mertz bis den 7. August ermeldeten Jahres. Die Gelegenheit darzu gab die damahlige langwierige und gefährliche Spaltung, durch welche die Römische Kirche zertrennet worden war, da nehmlich 2. Päbste, Nahmens Gregorius XII. und Benedictus XIII. zu einer Zeit waren, und beyde, wie sie geschworen, und bey ihrer Wahl versprochen, sich bey einander zu vertragen meynten. Von diesem hielte sich Gregorius zu Lucca auf, welcher ohne die geringste Nothwendigkeit verschiedenen auch wider ihren Willen die Cardinals-Würde ertheilte. Solches bewog die Cardinäle, so um ihn waren, daß sie ihn verliessen, und nach Pisa kamen, welchem Exempel hernach die meisten Cardinäle, die es mit Benedicto gehalten, nachfolgten, und sich ebenfalls zu Pisa einfanden. Weil sich nun viele Fürsten und Bischöffe vergeblich bemühet hatten, selbige aus dem Wege zu räumen, beschloß man endlich ein nachdrückliches Mittel zu versuchen. Dannenhero wurde eine Kirchen-Versammlung nach Savona ausgeschrieben, allwo sich Gregorius XII. und Benedictus XIII, welcher seinen Sitz zu Avignon hatte, in eigner Person stellen solten. Dieser letzte kam dahin; weil aber so wenig der eine als der andere eine gute Absicht führte, hatten alle Vorschläge keinen bessern Ausgang, als die vorigen. Hierauf schlugen die Cardinäle, welche es mit beyden Päbsten hielten, und sich im Jahre 1408. zu Livorno versammlet hatten, dieses Mittel als das sicherste vor, daß man eine allgemeine Kirchen-Versamlung anstellen solte. Zu solchem Ende erhielten sie von den Florentinern Erlaubniß, die Stadt Pisa dazu zu gebrauchen, worauf alle Glieder der Versammlung den 25. Mertz im Jahre 1409. dahin gefordert wurden. Mittlerweile bekamen alle Fürsten und beyde Partheyen davon Nachricht, worauf sich die Versammlung den bestimten Tag anfieng. Nach einiger Meynung sollen sich 23. oder 24. Cardinäle, nebst 3. Patriarchen, 100 Ertz- und Bischöffe, 300. Aebte, und 282. vornehme Theologi, welche von denen Europäischen Fürsten abgeordnet gewesen, mit gegenwärtig befunden haben. So viel aber aus denen geschriebenen Acten dieses Concilii, davon der einzige Concelorius ein Exemplar besessen, zu ersehen, sind nicht mehr als 22. Cardinäle, 4. Patriarchen, 13. Ertz-Bischöffe, 69. Bischöffe und 110. Bischöfl. Procuratores gezählet worden, die Gesandten und übrigen Personen nicht mitgerechnet. Uber dieses haben sich auch sehr viele Aebte und Priores aus Engelland mit zugegen befunden, unter welchen von denen erstern nur allein ihrer 34. aus dem Benedictiner- und 35. aus dem Cistercienser-Orden; von denen letztern aber 28. gezählet worden, zu geschweigen, daß sich die Ordens-Generale mit einem grossen Gefolge eingestellet, die berühmtesten Universitäten aber, ihre Gesandten, gleichwie hingegen die Capitul, Städte u. Provintzen ihre Procuratores geschicket. Nachdem nun der Versamlungs-Tag gekommen war, und man in 13. Sessionen die Sache untersucht hatte, gab die Versammlung den 5. Junii ihr End-Urtheil, erklärte Petrum de Luna, welcher sich Benedictum XIII. nennete, und Angelum Corarium, welcher Gregorius XII. hieß, vor Schismaticos und Ketzer, und als solche, welche der Collusion überzeugt worden, daß sie die Spaltung mit Fleiß zu unterhalten gesuchet, beraubte selbige um deswillen der Päbstlichen Würde, und verbot allen Christen, sie vor Päbste zu erkennen. Den 15. des besagten Monaths giengen die daselbst befindliche 24. Cardinäle ins Conclave, und erwählten den 29. Junii Petrum Philargi von Candia, gewesenen Cardinal von Mayland, welcher sich Alexandrum V. nennete, und in der folgenden Session, welche man den 1. Julii im Jahre 1409. hielt, in der Versammlung præsidirte. Man hat übrigens starck daran zweifeln wollen, daß dieses Concilium, weil es von keinem Pabste angestellet, vor Canonisch und rechtmäßig zu halten sey. Es ist viel darüber gestritten worden, und viele haben es vor rechtmäßig und allgemein gehalten. Es haben auch dasselbe der Cardinal Ægidius von Viterbo, Theodorus Niemus, und andere mehr vor ein wahres Concilium erkannt. Der Cardinal Bellarminus hingegen hat also davon geurtheilet, daß es weder gebilliget noch verworffen scheine, und daß insgemein geglaubet werde, Alexander und Johannes seyn mit Recht Päbste gewesen. Währender Versammlung kam der König von Sicilien, Ludwig von Anjou, an, und wurde mit zu der Session, welche man den 27. Julii hielt, gezogen, allwo ihm der Pabst das Recht, welches er auf das Königreich Sicilien hatte, bestätigte, und ihn zum Groß-Fähndrich der Kirche wider Ladislaum, den König von Napoli, ernannte. In folgenden Zeiten versammleten einige Cardinäle, welche mit dem Pabste Julio II. nicht zufrieden waren, und es mit dem Könige in Franckreich Ludovico XII. und dem Kayser Maximiliano I. hielten, gleichfalls allhier im Jahre 1511, ein Concilium, versetzten aber selbiges von hier nach Mayland, und hernach nach Lyon. Allein es gieng

fruchtlos ab. Der Kayser machte, daß sie wieder von einander giengen, und bemeldeter König bezeugte gleichfalls, daß er ihr Thun nicht in allem billigte, ließ auch durch seine Abgesandten zu Rom kund thun, daß er derer zu Pisa Parthey in keiner andern Absicht angenommen hätte, als nur zu dem Ende, daß er wider die Person Julii II. handeln möchte, und daß er also fort nach Leonis X. Wahl der Lateranischen Versammlung angehangen hätte. Im Jahre 1664. wurden allhier zwischen dem Pabste Alexandro VII. und dem Könige in Franckreich Tractaten gepflogen, darinne endlich der Pabst wegen der des Königs Abgesandten zu Rom angethanenen Beleidigung Satisfaction geben muste.

Im December im Jahre 1740. ward die Stadt Pisa, bey einer damahls fast allgemeinen Ueberschwemmung, auch unter Wasser gesetzet, nachdem zu Fornacette der Damm des Flusses Arnaccio zerrissen. Im Jahre 1739. besuchte die Stadt der Groß-Hertzog mit seiner Gemahlin. *Mart. Misson. Labat* Voy. d'Ital. T. II. p. 107. sqq. Keyßler. Schramms Reise-Lex. Hübn. G. I. Th. *Flor. Matth. Palmerii* de Captiv. Pisar. Hist. *de Niem.* Hist. Schism. *L'Enfant* Histoire du Concile de Pise.

PISA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Olympia*.

PISA, ein Schloß zu Jerusalem, am höchsten Orte der Stadt, so mit 40. Stücken und etwan 30. Janitscharen versehen, sonst aber ein zierlich und festes Schloß ist. Neben diesem ist das Schloß-Thor, da alle Nahmen der Pilgrimme, so von Joppe kommen, aufgeschrieben, und die Personen visitiret werden. Viele Scribenten nennen dieses Schloß Davids-Thurm, dessen im Hohen-Liede Salomonis c. IV. gedacht wird, wie insonderheit der Cardinal von Vitry und Wilhelmus Tyrius, doch nicht Adrichomius, davor halten. Nicht weit von dem Schlosse Pisa vor dem Thore werden alte Stein-Hauffen gewiesen, welche noch ein Ueberbleibsel vom Davids-Thurme seyn sollen. Gegen über auf der rechten Seite ist ein grosser Zieh-Brunnen, rings um mit einer Mauer verwahret, den etliche für den Teich Bathsebæ halten, da sich doch dieselbe, als sie David sahe, in keinem Teiche badete, sondern vielmehr auf dem ebenen Dache ihres Hauses war. 2 *Sam.* XI. 2 Dappers Beschr. von Palæstina.

PISA, eine Forteresse derer Persarmenier. Ortelius, welcher den Continuatorem des Glycæ anführet, spricht, daß sie an dem Euphrat liege, und daß sie vom Emanuele Comneno sey erobert worden. *Mart.*

PISÆ, eine Stadt in Italien, in Toscana. Viele alte Scribenten, so wohl Griechen, als Lateiner, haben ihrer Meldung gethan. *Plinius* L. III. c. 5. setzt sie zwischen die Flüsse Auser und Arnus. Sie war von denen Pisis gestifftet worden, welches Völcker in dem Peloponneso waren, welche sie nach dem Nahmen eines Flusses in ihrem Vaterlande *Alphea* genennet hatten. Wenigstens saget dieses *Virgilius* Æneid. L. X. v. 179.

Alpheæ ab origine Pisæ,
Urbs Etrusca solo.

Man findet eben dieses in des *Rutilii* Itiner. L. I. v. 565.

Alpheæ veterem contemplor originis Urbem,
Quam cingunt geminis Arnus & Ausur aquis.

Er nennet denjenigen Fluß *Ausur*, welchen Plinius *Auser* nennet. *Polybius* Lib. II. c. 27. *Ptolomæus* Lib. III. c. 1. *Lycophron* vers. 1241. und die andern Griechen schreiben *Pissæ*, an statt *Pisæ*; aber alle Römische Inscriptionen haben *Pisæ*. Sie hatte den Titul einer Römischen Colonie, und sie hat ihren alten Nahmen beybehalten. Dieses ist die heutige Stadt *Pisa*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PISÆI, Völcker, siehe *Olympia*.

PISÆUS, ein Berg in dem Peloponneso, wie aus einer Stelle *Plutarchi* in Parall. Græc. cum Rom. erhellet. *Mart.*

PISÆUS AGER, siehe *Olympia*.

Pisanische Gebiete, Lat. *Territorium Pisanum*, oder *Tractus Pisanus*, Ital. *Il Pisano*, oder *Pisentino*, Frantz. *Le Pisan*, eine Gegend in Italien, welche von ihrer Haupt-Stadt also genennet wird. Ihr gröster Umfang beträgt heut zu Tage nur 30. Meilen von Norden gegen Süden; aber der von Osten gegen Westen machet wohl 50. Meilen aus. Das Florentinische und die Republick Lucca dienen ihr zur Gräntze gegen Norden; das Sienesische gegen Osten; und das Meer gegen Westen. Dieses ist eines der besten Länder in Toscana. Sein gröster Reichthum kömmt von den Pantoffel-Holtz-Bäumen her; ingleichen findet man auch darinnen schönen Marmor, Terpentin, Alabaster, Ultramarin, Vitriol und Saltz-Brunnen. Die vornehmsten Städte darinnen sind Pisa, Livorno, Volterra, Colle, Pistoja, Prato, Borgo di St. Sepolchro und Piombino. *Martin.* Häckbel.

PISAOM, eine Stadt in Pelagonien, dem Stephano zu folge. *Polybius* Lib. V. c. 108. und *Orpheus* in Argonaut. schreiben *Pissæum*. Der erste spricht, sie sey von dem Scerdilaida zerstöhret worden. *Martin.*

PISARO, eine Stadt in Spanien, in Estremadura, in dem Quartiere von la Vera de Placenzia. Sie ist sehr ansehnlich, und gehöret gleichwohl unter die Stadt Placenzia. Ihre Lage ist mitten in einem tieffen Thale, zwischen hohen Bergen, und welches an Feigen, Citronen und andern auserlesenen Früchten einen Ueberfluß hat. *Mart.* *Delices d'Espagne* p. 365.

PISATÆ, Völcker, siehe *Olympia*.

PISATELLO, oder *Pisatella*, ein Fluß in Italien, in Romagna. Er entspringt unten an dem Appenninischen Gebürge. Er nimmt seinen Lauff von Süd-Westen gegen Nord-Osten. Er fällt ohngefehr eine Meile von der Küste des Venetianischen Meer-Busens in den Fluß Rigosa. Dieses ist der *Rubicon* der Alten. Siehe *Rubicon*. *Martin. Magin.*

PISATIS TERRA, siehe *Olympia*.

PISAVI, ein Dorff, siehe Pissen.

PISAURUM, eine Stadt in Italien, welche ietzo *Pesaro* heißt. Siehe dieses Wort. *Ptolomæus* L. III. c. 5. welcher sie denen Semnonibus zueignet, setzet sie zwischen Fanum Fortunæ und Ariminum. *Cæsar* Bell. Civ. L. I. c. 11. machete sich Meister von dieser Stadt. *Titus Livius* L. XXXIX. c. 44. *Vellej. Paterculus* L. I. c. 15. und alte Römische Inscriptionen geben ihr den Titul einer Colonie. *Mart.*

PISAURUS, ein Fluß in Deutschland, siehe Biese.

PISAURUS, ein Fluß in Italien, in dem Piceno. Von ihm hatte die Stadt Pisaurum den Nahmen. Vibius Sequester spricht, man nenne ihn auch *Isaurus*. Man lieset würcklich bey dem *Lucano* L. II. v. 406.

Crustumiumque rapax & juncto sapis *Isauro*.

Aber vielleicht hat das Sylben-Maaß Lucanum genöthiget, Isauro an statt Pisauro zu sagen. Dieser Fluß heist heut zu Tage *la Foglia*, wie Magin will. Siehe *Foglia*. *Martin.*

PISAY, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.*

PISCA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzet sie an das Ufer dieses Flusses, zwischen Pardabathra und Paspeda. *Mart.*

PISCADORES, oder *Pescadores*, Frantz. *Isles des Pescheurs*, das ist, Fischer-Insuln. Der Herr de l'Isle bemercket nur eine Insul dieses Nahmens in seiner Charte von Indien und von China; aber *Dampier* Voy. autour du Monde T. II. p. 92. begreifft unter diesem Nahmen viele Insuln. Er spricht: Die *Piscadores* sind viele grosse Insuln, welche Wüsten sind, und nahe bey der Insul Formosa zwischen dieser Insul und China, ohngefehr, unter dem 23. Gr. Nordlicher Breite, und mit dem Tropico Cancri fast unter einer Höhe liegen. Die Insuln Piscadores sind von einer ziemlichen Höhe, und haben viel von der Lufft der Dunen zu Dorsetshire und Wiltshire in Engelland. Sie bringen ein dickes kurtzes Kraut, und einige Bäume hervor. Sie sind ziemlich gewässert, und es halten sich darauf viele Ziegen, und einiges grosses Vieh auf. Es giebt daselbst viele Höhen, und auf diesen Höhen alte Festungs-Wercke; aber sie dienen ietzo zu nichts, wenn sie auch gleich ehemahls einigen Nutzen mögen gehabt haben. Zwischen denen 2. Ostlichen Insuln ist ein guter Hafen, welcher niemahls ohne Schiffe ist. Gegen Westen von der Ostlichsten von diesen Insuln ist eine grosse Stadt, und ein Fort, welches den Hafen con-

mandiret. Die darinnen befindlichen Häuser sind niedrig, aber wohl gebauet, und der Platz machet eine schöne Perspectivische Aussicht. Es ist daselbst eine Besatzung von 3. bis 400. Tartarn, welche nach einem dreyjährigen Aufenthalte in einen andern Platz geschicket werden. Gegen Westen von dem Hafen dieser Insul, gantz nahe an dem Meere, ist eine kleine Chinesische Stadt, und die meisten andern Insuln haben Einwohner von eben dieser Nation, einige mehr, andere weniger. *Martin.*

PISCARIA, eine Stadt, siehe *Peschiera.*

PISCARIUM FORUM, siehe *Forum Piscarium.*

PISCAROLUM, eine Stadt, siehe *Pescaruolo.*

PISCATELLO, ein Fluß, siehe *Rubicon*, und *Pisatello.*

PISCATORES, Insuln, siehe *Piscadores.*

PISCELIEU, ist ein Dorff in der Piccardie, in Franckreich, in Beauvoisis. Man macht darinnen viel Sarschen, die denen von Crevecoeur an Güte gleich kommen. *Savary.*

PISCENA, oder *Piscenæ*, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, dem *Plinio* Lib. III. c. 4. zu folge; wobey der P. Hardouin anmercket, daß dieses ietzo die Stadt *Pezenas*, oder *Pesenas*, in der Diœces von Agde, sey. Siehe *Pesenas. Martin.*

PISCENSIS, eine Stadt, siehe *Flumen Piscensis.*

Pischat, ein Fluß, siehe Bischat.

Pischdorff, (Nieder-) ein Sächsisches Dorff, im m t e Stolpen.

Pischdorff, (Ober-) siehe Ober-Pischdorff.

PISCHELI, oder *Piseli*, ein kleiner Ort, nebst einem schönen und lustigen Schlosse, im Kaurzimer-Kreisse, in Böhmen, ohngefehr 5. Böhmische, oder 3. gute Deutsche Meilen von Prag gelegen. Dieser Ort ist im Rücken und auf den Seiten mit grossen Wäldern und ziemlichen Anhöhen wohl verwahret. Der Reisende Deutsche. Hübn. Z. L.

Pischen, ein Dorff in Meissen, im Amte Dreßden, jenseit der Elbe.

PISCHERIA, eine Stadt, siehe *Peschiera.*

Pischkewitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz.

PISCIA, eine Stadt, siehe *Pescia.*

PISCINA, siehe *Stagnum.*

PISCINA, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Oltra. Herr Corneille, welcher den Mary anführet, setzet sie an den See von Celano; aber Magin entfernet sie über eine Meile von dem Oslichen Ufer dieses Sees. Clemens VIII. verlegte die Residentz des Bischoffs von Marsi nach Piscina. Dieses Bischoffthum, welches unmittelbar unter dem Pabste stehet, wurde im Jahre 600. errichtet. Die alte Residentz des Bischoffs war zu Marruvium, deren Ruinen bey dem Dorffe St. Benedetto, an dem Ufer des Sees von Celano sind. *Martin. Commanville* Table des Arch. & Evêchez.

PISCINA MIRABILIS, also wird ein gewisses Gebäude genennet, welches sich in dem Königreiche Neapolis, in der Gegend von Pozzuolo befindet, und noch heute zu Tage in einem fast vollkommenen Stande zu sehen ist, ohngeachtet es in dem ersten Christlichen Jahrhunderte von dem Römer Agrippa, nach anderer Meynung aber von Lucullo, oder von dem Kayser Nerone aufgeführet worden. Es ist gantz unter der Erde, und hat in seiner Länge 450, in seiner Breite 170, in seiner Höhe aber ohngefehr 25. Schuhe. Das Gewölbe wird in 48. in 4. Reihen stehende Colonnen unterstützet, deren iede 3. Schuh in ihrer Dicke hat. Alles ist von gebrannten Steinen gebauet, welche mit einem absonderlich zubereiteten und ungemein festen Mörtel überzogen sind, daß nirgends das Wasser durchdringen kan; wie denn diese Piscina mirabilis nichts anders als ein Wasser-Behältniß gewesen, welches entweder zum Besten der Römischen Armeen, oder zu Bädern, dienen müssen. Man siehet hier und da Oeffnungen, wodurch man vermuthlich das Wasser hineingebracht, und wieder ausgeschöpfet hat. Der unterste Boden ist abhängig gemacht, damit der Schlamm oder Morast sich nach einem in der Mitte befindlichen Loche hat zuziehen können. An dem einen Ende steigt man vermittelst einer Treppe von 40. Stuffen hinunter, und vormahls hat sich an dem andern Ende eine gleichmäßige Treppe befunden. Die Liebhaber der Alterthümer zehlen diese Piscinam unter die curiösesten Ueberbleibungen des Alterthums. *Delic. de l'Ital. Misson.*

PISCIOTTA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra, zwischen Castel à Mare de la Bruca, gegen Norden, und Acqua della Frecaglio, gegen Süden. Er liegt am Ausflusse eines kleinen Flusses, welcher, wie auch das benachbarte Vorgebürge, von ihm den Nahmen hat. Pisciotta ist, dem Leander zu folge, das *Buxentrum* der Alten, und der Fluß ist, wie man glaubet, der alte Elea. *Martin. Magin.*

PISCA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Lima. Diese Stadt, welche vormahls am Ufer des Meeres lag, ist ietzo eine Viertel-Meile weit davon entfernet. Diese Veränderung geschahe im Jahre 1682. durch ein so hefftiges Erdbeben, daß das Meer eine halbe Meile weit zurücke trat, u. hernach mit solchem Ungestüm wieder kam, daß es fast eben so weit das Erdreich über seinen Gräntzen überschwemmete; dergestalt, daß es die Stadt Pisco zerstöhrete, davon man noch die verfallene Mauern von dem Gestade an, bis an die neue Stadt siehet. Viele neugierige Personen, welche dem Meere immer gefolget waren, ie weiter es sich entfernete, wurden von demselben verschlungen, als es wieder zurücke trat. Seit der Zeit hat man die Stadt an einem solchen Orte erbaut, wo die Ueberschwemmung nicht hinreichte. Sie ist in reguläire Quartiere abgetheilet. Die Pfarr-Kirche ist in der Mitte der Stadt, auf einem Platze, in dem Umfange eines Quartiers. Hinter dieser Kirche ist die Kirche der Jesuiten. Weiter gegen Osten trifft man die Kirche des Heil. Francisci an, welche klein, aber sehr sauber ist. Gegen Norden ist das Hospital von St. Jean de Dieu, und gegen Süden von dem Platze ist la Magdelaine, eine Capelle der Indianer, und vor derselben ist ein kleiner Platz. Diese Stadt besteht aus ohngefehr 300. Familien, und die meisten sind Metifs, Mulâtres u. Schwartze; die Weissen machen hier die kleinste Anzahl aus. Es ist hier ein Corregidor und ein Cavildo, zu Verwaltung der Justitz, und öffters ein Richter, um den Handel, zum Nachtheile derer Pignes, so man aus den Ertz-Gruben bringt, zu verhindern.

Die Rhede von *Pisco* ist so groß, daß sie eine gantze Schiffs-Flotte einnehmen kan. Sie ist gegen Norden, von dar kein gefährlicher Wind in dieses Quartier komt, welches unter dem 13. Gr. 40. Min. Südlicher Breite ist. Man ist hier für den gewöhnlichen Winden bedeckt, welche von Süd-Süd-Westen, bis gegen Süd-Osten wehen. Wenn man das Schiff ausbessern wolte, so würde man in die Bucht von Paraca einlauffen müssen, allwo kein Meer ist, und man trifft daselbst überall zum Ancker-Werffen von 11. bis 5. Ruthen tieff Wasser an. Auf der Seite gegen Westen trifft man viele kleine Insuln an, welche alle gesund sind, und zwischen welchen man ohne Furcht hindurch fahren kan; doch ist es gemeiniglich am besten, wenn man bey der Insul Saint Galland einläufft, und an dem Lande von Paraca hinseegelt, um den Wind abzugewinnen. Man legt sich hernach gegen den Häusern bey 4. bis 5. Ruthen tieff Wasser vor Ancker. Unter diesen kleinen Insuln ist eine, welche an zwey Orten völlig durchbrochen ist, dergestalt, daß sie wie eine Brücke aussiehet. Von den Häusern von Paraca, bis an die Stadt Pisco, sind 2. Meilen in einer sandigten und dürren Ebene. Man wirfft lieber vor den Häusern von Paraca Ancker, ob es gleich 2. Meilen von Pisco ist, als daß man bis vor diese Stadt gehet; weil das Meer an dem Gestade so ungestüm ist, daß es fast unmöglich ist, den Tag über daselbst auszuschiffen; doch kan man auch mit einem guten Thau, und einem guten Ancker bisweilen des Morgens ans Land steigen; aber es geschiehet allezeit mit vieler

Mühe

Mühe und Gefahr. Die Schiffe, welche vor der Stadt Ancker werffen, nehmen eine halbe Meile weiter gegen Norden, in der Vertieffung, wo der Fluß Pisco strohmet, Holtz und Wasser ein; und diejenigen, welche zu Paraca Ancker werffen; holen ihr Wasser auf den Sand-Bäncken, eine halbe Meile gegen Süd-Osten von den Häusern.

Die Felder von Pisco sind fast alle voller Weinstöcke, welche im Ueberflusse Weintrauben tragen, daraus man einen vortreflichen Wein machet. Diese eintzige Stadt versorget Lima und einige andere Oerter damit. Alle Schiffe, welche von Callao ab- und entweder nach der Nordlichen oder Südlichen Küste seegeln, nehmen zu Pisco ihre Provisiones von Wein und Brandtewein ein; einige Schiffe laden dergleichen nach Panama, welche man hernach zu Lande nach Porto-Bello, und von dar nach Carthagena bringt. Die Lufft zu Pisco ist eine der besten auf der gantzen Küste; die Weinlese wird hier in den Monathen Mertz und April gehalten; es giebt hier alle Arten von Früchten, die wir in Europa haben, und welche von einem vortreflichen Geschmacke sind: diejenigen, welche dem Lande eigen sind, trifft man häuffig an; und man kan ohne Vergrösserung sagen, daß Pisco eine der schönsten Gegenden auf der gantzen Küste von Peru ist. *Martin. Frezier* Voy. de la Mer du Sud T. II. p. 317. seqq. *Feuillée* Journal des Observat. P. I. p. 394.

Piscoborn, ein Dorff, siehe Biscoborn.

PISCOPIA, eine Insul in dem Archipelago, zwischen der Insul Lolango oder Stanchio, und der Insul Rhodes, nahe bey der Insul Nissari, gegen Nord-Osten. Sie hat 3. bis 4. Deutsche Meilen in ihrer Länge, und stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Dieses ist die Insul *Telus* der Alten. *Martin. De l' Isle.*

PISCOPIA, eine alte Stadt in Cypern, welche ietzo *Arnica* heißt, und deren Ruinen anzeigen, daß sie ehedem sehr ansehnlich gewesen ist. Herr Corneille, von dem dieser Articel entlehnet ist, führt keinen Auctorem an, daher derselbe verdächtig ist. Ueber dieses ist uns kein alter Auctor bekannt, welcher eine Stadt, Nahmens Piscopia, in die Insul Cypern gesetzet hätte. Was *Arnica* oder *Larnica* anbetrifft, so spricht *le Brun* Voy. au Levant T. II. p. 498. daß dieses heut zu Tage nur ein schlechter Flecken sey. *Martin.*

PISCOPIA, ein Flecken in der Insul Cypern, nebst einem Griechischen Bischoffthume, dem Herrn Corneille zu folge, welcher nicht einen Auctorem anführet. Er füget hinzu, dieser Flecken sey auf der Südlichen Küste, zwischen Basso und Limisso, und man halte ihn für das alte Curias. Dem *le Brun* Voy. au Levant T. II. p. 498. zu folge, welcher an statt Piscopia *Biscopia* schreibt, ist dieses eine gerade Ebene, in welcher man viele alte Ruinen siehet, und welche von einem schönen Flusse gewässert wird. Vor Alters wuchs hier viel Zucker-Rohr; aber heut zu Tage ist sie mit Bäumen besetzt, welche Baumwolle tragen. *Martin.*

PISCURI, oder *Pissuri*. Man gab diesen Nahmen, dem *Strabon* L. XI. p. 511. zu folge, gewissen Völckern in Asien, welche nebst denen Aparnis und Xanthiis, unter dem gemeinschafftlichen Nahmen *Dax* begriffen waren. *Mart.*

PISDRA, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Pise, ein Fluß in der Provintz Nardia, im Brandenburgischen Preussen, welcher bey der neu angelegten Stadt Gumbinnen vorbey gehet. Hübn. G. II. Th.

PISE, eine Stadt, siehe *Pisa*.

Piseck, Lat. *Piseca*, eine Königliche Stadt nebst einem alten Schlosse in Böhmen, in dem Prachenser Kreisse, am Flusse Ottawa, 13. Meilen von Prag gelegen. Sie hat im Jahre 760. ihren Nahmen Bohary Piseck bekommen, weil schon damahls daselbst Gold-Körner gefunden worden. Im Jahre 1418. steckten die Hußitischen Einwohner das allhier befindliche Dominicaner-Kloster in Brand, und machten die Mönche nieder. Im Jahre 1620. eroberte Buquoi die Stadt mit Gewalt, und gieng sehr grausam mit den Bürgern um. In dem ietzigen Kriege wurde diese Stadt auch ziemlich mitgenommen; indem die Frantzosen im Jahre 1742. eine Besatzung von 500. Mann darein geleget. So bald aber der Oesterreichische General Nadasti hiervon Nachricht erhielt, ließ er die Stadt durch seine Hussaren umringen, worauf sich die gantze Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Sonst ist Piseck eine zwar alte und schlecht gebauete Stadt, aber doch ein ziemlich fester Ort. Der Nahme der Stadt heißt so viel als Sand, weil daselbst sehr viel Gold-Sand gefunden wird, von dessen Waschen die Einwohner sich meistens nehren. In der umliegenden Gegend findet man die Böhmischen Diamanten. *Theobald.* Huß. Kr. Zeiler Topogr. Boh. Vogten ietztl. Böhm. Der Reisende Deutsche. Europ. Staats-*Secr.*

PISELLO, ein Vorgebürge, siehe *Cap Pisello.*

Pisen, ein Dorff, siehe Pissen.

PISENCZ, eine Stadt, siehe Pilsen.

PISENTINO, eine Landschafft, s. Pisanische Gebiete.

PISGA, *Parga*, oder *Pharga*, ein Berg jenseit des Jordans, im Lande Moab. Die Berge Nebo, Pisga und Abarim, sind eine eintzige Reihe von Gebürgen, nahe bey dem Berge Phegor, Jericho gegen über, auf der Strasse von Livias nach Esbus oder Esebon. Siehe *Nebo. Martin. Euseb. & Hieronym.* in Nebo & Abarim.

PISHOUR, eine Stadt, siehe *Pyshore.*

PISIANECTEA, siehe *Poecile.*

PISIATES, Völcker, siehe *Pismates.*

PISIDA, ein Fluß, siehe *Piasida.*

PISIDÆ, Völcker in Klein-Asien, dem *Plinio* Lib. V. c. 27. zu folge. Dieses sind die Einwohner von Pisidien. Man nennete sie anfänglich *Solymi.* Siehe *Pisidia. Martin.*

PISIDIen, Lat. *Pisidia*, eine Landschafft in Klein-Asien, welche zwischen Lydien, Phrygien, Pamphylien und Carien eingeschlossen ist. Dieses war ein Land, welches grösten theils in den Gebürgen lag, und welches das Westliche Ende des Berges Tauri in sich begriff, wie *Plinius* L. V. c. 27. und *Strabo* L. XII. melden. Daher, spricht *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 4. entstehet eine Frage, die schwer zu entscheiden ist, nehmlich ob Pisidien in denjenigen Theil von Asien, welcher disseit des Berges Taurus, oder in denjenigen, welcher jenseit desselben ist, gesetzet werden muß. Durch den zwischen Antiocho und den Römern gemachten Frieden, war Asien also getheilet, daß dasjenige, was disseit des Berges Tauri war, dem Antiocho genommen, und was jenseit desselben war, ihm gelassen wurde. Die Römer selbst haben den Zweifel verursachet, welcher sich in dieser Frage findet; denn das Decret, welches sie bey dieser Gelegenheit gaben, gedencket von Pisidien nichts, und schreibet die Gräntzen des Landes, welches man dem Antiocho disseit des Tauri nahm, nicht vor. Wenn *Titus Livius* Lib. XXXVIII. c. 39. diese Theilung anführet, so spricht er bloß, daß Lycien und Carien bis an den Meandrum, denen Rhodiern überlassen worden; und daß der König Eumenes beyde Phrygien, Mysien, Lycaonien, Myliade und Lydien besessen habe. Gleichwohl sageten, eben diesem *Tito Livio* L. XXXVII. c. 54. zu folge, die Abgesandten von Rhodes, daß gantz Pisidien dem Antiocho sey entrissen worden. Sonst scheinet ein Umstand diesen Streit zu entscheiden; nehmlich, daß Lycaonien, welches jenseit Pisidien ist, mit in demjenigen Theile, welcher disseit des Tauri ist, begriffen gewesen. Uebrigens mag nun Pisidien am Ende des Tauri gewesen seyn, oder es mag einen ansehnlichen Theil dieses Berges eingenommen haben, so ist doch gewiß, daß es sich nicht jenseit des Tauri erstrecket habe. Die Einwohner, welche man Pisidas nennete, hatten den Ruhm guter Soldaten. Die Gegend an sich selbst wird sehr fruchtbar beschrieben.

Die Städte, welche *Ptolemaeus* L. V. c. 5. in Pisidien setzet, sind 1) *Phrygia Pisidiae*: Seleucia Pisidiae, Antiochia, Antiquum Beudos, Baris, Conare, Lysinia, Cormala; 2) *in Pisidia propria*: Prostama, Adada, Olbasa, Dyrzela, Orbanassa, Talbonda, Cremna Colonia, Commacum, Pleteneslus, Unzela, Selge.

Die

Die Notitia Leonis Sapientis setzet folgende Bischoffthümer dahin: Antiochia, Sagalassus, Sozopolis, Apamea, Cybira, Tyræum, Baris, Adrianopolis, Portus, Laodicea combusta, Seleucia ferrea, Adadorum, Zarkelorum, Tiberias, Tomandus, Conana, Malus, Siniandus, Titiassus, Metropolis, Papporum, Paralles, und Bindeus. *Martin.*

PISIDON, ein Hafen in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* Lib. IV. c. 3. setzet ihn zwischen Sabathra und Heoa. Marmolius spricht, daß er heut zu Tage Zoarat heisse. *Mart.*

PISIE, ein Berg in China, in der Provintz Quantung, in den Gegenden von Lincao. Dieser Berg ist im Lande berühmt. Man erzählet, daß sich ein sehr listiges Thier daselbst aufhalte, welches den Gebrauch der Vernunfft, und die Gestalt eines Hundes habe. Man füget noch zu dieser Fabel hinzu, daß ein Thier von dieser Art vor Alters die Armée der Einwohner der Insul durch unbekannte Fußsteige geführet, ihnen das Mittel, den Eingang des Landes denen Feinden, welche aus Cochinchina kamen, zu sperren, erleichtert, und ihnen Gelegenheit gegeben habe, einen grossen Sieg zu erfechten. Man hat auf derselben Stelle diesem Thiere zu Ehren einen Tempel erbauet. *Martin. Atl. Sin.*

PISILIS, eine Stadt in Carien. *Strabo* L. XIV. p. 651. setzet sie zwischen den Fluß Calbis und die Stadt Caunus. *Martin.*

PISIN, eine Stadt, siehe Mitterburg.

PISINATES, Völcker in Italien, in Umbrien, dem *Plinio* L. III. c. 14. zu folge. Einige Manuscripta haben *Pisates*, an statt *Pisinates*. *Martin.*

PISINDA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. setzet sie unter die Städte, welche zwischen denen 2. Syrten lagen. *Martin.*

PISINDA, eine Stadt in Pamphylien, in Carbalien, dem Ptolomæo L. V. c. 5. zu folge. *Martin.*

PISINGARA, eine Stadt in Klein-Armenien. Ptolomæus spricht, sie sey von dem Euphrat entfernet, und liege nach den Gebürgen zu. Seine Ausleger schreiben *Pesingara*, an statt *Pisingara*. *Martin.*

PISIN NUOVO, ein Ort in Deutschland, in Nieder-Crain, bey der Südlichen Quelle des Quieto. Dieser Ort und der, welchen man *Pisin-Vecchio* nennet, machen ein kleines Land aus, so von dem Hause Oesterreich besessen wird, welches ohngefähr 17000. Gulden Einkünffte daraus ziehet. *Martin. Magin. Sanson.*

PISINNUS, *Pisinus*, eine Stadt, siehe *Pessinus*.

PISINO, eine Stadt, siehe Mitterburg.

PISINOE, eine Insul, siehe *Sirenussa*.

PISIN-VECCHIO, siehe *Pisin-Nuovo*.

PISINUM, eine Stadt, siehe Mitterburg.

PISIS, eine Stadt und ein Berg in Armenien, oder in Susiana, Stephano zu folge. *Martin.*

PISISTRATI INSULÆ, also nennete man 3. Insuln auf der Küste von Jonien, nahe bey Ephesus, welche *Plinius* L. V. c. 31. *Anthina*, *Myonnesos* und *Diarrheusa* nennet. *Martin.*

PISITENSIS, oder *Urbs Pisitana*, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Ambibius wird in der Conferenz von Carthago c. 133. Edit. *Dupin*, Episcopus Plebis Pisitensis genennet. Herr Baluzius setzet diese Stadt an die Grän-tzen von Byzacene und der Provintz Tripoli, weil die Tabula Peutingeriana *Pisida* zwischen Putea, einer Stadt in Byzacene, und Sabrata, einer Stadt der Provintz Tripoli, setzet; aber der Pater Noris eignet die Stadt Pisitana der Provinciæ Proconsulari zu, und spricht, daß ihrer in dem Buche de Miraculis Sti Stephani L. I. c. 13. welches man dem Evodio zuschreibt, gedacht werde. So viel ist gewiß, daß Felix, der Widersacher Ambibii, welcher im 133. Capitel der Conferenz von Carthago genennet wird, von Felice Episcopo Putiensi unterschieden ist, dessen in dem 204. Capitel gedacht wird. Denn der eine war gegenwärtig, und der andere abwesend. *Martin.*

PISON, ein Fluß, siehe Paradies, und *Phasis*.

PISONIS VILLA, ein Lusthaus in Italien, nahe bey der Stadt Bajæ. *Tacitus* Annal. L. XV. c. 52. spricht, daß es dem Kayser Neroni an diesem Orte sehr wohl gefallen, und daß er sich öffters hieher begeben habe. Ortelius, welcher Ferdinandum Lofredum anführet, spricht, daß dieser Ort ietzo *Trugli* heisse. *Martin.*

PISONIUM, eine Stadt, siehe *Posonium*.

PISONOS, eine Stadt in Klein-Armenien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Sebaste nach Cocuson, zwischen Ad Prætorium und Metilene, 22. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. *Martin.*

PISORACA, ein Fluß in Spanien. Es wird desselben in einigen alten Inscriptionen gedacht. Ortelius, welcher Moralem und Florianum anführet, spricht, daß dieser Fluß ietzo *Pisuerga* heisse. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PISOSTUM, ein Schloß, siehe *Pesou*.

PISPIRI, ein Berg in Egypten, welcher auch der Berg *Antonii* genennet wird. Es wird desselben in der Historia Ecclesiastica des Ruffini und im Ferculpho gedacht, welche Ortelius anführet, und hinzu füget, daß *Palladius* in Cronio Presbytero eine Beschreibung von diesem Berge mache. *Martin.*

PISRENDI, oder *Preiscreno*, eine Stadt in dem Königreiche Bosnien, in dem Orbachischen Gouvernement, hat einen Bischoff. Hübn. G. II. Th.

PISSA, ein Fluß im Pohlnischen Preussen, welcher hinunter in Pohlen, und daselbst in den Strohm *Narew* fleußt. Abel.

PISSA, eine Stadt in Italien, in Tyrrhenien, dem Isacio über den Lycophron zu folge. Solte nicht *Pisa*, spricht Ortelius, hier an statt *Pissa* stehen? *Mart.*

PISSÆUM, eine Stadt, siehe *Pisæum*.

PISSANTINI, Völcker in Macedonien, deren *Polybius* L. V. c. 108. gedencket. *Martin.*

PISSATELLO, ein Fluß, siehe *Pisatello*.

PISSELI, ein Ort in Böhmen, siehe *Pischeli*.

PISSEN, eine Stadt, siehe *Pelycz*.

Pissen, ein Sächsisches Dorff, bey Lützen, und unter das dasige Amt gehörig, so ehedem *Pisovi* oder Pisen genennet worden. Falckensteins Thür. Chron.

PISSERA, Lat. *Psyra*. eine kleine Insul des Ægeischen Meeres, nahe bey der Insul Scio, hat einen Hafen und festes Schloß, und etwan 5. Deutsche Meilen im Umkreisse. Vollst. Geogr. *Lex.*

PISSE VACHE, also heisset ein gewisser Ort bey dem Städtgen Nantua, in der Frantzösischen Landschafft Bresse, allwo das Wasser, so von den dasigen hohen Bergen herunter kommt, verschlungen wird, und allwo die Kaufleute diejenigen, so diesen Weg zuvor noch nicht gereiset sind, zu hänseln pflegen. Gölnitz. Itiner. Belgico-Gall.

PISSIA, ein Fluß, siehe *Cosas*.

PISSIN, eine Stadt, siehe *Pelycz*.

Pißkowitz, ein Dorff in Ober-Lausitz, bey Budißin.

PISSOTIS, Völcker in Asien, in den Gegenden von Bactra, wie aus einer Stelle *Plutarchi* Hist. Plant. L. VIII. erhellet. *Martin.*

Pißport, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Feres und Emmel, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

PISSURI, Völcker, siehe *Piscuri*.

PISSYRUS, eine Stadt in Thracien. Es war in dieser Stadt, dem *Herodoto* L. VII. n. 109. zu folge, ein See, der bey nahe 30. Stadia im Umfange hatte, sehr fischreich, und dessen Wasser überaus saltzigt war. Die besten Editionen haben *Pystirus*, an statt *Pissyrus*. *Martin.*

PISTAS, ein Ort in Franckreich. Ortelius, welcher den Mönch Aimoinum und Odonem, den Abt von S. Maur, anführet, spricht, daß dieser Ort an der Seine liege. Man glaubet, daß dieses das Dorff *Poissy* sey. *Martin.*

Piste, Lat. *Pista*, ein altes Schloß in Litthauen, welches ehemahls von den Deutschen Ordens-Rittern vieles leiden müssen. *Duisburg*. Chron. Pruss.

Pitzelhof, ein Sächsisch Dorff bey Torgau.

PISTENSIS, eine Stadt, siehe *Flumen Piscensis*.

Pisteritz, ein Sächsisch Dorff bey Wittenberg.

Pisti, ein Dorf im Stiffte Merseburg.

PISTICCIO, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata. Sie liegt tief im Lande, ohngefehr 10. Meilen von der Küste des Meer-Busens, zwischen den Flüssen Basiento und Salandrella, ohngefehr in gleicher Weite von beyden. Diese Stadt wurde im Jahre 1688. durch ein Erdbeben beschädiget, welches die meisten Häuser umstürtzete. *Martin. Magin.*

PISTIRUM, eine Stadt in Thracien, Stephano zu folge, welcher einen Niederlags-Ort daraus machet. Ortelius muthmasset, daß dieses vielleicht die Stadt *Pyssirus* des Herodoti seyn möchte. Siehe *Pissyrus*. *Martin.*

PISTOJA, Lat. *Pistorium*, oder *Pistoria*, Frantz. *Pistoje*, eine schöne und grosse Stadt in Italien, in Toscana, zwischen Lucca und Florentz, 20. Meilen von jeder. Sie liegt auf einem ebenen und fruchtbaren Boden, an dem kleinen Flusse Stella, hat ein Bischoffthum, welches anfangs unmittelbar dem Päbstlichen Stuhl unterworffen gewesen, nachgehends aber, als Florentz in ein Ertz-Bißthum verwandelt worden, vom Jahre 1420. her unter dasselbe zu stehen gekommen. Die Stadt selbst ist so alt, daß man von ihrem Ursprunge wenig mit Gewißheit beybringen kan. *Plautus* in Captivis, welcher nach Erbauung der Stadt Rom 550. geblühet hat, gedencket ihrer. Noch umständlicher aber handelt von derselben Sallustius in Catilinario, wo er des Catilinæ Niederlage beschreibet, daher auch einige den Nahmen der Stadt *Pistorium* von dem Worte pestorium herleiten wollen. Andere hingegen, wie Facius Ubertus meldet, meynen, sie habe ihre Benennung von der Pest, welche den Rest der Catilinischen Armee vollends aufgerieben, erhalten. Noch andere sind, welche Pistorium aus denen Worten Πίςις und Κύριος zusammen gesetzt halten, in welchem Verstande es so viel, als in denen Römern getreues Land bedeuten soll. Was Annius und Antoninus vor Meynungen disfalls hegen, solche sind gantz ungegründet. Es ist diese Stadt wegen der Niederlage des Catilinæ berühmt. Der Longobardische König Desiderius hat sie mit Mauern umgeben. Folgends verfiel sie in schwere Kriege mit der Stadt Florentz, die endlich im Jahre 1250. mit Hülffe derer von Lucca sich Meister von Pistoja machte, da denn die Mauern der Stadt geschleifft, und das Gebiete zwischen beyden Städten getheilet wurde. Allein ungeachtet dieser Unterwerffung liessen doch die innerlichen Unruhen nicht nach, und haben sonderlich in den ältern Zeiten die Faktiones derer Neri und Bianchi, oder Schwartzen und Weissen, und nachhero der Cancellieri und Panciatici grosses Blutvergiessen allhier verursachet, so, daß würcklich die Stadt schon im XV. und XVI. Jahrhundert einen nahmhafften Abgang an Einwohnern verspühret hat. Die neuern Scribenten haben hin und wieder von dieser Stadt angemercket, daß ihre Einwohner sehr öfftere und gefährliche Spaltungen unter sich erreget; in den mittlern Zeiten sind die Guelfischen und Gibellinischen Unruhen bekannt; dieses hat gemacht, daß itziger Zeit die Stadt in so schlechtem Stande ist, daß man ungeachtet ihrer Grösse nur fünf tausend Seelen darinnen zehlet. In öffentlichen Inscriptionibus lieset man häuffig, womit die Einwohner sich hervor zu thun suchen P. P. P. oder Populus Pistojensis Posuit.

Herr Martiniere sagt: *Pistoja* ist ehemahls eine Republick gewesen; als aber der Groß-Hertzog sich von Pisa Meister machete, überreichten ihm die Einwohner von Pistoja die Schlüssel ihrer Stadt, und wurden ihm unterthänig. Diese Stadt ist mit Mauern verwahret, welche mit Bastionen befestiget sind; aber es wird keine Wache darauf gehalten. Ob sie gleich sehr wohl gebauet, ihre Strassen schön, lang und breit, und mit sehr grossen zum Gehen bequemen Steinen gepflastert sind, so ist sie doch schlecht bewohnt. Es fehlet ihr an Einwohnern und an Handlung. Sie hat ihren Unterhalt von dem fetten Lande, aber es ist nicht zulänglich, sie reich zu machen; man kan auch keine ärmere und wüstere Stadt sehen, sonderlich, seit dem sie ihre Freyheit verlohren hat.

Das Bißthum ist eines der ältesten, gestalten der Märtyrer und Bischof von Fieloli, Romulus, welcher insgemein der Toscanische Apostel genennet wird, die Lehre des Evangelii darinnen zu verkündigen angefangen, und von dem Apostel Petro darzu ausgesandt worden, dahero noch heutiges Tages der Gebrauch ist, daß alle Knaben und Mägdgen, welche in der Cathedral-Kirche zu Pistoja getauffet werden, den Nahmen Romulus oder Romula bekommen. Die Dom- oder Cathedral-Kirche ist sehr schön, ungeachtet des Sprichwortes, welches saget: Citta Pistoyese, chiare Case, oscure Chiese. Es ist selbige nebst andern Heiligen vornehmlich dem Zenoni, dessen Gedächtniß als Bischofs und Märtyrers den 12. April gefeyert wird, gewidmet, und kan unter die ältesten und berühmtesten in gantz Italien mit gezehlet werden. Man trifft darinnen einen grossen Vorrath von heiligen Reliquien an, darunter ein kleines Gefäß, mit dem Blut Christi, welches Clemens IX. dahin verehret, und ein Stück Holtz vom Creutz Christi, das ein Geschenck Francisci Frosini, Ertz-Bischofs von Pisa, ist: Es werden auch viele andere Kostbarkeiten in solcher Kirche gefunden, als ein mit Silber-Stücken überzogener Altar, und auf demselbigen etliche grosse überaus künstlich ausgearbeitete Bilder, ebenfalls von Silber, auch sind die zwantzig silbernen Lampen herum nicht minder von hohem Werth. An dem hohen Altare bemercket man zwey marmorne Geländer. Die Capelle des Heiligen Jacobi ist am Ende des Schiffes befindlich, allwo viele Lampen einigen Reliquien des Heiligen zu Ehren, welche hier aufbehalten werden, und zur Danckbarkeit für die Hülffe, welche man durch seine Vorbitte will erhalten haben, brennen. Man bemercket in dieser Capelle eine Rede diesem Heiligen zu Ehren, welcher darinne der Vornehmste unter den Aposteln genennet wird: Tu qui primatum tenes inter Apostolos, imo qui eorum primus &c. Der Dom an sich selbst ist von Gothischer Bau-Kunst und mit guten Begräbniß-Monumenten der Bischöffe versehen, worunter dasjenige, so dem Cardinal Forteguerra zum Gedächtniß gereichet, von Andrea Verrochio angefangen, und von Lorenzetti vollendet worden. Hinter dem Haupt-Altar ist die Himmelfahrt Christi von Bronzino auf Holtz gemahlet. In der Gegend des Tauffsteins findet man an der Wand fünf Biblische Historien in bas reliefs oder erhabenen Figuren aus weissem Marmor. Das Dom-Capitul bestehet aus eilf hohen Aemtern, darunter die Præpositur und nach dieser das Archipresbyterat die vornehmsten heissen, und aus funfzehn Canonicaten, davon ihrer zehen, welche von Massa genennet zu werden pflegen, eine freye Collation haben, die übrigen Aemter und Canonicate aber werden von denen vornehmsten Familien daselbst vergeben, als das Archidiaconat von der Pandulphinischen, das Decanat von der Panciatischen, das Primiceriat von der Conversinischen, das Thesaurat von der Bracciolinischen, das Priorat von der Panviatischen, das Amt eines Sacristen von der Alfaralischen, das Rectorat von der Gualfreduccischen, und das Amt der Custodie von der Marchettischen Familie. Ueber dieses werden noch vier und funfzig Mansionarii gezehlet, welche die Sacra verrichten helffen. Es befindet sich auch ein Collegium Clericorum, darinnen ihrer zwey und zwantzig unterhalten werden, ein Collegium Musicum, dessen Glieder vom Capitul erwehlet werden, und ein Seminarium daselbst, welches der Bischof Leo Strozza im Jahre 1693. gestifftet. Auf dem Platze vor der Bischöflichen Kirche stehet il Battisterio, ein grosses hohes und achteckigtes Gebäude, welches in vorigen Zeiten zur Tauffe gebraucht worden. Ausser der achteckigten Figur hat es vieles mit dem Pisanischen Bapti-

Baptisterio überein. Das innere grosse Gefässe, worinn die Eintauchung hat verrichtet werden können, ist von weissen Marmor, dienet aber heutiges Tages zu nichts anders, als daß in der Char-Woche das Weih-Wasser, so man durchs gantze Jahr braucht, darinnen eingesegnet und geweihet wird. In der Mitte ist die vom Andrea Vacca di Carrara im Jahre 1723. verfertigte Statua Johannis des Täuffers, der eine kleine Schüssel in der Hand hält, aus sehr schönen weissen Marmor aufgerichtet.

Nach der Cathedral-Kirche sind unter denen Pfarr-Kirchen in der Stadt, deren sieben und zwantzig gezehlet werden, die zu St. Andreas, dem Apostel, zu St. Johannis, dem Evangelisten, zu St. Paul und zu St. Mariæ die vornehmsten. Die Franciscaner-Kirche hat viel grosse Gemählde, und darunter das letzte Abendmahl des Heylandes, wie auch die Auferweckung Lazari von Bronzino. Die Kirche S. Francesco di Sala ist wegen der sieben darinnen befindlichen Gemählde von Andrea del Sarto sehenswürdig. Die Kirche St. Prosperi gehört den Patribus Oratorii, vor welche erst vor etlichen Jahren der Cardinal Fabroni ein schönes Gebäude nebst einer Bibliotheck und andern vortheilhafften Anstalten gestifftet hat. Die Bibliotheck bestehet, ohne die Codices Manuscriptos mit zu zehlen, aus vierzehn tausend Bänden, und ist täglich offen. Die Schenckung derselben ist im Jahre 1726. geschehen, und in der Päbstlichen Bekräfftigung wird die Erlaubniß gegeben, alle verbothene Bücher allhier zu haben, wenn solche nur wohl verschlossen gehalten, und niemanden, als welcher des Päbstlichen Stuhls Erlaubniß hat, dergleichen Schrifften zu gebrauchen, zu lesen gegeben werden. In dem Verzimmer der Bibliotheck stehen zwey treffliche neuere Stücke von Bildhauer-Arbeit in weissem Marmor, und stellt das eine die Ankunfft der Hirten bey der Krippe Christi, das andere die Abnehmung des Heylandes vom Creutze vor. Beyde sind nur drey biß vier Fuß hoch. In der Kirche della Humilita stehet man die völligen Bildnisse Leonis X. und Clementis VII. der Päbste; wie auch Cosmi und Alexandri, der Groß-Hertzoge von Florentz.

Der Bischöfliche Pallast, nächst an der Dom-Kirche, ist ein schlechtes Gebäude, woran die Statua des Pabstes Leonis XI, der vorher Bischoff zu Pistoja gewesen, bemercket wird.

Sonst sind beydes die geistlichen als weltlichen Gebäude sehr fein und in gleicher Höhe und Manier gebauet, so, daß die Italiäner diese Stadt *Pistoja la bene strutta*, das ist, *Pistoja* die wohlgebauete, zu nennen pflegen. So fehlet es auch nicht an vielen Klöstern und andern heiligen Gebäuden an diesem Ort, indem nicht nur zehn Manns- sondern auch sechzehn Nonnen-Klöster darinnen anzutreffen sind, ferner sieben Hospitäler, sieben und dreyßig Layen-Brüderschafften, und drey Congregationes, die aus weltlichen Priestern bestehen, ein *Mons Pietatis*, und andere gottseelige Stifftungen mehr.

Die Diœces dieses Bißthums ist ziemlich weitläufftig, und zählet in allen vier und viertzig tausend Städte, Flecken, Dörffer, Forwerge, Palläste und Häuser zusammen gerechnet, an Menschen aber in die fünf und siebentzig tausend. Es gehörte sonsten auch die Stadt Prato unter selbige, Innocentius X. aber hat sie im Jahre 1653. davon abgesondert, ein Bißthum allda angeleget, welches mit dem zu Pistoja vereiniget worden. Der Bischoff, dessen jährliche Einkünffte sich auf zwey tausend Ducaten erstrecken, besitzet unter andern auch dieses Privilegium, daß niemand in dem Gebiete von Pistoja ohne sein Vorwissen und Concessions-Diploma zu einigerley Orden befördert werden kan, welche Gewalt auch währender Vacanz des Bischöflichen Sitzes das Capitul exerciret, und wurden diejenige, welche ohne dessen Vorbewust in dergleichen Fall zu einem und andern Orden erhoben worden, von dem Apostolischen Visitator in Pescia im Jahre 1715. ihrer erlangten Würde auf eine Zeitlang vor verlustig erkläret.

Die Ebene, welche sich zwischen Pistoja und Florentz befindet, und *il Stato di Pistoja* genennet wird, ist mit allerhand Früchten, mit Städten, Flecken, Dörffern, Mayerhöfen, Pallästen und Lust-Häusern angefüllet; daher ist dieses Quartier eines der schönsten in Toscana. Es werden ins besondere die hiesigen Wasser-Melonen oder Anguriea, die zu einer ausserordentlichen Grösse gelangen, vor die besten in Italien geachtet. Vermuthlich machen die aus der Fruchtbarkeit des Landes und der geringen Anzahl der Einwohner entstehende wohlfeile Preisse der Lebens-Mittel, daß sich bey viertzig adeliche Familien in der Stadt aufhalten.

Clemens IX, welcher Julio Ros Pigliosi hieß, war von Pistoja, allwo er von einer sehr edlen Familie im Jahre 1599. gebohren wurde. Unter den vielen berühmten Männern, welche sie hervor gebracht, befinden sich insonderheit Sozomenus, Cynus, Sinibaldus, des Bartoli Lehrmeister, und der Cardinal Nicolas Forteguerre. Die Worte, welche das Stadt-Siegel zur Umschrifft hat, heissen: Quæ volo tantillo Pistoria cœlo sigillo. *Martin. Alberti* in Descr. Ital. *Rogissart* in Delic. de l'Ital. Zeißler.

PISTOINA, ein Flecken, siehe Adelsberg.

PISTORIA, *Pistorium*, eine Stadt in Italien, in Toscana. *Ptolomæus* L. III. c. 1. setzet sie tief in das Land, zwischen Lucus Feroniæ, Colonia und Florentia. *Plinius* L. III. c. 5. nennt sie Pistorium, und *Antonius* im Itinerario giebt ihr den Nahmen *Ad Pistores*. Dieses ist die heutige Stadt *Pistoja*. Siehe dieses Wort. *Martin*.

PISTRA, oder *Pistre*, ein Dorf in Æthiopien. Ptolomæus setzet es an das Westliche Ufer des Nili, zwischen Pthur und Ptemythis. *Martin*.

PISTRENSIS VILLA, ein Ort in Pannonien, dem *Ammiano Marcellino* L. XXIX. c. 6. zu folge, welcher denselben 26. Meilen von Sirmium setzet. *Lazius* de Rep. Rom. L. I. c. 2. spricht, daß dieser Ort an dem Ufer der Donau sey, und daß er jetzo *Vistricia* oder *Bistricz*, heisse. *Martin*.

PISTRINUM, eine Stadt in der Nachbarschafft von Illyrien, dem Chalcondilæ zu folge, welchen Ortelius anführet. *Martin*.

PISTYRUS, eine Stadt, siehe *Pissyrus*.

PISUERGA, oder *Pizuerga*, Lat. *Pisoraca*, ein Fluß in Spanien. Er entspringt an den Gräntzen von Alt-Castilien, einige Meilen von der Quelle des Ebro, nahe bey Melgar. Er fließt nach Valladolid, und fällt zu Simancas in den Douro. Siehe *Pisoraca*. *Martin. Delices d'Espagne* p. 145.

PISUERTES, Völcker, siehe *Pitulani*.

PISUETÆ, Völcker, s. *Pisye*.

PISUM, ein Ort, dessen in dem *Cod. Theod.* tit. 6. de Honor. Codic. gedacht wird. *Martin*.

PISYE, oder *Pitye*, eine Stadt in Carien, dem Porphyrogenetæ und Stephano zu folge, welcher sie auch *Pityussa* nennet. *Titus Livius* L. XXX. c. 18. nennt die Einwohner *Pisuetas*, und saget, daß sie denen Rhodiern beygestanden hätten. *Martin*.

PITAIUM, eine Stadt, s. *Pitaum*.

PITA-LAPMARCK, s. Lappland, und *Pitha*.

PITAN, eine Provintz in Indien, in den Staaten des Mogols, jenseit des Gangis. Sie gräntzet gegen Norden an den Berg Purbet oder Naugracut, gegen Osten an die Königreiche Lassa und Asem, oder Acham, gegen Süden an die Provintz Jesuat, und an das Königreich Morang; gegen Westen an die Provintzen Varal und Mevat. Der Herr de l'Isle giebt dieser Provintz den Nahmen *Roja-Nupal*, oder des Königreichs *Nechal*. Sie ist gantz gebürgigt, und hat wenig Städte, die beste und die Haupt-Stadt heißt auch *Pitan*. *Martin*.

PITANATÆ, Völcker, siehe *Samnites*.

PITANE, ein Fluß in Klein-Asien, in Æolide, dem Lateinischen Texte des *Ptolomei* L. V. c. 2. zu folge, in welchem es heißt, daß dieser Fluß die Stadt Pitane bestrohme; aber es kan daselbst wohl ein Fehler in dem Texte des Prolomæi seyn. Strabo nennet den Fluß, welcher die Mauern der Stadt Pitane beströhmete, Eveuum. *Martin.*

PITANE, eine Stadt in Klein-Asien, in Mysien, nahe bey dem Caico, von dessen Ausflusse sie, wie *Strabo* L. XIII. p. 607. spricht, 30. Stadia entlegen war. Der Fluß Evenus beströhmete diese Stadt. Stephanus setzet sie in Æoliden. Sie war an den Gräntzen dieser letztern Provintz, und vielleicht war sie von den Æoliern erbauet worden. *Ptolomæus* L. V. c. 2. setzet sie zwischen Porofelene und den Ausfluß des Caici. *Vitruvius* L. II. c. 3. spricht, daß man daselbst Ziegel verfertige, welche auf dem Wasser schwämmen; und dieses beweiset er mit dem Zeugnisse Strabonis. *Martin.*

PITANE, ein Ort in Laconien, an dem Ufer des Vasilipotamos, allwo man noch die Ruinen desselben siehet, wenn man von Magula nach Misitra reiset. *La Guilletiére* dans la Lacedemone anc. & nouv. spricht, es sey in allen Charten, welche die Lage dieser Stadt haben bemercken wollen, ein Fehler. Sie machen einen Platz daraus, welcher von Lacedæmon bald mehr, bald weniger, entfernet ist, wornach es denen Auctoribus beliebet hat. Dieses war ein Quartier in Lacedæmon, oder aufs höchste, eine von der Stadt abgesonderte Vorstadt. Pausanias, welcher alle Städte in Laconien auf das richtigste nennet, saget nicht ein Wort von Pitane. Durch dieses Stillschweigen zeiget er an, daß dieser Ort mit *Sparta* einerley sey, zumahl da er ein Tribunal von Lacedæmon erwähnet, welches er die Gerichtsbarkeit derer Pitanaten nennet, vor welchem sich vermuthlich die aus dem Quartiere stellen musten. Plutarchus bemercket es in seiner Abhandlung de Exilio mit diesen Worten zur Gnüge: Nicht alle Athenienser wohnen in dem Colytos; nicht alle Corinthier in dem Cranaon; und nicht alle Lacedæmonier in dem Pitane. Der Colytos war ein Quartier zu Athen; der Cranaon eine Vorstadt von Corinth; und es würde in der Vergleichung des Plutarchi weder Verhältniß, noch Richtigkeit seyn, wenn der Pitane nicht eben so nahe bey Lacedæmon gewesen wäre. Die erste Kirche der Christen wurde ehemahls zu Pitane erbauet, als der Heil. Andreas zu Lacedæmon das Evangelium verkündigte. So nennen auch alle Griechen den Heil. Andream, den Apostel von Misitra, so wie sie den Heil. Paulum, den Apostel von Athen, nennen. Menelaus war zu Pitane gebohren. Unter vielen Zeugnissen bestätiget solches das Chor von Troade bey dem Euripide, wenn es unter andern dem Menelao wünschet, daß er niemahls wieder nach Pitane in sein Vaterland kommen möge. *Martin.*

PITANUS, ein Fluß in der Insul Corsica. Ptolomæus L. III. c. 2. bemercket seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste der Insul, zwischen der Stadt Pisera und dem Vorgebürge Marianum. Man glaubet, daß dieses der heutige *Talabo* ist. Siehe *Fiuminale d'Ornano*. *Mart.*

PITAON, eine Stadt in Carien, Stephano zu folge. Dieses ist die Stadt *Pitaium* des *Plinii* L. V. c. 29. *Martin.*

PITARA, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c. 29. zu folge. *Martin.*

PITAREVIL, ein Dorf in der Insul Cypern, tief im Lande: man hält es für das alte *Epidarum*. *Martin.*

PITCHIBOUROUNI, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Dieser Fluß ergießt sich in die Bay von Hudson, in der Östlichen Gegend. *Martin.*

PITCHIBOUROUNI, wilde Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, nahe an den Küsten der Bay von Hudson. Dieses Volck wohnet längsthin an dem Flusse gleiches Nahmens. *Martin.*

Pitenbach, eine Herrschafft, siehe **Burgenbach.**

PITER, ein kleiner Fluß in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

PITESK, oder *Pitest*, und *Pilesch*, ein Flecken in der Wallachey, an dem Flusse Telk, an den Gräntzen von Siebenbürgen, in dessen Gegend ein vortreflicher Wein wächst, welcher an Geschmack und Stärcke keinem in Europa etwas nachgeben soll. *Martin. De Witt.* Hübn. Z. L.

PITHA, oder *Pithea*, ein Fluß in dem Schwedischen Lappland, welches er fast gäntzlich von Westen gegen Osten durchströhmet. Er entspringt aus dem See Sagatojerwi, und hat seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens, zwischen den Mündungen der Flüsse Luhlea und Skellethi. *Martin. De l'Isle.*

PITHA, *Pithea*, oder *Pitha-Lapmarck*, eine Provintz in dem Schwedischen Lappland, welche *Pithea*-**Lappland** genennet wird. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse *Pitha*, oder *Pithea*, welcher sie durchströhmet. Sie gräntzet gegen Norden an Luhlea-Lappland; gegen Osten an das Westliche Bothnien; gegen Süden an Uhma-Lappland, und gegen Norden an Norwegen. Sie ist in verschiedene kleine Landschafften abgetheilet, welche sind: Nord-Wellerby, Nalsa-Fielt, Wellerby, Wisterby, Arieplogsby, Graotreskby, Lochteby, oder Lochtari. *Martin. De l'Isle.*

PITHA, oder *Pithea*, ein Flecken in Schweden, in West-Bothnien, in einer Insul, am Ausflusse des Pitha, davon er den Nahmen hat. Gantz nahe dabey ist Alt-Pithea. Dieses ist ein anderer Flecken, am Ausflusse eben dieses Flusses, an Nordlichen Ufer. *Martin. De l'Isle.*

PITHEA-LAPMARCK, eine Provintz, s. **Lappland**, und *Pitha*.

PITHECI-PORTUS, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Gilles in seiner Beschreibung von dem Bosphoro Thraciæ zu folge. *Martin.*

PITHECON PORTUS, das ist, der **Hafen der Affen**; ein Hafen in Libyen, Stephano zu folge, welcher ihn nahe bey Carthago setzet. *Martin.*

PITHECUSÆ, ein Vorgebürge, siehe *Epityche*.

PITHECUSSÆ, Insuln in dem Tyrrhenischen Meere, Stephano zu folge. Ortelius glaubet, daß dieses die Insul *Pithecusa* sey. Siehe *Inarime*, und *Aenaria*. *Mart.*

PITHECUSSÆ, oder *Pithecusæ*. *Diodorus Siculus* L. XX. c. 59. setzet 3. Städte dieses Nahmens in das eigentliche Africa. Er saget, daß man daselbst die Affen, welche die Häuser der Einwohner besucheten, und was sie von Lebens-Mitteln darinne anträfen, verzehreten, göttlich verehre. *Martin.*

PITHENE, ist der Nahme einer Stadt, die irgendswo in der Welt seyn mag, wie Ortelius spricht, welcher Hesychium anführet. *Martin.*

PITHEUS, ein Flecken in Attica, in dem Stamme Cecropide. Er hatte seinen Nahmen von dem Worte *Pithos*, welches eine Tonne bedeutet, weil dergleichen Gefäße vor Alters hier in Menge gemachet wurden, wie Herr *Spon* in seiner Liste de l'Attique saget. Stephanus schreibt Πιθεῖς, an statt Πιθεύς. *Martin. Phavorinus.*

PITHIA, eine Stadt im Ponto, nach der Notitia Dignitatum Imperii Sect. XXVII. *Mart.*

PITHIVIERS, eine Stadt, s. *Pluviers*.

PITHOLAI, ein Vorgebürge von Æthiopien. *Strabo* L. XVI. p. 774. setzet es in die Nachbarschafft der Meer-Enge des Arabischen Meer-Busens. *Mart.*

PITHON eine Stadt, siehe *Phithom*.

PITHONIS COME, siehe *Pythonos*.

PITHONOBASTÆ, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. eignet sie denen Lestis zu. Seine Ausleger machen eine Niederlags-Stadt daraus, und lesen *Thiponobasti*, anstatt *Pithonobastæ*. *Mart.*

PITHOS, ein Flecken, s. *Pitheus*.

PITHYUSIsche Insuln, *Pityusische*, oder *Pitiusische* Insuln, Lat. *Ebusæ Insulæ*, *Pithyusæ*, oder *Pityusæ Insulæ*, Frantz. *Pityuses*, von einigen auch *Evisses* genannt, sind gewisse Insuln in Spanien, in dem Mittelländischen Meere. Die Alten zähleten nur 2. Balearische Insuln, nehmlich diejenigen, welche wir heut zu Tage *Majorca* und

und *Minorca* nennen. Sie begriffen unter dem Nahmen *Pityusæ* die 2. andern Insuln, welche *Yvica* und *Frumentara* heissen. Der Nahme *Pityusa* war ihnen wegen der Fichten beygeleget worden, welche es daselbst häufig gab. Jetzo kehret man sich nicht mehr an diesen Unterschied, und man begreifft alle diese Insuln unter dem Nahmen der *Balear*ischen, seit dem sie unter der Regierung der Mohren ein besonderes Königreich ausgemachet haben. Stephanus spricht, daß Alemannus die Insuln Pityussas *Pityodes* nenne. *Martin. Delices d'Espagne* p. 581.

PITHYUSSA, eine Stadt, s. *Milet.*

PITIACUS, ein Ort in Franckreich, mitten in einer grossen Einöde, jetzo *la Celle St. Avi*, dem Ortelio zu folge. Surius redet von Pitiaco in dem Leben des Heil. Carilephi. Dieses ist mit *Pictiaca* einerley Ort. *Martin.*

PITIE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen. Dieser Flecken ist in dem Lande von Caux, zur rechten von Marché. *Mart.*

PITIE-LEZ RAMERU, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Troyes. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, und beobachtet die Regel. Sie wurde im Jahre 1160. gestifftet, und anfänglich von Nonnen bewohnet. Man setzte an ihre Stelle Mönche dahin im Jahre 1440. Diese Abtey hat nur 1500. Livres Einkünffte. *Mart.*

PITIGLIANO, eine Stadt, s. *Petigliano.*

PITINAS AGER, ein Gebiete in Italien, jenseit des Apenninschen Gebürges. *Plinius* L. II. c. 103. spricht, daß es von dem Flusse Novanus beströhmet werde. Dieses Gebiete hatte seinen Nahmen von der Stadt *Pitinum*, seiner Hauptstadt. Siehe *Pitinum. Mart.*

PITINO, oder *Alesa*, ein Fluß im Val di Demona, in Sicilien, welcher sich ins Tyrrhenische Meer ergeust. Hübn. Z. L.

PITINUM, eine Stadt in Italien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. eignet sie denen Umbris zu, welche tief im Lande, gegen Norden von denen Toscanern, wohneten. Von ihr hatte das Gebiete den Nahmen, welches Plinius *Pitinas-Ager* nennet. *Pitinum* war eine Bischöfliche Stadt, wie aus dem Römischen Concilio, welches unter dem Pabste Symmacho gehalten worden, erhellet. Holstenius spricht, die wahre Lage derselben sey unbekannt; sie sey von dem Flusse Aniternus nicht weit entlegen, und man finde den Nahmen und Merckmahle davon in einem Orte, der etwas über 2. Meilen von Aquila gelegen ist, und heut zu Tage *Torre di Pitino* heißt. *Mart. Car. a S. Paulo* Geogr. Sacr. p. 16.

PITIS, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Carelien, in Finnland, nicht weit davon, wo sich der Fluß Kimen in den Finnischen Meer-Busen ergeust, 10. Schwedische Meilen von Wiburg gegen Osten. Hübn. Z. L.

PITISCUS Gebürge, s. *Delanger Mons.*

Pitissendorf, s. Betzendorf.

PITIUSA, eine Stadt, siehe *Opius.*

PITMEDDEN, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Mar, in Schottland. *Miege.*

PITNISSA, eine Stadt in Lycaonien, Stephano zu folge. Sie ist mit derjenigen einerley, welche Ptolomæus *Petenissus* nennet. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PITOLA, oder *Petola*, vor Zeiten *Andes* genannt, ein gantz geringer Ort in dem Hertzogthume Mantua, an dem Flusse Mincio, etwa eine Viertel-Stunde von der Stadt Mantua gelegen, welcher deswegen berühmt ist, daß daselbst der vortrefliche Poet Virgilius gebohren worden. Schaupl des Kriegs in Ital. Hübn. Geogr. I. Th.

PITOMARA, eine kleine Insul in Italien, an der Östlichen Küste der Insul Corsica, zwischen dem Meer-Busen von Arlano und dem von Porto Vecchio. *Mart.*

PITONIA, s. *Piconia.*

PITONIUS, ein Fluß, siehe *Pitornius.*

PITORNIUS, ein Fluß in Italien, dem *Vibio Sequestro* p. 335. zu folge, welcher saget, daß er mitten durch den See Fucinus, oder den heutigen Lago di Celano, ströhme, ohne daß er sich mit dem Gewässer des Sees vermische. Einige fehlerhaffte Exemplaria des Plinii L. II, c. 103. nennen diesen Fluß *Juvencum.* In den neuern Editionen lieset man invectus, welches kein Nomen proprium ist, an statt Juvencum. Diese Verbesserung verursachete einige Schwierigkeiten. Man wunderte sich darüber, daß Plinius, der einen jeden Fluß in Italien so sorgfältig nennet, diesen mit Stillschweigen übergienge. Aber der Pater Hardouin hat angemercket, daß Plinius L. XXXI. c. 3. diesen Fluß *Pitonium*, oder *Pitonium*, nennet; welches demjenigen Nahmen etwas ähnlich ist, welchen Vibius Sequester angiebt. *Mart.*

PITSCHA, eine Stadt, s. Pitschen.

Pitsch, eine Stadt und Grafschafft, siehe Bitsch.

Pitschen, oder Bitschen, Lat. *Bicina*, oder *Pitsca*, eine kleine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Brieg, an der Pohlnischen Gräntze, 2. Meilen von Peantzka und Boleßlau, zur Lincken der Praußna, doch über eine gute halbe Meile davon gelegen, hat grosse Jahr-Märckte. Sie wurde im Jahre 1588. geplündert, nachdem der erwehlte König in Pohlen, Ertz-Hertzog Maximilianus von Oesterreich, wider Johannem Zamosky hierbey eine Schlacht, und zugleich seine Freyheit, verlohren. Eben dieses Unglück hatte sie im Jahre 1627, als die Kayserlichen wider die Dänen in dieser Gegend unglücklich gefochten. Das von Smogra hieher gelegte Schlesische Bißthum ist im Jahre 1052. nach Breßlau verlegt worden, nachdem es hier 75. Jahre gestanden. Vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention hat sie im Jahre 1709. eine Lutherische Kirche und Schule wieder bekommen. *Luca* Schles. Chron. Henels Siles. Hübn Geogr. III. Th. Schneiders Oder-Str.

Pitschen, ein Sächsisch Dorf bey Dreßden.

Pitschen, ein Dorf in Nieder-Schlesien.

Pitschendorf, ein Dorf im Amte Weissenfels, ohnweit Osterfeld.

Pitschow, ein Ort in Pohlen, s. Pintzenhoff.

Pitschwitz, Pitzschwitz, ein Rittergut in Meissen, im Amte Stolpen.

PITTACIUS AGER, ein Gebiete in der Insul Rhodes, in der Nachbarschafft von Mitylene, dem Ortelio zu folge, welcher *Diogenem Laertium* in Pittaco und *Plutarchum* de Herodot. malignit. anführet. *Martin.*

PITTAROW, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

PITTEA. Ortelius spricht, eine Stadt im Peloponneso, nahe bey Trezene, und führet *Ovidium* Metam. L. XV. v. 296. an, allwo man lieset:

Est prope *Pittheam* tumulus Troezena, sine ullis
Arduus arboribus.

Ortelius füget hinzu, daß *Pittea* mit *Trezene* einerley Stadt sey. Er hatte nicht Ursache daran zu zweifeln. Ovidius giebt in dieser Stelle Trezene den Beynahmen *Pitthæa*, weil diese Stadt von *Pittheo* dem mütterlichen Großvater des Theseus, war erbauet worden, wie uns Plutarchus in dem Leben des Theseus berichtet. *Martin.*

Pitten, eine Stadt und festes Schloß auf einem jähen Felsen in Unter-Oesterreich, im Viertel Unterwiener-Wald, am Flusse Leitha, nahe bey Neustadt gelegen, und dem Grafen von Hoyes gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. Häckhel.

PITTENDRISH, ein Land-Sitz in der Provintz Bamf, in Schottland. *Miege.*

PITTENWEEN, eine Stadt in der Provintz Kinroß, in Schottland, welche Deputirte ins Parlament schicket. *Miege.*

Pittersberg, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Kärnthen. Hübn. Zeit. Lex.

PITTHENSIS; *Demosthenes* adversus Lacritum giebt diesen Beynahmen einem gewissen Heliodoro, nach dem Nahmen seines Vaterlandes. Ortelius muthmasset, daß er aus dem Flecken *Pithos* gewesen sey. Siehe *Pitheus. Martin.*

Pittingen, eine Herrschafft, Schloß und Flecken, 2. Meilen von Luxemburg, in den Niederlanden.

PITTLINGEN, oder *Putelange*, eine Herrschafft in Franckreich, im Deutschen Lothringen, disseit der Saar. Putelange ist eines der ältesten Lehngüter, unter das Bißthum

thum Metz gehörig. Es hat von langen Zeiten her seinen Herren gehabt, welche Vasallen des Bischofthums Metz gewesen sind. Diese Herrschaft kam durch Heyrath und Erbschaft an die Barons von Créange. Die alten Grafen von Salm hatten auch Ansprüche daran; aber die von dem Hause von Créange blieben im Besitz, indem sie die Rechte derer Grafen von dem Hause von Bacourt, durch die Heyrath Johannis, Barons von Créange, mit Margaretha, der Tochter Friderici, Herrn von Bacourt, an sich gebracht hatten, und sie wurden Eigenthümer von Beaucourt, von Putlange, von Ravile, von Helleange, von Tettingen und von Tellingen. Diese Herren von Créange erkannten solches vor der Kammer zu Metz, im Jahre 1680, und bekannten, daß sie und ihre Vorfahren, alle diese Güter, als Lehne der Bischöffe und der Kirche von Metz gehabt hätten; und daß sie wegen dieser Lehne und nicht wegen ihrer Baronie, welches die jetzige Graffschafft Créange ist, die unter das Reich gehörete, unter die vornehmsten Vasallen wären gerechnet worden. *Mart. Longuerue* P. II. p. 166.

PITTONARTHY, ein Lust-Schloß in der Provintz Ross, in Schottland. *Miege.*

PITULANI, Völcker in Italien, in Umbrien. *Plinius* L. III. c. 14 welcher sie in die sechste Region von Italien setzet, theilet sie in 2. Völcker, davon einige den Beynahmen *Pisuertes*, und die andern *Mergentini* führeten. Die Stadt *Pitulum* war nicht in ihrem Lande; denn Plinius setzet sie in die erste Region. *Mart.*

PITULUM, eine Stadt in Italien. *Plinius* L. III. c. 5. setzet sie in die Zahl der vornehmsten Städte des Landes. *Mart.*

PITYA, eine Stadt in Carien, s. *Pisye.*

PITYA, eine Stadt in Troade, s. *Pityeja.*

PITYASSUS, eine Stadt in klein Asien, in Pisidien, dem *Straboni* L. XII. p. 570. zufolge, welchen Artemidorus anführet. *Mart.*

PITYE, eine Stadt in Carien, s. *Pisye.*

PITYE, ein Ort in Jonien, s. *Pitys.*

PITYEJA, eine Insul in dem Adriatischen Meere, auf der Küste von Liburnien, dem Ortelio zufolge, welcher *Apollonium* L. IV. anführet. *Mart.*

PITYEJA, eine Stadt in Troade, in Pityunte, in dem Gebiete von Parium, dem *Straboni* L. XIII. p. 588. zufolge, welcher spricht, daß oberhalb dieser Stadt ein Berg sey, auf welchen sehr viele Fichten wuchsen. Er füget hinzu, daß Pityeja zwischen Parium und Priapus liege. Einige MSS. haben anstatt Pityeja, Pitya; und so schreiben auch die Ausleger des *Apollodori* ad L. I. v 932 welche sagen, daß *Pitya* der alte Nahme der Stadt *Lampsacus* sey, und daß er ihr deswegen sey beygeleget worden, weil Phryxus seinen Schatz daselbst habe verstecket gehabt. Πιτυὴ, bedeutete bey denen Thraciern einen Schatz. *Mart.*

PITYNDA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, *Ptolomæus* L. VII. c. 1. eignet sie denen Mesolis zu, machet ihre Metropolin daraus, und setzet sie tief in das Land. In dem VIII Buche schreibt er *Pityndra*, anstatt *Pitynda*; das MS. der Pfaltzis. Bibliothec hat auch *Pityndra. Mart.*

PITYNDRA, eine Stadt, s. *Pitynda.*

PITYODES, eine Insul in dem Propontide, welcher *Plinius* L. V. c. 32 gedencket. *Mart.*

PITYODES, Insuln, s. *Pityussa.*

PITYODES, ein Berg, dessen Eustathius über das II. Buch der Ilias gedencket. *Mart. Ortelius.*

PITYOESSA, ein Nahme, welchen *Plutarchus* de Virtut. Mulier. der Stadt *Lampsacus* giebt. *Mart.*

PITYONESUS, eine Insul auf der Küste des Peloponnesi, Epidaurus gegen über, 6. Meilen von dem festen Lande, dem *Plinio* L. IV. c. 12. zufolge. *Pityonesus* bedeutet so viel, als die Insul der Fichten. Einige MSS. haben *Scinthionesus.* Dieses ist die heutige Insul *Damala*, wie der P. Hardouin will. *Mart.*

PITYS, das ist, die Fichte; ein Ort in Jonien, oder in Carien, dem *Herodoto* in Homero zufolge. Sollte dieses nicht eben die Stadt seyn, welche Stephanus *Pitye* nennet? *Mart.*

PITYUS, ein Fluß in Colchido, dem *Plinio* L. VI. c. 3. zufolge. Der P. Hardouin mercket an, daß man vor dem Hermolao, welcher dieses Wort, *Pityus*, bey dem Plinio eingeführet hat, *Penius* gelesen habe; und zu beweisen, daß man also lesen müsse, führet er ausser verschiedenen MSS. auch das Zeugniß *Ovidii* L. IV. de Ponto Eleg. X. v. 47. an, welcher sich des Wortes *Penius* bedienet:

Huc Lycus, huc Sagaris, *Peniusque*, Hypanisque, Cratesque,
Influit, & crebro vertice tortus Halys. *Mart.*

PITYUS, eine Stadt an dem Ponto Euxino. *Arrianus* I. Peripl. p. 18. setzet sie 350. Stadia von Dioscurias. Er giebt sie als die Gräntze des Römischen Reichs auf dieser Seite an; welches durch das Zeugniß des Suidæ bestätiget wird. *Plinius* L. VI. c. 5. kennet auch in diesen Qvartieren eine Stadt, Nahmens *Pityus*, und er spricht, daß sie von denen Henochiis sey zerstöhret worden. *Mart.*

PITYUSA, eine Insul, s. *Phœnusa*, und *Scio.*

PITYUSIsche Insuln, s. *Pithiusische Insuln.*

PITYUSSA, eine Stadt in Carien, s. *Pisye.*

PITYUSSA, eine Stadt in Lycien, s. *Phaselis* und *Fionda.*

Pitzenburg, eine Commenthurey in denen Nieder-Landen, zu Mecheln, welche im Jahre 1198. von denen Herrn von Berthold, so damahls die vornehmsten und reichsten allda waren, gestiftet, nachgehends auch durch andere sehr bereichert worden ist. Ihren Nahmen hat sie von einem aus der Familie von Spits, welcher nahe bey Mecheln verschiedene Häuser gehabt, davon man noch vor wenig Jahren die Rudera sehen können. Bis aufs Jahr 1529. wurden allezeit die Commenthurer aus dem Adel zu Mecheln bestellet, nach der Zeit aber sind deutsche Herren darzu genommen worden. Der Groß-Commenthur von Coblentz vergiebt solche Commenthurey. Die darzu gehörige Kirche ist der H. Elisabeth, einer Königl. Printzeßin von Ungarn gewidmet, und geniesset eben die Rechte und Freyheiten, wie andere Parochial-Kirchen, dahero auch weder der Commenthur noch jemand der Seinigen zu einer andern Pfarre gehalten ist. *Le Grand Theatre Sacré de Brabant*, T. I. p. 74.

Pitzerbe, ein Ort in der Mittel-Marck Brandenburg. Schneiders Oderst.

Pitzerlin, ein Flecken in dem Hertzogthume Pommern, zur Lincken der Madduje gelegen. Schneiders Oderstr.

PITZIA, eine Fluß, s. *Piltza.*

Pitzingerland, oder Pintzerland, Lat. *Ducatus Pacinacensis*, ist eines von den 3. Theilen des Rußischen Reichs, in welche nach dem Tode des Rußischen Fürstens Suntes-lai sich dessen 3. Söhne getheilet haben. Olech, der andere Sohn, bekam zu seinem Theil dieses Pintzerland, dessen Einwohner Pintzinger genennet werden. *Univ. Lexic.*

Pitzsche, oder Pietzsche, ein mäßiger Bach in dem Alt-Cellischen Land-Striche, so einem Holtz-Reviere, oberhalb der Zellischen Brücke, den Nahmen giebet, und nahe bey der Kloster-Mauer in den Mühl-Graben gehet. Knauths Alt-Zellische Chron.

Pitzscher, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Pitzschwitz, ein Ritter-Gut, s. Pirschwitz.

PITZUR, eine Stadt, s. *Petzur.*

PIVERNUM, eine Stadt, s. *Piperna.*

PIVIERS, eine Stadt, s. *Pluviers.*

PIULONE, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Provintz Provence. *Univ. Lexic.*

PIURI, ein Flecken, s. *Pleurs.*

Pixendorff, ein Flecken, s. *Pirum.*

PIZA, eine Stadt, s. *Olympia.*

PIZA, ein altes Schloß in Syrien, welches der Constantinopolitanische Kayser Joh. Comnenus erobert, und woselbst er auch eine ansehnliche Beute gemacht, welche er aber nebst denen Gefangenen nach Antiochien abführen lassen. *Joh. Cinnamus* de Reb. Gest. Jo. & Mich. Comnen.

PIZENACI, Völcker, s. *Scythæ.*

PIZON, *Pison*, ein Fluß, s. Paradies, und *Phasis.*

PIZUERGA, ein Fluß, s. *Pisuerga.*

PIZZIGHETONE, *Pizzighitone*, *Piciglietone*, *Piciglitone*, *Picieggitone*, Lat. *Picelo*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Hertzogthume Mayland, im Cremonesischen, gegen die Gräntzen von Cremasco, an dem Flusse Adda, oder vielmehr an dem kleinen Flusse Serio, wel-

welcher ein wenig unterhalb dieser Stadt in die Adda fällt, zwischen Cremona und Lodi, ist ein sehr fester Ort. Die daselbst befindliche Citadelle hat Philipp Maria Visconti, ein Hertzog von Mayland, erbauet. An diesem Orte wurde der König Franciscus I. gefangen gehalten, nachdem er in der Schlacht bey Pavia durch des Kaysers Caroli V. Année gefangen worden, ehe man ihn nach Spanien führete. Im Jahre 1706. wurde dieser Ort von den Kayserlichen durch Accord erobert. Im Jahre 1733. ward derselbe von denen Frantzosen und Savoyarden scharff belagert, und nachdem das dabey gelegene Fort Ghiera am 28. Nov. capituliret, capitulirte auch den 8. December die Stadt. Es ward aber selbige bey erfolgtem Frieden wieder geräumet. Und im vorigen 1746. Jahre ward er zwar auch wiederum von den vereinigten Frantzösischen und Spanischen Truppen erobert; aber doch auch nicht lange hernach ihnen von den Kayserlichen wieder abgenommen. *Mart. Magin.* Hübn. Zeit. Lexic.

PIZZO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, in dem Südlichen Theile des Meer-Busens von S. Eufemia, 2. kleine Meilen von Monte-Leone, gegen Norden. Man glaubet, daß dieses das alte *Napitia* sey. *Mart. Magin.*

PIZZOFALCONE, ein Berg in dem Königreiche Neapolis, nicht weit von der Stadt Neapolis. *Briemle.*

PLACANI, Völcker, s. *Elymiotæ.*

PLACE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.*

PLACENTIA, eine Stadt in Italien, in Gallia Cisalpina, an dem Südlichen Ufer des Po-Flusses. Sie wurde eben so wie Cremona erbauet, als man die Nachricht erhielt, daß Hannibal über den Ebro gegangen sey, und in Italien einbrechen wolle. *Polybius* L. III. c. 40. Titus Livius und Vellejus Paterculus geben ihr von der Zeit an den Titel einer Römischen Colonie. Nach der Zeit bekam sie, wie viele andere Städte, den Titel eines Municipii. *Cicero* in Pison nennet sie, *Placentinum Municipium*; und *Tacitus* Hist. L. II. c. 19. spricht, sie sey wegen ihrer Festigkeit und wegen ihrer Reichthümer ansehnlich. Dieses ist die heutige Stadt *Piacenza.* S. Placentz. *Mart.*

PLACENTIA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Castilien, dem Ortelio zu folge, welcher Vasæum anführet, und spricht, daß diese Stadt ihren alten Nahmen beybehalte. Sie heißt wircklich *Plasencia*; aber das Wort, alt, ist zu viel; selbst das Wort *Ambracium, Ambrocius*, oder *Ambrotia*, ist so sonderlich alt nicht. Wir kennen keinen eintzigen alten Auctorem, welcher desselben gedacht hätte. Siehe *Plasencia. Mart.*

PLACENTIÆ SINUS, s. *Baye* de *Plaisance.*

Placentz, *Placentia*, *Piacenza*, Il. *Piacentino*, Frantz. *Plaisantin*, Lat. *Ducatus Placentiæ*, eine Landschafft in Italien, mit dem Titul eines Hertzogthums, und welche einen Theil der Staaten des Hertzogs von Parma ausmachet. Dieses Land, welches gegen Westen von dem Hertzogthume Parma liegt, gräntzet gegen Norden und Westen an das Hertzogthum Mayland, und gegen Süden an den Staat von Genua. Placentz ist die Haupt-Stadt darinne. Man rechnet sonst zu Placentz die kleinen Staaten Busseto und Landi, welche mit dem Hertzogthume Placentz 3. Theile ausmachen. Die andern vornehmsten Oerter sind Nebio und San Stephano. Als Kayser Carolus VI. seinen männlichen Stamm im Jahre 1740. beschloß, und seine älteste Tochter, die nunmehrige Römische Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen, Maria Theresia, Parma und Placentz in Besitz nahm; so trat sie in dem Tractate zu Worms im Jahre 1743. von dem Hertzogthume Placentz an den König von Sardinien etwas ab, weil er bey dem jetzigen Successions Kriege ihre Parthey genommen, und die Gallo-Spanier von dem Einfall in den obersten Theil von Italien abgehalten hat. Also ist nunmehro dieses Hertzogthum getheilet, und der Fluß Nura zur Gräntze gesetzet. Placentz, die Haupt-Stadt, gehöret Savoyen, oder dem Könige von Sardinien; hingegen Campo Morto und Roncaglia dem Hause Oesterreich. Die Hertzoge von Placentz und Parma waren aus dem Hause Farnese, und sie besassen solches bis ins Jahr 1731., da Anton Frantz Farnese, als der letzte Hertzog, mit Tode abgieng. Von denen darauf erfolgten Verfügungen, so wegen der Erb-Folge in diesem Hertzogthume von dem Kayser und Reich, getroffen worden, siehe die Artickel *Parma.* Der Po, die Trebia, die Nura, und einige andere Flüsse beströhmen Placentz, darinnen man Zinn- und Eisen-Bergwercke, und Saltz-Qvellen antrifft. Man sammlet und raffiniret auch vielen Vitriol. Es werden hier eben so wohl, als in dem Parmesanischen vortrefliche Käse gemacht, welche man in alle Theile von Europa verführet. Unter den Petrefactis dieses Landes sind die Dentales vor andern schön, und wenig beschädiget. *Mart.* Kayßler. Staats-Secr. Hübn. G. I. Theil.

Placentz, oder *Piacenza*, Lat. *Placentia*, Frantzös. *Plaisance*, eine Stadt in Italien, in dem Hertzogthume gleiches Nahmens, darinne sie die Haupt-Stadt ist, nebst einem Bischofthume, unter Bologna gehörig, und einer Universität. Diese Stadt, welche groß und schön ist, liegt unter dem 29. Grade 30. Min. der Länge, und 44. Grad 52. Minuten der Breite, in einem angenehmen und wohl gebauetem Lande. Sie hat gegen Norden den Pô; gegen Osten den kleinen Fluß Refiuto; und gegen Westen den Fluß Trebia. Die Lateiner nenneten sie *Placentia*; die Einwohner des Landes heissen sie *Placenza*, und man behauptet, daß sie den Nahmen Placentz von ihrer Lage, in einem vollkommen angenehmen Lande, oder auch daher habe, weil ihre prächtigen Palläste, ihre geraden und breiten Strassen den dasigen Aufenthalt angenehm machen. Sie liegt 5. bis 600. Schritte von dem Flusse Pô, welcher ihre Handlung und ihre Vertheidigung auf dieser Seite befördert. Man rühmet ihre Festungs-Wercke sehr. Ihre Mauern, spricht Herr Corneille, sind überaus dicke, und gantz von Ziegel-Steinen. Sie sind mit einigen Halben Monden unterbrochen, und mit breiten Gräben verwahret, welche an vielen Orten voller Wasser sind, ausgenommen auf der Seite der Citadelle nicht, welche mit fünf Bastionen flanquiret ist. Gleichwohl redet Herr Misson gantz anders davon. Die Festungs-Wercke dieser Stadt, spricht er, bedeuten nicht viel, ob es gleich zur Gewohnheit geworden ist, dieselben sehr zu rühmen. In der Citadelle ist eine schöne Kirche, und ein grosser Platz, auf welchem die Wohnungen der Officiers, nebst dem grossen Pallaste des Gouverneurs, befindlich sind. Das Stadt-Hauß ist auf der andern Seite eben dieses Platzes. Die Façade desselben wird von hohen Säulen, nach Art einer grossen Gallerie, unterstützet. Der dabey befindliche Hof ist sehr breit, und die Stuben, welche solchen umgeben, werden wegen ihrer Gemählde, und wegen der marmornen Statuen, die man darinne antrifft, bewundert. Es sind zwey hohe Thürme dabey. Derjenige, auf welchem die Schlag-Uhr ist, ist der vornehmste. Der grosse Platz ist mit sehr vielen überaus schönen Pallästen gezieret, und man kan die Kostbarkeit zweyer schönen daselbst befindlichen ehernen Statuen, welche zwey Hertzoge von Parma aus dem erlauchten Hause derer Farnese vorstellen, nicht genug bewundern. Dieses sind die Statuen Alexandri Farnese, Gouverneurs der Spanischen Nieder-Lande, und Ranucii I. seines Sohnes. Man betrachtet diese zwey Statuen als seltene Stücke der Bildhauer-Kunst. An der einen, so am besten ins Auge fällt, und den Hertzog Alexandrum Farnesium vorstellet, bilden die Bas-Reliefs die Belagerung von Antwerpen, und den Entsatz der Stadt Paris ab, mit einer Inscription, welche man zweymahl daran gesetzet hat. Unter der andern, welche Rainutio zu Ehren aufgerichtet worden, befindet sich ebenfalls eine Inscription, aus welcher man siehet, daß sich die Placentiner den Parmesanern vorsetzen.

Drey grosse Strassen reichen von einem Ende der Stadt bis zu dem andern: die mittelste fängt sich nahe bey den 2. grossen Klöstern St. Barnabæ und St. Bartholomæi an. Diejenige, in welcher man die prächtige Kirche der Jesuiten siehet, endiget sich an dem grossen Platze des Domes, wo die Cathedral-Kirche stehet, welche mit einem schönen Thurme gezieret ist, von welchem man die Stadt und die Gegenden von Placentz übersiehet. Die Häuser, welche in diesem Platze sind, stellen eben so viel Palläste vor, welche auf grossen bedeckten Gängen ruhen, unter welchen man spatzieren gehen kan, ohne daß man von dem Regen oder von der Sonnen-Hitze belästiget wird. Der grosse Platz vor der Burg enthält die schönen Kirchen des Heil. Matthæi, der Heil. Brigittæ, des Heil. Antonii, des Heil. Stephani, und den Pallast des Fürstens Landi, welcher einer von den vier schönsten zu Placentz ist. Die drey andern sind der Pallast von Scotti, der Pallast von St. Severin, und der Pallast der Madame, welcher auf einer Höhe, am Ende der Stadt, auf der Seite des Po stehet, allwo die Gärten sehr angenehm sind, wegen eines kleinen Flusses, der sie wässert, und welcher ihnen einen beständigen Frühling verschaffet. Dieser Pallast hat vier grosse Haupt-Gebäude, welche in der Mitte einen Hoff formiren; und es würde ein König mit seinem gantzen Gefolge darinne wohnen können, so groß ist die Zahl der kostbar aufgeputzten Gemächer. Die Kirche des Heil. Sixti ist gantz nahe dabey. Diese ist die schönste unter allen; sie gehöret den Benedictinern, und siehet man ein trefliches Gemählde, auf welchem Raphael d' Urbino die H. Mariam mit S. Sixto und S. Barba vorgestellet hat. Im Chore sind die Stühle mit eingelegter Holtz-Arbeit gezieret, und zwo schöne Orgeln stehen einander gegen über. An der einen Seite des Haupt-Altars meldet eine in Marmor gehauene Nachricht, daß Engilberga Augusta Hludovici Germ. Reg. F. Hludovici Pii Aug. Neptis, Karoli M. Aug. Proneptis, Hludovici II. Aug. Conjux diese Kirche gestifftet habe. Bey diesem Altare zeiget sich ein grosses Grab-Monument, aus weissem und schwartzen Marmor, woran zween weisse Löwen, zwo weibliche und zwo männliche Statuen, alle von weissen Marmor, nebst dem Oesterreichischen und Farnesischen Wappen sich befinden. An dem Wercke selbst ist keine Inscription zu lesen, vermuthlich aber ist es der Margarethæ Austriacæ, einer Gemahlin des Hertzogs Octavii Farnesii und Mutter des berühmten Helden Alexandri Farnesii, zu Ehren aufgerichtet, von welcher nahe dabey lincker Hand, wenn man das Gesichte nach dem Haupt-Altare richtet, eine Inscription zu lesen. Die Kirche S. Augustini hat fünf Naves oder Galerien und Vertheilungen ihres Gewölbes, viele Stuccatur-Arbeit, und in der Sacristey die Creutzigung Christi schön in Holtz geschnitten. Die Kirchen der Dominicaner und der Carmeliter, welches die merckwürdigsten Geistlichen Gebäude in der Stadt sind, und davon eine jede etwas besonders hat, entweder in Ansehung der Bau-Kunst, oder in der Bildhauer- und Mahler-Kunst. S. Maria in Campagna ist eine der schönsten Kirchen der Stadt, und siehet man darinnen viele Gemählde von Georgione, Paolo Veronese, Alexandro Tiarini und Pordenone. S. Sabino ist mit einer schönen Orgel versehen.

Placentz hat nur 5. Thore. Wenn man durch das Thor St. Lazari hinein kommt, so siehet man zur lincken Hand die Kirche eben dieses Heiligen, welches ein Ort der Andacht, und auch ein Spatzier-Gang für die Bürger ist. Man gehet in den Vorstädten über den kleinen Fluß Refiuto, davon sich ein Theil in die eine Seite der Stadt wendet, allwo er die Gärten des Pallastes der Madame wässert. Es ist auch zu Placentz ein sehr alter Spring-Brunnen, welchen der Sage nach, der Kayser Augustus bauen lassen, und noch diese Stunde nicht uneben zu sehen ist. Es fängt sich jährlich zu Placentz, den 15. April, ein grosser Marckt an, welcher vierzehn Tage währet, und vor den besten in gantz Italien gehalten wird; ob er gleich mit vielen deutschen Messen und Jahr-Märckten in keine Vergleichung kommen kan. Die Krahm-Läden nehmen einen weitläufftigen Platz bey dem Schlosse ein, und sind in ordentliche Gänge vertheilet, über welche Leinwand dermassen gespannet ist, daß man vor Regen und Sonnenschein, bequemlich darunter weggehen kan. Man schätzet den Umfang von Placentz auf fünf Meilen, wenn man die Gräben mit darzu rechnet; aber nur auf vier, wenn man es bloß von den Mauern verstehet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich ohngefähr auf 28000, unter welchen man 2000. Geistliche zählet. Die Fremden rühmen der Bürger Höflichkeit, und sagen: Non caret hospitiis perpulchra Placentia charis.

Der Pabst Urbanus II. hielt im Jahre 1094. oder 95. den 4. Mertz eine Kirchen-Versammlung in dieser Stadt, auf welcher Praxedis, Kayser Henrici IV. Gemahlin, wider denselben ihre Klagen vorbrachte. Desgleichen wurde allhier die Sache zwischen dem Könige von Franckreich, Philippo I. und seiner Gemahlin Bertrada abgethan, so denn dem Griechischen Kayser Alexio Comneno, welchen die Saracenen sehr in die Enge trieben, einen Succurs zu schicken, beschlossen, und über dieses noch einige andere die Kirchen-Zucht angehende Dinge in Ordnung gebracht. Bertoldus gedencket unterschiedener Canonum, die allhier gemacht seyn sollen. Innocentius II. hielt nach seiner Wiederkunft aus Franckreich allhier im Jahre 1132. eine Kirchen-Versammlung, von welcher der Gegen-Pabst Anacletus in den Bann gethan wurde.

Was nun das obgedachte Bißthum zu Placentz anbelanget, so ist dasselbe von dem Pabst Eusebio zu Anfang des 10. Jahrhunderts gestifftet worden, und erst dem Ertz-Bischof zu Meyland, hernach dem zu Ravenna, unterworffen gewesen, Gregorius XIII. aber hat es dem Ertz-Bischof zu Bologna Suffragant gemacht. Es werden dessen jährliche Einkünffte auf 4000. Scudi hoch geschätzet. In der gantzen Diœces zählet man 46. Plebaneyen.

Als die Königin von Ungarn in dem Tractate zu Worms im Jahre 1743. etwas von dem Hertzogthume Placentz an Savoyen abgetreten hatte; so nahm der Hertzog im Jahre 1744. am 5. Febr. mit grosser Solennität diese Stadt in Besitz, nachdem des Tages vorhero die Oesterreichische Cession in der S. Augustini Kirche öffentlich war verlesen worden. Es ward auch deswegen in der Cathedral-Kirche das Te Deum gesungen. Was die Veränderungen anbetrifft, welche diese Stadt von Anfange an erfahren hat, davon siehe den Articel *Parma*.

Ubrigens ist hier noch anzumercken, daß am 9. Sept. im Jahre 1745. die Spanier die Mauern dieser Stadt überstiegen, welche auf der Seite des Po-Flusses gantz niedrig sind, und nachdem sie hinein gekommen waren, öfneten sie 2. Thore, also, daß nach wenigen Stunden eine gute Anzahl Trouppen hinein drang, welche sich der Haupt-Wache bemächtigten, nachdem solche die Piemonteser verlassen, als welche ungefehr drey hundert Mann starck sich in das Castell gezogen hatten. Die Spanier droheten zwar nachhero, die Stadt zu plündern, allein sie unterliessen solches, als man ihnen Brod, Wein und andere Sachen, gab. Sie rückten hierauf vor das Castell, und forderten den Commandanten auf, welcher, nachdem er sich bis zum dreyzehenden September gewehret hatte, capitulirte, und sich mit seinen Leuten zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Den sechszehenten Junii im Jahre 1746. fiel hier zwischen denen vereinigten Spaniern und Frantzosen an einem, und den Oesterreichern am andern Theile, unter Anführung des Fürstens von Lichtenstein eine Schlacht vor, wobey jene von diesem auf das Haupt geschlagen worden. Nicht weniger merckwürdig ist auch noch der Sieg, welchen die Kayserlichen, in der Action, ebenfalls nicht weit von Placentz, bey dem Dorffe Rottofreddo disseit

des

des Po-Flusses, über die Franzosen und Spanier erhielten; besonders da die Frucht von diesem Siege sich sonderlich in der unmittelbar darauf erfolgten Ubergabe der Stadt Placentz gezeiget hat. Der Graf Nadasti forderte die Stadt und Schloß auf, und beyde ergaben sich ihm auf Gnade und Ungnade. Ein Oberster nahm mit 500. Warasdinern im Nahmen des Königs von Sardinien von Placentz Besitz. Die Besatzungen wurden zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Man erbeutete daselbst ein starckes Magazin, und eine Artillerie von 90. Canonen und 40. grossen Mörsern. *Mart. Alberti* Descr. Ital. *Ughellus.* **Kayßler. Staats-Secret. Der Reisend. Deutsche. Hübn.** Geogr. I. Theil. *Misson.*

PLACIA, eine Stadt in Mysien, dem *Plinio* L. V. c. 32. zu folge. Nach Cyzicus, spricht *Pomponius Mela* L. I. c. 19. kommen *Placia* und *Scylace*, 2. kleine Colonien der Pelasgier, oberhalb welchen sich der Berg Olympus, oder nach der Sprache des Landes, der Berg Mysius, erhebet. *Herodotus* L. I. schreibt Πλακίη, nach der Jonischen Mund-Art, und Stephanus der Geographus schreibt Πλάκη. *Dionysius Halicarnassensis* L. I. nennet die Einwohner *Placianos. Martin.*

PLACIADÆ, ein Municipium in Attica, dem Suidæ zu folge. Siehe *Plactiadæ.*

PLACIANI, Völcker. Siehe *Placia.*

PLACIDA, eine zwar kleine, doch fruchtbare Insul an denen Asiatischen Küsten, welche unter die sonst sogenannten Sporadischen Insuln gerechnet wird. *Univ. Lex.*

PLACOENTA, ein Dorff der Cilicier, 6. Stadia weit von der Stadt Thebæ Hippoplacianæ, dem *Athenæo* L. I. zu folge, welcher diese Stadt unten an den Berg Placus, in die Gegenden von Troja, setzet. *Mart.*

PLACTIADÆ, ein Stamm in Attica. Phavorinus gedencket desselben; Suidas schreibt *Placiadæ. Mart.*

PLACUS, oder *Placusius*, ein Berg im Lande der Cilicier, dem Hesychio zu folge, welchen Ortelius anführet. Die Stadt Thebæ Hippoplacianæ war unten an demselben erbauet. Er war in der Nachbarschafft von Troja, dem Athenæo zu folge, welcher desselben gedencket, und die Cilicier in dieses Qvartier setzet. Siehe *Cilicier. Mart.*

PLADAE, Völcker, s. *Besadæ.*

PLADARAEI, Völcker, welche Stephanus gegen Norden setzet. *Martin.*

Pladdling, Pladling, oder Platling, ein Flecken und Schloß an der Iser, in Nieder-Bayern, mit einer Post-Station, auf der Post-Strasse von Nürnberg und Regenspurg nach Wien, 4. Meilen von Straubingen gelegen. **Hübn.** Z. L.

Pladstrand, ist ein ausgebesserter Hafen mit zwey Wasser-Forts auf der Halb-Insul Jütland, aus welchem der König in Dänemarck sich im Jahre 1733. nach Norwegen überbringen ließ. **Hübn.** Geogr. II. Th.

Plänig, ein Dorff, s. **Planig.**

Plässern, Plesern, ein Schloß und Herrschafft in Sachsen, bey Wittenberg.

Plätzsch, oder **Plätsch**, ein Schloß und Herrschafft im Stiffte Brixen. **Hübn.** Z. L.

PLAFFEY, oder *Planfayon*, ein Freyburgischer Flecken in der Schweitz, an dem Sensen-Flusse, gegen Schwartzenburg zu gelegen, allwo ein Land-Voigt aus dem Canton Freyburg wohnet, welcher alle 5. Jahr abgewechselt wird. Der Ort kam im Jahre 1475. in dem Burgundischen Kriege an die Stadt Freyburg. **Basel.** *Lexic.*

PLAGA, Frantz. *Plage*, deutsch **Gegend**, ist ein Wort, welches von dem Griechischen πλάξ herkömmt, und eine **platte und ebene Sache** bedeutet. *Plaga* bedeutet auch überhaupt einen Theil oder einen Raum des Erdbodens, in Ansehung des Verhältnisses, welchen es mit irgend einem Theile des Himmels, als zum Exempel mit denen Zonis, mit denen Climatibus, oder mit denen IV. grossen Theilen der Welt, Norden, Osten, Süden und Westen hat. In diesem Verstande bedeutet es fast eben so viel, als Region; wenn man also saget, daß eine gewisse Stadt, gegen dieser oder jener Plaga Cœli zu liege, so ist es eben so viel, als wenn man sagete, daß sie gegen dieser oder jener Regione Cœli liege. Das Wort Plaga wird nun in der Geographie oder Hydrographie sehr gebrauchet; und es wird ein jeder Ort des Horizonts also genennet, wo ihn ein Vertical-Circul durchschneidet. Wenn wir sagen, ein Stern stehe nach dieser oder jener Gegend zu, so concipiren wir einen Circul, der durch unser Zenith, und denselben Stern gehet, in welchen Circkel wir den Stern referiren, nun sind dergleichen Circul lauter Vertical-Circul, deren Abstand von einander der Horizont, als der zu seinem Polo das Zenith hat, mißt, derowegen referiren wir eo ipso den Stern selbst auf den Horizont, wenn wir von dessen Stande nach einer gewissen Gegend reden, daß also die Gegend der Inter-Sections-Punct eines Vertical-Circuls mit dem Horizont ausmacht. Nach dieser Notion giebt es so viele Gegenden, als Puncte im Horizont vorhanden sind; man zehlet aber deren insgemein nicht mehr denn 32, indem man nehmlich den Horizont in 32. gleiche Theile abtheilet, und die übrigen Oerter des Horizonts auf diese Theile, nach denen Graden, worein der Horizont, wie ein anderer Circul, eingetheilet ist, beziehet. Diesen 32. Theilen oder Gegenden hat man besondere Nahmen beygeleget. Der Ort des Horizonts, wo der Mittags-Circul denselben durchschneidet, und dahin wir hier zu Lande die Sonne, wenn sie am höchsten des Tages am Himmel stehet, beziehen, heisset **Mittag**. Wenn man nun das Gesichte gegen diese Gegend richtet; so hat man im Rücken, **Mitternacht**, welche Gegend von Mittag 180. Grad entfernet ist; zur Lincken ist **Morgen**, und stehet so wohl von Mittag, als Mitternacht, 90. Grad ab; zur rechten **Abend**, so ebenfalls von Mittag und Mitternacht 98. Grad entfernet ist. Diese vier Gegenden werden die **Haupt-Gegenden**, Lat. *Cardinales Plagæ* und von den Schiffern besonders **Süd, Nord, Ost, West**, genennet. Die Nahmen derer übrigen Gegenden heissen nach ihrer Ordnung folgender massen, allwo eine jede von der andern 11. und ein Viertel-Grad abstehet; und zwar werden diejenigen, so zwischen denen Haupt-Gegenden inne liegen, **Neben-Gegenden**, Lat. *Plagæ collaterales seu intermediæ* genennet, welche wiederum in primarias und secundarias eingetheilet werden, davon jene gleich weit von denen Haupt-Gegenden abstehen, als **Nord-Ost, Süd-Ost**, u. s. w. Diese, nehmlich die Secundariæ, sind wiederum entweder von der ersten Ordnung, die in gleichen Winckeln von einer Haupt-Gegend und primaria entfernet sind, als **Nord-Nord-Ost, Ost-Süd-Ost**, u. s. w. oder von der andern Ordnung, die gleich weit von einer Haupt-Gegend oder primaria und einer Secundaria von der ersten Ordnung abstehen, als **Nord zu Ost, West zu Süd** u. s. w. Nahmen derer Gegenden sind:

Nord,) Nord zu Ost, Nord-Nord-Ost, Nord-Ost zu Nord, Nord-Ost, Nord-Ost zu Ost, Ost-Nord-Ost, Ost zu Nord.

Ost) Ost zu Süd, Ost-Süd-Ost, Süd-Ost zu Ost, Süd-Ost, Süd-Ost zu Süd, Süd-Süd-Ost, Süd zu Ost.

Süd) Süd zu West, Süd-Süd-West, Süd-West zu Süd, Süd-West, Süd-West zu West, West-Süd-West, West zu Süd.

West) West zu Nord, West-Nord-West, Nord-West zu West, Nord-West, Nord-West zu Nord, Nord-Nord-West, Nord zu West.

Diese Gegenden sind meistentheils um derer Schiffe Willen in Ordnung gebracht worden, damit sie so wohl die Winde von einander unterscheiden, als auch vermittelst des Compasses durch das Steuer-Ruder, das Schiff nach derjenigen Gegend, nach welcher es seinen Weg nehmen soll, lencken können; welche Gegenden die Schiffer Rhombos zu nennen pflegen. Man findet daher von dieser Materie bey denenjenigen mehr Nachricht, die theils von der Geographie, theils von der Schiffarth zur See geschrieben haben. Die nicht hinlänglichen Methoden derer Gegenden zu einer jeden Zeit, bey jeder Witterung, und an jedem Orte der Erd-Kugel zu bestimmen, ist Ursache an der Unvollkommen-

kommenheit der Schiffarth bey denen Alten gewesen; sie hatten drey Manieren, solches zu bewerckstelligen. Die erste war gantz sicher, da sie vermittelst derer Gestirne, besonders des Polar-Sterns, welcher bey uns bey nahe Norden zeiget, sich derer Gegenden erkundigten, allein dieser Manier konnten sie sich nur bedienen, wenn heiter Wetter war, da sie hingegen bey trüben und sturmigten Wetter, allwo sie derer Gegenden am meisten benöthiget waren, sich lediglich denen Wellen überlassen musten. Nach der andern Methode erkundigten sie sich derer Gegenden, nach der Lage derer Ufer oder Vorgebürge, deren Strich und Gegend sie durch lange Erfahrung sich bekannt gemacht hatten, allein auch dieser Wegweiser gieng ihnen verlohren, wenn das ungestüme Wetter sie von den Ufern abtrieb. Die dritte Manier war noch ungewisser, da sie aus der Direction ihres Schiffes, mit welcher sie ausgelauffen, und deren währender Reise angemerckten Veränderung die Gegenden beurtheilen wollten. In den neuern Zeiten ist durch die herrliche Erfindung der Magnet-Nadel denen Schiffern ein Mittel an die Hand gegeben worden, allenthalben, zu jeder Zeit, an jedem Orte, bey hellem und trüben Wetter die Gegenden zu erkennen; wiewohl die Schiffer die Beobachtung derer Gestirne deswegen nicht aus denen Augen setzen dürffen, weil die veränderliche Declination der Magnet-Nadel, da sie nicht genau Norden zeiget, sie diese Veränderung durch Hülffe derer Sterne zu bestimmen nöthiget. Siehe **Pol** und **Wind**. Die Eintheilung derer Gegenden oder Winde bey denen Alten beschreibet *Vitruvius* Archit. I. 6. welcher deren nur 24. zählet. *Mart. Varenius* Geograph. General. I. 20. III. 37. *Fournier* Hydrograph. *Wolffii* Element. Geogr.

PLAGA, oder *Plagia Calvisiana*, ein Ort in Sicilien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Agrigentum nach Syracusa, wenn man längst an dem Meere hinreiset, zwischen Refugium, Chalis und Plagia Mesopotamia, 8. Meilen von jenem, und 12. Meilen von diesem Orte. Eben dieses Itinerarium setzet auf eben dieselbe Strasse *Plaga Mesopotamia* zwischen Plaga Calvisiana und Plaga Hereo, oder Cymba, 12. Meilen von jenem, und 24. Meilen von diesem Orte; *Plaga Hereo*, oder *Cymba* zwischen Plagia Mesopotamia und Refugium Apollinis, 24. Meilen von jenem, und 20. Meilen von diesem Orte; und *Plaga* oder *Plagia Syracusis* 22. Meilen jenseit Refugium Apollinis. *Martin.*

PLAGÆ COLLATERALES, Neben-Gegenden.

PLAGÆ HORIZONTIS, siehe *Cardines Horizontis*.

PLAGÆ INTERMEDIÆ, oder *Secundariæ*, siehe Neben-Gegenden.

PLAGA HÆREÆ, eine Stadt, siehe *Hybla Minor*.

PLAGA MESOPOTAMIA, s. *Plaga*.

PLAGA-SYRACUSIS, siehe *Plaga*.

PLAGE, siehe *Plaga*.

PLAGE, hat eben die Bedeutung als die **Wind-Linie**, oder der **Wind-Strich**; siehe **Wind**.

PLAGE, heißt auch eine Untieffe gegen dem Gestade zu, welches sich in gerader Linie hin erstrecket, ohne daß irgend eine Rhede, oder Hafen, noch irgend ein Vorgebürge anzutreffen wäre, wo die Schiffe sich bergen könnten. *Martin.*

Plage, eine Stadt, s. Plauen.

PLAGE de CANNES, siehe *Napoule (Le Golphe de)*

PLAGENARUM, eine Nation in den Gegenden von Ungarn, dem Curopalate zu folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.*

PLAGE de PAMPELUNE; von der Insul, welche an der Spitze des Vorgebürges Lardiez ist, biß an das Vorgebürge de la Moute, oder von St. Tropez in Franckreich, auf der Küste von Provence, ist die Strasse von Norden zu Nord-Osten von 5. Meilen. Zwischen beyden ist eine Vertieffung, und eine grosse sandigte Gegend, welche man Pampelune nennet. Man kan daselbst bey 5. 6. biß 7. Klafftern tief Wasser Ancker werffen; der Grund ist waficht, und die Ancker fassen daselbst gut. Man siehet allda nahe bey der Südlichen Küste einige Vorraths-Häuser der Fischer. Man kan auch im Falle der Noth mit Galeeren nahe bey der kleinen Insul zu 10. biß 12. Klafftern tief Wasser Ancker werffen, und sich mit einem Taue auf dem Lande feste legen. Man ist daselbst für den Süd-West- und West-Winden geborgen, aber denen Ost- und Süd-Ost-Winden ist man ausgesetzet. Diese Gegenden sind nur im Falle der Noth gut zum Ancker-werffen, wenn man von der Seite von Osten kömmt. *Mart. Michelot* p. 78.

PLAGE de PISE, eine Gegend in Italien, auf der Küste von Italien. Die gantze Küste von Via-Regio, wo sich die Ebene von Pisa anfängt, ist mit grossen Sand-Bäncken eingefasset, davon sich einige Spitzen sehr weit unter dem Wasser hin erstrecken; sonderlich aber gegen der Kirche des Heil. Petri, allwo eine Sand-Banck ist, die sich gegen Westen ohngefehr 9. biß 10. Meilen weit erstrecket, auf welcher nur 5. biß 6. Klafftern tief Wasser sind; und am Ende derselben trifft man eine andere Sand-Banck an, auf welcher nur 2. Klafftern tief Wasser sind. *Martin. Michelot* p. 97.

PLAGEREUM, oder *Cymba*, ein Ort in Sicilien, einigen MSS. des Itinerarii Antonini zu folge, welche denselben zwischen Agrigentum und Syracusa setzen. Andere MSS. haben *Plaga*, oder *Plagia-Hereo*, oder *Cymba*. Siehe *Plaga*. *Martin.*

PLAGE ROMAINE, ein Theil des Mittelländischen Meeres, auf der Küste des Kirchen-Staates. Er wird von den Einwohnern des Landes *Spiaggia Romana* genennet, und erstrecket sich von dem Berge Argentaro gegen Westen, biß an den Berg Circello und an den kleinen Meer-Busen von Terracina. *Martin. Corn.*

PLAGES du BREGAT, Sand-Bäncke in Spanien, auf der Küste des Mittelländischen Meeres in Catalonien. Ohngefehr 15. Meilen gegen Osten von der Spitze von Castel Ferre, ist der Berg Mont Joui, welcher nahe bey Barcellona liegt. Zwischen dieser Spitze und dem Mont-Jovi ist eine mit Bäumen bedeckte Ebene, und eine lange Sand-Banck, von welcher einige Spitzen sich weit in das Meer hinein erstrecken, und dieses ist es, was man die **Sand-Bäncke von** *Bregat* nennet; so, daß man, wenn man von dem Vorgebürge von Castel Ferre abfähret, um nach Barcellona zu seegeln, man einen grossen Umweg nehmen muß, um diese Sand-Bäncke zu vermeiden. *Martin. Michelot* p. 47.

PLAGES de CANET, sind Sand-Bäncke in Franckreich, an dem Mittelländischen Meere, in Roussillon, von der Spitze von Colioure an biß an das Vorgebürge von Leucate; es sind daselbst 3. platte Insuln, welche mit Sand-Bäncken umgeben sind; auf der andern Seite dieser Insuln sind grosse Teiche, welche an manchen Orten fast eine Meile breit sind. *Martin. Michelot* p. 47.

PLAGE de TOURILLE, eine grosse Sand-Banck auf der Küste von Catalonien. Fünf Meilen gegen Norden, und 5. Gr. gegen Osten von der Nordlichen Spitze des Vorgebürges von Begu, sind die Insuln des Medes; zwischen dieser Spitze und diesen Insuln ist eine grosse Bucht, welche mit einer grossen Sand-Banck eingefasset ist, welche eine Vertieffung von 2. biß 3. Meilen hat, und insgemein die Sand-Banck von Tourille genennet wird. Man kan hier Ancker werffen, wenn man den Wind vom Lande hat; doch muß man sich der Sand-Banck nicht allzu sehr nahen, sonderlich nahe bey dem Vorgebürge Begu, einem kleinen Thale gegen über, wo einige Vorraths-Häuser der Fischer sind. Man erkennet sie an dem alten Schlosse, welches oberhalb derselben befindlich ist, und an dem Thurme, welcher auf dem Vorgebürge Begu erbauet, und auf der andern Seite zu sehen ist. Man wirfft dieser Sand-Banck gegen über, in selbst beliebiger Weite, Ancker; denn eines kleinen Canonen-Schusses weit von dem Lande hat man 10. 12. biß 15. Ruthen tief Wasser, und einen sandigten und waslichten Grund. Gegen Nord-Westen von dem Orte, wo man Ancker wirfft, ist ein kleiner Wacht-Thurm, und einige Vorraths-Häuser

Häuser der Fischer an dem Ufer des Meeres. Man kan hier bloß Ancker werffen, wenn man von der Westlichen Seite kömmt. Man wird durch die Spitze von Begu für denen Winden von Süd-Osten biß Westen bedecket. *Martin. Michelot* p. 47.

Plagewitz, ein Schloß und Herrschafft im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, ohnweit Lemberg.

Plagewitz, ein Chur-Sächsisches Dorf bey Wurtzen.

PLAGIA, siehe *Botua*, und *Plagiara*.

PLAGIA, ein Hafen in Ligurien, dem Ortelio zu folge, welcher des *Antonini* Itinerarium Maritimum anführet, und spricht, daß dieser Hafen 12. Meilen von Vintimiglia sey. Die MSS. stimmen wegen dieser Mansion nicht mit einander überein; in einigen ist sie nicht angemercket; in andern ist diese Stelle zerrissen, und einige lesen wieder anders. *Martin.*

PLAGIA CALVISIANA, in Sicilien, s. *Plaga*.

PLAGIARA, oder *Plagiaria*, eine Stadt in Lusitanien; das Itinerarium Antonini setzet dieselbe auf die Strasse von Olisipo nach Emerita, zwischen Budua und Emerita. 12. Meilen von jener, und 30. Meilen von dieser. Einige MSS. nennen diese Stadt *Plagia*. Man siehet noch die Ruinen davon, nahe bey dem Flecken *Botua*, in Estremadura. Siehe *Botua*. *Martin.*

PLAIN, (LE) sonst *le Coutentin*, sind Nahmen, welche man dem andern Decanate des Archidiaconats von Coutentin giebt, so das vierte des Bischoffthums von Coutances ist. Es enthält 22. Kirchspiele, die alle den besten Boden im Lande haben. *Martin.*

PLAIN-BON, ein Gehöltze in Franckreich, in Bourbonnois, unter die Floß- und Forst-Kammer von Moulins gehörig. Es ist 81. Acker groß. *Martin.*

PLAINE, siehe **Fläche**.

PLAINE, ein Fluß in Lothringen, welcher bey Raon in die Meurte fällt. *Hübn. Zeit. Lex.*

PLAINE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Belay. *Martin.*

PLAINE, und *Haineau de St. Lange*, ein Ort in Franckreich, in Champagne, in der Election von Bar-sur-Aube. *Martin.*

PLAINE DE PLAISANCE, eine Ebene in der Insul San Domingo, nach der Nordlichen Gegend zu. Sie liegt mitten in Gebürgen, welche gegen Süden von dem Hafen Margot sind, 4. bis 5. Meilen von dem Meere, an der Quelle desjenigen Flusses, welcher les trois Rivieres heißt, gegen Osten von der Ebene Pilati. Es sollen Silber-Bergwercke in diesen Quartieren seyn. *Martin.*

PLAINES, ein Quartier in Guadeloupe, 2. Meilen von dem Quartiere der Insul Goiaves. Der Weg von einem zu dem andern ist sehr steil. Obgleich der Boden des Quartiers von Plaines steinigt ist; so sind doch gleichwohl die dasigen Ländereyen gut, sehr volckreich und angebauet. Diese Gegend wird durch ein grosses Vorgebürge, dessen Anhöhen gemächlich und von gutem Erdreiche sind, in 2. Ebenen abgetheilet. Die gröste von diesen Ebenen ist ohngefehr 1. Meile breit; sie wird durch einen sehr starcken Fluß gewässert; die kleine ist ohngefehr 700. Schritte breit, und 1200. lang. *Martin.*

PLAINE-SELVE, oder *Pleine-Selve, Plena-Sylva*, eine Abtey in Franckreich, in der Dioeces von Agen. Sie ist von Gaudefredo gestifftet worden. *Martin.*

PLAINPIED, eine Abtey in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, am Ufer des Flusses Auron, 2. Meilen von Bourges. Sie gehöret dem Augustiner-Orden, und wurde gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts von dem Ertz-Bischoffe Richardo gestifftet, welcher in dem Chore der Kirchen begraben liegt. Diese Abtey ist durch die Kriege beynahe zerstöhret worden. *Martin.*

Plainting, ein Marcktflecken in Nieder-Bayern, ohnweit Vilshofen, in selbiges Land-Gerichte, und ins Rent-Amt Straubingen gehörig. *Hübn. Z. L.*

PLAISANCE, eine Stadt in Italien, siehe **Placentz**.

PLAISANCE, eine Stadt in Spanien, s. *Plasencia*.

PLAISANCE, eine Stadt und Castell, nebst einen Hafen in Nord-America, auf der Südlichen Küste der Insul Terre-Neuve, am Eingange des Meer-Busens St. Laurentii. Dieses war für die Frantzosen der vortheilhaffteste Posten in gantz Nord-America. Sie fanden daselbst eine Freystatt für die Schiffe, welche genöthiget waren, auszuruhen, wenn sie nach Canada fuhren, oder wenn sie zurücke kamen, und sogar für diejenigen, welche aus Süd-America zurücke kamen, sie mochten nun entweder frisches Wasser bedürffen, oder an Lebens-Mitteln Mangel leiden, oder ihre Maste verlohren haben, oder irgend durch einen Sturm seyn beschädiget worden. Aber heut zu Tage sind sie dieser Vortheile beraubet, indem sie diesen Hafen und die Insul Terre-Neuve denen Engelländern überlassen haben. Dieser Hafen liegt unter dem 47. Gr. und etliche Min. Nordlicher Breite, an dem Fort der Bay gleiches Nahmens, welche etliche 20. Meilen lang, und 10. biß 12. breit ist. Das Fort, welches auch das Fort von Plaisance heißt, liegt an dem Ufer eines Goulet, oder einer kleinen Meer-Enge, die 60. Schritte breit, und 6. Ruthen tief ist. Die Schiffe müssen so zu sagen an den Winckeln der Bastionen hinstreichen, wenn sie in dem Hafen einlauffen wollen, welcher eine Meile lang, und eine halbe viertel Meile breit seyn mag. Vor dem Hafen ist eine grosse und schöne Rhede, die anderthalbe Stunde im Umfange hat, aber dem Nord-West- und Nord-Nord-West-Winde allzusehr ausgesetzet ist, welche die hefftigsten und langwierigsten unter allen Winden sind, und deren Gewalt weder Thaue, noch Ancker, noch schwere Schiffe widerstehen können; welches aber meistens in der späten Jahres-Zeit geschicht. Diese Rhede, welche nur diesen Winden ausgesetzet ist, verbirgt einige Felsen von der Nordlichen Gegend, ausser denen von der grünen Spitze, wo verschiedene Einwohner zu fischen pflegen.

Es giengen insgemein 30. bis 40. Schiffe alle Jahre aus Franckreich nach Plaisance; und bisweilen über 60. Einige giengen dahin, um zu fischen, andere, um mit denen Einwohnern, welche sich im Sommer auf der andern Seite des Forts aufhalten, durch Tausch zu handeln. Der Platz, welchen die Wohn-Plätze einnehmen, heißt Grand Grave, weil es würcklich nichts anders als Kieß ist, auf welchem man die Stockfische ausbreitet, um sie zu trocknen, ehe sie eingesaltzen werden. Die Einwohner und die Fischer-Schiffe schicken alle Tage ihre Chaloupen auf die Fischerey, 2. Meilen von dem Hafen. Sie kommen bisweilen dermassen beladen zurücke, daß sie in dem Meere gleichsam vergraben zu seyn scheinen, indem davon nur der Bord zu sehen ist. Man kan sich solches gar nicht vorstellen; und man muß es selbst gesehen haben, wenn man es glauben soll. Diese Fischerey fängt sich mit Eintritt des Junii an, und endiget sich in der Helffte des August-Monats. Man fängt in dem Hafen die Boete, das ist, diejenigen kleinen Fische, welche man an die Angeln stecket, wenn man die Stockfische fangen will. Der Kieß fehlet zu Plaisance; daher ist dieser Ort auch nicht so volckreich, als er seyn sollte. Es wächst weder Korn, noch Spelt, noch Erbsen zu Plaisance; denn die dasige Erde taugt nichts; zu geschweigen, daß wenn sie auch so gut und so fruchtbar als zu Canada wäre, sich dennoch niemand die Mühe geben, und sie bauen würde; ein Mann verdienet mehr, wenn er den Sommer über Stockfische fängt, als 10. andere mit dem Ackerbaue nicht verdienen würden. Es giebt noch einige andere kleine Häfen in der grossen Bay von Plaisance. Sie heissen der grosse und der kleine Burin, Saint Laurent, Martir, Chapeau-Rouge, und andere mehr. *Martin. Hontan* T. II. p. 32.

PLAISANCE, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac, in der Dioeces von Auch, in der Election von Armagnac. Er liegt nahe bey dem Adour, 7. Meilen von Tarbes, und 8. von Auch. *Mart.*

PLAISANCE, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Dioeces von Vabres. Er liegt nahe bey dem Tarn, an den Gräntzen von Albigeois, 4. Meilen von Vabres, gegen Westen. *Mart.*

PLAISANCE, siehe *Baye de Plaisance.*

PLAISANTIN, eine Landschafft, s. Placentz.

Plais, ein Gebürge, siehe *Cetius.*

Plamächte, ein Ort in Nieder-Schlesien bey Brieg.

PLAMUS, eine Stadt, deren Stephanus gedencket; er setzet sie in Carien. *Martin.*

Plan, oder Plana, ein Schloß und kleine Stadt in dem Pilsner Kreisse, in Böhmen, 4. Meilen von Eger, an denen Ober-Pfältzischen Gräntzen, ist wegen der daselbst befindlichen reichen Silber-Bergwercke berühmt, und gehöret einer Gräflichen Familie von Zintzendorf. Hübn. Zeit. Lex. Der Reisende Deutsche.

PLAN, ein Flecken in Franckreich, in der Graffschafft Cominges. Es ist in diesem Flecken ein Königliches Gerichte. *Martin.*

PLANA, eine kleine Insul in dem Archipelago, zwischen der Insul Stampalia gegen Norden; der Insul Scarpanto gegen Osten, und der Insul Candia gegen Süden. *Mart. Berthelot* Carte de la Mediterr.

PLANA, oder *Piana*, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, Sardinien gegen Süden, der Insul St. Pietro gegen Osten, und der Insul des François gegen Westen. *Mart.*

PLANA, eine Insul in Spanien, s. *Plane.*

PLANARIA, eine Insul in Italien, in dem Ligustischen Meere, 60. Meilen von der Insul Corsica, dem *Plinio* L. III. c. 6. zu folge. Dieser Nahme war ihr wegen ihrer Figur beygeleget worden; denn sie ist eben und niedrig. Sie führet noch ihren alten Nahmen; denn sie heißt jetzo *Planosa*, oder *Pianosa*, und im Frantzösischen *Planouse*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PLANARIA, eine Insul in Spanien, siehe *Denia.*

PLANARIA. *Plinius* L. VI. c. 32. giebt diesen Nahmen einer von denen Insulis Fortunatis. Der P. Hardouin spricht, dieses sey die *Isle d'Enfer*, oder die Insul *Teneriffa*. *Mart.*

PLANARIA, eine Stadt, siehe *Pelenaria.*

PLANASIA, eine Insul auf der Küste von Gallia Narbonensi; *Strabo* L. IV. p. 154. setzet sie nebst der Insul Lero unmittelbar nach denen Stoechadischen Insuln. *Mart.*

PLANASIA, eine Insul in Spanien, s. *Denia.*

PLANASIA, eine Insul in dem Tyrrhenischen Meere, dem *Ptolomaeo* L. III. c. 1. zu folge; *Plinius* L. III. c. 6. kennet auch eine Insul gleiches Nahmens in eben demselben Quartiere; und es erhellet, daß dieses eben diejenige sey, welche er einige Zeilen zuvor *Planaria* genennet hatte. Siehe dieses Wort. *Martin.*

PLANATUM, ein Flecken, s. *Ploague.*

PLANCÆ, ein Ort bey Douay, in Flandern.

PLANCHE, (LA) ist ein Canton in der Provintz Auvergne, in Franckreich, zwischen S. Flours und Murat. Daselbst sind die besten Stuttereyen von Maul-Eseln, welche die Spanischen Kaufleute auf der Messe zu Flours holen. *Savary.*

PLANCHE-MINIER, ein Ort in Franckreich, in Angoumois. Es giebt daselbst Eisen-Bergwercke, deren man sich zu Kriegs-Munitionen für das Arsenal zu Rochefort bedienet. *Martin.*

Planckenburg, s. Blanckenburg.

PLANCTÆ, s. *Cyclopum Scopuli.*

PLANCY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Dioeces von Troyes, mit dem Titul eines Marquisats. Es ist an diesem Orte ein Capitul, welches unter dem Nahmen des Heil. Laurentii, vor dem Jahre 1200. von denen Herren von Plancy gestifftet worden. Plancy ist allererst nach dem Pyrenäischen Frieden zu einem Marquisate erhoben worden; zuvor hatte es bloß den Titul einer Baronie. *Martin.*

PLANE, *Plana*, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Spanien, nahe bey der Bay von Alicante, ohngefehr eine kleine halbe Meile gegen Ost-Süd-Osten von St. Paul. Diese Insul ist niedrig. Fast gegen die Mitte des engen Passes, welcher sie von dem Vorgebürge von St. Paul absondert, ist unter dem Wasser ein sehr gefährlicher Felsen, und welcher um etwas näher bey der Insul, als bey dem Vorgebürge, ist. Doch kan man mit Schiffen und Galeeren zwischen dem Vorgebürge von St. Paul und dieser Insul hindurch fahren, wenn man sich etwas näher zu dem Vorgebürge, als zu der Insul, hält, um diesen Felsen zu vermeiden. In der Mitte dieses engen Passes ist 5. biß 6. Ruthen tief Wasser, und man siehet den Grund, wenn man in dieser Gegend fähret. Es sind auch einige Felsen nahe bey der Spitze von S. Paul. Die Insul Plane ist eine halbe Meile lang. Das Westliche Ende ist das höchste, und auf der Seite gegen Süd-Osten sind zwey grosse Klippen, und viele andere kleinere, die sowohl dem Wasser gleich, als unter dem Wasser stehen. Weil sie sich sehr weit in das Meer hinein erstrecken; so muß man sich entweder sehr weit davon, oder nahe an das Land, halten. *Mart. Michelot.* p. 20.

Planena, ein Dorf bey Halle, im Magdeburgischen.

PLANESIA, eine kleine Insul auf der Küste von Spanien, in den Gegenden des Vorgebürges Ferraria, dem *Straboni* L. III. p. 159. zu folge. Siehe *Ferraria.* *Mart.*

PLANFAYON, ein Flecken, s. *Plaffey.*

PLANGENSES, Völcker in Umbrien, dem *Plinio* L. III. c. 14. zu folge. *Martin.*

PLANIA, s. *Osiurtu.*

PLANIBOBISTA, ist der Nahme einer Stadt, dem Ortelio zu folge, welcher die Constitutiones der Orientalischen Kayser anführet. Er muthmasset, daß diese Stadt in dem Epiro gewesen sey. *Martin.*

PLANIEZ, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Franckreich, auf der Rhede von Marseille, ohngefehr 5. Meilen gegen Süd-Westen von der Spitze des Vorgebürges Cavaux, welche am weitesten gegen Süd-Westen von der Insul St. Jean, oder Pomegue, ist. Man nennet sie *Planiez*, weil sie eben und niedrig ist. Es ist auf dieser Insul ein Thurm, welcher nicht bewohnet wird, und welcher bloß zum Merckmahle der Insul dienet. Man kan zwischen dem Lande und dieser Insul hinfahren, indem man daselbst 40. biß 45. Ruthen tief Wasser hat; aber man muß sich denselben nicht nähern, sonderlich auf der Seite gegen Süd-Osten und gegen Osten, wegen einiger Felsen, die sich ohngefehr eine Meile weit ausbreiten, über welchen sehr wenig Wasser ist, und wo sich das Meer überall bricht, wenn es übles Wetter ist. *Mart. Michelot* p. 65.

Planig, oder Pläniig, ein Dorf in der Unter-Pfaltz, ohnweit Creutzenach.

PLANINA, ein Berg, siehe *Marinai.*

PLANINA, ein Flecken, siehe Alben.

PLANINENSES, Völcker, siehe *Pleninenses.*

PLANISPHÆRIUM, siehe *Geographische* Charten.

PLANITIES, siehe Fläche.

Planitz, eine kleine Stadt in Böhmen, zwischen Piseck und Pilsen gelegen.

Planitz, ein Schloß, Amt und Flecken, im Voigtlande, eine Stunde von Zwickau, davon die uralte Familie von Planitz den Nahmen hat. Wabst. Hübn. Z. L.

PLANIZZA, ein Fluß in Morea, in Saconien. Er entspringt auf dem Berge Crevie. Er hieß ehedem *Gramauar*; dieses ist der *Haliacmon* und der *Inachus* der Alten. *Mart.*

PLANO, oder *Piano*, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, der Westlichen Küste von Sardinien gegen Norden, dem Meer-Busen von Arragonese gegen Westen, zwischen der Insul Hercules und den Saltz-Gruben, welche auf der Insul Sardinien sind. *Martin.*

PLANONE, ein Wald in Franckreich, in Bourgogne, unter die Floß- und Forst-Kammer von Autun gehörig. Er ist 5304. Acker groß. *Mart.*

PLANORUM CASTRUM. s. *Castrum Planorum.*

PLANOSA, oder *Planosa*, Frantz. *Planouse*, eine Insul in Italien, in dem Toscanischen Meere, zwischen der Insul Elba gegen Nord-Osten, und der Insul Corsica gegen Süd-Westen. Sie ist 9. Meilen gegen Süd-Westen, und 5. Gr. gegen Westen von der Spitze des Vorgebürges von S. Pedro, in der Insul Elba, zur Rechten. Die Insul Planosa ist sehr niedrig, und voller Gesträuche.

sträuche. Sie ist ohngefehr 4. Meilen lang, und eine halbe Meile breit. Man kan sie auf der Seite gegen Norden und gegen Nord-Westen befahren; aber auf der Seite gegen Süden sind viele Felsen ausserhalb dem Wasser, welche sich über anderthalbe Meile weit erstrecken. Man kan auf der Seite gegen Westen und Nord-Osten, wornach der Wind ist, Ancker werffen; aber man muß beständig bereit seyn, den Ancker zu lichten, und sich nach der Nordlichen Spitze der Insul zuwenden, welche sehr rein ist. Man kan daselbst gantz bequem Holtz einnehmen; man legt sich eine Viertel-Meile weit von der Insul vor Ancker, allwo man 10. biß 12. Ruthen tief Wasser hat. Siehe *Planaria*. *Martin. Michelot* p. 102.

Planschwitz, ein Dorf im Voigtlande.

PLANTAGE, siehe **Pflantz-Städte**.

PLANTAIRA, ein Schloß, siehe **Innburg**.

PLANTAS, oder *Plantats*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Gevaudan. Man findet öffters kleine Perlen darinne. *Martin.*

PLANTEDIO, ist eine Gemeinde im Veltlin, nicht weit von Dalebio, im Gebürge, darinnen viele Wohnungen, sowohl im Berge, als in der Ebene, wie auch der Land-Strasse nach, biß an den Ort Scaletta, angetroffen werden. Vor alten Zeiten war in der Ebene von Plantedio ein schiffreicher Wasser-Graben, der mit der Adda sich vereinigte, woran ein Flecken, Burgo, gelegen war, welcher ein Werck Francilions, der Kaysers Mauritii General gewesen, und gegen die Longobarden Krieg geführet hat, gewesen seyn soll. Es ist aber heutiges Tages nichts mehr davon zu sehen. So hat auch in dieser Gegend die alte, längst zu Grunde gegangene Stadt Volturena gestanden. *Basel. Lex.*

PLARÆI, Völcker in Epiro, Stephano zu folge. Die *Plaræi*, *Plarii* und *Pleræi* sind einerley Volck. *Martin.*

PLARASSA, eine Stadt, welche Stephanus in Carien setzet. *Martin.*

PLARII, Völcker, s. *Plaræi* und *Pleræi*.

PLASBOURG, Schloß, s. **Blassenburg** u. **Culmbach**.

PLASENCIA, oder *la Vera de Plasencia*, ist ein kleiner Canton in dem Nordlichen Theile von Estremadura, der von der vornehmsten darinne befindlichen Stadt also genennet wird. Dieses ist ein Thal, oder vielmehr ein sehr angenehmes und reitzendes Land, welches aus Bergen und Thälern bestehet, und nach Andalusien das fruchtbareste in gantz Spanien ist. Es ist 12. Meilen lang, 3. breit, und ob es gleich sehr klein ist, so locket doch seine Fruchtbarkeit so viel Leute dahin, daß man darinne biß auf 17. sehr volckreiche Plätze zehlet. Die dasigen Felder sind mit schönen Gärten bedecket, in welchen vortreffliche Melonen wachsen, mit Aeckern, welche Getrayde im Ueberflusse hervor bringen, und man trifft in den Thälern und auf den Bergen Wälder von Obst-Bäumen an, in welchen man Castanien, Birn, grosse Nüsse, Hasel-Nüsse, Oliven, Kirschen, Pflaumen, Pfersigen, Quitten, Apricosen, Citronen, Limonien, Pommerantzen, Granaten, Feigen, einsammlet; alle diese Früchte wachsen hier durchgängig in Menge, und sind von ungemeinem Geschmacke. Es giebt hier auch viel Gesträuche, und wohlriechende und heilsame Kräuter, Rosmarin, Alraun-Wurtzel, welche die Spanier Cebollas de Villano nennen, und Mastix-Bäume, welche Mastix tragen. Es wird hier vortreflicher Wein gemachet, und der Flachs, welchen man hier bauet, trägt sehr viel ein. Die dasigen Brunnen haben sehr schönes Quell-Wasser, und die kleinen Flüsse, welche die Thäler schlangenweise durchströhmen, sind mit überaus schmackhafften Forellen versehen. Alles ist in diesem kleinen Lande anmuthig; man kan sagen, daß ihm der Himmel besonders günstig sey, und daß es die Sonne mit ihren sanfftesten Strahlen bescheinet. Hier befindet sich das berühmte Kloster des H. Justi, von dem Orden derer Hieronymiten. *Martin. Delices d'Espagne* p. 363.

PLASENCIA, oder *Plazencia*, eine Stadt in Spanien, in Estremadura, mit dem Titul einer Bischöflichen Stadt. Diese Stadt ist sehr schön, und sehr wohl gebauet, mitten in Gebürgen, auf einer Höhe, am Ufer eines kleinen Flusses, Nahmens Xerte. Sie wird durch ein gutes Schloß beschützet. Die Gipfel der umliegenden Berge sind allezeit weiß von Schnee, und mit Obst-Bäumen bewachsen. Das gleich daran stehende Thal ist nicht weniger fruchtbar, als das übrige, und es wird in denselben Getrayde gebauet, daraus man Brodt von einer sonderbaren Weisse und Güte bäcket. Alphonsus IX, König von Castilien, bauete diese Stadt, gegen das Jahr 1170. an dem Orte, wo ehedem ein Dorf, Nahmens *Ambracius*, stund, und errichtete daselbst ein Bischoffthum unter Toledo gehörig, mit 40000. Ducaten Einkünfften, welche nach seiner Zeit biß auf 50000. sind erhöhet worden. Siehe *Ambracia*. Diese Stadt wurde vormahls von besondern Herren unter dem Titul eines Hertzogthums besessen; aber im Jahre 1488. vereinigten die Catholischen Könige sie wieder mit der Krone, indem sie diesen Herren dargegen die Stadt Bejar mit dem Titul eines Hertzogthums gaben. Sie hat 2. andere Städte unter sich, welche sehr ansehnlich sind, nehmlich Pisaro und Xarahis. *Martin. Delices d'Espagne* p. 364.

Plaß, oder **Plaßen**, Lat. *Plassium*, ein Cistercienser-Kloster in Böhmen, so das erste ist, welches von diesem Orden in gedachtem Reiche im Jahre 1146. gestifftet worden. Es liegt in dem Rakonitzer-Kreisse an dem Flusse Strzela oder Schneller, und hat in dem Hußiten-Kriege viel ausgestanden. Im 30jährigen Kriege bezeigte der Abt daselbst gegen den Kayser grosse Treue, und vertheidigte Pilsen mit guter Tapferkeit. Graf Jaroslaus von Martinitz retirirte sich dahin, als er im Jahre 1618. zu Prag zum Fenster hinunter gesprungen war, durch dessen Vorsorge hernach dem Kloster, zur Danckbarkeit vor die gute Bewirthung, viele Güter sind restituiret worden, die es vor dem Hußiten-Kriege besessen hat. **Hübn. G. III. Th. Vogtens Böhm.** p. 115.

PLASSAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.*

Plassenburg, s. **Blassenburg** und **Culmbach**.

Plassendael, oder **Plassendale**, eine Festung im Oesterreichischen Flandern, bey einem grossen Dorffe, ohngefehr 1. Deutsche Meile von Ostende, welche den Canal zwischen Brügge und Ostende defendiret. Den 14. Jun. 1706. nahmen sie die Engelländer u. Holländer mit dem Degen in der Faust ein. Die Frantzosen attaquirten dieses Fort 1708. den 8. Jul. und eroberten es auch, da nicht über 100. Mann Garnison darinne waren, welchen Fehler die Alliirten zu spät bereuet, sintemahl der Ort ein Schlüssel von Ostende ist. Nach diesem aber haben die Frantzosen solches in eben diesem Jahre verlassen. **Hübn. Z. L. Häckhel.**

Plat, eine Stadt, siehe **Platna**.

PLATA, eine Insul in Süd-America, in Peru, auf der Küste der Audiencia von Quito, unter dem 1. Gr. 10. Min. Südlicher Breite. Man trifft sie 4. bis 5. Meilen von dem Vorgebürge St. Laurentii an, wenn man gegen West-Süd-Westen, und zu Westen fähret. Die Spanier gaben ihr den Nahmen *Plata*, nachdem der Ritter Francisco Drake dem Cacafoga ein Schiff, dessen vornehmste Ladung in Silber bestund, weggenommen hatte; weil er dieses Schiff in diese Insul führete, und daselbst seine Beute mit seinen Leuten theilete. Sie ist ohngefehr vier Meilen lang, anderthalbe Meilen breit, und sehr hoch. Sie ist mit hohen und steilen Felsen umgeben, ausgenommen an einem eintzigen Orte, auf der Seite gegen Osten nicht. Der Gipfel derselben ist platt und eben, und der Boden sandigt und trocken. Die Bäume, welche daselbst wachsen, sind schwach und niedrig; und es giebt allda nur 3. biß 4. Arten von Bäumen, welche uns unbekannt, und mit Mooß starck bedecket sind. Man trifft hier gutes Graß an, und sonderlich zu Anfange des Jahres; es ist nur ein Ort in der Insul, wo es Wasser giebt, und dieser Ort ist nahe an dem Meere, auf der Seite gegen Osten. Dieses Wasser läufft langsam von den Felsen herab, und man kan es leicht auf die Schiffe bringen. Man hat hier sehr viele Ziegen gesehen; aber itzo giebt es keine mehr, noch irgend ein Thier, so auf dem Lande lebet. Viele Boubies und Soldats, welches Vögel sind, trift man hier an. Die

Gegend, wo man Ancker wirft, ist gegen Osten, gegen die Mitte der Insul, nahe bey dem Lande, 2. Thaue lang von der sandichten Bay. Man hat daselbst 18. bis 19. Ruthen tieft Wasser, einen guten und festen Grund, und stille See; denn die Spitze der Insul, welche gegen Süd-Osten ist, bedecket die Schiffe für denen Süd-Winden, welche hier ohne Unterlaß wehen. Von dieser Spitze an, bis eine Viertel-Meile weit in das Meer hinein, ist ein kleiner Ort, wo das Wasser niedrig, und wo die Wellen starck, und während der Fluth veränderlich sind. Die Fluth ist sehr groß, und läuft sehr schnell, sie mag gegen Süden, oder gegen Norden steigen. Man kan in die Bay herunter fahren, nahe bey den Ort, wo man Ancker wirft; und von dieser Bay kan man in eine Insul einlauffen; es ist aber nur dieser Weg zugänglich. An der Süd-Ostlichen Spitze, eines Taues weit von dem Lande, sind 2. bis 3. kleine, hohe und steile Felsen; und ein anderer viel grösserer Felsen befindet sich auf der Seite gegen Nord-Osten. Rings um die Insul herum ist viel Wasser, ausgenommen an dem Orte, wo man Ancker wirfft, und an der Süd-Ostlichen Spitze, deren wir schon gedacht haben, nicht. *Mart.*

PLATA, ein Vorgebürge, s. *Cap* de la *Plata.*

PLATA, oder *Rio de la Plata*, ein Fluß in Süd-America, in Paraguay. Sein Ausfluß befindet sich unter dem 35. Gr. Südlicher Breite. Er soll 20. bis 30. Meilen breit seyn, je mehr er sich dem Meere nähert, allwo sein Ausfluß gar gern 70. Meilen breit ist. Dieser Fluß nimmt zu gewissen Zeiten des Jahres ab und zu; welches das Land fruchtbar machet. Wenn der Fluß wächst, so nehmen die Einwohner dasiger Gegenden ihre Zuflucht zu denen Canots, und irren hier und dar herum, bis die Uberschwemmung vorbey ist. Es vereinigen sich viele grosse Flüsse mit dem Rio de la Plata, als der Paranæ, Rio Vermejo, und andere. Die Spanier, welche sich an dem Flusse de la Plata, und in selbigen Gegenden, als zu Buenos Ayres, zu Santa Fe, oder Assomption, niedergelassen, sind vielmahls bis zur Quelle dieses Flusses hinauf gefahren, und haben die Ufer des Paraguay und des Parana durchstrichen; dergestalt, daß man sich unvermerckt einen Weg bis nach Potosi und Peru gemachet hat. Diese Strasse ist jetzo sehr volckreich, und man kan die Reise in einem Monathe thun. Das gantze Land ist sehr schön, von Cabo Frio bis an Rio de la Plata. Unter andern giebt es daselbst viel Brasilien- und Eben-Holtz; übrigens sind diese Küsten nicht allzu bekañt.

Juan Dias de Solis entdeckete zuerst diesen grossen Fluß im Jahre 1515. Nachdem er in den Ausfluß desselben gerathen war; so fuhr er bis an eine Insul hinauf, welche unter dem 34. Gr. 40. Min. der Linie gegen Süden ist. Er sahe daselbst viele Hütten der Wilden, welche ihn baten, daß er aussteigen möchte; er that dieses auch unvorsichtiger Weise, und wurde nebst vielen von seinen Leuten von den Wilden getödtet und gefressen. Man gab damahls diesem Flusse den Nahmen *Solis*, welchen er eine Zeitlang behielt. Im Jahre 1520. wurde Sebastian Cabot, welcher von denen Engelländern zu den Spaniern übergegangen war, abgeschicket, durch die Magellanische Meer-Enge in das Süd-Meer, und von dar nach den Moluquischen Insuln zu fahren; weil aber seine Leute sich wegen Mangels an Lebens-Mitteln empöreten, so nöthigte ihn diese Meuterey, in diesen Fluß einzulauffen, und ohngefehr 30. Meilen weit bis an eine Insul hinauf zu fahren, welcher er den Nahmen St. Gabriel beylegete. 7. Meilen weiter hinauf traf er einen Fluß an, welchen er S. Salvador nennete, und 30. Meilen noch weiter hinauf traf er noch einen andern Fluß an, welchen die Wilden Zarcarana nenneten. Dieses Qvartier war von Wilden bewohnet, welche mehr Fleiß bewiesen, als sonst bey diesen Nationen nicht gewöhnlich ist; daher gab er einem Schlosse, welches er daselbst anlegen ließ, den Nahmen St. Esprit, oder Cabot. Nachdem er zu Bewahrung desselben einige Soldaten allda gelassen hatte, so lief er in den Fluß Parana ein, allwo er viele Insuln antraff, und bey vielen Flüssen vorüber fuhr, welche sich in diesen grossen Canal ergiessen. Als er 200. Meilen weit hinauf gefahren war; so langete er an einem andern Flusse an, welchen die Wilden Paraguay hiessen. Er fuhr auf selbigem bis 34. Meilen weit hinauf, indem er den Fluß Parana zur rechten Hand ließ, und daselbst traf er Wilde an, welche sich mit dem Ackerbaue beschäftigten. Er büßte 25. von seinen Leuten in einem Scharmützel ein, welches er mit ihnen hatte, und bauete an diesem Orte ein Fort, welchem er den Nahmen S. Anna beylegte. Und in diesem Fort traf Diego Garsias, ein Portugiese, im Jahre 1527. den Cabot an, und weil sie einiges Silber von den Wilden bekamen, und man noch keines aus America nach Spanien gebracht hatte, so nenneten sie diesen Fluß, den Silber-Fluß, welches Rio de la Plata bedeutet. Als Cabot nach Spanien wieder zurückgekehret war, so wurde die Entdeckung dieses Flusses bis in das Jahr 1535. verschoben, da Pedro de Mendoza mit 11. Schiffen, und 800. Mann dahin geschicket wurde. Er fuhr den Fluß hinauf, bis an die Insul St. Gabriel, und fieng an, an dem lincken Ufer des Flusses hinaufwärts eine Stadt zu bauen, welche er Nuestra Sennora de Buenos Ayres nennete. Er büßte daselbst den grösten Theil von seinen Leuten durch den Hunger ein, welches ihn nöthigte, seinen Lieutenant Juan de Ayola abzuschicken, und deswegen mit den Wilden in Unterhandlung zu treten. Mendoza kehrete hierauf wieder zurücke, aber er starb unterwegens. Die Spanier gaben sich nicht viel Mühe, in diesem Qvartiere festen Fuß zu fassen, bis in das Jahr 1540, da Alvaro Nunnez Cabeça de Vaca hier anlangete. Man entdeckete hierauf das Land nach und nach, und es liessen sich verschiedene Spanische Colonien daselbst nieder. *Mart. Fr. Coreal.* T. I p. 253. *De Laet*, L. XIV. c. 2.

PLATA, oder *Rio de la Plata*, eine Provintz in Süd-America, in Paraguay. Sie erstrecket sich an beyden Seiten des Flusses hin, von welchem sie den Nahmen hat. Sie gräntzet gegen Norden an die Provintzen Chaco, Paraguay und Parana; gegen Osten an Urvaig; gegen Süden an das Land derer Pampas; und gegen Westen an Tucuman. La Conception ist eine von ihren vornehmsten Städten gewesen; aber sie ist jetzo zerstöhret. Die noch vorhandenen Städte sind: Buenos Ayres, Santa Fé, Corrientes, Santa Lucia. *Mart.*

PLATA, Lat. *Argentea*, oder *Argenteus*, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Provintz de las Charcas. Siehe *Chaqui*. Man fing im Jahre 1535. an, diesen Platz zu bauen; man machete im Jahr 1553. ein Bischofthum daraus, unter Lima gehörig, und endlich erhub man ihn im Jahre 1605. zu einem Ertz-Bischofthume. Die Suffraganten desselben sind: La Paz de Chuquiaga, Santa Crux de la Sierra oder de Barança, L'Assomption le Paraguai, St. Michel del Estero, La Trinita de Buenos-Ayres. *Mart. Commainville* Table des Evêchez &c.

PLATÆA, oder *Platea*, eine Insul auf der Küste von Africa. Der Periplus des *Scylacis* p. 45 setzet sie auf die Küste von Marmaride; aber *Herodotus* L. IV. c. 151 & 156. welcher für die erste Schreib-Art ist, scheinet sie auf die Küste von Cyrenaica zu setzen. Es ist schwer, die richtige Lage dieser Insul zu bestim̃en, weil sie Ptolomæus nicht kennet. *Mart.*

PLATÆA. Frantz. *Platée*, eine Stadt in Bœotien, mitten im Lande gegen Süden von Theben, an den Gräntzen von Attica und von Megaride, an dem Flusse Asopus, Lat. *Plataeæ*, wie Cornelius Nepos und Plataæ wie Justinus, Plinius und die meisten Griechen sprechen. *Thucydides* L. II. p. 100. schreibt *Platæa*, im Singulari *Herodotus* sagt L. VIII. c. 50. *Platæa*, und L. IX. c. 75. *Plataæ*. Nahe bey dieser Stadt gewonnen die Griechen eine berühmte Schlacht wider Mardonium in der 75. Olympiade, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 275. Nach der Schlacht bey Salamina zog sich Xerxes, König von Persien, wieder in seine Staaten zurücke, und überließ seinem Generale und Schwager, Mardonio, die Sorge, Griechenland zu überwältigen. In dieser Absicht suchte Mardonius die Athenienser zu bestechen, welche seinen Vorschlägen Gehör gaben; aber kaum hatte der Raths-Herr Lycidas seine Meinung gesaget, daß man dieselben annehmen sollte, so umringeten ihn die Raths-Herren und das Volck unter einander, und steinigten ihn. So bald die Weiber von seinem Schicksale und von der Ursache desselben Nachricht bekamen, so lieffen sie Hauffen-weise zu dem Hause des Lycidas, und brachten daselbst seine Frau und Kinder,

als Mitschuldige seiner Treulosigkeit, um. Mardonius gerieth darüber in Wuth, daß er sich auf eine schimpfliche und vergebliche Weise eingelassen hatte, verheerete gantz Attica mit Feuer und Schwerdt, und wandte sich gegen Boeotien, wo sich die Griechen fest setzeten, um ihn zu erwarten. Als die Schlacht geschahe, büssete Mardonius das Leben ein, und man konnte den Uberrest einer Armée, welche keinen General hatte, leicht in die Pfanne hauen. Die Stadt Platæa war eine geschworne Feindin der Thebaner, und denen Atheniensern so sehr ergeben, daß allezeit, so oft die Völcker in Attica sich wegen der Feyer der Opfer zu Athen versammleten, der Herold die Platæenser mit in demjenigen Wunsche begriff, welchen er mit lauter Stimme für die Republick that. *Herodotus* L. VI. Die Thebaner hatten die Stadt Platæa zweymahl zerstöhret. Archidamus, König von Sparta, belagerte im fünften Jahre des Peloponnesischen Krieges die Platæenser, und zwang sie, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. *Thucydides* L. III. Sie würden von dem Uberwinder vortheilhafte Bedingungen erhalten haben; aber Theben, welches mit Lacedæmon vereiniget war, verlangete, daß man diese Unglückseligen vertilgen sollte, und verlangete es so ernstlich, daß sie es auch dahin brachte. Der Vergleich des Antalcidas, dessen *Xenophon* L. V. gedencket, stellete sie wieder her. Allein es war von keiner Dauer; denn als Theben 3. Jahre vor der Schlacht bey Leuctræ dadurch zum Zorn gereitzet worden, daß sie sich weigerten, sich vor sie wider Lacedæmon zu erklären, so wurden sie von derselben wieder in denjenigen kläglichen Zustand versetzet, den sie durch ihre Grausamkeit schon einmahl erduldet hatten.

Auf eben der Stelle, wo die Griechen Mardonium geschlagen hatten, bauete man dem Jovi Eleutherio, oder dem Befreyer, zu Ehren, einen Altar; und bey diesem Altare feyerten die Platæenser aller 5. Jahr gewisse Spiele, welche Eleutheria genennet wurden. Es wurden daben denenjenigen grosse Preisse gegeben, welche gewafnet lieffen, und ihren Gefehrten zuvor kamen. Wenn die Platæenser ihre Generale nach ihrem Tode verbrennen wollten; so liessen sie einen Musicum vor der Leiche hergehen, und führeten Wagen hinter her, welche mit Aesten von Lorbeer-Bäumen und Myrrthen, und mit Blumen-Kräntzen gantz bedecket waren. Wenn man nahe bey dem Scheiter-Hauffen angelanget war; so legten sie die Leiche darauf, nachdem sie den Göttern Wein und Milch geopfert hatten. Wenn dieses geschehen, so ließ der vornehmste unter ihnen, welcher in Purpur gekleidet war, die Sclaven sich entfernen, und opferte einen Widder. Nachdem das Opfer vollbracht war, und er den Jovem und Mercurium angebetet hatte; so lud er die Mütter dererjenigen, welche im Kriege geblieben waren, zu einem Gastmahle auf den Abend ein, und beschloß die Ceremonie damit, daß er eine Schale Wein, gleichsam als ein Opfer dem Verstorbenen zu Ehren, ausgoß. Sie stelleten alle Jahre feyerliche Opfer, und gewisse jährliche Opfer für diejenigen Griechen an, welche in ihrem Lande zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihr Leben eingebüsset hatten. Am 16. Tage desjenigen Monaths, welchen sie Monasterion nenneten, hielten sie eine Procession, vor welcher ein Trompeter hergieng, welcher Lermen bließ. Ihm folgeten einige Wagen, die mit Myrrthen und Sieges-Kräntzen behangen waren, nebst einem schwartzen Widder, und einigen Edelleuten, welche grosse Gefässe mit 2. Handhaben trugen, die mit Wein angefüllet waren, und andere junge Leute von freyer Geburt, welche in Schalen wohlriechende Oele trugen. Der Præfectus der Platæenser, welcher das gantze Jahr hindurch kein Eisen anrühren, noch anders als weiß gekleidet gehen durfte, kam zuletzt in einem purpurfarbenen Kriegs-Kleide, hielt in der einen Hand einen grossen silbernen Krug, welchen er auf dem Rathhause holete, und in der andern ein blosses Schwerdt. In diesem Aufzuge gieng er durch die gantze Stadt bis auf den Gottes-Acker, wo die Gräber dererjenigen waren, die in der Schlacht bey Platæa waren getödtet worden. Hierauf schöpffete er Wasser aus dem Brunnen, welcher an diesem Orte befindlich war, er wusch damit die Säulen und die Bildnisse, welche auf diesen Gräbern stunden, und strich sie mit wohlriechendem Oele an. Hernach opferte er einen Widder; und nachdem er einige Gebete an den Jupiter und Mercurium abgeschicket hatte, so lud er die Seelen der verstorbenen tapfern Männer zu einem allgemeinen Gastmahle ein, wobey er mit lauter Stimme auf ihren Gräbern sagete: Ich trincke zum Andencken der braven und tapfern Männer, welche vormahls zu Beschützung der Freyheit Griechenlandes ihr Leben gelassen haben. *Mart. Toureil* Rem. sur la II. Philip. T. II. p. 177. und Rem. sur la Harang. touchant la Paix, T. IV. p. 121.

PLATÆÆ, oder *Plateæ*, eine Insul in Klein-Asien, auf der Küste von Troade. *Plinius* L. V. c. 31. spricht, daß ihrer an der Zahl 3. wären. *Martin.*

PLATAGÆ, eine Insul, siehe *Amorgos*.

PLATAMODES, ein Vorgebürge, siehe *Platanistus*.

PLATAMODES ein Ort im Peloponneso. *Strabo* L. VIII. p. 348. setzet ihn 120. Stadia von Coryphasium. *Mart.*

PLATAMONA, ein Fluß in den Staaten des Türcken, in Europa, in Comenolitari. Er entspringt in den Gebürgen von Macedonien, gegen Osten von Ocrida oder Hohori. Nachdem er einen sehr weiten Weg, von Norden gegen Süden, längst an denen Gebürgen von Ocrida hin gelauffen ist; so machet er einen Bogen, und lencket sich auf einmahl von Westen gegen Osten. Er durchströhmet hernach Comenolitari, und ergießt sich in den Meer-Busen Salonichi, zwischen dem Ausflusse des Castroro, und der Stadt Santa Dia. Herr Corneille machet aus diesem Flusse eine Stadt, und setzet sie in Thessalien, gleich als ob es heut zu Tage ein Thessalien gäbe. Vielleicht ist dieser Fluß auch der *Platomonus* des Ptolomæi. Siehe *Palacai*, und *Aliacmon*. *Mart.*

PLATAMONUS, ist der Nahme eines Flusses, dessen Phavorinus gedencket. *Mart.*

PLATANE, ein Dorf der Sidonier, nahe bey der Stadt Berytus. Dieses ist der Ort, wo Herodes seine 2. Söhne aufbehielt, während als er ihre Sache untersuchen ließ. *Joseph.* Ant. L. XVI. c. ult. Sollte dieses nicht, spricht Ortelius, eben der Ort seyn, welcher anderwärts *Platanus* genennet wird? Siehe dieses Wort. *Mart.*

PLATANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Galatien, dem Ortelio zu folge, welcher das Nicænische Concilium anführet. *Mart.*

PLATANEUS, ein Fluß in Bithynien, dem *Plinio* L. V. c. 32. zu folge. *Mart.*

PLATANI, oder *Platano*, ein Fluß in Sicilien, in dem Thale von Mazzara. Er entspringt auf einem Berge, nahe bey Castro Novo. Er nimmt in seinem Lauffe den kleinen Fluß San Pietro zur Rechten; den Fluß Salso zur Lincken; den Fluß Turbulo zur Rechten, zu sich, und verlieret sich in das Meer, allwo er seinen Ausfluß, auf der Südlichen Küste der Insul, zwischen Cala del Panaro und Capo Bianco hat. Dieser Fluß ist der Fluß *Camicus* oder *Halycus* der Alten. *Mart. De l'Isle.*

PLATANISTUNS, oder *Platanistus*, ein Vorgebürge von Laconien. *Pausanias* L. III. c. 23. spricht, es sey von dem Vorgebürge, welches der **Esels-Kinnbacken** heißt, 40. Stadia entlegen. *Mart.*

PLATANISTUS, oder *Platanistou*, ein Fluß in Arcadien. Er bestrohmete die Stadt Lycosura, wie *Pausanias* L. VIII. c. 39. meldet. *Mart.*

PLATANISTUS, ein Vorgebürge in Ælide, dem *Plinio* L. IV. c. 5. zu folge. Der P. Hardouin mercket über diese Stelle des Plinii an, daß alle MSS. *Platanodes* haben, und er beschuldiget Hermolaum, daß er die Exemplaria des Plinii verfälschet, indem er *Platanistus*, als den wahren Nahmen, untergeschoben habe, welcher doch *Platanodes* sey. Die Meynung des P. Hardouins wird durch das Zeugniß *Strabonis* L. VIII. p. 348. bestätiget, wiewohl man bey diesem letztern *Platamodes* und nicht *Platanodes* lieset. *Mart.*

PLATANISTUS, ein Ort in Cilicien, an dem Ufer des Meeres, wie *Strabo* L. XIV. p. 669. berichtet. *Mart.*

PLATANIUS, ein Fluß in Bœotien, dessen *Pausanias* L. 9. c. 25. gedencket. *Mart.*

PLATANO, ein Fluß, siehe *Platani*.

PLATANODES, ein Vorgebürge, s. *Platanistus*.

PLATA NOVA, s. *Aliacmon* und *Platamona*.

PLATANUS, eine Stadt in Phoenicien, Stephano und *Polybio* L. V. n. 68. zu folge. Das Itinerarium Antonini gedencket derselben auch; aber es setzet sie in Syrien, zwischen Antiochia und Laodicea. Siehe *Platane*. *Mart.*

PLATE, eine Insul auf der Küste von Troade, dem *Plinio* L. V. c. 31. zu folge. Siehe *Platia*. *Mart.*

Plate, oder **Platen**, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, beym Flusse Rega, ohnweit Regenwalde. Sie hat zwey ansehnliche Schlösser, und einen schönen Lust-Garten. Vor Alters, und zwar Anfangs wurde es **Plote**, hernach **Plato** geschrieben, und wurde im Jahre 1277. zur Stadt angeleget. Hübn. Z. L.

Plate, eine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, an dem Flusse Stör, 2. Meilen von Schwerin, so vor das Stamm-Hauß der berühmten Grafen von Platen, am Chur-Hannöverischen Hofe, gehalten wird. Hübn. Z. L.

PLATEA, eine Insul, siehe *Platea*.

PLATEA, eine Stadt in Spanien. *Martialis* L. IV. Ep. 55. & L. XII. Ep. 18. gedencket derselben. In der ersten giebt er ihr das Epitheton, *Sonans*, wegen der Werck-Stätte der Schmiede, die daselbst waren. *Mart.*

PLATEA, eine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Arragonien. Man glaubet, daß dieses der Flecken *Castejon de las Armas* sey. Was den Titel des Bischofthums anbetrifft, welchen ihr Herr Baudrand beylegt; so findet man nicht die geringste Spuhr davon in denen Notitiis Episcopalibus. Siehe *Castejon de las Armas*. Es ist nicht leicht zu entscheiden, ob dieses Platea dasjenige ist, welches dem Martiali bekañt gewesen. *Mart.*

PLATEA-INSULA, eine Insul, welche *Plinius* L. IV. c. 12. in das Aegæische Meer setzet; 60. Meilen von Astypalæa. Er ist, unsers Wissens, der eintzige, welcher dieser Insul Erwähnung thut. *Mart.*

PLATEA-PETRA, ein befestigter Ort, irgendwo in Klein-Asien, dem Ortelio zu folge, welcher Cedrenum anführet. Xylander übersetzet *Latum-Saxum*, an statt *Platea-Petra*; Gabius lieset bey dem Curopalate *Lata-Petra*, und in einer andern Stelle *Antiqua-Petra*, welches er in Thracien setzet. *Mart.*

PLATEIS, eine Insul in Lycien, Stephano zu folge. *Mart.*

PLATEIS, eine Insul in dem Saronischen Meer-Busen, wie aus dem *Plinio* L. IV. c. 12. erhellet. *Mart.*

PLATENA, eine Stadt, s. *Platina*.

Platho, ein Sächsisches Dorff, bey Zeitz.

PLATI, eine Stadt, siehe *Minyia*.

PLATIA, eine Insul in dem Propontide. Ortelius saget, daß in denen Constitutionibus des Kaysers Comneni derselben gedacht werde. Er füget hinzu, daß dieses vielleicht die Insul *Plate* des Plinii seyn möchte. Siehe *Plate*. *Mart.*

PLATIÆ, eine Insul auf der Küste der Insul Creta, dem *Plinio* L. IV. c. 12. zu folge, welcher sie vor das Gebürge Sammonium setzet. *Mart.*

PLATINA, ein Fluß, siehe *Lycus*.

PLATINA, oder *Platena*, eine Stadt in Anatolien, in Amasia, zwischen der Stadt Chirison und der Stadt Trebisonde. Dieses ist, wie man glaubet, das alte *Pharnacea*, oder *Farnace*. *Martin.*

PLATINA, ein Flecken in Italien, s. *Piadena*.

PLATINA, eine Stadt in Sicilien, an der Südlichen Küste des Val di Mazara, nahe beym Capo Bianco. Vormahls hieß sie *Heraclea*, oder *Minoa*, und lag, wo der Fluß Halyci ins Meer fällt. *Univ. Lex.*

PLATIPE, *Platipedia*, siehe Platypegium.

Platling, ein Flecken, s. Pladdling.

Platna, **Plat**, oder **Platten**, ein kleines Berg-Städtgen im Elnbogner Kreisse, in Böhmen, an der Meißnischen Gräntze, allwo Zinn, Eisen und blaue Farbe gemacht wird. Hübn. Z. L.

Plato, eine Stadt, s. Plate.

PLATON-SAINTE-CROIX, ein schmaler Strich Landes in Nord-America, in Canada, in dem Gouvernement von Quebec. Dieser schmale Strich Landes, welcher die Figur eines Huf-Eisens hat, ist an dem Südlichen Ufer des Flusses S. Laurentii, ein wenig weiter hinauf, als der Fluß Jacques Cartier. Die Oberfläche desselben beträgt 16. Acker, und er liegt unten an einem kleinen Berge, welcher wie ein Amphitheatrum aussiehet, und oben ein plattes Land vorstellet, wo schöne Korn-Felder sind. Jacques Cartier war willens, eine Stadt daselbst zu bauen. Es werden hier überaus viel Aale gefangen. Der Strohm des Flusses bringt sie mit aus dem See Ontario, oder von Frontenac, welcher über 100. Meilen davon ist. Ein eintziger Einwohner fängt deren zuweilen bis 3000. in einer Fluth. Sie sind insgemein dicker, als die in Franckreich. *Mart.*

Platow, ein Schloß und Amt, s. **Plotho**.

PLAT-PAYS, siehe **Land**.

Platschütz, ein Sächsisches Dorff im Osterlande.

Platta, oder **Platten**, eine ehemahls Chur-Sächsische Bergwercks-Stadt, unter das Kreiß-Amt Schwartzenberg und Crottendorff gehörig; so aber nach der Zeit wiederum an Böhmen gekommen. Doch hat Chur-Sachsen das Jagd- und Berg-Regale noch daselbst: wie denn allda auch ein Chur-Sächsisches Jagd-Hauß ist. Sonst ist dieselbe wegen des guten und vielen Zins, so man vor Zeiten daselbst gegraben, wie auch wegen der schönen Glas-Köpfe und Blut-Steine, so man allda gebrochen, vor andern berühmt. Und haben sonderlich von diesem Plattischen Bergwercke die Gelehrten und Berg-Leute angemercket, daß man daselbst unter andern Zinn-Graupen von allerley Farben gefunden. **Glasey**, Albins Meißn. Berg-Chron. **Wabst**.

Platten, oder **Plattenberg**, ein Berg im Nordgau, ohnweit dem Schlosse Fahrenbach, welcher oben gantz platt ist, und vielleicht auch daher den Nahmen hat. Beschr. des **Fichtelb**.

Platten, ein Schloß und Dorf im Canton Appenzell, in der Schweitz, zwischen Neuburg und Ober-Ried, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Platten, ein Städtgen, s. **Platna**.

Plattenberg, ein Berg, s. **Platten**.

Plattenburg, ein Adeliches Schloß in der Priegnitz, in der Marck Brandenburg; vor diesem hat es denen Bischöffen zu Havelberg gehöret, auch unterweilen zu ihrer Residentz gedienet. Hübn. Z. L.

Plattensee, **Plattsee**, s. **Blattensee**.

PLATYPEGIUM, *Platipegia*, oder *Platipedia*, eine Stadt in dem Thracischen Scythien; es wird ihrer in der *Notitia Dignitatum Imperii* Sect. XXVIII. gedacht. *Mart.*

Plaudorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Plau, **Plaw**, **Plaue**, oder **Blaue**, Lat. *Plavia*, oder *Blavia*, eine kleine Stadt nebst einem alten Schlosse auf einem Berge, die **Ehrenburg** genannt, liegt in Thüringen, zwischen Arnstadt und Ilmenau sehr lustig, an dem bekannten Flusse Gera, welcher von dar auf Arnstadt u. s. w. fliesset; ist mit Bergen auf beyden Seiten, gegen Morgen und Abend, umgeben, gegen Mittag ist der sogenannte Spring- und Thüringer Wald, gegen Mitternacht sind Wiesen, Auen, und die vormahls berühmten Saltz-Quellen, gegen Abend Weinberge und Gärten. Zum Unterschied anderer Städte, die auch Plaue genennet werden, kan man hinzu setzen, Plaue in Thüringen, oder in der Graffschafft Schwartzburg. Woher der Nahme dieses Ortes komme, ist nicht gewiß. Anfangs ist der Ort ein Dorff gewesen, und wird also in gewissen Urkunden noch im Jahre Christi 1324. gleichwie im Lateinischen Pagus Plaviensis geheissen. Darauf aber findet man, daß Plaue im Jahr Christi 1335. eine Stadt genennet worden. Diese Stadt gehöret jetzo Günthern, Fürsten zu Schwartzburg-Sondershausen. Das Schloß daselbst ist im Jahre 1324. erbauet worden; es stehet aber jetzo wüste, nachdem es durch vielerley Kriegs- und Feuers-Noth ruiniret worden. Es muß ein herrliches und kostbares Werck gewesen seyn, massen noch jetzo viele fremde und gereisete Personen, nebst Einheimischen sich daran ergötzen. Solches ist jedesmahl vor Alters **Ehrenburg** genennet und geschrieben worden, andere aber wollen es **Gehrenburg** heissen, weil es eine

Burg an der Gera wäre. Die Kirche, welche U. L. Frauen gewidmet ist, ist sehr alt, sie wurde im Jahre 1700. renoviret und erweitert. Bey der Kirche ist das Pfarr-Hauß und Schule. Diese Stadt nahm gleich bey der Reformation Lutheri die Evangelische Lehre an. Sie ist so wohl durch den Krieg als vielfältige Feuers-Brünste sehr ruiniret worden, doch hat sie sich jetzo ziemlich wieder erholet. *Olearii* Thür. Chron.

PLAUCUM, eine Woywodschafft, s. *Plocsko.*

PLAVE, ein Fluß, siehe *Alsa.*

Plauen, Lat. *Plavia*, eine Stadt nebst einem Schlosse und Amte an der weissen Elster, in dem Voigt-Lande, worinnen sie die Haupt-Stadt ist, drittehalbe Meilen von Hof, ist ein alter Sitz und Herrschafft der Voigte von Plauen und Herrn zu Gera, so den gantzen Strich um Weida, Ziegenrück, Ronneburg u. a. unter sich gehabt, gewesen. Als aber Heinrich Voigt, und Burggraf zu Meissen, der reiche zubenannt, seinen Unterthanen viel Dampf angethan, auch darüber der Fürsten von Sachsen Leute überzogen, ist er von Churfürst Ernsten von Sachsen davon abzustehen, zum öfftern vermahnet worden, es wollte aber solches nicht helffen, ohnerachtet der Voigt von Plauen unter Chur-Sächsischer oder vielmehr Marggräflicher Hoheit stand, welches Superiorität wohl daher gekommen, weil die Herrschafft Plauen vor diesem im Jahre 1356. von den Marggrafen Friedrichen dem Strengen und Wilhelmo Coclite eingenommen worden seyn mag. Daher sie auch im Jahre 1407. bey des Marggrafen Wilhelmi Coclitis Gütern gewesen, und hernach an dessen Bruders Sohn, Friedrichen den Einfältigen, gekommen. Weil aber schon im Jahre 1428. Plauen in der Burggrafen von Meissen und ehemahligen Herren von Plauen Besitz wieder gewesen, so muß es ihnen etwan von denen Hertzogen zu Sachsen und Marggrafen zu Meissen zu Lehn seyn gegeben worden. Weil nun der Burggraf, wie gedacht, sich nicht zufrieden geben wollte, so hat im Jahre 1466. oder 1464. gedachter Churfürst endlich zur Schärffe gegriffen, das Schloß Plauen belagert, erobert, und den Herrn daraus verjaget. Im Jahre 1430. hatten die Hußiten den Ort eingenommen, verbrannt, und übel allda gehauset. Dahero findet man, daß in der im Jahre 1485. zwischen Churfürst Ernsten und seinen Bruder Albrechten von Sachsen nach einer vieljährigen gemeinschafftlichen Regierung gemachten erblichen Theilung, jener unter andern Landen und Leuten auch Plauen und Paussa bekommen. Es sind auch diese Lande bey seinen Descendenten und Linie geblieben, bis auf Churfürst Johann Friedrichen, der solche nebst der Chur und andern Landen verlohren. Jetzo stehet diese Stadt, nach dem Absterben Hertzogs Mauritii Wilhelmi zu Sachsen-Zeitz, seit dem Jahre 1718. unter Chur-Sächsischer Hoheit. Die Stadt ist sonsten ehemahls im Jahre 1548. gantz abgebrannt, woran ein unvorsichtiger Büchsen-Schuß Schuld gehabt. Auch in dem 30. jährigen Kriege hat sie durch Feuer Schaden gelitten. Ubrigens gehören heut zu Tage in das Amt daselbst 68. Dorffschafften, als 44. mit Ober-Gerichten, 15. mit vermengten Gerichten, und 9. mit Folge und Steuern. Die Thore der Stadt haben folgende Nahmen, das **Brücken-Straßburger, Neudörffer-Syrauer-** und **Hanauer-Thor.** Uber die Elster ist eine schöne grosse steinerne Brücke mit verschiedenen Schwibbögen geschlagen, an welcher das Hospital stehet, wie man denn auch um hiesige Gegend einige kleine Brücken über den Syra-Fluß siehet. Das Schloß lieget auf einem hohen Berge, welcher der Ratßschauer genennet wird, und ist dasselbe mit vielen Thürmen, schönen Gebäuden, Zimmern und massiv gebaueten Ställen versehen. Neben dem Schloß ist das Amt-Hauß, an welchem ein schöner Garten sich befindet, angeleget. In das Amt selbst gehören einige Städtgen, und an die acht und sechzig Dorffschafften. Das Rath-Hauß zeiget unter dem Thurme ein künstliches Uhrwerck. Bey demselben stehet man zwey grosse meßingene Löwen, welche mit der einen Vor-Pfote auf beyden Seiten in der Mitte eine Glocke halten, durch welche die Viertel-Stunden wechsels-weise angedeutet werden. Neben denselben præsentiren sich zwey wilde Leute in ziemlich grosser Statur, der Mann hält seinen langen Bart, das Weib aber hat einen Stab in der Hand. Wenn die Stunden ausschlagen sollen; so ziehet sich der Mann beym Bart, und sperret das Maul auf, so oft als es schlagen soll, dergleichen Bewegung ebenfalls das Weib mit dem Stabe machet. Die Johannis-Kirche hat eine steinerne Kantzel. Man zeiget in derselben einen Küraß von einem gewissen Grafen von Reuß, welcher sich ausnehmend tapfer gegen den Feind gehalten, und nach glücklicher Zurückkunfft von der Schlacht GOtt für seine Gnade in dieser Kirche gedancket, darauf selbiger allhier an den empfangenen Blessuren plötzlich verschieden. Es hänget bey dessen beym Altar auf der rechten Seite stehenden Bildniß beständig ein schwartzer Flohr. In den Vor-Städten zu Plauen wohnen viele Tuchmacher, so im Handel und Wandel starcken Verkehr haben. Es floriren sonderlich daselbst die Baumwollene Waaren, und kan fast ein jedes Kind mit Wolle Lesen und Spinnen sein Brodt verdienen. In dem Elster-Flusse findet man öfters Muscheln, in welchen die schönsten Perlen liegen. Für das Wahrzeichen hält man eine gewisse Statue von Holtz, welche bey dem Straßberger-Thore, von den Mühl-Purschen aufgefangen und beybehalten worden. *Zeiler.* Topogr. Sax. Sup. *Muller.* Annal. Sax. *Peccenstein.* Theatr. Sax. *Boecleri* Stemm. Ruth. III. **Wabst. Blasey. Schramm.**

Plauen, Plaue, Plawe, Plage, eine mittelmäßige Stadt und Amt, nebst einem Schlosse in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, an der Elde und einem See, der von der Stadt den Nahmen führet, gelegen. Im Jahre 1228. ist diese Stadt von denen Mecklenburgischen Herren angeleget, und zugleich mit vielen Privilegiis, insonderheit mit der Freyheit von allen Zöllen im gantzen Lande, auch dem Lübeckischen Stadt-Recht begnadiget, und ihr die freye Fischerey geschencket worden. Es hat vor diesem ein Schloß auf dem Werder gelegen, welcher Platz noch jetzo Borgwall heißt, aber in den Kriegen mit den Marggrafen von Brandenburg ist dasselbe zerstöhret worden. An dessen Stelle ist näher bey der Stadt ein anderes Schloß erbauet, welches Hertzog Henricus Pacificus ziemlich nach Art derer damahligen Zeiten befestigen lassen. Diese Stadt ist ein ziemlich fester Paß, und in dem 30jährigen Kriege von den Schweden und Kayserlichen erobert worden. Im Jahre 1696. ist die Kirche mit dem Thurme, bey den Priester-Häusern, Rath-Hause und nechsten Häusern am Marckt abgebrannt, das Schloß aber mit dem Meyer-Hofe und Mühlen stehen blieben. Im Jahre 1726. den 22. Nov. verbrannten allda wiederum 160. Häuser. **Klüver.**

Plauen, oder **Plage**, ein Paß und Städtlein an der Havel, in der Mittel-Marck Brandenburg, bey der Stadt Brandenburg, welches vor Alters unterschiedliche mahl an das Ertz-Stifft Magdeburg gekommen, im Jahre 1536. aber Joachim, Churfürsten zu Brandenburg, wieder abgetreten worden. Im Jahre 1627. haben es die Kayserlichen Völcker gäntzlich ausgeplündert. Dieser Ort hat eine Porcellain Manufactur. **Hübn.** Z. L.

Plauen, ein Dorff in Meissen, bey Dreßden.

Plauen, (Canal,) s. **Canäle in Sachsen.**

PLAVIA, eine Stadt, s. **Plau.**

PLAVIS, ein Fluß in Deutschland, s. **Geil.**

PLAVIS, ein Fluß in Italien, s. **Piave.**

Plauschnitz, oder **Polzen**, ein Fluß im Königreiche Böhmen, entspringt im Buntzlauer-Kreisse, bey Neudorff, aus einem kleinen Teiche. Aus solchem fließt er nach Plauschnitz, Höflitz, und nach dem Jäger-Hause Annaheyd, wie auch auf die St. Huberts-Kirche; rinnet ferner rechter Hand an einem grossen und dicken

Walde vorbey, welchen er bey dem kleinen Berge Kahlenstein wieder verläßt; begiebt sich darauf nach Wesseln und Pren, und allda in den Leutmeritzer Kreiß, gehet in solchem zwischen Herrnsdorff und Wolfsthal durch, nach Schliesing, Leppa, nach An der Wand, nach Schwara, und nach der Stadt Böhmisch-Leppa zu; bewässert ferner Dörfl, Eicha, Steinbrück und Schönbrunn, streicht durch Straußnitz und den Flecken Newstättel auf Bühl, Staupen, und auf das Schloß Ober-Politz; treibt hernach eine Papier-Mühle, und läßt den Flecken Sandau nebst dem Hofberge etwas zur Rechten abliegen; läufft indessen auf Nieder-Politz, Schlogau, Frantzenthal, Ulgersdorff, und auf das zerstöhrte Schloß Scharffenstein; treibt unter Eyland noch eine Papier-Mühle, und erreicht das Städtgen Pantzen, ferner Klein-Wehlen, Tzauticht, Stabicht, Ober-Birkicht, Unter-Birkicht, Bachelsdorff und Liwerde; verliehrt sich aber endlich oberhalb dem Schlosse und Städtgen Teschen in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

Plauserig, ein Sächsisches Dorff im Amte Freyburg.

Plaußig, ein Sächsisches Dorff, im Leipziger Kreisse.

PLAUZAT, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Mart.*

Plaw, eine Stadt, siehe Plau.

Plawe, eine Stadt und Amt, siehe Plauen.

PLAZA, eine Stadt, siehe *Plusia.*

PLAZENCIA, eine Stadt, siehe *Plasencia.*

PLEAU-LA-ROQUEBON, (le) ein Flecken in Franckreich, in Limoulin, in der Diœces von Tulle, auf der Strasse aus Languedoc in Limousin. *Mart.*

PLEBISACCUM, siehe *Pieve di Sacco.*

PLEBIS CADORINÆ CASTRUM, siehe *Cadore.*

PLEBIS CASTRUM, eine Stadt, siehe *Pieve.*

Plech, ein Flecken, siehe Blech.

Pleckede, ein Schloß und Amt, siehe Bleckeda.

PLEDA, oder *Plede*, vor Zeiten *Trœzen* genannt, ein geringes Städtgen in dem alten Griechenlande, und zwar in der Landschafft Corinthien, in der Nachbarschafft derer Argiver, an dem Ægeischen Meere, so aber heut zu Tage nur ein offener Marckt ist, woselbst sich auch der Fluß Frisso in das Meer ergeust. Häckhel.

PLEGERIUM, eine Stadt in Indien, an dem Flusse Choasphes, dem *Straboni* L. XV. p. 697. zu Folge. *Mart.*

PLEGRA, eine Stadt in Galatien, tieff im Lande. *Ptolomæus* L. V. c. 4. welcher sie denen Paphlagoniern zueignet, setzet sie zwischen Zagira und Sacora. *Mart.*

Pleiburg, eine Stadt, siehe Bleyburg.

PLEINE ISLE, siehe *Isle Pleine.*

PLEINE-SELVE eine Abtey, siehe *Plaine-Selve.*

Pleinfeld, Pleinfels, oder Bleyfeld, eine kleine Stadt in Francken, am Flusse Rednitz, in das Bißthum Eichstädt gehörig. Hübn. Z. L. Falckenstein.

Pleisse, Lat. *Plissa*, oder *Plisna*, ein Fluß in Sachsen, und zwar im Leipziger Kreisse, dessen eigentlicher Ursprung aus einem gantz kleinen Teiche, unterhalb Ebelsbrunnen, im Ertzgebürgischen Kreisse herstammet. Aus solchem Teiche oder Weyer fließt die Pleisse auf das Städtgen Neumarck, und auf die Dörffer Beversdorff, Ruppertsgrün und Stein-Pleiß; gelanget von dannen auf Uebermühl, Dürregut, und auf das Städtgen Werda, von dannen aber nach Bosenhof, Langberg, Schweinsburg und Krimmitzschau. Allda kommt die Pleisse ins Fürstenthum Altenburg, und benetzet darinnen Gablentz, Ponitz, Gößnitz, Taupadel und Sara, wo sie die Sprotta aufnimmt; weiter fließt sie auf Lugen oder Löhmdorff, auf Selders, Garitsch, Mockern, Lehnitzsch, Zschechwitz, Stintzen und Patitz; schlinget sich an Nobitz, Kötteritz, Minsa, Milchwitz und Kräschwitz herum, und nimmt bey Schlechwitz den kleinen Lein-Fluß ein. Alsden kommt sie nach Remsa, Wendisch-Leupe, Borckzan, Tzaschelwitz, Primmelwitz, Fockendorff und Dreben, wo sie die Gerstenbach eintrinckt. Weiter hin gelanget die Pleisse auf Serbitz, Trehna, und durch das Städtgen Regis auf Hartmannsdorff. Von dannen fließt sie zwischen Teutzen und Görnitz, wie auch zwischen Lobstett und Bergisdorff durch nach Groß-Zessen, wo die Wera oder Wyra hinein fällt. Nach der Hand gehet sie an Bärsten, Hahn, Kahnsdorff, Zöpen, Greudnitz, Treppendorff, Drachen und Thekau vorbey; bewässert das Städtgen Rotha, nebst den Dörffern Gablitz, Gierschitz, Ruben, Böhlen, Stein, und Klein-Deuben; darauf tritt sie ins Amt Leipzig, und kommt nach Probst- oder Groß-Deuben, wie auch nach Gaschwitz, Kleinstädel und Großstädel, bekommt bey Marckt-Kleeberg die Goselbach zu sich; läufft damit nach Dölitz, Lößnig und Connewitz, empfängt allda den Flöß-Graben, streicht darauf an dem Raths-Holtze her nach Klein-Connewitz, nach Brand, und zu dem Forwercke; bewillkommet alsdenn das Sächsische Pleiß-Athen, nehmlich die Churfürstliche Sächsische berühmte Universitäts-Stadt Leipzig, ziehet bey derselben den Barde-Fluß an sich, und fällt bey Möckern in die Elster. *Hydrogr. Lex.*

Pleissenburg, ein Schloß, siehe Leipzig.

Pleissenburg, eine Stadt, siehe Altenburg.

Pleißner-Land, siehe Oster-Land.

PLEMMYRUM, oder *Plemmyrium*, ein Vorgebürge von Sicilien, auf der Östlichen Küste, Syracusa gegen über, dessen Hafen es formirete. *Virgilius Æneid.* L. III. v. 693. und *Thucydides* L. VII. gedencken dieses Vorgebürges. Stephanus schreibt *Plemyrium.* Heut zu Tage heißt es *Cabo di Massa Oliviera*, oder *Olivero.* Siehe *Massa Olivieri.* Es war auf diesem Vorgebürge ein Schloß, welches denen Syracusanern gehörete. Ortelius spricht, Fazelius setze bey dieses Vorgebürge eine Insul, die er *Plemmyria* nenne, ohne einen Auctorem anzuführen. Thucydides erwehnet würcklich eine kleine Insul, die nahe bey dem Vorgebürge Plemmyrium gelegen; aber er nennet sie nicht. Eben so wenig wird sie von dem Herrn de l'Isle genennet, welcher sie in seiner Charte von Sicilien an die Spitze des Vorgebürges setzet. *Mart.*

PLENA-SYLVA, eine Abtey, siehe *Plaine-Selve*, und *Plene-Selve.*

Plene, ein Fluß, siehe Plöne.

PLENE-SELVE, oder *St. Ginie de la Plaine*, *Plenæ Silvæ Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Bourdeaux, in dem Archiprêtré von Blaye. Sie wurde im Jahre 1148. von Godofredo, dem Ertz-Bischoffe von Bourdeaux, gestifftet. Diese Abtey gehöret dem Præmonstratenser-Orden, und trägt dem Abte nur 1200. Livres ein. *Mart.*

PLENIA VALLIS, ein Thal, siehe *Breuna.*

PLENILUNIUM, siehe Mond.

PLENINENSES, Völcker in Italien, in dem Piceno, und welche *Plinius* L. III. c. 13. in die fünffte Region setzet. Ortelius spricht, daß von vielen MSC., welche er zu Rathe gezogen, einige *Plyminenses*, andere *Plynitenses*, wiederum andere *Plinienses*, und noch andere *Planinenses* haben. *Mart.*

PLENOS, ein See-Hafen, siehe *Plynus.*

Plenschütz, ein Sächßl. Dorff, im Amte Weissenfels.

Pleoninga, ein Ort in Bayern, siehe Pliening.

Pleonungethal, ein alter Gow in Schwaben, bey dem Flusse Fils. Eckhardts Franc. Orient. T. II. p. 482.

PLERA, eine Stadt in Italien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Benevento nach Tarentum, zwischen Silvium und Sub Lupatia, 13. Meilen von jener, und 14. von dieser. Einige Exemplaria haben *Blera*, an statt *Plera.* Siehe *Blera.* *Mart.*

PLERÆI, Völcker, welche *Strabo* L. VII. p. 315. in Dalmatien, an das Ufer des Flusses Naro setzet. Ortelius muthmasset, daß die *Plaræi* des Stephani, und welche dieser letztere in Epirus, eine Landschafft, welche an Dalmatien gräntzete, setzet, mit jenen wohl einerley seyn mögen. *Mart.*

PLERATI, ein Ort in Italien, siehe *Blera.*

PLEROSELENO, eine Stadt in Klein-Asien, auf der Küste. Ælianus gedencket ihrer in seiner Historia Ani-

malium. Es könnte seyn, daß sie mit *Pordoselene* einerley wäre. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PLES, eine Insul im Nördlichen America, unten an der Hudsons-Bay, zwischen dem Vorgebürge Henriette-Marie und der Insul Agameske. *Mart.*

Plesern, ein Schloß, siehe Plässern.

PLESHUSKOI, eine Stadt, siehe *Pleskow.*

Pleske, ein kleiner Fluß in der neuen Marck Brandenburg, der bey Spiegelburg entspringet, und sich bey Uhrt in die Oder ergeußt. Hübn. Z. L.

Pleskort, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt.*

PLESKOW, oder *Pskow*, ein See in dem Rußischen Reiche, an den Gräntzen von Ingermannland und von Liefland, in der Herrschafft Pleskow. Er ergießt sich in den See Peipus oder Czud-Kow. Die Moldow, oder Velica Reca ist der vornehmste Fluß, den er zu sich nimmt. *Mart. De l' Isle.*

PLESKOW, *Pskow*, oder *Plescow*, Lat. *Ducatus Plescoviensis*, eine Herrschafft in dem Rußischen Reiche, zwischen dem Hertzogthume Groß-Novogorod gegen Osten; Ingermannland und Esthland gegen Norden; Liefland gegen Westen, und der Woywodschafft Poloczk gegen Süden. Diese Herrschafft, welcher man insgemein den Titul eines Hertzogthums giebt, ist ehedem eine Republick gewesen. Siehe die Veränderungen derselben in dem folgenden Artickel. *Mart.*

PLESKOW, *Pleshuskoi*, *Ploskow*, *Pskow*, Lat. *Plescovia*, oder *Ploscovia*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, in der Herrschafft, welche von ihr den Nahmen hat, an dem Flusse Maddow, an dem Ausflusse desselben in den See von *Pleskow*, zur Rechten. Sie ist der Sitz eines Ertz-Bißthums der Rußischen Kirche. Diese Stadt ist in 4. Quartiere abgetheilet, davon ein jedes seine Mauern hat, und sie wird durch ein Schloß beschützet, welches auf einem Felsen erbauet ist. Als die Hertzoge von Liefland sie im Jahre 1241. erobert hatten, so setzete sie Alexander, Groß-Hertzog von Rußland, wieder in Freyheit, und sie behauptete sich darinne bis in das Jahr 1414. da Vitoldus, Groß-Hertzog von Litthauen, sich ihrer bemächtigte. Sie warff wenig Jahre darnach das Joch ab; aber endlich fand der Groß-Hertzog Johannes Basilowitz, Mittel, sie wieder, nebst der Herrschafft Pleskow, mit seiner Crone zu vereinigen. Stephanus Battori, König von Pohlen, belagerte sie im Jahre 1507. und wurde genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Im Jahre 1569. war Ivan, oder Johann Basilowitz Willens, sie gäntzlich zu ruiniren, wurde aber noch zum Theil davon abgehalten, da sich die Bürger vor ihm demüthigten, und ihm eine grosse Summe Geldes anbothen. Und obgleich Stephanus Bathory, Fürst in Siebenbürgen, und König in Pohlen, solche diesem letztern, nebst andern Ländern im Jahre 1581. abgenommen; so sind doch die Russen nach der Zeit wiederum Meister davon geworden, und auch bisher im Besitz geblieben. Sonst muste dieselbe auch im Jahre 1615. von dem Könige in Schweden, Gustavo Adolpho, eine harte Belagerung ausstehen; endlich aber, da es an dem war, daß die Stadt binnen wenig Tagen übergehen sollte, kam es zu einem Stillstande. Worauf auch sogleich die völlige Belagerung aufgehoben ward. Uebrigens liegt diese Stadt unter dem 49. Gr. 53. Min. der Länge, und 59. Gr. 22. Min. der Breite. *Mart. Beschr.* von Rußl. Arnolds Geogr. *Loccenius* in H. st. Rer. Suec. Pufendorffs Einl. zur Schwed. Hist. *De l' Isle. D' Audifret.* T. I. p. 401.

Plesna, ein Sächsisches Dorff im Stiffte Merseburg.

PLESOW, eine Stadt in der Woywodschafft Kalisch, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Pleß, Plesse, eine freye Reichs-Herrschafft, nebst einem Schlosse gleiches Nahmens, in Nieder-Sachsen, gantz nahe bey der Braunschweigischen Stadt Göttingen, zur Rechten des Flusses Leine gelegen, so vor diesem eigne Herren ihres Nahmens gehabt hat. Einige meynen zwar, die Herren von Plesse hätten zuvor von Schwantingen geheissen, nachdem aber einer von ihnen wegen einer Fehde mit denen von Hardenberg, welcher einen von seinen Brüdern erschlagen, einen sichern Aufenthalt gesucht, er auf dem Plesser Berge ein bequemes Plätzgen zur Burg oder Schloß gefunden, und als der von Schwantingen gesaget, daß daselbst ein gutes Plätzgen wäre, habe man das Schloß Plätzgen nachgehends Plesse genennet, und daher hätten die Herren von Plesse geheissen. Man glaubt aber vielmehr, daß Schwantingen nur ein Beynahme gewesen, und der Nahme Plesse von seinem ersten Ursprunge üblich gewesen sey. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch dieses unstreitig, daß das Geschlecht derer Herren von Plesse in denen alten Zeiten eines von denenjenigen gewesen, aus welchen die Sachsen ihre Regenten erwehlet haben. Nach Absterben der Herren von Rostorp gelangte das Kayserliche Feuer- und Thür-Hüter-Amt an die Herren von Plesse, welches sie auch bey Kayserlichen Beylagern und andern Solennitäten verwaltet haben. Vor alten Zeiten ist die Herrschafft Plesse ein Theil des Landes Göttingen gewesen, welches gar leicht daraus zu sehen ist, daß in Boventen, als dem vornehmsten Orte in dieser freyen Reichs-Herrschafft, die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg den Amtmann eingesetzet, und auch ein Schloß daselbst gehabt haben. Heut zu Tage gehöret dieselbe dem Hochfürstlichen Hause von Hessen-Cassel, welches diese freye Reichs-Herrschafft an das Reich mit 1. zu Roß, oder monathlich einfach 12. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich ordentlich mit drey, und nach der Vermehrung ordentlich mit 5. Fl. vergiebt. Es gehören aber zu derselben das Städtlein Boventzen, desgleichen die Klöster Höckelheim, Steina u. a. m. nebst etlichen Dörffern und andern Pertinentz-Stücken. *Meieri* Orig. & Ant. Plessens. Spangenberg. *Letzner.* de Fam. Pless. *Thuan.* Hist. L. 50. p. 983.

Pleß, ein sehr hoch gelegenes Berg-Schloß in der freyen Reichs-Herrschafft gleiches Nahmens in Nieder-Sachsen, ohnweit Göttingen, zur Rechten der Leine, welches einen gar tieffen und in Felsen gehauenen Brunnen, umher hohe Mauern, auch einen in Fels gebrochenen Graben, zwey sehr hohe dicke Thürme, und Westwärts eine sehr lustige Aussicht in die Lande Hessen und Braunschweig hat, ist fast mit Eiben-Bäumen umgeben, massen auch dergleichen Holtz hierum wächst. Hübn. Geogr. III. Th.

Plessa, ein Dorff in Meissen, bey Elsterwerde.

Plesse, eine von denen sechs freyen Standes-Herrschafften in Schlesien, welche bey den Fürsten-Tagen ihren Sitz, und zusammen eine Stimme haben. Sie liegt in Ober-Schlesien, nicht weit von dem Weichsel-Strohme, an der Pohlnischen Gräntze, und hat den Nahmen von dem vornehmsten Orte, der darinnen liegt. Ausserdem beschliesset ihr Umkreiß nicht nur die Standesherrlichen Aemter Schadlitz, Lendzimmer, Deutsch-Weichsel und Hammer, sondern auch über 30. andere gantz ansehnliche Güter, und das Städtgen Mislowitz. Es hat auch diese Standes-Herrschafft einen eigenen Landes-Hauptmann. Sie gräntzet an die Schlesischen Fürstenthümer Oppeln, Ratibor und Teschen, wie auch an Klein-Pohlen und die Woywodschafft Cracau, und hat vornehmlich an Wildpret und Fischen grossen Ueberfluß. Schon im Jahre 1407. setzte sie Hertzog Hans zu Troppau und Ratibor seiner Gemahlin, Helenen, Groß-Fürstin von Litthauen, als eine besondere Herrschafft zum Leib-Gedinge aus, und dessen Enckel, Hertzog Wentzel zu Ribnick, verlohr dieselbe im Jahre 1474. da er mit Hertzog Heinrichen dem ältern zu Münsterberg einen unglücklichen Krieg führete. Sie kam hernach an das Geschlecht derer Grafen und Frey-Herrn Thurzo von Bethlemsalva, bis endlich Balthasar von Promnitz, der im Jahre 1539. zum Bischoffe von Breßlau erwehlet worden, sie im Jahre 1542. käufflich an sich brachte, und in seinem letzten Willen seinem Vetter, Stentzeln von Promnitz auf Lessendorff, erblich über-

überließ, dem er, wofern er mit seinen Nachkommen abstürbe, seine Brüder, Carln und Casparn, und derselben Leibes-Erben, als Nachfolger, bestimmte, und wenn diese alle nicht mehr vorhanden, sondern dieser Zweig gantz verloschen, alsdenn sollte diese Standes-Herrschafft an seines ältesten Vettern Seyfrieds von Promnitz auf Weichau, dem er Sorau und Triebel, und den Pfand-Schilling von Sagan beschieden, Haus und Nachkommen zurück fallen. Als nun im Jahre 1613. sich der Fall zutrug, daß Abraham, Frey-Herr von Promnitz, ohne männliche Erben dieses Zeitliche gesegnet, sollte der regierende Herr zu Sorau und Triebel, Heinrich Anshelm, Frey-Herr von Promnitz, den Anfall dieser Standes-Herrschafft, als Seyfrieds von Promnitz älterer Sohn, erlangen; allein sein jüngerer Bruder, Seyfried, der sich als Kayserlicher Obrister gegen den Erb-Feind in Ungarn wohl gehalten, brachte es durch Kayserliche Gnade dahin, daß ihm dieselbe verliehen wurde, und da er ohnvererbet starb, fiel dieselbe auf seinen jüngern Bruder Weickhard, und dessen Nachkommen, daß also die ältere Linie des regierenden Hauses zurück stehen müssen. Als endlich im Jahre 1650. Siegfried, Frey-Herr von Promnitz, ein Enckel vorgedachten Weickhards, ohne männliche Erben aus der Welt gieng, erlebte Siegmund Seyfried, des H. R. R. Graf von Promnitz, obengedachten Frey-Herrn Heinrich Anshelms Sohn und Erbe, den Anfall dieser Standes-Herrschafft, worauf dieselbe beständig bey dem ältesten regierenden Herrn des Gräflichen Stammes geblieben. Doch im Jahre 1737. ist dieselbe abermahls von Graf Balthasar Friedrichen von Promnitz, des regierenden Herrn Grafens Brudern Sohne, in Anspruch genommen, und darüber im Jahre 1738. das Ober- und Fürsten-Recht angesetzet worden. *Henel.* Siles. Renov. *de Sommersberg* Script. Rer. Silesiac. T. III. Hoch-Gräfl. Stamm-*MSC.*

Plesse, oder Pleß, ist die vornehmste Stadt der Standes-Herrschafft gleiches Nahmens, in Ober-Schlesien, an der Weichsel, 10. Meilen von Cracau, und 27. von Breßlau, nebst einem vortreflichen Schlosse, welches aber im Jahre 1737. durch eine Feuers-Brunst verzehret worden. Im Jahre 1578. beschlossen die Fürsten und Stände in Schlesien, daß man diesen Ort, als eine Gräntz-Stadt gegen Pohlen, befestigen sollte. Allein im Jahre 1618. und 1624. wurde sie von den Pohlen und Cosacken erobert und geplündert. Im Jahre 1629. den 29. May, hatte sie ebenfalls das Unglück, gantz abzubrennen; doch hat sie sich nach der Zeit wohl erhohlet. Diese Stadt, welche mit Mauern, Thürmen und Gräben, wohl versehen ist, treibet guten Handel mit den Pohlen; wie denn auch hier die Pohlnische Sprache im starcken Gebrauche ist. Diese Stadt hat nunmehro auch einen Evangelischen Prediger. Henel. Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

Plessern, ein Ort in Sachsen, an der Elbe, zwischen Wittenberg und Polnsdorff. *Antiqu.* des Elb-Str.

PLESSIS, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coûtances, in der Election von Carentan. Es ist in diesem Kirchspiele ein Priorat zu S. Annæ, in welchem eine Capelle ist. Dieses Priorat ist gut, indem der Umfang seines Gebietes groß ist. Es wird alle Jahre in diesem Kirchspiele auf den Tag des Heil. Johannis ein Jahrmarckt gehalten, und die Abgaben gehören dem Priori. Es war hier vor Alters ein Schloß, welches auf einer Höhe stund. Jetzo ist es zerstöhret, und man siehet nichts mehr davon, als die Merckmahle von den Thürmen. *Mart.*

PLESSIS, (du) ein Fluß in Guadeloupe, gegen Norden von der Bucht du Gros François. Er beströhmet den Fuß des Morne, welcher die Bucht auf dieser Seite formiret, und das Kirchspiel des Baillif von dem Kirchspiele der Einwohner absondert. Der Lauff dieses Flusses beträgt nur 6. Meilen. Er ist sehr abschüßig, und hat wenig Wasser. Man kan wegen der Felsen und Steine, zwischen welchen er hindurch fließt, nicht ohne Beschwerlichkeit darüber setzen. Sein Wasser wird für das gesundeste auf der Insul gehalten. Der Weg auf der Seite des Flusses des Baillif hinunter ist sehr beschwerlich, und sehr rauh, wiewohl es in Form eines Sickzacks gemachet ist, um den Abhang desselben gemächlicher zu machen. Die andere Seite des Flusses hat einen bequemern Weg, ob man gleich ein sehr steiles Ufer hinab steigen muß. *Mart.*

PLESSIS-GRIMOULT, (le) ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Bayeux, in der Election von Vire. Es ist hier ein Priorat der Canonicorum Regularium, welches im Jahre 1130. gestifftet worden. Es trägt sowohl dem Priori, als den Mönchen, ohngefehr 10000. Livres ein. *Mart.*

PLESSIS LEZ TOURS, (le) ein Königliches Haus in Franckreich, nahe bey der Stadt Tours. Ludovicus XI. bauete dasselbe an einem Orte, der zuvor les Montils hieß. Dieser Printz befand den dasigen Aufenthalt so angenehm, daß er einen Theil seines Lebens daselbst zubrachte, und im Jahre 1483. allda verstarb. Dieses Schloß ist von Ziegelsteinen gebauet, und hat, in Ansehung selbiger Zeit, schöne Zimmer. Es liegt zwischen einem grossen Thier-Garten und schönen Lust-Gärten. Ludovicus XI. stifftete an diesem Orte eine Collegial-Kirche und ein Kloster derer Minsten-Brüder, welches das erste ist, so diese Mönche in Franckreich gehabt haben. Die Lage dieses Klosters ist um so viel schöner, da es sich an einem Canale des Flusses Cher befindet. Eben dieser König Ludovicus XI. ließ auch diesen Canal anlegen. *Mart.* *Piganiol* T. VII. p. 42.

PLESSIS-MACE, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. Sie hat ihren Nahmen von Macé, oder Matthæo du Plessis, welcher gegen das Ende des eilfften Jahrhundertes Herr davon war, und daselbst das Schloß bauen ließ. *Mart.*

PLESSIS-MARAIL, eine kleine Insul in Franckreich, in der Loire, unterhalb Nantes, zwischen der Banck Painbeuf und Belle-Isle. *Mart.*

Pleßitz, ein Sächsisches Dorff im Amte Schweidnitz.

Plessur, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar in Graubündten, entspringt aus dem Berge Strela, welcher Davos und das Schanficker Thal scheidet; fließt zwischen Langwiesen und Erosa durch nach Lun, nimmt darauf die durch Churwalden rinnende Rabiosa zu sich; gehet hernach durch die Stadt Chur, und ergießt sich eine Viertel Stunde unter solcher in den Rhein. *Mart. Hydrogr. Lex.* *Etat de la Suisse* T. IV. p. 86.

PLESTINIA, oder *Plestina*, eine Stadt in Italien, dem *Tito Livio* L. X. c. 3. zu Folge, welcher sie denen Marsis zueignet. *Mart.*

Pleswitz, ein Freyherrliches Schloß in dem Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, ohnweit Striegau.

PLETENISSUS, eine Stadt, siehe *Pednelissus.*

PLETHRUM, siehe Meilen-Maas.

Plettenberg, eine kleine Stadt oder Festung, nebst einem Amte, in der Grafschafft Marck, an der Lenne, dem Grafen von Bentheim gehörig, brannte im Jahre 1725. gäntzlich ab. Im Jahre 1716. thaten sich daselbst Silber- und Bley-Minen hervor. Dieser Ort ist das Stamm-Haus der Frey-Herren von Plettenberg, welche sich im Clevischen und Münsterischen ausgebreitet, und davon der Kayserl. und Chur-Bayerische Geheimde Rath, der im Jahre 1737. gestorben, im Jahre 1724. in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden. Abel. Hübn. Z. L.

Plettenhof, ein Ort in Unter-Crain. Häckhel.

Plettersdorff, ein Dorff im Stiffte Cöln, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rhein-Str.

PLEU, siehe *Fleur.*

PLEUMARIS, eine Stadt in Cappadocien, in dem Ponto Galatiæ. *Ptolomæus* L. V. c. 6. setzet sie auf die Küste, zwischen Piala und Pida. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Pleuramis*, an statt *Pleumaris.* *Mart.*

PLEUMOSII, Völcker in Gallia Belgica, unter die Nervier gehörig. Da *Julius Cæsar* Bell. Civ. L. V. c. 39. der einzige ist, welcher diese Völcker genennet hat, und da er nichts saget, woraus man erkennen könnte, wo sie

sie gewohnet haben; so hat man sie nach eigenem Gutdüncken in gewisse Gegenden gesetzet. Einige haben gesaget, daß dieses die Einwohner von Flandern wären; andere haben sie in das Östliche Flandern gesetzet; noch andere sagen, daß dieses die Einwohner von Courtray wären; und Herr Sanson spricht in den Anmerckungen über die Charte von dem alten Gallien, daß dieses das Land Peule, in der Diœces von Tournay, in dem Wallonischen oder Frantzösischen Flandern sey. *Mart.*

PLEURAMIS, eine Stadt, siehe *Pleumaris*.

PLEURON, eine Stadt in Ætolien. *Homerus* in Catalog. v. 146 gedencket ihrer, und *Strabo* L. X. p. 451. zeiget ihre Lage an. Er saget, daß sie auf einem ebenen und fetten Boden, in der Nachbarschafft von Calydon erbauet sey. Es gab aber auch noch eine andere Stadt gleiches Nahmens. Diese war das neue Pleuron, welche nach der Zerstöhrung des alten erbauet worden. Sie hatte nicht einerley Lage mit der alten Stadt. Denn Strabo setzet sie unten an den Berg Aracynthus. *Plinius* L. IV. c. 2. welcher dieser zweyten Stadt Pleuron gedencket, spricht, daß sie tieff im Lande gelegen sey. *Mart.*

PLEURONIA, ein Canton in Ætolien, welcher von der Stadt Pleuron also genennet wird. *Strabo* L. X. p. 465. Er hieß zuvor Curetis, weil er von denen Curetis, den alten Einwohnern von Ætolien, bewohnet wurde. *Mart.*

PLEURS, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Brie Champenoise. Er hat seinen Nahmen von einem Dorffe, welches er beströhmet, und fällt 2. und eine halbe Meile von Sezanne in den Fluß Auge. *Mart.*

PLEURS, ein Marquisat in Franckreich, in Brie Champenoise, in der Election von Sezanne, an einem kleinen Flusse, welcher von ihm den Nahmen hat. Es ist an diesem Orte, der seit dem Pyrenæischen Frieden zu einem Marquisate erhoben worden, eine Collegial-Kirche, welche den Heil. Remigium zum Patrone hat. Sie wurde im Jahre 1180. für 6. Canonicos, von Henrico II, Grafen von Champagne, und von denen alten Herren von Pleurs, gestifftet. Jetzo sind nur noch 4. Canonici daselbst, deren ieder 500. Livres genießt. *Mart.*

PLEURS, ein Flecken, siehe Plürs.

PLEURS, (LE LAC DES) oder *le Lac Pepin*, ein See in Nord-America, in Louisiane. Dieser See wird von dem Flusse Mississipi, etliche 25. Meilen oberhalb dem Flusse Noire formiret. Der P. Hennepin, welcher denselben entdecket hat, schätzet seine Länge auf 7. und seine Breite auf 4. Meilen. Er gab ihm deswegen den Nahmen *Lac des Pleurs*, weil ein Theil von den Wilden, welche ihn gefangen genommen hatten, daselbst die gantze Nacht weineten, um die andern zu bewegen, daß sie ihn umbringen dürfften. *Mart.*

Pleyburg, eine Stadt, siehe Bleyburg.

PLEYMOUTH, *Pleymuiden*, eine Stadt, s. *Plimouth*.

Pleymünden, ein Ort in dem Mitternächtlichen Theile von Liefland, Esthen genannt. Im Jahre 1666. wurde daselbst der Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen. *Univ. Lex.*

Pliburg, eine Stadt, siehe Pleyburg.

Pliederhausen, ein Dorff in Schwaben, ohnweit Gemünd gelegen.

Pliening, oder Pleoninga, ein alter Ort in Bayern, dessen in Meichelbecks Hist. Frising. gedacht wird.

PLIEOS, ein Fluß in der Insul Cypern, dem Etymologico Magno zu Folge, welches Ortelius anführet, welcher spricht, daß ihm der Nahme dieses Flusses gäntzlich unbekannt sey. *Mart.*

Pließnitz, ein Flüßgen im Marggrafthume Lausitz, entstehet in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse, aus dem Gebürge, gleich bey Ruppersdorff, etwa drey Stunnen von Hirschfeld an der Neisse. Es fließt durch Rennersdorff und durch Cunersdorff, nach Bernstedt, Schönau und Bertsdorff; fällt aber oberhalb dem beruffenen hohen Berge, die Lands-Crone genannt, bey Deutsch-Oßig in die Neisse. *Hydrogr. Lex.*

PLIME, Lat. *Plimus*, ein Fluß in der Provintz Devonshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

PLIMTON, eine Stadt in der Süd-Westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Devonshire, liegt ohngefehr 4. Meilen von Plimouth, Nord-Ostwärts, und 180. Meilen von London. Hübn. Z. L. *Miege.*

PLIMOUTH, *Pleymouth*, *Pleymuth*, Lat. *Plimuthum*, Holl. *Pleymuyden*, ist eine derer wichtigsten See-Städte in Engelland, in Devonshire, auf der Südlichen Küste, am Ausflusse des Plim, davon sie den Nahmen Plimouth führet. Der Ritter Drake segelte im Jahre 1577. von Plimouth aus, um die Welt zu umfahren. Diese Stadt, worinnen vormahls keine andere Leute, als Fischer, wohneten, ist anietzo in solches Aufnehmen gekommen, daß sie den besten Städten in Engelland gleichet, welches sie vornehmlich ihrem schönen und bequemen Hafen, wo die Spanischen Kaufleute meistens ihren Handel treiben, zu dancken hat. Derselbige ist über alle Massen wohl befestiget, nehmlich auf der See-Seite durch ein auf der St. Nicolas-Insul erbauetes Fort, Landwärts aber durch 2. Forts an dem Hafen, durch ein Castell auf einem Berge, und eine Citadelle, welche der König Carolus II. auf einem andern dabey liegenden Hügel aufbauen ließ. Nebst dem hat dieser Ort auch eine Kette zur Sicherheit des Hafens in Kriegs-Zeiten. Also ist dieser Platz einer der vornehmsten Magazine in dem Königreiche, und ein sehr wichtiger Ort, als woselbst sowohl die Königliche, als auch die Kauffarthey-Schiffe anckern können. Es ist auch zu Anfange des XVIII. Jahrhundertes eine Gelegenheit allhier zum Schiffbau gemacht worden. Der König Carolus II. machte Charles Fitz Charles, einer seiner natürlichen Söhne, zum Baron von Dartmouth, Burggrafen von Totnes, und Grafen von Plimouth im Jahre 1675. Als derselbige bald hernach zu Tanger starb, bekam solchen Titul Thomas Lord Windsor. Plimouth liegt 250. Meilen von London. *Mart. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

PLIMOUTH, Neu-*Plimouth*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Engelland, auf der Östlichen Küste einer Bay, welche das Vorgebürge von Cod formiret, gegen Süden von Boston. Diejenigen, welche diese Colonie anlegten, fuhren zu Anfange des Septembris im Jahre 1520. aus dem Hafen von Plimouth in Engelland ab. Als sie den 9. Novembris bey dem Vorgebürge von Cod vorüber gesegelt waren, so verhinderte sie der wiedrige Wind, in den Hafen einzulauffen, in welchem sie einkehren wollten, sie legten sich daher in einer grossen Bay, welche die Krümme des Vorgebürges formiret, vor Ancker. Nachdem sie aus Land gestiegen waren, und auf allen Seiten einen bequemen Ort suchten, so traffen sie einige leere Hütten an, und kaum waren sie ein wenig weiter gegangen, so wurden sie von Wilden angegriffen, welche aber sogleich wieder die Flucht nahmen. Weil ihnen dieser Ort nicht gefiel, so lieffen sie den 16. Decembr. in einen andern Hafen, dem Vorgebürge gegen über Westwärts ein. Dieses war eine viel grössere Bay, als die erste, mit einem rings herum befindlichen sehr fruchtbaren Boden, und welche 2. Insuln, die voller Gehöltze waren, nebst andern wüsten Insuln in sich begriff. Es gab daselbst viel Fische und viel Wasser-Vögel. Sie traffen keine Einwohner an, obgleich einige Felder das Ansehen hatten, als ob sie wären gebauet worden. Sie sahen allda keine schiffbaren Flüsse, sondern nur viel Bäche, die ein klares Wasser führeten, welches gut zu trincken war. Die Erde war an vielen Orten ungemein fruchtbar, und an andern war Sand, und sogar Thon, der zum Töpfer-Wercke geschickt war. Es gab auch daselbst angenehme Gebüsche und Gegenden, die mit Grase bewachsen waren. Auf dem festen Lande, nahe bey dieser Bay, steckten sie Neu-Plimouth, an der Lähne eines Hügels ab, welcher ehemahls von denen Wilden war gebauet worden. In dem Thale floß ein Bach, welcher nur kleine Fahrzeuge und Chaloupen tragen konnte. Viele Brunnen und Quellen wässerten

die Erde auf allen Seiten. Man setzete anfänglich 19. Familien dahin. Ihre Häuser wurden in einer doppelten Reyhe einander gegen über gebauet, damit die Einwohner derselben einander desto bequemer beystehen könnten. Im Monathe Mertz erfuhren sie von einem Wilden, welcher ein wenig Engelländisch verstund, daß das Land, wo sie sich niedergelassen hatten, Patuxes geheissen habe, und daß vor 4. Jahren alle Einwohner desselben durch eine ausserordentliche Kranckheit aufgerieben worden, ohne daß ein eintziger davon gekommen wäre; daß nicht weit von dar die Massasoites wohneten, von denen kaum 60. zum Kriege tüchtig wären; und daß man gegen Süd-Osten die Nusites anträffe, welche ohngefehr 100. Mann starck seyn möchten. Bald darauf kam Massasvit, ein Cassique der benachbarten Provintzen, welche von denen Wilden, Nahmens Sagamos, bewohnet werden, nebst seinem Bruder und vielen andern Wilden, welche mit den Engelländern ein Bündniß errichteten. Dieses war der Grund zu Neu-Plimouth, welche durch die Ankunfft anderer Einwohner, die größtentheils Brouvisten oder Puritaner waren, ansehnlich zunahm. *Mart. De l'Isle, De Laet* L. III. c. 6.

PLIMUS, ein Fluß, siehe *Plime.*

Plindenburg, eine Stadt, siehe Vicegrad.

Plindermarck, ein Marckflecken in Unter-Oesterreich, eine Meile von Ips, zum Schlosse und Herrschafft Carlspach gehörig. Hübn. Z. L.

PLINIENSES, Völcker, siehe *Pleninenses.*

PLINILLIMON, *Plin-Lhymmon, Plinlimmon*, siehe *Plymlimon.*

PLINIUS, eine Insul, siehe *Apollonia Minor.*

PLINTÆ, ein Ort in Sicilien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Agrigentum nach Syracusa, wenn man längst an dem Meere hin reiset. Er war zwischen Dædalium und Refugium Chalis, 20. Meilen von jenem, und 18. von diesem Orte. *Mart.*

Plintburg, ein altes Schloß bey Ofen, in Ungarn. Es wird dessen in *Irenici* Exeges. Hist. Germ. gedacht.

PLINTHINE, ein Vorgebürge von Egypten, dem Ortelio zu Folge, welcher Ptolomæum und Stephanum anführet; gleichwohl reden diese 2. Auctores gar nicht von einem Vorgebürge, sondern vielmehr von einer Stadt. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. setzet sie in Marmarica, auf die Küste des Nomi Mareotici. *Strabo* L. XVII. p. 799. nennet diese Stadt *Plinthyna*; und *Herodotus* L. II. c. 6. welcher nur den Meer-Busen von Plinthine, (*Plinthenetem Sinum*) kennet, spricht, daß man die Länge von Egypten an dem Meere hin, von dem Meer-Busen an bis an den See Serboniden rechne. *Plinthine* heißt ietzo der Thurm der Araber. *Mart.*

PLISCOBA, eine Stadt in den Gegenden der Bulgarey, dem Ortelio zu Folge, welcher Cedrenum, Zonaram und Curopalatem, anführet. *Mart.*

PLISSA, *Plisna*, ein Fluß, siehe Pleisse.

Plißkowitz, Plietzkowitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

PLISTIA, eine Stadt der Samniter, oder wenigstens in ihrer Nachbarschafft. *Titus Livius* L. IX. c. 21. & 22. spricht, sie sey von denen Samnitern erobert worden. Vielleicht ist dieses eben die Stadt, welche *Diodorus Siculus* L. IX. *Plistica* nennet. *Mart.*

PLISTINA, siehe *Trasimenus Lacus.*

PLISTUS, ein Fluß in Phocide, er hatte seinen Ausfluß in das Meer, nahe bey dem Hafen von Delphos, wie *Pausanias* L. X. c. 8. meldet. *Mart.*

PLITANIÆ INSULÆ, sind Insuln in Klein-Asien, dem *Plinio* L. V. c. 31. zu Folge, welcher sie auf die Küste von Troade setzet. Dieser Insuln waren an der Zahl zwey. *Mart.*

PLITENDANS, eine Stadt in Klein-Asien, dem *Tito Livio* L. XXXVIII. c. 18. zu Folge. Es erhellet, daß sie in Galatien war. *Mart.*

Plitzhausen, ein Ort in dem Hertzogthume Würtemberg, am Neckar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

PLIZOGE, ein Fluß in Africa, in dem Lande der Negres, im Königreiche Quoja. Er ergießt sich in das Meer, eine Meile von Cabo-Monte gegen Norden; und indem er sich mit dem Ausflusse des Mavah vereiniget, so bedecket er die gantze Küste. Doch trocknet er bisweilen an einem Orte gäntzlich aus, und ergiesset sich sogleich an einem andern. Vier Meilen oberhalb seiner Mündung formiret er einen grossen See, welcher da, wo er am schmählesten, und wo die Insul Massagh ist, 2. gute Meilen in der Breite hat. *Mart. Dapper* Pays des Negres p. 253.

PLOAGUE, oder *Puagora*, ein schlechter Flecken in der Insul Sardinien, tieff im Lande, gegen der Quelle eines Flusses, welcher um Sallari herum ströhmet. Man nennet ihn im Lateinischen *Plubium* oder *Plumatium*. Dieses war vormahls der Sitz eines Bischofthums, welches von Alexandro VI. mit Torre ist vereiniget worden. *Mart. Commainville* Table des Archev. & Evechez p. 190.

Plobsheim, ein Dorff bey Straßburg, in Elsaß.

PLOCSKO, oder *Ploczko, Plotzko, Plosco*, und *Ploska*, Lat. *Plaucum*, oder *Palatinatus Ploskovensis*, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen. Sie gräntzet gegen Norden an das Königreich Preussen; gegen Osten an die Woywodschafft Mazovien; gegen Süden an die Weichsel, und gegen Westen an die Woywodschafft Inowladislaw. Sie enthält die Castellaneyen von Plocsko, von Zaveren, von Mlau und von Stene. Die Haupt-Stadt darinne ist *Plocsko. Mart. De l'Isle.*

PLOCSKO, oder *Ploczco, Ploskow, Ploetzko*, und Plötzkau, Lat. *Ploscum*, eine Stadt in Pohlen, an dem Nordlichen Ufer der Weichsel, in der Woywodschafft von Plocsko, zwischen Inowladislaw, und dem Orte, wo die Weichsel den Boug zu sich nimmt. Dieses ist der Sitz des Bischofs und des Woywoden von Plocsko. Diese Stadt, welche auf einer Höhe erbauet ist, hat prächtige und reiche Kirchen. Die ansehnlichste ist in der Vorstadt. Sie gehöret den Nonnen der Heil. Magdalenæ. In dem Schlosse sind Benedictiner, deren Abtey und Kirche wohl gebauet sind. Man siehet daselbst das Haupt des Heil. Sigismundi, welches Sigismundus III. dahin verehrete, nachdem er die Kirche diesem Heiligen zu Ehren hatte bauen lassen. Die Einkünffte des Capituls der Cathedral-Kirche sind den Einkünfften des Bischofs gleich. Der Probst besitzet das völlige Jus Territoriale, und ist der Souverain des dasigen Adels, so wie der Bischof der Souverain des Gebietes von Pultausk ist, von dar die Appellationes nicht vor den König gebracht werden. Die Jesuiten haben zu Plocsko das Collegium, in welchem sie die Jugend unterrichten. Es ist auch ein Collegium in dem Schlosse; es stehet unter der Aufsicht des Capituls, welches die Professores ernennet, und solche von der Universität zu Cracau nimmt. Das Bischofthum von Plocsko wurde im Jahre 965. errichtet. Es stehet unter der Metropoli von Gnesen. *Mart. De l'Isle, Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 598.

Plodda, ein Dorff in Meissen, bey Gräfenhänchen.

PLODIO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern im Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

Plön, Lat. *Plona*, auch von einigen *Pluni* genannt, ein Holsteinisches zum Röm. Reiche unmittelbar gehöriges Fürstenthum, lieget theils in Wagrien, und theils in dem eigentlich sogenannten Holstein, zwischen Kiel und Lübeck, und ist etwan 6. Meilen lang, und 4. Meilen breit. Es bestehet selbiges aus denen Aemtern Plön, Ahrensböck, Reinfeldt, Rethwisch und Travendahl, allwo auf dem dasigen Herrschafftlichen Hause der bekannte Travendalische Friede im Jahre 1700. geschlossen worden, und welches letztere Amt einen Theil desjenigen Æquivalents ausmachet, so der Königliche Dänische Hof für die Cession derer dem Plönischen Hause adjudicirt gewesenen beyden Graffschafften Oldenburg und Delmenhorst abgegeben. Nebst ermeldeten Aemtern hat auch dieses Fürstliche Hauß durch eine anderweitige Convention mit

mit dem Königlichen Dänischen Hofe das nahe an Segeberg gelegene Gischenhagen und den dabey befindlichen Kalckberg erlanget. Die 3. erstern Aemter, ausser denen darinne gelegenen, und darzu erkaufften Adelichen Gütern, wie auch die dem Amte Rethwisch aus dem Reinfeldtischen zugelegte Dorffschafften Benstaven, Meddewade und Klein-Wesenberg sammt der Kirche daselbst, ingleichen das Travendahlische sind unmittelbare Reichs-Lehen, und darunter waren Ahrensböck und Reinfeldt vor Zeiten Klöster. Was die zu erkaufften Adelichen Güter betrifft; so sind dieselben insgesammt erblich; und ist das von Hertzog Joachim Ernst für dessen Männliche Nachfolger darauf gelegte Fideicommissum Familiæ, da von selbiger niemand, als der ietztregierende Hertzog Friedrich Carl, mehr übrig, hierdurch wiederum erloschen; Wohingegen aber die vom Könige Christian V. zu Dänemarck diesen Adelichen Gütern, durch einen im Jahre 1681. errichteten Vergleich, zugestandene Befreyung und Independenz, so lange Männliche Nachkommen von der Hollstein-Plönischen Linie im Leben vorhanden, fort dauert. Erst besagte Hollstein-Plönische-Linie stammet nebst denen annoch bestehenden Linien des Hauses Hollstein-Sunderburg, als nehmlich der Augustenburgischen, Beckischen und Glücksburgischen, vom Könige Christiano III. in Dänemarck und Norwegen ab, und führet auch daher dieses sämmtliche Hauß den Tittel als Erben zu Norwegen und Hertzoge zu Schleßwig. Der eigentliche Stiffter der Hollstein-Plönischen oder Ahrenböckischen Linie ist Hertzog Joachim Ernst, Hertzogs Joannis des Jüngern, so ein Bruder Königs Friderici II. gewesen, jüngster Printz. Jetztgedachter Joachim Ernst wurde den 29. Aug. im Jahre 1595. gebohren. Seine Gemahlin war Dorothea Augusta, Hertzogs Joannis Adolphi von Gottorff Tochter. Von derselben sind gezeuget worden Ernestina Agnes, Hertzog Christians zu Glücksburg Gemahlin, und Sophia Eleonora, Wolfgang Julii von Hohenlohe Neuenstein Gemahlin; ingleichen Joannes Adolphus, Hertzog zu Plön, welcher den 8. April im Jahre 1634. gebohren, und General-Feld-Marschall derer Braunschweig-Wolffenbüttelischen Truppen gewesen. Er hat seine Tapferkeit in verschiedenen Campagnen in Italien, Dänemarck, denen Niederlanden, Ungarn und Deutschland erwiesen. Er erhielt von dem Könige in Dänemarck die Stadt und das Amt Segeberg, und starb den 2. Julii im Jahre 1704. Seine Gemahlin war Dorothea Sophia, Hertzogs Rudolphi Augusti von Braunschweig Tochter, mit welcher er unterschiedene Kinder gezeuget, davon der erste Sohn Adolphus Augustus, so im Jahre 1680. gebohren, seine Brüder überlebet. Er gieng im Jahre 1700. mit der Kayserlichen Gesandschafft nach Constantinopel, und zeugete mit Maria Elisabetha, Hertzogs Rudolphi zu Hollstein-Sonderburg in Norburg, Tochter, Leopoldum Augustum, der aber bald wiederum verstorben. Joachimi Ernesti anderer Sohn, Augustus, war den 9. May im Jahre 1635. gebohren. Er war Chur-Brandenburgischer Feld-Zeugmeister, und bewieß sich in Ungarn wider die Türcken, auch in Elsaß tapfer. Er wurde auch Statthalter in dem Hertzogthume Magdeburg. Endlich starb er zu Nordburg, so er von dem Könige in Dänemarck den 17. Sept. im Jahre 1699. an sich erhandelt. Seine Gemahlin war Elisabetha Charlotta, von Anhalt-Hartzgerode, Fürst Wilhelmi Ludovici von Köthen Wittwe. Er hatte von derselben, nebst 2. Töchtern, auch 2. Söhne, als Carolum Christianum, von dem gleich folget, und Joachimum Fridericum. Dieser, so im Jahre 1668. gebohren, hat im Jahre 1706. die Regierung über das Hertzogthum Hollstein-Plön nach Absterben des vorgedachten unmündigen Printzens Leopoldi Augusti, angetreten. Er starb im Jahre 1722. ohne männliche Erben. Gedachter Carolus Christianus, so den 20. Aug. im Jahre 1674. gebohren, gieng in Preußische Dienste, und starb im Jahre 1706. Der dritte Sohn Hertzogs Joachimi Ernesti, des Stamm-Vaters der Plönischen Linie, ebenfalls Joachimus Ernestus genannt, wurde den 5. October im Jahre 1637. gebohren. Er bekam aus der väterlichen Erbschafft das Amt Rethwisch, gieng in Spanische Dienste, und starb als Grand von Spanien im Jahre 1700. zu Madrit. Seine Gemahlin war Isabella Margaretha Francisca, Marquisin von Westerloo, von welcher Joannes Ernestus Ferdinandus im Jahre 1684. gebohren wurde. Er residirte zu Rethwisch, besaß die von seiner Mutter ererbte Graffschafft Westerloo in Brabant, machte auf die Plönische Succession vergebliche Ansprüche, und starb im Jahre 1729. ohne Kinder. Der vierte Sohn Joachimi Ernesti, des Stamm-Vaters dieser Linie, Bernhardus, so den 31. Jan. im Jahre 1639. gebohren, starb den 3. Jan. 1676. Der fünfte, Carolus Henricus, gebohren den 20. Mertz, im Jahre 1642. starb den 20. Junii, im Jahre 1655. zu Wien. Der ietztregierende Hertzog ist der obgedachte Fridericus Carolus. Er besitzet die inne habende unmittelbare Reichs-Lande aus einer zwischen König Friderico II. zu Dänemarck und dessen Bruder Hertzog Johanno dem Jüngern, sowohl über die Väterliche, als Dero gemeinschafftlichen Oheims Hertzogs Johannis des Aeltern Verlassenschafft geschehenen zweyfachen Theilung, und zwar vermöge derer in den Jahren 1564. und 1582. darüber errichteten solennen Theilungs-Recessen in starcker und Erb-Theilung, wie die Worte lauten, mit aller Hoheit, Herrlichkeit, Recht und Gerechtigkeit, auch beybehaltenem Antheile an der Forderung, Recht, Spruch, Hoheit und Gerechtigkeit bey der Stadt Hamburg, nebst dem ratione derer auf die Hollsteinische Ritterschafft habenden und ebenmäßig unzertheilt geblienbenen Jurium gebührenden Rato, dazumahlen diese Jura, so wohl quoad præstandum homagium, als wegen der Fräuleins-Steuer, durch verschiedene an dem Kayserlichen Reichs-Hof-Rath ergangene Definitiv-Urthel verlängstens schon im Contradictorio behauptet worden. Wie denn auch insonderheit, was die Kayserliche Thron-Belehnung anbelanget, solche nicht Simultanee mit der Königl. Dänischen, als Hertzogen zu Hollstein-Glückstadt, geschiehet, sondern ein regierender Hertzog zu Hollstein-Plön iedesmahl und bey allen Fällen für sich und die übrige Linien des Hauses Sonderburg, als nächste Agnaten, sothane Belehnung über Dero besitzenden Antheil an dem Hertzogthume Hollstein und dessen incorporirten Landen Stormarn und der Dithmarschen sammt der gesammten Hand daran, coram throno Cæsareo unmittelbar empfänget. Ubrigens wurde dem ietzigen Hertzoge, Friderico Carolo, nach Ableben dessen Vaters Brudern, Hertzogs Joachim Friedrichs, wegen eines zwischen beyden Brüdern im Jahre 1702. errichteten, wiewohl durch sothanes ohne Hinterlassung Männlicher Descendenz im Jahre 1722. erfolgtes Absterben, von selbst erloschenen Vergleichs, die Succession in das Fürstenthum Plön von dem Hertzoge zu Hollstein-Rethwisch streitig gemacht, und ergiengen auch quoad possessorium zum faveur von diesem, worzu er aber wegen der ernannten Commissions-Höfe dawider gehabten Bedencklichkeiten nicht gelanget, einige Reichs-Hof-Raths Conclusa. Allein nachdem die Haupt-Sache zu einem Voto ad Imperatorem gediehen; so geschahe es, daß endlich durch Kayserl. Obrist-Richterlichen Ausspruch, Hertzog Fridericus Carolus jure nativitatis & proximitatis gradus, aller dargegen eingekommener Umstände (wie die Formalia lauten) und des zwischen Weyland dessen Vater und Hertzog Joachim Friedrichen im Jahre 1702. errichteten Pacti ungehindert, in den Besitz und Genuß derer, durch dieses Hertzogs Ableben, rechtmäßig anererbten Fürstlich Hollstein-Plönischen Lande gesetzet worden. Durch des gegentheiligen Hertzogs zu Rethwisch im Jahre 1729. in Hamburg erfolgten tödtlichen Hintritt aber, und weil dieser keinen nähern Nachfolger in die von ihm hinterlassene Lehen und Fidei-Commiss-Güther hatte, ist mehr besagtem Hertzoge zu Hollstein-Plön auch das Amt Rethwisch mit allen Zubehörungen angefallen;

dahin-

dahingegen derselbe nach erhaltenem Besitze des Fürstenthums Plön, die vorher innen gehabte Norburgische Lande, vermöge einer deshalb getroffenen Convention, an den König in Dänemarck abgetreten. Siehe den Articel Norburg. *Mart. Univ. Lex. Ex Litt.*

Plön, Lat. *Plona*, eine mittelmäßige Stadt mit einem schönen Schlosse, in dem Hertzogthume Holstein, und der Haupt-Ort des Fürstenthumes, welches von ihr so wohl, als der See, an welchem sie erbauet ist, und welcher sie fast gäntzlich umgiebt, den Nahmen hat. Sie liegt zwischen Kiel und Lübeck, 4. Deutsche Meilen von jener, und 6. Meilen von dieser; und zwar liegt sie zum Theil in Holstein und zum Theil in Wagrien, daferne sonst der Swenhen-Fluß die Scheidung dieser beyden Provintzen seyn soll. Dieser Fluß flüsset unter der Mühlen-Brücke durch, welche vorne in der Stadt lieget, wenn man von der Ostlichen Seite in selbige hineingehet. Sie ist eine der ältesten Städte in Holstein. Helmoldus schreibet im Jahre 1156. von derselben: Circa id tempus reædificavit Comes Castrum *Plünen* & fecit illic civitatem & forum. Nach des *Hennigs* Genealogiis hat Graf Adolphus IV. diesen Ort im Jahre 1233. mit Stadt-Recht begnadiget. Diese Stadt war schon zu der Zeit berühmt, da die Venedi Meister von Wagrien waren, und ihren Printzen Gotschalk ermordeten, weil er ein Christ war; sie erkannten an seiner statt Cruconem, welcher ein Heyde war, wie sie wenige Zeit darnach bemächtigte sich Butua, der älteste Sohn Gotschalks, der Stadt Ploen, aber die Venedi belagerten ihn darinne, zwangen ihn durch Hunger zu capituliren, und tödteten ihn auf Befehl Croconis mit allen seinen Leuten, als welcher sich kein Gewissen darüber machete, den Vergleich zu brechen, und sich einen gefährlichen Feind vom Halse zu schaffen. In eben dieser Stadt belagerte der Printz Schwentepoldus mit Hülffe der Einwohner von Holstein, seinen Bruder, Canutum, mit welchem er hernach das Land theilete. Zur Zeit des Krieges, welchen der Hertzog Henricus Superbus, und der Marggraf Albertus Ursus, wegen des Besitzes des Hertzogthums Sachsen mit einander führeten, eroberten die Einwohner von Holstein die Stadt Ploen, und zerstöhreten sie. Aber Adolphus, Graf von Holstein, stellete sie wieder her, und ließ daselbst eine Citadelle bauen. Im Jahre 1151. ließ der Heil. Vicelinus die Kirche bauen. Als diese Stadt nach der Zeit je mehr und mehr war befestiget worden; so bemächtigte sich Henricus Leo, welcher den Grafen Adolphum aus Holstein vertrieben hatte, dieses Platzes. Im Jahre 1201. kam sie in die Gewalt des Hertzogs Waldemari, welcher den Grafen Adolphum III. überwunden hatte; und Adolphus IV, Graf von Ploen und von Holstein, schenckete der Stadt Lübeck die Freyheit wieder. Der Strich, wo ein Theil der alten Stadt, und auch das alte Schloß gestanden, auf welchem ehedem einige regierende Grafen von Holstein residiret, stehet ietzo in der so genannten grossen See unter Wasser. Die Uberbleibsel davon sind hin und wieder noch kennbar zu sehen. Es ist dieses eine Würckung von den vielen Drangsaalen, welche Plön in denen vorigen Zeiten von Krieg und Feuer ausgestanden. Im Jahre 1456. ist diese Stadt von einem gottlosen Menschen angesteckt, und fast gantz in die Asche geleget worden. Im Jahre 1534. ist sie von dem Lübeckischen Obristen Marx Meyer, welcher dem Grafen Christoph von Oldenburg, der um seinen gefangenen Vater, König Christiernum II, wieder auf den Dänischen Thron zu setzen, Holstein mit Heeres-Macht überzogen, zu Hülffe gegeben, zum Theil mit dem Schlosse verbrannt. Im Jahre 1552. hat ein Gewitter diese Stadt angezündet, und sind die Häuser um den Marckt durch die Glut verzehret worden. Endlich hat sie auch, nach Anzeige eines auf dem dortigen Rath-Hause befindlichen Protocolls, im Jahre 1577. am Dienstage nach Lætare eine grosse Feuers-Noth ausgestanden. Auf diese viermahlige Kriegs- und Feuers-Noth zielet vermuthlich der bekannte Jonas von Elverfeld in diesem Disticho:

Illa quater sensit rutilis incendia flammis,
Bellaque non æquo marte nefanda tulit.

Die Residentz des Hertzogs, oder das Schloß lieget auf einem kleinen Berge, und hat einen unvergleichlichen schönen Prospect, von allen Seiten nach der grossen und kleinen Plöner-See. Dieses Schloß ist von Hertzog Joachim Ernsten, dem Stamm-Vater der Plönischen Linie, im Jahre 1636 von Grund aus neu aufgebauet worden. Was die Stadt anlanget; so wird sie in die Alt- und Neu-Stadt eingetheilet. In der Alt-Stadt ist in denen Zeiten vor der Reformation eine Calands-Brüderschafft gewesen, welche aus einem Decano und 7. Brüdern bestanden. Ingleichen hat es daselbst ein Nonnen-Kloster gehabt, wovon die Gasse, worinnen selbiges gelegen gewesen, bis hieher den Nahmen des Klosters behalten. Auch hat man Nachricht von 2. Capellen, deren eine dem Heil. Nicolao, die andere dem Heil. Helperico, gewidmet gewesen. Der Lübeckische Senior, Herr *Melle*, führet in seinen Itineribus Sacris p. 92. Exempel von Wallfahrten an, die nach der letztern sind gehalten worden. Die Neu-Stadt hat der berühmte Kriegs-Held und Hertzog in Plön, Johann Adolph, neu erbauen lassen, und stehet sie nebst obigem District der Alt-Stadt, das Kloster genannt, nicht unter dem Stadt-Magistrat, sondern unter der Jurisdiction des Beamten. Sonst hat diese Stadt nur 2. Thore, die an 2. Brücken stossen, vermittelst welcher man auf das feste Land kommen kan. Das vornehmste Gewerbe der Einwohner ist der Fisch-Fang, indem ihre Stadt um und um mit Wasser umgeben ist. Sonst liegt diese Stadt in einer Gegend, welche dieselbe durch die mancherley Abwechslungen von Wasser, Wiesen und Wäldern, sehr angenehm machet, und in Deutschland wenige ihres gleichen haben mag. *Mart. Hermanid.* Descr. Dan. p. 106. Peters. Holst. Chronick. *Ex Litt.*

Plöne, Plone, ein Fluß im Schwedischen Pommern, entspringt in der neuen Marck Brandenburg, ohnweit Berlinichen, aus einem See; fließt vor Sidow vorüber, und bey Hohen-Grape ins Hertzogthum Pommern; berühret darinnen Jagow und Plontzig, bey welchem Orte die Plöne einen ziemlichen See formiret, an welchem zur rechten Seite die Dörffer Förstensee, Salentin und Sukow, zur Lincken aber Cloksin, Rosenfels und Prudlewitz liegen; verläßt solchen See bey Lutkow wieder, und zieht allda ein Flüßgen an sich, unter welchem die Plöne wieder einen kleinen See macht, solchen aber auch bald darauf wieder verläßt. Sie kommt alsdenn auf Stroßdorff, Prilup und Groß-Rißkow, bey welchem sie in den grossen und Fischreichen See, die Madduse genannt, hinein tritt. Dieser See soll über 300. Klafftern tieff seyn, und, nach einigen Vorgeben, bloß von der Plöne herstammen. Wenn nun diese solchen See auf die zwey Meilen weit quer durchstrichen hat; fließt sie bey Satow wieder heraus, und fällt ohnweit diesem Orte in den Kolbatzer-See. Nachdem sie ferner auch solchen verlassen hat, und an Kolbatz, Grossen-Kussow, Kleinen-Kussow, Barchland, Pitzerlin u. a. a. O. m. hingelauffen ist, auch noch Bockholtz zurück geleget hat; so stürtzt sich die Plöne zwischen der Stadt Damm und der Dammer-Schantze, gegen der Stadt Stetin über, nachdem sie bey acht Meilweges gelauffen ist, in den Dammische See oder in den Oder-Strohm. In diesem Plöne-Flusse, welcher über die Massen fischreich ist, werden insbesondere sehr grosse und köstliche Muränen häuffig gefangen. *Hydrogr. Lex.* Abel. Schneiders Oderstr.

Plöner-See, Frantz. *Le Lac de Ploen*, sonst der Plöner-Morast genannt, umgiebt fast die gantze Stadt, von welcher er den Nahmen hat. Dieser See ist eigentlich in zwey Theile unterschieden, die durch kleine Canäle zusammen gehen. Er ist voller Fische von allen Arten. Insbesondere sind seine Aale berühmt, und man treibt damit in unterschiedene benachbarte Gegenden Handlung. *Mart. Hermanid.* Descr. Dan. p. 106.

PLOERMEL, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Recette von St. Malo, 18. Meilen von Rennes, und 8. von Vannes, bey dem Flusse Oueil und Maleſtroit. Diese kleine Stadt, welche ihre Deputirte zu denen Landes-Versammlungen abschickt, hat einen Gouverneur. *Mart.*

Plössa, oder Blösse, ein Dorff, bey Leipzig.

Plötz, ein Dorff, siehe Ober-Plötz.

Plötzkau, Plötzko, eine Stadt, siehe *Plocſko.*

Plötzke, oder Plotzky, ein ehemahliges Jungfrauen-Kloster Cistercienser-Ordens, an der alten Elbe, in dem Amte Gommern, zwischen dem Kloster Lietzke und Magdeburg, und den beyden Dörffern Randow und Elbenow gelegen. Es ist im Jahre 1270. von Johanne I, Hertzoge zu Sachsen, Ascanischen Stammes, gestifftet werden, und im Jahre 1538. eingegangen. Beckmanns Anhalt. Hist.

Plötzke, Plötzkau, oder Plötzgau, ein Schloß und Amt an der Saale, im Fürstenthume Anhalt, zwischen Bernburg und Alsleben gelegen, und dem Hause Bernburg gehörig, an welches dasselbe nach Absterben der Hartzgerodischen Linie im Jahre 1710. gefallen ist. Es hat schöne Jagden und guten Weinwachs. Hübn. Z. L.

Plohne, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen.

PLOIMION, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon. *Mart.*

PLOMBIERE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, in einem schönen Thale, eine Meile von Dijon, an dem Flusse Ouche, in einem Wein-Lande. Es ist die Passage nach Semur und allen andern Städten in Auxois. Die Scheunen von Cros und Blanchisserie oder der Bleiche, die Papier-Mühle von Bruant, die Meyerey von Bourault und die von Champmoron gehören zu diesem Kirchspiele. *Mart.*

PLOMBIERES, eine Stadt in Lothringen, die keine Mauern hat, und welcher die Berge zur Einschliessung dienen. Davity, welcher also davon redet, sagt, sie wäre nur wegen ihrer Bäder bekannt. Sie ist 2. Meilen von Remiremont, 3. von Dampaire, 4. von Luxeulx, und 12. bis 15. unterhalb Langres. Plombieres ist ein niedriger und enger Ort zwischen zwey hohen und steilen Bergen, die aber weder Stein-Felsen, noch Gehöltze haben. Die Bäder, die ihn berühmt machen, sind warmes Wasser, welches aus diesen zwey Bergen heraus quillt. Es ist aber solches von dreyerley Art, nehmlich zum Baden, zum Schwitzen, und zum Trincken. Man findet daselbst zwey grosse Bäder. Eines, so mit einem runden Gebäude bedeckt ist, gehört den Canonissinnen zu Remiremont, als Frauen und Patronen von diesem Orte. Man steiget in dasselbe drey oder vier Stuffen hinab, bis man Wasser gnug findet, darinne zu baden. Es baden aber darinne ordentlich nur Weibs-Personen, welches ihnen die Frauen Canonissinnen erlauben, weil es besonders zugerichtet und bedeckt ist. Der Grund dieses Bades ist mit Liais oder einer Art weisser Steine gepflastert. Das grosse und gemeine Bad ist länglicht rundter Gestalt und offen. Man steigt in selbiges ebenfalls etliche Stuffen hinab, und es ist mit eben solchen Steinen, als das vorhergehende, gepflastert. Es ist darinne vor 100. bis 120. Personen Platz, und es badet in selbigem ein jeder nach Beschaffenheit seiner Kranckheit, das heißt, einer blos mit den Füssen, ein anderer mit den Schien-Beinen, oder mit den Hüfften, und die andern mit dem gantzen Leibe. Deswegen müssen die letzten gantz hinunter steigen, an statt, daß die andern auf den Stuffen sitzen bleiben. Die zum Schwitzen bestimmten Oerter sind wie Schilder-Häuslein von Holtze gemacht. Die Krancken gehen im blossen Hemde hinein, und bleiben so lange darinne, als es der Medicus, welcher mit zugegen ist, vor gut befindet, und bis sie über und über schwitzen und vermittelst dieser Wässer gantz schwach werden, welche unter ihnen sind, und ihre Dünste durch die in den Fuß-Boden des Häusleins gemachten Löcher in die Höhe steigen lassen. Wenn dieses geschehen; so bringt man sie zu Bette. Das zum Trincken dienliche Wasser ist in einer andern Weite davon, und kommt durch eine kleine Röhre aus einem der beyden Berge. Die Säure dieses Wassers, welches sehr klar und laulicht ist, bringt einen weissen Schlamm hervor, welcher sich so, wie Blätter von zerstossenen Muscheln, verhärtet. Es ist in Plombieres ein kleines Kirchspiel, welches durch einen Bach in zwey getheilet wird. Der ansehnlichste Theil desselben ist in der Diœces von Tull, und der andere in der Diœces von Besançon gelegen. Die Pfarr-Kirche ist der Heil. Annæ gewidmet, und das Capitel zu Remiremont hat das Jus Patronatus davon. Es ernennet zu dessen Bedienung einen Mönch aus der Priorey Herival, welche in diesem Kirchspiele lieget. Man sieht daselbst auch noch eine der Heil. Familie gewidmete Einsiedeley, und ein Capuciner-Kloster, die ihren Unterhalt bloß von diesen Wassern haben, welche nach und nach ein halbes Jahr lang eine unzählige Menge Krancken aus allen Orten dahin ziehen, denen die Einwohner alles, was sie nöthig haben, verschaffen. Man kommt im Früh-Jahre zu diesen Bädern, und hört nicht eher auf, sie zu gebrauchen, als in den letzten Tagen des Septembers, wenn der Frost anfängt, die Lufft kalt zu machen. *Mart. Corn.*

Plomenthal, eine Commthurey, siehe Blumenthal.

Plomühle, ein Ort in Schlesien, dessen beym Ludwig in Reliq MSct. T. VI. Meldung geschiehet.

PLONA, eine Stadt, siehe Plön.

Plone, ein Fluß, siehe Plöne.

Plonick, eine Stadt in der Woywodschafft Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

Plonim, ein Pagus am Flusse Plaun, im Magdeburgischen, jenseit der Elbe. Abels Sächs. Alterth.

Ploschwitz, ein Dorff in Meissen bey Pirna.

PLOSCO, eine Woywodschafft, siehe *Plocſko.*

PLOSCOVIA, eine Stadt, siehe *Pleſkow.*

Ploscowitz, ein Ort im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, welcher zur Sachsen-Lauenburgischen Erbschafft gehöret. Hübn. Geogr. III, Th.

PLOSCUM, eine Stadt, siehe *Plocſko.*

Plosenstan, ein Schloß, siehe *Detrecum.*

PLOSKO, *Ploſcow*, siehe *Plocſko.*

PLOSKOW, eine Stadt in Rußland, siehe *Pleſkow.*

Plota, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

PLOTÆ, sind Insuln im Jonischen Meere. *Plinius* L. IV. c. 12. sagt, man hätte sie sonst *Strophades* genannt, und wären ihrer an der Zahl zwey. Heut zu Tage nennet man sie *Strofadi* und *Strivali. Mart.*

Ploth, ein Pagus in der Mittel-Marck Brandenburg. Abels Sächs. Alterth.

Plothe, Pluthe, ein Dorff in Meissen, an der Elbe.

Plothe, ein Dorff bey Naumburg.

Plothen, ein Dorff im Osterlande, bey Neustadt an der Orla.

PLOTHIÆ, also nennete man einen Theil von dem Stamme Aegeis, Stephano zu Folge. *Demoſthenes* contra Ebulidem giebt einem gewissen Apollodoro den Zunahmen *Plothenſis*, ohne Zweifel, weil er von diesem Stamme war. *Mart.*

Plotho, oder Platow, ein Schloß und Amt im Hertzogthume Magdeburg, an den Anhaltischen Gräntzen, dem Könige in Preussen gehörig. Es ist das Stamm-Hauß des uralten Geschlechts der Edlen Herren von Plotho im Anhältischen, und in der Marck Brandenburg. Hübn. Z. L.

PLOTINOPOLIS, eine Stadt in Thracien, am Flusse Hebrus. Sie ward von des Trajani Gemahlin also genannt. Das Itinerarium Antonini setzt sie 22. Meilen unterhalb Trajanopolis. *Mart.*

Plottenberg, ein Dorff im Osterlande, bey Altenburg.

PLOTZKO, eine Woywodschafft, siehe *Plocſko.*

Plotzky, ein Kloster, siehe Plötzke.

PLOU, siehe *Fieur.*

PLOUGA-

PLOUGASTEL, ein Ort in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von S. Pol de Leon. Dieser Ort ist zwischen Brest und Landerneau. Es ist in dem Hofe des Wirths-Hauses daselbst ein Brunnen, dessen Wasser fällt, wenn das Meer steigt, und steigt, wenn das Meer fällt. *Mart.*

PLOUTIN, ein Flecken in der Europäischen Türckey, in Romanien, zwischen Andrinopel gegen Norden, und Trajanopolis gegen Süden, bey der Mariza, zur Lincken. Es ist das alte *Plotinopolis*. *Mart.*

Plozeck, siehe Bleczke.

PLUBIUM, eine Stadt auf der Insul Sardinien. *Ptolomæus* L. III. c. 3. setzet sie auf die Nordliche Küste, zwischen Errebantium Promontorium und Juliola Civitas. Niger glaubt, es sey heut zu Tage *Saffari*. Insgemein aber glaubt man, es sey der Flecken *Ploagus*, welcher vormahls ein Bischöflicher Sitz gewesen. Inzwischen befindet sich Ploague, an statt, daß es auf der Küste seyn solte, Landwärts ein; so, daß man, wenn im Ptolomæo kein Fehler ist, sagen muß, die Bischöfliche Stadt *Plubium* sey von der, welcher Ptolomæus eben diesen Nahmen giebt, unterschieden gewesen. *Mart.*

Pludentz, eine Stadt und Schloß im Walgow, an dem Flusse Ill, in der Graffschafft Sonneberg gelegen. Hertzog Friedrich von Oesterreich, der in der Costnitzer Kirchen-Versammlung in die Acht gefallen, hat es von Graf Albrechten von Werdenberg erkaufft. Im Jahre 1405. haben die Appenzeller Streiffereyen in das Etschland gethan, und unter andern auch die Stadt und das Schloß Pludentz erobert, geplündert und angezündet. Basel. *Lex.*

Plug, ein Fluß in der Marck Brandenburg, welcher in die Havel fleußt. Hübn. Zeit. Lex.

PLUGNOUX, ein Gehöltze in Franckreich, in Angoumois, und in der Maitrise des Eaux & Forets von Angoulesme. Es beträgt 346. Morgen Landes. *Mart.*

Plün, ein Fluß, siehe Plyn.

Plürs, oder *Pleurs*, in der Sprache des Landes *Piuri*, ein Flecken in Italien, in der Graffschafft Chiavenna, einer von denen Dependentzen der Graubündter. Dieser Flecken hatte schon in den alten Zeiten seinen Nahmen von den Thränen bekommen, welchen die Einwohner über den Untergang desselben vergossen hatten, als er durch eine Ergiessung des Wassers, und durch den Fall einiger Felsen war versencket worden. Man hatte ihn an einen andern Ort, an das Ufer des Flusses Maira, nahe bey ein Schloß, Nahmens Belforte, eine Meile oberhalb Chiavenna versetzet; und man hatte einen sehr schönen, grossen und überaus volckreichen Flecken, der prächtig gebauet, und mit kostbaren Gebäuden gezieret war, daraus gemachet. Die Schönheit des Ortes, die Güte des Bodens, die reine Lufft, und die gelinde Regierung hatten viele Kaufleute dahin gezogen, welche sich insgemein bey der grossen Hitze im Sommer hier aufhielten, und belustigten. Sie hatten hier viele prächtige Hôtels erbauet, und unter andern sahe man das Hôtel derer Francken, welches viele Millionen gekostet hatte. Man kan aus einem, welches noch stehet, davon urtheilen; denn ob dieses gleich ein blosses Haus ist, welches der Familie derer Francken gehöret, so kan es doch mit vielen Pallästen in Italien in gleichem Paare gehen; es hat auch gewiß 100000. Thaler gekostet. Aber im Jahre 1618. wurden durch einen traurigen Zufall alle diese Schönheiten vergraben. Den 25. August riß der benachbarte Berg sich loß, fiel über diesen unglücklichen Flecken, und versenckete selbigen gäntzlich; dergestalt, daß auch nicht eine eintzige Person davon kam, welche diesen schrecklichen Unfall hätte erzehlen können. Es kamen 1500. Seelen, andere sagen 2000. dabey um. Die Einwohner von Chiavenna, ob sie gleich nahe Nachbarn waren, erfuhren eher nichts davon, als bis sie sahen, daß ihr Fluß vertrocknete. Innerhalb 3. Stunden kam kein Tropfen Wasser zu ihnen, indem der eingestürtzte Berg den Fluß zurück gehalten, und verursachet, daß er einen andern Lauff genommen hatte. Man erzehlet einen merckwürdigen Umstand, der sich an eben diesem Tage ereignet haben soll. Ein Einwohner von Plürs lieff überall herum, und schrie, daß ein ieder sich davon machen solle, weil er gesehen hätte, daß ein Berg geborsten wäre, welcher über die Stadt stürtzen, und sie versencken würde; aber man spottete seiner. Nur eine Tochter, welche er hatte, glaubete und folgete ihm; allein da sie ausserhalb dem Flecken war, erinnerte sie sich, daß sie die eine Stuben-Thüre nicht verschlossen hätte, wo sie einige Sachen von Werthe stehen hatte. Dieses bewog sie, wieder umzukehren, und verursachete ihren Tod; denn sie war kaum in das Haus hineingegangen, als der Berg einstürtzete.

Verschiedene Dörffer macheten mit Plürs eine Gemeinde aus. Die vornehmsten sind Cilano, allwo ein Schloß ist, Polino, Roncaglia, und in den Gebürgen Davonio, Dasile, Carotto, u. a. In diesen Gebürgen sind die Gruben von demjenigen besondern Steine, daraus man Töpfe und andere Gefässe drehet. Dieser Stein ist grünlicht, so, daß er ins Schwartze fällt, ölicht, etwas weich, und so schuppicht, daß, wenn man ihn in der Hand hält, einem die Schuppen an den Fingern kleben bleiben; es ist eine Art von Schiefer. Es giebt 3. dergleichen Gruben in diesem Lande; die erste und die beste ist in den ietztgedachten Gebürgen; die andere ist oberhalb der Bäder von Maseno, im Valtelin, und die dritte, welche die kleineste, ist auch in diesem Lande. Es giebt auch dergleichen in dem Thale von Verzascha in der Land-Vogtey von Locarno, und in dem Thale von Mallenga. Man hat viel Mühe, diesen Stein aus den Gruben heraus zu holen, deren Oeffnung klein, und insgemein nur 3. Schuh hoch ist; dergestalt, daß die Bergleute bey nahe eine halbe Meile auf dem Bauche kriechen müssen, wobey sie ein Licht auf der Stirne befestiget haben; und nachdem sie den Stein gebrochen, so bringen sie denselben in eben dieser Stellung auf ihren Schenckeln heraus, welche sie mit einem Küssen bedecken, damit er nicht zerbrechen möge. Man hauet diese Steine in die Rundte, so, daß sie ohngefehr anderthalbe Schuh im Durchschnitte, und 12. bis 15. Zoll in der Dicke haben; hierauf trägt man sie in eine Wasser-Mühle, allwo vermittelst eines Rades, welches einige Schroot-Eisen mit einer grossen Geschwindigkeit treibt, erstlich die dicke Rinde davon genommen wird, alsdenn werden sie poliret, bis man endlich, indem man den Meissel auf verschiedene Linien ansetzet, verschiedene Töpfe davon bekömmt, davon einige grösser, andere kleiner sind, wornach der Umfang dem Mittel-Puncte näher ist. Auf diese Art werden die Töpfe gemachet. Man versiehet sie hernach mit Handheben und andern nöthigen Stücken, damit sie in den Küchen könen gebrauchet werden. Dieser Gebrauch ist nicht neu. Er war schon zur Zeit der Römer bekannt. *Plinius* in seiner Historia Naturali L. XXXVI. c. 22. gedencket dieses Steines unter dem Nahmen des Steines von Como. Doch darf man sich nicht einbilden, daß damahls dieser Stein in den Gegenden von Como sey gefunden worden, wie *Agricola* L. VII. de Nat. Fossil. vorgegeben hat; man gab ihm blos deswegen den Nahmen von Como, weil die Gefässe, welche zu Chiavenna waren verfertiget worden, nach Como gebracht, und von dar in alle Theile von Italien ausgebreitet wurden. Die Italiäner nennen sie Lavezzi oder Laveggi, und die Deutschen Lavetzen, oder Lavetz-Steine. Diese Töpfe haben den Vortheil, daß sie eher sieden, als die metallenen, daß sie beständig sehr heiß bleiben, daß sie weder der Brühe, noch dem Fleische, welches man hinein thut, nicht den geringsten üblen Geschmack geben; und welches den Haus-Wirthen am liebsten ist, daß sie niemahls am Feuer zerspringen. Dieses geschicht nur, wenn man sie fallen läst, oder wenn man allzu sehr damit anstösset; aber auch alsdenn kan man die Stücken leicht wieder zusammen bringen, und mit meßingenem Drate befestigen, dergestalt, daß sie wie vorhin ihre Dienste thun. Sie sollen auch noch die vortrefliche und bewundernswürdige Eigenschafft an sich haben, daß sie kein Gifft leiden; sondern daß sie es im Sieden heraus stossen; daher werden sie in der Lombardey und in dem übrigen Italien sehr hoch geschätzet. Es wird ihrer eine sehr grosse Menge verkaufft,

verkaufft, und die alten Einwohner von Plürs zogen jährlich bis 60000. Ducaten davon. Uebrigens werden aus diesem Steine nicht nur Koch-Töpfe, sondern auch allerhand andere Gefässe, Coffée-Tassen, Unter-Schälchen, Schüsseln, und andere mehr verfertiget. *Mart. Etat de la Suisse.*

PLUITALA, *Ptolomaeus* Lib. IV. c. 6. giebt diesen Nahmen einer von den Insulis Fortunatis. Einige Exemplaria haben *Pluitana*. Es ist eben die Insul, welche *Plinius* L. VI. c. 32. *Pluvialia* nennet, und gegenwärtig heist sie die Insul *Fer. Mart.*

PLUMBARIA, eine Insul an der Küste von Spanien. Es ist eine von den beyden Insuln, welche *Strabo* L. III. p. 159. bey das Vorgebürge Dianium setzet. *Mart.*

PLUMBARIÆ AQUÆ, siehe *Plombieres*.

PLUMBARII, sind Völcker, siehe *Medubricenses*.

PLUMBEA, eine Insul, siehe *Molybodes*.

PLUMBINUM, eine Stadt, siehe *Piombino*.

PLUME, (LA) eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomagne. Es ist in diesem Orte ein Königliches Gerichte. *Mart.*

PLUMIERS, ein Dorff in der Piccardie, in Franckreich, nahe bey Vervins, woselbst gemeine Tücher, Sarschen und Leinwande gearbeitet werden. *Savary.*

PLUNGIAN, eine Stadt in Samogitien, in Litthauen, sieben Meilen von Memel, und neune von Libau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PLUNI, ein Fürstenthum, siehe **Plön**.

Plurs, ein Flecken, siehe **Plürs**.

PLUSIANUM, siehe *Siplusianum*.

Plusmunde, ein Gräntz-Ort zwischen Schweden und Rußland, woselbst man im Jahre 1661. an dem Frieden zwischen gedachten beyden Reichen arbeitete, und im Jahre 1662. endlich der Schluß folgete, daß es unter ihnen bey den alten Gräntzen verbleiben solte. *Univ. Lex.*

PLUTIA, eine Stadt in Sicilien. *Cicero* Act. III. contr. Verrem redet davon, und Ortelius sagt, Aretias nenne sie *Plaza*. *Mart.*

PLUTIUM, eine Stadt der Tyrrhenier, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

PLUTONIA, siehe *Charonia*.

PLUTONIS FLUVIUS, ein Fluß in Libyen, nach dem Ortelio, welcher Æschylum in seiner Tragœdie vom Prometheo anführt. *Mart.*

PLUTONIS HIATUS, ein Ort in Indien. *Ælianus* Hist. Anim. Lib. XVI. c. 16. setzet ihn in das Land der Ariorum. *Mart.*

PLUTONIUM, ein Ort in den Gegenden von Herapolis, in Phrygien. *Strabo* L. XIV. p. 649. sagt, man hatte daselbst ein geheiligtes Gehöltze, nebst einem dem Plutoni und der Junoni, oder vielmehr der Proserpinæ, wie einige behaupten, daß man lesen solle, gewidmeten Tempel gesehen. *Mart*

PLUVIALIA, eine Insul, siehe *Pluitala*.

PLUVIERS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beausse, 6. Meilen von Jainville, 7. von Estampes, 8. von Montargis, 9. von Orleans, und 18. von Paris. Einige schreiben *Petiviers*, und *Piviers*, und *Puviers* im Lateinischen *Pituerium*, *Pithiverium*, *Castrum Piveris*, oder *Pitiveris*; welchen Nahmen diese Stadt, wie man insgemein glaubt, von den vielen Wasser-Hünern, die man in den Gegenden herum siehet, angenommen hat; und deswegen nennet sie auch Robertus Canal *Aviarium*. Pluviers liegt an einem kleinen Bache, welcher unterschiedliche Mühlen treibet, und nahe bey dem Walde von Orleans. Es war sonst daselbst ein altes Schloß, nahe bey der Kirche zu S. Georgii, und wovon man noch die Ruinen siehet. Diese Kirche zu S. Georgii, welche ein Collegiat-Stifft ist, bestehet aus einem Cantore, der durch den Bischof von Orleans, und aus 6. Canonicis, die von dem Capitul ernennet werden. Der Bischof von Orleans ist Herr von dieser Stadt. Das Kloster und die Priorey zu St. Petri hänget von der Abtey Cluny ab, und ist in einer der dasigen Vorstädte. Die Mönche müssen die Woche zweymahl allen dahin kommenden Armen Allmosen geben, Die Pfarr-Kirche erkennt den heiligen Salomon vor ihren Patron. Es sind zu Pluviers 3. Vorstädte, und 4. Thore, wo 4. Gassen anfangen, welche sich bey einem schönen Platze endigen, worauf alle Sonnabende ein Marckt gehalten wird. Diese Stadt ist der Sitz einer Election und einer Castellaney, bey welcher 48. Adeliche Vasallen zu Lehn gehen. Das Gebiete derselben bringt Korn hervor, womit ein grosser Handel getrieben wird. Man zeuget auch daselbst Weine und Saffran, und es giebt allda niedrige Wiesen. *Mart. Corn. Piganiol* T. VI. p. 94.

PLUVIERS LE VIEUX, ein Dorf in Franckreich, in Beausse, eine Meile von der Stadt Pluviers. Der Bischof von Orleans ist Herr davon, wie von der Stadt. *Mart. Piganiol* T. VI. p. 94.

PLYMILIMON, *Plinillimon*, *Plinlimmon*, oder *Plin-Lhymmon*, ein sehr hoher Berg in Engelland, in dem Fürstenthume Wallis, in der Graffschafft Cardigan, an den Gräntzen von Montgomeryshire. Die Flüsse Saverne oder Head, Wye, und Bydal haben ihre Quelle in diesem Berge. *Mart.*

PLYMTON MARIES, eine Stadt in Devonshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

Plyn, oder **Plün**, ein Fluß in der Mittelmarck Brandenburg, welcher mit der Pölck und Wersa vermehret, an den West-Gräntzen hinfliesset, und in die Havel fällt. Abel.

PLYNEÆ, eine in dem Nil-Strohme gelegene Insul, Stephano zu Folge. *Mart.*

PLYNIENSES, *Plynitenses*, Völcker, siehe *Pleninenses*.

PLYNUS, *Plynos*, man findet diesen Nahmen im Lycophron, und Isacius saget, es wäre eine Stadt in Libyen, welche den Atlantem zur Welt gebracht. Vielleicht ist dieses eben der Ort, welchen *Herodotus* L. IV. c. 168. *Plenos Portus* nennet, und den er in Marmaricam setzet. *Mart. Ortelius.*

PLYSENUM, ein fester Ort in Thracien, dem *Procopio* de Ædif. L. IV. c. 11. zu Folge. *Mart.*

PLYTHANI, Völcker in Indien. *Arrianus* im Periplo Maris Erythræi p. 29. saget, man brächte aus ihrer Stadt, von der man glaubt, daß sie *Plythana* geheissen habe, eine Menge Onyx-Steine. Der letztere Nahme *Plythana* befindet sich zwar nicht in diesem Auctore; aber seine Ausleger sagen, er sey von den Abschreibern vergessen worden. *Mart.*

PLZEN, eine Stadt in Böhmen, deren in **Ludewigs** Reliqu. MSC. Meldung geschiehet.

PNEBEBIS, eine Stadt in Egypten. Stephanus redet davon. *Mart.*

PNEVENTIA, eine Stadt in Italien. *Strabo* L. V. p. 241. setzet sie in das Picenum; aber Xylander hält diesen Nahmen vor verdächtig. Er glaubt, es sey an diesem Orte ein Fehler, und es könnte wohl die Rede von einer Stadt der Völcker seyn, welche Plinius *Pleninenses* nennt. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PNIGEUS, ein Dorf in Marmarica. Es war auf der Küste, nach dem *Strabone* L. XVII. p. 799. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. aber setzet es nichts destoweniger Landwärts ein. *Martin.*

PNIGITIS, die Alten haben diesen Nahmen einer gewissen Erde wegen des Ortes, wo man sie her bekam, gegeben. Einige Exemplaria des *Plinii* L. XXXV. c. 6. haben *Pignitis*; aber die besten lesen *Pnigitis*. Der P. Hardouin mercket an, daß Agricola sage, diese Erde habe ihren Nahmen von dem Dorffe *Pnigeus* im Mareotischen Libyen; andere aber leiteten ihn von dem Worte πνίγω, ich ersticke, weil diejenigen, welche etwas von dieser Erde verschluckten, in Gefahr waren, zu ersticken. *Mart. Galenus* de Simpl. Medic. Lib. IX. c. 6.

PNUEL, *Pniel*, *Penuel*, *Peniel*, *Piniel*, *Phanuel*, eine Stadt jenseit des Jordans, bey dem Strohme Jabok. Die Gelegenheit zu dem Nahmen *Phanuel*, *Panuel*, *Peniel*, war folgende: Da Jacob aus Mesopotamien wieder kam; so hielt er sich an dem Strohme Jabok auf, und blieb den Tag darauf sehr frühe, nachdem er erst alles, was er bey sich hatte, voraus hatte gehen lassen, allein, und

und siehe! ein Engel stritte mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. Darauf sagte der Engel zu Jacob: Laß mich, denn die Morgenröthe fängt an aufzugehen. Jacob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Der Engel segnete ihn an eben dem Orte, und Jacob nannte diesen Ort *Phanuel*, indem er sagte: Ich habe GOtt gesehen von Angesicht zu Angesicht, und habe mein Leben nicht verlohren. Hernach baueten die Israeliten an diesem Orte eine Stadt, und sie ist dem Stamme Gad gegeben worden. Da Gideon von der Verfolgung der Midianiter zurück gekommen war; so riß er den Thurm Phanuel nieder, und brachte alle Einwohner der Stadt um, welche ihm für sich und für seine Leute einige Nahrung verweigert, und ihm so gar auf eine trotzige Art geantwortet hatten. Jerobeam, der Sohn des Nabat, hat die Stadt Phanuel wieder aufgebauet. *Josephus* Antiqu. L. VIII. c. 3. sagt, daß dieser Printz einen Pallast dahin gebauet habe. *Mart. Calmet, Genes.* XXXII, 24. *Judic.* VIII. III, *Reg.* XII.

PNUPS, ein Dorff in Æthiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. setzet es an das Östliche Ufer des Nils. *Mart.*

PO, Lat. *Padus*, oder *Eridanus*, ein Fluß in Italien, und der ansehnlichste unter allen, die in diesem Theile von Europa zu finden sind. Er hat seine Quelle in Piemont, im Marquisat Saluzzo, auf dem Berge Viso, und nimmt seinen Lauff von Westen gegen Osten schleichend. Nachdem er das Thal von Po, einen Theil des Marquisats Saluzzo, und die Provintz Quiers durchstrichen hat; so komt er in Montferrat, durchströhmet das Hertzogthum Mayland, rinnet zwischen dem Cremonesischen und Parmesanischen hin, durch das Hertzogthum Mantua durch, tritt in den Kirchen-Staat, darinne er sich in zwey Aerme theilet, die *Po Grande* und *Po de Volana* genannt werden, und welche noch viele andere Zweige machen, wovon die ansehnlichsten *Po di Fornaci* und *Po di Ariano* heissen. Endlich stürtzet er sich durch unterschiedene Mündungen in den Venetianischen Meer-Busen, von welchen Mündungen die merckwürdigsten folgende sind, wenn man sie von Norden gegen Süden nimmt: Porto del Po, oder delle Fornaci, Bocca Serrata, Bocca Trombona, Porto Padus Levante, Bocca Maestra, Bocca della Donzella, Bocca di Ariano, Sacca di Goro, Porto di Goro, Porto di Mezola, Porto dell Abbate, Porto di Volana, Porto di Magnavacca, Bocca di Bellocchio, Porto Primaro volta del Abbate.

Dieser Fluß, welchen seine Ergiessungen gefährlich machen, benetzet in seinem Lauffe unterschiedliche Städte und Flecken, nehmlich Villa-Franca zur Lincken, Polonghera zur Rechten, Carmagnola z. R. Carignan z. L. Moncalier z. R. Turin z. L. Chivas z. L. Verrue z. R. Casal z. R. Bremma z. R. Valenza z. L. Borgo-Franco z. L. Placentz z. R. Cremona z. L. Casal-Maggiore z. R. Viadana z. L. Bressello z. R. Borgo-Forte z. L. San-Benedetto z. R. Figarolo z. L. Stellata z. R. Ferrara z. L. Ariano z. L. Mezola z. L. Bel-Riguardo z. R. Comachio z. L. Molimella z. R.

Die vornehmsten Flüsse, welche der Po einnimmt, sind der Grozzo z. R. die Gambasca z. R. der Bach Bronda z. R. der Ghiandon z. L. der Bach Riseco z. L. der Bach Sebial z. L. die Vraita z. R. der Cluson z. L. die Maira z. R. die Orina z. L. die Lemna z. L. der Non z. L. der Sangon z. L. die Doria Baltia z. L. die Gardina z. L. die Sessia z. L. die Grana z. R. der Tanaro z. R. die Scrivia z. R. die Gogna z. L. der Corone z. R. der Canal von Abbogna z. L. die Staffora z. R. der Terdoppio z. L. die Copa z. R. der Ticino z. L. die Vera z. R. die Versa z. R. die Trebbia z. R. die Nura z. R. die Chiavenna z. R. die Adda z. L. die Landa z. R. der Tarro z. R. die Parma z. R. der Crostolo z. R. der Oglio z. L. die Secchia z. R. der Mincio z. L. *Mart.*

PO, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Tungchang, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um einen Grad und 24. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 28. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PO, eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Kienchang, der Kriegs-Stadt dieser Provintz. Sie ist um 11. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 35. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

POANCE, oder *Pouancé*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou, an einem See, von dessen Wässern die Verse gemacht wird, welche sich bey Segré in dem Oudon verliehrt. Menage glaubt, Poance sey vor Alters im Lateinischen *Pudentiacum* genennet worden. Heut zu Tage hat sie den Titul einer Baroney, und gehört dem Hause Villeroi. Man zählt darinne ohngefehr 428. Feuer-Stäte. *Mart. Piganiol* T. VII. p. 121.

POAOURINAGAOU, ein Fluß in Nord-America. Er hat seine Mündung in der Hudsons-Bay, 7. Meilen oberhalb des Flusses Penechiou und Chiou seiner. Die Frantzosen haben ihn den Fluß *Bourbon* (*La Riviere de Bourbon*) genannt. Er ward durch den Desgrozeliers entdeckt. Dieser Fluß ist sehr schön, bey seiner Mündung eine Meile breit, und durch die Mashkegonhyrinis, sonst Savanois, bewohnt. Fünff Meilen Landwärts ein findet man in demselben zwey kleine Insuln, deren iede eine Meile im Umfange hat, und die mit grossen Bäumen besetzet sind. Dieser Fluß ist vom Penechiou und Chiou nicht mehr, als 5. Meilen zu Lande, und 7. zu Wasser entfernet. Diese gantze Küste hat ohngefehr 100. Meilen in der Fläche am Meere hin, und man findet sechs Meilen in die Breite nicht mehr, als 9. Klafftern Wasser. Sie ist auch allerwegen überaus gefährlich, wenn die See-Winde, absonderlich die von Osten, Ost-Süd-Osten, und Ost-Nord-Osten, herrschen; welches macht, daß die Schiffe, welche nach dem Fort Nelson kommen, anfänglich einen Graben gewinnen, welchen man das **Loch**, Frantz. *Le Trou*, nennet. Siehe dieses Wort. Eine Meile in diesem Flusse und an dem rechten Ufer, vom Steuer-Bord zu rechnen, ist das Fort Nelson gelegen. Dieser Fluß hat seine Quelle in einem grossen See, Michinipi genannt, welches das wahrhafftige Land der Kricqs ist, wodurch sie mit denen Assiniboueis Communication haben, obgleich die einen von den andern überaus weit entfernet sind. *Mart. La Potherie* Hist. de l' Amer. Sept. p. 144. & p. 168.

PO di ARGENTA, oder *Po Primaro*, Lat. *Padus primarii*, oder *Argentanus*, war sonst der gröste Arm des Po-Flusses, ietzo ist er der kleinste, sondert sich bey Ferrara vom Po de Volana, fliest bey Argenta und Primaro, davon er auch den Nahmen bekommen, vorbey ins **Adriatische Meer.** *Briemle.*

PO di ARIANO, Lat. *Arianus Padus*, ein Arm vom Po, der bey Adriano vorbey in den *Golfo di Venetia* gehet. *Briemle.*

Poatilinpach, siehe **Pietenpach**.

POBARTUM, eine Stadt, siehe **Boppard**.

POBBIE, eine kleine Stadt in der Landschafft Trino, im Hertzogthume Montferat, in Italien. *Hübn.* Zeit. Lex.

Poberschen, ein Dorff in Meissen, bey Grossen-Hayn.

Pobethen, ist ein uraltes Dorff, in Samland, im Brandenburgischen Preussen, welches schon zu Heydnischen Zeiten gestanden, allwo sich ein geheiligter Wald befunden haben soll. *Ex Litt.*

Poblas, Pobles, ein Sächsisches Dorff, im Weissenfelsischen.

POBLET, oder *Pobledo*, Lat. *Populetum*, ein Flecken in Spanien, in Catalonien, im kleinen Lande Pradas. Dieser Flecken liegt gegen Nord-Osten von Ginestar, wovon er 3. bis 4. Meilen entfernet ist, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den Ebro ergeußt. Es ist in diesem Orte eine reiche Abtey Cistercienser-Ordens, die durch Alphonsum, Grafen von Barcellona, und ersten König von Arragonien dieses Nahmens, erbauet worden. Die Kirche dieser Abtey ist dem Heil. Bernhard gewidmet. Man sieht daselbst eine sehr reiche Capelle, welche das ordentliche Begräbniß des Königs und der Königinnen von Arragonien war. Sie liegen daselbst in mar-

mornen Grabmählern. Man rechnet von diesem Orte 24. Meilen bis nach Tarragona, und 50. bis nach Barcellona. Es sind in der Nachbarschafft Allaun- und Vitriol-Bergwercke. *Martin. Delices d'Espagne* p. 593.

Poblitz, ein Dorff im Voigtlande, bey Gera.

Poblitz, ein Dorff in der Ober-Laußitz, bey Budißin.

Poblitz, ein Dorff in Thüringen, bey Naumburg.

POCENSES, Völcker, siehe *Phocenses*.

POCHACOME, Felsen, siehe *Pachacamac*.

POCHAT, eine vortrefliche Festung in Ungarn, zwey Meilen von Waradein, mitten in einem Moraste, darzu nur ein enger Paß über eine Brücke gehet. Hübn. Z. L.

Poche-Wasser, ein kleiner Fluß in der Ober-Laußitz, ohnweit Zittau, von dem Pochwercke, so ehemahls daran gestanden, als in dieser Gegend um Waltersdorff Bergwercke gewesen, und wovon ietziger Zeit nur noch eine Bret-Mühle vorhanden, also genannt, so aber nicht weit davon von der Mandau, oder dem so genannten alten Wasser verschlungen wird. Carpzows Zittauis. Chron.

POCHING, ein Gebürge, siehe *Pochung*.

Pochlawitz, ein Dorff bey der Stadt Maria-Culm, in Böhmen.

Pochsthal, ein Ort in Unter-Oesterreich, in dem Viertel Ober-Manhartsberg. Hackhel.

POCHUNG, oder *Pocbing*, ein Gebürge in China, in der Provintz Xensi, in der Nachbarschafft der Stadt Cin. Es wächst auf demselben ein Kraut, Hoaco genannt, welches die Eigenschafft hat, die Personen, so davon essen, unfruchtbar zu machen. *Mart. Atl. Sin.* Hübn. Z. L.

Pocka, ein Chur-Sächsisches Städtgen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zwischen Johann Georgenstadt und Schneeberg. *Univ. Lex.*

Pocke, ein Sächsisches Dorff bey Altenburg.

Pocken, ein Dorff, siehe Bocken.

Pockerda, ein Dorff, 2. Stunden von Jena.

Pockfeld, Lat. *Pædicum*, eine Stadt in Kärnthen, am Flusse Drau. *Univ. Lex.*

Pockflüs, oder **Pockflys**, ein mit Wällen, Gräben und starcken Mauern befestigtes Schloß in Unter-Oesterreich, nicht weit von Wien, gegen Norden gelegen, und dem Gräflichen Hause von Arensberg und Traun gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

POCKLINGTHON, eine Marckt-Stadt in der Ostlichen Gegend der Engelländischen Provintz Yorkshire, zwischen Hull und York. Hübn. Zeit. Lex.

Pockwein, ein Sächsisches Dorff bey Meissen.

POCUTIE, oder *Pokutie*, Frantz. *Pocouche*, eine Gegend in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, Siebenbürgen gegen Norden, und der Moldau gegen Westen. Sie macht einen Theil des Gebietes von Halicz aus. Siehe *Halitz*. Sie ward durch Alexandrum, Woywoden der Wallachey, vor eine Summe von 60. Marck Silbers an die Pohlen verkaufft. Man findet darinne unterschiedene kleine Städte und Festungen, und sie wird von unterschiedlichen Flüssen gewässert, worunter der Pruth der vornehmste ist. *Mart. De l' Isle. Andr. Cellarius* Descr. Polon. p. 328. & 333.

POCZATECK, eine Stadt im Bechiner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

PODALIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Lydien, Stephano zu Folge, welcher sie bey Lingra setzt. Das Constantinopolitanische Concilium setzt sie in Pisidien. Unterdessen muß sie doch vielmehr Lycien zugeeignet werden, in welche Provintz sie auch durch *Plinium* L. V. c. 27. und *Ptolomæum* L. V. c. 3. der sie *Podalliam Myliadis* nennet, gesetzt wird. In der That war Mylias ein Theil von Lycien. Die Notitia Leonis Sapientis und des Hieroclis sind darinnen einig, daß sie *Podalia* unter die Bißthümer der Provintz Lycien setzen. *Mart.*

PODAMA, ein Schloß, siehe **Bodmen**.

PODAMICUS LACUS, oder *Podamus*, s. **Boden-See**.

PODANDO, *Podandum*, ist der Nahme eines Ortes, nach dem Ortelio, welcher Cedrenum und Zonaram anführt, die ihn bey der Stadt Tarsus setzen. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Faustinopolis und Nampirona, 16. Meilen von der erstern, und 27. von der andern. Im Curopalate lieset man *Pondado*; es ist aber ein Fehler. Denn eben dieser Auctor schreibet an einem andern Orte *Podandi Clausuræ*. Siehe *Polyandus*. *Mart.*

PODARGI, Völcker in Thracien, nach Stephani Bericht. *Mart.*

PODBERG, (BOIS DE) siehe *Bois de Podberg*.

PODDAJECZ, eine Stadt, siehe *Podhaice*.

Podebuls, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Podebuls, ein ander Dorff, siehe **Pudebils**.

Podelsatz, oder **Pudels**, ein Dorff im Osterlande.

Podelwitz, ein Dorff in Meissen, im Amte Colditz.

Podelwitz, (Klein-) ein Dorf, s. **Klein-Podelwitz**.

Poden, ein Schloß auf der Insul Daghoe, in dem mittägigen Theile von Liefland, so Letten genennet wird. *Univ. Lex.*

Podendorff, ein Ort in dem Schwartzen Viertel, in Ober-Oesterreich. Dieser Ort muß aber nicht mit **Potzendorff** in Nieder-Oesterreich verwechselt werden. Hübn. Geogr. III. Th.

Podenmais, ein Churfürstliches Eisen-Kupfer- und Silber-Bergwerck in der Landes-Regierung Straubingen, in Bayern. Wegen der gesunden Lufft werden die Leute allda alt; es sind auch daselbst schöne Wild-Bahnen und gute Forellen. Hübn. Geogr. III. Th.

PODENSAC, eine ehemahlige feste Stadt in Franckreich, zwischen Bourdeaux und Cadillac, so aber im Jahre 1293. in ein schlechtes Dorff verwandelt worden. Zeiller.

PODENSANA, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, in Italien, so ein Reichs-Lehn ist. Hübn. Z. L.

PODERADOS, eine Stadt in Cilicien. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien, und des Bischofs von Cathara seine setzen sie in die Zahl der von Tarsus, der zweyten Metropoli dieses Patriarchats abhängenden fünf Bißthümer. *Mart.*

Poderisch, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Poderitz, ein Dorff im Osterlande, bey Altenburg.

Poderosch, ein Dorff in der Ober-Laußitz, bey Görlitz.

Podersen, eine Herrschafft in Böhmen, die ehemahls denen Hertzogen von Sachsen-Lauenburg gehörete. Hübn. Geogr. III. Th.

Podewils, ein Dorff im Hertzogthume Hinter-Pommern, im Belgardischen Kreisse.

PODHAICE, oder *Poddajecz*, Lat. *Podhajecia*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, in dem Gebiete von Halicz, an dem Krepiecz, ein wenig oberhalb Monasterzis. Sie hat ziemlich gute Mauern zu ihrer Vertheidigung. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 332.

PODIEBRAD, oder *Podiebrath*, ingleichen *Podiburd*, eine Stadt und Herrschafft in Böhmen, in dem Königgrätzer Kreisse, an dem Brücken-Ufer der Elbe, kaum eine Stunde von Nimburg, und ein paar Meilen von Colin gelegen. Sie ist mit einem schönen Schlosse versehen, welches die Thaboriten im Jahre 1426. vergeblich bestürmeten, und 800. Mann davor sitzen liessen. George von Podiebrath wurde im Jahre 1459. König in Böhmen, dessen Söhne im Jahre 1495. diese Herrschafft an den König Uladislaum gegen das Fürstenthum Oels vertauschet. *Balbin* Boh. Der Reisende Deutsche.

Poding, ein Dorff im Hertzogthume Pommern, zur Rechten der Oder gelegen.

PODIOLENUM, eine Stadt, siehe *Piolene*.

PODIUM, ist ein Lateinisches Wort, welches ein **Geländer**, eine **Lehne**, oder den Ort des Theatri, wo die Pickel-Heringe spielten, und den auf dem Theatro vor die Bürgermeister und die Kayser bestimmten Platz, bedeutet. In dem mittlern Alter hat man es gebrauchet, einen Ort anzuzeigen, welcher gantz oben auf einem Berge ist, absonderlich wenn dieser Berg auf der einen Seite von einem benachbarten Orte, von dem geredet wird, also beschaffen ist, daß man daselbst nicht hinauf kommen kan; fast wie sonst ein erhabener Hügel an dem Ufer des Meers. In Franckreich haben auch unterschiedliche Städte, Flecken und Dörffer, unter andern nach der

Seite von Provence und Languedoc, wo die Lateinische Sprache am längsten gedauert, davon ihren Nahmen entlehnet. Eben von diesen Worte *Podium* haben die Frantzosen ihr Wort *Puy* gemacht, welches eben so viel sagen will, als z. E. *Puy en Velay*, Podium; *Puy Ste Marie*, Podium Sanctæ Mariæ; *Puy-Laurent*, Podium Laurentii, und so viele andere. Dieses Wort wird in den meisten Provintzen unterschiedlich ausgesprochen. In Languedoc und in den benachbarten Provintzen saget man bald *Puy*, bald *le Pech*, oder *le Puech*, in Berri spricht man *Pie*, in Poitou *le Peux*, in Dauphiné *Poet*, und in andern Oertern *Poch*, *Peu*, *Puit*, *Pi*, oder *Pis*. *Martin.*

PODIUM, *Beatæ Mariæ*, siehe *Puy en Velay*.

PODIUM CELSUM, ist der Lateinische Nahme eines Schlosses in der Diœces von Alby, von welchen durch Petrum, Münch von Vaux Cernay, in seiner Historie vom Kriege der Albigenser geredet wird. Catel sagt, es hätten einige dieses Schloß verdorben *Podium Celsi* und *Podium Cliquenum* genannt. Insgemein nennet man es *Pechcelsi*. *Martin. Vales.* Notit. Gall.

PODIUM LAURENTII, ist der Lateinische Nahme der Stadt *Puy-Laurent*, in Languedoc. Petrus, Münch von Vaux Cernay, redet davon in seiner Historie vom Kriege der Albigenser L. LXII. Es sind ihrer auch, welche *Podium Laurentium* schreiben. Siehe *Puy-Laurent*. *Mart.*

PODIUM NAUTERIUM, ein Ort in Franckreich, in Languedoc, bey Carcassone. Wilhelmus von Puy-Laurent redet davon in seiner Historie vom Kriege der Albigenser. Dieser Ort wird gegenwärtig *Pi-Nautier*, an statt *Puy-Nautier*, genannt. *Martin.*

PODIUM SORIGUER, ist der Lateinische Nahme eines Schlosses in Franckreich, dessen Petrus, Münch von Vaux Cernay, in seiner Historie vom Kriege der Albigenser L. XXVII. Erwehnung thut. Andere haben dieses Schloß *Podium Soricarium*, das ist, den Mäuse-Berg, genannt, weil man daselbst eine grosse Menge dieser Thiere sahe. Dieser Ort heißt insgemein *Puy-Salguier*. *Mart.*

PODIUS CERETANUS, eine Stadt, s. *Puicerda*.

Podlachien, Lat. *Podlachia*, Frantz. *Podlaquie*, ein Hertzogthum und eine Woywodschafft in Pohlen. Podlachien gräntzet gegen Norden zum Theil an die Landereyen des Königreichs Preussen, und zum Theil an die von dem Groß-Hertzogthume Litthauen; gegen Osten ebenfalls noch an Litthauen; gegen Süden an die Woywodschafft Lublin; und gegen Westen an die Woywodschafft Masovien. Diese Woywodschafft ist 10. Meilen breit, und 30. lang, und sehr fruchtbar. Sie wurde im Jahre 1569. dem Königreiche Pohlen einverleibet; gestalt sie vorhin zu Litthauen gehörete, aber hernach davon abgerissen wurde. In Ansehung des Weltlichen wird dieses Land durch einen Woywoden und durch einen Castellan regieret; und in Ansehung des Geistlichen stehet es unter dem Bischoffe von Lucko. Man theilet die Woywodschafft Podlachien gemeiniglich in drey Districte, welche sind Drogieczin, Mielnick und Bielsk. *Mart. De l'Isle. Andr. Cellar.* Descr. Pol. Hübn. G. II. Th.

Pod Letawa, ein Dorff, siehe Letawa.

PODOCE, eine Stadt in Indien, auf der Insul Taprobane, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. der sie Landwärts ein setzet. Das Exemplar in der Pfältzischen Bibliotheck hat *Poduce*, an statt *Podoce*. Diese Stadt wird auch in dem vom Ortelio angeführten Arriano *Poduce* genañt. *Mart.*

PODOCK, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

PODOHRADY, eine Stadt, siehe Kirchdorff.

Podolien, Lat. *Podolia*, Frantz. *Podolie*, eine Woywodschafft in Klein-Pohlen, welche gegen Norden an die Woywodschafft Volhynien, gegen Osten an die Woywodschafft Braclaw, gegen Süden zum Theil an die Moldau, zum Theil an Pokutien, und gegen Westen an die Woywodschafft Reussen gräntzet. Es mangelte diesem Lande nichts, um eines der reichsten in Europa zu werden, als daß es nur von den Streiffereyen der Barbaren, die es beständig ausplündern und verwüsten, befreyet würde. Man findet daselbst an vielen Orten Marmel von unterschiedlichen Farben und Alabaster. Die Ochsen und die Pferde, womit man bis in die entlegensten Länder handelt, zeugen von der Güte des Erdreichs, welches von verschiedenen Flüssen, unter andern von dem Bogh auf der Nord-Seite, und von dem Niester auf der Süd-Seite, gewässert wird. Es sind in dieser Woywodschafft drey Senatores des Reiches, nehmlich der Woywode von Podolien, der Bischof von Caminiec, und der Castellan von Caminiec. Man theilet diese Woywodschafft insgemein in 3. Gebiete, welche das von Caminiec, das von Tramblowa oder Trambowla, und das von Lahiczow oder Laticzow sind. Die Einwohner sind kriegerisch, und die Barbaren, welchen sie alle Augenblicke verbunden sind die Stirne zu bieten, befestigen die Neigung, welche sie zu den Waffen haben. Eben dieses macht es auch noch, daß man in dem Lande verschiedene Festungen unterhält, um es in Sicherheit zu setzen. *Martin. De l'Isle. Andr. Cellar.* Descr. Polon.

PODOMNIACUM, ein Flecken, siehe *Polignac*.

PODOPERURA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. giebt sie denen Limyricis. *Mart.*

Podschepptitz, ein Ort im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

PODSKALSKY, ein Ort im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen, nicht weit von der Stadt Außig; es wächst daselbst schöner rother Wein, der für den besten in Böhmen gehalten wird. Hübn. G. III. Th.

PODUCA, *Poduce*, eine Stadt, siehe *Podoce*.

POEANTHE, eine Insul auf dem Ponto Euxino, oder dem Schwartzen Meere, bey der Mündung des Phasis und des Zarangi, nach dem Ortelio, welcher sich auf Orpheum beruffft. Er setzet hinzu: Ich habe eine Zeitlang geglaubt, es wäre die Insul, welche Sigismund Herberstein in seinen Commentar. Moscovit. *Satabella* nennet, und ich war in diesem Irrthume wegen des Nahmens Phasis, von welchem alle Welt weiß, daß es ein Fluß in Colchide war. Es scheinet aber doch, daß der Phasis in Colchide von demjenigen unterschieden sey, von welchem Orpheus redet, der ihn in die Nachbarschafft des Bosphori Cimmerii setzet. *Martin.*

POECILASIUM, eine Stadt auf der Insul Creta. *Ptolomæus* Lib. III. c. 17. setzet sie auf die Südliche Küste. Mercator nennet sie *Pentalo*, und Niger *Selino*. *Martin.*

POECILE, so hieß ehedem eine Laube oder ein bedeckter Gang in der Stadt Athen. Es war die Schule der Stoicker. Zu vorher aber nannte man sie *Pisianactea*, dem *Suida* voc. *Polemo* zu folge, welcher *Plutarchum* in Cimone, und *Diogenem Laertium* in Zenone anführet. *Martin.*

POECILE PETRA, eine Stadt in Cilicien, nach dem Ortelio, welcher sich auf Strabonem beziehet. Unterdessen saget dieser Alte nichts, welches einen könnte dencken lassen, daß es eine Stadt sey. Es scheinet vielmehr, daß solches nur ein Felsen gewesen, in welchen man Stuffen gehauen, um nach Seleucia zu gehen. Man sehe hier die Stelle des *Strabonis* L. XIV. p. 670. selbst: Post Calycadnum est *Petra Poecile* dicta, cui incisi sunt gradus, qua Seleuciam itur. *Martin.*

POECILUS, ein Berg in Attica, nach dem *Pausonia* L. I. c. 37. *Martin.*

Pöckstall, eine Herrschafft in Unter-Oesterreich, gegen die Gräntzen des Landes ob der Ens. *Univ. Lex.*

Pöderle, oder Pouderle, eine Herrschafft in Brabant, welche eine Meile von Herenthals lieget. Sie hat ehemahls ihre eigene Herren gehabt, die sich davon geschrieben. Burkens Troph. Brab. Supplem.

POEDICLI, *Poediculi*, Völcker, siehe *Pediculi*.

POEDICUM, eine Stadt im Norico, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 14. welcher sie der Donau gegen Süden, zwischen Vacorium u. Virunum setzet. Lazius sagt, sie wäre bey Villach, in der Ebene von Peckfeld oder Pockfeldt. *Mart.*

POEEESSA, eine Stadt, siehe *Peæssa*.

POEESSE, eine Insul, siehe *Rhodus*.

Pöhl, oder Poel, eine kleine Halb-Insul, mit einem darzu gehörigen Amte, nicht weit von Wißmar, in dem Hertzogthume Mecklenburg, welche mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen hänget, und in dem Westphälischen Friedens-Schlusse der Cron Schweden überlassen worden. *Zeiler.* Topogr. Sax. Inf. p. 240.

Pöhl, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen.

Pöhlde, **Pölde**, war sonst ein berühmtes Kloster, ietzo ist es nur ein Dorff an der Ruhme, im Fürstenthume Grubenhagen, 3. Stunden von Duderstadt, an der ordinairen Post-Strasse nach Braunschweig, und 2. Stunden von Nordheim gelegen. Dieser Ort ist sonderlich daher zu mercken, weil hieselbst Eckard, der erste Hertzog in Thüringen, und Marggraf in Meissen, im Jahre 1002. ermordet worden. Den Nahmen betreffend, so wird derselbe erstlich sehr wunderlich geschrieben, Palathi, oder Palichi, Palithi, Palthi, Polede, Poledi, Police, Polithi, Poelde, Polde, und Poilde. Zum andern ist zu mercken, daß dieser Ort seinen Nahmen von dem Lateinischen Worte Palus haben soll, weil der Ort sehr pfützig ist. Drittens ist unläugbar, daß Königs Henrici I. Gemahlin, Mechtildis, an diesem Orte eine Abtey gestifftet, woraus hernachmahls eine Probstey geworden, und Prämonstratenser-Mönche allda gelebet haben. Es ist aber, ehe noch dieses Kloster gestifftet worden, daselbst schon ein Königlicher Pallast gewesen, dessen dritter Theil sammt denen darzu gehörigen Einkünfften der Kayser Otto dem Kloster zugewendet. In diesem Königlichen Pallaste haben sich nachmahls unterschiedliche Könige und Kayser aufgehalten. Im Jahre 1017. brannte dieser Königliche Pallast mehrentheils ab. Endlich ist zu wissen, daß dieser Ort noch in der gedachten Gegend zu befinden, und den Nahmen Pölde führet. Das Kloster aber ist längst eingegangen. *Sagittarius* in Antiqu. March. Thur. MS. *Leuckfeld.* Antiqu. Pœld. *Feller.* Mon. Ined.

Pöhlitz, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, bey Guben.

Pöla, eine reiche Augustiner-Probstey in Ober-Steyermarck, ohnweit Hardtberg gelegen, und unter Saltzburg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Pöland, auf Crainerisch Palanschiza, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, quillet zwischen dem hohen Gebürge, oberhalb dem Pfarr-Dorffe Bischofflaack hervor; und nachdem es an Burgstall und St. Lorentz vorbey geflossen ist, übergiebt es sich bey der Stadt Bischoffslaack dem Zayer-Flusse. Es treibt dieses Wässergen viele Mühlen, und liefert anbey gute Forellen, Alten und dergleichen Fische. Sonst ist es ein reissendes Wasser, welches gegen alle Hindernisse Gewalt braucht, und es meldet Valvasor in seiner Beschreibung des Hertzogthums Crain, daß einsmahls in selbiger Gegend ein Wolckenbruch gefallen wäre, der diese Pöland so toll und rasend gemacht habe, daß sie viele Menschen und Vieh ersäuffet, auch viele Häuser und Mühlen mit sich fortgeschwemmet habe. *Hydrogr. Lex.*

Pöland, oder **Pölland**, ein Schloß und Herrschafft in Mittel-Crain, zur Graffschafft Gottsche gehörig. Hübn. Z. L.

Pölck, ein Fluß in der Mittel-Marck Brandenburg, welcher in die Plün gehet, und alsdenn seinen Nahmen verliehret. *Univ. Lex.*

Pöliz, eine kleine Stadt im Preußischen Vor-Pommern, an der Carpe, zwey Meilen von Stetin, welche gute Holtzung, Ackerbau, Fischerey und Hopfenbau hat, und der Stadt Stetin gehöret. Sie hat eine feine Pfarr-Kirche, so im Jahre 1514. neu erbauet worden. Es hat dieser Ort innerhalb hundert Jahren zu vier mahlen grossen Feuer-Schaden erlitten, ist auch im Jahre 1675. abermahls von der Stetinischen Besatzung ruiniret worden. Hübn. Z. L. Schneiders Oder-Str.

Pölnitz, siehe Mittel- Nieder- und Ober-Pölnitz.

Pölnitz, ein Dorff bey Dessau, in dem Anhältischen.

Pölöskin, war vormahls ein festes und vortreffliches Schloß in Ungarn, in der Szaladrinser Gespanschafft. *Univ. Lex.*

Pölplin, eine reiche Bernhardiner-Abtey in Pomerellen, zwischen Stargard und Mera, an dem Flusse Ferse gelegen. Sie ist von Mesthvino, Hertzoge in Pommern, aus dem Cistercienser-Kloster Neuen-Dobran im Jahre 1274. gestifftet, im Jahre 1433. aber von den Hußiten übel zugerichtet worden. Hartknochs Preuß.

POELSETON, eine Insul, siehe *Banda.*

Pölten, (St.) eine Stadt, siehe Pelten.

Pölzfeld, ein Dorff, siehe Bölsfeld.

Pölzig, ein Amt und Flecken, siehe Bölzig.

POEMAENIUM, ein Berg in Macedonien, Stephano zu folge. *Martin.*

POEMÆNIUM, ein Ort in Palæstina, nach dem Ortelio, welcher *Palladium* in Posidonio anführet. *Martin.*

POEMÆNIUM, ein Ort in Bithynien, dessen Nicetas Erwehnung thut. *Martin. Ortelius.*

POEMANDRIA, eine Stadt, siehe *Tanagra*, und *Theba.*

POEMANETINUS, oder *Poemanentus*, ein Bischöflicher Sitz in der Provintz des Hellesponti. Es wird davon in dem VI. Constantinopolitanischen Concilio geredet. Siehe *Pœmaninum. Martin. Ortel.*

POEMANINUM, ein Feld in Mysien. Ortelius, welcher sich auf Aristidem berufft, sagt, es sey in diesem Felde ein Tempel des Æsculapii gewesen. *Martin.*

POEMANINUM, eine kleine Gegend auf der Insul Cyzicus, nach dem Stephano, welcher auch eine Stadt und Festung dieses Nahmens kennet. Die Stadt ist sonder Zweifel eben diejenige, welche in dem VI. Constantinopolitanischen Concilio als eine Bischöfliche Stadt unter dem Nahmen *Pœmanetinus* angegeben wird. Siehe dieses Wort. Es ist auch eben die Stadt, welche in der Notitia Leonis Sapientis *Pœmanis*, und in der Notitia des Hieroclis *Pœmanentus* genannt wird. Diese beyde Notitiæ setzen sie in die Provintz des Hellesponti. *Plinius* L. V. c. 30. nennet die Einwohner dieser Stadt *Pœmanenos. Martin.*

Pömelde, ein Dorff in der Graffschafft Barby.

POEMEN, ein Berg im Ponto. Der Fluß Parthenius hatte auf demselben seine Quelle, Stephano zu folge. *Martin.*

POEMEUM, ein befestigter Ort in Perrhebia, wie *Titus Livius* L. XLIV. meldet. *Martin.*

POENÆ DEORUM, *Ptolomæus* Lib. VII. c. 1. sagt, man habe diesen Nahmen Bergen in Indien disseit des Gangis gegeben, welche man auch *Apocopos Montes* (ἀπόκοποι ὄρη) genennet. *Martin.*

POENESSA, eine Stadt, siehe *Pæessa.*

POENI, Völcker, siehe *Bastuli*, und *Carthago.*

POENICA, eine Landschafft, siehe Phönicien.

POENICE, eine Stadt, siehe *Phœnice.*

Pönick, eine Stadt, siehe Penick.

Pönicke, ein Sächsisches Dorff im Ertzgebürge.

POENINÆ ALPES, siehe *Alpes Penninæ*, und St. Bernhards-Berg.

POENINUS LACUS, *Ptolomæus* L. III. c. 1. setzt einen See dieses Nahmens in Italien, bey die Quelle des Flusses Doria; aber heut zu Tage, sagt Ortelius, findet man keinen See an diesem Orte. *Martin.*

Pönter-Brunn, also wird der Sauer-Brunnen genennet, der eine Meile von Andernach am Rhein im Ertz-Bißthume Cöln befindlich ist, und mit einem starcken Getöse hervor quillet, daß man solches von Ferne hören kan; ja, ob schon sein Wasser an sich warm ist, so brudelt es doch gleich einem siedheissen Wasser hervor. Hübn. Z. L.

POEONES, siehe *Pæones*, Pannonien, und *Syropæones.*

POEONIA, eine Landschafft, siehe *Pæonia.*

POEONIDÆ, ein Municipium in Attica, im Leontischen Stamme, nach des Suidæ Zeugniß, welcher anmercket, daß diese Völcker von zwey andern, *Pænienses*, und *Pæonidi* genannt, als denen Einwohnern von zwey andern Atheniensischen Municipiis im Pandionischen Stamme, unterschieden wären. *Martin.*

Pöpeln, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Pöpliz, ein Dorff im Anhältischen, an der Saale, ohnweit Berenburg.

Pöpzig, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt.

Pörsenberg, ein Flecken, siehe Pesenberg.

Pörsten, siehe Groß- und Klein-Pörsten.

Pösen, ein Dorff im Anhältischen.

Pösen, ein Dorff im Magdeburgischen.

Pösenberg, *Pœsenbogium*, siehe Pesenberg.

Pöseneck, Pößneck, eine Stadt, siehe Beseneck.

Pösigk, Bösick, Boseck, ein Dorff, zwey Stunden von Köthen.

Pösing, eine Stadt in Ober-Ungarn. Hübn. Z. L.

POETANION, eine Insul in Spanien, in der Nachbarschafft des Landes der Cempsorum, nach dem Festo Avieno, welcher vom Ortelio angeführet wird. *Martin.*

Pöthen, ein Brandenburgisches Dorff, bey Magdeburg.

POETOVIO, eine Stadt, siehe *Petovio*.

POEUS, ein Berg in Griechenland. *Strabo* L. VII. p. 327. sagt, er wäre gegen die Quelle des Flusses Peneus. *Martin.*

POFALARA, eine Stadt am Flusse Tesino, im Hertzogthume Meyland, in Italien. Hübn. Z. L.

Pogen, ein Flecken, siehe Bogen.

POGESONIA, siehe Hockerland.

Poggenhagen, ein Adeliches Schloß, Flecken und Ritter-Gut an der Weser, im Fürstenthume Grubenhagen, ohnweit Neustadt am Rübenberge gelegen. Goldschade.

POGGI BONITIO, *Poggi Bonzi*, siehe *Bonitium*.

POGGIO, oder *Poggio Casano*, ein Flecken in Italien, in Toscana, 10. Meilen von Florentz, und in gleicher Weite von Pistoja. Dieser Flecken ist wegen eines daselbst erbaueten Lust-Hauses des Groß-Hertzogs beträchtlich. Dieser Pallast liegt auf einem Hügel, der von der Ost- Nord- und West-Seite mit grossen Flächen umgeben ist, und eine ziemlich gute Strecke von denen wegen ihrer guten Weine so berühmten Hügeln von Carmignano. Er war von Laurentio de Medicis, mit dem Zunahmen Magnifico, dem Vater des Printzen Johannis, welcher nachher unter dem Nahmen Leonis X. Pabst geworden, angefangen. Dieser Pabst führte das Gebäude fort, und besonders, was die Auszierungen und einen grossen Theil der Gemählde im grossen Saale anbetraff, welcher durch den Groß-Hertzog Franciscum so wohl, als alles, was noch zu machen übrig war, vollendet wurde, da man durchgehends den Grund-Rissen folgte, welche der Bau-Meister Julianus von St. Gal davon gemacht hatte, unter dessen Anordnung dieses prächtige Gebäude war angefangen worden. Ob man wohl nicht sagen kan, daß dieser Pallast weitläufftig ist; so hat er doch etwas grosses und prächtiges an sich, welches ihn schätzbar macht. Er ist mit einer Wiese umgeben, die mit einer starcken und ziemlich breiten, auch so hohen Mauer, als die Zimmer des ersten Stockwercks gehen, verschlossen ist, daß man auf derselben gantz frey herum spatzieren kan. Man steiget auf dieselbe durch doppelte Treppen mit Gitter-Wänden, welche einen auf einer Terrasse mit Geländern führen, die um den gantzen Garten rings herum gehet, und welche von Weite zu Weite bedeckte und gantz flach gewölbte Lauben, nach der Erfindung des Lucæ de la Robbia hat. Aus den Lauben kommt man in den grossen Saal, dessen Gewölbe, so wie der Lauben ihre, mit Gyps-Arbeit und Schnitzwerck gezieret ist, welches Julianus von S. Gal nach denen Mustern gemacht hat, die er zu Rom gesehen hatte. Andreas del Sarto, Jacobus Pontormo und Francia Bigio haben ihn mit ihren Wercken bereichert. Man sieht daselbst, wie Cæsar, da er in Egypten ist, von unterschiedlichen Nationen die Ehren-Bezeigungen, die Huldigung und die Geschencke annimmt, mit der Deutung auf das, was dem Laurentio Magnifico begegnet, welchem die fremden Völcker und Fürsten sich eine Ehre daraus machten, Geschencke zu schicken, und welcher ihrer auch so gar von Gaitheo, Sultan in Egypten, erhielt, der ihm unter andern Sachen eine Giraffe, sonst ein Cameleopard, schickte, wovon uns Politianus in seinen Miscellaneis die Beschreibung gegeben hat. Die Gemählde welche der Sarto unternommen hatte, wurden von Alexandro Allori zu Ende gebracht. Francia Bigio hat auf der einen Seite den Ciceronem gemahlt, welcher, da er aus dem Exilio zurück beruffen ward, der Vater des Vaterlandes genennt wurde, um damit auf die rühmliche Zurückkunfft des alten Cosmi de Medicis zu deuten, welcher, da er aus Florentz verbannt, und genöthiget worden war, sich aus dem Staate zu flüchten, dahin wieder zurück beruffen ward, und sich ein solches Ansehen erwarb, welches endlich seine Kinder auf den Thron erhob. Eben dieser Mahler hat auf einer andern Seite des Saals vorgestellet, auf was für Art Titus Quintus Flaminius, da er als Burgermeister in dem Rathe von den Achæern wider den Redner der Æolier und des Königes Antiochi eine Rede hielt, die ersten verhinderte, sich in das Bündniß einzulassen, worzu sie so gar die Redner der Achæer selbst bereden wolten. Diese Geschichte hat eine sehr gute Verwandtschafft mit dem, was in der Versammlung zu Cremona sich eräugnete, in welcher Laurentius Magnificus das Vorhaben und die Maaß-Regeln entdeckte und vernichtete, welche die Venetianer genommen hatten, um sich von gantz Italien zum Meister zu machen. Alexander Allori hat die Abend-Mahlzeit abgemahlet, welche Sifacius, König der Numidier, dem Scipioni gab, nachdem er den Asdrubal in Spanien geschlagen hatte. Dieses Gemählde ist ebenfalls eine Deutung auf das Abend-Essen, welches der König von Neapolis dem Laurentio Magnifico gab, da er eine Reise zu diesem Printzen that. Jacobus von Pontormo hat an den äussersten Ecken des Saals, wo die Fern-Gläser angemacht sind, welche das Licht darein bringen, Vertumnum nebst seinen Arbeitern mit einer Sense in der Hand gemahlet. Nichts ist schöner, noch natürlicher, als dieses Gemählde, so wohl, als die Geschichte der Pomonæ, der Dianæ, und anderer Göttinnen. Und da diese Gemählde gemacht worden, daß immer einer den andern abstechen wollen; so kan man sagen, daß sie gantz vortreflich sind, und daß ihre Verfasser nichts gespart haben, um einander zu übertreffen. Von den beyden äussersten Enden dieses Saales kommt man in zwey Gallerien, an welchen der Groß-Printz Ferdinand, der ältere Sohn des Groß-Hertzogs, zu der Zeit, da der P. Labat seine Reise that, arbeiten ließ. Diese Gallerien sollen auf das prächtigste ausgeziert seyn, und vermittelst derselben kan man auch aus einem der 4. grossen Zimmer, welche diesen Pallast ausmachen, in das andere kommen. Aus dem grossen Saale, von dem wir nur geredet haben, kommt man in einen etwas kleinern, der aber mit vergoldeter Gyps-Arbeit, mit auserlesenen Gemählden, mit kostbaren Meister-Stücken und Meublen gezieret ist. Gabbiani, ein berühmter Mahler von Florentz, hat am Gewölbe Toscana in Gestalt einer Göttin abgebildet, welche dem Jupiter Cosmum, den Vater des Vaterlandes, darbringet, welcher durch seine Klugheit die bürgerlichen Kriege und die Unruhen des Volckes gestillet; die Laster, so im Lande herrschten, ausgerottet, dagegen aber die Tugend, die Wissenschafften und die Künste daselbst eingeführet, und ihm zugleich den Ueberfluß und die Reichthümer zu wege gebracht hat. Sie scheinet den Jupiter zu bitten, ihn in die Reihe der Helden, die um ihn sind, zu setzen. Man hat auch rings um dieses grosse Stücke die Bildnisse der Ruhmwürdigsten Vorfahren des verstorbenen Groß-Printzen Ferdinands in Schau-Stücken aufgestellt. Das Gemählde an dem Altare in der Capelle ist von Georgio Vasari, und stellt Unsere Liebe Frau vom Mitleiden vor. Die Pferde-Ställe, so prächtig gebauet sind, liegen ein wenig von dem Pallaste ab. Sie haben ieder 120. Schritte in die Länge, und oben einen Umgang von eben der Länge, wovon man in die vor die Fürstl. Bedienten bestimmten Cammern kommt. Wenn man von diesem angenehmen Hügel herab kommt, und durch die mit den schönsten und auf das beste unterhaltenen Bäumen besetzten Gänge fortgeht; so findet man die Menagerie oder den Vieh-Hof mit den Wohnungen

des Aufsehers und der unter ihm stehenden Bedienten. Man siehet um einen sehr geraumen Hofher, um die Ställe, worein man die unterschiedenen Arten der Thiere thut, die man daselbst ernähret, mit einem grossen Stücke Wasser in der Mitten, sie zu träncken. Es sind auch in diesem weitläufftigen Umfange Stücke Landes, worauf man vielen und vortrefflichen Reis einsammlet, und man hat sehr schöne Erfindungen, ihn zu reinigen. Wenn man in diesen schönen Gängen weiter fort spatzieret; so gelangt man an einen Ort, das Pfauen-Haus genannt, welcher heut zu Tage zur Unterhaltung der Gemsen dienet, deren man eine grosse Anzahl in diesem Beschlusse hat. *Martin.* *Labat* Voy. d' Italie T. VII. p. 232.

POGGIO IMPERIALE, ein Lusthaus in Italien, im Hertzogthume Urbino, ohngefähr 2. Meilen von Pesaro, nach der West-Seite zu, und ohngefehr in gleicher Weite von dem Venetianischen Meer-Busen. Dieser Pallast ist durch Constantium, Herrn von Pesora, erbauet, und Imperiale, oder der Kayserliche, zugenahmet worden, weil der Kayser Friedrich III. den ersten Stein darzu geleget hat. Franciscus Maria von Rovera, Hertzog von Urbino, und Marquis von Pesora, vergrösserte ihn hernachmahls, und zierte ihn mit unterschiedlichen schönen Gebäuden aus. *Mart. Magin. Davity.*

POGGIO MIRTETO, ein Flecken, siehe *Mandela.*

POGGIO REALE, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro. Er liegt ohngefähr 2. Meilen von Neapolis, nach der Seite gegen Nord-Osten zu. Einige glauben, er sey das *Palæopolis*, oder *Palapolis* der Alten. Siehe dieses letzte Wort. *Mart. Magin.*

POGLA, eine Stadt in Pamphylien, in Carbalia. *Ptolomæus* L. V. c. 5. setzet sie zwischen Cretopolis und Menedemium. *Mart.*

POGLISI, Niger giebt diesen Nahmen einem Berge in Morea, welchen die Alten *Stymphalus* nannten. Siehe dieses Wort. *Mart.*

POGOARGAS, oder *Pagoargas*, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c. 29. zu folge. *Mart.*

POGOJANA, eine kleine Stadt in den Türckischen Staaten, in Macedonien, einige Meilen von Salonichi gegen Norden. *Mart. De l' Isle.*

POGON, Griech. Πώγων, das heißt Bart: also nennet *Strabo* L. VIII. p. 573. einen Hafen im Peloponneso, welchen er den Trœzeniern giebt. Er sagt, die kleine Insul Celauria liege vor demselben. *Herodotus* L. VIII. c. 42. und Suidas kennen diesen Hafen auch. Es hat das Ansehen, daß dieses eben der Hafen ist, welchen *Pomponius Mela* L. II. c. 3. *Pagonum Portum* an statt *Pogonus Portus* nennet, wie man gegenwärtig in den besten Auflagen von diesem Geographo lieset. *Martin.*

PO GRANDE, Lat. *Fossæ Philistina*, oder *Fossiones Philistinæ*, ingleichen *Magnus Padi Ramus*, ist einer von den Armen des Po, oberhalb seiner Mündung. Dieses ist der vornehmste Strohm des Flusses, geht durch das Hertzogthum Ferrara, in Polesino de Rovigo, allwo er den Tartaro zu sich nimmt, und hernach ins Adriatische Meer fällt. *Martin. Briemle.*

POGRAUDE, war ehemahls ein gewisser Strich Landes in Samogitien, welcher aber zu Anfang der XIV. Jahrhunderts von denen Deutschen Ordens-Rittern ziemlich übel zugerichtet worden. *Duisburg* in Chron. Pruss P. III.

POHEM, eine Rußische Festung in der Tartarey, nach dem Herrn Corneille, der sich auf den Maty berufft, welcher diesen Nahmen in des *Sansons* Carte de Moscovie gefunden hat. Da sich aber Sanson an diesem Orte geirret hat; so hat er auch alle, die ihm ohne weitere Untersuchung gefolget sind, mit sich verführet. Man muß nehmlich *Pelun*, und nicht *Pohem* lesen. Diese Festung oder kleine Stadt ist in Siberien, an dem Flusse Pelun, gegen Nord-Westen von Tobolskoy, zwischen dem Oby und dem Kama. *Martin.*

POHING, eine Stadt in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Cincheu, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist um 1. Gr. 32. M. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 37. Gr. 10. Min. der Nordlichen Breite. *Martin. Atl. Sin.*

Pohla, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Budißin.

Pohlarn, ein altes Städtgen in Oesterreich, ins Bißthum Regenspurg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Pohlau, ein Dorff im Ertzgeb. Kreisse, in Meissen.

Pohlen, Polen, Lat. *Polonia*, Frantz. *Pologne*, und von den Einwohnern *Polska* genannt, ein Königreich in Europa, gräntzet gegen Norden mit Preussen und dem Groß-Hertzogthume Litthauen, gegen Osten mit Rußland, gegen Süden mit Ungarn, Siebenbürgen, der Moldau, mit dem Lande der Oczakowischen Tartarn, und mit der kleinen Tartarey, gegen Westen mit Brandenburg und mit Schlesien. Es ist der gröste Theil des Landes, welches vor Alters *Sarmatia* hieß, und seit dem siebenden Jahrhunderte war die Pohlnische Nation unter den Völckern beträchtlich, welche man unter dem Nahmen der Slavorum oder Sclavonier begriff. Allein es ist schwer, den Ursprung des Nahmens Pohlen zu sagen. Einige deriviren ihn vom Polo Arctico, und wollen, daß Carolus Magnus ihnen diesen Nahmen gegeben habe: andere behaupten, daß er von dem Nahmen einer Festung komme, welche *Pola* geheissen, und an den Gräntzen von Pommern gelegen habe: andere leiten ihn von einer Stadt in Colchide her, welche *Pola* hieß, und sie sagen, daß Lechus, da er aus diesen Gegenden gekommen, Gelegenheit daher genommen habe, denselben der Nation zu geben, die er regierte. Andere leiten den Nahmen Pohlen von dem Nahmen der Polacken, und den Nahmen der Polacken von dem Nahmen Lechus her. Wiederum andere leiten ihn von *Polizna* ab, einer Stadt in Sclavonien, woher sie die Pohlen kommen lassen. Eine grosse Anzahl Scribenten wollen auch, daß er von dem Pohlnischen Worte *Pole* komme, welches ein ebenes Land bedeutet, weil, wie sie sagen, Pohlen keine hohe Berge hat. Was man aber auch in diesen verschiedenen Ableitungen für Wahrscheinlichkeit finden kan; so würde es noch natürlicher seyn, wenn man sagte, daß der Nahme der Pohlen (*Poloni*) von dem Nahmen der *Bulanorum*, alter Sarmatischer Völcker, komme, von welchen *Ptolomaeus* L. III. c. 10. redet. In der That können die Poloni und die Bulani als einerley Nahmen angesehen werden; und man kan um so viel weniger hierinnen anderer Meynung seyn, da die alten Deutschen Scribenten die Pohlen *Bolanos* oder *Bolanios* nennen.

Ehe wir aber von dem Königreiche Pohlen umständlichere Nachricht ertheilen, wollen wir zuförderst dessen Ursprung zeigen. Es wurde Pohlen zu einer besondern Nation, und fieng um die Mitte des VI. Jahrhunderts an, von einigen Wahlfürsten regiert zu werden, eine Zeitlang hernach, als die Gothen und Vandaler die Südliche Gegend von Europa verheeret, und ihre kalte Mitternächtl. Wohnungen verlassen hatten, um sich in warmen Ländern, nehmlich in Italien, Franckreich, Spanien u. Africa, niederzulassen; welches nach Sabellici, Thuani und anderer Scribenten Bericht denen Sclavoniern Gelegenheit gab, den Cimmerischen Bosphorum oder die Meer-Enge bey Caffa, Groß-Sarmatien und Groß-Reussen oder Moscau zu quittiren, und bemeldte wüste Länder einzunehmen. Nachgehends zertheilte sich dieses Volck in 2. ansehnliche Heere. Eines davon gieng über die Donau, und ließ sich in Dalmatia, Istria, Bosnia, Carinthia und Bulgaria nieder, bis an Griechenland hinan, wie auch in einigem Theile von Deutschland. Das andere aber gieng unter der Anführung dreyer Brüder, nehmlich Lechi, Cechi und Russi, nach Norden zu, um die von den Gothen und Vandalern verlassenen Provintzen einzunehmen. Diese Brüder sollen die Stadt Bremen in Deutschland erbauet, u. ihr solchen Nahmen von einem gewissen Sclavonischen Worte, welches eine Bürde oder Last bedeutet, beygelegt haben, weil sie nehmlich ihre Bürde oder Last daselbst abgeleget hatten, und von ihrem vorigen Elend grossen Theils befreyet worden waren. Sie theileten ihre bey sich habende Leute in 3. Partheyen. Eine davon, welche Cechus commandirte, ließ sich in dem Königreiche nieder, welches zwischen Pohlen und Deutschland liegt, und anietzo Böhmen genennet wird.

Die andere behielt den Lechus zum Anführer, und nahm den untern Theil von Groß-Sarmatien, ein ebenes Land ein, welches von seinen Einwohnern hernach Polska genennet worden, von dem Sclavonischen Worte Pole, welches entweder eine Ebene, oder Jagd, heißt. Die Deutschen nennen es Pohlen. Hartknoch hält davor, daß Sarmatien schon zu des Ptolomæi Zeiten Pohlen geheissen, ehe noch die eigentlich sogenannten Pohlen in diesem ebenen Lande sich niedergelassen, und daß es solchen Nahmen vermuthlich von denen Bulanern oder Bolanen, welche nahe bey der Weixel gewohnet haben, und aus Sarmatien dahin kommen seyn sollen, geerbet habe. Der dritte Bruder Russus ließ sich in derjenigen Provintz von Pohlen nieder, welche anietzo nach seinem Nahmen Russia oder Reussen genennet wird. Im übrigen ist es nicht allein aus den Zeugnissen bewährter Scribenten kund und offenbar, sondern es lehret es auch unsere eigene Vernunfft, daß alle diese Nationen einerley Ursprung gehabt haben müssen. Denn solches erhellet aus ihren Sprachen, welche nichts anders, als blosse dialecti und verschiedene Mund-Arten von der Sclavonischen Sprache sind. In bemeldter Gegend nun kostete es dem Lecho nicht viel Mühe, sich feste zu setzen; denn er traf wenig Widerstand an, weil dieses Land eine Zeit lang vorhero von denen Vandalern verlassen, und gantz wüste und öde gemacht worden. Ein einiger deutscher Fürst, mit Nahmen Regulus, soll sich ihm anfänglich widersetzet, und ihn zum Streit heraus gefordert haben, aber bald hierauf in einem Zweykampf überwunden worden seyn, wodurch Lechus sich der Landschafft Pommern bemächtigte, welche dem Regulo gehöret hatte. Zur selbigen Zeit waren noch keine Städte in Pohlen. Desgleichen wuste man auch nichts vom Gelde, noch von einigen geschriebenen Gesetzen; sintemahl ihre Fürsten die Rechte und Gesetze allezeit mündlich aussprachen, und auch selbige dem Volcke mündlich bekannt machen liessen, als welche dazumahl mehr denen Haus-Vätern als weltlichen Herren und Regenten gleich waren. Ihre Einkünffte bestunden in einem mäßigen Tribut, den sie auf ihrer Unterthanen Arbeit geleget hatten. Lechus schlug seinen Sitz in der an die Marck Brandenburg stossenden grossen Provintz auf, welche nachgehends Posnania genennet worden ist, allwo er die erste Stadt bauete, und selbige Gnesna nennete, von dem Sclavonischen Worte Gniazdo, welches ein Nest heisset. Die Ursache solcher Benennung war diese, weil man an dem Orte, allwo man die Stadt aufbauen wollte, einen Baum umhieb, auf dessen Spitze ein Adler-Nest war. Dieses nahm Lechus vor ein gutes Zeichen an, und nennete dahero nicht allein diese seine erste Stadt, welche er zur Haupt-Stadt seines Reichs machte, Gnesna; sondern verordnete auch, daß das Pohlnische Wappen ins künfftige allezeit ein ausgebreiteter Adler seyn sollte; welches noch bis auf diesen heutigen Tag währet. Hiernächst bauete er noch eine andere Stadt in einem Walde, 8. Meilen von der vorigen, welche er Posnania, oder wie sie die ietzigen Einwohner nennen, Posnan, benahmte, welches Wort in der Pohlnischen Sprache so viel heißt, als Wissenschafft oder Erkenntniß, weil er nehmlich daselbst seinen Bruder Cechus, den Fürsten in Böhmen, nach einer mehr als zwantzigjährigen Abwesenheit zum ersten mahl wieder sahe und erkannte. Von dieser Stadt hat hernach die Provintz Posnania ihren Nahmen bekommen. Zum Andencken dieses Lechus nennen die Pohlen ihr Land in ihren Politischen Gedichten noch bis auf den heutigen Tag Lechia: ja *Mountague North*, welcher eine Zeit lang zu Constantinopel gewesen ist, berichtet, wie *Connor* in seiner Beschreibung des Königreichs Pohlen meldet, daß auch die Türcken einen Pohlen in ihrer Sprache Lech nennen, und also auch ihre Benennung von Lechus, dem Stiffter ihres Reichs, herleiten. Ob nun wohl Lechus dieses Volck unter eine Art eines monarchischen Regiments brachte; so konnte doch weder er noch einiger von seinen Nachfolgern die Succession in der Regierung erblich machen. Dieses

führt uns auf die Frage: Ob Pohlen ein Wahl-Reich sey?

Es ist Pohlen bereits über eilf hundert Jahre lang ein Wahl-Reich gewesen, so, daß desselben Stände sich allezeit eine völlige Macht vorbehalten haben, niemand anders, als allein denjenigen, welcher ihnen anstehet, zu ihrem Könige zu erwählen. Jedoch ist dieses hierbey zu mercken, daß sie sonst allezeit einen aus der Königlichen Familie, wenn nehmlich der verstorbene König einige Erben hinterlassen, zu erwählen pflegen, bis auf die neuesten Zeiten, wovon unten ein mehrers. Ja man findet in ihren Chronicken, daß man nicht einmahl die Töchter von der Regierung ausgeschlossen hat wenn kein Sohn da gewesen ist. Nichts destoweniger haben die Pohlen allezeit vor rathsam gehalten, ihren neuen Königen bey der Wahl zu Gemüthe zu führen, daß sie ihre Würde nicht etwa einigem Erb-Rechte zuzuschreiben, sondern selbige allein dem Reichs-Rathe, und dem Adel, als von welchen ihnen das Scepter überreichet worden, zu dancken hätten. Hierdurch gaben sie zu verstehen, wie sehr ihre Könige ihnen verpflichtet wären, und daß sie daher billig sich höchstens angelegen seyn lassen müsten, sich gegen ein solch Volck wohl aufzuführen, welches sie aus freyem Belieben der höchsten Würde theilhafftig gemacht hätte, wozu sie an und vor sich selbst kein besser Recht hätten, als der geringste Edelmann im Reiche. Desgleichen erinnerten sie auch, daß sie ihnen nicht länger Gehorsam und Unterthänigkeit schuldig wären, als so lange sie ihren gethanen Eyd hielten; wie sie sich denn allezeit ein Recht vorbehielten, sie wieder abzusetzen, woferne sie ihre Gesetze überschritten. Diese Maxime ist bis anhero denen Pohlen sehr dienlich gewesen, zur Erweiterung ihres Landes und zur Behauptung ihrer Privilegien und Freyheiten, so, daß sich ihre Macht und Herrschafft noch viel weiter würde ausgebreitet haben, als einiger anderer Staat in Europa, woferne ihre andere Reichs-Satzungen eben so wohl gegründet, oder eben so genau beobachtet worden wären. Denn obwohl die Pohlen immerfort von ihren Nachbarn, nehmlich von den Schweden, Russen, Tartarn, Türcken, Ungarn und Deutschen vexiret, und ihr Königreich öffters in die äusserste Noth gerathen, geplündert, durch Feuer verheeret und verwüstet worden, wie auch viel tausend Menschen daraus in die Gefangenschafft geführet worden sind; jedennoch, weil ihre Könige stets bestiessen gewesen sind, sich durch Tapfferkeit und Klugheit bey ihren Unterthanen beliebt zu machen, damit ihre Kinder nach ihnen in Ansehung ihrer Verdienste auf den Thron erhaben werden möchten, so haben sich nicht allein die Pohlen der grossen Gewalt ihrer Feinde allezeit widersetzet, sondern auch selbige von sich abgetrieben, ja ihr Land durch wichtige Conqueten und Eroberungen immer nach und nach erweitert, und es zu verschiedenen mahlen so formidable gemacht, als einig ander Königreich in Europa ie gewesen seyn mag. Desgleichen haben sie sich auch niemahls einiger ausländischer Macht, ja auch nicht einmahl den Römern unterworffen, sondern vielmehr ihre Freyheiten, Privilegia, und sonderbare Regierungs-Art, sowohl wider die Unternehmen ihrer auswärtigen Feinde, als auch wider die Anschläge derer unter ihnen selbst daheim entstandenen, oder von ihren Königen formirten Partheyen, bisanhero stets dermassen vertheidiget und erhalten, daß man billig zu ihrem grossen Ruhm sagen kan, daß sie das einige Volck in der Welt seyn, welches am allerlängsten durch Wahl-Könige regieret worden ist, und sich niemahls einer unumschränckten und erblichen Monarchie unterworffen hat; allermassen ihre Könige noch bis ietzo einig und allein durch den freyen Willen des Volckes erwählet werden, gleichwie sie nach derer meisten Scribenten Meynung im Anfang erwählet worden sind. In der Pohlnischen Bibliotheck II. St. p. 190. u. f. stehet eine Untersuchung der Frage: Ob Pohlen bis auf den Jagyellonischen Stamm erblich gewesen? Ob wohl

oben

oben gesaget worden, daß die Pohlen niemahls die Kinder ihrer Könige von der Regierung ausgeschlossen haben; so muß doch dieses nicht also verstanden werden, als ob ihre Crone allezeit bey einem Geschlecht gewesen wäre. Denn die Königliche Linie ist dann und wann ausgestorben, und dahero sind sie vielmahls genöthiget worden, ihre Könige aus andern Häusern zu erwählen. Die Regenten wurden anfänglich nur Duces, das ist, Hertzoge oder Generale von Pohlen titulirer, gleich als ob ihr Amt in denen damahligen Zeiten in nichts anders, als nur in Anführung und Regierung derer Armeen bestanden hätte. Wie denn zu mercken ist, daß sie bis auf Boleslaum Chrobry nicht einmahl gecrönet worden sind. Besagter Tittel währete vom Jahre Christi 550. bis 1005, da Kayser Otto III. Boleslaum I, den 16. Hertzog von Pohlen, zum Könige crönete, welcher der andere Christliche Fürst dieses Landes war; gestalt alle andere vor ihm und seinem Vater Miecislao I. gleichwie auch die Pohlen selbst bis in das X. Jahrhundert Heyden gewesen, da gemeldeter Miecislaus, der 15. Hertzog von Pohlen, im Jahre Christi 964. zu des Pabst Johannes XIII. Zeiten, die Christliche Religion annahm, welches nachgehends verursachte, daß sein Sohn Boleslaus den Titul eines Königes bekam. Alle Pohlnische Fürsten und Könige können in 4. Classen oder Ordnungen eingetheilet werden, worunter die erste und letzte aus unterschiedenen Geschlechtern; die andere und dritte aber nur aus einem Hause gewesen sind, worinne die Crone von dem Vater auch auf die Tochter kommen ist. Die erste Classe hat regieret vom Jahre Christi 550. bis 830. die andere von 830. bis 1382. die dritte von 1382. bis 1574. und die vierte von bemeldeter Zeit bis auf gegenwärtige.

Lechus I. war der erste Hertzog von Pohlen, und der Urheber dieser Nation. Er fieng im Jahre 550. an zu regieren. Wie lange er aber regieret, und wie viel Fürsten nach ihm regieret haben, ehe und bevor sein Geschlecht zu Grunde gegangen, ist ungewiß. Einige geben vor, daß er in seinem Testamente verordnet, daß sie die würdigste Person unter ihnen zu ihrem Hertzoge erwählen solten. Solchergestalt wurde nach ihm seines Bruders Sohn, Visimirus, als der II. Hertzog von Pohlen erwählet. Dieser starb ohne Leibes-Erben. Vapovius sagt: daß Lechi Nachkommen die gantze Zeit hindurch, welche zwischen ihm und dem Cracus verflossen, und sich auf 150. Jahr erstrecket, regieret haben. Nachdem des Lechi Nachkommenschafft abgegangen war, erwählte das Volck XII. Woywoden, sie zu regieren, welche das Land in eben so viel Theile unterschieden. Allein bald hernach wurden diese Woywoden unter einander uneinig, worauf das Volck den Cracum im Jahre 700. zum Oberhaupte erwehlete. Wer dieser eigentlich gewesen, darüber streiten die Geschichtschreiber. Er hinterließ drey Kinder, nehmlich Cracum, Lechum und Vendam. Unter diesen ermordete Lechus II. um dadurch zur Regierung zu gelangen, seinen ältern Bruder, den Cracum, in einem Walde. Nachdem aber solches bald hernach an den Tag gekommen, wurde er aus dem Lande verwiesen, und starb im Elende. Venda, so damahls noch eine Jungfrau war, folgte ihm im Jahre 750. in der Regierung; welches anzeiget, was die Pohlen allezeit vor grosse Liebe zu der Königlichen Familie getragen haben. Nachdem mit dieser Printzeßin des Craci Geschlecht ausstarb, erwählten die Pohlen zum andern mahl XII. Woywoden: Allein diese zerfielen ebenfalls mit einander, wie die oberwehnten, und gaben Anlaß darzu, daß die Ungarn und Mähren in ihr Land einfielen, worauf sie es vor gut ansahen, Premislaum, einen Goldschmied, zu ihrem Hertzoge zu erwählen, welcher hernachmahls genennet wurde: *Lescus I.* erwählt im Jahre 750. Die Ursache, warum man ihn erwählete, war eine gewisse von ihm ausgesonnene Krieges-List, wodurch die Pohlen aus einer grossen Noth, worein sie gerathen, errettet worden waren. Wie lange aber dieser Lescus regieret, ist ungewiß. Er hinterließ keine Kinder. Dannenhero wurde nach seinem Tode ein Wettrennen zu Pferde angestellet, mit dem Bedinge, daß derjenige, welcher den Sieg darinnen erhalten würde, zum Hertzoge gemacht werden solte. Hierbey richtete man von Cracau einen steinern Pfeiler auf, worauf man die Crone, das Scepter, die Reichs-Kugel und andere Regalia legte, und ließ zugleich durch einen Herold ausruffen, daß derjenige auf den Thron erhoben werden solte, welcher am ersten von dem Flusse Pradnic an, bis an das gesetzte Ziel kommen würde. Hierauf gaben sich unterschiedliche Candidaten an, und unter andern auch einer, mit Nahmen Lescus. Dieser, welcher die Crone gerne gehabt hätte, legte spitzige Eisen auf die Land-Strasse, auf welcher das Wettrennen angestellet werden sollte, wodurch die andern Pferde gelähmet wurden. Allein dieser Betrug wurde bald offenbahr, da es denn geschahe, daß er, an statt erwählet zu werden, auf derselben Stelle, wo er stund, in Stücken zerrissen wurde. Hierauf wurde Lescus II, ein armer Bauer, im Jahre 776. erwählet, weil ihn die Pohlen vor den ihnen bestimmten Fürsten ansahen. Denn als besagter massen die Pferde der übrigen Wettrenner unterwegens gelähmet worden, lieff dieser Mensch, weil er kein Pferd hatte, zu Fusse mit in die Wette, wiewohl mehr, um seine Geschwindigkeit zu zeigen, als aus einiger Begierde die Crone zu erlangen, und kam also zunächst nach ermeldetem Betrüger an das Ziel. Die Geschichtschreiber melden, daß er in den Kriegen wider Carln den Grossen umgekommen sey. Sein Sohn Lescus III. folgte ihm in der Regierung nach, und wurde im Jahre 804. erwählet. Nach ihm kam sein Sohn Popiel I. im Jahre 810. zum Regiment. Nach seinem Tode wurde sein Sohn Popiel II. im Jahre 815. erwählet; dieser regierete bis ins Jahr 830. Dieser wurde wegen seiner Laster von dem Volcke gehasset. Man giebt vor, daß er mit seiner gantzen Familie von Ratten gefressen worden, und dieses sey eine Würckung der göttlichen Gerechtigkeit gewesen, welche denselben wegen des Verbrechens, das er begangen, gestrafft, da er 24. von seinen Anverwandten, in dem Verhaben, sich von ihren Staaten Meister zu machen, mit Gifft hingerichtet. Die Wahrheit dieser Geschichte läßt man an seinem Ort gestellet seyn; zum wenigsten ist dieses gewiß, daß die Pohlen niemand von Popiels Bluts-Verwandten zu ihrem Fürsten haben erwählen wollen; Solchergestalt nun war er der letzte Hertzog nicht nur aus seinem Geschlechte, sondern auch von der ersten Classe oder Ordnung derer Pohlnischen Fürsten. Denn nach dem Tode des Popiels bewarben sich zwar dessen leibliche Vettern, deren Väter er durch Gifft hingerichtet hatte, um die Crone: Allein sie wurden von denen Pohlen einmüthiglich verworffen, weil sie entweder vor ungeschickt darzu, oder vor unwürdig gehalten wurden, oder weil Popiel durch seine abscheuliche That beydes sich und alle seine Nachkommen verhaßt gemacht hatte. Hierauf wurde ein Reichs-Tag zu Cruswitz, einer kleinen Stadt in Nieder-Pohlen angesetzt, aber unverrichteter Sache wieder aufgehoben, weil nehmlich die Stände sich in der Wahl eines neuen Regenten, mit einander nicht vereinigen kennten. Eine kleine Weile hernach wurde an eben denselbigen Orte eine andere Reichs-Versammlung angestellet, welche, um alle fernere Unordnungen zu verhüten, einer gewissen Person ihre Stimmen zu geben beschloß, und solchergestalt ward Piastus, ein Rademacher und ein Sohn Cossisco, eines Bürgers zu Cruswitz, im Jahre 830. erwählet, und zwar solches aus Danckbarkeit gegen denselbigen, als welcher ihnen, da sie an Proviant Mangel gehabt, Hülffe geschafft hatte. Dieser war ein gütiger Regente. Er wollte nicht zu Cruswitz residiren, weil er wegen der von Popiel daselbst verübten Boßheit an diesem Orte einen Abscheu hatte, und erwählte dahero Gnesna zu seiner Residentz-Stadt. Endlich starb er im 120. Jahre seines Alters. Seine Nachkommen

kommen regierten über 600. Jahr in Pohlen; ja eine Linie davon besaß noch eine lange Zeit hernach ein Stück von Schlesien, nehmlich bis ins Jahr 1675. da Georg Wilhelm, der lezte dieses Hauses, starb, worauf die Hertzogthümer Liegnitz und Brieg in Schlesien dem Römischen Kayser zufielen. Zum Andencken dieses Piasti geschahe es hernach, daß, wenn ein Einheimischer zur Cron Pohlen kam, man demselben allezeit einen Piasto nennete. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Ziemovitus, im Jahre 861. Dieser hatte wegen hohen Alters seines Vaters lange vorher die Regierung mit geführet, und dadurch viele grosse Vortheile erhalten. Er war der erste, welcher die Pohlnische Armée in einige Zucht und Ordnung brachte. Er gewann dasjenige wieder, was die Popiele verlohren hatten, und erweiterte doch überdiß seine Herrschafften. Er wurde von seinen Unterthanen sehr geliebet. Ihm folgte sein Sohn Lescus IV. im Jahre 892. Er wurde sehr jung erwählet, und stund eine Zeit lang unter der Vormundschafft. Er hatte ein ruhiges und friedliebendes Gemüthe. Er starb im Jahre 913. und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Ziemovistum, welcher 51. Jahr lang regierete. Er hatte seines Vaters Gemüths-Neigung. Sein eintziger Sohn Micislaus I. war blind gebohren, aber im 7. Jahre seines Alters wurde er wunderbarer Weise sehend, als man ihn, nach der heydnischen Gewohnheit, bescheeren wolte. Dieses gab denen Magis Gelegenheit, zu prognosticiren, daß er das Licht von Pohlen seyn würde, welches auch nicht lange nach seiner Wahl geschahe. Endlich starb Ziemovistus, sein Vater, worauf er im Jahre 964. zur Crone kam. Er nahm anfänglich 7. Weiber, konnte aber keine Kinder von ihnen haben. Es zogen aber in damahligen Zeiten unterschiedliche Christen im Lande herum, die darinnen wohnenden Heyden zu bekehren, als sie nun auch zu diesem Hertzoge kamen, so sagten sie ihm, daß er nicht eher Erben bekommen würde, als bis er Christ worden wäre. Dieses nahm Miecislaus zu Hertzen, schaffete alsofort alle seine bis dahin gehabten Weiber weg, und heyrathete Dambrawca, Boleslai, des damahligen Hertzogs in Böhmen, Tochter, und zwar mit der Bedingung, daß er ein Christ werden, und sich tauffen lassen wollte. Hierauf schickte Pabst Johann XIII. den Cardinal Ægidium, nebst einer grossen Anzahl Priester in Pohlen, um daselbst das Evangelium zu predigen, welches diesem Lande vorhin gantz unbekannt gewesen war. Dieser Hertzog stifftete die Ertz-Bißthümer zu Gnesna und Cracau, nebst unterschiedlichen Bißthümern. Sein Nachfolger in der Regierung war sein Sohn Boleslaus Chobrey, ein tugendhaffter Fürst, welcher im Jahre 999. erwählet wurde. Dieser erhielte, mit Bewilligung des Pabstes, vom Kayser Ottone III. den Titul eines Königs. Er machte Böhmen, Mähren und Preussen, dem Königreiche Pohlen zinßbar. Dieses Königs Tod wurde so hertzlich betrauret, daß man ein gantz Jahr lang von keiner Lust noch Freude in gantz Pohlen hörete. Sein Sohn Miecislaus II. wurde im Jahre 1025. im 35. Jahre seines Alters erwählet, und von Hippolyto, dem Ertz-Bischoffe zu Gnesna, gecrönet. Dieser wich aus den Fußstapffen seines Vaters. Die Böhmen und Mähren wolten ihm den gewöhnlichen Tribut nicht mehr abstatten. Jedoch eroberte er Pommern, welches von Rechtswegen der Pohlnischen Crone gehörete. Er regierte fast neun Jahr. Man sagt, daß er in Raserey gestorben, und nur einen Sohn hinterlassen habe, nehmlich Casimirum I, welcher im Jahre 1034. sehr jung erwählet wurde, da denn Zeit währender seiner Minderjährigkeit seine Mutter Rixa die Regierung führete. Die Pohlen waren mit ihrer Regierung nicht zufrieden, besonders weil sie den gemeinen Schatz-Kasten leer machte, und hernach mit ihrem Sohne zu ihrem Bruder in Sachsen flohe. Als dieser junge Printz nachgehends von seiner Frau Mutter nach Paris geschickt worden, um daselbst zu studiren, wurde er ein Benedictiner-Mönch in der Abtey Cluny in Franckreich. Mittlerweile geriethen die Pohlen, da sie kein Haupt hatten, in grosse Uneinigkeit unter einander.

Dannenhero hielten sie bey dem Pabste an, daß er mit Casimirs Gelübde dispensiren, und ihm Erlaubniß geben möchte, seinen Thron wiederum zu besteigen. Dieses erhielten sie endlich, iedoch mit dieser Bedingung, daß sie für eine iegliche Person, ausgenommen den Adel und die Clerisey, jährlich einen Pfennig geben sollten, um dafür eine stets brennende Lampe in der St. Peters-Kirche zu Rom zu halten, desgleichen auch, daß sie hinführo stets ihre Köpffe um die Ohren herum, wie die Mönche, bescheeren lassen, und an allen Fest-Tagen in weissen Uber-Röcken der Messe beywohnen sollten. Unter diesen Bedingungen bekamen sie ihren König wieder. Dieser König eroberte die Provintz Masovia, wo anietzo Warschau liegt. Als nun dieser fromme König sein Königreich in einen ruhigen Zustand gesetzet, starb er, und hinterließ 3. Söhne, mit Nahmen Boleslaus, Uladislaus und Miecislaus, nebst einer Tochter. Boleslaus II, sein ältester Sohn, der Kühne zugenahmet, folgte ihm im Jahre 1059. und regierete 23. Jahr. Dieser that die ersten Jahre seiner Regierung viel rühmliche und tapfere Thaten; er brachte auch durch Heyrath das Hertzogthum Reussen an sich. Allein gegen das Ende seiner Regierung wurde er sehr liederlich, und begieng allerhand Laster. Unter andern tödtete er auch den Bischof zu Cracau, Stanislaum Szczepanovium, weil er ihm das Sacrament nicht reichen wolte. Weil er sich einer Conspiration besorgte, verließ er sein Königreich, und flohe zu dem König in Ungarn, allwo er sich aus blosser Raserey selbst entleibet haben soll. Bemeldter Bischof Stanislaus wurde von dem Pabste Gregorio VII. canonisiret, und ist von derselben Zeit an stets der Patron von Pohlen gewesen. Desgleichen that auch der Pabst das gantze Land in Bann, und Boleslai Nachfolger wurden auf eine ziemliche Zeit des Königlichen Tituls beraubet. Hiernächst sollte Uladislaus Hermann, Boleslai Bruder, im Jahre 1082. erwählet werden. Dieser wolte nur den Titul eines Fürsten annehmen, entweder aus Furcht vor dem Pabste, oder aber, weil er sich besorgete, daß sein Bruder wieder kommen möchte. Dieser bauete viel Kirchen und Klöster. Er starb im 50. Jahre seines Alters, und hatte zum Nachfolger in der Regierung seinen Sohn Boleslaum III. Krivoustus oder der Krummäulige zugenannt. Dieser kam zur Regierung im Jahre 1103. und war der tapferste und glücklichste Fürst, welchen Pohlen iemahls gesehen haben mag. Unter seinen Handlungen ist sonderlich der Streit merckwürdig, welchen er mit dem Kayser Heinrich V. hatte. Dieser Herr zwang auch die Pommern zur Christlichen Religion, welche sie vorhin öffters wieder von sich gestossen hatten. Man berichtet von diesem Fürsten, daß er 47. glückliche Schlachten erhalten, und nur eine einige wider die rothen Reussen verlohren habe. Nichts destoweniger gieng ihm diese einige Niederlage so sehr zu Hertzen, daß er bald hernach starb, und vier Söhne hinterließ, unter welche er sein Königreich theilete. Uladislaus, der Speyer zugenahmet, sein ältester Sohn, folgte ihm in der Königlichen Regierung, wurde im Jahre 1140. erwählet, und regierete nur 6. Jahr. Denen übrigen drey Söhnen gab der Vater nur einige besondere Provintzen, welches nachgehends grosse Unordnungen in Pohlen veranlaßte. Denn der älteste Bruder Uladislaus suchte sie ihrer Provintzen zu berauben, wie er denn auch würcklich seinen Bruder Boleslaum aus denen Woywodschafften Ploczko und Masovien, und Heinrichen aus der Provintz Sendomir vertrieb, worauf sie beyderseits ihre Zuflucht zum dritten Bruder nahmen, welcher Posnania regierete. Als nun das Volck wahrnahm, daß Uladislaus seine eigene Brüder so grausam verfolgete, und zugleich auch seine Unterthanen sehr übel tractirte, wurden sie ihm täglich immer mehr und mehr aufsätzig. Dieses verstärckte seiner Brüder Parthey nicht wenig, so, daß er von ihnen geschlagen wurde, als er Posen belagern wolte. Da nun stündlich neue Partheyen wider ihn sich hervor thaten, und er wohl sahe, daß er von iedermann gehasset wurde, und nichts gutes zu gewarten hatte, machte er sich bey Zeiten fort zum

Kayser Conrad III. seiner Gemahlin leiblichen Vetter, welcher sich zu verschiedenen mahlen bemühete, ihn wieder auf den Thron zu setzen, aber vergeblich. Denn nachdem sein Bruder Boleslaus Crispus die Crone erhalten hatte, muste sich Uladislaus mit dem einigen Hertzogthume Schlesien begnügen, welches nachgehends an Böhmen fiel, und von Pohlen immerdar abgerissen blieb. Boleslaus Crispus oder der Krause zugenahmet, wurde also im Jahre 1146. erwählet, und regierete bis ins Jahr 1175. Unter seiner Regierung bemühete sich Uladislaus, sein Bruder, durch Beyhülffe des Kaysers sich wieder auf den Thron zu schwingen, aber vergeblich. Auch der folgende Kayser Fridericus Barbarossa, der ebenfalls seine Parthey nahm, suchte, nicht allein durch Abgesandten, sondern auch mit einer grossen Armée die Pohlen dahin zu bringen, ihn wieder für ihren König zu erklären. Allein er ward genöthiget, mit den Pohlen Friede zu machen, weil er damahls auch wider Mayland Krieg führen muste. Boleslaus blieb also in dem Besitze von Pohlen, und als er starb, so folgte ihm sein Bruder. Miecislaus, der Alte zugenahmet, in der Regierung, welcher bis ins Jahr 1178. regierete. Der Geitz verleitete ihn, daß er das Volck mit unbilligen Auflagen beschwerete, weswegen sie wider ihn rebellirten, und seinen Bruder Casimirum zum Könige erklärten. Anfänglich weigerte sich Casimirus, die Crone anzunehmen, indem er vorwandte, daß selbige seinem Bruder gehörete, und durch eine solche Veränderung gar leicht ein innerlicher Krieg verursachet werden möchte, worzu er nicht Anlaß geben wolte. Als sie sich aber einmüthiglich gegen ihn erkläreten, daß sie keinen andern König, als ihn, haben wollten, und Miecislao nicht mehr unterthänig seyn könnten, willigte endlich Casimirus II. darein, wurde also im Jahre 1178. erwählet, und regierete bis ins Jahr 1195. Er wurde der Gerechte zugenahmet, und war seinem Bruder gantz ungleich. Miecislaus suchte bey dem Kayser Friedrichen Hülffe, welcher aber ihm nichts helffen konnte, weil er damahls beydes in Italien und Asien Krieg führete. Dannenhero nahm er die nächste Zuflucht zu seines Bruders Gütigkeit und Gnade. Dieses brachte Casimiren so weit, daß er den Reichs-Rath zu bereden suchte, ihn wiederum in das Reich zu ruffen, welches aber demselben sehr übel ausgedeutet wurde, daß er seines Bruders Wohlfahrt dem gemeinen Besten vorzöge. So bald als Casimirus die Regierung angetreten hatte, befreyete er seine Unterthanen von den allzuschweren Auflagen, womit sein Bruder sie belästiget hatte. Als er nachgehends abwesend war in Reussen, conspirirten etliche Edelleute auf Miecislai Anreitzen wider ihn, und waren bemühet, gedachten Miecislaum wieder einzusetzen. Allein er überwand seinen Bruder durch Beystand der Reussen, schenckte aber beydes ihm und dessen Armée das Leben, welche Gütigkeit endlich bey Miecislao so viel würckte, daß er hernach niemahls mehr nach der Crone strebete. Dieser König Casimirus machte Dantzig in Preussen zu einer grossen Stadt, so vorhin nur ein kleines Fischer-Städtlein an der Ost-See war. Er hinterließ zwey Söhne, mit Nahmen Lescus und Conrad. Nach seinem Tode erwählten die Pohlen seinen Sohn Lescum V, der Weisse zugenahmet, im Jahre 1195, welcher noch sehr jung war, und seine Mutter Helenam sammt dem Bischof und Woywoden von Cracau zu Vormunden bekam. Mittlerweile geschahe es, daß sein Vetter Miecislaus, welcher damahls noch am Leben war, mit einer mächtigen Armée, aus Polacken und Schlesiern bestehend, ankam, um den jungen Lescum vom Throne zu stossen, und eine blutige Schlacht wider den Woywoden von Cracau, welcher Lesci Armée commandirete, gewann. Er brachte es auch durch Versprechungen und Schmeicheleyen so weit, daß er nach Ablegung eines Eydes, allen seinen Versprechungen nachzukommen, zum andern mahl ins Reich geruffen, und wiederum auf den Thron gesetzet wurde. Allein er vergaß seinen Eyd alsobald nach seiner Regierung, fieng an, seiner Unterthanen Güther zu confisciren, und gab sie andern, unter dem Vorwande, daß ein König nicht länger verpflichtet wäre, seinen Eyd zu halten, als so lange es vor ihn nicht gut seyn würde, wenn er ihn bräche. Hierauf bemächtigte sich der Woywode von Cracau, in Abwesenheit des Miecislai, unvermuthet der Stadt Cracau, und setzte Lescum wieder auf den Thron. Miecislaus machte aber dem Volcke einen blauen Dunst vor die Augen, daß sie ihm zum dritten mahl traueten, und ihn dem Lesco wiederum vorzogen. Die Königin ließ sich solches auch gefallen, zumahl da sie die Versicherung hatte, daß ihr Sohn Lescus nach seinem Tode den Thron besteigen solte. Allein er gab der Königin schlechten Lohn; gestalt er sich des Gebietes von Voslicia und noch 3. anderer Oerter in Sendomir, welche der Königin gehöreten, mit Gewalt bemächtigte. Als er aber auch dergleichen an einigen andern Personen practiciren wolte, starb er plötzlich, und hinterließ 2. Söhne, mit Nahmen Otto und Uladislaus Lasconogus. Nach Miecislai Tode gaben die meisten Lesco V, welcher damahls noch am Leben war, ihre Stimmen. Allein weil er den Woywoden von Sendomir, auf Anstifften des Woywoden von Cracau, und seines Bruders, nicht aus dem Königreiche verbannen wolte, so wurde er vorbey gegangen, und an seine statt Uladislaus Lasconogus im Jahre 1203. erwählet. Allein da dieser fromme Herr Lesci Recht zur Crone bey sich erwog, trat er ihm nach 3. Jahren freywillig die Regierung ab, und solcher gestalt wurde Lescus im Jahre 1206. zum dritten mahle angenommen, und regierete sodenn bis 1226. Er hatte einen Bruder, mit Nahmen Conrad, welchem er die Provintzen Masovien und Cujavien gab. Und einen andern Mann, mit Nahmen Suentopelus, machte er zum Gouverneur in Pommern. Dieser aber ließ den Lescum durch böse Leute ermorden, weil er die höchste Herrschafft über Pommern haben wolte. Conrad rief die Ritter des deutschen Ordens, welche damahls von den Saracenen aus Syrien verjagt worden waren, in Pohlen, um ihm wider die Preussen beyzustehen, welche öffters in sein Land einzufallen pflegten. Der König Lescus hinterließ einen jungen Sohn, nehmlich Boleslaum V. der Keusche zugenahmet, zu dessen Vormunden er seinen Bruder Conrad, und seinen Vetter Heinrich, den Hertzog von Breßlau, machte. Ob nun schon Conrad, welcher selbst gerne König seyn wolte, allerley Intriguen wider diesen jungen Herrn formirte; so wurde dennoch derselbige im Jahre 1228. erwählet, und regierete bis ins Jahr 1278. Unter seiner Regierung thaten die Tartarn ihre ersten Einfälle in Pohlen, und zwar zu 3. unterschiedenen mahlen. Sie übeten viele Grausamkeiten nicht allein in Pohlen, sondern auch in Schlesien aus, allwo sie die Alliirte Armée der Christen bis aufs Haupt schlugen. Boleslaus hatte nicht das Hertz, wider die Tartarn, als sie das andere mahl in sein Land einfielen, zu Felde zu ziehen, sondern entwich mit seiner Hofstatt in Ungarn, und überließ also seine Unterthanen der Gewalt ihrer Feinde. Diese Zaghafftigkeit mißfiel den Pohlen dermassen, daß sie willens waren, einen neuen König zu erwählen, und hierzu Boleslaum, Heinrichs des Hertzogs von Breßlau, welcher nachgehends in der Schlacht umkam, Sohn, ernenneten. Da sich aber Conrad diesem Beginnen eifrig widersetzte, unter dem Vorwand, daß er das nächste Recht zur Crone hätte, rief der Adel, um der besorgenden innerlichen Unruhe vorzukommen, Boleslaum aus Ungarn zurück, da denn mittlerweile Conrad starb. Da die Tartarn, nebst den Litthauern zum dritten mahl in Pohlen und Schlesien einfielen, so marschirte Boleslaus in eigener Person wider die Litthauer zu Felde, schlug selbige, und tödtete unter andern auch ihren Hertzog Mindaeum. Die Preussen, welche damahls auch noch Heyden waren, hielten es mit den Litthauern. Wider selbige rufften die deutschen Ordens-Ritter Ottocarum, den König in Böhmen, zu Hülffe, welcher sie bald zu Paaren trieb, um sie desto mehr in Furcht zu erhalten, und ein Fort bauete, welches er Königsberg nennete. Boleslaus erbauete unterschiedliche Klöster, und regierte bey nahe 50. Jahr. Weil er nun sich zu einem Gelübde der Keuschheit verpflichtet hatte, hinterließ er keine Kinder; dannenhero folgte ihm seines Vaters Bruder-Sohn Lescus VI. der Schwartze zugenahmet, welcher im Jahre 1279. erwäh-

erwählet wurde, und nur bis ins Jahr 1289. regierete. Im Anfange seiner Regierung schlug er die Reussen zu unterschiedenen mahlen. Allein als die Tartarn einen Einfall in Pohlen thaten, wurde er von ihnen überwunden. Hernachmahls wurde auf Anstifften Pauli, des Bischofs zu Cracau, ein Auffstand wider ihn erreget, da denn Conrad, der Hertzog von Masovien, die Crone anzunehmen beruffen wurde. Lescus, da er verlassen war, flohe nach Ungarn zum Könige Uladislao. Die Stadt Cracau blieb ihm allein getreu. Er kam mit einer Armée nach Pohlen, schlug den Conrad, und trieb ihn wieder zurück in sein Land. Endlich starb dieser Herr, und weil er keine Kinder hinterließ, wurde das Königreich nach seinem Tode sehr zertrennet. Denn Uladislaus Locticus, sein Bruder, bemächtigte sich der Pfaltz-Grafschafft Siradia; Boleslaus aber, der Hertzog von Ploczko, Conrads des Hertzogs von Masovien Bruder, der beyden Woywodschafften Cracau und Sendomir. Allein dieser letztere wurde im Jahre 1290. aus dem ihm angemaßten Theile bald wiederum vertrieben, und zwar durch Heinrichen, den Hertzog von Breßlau, welcher der Erbare zugenahmet wurde, und aus den Piastischen Geschlecht entsprossen war. Dieser wurde gleichfalls bald hernach von Loctico vertrieben, aber kurtz darauf wieder eingesetzt, und regierte als ein König 25. Jahr lang, ob man wohl nirgends finden kan, daß er gecrönet worden. Er bestimmte Premislum, den Hertzog von Groß-Pohlen, der gleichfalls aus dem Piastischen Geschlecht war, zu seinem Nachfolger in der Regierung. Es wurde also Premislus im 38. Jahre seines Alters zu Gnesna von dem Bischoffe dieser Stadt im Jahre 1296. zum Könige gecrönet, welche Ehre keinem Pohlnischen Fürsten seit 200. Jahren, nehmlich von der Zeit an, da Boleslaus der Kühne Stanislaum bey dem Altare getödtet hatte, wiederfahren war. Allein Premislus genoß diese Würde nicht lange. Denn 7. Monathe nach seiner Crönung soll er von einigen Brandenburgischen ausgeschickten Meuchelmördern getödtet worden seyn, und zwar, weil sich der Marggraf von Brandenburg vor diesem Könige sehr gefürchtet, als welcher ein Herr über Pommern war, so an seines Fürsten Landschafft gräntzete. Hiernächst wurde Uladislaus Locticus, Lesci des Schwartzen Bruder, im Jahre 1296. erwählet, welcher nur 4. Jahr regierte. Denn er machte sich bey seinen Unterthanen verhaßt, daß sie ihn des Scepters unwürdig erklärten, und einen andern König zu erwählen beschlossen. Nachdem sie ihn nun abgesetzt hatten, bathen sie Wentzeln, den König von Böhmen, ihre Crone anzunehmen, welcher mit Rixa, des Königs Premisli Tochter, vermählet war, und im Jahre 1300. zum Könige gecrönet wurde, aber nur bis ins Jahr 1305. regierte. Uladislaus Locticus hatte noch einen starcken Anhang im Königreiche, und da er über dieses unterschiedene Trouppen aus Ungarn bekommen hatte, gieng er gerade nach Pohlen, um sein Königreich Wentzeln wieder aus den Händen zu reissen. Es gieng ihm auch alles nach Wunsch; und besonders, da Wentzel das Zeitliche segnete. Obgleich sein Sohn, der junge Wentzel, mit Loctico wegen seines Vaters Königreich streiten wolte, so ward er doch in diesem Feldzuge ermordet. Nachdem nun beydes der alte und junge Wentzel todt war, wurde Uladislaus Locticus fast mit aller Reichsstände Bewilligung im Jahre 1305. wieder eingesetzet, und regierete bis ins Jahre 1333. Dieser Locticus schlug die Deutschen Ordens-Ritter, und erlegte derselben 20000. auf dem Platze, weil sie, da sie Pommern und Dantzig, als welches gegen ihn rebellirte, erobern helffen, sich selbst darinnen fest gesetzt, und ihm solches nicht abtreten wolten. Endlich starb er im Jahre 1333. Casimirus der Grosse folgte seinem Vater in der Regierung, wurde im Jahre 1333. erwählet, und regierte bis 1370. Dieser Herr gieng mit dem Deutschen Orden einen Frieden ein, welcher der Pohlnischen Nation gar nicht vortheilhafftig und rühmlich war, weil denen Rittern, ungeachtet der Päbstlichen Drohungen und Bann-Briefe, Preussen, Dantzig und

Pommern gelassen wurde. Er hatte keine Kinder, und war der letzte männliche Erbe von dem Piastischen Geschlechte. Er verknüpffte Reussen und Masovien mit der Crone Pohlen. Bishieher hatten die Pohlen keine geschriebene Gesetze gehabt, und im übrigen sehr wenig Reichs-Satzungen gestellet, bis daß Casimirus anfieng, gewisse Gesetze und Ordnungen zu machen, Richter zu ernennen, Amtleute einzusetzen, Festungen zu bauen, und in Summa, das Reich in eine bessere Ordnung zu bringen, als einiger anderer Herr vor ihm gethan hatte. Weil ihm nun die Gesetze und Ordnungen der Deutschen Ritter sehr vernünfftig und politisch zu seyn schienen, so führete er ihre Gesetze auch in Pohlen ein, welche nach der Zeit stets behalten worden sind, und die Marienburgischen Gesetze genennet worden. Casimirus starb an einem Fall vom Pferde, im 37. Jahre seiner Regierung und 60. Jahre seines Alters. Weil er, wie oben erwehnet worden, der letzte König aus dem Piastischen Stamme war, so hatte er, damit die Crone nicht auf eine gantz andere Familie kommen möchte, die Pohlen dahin gebracht, daß sie noch vor seinem Tode Carolum, den König in Ungarn, seiner Schwester Sohn, erwähleten. Allein da dieser noch vor Casimiro starb, erwählten sie dessen Sohn, Ludewigen, König in Ungarn, noch bey seinem Lebzeiten zu seinem Nachfolger, welcher solchemnach im Jahre 1370. in Pohlen gecrönet wurde. Dieser hatte unterschiedliche Händel, so wohl mit den Reussen, Litthauern und den Polacken selbst, welche er aber glücklich überwand. Er starb, nachdem er 12. Jahr regieret hatte. Er hinterließ keine Söhne, aber 2. Töchter, worunter die eine an Sigismundum, des Kaysers Sohn, vermählet wurde, die andere aber, mit Nahmen Hedwig, ihm in dem Königreiche Pohlen succedirte. Sie wurde im Jahre 1382. zu Cracau gecrönet, und regierte sodenn in ihrem Jungfern-Stande 4. Jahre. Es gaben sich viele Vornehme Mühe, sie zur Gemahlin zu bekommen, u. keiner hatte das Glück, als Jagello, der Groß-Hertzog von Litthauen. Denn weil er denen Pohlen sehr grosse und vortheilhaffte Versprechungen that, erhielt er bald das Ja-Wort. Er versprach aber erstlich die Christliche Religion anzunehmen, und in seinem gantzen Lande einzuführen, welches bis dahin dem Heydenthume ergeben gewesen; hiernächst noch bey seinen Lebzeiten Litthauen mit Pohlen zu vereinbaren, und unter einerley Regiments-Form zu bringen; und letzlich, daß im Fall er auch keine männliche Erben bekommen dürffte, Litthauen dennoch hinführo allezeit mit dem Königreiche Pohlen verknüpfft bleiben solle. Hierauf ließ sich Jagello tauffen, und nennete sich Uladislaum V. Da er nun die Ehe mit Hedwig vollzogen hatte, wurde er im Jahre 1386. gecrönet, und regierete als ein löblicher und tapferer Herr 48. Jahr lang. Nicht lange nach seiner Crönung brachte er binnen Jahres-Frist gantz Litthauen zum Christlichen Glauben, richtete die Universität zu Cracau auf, worzu Casimir nur einen kleinen Anfang gemacht hatte, führete langwierige Kriege mit dem Deutschen Orden, in welchen er meistentheils die Oberhand behielt, und starb im Jahre 1434. Ihm folgte in der Regierung Uladislaus VI. sein Sohn. Dieser ward im Jahre 1435. erwählt, ob er gleich nur 10. Jahr alt war. Im Jahre 1440. wurde er zum König in Ungarn erwählt, aber im Treffen bey Varna im Jahre 1445. von den Türcken erschlagen. In Pohlen hat er fast 10. Jahr regieret. Casimirus IV. des vorigen Bruder, ward im Jahre 1444. erwählt, aber erst im Jahre 1446. gecrönt, weil er die Crone nicht gleich annehmen wolte. Er hat zuerst festen Fuß in Preussen bekommen, und deswegen einen sehr blutigen Krieg mit den Creutz-Rittern geführet. Unter ihm sind die sogenannten Land-Bothen auf dem Reichs-Tage aufgekommen, auch die Lateinische Sprache im Reiche Mode worden. Er starb im Jahre 1492. nachdem er 45. Jahre regiert und 64 Jahre gelebt hatte. Ihm folgte sein Sohn Johann Albert, welcher gleich nach seines Vaters Tode gewählt, und das folgende 1493. Jahr darauf gecrönt wurde. Er regierte nicht allzuglücklich, und starb plötzlich zu Thoren im Jahre 1501. Weil er

keine Kinder hatte, erwählten die Reichs-Stände seinen Bruder Alexandrum, den Groß-Hertzog von Litthauen, um die Verbindungen mit ihrem Lande desto mehr zu befestigen. Er starb, nachdem er 5. Jahr regieret hatte, und hinterließ keine Kinder, sondern 2. Brüder, von welchen die Pohlen im Jahre 1507. Sigismundum erwähleten. Dieser war einer der mächtigsten und vortreflichsten Könige in Pohlen. Er brachte die Helffte von Preussen, und das Hertzogthum Masuren zur Crone; er führte mit seinen Nachbarn unglückliche Kriege, und war von einer ausserordentlichen Leibes-Stärcke. Er starb im Jahre 1548, nachdem er 41. Jahre regieret hatte. Noch vor seinem Tode brachte er es dahin, daß sein Sohn Sigismundus Augustus, oder wie er auch sonst genennet wird, Sigismundus II. ingleichen Augustus I. erwählt, und im Jahre 1548. gecrönt wurde. Unter ihm ist Curland zu einem Hertzogthum und Lehn der Cron Pohlen gemacht, die Vereinigung mit Litthauen aber völlig zu Stande gebracht worden. Die Protestanten haben unter ihm im Reiche, weil er ihnen selbst nicht abhold gewesen, sehr überhand genommen, und sind von der Zeit die Dissidenten genennet worden. Es florirte auch zu seiner Zeit die bekannte Respublica Babinensis. Er starb nach einer langwierigen Kranckheit im Jahre 1572. ohne männliche Erben, nachdem er 24. Jahr regieret hatte. Mit seinem Tode gieng die Haupt-Linie des berühmten Jagellonischen Geschlechts, was die männlichen Erben anlanget, aus. Es gaben sich hierauf unterschiedliche an, und suchten die Pohlnische Crone zu erlangen, und hatten alle ihre besondere Partheyen und Freunde im Königreiche. Die vornehmsten Competenten waren Ernst, Ertz-Hertzog von Oesterreich, des Kaysers Sohn, Johannes III. König in Schweden, der Groß-Fürst von Moscau, und Henricus von Valois, des Königs in Franckreich Carls IX. Bruder, nebst unterschiedenen einheimischen Standes-Personen. Nach einer langwierigen Berathschlagung fielen endlich die Pohlen auf Henricum von Valois, Hertzogen von Anjou, der im Jahre 1573. erwählt, und das folgende Jahr gecrönt wurde. Ehe ihn aber die Pohlen recht kennen lernten, kriegte er Post, daß sein Bruder gestorben sey, worauf er heimlich nach Franckreich eilte, und daselbst unter dem Nahmen Henrici III. den Thron bestieg, nachdem er noch kein völliges Jahr die Pohlnische Crone getragen hatte. Stephanus mit dem Zunahmen Bathori, Fürst in Siebenbürgen, ward bloß wegen seiner Meriten im Jahre 1575. zum Könige erwählt, nachdem er sich entschlossen hatte, die Printzeßin Anna, Königs Sigismundi I. Tochter, zu heyrathen. Er hat mit grosser Klugheit und Glückseeligkeit regieret, Liefland zur Crone gebracht, die Cosacken sich unterwürffig gemacht, und die 2. bekannten Reichs-Tribunalia angeleget. Er starb im Jahre 1586. zu Grodno in dem 11. Jahre seiner Regierung. Sigismundus III folgte diesem. Er war ein Sohn des Königs Johannis in Schweden, und Enckel Königs Sigismundi I. in Pohlen. Im Jahre 1587. erwälten ihn die Pohlen zu ihrem Könige. Im Jahre 1592. succedirte er auch in Schweden, weil er nebst andern Ursachen wenig in dieses Reich kam, so kündigten ihm die Schweden den Gehorsam auf, wodurch er genöthiget wurde, mit ihnen bis an sein Ende blutige, aber unglückliche Kriege zu führen. Er hatte auch mit den Russen und Türcken viel zu thun. Er hatte übrigens viel gute Eigenschafften, und starb im Jahre 1632. nachdem er 40. Jahre regieret hatte. Hierauf wurde noch in diesem Jahre sein Sohn Uladislaus VII. erwählet, und im Jahre 1633. gecrönet. Wider die Russen und Schweden hat er viele Vortheile erhalten. Jedoch sind die Cosacken von ihm abgefallen, wodurch das Reich in einem Land verderblichen Krieg verwickelt worden. Er starb in Litthauen im 15. Jahre seines Regiments. Weil er keine Kinder hinterließ folgte ihm sein Bruder Johannes Casimirus, als welcher im Jenner im Jahre 1649. erwählt wurde, ob er gleich bisher im geistlichen Stande gelebet, und ein Cardinal gewesen war. Er hat sehr unglücklich regieret, und in allen Kriegen, die er mit denen Cosacken, Russen und Schweden führen müssen, viel eingebüsset, sonderlich gieng das schöne Liefland verlohren. Er kriegte darüber des Regiments so satt, daß er im Jahre 1668. freywillig Cron und Scepter niederlegte, und sich nach Franckreich retirirte, allwo er im Jahre 1672. gestorben ist, nachdem er 63. Jahr gelebt, und 19. Jahr regieret hatte. Es wurde demnach Michael, aus dem Hause Wisniowiezky im Jahre 1669. unvermuthet auf den Pohlnischen Thron erhoben, auf welchem er aber sehr kurtze Zeit gesessen. Unter ihm gieng Caminieck verlohren. Er starb im Jahre 1673. zu Lemberg im 4. Jahre seiner Regierung. Ihm folgte Johannes III. aus dem Hause Sobiesky, ein sehr tapferer Herr, der im Jahre 1674. auf den Pohlnischen Thron gesetzet wurde. Er hat die Türcken im Jahre 1683. vor Wien geschlagen. Seine Gemahlin, eine gebohrne Frantzösin, hatte viel Gewalt über ihn. Weil sie sehr geitzig war, hat sie die Regierung dieses Königs denen Pohlen sehr verhaßt gemacht. Als er daher im Jahre 1696. den 17. Jun. starb, hinterließ er zwar 3. erwachsene Printzen, es konnte aber keiner von ihnen zur Crone kommen. Denn so bald er nur Todes verblichen war, ward in Pohlen starck um die dasige Crone geworben. Unter andern war der Obriste, Baron von Flemming, ingeheim nach Pohlen geschickt worden, der die Person des Durchlauchtigsten Churfürstens zu Sachsen Augusti II. bey denen vornehmsten Magnaten, bestens recommandiret hatte. Damit aber von diesen geheimen Handlungen um so viel weniger vor der Zeit etwas bekannt werden möchte, ward des Churfürstens nicht anders, denn unter dem Nahmen des Don Livio Odeschalchi gedacht; wie denn auch weder in Pohlen, noch Sachsen, niemand eher etwas von dieser vorgewesenen Königs-Wahl erfahren, als bis sie vollzogen worden. Der Baron von Flemming fand anfangs in seinen Handlungen nicht wenig Hinderniß; weil nicht nur viel ansehnliche Printzen bereits in Vorschlag gekommen, sondern sich auch Chursächsischer Seits selbst viele Schwürigkeiten äusserten, die erst auf die Seite geräumet werden musten, worunter die Religions-Aenderung des Churfürstens eine nicht der geringsten war. Die meisten Hindernisse legte der damahlige Primas Regni, Cardinal Radziejowsky, in den Weg, als welcher sich durch Franckreich bewegen lassen, die Parthey des Printzen von Conty, den der damahlige Frantzösische Gesandte, Abt von Polignac, denen Pohlen vorgeschlagen, zu unterstützen. Jedoch der Baron von Flemming wuste durch seine Geschicklichkeit alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Es war derselbe instruiret worden, denen Pohlen ingeheim folgenden Vortrag zu thun: Das Hauß Sachsen sey eines derer ansehnlichsten in Europa, daraus man vormahls einige Römische Kayser genommen, von denen Otto III. den Pohlnischen Hertzog Boleslaum zum ersten Könige gemacht; der ietzige Churfürst von Sachsen sey ein junger, vigoureuser, tapferer, und dabey leutseeliger Herr; er wäre zu einem grossen General gebohren, und hätte deswegen schon herrliche Proben, so wohl an dem Rhein-Strohme, als in Hungarn abgelegt, GOtt habe ihn, damit man wegen seiner Wahl keine Hinderniß finden, noch dadurch des Vortheils, daß er den Mahometanischen Greuel vertilgen würde, verlustig werden möchte, zur Catholischen Religion gebracht; dero eigene Erblande wolten Se. Churfürstl. Durchl. Ihrem Chur-Printzen cediren, und dürfften daher die Pohlen um so viel weniger Verdacht schöpffen; die leeren Stellen und Chargen in Pohlen wolle er nicht aus Interesse, sondern nach Meriten vergeben; der Republick aus dem Geld-Mangel zu helffen, offerire er würcklich 10. Millionen; Caminieck wolle er mit seinen eigenen Völckern und Artillerie recuperiren, auch die Ukraine und Liefland der Cron Pohlen wieder verschaffen; die Müntze in Pohlen solte verbessert, und der Handel daselbst vermittelst der Stadt Leipzig in bessern Flor gebracht werden; in Pohlen solte eine Ritter-Schule aufgerichtet, alle Festungen in guten Stand gesetzet, und die Pohlnische Armée besser exerciret werden. Diesen Vorschlag liessen sich viele Pohlen gefallen. Sie versicherten den Sächsischen Gevollmächtigten, daß sie bey der bevorstehenden Wahl nicht ermangeln wolten, dem Churfürsten ihre Stimmen zu geben, und dessen

Erhebung zu befördern, wenn anders die vorgegebenen Puncte erfüllet würden. Hieran ließ man es Churfürstlicher Seits nicht fehlen. Man leistete die stärckesten Versicherungen, übermachte starcke Wechsel, und der Churfürst nahm würcklich die Römisch-Catholische Religion an. Den 25. Junii hatte der Wahl-Tag seinen Fortgang, dabey sich denn anfänglich das Glücke ziemlich günstig vor den Printzen von Conty anließ, weil ihn der Cardinal Primas, und der Litthauische Feldherr Sapieha, nebst vielen mit Geld erkaufften Weywoden secundirten, so, daß derselbe die meisten Vota davon trug, daher ihn der Cardinal und sein Anhang zum Könige proclamirten, darwider aber von den andern hefftig protestiret, und dadurch der gantze Wahl-Tag fruchtloß zerrissen wurde. Der Sächsische Obriste, Baron von Flemming, hatte auf alles diß ein wachsames Auge, und versäumete keine Gelegenheit, seines hohen Principals Interesse zu befördern, und weil er merckte, daß über des Churfürstens Religions-Veränderung bey vielen noch ein grosser Zweifel sich äusserte, veranlaßte er den Woywoden von Culm, daß er noch selbige Nacht zum Päbstlichen Nuncio Davia fahren, und ihn um ein glaubwürdiges Attestat von des Churfürstens würcklich geschehenen Religions-Aenderung ersuchen muste. Als die Woywodschafften den folgenden 26. Junii wieder zusammen kamen, wurde das Attestat von dem Cardinal Primas verdächtig gehalten, worauf nochmahls 20. Deputirte, so wohl zum Päbstlichen Nuncio, als Kayserlichen Abgesandten, Grafen von Lamberg, ritten, und sich die empfangene Nachricht bestätigen liessen. So bald sie in das Feld zurücke kamen, war der Cardinal beschäfftiget, die Seinigen Vivat! ruffen zu lassen, um dadurch die Sächsische Parthey zu übertäuben. Diese aber setzte sich in Bataille, und band zum Zeichen ihrer Beständigkeit weisse Schnupftücher um die Arme. Endlich machte die Nacht der Desordre ein Ende. Den 27. stunden beyde Theile wieder in Schlacht-Ordnung gegen einander, und muste der Päbstliche Nuncius abermahl ein Attestat, des Churfürstens Religion betreffend, von sich geben. Die Contische Parthey hatte 73. die Sächsische aber, die durch den Beytritt der Parthey des Printzens Jacobi Sobiesky verstärckt worden, 185. Fahnen. Gegen Abend unterstund sich der Cardinal, um die Frantzösischgesinnten Woywodschafften herum zu reiten, da er denn sie um ihre Vota fragte, und endlich plötzlich den Printzen von Conty zum Könige ausrieff, worauf er in die Stadt eilete, mit dem Frantzösischen Gesandten, dem Abt von Polignac, in die Kirche gieng, und das Te Deum Laudamus anstimmete. Jedoch so bald dieses vorgieng, verweilete der Bischof von Cujavien gleichfalls nicht, mit seinem Anhange ein gleiches zu thun, und Augustum II. oder Friedrich August I. Churfürsten von Sachsen, im Jahre 1697. ebenfalls zum Könige zu proclamiren, auch das Te Deum Laudamus in freyem Felde anzustimmen. Man ritte so denn mit grossem Geschrey in die Stadt, und stimmete abermahl in der Haupt-Kirche den Ambrosianischen Lobgesang an. Die Woywodschafften ritten durch die Stadt, schryen: Vivat Sas! gaben Feuer und machten einen unerhörten Lermen. Den 28. Junii unterschrieb die Sächsische Parthey, sonder Protestation der Contischen, die geschehene Wahl auf dem Wahl-Felde und wurde der Obriste Baron von Flemming, der nunmehro den öffentlichen Character eines Chursächsischens Abgesandtens und Gevollmächtigten angenommen, von mehr denn 100. Deputirten zu Pferde aus seinem Quartier abgeholet, welcher seine erhaltene Vollmacht, wie auch die Zeugnisse, daß sein Herr würcklich zur Catholischen Religion getreten, producirte, und so denn nach unterschriebener Wahl denen Woywodschafften in einer zierlichen Rede solennen Danck abstattete, daß sie seinen gnädigsten Churfürsten und Herrn zum Könige erwählet. Den 5. Julii beschwur derselbe in dessen Nahmen die Pacta Conventa, in der Haupt-Kirche zu St. Johannis in Warschau, worwider zwar von einem tollkühnen Menschen protestiret wurde, der aber augenblicklich würde in Stücken zerhauen worden seyn, wo nicht die Bischöffe solches verhindert hätten. Indessen war der Durchl. Churfürst, mit seinen übrigen im Lande befindlichen Trouppen 8000. Mann starck in die Lausitz, und von dar in Schlesien gegangen, allwo er die Post erhielt, daß er den 27. Junii zum König in Pohlen erwählet worden. Es ward darauf sogleich der Legations-Secretarius von Gerßdorff mit dieser Zeitung nach Dreßden gesandt, allwo darauf in allen Kirchen wegen dieser Throns-Erhebung unter Abfeurung der Stücke, das Te Deum Laudamus gesungen wurde. Der Fürst Anton Egon von Fürstenberg, der auf Kayserliche Recommendation zum Statthalter des Churfürstenthums Sachsen ernennet worden, nahm so denn im geheimen Raths-Collegio Sitz, und fieng an die Churfürstliche Regierung zu führen. Der neuerwählte König aber, der zu Breßlau öffentlich die Catholische Messe besuchet, brach von dar nach Tarnowitz an der Pohlnischen Gräntze auf, allwo der Baron von Flemming aus Warschau bey ihm anlangte, und ihm hinterbrachte daß eine grosse Gesandschafft unterwegens sey, die ihn im Nahmen der Republick ins Reich invitiren wolten, um von der neuerlangten Crone Besitz zu nehmen. Diese langte den 13. Julii glücklich bey ihm zu Tarnowitz an. Die Abgesandten waren der Bischof von Cujavien, Vice-Primas-Regni und 2. Woywoden, einer von der Cron, der andere aus Litthauen. Sie hatten zusammen ein Gefolge von 1000. Personen bey sich. Den 14. dito wurden sie in freyem Felde unter einer Lauberhütten, so als ein kleines Colossæum erbauet war, zur Audientz gelassen. Der König erschien mit erstaunenswürdiger Pracht, und in so kostbarer Kleidung, daß man solche auf eine Million Thaler geschätzet. In dieser solennen Audientz wurde ihm durch eine zierliche Lateinische Rede im Nahmen der gesammten Pohlnischen Reichs-Stände die Crone angetragen, welchen Antrag der Bischof that, und dabey versicherte, daß er zu solcher auf eine rechtmäßige Weise erwählet worden wäre; worauf der Baron von Flemming im Nahmen des neuerwählten Königs in Lateinischer Sprache antwortete. Nach erfolgtem Hand-Kuß behielte sie der König zur Tafel, und ließ recht Königlich tractiren, worauf sie so, wie sie wünschten, ihre Abfertigung erhielten. Den 8. Aug. brach der König von Tarnowitz nach Cracau auf, allwo er den 2. Sept. mit sehr grosser Pracht, seinen öffentlichen Einzug hielt. Den 3. dito solte er seinen Vorfahren begraben lassen. Weil ihm aber dessen Leichnam zu Warschau von denen Contisten vorenthalten wurde, ward pro forma, ein mit kostbarem Stoff umzogener Sarg in die Dom-Kirche auf eine Stellage gesetzet, um welchen 40. grosse brennende Wachs-Kertzen auf grossen silbernen Leuchtern stunden, wobey die Feldherren und Marschälle ihre Stäbe, und die Cantzler ihre Siegel entzwey schlugen. Den 4. hielte der König in Begleitung einer grossen Menge Geist- und Weltlicher Senatoren und Hof-Bedienten zu Fusse die gewöhnliche Procession noch Skalka zu der Kirche des Heil. Stanislai, dessen Kopf ihm mit einem göldenen Kästgen præsentiret, und von ihm der Gewohnheit gemäß, geküsset wurde. Den 5. Sept. geschahe endlich zu Cracau in der dasigen Dom-Kirche die gewöhnliche Crönung, welche mit einer gantz ausserordentlichen Pracht verrichtet wurde. Die vornehmsten Umstände dabey bestunden in folgenden: Der König, der den Nahmen August II. angenommen, begab sich nach 10. Uhr Mittags zu Fusse, unter Begleitung einer grossen Menge Pohlnischer Magnaten in die Dom-Kirche, wobey ihm die Reichs-Insignia vorgetragen wurden. Er war oben mit einem Küraß, und unten mit Römischen Schurtz-Hosen angethan, worüber er einen Talar von blauen Sammet, mit Gold gewürckten Blumen, und mit Hermelin gefüttert, auch etwas aufgeschlagen, trug. Auf dem Haupte hatte er einen Hut, der über und über mit weissen Federn gezieret war. Der Bischof von Cujavien, der ihn vor der Kirch-Thüre annahm, verrichtete nebst 2. Assistenten vor dem hohen Altare, dahin sich

sich der König von dem erhabenen rundten Theatro unter der Begleitung der vornehmsten Reichs-Officianten begab, die Salbung, nachdem ihm vorher die Professio fidei, welche der König beschworen und unterschrieben, vorgelesen worden, und als diese gethan, setzte er dem Könige die Crone mit gewöhnlichen Ceremonien auf, gab ihm den gewöhnlichen Mantel um, und den Königlichen Scepter und Reichs-Apfel in die Hand. Worauf etliche mahl das Vivat ausgeruffen, und das Te Deum laudamus unter Lösung der Stücken gesungen, auch nach Endigung silberne und göldene Gedächtniß-Müntzen ausgeworffen wurden. Hierauf gieng der König in seinem Pontifical-Habit zu Fuß aus der Kirche über den Kirchhof wieder auf das Schloß, allwo er sich die Königliche Kleidung ab, und hingegen einen andern sehr kostbaren Habit anlegen ließ, in welchem er sich mit bedecktem Haupte, und einem Hute mit Federn zur Tafel setzte. Den folgenden Tag, als am 8. September nahm er zu Cracau die Huldigung ein, wobey er zu Pferde in einem sehr prächtigen Polnischen Habite einen herrlichen Aufzug machte. Er ließ darauf seine Erhöhung durch ansehnliche Gesandschafften an alle auswärtige Puissancen gelangen, welche alle ihre sonderbare Zufriedenheit darüber bezeugten. Er war ein tapferer, gütiger und sehr gnädiger Herr, der aber mit Schweden einen sehr unglücklichen Krieg führete. Im Jahre 1704. ward ihm Stanislaus entgegen gesetzt, den er auch im Jahre 1706. erkennen muste. Jedoch im Jahre 1709. hat er den Thron von neuem bestiegen, und solchen seit dem bis an sein Ende glücklich behauptet. Die Pohlnische Nation ist unter ihm sehr cultiviret worden. Er starb zu Warschau den 1. Febr. im Jahre 1733. nachdem er sein Alter auf 63. Jahre gebracht, und über 35. Jahr regieret hatte: Worauf der Primas Regni, Theodor Potoky, Ertz-Bischof von Gnesen, das Interregnum publicirte. Ihm folgte sein eintziger Sohn, der anietzo glorwürdigst regierende August III. oder Friedrich August II, Churfürst zu Sachsen. Im April des gedachten 1733. Jahres brachen der geheimde Rath und Obrist-Hofmeister des Chur-Printzen zu Sachsen, Graf von Wackerbarth-Salmur, der General von Baudis und der General-Major von Dießbach mit einer ansehnlichen Suite von Dreßden aus zu dem Convocations-Reichs-Tage in Pohlen auf, allwo sie vor allen andern Gesandtschafften distinguiret worden, sich auch in allen so magnific und prächtig auffuhreten, daß sie aller Menschen Augen nach sich zogen. Zwar suchte der Primas Regni dem Durchlauchtigsten Churfürsten in seinen gerechten Absichten hinderlich zu seyn; die göttliche Vorsehung aber, die ihn zum Nachfolger des grossen Augusts bestimmt, ließ es nicht geschehen, daß die gegenseitigen Unternehmungen über denselben triumphiren konnten, sondern erweckte so viele wohlgesinnte Reichs-Patrioten, daß sie sich der den 12. September auf dem ordentlichen Wahl-Felde bey Warschau in der Person des Stanislai Lesczinsky vollzogenen Wahl durch nachdrückliche Protestationes widersetzten, eine besondere Confœderation aufrichteten, und zu ihrem Beystand die Russen ins Reich rieffen; wodurch sie es denn auch gar bald dahin brachten, daß nicht nur der König Stanislaus mit seinem Anhange sich eiligst nach Dantzig retiriren, sondern auch geschehen lassen muste, daß den 5. October zu Prag bey Warschau auf dem Felde, wo ehemahls im Jahre 1574. Heinrich von Valois erwählet worden, eine neue Wahl angestellet, und der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen unter dem Nahmen Augusts III. zum Könige in Pohlen, und Groß-Hertzog in Litthauen, von denen versammelten Ständen einmüthig erwählet, und von dem Bischoffe zu Posen, Stanislao Hosio, gehöriger massen denominiret und proclamiret wurde, worauf auch die Chur-Sächsischen Gevollmächtigten den 14 October zu Warschau im Nahmen ihres hohen Principals die Pacta Conventa beschworen haben. Den 10. Octob. und folgende Tage, bekamen Sr. Majestät durch verschiedene Couriers, zu Dreßden die Nachricht von dieser erfreulichen Begebenheit. Sie nahmen sogleich den Königl. Tittul an, empfiengen den 11. von dem gantzen Hofe die Gratulationes, und liessen den 12. so wohl in der Evangelischen Schloß-Kirche, als auch Catholischen Hof-Capelle ein solennes Danckfest celebriren, wobey alle Glocken der Stadt geläutet, 100. Canonen 3. mahl um die Festung abgefeuert, und von der Besatzung eine dreymahlige Salve geschossen wurde. Das Danckfest ward darauf in gantzem Lande widerholet, und alle Anstalten zur Königl. Crönung und Abreise nach Pohlen so wohl in Pohlen als Dreßden vorgekehret. Den 3. Nov. langte die solenne Pohlnische Deputation, welche von denen auf dem Wahl-Felde zu Warschau versammelten Magnaten und Ständen abgefertiget worden, zu Dreßden an. Sie bestund aus drey Abgeordneten dem Grafen Johann Cettner, Cron-Küchenmeister, Bernhard Godsky, Starosten von Brzezinsky, und Ferdinand Plater, Unter-Cämmerer von Wilkomirz, welcher letzte aber Unpäßlichkeit halber einige Tage zurückgeblieben. Den 4. Nov. hatten sie bey Ihro Königl. Majest. solenne Audientz, wobey sie ihr Creditiv-Schreiben von der Republick überreichten, und den König zu Einnehmung des Reichs gehörigermassen einluden. Ihro Majestät liessen darauf ihre Trouppen in Pohlen einrücken, jedoch dabey scharff gebieten, niemanden Gewalt zu thun, sondern vor ihren eigenen Sold zu zehren. Den 19. Decembr. brachen sie selbst mit einem zahlreichen Gefolge von Ministern und andern Bedienten, nachdem sie den grösten Theil der Bagage und Hofstatt im Nov. vorausgesendet, nach Pohlen auf. Den 26. Decembr. folgte ihm die Allerdurchlauchtigste Königin mit dem mittlern Printzen Xaverio nach. Von der am 17. Jenner 1734. mit den gewöhnlichen Solennitäten geschehenen Crönung Sr. Königl. Majest. und Dero Allerdurchlauchtigsten Frau Gemahlin Majestät ist eine besondere gedruckte Nachricht vorhanden unter dem Tittul: Pohlnische Crönungs-Geschichte Sr. Königl. Majest. Augusti III. Churfürstens zu Sachsen *rc.* und Dero Allerdurchlauchtigsten Frau Gemahlin, Mariä Josephæ, Kayserl. Printzeßin, aus dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich, wie solche den 17. Januarii im Jahre 1734. in Cracau mit ungemeiner Pracht geschehen, und was vor, bey und nach derselben vorgegangen ist, mit vielen Urkunden erläutert und beschrieben, Dreßden und Leipzig. 1734. in 4.

Wenn ein König in Pohlen gestorben ist, so begeht man sein Begräbniß-Gepränge nicht eher, bis ein Nachfolger erwählet, und offt bis er gecrönt ist. Dieses muß eine der ersten Handlungen des neuen Königes seyn. Während des Interregni hat der Ertz-Bischof von Gnesen, Primas des Königreiches, die Administration. Er berufft die Reichs-Tage, und bestimmt die Zeit der Wahl, die Anzahl der Tage, wie lange sie dauern soll, und den Ort, wo sie soll gehalten werden. Dieser ist gemeiniglich in der Ebne von Warschau, zwischen den Dörffern Vola und Powazcki. Man schlägt daselbst für die Prälaten, Senatores und andere Edelleute Zelte auf. Dieser Ort ist mit einem grossen Graben umgeben, und man kan nur durch ein eintziges Thor hineinkommen. Gantz herum sind Soldaten-Fahnen, und das Feld ist mit einer Wache bedeckt. Ehe man sich dahin begiebt, wohnt man einer solennen Messe bey, welche der Ertz-Bischof von Gnesen singt, um den Beystand des Heil. Geistes anzuruffen. Wenn man an dem Orte ist, so läßt man die Gesandten, nicht nach dem Range der Cronen, sondern nach der Ordnung ihrer Ankunfft dazu. Sie werden von dem Gesandten-Marschall geführt, den man ausdrücklich wegen dieser Ceremonie creirt, und welcher denselben auch manchmahl die Entschlüssungen der Versammlung bringt. So lange der Reichs-Tag währt, so müssen sie an den Orten, welche ihnen sind angewiesen worden, in einer gewissen Entfernung von Warschau bleiben, damit sie nichts wider die Freyheit der Berathschlagungen versuchen

suchen können. Alle Edelleute sind nach den Woywodschafften gesetzt. Jeder hat das Recht der Stimme, so wohl als die Städte Dantzig, Cracau und Vilna. Wenn die Stimmen gesammlet sind, so hält der Ertz-Bischof von Gnesen, welcher præsidirt, eine Rede, und saget gantz laut: Ich ernenne den *N.* zum Könige in Pohlen und Groß-Hertzoge von Litthauen, und bitte den himmlischen König, daß er diesem Könige, den er uns von Ewigkeit durch seine Vorsicht verordnet hat, in einer so schweren Bürde beystehen wolle, und daß es ihm gefalle, daß seine Wahl der Republick glücklich; besonders aber für die Catholische Religion heilsam sey. Hierauf befiehlt er den Marschällen, die Ernennung bekannt zu machen. Wenn dieses geschehen ist, so stimmet er bey dem Geräusche der Canonen, Trompeten und Paucken, den Lob-Gesang an. Wenn die Wahl dem erwählten Printzen gemeldet ist; so eilet er nach Warschau, wo ihm, wenn er in der Kirche des Heil. Johannis kniende geschworen hat, die Bedingungen zu beobachten, welche seine Abgesandten zugestanden haben, der Primas das Decret seiner Wahl, welches unterzeichnet; und mit den Siegeln der vornehmsten Herren gesiegelt ist, die dabey zugegen gewesen, in die Hände giebt. Die Generale machen alsdenn am Chore bekannt, daß der rechtmäßig erwählte König ihre Wahl acceptirt habe; und der Ertz-Bischof stimmt das Te Deum an. Der Senat berathschlaget hernach mit dem Primate über den Tag der Crönung, den man den Personen jeder Provintz zu wissen thut; und der erwählte König schreibt denselben, weil er noch keine Deputirte und Abgesandten schicken kan. Es giebt zwischen einem erwählten Könige und einem gecrönten Könige noch andere Unterschiede: Die Marschälle halten vor dem erwählten Könige ihre Ceremonien-Stäbe nicht in die Höhe, sondern niedrig; er kan keine Königliche Verrichtung thun, bis er die Zeichen derselben hat, welche die Crone und das Scepter sind; die Cantzler besiegeln nichts, bis der verstorbene König begraben ist, bis sie auf seinem Grabe ihre Siegel zerbrochen, und der neuerwählte König ihnen neue Siegel gegeben hat; welches erst nach der Crönung geschieht. Wenn der erwählte König zu seiner Crönung zu Cracau ankommt; so hält er daselbst einen Königlichen Einzug zu Pferde, die Bürgermeister der Stadt tragen den Himmel, worunter er reitet. Die Truppen so wohl von der Reuterey, als dem Fuß-Volck, ziehen mit ihren Officiers vor ihm her, und darauf die Woywoden, Bischöffe und Abgesandten zu Pferde. Dieser Aufzug ist sehr schön, und wird man nicht leicht etwas prächtigers sehen können. Vor dem Könige lässet man einen herreiten, welcher etliche kleine Silberstücke, darauf des neuen Königs Bildniß mit einem Stempel geschlagen ist, unter das Volck auf den Gassen auswirfft. Man begleitet also den König von dem Stadt-Thore an, bis in das Schloß, und gehet der Zug über den öffentlichen Platz, allwo Triumph-Bögen, Statuen, Sinn-Bilder und unterschiedene Aufschrifften gesehen werden. An dem andern Tage, welcher derjenige ist, so vor der Crönung hergehet, und der Aussöhnungs- oder Büssungs-Tag genennet wird, hält man dem verstorbenen Könige die Exequien, und träget man dessen Leichnam bis nach Schalka, wo des Heil. Stanislai Kirche ist. Hier brechen oder schlagen die Marschälle ihre Stäbe, und die Cantzler ihre Siegel, an dem Königl. Sarge entzwey. Der neue König aber gehet zu Fusse in diese Kirche, nebst allen der Cron und des Groß-Hertzogthums, wie auch Hof-Officiers und Bedienten. Die Handwercks-Zünffte gehen auch in Procession mit blossen Füssen, und lässet deren jede einen Sarg mit dem Leichen-Tuche bedecket, von 2. Männern auf den Achseln tragen. Und auf diese Weise besuchet jedermann die Reliquien des Heil. Stanislai, Bischoffen zu Cracau, welcher vom Könige Boleslao im Jahre 1079. umgebracht worden, da er eben Messe hielt. Nachgehends bringt man den Leichnam des verstorbenen Königs in die Capelle der Dom-Kirchen, worinnen die Begräbnisse seiner Vorfahren sind. Der folgende Tag nach den Exequien ist der Crönungs-Tag. Der Ertz-Bischof von Gnesen ist derjenige, welcher als Primas vom Königreiche

diese Ceremonie und Solennität zu vollführen hat. Jedoch finden sich Exempel, die ein anders ausweisen. Denn Stephan Bathory wurde von dem Bischoffe von Cracau gecrönet, weil der Ertz-Bischof von Gnesen die Parthey des Ertz-Hertzogs Maximiliani von Oesterreich hielt, der von einem Theile der Pohlen war erwählet worden. Und was die Crönung des Königs Johannis Sobiesky betrifft, so hat dieselbe der Bischof von Cracau aus dieser Ursache verrichtet, weil der Ertz-Bischof von Gnesen bey annoch währendem Wahl-Tage mit Tode abgegangen war. Am dritten Tage wird der König prächtig angekleidet, und in herrlicher Procession durch die Senatores und den Adel nach der Kirche begleitet. Ehe derselbe aber in die Kirche hinein tritt, bringet der Groß-Stallmeister des Königreichs dem Ertz-Bischoffe die Crone, Scepter, güldenen Reichs-Apfel, und das blosse Schwerdt, welches alles der Ertz-Bischof auf den Altar leget. Nachdem folgends die beyden Bischöffe von Cracau und Cujavien den König empfangen haben, nehmen sie denselben zwischen sich in die Mitte, und stellen ihn vor den Ertz-Bischof, gegen welchen er einen Reverentz machet. Wenn nun der König in diesem Stande ist, so halten ihm der Ertz-Bischof, und die zwey Bischöffe, seine Pflicht vor, welche darinnen bestehet; daß er die Republick wohl regieren solle. Hierauf küsset er dem Ertz-Bischoffe die Hand, und, indem er die Seinige auf das Evangelium leget, schwöret er die gantze Capitulation, welche er schon in der St. Johannis-Kirche zu Warschau beschworen hat, unverbrüchlich zu halten. Nachdem der König den Eyd geschworen hat, so legt oder wirfft er sich auf eine rothe dafftene Decke so lange nieder, bis die Litaneyen der Heiligen gesungen worden, und wenn diese zu Ende, so nimmt man ihm seine Kleider ab, und der Ertz-Bischof salbet ihn mit dem heiligen Oele die gantze rechte Hand bis an den Ellenbogen, und hernach die Schultern und Stirn; darauf legt man ihm seine Kleidung wieder an. Hiernächst führen ihn die beyden Bischöffe in eine Capelle, da man ihm eine solche Kleidung anziehet, welche einem Bischöflichen Habit etwas gleich kommet. Nachgehends führen ihn die Marschälle der Crone und des Groß-Hertzogthums, sammt denen Officiers aus den Senatoren auf einen Thron, der mitten in der Kirche aufgerichtet worden, allwo er die Messe anhöret. Nach deren Endigung führet man ihn wieder zu dem Altar, da ihm der Ertz-Bischof das blosse Schwerdt in die rechte Hand giebet, und sagt zu ihm: Nehmet hin dieses Schwerdt, die heilige Kirche und ihre Gläubigen kräfftig zu beschützen und zu vertheidigen. Worauf der Groß-Fähndrich des Königreichs ihm solches an die Seite gürtet. Wenn der König also das Schwerdt an der Seiten hat, so ziehet er solches aus der Scheide, und thut damit viermahl in die Lufft Creutzweise Streiche gegen die vier Theile der Welt; und nachdem er dasselbe an seinen lincken Arm abgewischet, steckt er es darauf wieder in die Scheide. Hernach lässet er sich auf die Knie nieder, und der Ertz-Bischof setzet ihm die Crone auf das Haupt, giebt ihm den Scepter in die rechte, und den güldenen Reichs-Apfel in die lincke Hand. Folgends stehet der König auf, und ziehet man ihm das Schwerdt aus, welches dem Schwerdt-Träger des Königreichs gegeben wird, um dasselbe vor ihm herzutragen. Darauf nehmen ihn der Ertz-Bischof, und die beyden Bischöffe zwischen sich, und führen ihn wieder auf den vorigen Thron. Wenn alle diese Ceremonien vorbey sind; so kehret der Ertz-Bischof wieder um nach dem Altar, und wird das Te Deum gesungen, nach dessen Endigung setzet sich der Ertz-Bischof nieder, und der König kommt zu ihm, seine Beichte abzulegen. Nach verrichteter Beichte empfänget er die Communion, und folgends giebt der Ertz-Bischof dem Volcke den Seegen. So bald dieses geschehen, ruft der Hof-Marschall mit lauter Stimme aus: Es lebe der König! worauf von allen und jeden auch wieder geantwortet wird: Es lebe der König! und der Cron-Schatzmeister wirfft unter das Volck in der Kirche Geld aus. Hierauf folget ein kostbar und prächtig Gastmahl. Den folgenden Tag nach der Crönung gehet der König mit grossem Pomp, und in seinen Königlichen

Kleide und Schmucke nach dem Stadt- oder Rathhause, da setzet er sich auf einen hierzu vor dem Rathhause aufgerichteten Thron, und die Stadt-Obrigkeit kommt herbey, und versichert denselben ihrer Treue, überreichen ihm auch auf einer silbernen Schüssel die Schlüssel von allen Stadt-Pforten. Darauf versichert sie der Cantzler oder Vice-Cantzler der Königlichen Affection und Gnade, und lieset ihnen gantz laut den Eyd der Treue vor, welchen sie leisten sollen, den sie auch würcklich kniend und mit aufgehabenen Händen leisten. Nach diesem geben sie dem Könige einen Beutel voll Ducaten, und der König giebt ihnen die Schlüssel, welche sie ihm præsentiret haben, wieder zurücke, macht auch einige aus den Bürgern der Stadt, oder von andern Orten zu Rittern, indem er selbige gantz gelinde mit seinem blossen Schwerdte auf die Schultern schlägt. Hierauf wirfft der Cron-Schatzmeister etliche Silber-Stücken unter das Volck, und der König gehet in ein Haus auf den Platz, um dasjenige Feuer-Werck spielen und brennen zu sehen, welches man allda verfertiget hat. Und letzlich kehret er wieder zurücke nach dem Schlosse zu, mit eben dergleichen Gefolge, mit welchem er nach dem Stadt-Hause gekommen ist.

Was die öffters gedachten *Pacta Conventa* oder Pohlnische *Capitulation* betrifft; so wollen wir zu deren Erläuterung folgendes beyfügen: Die Pohlen halten ihre Freyheit so hoch, und stehen so sehr in Sorgen, dieselbe zu verliehren, daß sie einen König so bald nicht erwählet haben, als sie gleich demselben auf den Altar einen Eyd ablegen lassen, ihre Privilegia Zeit währender seiner Regierung unverbrüchlich zu beobachten, und zu behaupten. Und dieses ist es, was sie Pacta conventa nennen, und eigentlich nichts anders, als eine Capitulation, welche sie mit ihrem neuen Könige machen, um dadurch selbigen dahin zu verpflichten, daß er alle Rechte und Freyheiten der Republick beobachte und erhalte. Nach den Pohlnischen Gesetzen soll diese Capitulation gemacht werden, ehe noch ein König proclamiret wird, wie solches bey Erwählung König Heinrichs von Valois geschehen ist. Denn nachdem der Ertz-Hertzog Ernst von Oesterreich von der Crone ausgeschlossen worden, und alle Stimmen auf ermeldten Heinrich allein gefallen, ließ der Senat dessen Ambassadeur, Johann von Monluc, Bischoffen von Valence, in die Reichs-Versammlung hinein kommen, dem man darauf alle Conditiones, auf welche der zukünfftige König sich verpflichten solte, vorlaß, welche denn der Ambassadeur im Nahmen des besagten Heinrichs, und seines Bruders Carls IX. beschworen hat. Nach solchem abgelegten Eyde führte man den Bischof von Valence in die St. Johannis-Kirche zu Warschau, allwo nach angehörter Messe der Groß-Marschall mit lauter Stimme den Heinrich von Franckreich vor einen König in Pohlen ausrief. Hierauf schickte die Republick ihre Abgesandten in Franckreich, welche, nachdem sie ihre Crone dem ermeldten Printzen Heinrich angetragen hatten, diesen sodenn selbst schwören liessen, dem allen nachzukommen, was sein Ambassadeur versprochen. Welches er auch thäte, wie nicht weniger der König, sein Bruder, in dem grossen Saal zu Paris den 10. Sept. im Jahre 1573. Hieraus siehet man, auf was Weise nach den Gesetzen des Königreichs der Eyd, die Pacta conventa zu halten, abgeleget werden muß. Jedoch nimmt man dieses nicht allezeit genau in acht. Denn die Könige Michael Vieznowieski und Johann Sobieski beschwuren diese *Capitulation* viel Tage nach ihrer Erwählung zu Warschau auf dem grossen Altar in der St. Johannis-Kirche. Die Senatores und der Adel setzen die Pacta conventa auf, welche der erwählte König beschwören soll. Darauf gehen die drey Stände in die Kirche, allwo der Cantzler, oder auch der Groß-Marschall mit lauter Stimme solche herlieset.

Was nun die Gewalt der Pohlnischen Könige betrifft; so muß man die vormahlige Gewalt der Pohlnischen Regenten von der heutigen Gewalt der Pohlnischen Könige gar wohl unterscheiden. Von der vormahligen Gewalt schreibet *Cromerus* de Rep. Polon. L. II. „Des Fürsten „Herrschafft ist anfangs freyer gewesen, und bey nahe fast „an keine Gesetze gebunden; er hatte nicht nur über alle „Dinge, sondern auch über aller Leben und Tod eine un„umschränckte Gewalt gehabt; nach öffentlich angenom„mener Christlichen Religion aber ist dieselbe erst gemäßi„get worden, theils durch gute Erinnerungen und Lehren „der Bischöffe und Priester, und anderer Christlichen „Völcker Nachahmung und Sitten; hiernächst durch des „Kriegerischen Adels Verdienste und Gehorsam; vielleicht „aber auch durch Streit, daß die Könige ein vieles von ih„rem Rechte dem Adel nachgelassen und nachgegeben.„ Hierbey ist zu mercken, daß zu den ersten Zeiten die Pohlnische Republick mit dem Nahmen eines Fürsten vergnügt gewesen, bis Otto III. der deutsche Kayser, als er nach Gnesen zum Grabe des Heil. Adalberti, eines neuen Märtyrers, um das gethane Gelübde allda abzustatten, im Jahre Christi 1001. gekommen, den Pohlnischen Fürsten Boleslaum Chrobri aus Höflichkeit bey der ersten Begrüssung, nach Art der Abendländischen Könige, einen König genennet hat. Boleslaus, der erst ein Christ worden war, hat diesen Titul, nicht als wenn er denselben zur Majestät seines Fürstenthums nöthig hätte, sondern vielmehr, weil er davor hielte, daß ein ieder Christlicher Fürst ein König genennet werden sollte, angenommen. Zu welcher Zeit aber solches geschehen, ob im Jahre 1001, ist ungewiß. Wenn es durch Autorität auszumachen stünde; so erhellet aus dem Lamberto Schaffnaburgensi, daß der Pohlnische Hertzog im Jahre 1077. sich der Königlichen Würde und Nahmens bedienet, die Crone aufgesetzet, und an dem Tage der Geburt des Herrn selbst von 15. Bischöffen zum Könige geweihet worden. Anders erzehlet es Godfriedus Viterbiensis Chron. part. XVII, daß der Hertzog Boleslaus im Jahre 1020. vor sich angefangen, sich einen König nennen zu lassen. Es meldet aber der Coippo von dem Leben Conradi Salici, daß Boleslaus Slavigena, der Pohlen Hertzog, im Jahre 1024. die Königlichen Ehren-Zeichen und den Königlichen Nahmen, zur Schmach des Königs Conrads, sich habe auffsetzen lassen. Aus diesem leuchtet freylich klar herfür, daß es nicht weniger ungewiß, zu welcher Zeit der Königliche Titul der Pohlnischen Hertzoge seinen Anfang genommen, als daß es ein Gedicht sey, daß Boleslaus vom Ottone III. die Königliche Crone geschenckt bekommen; ob es gleich *Cromerus* L. III. bejahet. *Conringius* irret sehr, wenn er Lib. I. de Fin. Imp. Germ. c. XVIII. schreibet, daß vieles bey dem Neugebauer zu befinden, welches vor diesem von niemanden jemahls ans Licht gebracht worden, da doch der Cromerus diese Geschichte am angeführten Orte und Herb. de Fulin mit eben denselben Worten beschreibet; aus welchen der Neugebauer das meiste ausgeschrieben. Auch will er an gemeldeten Orte weitläufftig beweisen, daß die Pohlnischen Hertzoge vor diesem denen deutschen Kaysern zinßbar gewesen wären. Und hat sich hierinnen nur eines einigen Mannes, des Ditmari Autorität bedienet; dessen Aufrichtigkeit doch *Abr. Bzovius* Annal. Eccl. p. 1001. billig in Zweifel gezogen. Was des Cromer Worte anbetrifft; so ist ferner zu anzumercken, daß Pohlen die Christliche Religion etwas spät, nehmlich im Jahre 965. unter dem Hertzog Miecislao angenommen, und dieses zwar, wie Cromerus meldet, wegen der Barbarey, welche nicht verstattete, daß man zu diesen Leuten hätte eher gelangen können; sintemahl dieselben dem Kriege ergeben waren, und sich um die Religion nicht viel bekümmerten. Ob sie nun denen Deutschen, oder denen Griechen den Christlichen Glauben zu dancken haben, ist ungewiß. Und es scheinet, ob habe *Paul Piasecius* Chron. p. 48. aus Haß gegen die Deutschen diese Wohlthat denen Griechen zugeschrieben. Dieses ist aber gewiß, daß die Pohlnischen Hertzoge vor alten Zeiten, ob sie gleich sich des Königlichen Tituls enthalten, dennoch mit völliger Königlichen Gewalt, die Republick verwaltet haben, und daß der Königliche Nahme, welchen Boleslaus angenommen hatte, nicht über den vierten König gekommen und beybehalten worden, da-

mit

mit sie dadurch um so vielmehr anzeigeten, daß sie sich des Königlichen Tituls und der Crone nicht als einer Wohlthat, sondern Ehren halber, bedienet hätten. Premislaus, der Posen- und Pommerische Hertzog ist der erste gewesen, der den 215. Jahr hindurch unterlassenen Königlichen Titul im Jahre 1295. wieder hervor gesuchet, wie Cromerus bezeuget. Und hat Jacob Svenca, der Ertz-Bischof in Gnesen, dem Könige die Königliche Crone zu Gnesen aufgesetzet. Von der Zeit an führen die Pohlnischen Könige den Königlichen Nahmen. Es hat aber die Gewalt der Könige von Pohlen, wie Cromerus berichtet, abgenommen, nachdem Miecislaus sich zur Christlichen Religion bekannt hat, indem theils die Könige selbst freywillig von ihrer Macht nachgelassen, auch theils durch Gewalt des Adels dahin gebracht worden, hingegen hat das Ansehen des Adels mehr und mehr zugenommen. Im Jahre 1386. hierauf ist die Republick selbst zu grössern Kräfften gelanget; als Litthauen durch den Litthauischen Hertzog Jagello, mit dem Königreiche Pohlen, nach dem überaus klugen, und von den Römern selbst vordem öffters gebrauchten Rath, vereiniget worden. Denn gleichwie die Römer ihre Kräffte und Reiche sehr vermehret haben, als sie ihr Stadt-Recht auch andern Städten und gantzen Ländern verliehen; also ist auch Litthauen zu gleichem Rechte aufgenommen, wie dasselbe in Pohlen die Edelleute und das gemeine Volck besitzen. Solchergestalt ist die Republick selbst nicht wenig in Aufnahme gekommen; die Könige hingegen haben einen grossen Verlust und Schaden an der vorigen Gewalt gelitten. Jedoch wir müssen nun zeigen, mit was vor Gewalt die Könige sich heut zu Tage hervor thun. Was man der Königlichen Gewalt auch für Gräntzen gesetzt hat, so ist der König in Pohlen doch absoluter Herr über Leben und Tod seiner Unterthanen. Man appelliret an ihn von allen Magistraten der Städte und der Provintzen. Er ist der eintzige Ausleger der Gesetze und des öffentlichen Rechts. Das Amt des Senats besteht darinnen, daß er ihm Rath giebt, ohne ihm etwas vorzuschreiben; da dem dem Könige zukommt, die Meynungen anzuhören und selbst zu entscheiden. Die Edicte werden in dem Senat vorgetragen, und in dem Cabinet des Königs gemacht. Er empfängt die Nachrichten anderer, er aber allein giebt die Befehle. Der Senat ist ein Zeuge und kein Schieds-Richter der Handlungen, und des Lebens des Königes, dem nichts als die Ungerechtigkeit und die Gewaltthätigkeit untersagt ist. Noch mehr, man kan keinen Ehren-Titul oder Vorzug oder sonst einige Güter erhalten, als von der Gewogenheit und der Freygebigkeit des Königes; daher ist er auch Herr über die Gesetze, Ehre, Güter und Leben seiner Unterthanen, welche keine Würde hoffen können, als von seinen Wohlthaten. Durch dieses Mittel kan er manchmahl, wie er es verlangt, den Staat in Bewegung bringen, anhalten und ordnen. Wenn man es aber iedoch genau betrachtet, so geben ihm diese Rechte vielmehr die Gewalt, seinen Unterthanen mehr Gutes als Böses, zu thun. Er kan weder Subsidia, noch Steuern erheben, was auch für Geld-Noth in Ansehung seiner vorhanden seyn mag. Wenn er zur Crone gelangt, ehe er vermählt ist; so wählt ihm der Senat eine Gemahlin, deren Verbindung ihm nicht verdächtig seyn kan. Zum wenigsten ist der König verbunden, die Wahl, die er thut, genehm halten zu lassen. Die Königin empfängt nach den Ceremonien ihrer Vermählung und ihrer Crönung, welche auch in Cracau von dem Ertz-Bischoffe zu Gnesen verrichtet wird, von dem Adel und den Gemeinen Geschencke. Nach ihrer Crönung thun der König und die Königin einen Zug durch die Stadt. Allein man leistet der Königin weder einige Huldigung, noch den Eyd der Treue. Die Königin hat ihre Groß-Bedienten, wie der König, nehmlich einen Groß-Marschall, welcher den Stab vor ihr erhaben trägt, einen Groß-Cantzler oder Secretair, einen Schatzmeister, einen Vorschneider und Mund-Schencken. Sie hat auch wegen ihres Geschlechts eine Groß-Marschallin; welche man sonst Obrist-Hofmeisterin nennt. Ihr Leib-Gedinge wird von den Ständen auf die Einkünffte unterschiedener Castellaneyen, bis es eine gewisse Summe ausmacht, angewiesen. Es ist auch die Gewohnheit, daß der König die Bedienungen auf ihre Bitte vergiebt, und daß diejenigen, welche damit versehen werden, ihr ein oder zwey Jahr die Einkünffte schencken, welches nicht zur Last des Königreiches gereichet. Die Gesetze verbieten ihr so wohl als dem Könige, keine liegende Gründe weder durch Kauff noch durch Confiscation, weder im Innern, noch auf den Gräntzen von Pohlen, sich zu verschaffen, damit sie ihnen alle Gelegenheit benehmen, während des Interregni, oder sonst wider den Staat Truppen anzuwerben. Die Einkünffte des Königes waren ehedem sehr beträchtlich; jede Feuerstelle gab ihm einigen Zinß: Heut zu Tage haben die Edelleute und Geistlichen auf ihren Ländereyen dieses Recht, und sogar das Recht der Zölle und Durchfuhr, davon den Königlichen Cammer-Güthern wenig übrig bleibt; daher diese Königlichen Cammer-Güter heut zu Tage in nicht viel mehr, als in einigen Oeconomien; eines Theils in Saltz-Gruben, in Bergwercken von Gold und Silber, und andern Metallen; ferner in einigen Fischereyen, deren Recht ihm ehedem völlig nebst der Jagd gehörete, und einige Könige haben ihr Ansehn gebraucht, dieselbe dem Adel zu verbieten; und endlich in dem Tribut der Juden, welcher sowohl wegen ihrer grossen Anzahl, als wegen der ungeheuren Gaben, die ihnen aufgelegt sind, als etwas beträchtliches angesehen werden kan, bestehen.

Die Bischöffe haben in der Republick den andern Rang, und haben als gebohrne Senatores den ersten Sitz im Senat, die von Reussen ausgenommen, welche der Griechischen Religion folgen, und welche auf beyden Seiten getheilt dem Könige zur Rechten und zur Lincken sind. Ein Bischof ist allezeit Cantzler oder Vice-Cantzler. Sie haben auch dieses Privilegium erhalten, daß einer der Referendariorum ein Geistlicher seyn solle, und daß man noch zwey Canonicos in ieder Cathedral-Kirche zu Gnesen und zu Warschau und einen in allen den andern erwählete, um bey der Versammlung zugegen zu seyn, welche alle Jahre zu Peterkau und zu Lublin gehalten wird, damit sie nebst einer gleichen Zahl Edelleute die Streitigkeiten der Woywodschafften in der letzten Instantz entscheiden. Der Bischöffe von Pohlen sind nur funfzehn unter zwey Ertz-Bischöffen, dem von Gnesen, und dem von Leopol oder Lemberg. Diese kleine Anzahl macht, daß die Bißthümer grosses Einkommen haben. Ehedem wurden die Bischöffe gewählt, und iedes Capitul muste einen von seinen Canonicis erwählen; allein seit dem Jagellone haben die meisten Kirchen dieses Privilegium verlohren. Heut zu Tage ernennt sie der König, oder besser, er läßt denjenigen darzu erwählen, welcher ihm gefällt, um seine Günstlinge zu belohnen. Allein er kan nur Edelleute aus dem Königreiche darzu ernennen, ausser wenn er den Fremden, dem er dergleichen geben will, im Senat zuvor genehm halten läßt.

Der Adel des Königreiches wird durch zwey fast gleich beträchtliche Corpora vorgestellt, welcher der Senat und der Orden der Edelleute ist. Der Senat besteht aus grossen und kleinen Senatoribus. Ihre Chargen vergiebt der König, welcher sie nur Pohlnischen Edelleuten geben kan, ohne daß sie in ihren Familien erblich sind. Die grossen Senatores sind die Ertz-Bischöffe von Gnesen und von Lemberg, und die Bischöffe von Cracau, Cujavien, Vilna, Posen, Poloczko, Wermeland, Culm, Lucko, Premslie, Samogitien, Chelm, Kiow, Kaminick und Smolensko. Die weltlichen sind, der Castellan von Cracau, die Woywoden von Cracau und Posen, welche in dem Vorsitze mit einander abwechseln, die von Vilna, von Sendomir, von Kalisch, von Troki, von Siradien, von Lencici, von Bresle, von Kiow, von Inowladislaw, von Rußland, oder Klein-Reussen, von Volhinien, von Podolien, von Smolensko, von Lublin, von Poloczko, von Blesk, von Novogrod, von Ploczko, von Vitepsk, von Masovien, von Podlachien, von Rava, von Brzescie, von Chelm, von Culm, von Mzislaw, von Marienburg, von Bracklaw, von Pomesanien, von Minsko, und Czernicow; die Castellane von Vilna, von Troczki, und

der Staroste von Samogitien. Die kleinen Senatores sind die Castellane, welche die Lieutenants der Woywoden und die Häupter des Adels in ihren Castellaneyen sind. Sie werden in grosse und kleine Castellaneyen eingetheilt. Was die Senatores, so zugleich Cron-Bediente sind, anbetrifft; so sind dieses die grossen Bedienten des Königreichs Pohlen, und des Groß-Hertzogthums Litthauen; nemlich der Groß-Marschall des Königreiches, und der Groß-Marschall des Hertzogthums; die Cantzler, Unter-Cantzler dieser 2. Staaten; die zwey Groß-Schatzmeister; der kleine oder Unter-Marschall, oder der Hof-Marschall des Königreiches, und der Hof-Marschall des Hertzogthums. Der Senat, welchen die Pohlen als die festeste Stütze der Republick ansehen, ist beständig beflissen, über die Aufführung des Königes zu wachen, damit er seine Gewalt nicht weiter erstrecke, als es die Gesetze verstatten. Deswegen sind allezeit vier Senatores um ihn, welche unter dem Vorwande, ihm Ehre zu machen, und ihm mit ihren Rathschlägen beyzustehen, nichts mehr, als nur auf sein Betragen desto genauer Achtung zu geben suchen. Der Senat, davon der Cron-Groß-Marschall immerwährender Præsident ist, ordnet alle Geschäffte des Staates mit dem Könige an, und ohne seine Einwilligung kan nichts wichtiges beschlossen werden, z. E. Imposten zu errichten, Gesetze zu machen, Friede zu schliessen oder Krieg anzufangen, und neue Müntze zu schlagen. Dieses Amt des Groß-Marschalls ist eines der einträglichsten am Hofe. Seine Gewalt ist sehr groß, und kein Senator hat den Rang über ihn. Er ist gleichsam Groß-Meister des Königlichen Hauses, wie auch gleichsam Ober-Hofmeister, und Ober-Ceremonien-Meister; ferner gleichsam Richter und Herr der Policey, nebst der Gewalt, Gesetze zu machen, und seine Aussprüche, auch sogar am Leibe und Leben, vollstrecken zu lassen. Er hat über alle Bediente der Königlichen Tafel, und über den gantzen Adel des Hofes die Jurisdiction. Er urtheilt ohnumschränckt über die bey Hofe begangenen Verbrechen, setzt den Lebens-Mitteln den Preiß, nimmt die Abgesandten an, trägt für ihr Tractement Sorge, führt sie zur Audientz, läßt diejenigen in den Senat, welche das Recht haben, hinein zu gehen, und läßt diejenigen heraus gehen, welche nicht hinein gehören. Die Königin hat zwar auch ihren Groß-Marschall; allein er ist nur in ihrem Hause, darüber er die Ober-Aufsicht hat, unumschränckt.

Der Orden der Edelleute besteht aus dem gantzen Adel von Pohlen und Litthauen. Dieses Corpus ist sowohl wegen seiner Anzahl, als wegen seiner Reichthümer überaus mächtig. Der Adel kan allein alle Aemter und Güter im Königreiche und im Hertzogthume besitzen. Er hat das Recht, den König zu erwählen, und ihm, wenn er erwählet ist, gewisse Bedingungen vorzuschreiben, welche in Pohlen Pacta Conventa heissen, wovon wir bereits oben geredet haben. Wenn man ihn zusammen berufft, daß er wider die Feinde marschiren soll; so kan er erst innerhalb sechs Wochen versammlet werden, mit diesem Unterschiede, daß man den Adel von Pohlen nöthiget, drey Meilen ausser dem Königreiche zu gehen, und daß der Litthauische nicht daraus gehen darff, wenn er gleich will. Jeder Edelmann hat über seine Bauern das Recht des Lebens und des Todes, und man kan keinen arretiren, wenn er nicht des Verbrechens, dessen man ihn anklaget, überwiesen ist. Aus diesem Corpore nimmt man die Nuntios, oder Land-Bothen, welche die Deputirte der Woywodschafften auf den Reichs-Tägen sind. Der König Casimir III. hat diese Land-Bothen eingesetzt, da er, als er Mittel suchte, Geld zu haben, um die Armée zu bezahlen, allen Woywodschafften befohlen hat, Deputirte auf den Reichs-Tag zu schicken. Hernach sind sie nur gegenwärtig gewesen, um die neuen Constitutiones zu empfangen, und sie in ihren Provintzen bekannt machen zu lassen. Allein unter der Regierung Sigismundi Augusti, wollten sie, da sie durch die Freyheit der neuen Religionen dazu auctorisiret worden, von allen Geschäfften Kenntniß haben; und das Ansehn, dessen sie sich anmaßten, hat sie fast so mächtig, als den Senat, gemacht. Die Nachfolger dieses Printzens, welche sie unter der Hand unterstützten, haben sie in ihren Vorzügen geschützt, damit sie durch sie nicht weniger in den Provintzen unumschränckt wären, wie sie es in dem Senat zu seyn suchen. Auf den Reichs-Tägen haben sie eine besondere Kammer, wo sie sich versammlen, um hernach dem Könige und dem Senat von den Entschlüssungen, die sie genommen haben, Bericht zu erstatten. Sie haben eine Gewalt, die sie nicht überschreiten können, und ein eintziger ist im Stande, den Reichs-Tag zu zerreissen, wenn seine Meynung allen andern entgegen ist, und er darauf beharret. Der Reichs-Tag, welcher die allgemeine Versammlung der Stände des Königreiches und des Groß-Hertzogthums Litthauen ist, wird zwey Jahre zu Warschau gehalten, und in dem dritten Jahre berufft man ihn nach Vilna oder Grodno zusammen, um die Litthauer zu vergnügen, welche darüber murreten, daß man ihn nicht in ihrem Lande hielte. Er besteht aus dem Senat, welcher aus ohngefehr hundert und funfzig Personen besteht, wenn sich alle diejenigen, welche ein Recht haben, darinnen aufgenommen zu werden, dahin begeben; und aus den Land-Bothen, deren Kammer aus den Deputirten der Woywodschafften und der Gebiete besteht. Ihre Anzahl ist nicht fest gesetzt, und sie haben ihren Marschall an ihrer Spitze.

Der König, der Senat und der Adel sind die drey Orden, aus denen die Republick besteht; und diesen Titul giebt man ihnen auf den Reichs-Tägen. Jedoch könnte man diese drey Orden oder Stände auf zwey, nehmlich den Senat und den Adel bringen; denn der König ist vielmehr das Haupt dieser zwey Orden, als ein besonderer Orden. Uber dieses giebt es Bürger, welche in den Städten, und Bauern, welche auf dem Lande wohnen. Allein in Pohlen sind diese Art von Leuten unter den Ständen oder Orden des Königreiches nicht begriffen, weil sie an der Regierung der Republick keinen Antheil haben, ausser den drey Haupt-Städten, nehmlich Cracau für Pohlen, Vilna für Litthauen, und Dantzig für Preussen. Die Regierung, welche Monarchisch und Aristocratisch zugleich ist, gehört den Geistlichen und den Edelleuten zu, welche gleichsam die Fürsten des Volcks sind: Jedoch haben die Bürger in guten Städten einige Vorzüge vor den Bauern. Was sie besitzen, gehört gäntzlich denselben, und sie selbst sind ihre eigene Herren; welches Privilegium aber die Bauern nicht haben, die ohne Erlaubniß ihres Herrn nicht aus ihrem Lande gehen können, um einem andern zu dienen. Ihre Häuser sind schlechte Hütten, welche aus zusammen gekeilten Bäumen gemacht sind, und sie haben meistentheils nur einen Ort, darinnen sie sich nebst ihren Kühen und Pferden, oder wenigstens mit den Kälbern, Schöpsen, welche daselbst selten und von schlechtem Geschmacke sind, Schweinen und Hühnern aufhalten. Ihre Kinder schlafen auf Stroh, und die meisten wegen ihrer Armuth nackend und ohne Hemde.

Deswegen aber hat Pohlen doch Uberfluß an vielen zum Leben nöthigen Dingen. Ob es gleich darinne etwas kalt ist; so zeuget doch von dessen Fruchtbarkeit die grosse Menge Getrayde, welches von hier nach Holland und in andere Länder geführet wird. So finden sich auch in demselben viele Wiesen und Wälder, sonderlich aber giebt es viel Bienen, welche das Honig aus den Blumen sammlen, und in den Wäldern zu Neste tragen; so, daß nicht leicht ein hohler Baum zu finden, in welchem es an Bienen-Schwärmen fehlete. Aus diesem Honige wissen die Pohlen einen wohlschmeckenden und gesunden Meth zuzubereiten, aus welchem die bekannten Pohlnischen Pfeffer-Kuchen gebacken werden. Das Wachs, so nach Italien geschicket wird, giebet ebenfalls ein ansehnliches Einkommen. Wegen des vielen Honigs siehet man in den dasigen Wäldern viele Bäre, welche bekannter massen so abgerichtet werden können, daß sie nach der Pfeiffe tantzen. Die Pohlnischen Ochsen sind wegen der überaus schönen Weyde sehr berühmt, und werden manchmahl zu vielen tausenden ausser Landes getrieben. Die Pferde in Samogitien sind zwar klein, doch überaus hurtig auf den Beinen. Die von den vielen Schaafen ergiebige Wolle ist der Pohlen göldenes Vließ, und das Pohlnische Saltz, welches hauptsächlich zu Wielicza, 5. Meilen von Cracau gegraben, auch zu Bochnia, fünf Meilen von Cracau, wie ein Crystall gefunden, und zu Fertigung verschiedener Ser-

vice,

vice, um trockene Sachen hinein zu legen, gebrauchet wird, vermehret das Commercium mit erstaunenden Summen. Zu geschweigen der Kupfer-Eisen- und Stahl-Bergwercke, welche in verschiedenen Gegenden anzutreffen sind. Es hat auch Gold-Bergwercke zu Olkusk, welche aber gegenwärtig ungebauet liegen. Die übrigen Waaren, welche ausser dem Getraide, der Wolle, dem Saltze, dem Honig, Wachs, Pferden und Ochsen, ausser Landes geführet werden, sind das Unschlitt oder Talch, Thier-Häute, Flachs, Hanf, Hopfen, Potasche, Hartz, Pech und dergleichen, welche jährlich ansehnliche Summen Geldes ins Land ziehen. Doch übertreffen die einzuführende Waaren jene um ein grosses, weil wenig Manufacturen im Lande sind.

Wenn Pohlen eine unumschränckte Monarchie wäre; so würden wenig Völcker im Stande seyn, ihm zu widerstehen. Allein der König kan in der ersten Hitze seines Zorns kein ihm angethanes Unrecht ahnten. Es muß der aus so vielen Köpfen bestehende Senat in den Krieg willigen, wenn er ihn anfangen will, und er entschlüßt sich sehr schwer darzu, weil die Prælaten, welche die erste Stimme haben, die grossen Einkünffte ihrer Beneficiorum zum öfftersten lieber in Friede geniessen, als sie zu den Kriegs-Unkosten anwenden wollen. Die Pohlnischen Arméen sind mächtig, wenn sie dergleichen aufrichten, und ihre Truppen sind zahlreich. Wenn also die Republick von einer dringenden Gefahr bedrohet wird; so sind allezeit mehr, als hundert tausend Edelleute bereit, zu Pferde zu sitzen. Sie sind tapfer und kriegerisch, wegen ihrer Freyheit und Rechte eifersüchtig, und dulden ungerne, daß die Fremden sich in ihre Sachen mischen; ausser seit dem Anfange dieses Jahrhundertes, da die Macht des Rußischen Reiches sie gleichsam im Zaume hält, und ihnen unter dem Vorwande der Hülffe und Behauptung der Verbindungen, Gesetze giebt.

Ihre Stärcke besteht mehr in Cavallerie, als in Infanterie, und es ist in ihrem Waffen nicht weniger Mannigfaltigkeit, als Seltsamkeit in ihren Kleidungen ist. Einige und nach der Mode des Landes, andere auf Ungarische Art, wiederum andere auf Türckische oder Tartarische Art, gekleidet. Es giebt Compagnien, welche mit einem Bogen, einem Köcher und einem Säbel bewaffnet sind, und andere, welche Schilde und Lantzen tragen; einige haben Sturmhauben und Küraße, und andere bedienen sich schwerer Waffen. Dieser Unterschied erwecket bey dem Streite nicht weniger ihren Muth, als es ihren Feinden ein Schrecken einjaget.

Uberhaupt kan man sagen, daß die Pohlen starck und mittelmäßiger Statur sind; sie haben ein weisses Gesicht, und eine lebhaffte und rothe Farbe. Sie sind ziemlich artig; sie gehorchen gerne ihren Obrigkeiten; man wirfft ihnen aber, wie andern Nordischen Völckern, eine Ubermäßigkeit im Essen und Trincken vor; welches Ursache ist, daß auf ihre Festins manchmahl Zänckereyen folgen, und daß sie einander mit ihren Säbeln Nase und Ohren abhauen. Die Edelleute, so wenig sie auch im Vermögen haben, unterhalten dennoch eine grosse Anzahl Leute zu ihrem Dienste, und manchmahl über ihre Einkünffte; sie haben so gar solche, welche nur verbunden sind, ihnen zu folgen, ohne ihnen zu dienen. Wenn die Frauenzimmer durch die Stadt oder spazieren gehen; so gehen ihre Diener vorher und hinter ihnen ihre Cammer-Frauen, und ihre Mägde. So gar die Bürgers-Frauen gehen selten aus, wenn sie nicht einige bey sich haben. Ihre Häuser sind meistentheils mit Stroh gedeckt und von Holtz und fetter Erde gebauet. Dieses geschieht nicht deswegen, als wenn sie nicht Ziegel und Steine gebrauchen könnten; sondern da ihr Land nicht sehr wohl befestiget und offt den Streiffereyen der Türcken, Tartarn und Russen, ausgesetzt ist; so zünden sie, so bald sie die Annäherung der Feinde erfahren, die Häuser von wenig Wichtigkeit an, nachdem sie das kostbarste daraus weggeschafft haben. Alsdenn versammlen sie sich in ein Corps einer Armée, um denjenigen, welche sie angreiffen wollen, die Spitze zu bieten. Fast alle Pohlen, so gar die gemeinen Leute, lassen ihre Kinder die Lateinische Sprache lernen, und die meisten Edelleute reden ausser der Sclavonischen Sprache, welche ihnen natürlich ist, Deutsch, Frantzösisch, Italiänisch und Spanisch. Die Pohlnische Sprache ist ein Dialect der Sclavonischen; allein sie ist mit unterschiedenen deutschen Wörtern vermischt. Ihre Kleidungen sind sehr prächtig; sie tragen meistentheils Halb-Stiefeln von Schwefel-Farbe, welche einen mit Eisen beschlagenen Absatz haben, eine gefütterte Mütze, und lange Mäntel mit Zobel gefüttert, welche ihnen nur bis an das halbe Bein gehen. Dergleichen Futter kommt manchmahl auf tausend Thaler zu stehen. Allein diese Arten von langen Mänteln kommen nur auf Reichs-Tägen oder bey solennen Festen zum Vorschein. Von Leinwand haben sie nur Hemde und Hosen, und die Haare haben sie bis über die Ohren abgeschnitten. Sie scheren sich den Bart ab, ausgenommen, daß sie sich Knebel-Bärte wachsen lassen, um denjenigen, welche nicht gewohnt sind, sie zu sehen, ein Schrecken einzujagen. Sie gehen sehr ernsthafft, tragen den Säbel jederzeit an der Seite, den sie nicht weglegen, als wenn sie schlaffen gehen. Dieser Säbel hängt an einem ledernen Gehencke, wo sie ihr Schnupftuch nebst einem Messer in einer Scheide und einem Steine, um es alle Morgen zu schärffen, tragen. Das Gesicht und den Hals waschen sie mit kaltem Wasser, es mag eine Zeit seyn, welche es will. Man badet sich in Pohlen alle Monathe durch das gantze Jahr hindurch. In jedem Hause der Standes-Personen sind Privat-Bäder, und in den vornehmsten Städten trifft man öffentliche Bäder an. Man badet die Kinder, so bald sie gebohren sind, täglich zweymahl; welches länger, als zwey Jahr, so fort geht. Dieses ist Ursache, daß sie, da sie von ihrer zarten Jugend an verhärtert werden, überaus starck werden. Die Personen, welche nicht aus dem Orden der Edelleute sind, sind zwar, eben so, wie die Edelleute, gekleidet, ausser daß ihre Mäntel und ihr Futterwerck nicht so prächtig, und ihre Stiefeln roth oder blau sind; denn nur die Edelleute haben das Recht, Schwefel farbichte zu tragen. Die Frauenzimmer sind ehrbar, höflich, in ihren Sitten ohne Verstellung, und in ihren Kleidungen prächtig. Sie tragen eine ziemlich kurtze Juppe von prächtigem Zeuge, nebst einer Art eines langen Rockes, welcher wohl gar mit Zobel gefüttert ist, und sehr weit herunter geht, und über diß eine unzählige Menge Steine, so wohl in goldenen mit Schmeltzwerck gezierten Knöpfen, als in Ketten und andern Arten von Putze. Sie haben auch den Kopf mit Steinen geschmückt, und darüber eine Mütze. Dieser Hochmuth giebt Anlaß zu dencken, daß die Heyrathen der Pohlnischen Edelleute ihnen vielen Aufwand verursachen. Die Hochzeit-Feste und die Begräbnisse kosten auch vieles. Es ist weder ein Armer, noch Reicher daselbst, welcher nicht bey seiner Heyrath allen seinen Anverwandten und Freunden 3. Tage über Feste anstellt. Die Begräbnisse geschehen auch mit einer ausserordentlichen Pracht, und es folgt ein grosses Fest darauf.

Die Gerechtigkeit wird nach den Statuten des Königreiches gehandhabet, welche Sigismundus Augustus im Jahre 1520. in ein Corpus hat zusammenbringen lassen. Dieses nennt man das Pohlnische Rechte, und wenn gewisse Fälle vorkommen, welche nicht darinne begriffen sind, so bedient man sich des Sächsischen Rechtes. Im Jahre 1578. ist unter der Regierung des Stephani Battori auf dem Reichs-Tage zu Warschau beschlossen worden, daß man 3. Ober-Tribunale errichten solte; das erste zu Petrikow für die Geschäffte von Groß-Pohlen, und dem Königlichen Preussen; das andere zu Lublin für die von Klein-Pohlen, und das dritte zu Vilna für die von Litthauen. Diese Tribunale bestehen aus Adelichen Geistlichen, welche, wie wir schon oben angemercket, unter den Canonicis der Cathedral-Kirchen, und aus Weltlichen, welche aus den Woywodschafften erwählt werden. Die ersten verwalten ihr Amt zwey, und die andern vier Jahre lang. Die Urtheile werden nach den meisten Stimmen gesprochen, und man kan an den König appelliren. Diese Tribunale sprechen in der letzten Instanz über die Bürgerlichen Dinge des Adels. In peinlichen Sachen aber kan ein Edelmann nur von dem Könige und dem Senat ins Gefängniß gelegt und gerichtet werden.

Man weiß daselbst von keiner Confiscation, und die Verbannung oder Achts-Erklärung hat nur bey Haupt-Verbrechen von der ersten Ordnung statt, dergleichen sind Mord, Meuchel-Mord; und Verschwörung wider den Staat. Wenn der Verbrecher nicht auf der That ertappet und so gleich ins Gefängniß gelegt wird; so ist nicht nöthig, Truppen abzuschicken, oder ihn greiffen zu lassen. Er wird citirt, um das Urtheil des Königs und des Senats zu erwarten. Wenn er nicht erscheint; so erklärt man ihn für unehrlich, und für überführt; dadurch ist er in die Acht erklärt, und jedermann kan ihn tödten, wenn und wo er ihn antrifft. Die Obrigkeiten sind verbunden, ihn in ihren Districten suchen zu lassen, und ihn gefangen zu setzen, um ihn dem Königlichen Tribunal vorzustellen. Pohlen, welches seinen Gesetzen genau nachlebet, hat für diejenigen, welche sie übertreten, keine Barmhertzigkeit; und wenn ein proscribirter Edelmann seinen Bann nicht hält, so arretirt und strafft man denselben. Die Woywoden, welche auch ihre Jurisdiction haben, erkennen nur über die Händel der Juden; und die Gerichtsbarkeit der Marschälle erstreckt sich bloß über die Bedienten des Königlichen Hauses, über die Kaufleute und über die Fremden. Jede Starostey hat gleichfalls in dem Umfange ihres Gebietes ihre Jurisdiction. Man appellirt von den Räthen in den Städten an den Cantzler, und der Reichs-Tag entscheidet es, wenn die Sache von Wichtigkeit ist.

Die Catholische Religion ist in Pohlen die herrschende, obgleich die Nachbarschafft der Deutschen in die Gegenden von Cracau viele Protestanten gezogen hat. Sie herrschet in gantz Mazovien, und fast eben so ist es auch in Cujavien. Litthauen ist von verschiedenen Secten angesteckt, und man findet daselbst eine grosse Anzahl Griechen, Socinianer und Arrianer. Es sind im Pohlnischen Rußland viele Armenianer, welche ihren vornehmsten Aufenthalt zu Lemberg haben. Podolien und Ukraine sind voll von Ruthenern, welche dem Glauben und den Ceremonien der Griechen unter dem Metropolitano von Kiow folgen, dessen Jurisdiction des Patriarchens von Constantinopel seiner unterworffen ist. Es sind in Pohlen auch mehr als 50000. Juden, welche in den Dörffern zerstreuet nebst der völligen Freyheit, ihre Religion zu üben, leben. Sie sind mit einem kurtzen und schwartzen Rocke, nebst schlechten Kragen gekleidet, und sie bringen dem Könige, und dem Senat, welche dieselben beschützen, alle die Summen auf, die sie bey dringender Noth brauchen.

Von den Waaren dieses Landes ist bereits oben gehandelt worden. Jedoch wird die Kaufmannschafft nicht so starck in diesem Lande wie anderwärts getrieben. Die besten Handels-Plätze in dem Lande selbst, was den Handkauf anbelanget, sind die Stadt Warschau, wegen der daselbst sich in Friedens-Zeiten befindlichen Residentz, und wegen der vielfältigen Reichs-Täge, die daselbst gehalten werden. Das so genannte Pohlnische Lissa ist auch der Handlung wegen berühmt, und wohnen daselbst viel bemittelte Kaufleute, sonderlich aber Juden, welche grossen Handel mit Pohlnischer Wolle treiben, und viel tausend Steine jährlich nach Franckfurt an der Oder auf die Messe bringen. In Litthauen ist Wilda die Haupt- und vornehmste Handelsstadt. Cracau hat mit Ungarn und Schlesien einen starcken Handel. So profitiret auch Leipzig viel von Pohlen, weil insonderheit die Pohlnischen Kaufleute die Messen daselbst fleißig besuchen, und einen beträchtlichen Handel darinne ausmachen. Der neue Canal von Grodno bis in die Weichsel, dienet, um die Kaufmanns-Waaren aus Litthauen unmittelbar zu empfangen.

Das Wappen von Pohlen anlangend, so bestehet es aus 2. Haupt-Wappen, davon das eine einen silbern gecrönten Adler im rothen Felde vorstellet, wodurch denn das eigentliche Pohlen bedeutet wird. Es ist aber irrig, daß bereits Lechus diesen Adler soll geführet haben. Und noch mehrers wird in der Historie gefehlet, wenn Lechus denen Deutschen wider den Quintilium Varum soll zu Hülffe gekommen seyn, da er denn unter andern einen Römischen Adler erbeutet gehabt, welches eben derjenige sey, der iezo in dem Pohlnischen Wappen erscheine. Denn als dieses Treffen vorfiel, war zwar wohl die Wendische Nation in der Welt, allein von einem Lecho wusten selbige noch nichts. Also ist der Adler nichts anders, als ein Kriegs-Zeichen gedachter Wenden gewesen, um dadurch deren Macht und Geschwindigkeit anzuzeigen: Ein Reichs-Wappen aber ist selbiges erst nachher geworden, und haben sie ihn ohne Zweifel deswegen silbern gemacht, um dadurch ihre Trefflichkeit zu bemercken, indem die Wenden in ihrer Sprache sich eben von daher, die Edlen oder Sclaven genennet, gleichwie die Deutschen sich Celten, Cimbrer und dergleichen hiessen. Wenn aber der Adler zweymahl in dem Pohlnischen Wappen widerholet wird, so ist solches, allem Ansehen nach, bloß zufälliger Weise geschehen, wiewohl es auch seyn könnte, daß selbiger aus dem Litthauischen mit hinein gekommen. Das eigentliche Litthauische Wappen aber hat im rothen Felde, einen geharnischten silbernen Reuter, welcher in der Rechten ein blosses silbernes Schwerdt, und in der Lincken einen blauen Schild mit einem göldenen Patriarchen-Creutze führet. Das Pferd ist silbern, mit göldenem Huf-Eisen und blauen Zeuge. Auch hier wird wider die Historie geredet, wenn einige vorgeben, als *Vassevicius* de Orig. Gener. & Nom. Polon. es rühre der doppelte Reuter von dem Bündnisse her, welches die Sarmaten und Francken vordem zusammen gemacht gehabt, die beyde mächtig an Reutern gewesen wären, welches sie also dadurch hätten anzeigen wollen. Denn erstlich ist falsch, daß die heutigen Litthauer Sarmaten seyn sollen, weil diese von dem Wendischen Geblüte gantz unterdrücket waren. Hiernächst befanden zu der Francken Zeiten die Sarmaten, wenigstens dem Nahmen nach, sich nicht mehr in der Welt, daher haben sie auch kein Bündniß zusammen machen können. Anbey sagen die Fränckischen Geschichtschreiber, es habe Carolus M. die Wenden in Pohlen überwunden gehabt, daher sie mit selbigen schwerlich in Alliance gestanden. Zu welchem allen kommt, daß die Francken mit Reuterey eben nicht überflüßig versehen waren, wie solches deren Geschichtschreiber selber bekennen. Also ist, wie vorerwehnet worden, deren Verdoppelung ebenfalls bloß von ungefehr, oder um des Wohlstandes willen, geschehen. Der Reuter aber, sammt seiner und des Pferdes Ausstaffirung weiset, daß dieses Volck sehr mächtig von dieser Art Soldaten, dabey tapffer, sieghafft und geschwinde sey, welches auch seinen Feind nicht scheue, da hingegen das sogenannte Patriarchen-Creutz eine Zierrath seyn mag, die man den Litthauern etwan damahls in ihre Wappen verehret, als sie die Römische Religion angenommen. Die bey beyden vorhandene rothe Farbe aber, zeiget eines Theils die hohe independente Gewalt beyder dieser Staaten an, und denn auch, daß alle beyde viel Blut-Vergiessen gestifftet haben. Ob indessen dieses das wahre Litthauische Wappen iederzeit gewesen, darwider erreget *Okelsky* in Orb. Polon. T. I. viele Zweifel, indem er haben will, Marimundus, Hertzog in Litthauen, habe das alte Landes-Wappen abgeschafft, und dafür das heutige zu führen angefangen. Jedoch worinne jenes bestanden, ingleichen ob die gantze Erzehlung einigen Grund habe, überlässet man andern auszumachen, und zu untersuchen.

Einige haben versichern wollen, daß Pohlen unter den ersten Hertzogen nicht allein den gantzen Umfang der Ländereyen, welche man heut zu Tage unter dem Nahmen von Pohlen versteht, nebst Schlesien; sondern auch die Laußitz, Pommern, die Hertzogthümer Mecklenburg und Lüneburg, die Marck Brandenburg, Meissen, und einen Theil von Sachsen unter sich begriffen habe. Sie fügen hinzu, daß Lescus III. alle diese Provintzen unter seine Kinder getheilt, und daß er Pohlen dem Popiel, seinem rechtmäßigen Sohne, und die andern Staaten seinen unrechtmäßigen Kindern gegeben habe. Woraus folgen würde, daß sich die alten Gräntzen von Pohlen so weit als das alte Sarmatien erstreckt, und noch einen grossen Theil von Deutschland unter sich begriffen hätten. Andere haben vorgegeben, daß die Länge von Pohlen von dem zwey und dreyßigsten Grade der Länge bis zu dem sechzigsten, gegen den Tanais und seine Breite von den

den Bergen von Sarmatien bis zu dem Balthischen Meere genommen worden sey. In allem diesem wird zu viel gethan, und diese Gräntzen stimmen nicht mit der alten Historie überein, welche uns berichtet, in welcher Zeit Litthauen, Preussen, Rußland, und so viele andere Provintzen, mit Pohlen sind vereiniget worden. Noch mehr, es ist nach dem Zeugnisse der ältesten Deutschen Geschichtschreiber gewiß, daß Pohlen auf der Ost-Seite mit Rußland gegräntzet habe, und das Rußland, welches mit Pohlen gräntzte, durch die Weichsel davon abgesondert gewesen wäre. Es ist viel natürlicher zu sagen, daß das alte Pohlen dasjenige, was wir heut zu Tage Groß- und Klein-Pohlen nennen, nebst einem Theile von Masovien, Schlesien und der neuen Marck in sich begriffen habe. *Radevicus* L. I. c. I. de Reb. Friderici berichtet uns, daß Pohlen in dem zwölfften Jahrhunderte gegen Westen mit der Oder, gegen Osten mit der Weichsel, gegen Norden mit den Ruthenis oder Rugiern, und dem Scythischen oder Balthischen Meere, und gegen Süden mit den Böhmischen Wäldern gegräntzet habe. Allein zu der Zeit, da Radevicus lebte, hat sich die Herrschafft der Pohlen nach und nach jenseit der Weichsel erstreckt; welches ihnen Gelegenheit an die Hand gegeben hat, mit den Litthauern offt handgemein zu werden, bis ihr Hertzogthum mit Pohlen ist vereiniget worden.

Dieses Königreich, wie es heut zu Tage beschaffen ist, wird von den Geographis verschiedentlich eingetheilt. Uberhaupt theilt man es in Pohlen und in das Groß-Hertzogthum Litthauen ein, weil die Nation eigentlich nur aus zwey Völckern, nehmlich den Pohlen und Litthauern bestehet, deren jede besonders eine grosse Anzahl Senatorum und Groß- oder Cron-Bediente dargeben. Andere theilen dieses Königreich in drey Theile, welche sind Klein-Pohlen, Groß-Pohlen und das Groß-Hertzogthum Litthauen. Dieser Eintheilung folgt man hauptsächlich auf den Reichs-Tägen. Denn wenn es darauf ankommt, daß ein Land-Bothen-Marschall soll gewählt werden; so nimmt man ihn erstlich aus Klein-Pohlen, hernach aus Groß-Pohlen, und endlich aus Litthauen. Auf diese Eintheilung hat man noch bey den verschiedenen Commissionen Achtung, wenn es darauf ankommt, daß jemanden eine Sache soll aufgetragen werden, welche die gantze Republick anbetrifft, gemeiniglich erwählt man einige Commissarios in Groß-Pohlen, andere in Klein-Pohlen und andere in Litthauen. Bey Errichtung der Obern Tribunalien hat man sich auch nach dieser Eintheilung geachtet. Denn man hat eines derselben in jedes dieser drey Theile des Königreiches gesetzt. Endlich wird Pohlen in Hertzogthümer und in Provintzen eingetheilt, welche man wiederum in Woywodschafften, Territoria und Districte eintheilt. Hier folgt eine Tabelle oder Geographische Eintheilung dieses Königreiches nach dem Sanson, welche wir aber zu Vermeidung aller Verwirrung also mittheilen, wie sie demselben ursprünglich aus der Feder geflossen; zumahl, da ja, was sich etwan nach dieser Zeit hier und da verändert, gar leicht aus der neuern Historie erlernet werden kan.

Tabellen oder Eintheilungen von Pohlen.

- Unter dem Nahmen Pohlen werden begriffen
  - Das Königreich: Pohlen.
  - Das Groß-Hertzogthum: Litthauen.
  - Die Hertzogthümer: Preussen. Samogitien. Masovien. Schwartz-Rußland, oder Reussen. Curland.
  - Die Provintzen: Cujavien. Podlachien. Volhynien. Podolien.

- Pohlen theilet in sich
  - Ober- oder Klein-Pohlen, darinne sind
    - Die Woywodschafft Cracau: Cracau. Wownitz. Sandez. Biecz. Ozwieczin. Wielicz. Zator. Tarnow. Ilkusck. Slankow. Czentchow. Lelow. Mslow. Nowopol. Curzelow. Olstyn. Michow. Wisnicz. Wounicz. Landecron. Ziwiecz. Lubowla.
    - Die Woywodschafft *Sendomir*: Sandomirz. Vislicza. Polaniecz. Zawiehost. Radom. Zarnaw. Malopocz. Opoczno. Schidlowicz. Salecz. Opatow. Baranow. Reschow. Lezaisko. Debicza. Mielec. Smigrod. Chintiny. Conary. Ojek.
    - Die Woywodschafft *Lubin*: Lubin. Kasimiers. Pietrowin. Lenezna. Koczk. Baroweez. Czetochow. Oczzka. Lukow. Kurow. Clotnitz. Kratnick. Rustupice.
    - Die Woywodschafft *Posna* oder Posen: Posna, od. Posen. Srim. Krziwin. Primenc. Miedzirzec. Rogosno. Fridlanzick. Wielin. Kembliew. Koscian. Vronki. Babinost. Lesno.
    - Kalisch. Gnesna. Plessew. Landick. Kamin.

Nie-

- Nieder- od. Klein-Pohlen, darinne sind
  - Die Woywodschaft *Kalisch.*: Nakle. Labissin. Kleczko. Znin. Conin. Grabow. Pysdry. Chocz.
  - Die Woywodschaft *Sirad.*: Sirad. Vielun. Krzepice. Bretniczo. Camiensko. Pietrkow. Warta. Schiblberg. Ostrossow. Boleslaw. Werstad.
  - Die Woywodschaft *Lencici*: Lencici. Bresini. Inowlocz. Wolwortz. Lezow. Vniehow. Sobota. Piateck. Pholucz.
  - Die Woywodschaft *Rava*: Rava. Gostynin. Sochaczow. Blonie. Tarczin. Grodziecz. Moutnicza. Novemiasto. Ravamolcan.
  - Die Woywodschaft *Ploczko*: Ploczko. Rasuntz. Scheps.
  - Die Woywodschaft *Dobrzin*: Dobrzin. Rippina.

- Litthauen hat
  - Gegen Preussen zu
    - Die Woywodschaft *Wilna*: Wilna. Ossmiana. Wilkomirz. Braslaw. Miadzial. Umiata. Dziesna. Dubinki. Bystrzyce. Giedrocie. Koltyniani. Dryswiath. Druja. Zamose.
    - Die Woywodschaft *Troki*: Troki. Kowno. Grodno. Lida. Bielica. Wolkowiska. Nodwidwor. Merecz. Philippow. Olita.
  - Gegen Pohlen zu
    - Die Woywodschafft *Bressici*: Bressici. Pinsk. Davidow Horodeck. Tarow.

Buckza. Dobrowica. Motol. Kobinol. Janow.
    - Die Woywodschafft *Nowogrodeck*: Nowogrodeck. Slonim. Mifty. Neslwiess. Slucz. Periecze. Petrikowicze. Lachowice. Kossow. Krzemienka.
  - Gegen Rußland zu
    - Die Woywodschafft *Minsk.*: Minsk. Borissow. Ronaczow. Mozir. Rzeczyca. Swisloez. Dukora. Jehumain. Dozice.
    - Die Woywodschafft *Mzcislaw*: Mzcislaw. Orssa. Mokilow. Propoisk. Cruyczow. Bychow. Szklow. Odruczko. Dubrowna. Radomil.
    - Die Woywodschafft *Witepsk*: Witepsk. Wieliss. Surass. Uswi th. Oskala. Porodeck. Ula. Lukomla. Lepel.
    - Die Woywodschafft *Poloczk*: Poloczk. Turowla. Waronicez. Sussa. Plissa. Sokol. Niessewa. Sitno. Kossan.

- Das Königliche oder Pohlnische Preussen, darinne sind
  - An der Weichsel: Dantzig. Elbing. Marienburg. Culm. Thorn. Graudentz. Schwetz. Neuenburg. Meawue. Dirschau
  - Der Weichsel gegen Osten: Neumarck. Lobau. Lauterburg. Strasburg. Colmiensee. Wartenberg. Guttstadt. Wormdit. Stum.

Preussch

Preussen theilet sich in

- Der Weichsel gegen Westen: Bern. Mirchau. Schoneck. Kischau. Konicz.
- am Meere: Freuenberg. Braunsberg. Pautske. Hella.
- Das Herzogliche oder Brandenburgische Preussen, darinnen sind
  - an den Küsten: Königsberg. Brandenburg. Memel. Pillau. Fischhausen. Heiligpeil.
  - Landwärts ein
    - Gegen Litthauen: Tilsen. Rangnit. Georgenburg. Insterburg. Allerburg. Friedland. Bartenstein. Landsberg. Goldap. Oleczko. Lick. Senburg. Johannisburg.
    - Gegen Pohlen: Ortelsburg. Wildenberg. Hohenstein. Libstadt. Mühlhausen. Holland. Salfeld. Marienwerder. Gardensee.

Samogitien hat

- Landwärts ein
  - Mitten im Lande: Midnick. Rosienne. Betygola. Grynkiski. Radziwiliski. Uzweta. Lubniki. Telsse. Kroze.
  - Gegen Preussen: Krwetany. Swiexma. Tauragen. Georgenburg. Nevavol.
  - Gegen Litthauen: Wielona. Hoyragola. Kyedani. Remygola. Poniewiess. Wobolniki.
  - Gegen Curland: Birze. Przwale. Pokroie. Szawle. Nowiemiasteczko. Mezady.
- an den Küsten: Helgau. Palangen.

- An der Weichsel: Warschau. Czersko. Wschegrod. Nowedwor. Skrwa. Zakrotzin. Serozeck.

Mazovien begreifft

- An den Flüssen, nehmlich
  - an dem *Bug*: Wiskow. Szlubow. Kamienicz. Ostrowie. Nar.
  - Zwischen der Weichsel und Pohlen: Nadarzin. Warka.
  - Zwischen der Weichsel u. dem *Bug*: Minsko. Latowiecz. Liw. Wegrow. Dobre.
- Landwärts ein
  - Zwischen dem *Bug* u. Preussen: Pultausk. Chiechanow. Korchellen. Rosan. Grodno. Wizna. Kolno. Zembrow. Chiechanowice.

Schwarz-Rußland oder Reussen begreifft

- Die Woywodschafft Lemberg, darinnen sind
  - Zwischen dem *Niester* und dem *Bug*: Lemberg. Clymany. Zborow. Rohatin. Zawolow. Chodorostaw. Baloka.
  - dem *Niester* gegen Süden u. in *Pokutie*: Halycz. Sniatyn. Kolomcy. Dobroilow. Boroczane. Jesupol. Zarnawa. Zydarchow. Stry. Komarna. Sumbor.
  - In den Gegenden um den Fluß *San*: Przemissl. Sanock. Felstyn. Grodeck. Saroslaw. Restow. Strzow. Latzki. Lesko. Dambrowa.
- Die Woywodschafft *Belsk*, darinne sind
  - dem *Bug* gegen Westen: Belcz. Zamoscie. Goray. Szebirzezin. Grabowicze. Oborkow. Horodla. Krylow. Tyssoucze. Masty. Magierow. Buck. Patilie. Lubazow. Dobre.
  - dem *Bug* gegen Osten: Olesko. Broddo. Tiporow.
  - dem *Bug* gegen Westen: Chelm. Krasnoslaw. Woylawice. Dubno. Wisnice.

Die

- Die Woywodschaft *Chelm*, darinne sind
  - dem *Bug* gegen Osten
    - Turfcisk.
    - Paziechow.
    - Maziecow.
    - Opalim.
    - Wodowa.

Curland theilet sich in

- Semgallen, darinne sind
  - im Lande
    - Mietau.
    - Bauske.
    - Turkalen.
    - Dobelen.
  - an der *Dzwina*.
    - Dubenau.
    - Selburg.
- das eigentliche Curland darinne sind
  - im Lande
    - Goldingen.
    - Neuhaus.
    - Pilten.
    - Angeren.
  - an der Küste
    - Windau.
    - Liba.
    - Angermund.
    - Plenen.

***Cujavien* begreifft**

- Die Woywodschafften
  - *Brzest*
    - Brzestye.
    - Cowale.
    - Kruswick.
    - Warzimow.
  - *Inowlocz*
    - Inowlocz.
    - Wladislaw.
    - Bedgoski.
    - Crone.
    - Pakosch.
    - Lokosch.

***Podlachien*, darinne ist**

- Die Woywodschaft *Bielsk*, darinne sind
  - Gegen Norden
    - Bielsk.
    - Bransk.
    - Tykozin.
    - Gunintz.
    - Augustow.
    - Knyssin.
    - Wasilkow.
    - Surac.
    - Narew.
  - Gegen Süden
    - Drogiczyn.
    - Grodeck.
    - Mielnick.
    - Lozicze.

Das Obere, darinne ist

- Die Woywodschaft *Lusuc*
  - Dem Fluße *Ster* gegen Osten
    - Luzuc.
    - Criminiec.
    - Wisnowiecz.
    - Dubno.
    - Olyka.
    - Wlodimirow.
    - Dorohobuss.
    - Ostrog.
    - Zaslaw.
    - Jampol.
    - Basilia.
    - Krusilow.
    - Constantinow.
    - Medziboz.
    - Lubertow.
    - Polone.
    - Miropol.
    - Baranowka.
    - Zwiachel.
    - Berznoe.
    - Horsec.
    - Olewsko.
    - Owrucz.
    - Yzzomir.
    - Zytomierz.
    - Berdizow.
    - Wlodzimierz.
  - Dem Fluße *Ster* gegen Westen
    - Sokal.
    - Milatin.
    - Beresko.
    - Xowel.

- Niesuchwies.
- Czatorisko.

***Volhynien* theilet sich in**

- Das Untere, darinne ist
  - Die Woywodschafft *Kiow*, darinne sind
    - an dem *Boristhenes*.
      - Kiow.
      - Czyrkasky.
      - Kudack.
      - Krylow.
      - Borowica.
      - Kaniow.
      - Chrethymirow.
      - Rizzow.
      - Trypol.
      - Wyzgrod.
      - Czernobel.
      - Bialaforoka.
    - dem *Boristhenes* oder gegen Osten
      - Pereaslaw.
      - Bereczan.
      - Kobiez.
      - Nizyn.
      - Przyluka.
      - Peratin.
      - Jablonow.
      - Borunle.
      - Zolnin.
      - Korol.
      - Nirogrod.
      - Lochowica.
      - Dryhalow.
      - Krasnopol.
      - Pultawa.
      - Kobilock.
    - Dem *Boristhenes* oder gegen Westen
      - Bialacerkiew.
      - Korsun.
      - Buguslaw.
      - Gradeck.
      - Kotelma.
      - Radomisl.
      - Korosciezow.
      - Resowo.
      - Brazikow.
      - Tarowka.
      - Taborowka.
      - Tiriow.
      - Lisianka.
      - Smila.
      - Czebryn.

***Podolien* theilet sich**

- Das Obere, darinne ist
  - Die Woywodschafft *Kaminiec*, darinne sind
    - im Lande
      - Kamieniec.
      - Bar.
      - Chmielnick.
      - Marianow.
      - Szanigrod.
      - Thymkow.
      - Braczenkowa.
      - Credeck.
      - Feltyr.
      - Usiatin.
      - Zbaras.
      - Tarnopol.
      - Trambouls.
      - Bonczaz.
      - Jaslowiecz.
      - Czarlakow.
      - Bolczowka.
    - an dem *Niester*.
      - Oweze.
      - Dzwingrod.
      - Zwaniecz.
      - Kytaygrod.
      - Kalus.
      - Bernaskowka.
      - Jadewa.
    - an dem *Bog*
      - Braclaw.
      - Winnicza.
      - Konicepole.
      - Ladizin.

Das

Das Untere, darinne ist	Die Woywodschaft *Braclaw*, darinne sind	dem *Bog* gegen Norden	Kalnick. Human. Perzisluka. Nisnirow.
		dem *Bog* gegen Süden	Brailow. Krasne. Tomaspol. Beread. Czaczanick.
		an dem *Nießer*	Lampol. Kamitnicza. Raskow.

Mart. Hartknoch de Rep. Pol. L. I. c. 1. *Le Laboureur* Traité du Royaume & de Gouv. de Pol. p. 4. *Vie du Cardinal Commendon* L. IV. p. 439a. Hübn. Geogr. III. Th. Schramm. *Univ. Lex.*

Pohlen, (Canal in) siehe Canal in Pohlen.

Pohlen, (Groß-) oder Nieder-Pohlen, Lat. *Polonia Major*, oder *Inferior*, gräntzet gegen Morgen an Klein-Pohlen, gegen Abend an die Marck Brandenburg und Pommern, gegen Mittag an Schlesien, gegen Mitternacht an Preussen, und hat drey grosse ansehnliche Provintzien. 1) Groß-Pohlen an sich selbst, Lat. *Polonia Major proprie*, oder *Stricte sic dicta*, darinnen sind die Woywodschafften Posen, Kalisch, Siradien, Lencitz und Rava; 2) *Cujavien*, und 3) *Masovien*. Groß-Pohlen wird daher also benahmet, weil der erste König Lechus seinen Aufenthalt und Sitz zu Gnesen in dieser Provintz angerichtet hat. Es wird auch diese Landschafft Nieder- oder Unter-Pohlen genennet. *Univ. Lex.*

Pohlen, (Klein-) auch Ober-Pohlen genannt, Lat. *Polonia Minor*, oder *Superior*, hält nur drey Woywodschafften in sich, nehmlich Cracau, Sendomir, und Lublin. Selbiges gräntzet gegen Mitternacht an Masovien und Groß-Pohlen, gegen Mittag an die Carpatischen Gebürge, gegen Morgen an Schwartz-Reussen, und gegen Abend an Schlesien, und läufft der Fluß Weichsel mitten hindurch. Die Stadt Cracau ist die Haupt-Stadt dieser Provintz, ja des gantzen Königreichs. Derjenige, welcher der sogenannte Staroste darinnen ist, hat nicht allein in dem Schlosse daselbst als Gouverneur zu commandiren, sondern er ist auch ein Erhalter des Friedens und der allgemeinen Ruhe, welches ihm denn eine sehr weit sich erstreckende Gewalt und Jurisdiction über die Innwohner der Städte und über den Adel verstattet und einräumet. *Univ. Lex.*

Pohlitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, welches in dem Dreßdner Frieden im Jahre 1745. von Chur-Sachsen an den König in Preussen abgetreten worden. Der Reisende Deutsche.

Pohlnische Meilen, siehe Meilen-Maas.

Pohlnisch-Hundorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, ohnweit Hirschberg. Nahe dabey sind gute Silber-Bergwercke gewesen. Goldsch.

Pohlnisch-Lissa, *Lesno*, oder *Lesno*, eine Stadt in Groß-Pohlen, anderthalbe Meilen von der Schlesischen Gräntze, in der Woywodschafft Posen, eine Meile von Storchnest und Schwetzkau, 2. Meilen von Fraustadt, zur Lincken eines Sees, doch einen guten Weg davon gelegen. Sie soll vor nicht gar langen Jahren nur ein geringer Flecken, oder Dorff gewesen, aber in kurtzer Zeit zu einer ziemlich grossen und volckreichen Stadt geworden seyn, dahin sich viele, wegen der Reformation aus Schlesien begeben. Im Jahre 1656. hat der Rath und die Bürgerschafft 4000. bewährte Mann starck, aus Furcht vor den Pohlen, die den Deutschen wegen des Schwedischen Krieges, noch auffätziger, als vorhin, worden, diese Stadt selbst verlassen, worauf die Pohlen darein gerücket, die Häuser ausgeplündert, und alsdenn alles in die Asche gesetzet. Es haben gleichwohl hernach die meisten Einwohner sich wieder eingefunden, und aufgebauet, also, daß die Stadt im Jahre 1680. mehrentheils wieder gestanden, und 3. Kirchen, eine Lutherische, Reformirte und Römisch-Catholische gehabt. Im Jahre 1707. den 26. Jul. ist sie wiederum von den Russen ausgeplündert und verbrannt worden. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Pohlnisch-Ostra, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Teschen, in Schlesien. *Univ. Lex.*

Pohlsdorff, ein Dorff in Ober-Lausitz, bey Görlitz.

POI, eine Cité in China, in der Provintz Nanking, im Departement von Sincheu, der vierten grossen Cité der Provintz. Sie ist 0. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 35. Gr. 26. Min. der Nordlichen Breite. *Mart. Atl. Sin.*

POICHer, oder Boyckher, ein altes Volck, welches Valvasor unter die besondern in Crain sich ehemahls aufhaltende kleine Nationen zehlet. Sie scheinen von denen Bejis hergekommen zu seyn. Abel.

POICTIERS, eine Stadt, siehe *Poitiers*.

POICTOU, eine Provintz, siehe *Poitou*.

POIDICLI, Völcker, siehe *Pediculi*.

POIG, ein Fluß in dem Hertzogthume Crain, welcher eine deutsche Meile von Adlsberg aus einem Berge hervor kommt. Das besonderste von diesem Flusse ist, daß er hier auf einmahl nahe bey dem Eingange der Adlsberger Höhle in einen Berg fällt, und lange Zeit unten in der Tieffe der Höhle wegfließt, wie man aus seinem Geräusche, und aus dem Lermen, welchen die von oben hinab geworffene Steine verursachen, deutlich abnehmen kan. Bey Planina kommt dieser Fluß wieder an das Tage-Licht, verliehret sich aber bald wieder in einem Felsen, und erscheinet endlich zum dritten und letzten mahle unter dem Nahmen der Laubach. Reyßler.

POIGNAC, ein Gehöltze in Franckreich, in Ober-Marche, in der Maitrise des Eaux & Forets von Gueret. Es enthält 558. Morgen Landes. *Mart.*

POIGNY, ein altes Schloß in der Isle de France, in den Gegenden von Rambouillet. Es ist an den Seiten mit 4. Pavillons gezieret. Sonst gehörte es dem Hause von Angennes; heut zu Tage aber ist es in den Händen des Herrn Grafen von Toulouse, welcher es zur Jagd-Bequemlichkeit gekauffet hat. *Mart. Piganiol.*

POIHAI, eine Stadt, siehe *Hokien*.

POILCOUR, *Poil le Court*, oder vielmehr *Polcourt*. Lat. *Pauli Curtis*, ein Ort in Franckreich, an dem Flusse Retourne gelegen. *Valesii* Not. Gall.

POILLY, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois, in der Election von Gien. *Mart.*

POINT DU JOUR, sind kleine Insuln im Nördlichen America, in der Hudsons-Bay, der Insul Phelypeaux gegen Süden. *Mart.*

POINTE, siehe Spitze.

POINTE des AIGUILLES, s. *Aiguilles*, (*La Pointe des*.)

POINTE de l' ALGALOGNE, eine Spitze an der Küste von Italien, in dem Golfo di Napoli, eine Meile von der Insul Nizita gegen Osten. Sie ist sehr hoch, und am Ende derselben ist eine kleine Insul. Man kan aber von solcher nicht anders, als durch Fahrzeuge, an das Land kommen. Oben auf dem höchsten Theile dieser Insul sind einige Ruinen von einem Thurme, und auf der Seite gegen das Land zu ist noch ein alter Tempel, den man die Schule des *Virgilii* nennet. *Mart. Michelot.*

POINTE d' ARCACHON, ist eine Spitze oder ein Vorgebürge auf der Westlichen Küste von Franckreich, an der Mündung des Bassin d' Arcachon, in dem Meere von Gascogne. Vor Alters nennete man es *Curianum Promontorium*. Heut zu Tage aber heist es gemeiniglich das *Cap Feret*. *Mart.*

POINTE de BACOU, siehe *Bacao*.

POINTE des BADINES, eine Spitze an der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, ohngefähr 8. Meilen von der Insul Ribaudas gegen Nord-Osten an der Küste von Provence. Diese Spitze macht den Anfang von der Baye d' Hieres aus. Sie ist von mittelmäßiger Höhe, und am Ende dieser Spitze, gantz nahe am Lande befindet sich eine Klippe. Unterdessen kan man doch auf der

Nord-Seite einen halben Canonen-Schuß weit, dem Strande gegen über, zu fünf bis sechs Klafftern Wasser, auf einem sandigen Grunde, anckern. Dieser Ort ist zwar bey denen Süd-Süd-West- und West-Winden dienlich zum Anländen; aber die Ost-Winde muß man sich daselbst nicht überfallen lassen, sondern in diesem Falle muß man nach Capeau gehen zu anckern. *Mart. Michelot.*

POINTE BLANCHE, siehe *Cap* de *Poudigo.*

POINTE de BUCHAM, ist ein Vorgebürge von Schottland, an der Ostlichen Küste. Im Lande nennet man es *Buchanneß.* Siehe *Buchan. Mart.*

POINTE des CELEBES, ist ein Vorgebürge auf der Insul Celebes, in dem Nordlichen Theile dieser Insul, auf der Seite gegen Osten, im Königreiche Manado. *Mart.*

POINTE des EGUILLES, siehe *Aiguilles (la Pointe des)*

POINTE de l'EMPEREUR, siehe *Cap Martin.*

POINTE de l'ESPIQUETTE, ist eine Spitze auf der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, bey dem Gras d'Aiguemorte. Zwischen dieser Spitze und dem Gras d'Aiguemorte ist eine Einfahrt, welche nach dem Fort Pecaix zu führet, allwo unterschiedene Saltzwercke sind. Auf der Pointe d'Espiquette stehet man unterschiedliche Fischer-Hütten. Siehe *Pointe de la Pinede. Mart. Michelot.*

POINTE de LANGA, siehe *Langa,* (*La Cap*).

POINTE du LEZARD, siehe *Cap* du *Lezard.*

POINTE de MALALANGUE, eine Spitze an der Küste von Savoyen, im Mittelländischen Meere. Es ist eigentlich die Spitze der Bay von Villa Franca gegen Osten. Sie ist hoch, und geht weit in das Meer hinein. Das äusserste Ende derselben ist niedrig, und ein wenig innerhalb dieser Spitze, und gegen Westen ist ein Felsen fast dem Wasser gleich, wo sich das Meer bisweilen zertheilet; sie ist aber nicht weit vom Lande. *Mart. Michelot.*

POINTE de MALA MORTE, siehe *Cap St. Vitto.*

POINTE MARINAL, siehe *Cap* de la *Plata.*

POINTE de la MAYRE, ist eine Spitze auf der Küste von Italien, an dem äussersten Ostlichen Ende der Küste von Genua. Von der Citadelle S. Margaretha bis an die Spitze de la Mayre sind ohngefehr 7. Meilen gegen Ost-Süd-Osten. Diese Spitze ist sehr starck, und macht die Einfahrt in den Meer-Busen de la Mayre, welcher ziemlich tieff ist, und allhier endiget sich auch die Küste von Genua. Bey dieser Spitze ist eine grosse Klippe ausser dem Wasser. *Mart. Michelot.*

POINTE de la PINEDE, ist eine Spitze auf der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, bey der Pointe de l'Espiquette gegen Osten. Es ist eine niedrige Spitze, so die Länge hin mit Sande besetzt, und bey welcher ein Gebüsche von Fichten-Bäumen ist; welches auch gemacht hat, daß man diesen Ort die Pointe de la Pinede genennet hat. Diese Bäume und die Fischer-Hütten auf der Pointe de l'Espiquette machen diese beyde Spitzen kenntlich. Denn da das Erdreich daselbst sehr niedrig ist; so kan man es sehr nicht wohl sehen, bis man sehr nahe dabey ist. *Mart. Michelot.*

POINTE POUDIGO, siehe *Cap* de *Poudigo.*

POINTE de POZILIPPE, ist eine Spitze auf der Küste von Italien, in dem Golfo di Napoli. Von der kleinen Insul bey der Pointe de Algalogne bis zu der Pointe de Pozilippe mag es etwan eine halbe Meile seyn. Zwischen beyden ist die Küste von mittelmäßiger Höhe, und voll grosser Häuser, die aber meistens leer stehen. Es sind ihrer auch längst dieser Küste hin, die von dem Wasser überschwemmet worden. Man sieht noch die Mauern davon dem Wasser gleich und unter dem Wasser, wie auch unterschiedliche Felsen weit in das Meer hinein. Dessentwegen muß man wenigstens eine Meile davon im Meere vorbey segeln. Am Ende der Pointe de Pozilippe fängt man an, die Stadt Neapolis zu entdecken. Die Länge hin an dieser Küste sind viele unter Wasser gesetzte Pfeiler, Thürme und Häuser, wie auch einige Felsen dem Wasser gleich und unter dem Wasser anzutreffen, welche fast 400. Ruthen weit in das Meer hinein reichen, und von denen man sich also wohl in Acht nehmen muß, wenn man nach Neapolis zu gehen will. Man erkennet diese Spitze durch ein grosses Haus, welches oben auf derselben stehet, und sehr weiß ist. Nichts destoweniger kan man den scheinbaren Gefährlichkeiten dieser Spitze ausweichen, wenn man sich auf zwey Längen eines Schiff-Seiles davon abhält. Man wird daselbst drey bis vier Klafftern, und ein wenig hernach zwölf bis funfzehn Klafftern Wassers finden. *Mart. Michelot.*

POINTE RICHE, ist eine Spitze auf der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, ohngefähr 4. bis 500. Ruthen weit von dem Cap Couronne gegen Ost-Süd-Osten. Sie ist von mittelmäßiger Höhe. Zwischen dieser Spitze und diesem Vorgebürge ist eine grosse Vertieffung mit einem sandigen Strande, *La Plage de Verdun* genannt, wo man im Noth-Falle, wenn die Land-Winde wehen, anckern könnte. Oberhalb diesem Strande, auf einen starcken Büchsen-Schuß weit, siehet man das Dorff La Couronne. Ohngefehr eine Meile von der Pointe Riche gegen Osten ist eine flache Klippe ausser dem Wasser, die man le Ragnon nennet, und nahe dabey eine Madrague. Es sind auch noch unterschiedene andere die Länge an dieser Küste hin bis in den Grund der Bay. Sie gehen ohngefehr 6. bis 700. Ruthen weit in das Meer hinein; man wird sie aber nur im Sommer innen. *Mart. Michelot.*

POINTE des SAINTES MARIES, ist eine Spitze an der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, ohngefähr 6. Meilen von der Pointe de la Pinede gegen Osten, und 5. Grad gegen Süden. Es sind auf dieser Spitze unterschiedliche Hütten zur Bequemlichkeit der Fischer, welche insgemein den Sommer hindurch die Meleuen und andere Fische fangen. Und zwischen diesen beyden Spitzen ist die Einfahrt oder der Gras des Saintes Maries. Es können aber darein nur gantz kleine Fahrzeuge, und darzu noch mit genauer Noth, einlauffen. Es ist zwar auch bey der Einfahrt eine Bay; aber die Tartanen, welche die Fische an diese Oerter oder nach Arles bringen, anckern ordentlicher Weise der Spitze gegen über. Die Stadt Saintes Maries ist ohngefähr eine halbe Meile davon Landwärts ein; man siehet sie aber doch ziemlich weit, und stellt sich dieselbe nicht anders, als die Seegel von einem Schiffe dar. Wenn man die Länge hin an diesen Küsten in einer Weite von drey bis vier Meilen schiffet; so kan man kaum das Land entdecken, weil es überaus niedrig ist; aber die Glocken- und andere Thürme von den Städten und Dörffern, und die Fischer-Hütten, welche am Ufer des Meeres sind, kan man gar wohl entdecken. Jedoch kan man bey schönem Wetter, absonderlich wenn die Land-Winde wehen, an allen diesen Küsten nach Belieben hin segeln. *Mart. Michelot.*

POINTE de SAINT-PIERRE, diesen Nahmen giebt man heut zu Tage dem Ostlichsten Theile der Insul Cadix, an der Spanischen Küste. Der Ursprung dieser Benennung kommt von einer kleinen Insul her, auf welcher ein Thurm und eine Capelle oder eine Einsiedeley zu befinden, die dem Heil. Petro gewidmet ist, welcher, wie man vorgiebt, sonst daselbst geprediget haben soll. Dieser Ort hieß vor Alters *Heraclium* wegen des beruffenen Tempels des *Herculis,* so daselbst gelegen war. *Mart. Labat* Voyage d'Espagne Tom. II. p. 47.

POINTE de SAINT SEBASTIEN, diesen Nahmen giebt man in Spanien dem Westlichsten Theile der Insul Cadix, welcher sonst wegen eines daselbst befindlichen Tempels des Saturni *Cronium* hieß. Gegenwärtig nennt man ihn die Spitze von St. Sebastian wegen einer diesem Heiligen gewiedmeten Capelle und Einsiedeley. Man stellet den 20. Jenner eine Wallfahrt dahin an. Nachdem aber dieser Ort etwas abgelegen und wüste ist; so behauptet man, daß der Vorwand der Andacht bisweilen Gelegenheit zu unterschiedlichen Zufällen giebt. *Mart. Labat* Voy. d'Espagne T. II. p. 47.

POINTE TARE, siehe *Cap* de *Poudigo.*

POINTES

POINTE des TIGNES, ist eine Spitze an der Küste von Franckreich, im Mittelländischen Meere, bey der Mündung des Flusses Rhone, 45. Meilen von den Hafen von Cette gegen Osten zum Süd-Osten, und 13. Meilen von der Pointe des Saintes Maries gegen Süd-Osten zum Süden. Zwischen diesen beyden Spitzen ist eine grosse Vertieffung, in welcher man im Nothfalle anckern kan, indem man daselbst 5. bis 6. Klafftern Wasser auf einem Grunde von weichem Sande hat, und allwo man vor denen Ost- und Süd-Ost-Winden bedeckt ist. Man muß sich aber wohl in Acht nehmen, daß man sich nicht von denen See-Winden überfallen läßt. Denn also könnte man bey denen Spitzen weder auf einer, noch auf der andern Seite, vorbey fahren. Was man insgemein die *Tignes* oder *Tignaux* nennet, sind unterschiedene niedrige Spitzen von sumpfichtem Erdreiche, und kleine Sand-Bäncke daherum, welche in dem gantzen Meer-Busen von Lyon am weitesten in das Meer hinein gehen. Dieses ist der Ort, wo sich die Rhone in das Meer ergeußt, und wegen der Ufer des Meers, welche daselbst sehr niedrig sind, auch der gefährlichste an diesen Küsten. *Mart. Michelot.*

POINTU, ein Vorgebürge, siehe *Cap Pointu.*

POIRE, (La) ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election des Sables d'Olonne. *Mart.*

POISARTEMIS, eine Stadt, siehe *Pensatemidos.*

POISEUX, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers. Es liegt zum Theil in Thälern, und zum Theil im Gebürge. Sein Erdreich ist zum Weitzen-Gersten- und Haser-Bau dienlich. Das Heu ist daselbst auch im Uberfluß. Man treibt allda ein kleines Gewerbe mit Viehe, und es hat auch einen Ofen, eine Schmiede und einige Hau-Gehöltze. Dieses Kirchspiel hat das Titul einer Baroney, und steht unter dem Bißthume von Nevers. Der Herr desselben ist gehalten, den Bischof an dem Tage, da er seinen Einzug hält, zu tragen. *Mart.*

POISSI, oder *Poissy*, eine kleine Stadt in der Isle de France, am Ende des Waldes von St. Germain, und 6. Meilen von Paris. Dieser Ort, welcher sehr alt ist, heißt nicht im Lateinischen *Pisciacum*, und kommt auch dessen Benennung nicht von *Piscibus*, das ist, von Fischen her, wie einige Neuere geglaubt haben; sondern er heißt *Pinciacum*, wie in den alten Urkunden und in den Königlichen Capitularien angemercket wird. Das Land da herum heißt, *Pagus Pinciacensis*, und im Frantzösischen *Pincerais*, welches noch ietzo einem Archi-Diaconat der Kirche von Chartres seinen Nahmen giebt. Die alten Könige haben bisweilen zu Poissy residiret. Sie hatten daselbst ein schönes Schloß, so bald das von St. Germain en Laye gebauet ward. Der Heil. Ludwig ist daselbst gebohren und auch allda getauffet worden; wie er denn auch ein Vergnügen daran hatte, sich Ludovicum von Poissy zu nennen. Philippus Pulcher, sein Enckel, ließ die prächtige Kirche und das Kloster der Dominicaner-Nonnen bauen, welche er auch mit grossen Einkünfften begabte. Zuvorher war daselbst eine Kirche zu Unserer Lieben Frauen, welche die Königin Constantia, des Roberti Gemahlin, gestifftet, und worein sie Canonicos von der Regel S. Augustini gesetzet hatte. Diesen sind also hernachmahls die Dominicanerinnen gefolget. Man hat angemercket, daß Philippus Pulcher die Kirche an eben den Ort bauen lassen, wo vorher das Schloß war, und daß der hohe Altar auf eben die Stelle gesetzet worden, wo das Bette der Königin Blancæ gestanden, als sie von dem Könige S. Ludovico entbunden worden. Welches auch Ursache ist, daß diese Kirche nicht dergestalt beschaffen ist, als sie es seyn solte. Da aber dieser Printz dieses Gebäude nicht hatte vollenden können; so empfahl er es durch sein Testament seinen Nachfolgern an. Es hat aber dennoch eher nicht, als im Jahre 1330. durch den König Philippum Valesium können geendiget werden. Seit dieser Zeit ist dieser Ort beständig in grosser Verehrung gewesen, und das Kloster ist zu unterschiedlichen mahlen durch Printzeßinnen regieret worden. Es haben auch unterschiedene Könige, Printzen und Printzeßinnen daselbst ihr Begräbniß. Als die Frau von Chaumes, Priorin dieses Hauses im Jahre 1687. das Nonnen-Chor ausbessern ließ; so fand man in einer kleinen Höhle eine Art von einer zinnernen Urne, oder einem Todten-Topfe, welcher auf eisernen Stangen ruhete. In dieser Urne waren zwey kleine silberne Platten in einem goldenen und rothen Stücke Zeug eingewickelt mit dieser Aufschrifft auf einem bleyernen Bleche: Ci git le coeur du Roi Philippe-le-Bel, Fondateur de cette Eglise, & Abbaye, qui trépassa à Fontainebleau le vingt-neuf Novembre 1314. das ist: Hier liegt das Hertze des Königes *Philippi Pulchri*, Stiffters dieser Kirche und Abtey, welcher zu *Fontainebleau* den neun und zwantzigsten *Novembris 1314.* verschied. Es befanden sich daselbst auch unterschiedliche andere Grabmähler der Printzen und Printzeßinnen vom Geblüte. Im Jahre 1695. aber am 21. Julii fiel ein Feuer-Strahl vom Himmel auf diese Kirche, und verzehrte in weniger als zwey Stunden den gantzen Gipfel mit dem schönen Glocken-Thurme, oder der mit Bley gedeckten Pyramide, welche 45. Ruthen in der Höhe hatte. Ausser diesem berühmten Kloster ist zu Poissy noch eine Collegial- und eine Pfarr Kirche, ein Capuciner- und ein Ursuliner-Kloster, nebst einem Hospital, unter dem Titul de la Charité, welches durch Jungfern von St. Thomas regieret wird. Man hält alle Donners-Tage zu Poissy einen beruffenen Marckt mit grossem Viehe, welches man von Paris dahin zur Mast bringt. Sonst ist auch noch alle Dienst- und Freytage daselbst ein ordentlicher Wochen-Marckt. Am Ende der Stadt ist eine Brücke, welche man *Pont de Poissy*, die Brücke von *Poissy* nennt. Dieselbe ist so wohl wegen ihrer Breite, berühmt, darinne sie nur gantz wenigen Brücken des Königreichs etwas nachgiebt, als auch wegen ihrer Aussicht, die eine der angenehmsten ist und sich sehr weit im Umfange erstrecket. Unten an dieser Brücke bekommt man die Fahrzeuge, nach Rouen hinunter zu fahren. In dieser Stadt hielt man eine öffentliche Zusammenkunfft der Prälaten und einiger der Reformirten Kirche zugethaner Personen. Diese Versammlung, welche man das Colloquium von Poissy nennet, fieng sich den 4. Septembris 1561. in Gegenwart des Königs Carls IX. oder Catharinæ de Medicis, seiner Mutter, und des gantzen Königlichen Hauses an, und endigte sich den 25. Novembris eben dieses Jahres, ohne alle Frucht. *Mart. Longuerue* P. I. p. 16. *Piganiol* T. III. p. 93.

POISSONNIERE, ein Schloß in Franckreich, in Vendomois; es ist das Vaterland des Poeten Ronsard. *Mart.*

POISSONS, Insuln, siehe *Piscadores.*

POISSONS-BLANCS, sind wilde Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich. Sie wohnten erst am Ufer des Flusses Maitabirosine, und an demselben sehr weit hinauf. Sie sind aber hernach gegen seine Mündung bis zu dem Cap de la Magdelaine, zwey Meilen von der Stadt Trois Rivieres, herunter gekommen, um mit denen Frantzosen desto leichter handeln zu können. *Mart.*

POISSY, eine Stadt, siehe *Poissi.*

POITEVINIERE, eine Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

POITIERS, oder *Poictiers*, eine Stadt in Franckreich, welche von den Lateinern von dem Nahmen des Augusti, ihres Stiffters, *Augustoritum* genennet worden; sie wurde auch noch vor Alters *Pictavium*, *Pictavia*, *Limonium* oder *Lemonum*, ingleichen *Pictava*, oder *Pictavorum urbs*, wie auch von einem alten Nahmen, den sie, als sie noch ein Dorf gewesen, gehabt, *Auberion* genennt; wiewohl einige vorgeben, es sey dieses das alte Poitiers nicht, sondern solches habe eine Meile davon gestanden, da man es *le Vieil Poictiers* nennet, und in der Erden noch sehr viel denckwürdige Uberbleibsel entdecket.

Poitiers ist die Haupt-Stadt von Ober-Poitou, und auch von der gantzen Provintz, allwo eine Univer-

stadt und ein Bischöflicher Sitz ist. Die Stadt ist auf einen Hügel, am lincken Ufer des kleinen Flusses Clain erbauet. Wenn man von dem Verdienste einer Stadt nach ihrem Umfange urtheilen solte; so würde Poitiers vielleicht die erste Stadt des Königreichs nach Paris seyn. Sie ist aber eine der wüstesten und eine der durch die innerlichen Kriege am meisten ruinirten. Die Römer richteten daselbst Denckmähler auf, deren Uberbleibsel ihr noch Ehre machen. Das Amphitheatrum war eines der merckwürdigsten. Es ist aber dergestalt ruiniret, daß man kaum noch seine Grösse und seine Gestalt erkennen kan. Ein wenig unterhalb demselben findet man einen grossen von Bruch-Steinen erbaueten Bogen, von welchem man glaubt, daß es ein Triumphs-Bogen gewesen. Er dient ietzo würcklich noch einer Gasse, die nach der Brücke, und nach dem St. Cyprians-Thore zugeht, statt des Thores. Die Ruinen des Galienischen Pallastes sind noch kostbare Uberbleibsel des Alterthums. Man sehe, was der Verfasser der Histoire d'Aquitaine davon saget, dessen hieher gehörige Worte zu Deutsch also lauten: „Der gemeine Ruff macht von „einem Pallaste, welcher sonst daselbst erbauet gewesen, „und der Galienische Pallast (le Palais Galien) genennet „wird, und von denen Kampf- oder Sand-Plätzen „(Arenis) viel Wesens, aus deren noch vorhandenen Fuß„tapfen man muthmassen kan, daß es ein kostbarer und „grosser Pallast gewesen. Ich habe aber schlechterdings „nicht finden können, wer ihn hat machen lassen. Jedoch „könnte man wohl sagen, er wäre so wohl, als das Palais „Galienne zu Bourdeaux, zu der Zeit gebauet worden, als „Galienus Römischer Kayser war, welches im Jahre 257. „nach Christi Geburt war. Denn die prächtigen Ge„bäude, welche man in denen unter dem Römischen Reiche „stehenden Städten, Ländern und Provintzen bauete, er„hielten gemeiniglich ihren Nahmen von denen damah„ligen Kaysern; und der besagte Galienus hielt seine Re„gierung in Aquitanien, wie aus der Historie und Legenda „des Heil. Cleri erhellet, welcher unter seiner Regierung „zum Märtyrer wurde. Und so viel die Arenas, das ist, „den Kampf oder Sand-Platz anbelangt, welcher an „diesen Pallast anstößt; so war dieses der Ort, allwo „man die Lantzen-Rennen und Turniere hielt. Dieses zu „verstehen; so ist voraus zu setzen, daß die Römer ihre Lei„bes- und Kriegs-Ubungen hielten, ... und daß sie Sand„Plätze hatten; welche sie Arenas nenneten, und nahe da„bey Höhlen, und gewölbte Gräben, wo sie die Löwen, Leo„parden, Bären, und andere wilde Thiere übten, und mit „welchen sich die Leute, die man im Kriege brauchen wolte, „und die sie Gladiatores oder Fechter nannten, auf der Arena, „das ist, auf dem Sande, so wohl zum Zeit-Vertreibe der „Printzen, als auch um sie desto behertzter im Kriege zu ma„chen, schlugen.... Und was die grossen Bogen anbetrifft, „die man ausser der Stadt Poitiers sieht, und welche an „diesen Pallast anschliessen, so waren es Wasserleitun„gen und Canäle, um dadurch das Wasser aus irgend „einem Brunnen in diesen Pallast zu leiten.„ Diese Wasserleitungen, welche man heut zu Tage die Arceaux de Periginy nennet, sind eine Viertel-Meile von der Stadt, nach der Seite des Thores de la Tranchée zu. Man siehet mitten in der Stadt Poitiers einen starcken runden Thurm von grossen Steinen, und der von aussen mit unterschiedlichen Figuren gezieret ist, von welchem man sagt, er wäre das Schloß eines angesehenen Mannes, Maubergeon genannt, gewesen. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Petro gewidmet. Sie ist sehr lang und sehr breit. Wenn ihre Höhe denen bey den andern Ausmessungen gleich käme; so wäre sie ohne Widerspruch eine der schönsten Kirchen des Königreichs. Die Antiquarii bemercken daselbst einen alten weissen Marmor, der 6. bis 7. Fuß lang und ohngefehr 1½. Fuß ins Gevierte, und auf welchem eine Inscription zu befinden ist, welche man in dem Supplement de la Diplomatique des P. Mabillon lesen kan. Dieser Marmor ward vor einigen Jahren aus der Kirche St. Johannis gezogen, von welcher die meisten Antiquarii glauben, daß sie ein Götzen-Tempel gewesen.

Nach der Cathedral-Kirche ist die Collegial-Kirche zu St. Hilarii die ansehnlichste in dieser Stadt. Man bemercket darinne das Grabmahl Gilberti de la Porrée, welcher Schatzmeister zu St. Hilarii gewest war, ehe er Bischof zu Poitiers wurde, und der daselbst begraben seyn wolte. Dieses Grab, welches von weissem Marmor ist, hat 83. Zoll in die Länge, 3. Fuß in die Breite, und auch so viel in die Tieffe. Es ist mit zwey Reihen von halb erhabner Arbeit gezieret, welche einen Theil der Lebens-Geschichte JEsu Christi nach seinem Einzuge zu Jerusalem vorstellen. Dieses Grabmahl ist von den Reformirten auf die Helffte zerschlagen worden, welche den Cörper dieses Prälaten daraus nahmen, und in das Feuer warffen. Es ist auf niedrigen Pfeilern ohngefehr zwey Fuß hoch erhaben. Auf der Seite gegen über, hinter dem Chore, ist das Uberbleibsel von einem alten, fast eben so grossen, als das vorhergehende, und bedeckten Begräbnisse zu sehen. Es ist von einer Art Kalck- und in das weisse fallender Steine gearbeitet, und mit einigen Figuren von halb-erhabener Arbeit gezieret. Man giebt vor, es hätte die Eigenschafft, die Leichname, so man darein verschließt, in 24. Stunden zu verzehren. Dieses Grab ist an zwey Oertern zerborsten. In einer Cammer, die zur Seite der Orgel ist, verwahret man die Wiege des Heil. Hilarii. Sie besteht aus einem halben Stamme einer Eiche, und sie ist ohngefehr 6. Fuß lang, 2½. Fuß im Durchschnitte, und in Gestalt eines Troges ausgehöhlet. Man leget die närrischen und unsinnigen Leute darein, oder man bindet sie nur daran an, um sie zu heilen.

Diese Abtey zum Heil. Creutze ist ein Denckmahl der Frömmigkeit der Heil. Radegundæ, Königin von Franckreich. Die heutige Kirche ist, wie man vorgiebt, noch von der Zeit Carls des Grossen her. Das Schiff dient den Nonnen zum Chor, und die Stühle sind jeder mit einem Gemählde auf Kupfer gezieret. Diese Gemählde sind sehr schön und ein Geschencke des Printzen von Oranien, welcher sie der Madame von Nassau, seiner Schwester und Aebtißin dieses Klosters, schickte. Eine der heiligsten Merckwürdigkeiten dieses Klosters ist die Celle der Heil. Radegundæ, welche man wegen eines Wunderwercks, von dem wir gleich reden wollen, den Schritt Gottes nennet. Die Baudonivia, welche von der Wiege an mit der Heil. Radegunda war auferzogen worden, und die ihr auch in das Kloster folgete, erzehlt in dem Leben dieser Königin, daß diese Heiligin den 3. August im Jahre 590. nachdem sie im Gebet und in andächtigen Betrachtungen gleichsam versuncken gewesen, von ihrer Entzückung sich wieder erhohlet, und nachdem sie wieder zu sich selber gekommen, sie in ihrer Celle einen schönen jungen Menschen, der über und über geglänzet und Strahlen von sich geworffen, gesehen habe. Sie ward über diese Erscheinung gantz beunruhiget; sie besänfftigte sich aber doch wieder, als er ihr sagte, er wäre der Christ, welcher sie zu trösten käme, und da er sie versicherte, er wäre beständig bey ihr, und sie wäre eine der schönsten Edelgesteine in seiner Crone. Hierauf verschwand JEsus Christus wieder; er ließ aber doch den Eindruck von einem seiner Fußtapfen in dieser Celle, und diesen nennet man eben den Schritt Gottes.

Die Kirche zu Unserer Lieben Frauen der Grossen ist, wie man sagt, zur Zeit des Kaysers Constantini gebauet worden. An einer der äussersten Mauern siehet man die Statüe dieses Kaysers zu Pferde, nebst diesen beygefügten 4. Versen:

Quam Constantini pietas erexerat olim,
Ast Hostis rabies straverat effigiem,
Restituit veteres cupiens imitarier usus,
Vidus Eques Templi, Coenobiarcha pius.

Diese Kirche ward anfänglich dem Heil. Nicolao, Bischoffen von Mirrha, gewidmet; sie veränderte aber bey Gelegenheit eines durch die Vorbitte der Heil. Jungfrau erfolgten Wunderwercks den Nahmen. Die Jesuiten haben zu Poitiers ein sehr schönes Collegium; aber ihre Bibliotheck hat nicht viel zu bedeuten. Der Capuciner ihrer hingegen ist sehr gut.

Mitten

Mitten auf dem Königlichen Platze ist eine Statue Ludwigs des Grossen zu Fuß, von Ertz, auf einem viereckigten Fuß-Gestelle, nebst Bild-Stöcken an ieder Ecke, welche Völcker vorstellen. An dem Fuß-Gestelle sind einige Inscriptiones zum Lobe des Helden, den es trägt, eingegraben.

Man zählet in Poitiers vier Capitel ausser dem bey der Cathedral-Kirche; 22. Pfarr-Kirchen, 9. Manns-Klöster, 12. Jungfern-Klöster, ohne die Abteyen; 2. Seminaria, 3. Spitäler, und 6. Thore, welche sind das Thor von Saint Lazare, von Rocheyeul, von Pont Jonbert, von Saint Cyprien, die jedes eine Brücke über den Clain haben; das Thor de la Tranchée aber hat man, weil es ohne Wasser und ihm auch sonst leicht beyzukommen ist, befestiget; und das sechste ist das Thor von Pont a Char, wodurch aber keine Carossen fahren können. Nahe bey dem Thore von Saint Lazare war ein altes Schloß, wovon noch einige runde Thürme und Mauern von ausserordentlicher Dicke übrig sind. Man glaubt, es sey ein Werck der Römer. Tausend Schritte von dieser Stadt, wenn man zum Thore von Pont-Joubert hinaus kommt, findet man einen länglicht rundten Stein, welchen man Pierre Levée, oder den erhabenen Stein, nennet, und der ohngefähr 20. Fuß im Umfange hat. Er ist auf fünf Pfeiler erhaben, deren jeder 3. Fuß in der Höhe hat. Nach der Tradition des Landes will man, daß ihn die Heil. Radegunda auf ihrem Haupte, und die Pfeiler in ihrer Schürtze an diesen Ort getragen, und daß der Teufel den sechsten Pfeiler aufgeraffet habe, welchen sie fallen lassen. In dem Artickel *Poitou* wird man sehen, daß in der Stadt Poitiers eine Finantz-Cammer, ein Presidial, eine Election, eine Marechaussée, eine Müntze, ein Forst- und Floß-Amt, und ein Stadt-Rath sind, welcher aus einem Maire, 25. Schöppen, und 75. Bürgern bestehet. Das Amt des Maire giebt demjenigen, welcher es bekleidet, die Adeliche Würde. Diese Stadt hat fast gar keine Handlung. Ihre Einwohner sind von Natur faul, und denen Wollüsten ergeben, sonst aber gantz angenehm und verträglich im Umgange.

Es war, wie du Chêne redet, vier Stein-Würffe weit von Poitiers, zwischen Beauvoir und Maupertuis, allwo im Jahre 1356. eine beruffene Schlacht zwischen den Frantzosen und den Engelländern vorfiel. Die erstern wurden daselbst geschlagen, und der König Johannes zum Gefangenen gemacht.

Das Bißthum von *Poitiers*, welches ein Suffraganat von dem Ertz-Bißthume zu Bourdeaux ist, ward gegen das Jahr 260. errichtet. Es ist so wohl in der alten Weltlichen, als Kirchen-Geschichte, berühmt, weil es Bischöffe von grossem Ansehen, und unter andern S. Hilarium den Grossen gehabt hat. Unterdessen ist doch alles, was man von den Bischöffen zu Poitiers vor diesem Heiligen saget, noch nicht erwiesen. Die Arrianischen West-Gothen, die sich im V. Jahrhunderte zu Poitiers fest gesetzet hatten, handelten die Rechtgläubigen daselbst sehr übel. Und dieses bewog auch allem Ansehen nach den Bischof, sich an das äusserste Ende seines Stiffts, in einen Platz, Nahmens *Ratiatum*, Frantz. *Rais*, zu flüchten. Deswegen wird auch in den Unterschrifften des ersten zu Orleans im Jahre 511. gehaltenen Concilii Adelphius, Bischof zu Poitiers, Episcopus Ratiatensis genannt. Eben in diesem Lande war auch die Grafschafft Erbauyes, Lat. Comitatus Abatiliensis, welche zu Poitou gehörte, wie alle alte Schrifftsteller versichern. Carolus Calvus gab im Jahre 851. dem Herispæo, Fürsten von Bretagne, das gantze Land von *Rais, (Pagum Ratiatensem,)* welches er mit Bretagne und der Diœces von Nantes vereinigte; so, daß es nunmehr aufhörte, im Weltlichen und im Geistlichen von Poitiers abzuhängen. Nachgehends ward das Bißthum von Poitiers durch den Pabst Johannem XXII. noch um die Helffte verringert, als er die neuen Sitze von Maillezais und von Luçon errichtete. Dieses Bißthum hat heut zu Tage ohngefehr 25000. Livres Einkünffte.

Wir haben schon gesagt, daß in der Stadt Poitiers fünf Capitel sind. St. Peter der Grosse ist die Cathedral-Kirche. Ihr Capitel bestehet aus einem Decano, einem Ober-Archi-Diacono, einem Cantzler, einem Probste, denen Archi-Diaconis von Briançon und von Thouars, einem Sub-Decano, einem Cantore, einem Sub-Cantore, einem Theologal, und 24. Canonicis, deren Canonicate 800. Livres Einkünffte betragen. Die Kirche S. Hilarii des Grossen hat den König zum Abte, und die Schatzmeister-Würde beruhet auf der Königlichen Ernennung. Die Canonicate tragen ohngefehr 1600. Livres Einkünffte. Der Schatzmeister ist immerwährender Cantzler der Universität zu Poitiers. In dem Capitel zu S. Radegundæ ist die Priorey die erste Würde, und das Einkommen der Canonicorum ist von 600. Livres. Das Capitel zu Unserer Lieben Frau hat einen Abt zum Haupte, und das Einkommen der Canonicorum ist von 400. Livres. In dem Capitel zu zu St. Pierre le Puillier sind die Canonicate von 500 Livres Einkünfften. Ausser diesen Capiteln, die in der Stadt sind, sind auch noch einige andere in der übrigen Diœces; deren Einkommen aber nicht viel bedeutet. Die Abtey zu St. Hilarii des Grossen in Poitiers war sonst Benedictiner-Ordens, und in den ersten Jahrhunderten gestifftet worden. Nachdem sie aber durch die Heyden war zerstöret worden, ward sie im Jahre 1049. durch die Vorsorge der Gräfin von Poitiers Agnes wieder aufgebauet. Und nach der Zeit ist sie secularisiret worden. Der Schatzmeister hat das Recht, eine Bischofs-Mütze zu tragen. Sie ist unmittelbar dem Heil. Stuhle unterworffen, und genießt unterschiedliche schöne Privilegia. Die Abtey zu S. Cypriani, so ausser der Stadt Poitiers erbauet worden, ist Benedictiner-Ordens. Sie ward durch Pipinum, König von Aquitanien, gestifftet; aber der gröste Theil ihrer Güter ist ihr vom Rudolpho, Könige in Franckreich, im Jahre 936. gegeben worden. Sie hat ohngefehr 9000. Livres Einkünffte. Montier-Neuf zu Poitiers ist von eben dem Orden, und durch Wilhelmum Godofredum, Grafen von Poitiers und Hertzog von Aquitanien, im Jahre 1068. gestifftet worden. Wilhelmus, Hertzog von Aquitanien, und der Sohn Wilhelmi, dotirte sie im Jahre 1077. Sie trägt 1000. Livres Einkünffte. Die Abtey zu S. Croix von Poitiers ist von eben dem Orden und vor Jungfern. Sie ward durch die Heil. Radegundam, Königin von Franckreich und Gemahlin Clotarii I. gestifftet. Diese Heil. Printzeßin satzte ihre Schwester Agnes zur ersten Aebtißin darein. Und nachdem sie in Morgenland geschicket, um ein Stücke von dem Creutze Christi zu haben, und es auch erhalten hatte; so wolte sie, daß dieses Kloster den Nahmen S. Croix führen solte. Die Heil. Radegunda starb im Jahre 590. in dieser Abtey. La Trinité von Poitiers ist auch eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens. Adela, die Gemahlin Ebli II, Grafens von Poitiers und Hertzogs von Guienne, stifftete sie gegen das Jahr 936. Denn die Bestätigungs-Briefe des Königs Lotharii sind von diesem Jahre. Sonst sind noch 25. andere Abteyen in dem übrigen Theile dieses Bißthums. *Mart. Piganiol* T. V. p. 94. sqq. *Longuerue* P. I. p. 148. *de Boulainvilliers* Etat de la France.

POITOU, *Poictou*, Lat. *Regio Pictavia*, *Pictavorum Provincia*, *Pictaviensis Provincia*, eine Provintz in Franckreich, darinne Poitiers die Haupt-Stadt ist. Sie ist von einem ziemlich grossen Umfange, indem sie 75. Meilen in die Länge von Osten gegen Westen, und 25. Meilen in die Breite von Süden gegen Norden hat. Sie grän̄tzet gegen Osten an Touraine, Berry und la Marche, gegen Norden an Bretagne und Anjou, gegen Westen an das Meer von Gascogne, und gegen Süden an Angoumois und Saintonge.

Poitou und seine Haupt-Stadt Poitiers haben ihren Nahmen von den alten Völckern *Pictones* oder *Pictavi* erhalten, welche zur Zeit Julii Cæsaris unter den Celten berühmt waren, und nachgehends eignete sie Augustus Aquitanien zu. Ihr Gebiete war von einem viel grössern Umfange, als Poitou nicht ist,

weil

weil es zugleich der Camboleĉtrorum Agesinatum ihres begriff, die mit ihnen verbunden waren, wie Plinius versichert; und über dieses erstreckten sich auch die Pictavi bis an den Fluß Loire, welcher sie von den Nannetibus absonderte, wie wir aus dem Strabone erlernen.

Zu der Zeit, als Ammianus Marcellinus in Gallien unter Juliano Kriegs-Dienste that, war das eintzige Novempopulania von Aquitanien abgesondert, und also damahls nur ein Aquitanien, wovon Poitou einen Theil ausmachte. Allein unter der Regierung Valentiniani I. ward Aquitanien in zwey getheilet, und Poitou dem andern zugeschlagen, und der Metropoli Bourdeaux unterworffen.

Nach dem Einbruche der Barbarn in die Ländereyen des Römischen Reiches im V. Jahrhunderte, bemächtigten sich die West-Gothen des andern Aquitaniens, und machten sich zum Meister von Poitou, welches die Francken nach der Niederlage des Alcria eroberten, welcher durch Clodovæum in der Schlacht in den Ebenen von Voclade, heut zu Tage Vougle, bey Poitiers getödtet wurde.

Man siehet aus dem Gregorio Turonensi und den andern alten Denckmahlen der Frantzösischen Geschichte, daß vermöge der geschehenen Theilung von Aquitanien unter die Söhne und Enckel des Clodovæi Poitou denen Königen von Austrasien gehorchte, welche dieses Land auch beständig bis auf die Zeit Childerici II genossen haben, der diese beyden Königreiche wieder mit einander vereinigte. Und ob sie gleich hernach wiederum auf einige Jahre wegen des aus den Britannischen Insuln nach Austrasien zurück gekommenen Dagoberti getrennet worden; so hatte doch dieser Printz gar nicht die Gewalt, welche seine Vorfahren in Aquitanien gehabt hatten, und man erkannte daselbst niemanden mehr, als den König von Neustrien und seine Obrist-Hofmeister. Man findet auch nicht, daß die Poitevins, noch auch die andern Aquitanier, sich von der Herrschafft dieser Könige und ihrer Hofmeister vor dem Tode Pipini des Dicken loßgerissen hätten. Denn zu der Zeit war, wie man findet, Otto Hertzog und unumschränckter Herr von Aquitanien, in dessen Besitz er sich auch, aller Bemühungen Caroli Martelli, so wohl als Hunoldi, des Sohns Ottonis, ohngeachtet, beständig behauptete. Godofredus aber, der Sohn Hunoldi, verlohr, da er von dem Könige Pipino war angefallen worden, seine Staaten und das Leben.

Dieser König, als der Vater Carls des Grossen, war es, der sich Poitou bemeisterte, welches unter den Carolingern durch unterschiedene Grafen regieret wurde, die aber nur schlechte Gouverneurs waren. Als endlich die Könige von diesem Stamme ihr Ansehen verlohren hatten; so machte sich unter dem Ludovico Ultramarino Wilhelmus, Teste d' Etoupes zugenannt, zum absoluten Herrn von Poitiers, wovon er sowohl, als von Limoges, Auvergne und Velay, durch Ludovicum Ultramarinum zum Grafen gemacht worden war. Wie wir aus der Chronicke des Maillezais und des Mönches Aimari seiner erlernen; so hatte er den Titul des Hertzogs von Aquitanien, welcher ihn über alle andere Herren der zwischen der Loire und Garonne gelegenen Länder erhob. Seine Nachfolger erlangten hernachmahls auch die Länder zwischen der Garonne und dem Pyrenæischen Gebürge, nebst der Stadt Bourdeaux. Der letzte Hertzog von Aquitanien, wie seine Vorgänger, Wilhelmus genannt, hatte eine einzige Tochter und Erbin, Nahmens Alienor oder Eleonoram, welche, nachdem sie von Ludovico dem Jüngern, Könige in Franckreich, ihrem ersten Gemahl, verstossen worden war, Henricum, König in Engelland, heyrathete, und ihm Poitou nebst ihren andern grossen Staaten zum Heyraths-Gute zubrachte, die aber dem Johanni sine Terra gröstentheils durch Philippum Augustum eingezogen und abgenommen wurden.

Alphonsus, sein Enckel, und Bruder des Heil. Ludovici, hatte Poitou in seinem Erbtheile, und Henricus III, König in Engelland, trat diese Provintz durch den Tractat vom Jahre 1259 an Franckreich ab. Philippus Pulcher gab die Grafschafft Poitou seinem Sohne, Philippo Longo genannt, welcher hernach der Fünffte König dieses Nahmens in Franckreich ward. Er hinterließ nur 3. Töchter, von welchen vor die älteste Otto, Hertzog von Burgund, Poitou verlangte; er konnte aber nicht zu dem Zwecke seiner Prætensionen gelangen. Und als dieses Land nach der Niederlage und Gefangennehmung des Königes Johannis durch die Engelländer war erobert worden; so ward es ihnen durch den Tractat von Bretigny mit aller Souveraineté abgetreten. Nach dem Tode des Königs Johannis nahm Carolus V. sein Nachfolger, nachdem er mit den Engelländern wiederum den Krieg angefangen hatte, ihnen Poitou ab, welches er seinem Bruder, Johanni, Hertzoge von Berry, vor sich und seine männliche Nachkommen gab. Der Hertzog Johannes hatte nur Töchter, und nach seinem Tode gab Carolus VI. Poitou seinem Sohne Johanni, welcher aber jung und ohne Kinder starb. Seit dem ist Poitou niemahls mehr von den Cron-Gütern getrennet, noch auch irgend einem Printzen zur Appanage gegeben worden.

In Ansehung des Geistlichen ist Poitou in zwey Bißthümer abgetheilet, welche *Poitiers* und *Luçon* sind, von denen diese beyde Artickel nachzusehen.

Das Zeitliche betreffend; so stehet das Gouvernement von Poitou unter dem Parlamente von Paris, und hat nur ein eintziges Præsidial, welches von einem grossen Umfange und in der Stadt Poitiers errichtet ist. Man zehlet in dem Bezircke dieses Presidials V. Königliche Senechausséen, die von Poitiers, welche mit dem Presidial vereiniget ist, darunter begriffen. Die IV. andern sind Chatelleraut, Montmorillon, Civray und Fontenay. Es sind auch darinne drey Königliche Gerichte, nehmlich zu Niort, Saint-Maixent, und Lusignan; und VI. Königliche Provotez, als die von Melle, Aunay, Chizé, Usson, Parthenay, und Vouran. Die beyden letztern sind seit einiger Zeit mit dem Königlichen Cammer-Gütern vereinigt. Die Senechaux von Poitiers, Chatelleraut, und Civray sind Soldaten, und die von Montmorillon und Fontenay Staats-Leute. In den Senechausséen von Poitiers, Chatelleraut, Civray und Fontenay wird die Gerechtigkeit im Nahmen des Senechals gehandhabet und Recht gesprochen; aber in der Senechaussée von Montmorillon werden die Urtheile unter keinerley Nahmen eröffnet. In dem Königlichen Gerichte zu Niort, welches in der Senechaussée von Poitiers ist, und in denen zu Saint-Maixent, Melle, Usson, Aunay, und Chizé, die in der Senechaussée von Civray sind, werden die Urtheile im Nahmen des Senechals gesprochen. Die Rechte dieser Senechaux sind, bey denen Audientzen zu præsidiren, und das Landes-Aufgebot anzuordnen. Die Besoldung des Senechals von Poitiers ist 187. Livres von der Domaine. Er geneußt auch 350. Livres 5. Sols von der Steuer-Einnahme zu Poitiers. Die Besoldung des Senechals von Montmorillon solte 25. Livres von der Domaine seyn. Da aber der Verpfänder nicht an die Beschwerden des Orts gebunden seyn will; so wird dieser Sold nicht bezahlet. Es scheinet auch zur Besoldung des Senechals von Civray, weder in den Staaten, worauf besonders die Local-Beschwerden hafften, und worzu der Marquis von Dangeau verpflichtet ist, noch auch in denen Königlichen Cammer-Gütern so wenig, als vor den Senechal von Fontenay, etwas gewisses bestimmet zu seyn. Hierbey ist noch zu mercken, daß Saint-Maixent nicht zur Senechaussée von Civray gezogen seyn will, sondern zu behaupten sucht, es sey davon abgesondert. Unterdessen gehört es doch darzu, wie man aus unterschiedlichen Documenten darthun kan. Man findet auch so gar, daß sonst der General-Lieutenant von Civray alle Jahr einmahl drey Tage lang zu Saint-Maixent Gerichte gehalten habe; welches aber hernachmahls aus Furcht vor einem grossen Processe unterlassen worden, ob man zwar sehr guten Grund und Recht darzu hat.

Es ist auch zu Poitiers eine Jurisdiction zu Erhaltung der Privilegien der Universität, die aus einem Conservatore und einem Beysitzer bestehet; ingleichen ein Floß-

und Forst-Amt, welches aus einem besondern und noch einem andern Lieutenant, einem Verwahrer des Schlägels, und einem Königlichen Procuratore, bestehet; wie auch ein Kaufmanns-Gerichte. Die Admiralität hat ihren Sitz zu Sables d'Olonne, und die Finantz-Cammer zu Poitiers. Dieselbe bestehet aus einer ansehnlichen Menge Bedienten.

Die gantze Provintz Poitou theilet sich in Ansehung der Finantzen und Auflagen in neun Elections, welche sind: Poitiers, Chatellerault, Saint-Maixent, Niort, Fontenay-le-Comte, Sables d'Olonne, Thouars, Mauleon, und Confolans. Als die Einwohner von Poitou sowohl, als die von Auvergne, Limoulin und la Marche, im Jahre 1549. vernommen hatten, daß der König Heinrich II. beschlossen, eine Abgabe auf das Saltz zu legen; so nahmen sie ihre Zuflucht zu diesem Printzen, welcher sie vermittelst einer gewissen Summe Geldes, so in seine Chatoulle gebracht ward, vor dismahl von allen Arten der Abgaben vom Saltz befreyete, jedoch mit Vorbehalt, daß denen Pachtern frey stehen sollte, an den Gräntzen von Bery und Bourbonnois, wo dergleichen Auflage eingeführet ist, so viel Wächter zu bestellen, als sie vor dienlich erachteten, die Einfuhre des Saltzes in diese beyde Provintzen zu verhindern. Und dieses ist die Ursache, warum Poitou, Auvergne, Limousin und la Marche *Pays redimez*, oder die loßgekaufften Länder genennet werden. Daher haben auch die Pachter Gelegenheit genommen, sie wie fremde Länder anzusehen, und sich von ihren Einwohnern eben die Ein- und Ausfuhr-Rechte bezahlen zu lassen, als wenn sie wahrhafftige Fremde wären, ob sie sich gleich mitten im Königreiche befinden. Ausser der Abgabe vom Saltz aber ist Poitou allen in dem Contracte der fünf grossen Pächte enthaltenen Rechten, und auch allen, so ordentlichen als ausserordentlichen Auflagen, sowohl, als alle andere Provintzen im Königreiche, unterworffen.

Die Universität zu Poitiers ward durch Carolum IV. im Jahre 1431. errichtet. Sie bestehet in den Facultäten der Künste, der Theologie, der Jurisprudenz, und der Medicin. Ausser dieser Universität aber sind noch in den meisten Städten dieser Provintz unterschiedene kleine Schulen.

In der Election von Poitiers wird wenig Handlung getrieben, und bestehet dieselbe vornehmlich im Vertriebe wollener Strümpfe und Mützen, die man daselbst macht, und in Gemsen-Häuten, die man ziemlich gut zurichtet. Auf den Märckten, die in dem Bezircke dieser Election gehalten werden, verkaufft man etwas Vieh, Wolle und Körner. Zu Parthenay fabriciret man Drognets, womit sonst ein ziemlich ansehnlicher Handel getrieben ward, welcher sich aber nach der Zeit gar sehr verringert hat. Ein mehrers kan man unter den besondern Nahmen jeder Election nachsehen, worinnen eigentlich die Handlung derselben bestehet.

Es ist in dieser Provintz ein General-Gouverneur, welcher einen General-Lieutenant und 2. Königliche Lieutenants wegen Ober-Poitou, wie auch einen General-Lieutenant und 2. Königliche Lieutenants wegen Nieder-Poitou, unter sich hat. Es sind auch daselbst noch besondere Gouverneurs wegen der Stadt und des Schlosses zu Loudun, und des Landes Loudunois, zu Poitiers, zu Chatelleraut, zu Lusignan, zu Saint-Maixent, zu Niort, zu Fontenay-le-Comte, und im Schlosse de la Chaume. Ausser der General-Marechaussée zehlte man ehemahls in Poitou noch 8. Provincial-Marechaussées, die zu Poitiers, Chatelleraut, Montmorillon, Civray, Niort, Thouars, und Saint-Maixent errichtet waren. Nachdem aber der König durch ein Edict vom Monat Mertz 1720. die alten Compagnien der Marechausséen abgeschafft und unterdrücket hatte; so errichtete er daraus gantz neue, und bestellte durch seine Declaration vom 9. April eben dieses Jahres zu Poitiers einen General-Prevôt, des-

sen Gehalt auf 40000. Livres geschätzt ist, nebst einem Lieutenant, dessen Gehalt 15000. Livres beträgt, einem Assessore, einem Königlichen Procuratore, und einem Greffier. Zu Fontenay-le-Comte, ist ein Lieutenant, ein Assessor, ein Königlicher Procurator, und ein Greffier; zu Montaigu ein Lieutenant, ein Assessor, ein Königlicher Procurator, und ein Greffier, und zu Montmorillon ein Lieutenant, ein Assessor, ein Königlicher Procurator, und ein Greffier.

Nach der Lage der Oerter ist das Erdreich mehr, oder weniger fruchtbar. Ueberhaupt kan man sagen, daß es zum Theil in Ebenen, und zum Theil in Gehöltze und Wiesewachs bestehet. Es hat auch einige Wälder und wenige Berge. Man bemercket darinne nur 2. schiffbare Flüsse, die Vienne und die Sevre Niortoise. Der Clain ist sonst von Poitiers bis nach Chatelleraut schiffbar gewesen. Diese Schiffarth wäre auch leicht wieder herzustellen, und würde vor die Stadt Poitiers von sehr grossem Nutzen seyn. Ferner ist in dieser Provintz nur ein eintziger Gesund-Brunnen, der in einigem Ruffe ist, nehmlich der zu Availles, dessen Wasser helle und eines etwas saltzigen Geschmackes ist. Man findet in dieser Provintz auch eine gewisse Art von Nattern, denen sehr nachgestellet wird, weil sie in der Medicin wohl zu gebrauchen sind.

In Poitou zählet man 9. kleine See-Häfen, nehmlich les Sables d'Olonne, Beauvoir, la Barre de Mons, Jard, Saint Benoit, la Tranche, Saint Gilles, Noirmontier, und l'Isle Dieu. Alle diese kleine Häfen sind aber nur vor Barquen, ausgenommen der von Sables d'Olonne, allwo höchstens Fahrzeuge von 150. Tonnen einlauffen können.

Uebrigens wird Poitou in das Obere und Niedere eingetheilet. Ober-*Poitou* ist der Ostliche Theil, welcher an Touraine und Berry anstößt. Nieder-*Poitou* aber ist der Westliche Theil, welcher an den Oceanum und das Land Nantois grängt.

In dieser Provintz Poitou schwollen gegen das Ende des 1740. Jahres bey einer fast allgemeinen Ueberschwemmung, 3. Teiche dergestalt an, daß sie über die Dämme giengen, wodurch 3. Mühlen überschwemmet wurden, und 11. Personen ertruncken: wie solches die Zeitungen des 1741. Jahres berichten. *Martin. Piganiol* T. V. p. 70. *Longuerue* P. I. p. 147. Hübn. Geogr. I. Th.

Poitzschwig, ein Dorf in Ober-Lausitz, bey Budißin.

POIX, oder *Poiy*, Lat. *Pisæ*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Bailliage von Amiens, einige Meilen von Aumale, an einem kleinen Flusse, auch *Poix* genannt, und der sich mit der Selle vereinigt. Das Gebiete von Poix ward durch offene Briefe vom Monat Junio 1652. die am 15. December 1663. vom Parlamente genehm gehalten worden, Carolo von Blanchefort, Herrn von Crequi, zu Gefallen, zu einer Duché-Pairie, unter dem Nahmen Crequi, erhoben. Es erlosch aber diese Duché Pairie auch schon wiederum mit dem Tode eben dieses Caroli von Blanchefort, welcher am 11. Febr. 1687. erfolgte, und der nur eine eintzige Tochter, Magdalenam von Crequi, hinterließ. Durch deren Vermählung mit Charles Belgique-Hollande de la Trimouille kam die Herrschafft von Poix in dieses Haus, von welchem sie aber wiederum durch die Vermählung der Mariæ Victoriæ de la Trimouille mit Emanuel Theodosio de la Tour d'Auvergne, Hertzogen von Albret, abgekommen ist. Poix führt schon seit sehr langer Zeit den Titul eines Fürstenthums, ob man gleich niemahls eine Acte gehabt hat, wodurch es zu einem Fürstenthume wäre erhoben worden. Die alten Herren dieses Ortes nahmen den Titul an: Domini & Principes de Castello de Poix, das ist: Herren und Fürsten des Schlosses von *Poix*. Die älteste Urkunde, welche man mit diesem Titul findet, ist vom Jahre 1259. und in einer andern vom Jahre 1256. schreibet sich Vautier Tirel: Von Gottes Gnaden Herr von *Poix*. *Martin. Piganiol* T. III. p. 197. & 208.

POKIMA, ein Strich Landes in Sudavien, welcher ge-

gen das Ende des dreyzehenten Jahrhunderts sehr verwüstet worden. *Duisburg.* Chron. Pruss.

POKRZIWNO, ein Schloß, siehe **Engelsburg.**

POKUCIE, *Pokutie*, s. *Pocutie* und *Halitz.*

POKUTIN, *Pakutin*, oder **Pakosch**, ein Schloß und kleine Stadt in Groß-Pohlen, 2. Meilen von Lukosch, und 4. von Bromberg, zur Rechten der Notecz gelegen. Im Jahre 1258, in dem innerlichen Kriege, ist dieser Ort verbrannt worden. Im Jahre 1656, den 15. May haben ihn die Schweden ausgeplündert. Schneiders Oderstr.

Pol, Lat. *Polus*, Frantz. *Pole*, Holl. **Pool**, so nennet man zwey einander entgegen gesetzte Puncte, deren jeder 90. Grad vom Æquatore entfernet ist, und in welchen alle mögliche Meridiani, so wohl auf der Himmels- als Erd-Kugel, zusammen kommen. Dieses Wort kommt von dem Griechischen *πολέω*, **ich wende, oder drehe**; wie denn in der That auch diese zwey Puncte in Ansehung der Bewegung, da sie sich beständig drehen und wenden, also genennet worden, und auch eben daher bey vielen neuern Deutschen Erd-Beschreibern die **Wende**-Puncte genennet werden.

Wenn man eine gerade Linie voraus setzt, die durch den Mittel-Punct der Erde hindurch gehet, und auf jeder Seite biß an den Himmel, und biß an die äussersten Enden des gantzen Welt-Gebäudes hinaus reichet, so, daß sie die Fläche des Æquatoris zu gleichen Winckeln durchschneidet; So werden die äussersten Enden dieser Linie die Himmels-Pole bezeichnen, deren einer gegen Mitternacht, und der andere gegen Mittag seyn wird; und die Puncte, wo diese Linie aus der Fläche der Erd-Kugel heraus gehet, werden die wahrhafftigen Erd-Pole seyn. Wie nun um diese Linie herum alle Bewegungen der Fix-Sterne geschehen; so können diese zwey Puncte wie zwey Angeln angesehen werden, um welche sich der Himmel unaufhörlich herum drehet, wenn man nach der Sprache des alten Systematis reden will, welches zur gegenwärtigen Abhandlung schon genug seyn kan.

Jedoch muß man diese Angeln nicht nach dem Buchstaben annehmen, als ob würcklich eine Axe wäre, die mitten durch die Erd-Kugel hindurch gienge; sondern diese in der Geographie sogenannte Axe ist nur ein Mittel, wodurch man der Einbildungs-Krafft zu Hülffe kommt, damit sie die wahrhafftige Bewegung der himmlischen Cörper um so viel leichter begreiffen könne.

Wir haben schon anderwärts angemercket, daß bey denen, wie wir, disseit des Tropici gestellten Völckern die Mittags-Linie beständig gegen den wahrhafftigen Mitternachts-Punct gekehret sey. Alle Meridiani, welche man auf der gantzen Circumferenz des Globi in der schon bestimmten Weite ziehen kan, verliehren sich endlich einer wie der andere, und zugleich in einem und eben demselben Puncte. Wir haben weiter angemercket, daß dieser Punct allerwegen von der Circumferenz des Zirckels vom Æquatore gleich weit abstehet. Daraus folget nun, daß diese aus diesem Puncte gezogene und bis zu dem Æquatore fortgeführte Mittags-Linie ein Viertels-Zirckel von 90. Graden ist. Also ob wir gleich schlechterdings nicht wissen, ob dieser Punct auf dem Globo Erde, oder Meer, oder Felsen, oder Eiß ist; so unterläßt man doch nicht, ihn auf denen Geographischen Globis auf das genaueste zu bezeichnen. Da wir aber auch noch keinen glaubwürdigen Reise-Beschreiber haben, der gegen Süden weiter, als unter dem Polar-Zirckel, und gegen Norden weiter, als 82. Grad und einige Minuten, gewest wäre; so muß man sich wohl in acht nehmen, daß man nicht in die ungereimte Verwegenheit eines neuern Geographi, Nahmens Plancius, verfällt, welcher einen Nord-Pol angiebt, wohin der Eigensinn einen Berg, und rings herum ein Meer, gesetzet hat, welches in Länder eingeschlossen ist, woraus es durch vier Meer-Engen heraus gehet. Die eine von diesen Meer-Engen endiget sich gegen Norden von Grönland, die andere bey Nova-Zembla, die dritte in der Meer-Enge von Anian, und die letzte einiger massen gegen Norden von America, gegen den 280. Grad der Länge, in einem Meere, welches der Auctor das Eiß-Meer nennet. Das lächerlichste von dieser Vorstellung des Nord-Pols aber ist dieses, daß, obgleich das Mer Vermeille nicht über den 34. Grad der Breite hinaus reichet, Plancius es dennoch gäntzlich jenseit des Polar-Zirckels setzet. Indessen ist es gleichwohl gut, diese Arten von Charten zu erhalten, daß man daraus um so viel besser einsehen lernet, was man denen Geographis vor Verbindlichkeit schuldig ist, die uns von diesen falschen Einbildungen befreyet haben.

Eben die Regeln, welche einem den Pol der Erd-Kugel so genau finden lassen, dienen auch, ihn an dem Himmel gehörig zu bestimmen. Es hat Gott nicht gefallen, gerade auf diese zwey Puncte einiges merckwürdiges Gestirne, und welches sie unterschiede, zu setzen. Also gehöret es zu der Astronomischen Rechnung, sie zu finden. Allein diese Rechnung ist gantz leichte, weil ein jeder von diesen Puncten den 90. Grad von dem Zirckel des Æquatoris einnimmt, wenn man einer Linie folget, die den Plan dieses Zirckels zu geraden Winckeln durchschneidet, wie schon gesagt worden.

Die Erd-Kugel verhindert durch ihre gekrümmte Rundung, daß man die beyden Himmels-Polos von einem, und eben demselben Orte, nicht sehen kan. Dannenhero müste man auf einer geraden Linie stehen, die durch den Mittel-Punct der Erde hindurch gienge. Nun ist aber zwischen ihr und einem unter den Æquatorem gestellten Menschen ein halber Diameter. Daß also die, denen der Nord-Pol sichtbar ist, den Süder-Pol nicht sehen können, und die, so gegen den Süd-Pol gerichtet sind, den Nord-Pol unter ihrem Horizont verborgen haben.

Die See-Leute haben zwey Mittel, zu wissen, auf welcher Seite des Himmels der Pol ist. Das erste und älteste ist das Gestirne des Bärs. Welche Lehre diese Verse des *Manilii* Astron. L. I. v. 275. sqq. sehr wohl erklären:

At qui fulgentes Cœlo consurgit ad Arctos,
(Omnia quæ summo despectant sidera Mundo,
Nec norunt obitus, unoque in Vertice tantum
In diversa sitæ, Cœlumque & sidera torquent,)
Aera per gelidum tenuis deducitur Axis,
Libratumque gerit diverso cardine Mundum;
Sidereus circa Medium quem volvitur Orbis
Aethereosque rotat cursus. Immotus at ille
In binas Arctos magni per inania Mundi,
Perque ipsum Terræ directus constitit Orbem.
Nec vero e solido stat robur corporis ejus,
Nec grave pondus habet, quod onus ferat Aetheris alti
Sed cum Aer omnis semper volvatur in orbem,
Quoque semel capit, totus volet undique in ipsum,
Quodcunque in Medio est, circa quod cuncta moventur,
Usque adeo est tenue, ut verti non possit in ipsum,
Nec jam inclinari, nec se convertere in orbem.
Hoc dixere Axem, quia medium non habet ullum,
Ipse videt circa volitantia cuncta moveri.

Das nachfolgende beziehet sich eigentlich auf den eintzigen Pol, welchen wir sehen können. Er hat in seiner Nachbarschafft zwey Gestirne, welche die Alten den grossen Bär genannt haben: Sie hatten angemercket, daß der Grosse, welcher hauptsächlich aus 4. grossen Sternen, die auch einem Wagen ziemlich gleich kommen, und aus 3. andern bestehet, welche den Schwantz oder die Deichsel davon ausmachen, sich um einen Punct herum drehet, welches der wahrhafftige Pol ist. Sie nannten ihn *Helice*, *ἑλίκη*, von dem Griechischen Worte *ἑλίσσω*, *circumvolvo*, ich wende, oder drehe herum. Und von diesen 7. Sternen ist hernach das Wort *Septentrio* gekommen, welches man diesem Welt-

Theile gegeben hat. Sonst stellen auch die 4. Sterne, welche den Leib des grossen Bärs ausmachen, nicht übel einen Wagen vor, wie wir schon gesagt haben. Man nennet sie also auch *Plaustrum Majus*, oder den grossen Wagen. *Festus Avienus* in Arat. sagt:

Fabula namque Ursus, species dat Plaustra videri.

Das ist: Die Fabel hat dahin 2. Bäre gesetzt, und die Gestalt bildet 2. Wagen ab. Da nun also das Gestirne des grossen Bärs auf den ersten Blick am leichtesten zu mercken ist; so hat man sich desselben eine ziemliche Zeitlang bedienet, um bey nahe einen Norden zu finden. Allein die Phönicier, welche als Seefahrer eines noch genauern Norden von Nöthen hatten, zogen ihm die Cynosuram vor. Sie ist zwar nicht so hellscheinend, und fällt auch nicht so starck in die Augen; man hat aber doch nicht unterlassen, sie jenem vorzuziehen. Dieses Wort *Cynosura*, ist Griechisch, und bedeutet den Hunds-Schwantz. Der kleine Bär gleicht einem Bäre nichts mehr, als einem Hunde. Man hat ihn auch *Plaustrum minus*, oder den kleinen Wagen, genannt. Die Griechen, welche um den Peloponnesum und den Archipelagum herum schifften, bedienten sich des grossen Bärs; und dieses war vor Leute, so die Erde fast niemahls aus dem Gesichte verlohren, schon genug. Die Phönicier aber, welche sich schon weiter in die See hinein wagten, richteten ihre Aufmercksamkeit auf den Kleinen. In der That nahm man auch wahr, daß er in seinem Schwantze einen Stern hat, der ohngefähr nur 2½. Grad von dem wahrhafftigen Polar-Puncte entfernet ist, um welchen er sich herum wendet. Aber der Zirckel, den er macht, ist so klein, daß man ihn mit dem blossen Auge nicht inne wird; und man würde geneigt seyn, zu glauben, daß er beständig auf einer Stelle bliebe, wenn einen die mit unbeschreiblicher Richtigkeit gebrauchten Instrumente nicht von diesem Irrthume befreyet hätten. Diesen letzten Stern an dem Schwantze des kleinen Bärs nennet man den Polar-Stern.

Diese beyde Bäre sind nicht auf einerley Art gestellet, sondern einer über dem andern; indem der eine den Rücken gegen des andern seinen, der eine aber den Kopf auf die Seite, wo der andere den Schwantz hin gekehret hat. Das Gestirne des Drachen scheidet sie so gar durch eine grosse Wendung, die sein Schwantz macht, von einander. Manilius hat eben dieses, nach denen oben schon beygebrachten Versen, in denen nachfolgenden sehr wohl angemercket, da er l. c. v. 294. sqq. von der Axe der Welt also redet:

Summa tenent ejus miseris notissima nautis
Signa, per immensum cupidos ducentia Pontum,
Majoremque Helice Major decircinat arcum;
Septem illam Stellæ certantes lumine signant,
Qua duce per fluctus Grajæ dant vela Carinæ.
Angusto Cynosura brevis torquetur in orbe,
Tam spatio, quam luce minor. Sed judice vincit
Majorem Tyrio; Pœnis hæc certior auctor
Non apparentem Pelago quærentibus Orbem.
Nec paribus positæ sunt frontibus. Utraque caudam
Vergit in alterius rostro, sequiturque sequentem.
Has interfusus, circumque amplexus utramque
Dividit & cingit Stellis ardentibus Anguis,
Ne coeant, abeantque suis a sedibus unquam.

Gleichwie nun der kleine Bär eben so wohl, als der Grosse, 7. Sterne hat; also kommt ihm der Nahme Septentrio auch zu, und man kan sagen, daß, wenn man ihn ansiehet, man gegen den wahrhafftigen Norden gekehret ist. Man sehe hier eines von den Mitteln, welches die alte Schiffahrts-Kunst gefunden, den Septentrionem oder Norden zu erkennen; wobey aber gleichwohl noch eine erschreckliche Unbequemlichkeit ist. Wenn zu den Zeiten der Regen und der Sturm-Winde

der Himmel mit Wolcken bedeckt ist, und da es eben am allernöthigsten wäre, diesen Wegweiser nicht aus dem Gesichte zu verlieren; so ist es nicht möglich, ihn zu sehen. Auch sogar den Tag über scheinet nicht immer die Sonne. Zudem kan auch die geringste Wendung den Lauf des Schiffes verändern. Also muste man nun ein untrügliches Mittel auch bey schlimmen Wetter und in denen übelsten Jahrs-Zeiten haben, auf welches man sich auch bey trüben und wolckichten Tagen, und in den dicksten Finsternissen der Sturm-Wetter und der Nacht sicher verlassen könnte. Und dieses hat man in dem Magnet gefunden. Dieser Stein hat die Eigenschafft, daß eines von seinen beyden äussersten Enden sich natürlicher Weise gegen einen von den Polen, und das andere sich gegen den gegen über stehenden Pol kehret; wenn nur dieser Stein auf etwas geleget wird, welches sich leicht zu dieser Inclination bequemet, und durch eine allzustarcke Reibung ihm nicht seine Freyheit benimmt. Z. E. ein auf einen feste stehenden Tisch gelegter Magnet-Stein wird sich nicht von selbst umwenden. Denn die Reibung, die er alsdenn überstehen müste, würde ihn daran verhindern. Wenn man ihn aber in einen höltzernen Teller auf das Wasser setzt; alsdenn wird er sich, weil die Reibung der flüßigen Materie leichter zu überwinden ist, gegen die beyden Pole kehren. Wie nun dieser Stein eben diese Tugend auch denen damit berührten eisernen Nadeln mittheilet; so haben die Schiffahrenden dieses sehr grosse Hülffs-Mittel begierigst angenommen. Und dieses ist es eben, was man den Compaß nennet.

Dieses Mittel hat gleichwohl noch eine Art der Unvollkommenheit. Denn die flüßige Materie, welche der Nadel diese Bewegung giebt, kommt nicht allein so gar genau von dem Pole her, daß sie nicht öffters von dem Meridiano abweichen sollte. Dieses verursacht nun eine Variation, die nach Beschaffenheit der Oerter unterschiedlich ist, und die auch öffters abwechselt, und die auch sogar in einem, und eben demselben Orte nicht allezeit einerley ist. Man hat also unterschiedene Systemata gesucht, um Grund und Ursache von diesem Phænomeno zu geben, und werden wir das wahrscheinlichste davon unten bey dem Worte *Variation* beybringen.

Um aber wieder auf die Welt-Pole zu kommen, von denen allhier die Rede ist; so ist aus dem nur besagten leicht zu ersehen, warum man demjenigen Pole, gegen welchen wir gesetzet sind, so viele Nahmen gegeben hat. Man nennet ihn im Lateinischen *Polum Septentrionalem*, von den 7. Sternen des Bärs; *Arcticum*, von dem Worte *Arctos*, welches einen Bär bedeutet; *Borealem*, wegen des Windes Boreas, welcher von dieser Seite her bläst; und *Aquilonarem*, aus eben diesem Grunde; und zu Deutsch den Nord- oder Mitternachts-Pol, weil er eben nach diesem Welt-Striche zu stehet.

Der ihm entgegen gesetzte Pol heist im Lateinischen *Polus Meridionalis*, weil er uns gegen Süden oder Mittag ist; *Antarcticus*, weil er dem Polo Arctico entgegen stehet; *Australis*, wegen des Windes *Auster*, der in Ansehung unserer vom Mittage herkommt; und im Deutschen der Süd- oder Mittags-Pol. Diejenigen, welche zwischen dem Æquatore und diesem Pole hinschiffen, verliehren unsern Stern aus dem Gesichte. Daher bedienen sich alsdenn die Boots-Leute vier über das Creutze stehender Sterne, die man auch das Creutz, Frantz. *la Croix*, oder *la Croisade*, nennt. Nicht zwar, als ob es nicht noch nähere Sterne gegen den Pol zu, als diese, gäbe; sondern weil dieses Gestirne etwas ungekünstelters und mehr in die Augen fallendes an sich hat.

Diese beyden Pole dienen, unter ihrem andern Gebrauch, auch zu erkennen, daß die Gestalt des Himmels rund ist; weil die Sterne, welche von einem der beyden Pole am weitesten entfernet sind, von einem grössern Umfange sind, als die, so ihm näher sind. Je

Je weiter sie von dem Pole, und je näher sie dem Aequatori sind; je grösser ist auch der Zirckel oder Kreiß, den sie machen. Zum Exempel, der Gürtel des Orcions macht aus diesem Grunde einen grossen Umkreiß. Der grosse Bär macht schon einen kleinern, weil er dem Pole näher ist; der kleine Bär macht einen noch kleinern; und der Polar-Stern einen so kleinen, daß, wie wir schon gesagt haben, die Augen ihn fast nicht wahrnehmen. Dieses könnte nun nicht also seyn, wenn nicht die Gestalt des Himmels sphærisch oder rund wäre.

Jedoch haben wir bisher nur von 2. Welt-Polen geredet. Es giebt aber auch noch andere, welche die Geographie kennen muß; und dieses sind die Pole der Ecliptic. Wenn man sich desjenigen erinnert, was wir in dem Artickel *Ecliptic* gesagt haben; so ist nicht nöthig, allhier zu wiederholen, daß sie gegen den Aequatorem schief zu gehet, und daß sie ihn bey dem Anfange der Zeichen des Widders und der Wage durchschneidet. Der Winckel, welchen diese Section macht, ist nach dem Urtheile der geschicktesten Sternkundigen von 13. Gr. 29. Minuten, bis 23. Grad 28. Minuten 41. Secunden. Gesetzt nun, man gäbe der Fläche der Ecliptic eine Axe, die sie zu geraden Winckeln durchschneidet; so siehet man wohl, daß sie der Axe des Aequatoris nicht parallel seyn könne; sondern daß die Section dieser beyden Axen, mit der beyden Flächen ihrer einerley seyn würde. Also würde auch der Pol der Ecliptic von dem Pole des Aequatoris um 23. Grad 29. Minuten oder doch ohngefehr so weit abstehen, und um sich herum eben denjenigen Zirckel beschreiben, welchen wir den *Polar*-Zirckel nennen, und der gerade eben so weit von dem Welt-Pole abstehet.

Wir könnten allhier zwar auch noch beyfügen, daß ein jeder Planet seine Pole habe; es gehöret aber solches eigentlich zur Stern-Kunde. Jedoch kan ausser dem bisher erklärten auch dasjenige nachgelesen werden, was bereits bey den Worten **Höhe** und **Breite** abgehandelt worden. *Martin.*

Pol, ein Dorf am Rhein bey Cöln. **Rheinische** *Antiqu.*

POLA, eine Insul in Nord-America, an der Östlichen Küste von Florida. *De Laet* Descr. des Indes Occid. L. I. c. 16. welcher von dieser Insul redet, setzt sie unter den 26. Gr. 30. Min. der Nordlichen Breite. Er setzet hinzu, Ponce hätte sie auf seiner Schiffahrt entdecket, und im übrigen wäre sie wenig merckwürdig. *Mart.*

POLA, Lat. *Julia Pietas*, eine befestigte Stadt in Italien, im Südlichen Theile von Istrien, auf der Westlichen Küste, am Grunde eines ziemlich tieffen Meer-Busens. Sie liegt unterm 34. Gr. 24. Min. der Länge, und 45. Gr. 20. Min. der Breite, und ist eine der ältesten Städte in Istrien, und empfindet auch ihr Alterthum ziemlicher massen. Kaum hat sie anjetzo noch 7. oder 800. Einwohner, und wenn man es nicht noch aus den Anzeigen ihrer alten Grösse sähe, würde niemand glauben, daß sie eine Republick gewesen, wie man aus einer Inscription erlernet, die an dem Fusse einer Statue des Kaysers Severi eingegraben ist, darinne sie *Respublica Polensis* genennet wird. Dieser Marmor ist in dem Hofe des Doms, und man hat ihn fast mit zum Grunde des daselbst erbaueten Glocken-Thurms geleget. Dieser Dom, oder die ehemahlige Cathedral-Kirche ist vermuthlich auf die Ruinen eines heydnischen Tempels gesetzet worden. Denn man findet noch nahe dabey einige Ueberbleibsel von Säulen, von Capitalen, und von alten Inschrifften, und ein sehr altes kleines Becken von einem Spring-Brunnen, welches gegenwärtig zum Weyh-Kessel dient. Pola ist nach des Poeten Callimachi Zeugniß eine Colonie der Einwohner von Colchis gewesen, welche den Argonauten nachsetzten. Denn da sie nicht wissen konnten, wo dieselben hingekommen; so getraueten sie sich nicht, wieder zu ihrem Könige zu kommen, und verbannten sich freywillig aus ihrem Lande; welches der Stadt, die sie erbaueten, den Nahmen *Pola* gab, indem *Pola* in ihrer Sprache **verbannte Leute** anzeigte, wie Strabo anmercket. Man ist aber nur noch wegen des Weges bekümmert, den sie genommen, um in diesen Ort zu kommen. Denn einige Schrifftsteller wollen, sie wären die Donau, welche vor Alters Ister hieß, hinauf gefahren, und woher die Provintz, welche sie zu bewohnen kamen, den Nahmen Istria erhalten hätte. Man setzt noch hinzu, sie hätten hernachmahls mit eben diesen ihren Schiffen das Adriatische Meer beseegelt, welches sie aber nicht thun können, sie hätten denn dieselben auf ihren Schultern dahin gebracht, weil die Donau mit diesem Meer-Busen keine Gemeinschafft hat. Dem sey aber wie ihm wolle; so sind doch die Alterthümer, so man zu Pola siehet, von keinen so langen Zeiten, sondern nur von der Zeit der Römischen Kayser her. Nahe bey dem Marckt-Platze stehet ein kleiner Tempel mit 4. Corinthischen Säulen an dem Vorder-Giebel, und mit 8. zu den Seiten, nebst einem Gesimse von Laubwerck, welches rings herum gehet, und sehr wohl ausgeführet ist. Das Volck sagt, es wäre ein Tempel der Dianæ gewesen; aber meine Augen, sagt Herr Spon, stellten mir die Sache gantz anders vor. Ich sahe daselbst unter dem Fronton die Inscription, wodurch sie der Stadt Rom und dem Augusto gewidmet worden; wie uns denn auch die Nahmen, welche man insgemein angiebt, wenig dienen, die Alterthümer zu erkennen, wovon man in eben dieser Stadt Pola noch zwey andere Exempel siehet. Nehmlich das Amphitheatrum *Orlandine*, oder **Rolands Haus**, genannt, und eine Art von einem Triumph-Bogen, der *Porta dorata* heißt. Er dient gegenwärtig zu einem Stadt-Thore, und es war sonst nicht die geringste Zierrath daran. Er war einem gewissen Sergio Lepido zu Ehren durch die Vorsorge seiner Frau aufgerichtet worden. Das Amphitheatrum belangend; so ist es fast von eben der Grösse, als das zu Rom, und gantz von schönen Steinen aus Istrien gebauet, mit drey Reihen Fenstern, eine über der andern, und sind ihrer in jeder Reihe 72. Die Einfassung desselben ist noch sehr gantz; aber keine Stuffen siehet man daran, und man will, daß sie von Holtze gewest wären. Palladius in seiner Architectura hat den Riß und die Abtheilungen davon vorgestellet, welche wir uns nicht zu verbessern unterstehen. Die Venetianer schicken nach Pola einen Gouverneur, und er führet den Titul eines Grafen. Sie haben zwar daselbst eine kleine Citadelle mit 4. Bastions angelegt, aber nicht völlig ausgebauet. Man hält darinne nicht mehr als 10. biß 12. Soldaten, die sich aber mehr vor dem Hunger, als dem Kriege, fürchten. Sonst aber dienet ihnen auch die Nähe von Venedig zu ihrer Sicherheit. Im Jahre 1606. oder doch ohngefähr um selbige Zeit, brach Jurilla, ein verjagter See-Räuber von Segna, nebst 150. Uscochis oder See-Räubern, bey der Nacht durch eine heimliche Pforte in diese Stadt ein, und raubte darinnen viel Geld und Gut. Allein den nächst folgenden Tag ergriffen die Einwohner die Waffen, trieben diese Buben zur Stadt hinaus, und rissen ihnen einen grossen Theil des Raubes wieder aus den Händen. Der Bischof zu Pola stehet unter dem Patriarchen zu Aquileja; ehedem aber soll er, wie **Johann Peter Ferrelt** in seiner Historie angemercket, unter den Ertz-Bischof von Ravenna gehöret haben. Ausser der Cathedral-Kirche, welche in die Ehre zu Unser Lieben Frauen und dem Apostel Thomas gewidmet ist, und zwey hohe Aemter, die der Archidiaconus und Scholaster bekleidet, nebst zwölf Capitular-Herren und vielen andern Geistlichen hat, wird auch noch eine Kirche allhier angetroffen, darinnen die Griechen nach ihrer Art den Gottes-Dienst verrichten. Ueber dieses befinden sich daselbst ein Augustiner- und ein Franciscaner-Kloster, wie auch ein Nonnen-Kloster, ein Spital, verschiedene Layen-Brüderschafften, ein Seminarium und ein Mons pietatis.

Die

Die Diœces erstrecket sich ziemlich weit, und gehören darunter die Städte Falana, Galisano, wo der Bischof zur Sommers-Zeit zu residiren pfleget, Sisano, Dignano, deren Einwohner über drey tausend starck geschätzet werden, Albona, Fianova, Barbana, desgleichen auch Fiume, und noch andere Oerter, welche im Oesterreichischen Gebiete liegen. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich jährlich auf funfzehn hundert Ducaten. *Martin. Magin. Spon* Voy. de Dalmat. Tom. I. p. 48. *Ughellus.*

POLA, eine Stadt auf der Westlichen Küste der Insul Corsica, wo ehemahls das alte *Pauca*, oder *Paula* gestanden. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

POLA, eine Probstey in dem Hertzogthume Steyermarck. Hübn. Geogr. III. Th.

POLA, ein Vorgebürge, siehe *Cap de Pola.*

POLABI, oder *Polabiani*, also hiessen vor Alters diejenigen Wenden, die um die Elbe, sonderlich aber in dem Hertzogthume Sachsen-Lauenburg wohneten, und deren Haupt-Stadt Ratzeburg war. Es sollen aber dieselben diesen ihren Nahmen hauptsächlich von dem Flusse **Labe**, welcher durch ihre Gräntzen geströhmet, bekommen haben. Die Gottheit, welche sie verehreten, hieß Siwa. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

POLABINGI, Völcker, siehe *Slavi.*

Polacken, Frantz. *Polaques*, ist ein Nahme, welchen einige den **Pohlen** gegeben haben. Siehe **Pohlen.**

POLAN, ein Fluß, siehe *Bollia.*

Polancka, ein Flecken zur Lincken der Oder, im Fürstenthume Troppau, in Schlesien, eine Meile von Gistebnick und Brabantz oder Brabantitz. **Schneiders Oder-Str.**

POLANECZ, eine Stadt, siehe *Polanicz.*

Polanen, ein altes Schloß und Herrschafft im Delflande, nahe bey den Dunen, oder Sand-Hügeln, nicht weit von Münster, und zwey Meilen von Haag. Man siehet daselbst nichts mehr, als eingefallene Mauern. Von diesem Schlosse führete ein altes Adeliches Geschlechte in Holland seinen Nahmen, welches hernach an das Hauß Nassau gekommen. Jetzo gehöret es dem Könige in Preussen. *Univ. Lex.*

Polangen, eine kleine Stadt in Samogitien, in Litthauen, an der Ost-See, 3. Meilen von Memel. Sie ist meistentheils von Jüden bewohnt. Hübn. Z. L.

POLANICZ, *Polaniecz*, oder *Polanecz*, eine Pohlnische Stadt an der Weichsel, in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, 6. Meilen von Sendomir. Hübn. Z. L.

POLANUS SINUS, siehe *Carnero (Golfo di).*

POLAQUIE, *Polassie*, *Podlaquie*, s. **Podlachien.**

Polar-Länder, siehe **Unbekannte Nord- und Unbekannte Süd-Länder.**

POLATI, oder *Pulati*, sind Völcker in den Türckischen Staaten in Europa, in Ober-Albanien. Sie wohnen dem See von Scutari gegen Osten, denen Hassis gegen Westen, dem schwartzen Drin gegen Norden, und den Clementis gegen Süden. Herr Corneille, welcher sich auf ihm aus diesem Lande zugekommene Nachrichten beziehet, saget, man theile diese Völcker gemeiniglich in obere und untere *Polatos*. In dem Lande, welches die erstern inne haben, siehet man die Ruinen des Schlosses Glionbovichio, und bey den andern sind zwey sehr wohl angebauete Thäler, wo man die Reste von der Festung Mouricchio siehet. Da diese Völcker sonst in der Stadt Chiros, die gegenwärtig wüste liegt, einen Bischof gehabt hatten; so haben sie im Jahre 1654. einen neuen erhalten, und dieser Bischof ist ein Suffragan von dem Ertz-Bischoffe zu Antivari. Die Polati besitzen 5. kleine Städte, die in ziemlich schlechtem Zustande sind, und 37. Dörffer, darinnen viele Christen, aber alle unter der Gewalt der Türcken sind. *Mart. De l' Isle.*

POLATICUS SINUS, also nennet *Pomponius Mela* L. 2. c. 3. einen Meer-Busen im Adriatischen Meere, zwischen Istrien und Illyrien. Es ist eben derjenige, welchen Plinius *Flanaticum Sinum* nennet. Siehe *Flanaticus Sinus. Mart.*

POLBII INSULA, eine Insul, siehe *Polibii.*

POLCAIROLA, eine von den Hierischen Insuln auf dem Mittelländischen Meere, nicht weit von der Küste von Provence, in Franckreich. Hübn. Z. L.

POLCIANO MONTE, eine Stadt, siehe *Monte-Pulciano.*

Polckau, ein Landes-Fürstlicher Marckt-Flecken in Oesterreich, gegen die Mährischen Gräntzen, mit einer Kayserlichen Post-Station, zwischen Prag und Wien, 4. Meilen von Hollabrunn gelegen. Goldschadt.

Polckau, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, ohnweit Bolckenhayn.

Polckenberg, ein Dorf in Meissen, bey Leißnig.

Polckwitz, eine Stadt, siehe **Bolkowitz.**

POLCOURT, ein Ort in Franckreich, s. *Poilcour.*

Polda, ein Flecken im Sächß. Chur-Kreise.

POL DAVID, eine kleine Stadt und Hafen in Bretagne, in Franckreich, an der Baye de Dovarnenes. *Univ. Lex.*

Polder, *Poldre*, siehe **Morast.**

Poldiz, ein Dorff in Meissen, bey Leißnig.

Poldorff, ein Dorf in Nieder-Schlesien, ohnweit Schweidnitz.

POLE, Lat. *Pola*, eine Landschaft in West-Rußland, an den Tartarischen Gräntzen, welche der Fluß Don oder Tanais durchströhmet, liegt zur rechten Hand, hat aber nichts sonderlich merckwürdiges. Sie wird von denen Donskischen Cosacken bewohnet, und hält viele Moräste und Wälder in sich. Hübn. G. II. Th.

POLEGASA, ist eine von denen sogenannten Cycladischen Insuln. *Univ. Lex.*

POLEMNIACUM, eine Stadt, s. *Poligny.*

POLEMONIACUS PONTUS, siehe *Leon*, und *Pontus.*

POLEMONIUM, eine Stadt in Cappadocien. *Ptolomæus* L. V. c. 6. setzet sie in den Pontum Polemoniacum, oberhalb Jasonium Promontorium. Niger will, es sey heut zu Tage *Vatiza.* Andere nennen sie *Leon.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

POLENDOS, eine wüste Insul, deren *Plinius* L. IV. c. 12. Erwehnung thut. Ortelius muthmasset, daß sie in den Gegenden des Chersonnesi Thraciæ gewesen sey. *Mart.*

POLENTA, *Polentia*, siehe *Polentina Plebs*, *Pollentia*, und *Pollentini.*

POLENTINA PLEBS. Diesen Nahmen findet man bey dem *Suetonio* in Tiberio, welcher dadurch die Einwohner von *Pollentia* anzeigen will. Nachdem es aber unterschiedene Städte dieses Nahmens gegeben hat, nehmlich eine auf einer der Balearischen Insuln, eine andere im Piceno, und noch eine andere in den Alpen; so ist es schwer zu entscheiden, von welcher Suetonius reden wollen. Es scheinet aber doch, daß wohl daselbst die Rede von derjenigen seyn müsse, welche sich in den Alpen befand. Was Suetonius ein wenig weiter unten von dem Königreiche Cotti hinzu setzet, scheinet es auch zu beweisen. Dieses Königreich war in der Gegend der Alpen, *Alpes Cottiæ* oder die **Cottischen** Alpen genannt. Siehe *Pollentia. Mart.*

Polenz, ein kleines Flüßgen im Churfürstenthume Sachsen, und zwar im Meißnischen Kreisse, findet seinen Ursprung oberhalb Ottendorff, und fließt durch das Dorff Berthelsdorff, durch das Städtgen Neustadt und durch den Flecken Polentz, sinckt aber unterhalb Hohnstein in die **Elbe.** *Hydrogr. Lex.*

Polenz, ein Dorff im Amte Grimme, in Meissen.

Polenz, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Hohenstein.

Polenz, ein Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Polenzer-Thal, siehe *Breuna.*

Polenzke, ein Dorff im Anhältischen, bey Zerbst gelegen.

POLENZA, *Polenzo*, siehe *Pollentia*, und *Pollentina Plebs*.

POLESENSIS, ein Bischöflicher Sitz, dessen *Paulus Diaconus* Longobard. L. III. Meldung thut, allwo ein gewisser Hadrianus als Episcopus Polesensis angegeben wird. Ortelius muthmasset, es sey daselbst von *Pola*, einer Stadt in Istrien, die Rede. *Mart.*

POLESIA, eine Woywodschafft, siehe *Briescia*.

POLESII, eine Stadt, s. *Pollesii*.

POLESIN (LE) einige schreiben *La Polesine*, und man sagt auch *Polesin* oder *Polesine de Rovigo*. Dieses ist eine Provintz in Italien, in den Venetianischen Staaten. Sie wird von ihrer Lage zwischen dem Po, der Adige und den Adigetto, welche daraus eine Halb-Insul machen, also genannt. Denn *Polesin* und Halb-Insul bedeuten fast einerley Sachen. Sie wird auch im Lateinischen *Peninsula Rhodigina* genennet. Diese Provintz ist fruchtbar an Korn, und ernähret eine Menge Vieh, welches den grösten Reichthum ihrer Einwohner ausmacht. Ihr Umfang ist von Norden gegen Süd-Osten ohngefähr 20. und von Osten gegen Westen mehr, als 50. Meilen. Das Paduanische gräntzt mit ihr gegen Norden; das Hertzogthum Ferrara gegen Süden; das Dogado oder das Hertzogthum von Venedig gegen Osten, und das Veronesische gegen Westen. Rovigo ist ihre Haupt-Stadt. Man findet darinne die alte Stadt Adria, nebst Lendenara, Labadia und Cavarzore, ausser 20. Dörffern. Dieses Land war sonst den Hertzogen von Ferrara unterwürffig. Nachgehends eroberten es die Venetianer, und es verblieb ihnen auch krafft des zwischen ihnen und dem Hertzoge Hercule I. geschlossenen Friedens. Als aber ihre Armée bey Ghiara d'Adda im Jahre 1509. durch die Truppen Ludwigs XII., Königs in Franckreich, war geschlagen worden; so erlangte der Hertzog Alphonsus dieses Land wieder, dessen sich die Venetianer einige Zeit hernach noch einmahl bemeisterten. Seit dem haben sie es beständig besessen, und die Republick schickt einige Venetianische Edelleute dahin, es zu regieren. *Mart.*

POLESIN di ARIANO, eine kleine Landschafft in Italien, im Hertzogthume Ferrara. Sie gräntzet gegen Nord-Osten an den grossen Arm des Po, gegen Norden an einen Ast, welcher aus dem grossen Arme eben dieses Flusses heraus gehet, gegen Osten an den Venetianischen Meer-Busen, und gegen Süden an einen Arm des Po, Po di Ariano genannt. Die zwey vornehmsten Oerter, die sich in diesem Polesin befinden, sind Ariano und San Basilio. *Mart. Magin.*

POLESIN di FERRARA, eine Gegend in Italien, im Hertzogthume Ferrara, zwischen dem grossen Arme des Po-Flusses gegen Norden, und dem Po di Ferrara oder di Volana gegen Süden. Die Stadt Ferrara und Francolino sind darinne die merckwürdigsten Oerter. *Mart. Magin.*

POLESINO di SAN GEORGIO, ein kleines Land in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Ferrara. Es erstreckt sich zwischen den zwey kleinen Aermen des Po-Flusses, Po di Ferrara oder di Volana, und Po d'Argenta, bis zu den Morästen, Valli di Comacchio genannt, hin. *Martin. Magin.*

POLETUM, ein Fluß in Mauritania Cæsariensi. Das Itinerarium Antonini setzt ihn auf die Strasse von Tingis nach Carthago, zwischen Lemnæ und den Ort, Ad Fratres genannt, 30000. Schritte von dem ersten dieser Oerter, und 6000. von dem andern. Einige Exemplaria haben *Popletum Flumen* an statt *Poletum Flumen*. *Mart.*

POLEUR, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sie den Arvarnis giebt, setzt sie Landwärts ein, zwischen Carige und Picendaca. *Mart.*

Poley, oder **Meyer-Polch**, ist ein ziemlicher Ort in dem Hertzogthume Lothringen, der aber durch den Krieg sehr verwüstet worden. *Univ. Lex.*

Polgast, ein altes Schloß in denen Niederlanden, anderthalbe Meilen von Leiden. Dict. Geogr. des Pais-Bas.

Polgraben, Pfahl-Graben, Pfahl-Hecke, Pfahl-Rayn, oder auch **Teufels-Mauer**, ist eigentlich nichts anders, als die von dem Römischen Kayser Hadriano, in Deutschland angelegte Landwehr, welche die Römer *Vallatum*, der gemeine Mann aber jetzt nur auf dem Pfahl, oder auch Wall zu nennen pfleget. Daß aber auch nach diesem der Kayser Probus in dieses Land gekommen, davon zeiget sich wohl die merckwürdigste Spur an dieser sogenannten Pfahl-Hecke. Denn es ist von demselben bekannt, daß er nicht allein hin und wieder viel gebauet, und zur Bedeckung des Römischen Reiches an verschiedenen Orten Festungs-Wercke und Schantzen errichtet, sondern auch allhier und in dieser Gegend die von obgedachtem Kayser Hadriano erst nur mit blossen Pfählen aufgerichtete Landwehr noch weiter zu mehrerer Sicherheit der Römischen Provintzen mit einer Mauer umgeben. Die Tapferkeit des deutschen Volckes erforderte solches, welches die Römer in ihren Ländern und Provintzen, die sie in dieser Gegend hatten, beständig beunruhigte. Wie nun der Kayser Hadrianus diese Landwehr würcklich aufzurichten Befehl gegeben hatte; so muste man erstlich lange und starcke Pfähle in die Erde tief eingraben, an dieselbe aber Weißdorn und anderes Buschwerck einsetzen, damit solches dicht und fest unter einander verwüchse, und also desto weniger jemand durchkommen könnte. Weil nun Pfähle und Puschwerck nebst Dorn-Hecken in einander versetzt und verbunden waren; so hiessen es die Römer Vallatum, die Deutschen aber eine Pfahl-Hecke, oder auch noch heutiges Tages auf dem Pfahl, weil dieselbe jetzt nicht mehr stehet. Kayser Probus, welcher, wie vorhin erwehnet, die Sicherheit des Römischen Reichs und dessen Provintzen noch mehr zu befestigen beflissen war, ließ noch über dieses bey und an dieser Pfahl-Hecke eine Mauer mit Thürnen aufführen. Weil nun dieses ein Erstaunungs-volles, und der Nach-Welt, sowohl wegen des weiten Umkreisses, als auch Dicke und Höhe der Mauer, die sich nicht einbilden konnte, daß sie von Menschen-Händen gemacht seyn sollte, gantz unglaubliches Werck schien; so schrieb man deren Erbauung dem Teufel zu, und nennete sie die Teufels-Mauer. Diese Landwehre, oder sogenannte Pfahl-Hecke, nimmt bey Pföning an der Donau, und an dem alten Schlosse Ottling, da die Kelß entspringet, den Anfang, gehet bey Kösching vorbey, und lencket sich gegen Kupferberg an der Altmühl, wo sie durch die Felder gegen eine sehr steile Anhöhe aufsteiget, nach Pfahldorff und dem sogenannten Rupertsberge zugehet. Alsdenn laufft selbige ferner gegen das Dorf Eckertshofen oder Arckerthofen, zertheilet es in der Mitten, und dienet einigen Gebäuden zu einer Wand. Von diesem Dorffe kan man auf dem Grunde dieser Mauer, als einem gepflasterten Wege, zwischen denen Dörffern Petersbuch und Kahldorff, gegen das sogenannte Paradies, welches ein lustiger Wald ist, nach einem dicken Gebüsche, welches die Anwohner das tieffe Loch oder Diebs-Loch nennen, zu gehen. Von dar durchschneidet sie die Land-Strasse von Nürnberg nach Ingolstadt, und läuft nach einem Dorffe, Reuth am Walde genannt, gegen den Flecken Raitenbuch zu. Ohnweit von diesem Orte stehet eine Ziegel-Hütte auf dieser Mauer. Von dannen laufft sie etwas durch das Gebüsche, dann an dem Walde Burck-Salach vorbey, in einer beständig fortwährenden Anhöhe, Nordwerts gegen den Weiler Inderbuch zu, welchen sie lincker Hand läßt, dann den Höhberg, und den anliegenden Rohrberg eindringt, von welchem sie sich von der Höhe in die düstere Tieffe, gegen den Ort Rohrbach hinabläßt, und durch das Gemein-Holtz, gegen Fügenstall zwischen Oberndorff und Ottmannsfeld, an dem Walde, über die Nürnberger Strasse, Ellingen rechter Hand, gegen Abend,

gegen Abend, bey denen Mühlen Lauterbrunn und Zoll-mühl vorbey, über die Schwäbische Retzat, von dar zwischen Guntersbach und Hürllbach, bey Tuiffenbach, zu dem Dorffe Dersprunn, gegen den Wald Herles-lohe, nach Demenhausen, Absberg, Kalten-Steinberg, Topfenheim, weiter zwischen denen Dörffern Riedern und Lanola, gegen Mittag über eine fruchtbare Ebene, das Weil genannt, nach Pfofeld, Gundelsheim, Ober-Aschbach, Oberbronn, Frickefelden, durch den Guntzenhäuser Wald, und bis in die Vorstadt zu Guntzenhausen; sodann über die Altmühl, nach Wald, Unter-Wurmbach, Unter-Habenbach, Klein- und Groß-Lölle-feld, zu dem Weyher, welcher der Marggrafen-Weyher genennet wird, nach Dennelohe, Schwaningen, Dambach, Kräuthof, König-hofen, Ehingen, Düren, über den hohen Heselberg; gegen Morgen ferner durch Wittelshofen, Michelbach, in die Gegend Amelbruck über das Wasser Sultz, gegen der Reichs-Stadt Dinckelspühl, über die Wernitz, zum Dorffe Teuff- oder Teuffelstetten, Rechenberg, Heerbühl, über die Jart, durch das Fürstenthum Oettingen, bis an den Fluß Bühler, bey Sontheim, und endlich durch das Weinbergs-thal, zwischen denen beyden Flüssen Kocher und Jart, bis an den Neckar laufft. Welches alles aber so leicht nicht ohne eine besondere Charte zu verstehen ist. Weswegen denn diejenigen, welche von der Sache etwas genauer unterrichtet seyn wollen, hierbey die zwey saubern Chärtlein, welche Döderlein seinen Antiquitatibus Romanis in Nordgavia in Kupfer gestochen vorgesetzt, zu Rathe ziehen können, als woselbst man alles Haarklein sehen und alle besagte Oerter und Gräntzen finden wird. Sonst wissen die Anwohner der dasigen Gegenden ein Langes und ein Breites sowohl von einem wütenden Heer, so daselbst zu spüren, als auch andere wunderliche Abentheuer zu erzehlen. *Univ. Lex.*

Polhaim, ein Ort in Ober-Oesterreich, in dem so-genannten Hauß-Viertel, welcher jetzo den Grafen von Weissenwolf gehöret. **Hübn. Geogr. III. Th.**

Polheim, ein Flecken und Schloß in Unter-Steyermarck, an der Murau, dem Seccauischen Bischoffe gehörig. **Hübn. Z. L.**

Pol-Höhe, oder *Polus*-**Höhe**, Lat. *Elevatio* oder *Altitudo Poli*, heisset der Abstand des Poli, oder des Puncts am Himmel, um welchen sich die gantze Himmels-Kugel von Morgen gegen Abend herum zu drehen scheinet, von dem Horizont. Siehe **Höhe, Breite, und Pol.**

POLHORA, ein langes Dorf in der Orauer Gespanschafft unter dem Gebürge Beskid, an denen Pohlnischen Gräntzen, allwo der Paß aus Ungarn nach Pohlen gegen Krizowa und Seypulch oder Ziwiec ist. Nahe dabey ist ein Saltz-Brunnen, dessen verbothenes Wasser die armen Bauern zum kochen brauchen. *Geographie* **von Ungarn in** *MSt.*

POLI, eine Stadt in Natolien, s. *Bolis.*

POLI, ein Flecken in Italien, in der Campagna di Roma, ohngefähr 20. Meilen von der Stadt Rom gegen Nord-Osten, auf einer Höhe. Dieser Flecken, welcher den Titul eines Hertzogthums hat, gehört dem Hause Conti, und ist in Gestalt einer Galeere gebauet. Das Hertzogliche Schloß ist am Ende desselben, als gleichsam am Hinter-Theile. Es ist zwar klein, aber ziemlich wohl meublirt, und es ist daselbst eine kleine Bibliotheck mit einer Bilder-Gallerie, allwo man die Bildnisse der Päbste zeiget, welche das Hauß Conti der Kirche geliefert hat. *Mart. Magin.*

POLIA, oder *Polis*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Asien, auf dem Wege von Constantinopel nach Ispahan, zwischen den Dörffern Carguestar und Bendourlour. Diese Stadt, deren Einwohner meistens Griechen sind, ist an dem Fusse des Gebürges erbauet. Dieses Gebürge ist sehr hoch und geht die Länge hin an dem Wege zwey Tagereisen fort. Es ist mit allen Arten von Bäumen angefüllt, die so gerade und hoch, wie die Tannen-Bäume, sind, und mitten hindurch gehen eine Menge Ströhme, über welche ohne die Brücken, die der Groß-Vizier Kuprigli daselbst bauen lassen, schwer zu kommen seyn würde. Da auch in diesem gantzen Gebürge das Erdreich fett ist; so würde kein Mittel seyn, daß sich die Pferde daraus ziehen könnten, wenn grosse Regen fallen, oder der Schnee anfängt zu schmeltzen, dafern nicht eben dieser Vizier die Vorsorge gehabt hätte, alle schlimme Wege in diesem Gebürge bis nach Constantinopel pflastern zu lassen. Es hat aber solches anders nicht, als mit sehr grossen Unkosten, geschehen können, weil man die Steine sehr weit herbey führen müssen, und in diesem gantzen Gebürge nicht ein Kiesel-Stein zu finden ist. Zwischen der Stadt und dem Gebürge ist eine schöne Fläche, welche fast 2. Meilen währet. Nach diesem kommt man über einen Fluß, welcher diese Fläche bewässert, und zu ihrer Fruchtbarkeit vieles beyträgt. Es ist ein vortreffliches Land, welches alles, was zum Leben nöthig ist, im Überfluß hervorbringt. Man siehet auf beyden Seiten des Weges unterschiedliche grosse Gottes-Aecker. Denn die Türcken haben im Gebrauch, daß sie sich an den öffentlichen Land-Strassen begraben lassen, und sie glauben, daß die Vorbey-Reisenden Gebeter vor die Seelen der Verstorbenen thun. Auf jedem Grabe sieht man eine Säule von Marmel, und halb in der Erde. Es sind ihrer eine so grosse Menge von unterschiedlichen Farben, daß man daraus urtheilen kan, daß ehemahls eine grosse Anzahl schöner Christlichen Kirchen zu Pola und da herum gewesen seyn müsse. Man sagt, es sey auch noch eine grosse Menge solcher Säulen in unterschiedlichen Dörffern dieses Gebürges, und würffen ihrer die Türcken beständig um, um sie auf ihre Gräber zu setzen. Auch siehet man in eben diesem Gebürge eine erstaunende Menge Tauben, die so starck wie Hüner, und von einem sehr gutem Geschmacke sind. *Mart. Tavernier* Voy. de Perse L. 1. c. 2.

POLIACHA, ein Flecken in der Provintz Laurestan, in Persien. **Häckhel.**

POLIBII, oder *Polybii Insula*, eine Insul, welche *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bey den Arabischen Meer-Busen, an die Küste von Arabien, zwischen die Inseln Dæmonum und Jeracum setzt, ehe man zu der Mündung des Flusses Brti kommt. Das Ms. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Polbii*, anstatt *Polibii. Mart. Cellar.* Not. Orb. Ant.

POLICANDRO, eine Insul im Archipelago, und eine der Cycladum, der Insul Milo gegen Osten, Sikine gegen Westen, und den Insuln Paros und Antiparos gegen Süden. Es hat viel Ansehn, sagt der Herr **von** *Tournefort*, Voy. du Levant, Lett. 6. p. 99. daß *Policandro* die Insul sey, welche vom Strabone und vom Plinio *Pholegandros* genannt wird. Ausser der Aehnlichkeit der Nahmen bemercket der erste von diesen Verfassern genau, daß man, wenn man von Jos gegen Westen schiffet, Sicenos, Lagusa und Pholegandros antrifft. Was Lagusa anbetrifft; so glaubt man, daß es Cardiotissa, eine schlechte Klippe zwischen Sikino und Poligandro ist, auf welcher sich eine berühmte Capelle der Heil. Jungfrau befindet, wo man die Fest-Tage mit grossen Ergötzlichkeiten begeht. Was Aratus von Polegandros im Strabone sagt, dasselbe kommt Policando wohl zu, nehmlich daß man es eine Eisen-Insul nennt; denn alles ist von Felsen geborsten. Stephanus, welcher eben die Stelle des Arati anführt, versichert, daß sie ihren Nahmen von Pholegandros, einem der Söhne des Minos, bekommen habe. Diese Insul hat keinen Hafen. Es ist daselbst nur eine Cale, oder ein Abhang nahe am Meere, deren Eingang gegen Süd-Osten ist. Der Flecken, welcher drey Meilen auf der Nord-Ost-Seite, ziemlich nahe bey einem erschrecklichen Felsen ist, hat keine andern Mauern, als diejenigen, welche das hinterste der Häuser ausmachen, und er hält ohngefehr hundert und zwantzig Familien von der Griechischen Kirche in sich, welche im Jahre 1700. zur Kopf-Steuer und an Steuer von ihren Gütern 1020. Thaler bezahlten. Obgleich diese Insul steinigt, trocken, und kahl ist; so erndtet man daselbst dennoch zum Gebrauche der Ein-

Einwohnern, Korn und Wein genung. An Oel hat man Mangel, und man saltzet auf theure Zeit alle Oliven ein. Das Land ist mit Tithymale oder Wolffs-Milch, einem Gesträuche, bedeckt, welches man aus Mangel an besserm Holtze brennt. Sonst ist die Insul ziemlich arm, und man handelt daselbst nur mit Cattun. Ein dutzend Servietten gilt daselbst nur einen Thaler. Sie haben aber auch nicht leicht mehr als einen Fuß ins Gevierdte; man bekommt auch für eben den Preiß 8. grössere, welche noch auf beyden Seiten mit einer Schnur besetzt sind. Es fehlen auf dieser Insul weder Papas, noch Capellen. Der Heil. Jungfrau ihre ist ziemlich schön. Sie liegt auf dem grossen Felsen, gantz nahe bey den Ruinen von Castro, einem alten Schlosse der Hertzoge von Naxia, welches ohne Zweifel auf die Ruinen der alten Stadt, die nach dem Ptolomæo den Nahmen Policandros führte, gebaut worden. Es sind in dieser Capelle einige Stücke von marmornen Säulen übrig. Was die alte Bild-Säule anbetrifft, von welcher der Herr Thevenot redet; so versichert man, daß sie entzwey gesägt, und zu Thür-Pfosten gebraucht worden. Vor einigen Jahren hat man den Fuß einer ehernen Figur entdeckt, den man geschmeltzen hat, um Leuchter zu dem Gebrauche der Capelle daraus zu machen. Das alte Kloster der Caloyers steht nicht mehr; der Nonnen ihres, deren Kirche dem Heil. Johanni dem Täuffer gewidmet ist, schlüßt nur 3. bis 4. Nonnen in sich. Im übrigen scheint diese Insul bey Trockenheit ziemlich angenehm. Man sagt, daß in diesem schrecklichen Felsen eine sehr schöne Grotte ist; allein man kan nur bey Windstille zu Schiffe hineingehen. Dieser Felß ist der schönste Ort auf der Insul, was das Suchen der Pflantzen anbetrifft. Man hat über diesen Felsen folgende Observationes gemacht: Cardiotissa weicht von Ost-Nord-Osten nach Osten ab; Milo ist zwischen West-Nord-Westen und Westen; Polino oder die Isle brulée, ist zwischen West-Nord-West und Nord-Westen. Argentiére ist in gerader Linie hinter Polino; Siphno ist zwischen Nord-Westen und Nord-Nord-Westen; Antiparos, zwischen Nord-Osten und Nord-Nord-Osten; Paros zwischen Nord-Nord-Osten, und Ost-Nord-Osten; und Naxos zwischen Nord-Osten und Ost-Nord-Osten. Siehe *Philocandros. Mart. De l' Isle.*

POLICASTRO, ein Schloß, siehe *Paleocastro.*

POLICASTRO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Principato Citra, auf der Südlichen Küste des Meer-Busens, den sie ihrem Nahmen giebt. Diese Stadt, welche man ehedem *Palaocastrum* nannte, und welche, wie man glaubt, aus den Ruinen des alten *Buxentum*, einer Stadt in Lucanien, gebaut worden, ist heut zu Tage in einem bejammernswürdigen Zustande. Einige glauben, diese Stadt liege oberhalb dem vormahligen Velia, der ältesten Pflantz-Stadt derer Sabariter. Wie Strabo L. VI. anzudeuten scheinet, soll sie das alte *Pituntia* seyn. Ihr Ursprung ist ziemlich alt, und hat sie ihren Nahmen aus dem Griechischen beybehalten. Sie ist sonst viel grösser gewesen, wovon gnugsame Merckmahle zu sehen, aber durch die Kriege sehr ruiniret worden. Im Jahre 1065. zerstöhrte sie Robertus, ein Normandischer Fürst, König Rogerius aber bauete sie viel schöner wieder auf, und schenckte sie mit dem Titul einer Grafschafft seinem unächten Sohne, Simeon. Im Jahre 1299. erlangte Johann Rufus die Herrschafft darüber, und unter der Königin Johanna I. besassen selbige die beyden Brüder Gabriel und Lucarius Grimaldi. Zur Zeit des Königs Ferdinandi gehörete sie dem Anton Petrucci, der aber wegen Hoch-Verraths nebst der Herrschafft darüber auch das Leben eingebüsset, worauf sie König Ferdinandus II. dem Johann Carassa de Spina geschencket. Hector Carassa, Graf von Policastro, starb im Jahre 1728. ohne Erben. Die Türcken haben dieselbe währender Zeit, als das Hauß Carassa dieselbe besessen, zweymahl eingenommen, und fast der Erden gleich gemacht, so, daß heute zu Tage wenig Häuser allda mehr angetroffen werden. So ist auch die Lufft an diesem Orte sehr rauh, welches verursachet, daß wenig Einwohner allda zu sehen sind. Ausser der Cathedral-Kirche, welche zu Unsrer lieben Frauen heisset, und einen Archi-Diaconum nebst einem Dom-Sänger und 10. Capitular-Herren hat, befindet sich sonst keine Kirche mehr allhier. Das Bißthum, welches von Busento hieher verleget worden, hat eine ziemliche weitläufftige Dioeces. Der Bischof, welcher 300. Ducaten jährliche Einkünffte geniesset, hat gemeiniglich entweder in Urlaja oder Petrutia, davon er den Titul als Baron führet, und darinnen ihm die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zustehet, seine Residentz. *Mart. Ughellus. Magin.*

POLICASTRO (der Meer-Busen von) erstreckt sich an der Küste des Principato Citra und zum Theil an der von Basilicata von Torre Calabianca, gegen Westen, bis nach Capo di Castro Cucco, auf der Östlichen Seite hin. Die Stadt Policastro, welche ihm seinen Nahmen giebt, ist im Grunde desselben fast in der Mitte. *Mart.*

POLICHNA, eine Stadt in Argien. *Polybius* L. IV. n. 36. sagt, daß sie vom Lycurgo eingenommen worden. *Martin.*

POLICHNA, eine Stadt in Creta, nach dem Stephano. *Herodotus* L. VII. c. 170. nennt die Einwohner dieser Stadt *Polichnitanos. Mart.*

POLICHNA, eine Stadt in Sicilien, in der Nachbarschafft von Syracusa, nach dem *Diodoro Siculo* L. XIII. und XIV. *Mart.*

POLICHNA, eine Stadt in Troade, bey Palæscepsis, welche, wie uns *Strabo* L. XIII. p. 603. berichtet, auf dem Gipfel des Berges Ida war. Es wird von dieser Stadt im *Thucydide* L. VIII. p. 571. wie auch in der Notitia des Hieroclis geredet, welche dieselbe in die Provintz Hellespontum setzt. Die Einwohner von Polichna werden vom *Plinio* L. V. c. 30. *Polichnæi* genennet. *Mart.*

POLICHNION, *Polichnium*, nach dem Dionysio Bizantino, und *Fanum Europæ Byzantinorum*, nach dem Strabone und Polybio. Heut zu Tage nennt man diese kleine Stadt *Jeron Romelias*, weil sie in Europa in Rumelia liegt. Sie ist in der Nachbarschafft von Constantinopel. Siehe *Jeron de Romelie. Mart.*

POLICLI, Völcker, siehe *Pediculi.*

POLICY, war eine Herrschafft in Bourgogne, in Franckreich, welche im Jahre 1665. unter dem Titul Choiseul zum Hertzogthume erhoben ward. Es ist aber seit dem Jahre 1675. durch den Tod des letzten Hertzogs wiederum eingegangen. Hübn. Geogr. I. Th.

POLICZ, war vor diesem ein gar berühmtes Kloster, Benedictiner-Ordens, in Böhmen, welches aber schon im verwichenen Jahrhunderte mag eingegangen seyn. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Policzka, eine Stadt, siehe Politz.

POLIDIUM, eine Stadt, siehe *Polyde.*

POLIDORORUM CIVITAS, eine Bischöfliche Stadt in Klein-Asien, in Phrygien, nach dem Ortelio, welcher das Concilium Chalcedonense anführt. Siehe *Polydora. Mart.*

POLIEON, eine Stadt, siehe *Polyde.*

POLIGNAC, oder *Pollignac*, Lat. *Podemniacum*, oder *Apolliniacum*, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, in der Dioeces von Puy, nebst einem Schlosse in einer angenehmen Lage, welche ehedem einen festen Platz daraus gemacht hat. Dieser Flecken ist sehr alt. Unter andern Alterthümern sieht man daselbst einen Stein, auf welchen die Figur des Apollinis gegraben und mit einer Inscription versehen ist. Vor Alters war er eine Vicomtey, welche einem sehr alten Hause, das man zur Zeit des Krieges der Albigenser die Könige der Berge nannte, den Nahmen gegeben hatte. Diese Herrschafft ist jetzo in ein Marquisat errichtet. *Mart.*

POLIGNANO, Lat. *Polymnianum*, *Polinianum*, und *Pulianum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Lande Bari, an dem Venetianischen Meer-

Meer-Busen, acht Meilen von Bari gegen Osten. Diese Stadt hatte an dem Meer-Busen einen Hafen; allein die Venetianer füllten ihn zu Anfange des XVI. Jahrhunderts aus. Sie ist heutiges Tages nicht sonderlich groß, aber zierlich, und hat höfliche Einwohner, welche 744. Familien, aus ohngefehr 4000. Köpfen bestehend, ausmachen. Die Lufft ist da sehr gesund, und der Boden nicht weniger fruchtbar, indem er Wein, Oel und Mandeln häuffig hervor bringet. Es giebt auch viele Fische allda. Ausser Leandro Alberti gedencken dieser Stadt auch Johann Boterus, Scipio Ammiratus, und viele andere von den neuern Scribenten mehr. Vor diesem hat diese Stadt ihre eigenen Grafen gehabt, in diesem Jahrhundert aber ist sie zu einer Marggrafschafft worden, und an das Marggräfliche Hauß Radulowich, dem sie noch ietzo zustehet, gekommen. Es hat einen Bischöflichen Sitz allda, welcher unter das Ertz-Bißthum Bari gehöret. Das Capitul bestehet aus einem Archi-Diacono, einem Archi-Presbyter, zweyen Primiceriis, und 15. Capitular-Herren, die andern Presbyteros und Clericos nicht mit gerechnet. Ausser der Cathedral-Kirche befindet sich sonst keine Kirche mehr allhier, sondern nur ein Cistercienser-Nonnen-Kloster, zu S. Petri genannt, welches Johann Vincentius della Tolfa im Jahre 1585. gestifftet. Ueber dieses trifft man auch verschiedene Oratoria und viele andere heilige Gebäude, nebst verschiedenen Layen-Brüderschafften in dieser Stadt an. Ausser solcher aber giebt es ein Franciscaner-Kloster, welches der Marggräf Marin Radolowich gebauet, und wo das Marggräfliche Begräbniß ist. Uebrigens hat das Bißthum nach dasigem Landes-Gebrauch keine eigene Dioeces. *Martin. Ughellus* Ital. Sacr. *La Foret* de Bourgon, Geogr. Hist. T. II. p. 563.

POLIGNY, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Dioeces von Besançon, und der Haupt-Ort einer Bailliage und einer Recette. Diese kleine Stadt liegt in einem Getrayde-und Wein-Lande, an einem kleinen Flusse, welcher sich in dem Doux verliehrt. Poligny wird in der Theilung Lotharii, zwischen Ludovico Germanico und Carolo Calvo im Jahre 870. *Polemniacum* genannt; In dem folgenden Jahrhunderte heißt es *Poliniacum* oder *Polinei*. Es ist ein alter Ort, welcher in dem Lande und in der Grafschafft Waraschlag, wie es, (in einem Briefe, welcher in dem 22. Jahre der Regierung Caroli Simplicis datirt worden) die Gräfin Adelais, Mutter des Radulphi, welcher hernach König von Franckreich geworden, versichert. Dieses Land, welches *Pagus Warascus* oder *Varescus* hieß, hatte seinen Nahmen von den Völckern Warascis erhalten, welche einen Theil der Sequanier ausmachten, und sich an dem Doux, auf beyden Seiten des Flusses, fest gesetzt hatten, wie uns der Autor contemporaneus des Lebens des Heil. Salabergii berichtet, welcher in dem siebenden Jahrhunderte lebte. Poligny ist eine der artigsten Städte in der Provintz. Ihre Bailliage steht unter der grossen Bailliage von Aval. Es ist daselbst eine Collegial-Kirche, welche im Jahre 1457. von Johanne, dem Rathe Philippi Boni, Hertzoge von Burgund, gestifftet worden. Das Capitul besteht aus einem Dechanten, einem Cantore, und zwölf Canonicis. Es ist von der Jurisdiction des Ertz-Bischoffes befreyt. Es ist daselbst ein Hauß der Priester des Oratorii, vier Mönchs-Klöster, ein Kloster der Ursulinerinnen, und eine Comthurey aus dem Orden des Heil. Geistes. Man rechnet in dieser Stadt nur ohngefehr drey tausend fünf hundert Personen. *Martin. Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 570.

POLIMATRIUM, oder *Polymartium*, nach dem Ortelio, welcher die Sammlung der Conciliorum und des *Massa* de Faliscis anführt. Allein *Paulus Diaconus* Longobard. L. IV. c. 8. und *Cluverius* Ital. Ant. L. II. c. 3. schreibet nach ihm *Polimartium*. Es war eine Stadt in Italien, und eine von denjenigen, davon die Longobarden sich Meister gemacht, und welche der Exarchus von Ravenna eingenommen hat. Sie steht noch heut zu Tage. Man nennt sie verdorben *Bomarzo*, und manchmahl *Bommarzo*. Siehe *Bomarzo Martin.*

POLIMEUR, (Meer-Busen) s. *Montagne (le Golphe)*.

POLIMURE, oder *Polimeur*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in Anatolien, an dem Ufer des Meeres von Marmora, unten an dem Meer-Busen von Montagna, Isnich oder Nicaea, gegen Westen. *Martin. De l'Isle.*

POLINA, ein Fluß, siehe *Aeas*.

POLINA, ein Morast in Ungarn, und einer der grösten des Königreiches, in dem Hertzogthume Sirmisch, und in der Grafschafft Valpo. Man glaubt, daß es der Morast *Hiulca* ist, welchen *Flavius Vopiscus* in Probo beschreibt, und wo der Kayser M. Aurelius Probus meuchelmörderischer Weise umgebracht worden. Da dieser Printz nach Sirmium gekommen war, deren Gegenden er fruchtbar zu machen vorgab; so versuchte er einen Morast trocken zu machen, und die Wasser vermittelst benachbarter Flüsse zu dem Meere zu bringen. Die Soldaten, welche er zu diesem mühsamen Wercke gebrauchte, und welche über die Arbeit verdrüßlich wurden, empörten sich, verfolgten ihn biß an den Eisen-Thurm, den er hatte bauen lassen, und brachten ihn an diesem Orte um. *Martin.*

POLINEI, eine Stadt, siehe *Poligny*.

POLINGEN, oder *Pouligen*. Der Herr Corneille ist für die erste Orthographie, und Jaillot für die andere. Es ist ein Flecken in Franckreich, an der Südlichen Küste von Bretagne, bey der Mündung der Loire, Guerrande gegen Süden, und Croisic gegen Süd-Osten. Es ist vor diesem Flecken ein kleiner Meer-Hafen und in der Nachbarschafft sind einige Saltz-Gruben. *Martin.*

POLINIACUM, eine Stadt, s. *Poligny*.

POLINIANUM, eine Stadt, s. *Polignano*.

POLINO, oder *Isle Brulée*, das ist, die verbrannte Insul, ist eine kleine Insul im Archipelago, und eine der Cycladum. Sie ist an der Küste der Insul Milo, auf der Nord-Ost-Seite. Der Herr Corneille hat sich betrogen, wenn er gesagt hat, daß dieses die Insul *Prepesinthus* der Alten wäre. Die Insul Prepesinthus ist die Insul *Kimolo* oder *Argentiere*: Die Insul Polino hieß vor Alters *Polyegos*. *Martin. De l'Isle.*

POLION, eine ehemahlige Stadt in dem alten Griechenlande, und zwar in der Provintz Dessaretia. *Univ. Lex.*

POLIPERGA, der Nahme einer Stadt, welche blos aus einer Müntze bekannt ist, die in dem Thesauro des Goltzii zu befinden. *Martin.*

POLIRONE, oder *San-Benedetto*, Lat. *Monasterium Sancti Benedicti de Pado Lirone*, eine Abtey in Italien; im Mantuanischen, zwölf biß vierzehn Meilen von Mantua, gegen Süden, zwischen dem Po und dem Liron; welches gemacht hat, daß man ihr den Nahmen Polirone, welcher aus Palirone verdorben worden, gegeben hat. Diese Abtey ist eines der berühmtesten Klöster in Italien. Sie ist vom Theobaldo de Canosse, Marquis von Mantua, Groß-Vater der Gräfin Mathildis, gestifftet, und vom Bonifacio, Marquis von Mantua, Vater dieser Gräfin, dotiret, und durch die Wohlthaten eben dieser Gräfin, welche im Jahre 1115. daselbst begraben worden, bereichert worden. Diese Abtey ist anfangs von den Benedictinern der Congregation von Cluni besessen worden; allein seit mehr als zwey Jahrhunderten sind die Ordensleute der Congregation von Monte Cassino daselbst eingesetzt worden. Sie besitzen grosse Ländereyen, und sind weltliche und geistliche Herren der Dörffer Governolo und Quisello. Sie sind auch die Ober-Pfarren von acht und dreyßig Kirchspielen, so wohl in der Dioeces von Mantua, als in einigen andern. Ihre Länder sind von einem so grossen Umfange, daß man, wie man vorgiebt, drey tausend, acht hundert Paar Ochsen haben muß, um sie zu bauen; und ihr eintziger Umfang beträgt allein vier Meilen im Umkreisse. Das Kloster ist auf die Ruinen des Pallastes der Gräfin Mathildis gebaut, deren Grab damahls bey

dem Eingange der Kirche, auf der lincken Hand zwischen dem ersten und dem andern Pfeiler war. Dieses Grab wurde von acht Säulen unterstützt, welche sich im Jahre 1445. von der Schwere des Mausolæi zerbrochen befanden. Dieses verursachte, daß man das Grab dieser Gräfin weiter hat verlegen müssen. Man hat es weiter hervor, aber doch ebenfalls auf die lincke Seite, bey die Mauer des St. Simeonis, Mönches dieses Klosters, seinem zur Seite gesetzt, damit man zur Zeit dieser Versetzung die Wahrheit besser bestätigte, so hat man die Oeffnung dieses Grabes, worinnen man einen noch gantzen Cörper eines Frauenzimmers gefunden hat, in Gegenwart einiger Zeugen vorgenommen. Man hat hernach das Grab verschlossen, biß Urbanus VII. den Leichnam dieser erlauchten Gräfin nach Rom hat führen, und in die Kirche zu St. Petri setzen lassen, wo man ihm ein prächtiges Mausolæum aufgeführt hat. Sie ist die eintzige Person ihres Geschlechts, welche in der Basilica des ersten der Apostel ihr Begräbniß hat. Man hat dadurch das Gedächtniß einer Printzeßin ehren wollen, welche so lange, als sie gelebt hat, den Heil. Stuhl mächtig beschützet, und ihm den Theil von Toscana gegeben hat, welcher hernach das Patrimonium St. Petri genannt worden. Das Grab, das man noch heut zu Tage daselbst sieht, ist eine Urne von weissem Marmor, auf welchem die Bildsäule dieser Gräfin zu Pferde, roth gekleidet, nebst einem Granat-Apfel in der Hand, ist, und auf dem Marmor sind diese zwey Verse gegraben:

Stirpe, opibus, fama, gestis & nomine quondam
Inclita Mathildis hic jacet, Astra tenet.

Lubin Abbatiar. Ital. Nov. *Leibnitii* Script. Rer. Brunsu. p. 701.

POLIS, πόλις, ein Griechisches Wort, welches eigentlich eine Stadt bedeutet. Dieser Nahme ist verschiedenen Städten manchmahl allein, manchmahl in Verbindung mit einem andern, vor welchem er bald vorher stand und bald hernach folgte, gegeben worden. *Martin.*

POLIS, Πόλις, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano. *Martin.*

POLIS, eine Stadt in Italien, s. *Polia.*

POLIS, im Griechischen Πόλις, ein Dorf, von welchem Stephanus sagt, es sey in den Insuln, ohne zu sagen, von welchen Insuln er redet. *Martin.*

POLIS, Πόλις, ein Dorf in dem Lande der Locrorum Ozolarum. *Thucydides* L. III. p. 240. giebt es den Völckern Hyæis. *Martin.*

POLISMA, eine kleine Stadt in Troade. *Strabo* L. XIII. p. 601. sagt, daß sie an dem Ufer des Flusses Simoente war. *Martin.*

POLISTEPHANON, eine Stadt, siehe *Palestrina.*

POLITANORUM DINASTIA. Man trifft dieses Wort in der Chronick des Eusebii an. Allein ein MSt. welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hat *Diopolitanorum*, welches uns auf die Gedancken bringt, es könnte daselbst wohl von den *Diospolitanis*, Einwohnern der Stadt Diospolis in Egypten, die Rede seyn. *Mart.*

POLITEIA, eine Stadt in Achaja, nach dem Stephano. *Mart.*

POLITIANUS MONS, siehe *Monte Pulciano.*

POLITICEORGAS, oder *Politicеargas*, eine Gegend im eigentlichen Asien, nach dem *Plinio* L. V. c. 30. welcher sagt, daß sie hernach *Aphrodisias* sey genannt worden. Pintaut liest *Politice & Orgas*, und macht zwey verschiedene Gegenden daraus. Allein der P. Hardouin, welcher *Politice Orgas* liest, sagt, daß der Zunahme *Politice* der Gegend Orgas wäre gegeben worden, um sie von einem andern Orgas, welches in Attica war, und von welchem Pausanias redet, zu unterscheiden. Dem sey, wie ihm wolle; so muste diese Gegend, sagt Ortelius, gewisser massen gegen Groß-Phrygien seyn, denn in dieses Quartier setzt *Strabo* L. XII. p. 576. *Aphrodisias.* Siehe dieses Wort. *Martin.*

POLITIO, *Polizzi*, eine Stadt in Sicilien, in dem Thale Mazzara, an den Gräntzen vom Val Demona, unten an dem Berge Madonia, Castro-Novo gegen Osten. *Mart. De l'Isle.*

POLITIUM, eine Stadt in Italien: *Diodorus Siculus* L. XIX. giebt sie den Marrucinis. *Martin.*

POLITORIUM, eine Stadt in Italien, im Latio, und in der ersten Regione, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. *Titus Livius* L. I. c. 33. sagt, daß diese Stadt von dem Könige Anco sey eingenommen worden. Ihre wahre Lage weiß man nicht genau. *Martin.*

Politz, Policzka, oder **Politzka,** eine Stadt in Böhmen, in dem Chrudimer Kreisse, an denen Mährischen Gräntzen. Sie ist mit doppelten Mauern und Gräben umgeben, und hat einen grossen Handel mit Flachs und Leinwand. **Zeiler.** *Balbin.* **Vogt.**

POLITZKO, eine kleine Stadt in Pohlen, eine Meile von Meseritz, zur Lincken der Obra. **Schneiders** Oderstr.

POLIUM, eine Stadt an dem Illyrischen Meere, in der Landschafft Dassaretia, in Macedonien. *Univ. Lex.*

POLIUM, ein Ort auf der Insul Lesbos, nach dem Stephano. *Martin.*

POLIUS, eine Festung, siehe *Castrum Polius.*

POLIZZI, eine Stadt, s. *Politio.*

POLLA, eine Stadt in Macedonien, nach einigen Exemplaren des *Thucydidis* L. II. circ. fin. Allein die Franckfurter Edition bey den **Wechels** hat *Pella*, an statt *Polla*. *Mart.*

Polla, Polle, oder **St. Paul,** ein Marcktflecken und Amthauß in dem Hertzogthume Calenberg, in der Grafschafft Eberstein, eine Meile von Bodenwerder gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Von dem Berg-Schlosse, das auf einem hohen Hügel erbauet ist, siehet man nur noch einige Merckmahle. Nach des **Eckards** Anmerckung soll der Ort vor Alters **Nedofull** geheissen haben, und hieraus nachgehends durch den Mißbrauch der Aussprache **Polla** oder **Polle** gemacht worden seyn. *Univ. Lex.* **Hübn.** Zeit. Lex.

POLLEGGIO, eine Land-Voigtey, s. *Riviera.*

Pollensdorf, ein Dorf in der Nieder-Laußitz, bey Dahme.

POLLENTIA, eine Stadt in Ligurien. *Ptolomæus* L. III. c. 1. welcher *Polentia* schreibt, setzt diese Stadt Landwärts ein. *Plinius* L. III. c. 5. sagt, daß sie bey den Alpen läge. Er nennt sie *Pollentia Carrea* und fügt hinzu, daß sie mit dem Zunahmen *Potentia* geheissen habe. Die Einwohner dieses Pollentiæ werden vom *Suetonio* in Tiberio *Pollentina Plebs* genannt. Nach dem *Columella* L. VII. c. 2. machte man vor Alters aus der schwartzen und braunen Wolle von Pollentia viel Wesens; welches auch Ursache gewesen, daß *Martialis* L. IV. Epigr. 157. gesagt hat:

Non tantum pullo lugentes vellere lanas.

Und *Silius Italicus* L. VIII. v. 599.

- - Fuscique ferax *Pollentia* villi.

Diese Stadt hat noch ihren alten Nahmen. Man nennt sie jetzo *Polenza*. Sie ist bey dem Zusammenflusse des Tanaro und der Stura gelegen. Siehe *Polentina Plebs.* *Martin.*

POLLENTIA, eine Stadt in Italien, im Piceno. *Titus Livius* L. XXXIX. c. 44. giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie. Da Plinius das Wort *Pollentini* zu Urbs Salvia setzt; so schlüßt der P. Hardouin daraus, daß die Einwohner von Urbs Salvia (*Urbisaglia*) *Pollentini* geheissen, und daß Urbs Salvia den Zunahmen *Pollentia* gehabt hätte. Holstenius kommt dieser Meynung sehr nahe; er macht in der That aus Urbs Salvia und Pollentia zwey Städte. Allein er fügt hinzu, daß sie so nahe beysammen gewesen, daß sie, so zu sagen, nur eine eintzige ausgemacht; welches die Ruinen beweisen, die man bey *Urbisaglia* sieht. *Mart.*

POLLENTIA, eine Stadt, welche *Strabo* L. III. *Plinius* L. III. c. 5. *Ptolomæus* L. II. c. 6. und *Pomponius Mela* L. II. c. 7. in die gröste der Balearischen Insuln setzen. Man giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie. Jetzo nennt man sie *Puglienza*. *Martin.*

POLLENTINI, siehe *Polentina Plebs*, und *Pollentia*.

POLLERVIN, eine Insul, siehe *Banda*.

POLLESII, eine Stadt, deren Stephanus Erwehnung thut, ohne ein mehrers davon zu sagen. Die Edition der Aldorum hat *Polesii*, an statt *Pollesii*. *Mart.*

POLLESWORTH, eine Stadt in Warwickshire, in Engelland. *Miege.*

POLLEWAY, eine Insul, siehe *Banda*.

POLLEXIANI, waren gewisse alte Völcker in Preussen; *Kadlubkö* in Chron. Pol. Hartknoch.

POLLIGNAC, ein Flecken, siehe *Polignac*.

POLLINA, ein Fluß in Sicilien, in dem Val di Demona. Er hat seine Quelle an den Gräntzen des Val di Mazzara, in dem Gebürge Madonia. Sein Lauf ist von Süden gegen Nord-Osten, und seine Mündung befindet sich an der Westlichen Küste, zwischen dem Vorgebürge von Cefalu und dem von Mariazo. Gegen die Mitte seines Lauffes nimmt er zur Rechten den Fluß zu sich, welcher Fiume de Gerace heißt. Die Pollina ist der Fluß *Monalus* bey den Alten. *Mart. De l'Isle.*

POLLINA, eine Baroney in Sicilien, im Val di Demona, dem Flusse Pollina gegen Westen. Der Haupt-Ort, welcher eben den Nahmen führt, ist auf einer Höhe, dem Fürstenthume Castelbuono gegen Norden, und der Baroney Tusa gegen Westen. *Martin. De l'Isle.*

POLLINA, eine Stadt, siehe *Apollonia*.

Polling, oder **Pollingen**, eine Augustiner-Probstey in Ober-Bayern, ohnweit dem Städtlein Weilheim, war anfangs seit der Stifftung vor die Benedictiner-Nonnen aufgerichtet, mit denen es auch Hertzog Tassilo, des Odilonis Sohn, besetzen lassen. Allein des Kaysers Conradi Gemahlin, Gisila, vertrieb selbige daraus, und räumete das Kloster denen Augustinern ein. Die Ungarn haben es zwar von Grund aus verwüstet. Kayser Henricus Sanctus aber hat dasselbe wieder aufbauen lassen, und sehr herrlich begabet, wie es denn auch nach und nach viele stattliche Vermächtnisse und Privilegia bekommen. *Hundt* Metrop. Salisb. *Bucelin.* Germ. Sacr.

POLLISA, eine Stadt in Italien, nach dem Ortelio, welcher den *Phlegon* in Longævis anführt. Xylander giebt dieses Wort durch *Pollentia*. *Mart.*

Pollnitzer, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse, im Amte Arnshaug.

POLLO, eine Insul, siehe *Polo*.

POLLO, ein Vorgebürge, siehe *Cap Pollo*.

POLLOCK, ein Lust-Schloß in der Frey-Herrschafft Renfrew, in Schottland. *Miege.*

POLLONA, ein Fluß, siehe *Acas*.

POLLOUOIS, eine Insul, siehe *Palouis*.

Pollstorf, ein feines Städtgen in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Manhartsberg. Hübn. Geogr. III. Th.

POLLUCI, eine Stadt, siehe *Pintia*.

POLLUPICE, eine Stadt in Ligurien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Aurelianische Strasse, welche von Rom nach Arles führt, wenn man durch Toscana und über die Meer-Alpen geht. Pullopice war zwischen Vada Sabbatia und Albingaunum, zwölff Meilen von der ersten und acht Meilen von der andern. Einige Exemplaria haben *Pullopice*, und andere *Lollupice* an statt *Pollupice*. Simler glaubt, daß es heut zu Tage *Finale* sey. *Mart.*

POLLUSTINI, Völcker in Italien. *Plinius* L. III. c. 5. setzt sie in die erste Region. Ortelius glaubt, daß es die Einwohner von *Polusca* sind, welches der P. Harduin, allem Ansehen nach, auf Treu und Glauben irgend eines Manuscripti, welches er etwan zu Rathe gezogen haben mag, *Pollustia* nennt. *Martin.*

POLME, eine Stadt, siehe *Patavium*.

POLNA, eine kleine Stadt in dem Satzer Kreisse, im Königreiche Böhmen, an den Gräntzen von Mähren, bey der Quelle der Sazawa. Einige setzen sie in das eigentliche Böhmen, andere sagen, daß das Schloß in Böhmen, und die Stadt in Mähren sey. Beyde sind ziemlich wohl gebauet, und man trifft auf dem Wege von Prag sehr fischreiche Teiche an. Das Erdreich ist Bau-Land. Der Wiesewachs und die Jagd ist daselbst sehr gut. Die Pfarr-Kirche und das Rath-Hauß sind merckwürdig. Zwischen dem Schlosse und der Stadt ist eine See. *Martin. Zeyler* Bohem. Topograph. p. 54.

Polnack, ein Schloß in Ober-Ungarn. Hübn. Zeit. Lex.

Polnau, oder **Polnow**, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, im Hertzogthume Wenden, am Flusse Grabow, an den Cassubischen Gräntzen, eine Meile von Crange. Sie hat drey Jahr-Märckte, als 1) am Palm-Sonntage, 2) acht Tage nach Pfingsten, 3) auf Johannis Enthauptung. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Polnisch-Jägel, ein Dorf im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien.

Polnow, eine Stadt, siehe **Polnau**.

Polnsdorf, siehe **Apollensdorf**.

POLO, ein Vorgebürge, siehe *Cap Pollo*.

POLO, *Pollo* oder *Pullo*, eine Insul im Mittelländischen Meere, auf der Östlichen Küste der Insul Sardinien, bey dem Vorgebürge Saroch, auf der Östlichen Seite, bey dem Eingange des Meer-Busens von Cagliari. *Martin. De l'Isle.*

POLO, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, im Departement von Hoeicheu, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Grad, 48. Minuten, mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 29. Minuten Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

POLO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Bolo*.

POLOCZ, oder *Polozkie*, *Poloczko*, und *Polozko*, Lat. *Palatinatus Polocensis*, eine Pohlnische Woywodschafft im Groß-Hertzogthume Litthauen, in seinem Nordlichen Theile. Es gräntzet gegen Norden mit den Staaten des Rußischen Reiches, gegen Osten mit der Woywodschafft Witepsk, gegen Süden mit der Dwina, und gegen Westen mit dem Pohlnischen Liefland. Es wird von zwey Senatoribus des Königreichs, welche der Woywode und der Castellan von Poloczko sind, regiert. Dieses Land, welches wüste und voller Holtz ist, führte vor Alters den Titul eines Hertzogthums, und hat lange Zeit besondern Herren gehört. Man findet, daß Olech der erste gewesen ist. Als seine Nachkommenschafft verlosch, so hat das Volck sich selbst regiert, biß Michael, Hertzog von Novogrod, sich dasselbe unterwarff. Boris, sein Enckel, hat den Christlichen Glauben angenommen. Und da Heleb, einer seiner Nachfolger, keine Kinder hinterlassen hatte; so machten die Polocer ihr Land von neuem zu einer Republick. Diese Regierung hat kurtze Zeit gedauert: Ciewewoldo, ein Enckel des Mingad, König in Litthauen, hat sie genöthiget, ihn als ihren Oberherrn zu erkennen; und da Trognats, Groß-Hertzog von Litthauen, denselben meuchelmörderischer Weise hatte umbringen lassen, so hat er sich dieses Staates bemächtiget, den er mit Litthauen wieder vereiniget hat. Seit dieser Zeit ist es davon nicht wieder abgesondert worden. *Mart. d'Audifret* T. I. p. 380.

POLOCZ, oder *Poloczk*, *Poloczki*, und *Poloczko*, Lat. *Polotium*, *Polocium*, *Polocia*, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, ehedem die Hauptstadt des Hertzogthums Ploczko, und heut zu Tage die Metropolis der Woywodschafft eben dieses Nahmens. Diese Stadt, welche 50. Meilen gegen Nord-Osten von Vilna liegt, befindet sich bey dem Zusammenflusse der Dwina und der Polotta, welche sie grösten theils umgeben. Sie ist ein befestigter Platz, welcher von zwey Schlössern beschützet wird. Sie ist verschiedenen Veränderungen unterworffen gewesen. Manchmahl ist sie frey gewesen, manchmahl hat sie Herren gehabt; sie ist aber allezeit unter dem Schutze der Könige von Pohlen gewesen, denen sie beständig getreu geblieben ist. Den 15. Febr. im Jahre 1563. bemächtigten sich die Russen derselben, und ersäufften alle Juden, welche sich nicht wollten tauffen lassen in dem Flusse. Im Jahre 1579. hat der König Stepha-

Stephanus Ploczko belagert, und sie den 1. October eben desselben Jahres, ohngeachtet alles Widerstandes, den die Russen thun konnten, wieder eingenommen. Dieser Printz hat daselbst ein Jesuiter-Collegium errichtet. Da sich der Czaar Alexis im Jahre 1654. von dieser Stadt Meister gemacht; so hat er sie nur sehr kurtze Zeit besessen. Die Russen haben sie hernach belagert, allein ohne Fortgang. *Mart. Chytræus* Saxon. L. XXIV. p. 661. *Andr. Cellar.* Polon. Descr. p. 432.

Polommen, ist ein Amt in der Provintz Natangen, in Preussen, ohnweit den Dörffern Kalinowen und Widdemimen gelegen. Es ist mit dem lustigsten Gehöltze und sehr fischreichem Gewässer begabet. *Ex Litt.*

POLONIA, *Pologne*, ein Königreich, siehe **Pohlen**.

POLONIEC, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Groß-Pohlen. **Schneiders Oder-Str.**

POLONITÆ, eine Stadt, siehe *Phalti*.

POLO PORTO, eine Stadt, siehe *Pauca*.

POLOSOVA, ein Fluß, siehe *Candenos*.

POLOSUS, oder *Poloson*, ein Dorf in Bœotien. *Pausanias* L. IX. c. 20. sagt, wie man vorgäbe, so habe Atalanta an diesem Orte ihre Wohnung aufgeschlagen. *Martin.*

Polottendorf, ein Dorf in Ober-Lausitz, bey Görlitz.

POLOUIS, eine Insul, siehe *Palouis*.

POLOZKIE, *Polozko*, eine Woywodschafft, s. *Polocz*.

POLPA, eine Stadt in Macedonien, nach dem Ortelio, welcher den Phlegon anführt. *Martin.*

Polrode, ein Dorf in Thüringen, 2. Stunden von Eisenach, gegen Langensaltza.

Polschen, ein Dorf in Meissen, bey Lommatsch.

Polsen, ein Dorf ohnweit Gera, im Voigtlande.

Polsnitz, ein kleiner Fluß in Meissen, welcher bey Bischoffswerda entspringet, und zwischen Mückenberg und Elsterwerde in die schwartze Elster fällt. **Der Reisende Deutsche.**

Polsnitz, ein Fluß in Nieder-Schlesien, welcher sich bey Römberg im Breßlauischen Fürstenthume mit der Wistritz vereiniget. **Hübn.** Z. L.

Polstädt, ein Dorf bey Mühlhausen, in Thüringen.

Polter-Brunn, siehe **Becke**.

POLTIOBRIA, eine Stadt, siehe *Eno*.

POLTOWSKO, eine Stadt und Schloß in Masovien, in Pohlen, am Flusse Narel. **Hübn.** Z. L.

Poltsenstein, Polzenstein, ein Schloß, s. **Bolzenstein**.

Poltz, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Stettin, in Vor-Pommern. *Univ. Lex.*

Polzen, ein Fluß, siehe **Plauschnitz**.

Polzen, ein Dorf in Meissen, bey Hertzberg.

Polzin, oder **Polzin**, ein Flecken in Cassuben, in Hinter-Pommern. Es werden daselbst gute Rasche fabriciret. Sonst werden auch jährlich drey verschiedene Jahr-Märckte daselbst gehalten, als 1) Dienstag nach Trinitatis, 2) Dienstag nach Bartholomæi, und 3) Dienstag nach Galli. *Univ. Lex.* **Hübn** Geogr. III Th.

Polzschner-See, siehe **Glommaa-Brunn**.

POLVEREN, eine Insul im Indianischen Meere, in der Meer-Enge von Malaca; nicht weit von den Insuln *Las Jarras*, welche vor dem Hafen von Pera sind. *Mart.*

POLUNG, ein Berg in China, in der Provintz Junnan, der Stadt Chinyven gegen Westen. Er wird von einer grossen Menge Hügel gemacht, welche, indem sie unvermerckt neben einander empor gehen, die Wellen eines stürmischen Meeres ziemlich wohl vorstellen. Daher kommt auch der Nahme, den man ihm gegeben hat. Denn Polung bedeutet die **Annehmlichkeit des Meeres.** *Martin. Atl. Sin.*

POLVOREIRA, eine Insul, siehe *Palouis*.

POLURA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomeus* L. VII. c. 1. setzt sie zwischen die erste Mündung dieses Flusses, auf der West-Seite und zwischen seine andere Mündung. Das Manuscript in der Pfältzischen Bibliotheck hat *Palura*. *Martin.*

POLUS, siehe **Pol**.

POLUSCA, eine Stadt in Italien, in dem Lande der Volscorum. Sie war nach dem *Tito Livio* L. II. c. 39. einer von den Plätzen, welche Coriolanus dem Römischen Volcke wegnahm. Sie war von Longula, einer andern Stadt der Volscorum nicht weit entfernt. *Dionysius Halicarnassensis* L. VI. p. 412. liest *Polus*, an statt *Polusca*. Es hat aber das Ansehn, daß solches nur ein Fehler des Abschreibers ist. Denn an einem andern Orte (L. VIII. p. 509.) schreibt er Πολύσκη. Er nennt die Einwohner *Poluscanos*. Allein *Plinius* L. III. c. 5. nennt sie *Pollustinos* und *Pollustios*. *Martin.*

Polwache, oder **Polwag**, ein kleiner Berg in denen Niederlanden, am rechten Ufer der Maas, zwischen Dinant und Namur. Man siehet auf solchem noch eine alte und eingefallene Stadt, welche Chevremont oder Gaißberg genennet, und durch den Bürgerlichen Krieg der Lütticher verstöhret worden. Es ist aber wiederum eine Amts-Voigtey daselbst. *Univ. Lex.*

Polwarth, eine Freyherrliche Herrschafft in Schottland. *Univ. Lex.*

Polweiler, ein Schloß, siehe **Bollweil**.

Polwitz, ein Dorf bey Schlackenwerde, in Böhmen.

Polwitz, in Schlesien, siehe **Groß-Polwitz**.

POLYÆGOS, eine Insul, welche *Plinius* L. IV. c. 12. in die Zahl der Sporadum setzt. *Pomponius Mela* L. II. c. 7. kennt diese Insul auch, und in dem Thesauro des Goltzii trifft man eine Müntze mit dieser Aufschrifft: ΠΟΛΥΑΙΓΙΩΝ. an. Der P. Hardouin sagt, daß sie heut zu Tage die Insul *Polegasa* bey der Insul Standia sey. Siehe *Falconara*. *Martin.*

POLYANDRIUM, eine Stadt, siehe *Maresa*.

POLYANDUS, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomeus* L. V. c. 7. setzt sie in die Præfectur, welche Cataonia hieß, zwischen Dalisandus und Comana. An statt *Polyandus* hat das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck *Padyandus*. Die Stadt *Podandum* im Itinerario des Antonini war auch in diesen Gegenden. *Martin.*

POLYANUS, Berge in Macedonien, nach dem *Strabone* L. VII. p. 327. *Martin.*

POLYARA, eine Stadt in Carien. Stephanus redet von derselben. *Martin.*

POLYARRIS, ein Berg, siehe *Taurus*.

POLYBIANUM, eine Stadt in Ober-Pannonien, nach dem Lazio, welcher den Codicem Præfecturarum anführt. Er fügt hinzu, daß der neuere Nahme *Leybnitz* sey. *Martin.*

POLYBII INSULA, eine Insul, s. *Polybii*.

POLYBOTI, ein Bischöflicher Sitz in Asien. Die Notitia Leonis Sapientis setzt ihn unter die Bißthümer im andern Galatien. In dem Concilio Chalcedonensi wird von dieser Stadt auch geredet. *Martin.*

POLYCHALANDUS, ein Bischöflicher Sitz in Lydien. Ortelius sagt, daß der Heil. Epiphanius von einem gewissen Phœbo redet, welcher Bischof dieses Sitzes war. *Martin.*

POLYCTORIUM, ein Ort auf der Insul Ithaca, nach dem grossen Etymologico. *Mart.*

POLYDE, Lat. *Polidium*, eine Stadt in Italien. *Solinus* c. 2. welcher von dieser Stadt redet, sagt, daß sie von den Gefährten des Herculis gebaut worden. Hier ist die Stelle dieses Schrifftstellers: Nam quis ignorat vel dicta vel condita - - - - a comitibus Herculis *Polyden*, ab ipso in Campania Pompeios. Martianus Capella, L. VI. de Ital. welcher in Italien keine Stadt, welche *Polyde* hieß, kannte, hat dasjenige, was dieselbe anbetraf, unterdruckt, da er diesen Ort des Solini abgeschrieben. An statt, daß er hätte sagen sollen: a Comitibus Herculis Polyden ab ipso in Campania Pompeios, sagt er bloß: ab Hercule Pompeios. So lieset man in den Manuscriptis des Martiani Capellæ.

Denn in den gedruckten Exemplaren ist der Fehler viel grösser. Daselbst ist die Stelle durch die Unwissenheit des Herausgebers gäntzlich verdorben worden. Er lieset: Ab Hercule Herculianum ad radicem Vesuvii, a quo haud procul Pompejos. Er läßt also seinen Schriftsteller etwas sagen, woran er nicht gedacht hat; denn Martianus Capella hatte sich begnügt, diese Worte: a Comitibus Herculis Polyden zu unterdrucken. Sollte dieses nicht, sagt Salmasius, Plinian. Exerc. in *Solin.* T. I. p. 57. eben die Stadt seyn, welche Stephanus *Polieon* (Πολίειον) nennt, und welche man zuvor *Siris* genennet hat? Eben der Geographus setzt die Stadt *Siris* bey Metaponto, und sagt, daß man ihren Nahmen verändert habe, um sie von dem Nahmen der Minervæ Poliadis zu nennen. Plinius berichtet uns noch, daß diese Stadt Siris *Heraclea* wäre genannt worden. *Strabo* L. VI. sagt, daß einige gewollt, daß sie von den Rhodiern erbaut worden; daß aber Antiochus geschrieben, daß, als die Tarentiner sich wegen des Eigenthums dieser Stadt mit den Thuriis und dem Cleandria, einem flüchtigen Lacedæmonier, geschlagen, die Stadt Siris nach dem Vergleiche, den sie unter sich machten, den Tarentinis zugesprochen worden. Er fügt hinzu, daß sie hernach Heraclea sey genannt worden, und setzt sie, wie Stephanus, in die Nachbarschafft von Metaponto; allein er schreibt unrecht Πολίον, anstatt Πολίειον. Nach dem Strabone war Siris eine Stadt in Italien, welche von den Trojanern erbaut, von den Chonis hernach *Polieon* und endlich *Heraclea* genennt worden. Dieser letztere Nahme ist ihr, nach dem Solino, von den Gefährten des Herculis gegeben worden. Alles dieses scheinet zu sagen, daß man im Solino *Polieon* anstatt *Polyden* lesen müsse. Der Scholiaste des Lycophrons verändert die Zeiten, in welchen diese Stadt ihre verschiedene Nahmen gehabt hat. Er sagt, daß sie anfangs *Polieon*, hernach *Heraclea*, und endlich *Siris* geheissen habe, und Lycophron selbst stimmt nicht besser mit dem Strabone überein, was die Erbauung dieser Stadt anbetrifft; so groß ist der Unterschied, der sich bey dem Ursprunge der meisten Städte findet. *Mart.*

POLYDEGMON, ein Gebürge in Italien. Ortelius, welcher den Lycophron anführt, sagt, daß alle Flüsse in Italien ihre Quelle in diesem Gebürge haben. *Mart.*

POLYDEUCEA, ein Brunnen in Laconien, bey der Stadt Theraphæ. Einige wollen, sagt *Pausanias* L. III. c. 20. daß dieser Brunnen ehedem *Messeis* sey genannt worden. Siehe *Messeis*. *Mart.*

POLYDIPSION, *Polydipsium*, eine Stadt, s. *Argos*.

POLYDORA, eine Insul in der Nachbarschafft von Cyziko, nach dem Stephano, dem Plinio und Diodoro Siculo. Siehe *Polidororum Civitas*. *Mart.*

POLYDORI TUMULUS, ein Ort in Thracien. *Solinus* c. 10. p. 28. setzt ihn auf den Berg Æmus, in den Theil, welcher von den Aroteris bewohnt wurde; und *Plinius* L. IV. c. 11. scheint ihn in die Nachbarschafft der Stadt Aenum oder Ænos zu setzen. *Mart.*

POLYEGOS, eine Insul, siehe *Polino*.

POLYGIUM, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, nach dem Ortelio, welcher den Sextum Avienum anführt. *Mart.*

POLYGONIUM, eine Stadt, s. *Phlygonium*.

POLYMARTIUM, eine Stadt, s. *Polimatrium*.

POLYMEDIUM, ein Dorff in Klein-Asien, in Mysien. *Strabo* L. XIII. p. 606. sagt, daß es 40. Stadia von Lecton wäre. Es ist eben der Ort, welchen *Plinius* L. V. c. 30. in Troada setzt, und den er *Polymedia* nennt. *Mart.*

POLYMELI, eine Stadt, siehe *Orcbomens*.

POLYMNIANUM, eine Stadt, s. *Polignano*.

POLYPHAGI, Völcker, welche auf dem Berge Caucaso wohnten, nach dem *Strabone* L. XI. p. 506. *Mart.*

POLYPODUSA, eine Insul auf der Küste von Candia, nach dem Stephano. *Mart.*

POLYPORUS, ein Fluß, siehe *Heptaporus*.

POLYREN, eine Stadt auf der Insul Creta, nach dem Stephano. *Polybius* L. IV. n. 53. & 61. nennt die Einwohner derselben *Polyrrhenios*. Es ist eben die Stadt, welche vom *Plinio* L. IV. c. 12. *Polyrrhenium* und vom *Ptolomeo* L. IV. c. 7. *Polyrrhenia* genennet wird. *Mart.*

POLYRRHETIUS, ein mit Constantinopel benachbarter Ort, nach dem Petro Gillio in seiner Beschreibung des Bosphori. *Mart.*

POLYSTEPHANUS, eine Stadt, siehe *Tibur*, und *Præneste*.

POLYTELIA, eine Stadt in Mesopotamien, wie aus einer Stelle des *Plinii* L. VI. c. 14. erhellt. *Mart.*

POLYTIMETOS, ein Fluß in Scythien. *Ptolomæus* L. VI. c. 14. setzt denselben disseit des Imai. Arrianus und Quintus Curtius setzen denselben in Sogdiana, sowohl als Strabo, dessen Interpres (Xylander) diesen Nahmen durch ein Nomen Appellativum, multi pretii giebt. Niger nennt diesen Fluß *Amo*. *Mart.*

POLYZELI VILLA, ein Ort in Sicilien, von welchem *Theophrastus* in Nicia redet. Es war ein Meyer-Hof, wo Demosthenes, der andere General der Athenienfischen Armée, welche unter der Anführung des Niciæ nach Sicilien geschickt wurde, umringt und nebst seiner gantzen Armée gefangen genommen ward, nachdem er sich lange Zeit hertzhafft vertheidiget hatte. Plutarchus nennt dasjenige Gut an diesem Orte, Ἀυλὴν, einen Meyer-Hof, welches Thucydides Χωρίον τῷ κύκλῳ μὲν τειχίον περίον, einen mit einer trocknen Mauer umgebnen Ort, nennet. Eigentlich war es ein Meyer-Hof oder Land-Gut, wie man ihrer noch unterschiedene auf diese Art sehen kan, oder eine Art eines kleinen Fleckens. Diese Anmerckung ist vom Herrn Dacier. *Mart.*

Polzin, ein Flecken, siehe **Polnin**.

Polzlow, eine kleine Stadt in der Ucker-Marck Brandenburg, im Amte Gramslav. *Hübn.* Z. L.

POMANA, *Pomania*, eine Insul, siehe *Pomana*.

POMANUS, ein Fluß, siehe *Ponamus*.

POMAR, eine Castellaney in Franckreich, in Burgund; in der Bailliage von Beaune. Die Meyerey von Irville hängt davon ab. Es flüßt daselbst ein kleiner Fluß, welcher Vanderne heißt, über welchen zwey Brücken sind. Das Dorff Pomar liegt auf der abhängigen Seite des Berges. Es ist ein Weinberg, dessen Wein sehr gut ist. *Mart.*

POMARA, ein Ort in dem Hertzogthume Monterrat, in Italien, so den Titul einer Herrschafft hat. *Univ. Lex.*

POMARA, ein anderer Ort in Italien, nicht weit von Mantua, bey Gazolo. *Univ. Lex.*

POMARES, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Lannes. *Mart.*

Pombe, ein zerstöhrtes Schloß in dem Hertzogthume Lothringen, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

POMBEDITHA, eine alte Stadt in Babylonien, an dem Euphrat, oder vielmehr an dem Canale Naarmalca, woselbst die Juden ehemahls eine ihrer berühmtesten Synagogen gehabt haben. *Cellarii* N. O. A.

POMBO, ist ein allgemeiner Nahme, dessen man sich bedient, um den Grund des Landes in Africa, dem Königreiche Loango gegen Osten, Micocco oder Anzico gegen Süden, und dem Königreiche Congo gegen Norden anzuzeigen. *Mart.*

POMBO DE OKANGO, eine Landschafft, s. *Konde*.

POMEGUE, oder *S. Johannis*-Insul, Lat. *Mesa*, oder *Pomponiana*, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Provence, bey der Insul If. Sie ist eine von den 3. kleinen Insuln, welche insgemein die Insuln von *Marseille* genannt werden, weil sie den Hafen desselben beschützen, indem sie nur eine Meile von seinem Eingange sind. Sie hat nur anderthalb Meile in die Länge, und eine halbe Meile in die Breite. Diese Insul macht einen Canal, welcher zwischen den 3. Insuln von Marseille ist. Es ist daselbst nur ein Thurm, wohin man ein Detachement der Besatzung von If schicket. Sie ist, wie die andern benachbarten Insuln, unfruchtbar. *Mart.*

POMEJOC, *Pomejock*, *Pomejok*, oder *Tragabigzanzda*, eine kleine Stadt in Virginien, in Nord-America, gegen die Gräntzen von Florida, an der See-Küste, zwischen dem Einflusse des Flusses Pomejoc, und dem See gleiches Nahmens, war ehemahls die Haupt-Stadt derer Wilden, ehe die Engelländer hinein kamen. Hübn. Geogr. II. Th. *Fi.* Z. L.

POMENTIA, eine Stadt, siehe *Pometia*.

POMENTINUS CAMPUS, siehe *Pometia*.

POMERANIA, ein Hertzogthum, siehe Pommern.

POMERANZA, ein Flecken in Italien, in Toscana, in dem Gebiete von Pisa, bey einem kleinen Flusse, welcher sich in die Cecina stürtzet. Dieser Flecken, der ohngefehr zwey Meilen von Volterra ist, wird vom Magin in seiner Charte vom Florentinischen *Pomerance* genennet. *Mart.*

Pomerellen, Pomerellien, Klein-Pommern, Frantz. *Pomerelle*, Lat. *Pomerellia*, eine Gegend in Pohlen, welche gegen Norden mit dem Balthischen Meere, gegen Osten mit Preussen, gegen Süden mit Pohlen und gegen Westen mit dem jenseitigen Pommern gräntzet. Die Einwohner dieser Gegend ergaben sich dem Primislao II. Könige in Pohlen. Gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhundertes waren in Pomerellen zwey Palatinate, nehmlich das von Dantzig und das von Sucraw. Heut zu Tage schlüst Pomerellen folgende Oerter in sich: Dantzig, Weixelmunde, Oliva, Bromberg oder Bidgoso, Mewe, Dirschau. *Mart. Hartknoch* de Statu Regni Polon. Lib. I. c. 6. & Lib. II. c. 3.

POMERIEUX, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Chateau-Gontier. *Mart.*

POMERIOLÆ, ein Dorff in der Dioeces von Cambray. Es wird in dem Leben der Heil. Maxellenidis von demselben geredet; und wie Ortelius glaubt, so ist der neue Nahme dieses Dorffes *Pomereulx*. *Mart.*

POMERIUM, eine Stadt, siehe *Mancanera*.

POMESANIen, von einigen *Pomesamien* genannt, Lat. *Pomesania*, Frantz. *Pomesanie*, ist ein Strich von dem Pohlnischen Preussen, und erstrecket sich von dem Flusse Passerge, welcher Ostwärts sich befindet, bis Abendwärts an den Weichsel-Strohm. Die Gräntzen sind Pomerellen, das Culmerland, Michovien, die Woywodschafft Ploczko, Galindia, Ermland, und das sogenannte Hockerland, welches letztere auch Pogelamien heißt, und von einigen als ein Stück vom Pomelanien angesehen wird, s. Hockerland. Es liegen darinnen Gardensee, Marienwerder, Riesenburg, Freystadt, Rosenberg, Preuschmarck, Salfeld, Holland, Morung, Liebstadt, Libmhull, Osterrode, Hohenstein, Gilgenburg, Neidenburg, Soldau u. a. m. Ein Stücke davon, welches Südwärts liegt, heißt *Saßaw*. Das ehemahlige Pomelanische Bißthum ist im Jahre 1423, auf Angeben des Hochmeisters gestifftet, und im Jahre 1587. von dem Administratore in Preussen, Marggraf George Friedrichen, eingezogen worden, worauf man dessen Einkünffte theils zu der Universitæt Königsberg, theils zu den 3. Preußischen Land-Schulen angewendet. Die Bischöffe stunden unter dem Ertz-Bischof zu Riga, als ihrem Metropolitano, und hatten ihre Residentz zu Riesenburg, die Dom-Kirche aber war zu Marienwerder. *Mart.* Hartknoch.

POMETIA, oder *Suessa Pometia*, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt der Volscorum, nach dem *Strabone* L. V. *Dionysius Halicarnassensis* L. VI. p. 364 giebt ihr eben diesen Titul. Dieser Schrifftsteller bedient sich so wohl, als *Titus Livius* L. I. c. 53. & L. II. c. 25. des Nahmens *Suessa Pometia*. Pometia ist ein Zunahme, welcher dieser Stadt gegeben worden, um sie von einem andern Suessa zu unterscheiden, welches bey den Aruncis war; da aber die Haupt-Stadt der Volscorum beträchtlicher als diese war, so nennt man sie manchmahl schlechtweg *Suessa*, und manchmahl bezeichnet man sie nur mit ihrem Zunahmen. Strabo zum Exempel sagt, daß Tarquinius Superbus *Suessa* eingenommen habe, indem er durch dieses Wort *Suessa Pometia* versteht; und *Titus Livius* L. II. c. 16. welcher an den zwey schon angeführten Orten Suessa Pometia schreibt, sagt an zwey andern Orten bloß *Pometia*. Aus *Pometia* hat man *Pometinus* gemacht. Wenn *Livius* L. I. c. 55. von der Beute redet, die bey den Einwohnern von Pometia ist gemacht worden; so nennt er sie *Pometinas Manubias*, und aus Contraction sagt er L. IV. c. 25. *Pomptinus Ager*, indem er von dem Gebiete dieser Stadt redet. Strabo schreibt Πωμέντινον Πεδίον, *Pomentinus Campus*, weil die meisten Griechen *Pomentia* an statt *Pometia* schrieben, welches einige *Pontia* und *Pontia* durch Contraction geschrieben haben. Dieser Nahme erhält sich noch heut zu Tage in den *Pontinischen* Morästen. *Mart.*

POMETINUS AGER, siehe *Pometia*.

POMEZANIA, s. *Pomesanien*, und Hockerland.

POMFRET, eine Stadt, siehe *Pontefract*.

POMILIANUM, s. *Pompejanum*, und *Pomponianum*.

Pomlitz, ein Dorff bey Grimma, in Meissen.

Pomlitz, ein Dorff bey Döbeln, in Meissen.

Pomlitz, oder Bomlitz, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, ohnweit Eckardsberge.

POMMAREZ, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Lanes. *Mart.*

Pommelde, ein Dorf bey Barby, im Magdeburgischen.

POMMERAU, ein Wald in der Isle de France, in der Forst- und Floß-Cammer von Villers-Cotterêts. Er beträgt 1299. Morgen, 13. Ruthen. *Mart.*

POMMERAYE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

POMMERAYE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Thouars. *Mart.*

POMMERET, ein Fluß in Franckreich, in Cotentin. Dieser kleine Fluß hat seine Qvelle bey dem äussersten Ende von Landes des Bouillons, und nachdem er durch Saint Simeon und durch Languetot, dem Walde von Briquebec gegen Westen, gegangen ist, so verliert er sich in dem Flusse Ouve. *Mart. Corn.*

Pommerfelden, oder Pommersfelden, ein vortreffliches Lust-Schloß, 2. Meilen von Bamberg, welches der Churfürst von Mayntz, Lotharius Franciscus, aus dem Hause Schönborn, welcher zugleich Bischof zu Bamberg war, mit grossen Unkosten in ein irdisches Paradies verwandelt hat. Hübn. Geogr. III. Th.

Pommerische Meer-Busen, s. Grosse Haff.

Pommern, Pomern, Lat. *Pomerania*, oder *Ducatus Pomeraniæ*, Frantz. *Pomeranie*, eine Deutsche Provintz und Hertzogthum im Ober-Sächsischen Kreisse, welches gegen Westen an Mecklenburg, gegen Süden an die Marck Brandenburg, gegen Osten an Pohlen, und gegen Norden an die Ost-See gräntzet. Diese Provintz ist 50. Meilen lang, die Breite hingegen erstrecket sich zwar in der Mitte auf 15. sonst aber nur auf 10. Meilen. Vorzeiten hatte Pommern viel weitere Gräntzen, als jetzo. Denn gegen Morgen hat gantz Pomerellen darzu gehöret, welches nach des Hinter-Pommerischen Hertzogs Mestovini II. Tode an die Creutz-Herren, und weiter an Pohlen gekommen. Südwärts haben viel Plätze in der Ucker- und Neuen-Marck darzu gehöret, welche durch Kriege und Pacten an das Hauß Brandenburg gekommen, und gegen Westen haben sich die alten Gräntzen in das Mecklenburgische hinein bis gegen Rostock und an den Fluß Warnor erstreckt. Auch hat die Ost-See viel Land abgerissen, und sonderlich die Insul Rügen über die Helffte kleiner gemacht. Nach den grossen Migrationen der Wandaler, Heruler, Rugier, welche in dem fünften und folgenden Jahrhunderte auch von dieser Küste hergekommen, haben sich die Venedi oder Wenden allhier festgesetzet, und ein Königreich aufgerichtet, von welcher Könige Stamm-Vater, anderer Meynungen zu geschweigen, Mislevojus ausgegeben wird, von dem auch die Hertzoge von Mecklenburg abstammen, dessen Sohn Bogislaus mit seinen Nachbarn grosse Kriege geführet haben soll. Dieses Sohn soll Swantibor gewesen seyn, von

von dem man weiß, daß er von seinen vielen Feinden gezwungen worden, den Christlichen Glauben anzunehmen, so bald er aber ein wenig Lufft bekommen, wieder davon abgefallen, und im Jahre 1107. die Regierung seinen Söhnen hinterlassen, welche drey besondere Linien gestifftet: Wartislaus, die Vor-Pommerische, Ratibor, die Stettinische, und Bogislaus, die Hinter-Pommerische, doch sind die zwey ersten im Jahre 1278. wieder zusammen auf Barnim I. gefallen. Unterdessen blieben die Hertzoge in Hinter-Pommern nebst ihren Unterthanen, ob sie schon gleich im Anfang des XII. Jahrhunderts durch Bischof Ottonem von Bamberg zum Christenthum bekehret worden, guten Theils bey ihrer Wendischen Art, und waren den Deutschen sehr gehäßig, daher sie auch gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts denen Creutz-Rittern in Preussen viel zu schaffen machten, in deren Orden doch nachgehends unterschiedene traten, und denselben ihre Güter vermachten. Ja, da Mestovinus, im Jahre 1295. ohne Erben starb, vermachte er das Land, mit Ubergehung seiner Vor-Pommerischen Vettern, an die Pohlen, denen es doch jene disputirlich machten, und die Creutz-Herren suchten auch die Vermächtnisse ihrer gewesenen Ordens-Brüder zu behaupten, worüber es zu grossen und langwierigen Kriegen gekommen, in denen Pomerellen erstlich an die Deutschen Ritter, nachgehends aber an die Cron Pohlen gerathen, die Brandenburgischen Marggrafen auch unterschiedenes an sich gebracht, wie in der Preußischen Historie nachzusehen. Die Vor-Pommerische Linie und Lande betreffend, haben dieselben von Heinrichen dem Löwen und den Dänen viel leiden müssen, wodurch sie bewogen worden, sich im Jahre 1181. oder 1182. in den Schutz des Reichs und Zahl der freyen Reichs-Stände zu begeben; wie denn Kayser Friedrich I. Casimirum I. und Bogislaum I. mit dem Titul der Hertzoge beschencket. Worauf diese Hertzoge und ihre Nachkommen ihre verwüstete Länder eben so wohl, als die Fürsten von Rügen mit deutschen Einwohnern besetzt, und die deutsche Manier und Sprache eingeführet, wie denn im Jahre 1404. eine Frau auf der Insul Rügen gestorben, so die Wendische Sprache noch allein verstanden. Wie die Ucker-Marck, ingleichen die Brandenburgischer Seits gesuchte Erbschafft Ottonis III. der im Jahre 1464. verstorben, Anlaß zu vielen Streitigkeiten und Landverderblichen Kriegen zwischen diesen Hertzogen und den Marggrafen von Brandenburg gegeben, ist in der Historie sattsam bekannt, daß nach vielen vergebens gemachten Vergleichen und Erb-Vereinigungen, endlich im Jahre 1529. zu Grimnitz in der Marck ein beständiger Vertrag mit Churfürst Joachim dem I. gemacht worden, vermöge dessen das Hauß Brandenburg nach Abgang des letzten Pommerischen Hertzogs Bogislai XIV. im Jahre 1637. gantz Pommern, und was darzu gehöret, erben sollen. Aber die Schweden waren bey der damahligen Deutschen Unruhe im Besitz, und in dem Westphälischen Frieden im Jahre 1648. wurde denselben gantz Vor-Pommern, sammt Stettin, Gartz, Dam, Golnau, auch der Insul Wollin, dem Oder-Strohm und frischen Haf gegen anderweitige Befriedigung überlassen. Was in den folgenden Jahren vor Veränderung vorgegangen, ist so wohl, als das jetzt angeführte, in Churfürst Friedrich Wilhelms Leben ausführlich nachzusehen. Von dieser Zeit nun ist das Land in das Schwedische oder Vor- und in das Brandenburgische oder Hinter-Pommern abgetheilet worden. Nachdem der König Carl der XII. von Schweden 1709. die Niederlage bey Pultawa erlitten, fiel der König von Pohlen und der Rußische Kayser in Pommern ein, belagerten Stetin, verbranten Gartz und Wolgast, und würden vielleicht das Land noch mehr verderbet haben, wenn nicht der König von Preussen durch eine Summe von 400000. Thalern, die er an die Russen ausgezahlet, erlanget hätte, daß ihm fast das gantze Land in Sequestration abgetreten worden. Doch auch damit war der König von Schweden nicht zufrieden, sondern trieb im Jahre 1715. die Preussen aus unterschiedenen Orten, daher dieser König zu den andern Feinden des Königs von Schweden trat, und durch deren Hülffe sich noch am Ende desselben Jahres Meister von Rügen, Stralsund und dem gantzen Lande machte. Endlich ward dem Könige von Preussen, durch den im Jahre 1720. zu Stockholm errichteten Tractat die Stadt Stettin, mit dem darzu gelegenen gantzen District Landes zwischen der Oder und dem Pehne-Strohm, nebst denen Insuln, Wollin und Usedom, sammt denen Ausflüssen der Seine und Dievenau, dem frischen Haff und Oder, bis sie in die Pehne flüsset, und ihren Nahmen verliehrt, also abgetreten, daß der Pehne-Strohm die Gräntze seyn solte.

Das Land hat wegen seiner Lage und vielen Flüsse, die dadurch in das Meer eilen, einen grossen Uberfluß an fast unzehlichen Arten der Fische, auch Lachse, Störe und Murenen, und etwas von Heringen. Es giebt viel Holtz und Weidwerck. Vor Zeiten fand man auch Auer-Ochsen, viele wilde Pferde und Elende, die sich aber nach und nach sehr rar gemacht haben. Die Schwein-Mast und Honig-Bau sind auch ein Vortheil, den die Einwohner von den Wäldern haben. Holtz zum Schiffbau können sie auch an die Niederländer verhandeln. Von Getrayde wächst so viel, daß auch eine grosse Menge verführt werden kan. Die Viehzucht ist sehr gut, und kommt der Holländischen Art ziemlich nahe, auch haben die Pommerischen Pferde ausser Landes ihren Ruhm. Saltz giebt es nicht allzuviel, weil die Qvelle zu Colberg wegen Mangel des Holtzes nicht recht gebrauchet werden kan. Das übrige Wasser ist auch nicht so süsse, als mitten in Deutschland, daher die Bauern ehedem Gelegenheit hatten, ihr Sprüchwort zu entschuldigen: Sie könnten das Wasser nicht in den Schuhen leiden, geschweige denn im Maul. Sie trincken demnach lieber die guten und fetten Biere, darüber sie auch des Weinwachses nicht achten, der sonsten an der Oder nicht übel gerathen. Von Bergwercken ist nichts im Lande, wo nicht in Hinter-Pomern etwas Eisen; obschon der Revekohl, Chollenberg und Ochsenberg groß genug sind. Von Bernstein wird etwas weniges an der Küste und zu Zeiten in Brunnen gefunden. Die vornehmsten Flüsse sind die Reckenitz, Bart, Trebe, Tollense, Peene, Ucker, Randau, sonderlich die Oder. Diese theilt sich, so bald sie in Pommern hinter Gartz und Greiffenhagen angekommen, in viel Arme, und begreifft auf eine halbe Meile breit die schönsten Wiesen, machet bey Stettin erstlich den Dammischen See, hernach den Damantze und das Pfaffen-Wasser, darauf fället sie ins frische, grosse und kleine Haff, und gehet in 3. Ausgängen in das Meer. Unter diesen machen die Peene und Schwiene die Insul Usedom, die Schiene und Dievenau aber das Wollinische Werder, so durch eine Brücke an das feste Land angehänget ist. Ferner sind bekannt die Plöne, die bey Colbitz und Werben einen grossen See macht, die Madnir genannt, welche von den grossen Murenen sehr bekannt ist; die Crambe, Larpe, Jsna. In Hinter-Pommern, die zu Riga, Persante, Radduir, Hammer-Becke, Nesebach, Wipper, Grabau, Stolpe, Lupan, Leba rc. Nachdem die alten Wenden ausgetrieben worden, haben die Deutschen Einwohner auch in dieser Provintz sich geschickt zu machen angefangen, und hat es jederzeit viele herrliche Ingenia unter ihnen gegeben, die auch andern Ländern gute Dienste gethan. Insgemein sind die Leute offenhertzig, redlich, und Feinde der Schmeicheley, welches ihnen wohl zur Ungebühr vor eine Grobheit ausgeleget wird, dabey sind sie arbeitsam, und wenn sie angeführet werden, gute Soldaten, aber auch ziemlich zum Uberfluß in Speise und Kleidern geneigt, wiewohl dieses seit dem Schwedischen Kriege ihnen ziemlich vergangen seyn mag.

Vorzeiten saß das Land in der tieffsten heydnischen Blindheit. Die Stettiner beteten einen dreyköpfigten Götzen Triglaf an, seine Herrschafft über die Stettiner, Pommern und Slaven anzuzeigen. Der

Der Rügianische Götze Schwantevit hatte ein Horn in der rechten Hand, daraus die Priester von der Fruchtbarkeit des folgenden Jahres urtheilten. Vieler andern Götzen zugeschweigen, war sonderlich der Radegast berühmt, den andere auch Gadegast nennen, welches eben so viel heissen soll, als Gadebusch, ein Wald, da Gott wohnet, welchen Nahmen noch eine Mecklenburgische Stadt führet. Der Götze war ein Bild eines gewapneten Mannes, der auf der Brust einen Schild mit einem Büffels-Kopf hatte, davon das Mecklenburgische, Wappen vielleicht herkommen möchte.

Es werden von alten Zeiten her 9. Provintzen des Landes gezehlet. 1) Stettin, 2) Pommern, welcher Nahme anfangs nur das, so nächst an dem Meer gelegen, begriff, nach und nach aber über das gantze Land sich erstreckt; 3) Rügen, 4) Barth, 5) Gutzkau, 6) Usedom, 7) Wolgast, 8) Cassuben, 9) Wenden. Die Eintheilung in **Vor-Pommern** (*Pomerania Citerior*) und **Hinter-Pommern** (*Pomerania Ulterior*) ist nach dem Unterscheid der Zeit unterschiedlich zu verstehen. In der ersten Theilung zwischen Svantibors I. Erben ward Vor-Pommern genennet, was zwischen Mecklenburg und der Persante, oder nach anderer Meynung der Grabau lieget. Das übrige bis an Dantzig hieß Hinter-Pommern. In der andern Theilung im Jahre 1295. da Pomerellen schon abgerissen war, ward das Land zu Pommern genennet, was zwischen Rügen und der Pehne liegt, darzu das Land Usedom und das über der Schwine gerechnet wurde. Das Land Stettin aber, was zwischen der Peene, frischen Haff, Oder und Ihna gelegen, ist von Demmin abzurechnen. In der dritten Theilung im Jahre 1532. hat man das Land zwischen der Oder, Mecklenburg und Schwine, Vor-Pommern, oder die Wolgastische, das übrige Hinter-Pommern, oder die Stetinische Regierung genennet. Womit bey nahe die im Westphälischen Frieden gemachte Eintheilung in das **Schwedische** und **Brandenburgische Pommern** übereinkommt. Nach dem Stockholmischen Frieden vom Jahre 1720. begreifft das Schwedische Vor-Pommern den Barthischen und Gutzkauischen District, nebst der Insul Rügen; das Preußische Vor-Pommern aber, den Randowischen, Anclamischen, Deminischen und Treptauischen, ingleichen den Usedom- und Wollinischen Kreiß. Das Preußische Hinter-Pommern besteht aus dem eigentlich so genannten Hertzogthume Pommern, mit dem darinnen gelegenen Stiffte oder Fürstenthume Camin, aus dem Hertzogthume Cassuben, dem Hertzogthume Wenden, und den Herrschafften Lauenburg und Bütow. **Pommern** heisset auch insonderheit der schmale Strich Landes zwischen der Oder und dem Hertzogthume Cassuben, darinnen Camin, Neugarten, Golnau &c. liegt. Dieses Land hat auch einen ansehnlichen Adel, und übrigens starcke und arbeitsame Einwohner.

Was die Hertzoge von Pommern anlanget, so werden solche obgedachter massen von Svantiborn, Bogislai Sohne und Mislevoji II. Königs der Wenden Enckel, hergeführet. Er hatte einerley Ursprung mit den Hertzogen von Mecklenburg, und lebte zu Anfange des XII. Jahrhunderts. Er führte mit den Pohlen und Dänen Krieg, und wurde wegen seiner harten Regierung von seinen Unterthanen gefangen genommen, aber bald wieder loßgelassen. Von dem Könige Bela in Ungarn soll er zum Christlichen Glauben gezwungen worden, aber bald wieder abgefallen seyn, worauf er im Jahre 1107. gestorben ist. Er hinterließ nebst einer Tochter auch 4. Söhne; wovon der dritte Svantipolcus I. in einem Streite wider die Pohlen gefangen wurde, und nach dem Jahre 1121. im Gefängniß starb. Von den 3. übrigen aber hat der älteste Wartislaus, die Vorder-Pommerische, Ratibor die Stettinische und Bogislaus die Hinter-Pommerische Linie gestifftet. Die **Stettinische Linie** stifftete gedachter massen Ratibor, der andere Sohn Svantibors, welcher im Jahre 1151. gestorben, und von Primislava, Königs Boleslai in Pohlen Tochter, Svantipolcum und Wartislaum II. nachgelassen, davon jener bald nach dem Vater das Zeitliche gesegnet, dieser aber bey seinem im Jahre 1186. erfolgten Tode Bartholomæum hinterlassen, welcher im Jahre 1249. ohnbeerbt mit Tode abgieng, denn seine 2. Söhne waren in der Kindheit verschieden. Die **Hinter-Pommerische Linie** stifftete Svantibors jüngster Sohn, Bogislaus, welcher den Pohlen Tribut geben muste, und im Jahre 1150. starb. Sein Sohn Sobieslaus hat im Jahre 1170. das Kloster Oliva bey Dantzig gestifftet, und ist im Jahre 1187. gestorben, nachdem er mit Annen, Miceslai, Hertzogs in Pohlen Tochter, 2. Söhne, Samborn I. und Mestovinum gezeuget. Sambor I. starb im Jahre 1207, und hinterließ nebst einer Tochter Sobieslao II., welcher aber ledig gestorben. Mestovinus starb im Jahre 1220., nachdem ihm Maria, Miceslai III. Hertzogs in Pohlen Tochter 3. Töchter und 4. Söhne gebohren. Von den Söhnen wurden Wartislaus, Sambor und Ratibor Creutz-Herren, und vermachten ihr Antheil dem Orden; Svantipolcus II. aber folgte dem Vater in der Regierung, befreyete Pommern von den Pohlen, und halff den Creutz-Herren wider die ungläubigen Preussen, ergriff aber bald der letztern Parthey, als sich jene der Erbschafft seiner Länder anmaßten, und starb im Jahre 1266. Seine mit Salome aus Reussen gezeugte Kinder waren Mestovinus II. von dem so gleich; Wartislaus, Zimovui aus der Masau Eidam, welcher Dantzig zu seinem Antheil bekam, und seinem Bruder zu Tort ein Creutz-Herr wurde, nebst 2. Töchtern. Itzt gedachter Mestovinus II. hatte viel mit seinem Bruder zu thun, welcher ihn auch mit Gewalt zu einer Theilung nöthigte. Nach dessen Tode brachte er Dantzig wieder an sich, überließ aber doch den Rittern unterschiedenes aus dessen Erbschafft, und starb im Jahre 1295. Weil er nur 2. Töchter hatte, nehmlich Elisabeth, so an Rudolphum von Holstein, und Margarethen, so an Wizlaum III. auf Rügen, vermählet war, so überließ er, auf der Land-Stände Begehren, seine Lande seines Vaters Schwester, Helenens Sohn, Primislao II. in Pohlen, woraus grosse Weitläufftigkeit entstanden, doch haben endlich die Pohlen das beste davon getragen. Die **Vorder-Pommerische Linie** stifftete obgedachter massen Svantibors ältester Sohn, Wartislaus zu Wolgast. Er scheinet zuerst die Herrschafft über die bißher freyen Pommern erhalten zu haben, die er für sich und seine Brüder geführet. Er schlug sich anfangs mit Boleslao von Pohlen herum, muste aber endlich die Parthey seiner Brüder in Hinter-Pommern verlassen, führte im Jahre 1124. die Christliche Religion ein, und wurde im Jahre 1130. von einem Heyden erstochen. Er hinterließ 2. Söhne Bogislaum I. und Casimirum I. Dieser stund mit seinem Bruder in gemeinschafftlicher Regierung, suchte die Rauberey der Edelleute abzuschaffen, und starb im Jahre 1182. oder 1187. in dem gelobten Lande. Von seinen 3. Söhnen starben Wartislaus und Adolphus jung, Svantibor II. aber gieng im Jahre 1244. mit Tode ab, und hinterließ Casimirum III., welcher bey seinem im Jahre 1244. erfolgten Tode keine Erben nach sich ließ. Bogislaus I, Casimiri I. Bruder, hatte 2. Gemahlinnen, er starb im Jahre 1188. Seine Söhne waren, Casimirus II. und Bogislaus II. Casimirus II. regierte mit seinem Bruder gemeinschafftlich, besetzete das verwüstete Land mit Deutschen, und hatte mit Brandenburg wegen der Gräntze Streitigkeit. Er starb im Jahre 1217. auf der Reise nach dem Heil. Grabe, und hinterließ Wartislaum III. zu Demmin, welcher im Jahre 1264. mit Tode abgieng, und von seiner Gemahlin nur 1. Tochter hinterließ, welche Aebtißin zu Marienfließ wurde. Bogislaus II., Casimiri II. Bruder, starb im Jahre 1222, und hinterließ Barnim I. und Bogislaum III., welcher im Jahre 1224. erschlagen worden, nebst 2. Töchtern. Jetztgedachter Barnim I. der Gute, bekam gantz Vor-Pommern.

mern. Er hatte drey Gemahlinnen, und starb im Jahre 1278, und hinterließ fünf Töchter und drey Söhne. Eine von den Töchtern brachte durch Heyrath die Uckermarck an den Marggrafen zu Brandenburg. Die Söhne waren Bogislaus IV, Barnim II. und Otto I, welche die Lande gemeinschafftlich regierten, und so wohl mit Brandenburg wegen der Gräntze, als mit Nicolassen von der Werle Krieg führten. Als aber Barnimus II. im Jahre 1295. von einem Edelmann, Vidanz Muckerwitz, dessen Weib er gemißbrauchet, auf der Uckermünder-Heide erstochen worden, richteten die zwey übrigen Brüder zwey besondere Regierungen an, nehmlich Bogislaus IV. zu Wolgast, und Otto I. zu Stetin.

Otto I. erster Hertzog zu Stetin, starb im Jahre 1345. Er hinterließ nebst einer Tochter, auch vier Söhne, als Barnimum III, der ihm in der Regierung gefolget, Ottonem, Casimirum und Svantiborn. Jetzt gedachter Barnimus III. der Grosse zugenannt, starb im Jahre 1368, und hinterließ drey Söhne, als Casimirum IV, welcher die Regierung vor sich und seine Brüder führte, und mit Ottone, dem Marggrafen von Brandenburg Krieg hatte, worinnen er auch, und zwar an einer Wunde, so er in der Belagerung von Königsberg in der Neumarck empfangen, im Jahre 1373. geblieben; Er hinterließ keine Kinder. Der andere Sohn Barnimi III. war Svantibor III, der dritte aber Bogislaus VII, welcher ohne Erben starb. Jetztgedachter Svantibor III machte, als er nach seines Bruders Tode etwas glücklicher gewesen, zu Rörich Friede mit Brandenburg, und bekam mit seiner Gemahlin Annen, Graf Poppens zu Henneberg Tochter, Königsberg in Francken, welches er aber seinem Schwager, Landgraf Balthasarn in Thüringen, verkauffte. Er war eine Zeitlang Marggraf Jobstens Statthalter in der Mittelmarck, und starb im Jahre 1413. Er hinterließ eine Tochter und drey Söhne; von dem ersten, Albertus genannt, findet man nichts aufgezeichnet; der andere war Casimirus VI. und der dritte Otto II, welcher Coadjutor zu Riga wurde, und im Jahre 1427. ohne Erben starb. Jetztgedachter Casimirus VI. zog in seiner Jugend den Creutz-Rittern mit 600. Pferden zu Hülffe, ward aber von den Pohlen gefangen. In der gemeinschafftlichen Regierung mit seinem Bruder, führte er wegen der Ucker-Marck mit Friderico I. zu Brandenburg meistens unglücklich Krieg, bis zum Templinischen Vertrag im Jahre 1427. Er suchte hierauf mit einem Corpo Reutern den Hußitischen Streiffereyen Einhalt zu thun, beruhigte die Stadt Stetin, welche wegen innerlicher Unruhe in die Kayserl. Acht gerathen war, und starb im Jahre 1434. Er hinterließ nebst einer Tochter auch Joachimum, welcher Hertzog Heinrichen von Mecklenburg im Jahre 1440. mit Krieg überzog, und hernach in Ruhe regierte, bis ihn die Pest im Jahre 1451. hinweg riß. Er hinterließ einen eintzigen Sohn Ottonem III, welcher unter der Vormundschafft des Churfürstens Friedrichs zu Brandenburg, zu Berlin erzogen wurde; er trat im Jahre 1461. die Regierung an, und starb im Jahre 1464. ohne Erben, woraus zwischen Brandenburg und den Pommerischen Hertzogen, Erici II. und Wartislai X. grosser Streit entstanden.

Oberwehnter Bogislaus zu Wolgast, nahm sich der Hinter-Pommerischen Erbschafft an, und erhielt davon Belgard und Rügenwalde. Wegen seiner Geschicklichkeit wurde er Leib und Seel beygenannt. Er starb im Jahre 1309. Er hinterließ 5. Töchter und einen Sohn, Wartislaum IV. Dieser eroberte Rügen, und hinterließ bey seinem im Jahre 1326. erfolgtem Tode, drey Söhne: Barnimum IV. in Vor-Pommern, Bogislaum V. in Hinter-Pommern, von welchem gleich folget, und Wartislaum V. welcher, weil er sich öffters zu Stralsund aufgehalten, der Herr zum Sund genennet wurde. Er ließ sich in der Theilung mit Geld abfinden, und starb im Jahre 1390. im hohen Alter. Bogislaus V. in Hinter-Pommern, führte mit seinem Bruder Barnim IV. die Regierung, theilte aber nach dessen Tode das Land in zwey Theile, davon er einen, Barnims Kinder aber den andern Theil bekommen. Er starb im Jahre 1374. Die Kinder so er hinterließ, waren ausser 2. Töchter, Casimirus V. welcher von seinem Groß-Vater, König Casimirum in Pohlen, Traburg und Dobrin bekam, und bey Belagerung des Schlosses Slator in Pohlen im Jahre 1377. mit einem Stein todt geworffen wurde, worauf die Pohlen gedachte Oerter wieder zu sich nahmen. Der andere Sohn Bogislai V. war Bogislaus VIII. Bischof zu Camin, welcher im Jahre 1417. gestorben, und ausser 3. Töchter auch einen Sohn hinterließ, Bogislaum IX, welcher im Jahre 1440. mit Tode abgieng. Dieser hatte eine Tochter, welche sich an Erichen II. vermählet, und des Königs Erichs I. Baarschafft erbte. Der dritte Sohn Bogislai V. war Barnimus V. welcher in Pohlnischen Kriegs-Diensten blieb. Der vierte Wartislaus VII. zu Stolpe, welcher im Jahre 1393. zu Zenderin in Ungarn auf der Reise zu dem heiligen Grabe sein Leben endigte, von Marien, Hertzog Heinrichs zu Mecklenburg Tochter, deren Mutter Ingelburg, König Waldemars in Dänemarck Tochter gewesen, aber einen Sohn hinterließ, nehmlich Ericum I, der wegen seiner Groß-Mutter König in Dänemarck, Schweden u. Norwegen worden. Nachdem er aber im Jahre 1439. seine 3. Königreiche verlohren, hat er noch bey 20. Jahr seine Pommerische Lande, so durch die Erbschaft Bogislai IX. vermehret worden, bis an seinen im Jahre 1459. erfolgten Tod ruhig und wohl regieret, und mit seiner Gemahlin Heinrichs IV. aus Engelland Tochter ausser 2. Töchter auch einen Sohn gezeugt, Ericum, welcher aber jung vor dem Vater gestorben. Obgedachter Barnimus IV. in Vor-Pommern führte die Regierung mit seinem Bruder Bogislao V. und muste sich wegen des ererbten Fürstenthums Rügen mit den Mecklenburgern herum schlagen, worauf er im Jahre 1365. starb. Er hinterließ nebst einer Tochter auch zwey Söhne, nehmlich Wartislaum VI. und Bogislaum VI. Dieser bekam Wolgast, und starb im Jahre 1393. ohne Kinder. Wartislaus VI. aber bekam zu seinem Antheil Rügen, und nach seines Bruders Tode auch Wolgast. Wegen der Gräntzen gerieth er mit Mecklenburg in Streitigkeit, und wurde in der Schlacht bey Damgarten gefangen, aber bald befreyet. Er starb im Jahre 1394. und hinterließ nebst einer Tochter Barnimum VI. u. Wartislaum VIII. welcher zwey Reisen in das gelobte Land gethan, und von dem Pabst die geweihete Rose empfangen, worauf er im Jahre 1414. der Versammlung zu Costnitz beygewohnet, und im Jahre 1415. sein Leben geendiget. Seine erzeugte Kinder waren Svantibor IV, welcher Rügen und Stralsund bekommen, und im Jahre 1446. gestorben, und Barnimus VIII. zu Bartheim, welcher ohne Kinder starb. Kurtz vorher erwehnter Barnimus VI. zu Wolgast, lebte mit den Lübeckern in Unfriede, und starb im Jahre 1405. an der Pest. Seine Kinder waren nebst einer Tochter Wartislaus IX. und Barnimus VII. Dieser brachte seine Zeit mit Spielen, Jagen und Trincken zu, und gieng im Jahre 1446. mit Tode ab. Wartislaus IX. aber besaß Wolgast und Rügen gantz, und hatte mit Hertzog Ulrichen zu Stargard, wegen Ausstattung Catharinen von der Werle, wie auch mit der Stadt Stralsund Verdrüßlichkeit. Er stifftete im Jahre 1456. die Universität zu Greyphswalde, und starb im Jahre 1457. Er hinterließ nebst zwey Töchtern auch zwey Söhne, nehmlich Ericum II. und Wartislaum X. Dieser hatte Verdrüßlichkeit mit Brandenburg wegen der Erbschafft seines Vettern Ottens III, worüber er im Jahre 1478. starb. Seine beyden Söhne, Erdmann und Svantibor IV, starben im Jahre 1494. an der Pest, und weil Erdmanns seine drey erzeugte Söhne ohne Erben abgiengen, so fiel das Land an Bogislaum X. oder Magnum. Obgedachter Ericus II. zu Wolgast stund dem König Casimiro von Pohlen wider die Ordens-Ritter bey, stillete die Unruhe zu Greyphswalde, und starb im Jahre 1474. Seine Kinder waren nebst fünf Töchtern Wartislaus XI, welcher im Jahre 1474. unbeerbt gestorben. Casimirus VII, welcher im Jahre 1474. nicht ohne Verdacht seiner Mutter das Leben endigte. Barnimus IX, welcher jung gestorben, und Bogislaus X. oder der Grosse; dieser war Hertzog über gantz Pommern, starb im Jahre 1523. Seine Kinder waren ausser 3. Töchtern, Otto IV,

Barnimus X. und Casimirus VIII, welche jung gestorben; ferner George I. und Barnimus XI. der Fromme. Dieser führte die Regierung mit seinem Bruder George I. und starb im Jahre 1573. Seine Kinder waren nebst 5. Töchtern auch 2. Söhne, nehmlich Alexander und Bogislaus XII, welche aber jung gestorben sind. George der I. so die Regierung letzterwehnter massen mit seinem Bruder gemeinschafftlich führte, machte im Jahre 1529. den Grimnitzer Vergleich mit Brandenburg, erlangte Lauenburg und Bütow, als Pohlnische Lehen, und starb im Jahre 1531. Von seinen Kindern waren nebst 2. Töchtern noch Bogislaus XI, welcher aber jung verstarb, und Philippus I, welcher ihm in der Regierung folgte. Dieser wurde zu Heidelberg erzogen, und bekam in der Theilung mit seinem Vetter Barnimo XI. Wolgast und Vor-Pommern. Er starb im Jahre 1560. Seine Gemahlin, Churfürst Johannis zu Sachsen Tochter, hat ihm nebst 3. Töchtern noch 8. Söhne gebohren, nehmlich Georgen II, welcher im 4. Jahren wiederum verstarb, Johann Friedrich, der stärckste zu Stetin, gebohren im Jahre 1542, und gestorben im Jahre 1600. Bogislaus XIII. von dem hernach, Ernst Ludewig der Schönste zu Wolgast, dieser reisete in Engelland und Franckreich, wo er unter Carln IX. Krieges-Dienste that, suchte hernach seines Landes Beste, und starb im Jahre 1592. Er hinterließ nebst zwey Töchtern auch einen Sohn, Philippum Julium, der Hertzhafftigste zu Wolgast, er gieng im Jahre 1625. mit Tode ab, ohne Kinder hinterlassend. Ferner waren Barnim XII, der Knappeste zu Rügewalde, starb im Jahre 1603. ohne Kinder. Ericus, welcher im Jahre 1551. gestorben; Philippus, welcher als ein Kind gestorben; Casimirus IX, der Gottseeligste, Bischof zu Camin, trat dieses Stifft seinem Vetter Francisco ab, und starb im Jahre 1605. Obgedachter Bogislaus XIII. der Frömmste zu Barth, war im Jahre 1544. gebohren, und starb im Jahre 1606. Er hatte mit seinen Gemahlinnen, nebst 5. Töchtern noch 6. Söhne gezeugt, nehmlich Philippum II, welcher im Jahre 1618. ohne Kinder gestorben; Franciscum, welcher das Bißthum Camin im Jahre 1600. bekommen, und im Jahre 1620. auch ohne Kinder gestorben. Bogislaum XIV, welcher bey seinem im Jahre 1637. erfolgtem Tode keine Erben hinterlassen, und das gantze Haus Pommern beschlossen. Ferner sind noch von den Söhnen George der III, welcher im Jahre 1617. gestorben; Johann Ernst, welcher jung verstorben, und Ulrich, Bischof zu Camin, welcher im Jahre 1622. ebenfalls ohne Kinder gestorben.

Letztlich wollen wir noch die Vor-Rechte der Pommerischen Städte mit anführen; darunter rechnet man 1) das Recht, Statuta, so ihr Policey-Wesen betreffen, aufzurichten; 2) die Gerichtsbarkeit über ihre Bürger; 3) die Abzugs-Gelder; 4) der Stadt Zulagen; 5) das Recht der Erben- und Herren-losen Güter sich anzumassen, und 6) zum gemeinen Vorrath von einer Last Getraide, so ausgeschiffet wird, einen Scheffel einzufordern; 7) das Recht der Schiffarth; 8) der Handlung; 9) der Handwercker, und 10) die Brau-Gerechtigkeit. Zu ihren Beschwerungen hingegen gehören 1) daß sie müssen Accis- und Contributions-Steuern entrichten; 2) gewisse Oer-Bäde-Gelder erlegen; 3) die Stadt-Wachen verrichten; 4) die Stadt-Mauern im baulichen Wesen erhalten; 5) die Post-Fuhren verrichten; 6) der Service-Abtrag, und 7) die Einquartirung der Soldaten.

Bey den Pommerischen Lehnen bemercket man folgende Singularia: 1) Geschehen die Belehnungen mit der Formul: Ich verleihe euch euer Erb und Lehn; 2) beruhet die Belehnung nicht blos auf dem Willkühr des Lehn-Herrns, sondern muß, wenn darum gebührend angesuchet wird, schlechterdings ertheilet werden; 3) haben die Pommerischen Edelleute nur erst in den neuern Zeiten sich Lehn-Briefe ausfertigen zu lassen angenommen; 4) wird in Pommern auf die Agnaten das Lehn verfällt, wenn sie gleich keine Mitbelehnten sind, einfolglich wird die Mitbelehnschafft für keine unumgängliche Nothwendigkeit gehalten; 5) wird kein Unterschied inter feuda antiqua & jure antiquorum collata gemachet; 6) geschiehet die Lehns-Folge nach Maßgebung der 118. Novelle des Kaysers Justiniani; 7) werden die Töchter und Wittwen von den Lehn-Gütern, wegen ihres Heyraths-Guts, Unterhalts, Leib-Gedings, und anderer Wittwen-Gelder befriediget, und können so lange im Gute bleiben, bis sie ihre völlige Befriedigung erhalten haben; 8) haben die Töchter, deren Väter keine männliche Leibes-Erben hinterlassen, nicht allein Zeit Lebens den Nießbrauch in den Lehn-Gütern, sondern folgen auch in Ermangelung der Agnaten völlig, und verfallen solche auf ihre Lehnsfähige Erben, ohne Unterschied, es mögen Erb- oder Gnaden-Lehne seyn; 9) werden die Schulden des Lehn-Mannes, wenn er keine Erb-Güter besitzet, aus dem Lehn bezahlet, wenn gleich solche wider Willen u. Genehmhaltung des Lehn-Herrns und der Agnaten gemachet worden; iedoch können in solchem Fall die Agnaten das Gut taxiren lassen, und sind nicht mehr zu bezahlen verbunden, als was die Taxe, welche ordentlicher Weise nach dem Ertrag der jährlichen Einkünffte eingerichtet wird, beträget. 10) Können die Agnaten die Landsäßige Lehne unter sich theilen, wenn sie nur solches bey der Lehns-Cantzelley vorhero gemeldet. Ferner ist in Pommern merckwürdig, daß ein Weib ohne Curatore sich verbindlich machen könne. Die bona materna werden niemals mit dem Feudo consolidiret. Die übrige Verfassung des Processes in den Gerichten Schwedischen Antheils kan man aus dem Abschied, so bey der in den Jahren 1732. und 1733. gehaltenen solennen Visitation des Königlichen Hof-Gerichts zu Greifswald errichtet, welche im Jahre 1737. zu Stralsund in fol. in 8½. Bogen in öffentlichen Druck erschienen, ersehen. *Micrælii* Pommerl. Hildebrands Geneal. Duc. Pom. *Rangonis* Pomerania Diplomatica, Schramm.

POMMIERS-AIGRES, oder *Grammont*, eine Priorey in Franckreich, in Touraine, bey Chinon. Sie ist von Henrico II, Könige in Engelland, gestifftet worden. Das Einkommen des Priors beträgt 1200, und der Ordens-Leute ihres, deren nur zwey sind, 500. Livres. *Mart.*

POMO, eine Insul auf dem Golfo di Venetia, in Italien. Hübn. Zeit. Lex.

POMONA, oder *Pomana*, ist die grösste unter den gesammten Orcadischen Insuln, die auch dieserwegen *the Mayn Land*, oder das feste Land genennet wird. Sie hält 24. Englische Meilen in der Länge, und an einigen Orten 9, an andern aber nur 6. Meilen in der Breite. Sie ist überaus fruchtbar, und wohl bewohnet, aber mit hohen Felsen umgeben. Kirchwall ist die Haupt-Stadt auf dieser Insul, ausser derselben aber zehlet man 9. Pfarr-Kirchen, und an den Küsten 4. vortrefliche Hafen, nehmlich einen bey Kirkwall, der sehr groß und sicher ist; den andern, bey Deersound, wo man gut Ancker-werffen, und die grösste Flotte beherbergen kan, den dritten bey Grahams Hall, und den vierten bey Kerston. Man siehet auch hier viele Adeliche Land-Sitze angeleget, und ist mit verschiedenen stehenden Seen und kleinen Flüssen, worinnen Lachs und andere Arten von Fischen häuffig angetroffen werden, versehen. Es entdecken sich ingleichen hin und wieder einige gute weisse und schwartze Bley-Minen. Der zur Fischerey bequemlichen vielen Meer-Busen und Vorgebürge zu geschweigen. Den Nahmen *Pomona* trifft man auch im Solino an, dessen Stelle hier folget: Sed *Thyle (Thule)* larga & diutina *Pomona* copiosa est. Man muß gestehen, daß dieser Ort des Solini sehr dunckel ist. Einige wollen, daß Solinus durch *Pomona* von der grösten Orcadischen Insul hat reden wollen; und Cambden, welcher eben der Meynung ist, sagt, daß Solinus dieselbe *Diutina* nennt, weil man daselbst sehr lange Tage hat. *Salmasius* Plinian. Exercit. p. 250. hat nicht viel Wesens damit gemacht. Da er keine Insul gekannt hat, welche *Pomona* geheissen; so hat er dieses Wort durch den Ueberfluß an Aepfeln erklärt, welchem man manchmahl den Nahmen der Göttin Pomonæ giebt; und da das Epitheton diutina ihm alsdenn zu schaffen machte, so hat er es mit Stillschweigen übergangen. *Mart. H. Bæbius & Buchanan. Miege.*

POMONAL, ein Ort in Italien, 12. Meilen von Rom, an der Strasse, welche von Rom nach Ostia führt, in dem

Gebiete eines Land-Hauses, welches Solonium heist. *Festus* de Verb. Sign. L. XIV. *Titus Livius* L. VIII. und *Plutarchus* in Mario setzen *Solonium* zwischen Rom und Ostia. *Martin.*

POMPÆLONA, eine Stadt, siehe *Pompelon.*

POMPATAS, ein Fluß, siehe *Cezar.*

POMPEJA, eine Stadt, siehe *Pompejum.*

POMPEJACUM, ein Schloß, siehe *Piret.*

POMPEIÆ, oder *Pompei*, eine Stadt in Mœsien. Das Itinerarium des Antonini setzet sie an die Strasse von dem goldenen Berge nach Chalcedon, zwischen Horrea Margi und Naissum, 33. Meilen von der erstern, und 24. Meilen von der andern. *Mart.*

POMPEJANÆ, ein Hafen in Gallia Narbonnensi, nach des *Antonini* Itinerario Maritimo, welches denselben zwischen Heraclia Caccabaria Alconis und Telo Martius, 30. Meilen von dem erstern, u. 15. von dem andern setzt. *Mart.*

POMPEJANI, Völcker in Italien. *Appianus* de Bell. Civil. L. I. p. 374. setzt sie in die Zahl der Feinde des Römischen Volckes. Wir glauben, daß er von den Einwohnern der Stadt *Pompejum* reden will. Siehe dieses Wort. *Mart.*

POMPEJANUM, ein Land-Haus des Ciceronis in Italien, ohngefehr 12. Meilen von Neapolis, bey Nola. Sallustius redet von demselben in seiner Rede wider den Ciceronem, und Cicero selbst thut desselben an mehr, als an einem Orte, in seinen Briefen an den Atticum Erwehnung. Einige sagen, daß dieser Ort heut zu Tage *S. Maria Annunciata* heist, und andere nennen ihn *Pomilianum.* Siehe *Pomponianum. Mart.*

POMPEIA PALUS, ein Morast in Italien, in Campanien, in der Nachbarschafft der Stadt *Pompeii*, welche ihm seinen Nahmen giebt. *Columella* L. X. v. 135. sagt, daß in der Nachbarschafft Saltz-Gruben wären:

> Quæ dulcis *Pompeia Palus* vicina Salinis
> Herculeis.

Mart.

POMPEIA TROPHÆA, ein an der See gelegener Ort in Hispania Tarragonensi, zwischen der Mündung des Iberi und dem äussersten Ende der Pyrenæischen Gebürge, nach dem *Strabone* L. III. p. 156. *Plinius* L. III. c. 3. setzt diesen Ort in die Pyrenæischen Gebürge selbst. Allein vielleicht waren daselbst zwey Oerter dieses Nahmens, einer an dem Ufer des Meeres, der andere in den Pyrenæischen Gebürgen. Siehe *Pampelona. Mart.*

POMPEJI, eine Stadt, siehe *Pompejum.*

POMPEJI VILLA, eine Meyerey oder ein Land-Haus in Italien, an dem See Averno. Allem Ansehn nach gehörte es dem Pompejo M.; und es war, sagt Ortelius, nach dem Zeugnisse des Ferd. Lofredi, an dem Orte, den man heut zu Tage *Magnarello* nennt. Solte dieser Ort nicht den Nahmen *Magnarello*, welcher aus Magnus, Groß, könnte gemacht seyn, von dem Zunahmen des Pompeji bekommen haben? *Mart.*

POMPEJOPOLIS, oder *Soli*, eine Stadt in Cilicien, zwischen den Mündungen des Lami und des Cydni, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 8. *Pomponius Mela* L. I. c. 13. nennet sie *Soloe*, und sagt, daß sie den Rhodiern gehörte. *Tacitus* Annal. L. II. c. 58. und *Dio Cassius* L. XXXVI. p. 18. berichtet uns, daß sie auf der Küste gelegen, und der letztere fügt hinzu, daß man sie, ehe sie den Nahmen *Pompejopolis* gehabt, *Soli* genennet habe. Sie ist auch von dem Käyser Trajano *Trajanopolis* genennet worden, nach welcher Zeit sie ein Bischöfflicher Sitz unter Seleucia gewesen ist. Anietzo aber ist sie ein sehr elender Ort, und wird, wie einige neue Scribenten berichten, *Palesoli* genennet. Die Einwohner dieser Stadt werden von dem *Diogene Laertio* in Solone *Solenses* genennet. *Mart. Univ. Lex.*

POMPEJOPOLIS, eine Stadt in Galatia, in Paphlagonien. *Ptolomæus* L. V. c. 4. setzt sie Landwärts ein zwischen Sacorsa und Conica; und Stephanus sagt, daß man gemeiniglich *Pompejupolis* schriebe, daß aber einige *Pompejopolis* und *Pompejopolites* schrieben. Siehe *Gangra. Mart.*

POMPEJOPOLIS, eine Stadt in Mysien, nach dem Ortelio, welcher den Cedrenum und die Historiam Miscellaneam anführt, wo gesagt wird, daß diese Stadt von einem Erdbeben, welches zur Zeit des Kaysers Justiniani sich zugetragen, viel erlitten habe. *Mart.*

POMPEJOPOLIS, eine Stadt im Ponto, siehe *Eupatoria.*

POMPEJOPOLIS, eine Stadt in Spanien, siehe *Pompelo.*

POMPEJOS, war ehemahls eine Stadt in Neapolis, am Fusse des Berges Vesuvius. Als aber im Jahre Christi 79. derselbe von einander borste, und eine entsetzliche Menge Steine, Feuer und Asche, auswarff, ward diese Stadt dadurch gäntzlich eingeäschert. *Univ. Lex.*

POMPEJUM, *Pompeia*, oder *Pompeji*, eine Stadt in Italien, in Campanien, auf der Küste, bey der Mündung des Sarni, heut zu Tage des Sarno, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. und *Strabone* L. V. p. 147. *Statius* L. II. Carm. 2. Silv. v. 265. hat daher Gelegenheit genommen, diesen Fluß mit dem Zunahmen *Pompejanus* zu nennen:

> Nec *Pompejani* placeant magis otia *Sarni.*

Servius hat in Ansehung des Ursprungs des Nahmens dieser Stadt seine Zuflucht zur Fabel genommen. Hercules, sagt er, hat in einer gewissen Stadt von Campanien den Pomp seines Triumphs sehen lassen, und davon ist diese Stadt *Pompeji* genennet worden. *Mart.*

POMPEJUPOLIS, siehe *Pompejopolis.*

POMPELO, *Pompelon*, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. *Strabo* L. III. p. 161. und *Ptolomæus* L. II. c. 6. geben sie den Vasconibus. Heut zu Tage ist es die Stadt *Pampeluna*, die Haupt-Stadt des Königreichs Navarra. Es scheint, daß man an statt Pompelon *Pompælon* schreiben solte; denn alte Inscriptiones haben, nach dem *Andr. Schotto* ad *Anton.* Itinerarium *Pompælonenses.* Einige wollen, daß diese Stadt auch *Martua* genannt worden. *Mart.*

POMPILII FORUM, eine Stadt, siehe *Forlimpopoli.*

POMPONE, ein Dorff in Isle de France, in der Election von Paris. Es ist daselbst eine Priorey von tausend Livres Einkünfften, welche ietzo den Jesuiten von Amiens gehört. *Mart.*

POMPONESO, ein Ort in dem Mantuanischen, in Italien, an dem Po, nicht weit von Viadana. Hübn. Z. L.

POMPONIANA, eine Insul, siehe *Pomegue, Mese*, und *Stoechades.*

POMPONIANUM, ein Ort in Italien, allem Ansehn nach in dem Gebiete von Cumæ; weil *Plinius Junior* L. VI. Epist ad Tacitum suum sagt, daß er von *Stabiæ* nur durch einem Meer-Busen abgesondert wäre. Ortelius muthmasset, daß es vielleicht eben der Ort, welcher sonst *Pompejanum* hieß, seyn könnte. *Mart.*

POMPOSA, eine Abtey in Italien, in dem Hertzogthume Ferrara, drey Viertel-Meilen von dem Südlichen Arme des Po, welcher Volana heist, 2. Meilen von dem Meere. Der heilige Guido, welcher von Casemar, drey Meilen von Ravenna, gebürtig war, ist im Jahre 998. Abt derselben gewesen, und hat sie 48. Jahre lang regiert, nach dem Herrn Baillet in seiner Topographie des Saints p. 385. *Mart.*

POMPTINA PALUS, ein Morast in Italien, im Latio, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. welcher an einem andern Orte durch Contraction *Pontina* schreibt. Dieser Morast hatte seinen Nahmen von der Stadt *Pometia.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

POMPTINUS AGER, siehe *Pometia*, und *Pontina.*

Pomsdorff, ein Dorff bey Liegnitz, in N. Schlesien.

Pomßen, ein Dorff in Meissen, eine halbe Stunde von Wurtzen.

POMTIA, eine Stadt, siehe *Pometia.*

POMUD, ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Pomwerder, eine kleine Stadt in der Grafschafft Hoya, nicht weit von Drackenburg. **Schneiders** Sachsenl.

PONÆ, in dem Concilio des ersten Galatiens, welches unter dem Kayser Leone gehalten worden, wird Euphasius, als Ponæ Episcopus angegeben. *Mart. Ortel.*

PONAMUS, ein Fluß in Asien, an den Gräntzen der Völcker, welche Pandæ hiessen, nach dem *Plinio* L. VI. c. 23. An statt Ponamus lieset der P. Hardouin *Pomanus*. *Mart.*

PONANT, im Lateinischen *Ponente*, ist ein Terminus, dessen man sich auf den Küsten des Mittelländischen Meeres bedient, um **Westen** anzuzeigen. Siehe **West**, und **Wind**. *Mart.*

Ponawitz, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, 4. Meilen von Laybach. Hübn. Z. L.

PONCE, eine Insul, siehe *Ponza*.

PONDANDO, siehe *Podando*.

PONDAINS, eine Stadt in Franckreich, in Bresse, nebst dem Titul eines Marquisats. Diese Stadt liegt an dem Flusse Ain, von dem sie ihren Nahmen hat. Sie schickt zu den Landes-Versammlungen von Bresse ihre Abgeordnete. *Mart.*

PONDEREYLE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bresse. *Mart.*

PONDICHERY, oder *Pontichery*, *Povichery*, *Pontechirie*, eine Stadt in Ost-Indien, auf der Küste von Coromandel, auf der Ostlichen Seite der Halb-Insul von Indien, disseit des Gangis. Es ist das schönste Etablissement, welches die Frantzosen in Indien haben. Man sieht daselbst eine regelmäßige Festung, an welcher kein Werck fehlet, das zu einer guten Vertheidigung nöthig ist. Sie ist iederzeit mit Kriegs- und Mund-Provision wohl versehen. Sie bestehet aber nur aus 4. Thürmen, und ist mit 150. Frantzösischen Soldaten besetzt. Die Stadt ist groß, und die Strassen sind nach der Richtschnur gezogen. Die Häuser der Europäer sind von Ziegelsteinen gebauet, und der Indianer ihre sind nur von Erde und mit Kalck überzogen. Da sie aber gerade Strassen formiren; so haben sie ihre Annehmlichkeit. In einigen Strassen sieht man schöne Alléen von Bäumen, in deren Schatten die Weber den in Europa so hochgeschätzten Cattun arbeiten. Die Capuciner haben daselbst ein Kloster; die Jesuiter und die fremden Missionarii haben daselbst ieder ein Haus u. eine Kirche. Im Jahre 1693. machten sich die Holländer von Pondichery Meister; sie gaben aber diesen Platz ohngefehr 5. Jahr darauf den Frantzosen wieder. Nach unterschiedenen Observationibus der Eclipsium des ersten Trabanten des Jovis hat man gefunden, daß der Unterschied der Zeit zwischen dem Meridiano zu Paris und dem zu Pondichery 5. Stunden, 11. bis 12. Min. war, welche ohngefehr 78. Gr. ausmachen; und folglich muß man, da nach den Hypothesibus des Observatorii zu Paris die Länge von Paris 22. Gr. 30. Min. ist, schlüssen, daß die wahre Länge von Pondichery 100. Gr. 30. Min. ist. Hieraus kan man den ungeheuren Irrthum sehen, welcher sich in die Geographischen Charten eingeschlichen hat, die in Europa am meisten sind gebraucht worden, dergleichen der Herren Sanson u. Duval ihre sind, wo man diese Küste mehr als 400. Meilen weit entfernet, da sie doch würcklich nicht so weit entfernet ist. Was die Breite von Pondichery anbetrifft; so hat man gefunden, daß sie etwas beträchtlicher war, als diejenige, die man in den ersten Observationen angegeben hatte, wo man die Entfernung des Zeniths von dem Æquatore nur auf 11. Gr. 56. Min. 28. Secunden angemercket hatte. Vielleicht aber ist ein Irrthum in den Ziffern. Die Kauffarthey-Schiffe von Franckreich laden hier neue Waaren ein, welche mehrentheils in gebildeter Leinwand und einer grossen Menge Reiß bestehen. Die vornehmsten Officiers nebst denen Capucinern, welche der dasigen Kirche vorstehen, haben ihre Wohnung auf der Festung. Die meisten Soldaten von der Garnison haben sich dieses Ortes feste gesetzet, indem sie sich mit schönen Portugiesinnen ehelich eingelassen, welche ihnen eine solche Hochachtung gegen dieses Land erwecket, daß sie niemahls begehren, wieder nach Franckreich zu kommen. Sie haben sich Häuser erbauet, worinnen sie bequem wohnen, und haben Ueberfluß an allem, wobey sie vergnügt leben können, ausgenommen Brodt und Wein, so daselbst nicht zu bekommen sind. Ihr Geträncke ist Ponce, Arack u. Limonade, deren man bald gewohnt wird. Der Einwohner zu Pondichery sind verschiedene Sorten, als Mohren, Faquirs, Braminen, Heydnische und Christliche Malabaren, Talingars, Marquoisen und Parias. Alle diese Leute sind so zu sagen gewisse Zünfte, deren iede sich nur allein unter sich verheyrathet, und an Gebräuchen und Gewohnheiten von den andern unterschieden ist. Die schlechtesten Zünffte unter allen, und vor welchen auch die andern einen Abscheu tragen, sind die Marquoisen und die Parias. Sie wohnen an einem abgesonderten Orte der Stadt, gehen gantz nackend, nur daß ihnen die Scham mit einer blossen Leinwand bedecket ist. *Mart.* *Lettres Edif.* T. XV. p. 19. *Du Chesne* Reise nach Ost-Indien.

PONDIGO, *Pondico*, oder *Pontico*, eine Insul im Archipelago, bey der Nordlichen Spitze der Insul Negrepont. Selbige hieß bey den Alten nach des Sophiani Urtheil *Cicynethus*, und lag auf der Küste von Macedonien in dem Sinu Pelasgico, oder wie *Mela* L. II. c. 7. und *Plinius* L. IV. c. 12. schreiben, in dem Sinu Pegasæano. Scylax spricht ebenfalls in seinem Periplo: In dem Sinu Pegasetico ist die Insul Cicynethus, (Κικυνηθὸς) nebst einer Stadt. Die Insul ist ietzo klein und wüste. *Mart.* *De l' Isle.*

PONENTE, siehe *Ponant*, **West**, und **Wind**.

PONENTE MAESTRO, siehe *Japyx*.

PONEROPOLIS, eine Stadt, siehe *Philippopolis*, und *Cabyla*.

PONESE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

PONEVATA, eine Stadt, siehe *Navata*.

PONFERRADA, oder *Ponferado*, Lat. *Pons Ferratus*, eine Stadt mit einem festen Schlosse in Spanien, in dem Nordlichen Theile des Königreichs Leon, 14. Meilen von Astorga, in einem Thale, mitten zwischen hohen Bergen. Diese Stadt, welche ziemlich groß ist, ist das *Interamnium Flavium* der Alten. *Mart.* *Delices d' Espagne* p. 146.

PONFORME, siehe *Ponforme*.

PONGARDIVA, oder *Pangardiva*, eine Insul in Indien, an der Nordlichen Küste der Insul Ceylan, bey der Spitze des Königreiches Jafanapatan. Diese Insul, welche von keinem grossen Umfange ist, hat ohngefehr neun hundert Einwohner, und man glaubt, daß die Menschen daselbst fast von einer Riesenmäßigen Natur sind. Die Jagd und der Fischfang sind auf dieser Insul sehr gut. Es giebt daselbst viele Hirsche, Rehe, Büffel-Ochsen und Pfauen, und auf der Küste viele Fische. Siehe *Delft.* *Martin.* *Jean Ribeyro* Histor. de l' Isle de Ceylan Lib. I. c. 25.

PONGO, eine Insul, siehe *Gabon*.

PONGONE, nach dem Herrn Corneille und de l' Isle, ein Fluß in Africa, in Ober-Guinea. Er hat seine Quelle in dem Königreiche Melli, wo er aus einem grossen See heraus geht. Er laufft von Norden gegen Süden Schlangenweise, und stürtzet sich zwischen dem Vorgebürge Verga und dem Vorgebürge Tagrin in das Meer. *Mart.*

PONIEVIES, *Poniwiesz*, eine Stadt in Samogitien, in Litthauen, an einem Flusse gleiches Nahmens. Hübn. Zeit. Lex.

Ponikau, ein Chur-Sächsisches Dorf im Amte Grossen-Hayn, unweit Ortrand, in Meissen.

Ponitz, ein grosser Flecken mit einem schönen Schlosse im Sachsen-Altenburgischen, an der Pleisse, anderthalbe Stunden von Schmöllen.

PONLIEVE, siehe *Pont-Lieve*.

Ponnecken, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Machland-Viertel, welches der Herrschafft Schwerdtberg einverleibet ist. *Univ. Lex.*

PONORMUS, ein Flecken, siehe *Mirabello*.

PONS, siehe **Brücke**.

PONS, eine Stadt im Satzer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

PONS, Lat. *Pontes*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Saintonge, 4. Meilen von Saintes. Sie liegt auf einem Hügel, an welchem unten der Fluß Suigne oder Segne vorbey geht, von dem man glaubt, daß er vor Alters unter dem

dem Nahmen Santona bekannt gewesen, und daß man denselben der Saintonge und der Stadt Saintes gegeben hat, unterhalb welcher er sich in die Charente stürtzet. Die Stadt Pons ist, ob sie gleich klein ist, ziemlich berühmt. Sie war mit festen Mauern umgeben, und wurde von einem guten Schlosse beschützet, alles ist nach der alten Art befestiget. Die Hugonotten, welche sich Meister davon gemacht hatten, und welche ihn als einen Ort der Sicherheit innen hatten, hatten Festungs-Wercke nach der neuern Art hinzugefügt; daß sie also für einen festen Platz konnte gehalten werden. Ob sie gleich eine zahlreiche Besatzung regulirter Truppen hatten, so gaben sie doch dieselben nach der Eroberung von Saint Jean d'Angely im Jahre 1621. an Ludovicum XIII. ohne Schwerdtstreich zurück, welcher sie hat niederreissen lassen. Sie wird in die Obere-Stadt, welche man *Saint Vivien* nennt, und in die Niedere, die man *les Aires* oder *S. Martin* nennt, eingetheilt. Diese letztere wird noch durch die Suigne getheilt, über welche unterschiedene Brücken sind, die allem Ansehn nach der Stadt den Nahmen gegeben haben. Es sind daselbst drey Pfarr-Kirchen, drey Klöster, drey Spitäler, und eine Commenthurey aus dem Johanniter-Orden von Jerusalem.

Pons hat seine Herren gehabt, die man Sires nannte. Diese Stadt hat ihren Nahmen der edelsten Familie von Saintonge gegeben: ihre Vorfahren waren daselbst sehr mächtig, und haben die schönsten Ländereyen besessen. Was die von Pons anbetrifft, so ist sie von grossem Umfange, weil 52. Kirchspiele, und mehr als 250. Adeliche Lehne davon abhangen. Sie ist iederzeit von den Herren einerley Hauses, von männlichen Abkömmlingen wiederum auf männliche bis zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts besessen worden. Nur einige Jahre über sind sie durch die Königliche Gewalt derselben entsetzt worden; indem Jacobus, Herr von Pons, als ein der beleidigten Majestät Schuldiger verdammt, und indem seine Güter durch einen Parlaments-Spruch zu Paris, welcher im Jahre 1461. bekannt gemacht worden, zum Nutzen des Königs confiscirt worden; allein sein Sohn Guy, Herr von Pons, welcher die Isabellam von Foix, Tochter des Gastonis, Grafens von Foix, und der Eleonoræ von Arragonien, geheyrathet, hat eine Widerruffung desjenigen, was wider seinen Vater war unternommen worden, und eine Abolition seiner vorgegebenen Verbrechen erhalten; daß er also wieder in den Besitz seiner Güter und besonders der Herrschafft Pons gesetzt worden, darüber er von dem Könige, Huldigung zu leisten angenommen worden. Dieses bewiesen seine Nachfolger im Jahre 1533. wider den Königlichen Procureur in Saintonge, welcher Pons mit dem Cammer-Gute wieder vereinigen wolte. Der letzte männliche Erbe des ältern Zweiges von Pons ist Antonius gewesen, welcher ohne männliche Kinder gestorben, und zur Erbin seine Tochter Antoinette gelassen, welche an Henricum von Albret, Baron von Miossens, Vater Henrici d'Albret, Grafens von Miossens, und Herrns von Pons, verheyrathet gewesen, welcher unterschiedene Kinder gehabt, von denen heut zu Tage keine männliche Nachkommenschafft übrig ist. Der älteste, Cæsar Phœbus d'Albret, Marschall von Franckreich, hat eine Tochter hinterlassen, welche, da sie den Grafen von Marsan, aus dem Hause Lothringen, geheyrathet, ihm alle ihre Güter zum Eigenthum gegeben, und ohne Kinder gestorben ist. Der Graf von Marsan ist Eigenthümer der Güter des Hauses Albret geworden, und hat eine andere Gemahlin aus dem Hause Matignon geheyrathet, von welcher er 2. Kinder gehabt, davon der älteste noch heute zu Tage den Titul eines Printzen von Pons führet. Wilhelmus von Nangis thut der Stadt Pons in seiner Chronicke Erwehnung, und führet an, daß der Herr von Pons, mit Nahmen Renaldus, im Jahre 1242. den Heil. Ludovicum besucht, und in seiner Gegenwart dem Alphonso, Grafen von Poitiers, Bruder des Königes, die Huldigung geleistet hat. Der Herr von Pons stellte sich mit allen Stücken bewaffnet, und mit niedergelassenen Visier vor den König, und sagte zu ihm: Sire, ich will Ew. Maj. wegen meines Landes Pons Huldigung leisten, und ich bitte Sie, mich in dem Genuß meiner Privilegiorum zu bestätigen. Der König nahm ihn an, und muste ihm zur Wohlthat den Degen, den er an seiner Seite hatte, geben. Einige, welche das Alterthum dieser Stadt haben untersuchen wollen, haben gemuthmasset, daß Ælius Pontius, Enckel des Pompeji M., schon den Grund darzu geleget, und ihr seinen Nahmen gegeben hat. Sie stützen sich auf einige gefundene Müntzen, da sie den Grund eines Pfeilers aufgegraben, welcher auf der Seite des Juden-Platzes das Schloß unterstützte, und auf deren einen man diese Aufschrifft laß: ÆLIUS PONTIUS NEPOS POMP. MAG. TUMUL. Sie fügen andere Zeugnisse hinzu, welche aus alten Charten des Schatzes dieser Stadt genommen worden, und behaupten zu beweisen, daß die Herren von Pons von diesem Pontio Romano abgestammt haben. Hier ist eines dieser Zeugnisse: Armandus Ulnerius Pontius & Anabalda uxor Dii volent. Eine andere hat: Albinus Cossejus Pontius Filius Anab. Ulneri D. A. Pont. & Helbeida uxor hic jacent. *Mart. Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 161. *André du Chesne* Antiq. des Villes de France p. 771.

PONS, Frantz. *Pont*, eine Festung in Unter-Pannonien, oder vielmehr in Mœsien, bey der Stadt Lana. Der Fluß theilt sich an diesem Orte, um einen Theil ihres Ufers zu umgeben, worauf er wieder seinen ordentlichen Lauff nimmt. Er nimt aber diesen Umweg nicht von sich selbst; sondern er ist durch die Kunst der Menschen darzu gezwungen worden. Besiehe hierbey den Artickel Brücke *Trajani*, allwo zugleich zu befinden, warum der Lauff der Donau an diesem Orte ist abgeleitet worden. *Procop.* de Ædif. L. IV. c. 6.

PONS, ist auch der Nahme eines Ortes in Scythien, nach dem *Jornande* in Geticis, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.*

PONS ÆLII, oder *Pons Ælius*, eine Stadt in Groß-Britannien, nach der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 63. Das Itinerarium des Antonini nennt sie *Ad Pontem*. Siehe diesen Artickel, und *Ponteland*. *Martin.*

PONS ÆMILIUS, siehe *Æmilius Pons*.

PONS ALBATUS, siehe *Pontaubault*.

PONS ALTUS, siehe *Pontault*.

PONS AMBRÆ, siehe Bruck.

PONS ARCHIEPISCOPI, siehe *Puente del Arcobispo*.

PONS ARCUATUS, *Arcuensis, Arcus*, s. *Pont de l'Arche*.

PONS ARIMINENSIS, war eine Brücke am Adriatischen Meere und dem Flusse Arminі, ohnweit dem Bischöflichen Sitze Rimini. Sie soll im Jahre 779. nach Erbauung der Stadt Rom unter dem Consulat Cn. Lentuli und C. Calvisii zu Stande gekommen, und vom Kayser Augusto mit Marmor beleget worden seyn. Es bestand diese Brücke aus 5. durchbrochenen Pfeilern, lunatis fornicibus, hielt in der Länge 175. bis 200. Schuh, und hatte 15. Bogen. Unter den Pfeilern bemercket man gewisse Nichen oder Loculamenta, so in vorigen Zeiten zur Conservation der daran befindlich gewesenen Statuen gedienet. Hauptsächlich aber wurden die Triumphe und öffentliche Einzüge über diese, an der kostbar gepflasterten, Flaminischen Land-Strasse, über die Tyber gelegte Brücke gehalten; weswegen man sie auch nur die Triumph-Brücke nannte, und mitten auf derselben einen kostbar erbauten Triumph-Bogen zeigete. Schramms Beschr. der Brücken. *Sueton.* in Vita Aug. c. 30.

PONS ARULÆ, oder *Arolæ*, eine Stadt, siehe Bruck.

PONS AUDEMARI, siehe *Pont Audemer*.

PONS AUFIDI, siehe *Pont aufidus*, und *Aufidi Pons*.

PONS AUREOLUS, siehe *Aureolus Pont*.

PONS BELLOVICINUS, siehe *Pont Beauvoisin*.

PONS CALIGULÆ, siehe Brücke des *Caligulæ*.

PONS CANDIDUS, eine Brücke in Italien, nach dem Ortelio, welcher die Chronicke des Cassiodori anführt. Diese Brücke, fügt er hinzu, war in der Nachbarschafft von Ravenna; und es ist der Ort, wo Theodoricus den Odoacrum schlug. *Martin.*

PONS CASTELLI, eine Stadt, siehe *Pont du Chastel.*

PONS CHARRÆ, ein Flecken, siehe *Pont-Charra.*

PONS CURONIS, siehe *Ponte Corone.*

PONS EPISCOPI, siehe *Pont l'Eveque.*

PONS FERRATUS, siehe *Ponferrada.*

PONS FERRI, eine Brücke in Syrien. Wilhelmus Tyrius sagt, daß sie über den Orontes, 7. Meilen von Antiochien wäre. Es wird derselben von dem Marcellino Comite Erwehnung gethan. *Martin.*

PONS FRACTUS, eine Stadt, siehe *Pontefract.*

PONS GARDONIS, siehe *Gard (le).*

PONS JANICULENSIS, siehe *Janiculensis Pons.*

PONS ad ICAUNUM, eine Stadt, s. *Pont-Sur-Yonne.*

PONS LONGUS, eine Brücke in Italien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Flaminische Strasse, zwischen Corneli und Sipuntum, 30. Meilen von dem ersten dieser Oerter, u. in gleicher Weite von dem andern. *Mart.*

PONS LUCANUS, eine Brücke in Italien, welche über den Fluß Anio oder Aniene gieng; sie præsentirte sich nahe an der Tiber, unterhalb der Stadt Tibur, und hatte den Tiberium Plautum zu ihrem Erbauer. Ortelius, welcher von derselben redet, führt den *Wilhelmum Tyrium* L. XVIII. c. 2. an. *Mart.* Schramms Beschr. der Br.

PONS MAMMÆUS, siehe *Mammæus Pons.*

PONS MANSUETIANUS, ein Ort in Pannonien. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben auf die Strasse von Sirmium nach Carnuntum, zwischen Sopianæ und Tricciana, 25. Meilen von dem ersten, und 30. Meilen von dem andern. Siehe *Babolza. Martin.*

PONS MILVIUS, *Molvius*, *Mulvius*, oder *Mollis*, Ital. *Ponte Milvio*, *Ponte Molle*, oder *Ponte Mole*, ist eine Brücke in Italien, über die Tieber, eine halbe Meile unterhalb der Stadt Rom, auf der Flaminischen Strasse. Sie bestand aus 4. grossen und 2. mittelmäßigen Schwibbogen, welche der Römische Censor Æmilius Scaurus aufrichten, und Kayser Augustus, ingleichen Pabst Nicolaus V, im baulichen Wesen erhalten lassen. Diese Brücke ist in der Historie besonders durch den Sieg berühmt, welchen der Kayser Constantinus M. auf derselben im Jahre 312, da er zuvor ein Creutz am Himmel gesehen, und dabey die Worte mit Griechischen Buchstaben erblicket: **Mit diesem Zeichen wirst du überwinden**, wider den Tyrannen Maxentium davon getragen, als welchen er daselbst erleget, und in das Wasser gestürtzet haben soll. Wie denn auch bey dieser Brücke der grosse Redner Cicero die Conspiranten des Catilinæ in Verhafft nehmen, und denenselben ihren verdienten Lohn geben lassen. Gedachte Brücke war sonst etwas enge, und konten kaum 2. Wagen auf derselben einander ausweichen. Heutiges Tages hat dieselbe nichts schönes; sie ist alt, sehr schlecht, ziemlich übel gebauet, und nur wegen einiger Inscriptionen, welche man daselbst auf marmornen Tafeln sieht, und wegen eines kleinen Zolls merckwürdig, den die Wagen, die darüber gehen, in dem darauf befindlichen Zoll-Hause zu bezahlen verbunden sind. Die alte Brücke ist zerstöhrt worden. Auf ihren Grund hat man die ietzige aufgebauet, der man den Nahmen *Ponte Mole* gegeben hat. Von dieser Brücke sind bis nach Rom 2000. Schritte, oder 2. Drittel einer Meile. Dieser gantze Weg kan als eine Vorstadt von Rom angesehen werden, weil man daselbst auf beyden Seiten fast in einem Wege Lust-Häuser, die man Weinberge nennt, und unter andern des Pabsts Julii III. seines sieht. *Martin. Corn.* Schramm. *Labat* Voy. d'Italie T. III. p. 43.

PONS NEVIÆ, oder *Pons Nevius*, oder *Nobius*, ein Ort in Spanien. Das Itinerarium des Antonini setzt ihn auf die Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Timalinum und Uttaris, 12. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 20. von dem andern. *Martin.*

PONS NUMENTANUS, war eine Brücke in Italien, über den Anienem, auf der Numentanischen Strasse, welche von dem Evnucho Narses ihren Ursprung hatte. Schramm.

PONS OCTRANUS, eine Abtey, siehe *Pontron.*

PONS OENI, siehe Oettingen.

PONS PANIS, eine Abtey, siehe *Paimpont.*

PONS PETRÆ, oder *Petræus*, siehe *Pontpierre.*

PONS REGIS, oder *Regius*, siehe **Königsbrück.**

PONS REMIGII, siehe *Pont de Remy.*

PONS SAJI, eine Stadt, siehe *Pont-de-Sé.*

PONS S. ANGELI, siehe *Ælius Pons.*

PONS S. MAXENTIÆ, siehe *Pont Sainte Maixance.*

PONS S. PETRI, siehe *Pont-Saint-Pierre.*

PONS SARVIX, oder *Pons Sarnix*, *Pons Sarræ*, *Pons Saravi*, eine Stadt in Gallia Belgica, an der Saar. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Lugdunum, der Haupt-Stadt der Deutschen, nach Straßburg, zwischen Divodurum, und Straßburg, 24. Meilen von der erstern, und 22. Meilen von der andern. Diese Lage macht, daß man urtheilet, es müsse heut zu Tage die Stadt **Saarbrüg** seyn. Doch halten sie auch einige vor die heut zu Tage so genannte **Cumgerbrück.** Siehe dieses Wort. *Martin.*

PONS SCALDIS, siehe **Schelde**, und *Condé.*

PONS SEPTIMIUS, oder *Septimus*, siehe *Ponforme.*

PONS ad SEQUANAM, siehe *Pont sur Seine.*

PONS SOCIORUM, eine Stadt in Pannonien, nach dem Itinerario des Antonini, welcher sie auf die Strasse von Sopianæ nach Acincum, zwischen Sopianæ und Vallis Cariniana, 25. Meilen von der ersten, und 30. Meilen von der andern setzt. Lazius sagt, daß man sie heut zu Tage *Baboleza* nenne. *Martin.*

PONS SOLARIUS, eine Brücke in Italien, über den Fluß Anio oder Aniene, so von dem Apenninischen Gebürge herfloß, und heutiges Tages Teverone genennet wird. Sie war die vornehmste unter denen, welche über gedachten Fluß giengen, und hatte ihren Nahmen *a via Solaria* erhalten. Sie ward vom Narsete, einem trefflichen Generale, unter der Regierung Kaysers Justiniani, als solche durch derer Gothen Gewalt, besonders von dem Totila, meistens ruiniret worden war, wieder aufgerichtet. Die Inscriptiones auf beyden Seiten der Brücke zeigen zur Gnüge, in was vor Ansehen sich damahls dieselbe befunden. Auf der einen Seite laß man folgendes:

IMPERANTE D. N. PIISSIMO AC
TRIUMFALI
JUSTINIANO P. P. AUG.
ANNO XXXVIII.
NARSES
VIR GLORIOSISSIMUS EX PRÆ-
POSITO SACRI
PALATII ET CONS.
ATQUE PATRICIUS
POST VICTORIAM GOTHICAM,
IPSIS ET EORUM REGIBUS
CELERITATI MIRABILI, CON-
FLICTU PUBLICO, SUPERATIS
ATQUE PROSTRATIS
LIBERTATE URBIS ROMÆ
ET TOTIUS ITALIÆ RESTITUTA
PONTEM VIÆ SOLARIÆ
USQUE AD QUAM A NEFANTISSI-
MO TOTILA TYRANNO DESTRUCTUM
PURGATO FLUMINIS ALVEO
IN MELIOREM STATUM, QUAM
QUONDAM FUERAT
RENOVAVIT.

Auf der andern Seite fand man nachstehende Disticha:

Quam bene turbati directa est semita pontis
Atque interruptum continuatur iter.
Calcamus rapidas subjecti gurgitis undas
Et libet iratæ cernere murmuraquæ.
Ite igitur faciles per gaudia vestra, Quirites,
Et Narsin resonans plausus ubique canit.
Qui potuit rigidas Gothorum subdere mentes,
Hic docuit durum flumina ferre jugum.

Schramms Beschr. der Brücken.

PONS SORGIÆ, siehe *Pont de Sergue.*

PONS STURÆ, siehe Ponte Stura.

PONS SUBLICIUS, siehe Æmilius Pons.

PONS SYRIACUS, siehe Pont sur Yonne.

PONS THEOFREDI, eine Abtey, siehe Pontiffroy.

PONS TILURI, ein Ort in Dalmatien. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben auf die Strasse von Salonæ nach Dyrrhachium, zwischen Salonæ und Tronum, 16. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 12. Meilen von dem andern. Mart.

PONS TRAJANI, siehe Brücke Trajani.

PONS VERDONIS, siehe Gard (le).

PONS VELIUS, siehe Pont de Vesle.

PONS VETUS, siehe Ponte Vedra.

PONS URSIONIS, eine Stadt, siehe Pont-Orson.

Ponsdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Finsterwalde.

PONSORME, im Lateinischen Pons Septimius, oder Septimus, eine alte Brücke in Languedoc, in der Nachbarschafft von Narbonne. Diese Brücke, welche sehr lang ist, ist in einem Moraste, auf den Weg gebauet, welcher nach Beziers führt. Dieser Artickel ist aus des Herrn Baudr. Dict. Edit. 1681. genommen, welcher den Castel anführt. Herr Corneille schreibt übel Ponforme, an statt Ponsorme. Martin.

PONSUL, ein Fluß in der Provintz Beira, in Portugall, der bey der Festung Idanha a Velha vorbey fliesset. Univ. Lex.

PONT, eine Landschafft, siehe Pontus.

PONT, eine Festung, siehe Pons.

PONT, eine Stadt, siehe Bridge Town.

PONT, oder Alpont, ein Kirchspiel im Graubündter-Lande, im Gottes-Haus-Bunde. Es hangt von Ober-Engadin, und Campogase, (Campus vastus) hängt von diesem Kirchspiele ab. Mart. Etat de la Suisse T. IV. p. 62.

PONT, (DETROIT DU) siehe Bosphorus.

PONT-L'-ABBE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Valognes, in dem Kirchspiele von Picauville, an dem Flusse Ouve. Man geht nach der Ruinirung der Brücke, welche ehedem daselbst war, über diesen Fluß zu Schiffe. Dieser Flecken hat Marckt-Recht. Mart.

PONT-L'-ABBE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. Mart.

PONT d'ADAM, siehe Adams-Brugh.

PONT d'AINS, siehe Pondains.

PONT-ALLIER, siehe Pont-Arlier, und Pontarlier.

PONT ARASSO, ein Frantzösischer Ort in Flandern, in dem Gebiete von Douay. Hübn. Z. L.

PONT de l'ARCHE, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Evreux. Lat. Pons Arcus, Pons Arcuensis, oder Pons Arcuatus. Sie liegt 3. Meilen oberhalb Rouen, 4. von Andely, 2. von Ouviers, und eine von Elbeuf, nebst einer Vicomtey, Bailliage, Saltz-Cammer, Election, Forst- und Floß-Cammer, und einem guten Schlosse, auf der andern Seite ihrer steinernen Brücke, welche aus 22. Schwibbogen besteht. Diese Brücke ist unter denen, welche über diesen Fluß sind, die schönste, die längste, und am besten gebauet. Die Fluth des Meeres kommt bis dahin. Es wird dieser Stadt in alten Acten vor fast 700. Jahren Erwehnung gethan. Sie ist von dem Kayser Carolo Calvo gebauet worden, und sie ist in der Historie von Franckreich berühmt, denn man hielt sie wegen ihrer Lage für wichtig. Diese Stadt hat gute Graben, mit guten Thürmen, flanquirten Mauern, und schließt in ihrem Umfange ein Kirchspiel von Saint Vigor, ein Kloster der Pœnitentium, und ein Kloster der Bernhardinerinnen in sich. Es sind daselbst ein Gouverneur, ein Policey-Lieutenant, ein Maire, zwey Schöppen, und ein Rathhaus. Es ist ein wegen seiner Lage wichtiger Platz. Sein Schloß ist in eine kleine Insul gebauet, und viereckigter Figur, wohl unterhalten, und wohl zu bewohnen, und mit vier Thürmen flanquirt. Inwendig ist ein sehr hoher Thurm, welcher zum Donjon dienet. Dieses Schloß wird von 2. kleinen Brücken von der Wiese abgesondert. Ein Damm von einer grossen Länge fängt sich unten an der Küste auf der Seite von Rouen an. Sie ist wohl gepflastert, auf beyden Seiten mit Steinen ausgesetzt, und es sind in gewisser Entfernung Schwibbogen, damit das Wasser der Seine durchgehe, wenn es sich in die Wiese ergießt. Das Wasser der Eure ergießt sich eine Viertel-Meile oberhalb der Brücke dieser Stadt, welcher gegen Süden der Wald von Pont de l'Arche anfängt, und bis in die Gegenden von Ouviers fortgeht. Er giebt eine Menge Holtz nach Paris und nach Rouen dar. Die Stadt Pont de l'Arche ist der erste Platz, welcher sich unter den Gehorsam des Königes Henrici IV. nach seiner Gelangung zur Crone im Jahre 1589. begeben hat. Die Abtey von Bon-Port ist nur einen Musketen-Schuß davon entfernt. Mart. Corn.

PONT-AUBERT, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, in einem flachen und auf allen Seiten mit Bergen umgebenen Lande. Der kleine Fluß Serin geht durch diesen Flecken, und es ist daselbst eine Brücke. Der Commenthur von Pont Aubert ist Patron der Pfarre. Mart.

PONT-AUBERT, eine Commenthurey in Franckreich, in Bourgogne, und in dem Flecken Pont-Aubert. Es ist eine Commenthurey aus dem Maltheser-Orden, in der Dependenz der Groß-Priorey von Champagne. Mart.

PONT AUDEMER, Lat. Pons Audomari, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux, an der Rille, oder Risle, 12. Meilen von Rouen, 7. von Lisieux, und Pont l'Evêque, 3. bis 4. von Cormeilles, 5. von Honfleur, und ohngefehr eine Meile von den Abteyen zu Preaux und Corneville. Sie hat ihren Nahmen von der Brücke, welche über den Fluß Rille geht, und welche ehedem ein Frantzose, mit Nahmen Audomer oder Aumer, gebauet hat: also muß man diese Stadt nicht Ponteau-de-Mer, oder Pont-eau-de-Mer schreiben, auch im Lateinischen nicht Ponticulus Maris oder Pons aquæ marinæ übersetzen. Dieser Platz war im Jahre 1353. von dem Könige Johanne, Könige von Navarra, dem Carolo von Evreux gegeben worden. Allein Carolus III, König von Navarra, hat seine Ansprüche auf diese Stadt im Jahre 1404. dem Könige Carolo VI. abgetreten. Und da hernach die Engelländer die Normandie, und so gar den grösten Theil von Franckreich erobert hatten; so hat Henricus, welcher sich König von Franckreich und Engelland nannte, Pont Audemer und unterschiedene Oerter mit dem Cammer-Gute der Normandie wieder vereiniget; welches von Carolo VII. bestätiget worden, als er die Engelländer aus dieser Provintz vertrieben hat.

Diese Stadt, welche eine Bailliage, eine Vicomtey, eine Election, eine Saltz-Cammer, und eine Forst- und Floß-Cammer hat, liegt unten an einem Berge, und fast überall mit Wiesen umgeben. Der Fluß Rille scheidet sie von der Diœces von Rouen. Sie ist mit Mauern umschlossen, sie hat vier Thore, und man kan das Wasser in alle ihre Graben leiten. Es sind daselbst schöne Gassen, und grosse öffentliche Plätze, wo man Montags und Freytags Märckte, und an St. Ægidii und am Fasten-Montage Jahrmärckte hält. Ihr Umfang schließt 2. Pfarr-Kirchen, Unsre Liebe Frau genannt, sonst das Grabmahl, und Saint Ouen, die Klöster der Carmeliter, der Barfüsser-Mönche, der Carmeliterinnen, und ein Spital in sich. In der Vorstadt von Rouen trifft man das Kirchspiel von Saint Aignan und eine Capelle nebst einer Einsiedeley an; und in der Vorstadt von Pont-l'Evêque ist die Pfarr-Kirche von St. Germain, das Kloster der Ursulinerinnen, und die Kloster-Priorey der Canonicorum Regularium St. Augustini, mit dem Titul des Heil. Ægidii. Ihre Election begreifft 159. Kirchspiele. Die kleinen Barcken, welche von dem Meere komen, gehen mit der Ebbe bey den Schleussen dieser Stadt hinunter, wo der König Ludovicus der Grosse für den Lauff der Rille, welche zu Roque in die Seine geht, einen kleinen Hafen hat graben, und mit Stein aussetzen lassen. Pont Audemer hat einen Gouverneur, einen Policey-Lieutenant, einen Maire, 2. Schöppen, u. ein Rathhaus. Ihre Handlung besteht hauptsächlich in Korn, in Wolle, und in Gerber-Waaren.

Henricus, König in Engelland, welcher sich Erben und Regenten von Franckreich nannte, hat diese Stadt mit dem Hertzogthume Normandie vereiniget. Andreas von Villars, hernach Admiral von Franckreich, hat sie im Jahre 1592. für die Parthey der Ligue überfallen. *Mart. Longuerue.*

PONT AUREOLE, siehe *Aureolus Pons.*

PONT-BEAUVOISIN, oder *Pont de Beauvoisin*, Lat. *Pons Bellovicinus*, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble, an dem kleinen Flusse Giers oder Guyer, welcher Dauphiné von Savoyen absondert, und diese kleine Stadt in zwey Theile theilt. Der Westliche Theil gehört zu Dauphiné und der andere zu Savoyen. Es ist daselbst ein Brunnen, dessen Wasser für das dreytägige Fieber gut ist. *Martin.*

PONT-A-BOVINES, siehe *Bouvines.*

PONT de CALIGULE, siehe Brücke des *Caligula.*

PONT-de-CAMAMAREZ, ein Ort in Franckreich, in Rovergue, in der Dioeces von Vabres, in der Election von Milhaud. Es sind nahe bey diesem Orte Wasser, welche von dem Vitriol participiren. Sie sind in grossem Ruhme. Man sagt, daß sie purgiren und kühlen. *Martin.*

PONT-CHARRA, oder *Pont de Chargy*, Lat. *Pons Charra*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné; er liegt dem Fort Barraut gegen über, auf der andern Seite der Isere. Nahe bey diesem Flecken siehet man auf einem Hügel ein Kloster der Augustiner-Barfüsser-Mönche, welches *Villars Benoit* heißt. Dieses Kloster, welches das erste der Congregation von Franckreich ist, ist im Jahre 1596. von Wilhelmo von Avançon, Ertz-Bischoffe von Ambrun, und Priore Commendatario der Priorey von Villars Benoit gestifftet worden, von deren Mensa er ihm einen Theil, auf Erlaubniß des Pabstes Clementis VIII, den 23. December 1595. abgetreten hatte. Der P. Matthaeus Lorrain, und der P. Franciscus Amatus de Montargis, alle beyde Ordens-Leute von der Congregation der Augustiner-Barfüsser in Italien, haben in dem folgenden Jahre gegen den Monath Julium, mit Einwilligung des Andreae Firtzani, welcher damahls General des gantzen Ordens der Fratrum Emeritarum S. Augustini war, Besitz davon genommen. Jetzo ist es ein völliges Haus, und es ist sehr wohl gebauet, man entdecket von da das Fort Montmelian, und das schöne Thal Graisivaudan, welches an Wein, Korn, Weide und Holtz nebst Eisen-Bergwercken fruchtbar ist. *Martin. Corn.*

PONT-CHARRAUD, ein Flecken in Franckreich, an den Gräntzen von Auvergne, in der Dioeces von Limoges, in der Election von Combrailles. Es ist ein Kirchspiel, welches in einem Thale liegt, das mit Bergen umgeben, und dessen Erdreich zum Rocken und zum schwartzen Korne sehr gut ist. Der kleine Fluß Creuse geht nach Pont-Charraud. Es wird daselbst ein kleiner Handel mit Schaafen und Schöpsen getrieben. Die Einwohner gehen in die benachbarten Provintzen arbeiten. Es ist in diesem Kirchspiele ein Wald, welcher drey Privat-Personen gehört. *Martin.*

PONT du CHASTEL, oder *Pont du Chateau*, Lat. *Pons Castelli*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, an dem Allier. Da diese kleine Stadt näher bey Clermont, als Maringue, liegt, und folglich zur Handlung bequemer ist, welche zu Wasser aus Auvergne nach Paris getrieben wird; so wird die Stadt Pont du Château auf Unkosten von Maringue alle Tage beträchtlicher. Die Herrschafft dieser Stadt hat dem Printzen Alphonso, und nach ihm den Dauphins von Viennois gehöret. Der Dauphin Humbertus hat Pont-du Chastel und unterschiedene andere Herrschafften Wilhelmo Rogerio, Herren von Chambon und Saint Exuperi; den 25. September 1343. gegeben. Diese Schenckung ist durch Briefe des Königes Philippi Valesii, welche den 14. November 1663. zu Poissy gegeben sind, bestätiget worden. Dieses Land ist durch Erbschafft an das Haus Montboissier-Canillac gekommen, und ist zu einem Marquisat errichtet worden. *Martin. Piganiol.*

PONT-aux-DAMES, eine Abtey in Franckreich, in Brie, in der Dioeces von Meaux. Es ist eine Nonnen-Abtey aus dem Cistercienser-Orden. Sie ist im Jahre 1236. bey Pont de Couilly von Hugone de Châtillon, Grafen von Brie und Champagne, gestifftet, hernach aber nach Rue, auf das lincke Ufer des Petit-Morin, eine Meile oberhalb Crecy, verlegt worden. Die Gemeine ist zahlreich, und besitzt 12000. Livres Einkünffte. *Mart.*

PONT du DIABLE, siehe Brücke (Teufels-).

PONT-ELAND, eine Stadt, siehe *Ponteland.*

PONT-ELIE, eine Stadt, siehe *Pontarlier.*

PONT-d'ESPIERES, ein Dorff nebst einer Schantze in der Castellaney Dornick, in Flandern, am kleinen Flusse Espierette, der sich nicht weit davon in die Schelde ergeußt. Hübn. Z. L.

PONT l'EVEQUE, Lat. *Pons Episcopi*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Normandie, nebst einer Bailliage, Vicomtey, Election, Forst- und Floß-Cammer, einem Gouverneur, Policey-Lieutenant, Maire und andern Stadt-Bedienten. Sie liegt an der Touque, zehn Meilen von Caën, sieben von Pont-Audemer, viere von Lisieux, zwey von dem Flecken Touque, und drey von Honfleur und dem Meere, und ist gantz offen, ohne Mauern und ohne Festung. Ihre Pfarr-Kirche, welche dem Heil. Michael gewidmet ist, ist wohl gebauet, und hat auf ieder Seite in ihrer Länge zehn Pfeiler. Sie ist ziemlich schön, und ziemlich bequem, allein unterschiedene ihrer Zierrathen sind unvollkommen geblieben. Die Calone gehet unterhalb des Chores dieser Kirche in die Touque, und ein anderer kleiner Fluß fließt bey dem Spitale vorbey. Das Nonnen-Kloster der Dominicanerinnen ist in der grossen Gasse, welche durch die gantze Stadt geht, wo man unterschiedene Brücken und Wasser-Mühlen sieht. Diese Stadt ist wegen ihrer guten Käse berühmt, deren man alle Montage eine grosse Anzahl auf ihren grossen Märckten feil hat. Die Jahrmärckte an Michael und Martini tragen viel bey, daß ihre Handlung starck ist. Ihr Gebiete besteht hauptsächlich in Graß und in Weide, wo man eine grosse Menge starckes Vieh ernährt; es sind daselbst auch Getrayde-Ländereyen und Fruchtbringende Bäume. Ihre Election begreifft 138. Kirchspiele. *Martin. Corn.*

PONT-EUXIN, siehe Schwartze Meer.

PONT FARCY, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Normandie, am Flusse Vire, nicht weit von Coutances gelegen. *Univ. Lex.*

PONT-FRAET, eine Stadt, siehe *Pontefract.*

PONT du GARD, siehe *Gard.*

PONT de GENNES, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.*

PONT-GIBAUD, *Pont-Gibauld*, ein Flecken und Schloß in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont, 4. oder 5. Meilen von der Stadt Clermont, am Flüßgen Sivone. Nahe bey dieser Stadt ist das Dorff Rore, wo eine Silber-Ader ist, welche aber nicht reich genug ist, daß man dahin solte gebracht werden, es zu bauen. Es ist daselbst auch ein Brunnen, mineralischen, säuerlichen und weinhafften Wassers. *Martin. Univ. Lex.*

PONT-GOING, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Chartres. *Martin.*

PONT-de-LAMAREZ, eine Stadt in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Milhaud. *Martin.*

PONT-LEVOI, eine Abtey in Franckreich, in Blesois, jenseit der Loire, in einem Flecken eben dieses Nahmens, ehedem in der Dioeces von Chartres, ietzo in der Dioeces von Blois. Es ist eine Abtey aus dem Benedictiner-Orden, welche im Jahre 1035. unter dem Nahmen der Heil. *Maria (Beata Maria de Ponte-Levio,* oder *de Ponte Leviaco)* gestifftet worden. Der Stiffter ist Gelduin, Herr von Pont-Levoi, und von Mont-Trichard, gewesen. Er hat Ordens-Leute von St. Florent zu Saumur dahin kommen lassen. Die Reformirten nahmen im Jahre 1562. diese Stadt ein, und zerstörten sie. Hernach ist sie wieder aufgebauet, und die Reforme von St. Maur daselbst angenommen worden. Die Abteyliche Mensa ist mit dem Bißthume von Blois seit dessen Errichtung vereiniget worden. *Martin.*

PONT-LEVOI, ein Flecken in Franckreich, in Blesois, jenseits der Loire, fünf Meilen von Amboise. Es ist in diesem Flecken eine berühmte Benedictiner-Abtey. *Mart.*

PONT-LIEVE, oder *Ponliéve*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

PONT de LIONS, ein Americanischer Hafen in der Terra Magellanica, den aber niemand besuchet. Hübn. Geogr. II. Th.

PONT de LUNEL, siehe *Ambrussum*.

PONT de la MAGDELAINE, siehe **Brücke** (die Magdalenen-).

PONT de MONCLUS, eine Stadt in Catalonien, in Spanien, welche im Jahre 1713. nebst ihrem Fort von den Soldaten Philippi V. erobert und verbrannt worden. Hübn. Zeit. Lex.

PONT-a-MOUSSON, das *Marquisat*, bestehet aus 2. Castellaneyen, welche die von Pont und die von Mousson sind. Nichts destoweniger begreifft es nur Barrois jenseits der Maas in sich; und so muß man es nur verstehen, wenn Albertus von Straßburg, welcher damahls lebte, sagt, daß der Kayser Carolus IV. Barrois aus einer Graffschafft in ein Marquisat errichtet hätte. Wie denn auch alle Kayser, welche auf Carolum IV. bis auf Ferdinandum II. gefolgt sind, da sie die Investitur über die Reichs-Lehen in Lothringen gereichet, nur des Marquisats von Pont Erwehnung geth an haben. Siehe *Bar. Mart. Longuerue.*

PONT-à-MOUSSON, Lat. *Mussipontum, Mussipontium, Montionis Pons*, eine Stadt nebst dem Titul eines Marquisats, in dem Hertzogthume Lothringen. Sie liegt auf beyden Seiten der Mosel, welche sie in zwey Städte absondert, davon eine zur Diœces von Metz und die andere zur Diœces von Tull gehört. Die erste ist die älteste; die andere, welche disseit des Flusses liegt, ist die gröste, und am besten gebauet; sie ist aber die neueste, weil sie erst in dem XII. Jahrhunderte von den Grafen zu Bar gestifftet worden, welche dieselbe Anfangs die neue Stadt vor *Monson* oder *Mousson* nannten. Siehe *Mousson*. Der Kayser Carolus IV, welcher seit dem Jahre 1354. Pont-à-Mousson in ein Marquisat errichtet hatte, hat sie hernach zu einer Reichs-Stadt, nebst den Vorzügen der andern Reichs-Städte creirt. Er hat diese Creation zu Metz verrichtet, und sie bestätiget, da er im Jahre 1373. zu Prag war, und sich erklärte, daß er durch die Ehre, die er dieser Stadt anthat, die Rechte des Grafens oder Hertzogs von Bar und Marquis von *Pont* oder *Pont-à-Mousson* vernichtet oder geschwächet wissen wolte. Der Theil dieser Stadt, welche zur Diœces von Tull gehört, enthält drey Kirchspiele, welche St. Laurent, Sainte Croix in Roux, und St. Johann der Täuffer, sind. Das Capitul der Cathedral-Kirche zu Metz ist Patron und Decimator des Kirchspiels zu St. Laurent, indem der Pfarr nur eine Pension und die Accidentia zu geniessen hat. Das Capitul zum heiligen Creutze in dieser Stadt ist Patron des Kirchspiels zu S. Croix in Roux. Dieses Capitul ist in dem XIII. Jahrhunderte von Theobaldo, Grafen von Bar, gestifftet, und in der Zahl ihrer Præbenden durch die Nachfolger dieses Printzens vermehrt worden. Es besteht aus einem Probste, 6. Canonicis, und zwey halben Canonicis. Die Præbende besteht aus 400. Livres, und die halbe Præbende aus 250. Livres. Es ist daselbst eine Abtey der armen Frauen von St. Clara, welche im Jahre 1431. von der Margaretha von Bayern, Gemahlin Caroli I, Hertzogs von Lothringen, gestifftet worden. Ihre Errichtung ist erst im Jahre 1444. unter der Regierung Renati I. zu Stande gekommen. Pierre du Châteler, Bischof von Tull, hat das Seminarium für acht junge Clericos gestifftet, davon zwey in dem Lande der Abtey zu St. Martin, zwey im Lande von Sorey, und zwey in Châtelet müssen gebohren seyn. Der Herr des Seminarii hat 160. Livres, und die 8. Alumni haben zusammen 890. Livres aus dem Forst-Amte von Pont-à-Mousson zu heben. Die Ordens-Leute des heiligen Antonii aus Viennois liessen sich zu Ende des XII. Jahrhundertes zu Pont-a-Mousson, in dem Theile dieser Stadt nieder, welcher zur Diœces von Metz gehört. Da aber ihr Haus zur Zeit der Stifftung der Universität den Jesuiten gegeben worden; so haben sich diese Ordens-Leute des heiligen Antonii in den Theil der Stadt begeben, welcher zur Diœces von Tull gehört. Ihre Mensa mag etwan 3500. Livres betragen. Das Hospital, welches dem beschnittenen JEsu gewidmet ist, wird von den Bürgern verwaltet. Es ist daselbst ein Haus der Canonicorum S. Augustini aus der Congregation unsers Heylandes. Es ist von dem Herrn Maillane, Bischoffe von Tull, gestifftet worden. Sie erziehen die Novitios, und unterrichten die Kinder. Ihr Einkommen beträgt ohngefehr 1800. Livres. Die Capuciner setzten sich daselbst im Jahre 1607. durch die Sorgfalt des Cardinals Caroli von Lothringen feste. Die Carmeliter, welche ausser der Stadt sind, sind im Jahre 1623, und im Jahre 1632. die Minsten Brüder dahin geruffen worden. Ausser der Abtey der Armen Frauen von St. Clara rechnet man vier Häuser der Nonnen aus der Congregation zu Unsrer Lieben Frauen, welche im Jahre 1604. gestifftet worden, und welche den 2. Julii 1633. das Gelübde thaten; ferner die Carmeliterinnen, welche im Jahre 1627 gestifftet worden, und die Nonnen von der Heimsuchung Mariä. Die Universität zu Pont-à-Mousson ist im Jahre 1572. von Carolo III. auf Bitte Caroli, Cardinals von Lothringen, Ertz-Bischofs von Rheims und Administratoris des Bißthums von Metz, gestifftet worden. Die Jesuiten nehmen die Lehr-Stühle der Professorum in den Facultäten der Artium und der Theologie, ein. Sie haben das schöne Haus der Ordens-Leute des heiligen Antonii aus Viennois innen, und ihre Kirche ist prächtig. Pabst Gregorius XIII. vermehrte die Universität nach der Hand mit einem Seminario für die Schottländer. Weil der Ort sehr wohl gelegen, auch allda ziemlich wohlfeil zu zehren ist, so haben sich iederzeit viele Studenten daselbst eingefunden, und die Academie in ziemlichen Ruff gebracht. Sie ist noch bis diese Stunde berühmt, und sonderlich wird die Medicin starck daselbst getrieben. *Mart. Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 190. *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 73. *Antiqu.* des Neckars.

PONT-ORSON, Lat. *Pons Ursionis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Nieder-Normandie, an dem Flusse Couesnon oder Coesnon, an den Gräntzen von Bretagne, 3. Meilen von Avranches, und in gleicher Weite von Mont Saint-Michel. Dieser kleine Platz, welcher ziemlich vortheilhafft liegt, hat lange Zeit wider die Britannier zur Vormauer gedient. Da Robertus, Hertzog der Normandie, mit Alano Barba-torta, Grafen von Bretagne, Krieg hatte; so bauete er ein Schloß dahin, und befestigte die Stadt. Allein da der König Ludovicus XIII. nach der Ubergabe von Rochelle denen Herren von Montgommery, welche Calvinisten waren, alle Gelegenheit benehmen wolte, diese Parthey zu unterstützen; so ließ er dieselbe gäntzlich niederreissen. *Mart. Piganiol.*

PONT-d'OUILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Bayeux, in der Election von Vire. Es wird in diesem Flecken ein Marckt gehalten, und es ist daselbst über den Fluß Orne eine Passage. *Mart.*

PONT-QUARTES-sur-SAMBRE, s. *Pont-sur-Sambre*.

PONT-de-REMY, Lat. *Pons Remigii*, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Abbeville, an der Somme, 2. Meilen oberhalb Abbeville. Es ist daselbst über diesen Fluß eine Brücke, welche mit einer kleinen Insul, auf welcher man ein Schloß sieht, Communication hat. Es ist ein wichtiger Paß. In der Nachbarschafft zeigt man die Uberbleibsel eines Lagers des Cæsaris. Es ist daselbst eine Priorey, welche 2000. Livres Einkünffte bringt, und welche von der Abtey Bec abhängt. Der Prior besetzt die Pfarre, welche 800. Livres bringt. *Mart. De l'Isle.*

PONT-de-ROYAN, eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in dem Marquisat Royanez, davon sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt Romans gegen Osten, St. Marcellin gegen Süden, Grenoble gegen Süd-Westen, und Die gegen Norden; allein von dieser letztern Stadt weiter, als von den andern. Es flüßt bey Pont-de-Royan ein kleiner Fluß, welcher sich auf dem lincken Ufer in den Isere stürtzet. *Mart. De l'Isle.*

PONT S. ESPRIT, eine Stadt, siehe *S. Esprit.*

PONT SAINTE MAIXANCE, oder *Sainte Maxence*, Lat. *Pons Sanctæ Maxentiæ*, eine kleine Stadt in Isle de France, an dem Flusse Oyse, 2. Meilen von Senlis. Sie treibt starcken Handel. Es ist ein besonder Geuvernement von dem Militar-Gouvernement von Isle de France. *Mart. Piganiol.*

PONT-SAINT-NICOLAS, eine alte Brücke in Franckreich, in Nieder-Languedoc, über den Fluß Gardon, eine Meile von Usez, und zwey von Nismes, dieser Stadt gegen Norden. Diese Brücke, deren Bau-Kunst man sehr hoch schätzt, ist ein Werck der Römer. *Mart.*

PONT-SAINT-PIERRE, Lat. *Pons S. Petri*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Rouen, 4. Meilen von dieser Haupt-Stadt, und 3. von Ecouis und Andely, unten an einem Walde und an dem Hügel, worauf die Kloster-Priorey der Canonicorum Regularium des Deux Amans erbauet ist. Es ist der Titul der ersten Baroney in der Normandie, und es sind daselbst Ober-Gerichte. Diese Baroney begreifft mit dem Rechte der Herrschafft und des Juris Patronatus die Kirchspiele von Pont-Saint-Pierre, Saint-Nicolas, Roumilly und Pitre, alle viere an dem Flusse Andelle, unter sich. Man hält zu Pont-Saint-Pierre alle Sonnabende Marckt. Dieser Ort hat zwey Kirchspiele; eines heist Saint-Nicolas, und das andere Saint-Pierre. Das Schloß ist in einem Grunde; es hat unterschiedene Thürmlein. *Mart. Corn.*

PONT-SAINT-VINCENT, ein Ort in Franckreich, im Hertzogthume Bar, in der Graffschafft Chavigny, und in der Bailliage von Nancy. Seine Pfarr-Kirche ist dem heiligen Juliano gewidmet, und es sind daselbst 4. Capellen mit besondern Tituln. Die Catharina von Lothringen, Aebtißin von Remiremont, hat daselbst ein Benedictiner-Haus gestifftet, mit dem man das Spital und die Capelle der Herren, welche Hertzoge von Lothringen sind, vereiniget; es ist aber nur ein Geistlicher in diesem Hause. Die Einsiedeley von Sainte Barbe hängt von diesem Kirchspiele ab. *Mart.*

PONT-de-SE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou. Der Fluß Maine, welcher nach Angers geht, stürtzet sich zwey kleine Meilen unterhalb desselben, in die Loire, einer sehr langen Insul gegen über, auf welche eine kleine Stadt nebst einem Schlosse gebauet ist, und welche den Nahmen von einer steinernen Brücke über die Loire bekommt, indem sie *Pont de Sé* oder *les Ponts de Sé* genannt wird, weil die Loire, welche an diesem Orte unterschiedene Aerme hat, auch unterschiedene Brücken hat. Man nennt sie im Lateinischen *Pons Saii;* denn der alte Nahme dieses Ortes ist *Saus*, oder *Saum*, und manchmahl *Saium* oder *Seium*, und in gewissen Tituln *Saiacum*. Dieser Ort war unter diesem Nahmen vor ohngefehr 700. Jahren bekannt; daß also unterschiedene Neuere *Pont de Sé*, im Lateinischen übel *Pons* oder *Pontes Cæsaris*, und manchmahl nach einigen übel gelungenen Muthmassungen, und nach einer Gleichheit der Nahmen *Pons Caji* genannt haben. Man muß nicht *Pont de Cé*, sondern *Pont-de-Se* schreiben. Diejenigen, welche diesen Nahmen von dem Deutschen Worte Cée (See) herleiten, betrügen sich gleichfalls. Diese kleine Stadt ist einer der wichtigsten Pässe an der Loire. Sie ist von Fulcone Nerra, Grafen von Anjou, und von der Aremburga von Maine, seiner Gemahlin, der Abtey von Fontevraud gegeben worden. Diese Schenckung ist von Henrico II, Könige in Engelland und Grafen von Anjou, bestätiget worden, welche die Gerichte und die Zölle hinzugefügt haben. Carolus, Graf von Valois und von Anjou, und Margaretha von Anjou Sicile, seine Gemahlin, bekamen diese Stadt im Jahre 1293. vermittelst 300. Scheffel Korn, und 70. Livres Renten, welche sie dagegen gaben, von der Abtey zu Fontevraud wieder, und die Abtey behielt sich die Zölle vor. Da Philippus von Valois, der Sohn des Grafens Caroli, im Jahre 1328. zur Crone Franckreich gekommen war; so hat er Pont-de-Sé damit vereiniget, als wenn es einen Theil der Graffschafft Anjou ausmachte. Diese Stadt, welche ohngefehr 366. Feuer-Stätte in sich begreifft, wird von einem Schlosse beschützet. Man sagt, daß die Brücke von Stein oder vielmehr halb von Stein und halb von Holtz, tausend Schritte in die Länge habe. Diese Brücke ist in der Historie durch die Niederlage der Armée der Königin Mariæ de Medicis, und ihrer Confœderirten bekannt, welche, da sie im Jahre 1620. an einem fast unzugänglichen Orte war, dennoch durch die Armée Ludovici XIII, welche der Marschall von Créquy commandirte, in Unordnung gebracht wurde. Die Herren Sansons sagen in ihren Anmerckungen über die Charte von Gallien, daß Pont, welches in den Commentariis des *Cæsaris* L. VIII. c. 27. *Pons Ligeris* heist, ohne Schwürigkeit *Pont-de-Sé* sey, wodurch Dumnacus, das Haupt der Angevinorum, seinen Rückweg genommen, und wo er von dem Fabio geschlagen worden. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PONT-de-SORGUE, Lat. *Pons Sorgiæ, Pons Sulcæ*, ein Platz in der Graffschafft Avignon, bey dem Einflusse der Sorgue in die Rhone, etwas oberhalb Avignon. Einige glauben, daß diese Stadt alt, und daß sie diejenige sey, von welcher Florus und andere Schrifftsteller unter dem Nahmen *Vindelium* oder *Undalus* reden. Siehe *Undalus. Mart. De l'Isle.*

PONT-SUR-SAMBRE, oder *Pont-Quartes-sur-Sambre*, eine Herrschafft in Franckreich, in der Provintz Hennegau. Die Einwohner dieses Ortes sind von der Leibeigenschafft befreyt; es ist aber in Massardarie ein Einkommen von 500. Frantzösischen Livres, und eben so viel von Abgaben. Diese Herrschafft enthält funfzehn hundert und neunzig Mencaudées an baaren Ländereyen, hundert und siebenzig Mencaudées an Wiesewachs oder Obst-Gärten, und drey hundert sieben und achtzig Mencaudées an Wiesen oder Morästen; eine Mencaudée beträgt 96. Ruthen und die Ruthe 17. Fuß, 3. Viertel. Die Einwohner treiben Handlung mit Hopffen, Käsen und Lein-Garn. Die Sambre, welche daselbst flüßt, indem sie von Landrecy nach Maubeuge kommt, erleichtert die Verführung derselben. Dieser Fluß trägt daselbst Schiffe, und man könnte daselbst eine starcke Handlung mit Getrayde, Kohlen und andern Waaren treiben. Er scheidet das Land Maubeuge von dem Lande Bavay. Es ist zu Pont-sur-Sambre ein besonderer Pfarr ohne Vicario. Sein festgesetztes Einkommen ist ein Theil von Decem, und hundert sieben und neunzig Livres, zehn Sols an Gelde, welches alles in allem in einem gemeinen Jahre auf 375. Frantzösische Livres steigt. *Mart.*

PONT-SUR-SEINE, Lat. *Pons ad Sequanam*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, 7. Meilen oberhalb Troyes. Ludovicus XIII. hat diese Stadt von seinem Cammer-Gute auf ewig abgerissen, und dieselbe der Louise Margarethæ von Guise, Wittwe des Francisci von Bourbon, Printzens von Conti, für die Souveraineté von Château Renaud, welches diese Printzeßin ihm abgetreten hat, gegeben. Vor ihrem Tode hat sie wegen dieser Stadt und ihrer andern Güter Richtigkeit gemacht, welche sie an den Sur-Intendanten Bouthillier von Chavigny verkaufft hat. Dieser hat daselbst ein Schloß bauen lassen, welches die Aufmercksamkeit der Neugierigen verdient. Le Muet, einer der geschicktesten Baumeister seiner Zeit, hat den Entwurff und die Ausführung gehabt. Der erste Eingang des Schlosses ist ein grosses Thor von erhabner Arbeit, so sich mit einem grossen Fronton endiget, welches mit dem Wappen des Bouthillier gezieret, und mit zwey kleinen niedrigen und viereckigten Thürmen vergesellschafftet ist. Dadurch geht man in einen weitläufftigen Hof, in dessen Anblick das gantze Vordertheil des Schlosses erscheint. Auf der rechten und lincken Seite dieses Hofes sind zwey abgesonderte Gebäude, deren iedes ein besonderes Gebäude machet, und in beyden ist in der Mitte ein grosser Hof; und derjenige, welcher auf der rechten Hand ist, wird nur forne auf beyden Seiten von drey Gebäude-Abtheilungen gemacht; denn forne entdecket man den Garten, und auf dieser Seite ist kein Gebäude. Der Hof des andern Gebäudes, welches auf der lincken Seite ist, wird von 4. unterschiedenen Haupt-Abtheilungen des Hauses gemacht, welche die vier Vordertheile einnehmen.

Alle

Alle diese Gebäude sind von einer gleichen Symmetrie, und von einer schönen Proportion. Die vier äussern Winckel eines ieden werden von eben so vielen viereckigten und hervorgehenden Thürmen eingenommen, deren Gipfel erhabener, als des übrigen ihre, sind. Das Schloß ist mit einem breiten Graben umgeben, welcher gantz mit gehauenen Steinen ausgesetzt ist. Fornen wird er von einem schönen Portal verschlossen; und die zwey andern Vordertheile, das ist, der Grund, und die zwey Seiten des Hofes werden von vier Gebäude-Abtheilungen zu zwey Stockwercken in einer vollkommenen Symmetrie eingenommen, deren Fenster mit erhabener Arbeit und allerhand Zierrathen geschmückt sind. Das Vordertheil ist zur Rechten und zur Lincken mit einem Thurme von eben der Höhe und von eben der Symmetrie wie das übrige des Gebäudes geziert. Die Winckel auf der andern Seite werden von zwey Thürmen eingenommen, welche nicht breiter, als die andern, aber länger sind; und mitten in einem Fenster stellen die Seiten dreye dar. Endlich werden die äussern Winckel dieser zwey grossen Thürme von zwey andern vollkommen viereckigten Thürmen eingenommen, welche über den Graben des Schlosses weiter, als die andern Theile des Gebäudes, hervorgehen. Die Parterres und Gärten sind vollkommen schön; es sind darinnen Abmessungen, Geländer, Bild-Säulen, und fehlt nichts daran. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PONT-SUR-YONNE, Lat. *Pons ad Icaunum, Pontes Icaunæ, Pons Syriacus*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, 2. Meilen von Sens, wenn man gegen Montereau zu geht, an dem Ufer der Yonne, die ihr ihren Nahmen giebt. Diese kleine Stadt ist neu. Im übrigen bedeutet sie sehr wenig. *Mart. Piganiol.*

PONT de TRAJAN, siehe Brücke *Trajani.*

PONT à TRESSIN, ein kleiner Ort in Flandern, nicht weit von Ryssel, am Flusse Marque, über welchen daselbst eine Brücke gehet. Hübn. Z. L.

PONT-de-VAUX, eine Stadt in Franckreich, in Bresse, an dem Ufer des Flusses Ressouze, 6. Meilen von Bourg, 3. von Mâcon, 2. von Tournus und Beaugé, und eine halbe Meile von dem Flusse Saone, dessen Schiffe bey grossem Wasser bis zu den Thoren der Stadt hinauf fahren. Pont-de-Vaux hat 100. Ellen in die Länge, 80. in die Breite, und 560. im Umfange. Die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen ist die einzige Pfarr-Kirche und mit dem Capitul dieser Stadt vereiniget. Das Spital ist ziemlich wohl gebauet; es hat ohngefehr 1800. Livres Einkünffte, welche zur Unterhaltung von zwölf Betten dienen. Das Barfüsser-Kloster so wohl als der Ursulinerinnen ihres, haben nichts merckwürdiges. Die Herren von Pont-de-Vaux haben die obern, mittlern, und niedern Gerichte über diese Stadt und über 5. Kirchspiele, welche davon abhängen. Pont-de-Vaux war Anfangs nur eine kleine Herrschafft, welche hernach in eine Grafschafft, und endlich im Jahre 1623, dem Philiberto Emanuel von Gorrevod zu Gefallen in ein Hertzogthum erhoben worden. Da aber dieses Haus erloschen ist; so ist auch das Hertzogthum wieder eingegangen. Es ist in dieser Stadt eine Saltz-Kammer, davon die zu Pont-de-Vesle eine Zubehör ist. *Martin. Piganiol.*

PONT à VENDIN, ein Ort in denen Niederlanden, welcher sonderlich in dem Frantzösischen Kriege im Jahre 1709. 1710. 1711. bekannt geworden ist. Gesch. des Ertzh. Oesterreich.

PONT-de-VESLE, Lat. *Pons Velius*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bresse, 5. Meilen von Bourg, 10. von Lyon, und eine von Mâcon. Sie hat ihren Nahmen von der Brücke bekommen, welche sie über den Fluß Vesle hat. Ihre Länge von dem Thore von Mâcon an, welches gegen Norden ist, bis zu dem von Lyon, welches gegen Süden ist, beträgt 200. Pariser Ruthen. Allein ihre Breite von Osten gegen Westen beträgt nur 50. Ruthen. Diese Stadt hat den Titul einer Grafschafft. Denselben hat ihr Emanuel Philibert, Hertzog von Savoyen, gegeben, um sie mit der Grafschafft Bonne in Piemont zu vertauschen. Zu Pont de Vesle ist nur eine einzige Kirche. Das Spital ist im Jahre 1300. gestifftet worden, und hat nur 1000. Livres Einkünffte. Der Herr des Ortes hat die gantzen Gerichte. Er hat dem Könige die Einkünffte des Amtes eines Maire abgekaufft, und läst dasselbe durch Commissarios verwalten. Obgleich diese Stadt nicht befestiget ist; so hat sie doch einen Gouverneur, welcher 1800. Livres Gehalt geniest. *Mart. Piganiol.*

PONT le VOY, siehe *Pont Levoi.*

PONTAC, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, in der Recette von Pau. *Mart.*

PONTACUM, eine Stadt, siehe *Pontes.*

PONTADERA, ein Ort im Florentinischen, zwischen Florentz und Pisa. Hübn. Z. L.

PONTAFELLA, Pontaffel, eine Stadt, s. Pontfeld.

PONTAILLIER, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, an den Gräntzen der Diœcesen von Langres und von Besançon, nebst dem Titul einer Castellaney. Dieser Flecken besteht in 2. Kirchspielen, nehmlich dem von Saint Maurice und dem von St. Jean-Baptiste. Die Strasse von Saint Jean hängt von dem Bißthume von Langres, und das übrige von dem Ertz-Bißthume von Besançon ab. Eben die Strasse von Saint Jean gehört zur Recette von Dijon, und das übrige zu der von Aussone. Es ist daselbst eine Priorey der Canonicorum Regularium aus dem Orden der heiligen Genevieve, welche im Jahre 1246. nebst einem Collegio ist gestifftet worden. Pontaillier ist unten an einem Hügel, zwischen zwey Armen der Saone, in einem Lande, wo man mehr Holtz, als Ebenen, sieht. *Mart.*

PONTAL, so nennt man den weitläufftigen Canal, welcher Cadix zum Hafen dient; denn der Raum, der vor der Stadt ist, und sich bis an den Hafen von S. Maria erstreckt, kan nicht anders, als der innere und der gesündeste Theil einer Bay angesehen werden, deren Eingang zwischen Rota und der Spitze von St. Sebastian ist, und welche durch die Felsen, *los Puertos* oder die Schweine und der Diamant genannt, getheilt wird. Der Eingang des Hafens Pontal scheint ohngefehr 500. Ellen breit zu seyn. Er wird von 2. Forts beschützet, welche auf 2. Spitzen von Erde und Felsen gebauet sind, und einander gegen über in das Meer hervorgehen. Das Fort auf der Seite von Cadix heist auch *Pontal.* Wenn aber die Spanier von allen beyden reden, so nennen sie dieselben *los Pontales.* Dieses Fort hat von aussen die Gestalt eines langen Viereckes. Das Meer dient den drey Vierteln ihres Umfanges zu Gräben. Der vierte Theil ist mit zwey Pasteyen, einem Graben, den das Meer mit Wasser füllt, einem halben Monde, und einem bedeckten Wege, der mit Pallisaden besetzt ist, bedeckt. Ausser diesem Fort sind zur Rechten und zur Lincken einige Batterien. Das Fort, welches gegen über ist, heist *Matagorda. Mart. Labat* Voy. d'Espagne T. I. p. 250.

PONTANA, eine Stadt, siehe *Drogheda.*

PONTARCI, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Soissons. *Mart.*

PONTARESINA, ein Ort im Graubündter-Lande, im Gottes-Haus-Bunde, in Ober-Engadin, zur Rechten des Inns, auf der Seite des Berges Bernina. Daselbst trifft man den Weg an, welcher von Engadine nach Puschiavo führt. *Mart.* Etat de la Suisse T. IV. p. 62.

PONTARLIER, *Pont-Allier*, ehedem *Pont-Elie*, eine Stadt in Franckreich, in Franche-Comté, an dem Doux, bey dem Berge Jura oder Mont-Joux, bey dem bequemsten Passe, aus Franckreich nach der Schweitz zu gehen. Er war schon zur Zeit des Cæsaris sehr wichtig, welcher ihn im I. Buche seiner Commentariorum de Bell. Gall. c. 6. beschreibt. Dieser Paß wird heut zu Tage von einem Schlosse beschützet, welches auf einem fast unzugänglichen Felsen, eine halbe Meile von Pontarlier liegt, und welches man das Schloß von *Joux*, oder des Berges *Jura*, oder *Joux* nennet. Die Stadt Pontarlier ist der Sitz einer Bailliage und einer Recette. Es ist daselbst ein Kirchspiel, eine Brüderschafft, drey Nonnen-Klöster; ein Haus, darinne 4. bis 5. Jesuiten, und in allem ohngefehr 2664. Einwohner sind. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PONTAUBAULT, Lat. *Pons Albatus*, oder *Albado*, ein Ort

Ort in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces und Election von Avranches. Es ist an diesem Orte eine schöne Brücke über die Seine und eine grosse Passage. *Mart.*

PONTAVEDRA, eine Stadt, siehe *Pontevedra.*

PONTAULT, Lat. *Pons Altus*, ein Ort in Franckreich, in Gascogne, in der Election und Riviere von Verdun. Es ist an diesem Orte eine Abtey Benedictiner-Ordens. Sie ist im Jahre 1115. gestifftet worden; ihre Lage ist sehr angenehm. Sie ist in einem fruchtbaren Thale, 4. Meilen von der Stadt Aire gegen Süden, am Ufer des Flusses Luy, welcher die Diœces von Aire von der von Lescar scheidet. *Mart.*

PONTCHARRA, siehe *Pont-Charra.*

PONTCHARTRAIN, ein See im Nordlichen America, in Louisiane. Durch diesen See hat man aus dem Meere die leichteste Communication mit dem Flusse Missisipi. Um aber die grossen Schwürigkeiten zu vermeiden, welche man bey der Fahrt auf diesem Flusse durch seine vornehmste Mündung antrifft; so geht man aus diesem See in den von Maurepas, von da man durch den Canal oder den Fluß Iberville leicht in den Fluß Missisipi kommt; oder man fährt von der Bay an, in die sich der See Pontchartrain ergießt, bis an den Ort, wo sich die Oumas an dem Ufer des Flusses niedergelassen haben. *Mart.*

PONTCHARTRAIN, ein Land-Sitz in Isle de France, in den Gegenden von Paris, eine Meile von Montfort. Es ist daselbst ein schönes Haus eben dieses Nahmens. Der Land-Sitz und das Haus gehörten dem Herrn von Pontchartrain, ehemahligen Cantzler von Franckreich. *Mart.*

PONTCHARTRAIN, ist ein kleines Fort im Nördl. America. Es ist von den Frantzosen auf die Küste der Eskimaux, und bey die Mündung des Flusses, welcher den Nahmen dieses wilden Volckes führt, gebauet worden. *Mart.*

PONTDALAMIA, dieses war das beträchtlichste Dorff der Ilinois, als die Herren de la Salle und Tonty dieses Volck kennen lernten. Es war oberhalb des Sees Pimitaui, die Länge an dem Flusse der Ilinois hin. *Mart.*

PONTE, siehe **Brücke.**

PONTE, ist ein ansehnlicher und berühmter Flecken und Gemeinde im Veltlin, ohnweit Chiero, gegen den Berg zu. Die Dörffer Monte dell' Aqua, Val di Regna und Carugo gehören in diese Gemeinde. **Basel.** *Lex.*

PONTE AUFIDI, siehe *Aufidi Pons.*

PONTE-di-CALLIGOLA, siehe **Brücke des** *Caligulæ.*

PONTE-CENTESIMO, ein Flecken in Italien, nebst einem Schlosse, in dem Hertzogthume Spoleto, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den Topino stürtzet. Dieser Flecken ist ohngefehr 3. Meilen von Pasano, auf der Seite von Süden; 7. Meilen von Nocera gegen Süd-Westen und in gleicher Entfernung von Fuligno, gegen Nord-Osten. Der P. Labat giebt in seiner Voyage d'Italie T. III. p. 34. Ponte-Centesimo blos den Nahmen eines Wirths-Hauses. Er fügt hinzu, daß nahe dabey ein Pfahl mit dem Wappen der Kirche, und daß er in der That der erste Ort des Päbstlichen Landes sey, welches man das Patrimonium St. Petri nennt, wenn man nehmlich von der Seite von Radicofuni kommt, welches sieben Meilen von Ponte-Centesimo ist. *Mart. Magin.*

PONTE-CENTINO, ein Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate, im Gebiete von Orvieto, an einem Strome, welcher Centino heist, und sich in die Paglia stürtzet. Ponte-Centino ist ohngefehr 5. Meilen von Acquapendente, gegen Norden. *Mart. Magin.*

PONTE-CHIARO, eine kleine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, im Bresciauischen, in der Campagna di Monte-Chiaro, an der Chiesa, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Gewährmann anführt. Magin nennt diese Stadt *Monte-Chiaro*, und nicht *Ponte Chiaro.* Inzwischen bemerckt er eine Brücke über den Fluß Chiesa. *Martin.*

PONTE CORBO, war eine Brücke über den Brenta-Strohm, in der Venetianischen Lombardey, in Padua; sie hatte drey schöne Schwibbogen. Schramms Beschr. der Brücken.

PONTE CORONE, Lat. *Pons Curonis*, eine kleine Stadt am Flusse Corone, in der Mayländischen Landschafft Tortonese, nicht weit von der Stadt Tortona, dem Marchese de Spigno gehörig. **Hübn.** Z. L.

PONTE-CORVO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, gegen die Gräntzen von der Campagna di Roma, an dem Garigliano, ohngefehr 4. Meilen von Aquino, gegen Süd-Osten. *Mart. Magin.*

PONTE DECIMO, eine Stadt, siehe *Decimo (Ponte).*

PONTE-A-ERA, ein Flecken in Italien, in Toscana, in dem Gebiete von Pisa. Er liegt an dem Flusse Era, bey seinem Einflusse in den Arno. *Mart. Magin.*

PONTE d' EUME, eine feine Stadt am Flusse Eume, in der Spanischen Provintz Gallicien, deren Gegend überaus fruchtbar ist. *Univ. Lex.*

PONTE-FELLA, eine Stadt, siehe **Pontfeld.**

PONTE-GALE, eine Stadt, siehe *Punta* de *Galle.*

PONTE-GREGORIANO, eine Brücke in Italien, in der Provintz des Patrimonii, an dem Flusse Paglia, drey Meilen von Acquapendente, welches dieser Brücke gegen Osten ist. Ponte-Gregoriano hat seinen Nahmen von dem Pabste Gregorio XIII, welcher sie bauen ließ, wie man aus seinem Wappen und aus der Aufschrifft sieht, welche an derselben befindlich sind. Diese Brücke ist von Stein. *Mart. Labat* Voy. d'Italie T. III. p. 34.

PONTE del LAGO OSCURO, oder *Ponte di Lago Scuro*, eine Italiänische Festung in dem Hertzogthume Ferrara, am Po-Flusse, 3. Meilen von der Stadt Ferrara. *Univ. Lex.*

PONTE de LIMA, oder *Puente de Lima*, von einigen auch *Porte de Lima*, oder nur schlechthin *Lima* genannt, ist eine mittelmäßige Stadt in Portugall, in der Provintz Entre-Douro & Minho, an dem Ufer des Flusses Lima, oder vielmehr in dem Grunde eines Meer-Busens, welchen der Fluß Lima bey seiner Mündung macht, unterhalb Viana, ohngefehr 3. Meilen. Diese Stadt, welche für schön kan gehalten werden, hat ihren Nahmen von einer prächtigen Brücke, welche über den Fluß Lima geschlagen ist. Sie ist überdis mit einem prächtigen Pallaste gezieret, und mit einem sehr fruchtbaren Felde umgeben. Man giebt Ponte-de-Lima nicht leicht mehr, als 500. Einwohner. Es ist daselbst ein Tribunal, dessen Gerichtsbarkeit sich über drey andere Orte erstreckt. Sie ist auch die Haupt-Stadt eines kleinen Landes, welches eben so, wie sie, heist. Der Nahme und die Lage dieser Stadt bestärcken, daß sie des Antonini *Limia*, und des Geographi von Ravenna *Limea*, wie auch des Ptolomæi *Forum Limicorum* sey, welcher sie in Hispaniam Tarraconensem, und zwar in das Land der Callaicorum Braccariorum, setzt. *Mart. De l'Isle. Baudrand. Delices de Portugal* p. 703. *Descr. Summar. del Reyno de Portugal.*

PONTE MAMMOLO, siehe *Mammæus Pons.*

PONTE MOLINO, ein geringer, iedoch fester Ort, nicht weit von Mantua, in Italien, an denen Venetianischen Gräntzen. **Hübn.** Zeit. Lex.

PONTE-NURA, ein Flecken in Italien, in dem Hertzogthume Placentz, bey dem Flusse Nura, 2. Meilen von Placentz, gegen Süd-Osten. Die Æmilianische Strasse gieng durch diesen Ort, von dem man glaubt, daß er das Emporium der Alten ist, und sie gieng auch über die Brücke, welche an dem Flusse Nura ist, woher der Flecken seinen Nahmen hat. *Mart. Magin.*

PONTE-OGLIO, ein Flecken in Italien, im Brescianischen, an den Gräntzen von Bergamasco, auf dem Südlichen Ufer des Oglio. Ueber diesen Fluß geht daselbst eine Brücke. *Mart. Magin.*

PONTE-RICCIOLI, nach dem Herrn Corneille, und *Ponte Ricevole*, nach dem Magin, ein Dorff in Italien, im Hertzogthume Urbino, an dem Ufer des Cantiano, zwischen der Stadt Cagli gegen Norden, und der Stadt Cantiano, gegen Süd-Osten, ohngefehr 4. Meilen von ieder. Man glaubt,

glaubt, daß dieses Dorff das alte *Lucolon Castrum* ist. *Martin.*

PONTE-SAN-AMBROGIO, ein Ort in Italien, im Hertzogthume Modena, an der Strasse, welche von Modena nach Bologna führt, auf dem Westlichen Ufer des Panaro. Dieser Ort, wo ehedem eine Brücke war, ist durch den Sieg berühmt, welchen die Bologneser im Jahre 1249. über die Modeneser und über den Entio, den König von Sardinien, den sie daselbst zum Gefangenen machten, davon trugen. *Martin. Magin.*

PONTE di S. ANGELO, siehe *Ælius Pons.*

PONTE SISTO, siehe *Janiculensis Pons.*

PONTE STURA, Lat. *Pons Sturæ*, ein Flecken in Italien, in Montferrat, bey dem Ausflusse der Stura in den Po, ohngefehr 5. Meilen von Casal. Dieser Flecken ist ehedem befestiget gewesen. *Martin. Magin.*

PONTE TREMOLI, eine Stadt, siehe *Pontremoli.*

PONTE VECCHIO, ist eine Brücke in Florentz über den Arno-Fluß. Sie hat zwar nur 2. Pfeiler; doch ist selbige treflich geraume und lustig. Sie ist im Jahre 1345. erbauet, und gleichwie die Brücke zu London mit Goldschmidts-Läden bezieret, an deren Ende im Heydenthume ein Götzen-Tempel und Bildniß des Martis gestanden. Schramm.

PONTE-VEDRA, *Pontævedra*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien, 8. Meilen weiter unten, als das Vorgebürge Finisterre, an der Spitze eines Meer-Busens, welchen der Oceanus bey der Mündung des kleinen Flusses Leriz macht. Es ist eine grosse Stadt, aber ohne Vertheidigung, und welche so gar nach Proportion ihrer Grösse nicht bevölckert ist. Sie kan ohngefehr 1500. Feuerstellen enthalten. Man sieht daselbst einen grossen öffentlichen Platz, nebst einem schönen Brunnen in der Mitte. Der vornehmste Reichthum dieser Stadt besteht in dem Verkauffe der Sardinen (kleiner Meer-Fische) deren Fang daselbst sehr überflüßig ist. Man beladet damit Schiffe, um sie in verschiedene Länder zu verführen. *Martin. Delices d'Espagne* p. 128.

PONTE-a-VELLA, eine Stadt, siehe Pontfeld.

PONTE-VICO, eine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, im Brescianischen, an dem Oglio. Diese Stadt ist wegen ihrer Lage ziemlich wohl befestiget. Uber den Oglio hat sie eine Brücke. *Mart. La Forêt de Bourgon.*

PONTEBA, eine Stadt, siehe Pontfeld.

PONTECHIRIE, eine Stadt, siehe *Pondichery.*

PONTEFRACT, *Pontfract, Pontfreyt, Pontfrait, Pont-Fract, Pontefract, Pomfret*, Lat. *Pons Fractus*, eine Marckt-Stadt in Engelland, in Yorckshire. Sie ist eine ziemlich beträchtliche Stadt. Ehedem hatte sie ein schönes Schloß, es ist aber in den bürgerlichen Kriegen unter der Regierung Caroli I. zerstört worden. In diesem Schlosse ist Richardus II. meuchelmörderischer Weise umgebracht worden, nachdem er die Crone an seinen Vetter Henricum IV. resigniret hatte. Diese Stadt unterscheidet sich durch ihr Süß-Holtz. Man sagt, daß sie von einer höltzernen Brücke über die Are, welche zu der Zeit der Ueberfarth des Wilhelmi, Ertz-Bischoffes von Yorck, Enckel des Stephani, Königs von Engelland, zerbrach, ihren Nahmen bekommen hat. Diese Stadt schickt zwey Deputirte in das Parlament. *Martin. Miege.*

PONTELAND, Lat. *Pons Ælii*, eine Stadt in der Grafschafft Northumberland, in Engelland, nahe bey Durham gegen Süden. *Univ. Lex.*

PONTERIS, ein Dorff in Ethiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. sagt, daß es an dem Ostlichen Ufer des Nils, zwischen Patæta und Premnis Parva wäre. *Mart.*

PONTES, siehe *Pons*, und *Pont.*

PONTES, eine Stadt in Engelland. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Regnum nach London, zwischen Calleva Attrebatum *(Henley)* und London, 18. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 22. Meilen von dem andern. Heut zu Tage hat *Colebrook* seinen Nahmen von dem Flusse *Cole*, welcher sich in vier Arme theilet, über deren jeden eine Brücke war, und diese vier Brücken sind der Ursprung des alten Nahmens *Pontes.* Der Herr Thomas Gale, von welchem diese Anmerckung ist, berichtet in seinen Notis ad *Antonini* Iter Britann. p. 107. daß das Itinerarium des Antonini in den Meilen, in Ansehung der Lage von *Pontes* irrig sey. Der Irrthum kommt daher, weil es zwischen Calleva Attrebatum und Pontes nur 18. Meilen bemercket, an statt, daß es ihrer 22. setzen solte. *Martin.*

PONTES, eine Stadt in Gallia Belgica. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Lyon, zwischen Ambiani und Gessoriacum, 36. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 39. Meilen von dem andern. *Martin.*

PONTES-FERREI, im Griechischen σιδηρᾶς γεφύρας, ist der Nahme eines Ortes in Persarmenien, nach dem Ortelio, welcher den Cedrenum und Curopalatem anführt. *Martin.*

PONTES ICAUNÆ, eine Stadt, s. *Pont-sur-Yonne.*

PONTES OENI, siehe Oettingen.

PONTES-TESFENII, eine Stadt, siehe *Ad Pontes Tesfenios.*

PONTESIUM, eine Stadt, siehe *Pontoise.*

Pontewitz, ein Dorff im Osterlande, 3. Stunden von Altenburg.

PONTEZINTA, oder *Pontezita*, eine alte Stadt in der bey denen Alten so genannten Regione Syrtica, welche aber fast mit des Ptolomæi Vorgebürge *Zeitha*, *Zetha*, einerley zu seyn scheinet. *Cellarii* N. O. A.

Pontfeld, Pantoffel, oder Pontaffel, *Pontafella, Ponte-Fella, Ponteba, Ponte-a-Vella*, Lat. *Julium Carnicum*, eine Stadt an den Gräntzen von Italien und Cärnthen, an den Ufern des Flusses Fella, welcher die Länder des Hauses Oesterreich von den Venetianischen scheidet. Die Stadt Ponteba macht auch diese Scheidung; und man kan aus einem Lande in ein anderes nicht geschwinder kommen, als man in dieser Stadt kommt. Auf der einen Seite der Brücke wohnen Italiänische Unterthanen der Republick Venedig, und auf der andern sind Deutsche, welche dem Hause Oesterreich gehorchen. Auf der einen Seite zeigen die Gebäude, die Art zu leben, die Häuser, wo man niemanden sieht, die grossen Fenster, und endlich die Rücken der eisernen Betten; alles dieses zeigt, daß Italiäner daselbst sind; und auf der andern Seite lassen die warmen Bäder, die Feder-Betten eines auf dem andern; die viereckigten Tische und die Becken urtheilen, daß es Deutsche sind. Es ist so gar mit der Brücke eben so beschaffen, welche halb Italiänisch, und halb Deutsch ist. Denn ein Theil ist von Steinen, und der andere ist aus grossen Bäumen gebauet, wie gemeiniglich die Deutschen thun, wenn sie Brücken bauen. Es sind zwischen Ponteba und Vensone unterschiedene Wasser-Fälle. Allein von allen den verschiedenen Passagen über die Alpen ist keine bessere und leichtere, als diese. *Martin. Ed. Brown* Voy. de Vienne p. 199.

PONTFRACT, *Pontfrait, Pontfreyt*, siehe *Pontefract.*

PONTHIEU, oder *Pontieu*, Lat. *Ponticum, Pontinia, Pontificium, Pontificum, Pontivensis Comitatus, Comitatus Ponticus.* vor Alters aber *Pagus Pontivus* genannt, eine Gegend in Franckreich, in der Piccardie, nebst dem Titul einer Graffschafft. Ponthieu erstreckt sich von dem Flusse Somme an, bis an den Fluß Canche; und der Theil, welcher sich von der Somme bis zu dem Flusse Bresle erstreckt, heißt Vimeux, Lat. *Pagus Vimacensis*, oder *Vinemacus.* Dieses Land hat seinen Nahmen von der Menge Brücken, welche man daselbst antrifft, erhalten. Es gehörte ehedem so wohl, als Vimeux, den Kirchen, und besonders der Abtey von Centule, welche hernach von dem Nahmen ihres alten Stiffters Saint Riquier genannt wurde; der nicht allein die gantze Herrschafft des Ortes Centule, wo das Kloster liegt, sondern auch Abbeville, Lat. Abbatisvilla; Dommar (Domni Medardi Castrum) und Montreuil oder Monasteriolum gehörte, welches seinen Nahmen von einem Kloster, das daselbst lag, bekommen hat. Da Hugo Capetus sahe, daß die

 Dänen

Dänen oder die Normänner bey der Mündung des Flusses Somme und des Flusses Canche seiner gemeiniglich ihre Landung thaten; so hat er zu Abbeville, zu Dommar und anderswo Festungen bauen lassen: alle die Geschichte sind in der alten Chronicke von St. Riquier, dessen Verfasser, mit Nahmen Hanulphus, vor mehr als 600. Jahren lebte, der Länge nach einander ausgeführt worden. Er berichtet uns, daß die ersten, welche in Ponthieu zu gebieten gehabt, nicht würckliche Eigenthums-Herren der Stadt gewesen; sondern daß sie kurtz hernach den Nahmen der Grafen angenommen, und sich independent gemacht haben. Da diese Grafschafft im Jahre 1085. auf die weibliche Nachkommenschafft fiel, so heyrathete Agnes, der sie gehörte, Robertum, Grafen von Perche, und von Alençon. Der letztere männliche Abkömmling dieser Grafschafft war Johannes, welcher, da er ohne Kinder verstorben war, seine Schwester, Gemahlin des Simonis von Dammartin, zur Erbin hatte. Aus dieser Heyrath kam Anna von Dammartin, Gräfin von Ponthieu, welche Ferdinandum III, König in Castilien, heyrathete: aus dieser Heyrath hat er nur eine Tochter, mit Nahmen Leonora, welche an den Eduardum I. König in Engelland, vermählt worden, der durch sie Graf von Ponthieu und Montreuil, geworden ist; und ihr Sohn, Eduardus II, König in Engelland, erbte diese Grafschafft, welche er seinem Sohne Eduardo III. ließ. Da dieser Printz den König Johannem in der Schlacht zu Poitiers überwand, und zum Gefangenen machte; so war er gezwungen, den Engelländern nicht allein das Eigenthum, sondern auch die Souveraineté der Grafschafften Ponthieu und Montreuil abzutreten. Da Carolus V. neun Jahre hernach dieses Land erhielt, so vereinigte er es wieder mit seiner Crone, bey welcher es bis auf den Frieden zu Arras geblieben ist. Die Bourguginons haben seit dieser Zeit das Ponthieu bis nach dem Tode Caroli, Hertzogs von Burgund, besessen, welcher vor Nancy getödtet worden, nach welchem Ludovicus XI. diese Grafschafft Ponthieu mit der Crone zum andern mahle vereinigte. Es war ehedem in Ponthieu eine Stadt und ein Hafen, welche sehr bekannt waren, und Quentouvicus, Quentavicus oder Vicus, das ist, Quantiæ Vicus hiessen, weil diese Stadt bey der Mündung der Canche lag; Siehe *Quentovic*. Dieses Land hat an Getrayde, an Früchten und an Vieh-Weide Ueberfluß, und es hat den Vortheil der Handlung zur See. Seine vornehmsten Oerter sind: Abbeville, Montreuil, Rue, Saint Valery, und die Abtey von Saint Riquier. Ponthieu hat seine besondere Coutume. *Martin. Longuerue* Descr. de la Fr. Part. I. p. 55.

PONTHIEURE, eine Grafschafft, siehe *Penthievre*.

PONTI, (Meer-Enge des) siehe *Bosphorus*.

PONTIA, oder *Pontia*, eine Insul auf der Küste von Italien, in dem Meere von Toscana, der Stadt Formiæ gegen über. *Plinius* L. III. c. 6. *Pomponius Mela* L. II. c. 7. und *Titus Livius* L. IX. c. 28. schreiben *Pontia*. Allein *Ptolomæus* L. III. c. I. *Diodorus Siculus* L. XIX. c. 3. *Suetonius* in Caligula und einige andere sagen *Pontia*. Diese Insul war zur Zeit der Römer durch das Unglück unterschiedener erlauchter Personen berühmt, welche man dahin ins Elend geschickt hatte. Der Kayser Tiberius verwieß den Neronem dahin, nach dem *Suetonio* in Tiberio, c. 54. und Caligula relegirte nach dem *Dione Cassio* Lib. LIX. seine Schwestern dahin. Diese Stadt ist auch erwählt worden, um der Ort des Exilii verschiedener Märtyrer und Bekenner zu seyn, welche hauptsächlich aus der Stadt Rom relegirt worden. Der Kayser Domitianus hat die Heil. Flaviam Domitillam, Nichte des Bürgermeisters S. Clementis, dahin relegiret; und nach dem Heil. Hieronymo ist diese Insul durch die Ungemächlichkeiten dieser Heil. Person berühmt geworden. Die Heil. Paula, eine Römische Dame, hat, da sie von Rom nach Palæstinam gegangen, die Insul Pontia aus Andacht besucht. Der Heil. Silvester, Pabst, welcher anfangs von dem General Belisario zur Zeit des Kaysers Justiniani nach Patara in Lycien war relegirt worden, ist nach seiner Zurückkunfft im Jahre 538. in die Insul Pontia relegirt worden, wo er vor Elend und Hunger gestorben ist. Man gieng in dem IX. Jahrhunderte aus Andacht zu seinem Grabe nach dem Athanasio Bibliothecario. Inzwischen berichtet uns Liberatus, ein glaubwürdiger Schrifftsteller, und der fast zu eben der Zeit gelebet, daß der Ort seines Exilii und seines Todes die Insul Palmaria gewesen. Diese Anmerckung ist von dem Herrn Baillet in seiner Topographie des Saints. Er hätte die Schwürigkeit gehoben, wenn er gesagt hätte, daß der Nahme *Pontia* den drey Insuln Pontia, Palmaria und Pandaria gemein gewesen wäre; daß aber die erste, als die beträchtlichste, Pontia genannt worden; welches auch gemacht hat, daß sie allein diesen Nahmen behalten hat. Im Jahre 1583. hat man auf dieser Insul, welche seit sehr langer Zeit wüste geblieben war, einige Häuser gebauet. Denn vor Alters war sie von den Volscis bevölckert worden, und sie hatte so gar den Titul einer Römischen Colonie gehabt. Hieronymus Zurita bemercket, daß die Genueser den 5. August im Jahre 1435. über die Armée Alphonsi V, Königes von Arragonien, den sie so wohl, als Johannem, König von Navarra, seinen Bruder, zum Gefangenen machten, bey dieser Insul einen grossen Sieg davon getragen haben. Diese Insul heißt heut zu Tage *Ponza*, und die Frantzosen nennen sie *Ponce*. Siehe *Ponza*. Sie gehört zu dem Kirchen-Staate, und ehedem hat sie den Hertzogen von Parma gehört. Diese Insul ist klein; da aber das Erdreich gut, und die Lufft ziemlich gesund ist, so unterläßt man nicht, sie zu bauen. Es ist daselbst ein grosser Thurm, wohin sich die Einwohner begeben, wenn sie von Seiten der Corsaren aus der Barbarey, die auf diesen Küsten offt herum schwärmen, etwas zu befürchten haben. *Martin*.

PONTIA, eine Insul auf der Küste von Italien, in dem Meere von Toscana, Velia gegen über, und in der Nachbarschafft der Insul Iscia. Wie uns *Strabo* L. VI. und *Plinius* L. III. c. 8. berichten, so war sie eine der Oenotrischen Insuln, ohne Zweifel, weil sie von den Oenotris waren bevölckert worden. *Martin*.

PONTIA, eine Insul, welche *Ptolomæus* L. IV. c. 3. auf die Küste von Africa bey die Insul Mysinus setzet. Siehe *Gaea*. *Martin*.

PONTIA, eine Stadt in Italien, bey den Volscis, nahe bey Terracina. *Festus* de Verb. sign. thut derselben Erwehnung, und *Titus Livius* L. IX. c. 28. giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie. An einem andern Orte nennet er ihre Einwohner *Pontianos*. Siehe *Pontia*. *Martin*.

PONTIANA, eine Stadt, siehe *Pantei*.

PONTICA MARITIMA, siehe Mösien (Nieder-).

PONTICA ORA, begriff ehemahls diejenigen Ländereyen unter sich, welche an den so genannten Pontum Euxinum, oder das schwartze Meer stiessen, z. E. Bithynien, Paphlagonien, die Landschafft Pontus, Cappadocien. *Cellarii* N. O. A.

PONTICA REGIO, siehe *Pontus*.

PONTICA SCYTHIA, siehe Mösien (Nieder-).

PONTICHERY, eine Stadt, siehe *Pondichery*.

PONTICI. *Pomponius Mela* Lib. I. c. 2. giebt diesen Nahmen verschiedenen Völckern, welche in den Gegenden des Ponti Euxini, einige an dem einen Ende, die andern an den andern Ende wohnten, und die man alle unter dem allgemeinen Nahmen *Pontici* begriff. *Martin*.

PONTICO, eine Insul, siehe *Pondigo*.

PONTICO-VILLA, ein Ort in Franckreich, nach dem Ortelio, welcher den *Gregorium Turonensem* Hist. L. IV. anführt. Er fügt hinzu, daß er in einer andern Stelle den Nahmen dieses Ortes blos *Pontico* geschrieben findet. Es hat das Ansehen, daß es eben so viel, als der Ort *Pontigo* ist. Siehe *Pontyon*. *Martin*.

PONTICUM, eine Landschafft, siehe *Ponthieu*.

PONTICUM MARE, siehe Schwartze Meer.

PONTIEU, eine Landschafft, siehe *Ponthieu*.

PONTIFFROY, Lat. *Pons Theofredi*, eine Abtey in Franckreich, im Lande Messin. Es ist eine Abtey des Cistercienser-Ordens, eine Filia von Villers-Bethnach. Sie ist anfangs im Jahre 1230, oder wie andere wollen, im Jahre 1230. bey dem Thore der Stadt Metz gestifftet worden.

worden. Seit 1532. aber ist sie in die Pfarr-Kirche zu St. Georges in eben der Stadt verlegt worden. Sie ist in der Regel, und bringt jährlich 3000. Livres Einkünffte. *Mart.*

PONTIFICENSE, siehe *Obulcon*, und *Porcunna*.

PONTIFICIUM, *Pontificum*, siehe *Ponthieu*.

PONTIGERNA, ein Ort im Franckenlande. Eckards Franc. Orient.

PONTIGNY, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, an den Gräntzen von Bourgogne. Es ist eine Abtey aus dem Cistercienser-Orden, davon sie die andere Filia ist. Sie ist im Jahre 1114. von dem Theobaldo dem Grossen, dem andern des Nahmens, Grafen von Champagne, gestifftet worden. Die Kirche dieser Abtey ist schön, und hat etwas grosses an sich. Man verwahrt daselbst den Leichnam des Heil. Edmundi, Ertz-Bischofs von Cantorbery, in einer grossen höltzernen vergülten Kiste, mit Fleisch und Bein auf. Durch ein Crystall sieht man den Kopf dieses Heiligen, welcher gantz bloß ist, der übrige Cörper ist mit Pontifical-Kleidern bekleidet. Einer seiner Arme ist auf Bitte des Heil. Ludwigs abgelöset worden, welcher ihn in ein güldenes Reliquien-Kästgen setzen lassen, wo man ihn bloß sieht, aber das Fleisch davon ist gantz schwartz, da hingegen das an seinem Cörper gantz weiß ist; weil die Ordens-Leute, welche befürchteten, dieser abgenommene Arm möchte verfaulen, denselben einbalsamirten. In dem Schatze sieht man den Pastoral-Ring dieses Heiligen, den Kelch und die Schüssel, mit denen er begraben worden, seinen Becher, und den Arm des Heil. Irenæi des Märtyrers. Hinter dieser Kirche sieht man die verfallenen Gemäuer der erstern, welche klein war. Die Wohnung des Abtes war gantz nahe. Sie bestand in vier kleinen Zimmern, in denen ein Schorstein war. Bey dem Eingange des Klosters sieht man einen alten Pallast der Grafen von Champagne. Er dient heut zu Tage dem Abte, welcher gantz nahe dabey einen prächtigen Pallast hat, zum Stalle und zur Küche. Diese Abtey hat drey Heil. Ertz-Bischöffen zu Cantorbery in Engelland, welche von ihren Königen und von den Grossen des Landes verfolget wurden, zur Zuflucht gedienet, nehmlich dem Heil. Thomas, Becket genannt, dem Stephano Langton, welcher im Jahre 1228. starb, dessen Canonisation aber nicht vollendet worden ist, und dem Heil. Edmundo, welcher im Jahre 1241. bey Provins in Brie gestorben, und dessen Cörper nach Pontigny ist gebracht worden. Man hat ihn zum Patron des Ortes erwählet, und die Abtey heißt von seinem Nahmen *Saint Edme de Pontigny*. *Mart.* *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 248. *Baillet* Topogr. des Saints p. 387.

PONTIGNY, eine kleine Frantzösische Stadt in der Provintz Bretagne. *Univ. Lex.*

PONTIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, an den Gräntzen von Bourgogne, 4. Meilen von Auxerre, an dem Flusse Serain. Dieser Ort ist wegen einer berühmten Abtey aus dem Cistercienser-Orden merckwürdig. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Mart.*

PONTIGO, siehe *Pontyon*, und *Pontico-Villa*.

PONTINA PALUS, siehe *Pomptina Palus*.

PONTINA REGIO, siehe *Pontus*.

PONTINIA, siehe *Ponthieu*.

PONTINIACUM, siehe *Onia*.

Pontinischer Sumpf, oder **Morast**, Lat. *Palus Pontina*, Frantz. *Palus*, oder *Marais Pontines*, ist ein grosser Morast in Italien, in der Campagna di Roma, ohngefehr 40. Meilen von der Stadt Rom gegen Süd-Osten. *Titus Livius* L. XLVI. berichtet uns, daß der Bürgermeister Cornelius Cethegus den besten Theil dieses Morastes habe trocken machen lassen, und ihn in den Stand gesetzt habe, daß er hat können gebauet werden. Da man ihn aber hernach verabsäumte; so gewonnen die Wasser die Oberhand, und der Morast kam wieder in seinen ersten Zustand. Theodoricus, König der Gothen, ließ ihn zum andern mahle trocken machen, wie eine Inscription besagt, welche sich erhalten hat. Allein wegen der wenigen Sorgfalt, die man darauf gewendet hat, das Werck zu unterhalten, finden sich ietzo fast alle Felder so wohl durch das Wasser der Flüsse, welche ihren Lauff in diese Gegend haben, als durch die überflüßigen Quellen, welche unten aus den benachbarten Bergen hervor kommen, überschwemmet. *Martin.* *Leander* Latium p. 135.

PONTINORUM SOLUM, siehe *Pontus*.

PONTINUS AMNIS, siehe *Pontinus Mons*.

PONTINUS MONS, ein Berg im Peloponneso, in Argie, nach dem *Pausania* L. II. c. 36. welcher sagt, daß ein Fluß daher heraus kam, welcher eben den Nahmen führte. *Martin.*

PONTIOS, also heisset ein Wind, welcher bey Nions in Franckreich aus einer unergründlichen Höhle oder Spaltung eines Felsens hervor bricht, und gemeiniglich von Mitternacht an bis 10. Uhr Vormittags wehet, auch fast so kalt ist, als der Nord-Wind. Er hat seinen Nahmen von dem Gebürge, aus welchem dieser Wind hervor bricht. *Hübn.* Z. L.

PONTJOUR, eine Brücke nebst einem Thurme an der Dub, in der Grafschafft Mümpelgard, ist ein wichtiger Paß gegen Burgund zu. *Hübn.* Z. L.

PONTIQUE, oder *Isles de Pontique*, sind zwey kleine Insuln im Nördlichen America, in dem Süd-Meere, eine Meile von dem Vorgebürge Corrientes, in der Provintz Xalisco, in Mexico; sie sind unfruchtbar. *Martin.*

PONTIROLO, siehe *Aureolus Pons*.

PONTISARA, eine Stadt, siehe *Pontoise*.

Pontische Meer, siehe **Schwartze Meer**.

PONTIVIACUM, oder *Pontiniacum*, siehe *Onia*.

PONTIUM, siehe *Potium*, und *Suessa*.

PONTIVUS PAGUS, siehe *Ponthieu*.

PONTIVY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von Vannes, und Landwärts ein an dem Flusse Blavet, zwischen Guemené gegen Westen und Rohan gegen Osten. Es ist in dieser Stadt eine Leinwand-Manufactur. *Martin.* *Jaillot.*

PONTO, dieses ist der Nahme der andern Gemeine des dritten Gouvernements von Veltlin. Der Flecken, welcher der Haupt-Ort desselben ist, heißt auch *Ponto*. Er ist schön und groß, und giebt keinem andern in dem Thale etwas nach. Er liegt an dem rechten Ufer der Adda. *Mart.* *Etat de la Suisse* T. IV. p. 144.

PONTO, eine Stadt, siehe *Bolli*.

PONTO de GALE, eine Stadt, siehe *Punta de Galle*.

PONTOISE, oder *Pont-Oyse*, eine Stadt in Franckreich, in Vexin-François, davon sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt hat ihren Nahmen von einer Brücke über den Fluß Oise bekommen, an dessen Ende sie auf einer Höhe und auf der abhängigen Seite eines Hügels liegt. Der alte Nahme Pontoise ist *Brivisara*, oder *Brivaisara*, nach dem Itinerario des Antonini, und *Brivaisara*, nach der Tabula Peutingeri, welches eben das bedeutet, was *Pont-Oise* bedeutet; denn Brive bedeutet im Gallischen eine Brücke, und Isara ist die Oise. Der Nahme Isara ist, nach dem Zeugnisse des Vibii Sequestri in seinem Tractate von den Flüssen in Æsia oder Esia verwandelt worden. Dieser Fluß ist auch Inisa genannt worden, wie wir es aus dem Verfasser des Lebens des H. Audoeni vernehmen. Dieser Anonymus lebte zu Anfange des 8. Jahrhundertes, und er versichert, daß Theodoricus, König in Franckreich, nebst der Königin, und alle Grossen den Cörper des Heil. Audoeni, welcher zu Clichy bey Paris gestorben war, bis an die Brücke der Oise (usque ad pontem Inisæ) begleitet hätten. Er fügt hinzu, daß die Prälaten und die Geistlichkeit den Cörper des Heiligen, nachdem sie ihn übernommen, nach der Stadt in Vexin (ad Oppidum Vulgassinum) welches Pontoyse ist, gebracht hätten; und von dar gieng die Begleitung nach Rouen, wo der Heilige ist begraben worden. Die Abtheilung von Vexin ins Normandische und ins Frantzösische hat der Jurisdiction der Ertz-Bischöffe von Rouen keine Veränderung gebracht, welche von den Einwohnern zu Pontoise und in Vexin gleichfalls für Dioecesan-Prälaten erkannt wurden. Die Aebte des Klosters S. Martin haben die Gerichtsbarkeit dieser Ertz-Bischöffe und ihres Capituls iederzeit erkennet, indem sie sich zu Rouen bestätigen lassen, indem sie dieser Metropolitan-

Metropolitan-Kirche bis auf das Concordat Leonis X. mit Francisco I. den Eyd der Treue und des Gehorsams geleistet haben. Das Depositum einer vorgegebenen Diœces zu Pontoise, welches dem Ertz-Bischoffe von Rouen gethan worden, der so wohl vom Frantzösischen, als Normandischen Vexin Pastor ist, ist eine blosse Einbildung. Man nennte dieses Vexin gegen das Ende des XII. Jahrhundertes den Theil des Ertz-Bißthums von Rouen, welcher in dem Königreiche Franckreich liegt.

Rogerius von Hoveden erzählt in dem Leben Richardi I, welcher in Engelland zu Ende des XII. Jahrhundertes regierte, daß Philippus Augustus, König von Franckreich, den Walcherum, Ertz-Bischoffen von Rouen, habe nöthigen wollen, ihm in Ansehung dieses Theiles seines Ertz-Bißthumes (de parte Archiepiscopatus Rothomagensis, quæ est in Regno Franciæ, diciturque, Vougesin le François) den Eyd der Treue zu leisten. Im Jahre 1255. hat der Heil. Ludovicus dem Ertz-Bißthume zu Rouen das Archidiaconat zu Pontoise, wovon der König die Collation hatte, gegeben und damit vereiniget, mit der Bedingung, daß der Ertz-Bischof Odo und seine Nachfolger zu Pontoise einen Vicarium haben solten, um die Streitigkeiten der Bürger und der Einwohner in den benachbarten Dörffern, welche davon abhängen, und welche in kleiner Zahl sind, zu entscheiden. Man behielt dem Ertz-Bischoff und seinem Official zu Rouen die Erkeñung über das Verbrechen der Ketzerey und der Falsorum nebst der Appellation von dem Urtheile des Vicarii zu Pontoise an das geistliche Gerichte vor, welches das Recht der Ertz-Bischöffe unstreitig bestätiget. In den Acten vor dem Heil. Ludovico wird des Frantzösischen Vexin nicht Erwehnung gethan, und der Vicarius zu Pontoise erkennt nur krafft der Vollziehung der Königlichen Ordonnanzen über die Streitigkeiten des Theils des Ertz-Bißthums von Rouen, welches unter die Gerichtsbarkeit zu Paris gehört.

Nachdem Pontoise nebst Chaumont und Meulan von dem Vexin, welches seit Carolo Simplici das Normandische war genannt worden, waren abgesondert worden; so sind diese Städte von einem Herrn, welcher Galeran hieß, und bis zur Regierung des Lotharii lebte, mit dem Titul der Grafen besessen worden. Zum Erben hatte er seinen Sohn Waltherum, welcher auch Graf von Amiens gewesen ist. Sein Ur-Enckel Waltherus III. ist Graf von Maine gewesen. Nach ihm sind gegen das Jahr 1101. die Landes-Hoheit und die Ober-Herrschafft mit der Crone vereiniget worden, und Radulphus, des Waltheri Enckel, hatte nur einen Theil der Herrschafft Pontoise; denn der König Ludovicus Crassus und sein Vater besassen dieses Land, wie *Ordericus Vitalis* p. 700. 784. und 813. erzehlt, welcher sagt, daß der König Philippus, Pontoise und die gantze Grafschafft Vexin seinem Sohne Ludovico gegeben hat. Diese Grafschafft hieng von der Kirche zu St. Denis ab, davon die Grafen von Vexin Schutz-Herren waren, und der König Ludovicus Crassus berichtet uns in einem Patente vom Jahre 1124, daß diese Grafen die Fahne von Saint Denis zur Vertheidigung der weltlichen Rechte dieser Kirche getragen haben. Diese Fahne ist Oriflamme genannt worden. Der König Ludovicus Crassus bezeuget in diesem Patente vom Jahre 1124, daß das Recht der Kirche zu Saint Denis über die Grafen von Vexin wohl gegründet gewesen; und da er auf sie gefolgt war, so hat er sich nicht geschämt, ein Vasall der Märtyrer zu seyn, und ihre Fahne anzunehmen, welches diese Worte beweisen: Vexillum ab Altario Beatorum Martirum, ad quos Comitatus Vilcassini, quem nos ab ipsis in feodum habemus, spectare dinoscitur, morem antiquum Antecessorum nostrorum (der Grafen von Vexin) servantes & imitantes signiferi jure, sicut Comites Vilcassini soliti erant, suscepimus. Dieses zeigt die Ungereimtheit der Fabel, welche den Ursprung der Oriflamme dem Dagoberto I. oder Carolo M. zuschreibt. Hierüber kan man den du Cange in seiner XVIII. Dissertation über den Joinville, und in seinem Glossario nachsehen. Ausser dem Flusse Oise läufft noch ein andrer nicht so beträchtlicher bey Pont-Oise. Er heißt die Vione, u. geht durch die Stadt, ehe er sich in die Oise stürtzt. Das Schloß beschützet die Stadt. In seinem Vorhofe sieht man die Collegial-Kirche zu Saint Mellon, dem ersten Bischoffe von Rouen, dessen Cörper im Jahre 880. nach Pontoise geführet worden. Daselbst ist er seit dem allezeit geblieben. Im Jahre 1296. aber hat man eine Veränderung damit vorgenommen, um ihn in die Collegial-Kirche zu setzen, die man ihm zu Ehren gebaut hat, und die noch heut zu Tage seinen Nahmen führt. Der Herr Baillet bemerckt in seiner Topographie des Saints diese Stifftung im Jahre 1296. Der Herr Piganiol setzt sie 10. Jahr eher. Er sagt, daß diese Collegial-Kirche im Jahre 1286. von dem Könige Philippo Pulchro für 10. Canonicos, 10. Capelläne, und andere Bediente sey gestifftet worden, denen er einen Theil der Cammer-Güter von Pontoise und von Ville-Neuve-le-Roi, welches ein Dorff ist, das zwischen Beauvais und Pontoise liegt, und unterschiedene andere Renten und Zinsen gegeben habe. In der Stadt sind die 2. Kirchspiele zu Saint Maclou und Saint André. Das Kloster der Barfüsser ist auch in der Stadt. Es war vorher ausser den Mauern. Allein zur Zeit der Engelländischen Kriege ist es niedergerissen worden. Diese Ordens-Leute satzten sich damahls an dem Orte der Stadt feste, wo eine kleine Capelle war, welche den Nahmen des Heil. Jacobi führte, und welche von den Ordens-Leuten des Heil. Martini des Champs zu Paris abhieng. In ihrer Kirche ist das Hertz des Georgii von Amboise, Cardinals und Ertz-Bischoffs von Rouen, begraben worden. Die Abtey zu Saint Martin zu Pontoise ist im Jahre 1050. von Amalrico, dem ersten Abte, gestifftet worden, und der König Philippus I. hat sich in einem Alter von 8. bis 9. Jahren zum Schutz-Herrn davon gemacht. Waltherus hat die Regel des Heil. Benedicti darein gesetzt, und die Kirche unter dem Nahmen des Heil. Germani einweihen lassen, welchen sie hernach fahren lassen, um den Nahmen St. Martini anzunehmen.

Die Stadt Pontoise ist von der Armée Caroli VII. den 16. Sept. im Jahre 1442. den Engelländern mit Sturm abgenommen worden. Die Stände des Königreiches haben sich im Jahre 1561. daselbst versammlet, und der König Ludovicus XV. hat durch seine Declaration vom 21. Julio 1720. das Parlament zu Paris dahin verlegt, welches er hernach widerruffen, und durch eine Declaration vom 16. Decemb. eben dieses Jahres in die Haupt-Stadt des Königreiches wieder gesetzt hat. Die Brücke zu Pontoise ist von Stein, und besteht aus 12. Schwibbogen, wenn man die erste Aufzieh-Brücke darunter begreifft, über welche man in die Stadt geht. Das Kirchspiel zu Saint Ouen de l'Aumône wird nur durch diese Brücke von der Stadt abgesondert. Es ist in der Stadt Pontoise ein besonderer Lieutenant des Bailli von Senlis, und 2. Königl. Prevôtez, von welchen die Appellationes an diesen besondern Lieutenant ergehen. Einer der Prevôts heißt der Prevôt Maire, und entscheidet die Processe unter den Einwohnern; der andere wird der Prevôt en Garde genannt, und erkennt über die Streitigkeiten aller Ausländer in der Castellaney. Im übrigen wird diese Stadt zum Theil durch die Coutume von Senlis und zum Theil durch die vom Frantzösischen Vexin regiert. *Mart. Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 23. *Piganiol* Descr. de la Fr. T. III. p. 87.

PONTONATES. Es scheint, sagt Ortelius, daß Cassiodorus ein Volck in Italien also genannt. *Martin.*

PONTONS, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Lannes. *Martin.*

PONTO SANTO, eine kleine Africanische Insul, von denen so genañten Canarien-Insuln, ohnweit Madera, wozu sie auch gehöret. Man glaubet, daß auf dieser Insul das beste Honig und das schönste Wachs in der gantzen Welt gefunden werde. Hübn. G. II. Th.

PONTPIERRE, ein Gräntz-Ort zwischen Burgund und Oesterreich, welcher sonderlich durch die im Jahre 577. von denen Königen Gunthramno und Childeberto daselbst gepflogene Unterredung berühmt geworden ist. Heut zu Tage ist derselbe ein schlechtes Dorff, zwischen dem Castell la Mote und Neuf-Chatel an der Maas, in dem Vogesischen Walde und Gebürge gelegen. *Valesius.*

PONTPIERRE, ein Ort in dem Hertzogthume Bar, in Lothringen. *Valesius*.

PONTPIERRE, oder *Pierrepont*, Lat. *Pons Petræ*, oder *Pons Petreus*, ein Schloß in der Piccardie, in Franckreich, ohnweit Liesse, in dem Gebiete von Laon, an einem kleinen Flusse, über welchen eine steinerne Brücke gehet, woher es auch seinen Nahmen zu haben scheint. *Valesii* N. G.

PONTPIERRE, ein anderer Ort dieses Nahmens ebenfalls in der Piccardie, zwischen Gournay an der Arone und Mondidier, welcher aber heutiges Tages ein blosses Dorff ist, und insgemein nur *Pierrepont* genennet wird. *Valesius*.

PONTPOOL, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Monmouth, zwischen lauter Bergen gelegen, ist vornehmlich wegen ihrer Eisen-Mühlen bekannt. Hübn. Z. L. *Miege*.

PONTREMOLI, ein Wald in Italien, in Toscana, im Val de Magra, bey der Stadt Pontremoli, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Gewährmann anführt. Er fügt hinzu, daß man sagt, es sey der *Marci Saltus*, wo Quintus Marcius, Römischer Bürgermeister, von den Liguriern geschlagen worden; er solte sagen *Marcius Saltus*, und nicht *Marci Saltus*. Diese Ligurii waren die *Apuani*, Völcker in Ligurien; das ist, die Einwohner der Stadt *Apua*, oder des heutigen *Tremoli*. *Mart.*

PONTREMOLI, oder *Ponte Tremoli*, eine Stadt in Italien, in Toscana, an dem Flusse Magra, auf den Gräntzen des Parmesanischen, des Placentinischen und der Länder der Republick Genua. Sie ist eine wohl befestigte Stadt, welche von einem guten Schlosse vertheidiget wird. Sie gehörte ehedem dem Hause von Fiesco, dem sie die Spanier im XVI. Jahrhunderte abgenommen haben. Sie verkaufften sie fast 100. Jahre hernach an Ferdinandum II. Groß-Hertzog von Toscana, dessen Nachkommenschafft sie noch heut zu Tage besitzt. Im Jahre 1737, den 8. Jan. wechselten daselbst die Spanischen und Kayserlichen Generals die Cessions-Acten und Garantien wegen der Königreiche beyder Sicilien, des Groß-Hertzogthums Toscana und der Hertzogthümer Parma und Piacenza, gegen einander aus; es war dieses auch der erste Ort, welchen die Kayserlichen in Besitz nahmen. Man glaubt, daß es das alte *Apua* sey. Siehe dieses Wort. *Mart.* Hübn. Z. L. *La Foret de Bourgon*.

PONTRIEU, ein Ort in Bretagne, in Franckreich. Hächel.

PONTRON, Lat. *Pons Ottranus*, oder *Beata Maria de Ponte Altronii*, eine Abtey in Franckreich, in Anjou, sechs Meilen von Angers. Diese Abtey ist aus dem Cistercienser-Orden, und eine Filia von Loroux. Sie ist im Jahre 1134. den 24. May gestifftet worden. Das Einkommen des Abtes besteht in 4000. Livres. *Mart. Piganiol*.

PONTUAN, eine Stadt, siehe *Cowbridge*.

PONTUM, eine Stadt, siehe Brüx.

PONTUS, ein Griechisches Wort, welches zwar in seiner allgemeinen Bedeutung für alle Arten von Meeren genommen wird, insbesondere aber doch nur auf einige Meere und gewisse Flüsse ist applicirt worden. Siehe den Articfel Meer. *Mart.*

PONTUS, ein Fluß in Macedonien, bey der Stadt Sintia, nach dem Stephano. Ortelius sagt, daß *Nicander* in Theriacis denselben in Thracien setzt, an dessen Gräntzen er floß. Er hatte seine Quelle in den Bergen von Illyrien; er lieff von Norden gegen Süden Schlangenweise fort; und stürtzt sich etwas unterhalb der Stadt Scotusa in den Strymon. Er ist eben der Fluß, von welchem *Ælianus* Hist. Animal. L. IX. c. 20. sagt, daß er in Medien und in Pæonien (in Medica & Pæonica regione) wäre. *Mart. De l' Isle*.

PONTUS, ein Fluß, den *Gallenus* de Simplic. Medicum, in Scythien setzt. Aristoteles und Antigonus thun dieses Flusses auch Erwehnung, welcher eben der vorhergehende seyn soll. *Mart. Ortel.*

PONTUS, oder *Regio Pontica*, im Frantzösischen *le Pont*, ist eine grosse Gegend in Asien. Sie erstreckte sich von dem Flusse Halys an bis nach Colchis, und sie hatte ihren Nahmen von dem Ponto Euxino, an dem sie sich die Lande hin erstreckte. Plinius und Ptolomæus verbinden sie mit Cappadocien; allein Strabo hat Ursache gehabt, sie davon abzusondern. In der That sind das Königreich Pontus und Cappadocien sehr verschieden; Mithridates hat das erstere und Ariarathes das andere besessen. Man kan so gar sagen, daß die Natur dieselben durch das lange Gebürge, welches sich zwischen beyden mitten inne befand, getheilt habe, welches auch gemacht hat, daß *Strabo* Lib. XII. saget, die Reihen der Berge, welche dem Berge Tauro parallel sind, schieden Cappadocien vom Ponto. Es sind dieses eben die Berge, welche *Cicero* Pro Archia c. 9. die Wälle des *Ponti* nennt. Man hat auch dem Ponto den Nahmen des Königreiches des *Mithridatis* gegeben. Inzwischen war das Königreich des Mithridatis Anfangs von einem viel geringern Umfange, als Pontus; es wuchs nach und nach, und endlich hat es sich so gar jenseits der Gräntzen des Ponti erstreckt. Ptolomæus hat den Pontum nur so beschrieben, wie er unter den Kaysern war; er unterscheidet ihn in drey Theile, und giebt jedem den Nahmen *Pontus*, und nicht den Nahmen *Cappadocien*. Er nennt den Westlichen Theil vom Ponto *Pontum Galaticum*, den Östlichen Theil *Pontum Cappadocium*, und den mittelsten *Pontum Polemoniacum*.

Der Ursprung der ersten Eintheilung vom Ponto ist vom Marco Antonio gekommen, welcher in der Theilung, die mit den Ländern der Römischen Republick unter den Triumviris gemacht worden, indem er den Orient gehabt, in den Königreichen und in den Provintzen verschiedene Veränderungen gemacht. Er hat erstlich den Pontum dem Dario, dem Sohne des Pharnacis, gegeben, wie uns *Appianus* Civil. L. V. p. 1135. berichtet, hernach hat er ihn dem Polemoni gegeben, welcher zu der Zeit, da Antonius wider die Meder auszog, im Ponto regierte, nach dem Zeugnisse des *Dionis Cassii* L. XLIX. p. 407. die Wittwe des Polemonis, welche Pythodoris genannt wurde, regierte in diesem Lande zur Zeit des Strabonis, welcher dieser Königin Lib. XII. eine Lob-Rede hält. Caligula hat dem Polemoni, dem Sohne dieser Printzeßin, das Königreich wiedergegeben, welches sein Vater besessen hatte; und der Kayser Nero hat mit seiner Einwilligung eine Römische Provintz daraus gemacht, wie *Suetonius* in Nerone c. 18. und *Eutropius* L. VII. c. 9. sagen. Die Gräntzen dieses Königreichs, welches die zwey Polemones und die Pythodoris besassen, hatten nicht den Umfang, den der Pontus Polemoniacus hatte, welchen Ptolomæus beschreibt; dieser letztere ist viel eingeschränckter. In der That sagt *Strabo* L. XII. daß die Pythodoris das Land der Tibarener u. der Chaldäer bis an Colchis, nebst den Städten Pharnacia und Trapezus besessen habe, welche Ptolomæus in den Pontum Cappadocicum setzt. Es muß also zur Zeit des Ptolomæi die Eintheilung der Römischen Provintzen verschieden gewesen seyn; denn er theilet den Pontum so ein, daß der *Pontus Galaticus* an der Küste des Ponti Euxini die Stadt Themiscyra, und Landwärts ein Sebastopolin, Amasiam und Comanam Ponticam in sich begriff. Der Pontus Polemoniacus schloß auf der Küste die Mündung des Thermodontis, Polemonium und Cotyorum, und Landwärts ein Neocæsaream, Zelam, Sebaste und Megalassum in sich. Endlich begriff der Pontus Cappadocicus auf der Küste Pharnaciam, Cerasum und Trapezum; und Landwärts Cocaliam, Cordylam, Trapezusas, Asibam, und einige andere wenig bekannte Oerter in sich. Diese Eintheilung aber ist so gar seit dem Ptolomæo nicht beständig gewesen. In der That hat sich zwar der Nahme des Ponti Polemoniaci erhalten; allein man hat daselbst andere Städte, als Neocæsaream, Comanam, Polemonium, Cerasum, Trapezum darunter begriffen, welches die fünf einzigen Städte sind, so die Notitiæ Episcopales in diese Provintz setzen.

Als Nicomedes, König in Bithynien, gestorben war, und seine Staaten dem Römischen Volcke geschencket hatte; so ist sein Königreich zu einer Römischen Provintz gemacht worden, welche man die Provintz des *Ponti*, *Provinciam Ponti*, oder *Ponticam Provinciam* genannt hat. Inzwischen hatten die Römer eher keinen grossen

Nutzen davon, als bis Mithridates, welcher mit dem Sertorio ein Bündniß gemacht hatte, um sich Bithyniens zu bemächtigen, von dem Lucullo war geschlagen worden. Nachdem aber der Mithridatische Krieg war geendiget worden; so hat Pompejus die Provintz Pontum mit einem Theile des Königreiches dieses Printzens, und der Länder, deren er sich bemächtiget hatte, vermehret. Endlich hat Augustus zu dieser Provintz Paphlagonien hinzugefügt, als der Stamm seiner Könige mit dem Dejotaro Philadelpho erloschen war. Ob aber gleich diese Provintz so angewachsen war; so hat sie doch auch zu eben der Zeit, da man dieselbe die Provintz des Ponti, oder Provinciam Ponticam nannte, ihren alten Nahmen behalten. Eben der Nahme ist ihr auch von dem *Plinio Juniore* Lib. IV. Epist. 9. und der andere in einer Inscription, welche zu Mayland aufbehalten worden, gegeben worden. Eben dieses Bithynien nebst seinem Anwachse hat Plinius Junior regiert; und aus seinen Briefen an den Trajanum kan man urtheilen, daß solches die Gräntzen dieser Provintz gewesen. Denn er erstreckt sie von der Stadt Chalcedon bis nach Amisus. Hier ist die Beschreibung, welche Ptolomæus vom Ponto giebet:

- An der Küste des *Ponti Euxini.*
  - In dem *Ponto Galatico.*
    - Themiscyra,
    - Herculis Promontorium.
  - In dem *Ponto Polemoniaco.*
    - Thermodontis Fluvii Ostia.
    - Fontes Fluvii,
    - Polemonium,
    - Jasonium Promontorium,
    - Cyteorum,
    - Hermonassa.
  - In dem *Ponto Cappadocico.*
    - Ischopolis,
    - Cerasus,
    - Pharnacia,
    - Hyssi Portus,
    - Trapezus,
- Landwärts ein
  - In dem *Ponto Galatico.*
    - Bœnassa,
    - Sebastopolis,
    - Tebenda,
    - Amasia,
    - Chologi,
    - Etonia,
    - Piala,
    - Pleuramis,
    - Pida,
    - Sermusa,
    - Comana Pontica,
    - Eudoxiana.
  - In dem *Ponto Polemoniaco.*
    - Gozalina,
    - Eudiphus,
    - Caruanis,
    - Barbanissa,
    - Ablata,
    - Neocæsarea,
    - Saurania,
    - Megaluda,
    - Zela,
    - Danati,
    - Sebastia,
    - Mesorome,
    - Tabalia,
    - Megalossus,
  - In dem *Ponto Cappadocico.*
    - Zephyrium,
    - Aza,
    - Cocalia,
    - Cordyle,
    - Trapezusæ,
    - Asiba,
    - Mardara,
    - Camure Sarbum.

Die Notitiæ Ecclesiasticæ kennen nur zwey Provintzen des Ponti; nehmlich die Provintz *Pontus* oder *Bithynien*, und die Provintz des *Ponti Polemoniaci*. Die Notitia des Hierocles setzt in diese zwey Provintzen folgende Bißthümer:

- In die Provintz *Pontus*, oder in *Bithynien*.
  - Chalcedon,
  - Nicomedia,
  - Prinetus,
  - Elenopolis,
  - Nicæa,
  - Basilinopolis,
  - Cius,
  - Apamea,
  - Prusa,
  - Cæsarea,
  - Apollonias,
  - Dascilium,
  - Neocæsarea,
  - Adriani,
  - Regetataios,
  - Regodorie.
- In die Provintz des *Ponti Polemoniaci.*
  - Neocæsarea,
  - Comana,
  - Polemonium,
  - Serasus,
  - Trapezus.

Mart. Cellar. Geogr. ant. Lib. III. c. 8. *Dio Cassius* L. LIX. p. 649. *Livius* Epitom. L. 93.

PONTUS, der Verfasser des Lebens des heiligen Anselmi giebt diesen Nahmen einer mit Flandern benachbarten Gegend, und wird auch in dem Leben des heiligen Riquier davon geredet, wo sie *Pontina Regio* genannt wird. Jetzo ist es *Ponthieu*. Siehe dieses Wort. Eben diese Gegend wird in dem Leben des heiligen Godofredi von Amiens *Pontinorum Solum* genannt. *Mart.*

PONTUS, die Annales von Geldern, sagt Ortelius, geben diesen Nahmen einem Bezircke von Geldern, in der Nachbarschafft der Stadt dieses Nahmens, und er fügt hinzu, daß noch heut zu Tage ein Dorff, welches man *Pont* nennet, daselbst sey. *Mart.*

PONTUS AMAZONIUS, siehe **Schwartze Meer.**

PONTUS CAPPADOCICUS, oder *Cappadocius*, siehe *Pontus.*

PONTUS EUXINUS, siehe **Schwartze Meer.**

PONTUS GALATICUS, siehe *Pontus.*

PONTUS POLEMONIACUS, siehe *Pontus.*

PONTUS SCYTHICUS, oder *Tauricus*, siehe **Schwartze Meer.**

PONTYON, *Pontigo*, *Pontico*, ein Dorf in Franckreich, in Champagne, bey Vitry-le-Brûlé, an dem Flusse Sault. Die Carolingischen Könige in Franckreich hatten ehedem daselbst einen Pallast, welcher durch die Kirchen-Versammlungen, die daselbst sind gehalten worden, berühmt worden. Flodoart sagt in seiner Chronicke auf das Jahr 952, daß Pontyon bey dem Schlosse Château de Vitry läge. *Mart. Longuerue.*

PONZA, oder *Pontia*, oder *Ponce*, eine Insul im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Italien, bey dem Eingange des Meer-Busens von Gaëta. Sie liegt ohngefehr fünf und zwantzig Meilen gegen Süd-Süd-Westen von Monte Cercello. Sie gehört zu dem Hertzogthume Parma, und hat ohngefehr zwölf bis funfzehn Meilen im Umkreisse. Sie ist sehr hoch, besonders an der Süd-Westlichen Spitze, und sie ist sehr weit zu sehen. Man erkennt sie leichtlich durch den Berg Cercello, und durch die andern benachbarten Insuln. Sie ist mitten zwischen zwey andern Insuln, davon die Westliche Palmaria, und die Östliche Senone heist. Die Insul Ponce gleicht von weitem unterschiedenen kleinen Insuln, besonders wenn man von der Westlichen Seite herkommt. Siehe *Pontia. Mart. Michelot.*

PONZA, oder *Pontia*, (**die Rhede von**) ist auf der Süd-Östlichen Seite der Insul. Man kan daselbst anckern, besonders mit Galeeren und andern mittlern Schiffen. Es ist eine ziemlich grosse Anse, wo auf der Süd-Östlichen Spitze ein kleines viereckigtes Fort ist, welches mit einigen Canonen besetzt ist. Am Ende dieser Spitze ist eine grosse Klippe, zwischen welcher man im Nothfall hindurch gehen kan, indem daselbst funfzehn

bis

bis sechszehn Klafftern Wasser sind. Gantz nahe auf der rechten Hand bey dem Eingange ist eine andere grosse Klippe, die höher, und mit unterschiedenen andern kleinen umgeben ist. Allein fast zwischen diesen zwey Felsen, und mitten in der Passage ist unter dem Wasser ein sehr gefährlicher Felsen, dessen Merckmahle, wenn man über dessen höchsten Seite ist, sind, daß man die erste Klippe der Insul Gabia an dem Westlichen Ende der Insul Senone hin sieht, welches das erste Merckmahl ist; und was das andere anbetrifft, so muß man das äusserste Ende der Nord-Östlichen Seite dieser grossen Klippe, welche am nächsten bey der Spitze ist, wo das Fort liegt, hinter der im Meere befindlichen Klippe, welche la Boutte de Ponce heist, und ohngefehr 9. Meilen davon ist, sehen. Damit man auf der Rhede von Ponce anckern kan, wenn man von der Westlichen Seite herkommt, nachdem man nahe bey der Insul Gabia vorbeygegangen ist; so muß man gerade zu die grosse Klippe suchen, welche bey der Spitze des Forts ist, und auf Discretion bey derselben vorbey fahren, um die Seche de Ponce zu vermeiden. Nachdem man bey derselben vorbeygefahren ist; so nim̃t man noch eine andere Strasse. Man wirfft das Eisen zur Rechten, auf zwölf Klafftern Wassers tieff, und man bringt ein Schiffs-Seil unterhalb des Forts an das Land, auf diese Art bleibt man liegen; und die andern Galeeren anckern in den Gegenden herum, so, daß man sechs bis sieben Klafftern Wassers auf einem wasichten Grunde übrig hat. Jenseits des Forts ist eine grosse Vertieffung. Allein man trifft daselbst sehr wenig Wasser an; und man kan nicht leicht weiter, als bis zur Spitze gehen, wo das Fort ist. In dieser Vertieffung ist auf der Nord-Westlichen Seite eine Art eines Baches, wo man Wasser einnehmen kan; allein den Sommer über vertrocknet es ziemlich offt. In den Gegenden dieses Forts und an verschiedenen andern Orten sind unterschiedene Aushöhlungen und unterirrdische Behältnisse, welche einige Römische Kayser in den Fels hatten hauen lassen. Man sieht daselbst Bäder, welche so wohl wegen ihrer Lage, als auch wegen der Gedult, mit welcher sie sind gemacht worden, zu betrachten sind. In den Gegenden des Ufers dieser Insul schwimmet eine grosse Menge Bimsen-Steine, welches machen könnte, daß man glaubte, die Insul hätte davon ihren Nahmen. Ausser derjenigen grossen Klippe, welche an der Spitze des Forts ist, gegen Süden zu, ist eine andere noch grössere, und die sich fast an die Insul anschliest. Siehe *Pontia*. *Mart.*

PONZO, eine Insul auf dem Tyrrhenischen Meere, den Neapolitanischen Küsten gegen über. *Univ. Lex.*

PONZONE, *Ponzoni*, Lat. *Ponzonis Castrum*, ein Flecken in Italien, in Montferrat. Der Herr de l'Isle, welcher denselben *Pozan* nennt, setzt ihn gegen Nord-Osten von Ponte, und gegen Westen von Castelazzo. *Mart.*

Pool, siehe Pol.

POOL, oder *Poole, Poole, Poolhaven*, eine kleine Stadt in Engelland, in Dorsetshire. Es ist ein reicher und sehr wohlgebaueter Hafen. Er ist mit einem Arme des Meeres, den man Luxford-Luke nennt, fast gantz umgeben, und man kan zu Lande nur auf einer Seite hineingehen. Die Ebbe und Fluth fällt u. steigt hier in 24. Stunden 4. mahl. Diese Stadt war anfänglich nur ein geringes Dorf, welches aus etlichen wenigen Fischer-Häusern bestund, wurde aber unter des Königs Eduardi III. Regierung zu einem feinen Handels-Orte gemacht, und kam hernach in solches Aufnehmen, daß Henricus IV. ihr die Freyheit eines Hafens gab, u. dem Bürgermeister darinnen erlaubte, eine Mauer umher zu führen. Darauf fiengen die Einwohner an, sehr reich zu werden. Allein nach der Zeit hat dieser Ort von seinem vorigen Ansehen viel verlohren. Er liegt 110. Englische Meilen von London, und hat Sitz und Stimme im Parlamente. *Mart. Miege. Univ. Lex.*

POOL, ein Land-Sitz in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

POORTSVLIET, ein grosser Flecken nicht weit von der Stadt Tolen, auf der Insul gleiches Nahmens, in der Grafschafft Seeland, welcher mit einem Wall umgeben ist. *Univ. Lex.*

POPARETO, eine Stadt in der Landschafft Lyncestis, in Macedonien. *Univ. Lex.*

POPAYAN, eine Provintz in Süd-America, in neuen Königreiche Granada, dessen Südl. Theil sie ausmacht. Sie grentzet zum Theil mit der Audiencia von Panamada auf der Nord-Seite, u. sie erstreckt sich auf der Ost-Seite ziemlich weit in das Land hinein. Die Audiencia von Quito schräncket sie gegen Süden ein, und das Süd-Meer benetzet sie auf der Westlichen Seite. Sebastian Balalcaçar, Gouverneur der Provintz Quito, entschloß sich, nachdem er unterschiedene Gegenden entdeckt, welche sie gegen Westen auf der Seite des Süd-Meeres einschranckten, auch diejenigen zu entdecken, welche seinem Gouvernement gegen Norden waren, damit er einen Weg gegen das Nord-Meer hätte. Er vernahm, daß in diesem Bezircke 2. Brüder, mit Nahmen Calatubaz und Popayan gewesen wären, welche eine grosse, an Gold reiche, Provintz besässen. Deswegen ist er im Jahre 1536. von Quito abgegangen, und ohngeachtet der hohen Gebürge und der höckrigten Thäler, die er gehen muste, kam er in dem Lande des Cassique Popayan an, wo er seine Leute erfrischte, und wohin er eine Besatzung legte; wozu er durch die schönen Ebenen, die er antraff, und durch die Anzahl der Dörffer eingeladen wurde, welche die Wilden in das Feld gebauet hatten, und welche einen Raum von 14. Meilen bis zu den Ufern eines Flusses einnahmen, der von verschiedenen fruchttragenden Baumen besetzt war, die das Land hervor brachte. Obgleich die benachbarten Wilden, welche fast alle Menschen-Fresser waren, den Anschlägen der Spanier grosse Hinderungen in den Weg legten; so eroberten doch diese nicht allein die Provintz, sondern auch die benachbarten Gegenden. Sie baueten daselbst unterschiedene Städte, unter denen waren: Popayan, Santa Fé de Antiochia, San Jago de Cali, Caramanta, San Jago de Arma, Santauna de Anzerma, Agreda, San Sebastia de la Plata, San Juan de Trunillo, Pasto, Almaguer. Einige dieser Plätze sind verlassen worden, weil die Spanier nicht starck gnug waren, um sich von der Menge der Wilden, welche ihnen durch ihre Streiffereyen beschwerlich fielen, Meister zu machen. Die Strasse von Quito nach Popayan ist bis nach Pasto ziemlich angenehm, wenn man über die Berge von Quito gegangen ist. Man folgt allezeit der Land-Strasse, welche sich zu Pasto endiget. Diese Stadt ist 55. Meilen von Quito und 50. von Popayan. Das gantze flache Land bis zu dem Meere wird von Indianischen Nationen bewohnt, welche die Spanier unter dem Nahmen der Indios Bravos oder Indios de guerra vermengen, weil diese Völcker starcke Kriege mit ihnen führen. Diejenigen, welche man ertappen kan, werden in die Bergwercke von Peru und Popayan geschickt. Was sie anbetrifft, so tödten sie die Spanier. Diese Völcker haben Gebürge voller und sehr reicher Bergwercke innen, und man würde grosse Vortheile daraus ziehen, wenn man diese Wilden civilisiren könnte. Von Pasto ist die Strasse bis nach Popayan, so wohl wegen der Indianischen Wilden, die denjenigen, welche sie ertappen, kein Quartier geben, als wegen der Gebürge, über die man gehen muß, und welche voller gefährlicher Abgründe sind, schwer und gefährlich; daher bewaffnen sich auch diejenigen, welche in diese Gegenden reisen, mit guten Röhren, um die Indianer und die wilden Thiere von Zeit zu Zeit zu entfernen. Man nim̃t sich auch in Acht, sich niemahls von den Begleitungen zu entfernen, und sich allezeit auf dem grossen Wege zu halten, weil in den hohlen Wegen und in den Wäldern gemeiniglich Indianer im Hinterhalte sind. Diese Indianer sind schlau, und listig, und verstellen ihren Haß sehr wohl, wenn sie sich nicht am stärcksten befinden. Zu Wohnungen haben sie die Höhlen der Felsen, oder aufs höchste kleine Hütten, welche von Palmites gemacht sind. Sie reden so sehr durch die Kehle, daß man ihre Worte kaum unterscheiden kan, woferne man nicht daran gewohnt ist. Die Weiber haben zur Kleidung eine Jupe von Leinwand, oder eine baumwollene Schürtze, welche ihnen um den Leib herum geht. Die

Manns-Personen tragen eine Art von Hemden, welche ihnen kaum über die Helfte der Hüften gehen. An den Nasen und Ohren haben sie goldene Ringe und Steine, welche den Smaragden ähnlich sind. An den Armen und um die Schien-Beine tragen sie Bänder von Glas u. Corallen, welche sie allem Golde in der Welt vorziehen; und auf dem Kopfe haben sie Federn von verschiedenen Farben. Man sieht bey ihnen wenigstens eben so viele Neigung für die kleinen Bagatellen, die man ihnen vertauschet, als wir für Gold u. Silber haben. Was den Muth anbetrifft; so ist derselbe bey ihnen so groß, daß er sie gantz rasend macht, und gehen sie mit den Spaniern recht unbarmhertzig um, wie wir schon oben gesagt haben. Sie geben sich Mühe, diesen Haß in den Gemüthern ihrer Kinder zu unterhalten, u. lehren sie mit Sorgfalt die Zeit und die Jahr-Rechnung der Eroberung ihrer Länder. Sie haben gewisse baumwollene Schnuren, an denen sie in gewissen Weiten Knoten machen; und diese Knoten bedeuten nach ihrer Dicke oder ihrer Farbe die Dinge, die sie sich vorstellen wollen. Sie nennen diese Schnuren Guappas. Die Völcker in America hatten vor der Ankunfft der Europäer nicht den Gebrauch der Schrifft, u. der gröste Theil unter ihnen behielt das Andencken der Sachen nur vermittelst dieser Schnüre.

Die Creoles dieser Provintz sind zu den Waffen sehr geschickt, u. zur Arbeit sehr bequem. Sie haben viel Muth, und dencken nicht so sehr wie die von Mexico und von Peru, auf ihr Vergnügen. Diesen Character kan man den beständigen Kriegen beymessen, die sie mit den Indianern haben. Man hat angemerckt, daß man diese Indianer, so bald sie von den Missionariis sind bekehrt worden, mit den Creoles vermengt, u. daß sich die Spanier selbst mit ihnen verbinden, damit sie ihrer Anverwandten u. ihrer Freunde vergessen. Diese Politic, welche sehr gut ist, wird in Popayan und in Paraguay mehr, als in andern Ländern von West-Indien, ausgeübt. Die Provintz Popayan hat viel Gold und verschiedene Arten kostbarer Steine. Man bekommt daher auch Balsam, Drachen-Blut, Jaspis, und eine Art von Agath. Ihre Lage ist sehr feste, weil sie auf der einen Seite das Meer, und auf der andern die Berge hat, wo sich gemeiniglich die Landes-Eingebohrnen aufhalten, welche man noch nicht unterwürffig hat machen können. Die Spanier handeln vermittelst der bekehrten Indianer; allein die Tausche geschehen niemahls nach dem würcklichen Werthe der Sachen, weil diese Völcker dasjenige, was man ihnen anbietet, nachdem sie es benöthiget sind, und nachdem sie ein Vergnügen daran finden, es zu besitzen, schätzen. Die Waaren, mit denen man handelt, sind fabricirte Dinge, Zimt, welcher in der Provintz los Quixos, wächset, Eisen, Kupfer, Wein, verschiedene seidene u. andere in Europa fabricirte Zeuge, goldene, silberne und gesponnene Spitzen, u. eine Menge Kramerey-Waaren, welche zu 4. bis 5. pro Cent Gewinst verhandelt werden. Man führt auch viel Mays und anderes Getrayde dahin. *Mart. De l'Isle. De Laet* Descr. des Indes Occ. L. IX. c. 7. & 8. *Coreal* Voy. aux Indes Occ. T. II. p. 113.

POPAYAN, eine Stadt im Südlichen America, im Königreiche Neu-Granada, in der Provintz Popayan, davon sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt liegt Landwärts ein, an dem Ufer des Flusses Cauca, einige Meilen unterhalb seiner Quelle, und ist der Sitz eines Bißthums, welches von Santa Fé suffragant ist. Es ist daselbst ein Haus der Ordens-Leute de Mercede, und der Lieutenant des Königl. Gouverneurs hat in dieser Stadt seine Residentz. Die Einwohner sind alle Créoles oder Indianer, eine kleine Anzahl Spanier ausgenommen. Sie leben sehr nach ihrem Gefallen, und sehr vergnügt. Allein die Streiffereyen der Indianer machen die Gegenden der Stadt Popayan sehr unsicher; und überhaupt kan man sagen, daß das flache Land der Provintz noch nicht unterwürffig gemacht worden. Man ist so gar verbunden gewesen, wegen der Indianer, welche man nicht hat dämpfen können, unterschiedene Etablissements zu verlassen. Es ist glaublich, daß die Missionarii daselbst glücklichen Fortgang haben werden. In der That bemercket man, daß sich alle Tage einige Indianer bekehren, deren Sitten durch die Bekehrung viel besser werden. *Mart. De l'Isle. Coreal* Voy. aux Indes Occ. T. II. p. 118.

POPE, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Gucheu, der fünften Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 56. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 22. Gr. 53. Min. Nördlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Popelau, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, 2. Meilen von Oppeln, und 3. von Brinnitzka, zur Lincken der Brinnitz gelegen. **Schneiders** Oderstr.

POPELOWE, eine Stadt, siehe **Maut.**

Popelsdorff, ein Schloß, siehe **Poppelsdorff.**

POPEN, ein Jagd-Haus in Galinderland, in dem Brandenburgischen Preussen. Es liegt in einer Gegend, da sich viele Elend-Thiere aufhalten. **Hübn.** G. U. Th.

POPENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Klein-Asien, nach dem Ortelio, welcher das Concilium Nicenum anführt. *Martin.*

Poperingen, oder **Popperingen**, Frantz. *Poperingue*, Lat. *Poperinga*, ein Flecken in Franckreich, in Flandern, in der Castellaney Cassel, 3. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, und 2. Meilen von Ypern. Poperingen ist ein alter Ort, welcher ehedem *Pupurnengahemum* hieß. Jetzo ist es ein grosser, offener Flecken, welcher iedoch mehr werth ist, als viele Städte, und welcher ziemlich volckreich ist. Denn man rechnet daselbst 590. Häuser, und etwas mehr als 2000. Einwohner. Er gehörte ehedem einem Edelmanne, welcher Walbert Darques hieß, und ein grosser Wohlthäter der Abtey von St. Bertin zu St. Omer war. Nachdem aber hernach andere Edelleute diesen Ort inne gehabt haben; so ist er mit Einwilligung der Grafen von Flandern von dem Balduino Hachette dieser Abtey restituirt oder bestätiget worden. Im Jahre 1713. im Utrechtischen Frieden ist dieser Ort in Ansehung des Hauses Oesterreich an die General-Staaten abgetreten, und in dem Badischen Frieden im Jahre 1714. dem Kayser eingegeben worden. Es ist zu Poperingen, welches einige eine Stadt nennen, ein schöner und grosser Platz, der mit sehr wohl gebaueten und nach der Mode des Landes gemahlten Häusern umgeben ist. Das Rath-Haus ist eines der beträchtlichsten, und die grosse Kirche ist nicht sehr weit davon. Sie entkam dem Feuer, welches im Jahre 1563. fast die gantze Stadt verzehrt hat. Alle Jahre wird im Monath April an diesem Orte ein Marckt gehalten. Obgleich Poperingen heut zu Tage würcklich nur ein gantz offener Platz ist; so hat es doch das Ansehen, daß er ehedem mit einigen Wercken verschlossen gewesen, weil sie, da der Ruhm, den sie durch ihre Manufacturen von Tüchern, Sarschen, und andern Zeugen erlangt, ihr den Neid der Weber zu Ypern zugezogen hatte, zwölff tausend Bürgern dieser Stadt widerstanden hat, die sie überfallen wolten. Es ist daselbst ein kleiner Canal, welcher aus dieser Stadt in die Iser geht, und der gewisse Fahrzeuge getragen hat, welche die Leute des Landes Balandres nennen. Allein man hat ihn verschütten lassen, seit dem man den Damm von Ypern nach Dünkirchen gemacht hat, und dieser Canal ist nur noch vor kleine Fahrzeuge bequem. Der Abt von St. Bertin zu St. Omer ist Eigenthums-Herr von Poperingen. Die Gerichte gehören ihm zu. Er hat so gar eine Lehns-Kammer, wovon siebzehn bis achtzehn Lehne abhängen. Die Helffte des Gebietes von Poperingen bestehet in Wäldern und Hopfen, welcher sehr wohl vertrieben wird; das übrige ist Bau-Land. *Mart. Univ. Lex. Longuerue. Corn. Le Pere Boussingaut* Voy. des Pays-Bas.

Popperoder-Brunn, oder **Popperoder-Brunn**, ist ein Brunnen bey Mühlhausen, in Thüringen, auf welchem ein schönes Lust-Haus stehet, dahin die Bürgerschafft jährlich auf einen gewissen Tag gehet, daßiges Brunnen-Fest zu halten. Sie singen dabey geistliche Gesänge, GOtt zu dancken, wegen der grossen Nutzbarkeit, so die Stadt Mühlhausen von diesem Brunnen geneust. **Hübn.** Zeit. Lex.

Popert, oder Poppert, Lat. *Popradus*, ein Fluß in denen Carpatischen Gebürgen, in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn, welcher aus einem ziemlichen See in der Höhe, zwischen denen Klippen entspringet, und ohnweit dem Dorff-Stelln und Batzdorff durch die Stockau, (allwo noch andere Bäche darzu kommen) fliesset, erstlich der Stadt Poprad oder Deutschendorff den Nahmen ertheilet, darnach an Georgenberg, allwo er durch das Flicker-Wasser verstärcket wird, gegen Groß-Lamnitz und Hundsdorff bis an Käßmarck gehet, da zuvor das Mülenbacher Wasser und die Kalbache vom Gebürge darzu schiesset. Unter Käßmarck an der Maut wird er mit der Leibitzer-Bach unter dem Berge Jerusalem, und dem Weissen Wasser vermehret. Darnach fliesset er unter dem Nevischen Castelle gegen Creutz, allwo ein Lachs-Fang ist. Unter Bauschendorff kommt das vielmahl gefährliche Heg-Wasser vom Gebürge darzu, und fliesset unter Pudlein in krummen Gange nach Nieder-Rauschenberg, allwo das Rauschenbacher Wasser an der Papier-Mühle darzu kommt. Nachdem es ferner bey Kniesen vorbey gehet, so fliesset es zwischen dem Städtlein Lublau und dem Lublauer auf einem erhabenen Hügel erbaueten Schlosse, zur Lincken gegen Hopfgarten, und wendet sich bey dem grossen Stein gegen Osten in die Saroscher Gespanschafft, allda fliesset er unter der Plenitz vorbey, und theilet das Schloß Palocsa oder Plautsch von dem Flecken gleiches Nahmens. Unter Lublau wird er durch das Neuleubler, bey Plenitz das Plenitzer, und unter Palocsa das Lubetiner Wasser vermehret, und fliesset unter der Orgel bey dem Dorffe Chocholava durch einen engen Grund in Pohlen, allwo er bey Muschina vorbey gehet, und bey Kellershals in den *Danajec* oder *Donit* fliesset, welcher bey dem Städtgen Klein-Opaton sich in die Weichsel ergeußt. Die Poppert hat übrigens schöne Fische, unter welchen die Lachse, Forellen, Aale, Aalraupen und Aschen die vornehmsten sind. *Univ. Lex.*

Popholz, ein Gehöltze in dem ehemahls so genannten Lande Angeln, um die Gegend Schleßwig, welches seinen Nahmen von der Dänen Apostel Poppo hat, welcher sich lange Zeit in dieser Gegend aufgehalten. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

POPI, nach dem Herrn Corneille, und *Poppi*, nach dem Magin, ein Flecken in Italien, im Florentinischen, an dem rechten Ufer des Arno, ohngefehr 26. Meilen, und gegen Osten von Florentz. *Martin.*

POPILIUM, ein Ort in Italien. Surius redet davon in dem Leben des Heil. Mauri. Ortelius muthmasset, daß Surius an diesem Orte *Popilium*, an statt *Forum Popilii* gebraucht habe. Siehe *Forlimpopoli*. *Martin.*

POPING, eine Stadt in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Tungchang, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 16. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 5. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

POPLETUM, ein Fluß, siehe *Poletum*.

POPLIZUM, siehe *Toplizum*.

POPOCATEPEC, ein Berg in Nord-America, in Mexico, 8. Meilen von Cholosa. Dieser Nahme *Popocateper* bedeutet einen rauchenden Berg. Man hat ihm denselben gegeben, weil er offt Feuer und Rauch heraus wirfft. Er ist gantz mit Cypressen, Aschen, Fichten und Eichen bedeckt, welche wegen ihrer Grösse und wegen der Höhe ihres Holtzes merckwürdig sind. Der Weg, durch den man hinauf steigen kan, ist wegen der Menge Steine, die man daselbst antrifft, sehr beschwerlich. Ehe Cortez durch diesen Weg gieng, um nach Mexico zu kommen; so hat er zehn Spanier, um ihn zu untersuchen, nebst unterschiedenen Indianern dahin geschickt, welche ihnen zu Führern dienten. Als sie dem obersten Gipfel des Berges nahe kamen; so hörten sie ein so grosses Geräusche, daß sie sich nicht getraueten, weiter zu gehen, weil die Erde unter ihren Füssen nicht feste hielt, und weil so viel Asche daselbst war, daß sie kaum gehen konnten. Zwey von den Behertztesten, welche neugieriger, als die andern, waren, giengen durch diese Wüste von Asche, und kamen endlich bey einem Orte an, wo sie einen sehr dicken Rauch sahen. Nachdem sie sich daselbst wenige Zeit aufgehalten hatten; so verschwand die Dunckelheit zum Theil, und der Volcan oder der Mund der Höhle schien sehr offen zu seyn. Er hat ohngefehr eine halbe Meile im Umfange; sie glaubten, sie sähen einen Glas-Ofen, und die Lufft gieng mit einem so hefftigen Pfeiffen heraus, daß der gantze Berg davon zitterte. Der Rauch und die Hitze waren allzugroß, als daß sie ihnen verstattet hätten, sehr lange Zeit daselbst zu bleiben. Sie nahmen den Weg wiederum geschwinde, durch den sie gekommen waren, und sie waren noch nicht weit, als der Volcan anfing, Flammen, Asche, Kohlen und brennende Steine auszuwerffen; so, daß sie, wenn sie nicht einen Felsen angetroffen hätten, unter den sie sich sicher hätten setzen können, unter dieser Fluth von Feuer würden umgekommen seyn. Dieser Berg gleicht dem Berge *Ætna* in Sicilien: er ist hoch und rundt, und oben ist das gantze Jahr über Schnee. Er hatte länger, als zehn Jahr, ehe Cortez in diesem Lande angekommen war, weder Dampf, noch Rauch, ausgeworffen. Allein im Jahre 1543. hat er zu brennen angefangen, und ein Getöse gemacht, welches weiter, als vier Meilen davon, ist gehört worden, indem es bis nach Tlaxcallan Asche geworffen, welches 12. Meilen davon ist. Einige sagen, daß so gar ein Theil Asche noch viel weiter geführt worden, und daß sie das Graß in den Gärten, das Korn auf dem Felde, und die Leinwand, welche man zum Trocknen ausgespannt hätte, verbrannt habe. Inzwischen werden die benachbarten Felder dieses Berges für die fruchtbarsten in gantz Neu-Spanien gehalten. *Mart. Thomas Gage* Relat. des Indes Occ. T. I. P. II. c. 1.

POPOCHAMPECHE, ein brennender Berg im Nordlichen America, in Mexico. Es ist ein Volcan. Man kan auf denselben sehr schwer hinauf kommen, indem der Weg überaus rauh ist. *Martin. Thomas Gage* Relat. des Indes Occ. T. I. P. II. c. 1.

POPOLO, *Popoli*, Lat. *Populum*, *Populium*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra, an dem Flusse Pescara, worüber sie eine Brücke hat. Sie liegt 8. Meilen gegen Norden von Salmona. Sie führt den Titul eines Hertzogthums, so dem Hause Cantelmi gehöret. Im Jahre 1706. im Nov. hat diese Stadt durch ein Erdbeben viel erlitten. *Mart.* **Hübn. Z. L.**

POPOLONIA, eine Stadt, siehe *Populonia*.

Poppard, **Poppart**, *Poppardia*, siehe **Boppard**.

Poppelsdorff, **Popelsdorff**, war ein Chur-Cölnisches Lust-Schloß, nicht weit von Bonn, welches aber abgetragen, und von dessen Steinen das Lust-Haus Brül aufgebauet worden. **Hübn. G. III. Th.**

Poppenburg, ein Amt an der Leine, im Stiffte Hildesheim, nicht völlig 2. Meilen von Hildesheim, ist vormahls eine Grafschafft gewesen, deren Grafen aber im Jahre 1319. mit Adelbert ausgestorben, und im Jahre 1331. sammt der zugehörenden Landschafft von Ottone, dem 35. Bischoffe zu Hildesheim, an dieses Stifft gebracht worden, nachdem er dieses Poppenburg, welches gantz verfallen war, wieder aufgebauet hatte. Es hat dieses Amt den Nahmen von Poppo, einem ehemahligen Grafen dieses Ortes. **Lauensteins** Histor. von Hildesheim.

Poppendorff, ein Flecken in Francken, etliche Stunden von Würtzburg.

Poppendorff, ein Dorff in der Herrschafft Tautenburg, in Thüringen.

Poppengrün, ein Dorff im Voigtlande, bey Falckenstein.

Poppenreuth, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, in Francken.

Poppenrode, oder **Poppenroth**, siehe **Boppenrode**.

Poppenrode, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, ohnweit dem Marckt-Flecken Wipra.

Poppewind, ein Dorff unweit Eisfeld, in Francken.

POPPI, ein Flecken, siehe *Popi*.

Poppitz, ein Dorff bey Riessa, in Meissen.

Poprad, oder Deutschendorff, Lat. *Villa Teutonicalis* eine Stadt in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn, an der Land-Strasse, am Flusse gleiches Nahmens, eine starcke Meile von Käßmarck gelegen. Es wird hier viel Brandtewein gebrennet. *Univ. Lex.*

POPRADUS, ein Fluß, siehe Poperr.

Popschen, ein Dorff bey Altenburg, in Sachsen.

Poptitz, ein Dorff in Meissen, bey Grimme.

POPULETUM, ein Flecken, siehe *Poblet*.

POPULIENSES, oder *Foro Popiliense*, siehe *Forlimpopoli*.

POPULINUM, eine Stadt, siehe *Piombino*.

POPULIUM, oder *Populum*, eine Stadt, siehe *Popolo*.

POPULONIA, oder *Popolonia*, eine Stadt in Italien, in Toscana, nach dem *Pomponio Mela* L. III. c. 5. *Plinius* L. XIV. c. 1. nennet sie *Populonium Etruscorum*, und an einem andern Orte blos *Populonium*. Sie ist seit dem Jahre 550. Bischöflich gewesen. Nachdem sie aber zerstört worden; so ist der Bischöfliche Sitz nach Massa, welches fünf bis sechs Meilen davon ist, verlegt worden. Einige wollen, daß *Piombino* von ihren Ruinen sey gebauet worden; andere aber behaupten, daß es *Porto Barato* ist. Siehe *Barato*. Der Heil. Cerboneyus war in der Mitte des fünfften Jahrhundertes Bischoff von Populonia. Volaterranus nennet diese Stadt *Vetulonia*, er hätte sie aber besser *Vetulonium* nennen können. Verschiedene wollen behaupten, als ob die Stadt Massa von diesem Populonia ihren Ursprung habe, welchenfalls sie aber so alt seyn müste, daß sie mit denen 12. ältesten Städten in Italien um den Vorzug streiten könnte. So viel hingegen ist gewiß, daß sie aus denen Ruinen von Populonia ziemlich in die Höhe gekommen. Nach einiger Meynung soll Populonia entweder von den Corsern oder denen Pelasgern nicht weit vom Meere seyn erbauet gewesen, und ist sie von vielen vor eine Pflantz-Stadt derer von Volterra ausgegeben worden. Sie war vor diesem sehr mächtig, und pflegten die Hetrurier ihre Schiffs-Geräthe von dort bringen zu lassen. Am ersten ward sie von Sylla zerstöret; sie erholte sich zwar wieder, und stund bis auf die Zeiten Nicetæ von Constantinopel, Kayserlichen Generals, ziemlich angebauet, als sie Carolus M. von neuen der Erde gleich machte. *Martin. Univ. Lex. Commainville.*

POPULONIUM PROMONTORIUM, siehe *Campana (Capo)*.

POPULUM, *Populium*, eine Stadt, siehe *Popolo*.

PORAMA, eine kleine Stadt in Morea, in Braccio di Maina. Sie liegt unten am Gebürge Maina, auf der Ost-Seite, zwischen Misitra gegen Nord-Osten, und Zarnata gegen Süd-Westen. Man nennet sie auch *Sapito*, und Niger glaubt, daß sie das alte Cardamyla sey. *Mart. Wit.*

PORANA, eine kleine Stadt in der Mayländischen Provintz Pavesano, in Italien. Hübn. Z. L.

PORATA, *Herodotus* L. IV. n. 48. sagt, daß die Scythen diesen Nahmen einem gewissen Flusse geben, den die Griechen *Pyreton* nennen. Dieser Fluß ist groß, fügt er hinzu, fliest auf der Ostlichen Seite, und vermischet seine Wasser mit der Donau ihren. Peucerus glaubt, daß Herodotus vom Frut redet. *Martin.*

PORCA, *Porcah*, oder *Percatti*, ein Königreich in Indien, auf der Küste von Malabar. Es gräntzet gegen Norden mit dem Königreiche Cochin, gegen Süden mit dem Königreiche Calicoulan. Es erstreckt sich die Länge an der Küste von Malabar hin, auch schlägt das Meer gegen Westen an dasselbe; auf der Ost-Seite sind seine Gräntzen nicht allzu wohl bekannt. Seine Haupt-Stadt heißt auch *Porca*. Siehe den folgenden Artickel. Die Einwohner dieses Königreiches beschäfftigen sich den Winter über mit dem Fischfange, und im Sommer suchen sie zu stehlen. Sie theilen den Raub mit ihrem Könige, welcher aus dem Stamme der Braminen oder Baramanen seyn muß. Dieser Printz ist dem Götzen-Dienste ergeben, und es giebt so eine erstaunliche Menge Götzen daselbst, daß man dieselben bis auf 900. steigen läst. Der Christliche Glaube hat sich im Jahre 1591. in diesem Lande fest zu setzen angefangen, und der König selbst hat ihm, ob er gleich ein Abgötter ist, Eingang verschaffet. Er hat den Jesuiten erlaubt, überall Creutze zu setzen, und Kirchen zu bauen, und hat ihnen zugestanden, daß bey denselben weder irgend ein Heydnischer Tempel, noch eine Jüdische Synagoge, noch eine Saracenische Moschee seyn solte. Er hat ihnen auch das Privilegium gegeben, daß sie in diesen Kirchen Glocken haben, und überall durch sein Königreich gehen mögen, um denen von seinen Unterthanen die Tauffe zu geben, welche dieselben annehmen wollen. Wenn die Leute des Landes einander etwas versprechen; so geben sie einander dreymahl die Hände. Sonst ist dieses Königreich von einem kleinen und geringen Umfange, daß mancher Deutscher Reichs-Graf nicht mit dem Könige tauschen würde. Es ist auch ungesunde Lufft da, und die Einwohner kriegen so dicke Beine, wie die Elephanten. Die Ost-Indische Compagnie stehet mit dem Könige so wohl, als dessen Unterthanen, in einem ewigen Bunde, und treibet dahero mit ihnen einen freyen Handel. *Mart.* Hübn. G. II. Th. *De l'Isle. Davity.*

PORCA, eine Stadt in Indien, an der Küste von Malabar, in dem Königreiche, davon sie die Haupt-Stadt ist, und der sie ihren Nahmen giebt. Sie gehört ietzo den Holländern. Es war daselbst eine Kirche unter dem Titul des Heil. Creutzes. Sie war von dem Könige gebaut worden, ob er gleich ein völliger Heyde war. Dieser Printz wolte dadurch seine Erkäntlichkeit über einen Sieg bezeigen, den er davon getragen hatte, nachdem er, auf Einrathen eines Portugiesischen Priesters, Creutze in seine Fahnen hatte setzen lassen. Diese Kirche war den Jesuiten, welche sich an diesem Orte fest gesetzt hatten, gegeben worden. Der König von Porca hat hernach mit dem von Portugall ein Bündniß gemacht, und Meneses, Ertz-Bischof von Goa, hat, da er sich nach Cochin begeben hatte, daselbst die Ceremonie verrichtet, daß er dem Könige von Porca, welcher dahin gekommen war, um ihn zu sprechen, den Titul eines Waffen-Bruders des Königes in Portugall gegeben. *Mart. De l'Isle. La Crose* Hist. du Christianisme des Indes L. IV.

PORCAI, eine kleine Asiatische Insul auf dem Oceano Orientali, ohnweit Calecut. Hübn. Z. L.

PORCARI, oder *Porcaria*, ein Bach oder Strohm in Sicilien, in dem Val di Noto. Er wässert das Gebiete von Lentini, und stürtzt sich auf der Südlichen Seite des Meer-Busens von Catanea, bey dem Vorgebürge von Santa Croce in das Meer. Der Herr de l'Isle bemercket diesen Bach in seiner Charte von Sicilien; allein er nennt ihn nicht. Es ist der *Pantachus* oder *Pantagias* der Alten. *Martin. Le Pere Coronelli* Carte de la Sicile.

PORCELLI, sind kleine Klippen auf der Küste der Insul Ustica, der Westlichsten unter den Liparischen. *Mart.*

PORCENSIS PAGUS, siehe *Porcien*.

PORCETANUM, siehe Burscheid.

Porchen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Görlitz.

PORCHENA, oder *Porcena*, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Granada, unten an den Bergen, zwischen Guadix und Muxacra, einige Meilen vom Meere. *Martin.*

PORCHUNA, eine Stadt, siehe *Porcuuna*.

PORCIANI CASTRUM, siehe *Chateau-Portien*.

PORCIANUS PAGUS, siehe *Porcien*.

PORCIDAMUS, siehe *Apuscidamus*.

PORCIEN, ein Fürstenthum in Franckreich, in Champagne, und davon die Stadt Château-Porcien die Haupt-Stadt ist. Dieses Fürstenthum, welches von grossem Umfange ist, ist in der alten Historie von Franckreich, und in den Capitularien bekannt, darinnen dieses Land *Pagus Porticensis* genennet wird. Flodoard, der Historicus von Rheims, nennet es *Porcensis* und *Porcianus*. Es erstreckte sich bis an den Fluß Maas, weil in der alten Chronicke von Mouzon gesagt wird,

wird, daß Otto, Graf von Porcien, in seinen Länderreyen das Schloß Warcq habe bauen lassen, welches ein Ort ist, der an der Maas, eine halbe Meile von Meziers liegt. In eben der Chronicke sieht man, daß der Heil. Arnoldus, ein Märtyrer, als er aus dem Walde Froimont gegangen, auf den Gräntzen des Landes Porcien und Castrice, bey dem Dorffe Gruyeres, meuchelmörderischer Weise umgebracht worden. Dieses Land Porcien hat ehedem den Grafen von Grand-Pré gehört. Sie besassen es im Jahre 1222, und leisteten darüber den Grafen von Champagne die Huldigung, welche Porcien, wie Retel, von der Kirche zu Rheims, nach den Bullen Alexandri III, und Innocentii III, zu Lehn hatten, und die Grafen von Champagne hatten die von Porcien in die Zahl ihrer sieben Pairs gesetzt. Besiehe hierbey den Artickel *Chateau-Portien*, wo wir die verschiedenen Veränderungen dieses Landes beschrieben haben. Wir wollen hier nur noch beyfügen, daß in der Theilung der Güter des Hertzoges Mazarin unter seine Kinder das Fürstenthum Porcien nebst andern Ländereyen an die Marquisin von Richelieu, seine Tochter, und Château-Porcien an die jüngere Linie von Richelieu-Wignerod gekommen ist. *Mart.*

PORCIEUX, ein Flecken im Hertzogthume Lothringen, nicht weit von Charmes, an der Mosel. *Antiqu.* des N.

PORCIFERA, ein Fluß in Italien, in Ligurien, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. Heut zu Tage ist es nach des P. Harduin Bericht der kleine Fluß *Bisagna* oder *Bisagno*, welcher auf der Ost-Seite die Stadt Genua benetzet, und sich daselbst in das Mittelländische Meer stürtzet. Leander und Magin sagen inzwischen, daß es der *Porzevera* sey, welches der Fluß *Porcifera* der Alten ist. Der Porzevera fließt in der Nachbarschafft von Genua; allein in einer gewissen Entfernung von dieser Stadt auf der Westlichen Seite. *Martin.*

PORCULUS MONS, eine Stadt, siehe *Monte Portio*.

PORCUNNA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Cordua, in der Nachbarschafft von Castro Rio und von Valna, 4. starcke Meilen von Guadalquivir. Sie ist eine Commenthurey aus dem Orden von Calatrava. Sie war vor Alters unter den Nahmen *Obulco, Obulcula*, und *Municipium Pontificense* bekannt, und sie ist in der Römischen Historie berühmt gewesen, weil Julius Cæsar in 27. Tagen von Rom dahin gekommen ist, damit ihm nicht die Söhne des grossen Pompeji, welche in Spanien waren, zuvor kämen. Diese Stadt hat den Nahmen verändert, und man hat ihr mit der Zeit den Nahmen *Porcunna*, wie man glaubt, zum Andencken einer Schweins-Mutter gegeben, welche daselbst 30. Junge auf einmahl geworffen hat; eine Begebenheit, deren Andencken man beständig gemacht, indem man eine Bildsäule von diesem Thiere mit folgender Aufschrifft hat aufrichten lassen:

C. CORNELIUS C. F.
C. N. GAL. CÆSO.
ÆD. FLAMEN. II. VIR.
MUNICIPII PONTIF.
C. CORN. CÆSO. F.
SACERDOS GENT MUNICIPII.
SCROFAM CUM PORCIS XXX.
IMPENSA IPSORUM
D. D.

Die Bildsäule und die Aufschrifft werden noch heut zu Tage zu Porcunna in der Benedictiner-Kirche gesehen. Siehe *Obulcon*, und *Bæcula*. *Martin. Delices d'Espagne* p. 412.

PORCUS, ein Kloster in Franckreich, an der Somme, nach dem Ortelio, welcher das Leben der Heil. Austrebertæ anführt. *Martin.*

PORDACUM, *Strabo* L. XIII. p. 619. sagt, daß dieser Nahme in einer alten Comödie einem Orte gegeben würde, welcher an einem See lag. Einige haben, an statt Πορδακον, Πάρδακον lesen wollen. Allein die Edition des Casauboni behält die erstere Orthographie. *Martin.*

PORDENONE, oder Portenau, Lat. *Portus Naonis*, ein Flecken in Italien, in Friaul, in der Campagna d'Aviano, an dem kleinen Flusse Naucello, welcher sich in die Meduna stürtzet. Dieser Flecken, welcher befestiget ist, gehörte ehedem den Patriarchen von Aquileja, und ist lange Zeit von den Ertz-Hertzogen von Oesterreich besessen worden. Die Venetianer haben ihn offt eingenommen; endlich aber ist er ihnen von dem Kayser Carolo V. abgetreten worden. Inzwischen führet doch das Haus Oesterreich noch unter seinen Titul den Titul eines Herrn von Portenau. *Martin. Magin.*

PORDOSELENE, eine Insul in Asien, in der Meer-Enge, welche sich zwischen der Insul Lesbos und dem festen Lande von Mysien befindet, nach dem Hesychio, welcher vom *Cellario* Geogr. Ant. L. III. c. 3. angeführt wird. Der Periplus des *Scylacis* p. 34. thut dieser Insul auch Erwehnung, und sagt, daß daselbst eine Stadt eben dieses Nahmens wäre. Hernach hat man diesen schändlichen Nahmen in einen ehrbaren Nahmen verwandelt. Man hat nehmlich diese Insul *Poroselene* genennet, wie *Strabo* L. XIII. p. 619. berichtet. *Plinius* L. V. c. 31. schreibet auch *Poroselene*, und giebt dieser Insul auch eine Stadt. Siehe *Pleroselene*. Der Nahme Poroselene ist im Pausania verdorben, welcher ἑμπορoσελήνη schreibt. *Martin.*

PORENTRU, eine Stadt, siehe Prundrut.

PORIENSES, Völcker im Tribu Acamantide, nach dem Hesychio, der vom Ortelio angeführt wird, welcher muthmasset, daß es der Nahme der Einwohner von *Porus*, einem Municipio in Attica, und ebenfalls im Tribu Acamantide war. *Martin.*

PORIES, wilde Völcker im Südlichen America, in Brasilien, auf der Seite gegen Süden, an dem Nordlichen Ufer des Rio Doce, den Carajes gegen Osten. Diese Völcker wohnen sehr tieff in das Land hinein, und fast hundert Meilen von dem Meere. Sie sind klein; sie lieben den Frieden, und gehen nicht, wie die andern, nackend. Ihre Weiber mahlen sich die Haut blau, roth und gelbe. Sie leben von Zirbel-Krafft- und Cocos-Nüssen, welche sie Erires nennen. Sie haben hängende Bette, welche aus Baum-Rinde gemacht sind; und vor den Regen und andern Ungemächlichkeiten der Lufft verwahren sie sich mit Zweigen, die in einander geschlagen, und oben mit Blättern von Palmites bedeckt sind. Hierinnen bestehen ihre Häuser. Das Balsam-Oel ist ihr gantzer Reichthum, auch geben sie desselben eine grosse Menge für Kleinigkeiten hin, welche aus Europa gebracht werden. Es befinden sich in ihrem Lande viele Leoparden, Löwen und wilde Katzen. *Martin. De l'Isle. De Laet* Descr. des Indes Occ. L. XV. c. 4.

PORINUS, war eine Stadt in dem alten Griechenlande, und zwar in dem eigentlichen Achaja. *Univ. Lex.*

PORITUS, ein Fluß im Europäischen Sarmatien. *Ptolomæus* Lib. III. c. 5. setzt die Mündung dieses Flusses zwischen die Stadt Hygris und das Dorff Caroca. *Mart.*

Poritzsch, ein Sachsen-Merseburgisch Dorff in Meissen, nicht weit von Delitzsch.

PORKOSARI, eine Insul auf dem See Peybus, in Liefland. Hübn. Z. L.

Porlitz, ein kleiner Ort in Mähren, 4. Meilen von Brünn, gegen Süden. Hübn. Z. L.

PORLOCK, eine Stadt in der Westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Sommersetshire, hat einen guten Hafen auf der Westlichen Spitze des Landes, und ist 136. Englische Meilen von London entfernet. *Univ. Lex. Miege.*

PORMAYE, eine grosse Vertieffung auf der Küste von Franckreich, in Provence, der Insul Porto-Cros gegen Osten. Man kan daselbst mit Galeeren Ancker werffen, besonders auf der Nord-Seite, nahe bey dem Lande, wo drey bis vier Klafftern Wassers in einem Grunde von Graß und Leim, und zehn bis zwölff Klafftern in der Mitte, von eben dem Grunde sind. Bloß der Nord-Ost-Wind ist daselbst zu fürchten, welcher diese Vertieffung bestreichet. Auf der Spitze, lincker Hand, sieht man bey dem Eingange einen alten zerstörten Thurn, welcher sie zu erkennen giebt; in dem Grunde des Meer-Strandes ist eine kleine

Wasser-

Wasser-Quelle. Zwischen der Insul Porto-Cros und der Insul Levant, welche nahe dabey ist, ist ein Felsen unter dem Wasser, fast mitten in der Fahrt. Daher ist es unvorsichtig, daselbst vorbey zu fahren, wenn man nicht eine grosse Uebung hat. Gerade der Mitte dieser Insul gegen über auf der Süd-Seite ist eine kleine Insul, welche von der Insul Pormaye zwey Schiffs-Seile weit entfernt ist. Man trifft zwischen beyden 6. Klafftern Wassers an. *Martin. Michelot.*

PORMIOU, eine grosse Calangue in Franckreich, auf der Küste von Provence, bey der Stadt Caſſis, auf der Westlichen Seite. Diese Calangue ist sehr tieff, und bey ihrem Eingange ist sie schmal. Man kan unterschiedene Galeeren zu allen Zeiten dahin bedeckt legen. Es ist schwer, den Eingang davon zu sehen, woferne man nicht gantz nahe ist. Man sieht daselbst blos eine kleine weisse Capelle auf der Spitze rechter Hand, bey dem Eingange. *Martin. Michelot.*

PORMO, oder *Pormon*, ein Fluß in Amaſia, in Natolien, in Asien, welcher sich nicht weit von der Stadt Pormo ins Schwartze Meer ergeußt. Hübn. Z. L.

PORNIE, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Nantes. Es ist an diesem Orte eine Abtey des Augustiner-Ordens. Sie liegt in den Salaniſchen Morästen, bey der Loire, im Hertzogthume Retz, gegen den Ocean. Sie bringt dem Abte jährlich 1000. Livres ein. *Martin.*

PORO d' ALBERTON, Lat. *Paratonium*, eine Stadt in Africa, in dem Königreiche Barcan, an den Gräntzen von Marmarica. *Univ. Lex.*

POROHI, bedeutet in der Rußischen Sprache so viel, als eine Klippe, oder eine Insul, deren es sonderlich auf dem Dniper-Flusse eine grosse Menge giebet. Daher denn auch die um und an demselben wohnenden Cosacken insgemein die Zaporiviſchen Cosacken genennet werden. Hübn. G. II. Th.

POROLISSUM, eine Stadt in Dacien. *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzt sie zwischen Docirana und Arcobadara. Einige Editionen haben *Parolisſum*, an statt *Porolisſum. Mart.*

POROS, oder *Porro*, eine Insul im Archipelago, bey dem Eingange des Meer-Busens von Engia, auf der Küste von Sacania, dem Vorgebürge Skilli oder Mayo gegen Norden. Sie ist die Insul *Calauria* der Alten. Dieser Insul gegen über ist auf der Küste von Sacanie eine grosse Vertieffung, die man *Port de Poros* oder *Porro* nennet. *Martin. De l'Isle.*

POROSELENE, eine Insul, siehe *Pordoſelene.*

POROSZLO, ein Flecken in Ober-Ungarn, in der Marmaroscher Gespanschafft. *Univ. Lex.*

PORPAX, ein Fluß in Sicilien, nach dem Æliano, in seiner Historia mixta. Er setzt ihn in das Land der *Ægestariorum. Cluverius* Sicil. Ant. L. II. sagt, daß man diesen Fluß heut zu Tage nicht kenne. *Thomas Fazel* Decad. I. L. VII. c. 4. iedoch will, daß man durch Porpax diejenigen warmen Wasser verstehe, welche sich mit dem Termeſſo in den Scamandrum stürtzten, und die man *Ægeſtanas* oder *Segeſtanas Aquas* genennet habe. Man hat sie hernach auch *Pincias Aquas* genannt; allein den Ursprung dieser Benennung weiß man nicht. *Martin.*

PORPHIRIONE, eine Insul in Propontide. *Plinius* L. V. c. 32. ist, unsers Wissens, der eintzige, der sie kennt. *Martin.*

PORPHYREUM, oder *Porphyreon*, eine Stadt in Phönicien, nach dem *Polybio* Lib. V. n. 68. und dem *Stephano. Schelſtrate* in Append. ad Opus Geogr. p. 564. welcher ein MS. der Bibliothec der Königin von Schweden anführt, sagt, daß diese Stadt, welche er *Porphyrium* nennt, sechs Meilen von Scariathia, und zwey vom Berge Carmel wäre. Er fügt hinzu, daß sie ehedem eine schöne Stadt, unten an dem Berge Carmel, an dem Ufer des Meeres, in einer ziemlich guten Lage gewesen. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien, des Abtes Milonis, und des Bischoffes von Cathara seine, machen aus Porphyreon eine Bischöfliche Stadt, unter der Metropoli von Tyrus. Man nannte sie auch *Caipha* und *Helpha*, nach dem Wilhelmo Tyrio. Einige wollen, daß der neuere Nahme *Haypha* sey; andere iedoch nennen sie *Scafaſſo.* Postel glaubt, daß dieses *Caipha* oder *Caypha* keine alte Stadt wäre, oder daß sie wenigstens den Alten unbekannt gewesen, woferne es nicht *Aca* oder *Ptolemais* ist. Siehe *Caifa. Martin.*

PORPHYRIS, eine Insul, s. *Cerigo, Niſyris,* u. *Niſaro.*

PORPHYRITE, eine Stadt in Arabien, bey Egypten, nach dem Stephano. *Martin.*

PORPHYRITE, eine Stadt in Thebaide. *Euſebius* L. VIII. c. 18. sagt, daß man daselbst Porphyr-Steine fände; und Ortelius urtheilt, daß sie in dem Gebürge Porphyritus des Ptolomæi seyn könnte. *Martin.*

PORPHYRITUS, ein Berg in Egypten. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. giebt ihn den Libyægyptiis. *Martin.*

PORPHYRUSA, eine Insul, siehe *Cerigo.*

PORQUEROLLE, *Porquerolles*, oder *Porqueyroles*, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Provence. Der Meer-Busen oder die Bay von Hieres wird aus zwey langen Spitzen gemacht, davon die Westliche die Spitze der Badines, und die Östliche das Vorgebürge Benat heißt. Zwischen beyden ist eine grosse Tieffe, mit Meer-Stränden versehen, und ausser diesen Spitzen sind vier Insuln, welche diesen Raum und diese Bay in sich schliessen; welches zugleich macht, daß daselbst unterschiedene gute Oerter zum Anckerwerffen sind. Die Insul Porquerolle, welche die erste von diesen Insuln auf der Ost-Seite ist, ist die beträchtlichste, so wohl wegen ihrer Festungs-Wercke, als auch weil sie bewohnter, als die andern ist. Sie bedecket auch die benachbarten Rheden mehr vor dem offenen Meere. Diese Insul, welche die gröste von den Stœchadiſchen der Alten ist, und welche deswegen von einem Griechischen Nahmen *Prote*, das ist, die Erste, ist genennet worden, hat ihren neuern Nahmen von der Menge wilder Schweine bekommen, welche von dem festen Lande dahin schwimmen, um die Eicheln von den grünen Eichen, die sich im Ueberflusse daselbst befinden, zu fressen. Sie kan vier Meilen in die Länge, und eine in die Breite haben; und sie wird von einem alten Schlosse beschützet. Es ist auf der Insul Porquerolle ein sehr altes Kloster. Man nannte es ehemahls *Monaſterium Arearum*, und es ist von den Saracenen unterschiedene mahl zerstört worden. Da sich auch die Cistercienser-Mönche in dem XII. Jahrhunderte daselbst niedergelassen hatten; so sind sie von den Barbaren weggeführet worden. Der Pabst Innocentius III. sagt in einem Briefe, daß die Canonici Regulares zu seiner Zeit gegen das Jahr 1200. in dem Kloster Arearum ein Etabliſſement gemacht hätten, und er habe befohlen, daß diese Canonici Regulares entweder den Cistercienser-Mönchen dieses Kloster wiedergeben, oder ihr Inſtitutum annehmen solten; wovon man aber nicht findet, daß es die Canonici Regulares ins Werck gerichtet hätten. Dieses ist gewiß, daß sie eben ein solches Schicksal, als die Mönche gehabt haben; und seit dem hat man niemahls unternommen, diese Abtey, deren Ruinen man noch sieht, wieder herzustellen. *Mart. Michelot. Longuerue.*

PORRETTA, siehe *Bagni della Porretta.*

PORRI, eine kleine Insul an der Südlichen Küste von Sicilien, einige Meilen gegen Westen von Punta de Marza. *Martin.*

PORRO, eine Insul, siehe *Poros.*

PORSAS, ein Kirchspiel in dem Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, in der Bailliage von Urges, eine Viertel-Meile von der Stadt Mircourt. Es hat seinen Nahmen von der berühmten Abtey Porſas bekommen, welche sein Bezirck ist, und nahe bey welcher es entstanden ist. Es ist der Haupt-Ort einer Dechaney, welche ohngefehr neun Meilen in die Länge und fünftehalbe in die Breite hat. Es begreifft sechs und dreyßig Kirchspiele und zwey Abteyen in sich. Die Pfarr-Kirche zu Porſas ist dem Heil. Mauritio gewidmet. Das Jus Patronatus der Pfarre, welche nach dem Concurſu vergeben wird, gehört der Abtey, von welcher der gröste Theil der Zehnden abhängt. Es ist in der Kirche zu Porſas eine getitelte Capelle. *Martin.*

PORSAS, Lat. *Portus Suavis*, ein Capitul von Canonißinnen, im Hertzogthume Lothringen, in der Dioeces von Tull, bey der Stadt Mircourt. Es war ehedem eine Abtey, welche gegen das Jahr 1023. von Hermanno, Bischoffe von Tull, ist angefangen worden. Sie hat ihre Vollkommenheit von Leone IX. empfangen, da er im Jahre 1033. Bischof zu Tull war. Er hat die Kirche unter der Anruffung der Heil. Minnæ, Schwester der Heiligen Eucharii und Eliphi, der erstern Märterer der Dioeces, eingeweiht, und den Nonnen die Regel des Heil. Benedicti gegeben, welche sie hernach verändert haben, um dem Exempel der Frauen zu Remiremont und zu Epinal zu folgen. Die Canonißinnen sind verbunden, den Adel zu beweisen. Dieses Capitul besteht ietzo aus einer Aebtißin und funfzehn Frauen. Es sind daselbst vier Canonici, welche ihnen zu Almosen-Pflegern dienen. Ihr Einkommen beträgt nur drey tausend fünf hundert Livres. Die Aebtißin bekommt ein Viertheil davon, den zwantzigsten Theil ausgenommen. *Mart.*

Porsberg, ein Dorff in Meissen, im Amte Dreßden, unweit dem Königlichen Lust-Schlosse Pilnitz.

Porschendorff, ein Dorff im Amte Augustusburg, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen.

Porschendorff, ein Dorff im Amte Pirna, in Meissen.

Porschenstein, ein schönes Schloß und Herrschafft im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 2. Stunden von Seyda.

Porsdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen.

PORSICA, eine Stadt in Mesopotamien, an dem Euphrat, in der Gegend von Edessa gelegen. Ortelius hält sie vor diejenige, welche Stephanus *Persa* nennet, und saget, daß sie bey dem Euphrat und Samosata gelegen, ob aber auf der rechten, oder lincken Seite des Ufers, wird nicht bemercket. *Cellarii* N. O. A. *Ptolomæus.*

Porst, ein Dorff bey Cöthen, im Anhältischen.

Porstendorf, ein Ritter-Gut an der Saale, in Thüringen, 2. Stunden von Jena.

Porstendorf, ein Dorff im Voigtlande, an der ordinairen Post-Strasse von Gera auf Aume.

PORSULI, eine Stadt, siehe *Maximianopolis.*

PORT, siehe Hafen.

PORT, dieser Nahme wird im Frantzösischen auch von einem Halse, Schlunde, Passe oder Wege gebraucht, welcher zwischen zwey Berge eingeschlossen ist, und durch den man aus einem Lande in das andere kommen kan. *Mart.*

PORT, ein Archidiaconat oder eine Dioeces von Tull, zum Theil in den Ländern von Franckreich, zum Theil in des Hertzogs von Lothringen seinen. Dieses Archidiaconat begreifft fünf Dechaneyen in sich, welche die von Port, Deneuvre, Salmes, Dieu-Louart und Perny sind. Es hat fast fünf und zwantzig Meilen in die Länge; allein seine Breite ist ungleich. Es ist das gröste Archidiaconat in der Dioeces von Tull, und es schlüßt den schönsten und angenehmsten Theil davon in sich. Man hat die Probstey zu Liverdun mit dem Titul des Archidiaconi von Port vereiniget. Siehe bey dem Worte *Port*, eine Stadt, den Ursprung des Nahmens dieses Archidiaconats. *Mart.*

PORT, eine Feld-Dechaney, in dem Archidiaconat eben dieses Nahmens, in der Dioeces von Tull. Ihr ansehnlichster Theil ist in den Staaten des Hertzogs von Lothringen begriffen. Sie hat neun Meilen in die Länge, und fünfe in die Breite. Das Bißthum Metz gräntzet mit derselben gegen Norden und Osten; und die Dechaneyen zu Tull, zu Saintois, und zu Deneuvre gräntzen mit derselben gegen Süden und Westen. Diese Dechaney schlüßt 67. Kirchspiele in sich, in deren Zahl sich die Haupt-Stadt des Hertzogthums und unterschiedene Städte und Haupt-Oerter von Probsteyen, 20. Annexis, 5. Abteyen, 12. Prioreyen, 4. Capituln, 2. Maltheser-Commenthureyen, und 19. Mönchs-Klöster befinden. Man zehlet darinne 100. Dörffer, und ohngefehr 25000. Seelen. Sie wird von den Flüssen Meurte, Lagne, Vesouse, Amsule und Sanon gewässert. Siehe bey dem folgenden Articel den Ursprung des Nahmens dieser Dechaney. *Mart.*

PORT, eine Stadt im Hertzogthume Lothringen, die man heut zu Tage noch gemeiner *Saint Nicolas* nennt. Siehe *Saint Nicolas.* Der wahre Nahme dieser Stadt ist Port. Daher kommt es, daß die Feld-Dechaney von Saint-Nicolas bis ietzo die Dechaney von *Port* heist; daher kommt es auch, daß einer der Archidiaconorum der Dioeces von Tull auch *Archidiaconus* von *Port* heist. Die Hertzoge von Lothringen haben die Herrschafft Port vor mehr als sechs hundert Jahren gehabt. Damahls war es nur ein Dorff. Der Hertzog Fridericus II. hat im Jahre 1265. den Einwohnern zu Port das Gesetz von Beaumont in Argonne nebst den Privilegiis gegeben; und er hat darein gewilliget, daß der Graf von Champagne Garant davon wäre. Allein die Hertzoge sind Souverains zu St. Nicolas gewesen. Das beständige Anlangen der Pilgrimme hat gemacht, daß sich das alte Dorff Port in eine ziemlich grosse und volckreiche Stadt verwandelt hat. *Mart.* *Longuerue.*

PORT l'ABBE, siehe *Picauville.*

PORT d'ADDI, ein Hafen, siehe *Portendic.*

PORT d'ADULI, eine Stadt, siehe *Aduli.*

PORT d'ALBERT, eine Stadt, siehe *Albertan.*

PORT ANGELS, oder *Port-des-Anges*, ein Hafen in Nord-America, in Neu-Spanien, auf der Küste des Süd-Meeres, in der Provintz Guaxaca. Es ist eine grosse offene Bay, nebst zwey bis drey Felsen gegen Westen. Man kan in der gantzen Bay zu dreyßig, zwantzig bis zwölf Klafftern Wassers tief sicher anckern. Man ist aber allen Winden, ausgenommen dem Land-Winde, ausgesetzt, bis man zu zwölf oder dreyzehn Klafftern Wassers gekommen ist; alsdenn ist man vor den West-Süd-West-Winden, welche die gewöhnlichen Winde sind, bedeckt. Die Fluth steigt in diesem Hafen bis auf fünf Fuß. Die Fluth geht gegen Nord-Osten, und die Ebbe nach Süd-Westen. Es ist schwer, in dieser Bay ans Land zu steigen. Der Ort, wo man mit der grösten Bequemlichkeit ausschiffen kan, ist gegen Westen hinter dem Felsen. Das Meer ist daselbst iederzeit groß. Die Spanier vergleichen diesen Hafen in Ansehung der Güte mit Guatulco; allein es ist doch zwischen diesen zwey Häfen ein grosser Unterschied. Der Hafen von Guatulco ist fast verschlossen, und der Hafen des Anges ist eine gantz offene Rhede. Die Breite dieses letztern Hafens ist 15. Gr. Nordlich. Er ist nicht leicht zu erkennen, und es haben sich Schiffer, welche ihn suchten, geirrt, indem sie sich nicht haben einbilden können, daß daselbst ein schöner Hafen seyn solte. Die Küste, welche mit ihm gräntzet, ist ziemlich erhaben. Das Erdreich desselben ist sandigt und gelbe, und an gewissen Orten roth. Ein Theil besteht aus Holtz, und der andere aus Weide. Die Bäume sind starck und groß, und die Weide giebt eine Menge guten Grases dar. *Mart.* *Dampier* Voy. autour du Monde T. I. p. 9.

PORT-ARLINGTON, eine kleine Stadt in der Grafschafft Queens-Counti, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

PORT-BAIL, Lat. *Portus Baldus*, ein Hafen in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coutances, in der Election von Valognes. Es ist ein kleiner Meer-Hafen, welcher unten an dem Flecken eben dieses Nahmens hervor geht. *Mart.*

PORT-BAIL, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coutances, in der Election von Valognes, an einem kleinen Meer-Hafen eben dieses Nahmens. In den Gegenden dieses Fleckens sind mehr als dreyßig Saltz-Gruben, welche Coutentin und andere benachbarte Länder mit Saltz versehen. Dieser Flecken ist der Insul Jersey gegen über, welche sieben Meilen davon ist. An eben dem äussersten Ende dieses Kirchspieles ist eine Capelle, zu St. Simeon genannt, von der man behauptet, daß dieser Heilige daselbst gewohnt habe, als er ein Einsiedler gewesen. Es ist eine ziemlich berühmte Wallfahrt. *Mart.*

PORT de BARCELONE, ein Hafen in Spanien, in dem Mittelländischen Meere, an der Küste von Catalonien. Siehe *Barcelona*. Wenn man in den Hafen oder in den Molo von Barcelona gehen will, so muß man sich von der Spitze des Hafens, ohngefehr ein halbes Schiffseil weit entfernen, weil das Meer einige verlohrne Felsen in der Breite hinweg geführet hat. Auf der Seite von Montjouy ist nichts zu befürchten, und man kan bey dem halben Canal vorbey gehen, wenn man will, um hernach darinnen bey dem Leucht-Thurme, der andern Batterie gegen über, zu anckern. Man beobachtet bloß, daß man sich die Länge hin am Molo setzt, das Hintertheil gegen die Stadt, und das Vordertheil in das Meer richtet, wo man zwey Ancker und zwey Schiffs-Seile gegen den Molo hat. Man muß sich dem Molo nicht gäntzlich nähern, aber auch nicht allzuweit davon entfernen, indem daselbst nur sieben bis acht Fuß Wassers auf eine Galeeren-Länge vom Hafen sind. Zwischen dieser Batterie und der Stadt ist auf dem Molo eine kleine Capelle, und eine Gesundheits-Kammer. Die Galeeren anckern gemeiniglich zwischen der letztern Batterie und dieser Capelle, die Länge hin am Molo, wo zehn, zwölf und dreyzehn Fuß Wassers in einem Grunde von wasichtem Sande sind. Man darff nicht weiter vorwärts vor dieser Capelle, auch nicht einmahl mitten hindurch gehen; denn es sind daselbst nur sechs Fuß Wassers; allein in der Mitte des Hafens, wo die Schiffe anckern, sind funfzehn bis sechzehn Fuß. Wenn die Winde Süd-Süd-Ostlich sind, welches die Gegen-Winde sind; so ist das Meer in diesem Hafen sehr ungestüm, und hat einen grossen Zug; daß man also kaum an dem Molo aussteigen kan. Man versiehet sich aus einem Brunnen ausser der Stadt nahe bey dem Graben auf der Seite des Molo, und aus einigen andern Brunnen bey dem Eingange in die Stadt mit Wasser. Die Breite ist 41. Gr. 21. Min. und die Abweichung von fünf bis sechs Graden gegen Nord-Westen. Gemeiniglich anckert man mit den Schiffen einen Canonen-Schuß von dem Leucht-Thurme auf der Ost-Seite zu funfzehn, achtzehn und zwantzig Klafftern Wassers in einem guten Grunde von Leim und Thon, wo man von Zeit zu Zeit die Ancker aufzuheben Sorge tragen muß. Die Ströhme gehen gemeiniglich sehr geschwinde nach Süd-Westen, und manchmahl auch gegen Nord-Osten, nachdem die Winde gewehet haben. Von Barcelona an bis nach Blane ist die Küste sehr hoch, indem sie in das Land hinein geht. Allein am Ufer des Meeres sind sehr schöne Ebenen voller Städte, Dörffer und Thürme, welche mit Meer-Stränden versehen sind, vor denen man überall mit den Land-Winden Ancker werffen kan. *Mart. Michelot.*

PORT de BARRE, siehe Hafen.

PORT de BEAUVOIR, Lat. *Castrum Bellivisus*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Royanez an dem lincken Ufer der Isere. Er war ehedem der Aufenthalt der Dauphins. Allein heut zu Tage sieht man nur einige Uberbleibsel von den Mauern ihres Pallastes, und das Carmeliter-Hauß, welches von einem Dauphin Humbert gestifftet worden. *Mart. De l' Isle, Davity* Dauphiné.

PORT-BESSIN, ein Hafen in Franckreich, auf der Küste der Normandie, in dem Lande, welches Bessin heist. Dieser Hafen ist ziemlich schön. Er wird von 2. kleinen Flüssen, Aure und Dronim genannt, gemacht, welche, indem sie sich bey dem Dorffe Maisons vereinigen, mit einander bis an das Ufer des Meeres fliessen, und daselbst den Hafen Bessin machen. *Mart. Du Chêne* Ant. des Villes de France Lib. VII. c. 12.

PORT-de-BOUG, ein Hafen in Franckreich, in dem Mittelländischen Meere, an der Küste von Provence. Ohngefehr 4. bis 5. Meilen von dem Meer-Busen von Fos ist der Hafen Port-de-Bouc, welcher in einem niedrigen Erdreiche liegt. Er ist dem Ansehn nach sehr groß; allein in der Mitte ist das Wasser nicht tieff. Man könnte daselbst in einem Noth-Falle auf dem Wasen scheitern, indem der Grund weicher und mit Graß bewachsener Leim ist. Der Eingang ist sehr klein, indem er nur eine Oefnung von hundert und funfzig Ruthen hat. Auf der Spitze zur rechten Hand bey dem Eingange trifft man eine Festung an, in deren Mitte ein viereckigter Thurm von weissen Steinen ist, und welcher sehr weit gesehen wird. Sie liegt auf einer niedrigen Spitze einer Insul, welche vom festen Lande nur durch einen kleinen Bach abgesondert ist. Die Holländer und einige andere Scribenten bemercken in ihrem Miroir de Mer den Eingang dieses Hafens auf der Ost-Seite dieser Insul, wo der Thurm von Bouc ist; welches zeigt, daß sie diese Küste niemahls besucht haben. Der Verfasser des kleinen Flambeau de la Mer, so zu Havre-de-Grace gedruckt worden, ist in eben den Fehler gefallen. *Mart. Michelot.*

PORT BRUTE, siehe Hafen.

PORT-BURJE, eine Stadt, siehe *Abonis*.

PORT-de-la-CABRERA, ein Hafen in Spanien, im Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Cabrera, auf der Nord-Westlichen Seite. Er ist sehr gut für Galeeren, und sogar für Schiffe. Die Mündung desselben ist einen Flinten-Schuß breit, und die Vertieffung einen Canonen-Schuß. Er liegt Süd-Süd-Ostlich. Sein Gegenstand ist Nord-Nord-Westlich; allein man ist daselbst fast iederzeit bedeckt. Wenn man in den Hafen hinein kommt; so muß man auf der Seite rechter Hand hinfahren, um den Eingang dieses Hafens recht zu entdecken. Man kan sich auch der Spitze zur rechten Hand auf zwey Längen einer Galeere nähern, indem man sie rechter Hand auf der Westlichen Seite läßt. Auf der Spitze zur lincken Hand, welche von mittlerer Höhe ist, ist eine kleine Festung, welche auf einer Höhe von sehr höckrigten Felsen liegt, und vor welcher man anckern muß, so bald man sie gegen Norden hat. Man befestiget sich daselbst gegen Ost-Nord-Osten und West-Süd-Westen, indem man einen Ancker im Meere zu neun bis zehn Klafftern Wassers, in einem Grunde von leimichten Sande hat; und indem man an das Land ein Schiffs-Seil anbindet, so kan man überall zu vier bis fünf Klafftern Wassers anckern. *Mart.*

PORT de CHEER, eine Stadt, siehe *Chibiri*.

PORT-COLOM, ein Hafen in Spanien, im Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Majorca. Ohngefehr zwölf Meilen gegen Nord-Osten von Porto Pedro ist eine grosse Calangue, die man Port-Colom nennt. Er war ehedem gut; ietzo aber kan man sich desselben, da er zugefüllt ist, nicht bedienen. Zwischen Porto-Pedro und diesem Hafen sind zwey Wacht-Thürme. Wenn man von der Ost-Seite kommt; so sieht man den Thurm von Porto-Pedro nicht, woferne man nicht dem Eingange des Hafens fast gegen über ist, besonders wenn man nahe bey der Küste ist, weil sich eine starcke Spitze voller Bäume daselbst befindet, welche den Eingang des Hafens bedecken und verhindern, daß man den Thurm nicht sieht. *Mart. Michelot.*

PORT de CONGUE, ein Hafen, siehe *Bander Congo*.

PORT-CROS, oder *Porte-Cros*, siehe *Porto-Cros*.

PORT-DESIRE, Lat. *Desideratus Portus*, ein Hafen in Süd-America, in der Terra Magellanica. Er wurde vom Johanne le Maire so genannt, welcher sich im Jahre 1616. daselbst aufhielt, als er die Meer-Enge entdecken wollte, welche seinen Nahmen führte. Dieser Hafen ist unter dem 47. Gr. 30. Min. Südlicher Breite, und wenn der Wind gut ist, so kan ein Schiff hinein gehen, zu welcher Stunde der Ebbe und Fluth es sey, weil bey niedriger Ebbe allezeit Wassers gnug daselbst ist. Bey drey Vierteln der Ebbe oder bey einem Viertel der Fluth kan man alle gefährliche Oerter sehen; allein für eine Person, welche den Hafen nicht bey niedrigem Wasser gesehen hat, ist es nicht sicher, hinein zu gehen; denn alsdenn sieht man die Klippen nicht deutlich, und kan man auch nicht einmahl zu Lande ein Merckmahl haben, das zum Anzeiger diente. Wenn man gegen Norden von dem Vorgebürge Blanco kommt, und bey der Küste gegen Norden von Cap-Desiré herum segelt; so ist eine Reihe Klippen daselbst, welche weit über das

Wasser

Wasser heraus gehen, und eine Meile, oder ohngefehr so weit vom Ufer abstehen, ausser unterschiedenen andern, welche davon abgesondert sind. Gegen Süden sieht man die Bay der Penguins, nebst fünf oder sechs Insuln, und gegen Norden von Port-Desiré, welcher, seinem Eingange gegen Süden, ohngefehr eine halbe Meile auf der See-Seite, und fast eben so weit von dem Flusse, einen Felsen in Gestalt einer Pyramide hat, der einem Thurme sehr ähnlich ist, und zu einem sehr guten Merckmahle dienen kan. Dieser Felsen ist mit einer Menge anderer von bläulichter Farbe umgeben. Was die Ebbe und Fluth in dieser Gegend anbetrifft, so steigt das Wasser gegen Mittag im Voll- und Neu-Monde am höchsten, und zur Zeit der hohen Fluth sind die Fluth und Ebbe sehr schnell, und das Wasser steigt ohngefehr drey Klafftern. Der Eingang des Hafens ist so schmal, daß von einer Seite bis zur andern nicht mehr als ein Musqueten-Schuß ist. Sonst aber, obgleich das Erdreich hier unfruchtbar ist, und obgleich fast weder Wälder noch süsses Wasser daselbst sind, so trifft man doch eine Menge Spanischer Schaafe an, welche so groß als unsere Gemsen sind, die aber wilde geworden. Man sieht daselbst auch einige Haasen und einige Strausse, welche einen aber nicht leicht nahe an sich kommen lassen. Enten, Raben, schwartze Shags, und andere grosse Enten, deren Federwerck blau ist, und welche ziemlich zahm sind. *Mart.* *Wood* Voy. aux Terres Australes T. IV. c. 2.

PORT-FARINE, ein Hafen, siehe *Porto-Farina*.

PORT FERME, siehe Hafen.

PORT-FORNELLE, ein Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Insul Minorca. Es ist ein ziemlich guter Hafen für alle Arten von Schiffen. Er liegt auf der Nord-Ost-Seite der Insul. Seine Kennzeichen ist ein kleiner rundter und weisser Thurm, welcher auf der Süd-Ostlichen Spitze des Einganges des Hafens ist; ohngefehr fünf Meilen gegen Nord-West zum Westen dieser Spitze ist eine andere sehr hohe und jähe; zwischen beyden sieht man eine grosse Tieffe. Etwas innerhalb der Spitze zur rechten Hand bey dem Eingange in den Hafen ist eine Festung mit vier Pasteyen. Wenn man von Süd-Osten kommt, um in Port-Fornelle hineinzugehen; so muß man auf Discretion bey der Spitze von Süd-Osten herum seegeln, auf welcher derjenige weisse Thurm ist, welcher einem auf der lincken Hand bleibt. Wenn man diese Strasse nimmt, so entdeckt man den Eingang des Hafens, und die Festung, welche zur rechten Hand ist. Dieser Eingang des Hafens ist sehr schmal, indem er in der Oeffnung nur ohngefehr zwey hundert Klafftern hat. Allein er wird immer breiter, je tieffer man in den Hafen hinein kommt, welcher fast zwey Meilen in die Länge hat, und bey nahe rundter Figur ist. In dem Grunde des Hafens ist eine kleine Insul. Die Gegen-Winde sind von Nord-Nord Osten bis nach Nord-Nord Westen, und der Nord-Wind bestreicht denselben völlig. Der ordentliche Ancker-Ort ist auf der Westlichen Seite, einen kleinen Canonen-Schuß von der Festung. Man findet daselbst vier bis fünf Klafftern Wassers in einem leimichten und mit Graß bewachsenen Grunde. Auf der Ost-Seite dieses Hafens ist keine Tieffe von Wasser, eben so wenig als in dem Innern des Hafens. Es sind sogar einige Felsen daselbst, welche die Ancker-Seile verderben könnten. Bey dem Eingange des Hafens trifft man zehn bis eilff Klafftern Wassers, und bis nahe zu der Insul fünf Klafftern an. Auf der Süd-Westlichen Seite der Insul Minorca ist es etwas tieff, wo man anckern könnte; allein man muß sich dieser Küste nicht allzu sehr nähern, weil nahe bey der Insul einige Felsen sind. Die Breite dieses Hafens ist 40. Gr. 41. Min. *Mart.* *Michelot.*

PORT-FRANCOIS, ein Hafen im Südlichen America, in Brasilien, an der Ostlichen Küste, in der Capitainerie von Fernambuc, zwischen dem Flusse S. Antonii von Padua, und dem Flusse St. François. Der Herr de l' Isle nennt diesen Ort *Port Vieil des François*, das ist, den alten Hafen der Frantzosen. *Mart.*

PORT-FRANCOIS, ein Hafen im Nördlichen America, auf der Insul St. Domingo, auf der Nordlichen Küste, gegen Westen vom Cap-François, welches denselben macht. *Mart.*

PORT-GENOVEZ, ein Hafen in Spanien, im Königreiche Murcia, in dem Meer-Busen von Carthagena. Acht bis neun Meilen gegen Ost-Nord-Osten der Insul Ascombrera ist der Hafen von Genovez. Es ist eine kleine Anse mit einigen Meer-Stränden unten an den Bergen, in welchen drey bis vier Galeeren, hinter einer Spitze von mittler Höhe anckern können, auf welcher man zur rechten Hand bey dem Eingange einen rundten Thurm sieht. Damit man daselbst anckern kan, so muß man wegen eines trocknen Ortes, der fast mitten bey dem Eingange ist, und wegen einiger andern Felsen, die nahe bey der Westlichen Spitze sind, auf der rechten Hand vorbey fahren. Der Gegen-Wind ist der Süd-Wind, welcher hefftig und sehr gefährlich ist. Zwischen der Insul Ascombrera und diesem Hafen ist eine starcke Spitze, welche ein wenig in das Meer hinein geht, und die man Cap-Suga nennt, und ohngefehr 2. Meilen gegen Süd-Osten zum Osten von dem Hafen Genovez ist eine andere starcke und sehr jähe Spitze, welche man Cap-Negre nennt, innerhalb welcher ein hoher Berg, wie ein Zucker-Hut, gestaltet ist. Die gantze Küste ist sehr hoch und sehr jähe von dieser Insul an bis zu dem Vorgebürge von Palle. *Mart.* *Michelot.*

PORT-HAMEL-HOUSE, ist ein Land-Sitz in der Engelländischen Grafschafft Brecknockshire, in Süd-Walles. *Miege.*

PORT de HASSIO, eine Stadt, siehe *Diospolis*.

PORT de HAVRE, siehe Hafen.

PORT d'IVICA, ein Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Iviça, vor der Stadt eben dieses Nahmens. Zwey bis drey Meilen gegen Süd-Westen zum Süden von dem Vorgebürge S. Helari sind zwey Klippen ausser dem Wasser, die man die Fornigues von St. Hilaire nennt. Man kan bey diesen zwey Klippen am Lande vorbey gehen, ohne etwas zu befürchten; und ohngefehr 3. bis 4. Meilen gegen Westen zum Süd-Westen von den Fornigues ist der Eingang des Hafens von Iviça, welcher fast gegen die Mitte der Insul auf der Süd-Seite ist. Dieser Hafen ist von einem ziemlich grossen Umfange; allein in dem Grunde ist wenig Wasser. Bey dem Eingange in der Spitze auf der lincken Hand ist eine ziemlich beträchtliche Festung. Diese Spitze ist von einer mittelmäßigen Höhe. Die Stadt Iviça ist unten an dieser Festung innerhalb des Hafens. In dem Innersten des Hafens auf der Seite der Stadt ist ein kleines Dorff, und fast gegen die Mitte des Hafens sind 2. Wind-Mühlen, nahe bey welchem man sich mit Wasser zu versehen pflegt. Der Stadt gegen Nord-Osten ist eine Insul von mittler Höhe, welche ziemlich lang ist. Wenn man von der Ost-Seite kommt, so scheint sie nicht allein zu seyn. Am Lande dieser Insul kan man nicht einmahl mit Fahrzeugen vorbey kommen. Auf der Ost-Seite eben dieser Insul ist eine grosse Anse, welche viele Leute für den Hafen von Iviça halten, wenn sie von Osten kommen. Unterschiedene Personen haben sich aus Mangel der Aufmerckſamkeit und Kenntniß darinnen betrogen; es ist ein Ort, der zu vermeiden ist, indem der Grund nichts taugt. Bey der Spitze dieser Insul ist eine grosse Klippe, wo man nur mit Fahrzeugen vorbey kommen kan. Man muß bey dieser Insul mit viel Behutsamkeit vorbey fahren. Das ordentliche Anckern geschiehet auf der Seite der Insul, von der wir geredet haben, zu 3. 4. bis 5. Klafftern Wassers in einem grasichten und leimichten Boden. Mit den Galeeren führt man Schiff-Seile an die Insul, und gegen Süd-Westen hat man ein Eisen im Meere. Zwischen der Insul und der Spitze, wo das Schloß Iviça steht, sind 5. bis 6. Klafftern Wassers. Vor der Stadt entdeckt man einen kleinen Molo, welcher nur zum Ausschiffen dient; und es können sich demselben auch nur Tartanen oder kleine Schiffe nähern. Der Hafen von Iviça ist sehr groß, allein er ist voller Leim und Graß, und man anckert gemeiniglich nahe bey der Insul, wie schon gesagt worden. Die Breite dieses Hafens ist 39. Gr. 2. Min. Die Gegen-Winde sind die Süd- und Süd-Ost-Winde, welche gerade auf die Mündung zu wehen.

wehen. Ohngefehr 4. Meilen gegen Süd-Westen zum Süden von dem Eingange des Hafens sind zwey Klippen ausser dem Wasser, so groß, wie ein Schiff, zwischen denen man mit Schiffen und Galeeren hindurch gehen kan, indem 6. bis 7. Klafftern Wassers daselbst sind. Ohngefehr 7. bis 8. Meilen gegen Süd-Westen von der Spitze des Hafens von Iviça ist eine lange sehr hohe Spitze, welche man Cap-Saline nennt. Zwischen diesen zwey Spitzen ist eine grosse Tieffe, in der man nahe bey der Spitze von Iviça, durch sechs, sieben und acht Klafftern Wassers innerhalb den zwey Klippen, davon erst geredet worden, anckern kan. Dieser Ort ist nur für die Nord-Ost-Nord- und Nord-West-Winde bequem, und wenn man den Hafen von Iviça nicht gewinnen kan. *Mart. Michelot.*

PORT-LIGAT, ein Hafen in Spanien, in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Catalonien. Ohngefehr zwey Meilen gegen Nord-Osten von dem Eingange von Cadequia ist eine grosse Calangue die man *Port-Ligat* nennet. Es können daselbst sieben bis acht Galeeren für den Süd-Ost, Süd- bis zu den Nord-Ost-Winden anckern, wenn man auf einer oder der andern Seite Schiffs-Seile befestigte. Man hat drey, vier und fünf Klafftern Wassers in einem Grunde voller Graß und Leim. Der Eingang dieses Hafens ist auf der Ost-Seite, welches sein Gegen-Wind ist. In dem Grunde sieht man auf einem Berge die Trümmern eines Thurmes, den die Frantzosen seit der Einnahme von Cadequia niedergerissen haben. In diesem Hafen hat man alle Truppen, die Canonen, die Mörser und die Munitiones zur Belagerung dieses Platzes, welcher nur eine Viertel-Stunde davon ist, ausgeschifft. Man sieht daselbst auch an dem Ufer des Meeres zwey kleine Fischer-Magazine. An diesem Orte befindet sich kein süsses Wasser, wofern man nicht sehr weit in ein Thal geht, wo es dergleichen giebt. Bey dem Eingange dieses Hafens auf der lincken Hand ist ein Felsen, dem Wasser gleich, wo das Meer fast iederzeit wütet; allein er ist nahe bey dem Lande. Die Spitze auf der lincken Hand bey dem Eingange ist eine grosse Insul, nahe bey welcher eine noch grössere ist, und welche so nahe ist, daß es schwer wird, von weitem zu unterscheiden, daß dieses Insuln sind, indem zwischen beyden nur eine Passage für Fahrzeuge ist. Die Spitze zur rechten Hand ist sehr hoch und jähe. Der Nord-Wind wehet daselbst mit vieler Hefftigkeit darüber hin und unten weg. Gegen Ost-Süd-Osten des Einganges von Port-Ligat sind zwey grosse Klippen, eine neben der andern, und einige kleine in den Gegenden, die man die Formigues nennet. Man kan zwischen ihnen und dem Lande ohne Furcht hindurch gehen, wenn man nur mit Fürsichtigkeit bey denselben vorbey fähret. Man anckert sogar daselbst, wenn man weder Cadequia, noch Port-Ligat erreichen kan. Der Grund ist daselbst gut. *Mart. Michelot.*

PORT-LONGON, ein Hafen, siehe *Porto-Longone.*

PORT-LOUIS, Lat. *Portus Ludovici*, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, bey der Mündung des Flusses Blavet. Zuvor hieß sie auch selbst *Blavet.* Sie ist der andere Platz der Diœces von Vannes. Sie hat eine Citadelle und Festungs-Wercke, welche von Ludovico XIII. sind angelegt worden. Dieser Printz hat dieser Stadt seinen Nahmen gegeben, und sie hat ihn hernach behalten. Ihr Hafen ist gut, und die grösten Schiffe kommen leichte daselbst an, und gehen bis unten an die Bay, in einen Ort, mit Nahmen l'Orient, bey der Mündung von Ponterof. In diesem Orte ist das Magazin und das vornehmste Etablissement der Indianischen Compagnie seit dem Jahre 1666. Der König Ludovicus XIV. hat sich, den Krieg über dieses Hafens vortheilhafft bedient, indem er daselbst Schiffe vom ersten Range hat bauen und ausrüsten lassen. Die Lage dieses Hafens ist so schön, daß man sich kaum einbilden kan, warum sich so wenig Kaufleute daselbst niedergelassen haben. Die Ursache davon ist, weil sie genöthiget seyn würden, von Nantes die Waaren kommen zu lassen, mit denen sie handeln wolten, und weil sie in diesem Falle dieselben nicht in eben dem Preisse, wie die Kaufleute zu Nantes, würden verkauffen können. Daher kummt die gantze Handlung der Stadt auf den Handel mit Sardinen und Meer-Aalen an. Man sagt, daß die Stadt Port-Louis alle Jahre vier tausend Fässel Sardine an die Kaufleute zu Saint-Malo verkaufft, welche im Besitz sind, daß sie dieselben durch gantz Spanien und die Länge an den Küsten des Mittelländischen Meeres hin verkauffen. Die Schiffe, deren man sich zu diesem Fisch-Fange bedient, sind von zwey zu drey Tonnen, auf welche fünf Männer steigen, und mit Seegeln und Rudern gehen. Jedes Schiff hat wenigstens zwölf Netze von zwantzig zu dreyßig Klafftern, um damit nach der Menge der Fische, welche man fängt, und die iederzeit sehr groß ist, zu wechseln. Der Fisch-Fang des Meer-Aales geschieht in der Insul Groix, auf Felsen-Bäncken, welche daselbst sind. Gemeiniglich werden dreyßig bis viertzig Chaloupen zu diesem Fisch-Fange gebraucht. Der Meer-Aal wird nicht gesaltzen. Man trocknet ihn, wie den Bolch in Terre-Neuve. Der Hertzog von Mazarin ist Herr von Port-Louis. Dieses ist ein Platz-Gouvernement; und es ist daselbst ein Etat-Major nebst einer guten Besatzung in der Citadelle. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PORT-MAHON, *Porto Mahone*, oder *Porto-Maon*, Lat. *Portus Magnus*, und *Portus Mahonis*, ein Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Minorca. Bey der Südlichen Spitze dieser Insul ist eine kleine sehr niedrige Insul, welche *Laire de Mahon* heist; sie ist von der Spitze von Minorca einen guten Büchsen-Schuß entfernt. Man kan am Lande bey dieser kleinen Insul mit Galeeren und Barcken vorbey gehen, indem in der schmählsten Passage vier Klafftern Wassers sind, deren Grund man sehr leicht sieht. Von der Südlichen Spitze der Insul Minorca bis zu der Nord-Oestlichen, welche die Spitze de la Carde heißt, ist die Strasse Nord-Ost zum Norden ohngefehr sechs Meilen. Oben auf dieser Spitze ist ein Wacht-Thurm, welcher rundt ist, und welcher auf einer Höhe liegt. Ohngefehr einen guten Büchsen-Schuß gegen West-Süd-Westen dieser Spitze de la Carde ist der Eingang von Port-Mahon. Er ist sehr gut, und gleicht einem Flusse. Bey seinem Eingange hat er nur einen halben Büchsen-Schuß in die Breite, und eine Meile in die Länge. Der Wind, welcher daselbst in den Eingang starck weht, ist Süd-Osten zum Süden. Auf der Süd-West-Seite des Einganges sind eine Citadelle an dem Ufer des Meeres, und einige Häuser nahe dabey, die man zur lincken Hand bey dem Eingange lassen muß, indem man Acht hat, auf dem halben Canal, wegen einiger kleinen Felsen, welche auf beyden Seiten sind, vorbey zu gehen. Es sind auch in dem Hafen einige kleine Insuln, die man zur lincken Hand läßt, ehe man vor der Stadt Mahon, welche auf der Süd-West-Seite liegt, angelanget ist. Man anckert gemeiniglich vor der Stadt, welche ohngefehr drey Viertel-Meilen von dem Eingange des Hafens entfernt ist. Man muß sich an vier Ecken daselbst anbinden, nehmlich mit zwey Eisen an dem Vordertheile des Schiffes zu sieben bis acht Klafftern Wassers in einen Grunde voll Graß und Leim, und mit zwey Schiff-Seilen, die man zu Lande hinführt, indem das Hintertheil der Galeere gegen die Stadt in einer halben Galeeren-Länge vom Lande ist, wo man fünf bis sechs Klafftern Wassers antrifft. Man versiehet sich vor der Stadt nahe bey dem Meere mit Wasser. Die Breite ist viertzig Gr. zwey Min. Man kan auch anckern, nachdem man bey der Citadelle vorbeygegangen ist, welche bey dem Eingange des Hafens ist; allein man muß sich daselbst ebenfalls, wie vor der Stadt, mit vier Seilen befestigen. Man kan daselbst auch innerhalb einigen Calangues, welche daselbst sind, Wasser haben. Man kan gantz um die Insuln, welche in dem Hafen sind, herum gehen, wenn man es nöthig hat. Inzwischen muß man die Nord-Ost-Seite von derjenigen ausnehmen, welche vor der Stadt ist, wo keine Passage ist. In diesem Hafen ist man vor allen Arten von Winden so sicher, daß man im Sprichworte sagt: Im Mittelländischen Meere machen der Junius, Julius, Augustus und Port-Mahon die Sicherheit der Schiffe aus. Die

Cron

Cron Spanien hat diesen Hafen nebst der gantzen Insul Minorca den Engelländern durch den XI. Artickel des Utrechter-Friedens-Tractats abgetreten. Dieser Hafen hat seinen Nahmen von der Stadt Mahon, welche denselbigen dem berühmten Magoni, einem Carthaginensischen Captain, zu dancken hat, welcher der Republick Carthago so viel ansehnliche Dienste geleistet hat, und welcher gleichsam als der Erbauer von Mahon angesehen wird. Diese Stadt ist nicht groß; allein sie ist wegen der Handlung, die daselbst getrieben wird, ziemlich reich. Die Citadelle, die man bey dem Eingange des Hafens sieht, ist das berühmte Schloß St. Philippi, welches, nach dem Daneto, so wohl wegen seiner Lage, als wegen der grossen Anzahl Artillerie, womit es besetzt ist, für unüberwindlich gehalten wird. Inzwischen hat man in dem letzten Kriege bemercken können, daß dieser Verfasser in die Hyperbolen gefallen, da er so geredet, weil sich die Engelländer ohne grosse Mühe zum Meister davon gemacht haben. *Mart. Michelot. Vayrac*, Etat pres. de l'Espagne, T. I. p. 471.

PORT-de-MALA-MORTE, ein Hafen in Italien, an der Küste des Meer-Busens von Neapolis. Gegen Norden von dem Vorgebürge von Mizéne ohngefehr eine halbe Meile, ist daselbst eine lange Tieffe, wo ehedem ein sehr guter Hafen war, den man heut zu Tage *Malamorte* nennt, in welchen man doch noch, hauptsächlich mit Galeeren, anckern kan. Dieser Hafen hat eine Oeffnung von ohngefehr vier hundert Ruthen, und etwas mehr Tieffe. Auf der Seite zur rechten Hand ist eine lange niedrige Spitze von vereinigten Felsen, welche von Menschen-Händen gemacht zu seyn scheint, an dessen Ende eine lange Reihe Felsen unter dem Wasser ist. Sie erstrecken sich weiter, als ein Schiff-Seil, gegen Süd-Osten, und es ist sehr wenig Wasser darüber. Auf der andern Seite gegen Monte-Miseno, oder zur lincken Hand bey dem Eingange sieht man noch fünf Pfeiler von Ziegelstein, welche Uberbleibsel eines alten Molo oder einer Brücke sind, welche die Römer gemacht hatten. Man sieht sie noch dem Wasser gleich hervor ragen, und auf eben der Seite trifft man ein Fischer-Magazin und oberhalb eine Capelle an. Der Grund dieses Hafens wird vermittelst zweyer Spitzen immer enger. An der Spitze der rechten Hand bey dem Eingange ist ein ziemlich grosses Hauß; und die andere Spitze, welche hoch ist, ist eine Halb-Insul. Inwendig in diesen zwey Spitzen in dem Grunde des Hafens ist ein grosser Raum von runder Figur, es sind aber nur vier bis fünf Fuß Wassers daselbst. Jenseits ist ein grosser See, welchen man *Maremorte* nennt, und ehedem war an diesem Orte eine Stadt, welche in den Abgrund gesuncken ist. Dieser See hat mit dem Meere keine andere Communication, als vermittelst einer Schleusse, welche in dem Grunde des Hafens von Malamorte ist. Wenn man in diesen Hafen hinein gehen will; so muß man erstlich grade die gantze Mündung des Hafens sehen, und so nahe, als man kan, bey dem letzten Pfeiler vorbeyfahren, von dem wir gesagt haben, daß er dem Wasser gleich, auf der Seite zur lincken Hand bey dem Eingange sey, wo vier bis fünf Klafftern Wassers sind. Auf der rechten Seite sind unter dem Wasser unterschiedene Ruinen versunckener Häuser. Man sieht noch die Zimmer dieser Häuser durch das Wasser, und man muß sich denselben nicht nähern. Wenn man seine Strasse gegen den Grund des Hafens fortsetzet, so anckert man ein wenig drinnen in diesem Fischer-Hause, welches auf der lincken Seite ist; man ist daselbst in drey bis vier Klafftern Wassers in einem Grunde von Graß und Leim. Man muß aber nicht bey einem kleinen Berge von Felsen, welcher inwendig in diesem Hause auf der lincken Hand ist, vorbeygehen; denn der Grund mangelt auf einmahl. Man muß sich auch dieser Küste nicht mehr als ein Schiffs-Seil weit nähern, weil daselbst auch unterschiedene versunckene Häuser sind, die man durch das Wasser sieht. Wenn man auf die Art, wie gesagt worden, in diesen Hafen gekommen ist, so darff man von allen Arten von Winden nichts fürchten. Der Süd-Ostliche weht in diesen Hafen starck; allein er kan wegen aller derjenigen Klippen, welche bey dem Eingange sind, das Meer nicht unruhig machen. Jedoch würde man mit einem starcken Süd-Süd-Ost-Winde nicht hineingehen können, weil der Zug des Meeres allzu starck ist; und man würde ihn kaum regieren können, indem der Eingang überall wütet. An dem äussersten Ende dieser langen Reihe Felsen auf der rechten Hand bey dem Eingange sind fünf bis sechs Klafftern Wassers. *Mart. Michelot.*

PORT-MARQUIS, ein Hafen im Nordlichen America, in Neu-Spanien, auf der Küste des Süd-Meeres, in der Audiencia von Mexico. Es ist ein guter Hafen, welcher eine Meile von dem von Acapulco auf der Ost-Seite liegt. Der Herr de l'Isle schreibt *Port de Marquis. Mart.*

PORT-MAURICE, oder *Porto Mauritio*, Lat. *Portus Mauritii*, ein Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Genua. Dieser Hafen ist acht bis neun Meilen von der Spitze S. Ellevent. Es ist daselbst ein Flecken oder eine kleine Stadt eben dieses Nahmens, welche mit Mauern und einigen Festungs-Wercken umgeben ist. Sie liegt auf einer Höhe bey dem Meere. Nahe bey der Stadt auf der Ost-Seite sind ein Kloster und einige Häuser auch bey dem Meere. An diesem Orte sieht man eine niedrige Spitze von Felsen, welche etwas Sicherheit verschaffen. Man zieht daselbst Barcken und Schiffe ans Land. Dieser Hafen ist, wie einige andere, welche von der Republick Genua abhängen, auf Befehl eben dieses Staates verschüttet worden, damit der Haupt-Hafen desto mehr gesucht und berühmter gemacht wurde. *Mart. Michelot.*

PORT-MEZENO, ein Hafen auf der Insul Iviça, in dem Mittelländischen Meere. Ohngefehr zwantzig Meilen gegen Osten zum Nord-Osten von dem Vorgebürge Coniguir ist eine grosse Spitze, wo auf der Ost-Seite eine Anse ist, welche man *Mezeno* oder *Port-Mezeno* nennt. In dieser Entfernung trifft man einen andern kleinen Meer-Busen an, wo man bey Land-Winden anckern kan. Man nennt sie *Magno*. Es sind daselbst fünf, zehn bis funfzehn Klafftern Wassers; und sie ist ohngefehr sechs bis sieben Meilen gegen Westen von Mezeno, welches eine kleine Anse auf der Nord-Seite der Insul Iviça ist. Man kan daselbst zu sechs, acht, oder neun Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim anckern. Die Einwohner der Insul nennen diese Anse *Garache-Fraque*. Es ist ein sehr wüster Ort zwischen 2. sehr jähen Bergen, wo keine Wohnung ist. Dieser Ort ist jedoch für Galeeren gut, welche von der Nord-Seite kommen, wenn die Winde gegen Süd-Osten, Süden und Süd-Westen sind. In dem Grunde der Anse ist ein kleiner Meer-Strand, hinter welchem man ziemlich gutes süsses Wasser antrifft. Der Gegen-Wind ist der Nord-Wind. Man muß aufmercksam seyn, damit man sich nicht von demselben überfallen lasse, und sich fleißig nach der Spitze der Insul Iviça richten. *Mart. Michelot.*

PORT MOUNTAGUE, ein Hafen im Südlichen America, er ist unter dem 6. Gr. 10. Min. der Breite, und 151. Meilen gegen Westen von dem Meridiano des Vorgebürges von St. George. Das Land in den Gegenden ist bergigt, voller Wälder, Thäler und angenehmer Flüsse. Das Erdreich in den Thälern ist tief und gelblicht; allein der Hügel ihres ist von einer sehr dunckel braunen Farbe, wenig tief und unten steinigt, obgleich zum Pflantzen vortreflich. Die Bäume überhaupt sind daselbst nicht sehr grade, auch nicht dicke und nicht hoch; allein sie erscheinen grüne und sind angenehm anzusehen. Die Cacao-Bäume kommen besonders so wohl an den Bayen des Meeres, als in den Pflantz-Städten, gut fort. Ihre Nüsse sind von einer mittelmäßigen Dicke; allein die Milch und der Kern sind sehr dicke und von einem vortreflichen Geschmacke. Man trifft daselbst Ingwer, Yams und andere Wurtzeln zum Verspeisen an. Die Erd-Thiere, welche man bey dem Anländen daselbst gesehen hat, sind Schweine und Hunde. Was die Vögel anbetrifft; so giebt es daselbst Tauben, Papagoyen, Cockadores und Krähen, wie diejenigen, welche man in Engelland sieht. Das Meer und die Flüsse daselbst haben Fische im Uberfluß. *Mart. Dampier* Voy. de la Nord-Hollande, T. IV. p. 4.

PORT-aux-MOUTONS, ein Hafen im Nordlichen America, auf der Küste von Acadien, sieben Meilen von Süd-Westen von dem Hafen de la Hayve, und ohngefehr neun Meilen von dem Vorgebürge de Sable. Dieser Hafen ist auf der Höhe von 44. Graden, und einigen Minuten der Breite, und gleichsam durch eine kleine Insul verschlossen, welche man bey seinem Eingange sieht. Dieser Hafen ist rundt, und nimmt das Meer durch zwey Mündungen zu sich. Diejenige, welche auf der Nord-Seite ist, hat nur zwey Klafftern in die Tieffe, und diejenige, welche auf der Süd-Seite ist, hat derselben drey bis vier, und der Hafen sieben bis achte. Zwey kleine Flüsse gehen hinein, und in der Mitte sind sechs kleine Insuln. Die Küste, welche denselben umgiebt, ist wegen der nahen Moräste mit Gebüschen bedeckt. Es befindet sich daselbst eine Menge Hirsche und andere wilde Thiere. *Mart. De Laet.*

PORT-MUSSES, siehe *Marza-Muset.*

PORT-NATON, siehe *Port de Neptune.*

PORT-de-NEPTUNE, oder *Port Naton*. *Porto Nettuno*, Lat. *Portus Neptuni*, ein Hafen in Italien, an der Küste von Campagna di Roma. Gantz nahe bey dem Vorgebürge Ancio oder Anzo, und auf der Ost-Seite ist ein Molo, in Gestalt eines Feuer-Hafens, welchen der Pabst im Jahre 1699. hat machen lassen. Man nennt ihn den *Port-Neptune* oder insgemein *Port-Naton*. Man kan daselbst mit Galeeren und andern mittlern Schiffen anckern; es ist eine grosse Hülffe für die Schiffe, daß sie mitten in allen diesen gefährlichen Meer-Stranden eine Freystatt finden. Dieser Hafen hat schon viele Schiffe und Personen gerettet, welche auf diesen Küsten würden umgekommen seyn. Dieser Molo liegt an dem Ufer eines Meer-Strandes von Sande, an den Trümmern eines Hafens, den der Kayser Nero hatte machen lassen. Er geht zwey hundert Ruthen gegen Süden ins Meer hervor. An dem äussersten Ende ist ein Hacken, welcher gegen Osten neuntzig Ellen hervorgeht. Dieser Hackenförmige Molo verschlüßt den Hafen, und setzt die Schiffe vor den Winden und dem Meere in die Breite in Sicherheit. An diesem äussersten Ende ist ein kleines viereckigtes Fort, mit einigen Canonen besetzt, und ein Thurm in der Mitte, wo ein Fanal ist, den man Abends zum Kennzeichen erleuchtet. In dem Winckel, sonst in der Krümme des mit der Kunst gemachten Hafens ist ein anderes kleines Fort, welches dem ersten gleich ist, nahe bey welchem man grosse Magazine für die Galeeren des Pabstes, und zum Unterhalt des Hafens gebauet hat; und allernächst diesen Magazinen ist eine Capelle. Zwischen der Spitze des Vorgebürges Ancio und diesem Hafen sind ohngefehr hundert Ruthen, und von dieser Spitze an, wenn man gegen den Hafen kommt, sieht man noch die Ruinen des Hafens, welchen der Kayser Nero hatte bauen lassen. Die meisten von diesen Ruinen sind ausser dem Wasser, und einige andere unter dem Wasser. Man sieht noch andere Ruinen eben dieses Hafens bey dem Molo, den man erst neulich angelegt hat. Alle diese Trümmern, welche von Ziegelstein gebaut sind, schlüssen einen grossen Raum in sich, wo vor Alters der Hafen Antium war, welcher ietzo mit Sand zugeschüttet ist. Wenn man in den neuen Molo, oder den Hafen des Neptuni gehen will, indem man von der West-Seite kommt; so muß man sich erstlich von allen diesen Trümmern etwas entfernen, hernach mit guter Vorsicht vor der Spitze des Molo vorbeyfahren, wo der Leucht-Thurm ist, und die Länge an diesem Molo hingehen, indem man mit dem Eisen auf der rechten Hand einwirfft: hernach führt man zwey Schiffs-Seile am Hintertheile gegen Osten des Molo, und ein anderes vom Vordertheil an den andern Molo gegen Nord-Westen. Also bleibt das Hindertheil dem Molo, gegen das Meer, und das Vordertheil gegen den Meer-Strand, indem es an vier Ecken gebunden ist, zugekehrt. Gantz nahe bey der Spitze des Molo sind sechszehn Fuß Wassers, und innerhalb desselben funfzehn bis vierzehn. Der Grund ist Leim und Sand. Man kan leicht sechs Galeeren mit ihren Rudern, und acht bis zehen, wenn ihre Ruder eingezogen sind, dahin legen. Man muß sich weder vor den Winden, noch vor dem Meere in der Breite, dieses Hafens furchten. Der Ost-Nord-Ost-Wind ist der Gegen-Wind. Da er aber von der Land-Seite kommt; so kan er kein ungestümes Meer verursachen, welches in diesem Hafen am meisten zu befürchten ist. Von der Spitze des Molo sind, wenn man gegen den Strand ohngefehr hundert und zehn Ruthen fort geht, von funfzehn bis zehn Fuß Wassers; daß man also nicht Sorge tragen darff, sich auf dieser Seite anzubinden, um seine Stellung recht zu nehmen. Jedoch muß man nicht weiter, als bis an die Magazine hingehen, welche an dem grossen Molo sind. Fast mitten in diesem Molo ist ein Brunnen mit unterschiedenen Röhren, wo man Wasser haben kan, ohne daß man so gar aus dem Schiffe gehen darff, und dieses Wassers ist sehr gut. Ein anderer sehr beträchtlicher Brunnen ist bey dem Anfange des Molo, und er ist sehr prächtig. Jenseits sieht man ein grosses Hauß, welches einem diesen Hafen um so viel leichter erkennen hilfft, wenn man von der Breite kommt. Die Stadt Neptuno oder Nettuno ist 2. Meilen gegen Nord-Osten zum Osten von dem Molo Neptune. *Mart. Michelot.*

PORT de NUILLY, ein Flecken, siehe *Nuilly.*

PORT aux OURS, ist der beste Ort auf der Insul Anticosti, in America. Hübn. Geogr. II. Th.

PORT de PAIX, oder *Port Pey*, Lat. *Portus Pacis*, ein Flecken und beträchtliches Kirchspiel, auf der Insul St. Domingo, auf der Nord-Seite, der Insul de la Tortue gegen über, zwischen der Spitze des Palmiers, und der Mündung der Trois Rivieres. Dieser Flecken ist von den Spaniern und im Jahre 1669. von den Engelländern verbrannt worden. Er hat sich aber doch wieder erholet, und ietzo ist er von Einwohnern, welche sehr reich sind, wohl bevölckert. Die Pfarr-Kirche wurde ehedem von Capucinern bedient. Jetzo bedienen sie die Jesuiter. Der Hafen ist der erste Posten, wo sich die Frantzosen auf dem grossen Lande niedergelassen haben, und ehedem war daselbst die Residentz des Gouverneurs der Frantzösischen Küsten von St. Domingo. Ihr Hafen wird auf der Nord-Seite von der Insul de la Tortue bedeckt, und das Ancker werffen ist daselbst gut. Das Fort *Port Paix* liegt auf einer Höhe, welche ohngefehr vier hundert und funfzig Schritte in die Länge, und hundert und funfzig bis zwey hundert Schritte in die Breite haben kan. Die Nord-Seite geht auf das Meer zu, welches unten an seine unterste Brustwehr anschlägt, die auf dieser Seite von Natur keinen Zugang hat. Die Ostliche Spitze geht gegen den Flecken zu; sie ist mit einer Pastey und einer halben Pastey nebst einem Graben und einem bedeckten und verpallissadirten Wege bedeckt. Die Süd-Seite hat Redans und Plate-formes so wohl als die Seite oder die Spitze gegen Westen der Winckel, welcher diese zwey Seiten verbindet, war mit einer Pastey bedeckt, welche die Batterien der Feinde über den Hauffen geworffen hatten. Dieses Fort ist funfzehn bis achtzehn Ruthen über das Erdreich erhaben, wo der Flecken gebauet ist, und die gantze Seite von Süden und Westen bis zu dem Meere ist mit einer Savanne von fünf bis sechs hundert Schritten in die Breite umgeben, welche sich an eine Küste von eben der Höhe fast wie diejenige, wo das Fort liegt, endiget. Auf der andern Seite des Fleckens und an der Ostlichen Spitze, welche die Anse und den Hafen macht, ist eine Höhe, welche das Fort beschützet, die aber mehr als acht bis neun hundert Schritte entfernet ist. Die gantze Einfassung des Forts ist von gutem Mauerwercke, und sehr gantz, indem nur die Pastey von Süd-Westen und das Hauß des Gouverneurs zerstöhrt ist. Es war ein Werck des Herrn de Cussi, den man als den Vater und Stiffter der Frantzösischen Colonie zu S. Domingo ansehen kan, ob er gleich nicht der erste gewesen ist, welcher den Titul eines Gouverneurs geführt hat. Dieses Hauß lag zur lincken Hand des Einganges der Festung, in einer schönen Lage. Es war nach Art einer Plate-forme, groß und so feste gebaut, daß die Feinde genöthiget waren, es zu untergraben, um es zu zerstöhren. Es war daselbst

noch

noch eine Menge Balcken, Querbalcken und anderes Holtzwerck in den Ruinen vermischt. Es würde nicht viel kosten, es wieder herzustellen, und es verdiente es auch wohl. Allein der Nutzen derjenigen, welche für den König oder für das Publicum in diesen entfernten Landen arbeiten lassen, lassen sich mit der Oeconomie nicht ein, die man mit diesen Arten von Wercken haben könnte, und dieses hindert offt die Bedienten, sie zu unternehmen. Um dieses Hauß herum sieht man viele Ruinen von Gebäuden, als von Magazinen, Küchen, Kellern und andern Zubehörden eines Hauses von Wichtigkeit; einige so gar stehen noch so aufrechts, und sind völlig gantz. Die Seite des Forts, welche gegen das Meer zu geht, war voller Gebäude, welche allem Ansehen nach die Zimmer der Besatzung und der Bedienten und meistentheils in noch ziemlich gutem Stande waren. Eines von denselben diente zum Gefängnisse. Der Raum aber zwischen diesen letztern Gebäuden und dem Hause des Gouverneurs diente zum Waffen-Platze. Die Haupt-Wachen auf beyden Seiten des Thores und die Aufzieh-Brücke waren völlig gantz. Die Spitze des Forts auf der West-Seite wurde von einem Garten eingenommen, welcher sehr schön gewesen, und welcher, ob er gleich seit so vielen Jahren verabsäumt worden, noch der schönste war, den man in America gesehen hat. Dieses Fort ist von den Spaniern und den Engelländern, welche während des Krieges vom Jahre 1688 mit einander vereiniget gewesen, angegriffen worden; sie hatten nach dem Berichte eines Officiers 3. Batterien. Diejenige, welche bey der Östlichen Spitze war, gieng auf das Fort zu, welches sie sehr angriff. Da sie aber sehr weit davon und die besten Canonen der Frantzosen auf dieser Seite waren, um die Rhede zu beschützen; so hat sie nicht viel Schaden gethan, und ist gar bald zerstöhrt worden. Die zwey andern waren auf der Küste, welche gegen die Süd-Seite der Festung zu ist. Die nächste bey dem Flecken gieng auf das Hauß des Gouverneurs zu, den man als den festesten Platz ansahe. Die andere, welche ohngefehr 200. Schritte von dieser entfernt war, schoß in die Pastey des Süd-Westlichen Winckels Brèche. Nachdem sie viel Pulver und Stück-Kugeln verbraucht hatten; so kamen sie endlich so weit, daß sie unten an dieser Pastey eine beträchtliche Brèche legten, und so gar machten, daß sie einzufallen begonn; ohne daß sich die Frantzosen, welche in der Kunst, Plätze einzunehmen geschickter sind, als sie zu vertheidigen, ihre Schuldigkeit gethan, hinter dieser Brèche, aus Erdreich aufgeworffene Oerter, oder Gräben oder Retranchements zu machen. Die Bestürtzung gerieth unter sie, so bald sie diese Pastey umgestürtzet sahen, und sie nahmen den Entschluß, das Fort zu verlassen, und sich auf der Westlichen Seite gegen einen Ort zu retten, den man Trois Rivieres nennt. *Mart. Le Pere Labat.*

PORT-PALLEAU, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Dijon. Es ist ein Kirchspiel, welches in niedrigen und morastigen Oertern liegt. Vier Flüsse vereinigen sich in diesem Kirchspiele; nemlich die Dueine, die Vauduine, die Bourgeoise und der Fluß Nuits. Dieser letztere ist im Winter schifbar, und könnte es zu aller Zeit seyn, wenn man nur wolte. Es sind in dem Kirchspiele Port-Palleau viele Weinberge und von ziemlich guter Eigenschafft. *Mart.*

PORT-PAQUET, ein Hafen auf der Insul Majorca, in dem Mittelländischen Meere. Ohngefehr neun bis zehn Meilen gegen Süd-Osten, zum Osten von Dragonniére, ist die Westliche Spitze von Port-Paquet. Sie ist sehr groß, und sehr jähe, und man kan bey dieser Küste sehr nahe vorbeyfahren. Bey vier Meilen gegen Ost-Süd-Osten von der Westlichen Spitze von Port-Paquet ist eine lange Spitze, welche das Cap de la Savatte heißt, auf welcher ein Wacht-Thurm steht, welcher viereckigt ist, und dem gegen über eine grosse Insul, und nahe dabey eine kleinere nebst einigen Felsen ist, welche dem Wasser gleich sind. Es giebt auch andere unter dem Wasser, von denen man sich entfernen muß, wenn man auf dieser Seite vorbeygeht; jedoch kan man am Lande bey diesen kleinen Insuln mit Fahrzeugen vorbeygehen. Zwischen diesen 2. Spitzen ist eine grosse Vertieffung, in deren Grunde gegen Nord-Westen eine starcke Spitze ist, auf welcher ein Wacht-Thurm ist, und hinter welcher sich auf der Nord-Seite eine grosse Calanque befindet, wo man mit 10. bis 12. Galeeren zu 4. oder 5. Klafftern Wassers in einem Grunde von Graß und Leim ancken kan; und dieses nennt man *Port-Paquet.* Der Wind, welcher einem am beschwerlichsten fällt, ist der Süd-Wind; wenn man aber nur 5. bis 6. Galeeren hat; so kan man daselbst vor allen Winden in die Breite sicher seyn; nur daß einem der Zug des Meeres schaden kan. Auf der Nord-Seite sieht man einen kleinen Meer-Strand, an welchem in einiger Entfernung vom Meere 2. Häuser und 2. Brunnen erscheinen, wo man Wasser haben kan. *Mart. Michelot.*

PORT-PATRICK, ist ein Hafen in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

PORT PEY, siehe *Port de Paix.*

PORT PIGHAM, siehe *Westlow.*

PORT de PILES, ein Flecken in Franckreich, in Poitou. Dieser Ort ist berühmt, weil er eine grosse Passage ist. Er liegt an der Creuse, bey ihrem Einflusse in die Vienne, an den Gräntzen von Touraine. *Mart.*

PORT-de-POMEGUE, ein Hafen in Franckreich, in dem Mittelländischen Meere, auf der Südlichen Küste der Insul Saint-Jean oder Pomegue, und fast gegen die Mitte der Insul. Siehe *Pomegue.* Dieser Hafen ist eigentlich eine grosse Calanque, welche von einer kleinen Insul gemacht wird, die fast an die Insul Pomegue anstößt. In dem Grunde sind 3. bis 6. Klafftern Wassers, auf einem Grunde von Graß und Leim. Die Schiffe, welche aus der Levante kommen, halten an diesem Orte gemeiniglich Quarantaine. Man bindet sich daselbst mit 4. Seilen an; nemlich mit dem Hintertheile und dem Vordertheile, nebst einem guten Ancker im Meere gegen Osten. Der Gegen-Wind ist der Nord-Ost-Wind. *Mart. Michelot.*

PORT de POROS, siehe *Poros.*

PORT a PORT, eine Stadt, siehe *Porto.*

PORT-au-PRINCE, *Port du Prince,* oder *Porto del Principe,* Lat. *Portus Principis,* eine Stadt in Nord-America, auf der Südlichen Küste der Insul Cuba, nach dem Herrn Corneille, welcher sagen solte, auf der Nordlichen Küste, wenn er richtig reden wollen. Sie liegt zwischen Porcalho, gegen Nord-Westen und Barracoa, welches auf der Ost-Südlichen Seite ist. Der Herr Corneille fügt hinzu: Oexmelin in seiner Historie von West-Indien sagt, daß diese Stadt einen Hafen habe, welcher S. Maria heißt, und welche mitten in einer grossen Wiesen liegt, wo die Spanier eine Menge Zäune haben, welche sie Hatos nennen, in denen sie eine Menge Horn-Vieh ernähren, um Unschlitt und Leder zu haben. Sie haben auch viel Materias, das ist, Oerter, wohin sich die Boucaniers begeben, um wilde Thiere zu tödten, und das Leder trocknen zu lassen. Diese Leder heissen Havana, weil man sie aus der Stadt Port-au-Prince in die Stadt Havana, die Haupt-Stadt der Insul, führt. De Laet sagt in seiner Beschreibung von West-Indien, daß *Porto del Principe* für den vierten Ort der Insul, und sein Hafen von den Schiffern sehr hoch gehalten würde. Er setzt sie gleichfalls auf die Nordliche Küste der Insul, 40. Meilen von San Yago, gegen Nord-Nord-Westen. In der Nachbarschafft von Porto-del-Principe, bey dem Ufer des Meeres, befinden sich Brunnen von Hartz. Monardes hat C. 5. davon geredet. Dieses Hartz ist schwartz, wie Pech, von einem schlimmen Geruche, und die Indianer bedienen sich desselben wider die kalten Kranckheiten. Die Spanier bedienen sich desselben, um ihre Schiffe damit zu überziehen, und vermischen es mit Unschlit, um es besser zu streichen. *Oviedo* redet L. XVII. c. 8. auch von diesem Hartze. Er sagt, daß man es, ob es gleich von Zeit zu Zeit flüsset, offt in Stücken aus der Erden nehme. *Mart.*

PORT-aux-PRUNES, ein Hafen in Africa, auf der Östlichen Küste der Insul Madagascar, zwischen Sahaveh und dem Flusse Marobarats. Man nennt diesen Hafen auch *Fametavi.* Er liegt unter dem 18. Grade, 30. Minuten Südlicher Breite; und er giebt einem ziemlich grossen

grossen Umfange Landes daherum den Nahmen. Dieses Land von Port-aux-Prunes erstreckt sich der Länge an der Küste des Meeres hin, von dem Hafen Tametavi bis an die Bay Antongil, welche auch Manghabei heißt, und unter dem 15. Gr. liegt. Es ist auf der Land-Seite mit den Bergen und den Provintzen der Vohits-Anghombes und Ausianach umgeben. Es ist ein reiches und an Reiß und vortreflichen Weiden fruchtbares Land. Die Einwohner sind von Natur gut, Feinde des Mordes und Raubens, und zur Arbeit sehr beflissen. Sie befleißigen sich unter andern, das Land anzubauen: Des Morgens gehen sie zu ihren Plantagen, und kommen des Abends erst wieder zurück. Sie ernähren Stiere und Kühe eintzig und allein der Milch wegen, und um sie zu opfern, wenn eines unter ihnen kranck ist. Nur diejenigen unter ihnen, welche ein gewisses Gebeth wissen, und welche sie Mivoreche nennen, haben das Recht, den Thieren die Gurgel abzuschneiden; worinnen sie so gewissenhafft sind, daß sie vor Hunger sterben würden, ehe sie Fleisch von einem Thiere ässen, das ein Christ oder sonst iemand getödtet hätte. Sie stammen alle von einem Stamme her, den sie Zaffchibrahim, das ist, den Stamm Abrahams nennen. Sie kennen den Mahomet nicht, und nennen die von seiner Secte Cafres. Sie kennen Noam, Abraham, Mosen, und David; allein von andern Propheten und von JEsu Christo haben sie keine Kenntniß. Sie sind beschnitten; am Sonnabende arbeiten sie nicht, und sie halten weder Gebeth, noch Fasten; sondern thun bloß Opfer von Stieren, Kühen, Reh-Böcklein und Hähnen. Sie haben etwas von dem Judenthume. Sie sind gastfrey, und stehen denenjenigen gerne bey, welche in irgend einer Noth sind. Die Sclaven bey ihnen werden nicht wie Sclaven gehalten; sondern ihre Herren nennen sie ihre Kinder, sie geben ihnen ihre Töchter zur Heyrath, wenn sie sich durch ihre Dienste würdig machen. Sie regieren sich nach Dörffern, deren Herren sich Philoubei nennen. Sie erwählen unter ihnen einen Alten aus der Linie, damit er der Schieds-Richter der andern Philoubei sey; und jeder übet in seinem Dorffe die Gerechtigkeit aus. Wenn sie mit den Völckern Krieg haben, welche nicht aus ihrem Stamme sind, so wird der Streit gemein: sie waffnen sich, um einander zu unterstützen; wenn aber einige Philoubei mit einander Krieg führen, so sucht man sie zu vergleichen, oder läßt sie sich auch schlagen. Die Dörffer sind besser gelegen, und eingerichtet, als in irgend einem andern Lande. Sie sind alle oben auf den Bergen, welche nicht sehr hoch und sehr fruchtbar sind, wo alle die Länge an den Flüssen hin mit Pfählen umgeben sind. Bey diesem Umfange sind nur zwey Thore. Eines ist für die ordentliche Durchfarth, das andere geht auf das Gehöltze zu, und dient ihnen, um zu entfliehen, wenn sie von ihren Feinden angegriffen werden, und wenn sie sich für allzuschwach befinden. Ihren Reiß säen sie auf die Berge und in die Thäler, nachdem sie das Holtz umgehauen haben, das meistentheils Arten hohler Röhre sind, welche man durch die gantze Insul Voulou, und in den grossen Insuln Bambu oder Mambu nennt. Wenn sie trocken sind, so legen sie Feuer daselbst an. Die Weiber und Töchter säen den Reiß, oder pflantzen ihn vielmehr; welches sie an einerley Tage thun, indem sie sich deswegen in allen Dörffern der Gegend versammlen. Jede hat einen spitzigen Stock, mit dem sie ein Loch in die Erde machet, und zwey Körner Reiß darein wirfft, die sie mit dem Fusse zuscharren, und dabey tantzen und singen. *Mart. Flacourt* Hist. de Madagascar c. 9.

PORT-ROYAL, siehe *Porto-Escondedo*.

PORT-ROYAL, eine kleine Insul im Nördlichen America, in der Bay Campeche, dem Hafen Port Royal gegen Westen, und welcher eine Seite der Mündung, wie das feste Land die andere, ausmachet. Der Östliche Theil dieser Insul ist sandigt. Es ist bey nahe kein Holtz daselbst; man trifft aber daselbst eine Art Kletten an, welche kleine Knöpfe, so dicke wie graue Erbsen, tragen, die denjenigen sehr beschwerlich fallen, welche mit blossen Füssen gehen, wie offt denjenigen begegnet, die sich in dieser Bay aufhalten. Es giebt daselbst einige Gesträucher vom Holtze Burton und ein wenig weiter hin gegen Westen grosse Sapadillos, deren Frucht lang und sehr angenehm ist. Das Übrige der Insul ist mit Bäumen versehen, besonders gegen Norden, wo das Land bis zu dem Ufer mit weissen Mangles bedeckt ist; dieser Insul gegen Westen ist die Insel Trist. Eine saltzigte Crique scheidet sie; allein sie ist so schmal, daß kaum ein Kahn hindurch fahren kan. *Mart. Dampier* Suplem. T. III. p. 74.

PORT-ROYAL, eine Abtey in Isle de France, sechs Meilen von Paris, zwischen Chevreuse und Versailles. Es war eine Nonnen-Abtey aus dem Cistercienser-Orden, und hatte seit 1629. ihre freye Wahl; es dauerte aber solche Würde nicht länger, als 3. Jahr. Sie ist im Jahre 1204. von dem Könige Philippo Augusto, oder vielmehr von dem Eudes von Sully, Bischoffe zu Paris, und von der Mathilde, der Tochter des Wilhelmi von Garlande, Herrns von Livry, und Gemahlin des Matthæi von Montmorency, Herrns von Marly, gestifftet worden. da sich der Herr Arnaud eine gewisse Zeit über, zu der Mutter Angelica, seiner Schwester, welche Aebtißin derselben war, dahin begeben hatte; so folgten ihm unterschiedene Geistliche und so gar Weltliche Personen, und verfertigten daselbst verschiedene Frantzösische Wercke, welche sehr werth sind gehalten worden. Sie ist zu Anfange dieses Jahrhundertes auf Befehl Ludovici XIV. zerstört worden. Man nannte diese Abtey auch *Port Royal des Champs*, um sie von der Abtey Port-Royal zu Paris zu unterscheiden, welche ein abgerissenes Stück von Port-Royal des Champs war. Diese Zergliederung war im Jahre 1627. geschehen. Die Filia hat der Matri succedirt. Man hat ihr die Einkünffte von dieser gegeben, welche zwey und zwantzig tausend Livres waren. *Mart.*

PORT-ROYAL, heut zu Tage *Annapolis*, eine Stadt in Nord-America, die Haupt-Stadt von Acadien, oder von Neu-Schottland, auf der Küste der Bay des Chaleurs. Sie liegt unter dem 44. Gr. 40. Min. der Breite, an dem Ufer eines sehr schönen Beckens, welches fast zwey Meilen in die Länge, und eine Meile in die Breite hat. Dasjenige, wo sich die Frantzosen im Jahre 1605. niederliessen, bestand nur in einer kleinen Anzahl Häuser mit doppelten Stockwercken, worinnen wenig Leute vom Stande wohnten. Es bestand bloß durch die Handlung mit Kirschner-Waaren, welche die Wilden dahin trugen, um sie gegen Europäische Waaren zu vertauschen. Seit dem Anfange des Krieges vom Jahre 1689. hat es sich durch das Anlanden einer Menge Einwohner von den Küsten der Nachbarschafft von Boston, der Haupt-Stadt in Neu-Engelland, vergrössert. Es begaben sich sehr viele dahin, aus Furcht, die Engelländer möchten sie plündern, und in ihr Land schleppen. Nachdem aber im Jahre 1690. Williams Phips das vornehmste Fort von Port-Royal den 2. May mit sieben hundert Mann angegriffen hatte; so hat er sich desselben nach einem Widerstande von zwey biß drey Tagen bemächtiget. Diese Stadt hat ein gleiches Schicksal mit Acadien gehabt. Nachdem es seinen Herren unterschiedenemahl verändert hat, so ist es endlich durch den Tractat von Utrecht an die Cron Groß-Britannien abgetreten worden. Der Hafen, welcher der Stadt den Nahmen giebt, hat, wie wir schon angemercket haben, fast zwey Meilen in die Länge, und eine Meile in die Breite. Bey dem Eingange trifft man achtzehn bis zwantzig Klafftern Wassers, und vier bis sechs Klafftern zwischen dem Lande und der Insul aux Chévres an, welche in der Mitte ist, und dieses Becken in zwey zu theilen scheinet. Diese Brücke wird für eine der schönsten im gantzen Lande gehalten; welches Ursache gewesen ist, daß man ihr den Nahmen Port-Royal gegeben hat. Es können daselbst grosse Schiffe anckern, und sie sind in aller Sicherheit. Das Anckern ist überall gut. In dem Grunde des Beckens ist gleichsam eine Erd-Spitze, auf welche man ein ziemlich beträchtliches Fort gebauet hat. Diese Spitze wird von 2. Flüssen gewässert, welche nicht sehr weit herkommen. Eine ist auf der rechten und die andere auf der lincken Hand. Die Fluth kan daselbst bis auf 8. und 10. Meilen steigen.

Auf

Auf beyden Seiten sieht man eine Menge Wiesen. Die Fluth bedeckte sie, ehe sie getrocknet waren. Ausser diesen zwey Flüssen geht noch ein anderer in das Becken, und dieser ist sehr fischreich. Das Land in den Gegenden von Port-Royal ist nicht allzu bergigt. Der wilde Weinstock, wie auch der Nuß-Baum, wachsen daselbst von Natur. Es ist sogar in dieser Gegend sehr wenig Schnee, und ein sehr kurtzer Winter. Die Jagd ist das gantze Jahr über gut; Caninchen, Rebhüner, Schnecken und verschiedene andere Arten von Wald-Wildpret, befinden sich daselbst sowohl, als die Vögel auf Flüssen und auf dem Meere im Überfluß. Daher kan man sagen, daß das Land sowohl im Sommer als im Winter sehr angenehm ist. *Mart. de la Hontan. Etat pres. de la Gr. Bret. Denis.*

PORT-ROYAL, ein Hafen in Nord-America, auf der Südlichen Küste von Jamaica, vier Meilen oder ohngefehr so weit von der Haupt-Stadt der Insul, welche man St. Yago nennt. Port-Royal wurde ehedem *Caguay* genannt. Die Stadt, welche ihren Nahmen von diesem Hafen bekommt, liegt unten an dieser langen Erd-Spitze, welche den Hafen ausmacht; er ist einer der besten und bequemsten, er wird von einem der festesten Schlösser beschützt, welches der König von Engelland in gantz America hat, wo eine gute Besazung und sechzig Canonen sind. Der Hafen ist von Natur durch eine Erd-Spitze verschlossen, welche sich zwölf Meilen die Länge gegen Süd-Osten hin erstreckt. Der grosse Fluß, welcher durch los Angelos, und durch St. Yago geht, ergießt sich in den Hafen; man versieht sich aus diesem Flusse mit Vergnügen, mit süssem Wasser, und nimmt auch so viel Holtz ein, als man will. Der Hafen hat fast überall zwey bis drey Meilen in die Breite. Das Anckerwerffen ist überall gut, und die Tieffe ist daselbst so groß, daß ein Schiff von tausend Tonnen an dem Ufer anlanden, Brecker an das Land werffen, ohne einige Ceremonie auf- und abladen kan. Dieses ist Ursache, daß die Kriegs- und Kauffarthey-Schiffe diesen Hafen allen andern auf der Insul vorziehen. Und eben diese Betrachtung zieht eine Menge Wein-Händler, Bier-Brauer und Magazine dahin: Denn es ist der Ort des gantzen Landes, wo die meiste Handlung getrieben wird. Er kan ohngefähr acht hundert Häuser enthalten, und hat zwölf Meilen und eine halbe in die Länge. Die Häuser sind in den Strassen von Londen nicht theurer, als sie zu Port-Royal sind. Inzwischen ist die Lage nicht schön, und sie ist so gar ziemlich unbequem; denn es sind daselbst weder Ländereyen, noch Wälder, noch süsses Wasser, der Grund ist daselbst nichts anders als ein warmer und trockner Sand, und die grosse Anzahl Fremden und Einwohner oder Colonien, welche sich von allen Seiten, ihrer Geschäffte und der Handlung wegen dahin begeben, davon dieser Hafen das Centrum ist, machen daselbst alle Sachen überaus theuer. Im Jahre 1745. entstund in dieser Stadt ein entsetzlicher Sturm und schreckliches Erdbeben, wodurch dieselbe einen Verlust von 160. Millionen Livres, oder 60. Millionen Reichs-Thalern erlitten. *Mart.* Der Reisende Deutsche. *Thomas* Relat. de la Jamaique p. 13

PORT de SABLE, siehe *Arae Philenorum.*

PORT SAINT, siehe *Porto-Santo*

PORT S. JEAN, Lat. *Portus S. Johannis*, ist der beste Hafen auf der Insul Terre Neuf, in America; er muß aber mit der Insul S. Jean nicht verwechselt werden. Hübn. Geogr. II. Th.

PORT-SAINT-JULIEN, ein Hafen in Süd-America, in der Terra Magellanica, auf der Küste des Nord-Meeres, im Lande der Patagons, bey der Mündung des Flusses S. Julien. Im Jahre 1520. gab Ferdinandus Magellanus diesem Hafen den Nahmen S. Julien, ließ daselbst den Johannem Carthagena, Bischoffen von Burga, seinen Vetter, hencken, weil er einen Aufruhr wider ihn erregen wolte, und ließ den Almosenier auf dem Lande, welcher hernach von den Landes-Eingebohrnen umgebracht wurde. Eben in diesem Hafen ist auch der Ritter Franciscus Drake den 20. Junii im Jahre 1572. angelangt, und hat auf einer Insul, welche in denselben eingeschlossen ist, einen gewissen Thomas Doughty enthaupten lassen, welcher ihm sein Verderben geschworen, und den Anschlag gefaßt hatte, mit seinem Schiffe nach Engelland zurück zu kehren. Deswegen hat er sie die Insul der guten Gerechtigkeit genannt. Die Mäßigung der Lufft scheint im Hafen St. Julien im Winter eben so zu seyn, als in Engelland. Das Land hat 20. Meilen in die Rundung; es ist trocken, unfruchtbar, voller Felsen und Kies, ohne Holtz und ohne Wasser. Auf der See-Seite sind nur wenig Sträucher, und ie mehr man in das Land hervorgeht, ie weniger trifft man an. Der Fisch-Fang und die Jagd sind daselbst gut. Man sieht daselbst eine grosse Anzahl wilder Thiere oder wilder Schaafe, welche die Spanier Wanaques nennen. Sie sind zwölf Spannen hoch. In Ansehung der Gestalt des Kopfes und der Länge des Halses gleichen sie dem Cameele; allein in Ansehung des übrigen Cörpers und des Rückens kommen sie dem Pferde sehr nahe. Ihre Wolle ist die feinste, die man sehen kan. Sie sind sehr furchtsam, gehen Heerden-weise zu sechs bis sieben hundert, und sobald sie iemanden gewahr werden, so schnauben sie mit ihren Nasen, und wiehern wie die Pferde. Man sieht hier auch eine Menge Strausse, welche so geschwinde lauffen, daß es unmöglich ist, sie ohne Hunde zu erhaschen; Haasen, welche überaus starck sind, Füchse, welche kleiner als die unsrigen sind, und allerhand Arten von Wildpret. Man trifft daselbst auch ein kleines Thier an, welches nicht völlig so starck ist, als die Erd-Schildkröte, und auf dem Beine mit einer Schuppe bedeckt ist, welche in zwey Stücke abgesondert ist, die sich mit einander vereinigen. Sein Fleisch ist von einem ausnehmenden Geschmacke; die Spanier nennen es das Schweinlein mit dem Cüraß. Es ist daselbst noch ein anderes weit besonderers Thier, welches einen dicken Schwantz hat, und dem man den Nahmen des Grunzers oder Blasers gegeben hat; weil es nicht sobald jemanden sieht, da es schon gruntzet, bläset und mit seinen Vorder-Füssen die Erde scharret, ob es gleich zu seiner gantzen Vertheidigung nur seinen Hintern hat, den es gegen denjenigen drehet, welcher ihm nahe kommt, und woraus es Excrementa von einem abscheulichen Geruch gehen läßt. Das Wasser ist in diesem Lande in der That selten, allein es ist es nur im Sommer, weil man in dem Winter in unterschiedenen Orten Schnee-Wasser antrifft, davon das bequemste in dem Hafen ist. Was das Holtz anbelangt, so würden, wenn einige Schiffe daselbst den Winter zubringen solten, ob es gleich mehr Holtz daselbst als zu Port-Desiré giebt, dieselben kaum Holtz gnug zu ihrer Nothdurfft finden; es ist desselben nur sehr wenig in der Nähe des Meeres, und dieses ist auch nur klein Holtz, das geschickt ist, Reißig daraus zu machen.

Nachricht vor die Schiffer.

Es wird nichts unnützes seyn, hier die Schiffenden zu benachrichtigen, daß man, um in diesen Hafen hinein zu kommen, folgendes beobachten muß: Wenn man dem Vorgebürge Saint George oder Port-Desiré gegen Norden angekommen ist; so muß man zwischen dem ersten hohen Lande, welches man unter dem 48. G. 40. Min. Südlicher Breite, die auch des Hafens seine ist, und dem niedrigen Lande hindurch gehen. Wenn man, diesem Hafen gegen Süden, ankommt; so findet man, daß das Erdreich daselbst unter dem 50. Gr. 20. Min. der Breite, daß es niedrig, auch ohne Bäume oder Hügel ist, und daß auf der Seite des Meeres nur weisse und jähe Hügel sind. Nachdem man den Hafen erreicht hat; so kan man gegen über, zu sieben, acht, neun bis zehn Klafftern Wassers anckern; allein bey seiner Mündung ist eine Felsen-Banck, welche bey hohem Meere mit vier Klafftern Wassers bedeckt ist, und wo desselben nur vier Fuß übrig ist, wenn das Meer zurück gegangen ist. Um nun über diesen Sand-Hauffen zu kommen, so ist das sicherste, daß man den Canal untersucht, und irgend einen Pfahl zum Merckmahle dahin schlägt, weil der Grund der Bay ohne Zweifel durch die Hefftigkeit der Stürme verändert wird; man muß aber nicht vergessen, das Cap-Pierreux sowohl, als gewisse weisse Oerter eines Berges, welcher in dem Lande ist, gegen Nord-Westen zu lassen. Überdiß sind, um ein gewisses Merckmahl, daß man an dem Sand-Hauffen ist, zu haben, in der

Bay gegen Nord-Osten, anderthalb Meilen oder ohngefehr so weit von der Mündung des Hafens, einige weisse Hügel, welche Insuln gleichen. Wenn man gegen die Mitte dieser Hügel und einer Oefnung gegen über ist, welche wie diejenige gestaltet ist, die jenseits Landwärts erscheint; so ist man an dem Sand-Hauffen. Wenn man über denselben ist, so darff man seinen Weg nur gantz gerade, ohngefehr anderhalb Meilen fortsetzen, wo man zu sechs bis sieben Klafftern Wassers Grund hat. Allein der beste Ort, das Schiff auf guten Grund zu bringen, ist zwischen der Insul Bonne-Justice, oder der guten Gerechtigkeit, und einer andern, welche nahe dabey ist. Endlich ist die Ebbe und Fluth in diesem Hafen manchmahl ungewiß. Denn wenn der Wind gegen Süden stehet; so steigt das Wasser bey niedrigem Meere so sehr, als bey dem hohen. *Mart.* *Wood* Voy. aux Terres Australes T. IV. c. 2

PORT S. LOUIS, die Charte von dem Königlichen Canale in Languedoc beym Nolin giebt diesen Nahmen dem Hafen von *Sette*. Siehe *Sette*. *Mart.*

PORT-SAINTE-MARIE, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, ohngefehr 6. bis 7. Meilen von der Stadt Cadix gegen Nord-Osten. Diese Stadt, welche die Spanier *El Puerto de Santa Maria*, das ist, den Hafen der Heil. *Maria* nennen, ist eben so groß, als Cadix. Sie kan auch für schön hingehen. Sie liegt in einer sehr angenehmen Ebene, bey der Mündung der Guadalete, auf der lincken Hand, bey dem Eingange, 3. Meilen von S. Lucar, und 2. von Xeres. Sie hat keine Befestigung. Die Strassen sind daselbst ziemlich breit, und die Häuser wohl gebaut. Die grosse Kirche ist ein schönes Gebäude, welches mit einer Menge eherner Figuren geziert ist. Der Pallast des Gouverneurs ist nicht groß; allein er ist sehr wohl nach der Kunst aufgeführt. Er ist mit einem schönen Garten nebst einem schönen Brunnen, schönen Grotten, einem Vogel-Hause und einer Haushaltung versehen. Bey dem Eingange in diese Stadt sieht man eine Menge Creutze und grosse Stücke Saltz. In den Gegenden wird auch eine Menge schönes weissen Saltzes gemacht, das man in die fremden Länder, als in Engelland und in Holland, verführt. Die Aussenwercke des Platzes sind sehr angenehm; das Feld ist voller Gärte, wo man eine Menge Citronen-Bäume antrifft. Die Stadt Santa Maria ist die Haupt-Stadt einer Grafschafft, welche von den Catholischen Königen, dem Ludovico de la Cerda, ersten Hertzoge von Medina-Celi zu Gefallen, ist errichtet worden. Der Hafen von Santa Maria war in dem Alterthume unter dem Nahmen *Mnesthei Portus* bekannt. Es können nur kleine Schiffe hinein gehen; denn bey niedrigem Meere bleiben an gewissen Orten nur anderthalb Klafftern Wassers, und bey hohen Meere drey Klafftern. Vor der Stadt fast mitten in dem Flusse sind noch zwey eingefallene Gemäuer oder Ruinen von Pfeilern einer alten Brücke, bey denen man anckern kan, denn dieser Ort ist der tieffste. Man muß sich mit vier Schiffs-Seilen am Ufer anbinden, um die Länge an dem Bache hin bey niedrigem Meere zu bleiben, wo man noch neun Fuß Wassers, und bey vollem Meere 22. antrifft. Inwendig bey diesen Pfeilern trifft man 7. bis 8. Fuß Wassers an. Der Grund ist weicher Leim. Man ist daselbst ziemlich in Sicherheit, wofern nur die Schiffe die Länge an dem Flusse hin liegen. Man muß sich auf der Ost- und Nord-Ost-Seite wohl anbinden, indem man seine Ancker auf das Erdreich, welches sehr niedrig ist, führt. Diese Arten von Winden sind daselbst sehr rauh, und stehen gleich gegen über. Man kan in dieser Stadt an unterschiedenen Orten Wasser haben. Um in den Fluß zu gehen, so muß man den Chenal wohl kennen, und einen Steuer-Mann dazu nehmen. Denn bey vollem Meere, welches die Zeit ist, hinein zu gehen, sind alle gefährliche Oerter bedeckt. An dem Ufer der Spitze des Flusses zur lincken Hand bey dem Eingange ist die Capelle zu S. Catharinæ, wo ein Thurm und einige Festungs-Wercke dabey sind. Zur rechten Hand ist eine Sand-Banck, etwas weiter hinein, welche bey niedrigem Meere sichtbar ist. Man kan auch im Nothfalle diesem Thurme gegen Westen für den Ost-Winden anckern; und hat man daselbst zu 4. bis 5. Klafftern Wassers. Zwischen dem Dorffe Rotte und St. Catharina sind nur Sand-Hauffen von mittler Höhe, wo fast auf dem halben Wege zwey bis drey Häuser und ein Bach sind. Bey schönem Wetter lassen die Schiffe manchmahl daselbst Wasser hohlen; allein das beste Wasser ist in dem Grunde von Pontal, gegen Maison-Blanche. Cadiz kan man im Hafen von S. Maria sehr wohl sehen, so offen ist die Bay zwischen diesen zwey Plätzen. In dem Hafen des letztern hat der König von Spanien seine Galeeren. Dieser Hafen geht etwas in das Meer hinein, und daselbst muß man sich nothwendig einschiffen, wenn man nach Cadiz gehen will. Da sich die Barcken dem Ufer nicht nähern können; so tragen die Mohren, welche sich daselbst befinden, die Leute auf ihren Achseln dahin; mit diesem Handwercke bringen sie ihr Leben fort. Wenn die Fluth niedrig ist; so ist der Fluß breit, wie die Seine zu Paris. Allein die Uberfahrt aus diesem Hafen nach Cadiz ist sehr gefährlich, besonders wenn der Nord-Wind herrschet, und es gehen daselbst offt Barcken unter. Die Boots-Knechte beten, wenn sie daselbst vorbey gehen, und rathen denjenigen, die sie führen, dergleichen zu thun. Eine Meile von der Stadt Santa-Maria, von der Seite von Medina-Sidonia gerechnet, sieht man ein altes Schloß, wo der König Don Pedro, der Grausame, ehedem die Königin Blancam von Bourbon, seine Gemahlin, der Mariæ von Padilla, seiner Maitresse, zu Gefallen, gefangen hielt. *Mart. Michelot, Delices d'Espagne* p. 459. seq.

PORT-SAINTE-MARIE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Agenois, auf dem rechten Ufer der Garonne, zwey Meilen oberhalb Eguillon, in der Nachbarschafft von Clermont. *Mart.* *De l'Isle*

PORT de SALLAGUA, ein Hafen im Südlichen America, in Neu-Spanien, auf der Küste des Süd-Meeres. Er liegt unter dem 13. Gr. 52. Min. Nördlicher Breite. Es ist eine ziemlich tieffe Bay, welche in der Mitte durch 2. spitzige Felsen getheilt wird, die aus dieser Bay gewisser massen 2. Häfen machen. Man kan daselbst überall zu 10. bis 12. Klafftern Wassers anckern. Es ist daselbst ein Bach süssen Wassers, welcher sich in das Meer stürtzet. Auf der Westlichen Küste sieht man die Stadt Sallagua, welche diesem Hafen den Nahmen giebt. *Mart.* *Dampier* Voy. autour du Monde T. I. c. 9.

PORT de SANSON, ein Hafen auf der sogenannten Belle Isle, in Franckreich. Hübn. Geogr. I. Th.

PORT-SUR-SAONE, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, an der Saone, 2. Meilen von Vesoul. Es ist ein sehr beträchtlicher Ort. Man hält daselbst Wochen- und Jahrmarckt, und die Pfarr-Kirche ist ziemlich schön. Er ist berühmt, weil er an einer Passage liegt, welche aus Franckreich nach der Schweitz und nach Elsaß führt. Man gieng ehedem daselbst auf einer steinernen Brücke über die Saone, und die Passage dieser Brücke wurde von einem Fort vertheidiget, welches auf eine kleine Insul mitten in den Fluß gebaut worden. Man sieht daselbst noch heut zu Tage die Ruinen dieses Forts sowohl, als der Brücke ihre, welche sich damit vereiniget befand. Jetzo geht man in einem Kahne, einen Büchsen-Schuß unterhalb dem Orte, wo das Fort war, über den Fluß. Der Herr von Vauban begab sich im Jahre 1699. an diese Oerter, und hat auf einem kleinen Hügel, welcher vier bis fünf hundert Schritte davon ist, eine Citadelle entworffen; allein einige Ursachen haben die Ausführung dieses Vorhabens verhindert. *Mart.* *Corn.*

PORT du SOUDAN, eine Stadt, siehe *Alberton*.

PORT des SOURDS, ein Hafen, siehe *Bander Congo*.

PORT SOUS LE VENT, siehe Hafen.

PORT TOULOUSE, siehe *S. Anne*.

PORT de TOUTE MAREE, siehe Hafen.

PORT-des-TRECOASSEZ, ein Hafen im Nördlichen America, auf der Insul Terre-Neuve, auf der Höhe von 46. Gr. und zwey Meilen von Cabo-Ras, gegen die Süd-Seite der Insul, wenn man sich gegen Westen wendet. Dieser Hafen ist sehr bequem, indem das Meer daselbst tieff ist, und weder Felsen noch Bäncke hat. *Mart.* *De Laet.*

PORT-VENDRE, oder *Porto Vendres*. Lat. *Portus Veneris*, ein Hafen in Franckreich, in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Roussillon. Dieser Hafen ist ohn-

ohngefehr anderthalb Meilen, gegen Nord-Westen von dem Vorgebürge Esbiere, und liegt unten an unterschiedenen Bergen. Man erkennt ihn durch eine grosse Klippe, welche auf der lincken Hand bey dem Eingange ist, und welche von der Spitze ohngefehr 30. bis 40. Ruthen entfernt ist. Man sieht auch auf der Spitze der rechten Hand eine kleine Festung, welche mit einigen Canonen besetzt ist, und in deren Mitte ein kleiner viereckigter Thurm ist, den man den Fanal nennet. Der Hafen von Vendre ist eine Art einer Calanque, ohngefehr 400. Ruthen in die Länge, und 100. in die Breite, aber nur an gewissen Orten. Ehedem und zu der Zeit, da er Spanien gehörte, war er ein sehr guter Hafen. Die Galeeren giengen bis in den Grund desselben, wo man den Eingang des Hafens nicht mehr sieht; daß man also daselbst gleichsam in einer Darse war. Allein ietzo ist er an unterschiedenen Orten verschüttet. Wenn man in den Hafen von Vendre gehen will; so muß man die grosse Klippe zur rechten Hand lassen, und zwischen dieser Klippe an den Fanal, welcher auf der rechten Hand ist, vorbey gehen. Es sind daselbst ohngefehr 100. Ruthen Raum, und 9. bis 10. Klafftern Wassers. Man kan auf beyden Seiten hinfahren. Gantz nahe dabey sind 5. bis 6. Klafftern. Inzwischen ist es besser, bey der Klippe vorbey zu gehen, um die Galeere desto besser wenden zu können, und sie ihren Posten einnehmen zu lassen. Auf einer Höhe sieht man lincker Hand eine Redoute von Stein, und etwas weiter hinein auf der rechten Hand sind 2. kleine Häuser auf einer andern Spitze, oberhalb welchen man eine Redoute sieht, die der vorhergehenden ähnlich ist. Der ordentliche Platz zum Ancker-werffen ist von dem Fanal an bis zu diesen Magazinen. Allein man muß nicht bey demselben vorbey gehen, weil man sonst den Grund auf einmahl verliehrt. Man setzt daselbst durch Andanes das Vordertheil in das Meer, indem man ein Eisen auf der Ost-Seite und 3. Schiffs-Seile am Lande auf beyden Seiten hat. Alsdenn ist man zu 4. 3. und 2. Klafftern Wassers in einem Grunde von Gras und Leim. Nichts destoweniger werden daselbst Brücken unterhalten, welche von dem Grunde bis in die Tieffe des Hafens auf der Seite zur rechten Hand gehen. In dem Grunde dieses Hafens auf einer niedrigen Spitze, welche gegen den Eingang zu geht, ist eine Art einer Festung, hinter welcher man in einen Garten eine Quelle süssen Wassers antrifft, welches leicht zu haben ist. Wenn man aber unterschiedene Galeeren hat; so hohlt ein Theil sein Wasser zu Colioure, welches nur eine kleine halbe Meile davon entfernt ist. Etwas innerhalb den 2. Häusern, welche auf der rechten Hand sind, ist eine kleine Capelle. In dem gantzen Grunde des Hafens, besonders auf der lincken Hand, ist kein Wasser; auf der Seite zur rechten Hand aber ist es am tieffsten. Die Gegen-Striche sind die Nord-Ost- und Ost-Nord-Ost-Winde, welche manchmahl ein ungestümes Meer verursachen. Die Süd-West-Winde, welche zwischen zwey hohen Bergen heraus kommen, sind daselbst auch sehr rauh, daß man also daselbst auf seiner Huth seyn muß. Im Nothfalle könnte man mit einer Galeere zwischen der grossen Klippe, welche bey dem Eingange ist, und der Südlichen Spitze, bey welcher man einige kleine Klippen ausser dem Wasser sieht, vorbey gehen. In der Mitte dieser Passage sind 3. 4. und 5. Klafftern Wassers. Innerhalb dieser Klippen, in einer grossen Anse, könnte man auch anckern, wenn man nicht in den Hafen gehen könnte. Die Breite von Port-Vendre ist 40. Gr. 30. Min. und die Variation von 6. Gr. Nord-Westlich. *Mart.* *Michelot.*

PORT VIEIL DES FRANCOIS, siehe *Port-François.*

Porta, Porten, Pfort, ein Ort in dem alten Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckensteins Thür. Chron.

PORTA-AUGUSTA, eine Stadt in Spanien, bey den Vacciis, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. welcher sie zwischen Viminatium und Antraca setzt. Kein anderer alter Schrifftsteller thut derselben Erwehnung; denn es kan nicht, sagt *Cellarius* Geogr. Ant. Lib. II. c. 1. das *Nova Augusta* seyn, welches eine Stadt der Arevacorum ist. Uber dieses kennet *Ptolomæus* L. III. c. 6. diese letztere auch, und unterscheidet sie von Porta Augusta. *Mart.*

PORTACRA, eine Stadt im Chersonneso Taurica nach dem Ptolomæo, welcher sie Landwärts ein setzt. *Mart.*

PORTÆ, siehe *Pylæ*, *Capi*, und Pforte.

PORTÆ, ein Ort in Indien. Plutarchus, welcher in dem Buche de Fluminibus davon redet, setzt ihn in die Nachbarschafft des Flusses Indi. *Mart.*

PORTÆ, ein Ort in der Nachbarschafft des Euphrats. Er war nach dem *Xenophonte* Cyriacor. L. I. zwischen Thapsacus und Babylon. *Mart.*

PORTÆ, oder *Pylæ Albaniæ*, ein Ort im Asiatischen Sarmatien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 9. *Mart.*

PORTÆ AMANICÆ, siehe *Amanus.*

PORTÆ CASPIÆ, oder *Caucasiæ*, siehe Pforten, (Caspische) *Caspii*, und *Caucasus.*

PORTÆ FERREÆ, siehe *Derbent*, und *Caucasiæ Portæ.*

PORTÆ MEDIÆ, siehe *Zagri Portæ.*

PORTÆ SARMATIÆ, ein Ort im Asiatischen Sarmatien. *Ptolomæus* redet L. V. c. 9. davon. *Mart.*

PORTÆ ZAGRI, siehe *Zagri Portæ.*

PORTAGES, oder *Riviere aux Portages*, ist ein Fluß im Nördlichen America, in dem Lande der Sioux gegen Osten. Dieser Fluß nimmt seine Quelle in einem kleinen benachbarten See, dem See von Buade gegen Osten. Nach einem Lauffe von 35. bis 40. Meilen voller Sprünge und kleiner Seen stürtzet er sich in den Fluß Sainte-Croix, 8. bis 10. Meilen oberhalb seines Einganges in den Fluß Missisipi. Seinen Nahmen hat er von den Portages, welche die verschiedenen Sprünge daselbst verursachen, von denen wir geredet haben. *Mart.*

PORTA HERCYNIÆ, eine Stadt, siehe Pfortzheim.

PORTALEGRE, Lat. *Portus Alacris*, vor Alters *Amæa*, *Ammia*, und *Ancæa* genannt, ist eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, an den Grängen des Spanischen Extremadura, 4. deutsche Meilen von Albuquerque, unter dem 11. Gr. 45. Min. der Länge, und 39. Gr. 12. Min. der Breite gelegen. Es ist eine schöne Stadt mit dem Titul einer Cité, welche unten an einen sehr hohen Berg in ein angenehmes Feld gebaut worden. Sie ist mit guten Mauern umgeben, die mit 12. Thürmen flanquiret sind, und wird von sehr schönen Brunnen gewässert. Es ist daselbst ein Bißthum, welches 8000. Ducaten Einkünffte bringt. Es ist auf Bitte des Königes Johannis III. von dem Pabste Paulo III. errichtet worden, und ein Suffraganat von Lissabon. Dieser Platz liegt sehr vortheilhafft. Da Philippus V, König in Spanien, denselben den 7. Junii 1704. in Person angegriffen hatte; so ward die Besatzung, welche aus 700. Engelländern und 1000. Portugiesen bestand, gezwungen, sich wenig Tage hernach auf Discretion zu ergeben. Die Stadt, wo man 20. Stück Canonen und eine grosse Anzahl Munition und Provision gefunden, hat 50000. Thaler gegeben, um sich von der Plünderung loß zu kauffen; allein die Vorstädte hat man nicht davon befreyen können. Siehe *Amæa.* *Mart.* *Delices de Portugal* p. 792. *Univ. Lex.*

PORTALOON, oder *Putelan*, eine Provintz auf der Insul Ceylan, gegen Westen, in dem Königreiche Candy, der Insul Calpenteyn gegen über; der Canal ist zwischen beyden. Diese Provintz hat einen Meer-Hafen, von daraus ein Theil des Königreiches Saltz und Fisch bekommt. Eben in diesem Hafen unterhalten die Einwohner einige Handlung mit den Holländern, welche auf der Erd-Spitze in Fort haben, um die Schiffe zu hindern, daß sie nicht hin unnahen. *Mart.* *Robert Knox* Relat. de l'Isle de Ceylan L. I. c. 2.

PORTA MAGGIORE, siehe *Nævia Silva.*

PORTANDIC, ein Fort in Nigritien, in Africa, denen Frantzosen gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

PORTANNA, ein Fürstenthum in der Landschafft Val di Mazara, in dem Königreiche Sicilien. Hübn. G. I. Th.

PORTA OTTOMANNICA, siehe Pforte.

PORTAPOULI, siehe *Nisipatan.*

PORTA RIBEIRRA KOREA, ein sehr sicherer Hafen auf der Insul S. Jago, weil er zwischen 2. Bergen gelegen, da mitten durch ein Fluß läufft, der ohngefehr 2. Meilen von dar seinen Ursprung nimmt, und durch einen Mund, einen Bogen-Schuß breit, sich in die See ergeußt. *Univ. Lex.*

PORTA SCELERATA, siehe *Carmentalis*.

PORTATORE, L. Holstenius sagt in seinen Anmerckungen über den Cluverium p. 209. daß man heut zu Tage Portatore den Fluß nenne, welchen die Alten *Ufens* nennten, und daß ihn unsere neuere Geographi bald *Aufente*, bald *Baudino*, nennten. Dieser Fluß hat seine Quelle in der Campagna di Roma, bey einem Orte, welcher Casenuove heißt, zwey Meilen unterhalb Setia. Siehe *Aufente*. *Mart.*

PORTA TRIGEMINA, siehe *Ostiensis Porta*.

PORTBURJE, eine Stadt, siehe *Abonis*.

PORTCHESTER, ein Dorff in Engelland, in der Grafschafft Hant, auf der Küste, zwischen Farham gegen Nord-Westen, und Portsmouth gegen Süd-Osten. Der Herr Corneille und Maty sagen, daß man dieses Dorff für das alte *Carperis* halte. Ich gestehe es, sagt hingegen Herr Martiniere, daß ich keinen alten Schrifftsteller weiß, welcher einer Stadt, die *Carperis* hiesse, Erwehnung gethan hat. Ich würde ziemlich geneigt seyn, fügt er hinzu, zu glauben, daß es dergleichen weder in Engelland, noch in der übrigen Welt, gegeben hat. *Mart. Blaew.*

PORT-CROS, eine Insul, siehe *Porto-Cros*.

PORTE, siehe Pforte, *Pylæ*, und *Capi*.

PORTE, (LA) oder *Meillerage*, ein Ort in der Landschafft Poitou, in Franckreich, hat seit dem Jahre 1663. den Titul eines Hertzogthums. Hübn. Geogr. I. Th.

PORTE-CROIX, Völcker, siehe *Micmac*.

PORTE-CROS, siehe *Porto Cros*, und *Mese*.

PORTE-de-FER, ein enger Paß im Gebürge, in Transoxiana, gegen Thermed, unter dem 100. Gr. 30. Min. der Länge, und 35. Gr. der Breite, nach dem Herrn Petis de la Croix in seiner Hist. de Timur-Bec L. III. c. 2. *Mart.*

PORTEGAEL, ein Dorff in denen Niederlanden, auf der Insul Isselmonde. *Univ. Lex.*

PORTEL, ein schönes Schloß in der Provintz Tra-los-Montes, in Portugall, an den Spanischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

PORTEL, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, gegen Nord-Osten von Beja, zwischen dieser Stadt und Ebora, bey der Quelle des Alvito. Dieser kleine Platz liegt auf einem Hügel, dessen Höhe von einem Fort eingenommen wird. Einige nennen sie *Portello*. *Mart. Delices de Portugal* p. 804.

PORTE de LIMA, eine Stadt, siehe *Ponte de Lima*.

PORTELLO, ehedem *Vitis* genannt, ein Fluß in Romandiola, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

PORTELLO, eine Stadt, siehe *Portel*.

Portenau, ein Flecken, siehe *Pordenone*.

PORTENDIC, *Port d' Addi*, und von den Mohren *Gioura* genannt, ein berühmter und schöner Hafen im Atlantischen Meere, im Westlichen Theile von Africa. *Univ. Lex.*

Portenfeld, eine Stadt in Ober-Ungarn, welche bey denen gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts entstandenen Unruhen von denen Anhängern des Grafens Töckely eingenommen und besetzet worden. Im Jahre 1684. ward sie von denen Kayserlichen mit stürmender Hand erobert, und derer Töckelischen darinnen 300. von ihnen niedergemacht, wie sie denn auch zugleich eine grosse Beute davon trugen. *Univ. Lex.*

Portenhagen, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthume Callenberg, unweit Eimbeck.

PORTENI, ein Fluß, siehe *Dolap*.

PORTENSIS-SCHOLA, siehe Schul-Pforte.

PORTE OTTOMANNE, siehe Pforte.

PORTEPIL, eine kleine Frantzösische Stadt in der Landschafft Poitou, am Flusse Creuse gelegen. *Univ. Lex.*

PORTERE, *Porte Reale*, siehe *Port-Royal*.

PORTES, ein Carthäuser-Kloster in Franckreich, in Bourgogne. Es ist durch 3. heilige Personen aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte berühmt; nehmlich durch den seeligen Bernhardum, Priorn dieses Ortes, auf dessen Bitte der Heil. Bernhardus von Clairvaux, sein besonderer Freund, seine Auslegung über das Canticum gemacht hatte; durch den Heil. Anthelmum, welcher aus dem Priore der grossen Carthause zu Grenoble zum Bischoffe von Belley gemacht worden; und durch den Heil. Stephanum, welcher aus einem Priore zu Portes zum Bischoffe von Die in Dauphiné im Jahre 1208. gemacht worden. *Mart.* Baillet Topogr. des Saints p. 388.

PORTET, und *Pinsaguel*, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse, anderthalb Meilen von dieser Stadt, an dem Orte, wo sich die Ariége in die Garonne stürtzet. *Mart.*

PORTHLAIRGY, *Porthlargy*, siehe *Waterford*.

PORTHMIA, oder *Porthmium*, ein Dorff bey der Meer-Enge des Mæotischen Sumpfes, nach dem Stephano. *Mart.*

PORTHMUS, eine Stadt in Eubœa, an dem Ægeischen Meere. *Plinius* L. IV. c. 12. *Suidas* und *Demosthenes* Orat. 3. in Philipp. reden von dieser Stadt. Sie liegt der Insul Chius gegen Westen, und der Insul Skyrus gegen Süden. Die Notitia des Hierocles macht eine Bischöfliche Stadt daraus. *Mart.*

PORTHMUS, *Plinius* L. III. c. 5. sagt, daß die Griechen diesen Nahmen der Meer-Enge gaben, welche die Lateiner *Gaditanum Fretum* nannten, und heut zu Tage die Meer-Enge von *Gibraltar* heißt. *Porthmus*, Πορθμός, bedeutet schlechtweg eine Meer-Enge. *Mart.*

PORTIA, ein Schloß im Friaul, ist das Stamm-Haus derer alten Fürsten von Portia. *Briemle.*

PORTIANUM CASTRUM, siehe *Chateau-Portien*, und *Porcien*.

PORTICANI TERRA, oder *Portica Terra*, eine Gegend in Indien, nach dem *Strabone* L. XV. p. 701. Diodorus Siculus berichtet uns L. XVII. c. 102. daß es das Königreich des Porticani wäre, und daß es mit des Musicani seinem, gegen die Mündung des Flusses Indi läge. *Mart.*

PORTICELLO, siehe Hafen.

PORTICENSES, eine Stadt auf der Insul Sardinien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von dem Hafen Tibula nach Caralis, zwischen Selci und Sarcopi, 24. Meilen von der erstern, und 20. Meilen von der andern. *Mart.*

PORTICENSIS PAGUS, siehe *Porcien*.

PORTICI, eine Stadt, siehe *Portico*.

PORTICI, ein Lust-Schloß im Königreiche Neapolis, nicht weit von der Stadt Neapolis, welches sonderlich der jetzige König hat aufbauen lassen. Allhier ist noch als etwas besonders merckwürdiges zu gedencken, daß man an diesem Orte, denen öffentlichen neuesten Nachrichten zu Folge, bey Durchgrabung der Erde erst kürtzlich eine gantze Stadt entdecket, welche man insgemein vor die alte Stadt Heraclea hält, die entweder durch ein Erdbeben, oder, welches fast noch vermuthlicher, durch einen ausserordentlichen Auswurff von Steinen und Asche des nahe dabey gelegenen Berges Vesuvii, verschüttet worden. Nachdem wir aber zur Zeit hiervon noch keine recht gründliche und zuverläßige Nachricht haben; so versparen wir dasjenige, was etwan hiervon besonders merckwürdiges zu sagen seyn, und hoffentlich mittler Zeit schon in ein besseres Licht gesetzet werden möchte, bis zu dem Articel *Heraclea* in dem zu seiner Zeit und zum Beschlusse dieses gantzen Wercks beyzufügenden Supplement.

PORTICIVOLO, nach dem Herrn Corneille, und *Porti-Covoli*, nach der neuen Charte von Sardinien, zu Amsterdam bey Van-Keulen, ist ein kleiner Hafen auf der Westlichen Küste dieser Insul, zwischen Monte-Girato gegen Norden, und Monte-Dolio gegen Süden. *Mart.*

PORTICO, *Portici*, eine kleine Stadt in der Italiänischen Provintz Romagna. Nicht weit davon ist ein kleiner Schlund, Terra d' Inferno genannt, welcher nicht allein Rauch und Flammen, sondern auch ziemlich grosse Steine mit einem entsetzlichen Gethöne von sich wirfft. Wenn man die heraus geworffene Erde mit einem Schwefel-Licht anzündet, brennet sie 8. bis 10. Tage nach einander. *Memor. Ital.* Hübn. Z. L.

PORTIMAON, siehe *Villa Nova de Portimaon*.

PORTIMO, eine kleine Stadt auf der Insul Negrepont, auf der Küste der Meer-Enge von Negrepont, zwischen Valli und Politi, nach dem Mercator in seinem Atlante. *Mart.*

PORTIO, siehe *Monte Portio*.

Portitz, ein Dorff unweit Leipzig.

PORTIUNCULA, ein kleines Feld, welches ehedem den Benedictinern von Mont-Sublaco, bey der Stadt Assisi, in Italien gehörte. Zur Zeit des Heil. Francisci von Assisi war in diesem Felde eine kleine Kirche, welche Unsere liebe Frau von *Portiuncula* genannt wurde, weil das Feld, wohin sie gebaut war, nur ein kleiner Theil der Güter der Benedictiner war. Man hat sie auch Unsere liebe Frau der Engel, Lat. *S. Maria de Angelis*, oder *S. Maria de Portiuncula*, Ital. *Madonna degli Angeli* genannt, weil sie der Heil. Jungfrau gewidmet war, und weil die Engel, nach der Tradition des Ortes, daselbst manchmahl erschienen waren. Diese Kirche hat beyde Nahmen behalten, weil man behauptet, daß der Heil. Franciscus daselbst von der Heil. Jungfrau besucht worden, welche die Engel daselbst begleiteten, und weil es zu Anfange der einzige Besitz der Ordens-Leute des Heil. Francisci war. Der Pabst Honorius III. hat dieser Kirche einen völligen Ablaß zugestanden, welcher den 1. August im Jahre 1223. durch sieben Bischöffe bekannt gemacht worden, und welcher auch seit dem bestanden hat, indem nicht allein verschiedene Päbste denselben bestätiget, sondern solchen auch auf alle Kirchen des ersten, des andern und des dritten Ordens des Heil. Francisci erweitert worden. Die Andacht ist zu Portiuncula den 2. August, an dem Tage dieses Festes so groß, daß die Officiers zu Assisi, und zu Perugia verbunden sind, sich in die Waffen zu begeben, um die Unordnung zu verhindern, welche die Menge der Pilgrimme daselbst verursachen könnte. In gewissen Jahren sieht man derselben bis hundert tausend an der Zahl. *Mart. Corn.*

PORTLAND, eine Insul in Engelland, im Canal, auf der Südlichen Küste von Dorsetshire, einige Meilen von Dorchester gegen Süden. Sie hat nicht mehr als 7. Meilen im Umfange, allein sie ist sehr fruchtbar und hauptsächlich wegen ihrer schönen Gruben der Steine, die fast so hart als der Marmor sind, merckwürdig. Sie ist auch fast gantz mit Felsen und Klippen umgeben, ausgenommen bey Portland-Castle, so der einige Ort ist, welcher eben Land hat. Der Boden auf dieser Insul hat zwar sehr gut Korn, und mittelmäßige Weide vor das Vieh, ist aber dermassen arm an Holtz und andern Feuerwerck, daß die Einwohner ihren Küh-Mist dörren müssen. Zum bauen aber kan man nirgends bessere Steine haben, als hier. Es ist daselbst ein Schloß, welches man *Portland-Castle* nennet, das von dem Könige Henrico VIII. gebaut worden, und auf der Land-Seite sieht man ein anderes Schloß, welches *Sandford Castle* genannt wird. Diese zwey Schlösser beschützen alle Schiffe, welche in diese Rhede gehen, die man den Lauff von *Portland* nennet, weil das Meer an diesem Orte einen grossen Strohm hat. Diese Insul hat den Titul einer Graffschafft, und war zuerst mit der Person Richard Westons, welcher vom Könige Carolo I. im Jahre 1632. zum Grafen von Portland gemacht wurde, worauf dieser Titul an Hieronymum, sodann an Carln, und endlich an Thomas Weston gekommen, mit dem er im Jahre 1665. erloschen; im Jahre 1689. aber ward er von König Wilhelmo III. in der Person des so sehr von ihm geliebten William Bentinck oder Pentinck, Grafens von Portland, erneuert, als dem gedachter König solche Insul im selbigen Jahre schenckete, welche Schenckung auch das Parlement bestätiget hat. Nach dessen Tode ward sie im Jahre 1709. auf seinen ältesten Sohn, Heinrich Bentinck, gebracht, welcher darauf im Jahre 1716. zum Hertzoge von Portland ernennet ward. *Mart. Etat pres.* de la Gr. Bret. T. I. p. 59. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

PORTNEHINCH, eine Baronie in der Graffschafft Queen's County in der Provintz Leinster, in Irrland. *Allegr.*

PORTO, siehe Hafen.

PORTO, Lat. *Portum* oder *Portus*, eine Stadt in Italien, in dem Kirchen-Staate, zur rechten Hand der Tyber, ohngefehr 2. bis 3. Meilen von Ostia, und in einer fast gleichen Entfernung vom Meere. Es ist daselbst ein Bißthum, welches mit dem Unter-Decanat der Cardinäle verknüpffet ist. Die Stadt *Porto* hat ihren Ursprung dem Verfalle der Stadt Ostia, und dem neuen Canale zu dancken, welchen die Tyber eröffnet hat, nachdem der Leim, den sie ohne Unterlaß hinein zieht, ihren alten Raum fast verstopffet hat. Man behauptet, daß Julius Cæsar ihr Erbauer gewesen, das ist, daß er angefangen hat, die Stadt und den Hafen zu bauen; allein man ist einig, daß der Kayser Claudius den grossen Hafen, und Trajanus nur den kleinen, oder den innern, machen lassen, den man heut zu Tage la Darse nennen würde, wenn beyde noch stünden. Ich habe, sagt der P. Labat, die Entwürffe dieser Hafen im Blaew gesehen, und ich machte mir einen Begriff davon, der sich gantz falsch befand, als ich an den Oertern war. Der Hafen des Claudii scheint nach diesem Entwurff in das Meer gebaut zu seyn, und besteht aus 2. circkelmäßigen Jettées oder Dämmen, nebst einer Vormauer, welche den Thurm della Lanterna oder der Pharus war. Des Trajani seiner scheint in die Erde gegraben zu seyn. Die Stadt, welche mit einer Mauer umgeben, und mit Thürmen befestiget war, umgab diesen letztern Hafen oder den [illegible] und an seine Mauern schlug auf der Ost-Seite der neue Arm der Tyber an, welcher der kleine Fluß oder Fiumicino hieß. Die Insula Sacra, welche gegen Osten war, gieng nicht so weit ins Meer hervor, als die circkelförmigen Jettées, und noch viel weniger, als die Vormauer. Es müssen seit der Zeit des Trajani die Sachen ihre Gestalt sehr verändert haben, und die Insula Sacra und das feste Land müssen zusammen gewachsen seyn, und einen sehr grossen Raum Meeres eingenommen haben, weil die Ruinen der Stadt und der Hafen des Claudii und Trajani fast 2. Meilen vom Meere sind, wenigstens sieht man an diesem Orte Ruinen und Gemäuer in sehr grosser Anzahl, und ohngeachtet des Sandes, welcher alles bedeckt hat, unterscheidet man noch die Merckmahle dieser Hafen. Es würde in ihrer Erbauung nichts ausserordentliches, nichts, welches verdiente, daß die Schrifftsteller dieser Zeit die Lobes-Erhebungen dieser Kayser so hoch trieben, gewesen seyn, wenn diese Hafen an dem Orte gewesen wären, wo man heut zu Tage ihre Ruinen und ihre Merckmahle zu sehen vorgiebt; wozu würde dieser prächtige Thurm gedient haben, welcher auf das erstaunliche Schiff [illegible] worden, das den grossen Obelisken aus Egypten gebracht hatte, welcher in dem Circo war, und den man daselbst einsencken lassen, und gemauert hatte, damit er diesem prächtigen Thurme, welcher ein anderer Alexandrinischer Pharus seyn solte, zum Grunde diente. Alles dieses würde unnütze gewesen seyn, wenn der Hafen an dem Flusse, fast 2. Meilen vom Meere gewesen wäre. Man muß also zugeben, daß sich entweder das Meer erstaunlich weit zurück begeben, oder daß der Leim der Tyber die Insula Sacra und das feste Land auf beyden Seiten der 2. Mündungen der Tyber vermehret hat, oder daß der Hafen der Tyber niemahls an dem Orte gewesen ist, wo man seine vorgegebenen Fußstapfen zeigt. Auf der Westlichen Küste der Insul sind 2. Wacht-Thürme, und ein dritter ist auf der Oestlichen Küste des festen Landes, und auf der Insul und in dem festen Lande sind einige schlechte Hütten, wohin sich die Fischer, die Hirten und diejenigen begeben, welche im Saltze arbeiten, nebst einem Wirthshause. Man weiß nicht genau, zu welcher Zeit die Stadt Porto das Licht des Evangelii empfangen hat. Inzwischen hat es doch alles Ansehen, daß die Apostel Petrus und Paulus dieselbe nicht in der Finsterniß der Abgötterey gelassen, und daß sie unmittelbar darauf, nachdem sie einen Bischof zu Ostia eingesetzt, auch dahin einen gesetzt haben. Der P. Labat hätte dabey sollen stehen bleiben; es war genung für einen in dem Alterthume wenig bewanderten Baumeister, daß er zu verstehen gegeben, Porto hätte zur Zeit der Apostel den Christlichen Glauben angenommen. Wenn er aber sagt, daß das Bißthum zu Porto wegen dieser vom Petro und Paulo geschehenen Errichtung den andern Rang habe, und daß es noch heut zu Tage mit dem Sub-Decanat der Cardinäle verknüpft sey; so verkaufft er uns Träume, welche keinen Grund haben. Allem Ansehn nach wuste er die Zeit nicht, zu welcher das Bißthum von Porto zum Titul des Subdecanats der Cardinäle geworden ist. Er hat rathen wollen, und hat sich betrogen. Hier ist der wahre Ursprung dieses Tituls. Da die Stadt Sta Rufina oder Silva Candida zu Anfange des zwölfften Jahrhunderts war zerstöhret worden, so ist der Bischöfliche Sitz, welcher

cher dem anderen Titul der Cardinäle, als beystehender Bischöffe des Apostolischen Stuhles ausmachte, im Jahre 1120. mit dem zu Porto von dem Pabste Calixto II. vereiniget worden. Was der P. Labat hinzufügt, ist nicht viel vernünfftiger. Nachdem er gesagt hat, daß die Cathedral-Kirche unter der Anruffung des Heil. Hypoliti, Märtyrers und Bischoffes eben dieser Stadt, gewesen, welcher im Jahre 229. daselbst den Märtyrer-Tod erduldet hat; so fährt er fort: Allein daraus erhellet nicht, daß er der erste Bischof davon gewesen ist; hingegen bringt uns alles dahin, zu glauben, daß schon unterschiedene vor ihm daselbst gewesen, und daß die grosse und prächtige Cathedral-Kirche, welche man daselbst gebaut hat, nachdem Constantinus dem Götzendienste abgesagt hat, von Personen gebaut worden ist, welche für diesen Heil. Märtyrer eine besondere Verehrung hatten. Es ist wahr, daß, wenn die Cathedral-Kirche damahls der Anruffung des Heil. Hypoliti gewidmet worden, es aus einer besondern Verehrung für diesen Heiligen geschehen ist. Allein was für einen Grund kan man daher haben, zu beweisen, daß unterschiedene Bischöffe noch vor ihm daselbst gewesen sind? dieses siehet man nicht. Der Pabst Symmachus, fährt der P. Labat fort, hat gegen das Ende des fünften Jahrhundertes in dieser Stadt ein berühmtes Spital bauen lassen, um die Pilgrimme, welche nach Rom giengen, oder diejenigen, welche daselbst auf die Einschiffung warten wollen, um wieder nach Hause zu kehren, dahin zu ziehen. Der grosse Thurm der Cathedral-Kirche ist dasjenige, was der Wuth der Barbarn lange Zeit hat widerstehen können, welche die Einwohner, die nicht entwischen konnten, nieder gemetzelt, oder zu Sclaven gemacht, und die Stadt fast gäntzlich zerstöhrt haben. Da die Römer für dieses Unglück kein Mittel sahen, weil die Einwohner, welche sich anders wohin begeben hatten, nicht wieder zurück kommen wolten; so rissen sie die Stadt vollends nieder, zerstöhrten sie, und verschütteten den Hafen, damit die Barbarn nicht mehr Verlangen trügen, dahin zurück zu kehren, und sich daselbst festzusetzen. Das Meer und die Tyber haben ihren Absichten so wohl geholffen daß man es nicht ohne Seufzen ansehen kan, wie dieser ehedem so berühmte Hafen; diese so reiche Bischöfliche Stadt, die so starcken Handel getrieben, dergestalt verschwunden sind, daß man nicht mehr weiß, wo sie gewesen sind. Der P. Labat hat seinen Artickel Porto mit einer neuen Unbedachtsamkeit geendiget. Man giebt vor, sagt er, daß Calixtus II, da er die Unmöglichkeit gesehen, diese Stadt wieder herzustellen und den Bischöflichen Titul nicht hat wollen zu nichte werden lassen, denselben mit dem von *la Foret-Blanche*, sonst der Heiliginnen und Märterinnen Rufinæ und Secundæ, im Jahre 1120. vereiniget hat. Er will sagen, daß diese Vereinigung im Jahre 1120. geschehen, welches wahr ist; allein nicht das Bißthum zu Porto ist mit dem zu Forêt-Blanche oder Silva-Candida; sondern das zu Silva-Candida mit dem zu Porto vereiniget worden. Allem Ansehn nach hat folgendes den P. Labat betrogen. Er hat nicht glauben können, daß man ein Bißthum mit einer zerstöhrten Stadt ihrem, dergleichen Porto ist, wo man nur ein Dutzend elende Häuser sieht, vereiniget habe. Allein allem Ansehn nach, wuste er nicht, daß die Bischöfliche Stadt Silva-Candida im zwölften Jahrhunderte noch, in einem schlechtern Zustande war. *Mart. Labat.*

PORTO, eine Stadt in Italien, in dem Staate von Venedig, an dem Adige, im Veronesischen, ohngefehr 8. Meilen oberhalb Verona, gegen Süd-Osten. Diese Stadt ist befestiget. *Mart. Magin.*

PORTO, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre-Duero e Minho, an dem Duero, eine Meile oberhalb seiner Mündung. Diese Stadt ist alt. Sie hatte ehedem den Nahmen *Portu-Cale*; und nachdem sie ihren Nahmen dem gantzen Königreiche Portugal gegeben, so hat sie ihren Nahmen halb weggelassen, und nur den Nahmen *Porto* behalten. Einige nennen sie heut zu Tage *Port a Port*. Sie ist auf die abhängige Seite eines ziemlich rauhen Berges gebaut, dessen unterster Theil von dem Douero benetzet wird. Dieser Fluß macht daselbst einen guten Hafen von Sandhauffen, dessen Eingang wegen der Sand-Bäncke und Klippen, davon einige unter dem Wasser verborgen, und andere sichtbar und dem Wasser gleich sind, sehr schwer, wo nicht gar unmöglich ist. Die Schiffe können nur zur Zeit des vollen Meeres, und unter der Anführung irgend eines Schiffmanns der Stadt hineingehen. Die Rhede ist sehr weitläufftig, und kan eine grosse und zahlreiche Flotte in sich halten. Die von Brasilien kommt manchmahl daselbst an. Die Lage dieser Stadt auf der abhängigen Seite eines Berges ist Ursache, daß man allezeit hinauf- und herabsteigen muß; im übrigen aber ist sie schön: Die Strassen sind bequem und wohl gepflastert; und auf dem Ufer des Flusses geht von dem einem Ende der Stadt bis zu dem andern eine grosse und schöne steinerne Mauer hin, wo die Schiffe anlanden. Man macht daselbst die Schiffe an, und jeder Bürger hat das Vergnügen, das Seinige vor seinem Hause zu sehen. Porto ist die andere Stadt der Provintz. Sie ist mit einem sehr alten Bißthume und mit einem hohen Rathe beehrt, welcher der andere im Königreiche ist. Der Bischof, welcher Suffragant von Braga ist, hat 15000. Ducaten Einkünffte. Es sind daselbst Academien, wo die jungen Leute ihre Exercitia lernen können, und ein Arsenal, wo man die Kriegs-Schiffe ausrüstet, welche man auf den Holtz-Stössen dieser Stadt bauet. Im übrigen ist dieser Platz nicht sehr groß, man rechnet daselbst nicht leicht mehr als 4000 Bürger. Allein zu Friedens-Zeit befinden sich allezeit eine grosse Anzahl Fremde, welche die Handlung dahin zieht, hauptsächlich Frantzosen, Engelländer und Holländer daselbst. Unter den prächtigen Gebäuden, welche daselbst gesehen werden, ist das Hauß der Canonicorum Regularium S. Augustini eines der beträchtlichsten. Ihre Kirche ist rundt, u. reich gezieret. In dem Kloster bemercket man eine Gallerie von einer ausserordentlichen Länge. Obgleich Porto ein sehr wichtiger Platz ist; so ist er doch durch die Kunst nur sehr wenig befestiget; allein er ist es durch die Natur so sehr und vom Meere her hat er so wenig Zugang, daß die Portugiesen es nicht für sehr nöthig gehalten haben, ihn mit vieler Sorgfalt zu befestigen. Er ist nur mit alten Mauern von 5. bis 6. Fuß in die Dicke umgeben, welche in gewissen Räumen mit schlechten halb zerstöhrten Thürmen flanquiret sind. Sie hat eigentlich zur gantzen Befestigung nur ein kleines Fort mit 4. Basteyen, und einem halben Monde. Die Stadt Porto liegt in einer sehr guten und sehr fruchtbaren Gegend, und ist wegen des köstlichen Weines berühmt. *Mart. Delices de Portugal* p. 705.

PORTO-del-ADIGE, siehe *Porto-di-Fossone.*

PORTO ARGOSTOLI, auf der Insul Cephalonia. Hübn. Z. L.

PORTO d'ASCOLI, ein Flecken im Kirchen-Staate, in der Marca d'Ancona, an dem Meer-Busen von Venedig, bey der Mündung des Tronto, an den Gräntzen von Abruzzo. *Mart. Magin.*

PORTO-BARATTO, ein Hafen in Italien, auf der Küste von Toscana, in dem Fürstenthume Piombino, 5. Meilen von der Stadt Piombino, auf der West-Seite. Man glaubt insgemein, daß es das *Populonium* der Alten ist. Die Ruinen von Populonia sind davon wenig entfernt. Dieser Hafen wird ietzo nicht sehr besucht. Siehe *Barato. Mart. Magin.*

PORTO-BELO, ein Hafen in America, auf der Nordlichen Küste des Isthmi von Panama und in der Provintz dieses Nahmens. Christophorus Columbus hat denselben entdeckt. Der Hafen hat ihm so schön geschienen, daß er ihm den Nahmen *Porto-Belo*, das ist, den schönen Hafen, gegeben hat. Den 2. November 1504. fuhr er in denselben hinein u. den 9. eben dieses Monathes wieder heraus. Porto-Belo ist 5. Meilen von Nombre de Dios, gegen Westen. Er hat alle die Eigenschafften, welche ein guter Hafen haben kan. Er ist weitläufftig und bequem. Die Sicherheit und das Anckerwerffen sind vortreflich, und der Eingang desselben ist schmal. Der Grund, welcher bequem ist die Ancker zurück zu halten, ist weich und sandigt. Es sind daselbst weder Felsen, noch Sand-Bäncke, und das Meer ist fast gegen das Ufer zu 5. bis 6. Klafftern in der Mitte des Hafens tieff. Unterschiedene kleine Flüsse und Bäche gehen in denselben hinein; welches macht, daß man zu aller Zeit daselbst Wasser haben kan. Die Spanischen Galionen laden daselbst die Schätze von Peru auf, die man zu

Lande

Lande von Panama dahin führt. *Mart. Le P. Charlevoix*, Hist. de St. Domingue. T. II. p. 17.

PORTO-BELO, *Porto Velo*, Lat. *Portus Pulcher*, eine Stadt in America, auf der Nordlichen Küste des Isthmi von Panama, unten an dem Hafen, welcher ihr ihren Nahmen giebt. Da Philippus II. König in Spanien, verstattet hatte, daß man Nombre de Dios verließ; so entschloß er sich, daß man eine andere Stadt am Hafen Porto-Belo bauete, der man den Nahmen *S. Philippi* geben solte. Allein das Publicum ist halßstarrig dabey geblieben, daß es dieser Stadt den alten Nahmen des Hafens Porto-Belo gab. Da Antonelli das Decret des Königes empfieng, bey Porto-Belo eine Stadt zu bauen; so entwarff er den Umfang davon und befestigte ein Schloß. Er hatte den Platz des andern Schlosses auf der andern Seite des Hafens darzu erwählt, als der Ritter Franciscus Drake, ein Engelländer, nachdem er die Stadt Nombre de Dios eingenommen und geplündert hatte, mit seiner Flotte in diesem Hafen einlief. Es waren damahls nur 8. bis 10. gebaute Häuser daselbst, und man hatte bloß den Grund zu einer Festung und zu einem Walle von Balcken, so man in die Quere gesetzt, und mit Steinen und Erde angefüllet hatte, gelegt. Die Expedition des Drake zielte darauf, daß man das Vorhaben dieser neuen Stadt solte fahren lassen; welches aber dennoch so wohl, als das Schloß, zu Stande gebracht worden, so bald die Engelländer wieder abgesegelt waren. Die Einwohner von Nombre de Dios, welche nach ihrer Zerstöhrung davon wegzogen, vermehrten die Stadt S. Philippi mit einer Menge Häuser. Da Williams Parker im Jahre 1591. mit 2. Schiffen und einer Barcke und 200. Soldaten aus Engelland abgereiset war; so hat er dieselbe überfallen, und einen Tag lang geplündert, worauf er seine Völcker in seine Schiffe zurück geführet, ohne der Stadt einigen Schaden zu thun, und ohne von dem Schlosse bey dem Rückzuge viel empfangen zu haben. Es waren daselbst schon 2. Kirchen, welche zu dieser Zeit gebaut worden, 6. bis 7. Strassen, welche auf beyden Seiten mit Häusern und unterschiedenen Laden von Künstlern besetzt sind. Man hat daselbst seit dem so wohl zur Zierde als zur Vertheidigung viele Vermehrungen gemacht. Heut zu Tage ist daselbst ein gutes Fort auf der rechten Hand des Hafens, und eine Plate-Forme zur lincken Hand. Dieses vertheidiget den Eingang. Die Stadt ist unten an den Hafen auf Art eines Creutzes gebaut, in dessen Mitte und nahe bey dem Meere ein anderes kleines ziemlich niedriges Fort ist, das auf der Seite des Platzes mit Häusern umgeben ist. Ihm gegen Westen und 150. Schritte oder ohngefehr vom Ufer sieht man ein anderes, welches ziemlich groß und auf eine kleine Höhe wohl gebauet ist. Allein es wird durch einen benachbarten Berg beschützet, dessen sich der Ritter Henricus Morgan bedient hat, um ihn einzunehmen. In allen diesen Forts mögen etwan 2. biß 300. Spanische Soldaten in Besatzung seyn. Die Stadt ist schmal und lang, es sind daselbst zwey Haupt-Strassen, ausser den Quer-Gassen, nebst einem kleinem Waffen-Platze in der Mitte, welcher mit ziemlich schönen Häusern umgeben ist. Die andern sind nicht häßlich, wie auch die Kirchen, und alle diese Gebäude sind auf Spanische Art gemacht. Es giebt bey dieser Stadt weder Mauern, noch Aussenwercke, und gegen Osten trifft man den grossen Weg, welcher nach Panama führet, nebst einem langen Stalle an, der sich gegen Norden und gegen Süden von Portobel, davon er nicht abgesondert ist, erstreckt. Sonst würde die kürtzeste Passage der Stadt gegen Süden seyn; allein die Berge, die auf dieser Seite sind, widerstehen derselben, und machen ein unüberwindliches Hinderniß. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch dieser Stall für die Maul-Esel des Königes, welche von hier nach Panama gehen, bestimmt. Das Hauß des Gouverneurs ist gantz nahe bey dem grossen Fort, auf eben der Höhe, der Stadt gegen Westen. Zwischen dem Waffen-Platze und diesem Hause ist ein kleiner Bach, über welchen man eine Brücke gebaut hat; und gegen Osten nahe bey dem Stalle ist ein anderer von süssem Wasser. Die Lufft ist zu Porto-Belo schlecht; auch ist das Erdreich daselbst niedrig, und gegen Osten morastig; und wenn sich das Meer zurück begiebt, so sieht man an dem Ufer einen schwartzen und stinckenden Koth, welcher in einem Climate, das so warm, als dieses ist, schädliche Dünste ausdünstet. Gegen Süden und Norden erhebet sich das Erdreich unvermerckt bis zu dem Gipfel der Berge hinauf, welche zum Theil mit Holtz und zum Theil mit Savanes bedeckt sind. Allein es sind weder viele Frucht-Bäume, noch Plantagen bey der Stadt. Die Stadt Porto Belo ist nicht so groß, als man wegen des grossen Zulauffs der Menschen, die in und ausser der Marckt-Zeit dahin zu handeln kommen, schliessen solte, ob schon das letztere in Vergleichung des ersten nicht gar beträchtlich, und so zu sagen nur eine Nachstoppelung des Jahr-Marcktes ist. Die ungesunde Eigenschafft der Lufft hat dem Aufnehmen dieser Stadt an Gebäuden und Einwohnern iederzeit zur Hinderniß gereichet. Sie bestehet aus ohngefehr 500. Häusern, hat zwey Kirchen, eine Schatz-Kammer, ein Zoll-Hauß und eine Börse. Der Jahrmarckt wird alle 2. oder 3. Jahr allhier gehalten, und währet ohngefehr 6. Wochen, nachdem die Gallionen von Carthagena ankommen, wo sie allemahl erst einen Theil ihrer Ladung Europäischer Waaren absetzen, welche für den Handel zu Mexico und andern Städten in derselben Gegend von America dienlich sind. Von Carthagena kommen sie hieher, und suchen das übrige von ihrer Ladung zu veräussern. Hier kommen die Kaufleute aus den Haupt-Städten von Peru, aus Lima und Panama zu ihnen, welche die Handlung der Süder-See haben, welche auf einem Berge nicht weit von Panama zwischen Chagre und solcher Stadt, gar eigentlich zu sehen ist. Zur Jahrmarckts-Zeit kan man, wegen der Kisten Gelder, die für des Königs und der Kaufleute Rechnung aus diesen Städten gebracht werden, kaum Platz genug vor Waar-Häuser bekommen. Es haben einige Einwohner ihre Häuser zu Jahrmarckts- oder Messen-Zeit über 10000. Rthlr. genutzet. In den Jahren 1727. und 1728. haben hier die Spanischen Silber-Gallionen eingeschlossen gelegen, welche die Engelländer mit einer Flotte unter dem Admiral Hopson aufsuchten, daher sie musten ausgeladen werden. Dieses hat unter denen Particulieren in Spanien grossen Schaden verursachet. *Mart. De Laet. Wafer* Descr. de l'Isthme de l'Amerique p. 53. Das Britt. Reich in Amer.

PORTO-BOTA, ein Hafen auf der Insul Sardinien, auf der Südlichen Küste dieser Insul, zwischen Cap-Tolar gegen Osten, und Paringiano gegen Westen, der Insul Vocca oder Buccina gegen über. Die Östliche Spitze, welche diesen Hafen macht, heißt *Pointe-Bota* und diejenige welche gegen Westen ist, heißt *Budelo*. Siehe *Biota*, und *Botha (Porto)*. *Mart.*

PORTO della BOTTE, siehe *Botta*.

PORTO-CAGLIE, ein Hafen in Morea, in Brazzo di Maina, 7. Meilen vom Cap-Matapan, auf der Seite gegen Nord-Osten. Das Anckerwerffen ist in diesem Hafen vortreflich, und hat man darinne nur den eintzigen Süd-Ost-Wind zu befürchten. Um in den Hafen hineinzugehen, muß man sich auf die Süd-Seite halten, daselbst wird man eine Tieffe zu 16 Klafftern finden; allein gegen die Nord-Seite, einen Pistolen-Schuß vom Lande, muß man auf einen Felsen Achtung geben, welcher um so viel gefährlicher ist, da er fast dem Wasser gleich ist. An dem Ufer dieses Hafens ist ein Flecken eben dieses Nahmens, welcher sehr groß ist, und welcher einen der schönsten Brunnen hat, die in der Welt sind. Ehedem hieß er *Teuthrone*. Es war eine Colonie der Athenienser. Daselbst macht die Küste einen grossen Bogen in das Land hinein, um den Meer-Busen von Colochina zu formiren, welcher vor Alters der Meer-Busen von Laconia genannt worden. *Porto-Caglie* oder *Porto delle Quaglie* ist wegen der Menge Wachteln, die sich alle Jahre daselbst versammlen, so genannt worden. Von Porto-Caglie an dem Ufer gegen Norden zu, trifft man jenseits des Ortes, den die Alten den Altar des *Jovis* nannten, 2. grosse Bäche an, wo die Barcken Wasser zu hohlen gewohnt sind. Derjenige, welcher in Ansehung des andern gegen Nord-Osten liegt, behält noch heut zu Tage die Eigenschafften seiner Wasser, welche vor Alters für die reinsten, für die köstlichsten und für solche gehalten wurden, die der Verderbniß am wenigsten unterworffen, und dergleichen in gantz

gantz Griechenland nicht wären. Dieser Bach wird von den Einwohnern *Potamo* genannt; welches schlechtweg einen Fluß bedeutet. Pyrrhus hat ihn ehedem von dem Nahmen der Insul Scyras genannt, wo er sich eingeschifft hatte, als er in Laconien zu der Hochzeit der Hermione gieng. Jenseit dieses Baches macht die Küste einen Meer-Busen, wo man den Flecken Pagana sieht. *Mart.* *La Guilletière* Athenes Anc. & Nouv. p. 56.

PORTO de CANISOS, siehe *Porto de Kanisos.*

PORTO CARRERO, ist das Stamm-Hauß des Geschlechts gleiches Nahmens in Portugall, zwischen den Flüssen Duro und Minho, und die Besitzer sind zugleich Hertzoge von Camina und Grafen von Medellin. Es ist aber dieses Geschlechte mit Don Gaspar de Porto Carrero, dem nächsten Anverwandten des berühmten Cardinals Porto Carrero, im Jahre 1729. gäntzlich erloschen. Hübn. Z. L.

PORTO del CASTELLACIO, oder *Castellazo*, ein Hafen auf der Insul Sicilien, in dem Val di Noto, auf der Südlichen Seite der Insul, zehn Meilen von dem Vorgebürge Passaro, gegen Westen. Castellazo, welches diesem Hafen den Nahmen giebt, ist ein zerstörtes Schloß. Herr Corneille sagt, daß *Porto-del-Castellacio* das *Odysseia* der Griechen und *Ulyssis Portus* der Lateiner sey. Inzwischen machen die meisten Geographi verschiedene Oerter aus demselben. Leander unter andern sagt, daß Ulyssis Portus *Cabo-Resecavanchi* und Odyssea, *Porto de Pali* sey. Siehe *Odyssia*, und *Ulyssis Portus.* *Mart.*

PORTO di CASTELL A MARE, Lat. *Portus Velinus*, oder *Velia*, eine Stadt im Principato Oltra, im Königreich Neapolis. *Univ. Lex.*

PORTO de CAVALLOS, siehe *Cavallos.*

PORTO CESANATICO, oder *Cesenatico*, eine kleine Stadt und Hafen in Romagna, im Päbstlichen Gebiete, am Golfo di Venezia. Siehe *Ad Novas.* Hübn. Z. L.

PORTO-CONSTANZA, ein Hafen auf der Insul Cypern, nebst einem Flecken oder Dorffe, welches ihm seinen Nahmen giebt. Er liegt auf der Küste, bey Famogosta, auf der Nord-Seite. Man glaubt, daß er das alte *Salamis* ist, welches dem Stephano zu Folge *Constantia* heist. *Mart.*

PORTO-CROS, *Porte-Cros*, *Porto Croso*, und *Portcros*, eine Insul in Franckreich, im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Provence. Sie ist die andere von den Hierischen Insuln, die vor Alters *Mese*, das ist, die in der Mitten, oder *Mediana* hieß, wie man sie nach der Abschaffung der Griechischen Sprache in diesem Lande genannt hat. Diese Insul, welche gantz nahe bey der Insul Bagneaux und die höchste von den Hierischen Insuln ist, hat auf der Seite der Insul Bagneaux eine kleine Vertieffung, welche man *Porto-Cros* nennt, und welche ihren Nahmen der Insul gegeben hat. Man kan daselbst mit sechs bis acht Galeeren anckern; allein sehr gedrange. Es sind daselbst drey bis vier Klafftern Wassers, nachdem die Oerter sind. Der Gegen-Strich dieses Anckerwerffens ist der Nord-West-Wind. Man muß sich auf der Seite zur rechten Hand bey dem Eingange, wo es am tieffsten ist, nähern; man dreht das Hintertheil gegen den Grund der Anse, und bringt einen guten Ancker gegen Nord-Westen und Schiffs-Seile an das Land. Die Insul Porto-Cros ist sehr hoch und voller Gesträuche. Auf der Spitze von Nord-Westen des Einganges in den Hafen ist eine kleine Festung, und oberhalb eine Stern-Schantze, nebst einem Thurme in der Mitte. In dem Grunde der Anse ist ein grosser Garten, in welchem man Wasser haben kan. An der Spitze, wo das Schloß ist, sind einige Sequans, die man vermeiden muß, ob sie gleich nicht weit davon sind. Im Nothfalle kan man auch zwischen diesen zwey Insuln nahe bey der Insul Bagneaux, zu funfzehn bis sechzehn Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim anckern, indem man ein Schiffseil am Lande hat, um vor den West- und Nord-West-Winden sicher zu seyn, welche die Gegen-Winde von Porto-Cros sind. Man kan mit allen Arten von Schiffen zwischen diesen 2. Insuln vorbeygehen, wo mehr als zwantzig Klafftern Wassers sind. Auf der andern Seite des Schlosses gegen Nord-Osten ist ein grosser Felsen, hinter welchem man etwas Tieffe und einen kleinen Meer-Strand von Sand antrifft, wo man im Nothfalle mit zwey Galeeren zu vier bis fünf Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim anckern könnte. Nur der Nord-Nord-West-Wind fällt dahin. Man trifft an diesem Orte eine Quelle ziemlich guten Wassers an. *Mart.* *Longuerue.* *Michelot.*

PORTO-DRACO, ein Hafen, siehe *Piræus.*

PORTO ERCOLE, siehe *Porto Hercole.*

PORTO-ESCONDEDO, oder *Port-Royal*, ein Hafen in Nord-America, in der Bay von Campêche, auf der Küste von Yucatan. Es ist ein grosser Eingang in einen gesaltzenen See, welcher neun bis zehn Meilen in die Länge halten kan, nebst zwey Mündungen, an jedem Ende eine. Der Eingang von Port-Escondedo oder Port-Royal hat einen Hauffen Sand, auf welchem man neun bis zehn Fuß Wassers antrifft. Jenseit des Sand-Hauffens hat man vielmehr Tieffe, und das Anckerwerffen ist daselbst auf beyden Seiten gut. Der Eingang kan eine Meile in die Breite und zwey in die Länge haben, und auf der rechten und lincken Hand sind sehr schöne sandigte Bayen, wo man bequem anlanden kan. Die Schiffe anckern gemeiniglich auf der Ost-Seite nach Champeton, so wohl wegen einiger Brunnen, welche die Hirten und Holtz-Hacker an den Bayen gegraben haben, als um vor dem Strohme der Fluth, welche daselbst sehr hefftig ist, in Sicherheit zu seyn. Dieser Ort ist merckwürdig, weil sich das Land daselbst auf einmahl gegen Westen wendet, und sich also in einen Raum von 65. bis 70. Meilen erstreckt. Es ist diesem Hafen gegen Westen eine kleine niedrige Insul. Man nennt sie die Insul *Port-Royal*, und sie macht eine von den Seiten der Mündung, wie das feste Land die andere macht. Sie hat ohngefehr zwey Meilen in die Breite, und drey in die Länge, und erstreckt sich nach Osten und nach Westen. Der Ostliche Theil dieser Insul ist sandigt: es ist daselbst fast kein Holtz; man trifft aber eine Art Kletten an, welche kleine Knöpfe, wie graue Erbsen so dicke, tragen, und welche denjenigen sehr beschwerlich fallen, die mit blossen Füssen gehen, wie offt denjenigen begegnet, welche auf der Bay wohnen. Es sind daselbst einige Sträucher von Burton-Holtz, und etwas weiter hin gegen Westen sieht man grosse Sapadillos, deren Frucht lang und sehr angenehm ist. Das übrige der Insul ist mit Bäumen, besonders gegen Norden besetzt, wo das Land mit weissen Mangles bis an das Ufer bedeckt ist. Dieser Insul gegen Westen ist eine andere kleine und niedrige Insul, welche man *Trist* nennt. Eine saltzige Crique scheidet sie; allein sie ist so schmal, daß kaum ein Kahn hindurch fahren kan. Die Insul Trist ist an gewissen Orten 3. Meilen breit, und fast viere lang, und erstreckt sich gegen Osten und Westen. Ihr Ostlicher Theil ist morastig, und voller weisser Mangles. Ihr Südlicher Theil ist fast eben so. Der Westliche ist trocken und sandigt, und bringt eine Art langen Grases hervor, welches in ziemlich dünnen Büscheln hervorkommt. Es ist eine Art von Savana, wo einige Palm-Bäume wachsen, welche sehr starck, aber sehr niedrig, sind. Die Nord-Westliche Gegend ist voller Sträucher von Prunes, von Coco, und einigen Bäumen, welche Trauben tragen. Dieser Insul gegen Westen, gantz gegen das Meer zu, kan man fünf bis sechs Fuß in den Sand graben, und sehr gutes süsses Wasser finden. Es sind daselbst gemeiniglich gantz gemachte Brunnen, welche die See-Leute gegraben haben, um sich daselbst mit süssem Wasser zu versehen; allein sie sind bald wieder verschüttet, wenn man nicht Sorge trägt, sie zu reinigen. Man trifft so gar gesaltzenes Wasser an, wenn man allzu tieff gräbet. Es haben auf dieser Insul allezeit einige Personen gewohnt, als die Engelländer die Bay besuchten, um Färbe-Holtz daher zu haben, und die grösten Schiffe anckerten zu sechs bis sieben Klafftern im Grunde, gantz nahe am Ufer. Allein die kleinern giengen drey Meilen höher hinan bis zu einer andern Insul. Die andere Mündung, welche in diesen See führt, den der Herr de l'Isle in seinem Atlante *Lac de Tris*, oder

den See von *Tris* nennt, ist zwischen der Insul Trist und der Ochsen-Insul, und kan 3. Meilen in die Breite haben. Sie ist von aussen voller Sand-Bäncke, und es sind nur 2. Canäle daselbst, um hinein zu gehen. Der tieffste hat zur Zeit der hohen Fluth 12. Fuß Wassers, und ist gegen die Mitte der Mündung. Der Westliche Canal hat fast 10. Fuß Wassers, und er ist von der Ochsen-Insul nicht sehr entfernt. Man geht durch eine Reise des Meeres hinein; man muß aber den Bleywurff allezeit bey der Hand haben, und damit auf der Seite der Ochsen-Insul Grund suchen. Der Grund ist von Leim, und man trifft daselbst unvermerckt und Stuffen-weise immer mehr Wasser an. Wenn man bis zur Spitze der Ochsen-Insul gegangen ist; so hat man 3. Klafftern Wassers, alsdenn kan man sich gegen Trist wenden, bis man bey dem Ufer ist, wo man nach seinem Gefallen anckern kan. Der Ort zum Anckern ist jenseits des Sand-Hauffens, zwischen Trist und der Ochsen-Insul überall gut; allein die Fluth ist daselbst viel stärcker, als zu Port-Royal. Die Spanier nennen diese andere Mündung *Lagana Termina*, oder den See der Fluth, weil sie daselbst überaus starck ist. Die kleinen Schiffe, als die Barcken, die Pirogues, und die Kähne, können auf diesem gantzen See schiffen, und von einer Mündung zur andern, oder auch wohl gar in die Criques, Flüsse oder andere kleine Seen hinein gehen, welche sich in diesen ergiessen, und in grosser Anzahl sind. Der erste beträchtliche Fluß, den man diesem See gegen Osten antrifft, wenn man nach Porto Esconde-do oder Port-Royal geht, ist der See Sammasenta. *Mart. Dampier* Voy. a la Baye de Campeche p. 75.

PORTO ESCUELA, siehe *Asinara*.

PORTO FAMINE, s. *Famine*, u. *Ciudad del Rey Felippe*.

PORTO-FARINA, oder *Port-Farine*, ein Hafen in Africa, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, im Königreiche Tunis. *Marmol* Royaume de Tunis L. VI. c. 14. sagt: Zwischen der Stadt Biserta und dem Vorgebürge von Carthago ist eine Wüste, welche man insgemein *Port-Farine*, oder in der Sprache des Landes *Garel-Melha* nennt. Auf der einen Seite dieses Hafens sieht man die Ruinen einer alten Stadt, von der man sagt, es sey *Utica*, welche durch den Tod des Catonis so berühmt geworden. Sie ist von den Nachfolgern des Mahomets zerstöhrt, und hernach nicht wieder bevölckert worden, obgleich daherum eine Menge Dörffer der Bereberes sind, welche ein verdorbenes Arabisches reden, und Vasallen des Königreiches Tunis sind. Die Schiffe, welche die Länge an der Küste hinschiffen, versehen sich in diesem Hafen mit süssem Wasser, und daselbst landete auch die Armée Caroli V, als sie Tunis angreiffen wollte. Siehe *Farina*. *Mart.*

PORTO FERMOSO, siehe *Beauport*.

PORTO-FERRAIO, ein Hafen in Italien, auf der Küste der Insul Elba. Es ist eine grosse Bay, welche der Insul gegen Norden liegt, und ohngefehr vier Meilen in die Länge, und 2. in die Breite hat. Auf der Westlichen Spitze oder zur rechten Hand bey dem Eingange ist die Stadt Ferrario. Diese Spitze ist eine Halb-Insul. An ihren 2. äussersten Enden sind 2. wegen ihrer Lage sehr beträchtliche Festungen. Auf der Nord-Seite der Stadt, ohngefehr 500. Ruthen weit, ist eine kleine runde Insul; und man kan am Lande bey dieser Insul ohne Furcht vorbey gehen, indem man bey dem halben Canale hindurch geht. Allein dieser Insul gegen Norden, in einer halben Länge eines Schiffs-Seiles, sind einige Felsen. Auf der Süd-Seite der Stadt und in dieser Bay ist ein Hafen, welcher mit Ketten verschlossen wird. Man kan 5. bis 6. Galeeren sehr leicht darein stellen, indem 3. bis 4. Klafftern Wassers daselbst sind. Wenn man zu Porto-Ferraio anckern will; so darff man nur in mehr als 2. Schiffs-Seil-Längen bey der Spitze der Stadt vorbey gehen. Wenn man sich hernach herum dreht; so anckert man einem Thurme gegen über, welcher bey dem Eingange des Molo ist, der in das Meer hervor geht, so hat man zu 6. bis 7. Klafftern Wassers, nachdem die Oerter sind. Gemeiniglich bringen die Haupt- und einige andere Galeeren Schiffs-Seile unten an diesen Thurm oder auf die andere Seite des Molo. Der Grund ist daselbst sehr gut, er ist von Graß und Leim. Die andern Galeeren anckern in den Gegenden daherum. Die Schiffe anckern etwas mehr nach der Breite, damit sie desto näher sind, sich Seegelfertig zu machen. Dieser Thurm begrüßt oder dancket bey der Einfahrt. Die Breite von Porto Ferraio ist von 43. Gr. 53. Min. und die Variation von fast 7. Graden gegen Nord-Westen. Auf der Westlichen Seite der Stadt sind einige Saltz-Gruben in einem niedrigen Erdreiche, und einige andere innerhalb einer Spitze, wenn man gegen den Grund der Bay geht. Wenn man in diesem Hafen anckert; so muß man sich nicht auf der Stadt-Seite, wo dieses niedrige Erdreich ist, demselben allzusehr nähern; denn es ist daselbst kein Wasser, noch allzuweit in die Bay hinein, obgleich ein grosser Raum daselbst ist; aber wohl 3. bis 4. Schiffs-Seile lang von dem erstgedachten Thurme, gehen. Auf der andern Seite der Bay, bey einer Spitze von Felsen, die man an dem Ufer des Meeres sieht, hohlt man Wasser. Wenn man bey dem Eingange des Hafens anckert; so kan man das Meer in die Breite sehen. Nur die Nord-West- und Süd-West-Winde fallen einem beschwerlich; allein sie können kein ungestümes Meer verursachen, weil sie über Land herkommen. Ohngefehr eine gute Meile gegen Nord-Westen zum Westen von der Spitze der Stadt Porto-Ferraio ist eine starcke Spitze nahe bey welcher 2. trockne und ohngefehr 2. Schiffs-Seile davon entfernte Oerter sind, wo das Meer manchmahl wütet. *Mart. Michelot.*

PORTO-FERRAIO, welches einige *Cosmopoli* nennen, Lat. *Argous Portus*, oder *Ferrarius Portus*, eine Stadt in Italien, auf der Insul Elba, auf der Westlichen Spitze einer grossen Bay, welche ihr ihren Nahmen giebt. Es ist eine kleine, aber sehr schöne Stadt; sie liegt auf einer sehr hohen, und fast auf allen Seiten jähen Spitze. Sie wird für die Haupt-Stadt der Insul gehalten, und gehört dem Groß-Hertzoge, welcher sie hat befestigen lassen, und eine ansehnliche Besatzung daselbst unterhält. Siehe *Elba*. Sie hat eine gute Citadelle und einen guten Hafen. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

PORTOFIN, oder *Porto-Fino*, ein Vorgebürge, siehe *Cap de Portofin*.

PORTO-FINO, eine Spitze auf der Küste von Genua. Sie macht den Eingang des Meer-Busens von Rapallo, und ist durch einige Thürme und durch ein kleines viereckigtes Fort, welches gantz oben ist, leicht zu erkennen; ausserdem daß man daselbst auch eine Capelle zwischen 2. Felsen, als einer Art von einem Abschnitte, sieht. Diese Spitze ist auf allen Seiten jähe, und bey ihrem äussersten Ende niedrig. Man kan sehr nahe bey ihr vorbey fahren. *Mart. Michelot.*

PORTO-FINO, Lat. *Portus Delphini*, ein Hafen im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Genua. Eigentlich ist es nur eine kleine Calangue, welche zwischen 2. Bergen innerhalb der Spitze, welche auch Porto-Fino heist, und ohngefehr eine Viertel-Meile davon liegt. Sie hat fast 140. Ruthen in die Länge, und 70. in die Breite. Man kan den Eingang davon nicht eher entdecken, als bis man zum wenigsten fast gegen über ist. Oben auf der Spitze zur lincken Hand, bey dem Eingange, sieht man ein kleines, und fast viereckigtes Schloß, welches mit einigen Canonen besetzt ist, und zur rechten Hand des Hafens ist das Dorff *Porto-Fino*, wo gantz die Länge hin ein Quay nebst Pfeilern ist, um die Schiffe anzubinden. Man kan 7. bis 8. Galeeren dahin stellen. Wenn sie die Ruder eingezogen haben, damit sie weniger Raum einnehmen; so könnte man ihrer wohl bis auf 12. dahin setzen. Bey dem Eingange in den Hafen sind 10. bis 12. Klafftern Wassers, und 3. bis 4. in der Mitte, in einem Grunde von Graß und Leim. Die Haupt-Galeere anckert zur Rechten bey dem Eingange des Hafens zu 10. bis 12. Klafftern Wassers. Sie kehrt das Hintertheil gegen den Grund, und bleibt die Länge hin am Quay, wohin man Schiffs-Seile vom Hinter- und Vordertheile anbindet. Die andern Galeeren stellen sich auf eben die Art nahe zu ihr. Man bringt Schiffs-Seile in das Innere des Hafens, zu einigen Klippen, welche daselbst sind. Nur der Nord-Ost-Wind bestreicht den Eingang des Hafens. Er kan aber kein ungestümes Meer verursa-

chen, um so viel mehr, da er von der Land-Seite kommt. Man kan das Meer nicht recht völlig entdecken, wenn man in diesem Hafen ist, welcher nur für Galeeren und Barcken bequem ist; denn die Schiffe würden daselbst gar zu sehr eingeschlossen und allzugedrange stehen. Man hohlt in einer Calangue, ausser dem Hafen, ohngefehr eine Viertel-Meile, in dem Meer-Busen von Ripallo, Wasser, wo ein Meer-Strand und einige Magazine sind. Auf der rechten Hand dieser Calangue ist ein kleines viereckigtes Fort. *Mart. Michelot.*

PORTO-FINO, *Porto-Fine*, und auch nur schlechthin *Fine*, ist ein Flecken in Italien, auf der Küste von Genua, 15. bis 16. Meilen von der Stadt Genua gegen Osten. Porto Fino, sagt der P. *Labat* Voy. d'Italie T. III. p. 14. ist ein schlechter Flecken oder Dorff, welches man iedoch mit dem Titul einer Stadt beehrt hat. Er glaubt, daß nicht mehr als 60. bis 80. von Stein gebaute Häuser daselbst sind, deren Thüren, Fenster und Dächer von Lavagne, einer Art schwartzen Schiefers, sind, den man in den Stein-Brüchen des Landes, von solcher Dicke und Grösse, als man ihn haben will, bekommt. Auf der Seite des Hafens sind einige Uberbleibsel fester Mauern, und auf einem jähen Felsen an einem seiner äussersten Enden steht ein Schloß. *Mart.*

PORTO-FINO, (LE MONT) so nennt man eine starcke Spitze auf der Küste von Genua, ohngefehr 6. Meilen von der Spitze Porto-Fino gegen Westen. Der Berg Porto-Fino scheint von weitem von einer runden Figur zu seyn, und er ist auf allen Seiten unzugänglich. Zwischen diesem Berge, welcher gegen Osten ist, sind hohe und sehr jähe Ländereyen. Fast mitten in dem Raume, welcher zwischen beyden ist, ist ein Nonnen-Kloster, und nahe dabey sind einige Häuser. Man nennt diesen Ort *Fortoza*. Er ist am Ufer des Meeres. *Mart. Michelot.*

PORTO-FORMOSO, ein Hafen im Nördlichen America, auf der Östlichen Küste der Insul Terre-Neuve. Er ist eine Meile von dem Hafen von Renonse, und unter dem 46. Gr. 45. Min. Nordlicher Breite. Dieser Hafen, welcher mehr, als 4. Meilen in das Land gegen Westen hinein geht, kan sehr grosse Schiffe in sich halten. *Mart. De Laet.*

PORTO-delle FORNAU, oder *Porto del Po*, ein Hafen in Italien, an dem Meer-Busen von Venedig, in dem Polesin de Rovigo, bey der Mündung des vornehmsten Armes des Po, welcher delle Fornaci genannt wird. Jetzo ist es kein Hafen mehr, weil er gantz mit Sande verschüttet ist, und weil dieser Arm des Po sich grossen Theils auf einer andern Seite ergießt. *Mart.*

PORTO FORT, ist der Nahme einer von denen vier Schantzen der Stadt Mantua; sie liegt gegen Abend, und defendiret die untere See. *Univ. Lex.*

PORTO di-FOSSONE, oder *Porto-del-Adije*, ein Hafen in Italien, an dem Meer-Busen von Venedig, bey der Mündung des Adige. *Mart.*

PORTO FRANCO, siehe Freyer Hafen.

PORTO-GALETTE, eine Stadt, siehe *Portugalette*.

PORTO-di-GALIERA, ein Hafen auf der Westlichen Küste der Insul Corsica. Auf der Ost-Seite von Girelatte, und hinter einer Spitze ist eine kleine Vertieffung, welche man *Porto-di-Galiera* nennt; man kan daselbst bey dem Nord-Ost-Winde anckern. Nahe bey diesem Hafen, wenn man gegen Nord-Osten geht, ist eine grosse Spitze, welche Cap Cavalle heist, auf deren Höhe man einen Wacht-Thurm sieht. Nahe bey dieser Spitze ist eine starcke Klippe. Hernach sieht man eine starcke Spitze, welche man die Revelatte nennet; und auf der Westlichen Seite ist eine kleine Vertieffung, nebst einigen Klippen ausser dem Wasser. Ohngefehr eine Meile gegen Ost-Nord-Osten von dieser Spitze, trifft man das Vorgebürge von Revelatte an, welches den Eingang der Bay von Calvi ausmacht. Bey diesem Vorgebürge ist eine starcke Klippe, zwischen welcher und dem Lande man kaum mit Fahrzeugen hindurch kommen kan; man kan aber doch sehr nahe bey denselben vorbey gehen, indem an dem Fusse desselben 6. bis 7. Klafftern Wassers sind. Durch diese Klippe ist Calvi leicht zu erkennen, ausser dem, daß man eine grosse Vertieffung sieht, wo man fast in der Mitte und auf einer Spitze die Festung Calvi auf einem erhabenen Felsen entdecket. *Mart. Michelot.*

PORTO GALLO, eine Festung und Hafen auf der Insul Ceylon, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

PORTO-EL-GRAJO, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Valencia, eine halbe Meile von der Haupt-Stadt, auf der Östlichen Seite. Dieser Flecken ist verschlossen. Auf der Seite des Meeres wird er von den Basteyen, welche mit Artillerie besetzt sind, vertheidiget, und ist er mit einem grossen Molo von Holtz in die Länge von 150. Schritten gezieret. *Mart. Delices d'Espagne* p. 554.

PORTO GRECO, siehe *Agasus*.

PORTO-GRUARO, Lat. *Gruarii Portus*, eine Stadt in Italien, in Friaul, am Flusse Leme oder Læme, ohngefehr 3. Meilen oberhalb Concordia, dessen Bischof zu Porto-Gruaro residirt. Diese Stadt, welche einige bloß einen Flecken nennen, treibt ziemlichen Handel. Man ladet daselbst alle deutsche Waaren, welche nach Venedig gebracht werden sollen, auf die Schiffe. *Mart. Magin. Commainville.*

PORTO-GUISCARDO, ein Flecken nebst einem Hafen auf der Insul Cefalonia, auf der Nordlichen Küste dieser Insul. Man glaubt, daß es die Stadt Samos der Alten ist. Siehe *Samos*. Der Herr de l'Isle schreibt in seinem Atlante, an statt *Porto-Guiscardo*, *Porto Viscardo*. *Mart.*

PORTO d'HALLY, siehe *Barbecins*.

PORTO HERCOLE, ein Hafen in Italien, im Meere von Toscana. Ohngefehr 2. Meilen gegen Ost-Nord-Osten von der Süd-Östlichen Spitze des Berges Argentaro ist eine kleine und ziemlich hohe Insul, welche die Insul Hercule heist, und von der Küste fast auf eine Länge eines Schiff-Seiles abgesondert ist. Dieser Insul gegen über, nach Nord-Westen zu, ist ein viereckigtes Fort, welches auf einer Höhe liegt. Zwischen dieser Insul und der Küste trifft man einige Klippen an; man könnte iedoch am Lande mit einer Galeere bey ihnen vorbey gehen, nachdem man den Ort erkannt hat. Es sind daselbst zu 3. bis 4. Klafftern Wassers in der Mitte; allein man muß auf einige Felsen unter dem Wasser Acht haben, welche auf der Seite von Ost-Nord-Ost der Spitze der Insul sind: Hernach muß man die Galeere wenden, und gegen Osten bis zu dem Eingange des Hafens Hercule rudern. Dieser Hafen ist ohngefehr eine Meile von dieser Insul gegen Nord-Nord-Osten. Es ist eine Anse, welche zwischen 2. hohen Spitzen eingeschlossen ist, auf denen 2. sehr beträchtliche Festungen sind. Unten auf der lincken Seite bey dem Eingange ist eine kleine Kriegs-Stadt, welche auch *Porto-Hercule* genannt wird, und an der abhängigen Seite dieser Höhe bis an das Ufer des Meeres liegt. Auf der andern Seite, auf der andern Spitze, welche nicht so hoch ist, ist bey dem Meere ein kleines sehr wohl bewaffnetes Fort; und die andere Festung ist oberhalb dieses Forts auf einer Höhe; man nennt sie das Fort des Dom Philippi. Es ist wegen seiner Erbauung und wegen seiner Lage, welche sehr vortheilhafft ist, beträchtlich. Der Eingang dieser Anse, welche man Porto-Hercole nennet, beträgt nicht über 125. Ruthen, und hat nicht mehr, als 150. Ruthen in die Tieffe. Ehedem konnte sie ein Hafen genannt werden; ietzo aber, da er ausgefüllt ist, kan man nur bey der Mündung bleiben. Nichts destoweniger kan man daselbst noch mit 5. bis 6. Galeeren ancken. Wenn man aber hinein kommt; so muß man mit dem Eisen auf der lincken Hand anckern, hernach von der Galeere das Hintertheil in den Hafen, und das Vordertheil ins Meer drehen lassen, und die Länge hin der Stadt zur Seite liegen, wohin man vom Hinter- und Vordertheile Schiffs-Seile und einen Ancker vom Hintertheile auf der Seite zur lincken Hand befestiget; also legt man mit 4. Schiffs-Seilen an. Es sind 8. bis 10. Klafftern Wassers bey dem Eingange, und 4. bis 5. an dem Orte, wo man anckert. Der Grund ist Graß und Leim. Die Galeeren machen 2. Audones und einige auf der Seite zur lincken Hand Schiffs-Seile an. Am Grunde dieses Meer-Busens sind einige Fischer-Häuser und Magazine, und ein Brunnen, wo man Wasser hohlt. In den Gegenden daherum sieht man in einer Ebene unterschiedliche grosse Bäume. Der Wind, welcher den Hafen bestreicht, ist der Süd-Ost-Wind, vor dem man nicht sicher ist, und

das

das Meer muß alsdenn sehr ungestüm seyn. Man erkennet diesen Ort leicht. Der Berg Argentaro, die Insul, von welcher oben geredet worden, und alle gedachte Festungen geben ihn sichtbarlich zu erkennen, ausser dem, daß er an dem äussersten Ende eines grossen Strandes von Sande ist. *Mart. Michelot.*

PORTO-HERCOLE, oder *Porto Ercole*, Lat. *Portus Herculis*, ein befestigter Flecken, oder eine kleine Stadt in Italien, nebst einem Hafen, welcher ihr ihren Namen giebt. Dieser Flecken, der auf der Küste von Toscana, in dem Staate, Delli Presidii genannt, lieget, wird von einem guten Schlosse vertheidiget. Siehe den folgenden Artickel. Diese Stadt ist sehr alt, wenn man voraus setzt, daß sie den Herculem zum Erbauer, und die Flotte der Argonauten daselbst geanckert hat. Sie liegt in dem Ostlichen Theile des Berges Argentaro. *Mart.*

PORTO HERMOSO, siehe *Beaupert.*

PORTO do ILHEO, siehe *Angra de Ilheo.*

PORTO dos ILHEOS, siehe *Angra das Voltas.*

PORTO de KANISOS, *Porto de Canisos*, ein Hafen auf der Insul S. Jago in Africa, Nordwärts gelegen. *Univ. Lex.*

PORTO LEONE, siehe *Phalerum.*

PORTO-de-los-LEONES, oder der Hafen der Löwen, Lat. *Portus Leonum*, ein Hafen in Süd-America, auf der Ostlichen Küste der Terræ Magellanicæ. Er liegt der Bay de los Camerones gegen Norden, und der Bay Saint Matthias oder der Bay Sans Fond gegen Süden. *Mart. De l'Isle.*

PORTO-LEONE, siehe *Piræus.*

PORTO di LOGNINA, siehe *Lognina Statione*, und *Ulyssis Portus.*

PORTO di LONGOBARDO, siehe *Palo.*

PORTO-LONGONE, *Port-Longon, Longone*, Lat. *Portus Longus, Portus Longinus*, oder *Portus Longonis*, ein Hafen in Italien, auf der Küste von Toscana, auf der Insul Elba, gegen Ost-Nord-Osten von der Insul. Er ist wegen seiner Länge so genannt worden. Sein Eingang hat nicht mehr, als eine halbe Meile in die Breite, und mehr als 3. Meilen in die Tieffe. Seine Breite ist nicht überall gleich; eine Meile innerhalb seinem Eingange vermehrt sie sich beträchtlich, und macht auf der rechten Hand eine Krümme, welche einen natürlichen Hafen abgiebt, der auf allen Seiten fast gänzlich verschlossen ist, wo auch die grösten Schiffe ziemlich nahe am Lande ancken, und daselbst in einer völligen Sicherheit vor dem wütenden Meere und den Winden bedeckt seyn können. Der Grund ist überall gut. Auf der rechten Hand bey dem Eingange fehlt nur noch ein Fort, eine Redoute oder starcke Batterie, um den Eingang zu vertheidigen; denn die Canonen der Festung können nicht völlig bis dahin reichen. Auf der lincken Hand ist ein kleines Fort oder Schloß, welches sehr alt scheint, und in welches man ein mittelmäßiges Detachement zur Besazung der Festung legt. Es ist mit Artillerie ziemlich wohl versehen, und wenn ihrer nur so viel auf der rechten Seite unterhalb der Festung wäre, so würde das Feuer Creutzweise übereinander gehen, und den Eingang des Hafens denjenigen, denen man denselben nicht verstatten wollte, unmöglich machen. In der That sind 2. Redouten unter der Festung, jenseit des letzten bedeckten Weges; allein es sollte doch etwas mehr dabey seyn. *Mart. Labat.*

PORTO-LONGONE, eine kleine Stadt in Italien, auf der Insul Elba, bey dem Hafen, von dem sie ihren Nahmen hat. Sie ist auf die Ostliche Küste der Insul gegen Norden zu, gebaut, und sie hat eine gute Festung oben auf einem Felsen, wo der König in Spanien eine Besatzung hat, obgleich der Platz dem Fürsten von Piombino gehört. Da die Spanier nicht leiden konnten, daß sich dieser Printz mit dem Groß-Hertzoge von Toscana wegen eines Theiles seiner Rechte auf diese Insul verglichen hatte; so bemächtigten sie sich dieses Ortes, den sie nöthig hatten, weil er ihnen einen Hafen gab, um ihre Galeeren in Sicherheit zu bringen, wenn sie genöthiget waren, sie von der Spanischen Küste oder den Insuln des Mittelländischen Meeres nach Sicilien oder in das Königreich Neapolis zu schicken. Sie setzten sich daselbst gegen das Jahr 1577 feste, und da sie die Wichtigkeit des Hafens und den Vortheil sahen, den ihre Schiffe daher bekamen, ausserdem, daß sie dadurch ein Mittel hatten, die Staaten des Pabstes, von Toscana, Lucca und die Insul Corsica im Zaume zu halten; so baueten sie daselbst im Jahre 1606. eine beträchtliche Festung, welche mit 5. Pasteyen und einer Menge Aussenwercke flanquirt ist. Sie ist auf der rechten Hand des Hafens, auf einem hohen Berge, der fast gäntzlich von einem jähen oder auf der Seite des Meeres, welches denselben umgiebt, und eine Halb-Insul daraus macht, die mit dem Lande der Insul nur durch eine Fronte zusammen hängt, welche leicht 2. Pasteyen einnehmen, unzugänglichen Felsen oder Tofsteine. Dieses ist die einzige Seite, auf welcher diese Festung angegriffen werden kan. Diese Fronte ist mit einem grossen flanquirten halben Monden bedeckt, und wird von 2. Contre-Garden, einem doppelten bedeckten Wege, nebst trocknen Gräben und Redouten auf dem Glacis beschützet. Es würde leicht seyn, diesen Platz zu einer Insul zu machen, wenn man einen Canal grübe, welcher so breit wäre, als man ihn haben wollte, und der dem von dem Innern des Platzes entferntesten Glacis zum Vor-Graben dienen würde. Alle diese Wercke machen ein Amphitheatrum, dessen Anblick sehr schön ist, man mag es ansehen, auf welcher Seite man will. Jenseit des bedeckten Weges sind 2. Redouten, welche den Schiffen, die man bey der Festung nicht leiden wolte, mit den Canonen und der Mousqueterie beschwerlich fallen könnten. Obgleich dieser Platz nur 5. Pasteyen hat; so ist er doch groß, weil die Pasteyen und die Courtinen beträchtlich sind. Es ist nur ein Graben und ein bedeckter Weg auf der Seite des Meeres. Auf dieser Seite würden die Wercke unnütze seyn, weil der Platz allhier nicht angegriffen werden kan. Man hat auch alle Wercke auf die Land-Seite angelegt, woher man dem Platze beykommen kan, und man hat auch recht daran gethan. Er hat 2. berühmte Belagerungen, eine im Jahre 1646, und die andere im Jahre 1650. ausgestanden. Die Frantzosen nahmen ihn in 20, und die Spanier in 47. Tagen nach Eröffnung der Trancheen wieder ein. Diese 2. Belagerungen kosteten viel Volcks, und es kamen viel tapfere Leute von beyden Nationen dabey um. Sie liegt 14. Meilen von Piombino, 54. von Livorno, und 45. von der Insul Corsica. *Mart. Labat. Baudrand.*

PORTO MAGNO, ein Hafen auf der Insul Yvica, im Mittelländischen Meere. Hübn. Z. L.

PORTO MAHONE, *Porto Maon*, siehe *Port-Mahon.*

PORTO-MALFETAN, ein Flecken in Asien, in Anatolien, auf der Südlichen Küste, der Insul Rhodus gegen über. Wie man glaubt, so ist es das *Cresa* oder *Cressa* der Alten. Siehe *Cresa. Mart.*

PORTO-MARIN, eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien, an dem Migno, 10. Meilen oberhalb Orense, und einige Meilen unterhalb Lugo. Der Fluß theilt sie in zwey Städte, und es ist die grosse Strasse, durch die man aus dem Königreiche Leon nach St. Jago von Compostella geht. *Mart. Delices d'Espagne* p. 133.

PORTO-MAURITIO, siehe *Port-Maurice.*

PORTO de MOOS, ein Flecken in Portugall, in Estremadura, dem Tago, eben wie Batalha gegen Norden, und Aljubarota gegen Osten. Dieser Flecken wird von einem guten Schlosse beschützet. *Mart. Delices de Portugal* p. 742.

PORTO-MORISO, siehe *Port-Maurice.*

PORTO de MUGEN, siehe *Mugen.*

PORTO NETTUNO, siehe *Port de Neptune.*

PORTO NOVO, ein ziemlicher Hafen an der Ost-Seite von Coromandel, in Asien, 5. Stunden von Tranquebar, gehöret denen Portugiesen. Hübn. Z. L.

PORTO-NUOVO, ein Flecken und ein Hafen auf der Insul Corsica, auf der Ostlichen Küste. Er ist Bonifacio gegen Norden, und Porto-Vecchio gegen Süden, ohngefehr in gleicher Entfernung von diesen 2. Oertern. *Mart. Magin.*

PORTO de PALO, eine kleine Stadt und Hafen auf dem Capo Passaro, in Sicilien, in dem Val di Noto. Siehe *Palo.* Hübn. Z. L.

PORTO PANORMO, siehe *Acroceraunia.*

PORTO del PATRIARCHA, Lat. *Patriarchæ Portus*, eine kleine Stadt nebst einem Hafen, im Königreiche Barca, in der Africanischen Barbarey. Hübn. Z. L.

PORTO de PAULA, siehe *Paula.*

PORTO-PEDRO, ein Hafen in Spanien, im Mittelländischen Meere, auf der Küste der Insul Majorca, ohngefehr 15. bis 16. Meilen gegen Osten zum Nord-Osten vom Cap-Saline, welches die Südliche Spitze der Insul ist. Mitten inne ist die Küste sehr eben und niedrig, und man kan ziemlich nahe bey derselben vorbey gehen. Etwas näher bey dem Cap-Saline als bey Porto-Pedro ist eine Calangue in Gestalt eines Flusses, welchen einige aus Versehen für Porto-Pedro gehalten haben, und worauf man acht haben muß. Man kan in diese Calangue nur mit Tartanen, und noch darzu mit Mühe gehen. Porto-Pedro ist leicht zu erkennen, indem es fast mitten auf der Südlichen Küste der Insul Majorca ist, an dessen Ufer 5. Wacht-Thürme sind, und der mittelste ist der von Porto-Pedro. Dieser hier ist viereckigt, und unten an demselben ein kleines Haus; dahingegen die andern Thürme alle rundt sind. Man entdeckt ihn, wenn man von Westen kommt, viel weiter, als auf der Ost-Seite; daß man also diese Thürme nur von dem Cap-Saline her zehlen darff, so wird man finden, daß der dritte, der von Porto-Pedro ist. Eben so verhält es sich auch auf der Ost-Seite; man sieht daselbst auch 2. rundte Thürme, und der dritte ist der von Porto-Pedro. Dieser Hafen ist in einer niedrigen Gegend. Der Eingang davon ist sehr schmal, indem er nur 150. Ruthen hat. Er ist zwar ziemlich weitläufftig; allein gegen den Grund zu ist keine Tieffe. Auf der Spitze zur lincken Hand bey dem Eingange ist, wie wir schon gesagt haben, ein viereckigter Thurm, und dabey ein kleines Haus; und auf eben der Seite und innerhalb des Hafens ist eine grosse Calangue, wo man kein tieffes Wasser hat. Allein zwischen den 2. Spitzen des Einganges sind 15. bis 16. Klafftern Wassers. Der Gegen-Strich ist der Süd-Süd-Ost-Wind. Man kan in diesem Hafen mit Schiffen und Galeeren anckern. Er kan 18. bis 20. Galeeren in sich halten. Das beste Anckerwerffen ist auf der Seite zur rechten Hand bey dem Eingange, wo man vor den Winden in die Breite sicher ist. In der Mitte sind hernach überall 10. bis 4. Klafftern Wassers; man hat daselbst ein Eisen im Meere, und Schiffs-Seile am Lande. Man bindet sich daselbst mit vieren an, indem man das Hintertheil gegen Nord-Osten, und alsdenn zu 3. bis 4. Klafftern Wassers in einem Grunde von Graß und Leim hat. Auf der Westlichen Seite muß man einer grossen Spitze, welche sich daselbst befindet, nicht nahe kommen. Es ist daselbst nicht mehr Wasser, als in dem Grunde des Hafens. Auf der rechten Hand bey dem Eingange kan man Holtz haben; es ist aber kein süsses Wasser daselbst. Jedoch macht man Löcher in ein niedriges Erdreich, welches in dem Grunde des Hafens, nahe bey einigen Bintzen ist, wiewohl dieses Wasser etwas säuerlich und saltzig ist. Die Breite ist 39. Gr. 29. Min. und die Variation von 5. Gr. gegen Nord-Westen. *Mart. Michelot.*

PORTO PICCOLO, ein kleiner Hafen an der Küste von Natolien, in Asien, 3. Meilen von Constantinopel, und zwar gegen über gelegen. Hübn. Z. L.

PORTO de PICO, siehe *Pico.*

PORTO de PILE, siehe *Port de Piles.*

PORTO-PIN, ein Vorgebürge in Spanien, auf der Küste der Insul Majorca, dem Hafen der Haupt-Stadt der Insul gegen Westen, und in eben der Bay. Hinter diesem Vorgebürge macht das Meer einen Hafen, dem man eben den Nahmen giebt. *Mart. Delices d' Espagne* p. 578.

PORTO-PIN, ein Hafen auf der Insul Majorca, in dem Mittelländischen Meere. Ohngefehr 7. Meilen gegen Osten zum Nord-Osten von den Insuln von Port Paquet oder dem Vorgebürge Savatte, ist der Eingang von Porto-Pin. Zwischen beyden ist etwas Tieffe; ohngefehr gegen die Mitte sieht man einen viereckigten Thurm, den man Garachicque nennt, und auf der Westlichen Spitze ist eine kleine Festung mit 4. Basteyen. *Port-Pin* ist eine kleine Calangue in Gestalt eines Flusses, dessen Eingang sehr schmal ist; denn sie hat nur ohngefehr 60. Ruthen zwischen beyden Spitzen; allein etwas weiter hinein. Innerhalb den Spitzen trifft man einen grössern Raum an. Dieser Hafen hat ohngefehr 160. Ruthen in die Länge. Es können 6. bis 7. Galeeren hineingehen, wenn man die Ruder in die Galeeren hinauf zieht, und sie hinter einander weg stellt. Man muß aber Acht haben, daß die Galeeren mit einem Eisen bey dem Eingange anckern, und auf beyden Seiten zu Lande Schiffs-Seile anbinden müssen. Zwischen den 2. Spitzen des Einganges sind 5. bis 6. Klafftern Wassers, und inwendig drinnen 18. 15. und 10. Fuß Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim. Man muß sich auch in diesem Hafen nicht allzusehr vertieffen, weil in dem Grunde kein Wasser ist. Wenn keine Galeeren daselbst sind, so kan man mit einem Schiffe hineingehen, da man sich denn mit 4. Schiffs-Seilen anbindet. Die Majorcaner lassen ihre Schiffe und ihre Barcken daselbst überwintern. Bey der Spitze zur lincken Hand, bey dem Eingange ist ein viereckigter Thurm, und ein Haus dabey. Dieser Thurm dient zum Leucht-Thurme. Man erleuchtet ihn des Abends zur Erkennung der Oerter. Auf der andern Spitze ist eine Art von einem viereckigten Thurme, und nahe dabey eine Capelle. Der Gegen-Wind ist der Süd-Ost-Wind. *Mart. Michelot.*

PORTO del PO, siehe *Porto-delle-Fornau.*

PORTO de PORTO, ein grosser Hafen in der Halb-Insul Morea, zwischen dem Golfo d' Engia, und dem Golfo di Napoli, an dem Vorgebürge der Provintz Scanie. Hübn. Zeit. Lex.

PORTO-PRIMARO, ein Hafen in Italien, in dem Hertzogthume Ferrara, auf der Küste des Meer-Busens von Venedig, bey der Mündung des einen Armes des Po. Dieser Hafen wird von einem Thurme vertheidiget, welcher *Torre Gregoriana* heißt. *Mart.*

PORTO-del-PRINCIPE, eine Stadt und ein Hafen im Nordlichen America, auf der Insul Cuba. Herr Corneille macht daraus einen von *Port-au-Prince* unterschiedenen Ort; ob es gleich einerley Ort ist. Siehe *Port-au-Prince. Mart.*

PORTO delle QUAGLIE, siehe *Porto-Caglie.*

PORTO RAGUSEO, ein Hafen in Albanien, auf der Küste von Canina, bey dem Eingange des Meer-Busens von Venedig. Der Herr Corneille sagt, daß dieser Hafen gegen den Grund des Meer-Busens von Valona sey. Allein nach dem Herrn de l' Isle in seinem Atlante ist er ausser dem Meer-Busen, hinter dem grossen Vorgebürge, welches den Meer-Busen von Valona auf der Süd-Seite macht. Siehe *Amantia. Mart.*

PORTO-RAPHTI, ein Hafen in Morea, in Sacania. Man setzt ihn insgemein 4. Meilen von Athen. Allein *Wehler* Voy. d' Athenes L. III. p. 359. giebt vor, daß er nur zwey Meilen davon sey. Die Bay, welche diesen Hafen macht, liegt auf der Ostlichen Küste von Attica, und hat die höchste Spitze des Berges Hymette von Nord-Westen nach Norden, und das Südliche Vorgebürge von Negrepont gegen Osten. Er wird von einer spitzigen Spitze, welche in der Mitte ist, in 2. Bayen getheilt, und hat 2. kleine Insuln oder Felsen gegen die Mündung. Der gröste ist der Mitte der Spitze gegen Osten. Er giebt dem Hafen den Nahmen; und dieser Nahme kommt von einer Art eines Colossi von weissem Marmor, welcher einen Schneider vorstellet, der Tuch schneidet, welches die Griechen Raphti nennen. Dieser Felsen bedecket den Hafen wider alle Winde, welche vom Meere kommen, daß also kein eintziger die Schiffe hindern kan, hinein- oder heraus zu gehen. Man anckert daselbst zu 7. bis 8. Klafftern Wassers, in einem Grunde von Leim, welcher mit See-Graß vermischt, und von gutem Halt ist. Auf einer kleinen Klippe, welche gantz nahe dabey, und welche rundt und oben sehr spitzig ist, ist eine andere Figur. Ich glaube, fügt Wehler hinzu, daß dieser Hafen ehedem *Panormus* geheissen habe. Man sieht daselbst noch die Ruinen einer Stadt. Sie sind auf der Küste, und diese Stadt hieß Prasiæ. Dieses ist der Hafen, wo 20. Städte der Insulaner sich mit der Flotte der Römer vereinigten, als sie wider Philippum, den König von Macedonien, den Atheniensern zu Hülffe geruffen worden. *La Guilletiere* sagt in seinem Athenes Ancienne & Nouvelle, daß dieser Hafen der *Potamus* der Alten sey, (siehe den Artickel *Potamus*) und nicht *Gerontbræ*, wie Herr Corneille sagt, welcher fälschlich hinzufügt, daß dieser Reise-Beschreiber Porto-Raphti den Nahmen *Porto-Rapani* oder *Rapini* gebe. La Guilletiere war nicht im Stande, in einen derglei-

chen

chen Irrthum zu fallen. Er unterscheidet auch diese 2. Häfen vollkommen. Er setzt, wie Wehler, Porto-Raphti in den Ostlichen Theil von Morea, und Porto-Rapani setzt er in den Meer-Busen von Colochina. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

PORTO-RAPINI, oder *Rapani*, ein Hafen in Morea, und der letzte in Brazzo di Maina, in dem Meer-Busen von Colochina, nach dem la Guilletiere in seinen Athenes ancienne & nouv. p. 66. Nach Sapico, sagt er, trifft man *Porto-Rapani* oder *Rapini* an, welches ehedem die Stadt *Gerontbræ* war; und es war an diesem Orte sehr vortreffliches süsses Wasser. Der Hafen Rapani wird von weitem entdeckt, besonders wenn man von der Süd-Süd-Ost-Seite kommt, weil ihn 2. überaus rundte Berge in sich schlüssen. Das Anckerwerffen ist daselbst gut und 2. Meilen von da, wenn man gegen Süd-Osten geht, trifft man den Hafen von *Esapo* oder *Asopo* an, welches der alte *Asopus* ist. *Mart.*

PORTO-RAVAGLIOSO, ein Hafen in Italien, auf der Westlichen Küste von Calabria Oltra. Dieser Hafen ist mit Palma benachbart. Es ist der *Orestis Portus* bey dem Plinio. Siehe *Oreste*. *Mart.*

PORTO RE, ist einer von den 4. Oesterreichischen Häfen auf dem Adriatischen Meere. Hübn. Z.L.

PORTO-REAL, ein Flecken in Spanien, in Andalusien, der Bay von Cadix gegen Nord-Osten. In diesem Flecken sind Magazine von Lebens-Mitteln, Schiffs-Geräthe und Munitions des Hafens von Cadix. Michelot nennt Porto-Real eine kleine Stadt. Er sagt: Ohngefehr eine gute Meile von dem Fort Matagorde ist die kleine Stadt Porto-Real, welche am Ufer des Meeres liegt, und vor welcher man nur mit Fahrzeugen vorbey gehen kan. Um dahin zu kommen; so muß man in den Bach Trocadero gehen; sonst muß man um die Insuln, wo die Batterie ist, herumgehen. Es sind morastige und sandigte Striche oder Untieffen, und ist sehr wenig Wasser daselbst. Zwischen dem Hafen von S. Maria und Porto-Real sind auch alles niedrige Ländereyen nebst einigen Saltz-Gruben und Morästen. Es ist daselbst ein kleiner Fluß, den man den Fluß San Pedro nennt. Zwischen dem Thurme S. Catharina und dem Fort Matagorde auf der Ost-Seite ist eine grosse Vertieffung. Allein es ist daselbst kein tieffes Wasser und es anckert kein Schiff daselbst. *Mart.* *Labat* Voy. d'Espagne, T. I. p. 232.

PORTO-REAL, in America, siehe *Porto Escondedo*.

PORTO RICCO, oder *Porto Rico*, siehe *S. Juan de Puerto Rico*, und *Fanum Sancti Joannis de Portu divite*.

PORTO ROYAL, siehe *Port-Royal*.

PORTO di SABIA, siehe *Aræ Philenorum*.

PORTO-di-SANT-ELPIDIO, ein Hafen in Italien, in der Marca d'Ancona, auf der Küste des Meer-Busens von Venedig. Er liegt zwischen den Mündungen des Chiento und der Tenna. An dem Ufer ist ein Flecken eben dieses Nahmens. Man glaubt, daß es die Stadt *Potentia* der Alten sey. Siehe *Potentia*. *Mart.* *Magin.*

PORTO di S. MARIA, siehe *Port de S. Marie*.

PORTO SAN STEPHANO, *Porto di S. Stefano*, ein Flecken in Italien, auf der Küste von Franckreich, in dem Staate, welcher Delli Presidii heißt. Dieser Flecken hat einen Hafen und eine Festung, die auf den Berg Argentaro gebaut ist. Dieser Ort gehörete sonst der Crone Spanien, nachher dem Kayser. Jetzo stehet er unter des Königes beyder Sicilien Bothmäßigkeit. *Mart.* Hübn. Z.L.

PORTO-SAN-STEPHANO, ein Hafen in Italien, an dem Meere von Toscana, 7. Meilen von Orbitello. Ich kan kaum, sagt der P. *Labat* Voy. d'Italie T. VII. p. 124. den Nahmen eines Hafens diesem schlechten Acul geben, welcher nur vor den Winden, die von der Ost-Seite kommen, und etwas vor denen, welche von der Südlichen kommen, bedeckt, und allen andern ausgesetzt ist. An dem Ufer ist eine Capelle, und auf einer Höhe oberhalb dieser Capelle sieht man ein kleines Fort, oder einen befestigten Thurm. Es war, wie man sagt, eine kleine Stadt nahe bey dem Orte, wo die Capelle ist; allein seit langer Zeit ist derselben nicht mehr Erwehnung gethan worden; vielleicht weil die Streiffereyen der Barbarn die Einwohner genöthiget haben, sich hinweg zu begeben. Es sind nur 3. bis 4. schlechte Häuser daselbst übrig. Die Capelle erkennt man nur an einem Creutze, welches über der Thüre ist, und an einem gantz blossen steinernen Altare. Die Boots-Leute begeben sich dahin, wenn sie an diesem Orte anlegen. Sie machen daselbst Feuer und dem Ansehn nach ihre Küche. *Mart.*

PORTO-SANTO, eine Insul in Africa, gegen Nord-Osten von der Insul Madera, drittehalb Grade vom ersten Meridiano, unter dem 32. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Sie ist im Jahre 1412. von 2. Portugiesischen Edelleuten entdeckt worden, welche der Infant Henry, der Sohn des Don Juan I, Königes in Portugall, ausgeschickt hatte um bey dem Vorgebürge Bojador vorbeyzufahren, und auf einem kleinen Schiffe, welches er ihnen ausrüsten ließ, in der Entdeckung weiter zu gehen. Sie wurden von einem hefftigen Sturme überfallen, welcher sie, da er sie ins hohe Meer geworffen hatte, zu der Zeit, da sie sich für verlohren hielten, eine bis dahin unbekannte Insul zur Freystatt finden ließ, der sie den Nahmen *Porto-Santo* gaben, weil dieselbe für sie ein Hafen des Heyls gewesen war. Diese Insul war wüste; sie ist aber kurtze Zeit darauf bevölckert worden. Man hat die Aecker derselben angebaut, und die Portugiesen haben sich hernach iederzeit darauf behauptet. Diese Insul ist klein, und hat, nach dem Cadamoste, nur 15. Miglien oder 5. Meilen im Umfange. Sanut sagt, daß sie grösser sey. Es fehlet ihr an Häfen, und sie hat nur einen Meer-Busen, der sonst sehr sicher ist, ausser wenn einige Winde von der Süd-Westlichen Seite daselbst wehen. Dieser Meer-Busen ist bequem, den Schiffen, welche aus Indien kommen, und denen aus Europa, welche nach Africa gehen, zur Zuflucht zu dienen. Daher halten sich die Kaufleute sehr offt daselbst auf, und ihr Anlanden verursachet den Einwohnern dieser Insul einen grossen Vortheil. Einige halten sie für die *Cerne* bey dem Ptolomæo, und andere für das *Ombrio* bey dem Plinio. Sanut glaubt, daß es das *Pena* bey dem Ptolomæo sey, weil ihre Breite fast einerley ist. Man erbauet daselbst vieles Korn, und anderes Getrayde zum Gebrauch der Einwohner. Sie haben eine Menge Ochsen und wilde Schweine, und eine unzählige Anzahl Caninchen. Sie haben auch eine Artzney, welche Drachen-Blut heißt; die von den Kaufleuten sehr gesucht wird, und welche man aus gewissen Bäumen bekommt, die sich auf der Insul befinden. Man hauet mit einer Axt unten an diese Bäume, und das folgende Jahr geht das Gummi zu einer gewissen Zeit durch die Spalten heraus, welche sind gemacht worden. Wenn dieses Gummi gekocht, und wohl gereiniget ist; so macht man das Drachen-Blut daraus, welches bey den Apotheckern so berühmt ist. Eben diese Bäume tragen eine Frucht, welche der Kirsche gleicht, deren Farbe aber gelbe ist. Im Monath Mertz ist sie reiff, und von einem sehr angenehmen Geschmacke. Man trifft in dieser Insul noch einen grossen Uberfluß an Wachs und Honig an, und das Meer in den Gegenden hat eine Menge Forellen und andere Fische; daß also der Fischfang sehr gut ist. Die Einwohner würden ohne die See-Räuber sehr ruhig leben, deren Streiffereyen sie aber unterworffen sind, und welche, da sie im Jahre 1617. auf der Insul ans Land gestiegen waren, 663. Personen wegführten. Diese Insulaner sind alle Catholisch, und gehorchen in allem dem, was das Geistliche anbetrifft, dem Bischoffe von Funzal auf der Insul Madera. *Mart.* *De l'Isle.* *Lafitau.* Conquête des Portugais dans le Nouv. Monde L. I. p. 12. *Corn.* *Davity.*

PORTO-SEGURO, ein Gouvernement oder Capitainerie in Süd-America, auf der Ostlichen Küste von Brasilien. Es gräntzet gegen Norden mit der Capitainerie von Rio dos Ilheos, gegen Osten mit dem Nord-Meere, gegen Süden mit der Capitainerie von Spiritu Santo, davon es von Rio Doce abgesondert wird, und gegen Westen von der Nation der Tupiques. Antonius Herrera giebt diesem Gouvernement drey kleine Städte, davon die eine den Nahmen S. Amaro, die andere den Nahmen S. Crux führt, und die dritte hat den Nahmen Porto Seguro. Der Herr de l'Isle in seiner Charte von Brasilien nennt ihrer auch nicht mehr. Er bemercket bloß einige Flüsse, welche sind:

Rio S. Antonio, Rio dos Frades, Rio de Sernaubitibe, Rio Ilahzan, Rio des Caravellas, Rio Peruipe, Rio Cororupe, und Rio dos Reys Magos. Die Portugiesen, welche in diesem Gouvernement wohnen, schiffen sehr die Länge an der Küste hin, und führen in die andern Gouvernemens von Brasilien alle Arten von Lebens-Mitteln, die in der Capitainerie von Porto-Seguro in ausserordentlichem Uberflusse sind, welches den vornehmsten Vortheil der Einwohner ausmacht. Die Felsen und die Bäncke, welche insgemein Abrolhos heissen, und durch die Schiff-Brüche so vieler Schiffe so berühmt sind, fangen sich ziemlich nahe bey dem Ufer an, sich in das volle Meer auszubreiten. Alvaro Cabral, ein Portugiese, hat dieses Land im Jahre 1500. zuerst entdeckt. Er gieng, um die Stille auf den Africanischen Küsten zu vermeiden, dergestalt in die offene See hinein, daß er den 24. April ein unbekanntes Land, welches gegen Westen lag, zu Gesichte bekam. Da ihn aber das starcke Meer genöthiget hatte, bey der Küste vorbeyzugehen; so fuhr er bis gegen den 15. Gr. Südlicher Breite, wo er einen guten Hafen antraff, den er deswegen *Porto-Seguro* nannte, nachdem er dem festen Lande, wo er angelanget war, den Nahmen Santa Cruz gegeben hatte. Dieser Nahme ist hernach in den Nahmen Brasilien verwandelt worden, welcher der Nahme eines heut zu Tage ziemlich bekannten Holtzes ist. *Mart. De l'Isle. De Laet. Le Pere Lafiteau,* Conquêtes des Portugais dans le Nouv. Monde, T. I. p. 160.

PORTO-SEGURO, eine Stadt im Südlichen America, in Brasilien, in der Capitainerie, der sie den Nahmen giebt, bey der Mündung eines Flusses, auf der Küste des Nord-Meeres. Sie ist auf den Gipfel eines weissen Felsens gebaut, nahe bey welchem man das gegen Norden sehr hoch zu gehende Land sieht. Auf der andern Seite wird es eben, und endiget sich mit einem sandigten und niedrigen Ufer. Dieser Ort ist nach einiger Meynung nur mit 150. Portugiesischen Familien bewohnt; andere inzwischen lassen die Anzahl derselben höher steigen. Es sind zu Porto-Seguro einige Zucker-Mühlen. Diese Stadt, welche starck befestiget ist, führet den Titul eines Marggrafthums, und gehöret den Hertzogen von Abrantes in Portugall. *Mart. De Laet.* Hübn. Geogr. II. Th.

PORTO de STILO, siehe *Botta.*

PORTO, TAPAIO, siehe *Monte-Anfidiano.*

PORTO TAPIANO, siehe *Tapiano.*

PORTO-de-TORES, ein kleiner Hafen in Spanien, im Königreiche Granada, auf der Küste des Mittelländischen Meeres. Von der Östlichen Spitze von Vellez Malaga bis zu der Östlichen von Porto de Tores laufft die Küste gegen Osten zu Süd-Osten, ohngefehr 8. Meilen; es ist eine niedrige, und fast gantz ebene Küste. Es sind in diesem Raume 3. Wacht-Thürme und auf der Westlichen Spitze von Porto de Tores ist eine Art eines kleinen viereckigten Schlosses, welches mit vier Thürmen und einem in der Mitte, welcher auch viereckigt ist, flanquirt ist. Oberhalb der Nord-Östlichen Seite, ohngefehr eine Meile Landwärts ein, ist ein Dorff, welches man Marcas nennt. Man kan der Westlichen Spitze von Porto de Tores gegen Westen, diesem Dorffe gegen über, zu 10. bis 12. Klafftern Wassers anckern; allein dieser Ort zum Anckerwerffen ist nur für die Land-Winde bequem. *Mart. Michelot.*

PORTO-TORRE, ein Hafen auf der Insul Sardinien, auf der Westlichen Küste dieser Insul, der Insul Zavara gegen über, welche denselben auf der West-Seite bedeckt. Er ist gegen die Mündung des Flusses Torre, wo man noch einige Ruinen der Stadt eben dieses Nahmens sieht. Man sieht auch, daß *Porto-Torre* der alte *Libissonis Portus* ist. *Mart. Magin.*

PORTO-VECCHIO, vor Alters *Syracusanus Portus*, eine grosse Bay, auf der Östlichen Küste der Insul Corsica, gegen die Südliche Spitze. Es könnten daselbst unterschiedene Schiffe und Galeeren anckern und vor unterschiedenen Winden bedeckt seyn. Die Erkennung dieser Bay ist leicht, besonders wenn man von der Ost-Seite kommt. Man sieht daselbst einen hohen gespaltenen oder gekerbten Berg, welcher sehr leicht zu erkennen, und in einem niedrigen Erdreiche ist. Porto-Vecchio ist, es sey so wenig, als es wolle, diesem Lande nahe gegen Süden. Wenn man zu dem Hafen hinzunaht, so sieht man einige kleine Klippen, welche ausser dem Eingange, wie Schiff, erscheinen. Einer davon ist mitten dem Eingange gerade gegen über eine halbe Meile in das Meer hinein, und ein anderer nahe bey der Spitze auf der lincken Hand bey dem Eingange einen Büchsen-Schuß weit. Der Nordlichen Klippe gegen Ost-Süd-Osten, ohngefehr zwey Schiffs-Seile weit, ist eine Sand-Banck. Die Spitze zur rechten Hand bey dem Eingange ist sehr hoch. Oberhalb sind ein Wacht-Thurm und einige Felsen ausser dem Wasser nahe dabey und Meer-Strände von Sande. Einen andern Thurm sieht man gegen Westen des Einganges, auf einer mittlern Spitze, welche mit unterschiedenen Felsen, die ausser dem Wasser und dem Wasser gleich sind, umgeben ist. Zwischen diesen zwey Spitzen ist eine kleine Vertieffung und ein Meer-Strand von Sande nebst einem kleinen Flusse, wo man Wasser haben kan. Zwey Meilen gegen West-Nord-Westen von dem Vorgebürge Cigli ist eine grosse sehr hohe Spitze, welche den Eingang dieses Hafens macht, und unten ist eine Spitze von Sand, welche unter dem Wasser anderthalb Schiffs-Seile in die Breite hervorgeht, worauf man Acht haben muß. Man muß auch auf der rechten Hand nicht allzu sehr vorbeygehen, und sich der Spitze am Grunde nicht gar zu sehr nähern, wo dieser Thurm ist; denn unter dem Wasser sind Felsen, welche sehr weit in das Meer hinein gehen. In dem Innern dieser Bay gegen Süd-Westen ist eine Citadelle in ziemlich schlechter Ordnung, welche oben auf einem Hügel liegt, und unterhalb in dem Grunde der Bay ist ein grosser Meer-Strand von Sande, und ein niedriges Erdreich, wo ein Teich nebst einigen starcken Fichten-Bäumen ist. Fast durch den gantzen Grund dieser Bay auf der Westlichen Seite ist eine grosse Menge Klippen, ausser dem Wasser und unter dem Wasser; also muß man sich denselben nicht nähern. Um in Porto-Vecchio zu kommen, wenn man von der Nord-Seite herkömmt; so muß man die Klippen bey dem Eingange auf der lincken Hand lassen; und wenn man von der Süd-Seite kömmt, so kan man, wenn man will, mitten durch diese grosse Felsen, von denen geredet worden, oder wohl zwischen dem Vorgebürge Cigli, welches die Süd-Östliche Spitze von Porto-Vecchio ist, und der ersten Klippe, wo 10. Klafftern Wassers sind, hindurchgehen: hernach muß man sich von der Spitze zur lincken Hand bey dem Eingange in den Grund entfernen, wo man ausser der Insul zu drey, vier biß fünf Klafftern Wassers in einem Grunde von Graß und Leim anckert. Das Haupt-Schiff kan, wenn es will, ein Schiff-Seil auf diese Insul bringen. Man sieht wegen der Spitzen das Meer fast nicht in die Breite. Die Breite ist 41. Gr. 39. Min. und die Variation von 7. Gr. Nord-Westlich. Der Gegen-Strich von Porto-Vecchio ist der Ost-Nord-Ost-Wind, welcher starck weht; allein an dem Orte, wo man geanckert hat, empfindet man ihn nicht. *Mart. Michelot.*

PORTO VECHIO, eine Stadt auf der Insul Corsica, lieget unten in der Pieve la Rocca, an der Ost-Seite des Ufers, eine halbe Tagereise von S. Bonifacio gegen Mitternacht zu. Ehedem war dieser Ort eine Colonie der Ligurum; heut zu Tage wird eine Besatzung wider die See-Räuber allda gehalten; wie denn der Hafen sehr sicher, und so wohl von Natur gut, als durch die Kunst und Fleiß noch mehr verwahret, auch der Platz selbst gar volckreich und wohl bewohnet ist. Nebst diesem *Porto Vechio* befindet sich auch ein *Campo Vechio* in der Pieve Venago, welche beyde aber nicht mit einander zu vermengen sind. Das Alte und Neue *Corsica.*

PORTO VELO, siehe *Porto-Belo.*

PORTO-VENDRES, siehe *Port-Vendre.*

PORTO-VENERE, ein Hafen in Italien, auf der Küste von Genua, bey dem Eingange des Meer-Busens von Specia oder Spezza. Es ist an diesem Hafen eine kleine Stadt, welche unten an einem hohen Berge liegt, der mit Oel-Bäumen besetzt ist. *Mart.*

PORTO-VENERE, Lat. *Portus Veneris*, eine kleine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, bey dem Eingange

gange des Meer-Busens von Specia, fünf und zwantzig Meilen, oder ohngefehr, von Sestri di Levante. Es ist, sagt der *P. Labat* in seiner Voy. d' Italie T. II. p. 75. ein Flecken, den man mit dem Nahmen einer Stadt beehrt hat; und diese Stadt ist klein, schlecht gebaut, arm, und liegt auf der Westlichen Spitze des Meer-Busens von Specia oder Spezza. Sie hat an dem Ufer des Meeres einige Uberbleibsel von alten Mauern, nebst einem Thore, das man mit den Laden, oder Flügeln, die es hatte, verschloß. Porto-Venere liegt auf der abhängigen Seite einer Höhe, deren Gipfel von einer Art einer Festung eingenommen wird, an deren Fusse man seit kurtzem die Kirche gebaut hat, deren Thor auf ein weites ebenes Feld geht, welches eine sehr schöne Aussicht auf das Meer, auf die Insul Palmaria oder Palmacia, die gegen über ist, und auf den gantzen Meer-Busen hat. Es ist daselbst ein kleines Kloster der Zocolanti oder Recollecten ausser dem Stadt-Thore. Zwischen den 2. Spitzen des Meer-Busens von Specia; allein näher bey derjenigen, wohin *Porto-Venere* gebaut ist, ist die Insul Palmaria, wo man, wie man sagt, noch die Ruinen des Klosters von S. Venéreo siehet, von welchem Herr Baudrand behauptet, es habe der Stadt Porto-Venere den Nahmen gegeben. Allein er betrügt sich: Denn man würde es sonst *Porto Venereo* und nicht *Porto-Venere* genannt haben, welches den Hafen der Veneris bedeutet. *Mart.*

PORTO-VIEJO, ein Hafen im Südlichen America, in Peru, in der Audiencia von Quito, auf der Küste des Süd-Meeres. Es ist vor dieser Stadt ein guter Hafen. *Mart. De l' Isle.*

PORTO-VIERO, ein Hafen in Italien, im Ferraresischen, an den Gräntzen des Staates von Venedig, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Gewährmann anführt. Er fügt hinzu, daß dieser Hafen an dem Orte ist, wo der Nordlichste Arm des Pô, der grosse Pô genannt, sich in den Meer-Busen von Venedig, 5. Meilen von dem Hafen Delle Fornaci, auf der Süd-Seite, und 10. Meilen von Porto-Goro, stürtzet. Magin nennt diesen Hafen nicht. *Mart.*

PORTO-VISCARDO, siehe *Porto-Guiscardo.*

PORTO-VITULO, ein Hafen in Morea, in Brezzo di Maina, auf der Westlichen Küste des Meer-Busens von Coron bey Chielafa. *Mart. De l' Isle.*

PORTOCK, eine Stadt in der Grafschafft Sommerset, in der Engelländischen Provintz Wellsex. *Univ. Lex.*

PORTOLE, ein Flecken in Italien, in Istrien, und Landwärts ein, ohngefehr 7. Meilen gegen Nord-Osten von Montona. Der Fluß Quieto flüßt zwischen beyden hindurch. *Mart. Magin.*

PORTOPANA eine Stadt in Perside: *Ptolomaeus* L. VI. c. 4. setzt sie Landwärts ein, zwischen Axima und Persepolis. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliothec liest, an statt *Portopana*, *Poryospana.* *Mart.*

PORTORIC, eine Insul und Stadt, siehe *Porto-Rico.*

PORTOSPANA, eine Stadt in Caramanien, nach dem *Ptolomaeo* L. VI. c. 8. welcher dieselbe Landwärts ein setzt. Es ist eben die Stadt, welche Ammianus Marcellinus *Ortospana* nennt. *Mart.*

PORTRUS, sind Insuln auf der Nördlichen Küste von Irrland, bey dem Eingange des Flusses Band; welcher den Hafen von Colraine macht. *Mart.*

PORTRY, eine kleine Stadt nebst einem Hafen auf der Westlichen Insul Skye, welche eine von den Insuln Westernes bey Schottland ist. Hübn. Z. L.

PORTSEY, eine Insul auf den Küsten von Engelland, bey der Provintz Hantshire, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, und ist sonderlich durch den Hafen Portsmouth bekannt worden. Hübn. Z. L.

PORTSMOUTH, Holl. *Portsmuyden*, Lat. *Portus Magnus*, eine berühmte See-Stadt in Engelland, in Hampshire, oder Hantshire. Es ist einer der berühmtesten Häfen in Engelland, und ein wohl befestigter Platz. Sie liegt in der Insul Portsey, welche ohngefehr 14. Meilen im Umfange hat. Obgleich die Lufft daselbst ziemlich ungesund, und das süsse Wasser nicht im Uberflusse ist; so ist sie doch sehr volckreich, und es wird eine grosse Handlung daselbst getrieben. Sie ist ein Pflantz-Garten von Schiffern, oder Boots-Leuten, und Spithead, in seiner Nachbarschafft ist der Sammel-Platz der Königlichen Flotte, wenn man nach Westen geht oder von Osten zurück kommt. Es giebt daselbst eine Stapel, um Kriegs-Schiffe zu bauen, und Magazine, um sie auszurüsten. Dieser Ort, den man, wie gedacht, einen Pflantz-Garten guter Boots-Leute nennet, ist wegen seiner herrlichen Festungswercke fast unüberwindlich. Das beste Stücke davon wurde von dem Könige Carolo II. aufgeführet, welcher viel Unkosten darauf wandte. Louise von Querovaille, des bemeldten Königs Caroli II. vornehmste Maitresse, wurde von demselbigen zur Baroneßin von Petersfield, Gräfin von Farnham, und Hertzogin von Portsmouth gemacht. Nach deren Tode ist dieser Hertzogliche Titul wieder erloschen, und an statt dessen führet das Hauß Wallon seit dem Jahre 1743. den Gräflichen Titul davon. Um diese Stadt wird eine Art von kleinen Hunden gezeuget, welche den Spühr-Hündlein gleich sind, und die Maulwürffe als ihr natürlich Wildpret zu fangen pflegen. Portsmouth liegt 37. Englische Meilen von London. *Mart. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

PORTU-CALE, eine Stadt, siehe *Porto.*

PORTUDAL, ein Königreich, siehe *Barbecins.*

PORTUGA, eine Insul, siehe *Association.*

PORTUGALETTE, *Porto-Galette*, oder *Porto Galleto*, eine kleine Stadt in Spanien, in Biscaya, bey dem Oceano, und an dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher an sie anschlägt, nachdem er bey Bilbao vorbeygegangen ist. Die Wasser dieses Flusses gehen manchmahl bis in die Häuser. *Mart. Delices d' Espagne* p. 99.

Portugall, Lat. *Portugalia*, oder *Lusitania*, ein Erb- und das alleräusserste Königreich in Europa. Es liegt in dem Westlichsten Theile von Europa, zwischen dem 37. und 42. Gr. Nordlicher Breite, und zwischen dem 9. und 12. Gr. der Länge. Es erstrecket sich in der Länge von Norden gegen Süden, indem es sich etwas von Nord-Osten nach Süd-Westen zu neigt. Der Ocean schlägt auf zwey Seiten, nehmlich gegen Westen und gegen Süden, an dasselbe. Auf der Ost-Seite gräntzet es mit Andalusien, mit Neu-Castilien und dem Königreiche Leon, und auf der Nord-Seite mit Galicien. Von Andalusien wird es durch die Guadiana, von der Mündung dieses Flusses an bis zu dem Zusammenflusse der Chanca, und durch eben den Fluß Chanca, von Neu-Castilien durch eine eingebildete Linie, welche von Frenenal nach Ferreira und von da gegen Badajoz gezogen wird, durch den Fluß de la Caye und den Fluß Elia; von dem Königreiche Leon durch Berge, durch den Fluß Touroes, durch den Douero und durch eine von Miranda de Douro bis zur Quelle des Flusses Sor gezogene Linie; von Galicien endlich durch eine von der Quelle des Flusses Sor bis nach Melgazo, und durch den Migne oder Minho bis zu dem Oceano gezogene Linie abgesondert. Insgemein giebt man diesem Königreiche hundert und zehn Meilen in die Länge, funfzig in die Breite, hundert und fünf und dreyßig an den Küsten hin, und drey hundert im Umkreisse. Das Königreich Portugall ist das *Lusitania* der Alten: Inzwischen begrieff Lusitania ehedem gleichwohl Länder, welche heut zu Tage nicht zu Portugall gehören; und Portugall hingegen schlüßt auch einige Gegenden in sich, welche nicht zu Lusitania gehörten. Siehe *Lusitania.* Der Nahme Portugall ist neu. Siehe *Porto.* Der alte Nahme *Lusitania*, als welchen dieses Reich noch vor dem Nahmen: Portugall, geführet; soll von dem 17. Spanischen Könige, der Lusus geheissen, im Jahre der Welt 2458. vor Christi Geburt 1490. gelebet, und 30. Jahr regieret hat, herkommen, daher auch die Einwohner Lusitani genennet worden. Tagania hieß es von denen beyden grossen Flüssen Tago und Ana. Als aber Ferdinandus I, König in Leon und Castilien, mit grossem Muthe die Festung Visev, im Jahre 1040. und die Stadt Coimbra im Jahre 1041. eroberte, und mit allen Kräfften dahin trachtete, die Barbarn gäntzlich auszutreiben, so kamen nach und nach viel Fremdlinge nach Portugall, denen Christen beyzustehen; die meisten waren aus Franckreich, und weil sie insgemein in dem sichern Hafen Porto aussie-

aussliegen, so nennete man nachgehends selbigen Portum Gallorum, und endlich davon das Land Portugall. Doch andere wollen gewisser vorgeben, der Nahme komme vom Dorffe Calle oder Cale, nicht weit von dem Hafen Porto gelegen, daher aus beyden Worten Calle und Porto, Portugallia, gleichsam Portus Callaicorum entstanden. Noch andere sagen: *Calis Portus*. *Thomas Carve* in seiner fabelhafften Lyra Hybernica führet den Nahmen Portugalliæ von Gathelo, eines Atheniensischen Königs Sohne her, unter folgender Geschichte: Es hätte dieser das allzustrenge Regiment seines Vaters nicht länger vertragen mögen: Dahero sey er in Egypten geflohen, allda er des Königs Tochter Scota geheyrathet, von da sey er einst bey gutem Winde über das Mittelländischen Meer nach Spanien geschiffet, und habe sich in demjenigen Stücke Landes, wo ietzo Portugall lieget, zur Ruhe und Sicherheit niedergelassen, daher denn auch dieses Land nach seinem Nahmen Portus Gathelis sey benahmet worden. Die erste Meynung halten viele vor die beste; jedennoch ist die andere auch nicht zu verwerffen, die dritte aber wollen wenige von den Geographis approbiren. Die ersten Einwohner von Portugall oder Lusitanien wurden in verschiedene Völcker getheilt, welche von einander independent waren, und deren jedes nach ihren Gesetzen oder Gewohnheiten regiert wurden. Wenige gehorchten Königen, weil ihnen dieser Nahmen nicht gefiel. Sie machten fast alle eben so viele Republicken aus; allein sie hatten Feldherren, welche zu Friedens-Zeiten blosse Privat-Personen, und zu Krieges-Zeiten Souverains waren. Jedoch behauptet man, daß Lusitania bis zu einer grossen Dürre, welche fast gantz Spanien vom Volcke entblößt, und welche, nach einiger Vorgeben, 30. Jahr, und nach andern nur 30. Monathe gedauert haben soll, einem eintzigen Könige unterworffen gewesen. Nach dieser berühmten Dürre haben sich verschiedene Colonien in das Land begeben, und die Gewalt der alten Einwohner nicht erkennen wollen. Diese Völcker waren fast alle Feinde; sie ergriffen offt die Waffen wider einander, und vereinigten sich erst unter dem Viriato, und unter dem Sertorio. Ihre Gewohnheiten und ihre Sitten hatten erst nach einer langen Reihe von Jahrhunderten etwas mit einander gemein. Allein überhaupt zu reden, so waren sie dem Götzendienste des Martis, der Minervæ und des Herculis, ergeben. Sie opferten ihnen die rechten Hände ihrer Kriegsgefangenen, welche sie unten an den Altären dieser falschen Götter erwürgeten. Wenn sie im Begriffe waren, einem Volcke den Krieg anzukündigen, oder eine Schlacht zu liefern; so brachten sie einen ihrer Feinde um, und urtheilten aus seinen Eingeweiden von dem guten oder schlechten Fortgange der Unternehmung. Wolten sie ein Bündniß schliessen, welches unverletzlich seyn solte, oder ein feyerliches Versprechen thun; so brachten sie ein Pferd und einen Feind um, spalteten ihnen den Bauch unten an dem Altare des Martis auf, hernach legten sie ihre Hände in den Bauch dieser zwey Opfer, und sagten sie gantz blutig auf den Altar. Die Entschlüssungen zum Besten des Staates wurden in allgemeinen Versammlungen, wobey sich jederman einfand, gefaßt. Man billigte die Propositiones, indem man mit dem Degen auf den Schild schlug, oder man verwarff dieselben durch ein allgemeines Murmeln. Jederman trug lange Kleider; die Sclaven allein hatten kurtze. Diese Mode hat sich in Portugall erst seit ohngefehr 2. Jahrhunderten verlohren. Die Manns-Personen beschäfftigten sich nur mit dem Kriege, mit der Jagd und dem Vieh-Hüten. Die Weibs-Personen trugen für die Haußhaltung, für die Kleider und für die Handlung Sorge. Die Sclaven wurden zum Ackerbau gebraucht. Die Damen sind offt mit den Waffen in der Hand erschienen; und Lusitanien so wohl, als Portugall, haben berühmte Amazonen gehabt. Man weiß den wahren Ursprung der Lusitanier nicht, man weiß auch nicht, wenn das Land bevölckert zu werden angefangen hat. Einige wollen, es habe ein gewisser Tubal, der fünfte Sohn des Japhets, Setubal gebaut; und sein Sohn Iberus sey sein Nachfolger gewesen. Dieses scheint sehr fabelhafft zu seyn. Es hat mehr Wahrscheinlichkeit, wenn man sagt, daß die Egyptier nach Lusitanien gegangen, ehe die Carthaginenser dieses Land eingenommen hatten. In der That haben die Lusitanier ihre Jahre von 4. zu 4. Monathen, wie die Egyptier, gerechnet, und diesen Gebrauch, bis zur Zeit Augusti, behalten. So könnte man die Tradition annehmen, welche sagt, Osiris, der in der Historie der Götter berühmt ist, sey in Lusitanien gekommen, und habe den berühmten Gerion geschlagen, welcher aus Africa gekommen war, und daselbst regierte. Man sieht es für gewiß an, daß Hercules aus Libyen, den man für den Sohn des Osiris hält, auch in Lusitanien gekommen, wo er 3. Söhne des Gerion geschlagen habe. Lange Zeit hernach hat ein gewisser Gargoris in Portugall regiert, und seine eintzige Tochter hat von einem Liebhaber einen Sohn, mit Nahmen Abidis, gehabt, welcher, wenn man dem Justino glaubt, den Thieren ausgesetzt und von einer Ziege erzogen worden. Unter der Regierung dieses Abidis hat sich diejenige berühmte Dürre zugetragen, welche die Flüsse vertrocknet, das Graß und die Bäume verbrannt, und den grösten Theil der Einwohner des Landes getödtet hat. Er ist, wie man glaubt, der letzte König der Lusitanier gewesen. Kurtze Zeit nach seinem Tode haben die Phoenicier auf den Küsten von Lusitanien gelandet, sich auf der Insul Cadix befestiget, von da sie auf das feste Land gegangen, und daselbst Eroberungen gemacht. Die Lusitani und die Galli, welche sich in dem Lande niedergelassen hatten, haben sie offt geschlagen, und würden sie gäntzlich vertrieben haben, wenn die Phoenicier nicht bey Carthago, einer ihrer Colonien, Hülffe gesucht hätten. Die Carthaginenser führten ihnen ohngefehr 510. Jahre vor der Geburt unsers Heylandes Hülffs-Völcker zu. Meherbal, ihr Haupt, bemächtigte sich einiger Plätze, wo er sich sowohl befestigte, daß es nicht möglich war, ihn zu vertreiben. Die Lusitani waren keine Unterthanen der Carthaginenser, sondern ihre Freunde, länger als 2. Jahrhunderte hindurch, und hernach ihre Bundesgenossen. Barcino, der Vater des Annibalis, hat mit dem grösten Theile dieser Völcker, ohngefehr 310. Jahr vor der Geburt Christi ein Bündniß gemacht. Annibal hat gantz Lusitanien in sein Interesse gezogen, und die besten Truppen daher bekommen, mit denen er Rom fast in seinen Untergang gestürtzet hätte. Da die Römer die Eroberung von Spanien vorgenommen, so haben sie an den Lusitaniern schreckliche Feinde gefunden, und sie würden sich dieselben nicht unterworffen haben, wenn diese Sorge gehabt hätten, sich ihre Siege zu Nutze zu machen, oder nur auf ihrer Hut zu seyn, nachdem sie den Feind geschlagen hatten. Allein sie überliessen sich der Freude und den Ergötzlichkeiten, sie wurden überfallen, und die Reihe war an ihnen, daß sie geschlagen wurden. Da der Prætor Galba verzweiffelte, die Lusitanier durch die Waffen sich unterwürffig zu machen; so ließ er ihrer neun bis zehn tausend in 3. Thäler versammlen, wo er sie fast alle erwürgen ließ. Dieses Blut-Bad ist ohngefehr im Jahre 133. vor der Geburt unsers Heylandes geschehen. Er schwächte also zwar die Lusitanier, allein anstatt sie unterwürffig zu machen, hat er sie zu unversöhnlichen Feinden der Römer gemacht; weder die Schärffe, noch die Gelindigkeit, haben sie gewinnen können, und sie sind erst unter Augusto, 2. Jahre vor der Geburt Christi, völlig unterworffen worden. Lusitanien ist unter den Römern ziemlich ruhig gewesen. Die Lusitanier, welche bis dahin den Waffen ergeben waren, beschäfftigten sich mit nichts mehr als mit der Sorge, an dem Hofe der Kayser zu Aemtern zu kommen, oder damit, daß sie sich durch die Handlung bereicherten. Daher ist es nichts erstaunliches, daß es denen Alanis, den Suevis und den Vandalis so leichte gewesen, sich von dem Lande Meister zu machen. Die Suevi haben sich daselbst behauptet; die andern sind verjagt worden, und nach Africa gegangen. Man sagt, daß Lusitania manchmahl *Suevosia* oder *Suevia* unter den Suevischen Königen genannt worden, und daß es diesen Nahmen erst nach der Verlöschung der Monarchie der Suevorum durch die Gothen verlohren habe. Seit der

der Vereinigung von Lusitanien mit der Monarchie der Gothen biß zu Ende dieser Monarchie, welche, nachdem sie drey hundert und ein Jahr unter drey und dreyßig Königen bestanden, mit dem Don Rodrigo aufgehört hat, ist nichts merckwürdiges vorgegangen. Damahls sind die Mohren an der Zahl von 130000. Mann zu Fuß und 34000. zu Pferde, aus Africa gekommen, haben ihn gänzlich geschlagen, und sich des grösten Theiles von Spanien und Lusitanien bemächtiget. Die Uberwinder haben Gouverneurs dahin gesetzt, welche sich zu Königen gemacht; und die besondern Gouverneurs haben sich der Plätze, welche ihnen waren anvertrauet worden, bemächtiget. Don Alphonso III, König in Leon, ist der erste von den Christlichen Königen gewesen, welcher seine Waffen in Portugall geführt, seit dem es die Mohren erobert hatten. Allein er hat daselbst wenig Progressen gemacht. Sein Sohn Fruila hat daselbst einen Mohrischen König erlegt, und seine Eroberungen biß an den Tago getrieben; allein er hat sie nicht behaupten können. Die Waffen ihrer Nachfolger haben nicht grössern Fortgang biß auf Ferdinandum I, der Grosse genannt, König in Castilien, gehabt, welcher Viseo, Lainego und Coimbra eingenommen, und sie zu der Stadt Porto geschlagen, welche seine Vorfahren einige Jahre zuvor eingenommen hatten. Ferdinandus I. hat seine Staaten unter seine drey Söhne Sanchez, Alphonso und Garcias getheilt. Don Sanchez hat sich der Staaten seiner zwey Brüder unrechtmäßiger Weise angemaßt; da er aber nach Verfliessung einer Regierung von sieben Jahren verstorben war, so ist Don Alphonso, den er gezwungen hatte, sich zu den Mohren zu flüchten, in Castilien wieder gekommen, und hat sich daselbst zum Könige von Castilien, von Gallicien, von Leon und von Portugall crönen lassen. Dieser Printz hat seine legitimirte Tochter von Castilien, Theresiam, Henrico von Burgund gegeben, welcher der Gefährte seines widrigen Glückes gewesen war, und welcher ihm auf seiner Flucht zu den Mohren gefolgt war; und zur Mitgifft gab er ihr die Stadt Porto, nebst den Zubehörden unter dem Titul einer Grafschafft von Portugall. Unter seiner Regierung hat Portugall eine neue Gestalt bekommen. Die Christen, welche durch seine Gegenwart aufgemuntert wurden, bekamen wieder Muth. Er hat 17. Schlachten über die Mohren gewonnen, ihnen eine Menge Städte, Schlösser und Plätze abgenommen, welche zu behalten, er das Mittel gefunden. Er hat also das Königreich Portugall gestifftet; jedoch die Crone nicht getragen, ob er gleich alle ihre Vorzüge besessen; Allein sein Sohn Alphonsus I. mit dem Zunahmen Henriquez, ist, nachdem er im Jahre 1139. die berühmte Schlacht von Ourique gewonnen hatte, von den Portugiesen gekrönt worden; und der Pabst Alexander III. hat ihm diesen Titul unter der Bedingung bestätiget, daß er dem Heil. Stuhle jährlich zwey Marck Gold bezahlen sollte. Die Bestätigungs-Bulle, welche von diesem Pabste und zwantzig Cardinälen unterzeichnet worden, wird in den Archiven von Portugall aufbehalten. Dieses neue Königreich hat eine Zeit von vier hundert neun und viertzig Jahren unter sechzehn Königen gedauert und sich im Jahre 1578. mit dem kläglichen Tode des unglücklichen Don Sebastian geendiget, welcher in Africa in einer Schlacht wider die Mohren umgekommen ist. Jedoch kan man sagen, daß dieses Königreich eigentlich erst im Jahre 1580. in der Person des Don Henrici II. zu Ende gegangen, welcher, ob er gleich ein Priester und Cardinal gewesen, dennoch nach dem Tode seines Vetters Don Sebastian als König in Portugall erkannt worden.

Nach dessen Tode entstund nun ein grosser Streit wegen der Erbfolge. Die Competenten waren Philippus II., König in Spanien, Philibert Emanuel, Hertzog von Savoyen, Rainutius Farnesius, Hertzog zu Parma, Catharina, Hertzogin von Braganza, und Don Antonio, des Infanten Ludewigs unehelicher Sohn, allerseits des Königs Emanuelis Enckel. Philippus, König in Spanien, hatte die gröste Macht, und also auch die nachdrücklichsten Ansprüche. Weil er nun merckte, daß die Portugiesen wenig Liebe zu ihm trugen, wie sie denn aus Haß gegen die Spanier den obgedachten Don Antonio zum Könige erwählet, schickte er den Hertzog von Alba mit einer Armee dahin, welcher das gantze Königreich innerhalb 50. Tagen in Besitz nahm. Die auswärtigen zu Portugall gehörigen Landschafften folgten gutwillig nach; nur die eintzige Insul Tercera muste mit Gewalt bezwungen werden. Der Schade aber, welchen Portugall unter der Spanischen Regierung erlitten, ist unbeschreiblich. Denn der König Philippus gedachte die aufrührischen Niederländer kurre zu machen, wenn er ihnen den freyen Handel auf Spanien und Portugall abschnitte, verursachte aber dadurch, daß sie nicht nur selbst in Indien fuhren, und die Ost-Indianischen Waaren aus der ersten Hand holeten, sondern auch den Portugiesen einen festen Platz nach dem andern an der Ost- und West-Indianischen Küste, zumahl auch in Brasilien, abnahmen. Dadurch wurde ihre Handlung, welche bisher die Geld-Grube dieser Völcker gewesen, fast gäntzlich verderbet, welches allem Ansehen nach nicht geschehen wäre, wenn Portugall nicht unter Spanische Herrschafft gerathen wäre. Doch im Jahre 1640. schüttelten die Portugiesen das Spanische Joch wiederum ab, und erwählten Johannem, Hertzog von Braganza, zu ihrem Könige. Dieser Abfall ward so klüglich, und mit so grosser Heimlichkeit bewerckstelliget, daß alle den Portugiesen in allen 4. Theilen der Erde zuständige Oerter sich auf einen Tag der Spanischen Herrschafft entzogen, ausgenommen die eintzige Stadt Ceuta in Africa. Zu verwundern ist, daß ein so wichtiges Vorhaben über ein Jahr verschwiegen geblieben, da doch wohl 200. Personen davon gewust. Weil nun eben damahls Spanien in schwere Kriege gegen Franckreich, Holland und Catalonien, verwickelt war, hatte der neue König Zeit genug, seine Sache fest zu stellen, wie denn auch unter seinem Sohn Alphonso VI. im Jahre 1668. ein ewiger Friede gemacht, und Portugall vor ein souveraines Reich erklaret wurde.

Der jetzige König von Portugall heißt Johannes V., ein Sohn Petri II, von dessen anderer Gemahlin, Marien Sophien, einer Tochter Philipp Wilhelms, Churfürstens von Pfaltz, wurde im Jahre 1689. den 22. October gebohren, und in der Tauffe Johannes Franciscus Antonius Josephus Bernhardus Benedictus genennet. Er trat im Jahre 1707. den 1. Jenner die Regierung an, und setzte den unter seinem Vater angefangenen Krieg wider das Hauß Bourbon fort, schloß aber endlich im Jahre 1713. den 11. April mit Franckreich, und im Jahre 1715. den 6. Februarii mit Spanien Friede. Im Jahre 1716. schickte er den Venetianern einige Schiffe wider die Türcken zu Hülffe, und in eben diesem Jahre richtete er zu Lissabon ein Patriarchat auf. Im Jahre 1720. den 8. December stifftete er zu Lissabon die Historische, und im Jahre 1721. zu Setubal die Problematische Academie. Im Jahre 1728. zerfiel er mit dem Römischen Hofe wegen Ernennung eines Cardinals, und in eben diesem Jahre ließ er einige Gesetze ergehen, um der allzustrengen Inquisition Einhalt zu thun. Er hat mit seiner Gemahlin, Maria Anna, Kaysers Leopoldi mittelsten Printzeßin Tochter, gebohren den 7. Sept. im Jahre 1683, die er sich im Jahre 1708. den 27. Oct. beygeleget, folgende Kinder gezeuget: 1) Mariam Barbaram, welche im Jahre 1711. den 4. December gebohren, und im Jahre 1729. den 19. Jenner an Ferdinanden, Printzen von Asturien, vermählet worden; 2) Petrum, so im Jahre 1712. den 19. October gebohren, und im Jahre 1714. den 1. Nov. gestorben; 3) Josephum Emanuelem Petrum Johannem Ludovicum, jetzigen Cron-Printzen, oder Printzen von Brasilien, welcher im Jahre 1714. den 6. Jun. gebohren, und im Jahre 1731. den 31. Mertz mit Maria Anna Victoria,

Königs Philippi V. in Spanien Tochter, Beylager gehalten; 4) Carolum, der im Jahre 1716. den 2. May gebohren, und im Jahre 1736. den 30. Mertz gestorben; 5) Petrum, gebohren im Jahre 1717. den 5. Jul.; 6) Alexandrum Franciscum, so im Jahre 1723. den 24. September gebohren, und im Jahre 1728. den 2. Aug. mit Tode abgegangen.

Im Jahre 1735. gerieth der Portugiesische Hof mit dem Spanischen wegen verletzten Gesandschaffts-Rechts in einen Streit, welcher aber in Europa bisher noch in keinen öffentlichen Krieg ausgebrochen, obschon in America zwischen beyden Nationen einige Feindseeligkeiten ausgeübet worden. Des Königs Bruder Don Emanuel hat sich durch seine Reisen in Europäischen Ländern sonderlich bekannt gemacht.

Das Königreich Portugall wird in zwey Haupt-Theile getheilt, welche das Königreich Algarbien und das Königreich Portugall sind; und jedes dieser Königreiche wird in verschiedene Provintzen getheilt, wie man in der folgenden Tabelle sehen kan:

- **Die Cron Portugall darinnen sind**
  - **Das Königreich *Algarbien* darinnen sind:**
    - **Das Schloß *Lagos*.**
      - Das Vorgebürge S. Vincent.
      - Sagres, Lagos.
      - Villa Nova de Portimaon.
      - Silves.
    - **Das Schloß *Tavira*.**
      - Soulée, Faro.
      - Tavira, die Haupt-Stadt des Königreiches Algarbien.
      - Castro Marino, Alcontino.
  - **Das Königreich Portugall, darinnen sind**
    - **Die Provintz *Alentejo*.**
      - Beja, Elvas.
      - Portalegre.
      - Estremos, Evora.
    - **Die Provintz des Portugiesischen *Estremadura***
      - Alcocer dò Sal.
      - S. Ubes, Almada.
      - Das Vorgebürge Rocca.
      - Cascaes, Belem.
      - Lissabon, die Haupt-Stadt der Crone Portugall.
      - Sintra, Villa Franca.
      - Alanguer, Santaren.
      - Tomar, Leiria.
    - **Die Provintz *Beira*.**
      - Coimbra, Castel Branco.
      - Idanha, Guarda.
      - Viseu, Aveiro.
      - Lamego.
    - **Die Provintz *Entre Duero & Minho*.**
      - Porto, Viana de Foz de Lima.
      - Ponte de Lima, Braga.
      - Guimarenes, Amarant.
    - **Die Provintz *Tra-los Montes*.**
      - Villa Real, Mirandela.
      - Terra de Moncorvo.
      - Braganza, Miranda, Pinhel.

Der König von Portugall besitzt über dieß die Insuln des grünen Vorgebürges, die Açorischen oder Tercerischen und verschiedene andere. Noch mehr, er ist auch Herr der Gegend von Brasilien in America; verschiedener Forts in den Königreichen Guinea und Congo, und im Lande der Caffern; unterschiedene schöne Plätze auf der Ostlichen Küste von Africa, und einer noch grössern Anzahl in Indien.

Was Portugall anbetrifft, so ist es ein sehr schönes und sehr gutes Land, reich, fruchtbar, und hat an allem demjenigen einen Ueberfluß, was man in Ansehung der Nothwendigkeiten und der Annehmlichkeiten des Lebens wünschen kan. Die Lufft ist daselbst gemäßigt. Wenn Africa von den Strahlen der Sonnen verbrannt wird, und wenn Spanien ohne Unterlaß von den Winden Beschwerlichkeiten hat, so genießt Portugall, ohne eine von diesen Unbequemlichkeiten zu empfinden, eine gemäßigte Hitze, und hat erfrischende Winde, und hinlänglichen Regen, die Erde fruchtbar zu machen. Das Erdreich würde sehr fruchtbar seyn, wenn die Einwohner Sorgfalt anwendeten, es zu bauen; allein sie beschäfftigen sich lieber mit Wissenschafften, mit Reisen, und mit der Handlung nach Indien, wovon sie ansehnlichern Vortheil haben, als von der Bauung ihrer Ländereyen; welches sie nöthiget, bey den Fremden dasjenige zu nehmen, was sie ihnen ehedem abgaben. Das Land wird von einer grossen Anzahl Flüsse gewässert, und von fruchtbaren Bergen durchschnitten. Die beträchtlichsten Berge sind: Der Estrella, der Marvan, der Sintra, der Arabida, der Monte Juno, der Minde oder Aborde, der Pomares, der Gerez, der Tapeio, der Alcobace, der Montemuro, der Ossa, der Portel. Die vornehmsten Flüsse sind: Der Tago, der Duero, die Guadiana, der Mondego der Lima, der Sadon, der Vouga oder Vacum, der Leça oder Celando, der Ave-Conte, der Neiva, der Zezere, die Alba oder Albula, der Nabancia oder Navaron, die Gaya. Es sind in Portugall frische Wasser, und es giebt auch warme und mineralische, welche verschiedenen Arten von Kranckheiten zum Hülffs-Mittel dienen. Die Bäder von *Obidos* sind sowohl als die von Albor in Algarbien, von dieser Anzahl. In den Gegenden von Estremos trifft man einen Brunnen an, welcher zu Anfange des Winters gäntzlich vertrocknet, und welcher im Frühlinge seine Wasser in so grossem Ueberflusse wieder giebt, daß sie die Räder unterschiedener Mühlen treiben. Andere sieht man bey Tentugal, die man die siedenden nennet. Sie ziehen dasjenige an sich, was sie berühren. Man hat mit lebendigen Thieren und mit Stücken von Bäumen die Probe gemacht. Plinius führt besondere Dinge davon an, und nennt den Ort ihrer Lage wegen Campum Catinensem. Er hat seinen alten Nahmen behalten, denn man nennt ihn heut zu Tage das **Feld von** *Cadina*. Man wird kaum ein Land finden, welches an allen Arten von Geträyde grössern Ueberfluß hat, als Portugall. Jederman weiß, daß seit der Regierung des Don Dionisio biß zu des Don Ferdinand seiner, die Fremden in diesem Königreiche das Geträyde geholt, welches die Portugiesen jetzo bey ihnen holen. Flandern, Deutschland, Alt-Castilien, das Königreich Leon, Galicien, Indien und Brasilien bedienen sich nicht leicht eines andern Ortes, als dessen aus Portugall. Die Gegenden von Santaren, Tomar, Abrantes, Estremos, Moura, Lissabon, Coimbra, Elvas und Beja bringen vortrefliche Oele hervor. Die von Coimbra werden für die besten gehalten, und man behauptet, daß keine in Europa denselben an Güte gleich kommen. Eben dieses Lob muß man den Weinen in Algarbien und Alentejo geben. Die von Lissabon sind sehr gut; allein die in der Provintz Entre-Duero und Minho sind grüne, und halten sich nicht lange. Man sammlet eine erstaunliche Menge Honig in den Gegenden von Evora, von Torres Vedra und Abrantes, in der Provintz Entre-Duero und Minho, und in den Feldern von Ourique. Die Weide ernährt eine grosse Anzahl grosses und kleines Vieh, und die Wüsten geben Wildpret in ziemlich grosser Anzahl dar. Die Wolle ist vortreflich, obgleich etwas grob; jedoch macht man in den Städten Portalegre, Covillan und Castel de Vide gute Tücher. Die Saltz-Gruben haben grossen Ueberfluß. Die zu Setubal sind allezeit offen. In den Gegenden von Alcacer-do-Sal, Lissabon und Porto sind gute, und in Algarbien sieht man ihrer viele. Was die Bäume anbetrifft; so sind wenig Häuser, welche nicht Wälder von Citronen-Limonen-Luinen-Cedern-und Lorbeer-Bäumen haben, die beständig mit Früchten, Blüthen und Blättern bedeckt sind. Man würde kein Ende finden, wenn man von verschiedenen Arten Bäumen, welche sich in dem Lande befinden, reden sollte. Das Graß ist daselbst allezeit in seiner Stärcke. Der Frühling herrschet beständig daselbst, und im Monath December sieht man sehr schöne Rosen. In der Provintz Entre-Duero & Minho sind Weinstöcke, welche biß auf 50. Arobes Wein

brin

bringen, und ein Mann kan selbst unter dem Schatten, den sie machen, ruhen. Die Kräuter, welche einen Geruch haben, fehlen so wenig, als diejenigen, welche zum färben dienen. Plinius thut der Güte der Scharlach-Beerlein dieses Landes Erwehnung. Die Berge von Arabida, von St. Louis, von Cezimbra und von Beja bringen dergleichen in Menge hervor.

Der Metallen-Bergwercke ist in Portugall auch eine grosse Anzahl. Es giebt wenig Flüsse, welche nicht Gold-Körner mit sich führen, und wenig Berge, welche nicht einige Bergwercke in sich schlüssen. Die Griechen, die Römer und die Völcker von Tyrus haben daselbst Gold geholt, welches die Portugiesen jetzo in Indien holen. Der König Don Dionysio hat sich eine Crone und einen Scepter von Gold-Körnern, die man in dem Tago zusammen gesucht hatte, machen lassen; und Don Juan III. hat sich einen Scepter von andern Körnern machen lassen, welche in eben dem Flusse gefunden worden. Man trifft dergleichen offt in dem Duero und in dem Mondego an. Man glaubt, daß die Berge der Provintz Tra los Montes dergleichen vieles haben, und daß das Bergwerck, welches zu Todon an dem Wege von Viane nach Beja ist, das reichste in der Welt sey. Plinius giebt denjenigen Rubinen, welche die Alten in Portugall gehohlt, den Nahmen der Carfunckel, und er sagt, daß man unterschiedene andere kostbare Steine in dem Meere, in der Nachbarschafft antrafe. Er nennt Obsidiana einen Cristall, der nicht so helle, aber reiner als der gewöhnliche Cristall ist, und in welchem die Alten die Thränen eingeschlossen, welche sie über ihre Todten vergossen. Eben der Verfasser redet von dem Cristall eben dieses Königreiches vortheilhafft. In den Gegenden von Ocrato trifft man vortrefliche an. Die Stadt Belas hat Gruben von sehr feinen Hyacinthen. Borba in der Provintz Alentejo giebt eine Menge Claires dar; dieses sind grüne Steine, welche in Ansehung der Schönheit den Smaragden in nichts etwas nachgeben. Die Berge von Estremos haben Gruben von allen Arten sehr schönen Marmors, und Philippus II. hat zu seinem Pallaste Escurial vieles daher genommen. Das Gebiete von Lissabon ist auch voller Gruben von Marmor, und man bekommt aus dem Berge Sintra solches, welches in Ansehung seiner schönen Schwärtze dem Eben-Holtze, und in Ansehung seiner Reinigkeit dem Spiegel den Preiß streitig macht. Portugall besitzet über dieses alles dasjenige, was Indien, welches ihm gehört, reiches hat. Man sieht in seinen Häfen alle Tage Waaren aus Africa, Arabien, Persien, Indien, China und den Moluckischen Insuln, als Piment, Gewürtz-Nägelein, Zimmet, Ingber, Muscaten-Nüsse, die kostbaresten Steine, als Diamanten, Rubinen, Sapphire, Hyacinthen, Topase, Agtsteine, Türckisse, und eine Menge andere; die feinsten Perlen, Ambra, Biesem, Zibeth, Storax, Balsam und andere heilsame Gummi ankommen. Die Portugiesen haben auch aus diesen Ländern Helffenbein, Ebenholtz, Persische Tapecereyen, feine Leinwand, Mahlereyen, Haußrath, Chinesischen Porcellain, eine Menge seltner und in Europa unbekannter Thiere, Sclaven von verschiedenen Nationen; mit einem Worte alles dasjenige, was zu der Pracht, zu den Ergötzlichkeiten und zur Gesundheit etwas beytragen kan. Die Einkünffte des Königreiches würden ziemlich beträchtlich seyn, wenn sie nicht grösstentheils in Pensionen und Belohnungen zerstreut würden. Die Rechte des Zolles, welche eines der grösten Einkünffte der Crone ausmachen, werden den Kaufleuten verpachtet, und dem, der am meisten darauf bietet, er mag ein Fremder oder ein anderer seyn, gegeben. Der Pacht dauert 3. Jahr, und man erneuert denselben allezeit nach Verfliessung dieser Zeit. Die Auflagen sind in Portugall groß. Die fremden Waaren bezahlen für die Einfuhr 23. vom 100, für die Fische aus Terra Nova wird 25. pro Cent bezahlt: für den Fisch, welcher in dem Meere und im Tago gefangen wird, bezahlt man 27. pro Cent, und für die liegenden Gründe und das Vieh, welches verkaufft wird, bezahlt man 10. vom 100. Die Auflage auf den Schnupftoback bringt 50000. Thaler. Ueberdiß ist der König Groß-Meister aller Ritter-Orden von Portugall; er bekommt die Einkünffte von den Groß-Meistereyen; und er hat überdiß die Bulle des Creutz-Zuges, welche alle Jahre eine beträchtliche Summe bringt. Zu der Zeit, da die Könige von Spanien Herren von Portugall waren, bekamen sie daraus nur drey Millionen, 500000. Thaler jährlich; die übrigen Einkünffte der Crone giengen auf Pensionen und Belohnungen auf. Man behauptet, daß sie sich aus einer Staats-Klugheit dieser Art bedient haben, damit, wenn die Portugiesen es unternähmen, sich zu empören, derjenige, welcher zu ihrem Könige ernennet würde, keine Einkünffte fände, sich zu behaupten, oder wenn er die Güter, welche veräussert worden, mit der Crone wieder vereinigen wollte, sich alsobald innerliche Feinde zuziehen möchte. Dieses hat den König Johannem genöthiget, keine Pension einzuziehen, als er von den Portugiesen auf den Thron gesetzt worden. Diese Pensiones sind seit dieser Zeit, an statt daß sie hätten sollen vermindert werden, vielmehr vermehrt worden. Daß übrigens die Politic des Spanischen Hofes bey dieser Gelegenheit fehl geschlagen, kommt daher, weil die Portugiesen von Franckreich und von Engelland allmächtige Hülffe erhalten; ohne diese würden die Portugiesen allem Ansehn nach Ursache gehabt haben, ihre Empörung zu bereuen, und ihre Schwäche würde gemacht haben, daß sie den starcken Anfällen der Spanier unterlegen hätten. Man könnte der Zerstreuung der Einkünffte der Crone abhelffen, wenn man ein altes Gesetze, welches gegen das Jahr 1436. von dem Könige Eduardo I. gegeben worden, wieder herstellte. Durch dieses Gesetze kommen alle die Güter, welche der König seinen Unterthanen giebt, nach ihrem Tode wieder zur Crone. Die Regierung ist fast auf eben den Fuß gesetzt, wie in Spanien, nach welcher sich der Hof zu Lissabon in vielen Stücken richtet. Der König giebt seinen Unterthanen die Woche 3. mahl Audientz: Dienstags und Donnerstags giebt er sie allen denjenigen, welche sie verlangen, ohne Unterschied der Personen; und Sonnabends giebt er sie dem Adel und den Staats-Bedienten. Er läßt die Gerechtigkeit genau handhaben, und hat sein Königreich von den Räubereyen, Meuchelmorden und verschiedenen Unordnungen, welche zuvor darinnen herrschten, gereiniget. Seine Hofstatt besteht aus einer beträchtlichen Anzahl Bedienten. Der erste ist Mor Domo-Mor, welches eben so viel als der Mayor-Domo-Mayor der Spanier, oder der Ober-Hof-Meister ist. Er hat den Vorsitz in dem Pallaste, und besetzt unterschiedene Aemter, welche davon abhangen. Der Camereiro-Mor, oder Ober-Cammer-Herr, kleidet den König an und aus. Zwey Camaristes oder Cammer-Juncker dienen wechselsweise, und jeder hat seine Woche. Der Estribeiro-Mor, oder der Ober-Stallmeister, tritt in die Antichambre, wenn der König ausgeht; er setzt sich auf die erste Stelle des Schlages der Königl. Caresse. Der Porteiro-Mor oder Ober-Thürsteher ist bey öffentlichen Solennitäten an der Thüre mit einer Ruthe in der Hand. Der Copeiro Mor, oder Ober-Schencke credentzet den Wein, und præsentirt dem Könige das Glaß, wenn er öffentlich speiset. Der Armador Mor hat die Sorge für die Kriegs-Kleider des Königs, und er leget ihm auch dieselben an. Der Amotacel-Mor hat die Sorge für die Lebens-Mittel des Königlichen Hauses. Der Esmoler-Mor oder Ober-Almosenier ist allezeit der Abt von Alcobaça. Der Aposentador-Mor ist Ober-Hof-Marschall. Es sind noch verschiedene andere Bediente, deren Erzählung allzu weitläufftig seyn würde. Wir wollen uns begnügen, hier zu sagen, daß der König 3. Compagnien Gardes du Corps hat, deren jede von einem Capitain commandirt wird; noch mehr, er unterhält verschiedene Besatzungen in den Grantz-Plätzen, und einige Regimenter, davon das von Armada allein das Privilegium hat, in Lissabon zu kommen. Der König vergiebt alle grosse Beneficia, welche in seinen Staaten sind, sie mögen in Portugall oder in Indien seyn. In Portugall zählt man 3. Ertz-Bißthümer und 10. Bißthümer, nehmlich:

Das Ertz-Bißthum von *Braga*.
- Porto,
- La Guarda,
- Viseo,
- Lamego,
- Miranda.

Das Ertz-Bißthum von Lissabon.
- Coimbra,
- Elvas,
- Leiria,
- Portalegre.

Das Ertz-Bißthum von *Evora*.
- Faro.

In den eroberten Ländern, so wohl in Africa als in Indien, zählt man 2. Ertz-Bißthümer, und 16. Bißthümer, nehmlich:

In Africa.

Bißthümer, welche vom Ertz-Bißthume von Lissabon suffragant sind
- Ceuta, in der Barbarey.
- Funchal, auf der Insul Madera.
- Angra, in der dritten Insul oder der Insul Tercera.
- San-Salvador, im Königreiche Congo.
- Ribera-Grande, auf den Insuln des grünen Vorgebürges.
- San-Thomas, auf der Insul dieses Nahmens, gegen Guinea.
- Angola, in der Stadt Laonda.

Ein Bißthum, das von *Evora* suffragant ist.
- Tanger, in der Barbarey, welches mit dem Bißthume von Ceuta vereiniget ist.

In Ost-Indien.

- Cochin
- Malaca

Unter der Herrschafft der Holländer.

Das Ertz-Bißthum von *Goa*.
- San Thomas.
- Macao, in China,
- Nanghazachi, in Japon,
- Angamale oder Cranganor de la Serra, auf der Küste von Malabar.
- (Diese 2. letztern Sitze stehen seit langer Zeit nicht mehr.)

In America.

Das Ertz-Bißthum von *San-Salvador*.
- Pernambouc.
- Rio-Janeiro.

Es sind in Portugall verschiedene Räthe, welche zur Regierung errichtet sind. Die vornehmsten sind: Der Staats-Rath, dem der König beywohnet, hat die Erkäntniß über die einheimischen u. ausländischen Geschäfte. Die Räthe haben, wie an dem Hofe zu Madrid, den Titul Excellenz. Der Kriegs-Rath ist der andere im Königreiche. Man handelt darinnen Sachen ab, welche den Krieg so wohl zu Lande, als zu Wasser anbetreffen. Der Rath des Königes, welcher O Desem bargo de Paço heißt, ist derjenige, worinnen man die Gesetze macht, worinnen man von denselben dispensirt, und worinnen man die Breves der Nuntiorum, welche der Hof zu Rom dahin schicket, untersucht. Der Rath da Fazenda oder der Finantzen hat drey Veadros oder Unter-Aufseher, davon der erste die Aufsicht über die Sachen des Königreiches, der andere aber über das See-Wesen, über die Magazine, über die Handlung und die Manufacturen hat. Der Rath jenseit des Meeres hat die Sorge wegen der Fonds, welche zur Unterhaltung der Plätze bestimmt sind, die man in Indien besitzt. Die 3. Stände des Königreichs versammlen sich von Zeit zu Zeit, wenn es der König für beqvem hält, wichtiger Geschäfte wegen. Ausser diesem sind daselbst 2. souveraine Stände oder Parlamenter, nehmlich das von Lissabon, und das von Porto. Sie bestehen beyde aus einem Præsidenten, aus einem Cantzler und einer gewissen Anzahl Räthe. Das gantze Königreich wird in 24. Comarcas oder untere Jurisdictiones getheilt, welche eben so viele Aemter sind. In der Haupt-Stadt jeder Comarca sind Richter gesetzt. Die neuen Christen, welche man in Portugall von den alten unterscheidet, können zu keiner Würde, von was für einer Beschaffenheit sie auch sey, gelangen, wofern ihnen nicht der König aus einer besondern Gnade dieses Privilegium zugesteht. Der Pabst unterhält zu Lissabon allezeit einen Nuntium mit dem Ansehn eines Legati, und dieser Ministre exercirt seine Gerichtsbarkeit in seinem eigenen Tribunal über die gantze Geistlichkeit des Königreiches. Die Appellationes von seinen Decisionen ergehen gerade nach Rom. Man behauptet, daß die Geistlichkeit, wenn man diejenigen darunter begreift, welche davon abhangen, die Helfte des Königreichs ausmachet; und daß sie wenigstens zwey Drittel der Einkünfte des Landes besitzet. Die weltliche Geistlichkeit giebt dem Pabste sowohl in Ansehung der Vergebung der Beneficiorum, als auch in Ansehung der Bullen der Bischöffe, sehr grosse Summen ab. Z. E. man muß mehr als 90000. Thaler bezahlen, ehe ein Ertz-Bischof von Evora in seinen Sitz eingesetzt wird. Von dem übrigen wird durchgehends nach Proportion bezahlt. Die Mönche haben in verschiedenen Sachen ihrer Klöster ihre Zuflucht zu dem Tribunal des Nuntii. Uberdiß hat der Pabst in Portugall seine Apostolischen Collectores, um den Tribut von den Königl. Unterthanen zu erheben und einen Theil der Abgaben einzunehmen, welche der Ober-Herr auf besonderer Erlaubniß des Heil. Stuhles einhebt. Endlich sind auch die Dispensationes in Ansehung der Heyrathen bey den verbothenen Graden ein Fond eines grossen Einkommens für den Pabst. Uberhaupt zu reden, so sind alle Kirchen in Portugall reich und prächtig, und diejenigen, welche es am wenigsten sind, übertreffen doch diejenigen, welche es in den andern Staaten am meisten sind. Das Gold schimmert daselbst überall; und es sind so gar bey den fremden Nationen wenig Kirchen, welche nicht einige Merckmahle der Pracht und der Gottesfurcht der Könige in Portugall haben. Die Geistlichen Orden sind auch sehr blühend. Der Benedictiner-Orden besitzt in dem Königreiche 26. sowohl Mönchs- als Nonnen-Abteyen. Sie sind sehr reich. Der vornehmste ist Tibens in der Provintz Entre-Duero & Minho. Der Orden des Heil. Bernhardi hat 50. Abteyen oder Prioreyen; Alcobaza ist das Haupt davon. Der Franciscaner-Orden theilt sich in verschiedene Congregationes und Provintzen. Die beträchtlichste Provintz ist diejenige, welche man die Provintz Portugall nennt. Sie hat 59. Klöster; und das Haupt dieser Congregation ist zu Lissabon. Diejenige, welche den Nahmen der Provintz Algarbien führt, begreift 53. Klöster in sich; das von Xabregas in einer der Vorstädte von Lissabon ist das Haupt davon. Die Congregation de la Pitié hat 34. Häuser; und das Haupt ist Tavira in Algarbien. Die von S. Antonio hat derselben 18; die von Arabida eine gleiche Anzahl unter der Direction eines Klosters, welches auf den Berg eben dieses Nahmens gebaut worden; und die Congregation U. L. Frauen von Jesus von Cardais hat 15. Häuser, deren Haupt zu Lissabon ist. Der Dominicaner-Orden besitzt 38. Häuser; das de la Bataille ist das ansehnlichste. Die Congregation der Canonicorum Regularium besteht aus 18. Häusern, davon das von S. Cruz zu Coimbra das reichste und das Haupt ist. Die Augustiner haben ihrer 20; das berühmteste ist das zu U. L. Frauen von der Gnade. Die Carthäuser haben in Portugall nur 2. Häuser; das zu Evora ist eines der schönsten Stücke von Europa. Der Orden des Heil. Hieronymi besitzt ihrer 18, davon Belem das Haupt ist. Die Trinitarii haben 7. Häuser, davon das vornehmste das zu Lissabon ist. Der Orden S. Eligii, den man auch den Orden des Heil. Johannis des Evangelistens nennet, besitzt 9. Klöster; ihr Haupt ist zu S. Benedicti in Lissabon. Die Patres der Gesellschafft Jesu werden für die reichsten im Königreiche gehalten. Sie besitzen in Portugall allein, ohne von desselben eroberten Ländern zu reden, mehr als 1200. tausend Thaler Einkünfte. Die Ritter-Orden haben in Portugall allezeit sehr geblühet, und ihre Güter sind nur Officiers gegeben worden, welche dieselben durch ihre Verdienste erworben haben. Der Maltheser-Orden hat in diesem Königreiche unterschiedene Comthureyen; die vornehmste ist die Groß-Priorey von Ocrato; die in dem Amte von Leça in der Provintz Entre-Duero & Minho ist sehr berühmt; und die Stadt Estremos hat ein Nonnen-Kloster eben dieses Ordens. Der Orden von Avis, welcher vom Don Alphonso Henrico, Könige von Portugall, gestiftet worden, hat unterschiedene reiche Comthureyen; sein Ordens-Haupt ist in der Stadt eben dieses Nahmens. Die Ordens-Ritter von S. Jago in Portugall haben bis zur Regierung

des

des Don Dionysio, welcher ihnen einen Groß-Meister in seinem Königreiche gegeben hat, von dem Groß-Meister in Castilien abgehangen; ihr vornehmstes Hauß ist in der Stadt Palmela, in der Provintz Alentejo. Der Orden Christi ist der beträchtlichste von den Ritter-Orden in Portugall, obgleich seine Errichtung neuer, als der andern ihre ist. Sein Ordens-Haupt ist in der Stadt Tomar. Der König ist Groß-Meister dieses Ordens, welcher wie der vom güldenen Vließ in Spanien angesehen werden kan. Was die Religion anbetrifft; so duldet man keine andere in Portugall, als die Catholische. Diejenigen, welche in dem Judenthume waren erzogen worden, sind genöthiget worden, sich tauffen zu lassen, oder aus dem Königreiche zu gehen. Diejenigen, welche die Tauffe empfangen haben, und ihre Nachkommen, nennt man neue Christen; und wie sich unter diesen letztern solche finden, welche nur dem Nahmen nach Christen sind, so hebt sie die Inquisition auf, wenn man erfährt, daß sie Jüdisch gelebt haben, und läßt sie offt ihren schlechten Glauben theuer bezahlen. Sie hat in Portugall 3. Tribunale, eines zu Lissabon, ein anderes zu Coimbra, und das dritte zu Evora. Ein viertes ist zu Goa. Dieses erstreckt seine Gerichtsbarkeit in alle von dem Könige in Portugall abhängige Länder, jenseit des Vorgebürges der guten Hoffnung.

Die Portugiesen werden für artig, großmüthig und tapfer gehalten. Sie erzürnen sich nicht leicht; wenn sie aber erzürnet sind, so wollen sie sich rächen. Sie sind aufrichtig und gesprächig gegen die Fremden. Sie haben in dem Studiren der Wissenschafften und in der Ubung der Waffen gleichen Fortgang, und sie haben eine unverletzliche Neigung gegen die Religion, und eine grosse Liebe gegen ihren Ober-Herren. Die Frauenzimmer weichen den Manns-Personen weder am Verstande noch am Verdienste. Man findet in der Historie eine grosse Anzahl derselben, welche wegen ihrer tieffen Erkänntniß in den schönen Wissenschafften, und in den Sprachen, bewundert werden. Die Römer haben ihre Stärcke offt erfahren, und die Unglaubigen haben sie tausendmahl bewundert. Die Portugiesische Sprache besteht aus der Lateinisch-Frantzösisch- und Castilianischen. Als der Graf Don Henricus in Portugall gieng; so redete man daselbst ein verdorbenes Latein. Die grosse Anzahl Frantzosen, welche seinen Hof erfullten, und die Castilianer, welche die Printzeßin, seine Gemahlin, in Castilien bedient hatten, machten aus den drey Sprachen, die ihnen besonders eigen waren, eine eintzige. Diese Sprache ist so vortreflich, daß sie wahrhaftig solche Eigenschafften in sich schlüsset, welche einander zuwider zu seyn scheinen sollten. Sie ist gleich ernsthaft und schöne; und wie sie Pracht u. Hoheit zu Heroischen Gegenständen hat, eben so hat sie auch eine grosse Annehmlichkeit in Ansehung der Zärtlichkeiten der Liebe. Das Wappen von Portugall hat einen silbernen Schild mit 5. blauen Schildlein, deren jegliches mit 5. silbernen Pfennigen bezeichnet, zum Gedächtniß der 5. Wunden unsers Heylandes, und der 30. Silberlinge. Dieser Schild ist mit einem rothen Rande eingefaßt, darauf 7. göldene Castelle zu sehen, wegen der Verwandschaft mit dem Könige in Castilien. Dieses Wappen ist mit dem Ordens-Zeichen Jesu Christi umgeben, und oben auf dem gantz offenen und gecrönten Helm erscheinet ein halber göldener und geflügelter Drache. Die beyden Wappenhalter sind dergleichen Drachen, deren jeder eine Fahne bey sich liegen hat; in der rechten erscheinen die 5. blauen Schildlein, mit den silbernen Pfennigen, wegen Portugall; und in der lincken Fahne stehen die 7. göldene Castelle wegen Castilien. *Mart. Delices de Portugal*, p. 690. *Mangin* Abrégé de l'Histoire de Portugal, p. 1. & sq. *Descr. du Portugal*, p. 26. & sq. *Neufville* Histoire Generale de Portugal. Hübn. Z. L.

Portugall (Canäle in) siehe Canal bey *Braga*, und Canal bey *Lissabon*.

Portugiesische Meer, siehe *Mare Occidentale*.

PORTVLIET, eine Herrschafft auf der Insul Dolen, in Seeland. *Univ. Lex.*

PORTUM, eine Stadt, siehe *Porto*.

PORTUMNY, ist nur ein geringer Ort in der Grafschafft Galloway, in der Provintz Connaught, in Irrland, 8. Englische Meilen Südwärts von Cloneclart, ohnweit Lough-Derg, am Shannon-Flusse gelegen. *Miege.*

PORTUNATA, eine Insul im Meere, von Illyrien, nach dem *Plinio* L. III. c. 21. Der P. Hardouin glaubt jedoch, daß Portunata nur ein Epitheton ist, welches Plinius der Insul *Gissa* giebt, gleich als wenn er hätte sagen wollen, daß diese Insul einen beqvemen und sichern Hafen hätte. *Mart.*

PORTUOSUS SINUS, ein Meer-Busen in Groß-Britannien. Ptolomæus L. II. c. 3. setzt die Parisos auf die Küste dieses Meer-Busens. Er setzt auch eine Stadt, mit Nahmen *Petuaria*, dahin. *Mart.*

PORTUS, s. Hafen, *Port*, und *Porto*.

PORTUS, eine Stadt in Italien, bey der Mündung der Tiber, und 126. Stadia von Rom, nach dem *Procopio* Gothicor. L. I. c. 26. Das Itinerarium des Antonini nennt sie *Portum Urbis Augustæ*; *Xiphilinus* in Severo nennt sie *Portum Augusti*; und *Cassiodorus* Variar. L. VII. giebt ihr den Nahmen *Portus Urbis Romæ*. Dieses ist der *Portus Romanus* des Jornandis, welcher den Bischof dieses Ortes Glicerium nennt. Ortelius sagt, daß ein alter Commentator des Juvenalis schreibe, der Kayser Trajanus habe diesen Hafen ausgebessert, ihn für die Schiffe viel sicherer gemacht, und ihm seinen Nahmen gegeben. Ortelius fügt hinzu, daß dieser Commentator diesen Hafen, wegen eines Phari, der bey dem Eingange war, *Tyrrhenum Pharon* nenne, und daß er eben dieses auf einer kupfernen Müntze gefunden, die er in den Händen gehabt hätte. Man sieht daselbst, sagt er, auf einer Seite das Bildniß des Kaysers Trajani, und auf dem Revers diesen Hafen, welcher demjenigen gleicht, den ich gesehen habe, als ich an diesen Oertern war, ob er gleich heut zu Tage über alle massen zerstöhrt ist. Dieser Ort hat seinen alten Nahmen behalten. Man nennt ihn noch jetzo *Porto*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PORTUS, eine Stadt in Portugall, siehe *Porto*.

PORTUS ÆPATIACUS; so nennt die Notitia Dignitatum Imperii Sect. 62. einen Hafen auf der Küste des Landes der Sachsen. *Mart.*

PORTUS ALACRIS, eine Stadt, siehe *Portalegre*.

PORTUS ALCINOI, siehe *Alcinoi Portus*.

PORTUS ALEXANDRI, siehe *Alexandri Portus*.

PORTUS ANNIBALIS eine Stadt, s. *Annibalis Portus*.

PORTUS AQUÆ PULCHRÆ, siehe *Acapulco*.

PORTUS ARCASSONIUS, siehe *Arcachon*.

PORTUS ARDBRIUS, siehe *Ardbrius Portus*.

PORTUS ARGOUS, eine Stadt, s. *Porto-Ferraio*.

PORTUS ARRACANIÆ, siehe *Bandellent*.

PORTUS AUGUSTI, ein Hafen in Gallien, bey der Mündung der Rhone, wie aus dem Itinerario Maritimo des Antonini erhellt, welcher denselben dreyßig Meilen von der Stadt Arles setzt. *Mart.*

PORTUS AUGUSTI, in Italien, siehe *Portus*,

PORTUS BAJOCENSIS, siehe *Bessin*.

PORTUS BALDUS, siehe *Port-Bail*.

PORTUS BARATUS, siehe *Barato*.

PORTUS BLENDIUM, siehe *Blendium Portus*.

PORTUS BONI, siehe *Pulcher Portus*.

PORTUS BROUWARI, siehe *Brouwershaven*.

PORTUS BRUNDULUS, siehe *Brondolo*.

PORTUS CAROLI, siehe Carlshafen.

PORTUS CHIMERIUS, siehe *Acroceraunia*.

PORTUS DELPHINI, siehe *Porto Fino*.

PORTUS DEORUM, siehe *Mazangran*.

PORTUS DESIDERATUS, siehe *Port-Desiré*.

PORTUS DIVES, siehe *S. Juan de Puerto Rico*.

PORTUS DUBRIS, siehe *Dover*.

PORTUS EQUORUM, siehe *Cavallos*.

PORTUS ERICIS, siehe *Lerice*.

PORTUS FAVONIUS, siehe *Favone*.

PORTUS FERRARIUS, siehe *Porto-Ferraio*.

PORTUS FORMOSUS, siehe *Beauport*.

PORTUS GADITANUS, siehe *Cadix*.

PORTUS GESORIACUS, siehe *Boulogne*.

PORTUS GRATIÆ, siehe *Havre de Grace*.

PORTUS HERCULIS, siehe *Herculis Portus*.

PORTUS HERCULIS, ein Hafen in Italien, in Etrurien

Etrurien, nach dem *Strabone* L. VI. p. 256. heut zu Tage ist es *Porto-Hercole.* Siehe diesen Artickel. *Mart.*

PORTUS ICCIUS, siehe *Iccius Portus.*

PORTUS LAURETANUS ist der Nahme einer alten Stadt in dem eigentlich sogenannten Italien, welcher Livius gedencket. *Univ. Lex.*

PORTUS LEONUM, siehe *Porto-de-los-Leones.*

PORTUS LIBISSONIS, siehe *Porto-Torre.*

PORTUS LIBURNUS, siehe *Livorno.*

PORTUS LONGINUS, oder *Longus*, s. *Porto-Longone.*

PORTUS LUDOVICI, siehe *Port Louis.*

PORTUS MACEDONUM, s. *Macedonum Portus.*

PORTUS MAGNUS, ein Hafen in Africa; *Strabo* L. XVII. p. 832. setzt denselben zwischen Cæsarea und Triton. Er fügt hinzu, daß man ihn auch *Sarda* genannt habe. *Mart.*

PORTUS MAGNUS, ein Hafen in Bœotien, man nannte denselben auch *Portum Profundum*, wie uns *Strabo* L. IX. p. 403. berichtet, welcher denselben zwischen die Städte Oropus und Aulis setzet. *Mart.*

PORTUS MAGNUS, ein Hafen in Groß-Britannien; er war nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 3. auf der Südlichen Küste der Insul, zwischen der Mündung des Flusses Alaunius und des Trisanton. Ortelius, welcher den Hamfredum anführt, sagt, daß es heut zu Tage *Portsmouth* sey. Siehe *Portsmouth. Mart.*

PORTUS MAGNUS, ein Hafen in Hispania Bætica, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 4. welcher denselben an das Meer von Iberien zwischen Abdara und das Vorgebürge Charidemum setzt. Einige wollen, es sey jetzo *Almeria. Mart.*

PORTUS MAGNUS, ein Hafen in Mauritania Cæsariensi: *Plinius* L. V. c. 2. *Pomponius Mela* L. I. c. 5. und *Ptolomæus* L. IV. c. 2. thun dieses Hafens Erwehnung; und der P. Hardouin glaubt, daß es jetzo *Melilla* sey. Mercator, Marmolius und Gomez sagen, daß der neuere Nahme *Marzacbibir* ist, welches eben so viel, als *Magnus Portus*, bedeutet. *Mart.*

PORTUS MAHONIS, siehe *Port Mahon.*

PORTUS MAURITIUS, oder *Mauritii*, eine Stadt in Ligurien, auf der Küste des Meeres, nach des *Antonini* Itin. Marit. Dieser Hafen hat seinen alten Nahmen behalten; denn man nennet ihn jetzo *Porto-Mauritio*, oder *Porto Moriso.* Siehe *Port - Maurice. Mart.*

PORTUS MENESTHEI, siehe *Menesthei Portus.*

PORTUS MILFORDENSIS, siehe *Milford.*

PORTUS MONOECI, eine Stadt in Ligurien, nach dem *Strabone* L. IV. p. 201. & 202. und dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. Der Nahme dieser Stadt ist in des *Antonini* Itiner. verdorben, wo man *Herclemannicus* liest. Man ist überhaupt ziemlich einig, daß es jetzo die Stadt *Monaco* sey. Allein ich glaube, sagt Herr Martiniere, daß kein alter Geographus, Ptolomæum ausgenommen, aus *Portus Monoeci* und *Portus Herculis* 2. Städte in Ligurien mache. Tacitus Hist. L. III. p. 72. und *Plinius* L. III. c. 5. sagen *Portus Herculis Monoeci*; woraus zu urtheilen, daß im Ptolomæo ein Fehler ist. *Mart.*

PORTUS MONOECIUS, ein Hafen im Peloponneso, in der Nachbarschafft von Athen, nach dem *Frontino* Stratagem. L. I. c. 5. Allein Ortelius behauptet, man müsse *Munychia* lesen. *Mart.*

PORTUS MULIERUM, s. *Phidaliæ*, und *Senum Portus.*

PORTUS NAONIS, siehe *Pordenone.*

PORTUS NAVONIUS, siehe *Navonius Portus.*

PORTUS NEPTUNI, siehe *Port de Neptune.*

PORTUS NOVUS, siehe *Nieuport.*

PORTUS ORDESUS, siehe *Ordesus Portus.*

PORTUS ORESTIS, siehe *Oreste.*

PORTUS OSTIENSIS, siehe *Ostia.*

PORTUS OSTIUM, siehe *Portsmouth.*

PORTUS PACHYNI, siehe *Pachyni Portus*, und *Palo.*

PORTUS PACIS, siehe *Port de Paix.*

PORTUS PACTORUM, siehe *Symbolon.*

PORTUS PASSAGIUS, siehe *Passaje.*

PORTUS PHALERUS, siehe *Phalerum.*

PORTUS PRINCIPIS, siehe *Port au Prince.*

PORTUS PRIVATUS, siehe *Brest.*

PORTUS PULCHER, siehe *Bon-Port*; *Pulcher Portus*, und *Porto-Belo.*

PORTUS REGALIS, siehe *Port-Royal.*

PORTUS ROMATINUS, siehe *Romatiana Civitas.*

PORTUS S. JOHANNIS, siehe *Port S. Jean.*

PORTUS S. MARIÆ, s. Hude, und *Port Sainte-Marie.*

PORTUS SANCTUS, siehe *Porto Santo.*

PORTUS SANTONUM, siehe *Santonum Portus*, und *Brouage.*

PORTUS SENUM, siehe *Senum Portus.*

PORTUS SUAVIS, siehe *Porsal.*

PORTUS SYRACUSANUS, siehe *Porto-Vecchio.*

PORTUS TOLONIENSIS, siehe *Toulon.*

PORTUS VELINUS, siehe *Porto di Castell a Mare.*

PORTUS VENERIS, s. *Port-Vendre*, und *Porto-Venere.*

PORTUS VENERIS, ein Hafen in Ligurien, nach dem Itinerario Maritimo des Antonini, welcher ihn 30. Meilen von Segesta setzt. *Mart.*

PORTUS VENERIS, ein Hafen in Gallia Narbonnensi, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 5. welcher sagt, daß dieser Hafen durch einen Tempel der Veneris berühmt wäre. Hier ist die hieher gehörige Stelle selbst: Tum inter Pyrenæi Promontoria Portus Veneris insignis fano: & Cervaria locus finis Galliæ; und an statt: Portus veneris insignis fano, liest man in einigen Exemplaren: Portus Veneris in sinu Salso. Allein keine von diesen Lese-Arten hat dem Pintaut ein Gnüge gethan. Er wollte lieber, daß man lesen sollte: Tum in Pyrenæi Promontorio Templum Veneris & in sinu Salso Cervaria u. s. w. Denn jedermann, sagt er, kennt in diesem Bezircke das Pyrenæische Vorgebürge und den Tempel der Veneris, welcher auf diesem Vorgebürge war; aber niemand hat jemahls einen Hafen dahin gesetzt. Ausser dem muthmasset er, daß das Epitheton *Salso* von irgend einem Abschreiber könnte hinzugefügt worden seyn. Olivier scheint sich von der Meynung des Pintaut nicht zu entfernen; denn er giebt *Portus Veneris* durch das Vorgebürge von *Creus. Mart.*

PORTUS ULYSSIS, siehe *Ulyssis Portus.*

PORTUS VOLUBÆ, siehe *Falmouth.*

Portz, eine kleine Stadt und Amt am Rhein, im Hertzogthume Bergen, eine Meile von Cölln. Hübn. Z. L.

Portzet, oder *Boursette*, Lat. *Porcetum*, *Portzetum*, eine Cistercienser-Abtey in dem Hertzogthume Limburg, nicht weit von Aachen gelegen, und unter das Stifft Lüttich gehörig, ist wegen der Gesund-Bäder allda sehr berühmt. Sie ist vom Heil. Gregorio, einem Bruder der Kayserin Theophaniæ, welche Otto II. zur Gemahlin gehabt, um das Jahr 974. von Grund aus in die Ehre S. Johannis des Täuffers aufgebauet worden. Anfangs hielten sich Benedictiner-Mönche darinnen auf; nach ihnen nahmen im Jahre 1220. die Cistercienser-Nonnen Besitz davon. Auf dem Convent zu Aachen im Jahre 1023. stritten die Bischöffe von Cöln und Lüttich, Pelegrin und Durandus, mit einander, unter wessen Diœces obige Abtey gehöre. Da denn der Bischof von Cambray, Gerhard, aus zweyen Gründen behauptete, daß sie unter das Stifft Lüttich gerechnet werden müsse. Nichts desto weniger hat Peter von Beck diesen Ort zum Ertz-Stifft Cöln gerechnet, weil die Mönche, wenn sie darinnen etwas freyer zu leben angefangen, in das Kloster Val Dieu wären relegiret worden. *Univ. Lex.*

PORTZORA, oder *Petzora*, eine kleine Stadt in dem Östlichen Rußlande, in der Provintz Petzora. Sie ist mit einer Rußischen Garnison versehen, und wird darinnen viel Handel mit Peltz-Werck getrieben. Hübn. G. II. Th.

PORUARI, oder *Porvari*, Völcker in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. welcher sie den Brechlingis gegen Süden setzt, giebt ihnen folgende Städte: Bridama, oder Birdama, Tholubana, und Malæta. *Mart.*

PORUM, ein Ort in Thracien, in den Gegenden von Selymbria, nach dem *Diodoro Siculo* L. XIV. *Mart.*

PORUS, eine Insul auf der Küste von Morea, zwischen Egina und dem Vorgebürge Schillæum. Sie hat ohngefehr 9. Meilen im Umfange, und wird nur von den Albanesern bewohnt, welche den grösten Theil ihres Vermögens auf den Küsten von Morea haben.

ben. Diese Insul hieß ehedem *Calabrea*, oder *Calauria*. S. *Calauria*, *Mart. Webler*, Voy. d'Athenes L. III. p. 219.

PORUS, ein Municipium von Athen, in dem Tribu Acamantide, nach dem Suida. *Mart.*

PORYOSPANA, eine Stadt, siehe *Portopana*.

Porzitsch, ein Ort im Pilsner Kreisse, in Böhmen.

POSA, Posau, Posaw, ein Kloster, s. Bosau.

POSALO, ein Gebürge, siehe Ochsenberg.

POSARIETENDOS, eine Stadt, siehe *Pansatemidos*.

Poscharowitz, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, 12. Meilen von Ofen. Hübn. Z. L.

Poschbauer, ein Flecken und Post-Station in der Ober-Pfaltz, auf der Post-Strasse zwischen Nürnberg und Regenspurg. Goldschadt.

Poschetschau, ein Dorf bey Elnbogen in Böhmen.

Posching, Lat. *Pisona*, ein Dorff in Bayern.

Poschwitz, ein Dorff bey Budißin, in der Ober-Lausitz.

Poschlaff, Ital. *Boschiavo*, Lat. *Besclavium*, ein schöner grosser Flecken, jenseit der Rhätischen Alp-Gebürge, auf der Land-Strasse ins Veltlin, am Fusse des Berniner-Berges, auf welchem das Land-Wasser, *Pesclavius*, genannt, entspringet, davon der Ort auch den Nahmen bekommen. Die Einwohner, welche sich der Italiänischen Sprache bedienen, sind theils Römisch-Catholisch, theils Reformirt. Es gehören zu diesem Flecken noch unterschiedliche andere Oerter, die man Contradas heisset, desgleichen Brüß mit seinem Zugehör. Dieses Ländgen ist von uralten Zeiten her eine sonderbare Herrschafft gewesen, und lange Zeit unter dem Bißthume von Chur gestanden, bis es demselben von den Vicomten, Hertzogen zu Mayland, mit Gewalt entzogen worden. Es haben zwar die Poschlaffer sich im Jahre 1408. mit gewissen Bedingungen wiederum an das Bißthum Chur ergeben, welchem aber die Hertzoge von Mayland sich mit Gewalt widersetzet, und also die Herrschafft bis ins Jahr 1486. behalten, da Ludovicus Sforza, zugenahmt der Moor, selbige wiederum dem Bißthume, oder den 3. Bündten abgetreten. Mittlerweile hat sich das Volck im Jahre 1537. von den Auflagen und Beschwerden des Bißthums ausgekaufft, von welcher Zeit an sie eine freye Regiments-Verwaltung gehalten, und ein Hoch-Gerichte des Gottes-Hauß-Bundes ausmachen. Basel. *Lex.*

Poseck, Schloß u. Dorf im Voigtlande, bey Oelßnitz.

POSEGA, *Possega*, *Bossega*, Lat. *Posegiensis*, oder *Possegiensis Comitatus*, eine Gespanschafft in Ungarn, in Sclavonien. Sie gräntzet gegen Norden mit der Grafschafft Verocz, gegen Osten mit der Grafschafft, Valpo, gegen Süden mit der Sau, und gegen Westen mit der kleinen Wallachey. Sie wird durch den Berg Garanitz von dem übrigen Sclavonien abgesondert, und ist im Jahre 1715. auf dem Land-Tage zu Preßburg der Ungarischen Crone wieder einverleibet worden. Posega ist ihr Haupt-Ort. Es sind in dieser Grafschafft auch noch 2. andere befestigte Städte, nehmlich Gradisca und Brod. *Mart. De l'Isle. Univ. Lex.*

POSEGA, oder *Possega*, eine Stadt in Ungarn, in Sclavonien, und der Haupt-Ort der Gespanschaft, der sie den Nahmen giebt. Sie liegt an dem Flusse Orlava, einige Meilen gegen Norden der Sau. Sie ist im Jahre 1543. von den Türcken eingenommen, im Jahre 1691. aber von denen Kayserlichen wieder erobert worden, welche sie auch im Carlowitzer Stillstande behalten haben. Allhier und zu Chazna waren weyland Collegiat-Kirchen von grossen Einkünfften. Ubrigens trifft man hier viele Hölen-Wohnungen unter der Erde an, bey welchen auch Schöpf-Brunnen stehen, damit sich die Leute mit Wasser versehen, indem sie solches gleich denen Färbern und Bier-Brauern schöpfen. Es ist in diesen Häusern alles so nett und ordentlich, als solches in anderer armen Leute Häusern seyn mag, die auf der Erde stehen. Sie haben ihre Vertheilungen, mit höltzernen Schorsteinen, und ein wenig weiter hinauf haben sie ein Fenster, etwas oberhalb der Erden. Siehe *Bassiana. Mart. Szentyvani* Miscell. Dec. 3. P. I. p. 8. 251. *Articuli Diætæ* Poson. 1715. Art. 92. *De l'Isle.*

Posen, *Posnan*, Frantz. *Posnanie*, Lat. *Palatinatus Posnaniensis*, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen, welche gegen Norden mit Pomern; gegen Osten mit Pomerellen u. der Woywodschafft Kalisch; gegen Süden zum Theil mit der Woywodschafft Kalisch, und zum Theil mit Schlesien; und gegen Westen zum Theil mit Schlesien, und zum Theil mit der Marck Brandenburg gräntzet. Posen ist ihre Haupt-Stadt, der Woywode von Posen hat eben den Rang, den der von Cracau hat. Cellarius sagt nach dem Petro Bertio, daß diese Woywodschafft unter ihrer Jurisdiction acht Städte habe; nehmlich: Posen, Koscien, Miedzyrzecze oder Meseritz, Osterlow, Wlchow, Sremck, Pronelz, und Rogetzno; Worzu andere noch Gnesna, Nacum, Curnic, Slupcza, Pysdra, Kcina, und Conin rechnen. *Mart. Cellar.* Descr. Polon. p. 206.

Posen, Lat. *Posnania*, Frantz. *Posnanie*, eine Stadt in Groß-Pohlen, und die Haupt-Stadt der Woywodschafft, der sie den Nahmen giebt, an der Warta. Sie ist der Sitz einer Castellaney, und eines unter den Ertz-Bischof zu Gnesen gehörigen Bißthums, welches Miecislaus gestifftet, und im Jahre 996. ist Jordan, ein Italiäner, aus dem Geschlechte derer Ursiner, der erste Bischof allhier worden. Sie hat auch eine Universitæt, wie auch die Niederlags- und Stapel-Gerechtigkeit. Diese Stadt, welche nicht allein die Haupt-Stadt von der Woywodschafft Posen, sondern auch von gantz Groß-Pohlen genannt wird, liegt in einer schönen Ebne, welche mit angenehmen Hügeln umgeben ist. Ihr Umfang ist nicht sehr groß; allein sie ist nicht weniger schön. Sie ist mit einer doppelten Mauer und einem sehr tieffen Graben umgeben. Ihre Häuser sind von gehauenen Steinen gebauet: sie hat eine Festung, welche in eine Insul gebauet ist, die die Warta macht; und jenseit dieses Flusses grosse Vorstädte, welche mit einer sehr weitläufftigen See, und einigen Morästen umgeben sind; welches macht, daß sie bey grossen Uberschwemmungen der Warta grosse Unbeqvemlichkeiten ausstehen. Die Stadt selbst ist für diesen Unbeqvemlichkeiten nicht sicher. Man hat die Wasser bis zu einer solchen Höhe daselbst hineingehen sehen, daß man genöthiget gewesen, in die Strassen und auf den öffentlichen Platz mit Kähnen zu fahren. Zu allem Glücke dauern diese Uberschwemmungen nicht länger, als 2. bis 3. Tage: nach Verlauff dieser Zeit begeben sie sich in ihren ordentlichen Raum zurücke. Posen ist eine Handels-Stadt, welche wegen der Waaren beträchtlich ist, die man aus Deutschland nach Pohlen bringt, oder die man aus Pohlen nach Deutschland verführt. Es werden in dieser Stadt jährlich drey Messen gehalten, und man sieht eine grosse Menge Kaufleute von allen Seiten dahin kommen. Die erste wird um den Anfang der Fasten-Zeit gehalten, und währet einen Monath; die andere um Michaelis, und währet 5. Wochen; die dritte aber mitten im Sommer, welche eben so lange dauret. In der vornehmsten Kirche der Stadt, welche der Heil. Magdalena gewidmet, und mit einem sehr schönen Thurme gezieret ist, zeigt man das Grab des Hertzogs Miecislai, welcher die Christliche Religion in Pohlen eingeführet hat. Es ist daselbst auch ein Hauß der Dominicaner-Mönche. Die Cathedral-Kirche ist ausser der Stadt auf die Ostliche Seite in einen sehr angenehmen Ort gebaut. Es ist ein prächtiges Gebäude mit zwey schönen Thürmen. Auf der rechten Hand der Kirche sieht man den Bischöflichen Pallast, welcher in Moräste gebauet, und so feste ist, daß er, wie die Stadt, eine Belagerung ausstehen kan. Dieses Gebäude wird insgemein Valisovia genennet; auf der lincken Hand sind das Collegium des Lubrantii, die Capelle des Heil. Michaels, und die Häuser der Canonicorum der Cathedral-Kirche. Bis dahin erstreckt sich die Vorstadt Valisow, welche für eine Stadt hingehen könnte, und welche verdiente, befestiget zu werden. Johannes Lubrantius, Bischof von Posen, stiftete in dieser Vorstadt das öffentliche Collegium, dem er seinen Nahmen gegeben. Adam Cornarius, sein Nachfolger, hat das Gebäude beträchtlich gezieret, und der Graf Rolralevy hat die Einkünffte desselben vermehrt. Man lehrt darinnen die Mathematic und das Recht. Die Jesuiter

suiter haben ihre Schule in der Stadt, wo sie die Jugend erziehen. Gegen Nord-Westen der Stadt ist eine prächtige Kirche unter dem Titul des Fron-Leichnams Jesu Christi, welche den Carmelitern zur Kirche dient. Auf dieser Seite sind auch die Fratres minores der strengen Observanz. Der Stadt gegen Norden ist die Pfarr-Kirche des Heil. Martini; und in der Stadt sieht man das Kloster der Nonnen des Heil. Dominici, die Kirche des Heil. Stanislai und das Jesuiter-Collegium, welches damit vereiniget ist. Die Strassen sind breit; der öffentliche Platz ist schön; das Rathhauß ist ein grosses Gebäude von einer schönen Bau-Kunst, und die Häuser der Privat-Personen sind beqvem. Posen übertrifft alle Städte in Pohlen, wenn man Cracau ausnimmt. Der Hertzog von Böhmen Predislaus, ein Sohn Ulrici, hat diese Stadt, nachdem er sie geplündert hatte, verbrannt, nach dem Zeugnisse des Cromeri, welcher Lib. VII. hinzugefügt, daß Miecislaus, Hertzog von Pohlen, welcher im Jahre 1202. gestorben, zu Posen ein Spital zur Unterhaltung der Armen, nahe bey der Kirche zu St. Michael gestifftet, dem er eine grosse Anzahl Dörffer gegeben, und daß er die Besorgung dieses Spitals den Johanniter-Rittern von Jerusalem gegeben hat. Die Einwohner dieser Stadt sind meistentheils der Römisch-Catholischen Religion zugethan, wiewohl auch sehr viele Juden unter ihnen leben. Im Jahre 1606. ist allhier die Reformirte Kirche, wie an mehr Orten in Pohlen geschehen, verbrant worden. Daher der Pohlnische Adel zu Lublin zusammen kommen, von welcher Zusammenkunfft, so sie Raccosch heissen, diese Edelleute Raccoliani sind genennet worden, sich darauf wider ihren König gesetzet, und einen greulichen Krieg und viel Blut-Vergiessen in Pohlen erwecket. Im Jahre 1655. haben die Schwedischen diese Stadt eingenommen, und folgenden Jahres alle Jesuiten und Mönche, bis auf gar wenige, weggeschafft, auch alle Vorstädte, Kirchen und Klöster rings um die Stadt her abgebrannt. Im Jahre 1710. muste die Evangelische Kirche eine grosse Verstöhrung über sich ergehen lassen: denn nachdem auf dem Land-Tage zu Szrœde beschlossen worden, dieselbe zu verwüsten, so ward den 27. Januarii Nachmittags der Anfang gemacht. Im Jahre 1716. den 25. Julii wurde der Ort, weil Sächsische Besatzung darinnen lag, von den Confœderirten Pohlen mit Sturm erobert, welche grosse Grausamkeit und Verwüstung daselbst ausübeten, auch die Festungs-Wercke zu schleiffen anfiengen. Die Sachsen, welche sich auf das Schloß retiriret hatten, musten sich als Kriegs-Gefangene ergeben. Die Regierung in dieser Stadt verwaltet ein Starostе, der zugleich General von Groß-Pohlen genennet wird. *Mart. Cellar.* Descr Pol. p. 204. *Cromer.* Hübn. Z. L. Schneiders Oder-Str.

Posen, ein Dorf bey Altenburg, in Sachsen.

Posen, ein Dorf in Meissen, bey Neustadt.

Posen, ein Dorf in Schlesien, bey Bunzlau.

Posern, ein Ritter-Gut und Dorf bey Weissenfels.

POSES, oder *Pistres*, ein Flecken in der Normandie, in der Diœces von Evreux, und in der Election von Pont de l' Arche. Man glaubt, daß es der Ort sey, den die alten Fränckischen Geschichtschreiber *Pistæ* oder *Castellum novum ad Pistas* nennen. *Mart.*

POSIDÆUM, ein schlechter Ort in Bithynien, zwischen Heraclea und Psylla. *Cellar.* N. O. A.

POSIDEA, eine Stadt in Aeolien. *Cellar.* N. O. A.

POSIDEUM, ein Canal, siehe *Posidonium.*

POSIDEUM MILESIORUM eine Stadt: s. *Posidium.*

POSIDIANÆ AQUÆ, sind mineralische Wasser in Italien: *Plinius* L. XXXI. c. 2. sagt, daß sie auf der Küste des Meer-Busens von Bayis wären, und daß sie ihren Nahmen von dem Nahmen eines Freygelassenen des Kaysers Claudii bekommen hätten. *Mart.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge in Arabien, siehe *Acila*, und *Neptunium Posidium.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge in Bithynien, auf der Küste von Propontide. *Ptolomæus* L. V. c. 1. setzt es zwischen Nicomedien und die Mündung des Flusses Ascanius, Nach dem Ortelio ist es das *Neptuni Fanum* bey dem Pomponio Mela; und nach dem Thevet ist der neuere Nahme *Cabo Fagona. Mart.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Chio. *Strabo* L. XIV. p. 645. sagt, daß man, wenn man um die Insul rings herum eine Reise thut, und aus dem Hafen der Stadt abfährt, bald anfangs auf der rechten Hand das Vorgebürge Posidium antrifft. *Mart.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge in Jonien, gegen die Gräntzen von Carien, nach dem *Pomponio Mela* L. I. c. 17. und *Plinio* L. V. c. 29. Dieser letztere setzt dahin eine Stadt eben dieses Nahmens. *Strabo* L. XIV. p. 652. setzt gleichfalls eine Stadt dahin, welche er *Posideum Milesiorum* nennt. Dieses Vorgebürge behält also etwas von seinem alten Nahmen; denn wie der P. Hardouin anmercket, so nennt man es heut zu Tage *Capo di Melazzo.* Siehe diesen Artickel, und *Latmos. Mart.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge in Macedonien, in Phthiotide, auf der Küste des Pelasgischen Meer-Busens. *Ptolomæus* L. III. c. 13. setzt ihn zwischen Demetrias und Larissa. *Strabo* in Epitome kennt auch dieses Vorgebürge; und Thevet nennt, wie Ortelius sagt, dasselbe *Sclassi. Mart.*

POSIDIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Samos, nach dem *Strabone* L. XIV. p. 637. *Mart.*

POSIDIUM, ein Ort in Bithynien, auf der Küste des Ponti Euxini. Arrianus in seinem Periplo Ponti Euxini p. 14. setzt Posidium zwischen Metroum und Tyndaridas, 40. Stadia von dem erstern dieser Oerter und fünf und viertzig von dem andern. *Mart.*

POSIDIUM, *Herodotus* L. III. n. 91. setzt eine Stadt dieses Nahmens an die Gräntzen von Cilicien und Syrien, und fügt hinzu, daß sie von dem Amphilocho, dem Sohne des Amphiarai, wäre gebaut worden. Stephanus redet auch von dieser Stadt; und sie ist ohne Zweifel eben diejenige, welche *Ptolomæus* L. V. c. 15. in Syrien nahe bey Heraclea setzt. *Mart.*

POSIDIUM, eine Stadt in Egypten, nach dem *Strabone* L. XVI. p. 776. Ortelius, welcher Zieglerum anführt, sagt, daß diese Stadt in dem tiefsten Theile des Arabischen Meer-Busens wäre, und daß es jetzo die Stadt *Zuez* oder *Quez* sey. Er fügt hinzu, daß es ehedem eine Niederlage für die Waaren aus Asien gewesen, welche von dar nach Cairo, und darauf nach Alexandrien gebracht würden, um nach Venedig geführt zu werden. *Mart.*

POSIDIUM, ein Ort im Epiro, in Thesprotia. *Strabo* L. XVII. p. 324. welcher von diesem Orte redet, sagt nicht, ob es ein Vorgebürge oder eine Stadt sey. Allein *Ptolomæus* L. III. c. 14. entscheidet die Frage; denn er setzt zu den Thesprotis ein Vorgebürge, welches Posidium heißt. Ob es aber daselbst auch eine Stadt eben dieses Nahmens gegeben, kan man nicht sagen, weil kein alter Scribent deutlich davon redet. *Mart.*

POSIDIUM, eine Stadt in Klein-Asien: *Ptolomæus* L. V. c. 2. setzt sie in die Insul Carpathus. *Mart.*

POSIDON, ein Hafen, siehe *Zacrat.*

POSIDONIA, ein Stamm in Attica, nach dem Ortelio, welcher den Pollucem anführt. *Mart.*

POSIDONIA, ist ein Nahme, den die Griechen der Stadt *Pæstum* in Italien gaben. Opidum *Pæstum*, sagt *Plinius* L. III. c. 5. Græcis *Posidonia* adpellatum. *Vellejus Paterculus* L. I. c. 15. giebt den Griechischen Nahmen durch *Neptunia.* Es war eine Römische Colonie. Siehe *Neptunia Colonia, Pæstum,* und *Rhegium. Mart.*

POSIDONIATÆ, Völcker in Italien, welche *Athenæus* L. XIV. an den Tyrrhenischen Meer-Busen setzt; aber doch nichts desto weniger anmercket, daß diese Völcker Griechen waren. Ortelius muthmasset, daß sie in den Gegenden von Neptunium gewohnet. *Strabo* L. VI. p. 254. berichtet uns, daß sie von den Lucaniern, welche sich ihrer Städte bemächtigten, überwunden worden. *Mart.*

POSIDONIATES SINUS: *Strabo* L. V. p. 251. giebt diesen Nahmen einem Meer-Busen in Italien, welchen die Lateiner *Pæstanum Sinum* von der Stadt Pæstum

nennten,

nannten, die dahin gebaut war; und da diese Stadt von den Griechen *Posidonia* war genannt worden, so hatten sie diesen Nahmen dem Meer-Busen gegeben. *Mart.*

POSIDONIUM, nach einigen Exemplaren des *Solini* c. 32. und *Posideum*, nach der Edition des Salmas. ist der Nahme eines der drey Canäle; welcher die Schiffe in den Hafen von Alexandrien führte. *Plinius* L. V. c. 31. welcher von diesen drey Canälen redet, nennet einen davon *Posideum*; und es ist kein Zweifel, daß man nicht so lesen müsse. Dieser Canal hatte seinen Nahmen von einem Tempel des Neptuni, wie uns *Strabo* L. XVII. p. 764. berichtet. Einige MSS. des Plinii und des Solini haben *Postidium* an statt *Posideum*; allein, man zieht überhaupt das letztere vor. *Martin.*

POSIDONIUM, ein Vorgebürge, siehe *Fegona*.

POSIDONIUM, ein Ort in Italien, bey den Brutiis, in der Nachbarschafft der Stadt *Rhegium*, dem Vorgebürge Pelorum gegen über, nach dem *Strabone* L. VI. p. 257. Man kan nicht versichern, daß *Posidonium* eine Stadt gewesen; sondern man weiß nur, daß in der Nachbarschafft von Rhegium ein Tempel des Neptuni war; welches zulänglich ist, zu sagen, daß *Posidonium* von der Stadt *Posidonia* oder *Pæstum* unterschieden war. *Martin.*

POSIDONOPOLIS, siehe **Erlingen.**

Posigk, ein Sächsisch Dorf bey Bitterfeld.

POSILIPO, siehe *Pausilipo*, und *Monte Posilippo*.

POSIMARA, eine Stadt in Indien, jenseit des Ganges. Sie war an dem Ufer dieses Flusses, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 2. welcher dieselbe zwischen Arisabium und Pandassa setzt. *Mart.*

POSINGÆ, Völcker in Indien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Mart.*

POSITIO, siehe **Lage.**

Positz, ein Dorf im Osterlande, bey Neustadt an der Orla.

POSNAN, *Posnania*, *Posnanie*, s. **Posen.**

POSON, ein Fluß in Franckreich, in Berry. Er geht bey Chabris vorbey, und stürtzet sich zu Selles in Berry in den Cher. *Martin.*

POSONIUM, ist ein Lateinischer Nahme der Stadt **Presburg** in Ungarn. Lazius sagt, daß man in den Archiven dieser Stadt alte Urkunden antreffe, in denen *Pisonium*, wie man vorgiebt, von einem gewissen *Pisone* genannt wird, dessen sich der Kayser Tiberius bedient hat, um sich die Einwohner von Pannonien unterwürffig zu machen. Eben dieser Lazius glaubt jedoch, daß der alte Nahme von Presburg *Flexum* seyn könnte. Siehe dieses Wort. *Martin. Ortelius.*

POSSAU, ein Lust-Schloß in der Graffschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Poßdorf, eine Herrschafft, siehe **Paßdorf.**

POSSEGA, siehe *Posega*.

Possendorf, ein Schloß und Flecken in der Graffschafft Recklingshausen, in Westphalen, bey der Stadt Hultern. **Goldschadt.**

Possendorf, ein Rittergut und Dorf bey Dreßden.

Possendorf, ein Sächsisches Dorf bey Weissenfels.

Possendorf, ein Dorf in Thüringen, bey Blanckenhahn.

Possenhayn, ein Dorf in Thüringen, bey Naumburg.

Possenheim, ein Ort und Kayserliche Post-Station in Francken, auf der Post-Route von Würtzburg nach Nürnberg, 2. Meilen von Kitzingen.

POSSENI, Völcker in Illyrien. *Appianus* de Bell. Illyr. p. 764. rechnet sie unter diejenigen, welche die Nation der Japodum ausmachten. *Mart.*

Posserode, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, an der Werra.

POSSIDONIA, siehe *Posidonia*.

POSSIGNANO, eine Stadt, siehe *Passignano*.

Poßingen, ein Fürstlich Schwartzburgisches Amt und Dorf in Thüringen, unweit Ebeleben.

POSSOMY, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Milhaut. *Martin.*

POSSONNIERE, ein berühmtes Schloß in der Provintz Vermandois, in Franckreich. **Hübn. Z. L.**

Posta, oder **Poste**, ein Sächsisch Dorf bey Pirna, an der Elbe.

Poste, oder **Postun**, ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg, entspringt im Lande Sternberg, aus einem Berge, an der Gräntze des Hertzogthums Crossen, ohnweit Langenfeld. Es geht alsdenn an Zilentzig her, läßt die Stadt Königswalde etwas zur Seiten abliegen, und rinnt hernach durch die Gebürge nach der Warte zu, welcher sie sich, gegen Pierenau über, übergiebet. *Hydrogr. Lex.*

Postel, ein Prämonstratenser-Kloster unter der Dechaney von Ghele, im Holländischen Brabant, in dem Quartier Hertzogenbusch gelegen, von welchem einige vorgeben, daß es im Anfange nur ein Spital-Hauß gewesen, welches Fastrade von Utwicht oder Utwyck um das Jahr 1173. gestifftet, und zwar mitten im Gebüsche, 4. Meilen von Tongerloo, an dem Orte, dessen Gegend noch heute zu Tage de Postelsche Heyde genennet wird. Er hatte sein Absehen dabey auf die Beherbergung derer Reisenden gerichtet, und setzte zu dem Ende Beguinen hinein, welchen der Abt von Fleury in der Graffschafft Namur, unter dessen Direction sie stunden, einen Probst und etliche Mönche zuschickte, um allda die Sacra zu verrichten, wie unter andern Hareus, Gramaye, und Goropius Becanus davor halten. Hingegen hat der Abt von Tongerloo, **Augustin Wichmanns**, in einer im Jahre 1628. heraus gegebenen Dissertation zu behaupten gesucht, daß niemahls ein Hospital, sondern gleich von der Stifftung an, welche bereits um das Jahr 1140. erfolget, ein Prämonstratenser-Kloster an dem ermeldeten Orte gewesen sey. Dem ohngeachtet aber hat einer von denen neuern Scribenten, Nahmens *le Roi*, dans la Notice du Marquisat du S. Empire L. VIII. c. 21. aus verschiedenen Urkunden erwiesen, daß Postel im Anfange zu Verpflegung derer Krancken und Reisenden gewidmet gewesen. Wie dem allen gleichwohl sey, so ist doch gewiß, daß der Convent zu Postel im Jahre 1621. von der Abtey Fleury abgesondert, und zu einer Abtey, darinnen jetzo bey die 40. Mönche sich aufhalten, gemacht worden. Die General-Staaten haben dieselbe etliche mahl einziehen und aufheben wollen, unter dem Vorwande, daß sie noch in der Meyerey Hertzogenbusch gelegen, dagegen die Abtey vorgewendet, daß sie mit unter der freyen Herrschafft Tornhout begriffen sey. *Le grand Theatre Sacré de Brabant* T. III. P. II. p. 108.

Postelberg, Lat. *Mons Apostolorum*, eine kleine Stadt und Schloß im Satzer-Kreisse, in Böhmen, an der Eger gelegen. **Hübn. Z. L.**

Postelwitz, ein Dorf in Meissen, an der Elbe, bey Schandau.

Posterstein, ein Flecken, Schloß und Amt im Fürstenthume Altenburg.

POSTHUMIANA CASTRA, siehe *Castra Posthumiana*.

POSTIDIUM, siehe *Posidonium*.

POSTIGIA, eine Stadt im Chersoneso Taurica. *Ptolomæus* L. III. c. 6. setzt sie Landwärts ein. *Mart.*

POSTIGLIONE, ein Gebürge, siehe *Alburno*, *Alburnus*, und *Monte Postiglione*.

Postnitz, oder **Postwitz**, ein Dorf bey Budißin, in der Ober-Lausitz.

POSTO, eine Provintz in Peru, darinnen die Stadt *Poston* liegt. *Univ. Lex.*

POSTOINA, ein befestigter Ort in Crayn, oder vielmehr in Nieder-Cärnthen. An statt *Postoina*, sagt Ortelius, schreibe Cornelius Sceppar *Pistonia*, und fügt hinzu, die Deutschen nenneten diesen Ort Adelsperg. Siehe dieses Wort. *Martin.*

POSTROPÆA, ein Ort in Calabrien, nach dem Gabr. Barri, welcher den Stephanum Byzantinum anführt. Er

Er fügt hinzu, daß der neue Nahme *Tropea* heisse. Ortelius sagt, ohne irgend einen Gewährmann anzuführen, daß man *Prostropæa* schreiben müsse; und er glaubt, daß es die Stadt *Tropas* (τρεπας) bey dem Cedreno sey. *Martin.*

POSTUMIA VIA, eine Strasse in Italien, in den Gegenden der Stadt Hostiliæ, nach dem *Tacito* Hist. L. III. In einer alten Inscription, welche zu Genua aufbehalten wird, wird derselben auch Erwehnung gethan. Augustinus Justiniani sagt in seiner Historie von Genua, daß man heut zu Tage diese Strasse *Via Costumia* oder *Costuma* nenne; daß sie von Runco an biß nach Novæ führe, und sie durch Vola, Arquata und Seravalla gehe. *Martin.*

Postun, ein Fluß, s. Poste.

POSTUS ALBUS, ein Ort in Hispania Bætica. Das Itinerarium Antonini setzt ihn auf die Strasse von Malaca nach Gadis, zwischen Calpe Carteja und Mellaria, sechs Meilen von dem erstern dieser Oerter, und zwölf Meilen von dem andern. Simler giebt vor, man müsse *Portus Albus* lesen, und so ließt auch Surita. *Martin.*

POSTWEST, ein festes Türckisches Schloß in Croatien. Hübn. Z. L.

POTACHIDÆ, so nennt *Pausanias* L. VIII. c. 45. einen Tribum in Arcadien. Stephanus, welcher *Botachidæ* schreibt, machet einen Ort in Arcadien daraus. *Martin.*

Potack, eine Stadt, siehe Patack.

POTAMA, ein Schloß, siehe Bodmen.

POTAMIA, eine Gegend in Galatien, nach dem *Strabone* L. XII. p. 562. Dieser Nahme war ihr gegeben worden, weil sie von Flüssen durchschnitten wurde. Siehe *Potamos.* *Martin.*

POTAMICUS LACUS, siehe Boden-See.

POTAMITIS, siehe Egypten.

POTAMIUM, siehe *Potamos.*

POTAMO, ein Bach, s. *Porto-Caglie.*

POTAMONIUM, ein mit Constantinopel benachbarter Ort, nach dem Petro Gyllio in seiner Beschreibung des Bosphori. *Mart.*

POTAMOS, oder *Potamus*, Ποταμὸς; ein Griechisches Wort, welches im Deutschen einen Fluß bedeutet. Man hat selbiges manchmahl gantz allein Oertern beygeleget, welche an Flüssen lagen; und manchmahl findet man es auch mit einem andern Nahmen verbunden. Siehe Fluß. *Martin.*

POTAMOS, oder *Potamus*, ein Flecken im Peloponneso, in Attica. Es war ein See-Flecken im Tribu Leontide, jenseit des Vorgebürges Sunium, in Ansehung der Seite von Europa; und eben dieses nennt man jetzo den Hafen von *Rafsis*, oder Porto *Raphti*, wo aber keine Wohnung ist. Eben daselbst sahe man das Denckmahl des Jon, eines Sohnes des Xuthi. Zu Athen ließt man in der Kirche, Agioi Apostoli genannt, ein Fragmentum von einer Inscription, darinne der Einwohner dieses Fleckens Erwehnung geschicht:

- - - - - - - - - - -
ΣΤΡΑΤΟΚΛΕΟΥΣ
ΠΟΤΑΜΙΟΥ - - -
ΘΥΓΑΤΗΡ

Die Einwohner von Potamos sind ehedem der Gegenstand der Spöttereyen des Atheniensischen Theatri in Ansehung ihrer Geschwindigkeit und ihrer Unbeständigkeit, neue Obrigkeiten zu machen, gewesen. Dieser Flecken ist eben derjenige, welchen *Pausanias* L. VII. c. 1. den Tribum der Potamiorum nennet. *Martin.* *Spon* Liste de l'Attique.

POTAMOS, oder *Potamus*, ein See-Ort in Galatien: Arrianus setzt denselben in seinem Periplo Ponti Euxini p. 15. zwischen Stephanes und Leptes Acra, hundert und fünfzig Stadia von dem ersten dieser Orte, und hundert und zwantzig Stadia von dem andern. Sollte dieses *Potamos* nicht mit dem *Potamia* bey dem Strabone einerley seyn? Siehe *Potamia.* *Martin.*

POTAMOSACON, eine Insul und ein Fluß in Æolide, nach dem Stephano. *Mart.*

POTAMUS, ein Fluß, siehe *Aegos Potamos.*

POTAMUS, ein Nahme, den *Jornandes* de Reb. Get. c. 16. dem Flusse giebt, welcher nach Marcianopolis geht. *Martin.*

POTANA, eine Insul, siehe *Patala.*

POTAVISSENSIUM VICUS, ein Dorf, siehe *Patavissensium Vicus.*

POTELITSE, ein Dorf in Pohlen, in der Woywodschafft Reussen. Es liegt zwey Meilen von Nimirouf, und ist groß genug, daß es den Nahmen einer kleinen Stadt verdiente. Das Land herum ist sehr schön, offen, angebaut, eben und voller Dörffer. *Martin.* *Corn.*

POTENGI, ein Fluß, s. *Rio Grande.*

Potenstein, eine Stadt, siehe Bodenstein.

POTENTIA, eine Stadt in Italien, in Ligurien, und Landwärts ein. Man nannte sie sonsten *Pollentia Carrea*, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. Einige wollen nichts desto weniger, daß *Pollentia* und *Carrea* zwey verschiedene Städte gewesen, und daß diese letztere mit dem Zunahmen *Potentia* genannt worden. Dem sey aber wie ihm wolle; so findet man von dem Nahmen *Pollentia* noch Merckmahle in dem Nahmen *Polenza*, einer kleinen Stadt bey dem Zusammenflusse des Tanaro und der Stura. *Martin.*

POTENTIA, eine Stadt in Italien, bey den Lucaniern: *Ptolemæus* L. III. c. 1. setzt sie Landwärts ein, zwischen Compsa und Blanda. *Plinius* L. III. c. 11. nennt die Einwohner dieser Stadt *Potentinos.* Sie behält ihren alten Nahmen. Heut zu Tage ist es *Potenza* in Basilicata. Siehe *Potenza.* *Mart.*

POTENTIA, eine Stadt in Italien, im Piceno, an dem Ufer des Meeres, nach dem *Pomponio Mela* L. II. c. 4. weswegen Olivier anmercket, daß es heut zu Tage die Stadt *Loretto* ist. Der P. Hardouin ist nicht dieser Meynung. In seiner Anmerckung über die Stelle des *Plinii* L. III. c. 13. wo von dieser Stadt geredet wird, sagt er, daß man heut zu Tage die Ruinen derselben in der Nachbarschafft des Hafens von Recanati sehe, wo eine Abtey ist, welche den Nahmen *B. Maria ad pedem Potentiæ*, an dem Ufer des Flusses Potenza, behält. Diese Stadt ist eine Römische Pflantz-Stadt gewesen, und zwar im Jahre 568. nach Erbauung der Stadt Rom, oder 185. Jahr vor Christi Geburt. Es hat auch einen Bischöflichen Sitz allda gehabt. *Martin.* *Univ. Lex.*

POTENTIANA, eine Stadt, siehe *Adom*, ingleichen *Campania.*

POTENZA, ein Fluß in Italien, in der Marca d'Ancona. Er hat seine Quelle in dem Appenninischen Gebürge, zwischen Nibbiano gegen Norden und Nocera gegen Süden. Sein Lauf ist von Süd-Westen nach Nord-Osten, und er hat seine Mündung auf der Küste des Meer-Busens von Venedig, bey Loreno, zwischen der Mündung des Alpido Musone und des Asino Torrente. Herr Corneille, welcher diesen Fluß und seinen Lauf kennt, sagt, daß man tausend Schritte von seiner Mündung auf der Ost-Seite die Ruinen des alten *Potentia*, einer Stadt in *Piemont*, sehe. Er sollte sagen, eine Stadt im *Piceno*; denn er wird uns nicht überreden, daß Piemont und die Marca d'Ancone einerley ist, obgleich jede dieser Gegenden eine Stadt, mit Nahmen Potentia, gehabt hat. Siehe *Potentia.* *Mart.* *Magin.*

POTENZA, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata, gegen die Gräntzen von Principato Citra, gegen die Quellen des Basiento. Diese Stadt, welche vor Alters *Potentia* hieß, war seit dem Jahre 506. ein Bißthum, unter der Metropoli von Acerenza. Sie ist den 8. Sept. im Jahre 1694. von einem Erdbeben sehr ruiniret worden. Diese Stadt befindet sich gleich in der Mitten zwischen Salerno und Tarento, und zehlet bey die 8000. Einwohner. Die Lufft ist auch zur Sommers-Zeit so kalt allda, daß man sich des Camins bedienen muß. Man trifft allhier, ausser der Cathedral-Kirche, welche dem Heil. Gerhard gewidmet ist, und nebst 3. Haupt-Aemtern, auch 2. Pfarr-Kirchen, fünf Manns- und 7. Nonnen-Klöster, 8. Layen-Brüderschafften,

schafften, ein Lazareth und ein Seminarium Clericorum an. Die Dioeces erstreckt sich auf 12. Meilen, und begreifft 7. Städte unter sich, darinnen aber überhaupt nur in die 13000. Menschen gezehlet werden. Die Bischöflichen Einkünffte betragen jährlich bey die 2200. Scudi. Diese Stadt führet den Titul einer Grafschafft, und stehet dem Hause Offredi zu. *Martin. Magin. Ugbellus* Ital. Sacr. T. VII. p. 132. Hübn. Z. L.

Poterberg, ein Schloß, s. **Potterberg**.

POTEREUS, ein Fluß, siehe *Electras*.

POTERIE, (LA) ein Ort in der Provintz Nova Francia, oder Sagumay, in dem Mitternachtlichen America, war ehemahls bewohnt, ist aber jetzo verlassen. *Univ. Lex.*

POTERIEU, oder *Isles de Poterieu*, sind Insuln in Franckreich, an der Küste von Bretagne, in der Dioeces von St. Brieu, auf der Rhede von Bigni. Der Neptune nennt eine Spitze dieser Gegend die Spitze von *Poterieu* bey St. Quai, einem Dorffe, dessen Nahmen er einigen benachbarten Insuln giebt. *Martin. Taffin* Côtes de France.

Poteritz, ein Dorf in Meissen, im Ober-Amte Dreßden.

POTERON. Man ließt in dem 55sten Epigrammate des Martialis, im IV. Buche ad Lucium:

Et textis *Poteron* rolis rubentem.

Worüber ein Commentator anmercket, daß *Poteron* der Nahme eines Ortes sey. Die letztern Editiones lesen *Peteron* an statt *Poteron*. *Martin.*

Poterschen, Boberschen, ein Dorf in Meissen, bey Grossenhayn.

POTES, eine kleine Stadt in Spanien, in Asturia de Santillana, und die Hauptstadt der kleinen Provintz Liebana. Sie liegt an dem Flusse Deva, neun Meilen von Santillana. *Mart. Delices d'Espagne* p. 115.

POTHERIE, eine Insul im Nordlichen America, bey der Mündung der Meer-Enge von Hudson, 3. Meilen von der Insul Resolotion, und der Insul Sale gegen Osten. Sie hat ohngefehr vier Meilen im Umkreisse. Die Ufer dieser Insul sind spitzig zu, und von einer wunderbaren Erhöhung, wie alle, die in dieser Meer-Enge sind. *Mart. La Potherie* Hist. de l'Amer. Sept. p. 60.

POTHERUS, ein Fluß in der Insul Creta, zwischen Gnossus und Cortyne, nach dem Ortelio, welcher den *Vitruvium* L. I. anführt. Er fügt hinzu, daß Turnebus an statt Potherus *Pyytereus* liest, und daß er behauptet, es sey der *Catarrhactus* bey dem Ptolomæo. Man sahe an den Ufern dieses Flusses schöne Weiden. Die Thiere, welche bey Gnossus weideten, hatten eine Miltz, und diejenigen, welche auf der andern Seite nahe bey Gortyne weideten, hatten keine, wie es schien. Dieser Unterschied wurde einem Kraute beygemessen, welches auf dieser Seite wuchs, und welches die Krafft hatte, die Miltz zu vermindern. *Mart.*

POTICARA, eine Stadt in Perside: Ptolomæus L. VI. c. 4. setzt sie Landwärts ein zwischen Cotamba und Ardea. *Mart.*

POTICHE, ein kleiner Berg im Nordlichen America auf der Insul Martinique, auf der Nord-Seite bey der Mündung des Rio Grande. *Martin.*

POTI-COVOLI, ein Hafen, s. *Porticivolo*.

POTIDÆA, oder *Potydæa*, eine Stadt in Macedonien, und eine der fünf Plätze, welche der Periplus *Scylacis* in die Halb-Insul Pallene setzt. Sie war just an den Isthmum gebaut, welcher Pallene mit Macedonien vereinigte. Der König Cassander hat sie vermehrt oder wieder hergestellt, und ihr seinen Nahmen gegeben; welches gemacht hat, daß *Titus Livius* L. XLIV. c. 11. sagt, sie wäre von dem Könige Cassandro gebaut worden. Drey Jahre vorher, ehe Philippus von Macedonien zur Crone gekommen, hat sich Timotheus von der Stadt Potidæa zum Meister gemacht; und da Philippus dieselbe wenig Tage nach der Einnahme von Pydna erobert hatte, so hat er sie den Olynthiis abgetreten, um sie mit seinem Interesse desto genauer zu verknüpfen. *Martin. Thucyd.* L. I. p. 41. & 77. *Toureil* Rem. sur la 8. Philippique.

POTIDANIA, eine Stadt in Ætolien, nach dem Stephano. *Thucydides* L. III. p. 238. giebt sie den Aetoliern, welche Landwärts ein wohnten. *Titus Livius* L. XXVIII. c. 8. kennt auch diese Stadt. *Martin.*

POTIERS, eine Abtey, siehe *Poultieres*.

POTIGIPEBA, ein kleiner Fluß im Südlichen America, in Brasilien, in der Capitanerie von Seregippe. Er stürtzet sich in die Bay von Vazabaris; welches macht, daß die Portugiesen denselben manchmahl *Rio de Vazabaris* nennen. Seine Mündung ist zwischen der von dem Flusse Seregippe und der vom Rio Real. *Martin.*

POTINIA, eine Stadt, siehe *Betunia*.

POTINIO CAPO, ein Vorgebürge in Anatolien, auf der Küste des schwartzen Meeres, bey der Mündung des Bosphori. Herr *Baudrand* Dict. Ed. 1682. welcher den Molet anführt, sagt, daß es das *Bithyniæ Promontorium* bey dem Ptolomæo ist. *Martin.*

POTIOLI, eine Stadt, siehe *Puteoli*.

POTIPASON, ein Bischöflicher Sitz in der Provintz Africa, nach dem Ortelio, welcher das fünffte Concilium Constantinopolitanum anführt. Sollte dieses wohl etwan der Sitz *Tipasitanus* seyn, davon Reparatus in der Bischöflichen Notitia von Africa als Bischof angegeben wird? *Martin.*

POTIUM, ein befestigter Ort, in den Gegenden von Friaul, an dem Ufer des Meeres, nach dem *Paulo Diacono* de Gestis Longob. L. VI. c. 51. Einige MSS. haben *Pontium* an statt *Potium*. *Martin.*

POTIVOL, oder *Putivol*, eine kleine Stadt im Russischen Reiche, in dem Südlichen Theile des Hertzogthums Severien, an dem Flusse Sem, etwas oberhalb seinem Zusammenflusse mit dem Nevin. Sie liegt zwischen Baturin, der Hauptstadt der Cosacken und Rylsk, gegen Osten von der ersten, und gegen Westen von der andern. *Martin. De l'Isle.*

POTNIÆ, eine Gegend in Böotien, nach dem Etymologico Magno. Sie war nicht weit von Theben; und wie *Ælianus* Hist. Anim. L. XV. sagt, so sahe man daselbst einen Brunnen, mit Nahmen *Potnius*. *Martin.*

POTNIÆ, eine Stadt in Böotien, nach dem Stephano, welcher sagt, daß einige dieselbe *Hypothebæ* nenneten. *Pausanias* L. IX. c. 18. schreibt, man habe zu seiner Zeit die Ruinen dieser Stadt gesehen, in deren Mitte die geheiligten Wälder der Cereris und der Proserpinæ standen. Man sagt, daß Glaucus, ein Sohn des Sisyphi, daselbst seine Pferde mit Menschen-Fleische ernährt habe, damit sie in den Schlachten mit mehrerm Eifer auf die Feinde loßgiengen, um sie zu fressen. Wegen dieser Unmenschlichkeit wurde er gestrafft, weil er selbst von ihnen gefressen wurde, nachdem sie einsmahls Wasser aus einem Brunnen getruncken hatten, welcher nahe bey der Stadt war, und die Pferde, die davon truncken, wütend machte. Einige schreiben, an statt *Potniæ, Potnæ*. *Martin.* Hygin. Fab. 250. & 273.

POTOCALMO, siehe *Cap Potocalmo*.

POTOSI, ein Berg in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Charcas, bey der Stadt Potosi. Er erscheint oberhalb der benachbarten Berge, und hat die Figur eines Zucker-Hutes. Seine Farbe ist braun und roth, und er ist angenehm anzusehen, aber schwer zu steigen, obgleich die Pferde jetzo dahin steigen. Sein Unteres nimmt eine Meile Erdreich ein; und von seinem Gipfel, welcher sich mit einer Spitze endiget, rechnet man biß unten 1624. gemeine Ellen, welche eine Viertel-Meile Spanischen Maasses ausmachen. Unten ist ein Berg, allein kleiner, welcher einen Theil von dem grossen ausmachet. Man hat daselbst ehedem Klumpen geschmoltzenen Silbers, gleichsam in Schlupf-Winckeln, und ausser den Adern gefunden, welche sehr reich, aber in kleiner Anzahl waren

ren. Die Indianer nennen diesen Theil des Berges *Potosi Guyana*; das ist, **Klein-Potosi**. Auf der abhangigen Seite dieses Potosi Guyana fangen sich die Gebäude der Spanier und der Indianer an: sie haben fast zwey Meilen im Umfange, welches die Stadt zur grösten in Peru machet. Die Bergwercke des Berges Potosi wurden erst zwölff Jahre darauf, nachdem die Spanier in dieses Königreich gekommen waren, durch einen Zufall bekannt. Anfangs fiengen Villaroele, ein Spanier, und Guanca, ein Indianer, im Jahre 1545. an, zwey Bergwercke zu eröffnen. Eines hat man *Rica*, und das andere *Diego Centone* genannt. Das erstere war wie ein Kamm eines welschen Hahns, eine Lantze hoch über die Erde erhaben, und hatte drey hundert Fuß in die Länge, und dreyzehn in die Breite. Man hat geurtheilt, daß es zur Zeit der Sündfluth so bloß sey gelassen worden, und daß das Wasser dasselbe wegen seiner Härte nicht hat untergraben können. Dieses Bergwerck war so reich, daß es fast funfzig biß sechzig Klafftern tief die Helffte von reinem und feinem Silber hatte, wo es hernach etwas sich zu ändern anfieng. Das dritte Bergwerck, welches man wegen der Härte seiner Kieseln *Del-Estauno* genannt hat, ist kurtze Zeit darauf nach den zwey andern angefangen worden, und das vierte, welches *Mendieta* geheissen, ist im Monath August eben desselben Jahres 1645. geöffnet worden. Nichts kan den Reichthümern dieser Bergwercke beykommen. Aus den Rechnungen der Königlichen Bücher sieht man, daß man unterschiedene Jahre darauf, nachdem sie waren entdeckt worden, alle Sonnabende dem Licentiat Pol, welcher Präsident zu Potosi war, hundert und funfzig und manchmahl zwey hundert tausend Pesos, davon jeder acht Spanische Reales giebt, gebracht habe, damit er den fünfften Theil für den König davon nähme; und zur Zeit des Vice-Königes Don Francisco de Toledo, fand man, nach der genauen Rechnung derjenigen, welche von diesen Sachen Nachricht hatten, daß man seit der ersten Entdeckung biß auf das Jahr 1574. für diesen fünfften Theil schon 76. Millionen gezogen hatte. Was die Vortreflichkeit dieser Bergwercke um so viel mehr zu erkennen giebt, ist dieses, daß man Brunnen von zwey hundert Klafftern in die Tieffe gegraben hat, ohne daß sie von irgend einigen Wässern Beschwerlichkeit gehabt hätten. Die vier vornehmsten Adern, deren Nahmen wir nur gemeldet haben, liegen nach dem Josepho d'Acosta auf der Ostlichen Seite des Berges, und erstrecken sich von Norden gegen Süden. Ihre gröste Breite beträgt sechs Fuß, und einen Fuß an den Oertern, wo die Ader am schmälsten ist. Sie zerstreuen sich in verschiedene kleine Aerme, welche verschiedene Herren haben. Die gröste enthält achtzig Ellen, und die kleinste viere. Man rechnet in demjenigen, den man Rica nennt, 78. Brunnen, welche in das Untere 180, und manchmahl hundert Manns-Längen tief hinab gehen. In der Ader Centeno sind 24. Brunnen, welche biß auf 86. eben dieser Höhen hinab gehen, und um eine dergleichen Tieffe zu vermeiden, so haben die Spanier das Mittel gefunden, Gruben oder Höhlen zu machen, welche sie Socabones nennen, durch die man auf der Seite des Berges biß zu den Adern hindurch dringt. Diese Höhlen sind fast so hoch, als ein Mann, und acht Fuß breit. Sie werden mit Thüren verschlossen, und die Eigenthümer bekommen den fünfften Theil von dem Metalle, welches man daraus zieht. Im Jahre 1590, da Acosta schrieb, waren neun dieser Höhlen offen, und man arbeitete daran, noch unterschiedene andere zu eröffnen. Diejenige, welche man Del Venino nennt, und zur Ader Rica geht, war in 29. Jahren nach einer sehr langen Arbeit fertig, ob gleich ihre Mündung nur 250. Spanische Ellen in dem Orte beträgt, wo sie sich mit dem Brunnen vereiniget, den man El-Crusero nennt. Das reiche Bergwerck ist von eben der Farbe, wie der gelbe Ambra. *Martin. De Laet.*

POTOSI, eine Stadt in Peru, in der Provintz Los Charcas, oder de la Plata, unten an einem Berge, welcher wie ein Zucker-Hut aussiehet. Diese Stadt ist in der gantzen Welt wegen der unermeßlichen Reichthümer berühmt, welche man aus dem Gebürge, an dessen Fuß sie gebaut ist, gezogen hat, und noch zieht. Man zahlt daselbst mehr als 60000. Indianer, 10000. Spanier oder Weisse, und ohngefähr 5000. Häuser: Der König verbindet die herum liegenden Kirchspiele, alle Jahre eine gewisse Anzahl Indianer dahin zu schicken, um in den Bergwercken zu arbeiten, welches man Mita nennt. Die Corregidors lassen sie an dem Frohnleichnams-Feste abreissen, die meisten führen ihre Weiber und Kinder mit sich, die man mit thränenden Augen und mit Widersetzung in diese Dienstbarkeit gehen sieht; dennoch wenn das Jahr verflossen ist, zu dem sie verbunden sind, giebt es eine Menge, welche ihre Wohnungen vergessen, und sich gewöhnen, zu Potosi zu bleiben, welches macht, daß diese Stadt so volckreich ist.

Es sind zu Potosi viele Kirchen, viele Priester, und noch mehr Mönche. Die Spanier und Creoles besitzen daselbst grosse Reichthümer. Sie sind mit nichts anders als goldenen und silbernen Zeugen gekleidet, denn irgend eine andere Kleidung würde für sie nicht gut genug seyn. Ihr Gefässe ist alles von Silber, welches in einem Lande, wo dieses Metall so gemein ist, als das Kupfer und das Eisen in Spanien, nichts ausserordentliches ist. Die Kirchen gläntzen von Gold und Silber und man kan versichern, daß die geheiligten Gebäude in Peru und Paraguai mehr davon in sich schlüssen, als man brauchen würde, um alles dasjenige zu ersetzen, was man seit mehr als hundert Jahren aus Porco de Plata und Potosi genommen hat. Der Haußrath der Häuser ist überaus prächtig, und dieses erhellet so gar bey den schlechtesten Bürgern, welche von dem nothwendigen leicht zu Ausschweiffungen schreiten, wenn Gold und Silber gemein ist.

Die Einwohner von Potosi reisen in Branles, oder einer Art von Trag-Sesseln, welche von Landes-Eingebohrnen getragen werden, nach Art der Portugiesen zu San-Salvador und Rio-Janeyro. Vier Indianer tragen gemeiniglich diese Branles auf ihren Schultern. Die Weiber sparen nichts, um der Verschwendung ein Genüge zu thun, welche ihrem Geschlechte so natürlich ist. Sie nehmen Besuche an, indem sie auf einem Ruhe-Bette liegen, welches mit einem sehr reichen vergoldeten oder silbernen Zeuge bedecket und mit langen gestrickten Frantzen von eben der Art besetzt ist. Die eintzige Einschränckung, die sie haben, ist die Gegenwart ihrer Männer oder irgend einer alten Hofmeisterin, welches ein ziemlich gewöhnliches Uebel vor sie ist; und alsdenn lassen sie sich weniger als zu Mexico oder Madrid, sehen. Ihre gemeine Beschäfftigung, wenn sie so besessen sind, ist, daß sie nach Tische schlaffen, und hernach auf der Zitter spielen. Wenn ihnen diese Beschäfftigungen fehlen, so beten sie ihren Rosen-Krantz, indem sie zu gleicher Zeit vom Coca essen, biß sie truncken davon sind. Sie haben auch die Gewohnheit, daß sie alle Stunden eine Farbe von dem Kraute Paraguay zu sich nehmen. Diese Farbe und das Coca sind in gantz Peru sehr im Gebrauche, und es ist in Süd-America gewöhnlich, denjenigen, welche man zu sich ladet, beydes vorzusetzen.

Diese Stadt wird wegen der Menge Spanier, welche an den Bergwercken Antheil haben, überaus sehr besucht. Diese Bergwercke ziehen mehr als sechzig tausend Personen nach Potosi, ohne die Arbeiter zu rechnen. Jedoch geben diese Bergwercke nicht mehr so viel Ausbeute, als sie ehedem gaben, und in der Müntze wird nicht mehr der vierte Theil so viel Gold ausgepräget, als man ehedem darinne schlug. Allein es sind in der Provintz Plata andere Bergwercke; und man könnte sie mit der Zeit öffnen. Die Indianer sagen, daß gegen Norden weiter hinauf viel Gold und Silber sey;

daß

daß die Einwohner des Landes aus goldenen Bechern trincken, und aus Schüsseln von eben dem Metalle essen; daß sie goldene Bleche auf der Brust tragen, daß ihre Schilde so wohl, als ihre Kolben damit beschlagen sind; daß sie aber die Leute gantz lebendig fressen. Sie erzehlen noch andere dergleichen Mährgen, welche man glauben kan, wenn man sonst will. Dem sey, wie ihm wolle, so ist es gantz gewiß, daß in allen diesen Südlichen Ländern viele Gold- und Silber-Bergwercke sind. Die Wilden, welche jenseits Potosi wohnen, sind gewohnt, den Spaniern, so weit als sie dieselben gewahr werden, zuzurufen: Oro oro Plata; (zwey Worte, die sie ohne Zweifel begriffen haben, weil sie dieselben offt haben sagen hören) und sie geben ihnen ein Zeichen, sich zu nähern; allein es trauet ihnen niemand.

Die Indianer arbeiten in den Bergwercken nackend, damit sie nichts verstecken können. Man sagt, daß dieser Ort so kalt sey, daß ehedem die Spanischen Weiber daselbst nicht haben niederkommen können, sondern genöthiget gewesen, bis auf zwantzig oder dreyßig Meilen von da zu gehen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, nebst ihrer Frucht zu sterben. Es war eine Würckung ihrer Zärtlichkeit, und man sahe es als eine Straffe des Himmels an; weil die Indianischen Weiber diesem Zufalle nicht unterworffen waren. Allein heut zu Tage giebt es viele Spanische Weiber, denen es nicht schwer ankommt, zu Potosi zu gebähren, und sie befinden sich nicht übel dabey. *Mart. Coreal. Voy.* aux Indes occid. Tom. I. c. 11. *Frezier* Voy. de la Mer du Sud Tom. I. p. 252.

Potschapel, ein Dorff an der Weiseritz, bey Dreßden.

Potschaplitz, ein Dorff in Meissen, bey Stolpen.

POTSCHEP. eine Rußische Reichs-Stadt in Siberien. **Hübn.** Z. L.

Potsdam, eine Stadt, siehe **Potzdam.**

POTSERA, eine Commenthurey an der Küste von Coromandel, in Asien, welche der Ost-Indischen Compagnie gehöret. *Univ. Lex.*

Potstain, Potstamp, eine Stadt, s. **Potzdam.**

POTTARO, ein Gebürge, siehe *Apennin.*

Pottendorff, ein in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Machland-Viertel, an der Guesen, auf einer Ebene gelegenes Schloß. **Hoheneck.**

Pottendorff, ein Schloß und Herrschafft in Nieder-Oesterreich, in dem Qvartier Unter-Wiener-Wald, an der Vischa; ist von Kayser Leopoldo im Jahre 1701. dem Marggrafen Ludewig von Baaden geschencket worden. *Univ. Lex.*

Pottenstein, eine Stadt, siehe **Bodenstein.**

Potterberg, Poterberg, Poldenberg, ein Schloß, welches Poppo von Osterna, Hoch-Meister des Ritter-Ordens in Preussen, wider die feindlichen Einfälle des Hertzogs in Hinter-Pommern Suantepole, zwischen der Stadt Culm und dem alten Schlosse erbauet, und ihm von dem Berge, worauf es erbauet worden, den Nahmen **Potterberg** gegeben. Im Jahre 1283. wurde es wieder abgetragen, und davon das Schloß **Gymeva** über Wissel erbauet. *Dusburg.* Chron. Pruss. p. 148. 288.

POTTEREL, ein Wald in Franckreich, in der Nieder-Normandie und in der Maitrise von Argentan. Er hat nur 13. Morgen Landes. *Mart.*

Potticha, ein Flecken im Voigt-Lande, 1. Stunde von Hirschberg.

POTTON, eine Marckt-Stadt in der Süd-Ostlichen Gegend der Engelländischen Provintz Bedfortshire, drey Meilen Nordwärts von Biglesworth, und 37. von London. **Hübn.** Z. L.

Pottstam, eine Stadt, siehe **Potzdam.**

POTULATENSII, Völcker in Dacien. *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzt sie nebst den Sensiis und den Albocensiis, den Caucoensiis und einigen andern Völckern gegen Süden. *Mart.*

POTYDÆA, eine Stadt, siehe *Potidæa.*

Potzau, Potzav, Potzaw, siehe **Bosau.**

Potzdam, Potsdam, Pozdam, Pottstam, Potstamp, Potstain, Lat. *Bostampium, Potstandium*, eine zwar kleine, doch sehr alte Churfürstliche Brandenburgische Stadt und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg, 4. Meilen von Berlin, auf einem Werder, den die Havel, Notte, und andere Ströhme machen; und der nebst dieser Stadt sieben Dörffer in sich begreifft. Vor Alters haben die Hertzoge von Sachsen diese Stadt inne gehabt, und sie im Jahre 1323. dem Dom-Capitel zu Brandenburg, sammt 4. Dörffern vor 160. Marck Silbers verkaufft; hernach haben sie die von Rochau besessen, und deren einer hat sie im Jahre 1416. Churfürst Friderico I. überlassen, und Churfürst Joachim I. hat sie wegen der vortheilhafften Lage befestigen wollen. Sie ist rings herum mit Gebüsche, Wald und Hügeln umgeben, auf welchen letztern ein gar guter Land-Wein gebauet wird. Diese angenehme Gegend hat auch Churfürst Friedrich Wilhelmen bewogen, daß er daselbst im Jahre 1660. ein schönes Schloß und Lust-Garten, sammt einer Menagerie, Lust-Fasanen- und Thier-Garten, welcher bey 4. Meilen im Umkreisse hat, einer vortreflichen Glas-Hütte, und andern zur Ergötzlichkeit dienenden Gebäuden, anlegen lassen, und seine meiste Zeit daselbst zugebracht, auch daselbst endlich im Jahre 1688. sein Leben geendiget. Der König Friedrich I. hat das Schloß noch verbessert, und unter dessen Nachfolger, Friedrich Wilhelmen, welcher sich offt lange Zeit daselbst aufzuhalten pflegte, auch im Jahre 1740. daselbst gestorben und begraben worden, ist es noch weiter angebauet, und in einen vollkommenen Stand gesetzet worden. Der Saal dieses Königlichen Schlosses hat eine Höhe, dessen gleichen wenig in Europa zeigen können; der Garten desselben dienet dermahlen zu einem Exercitien- und Parade-Platze. In den Gallerien des Schlosses betrachtet man die Gemählde der gantzen Leib-Compagnie von dem ehemahligen grossen Potzdamischen Regimente, in Lebens-Grösse, völliger Montur und Gewehr. Bey jedem Manne stehet dessen Nahme und Vaterland. Der bekannte Flügel-Mann, Jonas Erichson, von Geburt ein Schwede, macht hierbey den Anfang; es ist auch solcher in Holtz gehauen, und mit völliger Montur bekleidet, in einem besondern Zimmer zu sehen. In 2. andern Zimmern betrachtet man die Brust-Bilder der Officiers besagten Regiments, ingleichen alle lebende Generals und Obristen; und in einem dritten Zimmer alle derselben Portraits, so mit Tode abgegangen. Diese Stadt nimmt auch noch täglich zu, weil da zugleich Handel und Wandel, Schiffarthen und auch Fabricken sind, dabey die Leute genug zu thun finden. Sie wird in die alte, neue, **Friedrichs-** und **Boden-Stadt** getheilet, und ist mit einer Mauer umzogen. Sie hat 4. Thore, 5. Kirchen, 3. Schulen und 2. Waysenhäuser. Sonderlich ist eine berühmte Gewehr-Manufactur daselbst angeleget. Das eine Waysenhauß ist vor die Soldaten-Knaben bestimmt, darinne sich jetzo derselben 300. befinden. Es stehet allhier auch die steinerne, aber gantz vergöldete Statue, welche den gedachten Friedrich Wilhelm zu Pferde vorstellet. Sie siehet eben so aus, als wie die Statue von Metall, die zu Berlin an der Brücke stehet. In der wohlerbaueten Garnison-Kirche betrachtet man das Begräbniß Königs Friedrichs Wilhelms unter der Cantzel, aus braunrothem polirtem Marmer, neben welchem Mars und Minerva von weissem Marmor sich præsentiren. Das grosse Rathhauß beträgt 590. geometrische Schritte in der Länge, und 72. derselben in der Breite, ist von Holtze, und hat seiner Höhe ohngeachtet keinen Pfeiler, es dienet solches Winters-Zeit und sonst bey üblem Wetter auch zu einem Exercier-Platze. Die Häuser der Bürger sind gut und meist neu gebauet. Vordem waren daselbst Sümpfe und Moräste, ja die faule See, welche abzuziehen, grosse und tieffe Canäle, die von beyden Seiten wohl eingefaßt sind, durch die Stadt gehen. Um Potzdam herum sind noch einige andere Königliche Lust-Häuser, als Kapput, Kleinicken, Borchheim, und Fahnland. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. G. III. Th. **Schramms** Reise-Lex.

Pogow, ein Flecken in der Ucker-Marck Brandenburg, eine Meile von Prentzlow, zur Rechten des Ucker-Sees, doch bey einer halben Meile davon gelegen. Schneiders Oder-Str.

POUANCE, eine Stadt, s. *Poance.*

POUCELOUC, eine Stadt in Ost-Indien, im Königreiche Siam, in dem Theile, welcher insgemein Ober-Siam genannt wird. Sie liegt Landwärts ein, an dem Flusse Menam. *Mart. De l' Isle.*

Pouch, eine Herrschafft, siehe **Bouchs.**

POUCHINIERE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, in Cotentin. Er hat seine Qvelle gegen Soule. Er nimmt den Marguerant zu sich, dessen Qvelle zu Villebaudon ist; und nachdem er von den Wassern der Sansonniere vergrössert worden, verliehrt er sich in den Fluß Vire. *Mart. Corn. Vaudome*, MSS. Geogr.

Pouderle, eine Herrschafft, siehe **Pöderle.**

POUDIGO, siehe *Cap de Poudigo.*

POUESSE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

POUGET, *Pogget*, Lat. *Pucrinum*, *Podietanum*, eine kleine befestigte Stadt am Flusse Var, in der Grafschafft Nizza, in Italien, und ist die Haupt-Stadt des Vicariats Pouget. Hübn. Z. L.

POUGUES, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Vezelai, zwey Meilen von der Stadt Nevers, unten an einem Berge, und auf dem Wege von Paris. Zwey hundert Schritte von diesem Kirchspiele ist ein mineralischer Brunnen. Es ist ein rundtes Wasser-Behältniß, welches drey Fuß im Diametro hat, und auf dessen Grunde Wasser-Wellen heraus kommen. Dieser Behälter ist mitten in einem gemauerten Hofe, bey welchem Spatzier-Gänge sind, die von einem Dache bedeckt werden, welches von Pfeilern gehalten wird. Die Wasser dieses Brunnen sind kalt, säuerlich, weinhafft, und gleichen denen von St. Albans sehr; allein ihre Schärffe ist nicht so angreiffend. Eine gewisse kleine Spreu, welche auf dem Wasser schwimmet und Abschabseln vom Roste gleicht, giebt genugsam zu erkennen, daß sie eisenrostig sind. Er hat jederzeit einigen Ruhm gehabt; seit dem aber der verstorbene König Ludovicus XIV. sich desselben im Jahre 1686. gebrauchet, so hat sich ihr Ruhm sehr vermehrt. *Mart.*

POUGY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Es ist in diesem Flecken ein Capitul, welches von Henrico Liberali, Grafen von Champagne, im Jahre 1154, gestifftet worden. *Mart.*

POUHATAN, ein Fluß, siehe *James-River.*

POUHATAN, ein Königreich, siehe *Powhatan.*

POVICHERY, eine Stadt, siehe *Pondichery.*

POUILHON, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Lannes. Es ist in diesem Flecken ein Königliches Gerichte. *Mart.*

POUILLE, eine Landschafft, siehe *Puglia.*

POUILLY, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois, in der Election de la Charité. Sie liegt an der Loire, zwischen Cosne und la Charité. Diese Stadt ist alt. Man nannte sie ehedem *Pulliacum.* Carolus Calvus gieng im Jahre 868. dahin, und Carlomannus hielt sich im Jahre 882. daselbst auf. Die Pfarre bringt zwölf hundert Livres. Der Prior de la Charité vergiebt sie, und die Ordens-Leute sind Herren von Pouilly. In den dasigen Gegenden giebt es wenig Korn; allein man zeuget daselbst vielen Wein. Man bedient sich desselben, um ihn mit denen von Orleans zu vermischen. *Mart.*

POUILLY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Autun, unten an einem Berge. Es sind in der Kirche dieses Kirchspiels zwey Capellen, davon eine zwey hundert und achtzig Livres, und die andere hundert und viertzig einbringt. Dieser Flecken, von dem Velars abhangt, hat das Recht Jahr- und Wochen-Märckte zu halten. *Mart.*

POVISIA, eine Landschafft, siehe *Powisland.*

POULAD, eine Festung in Asien, in Georgien. Der Herr *Petis de la Croix* sagt in seiner Hist. de Timur-Bec, L. III. c. 58. daß diese Festung in einer sehr jähen Enge von Bergen liegt. *Mart.*

POULADOU, oder *Poulisdou*, eine Insul im Indianischen Meere und eine der Maldivischen. Eigentlich ist es ein kleiner Archipelagus, zwischen demjenigen, den man die Königliche Insul nennt, gegen Norden, und dem von Moluccischen gegen Süden. Siehe *Paindoue. Mart. De l' Isle.*

POULANGIS, oder *Poulengy*, Lat. *Polengeyum*, eine Frauenzimmer-Abtey, Cistercienser- oder, wie andere wollen, Benedictiner-Ordens, in der Dioeces von Langres, in Franckreich, in Champagne, welche die Heil. Salaberga, Aebtißin zu Laon, gestifftet haben soll, welches aber sehr zweifelhafft ist. So viel ist gewiß, daß sie bereits im Jahre 1105. und noch eher erbauet gewesen; das eigentliche Jahr aber, wenn sie entstanden, ist unbekannt. Sie behauptet, daß sie unmittelbar dem Heil. Stuhle unterworffen sey. Es sind in diesem Kloster eine Aebtißin und vierzehn Jungfern, deren jede in ihrem Umfange ein kleines abgesondertes Hauß hat, und deren jeder die Aebtißin eine gewisse Anzahl Lebens-Mittel, als eine Art ihrer Subsistenz, giebt, welches auf nicht mehr, als zwey hundert Livres, jährlich steigt. Obgleich diese Jungfern nicht verbunden sind, im Kloster zu bleiben, und ob sie gleich manchmahl mit einer ziemlich prächtigen, aber schwartzen Kleidung vor der Welt erscheinen; so sind sie doch wahrhaffte Nonnen, weil sie das Gelübde haben, die Regel des Heil. Benedicti zu beobachten, wie sie dieselben haben ausüben sehen; und ob sie gleich alle in dem Hause die Verrichtungen der Nonnen haben. Wenn sie auf das Chor gehen; so nehmen sie grosse schwartze Mäntel um. Die Aebtißin giebt ihren Nonnen um deswillen die Lebens-Mittel besonders, damit sie sich die Mühe erspart, eine Tafel zu halten, an der sie mit einander essen könnten. Es kostet achtzehn bis zwantzig tausend Livres, wenn man darinnen will aufgenommen seyn. *Mart. Baugier*, Mémoires Hist. de la Champagne T. II. p. 89.

POULAVA, oder *Poulow*, ist der Nahme eines Schlosses in Pohlen, zwey Meilen von dem Dorffe Willokikolo, wenn man von Warschau nach Lemberg geht. Es liegt auf dem Gipfel eines kleinen Berges, und wird für das schönste neue Stücke dieses Königreiches gehalten. Dieses Schloß ist auf Italiänische Art gebauet und inwendig mit Mahlereyen, erhöheten Vorhöfen, marmornen Zierrathen, nebst einem Saale in der Mitte, welcher in Ansehung seiner kleinen Form sehr wohl angebracht ist, geziert. Von aussen sieht man Terrassen mit Geländern, wohl unterhaltene Gärten, eine Treppe mit einem Altan und einem Portal, das man prächtig nennen kan. Dieses Schloß gehört dem Hause Lubomirsky. *Mart. Corn.* Mém. du Chevalier *de Beaujeu.*

POULDAVY, oder *Poldavid*, ein Hafen und eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Bretagne, unten an der Bay von Douarnenez, und der Insul Tristan gegen über. *Mart. Jaillot.*

POULE, eine Stadt, siehe *Pool.*

POULENGY, eine Abtey, siehe *Poulangis.*

POULIGEN, ein Flecken, siehe *Polingen.*

POULIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. *Mart.*

POULISDOU, eine Insul, siehe *Pouladou.*

POULLAINES, ein Flecken in Franckreich, in Blesois, in der Election von Romorantin. *Mart.*

POULO, so schreiben einige der Frantzösischen Aussprache gemäß das Wort *Pulo*, dessen sich die Portugiesen in Indien bedienen, um eine Insul anzuzeigen. Siehe *Pulo. Mart.*

POULOAN, eine Insul, siehe *Paragoya.*

POULOW,

POULOW, ein Schloß, siehe *Poulawa*.

POULTIERES, *Poutiers*, *Pouthieres*, oder *Potiers*, Lat. *Abbatia Pultariarum*, oder *de Pulteriis*, *Pultariæ*, oder *Pulteriæ*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Langres, bey der Seine, zwischen dem Berge Lossois oder Roussillon und Châlons, 2. Meilen von Molesine. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Orden des Heil. Benedicti. Sie ist im Jahre 1660. vom Gerhardo, Grafen von Roussillon, und von der Bertha, seiner Gemahlin, noch vor dem Jahre 868. in die Ehre der Apostel Petri und Pauli gestifftet worden. Sie haben ihre Gräber daselbst. Der Pabst Johannes VIII. als er aufs Concilium nach Troyes reisete, weihete dieselbe im Jahre 878. ein. Innocentius III. hat sie von der Gerichtsbarkeit des Bischoffs von Langres befreyet, und dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen. Sie bringt dem Abte jährlich 2000. Livres. *Mart. Sammarthani* Gall. Christ. T. IV. p. 724.

POULTON, eine Stadt in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

POUNDUM, eine Abtey, siehe Baind.

POUNTUN, eine Festung in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Chinxan, der ersten Festung der Provintz. Sie ist 5. Gr. 6. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 28. Gr. 10. Minuten Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PO di VOLANA, Lat. *Padus Volanæ*, ein Arm vom Po, fließt beym Flecken Volana vorbey, und fällt ins Adriatische Meer. Siehe *Po. Briemle.*

POVOS, eine Stadt in der Portugiesischen Provintz Extremadura, am Flusse Fago, 9. Meilen von Lissabon. Hübn. Z. L.

POURAIN, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Tonnerre. *Mart.*

POURCEAUX (ISLE AUX) eine kleine Insul im Indianischen Meere, nahe bey der grossen Insul Java, 3. Meilen von Bantam. *Mart.*

POURRIERES, Lat. *Castrum de Porrera*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Nachbarschafft der Stadt Aix. Es ist der Ort, wo Cajus Marius einen berühmten Sieg über die Teutones und die Ambrones davon getragen hat. Man sieht daselbst noch die Siegs-Zeichen, welche diesem grossen Römischen Feld-Herrn zu Ehren, seinem Siege zum Andencken, aufgerichtet worden. Henricus III. hat dieses Land im Jahre 1581. in eine Grafschafft erhoben; hernach ist es mit dem Titul eines Marquisats beehrt worden. Ihre Pfarr-Kirche ist unter der Anruffung Unsrer Lieben Frauen von Bois, Lat. Beatæ Mariæ de Bosca oder de Saltu. Im Jahre 1578. liessen sich die Minsten Brüder an diesem Orte nieder. *Mart.*

POUSANGES, eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Mart.*

POUSIN, oder *Pouzin*, *Poyssin*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Vivarez, an dem Westlichen Ufer der Rhone, zwischen Voulte und Baix, Livron und Lauriel gegen über. In denen innerlichen Kriegen thaten die Reformirten der Handlung zwischen Lion und Marseille von dar aus grossen Abbruch; dannenhero im Jahre 1574. im October, Franciscus Bourbon, Dauphin von Auvergne, solchen belagerte. Allein sowohl die in der Stadt als die in dem dabey gelegenen Schlosse wehreten sich so tapfer, daß in einem einzigen Sturm 800. Mann von denen Belagerern ihr Leben einbüssten. Endlich, nachdem es mit den Belagerten auf das äusserste gekommen, bekamen sie durch einen von ihrer Parthey, Nahmens S. Roman, der sich am hellen Tage mit einigen Völckern durch das feindliche Lager schlug, so viel Gelegenheit, daß sie des Nachts die Flucht ergreiffen konnten, worauf des obgedachten Dauphins Soldaten den Ort gantz ausplünderten, und endlich in die Asche legten. Er ward aber bald wieder aufgebauet, und das folgende Jahr durch eine Kriegs-List den Reformirten wieder in die Hände gespielet. *Mart. Thuan, Mezeray.*

POUSSAY, eine Adeliche Frauenzimmer-Abtey, Benedictiner-Ordens in der Diœces von Tull, in dem Hertzogthume Lothringen, welche Berthold, Bischof von Toul, zu stifften angefangen, Leo IX. aber, welcher nach Hermannen erst Bischof allda gewesen, zu völligem Stande gebracht, solche Stifftung auch im Jahre 1045. confirmiret hat. Es dauerte über 300. Jahre, daß man lauter solche Adeliche Fräuleins, die sowohl väterlicher als mütterlicher Seits ihre 16. Ahnen beweisen konnten, einnahm, nach der Zeit aber, und zu Ende des XIV. Jahrhunderts hat man angefangen, es nicht mehr so genau damit zu nehmen, wie sich denn auch nach und nach darinnen geäussert, daß man als in einem Weltlichen Stiffte, den Habit geändert, und unter andern auch die Freyheit hat, Güter zu kauffen, Testamente zu machen. Das Capitul bestehet aus einer Aebtißin, einer Dechantin und 15. Canonißin, vor welche 4. Canonici die Sacra verrichten müssen. Die Kirche ist Unsrer Lieben Frauen und der Heil. Jungfrau Menne, welche darinnen begraben liegt, gewidmet. Die Hertzoge von Lothringen hatten in dem XIII. Jahrhundert die Protection über solches Stifft. *Univ. Lex. Calmet* Hist. de la Lorr.

POUSSE, eine Baronie, siehe *Mezieres la Grande Paroesse.*

POUSSEUR, eine Herrschafft derer Grafen von Metternicht, in dem Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

POUSSOL, eine Stadt, siehe *Pozzuolo.*

POUTEOUATEMIS, Völcker im Nordlichen America, in Neu-Franckreich, der Bay der Puants und dem See der Ilinois gegen Norden. Sie sind Bundes-Genossen der Frantzosen, und ein Theil der Outaouacs und der Hurons haben sich zu ihnen begeben. Sie sind von dem Herrn Perrot erkannt worden. Diese Völcker, ob sie gleich wilde sind, sind wohlthätig, schmeichelnd, und großmüthig. Sie haben viel Witz, reden viel, besitzen guten Verstand, und sind gut zum Rath geben. Sie suchen die Hochachtung der Fremden, und beleidigen sie nicht. Sie haben sich an dem Ufer der Bay der Puants und der See der Ilinois in unterschiedene Oerter getheilt, damit sie einer grössern Anzahl Personen Dienste leisten könnten. Zu ihnen werden die Waaren gebracht, welche die Outaouacs den Frantzosen verhandeln. *Mart.*

POUTHIERES, *Poutiers*, eine Abtey, siehe *Poultieres.*

POUTOUATAMIS (ISLE DES) eine Insul im Nördlichen America, in Canada, der See der Ilinois gegen Norden, bey dem Eingange der Bay des Puants. *Mart.*

POUTROU, eine Abtey in Franckreich, in Anjou. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden und eine Filia von Leuroux. Ihre Stifftung wird in das Jahr 1134. gesetzt. Es sind daselbst neun Ordens-Leute, welche nebst dem Abte nur vier tausend Livres Einkünffte haben. *Mart.*

POUY, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Sens. Es ist einer der ersten Oerter, welche Abelardus nach seinem Abtritte von der Welt bewohnt hat. Er hat daselbst eine Capelle und ein Hauß bauen lassen, davon man im Jahre 1720. in den Gütern, welche noch heut zu Tage der Abtey Paraclet gehören, verschiedene Fußstapfen angetroffen hat; da er aber mit dem Ertz-Bischoffe von Sens Schwierigkeiten gehabt, so ist er genöthiget worden, diesen Ort zu verlassen. Ehedem war es ein beträchtlicher Flecken, den die Bürgerlichen Kriege und die Feuers-Brünste zum Theil zerstört haben. *Mart.*

POUZIN, eine Stadt, siehe *Pousin.*

POWHATAN, ein Fluß in America, s. *Pawhatan.*

POWHATAN, *Poubatan*, ein Königreich in Nord-America, in Virginien, nebst einem Flusse gleiches Nahmens, worinnen die Stadt Pomelock, so auf der See-Seite lag, der ansehnlichste Ort war. Als der Capitain Smith bey der ersten Entdeckung dieses

Landes zu dem Könige von Pouhatan kam, hatte derselbige keinen andern Pallast, als eine kleine Hütte, so von Zweigen gemacht, und übergypset war; wie denn noch jetzo schlechte hölzerne Hütten zur Königlichen Residentz gebraucht werden. *Univ. Lex.*

POWHAVA, ein Fluß, siehe *James-River.*

POWIS-CASTLE, ein Lust-Schloß in Montgomeryshire, in Engelland. *Miege.*

POWISLAND, *Powysland*, oder bloß *Powys*, Lat. *Powisia*, dieses ist der Nahme eines der drey Königreiche, welche in dem Lande Wallis errichtet worden, als Rodericus, König von Wallis, seine Staaten unter seine drey Söhne theilete. Das Königreich Powys fiel auf Mervin, den jüngsten unter den drey Brüdern. Dieses Land begriff die Provintzen Mont-Gomery und Radnor, nebst einem Theile derer von Denbigh und Flint, und gantz Shropshire, disseit der Saverne, nebst der Stadt Shrewsbury, in sich. Dieses Königreich hieng von dem Nordlichen Theile von Wallis ab, welches das Theil des ältesten gewesen ist. Dieses Land behielten Mervini Nachkommen eine Zeitlang beysammen, biß daß Meredith-ap-Blethyn dem üblen Exempel Roderici folgte, und es unter seine Söhne Madoc und Gryffith theilete. Nachdem Madoc im Jahre 1160. zu Winchester gestorben, wurde Gryffith von dem Könige Henrico II. mit Abschaffung des Fürsten-Tituls zum Lord von Powis gemacht. Unter des Königs Eduardi I. Regierung übergab Owen-ap-Gryffith, der fünffte Lord von dem bemeldeten Gryffith an, beydes seine Güter und Ehren-Titul dem Könige in einem zu Schrewsbury gehaltenen Parlament, und bekam sie hernach wieder, um selbige, nach der Engelländischen Gewohnheit, als ein Baron zu besitzen. *Mart.* Etat. presl. de la Gr. Br. *Univ. Lex.*

POYANCE (die Bay von) auf der Küste der Insul Majorca. Sie ist zwischen dem Vorgebürge Aleudy und dem Vorgebürge Fromentel. Man giebt ihr 6. bis 7. Meilen in die Breite, und 8. bis 9. in die Tieffe. Die Galeeren und die Kriegs-Schiffe können sehr wohl daselbst ancken, und man kan ohne einige Gefahr zu Nacht dahin einlauffen. Auf der Nord-Seite der Bay ist eine Spitze, welche etwas ins Meer hervorgeht; auf der Spitze ist ein achteckigter Thurm, welcher mit drey bis vier Canonen besetzet ist; und oberhalb gegen den Berg ist ein anderer kleiner und rundter Thurm. Das gewöhnliche Anckerwerffen, besonders für die Galeeren, ist auf dem andern Ufer dieser Spitze, in drey, vier bis fünf Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim, und wo sich eine Menge grosser Perlen-Fische befindet. Man trägt, wenn man will, ein Schiffs-Seil an das Land auf diese Spitze, welche die Ost- und Süd-Ost-Winde in Sicherheit setzt; daß man also, so wenig nahe man auch ist, vor dem Meere und den Winden in der Breite sicher ist. Was die Schiffe anbetrifft; so anckern sie etwas mehr in die Breite ferne an der Spitze, einen Stück-Schuß von der Küste, zu sieben bis acht Klafftern Wassers, von eben dem Grunde. Auf der Süd-Seite der Bay sieht man die Stadt Aleudy, in einer niedrigen Gegend zwischen 2. Bergen; und in dem Grunde der Bay gegen Westen, wo man anckert, sieht man die kleine Stadt Poyance, welche auf einer Höhe liegt, die von dem Meere ohngefehr eine halbe Meile entfernt ist. Nahe bey dem Meere, dieser Stadt gegen über, sind einige Bäume und einige Gärten nebst Pouferaques, wo man Wasser hat; allein sie sind von dem Ufer des Meeres etwas entfernt. Der Gegen-Strich ist der Ost-Wind, welcher diese Bay völlig bestreicht. Allein der Wind, welcher die meiste Beschwerlichkeit verursachet, ist der Süd-Süd-West, welcher oberhalb der Stadt Aleudy herkommt. Da er aus der andern Bay kommt, und zwischen zwey Bergen hindurchgeht; so wehet er manchmahl hefftig. Von der Spitze Poyance an, wo der Thurm ist, bis zur Stadt Aleudy, wenn man von einer zur andern fährt, sieht man fast überall den Grund des Meeres, weil in dieser Abmessung nur acht bis zehen Klafftern Wassers sind, und weil die Wasser daselbst sehr helle sind. Der Grund ist von weichem Leim und Graß. Die Breite ist 40. Gr. und die Variation fünfe gegen Nord-Westen. *Mart. Michelot.*

POYANG, eine See in China, in dem Nordlichen Theile der Provintz Kiangsi. Er wird von verschiedenen Flüssen gemacht, welche sich hinein stürtzen, und er selbst stürtzet sich durch einen breiten Canal in den Fluß Kiang. *Mart. Atl. Sin.*

Poyck, Poick, eine gewisse Gegend in dem innern Theile des Hertzogthums Crain, dessen Einwohner von den andern Crainern in der Sprache und Tracht sowohl, als in den Gebräuchen, unterschieden sind. Hübn. Z. L.

POY-DARRIEUX, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Astarac. *Mart.*

POYE, ein Berg in China, in der Provintz Kiangsi, bey der Stadt Tegan. Er nimmt einen Raum von 30. Stadiis ein, und macht gleichsam eine Art eines Walles fast rings herum um die Stadt Tegan. *Mart. Atl. Sin.*

POYE, eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

POYESNICE, also heißt das grosse Gebürge, welches Rußland und Siberien von einander scheidet, und woselbst gar ein enger Paß ist, durch welchen kein Mensch ohne Erlaubniß der Rußischen Kayserin, paßiren kan. Hübn. Z. L.

POY-de MONSOE, ein Berg in Franckreich, und der höchste in gantz Guienne, nach dem Herrn Corneille, welcher, wir wissen aber nicht, was für einen Atlantem anführt. Er fügt hinzu: Man entdeckt ihn manchmahl von Langen, welches vierzehn Meilen von Gascogne entfernt ist. Dieser Berg ist rundter Gestalt, und auf seinem Gipfel mit unterschiedenen Bäumen bedeckt, welche die Figur einer Crone machen. Die doppelten Wälle, welche man daselbst sieht, geben zu erkennen, daß dieser Ort ehedem zu einem Lager gedienet hat. *Mart.*

POYNINGS, ein Lust-Schloß des Burg-Grafens von Montacute in der Provintz Sussex, in Engelland. *Miege.*

POYSSIN, eine Stadt, siehe *Poußin.*

POYTON, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

Pozdam, eine Stadt, siehe **Potsdam.**

Pozdewalck, eine Stadt, siehe **Passewalck.**

POLO, siehe **Brunn.**

POZON, ein Bezirck im Nordlichen America, in der Provintz Popayan. Er ist mit der Gegend Paucura benachbart, welche auf der einen Seite von dem Flusse Cauca gewässert und auf der andern von den Cantons Carrapas und Picara eingeschräncket wird. Das Land Pozon hat an Gold-Bergwercken, besonders bey dem Ufer des Rio Grande, und in eben dem Gebiete des Fleckens Pozon, welcher dem Bezircke den Nahmen giebt, einen Überfluß. Die Eingebohrnen sind von den Einwohnern der Gegend Arma, weder in den Sitten, noch in der Sprache, unterschieden. *Mart. De Laet.*

POZUELO, eine Stadt, siehe *Ciudad Real.*

POZWOLE, eine Stadt in Semigallien, in Curland. Hübn. Z. L.

POZZO, siehe **Brunn.**

POZZOLO (GOLFO DI), siehe *Bajani*sche **Meer-Busen.**

POZZO RATIGNANO, siehe *Aquæ Cutiliæ.*

POZZUOLO, ein Gebürge, s. *Monte Pozzuolo.*

POZZUOLO, *Puzzol*, auch *Poussol*, eine alte und vormahls sehr bewohnte Stadt in der Terra di Lavoro, im Königreich Neapolis, 8. Meilen von dem Golfo di Pozzuolo, zwischen Sinuessa und Neapolis, ohnweit Linterno und dem Cirenzer-See, auf einem hohen Hügel unterm 35. Gr. 6. Min. der Länge, und 41. Gr. 6. Min. der Breite gelegen,

gelegen. Sie hat einen grossen und sichern Hafen, nebst einer kleinen Citadelle, und ein Bischoffthum, welches unter das Ertz-Bischoffthum Neapolis gehöret. Die Meynungen von dem Ursprunge und Nahmen dieser Stadt sind nicht einerley. Eusebius hält davor, daß sie von denen Samiern erbauet worden, um die Zeit als Brutus die Tarquinios vertrieben. Andere halten die Cumaner vor ihre Erbauer, und noch andere, welche gerne fabelhafften Meynungen beypflichten, geben Dicæum, des Neptuni oder Herculis Sohn, vor ihren Stiffter aus. Pausanias, der dieser Stadt zweymahl gedencket, nennet sie eine Tyrrhener-Stadt, thut aber von ihrem Erbauer keine Meldung. Vor Alters wurde sie *Puteoli* genennet. Die Griechen nannten diese Stadt Δικαιαρχία oder Δικαιάρχεια; und es ist der älteste Nahme dieser Stadt: *Dicæarchia*, sagt Stephanus, Urbs Italiæ, quam *Puteolos* vocari ajunt. Festus und er geben von dem Lateinischen Nahmen eine Ursache an. Sie sagen, der Nahme Puteoli komme von dem Gestancke der warmen Wasser, welche in den Gegenden sind, ab aquæ calidæ putore: Festus fügt jedoch hinzu, daß nach einigen dieser Nahme von der grossen Menge Brunnen veranlasset worden, die man wegen dieser Wasser gegraben hatte, a multitudine Puteorum earundem aquarum caussa factorum. *Cicero* Orat. pro M. Cœl. nennt Puteoli eine Freystadt, ja Epist. 2. lib. 5. an den Atticum das kleine Rom. Zur Zeit des Krieges des Annibals war Puteoli ein fester Platz, wo die Römer eine Besatzung von 6000. Mann hielten, welche den Bemühungen des Annibals widerstunden. *Titus Livius* L. XXXIV. c. 45. und *Vellejus Paterculus* Lib. I. c. 15. berichten uns, daß die Römer nach Endigung dieses Krieges aus Puteoli eine Römische Colonie gemacht haben. Wenn *Tacitus* Lib. XIV. c. 27. sagt, daß sie unter dem Kayser Nerone das Recht und den Nahmen einer Colonie erhalten, so muß man es nicht von dem blossen Rechte einer Colonie verstehen, das sie schon lange Zeit hatte; sondern von dem Rechte einer Coloniæ Augustæ, welches ansehnlicher als das erste war. *Frontinus* de Coloniis nennt Puteolos, *Coloniam Augustam*, und fügt hinzu: Augustus deduxit; allein vielleicht, sagt *Cellarius* in Geogr. Ant. L. II. c. 9. muß man Nero Augustus deduxit, lesen.

Diese Stadt, welche ehedem so berühmt war, bedeutet in Vergleichung dessen, was sie ehedem war, jetzo nur wenig. Die Kriege, die Erdbeben, die Anfälle des Meeres, und endlich die Zeit, welche alles frißt, haben sie fast gäntzlich zerstöhrt. Eine Menge prächtige eingefallene Gemäuer zeugen noch von ihrer Pracht; und die Anmuth der Lufft, welche man schöpfet, die Annehmlichkeit der Lage, der Ueberfluß der vortrefflichsten Wasser, und die Fruchtbarkeit des Feldes zeigen, daß die Römer nicht ohne Ursache aus diesem Orte ihr Vergnügen gemacht, und einen Theil ihrer Reichthümer zu Lust-Gebäuden und Gärten gemacht haben. In der That kan man nichts so reitzendes, als die Lage dieses Ortes, nichts so schönes als ihren Hafen sehen; und man kan sich nichts angenehmers einbilden, als den Hügel, welcher gegen Pozzuolo anfängt, und die Länge an dem Meere hingeht, welches unten anschlägt. Dieser Hügel muste von den Lust-Häusern des Ciceronis, des Neronis, des Hortensii, des Pisonis, des Marii, des Cæsaris, des Pompeji, des Servilii, und so vieler andern eine neue Zierde empfangen. Noch mehr, das Meer ist in diesem Bezircke so ruhig, daß man einen Fluß zu sehen glaubt. Endlich ist daselbst alles so angenehm, daß die Poeten gedichtet haben, Ulysses habe sich an diesem Orte aufgehalten, dessen Annehmlichkeiten ihn die Mühe und die Gefährlichkeiten vergessen liessen, denen er war ausgesetzt gewesen. Die Römer schickten einige Jahre über einen Præfectum dahin. Sie ist hernach wegen ihrer Grösse, als wegen ihrer Stärcke, wegen ihrer Mauern, und ihrer Lage auf einen Hügel oder auf einen Felsen in dem Meere, ein wichtiger Platz geworden, indem nur eine schmale Passage nebst einer Brücke, um daselbst hineinzugehen, daselbst gewesen ist. Jetzo überschwemmt das Meer den grösten Theil dieser grossen Stadt, wo man jedoch verschiedene alte Denckmähler antrifft, welche sind aufbehalten worden. Fast allernächst der Kirche zu St. Jacobi trifft man die Ruinen eines Amphitheatri an, welches von gehauenen Steinen gebauet ist, und dessen Arenæ hundert und zwey und siebentzig Fuß in die Länge, und acht und achtzig in die Breite hatten. Es war mitten in der alten Stadt. Die Tradition will, daß der heil. Januarius nebst sechs andern Christen; nehmlich Sosius, Proculus, Euticetes, Acutius, Festus, Desiderius im Jahre 299, und nach andern im Jahre 405. den wilden Thieren daselbst sind ausgesetzt worden. Man sagt, daß diese Thiere dieselben, anstatt sie zu fressen, respectiret, und sich zu ihren Füssen geworffen hätten; und einige Zeit hernach wäre diesen Märtyrern bey Solfatara oder la Soufriére an dem Orte, wo jetzo die Kirche des Heil. Januarii ist, der Kopf abgeschlagen worden. Man liesset daselbst auf dem Altare diese Worte: Locus decollationis S. Januarii & Sociorum ejus. Allernächst dem Amphitheatro, dem die zu Pozzuolo ohne vielen Grund den Nahmen Coliseum geben, sieht man grosse fast gantz vergrabene Ruinen. Das Volck glaubt, daß dieses die Ueberbleibsel eines Labyrinthes sind; allein es könnte wohl seyn, daß es ein Wasser-Behälter wäre. Die Cathedral-Kirche, besonders das Vorder-Theil, ist auf die Ruinen eines Tempels des Jovis, und zum Theil aus eigentlichen Materialien dieses Tempels gebaut, wo man eine alte Inscription sieht, welche beweiset, daß dieser Tempel, welcher von Corinthischer Ordnung ist, von dem Calphurnio, einem Römischen Ritter, Augusto zu Ehren gebauet worden ist.

CALPHURNIUS L. F. TEMPLUM
AUGUSTO CUM ORNAMENTIS
D. D.

Diese Kirche ist jetzo dem Heil. Proculo, dem Märtyrer und Diacono eben dieser Kirche zu Pozzuolo, wo der Leichnam des Heil. Januarii aufbehalten wird, geweicht. Man glaubt nach einer Tradition, daß die Cörper des Heil. Celsi, Schülers des Apostels Petri; und der Heil. Niceæ, der Mutter des Heil. Proculi, gleichfalls daselbst sind. Die Gestalt des alten Tempels erhellet noch heut zu Tage aus dem Aeussern, wo man Säulen und grosse Vierecke von Marmor sieht, welche auf beyden Seiten der Mauer das Vorder-Theil ausmachten; allein inwendig ist die neue Kirche in eine bessere Form gebracht worden. Sie ist grösser, als der Tempel war, und sie kan für sehr schön hingehen. Der hohe Altar ist mit Marmor gezieret, welcher vortreflich gearbeitet ist. Man sieht daselbst ein Gemählde von Rom, welches von einem der besten Meister gemahlt worden, und den Märtyrer-Tod des Heil. Januarii und des Heil. Proculi vorstellt. Mitten in dieser Kirche und oberhalb zweyer Thüren sind die Bild-Säulen der zwey Heiligen, eine zur rechten Hand, und die andere zur Lincken. Hinter dem hohen Altare ist ein Saal, welcher la Canonica heißt, wo alle Bischöffe zu Pozzuolo a fresque gemahlt sind, sie fangen sich mit dem Heil. Patrobo, einem der 72. Jünger JEsu Christi an, welcher den Heil. Paulum bey seiner Durchreise durch Pozzuolo mit Respect empfangen hat. Dieser Patrobas, so ein Schüler des Apostels Pauli geworden, soll auf Verordnung des Apostels Petri, zum ersten Bischof daselbst seyn eingesetzet worden. Es zählet dieses Bischoffthum viele Heiligen und Märtyrer. Die Dioces ist nicht gar zu weitläufftig, und werden wenig über 9000. Menschen darinnen angetroffen, diejenigen 6000, welche sich in Pozzuolo befinden, mit darzu gerechnet. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich jährlich auf 3000. Scudi. Mitten auf dem Wege, durch den man von dem Amphitheatro nach St. François geht, trifft man zur Lincken Hand den Tempel des

des Neptuni, mit Merckmahlen seines bedeckten Ganges an, von welchem Cicero redet. Alle die Bilder-Löcher, welche man daselbst sieht, waren vor Alters mit Bild-Säulen erfüllet. Das übrige von den Säulen, die Pracht der Structur, und die Grösse der Schwibbogen, von denen noch einer gantz ist, lassen nicht zweifeln, daß es nicht einer der schönsten Tempel dieser Zeit gewesen ist. Auf der andern Seite dieses Weges fast eben diesem Tempel gegen über sind die Ruinen des Tempels der Dianæ. Er war klein, von Ziegelstein gebaut, hatte von aussen eine viereckigte Figur, und inwendig war er rund. Es war daselbst eine Bild-Säule von funfzehn Ellen in die Höhe, welche zwey grosse Flügel an die Achseln angemacht, nebst einem Löwen zu ihrer Rechten, und einem Panther-Thiere zu ihrer Lincken hatte. An eben dem Orte hat man unterschiedene sehr hohe Säulen nebst Capitälen von Corinthischer Ordnung von einer bewundernswürdigen Zärtlichkeit gefunden. In dem Garten, welcher unten an dem von Toledo ist, sieht man in gleicher Entfernung drey starcke Säulen von weissem Marmor aus einem eintzigen Stücke. Sie sind noch auf ihren Fußgestellen erhaben, und jede hat achtzehn Fuß im Diametro. Man weiß nicht, aus was für einer Absicht man sie an diesen Ort gesetzt hat, da weder daselbst, noch in den Gegenden einiges anderes Alterthum ist. Gegen die Dominicaner von Jesus Maria bringt das Meer, wenn es sehr stürmisch ist, allezeit einige neue Merckmahle der alten Pracht von Pozzuolo mit. Man findet gemeiniglich feine Steine von verschiedenen Arten, als Carniole, Agtsteine, Diaspres, Amethyste und andere. Die Antiquarii geben vor, daß ehedem gegen diesen Ort eine grosse Anzahl Laden der Jubelierer und Goldschmiede gewesen. Das Meer führt auch andere Arten von Steinen herzu, auf denen sowohl als auf den erstern verschiedene Arten von Figuren, als welsche Hähne, Adler, Störche, Hasen, Schlangen, Frösche, Ameisen gegraben sind; auf einigen sieht man Zweige von Weinstöcken, Weintrauben; auf andern sieht man Menschen-Köpfe und Griechische und Lateinische Wörte. Gegen das Ende des Jahres 1698. hat man, da man unter dem Hause der Brüder Migliaresi gegraben, welches auf dem Platze vor dem Gasthofe von Toledo ist, einen weissen, sehr feinen, sieben Quer-Hände langen Marmor gefunden. Die Breite ist der Höhe gleich, welche vier Querhand und achtehalb Zoll ist. Es sind daselbst herum vierzehn Statuen von einem guten Ansehen, nehmlich drey auf jeder Seite, sechse hinten und zwey nebst einem kleinen jungen Menschen forne. Mitten in diesen Bildsäulen, deren jede ihren Nahmen unter den Füssen gegraben hat, lieset man diese Inscription;

TI. CÆSARI DIVI
AUGUSTI F. DIVI
JULI N. AUGUSTO
PONTIF. MAXIMO COS. IIII.
IMP. VIII. TRIB: POTESTAT. XXXII.
AUGUSTALES
RESPUBLICA
RESTITUIT.

Die Antiquarii sind einig, daß es das Fußgestelle einer Bildsäule ist, welche dem Tiberio von vierzehn Städten in Asien errichtet worden, die durch ein Erdbeben, eben dasjenige, welches sich nach der Meynung verschiedener Gelehrter, an dem Tage der Creutzigung unsers Heylandes, zugetragen hat, umgestürtzet worden. Sie haben in den Buchstaben, welche noch leserlich sind, die Nahmen unterschiedener Städte angetroffen, und sie entdecken in jeder Figur etwas, das der Stadt besonders ist, deren Genium sie vorstellt. An dem Wege hin, welcher von Pozzuolo nach Capua geht, wenn man bey dem Amphitheatro vorbey gegangen ist, trifft man unter den Gesträuchen, nahe bey dem Orte, welcher Campana heißt, eine Menge Ruinen alter Grabmähler an, davon dieser Ort voll war. Man sieht daselbst sogar Löcher zu den Urnen, wo man die Asche der Leichname, welche man verbrannt hatte, aufbehielt. Diese Gräber ziehen die Neugierigen an sich. Man bewundert daselbst besonders dasjenige, welches vor der kleinen Kirche zu St. Vito, 2. Meilen von Pozzuolo ist. Es sind an eben dem Orte Wercke von Marmorstein, und Arabische Figuren von einer so seltenen Arbeit, daß sie die Bewunderung der vortrefflichsten neuern Künstler erhalten. Dieses Grab ist drey und zwantzig Fuß lang, neunzehn breit und sechzehn hoch, biß dahin, wo es die Erde erfüllt hat. Es sind daselbst zwey Lufft-Löcher und 46. Löcher, worein die Urnen gesetzt wurden. Bey dem Haupte, und auf zwey Seiten des Bodens der Erde sind drey grosse Löcher, fast in Gestalt kleiner Capellen, worein man Begräbniß-Gefässe setzte. Unten von Pozzuolo, an dem Ufer des Meeres oder vielmehr in dem Meere, sieht man die Ueberbleibsel der Brücke, welche Caligula hat machen lassen, um aus dieser Stadt zur See nach Bayes zu gehen, welches vier Meilen davon entfernt ist. Siehe bey dem Worte Brücke, den Artickel Brücke des Caligulæ. Misson, welcher in seiner Reise nach Italien T. II. p. 69. nicht der Meynung ist, daß es die Brücke des Caligulæ sey, widersetzt sich der allgemeinen Meynung, und saget: Man bewundert dieses Wunder, und man läßt es die Fremden als die seltenste und erstaunlichste Sache sehen; und man würde ohne Zweifel viel Ursache haben, auf ein so verwegenes Werck aufmercksam zu seyn; man würde es so gar in die Reihe der grösten Wunder setzen können; wann nicht zum Unglück diese vorgegebene Brücke eine Chimære wäre. Suetonius, fügt Misson hinzu, hat die Historie von der Brücke des Caligulæ, welche eine Schiffs-Brücke, und keine Brücke von Ziegel oder Stein war, so deutlich erzehlt, daß es gantz erstaunlich ist, wie sich so viele Leute einen so falschen Begriff davon gemacht haben. Dieser Geschichtschreiber erzählt die Geschichte deutlich: Bajarum, sagt er, medium intervallum, Puteolanas ad moles, trium millium & sexcentorum fere passuum Ponte conjunxit; contractis undique onerariis navibus, & ordine duplici ad anchoras collocatis; superjectoque aggere terreno, ac directo in Appiæ viæ formam. Primo die phalerato equo - - - Postridie quadrigario habitu &c. Misson mercket an, daß Suetonius nicht sagt Puteolos, sondern Puteolanas moles. Dieses drucket deutlich aus, sagt er, was diese Schwibbogen sind, die noch gesehen werden. Es war eigentlich dasjenige, was wir anjetzo einen Molo, oder einen Damm wider die Hefftigkeit der Wellen, um die Schiffe in dem Hafen in Sicherheit zu stellen, nennen. Es ist wahr, daß dieser Hafen auf Art der Schwibbogen gemacht war; allein dieses muß keine Schwürigkeit verursachen; und ausser dem, daß es unnütze ist, wider eine mit so guten Zeugnissen versehene Geschichte zu streiten, so könnte man, wie es scheinet, gute Gründe anführen, um zu zeigen, daß ein Molo mit Schwibbogen von besserer Dauer seyn müsse, als ein anderer; und daß er hinlänglich seyn müsse, die Wellen zu brechen, und die grossen Stösse des Meeres ziemlich auszuhalten. In der That laufft die Entdeckung des Missons auf weniges hinauf. Er sagt, daß man diesem Schwibbogen den Nahmen eines Mole und nicht einer Brücke geben soll. Er berichtet uns nichts neues. Vor ihm hatte Augustinus Babelonius, Commentator des Suetonii in Usum Delphini angemercket, daß diese Schwibbogen ihren alten Nahmen behalten hätten, und daß man sie il Molo genannt habe. Zum andern bemercket er, daß die Brücke des Caligulæ ein von dem Molo verschiedenes Werck war. Niemand hat jemahls daran gezweifelt: allein nichts hindert auch, daß man nicht auch gewisser massen diesem Molo den Nahmen der Brücke des Caligulæ geben könne, weil er die Fortsetzung der Brücke ausmachte, und weil Caligula der Erbauer entweder der gantzen oder doch eines Theiles derselben war. Addison in seiner Reise nach Italien p. 140. hat eben diesen Satz des Misson behauptet; allein ohne daß er mehr bewiesen hätte. Die Inscription, die er anführt, zeigt bloß, daß der Kayser Antoninus Pius den

Er-

Erneuerer des Mole zu Puteoli gewesen; allein man sieht nicht daselbst, daß dieser Mole keinen Theil von der Brücke des Caligulæ ausgemacht habe. Dem sey, wie ihm wolle, es würde sehr schwer gewesen seyn, einen Mole, wie den zu Puteoli an einem Orte zu machen, wo man keine so natürliche Bequemlichkeit gehabt haben würde, als die Erde oder der Sand ist, dessen man sich zu Pozzuolo zum Bauen bedient, und den man insgemein Pousolane nennt. Es ist ein Sand, den man fast gantz herum um die Stadt Pozzuolo antrifft. Ob man gleich alle Tage seit vielen Jahrhunderten dergleichen gräbt, so ist er doch unerschöpflich. Dieser Sand ist von einem rothen Ziegel. Er befindet sich Lagerweise in verschiedenen Dicken. Man entdeckt dergleichen manchmahl zu 2. biß drey Ellen in die Dicke. Ob gleich Lager daselbst sind, wo der Sand sehr fein ist, so ist er doch manchmahl auch grob und ungleich. Den feinsten braucht man zum Ueberwerffen, und den groben zum Mauern. Dieses haben sie gemein, daß sie ein unvergleichliches Band sind, welches zusammen hängt, und um so viel geschwinder trocknet, je mehr man Sorge trägt, ihn zu befeuchten, oder besser zu sagen, ihn mit vielem Wasser zu begiessen. Er bekommt in dem Wasser erst seine rechte Feistigkeit, und läßt sich mit allen Arten von Steinen verbinden. Mit einem Worte, nichts ist diesem Sande gleich, um Moles und Dämme in das Meer und in die Flüsse zu machen; allein er ist nicht gut zum Feuer. Man muß sich nicht einbilden, daß man diesen rothen Sand nur zu Pozzuolo und in den Gegenden antrifft. Es giebt dergleichen in der Nähe von Rom und an viel andern Oertern. Der P. Labat sagt p. 62, er habe dergleichen zu Martinique entdeckt, und fügt hinzu, daß man sich desselben zu Guadeloupe unter dem Nahmen rother Kütte, bedient. Vitruvius macht viel Wesens davon, und Plinius rühmt denselben auch sehr. Zwischen der Stadt Pozzuolo und dem See Averno, geht an dem Ufer des Meeres eine kleine Ebene an einem Hügel hin, deren Länge ohngefähr 500. Schritte ist; allein ihre Breite ist wegen der Berge, welche dieselbe in sich schlüssen, viel geringer. An diesem Orte hatte Cicero sein Landhauß, wo er eine lange Gallerie gebaut hatte, in der er von der Beredsamkeit discourirte, wenn er spatzieren gieng; welches gemacht hat, daß man sie aus Nachahmung der Athenienser Academiam genannt hat. Die Bücher, welche er an diesem Orte verfertiget hat, werden Quæstiones Academicæ genannt. Zur Zeit des Friedens war es sein Aufenthalt; allein noch mehr in den verdrießlichen Zeiten der Republick. Er hatte es mit schönen Bildhauer-Wercken, auserlesenen Mahlereyen und andern Raritäten geziert, welche ihm Atticus aus Griechenland geschickt hatte. An eben diesem Orte besuchte ihn Cajus Cæsar, um ihn zu Rathe zu ziehen, nachdem er während des bürgerlichen Krieges den Sieg davon getragen hatte. In einer Wiese, welche nicht weit davon ist, trifft man Quellen warmen Wassers, in einer Höhle unter der Erde, an. Dieses Wasser erfüllt die Bäder, welche man die Bäder des Ciceronis nennt. Siehe bey dem Worte *Bagni* den Artickel *Bagni di Cicerone*.

Nicht weit von Pozzuolo befindet sich auch die vortrefliche Grotte, welche eine Italiänische Meile lang in einem Felsen, 30. biß 40. Schuh hoch, und 8. Schuh breit ist, über welcher des Virgilii Grab zu sehen. Ihr Urheber soll ein gewisser Coccejus gewesen seyn, dessen Beynahme aber unbekandt ist. Etliche machen ihn nur zum Werckmeister davon, andere halten ihn vor einen Fürsten und Landpfleger, auf dessen Befehl solche Grotte 100000. Mann innerhalb 14. Tagen vollführet haben sollen.

Nachricht an die Schiffenden.

Ohngefehr drittehalb Meilen gegen Ost-Nord-Osten vom Fort zu Baya ist die Stadt Pozzuolo. Zwischen beyden ist eine grosse Tieffe; allein man muß wegen der Felsen, welche dem Wasser gleich, und unter dem Wasser, die Länge an dieser Küste hin, sind, nicht dahin gehen. Man sieht noch heut zu Tage das Obere von einigen Thürmen, welche in dem Wasser versuncken sind, und weit hervor ragen. Daherum sind auch einige andere Trümmern unter dem Wasser, und man trifft dessen zu 7. 8. und 10. Klafftern in der Tieffe an. Zwischen der Spitze der Bäder und diesen Ruinen ist ein Meer-Strand von Sand, hinter welchem ein kleiner See ist, den man den See Lucrino nennt. Mitten in diesem See hat man 3. Klafftern Wassers. Ehedem war eine Stadt daselbst, welche versuncken ist. Diese See hat mit dem Meere keine Gemeinschafft; und man kan wegen der Felsen, von denen geredet worden, in diesem Meer-Strande nicht anckern. Die Stadt Pozzuolo liegt auf einer niedrigen Spitze, und man sieht von forne her noch 14. Pfeiler in dem Meere, welche die Ueberbleibsel der Brücke des Caligulæ oder die Trümmern eines Molo sind. Von da biß nach Baya sind drittehalb Meilen, und in diesem Hafen trifft man biß auf 20. und 25. Klafftern Wassers an. Die 14. Pfeiler nehmen 124. Ellen gegen Osten und Westen ein. Nahe bey dem letztern sind 7. biß 8. Klafftern Wassers. Man kan leicht vor der Stadt mit Schiffen und Galeeren anckern. Es ist daselbst ein Strand von Sand, der Brücke gegen Norden, wo man 18. biß 24. Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim, in 2 Schiff-Seil-Längen von der Stadt antrifft; man kan, wenn man will, ein Schiff-Seil an die Pfeiler führen. Der Nordlichen Küste muß man sich nicht nähern, weil der Grund auf einmahl fehlt, und weil gantz die Länge hin einige Felsen daselbst sind, eben so sind die Länge bey der Stadt hin, auf der See-Seite viele Felsen, dem Wasser gleich, und unter dem Wasser. Das Meer macht daselbst einen grossen Kessel der Winde in der Breite. Oberhalb der Stadt Pozzuolo, ohngefehr 1. Meile ist ein grosser Berg, welcher beständig brennet, und den man die Schwefel-Grube nennt, weil man viel Schwefel daselbst antrifft. Von Pozzuolo nach der Insul Misita zu sind 4. Meilen gegen Süd-Osten; und zwischen beyden sieht man eine grosse Tieffe, und einen grossen Meer-Strand von Sand, wo man mit Land-Winden in der Noth anckern könnte; allein man müste sich nicht von denen in der Breite überfallen lassen. Die gantze Küste von Pozzuolo an biß zu Anfange dieses Meer-Strandes ist voller Klippen, auser dem Wasser und unter dem Wasser. Man kan nicht hinzu nahen. In dem Grunde dieses Meer-Strandes ist eine sehr schöne Ebene, wo unterschiedene alte Bäder sind. Wenn man vor diesem von Neapolis nach Pozzuolo reisen wollte, muste man bey einem grossen Umweg, und sehr gefährlichen Wege den hohen Berg Pausilypum passiren, vorietzo aber hat man dieses nicht nöthig, weil eine breite Strasse durch den Berg in gerader Linie gebrochen ist. Das Gewölbe dieser Höhle ist bey seinen beyden Eingängen ohngefehr 80. biß 100. Fuß hoch, damit die Helle des Tages-Lichts desto weiter in selbiges fallen könne: von beyden Seiten des Berges hat man nach der Mitten der Höhle, um sie desto leichter zu machen, Lufftlöcher geführet. Wegen der Menge vieler hierdurch reutenden, gehenden und fahrenden Personen giebt es allhier einen unsäglichen Staub. Die Breite dieser Höhle ist von 18. biß 20. Fuß, dergestalt, daß zwey Wagen einander weichen können, doch ruffet man zu mehrerer Sicherheit an den dunckeln Orten den entgegen kommenden zu, auf welcher Seite sie sich halten sollen, und deuten alsdenn die Worte alla Montagna auf die Wand, alla Marina aber zur lincken Hand. Die Länge der Höhle schätzet man auf 700. Schritte, und etwas mehr als eine halbe Italiänische Meile. *Martin. Journal d'un Voy. d'Italie* p. 552 *Misson Addisson. Labat. Mickelot.* Schramm.

Praag, eine Stadt, s. Prag.

PRAASPA, eine Stadt in Asien, in Medien. *Dio Cassius* L. XLIX. p. 407. und *Stephanus* geben ihr den Titul einer Königlichen Stadt. Sie ist das *Phraata* des *Appiani*, in Parth. p. 272. Plutarchus schreibt *Phraortus*, und sagt, daß Marcus Antonius sich von dieser Stadt zum Meister gemacht habe, und man glaubt, daß sie eben diejenige ist, welche vom Ptolomæo L. VI. c. 2. *Pharaspa* genannt wird. *Mart.*

PRABION, eine Frantzösische kleine Stadt, im Fürstenthume Orange. *Zeiler* Itin. Gall.

PRABIOTÆ, Völcker in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1, welcher dieselben diesem Flusse gegen Osten setzt. Das MSt. der Pfältzischen Bibliotheck hat an statt Prabiotæ, *Parapiotæ*; und Ortelius macht, wir wissen aber nicht, aus was für einem Grunde, aus Parapiotæ einen Brunnen in Indien. Inzwischen führt er den Ptolomæum an, dessen Stelle diese ist: A parte Orientali Fluvii tenent *Prabiotæ*, in quibus sunt *Rhamnæ*. Diese Völcker besassen vier Städte, nehmlich: Cognabanda, Ozoabis, Osta und Cola. *Martin*.

PRACA, eine Klippe, siehe *Ithacesia*.

PRACA, eine Stadt in Cilicien: Ortelius, welcher den Nicetam anführt, sagt, daß sie mit Seleucia benachbart wäre. *Mart*.

PRACEL, (ISLAS DE) siehe *Maniola*.

PRACENSIS CIRCULUS, siehe **Prachenser-Kreis**.

PRACES, siehe *Praciæ*.

Prachatitz, Prachaticz, eine Königliche Freystadt in dem Prachenser-Kreisse, in Böhmen, gegen die Bayerischen Gräntzen, 16. Meilen von Prag, gehöret anietzo denen Hertzogen von Crumlow. *Univ. Lex.* **Hübn.** Z. L.

Prachenser-Kreis, oder **Prachiner-Kreis**, Lat. *Circulus* Pracensis, oder *Prachensis*, ist einer von den 14. Kreissen des Königreichs Böhmen. Er gräntzet gegen Westen an Bayern, gegen Süden an Oesterreich, gegen Osten an den Bechiner-und gegen Norden an den Pilsner-Kreis. Die vornehmsten Oerter, welche sich darinnen befinden, sind **Pisen, Prachatitz** und **Crumlow**. Den Nahmen führet er von einem heut zu Tage zerstöhrten Schlosse **Prachno** oder *Neprachow*, so auf einem Berge, ohnweit Horazdiowitz, an dem Flusse Ottawa lag. In diesem Kreisse werden die meisten Edelgesteine, und sehr viel Gold-Sand gefunden. Dieser Kreiß muß nicht mit dem Gebiete der Stadt Prag verwechselt werden. *Univ. Lex.* **Der Reisende Deutsche. Hübn.** Geogr. III. Th.

PRACIÆ, oder *Praces*, Völcker, welche Stephanus in Lacon en zu setzen scheint. *Mart*.

PRACNUS, eine Stadt in Illyrien, nach dem Stephano. *Mart*.

PRACTIUM, oder *Practius*, ein Fluß in Asien, in Troade. *Strabo* L. XII. & XIII. sagt, daß er zwischen Abydus und Lampsacus ströhme. Homerus redet auch von diesem Flusse gegen das Ende des II. Buches der Iliados. *Martin*.

PRADAS, *Prades*, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, in der Viguerie von Monblan, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den Ebrum stürtzet. Sie ist die Hauptstadt einer Graffschafft, und alle Jahre wird daselbst ein grosser Marckt gehalten. *Martin. Delices d'Espagne* p. 594.

PRADAU, siehe *Bois de Pradau*.

PRADELLES, Lat. *Pratellæ*, oder *Pradellæ*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in Vivarais, auf einem Felsen, ziemlich nahe bey den Quellen der Allier, 5. Meilen von Puy. Das Erdreich in den Gegenden dieser Stadt ist sehr bequem, Vieh zu erziehen. *Martin*.

PRADES, eine Stadt in Spanien, siehe *Pradas*.

PRADES, eine kleine Stadt in Franckreich, in Roussillon, an der Tet, in einer Ebene, und in einer angenehmen Lage. Die Stadt ist schön, und länger als breit. Sie hängt in Ansehung der Herrschafft von der Abtey de la Grace ab. Ausser den Mauern ist ein sehr schönes Capuciner-Kloster; und die Abtey zu Saint Michel von Coxa ist eine Viertel-Meile davon, in einer Grotte des Berges, wenn man gegen Canigoa zu geht. *Martin, Piganiol*.

PRADO, ein Lust-Schloß, siehe *Pardo*.

Pradubitz, Praduwitz, siehe **Pardubitz**.

PRÆBELIS, eine Stadt, siehe *Tauresium*.

PRÆCAUSENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitia der Bißthümer in Africa, worinne Adeodatus als Episcopus Præcausensis angegeben wird. Es ist vielleicht *Præcisu*, eine Stadt, welche mit dem kleinen Leptis benachbart ist. *Martin*.

PRÆCIPITIUM, eine Klufft, Abgrund, s. Berg.

PRÆCOP, *Præcopia*, eine Stadt, siehe *Precop*.

PRÆCUTHANI, Völcker, siehe *Prætutii*.

PRÆDIA PAULINI, s. *Paulini Prædia*.

PRÆDIUM, ein Lateinisches Wort, welches nach Beschaffenheit der Umstände eine **Erbschafft**, ein **Grund Stücke**, ein **Cammer-Gut**, ein **Land-Gut**, oder ein Gut, das man durch die Hand der Sclaven bauen läßt, bedeutet. Es waren dergleichen sowohl in den Städten als auf dem Lande. Einige wollen jedoch, daß Prædium die liegenden Gründe bezeichnete, die man in der Stadt hatte, und daß Fundus die auf dem Lande bedeutet hat. Die Heil. Schrifft hat, zumahl der Vulgatæ zu folge, dieses Wort gebraucht. Der Heil. Marcus c. 14. v. 32. sagt: Et veniunt in Prædium cui nomen Gethsemani. In dem Heil. Johanne c. 4. v. 5. lieset man, daß die Stadt Sichar: juxta Prædium, quod dedit Jacob Joseph filio suo wäre. Und in der Apostel-Geschichte c. 28. v. 7. lieset man, daß an dem Orte, wo der Heil. Paulus in der Insul Maltha angeländet, Ländereyen gewesen sind, die einem Herrn der Insul, welcher Publius hieß, gehöret haben: Erant Prædia Principis Insulæ nomine Publii. Das Wort Prædium kommt dem χώριον oder dem Κτῆμα der Griechen bey. Es ist eigentlich, sagt der P. Lubin, ein Hauß nebst Ländereyen. Man nennt es eine Erbschafft, weil man sie insgemein nach dem Rechte der Erbschafft besitzt. Man nennt sie in den Provintzen verschiedentlich. Einige nennen es Domaine, andere Ferme, Metairie, Borderie, Gaignage, Closerie und anders. Dieses nennt man im Italiänischen Possessione, Hereditá oder Vinea: Im Spanischen, Heredad, Alcaria oder Alqueria, Censo, Quinta, Arrendiamento: Im Deutschen Erbgut: Im Engelländischen, à Possession. *Prædiolum* ist das Diminutivum, um anzuzeigen, daß die Erbschafft klein oder von wenig Wichtigkeit ist. Bey denen Römern bedeutete das Wort Prædium überhaupt ein jedwedes Gut, es mochte gleich in der Stadt, oder auf dem Lande liegen; daher wurden auch dergleichen Güter insgemein in sogenannte **Stadt-und Land-Güter** abgetheilet. Jedoch mit diesem Unterschiede, daß die erstern eben nicht nothwendig innerhalb dem Bezircke oder der Ring-Mauer einer Stadt, so wenig als etwan die letztern auf dem Lande liegen musten; sondern man sahe hierbey vielmehr auf den von einem oder dem andern zu hoffenden Nutzen und Gebrauch. Und hieß also ein Stadt-Gut eigentlich ein solches Gut, welches vornehmlich zu einem sogenannten Stadt-Gebrauch oder andern sonst nur in denen Städten habenden Bequemlichkeiten bestimmt war; wie hingegen ein Dorf-oder Land-Gut vornehmlich zum Acker-oder Feld-Bau angeleget war. Daher denn auch sogar die auf dem Lande befindlichen Wohn-Gebäude zu denen Prædiis Urbanis gerechnet wurden. Und zwar ist zu wissen, daß die Alten ihre Land-Güter oder Bauer-Höfe gemeiniglich in drey verschiedene Theile absonderten, woven sie den ersten Partem Urbanam, den andern Rusticam, und den dritten Fructuariam, hiessen. Zu denen Urbanis rechnete man alle Wohn-Gebäude, Lust-Häuser und dergleichen, zu denen Rusticis hingegen die vor den Schaffner und das übrige Gesinde angelegten Häuser und Wohnstädte, nebst denen Pferde-und andern Vieh-Ställen; und zu denen Fructuariis endlich die Scheunen und andere zur Verwahrung derer Früchte bestimmten Behältnisse. Sonst aber hieß auch ein auf dem Lande gelegenes Wohn-Gebäude noch mit einem andern Nahmen Prætorium. Im übrigen waren beyderley Güter zum öfftern mit verschiedenen Dienstbar-

keiten

keiten beschweret. Solchemnach begriff ein sogenanntes Prædium im weitern Verstande nicht allein allerhand Arten von Gebäuden, sondern auch die darzu gehörigen Felder, Aecker, Wiesen, Gärten u. d. g. unter sich. Wie denn daher auch ein ins besondere sogenanntes Land-Gut noch einen weitern Umfang, als ein sonst sogenannter Fundus hatte. So gar, daß auch bisweilen zu einem eintzigen Prædio nach Gelegenheit bald mehr, bald weniger Fundi gerechnet wurden, nachdem es insonderheit dem Eigenthums-Herren beliebet, deren mehr oder weniger zu einem Prædio zu schlagen. Heut zu Tage aber verstehet man überhaupt unter einem Prædio mehrentheils nur ein sogenanntes Land-Gut, Bauer-Hoff, Forwerck u. d. g. nebst denen darzu gehörigen Pertinentz-Stücken. *Mart. Univ. Lex.*

PRÆDONES. Strabo sagt, daß man diesen Nahmen den Völckern *Bessis* wegen ihrer Räubereyen gegeben. Siehe *Bessi. Mart.*

PRÆFECTURA, s. Amt, und Castellaney.

PRÆFECTURA CAPITANIA, siehe *Baye* (*Capitainie de la*).

PRÆFECTURÆ BRASILIÆ, siehe *Capitania.*

PRÆFECTURÆ ITALICÆ, siehe Italiänische Land-Voigteyen.

PRÆFECTURÆ ORDINUM EQUESTRIUM, siehe Balley.

PRÆFECTURA MARANANIA, s. *Maragnan.*

PRÆFECTURA MESOPOTAMIÆ. So nennt *Plinius* L. V. c. 12. *Osroene. Mart.*

PRÆFECTURA VETUS, siehe Old-Ampt.

PRÆFECTUS URBIUM, siehe Castellan.

PRÆGALIA, ein Stück Landes, siehe Pregell.

PRÆGUTTII, Völcker in Italien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 1. Er sagt, daß sie mehr gegen Osten, als die Marsi, und mehr gegen Westen, als die Vestini waren. Er giebt ihnen 2. Städte, nehmlich Beretra und Interamnia. Dieses sind die *Prægutiani* bey dem Tito Livio. Siehe *Prætutiana Regio*, und *Prætutii. Mart.*

PRÆJULIA, ein Stück Landes, siehe Pregell.

PRÆLABUM, ein Niederlags-Ort in der Wallachey, nach dem Ortelio, welcher den Calchondylam L. XX. anführt, und muthmasset, daß es mit *Prillapum* einerley seyn könnte. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PRÆMIACUM, ein Ort in Franckreich, in dem Gebiete von Bourdeaux, an der Garonne, nach dem Fortunato L. I. Man nennt denselben heut zu Tage Preugnac, nach dem Elia Vinet, in seinem Discours de l'Antiquité de Bourdeaux. *Mart. Ortel.*

PRÆMONSTRATUM, *Pratum Monstratum*, siehe *Prémontré.*

Prämund, ein Schloß in Schlesien, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1329. gedacht wird. Ludewig Reliqu. MSC.

PRÆNESTÆ, oder *Præneste*, eine Stadt in Italien, an den Gräntzen der *Æquorum.* Sie war auf einen Berg gebaut; welches macht, daß sie vom *Virgilio Æneid.* L. II. v. 682. *Altum Prænesto* und vom *Horatio* L. III. Od. 4. *Frigidum Præneste* genannt wird. *Palestrina*, welches auf *Præneste* gefolgt ist, ist unten an den Berg gebaut. Siehe *Palestrina.* Die alte Stadt war ein Platz, der wegen seiner Lage und wegen der Mauern, welche die Kunst hinzugefügt hatte, feste war; und er war nach dem *Strabone* L. V. die Zuflucht derjenigen, welche etwas wider die Republic angesponnen hatten. Die Einwohner werden vom *Tito Livio* L. VI. c. 29. und vom *Plinio* L. III. c. 5. *Prænestini* genannt. Dieser letztere fügt hinzu, daß die Stadt Præneste ehedem *Stephane*, und im Griechischen Πολυστέφανον, wie Strabo L. V. schreibt, wäre genannt worden. *Mart.*

PRÆNESTICA, eine Stadt, siehe *Petinesca.*

PRÆNESTINA VIA, eine Strasse in Italien, nach dem *Capitolino* in Gordiano. Sie führte von Rom nach der Stadt Præneste, welche ihr ihren Nahmen gab. *Mart.*

PRÆNESTUS, eine Stadt, siehe *Palestrina*, und *Præneste.*

PRÆNETUM, eine Stadt in Bithynien, nach dem Cedreno. Xylander, sein Ausleger, schreibt *Pronetum* und *Socrates* L. VI. c. 14. *Prenetum.* Die Constitutiones der Orientalischen Kayser setzen Πραίνετον in die Nachbarschafft von Nicomedia. Diese Stadt, deren Nahme sonst auch *Prenetus, Prænetus, Proenetus, Prinetus*, und *Pronectus* geschrieben wird, und welche von den Phœniciern erbauet worden, wird insgemein zwischen Nicomedia und Chalcedon gesetzt. *Mart. Ortel. Cellarius.*

PRÆNUSSUM, s. *Prenussum*, und *Athenæum Promontorium.*

PRÆPENISSUS, eine Stadt in Groß-Phrygien, Landwärts ein, zwischen Alydda und Pergamus, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 2. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Perpenissus.* Ortelius mercket an, daß Tzetzes *Prepenesus* schreibet, ob er gleich an diesem Orte sagt, er schreibe den Ptolomæum aus. *Mart.*

PRÆPESINTHUS, eine Insul im Ægeischen Meere, und eine der Cycladum, nach dem *Plinio* L. IV. c. 12. *Strabo* L. X. p. 485. schreibt *Prepesinthus.* Man nennt sie heut zu Tage *Arzentara*, nach dem Nigro. Allein der P. Harduin sagt, daß der neue Nahme *Fermina* sey. Siehe *Polino. Mart.*

PRÆPETEM PORTUM: so nennt Aulus Gellius, welcher den Qu. Ennium anführt, einen Hafen in Italien, in der Nachbarschafft von *Brindisi. Mart.*

PRÆPUTIORUM COLLIS, siehe *Araloth.*

PRÆSA, eine Stadt, siehe *Parthenia.*

PRÆSENTIA, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia Dignitatum Imperii, Sect. 20. *Mart.*

PRÆSIDÆ, Völcker, siehe *Præsti.*

PRÆSIDIUM, ein Lateinisches Wort, welches überhaupt für alles dasjenige genommen wird, was man vor etwas setzt, um es zu erhalten. Man hat es in den Römischen Itinerariis gebraucht, um gewisse Oerter ausser den Kriegs-Feldern oder Lägern zu bezeichnen, in denen auch eine gewisse Anzahl Leute in Besatzung lag, um das Land wider alle Erfolge sicherer zu stellen. Dieses berichtet uns *Varro* L. IV. de Lingu. Lat. Præsidium est dictum, quia extra Castra præsidebant in loco aliquo, quo tutior Regio esset; und in diesem Verstande bedeutet *Præsidium* nicht sowohl einen festen Platz, als die Kriegs-Leute, welche an einen Ort gesetzt worden, um ihn zu vertheidigen. Jedoch hat man sich desselben bedient, um die festen Plätze zu bezeichnen, wohin die Römer sowohl zur Vertheidigung des Landes wider die Anfälle der Feinde, als auch um den Empörungen der Einwohner zuvorzukommen, Besatzungen legten. Man hatte auch diese Staats-Regel, daß man in die eroberten Provintzen fremde Völcker legte, damit man sie durch die Verschiedenheit der Sitten und der Sprache hindere, mit denen im Lande Verständniß zu haben, und Anschläge zur Empörung zu machen. Diese festen Plätze waren von 2. Arten. Einige waren ausdrücklich von den Römern gebaut, und waren von den Schlössern, wo Leute zu ihrer Vertheidigung waren, in nichts unterschieden. Deswegen bedient sich Florus ohne Unterschied der Worte Castella, Custodiæ, Præsidia wenn er, da er von diesen Arten Plätze redet, welche Drusus an die Ufer der Maas, und der andern benachbarten Flüsse hat bauen lassen, Lib. IV. c. ult. sagt: In tutelam Provinciarum Præsidia atque Custodias ubique disposuit per Mosam flumen per Albim per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius Castella direxit. Von eben der Art der Festung versteht es Rhetor Eumenius, wenn er Orat. pro Scholis instaurandis sagt: Nam quid ego Alarum & Cohortium Castra percenseam, toto Rheni, Istri & Euphratis limite restituta. Diese zwey Zeugnisse berichten uns noch, daß diese Forts oder ausdrücklich gebaute Schlösser, gemeiniglich an den Ufern grosser Flüsse gelegen, welche dem Reiche zur Gräntze diente, wie der Rhein, die Donau und der Euphrat waren. Die

andern festen Plätze waren nicht ausdrücklich gebaut. Es waren Städte, die man erwählte, um eine Besatzung hinein zu legen, weil ihre Lage und ihre Mauern dieselben zur Vertheidigung des Landes bequem machten. Von dieser Art war eine Stadt in Egypten, welche *Hydreumavetus* oder *Troglodyticum* genannt wurde, und in welcher, wie Plinius L. VI. c. 23. sagt, Præsidium excubabat. Von der einen oder der andern dieser Arten von Besatzungen sind einige Plätze in dem Itinerario Antonini und der Charte des Peutingeri von dem Worte Præsidium mit Zunahmen genannt worden; als Bellene Præsidium und Tamaricetum Præsidium. Manchmahl befindet sich so gar der Nahme Præsidium allein, ohne daß irgend ein anderer vorher gehe, oder drauf folge. *Mart. Bergier* Hist. des Grands Chemins, p. 628.

PRÆSIDIUM, ein Ort auf der Insul Corsica. Das Itinerarium des Antonini setzt ihn auf die Strasse von Mariana nach Platæ, zwischen Aleria und Portus Favoni, 20. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 30. Meilen von dem andern. *Mart.*

PRÆSIDIUM, ein Ort in Groß-Britannien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii, Sect. 63. *Cambden* in Britanniæ Descr. p. 245. will, daß es heut zu Tage die Stadt *Werwicke* sey. *Mart.*

PRÆSIDIUM, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, ziemlich nahe bey den Gräntzen von Mauritania Sitifensi, dem Berge Atlas gegen Süden. Es ist fast die Lage, welche ihm die Tabula Peutingeri giebt. *Mart. De l'Isle.*

PRÆSIDIUM, die Notitia der Dignitatum Imperii Sect. 21. setzt einen Ort dieses Nahmens in Palæstinam. *Mart.*

PRÆSIDIUM, eine Stadt in Spanien, nach dem Itinerario des Antonini, welcher sie auf die Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Salacia und Caladunum, 26. Meilen von der erstern, und in gleicher Weite von der andern setzt. *Mart.*

PRÆSIDIUM, eine Stadt in Spanien, an der Strasse von der Mündung des Flusses Ana nach Emerita, 23. Meilen von der Mündung dieses Flusses, und 27. Meilen von dem Orte, *Ad Rubras* genannt. *Mart.*

PRÆSII, Völcker auf der Insul Creta, dem Ortelio zu Folge, welcher den Athenæum anführt, und muthmasset, daß es die Einwohner der Stadt *Præsus* sind. Siehe *Præsus. Mart.*

PRÆSTAINE, ein wohlgebaueter Flecken in der Grafschafft Radnor, im Hertzogthume Walles, wodurch eine starcke Passage ist. Hübn. G. l. Th.

PRÆSTI; so nennt Quintus Curtius ein Volck in Indien. Ortelius glaubt, daß dieser Nahme im Orosio L. III. c. 19. welcher *Præsidæ* an statt *Præsti* schreibt, verdorben worden. *Mart.*

PRÆSTO, *Præstoe*, eine Stadt, siehe *Presto*.

PRÆSUS. *Præsos*, eine Stadt auf der Insul Creta, 70. Stadia vom Meere, zwischen dem Vorgebürge Samonium und Chersonesus, bey dem Berge Dicte gelegen, nach dem Stephano. *Strabo* Lib. X p. 475., welcher *Præsum* schreibt, sagt, daß es eine Stadt der Eteocretarum wäre. Die Einwohner dieser Stadt hiessen *Præsi* oder *Præsii. Mart. Cellar.*

PRÆTETIA, Stephanus setzt eine Gegend dieses Nahmens in die Nachbarschafft des Adriatischen Meeres. Vielleicht, sagt Ortelius, ist es mit *Prætutiana* einerley. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PRÆTORIA, ein Dorff in Sicilien, nahe bey Agrigento, nach dem Ortelio. Simeon Metaphrastes redet von diesem Dorffe in dem Leben des Heil. Gregorii von Agrigento. *Mart.*

PRÆTORIA AUGUSTA, eine Stadt in Dacien. *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzt sie zwischen Salinæ und Sandana. *Mart.*

PRÆTORIA AUGUSTA, in Savoyen, s. *Aosta*.

PRÆTORIA AUGUSTA, in Siebenbürgen, siehe **Cronstadt.**

PRÆTORIA CASTRA, siehe *Castra Prætoria*.

PRÆTORIADES, eine Stadt in Cilicien, nach dem Ortelio, welcher den Simeonem Metaphrastam in dem Leben der Heil. Dulæ, einer Märtyrin von Nicomedien, anführt. *Mart.*

PRÆTORIUM, ein Lateinisches Wort, welches den Ort bedeutet, wo der Prætor Gericht hielt. Es war anfangs nur in Ansehung der Stadt Rom im Gebrauche. Da man aber hernach für jede eroberte Provintz Prætores machte, um daselbst Recht zu sprechen; so hat man alsdenn auch eben so viele Prætoria gehabt. Durch dieses Wort Prætorium verstand man nicht allein den Ort des Tribunals, sondern auch den Pallast des Prætoris; das ist, den Ort der Residentz des Prætoris, es mochte nun im Lager oder in der Stadt seyn. So gar ihre Gezelte oder Pavillons, so sie mitten im Lager oder während des Feldzuges hatten, wurden ebenfalls Prætoria genannt. Manchmahl geschahe es, daß diese Zelte in langwierigen Lägern, welche Stativa hiessen, von Mauerwerck gebaut wurden, und stehen blieben, nachdem das Lager seinen Platz verändert hatte, welches machte, daß sie den Nahmen Prætorium behielten. Daher trifft man verschiedene Oerter an, welche mit diesem Nahmen genannt wurden, obgleich weder ein Prætor, noch eine Stadt, noch Dörffer, noch Einwohner mehr daselbst waren. *Mart.*

PRÆTORIUM, ein Ort in Engelland. Das Itinerarium des Antonini giebt ihn als das Ende seiner ersten Strasse an, welche von Vallum, oder dem grossen Walle, angeht. Er setzt denselben 25. Meilen von Delgovitia; und nach der Anzahl der Meilen muste dieser Ort an der Küste, an dem Orte seyn, wo heut zu Tage *Patrington* ist, nach dem Herrn *Gale* in *Anton.* Iter. Brit. *Mart.*

PRÆTORIUM, eine Stadt in Ober-Pannonien: Ptolomæus L. II. c. 15. welcher sie von der Donau entfernt, setzt sie zwischen Visontium und Magniana. Es ist eben diejenige Stadt, welche Antoninus im Itiner. *Prætorium Vicorum* nennt. Lazius will, daß der neuere Nahme *Lakium* sey; allein Molet sagt, es sey *Pridanisch. Mart.*

PRÆTORIUM, eine Stadt, welche das Itinerarium des Antonini in die Nachbarschafft von Klein-Armenien setzt. Sie war auf der Strasse von Cæsarea nach Anazarbus, zwischen Badanum und Flaviada, 22. Meilen von dem erstern, und eben so weit von dem andern. *Mart.*

PRÆTORIUM, ein Ort in Dalmatien, nach dem Itinerario des Antonini, welcher denselben auf die Strasse vom Liburnischen Meer-Busen nach Jader, zwischen Arausa und Tragurium, 30. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern setzt. *Mart.*

PRÆTORIUM, eine Stadt in Spanien: Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Carthago nach Spartaria, zwischen Secerræ und Barcelona, 15. Meilen von der erstern, und 17. Meilen von der andern. *Mart.*

PRÆTORIUM AGRIPPINÆ, in Holland, siehe *Agrippinæ Prætorium*.

PRÆTORIUM ARITIUM, s. *Aritium Prætorium*.

Prättigöw, ein Land, siehe Prettigau.

PRÆTUTIANA REGIO, oder *Prætutianus Ager*, eine Gegend in Italien, welche auf der Östlichen Seite mit dem Piceno benachbart ist. *Titus Livius* L. XXII. und *Plinius* L. III. c. 13. reden von dieser Gegend. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

PRÆTUTII, Völcker in Italien. Sie wohnten den Marsis gegen Osten, nach dem Ptolomæo, welcher ihnen zwey Städte giebt. Dieses sind die Einwohner der Gegend, welche *Prætutiana Regio* genannt wird. Einige Exemplaria haben *Pragutii*, oder *Prægutii*. Siehe dieses Wort. Von diesen Völckern redet *Silius Italicus* L. XV. c. 588. in diesen Worten:

Tum qua vitiferos domitat *Prætutia* pubes
Læta laboris agros.

Mart.

Präuitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Budißin.

Prag, Praag, Praha, Lat. *Praga*, *Marobudum*, *Bubiemum*, Frantz. *Prague*, ist eine von den schönsten und grösten Städten in Europa, und nach Gent in Flandern die gröste in Deutschland. Sie war weyland eine Königliche Residentz, und ist auch noch die Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen. Sie liegt mitten

mitten in diesem Reiche, drey Meilen von Brandeis, 16. von Dreßden, 26. von Leipzig, und 36. Meilen von Breßlau, und auch so weit von Wien, und Nürnberg, unter dem 34. Grade 4. Minuten der Länge, und 50. Grad 40. Minuten der Breite; der Fluß Mulda gehet mitten durch. Ihr Nahme soll seinen Ursprung von dem Böhmischen Worte **Prah** haben, welches eine **Schwelle** bedeutet. Denn nachdem Libussa den einen Theil der Stadt Prag angefangen zu bauen, und solchen mit Wällen und Mauern um das Jahr 711. umgeben hatte, und unter den Räthen über den Nahmen der neuen Stadt berathschlaget wurde, befahl Libussa ihren Leuten, in dem nächsten Walde den ersten Zimmermann zu fragen, was er da mache? Wie nun dieser zur Antwort gab: Er suche ein Stück Holtz zu einer Thür-Schwelle, die auf Böhmisch *Prah* genennet wird; so befahl Libussa, daß die neue Stadt **Prah** oder **Praga** heissen solle. Zugleich soll sie aus dem ihr beygelegten Prophetischen Geiste diese Auslegung darüber gemacht haben: Gleicht die Stadt einer obern Thür-Schwelle, so wird man sich davor bücken; Gleicht sie aber einer untern Thür-Schwelle, so wird man sich daran stossen. Nach Pauli Stransky Meynung ist sie auf den Platz erbauet worden, wo des Ptolomæi *Casurgis* gestanden hat; welches aber andere mit besserm Grunde für die Stadt **Caurzen** halten. Sonst liegt Prag eines Theils in einem breiten Thale, andern Theils aber auf sieben Bergen, als dem Petrzin, Hraczin, Schweinberge, St. Apollinaris-Berge, St. Catharina-Berge, dem Berge zum Carlshof und dem Wisserad. Von allen diesen Bergen geniesset man einer unvergleichlichen Aussicht. Denn ausserhalb der Stadt erblicket man fast nichts, als Gärten und wohlgebauete Felder, inwendig aber die schönsten Häuser und herrlichsten Palläste. Anbey ist die Stadt an sich mit Wällen und Gräben, und einer starcken mit vielen Thürmen versehenen Mauer umgeben; überhaupt aber so gut befestiget, als eine dergleichen weitläufftige Stadt nur immer seyn kan. Ferner wird sie durch verschiedene umliegende Höhen, so ohnmöglich abgetragen werden können, sehr genau umschlossen. Man findet darinnen die Bastions S. Ignatii, S. Magdalenæ, S. Thomæ, die Juden-Schantze, S. Ludomillæ, S. Georgii, S. Benedicti, Omnium Sanctorum, oder Allerheiligen, S. Wenceslai, S. Mariæ, die Stern-Bastion, S. Franciscæ, S. Norberti, S. Adalberti, S. Laurentii, S. Caroli, S. Josephi, S. Jacobi, S. Joannis, S. Dominici; diese alle befinden sich in der kleinen Seite. Auf der Alt- und Neustadt aber sind die Bastionen S. Johannis, S. Christophori, S. Nicolai, S. Petri und Pauli, S. Henrici, S. Xaverii, S. Bartholomæi, S. Catharinæ, S. Caroli, S. Leopoldi, S. Wenceslai und S. Ludomillæ. Will man diese grosse Stadt umgehen; so befindet man, daß ihr Umfang drey wohlgemessene Geometrische deutsche Meilen, oder drey hundert Stadia ausmache. Insgemein wird sie in drey Städte abgetheilet, als in die **Alte Stadt**, **Neue Stadt** und in die **Kleine Seite**, davon eine jede ihre absonderliche Obrigkeit und Regiment hat. Die Muldau streicht durch sie hin, und theilt die kleine Seite von der Alt- und Neustadt ab.

Von der Alten Stadt Prag. Sie liegt an der rechten Seite der Muldau, und hat viele Einwohner, hohe Häuser, aber enge Gassen, dabey ist sie mit reichen Kaufleuten und vielen Kirchen versehen. Sie liegt in einer Ebene, und unter den dasigen geistlichen Gebäuden hat hauptsächlich die Pfarr-Kirche zu Unser Lieben Frauen auf dem Tein den Vorzug, welche mit zwey hohen Thürmen gezieret ist. Der beste Zierrath dieser alten Stadt ist die Weltberühmte Academia Carolina, welche Kayser Carolus IV. im Jahre 1347. angeleget hat. Sie ist wie die Pariser hohe Schule privilegiret, und hat ihren eigenen Rath. Die Studenten wurden in 4. Nationes, die Böhmische, Pohlnische, Bayerische und Sächsische getheilet deren jede eine Stimme in Erwehlung eines **Rectoris** hatte. Als aber Wenceslaus denen Böhmen allein drey, und denen übrigen insgesammt nur eine Stimme beylegte, zogen alle fremde Studenten weg, wodurch hernach in Deutschland die Universitäten zu Leipzig, Wittenberg und Ingolstadt, und in Pohlen die Cracauische erwachsen. Ehe der Hußiten-Krieg angieng, studirten mehr als 40000. Studenten daselbst, die nunmehro auf 6. bis 8000. abgenommen haben; auch haben die dortigen Magistri nicht mehr so viel zu sagen, seit dem die Jesuiten vom Kayser Ferdinando I. allda eingeführet worden, und vornehmlich zu diesen drey Puncten, als dem Unterrichte der Jugend, der Erziehung gelehrter Leute, und sonderlich zu den geistlichen Angelegenheiten privilegirt sind. Es haben auch diese zu Prag ein sehr prächtiges Collegium erbauet, welches so groß, daß es ihrem eigenen Geständnisse nach; Superbum nimis ac splendidum videatur, das ist, allzuschön und herrlich scheine. Denn es ist ausser dem Refectorio, den Studir-Stuben und Krancken-Zimmern, mit Gallerien, Apotecke, Buchläden und allen Schulen wohl versehen. Von den letztern sind den Studiis humanioribus 7, der Philosophie 3, und der Theologie etliche zu Auditoriis gewidmet, ausser noch andern Gemächern zu Zusammenkünften der Gesellschafft, und den Schau-Bühnen zu Lust- und Trauer-Spielen. Es sind beständig über 210. Patres in diesem Collegio, und führet es von der Kirche S. Clementis den Nahmen des Collegii Clementini. Ausserdem haben die Jesuiten auch noch in der Neustadt ein Collegium, und in der kleinen Stadt ein Profess-Hauß, ein Convictorium und 2. Seminaria; also daß ihre Anzahl in Prag sich über 300. erstrecket. Ihre Schulen haben grossen Zulauff, und zehlet man in den 12. Classen des Collegii Clementini bey 1800 Studenten, in dem Profess Hause 500, und in dem Collegio auf der Neustadt 400. Vor allen verdienet die Bibliotheck des Collegii Clementini wegen ihres hellen und hohen Gewölbes, der wohlangebrachten Gallerie und anderer Beqvemlichkeiten, gesehen zu werden. Das Refectorium ist mit weissem und rothem Marmel beleat, und wie sie selbst gestehen, so prächtig, daß ihm nächst des Königs Uladislai Pallast, kein noch so kostbares Gebäude in Prag gleich kommt. Nichts destoweniger klagen sie, daß ihnen dieses weitläufftige Gebäude noch viel zu enge sey, indem die meisten in gar kleinen Zimmern, und noch darzu ihrer zwey zusammen wohnen müsten, woraus man von ihrer Menge leicht urtheilen kan. Sonst giebt es allda auch noch andere Collegia, als zu St. Adelbert, zu St. Bernhard und zu St. Benedict. Unter den weltlichen Gebäuden in der Altstadt betrachtet man das Rathhauß. Es soll von Uratislao um das Jahr 1073. seinen Ursprung haben, welches doch am Tage S. Nicolai im Jahre 1399. durch Brand grossen Schaden erlitten. Dem Rathe hat Hertzog Sobieslaus im Jahre 1135. ansehnliche Privilegia ertheilet. Es bestehet solcher in 12. Raths-Personen, und hierüber in einem Kayser-Richter und einem Primatore. Der Kayser-Richter sitzet im Nahmen Kayserl. oder Königl. Majestät als Fiscalis bey dem Rathe; dahingegen der Primator das Interesse des Raths zu beobachten hat. Derjenige, so aus den 12. Raths-Herren das Directorium führet, verwaltet 4. Wochen das Bürgermeister-Amt, so daß in einem Jahre sammtliche Assessores diese Würde bekleiden. Der Primator, als ein Raths-Glied, hat noch 4. Wochen besonders, in denen er theils als Bürgermeister, theils als Primator regieret. Gedachtes Rath-Hauß hat einen hohen Thurm, darauf ein sehr künstliches Uhr-Werck stehet, dergleichen an Kunst kaum mehr zu finden ist. Man erblicket daran den Himmels-Lauff durch das gantze Jahr; ingleichen die Zahl der Monathe, Tage und Stunden, die Zeiten, wenn Tag und Nacht einander gleich sind, und die Sonne stille zu stehen scheinet, die Länge der Tage und Nächte, den neuen und Voll-Mond, mit seinem Ab- und Zunehmen, wie auch das Firmament durch das gantze Jahr hindurch. Ein anderes ansehnliches Gebäude ist der alte Königshof, woselbst die alten Hertzoge und ersten Könige residiret haben, ehe

ehe das schöne Königliche Schloß auf der kleinen Seite ist erbauet worden. Uber dieses ist allda zu sehen der schöne Marckt, die Niederlage, das Umgeld genannt, der beständige Juden- und Christen-Krempel-Marckt, der kleine Ring- und Kohl-Marckt, das Müntz-Hauß, die Saltz-Niederlage, das alte Gerichte, der grosse Kotze für die Kaufleute und das Gewand- und Kürschner-Hauß. Auf dem grossen Marckte, ohnweit der Teiner Kirche, siehet man ein Marien-Bild aus Stein gehauen, welches Kayser Ferdinandus III. zum Andencken wegen Befreyung der Stadt von der Schwedischen feindlichen Gewalt errichten lassen, und werden in den Marien-Tagen zu gedachtem Bilde besondere Processiones gehalten. Unter andern Seltenheiten ist auch das Gefängniß, worinnen der unartige König Wenceslaus gesessen hat; ingleichen die Bad-Stube, allwo er sich gebadet, und durch Hülffe einer Magd entwischet ist, noch bis auf diesen Tag zu sehen. Endlich befindet sich in dieser Altstadt unten am Wasser die Juden-Stadt, welche zwar mit zur Stadt selber gehöret, aber dennoch besonders verwahret und verschlossen wird. Es hatten die Juden 9. Synagogen oder Schulen inne, und gaben der Königin von Ungarn und Böhmen für die freye Ausübung ihrer Religion jährlich 100000. Thaler. Gleichwohl that die dasige Judenschafft der Kaufmannschafft grossen Schaden, zumahl da sich ihre Anzahl, wie der Herr Baron von Pölnitz meldet, auf 80000. Mann belauffen haben soll. Sie haben schon im Jahre 995. die grosse Freyheit, allda zu wohnen, erhalten. Wie sie denn auch die einigen gewesen, die von allen fremden Religionen, ausser der Römisch-Catholischen, allda geduldet werden. Denn ob es wohl noch einige Hußiten darinnen giebt; So halten sich doch dieselben gantz verborgen, und die Regierung läßt es sich auch nicht mercken, daß sie etwas von ihrem Aufenthalt wisse. Doch wiederum auf die Juden zu kommen, so ist Weltkündig, daß sie unter denen letzten Troublen in Böhmen bey aller Gelegenheit ihr untreues Hertz gegen ihre angebohrne Landes-Mutter deutlich genug verrathen haben. Diese Nation mochte sich eingebildet haben, daß sie bey einer anscheinenden Regierungs-Veränderung noch mehrere Freyheiten würde erhalten können. Dahero geschahe es, daß die Juden in Prag gleich bey der ersten Bäyerischen Invasion durch allerhand Merckmahle verriethen, wes Geistes Kinder sie auch in dergleichen Fällen zu seyn pflegen. Als mithin nach diesem Prag von den Frantzosen wieder gereiniget wurde; so geriethen der Pöbel daselbst, und die irregulairen Ungarischen Truppen in solche Wuth wider das Juden-Volck, daß sie fast die gantze Juden-Stadt ausplünderten. Und man hätte dencken sollen, es würde dieser unangenehme Besuch die Leute gewitziget haben, daß sie sich wenigstens in Zukunft klüger aufführeten. Aber nichts weniger, als dieses, geschahe. Schon im Monath Februario im Jahre 1744. ereignete sich etwas, das zu vielem Verdruß Anlaß gab. Sie guckten nehmlich immer auf eine spöttische Art, in die auf dem sogenannten Tändel-Marckte stehende St. Galli-Kirche zur Zeit des Gottesdienstes und andern geistlichen Ubungen; ja sie fielen mit ihrem Geschrey und Getümmel auf dem Platze vor der Kirche unerträglich. Darum musten sie hernach starcke höltzerne Gatter an die Lauben oder Schwibbogen machen lassen. Das härteste Schicksal betraff jedoch die Judenschafft bey dem letzten Zurück-Marsche der Preussen aus Prag. Es mochte sich nehmlich dieselbe, als der König in Preussen besagte Stadt im Monath September 1744. erobert hatte, allzu gutwillig und dienstfertig gegen die Preussen erwiesen haben. Denn man berichtete, daß die Prager Juden gleich nach Ubergabe der Stadt, bey dem Könige von Preussen, sich mit einem Geschencke von 15000. Ducaten eingestellet. Zugleich hatten sie sich den besondern Schutz Ihrer Majestät ausgebethen, weil in währender Belagerung verschiedene ihrer Häuser von den Oesterreichern waren geplündert worden. Noch andere Dinge mehr mochten die Juden in Prag vorgenommen haben, worüber man in Wien sehr erzürnt und mißvergnügt wurde.

Sonderlich gab man ihnen auch Schuld, daß sie den Preussen viele Geheimnisse sollen entdecket, auch vieles von der in der Plünderung gemachten Beute an sich erhandelt haben. Sobald nun die Preussen aus der Stadt zogen, äusserte sich die unter denen dasigen Studenten, wie auch einigen Bürgern und den Croaten wider die Judenschafft entstandene Erbitterung. Man fiel nehmlich in die Juden-Stadt, plünderte viele Häuser, und es fehlete auch dabey nicht an Verwundeten und Todten, weil sich die Juden in einen wehrhafften Stand gesetzet, und einigen grob, ja sogar mörderisch begegnet hatten. Sogleich wurde auch in Wien eine besondere Commission zur genauen Untersuchung dieser Sache angeordnet. Inmittelst fanden sich bey dem Wienerischen Ministerio viele Juden aus Prag ein, um sich deshalber zu beklagen, und sich wegen der ihnen aufgebürdeten Beschuldigungen zu rechtfertigen. Allein sie musten unverrichteter Dinge wieder abgehen, und Ihro Majestät die Königin von Ungarn fasseten vielmehr einen so ernsthafften Entschluß, daß die Judenschafft binnen sechs Monathen aus gantz Böhmen sollte weggeschafft werden. Zu dem Ende ließ sie ein merckwürdiges Patent publiciren, welches den Juden ein grosses Schrecken verursachete. Sie stelleten derowegen Buß- und Fest-Tage an, und wendeten sich in dieser Noth an alle ihre Glaubens-Genossen in Holl-Engelland und Deutschland. Diese sollten nehmlich durch ihre trifftige Vorstellungen bey den hohen Häuptern es dahin bringen, damit Intercessiones vor sie bey der Königin von Ungarn möchten eingeleget werden. Sie waren auch so glücklich, daß die General-Staaten, und noch andere Puissancen sich bewegen liessen, Fürbitten vor sie einzulegen. Die Königin erzeigte ihnen auch die Gnade, daß sie ihre auf den 31. Januarii 1745. gesetzte Emigrations-Zeit annoch um einen Monath verlängerte. Allein dem ohngeachtet, und obschon die Judenschafft eine abermahlige Verlängerung von einem Monathe auswirckte; so konnte sie doch in der Haupt-Sache keine Milderung erhalten. Sie muste demnach am letzten Tage des Martii, als dem zu völliger Räumung der Haupt-Stadt angesetzten Prorogations-Termine, weil nichts mehr zu thun war, noch einige Hoffnung übrig blieb, unter vielem jämmerlichen Winseln, Heulen und Schreyen den mühseligen Wanderstab ergreiffen. Zwar wurden noch 40. der reichsten und vornehmsten Familien von ihnen erlaubt, oder vielmehr anbefohlen, bis auf weitern Befehl in Prag zu verbleiben. Allein es geschahe solches nicht so wohl, um diese Nation nicht gäntzlich aus der Stadt zu verbannen, oder ihr eine Thür zur Wiederkehrung offen zu lassen, als vielmehr um gedachte 40. als Geiseln, wegen noch zu leistender Bezahlung der von ihren Mit-Brüdern in und ausserhalb Landes gemachten Schulden, welche sehr groß seyn sollten, zurück zu behalten. Indessen, da die Juden Böhmen mit dem Rücken ansehen musten, wendeten sich viele von ihnen nach den Königlich-Preußischen Landen. Die andern aber nahmen in grosser Menge den Weg nach Pohlen. Zu Altona erwartete man ebenfalls eine gute Anzahl von ihnen. Zu Hamburg aber wurden keine andere aufgenommen, als die reichsten und wohlhabensten. Nur darüber muß man sich übrigens wundern, daß das Verbrechen, womit sie sich die Ungnade der Königin zugezogen, nicht bekannt gemacht wurde. Wer aber die tieffe Verschwiegenheit kennet, womit dieses Volck ihre Geheimnisse und Heimlichkeiten zu bewahren meisterlich gelernet hat, der wird bald viel von seiner Verwunderung fahren lassen. Mit alle dem aber muß jedoch ihr Vergehen wohl erweislich, und von äusserster Wichtigkeit gewesen seyn, indem andern Falls die Königin der widerholten Fürbitte ihrer Alliirten doch wohl einiges Gehör gegeben haben würde. Kurtz vor dem Auszuge haben sich neun Jüdische Familien, die aus etlichen funfftzig Seelen bestunden, zum Christlichen Glauben bekehret, um nur in

Prag bleiben zu dürffen. Da nun also die Sachen bereits zum alleräussersten gediehen waren; so änderte sich wiederum alles zum Vortheil der Judenschafft. Die Königin gab endlich den kräfftigsten Vorstellungen der See-Mächte annoch Gehör, widerruffte ihren strengen Befehl, und ließ zu, daß die Judenschafft in ihre altväterische Wohnungen zurücke kehren durffte. Diese Herrlichkeit aber währete nicht lange: Denn es fanden sich wiederum gantz besondere Ursachen, welche die Königin von Ungarn bewogen, die Juden aus Prag gäntzlich zu vertreiben, welches auch in dem vergangenen Jahre würcklich geschahe. Daß also nunmehr, denen neuesten Nachrichten zu Folge, die gantze Juden-Stadt wüste und leer stehen, und von einigen hin und wieder ausgestellten Wachten bewahret werden soll. Das Jahr der sonst so bekannten Juden-Massacre zu Prag, welche bey Gelegenheit eines an einem Geistlichen verübten Excesses vorgegangen, zeiget folgender Vers:

M semel & tria C, bis L, xi removeto
Paschæ luce, reus periit, tunc cæde Judæus
i. e. 1389.

Von der neuen Stadt Prag.

Sie umgiebt die Alt-Stadt, welche unten vom Wasser an über Berge und Thal, der Länge nach, bis an das Schloß, oder die Festung Wischerad geht. Sie hat schöne Gebäude, breite Gassen, grosse Märckte, und viele kostbare Gärten; anbey ist sie viel weitläufftiger und grösser, als die Alt-Stadt, und von Kayser Carolo IV im Jahre 1348. erbauet worden. Das Rath-Haus und der Rath zu Neu-Stadt hat mit der Stadt selbst seinen Anfang genommen, und ist die Einrichtung desselben auf eben die Art, wie in der Alt-Stadt, beschaffen. Die eximirten Fora aber sind 1) der Wischerad, 2) das Roß-Recht, 3) das Porzitscher Recht, 4) der Zderatz, und 5) der Podskal, als welches letztere den völligen Holtz-Verkauf für alle drey Prager-Städte besitzt. Sie hat fünff Thore, 1) das Wischerader, 2) das Schwein-Thor, 3) das Roß-Thor, 4) das Neue oder Galgen-Thor, und 5) das Spital-Thor. Das merckwürdigste darinne ist gedachtes Schloß Wischerad, welches so viel heist, als eine hohe Burg. Es liegt auf einem hohen Felsen, ist viereckigt, und mit hohen Schantzen gegen die Stadt und das Land wohl versehen, war im dreyßigjährigen Kriege sehr ruiniret worden, ist aber im Jahre 1742. von denen Alliirten aufs starckste wieder befestiget worden, und hat ein wichtiges Zeug-Haus. Diese Neu-Stadt hat vor Zeiten 13. Kirchen gehabt. Auf erwehntem Schlosse aber ist die Dom-Kirche zu S. Petri und Pauli, und ein Canonicat, das dem Pabst unmittelbar unterworffen ist. Merckwürdig ist in dieser Kirche der steinerne, aber nicht lange Sarg des heiligen Longini. Unter dem Wischerad in der Neustadt ist der Pozgall mit seinem eigenen Rath-Hause. In diesem Pozgall wird alles auf dem Wasser zugeführte Floß-Holtz verkaufft. Oben schließt den grossen Vieh-Marckt das prächtige Neustädter Rath-Haus, das Jesuiter-Collegium, und der Staras. Auf besagtem Marckte selber aber stehet die Kirche Corporis Christi, so in der Figur eines Sterns gebauet ist. Sonst sind alle Berge und Thäler mit verschiedenen Collegial-Kirchen, als zu S Apollinaris, zum Carls-Hof u. a. m. wie auch mit Klöstern, als zu St. Catharina in Slup u. a. m. und den dabey befindlichen Gärten und Wein-Bergen bebauet. Von dem Roß-Marckt, als dem zweyten dortigen Marckt an, bis über den Porzitz, welcher, als eine besondere Stadt, sein Neben-Recht hat, ist die Neustadt dicht mit Häusern besetzt. In dieser Neustadt ist auch das so genannte Englische weltliche Stifft, welches im Jahre 1701. für freye, weltliche, arme und Adeliche Fräulein, von Frau Susanna Helena von Bedaridy, gebohrner von Goltsch, fundiret worden, worauf sich die Gräfin von Berlepsch darein begeben, zur ersten Aebtißin von den sämmtlichen Stiffts-Frauen und Fräulein erwehlet, und von Kayserl. Majestät im Jahre 1706. zu einer gefürsteten Aebtißin erkläret, auch das Stifft selbst zu einem Kayserlichen weltlichen Stiffte erhoben worden. Im Jahre 1738. ward Maria Gabriela, verwittwete Gräfin Laschansky von Bukowa, darzu ernennet.

Von der kleinen Stadt Prag.

Die kleine Stadt Prag oder die kleine Seite, wenn sie anders also zu nennen ist, liegt zur Lincken der Muldau. Sie giebt der alten Stadt weder an Grösse, noch an herrlichen Pallästen und prächtigen Gebäuden etwas nach, hat auch ihre eigene sehenswürdige Kirchen. Alle dasigen Häuser sind groß, die Gassen weit, neben welchen man im Regen-Wetter bequem unter den Lauben oder Gewölbern trocken hingehen kan. Sie ist vermittelst unterschiedlicher Rechte gleichsam in unterschiedliche Städte abgetheilet. Sonst ist sie unter erwehnten drey Städten die älteste. Die Fürstin Libussa soll den Grund darzu geleget haben; wie denn vor Alters ein blosser Wald in selbiger Gegend gestanden hat, zu dessen Andencken noch ein Pappel-Baum gewiesen wird, welcher gantz frisch und grün, ob er gleich schon über 1000. Jahre alt ist. Es liegt auch diese kleine Seite halb auf einer Höhe, und halb in einem Thale. Der gantze Berg wird insgemein der Radschin oder Hrazin genennet. Wenn man aber in deren Betrachtung die Ordnung beobachten will; so muß man auf dieser Höhe 1) das Königl. Schloß, 2) den Radschin an sich selber, und 3) den so genannten Stroh-Hof wohl von einander unterscheiden. Das Königliche Schloß, St. Wentzel genannt, hat König Uladislaus IV. im Jahre 1485. erbauet, und es hat den folgenden Königen beständig zu ihrer Residentz gedienet. Nur noch im Jahre 1723. war es die Residentz beyder Kayserl. Majest. Caroli VI. nunmehro höchstseeligen Gedächtnisses, und seiner Gemahlin, der verwittweten Kayserin Elisabeth, als sie sich damahls zu Prag krönen liessen. Endlich im Jahre 1741. kam der nunmehro verstorbene Churfürst zu Bayern, ehe er noch Kayser ward, selbst dahin, und ließ sich bald darauf allda als König und Erb-Herr des Königreichs Böhmen huldigen. Uberhaupt ist dieses Schloß ein sehr grosses Werck, welches aus verschiedenen Vörder-Gebäuden, doch ohne Ordnung und Regelmäßige Bau-Art, zusammen gesetzet ist. Die Zimmer darinnen sind ziemlich niedrig und ohne Zierrathen; doch hat man aus denselbigen die allerschönste Aussicht von der Welt. Denn wenn man von dieser Höhe herab in die Stadt siehet; so gleicht solche einem Walde von Thürmen. Wie man denn nur allein über 100. Kirchen und über 40. Klöster darinnen zehlen kan. Die gröste Seltenheit an diesem herrlichen Gebäude ist der grosse gewölbte Saal, welcher 200. Werck-Schuhe lang und viertzig breit, anbey ohne Pfeiler, und nach dem grossen Saale zu Westmünster in Engelland, der gröste ist, so man in Europa antrifft. Auf diesem wird an dem Crönungs-Tage das Königl. Gastmahl gehalten. Noch ietzo versamlen sich die Land-Stände und alle Regierungs-Collegia an dem Orte. Auch wird in diesem Saale das Fenster gezeiget, durch welches bey der entstandenen grossen Böhmischen Empörung die beyden Königl. Böhmischen und Kayserl. Räthe und Commissarii, Jaroslaus Borzita, Freyherr von Martinitz, und Wilhelm Slabata, Freyherr von Chlum und Koschenberg, den 23. May, im Jahre 1618. mit Mänteln und Degen, wie sie giengen und stunden, von den Evangelischen Ständen hinaus gestürtzt wurden. Der Secretarius, Philippus Fabricius, muste ihnen damahls ebenfalls, wiewohl wider seinen Willen, nachspringen. Ob sie nun schon bis 30. Ellen hoch vom Fenster herab, in einem Graben fielen, so nahmen sie doch keinen Schaden, sondern kamen ohne alles Unglück davon, welches aber kein so grosses Wunderwerck war, wie zwar einige daraus machen wollen, wenn wenn man nur den Ort betrachtet, wo sie hingefallen sind. Denn es ist derselbe vom Papier, Kehricht, und stets zufliessendem Schlamm nicht gar zu hart. So bald einige gemercket, daß die Hinuntergestürtzten noch am Leben waren, haben sie zwar mit Pistolen nach ihnen geschossen, aber keinen recht getroffen. Worauf jene entflohen, und dem Kayser, als ihrem Herrn, die Bothschafft von dem Vorgegangenen überbrachten. Das lächerlichste dabey

war, daß als der Secretarius Fabricius herunter stürtzte, u. auf den Baron Slabata fiel, er alsobald aufstund, und den Baron seiner Unhöflichkeit wegen um Verzeihung bath. Die Prager nennen diese Begebenheit insgemein die Defenestration, das ist, die Hinausstürtzung zum Fenster. Sonst sind zum Andencken hiervon den besagten beyden Freyherren von Martinitz und Slabata zu Ehren allda 2. Pyramiden, und zwar an dem Orte, wo sie hingefallen sind, aufgerichtet worden. Eben dieses war der Anfang zu dem dreyßigjährigen Kriege, welcher auch im Jahre 1648. daselbst wieder sein Ende nahm, als nehmlich der Schwedische General, Graf Königsmarck, vorher die kleine Seite von Prag erobert hatte, die Stadt drey Tage hintereinander ausplünderte, und einen unsäglichen Schatz mit sich hinweg führete.

Mitten in dem innern Schloß-Platze auf dem Brunnen betrachtet man die Statue S. Georgii zu Pferde, welche Kayser Carolus IV. im Jahre 1373. errichten lassen.

An das Schloß stößt die grosse Ertz-Bischöfliche Cathedral-Kirche, welche zwar an sich dem heiligen Veit, von den zwey kostbaren daran gebaueten Capellen aber die eine dem heiligen Wentzel, und die andere dem heiligen Adelbert geweihet ist. In der ersten wird die Königl. Böhmische Crone aufbehalten, und alle Wände darinnen schimmern gleichsam von kostbaren Edelgesteinen, welche aber eigentlich nur grüne und braune mit Gold unterlegte Steine sind. Sonst ist diese Dom-Kirche ein uraltes Gothisches Gebäude, welches S. Wenceslaus zu Ehren des Märtyrers S. Viti im Jahre 931. erbauet, als dessen Arm, und nachgehends im Jahre 1355. der gantze Cörper, welchen Kayser Carolus IV. von Pavia aus Italien nach Prag bringen lassen, darinne zu befinden. Im Jahre 1142. gerieth selbige in Brand, und ward nebst allen Altären, Bildnissen und Kirchen-Ornat, völlig in die Asche gelegt. Hierauf hat Carolus IV. im Jahre 1343. an deren Stelle eine gantz neue Kirche anlegen lassen, womit er doch nur bis an das Chor gekommen. Wenceslaus, Caroli IV. Sohn, hat hierauf den Bau fortgesetzet, und wie die alte in Marmor gehauene Schrifft an der Mauer derselben zeiget, im Jahre 1392. darzu den ersten Stein geleget. Im Jahre 1541. gieng selbige abermahls nebst dem Prager Schlosse, und allen zu demselbigen gehörigen geist- und weltlichen Gebäuden im Feuer auf, bis endlich nach Endigung des grossen 30jährigen Krieges im Jahre 1652. Kayser Ferdinandus III. sothanes Gebäude auf das neue anlegen lassen, worüber doch selbiger im Jahre 1657. bekannter massen verstorben. An sich hat die Kirche einen grossen Umfang, und der Chor alleine ist über hundert Schritte lang. Er hat auf beyden Seiten vierzehn grosse steinerne Säulen, darauf das Gewölbe ruhet. Oben befindet sich ein schöner Gang rings herum, und über demselben sehr grosse Fenster, und um die Kirche herum ein gewölbter Creutz-Gang, der zwölff Capellen hat, worinnen eine Menge Heiligthümer aufbehalten werden. Ihre Pracht und Schönheit bestehet in der Festigkeit ihrer Mauern, ist anbey sehr weit, und vortrefich helle. Sie hat einen hohen, dicken und künstlichen Thurm, der, wie auch das Dach auf der Kirche, mit Kupfer gedeckt ist. Er enthält ein starckes und helles Geläute in sich. Auf dem hohen Altare in der Dom-Kirche ruhet der Leichnam des heiligen Veits; gegen der St. Wentzels-Capelle über der Leichnam des heiligen Sigismunds; neben dem Chore der Leichnam des heiligen Nepomuceni. Dieser Heilige ist erst kürtzlich vom Pabste Benedicto XIII. auf Ersuchen der Stände des Königreichs Böhmen, unter die Heiligen versetzet worden. Es haben dieselben alle Unkosten zu dieser, in der Kirche des heiligen Johannis von Lateran in Rom, mit ausserordentlicher Pracht vollzogenen Handlung hergegeben. Vor der Kirche in einer besondern Capelle liegt der Leichnam des heiligen Adelberts, anderer Heiligthümern zu geschweigen; massen es ein gemeines Sprichwort ist, daß die mehresten Heiligthümer zu Rom, Cöln und Prag zu finden wären. In dieser Haupt-Kirche werden auch die Könige und Königinnen von Böhmen gesalbet, welches iederzeit der Ertz-Bischof von Prag verrichtet.

Nicht weit davon steht die St. Georgen-Kirche mit zweyen hohen von Grund aus bis zum Creutze wohl gebaueten Maßiv-steinernen Thürmen. An diese Kirche ist das Adeliche Benedictiner-Nonnen-Kloster angehänget, welches für das älteste in gantz Böhmen gehalten wird. Die Aebtißin darinnen ist eine Fürstin, und hat die Ehre, der Königin in Böhmen die Crone aufzusetzen, wobey ihr der vornehmsten Cron-Beamten Gemahlinnen Handreichung thun. In dieser Kirche ruhet die heilige Märtyrin Ludmilla, und man trifft noch andere Heiligthümer mehr darinnen an. Ferner stehet in dem Schlosse die Collegial-Kirche, worinnen der heilige Procopius begraben liegt. Vor dem Schlosse hat der Ertz-Bischof von Prag seinen prächtigen Pallast.

Der Radschin an sich selbst steht gleich neben dem Königlichen Schlosse, und ist gleichsam der Vorhof davon. Daselbst wird ein Ort gewiesen, allwo im Jahre 922. die Heydnische gottlose Fürstin Drahomira wegen schröckl. Gotteslästerungen und Flüche mit Wagen und Pferden von dem Erdboden lebendig verschlungen worden, eben als ihr Kutscher wider ihren Willen abgestiegen war, eine Messe zu hören. Der Ort soll sich zwar hierauf sogleich wieder zugethan haben; gleichwohl aber ein grosses Geheule darunter gehöret worden seyn. Vor diesem war um den Platz ein Zaun gemacht, und dieses deswegen, weil, wie man erzehlet, der, so darüber gegangen, denselbigen Tag ohnfehlbar in eine weltliche Schande verfallen wäre, worauf man ihn gar mit einer Mauer umgeben habe.

Der Stroh-Hof ist auch ein schönes Stifft, so den Præmonstratenser-Orden gehöret, und am höchsten Orte in der Stadt auf dem Berge Sion lieget. Die dasige Kloster- oder Stiffts-Kirche pranget mit zweyen Thürmen, und der heilige Norbertus liegt darinnen begraben. Es hat dieser Strohhof in weltlichen Dingen sein absonderliches Recht und Gerichte. Man zeiget allda den Ort, wo die Schweden im Jahre 1648. in die Stadt gekommen sind, wiewohl sie aus Mangel gnugsamen Volckes nicht mehr, denn die kleine Seite, haben behaupten können. Das Schloß bedeckt den von Alters her so genannten Schweinsberg gäntzlich. Dieser ist von dem Berge Ratschin, von einem Thale bis zum andern, durch einen tieffen Graben abgesondert. Der Garten bey dem Schlosse ist groß, doch weiter nichts rares daran, als die Lage.

Ohnfern von dannen siehet man den überaus prächtigen grossen Gräflich-Czerninischen Pallast, neben welchem eine Loretten-Capelle mit einem schönen Glockenspiele stehet. In diesem Pallaste findet man einen über die massen kostbaren Hausrath, darunter befindet sich eine Gallerie voll schöner Gemählde, ein Cabinet mit dem auserlesensten Porcellain, und gantze Aufsätze der allerkostbarsten Indianischen lackirten Arbeit. Ein ander Zimmer ist mit schönem Gewehr und andern raren Sachen angefüllet. In der Loretto-Capelle findet man einen Kelch, so aus 1000. Stück Cremnitzer-Ducaten verfertiget worden; eine Monstrantz, woran etliche Perlen von der Grösse einer Eichel, u. in der Mitten eine in Gestalt eines Hertzens, fast in der Grösse einer Welschen Nuß zu sehen ist. Eine andere Monstrantz bestehet aus 6666. Diamanten, welche eine Sonne vorstellen, dergestalt, daß mit denen in ihre Spitzen schiessende Strahlen auch die Grösse der Diamanten abnimmt. Das gantze Werck hat 200000. Gulden gekostet, der Meister hat 10000. Gulden Arbeits-Lohn bekommen, und 10. Jahre damit zugebracht. Diese beyden Monstrantzen hat Ludmilla Eva Francisca, Gräfin von Collowrath, anhero gestifftet, deren Bildniß in demjenigen Zimmer, wo selbige sich befinden, in Lebens-Grösse zu sehen, als welche im Jahre 1695. gestorben ist.

Der Pallast der Grafen von Sternberg ist zwar etwas kleiner, iedoch unstreitig ein schönes Gebäude. Ausser diesen zehlet man in diesem Theile der Stadt allein bey 52. vortrefliche und meist Gräfliche Palläste. Die schönsten sind, die von Lichtenstein, Eggenberg, Schwartzenberg, Thun, Waldstein, Colloredo, Nostitz und Trautmanßdorff. Alle diese übertrifft der Pallast des verstorbenen Grafens von Gallasch.

Hier

Hier müssen wir auch noch des prächtigen Professz-Hauses, ferner der ansehnlichen Schulen, wie auch des Groß-Priorats der Malthefer-Ritter gedencken, welche in ihrem Revier ihr eigenes Recht haben. Gegen Mittag liegt in dieser Stadt der hohe und lustige **Lorentz-Berg** mit seinen kostbaren Gärten, Lust-Häusern, und unterirrdischen Grotten, so recht anmuthig anzusehen sind. Viele andere Kirchen und Klöster übergehen wir mit Stillschweigen. Zu vergessen ist nicht, daß in diesem Theile die mehresten Herrschafften wohnen, das schönste Deutsch geredet, und das beste Weytzen-Bier gebrauet wird. Verwundernswürdig ist es, daß an dieser kleinen Seite unter denen Fleisch-Bäncken weder im Sommer, noch Winter, eine Mücke oder Schmeiß-Fliege gefunden wird. Einige schreiben dieses dem heiligen Procopio zu; andere aber sagen, sie wären von einem Schwartz-Künstler daraus verbannet worden. Der **weisse Thurm**, so auch Daliborcka genennet wird, ist im Jahre 1497. im Untern-Theile des Prager-Schlosses angeleget worden, und dienet zu Verwahrung der Böhmischen Staats-Gefangenen. Der Nahme Daliborcka soll von einem, Nahmens Dalibor, herrühren, welcher wegen bezeigter Widerspenstigkeit gegen seinen Herrn, Adam Ploskowzky von Drahonitz, der erste gewesen, so im Jahre 1698. in diesem Thurm gesetzet worden. Ehemahls soll eine eiserne Maschine in Gestalt eines Fauenzimmerrs in einem Zimmer sich befunden haben, welche dem dahin gebrachten Missethäter entgegen gekommen, denselben umfasset, und mit ihren Armen die Brust zerquetschet, wovon doch heutiges Tages nichts mehr zu sehen. Unter diesem Thurme befindet sich noch ein anderer, welchen man den **schwartzen Thurm** nennet, und zu Aufbehaltung sehr gravirter Missethäter dienet. Der obere Marckt der kleinen Seite wird, wegen der ehedem um diese Gegend sich häuffig befundenen Welschen Kaufleute, der **Welsche Marckt** genennet. Uebrigens wird diese kleine Seite vermittelst einer kostbaren steinernen Brücke über die Muldau, an die Alt- und Neustadt angehänget, auf welcher das Bild des heiligen Johannis Nepomuceni, nebst andern unvergleichlichen Statuen zu sehen ist. Diese Brücke ist bereits im II. Bande p. 1758. u. f. weitläufftig beschrieben worden. Das **Sachsen-Haus**, rechter Hand, wenn man von der kleinen Seite zur Brücken oder Altstadt gehet, hat daher seinen Nahmen, weil Rudolphus I, Hertzog und Churfürst zu Sachsen, als welcher bey Carolo IV. in besondern Gnaden gestanden, solches im Jahre 1350. erbauen lassen. Vor Alters soll in der Höhe um dieses Haus ein gläserner Fisch-Halter gegangen seyn, in welchem man von der Strasse hinauf die Fische spielen sehen können; doch ist hiervon nach der im Jahre 1419. erfolgten Hußiten Unruhe so wohl, als auch von dem Sachsen-Hause selbst, nur noch der blosse Nahme heutiges Tages übrig geblieben, und gehöret letzteres dem Klein-Seitner-Stadt-Magistrat.

Die Häuser durch gantz Prag sind heute zu Tage fast alle steinern, iedoch viele, auch von den vornehmsten, mit Schindeln gedeckt. Die Muldau macht unter andern 2. kleine Insuln, **Groß- und Klein-Venedig** genannt, tritt aber gar offt dergestalt aus, daß das Wasser weit in die Stadt dringet. Insonderheit pflegen die Bürger die Höhe der Wasserfluthen nach dem Gesichte eines Mannes mit einem grossen Barte, so an einem Schwibbogen der grossen Brücke eingemauert ist, und der Bradacz, das ist, **Groß-Bart**, genennet wird, abzumessen. Die Gegend der Stadt ist fruchtbar an Wein, der iedoch von den Bürgern mehr zur Lust, als zum Nutzen, gebauet wird. Der Ackerbau wird auch nicht sonderlich getrieben, und die vornehmste Nahrung der Bürger bestehet in dem Bierbrauen. Es wird dasselbe, wegen seines überaus guten Geschmacks, weit und breit verführet. Besonders rühmet man hier ein gewisses Bier, so zwischen Eiß-Schollen in gepichten Fässern unter der Erden aufbehalten wird, und eines etwas bittern Geschmacks seyn soll. So findet sich auch daselbst eine besondere Art Hertz-Kirschen, welche nur denenjenigen, so in der Türckey wachsen, gleichen. Im Jahre 1713. sturben in der Stadt Prag über 20000. Menschen an der Pest. Prag soll so volckreich seyn, daß es wohl 50000. Mann ins Feld stellen könnte, die man in der Stadt nicht einmal vermissen solte. Die hohe Regierung in Prag entscheidet so wohl in geistlichen, als weltlichen Dingen. Unter den Geistlichen ist das Haupt der Ertz-Bischof und Primas Regni, welcher zu allen Zeiten zugleich ein gebohrner Päbstl. Gesandter in Böhmen zu seyn pflegt. Nach diesem folget das hohe Dom-Stifft, dessen Dom-Herren allezeit insuliret sind, und das löbl. Consistorium. Dieses wird in dem Ertz-Bischöfl. Pallaste nechst vor dem Schlosse an der Brücke wöchentlich zweymahl, Montags und Donnerstags, gehalten, und hat selbiges in Böhmen die oberste und einzige Gerichtebarkeit über geistl. Personen, man kan auch von demselben nirgends anderswohin, als entweder an Ihro Königl. Maj. in Böhmen, oder an den Päbstl. Stuhl nach Rom appelliren. Es bestehet aus 8. Assessoribus, 5. geistlichen und 3. weltlichen, welche letztere entweder geschworne Landes-Advocaten oder Professores Juris sind, ferner in 2. Secretariis, einem Registratore, Protocollisten, Ingrossatore, 3. Cancellisten und 2. Cursoribus; es practiciren vor selbigem 9. geschworne Advocati oder Procuratores. Auf den Land-Tagen sitzen, bevorab auf geistl. Seite, der Ertz-Bischof, der Bischof von Leutmeritz, der Bischof von Königin-Grätz, der Malthefer-Groß-Prior, die Prager Dom-Herren von St. Veit, der Creutz-Herren-General, die insulirten Prälaten u. Pröbste. Auf weltl. Seite sitzen, absonderlich in der Ordnung des grossen Land-Rechts, der oberste Land-Hofmeister, der oberste Land-Marschall, der oberste Land-Kämmerer, der oberste Land-Richter, der oberste Hof-Lehn-Richter, nebst vielen andern Grafen, Frey-Herren und Herren.

Auf dem Prager Schlosse ist im Jahre 1483, nachdem König Uladislaus II. aus dem Königs-Hofe und der alten Stadt Prag seine beständige Residentz anhero verleget, ein besonderes Gebäude, die Regierung genannt, erbauet, auch solches nach dem im Jahre 1541. erfolgten fatalen Brande, von den folgenden Kaysern u. Königen in Böhmen, nachhero sorgfältig erneuert worden. Der Saal in selbigem ist unter der Direction Benesli, eines Baumeisters aus Böhmen, und Bürgers zu Laun, zu seiner Vollkommenheit gediehen, dessen breites und langes, noch darzu ohne Pfeiler angelegtes Gewölbe, dergleichen sich unter dem Boden, und oben zu desselben Decke befindet, wenig seines gleichen haben soll. Die Länge gedachten Saals rechnet man auf 100, u. die Breite auf 40. Schritte. Ehedem waren auf beyden Seiten desselben verschiedene Kaufmanns-Laden mit den kostbaresten Waaren zu befinden, weshalben doch nachgehends, so wie mit dem Haupt-Gebäude selbst, verschiedenes geändert worden. Die Königl. Hof-Cantzeley wird für das wichtigste und geheimdeste Collegium im gantzen Königreiche Böhmen gehalten, als welche ebenfalls im Königl. Schlosse zu befinden. Allhier werden expediret und erörtert: 1) alle Beschwerden der Unterthanen, so weiter keine Ausführung vor Gerichte bedürffen; 2) alle Königl. Begnadigungen und Privilegia; 3) alle Belehnungen der Deutschen und Böhmischen Lehen; 4) alle Grafen- Freyherren- Ritter- und Adels-Briefe; 5) alle Credentialien und Instrumenta derer Gesandten an auswärtigen Höfen, Salvi Conductus, Restitutiones in integrum, Aggratiationes, Veniæ ætatis, Königl. Inhibitoria, öffentliche Patente, Decrete und Rescripta; wie denn auch auf Ansuchen der Partheyen die Acta aus allen andern Collegiis des Königreichs Böhmen, und ehedem aus Mähren u. Schlesien in dieses Collegium, nebst Bericht, cum rationibus dubitandi & decidendi, zur Revision eingesendet werden müssen. Die Königlich-Böhmische Statthalterey ist das wichtigste Staats-Collegium in Böhmen, welches in Abwesenheit des Königs die Ordnung, Ruhe und Wohlfarth des Landes zu besorgen hat, im Nahmen Ihro Majestät die Regierung führet, und bey Anwesenheit des Königs in Böhmen, von selbst wieder cessiret. Der oberste Burggraf wird als obrister Statthalter und Vicarius, in Abwesenheit, oder bey ereignetem Todes-Falle des Königs in Böhmen, angesehen, welcher bey allen Feindseligkeiten und Unruhen, zugleich aber auch auf die Verfassung der Gräntzen ein wachsames Auge haben muß, zu welchem Ende ihm auch der Schloß-Haupt-

mann nebst dessen Mannschafft iederzeit untergeben ist. An die Appellations-Kammer, als eines der allerhöchsten von Kayser Ferdinando I. im Jahre 1548. ernannten Gerichte, pflegen die streitenden Partheyen im Königreiche Böhmen, (vormahls auch im Hertzogthume Ober- und Nieder-Schlesien) wie auch im gantzen Marggrafthume Mähren, ihre Appellationes zu richten. Es werden auch die Criminal-Processe daselbst dirigiret, so wohl auch alle Deutsche u. Böhmische Lehnssachen seit dem Jahre 1651. ventiliret. Die Sessiones geschehen täglich ausser Mittwochs u. Sonnabends, und haben selbige nach denen letzten Kriegs-Unruhen wiederum ihren Anfang genommen. In der Landstube werden die gewöhnl. Landtage des Königreichs Böhmen, jährlich einmahl, und zwar im Herbst, gehalten, wobey der Geistliche, Herren- Ritter- Städte- oder Bürger-Stand zu erscheinen pflegt. Die Herren des grössern Land-Rechts oder Gerichts haben in eben dieser Land-Stube ihre Sessiones, worinnen die Sachen, so eines Böhmischen Fürsten, Grafen- Herren- oder Ritter-Standes-Person, Leben, Ehre und Gut betreffen, nebst wichtigen Injurien, ingleichen diejenigen, so Erbschafften, Güter, Gräntz-Irrungen, Schulden u. s. f. angehen, entschieden werden, und sind die hieraus ertheilte Decisa nicht leicht zu retractiren. Dieses grössere Land-Recht währet 14. Tage, und wird des Jahrs über dreymahl gehalten. In dem kleinern Land-Recht sitzen diejenigen Assessores, welche bey der Land-Tafel ordentlich mit expediren, die übrigen Personen werden von dem obersten Burggrafen, obersten Land-Kämmerer, u. obersten Land-Richter dazu ernennet. Es wird solches ebenfalls in der Land-Stube dreymahl des Jahrs gehalten. Man klaget vor demselben wegen Schulden, so nicht über 100. Groschen betragen, u. worüber keine schrifftliche Versicherung ertheilet worden; ingleichen wegen Vormundschaffts- Testaments- Erb-Theilungs- und anderer Streitigkeiten; wie denn auch die vor dem grössern Land-Recht angebrachte Exceptiones allhier angeführet werden müssen. Die Assessores sind der Vice-Burggraf, Vice-Land-Kämmerer, Vice-Land-Richter, Vice-Land-Schreiber, der Amtmann des Königreichs Böhmen, und der Amtmann des Unter-Kämmerers. Die Königl. Land-Tafel ist gleichsam die Cantzeley oder das General-Archiv des gantzen Landes, bey welchem alle Land-Tags-Schlüsse und öffentl. Abhandlungen, sowohl des Reichs, als des Grafen- Herren- u. Ritter-Standes, z. E. Testamente, Vormundschaffts-Bestätigungen, Ehe-Stifftungen, Leib-Gedinge, Schuld-Verschreibungen auf Herrschafften und Güter, Käuffe, Tausche, Pächte, u. alle andere Contracte eingeschrieben, notiret, protocolliret und verwahret, bey entstandenen Streitigkeiten aber dem grössern Land-Recht zur Entscheidung übergeben werden. Die Land-Handels-Bücher, oder so genannte Land-Tafeln sind von dem Jahre 1541. her, nachdem die vorigen im Brande umgekommen, in schönster Ordnung allhier zu sehen. Die Sessiones verrichten der oberste Land-Kämmerer, Land-Richter u. Land-Schreiber; es sind auch die ersten beyden aus dem Grafen- und Herren- der letztere aber aus dem Ritter-Stande. Hierzu kommen noch 3. obriste Beamte, 6. Räthe u. Unter-Amtleute, nebst einigen Subalternen.

Unter denen Schicksalen der Stadt ist merckwürdig, daß im Jahre 941. Hertzog Boleslaus der Grimmige, dieselbe gantz zerstöhren, und den Sitz nach Buntzlau verlegen wolte, aber durch die Böhmen, so sich fast insgesamt der Stadt Prag annahmen, daran gehindert wurde. Nach der Zeit ist sie bey den vorgefallenen Böhmischen Unruhen offt belagert, und theils erobert worden. Im Jahre 1392. erregten die Bürger wider den Kayser und König Wenceslaum einen Auffstand, und setzten ihn gefangen. Im Jahre 1409. gieng unter eben diesem Könige die Universität zu Prag, und mithin die gröste Nahrung der Bürger grösstentheils zu Grunde. Kurtz darauf entstunden die Hußiten-Kriege, u. bey Gelegenheit derselben grosse Uneinigkeit zwischen Alt- u. Neu-Prag, welches letztere den berühmten Ziska zu seinem Anführer erwehlete, da denn etliche mahl die Raths-Herren zu Alt-Prag zum Fenster hinab geschmissen wurden. Im Jahre 1546, in dem Smalkaldischen Kriege, hielt es die Stadt wider Ferdinandum I, und wurden derselben deswegen die Freyheiten genommen, aber hernach grossen Theils wiedergegeben. Im Jahre 1618. fieng sich allhier durch die Herunterstürtzung der Böhmischen Herren, von den Fenstern des Schlosses zu Prag, wovon bereits oben Meldung geschehen, der 30. jährige Krieg an, in welchem im Jahre 1620. auf dem weissen Berge für Prag die Schlacht zwischen dem Kayser Ferdinando II. u. dem Pfaltz-Grafen Friderico V. geschahe, im Jahre 1631. Prag von dem Churfürsten zu Sachsen, Joh. Georgen dem I. und in dem folgenden Jahre wieder von dem Kayserl. General Wallenstein eingenommen, im Jahre 1636. der Friede zwischen dem Kayser u. Chur-Sachsen geschlossen, u. im Jahre 1648. die kleine Seite zu Prag von dem Schwedischen General Königsmarck, da man eben den Westphälischen Frieden schloß, erobert wurde, daß also Prag der Anfang und das Ende zu dem 30. jährigen Kriege gewesen. Den 3. May, im Jahre 1708. entstund in Prag ein entsetzlicher Brand, dabey über 60. Häuser zu Grunde giengen. Im Oesterreichischen Successions-Kriege, welcher nach Kayser Caroli VI. Tode entstanden, nahmen die Allürten Sachsen, Frantzosen und Bayern im Jahre 1741. mitten im Winter diese Stadt ein. Es geschahen zugleich 3. Attaquen, nehmlich die Neue Stadt nahmen die Frantzosen zuerst ein; von der alten und kleinen Stadt aber machten sich die Bayern u. Sachsen Meister; drauf kam der nunmehro verstorbene Kayser u. Churfürst von Bayern in hoher Person selber hin, und ließ sich am 8. Dec. zum Könige von Böhmen, als Erb-Herr ausruffen, und am 19. Dec. huldigen. Immittelst besatzten die Allürten die Stadt mit 20000. Mann, und obgleich das Jahr darauf die Oesterreicher die Stadt ordentlich wieder belagerten, so musten sie, doch die Belagerung in eine Bloquade verwandeln, weil die Allürten alle Anstalt zum Entsatz machten, welchen aber die Oesterreicher verhinderten. Weil nun in der Stadt wegen Mangel der Lebens-Mittel die Garnison es unmöglich länger aushalten konnte, auch viele aus Hunger bereits gestorben waren, da auch zuletzt kein Pferdefleisch mehr zureichen wollen; so muste der Commandant am 27. Dec. capituliren, und den 2. Jan. im Jahre 1743. hielten die Oesterreicher wieder ihren glücklichen Einzug; auch schon den 12. May ließ sich die Königin von Ungarn hier mit vieler Pracht krönen. Als aber der König in Preussen im Jahre 1744. sich wiederum vor einen Allürten Ihro Kayss. Maj. u. Churfürstl. Durchl. zu Bayern, Herrn Carls VII. glorwürdigsten Andenckens erklärte, und im Sept. bemeldeten Jahrs aufs neue mit einer Armée von 80000. Mann ins Königreich Böhmen einrückte; so ward der guten Stadt Prag mit einem solchen entsetzlichen Bombardement und Canoniren zugesetzt, daß sie sich nicht länger, als 6. Tage, halten konnte; da denn 16000. Mann Garnison sich als Kriegs-Gefangene ergeben musten. Doch noch in eben dem Jahre verliessen die Preussen mit 10000. Mann Garnison die Stadt wieder, nachdem die Oesterreicher unter dem Printzen von Lothringen vom Rhein, eher als sie dachten, wieder zurücke kamen, und sich in Böhmen mit den Sachsen so conjungirten, daß die Preussen auch das gantze Königreich schon vor Ende des Jahres wiederum räumeten.

Das Ertz-Bißthum zu Prag hat im Jahre 1343. unter Carolo IV. den Anfang genommen, nachdem zu gleicher Zeit das im Jahre 971. von Hertzog Boleslao Benigno gestifftete Bißthum, von dem Metropolitanat des Stuhls zu Mayntz befreyet worden. Bis dahin waren auch die Bischöffe unmittelbare Reichs-Stände, wie sie denn auch Sitz und Stimme auf den Deutschen Reichs-Tagen hatten, auch noch heutiges Tages den Titul, Fürsten des Heil. Röm. Reichs führen, und in der Reichs-Matricul stehen, auch den Concordatis Nationis Germanicæ unterworffen sind. Unter Carolo IV. haben die Ertz-Bischöffe von dem Pabst die Würde eines beständigen Legati Nati erhalten. Unter andern Gerechtigkeiten derselben befindet sich das Investitur-Recht über die untergebene Bißthümer, u. das Crönungs-Recht der Böhmischen Könige. Ihre Einkünffte belieffen sich auf 80000. Schock Böhmische Groschen, d. i. bey 187000. Rhein. Gülden; es sind aber in dem Hußiten-Kriege viele Stiffts-Güter weggekommen, und heute zu

Tage

Tage nur noch die Städte Rzeczitz, Richnow, Rotzmital und Tyn an der Mulde übrig, so zu dem Ertzstiffte gehören. Der ietzige Ertz-Bischof ist seit dem Jahre 1733. Johann Mauritius Gustavus, Graf von Manderscheid-Blanckenheim. Weil Prag ehedem die eintzige Müntz-Stadt in Böhmen gewesen; so sind daher alle alte Böhmische Groschen, **Prager-Groschen** genannt worden. Die alten zu Zeiten Libussæ und Primislai geschlagene Silber-Müntzen stellen zum theil den Primislaum auf einem Stuhl sitzend, zum Theil Primislaum und Libussam zusammen vor. Auf den güldenen Müntzen aber ist Libussa auf einem Stuhl sitzend und an einem Rocken spinnend zu sehen. Man nennet die grössern Müntzen Denarios, von welchen nachhero das Wort Grossi, dicke Pfennige, Groschen entstanden. In wichtigen Geldverkehr pflegte das Silber nach Pfunden und halben Pfunden oder Marcken zugewogen zu werden. Die Schock-Groschen wurden zu Zeiten Königs Wenceslai II. in Böhmen im Jahre 1297. bekannt, deren anfangs 60. auf eine Marck gegangen, und im Lateinischen Sexagenæ genannt worden. Auf der Rechten sahe man das Bildniß Wenceslai II. in der Mitten, an dem Rande die Worte: Rex Boëmiæ; auf der Lincken in der Mitte den Böhmischen Löwen, und um den Rand: Grossi Pragenses. Nachgehends und im Jahre 1460. geschahe bey der Schock-Rechnung einige Veränderung, so, daß man nur 20. Schock-Groschen auf ein Schock rechnete. **Zeiler. Redels** Beschr. Pr. *Antiqu.* des Elbstr. **Hübn.** G. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. **Schram. Keyßler. Der Reisende Deutsche.** *Hagecii* Böhm. Chron. **Gundlings** Discours über den ietzigen Zustand der Europäischen Staaten.

Prag, L. *Praga*, Fr. *Prague*, ein Flecken an der Weichsel, in Pohlen, Warschau gegen über, welche auch von einigen vor eine Vorstadt von Warschau ausgegeben wird. In dies. Gegend retirirten sich im Jahre 1733. im Sept. diejenigen Pohlnischen Magnaten, welche das Wahl-Feld bey Warschau verliessen, u. nachdem sie wider die Wahl des Königs Stanislai protestirt, den 5. Oct. Ihro ietzt regierende Königl. Majest. erwählten. Hier ist auch im Jahre 1656. die dreytägige Schlacht vom 18. bis 20. Julii zwischen den Schweden u. Pohlen gehalten worden. *Mart.* **Hübn.** Z. L.

PRAGELAS, *Pragelato*, Lat. *Pragelana Vallis*, ist der Nahme eines von den Waldenser Thälern, an den Gräntzen von Dauphiné und Piemont, nicht weit von Susa gelegen. Der vornehmste Ort in dieser Gegend heißt gleichfalls *Pragelas*, und liegt an dem Flusse Chison, gantz nahe bey Fenestrelles. Die Einwohner Protestantischer Religion bekamen im Jahre 1708. von dem Hertzoge zu Savoyen ihr Religions-Exercitium wieder, nachdem sie desselben zuvor von den Frantzosen bey der grossen Hugenotten-Verfolgung waren beraubet worden. *Univ. Lex.* **Hübn.** Z. L.

PRAGOCA, ein Berg in Phœnicien, nach des Herrn *Baudrand* Dict. Ed. 1682, welcher in der Edition von 1705. *Pragosa* schreibt. Er fügt hinzu, daß von diesem Berge ein Vorgebürge in das Mittelländische Meer hervor geht. Dieses ist das Vorgebürge *Lithoprosopos* der Alten. Siehe *Lithoprosopos. Martin.*

Pragstein, ein Schloß auf einem Felsen mitten in der Donau, in dem sogenannten Schwartzen Viertel, in Ober-Oesterreich, dem Grafen v. Cavriani gehörig. **Hübn.** G. III. Th.

Pragthal, ein Schloß, Thal und Frauen-Kloster im Machlande, einem Theile von Ober-Oesterreich, 4. Meilen von Freystadt. Nahe dabey liegt das feste Schloß Windhagen, auf welchem die vortrefliche Windhagische Bibliotheck zu finden. **Hübn.** Z. L.

Prahlsdorff, in der Nieder-Lausitz, bey Sonnewalde.

PRAJA, Lat. *Prata*, eine reiche Abtey derer Cassinenser-Mönche, nahe bey Padua, in Italien. **Hübn.** Z. L.

Praittenbruck, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Machland-Viertel, an der Gusen, auf einem fruchtbaren Boden, welches die abgestorbenen Praittenbrucker nach alter Art erbauet haben. **Basel.** *Lex.*

PRALIN, ein Ort in Pohlen, gegen die Schlesischen Gräntzen, 2. Meilen von Wartenberg gelegen. **Hübn.** Z. L.

PRAMNIUM, ein Berg oder Felsen in der Insul Icaria, dem Ortelio zu folge, welcher *Athenæum* L. I. anführet. Es wuchs daselbst eine Art von Weine, welchen man Wein von *Pramnium* nannte. *Martin.*

Prarau, ein Ort im Lande Ob der Enß, ward im Jahre 1502. von Hertzog Ruprecht von Bayern belagert. **Preuenhuebers** Annal. Styr.

Prandeck, ein Schloß in dem so genañten Machland-Viertel, in Ober-Oesterreich, auf einem steilen Felsen, welches ehemahls auf alte Art wohl befestiget gewesen, nunmehro aber bis auf einen grossen Thurm, darein man die Gefangenen zu setzen pfleget, gäntzlich zerfallen ist. In vorigen Zeiten, und noch im Jahre 1287, hat es eine Familie, die Pant genannt, inne gehabt, nachgehends aber ist es in unterschiedene Hände gekommen. **Hoheneck.**

Prandhof, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Machland-Viertel, in einer wüsten Gegend, welches gantz eingegangen ist. **Hoheneck.**

Prangin, ein Dorff in der Schweitz, im Canton Bern, in der Land-Voigtey Nyon, eine halbe Meile von der Hauptstadt dieser Land-Voigtey. Prangin ist ein altes Ritter-Gut, welches den Titul einer Baroney führet. Man kan aus diesem Titel, wie auch aus denen um dieses Dorff herum befindlichen verfallenen Mauern urtheilen, daß es ehedem ansehnlicher gewesen, als es heut zu Tage ist; ausserdem, daß einige Dörffer unter diesen Ort gehören, und unter andern Gland, welches wie ein Flecken angelegt ist. Das Schloß zu Prangin ist nach alter Art, an einem sehr hohen Orte, erbauet; so, daß man es sehr weit, und sonderlich disseit des Sees siehet. Man hat daselbst folgende Römische Inscription gefunden:

C. JUL. C. F. VOLT.
SEMATO
II. VIRUM ITERUM
FLAMINI AUG.
L. JUL. CAPITO AMICO
OPTIMO.

Prangin ist ietzo wegen seiner guten mineralischen Wasser berühmt, welche alle Sommer starck besucht werden. *Martin. Etat & Delic. de la Suisse* T. II. p. 285.

PRANSKA, eine kleine Stadt in Klein-Pohlen, an der Schlesischen Gräntze, eine Meile von Landsberg, zur Rechten der Praußna gelegen. **Schneiders** Oderstr.

PRANTES, ein Berg in Thessalien, dem *Xenophonti* Hist. Gr. L. IV. zu folge: die Lat. Ubersetzung hat *Paprantes. M.*

PRAS, eine Stadt in Perrhæbia. Xenophon und Stephanus ge dencken dieser Stadt. *Martin.*

PRA-SAN-DISIER, oder *Pra St. Didier*, ein Flecken in Piemont, in dem Thale von Aosta, nahe bey der Gegend, wo die verschiedenen Quellen der Doria-Baltea sich in einen Canal zusammen vereinigen. Einige halten ihn für das alte *Arebrigum*, welches die meisten in den Flecken, Nahmens *Tiale*, setzen, welcher in der Nachbarschaft auf der Landstrasse der Römer liegt. *Martin. De l'Isle.*

PRASIA, eine Stadt, siehe *Oreatæ*.

PRASIÆ, eine Landschafft in Indien, disseit des Gangis, *Ptolomæus* L. VII. c. 1. eignet ihr 5. Städte zu, welche sind: Sambalaca, Adisdara, Canagora, Cindia, und Sagala. Ortelius muthmasset, daß diese Landschafft das *Prasiana* des Æliani seyn möchte. *Martin.*

PRASIÆ, ein Flecken in Attica, in dem Stamme Pandionide. Dieses war ein Ort an der See, auf der Seite von Eubœa, und wo sich ein Tempel des Apollinis befand. Man schickte diejenigen Erstlinge dahin, welche man diesem Gotte in der Insul Delos heiligen wolte: die Athenienser sorgten dafür, daß sie dahin gebracht wurden. Als Erysichton von dieser Insul zurücke kam, starb er zu Prasia, und man richtete ihm an diesem Orte sein Grabmahl auf. Man trifft in einer Kirche, auf dem Wege von Athen nach Rafty, folgende Inscription an: Ονητωρ Πασαιου Πρασιευς. Harpocration erwähnet einen gewissen Onetor, an welchen Demosthenes einige Reden richtet; und Suidas schreibt nach seiner Gewohnheit, was Harpocration davon saget, von Wort zu Worte nach. *Martin.*

PRASIANA, oder *Prasiane*, eine Landschafft in Indien, von welcher Ælianus sagt, daß die dasigen Affen so groß wären, als die Hunde. Einige Exemplaria haben *Praxiana*. Wie *Plinius* L. VI. c. 10. meldet, so war Prasiane eine sehr grosse Insul, welche von dem Flusse Indus formiret wurde,

wurde; wobey der P. Hardouin, nachdem er angemercket hat, daß diese Insul ihren Nahmen von der Nation *Prasii* habe, welche sie bewohnte, erinnert, daß dieses diejenige Landschafft sey, welche *Virgilius* L. IV. Georgicorum v. 291. das grüne Egypten (*viridem Ægyptum*) nennet. Siehe *Prasii*. *Martin.*

PRASIAS, oder *Prasia Palus*, ein Morast in Thracien, oder in Pæonien. *Herodotus* L. V. n. 17. spricht, daß dieser Morast nicht weit von Macedonien, und gantz nahe bey diesem Moraste ein Silber-Bergwerck sey. Siehe *Pæonidem Paludem*. *Martin.*

PRASIDIUM, eine Stadt in Thracien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 11. meldet, welcher sie tieff in das Land setzt. *Mart.*

PRASII, Völcker in Indien. *Arrianus* in Indic. c. 10. spricht, die Stadt Palimbotra sey in ihrem Lande (in Prasiorum terra); Plutarchus schreibt *Prasii*, und Diodorus Siculus *Tabræsii*; aber Ortelius glaubt, daß man bey diesem letztern *Bræsii* an statt *Tabræsii* lesen müsse. *Martin.*

PRASIUS, oder *Prassius*, ein Meer-Busen in der Insul Taprobane. Ptolomæus setzet ihn zwischen Anubingara und Jovis Extrema. Die besten Editionen haben *Prasodes*, an statt *Prasius*. *Martin.*

PRASLON, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, in dem Decanate von Saint-Seine. Es liegt in einem Thale, zwischen 2. Bergen, und es fliesset daselbst ein kleiner Bach vorüber, welcher ein Viertel des Sommers über trocken ist. *Martin.*

PRASLON, eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, in dem Kirchspiele, davon es den Nahmen hat. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Benedictiner-Orden gehörig, und welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist. Sie wurde im Jahre 1149. von Guidone von Sombernon, auf Ersuchen des Heil. Bernhardi, gestifftet. Die Aebtißin hat die Einkünffte der Pfarrstelle des Kirchspiels zur Abtey gezogen, dafür giebt sie dem Pfarrherren Unterhalt und Wohnung. *Martin.*

Prasnitz, eine Stadt in der Woywodschafft Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

PRASOBUS, ein Berg zwischen Dacien und Pannonien, dem Ortelio zu folge, welcher Laonicum anführt. *Mart.*

PRASODES, ein Meer-Busen, siehe *Prasius*.

PRASOVO, ein Berg, siehe *Hæmus*.

PRASSÆBI, ist der Nahme eines von denenjenigen Völckern, welche Thesprotien bewohnten, wie Stephanus spricht. *Martin.*

PRASSEDE, (LAGO DI S.) s. *Castiglione (Lago di)*.

PRASSIA, oder *Prasia*, siehe *Prasia*.

PRASSIUS, ein Meer-Busen, siehe *Prasius*.

PRASSUM, oder *Prasum*, ein Vorgebürge von dem Innern Aethiopien, dem Ptolomæo zu folge. Man glaubet, daß dieses die Stadt *Mozambique* sey. *Martin.*

PRASTIA, *Prestan*, ein Hafen in dem Peloponneso, in dem Brazzo-di-Maina, nebst einem Dorffe, welches auf die Ruinen des alten Thalamæ erbauet ist. Dieses schlechte Dorff war ehemahls wegen eines Tempels des Pasiphæ, und wegen eines berühmten Oraculi bekannt. Längst auf der Küste, welche von Prestia nach Bytilo geht, ist an dem Ufer des Meeres eine vortrefliche Wasser-Quelle, welche denen Corsaren wohl bekannt ist. Sie war vor Alters dem Monde geheiliget, und gantz nahe dabey war der Tempel von Ino, welcher wegen eines berühmten Oraculi merckwürdig war, welches denenjenigen, die es um Rath fragten, zukünfftige Dinge durch Träume entdeckete. *Martin.* *La Guilletiere* Athen. anc. & mod. p. 26.

PRASUM, ein Vorgebürge, s. *Prassum*. u. *Mozambique*.

PRASUM, eine kleine Stadt in der Insul Creta. *Strabo* L. X. p. 475. spricht, daß sie auf der Südlichen Küsten liege, und daß daselbst ein Tempel des Jovis Dictensis sey. Meursius behauptet, daß Prasum die rechte Schreib-Art nicht sey, u. daß man *Praison* (Πραῖσον) lesen müsse. *Mart.*

PRATA, oder *Isle d'Argent*, eine kleine Insul in dem Indianischen Meere, unter dem 20. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite, auf der Strasse von Manilla nach Quanton, und ohngefehr unter dem 130. Gr. der Länge. Sie ist niedrig und gantz mit Felsen umgeben. Es sind viele grosse Spanische Schiffe, welche von Manilla gekommen, und mit ihnen grosse Schätze, nebst dem grösten Theile derer Equipages hier zu Grunde gegangen. Die Chineser unterstehen sich nicht diese Schätze hier aufzusuchen, aus Furcht, daß sie selbst dabey umkommen möchten; und eben diese Ursache hält auch die Spanier ab, diese Schätze aufzusuchen. *Martin.* *Dampier* Voy. T. II. p. 81.

PRATA, eine Abtey, siehe *Praja*.

PRATA, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Principato Oltra, dem Herrn Corneille zu folge, welcher einem elenden Dorffe die Ehre erzeiget, und ihm den Titul einer Stadt beylegt. Dieses Dorff liegt an dem rechten Ufer des Sabbato, zwischen Spitaletto und Benevento, ein wenig näher bey jener, als bey dieser. Herr Corneille fügt hinzu, daß in dem Gebiete von Prata Gold- und Silber-Bergwercke wären; aber daß sie wegen des geringen Nutzens, den man daraus ziehen würde, nicht gebauet würden. *Martin.*

PRATALINO, ein Lust-Haus, siehe *Pratolino*.

Pratau, ein Sächsisch Dorff, ohnweit Wittenberg.

PRATCULANT, eine kleine Stadt in Franckreich, gegen die Gräntzen von Berry und von Beaujolois, dem Herrn Corneille zu folge; gleich als ob eine Stadt an den Gräntzen einer von diesen Provintzen auch an den Gräntzen der andern seyn könnte. Er redet etwas richtiger, wenn er spricht, daß sie eine Meile von der Abtey Bussiere sey. *Pratculant*, oder vielmehr *Pra-de Culant*, ist ein Ort, welcher in Berry, in der Election von St. Amand, eine kleine Meile von der Stadt Culand, und ohngefehr zwey Meilen von der Abtey Bussiere liegt. *Martin.*

PRATEA, eine Abtey, siehe *Prée*.

PRATELLÆ, eine Stadt, siehe *Pradelles*.

PRATELLUM, eine Herrschafft, siehe *Preaux*.

Prater, Brater, ein Ertz-Hertzoglicher Thier-Garten in der Leopoldstadt zu Wien, auf einer Insul in der Donau, darein man im Sommer spatzieren fährt. Hübn. G. III. Th.

PRATES, eine Stadt, siehe *Muzula*.

PRATITÆ, Völcker in Asien. *Plinius* spricht L. VI. c. 15. daß sie Nachbarn von denen Corduenis wären, daß man ihnen den Beynahmen *Paredoni* gäbe, daß sie von den Caspischen Pforten Meister wären, und daß sie gegen Westen von denen Parthern wohneten. *Mart.*

PRATO, siehe Wiese.

PRATO, Lat. *Pratum*, eine Bischöfliche Stadt in Italien, im Florentinischen Gebiete, am Flusse Bisentino, zwischen Florentz und Pistoja, und von iedem Orte 10. Meilen weit, auf einem ebenen Wies-Boden, daher sie auch den Nahmen erlanget hat, gelegen, ist von dem Volcke, welches sonst an dem nächst daran befindlichen Berge Javello gewohnet, und diesen alten Sitz verlassen hat, gebauet worden, darzu viele aus denen benachbarten Städten und Flecken das ihrige zu dem Ende beygetragen, damit sie als freye Leute leben, und vor denen Uberfällen der Tyrannen gesichert seyn könten. Allein nicht lange darnach, wie Barthol. Scala in seiner Florentinischen Historie unter dem Jahre 1107. meldet, und womit alle Florentinische Scribenten übereinstimmen, rückten die Florentiner vor solche Stadt, und eroberten sie nach einer langwierigen Belagerung, bey welcher auch die Gräfin Mathildis selber mit zugegen gewesen, und machten sie darauf zu einem Steinhauffen. Nichts destoweniger ward dieses Prato aus seinen Ruinen bald wieder in die Höhe gerichtet, und befand sich im Jahre 1154. nicht nur mit einer Mauer umgeben, sondern auch so gut befestiget, daß die Pistojer, mit welchen die Pratenser wegen Carminiano im Streit lagen, mit Schlägen davor abgewiesen wurden, und unverrichteter Dinge wieder abziehen musten. Wie es denn auch sonsten unter die vornehmsten Italiänischen Castelle gerechnet worden, von welchen das Sprichwort geheissen; Barletta in Puglia, Fabriano nella Marca, Crema in Lombardia e Prato in Toscana. Was es aber eigentlich vor ein Volck gewesen, so diese Stadt anfangs erbauet, und auf dem Berge Javello gewohnet, ist noch nicht völlig ausgemacht. Wie aus vielen Umständen zu schliessen, so mag es wohl ein Rest von den Longobarden gewesen seyn. Dieweil auch der Flecken, Borgo al Cornio genant, an die Stadt Prato anstieß, so beschlossen sie denselben innerhalb denen Mauern mit, und versahen

hen die S. Stephans-Kirche, so sonst den Titul einer Plebaney gehabt hatte, mit stattlichen Einkünfften, machten auch selbige darauf zu einer Probstey. Sie lebten anfangs nach denen Gesetzen, die sie selbsten unter sich aufgerichtet, und hatten ihre Bürgermeister. Hernach kam das Ottovirat auf, und erfolgte eine eben dergleichen Regiments-Form, wie die Florentiner hatten, mit denen sie in guter Freund- und Nachbarschafft lebten, und denen sie auch verschiedene mahl mit Geld und Volck beygestanden. Im Jahre 1313. begaben sie sich erst auf 5. Jahre, und nach deren Ablauf weiter hin, und auf allezeit unter Neapolitanischen Schutz, im Jahre 1350. aber ward die Stadt Prato von der Neapolitanischen Königin Johanna an den Groß-Senechal von Sicilien, Nicolas Acciajolum, Grafen von Melfi, überlassen, welcher sie gleich darauf denen Florentinern abgetreten, von denen sie alsobald mit einer Besatzung beleget, übrigens aber mit eben denen Rechten und Freyheiten, als die Florentiner selber haben, begabet worden. Nicht lange darnach lagen sie dem Pabst Alexandro V. inständig darum an, daß er die Collegiat-Kirche zu Prato, welche eine von denen berühmtesten in gantz Toscana war, ja vielen Cathedral-Kirchen in Italien vorgezogen zu werden verdiente, in eine Cathedral-Kirche verwandeln möchte. Es kam aber diese Sache erst unter Innocentio XI. im Jahre 1653. zu Stande, welcher auf des Cardinals von Medices, und des Groß-Hertzogs von Florentz Unterhandlung die Collegiat-Kirche zu Prato verlangter massen zu einer Cathedral-Kirche machte, mithin also ein neues Bißthum allda anlegte, solches aber mit dem Bißthume Pistoja vereinigte. Das Capitul, welches sehr reiche Einkünffte und Privilegia hat, bestehet aus 5. hohen Aemtern, 20. Capitular-Herren, und 33. Portionariis. Die Stadt ist in 11. Parochien abgetheilt, und zählt über 9000. Menschen, 10. Manns- und 10. Nonnen-Klöster, Hospitäler u. Spitäler, ein Collegium, desgleichen auch ein Seminarium Clericorum, ein Oratorium, del Pesoe genannt, welches aber vor einiger Zeit denen Barfüsser-Augustinern ist überlassen worden. In der dasigen Dom-Kirche wird der Gürtel der Heil. Jungfrau aufbehalten, welche Johannes Pisanus erbauet hat, der sie mit Statuen und mit Figuren von erhabener Arbeit zierete. Es ist daselbst ein Pult, welches auch mit Figuren von erhabener Arbeit versehn, und von Donatillo verfertiget worden, wie auch sehr schöne Gemälde von den besten Meistern ihrer Zeit, unter andern von Angelo Gaddi und von Philippo Lippi. Dieser letztere, welcher ein Carmeliter gewesen war, arbeitete viel bey denen Nonnen der Heil. Margarethæ, wo noch das Gemählde des hohen Altars übrig ist. Er verfertigte auch 2. in der Kirche des H. Francisci. Der Frater Diamant, der auch ein Carmeliter und sein Mit-Bruder war, halff ihn bey seinen Stücken. *Martin. Ughellus.*

PRATOLINO, *Pratalino, Bratelino*, Frantz. *Petit-Pré*, ein Lust-Haus des Groß-Hertzogs von Toscana, in Italien, in der Nachbarschafft von Florentz. Nichts ist im Sommer angenehmer und reitzender, als diese Wohnung; weil man daselbst die kühle Lufft des Frühlings mitten in Gebüschen, Springbrunnen und bedeckten Alléen empfindet, welche hier sehr häuffig, und für der allerheißten Witterung undurchdringlich sind. Bernhardus und Franciscus Bontalenti sind die Baumeister dieses prächtigen Pallasts gewesen, welchen der Groß-Hertzog Franciscus der Erste des Nahmens von Grund aus anlegen ließ, und auch in den Stand setzte, darinne man ihn heut zu Tage siehet. Dieses zeiget eine Inscription an, welche in der Mitte des grossen Saales befindlich ist. Sie enthält folgende Worte:

Fontibus, vi variis
Xistis has ædes Franciscus
Med. Mag. Dux Ætruriæ II.
Exornavit, hilaritatique
Et sui amicorumque suorum
Remissioni animi dicavit
Anno Domini M. D LXXV.

Man steiget auf doppelten bedeckten Treppen, welche auf der Seite gegen Norden sind, in das erste Appartement. Sie endigen sich an einer Terrasse, auf welcher ein prächtiges Thor, welches der Eingang in einen weitläufftigen Sallon ist, der aus einem Gewölbe bestehet, das in der Mitte etwas eingebogen ist, und an der Seite einen andern kleinern Salon hat. Sie sind beyde mit vergoldeter Gyps-Arbeit, mit Spiegeln und Gemählden geziert. Durch diese 2. Salons gehet man in die verschiedenen Gemächer, daraus dieser Pallast bestehet. Einige sind mit Gemählden von Wasser-Farbe auf Kalck gezieret; andere sind mit überaus kostbarem Geräthe, und mit ungemeinen Schildereyen versehen. Man siehet in einem Saale eine Wasser-Orgel, welche keine Blasebälge hat, wie die andern, damit sie Wind bekommen, sondern nur mit einem Hahne versehen ist, durch welchen das Wasser, indem es heraus schießt, eben die Wirckung thut, und zwar weit sonderbarer und sicherer. Das andere Stock enthält unter andern Gemächern ein geraumes und zu Aufführung der Schauspiele sehr bequemes Theatrum: die Abtheilung der Gemächer, der Cabinetter, mit einem Worte, alles desjenigen, was den grossen Geist des Printzens, der es angeordnet hat, und die Geschicklichkeit der Baumeister, welche das Werck ausgeführet haben, anzeiget, leuchtet überall zur Bewunderung hervor. Das Auswendige des Pallastes scheinet dem Inwendigen den Vorzug streitig zu machen; man kan dasjenige kaum glauben, was man siehet, wenn man die fast unzählige Menge der Springbrunnen, der Wasser-Fälle, der Napes, der Spring-Wasser u. Wasser-Hälter, welche diesen Pallast umgeben, betrachtet. Sie sind mit Ordnung und Symmetrie in die Beete und Wasen-Plätze, mit einem Worte in alle Theile dieses angenehmen Gartens vertheilet. Franciscus von Rieti, ein Florentiner, hat in dem Leben des Groß-Hertzogs Francisci eine weitläufftige Beschreibung davon gemachet. Wir wollen hier nur dieses noch hinzu fügen, daß die Groß-Hertzoge und Nachfolger Francisci weder in dem Pallaste, noch in den Gärten nichts geändert, eingerissen, oder einreissen lassen. Sie haben dieselben sorgfältig erhalten, und sich ein Gewissen daraus gemachet, das geringste daran zu ändern; so hoch hat man dasjenige, was einmahl im Stande war, geschätzet und verehret, als eine Sache, die alle nur mögliche Vollkommenheiten hätte.

Man trifft vor dem Nordlichen Thore dieses Pallastes einen weitläufftigen Wasen-Platz an, welcher halb Oval, unten mit einem eisernen Gitter verschlossen ist, welches von 6. Pfeilern gehalten wird, die mit Muschel-Wercke gezieret sind, und an dessen Ende ein sehr grosser Wasserhälter befindlich ist, welcher höher als der Wasen-Platz ist. Man steigt gantz unvermerckt dahin, so gemächlich und bequem ist die Lähne derer Bögen, welche dahin führen. Sie werden von dicken Bäumen formiret, oder vielmehr verschönert, welche in gleicher Höhe und Dicke sorgfältig erhalten werden, und mit Statuen, Vasen, Pyramiden und andern Zierrathen versehen sind, welche so wohl vertheilet sind, daß keines von diesen Stücken denen andern schädlich ist. Das Apenninische Gebürge stehet unter der Figur eines ausserordentlich grossen Riesens oben auf diesem grossen Stücke, er sitzet auf einem Drachen von ungeheurer Dicke, welchen er gleichwohl durch seine Schwere zu erdrücken, und zu zwingen scheinet, daß er durch seinen fürchterlichen Schlund gantze Ströhme Wassers ausspeyen muß, welche in den grossen Wasser-Hälter fallen, und denselben anfüllen. Diese Figuren sind so groß, daß sie, wenn sie aufrechts stünden, über 36. Ruthen hoch seyn würden, und da sie nach Beschaffenheit dicke sind, so hat man in ihrem Umfange Kammern, nach Art der Grotten angelegt, welche mit Felsen-Stücken, mit See-Muscheln, Perlen, Corallen, versteinerten Dingen, und andern natürl. Seltenheiten gezieret, u. mit unzähl. Spring-wassern versehen, die alle von einander unterschieden sind.

Hinter der Figur des Apenninischen Gebürges ist ein fliegender Drache von einer ausserordentlichen Grösse. Er speyet einen Fluß Wassers aus, und zwischen diesen 2. Figuren ist eine freye Terrasse, welche mit Felsen-Stücken und mit alle demjenigen gezieret ist, was nur mit dem Berge, den man hat vorstellen wollen, und mit denen Höhlen

ken, die man darinne vermuthet, einiges Verhältniß hat. Weiter hinauf siehet man eine prächtige Grotte, an deren Seiten 3. sehr breite und sehr lange Alleen befindlich sind, welche mit Bäumen gantz bedecket, die beständig grün sind. Diese 3. Alleen führen zu einem Irr-Garten, welcher von Bäumen formiret wird, die ebenfalls beständig grün, und so dichte sind, daß die Sonnen-Strahlen nicht hindurch dringen können; und zwischen denselben erblicket man noch schönere und zierlichere Spring-Brunnen. Der mittelste ist mit einem Jupiter gezieret, welcher die lincke Hand auf einem Adler von schwartzen Marmor legt, und in der rechten einen Donner-Strahl von Golde hält, welcher auf allen Seiten Wasser von sich giebt. Die Allée, in welcher dieser Spring-Brunnen ist, gehet durch eine gemächliche Lähne aufwärts. Sie ist am Ende mit einen eisernen Gitter von sehr schöner Arbeit verschlossen, damit die Aussicht der innern Allée nicht verhindert werde. Die 2. andern Alléen sind mit Corsicanischen Felsen-Stücken und Schwämmen gezieret, welche eine erstaunende Menge Wassers von sich geben. Sie sind mit bedeckten Alléen begleitet, davon die eine zu einem kleinen 6. eckigten Tempel führet, welcher zur Capelle dienet. Er ist mit vergoldeter Gyps-Arbeit gezieret, und hat ein rundtes Gewölbe, welches mit einer Galerie umgeben ist. An dem Altare ist ein Gemählde, welches die Himmelfarth Mariä vorstellet, und welches Johannes Baptista Marini nach dem Originale Andreæ del Sarto, welches in dem Pallaste von Pitti aufbehalten wird, gemahlet hat. Man siehet in der Mitte eines Bassin, unterhalb dieses Spring-Brunnens, einen Perseus von Marmor, welcher auf einer ebenfalls marmornen Schlange sitzet, welche Wasser ausspeyet; in dem gegen über befindlichen Bassin ist ein Æsculapius, welcher in den Händen eine Schlange hält, die auch Wasser ausspeyet, und in dem dritten ist ein Bär mit seinen Jungen, die ebenfalls Wasser ausspeyen.

Wenn man diesen bezaubernden Garten umgangen ist, so kommt man wieder auf den Weg nach Florentz, wo man die Ställe, die Wägen, und alle Wohnungen derer Officiers von dem Hause des Groß-Hertzogs antrifft. Es ist daselbst ein Hoff, der mit einem eisernen Gitter verschlossen, und wo man viele Spiele siehet, unter andern das Turnier, da 4. Personen auf höltzernen Pferden und Sitzen nach dem Ringel rennen.

Wenn man durch das gegen Süden befindliche Thor aus dem Pallaste gehet, so trifft man 2. Treppen oder offene Alléen an, die auf allen Seiten mit Spring-Wassern versehen sind, und welche zu einer grossen Grotte führen, welche die Grotte der Sündfluth genennet wird, wegen der Menge Wassers, welches von allen Seiten auf diejenigen fällt, die hinein gegangen sind. Gegen über ist eine andere Grotte, welche la Galatea heißt; sie ist also gebauet, daß sie einzufallen scheinet. Beyde sind mit allerhand Felsen-Steinen, raren Muscheln und gespaltenen Felsen gezieret, aus welchen man Bäche und häuffige Spring-Wasser lauffen siehet. Zwischen diesen Felsen hervor kömt ein Triton, welcher auf einer See-Muschel bläset, worauf sich ein grosser Felsen öffnet, aus welchem Galatæa kommt, welche auf einer grossen goldenen Muschel stehet, die von 2. Delphinen gezogen wird, welche Wasser ausspeyen; und zu gleicher Zeit siehet man aus 2. andern Orten 2. Nayaden in grossen Muscheln hervorkommen, welche der Galatæa zur Begleitung dienen. Die grosse Grotte ist mit 2. marmornen Tafeln gezieret, welche in Nichen von gleicher Materie stehen, die mit Felsen-Stücken und andern See-Gewächsen angeputzet sind, welche auf eine solche Art Wasser von sich geben, daß sie See-Leuchten von Crystall mit Lichtern vorstellen. Der Grund an eben dieser Niche ist mit 2. Bäumen, einem Meer-Kirschbaume, und einer Stech-Palme gezieret, unter welchen man viele Thiere von Metalle siehet, welche Wasser ausspeyen, wie auch 2. Nichen von Mosaischer vergoldeter Arbeit, in welchen 2. vergoldete Harpien stehen, welche eine grosse Menge Wassers mit solcher Geschicklichkeit ausspeyen, daß sie diejenigen allezeit über und über naß machen, welche ihnen zu nahe treten. Die andere Seite der Grotte, denen Harpien gegen über, nimmt ein anderes Bassin ein, in welchem ein Kind ist, welches mit einer dicken Kugel spielet, wie mit einer Erd-Kugel, welche das Wasser herum treibt, und zu seinen Füssen sind 2. Enten, welche sauffen.

Eine Seite von eben dieser Grotte nimt die Abtheilung der Bäder ein. Es ist daselbst eine Badstube, und ein Zimmer, welches mit Gyps-Arbeit gezieret, und mit grossen Fenstern und Spiegeln versehen ist, welche die Neugierigen gleichsam einzuladen scheinen, daß sie näher kommen mögen; aber sie thun es niemahls ungestrafft; denn sobald sie nahe hinzu getreten sind, sincket der Boden unter ihren Füssen, und sie werden vom Kopfe bis auf die Füsse gebadet. Oben darüber ist noch ein Bassin von rothen Marmor, nebst einem kleinen künstlichen Berge, von welchem ein Regen in dieses Bassin fällt, welches mit Corallen-Aesten, mit Schnecken, Perlen-Mutter, und vielen raren Thieren gezieret ist. Man hat 3. Zimmer einem Bassin gegen über angebracht. In dem ersten hat man den Himel gemahlet, welchen man durch ein vergoldetes Gitter sieht. Ein dicker Schwamm von weissem Marmor nimmt die Mitte des Zimmers ein: er ist mit vielen kleinen Thieren, Nichen, Schneckenhäusern und Corallen-Aesten bedeckt, welche Wasser von sich geben. Der Fußboden besteht aus kleinen viereckigten Platten, wie in der Badstube. Zur Seite dieses Zimmers hat man eine grosse Vase nach alter Art unter einer Niche von Schwamme und von Felsen-Steinen, über welchem man einen Hirten mit seiner Heerde, und eine vom Jupiter geraubte Europam sieht, welcher viel Wasser ausspeyet. Gantz nahe dabey ist Neptunus, welcher von 2. Delphinen gezogen wird, und ebenfalls durch den Mund Wasser ausspeyet; und darüber ist ein Satyr, welcher einen Schlauch drücket, aus welchem an statt des Weins, Wasser laufft. Er wird von 2. kleinen Satyris begleitet, welche auf die Neugierigen, die ihnen zu nahe kommen, Wasser speyen; dergestalt, daß in dieser gantzen Grotte nichts ist, welches nicht Wasser im Ueberfluß von sich gäbe. Hernach erblickt man eine Tafel von 8. Seiten, mit eben so viel Aushölungen, um die Geträncke der Erfrischung wegen dahin zu setzen, und eine Schüssel in der Mitte. Ein steinerner Mann steht zur Seite der Tafel. Er hält ein Becken, und reichet denen Gästen Wasser zum Waschen, wie ein Bedienter thun würde. Ein wenig weiter hin trifft man Mühlen an, welche das Wasser treibt. Es machet zu gleicher Zeit, daß einige kleine Figuren gehen, gewisse Vögel singen, und daß sich die Figur einer Frau bewegt, welche über 4. Schuh hoch ist, welche, nachdem sie ein Gitter-Thor eröffnet hat, kömt, und aus einem viele Schritte weit entfernten Brunnen Wasser schöpfft. Sie trifft daselbst einen Hirten an, welcher auf der Sack-Pfeiffe bläset, den Kopf herum drehet, und durch diese Bewegung seinem Instrumente die Thöne giebt. Die Frau, welcher das Volck den Nahmen der Samariterin beylegt, kehret wieder zurück, nachdem sie sich eine Zeitlang umgesehen hat, und schließt das Thor wieder zu, durch welches sie hinein gegangen war. Man siehet noch an eben diesem Orte eine Fortereße, welche belagert und vertheidiget wird, durch Soldaten, welche die Drommel schlagen, Canonen lösen, und verschiedene Bewegungen machen; und dieses alles vermittelst des Wassers. Es sind Soldaten dabey, welche einen Ausfall thun, und die Neugierigen rechtschaffen naß machen.

Unter der grossen Grotte, und unter den Treppen des Pallastes sind 2. Nichen mit Statuen. Die erste ist eine Wiesel, welcher von einer Schlange getragen wird, mit dieser Inscription: Amat Victoria curam, welches der Wahlspruch des Groß-Hertzogs Francisci war. In der andern Niche siehet man Fischer, die sich bewegen, und viele Mühe geben, Frösche zu tödten, die sich bey jedem Schlage, den man nach ihnen thut, unter das Wasser verstecken, und so offt sie wieder hervor kommen, Wasser ausspeyen. Bey dem Ausgange aus dieser Grotte trift man einen grossen Wasen-Platz an, welcher den gantzen Pallast umgiebt, nebst kleinen Gemäuern, die zum Niedersetzen bequem sind, und grossen Treppen, auf welchen man in den Thiergarten hinaufsteigt, welcher mit Springbruñen geziert ist.

Man

Man hat zwischen diese Treppen die Statue eines Alten gesetzet, welcher den Fluß Mugnone vorstellet, welcher alle diese Spring-Brunnen mit Wasser versorget. Er stehet in einer Grotte; am Ende derselben ist eine Fama mit ihren Flügeln und einer goldenen Trompete, ein Drache, welcher trinckt, und ein Bauer, welcher eine Schaale hält. Das Wasser bringt die Fama in Bewegung, welche ihre Flügel bewegt, auf der Trompete bläßt, und die Schaale des Bauers anfüllet; aber wenn er dieselbe in die Höhe hebt, um sie an den Mund zu bringen, so hebt der Drache den Kopf in die Höhe, stecket ihn in die Schaale, und trincket das Wasser. Der Grotte der Fama gegen über ist noch eine andere. Man siehet darinne den Gott Pan, welcher auf einer Pfeiffe von 7. Röhren bläset, die man Compogne oder Sifflet de Chatreux nennet. Er richtet sich auf, bleibt stehen, spielet, bewegt den Kopf, siehet sich um, und setzt sich hernach wieder nieder; man siehet auch noch eine Röhre darinne, die sich in einen Rohr-Stab verwandelt. Endlich so trifft man am Ende der Stuffe dieser grossen Grotte, welche in viele andere abgetheilet ist, eine grosse Allée an, deren Anhöhe sehr gemächlich ist, welche auf beyden Seiten kleine ausgeschweifte Vertieffungen wie Sitze hat, auf welchen in gemessener Weite von einander kleine Bassins mit kleinen Spring-Wassern von verschiedenen Arten sind, die sehr hoch steigen, Creutzweise übereinander gehen, und eine Art von einer Laube formiren, unter welchen man nach Belieben hindurch spatzieren kan, ohne daß man naß wird. Am Ende dieser Allée ist ein grosser Wasser-Hälter, nebst einer Wäscherin, welche ein Stück Leinwand ringet und das Wasser heraus presset; an ihrer Seite stehet ein Kind, welches sein Wasser abschlägt. Wenn man den Weg wieder nach dem Pallaste zu, auf der Seite der Wäscherin, durch eine Allée nimmt, welche aus Fichten und andern Bäumen bestehet, die viel Schatten geben, so siehet man 3. Wasser-Hälter, nach Art der Teiche, zur Seiten derselben ist ein Gehöltze von Lorbeer-Bäumen, und in der Mitte der Berg Parnassus mit den 9. Musen, das Pferd Pegasus, und eine Wasser-Orgel, welche vermittelst des Wassers spielet. Wenn man weiter fort spatzieret, so kömmt man an eine grosse Eiche, bey der man unten 2. Treppen antrifft, welche auf eine angelegte Höhe führen, wo ein sehr schöner Spring-Brunnen ist; und ein wenig weiter hinunter, wenn man wieder nach dem Pallaste zurück kehret, eine kleine viereckigte Erhöhung mit einem marmornen Geländer von gantz besonderer Erfindung und Geschmacke. Dieses ist ein Werck des Baumeisters Amanti; und in der Mitte ist ein Bassin mit 5. Figuren, welche Wasser ausspeyen. Die mittelste stellet einen Bauer vor, welcher den Weinstock beschneidet, dessen Reben viel Wasser ausspritzen. Das Theatrum ist mit 4. Stämmen von Epheu gezieret, welche gebrochenen Bäumen ähnlich sehen. Sie sind ohngefehr 10. Ruthen hoch, und auf iedem siehet man einen Vogel von verschiedener Art. Auf der Seite ist ein Käfig oder ein Vogel-Haus, welches 100. Ruthen lang, 50. breit, und aus eisernen Stäben bestehet, welche die Gitter halten. In diesem Vogel-Hause sind Lorbeer- Epheu- und andere beständig grüne Bäume, nebst einem am Ende befindlichen Spring-Brunnen, und unzähliche Vögel von allerhand Arten, welche singen. Oberhalb dieses Vogel-Hauses, und zur Seiten des Pallastes, ist ein Garten, welcher mit den schönsten und raresten Blumen besetzet ist. Auf die rechte Seite der Wäscherin hat man einen Salamander gesetzet. Er speyet beständig Wasser aus in eine Art von einem überaus grossen Moraste. Gantz nahe daben ist eine Stunden-Uhr, welche vermittelst des Wassers die Stunden anzeiget und schlägt. Uber der Stunden-Uhr ist ein Globus, welcher einen Gesang machet, wie ein Glocken-Spiel, nebst einer Wetter-Fahne, welche das Wasser bewegt. Gantz nahe dabey trifft man einen Fisch-Hälter an, welcher voller Fische ist, und hernach eine kleine Grotte, nebst einem Canale mit sehr frischem Wasser, welches aus einer Tonne von Marmor und aus einer Flasche kömmt, die ein kleiner Satyrus von Ertz in der Hand hält. Dieses Wasser ist vortreflich, und man pflegt insgemein die Neugierigen einzuladen, dasselbe zu kosten; aber sobald sie es thun wollen, werden sie durch viele Spring-Wasser, die nicht wahrzunehmen sind, und welche gleichsam nur dieses Zeichen erwarten, um zum Vorscheine zu kommen, auf eine ausserordentliche Art naß gemachet und gebadet. Ein wenig weiter hin trifft man eine kleine rundte Grotte an, welche die Grotte des Cupido genennet wird, weil eine kleine eherne Statue desselben in der Mitte stehet. Sie ist voller Kunststücke, um diejenigen zu baden, welche hinein gehen; der Fußboden, das Gewölbe, die Mauern sind voller Spring-Wasser. In einer kleinen Entfernung davon sieht man ein rundtes Theatrum, in dessen Mitte ist ein marmornes Bassin, welches auf Fuß-Gestellen ruhet. Auf dem Rande des Bassins stehen Hähne, welche auf diejenigen Wasser speyen, welche zu nahe kommen. Diejenigen, welche in kleinen und sehr schattichten Gängen spatzieren gehen wollen, treffen eine Tafel an, welche mit Lorbeer- und andern beständig grünen Bäumen umgeben ist, nebst steinernen Spitzen, darauf man ausruhen kan. Dieser Ort ist mit 3. marmornen Statuen gezieret, davon die mittelste einen Bauer vorstellet, welcher ein kleines Gefäß in eine grosse Urne ausschüttet, an welcher Figuren von erhabener Arbeit sind, die den Fall des Phaeton vorstellen. Dieses ist genug zu unserm Zwecke, von den Wunderwercken der Kunst, die man an diesem anmuthigem Orte siehet, einen kurtzen Abriß mitzutheilen. *Mart. Labat.*

PRATO-MAGNO, Lat. *Pratum Magnum*, ein Feld in Italien, in dem Florentinischen. Es wird für eine der schönsten Landschafften in Italien gehalten; sie ist auch sehr volckreich. Herr Corneille, welcher den Maty anführet, spricht, daß dieses Feld, welches die Alten *Etruscos Campos* nenneten, gegen Osten von Florentz sey; dieses ist wahr. Aber sie fügen hinzu, daß es fast auf allen Seiten mit dem Flusse Arno umgeben sey; dieses ist falsch. Wenn Herr Corneille und sein Anführer die Augen auf *Titum Livium* L. XXII. c. 3. geworffen hätten; so würden sie gesehen haben, daß er dieser Landschafft viel weitere Gräntzen zueignet. Sie erstreckete sich, diesem Geschichtschreiber zu Folge, von Fezulæ bis nach Arretium, das ist, von Fiezzole bis nach Arezzo. *Mart.*

PRATORUM, oder *Huronum Fluvius*, ein Fluß in Canada, in Nord-America, welcher sich in den Fluß S. Laurentii ergeust. Hübn. Z. L.

Pratschütz, ein Sächsisch Dorff bey Weissenfels

Pratschwitz, ein Dorff nebst einem Schlosse in Meissen an der Elbe, nicht weit von Pirna.

PRATS de MOLO, *Mollo*, oder *Moulieu*; eine kleine Stadt in Franckreich, in Roussillon, an dem Tec, mitten in Gebürgen, und der vornehmste Platz des Val-Spir. Dieses war schon vor ohngefehr 500. Jahren eine Forteresse. Man nennete sie *Forcia de Pratis*, und sie gehörete im Jahre 1232. dem Nunio Sanctio, Grafen von Roussillon. Jetzo ist ein Theil dieser kleinen Stadt wie ein Amphitheatrum gebaut, und die Pfarr-Kirche liegt auf der Höhe. Die Kirche, welche sehr schön, ist nach dem Modell der Kirche des Heil. Johannis zu Perpignan gebauet, ausgenommen, daß sie keine Creutz-Bogen hat. Unter der Erde ist ein Weg, der wohl gewölbet ist, damit man aus dieser Kirche in das Schloß gehen kan. In der Untern Stadt ist bloß eine Capelle, in welcher der Commandant zu seiner Bequemlichkeit Messe lesen läst. Der verstorbene König Ludovicus XIV. ließ Prats de Molo befestigen, welches für einen sehr festen, aber auch für einen der irregulairesten Plätze kan gehalten werden. Er ist mit einer alten Mauer, mit rundten altväterischen Thürmen, und mit einigen kleinen irregulairen Bastionen umgeben. Auf der Seite nach denen Höhen zu, ist sie mit einem trockenen Graben eingefasset, in welchem nur ein halber Mond ist, welcher das Thor bedecket, durch welches man zu dem Fort der Wache gehet. Der andere Theil der Stadt wird durch den Fluß bedecket. Es fällt sogar in diesen Fluß ein kleiner Bach, welcher die Stadt auf einer Seite einschließt, und an dem Zusammenflusse dieser 2 Gewässer ist ein halber Mond, der mit einem trockenen Graben und mit einem bedeckten Wege verwahret ist, welcher an den bedeckten Weg der Ring-Mauer stößt, die auf der Höhe ist. Das Fort de la Garde ist deswegen angeleget worden, damit man sich einer Höhe bemächtigen können, welche die Stadt

commandiret. Es bestehet aus einem grossen Horn-Wercke, welches der Marschall von Vauban angeleget hat. Es wird durch einen halben Mond bedecket, und ist mit einem trockenen Graben gäntzlich umgeben, welcher mit einem bedeckten Wege und seinem Glacis versehen ist. Dieser bedeckte Weg reichet bis an den Fluß, und wird durch 2. fünfeckigte Redouten beschützet, deren iede mit einem kleinen Graben umgeben ist. An der Tête des Forts de la Garde, auf einer andern Höhe, ist eine viereckigte Redoute, welche auch mit einem trockenen Graben umgeben ist, und auf der Feld-Seite durch einen bedeckten Weg und seinem Glacis beschützet wird. Das Fort de la Garde enthält 3. Gebäude von Casernen, das Haus des Gouverneurs und einige Cantinen. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PRATS del REY, ein kleiner Ort in Catalonien, in Spanien, in dem Gebiete von Cervera, zwischen Calaf und Igualada, an dem Flusse Noya gelegen. In dem Spanischen Succeßions-Kriege ist er einigermassen befestiget, und durch das Lager, welches beyde Armeen in selbiger Gegend zu behaupten gesucht, bekannt worden. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Prattelen, ein Schloß und Dorff in der Schweitz, im Baseler Gebiete, zwischen Basel und Liechstall, 2. Stunden von dem erstern, und eine Stunde von dem letztern gelegen, war ehemahls einer Linie der Edlen von Eptingen zuständig, kam aber nachgehends an die Stadt Basel, welche die gantze Herrschafft von Friedrich von Eptingen erkauffet hat. Hierauf hat die Stadt das Herrschafftliche Schloß sammt den darzu gehörigen Wiesen wiederum verkaufft. Man zeiget noch auf einem nicht weit von Prattelen entfernten Berge die Ueberbleibsel von einem zerstöhrten oder zerfallenen Schlosse, der Adler genannt, allwo vermuthlich die Edelleute ehemahls ihren Sitz gehabt, ehe das Schloß auf der Ebene gebauet war. Uebrigens soll der Nahme Prattelen diesem Dorffe wegen seines unvergleichlichen Wiesewachses beygeleget worden seyn, und folglich Prattelen so viel als Pratula heissen. Sonst gehöret dieser Ort ietzo unter die Land-Voigtey Mönchenstein. Basel. *Lex.*

PRATUM, siehe Wiese.

PRATUM, eine Stadt, siehe *Prato.*

PRATUM BELLUM, siehe *Beaupreau.*

PRATUM MAGNUM, siehe *Prato-Magno.*

PRATUM MONSTRATUM, siehe *Prémontré.*

PRATUM-PALLIORUM, ein Ort in Cilicien, dem Ortelio zu Folge, welcher *Wilhelmum Tyrium* L. XIII. c. 27. und L. XV. c. 23. anführet. Dieser Ort war unterhalb der Stadt Anabarzus. *Mart.*

Praunheim, ein Ort ohnweit Franckfurt am Mayn.

Prauschka, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Bautzen.

PRAUSI, Völcker, deren *Strabo* L. IV. p. 187. gedencket, deren Wohnung er aber nach seinem eigenen Geständnisse nicht wuste. Er saget, daß Brennus, welcher Delphos eroberte, von einigen Prausis sey genennet worden, weil er aus dem Lande dieser Völcker gebürtig war. *Mart.*

Prausnitz, ein Dorff in Schlesien, bey Goldberg.

Prauß, eine schöne Herrschafft und Fidei-Commiß in Schlesien, im Nimptscher Kreisse des Briegischen Fürstenthums. Es gehören diese Güther dazu: Prausch, Golschau, Gurckau, Johnßdorff, Roth, Neudorff, Plotnitz und Ranchwitz. Es hat dieses Fidei-Commiß eine ausgestorbene Adeliche Familie, derer von Borschwitz 300. Jahr in unverrückter Ordnung besessen. Der letzte George starb 1668. den 25. Mart. seines Alters 74. Jahr, zwey Jahr vorher starb dessen einiger Sohn Wentzel seines Alters 17. Jahr in Breßlau, wie dieses und noch mehr die in hiesiger Kirche befindlichen Epitaphia und Fahnen besagen. Dieses heimgefallene Fidei-Commiß gab Hertzog Christian seinem vornehmsten und den gantzen Hof dirigirenden Ministre, Wentzel Baron von Lilgenau. Dieser Herr war von der Evangelischen zu der Reformirten, und nach dem Tode des Hertzogs George Wilhelms zur Römischen Religion getreten. Er wurde hierauf Landes-Hauptmann und Ober-Amts-Rath; er starb zu Breßlau, lieget bey denen Capucinern und in ihrem Habit begraben. Diesen und auch denen P. P. Franciscanern hat er ein Legat vermacht, nehmlich einem ieden Kloster jährlich 26. Achtel Bier, welche ihnen auch auf Begehren von hier müssen zugeführet werden. Nach dem Tode des Baron Wentzels von Lilgenau bekam dessen eintziger Sohn, Reinhard, dieses Fidei-Commiß. Seine Gemahlin war eine Gräfin Hohberg; er hinterließ nur eine Tochter, welche ein Baron Orlig heyrathete, und mit ihr 2. Töchter zeugte; die ältere heyrathete einen Graf Viterani, und brachte ihm das Gut Rudelsdorff zu, welches ihre Mutter von dem Vater ererbet, dessen es erb-eigen gewesen, wo er auch begraben lieget. In Ermangelung eines männlichen Erben fiel das Fidei-Commiß zurück an die eintzige Schwester des Reinhardts, Louyse Wilhelmine, vermählte Gräfin und Herrin von Zierotin, gebohrne Freyin von Lilgenau. Sie war eine Gemahlin Johann Joachims, Grafen und Herrns von Zierotin; sie starb 1738. zu Wien, und succedirte deren einiger Sohn, Johann Ludewig, Graf und Herr von Zierotin, Freyherr von Lilgenau, Herr derer Herrschafft Groß-Ullersdorff, Wiesenberg, Johnsdorff, Blauda, Crumpisch, Kämmnitz, Prauß, Kurtwitz, Danchwitz und des Lehns Meseritsch, Sr. Königl. Majestät in Hungarn und Böhmen würckl. Cämmerer. Der Baron Reinhardt von Lilgenau hielt einen prächtigen Hof-Staat; besonders unterhielt er eine ausnehmend schöne und kostbare Stutterey von denen edelsten Pferden; man siehet noch etwas weniges von den Arten der Pferde, von der vorigen Schönheit, an der grossen Reut-Bahn, an dem Garten, welcher nichts mehr, als seine Grösse, eine noch ziemliche Orangerie, unterschiedliche Cabinette, breite und lange Gänge mit hohen Spalier-Wänden, aufzuweisen hat. Dieses ist der Garten, in welchem 1719. die zweyte Aloe in Schlesien geblühet hat. Unter denen dasigen Pferden war sonst eines, welches etwas ausserordentliches an sich hatte; der Baron hatte es von einem Pohlen vor einen sogenannten Bachmat, eine Art Tartarischer Pferde, welche unverändert lauffen, als ein dreyjährig Füllen erkaufft. An dem Gebäude dieses Pferdes war nichts sonderliches, es war ein grosses leimgelb gescheckte Hengst-Pferd; bekam aber einen sehr dicken und ausserordentlich langen Schweiff, daß die längsten Haare 26. und einen halben Fuß, oder 13. Breßlauer Ellen und ein Viertel betrugen; die Haare in der Mähne waren 7. Breßlauer Ellen. Dieser Schweiff wurde mehrentheils in einem grossen blausammetnen Haarbeutel verwahret, wenn es nicht von seinen besondern in blauen Husaren-Habit einhergehenden Wärter vorgeführet wurde, es crepirte dieses Pferd 1716. Dieser Hengst war gut zur Zucht; man gab ihm Mutter-Pferde von allen Arten, man erhielt auch viel Füllen, aber doch nicht eines, welches in der ausserordentlichen Länge des Schweiffes ihm nachgeartet, und nur ein einiges hatte eine Mähne bis an die Erde. Der letztverstorbene Churfürst von der Pfaltz, der zu derselben Zeit als Pfaltz-Graf und Bruder des damahligen Bischofs in Schlesien, zu Breßlau lebte, hatte dem Baron vor dieses Pferd 2000. Rthlr. gebothen, es aber nicht erhalten können. Das Leder ist hier auf dem Stalle ausgearbeitet; es sollte ausgestopfft werden, aber bey einiger Veränderung ist es vergessen, auch nicht mehr geachtet worden. Als man aber den zusammen gebundenen Schweiff aufwickelte, so erschienen eine grosse Menge Spinnen, die nach ihrer Art hineingenistet, und die Haare in viel hundert Stücke zerbissen hatten, daß auch nicht eines nach seiner natürlichen Länge zu erhalten war. *Ex Litt.*

Prauß, ist an sich selber ein mäßiges Dorff, recht zwischen denen Städtgen Strehlen und Nimptsch; auf ieden Ort ist es eine Meile. Es befindet sich hier eine alte grosse steinerne Kirche mit einem grossen starcken Thurme und grossen schönen Glocken, dergleichen man so leichte auf dem Lande nicht antrifft. Die Kirche stehet mit der Pfarr-Wehnung auf einem Hügel, zu beyden Seiten hinunter lieget das Dorff, und am Ende wie in einem angenehmen Thale gegen Abend zu das Gräfliche Schloß. In der Kirchen befinden sich 7. Altäre, welche mit ihren unförmlich geschnitzten Bildern das Alter, und die Einfalt der vorigen Zeiten vorstellen. Auf einem Altare befindet sich, wie man in der Römischen Kirche redet, ein Vesper-Bild, oder das Bild der schmertzhafften Mutter Mariä, welche das Bild des vom Creutz abgenommenen Heylandes auf dem Schooß liegen hat. Diese Bilder sind 3. Fuß hoch und von Gyps.

Zu diesem Altare ist im Jahre 1424. eine grosse Wahlfahrt gestifftet, und alle Jahre Ablaß ausgetheilet worden; es haben sich damahls viele von andern Orten dahin verlobet; Es befinden sich in dieser Kirche ungemein viele vornehme Epitaphia, Wapen, Fahnen, Leichen-Steine, Grüffte, Schilder und Spolien. Unter denen Epitaphiis ist eines von lauter künstlicher Töpfer-Arbeit. Man findet zwar nicht, in welchem Jahre die Evangelische Lehre hier eingeführet worden. So viel aber ist gewiß, daß im Jahre 1705. die dasige Kirche wiederum mit einem Römisch-Catholischen Pfarr-Herrn besetzet worden. Als nun hierauf im Jahre 1708. vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention die Kirche denen Evangelischen restituiret wurde; so wurden alle Bilder und das gantze innerliche Aussehen der Kirche genau aufgeschrieben, und scharff verbothen, nicht die wenigste Aenderung in etwas vorzunehmen. Daher siehet noch alles sogar alt und furchtsam aus. Der Taufstein ist das beste, er ist aus einem sehr feinen Steine in einem Stücke sehr künstlich gearbeitet. Gantz nahe und nur eine Viertel-Stunde von hier lieget gegen Süd-Osten, das in seinen Ruderibus begrabene, ietzo ein grosses Vorwerck vorstellende ehemahlige Jungfern-Kloster Gurckau, des Ordens St. Claræ, es stehen noch etliche Gewölber und Keller davon, die Hußiten haben es zerstöhret. Man muß es aber von der reichen und florirenden Probstey Gurckau an dem Zotenberge hinter dem Städtgen Zobten wohl unterscheiden. Recht dichte an diesem zerstöhrten Kloster erhebet sich ein kleiner Berg, unten herum hat er Acker, mitten etwas Holtz, und oben ist er gantz kahl, und hat 2. schöne Stein-Brüche, doch sind die Steine nicht so fein, als zu Strehlen. Von diesem Hügel kan man weit und breit, und viel besser als auf dem so berühmten Zotenberge, sich umsehen; man entdecket auf allen Seiten eine angenehme und natürliche Land-Charte. Das hiesige Gräfliche Schloß ist sehr bequem eingerichtet. Auf demselben hat der ietztregierende Graf u. Herr eine kleine, aber sehr kostbare Röm. Cathol. Capelle bauen lassen, welche ein Pater Ordinis St. Augustini Discalceatorum aus Strehlen bedienet. Es befindet sich auf demselben ein Schatz von auserlesener Schilderey, eine kleine Rüst-Kammer, in welcher aber allerhand Curiosa, fremdes, auch sogar Americanisches Gewehre, ingleichen eine Samlung von Stiefeln, Schuhen und Pantoffeln vor Männer und Frauen, wie sie nach und nach sind Mode gewesen, zu sehen. Es ist auch daselbst der Stengel von der hier verbluheten Aloe mit 2. Flaschen von dem Saffte, welcher aus denen Blüthen geflossen. Hinter dem Schlosse gegen Mitternacht machen über 1000. mit Fleiß gesetzte und nunmehr sehr grosse Linden die angenehmsten Spatzier-Gänge in die Länge und in die Breite. Dieses, und noch ein mehrers, besonders der ausnehmend schöne Prospect, welchen man gegen Mitternacht gantz frey in das sich abhangend scheinende Land hat, machen diesen Ort zu einem von den angenehmsten. Er ist auch ohne Zweifel um seines fruchtbaren Bodens und seiner lustigen Lage willen Prauß genennet worden, entweder daß es der Preiß vor andern, oder Brauß, das ist, das beste von einer Sache heissen soll. *Ex Litt.*

Praußnitz, Prausnitz, eine Stadt in der Standes-Herrschafft Trachenberg, in Schlesien, fünftehalbe Meilen von Breßlau gelegen, und dem Gräflich-Hatzfeldischen Hause gehörig. Im Jahre 1288. war ein Pohlnischer Graf, Sbiluto, Herr zu Praußnitz, dessen hinterlassene Töchter, Jigua, Eve und Sare, ihren Brüdern, Gebharden und Janussius, allen Theil ihrer Erbschafft an der Herrschafft Praußnitz erblich abtraten, welches Hertzog Heinrich der IV. zu Breßlau bestätigte. Janussius verkauffte zwar im Jahre 1296. seinen Antheil an Hertzog Heinrichen den III. zu Glogau; aber sein Bruder, Gebhard, lösete alles wieder ein. Im Jahre 1317. war Heinrich von Biberstein Pfands-Inhaber von Praußnitz, und verschrieb dasselbe im Jahre 1344 seiner Gemahlin zum Leib-Gedinge. Endlich kaufften es die Hertzoge von Oels an sich, da es denn der Herrschafft Trachenberg einverleibet worden, und nach ihrem Absterben an die Frey-Herren von Kurtzbach, hernach an die Frey-Herren von Schafgotsch, und im Jahre 1641. an die Grafen von Hazfeld und Gleichen gekommen. Die Hußiten haben diesen Ort im Jahre 1432. und die Schweden im Jahre 1640. und 1642. übel zugerichtet, doch hat er sich nach der Zeit wieder erhohlet. Er hat eine schöne Pfarr-Kirche, darinne das Begräbniß der Grafen von Hatzfeld befindlich ist. *Ex Litt.*

PRAXIANA, eine Landschafft, siehe *Prasiana.*

PRAXILUS, eine Stadt in Macedonien, Stephano zu Folge. *Mart.*

PRAYA, eine Stadt in der Insul San Jago, welches eine von denen Insuln des grünen Vorgebürges ist. Sie ist auf der Östlichen Küste, gegen Nord-Osten von der Stadt San Jago, auf einer Höhe erbauet, welche mit 2. Flüssen umgeben ist, die in das Meer fallen, und 2. kleine Meer-Busen formiren, davon der eine sehr viel Schiffe einnehmen kan. Sie sind daselbst wegen einer Insul, die vor dem Meer-Busen befindlich ist, und welche sie für den Winden bedecket, geborgen. *Mart. Sanson. Corn. Davity.*

PRE, siehe Wiese.

PRE, eine Abtey in Franckreich, in der Vorstadt von Mans. Dieses ist eine Nonnen-Abtey des Benedictiner-Ordens, und das älteste Kloster in der Provintz. Die Kirche dieser Abtey ist von dem Heil. Juliano, dem ersten Bischoffe von Mans, gebauet, und das Haus, von dem Heil. Innocentio, Bischoffen von eben derselben Stadt, gestifftet worden, welcher Nonnen dahin setzete, die er der Aufsicht einer Heil. Nonne, Nahmens Aduesle, anvertrauete. Es sind 30. Nonnen darinne, und ihre Einkünffte betragen 8000. Livres. *Mart.*

PRE, eine Abtey in Franckreich, an den Gräntzen der Diœcesen von Bourges und von Limoges; Lat. *Abbatia Beatæ Mariæ Virginis de Prato Benedicto.* Dieses ist eine Mönchs-Abtey, Cistercienser-Ordens, eine Filia von Dalon, und nahe an dem Flusse Creuse erbauet. Sie wurde von denen Herren von Maleval im Jahre 1140. gestifftet, und von denen Vicomten von Breise ausgestattet, von denen man noch einige Grabmähler vor dem hohen Altare siehet. *Mart.*

PREAU, *Preaux*, siehe Wiese.

PREAUX, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, mit dem Titul einer Baronie, und einem Ober-Gerichte. Es liegt 2. Meilen von Rouen, nahe bey Blainville, bey Martinville sur Ry, und bey dem Kloster-Priorat derer Canonicorum Regularium von Beaulieu, Lat. *Pratellum.* Diese Baronie hat sehr ansehnliche Einkünffte. Die Gehöltze von Preaux erstrecken sich bis nach Dernetal, eine halbe Meile von Rouen. Im Jahre 1200. stifftete Johannes von Preaux, Ritter, Herr und Castellan von Preaux, das Priorat von Beaulieu, in Gegenwart des Gualtherii, Ertz-Bischofs von Rouen, und diese Stifftung geschahe in dem Walde von Preaux. Preaux ist auch der Nahme zweyer Kirchspiele, und zweyer Abteyen, davon die eine Benedictiner-Mönchen, und die andere Benedictiner-Nonnen gehöret, und welche in der Diœces von Lisieux, eine starcke Meile von Pont-Eaudemer, in einem Thale, nahe bey der Quelle eines Baches, der daselbst viel Mühlen treibt, gelegen sind. Die Abtey *Saint Pierre de Preaux*, Lat. *Sancti Petri Pratellensis*, wird von Benedictinern, von der Congregation Sancti Mauri, bewohnet, und wurde gegen das Jahr 1055. erbauet. Sie erkennet für ihren Stiffter, Onfroy de Vieilles, Baron von Preaux, Herrn von Port-Eaudemer, Grafen von Meulan, und von Beaumont le-Roger. Die Kirche, welche in Form eines Creutzes gebauet, ist schön, vollständig, und hat auf ieder Seite 10. Pfeiler in die Länge, nebst niedrigen Seiten, eine gute Orgel, und einen starcken Glocken-Thurm in Form einer Kuppel. Das Chor, dessen Stühle neu, und von kostbarer Schreiner-Arbeit sind, ist gäntzlich mit Bley gedecket. Der hohe Altar ist sehr fein vergoldet, und die Sacristey ist mit ungemein saubern Ornaten und Silber-Geschirrey zu dem Gottesdienste, versehen. Zwey Kästen stehen zu beyden Seiten des hohen Altars, in welchen verschiedene Reliquien verschlossen sind, ausser denenjenigen, welche in dem Schatze der Kirche dieser Abtey aufbehalten werden, welche 26. Pfarr-Herren, und unter andern die von Notre-Dame de Preaux, und 4. Pfarr-Herren von Pont-Eaudemer ernennet. Sie wurde im Jahre 1650. von denen Benedictinern von der Congregation St. Mauri reformiret. Aufroy und Gaufrid sind die ersten Aebte davon gewesen. Die Gemahlin eben dieses Onfroy von Vieilles stifftete die Abtey derer Benedictinerinnen von Preaux, unter dem Titul des Heil. Legarii. Ihre Kirche ist sehr groß, und ihr Altar stehet gantz frey ist

schön und sehr ungekünstelt. Sechs marmorne Säulen tragen daselbst eine halbe Kayser-Crone, deren offene Aeste vergoldet, mit Zierrathen, und vieler Bildhauer-Arbeit versehen sind. Die Monstrantz ist auch von Marmor. Die Aebtißin giebt die Præsentation zu 3. Antheilen der Pfarrstelle von St. Michel de Preaux; und diese 3. Pfarr-Herren besorgen Wechsels-weise eine Woche lang die Pfarr-Verrichtungen. *Mart.*

PREAUX, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fleche. Dieses ist ein Priorat, unter die Abtey von Marmoutier gehörig. *Mart.*

PREAUX, ein Flecken in Franckreich, an den Gräntzen von Berri und von Touraine, nahe bey dem Orte, wo der Indrois entspringt. *Mart.*

PREAUX, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Election von Mortagne. *Mart.*

Prebbernow, ein Kirchspiel in der Frischen Nehrung, in Pomerellen. Abel.

Prebeck, ein ansehnliches Dorff in der Landschafft Seevenwolden, in West-Frießland. *Univ. Lex.*

PREBELIS, eine Stadt, siehe *Tauresium.*

Preberau, ein Ritter-Sitz und Stamm-Haus derer Grafen von Basserwitz, im Fürstenthume Wenden, in Nieder-Sachsen. Hübn. Geogr. III. Th.

PREBONITIS, ein Ort an der See, auf der Küste von Egypten, in der Nachbarschafft von Alexandria. Ortelius, welcher den Heil. Epiphanium anführet, spricht, man glaube, daß dieses das Vaterland des Ketzers Valentini sey. *Mart.*

PRECETIO, eine Stadt, siehe *Petovio.*

PRECHEUR, (ISLE DU) eine kleine Insul, oder ein Felsen in Nord-America, auf der Küste der Insul Martinique. Sie ist wegen ihrer Figur also genennet worden, welche einen Prediger auf der Cantzel vorstellet. Von dieser Insul hat ein Kirchspiel zu Martinique, und ein kleiner Fluß, welcher unten an dem Berge Pelée entspringet, den Nahmen. *Mart.*

Prechtelshof, ein Kloster und Probstey in Schlesien, im Fürstenthume Jauer, 3. Stunden von Jauer.

PRECIACUM, ein Flecken, siehe *Precy.*

PRECIANI, Völcker in Gallien, in Aquitanien, auf der Seite von Spanien, dem *Cæsari* de Bell. Gall. L. III. c. 27. zu Folge. Die Herren Sansons in ihren Anmerckungen über die Charte von dem alten Gallien sprechen: Die Neuern geben gantz verschiedene Erklärungen von dieser Nation. Wir glauben, daß es am besten gethan sey, wenn man *Preciani* in *Benearni* verwandelt, und dieses Wort von Bearn verstehet; so, daß es die Diœcesen von Lescar und Oleron begreifft. Und wenn man auch den Nahmen *Preciani* beybehalten muß; so werden wir doch die gegebene Erklärung nicht ändern; wir werden allezeit Bearn darunter verstehen, und sagen, daß, da Bearn in 6. Parsans oder Quartiere getheilet gewesen, nehmlich in das von Pau, von Vicuilli, von Oleron, von Ossau, von Navarrens, und von Ortes, diese Parsans ihren Nahmen von Preciani haben. *Mart.*

PRECIPICE, eine Klufft oder tieffer Abgrund, s. Berg.

PRECIUS-LACUS, ein See in Italien. Cicero gedencket desselben in der Rede pro Milone c. 27. s. *Prille. Mart.*

Preckwitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Guben.

PRECOP, *Præcop, Perecop, Percops,* oder *Or,* Lat. *Præcopia, Taphræ, Procopiana Villa,* eine Stadt in der kleinen Tartarey, in dem Isthmo der Crimmischen Tartarey. Perecop, welches so viel bedeutet, als umgrabenes Land, ist der Nahme, welchen die Pohlen dieser Stadt beygeleget haben; die Tartarn nennen sie *Or,* oder *Orkapy,* welches die goldene Pforte bedeutet. Von dem Nahmen Perecop werden die Einwohner der Halb-Insul Crimm die *Perecopi*schen Tartarn genennet. Diese Stadt ist nicht feste: gleichwohl belagerte sie der Fürst Gallitzin mit 20000. Russen vergeblich. Nachdem Galga Sultan, der Bruder des Kan, und Generalissimus seiner Armeen, Perecop zu Hülffe gekommen war, so nahm er dem Fürsten Gallitzin 27. Canonen ab, welche noch zu Guslo, einer See-Stadt in der Crimmischen Tartarey, sind. Diese Stadt wurde hernach eine wichtige Festung, und gleichsam die Vormauer, wegen der starcken Linie, welche 5000. Tartarn, ehe die Russen im Jahre 1736. da einfielen, verfertigen müssen. Sie gieng von einem Meere bis zum andern, und weil sie mit 5. steinernen starcken Castellen, darinnen Stücke waren, und eine starcke Besatzung von Janitscharen lag, so wurde sie fast vor unüberwindlich gehalten. Doch nachdem die Russen die Festung 2. Tage hinter einander scharff bombardiret hatten, so muste sich die Besatzung von 2554. Mann auf Discretion ergeben, welche die Russen zu Kriegs-Gefangenen machten, und hingegen 800. Mann Granadiers hinein legten. Beym Rück-Marsch aber liessen sie nicht nur die Festung, deren Bollwercke alle aus Felsen-Stücken bestunden, unterminiren, und in die Lufft sprengen, sondern auch alle Castelle der Linie niederreissen, und alle Vorstädte und Gebäude der Festung in Brand stecken. Doch der Chan hatte die Festung und die Linie in etwas wieder in Stand setzen, und am Ende derselben die starcke Schantze Ozuwarchkole anlegen lassen. Als sie nun im Jahre 1738. die Russen wieder besuchten, so muste auch Perecop wieder herhalten, und sich ergeben, ob sich gleich hinter derselben eine Armée von 30000. Türcken und Tartarn aufhielt. Die Russen aber sprengten abermahls alles wieder, und giengen darauf weiter ins Land, und so ist der Ort im Frieden im Jahre 1739. dem Chan gelassen worden. *Mart. De l' Isle. Ferrand* Relat. de la Crimée. Hübn. G. II. Th.

PRECOPSKA, Lat. *Chersonesus Taurica,* eine Halb-Insul in dem Europäischen Sarmatien. *Baudrand.*

PRECTEUM, eine Stadt in Egypten, der Notitiæ Dignitatum Imperii zu Folge. Einige MSC. haben *Prectis,* an statt *Precteum. Mart.*

PRECY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun. Dieses ist ein Kirchspiel, welches in einem Lande liegt, das aus Ebenen und Bergen bestehet. Es werden daselbst jährlich viele Märckte gehalten, und es ist ein Priorat allda, dessen Prior oberster Pfarrherr des Fleckens ist. *Mart.*

PRECY, oder *Preciacum,* ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election de la Charité. Es sind daselbst Eisen-Bergwercke, welche den Handel des Ortes ausmachen. Man gebrauchet es besonders zu Schlösser-Arbeit, welche auf der Loire nach Paris geschaffet wird. Der Herr des Ortes hat ein schönes Schloß, nebst prächtigen Gärten. *Mart.*

PRECY, und *Blaincourt,* ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Senlis. *Mart.*

PREDA, ein Flecken in Italien, in dem Modenesischen, an dem Ufer des Tassobio zur Rechten, ohngefehr 4. Meilen gegen Norden von Rebecco, und gegen Osten von Monte Castagneto. *Mart.*

PREDAVENSII, Völcker, siehe *Prendavesii.*

PREDECENTI, ein altes Volck, welches zu denen Orientalischen Slavis gerechnet wurde. *Eckhart* Franc. Or.

Predeck, eine gewisse Gegend in der Weywodschafft Brzest, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Predel, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

PREDENECENTI, also hiessen ehemahls diejenigen Obotriten, welche an den Gräntzen der Bulgarey, in demjenigen Theile Daciens, so an die Donau stößt, wohneten, und wurden zum Unterscheid anderer Obotriten, die an Sachsen gräntzeten, also genennet. *Eckhart* Franc. Or.

Predersdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit dem Amte und Schlosse Schwartzburg, im Fürstenthume Rudelstadt.

PREE, ein Ort in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. Es ist an diesem Orte eine Mönchs-Abtey. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.*

PREE, oder *la Prée-sur-Arnon,* eine Abtey in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, Lat. *Pratea secus Arnonem.* Dieses ist eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, und eine Filia von Clairvaux. Sie liegt 10. Meilen von Bourges, an dem Ufer des Arnon. Radulphus, Herr von Issoudun und von Mareuil, fieng im Jahre 1128. an, sie zu stifften und zu erbauen, und widmete sie der Heil. Jungfrau; aber sie wurde nicht eher, als gegen das Jahr 1145. zu Stande gebracht. Man verehret daselbst besonders die H. Jungfrau und Märtyrin Fauliam, von welcher einige Reliquien in einem steinernen Sarge aufbehalten werden. Canches von Passac, Herr de la Croisette, und einer von den Wohlthätern dieses Hauses, hat hier ein sehr schönes Mausolæum.

lolzum. Die Abtey, Nahmens *Bosdabert*, Lat. *de Bosco-Dagoberti*, ist mit der von Prée vereiniget worden. *Mart.*

PREE, (Le FORT de la) eine Forteresse in Franckreich, in der Insul Ré, in dem Gouvernement des Landes Aunis. Dieses Fort ist ein vollkommenes Viereck. Es beschützet den Eingang von Pertuis-Breton, und von einem kleinen Hafen. *Mart.*

Preetz, ein schöner Flecken in Wagrien in Holstein, mit einem Adelichen Jungfrauen-Kloster an der Schwente, drittehalb Meilen von Kiel. Goldsch.

Preersch, Preetz, Preez, siehe Prersch, und Preze.

Pregarten, ein Marcktflecken in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel, 2. Meilen von Freystadt. Hachel.

Pregel, Lat. *Pregela*, ein Fluß in dem Brandenburgischen Preussen, davon er den grösten Theil beströhmet. Er soll, nach einiger Meynung, von des Königs Waidewuthi Sohns, Suni, darinnen ertrunckener Gemahlin, Pregella, den Nahmen bekommen haben. Er entsteht aus dem Zusammenflusse der Angerapp und Inster, nimmt bey Welau die Alle zu sich, und theilet sich hernach bey Tapiau in 2. Arme, davon der gröste, so durch Königsberg läufft, in das Frische Haff dringet, und bis dahin seinen Nahmen behält; der kleinste aber, so gegraben seyn soll, ist ietzo durch einen Canal mit der Memel verbunden. *Mart. Ex Litt.* Abel.

Pregel, eine Stadt am Flusse gleiches Nahmens im Brandenburgischen Preussen. Hübn. Z. L.

Pregell, oder Pergell, Lat. *Prægalia*, oder *Prægallia*, eine Gemeinde bey denen Graubündtern, in dem Bunde des Hauses Gottes. Nachdem man über den Berg Septimer gegangen ist, kommt man in das Land Pergell oder Pregell, Lateinisch *Prægallia*, welches von denen Alten deswegen also genennet worden, weil es an den Gräntzen von Gallia Cisalpina lag; doch wollen einige, daß der Lateinische Nahme *Præjulia* sey, und daß er ihm deswegen gegeben worden, weil das Land unten an denen Alpis Juliis gelegen. Dieses ist ein grosses Thal, welches sich in die Länge von Osten gegen Westen erstrecket. Es hat grosse Privilegia von denen Kaysern erhalten, und ist von undencklichen Zeiten ein freyes Reichs-Land genennet worden: es machet auch allein eine allgemeine Gemeinde aus, welche unter denen von der Ligne den siebenden Rang hat. Es ist in 2. Gerichtbarkeiten abgetheilet, welche an einem Orte, der Porta heißt, zusammen gräntzen. Die Kirchspiele oberhalb Porta sind Casaccia, oder Casatsch, ein Dorf unten an dem Berge Septimer, und welches wegen des Leibes des Heil. Gaudentii, der daselbst begraben liegt, berühmt ist. Man hatte diesem Heiligen zu Ehren ein Kloster nahe bey diesem Dorffe erbauet, davon man noch die Ruinen nahe bey der Landstrasse siehet. Die andern Kirchspiele oberhalb Porta sind: Piazza, St. Cassiano, Stampa, Cultura, &c. Die unterhalb der Pforte sind Soglio, Deutsch, Solg oder Soy, Callasegna, Boudo &c. Das Land Pregell ist sehr fruchtbar, und besitzet schon viel von dem schönen Climate von Italien. Die Berge Septimer und Majols oder Malojus dienen ihm wider das Ungestüm des kalten Nord Windes; und der Fluß Mera oder Maira, welcher von 2. Quellen, die auf diesen 2. Bergen entspringen, formiret wird, beströhmet es in seiner gantzen Länge, worauf er in die Grafschafft Chiavenne fließt. Etwas ist in diesem Lande merckwürdig: nehmlich, daß hier des Morgens insgemein ein Ost Wind bis gegen den Mittag wehet; und bald darauf folget ein West-Wind, welcher bis auf den Abend anhält. *Mart. Etat de la Suisse.*

Pregenz, eine Grafschafft, siehe Bregenz.

Pregern, ein Schloß im Hertzogthume Kärnthen, gehöret nach Saltzburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Pregnitz, eine Landschafft, siehe Priegnitz.

PREGOLE, ein Fluß in Pohlen, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher den Davity anführet. Der wahre Nahme dieses Flusses ist Pregel, u. er hat seinen Lauf in dem Königreiche Preussen, und nicht in Pohlen. Siehe Pregel. *Mart.*

PREGUILLÆ, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Mart.*

Preichauer-Halt, ist ein gewisser District Landes im Fürstenthume Wolau, in Schlesien, den Breßlauischen Bischöffen gehörig. Es bestehet aus unterschiedenen Dörffern, worunter Preichau das vornehmste ist, woselbst vor Alters die Breßlauer Bischöffe residiret haben. Hübn. Z. L.

PREIGUEIRA, eine Insul, siehe *Pesiguier*.

Preiling, ein Amt im Fürstenthume Celle, im Braunschweig-Lüneburgischen, an den Hannöverischen Gräntzen. Hübn. Geogr. III. Th.

PREILLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

Preimberg, ein Schloß in Bayern, an den Böhmischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

Preimsdorf, ein Dorff bey Borna, in Meissen.

Preisdorf, Preilsdorf, ein Dorf im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Bolckenhahn.

PREISERENO, eine Stadt, siehe *Pisirendi*.

Preising, ein Schloß und Flecken, siehe Alt-Preising.

PREISSAS, eine Stadt, siehe *Preschas*.

Preißeck, ein Marcktflecken in Unter-Crain. Häckhel.

Preitig, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Bautzen.

Preitsach, ein Fluß bey Burghausen, in Ober-Bayern, welcher bey Riedt vorbey fleußt, und sich daselbst mit der Oberach vereiniget. Häckhel.

PREIVERNUM, eine Stadt, siehe *Privernum*.

PREIX, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Diœces von Toul, in der Bailliage von Chaumont. Dieses Priorat ist regulirt, und dem Præmonstratenser-Orden gehörig. Der Abt von Mureaux ist Patron davon. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Dieterico gewidmet. *Mart.*

Prelitz, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

Prem, oder Brems, ein Schloß und Herrschafft im innern Crain, nicht weit von Adelsberg gelegen, und dem Fürsten von Portia gehörig. Hager.

PREMECZ, *Premetz*, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

PREMERY, oder *Preumery*, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers. Sie hat den Titel einer Castellaney, und gehöret dem Bischoffe von Nevers. Es ist in dieser Stadt ein Capitul. Die umliegende Gegend ist eine Ebene, die einige Höhen hat. Es ist daselbst viel Gehöltze, ein Schmeltz-Ofen, und 2. Eisen-Hämmer. *Mart.*

PREMESTESCELLA, *Bremcella*, Bremcelle, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld Occidentali, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckensteins Thür. Chron.

PREMIACUM, eine Abtey, siehe *Premy*.

PREMIAN, eine Königliche Herrschafft in Ober-Languedoc, in der Diœces von St. Pons. *Mart.*

PREMISLAU, *Premislaw*, *Premislavia*, *Premislia*, eine Stadt in Pohlen, siehe *Przemisl*.

PREMISLAVIA, eine Stadt in der Uckermarck, siehe Prenzlau.

PREMNIS, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, *Strabo* L. XVII. p. 820. machet einen durch die Natur befestigten Platz daraus. Siehe *Primnis*. *Mart.*

PREMNUSIA, ein Brunnen in Attica, dem Phavorino zu Folge. *Mart.*

PREMONTORE, (CAP de) siehe *Cap de Pola*.

PREMONTRE, Lat. *Pratum Monstratum*, oder *Præmonstratum Sancti Joannis Baptistæ*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon, in dem Gehöltze von Voy, in dem Gebiete von Coucy. Diese Abtey ist das Haupt des Præmonstratenser-Ordens, welcher daher seinen Nahmen hat. Sie liegt in einem sumpfichten und dermassen tieffen Thale, daß man sie nicht eher sehen kan, als bis man an dem Thore ist. Sie nimmt die gantze Tieffe dieses Thales ein. Dieser Ort war im zwölften Jahrhunderte sehr wüste. Es befanden sich daselbst nur einige Uberreste von einer Capelle, welche die Mönche von St. Vincent zu Laon verlassen hatten, die von dem Grund und Boden Besitzer waren. Nachdem sich Bartholomæus, Bischof von Laon, mit dem Abte und denen Mönchen von St. Vincent wegen dieses Grundstücks verglichen hatte, so wieß er diesen Ort dem Heil. Norberto, einem Deutschen, an, damit er sich mit seinen Gefehrten dahin begeben möchte. Dieses geschahe im Jahre 1119. Als aber der Heil. Norbertus zum Ertzbischoffe von Magdeburg in Deutschland war gemacht

chet worden, so setzete er seinen Schüler Hugonem an seine Stelle, welcher Abt von Prémontré und Superior Generalis des Ordens wurde. Die Mönche dieser Abtey wohnen bequem, aber von der Gesellschafft der Menschen sehr entfernet. Man behauptet, daß ihre Einkünffte sich auf 45000. Livres belauffen. Diese Abtey ist von freyer Wahl und lebet nach der Ordens-Regel. *Mart. Baillet. Longuerue.*

Prempelwitz, ein Ort in Meissen, bey Wurtzen.

Premsdorff, ein Dorff im Amte Dahme, im Fürstenthume Querfurt.

PREMY, *Premi*, Lat. *Premiacum*, eine Abtey der Canonicorum Regularium S. Augustini, in der Vorstadt Cantipré zu Cambrai. Diese Abtey wurde einigen Adlichen Frauen zum Besten gestifftet, welche sich dahin begeben, und sich der Gottseeligkeit gäntzlich widmen wolten. Nachdem diese Frauen die Benediction von Johanne Antonio, Bischoffen zu Cambrai, empfangen hatten, so unterwarffen sie sich der Aufsicht der Mönche von Cantipré, welche alle nur mögliche Sorge trugen, um ihnen in der Nachbarschafft ihrer Abtey eine Kirche und ein Kloster zu bauen. Anfänglich blühete hier die Gottseeligkeit, aber nachdem sich die Laulichkeit in beyde Häuser eingeschlichen hatte, so wurde man gar bald gewahr, daß sie allzu nahe beysammen wären, wenn die Laulichkeit sie nicht zu einer ausschweiffenden Lebens-Art verleiten sollte. Die öffentlichen Register der Gerichts-Höfe zu Cambrai sind voller Historien von dergleichen Ausschweiffungen. Als aber endlich der Bischof Johannes von Bethune sahe, daß diese 2. Abteyen so gar die Gräntzen des Wohlstandes überschritten hatten, so befand er für gut, sie von einander zu sondern, und die Adlichen Frauen von der Gerichtsbarkeit der Aebte von Cantipré, gegen das Jahr 1214. zu befreyen, und man hat seit dem mit vieler Erbauung gesehen, daß sie in einer gantz vollkommenen Gottseeligkeit gelebet haben. Ihr Kloster wurde zu Ende des funfzehenten Jahrhundertes durch die Kriege von Grund aus zerstöhret, und sie waren gezwungen, ihre Zuflucht in die Stadt zu nehmen, wo sie eine Zeitlang ihr Gebet mit dem Gebete der Nonnen des Heil. Lazari vereinigten. Sie erhielten nachhero Erlaubniß, das Kloster derer Hieronymianer oder Guilleminer zu bewohnen, wo sie noch heut zu Tage in allen Ubungen einer vollkommenen Gottseeligkeit leben. Die Herren der Häuser von Oisy, von Couci, von Montmirail, von Ivri, von Lutzemburg, und viele andere, werden für die vornehmsten Wohlthäter dieser Abtey erkannt. Gleichwohl sind ihre Einkünffte ietzo sehr mäßig. *Mart. Le Carpentier*, Hist. de Cambray, Part II. c. 14.

Premzla, Prenzlo, eine Stadt, siehe Prenzlau.

Pren, eine Cosackische Stadt in der Ukraine, 10. Meilen von Bialogorod gegen Norden. Hübn. Z. L.

PRENCIPE, (ISOLA del) siehe *Antigonia*.

PRENDAVESII, Völcker in Dacien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. zu Folge. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Predavensii*, an statt *Prendavesii*. *Mart.*

PRENEI, ein Flecken, siehe *Perni*.

PRENETUM, *Prenetus*, eine Stadt, siehe *Prænetum*.

PRENI, ein Flecken, siehe *Perni*.

PRENICUS MONS, ein Ort in Italien, in Ligurien, dem Ortelio zu Folge, welcher eine alte Inscription anführet, die zu Genua aufbehalten wird. *Mart.*

PRENISTUM, eine Stadt, siehe *Præneste*.

Prenzlau, Prenzlau, Prenzlow, Prenslow, Prempzlo, Prempzlowe, Premzla, oder Brenzlau, Lat. *Primislavia*, *Premislavia*, ist die Haupt-Stadt in der Brandenburgischen Provintz Uckermarck. Sie liegt an dem Ucker-See, nicht weit von den Stettinischen Gräntzen, 7. Meilen von Stettin, und 12. von Berlin gegen Norden. Sie wird in die Alte und Neue Stadt getheilet, hat 6. Kirchen, deren eine, im Grauen Kloster, denen Reformirten zuständig, die andern heissen S. Mariæ, S. Nicolai, S. Jacobi, S. Trinitatis und S. Sabinæ in der Neustadt, ist aber vor dem viel grösser und volckreicher gewesen, als anietzo, obwohl eine Frantzösische Colonie sich da gesetzt hat. Wratislaus, Hertzog in Pommern, soll im Jahre 1120. das Schloß Primislaus, aber der Wenden-König im Jahre 1138. die Stadt gebauet, und nach seinem Nahmen genennet haben; doch soll sie erst im Jahre 1235. unter Hertzog Barnimo I. zu einer rechten Stadt geworden seyn. Unter Churfürst Johanne I. aus der Ascanischen Linie, haben die Pommern sie, sammt der gantzen Ucker-Marck, im Jahre 1239. denen Brandenburgern abgetreten, aber ums Jahr 1322. nach Abgang dieses Chur-Hauses sie wieder gekriegt, und im Jahre 1329. Churfürst Ludovicum I. bey ihr geschlagen. Im Jahre 1338. ist sie zwar von ihnen wieder gegeben, doch im Jahre 1345. von neuen eingenommen, und durch den im Jahre 1354. gemachten Vergleich behauptet worden; zu Caroli IV. Zeiten ist sie vielleicht wieder Märckisch gewesen, doch hernach muß sie abermahls von denen Hertzogen zu Pommern eingenommen worden seyn, als welche sie bis ins Jahr 1420. besessen, in welchem Jahre aber sie ihnen sammt viel mehr Orten von Churfürst Friderico I. abgewonnen und hernach behauptet worden. Im Jahre 1624. hat die Pest allhier zu wüten angefangen, also, daß in diesem und folgendem Jahre über 2000. Menschen verstorben sind. Im Jahre 1627. hat die höchstbeschwerliche Einquartirung der Kayserlichen den Anfang genommen, so etliche Jahr gewähret, und die meisten Einwohner in Grund verderbet. Im Jahre 1629. war so grosse Hungers-Noth, daß viel Leute elendiglich verschmachten müssen. Im Jahre 1631. im Jan. hat der König in Schweden diese Stadt eingenommen, so ihm aber die Kayserlichen bald wieder entzogen. Im Jahre 1636. haben sie die Chursächsischen eingenommen. Im Jahre 1678. im Jun. kam aus Verwahrlosung in der Stadt Feuer aus, und verzehrete 140. Wohnhäuser mit etlichen Brauhäusern und allen Angebäuden. Im Jahre 1710. regierte allhier die Pest, hat aber bald wieder aufgehöret. In dieser Stadt ist das Ober-Hof- oder Land-Gerichte der Ucker-Marck. Abel. Schneiders Oderstr. Hübn. Z. L.

PRENUSSUM, oder *Prænussum*, *Strabo* L. V. p. 247. spricht, daß einige diesen Nahmen dem Vorgebürge der Minervæ in Italien, auf der Küste von Campanien beylegeten; aber Casaubonus behauptet, daß in dieser Stelle des Strabonis ein Fehler sey, und daß man *Sirenusæ* lesen müsse. Siehe *Athenæum Promontorium*. *Mart.*

Preonen, ein altes Volck, welches zwischen dem Inn und Lech gewohnet hat. Falckensteins Nordg. Alterth.

PREPENESUS, eine Stadt, siehe *Prapenissu*.

PREPESINTHUS, eine Insul, siehe *Præpesinthus*.

PREPICE, ein Fluß, siehe *Przypietz*.

Prerau, eine Stadt in dem Marggrafthume Mähren, und der vornehmste Ort in dem Kreisse gleiches Nahmens. Hübn. Geogr. III. Th.

Prerauer-Kreiß, Lat. *Circulus Preraviensis*, ein Strich Landes in dem Marggrafthume Mähren, stößt nicht nur an Ober-Schlesien, sondern es liegen auch etliche zu diesem Kreisse gehörige Herrschafften gar über der Gräntze in Schlesien. Die merckwürdigsten Oerter darinne sind: Cremsier, Meseritz, Freyberg, Ostra, Hennersdorff, Schlatten, Katscher, Altitschein, Neutitschein, Fulneck, Weiskirchen, Kosel, Altwasser, Lipnick, und Prerau. Hübn. Geogr. III. Th. Hager.

PRES, (Les) eine Abtey in Franckreich, in der Dioeces von Arras. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens. Sie wurde anfänglich bey Douay gestifftet, und nachhero ist sie in die Stadt verleget worden. *Mart.*

PRESA, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher kaum eine Meile weit von seinem Ursprunge, nicht weit von der Stadt Como, in den Lago di Como fällt. Hübn. Z. L.

Presburg, eine Stadt, siehe Preßburg.

PRESCELLO, *Persello*, *Prissello*, Lat. *Prixellum*, eine grosse Stadt in Italien, in dem Hertzogthume Modena, an denen Mantuanischen Gräntzen. Sie liegt nicht weit von dem Po, und ist mit dem Lenza-Flusse umgeben. Sie hat vortrefliche Festungswercke auf gantz neue Art, und eine feste Citadelle. Die Einwohner daselbst treiben einen starcken Handel, und trägt sie der Hertzog zu Modena von dem Hertzoge von Mantua zu Lehn, dem er zu einer Lehns-Erkenntniß ein paar Sporen liefern muß. Plinius, Tacitus, Suetonius und andere gedencken dieser Stadt. Im Jahre 1702, den 5. Jan. nahm sie Kayserliche Besatzung ein; hierauf wurde sie von den Frantzosen und Spaniern im Jahre 1703, den 22. Jul. erobert, nachdem sie von ihren

über

über ein Jahr lang bloquiret, auch zuweilen starck beschossen und bombardiret worden; doch im Jahre 1707. wurde sie bey gäntzlicher Abtretung der Lombardey denen Kayserlichen Völckern wieder eingeräumet. *Briemle.*

PRESCHAS, oder *Preissas*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, in Agenois, an einem kleinen Flusse, welcher einige Meilen weiter hinunter, bey Port Sainte Marie, in die Garonne fällt. *Mart.*

Preschen, ein Dorff in der Herrschafft Forsta, in der Nieder Lausitz.

Preschwitz, Preßwitz, ein Dorff in Thüringen, bey Könitz.

PRESCOT, eine Stadt in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Presdorf, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Prese, ein Fluß in Liefland, siehe Perse.

Prese, ein kleiner Fluß in Thüringen, so von Hornmittel, und Hauß-Sömmern herab sich sammlet, unter Gotteslenben zusammen kommt, läufft auf Lützen-Sömmern, Gangloff-Sömmern, Schilff, und rinnet bey Strausfurt nebst der Orten und Schwambach in die Unstrut. *Olearii* Thür. Chron.

PRESE, (Le) eine kleine Stadt im Veltelin, am Fluß Adda, eine Meile von Bormio. Hübn. Z. L.

Preseck, ein Marcktflecken im Bißthume Bamberg, in Francken, 4. Stunden von der Stadt Cronach gelegen, und unter dem Ritter-Canton Gebürg begriffen. Zönns Lex. Topogr.

Presecke, ist zwar nur ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg, eine Meile von Wismar, auf dem Lübschen Wege, aber darum merckwürdig, daß Kayser Carolus M. im Jahre 789. in einer grossen Schlacht die Wenden allhier überwunden. Ostwärts von dem Dorffe ist die Fünte, ietzund meist im Acker begraben, allwo einige tausend gefangene Wenden sich tauffen lassen; da denn die Priester geruffen: Præsequere, gehe du vor, und du anderer folge, du sollt auch bald getaufft werden. Daher soll das Dorff den Nahmen Presecke erhalten haben. Klüver.

Presenitz, eine Festung, siehe Presowitz.

Presenitz, ein Dorff in Nieder-Lausitz, bey Lübben.

PRESIDII, siehe *Stato delli Presidii.*

PRESLA, *Preslaw*, siehe *Pereslavle.*

Presla, ein Dorf im Voigtlande, 1. Stunde von Gera.

PRESLE, ein Flecken in Isle de France, in Soissonnois, an dem Südlichen Ufer des Flusses Aisne, ein wenig oberhalb der Gegend, wo er den Vesle zu sich nimmt, zwischen Soissons und Pont-Arcis. Dieses ist der Ort, welcher vor Alters *Truec* hieß, dessen in der Historia Franciæ gedacht wird, und wo Landry, der Major Domus, die berühmte Schlacht gewann, welche zwischen der Armée Clotarii II, Königs von Franckreich, unter der Vormundschafft Fredegondæ, seiner Mutter, Chilperici I. Witwe, und der Armée Childeberti, Königs von Austrasien, vorfiel, wie Herr Robbe in einer sehr merckwürdigen Abhandlung von Truec erweiset. *Mart. Jaillot. Corn.*

Presmell, ist ein grosses Dorff und Kirchspiel im Sesierthal, im Mayländischen, worinnen die Einwohner ihre alte Deutsche Sprache behalten haben, obschon in allen andern Dörffern unten und oben nichts als Welsch geredet wird; welches denn eine Anzeigung ihrer Abkunfft von denen alten Lepontiern ist. Basel. *Lex.*

Presowitz, Presenitz, eine Festung in Nieder-Ungarn, 3. Meilen von Canischa. Hübn. Z. L.

PRESPA, eine Stadt in Macedonien, dem Gregoræ zu Folge, welchen Ortelius anführet. Cedrenus gedencket auch eines Ortes und eines Morastes, Nahmens *Prespa*, nahe bey der Stadt Achris. *Mart.*

PRES-en-PAIL, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.*

PRESQU' ISLE, siehe Halb-Insul, und *Cherronesus.*

Pressat, ein Chur-Pfältzischer Marcktflecken, im Neuburgischen, an der Nabe. Hübn. Z. L.

Preßburg, Frantz. *Presbourg*, Lat. *Posonium*, vor Alters *Pisonium*, eine vornehme Königliche Freystadt in Ober-Ungarn, liegt an dem Nordlichen Ufer der Donau, 2. Meilen von der Oesterreichischen Gräntze, zwischen Wien und Comorra, ohngefehr 8. Meilen von jeder diesen Städten, unterm 38. Gr. 13. Min. der Länge, und 48. Gr. 25. Min. der Breite. Sie soll von einem Römischen Edelmanne Pisone, durch welchen Tiberius Pannonien bezwungen, ihren Anfang genommen haben, der allda auf dem Berge an der Donau, wo ietzo das Königliche Schloß stehet, eine Burg aufgerichtet, so nach ihm Pisonium genannt worden. Ungarisch heisset sie *Posony*, und ist der Nahme nur von einigen Geschichtschreibern aus den mittlern Zeiten in *Pauson* verwandelt worden. *Lazius* will den Nahmen Pauson von dem Lacu Peisonis, oder dem Neusiedler-See, welcher 4. Meilen von hier, jenseit der Donau, gelegen ist, herführen, und aus dem Frisingischen Otten erweisen, daß die Lateiner vor Alters nicht *Pisonium*, sondern *Bauzonum* geschrieben. Woher die Deutsche Benennung Preßburg entstanden, ist noch nicht ausser allen Streit gesetzet. Gedachter Lazius will, daß derselbe von dem alten Bregetion entsprungen. Die wahrscheinlichste Meynung, welche *Belius* angiebt, bestehet darinne, daß selbige so viel als des Brazlas- oder Vratislai Burg bedeuten soll, wie denn auch der alte Deutsche Nahme dieses Orts Breßlaburg geheissen. Einige wollen sie auch vor des Ptolomæi *ad Flexum* halten, weil sich unterhalb dieser Stadt der Donau-Fluß in 4. Arme zertheilet, und die Insul Schütt formiret. Preßburg ist eine ansehnliche Stadt, aber doch von kleinem Umfange, indem ihre Ringmauer nicht über 1000. Ruthen im Umkreisse hat. Sie hat einiger massen eine dreyeckigte Figur, deren Seiten ungleich sind; aber was der Grösse der Stadt abgehet, ersetzet der Umfang der Vorstädte. Diese Stadt ist vielmahls abgebrannt, als in den Jahren 1515, 1563, 1590, 1642. ꝛc. Und man siehet der neuangelegten Gebäude, und der wiederaufgebaueten Häuser ungeachtet, noch die traurigen Uberreste von diesen Feuersbrünsten. Der öffentliche Platz ist schön, und man kan ihn, in Ansehung des kleinen Umfanges der Stadt, groß nennen. Er ist mit 2. Springbrunnen, und mit so saubern und so wohl gebaueten Häusern gezieret, als es der Reichthum der Bürger hat gestatten wollen. Man zählet nur 3. Kirchen und 3. Thore darinne, man müßte denn noch 2. kleine darzu rechnen wollen, welche bloß versteckte Thore sind, die im Falle einer Belagerung zu Ausfällen dienen, indessen aber doch zur Bequemlichkeit der Einwohner alle Tage offen stehen. An dem Thore des Heil. Michaelis stehet eine Inscription mit goldenen Buchstaben, welche folgende Worte enthält: Omne Regnum in se ipsum divisum desolabitur. Ein Spruch, welcher dem Ansehen nach alle Unruhen in Ungarn hätte verhindern, und denen Einwohnern in voraus die traurigen Folgen der Uneinigkeit zu Gemüthe führen sollen, davon sie die Erfahrung zu ihrem Unglück nur allzusehr überführet hat. Preßburg ist mit Gräben umgeben, welche auf der einen Seite der Stadt trocken, und auf der andern morastig sind. Sie sind weder tieff noch breit genug, um die Stadt in den Stand zu setzen, eine gute Gegenwehr zu thun. Man hat die Citadelle, welche auf einer Höhe liegt, so die Stadt commandiret, zu ihrer Beschützung für zulänglich gehalten. Diese Forteresse ist sehr sauber gebauet, und jeder Winckel ist mit einem Thurme flanquiret. Derjenige, welcher auf der Seite nach Wien zu stehet, ist ein wenig grösser, als die andern, und dienet zu Verwahrung der Ungarischen Crone, seit dem das Fort Plindenburg und die Stadt Vicegrad von den Türcken erobert worden. Es sind 7. Schlösser an dem Thore dieses Thurmes, davon die Schlüssel von 7. Ungarischen Herren verwahret werden. Die Bewahrung der Crone und der Citadelle kam ehedem dem Grafen Palfo zu, welcher Burggraf davon ist, und auch darinne wohnet; nachdem aber die Treue der Ungarn in den letzten Kriegen verdächtig geworden; so hat der Kayser einen Deutschen Commandanten dahin gesetzet, welcher 50. Mann von seiner Nation unter sich hat. Der Burggraf hat auch 50. Mann von der seinigen unter sich, daß

daß man also an den Thoren Deutsche und Ungarische Wachen unter einander antrifft. Diese Citadelle ist viereckigt; aber sie ist etwas länger als breit. Die Süd-Seite liegt nach der Donau zu; sie hat ein vollkommen schönes Ansehen, und mag 40. Ruthen lang seyn, wenn man die Mauer mit darzu rechnet, welche an die benachbarte Anhöhe stößt, 6. Schuh dicke, und mit 6. Schieß-Scharten versehen ist. Die Seite nach der Stadt zu, ist mit einer doppelten Mauer, mit 3. rundten Thürmen, die aber nicht allzuhoch, und mit einem kleinen Graben befestiget: Die Seite nach Osten zu, wird durch die natürliche Lage des Ortes, und durch einige angelegte Wercke beschützet. Aber dieses ist sehr zu bewundern, daß die Seite nach Westen zu, welche von einigen Höhen commandiret wird, fast gar nicht befestiget ist, indem daselbst bloß ein sehr schlechter Graben ist, und einige Pallisaden befindlich sind, welche denselben decken, da man doch diese Citadelle auf dieser Seite sehr leichte in Vertheidigungs-Stand würde setzen können; und dieses um so viel mehr, da die Höhe also beschaffen ist, daß sie einem halben Monde gleichet, und da sie mit dem Haupt-Platze selbst eine vollständige Befestigung würde ausmachen können, wenn man nur mäßig daran arbeiten wolte. Indessen sind alle diese Festungswercke nicht nach den Regeln der Kunst gemachet worden, und flanquiren einander nicht. Man steiget auf 115. Stuffen, deren jede einenhalben Schuh hoch ist, zu dieser Citadelle hinauf. In der Mitte des Platzes siehet man einen sehr tieffen Brunnen, welcher in den Felsen ausgehauen ist, und sein Wasser aus der Donau bekömmt; und auf den Anhöhen eben dieser Forteresse, auf der Seite gegen Westen und Norden, wächst einer der vortreflichsten Weine. Die Stadt Preßburg, ob sie gleich, wie wir schon erwehnet, nicht groß ist, so sind die Häuser von lauter gehauenen oder gebackenen Steinen gebauet, und kan wohl vor die schönste Stadt in gantz Ungarn paßiren. Die Vorstädte sind 3. mahl so groß, als die Stadt, und ebenfalls wohl erbauet, darunter verschiedene feine Gärten und Garten-Häuser sind. Vornehmlich aber ist der Ertz-Bischöfliche Garten sehenswürdig, welchen der Ertz-Bischof von Gran, George Lippay, angeleget. Vor dem Fischer-Pförtlein lieget der so genannte Königsberg, so nur ein sehr niedriger Hügel ist, auf welchem der neugecrönte König, wenn die Solennitäten in der St. Martins- und Franciscaner-Kirche verrichtet, auch der gewöhnliche Eyd, die Freyheit des Königreichs betreffende, in dieser Vorstadt auf einer darzu erbaueten Bühnen, von dem Könige abgeleget, in vollem Rennen zu Pferde hinauf sprengt, das Schwerdt des Heil. Stephani zucket, und solches gegen alle 4. Theile der Welt creutzweise schwinget, um dadurch anzuzeigen, daß er das Land gegen alle und jede Feinde vertheidigen wolle. Die St. Martins-Pfarr-Kirche, dabey eine ansehnliche Probstey und Dom-Capitel ist, stehet zum Theil innerhalb, und mit dem andern Theile ausserhalb der Stadt-Mauern, und werden die Könige von Ungarn darinnen gecrönet. Die Evangelischen haben in der Vorstadt ihr besonderes Bet-Hauß, welchem vier Evangelische Geistliche, davon einer in Böhmischer Sprache prediget, vorgesetzet sind. Ferner ist hier ein Jesuiter-Gymnasium, so der Cardinal Patzmann, und ein Seminarium Clericorum, so der Ertz-Bischof von Gran, Emerich Losi, gestifftet. Ausser diesen finden sich allhier verschiedene Klöster, nehmlich der Franciscaner, Capuciner, Barmhertzigen Brüder, Creutz-Herren, Ursuliner-Nonnen, Clarisserinnen, St. Clarens Nonnen-Kloster u. s. f. wobey zu mercken, daß das Kloster der Barmhertzigen Brüder das einige dieses Nahmens in gantz Ungarn sey. Von Weltlichen Gebäuden ist vornehmlich das Land-Hauß, und das Kammer-Hauß, in welchem die Königliche Ungarische Kammer ihren Sitz hat, nachdem sie im Jahre 1537. von Ofen anhero verleget worden. Es werden allhier mehrentheils die Ungarischen Land-Täge gehalten, wie solches noch letzthin im Jahre 1687, da der damahlige Ertz-Hertzog Joseph zum Erb-Könige von Ungarn gecrönet worden, desgleichen unter Kayser Carln VI. geschehen, welcher im Jahre 1715. den 15. Junii, nachdem er bis ins achte Jahr gedauret, geschlossen worden. Im Jahre 1741. ist Kaysers Caroli VI. älteste Erb-Ertz-Hertzogin, Maria Theresia, ebenfalls allhier zur Königin gecrönet worden. Die Apothecke in dem Jesuiter-Collegio ist die auerkostbarste und wohl eingerichteste in gantz Ungarn. Man zeiget in derselben eine in einen Schranck mit Glaß-Thüren aufbehaltene schwartze Mumie in Königlichen und mit viel Perlen und Edelgesteinen gestickter Kleidung, wobey die Worte stehen:

Cleopatra
Saladini Ægyptii filia
HIC Ipsa Morte SVperior alDhVC VIVo.

Und ferner:

Mortua sum, non sum quondam Regina Canopi:
Mors vitam rapuit, pharmacopœa dedit.
Spiritus excessit deserta carne sub umbra,
Sed caro, corrumpi nescia, & ossa manent.

Die Einwohner sind theils Ungarn, theils Deutsche, theils Böhmen und Croaten, daher auch sonderlich in den Vorstädten dreyerley Sprachen geredet werden. Es haben auch die Lutheraner ein schönes Gymnasium allda, von dessen Aufrichtung, und was sich ferner damit begeben, in Lessers Nachricht von Müntzen, so zu Leipzig im Jahre 1739. in 8. herausgekommen, p. 320. u. f. ein mehrers kan nachgelesen werden. Der Rath bestehet zur Helffte aus Evangelischen, zur andern Helffte aber aus Catholischen Gliedern. Am Mariä Verkündigungs-Tage wird allhier ein grosser Jahr-Marckt gehalten, an welchem sonderlich viele Wagen mit Zwiebeln, Knoblauch und Taback, zum Kauff anhero gebracht werden. Für das Wahrzeichen giebet man an 1) die Sacristey der Stiffts-Kirche, welche vor dem Chor gelegen; 2) den kleinen Hof des Rath-Hauses; 3) die Statue des HErrn Christi vor dem Wederitzer Thor, auf welcher der Heyland unter der Gestalt des Jupiters abgebildet, dessen Donnerstrahlen nach der Stadt gerichtet sind. In dem IX. Jahrhunderte hat Kaysers Arnolphi Sohn die Bayern allhier geschlagen. Im Jahre 1108. ist Preßburg von den Deutschen vergeblich belagert, hernach aber unter der Regierung Heinrichs in Bayern überfallen, und endlich von dem Könige Ottocaro aus Böhmen erobert, und im Schlosse allda ein grosser Schatz gefunden worden. Als im Jahre 1515. sich die beyden Brüder König Uladislaus von Ungarn und Böhmen, und Sigismundus von Pohlen allhier aufgehalten, ist durch eine unversehene Feuersbrunst der gröste Theil der Stadt verzehret worden. Im Jahre 1605. in der Botschkaischen Unruhe, sind die Rebellen sammt den Türcken und Tartarn allhier eingefallen. Im Jahre 1619. hat Bethlehem Gabor diesen Ort eingenommen; Im Jahre 1621. aber der Kayserliche General Bucquoy ihn wieder erobert. Im Jahre 1642. den 17. May, langte der Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm allhier an, und hat Stadt und Schloß auf das möglichste befestigen lassen. Im Jahre 1663. haben die Türcken diese Gegend bis an die Stadt und die Wein-Gebürge durchstreiffet. Nachdem im Jahre 1547. Ofen, und im Jahre 1604. Gran unter Türckische Bothmäßigkeit gekommen, ist Preßburg die Haupt-Stadt von Ungarn, und der Sitz des Ertz-Bischofs von Gran dahin verleget worden. Sonst hat diese Stadt nach und nach noch andere Vortheile erlanget, als unter andern, daß die Land-Täge von des Kaysers Sigismundi Zeiten her allda gehalten, und die Regierung des Königreichs im Jahre 1536. dahin verleget worden; worzu noch kommt, daß sie seit dem Jahre 1732. die Residentz des Vice-Roy und General-Statthalters in Ungarn ist. Man siehet in den Gegenden dieser Stadt eine Art von Widdern, welche an Stärcke des Leibes, und an Schönheit der Hörner, die über ihren Köpfen vielmahls herum gedrehet sind, diejenigen, die man in andern Ländern antrifft, weit übertreffen. Die dasigen Ochsen sind auch von ausserordentlicher Grösse;

Grösse; und vor den bürgerlichen Kriegen gab es hier eine so grosse Menge von allerhand Vieh, daß vielmahls ein Haus-Vater, wenn er auch gleich auf dem Lande wohnete, die Anzahl seines Viehes nicht wissen konnte. Die dasigen Früchte sind schmackhafft, das Getrayde überflüßig, der Wein vortreflich; welches der Fruchtbarkeit des Landes zuzuschreiben, die so ausnehmend ist, daß man schwerlich eine einzige Landschafft in Europa, und vielleicht in der gantzen Welt, finden möchte, welche derselben gleich käme. Aller dieser Vortheile ungeachtet, hat dieses Land seine Beschwerlichkeiten. Alle Brunnen-Wasser sind ungesund, und man kan nur das Wasser von den Quellen oder aus den Flüssen trincken, und auch dieses ist nicht alles gut. Die Weine sind auch gefährlich, sie verursachen offt den Stein, und Lenden-Grieß, sie sind denen, so das Podagra haben, tödtlich, und ihre Stärcke ist so groß, daß sie diejenige Kranckheit verursachen, welche man das Ungarische Fieber nennet. *Mart.* *Tolli* Epist. Itiner. *Belii* Not. Hung. Novæ T. I. *Otto Frising.* Chron. L. VII. c. 13. & de Reb. Frid. I. c. 30. Schramm. Hübn. Geogr. II. Th.

Preßburger-*Comitat*, oder Hespanschafft, Lat. *Comitatus*, oder *Palatinatus Posoniensis*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, welche gegen Mitternacht an Mähren, davon sie der sogenannte weisse Berg, gegen Abend an Oesterreich, davon sie der Marckt-Fluß entscheidet, gegen Mittag an die Donau, und gegen Morgen an die Trenschiner- und Neutraer-Gespanschafft stösset. Diese Gespanschafft hat einen grossen Uberfluß von herrlichem Weinwachs, guten Ackerbau, Wiesewachs und Waldung, desgleichen zwey Schiffreiche Ströhme, die Donau und Wag, welche bey dem Städtlein Gutta zusammen fliessen, woselbst ein reichlicher Fischfang ist, alloa auch der Fang der Hausen angehet, welches der gröste Fisch ist, so in den Europäischen Flüssen zu finden. Zu dieser Gespanschafft gehöret die grössere Insul Schütt, und sind in demselben ausser Preßburg noch 4. Königliche Freystädte, St. Georgen, Bösing, Modern, (so alle 3. nur eine Stimme haben) und Tornau, desgleichen das wohlgebauete Schloß Bibersburg, Lat. Arx rubra. Der Ober-Gespan, Lat. Comes Posoniensis, ist der letzte unter den 11. würcklichen Baronen des Reichs. Was übrigens die alten Einwohner der heutigen Preßburger-Gespanschafft anlanget, so gehörten sie mit zu dem Reiche des Quadischen Königes Vannii, wiewohl sich mit der Zeit auch einige aus ihren Nachbarn, als den Marcomannen, und andern, bey ihnen niederliessen. Von ihren bekanntesten Thaten wird unter Quadi gehandelt. In dem V. Jahrhunderte sollen sie zu der Armée des Attilæ gestossen seyn, und dessen grossen Feldzug mit beygewohnet haben. Nach diesem aber kamen unterschiedene andere Völcker, als die Rügen, Heruler, Lombarder, Sarmatier und Slaven in die gedachte Gegend, die sich alle da und dorten niederliessen, und davon die letztern, weil sie an dem Flusse Moraw gewohnet, Maravanen und in ihrer Sprache Morawoy genennet wurden. *Belii* Not. Hung. Novæ T. I. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

Prestorff, ein Sächsisch Dorff im Naumburgischen.

PRESSIACUM, ein Priorat, siehe *Pressy*.

PRESSIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fléche. *Mart.*

PRESSIGNY, siehe *Prisciniacum*.

PRESSIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Mart.*

PRESSIGNY-LE-GRAND, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, an dem Flusse Clere, in der Election von Chinon. Man nennt sie *Pressigny le Grand*, zum Unterschiede von einem andern Orte gleiches Nahmens. Es ist daselbst ein Schlos, nebst einem kleinen Capitul, welches aus 7. Canonicis bestehet, und ein eintziges Kirchspiel in der Stadt, welches bloß 196. Feuerstädte, und 800. Einwohner enthält. Diese Stadt hat einer alten Familie den Nahmen gegeben, von welcher, dem Tillet zu Folge, Renaldus von Pressigny, Marschall von Franckreich unter dem Könige Ludovico Sancto war. *Mart.* *Piganiol.*

Preßl, ein Schloß in Deutschland, in Tyrol. Abel.

Preßnitz, Breßnitz, Presnitz, ein feiner Berg-Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Annaberg, an der Böhmischen Gräntze. *Univ. Lex.*

PRESSY, *Pressiacum*, oder *Patricinum*, ein Priorat in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun. Dieses ist ein Kloster-Priorat, welches Mönchen von dem Benedictiner-Orden gehöret. Es hat zum Stiffter und Wohlthäter Echardum, einen sehr reichen Herrn in Bourgogne, welcher dem Kloster von Fleury, in eben dieser Provintz, einen sehr schönen Mayerhof schenckete, welchem er in dem Gebiete von Autun besaß. Dieser gottseelige Stiffter wurde zu Fleury bey der Kirche von Notre-Dame begraben, welches ein Kloster ist, so die Mönche der Abtey von Fleury auf dem Grunde und Boden eben dieses Mayerhofes der Heil. Jungfrau und dem Heil. Benedicto zu Ehren erbaueten. *Mart.*

PRESTAIN, eine Stadt in Engelland, in Radnorshire. Dieses ist eine sehr grosse und wohlgebaute Stadt. Sie hat Marckt-Recht, und es werden allhier auch Seßionen gehalten. *Mart.* *Etat present de la Grande Bret.* T. I, p. 145.

PRESTAMARTII, Völcker, siehe *Celtici Præstamarci*.

PRESTAN, ein Hafen, siehe *Prestio*.

PRESTEGRUNDE, eine kleine Insul in Schweden, an der Küste von Helsingen, dem Hafen von Söderham, im Bothnischen Meer-Busen queer vor. *Mart.*

Prester, ein Dorff unweit Magdeburg.

Presterwitz, ein Sächsisch Dorff bey Liebenwerda.

PRESTHOLM, oder *the Carl of Man*, eine kleine Insul zwischen Engelland und Irrland, welche viel Mühlsteine und Kupfer-Wasser hat. Hübn. Z. L.

PRESTINA, eine Stadt, siehe *Pristina*.

PRESTO, *Prestur*, *Præsto*, *Præstoe*, Lat. *Præstoa*, eine kleine Stadt auf der Dänischen Insul Seeland, hat ein Castell und Hafen, daher die Einwohner mit Ausschiffung des Korns einigen Handel treiben. Den 24. Aug. und am Tage S. Galli werden allhier ein paar kleine Jahrmärckte gehalten. Im Jahre 1711. wurde sie durch eine Feuersbrunst bis auf 5. Häuser in die Asche geleget. Siehe *Bristoe*. *Pontoppidanus.*

PRESTON, Lat. *Prestonium*, eine Stadt in Engelland, in Lancashire, an der Ribble, worüber sie eine schöne steinerne Brücke hat. Dieses ist eine der vornehmsten Städte im Königreiche, wegen ihrer Schönheit, und wegen ihres Umfanges. Es wird auch der Cantzelley-Hof der Provintz, als einer Provinciæ Palatinæ, in dieser Stadt gehalten, und die Gerichts-Bedienten halten sich hier auf. Sie wird durch einen Ober-Bürgermeister und 24. Raths-Herren regieret, und ist von London 162. Meilen entfernet. Sie hat Sitz und Stimme im Parlament. Die Schottischen Rebellen und Anhänger des Prætendenten haben allhier im Jahre 1716. eine grosse Niederlage erlitten, und wurden darzu, nebst 16. Lords, ihrer bey 5000. gefangen. *Mart.* *Miege.*

PRESTONPANS, ist ein ansehnlicher Platz in der Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

PRESTOS, ein Ort auf der Halb-Insul Morea, in der Provintz Argivia, oder im heutigen Romania, an den Gräntzen von Laconien, gegen Mitternacht gelegen. *Univ. Lex.*

PRESTOUNHALL, ein Lust-Schloß in der mittlern Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

PRESTUR, eine Stadt, siehe *Præsto*.

PRETANICA, also schreibt Stephanus den Nahmen von Groß-Britannien, und er nennet die Einwohner *Pretanos*, an statt *Britannos*. *Mart.*

PRETER-CAPUT-SAXI, ist der Nahme, welchen man, wie *Plinius* L. V. c. 5. spricht, einem Wege auf der Seite derer Garamanten beylegete. *Mart.*

Pretfeld, ein Dorff am Flusse Truppach, im Nürnbergischen Gebiete, unter das Amt Hilpoltstein gehörig. Glücks Beschr. der Stadt Nürnb.

PRETI, Völcker in Indien, jenseit des Gangis, wie *Plinius* L. VI. c. 19. meldet. Siehe *Phret*. *Mart.*

Pretin, ein Städtgen, siehe Prettin.

PRETISA eine Fortereſſe, siehe *Preveſa*.

Pretſch, Pretzſch, Prezſch, Bretſch, Bretzſch, eine kleine Stadt, Schloß und Amt an der Elbe, in dem Sächsischen Chur-Kreiſſe, 2. Meilen von Wittenberg und Torgau gelegen Vor nicht gar zu langen Jahren hat der Churfürstl. Hof-Richter zu Wittenberg, Johann Christian von Arnimb, Pretſch beſeſſen, aber im Jahre 1690. solches an Churfürst Johann Georgen den III. gegen die Amts-Verwaltung Neuen-Sorge in Meiſſen, ohnweit Mitweida gelegen, vertauſchet. Die Gemahlin des Königs Augusti II. von Pohlen, Christiane Eberhardine, hat an dieſem Orte bis an ihren Tod im Jahre 1727. reſidirt, iſt auch nach ihrer Verordnung in daſige Stadt-Kirche begraben worden Sonſt iſt noch zu mercken, daß allda eine berühmte Glaß-Fabricke iſt. Knaut. Peckensteins Theatr. Sax. Zeiler. Hübn. Geogr. III. Th.

Pretſch, ein Kloſter, ſiehe Preze.

Pretſch, ein Dorff im Stiffte Merſeburg.

Pretſch, ein Dorff im Weiſſenfelſiſchen.

Pretſchendorf, Pretzſchendorf, in Meiſſen, bey Freyberg.

Pretſchlitz, ein Sächſiſch Dorff ohnweit Dreßden.

Prettigau, Prettigöw, Prättigöw, Brettigau, Bretachgawe, und Prettigäu, Lat. *Rhætica Vallis*, ein Land bey denen Graubündtern, in dem Bunde der Zehen-Gerichte, gegen Nord-Oſten von der Gemeinde Davos. Sein Nahme iſt von *Rhetigaw*, *Rhætigoja* verfälſcht, und kömmt von dem Nahmen des Berges *Rhætico* her, welcher ſich in die gantze Länge des Landes hin erſtrecket, und auf der Seite von Tyrol bedecket. Das Prettigau iſt eigentlich ein langes Thal unten an dem Berge Rhætico, welches in ſeiner gantzen Länge von einem Fluſſe, Nahmens Lanquart, Langarus gewäſſert wird, welcher auf dem Gipfel des Berges Rhætico, an einem Orte, Nahmens Pelex-Rhæta, hinter dem Thale von Montbello entſpringt, und ſich oberhalb Meyenfeld in den Rhein ergießt. Dieſes Land iſt in drey groſſe Gemeinden getheilet, welche ſind: Le Cloiter oder das Kloſter, Caſtels und Schiers. Im Winter iſt das Prettigau, welches im Lateiniſchen *Regio Rucanticrum* heißt, faſt gäntzlich durch den Schnee verſperret, und die Schnee-Ballen, Labinæ, verurſachen daſelbſt groſſen Schaden. Den 15. Januarii im Jahre 1689. geſchahe dergleichen bey Saas. Er hatte ſich von dem Berge Calmure abgeſondert, und indem er mit einem ſchröcklichen Krachen fiel, ſo riß er einen Theil eines Gehöltzes mit ſich fort, führete vieles Holtz und Steine mit ſich, fiel bis jenſeits Lanquart nieder, warff 9. Häuſer nebſt vielen Ställen zu Boden, und erdrückete 20. Perſonen. An eben dem Tage formirte ſich ein anderer nahe dabey, in dem Nollenwalde, er warff 157. Häuſer und Ställe um, tödtete 57. Perſonen, und verwundete viele. Vor Alters gehörete dieſes Thal, ſammt dem Gerichte Davas, den Freyherren Vatz. Nach deren in der Mitte des XIV. Jahrhunderts erfolgtem Abgange fiel es an Friedrichen, Grafen von Toggenburg, welcher des letztern Frey-Herrn Donats Schweſter, zur Ehe hatte. Nachdem dieſes Friedrichs Sohn, gleichfalls Friedrich genannt, im Jahre 1436. auch ſein Geſchlecht geendet, erbte Ulrich, Graf Metſch, Oeſterreichiſcher Hauptmann an der Etſch, das Prettigau; im Jahre 1504. aber, da der letzte Graf von Metſch, Gaudentius, ſtarb, fiel es, was die hohe Herrlichkeit anbetrifft, an das Haus Oeſterreich. Hierauf wurde es durch einen Oeſterreichiſchen Land-Voigt, der auf dem Schloß-Caſtell ſeinen Sitz und mit den Prettigauern öffters Verdruß hatte, bis ins Jahr 1649. regieret, in welchem Jahre der Ertz-Hertzog Ferdinand Carl gegen Empfang 75000. Gülden die Gerichte und Gemeinde von ihren dem Hauſe Oeſterreich geleiſteten Eydes-Pflicht loßſprach, und ſie für freye Leute erklärete, welche Convention auch von dem Kayſer Ferdinando III. genehm gehalten worden. *Mart. Delices de la Suiſſe.* Baſel. Lex.

Prettin, war ehemahls ein Pagus oder Ländlein des Ertz-Biſchofs zu Magdeburg, in dem Kirchſprengel des Biſchofs zu Meiſſen, Gerungi gelegen, darinnen derſelbe auch den Decem gehabt, welchen er im Jahre 1163. mit Ertz-Biſchof Weichmannen vertauſchet, und den Decem des Ländleins Lubenitz, ſo in dem Magdeburgiſchen Sprengel gelegen geweſen, und wovon der Decem doch gen Meiſſen gehöret, dafür empfangen. *Albini* Meißn. Chron. Abel.

Prettin, Brettin, Pretin, ein kleines offenes Städtgen in dem Sächſiſchen Chur-Kreiſſe, hart an der Elbe, Dommitſch gegen über gelegen, ſo eine ſchöne Kirche hat. Vor Zeiten hat allda Rudolphus I. Churfürſt zu Sachſen, eine Zeit lang Hof gehalten, und im Jahre 1576. iſt daſelbſt die Formula Concordiæ abgefaſſet worden. Dieſes Städtgen hält jährlich 3. mahl Marckt. Das erſte mahl 8. Tage vor Pfingſten, das zweyte mahl auf Mariä Geburt, und das dritte mahl Montags vor Martini. *Antiqu.* des Elbſtr.

PRETTOT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coûtances, in der Election von Carentan, in einem Canton, Nahmens Bautois. Es wird in dieſem Flecken ein Marckt gehalten. *Mart.*

Pretz, ein Kloſter, ſiehe Preze.

Pretzenheim, ſiehe Himmels-Cron.

Pretzerbe, ein Flecken an der Havel, in der Mittel-Marck Brandenburg, ſcheinet von zwey alten Völckern, denen Brizanis und Sorabis, ſeinen Nahmen bekommen zu haben, und ſtehet unter dem Amte Ziegeſer. Abel.

Pretzſch, eine Stadt, ſiehe Pretſch.

Pretzſch, Prezſch, ein Dorff an der Elbe, bey Dreßden.

PREVENTZA, eine Fortereſſe, ſiehe *Preveſa*.

PREVESA, eine Fortereſſe in Albanien, auf der Küſte des Meer-Buſens von Larta. Dieſe Fortereſſe iſt zur Linckẽn, wenn man in den Meer-Buſen einläufft. Dieſes iſt die Lage von dem alten *Nicopolis*, welches Auguſtus zum Andencken des Sieges, den er über Marcum Antonium erhalten, erbauet hatte. An ſtatt Preveſa ſchreiben einige *Preventza*, und andere *Pretiſa*. Marco Grimani, Patriarche von Aquileja, der General von den Päbſtlichen Galéeren, wollte dieſen Ort nebſt Andrea Doria, dem General der Ligue im Jahre 1539. einnehmen, weil er damahls in den Türckiſchen Händen war; allein ſie muſten unverrichteter Sache wiederum abziehen. Der Venetianiſche General Moroſini machte ſich im Jahre 1684. im Sept. davon Meiſter, und ließ eine Stern-Schantze nicht weit davon anlegen; ſie muſte aber vermöge des im Jahre 1699. geſchloſſenen Friedens geſchleifft werden. Im Jahre 1715. verlieſſen die Venetianer dieſen Ort, hingegen beſetzten ihn die Türcken, iſt aber im Jahre 1717. den 21. Oct. von denen Venetianern wieder eingenommen, und auch im Paſſarowitzer Frieden denenſelben überlaſſen worden. *Mart. Spon. Bæhlii* Kriegs-Helm I. Th. p. 316. u. f.

PREUGNAC, ſiehe *Præmiacum*.

PREUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. Es iſt in dieſem Flecken, welcher eben nicht anſehnlich iſt, eine Collegial-Kirche. Anfänglich war dieſes nur eine Brüderſchafft, welche im Jahre 1329. von Petro von Chelles, Ritter und Herrn von Lucé, war geſtifftet worden. Nachhero wurde auf Bitten, Brigaldi von Coſme, und Mariæ von Chelles, ſeiner Gemahlin, dieſe Brüderſchafft zu einer Collegial-Kirche erhoben, welche aus 5. Præbenden beſtehet. *Mart. Piganiol.*

PREUILLY oder *Pruilly*, eine Abtey in Franckreich, in Touraine, an dem Fluſſe Claye oder Claiſe, 2. Meilen von Rochepoſay. Dieſes iſt eine Mönchs-Abtey des Benedictiner-Ordens Sie wurde im Jahre 1001. von Efrido, Herrn von Preuilly und von Rochepoſay, geſtifftet. Die Einkünffte des Abtes betragen ohngefehr 4000. Livres. Was die Mönche anbetrifft; ſo ſind ihrer, zu Folge der Stifftung, an der Zahl ſieben, und ſie genieſſen, ein ieder beſonders, Officia Clauſtralia, und alle zuſammen 3500. Livres Einkünffte. *Mart. Piganiol.*

PREUILLY, *Pruilly*, Lat. *Prulliacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches, mit dem Titul einer Baronie. Sie liegt an dem Claiſe, und iſt über 500. Jahr lang von einer Familie beſeſſen worden, welche den Nahmen von Preuilly führete, und von welcher

Gauſtel-

Gauffridus von Preuilly war, der, nach der gemeinen Meynung der Geschichtschreiber, der erste war, welcher die Turniere in Franckreich aufbrachte: Hic Gauffridus de Pruliaco Torneamenta invenit, spricht das Chronicon Sti Martini Turonensis. Eben dieser Gauffridus von Preuilly machete die Turnier-Gesetze. Es sind 5. Kirchspiele in der Stadt, welche 379. Brandstädte begreiffen, und 1500. Einwohner, die von dem Lande mit darunter begriffen, welche zu diesen Kirchspielen gehören. Der Herr Baron von Preuilly ist in dieser Qualitæt Canonicus honorarius und Fähndrich der Kirche des Heil. Martini von Tours. Er assistiret in der Kirche mit dem Chor-Rocke und der Aumusse auf dem lincken Arme. Er nimmt eine von denen Stellen auf der rechten Seite des Chores, gegen den hohen Altar, unter dem Dechant, ein. In den Processionen gehet er zwischen denen Dignitariis, und denen Pröbsten der Kirche. Die Justitz von Preuilly erstrecket sich über 24. Kirchspiele, und stehet unter dem Présidial von Tours. Eine halbe Meile von der Stadt sind Eisen-Bergwercke, von welchen der Herr von Preuilly ansehnliche Einkünffte ziehet. *Mart.*

PREUILLY, ein Ort in Franckreich, in Brie, in der Dioeces von Sens, in der Election von Montereau-Faut-Yonne. Es ist an diesem Orte eine Abtey Cistercienser-Ordens. Sie wurde im Jahre 1116. von Theobaldo, Grafen von Champagne, gestifftet. Sie hat die Reforme angenommen, und der Abt genießt 8000. Livres. *Mart.*

PREUILLY-La-VILLE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. *Mart.*

PREVINGUIERES, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Milhaud. *Mart.*

PREUMERY, eine Stadt, siehe *Premery*.

PREVOISIN, ein Priorat in Franckreich, in dem Lande Gex, zu welchem die Printzen von Condé, als Pfand-Innhaber des Landes von Gex, ernennen. Dieses Priorat, welches en Commande ist, hat 1800. Livres Einkünffte. *Mart.*

Preusche, Lat. *Prusca*, ein kleiner Fluß in Elsaß, bey Straßburg. Hübn. Z. L.

Preuschmarck, ist ein Flecken und Schloß, in deren Haupt-Amte gleiches Nahmens an dem Landsee, woraus die Sorgune entspringet, im Oberlande, in dem Brandenburgischen Preussen, an der grossen Land-Strasse gelegen. Das Schloß, so fast am Ende stehet, ist groß, geräumlich und ins Gevierte erbauet. Es hat schon im Jahre 1274. vor eine Festung gedienet, bis es im Jahre 1329. besser ausgebauet, und die im Kriege verlähmten Ordens-Brüder darinnen verpfleget worden. Es ist ein Domain-Amt allda angeleget. *Ex Litt.*

Preussen, Lat. *Borussia, Prussia*, Frantz. *Prusse*, ist die äusserste Provintz von Deutschland gegen Nord-Osten. Von dem Ursprunge des Nahmens und ältesten Einwohnern des Landes ist alles in der grösten Ungewißheit, daß es schwer fällt, das wahre von dem falschen zu unterscheiden. So viel ist gewiß, daß die ältesten Einwohner, von denen etwas bekannt ist, die Venedi oder Wenden gewesen, von welchen das benachbarte Meer *Sinus Venedicus* genennet worden. Als *Tacitus* geschrieben, haben die Aestii oder Ost-Gothen, eine Deutsche Nation, an der See-Küste gewohnet, und die Galinder, Sudiner, Stavaner, Alaner, Sciren, oder Heruler und Pfinzer das übrige innen gehabt. Diese letztere Völcker sind einerley, und zwar Sarmatischen Geschlechts gewesen, und haben die Gothen, von welchen vorher die Wenden gegen Süden getrieben worden, in Liefland gejaget, so, daß im X. und folgenden Jahrhunderten, da der Nahme Bruzzia oder Preussen zuerst aufgekommen, keine Deutschen mehr, gegen Pohlen aber meistens Wenden anzutreffen gewesen, sintemahl die ietzigen Deutschen durch die Creutz- oder Deutsche Herren hineingebracht worden. Was aber von dem so genannten Preußischen König Waidewuth, oder wie ihn der Pöbel nennet, Wittwulff, seinen Zauber-Händeln und 12. Söhnen, von denen die Preußischen Provintzien ihren Nahmen bekommen, vorgegeben wird, sind pure Fabeln, die nicht den geringsten Grund haben. Abel in der Fortsetzung seiner Brandenburg. und Preuß. Staats-*Geogr.* sagt von dem Nahmen und Ursprunge der Preussen: Ob sie von den Israeliten der zehn Stämme, oder von den Juden, oder von den Griechen, nehmlich den Macedoniern, oder von den Bithyniern, und ihrem Könige Prusia, oder von den Römern, oder von den Bructeris, einem deutschen Volcke, oder auch von denen Boruscis, und Russis, entstanden, wird in den Act. Boruss. T. II. §. 1. weitläufftig disputiret, und daß ihr Nahme erst im X. Jahrhunderte kund geworden, der aber von denen Alten auf mancherley Art *Pruci, Prucci, Pruzi, Pruti, Brutii, Bruchii*, geschrieben und ausgesprochen worden, gezeiget. Wie ich sie aber, sagt erwehnter Abel ferner, von den Breucis und Brizanis hergeleitet; so kommt mir auch zustatten, daß *Nicol. Damascenus* in Excerptis Stobæi die Phrysios rühmet, daß sie ihren Nachbaren, wenn sie vom Hunger geplagt worden, hülffliche Hand geleistet, welche Tugend auch an den alten Preussen gepriesen wird, und daß *Plinius* L. IV. c. 11. die Brysas mit unter die Thracier, L. VI. c. 17. aber die Brysanos mit unter die Scythen zehlet, die denn gar wahrscheinlich vor ein Uberbleibsel der aus dieser Welt-Gegend ursprünglich hergekommenen Preussen anzusehen sind. Von dem oberwehnten Könige Waidewuti, sagt erwehnter Abel in seiner Preuß. und Brandenburg. Staats-*Geogr.* p. 49. Es stehet einem jeden frey, den Prussum, Prutenum oder Brudenum, vor des ersten Preußischen Königes Waidewuti jüngern Bruder und Nachfolger in der Hohen-Priesterschafft, und Regierung dieses Volcks, zu halten. Ich will so wenig seinet- als des Waidewuti wegen, mit jemand streiten. Denn ob ich gleich in der Staats-Historie gemuthmasset, dieses Waidewuths Andencken liege noch in der Fabel vom König Wittwulff verborgen, so habe ich doch nunmehro meine Gedancken in so weit verändert, nachdem ich befunden, daß sich vordem auch in der Alten Marck ein gewisser König, Wolff, aufgehalten, auf den sich alles, was davon erzehlet wird, viel besser schicket. Ohnedem ziehet es Hartknoch gar in Zweifel, ob jemahls ein Waidewuth gelebet, und Prætorius scheinet ihm darinnen fast beyzupflichten, wenn er vorgiebet, daß dieser Nahme eigentlich ein Ehren-Tittul bey den alten Preussen gewesen, und aus den beyden Sclavischen Wörtern: Waida, eine Streit-Sache, und Voitis, ein Richter, oder Obrigkeit, möge entstanden seyn, um dadurch den ersten Regenten und Hohen-Priester dieser Nation zu bezeichnen, der sie mit allerhand guten Gesetzen versehen, und ihre zwölf Geschlechter oder Völckerschafften, aus Liebe und Ehrerbietung seine Kinder genannt habe, daher man ihm hernach irriger Weise 12. Söhne angedichtet, von denen jene entsprossen und benahmt wären: Wie man denn auch nicht gewiß berichten könne, was er vor ein Landsmann gewesen, da ihn nehmlich Grunow, Henneberger und Wesselius, vor einen Cimbern, Hochmeister vor einen Gothen, einige neuere aber vor einen Alanen ausgaben, auch nicht eins werden könnten, ob er im IV. V. oder VI. Jahrhunderte nach Christi Geburt gelebet. Nach dem Zeugnisse des Königl. Pohlnischen Historiographi Prætorii, ist es eine uralte und gemeine Tradition, die auch in denen ältesten Chronicken zu finden, daß Czechus und Lechus, Prussus und Russus, vier Brüder gewesen, die sich aus Illyrico, oder Pannonia, wegbegeben, und den ersten Grund zu vier annoch blühenden Reichen, Böhmen, Pohlen, Preussen und Rußland, gelegt haben sollen. Man läßt nun dieses zwar auf seinen Werth oder Unwerth beruhen, dennoch aber halten viele fest davor, daß der Preussen Vorfahren aus bemeldeten Ländern hergekommen, und daselbst vordem unter dem Nahmen der Breucorum bekannt gewesen. Der Herr *Martiniere* sagt: Wie man vor Alters die Preussen genennet habe, ist unbekannt. Sie wissen es selbst nicht. Bald vermenget man sie mit den Deuschen, bald mit den Pohlen. Sie sind heut zu Tage mit beyden vermischet, aber ehedem hatten sie mit diesen Völckern keine Gemeinschafft; sie sind auch fast gar nicht bekannt. Man berichtet als ein Wunder, daß unter dem Kayser Nerone ein Römischer Ritter von Ungarn aus bis in diese Provintz gereiset sey, um darinnen Ambra zu kauffen. Sie haben ihren Nahmen von denen Borussis bekommen, welche, nachdem sie von Scithyen,

und von den äussersten Gräntzen von Europa, wo die Quelle des Flusses Tanais ist, aufgebrochen waren, sich in dieser Provintz niederliessen, die von denen Gothen war verheeret und verlassen worden. Sie lebten hier nach Art ihres Landes. Sie hatten keine Häuser, und kannten keine andere Früchte, als diejenigen, welche die Natur von sich selbst hervorbringt. Sie hatten weder Religion noch Ehrfurcht für Göttern und für Menschen, und lebeten ohne alle Gesetze und ohne Regiments-Form. Sie beköstigten sich mit wildem Honige, welchen sie in den Wäldern sammleten, oder mit Pferde-Blute, und mit dem Fleische von wilden Thieren. Sie waren dermassen wilde, daß sie von allen Gebräuchen, und so gar von dem Nahmen des Ehestandes nichts wußten, indem sie ohne alle Wahl, und ohne allen Unterschied den Weibern beywohneten, wornach sie durch ein Ohngefehr oder durch ihre Viehischen Leidenschafften darzu angetrieben wurden. Durch dergleichen verworrene und zufälligen Heyrathen vermehrete sich das Volck dergestalt, und in so kurtzer Zeit, daß ihre grosse Menge ihnen zur Last wurde. Weil sie nun furchten, daß ihnen dieselbe allzubeschwerlich werden möchte, so faßten sie den Schluß, alle Töchter, welche zur Welt kommen würden, umzubringen, und nur die Knaben leben zu lassen. Sie richteten ihren Schluß 2. gantzer Jahre lang zu Wercke, und verschoneten nicht eine eintzige Tochter, wovon wir unten weiter reden. Sie macheten ihren Nachbarn viel zu schaffen, denn sie thaten alle Tage Streiffereyen in ihr Land, und verheereten das gantze Feld; und es war schwer, junge Leute im Zaume zu halten, die nicht die geringste Erziehung hatten, und ohne Gesetze und Obrigkeit lebeten. Sie versammleten sich eines Tages, um unter sich selbst eine Ordnung zu machen, und einige Regiments-Form zu errichten; und einer von diesen Barbaren, Nahmens Vidvut, welcher keinen so rohen Verstand hatte, als die andern, und welcher durch seine See-Räubereyen einiges Vermögen zusammen gebracht hatte, that folgende Rede an sie: Warum lassen wir es dabey bewenden, daß wir den Unterhalt unsrer Leiber alle Tage von den Bienen empfangen? Warum nehmen wir nicht Unterricht und Exempel von ihnen, und richten auch unser Leben nach ihnen ein? Sehen wir nicht, daß sie einen König haben, dem sie gehorchen? Sie werden mit Billigkeit regieret. Diejenigen, welche faul sind, werden zur Arbeit gezwungen; diejenigen, welche haußhältiger, fleißiger und arbeitsamer sind, bekommen die ansehnlichsten Stellen in ihren Bienen-Körben.

Diese Rede gefiel der Versammlung, und sie erwähleten diesen weisen Barbaren einmüthig zu ihrem *Broter*; also nennen sie in ihrer Sprache den König der Bienen. Dieser Mann hatte Verstand und Hertz als ein König. Er verordnete den Ehestand, und den Unterschied der Kinder, und schaffete die Unordnung und Vermischung der vorigen viehischen Lebens-Art ab. Er gab seinen Unterthanen einige Gesetze. Das erste, was er that, war, daß er ihnen einige Meynung und einige Furcht für den Göttern beybrachte, und eine Art der Religion unter ihnen einführete; denn dieses hält die Völcker mehr im Gehorsam, als alle Gesetze zusammen nicht vermögen. Er lehrete sie die Schlangen anbeten, welche in diesen kalten Ländern sehr rar sind, und stellete ihnen die Samogeten und die Einwohner von Litthauen zum Beyspiele vor. Und damit man die Wälder nicht gantz und gar von Thieren entblössen möchte, indem man alle Tage auf die Jagd gieng, so machete er ihnen einige Zeit darnach weiß, daß die Thiere Holtz- und Wald-Götter wären. Er heiligte so gar einige Wälder, theilete das Feld unter seine Unterthanen, und nöthigte sie, dasselbe zu bauen. Ihre vornehmsten Götter waren nachgehends Purcunos, Picellos und Potrimpos, die mit der Römer Jupiter, Pluto und Venus oder Cupido übereinkommen; ingleichen 3. geringere, Curcho, Wurschkaito und Ischwambrato, und noch viele andere neben den Schlangen und andern Thieren. Ihren Gottesdienst verrichteten sie in keinem Tempel, sondern unter freyem Himmel, sonderlich aber unter grossen Bäumen, wie denn unter andern 4. Eichen diesfalls gar berühmt sind, die zu Romove in Natangen, wo ietzo das Dreyfaltigkeits-Kloster; zu Heiligenbeil, an den Ort, wo vor Zeiten Thoren gestanden, und zu Welau, deren Grösse fast unglaublich gewesen seyn soll. Sie beteten ihre Götter auch in geschnitzten Bildern an. Der oberste Priester hieß Crive, die andern Waidelotten. Diese opferten ihren Göttern nicht allein Pferde, sondern auch Menschen, sonderlich die vornehmsten Kriegs-Gefangenen, welches etliche Deutsche Ritter erfahren. Ingleichen, sie verehrten sie mit einem ewigen Feuer, so gar, daß der Priester, der es ausgehen lassen, sterben müssen. Es haben die heydnischen Aberglauben, aller Bemühung der Ritter ohngeachtet, lange nicht ausgetilget werden können, wie denn Hartknoch erzehlet, daß noch zu seiner Zeit, sonderlich in dem Insterburgischen und Tilsitschen Gebiete viele heydnische Ceremonien zu finden. Sie nahmen Weiber, so viel sie ernähren konnten, und zwar ließ der Bräutigam die Braut durch ein paar gute Freunde entführen, darnach handelte er sie erst den Eltern um ein gewiß Geld ab, führte sie mit allerhand abentheuerlichen Ceremonien nach Hause, da sie denn mit Prügeln und Knütteln in das Bette gejagt und geschmissen, und darauf wie eine Magd im Hause gehalten wurde, daß sie auch den Fremden die Füsse waschen muste, und sich nicht einmahl mit zu Tische setzen durffte. Die Weiber trugen den Braut-Krantz, bis sie einen Knaben gebohren, daher den Bräuten bey dessen Aufsetzung zugeruffen wurde: Die Mägdlein, die du trägst, sind von deinem Fleisch; bringst du aber ein Knäblein zur Welt, so ist deine Jungferschafft aus. Uber die Kinder hatten die Eltern vollkommene Gewalt, durfften sie wegwerffen, todtschlagen, und damit machen, was sie wolten. Wie denn die Gaunder einmahl den Weh-Müttern befohlen, alle Mägdlein zu tödten, und als dieses nicht helffen wollen, ihren Weibern die Brüste abgeschnitten, damit die Kinder in Ermangelung der Nahrung sterben müssen. Auf den Ehebruch war die Straffe der Verbrennung gesetzt, womit auch die Weiber belegt wurden, so ihren Männern die eheliche Pflicht zu leisten sich geweigert. Eine junge Wittwe, die noch kein Kind gehabt, ward so lange von unverehligten Manns-Personen besucht, bis sie ein Kind bekam, darauf war sie eine Priesterin, und muste bey Straffe des Feuers ewige Keuschheit halten. In den Begräbnissen hatten sie auch viele besondere Gebräuche; die, so keine Hofnung zur Genesung hatten, wurden von ihren nähesten Anverwandten oder auch den Priestern getödtet, und den Göttern aufgeopfert; sie soffen den Todten tapfer zu, und fragten sich mit ihm, warum er gestorben, da er doch ein schön Hauß, Weib, Vieh etc. gehabt? sie gaben ihm allerhand Geräthe, auch wohl Knechte und Weiber mit in das Feuer, sich deren in der andern Welt zu bedienen, welche Thorheit auch nach eingeführtem Christenthume unter dem Pöbel nicht abgeschafft werden können, indem man noch in der Mitte des XVII. Jahrhunderts viele Flaschen mit Bier und gantze Brodte in der Todten Gräbern gefunden. Im übrigen sollen sie zwar gastfrey, aber sehr versoffen gewesen seyn, wozu sie an statt der Becher sonderlich Hörner gebraucht. Ihre Nahrung war der Ackerbau, Viehzucht, Jägerey, wo unter andern die Auer-Ochsen und Elend-Thiere, davon weiters soll gehandelt werden, diesem Lande fast besonder sind, Fischerey, sonderlich der Hering-Fang, welcher im Jahre 1313. hier aufgehöret. Der Bernstein-Fang, welcher etliche Jahrhundert vor und nach Christi Geburt im Schwange gewesen, ist nach der Zeit gantz verabsäumt worden, bis um die Mitte des XV. Jahrhunderts derselbe wieder empor gekommen. Ihre Kriegs-Rüstung war schlecht, aber ihre Tapferkeit desto grösser. Die Beute theilten sie in 3. Theile, davon der erste den Göttern, und der andere den Priestern, gegeben wurde, der dritte aber dem Uberwinder selbsten blieb. Ihre Regiments-Form war gantz frey,

da keiner sich viel um den andern bekümmerte, und nur bey einem Nothfall die ansehnlichsten und reichsten zusammen getreten, und nöthige Abrede genommen. Doch war das Land in XI. Pagos oder Landschafften getheilt, welche aber nichts, als den Gottesdienst, zu Ramove gemein hatten. In diesen kleinen Republicken waren nun die meisten Bauern, die andern Edelleute, zu welchem Stande die Tapferkeit im Kriege einen Zutritt machte; unter diesen wurden die vornehmsten und mächtigsten auch Fürsten oder gar Könige genennet. Die Priester und Priesterinnen hatten auch bey Verwaltung des gemeinen Wesens gar viel zu sprechen.

Was nun die gewisse Historie von Preussen anlangt, so fängt sich solche in dem XIII. Jahrhunderte mit der Ankunfft der Deutschen Ritter an. Denn als Hertzog Conrad, von Masovien, von den Heyden allzusehr bedränget wurde, so rieff er bey Kaysers Friderici II. Regierung den 4ten Hochmeister, Herrmann von Saltza, im Jahre 1228. zu Hülffe, und gab dem Orden das Land an den Gräntzen von Preussen, woraus die Heyden ihm alles Ungemach zufügten, mit diesem Versprechen ein: daß er ihm alle Länder überlassen wolte, welche er ihnen entreissen würde, welchen Vergleich auch der Kayser so wohl, als der Pabst, bestätiget. Als nun zuvor die Ordens-Ritter nach Eroberung der Stadt Acre, oder Ptolemais, im Jahre 1192. aus dem gelobten Lande vertrieben waren, hatten sie zu Anfange des XIII. Jahrhunderts in Preussen festen Fuß gesetzet, und Marpurg in Hessen zu ihrem Haupt-Sitz erwehlet, von dar aber selbigen nach Marienburg verleget. Sie hatten bald nach ihrer Ankunfft um das Jahr 1250. gantz Preussen, und mit den Schwerdt-Trägern sich Cur- und Lieflandes bemächtiget, allwo sie die Heyden, die sich zum Christenthume nicht bequemen wolten, um das Leben brachten. Es behaupten aber auch einige, daß es viel Zeit und Mühe gekostet, das Land unter sich zu bringen, und solches wird der Tapferkeit der alten Preussen, der morastigen Beschaffenheit des Landes, und endlich dem Pommerischen Hertzoge Svantipol zugeschrieben, welcher den Rittern sonderlich im Jahre 1241. sehr viel zu thun gemacht, und die Preussen wider sie verhetzet. Unterdessen sind in diesem Kriege die Schlösser zu Thoren, Culm, Marienwerder, Elbingen und viel andere von den Rittern erbauet worden. In den folgenden Zeiten machten die Deutschen Herren in den Kriegen wider die Pohlen, Litthauer und Marggrafen zu Brandenburg solchen Fortgang, daß sie im Jahre 1342. von dem Könige Casimiro in Pohlen, Pomerellien, Culm und Michelau, im Jahre 1404. aber in dem Frieden mit Uladislao Jagellone das Land Samogitien nebst 5000. Gülden, gegen das Land Dobrin, so ihnen von dem Hertzoge von Coja vor 50000. Gülden versetzt gewesen, bekommen, und also die Vereinigung mit ihrem Liefland erhalten. Weil sie nun auf der andern Seite in gedachtem Jahre die neue Marck von dem damahligen Marggrafen Sigismundo vor 160000. Gulden erkaufft; so erstreckte sich damahls ihr Land von den Ingrischen Gräntzen an, längst der Ost-See, bis an die Oder. Hierzu mag beygetragen haben, daß im Jahre 1309. die Groß-Meister ihren Sitz von Marburg nach Marienburg in Preussen verleget. Bey dieser grossen Macht nun wurde der Orden ziemlich übermüthig, und wolte Litthauen selbst unter sich bringen, worüber es im Jahre 1410. zum Kriege, und in dem folgenden Jahre bey dem Dorffe Tonnenberg in Pomesanien zu einer entsezlichen Schlacht kam, in welcher von den 83000. Mann des Ritter-Ordens 40000. von den 150000. Mann aber der Pohlen und Alliirten 60000. auf dem Platze geblieben seyn sollen; und wird das Andencken dieser Schlacht noch ietzo durch eine auf der Wahlstatt erbauete Capelle und jährlichen Gottesdienst erhalten. Die Ritter haben unterdessen das Feld räumen, und im Jahre 1411. einen Frieden eingehen müssen, darinnen sie zwar alle Plätze in Preussen gegen Erlegung 100000. Schock Böhmischer Groschen wieder erlanget, Samogitien aber auf Königs Uladislai und des Groß-Fürsten Vitoldi Lebzeiten an Litthauen überlassen musten, nach deren Tod es wieder an den Orden kommen solte. Ohngefehr 12. Jahr darauf gieng der Lermen wieder an, wozu sonderlich die Stadt Nieszewa Gelegenheit gegeben, so von den Pohlen an der Weichsel, 4. Meilen von Thorn, dieser Stadt zum Nachtheil, wie die Ritter vorgaben, angeleget worden. Der Hochmeister zerstöhrte also die neue Stadt in den Grund, und verwüstete Cujavien, dahingegen die Pohlen in dem Culmischen es nicht besser machten, und den Hußiten den Weg in Pomerellien zeigten, von denen das Land sehr mitgenommen worden, bis endlich in dem Frieden, so im Jahre 1436. erfolget, alles wieder auf den alten Fuß gesetzet wurde. Unterdessen nahm der Übermuth und die Uneinigkeit der Ordens-Herren sehr überhand, worunter das Land und die Städte am meisten leiden musten. Es that sich aber ein guter Theil derselben zusammen, und machten zu Marienwerder im Jahre 1440. einen Bund, darinnen sie zwar dem Hochmeister und den Ordens-Gebietigern den schuldigen Gehorsam versprachen, aber auch sich vereinigten, wenn ihnen wider ihre Vorrechte was zugemuthet, oder widerrechtliche Gewalt angethan würde, für einen Mann zu stehen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die vornehmsten Städte haben sich nebst mehr als 60. andern in dieser Ordnung unterschrieben: Culm, Thoren, Elbing, Brunsberg, Königsberg, Dantzig, Kneiphoff. Diesen Bund hatte zwar der Hochmeister nebst 59. Ordens-Leuten gebilliget, die andern Ordens-Gebietiger aber setzten den Hochmeister ab, und drungen mit aller Macht auf des Bundes Aufhebung, welchen der Kayser Friedrich III. im Jahre 1451. auf der Städte Begehren bekräfftiget hatte. Diese Städte nahmen darauf den Kayser vor seine Person zum willkürlichen Richter nicht in der Haupt-Sache, sondern nur auf Beybringung der Ursachen und Beweises, an. Dieser erkannte im Jahre 1453. mit Zuziehung der Chur- und Fürsten, die Caßirung des Bundes, worauf aber dessen Zugethane aus erstgedachten Ursachen nicht passeten; sondern vielmehr im Jahre 1454. den Ordens-Herren einen Absag-Brief zuschickten, ihre Convent-Häuser niederrissen, und sich gar an Casimirum, König in Pohlen, ergaben; womit also der grosse Krieg angieng, durch welchen innerhalb 13. Jahren mit abwechselndem Glück unsäglicher Schaden verursacht worden, wie denn die Register geben sollen, daß auf beyden Seiten 300000. Mann umgekommen, ohne was nicht aufgeschrieben worden. Endlich ward im Jahre 1467. ein Friede geschlossen, in welchen die Ritter nicht nur Pomerellien, Culm, Michelau, Ermland, Marienburg und Elbingen mit allen zubehörigen den Pohlen überlassen, sondern auch das übrige von Preussen, so sie noch behielten, von der Cron zu Lehen nehmen musten. Es ward eine merckwürdige Clausul hinzugethan, daß über diesen Friedens-Schluß weder Pabst, noch Kirchen-Versammlung, noch Kayser, nach andere Fürsten zu urtheilen haben solten. Die folgenden Hochmeister wegerten sich zwar Anfangs, diese Huldigung zu leisten, wozu sie Gelegenheit in dem so genannten Pfaffen-Kriege funden, da sie im Jahre 1474. dem Dom-Capitel zu Ermeland die Freyheit der Bischofs-Wahl wider Pohlen vertheidigen halffen, auch den König Matthiam in Ungarn zu Hülffe rufften. Nachdem aber der König dem Capitul nachgegeben, und der von demselben erwählte Bischof sich im Jahre 1479. unterworffen, muste der Hochmeister dergleichen thun. Der Orden hoffte darauf sich am besten zu rathen, wenn er aus einem mächtigen Hause sich einen Hochmeister erwählte, damit er also auf solche Weise die alte Hoheit wieder erlangen könnte: Die Wahl fiel also im Jahre 1398. auf Friedrichen, Hertzogen zu Sachsen: Dieser

wegerte

wegerte sich, die Lehn zu empfangen, und da er sahe, daß wegen ausbleibender Hülffe mit Gewalt nichts auszurichten, residirte er gar nicht in Preussen, und hielt die Pohlen mit allerhand Tractaten auf, starb im Jahre 1510. ohne die Lehns-Pflicht zu leisten. Darauf wurde Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, zum Groß-Meister erwählt; jedoch der Orden hat sich nicht wieder erholen können, sondern er wurde bald darauf gar aus Preussen vertrieben. Denn es trat dieser Printz nach angenommener Evangelischer Religion im Jahre 1525. dem Könige Sigismundo krafft eines Vergleichs, das Hertzogliche Preussen unter dieser Bedingung ab, daß er diesen Theil, oder das ietzige Königreich, als ein erblich Lehn vom Könige in Besitz nehmen, und beherrschen, auf das übrige aber, so Pohlen bereits einverleibet war, Verzicht thun wolte, welches Pohlnische Preussen ietzo die drey Palatinate, Culm, Marienburg, und Pomerellen, sammt dem Bischofsthume Ermland ausmachet. Es ist aber hierbey wohl zu mercken, daß derjenige Theil von Preussen, so denen Pohlen blieb, seit der Zeit das Königliche Preussen, und derjenige Theil, welchen der Marggraf von Brandenburg vor sich behielt, das Hertzogliche Preussen genennet worden, bis das letztere zu einem Königreiche erhoben worden; weswegen man denn nunmehr dieses letztere das Brandenburgische oder das Königreich Preussen, wie hingegen zu Vermeidung der Zweydeutigkeit Pohlnisch-Preussen dasjenige nennet, welches sonst unter dem Nahmen des Königlichen Preussen bekannt gewesen. Solchergestalt, als sich die Ritter wieder nach Deutschland gewendet, allwo ihr Orden noch aus 11. Balleyen bestehet, deren jede insbesondere in Commenthureyen eingetheilet wird, ist Preussen an das Chur-Hauß Brandenburg gediehen, und von den Churfürsten Johann Sigismund und George Wilhelm unter der Pohlnischen Lehnbarkeit regieret worden, bis es Friedrich Wilhelm der Grosse, nach dem Siege bey Warschau, im Jahre 1657. durch die Brombergische Tractaten Souverain gemacht, und als ein independentes Hertzogthum von der Cron Pohlen empfangen, sein Nachfolger, König Fridericus I. oder der III. aber im Jahre 1701. gar zum Souverainen Königreiche erhoben hat, und mit Einstimmung Ihro Kayserl. Majestät, im Jahre 1701. den 18. Jenner sich zu Königsberg crönen lassen. Der Pabst und Deutsche Orden widersetzten sich zwar dieser Crönung. Jedoch ist dieser Churfürst von allen Höfen als ein König erkannt worden. Dieser Fridericus starb den 25. Febr. im Jahre 1713. Sein Sohn Friedrich Wilhelm folgete ihm als König in Preussen, und Churfürst zu Brandenburg. Er trat die Königl. Regierung nach seines Herren Vaters Tode im Jahre 1713. an, und nahm im Jahre 1714. selbst in höchster Person die Huldigung in Preussen ein. Er starb den 31. May, im Jahre 1740. worauf sein Sohn, der nunmehr glorwürdigste regierende König in Preussen, Friedrich II im Jahre 1740. den 20. Jul. zu Königsberg die Huldigung ebenfalls in höchster Person eingenommen.

Das Land Preussen hat zu Gräntzen gegen Morgen Samogitien und Litthauen, gegen Abend Pommern, gegen Mittag die Ost-See, gegen Mitternacht aber Groß Pohlen und Masovien; Es ist ein fruchtbares Land an Getrayde, Viehzucht, Brenn- und Bau-Holtz, Wildpret, darunter die Elend-Thiere und Aur-Ochsen sonderlich merckwürdig sind. Herr Martiniere beschreibet solche auf folgende Art: Man trifft unter andern in Preussen 2. Arten von wilden Ochsen an, welche man Auer-Ochsen und Büffel nennet; sie sind von Natur fast einerley; aber ihre Gattung ist unterschieden. An Stärcke, an Geschwindigkeit, an Wildheit und Grösse, sind sie einander ziemlich ähnlich, und ihre Gestalt hat viel ähnliches mit unsern gemeinen Ochsen, ausgenommen, daß ihr Haar gesträubter, schwärtzer und stärcker ist. Julius Cæsar setzet sie ein wenig unter die Elephanten. Man trifft dergleichen Heerden in den Wäldern von Masovien an; und bloß in den Gegenden von Rava fängt man Auer-Ochsen, es sey nun, daß die Beschaffenheit des Ortes ihnen zuträglich ist, oder daß sie sich dahin, als in eine Freystatt begeben, weil es bey Lebens-Straffe verbothen ist, ohne Erlaubniß des Königs daselbst zu jagen. Die Pohlen verzehren ihr Fleisch, und man genießt es an den vornehmsten Tafeln, nachdem man es eine Zeitlang in der Kälte hat mürbe werden lassen. Doch ist der Geschmack desselben von dem gemeinen Rindfleische wenig unterschieden. Diese Thiere sollen sich zuweilen mit den Kühen, die auf dem Felde in der Weide gehen, begatten, aber ausser, daß die Kälber, welche davon geworffen werden, nicht leben, so werden auch die Kühe, die sich auf solche Art mit fremden Thieren vermischet haben, von ihren Heerden gejaget. Man zerschneidet ihre Haut, und machet Gürtel daraus, welche denen Frauen, die in der Geburts-Arbeit begriffen sind, überaus dienlich seyn sollen. Die Büffel haben mehr Stärcke, und ihre Gestalt ist fürchterlicher. Sie haben einen breiten und eingebogenen Kopf, lange und grössere Hörner, als die Auer-Ochsen, sie sind krumm, wie bey den Widdern, gedrehet, und bequem zum Stossen, spitzig, und von schwartzer Farbe, sehr glatt, und inwendig hohl; ihre Ohren sind klein, die Augen groß, roth, und voller Feuer; ihr Ansehen ist wilde und drohend. Wenn dieses Thier in den Harnisch gebracht ist, so schnaubet es auf eine erschröckliche Art. Es hat einen Busch Haare am Kinne herab hängen, wie einen Bart, und ein schwartzes und gesträubtes Haar bedecket den Hals, die Seiten und die Vörder-Beine; sein Rücken sencket sich von dem Halse bis zu den Schultern herunter; der Hintere ist sehr dünne, und von einer sehr trockenen und runtzlichten Haut; sein Schwantz ist wie bey einem Stier, er drehet denselben, und schüttelt ihn, wenn er läufft, und zornig ist. Die Büffel sind seltener, als die Auer-Ochsen. Diese 2. Arten von Thieren sind nicht leicht zu fangen. Man versichert, daß der Büffel so starck ist, daß er auf einen Stoß mit seinen Hörnern einen Reuter zugleich mit dem Pferde zu Boden wirfft; und daß er so geschwinde ist, daß, wenn er einen hitzig verfolgt, er sich mit dem flüchtigsten Pferde nicht retten kan. Diejenigen, welche sie lebendig fangen wollen, welches man insgemein thut, betriegen sie, und machen, daß sie in Gruben fallen, die man hierzu ausdrücklich gräbt, und geschickt zudecket; aber sie lassen sich nicht so jagen, wie man will. Man kan sie auf zweyerley Art angreiffen, so wütend, als sie auch sind. Man stellet sehr geschickte Bogen-Schützen zu Pferde an bequeme Oerter, welche, indem sie mit vollem Zügel fliehen, hinter sich, nach Art der Scythen mit Pfeilen schiessen können. Man lässet Hunde loß, welche das Thier wieder auftreiben; es trifft die Jäger an, welche es erwarten; der erste, auf welchen es loßgehet, schießt seinen Pfeil auf dasselbe. Indem er nun verfolget wird, so hält ihn ein anderer Reuter auf, und giebt ihm ebenfalls einen Pfeil-Schuß; dieses machet, daß er den ersten verläßt, und auf den letzten loßgeht, der ihn verwundet hat. Auf die Art kommen viele nach einander, und indem das Thier allezeit denjenigen anfällt, der es verwundet hat, so fällt es endlich für Mattigkeit und Wunden darnieder. Man verfähret noch auf eine andere Art, wenn man es angreiffen und fangen will. Die Jäger erwählen sich Bäume, welche nicht ausserordentlich dicke, sondern nur im Stande sind, ihren Leib wider die Wuth dieses aufgebrachten Thieres zu bedecken. Sie stellen sich also sehr nahe bey einander. Der Büffel, welcher von Hunden verfolget, und durch die Pfeile, die man auf ihn abdrücket, in Zorn gebracht wird, läufft nach dem ersten zu, den er antrifft. Dieser verstecket sich hinter den Baum, und indem er sich hurtig herum drehet, wornach es die Noth erfodert, so weichet er dadurch dem Stosse aus, und greifft es mit seinem Spiesse an. Das Thier ergrimmet wider den Baum, als wider einen Feind, und indem es in die äusserste Wuth geräth, so bücket es sich mit den Hörnern, als wenn es den Baum mit der Wurtzel herausreissen wolte, und wird um so viel wütender, je hefftiger es von dem Jäger verwundet wird. Man versichert, daß man sich bey diesem hitzigen Streite eben so sehr für seiner Zunge, als für seinen Hörnern zu fürchten habe,

habe, und daß sein Schwantz, welchen es drehet, und damit bisweilen herum schlägt, so starck ist, daß, wenn er das Kleid des Jägers berühren sollte, er denselben unfehlbar fassen, und zu sich ziehen würde. Diejenigen, welche durch eine so hefftige, und so gefährliche Ubung ermüdet sind, und sich gerne hinweg begeben, oder dieses Thier von dem Baume entfernen, und ein wenig ausruhen wollen, dürffen nur eine rothe Mütze, die sie auf dem Kopfe tragen, hinwerffen. Es läßt so gleich ab, und fällt mit einer unglücklichen Wuth darüber her. Man reitzet es durch Geschrey, und durch Pfeile, die man von einem Baume zu dem andern auf dasselbe abdrücket, bis daß es vor Mattigkeit, oder von empfangenen Wunden, darnieder fällt. Man fängt in eben diesen Wäldern ein anderes Thier, welches wie ein Hirsch gestaltet ist, ausgenommen, daß es etwas stärcker ist. Seine Hörner sind groß und zackicht; sie sind weder hoch, noch gerade, sondern gedrehet und zurücke gebogen. Die Ende derselben sind weder platt, noch rundt, sondern breit und zusammen gefüget, fast von der Figur einer Gänse-Pfote: Es bedienet sich auch derselben nicht zur Gegenwehr wider die Hunde, welche es verfolgen. Seine gantze Stärcke bestehet in seinen Füssen, deren Schläge offt tödlich sind. Man fängt es in sehr starcken Netzen, in welche es sich stürtzet, und sich selbst verwickelt, wenn es von den Hunden verfolget wird, die es anfallen, und von den Jägern, die es durch ihr Geschrey furchtsam machen. Wenn man seine Jungen aufziehet, so werden sie zahm, und gewöhnen sich zu den Menschen, wie ein Hund. Es ist eine gemeine Meynung, daß das Horn von seinem Fusse die fallende Sucht vertreibt. Einige halten dafür, daß es eben die Krafft habe, man möge es abschneiden, zu welcher Zeit, und auf was für Art man wolle; andere glauben, daß es das Horn von dem rechten Fusse seyn, daß das Thier leben, und daß es zu der Zeit geschehen müsse, wenn es am meisten erhitzt wäre. Aber jederman giebt zu, daß es zulänglich sey, wenn man ein Stück von dergleichen Horne, es sey so klein es wolle, dem Krancken auf dem Leibe applicire, wenn sein Zufall am hefftigsten, und er ohne alle Empfindung ist, so werde er wieder zu sich selbst und zu Kräfften kommen. Man machet gemeiniglich Ringe daraus; und man hält für gewiß, daß diejenigen, welche dergleichen tragen, von diesem Ubel niemahls befallen werden. Dem sey, wie ihm wolle, so nennen die Italiäner dieses Thier, das grosse Thier, wegen seines grossen Leibes. Die Pohlen nennen es den wilden Esel, und die neuern Scribenten, das Elend-Thier. Die wilden Esel in Asien und Africa, sonderlich die in Phrygien und in Lycaonien, sind ihm im geringsten nicht ähnlich. Julius Cæsar eignet denen Elend-Thieren die Gestalt und die Mannigfaltigkeit der Ziegen zu. Er spricht, daß sie kurtze Hörner, und Beine ohne Gelencke hätten, und daß sie sich niemahls niederlegten, wenn sie schlaffen wolten; sondern sie lehneten sich an Bäume, welche die Jäger locker zu machen pflegeten, damit sie plötzlich mit diesen halbgefälleten Bäumen umfielen, wenn sie ein wenig mit Gewalt daran stiessen, um sich anzulehnen. Aber alle diese besondern Umstände kommen mit dem Elend-Thiere in Preussen nicht überein. Plinius berichtet, daß die Elend-Thiere sich in den Nordlichen Ländern aufhielten, und daß sie denen jungen Ochsen gleich wären, ausgenommen, daß sie einen längern Hals, und längere Ohren hätten. Man trifft auch noch in den Wäldern wilde Pferde an; aber sie sind ohne Nutzen. Denn ausser, daß sie klein und ungestaltet sind, so können sie auch nicht gebändiget werden, und wegen ihrer schwachen Beine keine Lasten tragen. Sie ergreiffen die Flucht, so bald sie einen Menschen gewahr werden. Die Einwohner verzehren ihr Fleisch, wie das Fleisch von andern Thieren. Unter denen Unreinigkeiten, welche das Meer an die Küsten von Preussen auswirfft, findet man Ambra, oder Bern-Stein. Diejenigen, welche darauf erpicht sind, suchen ihn in den Wellen, in dem Sande, und so gar aus dem Schlamme hervor. Die Erlaubniß denselben sammlen zu dürffen, wird für Geld verkaufft, und diejenigen, welche damit handeln, erkauffen dieselbe vielmahls sehr theuer, weil sie einander überbieten. Der Vortheil davon ist sehr ansehnlich, aber er ist nicht so groß als ehedem. Zu der Zeit, da die Römer in Uppigkeit und Pracht lebeten, wurde er so hoch geschätzet, daß man geschrieben hat, daß der Käyser Domitianus diese Völcker bloß aus der Ursache habe mit Kriege überziehen wollen, weil sie Ambra hätten; daß diese Barbaren sich gewundert, daß die Römer aus einer Sache so viel Wesens macheten, welche keinen Nutzen hätte, und sich daher erbothen hätten, ihnen dasjenige ohne Mühe zu geben, was sie so weit und mit so vielem Lermen erst holen wolten, und daß sie ihre Ruhe um diesen Preiß erkauffet hätten. Der Vergleich schien ihnen sehr vortheilhafft zu seyn, und niemahls ist ein Friede williger geschlossen worden. Plinius berichtet, daß die kleineste Figur eines Menschen, die von Ambra gemachet gewesen, höher wäre geschätzet worden, als lebendige Menschen, und welche so gar Verdienste besassen. Die wenige Achtung, die man in diesen letztern Jahrhunderten für die Figuren JEsu Christi und der Heiligen gehabt, die aus Ambra oder Bernstein gemachet, und von gottseeligen Personen ehedem sehr theuer bezahlet worden, hat den Preiß derselben gar sehr gemindert. Man verkauffet nicht mehr eine so grosse Menge von Rosen-Cräntzen und Cronen, deren sich das Frauenzimmer vor diesem bey ihrem Gebete, und so gar zum Zierrathe bedienete, indem sie also einerley Sache zur Uppigkeit und zur Frömmigkeit zugleich gebrauchеten. Heut zu Tage bedienet man sich dieser kostbaren Materie blos zu weltlichen Dingen, und verfertiget daraus Würffel-Steine zum Damen-Brete, Löffel, unzählige Arten von kleinen Gefässen, und so gar Kefiche, die überaus artig gedrehet, aber wegen ihrer Zerbrechlichkeit ohne Nutzen sind. Daher kommt es, daß man nicht mehr so begierig darnach ist, und daß man den Ambra nicht mehr so theuer verkaufft, als vormahls. Viele haben die Natur und die Ursachen des Ambra mit vieler Mühe und Gelehrsamkeit untersuchet; aber niemand hat dieselben noch recht ergründet, und die alten und neuern Auctores hegen hiervon gantz verschiedene Meynungen. Es ist glaublich, daß sich in denen Nordlichen Insuln, auf den Bäumen oder auf den Felsen eine gewisse Feuchtigkeit formiret, wie dasjenige Hartz, welches man zuweilen auf den Kirschbäumen siehet; daß diese Feuchtigkeit geliefert, indem sie herabfliest, und daß sie, wenn sie in das Meer fällt, im Wasser harte wird, von den Wellen fortgeführet, und an die gegen über befindlichen Ufer ausgeworffen wird. Man glaubet, daß es sich durch allerhand Schleim und durch kleine Thiere also formiret, welche bisweilen in diese durchsichtige Materie gleichsam eingeschlossen zu seyn scheinen. Man hat Mücken, Bienen, Fliegen und Spinnen darinne gesehen, welche an diesem Hartze waren hängen geblieben, und damit waren überdecket worden, als er harte geworden war, ohne daß sie an irgend einem Theile verletzet oder verweset wären. Martialis, welcher über allerhand vorkommende Dinge lustige Verse zu verfertigen pflegte, hat auf eine Biene, auf eine Ameise, und so gar auf eine Otter, welche in Bernsteine eingehüllet worden, überaus sinnreiche Epigrammata gemachet. Preussen ist, wie wir schon angemercket haben, in 2. Theile abgetheilet, welche sind, das Pohlnische Preussen oder Ober-Preussen, und das Brandenburgische Preussen oder Nieder-Preussen. Das Pohlnische Preussen bestehet aus 4. Provintzen, in welchen die 3. Religionen, die Catholische, die Lutherische und die Reformirte ihre freye Religions-Ubung haben. Diese 4. Provintzen sind:

Das Gebiete von Marienburg.	Marienburg, Elbingen, Stum.
Das Gebiete von Culm.	Culm, Thorен, Straßburg, Graudentz, Michalow, ein kleines Land.
Wermland, Ermland, oder *Warmia*.	Heilsberg, Bruneberg, oder Braunsberg, Frauenburg, Wartenburg.

Pome-

Pomerellen.
- Dantzig,
- Weichselmünde,
- Oliva,
- Bromberg,
- Mewe,
- Dirschau.

Das Königreich Preussen ist in 3. Provintzen abgetheilet, diese 3. Provintzen sind:

Samland, darinnen sind
- Königsberg,
- Pilau,
- Welau,
- Fischhausen,
- Memel.

Natangen, darinnen sind
- Brandenburg.
- Heilgenbeil.
- Bartenstein,
- Rastenburg,
- Johannesburg.

Hockerland darinnen sind
- Marienwerder,
- Holland,
- Gilgenburg,
- Christburg,
- Riesenburg,
- Osterode.

Es gräntzet dieses Brandenburgische oder Nieder-Preussen, oder das Königreich Preussen, gegen Westen an das Pohlnische Preussen, gegen Süden an Masovien und Podlachien, gegen Osten an Groß-Litthauen und gegen Norden an die Ost-See und Samegitien. Seine Länge erstreckt sich ohngefehr von der Weichsel an biß nach Memel auf 40. hingegen die Breite, die theils geblieben, und an theils Orten durch das Pohlnische Gebiete eingeschräncket wird, bis an die Litthauische Gräntze, kan etwan 30. Meilen austragen. Ob nun wohl ansehnliche Stücke davon abgekommen sind, so machet doch dieses Reich eine noch gar ansehnliche Figur. Der Haupt-Aemter werden 38. gezehlet, und die Anzahl der darunter begriffenen Domain-Aemter möchte sich leicht auf die 130. belauffen. Der grossen und kleinen Städte zehlet man 65 ohne die Flecken und Kirchspiele noch über 500. Die Summa der Flecken und Dörffer stehet so genau nicht zu wissen, doch muß deren Menge nicht geringe seyn, wenn man in allen 3. Landschafften, deren nur wenig gerechnet, bis an 8000. nehmen wolte. Die Fürstlichen, Gräflichen und Adelichen Güter und Höfe machen auch ein grosses Theil aus, dergestalt, daß man öffters, als im Gerdauischen, Dessauischen ꝛc. etliche Meilen fähret, und auf Befragen, wem dieses Gebiete zugehöre, statt der Antwort dem Könige, oder dem und dem Herrn mit Verwunderung sich berichten lassen muß.

Vormahls wurde dieses Land durch gewisse Statthalter und die vier ansehnliche Ober-Regiments-Räthe, welche die Preußische Regierung ausmachten, beherrschet, denen hernach mehrere würckliche Geheimde Etats-Räthe hinzufüget, und selbigen mit dem Ober-Appellations-Gerichte, das Preußische und Litthauische Hof-Gerichte, wie auch die Samland- und Pomesanische Consistoria auf gewisse Masse untergeben worden.

Die Königliche Regierung ist ietzo zu Königsberg, wozu ohne den Statthalter, welches Amt aber nicht allezeit besetzt ist, die 4. geheimde Ober-Regiments-Räthe gehören, nehmlich der Land-Hofmeister, Ober-Burggraf, Cantzler und Ober-Marschall, die an die Stelle der 4. Groß-Gebietiger des Ordens gekommen, item die Ober-Appellations-Gerichts- oder Ober-Tribunal-Räthe und andere Collegia. Die Land-Stände werden in 3. Classen getheilet: Die erste ist der Herren-Stand, worzu die 12. Land-Räthe gehören, darunter sind 4. immerwährende, die nebst den erstgedachten 4. die 8. Ober-Aemter, des Reichs ausmachen, nehmlich die Ober-Haupt-Männer zu Brandenburg, Schacken, Fischhausen, und Tapiau; die andern werden aus dem Adel oder 37. Hauptleuten oder Starosten erwählet. Den andern Land-Stand macht der Adel, der durch seinen Abgeordneten oder Land-Bothen erscheinet. Zu dieser Classe gehören auch die Burg- und andere Grafen, welche ehedessen zur ersten gerechnet worden. Die Abgeordnete der Universität Königsberg haben in dieser Classe als Prälaten den ersten Rang. Dieser Adel soll in gantz Pohlen Zollfrey seyn, auch in Erbschafften und Straff-Fällen vieles vor andern zum Voraus haben. Den dritten Land-Stand machen die Städte und andere Unterthanen, die wieder dreyerley Art; 1) die Culmische Frey-Leute, die von den Deutschen herstammen; 2) die Magdeburgische Freygelassene; 3) die Preußische, theils Leibeigene theils Freygelassene, die aber nicht so frey und privilegirt als die vorigen. Ehedem hatte sonderlich in Preussen das Magdeburgische Recht die Oberhand, im Jahre 1620. aber hat Churfürst Johann Sigismund das so genannte Land-Recht des Hertzogthums Preussen an den Tag legen, und Churfürst Friedrich Wilhelm im Jahre 1680. dasselbe verbessern lassen. Nachdem die Christliche Religion durch die Pohlen und Deutschen Ritter guten Theils mit Gewalt eingeführet, sind 4 Bißthümer angeleget worden, das Ermländische, Culmische, Pomesanische und Samländische. Als der Hoch-Meister Albrecht nebst den meisten Rittern den Orden im Jahre 1522. niederlegte, und sich öffentlich zur Lutherischen Religion bekennete, ward ihm auch die Verwaltung der Weltlichen Güther, so zu dem Pomesanischen und Samländischen Stiffte gehörten, eingeräumet, doch solten selbige als 2. vornehme Prælaturen im Lande erhalten werden. Im Jahre 1530. ward das Augspurgische Glaubens-Bekänntniß eingeführet, und in den folgenden Jahren die Stiffter und Klöster vollends abgeschafft, und die Einkünffte zu Schulen und Universitäten angewendet, wie denn im Jahre 1542. zu Königsberg ein Gymnasium und 2. Jahr darauf die Universität von Hertzog Albrechten, von Marggraf Georg Friedrichen aber die Land-Schulen zu Tilsit vor die Litthauer, zu Lick vor die Pohlen, und zu Salfeld vor die Deutschen angeleget worden. Nach dem Jahre 1549. haben die Osiandrischen Streitigkeiten grosse Unruhe verursachet, welche auch nach Osiandri Tode zum wenigsten Gelegenheit gaben, daß Johann Funcke im Jahre 1566. nebst andern seinen Kopf lassen muste. Im Jahre 1569. erhielt das Hertzogthum Preussen vom Könige Siegmund Augusten die Religions-Freyheit, daß nehmlich in selbigem allein das Augspurgische Glaubens-Bekänntniß gelehret werden solte. Damahls sind auch die Bißthümer gantz abgeschafft, und 2. Consistoria, das Samländische zu Königsberg, und das Pomesanische zu Salfeld an deren Stelle gekommen; zu dem letztern gehöret der Oberländische, zu dem ersten die zwey andern Kreisse. Doch ließ man nachgehends auf der Pohlen Begehren geschehen, daß im Jahre 1611. eine Kirche vor die Catholischen erbauet, und der neue Calender eingeführet wurde; und nach dem Jahre 1614. hat auch in Ansehung der Regenten die Reformirte Religion Fuß gefasset, welche auch in den Welauischen Pacten bestätiget, und mit Kirchen versehen, und deren Verwandten unterschiedene Stellen bey den wichtigsten Bedienungen eingeräumet worden. Im Jahre 1705. sind zu der Königlichen Crönung ein Reformirter Bischof zu Samland, und ein Lutherischer zu Pomesanien gemacht worden. Der letzte hat den Titul ausser dieser Verwaltung nicht geführt; der erstere aber ist unter diesem Nahmen nichts anders, als Königl. Ober-Hof Prediger und Beicht-Vater gewesen, und hat mit Preussen gar nichts zu thun gehabt. Die Haupt-Religion in diesem Königreiche ist ietzo die Lutherische, wiewohl sich durch die vielen Frantzösischen Flüchtlinge, Schweitzer, Nassauer und Anhalter Colonien, auch einige Pohlnische und Englische Familien, viele Reformirte Glaubens-Genossen hin und wieder im Lande befinden. An Römisch-Catholischen, sonderlich nach der Pohlnischen Gräntze zu, fehlt es auch nicht, derer aber gegen die Protestanten wenig sind.

Die

Die vornehmsten Flüsse in diesem Lande sind: die Pregel und Memel oder Mummel. An stehenden Seen, worunter der Spirding in Natangen der wichtigste ist, findet man eine gewaltige Menge, deren sich einige auf etliche Meilen erstrecken, so ist auch an Teichen und Weihern ein Uberfluß, welche zusammen genommen über 2000. austragen sollen. Preussen ist sonst eines der anmuthigsten und fruchtbaresten Länder in Europa, daher, da Italien und die Rheinländer den Titul eines Paradieses der Mittäglichen Landschafften verdienen, es mit gleichem Rechte für das Paradieß der Länder gegen Osten gehalten werden kan. Denn der reichgesegnete Boden liefert den Einwohnern alle ersinnliche Nothdurfft mit solchem Uberfluß, daß sie damit auch abgelegene Länder versorgen können. Der Weinwachs, so wegen der unfreundlichen Witterung nicht fort will, wird auswärtig ersetzt, wie auch das Saltz, dessen Quellen schon vor langer Zeit verlohren gegangen; von der Fruchtbarkeit aber von allen Arten des Getraydes, Hirse, Buch-Weitzen, Schwaden u. d. g. so überaus wohl gerathen, und des Obstes viel anzuführen, wäre überflüßig, weil die häuffige Abnahme des erstern, so von auswärtigen geschiehet, dessen ein unverwerfliches Zeugniß giebt. Es sind allenthalben, auch in Litthauen, Gärten angeleget worden, so, daß nunmehro an den schmackhafftesten Früchten und Küchen-Gemüse kein Mangel sich befindet. Wie aber die gantze Gegend mit dem reichen und blühenden Schatz ihrer Fruchtbarkeit auf der Ebene pranget, so wollen auch die Berge und Gründe daran Theil nehmen, indem diese mit erfrischenden Gewächsen an allerhand Beeren besetzt sind die theils in der Haußhaltung, theils in den Apothecken nützlich gebraucht werden. Die Waldungen und Heyden sind weitläufftig, womit Preussen an theils Orten umringelt ist, und inwendig befinden sich ansehnliche grosse Gehöltze, wiewohl der in Litthauen so starck getriebene General-Bau denen dasigen Wäldern fast unverwindlichen Schaden zugefüget, worüber allerhand Berathschlagungen bey der Forst-Kammer gepflogen worden. Darinnen sind allerhand Gattungen von groben und Feder-Wildpret anzutreffen, welches die vielen Jagd-Häuser und grosse Menge der Jagd- und Forst-Bedienten bestätigen. Honig und Wachs wird gleichfalls im Uberfluß gewonnen, auch vieles im Lande selbst davon verbrauchet. Die Erziehung tüchtiger Pferde ist Preussen ebenfalls mitgetheilet, wovon die mancherley Stuttereyen, und das grosse Stutten-Amt in Litthauen, worinnen die treflichen Fohlen fallen, Zeugniß abgeben können. Es sind auch die schönen Weiden und Vieh-Zuchten so bekannt, und der Wiesewachs in den angenehmen und mit vielen Flüssen angespühlten Ebenen so vortreflich, daß das Gras an manchen Orten jährlich mehr als einmahl abgemähet wird, weswegen die Einwohner wegen der starcken Vieh-Zucht von den schmackhafften Käsen, sonderlich welche die Schweitzer in Litthauen verfertigen, und den Limburgern gleich kommen, nicht geringe Vortheile ziehen. Von dem Bern- oder Agtsteine, wovon oben weitläufftig gehandelt worden, ziehet der Königl. Schatz an die 24000. Thaler jährlich. Solchemnach wird niemand seltsam vorkommen, daß Preussen denen jedesmahligen Landes-Herren jährlich viele Tonnen Goldes abgetragen, und in solchem Stande sich befunden, an die 20000. Mann und drüber ins Feld zu stellen, hingegen hat auch seine Glückseeligkeit verursachet, daß nicht leicht ein Land von andern Völckern so sehr beneidet, und so offt durch die verderblichen Kriegs-Flammen der Schweden, Pohlen, Tartarn u. a. m. heimgesuchet worden, als eben der Preußische Staat; massen die blosse Erzehlung aller darinnen vorgefallenen Schlachten, Eroberungen, Verheer- und Plünderungen allein ein sehr starckes Buch anfüllen könnte. Die Lufft des Landes ist gut und gesund, so, daß man selten von ansteckenden Kranckheiten höret, und wenn sie sich ja geäussert, haben sie ihren Ursprung nicht nur dem Lande, als vielmehr durch Inficirung von dem benachbarten Königreich Pohlen hergeholet. Ubrigens wäre zu wünschen, daß die auf Königl. Befehl von einigen geübten Ingenieurs in accuraten Riß gebrachte Charte von Preussen gestochen, und der Abdruck an das Licht treten möchte, woraus sich klärlich ergeben würde, daß die Holländische, Nürnbergische, Frantzösische, und andere Tabellen oder Charten in den Landes-Gräntzen, Nahmen der Städte, Schlösser, Aemter, Flüsse rc. ziemlich unrichtig angegeben worden.

Das Wappen des Königs von Preussen, so wie es von Friderico I. nach angenommenem Königl. Titul, und erlangter Succession von Orange und Neufchatel eingerichtet und sehr wohl disponiret worden, wird durch 6. Quer-Linien in 6. Balcken getheilet, von dem jeder sechs Felder oder Quartiere, und das gantze Wappen unten noch einen leeren Schildes-Fuß, und drey Mittel-Schilde hat, die als höchste Ehren-Zeichen, auf eine sonderliche Art aufgeworffen, und über die andern erhöhet fürgestellet sind, der gantze Schild aber in 40. Wappen-Plätze zertheilet ist. Unter solchen ist der mittelste Mittelschild, als der höchste Ehren-Ort, der allerwürdigste, der auch absonderlich mit einer geschlossenen Königl. Crone gedecket, darinne auf Silber ein schwartzer Adler erscheinet, mit einer Crone um den Hals, Kleeblatts-Stengel in den Flügeln, und den Buchstaben F. R. (Fridericus Rex) alle von Gold, auf dessen Brust, das Königreich Preussen zu bedeuten, so von hochgedachtem König, aus der Souverainen Hertzoglichen zu solcher Königlichen Hoheit zuerst erhoben. Der oberste Mittelschild enthält in blau einen Pfahlweise stehenden güldenen Scepter, die Churfürstliche Würde eines Ertz-Kämmerers des Heil. Röm. Reichs zu bedeuten; welcher Schild absonderlich mit dem Chur-Hut bedecket. Der unterste Mittelschild, so mit einer Hertzoglichen offenen Crone bedecket, bestehet aus vier Feldern und einem Hertz-Schildlein. Dieses Hertz-Schildlein des untern Mittel-Schilds enthält eine Schach-Tafel von 9. Steinen, deren 5. gülden und 4. blau, so das Wappen der Grafschafft Geneve, so vor Zeiten denen Printzen von Orange mitgehöret. Im 1. Quartier erscheinet ein göldenes Wehr-Gehänge oder Queer-Balcken im rothen Felde, als das Wappen der Familie von Chalon, welche das Fürstenthum Orange lange Zeit besessen. Im 2. und 3. ein blaues Post-Horn mit rothem Bande und Zierathen in göldenem Felde, als das Wappen des souverainen Fürstenthums Oranien, dessen Erbe der vorige König nach Absterben des Glorwürdigsten Königs Wilhelms des III, von Groß-Britannien, als des letzten vom Hause Nassau-Orange, geworden. Im 4. Quartier erscheinet ein rother mit drey silbernen Sparren besetzter Pfahl, im göldenen Felde, so das Wappen des souverainen Fürstenthums Neufchatel, welches unter dem Titul einer Grafschafft in alten Zeiten dem Hause Chalon gehöret und deswegen auch von denen Land-Ständen hochgedachtem König, als rechtmäßigem Erben des Hauses Chalon, im Jahre 1707. zuerkannt worden. Nun müssen wir die übrigen Queer-Balcken oder Reihen auch nach einander durchgehen: da erscheinet auf dem ersten, zur Rechten des Churfürstl. Mittel-Schilds, erst im silbernen Felde ein rother Adler mit göldenen Klee-Stengeln in den Flügeln, das Marggrafthum Brandenburg zu bedeuten. Zur Lincken aber ein getheiltes, oben rothes und unten silbernes Feld, so das Wappen des Hertzogthums Magdeburg. Wieder um zur Rechten præsentiret sich das Wappen des Hertzogthums Cleve, 8. göldene Lilien-Stäbe, so hinter einem silbernen Hertz-Schildlein hervorgehen, im rothen Felde; und zur Lincken ein schwartzer Löwe in Gold als das Wappen des Hertzogthums Jülich. Endlich im äussersten Felde zur Rechten, ein rother Goldgecrönter Löwe in Silber, wegen des Hertzogthums Bergen am Nieder-Rhein: Und gegen über zur Lincken ein rother (oder vielmehr natürlich Löwenfarbiger) gecrönter Greiff im blauen Felde, so das Wappen des Hertzogthums Stettin. Auf dem andern Balcken oder Reihe stehet in der Mitte dem Churfürstl. oder obersten Mittelschilde zur Rechten, ein rother Greiff in Silber, als das Wappen des Hertzogthums Pommern, zur Lincken ein schwartzer Greiff in Gold,

wegen des Hertzogthums Cassuben. Weiter zur Rechten ein roth aus grün gestreiffter Greiff in Silber, wegen des Hertzogthums Wenden: Zur Lincken aber ein schwartzer gerade vor sich stehender Büffels-Kopf, sammt einem Stück der daran hangenden Wanimen, mit einem silbernen Ring durch die Nase, rother Crone und silbernen Hörnern, im göldenen Felde, welches das Wappen des Hertzogthums Mecklenburg, dessen Tittul und Wappen der vorige König in Preussen im Jahre 1708. angenommen. Letztens zur Rechten ein schwartzer gecrönter Adler mit einem silbernen Creutzlein auf der Brust, im göldenen Felde, so das Wappen von Schlesien. Und zur Lincken ein schwartzer Adler mit einem halben Mond und silbernen Creutzlein auf der Brust, in Silber, wegen des Hertzogthums Crossen in Schlesien. Auf dem dritten Balcken erscheinet in der Mitten, zur Rechten des Königlichen Mittel-Schildes, ein schwartzer rothgecrönter Löwe, im göldenen Felde, welches mit einem aus roth und silbernen Stücken bestehenden Rahm eingefasset, und das Wappen des Burggrafthums Nürnberg und der Brandenburg-Fränckischen Länder ist: Zur Lincken ein aus Silber und rothgespaltenes, oder von oben herabgetheiltes Feld, wegen des Fürstenthums Halberstadt. Abermahl zur Rechten zwey silberne ins Andreas-Creutz gestellte 5. Schlüssel, im rothen Felde, wegen des Fürstenthums Minden. Zur Lincken ein silbernes Creutz in roth, so das Fürstenthum Camin in Pommern bezeichnet. Gantz aussen zur Rechten ein roth und grün gescheckter Greiff in Silber, wegen des Landes Stargard in Pommern. Zur Lincken ein göldener Greiff mit göldenem Flügeln im blauen Felde wegen des Fürstenthums Wenden. Auf dem vierten Balcken praesentiret sich inwendig, zur Rechten des Königlichen Mittel-Schildes, das Wappen des Fürstenthums Schwerin, so getheilt oben ein göldener Greiff in blau, unten ein grünes Feld. Zur Lincken das Wappen des Fürstenthums Ratzeburg, ein silbernes Creutz im rothen Grunde. Besser heraus zur Rechten eine schwartze Binde, oder Balcken, im göldenen Felde, wegen des Fürstenthums Meurs an dem Unter-Rhein, wozu es im Jahre 1709. aus einer Grafschafft gemacht worden: Zur Lincken ein in 4. Felder getheilter Raum, dessen 1. und 4. Quartier silbern, das 2. und 3. aber schwartz, so das Wappen der Grafschafft Hohenzollern. Am äussersten Ende zur Rechten ein silberner Adler im rothen Felde, wegen der Grafschafft Ruppin in der Marck. Zur Lincken eine aus drey Reihen von roth und Silber gewürffelte Binde, oder Schach-Balcken im göldenen Felde, so das Wappen der Grafschafft Marck in Westphalen. Auf dem fünften Balcken stehen in der Mitten, zur Rechten des Mittel-Schildes von Orange, 3. rothe Sparren im silbernen Felde, wegen der Grafschafft Ravensberg. Zur Lincken ein aus roth und Silber gewürffeltes Schachfeld, so das Wappen der Grafschafft Hohenstein. Besser heraus zur Rechten ist ein gespaltener Schild, und darinnen vorn das Wappen der Grafschafft Tecklenburg, drey rothe Hertzen oder See-Blumen-Blätter in Silber: hinten das Wappen der Grafschafft Lingen in Westphalen (welche vor diesem auch schon einmahl mit Tecklenburg vereiniget gewesen) ein hangender göldener Ancker im blauen Felde; zur Lincken ein silberner aus den Wolcken gehender Arm, so in den Fingern einen göldenen Ring hält, im rothen Felde, so das Wappen der Mecklenburgischen Grafschafft Schwerin. Gantz aussen zur Rechten ein schwartzer Hirsch in Silber, wegen der Grafschafft Clettenberg; zur Lincken ein rothes Hirschhorn in Silber, als das Wappen der Grafschafft Reinstein oder Regenstein. Auf dem sechsten Balcken erscheinet mitten, dem Schilde von Oranien zur Rechten ein silberner zu beyden Seiten ästiger Balcke im rothen Felde, wegen der Grafschafft Bühren. Zur Lincken zwey rothe ästige Balcken in Silber, wegen der Grafschafft Leerdam. Besser zur Rechten eine silberne Binde im schwartzen Felde, wegen der Marggrafschafft Vehren: Zur Lincken ein schwartzer Seitwärts stehender Büffels-Kopf mit ausgestreckter Zunge, rother Crone und silbernen Hörnern, im göldenen Felde, so das Wappen der Herrschafft Rostock. Gantz aussen zur Rechten ein getheiltes Feld, oben roth unten Gold, so das Wappen der Mecklenburgischen Herrschafft Stargard, so von der Marck an die Hertzoge von Mecklenburg kommen: Zur Lincken drey kleine Andreas-Creutze, so das Wappen der Herrschafft Breda. Der siebende Balcke, oder vielmehr des gantzen Schildes Fuß, ist ein allein rothes Feld, so der Regalien-Ort oder die Pommerische Blut-Fahne heisset, und zu den übrigen Feldern des Hertzogthums Pommern gehöret. Der gantze Schild wird, statt der vor diesem gebräuchlichen 9 Helme, und derselbigen Kleinodien (die aus der Orangischen und Neufchatelischen Erbschafft, wie auch wegen des angenommenen Mecklenburgischen, Hohenstein-Tecklenburgischen Clettenbergischen und Rheinsteinischen Wappens, mit mehr als noch eins so vielen zu vermehren gewest wären) um mit einem offenen Königlichen Helm besetzt, und dieser mit einer Königlichen geschlossenen Crone gezieret. Um das Wappen herum ist die Ordens-Kette des schwartzen oder Preußischen Adlers, bestehende aus Adlern, so mit Donner-Keulen bewaffnet, und aus Ovalen, in denen des Königs Nahmen und Symbolum, Suum cuique, mit den Anfangs-Buchstaben F. R. zu lesen. Auf dem Pellement, auf dem das gantze Wappen gleichsam ruhet, sind zu lesen die Deutschen Worte: GOtt mit Uns. Und über diesem siehet man zum Zierrath eine gantze Reihe Adler, und gantz unten abermahls eine Königl. Crone: Schildhalter sind die Pommerischen zween wilde Männer, denen man statt der vormahligen Helme nun Laub-Träntze aufgesetzet. Sie halten mit einer Hand das Wappen, mit der andern ein Panier oder Fahne; deren eine mit dem Preußischen, die andere mit dem Brandenburgischen Adler, der das Chur-Scepter auf der Brust führet, pranget: Der Preußische Adler hält hier in der rechten Klaue einen Scepter, der oben mit einem Adler gezieret, in der lincken den Reichs-Apfel. Der Marck-Brandenburgische führet in der rechten einen ordinairen Scepter, und in der Lincken ein Schwerdt. Um das gantze Wappen-Schild hängt ein Königl. mit Hermelin gefütterter Purpur-Mantel, welcher mit Adlern und Cronen besäet, und oben mit einem offenen aus lauter Adlern formirten Cronen oder Diamante rundt um zusammen gefasset, und mit einer geschlossenen Königlichen Crone bedecket ist. Uber dieser schwebet ein Panier mit dem Preußischen Adler, und über dem Panier ist besagter Adler nochmahls auf dem Capital einer Säule, welche mit 2. Cronen an das Panier befestiget, zu sehen. *Mart. Flechier*, Vie du Card. Commendon, Liv. II. p. 169. *Introduction a l' Histoire de l' Univers*, Tom. III. p. 231. Abels Erläutertes Preussen. *Ex Litt.*

Preussen, ist die neu-angelegte Citadelle bey der Stadt Neisse, in Schlesien, welche der ietztregierende König von Preussen im Jahre 1742. angeleget hat. Hübn. Geogr. III. Th.

Preußische Canal, siehe Canal bey Labiau.

Preußische Meilen, siehe Meilen-Maas.

Preußischer Meer-Busen, siehe Frische Haff.

Preutzwalck, eine Stadt, siehe Pritzwald.

Preysing, ein Flecken, siehe Alt-Preysing.

Preysitz, ein Dorff in Thüringen bey Freyburg.

Preze, Preeze, Preetz, Preersch, Preez, Pretsch, Preez, ein Flecken nebst einem Kloster in Wagrien, zwischen Kiel und Plön, an einem See und dem Flusse Schwente gelegen. Berthold, Bischof zu Lübeck, hat hier im Jahre 1220. ein Nonnen-Kloster gestifftet; welches nachgehends in ein Adeliches Lutherisches weltliches Frauenzimmer-Stifft verwandelt worden. Das Kloster wird von einem Probste und einer Priorin regieret. Es ist sehr wohl gebauet, und siehet einem mittelmäßigen Dorffe gleich, weil die Zellen in Form gantz absonderlicher Häuser gebauet sind. *Moller.* Isag. ad Cimbr. P. I. p. 244. Danckwerth.

Prezin, ein Dorf bey Gommern, im Magdeburgischen.

PREZONDE, eine Stadt, siehe *Aca.*

Prezsch, eine Stadt, siehe Pretsch.

PREZYSTA, eine Stadt in der Landschafft Twer, im Hertzogthume Wolodimir, in West-Rußland. *Univ. Lex.*

PRIÆSUS, eine Stadt in der Insul Creta, Stephano zu Folge. Ortelius glaubet, daß sie mit *Præsus* einerley sey. *Mart.*

PRIAMI PERGAMUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Troade. *Herodotus* L. VII. n. 43. setzet sie an das Ufer des Flusses Scamandri. *Mart.*

PRIAMUM, eine Stadt derer Dalmatier. *Strabo* L. VII. p. 315. spricht, sie sey eine von denenjenigen, welche Augustus in die Asche geleget habe. *Mart.*

PRIAMUM, oder *Priami Urbs*, *Arrianus* de Exped. Alex. L. I. setzet eine Stadt dieses Nahmens in die Gegenden von Phrygien, und füget hinzu, daß sie dem Alexandro ihre Thore geöffnet habe. Es wird dieser Stadt in dem dritten Ephesinischen Concilio auch gedacht. *Mart.*

PRIANA, eine Stadt, siehe *Cadme*, und *Priene*.

PRIANIEI, eine Nation, deren auf einer Müntze gedacht wird, welche Goltzius in seinem Thesauro anführet. *Mart.*

PRIANTÆ, *Priantes*, siehe *Briantica*.

PRIAPI VILLA, ein Land-Haus in Italien, in dem Latio. Es wird desselben in der Chronicke der Päbste gedacht, welche Onuphrius geschrieben hat; und er füget hinzu, daß der Pabst Leo V. an diesem Orte sey gebohren worden. *Mart.* *Ortelius.*

PRIAPIUS PORTUS, ein Hafen in der Insul Taprobane. *Ptolomæus* L. VII. c. 4. setzet sie zwischen Sindocanda und Anubingara. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Priapidis Portus* an statt *Priapius Portus*. *Mart.*

PRIAPONESOS, also hieß ehemahls eine kleine Insul in Carien, in dem Ceramischen Meer-Busen, in Asien. Heutiges Tages hat sie weder Nahmen, noch Einwohner. *Cell.*

PRIAPUS, eine Insul in Asien, in den Gegenden von Jonien, dem *Plinio* L. V. c. 31. zu Folge. *Mart.*

PRIAPUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Mysien, dem *Straboni* L. XIII. p. 587. zu Folge, welcher sie zwischen den Ausfluß des Granici und die Stadt Parium setzet. *Plinius* L. IV. c. 12. und L. V. c. 32. giebt ihr eben diese Lage. Dieses war eine See-Stadt, die ihren Nahmen von dem Gotte Priapo hatte, welcher daselbst verehret wurde. *Mart.*

PRIATICUS CAMPUS, siehe *Briantica*.

Pribitz, eine in Ober-Ungarn, nicht weit von dem Flusse Neitra gelegene kleine Stadt, in deren Gegend unterschiedliche warme Schwefel-Bäder anzutreffen sind. Nahe dabey befindet sich der Pribitzer Wald und Berg, bey welchem die Reisenden mit grosser Gefahr vorbey gehen. Zeiler. Hübn. Z. L.

Priborn, eine Herrschafft, Schloß und Flecken in dem Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meile von Wansen und Strelen, zur Lincken des Crimmi-Wassers, so nach Anfange des XVII. Jahrhundertes von dem Herrn von Czirn an die Hertzoge von Brieg gelanget ist. Im Jahre 1664. ward sie dem Grafen Augusten von der Liegnitz abgetreten, nach dessen im Jahre 1677. erfolgtem Absterben ohne Erben fiel sie dem Kayser anheim, der sie im Jahre 1687. auf 10. Jahr gegen 100000. Gulden Hans Ludewig Wertemayern, Frey-Herrn von Waffenberg, Oesterreichischen Cammer-Rath, verpfändet. In dieser Herrschafft wird eine gewisse Art Marmor gegraben. *Lucæ* Schles. Chron. Schneiders Oderstr.

Pribus, eine Stadt, siehe Prybus.

PRIDANICA, Pridanich, ein Flecken in Deutschland, in Crain, an dem Flusse Gurck, gegen den Czernitzer See. Moletus hält diesen Ort für das *Prætorium Latobicorum* oder *Latovicorum* der Alten. Andere machen daraus eine Stadt in Ungarn, und setzen sie an die Gräntzen von Croatien. *Mart.* *Univ. Lex.*

Pridom, ein festes Land-Schloß im Fürstenthume Glogau, in Schlesien, 3. Meilen von Sagan gegen Süd-Westen. Hübn. Z. L.

Priebel, ein Sächsisch Dorff unweit Altenburg.

Priedern, ein Ort an der Mosel, im Ertz-Stiffte Trier. *Antiqu.* des Neckars.

Priegnitz, Prignitz, Pregnitz, Prigniger- oder Priegniger Marck, Lat. *Pregnitia*, *Marchia Prignitia*, oder *Prignitiana*, ein Stück von der Marck Brandenburg, dessen Abtheilung im II. Bande p. 1404. nach denen uns erst neuerlich zu Handen gekommenen verbesserten Nachrichten nicht richtig befunden worden. Es stößt nehmlich dasselbe, diesen letztern zu Folge, gegen Norden an das Mecklenburgische, gegen Westen an die Elbe, und gegen Süden an die Mittelmarck, oder den Ruppinischen Kreiß. Von denen Alten ist es *Priginon* und *Impriginum* genannt worden, und dieser Nahme vermuthlich sowohl, als der neuere, von ihren alten Einwohnern, denen Brizanis, entstanden, welche neben denen Wendischen Völckern, denen Wilcis oder Wilsis, darinnen gewohnet. Diese wendische Wiltzen oder Wilsen haben zu ihrer Zeit das Land und die Nachbarschafft mit Räubereyen sehr beunruhiget, sie sind aber zu Anfange des 12. Seculi vom Marggrafen Alberto Urso gedämpfet worden, da er im Jahre 1158. die Stadt Brandenburg durch Hülffe des Ertz-Bischoffen zu Magdeburg und anderer Fürsten von denen Wenden gesäubert hat. In dieser Prignitz sind folgende 5. Immediat- und incorporirte Städte, als 1) Perleberg, die Haupt-Stadt, 2) Pritzwalck, 3) Kyritz, 4) Havelberg, und 5) Lentzen; desgleichen 5. Mediat-Städte, als: 1) Wittstock, 2) Wilsnack, 3) Wittenberge, 4) Putlitz, und 5) Meyenburg; ferner 2. Flecken, als: Freyenstein, und Zechlin; 5. Königl. Aemter, als: 1) Eldenburg, 2) Lentzen, 3) Wittstock, 4) Goldbeck, und 5) Zechlin; an Stifftern und Klöstern: 1) Dohm Havelberg, 2) das Stifft zum Heil. Grabe, 3) das Kloster Stepenitz; sodenn sind 245. Dörffer, 180. Ritter-Sitze, 145. Adeliche Familien, und an Flüssen vornehmlich die Elbe. Das Land ist sehr fruchtbar, wird durch den Brandenburgischen Landes-Hauptmann über die alte Marck, der zu Stendel wohnet, regieret, und begreifft 10. und eine halbe Meile in der Länge, und 8. Meilen in die Breite. *Ex Litt.*

PRIEGO, eine Stadt in dem Spanischen Königreiche Andalusien, 3. Meilen von Cabra gelegen. Sie ist im Jahre 1501. zu einer Marggrafschafft gemacht, und nachgehends dem Hause Figueroa zu Theil worden. Der ietzige Marggraf von Priego, und Hertzog von Feria, ist Nicolaus del Cordua; er ist zugleich der XI. Hertzog von Medina Celi; welches der vorige Marquis de Priego, Emanuel Ferdinand, im Jahre 1711. von seiner Mutter Bruder, der im Gefängniß gestorben, ererbet. *Univ. Lex.*

Priel, ein Carthäuser-Kloster, eine halbe Stunde von Regenspurg gelegen. Hübn. Z. L.

Prielitz, ein Sächsisch Dorff im Wittenbergischen.

PRIENÆ, eine Stadt in Bithynien. Es wird ihrer in dem sechsten Constantinopolitanischen Concilio gedacht. *Mart.*

PRIENE, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien, welche mit Myunte zu gleicher Zeit erbauet worden, wie man bey dem Pausania sehen kan. Herodotus setzet sie in Carien, dahin sie auch Ptolomæus L. I. n. 142. setzet; welches keine Schwürigkeit machet, weil Herodotus alle Städte von Carien in Jonien setzet. Aber dieses kan man dem Ptolomæo nicht verzeihen, daß er sie tieff in das Land gesetzet hat. Alle andere Geographi setzen sie an das Ufer des Meeres, oder wenigstens nahe bey die Küste. Der Periplus Scylacis eignet denen Einwohnern von Priene 2. Häfen zu, und von diesen 2. Häfen war einer verschlossen. Pausanias redet in Arcad. c. 24. von dem Meere, welches zwischen Mileto und Priene ist; und Dionysius Periegeta spricht, daß der Meander zwischen diesen 2. Städten in das Meer falle:

Miletum inter & spatiosam Prienem.

Strabo erkläret sich L. XIV. also: Post Mæandri ostia, spricht er, est prieneale litus: supra quod ipsa Priene & Mons Mycale. Durch das Wort, supra, scheinet er anzuzeigen, daß Priene tief in dem Lande sey; aber es konnte nicht weit von dem Gestade entfernet seyn, weil es unten an dem Berge Mycale erbauet war, welchen alle Geographi nahe bey die Küste setzen. Bias, einer von denen 7. Weisen Griechenlandes, war von Priene gebürtig. Ausser denen Zeugnissen Strabonis und Diogenis Laertii, haben wir auch das Zeugniß Ciceronis, welcher in seinem ersten Paradoxo diesen grossen Mann lobet. *Mart.*

PRIEPECZ, eine Stadt, siehe *Przypiecz*.

Prierau, ein Sächsisch Dorff bey Bitterfeld.

PRIERES, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Vannes am Ufer des Meeres, nahe bey dem Ausflusse der Vilaine, in dem Kirchspiele Belair, welches man itzo fälschlich Biliers nennet. *D'Argentré* in seiner Histoire de

Bretagne spricht, diese Abtey sey im Jahre 1280. erbauet worden, um für die Ruhe der Seelen derersjenigen, welche auf den benachbarten Küsten Schiffbruch litten, GOtt anzuruffen. Aber dieser Geschichtschreiber irret sich in dem Jahre der Stifftung; denn es ist gewiß, daß man im Jahre 1250. angefangen, diese Abtey zu bauen, und daß im Jahre 1252. die Gebäude schon zu Stande gebracht waren, wie aus denen, in derer Herren von *Sainte-Marthe* Gallia Christiana beygebrachten Urkunden erhellet. Johannes I, Hertzog von Bretagne, war der Stiffter derselben; und die Urkunde der Stifftung ist vom Monate Novembris 1252. *Mart.*

Prieschka, ein Sächsisch Dorff in Meissen.

Prieschnitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Görlitz.

Priesdorf, ein Dorff im Anhältischen, bey Cöthen.

Priesen, eine kleine Stadt in Ungarn, ward im Jahre 1681. von denen damahligen Mißvergnügten unversehens überfallen, erobert u. ausgeplündert. *Bæhlii* Kriegs-Helm.

Priesen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz bey Dobriluck.

Priesitz, ein Sächsisch Dorff bey Pretsch.

Priesitz, ein Sächsisch Dorff im Weissenfelsischen.

Priesnitz, oder Frauen-Priesnitz, eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft an der Saale, in Thüringen, in der Herrschafft Tautenburg, Chur-Sachsen gehörig. H. Z. L.

Priesnitz, ein grosses Dorff in Meissen, 1. Stunde von Dreßden. In diesem ist die Kirche zu bemercken, welche auf einem sehr hohen Berge stehet, und wegen ihres ohnehin noch höhern Kirch-Thurms etliche Meilweges weit kan gesehen werden. Ihrer ersten Stifftung nach soll sie die älteste im gantzen Lande seyn, zumahl an diesem Orte sogar ein heydnischer Tempel ehemahls gestanden, worinnen die Sonne bey ihrem Auf- und Niedergange angebetet und verehret worden. Sonst ist in diesem Orte eines der grösten Kirchspiele im gantzen Lande, massen 24 ansehnliche Dörffer hinein gepfarret sind. Durch das Dorff gehet die ordentliche Strasse nach Meissen. *Antiqu.* der Elbstr.

Prießnitz, ein Dorf zwischen Naumburg u. Camburg.

PRIESTFIELD, ein Lust-Schloß in der Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

Prieserbe, ein altes Städtgen an der Havel, in der Mittel-Marck Brandenburg, zu dem Stiffte Brandenburg gehörig. Hübn. Z. L.

Prieswalck, Prieswald, eine Stadt, s. Pritzwald.

PRIGNESIUM, eine Stadt, siehe *Brignais*.

PRIGNICO, eine Stadt, siehe *Biandina*.

Prignitz, *Prignitia*, siehe Priegnitz.

PRILE, *Prilis*, ein See, siehe *Prille*.

Prilip, ein Ort in dem Sachsen-Lauenburgischen, an der Elbe. *Antiqu.* der Elbstr.

PRILLAPUM, ein fester Ort in Thracien, und zwar in dem sogenannten Macedonien, in der Landschafft Albanien, oder in der heutigen Bulgarey, dem Ortelio zu Folge, welcher Glycam, Gregoram und Cedrenum anführet. Er füget hinzu, daß dieser Ort in des Castaldi Charte von Griechenland *Prileppo* genennet wird. Sonst aber hält eben dieser Castaldus solchen Ort vor des Ptolomæi *Albanopolis*. *Mart.*

PRILLE, *Prile*, *Prilis*, *Prillis*, ein See in Italien, in Toscana, welcher ietzo *il Lago de Castiglione* heist. S. *Castiglione*, (*Lago di*). Dieses ist eben der See, welchen das Itinerarium Antonini *Aprilem Lacum* nennet. Cicero, in seiner Rede pro Milone, nennet diesen See *Lacum Prelium*. Doch haben einige Exemplaria *Lacu Pretio*, und andere *Lacu Perelio*; aber *Cluverius* Ital. Ant. L. II. p. 474 spricht, daß Cicero *Lacu Prelio* geschrieben habe, und daß zu seiner Zeit die Römer diesem See den Nahmen *Lacus Prelius*, gegeben hätten. Zur Zeit Plinii sagete man, wie uns derselbe L. III. c. 5. berichtet, *Prillis*, oder *Prilis*; und da man sich ohne Zweifel irgend eine Aehnlichkeit zwischen diesem See u. dem Monate April einbildete, so hat man *Aprilis* geschrieben, diese Veränderung müste denn von der Unwissenheit oder Nachläßigkeit der Abschreiber herrühren. Siehe die Anmerckung *Cluverii* l. c. über den Nahmen *Prille*, welchen Plinius diesem See beylegt. Wir wollen hier nur noch anmercken, daß die Insul, von welcher Cicero in Or. pro Milone saget, daß sie in dem See Prelio oder Prillis sey, sich noch ietzo daselbst befindet. Sie liegt der Stadt Castiglione gegen über. *Mart.*

PRIM, ein Fluß in Arabien, siehe *Prion*.

Prim, ein Fluß in Schwaben, siehe Breym.

PRIMA, siehe *Prote*.

PRIMA, eine Stadt in Egypten. Siehe *Primnis*.

PRIMA GUARDIA, eine Stadt, siehe Bremgarten.

PRIMA JUSTINIANA, ist ein Nahme, welchen der Kayser Justinianus einer Stadt beylegte, die zuvor *Achrydus* hieß, wie *Nicephorus Callistus* L. XVII. c. 28. berichtet. *Mart.*

PRIMARO, siehe *Porto-Primaro*.

PRIMASSUS, eine Stadt in Klein-Asien. *Polybius* L. XVI. c. 10. spricht, der König Philippus habe sie durch eine Kriegs-List eingenommen. *Mart.*

Primcke, eine Herrschafft, siehe Primkenau.

PRIMDA, eine Stadt und Herrschafft, s. Frauenberg.

PRIMEL, ein Kirchspiel in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. Ein Edelmann aus der Provintz Berry schenckete die Herrschafft dieses Kirchspiels der Heil. Bertoardæ, Aebtißin von Notre-Dame des Sales, zu der Zeit, da diese Abtey noch von Nonnen bewohnet wurde, im zehendem Jahre des Königs Guntrami. *Mart.*

Priment, ein Flecken mit einem Kloster, in Pohlen. Schneiders Oderstr.

PRIMIETAS, Insuln, siehe *Angoxa*.

PRIMIS, eine Stadt, siehe *Primnis*.

PRIMISLAVIA, eine Stadt, siehe Prenzlau

Primkenau, Primmickau, Primcke, Prizke, eine Stadt und schöne Herrschafft im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meilen von Sprottau, 3. Meilen von Glogau, zur Lincken des Sees, den allhier die Sprottau machet. Um das Jahr 1280. hat der Hertzog Przimko, Herr zu Sagan und Sprottau, ein Schloß erbauet, und es nach seinem Nahmen genennet. Ehemahls gehörete diese Herrschafft dem Grafen George Christoph von Proskau; aber zu Anfange des Jahres 1731. hat sie Graf Heinrich Gottlob von Redern an sich gekaufft. Im Jahre 1642. haben die Schweden diesen Ort geplündert und angezündet. Sonst ist noch zu mercken, daß es daselbst gute Eisen-Hämmer und Pappier-Mühlen giebt. *Univ. Lex.* Schneiders Oderstr.

Primmelitz, ein Sächsisch Dorff bey Altenburg.

PRIMNESIA, eine Stadt, siehe *Prymnesia*.

PRIMNIS, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c. 29. zu Folge, welcher in einer andern Stelle *Primis* schreibt. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. schreibt auch *Primis*, und giebt ihr den Beynahmen der Grossen, und setzet sie nach Pseolis an das Ostliche Ufer des Nili. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt ist, welche *Strabo* L. XVII. p. 820. *Premnis* nennet; und dieses ist, nach des P. Hardouin Meynung, die Stadt *Prima* des Olympiodori. Siehe *Fremona*. *Mart.*

PRIMOPOLIS, ein Bischöflicher Sitz, dessen das Concilium Chalcedonense Meldung thut. Es erhellet, daß dieser Sitz in Klein-Asien war. Wenigstens ist dieses die Meynung des Ortelii. *Mart.*

PRIMORIA INFERIORE, eine Landschafft in Dalmatien, unter die Herrschafft der Venetianer gehörig; sie erstrecket sich längst an dem Flusse Cettina hin, an welchen sie gegen Osten und Norden gräntzet. Gegen Süden gräntzet sie an den Canal von Brazza, und gegen Westen an das Land von Clissa. *Mart.* *Coronelli.*

PRIMORIA SUPERIORE, eine Landschafft in Dalmatien. Sie liegt längst hin an dem Canale von Brazza, und dem von Lesina, von dem Flusse Cettina an, bis bey Porto Tolaro; aber sie erstrecket sich nicht weit in das Land hinein, indem sie an die Provintzen Radobiglia und Zagold gräntzet. *Mart.* *Coronelli.*

PRIMULIACUM, ein Ort in Gallien, wo der Heil. Sulpicius Severus eine Kirche erbauet hatte, wie der Heil. Paulinus in seinem XI. Briefe an Sulpicium Severum gedencket. Herr Baillet in seiner Topographie des Saints p. 649. spricht, daß Primuliacum *Mont-Primlau* in Aquitanien sey. *Mart.*

PRINCE, (ISLE du) s. *Isle du Prince*, u. *Principis Insula*.

PRINCE GEORGE, oder Printz Georgens Grafschafft, Lat. *Comitatus Principis Georgii*, eine Grafschafft in der Landschafft Virginia, im Engelländischen America. Das Brittische Reich in America.

PRINCE GEORGE, oder Printz Georgens Grafschafft, Lat. *Comitatus Principis Georgii*, liegt in der Provintz

vintz Maryland, in dem Engelländischen America. Sie ist die neueste in dieser Provintz, und erst im Jahre 1695. angeleget worden. Sie schliesset das Land von der obern Seite des Meer-Busens Mattawoman und Swanson in sich, erstrecket sich bey Pantowmeck gegen Westen hinauf, und dem Fluß Patuxent gegen Osten. In dieser Grafschafft ist das Kirchspiel Masterkont u. andere. Das Britt. R. in Amer.

PRINCENTA, oder *Pulo Languivi*, eine Insul im Orientalischen Meere, bey der Insul Bouton. *Mart.*

PRINCES-Eyland, *Princes-Island*, s. *Principis Insula.*

PRINCESSE, (Isle de la) s. *Antigonia*, u. *Principis Insula.*

PRINCESSE, (La) ein kleiner Fluß in Nord-America. Er ist voller Schilff, u. fällt in den Fluß aux Vaches. *Mart.*

PRINCESSE HUYS, oder *Huys in Bosch*, ist ein kleines, aber sehr schön gebauetes Lust-Schloß eine Viertel-Stunde von Haag, in dem Haagischen Busch oder Wäldgen gelegen, gehöret nach dem Tode Königs Wilhelmi III. von Engelland, dem Könige in Preussen. *Antiqu.* des Rheinstr.

PRINCIPATO CITRA, Lat. *Principatus Citerior*, Frantz. *Principauté Citerieure*, eine Provintz in Italien, im Königreiche Neapolis. Sie machete ehedem einen Theil von dem Fürstenthume Capua aus, und ietzo ist sie ein Stück von Terra di Lavoro. Sie liegt längst an dem Meere, welches ihre Gräntze gegen Süden und Westen ist; zwischen dem Principato Oltra gegen Norden, und Basilicata gegen Osten. Ihre Breite von Norden gegen Süden beträgt ohngefehr 50. Meilen, und ihre Länge von Nord-Westen gegen Süd-Osten 75. Meilen. Sie ist fruchtbar an Getraide, Wein, Oel, Saffran, und Seide; auch findet man darinne viele Mineralische Wasser. Sonsten heisset sie auch *la Provincia di Salerno*, Lat. *Provincia Salernitana*. Ihre vornehmsten Oerter sind: Salerno, Cava, Minuri oder Minori, Amalfi, Scala, Ravello, Lettere, Nocera, Sarno, Campagna, Evoli, Cagiano, Satriano, Marsico, oder Marsio Nuovo, Policastro, das Vorgebürge Palinuro, Castellamare-della-Brucca. *Mart.* Hübn. Z. L.

PRINCIPATO OLTRA, Lat. *Principatus Ulterior*, Frantz. *Principauté Ulterieure*, eine Provintz in Italien, im Königreiche Neapolis. Sie machete ehedem, wie Principato-Citra, einen Theil von dem Fürstenthume Capua aus. Sie mag von Norden gegen Süden ohngefehr 30. und bey nahe 50. Meilen von Osten gegen Westen betragen. Ihre Gräntzen sind gegen Norden die Grafschafft Molissa und Capitanata; gegen Süden Principato Citra; eben dieses Capitanata und Basilicata gegen Osten; und das eigentliche Terra di Lavoro gegen Westen. Das darinne befindliche Appenninische Gebürge machet, daß die Lufft kalt, und das Erdreich nicht gar fruchtbar an Getraide und Wein ist; desto überflüßiger aber sind die Castanien, Nüsse und Vieh-Weide. Ihre vornehmsten Oerter sind: Benevento, Monte-Foscolo, Ariano, Trevico, oder Vico della Baronia, Cedogna, Bisaccia, Monte-Verde, Sant Angelo de Lombardi, Fricenti, Nusco, Conza, Volturara, Tripaldi oder Tripalda. *Mart.*

PRINCIPATUS, siehe Fürstenthum.

PRINCIPE, (PORTO del) siehe *Port-au-Prince*, und *Porto del Principe*.

PRINCIPIS INSULA, eine Insul in dem Propontide. Siehe *Antigonia*. *Mart.*

PRINCIPIS INSULA, oder *Princes Island*, Princes-Eyland, Printzen-Eyland, Printzen-Insul, Frantz. *l'Isle du Prince*, Portug. *Ilha do Principe*, eine Insul in Africa, in dem Meer-Busen von Guinea, bey der Höhe des Vorgebürges St. Jean, zwischen der Insul Fernando Po und der Insul St. Thomas. Gegen die Nordliche Spitze ist ein Dorff. Sie gehört den Portugiesen, welche eine kleine Besatzung daselbst unterhalten. Der Hafen ist gegen Norden, von welchem wir gesagt haben, daß er ein Dorf wäre. Uber dieses sind noch einige Dörflein daselbst, und die Insul ist angebaut. Diese Insul ist klein, aber sehr fruchtbar an Pommerantzen, Limonen, Cocos-Nüssen, Zucker-Rohr, Baumwolle und dergleichen; an Vieh und Fischen ist auch kein Mangel. Es sind etwan 200. Häuser, darinnen theils rechte Portugiesen, theils Mulatten, das ist, von einem weissen Vater und einer Mohrin gebohrne, und 3000. Sclaven wohnen, die in den Zucker-Mühlen arbeiten, und Reiß, Toback und andere Gewächse, pflantzen. Die Einkünffte dieser Insul wurden den Printzen von Portugall vermacht, woher sie ihren Nahmen bekommen hat. *Mart. Univ. Lex.*

PRINCIPIS PATRIMONIUM PUBLICUM, siehe *Domainen*.

PRINCIPIS PORTUS, siehe *Port au Prince*.

PRINCZOVIE, eine Herrschafft in Pohlen. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts stifftete Nicolaus Olesnicius, Herr von Princzovie, daselbst die erste Reformirte Kirche, und im Jahre 1555. ward allda die erste Reformirte Kirchen-Versammlung gehalten. *Univ. Lex.*

PRINETUS, eine Stadt, siehe *Praenetum*.

PRINIA VALLIS, siehe *Prino*.

PRINISTA, eine Stadt, deren in denen Constitutionibus der Orientalischen Kayser Meldung geschieht. Solte dieses nicht, spricht Ortelius, mit Pronitla einerley Stadt seyn? *Mart.*

Prinn, Prin ein Fluß im Ertz-Stiffte Trier. *Univ. Lex.*

PRINO, *Val di Prino*, Lat. *Vallis Prinia*, ein Thal im Hertzogthume Placenza, in Italien. Hübn. Z. L.

PRINOESSA, eine Insul auf der Küste des Epiri; *Plinius* L. IV. c. 12. setzet sie vor die Insul Leucade. *Mart.*

PRINON, ein Ort in Arcadien, dem *Pausaniae* L. VIII, c. 6. zu Folge. *Mart.*

PRINSEGGESWANG, oder Breunsang, ein Ort in dem Westlichen Theile von Thüringen, in dem ehemahligen Pago Occidentali Grabfeld. Falckenst. Thür. Chron.

Printzen-Eyland, oder Printzen-Insul, siehe *Principis Insula*, und *Isle du Prince*.

Printzen-Land, also wird in Brabant ein gewisser District zwischen Sternberg und Wilhelmstadt daher genennet, weil er den Printzen von Oranien ehemahls gehöret, und einige darinnen liegende Oerter von ihnen im XIV. Jahrhundert erbauet worden. Es ist dieses Land nahe an Finaert, erstrecket sich der Länge nach am Fluß Mercke, fängt von Breda an, und gehet bis ans Meer, gehöret in des Königs Wilhelmi III. Verlassenschaft, und ist nunmehro dem Printzen von Nassau-Oranien zugefallen. *Univ. Lex.*

Printzenstein, ein Ort in Ober-Osterreich. Hädhel.

Printz Wilhelms Eyland, Lat. *Insula Principis Wilhelmi*, eine vor kurtzer Zeit von denen Holländern entdeckte Insul auf der Küste von Peru, in dem Mar del Zur, in Süd-America. Hübn. Z. L.

PRIOLA, eine Stadt, welche Stephanus in die Nachbarschafft von Heraclaea setzet; aber es hat ehedem viel Städte, Namens Heraclaea gegeben, und eben dieses verursachet die Schwierigkeit, zu bestimmen, wo sie eigentlich gelegen. *Mart.*

PRIOLA, ein Flecken in der Marggrafschafft Ceva, in Piemont, in dessen Gegend sehr guter Wein wächst.

PRION, *Prium*, ein Fluß in dem glückseeligen Arabien. *Ptolomaeus* L. VI. c. 7. setzet ihn in das Land derer Adramiten, in die Nachbarschafft des Berges Prionotus. Einige neuere Charten nennen diesen Fluß *Prim*, u. setzen dessen Ursprung in das Fürstenthum Oman; dessen Mündung aber in das Ost-Indianische Meer. *Mart.* Hübn. Z. L.

PRION, *Prium*, ein Fluß in Indien. Stephano zu Folge, welcher ihn in das Land derer Chadramotiten setzet. *Mart.*

PRION, *Prium*, ist der Name eines Berges, von welchem *Plin.* L. V. c. 31. spricht, daß er in der Insul Ceos sey. *Mart.*

PRION, *Prium*, ein Hügel in der Nachbarschafft der Stadt Ephesus. *Strabo* L. XIV. p. 634. spricht, er heisse auch *Lepreacta*. Er commandirete die Stadt, wie Casaubonus über diese Stelle Strabonis anmercket. *Mart.*

PRION, *Prium*, ein Ort in Africa, in der Nachbarschaft von Carthago, dem *Polybio* L. I. n. 85 zu Folge. *Mart.*

PRION, *Prium*, ein Ort in dem eigentlichen Asien, nahe bey der Stadt Sardis. *Polybius* L. VII. n. 4. berichtet uns, daß dieses ein Hügel gewesen sey, welcher die Citadelle mit der Stadt vereiniget habe. *Mart.*

PRIONOTUS, ein Berg in Aethiopien unter Egypten. Er war, dem *Ptolomaeo* L. IV. c. 7. zu Folge, in der Nachbarschafft des Vorgebürges Bazium. *Mart.*

PRIONOTUS, ein Berg im glückseligen Arabien. Siehe *Facalbad*. *Mart.*

Priora, ein Ritter-Gut und Dorf bey Bitterfeld.

Priorey, *Priorat*, *Priorie*, siehe Abtey.

PRIOTISSA, *Castel Priotisa*, oder *Priotiza*, ein Flecken in der Insul Candia, auf der Südlichen Küste der Insul, zwischen dem Vorgebürge von Pirono, und dem Berge-

 bürge

bürge von Malata, am Ausflusse des Malogmiti zur Lincken. Einige glauben, daß dieses das alte *Ptychium* sey. *Mart.*

PRIPECZ, *Pripet*, ein Fluß, siehe *Przypiecz*.

PRIPOLIS, eine Stadt, siehe Brichsenstadt.

PRISCINIACUM, und *Prisciniacum ad Calornam*, ietzo *Pressigny*, oder vielmehr *Persieu*, ein Ort in Lyonnois, an den Gräntzen von Mâconnois, oder vielmehr von Bresse, und der Souveraineté von Dombes, nahe bey dem Flusse Chalarine, und dem Bache Bief, oder Bieu. An diesem Orte wurde der Heil. Dietericus von Vienne ermordet. Andere behaupten, daß *Prisciniacum* das ietzige *Brinlais*, oder *Brignais* an dem Flusse Garon, jenseits Lyon sey; aber die Historie des Heiligen widerspricht dieser Meynung. Siehe *Brignais*. *Mart.* *Baillet.* Topogr. des Saints p. 649.

PRISCINIACUM, ietzo *Pressigni*, ein Dorff und eine Einöde in Franckreich, in Berry, am Flusse Cher, nahe bey dessen Zusammenflusse mit der Saudre. An diesem Orte begab sich der Heil. Eusicius in die Einsamkeit. *Mart. Baillet.*

PRISCINIACUM, ein Ort in Franckreich, in Touraine, dem Ortelio zu Folge, welcher das Leben des Heil. Nicot anführet. *Mart.*

PRISDENE, *Prisrend*, oder *Prisrendi*, eine Stadt in den Türckischen Staaten in Europa, an denen Gräntzen von Servien, von Macedonien und von Ober-Albanien, in der Gegend, wo der weisse Drin einen kleinen Fluß zu sich nimt, welcher von den benachbarten Gebürgen auf der Seite gegen Osten herab kömmt, 16. Meilen von Novibazar. Sie hat ein Bißthum, welches unter den Ertz-Bischof von Antivari gehöret. Die Alten nenneten sie *Ulpianum*, oder *Ulpianam Urbem*, und als sie der Kayser Justinianus wieder hergestellet hatte, so gab er ihr seinen Nahmen, und hieß sie *Justinianam Secundam*. Siehe *Ulpianum*. Was das Vaterland des Kaysers Justiniani anbetrifft; so muß man solches nicht zu Ulpianum, Justiniana Secunda, oder Prisrend, sondern weiter unten am Drillo, ietzo am Schwartzen Drin, an dem Orte, wo die Stadt, Nahmens Tauresium, war, suchen. Aus dieser Stadt Tauresium war dieser Printz gebürtig, wie uns *Procopius* de Ædificiis L. IV. c. 1. berichtet. Siehe *Tauresium*. *Mart.* *Del' Isle.*

PRISDENE, Herr Corneille, welcher den Davity anführet, spricht, Prisdene ist eine Stadt in Servien, an dem See von Erzirum, und dieses ist das Land des Kaysers Justiniani. So viel Worte, so viel Fehler. Man siehet wohl, daß Herr Corneille, oder vielmehr sein Anführer Davity, durch Prisdene, *Prisrend* verstehet, eine Stadt, welche den Nahmen des Kayser Justiniani führete, und daß er durch den See von *Erzirum*, den See von Ocrida meynet. Aber Prisrend liegt nicht an einem See, und der See von Ocrida ist nicht in Servien, sonst würde Prisrend nicht das Vaterland Justiniani seyn. Die Sache verhält sich also. Als Davity gesehen, daß eine Stadt in Servien sey, welche den Nahmen des Kaysers Justiniani führe, so hat er ohne weitere Untersuchung geschlossen, daß solche das Vaterland dieses Printzens wäre; und weil er wußte, daß das Vaterland Justiniani nahe bey dem See von Ocrida, sonst Lychnidus wäre, so hat er diesen See nach Servien versetzet, und also aus 2. gantz verschiedenen Oertern einen eintzigen gemachet. Herr Corneille hat es noch schlimmer gemachet; denn nachdem er die Fehler des Davity angenommen, so entlehnet er auch aus dem Maty eine Stadt Prisrendi, und machet einen Artickel daraus, welcher von dem Artickel Prisdene unterschieden ist. Wenn er richtig hätte reden wollen, würde er also haben sagen müssen. *Mart.*

PRISDRIANA, eine Stadt in den Gegenden der Bulgarey, dem Ortelio zu Folge, welcher Curopalatem anführet. Wir solten fast glauben, daß *Prisdriana* die Stadt in Servien sey, welche ietzo *Prisrend* heißt. Die Bulgarey hat sich vormahls bis dahin, und noch viel weiter erstrecket. *Mart.*

PRISREND, siehe *Prisdene*, und *Prisdriana*.

PRISSELLO, eine Stadt, siehe *Prescello*.

PRISTA, eine Stadt in Moesia Secunda. Es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 29. gedacht. Siehe *Tirista*. *Mart.*

Pristeblich, Pristöplich, ein Dorf im Leipziger Kreisse.

Pristeblich, Priestreblich, Pristöplich, ein Dorf im Stiffte Merseburg, ins Amt Lützen gehörig.

Prister, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Löbgin.

Pristewitz, ein Dorf bey Grossenhayn, in Meissen.

PRISTINA, oder *Prestina*, eine Stadt in den Türckischen Staaten in Europa, in dem Östlichen Theile von Servien, an den Gräntzen der Bulgarey, 10. Ungarische Meilen von Novibazar gegen Süd-Osten. *Mart.* *De l' Isle.* Hübn. Z. L.

PRISTINUM, eine Stadt, siehe *Palestrina*.

PRISTONIA, eine Stadt, siehe *Bouron*.

Pristram, Pristrom, ein Land-Gut im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien. Ludewig Reliqu. MSC.

Pritenbrugg, eine Herrschafft im Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich. Hübn. Geogr. III. Th.

Pritschena, ein Dorf bey der Post-Station Großkugel.

Pritschütz, ein Dorf in Thüringen, bey Camburg.

Pritz, eine Stadt, siehe Pyritz.

Pritzen, eine Burg, die im Jahre 1376. von dem Hertzoge zu Lüneburg, Albert, erobert, verbrannt, und das Land, so darzu gehöret, dem Fürstenthume Lüneburg einverleibet werden. Pfeffinger.

Pritzforick, siehe Pritzwald.

Pritzkenhahn, ein Dorf in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Prizlawa, Prizlava, ein Schloß am Zusammenflusse der Elbe und Havel, gegen Werben über, allwo im Jahre 1056. zwischen denen Liuticiern und dem letzten Nordlichen Marggrafen erster Linie, Wilhelm, ein Treffen gehalten worden, in welchem er nebst vielen der Seinigen umgekommen. *Univ. Lex.*

Pritzwald, Pritzwalck, Prietzwald, Prietzwalck, Prizwelck, eine Stadt in der Brandenburgischen Provintz Priegnitz, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, am Wasser Dönitz, welcher sich in die Stepenitz ergeust, zwischen Wittstock und Perleberg. Ihren Nahmen scheint sie von den alten Einwohnern, denen Brizanis, zu haben. Sie soll vor diesem ein Dorf gewesen, und Pritzforick genennet worden seyn. Dieses ist auch wahrscheinlich, indem die meisten Bürger sich vom Ackerbau nähren. Im Jahre 1100. aber ist aus diesem Orte eine Stadt geworden, und steht darinnen ein schönes Rathhauß. Eine Meile von hier ward im Jahre 1287. das Kloster zum Heil. Grabe aufgerichtet, welches man nachgehends in ein Adeliches Fräulein-Stifft verwandelt hat. Im Jahre 1424. hat des Churfürstens Friderici II. ältester Printz, Marggraf Johann, die Mecklenburger bey diesem Orte aus dem Felde geschlagen. Die Stadt soll ehedem denen von Putlitz gehöret haben, von deren Ober-Herrschafft sie aber vor undencklichen Jahren frey worden, und ietzo dem Könige in Preussen gehöret. Vor diesem war allhier die Passage, zwischen Breßlau und Hamburg, ehe der neue Graben bey Mühlrose gemacht wurde, auf welchem nunmehro die Güter zu Wasser hin und her gebracht werden. Anietzo ist noch daselbst eine Passage von Leipzig nach Rostock, Wißmar und andere Mecklenburgische Oerter. Es werden jährlich 3. Märckte allhier gehalten, der erste Montags vor Petri und Pauli, der andere Montags vor Matthæi, und der dritte Montags vor Martini. Vor Zeiten hat sie einen berühmten Schöppenstuhl gehabt. *Ex Litt.* *Univ. Lex.* Abel.

PRIVADIA, eine Stadt in Ober-Ungarn. Hübn. Z. L.

PRIVAS, Lat. *Privatium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Vivarais, ohngefehr 3. Meilen gegen Norden, von dem Lande Daleyrou, nahe bey der Vereinigung 2. kleiner Flüsse, welche 3. Meilen weit von dar in die Rhone fallen. Sie ist dadurch bekannt geworden, daß sie in dem vorigen Jahrhunderte die Kühnheit hatte, eine Belagerung auszuhalten, welcher der König Ludovicus XIII. in Person beywohnete. Dieses war die Zuflucht der Hugenotten von Vivarais. Diese Stadt, welche der bekannten Dianæ von Poitiers war geschencket worden, gehöret nebst ihren Einkünfften gewissen Herren, welche die Gerichte des Ortes haben. Es wird hier ein starcker Handel mit Leder getrieben, und es giebt auch daselbst einige Woll-Manufacturen. *Mart.* *Corn.*

PRIVATUM, oder *Privatensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi. Die Notitia Episcopalis von

von Africa nennet den Bischof dieses Ortes Adeodatum. *Mart.*

PRIVATUS PORTUS, siehe *Brest.*

PRIVERNATES, siehe *Privernum.*

PRIVERNO NOVELLO, eine Stadt, siehe *Piperno.*

PRIVERNUM, eine Stadt in Italien, in dem Latio, im Lande derer Volscorum, in der Nachbarschafft der Pontinischen Moräste, einige Meilen von dem Meere, am Ufer des Flusses Amaseni. Virgilius erwehnet diese Stadt in seiner Æneide L. IX. v. 576. und L. XI. v. 539. berichtet er uns, daß sie alt sey:

Pulsus ob invidiam regno, viresque superbas,
Priverno antiqua, Metabus cum excederet Urbe,

Titus Livius L. VIII. c. 21. nennet die Einwohner *Privernates*; und *Plinius* L. XIV. c. 6. nennet die Weine, welche in den dasigen Gegenden wuchsen, *Privernatia Vina.* Privernum wird vom Frontino in die Zahl der Römischen Colonien gesetzet. Siehe *Piperno. Mart.*

PRIVIDIA, *Priwidza*, ein Marckt-Flecken in Nieder-Ungarn, in der Neutrer Gespanschafft, in einer schönen fruchtbaren Gegend, nicht weit vom Schlosse und Städtlein Baymocz, hat ein grosses Collegium der RR. PP. Piarum Scholarum, und gehöret der Gräflichen Familie von Palfi. *Univ. Lex.*

PRIUM, siehe *Prion.*

PRIXELLUM, eine Stadt, siehe *Prescello.*

Prixenstadt, eine Stadt, siehe Brichsenstadt.

PRIZI, eine kleine Stadt in Sicilien, in dem Thale von Mazzara, mitten im Lande, auf einer Höhe, an der Quelle des Flusses Termini, gegen Westen von Castro-Novo. Sie hat den Titul einer Baronie. *Mart.*

Prizke, eine Herrschafft, siehe Princkenau.

PROANA, oder *Proarna*, eine Stadt in Thessalien, Stephano zu Folge. *Mart.*

PROASTI, eine Stadt in der Provintz Tzaconia, in Morea, wird von denen Mainotten, die in gedachter Provintz eine besondere Republick formiren, bewohnet. Hübn. Geogr. II. Th.

PROAUCA, siehe *Zamora.*

Probach, eine Stadt in Deutschland, und die letzte in den Staaten des Landgrafens von Hessen, in Ansehung derer, die von Mayntz herkommen. Man siehet daselbst ein ziemlich gutes Schloß, Malieburg genannt, welches aber doch nur bloß für einen Anfall mit der Hand taugt. *Mart. Corn.*

PROBALINTHUS, oder *Probalisus*, ein Ort in Attica, dem *Plinio* L. IV. c. 7. und *Strabone* L. VIII. p. 383. und L. IX. p. 389. zu Folge. Stephanus machet ein Municipium in dem Stamme Pandionide daraus; und dieses war, dem Herrn Spon zu Folge, eine See-Stadt in eben diesem Stamme, auf der Seite von Marathon, und eine von denen 4. ältesten Städten in Attica. Derjenige, welcher aus diesem Orte gebürtig war, füget er hinzu, hieß sowohl *Probalisios*, als *Probalinthios*, was auch der gelehrte Meursius dagegen einwenden mag; denn die Marmora bezeugen solches. Ausserhalb Athen, in einer Capelle des Heil. Georgii, nahe bey dem Kloster Asomato, siehet man folgende Inscription:

Ερμοκλης
Ερμογενου
Προβαλισιος.

Und zu Salamin in der Kirche Panagia d' Ampelaki lieset man diese:

Θεοφιλος Φιλιςιδου Προβαλισιος
Διοκλεια Αρχεβιου
Σκαμβονιδου θυγατηρ
Φιλιςιδης Θεοφιλου Προβαλισιος

Das ist: Theophilus, der Sohn Philistidis von Probalinthus; Diocleia, die Tochter Archebii von Scambonidæ; Philistides, der Sohn Theophili von Probalinthus. *Mart.*

PROBAROY, eine Stadt in der Ukraine, 25. Meilen von Bialogorod gegen Westen, den Cosacken gehörig. Hübn. Z. L.

PROBATIA, ein Fluß in Bœotien. Er kam von Lebadia, dem *Theophrasto* Hist. Plant L. IV. zu Folge, welcher hinzufüget, daß man daselbst das beste Rohr sammlete. *Mart.*

PROBATOPOLIS, eine Stadt, siehe Schafhausen.

PROBATUM, ein fester Ort in Thracien, an dem Ufer des Flusses S. Gregorii, dem Ortelio zu Folge, welcher die *Historiam Mixtam* L. 23. und 24. anführet. *Mart.*

Probstey-Zell, ein Flecken und Probstey an der Werra, in Thüringen, anderthalbe Stunden von Treffurth. Sie gehöret dem Herrn Prælaten des Benedictiner-Klosters in Erfurt auf dem Petersberge. Goldschadt.

Probst-Herda, ein Sächsisch Dorff unweit Leipzig.

Probst-Zell, ein Flecken und Amt in Thüringen, zwey Stunden von Saalfeld, dem Hertzoge zu Saalfeld gehörig. Goldschadt.

PROCASTRON, eine Stadt, siehe *Bialogorod*

PROCAVUS, ein Berg in Italien, in Ligurien, in den Gegenden von Genua, allwo ietzo ein Schloß, *Cassello* genannt, sich befindet. Ortelius führet zum Beweise eine alte Inscription an, welche in der Stadt Genua aufbehalten wird. *Mart.*

Procelden, Brocelden, Langen-Procelden, eine kleine Stadt in der Graffschafft Wertheim, in Francken, am Mayn, zwischen Miltenburg und Wertheim gelegen, und dem Churfürsten zu Mayntz gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. L.

PROCELLOSA MARIS INDICI TEMPESTAS, siehe *Orcan.*

PROCERASTIS, eine Stadt, siehe *Chalcedon.*

PROCHONE, eine Insul, siehe *Proconesus.*

PROCHONIXUS, eine Stadt, siehe *Gordum.*

PROCHYTA, eine Insul im Tyrrhenischen Meere, in dem Meer-Busen von Neapolis, nahe bey der Insul Ænaria, von welcher sie, wie *Plinius* L. II. c. 88. spricht, abgesondert worden, und zwar vermuthlich durch ein Erdbeben. Einige schreiben *Porchyta* an statt *Prochyta.* Ovidius, Silius Italicus, Pomponius Mela, Strabo, Ptolomæus, und die meisten andern Alten gedencken dieser Insul. Sie behält noch ihren alten Nahmen; denn sie heißt ietzo *Procita.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

PROCITA, oder *Procida*, eine Insul auf der Küste von Italien, in dem Meer-Busen von Neapolis, ohngefehr eine gute halbe Meile gegen Ost-Nord-Osten von dem Schlosse Ischia, und auf dem halben Wege von der Insul Ischia zu dem Vorgebürge von la Mesa, welches den Anfang des Meer-Busens von Neapolis ausmachet. Diese Insul ist von mäßiger Höhe. Ihr Boden ist sehr fruchtbar, und man siehet daselbst prächtige Palläste, nebst vielen Lust-Häusern, und viele merckwürdige Alterthümer. Man schätzet ihren Umfang auf 8. bis 9. Meilen, und man trifft daselbst einige Dämme an, wo man im Fall der Noth Ancker werffen könnte. Auf der Seite der Insul Ischia ist eine kleine sehr hohe Insul, auf welcher ein Wacht-Thurm ist. Diese Insul ist von der Insul Procita nur durch so viel Raum abgesondert, als ein Fahrzeug einnimmt. Man kan mit Schiffen und Galeeren zwischen dem Schlosse von Ischia und dieser kleinen Insul hindurch fahren. Es ist daselbst 12. 15. bis 20. Klafftern tieff Wasser; aber man muß sich nach dem Schlosse zu halten, wo man 7. bis 8. Klafftern tief Wasser hat. Auf diese Art vermeidet man einen kleinen Felsen unter dem Wasser, ohngefehr 600. Ruthen gegen Nord-Westen von dieser kleinen Insul, und auf welchem nur 4. bis 5. Schuh tieff Wasser ist. Man könnte im Falle der Noth zwischen diesem Felsen und der Insul, wo der Wacht-Thurm ist, hindurch fahren, wenn man sich auf der Seite nach der Insul zu hielte, allwo man 5. bis 6. Klafftern tieff Wasser antrifft; aber das sicherste ist, wenn man ein Drittel Weges von dem Schlosse bis zu dieser Insul fährt, weil man daselbst nichts zu fürchten hat. Zwischen dieser Insul und der Insul Procita ist ein grosser Raum, in der Mitte desselben würde man Ancker werffen können, indem man daselbst 4. bis 5. Klafftern tief Wasser, und einen sandichten und walichten Grund antrifft. Man ist daselbst für vielen Winden, längst an dem Gestade geborgen, und nur die Süd- und Süd-Ost-Winde wehen allda. Von dieser Insul, wenn man von Norden kömmt, bis zur Spitze von Chio-

Chiopatre, welches die gegen Nord-Westen von Procita ist, sind ohngefehr 3. Meilen; zwischen beyden trifft man eine kleine Vertieffung, und ein Ufer an, welches Queolle heißt, allwo man sich auch vor Ancker legen kan, und man ist allda für denen Nord-Ost, Süd- und Süd-West-Winden geborgen. Es ist daselbst 4. bis 5. Klafftern tieff Wasser, und ein wasichter Grund. Aber von diesem Ufer an, bis zu der Spitze von Chiopatre, sind viele Felsen unter dem Wasser, in einer Breite, die mehr als die Länge von 3. Tauen beträgt. Auf der Seite gegen Süd-Osten von der Insul Procita, sind auch viele sandigte Buchten und Anfurthen, wo man im Falle der Noth, bey West-Nord-West- und Nord-Winden würde Ancker werffen können. Man darff sich nicht fürchten, auf dieser Seite an der Küste hinzufahren, denn das Wasser ist daselbst sehr tieff, auch so gar nahe an dem Lande. Von der Nord-Westlichen Spitze der Insul Procita, bis zur Süd-Ostlichen, ist ohngefehr eine halbe Meile; zwischen beyden hat man eine kleine Vertieffung, und ein Ufer, bey welchem man bey 4. 5. bis 6. Klafftern tieff Wasser, und einem wasichten Grunde Ancker werffen kan. Längst an diesem Ufer hin sind viel grosse Häuser, altväterische Palläste, und eine Kirche nebst vielen Dörffern längst an dem Meere. Diese Insul ist überaus volckreich. Es sind viele Dörffer unterhalb der Stadt Procita, und auf der Seite gegen Süd-Osten sonderlich, ist ein sehr ansehnliches an dem Ufer einer grossen Ebene. *Mart.*

PROCITA, eine Stadt in Italien, in der Insul, von welcher sie den Nahmen hat. Sie liegt am Ende der Süd-Ostlichen Spitze der Insul Procita. Dieses ist ein kleiner Platz, welcher mit sehr guten Festungswercken umgeben ist, ob sie gleich nach alter Art sind; aber ihre gröste Stärcke bestehet in ihrer vortheilhafften Lage, auf einer hohen, und gegen das Meer zu sehr steilen Spitze. Unten an der Spitze, auf welcher die Stadt Procita erbauet ist, und welche man die Spitze von Aleme nennet, sind einige Felsen ausser dem Wasser, 2. Taue lang weit von dem Lande; aber gantz nahe dabey ist 3. Klafftern tief Wasser. Wenn man auf der Seite gegen Nord-Osten von dieser Insul unter der Stadt Ancker werffen will; so darf man sich nicht über eine Viertel-Meile dem Ufer nähern, weil daselbst nicht viel Wasser ist. Man muß vor einem Ancker liegen, wenn man sich nicht wenigstens mit 2. Schiffs-Seilen befestigen will. Man ist allda von Süd-Ost-Süden bis gegen Süd-Westen für den Winden sehr wohl geborgen. Für denen Nord- und Nord-Ost-Winden aber muß man sich fürchten, welche daselbst ungehindert wehen. *Mart. Michelot.*

PROCLAIS, wie *Ptolomæus* L. VII. c. 1. und *Proclis*, wie Arrianus in seinem Periplo Maris Erythræi p. 27. u. 28. spricht. Dieses ist eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Mart.*

PROCLE, eine Stadt in Lydien, Stephano zu Folge. *Mart.*

PROCLIAN, ein See, siehe *Scardona.*

PROCLIS, eine Stadt, siehe *Proclais.*

PROCLONIUM, ein Ort in Thessalien, dem Ortelio zu Folge, welcher Hesychium anführet. *Mart.*

PROCLUS, ein Gebürge, siehe *Corax.*

PROCOBERA, ein Fluß, siehe *Porcifera.*

PROCOLITIA, eine Stadt in Groß-Britannien. Es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 63. gedacht; und Camdenus urtheilet, daß es das ietzige *Colecester* in Northumberland sey. *Mart.*

PROCONE, eine Insul, siehe *Alone.*

PROCONNESUS, eine Insul in dem Propontide, Cyzico gegen über, *Plinius* L. V. c. 32. spricht, man nenne sie auch *Elaphonnesus* und *Nevris*. Der Periplus des Scylacis p. 33. scheinet anfänglich diesem Zeugnisse zu widersprechen, indem er aus Proconnesus eine von Elaphonnesus unterschiedene Insul macht; aber *Strabo* L. XIII. p. 588. hebt diese Schwürigkeit, indem er uns berichtet, daß es 2. Insuln *Proconnesus* gebe, davon die eine den Beynahmen der neuen, und die andere der alten, führe, und welche unstreitig durch einen kleinen Canal von einander sind abgesondert gewesen. Aus diesen Insuln bekam man den Marmor, welcher der Marmor von Cyzicum genennet wurde. Siehe *Marmora*, und *Elaphonnesus.* *Mart.*

PROCONSULARIS PROVINCIA, siehe *Eugitana.*

PROCOPIA. Busbequius giebt diesen Nahmen dem Chersonneso Tauricæ; aber ich fürchte, spricht Ortelius, daß in diesem Worte ein Druckfehler ist. Vielleicht, füget er hinzu, muß man *Precopia* lesen, von Precop, einem Nahmen, welchen man dem Isthmo des Chersonnesi Tauricæ, und der Stadt, welche darinne liegt, beygeleget hat. Herberstein de Reb. Moscov. ist gleicher Meynung. *Mart.*

PROCOPIA, *Precopia*, eine Stadt in Servien, in Ungarn, gegen Albanien zu. Hübn. Z. L.

PROCOPIANA VILLA, eine Stadt, siehe *Precop.*

PROCOPIAS, ist der Nahme desjenigen Ortes, dessen auf einer Müntze des Kaysers Hadriani gedacht wird, welche Goltzius in seinem Thesauro anführet; und Ortelius mercket an, daß Felix Perancius eines Ortes gedencket, den er *Magnam Villam Proponianam* nennet, welcher vielleicht mit jenem einerley seyn mag. *Mart.*

PROCRUSTES, barbarische Völcker, deren Sidonius Apollinaris in dem Panegyrico des Majorani gedencket. *Mart.*

PROCRUSTES, ein Ort, welchen *Plutarchus* in Romulo in die Nachbarschafft von Athen zu setzen scheinet. *Mart.*

PROCURI, eine Stadt in der Insul Taprobane. *Ptolomæus* L. VII. c. 4 setzet sie an das grosse Ufer, (Littus Magnum) und spricht, daß sie auf einem Vorgebürge liege. *Mart.*

Prodanitz, ein Ort in Slavonien, an der Drau gelegen. *Univ. Lex.*

PRODANO, *Prodeno*, oder *Prodino*, eine Insul auf der Westlichen Küste von Morea, in dem Meer-Busen von Zonchio. Sie erstrecket sich von Norden gegen Süden, von dem Ausflusse des Gardia oder Selas bis an die Höhe von Alt-Navarino. *Mart.*

PRODITIONIS SYLVA, siehe *Bois de Ganelon.*

Prodnitz, eine Stadt, siehe Straßburg.

PRODUVIN, ein Fluß, siehe *Beresina.*

Pröckel, ein Marckt-Flecken in dem Brandenburgischen Preussen, jenseit des Curischen Hafs und des Flusses Memel, nicht weit von den Samogitischen Gräntzen. Abel.

PROECONNESUS, eine Insul, siehe *Proconnesus.*

Prödel, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Prökols, ist ein Kirch-Dorff und Kammer-Amt an der Antack, in dem Preußischen Litthauen, in einer sandigten Ebene, 3. Meilen von Memel gelegen, allwo allerhand uralte Römische Müntzen entdecket worden. *Ex Litt.*

Prölsdorff, Prelsdorff, und irrig Pleßdorff, ein Schloß, Amt und Dorff im Bißthume Würtzburg, in Francken, an der rauhen Ebrach, 3. Stunden vom Kloster Eberach gegen Zeil gelegen. Hönns Topogr. Lex.

PROENETUS, eine Stadt, siehe *Pranetum.*

PROERNA, eine Stadt in Phtiotide, dem *Straboni* L. IX. p. 434. zu Folge. Es erhellet aus einer Stelle des *Titi Livii* L. XXXVI. c. 14. daß sie in den Gegenden von Thermopylæ war. Siehe *Proana.* *Mart.*

Prösen, ein Dorff bey Elsterwerde, in Meissen.

Prösen, ein Dorff in Meissen, im Amte Leißnig.

Proeagen, ein Dorff, 2. Stunden von Dreßden.

Prössen, ein Dorff im Anhältischen, unweit Dessau.

PROFASIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Lydien, Stephano zu Folge. *Mart.*

Profen, ein Freyherrliches Schloß im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, unweit Jauer, allwo der Graf von Nostitz einen kostbaren Garten, und eine herrliche Bibliotheck angeleget hat. Hübn. Z. L.

Profen, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

PROFLAVIZZA, eine Stadt in der Bulgarey, so ehedem *Istrus* oder *Istropolis* geheissen hat. *Univ. Lex.*

PROFUNDUS PORTUS, *Diodorus Siculus* L. XIX. giebt diesen Nahmen einem benachbarten Hafen von Boeotien. *Mart.*

PROGNE, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. in die Gegenden der Insul Rhodis setzet. Der Nahme Progne war ihr wegen der vielen Schwalben, die man daselbst sahe, beygeleget worden. *Mart.*

Prohliß,

Problis, ein Dorf in Meissen, ohnweit Dreßden.

PROJECTIO, *Projection*; Man verstehet durch dieses Wort in der Geographie die Krümme derer Meridianorum, nach welcher diese Linien sich einander nähern, je mehr sie sich von dem Aequatore entfernen, um einen oder den andern von denen 2. Polis zu erreichen. Diejenigen, welche mit Aufmercksamkeit gelesen haben, was wir unter den Wörtern *Aequator*, Mittags-Circkel, Mittags-Linie, und *Parallele*, gesaget haben, werden leicht begreiffen, daß der Aequator ein perpendicularer Circkel um eine Achse ist, von welcher man annimmt, daß sie durch den Mittel-Punct der Erde, und durch die 2. Polos gehe. Folglich ist jeder Punct des Aequatoris in gleicher Entfernung von dem Central-Puncte eines jeden Poli. Mithin sind alle gerade Linien, die man von dem Aequatore biß zu diesem Central-Puncte ziehen kan, einander gleich. Dieses trifft auf einem vollkommen richtigem Globo genau zu. Auf der Welt-Charte, und in denen so wohl General- als Special-Charten verhält es sich nicht also, wenn sie nur irgend ein Land enthalten, das ein wenig zu groß ist. Es ist einmahl der Gebrauch, daß in denen Charten der mittelste Meridianus gerade ist. Die andern haben eine kleine Abweichung gegen ihn, nach Beschaffenheit ihrer Entfernung von dem Aequatore. Die Optick erfodert diese Veränderung. Da alle diese Linien sich mit 2. Parallelen endigen, so folget daraus, daß die gerade Linie, welche in der Mitte kürtzer ist, als alle diejenigen, welche sich auf den beyden andern Seiten befinden, weil sie krumm sind. Dieses hat keines Beweises nöthig. Auf dem Aequatore, welcher von 360. Gr. ist, stehet es frey, jeden von diesen Graden besonders anzumercken, damit man nicht ein allzu schwartzes und allzu verworrenes Hemisphærium machen möge. Wenn man nun von dem äussersten Puncte eines jeden zehenten Grades des Aequatoris, biß zu dem Central-Puncte des Poli eine Linie ziehet, so wird es geschehen, daß jeder, zwischen diese Linien eingeschlossene Raum, ein Dreyeck seyn wird, dessen gemeinschaftliche Seite mit dem Æquatore von 10. Graden seyn wird, die 2. andern Seiten, jede von 90. Grad, werden sich in einem Puncte endigen, welcher der Polus ist, des voraus gesetzten Grundes zu folge. Es ist also von dem Aequatore biß zu dem Polo eine Diminutio progressiva, in jedem von diesen Dreyecken. Diese Wiederzusammennäherung der zwey Meridianorum ist, wie wir schon gesaget haben, in der That und auf dem Globo gleich; aber die Optick erfodert, daß, da der mittelste Meridianus einer Charte eine gerade Linie ist, die Wiederzusammennäherung der andern Linien nicht anders, als durch eine Krümme geschehe, welche ihnen das Auge bey dieser Gelegenheit an die Hand giebt; und diese Wiederzusammennäherung ist es, welche wir hier Projection nennen.

Diese Projection muß vollkommen richtig seyn, sonst ist die Charte sehr fehlerhafft. Wenn man das Verhältniß einsehen will, welches diese Diminution von dem Aequatore biß zu dem Polo haben muß, so erinnere man sich desjenigen, was wir anderwärts gesaget haben, daß jeder Circkel, er sey groß oder klein, in 360. Grad abgetheilet ist. Dieses haben alle Circkel gemein, sie mögen seyn wie sie wollen. Dieses voraus gesetzet, so folget daraus, daß, wenn ein grosser und ein kleiner Circkel gleich getheilet sind, die Abtheilungen des grossen grösser seyn werden, als die Abtheilungen des kleinen; nach Beschaffenheit des gäntzlichen Unterschiedes, welcher zwischen diesen zwey Circkeln ist. Obgleich der Aequator grösser ist, als alle Parallelen, welche zwischen ihm und denen Polis sind; so theilet man sie doch alle auf gleiche Art, jeden in 360. Grade. Ein Grad des Aequatoris muß also grösser seyn, als der Grad der folgenden Parallele, und dieser muß grösser seyn, als derjenige, welcher unmittelbar darauf folget, und also nach Beschaffenheit fort, biß zu dem Polo, allwo die 360. Gr. in einen eintzigen Punct zusammen lauffen.

Damit man nun dieses Verhältniß finden möge; so theilet man jeden Grad des Aequatoris in 60. Minuten, und jede Minute in 60. Secunden, und jede Secunde in 60. andere Theile; aber diese so scharffe Theilung würde fast von keinem Nutzen seyn, und die Aufmercksamkeit, welche man darauf wenden würde, würde nur eine beschwerliche Sorgfalt seyn, deren Würckung in der Ausübung nicht mercklich seyn würde. Doch wollen wir zur Befriedigung derer jenigen, welche strenge Rechnungen lieben, dieselben in derjenigen Tabelle beybringen, welche auf diesen Artickel folget.

Wir haben gesaget, daß ein kleiner Circkel eben so viele Grade hat, als ein grosser; und daß jeder von ihren Graden eben so viele Minuten hat, daß jede von ihren Minuten 60. Secunden enthält, und so ferner. Damit man nun eine Quantität haben möge, welche bey allen andern zum Maaße dienet, so nimmt man einen Grad des Aequatoris, welcher, wie schon gesaget, 60. Theile hat, die man Minuten nennet, und appliciret diese Minuten auf die folgende Parallele von Grad zu Grad. Es findet sich alsdenn, daß diese Minuten, oder 60. Theile, die beständig von bekannter und von einerley Grösse voraus gesetzet werden, nicht mehr von einerley Quantität sind, in jeder Parallele, je mehr man sich von dem Aequatore entfernet. Aber da die Minuten nicht zulänglich seyn würden, um diese Diminution genau auszudrücken, so nimmt man die Secunden, und so gar die Secunden der Secunden zu Hülffe. Man muß sich erinnern, wenn man sich diese Tabelle bekannt machet, daß die Minuten, die Secunden, und die Secunden der Secunden durchgängig so sind, wie sie in einem Grade des Aequatoris sind, welcher 60. Minuten beträgt; denn ausser diesem Falle, nach welchem diese Tabelle eingerichtet ist, hat jede Parallele 360. Grad, und jeder von ihren Graden hat 60. Minuten. Es ist auch zu mercken, daß diese Tabelle mit dem ersten Grade der Breite anfängt, biß zu dem 90, welcher unter dem Polo ist.

Tabelle, in welcher man die Verhältnisse eines Grades des grösten Circkels, mit denen Graden einer jeden *Parallele* von dem *Aequatore* biß zu dem *Polo*, siehet.

Grade.	Min.	Secund.	Sec. der Sec. oder Tertien.
1	59	59	27
2	59	58	48
3	59	55	4
4	59	51	14
5	59	46	19
6	59	40	16
7	59	33	31
8	59	25	58
9	59	15	51
10	59	5	19
11	58	33	50
12	58	41	20
13	58	27	44
14	58	13	3
15	57	57	21
16	57	40	32
17	57	22	43
18	57	3	49
19	56	43	52
20	56	22	53
21	56	0	53
22	55	37	51
23	55	13	56
24	54	48	59
25	54	22	49

Grade.	Min.	Secund.	Sec. der Sec. oder Tertien.
26	53	55	28
27	53	29	28
28	52	58	37
29	52	38	38
30	51	57	49
31	51	25	55
32	50	52	59
33	50	19	13
34	49	44	33
35	49	8	57
36	48	32	28
37	47	55	6
38	47	16	50
39	47	38	36
40	47	57	45
41	45	17	5
42	44	35	20
43	43	52	51
44	43	10	1
45	42	24	35
46	41	40	46
47	40	45	12
48	40	8	52
49	39	21	39
50	38	34	3
51	37	45	33
52	36	56	23
53	36	6	33
54	35	16	3
55	34	24	53
56	33	33	5
57	32	40	43
58	31	47	43
59	30	54	9
60	30	0	0
61	29	5	19
62	28	10	5
63	27	15	24
64	26	18	39
65	25	21	26
66	24	24	15
67	23	26	37
68	22	28	36
69	21	30	8
70	20	31	16
71	19	32	31
72	18	32	28
73	17	32	32
74	16	32	18
75	15	31	45
76	14	30	55
77	13	29	49
78	12	28	29
79	11	26	55
80	10	25	9
81	9	23	9
82	8	21	1
83	7	18	44
84	6	16	18
85	5	17	7
86	4	11	8
87	3	8	4
88	2	5	39
89	1	2	51
90	0	0	0

Die Tabelle fängt sich mit dem ersten Grade des Aequatoris an, wo sich die Diminution anfängt, welche ihren Progressum biß zu dem Polo vermehret, allwo der Werth eines Grades Null ist. Die Differentz eines Grades des Aequatoris gegen einen Grad einer Parallele, von einem Grade der Distantz dieses grossen Circkels genommen, beträgt nur 33. Secunden der Secunden; da hingegen die Differentz des vor letzten Grades gegen den letzten, 1. Min. 2. Sec. 51. Sec. der Sec. oder Tertien beträgt. Es ist zu mercken, daß, jemehr eine Charte Grade der Breite enthält, desto sinnlicher die Projection darinne wird. Sie ist aber fast nicht sinnlich in einer Charte, welche weniger als 5. von diesen Graden hat.

Da die gantze Geographie des Ptolomæi nichts anders als eine Beschreibung von Charten ist; so hat er in seinem achten Buche das Verhältniß sorgfältig angemercket, welches sich zwischen den Graden der Parallele befindet, welche, wie schon angezeiget worden, von einerley ungleichen Grösse mit denen Graden des Meridiani sind, welche alle gleich, und mit denen Graden des Aequatoris von einerley Grösse sind. Wenn man, wie schon erinnert worden, voraus setzet, daß der Meridianus beständig gleiche Grade hat, und daß sie die Parallele beständig kleiner hat, jemehr sie sich einem von denen Polis nähert, vermöge desjenigen Verhältnisses, welches zwischen den Graden einer Parallele, und den Graden eines Meridiani ist, so kan man aus der Nachbarschafft oder aus der Entfernung von dem Polo, von demjenigen Lande den Schluß machen, welches die Charte vorstellet. Und dieses wollen die folgenden Worte sagen, welche in dem achten Buche der Geographie des Ptolomæi so offt vorkommen: medius ipsius parallelus rationem habet ad Meridianum, quam duo ad tria, oder, quam tria ad quinque. Man siehet wohl, daß dieser Geographus dieses Verhältniß nur auf eine allgemeine Art, ohne Brüche annimmt, und folglich ist seine Rechnung, von der genauen Bestimmung der Neuern weit entfernet; aber die Geographi werden die Verhältnisse ihrer Charten in diesem achten Buche nicht suchen; wiewohl es ausserdem sehr nützliche, und sehr richtige Anmerckungen enthält. *Martin.*

PROLAQUE, oder *Prolaqueum*, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Rom nach Ancona, und von dar nach Brindisi, wenn man durch Picenum reiset; er war zwischen Dubii und Septempeda; 8. Meilen von jenem, und 15. Meilen von diesem Orte. *Mart.*

Prom, ein Fluß, siehe Pruym.

Prom, eine Stadt in Deutschland, siehe Prüm.

PROM, oder *Pron*, eine Stadt in Indien, im Königreiche Ava, an dem Östlichen Ufer des Flusses Menamkiou, sonst der Fluß Ava genannt. Sie ist ehedem die Hauptstadt eines Königreichs gewesen; aber der König von Ava hat solche unter seine Botmäßigkeit gebracht. *Martin. De l'Isle.*

PROMALEUM, ein Vorgebürge von Laconien, dem Ortelio zu folge, welcher Hesychium anführet. Siehe *Malea. Martin.*

PROMENTEAU, ein Flecken oder Dorf in Touraine, dem Herrn Corneille zu folge. Dieses ist ein Fehler. Man spricht *Fromenteau*, und nicht *Promenteau*. Siehe *Frumenteau*, und *Locbes.* *Martin.*

PROMETHEI ANTRUM, eine Höhle in der Mitte des Berges Caucasi, Nahmens Paropamisus, dem *Diodoro Siculo* L. XVII. zu folge. *Martin.*

PROMETHEI JUGA, oder *Promethei Cubile*, siehe *Caucasus*.

PROMIUM, ein Dorf in Italien, dem Itinerario Antonini zu folge, welches dasselbe auf die Strasse von Meyland nach Colonna setzet, wenn man durch Picenum reiset; es war zwischen Aternum und Sulmo, 25. Meilen von jener, und 29. Meilen von dieser Stadt. *Martin*.

PROMONA, eine Stadt in Liburnien, dem *Appiano* de Bell. Illyr p. 762. zu folge, welcher spricht, daß ihnen die Dalmatier solche entrissen hätten. Ortelius will, daß dieses die Stadt *Primonium* des Strabonis sey. *Martin*.

PROMONTORE, (LE) sind gewisse Insuln in Istrien, bey der Stadt Pola. *Univ. Lex*.

PROMONTORIUM, siehe *Cap* und Vorgebürge.

PROMONTORIUM ACRITAS, s. *Cap de Gallo*

PROMONTORIUM ACROCERAUNIUM, siehe *Capo della Lenguetta*.

PROMONTORIUM ACTIUM, s. *Capo Figalo*, und *Actium*.

PROMONTORIUM ACUTUM, s. *Cap Pointu*.

PROMONTORIUM ADENUM, s. *Aden*.

PROMONTORIUM AEGÆONIS, siehe *Aegæonis Promontorium*.

PROMONTORIUM ALBUM, siehe *Cap Blanc*.

PROMONTORIUM ANCYRÆUM, s. *Ancyreum*.

PROMONTORIUM ANTIPOLITANUM, siehe *Cabo d'Antibes*.

PROMONTORIUM ANTIRRHIUM, s. *Rhium*.

PROMONTORIUM ANTIVESTÆUM, s. *Antivestæum Promontorium; Cap de Cornouaille*, u. Lands-End.

PROMONTORIUM APHRODISIUM s. *Aphrodisias*.

PROMONTORIUM APOLLINIS, siehe *Apollinis Promontorium*, und *Actium*.

PROMONTORIUM ARAXUM, siehe *Araxus*.

PROMONTORIUM ARCENNUM, s. *Cap Blanc*.

PROMONTORIUM ARESTINGÆ, s. *Arestinga*.

PROMONTORIUM ARGENNUM, siehe *Argennum*.

PROMONTORIUM ARMORUM, s. *Armi (Capo dell')*

PROMONTORIUM AROMATUM, siehe *Cap de Guardafuy*.

PROMONTORIUM ARSINARIUM, s. *Cap Verd*.

PROMONTORIUM ARTABRUM, s. *Capo Finis Terra*.

PROMONTORIUM ARTEMISIUM, s. *Artemisium*.

PROMONTORIUM ASABORUM, s. *Maca*.

PROMONTORIUM ASINÆUM, s. *Cap de Gallo*.

PROMONTORIUM AVARUM, s. *Capo de Viena*.

PROMONTORIUM BERUVIUM, siehe *Dungisby*.

PROMONTORIUM BOJADORUM, s. *Bojador*.

PROMONTORIUM BONÆ SPEI, siehe Vorgebürge der guten Hoffnung.

PROMONTORIUM BONI DESIDERII, siehe *Cap de Bon Desir*.

PROMONTORIUM BOREALE, s. *Cap de Nort*.

PROMONTORIUM BRACHIPULT, siehe *Braychypult-Point*.

PROMONTORIUM BRITANNICUM, siehe *Cap Breton*.

PROMONTORIUM BRUTTIUM, siehe *Cap Spartivento*.

PROMONTORIUM CALBIUM, s. *Cap de S. Vincent*.

PROMONTORIUM CANGANORUM, siehe *Braychypult Point*.

PROMONTORIUM CARAMBIS, siehe *Cap Pisello*.

PROMONTORIUM CARCINUM, s. *Cap de Stilo*.

PROMONTORIUM CARODAMUM, siehe *Carodamum*.

PROMONTORIUM CAROLINUM, s. *Cap Charles*.

PROMONTORIUM CELEBUM, s. *Punta dos Celebes*.

PROMONTORIUM CELTICUM, s. *Capo Finis Terra*.

PROMONTORIUM CEPHAREUM, s. *Caphareum Promontorium*.

PROMONTORIUM CHARIDEMUM, siehe *Cap de Gate*.

PROMONTORIUM CHRISTIANUM, Frantz. *Cap Chretien*, ein Vorgebürge auf der mittägigen Seite in Grönland, welches von denen Dänen entdecket worden. *Univ. Lex*.

PROMONTORIUM CIAMUM, s. *Cap Spada*.

PROMONTORIUM CIMBRICUM, siehe *Scagen*.

PROMONTORIUM CIRCAEUM, s. *Circello (Capo di)*.

PROMONTORIUM CONCINTUM, ein Vorgebürge in Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, bey der Stadt Caulon. *Univ. Lex*.

PROMONTORIUM CONDAEUM, siehe *Cap de Conde*.

PROMONTORIUM COQUIBO UM, s. *Cap de Coquibo a*.

PROMONTORIUM CORODAMUM, siehe *Cap de Rasalgate*.

PROMONTORIUM CORYNAEUM, s. *Coryna*.

PROMONTORIUM CORYPHASIUM, siehe *Coryphasium*.

PROMONTORIUM COSANUM, ein Vorgebürge in Hetrurien, bey der Stadt Cosa, von welcher es den Nahmen hat. *Univ Lex*.

PROMONTORIUM COTES s. *Cap Spartel*.

PROMONTORIUM COTOCHIUM, siehe *Cap de Catoche*.

PROMONTORIUM CRUCIS, s. *Cap de Creux*.

PROMONTORIUM CUMERIUM, s. *Cumeron*.

PROMONTORIUM CUNEUM, jetzo *Capo di Santa Maria*, ein Vorgebürge in dem ehemahls sogenannten Lusitanien, in Spanien, so jetzo Portugall heißt. *Univ. Lex*.

PROMONTORIUM CURRENTIUM, siehe *Cap de Corrientes*.

PROMONTORIUM CYPARISSIUM, s. *Cyparissa*.

PROMONTORIUM DAMNONIUM, s. *Cap du Lezard*.

PROMONTORIUM DESIDERATUM, s. *Cap Desiré*.

PROMONTORIUM DIANIUM, s. *Cap S. Martin*.

PROMONTORIUM DIOMEDIS, siehe *Hyllis*.

PROMONTORIUM DIONISIUM, s. *Coryphasium*.

PROMONTORIUM DYRACHINUM, s. *Cap de Palor*.

PROMONTORIUM ELISABETHAE, siehe *Cap Elisabeth*.

PROMONTORIUM EPIDIUM, s. *Cap de Cantire*.

PROMONTORIUM EPISCOPI, s. *Cap de l'Eveque*.

PROMONTORIUM EXTENSUM, s. *Cap Froward*.

PROMONTORIUM FALCONIS, s. *Monte Falcone*.

PROMONTORIUM FALSUM, s. *Cap Falso*.

PROMONTORIUM FARÆ, s. *Fair Fore-Land*.

PROMONTORIUM FARUELUM, siehe *Farwel*.

PROMONTORIUM FLORIDÆ, s. *Cap de la Floride*.

PROMONTORIUM FRANCICUM, siehe *Cap François*.

PROMONTORIUM FRAUDIS, siehe *Cap d'Engano*.

PROMONTORIUM FRIGIDUM, siehe *Cap Frio*.

PROMONTORIUM GALLUM, siehe *Cap de Gallo*.

PROMONTORIUM GOBÆUM, siehe *Cap de S. Mahé*.

PROMONTORIUM GORDITANUM, siehe *Monte Falcone*.

PROMONTORIUM GRACILE, siehe *Cap Delgato*.

PROMONTORIUM GUADAVARIUM, siehe *Cap Guadavari*.

PROMONTORIUM HEMEROSCOPIUM, siehe *Cap S. Martin*.

PROMONTORIUM HENRICEÆ MARIÆ, siehe *Cap d'Henriette Marie*.

PROMONTORIUM HERCULIS, s. *Hartland Point*.

PROMONTORIUM HERMÆUM, s. *Cap Bon*.

PROMONTORIUM HIEMALE, s. *Cap d'Hiver*.

PROMONTORIUM HONDURÆ s. *Cap de Honduras*.

PROMONTORIUM JAPYGIUM, s. *Cap de St. Marie.*
PROMONTORIUM INACHIUM, s. *Coryphasium.*
PROMONTORIUM INFANTIS, s. *Cap de l'Infant.*
PROMONTORIUM JOVIS, s. *Jovis Promontorium.*
PROMONTORIUM ISANIUM, s. *S. Johns Foreland.*
PROMONTORIUM ITANUM, s. *Itanum Promontorium.*
PROMONTORIUM LACINIUM, s. *Lacinium Promontorium.*
PROMONTORIUM LACTERIUM, s. *Lacter.*
PROMONTORIUM LILYBÆUM, s. *Lilybæum.*
PROMONTORIUM LUNÆ, s. *Lunæ Promontorium.*
PROMONTORIUM LYTARMIS, s. *Lytarmis.*
PROMONTORIUM MACHASACUM, s. *Cap Machasaco.*
PROMONTORIUM MAGNUM, s. *Cap de la Roche.*
PROMONTORIUM MALEÆ, s. *Malea.*
PROMONTORIUM MARIANUM, s. *Marianum Promontorium.*
PROMONTORIUM MENDOCINUM, s. *Cap Mendocin.*
PROMONTORIUM MERCURII, s. *Cap Bon.*
PROMONTORIUM MERULÆ, s. *Cap de Melle.*
PROMONTORIUM MINERVÆ, s. *Athenæum Promontorium.*
PROMONTORIUM MISENUM, s. *Misenum Promontorium.*
PROMONTORIUM MONTIS, s. *Cap de Monte.*
PROMONTORIUM MONTIS SANCTI, s. *Cap de Monte Santo.*
PROMONTORIUM MOSANDANUM, s. *Cap de Mocandam.*
PROMONTORIUM MYSARIS, s. *Achilleos Dromos.*
PROMONTORIUM NATALIS, s. *Cap de Natal.*
PROMONTORIUM NOTIUM, s. *Notium.*
PROMONTORIUM NYMPHÆUM, s. *Nymphæum Promontorium.*
PROMONTORIUM OCRINUM, s. *Cap du Lezard.*
PROMONTORIUM ODYSSEUM, s. *Odyssia.*
PROMONTORIUM ONÆUM, s. *Onæum Promontorium.*
PROMONTORIUM ORYCUM, s. *Orycum.*
PROMONTORIUM PACHYNUM, s. *Pachynum Promontorium.*
PROMONTORIUM PALINURO, s. *Palinuro.*
PROMONTORIUM PALMARINI, s. *Cap de Palmar.*
PROMONTORIUM PALMARUM, s. *Cap des Palmes.*
PROMONTORIUM DI PASSARO, s. *Cap Passaro.*
PROMONTORIUM PATIENTIÆ, s. *Cap de Patience.*
PROMONTORIUM PELORUM, s. *Cap de Faro.*
PROMONTORIUM PEMBROCHIUM, s. *Cap Pembrock.*
PROMONTORIUM PHARI, s. *Cap de Faro.*
PROMONTORIUM PHOEBI, s. *Phœbi Promontorium.*
PROMONTORIUM POLATICUM, s. *Punta della Promontore.*
PROMONTORIUM POPULONIUM, s. *Cap Campane.*
PROMONTORIUM POSIDIUM, s. *Acila.*
PROMONTORIUM PRÆNUSSUM, s. *Athenæum Promontorium.*
PROMONTORIUM PSACUM, s. *Cap Spada.*
PROMONTORIUM PSEUDOPENIAS, s. *Pseudopenias.*
PROMONTORIUM PULCHRUM, s. *Cap Bon* und *Pulchrum Promontorium.*
PROMONTORIUM RAPTUM, s. *Cap Delgado.*
PROMONTORIUM REGIUM, s. *Armi (Capo dell')*
PROMONTORIUM RIUM, s. *Rhium.*
PROMONTORIUM RUBEÆ, s. *Cap de Nord.*
PROMONTORIUM RUBRUM, s. *Cap Rouge.*
PROMONTORIUM RYSSADIUM, s. *Cap de Sierre Liona.*

PROMONTORIUM SACRUM, s. *Achilleos Dromos; Holy-Head. Holy-Promontory;* und *Cap Zacro.*
PROMONTORIUM SALENTINUM, s. *Acra.*
PROMONTORIUM SALINARUM, s. *Cap de Salins.*
PROMONTORIUM SALSUM, s. *Punta Salida.*
PROMONTORIUM SAMNONIUM, s. *Cap Salamon.*
PROMONTORIUM S. ANNÆ, s. *Punta de S. Anna.*
PROMONTORIUM S. ANTONII, s. *Cap S. Antoine.*
PROMONTORIUM S. AUGUSTINI, s. *Cap de S. Augustin.*
PROMONTORIUM S. BLASII, s. *Cap de S. Blaise.*
PROMONTORIUM S. CATHARINÆ, *Capo di Santa Catharina*, ein Vorgebürge in Italien, auf der Insul Sardinien, auf der Küste gegen Abend, bey der Stadt Bosa. *Univ. Lex.*
PROMONTORIUM S. FRANCISCI, s. *Cap de S. François.*
PROMONTORIUM S. GEORGII, s. *Cap Blanc.*
PROMONTORIUM S. GERMANI, s. *Punta de S. German.*
PROMONTORIUM S. LAZARI, s. *S. Lazaro.*
PROMONTORIUM S. MARIÆ, s. *Cap de S. Marie.*
PROMONTORIUM S. MARTINI, s. *Cap S. Martin.*
PROMONTORIUM S. NICOLAI, s. *Cap de S. Nicolas.*
PROMONTORIUM S. ROMANI, s. *Cap de S. Remain.*
PROMONTORIUM S. THOMÆ, s. *Cap de S. Thomé.*
PROMONTORIUM S. VINCENTII, s. *Cap de S. Vincent.*
PROMONTORIUM SANTONUM, s. *Blaye*, und *Malvason (Cap de.)*
PROMONTORIUM SATURNI, s. *Cap de Palos.*
PROMONTORIUM SCAGENSE, s. *Scagen.*
PROMONTORIUM SCHOUTENI, s. *Cap de la Croix.*
PROMONTORIUM SCOMBRARIA, s. *Cap de Palos.*
PROMONTORIUM SCOTHICUM, s. *Cap de Penas.*
PROMONTORIUM SCYLLÆUM, s. *Argie*, und *Canys.*
PROMONTORIUM SCYTHICUM, s. *Cap de Penas.*
PROMONTORIUM SEPTENTRIONALE, siehe *Cap de Nord*, und *Acra Spandona.*
PROMONTORIUM SIGIUM, oder *Sigæum*, siehe *Cap de Sette.*
PROMONTORIUM SIRENUM, s. *Athenæum Promontorium.*
PROMONTORIUM SOMNII, s. *Cimmerius Mons.*
PROMONTORIUM SUNIUM, s. *Cap des Colonnes.*
PROMONTORIUM SUNIUM, s. *Cap des Colonnes.*
PROMONTORIUM TABINUM, s. *Cap Tabin.*
PROMONTORIUM TACHARIGUM, s. *Cap Tacharigo.*
PROMONTORIUM TÆNARUM, s. *Capo di Matapan.*
PROMONTORIUM TENEBRIUM, ein Vorgebürge in der ehemahligen Landschafft Edetania, in Hispania Tarraconensi. *Cellarius.*
PROMONTORIUM TRICEPS, s. *Cap de Trois Pointes.*
PROMONTORIUM TRILEUCUM, siehe *Cap de Penas.*
PROMONTORIUM TRIREMIS, siehe *Punta della Galera.*
PROMONTORIUM TRIUM CAPITUM, siehe *Cap des Trois Pointes.*
PROMONTORIUM VACCARUM, s. *Cap das Vachas.*
PROMONTORIUM VENERIS, s. *Aphrodisias.*
PROMONTORIUM VERGÆ, s. *Cap de Verge.*
PROMONTORIUM VIRIDE, siehe *Cap Verd.*
PROMONTORIUM USADIUM, s. *Aguer.*
PROMONTORIUM ZEPHYRIUM, siehe *Zephyrium.*
PROMPTON, ein Lust-Schloß in Herefordshire, in Engelland. Zeckhel.
Pron, eine Stadt in Deutschland, s. Prüm.

PRON, eine Stadt in Indien, siehe *Prom.*

PRONÆ, eine Stadt in Thessalien. Demetrius brachte sie unter seine Bothmäßigkeit, wie *Diodorus Siculus* L. XX. meldet. *Mart.*

PRONÆA, eine Stadt, siehe **Prüm.**

PRONÆI, siehe *Pronus.*

PRONASTÆ, Völcker in Bœotien, Stephano zu folge. *Mart.*

Prondrut, eine Stadt, siehe **Prundrut.**

PRONE, ein Berg, siehe *Pronos.*

PRONEA, eine Stadt, siehe **Prüm.**

PRONECTOS, eine Stadt in Bithynien, bey Drepanum, wie Stephanus spricht. Ortelius glaubet, daß dieses vielleicht die Stadt *Prænetum* seyn möge. Siehe dieses Wort. *Mart.*

PRONECZ, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. **Hübn. Z. L.**

Pronenberg, sonst auch **Fronstein** genannt, ein Ort im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, über Hermersdorff nach Geyer zu, in einer solchen Höhe, daß man von demselben über den Scheibenberg weit in Crottendorff sehen kan. Was den Nahmen dieses Orts anlanget; so haben die alten Wenden einen Abgott **Prone** oder **Prono** gehabt, davon vielleicht diese Benennung entstanden, welche aber nunmehr verloschen seyn mag, und wird der Ort von den Anwohnenden **Fronenberg** geheissen, davon auch **Fronau** bey Annaberg den Nahmen haben mag. **Lehmanns Ober-Ertz-Geb. Merckw.**

PRONESUS, siehe *Pronus.*

PRONETUM, eine Stadt, siehe *Prænetum.*

PRONETZ, eine Stadt in dem Hertzogthume Rezan, in Rußland. **Hübn. Z. L.**

Pronick, ein Lust-Hauß in Pohlen, ohnweit Cracau gelegen, und dem Bischoffe daselbst gehörig. Von hier aus hielten Ihro Majestät der König Augustus III. ihren Einzug zu Cracau den 14. Jun. 1734. **Hübn. Z. L.**

PRONII, siehe *Pronus.*

PRONISTA, ein Nahme, welchen einige dem Berge Brochotus beygeleget haben. Siehe *Brochotus. Mart.*

PRONOS, *Prone*, ein Berg in dem Peloponneso, in Argia; *Pausanias* L. II. c. 34. setzet ihn nahe bey Hermione. *Mart.*

PRONUS, ein befestigter Ort in der Insul Cephalenia, dem *Polybio* L. V. zu folge. Ortelius muthmasset, daß dieses das *Pronesus* des Strabonis ist, und daß die Einwohner die *Pronii* des Lycophronis sind; Nicht zu gedencken, daß Isacius spricht, daß diese Pronii Völcker in der Insul Cephalenia sind; so machet *Thucydides* L. II. p. 119. aus *Pronii* eine von denen 4. Städten dieser Insul. Doch schreibt er *Pronai* an statt *Pronii. Mart.*

PROOS, ein Berg, siehe *Cocino.*

PROPALA, eine Stadt in Sicilien, Stephano zu folge. *Mart.*

PROPAXOS, eine Insul, welche das Itinerarium Maritimum des Antonini zwischen Sicilien und Africa setzet. *Mart.*

Propheten-Berg, Lat. *Prophetarum Mons*, ein Berg in dem gelobten Lande, im halben Stamm Manasse, disseit des Jordans; und wird er deswegen also genennet, weil in dessen Höhlen Obadias zur Zeit der Verfolgung die Propheten Gottes allda ernähret hat. *Univ. Lex.*

Propheten-Fluß, Frantz. *Riviere des Prophetes*, ein Fluß in Nord-America, im Lande der Sioux. *Mart.*

PROPHTHASIA, eine Stadt, siehe *Phrada.*

PROPHTHIÆ INSULÆ, siehe *Aegates.*

PROPO, eine Insul in Italien, deren das Itinerarium Antonini in folgenden Worten gedencket. Insula *Propo* circa a Misedone de Campania, Stadia XXX. Ortelius erinnert, daß man an statt *Propo* lesen müsse *Porchyta*, und er eignet die Ehre dieser Anmerckung dem Simlero zu, welcher sie vor ihm gemachet hat. Siehe *Porchyta. Mart.*

PROPOISK, eine kleine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Mscislau, gegen die Rußischen Gräntzen. **Hübn. Z. L.**

PROPONTIS, Frantz. *Propontide*, ein grosser Meer-Busen des Meeres, zwischen dem Hellespont und dem Ponto Euxino, und welcher mit diesen 2. Meeren vermittelst zweyer Meer-Engen zusammenhängt, davon die eine die Meer-Enge des Hellesponts, und die andere der Bosphorus Thraciæ genennet wird. *Johannes Tzetzes* in Hist. Var. giebt dem *Propontidi* den Nahmen *Bebrycium Mare*, ohne Zweifel, weil er einen ansehnlichen Theil der Küsten von Bithynien, welches Bebrycia ist, beströhmet: Antigonus nennet ihn *Thracicum Mare.* Den Nahmen Propontis hat er daher, weil er vor dem Schwartzen Meere ist, welches sonst der Pontus oder der Pontus Euxinus genennet wird. Man hat ihn auch das **Weisse Meer**, oder *Mer de Marmara* genennet. Der Nahme des Weissen Meeres ist ihm in Vergleichung mit dem Ponto Euxino beygeleget worden, welcher dem Vorgeben nach den Titul des Schwartzen Meeres wegen eines fast beständig finstern Himmels sollte bekommen haben. Endlich so bekömmt er auch wegen der Insuln von Marmara, die ohngefähr 9. bis 10. Meilen weit in diesem Meere liegen, ihren Nahmen.

Der gantze Umfang des Propontidis, welcher ohngefähr 160. Meilen beträgt, ist zwischen dem 38. und 41. Gr. Nordlicher Breite, und zwischen dem 55. und 58. Gr. der Länge eingeschlossen. Aus dieser Lage kan man urtheilen, daß der Propontis in einem sehr gemäßigten Climate ist, welches im geringsten nichts von dem fürchterlichen Eisse des Norden, und von der erstickenden Hitze des Süden empfindet. Man siehet auch wenig Gegenden in der Welt, wo es in einem so kleinem Raume so viel Städte gegeben hätte, als um dieses grosse Bassin herum gewesen sind. Cyzicum, Nicæa, Apamæa, Nicomedien, Chalcedon, und viele andere, sind Beweise davon. Alle diese Städte sind denen Schiffen, die von Galipoli nach Constantinopel seegeln, zur rechten; und Europa, welches ihnen zur lincken ist, zeiget noch an dessen Ufern die Städte Rodosto, das Alte und Neue Perinthus, oder Heraclæa, Selivræa, Bevado, Grand-Pont, und verschiedene andere, die nicht weniger ansehnlich sind.

Die wichtigsten Insuln, und die man am ersten antrifft, sind die von Marmora, von welchen dieses gantze Meer seinen Nahmen hat. Siehe *Mare de Marmora. Mart. Grelot.* Voy. de Constantinople p. 33.

PRORHENUM, eine Landschafft, s. **Bruchheim.**

PROSACUM, eine Stadt, siehe *Prostacum.*

PRO ST. DIDIER, ein Flecken, s. *Pra-San-Disier.*

PROSALPA, siehe *Prospalea.*

PROSASCUM, eine Stadt, siehe *Prostacum.*

PROSCHIUM, eine Stadt, siehe *Pylene.*

PROSCHOVICE, eine Stadt, siehe *Proszovice.*

Proschütz, ein Dorff bey Dommatsch, in Meissen.

Proschwitz, ein Dorff in Meissen.

Proschwitz, ein Dorff in Böhmen, nicht weit von Friedland, wo die Neisse entspringet. **Hübn. G. III. Th.**

PROSCINA, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien, auf einem Berge. Sie bestehet aus ohngefähr 100. meistens Christlichen Familien; und sie scheinet ein alter Platz zu seyn, indem sie vermuthlich diejenige Stadt ist, welche Strabo und Pausanias *Araphium*, oder *Acræphnium* nennen, und welche auf dem Berge Ploots lag. Man trifft auf dem Berge ein wohl gebauetes Land an; daher hält man dieses für die Ebene von Athamas. Auf den benachbarten Bergen, welche mit Gehöltzen bedecket sind, fehlet es eben so wenig an Wildpret, als ehemals. *Mart. Wehler.* Voy. d'Athénes T. II. p. 293.

PROSDA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem *Plinio* L. VI. c. 29. zu folge. *Martin.*

PROSECHO, *Prosecco, Prosecco, Prusecco, Proseccio* sonst *Pucinum* genannt, ein Flecken in Italien, in Istrien, auf der Nordlichen Küste des Meer-Busens von Trieste, ohngefähr 6. Meilen gegen Nord-Westen von der Stadt Trieste. Einige schreiben *Prosecio*, anstatt *Prosecho* Dieser Ort ist sonderlich wegen des in derselben Gegend wachsenden vortreflichen Weins, welchen man daher den Prosecker, Prosegger, oder Prosegner, ingleichen Reinfall zu nennen pfleget. Es wird insgemein davor gehal-

gehalten, daß es eben derjenige sey, welchen vor Alters die Griechen Πούκινον, und die Lateiner Vinum Pucinum genennet. Von diesem letztern meldet Plinius, es habe die Kayserin Livia dem Gebrauch desselben zugeschrieben, daß sie ihr Alter auf 82. Jahr gebracht, und Matthiolus versichert, daß wegen dieses Geträncks die in selbiger Gegend wohnende Leute fast gar keinen Kranckheiten unterworffen wären, auch öffters das 90. und 100. Jahr überlebten. Von diesem Prosecker-Weine müssen alle Jahr den 1. Nov. 100. sogenannte Mellelli oder Ohmen gesammlet, und dem regierenden Ertz-Hertzoge von Oesterreich, zur Erkänntniß der Ober-Herrschafft, so demselben zukommt, und vor dessen Schutz, im Nahmen der Stadt Trieste überliefert werden. Hierzu hat sich jetztgemeldte Stadt schon im Jahre 1382. den 20. Sept. durch einen Vergleich mit dem Hertzoge Leopoldo von Oesterreich verbindlich gemacht. *Mart. Univ. Lex.*

PROSELEMMENITÆ, Völcker in Galatien. *Ptolomæus* L. V. c. 2. setzet sie unterhalb derer Trocmorum, und gegen Norden von denen Byceniis. *Mart.*

PROSELENE, eine Stadt in Klein-Asien, in Klein-Phrygien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 2. zu folge. Er setzet sie auf die Küste, zwischen Adramyttium und Pitane. *Mart.*

PROSELENI, Völcker, siehe *Arcadia.*

Proselzheim, Prosolzheim, ein Amt und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, 3. Stunden von Würtzburg, gegen Volckach. Hönns Lex. Topogr.

PROSENSES, Völcker in Arcadien, dem *Pausaniæ* L. VIII. c. 27. zu folge. *Mart.*

PROSIACUM, eine kleine Stadt, welche Gregoras irgendwohin in Griechenland zu setzen scheinet. Anstatt *Prosiacum* schreiben Cedrenus und Nicetas *Prosacum*; und dieser letztere setzet sie an das Ufer des Flusses Axius. Curopalates lieset *Prosasceum. Mart. Ortelius.*

Proskau, Procko, Pruska, ein Ort mit einem feinen Schlosse im Fürstenthume Oppeln, in Ober-Schlesien, hart an den Pohlnischen Gräntzen, wovon eines der ältesten und ansehnlichsten Gräflichen Geschlechter den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

PROSLAVIZA, oder *Prostaviza*, sonst auch *Chiustenge, Kiustange*, oder **Constantz**, eine gute Handels-Stadt in der Bulgarey, vor Alters *Istropolis* genannt. Herr Corneille, welcher sich auf das Ansehen des Maty gründet, spricht, daß sie in dem Lande derer Dobruz schen Tartarn, an dem Südlichen Arme der Donau, 2. Meilen von dem schwartzen Meere, und ohngefähr 9. von Temeswar, gegen Norden sey. Gleichwohl ist es gewiß, daß eine Stadt, welche 7. Meilen von dem schwartzen Meere läge, über 30. Deutsche Meilen von Temeswar, müßte entfernet seyn. *Mart.* Hackhel. Hübn. G. II. Th.

PROSNA, ein Fluß in der Woywodschafft Calisch, in Groß-Pohlen, welcher bey der Stadt Calisch vorbey fleußt. Hübn. Geogr. II. Th.

PROSODITAE, Völcker in Marmarica von Libyen, dem *Ptolomæo* L. IV. c. 5. zu folge, welcher sie nebst denen Goniatis tieff in das Land setzet. *Mart.*

Prosolzheim, ein Amt, siehe **Proselzheim.**

PROSOPIS, *Prosopites*, oder *Aprosopites Nomos*, eine Insul am Nil-Flusse, in Nieder-Egypten, in dem sogenannten Delta. Stephanus giebt solche vor eine Stadt aus. Siehe *Aprosopites. Cellarius.*

PROSOPUM, eine Insul in der Nachbarschafft von Carthago, Stephano zu folge. Ortelius spricht, daß eine Müntze des Kaysers Hadriani diese Inscription habe: Προσωπιας. *Mart.*

PROSOPUS, ein Ort in Nieder-Egypten, ausserhalb dem Delta, gegen Morgen an dem Flusse Nilus, über Pelusium. *Univ. Lex.*

PROSOVITZE, *Prosowice*, eine Stadt, s. *Proszovice.*

PROSPALEA, ein Dorff in dem Stamme Acamantis, Stephano zu folge. Die andern Geographi schreiben, *Prospalta*; und dieser Schreib-Art folget auch Herr Spon in dem Verzeichnisse der Völcker von Attica. *Prospalta*, spricht er, hatte einen Tempel, welcher der Cereri und der Proserpinæ geheiliget war. Seine Einwohner wurden für Criticos gehalten; und ein alter Poete, Nahmens Eupolis, hatte eine Comœdie wider sie gemachet, welche den Titul führete: *Prospaltii.* Aristophanes, Athenæus und Suidas gedencken ihrer öffters. Sonst finden sich auch einige, welche den Nahmen dieses Ortes gar *Prosalpa* schreiben. *Mart. Univ. Lex.*

PROSPATROS, ein Ort in dem Stamme Acamantis, dem Phavorino zu folge. *Mart.*

PROSPHORIANUM, oder *Prosphorium*, siehe *Phosphorium.*

PROSPHTHASIA, eine Stadt, siehe *Phrada.*

Proß, eine Stadt, siehe Broß.

Prossen, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Prossen, ein Adelich Schloß, Ritter-Gut und Flecken, im Ertz-Gebürgischen Creisse, in Meissen, im Amte Hohenstein. Goldschadt.

PROSSOVICE, eine Stadt, siehe *Proszovice.*

Proßwitz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laußitz.

PROSTAMA, eine Stadt in Pisidien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 5. zu folge. *Mart.*

PROSTAVIZA, eine Stadt, siehe *Proslaviza.*

Prosten, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Prostnitz, oder **Prostechow**, eine Stadt in Mähren, im Olmützer Kreisse, am Flusse Rumtze, 2. Meilen von Olmütz. Hübn. Geogr. III. Th.

PROSTOVIA, ist ein Theil der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, 4. Meilen von der Stadt Cracau, wo die Land-Tage dieser Woywodschafft insgemein gehalten werden. Hübn. Z. L.

PROSTROPÆA, eine Stadt in Sicilien. Stephanus gedencket ihrer. Siehe *Postropæa. Mart.*

PROSYMNA, ein Canton in Argia, dem *Pausaniæ* L. II. c. 17. und Stephano zu folge. *Strabo* L. VIII. p. 373. machet aus Prosymna eine Stadt, von welcher er saget, daß daselbst ein Tempel der Juno sey. *Statius* Thebaid. L. I. v. 383. hat dieses Tempels erwähnet, da er sagt:

Hinc celsæ Junonia Templa Prosymnæ,
Lævus habens.

Martin.

PROSZOVICE, *Prossovice, Prosowice, Proschovice, Prosovitze*, eine ziemlich grosse Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, 4. Meilen von der Stadt Cracau, welche mit einem fruchtbaren Boden versehen ist. In der grossen Kirche werden ordentlich die Land-Tage dieser Woywodschafft gehalten. *Sarnic.* Descr. Pol.

PROTA, *Prote*, eine Insul in dem Bosphoro Thraciæ. Stephanus gedencket derselben, wie auch Emanuel Comnenus in seinen Constitutionibus. Petrus Gyllius spricht, daß die Griechen selbige jetzo *Proti* nenneten. Vom Cedreno und Paulo Diacono wird sie *Proten*, und in der Historia Mixta wird sie *Prima* genennet. Man setzet sie 40. Stadia von der Insul Chalcis. *Mart.*

PROTE, siehe *Porquerolles*, und *Stoechades.*

PROTE, eine Insul in dem Jonischen Meere, nahe bey der Küste von Messenien, dem *Ptolomæo* L. III. c. 17. zu folge. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck hat *Prima Insula*, anstatt *Prote*; welches einerley ist. *Plinius* L. IV. c. 12. gedencket dieser Insul ebenfalls. Sie heißt jetzo *Prodeno*. Siehe *Prodano. Mart.*

PROTE JUSTINIANA, siehe *Tauresium.*

PROTEI COLUMNÆ. Man findet diesen Nahmen beym *Virgilio* L. XI. Æneidos v. 262. allwo man lieset:

Atrides *Protei* Menelaus ad usque *Columnas*
Exulat.

Menelaus, König von Sparta, des Atrei Sohn, wurde durch einen Sturm auf die Küste von Egypten verschlagen, wo er acht Jahre blieb, ehe er wieder in seine Staaten zurück kehrete. Proteus regierete damahls in Egypten. Daher giebt Virgilius demjenigen Theile dieses Landes, wo Menelaus anlandete, den Nahmen der Säulen des *Protei*, um dadurch die äussersten Gräntzen seiner Staaten anzuzeigen. Man verstehet insgemein durch die Säulen des Protei den Hafen von Alexandrien. *Turnebus* Adversar. L. V. und *Homerus* Odyss. L. IV. v. 355.

v. 355. saget würcklich, daß Menelaus in der Insul Pharos gelandet sey. *Mart.*

PROTEN, eine Insul, siehe *Prota.*

PROTERAS, eine Insul in Illyrien, die jetzt *Girona*, und in Slavonischer Sprache *Drawenich* heißt. *Univ. Lex.*

PROTERIATE, oder *Proteriatu*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Ultra. Er entspringt auf dem Apenninischen Gebürge, und nachdem er nach Grottaria geflossen ist, allwo er sich mit dem Gewässer eines andern Flusses verstärcket, so ergießt er sich in das Jonische Meer, zwischen dem Ausflusse des Turbelo gegen Norden, und dem Ausflusse des Novito gegen Süden. Einige wollen, daß dieses der *Locanus* des Ptolomæi sey. Siehe *Locanus. Mart. Magin.*

PROTESILAI DELUBRUM, siehe *Protesileum.*

PROTESILAI-TURRIS, siehe *Protesileum.*

PROTESILEUM, eine Stadt in dem Chersonneso, dem *Straboni* L. XIII. p. 595 zu folge, welcher sie dem Vorgebürge Sigæo gegen über setzet. Dieses ist es, was *Plinius* L. IV. c. 11. durch *Turris* und *Delubrum* Protesilai verstehet. *Mart.*

PROTHINGI, Scythische Völcker, welche zur Zeit der Kayser Gratiani und Theodosii über die Donau giengen, wie *Zosimus* Hist. L. IV. c. 38. berichtet. Lindenbrogius mercket hierüber an, daß diese Völcker von *Ammiano Marcellino* L. XXVII. c. 11. und von *Claudiano*, de IV. Consul. Honorii *Gruthungi*; von *Flavio Vopisco* in Probo c. 8. *Gautunni*; von Pollione in Claudio c. 6. *Trutungi*, und von *Sidonio Apollinari* Carm. VII. v. 233. *Visbungi* genennet werden. Er füget hinzu, daß die *Jutungi*, deren *Ammianus Marcellinus* L. XVII. c. 12. gedencket, mit denen *Gruthungis* und *Prothingis* einerley zu seyn scheinen. *Mart.*

PROTIWIN, ein schönes Schloß an der Planitz, im Prachenser Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

PROTOMACRÆ, eine Stadt in Bithynien. *Ptolomæus* L. V. c. 1. setzet sie tieff in das Land, zwischen Dedacana und Claudiopolis oder Bithynium. *Mart.*

Protschenberg, oder **Brotschenberg**, eine alte Festung in der Ober-Lausitz, der Stadt Bautzen gegen über, siehe **Bautzen.**

Prottich, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

Protzen ein Dorf im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Dom-Stiffte zu Breßlau gehörig. *Ex Litt.*

PROUAT, oder *Prowad*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, in der Bulgarey, sehr nahe bey dem Schwartzen Meere, zwischen Varna und Marcenopoli, an dem Zusammenflusse zweyer kleinen Flüsse, gegen Süden von dem See von Dewina. *Mart. De l' Isle.*

PROVENCAY, ein Priorat in Franckreich, in Anjou. Es gehöret unter die Abtey von Marmoutier, und man hat das Priorat von S. Vincent damit vereiniget. *Mart.*

PROVENCE, Lat. *Provincia*, Ital. *Provenza*, eine Provintz in Franckreich, in dem Südlichen Theile desselben. Sie grãntzet gegen Norden an die Dauphiné; gegen Süden an das Mittelländische Meer; gegen Osten wird sie durch die Alpen und durch den Fluß Var von den Staaten des Hauses Savoyen abgesondert; gegen Osten begreifft sie den Staat von Avignon in sich, und auf eben dieser Seite wird sie durch die Rhone von Languedoc abgesondert. Was gegen Norden liegt, heisset die Ober-*Provence*, und was gegen Mittag an der See gelegen ist, wird die Nieder-*Provence* genennet; darzu kommt die Grafschafft Avignon, und das Fürstenthum Orange. Diese Provintz ist ohngefähr von Morgen gegen Abend 36, und von Mittag gegen Mitternacht 20. Meilen groß.

Der Nahme Provence kömmt von *Provincia* her, welchen die Römer diesem Theile von Gallien beylegten, welchen sie zuerst eroberten; er war von grösserem Umfange, als die Provence heut zu Tage ist; denn ausser Languedoc enthielt diese Römische Provintz noch die Dauphiné und Savoyen bis an Genua; gleichwohl siehet man, daß insgemein in dem neunten, dem zehnten und eilften Jahrhunderten der Nahme Provence demjenigen Lande beygeleget wurde; welches gegen Osten von der Rhone ist; und man hat nur dasjenige besonders die Grafschafft Provence genennet, was zwischen dem Mittelländischen Meere, der Rhone, der Durance und denen Alpen eingeschlossen ist.

Dieses Land war ehemahls von denen *Salyes*, oder *Salues* bewohnet, welche einige im Lateinischen *Salvi*, andere *Salluvii* und *Salluvii* schreiben, die ursprünglich Ligurier waren. Die Marsilier, welche von denen Griechen aus Phocæa in Jonien herkamen, hatten sich auf den Küsten dieses Landes niedergelassen, allwo sie viele Städte erbauet hatten. Die alten Einwohner, welche diese neuen Ankömmlinge hasseten und sie ungerne litten, plageten sie durch vielfältige Feindseligkeiten; dergestalt, daß sich die Marsilier genöthiget sahen, die Römer, ihre Bundes-Genossen, um Hülffe zu bitten. Fulvius der Römische Consul, wurde im Jahre 629. nach Erbauung der Stadt Rom, und 125. Jahr vor Christi Geburt, wider die Salyer abgeschicket. Im folgenden Jahre schlug er sie in einigen Treffen, aber er brachte sie nicht unter das Joch; der Consul Sextius, brachte erst diese Eroberung zu Stande, und verjagete den König Teutomalum aus diesem Lande, welcher im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 631, und vor Christi Geburt 123. zu denen Allobrogern flohe. Also fiengen die Römer damahls an, in Gallia Transalpina festen Fuß zu fassen. Und dieses Land war auch eines von denen letzten, welches sie behielten, und nicht eher verlohren, als nachdem Odoacer Rom erobert hatte. Euricus, König der Wisigothen, bemächtigte sich der Provence, und sein Sohn, Alaricus, besaß dieselbe so lange, biß daß er in einer Schlacht von Clodovæo getödtet wurde. Die Wisigothen, welche von diesem Lande Meister waren, schenckten dasselbe Theoderico, dem Könige der Ostrogothen, welcher es seiner Tochter, Amalasuntæ, und seinem Enckel, Athalarico, hinterließ. Nach dem Tode Athalarici und Amalasuntæ wurden die Ostrogothen von Belisario, dem Generale des Kaysers Justiniani, sehr in die Enge getrieben; sie überliessen daher die Provence denen Frantzösischen Königen, von dem Geschlechte der Mærovinger, welche es unter sich theileten.

Unter den Carolovingischen Königen besassen der Kayser Lotharius und seine Söhne Carolus und Lotharius, und nachhero Carolus Calvus und sein Sohn Ludovicus Balbus, die Provence; nach dessen Tode ließ sich Boso zum Könige crönen, er wurde von Carolomanno vom Throne gestossen, hernach aber von Carolo Crasso wieder hergestellet. Als Boso todt, und Carolus Crassus vom Throne entsetzet war, so blieben Viennois und die Provence eine Zeitlang in der Anarchie und in Verwirrung; welches denen Saracenen Gelegenheit gab, auf der benachbarten Küste von Frejus, an einem Orte, Nahmens Fraxinet oder Frailsinet, eine Landung zu thun, in welchem sie sich feste setzeten, von daraus sie die Provintz verheereten, und bis in die Alpen drungen. Die Unterthanen Bosonis erwähleten endlich seinen Sohn Ludovicum zum Könige, welcher so ehrgeitzig war, daß er sich zum Könige von Italien aufwarff, welches ihm übel gelung. Nachdem man ihm die Augen ausgestochen hatte, so wurde er gezwungen, sich wieder in sein voriges Königreich zu wenden, wo ein gewisser Herr, Nahmens Hugo, alle Gewalt an sich gerissen hatte; und dieser ist es, welcher sich zuerst der Grafschafft Arles bemächtigte, und nach dem Tode des Königs Ludovici, seines Souverains, machete er sich zum souverainen Herrn seines Königreichs, ohne jedoch die Qualitæt eines Königs von Burgund und von Arles anzunehmen; denn er führete den Königlichen Titul nicht eher, als bis er im Jahre 926. zum Könige von Italien war gecrönet worden. Damahls überließ er die höchste Gewalt, die er sich in dem Königreiche Bourgogne zugeeignet hatte, Rudolpho, dem Könige in Burgundia Transjurana, welcher Italien verlassen hatte, und Hugo behielt sich in dem Lande, welches gegen Westen von den Alpen ist, weiter nichts vor, als die eintzige Grafschaft Arles, welche mit der

Graf-

Grafschafft Provence einerley ist. Weil Hugo furchte, daß Rudolphus nach Italien wieder zurück kehren möchte, so überließ er ihm im Jahre 930. vollends dasjenige, was er noch zwischen den Alpen und der Rhone besaß; dergestalt, daß sich Rudolphus von allen denen Provintzen, die sich von dem Ober-Rheine bis an das Mittelländische Meer erstrecken, König sahe. Gleichwohl gestattete er, daß ein gewisser Herr, Nahmens Boso, welcher Bertham, die Enckelin Hugonis, geheyrathet hatte, als Graf von Arles erkannt wurde. Boso besaß diese Grafschafft, als ein Vasall Rudolphi, im Jahre 934. und dieser König starb im Jahre 937. Conradus Pacificus, der Sohn und Nachfolger Rudolphi, schenckete die Grafschafft Arles einem andern Bosoni, nach dem Tode des ersten Bosonis, welcher keine Kinder hinterlassen hatte. Als nachhero der König Hugo aus Italien war vertrieben worden, und nichts mehr übrig hatte, so begab er sich in das Kloster des Heil. Petri zu Vienne, allwo er auch starb. Was Bosonem II. anbetrifft, so weiß man nicht, ob er ein Anverwandter des ersten gewesen, so viel weiß man nur, daß er unter dem Könige Conrado lebete, dessen Vasall er war; man weiß auch, daß eben dieser Boso ein Sohn eines Nahmens Rotbaldus gewesen, welcher nicht Graf genennet wird. Dieser Boso, welcher von Bosone, dem Gemahle der Berthæ, der Enckelin des Königs Hugonis, unterschieden ist, hatte eine Gemahlin, welche Constantia, sonst auch Folcoara hieß, mit welcher er einen Sohn, Nahmens Wilhelmum, zeugete, der sein Nachfolger wurde. Dieser verjagte endlich die Saracenen aus Fraxinet, worauf er die See-Städte in Provence wieder herstellete, welche wüste, und von den Barbaren waren zerstöhret worden, indem sie lange Zeit von dem Meere und von den Küsten dieses Landes Meister gewesen waren. Von Wilhelmo sind in männlicher Linie die ersten Grafen von Provence bis auf Bertrandum abgestammet, welcher gegen das Jahr 1070. starb, und nur eine eintzige Tochter, Nahmens Giberga oder Tiburga, hinterließ, welche sich, wie einige wollen, mit Gilberto, Grafen von Millau in Rouergue, vermählete. Raymundus von Saint Gilles überzog ihn mit Kriege, um ihn seiner Staaten zu berauben, und er ließ ihn nicht eher Ruhe, als bis er den ersten Creutz-Zug that. Gilbertus hatte keine männlichen Erben von der Gräfin seiner Gemahlin, sondern nur eine Tochter, Nahmens Douce oder Doulce, welche sich mit Raymundo Berengario, Grafen von Barcellona, vermählete. Dieser Printz legte die Streitigkeiten bey, welche die Grafen von Toulouse mit denen von Provence gehabt hatten. In dem Vergleiche, welcher im Jahre 1125. mit Alphonso, Grafen von Toulouse, dem Sohne Raymundi von S. Gilles, errichtet worden, werden Douce, Gräfin von Provence, und Faydide, Gräfin von Toulouse, öffters genennet; doch wird in diesem Vergleiche niemahls gesaget, weder daß sie Schwestern, noch daß die Grafen Schwäger wären; daß also die Meynung der Neuern, welche gewollt haben, daß Douce und Faydide, Töchter des Grafen Gilberti gewesen wären, auf keinem tüchtigen Beweise ruhet. Durch den Vergleich vom Jahre 1125. wurden nicht allein das Land von Argence nebst dem Schlosse von Beaucaire, sondern auch alles dasjenige, was gegen Norden von dem Durance, die Hälffte der Stadt und des Gebietes von Avignon, welches Raymundus Berengarius behielt, den Grafen von Toulouse sowohl für sich, als für seine Nachfolger überlassen. Der Graf von Barcellona hatte 2. Söhne mit seiner Gemahlin Douce; der älteste, Raymundus Berengarius, vermählete sich mit Petronilla, der Erbin des Königreichs Arragonien, und der jüngste, Berengarius Raymundus, wurde Graf von Provence. Sein Erbe war sein Sohn Raymundus Berengarius, dessen eintzige Tochter Douce, ohne Nachkommen und unvermählt starb.

Die Provence fiel also wieder an die ältere Linie von Barcellona zurücke, welche von dem Printzen Raymundo Berengario herstammete, dessen Sohn Alphonsus, König von Arragonien, Graf von Barcellona, und nach dem Tode der Gräfin Douce, Graf von Provence wurde. Dieser König hatte 2. Söhne; der älteste, Petrus, wurde König von Arragonien, und Graf von Barcellona, und der andere, Alphonsus, wurde Graf von Provence. Dieser vermählete sich mit Garsenda, der Erbin des Grafens von Forcalquier. Sein Sohn Raymundus Berengarius, welcher ihm in allen seinen Staaten folgete, hatte bloß Töchter. Die älteste, Margaretha, wurde mit dem Könige Ludovico Sancto vermählet. Raymundus Berengarius, ihr Vater, enterbete sie, und setzte seine jüngste Tochter, Beatrix, zur Erbin ein, vermöge der Gewalt, welche die Grafen von Provence hatten, mit ihrer Grafschafft es willkührlich zu verordnen, ohne sich nach der gemeinen Regel der Erbfolge richten zu dürffen. Als der Graf Raymundus Berengarius im Jahre 1245. gestorben war; so succedirete ihm seine Tochter Beatrix, ohne Widerspruch. Carolus, Graf von Anjou, vermählete sich mit ihr, und wurde von denen Einwohnern der Provence für den rechtmäßigen Fürsten erkannt. Ludovicus Sanctus hatte niemahls erkannt, daß die Königin, seine Gemahlin, ein Recht an Provence hätte; aber diese Königin behauptete nach dem Tode ihres Gemahls, daß dieser Staat ihr zugehörete, weil sie die älteste Tochter des Grafens Raymundi Berengarii wäre, welcher sie ohne Ursache nicht hätte enterben können. Sie wandte sich also an den Kayser Rudolphum Habspurgicum, als Judicem competentem und Souverain der Grafen von Provence; wegen des Königreichs von Arles, welches mit dem Kayserthume vereiniget war. Carolus, damahliger König von Sicilien, weigerte sich nicht, dieses Gerichte zu erkennen, und er wurde durch ein Kayserliches Urtheil vom Jahre 1279. in dem Besitze der Provence gehandhabet, ohne daß Margaretha etwas erlangen konnte. Sie ersuchte den Pabst, daß er sich ihrer annehmen möchte; aber dieses halff ihr nichts, und ihre Kinder unterstützeten sie nicht. Die Nachkommen Caroli besassen die Provence bis auf die Königin Johannam I, die Enckelin Roberti, Königs von Neapolis, welcher von Carolo II. seinem Vater, zum Nachtheile des Königs von Ungarn, des ältesten Bruders Roberti, war zum Erben eingesetzet worden. Als Johanna sich ohne Kinder sahe, so setzete sie Ludovicum, Hertzog von Anjou, den Sohn des Königs Johannis, und Vetter Caroli VI, zu ihren Erben ein, und verwarff also die Erbfolge der Printzen von ihrem Hause. Ludovicus verlohr gar bald das Königreich Neapolis, welches die jüngsten Printzen von dem alten Hause von Anjou, die Nachkommen des Königs Caroli I, einnahmen; aber Ludovicus erhielt die Provence, welche er seinem Sohne Ludovico II. hinterließ. Als Renatus, der Enckel Ludovici, und Sohn Ludovici II, welcher den Titul eines Königs von Sicilien führete, aber nur die Provence als souverainer Herr besaß, sich ohne männliche Erben sahe, so wollte er am Ende seines Lebens zum Nachtheile seiner Tochter Yolandæ, der Mutter Renati, Hertzogs von Lothringen, und mit Ubergehung seines Enckels, Caroli von Anjou, Grafens von Maine, Carolum, Hertzog von Bourgogne zu seinen Universal-Erben einsetzen. Ludovicus XI. wandte diesen Streich ab, indem er diejenigen, welche den König Renatum regiereten, bestach, welche ihn überredeten, alle seine Staaten seinem Enckel Carolo von Maine zu schencken, Barrois ausgenommen, welches der Yolandæ verbleiben sollte. Als Renatus im Jahre 1480. gestorben war, so folgte ihm Carolus in der Grafschafft Provence. Weil nun Renatus, Hertzog von Lothringen, sich für den Erben seines mütterlichen Groß-Vaters ausgab, so ließ Renatus von Anjou Truppen in die Provence einrücken, und erregete daselbst Unruhen, welche sogleich durch das Ansehen Ludovici XI. gestillet wurden. Carolus hatte keine Kinder, und setzete den König von Franckreich, Ludovicum XI. seinen Sohn Carolum, damahligen Dauphin, und alle Könige, ihre Nachfolger, zu Erben ein.

ein. Dieses Testament wurde vor Notariis, und in Gegenwart vieler Zeugen in der Stadt Marseille, im Monath December, im Jahre 1481. ausgefertiget. Als Carolus. König von Sicilien, Graf von Provence, todt war; so nahm Ludovicus XI. Besitz von der gantzen Provence, und ließ viele Zeugen gerichtlich abhören, welche bejaheten, daß Carolus vor seinem Tode sich frey erkläret hätte, daß er wolle, daß der König von Franckreich Erbe aller seiner Staaten seyn solle, welche er der Crone Franckreich hinterließ. Dennoch versprach man denen Einwohnern von Provence, daß man sie bey ihren besondern Gesetzen und Privilegiis schützen wollte, ohne daß durch die Vereinigung mit der Crone ihr Land eine Provintz von Franckreich werden könnte. Deswegen setzet man in denen, vom Parlament zu Aix gefertigten Arrêts Par le Roi, Comte de Provence; durch den König, Grafen von Provence; und die Könige nehmen auch in ihren Befehlen, die an dieses Land ergehen, die Qualität der Grafen von Provence an. Nach dem Tode Ludovici XI. während der Minderjährigkeit Caroli VIII. machte sich Renatus, Hertzog von Lothringen, die Umstände der Zeit, und die Schwäche der Regierung zu Nutze, und erneuerte seine Ansprüche auf die Erbfolge des Königs Renati, seines mütterlichen Groß-Vaters, aber ohne Würckung; denn er wurde durch einen Schieds-Richterlichen Ausspruch abgewiesen, worauf der König Carolus im Jahre 1487. die Provence, auf Bitten der drey Stände des Landes, auf ewig mit der Crone vereinigte.

Wenn man denen Einwohnern von Provence glauben will; so sind die Kirchen von Marseille und die von Aix die ersten in Gallien. Sie geben vor, daß die Juden Lazarum, nebst der Martha und Maria Magdalena, seinen Schwestern, der Marcella ihrer Magd, dem Maximino, der Heiligen Celidonius, welche man für blind gebohren hält, dem Joseph von Arimathia, dem Jünger Jesu Christi, aus Jerusalem vertrieben, und sie auf ein Schiff ohne Steuer-Ruder, ohne Seegel und Rüstung gesetzet; aber daß die göttliche Vorsehung alles so regieret hätte, daß sie zu Marseille glücklich angelanget wären. Von dar giengen sie aus, und predigten das Evangelium in der Provence. Maximinus und Celidonius verkündigten den Christlichen Glauben in der Stadt Aix von welcher sie die ersten Bischöffe gewesen sind. Martha und Marcellus thaten eben dieses zu Tarascon, und Magdalena und Lazarus blieben zu Marseille, allwo Lazarus der erste Bischof wurde. Man kan mit sehr tüchtigen Gründen das Gegentheil von diesen Traditionen erweisen; aber man darf ihnen nicht widersprechen. Die Einwohner von Provence sind vor diese Geschichte dermassen eingenommen, daß das Parlament von Aix ein Buch des Herrn von Launoy zum Feuer verdammete, in welchem dieser berühmte Criticus diese Traditiones bestritte.

Es sind in Provence zwey Ertz-Bischoffthümer, und 11. Bischoffthümer, nehmlich:

Das Ertz-Bischoffthum von *Aix*.	Apt, Frejus, Riez, Sisteron,	In Provence.
	Gap,	In Dauphiné.
Das Ertz-Bischoffthum von *Arles*.	Marseille, Toulon, Saint Paul trois Chateaux, Orange.	In Dauphiné.
Suffragante Bischoffthümer von *Ambrun*, welches in *Dauphiné* ist.	Digne, Glandeves, Grasse, Senez, Vence.	In Provence,

Weil die Provence nicht mit in dem Concordate begriffen ist, so ernennet der König zu denen Bischoffthümern und Abteyen nicht anders, als vermöge eines Indults vom Pabste.

Der Maltheser-Orden besitzet grosse Güter in dieser Provintz; so ist auch die Auberge von Provence die vornehmste dieses Ordens. Er hat zwey grosse Priorate, welche die von St. Gilles, und von Toulouse, sind. Unter das Groß-Priorat von St. Gilles gehören funfzig Commanderien, und unter das von Toulouse ein biß zwey und zwantzig. Unter allen diesen Commanderien gehören achte denen Chevaliers servans und denen Diacots oder der Kirche. Das ansehnlichste von diesen acht Beneficiis ist das Priorat von St. Jean d'Aix.

Man hat zu verschiedenen Zeiten zwölff Sitze oder Königliche Sénéchaussées in Provence errichtet. Jede hat einen Sénéchal d'épée, dessen Amt erblich war, und hundert und funfzig Livres an Besoldung, und einen Scheffel Saltz eintrug; aber die Erblichkeit ist durch die Arrêts des Königlichen Staats-Raths vom 26. October 1719. und vom 26. December eben desselben Jahres aufgehoben worden. Es wurde darinne gesaget, daß, wenn diese Aemter sollten erlediget werden, Ihre Majestät dieselben vergeben würden, zu folge denen Verordnungen von den Jahren 1560. und 1579. Wenn diese Sénéchaux in ihre Sénéchausséen gehen, so sitzen sie daselbst mit dem Degen an der Seite, und haben die oberste Stelle inne. Wenn sie denen Gerichten beywohnen, so haben sie ein votum deliberativum dabey, und ihre General-Lieutenants sprechen also: Monsieur le Sénéchal dit &c. Der Herr Sénéchal spricht &c. Dahingegen ihrer nicht gedacht wird, wenn sie nicht zugegen sind. Nur der Sénéchal von Aix hat die Qualität als Groß-Sénéchal von Provence.

Die andern sind nur Sénéchaux in ihrem Gebiete. Diese Senéchausséen sind errichtet worden, zu Aix, Marseille, Arles, Forcalquier, Grasse, Brignoles, Toulon, Draguignan, Digne, Sisteron, Castelane, Hieres.

Ausser diesen subalternen Gerichtsbarkeiten, ist noch in den vornehmsten Städten ein Königlicher Richter, welchen man Vicarium nennet. Er gehet mit denen Burgermeistern oder Schöppen bey öffentlichem Gepränge, wohnet denen Versammlungen der Stadt bey, und hat allzeit den Vorsitz. Es giebt auch daselbst Policey-Richter, welche vor kurtzem errichtet worden, Richter für die Kaufleute, Admiralitäts-Gerichte in allen See-Häfen, und ein Gerichte, welches man Prudhommie nennet, weil vier Fischer, welche man Prudhommes nennet, daselbst die Justitz mit völliger Macht verwalten. Diese 4. Richter werden alle Jahr erwählet, und legen den Eyd in die Hände des Vicarii und der Burgermeister ab. Sie erkennen in Streitigkeiten, welche sich unter ihnen wegen der Fischerey, und was dem anhängig ist, erheben. Fast alle diese Gerichtsbarkeiten stehen unter dem Parlamente von Aix, welches von Ludovico XII. den 10. Julii im Jahre 1501. gestifftet worden. Dieses Parlament bestehet heut zu Tage aus der grossen Kammer, aus dem Gerichte, welches la Tournelle heißt, und aus einer Untersuchungs-Kammer. Es sind acht Ober-Richter darinne, drey in der Untersuchungs-Kammer, und 51. Räthe, von denen einer ein Geistlicher ist. Das Parquet bestehet aus 2. Advocaten, und 2. General-Procureurs. Man entscheidet alle Processe in dieser gantzen Provintz nach den Königlichen Ordonantzen, und den Römischen Gesetzen.

Was das Finantz-Wesen anbetrifft; so ist zu mercken, daß man in Provence die vornehmsten von den 3. Ständen versammlet, um diejenigen Summen anzulegen, welche ein jeder bezahlen soll, und welche die Provintz dem Könige giebt. Durch diese 3. Stände verstehet man die Geistlichkeit, den Adel, und die Deputirten

putirten der ansehnlichsten Gemeinden. Unter dem Stande der Geistlichkeit verstehet man die Ertz-Bischöffe, die Bischöffe, die Aebte, welche das Recht haben, Bischoffs-Stäbe zu tragen, den Probst von Perpignan, die Pröbste der Cathedral-Kirchen, und einige andere Geistliche, welche Consistorial-Beneficia geniessen; unter dem Stande des Adels sind nicht allein die würcklichen Edelleute, sondern auch die von Bürgerlichem Stande begriffen, welche freye Lehn- und Zinß-Güter besitzen. Ehedem hatte man ein Reglement, welches diejenigen Bürgerlichen ausschloß, die nur Affter-Lehn besassen; aber dieses Reglement ist niemahls in Obacht genommen; unter den dritten Stand rechnet man die Deputirten von 37. Gemeinden, und die von zwantzig Vicarien. Seit der Versammlung der Stände, welche zu Aix im Jahre 1639. gehalten worden, ist ihnen nicht erlaubet worden, sich wieder zu versammlen; sondern man hat dargegen allgemeine Versammlungen angestellet, welche alle Jahr auf Befehl des Königs zusammen beruffen werden. Der Ertz-Bischof von Aix præsidiret dabey, und in dessen Abwesenheit der älteste Prälat. Es ist allezeit ein Königl. Commissarius dabey; und dieses ist insgemein der Intendant. Derjenige, welcher in der Provintz commandiret, eröffnet die Versammlung durch eine Rede, worauf der Commissarius ebenfalls eine Rede hält; und alsdenn kömmt derjenige, welcher commandiret, es sey nun der Gouverneur, oder der General-Lieutenant der Provintz, nicht wieder in die Versammlung. Der Commissarius nebst denen Deputirten, welche die Vornehmsten des Adels sind, begeben sich nach Beschluß einer jeden Session zu dem Commandanten, um ihm alles dasjenige zu hinterbringen, was darinne vorgegangen ist. Diese allgemeinen Versammlungen werden seit einiger Zeit in der kleinen Stadt Lambesc gehalten.

Was die Gerichtsbarkeiten in Ansehung der Finanzen anbetrifft; so ist zu Aix eine Kammer von 23. General-Schatzmeistern, darinne der Dechant Präsident ist. Ausser diesen ist noch ein Advocat, ein Königlicher Procureur, und 2. Greffiers, einer zu den Finantz- und der andere zu den Domainen-Sachen. In der gantzen Provence ist biß in das Jahr 1552. nur ein General-Schatzmeister der Finantzen gewesen. Die Rechnungs- Steuer- und Finantz-Kammer ist viel älter, indem sie schon zur Zeit der Grafen von Provence war. Doch wurde sie erst unter Henrico II. auf den jetzigen Fuß gesetzet. Man zählet darinne 4. Präsidenten, 23. Räthe, 2. General-Advocaten, einen General-Procureur, 8. Auditores, und 5. Correctores. Das Edict Henrici II. wurde gegeben zu Anet, im Jahre 1555. Es betrifft die Anlegung der Rechnungs-Kammer, und die Errichtung der Steuer-Kammer im Lande von Provence. Die Abgaben werden in Provence auf die Güter gelegt, und es sind daselbst 2. Müntz-Collegia, und zwar beyde zu Marseille. Die Maréchaussée dieser Provintz bestund aus einem Prevôt en Chef. 2. Lieutenants, und 2. Gerichts-Bedienten, welche Besoldung bekamen. Nachdem der König durch sein Edict vom Monath Mertz 1720. alle die Beamten und die Gerichts-Bedienten derer Maréchausséen aufgehoben, so hat er neue Compagnien der Maréchausséen in dem gantzen Königreiche errichtet. Durch sein Edict errichtet und formiret der König in jeder Generalité oder Departement des Königreichs eine Compagnie der Maréchaussée, welche aus einem Prevôt-General, einer gewissen Zahl von Lieutenants, Assessoribus, Greffiers, Gefreyten, Brigadiers, Soubrigadiers, Archers und Trompetern, welche durch die gemachte Einrichtung bestimmet ist, bestehen muß. Zu folge dieses Edicts hat der König einen Prevôt-General zu Aix, einen Lieutenant, einen Beysitzer, einen Königlichen Procureur, und einen Greffier; und zu Digne einen Lieutenant, einen Beysitzer, einen Königlichen Procureur, und einen Greffier verordnet.

Ausser denen verschiedenen Collegiis, wo die Jesuiten, die Patres Oratorii, und die Priester de Doctrina Christiana, die Humaniora und die Philosophie lehren, ist zu Aix eine Universität, welche der Pabst Alexander V. im Jahre 1409. gestifftet hat. Die Studenten sollen eben die Privilegia geniessen, wie die auf der Universität zu Paris, nach der Verordnung der Könige von Franckreich, und sonderlich Ludovici M. vom Jahre 1660. Man hat auch zu Arles eine Academie der schönen Wissenschafften errichtet, welche aus 30. Academicis bestehen soll. Die Verordnungen hierzu wurden im Jahre 1668. ausgefertiget, und von dem Parlamente zu Aix den 8. des Monaths Jun. 1669. verificiret.

Die Handlung von Provence ist sehr ansehnlich; denn fast die gantze Handlung, welche Franckreich mit Italien und Spanien treibt, wie auch die in denen Handels-Städten in der Levante, geschicht zu Marseille. Erstlich führet man alle Jahr von Marseille nach Italien für ohngefehr drey Millionen, funfzig tausend Livres Waaren; nehmlich sechs tausend Ballen Tücher, Cadisseries und Serges, welche man aus denen Manufacturen in Languedoc, Dauphiné und Provence nach Marseille schicket. Dieser eintzige Artickel, welcher aber auch der stärckste ist, beträgt biß zwey Millionen. Die rohen Mandeln betragen biß zwey hundert tausend Livres; zwey hundert Tonnen Honig betragen biß funfzig tausend Livres; eben so viel an Pflaumen und an Feigen; für achtzig tausend eingesaltzene Aale, Kapern, Oliven und Sardellen; für zwantzig tausend Livres Oel, Gesäme und Spicknarden-Blüthen; sechs tausend Ballen Seegel-Tücher, die zu Marseille fabriciret, und für drey hundert und funfzig tausend Livres verkaufft werden; für hundert tausend Livres gebrannte Wasser; und für ohngefehr zwey hundert tausend Livres an Camisölern für Männer und Kinder, und an gestrickten Wollen- und Zwirn-Strümpfen. Dargegen bringet man zurücke 6000. Centner Hanf aus Piemont, eben so viel Centner Reiß, aus eben demselben Lande; zwey tausend Centner Reiß, aus der Lombardey; funfzehn tausend Lasten Korn von Venedig und von Ancona, tausend Lasten Korn von Sardinien und von Sicilien, und eben so viel von Civita Vecchia; funfzehn hundert Centner Schwefel von Civita Vecchia und von Ancona; zwey hundert Centner Anis aus den Römischen Staaten; ohngefehr 750. Kisten Manna, welches man in Sicilien, in den Römischen Staaten, und auf dem Berge St. Angelo in Calabrien sammlet; 2600. Ballen feine Seide, jeden von zwey Centnern, und rohe Seide aus Savoyen, Piemont, dem Mayländischen, der Lombardey, Bologna, Ferrara und Sicilien; diese Seide kömmt durch Pont Beauvoisin nach Franckreich, und tausend Ballen feine Seide, jeden von 2. Centnern, welche man zur See nach Marseille bringt. Alle diese Waaren und noch einige andere belauffen sich auf 3. Millionen, drey hundert fünf und dreyßig tausend, drey hundert und funfzig Livres. Die Handlung, welche von Marseille nach Spanien getrieben wird, ist viel ansehnlicher, als die, so man nach Italien treibt. Man schicket für eine Million 210000. Livres an allerhand Leinwand dahin, welche in Franckreich oder ausser dem Königreiche verfertiget worden, wie auch an Stoffen von Tours, an Brocaden, und seidenen Taffet; für ohngefehr 30000. Livres an goldenen und silbernen Galonen, an goldenen und silbernen Tressen, an unächten Spitzen und Galonen, und an Steckenadeln; für 10000. Livres an Kämmen von Buchsbaum und Feigenholtze, welche zu Marseille und in den dasigen Gegenden gemachet werden. Aber alles dieses ist nichts in Vergleichung der Handlung mit Stoffen von Lyon, mit Brocaden und Seide, Gold und Silber, mit Bändern und Spitzen von Chaumont, mit Taffent von Avignon, mit kurtzer Waare von St. Etienne, mit Zwirn-Spitzen von Puy, mit Leinwand von Bretagne, Rouen und andern Orten, mit Camelotten und Berkan von Ryssel in Flandern, mit Kadis, Rattin und Serges von Nîmes, mit Rattin von Auvergne, mit Barchent und Cannefas. Die Waaren von Marseille,

Marseille, als Hüte, Gall-Aepfel, Papier, Spanische Castere, Toback von Clerac, Pflaumen von Brignoles, rohe Leinwande, Büffels- und andere Häute für 180000. Livres; gewürckte Baumwollene Zeuge von Jerusalem, Weyrauch, Arabischen Gummi, Gall-Aepfel von Aleppo, allerhand Specereyen, Saffran und andere Waaren, für eine Million und 500000. Livres. Alle diese Summen betragen zusammen 9. Millionen 170000. Livres. Man ziehet aus Spanien für 8. Millionen 185000. Livres an Cochenille, Chinachina, Indigo, Holtz von Campesche, Wolle von Segovien, und andern Orten, Sassaparille, Zucker in Körben, Scharlach-Körner, Seide, Süßholtz, Piastres, Oele, Rosinen, und andere Waaren. Die Handlung von Marseille in die Levante ist sehr starck. Die Venetianer und die Genueser sind die ersten gewesen, welche diese Handlung angefangen haben. Die Frantzosen dachten nicht eher ernstlich dran, als gegen das Jahr 1550. Sie errichteten damahls Contoirs zu Constantinopel, in der Insul Cypern, auf der Küste von Syrien, und zu Alexandrien in Egypten. Bey diesem Anfange verrichtete der älteste Kaufmann das Amt eines Consuls, und führete keiner nicht eher diesen Titul, als biß zur Regierung Caroli IX. Dieses ist überhaupt die Beschaffenheit dieser Handlung. Doch wollen wir überhaupt erinnern, daß wir den Nahmen *Echelle*, Niederlage, solchen Oertern geben, welche ihn im eigentlichen Verstande nicht führen sollten; denn man hat eigentlich *Echelle*, eine **Waaren-Niederlage**, einen solchen Ort genennet, dahin man Fahrzeuge bestimmet; da wir hingegen, dem Gebrauche zu folge, einigen Oertern, wo die Fahrzeuge anhalten, und wo sie nur bey Gelegenheit Ladung einnehmen, denselben beylegen. Es gehen alle Jahre von Marseille nach der Echelle von Constantinopel 12. biß 15. Seegel ab; nehmlich 4. bis 5. Schiffe, und 8. biß 10. Barquen, jede von ohngefehr 2500. Centnern. Nach der Echelle von Smyrna gehen 7. biß 8. Schiffe, von 6. biß 8000. Centnern, und 4. biß 5. Barquen. Die Echelle von Salonichi ist neu, und die Juden treiben daselbst die stärckste Handlung. Nach der Echelle von Athen wird eigentlich kein Schiff bestimmet, und es geschiehet nur bey Gelegenheit, daß einige Barquen daselbst Waaren einnehmen. Die Zahl der Fahrzeuge, welche nach der Echelle von Canea in Candia gehen, kan man nicht genau bestimmen; denn es kömmt darauf an, ob man viel Oel oder Korn eingesammlet hat. Es sind zuweilen in einem Jahre hundert Fahrzeuge daselbst gewesen. In einigen Insuln des Archipelagi sind Frantzösische Consuls, und die Kaufleute von Provence treiben einigen Handel daselbst. Zum Exempel in der Insul Tines, welches die eintzige in dem Archipelago ist, so die Venetianer behalten haben, die daselbst einen starcken Handel mit Seide treiben, ist ein Frantzösischer Consul; aber biß jetzo hat die Handlung von Marseille keinen Fortgang auf dieser Seite gehabt. Die Insul Maltha bringt nichts hervor; aber sie ist ein Aufenthalt der Corsaren, und die Kaufleute von Provence gehen bißweilen dahin, um die auf denen Prisen erbeuteten Waaren an sich zu handeln. In Kriegs-Zeiten gehen viele Fahrzeuge von Marseille nach der Insul Naxus, um Oel, Wein und Käse zu laden, welche sie von einer Insul zur andern denen Christlichen und Ottomannischen Armeen zuführen; aber da zur Friedens-Zeit diese Handlung völlig frey ist, so gehen alsdenn keine Frantzösische Fahrzeuge dahin. Die Echelle von Satalia gehöret bloß einer gewissen Gesellschafft von Kaufleuten zu Marseille, welche daselbst jährlich einen Handel von ohngefehr vier und funfzig tausend sechs hundert neun und achtzig Livres, treiben. Die Handlung, welche man in der Echelle von Lernica treibt, ist wegen der elenden Umstände der Einwohner der Insul, die von denen Officiers der Pforte unterdrücket werden, sehr eingeschränckt. Die Fahrzeuge, welche aus der Provence nach Seide und nach Alexandrette seegeln, fahren nach Lernica, und werffen in der Rhede des Salines Ancker. Die Handlung der Echelle von Aleppo oder von Alexandrette, welches der Hafen davon ist, war ehedem sehr ansehnlich; aber die übermäßigen Zölle, welche die Bacchas von denen Caravanen expresseten, die aus Persien und Indien kamen, macheten, daß man einen andern Weg nahm, und sich nach Smyrna wandte, allwo man, weil die Pforte nahe ist, nichts über die Gebühr fodert. Es gehen alle Jahr zwey biß drey Schiffe, jedes von sechs biß sieben tausend Centnern, und eben so viel Barquen, jede von zwey tausend fünf hundert Centnern von Provence nach Alexandrette. Die Zahl der Fahrzeuge, welche nach der Echelle von Tripoli gehen, läßt sich nicht genau bestimmen, weil sie daselbst nur im Vorbeyfahren Halte machen, nachdem sie zu Aleppo oder zu Seyde geladen haben. Die Handlung nach der Echelle von Seyde, hat aus eben den Ursachen, wie die von Tripoli, abgenommen. Es seegeln alle Jahre aus dem Hafen sechs biß sieben Schiffe von sechs biß sieben tausend Centnern, und vier biß fünf Barquen, jede von zwey tausend oder zwey tausend fünf hundert Centnern, dahin ab. Man ladet zu Alexandrien die Waaren aus, welche nach Cairo bestimmet sind, welches vierzig Meilen von dar ist. Man schaffet sie nach Rosette, welches am Eingange des Nili ist, und von dar führet man sie auf dem Flusse biß nach Boulac, einen Flecken, der eine halbe Meile von Cairo liegt. Man schicket alle Jahr in diese Echelle von Cairo und von Alexandrien zehn biß 12. Schiffe, und 4. bis 5. Barquen.

Diese Beschreibung der Handlung wurde zu der Zeit verfertiget, da sie noch in blühendem Stande war; jetzo mag sie etwas abgenommen haben. Diejenigen, welche die Gattung und die Quantität von Waaren, welche man in diese Handels-Plätze verführet, wie auch diejenigen, die man von dar zurücke bringt, möchten wissen wollen, können des Piganiol, Nouvelle Description de la France, nachsehen.

Die Lufft und der Erdboden sind in der Provence nicht durchgängig einerley. Die Ober-Provence ist ein sehr gemäßigtes Land, reich an Weide und Vieh, welches Korn, Aepfel, Birn, aber sehr wenig Wein hervor bringt; allein derjenige, welcher an einigen Orten wächst, ist der beste in der Provintz; unter andern ist der von Riez dem Weine von Volnai gleich. In Nieder-Provence hingegen ist die Lufft gewaltig heiß, und sie würde es längst an dem Meere noch mehr seyn, wenn ein kleiner Wind nicht thäte, welchen man la Bise nennet, und welcher insgemein von neun biß zehn Uhr des Morgens biß auf den Abend wehet. Der Nord-West-Wind erfrischet auch dieses Land sehr, und bisweilen nur allzustarck. Dieses geschicht insgemein, wenn es geregnet hat. Und wenn es dabey bliebe, so hätte es nichts zu bedeuten; aber er trocknet den Boden, welcher ohnedem schon trocken genug ist, dergestalt aus, daß man im Sprichworte saget: **Daß der *Mistrau*, das *Parlament* und die *Durance*, die drey Geisseln von *Provence* sind.** Herr Godeau hat die Nieder-Provence mit gutem Grunde eine parfumirte oder wohlriechende Bettlerinn genennet; denn man erndtet daselbst nicht halb so viel Getrayde, als zum Unterhalt der Einwohner nöthig ist; und ihr trockner und sandigter Boden ist mit Granaten, Pomerantzen, Citronen, Oliven, Mastix, Africanischen Acacias, Bäumen, und vielen Gesträuchen, als dem Bruc, Meer-Kirschbäumen, und Azorallen-Bäumen, bedecket. Der Bruc ist dem Buchsbaume sehr ähnlich, nur daß seine Blätter länger und spitziger sind: seine Frucht ist klein und roth; sie hält sich das gantze Jahr hindurch, und hat dieses besonders, daß sie mitten aus dem Blatte wächst. Der Meer-Kirsch-

Baum hat Blätter wie derjenige Baum, welcher Carmesin-Beeren trägt; und seine Frucht ist von der Dicke und Farbe einer dicken Kirsche; sie hat einen herben Geschmack . . . Der Azorellen-Baum trägt eine kleine rothe Frucht, welche 3. biß 4. Kerne hat, und sie ist von einem etwas herben und angenehmen Geschmacke. Herr Garidel in seiner Historie der Pflantzen, welche in den Gegenden von Aix wachsen, versichert, daß man in Provence 21. Arten von Feigen-Bäumen, und 47. Arten von Wein-Reben und Trauben zöge. Es werden auch daselbst schöne Blumen gezogen. Sonderlich rühmet man die dasigen Tuberosen und Narcissen von verschiedenen Arten, der Nelcken von Avignon zu geschweigen, welche viel grösser als die in andern Ländern sind; aber gleichwohl kommen sie an Schönheit der Farben denen in Flandern und in der Picardie bey weitem nicht bey. Es wird auch in der Nieder-Provence viel Wein gebauet; aber er ist insgemein rauh, aufsteigend und süsse. Die Muscaten von Provence sind vortreflich, und die Trüffeln werden daselbst in Menge gefunden; aber sie taugen eben so wenig, als das Wildpret, die Feigen-Schnepfen ausgenommen. Die Fische aus dem Mittelländischen Meere sind auch bey weitem nicht so gut, als die aus dem Oceano.

Was die heilsamen Kräuter anbetrifft, so mercket der gelehrte Kräuter-Kenner, Herr Garidel, an, daß das Erdreich in Provence von so vortheilhaffter Beschaffenheit sey, daß es die meisten Pflantzen hervor bringe, welche nur gewissen andern Ländern eigen sind. Diejenigen heilsamen Kräuter, welche auf denen Alpen, und auf den Pyrenäischen Gebürgen wachsen, trifft man auf denen Gebürgen von Seine, von Colmars, und andern an; die See-Gewächse, und die, so an der See wachsen, findet man längst der Küste; die, so in Sümpffen hervor kommen, auf der Seite von Arles und von Tarascon; die wilden, in denen Wäldern von Esterel, von Ouliéres, von Sainte-Beaume, und andern mehr; diejenigen, welche Spanien, Italien, Griechenland, und so gar Egypten erzeuget, findet man in denen Insuln von Porquerolles, und in den andern benachbarten Insuln. Man trifft auch in dieser Provintz Pflantzen an, welche in dem übrigen Königreiche sehr rar sind; dergleichen sind, die kleine Wolffs-Wurtzel, die gemeinen Aloen, die Gattungen von Hufeisen-Kraute, den Storch-Schnabel mit sehr langen Stacheln, die wilde Lilie von purpur-rother Farbe, den Storax-Baum, welcher Blätter hat, wie ein wilder Quitten-Baum, und andere mehr. Was die Aloen anbetrifft, so versichert er, daß diese Pflantze in dem Gebiete von Cagne hauffenweise wachse, und er erzählet, als eine gewisse und bekannte Sache, daß diese Pflantze plötzlich 5. biß 6. Schuh hoch wachse.

Was die Bergwercke anlanget, so sollen Eisen-Bergwercke zu Barles, und nahe bey Trans Gold-Bergwercke längst an den See-Küsten nahe bey der Stadt Hieres und dem Dorffe de la Garde Freynet seyn. Paul de Rochas, Sieur d'Aiglun, in dem Capitel, in welchem er von schweflichten Wassern handelt, berichtet, daß, als ein Töpfer auf einem Berge sehr nahe bey Toulon, welcher Quatqueyrane, oder Colenegre heißt, Holtz aufgelesen, er in einem Graben ein Lamm blöcken gehöret, und als er hinunter gestiegen, eine Gold-Platte daselbst gefunden habe. Zu Maures du Luc, einem Land-Gute, welches dem Marquis du Luc gehöret, sollen Gold- Silber- Kupfer- Zinn- und Bley-Bergwercke seyn. Man hat daselbst im Jahre 1720. ein grosses Gebäude angeleget, welches viele Schmeltz-Oefen, die Wohnungen derer Berg-Beamten, Scheider, Bergleute und Commis, wie auch die Magazine zu den Gruben und Mineralien, und eine Schmiede, um die starcken Eisen und das nöthige Werckzeug zu verfertigen, enthält. Den 22. Sept. eben desselben Jahres schmeltzete man zum ersten mahle, und man bekam 3. Stücken Bley, eines von 65. das andere von 87. und das dritte von 85. Pfunden; welches zu verwundern ist, denn die meisten neuen Oefen geben nichts, oder wenigstens sehr wenig, wenn das erste mahl darinnen geschmeltzet wird. Zu Sainte-Beaume und anderwärts giebt es Agat-Bergwercke; aber sie werden sehr hintan gesetzet. Man findet zu Marseille, nahe bey Notre Dame de la Garde Adern von Seiffe. Wenn man die Materie, die man in dieser Grube gräbt, in dem Wasser auflöset, so machet sie dasselbe weiß, und bleichet die Leinwand, und die Zeuge, wie die durch Kunst gemachte Seiffe, deren streiffigte Farbe sie auch hat. Sie ist fett und thonigt; und es scheinet, daß die Natur eben diejenigen Dinge zusammen gebracht habe, welche man zu Verfertigung der Seiffe gebrauchet.

Obgleich die unmäßige Hitze in der Provence verhindert, daß es daselbst nicht so viel Wälder und Höltzer giebt, als in denen andern angräntzenden Provintzen, so giebt es doch daselbst eine sehr grosse Menge Holtz, welches zum See-Wesen und zu anderem Gebrauche von sehr grossem Nutzen ist. In dem Gehöltze in der Grafschafft Sault, giebt es viele Glaß-Hütten. Das Gehöltze von Conols, auf der Strasse von Aix nach Toulon, trug denen Eigenthümern durch das viele Hartz, welches von denen darinne befindlichen Tannen floß, vieles ein; aber die gewaltige Kälte des Winters im Jahre 1709. machete, daß alle diese Bäume ausstarben. Das Gehöltze von Meailles, in der Diöces von Glandeves, ist nützlicher gewesen als alle die andern, wegen der guten und vielen Tannen, deren man sich sehr lange Zeit zu Schiffs-Masten bedienet hat. Ein Normannischer Edelmann, Nahmens la Londe, fand in dem sechzehentem Jahrhunderte einen Weg, sie biß in den Var, und von dar biß in das Meer zu bringen. Ausser diesen Gehöltzen giebt es hier noch, das von Maures, nahe bey dem Meer-Busen von Grimauld; das von Crompat, auf dem Wege von Forcalquier nach Sisteron; das von Aubes, in der Nachbarschafft des Gehöltzes von Meailles; das von Beauvezel, nahe bey Colmars; das von Bertaud, nahe bey St. Tropez, und einige andere mehr.

Die Flüsse in Provence sind meistens nicht gar zu ansehnlich. Diejenigen, welche einige Aufmercksamkeit verdienen, sind: Die Durance, die Sorgue, der Largens, der Larc, der Verdon, der Hubaye, der Baune, oder Weaune, der Varo.

Durch offene Briefe vom 4. May 1718. über das Arrêt des Königlichen Staats-Raths vom 25. April eben desselben Jahres, bestätigen Ihro Majestät die Deliberations-Acte, welche den 13. Mertz des vorigen Jahres vor dem Notario, Richardo, und seinen Collegen errichtet worden, zwischen Ihro Hochfürstlichen Durchl. Ludovico Henrico von Bourbon, und denen Personen, welche mit Vollmacht versehen gewesen, von Ludovico Antonio de Pardaillan de Gondrin, Hertzogen von Antin, von Ludovico, Marquis von Brancas, und von Johanne Baptista Henrico von Forbin, Marquis von Oppede, alle Associirte zu dem Rechte die Gewässer des Flusses Durance abzuleiten, um einen schiffbaren Canal daraus zu machen, welcher von dem Mittelländischen Meere biß an den Ort St. Chamas in Provence soll gezogen, und auf der einen Seite nach Avignon, und auf der andern nach Donzere in Dauphiné geführet werden. Dem zu folge erlaubet der König besagten Associirten, zu Paris und anderwärts, wohin sie sich vergleichen werden, eine Kammer zu errichten, und daselbst unter der Direction solcher Personen, die sie hierzu erwählen und verordnen werden, Register fertigen zu lassen, um denenselben die Einwilligungen derer Particuliers einzuverleiben, und beyzufügen, welche an denen Rechten besagten Canals Theil nehmen wollen, und Verträge in gehöriger Form Rechtens denen Clausuln und Bedingungen gemeldeter Deliberations-Acte gemäß, zu schlüssen. Dieser Canal soll 40. Meilen Weges weit durch das Land gehen, wo es bloß an Wasser fehlet, da es sonst das schönste

und

und fruchtbareste in Europa seyn würde. Man hat ausgerechnet, daß man mit vier Millionen dieses Werck zu seiner grösten Vollkommenheit, und zwar in anderthalb Jahren bringen würde. Indessen hat man doch für nöthig erachtet, eine Summe von fünff Millionen zusammen zu bringen. Man soll auf diesem Canale eben die Abgaben erheben, wie auf dem Canale in Languedoc; das ist, sechs Deniers auf die Meile von jedem Centner, und drey Sols auf die Meile für jeden Reisenden. Einige sich äussernde Schwürigkeiten haben verhindert, daß dieser Canal nicht so geschwinde, als man es in dem Projecte entworffen hatte, ist zu Stande gebracht worden.

Es sind in Provence Teiche, und viele Meer-Busen von einem grossen Umfange. Der Teich oder Meer-Busen von Berres, oder von Martigues, am Ufer des Meeres, zwischen Marseille und der Rhône, ist vier bis fünff Meilen breit; die von Meyran, von Entrecens, von Fort, von Galejon, von Valduech, und andere, obgleich nicht allzubekannte, sind ebenfalls sehr groß. Der Meer-Busen von Grimauld, zwischen Frejus und Hieres, ist vier Meilen lang, und eine Meile breit; der von Toulon ist fast eben so groß, als der von Grimauld.

Die berühmtesten Häfen in Provence sind: Der Hafen von Bouc, der Hafen von Marseille, der Hafen von Toulon, der Hafen oder Meer-Busen von St. Tropez, die Mouillage, Nahmens Canabiers, der Goujan, die Hierischen Insuln, der Brusq.

Die bekanntesten Vorgebürge sind: Das Vorgebürge Negre, das Vorgebürge von Garoup, das Vorgebürge von Théoulé, das Vorgebürge Roux, das Vorgebürge des Portes, das Vorgebürge Taillat, das Vorgebürge Ardier de Benat, das Vorgebürge von Sicié, das Vorgebürge de l'Aigle, das Vorgebürge de la Croisette, das Vorgebürge von Colonne.

Die bekanntesten Insuln sind: Die Gold-Insuln, oder die Hierischen Insuln, die Insul Martegue, die Insul Pomegue, die Insul Lerins, die Insul des Lions, die Insul Tête de Can, die Insul Ribaudas, die Insul Langoustier, die Insul St. Ferreol.

Unter den Brunnen dieser Provintz, welche der Aufmercksamkeit des Publici würdig zu seyn scheinen, ist der von Digne der merckwürdigste. Sein Wasser ist heiß, ein wenig scharff, und schmecket modericht. Es hat viel Alcalisches Saltz und viel Schwefel bey sich, und führet durch den Stuhl ab. Es färbet sich nicht, wenn man Gall-Aepfel hinein wirfft; von dem Saffte der Sonnen-Blume bekömmt es eine danckelrothe Farbe; wenn man weissen Vitriol darinne auflöset, so wird es gelb; und von dem Sal-Tartari wird es wie Milch, übel riechend, und von einem unangenehmen Geschmacke. Durch die Evaporation hat man von anderthalben Pfunden Wassers einen graulichten und überaus saltzichten Bodensatz von 35. Gran bekommen. Das Wasser ist nicht allein gut zum Trincken, sondern auch vortreflich zum Baden. In den Monathen May und Junius kommen von denen Felsen, aus welchen dieses Wasser entspringt, Schlangen herab, die keinen Schaden thun. Die Kinder haschen dieselben ohne Furcht, und spielen so gar damit; dahingegen diejenigen Schlangen, welche man einen Büchsen-Schuß weit davon antrifft, gifftig sind, und wie an allen andern Orten beissen. Dieses Stück der Natur-Geschichte ist dem berühmten Gassendy so sonderbar vorgekommen, daß er sich bemühet hat, in der Lebens-Beschreibung des Peirescii die Ursachen davon anzugeben.

Man entdeckete im Jahre 1704. in der Vorstadt der Stadt Aix, wo das Kloster der Patrum Observantiæ ist, eine mineralische Qvelle, welche anfänglich sehr berühmt wurde. Die Entdeckung geschahe, als man ein Hauß abtrug, welches einzufallen drohete. Man fand Uberreste von Capitalen, von Cornichen und andern Zierrathen. Die Neugierigkeit der Arbeiter wurde dadurch noch mehr ermuntert: sie sucheten, und fanden endlich in diesen schätzbaren Uberresten eine heisse Wasser-Qvelle, welche aus der Erde starck hervor prudelte. Die Kenner der Alterthümer vermutheten alsobald, daß dieses der Ort sey, wo die Bäder des Sextii gewesen wären. Ihre Meynung wurde durch Müntzen, Inscriptiones und andere alte Denckmähler bestätiget, welche man an eben diesem Orte fand. Im Jahre 1705. grub man daselbst einen Stein aus, der ohngefähr 3. Schuh lang, und anderthalbe breit war. Man siehet auf diesem Steine einen Altar, über welchem ein Priapus oder eine Mentula von ausserordentlicher Dicke ist, und an dieser Figur sind diese 3. Buchstaben J. H. C. davon man alsobald viel verschiedene Auslegungen machete. Folgende 2. scheinen die natürlichsten zu seyn: In Hortorum Custodiam oder Jucundo Hortorum Custodi. Ubrigens sind diese mineralischen Wasser sehr helle und so leichte, als das Regen-Wasser. Es hat weder Geruch noch Geschmack, und ist nicht übermäßig heiß. Wenn man es mit der Dissolution von Rosen-Knospen vermischet, so setzet sich auf dem Boden eine röthligte Materie; und wenn man es mit Kalck-Wasser vermischet, so setzet sich eine weißlichte Materie auf dem Boden. Vermenget man es mit dem Pulver von Gall-Aepfeln, so nimmt es keine andere, als die Farbe des Pulvers selbst an, welche weder der Vitriol-Spiritus, noch das Oleum Tartari verändern können. Wenn man dieses Wasser mit Spiritu von gemeinem Saltze vermischet hat, so hat es keine Veränderung, weder in der Farbe noch in der Hitze gelitten, eben so wenig, als von dem Sublimato corrosivo, und dem Sale ammoniaco. Durch die Evaporation ziehet man einen röthlichen Bodensatz daraus, welcher die Fibern der Zunge angreifft, wie der Salpeter.

Zu Tartone, 2. Meilen von Digne, siehet man einen Brunnen, dessen Wasser saltzicht ist, und die Einwohner haben die Erlaubniß, sich desselben zu bedienen. Man darff dieses Wasser nur in einen Kessel schütten, der über dem Feuer stehet, so bekömmt man sehr gutes Saltz davon, welches aber doch schlechter ist, als das von Moriez. In dem Gebiete von Moriez, 2. Meilen von Senez, ist ein anderer Saltz-Brunnen, aus dessen Wasser man Saltz machet, nicht allein vermittelst des Feuers, sondern auch, wenn man es auf ein Tuch, oder auf eine Tafel gießt. Es gerinnet den Augenblick, und verwandelt sich in Saltz, welches viel schärffer ist, als das See-Saltz. Gassendy hat angemercket, daß man eine grössere Menge gemeines Wassers brauche, um das Saltz von Moriez aufzulösen, als wenn man eine gleiche Quantitæt von See-Saltze auflösen will. Dieser Brunnen wurde im Jahre 1636. bey der Gelegenheit, da man den Preiß des Saltzes erhöhete, entdecket. Eine kleine Viertel-Meile von Castelane ist auch ein Saltz-Brunnen, welcher so überflüßig ist, daß er bey seiner Qvelle eine Mühle treibt, und hernach verliehrt sich sein Gewässer in dem Verdon. Der Brunnen von Levant ist nahe bey der Stadt Colmars. Er hat diese besondere Eigenschafft, daß sein Wasser Ebbe und Fluth hat, wie das Meer. In dem Kirchspiele Peyresc, in der Dioeces von Glandeve, ist eine wunderbare Höle. Siehe *Peyresc*. Man nennet das Meer von *Provence* denjenigen Theil des Mittelländischen Meeres, welcher gegen Süden von dieser Provintz ist. Es begreifft die Meere von Marseille, von Martegues, und den Meer-Busen von Griauld in sich. In denen Jahren 1720, 1721. und 1722. hat eine grausame Pest in dieser Provintz gewütet, und mehr als hundert tausend Menschen aufgerieben. Die Einwohner dieser Provintz werden von den Frantzosen selber gepriesen, daß sie lebhafft, sinnreich, feurig, umgänglich und tapfer sind, sie werden aber auch von ihnen beschuldiget, daß sie unbeständig, geitzig und dem Müßiggange ergeben wären. Zu Ende des vorigen 1746. Jahres brach der Kayserl. und Königliche Ungarische General, Graf von

Broune, mit einer zahlreichen Armee aus der Grafschafft Nizza über den Varo-Fluß in die Provence, ein, und machte bereits ziemliche Progressen, die er vermuthlich auch gar leicht noch weiter getrieben haben würde, wenn ihn nicht die bekannte Genuesische Revolution genöthiget hätte, zu Anfang des 1747. Jahres wiederum nach Italien zurücke zu kehren. Doch scheinen auch die Einwohner von Provence noch nicht völlig vor einem neuen Zuspruche von Seiten der vereinigten Käyserlichen und Königlichen Sardinischen Kriegs-Völcker zu Lande, und der Englischen Flotte zu Wasser, gesichert zu seyn; wovon also der Erfolg zu erwarten stehet. *Mart. Longuerue. Piganiol.* Hübn. Geogr. I. Th.

PROVIDENCE, eine Insul, siehe *S. Catharina.*

PROVIDENCE, eine Stadt, siehe **Nassau.**

PROVIGNUM CASTRUM, eine Stadt, s. *Provins.*

PROUILLAN, ein Priorat in Franckreich, in der Diöces von Cordom, und nahe bey dieser Stadt. Dieses ist ein Priorat der Nonnen von dem Orden des Heil. Dominici. Der König ernennet zu diesem Priorate. *Mart.*

PROVINCES UNIES, siehe **Vereinigte Niederlande.**

PROVINCIA, siehe **Provintz,** und *Provence.*

PROVINCIÆ AUSTRALES, siehe **Unbekannte Sudländer.**

PROVINCIÆ BOREALES, siehe **Nordland,** und **Unbekannte Nordländer.**

PROVINCIÆ LIBERÆ, Frantz. *Provinces Libres,* siehe **Freyen Aemter.**

PROVINCIÆ REGNI HUNGARIÆ, siehe **Gespanschafft.**

PROVINCIÆ TEUTONICÆ, siehe **Deutsche Provintz.**

PROVINCIÆ UNITÆ BELGII FOEDERATI, siehe **Vereinigte Niederlande.**

PROVINCIA S. ÆGIDII, siehe *Ægidiopolis.*

PROVINS, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Brie, 4. Meilen von der Seine, an dem Flusse Morin, welcher nahe bey Lugny in die Marne fällt. Der kleine Fluß Vouzie ströhmet auch daselbst vorüber. Der Lateinische Nahme dieser Stadt ist *Pruvinum, Provinum,* oder *Provignum Castrum.* Sie war zur Zeit Caroli M. bekannt, und es wird ihrer in den alten Chronicken, und in den alten Urkunden gedacht. Sie hat den Königen von Franckreich gehöret, bis daß die Grafschafften erblich wurden. Damahls rissen ihre Grafen diese Stadt an sich, von denen zwey Geschlechter sind; das erste war von dem alten Hause von Vermandois, und das andere von dem Hause von Blois und von Chartres. Beyde haben sie 320. Jahr lang besessen, worauf sie wieder mit der Crone ist vereiniget worden. Die Grafen ertheileten dieser Stadt grosse Privilegia, und stiffteten daselbst verschiedene Kirchen, und viele Klöster. Man siehet viele Müntzen von denen Nachkommen Caroli Magni, welche zu Provins gepräget worden, und auf welchen man diese Umschrifft lieset: Castris-Pruvinis, oder Pruvino, oder endlich diese, Moneta Pruvinensis. Bey denen Auctoribus und in denen Urkunden von dem Anfange und der Mitte des dritten Geschlechts, wird der Sols und der Livres von Provins öffters gedacht. Provins bestund anfänglich nur aus der obern Stadt, welche ein fester Platz war; aber die erblichen Grafen vermehreten sie mit der Untern-Stadt. Die Grafen von Champagne und von Brie schätzeten diese Stadt sehr hoch; sie liessen daselbst einen Pallast erbauen, in welchem sie sich bisweilen mit ihrer Hoffstatt aufhielten; und in den grossen Saal dieses Pallastes ließ Thibaldus IV. des Nahmens, Graf von Champagne und von Brie, die Lieder, welche er für die Königin Blanca, die Mutter Ludovici Sancti, verfertiget hatte, mit dem Pinsel anschreiben. Man zählet zu Provins vier Pfarr-Kirchen, acht Geistliche Häuser, vier Mönchs- und vier Nonnen-Klöster. Die Abtey von St. Jacques haben die Canonici Regulares St. Augustini, von der Congregation von Franckreich, inne. Der Herr d'Aligre, welcher im Jahre 1643. davon Besitz genommen, und derselben sechs und sechzig Jahre vorgestanden, hat die Kloster-Gebäude wieder hergestellet, die Kirche und das Chor mit zwölf Tapezereyen, welche auf zwantzig tausend Livres geschätzet werden, gezieret, und das Hertz und die Eingeweide des Heil. Edmundi, Ertz-Bischoffs von Canterbury, in einem kostbaren Kasten, in dem Chore beysetzen lassen. Das Priorat von S. Ayoul, welches die Benedictiner von der Congregation von S. Vanne inne haben, davon der Heil. Robertus ehedem Prior gewesen, ist unter der Regierung des Königs Robert, oder Henrici I. seines Sohnes, gestifftet worden. Das Présidial von Provins ist mit eines von denen ersten, und man richtet sich darinne nach dem Land-Rechte von Meaux. Die eintzige Handlung der Election, davon diese Stadt der Sitz ist, bestehet in Korn, welches man vermittelst der Seine, die zwey Meilen von Provins fliesset, nach Paris schaffet. Es war ehemahls eine Tuch-Manufactur in dieser Stadt, welche eingegangen ist. Die Tradition des Landes will, daß, als die Engelländer das Königreich verlassen, sie aus Paris viele Wollen-Arbeiter mit sich genommen, welche ihnen die Verfertigung der Engelländischen Tücher gelehret hatten. Man machte ehedem in dieser Stadt eine Rosen-Conserve, welche berühmt war, und Geld einbrachte; aber dieser kleine Handel ist fast gäntzlich gefallen. *Mart. Piganiol. André du Chêne.*

Provintz, Lat. *Provincia,* ein Wort, daraus die Engelländer und die Frantzosen ihr Wort *Province* gemachet haben. Man verstehet durch dieses Wort einen ansehnlichen Strich Landes, welcher einen Theil von einem grossen Staate ausmachet, und in welchem viele Städte, Flecken, Dörffer, und andere Oerter unter einem und eben demselben Gouvernement begriffen sind. Dieses nennen die Griechen, und sonderlich Ptolomæus, Ἐπαρχία; die Deutschen haben das Wort **Landschafft,** welches eben dieses bedeutet, und die Italiäner und Spanier haben ohne die geringste Veränderung den alten Nahmen *Provincia* beybehalten. Ursprünglich gaben die Römer den Nahmen, Provintz, denenjenigen Landschafften, welche sie ausserhalb Italien, oder durch Gewalt der Waffen, oder durch Erbschafft, oder auf irgend eine andere Art erlanget hatten; daher hat Hegesippus gesaget, daß die Römer die entferneten Landschafften, die sie durch den Weg der Waffen unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, **Provintzen** genannt; (cum in jus suum vincendo redigerent procul positas regiones appellavisse *Provincias*). Er spricht, procul positas: denn anfänglich führete nicht eine eintzige Landschafft in Italien den Nahmen einer Provintz. Daher, wenn *Dio Cassius* L. LIII. p. 103. die Abtheilung des Römischen Reichs unter Augusto bekannt machet; so setzet er Italien nicht mit in die Zahl der Provintzen des Reichs. Doch scheinet Italien unter der Regierung Hadriani in zwey Haupt-Theile abgetheilet gewesen zu seyn, davon der eine die Länder disseit und jenseit des Po begriff, welche, nebst denen benachbarten Landschafften, unter Constantino Magno mit dem Nahmen der **Provintz Italien** benennet wurden, darinne Meyland die Haupt-Stadt war. Die andern Länder von Italien blieben diese Zeit über unter dem Vicario der Stadt.

Wenn die Römer irgend eine Landschafft zu einer Provintz erhoben hatten; so schickten sie insgemein alle Jahre einen Mann dahin, vor welchem, wenn er Consul gewesen war, die Provintz den Nahmen Consularis bekam, und wenn er Prætor gewesen war, so bekam sie den Nahmen Prætoriana. Das Amt dieses Viri Consularis, oder Prætoris, bestund darinne, daß er die Provintz nach den Römischen Gesetzen regierete. Es schlug seinen Gerichts-Stuhl in der vornehmsten Stadt

Stadt auf, allwo er denen Völckern Gerichte hielt; dieses hatte mit demjenigen einige Gleichheit, was man jetzo in Franckreich Gouvernement nennet. Der Pater Lubin hat gewünschet, daß sich jemand die Mühe geben, und von dem gantzen Römischen Reiche nach einer richtigen Abtheilung in diese Provintzen, Charten verfertigen möchte; das, was wir davon haben, spricht er, in der Notitia von einem und dem andern Kayserthume, würde darzu dienen können. Er hat Recht, aber man muß auch dabey die Römische Historie, die Kirchen- und Profan-Scribenten mit grosser Aufmercksamkeit lesen, daselbst die hier und da zerstreueten Materialien zusammen suchen, sie vereinigen, und ein Gebäude davon aufführen; dieses erfordert unsägliche Arbeit, und eine Gedult, die einer so unangenehmen Art des Studierens nicht überdrüßig wird.

Onuphrius berichtet uns, daß unter Augusto die Provintzen des Römischen Reichs in sechs und zwantzig Diöcesen abgetheilet gewesen, von denen sich dieser Printz, mit Bewilligung des Senats, 14. vorbehalten, in welche er Befehlshaber unter dem Nahmen der Rectorum oder Procuratorum abgeschicket; und die andern habe er der willkührlichen Besorgung des Senats überlassen. Unter denen Nachfolgern Augusti wuchs die Zahl der Provintzen, und man theilete sie auf verschiedene Arten ab, so wie man noch zu unsern Zeiten einige abtheilet. Man unterscheidete sie in **Grosse** und **Kleine**; in die **Erste**, **Andere** und **Dritte**. Einige wurden wegen ihrer heilsamen Wasser, Salutares genennet; andere wurden in **Ostliche** und **West-liche**, in **Grössere** und **Kleinere** getheilet, und noch andere führeten den Nahmen ihrer Haupt-Stadt. Die Griechen haben einige Provintzen, die aus Bergen und Thälern bestunden, in *Tracheia*, Lateinisch *Aspera*, das ist, **Rauhe** und **Unebene**; und in *Coele*, das ist, **Hohle** oder **Ebene** abgetheilet. Man hat ferner die Provintzen in *Citeriores* und *Ulteriores*, in **Diß-seitige** und **Jenseitige** unterschieden; und diesen Unterschied verursachete bisweilen die Lage irgend eines Berges, der sich zwischen beyden befand. Man trifft noch bey denen Alten eine Abtheilung der Provintzen in *Interiores* und *Exteriores*, in **Innere** und **Aeussere** an, in Absicht auf die Lage eines Berges; so wie man eine **Provintz** in Absicht auf den Lauff eines Flusses eintheilet, in die **Provintz dißseit**, und in die **Provintz jenseit des Flusses**. Die Herrschafft verursachet zuweilen auch einen Unterschied in einer Provintz; so wie man gesaget hat, das **Spanische** oder **Oesterreichische Brabant**, und das **Holländische Brabant**.

Heut zu Tage ist die gemeinste Eintheilung einer Provintz, in die **Obere** und **Niedere**. Der Lauff der Flüsse veranlasset bisweilen diese Benennung. Aber es ist zu mercken, daß, obgleich diese 2. Wörter sich allezeit auf einander beziehen, es dennoch Länder gebe, welche **Nieder-Lande** genennet werden, ohne daß es eines giebt, welches in Absicht auf sie den Nahmen des **Obern** führet. Man trifft, zum Exempel, wohl die **Nieder**-*Normandie* an, da doch die andere bloß Normandie genennet wird; so saget man auch **Nieder**-*Bretagne*. Hingegen in Auvergne findet bloß das Wort **Ober**-*Auvergne* statt, welches der bergichte Theil ist; und der andere wird insgemein nicht der **Niedere** genennet. Man hat denen Provintzen in der Neuen-Welt die Nahmen der Provintzen von unserm Hemisphærio, mit dem Zusatze des Wortes **Neu**, beygeleget.

Dieses Wort **Provintz** ist auch noch auf verschiedene andere Art gebrauchet worden. Man spricht, z. E. in Franckreich, *aller en Province*, **in die Provintz reisen**, wenn man sagen will, daß man an irgend einen von Paris entlegenen Ort reisen wolle, und derjenige, welcher daher gebürtig ist, wird zu Paris Provincial genennet.

Als die Mönchs-Orden eine gewisse Einrichtung in ihrer Policey machen wollen; so haben sie ohngefähr seit dem dreyzehnten Jahrhunderte angefangen, sich in Provintzen abzutheilen, denen sie entweder den Nahmen eines Heiligen, den sie zum Patrone derselben erwähleten, oder den Nahmen der weltlichen Provintz, in welcher die meisten Klöster lagen, oder den Nahmen des vornehmsten Klosters zum Titul beygeleget haben.

Endlich ist das Wort Provintz so gemein geworden, daß man sich desselben ohne Unterschied bedienet, um irgend ein gewisses Land dadurch anzuzeigen. Ein eintziges Land hat diesen Nahmen mit einer sehr geringen Veränderung beybehalten. Man nennet es jetzo die *Provence*; aber im Lateinischen spricht man ohne Veränderung *Provincia*. Siehe *Provence*.

Wir haben in dem Artickel *Dioecesis* und **Bißthum**, von denen Provinciis Ecclesiasticis oder Geistlichen Provintzen geredet. Es ist also nichts mehr übrig, als daß wir hier die vollständigste Nachricht von denen Provintzen, die uns aufbehalten worden, mittheilen. Das Manuscript von dieser Notitia wird in der Vaticanischen Bibliotheck aufbehalten; und es ist über 700. Jahr alt. Es fängt sich also an:

Incipiunt Nomina XI. Regionum continentium intra se Provincias CXIII.

Italia,
Gallia,
Africa,
Hispania,
Illyricus,
Thracia,
Asia,
Oriens,
Pontus,
Ægyptus,
Britannia.

Nomina Provinciarum & Civitatum quarumdam Præmissarum Regionum.

In Italia sunt Provinciæ XII.

Campania, *in qua est Capua.*
Tuscia *cum* Umbria *&* Æmilia.
Flaminia, *in qua est Ravenna.*
Picenum, Liguria, *in qua est Mediolanum.*
Venetia *cum* Histris, *in qua est Aquileia.*
Alpes Cottiæ, Samnium, Apulia *cum* Calabria, *in qua est Tarentum.*
Bruttium *cum* Lucania, Retia prima, Retia Secunda, Sicilia, Sardinia, Corsica, Alpes Graiæ.

Galliarum Provinciæ sunt XVII.

Viennensis.
Narbonensis prima.
Narbonensis secunda.
Aquitanica prima.
Aquitanica secunda.
Novempopulana.
Germania prima *super Renum.*
Germania secunda.
Lugdunensis prima.
Lugdunensis secunda *super Oceanum.*
Alpes Maritimæ.
Belgica prima, *in qua est Treveris.*
Belgica secunda, *in qua est Transitus ad Britanniam.*
Lugdunensis tertia.
Senonia.
Maxima Sequanorum.
Alpes Graiæ.

In Africa sunt Provinciæ VI.

Proconsularis, *in qua est Carthago.*
Numidia.
Bazanzium, Byzazium.
Tripolis.
Mauritania Sitifensis.
Mauritania Cæsariensis

In Hispania sunt Provinciæ VII.

Tarraconensis.
Carthaginensis.
Betica.
Lusitania, *in qua est Emerita.*
Gallicia.
Insulæ Baleares.
Tingitana *trans fretum, quod ab Oceano infusum trans intrat inter Caluen vel Albinam, inter Alpem & Apenninum.*

In Illyrico sunt Provinciæ XIX.

Dalmatia *supra mare.*
Pannonia prima, *in qua est Sirmium.*
Pannonia secunda.
Noricus Mediterranea.
Favia.
Dardania.
Hermemontis.

Valesia,

Valesia, Prevales.	Dacia.
Mysia superior.	Scythia.
Epirus vetus.	Creta Insula.
Pampica.	Achaia.
Noricus Ripensis *super Danubium.*	Macedonia.
	Thessalia.

In Thracia Provinciæ VI.

Thracia prima	*est Constantinopolis,*
Thracia secunda	*quæ prius sic dicta,*
Mysia inferior.	*sive Byzantium.*
Scythia inferior.	Rodopa.
Europa, *in qua*	

In Asia Provinciæ XII.

Asia ipsa, *in qua est Illium, id est Troia*	Pamphilia.
	Pisidia.
Lycia.	Phrygia prima.
Galatia.	Phrygia secunda.
Caria.	Phrygia salutaris.
Hellespontus.	Lycaonia.
	Cyclades.

In Oriente sunt Provinciæ X.

Syria Ciliciæ, *in qua est Antiochia.*	Cyprus.
	Mesopotamia *inter Ortum & Euphratem.*
Syria Palæstinæ.	
Syria Phœniciæ.	
Isauria.	Euphratesia
Cilicia, *juxta montem Taurum.*	Hosdroene.
	Sophanee.

In Ponto sunt Provinciæ VIII.

Pontus Polemaicus.	Paflagonia.
Pontus Amasia.	Armenia minor.
Honorida.	Armenia major.
Pitania.	Cappadocia.

In Aegypto Provinciæ VI.

Ægyptus ipsa, *in qua est Alexandria.*	Libya Sicca.
	Libya Pentapolis.
Augustamnis.	Arcadia.
Thebaida.	

In Britannia Provinciæ V.

Britannia prima.	Flavia.
Britannia secunda.	Maxima.

Valenciana.

Mart. Schelstrate, Antiqu. Eccles. p. 223. 258. 495.

PROVINUM CASTRUM, eine Stadt, s. *Provins.*

PROWAD, eine Stadt, siehe *Prouat.*

PROYEN, siehe *Puderoyen.*

Prozerbe, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, unweit Brandenburg.

PRTZIBOR, *Przibor*, oder **Freyberg**, eine kleine Stadt im Prerovischen Kreisse, in Mähren, an der Gräntze des Fürstenthums Teschen. *Univ. Lex.*

PRUCI, *Pruci*, siehe **Preussen**, und *Pruteni.*

Pruck, siehe *Ambra*, **Bruck**, und **Brück**.

PRUDHOCCASTLE, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Sommerset, in der Provintz Northumberland, in Engelland. *Miege.*

PRUDHOMME, ein Fort im Frantzösischen Florida, in Nord-America, gegen Norden am Flusse Mißißippi. **Hübn.** G. II. Th.

PRUDNICA, ein Fluß, siehe **Bruding**.

PRUEL, ein Priorat in Franckreich, in der Dioeces von Tarbes; es gehöret dem Orden von Grammont. *Mart.*

Prusening, eine Abtey, siehe **Bruslingen**.

Prüel, **Prühl**, ein berühmtes Carthäuser-Kloster in Bayern, eine halbe Stunde von Regenspurg, welches Bischof Gebhard der II. zu Regenspurg im Jahre 997. gestifftet, und mit Benedictiner-Mönchen besetzet, Bischof Hartwich aber im Jahre 1484. den Carthäuser-Mönchen eingeräumet hat. *Univ. Lex.*

Prüsing, ein Ort in Kärnthen, zwey Meilen von S. André, im Laventhal, gegen Böckelmarckt zu gelegen. **Zeiler.**

Prüsling, eine Abtey, siehe **Bruslingen**.

PRUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

PRUILLE-LE-CHETIF, ein Flecken in Franckreich, in Maire. *Martin.*

PRUILLY, eine Stadt und Abtey, s. *Preuilly.*

Prüm, ein Fluß, siehe **Pruym**.

Prüm, **Prümen**, **Prüem**, **Pruim**, **Pruym**, **Prünne**, **Pfüm**, **Prom**, **Pron**, Lat. *Prumia, Brumia, Pruma, Pronea*, eine kleine Stadt nebst einer gefürsteten Abtey, Benedictiner-Ordens, an dem Flusse Prüm, der bey Wasserbillich in die Mosel fällt, in dem Ertz-Stiffte Trier, an dem Ardenner Walde. Sie ist eine Reichs-Abtey, und hat vor diesem ihre eigene Aebte gehabt. Seit dem Jahre 1576. aber hat der Churfürst von Trier die Verwaltung davon beständig gehabt, und ist in dem Besitz auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg im Jahre 1654. bestätiget worden. Der Stiffter solcher Abtey ist König Pipinus gewesen, welcher dreyßig Jahr über dem Bau der Kirche darinnen zugebracht, den aber doch erst sein Sohn, Carolus M. in vollkommenen Stand gesetzet, worauf hernach Pabst Leo III. in Gegenwart etlicher tausend Personen, darunter auch viele Cardinäle, Ertz- und Bischöffe gewesen, solche Kirche eingeweihet hat. Der grosse Reichthum, der diese Abtey besitzet, rühret meistens von denen Deutschen Kaysern her, als welche sich nach ermeldten Caroli M. Exempel gleichsam um die Wette freygebig gegen dieselbe zu bezeigen getrachtet. Als Kayser Lotharius I. die Regierung aufgab, legte er in dieser Abtey den geistlichen Habit an, und brachte sein Leben vollends in grosser Heiligkeit darinnen zu. Das Wappen dieser Abtey ist ein silbernes zurücksehendes Oster-Lamm, mit einem goldenen Schein um den Kopff, auf einem grünen Hügel, im rothen Felde. *Bucelin* Germ. Sacr. *Brower.* & *Masen.* Annal. Trevir. **Europ. Herold** P. I. p. 206.

Pründel, **Prundel**, eine Stadt und Festung in Croatien, welche ehemahls der Grafen Frangipani Residentz gewesen, nach deren Abgang aber an das Hauß Oesterreich gelanget. **Hübn.** Z. L.

Prünlaß, ein Dorff bey Petschau, in Böhmen.

Prünleß, ein Dorff bey Blenstädt, in Böhmen.

PRULLIACUM, eine Stadt, siehe *Preuilly.*

PRUMIA, eine Stadt, siehe **Prüm**.

PRUNAY, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Vendôme. *Mart.*

Prundel, eine Stadt, siehe **Pründel**.

Prundrut, **Brundrut**, **Bruntraut**, **Brondrut**, *Porentru, Pourentruyn, Pont-Rentrud*, oder *Pont-Raintru*, Lat. *Pons Reintrudis, Pons Raintrudis*, oder *Pons Regintrudis*, eine Stadt in der Schweitz, im Elsgau, an denen Sundgauischen und Mümpelgardischen Gräntzen, an dem Ufer eines kleinen Flusses, mit Nahmen Halle oder Hallen. Sie hat ihren eigenen Bürgermeister, Venner, Rath und schöne Freyheiten. Vor Alters befand sich allhier ein Castellan, welcher die Casten-Voigtey im Elsgow besaß. Es wird von dieser Stadt in den Archiven der Kirche zu Besançon geredet, davon sie in Ansehung des Geistlichen abhängt; denn der Bischof von Basel ist nur weltlicher Herr davon. Prundrut ist eine mittelmäßig grosse und mittelmäßig volckreiche Stadt. Sie ist nicht feste; allein sie wird von einem Schlosse beschützet, welches ziemlich gut ist, und wo der Bischof seine ordentliche Residentz hält. In dieser Stadt bemercket man die Pfarr-Kirche zu St. Stephani, und das Jesuiter-Collegium. Nachdem der Bischof zu Basel, Heinrich, Graf von Neuenburg, im Jahre 1271. diese Stadt von seinem Vetter, Gottfried, Grafen von Neuenburg, gekaufft hatte, und sich der Casten-Voigtey anmassen wollte, machten die beyden Grafen, Dietrich von Pfirdt und Reginald von Mümpelgard, Anspruch darauf. Der von Pfirdt

zwar

zwar ließ es zu keiner Weitläufftigkeit kommen, sondern nahm für seine Forderung 180. Marck Silber; allein der von Mümpelgard bemächtigte sich der Stadt mit gewaffneter Hand, und behielt sie biß ins Jahr 1283, da der Bischof Heinrich, zugenannt Gürtelknopf, bey dem Kayser Rudolpho von Habspurg Hülffe suchte. Dieser eroberte hierauf Prundrut, und zerstöhrete das dem Grafen zugehörige Schloß Milan, wodurch derselbe sich gezwungen sahe, um Friede zu bitten, und sich alles Anspruchs auf die Stadt und Casten-Voigtey zu begeben. Der Bischof, Johannes de Vienna, verpfändete die Stadt im Jahre 1355. vor 6000. Gülden an Petern von Cly, lösete sie aber bald wieder ein, wie sie denn im Jahre 1374. von den Baselern in dem damahligen Kriege in die Asche geleget worden. Im Jahre 1385. versetzte sie der Bischof, Stephano, Grafen von Mümpelgard, vor 11000. Pfund, worauf sie biß ins Jahr 1461. bey dem Mümpelgardischen Hause geblieben, da sie der Bischof, Johann von Vermingen, wieder einlösete, und ein prächtiges Schloß anlegete, welches sowohl ihm, als seinen Nachfolgern, die es noch schöner angebauet, zur ordentlichen Residentz gedienet. Der Prälat hat diese Stadt und ihre Zubehörden, unter welche man die kleine Stadt S. Ursan rechnet, mit seinem Bißthume vereiniget. Die Stadt Prundrut ist heut zu Tage die Hauptstadt der Staaten des Bischoffes zu Basel. Das Land, welches diesem Printzen auch unterworffen ist, gehört eigentlich nicht zum Corpore Helvetico; denn der Bischof ist ein Reichs-Fürst und Mitglied des Ober-Rheinischen Kreisses, indem er folglich den Reichs-Anlagen unterworffen ist; und in der That ist der Bischof, nach dem Westphälischen Friedens-Schlusse, da die Frantzosen dieses Land, welches sie in dem Deutschen Kriege eingenommen, wieder zurück gegeben hatten, auf dem Reichs-Tage zur Bezahlung der Militz im Jahre 1650. auf 11214. Floren geschätzet worden. Nichts desto weniger haben die Schweitzer zu ihrer eignen Sicherheit und zu ihrer Ruhe das Gebiete dieses Bischoffes seit 45. Jahren für der Wuth des Krieges garantiret. Es sind in diesem Lande viel Berge, weil ein Zweig des Berges Jura dadurch geht, der an die Vogesischen Gebürge stößt. Es ist auch zwischen Elsaß, der Franche-Comté, und dem Fürstenthume Mümpelgard und der Schweitz gelegen, und es hat zehn Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite. *Martin. Longuerue. Etat de la Suisse.* Basel. *Lex.*

PRUNES, siehe *Port-aux-Prunes.*

PRUNETTO, ein Fort in Piemont, nahe an der Stadt Susa, welches dieser Stadt zur Vertheidigung dienet. Im Jahre 1731. wurde der alte König von Sardinien dahin gefangen gesetzet. Hübn. Z. L.

Prutheim, eine Landschafft, s. **Brutheim.**

PRUROP, eine Landschafft in dem Königreiche Bengala, welche der grosse Mogol zu Ende des XVI. Jahrhunderts zu einer Provintz seines Reiches machte. Sie liegt an dem Gange. *Amphitheatr.* des Südlichen Asiens p. 115.

PRUSA, *Prusia, Prusias, Pursia, Bursia, Boursa, Bursa, Bourse, Brusia*, Frantz. *Pruse*, und bey denen Türcken *Buruss* genannt, eine Stadt in Natolien, in Asien, und die Hauptstadt in dem alten Bithynien. Sie ist die gröste und prächtigste Stadt in Asien. Dieser Platz erstrecket sich von Westen gegen Osten unten an den ersten Hügeln des Berges Olympi hin, welche überaus schön grüne sind. Diese Hügel sind so zu sagen eben so viele Stuffen, um auf diesen berühmten Berg zu steigen. Auf der Seite gegen Norden befindet sich die Stadt am Eingange einer grossen und schönen Ebene, wo man nichts als Maulbeer-Bäume und andere Obst-Bäume siehet. Es scheinet, als ob Prusa ausdrücklich für die Türcken wäre gebauet worden; denn der Berg Olympus hat so viel Quellen, daß jedes Hauß seine Brunnen hat; und man trifft wenig Städte an, die deren so viel haben, Granada in Spanien ausgenommen. Die ansehnlichste von denen Quellen zu Prusa ist gegen Süd-Westen bey einer kleinen Moschee. Diese Quelle, aus welcher das Wasser so dicke, als der Leib eines Menschen ist, hervor quillt, ergießt sich in einen Canal von Marmor, und vertheilet sich in der Stadt. Man versichert, daß man über 300. Türckische Glocken-Thürme darinne zählet. Die Moscheen sind sehr schön, meistens mit Bley gedecket, und mit rundten Gewölbern, so wie auch die Caravanserais, gezieret. Jenseit der Juden-Strasse, zur lincken Hand, wenn man nach den Bädern zu gehet, ist eine Königliche Moschee, in deren Hofe sind die Mausolæa von einigen Sultanen, in tüchtig gebaueten Capellen, die von einander abgesondert sind. Man kan hierbey Leunclavium zu Rathe ziehen, welcher eine sehr schöne Abhandlung von denen Grabmählern der Sultane geschrieben hat.

Das neue Serrail ist auf einem steilen Hügel in eben demselben Quartiere; dieses ist ein Werck Mahomets IV; denn das alte Serrail wurde zur Zeit Amurats oder Mourat I gebauet. Die Caravanserais der Stadt sind schön und bequem. Der Bezestein ist ein grosses wohl gebauetes Hauß, in welchem viele Waaren-Lager und Kaufläden, welche denen zu Paris ähnlich sind, und man trifft alle Waaren aus der Levante, ausser denen, die in der Stadt verfertiget werden, daselbst an. Man verarbeitet hier nicht allein die Seide des Landes, welche für die schönste Seide in der Türckey gehalten wird; sondern auch die Persianische, welche weder so theuer, noch so beliebt ist. Anderthalbe Oque Seide von Prusa gilt 14. biß 15. Piasters. Alle diese Seide wird hier wohl angewandt; denn man muß gestehen, daß die besten Arbeiter von der Türckey zu Prusa sind, und daß die Muster zu denen Tapetereyen, welche man aus Franckreich oder Italien dahin schicket, unvergleichlich in die Arbeit gebracht werden. Ueber dieses ist die Stadt anmuthig, gut gepflastert, sauber, sonderlich in dem Quartiere des Bazars. Man trinckt hier sehr gute Weine, die Oque für 3. Paras. Das Brodt und das Saltz sind hier wohlfeil. Das Fleisch auf dem Fleischhause ist sehr gut. Man genießt hier vortrefliche Forellen und gute Barmen. Die Karpfen sind überaus groß und schön, aber unschmackhafft und weichlich, man mag sie auch zurichten, wie man will. Wenn man von Angora nach Prusa kömmt, so gehet man vermittelst einer sehr wohl gebaueten Brücke über einen schönen Bach, welcher hernach in Thälern, die mit Eich-Bäumen besetzet sind, auf der Seite gegen Süden, weiter fliesset. Man glaubt, daß dieses der Louser ist, welcher gegen Montania zu strömet. Es sind 10. biß 12000. Türckische Familien in Prusa, welche über 40000. Seelen ausmachen, die Familie nur zu 4. Personen gerechnet. Man zählet 400. Hütten oder Familien von Juden, 500. Hütten von Armenianern, und 300. Familien von Griechen. Gleichwohl kam uns, sagt Tournefort, diese Stadt nicht sehr volckreich vor, und ihre Ringmauer hat nicht über 3. Meilen im Umfange. Die Mauern sind halb zerstöhret, und niemahls schön gewesen, ob sie gleich mit viereckigten Thürmen befestiget sind. Man bemercket weder alte Marmora noch Inscriptiones daran. Ihre Lage ist nicht so vortheilhafft, als sie zu seyn scheinet, weil sie von gewissen Hügeln auf der Seite des Berges Olympi commandiret wird. Es ist nur denen Muselmännern erlaubt, in der Stadt zu wohnen. Die Vorstädte, welche ungleich grösser, schöner und volckreicher sind, sind voller Juden, Armenianer und Griechen. Die dasigen Ahorn-Bäume sind von bewundernswürdiger Schönheit, und machen die Gegend vortreflich, indem sie mit Häusern untermenget sind, deren Terrassen eine vollkommen anmuthige Aussicht haben. Die Grabmähler des Orcans, seiner Frau und seiner Kinder, sind in einer Griechischen Kirche, die wie eine Moschee gedecket, und weder groß noch schön ist. Am Eingange sind 2. starcke marmorne Säulen, und gantz an der Mauer 4 kleine, welche

das Chor schliessen, und von den Türcken nicht angerühret worden; also sind ihre Bases nicht an der Stelle der Capitale, noch die Capitale an der Stelle der Füsse, wie die Herren Spon und Wheler geschrieben haben. Obgleich das Chor mit Marmor eingefasset ist, so ist es doch niemahls schön gewesen; der Stein ist von einer schlechten, trüben, weissen Farbe, und an einigen Orten mit gelben Adern versehen. Die Sacristey stehet noch, nebst einer doppelten Treppe von vier Stuffen. Man zeiget denen Fremden, in dem Vorhofe der Moschee, die vermeynte Drommel des Orcan, welche drey mahl so groß, als die gewöhnlichen Drommeln ist. Wenn man darauf schlägt, so machet sie ein gewaltiges Getöse, vermittelst einiger höltzernen Kugeln, oder auf eine andere Art, welche zu grosser Verwunderung der Einwohner des Landes den Wiederschall zu Wege bringt. Der Rosen-Crantz dieses Sultans befindet sich auch an eben diesem Orte, die Körner desselben sind von Agat, und von der Grösse einer Nuß. An der Thüre dieser Moschee ist noch ein Stücke Marmor, an welchem man ehemahls eine Griechische Inscription laß, denn heut zu Tage ist nichts mehr davon zu erkennen. Ausser denen gedachten Moscheen sind zu Prusa viele Königliche Collegia, in welchen die Schüler auferzogen, und in der Arabischen Sprache, und in der Kenntniß des Alcorans umsonst unterwiesen werden. Man unterscheidet sie durch die weisse Streiffen an ihren Turbans, welche Knoten formiren, die so dicke, als eine Faust, und wie Sterne gemachet sind. Man verwahret in einer Türckischen Capelle bey der Stadt ein altes sehr breites Schwerdt, welches man für das Schwerdt des Roland ausgiebt. Die Capelle ist auf einer Höhe, auf der Seite gegen Süd-Westen.

Es ist ein Bacha in Prusa, ein Janitscharen-Aga, welcher ohngefehr 250. Janitscharen commandiret, und ein Moula, oder Groß-Cadi, welcher der mächtigste Officier der Stadt ist. Zu der Zeit, als wir daselbst waren, sagt der schon angeführte Tournefort, hatte der Sohn des Mufti von Constantinopel diesen Platz inne, und so gar die Anwartschafft auf die Würde des Mouffti, welches in der Türckey etwas unerhörtes ist; er erfuhr aber wenige Zeit darnach das Schicksal seines Vaters; der Sohn wurde nicht allein seiner Güter und Ehren, sondern auch des Lebens beraubt, zu der Zeit, da der Vater auf einer Flechte nach Adrianopel geschleiffet wurde.

Die Armenianer haben nur eine eintzige Kirche in Prusa. Die Juden haben hier 4. Synagogen. Man wundert sich, wenn man in dieser Stadt herum gehet, daß man hier eben so gut Spanisch, als zu Madrid, sprechen höret. Allein die Juden haben ihre Muttersprache beybehalten, seit dem ihre Väter sich aus Granada nach Asien gewendet. Und sie haben eben diejenige Stadt von der Welt erwählet, welche wegen ihrer Lage, und wegen ihrer Brunnen, Granada am ähnlichsten ist, wie wir schon vorhin gedacht haben.

Der Nahme Prusa und die Lage unten an dem Berge Olympo, lassen keinen Zweifel übrig, daß diese Stadt, die alte Stadt Prusa sey, welche Hannibal erbauet, wenn man hierinne dem Plinio glauben will, oder vielmehr Prusias, König von Bithynien, welcher mit Crœso und mit Cyro Krieg führete, wie Strabo, und sein Affe, Stephanus Byzantinus, versichern. Sie würde so gar noch älter seyn, wenn es wahr wäre, daß sich Ajax daselbst mit seinem eigenen Schwerdte entleibet, wie er auf einer Müntze von Caracalla vorgestellet wird. Es ist zu verwundern, daß Titus Livius, welcher die Gegenden des Berges Olympi, wo die Gallier von Manlio geschlagen wurden, so schön beschrieben, von diesem Platze nichts erwähnet hat. Nachdem Lucullus den Mithridatem bey Cyzicum geschlagen hatte, so belagerte Triarius Prusa, und nahm sie ein. Die Müntzen von dieser Stadt, welche mit den Köpfen der Römischen Kayser gepräget worden, zeigen genugsam an, wie treu sie ihnen geblieben sey. Die Griechischen Kayser besassen sie so ruhig nicht. Die Mahometaner plünderten und zerstöhreten sie unter Alexio Comneno. Der Kayser Andronicus Comnenus ließ sie, wie Nicetas spricht, bey Gelegenheit eines daselbst entstandenen Aufruhrs, plündern. Nachdem der Graf von Flandern Constantinopel eingenommen hatte, so bemächtigte sich Theodorus Lascaris, Despote von Romanien, der Stadt Prusa, mit Beyhülffe des Sultans von Iconium, unter dem Vorwande, daß er die Plätze in Asien, seinem Schwieger-Vater Alexio Comneno, mit dem Beynahmen Andronicus, erhalten wolle. Prusa wurde von Bera de Bracheux, welcher die Truppen Theodori Lascaris in die Flucht geschlagen hatte, belagert. Die Bürger thaten einen so tapfern Widerstand, daß die Lateiner gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben; und Lascaris behielt den Platz, durch den Frieden, welchen er im Jahre 1214. mit dem Constantinopolitanischen Kayser, Henrico II, dem Bruder Balduini, schloß.

Prusa wurde der andere Sitz des Ottomannischen Reiches; denn es ist gewiß, daß Angora der erste Platz gewesen, wo sich die Türcken feste gesetzet haben. Sie macheten sich Meister von Prusa, indem sie es aushungerten, und die Griechischen Kayser nachläßig waren. Der berühmte Ottoman, welchen man mit den grösten Helden des Alterthums vergleichen kan, ließ die Stadt durch zwey Forts bloquiren, welche verhinderten, daß sie keine Zufuhre bekommen konnte. Das eine war bey den alten Bädern von Caplitza, nebst einer starcken Besatzung von auserlesenen Leuten, welche sein Bruder Actemur, ein grosser Kriegs-Held, commandirete; das andere, welches auf einen von denen Hügeln des Berges Olympi lag, welche die Stadt theileten, hieß das Fort Balabausonc, und es wurde durch einen sehr berühmten General commandiret. Weil die Hungers-Noth in Prusa sehr überhand nahm, so befahl Ottoman, welcher am Podagra kranck darnieder lag, seinem Sohne Orcan, daß er die Belagerung führen sollte. Doch versichern andere, daß er sich in Person dabey befunden habe. Dem sey nun, wie ihm wolle, so capitulirte Berosus, der Gouverneur des Platzes, im Jahre 1327. so gut er konnte. Calvisius setzet die Eroberung von Prusa in das Jahr 1326. Nach der Niederlage des Bajazets begab sich Tamerlan nach Prusa, allwo er die Schätze fand, welche dieser Kayser daselbst verwahret, und denen benachbarten Printzen geraubet hatte. Wie Ducas spricht, so maß man daselbst die Edelgesteine und die Perlen mit dem Scheffel. Aber als sich Tamerlan auf der Seite von Babylon hinunter gezogen hatte, so nahm der Sultan Mahomet, der Sohn des Bajazets, und welcher hernach unter dem Nahmen Mahomet I. regierete, Besitz von Prusa, ob er gleich den Sitz seiner Staaten zu Tocat errichtet hatte. Isa-Beg, einer von seinen Brüdern, zeigete sich vor der Stadt, aber die Einwohner verliessen dieselbe, zogen sich in das Schloß, und wehreten sich darinne mit solcher Tapferkeit, daß, als sich Isa-Beg desselben nicht bemächtigen konnte, er die Stadt anstecken, und schleiffen ließ. Sie wurde einige Zeit darnach von Mahomet wieder hergestellet, welcher die Truppen seines Bruders schlug. Es scheinet, daß dieser Platz gleichsam darzu bestimmt gewesen sey, daß er denen Ottomannen zum Balle dienen sollte. Solyman, welcher ein anderer Sohn des Bajazet war, bemächtigte sich des Schlosses von Prusa, durch einen falschen Brief, welchen er dem Gouverneur im Nahmen seines Bruders, des Sultans Mahomet, einhändigen ließ, in welchem er ihm befahl, daß er dieses Schloß dem Solyman übergeben sollte; aber Mahomet eroberte es durch eben diesen Gouverneur wieder, welchem

es nahe gieng, daß er sich hätte hintergehen lassen, und es wieder in die Gewalt seines Herrn brachte, zu der Zeit, da Solyman genöthiget war, nach Europa zurück zu kehren, und seine Staaten wider einen von seinen Brüdern zu beschützen, welcher dieselben angefallen hatte; und durch ein gantz seltenes Schicksal sahe dieser Platz, welcher nichts weniger vermuthete, als einen andern Herrn zu bekommen, sich denen Anfällen des Caraman, Sultans von Iconium, wieder ausgesetzet, welcher denselben im Jahre 1413. einnahm und plünderte. Er ließ die Gebeine des Bajazet ausgraben und verbrennen, um sich deswegen zu rächen, daß dieser Kayser seinen Vater hatte enthaupten lassen. Leunclavius füget hinzu, Caraman habe Prusa im Jahre 1415. abgebrannt. Nach dem Tode Mahomets I. kam sein Sohn Mourat, oder Amurat II, welcher sich zu Amasia aufhielt, nach Prusa, um sich zum Kayser erklären zu lassen.

Man lieset in denen Jahrbüchern der Sultane, daß im Jahre 1490. eine so grosse Feuersbrunst zu Prusa entstanden sey, daß 25. Regiones dadurch wären verzehret werden; woraus erhellet, daß die Stadt in viele Regiones abgetheilet gewesen ist. Als Zizimus, ein berühmter Ottomannischer Printz, der Sohn Mahomets II, das Reich seinem Bruder Bajazet streitig machete; so bemächtigte er sich der Stadt Prusa, um sich dadurch Anatolien zu versichern; nachdem er aber von Acomatho, dem Generale des Bajazet, zwey mahl war geschlagen worden, so sahe er sich genöthiget, zu dem Groß-Meister von Rhodes seine Zuflucht zu nehmen. *Martin. Tournefort.*

PRUSA, oder *Prusias*, eine Stadt in Bithynien: Strabo spricht L. XII. p. 563. es sey daselbst ein Meer-Busen, welcher an den von Astacene stößt, und sich auf der Seite gegen Osten tief in das Land hinein erstrecket. An dem ersten von diesen Meer-Busen liegt die Stadt *Prusa*, welche zuvor *Cius*, *Cios*, *Cheris*, *Cherasia* hieß. Diesen letzten Nahmen soll sie von der Menge Kirschen, die daselbst wachsen, bekommen haben. *Martin. Univ. Lex.*

PRUSA, eine Stadt in Bithynien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 1. zu folge, welcher sie tief in das Land, an den Fluß Hippius, in das Land derer Heracleoten setzet. *Memnon* in Excerpt. p. 94. Ed. *H. Steph.* 1557. spricht, sie habe zuvor *Cieros* geheissen. Einige haben diese Stadt mit der vorhergehenden vermenget; und indem sie sich durch die Aehnlichkeit der ältern und neuern Nahmen verführen lassen, so haben sie aus diesen zwey Prusis nur eine eintzige Stadt gemacht. *Martin.*

PRUSCA, ein Fluß, s. Preusche.

PRUSECO, ein Flecken, s. *Prosecho.*

PRUSENUM, ein fester Ort in Thracien, dem Ortelio zu folge, welcher Nicetam anführet. *Martin.*

PRUSIA, oder *Prusias*, eine Stadt, s. *Prusa.*

PRUSIO, eine Stadt in der Insul Ægina, dem *Diodoro Siculo* L. XX. zu folge. *Martin.*

Pruska, siehe Proskau.

Prusnitz, ein Ort in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien.

PRUSSE, ein Königreich, s. Preussen.

Prussendorf, ein Dorf unweit Zörbig, in Meissen gelegen.

PRUSSI, siehe *Pruteni.*

PRUSSIA, s. Preussen.

PRUSZKA, ein altes Schloß mit einem Flecken in der Trenchiner Gespanschafft in Nieder-Ungarn. *Univ. Lex.*

PRUTENI, *Pratheni*, *Prussi*, *Borussi*, ist die Lateinische Benennung der Einwohner in Preussen, von deren Ursprunge die Meynungen unterschieden sind. Etliche geben vor, Noæ Tochter, Nahmens Araxa, habe einen Sohn, der Scytha geheissen, gezeuget, dessen Sohn sey Prutus oder Prutenus gewesen, und davon wäre der Nahme Pruteni entstanden. Andere sagen, in dem hintersten Rußlande hätten an dem Riphæischen Gebürge die Borusci gewohnet, die wären heraus an die Ost-See gezogen, und hätten dem Lande den Nahmen Borussia gegeben. Noch andere geben vor, Prussi wäre so viel als Porussi, das ist, unter den Russen, weil nemlich Preussen und Reussen oder Rußland an einander stossen. Wiederum andere schreiben, zur Zeit der Punischen Kriege habe sich ein Bithynischer König, Nahmens Prusias, mit seinen Griechen gegen Norden gewendet, und habe das eingenommene Land nach seinem Nahmen Prussia genennet, davon die Einwohner Prussi geheissen. Noch andere schreiben es den Bructeris zu, welches Deutsche Völcker gewesen sind, die sollen nach Preussen gegangen seyn, und aus ihrem Nahmen soll nachgehends der Nahme Pruteni seyn gemacht worden; wiewohl einige denselben von des Königs Waidewuts Bruder, der Prutenus geheissen, herleiten wollen. Endlich sind viele der Meynung, als wenn selbiger, so wohl als das Wort Prussia, seinen Ursprung von dem alten Preußischen Worte Pruta hätte, welches so viel heisse, als Weißheit oder Vorsichtigkeit, und also wären die Pruti und Prussi so viel, als Præscientes, das ist, kluge und verständige Leute. Man lässet dieses in seinem Werthe und Unwerthe, und erkennet indessen aus denen vielen Meynungen, daß von dem Ursprunge dieser Nation nichts gewisses zu sagen sey. Siehe Preussen. *Dusburg* Chron. Pruss. p. 3.

PRUTH, Lat. *Hierasus*, *Hierasus*, oder *Porata*, ein Fluß, welcher im Königreiche Pohlen, in denen Gebürgen von Pocutien entspringt. Er durchströhmet die Moldau, und fällt in die Donau kurtz zuvor, ehe sie sich in das schwartze Meer ergießt, und unterhalb der Gegend, wo sie den Seret, sonst die Moldava, zu sich nimmt. Die vornehmsten Oerter, welche der Pruth beströhmet, sind: Snnatyn, Pruth oder Czudnow, Stephanestie oder Sepetanolce, Hus, Felxia oder Falczyn. Der ansehnlichste Fluß, welchen er zu sich nimmt, ist die Scisia. An diesem Flusse, nicht weit von Falczin, oder Felxin, gieng im Julio. im Jahre 1711. eine grosse Schlacht zwischen den Russen und Türcken vor, welche sehr blutig und drey Tage währete, und gleich darauf der Friede zwischen Rußland und der Pforte geschlossen wurde. *Mart. De l'Isle. Hübn. Z. L.*

PRUTI, Völcker, s. Preussen, und *Pruteni.*

Pruttig, eine Voigtey im Nieder-Rheinischen Kreisse, zwey Stunden von Coblentz, an der Mosel. *Univ. Lex.*

PRUVINUM CASTRUM, eine Stadt, siehe *Provins.*

Pruym, Prüm oder Prom, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, entsteht in dem Gebiete der Abtey Pruym, aus einem Brunnen, an der Luxemburgischen Gräntze, ohnweit Almescheid, oder der neuen Herberge. Er fließt das Land hinunter auf Olsheim, Mulfriedt, Hermspaden, Dunsfeld, und von dannen zu der Benedictiner-Abtey Pruym; tritt unter dem Dorffe Nieder-Pruym ins Luxemburgische, und gehet darinnen auf Weisserots, und zwischen Wartzeit und Pittbach durch auf Pronfeld, Linebach, Mescheid, Wasserweiler und St. Leonhard; gelanget ferner in seinem Lauffe auf Ober- und Nieder-Pierischeid und Itscheid; umfließt das gantze Schlößgen Ham, und geht darauf an Bitdorf, Wießdorf und Hermesdorf vorbey; schlingt sich herum nach Wasendorf, Brach, Ober-Weiß, Stockem, Wettlingen, Pestingen, und Olse; verstärckt sich allda mit einem ziemlichen Flusse, nimmt auch bey Irel den Nims-Fluß an, begiebt sich damit auf Muningen, und fällt gegen Stenen über in den Sor- oder Sauer-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Pruym, eine Stadt, siehe Prüm.

PRUZI, Völcker, siehe Preussen, und *Pruteni*.

PRYAMAN, eine volckreiche Stadt im Königreiche Achin, auf der Insul Sumatra, in Ost-Indien. Hübn. Zeit. Lex.

Prybus, Pribus, Lat. *Pribusium*, *Prybusium*, eine wohlerbauete Stadt im Fürstenthume Sagan, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meile von Muska und Codena, zwey von Sorau, dreye von Sagan, zur Rechten der Neisse gelegen. Es ist allda ein Fürstliches Schloß, eine schöne Pfarr-Kirche und ein Rath-Hauß. Vor diesem ist diese Stadt mit ihrer Pflege für ein besonderes Fürstenthum gehalten worden, welches der Tyrannische Hertzog, Hans von Sagan, nach Verkauffung der Stadt und Pflege Sagan, besessen, auch allhier im Jahre 1473. seinen Bruder, Hertzog Balthasarn, in einen Thurm stecken, und darinnen sterben lassen. Es hat aber diese Stadt bey währenden Deutschen und Schwedischen Kriegen sehr viel ausgestanden, und ist zu etlichen mahlen ausgeplündert und angezündet worden. Schneiders Oderstr.

Prydland, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, zwey Meilen von Crajenka, zwey von Friedland, zur Lincken der Cudda, daherum viel grosse Sand-Berge, Gehöltze und wüste Heyden sind. Schneiders Oderstr.

PRYMNESIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Groß-Phrygien, dem *Ptolomæo* L. V. c. 2. zu folge, welcher sie zwischen Eucarpia und Docimæum setzet. *Pausanias* L. V. c. 21. nennet sie *Prymnessus*, und sie wurde nachhero eine Bischöfliche Stadt. Die Notitia Hieroclis, welche *Prymnesus* schreibt, setzet sie unter die Bischofthümer in Phrygia Salutari. Es wird dieses Sitzes auch in dem ersten Constantinopolitanischen Concilio gedacht, allwo er *Primnesiensis* genennet wird. *Martin.*

PRYMNESIA, eine Stadt in Carien, Stephano zu folge. *Martin.*

PRYTANEUM, ein Ort in der Stadt Athen, dem *Pausaniæ* L. 1. c. 18. und 28. zu folge. *La Guilletiere* in seinem Athenes ancienne & nouvelle p. 296. spricht, man sähe nahe bey dem Pallaste des Ertz-Bischofs die Ruinen des Prytanei, desjenigen Tribunals, wo sich die funfzig Senatores versammleten, welchen die Verwaltung der Angelegenheiten der Republick aufgetragen war, und denen man den Nahmen Prytanes beylegte. In dem Prytaneo machete man den Proceß denen Pfeilen, Wurffspiessen, Degen, Steinen und andern leblosen Dingen, welche zu Vollziehung eines Verbrechens gedienet hatten. Man pflegte dieses zu thun, wenn der Schuldige sich mit der Flucht gerettet hatte; und wir haben noch unter uns etwas von diesem Gebrauche, wenn man, um für einem Vater-Morde oder Meuchel-Morde einen desto grössern Abscheu zu erwecken, in den Folgen der Lebens-Straffe auch die Vertilgung der Dolche oder Messer, welche die Instrumente des Verbrechens gewesen sind, mit begreifft. Das Prytaneum war eigentlich das Stadt-Hauß zu Athen; und es waren Prytanea zu Megara, zu Olympia in Ælide, zu Lacedæmon, und in vielen andern Städten Griechenlandes. In dem Prytaneo zu Athen erhielt man das ewige Feuer; die Gesetze Solonis wurden daselbst aufbehalten; und die berühmten Männer, welche dem Staate wichtige Dienste geleistet hatten, wurden daselbst, sie und ihre Nachkommen, auf gemeine Kosten erhalten. *Martin.*

PRYTANEUM. Ortelius, welcher Julium Pollucem anführet, spricht, daß man alle diejenigen Oerter, wo man ein ewiges Feuer unterhielte, mit diesem Nahmen benennete. *Martin.*

PRYTANIS, ein Fluß in Colchide, dem Periplo des Arriani Peripl I. p. 7. zu folge, welcher seinen Ausfluß 40. Stadia von Athen setzet. Er füget hinzu, daß man daselbst den Pallast des Anchiali sähe, und daß dieser Ort 90. Stadia von dem Flusse Pyxites entfernt sey. Man glaubet, daß dieses eben der Fluß sey, welchen der Periplus *Scylacis* p. 32. ποταμὸς πορδαλις nennet, und in das Land derer Ecechirier setzet. *Martin.*

PRYTEREUS, ein Fluß, s. *Poiterus*.

PRZECHISCHEN, ein Dorf im Pilsner Kreisse, in Böhmen, zwey Meilen von Pilsen. Der Reisende Deutsche.

PRZELAUCZ, *Przelautsch*, eine Stadt an der Elbe, im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, zur Königlichen Herrschafft Pardubitz gehörig. Hübn. Z. L.

PRZEMISL, *Przemysl*, und *Przemislaw*, *Premislau*, *Premislaw*, Lat. *Premislia*, eine grosse und schöne Stadt am Flusse Sana, in Klein-Reussen, in Pohlen, nebst einem festen Schlosse, einer Castellaney, einem Griechischen und Lateinischen Bischoffe, welcher letztere unter das Ertz-Bischoffthum von Lemberg gehöret. Hübn. Z. L.

PRZEPETZ, ein Fluß, s. *Przipiec*.

PRZEROW, eine Stadt der Königlichen Kammer im Caurzimer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

PRZEWASK, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

PRZIBISLAU, eine freye Königliche Stadt im Czaslauer-Kreisse, in Böhmen, welche ein Eisen-Bergwerck hat. Hübn. Z. L.

PRZIBOR, eine Stadt, s. *Prtzibor*.

PRZIBRAN, *Persibran*, Lat. *Przibramum*, eine Stadt in Böhmen, in dem Podberder- und vormahls im Prachenser-Kreisse, sieben Meilen von Prag gelegen, welche im Jahre 755. ihren Anfang genommen, und ehedessen dem Ertz-Stiffte zu Prag gehöret, hernach aber ein Königliches Kammer-Gut geworden ist. Es hat diese Stadt ein Silber-Bergwerck, und viele Eisen-Hämmer. Auf dem hierbey liegenden heiligen Berge, welcher jährlich durch Wallfahrten zu dem alldortigen Gnaden-Bilde besuchet wird, hat die Gesellschafft Jesu ein Collegium. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PRZIMDA, eine Stadt und Herrschafft, s. Frauenberg.

PRZIPIEC, *Przypiecz*, *Przipiecz*, *Pripet*, *Pripetz*, *Pripez*, *Pripiecz*, *Priepitz*, *Prepice*, *Przepetz*, *Przypiecz*, Lat. *Panticapes*, *Pereptus*, *Pripetus*, *Pripetius*, ein grosser Fluß in Pohlen. Er fängt an, in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Brzescie, sich zu formiren, allwo er durch den Zusammenfluß der Flüsse Jasiolda, Pina, Strumien, Stir, und anderer, welche er in seinen Canal aufnimmt, auf einmahl ein ansehnlicher Fluß wird. Er läufft anfänglich von Westen gegen Osten, biß gegen Babica; allwo er einen Bogen machet, und auf der Seite von Süd-Osten fort läufft. Er durchströhmet also einen Theil von Pohlnisch-Preussen, und ergießt sich endlich in den Borysthenes. Er beströhmet während seines Lauffes verschiedene Oerter, darunter die vornehmsten sind Davidow, Horodek zur Rechten, Turow zur Lincken; Mozyr zur lincken; Babica zur rechten; Biela Sorocka zur rechten; Czernobel zur rechten. Ausser denen Flüssen, welche ihn formiren, nimmt er noch in seinen Canal den Horin zur rechten; den Olewsko zur rechten; den Peznie zur lincken; den Uzza zur rechten; den Brachin zur lincken; den Ciecieref zur rechten. *Martin.*

PRZIPIEC, *Przypiecz*, *Pripiecz*, *Priepecz*, eine Stadt und Schloß in der Woywodschafft Briescia in Litthauen, am Flusse gleiches Nahmens. Hübn. Z. L.

PRZISEZNICZ, eine Stadt im Satzer-Kreisse, in Böhmen, allwo ein enger Paß gegen Meissen in das Voigtland zu befinden ist. *Univ. Lex.*

PRZITAKI, eine Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 16. Pohlnische Meilen von Batwin gegen Westen. Hübn. Z. L.

PRZITICK, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, nicht weit von Radom. Hübn. Z. L.

PRZOWORSK, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, in dem Districte von Przemysla, an dem Zusammenflusse des San und des Wislock. *Mart. De l' Isle.*

PRZYTUKA, oder *Przyluka*, eine kleine Stadt in der Ukraine, am rechten Ufer eines kleinen Flusses, welcher in die Sula fällt. Sie liegt ohngefähr funffzehn Meilen gegen Nord-Osten von Pereaslaw. *Martin.*

PSACUM, ein Vorgebürge der Insul Creta: *Ptolomæus* L. III. c. 17. setzet es auf die Nordliche Küste, zwischen Dictamum und Cisamus. Niger spricht, der neuere Nahme desselben sey *Spata*, oder *Spada*. Siehe *Cap Spada. Mart.*

PSALMODIE, ein Ort in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces, und Election von Nismes. Dieses war zuvor eine sehr alte Abtey, die schon zur Zeit Ludovici Pii berühmt war. Sie wurde unter Francisco I. secularisiret, welcher die Mönche nach Aigues-mortes mit dem Titul eines Capituls versetzete. Seit dem ist dieses Capitul nach Alais verleget, und das Capitul dieser neuen Cathedral-Kirche geworden. Die Einkünffte des Abtes, welche zu dem Bischoffthume von Alais gezogen worden, betragen 10000. Livres. *Mart.*

PSALMODII ABBATIA, siehe *Pseaume*.

PSALYCHIADÆ, ein Flecken in dem Stamme Ægina, dem Ortelio zu folge, welcher Pindarum anführet. *Mart.*

PSAMATHÆ, oder *Psamathe*, ein Brunnen in Bœotien. Er ist dem *Plinio* L. IV. c. 7. und dem Scholiasten des *Nicandri* in Theriac. p. 40. bekannt. *Martin.*

PSAMATHÆ, ein Brunnen in Laconien, dem *Plinio* L. IV. c. 5. zu folge. *Valerius Flaccus* Argon. L. I. gedencket dieses Brunnens auch. *Mart.*

PSAMATHIA, ist der Nahme, welchen man einer Vorstadt von Nicomedien gab, wie Ortelius spricht, welcher Socratem und *Nicephorum Callistum* L. VIII. c. 48. anführet. *Mart.*

PSAMMATHUS, eine Stadt in Laconien, dem *Plinio* L. IV. c. 5. und Stephano zu folge. *Pausanias* L. III. c. 25. und der Periplus Scylacis machen einen Hafen daraus; aber sie schreiben *Psamathus*. Die Schreib-Art Strabonis ist noch mehr verändert; denn man ist darinne einig, daß seine Stadt *Amathus* mit *Psammathus* einerley ist. Siehe *Amathus*. La Guilletiere spricht in seinem Athenes ancienne & nouvelle p. 56., daß man unten an dem Vorgebürge von Matapan, gegen Nord-Osten zu, ein altes Schloß sähe, und daß dieses die Ruinen von Psamathus wären. *Mart.*

PSAMMITE, siehe *Hecates Insula*.

PSAMMIUS, ein Griechisches Wort, welches so viel bedeutet, als Fabelhafft. Man legte es, wie Herodotus spricht, einem Berge in Egypten bey. *Martin. Ortelius.*

Psante, ein Fluß, siehe Persante.

PSAPHARA, eine Stadt, siehe *Antigena Psaphara*.

PSAPHIDÆ, Herr Spon, in seinem Verzeichnisse von Attica p. 398. spricht: Psaphidæ, welches der Marmor von den 13. Stämmen unter Aianthis setzet, ist dem Meursio unbekannt. Doch findet man es bey dem Strabone, welcher es nahe bey Oropus setzet, und spricht, daß das Oraculum von Amphiaraus nahe dabey sey; Εἶτα Ψαφὶς ἡ τῶν Ὠρωπίων. Worüber Casaubonus, welcher diesen Nahmen, *Psaphis*, sonst nirgends angetroffen hatte, auf die Gedancken gerâth, daß man denselben vielleicht ändern müsse; aber der Marmor von den dreyzehn Stämmen hebet allen Zweifel auf. An statt *Psaphis* schreibt Stephanus *Psophis*. *Mart.*

PSAPHYCIÆ, ein Ort in der Landschafft Attica, in Griechenland, wurde zu dem Acanthischen Stamme gerechnet. *Univ. Lex.*

PSAPIS, ein Fluß in dem Asiatischen Sarmatien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 9. meldet. Er war zwischen dem Ausflusse des Tanais und dem Bosphoro Cimmerio, nahe bey der Stadt Gerusa. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Psatis*, an statt *Psapis*; und Ortelius muthmasset, daß dieses wohl das *Thapsis* des Diodori Siculi seyn könnte. *Mart.*

PSARA, eine Insul, siehe *Psyra*.

PSARUS, ein Fluß, siehe *Pharus*, und *Pharium*.

PSATIS, ein Fluß, siehe *Psapis*.

PSCZINA, ein Ort in der Frey-Herrschafft Pleße, in Schlesien, dem Grafen von Promnitz gehörig. *Univ. Lex.*

PSEAUME, oder *Seaume*, Lat. *Psalmodii Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in Velay, in der Diœces und 5. Meilen von Puy, gegen Westen. Dieses ist eine Nonnen-Abtey. *Mart.*

PSEBÆI, ein Gebürge, siehe *Psebo*.

PSEBARAS, ein Berg in dem Lande derer Troglodyten, dem *Diodoro Siculo* L. XIII. zu folge. *Mart.*

PSEBO, eine Landschafft in Africa. Stephanus spricht, daß sie tieffer im Lande sey, als Æthiopien, davon er es 5. Tage-Reisen weit entfernet. Er füget hinzu, daß daselbst ein See gleiches Nahmens sey. Vielleicht ist dieses der See *Pseboa*, welchen *Strabo* L. XVII. p. 822. oberhalb der Insul Meroe setzet, und in welchem er eine Insul bemercket, die sehr volckreich war. Diese Insul könnte auch wohl das *Sembobitis* des Plinii seyn. Die Berge *Psebai* des Agatharchidis und des Diodori Siculi waren auch in diesen Quartieren. *Martin.*

PSEBOA, ein See, siehe *Psebo*.

PSECIUM, ein Berg in Æthiopien. *Diodorus Siculus* L. III. setzet ihn an den Arabischen Meer-Busen. *Martin.*

PSELCHA, eine Stadt in Æthiopien unter Egypten. Sie war an dem Ufer des Nili, wie *Strabo* L. XVII. p. 820. meldet. *Plinius* L. VI. c. 29. und *Ptolomæus* L. IV. c. 7. nennen sie *Pselcis*. Dieses ist eben die Stadt, welche das Itinerarium Antonini ebenfalls *Pselcis* nennet; und vielleicht ist sie auch mit derjenigen einerley, welche in der Notitia Dignitatum Imperii Sect. 30. *Pescla* genennet wird. Johannes, Bischof von Pselcis, unterschrieb das Concilium Chalcedonense. *Mart.*

PSEMITHUS, ein Fluß in Sicilien, in der Nachbarschafft von Catanea nach dem Simeone Metaphraste, in dem Leben der Heil. Agathæ; vielleicht aber muß man *Symethus* an statt *Psemithus* lesen. *Mart.*

PSENACO, ein Dorff in Egypten, in dem Nomo Athribitide. Stephanus redet nach dem Artemidoro von demselben. *Mart.*

PSENERITES NOMUS, ein Nomus in Egypten, nach dem Stephano. *Mart.*

PSENERUS, ein Dorff in Egypten. Stephanus, welcher dieses Dorffes Erwehnung thut, nennt es an einem andern Orte *Psenurus*. Ohne Zweifel gab es dem Nomo Pseneriti den Nahmen. *Mart.*

PSENTRIS, ein Dorff in Egypten, nach dem Stephano. Allem Ansehen nach war es der Haupt-Ort des Nomi Psentritis, welcher den Nahmen daher bekam. *Martin.*

PSENTRITES NOMUS, ein Nomus in Egypten, nach dem Stephano. *Mart.*

PSENYRUS, oder *Psenurus*, siehe *Psenerus.*

PSEPHINA, *Psephinus*, war ein Thurm zu Jerusalem gegen Norden an der Eck-Mauer, siebentzig Ellen hoch; also daß man bey hellem Wetter Arabien, das todte Meer, und die äussersten Gräntzen von Juda übersehen konnte. Neben diesem Thurme hatte Titus sein Lager aufgeschlagen, als er Jerusalem belagerte. *Josephus. Cellarius.*

PSEPHIS, ein Ort auf der Insul Ægylium, heut zu Tage Giglio, auf der Küste von Toscana. Aristoteles in Mirabil. thut dieses Ortes Erwehnung. Seine Ausleger geben dieses Wort *Psephis* durch *Ad Calculos.* Siehe diesen Artickel. *Mart.*

PSERMO, eine Insul im Ægeischen Meere, nach des *Dativy* Etats du Turc en Asie, p. 54. welcher sie, Smyrna gegen über, setzt. Er fügt hinzu, daß sie von den Griechischen Christen bewohnt werde, und daß man daselbst zwey bis drey Städte und unterschiedene Dörffergen sieht. *Mart.*

PSESSI, Völcker im Europäischen Sarmatien. Sie bewohnten eben die Gegend, welche die Tauri bewohnten; denn Stephanus sagt, daß ihr Land *Taurinia* hiesse. Siehe *Tauri. Mart.*

PSEUDARTACE, ein Hügel in Scythien, hinter dem Berge, welcher der Heilige hieß, nach dem Stephano. *Mart.*

PSEUDOCELIS, eine Stadt im glücklichen Arabien: *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzt sie in das Land der Elesarorum, zwischen Sosippi Portus und Ocelis. *Mart.*

PSEUDOCORASIUM, ein grosser Raum auf der Küste von Asien, in Cilicien, zwischen Coryeus und Seleucia, nach dem Stephano. Er fügt auf das Zeugniß des *Artemidori* Lib. IX. Geograph. hinzu, daß die Küste eine Vertieffung machte, wo die Schiffe anckern konnten. *Mart.*

PSEUDOPENIAS, ein Vorgebürge in Africa, in Cyrenaica. *Strabo* sagt L. XVII. p. 836. daß die Stadt Berenice auf dieses Vorgebürge gebauet wäre. *Mart.*

PSEUDOPOLIS, eine Stadt in Drangiana, nach dem Marcellino Comite, auf die Art, wie Accursius liest, der vom Ortelio angeführt wird, welcher hinzufügt, daß das MSC. des Frobenii dieselbe nicht kenne. *Mart.*

PSEUDOPILÆ, siehe *Pylæ.*

PSEUDOSTOMUM, *Pseudostomon*, oder *Pseudostoma. Plinius* L. IV. c. 12. und *Ptolomæus* L. III. c. 10. geben diesen Nahmen der vierten Mündung der Donau, in dem Ponto Euxino. *Solinus* Cap. 13. kennt auch diese Mündung, *Pseudostomum.* Siehe *Conopon Diabasis. Mart.*

PSEUDOSTOMUM, ein Nahme, welchen *Ptolomæus* L. VII. c. 1. der vierten Mündung des Gangis giebt. *Mart.*

PSEUDOSTOMUM, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 1. setzt seine Mündung in das Land der Limyricum, zwischen Calecariæ extrema und Podoperura. *Mart.*

PSEUDUNUM, siehe *Blesmoth.*

PSIE POLE, siehe Hundsfeld.

PSILA, *Psile*, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. gewisser massen gegen die Küste von Jonien setzt. Siehe *Argennos*, und *Trogilium. Mart.*

PSILIANI, Völcker, siehe *Psilium.*

PSILIS, ein Fluß, siehe *Psillis.*

PSILIUM, ein Fluß in Bithynien: Stephanus setzt denselben zwischen Thynias und Bithynias, und berichtet uns, daß dieser Fluß von demjenigen unterschieden ist, den man *Psilis* nennet, ob es gleich gebräuchlich gewesen, die Völcker, welche an den Ufern dieser Flüsse wohnten, ohne Unterschied *Psilianos* zu nennen. *Martin.*

PSILLI, Völcker in den Gegenden von Colchide, nach dem Ortelio, welcher den *Agathiam* Lib. IV. anführt. Allein er glaubt, man müsse *Apsilli* lesen; und er hat Recht. Es sind dieses die *Absilæ* bey dem Arriano und die *Absilii* bey dem Procopio. Siehe *Absili. Martin.*

PSILLIS, ein Fluß in Bithynien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 1. und Ptolomæo. *Strabo* L. XII. p. 543. schreibt *Psilles*, und die andern Geographi *Psilis.* Apollonius liest so gar, wie Ortelius sagt, *Phylis* und Finet giebt es durch *Fenesia.* Siehe *Calpa. Mart.*

PSILOCASTRUM, siehe *Xylocastrum.*

PSILON, Arrianus in seinem Periplo Ponti Euxini pag. 21. und 23. giebt diesen Nahmen der Nordlichsten Mündung der Donau. Er setzt dieselbe zwölff hundert Stadia von dem Hafen der Isiacorum und sechtzig Stadia von der andern Mündung des Flusses. Er fügt hinzu, daß bey der Mündung Psilon eine Insul wäre, welche von einigen die Insul *Achillis*, von andern *Cursus Achillis*, und von noch andern *Leuca* genannt werde. *Mart.*

PSILORITI, ist ein Nahme, den einige dem Gebürge auf der Insul Candia geben, welches vor Alters *Ida* oder *Idæus Mons* hieß: allein heut zu Tage nennt man es insgemein *Monte - Giove.* Siehe *Ida. Martin.*

PSILOS, eine Insul in Asien, bey der Insul Samos. *Cellarius.*

PSILTUCIS, oder *Sillustis*, eine Insul im Indianischen Meere. Plutarchus redet von derselben in dem Leben des Alexandr. Sie wird vom *Arriano* de Exped. Alex. L. VI. n. 19. *Cillut*a genannt; und Quintus Curtius, welcher sie zwar nicht nennt, sagt, daß sie 40. Stadia von der Mündung des Flusses Indi im vollen Meere wäre. *Mart.*

PSIMADA, eine Gegend in Isaurien, nach dem Stephano, welcher den Capitonem anführt. *Mart.*

PSINAPHUS, eine kleine Stadt in Egypten. Stephanus redet nach dem *Alexandro* Lib. I. Ægyptiacor. von derselben. *Mart.*

PSINAULA, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia Dignitatum Imperii, Sect. 20. Ortelius glaubt, daß sie eben diejenige ist, welche der Heil. Athanasius in Thebaida setzt. *Mart.*

PSINCHUS, eine Stadt in Egypten. In dem dritten Concilio von Ephesus wird derselben Erwehnung gethan. *Mart.*

PSINECTABIS, ein Dorff in Egypten, nach dem Stephano. *Mart.*

PSINOUNATON, das ist, die Nation vom tauben Haber; eine Nation in Nord-America, und eine von den Ostlichen Sioux. Sie irren zwischen dem Missisipi und den Seen von Buade und der Assinibouels herum, indem sie sich um ihre Nahrung nicht sehr bekümmern, welche ihnen der taube Haber verschafft, von dem sie ihren Nahmen haben. *Mart.*

PSIPHÆUM MARE; *Pausanias* Lib. III. c. 32. setzt dieses Meer in die Nachbarschafft von Argia. *Mart.*

PSITARAS, ein Fluß in Asien, in dem Lande der Serum, nach dem *Plinio* L. VI. c. 17. *Mart.*

PSITTACE, *Psittaca*, eine Stadt, welche Stephanus an das Ufer des Tigris setzt; wobey er den Danophilum anführt. *Mart.*

PSITTACHEMNIS, ein Dorff in Egypten, nach dem Stephano. *Mart.*

PSITTACINA, eine Gegend in Perside, nach dem *Aristotele* in Mirabil. Ortelius glaubt, daß sie mit *Sittacene* einerley ist. *Mart.*

PSITTALIA, eine Insul, siehe *Psyttalis.*

PSITTANICA, eine Gegend in Perside. *Aristoteles* in Mirabil. sagt, daß man daselbst sehr offt Feuer aus der Erde kommen sahe. *Mart.*

PSKOW, siehe *Pleskow.*

PSOA, eine Gegend gewisser massen gegen den Pontum Euxinum, nach dem *Diodoro Siculo* L. XX. *Mart.*

PSOCHEMMIS, eine kleine Stadt in Egypten. Stephanus redet nach dem Artemidoro von derselben. *Mart.*

PSOMION, ein Vorgebürge, siehe *Ancyreum.*

PSOPHILII, Völcker im Peloponneso, wie Ortelius urtheilet, welcher den Ælianum anführt; allein er behauptet, daß man *Psophidii* lesen müste. Alsdenn würden es die Einwohner der Stadt *Psophis* seyn. *Mart.*

PSOPHIS, siehe *Psaphida.*

PSOPHIS, eine Stadt in Acarnanien, nach dem Stephano, welcher sie mit dem Zunahmen *Palæa*, das ist, die alte nennt. *Martin.*

PSOPHIS, eine Stadt in Achaja: Stephanus redet von derselben. *Mart.*

PSOPHIS, eine Stadt in Libyen: Stephanus thut auch derselben Erwehnung. *Mart.*

PSOPHIS, eine Stadt im Peloponneso, bey dem Erymantho. Man hat sie anfangs *Erymanthus*, darauf aber nach dem *Pausania* in Arcad. c. 24. und dem Stephano *Phegia* genennet. Der erste bemercket die Lage derselben. Sie ist, sagt er, 30. Stadia von Siræ; der Fluß Aroanius geht mitten hindurch, und der Erymanthus flüßt einen kleinen Raum von der Stadt. Diese Beschreibung ist deutlicher, als diejenige, welche *Polybius* L. IV. No. 70. giebt. Er sagt, daß die Stadt Psophis, wenn man sie in Absicht auf den gantzen Peloponnesum betrachtet, mitten im Lande liegt, und daß sie, wenn man bloß Arcadien betrachtet, dieser Gegend gegen Westen auf der Seite ist, wo sie an das äusserste Westliche Ende von Arcadien stößt; daß sie aber zu gleicher Zeit mitten im Peloponneso gewesen, dieses ist schwer zu vereinigen. Siehe *Dimizana*, und *Erymanthus. Mart.*

PSOPHIS, eine Festung auf der Insul Zazinthus, oder Zacinthus, nach dem *Pausania* L. VIII. c. 24. *Mart.*

PSYA, eine Insul, siehe *Pissera.*

PSYCHIA, eine Insul, siehe *Amorgos.*

PSYCHIUM, eine Stadt auf der Insul Creta, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 17. und dem Stephano. Der erste setzt dieselbe auf die Südliche Küste, zwischen die Mündung der Flüsse Malaia und Electra. Sie wird vom Gerh. Mercatore *Sichino*, und vom Nigro *Priotiza* genannt. *Martin.*

PSYCHRUS, ein Fluß in Colchide. Arrianus in seinem Periplo Ponti Euxini p. 6. und 7. sagt, daß dieser Fluß ohngefähr 30. Stadia von Ophis, und fast eben so weit von dem Flusse Calus wäre. *Mart.*

PSYCHRUS, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo L. V. c. 9. *Mart.*

PSYCHRUS, Griech. Ψυχρος; das ist, kalt. Diesen Nahmen hat man vor Alters einem Flusse in Thracien wegen der überaus grossen Fische seiner Wasser gegeben. Er floß in Assyritide, im Gebiete von Chalcis. *Aristoteles* de Animal. L. III. sagt, daß wenn die Schaafe bedeckt würden, nachdem sie aus dem Wasser dieses Flusses getruncken haben, die Lämmer, die sie tragen, schwartz würden. *Mart.*

PSYCHRUS, ein Berg in den Gegenden von Cilicien, wie Ortelius glaubt, welcher den Porphyrogenetam anführt. *Mart.*

PSYCTERIUS, ein Ort in Thracien, nach dem Stephano. *Mart.*

PSYGMUM, ein grosser Hafen in Æthiopien, unter Egypten. *Strabo* L. XVI. p. 774. setzt denselben bey den Berg Elephas. *Mart.*

PSYCACENSES, Völcker in Arcadien. Nach dem *Pausania* L. VIII. c. 45. war es ein Tribus der Tegeaten; allein Sylburgius behauptet, man müsse *Pylacenses* an statt *Psytacenses* lesen. *Mart.*

PSYLLA, eine Stadt, siehe *Psyllium.*

PSYLLI, sind ehemahlige Völcker in Africa, in Cyrenaica. *Strabo* L. XVII. p. 814. scheinet dieselben bloß in die Nachbarschafft dieser Gegend zu setzen. Allein *Ptolomæus* L. IV. c. 4. setzt sie in Cyrenaicam selbst, und *Plinius* L. VII. c. 11. bestätiget diese Meynung gewisser massen. Er sagt, daß in Africa, eine Nation, mit Nahmen Psylli gewesen, und daß sie ihren Ursprung von dem Könige Psyllo gehabt habe, dessen Grab in einem Bezircke der grossen Syrte gesehen wurde; daß aber diese Nation durch die Nasomones, welche sich in dem Lande festgesetzt hatten, ausgerottet worden. Man behauptete, daß die Natur in ihre Cörper ein Gifft wider die Schlangen gelegt habe, und daß der Geruch ihrer Cörper allein zulänglich gewesen wäre; diese Thiere einzuschläffern. Man lieset so gar im Dione Cassio und im Suetonio, daß Augustus, als er durch allerhand Mittel gesucht hätte, die Cleopatram zu erhalten, um sie in Triumph zu führen, durch Psyllos das Gifft aussaugen lassen, welches sie aus dem Stiche einer giftigen Schlangen gezogen hatte. Allein *Corn. Celsus* L. V. c. 27. Sect. 3. stimmt über diese Krafft der Psyllorum wider die Schlangen nicht überein. Ludolfus meynet, es sey solches nicht eine angebohrne Eigenschafft dieses Volckes gewesen, wie sie gerühmet, und Plinius aufgezeichnet, sondern daß sie solches durch die Krafft eines Krautes, Assazoe genannt, dessen sich die Habessiner auf den heutigen Tag mit gleichem Erfolge bedienen, ausgerichtet, die Sache aber um ihres Nutzens willen geheim gehalten. *Mart. Univ. Lex.*

PSYLLI, Völcker in Indien, nach dem Ortelio, welcher den Ælianum anführt. Er fügt hinzu, daß in dem Lande der Psyllorum die Widder, die Schaafe, die Esel, die Maul-Esel und die Ochsen ausserordentlich klein wären. *Mart.*

PSYLLICI CANES, Jul. Pollux macht von einer Art Hunde, welche von dem Nahmen einer Stadt in Achaja so genannt worden, viel Rühmens. *Martin.*

PSYLLICUS SINUS, ein Meer-Busen auf der Küste von Libyen, nach dem Stephano, welcher sagt, daß dieser Meer-Busen groß und tieff war, und eine Weite von drey Tage-Reisen zu Schiffe in sich enthielt. *Mart.*

PSYLLIUM, eine Stadt in Bithynien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 1. Sie war auf der Nordlichen Küste, zwischen Heraclea Ponte und Tion. Es ist eben diejenige Stadt, welche *Arrianus* Peripl. I. p. 14. und Stephanus *Psylla* nennen. *Mart.*

PSYLOCASTRUM, siehe *Xylocastrum.*

PSYRA, eine Insul, welche mit der Insul Chios benachbart ist, nach dem Stephano. Strabo setzt dieselbe einem Vorgebürge dieser Insul, mit Nahmen Melæna, gegen über. Er sagt, daß sie funfzig Stadia davon entfernt wäre, daß ihr Umfang viertzig Stadia betrüge, und daß sie eine Stadt eben dieses Nahmens hätte. Cicero ad Atticum nennt sie *Psyria*; und der neue Nahme ist nach dem Ortelio *Psara. Mart.*

PSYRA, eine Insul auf der Küste von Doride, in dem Ceramischen Meer-Busen nach dem *Plinio* L. V. c. 31. *Homerus* Odyss. L. III. v. 171. redet von derselben, und nennt sie *Psyria*: Sie ist auch dem Hesychio bekannt gewesen, welcher dieselbe *Psyria* nennt. *Mart.*

PSYTHIUM VINUM, Ortelius glaubt, daß der Wein, dem Athenæus diesen Nahmen giebt, von dem Orte, welcher denselben hervorbrachte, so genannt worden. *Mart.*

PSYTTA-

PSYTTALIA, eine kleine Insul des Saronischen Meer-Busens, nach dem Stephano, welcher dieselbe bey die Insul Salamina setzt, davon sie 120. Stadia entfernt war. Nachdem *Strabo* L. IX. p. 395. gesagt hat, daß diese Insul gantz wüste und voller Felsen gewesen wäre, so fügt er hinzu, daß einige dieselbe den Hafen von Piræo (λιμένα τῦ Πειραιῶς) genannt haben. Dieses, sagt Casaubonus, kan ich nicht begreiffen, und niemand, wie ich glaube, wird es besser begreiffen. Warum hätte man diese Insul den Hafen von Piræo nennen sollen? Nicht deswegen, weil sie wüste und voller Felsen ist, auch nicht, weil sie nahe bey dem Piræo ist. Ich wollte lieber sagen, daß man, an statt λιμένα, λήμην lesen müsse: alsdenn würde man Grund haben, zu sagen, daß diese wüste und mit Felsen erfüllte Insul λήμην τῦ Πειραιῶς gewesen sey, das ist, daß sie dem Hafen Piræo so viel geschadet habe, als ein Flecken einem Auge Nachtheil bringt. In der That lag sie so, daß die Winde manchmahl die Schiffe, welche in den Hafen von Athen gehen wollten, dahin trieben, welches sie der Gefahr aussetzte, zu Grunde zu gehen. Man darff nur den Æschylum lesen, um sich zu überreden, wie gefährlich diese Insul für die Schiffe war, welche in den Hafen Piræo einzukehren suchten. Hier ist die Beschreibung, welche er in Persis v. 447. davon giebt:

Insula quædam est e regione Salaminis
Parva, Statio carinis malefida, quam chorus gaudens
Pan incolit, super littore maris.

Herr Spon fügt in seinem Verzeichnisse von Attica p. 399. hinzu: Ich setze die Insul Psyttalia nicht unter die Völcker von Attica, weil sie nach dem Zeugnisse des Strabonis eine wüste Insul war: wenn man so gar voraussetzt, daß sie zu gewissen Zeiten bewohnt gewesen ist, sie war vielmehr in der Dependenz der Insul Salamina, mit der sie benachbart war, als in der Gerichtsbarkeit von Attica. *Mart.*

PTÆLEON, eine Stadt, siehe *Phthelеon*, und *Fiteleo*.

PTANDARUM, eine Stadt, siehe *Tanadaris*.

PTARENUS, und *Saparnus*, sind Nahmen zweyer Flüsse, welche sich, wie *Arrianus* in Indic. p. 317. sagt, in den Indum stürtzen. *Mart.*

PTEGOUADEBA, ein Fluß in Nord-America, im Lande der Sioux, oder Nadouessi. Er fällt in den Fluß Sainte-Croix auf der Nord-Seite, vier bis fünff Meilen oberhalb des Sprunges, welcher den Lauff dieses letztern unterbricht. Der Fluß Ptegouadeba ist von wenig Wichtigkeit, und dient nur dazu, daß die Wasser von den benachbarten Wiesen, welche offt überschwemmt werden, abfliessen. *Mart.*

PTELEA, eine Stadt, siehe *Ephesus*.

PTELEA, ein Flecken in Attica, im Tribu Oeneide, nach dem Stephano. Er befindet sich auch in dem Verzeichnisse der Flecken von Attica, welches von dem Herrn Spon bekannt gemacht worden. *Mart.*

PTELEA, ist auch der Nahme eines Ortes auf der Insul Cos. Es wuchs daselbst ein vortreflicher Wein, nach des Ortelii Zeugniß, welcher den *Winsemium* in suo Theocrito anführt. *Mart.*

PTELEASIMUM, ein Ort im Peloponneso, in Elide, nach dem *Strabone* L. VIII. p. 351. welcher denselben in die Nachbarschafft von Helos setzt. Dieser Ort war blosses Feld und unbewohnt. *Mart.*

PTELEON, ein Wald in Thessalien, nach dem *Plinio* L. IV. c. 8. Er war in der Nachbarschafft einer Stadt eben dieses Nahmens. *Mart.*

PTELEON, eine Stadt in Thessalien. Sie ist dem Homero bekannt gewesen, welcher im II. Buche der Iliados v. 697. sagt:

Herbosum *Pteleum*, Pontoque Antroma propinquam.

Titus Livius L. XLII. c. 67. berichtet uns, daß der Römische Bürgermeister P. Licinius, da er gefunden, daß die Einwohner Pteleum verlassen hatten, diese Stadt von Grund aus zerstört habe. *Mart.*

PTELEON, ein Ort gegen die Gräntzen des Thracischen Chersonesi, nach dem Ortelio, welcher den Demosthenem in Halonesо anführt. *Mart.*

PTELEON, eine Stadt in Jonien. Stephanus thut derselben Erwehnung, und sie ist auch dem Quinto Calabro bekannt, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

PTELEON, eine Stadt in Troade, nach dem Quinto Calabro und dem Stephano. *Mart. Ortelius.*

PTELEON, eine Stadt im Peloponneso, in Elide. *Strabo* L. VIII. p. 349. sagt, daß sie eine Colonie der Stadt Pteleon in Thessalien wäre. *Plinius* L. IV. c. 5. redet auch von dieser Stadt. *Mart.*

PTELEON, eine Stadt in Bootien. *Plinius* L. IV. c. 7. setzt sie auf die Küste. *Mart.*

PTELEOS, eine See in Klein-Asien, in Troade: *Strabo* L. XIII. p. 595. setzt denselben in die Nachbarschafft von Ophrynium und Rhœtejum. *Mart.*

PTELIA, eine ehemahlige feste Stadt in Cappadocien, so von Cyro erobert und verwüstet worden. *Univ. Lex.*

PTEMENGYRIS DOMICILIUM, ein Ort in Egypten, in dem Nomo Anteopolite. Der Heil. Athanasius redet in seinem Briefe an Johannem Pinnes, Priester dieses Ortes, davon. *Mart. Ortelius.*

PTENETHU, ein Nomus in Egypten, nach dem *Plinio* L. V. c. 9. Es ist eben der Nomus, welchen Ptolomæus *Phthenoti* nennt, und davon Butos die Haupt-Stadt war. Ortelius macht sehr unrecht zwey verschiedene Nomos daraus. In dem Concilio Chalcedonensi findet man die Unterschrifft des Heraclii Ptenethensis. *Mart.*

PTERA, ein Griechisches Wort, welches Flügel bedeutet. Ortelius sagt, daß Procopius dasselbe einem benachbarten Orte in der Nachbarschafft von Zenobia gebe. Allein Ortelius hat den Procopium etwas in der Eil gelesen, oder ihn nicht recht verstanden. Dieser letztere sagt nicht, daß *Ptera* (Πτερα) ein befestigter Ort ist; sondern daß es Festungs-Wercke selbst sind. Hier ist die Stelle, von welcher die Rede ist, aus des Procopii Buche de Ædif. L. II. c. 8. Justinianus begnügte sich nicht an den Begriffen derjenigen, welche die Stadt Zenobia anfänglich gebauet hatten. Er suchte andere, um sie fester zu machen, als sie jemahls gewesen war. Da nun die Felsen, welche dieselbe umgaben, den Belagerern ein Mittel abgeben konnten, auf diejenigen zu schiessen, welche die Mauern vertheidigten; so erfand er gewisse Wercke, welche man Flügel nennt; weil sie wie ausgespannt sind, um die Soldaten zu bedecken. *Mart.*

PTERA, einige, sagt Stephanus, geben diesen Nahmen der Citadelle von Babylon. *Mart.*

PTERIA, eine Gegend und eine Stadt in Cappadocien, bey dem Ponto Euxino, und in der Nachbarschafft der Stadt Sinope. *Herodotus* L. I. n. 76. und Stephanus thun derselben Erwehnung. *Mart.*

PTERIUM, sind Städte der Medier, nach dem Stephano. *Mart.*

PTERON, ein Vorgebürge in Nieder-Mysien. *Ptolemæus* setzt dasselbe zwischen die Mündung der Donau, welche Sacrum Ostium heißt, und der Stadt Istropolis. *Mart.*

PTEROPHORES, eine Gegend in Scythien, gegen die Riphäischen Berge. Dieser Nahme, welcher so viel heißt, als was Federn hervorbringt, ist ihr nach dem *Plinio* L. IV. c. 12. wegen des Schnees gegeben worden, welcher daselbst beständig in grossen Flocken wie Federn fällt. Der P. Hardouin bemercket, daß dieses zu der Fabel Gelegenheit gegeben hat, welche *Ovidius* Metamorph. L. XV. v. 356. anführt:

Esse viros fama est in Hyperborea Pollene,
Qui soleant levibus velari corpora plumis,
Cum Tritoniacam novies subiere paludem.

Mart.

PTEROS, eine Insul im glücklichen Arabien, im Indianischen Meere, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. *Mart.*

PTEROTON,

PTEROTON STRATOPEDON, siehe Edimburg.

PTHERIGIUS, ein Berg in Syrien, am Meere, hanget über die Stadt Rhodus, allwo sich der Fluß Prasis entlöset. *Univ. Lex.*

PTIMYNIS, eine Landschafft, siehe *Delta.*

PTISCIANA, eine Stadt in Mauritania Tingitana. *Ptolemæus* L. IV. c. 1. setzt dieselbe Landwärts ein, zwischen Baba und Vobrix. Ortelius glaubt, daß es wohl die Stadt *Vipotianæ* im Antonino seyn könnte; und er fügt hinzu, daß der neue Nahme von *Ptisciana* nach dem Marmolio *Dar-El-Hamera* sey. *Mart.*

PTOEMBARI, Völcker in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 30. *Mart.*

PTOEMPHANÆ, Völcker in Æthiopien, in Unter-Egypten. *Plinius* L. VI. c. 30. sagt, daß sie einen Hund zu ihrem Könige hätten, und daß sie nach den Bewegungen, die er machte, und welche sie für Befehle annahmen, ihm gehorchten. *Mart.*

PTOL, ein Fluß in der Ukraine, entspringet in Rußland, und fället bey dem Krylow in den Dnieper. Hübn. Zeit. L.

PTOLEDERMA, eine Stadt in Arcadien. *Pausanias* L. VIII. c. 27. redet von derselben. *Mart.*

PTOLEMAIS, eine Stadt in Æthiopien, nach dem *Pomponio Mela* L. III. c. 8. welcher sie an den Arabischen Meer-Busen setzt. Sie wird vom *Plinio* L. VI. c. 29. mit dem Zunahmen *Epitheras*, und vom *Strabone* L. II. sub fin. *Theron* genannt, man nennete sie auch mit dem Zunahmen *Troglodytica:* Dieser letztere Zunahme war durch die Länder der Troglodyten, wohin man sie gebauet hatte, veranlasset worden; und der erste und die andere, davon der eine zur Jagd, und der andere wilde Thiere bedeutet, hatten mit dem Vorhaben des Erbauers eine Aehnlichkeit, welche die Bequemlichkeit zur Jagd der Elephanten zur Absicht gehabt hatte. Ptolemais, sagt *Strabo* L. XVI. ist an den Ort der Elephanten-Jagd von Eumede gebaut worden, welchem Philadelphus diese Thiere zu fangen befohlen hatte. Plinius, welcher sie L. VI. c. 29. an das Ufer der See Monoleus setzt, sagt, daß sie vom Philadelpho gebaut worden. Er fügt L. II. c. 75. hinzu, daß sie 4820. Stadia von Berenice, an dem Ufer des rothen Meeres gelegen habe. *Mart.*

PTOLEMAIS, eine Stadt in Africa, in Cyrenaica. Man nannte sie vor Alters Barca, nach dem *Strabone* L. XVII. p. 837. *Plinius* L. V. c. 5. und Stephanus sagen eben dieses. Allein *Ptolomæus* L. IV. c. 4. unterscheidet Barca von Ptolemais; er bemercket die erste Landwärts ein, und die andere am Ufer des Meeres. Siehe *Barca.* Der Periplus Scylacis giebt iedoch ein Mittel dar, den Ptolomæum mit den andern Geographis zu vereinigen. Von dem Hafen Cyrene, sagt der Periplus Scylacis p. 109. bis zu dem Hafen Barca rechnet man 500. Stadia; allein die Stadt Barca ist von dem Meere 100. Stadia entfernt; daß also Ptolemais eben nicht just auf die Ruinen von Barca, sondern an den Ort, wo sein Hafen war, gebaut gewesen. Der neue Nahme ist *Tolometa.* *Mart.*

PTOLEMAIS, ein Hafen in Egypten, in dem Nomo Arsenoite. Er war, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 5. der Hafen der Stadt Arsinoe. *Mart.*

PTOLEMAIS, eine Stadt in Egypten, in Thebaide. *Strabo* sagt L. XVII. p. 813. daß sie die gröste Stadt in Thebaide gewesen wäre, daß sie sogar Memphis in Ansehung der Grösse nichts nachgegeben habe, und daß ihre Regierung nach dem Muster der Republicken in Griechenland festgesetzt worden. *Plinius* L. V. c. 9. setzt dieses Ptolemais zwischen Abydum und Panopolis. *Zosimus* L. I. c. 71. nennt sie Ptolemais in Thebaide; *Theodoretus* L. I. c. 7. de Nicæno Concilio thut ihres Bischoffes Erwehnung, den er Secundum (Episcopum) Ptolemaidis Ægyptiæ nennt; und die Notitiæ Ecclesiasticæ machen diese Stadt zur Haupt-Stadt im andern Thebaide. *Ptolomæus* L. IV. c. 5. welcher sie mit dem Zunahmen *Hermii* nennet, sagt, daß sie die Metropolis des Nomi Thinitis wäre. Hierüber mercket *Cellarius* Geogr. Ant. L. IV. c. I. an, daß der Zunahme Hermii ihr wegen irgend eines besondern Gottesdienstes, den man vielleicht daselbst dem Mercurio erwiesen, könnte seyn gegeben worden; und er muthmasset, daß sie den Titul der Metropolis erst nach der Zerstöhrung der ersten Metropolis bekommen hätte, welche dem Nomo den Nahmen gegeben hat, woferne nicht in der Stelle des Ptolomæi ein Fehler ist. *Mart.*

PTOLEMAIS, eine Stadt in Pamphylien, nach dem *Strabone* L. XIV. p. 667. Ortelius, welcher eben diesen Schrifftsteller anführt, sagt, daß dieses Ptolemais in Cicilien oder Cilicien wäre. Allein er betrügt sich; Strabo sagt ausdrücklich das Gegentheil. Hier ist die Stelle, welche es entscheidet. Melas Fluvius ac Statio & Urbs *Ptolemais.* Inde fines Pamphyliæ. *Mart.*

PTOLEMAIS, in Phœnicien, siehe *Acre.*

PTOLIS, ein Ort in Arcadien. Man sahe daselbst zur Zeit des *Pausaniæ* L. VIII. c. 12. die Ruinen vom alten Mantinea. *Mart.*

PTOLOMÆI FOSSA, siehe Canal des Ptolomæi.

PTOLOMAIsche See, siehe *Barathra.*

PTOSON, ein Ort gewisser massen in Klein-Asien, in den Gegenden des Bezirckes Lalacaum, dem Ortelio zu Folge, welcher den Cedrenum, Zonaram und Curopalatem anführt. *Mart.*

PTOUS, *Ptoon*, ein Berg in Bœotien, von welchem Plutarchus in dem Leben des Pelopidæ redet. *Pausanias* L. IX. c. 23. sagt, daß die Stadt Acræphinium auf diesen Berg gebauet wäre, und daß man fast 15. Stadia von dieser Stadt, auf der rechten Hand den Tempel des Apollinis Ptoi anträffe. Apollo war, nach des Plutarchi Bericht, an diesem Orte gebohren. *Mart.*

PTUA, eine Stadt in Klein-Armenien. *Ptolomæus* L. V. c. 13. bemercket sie zwischen Aziaca und Glsm... *Mart.*

PTUCCI, eine Stadt in Spanien, in Bætica, an den Gräntzen von Lusitanien. *Ptolomæus* L. II. c. 4. giebt sie den Turditanis, und setzt sie zwischen Setida und Sala. Sie ist eben die Stadt *Tucci* in des *Antonini* Itiner. *Mart.*

PTYCHIA, eine Stadt auf der Insul Corcyra, nach dem Ortelio, welcher den Ptolomæum, Plinium und Thucydidem anführt; allein von diesen 3. Geographis setzt nur Ptolomæus *Ptychia* in die Insul Corcyra. *Plinius* L. IV. c. 12. macht Ptychia zu einer Insul, welche von Corfu abgesondert, aber in ihrer Nachbarschafft ist. *Thucydides* L. IV. p. 283. sagt es auch ausdrücklich, und zu diesen zwey Zeugnissen kan man des Stephani seines hinzufügen, wo man liest: *Ptychia*, Insula juxta Corcyram. Sie war der Insul Corcyra gegen Osten, und so nahe bey derselben, daß die Stadt Ptychia nicht in einer abgesonderten Insul war. Niger, welcher dem Ptolomæo und Ortelio gefolgt ist, sagt, daß die Stadt Ptychia ietzo nur ein Dorff ist, welches *Paleopoli* heißt. *Mart.*

PU, siehe Meilen-Maas.

PU, eine Stadt in China, in der Provintz Chansi, im Departement von Pingyang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 6. Gr. 40. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sinens.*

PU, eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Chansi, im Departement von Pingyang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 28. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 27. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUAGORA, ein Flecken, siehe *Ploague.*

PUANI, eine Stadt im glücklichen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. giebt dieselbe den Elesaris. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck kennt diese Stadt nicht. *Mart.*

PUANTS, siehe *Baye des Puants.*

PUBLICANI, siehe *Ad Publicanos.*

PUBLIUS, ist der Nahme eines Berges, bey dem Berge Sinai, nach dem Metaphrasta in dem Leben des Heil. Galactionis. *Mart.*

PUCARA, eine Stadt oder ein Flecken in Nord-America, in Peru, in der Provintz de los Charcas, 4. Meilen von Ayavire, wenn man dem Königlichen Wege folgt.

Der Nahme Pucara bedeutet einen festen Platz; allein heut zu Tage sieht man daselbst nur die Ruinen unterschiedener grosser Gebäude, nebst Menschen-Bildern, die von Stein gehauen sind. Vor Alters war daselbst eine grosse Anzahl Einwohner. An diesem Orte geschahe eine berühmte Schlacht, in welcher Don Francisco Hermandez de Giron überwunden worden. Die Spanischen Historien thun derselben Erwehnung. *Mart. De Laet.*

PUCHAVARAN, eine Stadt im Königreiche Borneo, in Asien. Häckhel.

Puchen, eine Stadt, siehe Buchen.

Puchenau, ein Schloß in Ober-Oesterreich, zwischen Lintz und dem Kloster Wilhering, hart an der Donau, welches Christoph Ernst, Graf von Schallenberg, zu bauen angefangen, und kurtz vor seinem Ende, Augustinen, Frey-Herrn von Erhart, verkaufft. Dieser hat es vollends ausgebauet, und seiner Tochter, Mariæ Theresiæ, hinterlassen, welche es ihrem Gemahl Ehrgott, Grafen von Kufstein, im Jahre 1704. zugebracht. Hoheneck.

PUCHEY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen, in der Election von Lion. Er hängt von der Abtey von Poissy ab; allein die Aebtißin von St. Amand hat die Præsentation zur Pfarre. *Mart.*

PUCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Sigan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sinens.*

PUCHING, eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, im Departement von Kienning, der 4. Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 12. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 27. Gr. 47. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sinens.*

PUCHOHOTSCHI, also heissen die Einwohner derejenigen Insuln, welche hinter Nova Zembla, gegen Osten, in dem äussersten Winckel von der Tartarey liegen. Hübn. Geogr. II. Th.

PUCHOR, eine Stadt in Ungarn, an der Drau. Sie liegt an einem Orte, wo dieser Fluß fortfährt, breiter zu werden, und wo die Berge eben werden, um fruchtbare Thäler zu machen. Diese Stadt ist ziemlich schön, und alle ihre Einwohner arbeiten in Sarschen und in Wolle. Sie gehörte zu dem Erb-Gute des Georgi Ragotski, Fürstens in Siebenbürgen, welcher nahe dabey ein festes Schloß hatte, so *Lednice* hieß. *Mart. Corn. Le Laboureur* Retour de la Maréchalle de Guébriant en France.

PUCIALIA, eine Stadt in Spanien. *Ptolomæus* L. II. c. 6. giebt dieselbe den Bastitanis, und setzt sie Landwärts ein. *Mart.*

PUCINO, *Pucinum*, ein Schloß, welches *Plinius* L. III. c. 18. in das Land der Carniorum bey den Timarum setzt. Er fügt hinzu, daß es wegen des Weins berühmt wäre, welcher in den Gegenden wuchs, und den man *Pucinum Vinum* nannte. *Ptolomæus* L. III. c. 1. macht aus *Pucinum* eine Stadt in Histria. Der neue Nahme dieses Ortes ist *Castel-Duino*; und seine Weine sind unter dem Nahmen Reinfall bekannt. Ughellus aber hält davor, es sey dieser Ort das heutige *Pisino*, zwischen Parenzo und Fianona gelegen, oder der ohnweit davon befindliche Ort *Pedina*. Allein es haben unterschiedliche mit sehr wahrscheinlichen Gründen erwiesen, daß *Pucino* an demjenigen Orte gestanden, wo aniezo *Prosecco* stehet. Siehe *Prosecho. Mart. Univ. Lex.*

Puckfluß, eine Stadt und Schloß in Nieder-Oesterreich, 5. Meilen von Wien. Hübn. Z. L.

PUCLATA, eine Stadt, siehe *Pudaia*.

PUCLE CHURCH, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland. Hübn. Z. L.

PUDAIA, oder *Puclata*, eine Stadt in Macedonien. Das Itinerarium des Antonini bemercket dieselbe auf der Strasse der Küste vom Epiro, Thessalien und Macedonien, zwischen Dium und Bœrea, 19. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 17. Meilen von dem andern. Einige MSC. schreiben *Pudna*; und Surita muthmasset, daß es vielleicht das *Pautalia* bey dem Ptolomæo seyn könnte. *Mart.*

PUDALA, ein Amt, siehe *Pudgla*.

PUDDINGTON, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

Pudebils, Podebuls, ein Dorff an der Elster, im Stiffte Zeitz.

PUDENTIACUM, eine Stadt, siehe *Poance*.

PUDENTIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Es wird desselben in der Conferenz von Carthago Cap. 201. Erwehnung gethan, wo Cresconius als Episcopus Pudentianensis angegeben wird. Der Heil. Gregorius M. in Epist. 33. L. II. indict. 10. nennt den Bischof dieses Sitzes Maximianum Ecclesiæ Pudentianæ in Numidia constitutæ Episcopum. Die Notitia der Bißthümer von Africa ist in Ansehung der Orthographie dieses Wortes in etwas unterschieden. Man findet daselbst den Peregrinum, welcher Episcopus *Punctianensis* an statt *Pudentianensis* genannt wird. *Mart.*

PUDEROYEN, *Proyen*, eine ehemahls denen Holländern gehörige Festung an der Waal, welche alle benachbarte Dörffer unter Brandschatzung setzte. Als nun die Einwohner von Hertzogenbusch, Dordrecht, Goude und Gornichem sahen, daß man auf der Waal nichts herauf oder herunter führen konnte, machten sie im Jahre 1507. mit einander ein Bündniß, diese Festung mit gesammter Macht und auf gemeine Kosten anzugreiffen. Johann von Egmond, der Statthalter zu Holland, erboth sich, das Commando über die Belagerung zu führen, und brachte die Kriegs-Völcker auch vor diese Festung; nachdem er aber einige Zeit davor zugebracht, muste er wieder aufbrechen, und sich nach Löwenstein ziehen, weil seine meisten Völcker nach Gornichem geflohen waren. Da aber im folgenden Jahre der Commandant des Schlosses gestorben, und die Soldaten unter einander uneins waren, kamen die Holländer nochmahls wieder, nahmen das Schloß ein, und führeten es dergestalt auf den Grund ab, daß nach Wegführung der Grund-Steine allda nachmahls nicht das geringste Merckmahl übrig geblieben. *Snoi* Rer. Bat. Lib. XIII.

PUDGLA, *Pudala*, *Podagla*, ein Kloster, Amt und Schloß auf der Insul Usedom, in Vor-Pommern, auf welchem der Ober-Amtmann von dieser Insul wohnet. Hübn. Z. L.

PUDINA, eine Stadt, siehe *Pedena*.

PUDLIN, *Podolinec*, *Podolinum*, eine kleine Stadt in der Zipser Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welche an Pohlen verpfändet ist. Hübn. Z. L.

PUDNA, eine Stadt, siehe *Pudaia*.

PUDNI, eine Stadt im glücklichen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. giebt sie den Elisaris. *Mart.*

PUDNOCK, eine Stadt, siehe *Budnock*.

PUDPUT, eine Stadt, siehe *Puppitana*.

PUEBLA, ein Wort in der Spanischen Sprache. Es kan so viel als das Wort *Vicus* der Lateiner heissen; und es bedeutet einen Flecken. Es zeiget einen Ort an, der kleiner ist, als *Lugar*. *Mart.*

PUEBLA, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien. Von Saragossa, wenn man nach Lerida in Catalonien geht, kommt man über den Fluß Gallego, und man hinterlegt zwey Meilen Weges bis nach Puebla in einem angenehmen Lande, welches mit Gärten besetzt, und mit Lust-Häusern gezieret ist. *Mart. Delices d'Espagne* p. 653.

PUEBLA-de-ALFINGEN, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, einige hundert Schritte vom Ebro. Es ist eine artige Stadt, in einem sehr fruchtbaren und wohl angebauten Lande. Sie hat ein Schloß, welches auf einen Hügel gebauet ist. *Mart. Delices d'Espagne* p. 653.

PUEBLA-de-los-ANGELOS, oder die Engels-Stadt, sonst auch nur *Los Angeles* genannt, der Herr de l'Isle schreibt *La Peuble*, Frantz. *La Bourgade des Anges*, gemeiniglich aber sagen die Frantzosen *la Ville des Anges*, und im Lateinischen heißt sie *Angelopolis*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Audiencia von Mexico, im Gouvernement von Tlascala, der Stadt Mexico gegen Norden,

Norden, welche ohngefehr 20. Meilen davon entfernet ist. La Puebla de los Angelos liegt in einem angenehmen Thale, welches *Atlisco* heißt, zehn Meilen von einem hohen Berge, welcher iederzeit mit Schnee bedeckt ist. Sie ist im Jahre 1530. gebauet worden, wie *Thomas Gage* Relat. des Indes Occ. P. I. c. 12. berichtet. *Gemelli Careri* Voy. T. VI. p. 228. setzt iedoch die Erbauung derselben auf den 26. April 1531. Sie ist Engels-Stadt genannt worden, weil, wie man sagt, die Königin Isabella, da man sie baute, im Traume unterschiedene Engel gesehen hat, welche den Plan nach der Richtschnur abgemessen. Dem sey, wie ihm wolle; so theilt man doch die Ehre ihrer Erbauung unter den Don Antonium von Mendoza, Vice-König von Mexico und Sebastian Ramirez, Bischoffen, welcher zuvor Præsident zu St. Domingo gewesen war, und welcher im Jahre 1530. das Amt eines Præsidentens der Cantzley von Mexico verwaltet hat. Dieser Prælat hat, wie man sagt, an dieser Erbauung den grösten Antheil. Er regierte mit dem Beystande von vier Räthen, welche er zu Adjunctis hatte, das Land mit vieler Weisheit, und bevölckerte die neue Stadt, indem er die Indianer in Freyheit setzte, welche wegen des schlechten Verhaltens gegen sie theils nach Xalisco und theils nach Honduras, Guatimala und an andere Oerter, wo zwischen den Spaniern und Indianern Krieg war, geflohen waren. Die Leute des Landes nennten diese Stadt *Cuetlax Compan*, das ist, eine Wasser-Schlange, weil daselbst zwey Brunnen sind, deren einer schlechtes Wasser zum trincken, der andere gutes Wasser giebt. Alle Gebäude von Puebla de los Angelos sind von Stein, und weichen denen in Mexico nicht. So gar die Strassen sind bequemer, ob sie gleich nicht gepflastert sind. Sie sind wohl angelegt und gerade, indem sie gegen die vier Haupt-Winde creutzweise an einander gehen, an statt, daß die in Mexico so vielen Gestanck haben, und so kothig sind, daß man genöthiget ist, sich der Stiefeln zu bedienen. Der öffentliche Platz wird auf dreyen Seiten von guten einförmigen bedeckten Gängen, welche mit reichen Laden von allen Arten von Waaren gezieret sind, eingeschlossen. Auf der andern Seite zeigt sich die Cathedral-Kirche, deren prächtiges Portal mit einem sehr erhabenen Thurme gezieret ist, und dem gegen über man einen andern bauen soll. Die Kirche ist nach dem Muster der in Mexico gebaut, aber etwas kleiner. Sie hat auf ieder Seite sieben Pfeiler, welche drey Schiffe machen. Das Chor und der Altar sind wie die in Mexico, allein niedriger; und das Chor ist blos mit 12. Säulen von Marmor und eisernen Gegitter gezieret. In dieser Kirche sind 25. Altäre in allen, eine sehr gezierte Sacristey, und ein kleines Zimmer, wo man die kostbarsten Sachen aufbehält. Sie ist sowohl, als ihre kleine Kuppel, gantz vergoldet. Die Capellen sind auch mit vergoldten Sachen und mit Mahlereyen gezieret. Bey dieser Kirche auf der Seite des Platzes sieht man eine andere Capelle mit drey Altären, in welcher man das Heil. Sacrament verwahrt. In einer der Seiten der Cathedral-Kirche sind drey Thüren, durch die man zu dem Bischöflichen Pallaste und zu dem Seminario geht. Der Thron-Himmel des Bißthums ist auf der Seite des Evangelii. Dieses Bißthum bringt 80000. Stück von Achten ein; über dieses werden 200000. Stück von Achten an die Canonicos und Bedienten dieser Cathedral-Kirche ausgetheilt, welche in allem 300000. Stück von Achten jährlich einnimmt. Es sind daselbst zehn Canonici, deren ieder 8000. Stück Einkünffte hat. Der Scholaster hat 7000, der Archidiaconus und der Schatzmeister etwas weniger. Die sechs Capellanen, die sechs halben Capellane, und die andern untern Bedienten nach Propotion. Die Güte der Lufft macht, daß die Anzahl der Einwohner alle Tage wächset. Als die Stadt Mexico der Gefahr nahe war, durch die Ueberschwemmung der See unterzugehen, so kamen unterschiedene Personen, welche daselbst weggiengen, dahin, um mit ihren Familien zu la Puebla de los Angelos zu wohnen. Diese Stadt ist wegen der guten Tücher berühmt, die man daselbst macht, und die man in verschiedene Länder verführt. Man macht auch sehr gute Hüthe; und es ist daselbst eine Glas-Hütte. Was sie am meisten bereichert, das ist die Müntze, wo man die Helffte des Silbers ausprägt, welches aus den Bergwercken von Sacatecas kommt. Man sieht daselbst verschiedene Klöster; nehmlich der Jesuiter, der Dominicaner, der Barfüsser, Carmeliter und vier Nonnen-Häuser. Es sind daselbst 50. bis 60. Geistliche in dem einzigen Hause der Dominicaner. Um die Stadt herum trifft man viele Mineralische Wasser an. Sie sind auf der West-Seite voller Schwefel, und gegen Norden voller Allaun; und sie sind auf der Ost- und Süd-Seite angenehm. In den Gegenden der Stadt sieht man unterschiedene Gärte, welche Kräuter-Märckte dargeben. Das Erdreich hat an Korn Ueberfluß, und es sind daselbst eine Menge Güter, wo man Zucker-Röhre bauet. *Mart.*

PUEBLO, ein Wort in der Spanischen Sprache, welches nach des P. Lubin Zeugniß mit *Puebla* einerley Bedeutung hat. Siehe dieses Wort. Es bedeutet aber auch eine Nation und ein Volck, wie wir das Volck von dem und dem Orte nennen. Sein Diminutivum ist *Pueblezuelo*, welches ein kleines Dorff bedeutet. *Mart.*

PUEBLO BARBANCON, ein Flecken in Spanien, in der kleinen Provintz Alava, an der Strasse von Vittoria nach Miranda de Ebro. Es ist ein beschlossener Ort, dessen Gegenden ziemlich angebaut sind. *Mart. Delices d'Espagne* p. 98.

PUECH, siehe *Podium*.

Puech, ein altes Kloster, siehe Bucha.

Puecham, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, in dem Haußruck-Viertel, zwischen den beyden Städten Vöcklabruck und Schwannenstadt, an dem Flusse Eger gelegen, welches daherum seines gleichen nicht hat. Ehemahls war es das Stamm-Haus der abgestorbenen Grafen von Puechheim, welche es den Ertz-Hertzogen von Oesterreich überlassen, und dagegen Litschau bekommen haben. Jetzo gehöret dieser Ort dem Ertz-Bischoffe von Saltzburg. Hoheneck. Hübn. Geogr. III. Th.

Puechberg, Puechperch, ein schönes Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Haußruck-Viertel, nicht weit von der Stadt Welß, welches Christoph Puechner von Puechberg zu bauen angefangen, und sich von dem Kayser Matthia im Jahre 1618. schöne Freyheiten ausgebethen hat. Hoheneck.

PUECH-D'USSELOU, *Puech d'Issoudun*, oder *Puech d'Usselou*, ein Berg in Franckreich, in Quercy, an den Gräntzen dieses Landes und von Limousin. Auf diesem Berge, welcher jähe ist, ist ein Ort, welcher *Usseldun* heißt, und das *Uxellodunum* der Alten seyn muß, wie es nicht allein der Nahme mit sich bringt; sondern wie auch unterschiedene sehr geschickte Männer, und insonderheit der gelehrte Adrianus Valesius, welcher den Sanson so gründlich widerlegt hat, behauptet haben. *Mart. Longuerue.*

Pueg, ein Dorff im Gebiete der Stadt Nürnberg, nahe bey Fürth, an der Schwabach.

PUELE, ein Land, siehe *Peule*.

PUELLARUM CASTRUM, siehe Edimburg.

PUELLARUM MONS, eine Stadt, siehe *Montpellier*.

PUELLE, siehe *Peule*, und *Mons en Puelle*.

PUELO CHINCO, oder bloß *Chinco*, *Cyncon*, eine kleine Insul in Asien, an der West-Seite der Insul Sumatra gelegen, hat einen schönen Hafen, und gehöret denen Holländern, welche einen Commandanten nebst einer Garnison darauf haben. Der Pfeffer, so auf dieser Insul wächst, wird vor besser, als der auf der Insul Zeylon, gehalten. Hübn. Z. L.

PUENCE, eine Herrschafft, siehe *Poance*.

PUENTE, siehe *Pons*.

PUENTE del ARCOBISPO, Lat. *Augustobriga*, oder *Pons Archiepiscopi*, eine Stadt in Spanien, in Estremadura. Sie ist der erste Platz, den man dem Tago gegen Norden antrifft, wenn man von Neu-Castilien herkommt. Sie ist 6. Meilen von Talavera la Reyna. Diese Stadt, welche sehr schön ist, gehört dem Ertz-Bischoffe von Toledo; welches auch ihren Nahmen veranlasset hat, der so viel, als die Brücke des Ertz-Bischoffes, bedeutet. Sie liegt am Ufer des Tago, über den man auf einer schönen Brücke geht, welche von einem sehr harten in kleine Vierecke ge-

hauenem Steine gebauet ist. In den Gegenden von *Puente del Arcobispo* findet man Glaß-Hütten, welche ein grosses Einkommen bringen. *Mart. Delices d' Espagne* p. 362.

PUENTE DEUME, eine kleine Stadt am Flusse Eume, in Gallicien, in Spanien. Hübn. Zeit. L.

PUENTE de GARAY, oder nur schlechtweg *Garay*, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, gegen die Quelle des Douro, etwas höher, als Soria. Dieser Ort ist merckwürdig, weil das alte Numantia daselbst gestanden hat, davon man noch die eingefallenen Gemäuer sieht. *Mart. Delices d' Espagne* p. 188.

PUENTE de LIMA, eine Stadt, siehe *Ponte de Lima*.

PUENTE de NEBOA, ein Flecken in Spanien, in Galicien, am Flusse Neboa, gegen Nord-Westen von Monte Furado. Einige halten denselben für das alte *Pons Nebius*. *Mart. Jaillot.*

PUENTE-de-NEYRA, Lat. *Pons Nevius*, ein Flecken in Spanien, in Galicien, am Flusse Nevra, einige Meilen von Lugo gegen Süden. *Mart. Jaillot.*

PUENTE de-la-REINA, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, am Flusse Arga. Wenn man den Weg von Pampelune nimmt, um in Biscaja zu gehen; so kommt man nach Puente de la Reina. Ihr Erdreich die Länge an der Arga hin bringt vortreflichen rothen Wein. *Mart. Delices d' Espagne* p. 680.

PUENTE de la REYNA, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Leon, auf der Strasse von Leon nach Astorga. Er ist an das Ufer des Flusses Orbega gebaut. *Mart. Jaillot.*

PUENTE de SEGOVIA, siehe Madrit.

PUENTE SEGOVIANA, siehe *Segovia*.

PUENTE de SORO, ein Flecken in Portugall, in Estremadura, am Flusse Soro, ohngefehr zehn Meilen von Portalegre, gegen Westen. Einige halten ihn für das alte *Matusarum*. *Mart.*

PUENTE-de-SUACO, oder *Pont-de-Suaco*, s. *Cadix*.

PUENTE VEDRA, siehe *Ponte-Vedra*.

PUERCOS, (LOS) siehe *Choerades*.

PUERINUM, eine Stadt, siehe *Pouget*.

PUERORUM CASTRA, siehe *Castra Puerorum*.

PUERORUM SEPULCHRUM, ein Ort in Euboea, in der Nachbarschafft der Stadt Chalcis, an dem Wege, welcher von dieser Stadt nach der Meer-Enge des Euripi führete, nach dem Zeugnisse *Plutarchi* in Quæstion. Græcis. *Mart.*

PUERTO, siehe Hafen, und *Portus*.

PUERTO, ist ein enger Paß in den Pyrenæischen Gebürgen, 3. Spanische Meilen von der Gräntz-Festung Venasca gelegen. Er scheidet Franckreich und Spanien, und hat ihn die Natur so wohl versehen, daß man darauf mit wenig Volck eine gantze Armée aufhalten kan. Uberhaupt pflegen die Spanier einen engen Paß, welcher durch hohe und lange Gebürge gehet, *Puerto* zu nennen. Schauplatz von Spanien.

PUERTO BARBATO, siehe *Barbato*.

PUERTO BEGER, oder *Beger*, siehe *Bæsippo*.

PUERTO-CALE, siehe *Porto*, und Portugall.

PUERTO de los CAVALLEROS, oder *Porta-de-los-Hidalgos*, eine Enge von Bergen auf der Insul St. Domingo, welche insgemein als der Anfang des Spanischen Landes auf dieser Seite angesehen wird. Man nennt diese Enge heut zu Tage *la Porte*. *Mart. Le P. Charlevoix* Hist. de l' Isle de St. Domingue L. IX. p. 299.

PUERTO-de-CAVALLOS, ein Hafen in Nord-America, in Neu-Spanien, im Gouvernement von Honduras, 15. Gr. Nordlicher Breite, nach des Herrera Bericht, 11. Meilen von San Pedro, und 40. von Valladolid. Ehedem hatte man wegen der Güte und Grösse des Hafens, welcher eigentlich eine Bay ist, eine Stadt dahin gebauet, und man sahe daselbst Kaufleute und Schwartze. Da aber der Ort ungesund ist; so hat sich das Etablissement zum Theil zerstreuet. Die Bedienten, welche auf sich haben, die Königl. Abgaben einzunehmen, halten sich gemeiniglich zu San-Pedro auf; sie gehen bloß nach Puerto de Cavallos, wenn Schiffe daselbst sind. *Mart. De Laet.*

PUERTO del FUENTE FRIO, siehe *Fuente Frio*.

PUERTO-GUASCO, siehe *Guasco*.

PUERTO HERMOSO, siehe *Beauport*.

PUERTOLAS, ein Thal in Spanien, im Königreiche Arragonien. Es ist eines von denjenigen, welche das Fürstenthum Sobrarva in sich begreifft. *Mart. Delices d' Espagne* p. 662.

PUERTO de la MAGDALENA, siehe *Magdalena*.

PUERTO MULADAR, oder *Muradal*, siehe *Muradal*.

PUERTO-de-la-NATIVIDAD, Frantz. *Port de la Nativité*, ein Hafen in Nord-America, in Neu-Spanien, auf der Küste des Süd-Meeres, in dem Südlichen Theile des Gouvernements von Xalisco, zwischen den Städten Milla und Colima. *Mart. De l' Isle.*

PUERTO de la PAZ, ein Hafen in dem Nordlichen Theile der Insul Hispaniola, in Nord-America. Hübn. Zeit. Lex.

PUERTO-di-PLATA, ein Hafen auf der Insul St. Domingo, auf der Nord-Seite. Bey dem Ausgange des Hafens Grace stellt sich ein sehr hoher Berg dem Gesichte dar; da Christophorus Columbus die Küsten der Insul entdeckte; so hat er geglaubt, er sähe den Gipfel dieses Berges mit Schnee bedeckt. Allein er hat gar bald erkannt, daß die Weisse, welche ihn betrogen hatte, von einem Steine herkam, welcher den gantzen Gipfel des Berges bedeckte, der deswegen Monte di Plata genannt worden. Unten an diesem Berge ist der Hafen di Plata, welcher auch Puerto-di-Plata genannt werden. Die Frantzosen nennen denselben aus Verderbniß *Porto-Platte*. Columbus und sein Bruder faßten den Anschlag, zu Porto-di-Plata ein Etablissement zu errichten, wozu sie es bequem befanden; allein dieser Anschlag ist hernach nicht ausgeführt worden. Erst im Jahre 1502. geschahe es, daß Ovando, General-Gouverneur der Insul, da er sahe, daß sich die Stadt Isabelle alle Tage vom Volcke mehr entblößte, auf ein Etablissement in einem andern Hafen auf dieser Küste gedachte, indem es für die Spanier von gröster Wichtigkeit war, daß sie im Fall der Noth einen sichern Ort auf derselben hatten. Er entschloß sich daher für Puerto-di-Plata. Dieser Hafen hatte noch andere sehr ansehnliche Vortheile vor dem zu San Domingo. Er verkürtzte den Weg der Schiffe um vieles, welche noch gesicherter waren, da sie alle Arten von Erfrischungen daselbst antraffen. Er ist höchstens nur 10. bis 12. Meilen von den Bergwercken zu Cibao, welche als solche angesehen werden, die den grösten Ueberfluß im Lande haben und deren Gold das reinste war. San-Yago war nicht weiter entfernt: la Conception de la Vega ist nur 10. Meilen davon, und es konnte diesen 2. Städten zum Handel-Hafen dienen. Uber diß muste man sich der Einwohner in diesen Gegenden, welche noch ziemlich bevölckert waren, versichern. Daher war ein solches Etablissement sehr vortheilhafft. Ovando rüstete eine Caravelle nach San Domingo aus, und er ließ alle diejenigen daselbst einschiffen, welche er bestimmte, die neue Stadt zu bevölckern. Im Jahre 1521. war Puerto-di-Plata ein sehr blühender Hafen; es gieng eine grosse Anzahl Schiffe aus Castilien dahin, welche alle daselbst ihre Zucker-Ladung fanden. Da aber dieser Hafen der Sammel-Platz der Interlopes geworden, so hat der Hof von Spanien im Jahre 1606. die Stadt niederreissen lassen, und den Einwohnern befohlen, sich in das Land zu begeben. Sie näherten sich der Haupt-Stadt, und bauten Monte-di-Plata, nahe bey Boya. *Mart. Le P. Charlevoix* Hist de l' Isle de St. Domingue L. II. p. 131. L. III. p. 282. L. VI. p. 330.

PUERTO-QUEMADO, oder *Port-Brulé*, das ist, der verbrannte Hafen, ein Hafen in Nord-America, auf der Küste des Süd-Meeres, in der Audiencia von Panama, den los Affogados gegen Norden. *Mart.*

PUERTO REAL, ein Hafen in der Provintz Tabasca, in Nord-America. Hübn. Z. L.

PUERTO-REAL, eine kleine Stadt in Spanien, in Andalusien. Wenn man von Medina Sidonia nach Gibraltar geht; so läßt man diese kleine Stadt gegen Westen, welche an dem Ufer des Oceani liegt, und mit unterschiedenen schönen Privilegiis gezieret ist, die sie von den Catholischen Königen, ihren Erbauern, empfangen hat. *Mart.*

PUERTO-

PUERTO-RICCO, eine Insul und Stadt, siehe *S. Juan de Puerto Rico.*

PUERTO-de-SANT-ANTONIO, ein Hafen in Nord-America, auf der Küste des Süd-Meeres, zwischen dem Vorgebürge Corrientes und dem Hafen San-Jago. Der Nahme *Puerto-Sant-Antonio* scheint nicht beybehalten zu seyn. *Mart. Samson.*

PUERTO de S. FRANCISCO BRAC, ein Hafen in dem Westlichen Theile der Insul California, bey Nord-America. Hübn. Z. L.

PUERTO-de-SAN JUAN, ein Hafen in America, auf der Ostlichen Küste des Isthmo von Panama, in der Audiencia von Guatimala, zwischen Souffriére und dem Meer-Busen von Papa Gallio. *Mart. De l' Isle.*

PUERTO de SANTA MARIA, siehe *Port-Sainte-Marie*, und *Porto de S. Marie.*

PUERTO-de-SAN-PEDRO, oder *Barra-de-Rio-Grande de Alagoa*, ein Hafen in Süd-America, auf der Küste von Brasilien, in der Capitainerie del Rey, zwischen Rio Taramandahu und Rio de Martin Alfonço de Sousa. Dieser Hafen geht so tieff in das Land hinein, daß man ihm den Nahmen des Flusses St. Esprit giebt. *Mart. De l' Isle.*

PUERTO SANTO, eine Insul, siehe *Porto Santo.*

PUERTO SEGURO, eine Stadt, siehe *Porto Seguro.*

PUERTO de TORRES, oder *de Toro*, ein kleiner Ort mit einem Hafen, welchen der Fluß Rio Frio macht, an der Küste des Königreichs Andalusien, zwischen Malaga und Almunecar, nicht weit von Velez Malaga gelegen. *Colmenar.*

PUERTO-VEYO, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito. Man nennt dieselbe heut zu Tage viel gemeiner *Sant-Jago.* Siehe diesen Articel. *Mart.*

Puffalor, Lat. *Pes Falarius*, ein Berg in Pündten, zwischen dem Eng-din und dem Münsterthal gelegen. Basel *Lex.*

Puffendorf, ein Dorf bey Borna, in Meissen.

Pufleben, Bufleben, ein Dorf in Thüringen, 1. Stunde von Gotha.

PUGAN, eine Cité und Festung in China, in der Provintz Queicheu, wo sie den Rang der ersten grossen Cité hat. Sie ist 13. Gr. 5. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. Man sagt insgemein, daß Pugan der Schlüssel zu drey Provintzen sey, weil sie an den Gräntzen der Provintzen Queicheu, Junnan und Quangsi liegt. Ihr Gebiete ist etwas besser angebaut, als der benachbarten Städte ihres, und die Einwohner der Berge sind ziemlich gut gesittet. Allein sie trauen den Chinesern gar nicht. Sie befleißigen sich sehr der Handlung. Sie beten die Götzenbilder an, glauben die Wanderung der Seelen, und haben für den Fe, als den Urheber dieser Lehre, eine besondere Hochachtung. Sie haben die Stadt Pugan an eben den Paß gebaut, durch welchen die Tartarn von der Familie Juena hineinkamen. *Mart. Atl. Sin.*

PUGET, Lat. *Castrum de Pugeto*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Aix. *Mart.*

Pugganz, Pugang, Buckons, Pugonz, Bugonz, eine Berg-Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Bars, 2. Meilen von Königsberg, zwischen Levens und Schemnitz, nicht weit vom Flusse Gran, welche wegen der öfftern Türckischen Uberfälle gantz in Abnehmen gekommen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

PUGLA, *Pogla*, eine Stadt in Pisidien. *Cellarius.*

PUGLIA, Frantz. *Pouille*, eine von den vier Haupt-Provintzen des Königreichs Neapolis. Sie liegt die Länge an dem Meer-Busen von Venedig hin, zwischen Abruzzo Citra, und der Grafschafft Molisse, dem Principato, und Capitanata. Sie hat nicht mehr als 55. Meilen im Umfange von Norden gegen Süden; allein in die Länge von Nord-Westen nach Süd-Osten rechnet man mehr als 200. Meilen. Man theilt sie in drey Theile, nehmlich Capitanata, Terra di Bari und Terra d' Otranto. Sie besteht fast gantz in ziemlich bevölckerten Ebnen, die auch ziemlich fruchtbar sind, ausgenommen auf der Seite von Manfredonia, wo der Berg Gargan ist. Sonst aber ist es ein sehr hitziges Land, darinnen wenig Flüsse sind. Die Einwohner sind deswegen mager und hager, aber desto scharfsinniger und Kunstreicher: Und die Früchte haben auch einen viel bessern Geschmack, weil sie durch die Hitze recht reiff gemacht werden. In diesem Lande sind die giftigen Spinnen, welche Tarantulæ genennet werden. Wer von ihnen gestochen wird, der lachet, und tantzet sich zu Tode, und kan nicht anders, als durch eine gewisse Musicalische Melodey, curiret werden. Diese Provintz hat in dem XI. Jahrhunderte dem Roberto Guischard und seinem Sohne Rogerio, welcher nach dem Tode seines Vetters König in Sicilien geworden, zum Titul gedient. Die Lateiner nannten sie vor Alters *Apulia.* Siehe dieses Wort. *Mart. La Forêt de Bourgon*, Geogr. Hist. T. II. p. 559. Hübn. Geogr. I. Th.

PUGLIA, (MARE de) siehe *Mare de Puglia*, und Adriatisches Meer.

PUGLIA PIANA, siehe *Capitanata.*

PUGLIENZA, eine kleine Stadt in Spanien, auf der Küste der Insul Majorca, bey dem Vorgebürge Lapedra. Man nannte sie vor Alters *Pollentia.* Siehe dieses Wort. Sie war eine Römische Colonie; allein heut zu Tage verdient sie kaum den Nahmen einer Stadt, ob sie gleich einen ziemlich guten Hafen hat. Man nennt sie auch *Poyance*; siehe dieses Wort. *Mart.*

PUGNA, ein Ort in Italien, bey dem Flusse Calore. *Univ. Lex.*

PUGNIARAN, oder *Pugniatan*, eine Insul im Indianischen Meere, vor der Meer-Enge de la Sonde unter dem 5½. Gr. der Südlichen Breite, und nicht der Nordlichen, wie sie Davity in seiner Isle de Pugniaran und nach ihm Herr Corneille fälschlich bemercket. Die Portugiesen geben dieser Insul den Nahmen *Engano.* Sie ist 16. Meilen disseits der grossen Insul Sumatra; drey Meilen disseits davon empfindet man schon den guten Geruch der Specerey-Waaren, welche daselbst wachsen. Die Einwohner dieser Insul sind von grosser Statur und von einer gelben Farbe wie die Brasilianer. Sie haben lange Haare, welche ihnen bis auf die Achsel gehen. Sie gehen gantz nackend, ohne das geringste auf dem Leibe zu haben. *Mart. Voy. I. des Holland. aux Ind. Or. p. 263.*

Pugonz, eine Stadt, siehe Pugganz.

PUHO, eine kleine Stadt in China, in dem Lande Leaotung, im Departement von Tieling. Sie ist 4. Gr. 5. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 39. Gr. 48. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUI, siehe *Puy.*

PUICELEY, Lat. *Podium Celsum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Alby. Diese kleine Stadt ist wegen ihrer Lage sehr feste. Sie ist an einen erhabenen Ort gebaut, nicht weit von der Vere, und der Sitz einer Baillage. *Mart.*

PUICERDA, eine Stadt, siehe *Puycerda.*

Püchelheim, ein Ort im Nürnberger Creisse, ohnweit Adelheim, unter das Amt Altdorff gehörig. Glücks Beschr. der Stadt Nürnb.

Püchen, Püchau, ein Dorff in Meissen, zwischen Eulenburg und Wurtzen.

PUIDES, ein Dorff in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Semur, auf einem Berge. Es gehört zu dem Kirchspiele von Etaye, und es ist daselbst eine schlechte Priorey. *Mart.*

PUILEVES, eine kleine Stadt in Franckreich, nach dem Herrn Corneille, welcher einen Atlantem anführt; allein er wolte oder solte *Puy l' Eveque*, nicht *Puileves* schreiben. Siehe *Puy l' Eveque.* *Mart.*

PUILIA SAXA, ein Ort in Italien, nach dem Festo, welcher den Fabium Pistorem anführet; allein beyde geben uns keine grosse Nachricht davon: Hier ist die angeführte Stelle: Pulia Saxa esse ad portum qui sit secundum Tiberim, ait Fabius Pictor, quem locum putat Labeo dici, ubi fuerit Ficana via ostiensi ad Lapidem undecimum. *Mart.*

Pülnhoven, ein altes Cistercienser Frauen-Kloster in dem Augspurgischen Gebiete. *Univ. Lex.*

PUIMOISSON, siehe *Puy Moisson.*

PUIRAVAUX, ein Flecken in Franckreich, in dem Lande Aunix, in der Election von Rochelle. *Mart.*

Pürgliz, Pirgliz, Birgliz, Böhm. *Krziwoklad*, ein Königliches Berg-Schloß im Rackonitzer-Kreisse, in Böhmen, 5. Meilen von Prag, ist im Jahre 1110. erbauet worden, und ehemahls denen Tempel-Herren zuständig gewesen. Carolus IV. ist darinnen erzogen worden. Sonsten hat es vielen Standes-Personen zum Gefängniß gedienet; wie denn gleich nach der Erbauung Otto, Marggraf von Mähren, dahin gebracht worden. Im Jahre 1322. ward der Hertzog von Oesterreich, Henricus, Kaysers Friderici III. Bruder, dahin gesetzt; wobey dieses merckwürdig war, daß, da er in das Zimmer hinein trat, in welchem die Wappen der vornehmsten Länder hiengen, das Oesterreichische Wappen von der Wand vor seine Füsse niedergefallen. *Balbin.* Miscell. Vogtens Zeyl. Böhm. p. 77.

PUIRLES, eine Herrschafft in Böhmen, gehörte sonst dem Hertzoge von Sachsen-Lauenburg, nach dessen Tode seine Tochter, Francisca Sibylla Augusta, Gemahlin Ludewig Wilhelms, Marggrafens zu Baden, die im Jahre 1733. verstorben, solche geerbet hat. *Univ. Lex.*

Pürthal, ein Ort im Gebiete der Stadt Nürnberg, zur Probstey Heerspruck gehörig. Glück.

PUISAYE, *Puysaye*, ein kleines Land in Franckreich, zwischen Auxerrois gegen Osten, Hurepoix gegen Norden, Berry gegen Westen, und Nivernois gegen Süden. Dieses Land gehört zur Generalité von Orleans. Seine vornehmsten Oerter sind: Saint-Fargeau und Saint-Amand. *Mart.*

PUISEAUX Lat. *Puteolus*, eine Stadt in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Pithiviers, an den Gräntzen von Dunois und dem eigentlichen Beauce. Sie ist in der Nacht von 19 Junii 1698 durch einen Strom Wasser fast gäntzlich zerstört worden, welcher, da er sich in der Stadt begeben und sich durch die Strassen, welche schmal sind, eingeschlossen befand, mehr als 150. Häuser niedergerissen, eine grosse Menge Pferde und Vieh mit sich geführt und mehr als 100. Personen ersäufft hat. *Mart.*

PUIS d'ORBE, siehe *Puy d'Orbe.*

Püß, ein Berg, siehe Buß.

Pusterthal, siehe Pusterthal.

PUITS, siehe Brunn.

PUKI, eine Festung in China in der Provintz Huquang, im Departement von Vuch'ang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 3. Gr. 40. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUKIANG, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Kinhoa, der V. Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 31. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUKIANG, eine Cité in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Kiung, der IV. grossen Cité der Provintz. Sie ist 13. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 17. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUKIVE, eine Festung in China, in der Provintz Chensi, im Departement von Junchang, der 1. Festung der Provintz. Sie ist 10. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 15. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PULA, (CAP della) siehe *Cap de Pola.*

PULAON, eine Insul im Indianischen Meere, gegen Westen von den Philippinischen Insuln, 9½. Gr. Nordlicher Breite. Man hält sie, sagt Davity, für *Bazacata* bey dem Ptolomæo. Man trifft daselbst Reiß, sehr gute, einen halben Arm lange, und wie einen Arm dicke Feigen an, welche noch besser sind, als die erstern. Es sind daselbst auch Cocus, Batates, Zucker-Röhre, gewisse Wurtzeln, die den Rüben gleich, und sehr gut zu essen sind, Ingber; verschiedene Arten von Thieren, als Schweine, Ziegen, Hühner und sehr grosse Hähne. Diese Insul hat ihren König, welcher ein Vasall des zu Borneo ist. Die meisten Einwohner arbeiten das Land, und gehen fast nackend. Sie machen aus Ringen und Ketten von Meßing, aus kleinen Glöcklein, aus Pater-Nostern und Kupfer-Männgen, deren sie sich bedienen, ihre Haamen zum Fischen anzumachen, vielen Staat. Sie haben Blase-Röhre und Pfeile von Holtz, welche länger als eine flache Hand, und am Ende mit vergiffteten Stacheln gezieret sind. Sie haben auch spitzige Röhre mit vergiffteten Röhren; und wenn sie um Frieden bitten wollen, so ritzen sie sich mit einem Messer in den Leib, und legen das Blut, das sie aus der Wunde genommen haben, auf ihre Zunge, und auf ihre Stirne. Diese Insulaner trincken einen gewissen destillirten Wein, den sie Arach nennen. Dieser Wein wird von Reiß genommen, und für besser, als der Palmen-Wein, gehalten. *Mart. Davity*, Isles Philippines, p 778. *Magin.* Geogr. *Mercator. Pigaf.* Viag.

PULATI, Völcker, siehe *Polati.*

PULCER MONS, eine Stadt, siehe *Monbello.*

PULCHELY, *Pulhely, Pwlg-Hely*, eine grosse und ziemlich wohl gebauete Stadt an der See-Küste der Engelländischen Provintz Caernarvanshire, am Irrländischen Meere, ist 177. Meilen von London entfernet, und hat einen ziemlichen Hafen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

PULCHERATA, eine Stadt in Piemont, am Po, zwischen Gaxenum und Turin gelegen, darinnen eine Benedictiner-Abtey, zu St. Maur genannt, befindlich ist. Wenn und von wem sie gestifftet und dotiret worden, ist unbekannt; so viel aber ist gewiß, daß sie eine der ältesten mit sey, und daß die Marggrafen von Secusia ihre Urheber oder vielmehr ihre Restauratores gewesen. Lange hernach ist der Nahme Pulcherata in *S. Maur* verwandelt worden, und im Jahre 1382. ist dieser Ort durch Kauff an das Hauß Savoyen gekommen; die Abtey selber aber hat durch die Kriege so viel erlitten, daß heute zu Tage nur Clerici seculares darinnen anzutreffen sind. *Franc. Augustin. ab Ecclesia* Hist. Regionis Pedemont p. 204.

PULCHERIOPOLIS, eine Stadt in Neu-Epirus, in Griechenland, welche den Nahmen von Pulcheria Augusta haben soll. *Univ. Lex.*

PULCHER PORTUS, eine Stadt, siehe *Porto Belo.*

PULCHER-PORTUS, das ist, der schöne Hafen. In der Apostel-Geschichte c. 27. wird gesagt, daß das Schiff, welches den Heil. Paulum nebst andern Gefangenen nach Rom führte, nachdem es unterhalb der Insel Creta hin und um die Insul herum gefahren war, sich an einem gewissen Orte befunden habe, welcher im Lateinischen *Pulcher* oder *Bonus Portus*, und im Deutschen der schöne Hafen, oder Gutfurt genennet wird, und daß bey diesem Orte die Stadt Thalassa wäre. *Mart.*

PULCHRA AQUA, ein Flecken, siehe *Aigue belle.*

PULCHRÆ AQUÆ PORTUS, siehe *Acapulco.*

PULCHRA SILVA, eine Stadt in der Lombardey, nach dem Paulo Diacono. Man hat sie auch *Mortaria* genannt, weil nahe dabey Desiderius, der König der Longobarden, von Carolo Magno überwunden worden. Siehe *Mortaria. Mart.*

PULCHRUM LITTUS, eine Stadt in Sicilien, auf der Nordlichen Küste. Sie ist das *Galeate* in des *Antonini* Itinerario, der aus Verderbniß *Galeate* an statt *Galeacte* schreibt, welches so viel, als *Pulchrum Littus*, bedeutet. *Mart.*

PULCHRUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Africa, nach dem *Tito Livio* L. XXIX. c. 27. Dieses Vorgebürge war Alexandrien gegen Süd-Osten. Es ist das *Calon Acroterium* bey dem Polybio und *Mercurii Promontorium* bey dem Ptolomæo, nach dem Ortelio, welcher den Xylandrum anführt. Siehe *Cap Bon. Mart.*

PULCIANO MONTE, eine Stadt, s. *Monte-Pulciano.*

Pulckwitz, eine Stadt, siehe Bolkowitz.

Pulha, *Pulica*, eine schöne Stadt im Quartier Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, darinnen die Juden nicht gelitten werden, weil sie im Jahre 1338. daselbst eine Hostie durchstochen haben. Hübn. Geogr. III. Th.

PULHELY, eine Stadt, siehe *Pulchely.*

PULIANUM, eine Stadt, siehe *Polignano.*

PULICA, eine Stadt, siehe Pulha.

PULICI, oder *Terra delli Pulici*, ein Ort in Sicilien, in dem Val de Mazzara, auf der Südlichen Küste, nicht

bey

bey der Mündung des Belice, wie die Herren Maty und Corneille sagen, sondern einige Meilen weiter gegen Westen. Es hat das Ansehn, daß es das *Selinus* bey den Alten ist. *Mart.* *De l' Isle.*

PULINDÆ, Völcker in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

PULIPULA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. III. c. 26. bemercket sie im Sinu Barigazeno. *Mart.*

Pulitz, ein Chursächsisch Dorf, unweit Zeitz.

Pulka, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, ohngefehr eine Meile von Egenburg und dem Manhartsberge. *Univ. Lex.*

PULLARIA, eine Insul, welche *Plinius* L. III. c. 26. nahe zu der Küste von Istrien setzt. *Mart.*

PULLARIÆ INSULÆ, sind 3. Insuln auf dem Adriatischen Meere, an der West-Seite von Istrien, der Stadt Pola gegen über. Sie gehören denen Venetianern. Die gröste davon wird Brioni, die andern aber S. Girolamo und Ceseda genennet. *Univ. Lex.*

Pullenhofen, ein Flecken in der Ober-Pfaltz, an der Nabe, zum Fürstenthume Neuburg gehörig. Beschr. des Fichtelb.

PULLIACUM, eine Stadt, siehe *Pouilly.*

Pullich, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

PULLIGNY, ein Kirchspiel im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull. Die Herren dieses Ortes, deren an der Zahl 16. sind, sind Patronen der Pfarre und theilen die Zehenden. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Petro in den Banden geweiht. Es ist daselbst ein Spital und eine Einsiedeley von St. Savignon, ausser 13. Capellen mit Tituln. Die ansehnlichste ist die hohe Capelle zu S. Jacobi und St. Philippi, welche 900. Livres Einkünffte beträgt und davon die 16. Herren Patronen sind. Die andern sind nicht so beträchtlich. *Mart.*

PULLO, eine Insul, siehe *Polo.*

PULLO, ein Vorgebürge, siehe *Cap Pollo.*

PULLOPICE, eine Stadt, siehe *Pollupice.*

PULLORIN, eine Insul, siehe *Banda.*

PULLOWAY, eine Insul, siehe *Banda.*

PULO, oder *Poulo*, dieses Wort bedeutet bey den Indianern eine Insul. Also solte man zwar, da diese *Pulo-Condor, Pulo-Way*, u. d. g sagen, wenn man Deutsch redet ebenfalls sagen und schreiben: Die Insul *Condor*, die Insul *Way*, u. s. w. Da aber der Gebrauch, welcher in den Erzehlungen der Reisenden festgesetzt ist, uns gewöhnt hat, daß wir *Pulo-Way*, und nicht die Insul *Way*; *Pulo-Coffin*, und nicht die Insul *Coffin*, und andere kleine Insuln, welche um die Insul Sumatra und die Halb-Insul Malaca befindlich sind, unter der erstern Benennung angezeiget finden; so folgen wir billig diesem Gebrauche, und handeln also von allen diesen Insuln unter ihren gewöhnlichen Benennungen in denen nachfolgenden Artickeln. *Mart.*

PULO BARDIA, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, bey der Ostlichen Küste der Halb-Insul Malaca, der Stadt Couir gegen Süden, und Pulo Sangori gegen Norden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-BOUTON, eine Insul im Indianischen Meere, bey dem Eingange der Meer-Enge von Malaca, bey der Küste des Königreiches Queda, in der Nachbarschafft der Pfeffer-Insul, und der Insul Junsalan gegen Süden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO CAMBIR, eine Insul im Indianischen Meere, auf der Ostlichen Küste des Königreiches Cochinchina, zwischen diesem Königreiche und Pracel, einige Meilen von Quiniu gegen Norden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO CANTON, eine Insul im Indianischen Meere, auf der Ostlichen Küste des Königreiches Cochinchina, zwischen dieser Küste und Pracel; allein viel näher bey der Küste von Cochinchina, Falin gegen über. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO CAPAS, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, bey der Ostlichen Küste der Halb-Insul Malaca, Pulo Ridang gegen Süden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-CARA, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, bey der Ostlichen Küste der Halb-Insul Malaca, der Stadt Ligor fast gegen über, und der Insul dieses Nahmens gegen Norden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-CECIR, eine Insul im Indianischen Meere auf der Küste des Königreiches Ciampa, einige Meilen von der Bay Comorin gegen Süden. Man nennt diese Insul *Pulo-Cecir-da-Tierra*, oder *Pulo-Cecir-de-Terre*, um sie von einer andern Insul zu unterscheiden, welche auch *Pulo-Cecir* genannt wird. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-CECIR-DO-MAR, oder *Pulo-Cecir-de-Mer*, eine Insul im Indianischen Meere, bey dem Eingange des Meer-Busens von Siam, der Ostlichen Mündung des Flusses Camboge gegen Osten, bey der Insul Copato, welche ihr gegen Osten bleibt. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-CHAMPELO, ein Insul im Indianischen Meere, auf der Ostlichen Küste des Königreiches Cochinchina, zwischen der Bay von Touran, gegen Nord-Osten und Pulo Canton gegen Süden. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-COFFIN, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, einige Meilen von dem Vorgebürge Patane gegen Osten. *Mart.* *De l' Isle.*

PULO-CONDOR, eine Insul im Indianischen Meere, ohngefehr 15. Meilen, dem Königreiche Camboga gegen Süden. Jedoch ist es nicht eine Insul; es ist ein kleiner Archipelagus, welcher von 8. bis 10. so wohl Insuln, als Felsen, gemacht wird. Die gröste von diesen Insuln hat nicht mehr als 4. Meilen in die Länge. Sie ist die einzige, welche bewohnt ist, es ist auch fast in der eintzigen Ebne, die man daselbst antrifft, nur ein Dorff. Es ist unten an einer grossen Bay, in die man durch 3. grosse Oerter geht, und es liegt zwischen unterschiedenen kleinen Flüssen. Die Ebene, wo es liegt, hat die Figur eines halben Circkels, davon der halbe Diameter eine Viertel-Meile von Süd-Osten bis nach Nord-Westen, und eben so viel von Süd-Westen bis nach Nord-Osten ist. Die Häuser sind nur eine ziemlich unförmliche Zusammensetzung von Bambous, welche mit einem sehr langen Grase bedeckt sind, das sie an dem Ufer ihrer Bäche schneiden. In diesen Hütten sind weder Thüren, noch Fenster. Damit man hineingehen kan und Licht darinnen hat, so läßt man eine von den Seiten der Hütte gantz offen, und läßt das Dach auf dieser Seite darüber gehen. Man erhebt sie einige Fuß von der Erde; dadurch vermeidet man die Feuchtigkeit, und hat einen Ort, wohin man die Nacht über die zahmen Thiere thun kan. Um den schlimmen Geruch bekümmert man sich nicht sehr. Das Täfelwerck ist von Weite zu Weite 4. bis 5. Zoll erhöht. Die Fremden nimmt man unten auf Bintzen-Decken auf. Ihre Aufnahme ist liebreich und gesprächig, und man ermangelt nicht, ihnen Areca, Betel und eine Pfeiffe vorzusetzen. Diese Insulaner sind schwartzbraun, fast gäntzlich nackend, ausgenommen bey Ceremonien, wo sie sich, und besonders einige darunter, ziemlich prächtig kleiden. Die schwärtzesten Zähne sind bey ihnen die schönsten: Sie vergessen auch nichts, um sich dieselben zu schwärtzen. Ihre Haare lassen sie wachsen, die insgemein sehr lang werden. Einigen gehen sie bis über die Knie. Da die Insulaner zu Pulo-Condor meistentheils nichts anders als Flüchtlinge von dem festen Lande sind, wo sich Missionarii aufhalten, so scheinen unterschiedene in den Geheimnissen der Christlichen Religion unterrichtet zu seyn. Es wachsen in ihrer Insul sehr wenig Reiß, Patates und einige ziemlich gute Ananas. Die Berge sind fast überall mit schönen Bäumen bedeckt, die zu allen Arten von Wercken, und so gar die Schiffe mit Masten zu versehen, bequem sind. Es ist daselbst ein sehr gemeiner, welcher dicke, gerade, und dessen Holtz hart ist, die Blätter und die Rinde kommen des Castanien-Baumes seinen gleich. Es flüßt von diesem Baume ein Hartz herab, welches die Einwohner brauchen, ihre Fackeln daraus zu machen. Um dieses Hartz zu sammlen, und so gar zu machen, daß es flüßt, graben sie in den Stamm des Baumes drey bis vier Fuß oberhalb der Erde, und machen daselbst eine tieffe und breite Oeffnung, davon das Untere eine Art eines Recipienten vorstellt.

Mit

Mit diesem Hartze überziehen sie sehr dünne Spähne von Holtz, und wickeln sie in lange Baum-Blätter. Wenn alles trocken ist, so erleuchten diese mit Hartz überzogenen Blätter ein Zimmer vollkommen; allein sie machen es auch gar bald voller Rauch. Dampier giebt diesem Hartze den Nahmen Schiff-Pech; andere nennen es Oel, weil die Materie anfangs flüßig ist und die Farbe des Nuß-Oehles hat: hernach ist es weislicht, und in seiner Consistenz etwas roth. Es hat eben die Consistenz, wie die Butter, und ist von einem sehr angenehmen Geruche. Nichts ist zu Poulo-Condor gemeiner, als die Nuß von Areca und das Blat von Betel. Die Insulaner tragen dergleichen allezeit in kleinen Päckeln, und essen beständig davon. Man trifft auf dieser Insul keine Art von Wildpret an, ausgenommen wilde Hühner und Holtz-Tauben; allein man sieht daselbst viele Schlangen und Exdexen von einer ungeheuern Grösse. Man hat dergleichen zu 22. Fuß lange und unterschiedene Exdexen, welche einige Govenos nennen, und welche 7. bis 8. Fuß in die Länge hatten, getödtet. Das besonderste in dieser Insul sind die fliegenden Exdexen und Eich-Hörngen. Die fliegende Exdexe ist klein, und hat nicht mehr als 7. bis 8. Zoll in die Länge. Das Eich-Hörngen ist so groß, wie diejenigen, welche man in Franckreich sieht. Beyde haben sehr kurtze Flügel, welche ihnen die Länge an dem Rücken hin, von den Forder-Pfoten bis zu den Hinter-Pfoten gehen: Des Eichhörngens seine sind mit einem sehr glatten und sehr feinen Haare bedeckt. Der Exdex ihre aber haben nur ein gantz glattes Fellgen. Man sieht sie von einen Baume auf den andern in einer Entfernung von 20. bis 30. Schritten fliegen. Können sie weiter fliegen? Dieses zu bemercken hat man noch nicht Gelegenheit gehabt. Die Exdexe hat über dem Kopfe noch besonders einen ziemlich langen und unten spitzigen Beutel. Er bläset sich von Zeit zu Zeit auf, besonders wenn er fliegt. Die Insul Pulo-Condor ist dem Könige von Camboga unterworffen. Die Engelländer hatten sie im vorhergehenden Jahrhunderte gekaufft, und an die Spitze des Dorffes ein Fort gebaut. Sie hatten diese Insul gesucht, weil sie, ob sie gleich nicht viel bedeutet, einen ziemlich guten Hafen hatte, dessen Lage an der Strasse von China ihnen vortheilhafft war. Da sie aber in dem Fort in kleiner Anzahl und genöthiget waren, sich Malaiischer Soldaten zu bedienen, so wurden sie ohngefehr vor 40. Jahren alle erwürgt. Ihr Fort ist niedergerissen worden, und man sieht noch heut zu Tage die Ruinen davon. Seit dieser Zeit ist die Insul wieder unter die Herrschafft der Cambogier gekommen. Manchmahl ist die Insul gäntzlich wüste. Die Einwohner, die, wie wir schon angemercket haben, flüchtige von dem festen Lande sind, kehren nach Cochinchina zurück. Wenn sie auf dieser Insul sind, so beschäfftigen sie sich mit dem Fischfange, mit Verfertigung des Schild-Kröten-Oeles, der Fackeln, der Bordages und der Saltz-Brühe, um die kleinen Fische einzusaltzen, welche den Meer-Gründeln gleich sind, die das Meer im Uberfluß dargiebt. Man setzt die Insul Pulo-Condor auf 8. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite, und um 1. Gr. weiter gegen Osten, als Batavia. Die Abweichung der Magnet-Nadel ist daselbst 1. Gr. gegen Westen. An den Tagen des Neu- und des Voll-Mondes ist zwey Stunden ½. nach Mittage hohes Meer, und das Meer steigt und fällt gemeiniglich 9. Fuß. Der Mousson von Süd-Westen fängt 6. bis 7. Wochen nach dem Æquinoctio im Mertz, und der von Nord-Osten ohngefehr 5. Wochen nach dem September-Æquinoctio mit Zwischen-Räumen von 14. Tagen oder 3. Wochen an, welche an Winden veränderlich und hefftig sind, und die Moussons unterscheiden. Die Zeit der Regenwetter fängt sich mit dem May-Monathe an, und dauert bis in die Mitte des Novembris. Der Plan, welchen Dampier von dem Hafen zu Pulo-Condor giebt, ist in vielen Dingen fehlerhafft. Er setzt zum Exempel Norden, wohin er Nord-Osten setzen muß, und er sagt nichts von dem grossen Platze. Man kan es so rechtfertigen. Man muß den Hafen und das Dorff unterscheiden. Wir haben die Lage dieses letztern schon angemercket. Wir wollen bloß hinzufügen, daß man zwischen 2. Flüssen gegen Süd-Westen ein Magazin, einen Hafen, und die eingefallenen Mauern des Fort sieht, welches die Engelländer gebauet hatten. An einem Orte des Dorffes ist ein Ort, wo man unterschiedene Bethäuser sieht, welche halb rundt gesetzt sind; in der Mitte ist ein grosser Baum, wohin man alle Fest-Tage die Fahne steckt. Dieser Ort heißt Tour, welches Herr bedeutet. Daselbst erweisen die Insulaner den Seelen der verstorbenen Helden, der Printzen und der Gelehrten viele Ehre. Sie haben fast alle in ihren Hütten kleine Bethäuser, welche sie Tlu nennen; daselbst verehren sie ihre Vorfahren. Der Grund der Bay ist unvergleichlich, allein die Süd-Winde sind daselbst schrecklich. Der Hafen ist klein aber schön. Das Wasser ist daselbst voller Würmer, welche die Kähne und die Chaloupen zerstöhren. Die Berge stossen fast an das Ufer der Gestade. Die Schiffe sind daselbst sicher, allein zur Zeit des Regens ist der Ort abscheulich. Man geht hinein, und kommt heraus aus zwey Oertern, nachdem der Mousson ist. Zwischen dem Lande der grossen Insul und einer kleinen Insul ist eine Passage, daselbst trifft man 8. Klafftern Wassers an. Allein es ist gefährlich, darein zu gehen. Es ist der Ort, wohin sich die Frantzosen im Jahre 1721. setzeten, und wo sie vieles erduldeten. Das Dorff und die Ebene sind voller Moräste, allein mit dem Aufwande könnte man wenigstens in dem Dorffe Gärte, Alléen u. d. g. anlegen. Man könnte Reiß und Hülsen-Früchte säen, fruchtbringende Bäume pflantzen, Geflügel, Schweine, Schaafe u. d. g. aufziehen. Das Erdreich ist an vielen Orten, welche in dem angeführten Schrifftsteller weitläufftiger beschrieben sind, sandigt; sonst sind überall nur Felsen, Abgründe, jähe Berge, die in der That mit schönen Bäumen bedeckt aber durch tausend Uberschwemmungen abgeschnitten, voller Insecten, Schlangen, ohne Frucht, ohne Blumen rc. sind. Alles dieses, besonders zur Zeit des Regens, das ist, fast zwey Drittel vom Jahre, macht aus Pulo-Condor einen der schlimmsten Oerter der Welt. Die Insulaner lassen alles vom festen Lande kommen. Das Wasser in den Flüssen des Dorffes und in den Brunnen vertrecknet gegen die Monathe Mertz und April, und alsdenn nehmen die Insulaner zu ziemlich schlimmen Brunnen ihre Zuflucht. *Mart. Lettres Edif.* Tom. XVI. p. 22. *Souciet*, Observations p. 118. *Journal Litter.* 1729. T. XIV. Part. II. p. 465.

PULO-CORNAN, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, bey der Östlichen Küste dieses Königreiches, Pulo-Sangori gegen Süden. *Mart. De l'Isle.*

PULO-DINDING, eine kleine Insul in Indien, auf der Küste von Malacca. Sie ist bey dem festen Lande so nahe, daß die Schiffe, welche daselbst vorbey gehen, nicht unterscheiden können, ob sie mit demselben zusammen hängt oder nicht. Das Land ist ziemlich hoch, und wird von Bächen sehr gewässert. Das Erdreich ist schwärtzlich, und an den niedrigen Orten ist es fett und tieff; allein die Hügel sind ziemlich steinigt, ob sie gleich überhaupt mit Holtz bedeckt sind. Es sind daselbst verschiedene Arten von Bäumen, die meisten sind von Zimmer-Holtz, und zu allen Arten vom Gebrauche starck genug. Einige sind auch zu den Masten und zu den Seegel-Stangen sehr bequem. Das Holtz desselben ist leicht, jedoch harte, die Rhede ist auf der Ost-Seite, zwischen der Insul und dem festen Lande gut. Man kan mit einem See-Winde hinein, und mit einem Land-Winde herausgehen. Das Wasser ist daselbst ziemlich tieff, und der Hafen ist sicher. Die Holländer, welche sie allein bewohnen, haben auf der Ost-Seite gantz nahe bey dem Meere in einer Krümme der Insul ein Fort. Dieses macht eine kleine Anse, wo die Schiffe hinauffahren können. Das Fort ist viereckigt, ohne Flanquet oder mit Pasteyen versehen zu seyn. Die Mauern sind von einer beträchtlichen Dicke, von ohngefehr 30. Fuß hohen Steinen gebauet, und oberhalb mit einem Dache gedeckt. Es können daselbst 12. bis 14. gepflantzte Canonen gantz herum auf den verschiedenen Seiten seyn. Sie sind auf ein gutes Bollwerck gesetzt, welches in die Mauer ange-

angebracht, und fast 16. Fuß hoch ist. Von aussen sind Stuffen, um zu dem Thore hinaufzusteigen, welches auf das Bollwerck zu geht, und dieser Weg führt allein in den Hafen. Man hält daselbst einen Gouverneur und 20. bis 30. Soldaten, welche daselbst logiren. Die Soldaten haben an dem Bollwercke unter den Canonen ihre Casernen, und darüber ist ein ziemlich schönes Zimmer, wo der Gouverneur mit einigen Officiers schlaffet. Hundert Ruthen oder ohngefehr von diesem Fort an der Bay und bey dem Meere ist ein niedriges Haus, welches von Zimmet-Holtz gebauet ist, wo der Gouverneur den Tag zubringt. Es besteht aus einigen Zimmern. Das vornehmste, welches dasjenige ist, wo er isset, geht auf das Meer zu, und sein äusserstes Ende geht auf das Fort zu. Man sieht daselbst zwey grosse Fenster von 7. bis 8. Fuß ins Gevierdte, davon das Untere 4. bis 5. Fuß von Erde ist. Man läst sie gemeiniglich den Tag über offen, damit man den erfrischenden Winden Eingang verschaffet, die Nacht über verschlüsset man sie mit guten Fenster-Laden, wie die Thüren, wenn sich der Gouverneur in das Fort begiebt. Das feste Land von Malacca, dieser Insul gegen über, ist ein ziemlich schönes Feld, etwas niedrig, mit grossen Wäldern besetzt; und just der Bay gegen über ist ein für kleine Schiffe schiffbarer Fluß. Ausser dem Reiß und den andern Dingen, welche zur Nahrung dienen, bringt das Land herum das Tutang hervor, welches eine Art von Zinn ist, das gröber, als das Engelländische ist. Die Einwohner sind Maleyen, verwegene und betrügerische Leute, welche den andern Maleyen so wohl in ihrer Religion, als in ihren Gewohnheiten, und in ihrer Art zu leben, gleichen. Sie haben Kähne und Barcken, deren sie sich zum Fischen und zum Handel mit einander bedienen. Die Handlung mit Zinn hat Anfangs die Kaufleute in dieses Land gezogen. Ob sich gleich eine grosse Menge dieses Metalls daselbst befindet, und die Eingebohrnen hefftig wünschen, mit den Fremden zu handeln, so sind sie doch von den Holländern ausgeschlossen, welche sich dieser gantzen Handlung bemächtiget haben. Es ist glaublich, daß sie ihr Fort daselbst baueten, um sich allein dieselbe zu versichern; da sie aber wegen der Weite zwischen diesem Fort und der Mündung des Flusses, die von 4. bis 5. Meilen ist, durch dieses Mittel nicht gäntzlich zum Zwecke kommen können; so haben sie eine Küsten-Wache daselbst stehen, und ein kleines Schiff mit 20. bis 30. bewaffneten Mann darauf, um die andern Nationen zu hindern, diese Handlung zu unternehmen. *Mart. Dampier* Suppl. P. I. c. 9.

PULO-GOMEZ, eine Insul im Indianischen Meere, und eine von denjenigen, welche den Canal von Achem, sonst die Meer-Enge von Malaca ausmachen, und die gegen Nord-Westen von Sumatra sind. Der Herr de l'Isle bemercket dieselbe auf der Charte von Indien und von China; er nennt sie aber nicht. Sie ist ziemlich groß, und liegt 20. Meilen oder ohngefehr von Pulo-Way gegen Westen, und fast 5. Meilen von Sumatra gegen Nord-Westen. Es sind daselbst noch 3. bis 4. andere kleine Insuln, zwischen Pulo-Gomez und dem hohen Meere. *Martin.*

PULO-JAQUA, eine Insul im Indianischen Meere, und eine der Moluccischen. Sie liegt der Insul der Celebes gegen Osten, der Insul Bouton gegen Norden, und der Insul Tabuco gegen Süden. Es ist ein Königreich. *Mart. De l' Isle.*

PULO-JARA, eine Insul im Indianischen Meere, in der Meer-Enge von Malaca, ziemlich nahe bey der Küste des Königreichs Achem, der Stadt Dely gegen über, und Pulo-Sanbila gegen Norden. *Mart. De l' Isle.*

PULO LANGUIVI, eine Insul, siehe *Princenta.*

PULO-LAOR, eine Insul im Indianischen Meere, bey der Oestlichen Küste der Halb-Insul Malaca, zwischen Pulo-Pisang gegen Norden, und Pulo-Tingi gegen Süden. *Mart. De l' Isle.*

PULO-LEPOCK, eine Insul im Indianischen Meere, bey der Nordlichen Küste der Insul Java, der Stadt Tuban gegen über. *Mart. De l' Isle.*

PULO-LOUT, oder *Poulo-Landa*, eine Insul im Indianischen Meere, zwischen der Insul Borneo und der Insul der Celebes; allein viel näher bey der erstern. Sie liegt bey der Südlichen Mündung der Meer-Enge von Macassar, Matapura gegen Süden. Sie hat die Figur eines Huff-Eisens. *Mart. De l' Isle.*

PULO-MAON, eine Insul, siehe *Man.*

PULO-MINTON, oder **Neu-Seeland**, eine Insul im Indianischen Meere, ziemlich nahe und gegen Westen von der Insul Sumatra, der Insul Mantabey oder des guten Glückes gegen Norden. *Mart. De l' Isle.*

PULO-NEERO, oder *Pulo-Nera*, siehe *Banda.*

PULO-NIAS, oder *Pullo-Nias*, eine Insul im Indianischen Meere, ziemlich nahe und gegen Westen von der Insul Sumatra. Sie liegt fast Nord-Westlich und Süd-Ostlich, zwischen der Insul Baniaoc gegen Norden und der Insul Pulo-Minton gegen Süden. Diese Insul ist sehr bevölckert. Die Insul Barby bleibt ihr gegen Süd-Osten. *Mart. De l' Isle.*

PULO-PANJAG, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, einige Meilen von der Westlichen Küste des Königreiches Camboge, gegen Süd-Osten von Pulo-Way. *Mart. De l' Isle.*

PULO-PENJOCHA, eine Insul im Indianischen Meere, und eine von den Moluccischen. Sie liegt der Südlichsten Spitze der Insul der Celebes gegen Osten, der Insul Bouton gegen Süd-Osten, und Terralte gegen Nord-Osten. Es ist ein Königreich. *Mart. De l' Isle.*

PULO-PIFAG, eine Insul im Indianischen Meere, in der Meer-Enge von Malaca, auf der Oestlichen Küste der Insul Sumatra, der Stadt Siaqua gegen Norden, und der Westlichen Spitze der Halb-Insul Malaca gegen über. *Mart. De l' Isle.*

PULO-PISANG, eine Insul im Indianischen Meere, auf der Ostlichen Küste der Halb-Insul Malaca, zwischen der Insul Timon gegen Nord-Westen, und Pulo-Laor gegen Süden. *Mart. De l' Isle.*

PULO-PISANG, eine Insul im Indianischen Meere, in der Meer-Enge von Malaca, auf der Westlichen Küste der Halb-Insul Malaca, der Pfeffer-Insul gegen Süd-Osten, und Queda gegen über. *Mart. De l' Isle.*

PULO-RIDANG, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, einige Meilen von der Ostlichen Küste der Halb-Insul Malaca, der Mündung des Flusses Calanta fast gegen über, und Pulo-Capas gegen Norden. Es sind unterschiedene kleine Insuln in ihrer Nachbarschafft. *Mart. De l' Isle.*

PULO-RIN, eine Insul, siehe *Banda.*

PULO-RON, eine Insul, siehe *Banda.*

PULO-RONDO, eine Insul im Indianischen Meere, in der Gerichtsbarkeit des Königreiches Achem. Sie ist die wichtigste von denjenigen, welche zwischen Pulo-Gomez und Pulo-Ways in einem krummen Zirckel sind. Sie ist rundt und hoch, und hat nicht mehr, als 2. bis 3. Meilen im Umfange. Ihre Lage ist fast an dem äussersten Ende des krummen Zirckels gegen Nord-Osten, obgleich näher bey Pulo-Way, als bey Pulo-Gomez. Es sind auf zwey Seiten grosse und sehr tieffe Canäle. Allein der Canal, welcher am meisten besucht wird, ist der auf der Westlichen Seite, den man den Canal von Bengala nennt, weil er gegen diese Bay geht, und durch den die Schiffe, welche von der Küste von Coromandel kommen, hin und her gehen. *Mart. Dampier* Suppl. des Voy. autour du monde Part. I. c. 7.

PULO-ROSSA, eine Insul im Indianischen Meere, gegen Süd-Osten von Baly, welche Groß-Java gegen Osten ist. Diese Worte *Pulo-Rossa* bedeuten die wilde Insul. Man schicket diejenigen dahin, welche zur Verbannung verdammt sind. Sie ist ietzo wohl angebauet und bevölckert, weil die darauf Verwiesenen eine Menge Sclaven dahin geführt haben, welche das Land bauen. Sie haben auch Vieh dahin geführt, welches sich sehr vermehrt hat. Siehe *Bali. Mart. Davity.*

PULO-SANBILA, eine Insul im Indianischen Meere, in der Meer-Enge von Malaca, ziemlich nahe bey der Oestlichen Küste des Königreichs Achem, gegen Nord-Osten von der Stadt Dely, und gegen Süden von Pulo-Jara. *Mart. De l' Isle.*

PULO-SANGORI, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, auf der Oestlichen Küste dieses Königreiches, gegen Norden und nahe bey Pulo-Cornan. *Mart. De l' Isle.*

PULO-TIMON, oder *Timon* schlechtweg, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, auf der Oestlichen Küste der Halb-Insul Malaca, einige Meilen gegen Ost-Süden von der Stadt Paha und bey Pulo-Pisang. Diese Insul, welche sehr angenehm ist, ist 8. Tage-Reisen von Batavia, indem sie die Strasse von dieser Stadt gegen das Königreich Camboge ist. Sie ist sehr erhaben, und scheint groß zu seyn. Ihre Berge sind gantz mit Bäumen bedeckt, und ihre Thäler, welche den schönsten Anblick von der Welt machen, werden von einer Menge hellen und frischen Wassers gewässert. Vor der Spitze, welche gegen Nord-Osten geht, ist eine kleine Insul, zwischen welcher und der Insul Timon man ohne Gefahr hindurchgehen kan, indem man daselbst so gar ohne Mühe aussteigen kan. Diese Insul bringt das so berühmte Kraut hervor, welches man Betel nennet. Es ist in Indien weder Manns- noch Weibs-Person, welche nicht des Morgens bey dem Aufstehen, nach Tische, und auf den Strassen dergleichen isset. Es macht den Athem angenehm, befestiget das Zahn-Fleisch, und hilfft zur Verdauung. Das beste Betel ist dasjenige, das man aus den am meisten gemäßigten Ländern bekommt. Die Blätter erhalten sich lange Zeit, wenn man sie nur nicht offt mit den Händen betastet. Die Javani holen ihrer gantze Barcken voll zu Pulo-Timon. Auf der Küste sind sie im gutem Kauffe, aber in dem Lande sehr theuer. *Mart. De l' Isle. Corn.*

PULO-TINGI, eine Insul im Indianischen Meere, bey der Oestlichen Küste der Halb-Insul Malaca, Pulo-Laor gegen Süden, und der Stadt Ihor fast gegen über. *Mart. De l' Isle.*

PULO-UBI, eine Insul in Indien, in dem Meer-Busen von Siam, ziemlich nahe bey der Südlichsten Spitze des Königreiches Camboge gegen Süden; Pulo-Panjag bleibt ihr gegen Nord-Westen. *Mart. De l' Isle.*

PULO-UBI, eine Insul im Indianischen Meere, auf der Nordlichen Küste der Insul Java, einige Meilen gegen Nord-Westen von Batavia, bey dem Eingange des Meer-Busens von Sonda. *Mart. De l' Isle.*

PULO-VERELLA, eine Insul im Indianischen Meere, in dem Meer-Busen von Siam, auf der Oestlichen Küste der Halb-Insul Malaca; der Stadt Paha gegen über, und *Pulo-Timon* gegen Norden. *Mart. De l' Isle.*

PULO-WAY, eine Insul im Indianischen Meere, bey Sumatra. Sie ist die Oestlichste von einer Reihe Insuln, welche gegen Nord-Westen von der Insul Sumatra liegen, und welche den Eingang des Canals von Achem machen. Mit der Reihe der andern Insuln macht sie einen halben Zirckel von ohngefehr 7. Meilen im Diametro. Diese Insul ist die gröste unter allen, ob sie gleich nur von Unglückseeligen bewohnt wird, deren Verbrechen gemacht haben, daß sie von Achem sind verbannt worden. Man schicket sie dahin, wenn man ihnen die eine Hand und manchmahl beyde abgehauen hat, nachdem ihr Verbrechen groß ist. Dennoch ob sie gleich keine Hände haben, rudern sie sehr wohl, und arbeiten mit einer verwundernswürdigen Geschicklichkeit in verschiedenen andern Dingen; welches ihnen Mittel dargiebt, ihr Leben fortzubringen. Wenn sie keine Hände haben, so suchen sie etwan einen, welcher Seile oder Weiden an ihre Ruder anmacht, daß sie also mit dem Stumpfe ihrer Arme arbeiten können, mit dem sie das Ruder starck ziehen. Diejenigen, welche eine Hand haben, können ihre Subsistentz ziemlich wohl besorgen, und man sieht derselben in dieser Insul eine grosse Anzahl. *Mart.*

PULO-WAY, eine Insul im Indianischen Meere, im Archipelago der Moluccischen Insuln, der Insul Banda gegen Süd-Westen, Pulo-Nera gegen Westen, und der Insul Pulo-Ron oder Pulo-Rin gegen Süden. Siehe *Banda. Mart. Voy. II. des Hollandois aux Indes Orient. p. 486.*

PULPUD, ein Ort in Africa, wie Ortelius glaubt, welcher den Priscianum anführt, wo man diese Worte lieset: Et ipse circa *Pulpud* oram tuebatur. Diese Stelle des Prisciani war aus dem 113. Buche des Titi Livii genommen, welches wir nicht mehr haben. Siehe *Puppitana. Martin.*

Pulsnitz, oder Polßnitz, ein Fluß im Churfürstenthume Sachsen, und zwar im Meißnischen Kreisse, quillt im Amte Radeberg, an der Ober-Lausitzischen Gräntze, hinter der von ihr benannten Stadt Pultznitz, Süd-Westwärts aus der Erden hervor, und läufft mehrentheils an der Lausitzischen und Meißnischen Gräntze hin, zwischen dem Städtgen Pulßnitz und dem Dorffe, Meißnische Seite genannt, durch, nach Friedersdorff; ferner durch Ober-Lichtenau und Nieder-Lichtenau, auf Reichenbach, Reichenau, und auf das Städtgen Königsbrück; treibt ferner eine Mühle, die grüne Metze genant, und geht zwischen Steinborn und Bora hin nach dem Flecken Crackau, und so weiter nach Naundorff, Rohna, Böhla, Heimersdorff und Kroppen; dringt sich zwischen dem Städtgen Ortrand und dem Dorffe Borsdorff durch, und kommt nach Frauendorff, Klein- und Groß-Kmälen, nach Frauenwalde und Lindenau. Nachdem sie nun eine Meile an der Kruppischen Heyde hergegangen ist, verlässet sie bey der Busch-Mühle die Lausitzische Gräntze, und wenn sie einen Arm nach der Elster zu von sich hat abfliessen lassen, so das Gräntz-Wasser heißt, tritt sie darauf zu beyden Seiten in Meissen hinein. Die Dörffer, so sie nun allda, und zwar im Amte Grossenhayn berühret, sind, nachdem sie zur Rechten an dem grossen Schrader-Morast hergegangen ist, Hirschfeld, Gröden, Mertzdorff und Prösen, nach welchen sie zwischen dem Städtgen Elsterwerd und dem Dorffe Kotzschka in die schwartze Elster fällt. Dieser Fluß hegt unter andern herrlichen Fischen auch Steinbeisser, so die Lateiner Gobios nennen, in grosser Menge. Auch hat die Natur durch diese Pulsnitz gleichsam zwischen der Ober-Lausitz und Meissen gegen Westen zu eine unläugbare Gräntz-Scheidung machen wollen. *Hydrogr. Lex.*

Pulsnitz, ein Fluß in Schlesien, und zwar im Fürstenthume Schweidnitz, entspringt im Kirchsprengel von Schweidnitz, bey dem Schlosse Neuhauß, und dem Dörffgen Hagen mit zweyen Quellen. Sie gehet am Pittersberge her nach dem Städtgen Waldenburg, und nach dem Dorffe Altwasser, und kommt hernach auf eine Mühle, und zu dem Saltz-Brunnen. Alsdenn nimmt sie bey dem Schlosse Fürstenstein eine Bach ein, und gelanget nach Pulßnitz, Freyberg, Zirla, Zedlitz und Tschechen; ziehet allda ein Flüßgen an sich, und begiebt sich nach Puschke, Lasen, Rab, Pitschen, Neuhof, Poldorff, Strusa und Groß-Peter. Nachmahls treibt sie die Lasar-Mühle, und läßt in selbiger Gegend bey Kosel einen Arm von sich abfliessen, der zu Kant in die Weistritz fällt. Die Pulsnitz selber aber gehet ferner nach Spillendorff und Nieder-Pulsnitz, treibt allda die Wiedmuthmühle, und kommt ferner auf Schimmelwitz, Klein-Schmelwitz und Stopschitz. Hierauf dreht sie nebst andern auch die Enten-Mühle und Krothen-Mühle herum, und wältzet sich endlich zwischen Romberg und der Romberger Mühle in die Weistritz. *Hydrogr. Lex.*

Pulsnitz, Pulßnitz, ein Schloß und kleine Stadt in der Ober-Lausitz, zwischen den beyden Flüssen Wesenitz und Pulsnitz, gantz an der Meißnischen Gräntze, eine Meile von Bischoffswerda, und eben so weit von Königsbrück, zwey Meilen von Camentz gelegen. Es gehören noch sieben Dörffer darzu; dahero es etliche vor eine kleine Herrschafft halten. Das Schloß ist

eines der besten Adelichen Häuser in dieser Gegend. Grossers Laus. Merckw.

Pulßwerda, ein Dorff im Amte Mühlberg, in Meissen.

Pulstorff, ein Marckt-Flecken in Oesterreich, etliche Meilen von Wien, jenseit der Donau gelegen, hat im Jahre 1723. grossen Brand-Schaden erlitten. Hübn. Z. L.

PULTARIÆ, eine Abtey, siehe *Poultieres*.

PULTAUSK, *Pultousk*, *Pultow*, *Pultowsko*, *Pultnusk*, *Pultusk*, Lat. *Pultuscia*, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Czersko, in Masovien, an dem Flusse Narcu, ohngefehr 3. Meilen oberhalb des Ortes, wo er sich in den Bug stürtzet. Sie gehöret dem Bischoffe von Ploczko, welcher daselbst residiret, und liegt 7. Meilen von Warschau, auf der andern Seite der Weichsel. *Martin*. *De l'Isle*. Hübn. Zeit. Lex.

PULTAWA, *Pultava*, *Pultowa*, eine kleine, befestigte und mit Morästen umgebene Stadt in der Ukraine, an den Gräntzen der kleinen Tartarey, wo die Flüsse Kolomak und Worsklo sich vereinigen, etwan zwölff Deutsche Meilen von der Gegend, wo der letzte in den Nieper-Strohm fället. Hier hatte der meineydige Mazeppa seine Schätze, die wolte der König in Schweden, Carolus XII. gerne haben. Deswegen suchte er im Jahre 1709. sich dieser Stadt zu bemächtigen. Als aber die Rußische Armée zum Entsatz anrückte, kam es ohnweit davon zwischen beyden Theilen den 27. Junii nach dem Schwedischen, nach unserm Calender aber den 8. Julii zu einer harten Action, darinnen die Schweden gäntzlich geschlagen, und der Premier-Minister, Graf Piper, wie auch der General-Feld-Marschall Rheinschild, nebst vielen hohen und niedrigen Officieren, auch einer grossen Anzahl Gemeinen gefangen, ihre gantze Artillerie, Kriegs-Casse und Cantzley erbeutet, auch nach drey Tagen die übrige Schwedische Armée von 16000. Mann, nebst ihrem General Löwenhaupt, den Grafen Douglas und Bonde, von dem Rußischen General, Printzen von Menzikoff, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und den König von Schweden selbst mit wenig Mannschafft sich nach der Türckischen Grätz-Festung Bender zu salviren genöthiget wurde, allwo und zu Demotica er sich über fünff Jahr befunden hat, bis er endlich im Novembr. im Jahre 1714. in Stralsund wieder angekommen. *Mart.* Hübn. Zeit. Lex.

PULTERIÆ, eine Abtey, siehe *Poultieres*.

Pulzig, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit dem Flecken und Amte Roßlau.

Pulznitz, ein Fluß in Böhmen, welcher auf dem Riesen-Gebürge entspringet, den Buntzlauer- und Leutmeritzer-Kreiß durchstreicht, und unterhalb Teschen in die Elbe fällt. *Univ. Lex.*

Pulzwerda, ein Dorff in Meissen, im Amte Mühlberg.

PULVINI, siehe Sand-Banck.

PUMENTUM, eine Stadt in Italien, bey den Lucanis, Landwärts ein, nach dem *Strabone* L. VI. p. 254. Allein die besten Ausleger lesen *Grumentum*. Ortelius, welcher den Gabr. Barri anführt, setzt diese Stadt in Calabrien, und sagt, daß man sie ietzo *Gerentio* nenne. *Martin.*

Pumern, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

PUMILONES, siehe *Pygmæi*.

Pumper-Loch, eine Höhle zwischen Rechau und Oettingen, in einem Felsen, mitten in einem Wiesen-Grunde, ist viereckigt eingehauen, sechs Schuh hoch, und 15. bis sechszehn in die Länge. In einem Winckel geht ein Loch hinein, worein man, wiewohl gebückt, gehen kan. In dem letzten Bayerischen Frantzösischen Kriege sollen einige Frantzösische Officiers, von Manheim aus, mit geweiheten Kertzen in diese Höhle gestiegen seyn, um den darinne seyn sollenden grossen Schatz zu suchen: Weil ihnen aber, als sie sich dem Winckel genähert, und tieffer hinein gehen wollen, das Licht ausgeblasen worden, sollen sie vor Schrecken sich retiriret, und keiner der letzte im Heraussteigen haben seyn wollen. Falckenstein.

PUMUEN, eine Festung in China, in der Provintz Fokien, wo sie unter den Festungen der Provintz den ersten Rang hat. Sie ist 4. Gr. 25. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUNA, eine Insul im Süd-Meere, davon die Westlichste Spitze, welche *Punta Arena*, oder die Sand-Spitze heist, 7. Meilen von der Insul Sainte Claire ist. Alle die Schiffe, welche von dem Flusse Guiaquil kommen, anckern bey dieser Spitze, um einen Steuer-Mann daselbst zu erwarten, weil der Eingang derselben für die Fremden sehr gefährlich ist. Die Insul Puna ist ziemlich groß, aber flach und niedrig; ihre Länge von Osten nach Westen ist fast vierzehn Meilen, und ihre Breite viere bis fünffe. Die Ebbe und Fluth sind fast gantz herum hefftig, allein sie flüssen wegen der Zweige, Meer-Arme und Flüsse durch so viele verschiedene Oerter, daß sie auf allen Seiten niedrige sehr gefährliche Gründe lassen. Es ist auf dieser Insul nur eine Indianische Stadt, welche den Nahmen *Puna* führt, und welche gegen Süden bey dem Meere, sieben Meilen von der Sand-Spitze lieget. Ihre Einwohner sind alle Boots- und die einzigen Schiff-Leute, welche auf diesen Meeren, hauptsächlich für den Fluß Guiaquil sind. Wenn sie nicht im Meere sind, so dienet ihnen der Fisch-Fang zur Beschäfftigung; und wenn Schiffe kommen, welche bey der Sand-Spitze anckern, so nöthigen die Spanier dieselben, Wache zu halten. Der Ort, wo sie dieselbe halten, ist eine Land-Spitze der Insul, welche ins Meer hervor geht, und von da sie alle die Schiffe entdecken, welche bey der Sand-Spitze anckern, die von des Landes seiner vier Meilen, in einer gantz niedrigen Gegend, das voller Mangles lieget, entfernet ist. Zwischen diesen zwey Spitzen auf dem halben Wege von beyden, ist noch eine dritte sehr kleine, wo die Indianer eine andere Wache zu halten verbunden sind, wenn sie einige Feinde zu befürchten haben. Die Schild-Wache gehet des Morgens in einen Kahn dahin, und kommt des Abends zurücke; denn es ist kein Mittel, wegen der Wurtzeln der Mangles zu Lande dahin zu gehen. Die Mitte der Insul ist Savanas oder Weide. Es giebt daselbst einiges Stück Holtz-Land, welches ein gelbes und sandigtes Land ist, das grosse Bäume, die den Reisenden meistentheils unbekannt sind, hervor bringet. Man siehet daselbst eine Menge derselben, welche man in der Sprache des Landes Palmeto nennet. Dieser Baum ist fast so groß, wie ein ordentlicher Esch-Baum, und hat dreyßig Fuß in die Höhe. Der Stamm desselben ist gerade, ohne Blätter, und ohne Zweige, den Kopf ausgenommen, wo sich viele kleine befinden. Einige sind so starck, wie ein Arm, und andere ohngefehr wie der Finger. Sie haben drey bis vier Fuß in die Länge, ohne einigen Knoten. Zu Ende des Zweiges wächset ein Blat, das fast so groß, wie ein grosser Wedel ist. Wenn dieses Blat anfängt zu treiben, so ist es wie ein geschlossener Wedel gantz gefalten, und öffnet sich, nachdem es wächset, daß es also ein ausgespannter Wedel zu seyn scheinet. Gegen den Schwantz wird es von unterschiedenen kleinen Seiten befestiget, welche daselbst treiben, und Blätter werden; da sie aber bey das Ende des Blattes treiben, so sind sie kleiner und dünner. Bey den Bermudischen Insuln und sonsten dienen diese Blätter darzu, daß man Hüthe, Körbe, Besem, Wannen, das Feuer an statt der Blas-Bälge aufzublasen, und verschiedene andere Haushaltungs-Geräthe machet. In den leeren Räumen, wo

wo diese Bäume wachsen, haben die Indianer Plantagen von Mahis, von Yanas und von Patates. Die Stadt Puna hat nicht mehr als zwantzig Häuser nebst einer Kirche. Diese Häuser sind auf Pfähle gebauet, welche 10. bis 12. Fuß von der Erde erhaben sind, und man steigt auf Treppen, welche haussen sind, hinauf. Sie sind mit Baum-Blättern von Palmeto bedecket, und die Zimmer wohl getäfelt. Das beste Ancker ist der Mitte der Stadt gegen über. Es sind daselbst fünff Klafftern Wassers, so lang, wie ein Schiffs-Seil von der Küste, und ein morastiger und tieffer Grund, wo die Schiffe zum Ausbessern können umgekehret werden. Das Meer steiget vierzehn bis funffzehn Fuß hoch. Von Puna nach Guiaquil rechnet man sieben Meilen. De Laet sagt in seiner Description des Indes Occidentales Lib. X. c. 18. wenn er von dieser Insul redet, daß sie unter den Wilden des festen Landes, als diejenige berühmt gewesen wäre, welche an allen zum Leben nöthigen Dingen Ueberfluß gehabt habe, daß ihre Einwohner nicht ermangelt hätten, den Handel zu treiben; daß sie tapfer und sehr behertzt gewesen wären; und daß sie mit ihren Nachbarn des Flusses Tumbez, welcher von der Insul Puna nur zwölff Meilen entfernet ist, einen langen Krieg geführt hätten. Die Könige von Peru verglichen sie endlich mit einander. Sie waren mittler Statur, brauner Farbe, mit baumwollenen Zeugen bekleidet, und so wohl Manns- als Weibs-Personen sind mit goldenen Ketten und andern Schmucke gezieret. Die Insul ist voll von allen Arten von Vögeln, hauptsächlich von Papagoyen; es sind daselbst auch eine Menge Meer-Katzen, Füchse, und andere wilde Thiere. Das Land bringet Sasseparille, Mays, und unterschiedene Wurtzeln hervor, welche gut zu essen sind; allein süsses Wasser muß man auf dem festen Lande suchen, davon es nur durch einen sehr schmahlen Canal abgesondert wird; der Hafen desselben beträgt iedoch zwey Meilen. Man macht daselbst eine Menge Schiffe, deren sich die Einwohner bedienen, in das Meer zu reisen, denn es geht die Länge an dem Flusse Guiaquil ein grosser Ueberfluß von Holtz hin, das man nach Lima und in die andern Häfen von Peru führet. Thomas Candise überfiel im Jahre 1587. diese Insul, und da er sich davon Meister gemachet hatte, so hat er sie geplündert und unterschiedene Häuser verbrannt. Des Cassique seines war bey dem Hafen, welches sehr wohl mit seinen Gallerien gebauet war, und ein Magazin, wo man viel Pech und Seile, welche von Baum-Rinden gemacht worden, gefunden hat. Es waren daselbst gantz nahe ohngefehr zwey hundert Häuser vom gemeinen Volcke, und ein Tempel nebst seinem Glocken-Thurme, welcher mit Glocken versehen war. Mitten in dieser Insul waren zwey andere Flecken. Die Einwohner von Puna trugen vor Alters ihre Todten in die Insul, welche die Spanier Sainte Claire nennen, welches im offenen Meere ist. Sie ist wüste, und hat weder Holtz noch süsses Wasser. *Mart. Dampier.*

Punckwitz, ein Dorff unweit Naumburg an der Saale, in Thüringen.

PUNCTUM, eine Stadt, siehe *Pinto.*

PUNDA, eine Stadt, siehe *Gunda.*

PUNETIANENSIS, siehe *Pudentianensis.*

PUNGCIO, ein Berg in China, in der Provintz Peking, in der Nachbarschafft der Stadt Nuikieu. Man trifft daselbst Simplicia an, davon die Artzney-Verständigen viel Wesens machen. *Mart. Atl. Sin.*

PUNGLAI, eine Festung in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Ningc'ing, der ersten Festung der Provintz. Sie ist 3. Gr. 50. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 10. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

PUNHALI, ein kleines Königreich und Stadt auf der Küste von Malabar, in Asien. Hübn. Zeit. Lex.

PUNHETE, ein Flecken in Portugall, in Estremadura, bey dem Zusammenflusse des Zezere und des Tagi, gegen Westen von Abrantes. Dieser Flecken wird von einem Schlosse beschützet. *Mart.*

PUNING, eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, im Departement von Chaocheu, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 30. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 40. Min. Norder-Breite. *Mart. Atl. Sin.*

Punitz, eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, 3. Meilen von Groß-Glogau gelegen. **Hübn.** Z. L.

Punitz, eine kleine höltzerne und offene Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Posen, in dem Districte von Kosten, gegen Rawisch gelegen, allwo im Jahre 1706. eine Schlacht zwischen den Schweden und Sachsen vorgieng. **Hübn.** Z. L.

PUNNATA, eine Stadt, siehe *Purata.*

PUNO, eine kleine Stadt in Peru, in der Landschafft Collas, von etwan 180. Spanischen Familien, liegt zwischen Cusco und Ylo, und ist wegen der vielen Silber-Gruben, so in derselben Gegend sind, merckwürdig. *Frezier* Voy. de la Mer du Sud T. II. p. 308.

PUNSA, eine Stadt im innern Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 6. bemercket sie an dem Südlichen Ufer des Nigri, zwischen Thupæ und Salucc. *Mart.*

PUNTA, siehe *Cap.* **Spitze**, und **Vorgebürge.**

PUNTA ARENA, siehe *Puna.*

PUNTA de CARNERO, ein Berg in Spanien, in Andalusien, drey Meilen von Gibraltar, auf der Seite des Oceani. *Mart. Delices de Portugal* p. 476.

PUNTA dos CELEBES, Lat. *Promontorium Celebum*, ein Vorgebürge auf der Insul Celebes, in Asien, und zwar auf derselben mitternächtlichen Theile, der sich gegen die Insul Mindanoa erstrecket. *Univ. Lex.*

PUNTA di CORINTO, sonst auch *Chersonesus* genannt, ein Vorgebürge auf der West-Seite der Insul Creta. *Univ. Lex.*

PUNTA DELGADO, eine Stadt auf der St. Michaelis-Insul, im Mittelländischen Meere, deren Einwohner grosse Handlung mit Glaß, welches eine rothe Farbe ist, treiben. *Univ. Lex.*

PUNTA-del-EMPERADOR, ein Vorgebürge auf der Küste von Spanien, im Königreiche Valentia. Zwischen Denia und Altea macht das Land ein Vorgebürge, welches weit hervor geht, drey Meilen von dem ersten dieser Plätze. Die Alten nannten dieses Vorgebürge *Artemisium*, von dem Nahmen der berühmtesten Stadt in der Nachbarschafft. Sie nannten es auch *Tunebrium* und *Ferraria*, wegen der Eisen-Bergwercke, die sich daselbst befanden. Der Nahme *Artemisium* ist ihm gewisser massen noch geblieben; denn man nennet dieses Vorgebürge zuweilen *Artemus*. Andere geben ihm den Nahmen *Cap-Martin*; und wiederum andere nennen es *Punta-del-Emperador*. Siehe *Cap Martin. Mart. Delices d' Espagne* p. 555.

PUNTA-della-FRASCHIA, oder *Fraschea*, ist der neue Nahme des Vorgebürges Dion der Alten. Siehe *Dion. Mart.*

PUNTA della GALERA, Lat. *Promontorium Triremis*, ein Vorgebürge im Oceano Orientali, auf den Philippinischen Insuln. Es ist das Westlichste der Insul Mindanao. Man nennet auch eben so das am meisten gegen Osten gelegene Vorgebürge der Insul de la Trinité, welches eine von den Antillischen Insuln ist. *Mart.*

PUNTA de GALLE, oder *Ponte de Galle*, nach dem Herrn le Grand in seiner Uebersetzung der Historie von Ceilan durch den Ribeyro; oder *Ponto de Galé*, nach der Charte des Robert Knox; und *Ponte-Gale*, wie die Holländer sagen; eine Stadt auf der Insul Ceilan, in ihrem Südlichen Theile. Es ist eine Festung, welche

welche ietzo den Holländern gehört, die im Jahre 1640. die Portugiesen daraus vertrieben haben. Jacobus Koster, welcher die Holländische Armée anführete, warff den 8. Mertz in der Bay Ancker, stieg noch an eben diesem Tage an das Land, und beschoß den Ort so hefftig, daß er den 13. eben dieses Monathes capitulirte, und sich ergab. Die Lage dieser Stadt ist viel besser, als Colombo ihre; ihre Bay ist grösser, und im Stande, grössere Schiffe und in grösserer Anzahl in sich zu fassen; allein sie ist den West-Winden ausgesetzt, welche, wenn sie ein wenig hefftig gehen, die Schiffe starck herum treiben. Die Stadt liegt auf einer Höhe, welche mit einem breiten und tieffen Graben umgeben, und mit guten Mauern umschlossen ist, die mit drey Pasteyen versehen sind; der Eingang des Hafens ist sehr gefährlich und voller Felsen, und wird durch Forts, die mit grobem Geschütze versehen sind, vertheidiget; das gantze Erdreich ist steinigt, welches ihm den Nahmen Das Gravayas gegeben hat. Dieses ist, was der Herr Abt le Grand Lib. II. p. 96. anmercket. Ribeyro, sein Schrifftsteller, beschreibt sie so. Die Festung *Galle* liegt an einer Erd-Spitze, und das Meer schlägt unten an der Nördlichen Seite an. Es ist ein sehr jäher Felsen; also ist es nicht nöthig gewesen, einiges Festungs-Werck daselbst anzulegen. Auf der Südlichen Seite hat man sich begnügt, eine Reihe Pallisaden hinzupflantzen, allein auf der Land-Seite war eine gute Mauer, die mit drey starcken Pasteyen versehen, und ein Hafen in der Mitte, nebst einer fliegenden Brücke, und einem Graben, daher sie sich gar wohl vertheidigen konnte. Es waren auf zwey hundert und sechzig Portugiesische Familien, die sich daselbst niedergelassen hatten, und ohngefehr 600. Landes-Eingebohrne, als Christen daselbst, daher man diesem Platze den Nahmen einer Stadt gegeben hatte, ob es gleich nur eine Festung gewesen ist. Es war daselbst ein Kirchspiel, ein Kloster des Heiligen Francisci, ein Kloster der Barmhertzigkeit, ein Spital, ein Zoll-Haus, ein Commandant, ein Adjutant, ein Commissarius oder Intendant, und ein Schreiber. So bald die Holländer Meister von diesem Platze geworden waren, so befestigten sie ihn nach der neuern Art; sie machten den Graben breiter und tieffer, und setzten ihn in den Stand, einen tapffern Widerstand zu thun, wenn man ihn belagern solte.

Der Herr le Bran, welcher zu Ende des 1705ten Jahres daselbst durchreisete, macht in seiner Voyage par la Perse p. 332. diese Beschreibung davon: Er ist wegen seiner Lage sehr feste, indem er auf der Seite des Meeres mit Sand-Bäncken und Stein-Klippen versehen ist, welche nicht verstatten, ohne Schiffs-Leute aus dem Hafen hinzu zu nahen, der der Stadt gegen Osten einen halben Monden machet, und mit Canonen wohl versehen ist. Er hat auch gute Mauern und gute Verschantzungen, die in den Felsen gehauen sind, und gute Pasteyen an unterschiedenen Winckeln, davon die vornehmsten den Nahmen der Sonne, des Mondes, und der Gestirne führen, zwischen welchen die Thore der Stadt sind. Es sind daselbst unterschiedene andere befestigte Spitzen, nehmlich der Matrosen ihre, die von Utrecht, der Venus, des Martis, des Æoli, und der Felß der Flagge. Es ist daselbst nur ein Thor gegen Osten, welches nach dem Ufer zugeht. Die Stadt hat innerhalb ohngefehr eine halbe Meile im Umkreisse; denn von aussen her würde man sie nicht umgehen können. Es befinden sich daselbst ziemlich gute Strassen, die nicht gepflastert, aber gemauert sind, nebst ziemlich schönen Häusern, und besonders des Commandantens seinem, welches weitläufftig, und mit ziemlich schönen Zimmern erfüllt, auf eine Höhe erbaut, und dem Magazin der Compagnie gegen über, welches sehr groß ist; allein die Mauern auf der Seite, die gegen das Wasser zu gehen, sind davon sehr feuchte, und das Obere des Gebäudes, welches von Holtz ist, ist verfaulet, und von weissen Würmern, die in diesem Lande in grossem Ueberflusse sind, zerfressen. Eines von den Enden dieses Magazins, dessen Eingang in das Thor der Stadt ist, dient des Morgens den Holländern, und des Nachmittags den Singalen (Chingulais) zur Kirche. Das Aeussere der Stadt ist mit Gärten und Bäumen von einer grossen Schönheit, nebst schönen Alleen erfüllt. Die Gebürge, welche gegen Osten sind, sind mit Holtz bedeckt, und man kan von da leicht zu dem Hafen, die Länge an dem Ufer hin, gehen. Diese Gehöltze sind mit wilden Böcken, Haasen und Vögeln erfüllt; inzwischen trifft man allda nicht leicht Wildpret zum Verkauff an. Was die andern Lebens-Mittel anbelanget; so sind sie bey nahe in eben so gutem Kauffe, als zu Cochin, die Butter ausgenommen, welche theuer ist, ohne daß sie gut ist. Man steckt nicht leicht die Fahne auf, als wenn man ein Schiff im Meer erblickt. Dieses geschicht auf einem alten Gebäude, das auf einem Felsen liegt, wo man iederzeit eine Wache hält. Man bekennet sich in dieser Stadt, wie in allen Staaten der Holländischen Compagnie in Ost-Indien, zu eben der Religion, die in Holland und Genff eingeführet ist. *Martin.*

PUNTA-del-GUDA, die Haupt-Stadt der Insul St. Michaelis, einer der Azorischen. Es ist daselbst ein Schloß, wo die Portugiesen eine Besatzung unterhalten. *Martin. Voy. I. des Hollandois aux Indes Or.* p. 438.

PUNTA-de-HILO, oder *Punta de Ylo*, eine Spitze auf der Küste des Süd-Meeres, gegen Peru, in der Audiencia de los Charcas, zwischen dem Flusse Nombre de Dios, und dem Flusse Juan de Dias. Der Hafen, welcher unten an dieser Spitze auf der Nord-Seite ist, war ehedem der Hafen von Potosi. Es sind daselbst noch einige Wohnungen; und man hohlt daselbst allezeit Mehl und andere Lebens-Mittel. *Martin. Voy. d'Olivier de Noort* p. 52.

PUNTA di LACCIVOLO, siehe *Attium*, und *Laccivolo.*

PUNTA di MATRIGA, ein Vorgebürge in dem Asiatischen Sarmatien, wird sonst auch *Eione* genennet. *Univ. Lex.*

PUNTA di MICHA, siehe *Micha.*

PUNTA di MILAZZO, siehe *Milazzo.*

PUNTA de PETRAS, ein Vorgebürge in der Landschafft Waddemarache, auf der Insul Zeylan, im Königreiche Jafnapatan, allwo eine kleine Schantze ist, darinnen allemahl, wenn Schiffe gesehen werden, eine Flagge aufgezogen wird, um sie dadurch zu verständigen, wo sie sind. Hübn. Z. L.

PUNTA della PROMONTORE, Lat. *Polaticum Promontorium*, ein Vorgebürge in Istrien, erstreckt sich bis in das Adriatische Meer, und liegt 6. Meilen von der Stadt Pola gegen Morgen. *Univ. Lex.*

PUNTA della SÆTTA, eine Spitze auf der Küste von Italien, in Calabria Oltra. Sie ist der Südlichste Theil von Italien, der Mündung des Flusses Tuccio gegen Westen. *Martin. Magin.*

PUNTA SALIDA, Lat. *Promontorium Saltum*, zu Deutsch, das gesaltzene Vorgebürge, liegt in Neu-Guinea, unter dem Polo Antarctico. Hübn. Geogr. II. Th.

PUNTA de ST. ANNA, Lat. *Promontorium S. Annæ*, ein Vorgebürge in der Landschafft Nigritien, in Africa. *Univ. Lex.*

PUNTA de S. GERMAN, Lat. *Promontorium S. Germani*, ein Vorgebürge in Nord-America, auf der Abend-Seite der Insul S. Juan de Puerto Rico, Hispaniola gegen über. *Univ. Lex.*

PUNTA de S. LAZARO, siehe *S. Lazaro.*

PUNTA-de-SAN SEBASTIANO, eine Spitze auf der Küste von Spanien, in der Bay von Cadix. *Martin.*

PUNTA di SETIA, ein Vorgebürge auf der Insul Creta, welches auch *Chersonesus* heisset. *Univ. Lex.*

PUNTA de YLO, siehe *Punta-de-Hilo.*

Puntzelwitz, Buntzelwitz, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

PUOLA, eine Stadt, siehe *Pola.*

PUON, ein Fluß in China, in der Provintz Quangsi, kommt bey der Stadt Nanning mit dem Flusse Li zusammen. *Univ. Lex.*

PUONCHANG, ein Berg in China, in der Provintz Junnan, der Stadt Lingan gegen Süden. Dieser Berg ist sehr hoch. *Mart. Atl. Sin.*

PUONGUEN, ein Berg in China, in der Provintz Junnan, in der Nachbarschafft der Stadt Kiangchuen. Er bestehet aus zerborstenen Felsen, und ist voller Höhlen. Das Schrecken dieser Einsamkeit hat nicht gehindert, daß man nicht einen Tempel und ein Kloster vor Bonzes dahin gebauet haben solte. *Mart. Atl. Sin.*

PUPHAGUS, ein Fluß, siehe *Phagus.*

PUPINIA, eine Gegend in Italien, von welcher *M. Varro* L. I. de Agricultura in diesen Worten redet: In Pupinia neque arbores prolixas, neque vites feraces, neque stramenta crassa videre poteris. *Valerius Maximus* L. IV. c. 4. welcher diese Gegend *Pupiniæ Solum* und *Pupinia* nennet, sagt Lib. IV. c. 8., daß sie wüste und verbrannt wäre, und daß das Land-Gut des Q. Fabii daselbst gelegen. Titus Livius setzt *Pupiniensem Agrum* in das Latium, und Festus läßt uns sehen, daß es in der Nachbarschafft vom Tusculo war; zum wenigsten setzt er den *Pupiniam Tribum* dahin. *Mart.*

PUPPIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach der Notitia der Bißthümer von Africa, darinnen Reparatus *Puppianensis* Episcopus genannt wird. Victor Senex *Puppianensis* hat dem Concilio Carthaginensi im Jahre 397. beygewohnet. Gaudiosus Episcopus *Puppianensis* ist auf dem Concilio gegenwärtig gewesen, welches in eben der Stadt im Jahre 525. gehalten worden, und unter der Unterschrifften der Bischöffe der Provinciæ Proconsularis, welche sich auf dem Lateranischen Concilio unter dem Pabste Martino befanden, sieht man die Unterschrifft des Bonifacii Episcopi Sanctæ Ecclesiæ *Puppianensis. Martin.*

PUPPITANA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in der Provincia Proconsulari. Sie wird von dem Antonino im Itiner. *Putput;* in der Tabula Peutingeri *Pudput;* von dem Anonymo von Ravenna *Pulpu;* und vom Heil. Cypriano und vom Tito Livio *Pulpud* genannt. Fortunatus ist auf dem Concilio Carthaginensi im Jahre 525. gegenwärtig gewesen; er wird als Episcopus Plebis *Puppitanæ* angegeben; und man findet, daß Gulosus Episcopus *Puppitanus* das Synodal-Schreiben der Bischöfe der Provinciæ Proconsularis, welches auf dem Lateranischen Concilio ist gelesen worden, zuerst unterschrieben hat. Allem Ansehen nach ist in der Notitia der Bißthümer von Africa ein Fehler, wo Reparatus Episcopus *Puppinatus*, an statt *Puppitanus* genannt wird. Die Conferenz von Carthago N. 126. nennt Pannonium Episcopum Plebis *Puppitanæ. Martin.*

PUPPUT, *Pudput*, oder *Putpud*, siehe den vorhergehenden Artickel.

PUPULA, ein Land oder ein Ort, von welchen *Frontinus* de Aquæd. Lib. II. redet. Hier ist die Stelle: Digiti in Campania: & in plerisque Italiæ locis: uncia in *Pupula. Martin.*

PUPULUM, eine Stadt auf der Insul Sardinien. *Ptolomæus* Lib. III. c. 3. bemercket sie auf der Südlichen Küste. *Martin.*

Puqva, ein Dorff bey Maria-Culm, in Böhmen.

PURA, eine Stadt, siehe *Parsis.*

PURA, *Arrianus* de Exped. Alex. L. VI. n. 24. sagt, so habe man den Ort genannt, wohin der Pallast des Königes der Gadrosier gebauet war. *Martin.*

PURATA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* Lib. VII. c. 1. setzt sie zwischen Pseudostomum und den Fluß Baris, bey dem Curellur und Haloe. Das MS. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Punnata*, an statt *Purata. Mart.*

Purbach, ein Ort in Ober-Elsaß, in dem Thale, wo Maaßmünster liegt. Ichtersheim.

Purbach, ein Dorff in Ober-Elsaß, in der Thanner-Ober-Voigtey-District, zwischen der Ill und dem Rhein. Ichtersheim.

PURBECK, eine Halb-Insul in Engelland, auf welcher das Schloß Crof in Dorsetshire stehet, ist 10. Englische Meilen lang, und 6. breit. Sie ist wegen der vortreflichen Tabacks-Pfeiffen-Fabricke bekannt, die in entsetzlicher Menge nach London geführet werden. Es giebt auch Marmor-Brüche daselbst. Hübn. Z. L. *Miege.*

PURCHANUS, war ehemahls eine Stadt, ietzo aber ist es nur ein Flecken in Terra di Lavoro, im Königreiche Neapolis, welcher *Resino* heisset. Herr Baudrand aber hält *Resino* und *Purchanus* vor zwey besondere Oerter; also, daß letzteres ein Städtgen an bemeldtem Orte, bey dem Berge Vesuvius gewesen, dessen Ueberbleibsel annoch bey dem Flecken Resino zu sehen, allwo die Kirche St. Mariæ de Purchano sey. *Univ. Lex.*

PUREMEES, oder *Epuremées*, Völcker im Südlichen America, in Guiana, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Gewährmann anführt. Er fügt hinzu, daß diese Völcker sehr tieff in das Land hinein, auf der Seite der Provintz Apanta wohneten. Der Herr de l'Isle kennt diese Völcker nicht. *Martin.*

PUREN, ein grosses Thal in der Americanischen Landschafft Chili. Die Spanier haben solches niemahls unter ihre Bothmäßigkeit bringen können. Hübn. G. II. Th.

PURGATORIUM PATRICII, siehe *Patricii Purgatorium.*

PURHOLA, ein grosser und volckreicher Ort, und die Haupt-Stadt in der Provintz Kakares, in dem Reiche des grossen Mogols oder Indostan. *Univ. Lex.*

PURIFICATION, eine Stadt im Nordlichen America, in Neu-Spanien. Sie lieget Landwärts ein, und in der Provintz Xalisco, auf den Grän-tzen von Mechoacan, Colima fast gegen Norden. *Martin.*

Puris, eine Probstey, siehe Baris.

Purkhrain, Purkrain, Purgrein, Purrein, Purgkrein, ein Schloß und Herrschafft ohnweit dem Kloster Isna, ist im Jahre 811. fast gantz an das Bißthum Freysingen, unter dem Bischoffe Atto gekommen, und in folgenden Zeiten gedachtem Bißthum bestätiget worden. *Meichelbeck* Hist. Frising. T. I. p. 99. 106. 111. 220.

Purles, ein Ort im Elnbogner-Kreisse, in Böhmen, welcher zu der Stadt und Schlosse Schlackenwerda gehöret. Hübn. G. III. Th.

Purmer, war ehemahls ein See in Holland, welche aber, nebst andern, durch grosse Arbeit ausgetrocknet, und in Land verwandelt worden, welches Purmerland heisset. In dieser See soll um das Jahr 1403. ein Meer-Wunder in Weibes-Gestalt seyn gefangen, nach Edam, und ferner gen Harlem gebracht worden seyn, allda es etliche Jahre gelebet, hernachmahls gestorben und begraben worden. *Univ. Lex.*

PURMEREND, eine kleine Insul in Ost-Indien, Java gegen Norden, der Rhede von Batavia gegen Nord-Westen, Onrust Kerkhoff gegen Süden, und der Insul Onrust gegen Osten. *Martin.*

Purmerend,

Purmerend, oder Purmerende, Lat. *Purmerenda*, eine kleine Stadt mit einem alten und festen Schlosse in Nord-Holland, Beemster gegen Süden. Ihr Nahme bemerckt ihre Lage; denn sie liegt an dem Auslauffe des Wassers Purmer, zwischen Amsterdam und Hooren, 3. Meilen von einer iedweden Stadt, unter dem 52. Gr. 40. Min. der Breite, und 25. Gr. 56. Min. der Länge. *Blaeu* im Theatr. Urb. Reg. Fœd. und *Janson* in Urbium totius Belgii Tab. sagen, daß ihr Nahme daher komme, weil sie unten an dem Flusse Purmer liegt, worinnen sie von andern abgeschrieben worden, welche dieses Flusses Erwehnung thun, dessen Existenz Personen läugnen, die den ietzigen Zustand dieses Landes sehr wohl kennen. Vielleicht verliehrt er sich ietzo in den Canälen, die man gegraben hat, um die Moräste trocken zu machen. Den ersten Anfang von Purmerend misset man Wilhelmo Eggard, Schatzmeister des Wilhelmi Bavari bey, welcher ihm die Herrschafft Purmerend gegeben, und die zwey Dörffer Neck und Ilpendam zur Belohnung dafür darzu geschlagen, weil, als dieser Printz bey Lebzeiten seines Vaters in Ungnaden war, Eggard ihm offt den Beutel gespickt hatte. Er hat gegen das Jahr 1410. daselbst ein gutes Schloß bauen lassen. Johannes Eggard, sein Sohn, hat, da er sich durch die Bürgerlichen Kriege beunruhiget gesehen, Purmerend an Gerharden von Zyl verkaufft, welcher es wiederum an Johannem, Burggrafen von Montfort, verkaufft hat. Da einer, der Nachfolger dieses letztern, an einer Empörung Antheil gehabt; so hat Maximilianus von Oesterreich Purmerend confiscirt, und es im Jahre 1486. dem Balthasar von Volckenstein, einem seiner Bedienten, gegeben; dieser hat es an Johannem, Grafen von Egmond, verkaufft. Diese Stadt ist bey dieser Familie bis auf das Jahr 1590. geblieben, da sie die Staaten von Holland kaufften, und mit ihrem Kammer-Gute vereinigten, wobey noch drey Dörffer waren, welche damahls davon abhiengen, nehmlich Purmerland, Ilpendam und Neck; die zwey erstern haben ietzo besondere Herren, und nur das letzte gehört noch der Stadt Purmerend. Sie hat seit dem Jahre 1572. in der Versammlung der Staaten von Holland Sitz und Stimme, und in dem folgenden Jahre hat man sie bey Gelegenheit der Kriege wider Spanien mit Wällen umgeben. Sie schicket alle drey Jahre Wechselsweise mit der Stadt Schoonhoven einen Deputirten zu der Admiralität von Frießland. Die Obrigkeit zu Purmerend besteht ietzo aus vier Bürgermeistern, unterschiedlichen Schöppen, einem Schout oder Amtmann und funfzehn Räthen; der Amtmann kan zu gleicher Zeit einer von den Bürgermeistern seyn. Die Pfarr-Kirche war sonst unter der Anruffung des Heil. Nicolai und der Heil. Catharinæ. Ehedem soll diese Stadt wegen des Aal-Fanges sonderlich berühmt gewesen seyn. Das Wappen dieser Stadt ist Sand mit drey silbernen Hacken. *Martin. Antiqu.* des Rheinstr.

PUROP, eine Landschafft, siehe *Halabar*.

PURPURARIÆ INSULÆ, Insuln im Atlantischen Meere, nach dem *Plinio* L. VI. c. 32. welcher sie sechs hundert und fünf und zwantzig Meilen, und gegen Süd-Osten von den Insulis Fortunatis setzt. Es sind, sagt der P. Hardouin, die Insuln *Madera* und *Porto Santo*. *Mart.*

PURPUREUM MARE, siehe *Californisches* **Meer.**

Purschwitz, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laußitz.

Pursdorff, ein Dorff unweit Gerbstädt, in der Grafschafft Mannsfeld.

PURSIA, eine Stadt, siehe *Prusa*.

Purtzel-Grund, *Pranisko*, ein Berg und enger Paß in Ungarn, auf der Gräntz-Scheide zwischen den Zipser- und Zaroscher-Gespanschafften, welcher bey schlimmen Wege schwer zu passiren ist. *Univ. Lex.*

PURYBURG, eine in der Americanischen Landschafft Carolina gelegene Pflantz-Stadt, welche um das Jahr 1734. von Pury, einem von Neufchatel gebürtigen Obristen, angeleget worden, und mehrentheils mit Schweitzern besetzet ist. Die Einwohner dieser Stadt und der umliegenden Gegenden sind den feindlichen Anfällen der Spanier und der wilden Americaner bloß gestellet; wie denn erst im Jahre 1742. dergleichen erbärmliche Zeitungen von dasigen Orten eingelauffen sind. **Basel.** *Lex.*

Puschke, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz.

Puschendorff, ein Dorff unweit Zeitz.

PUSCHIAVO, im Deutschen Peslaf, Puschlaw, Puschlauff, eine Gemeine im Lande der Graubündter, in dem Gottes-Haus-Bunde, darinnen sie den achten Rang hat. Es ist ein schönes Thal, welches mit dem Thale Pregel benachbart ist, und auf drey Seiten von dem Veltlin umgeben wird. Sie macht eine eintzige Haupt-Gemeine aus, welche zwey kleine Thäler, nehmlich das von *Puschiavo* und das von *Pisciadel* in sich begreifft. Ihr Erdreich ist ziemlich fruchtbar. *Martin. Etat de la Suisse* T. IV. p. 56.

PUSCHIAVO, oder Peslaf, Lat. *Peslavium*, ein Flecken im Graubündter-Lande, im Gottes-Haus-Bunde, und der Haupt-Ort der Haupt-Gemeine von Puschiavo, der er ihren Nahmen giebt. Es ist ein grosser, wohl bevölckerter und ziemlich angenehmer Flecken, an dem Ufer eines Flusses, welcher eben den Nahmen führt, und bey einer kleinen See, welche an Fischen Ueberfluß hat. An diesem Orte hält sich die Regierung und die Gemeine auf. Der Richter oder Vogt, den man Podesta nennet, entscheidet die Bürgerlichen Sachen allein. Die Appellationes von seinen Aussprüchen aber ergehen vor fünf andere Richter, welche man Accollateri nennet. Ein Dechant und zwey Officiales sind Intendanten der Finantzen. Sie werden durchs Looß erwählt, und sie selbst erwählen wiederum die zwölf Räthe und die fünf Accollateri. Die zwölf Räthe erwählen den Podesta und den Cantzler. Sie entscheiden unter dem Vorsitze des Podesta die peinlichen und Ehe-Sachen. *Martin. Etat de la Suisse* T. IV. p. 56.

Puschwitz, ein Dorff im Amte Mühlberg, in Meissen.

Puschwitz, ein Dorff im Amte Oschatz, in Meissen.

PUSGUSA PALUS, ein Morast von einem so grossen Umfange, daß er einem Meere gleicht, und in welchem eine grosse Anzahl Insuln ist, nach des Ortelii Zeugniß, welcher den Nicetam anführt, und urtheilt, dieser Morast könnte in den Gegenden der Stadt Iconium in Phrygien seyn. Er muthmasset so gar, daß es der Fluß *Ascanius* seyn könnte. *Martin.*

PUSIANO, *Pusciano*, *Pussiano*, Lat. *Pussianum*, eine kleine See in Italien, im Mayländischen, im Gebiete von Como, ohngefehr sechs Meilen von der Stadt dieses Nahmens, auf der Ost-Seite. Dieser See bekommt seinen Nahmen von dem Dorffe *Pusiano*, welches man auf seinem Nordlichen Ufer antrifft. Der See Pusiano ist einer von den Quellen des Lambro. Siehe *Eupilis*. *Martin. Magin.*

PUSIGNAN, eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Vienne. *Martin.*

PUSIO, eine Stadt, siehe *Topiris*.

Pusoritz, oder **Pustomirz**, eine kleine Stadt in Mähren, eine Meile von Brünn gelegen. Es befindet sich daselbst ein Cistercienser-Nonnen-Kloster, welches von dem Bischoffe zu Olmütz, Johann Woleck, um die Mitte des XIV. Jahrhundertes gestifftet worden. *Balbin* Miscell. Bohem. **Hübn. Z. L.**

Pussen, ein Berg, siehe **Buß.**

PUSSIANUM, ein See, siehe *Pusiano*.

Pusterthal,

Pusterthal, ein gewisses Gebiete in Tyrol, an den Kärnthischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

Pustomirtz, eine Stadt, siehe Pusoritz.

PUTAI, eine Stadt in China, in der Provintz Chantung, im Departement von Cinan, der I. Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 30. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 32. Min. Nordlicher Breite. *Martin. Atl. Sin.*

Putbus, Buttbus, ein uraltes Schloß auf der Schwedischen Insul Rügen, und das Stamm-Haus des berühmten alten Freyherrlichen Geschlechts von Putbus. Hübn. Z. L.

PUTEA, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 3. welcher dieselbe gegen Süden von Adrumentum, zwischen Campsa und Caraga setzt. *Mart.*

PUTEA, eine Stadt in Syrien, in Palmyrene, zwischen Oriza und Adada, nach dem *Ptolomæo* Lib. V. c. 15. *Martin.*

PUTELAN, eine Provintz, siehe *Portaloon.*

PUTELANGE, eine Herrschafft, siehe Pittlingen.

Putensiedel, ein Dorff in dem Nürnberger Kreisse, ohnweit Pueg, am Eckenbach, unter dem Amte Hipoltstein. Glück.

PUTEOLONA MOLES, siehe Brücke des *Caligulæ*, und *Pozzolo.*

PUTEOLI, eine Stadt siehe *Delos minor*, und *Pozzolo.*

PUTEOLUS, eine Stadt, siehe *Puiseaux.*

PUTEOTAMITES, *Puteouatamis*, siehe *Baye de Puants.*

PUTESTAGNO, eine Festung, siehe **Peutelstein.**

PUTEUS, siehe **Brunn.**

PUTEUS CERETANUS, eine Stadt, siehe *Puycerda.*

PUTEUS ELIM, siehe *Beer-Elim.*

PUTEUS ORBIS, eine Abtey, siehe *Puy d'Orbe.*

PUTEUS VIDENTIS, siehe **Brunn des Sehenden.**

PUTEUS VIVENTIS, siehe **Brunn des Lebendigen.**

Putblose, ein schönes Gut in Wagrien, in dem Hertzogthume Holstein, im Oldenburger Kreisse, welches das Gräfliche Haus Platen von Hannover an sich gekaufft hat. Hübn. G. III. Th.

PUTIDORUM SINUS, siehe *Baye de Puants.*

PUTIENSIS, oder *Putiziensis*, die Notitia der Bißthümer von Africa kennt zwey Bischöfliche Sitze, *Putiensis* genannt; einen in Numidien, dessen Bischof Gaudentius war, und den andern in Byzacene, dessen Bischoff sie Servandum nennet. Die Conferenz von Carthago No. 149. nennt nur einen dieser Sitze, und sie schreibt *Putiziensis*, an statt *Putiensis*. Der Herr Dupin glaubt, daß Florianus, welcher daselbst als Episcopus Puticiensis angegeben wird, Bischof in Byzacene gewesen. *Martin.*

PUTIGLIANO, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Barri. Sie liegt in dem Innern des Landes, bey Lugo Ritondo; und es ist daselbst ein schönes Schloß, welches den Malthéser-Rittern gehört. *Martin. Leander* Descr. de Barri p. 245.

PUTING, eine Stadt in China, in der Provintz Quicheu, darinnen sie den Rang der ersten Kriegs-Stadt hat. Sie ist 12. Gr. 7. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 4. Min. Nordlicher Breite. Diese Stadt ist von allen andern gantz independent. Sie hat ihre Erbauung der Familie Juena zu dancken. Man behauptet, daß vor Alters eine Nation, welche *Lotien* geheissen, das Gebiete dieser Stadt bewohnt habe. Die Einwohner der Berge auf der Süd-Seite sind Wilde; sie kennen weder Buchstaben, noch Gesetze; und ieder von ihnen thut, was er will. *Martin. Atl. Sin.*

PUTISCANUS SINUS, siehe **Pautzkerwick.**

PUTISCUM, eine Stadt, siehe **Pautzke.**

PUTIVIERS, *Petiveris, Pitiveris, Pedeverius, Peduerius, Petuerius, Pituerius, Pitueris, Petueris, Piveris, Piverum,* ein Land-Gut, oder auch, wie es von andern genennet wird, ein Schloß in Franckreich. Es wird dessen in verschiedenen alten Urkunden unter deisen obgemeldeten verschiedenen Benennungen gedacht. *Univ. Lex.*

PUTIVOL, eine Stadt, siehe *Potivol.*

PUTIZIENSIS, ein Bißthum, siehe *Putiensis.*

Putlach, ein Fluß in Francken, bey Bodenstein, ohnweit Bareuth. Hübn. Z. L.

Putlingen, Peterlingen, eine Herrschafft im Westerreich, an der Lothringischen Gräntze, allwo ein appanagirter Wild- und Rhein-Graf von Daun residiret. Hübn. Z. L.

Putlitz, Puttlitz, Büdlitz, ein Schloß, Herrschafft und kleine Stadt in der Brandenburgischen Provintz Priegnitz, an dem Wasser Stepenitz, ohnweit Wolffshagen. In dieser Gegend soll der Ort Lunckini gelegen haben, wo Kayser Henricus Auceps im Jahre 930. eine Schlacht mit den Wenden gehalten hat. Dieser Ort ist das Stamm-Haus derer Ganse, Edlen Herren zu Putlitz, welches sie in ihrem Ur-Anherren Graf Gebharden von Mansfeld vom Kayser Lothario II. im Jahr 1127 erhalten. Denn nachdem Hertzog Lotharius in der zwischen ihm und Kayser Henrico V. im Jahre 1115. bey dem Welffes-Holtze, ohnweit Schandersleben, vorgefallenen blutigen Schlacht des Kaysers General Graf Hoyern von Mansfeld erschlagen, dessen Vetter Graf Gebharden aber gefangen bekommen, welchen er in dem Kriege wider die Wendischen Fürsten, Primislaum, Nidoten und Lubemarn sehr nützlich gebrauchet, hat er darauf, als Lotharius nachher Kayser geworden, diesen Graf Gebharden von Mansfeld auf dem grossen Reichs-Tage zu Bardewieck im Jahre 1127. zum Edlen Herrn von Putlitz gemachet, ihm ein Stück der Prignitz und der alten Pritzauer und Wilsen Wenden Vaterland, anbey aber auch an statt des Gräflich-Mansfeldischen Wappens eine fliegende gecrönte weisse Ganß im rothen Felde, und auf dem Helm eine Crone, darinn eine Ganß stehet, und zwey rothe Adler, so drey Cronen über der Ganß halten, zum Wappen gegeben und verordnet. *Ex Litt. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Putlos, ein Ort in dem Wagerlande, welcher daher bekannt ist, weil vor Zeiten die Wenden ihren Abgott, den Prono, daselbst verehret hatten. *Univ. Lex.*

PUTNEA, ein Ort in der Provintz Surrey, in Engelland, welcher zur Sommers-Zeit überaus anmuthig ist. *Miege.*

PUTNOCK, siehe *Budnock.*

PUTOMAYO, oder *Iza*, ein Fluß im Südlichen America, in der Provintz Popayan. Er hat seine Quelle in den Bergen von Cordelliere, ziemlich nahe bey der Stadt Pasto. Seine Schiffarth ist wegen der grossen Anzahl Nationen, bey denen er vorüber fließt, und wegen der verschiedenen Flüsse, welche ihre Wasser mit den seinigen vermischen, beträchtlich. Er geht weit unterhalb der Helffte seines Lauffes unter der Linie, und macht eine Menge grosser Felder in einem Raume von mehr als 350. Meilen fruchtbar. Seine Mündung in dem grossen Flusse der Amazonen ist 453. Meilen von den Quellen dieses Flusses auf der Nord-Seite unter dem 2. Gr. 30. Min. der Südlichen Breite. *Martin. Corn.* Le Comte *de Pagan* Relat. du Fleuve des Amazones.

PUTOSERSKOY, ist ein Ort von keiner sonderlichen Wichtigkeit, in der Provintz Petzora, in dem Ostlichen Rußlande. Hübn. G. II. Th.

PUTPUT, eine Stadt, siehe *Puppitana.*

PUTREDINIS PALUS, siehe *Circæum Promontorium.*

Purschieren, ein Dorff unweit Ellnbogen, in Böhmen.

Purschkau, ein Dorff unweit Bischoffswerda, in Meissen.

PUTSTER, ein Fluß, siehe *Byrrhus.*

PUTTANS, sind gewisse Völcker in Indien, welche man auch *Bottantes* nennt. Ihr Land liegt bey dem Königreiche Lahor, gegen den Fluß Indum, und den Berg Cumæ oder Imæ zu. Auf der einen Seite hat es das Land der Bolloches oder Bulloques, welches mit der Stadt Norry benachbart ist, und auf der andern Persien, von

dem es durch den Fluß abgesondert wird, welcher den Staaten des Königes in Persien und des grossen Moguls zu Gräntzen dient. Die Haupt-Stadt dieses Landes ist Candabara; die andern sind Dados, Vageston und Langora. Es sind daselbst einige 100. Läuffe oder 50. Meilen höckrigten und bergigten Landes, zwischen den Städten Daddos und Vageston. Diese Völcker sind weiß, und meistentheils roth von Gesichte. Ihre Haare sind weiß, und ihre Glieder starck. Sie tragen den Bart sehr lang, und sind von mittler Statur. Ihre Kleidungen sind Sultanen nach Türckischer Art, welche so glatt an dem Leibe anliegen, daß man nicht eine einzige Falte sieht. Sie legen dieselben weder Nacht noch Tag ab, bis sie völlig zerrissen oder vermodert sind. Ihre Mützen sind in Gestalt der Pyramiden gemacht. Sie waschen sich niemahls die Hände, unter dem Vorwande, daß sie ein so reines Element, als das Wasser ist, mit ihrem Unflathe nicht besudeln können. Sie nehmen nur eine Frau; und wenn sie zwey bis drey Kinder von ihr haben, so enthalten sie sich derselben, ob sie gleich beysammen bleiben. Wenn eines von beyden stirbt; so kan sich das andere nicht wieder verheyrathen. Sie essen und trincken aus Hirnschaalen oder Todten-Köpffen, und lassen sich durch Vorbedeutungen regieren, indem sie Meister und Wahrsager haben, welche in dieser Kunst erfahren sind. Wenn einer von ihren Anverwandten oder ihren Freunden gestorben ist, so fragen sie diese Wahrsager, was sie mit seinem Cörper machen sollen. Sie verbrennen ihn hernach, oder disponiren darüber nach dem Rathe, der ihnen ist gegeben worden. Wenn der Wahrsager es für bequem befindet, daß sie denselben fressen; so nehmen sie ihn zu sich, ob sie gleich sonst nicht vom Menschen-Fleische leben. Sie sind muthig, und zum Kriege, den sie gemeiniglich zu Fusse thun, sehr geneigt. Sie bedienen sich in dem Kriege des Bogens und des Degens. Gegen das Jahr 1590, da Peruschi schrieb, war dieses Volck frey, und gehorchte keinem Könige. Da sich aber der Mogol seit dieser Zeit ihres Landes bemächtiget; so hat er zu Candabara einen Gouverneur gesetzet, welcher viertzig tausend Pferde in dieser Provintz hält, die bereit zu marschiren sind, wenn irgend ein Aufruhr entstünde. Die *Puttans* sind liebreich und sehr geneigt, denjenigen zu helffen, welche in der Noth sind. Sie haben keine Götzen, und verstatten nicht gerne, daß die Mahometaner oder die Mohren in ihrem Lande wohnen; weil sie den grossen GOtt des Himmels anbeten, und den Mahomet verachten. Ihre Priester tragen ein Hären-Kleid mit grossen und sehr schweren Ketten, die sie sich um den Bauch legen; und wenn sie beten wollen, so knien sie nieder, und wältzen sich in der Asche. Der Fluß Salbana, welcher funffzehn Meilen von der Stadt Langora entfernet ist, dienet ihrem Lande zur Gräntze. Daselbst bezahlet man den Zoll für die Cameele. Diese Erzehlung der Herrn Corneille und Davity hat ehedem richtig seyn können. Heut zu Tage aber, wenigstens wenn man aus den Charten des Herrn de l'Isle urtheilet, scheinen die Sachen etwas verändert zu seyn. Die Puttans kennt man nicht mehr. Ihr Land ist dasjenige, was man *Patana*, oder das Königreich *Pattan* nennt. Siehe *Patana. Mart. Corn. Davity.*

Putte, sonst *Watere S. Nicolas* genannt, ein schönes Dorff in den Niederlanden, im Oesterreichischen Brabant. Es liegt zwey Meilen von Mecheln, in dem Gebiete von Arschott. Seine Gerichtsbarkeit ist von einem grossen Umfange. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Putten, eine Insul in den Niederlanden, in dem Südlichen Theile von Holland, zwischen den Insuln Beyerland und Voorn, am Auslauffe der Maas in das Meer. Geervliet, Spykenis, Hekelinge, Simonshase und Biort sind die besten Oerter darinne. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas. Univ. Lex.*

Putten, ein Dorff in den Niederlanden, in der Welau, 2. Meilen von Harderwyck. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Putten-Wald, siehe *Bois de Putten.*

Putzer, ein Ritter-Sitz, mit einem Schlosse, im Königlich-Preußischen Pommern, im Anklammischen Kreisse.

Putzenau, ein Sächsisches Dorff, in dem Stiffte Naumburg.

Putzkau, ein Dorff im Amte Stolpen, in Meissen.

Putzkau, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

PUTZKO, eine Stadt, siehe **Pautzke.**

Putzleinsdorff, ein Dorff im so genannten Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich. **Häckhel.**

PUVIERS, eine Stadt, siehe *Pluviers.*

PUY, siehe **Brunn.**

PUY, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, und die Haupt-Stadt von Velay. Sie liegt bey der Borne und der Loire, auf dem Berge Anis, von dem sie die Nahmen *Anicium* und *Podium* bekommen hat; denn das Wort *Puig* oder *Puech* bedeutet in der Aquitanischen Sprache einen Berg. Sie ist von den Ruinen von Reussium, welches die Haupt-Stadt der Velaunier war, angewachsen. Puy ist heut zu Tage eine beträchtliche Stadt, und so volckreich, als irgend eine andere Stadt in Languedoc, ausgenommen Toulouse. Die Cathedral-Kirche ist durch die Andacht zur heiligen Jungfrau berühmt. Sie verwahret eine Menge Reliquien und prächtiger Zierrathen. Es sind in der Stadt unterschiedene geistliche Häuser vor beyderley Geschlechte. Das Jesuiter-Collegium ist ein sehr schönes Haus. Ausser dem Thore von St. Geron trifft man die Wiese du Breuil an, welche der schönste Spatzier-Gang der Stadt ist. Das Bißthum Puy erkennt, wenn man der Tradition glauben will, den heiligen Georgium für seinen ersten Bischoff. Man sagt, daß er von dem heiligen Petro mit dem heiligen Front, ersten Bischoffe von Perigueux, dahin geschickt worden. Man behauptet, daß Radulphus, König von Franckreich, dem Bischoffe von Puy die Herrschafft dieser Stadt im Jahre 923. gegeben habe. Andere sagen iedoch, daß diese Schenckung im Jahre 1134. vom Ludovico Crasso geschehen sey. Da Velay dem ersten Aquitanien beygezehlet worden; so haben die Bischöffe iederzeit den Ertz-Bischof von Bourges für ihren Metropolitanum bis in die Mitte des XI. Jahrhundertes erkannt, da der Pabst Leo IX, welcher dem Stephano von Mercœur, Bischoffe von Anis, und Enckel des heiligen Odilonis, Abtes zu Clugny, einen Gefallen erweisen wolte, den Bischof von Puy von der Unterthänigkeit des Metropolitani zu Bourges ausgenommen, ihn unmittelbar dem heiligen Stuhle zu Rom unterworffen, und dem Bischoffe Stephano so gar das Pallium gegeben hat, das die Bischöffe von Puy nicht mehr besitzen. Was inzwischen die innere Policey des Bißthums zu Puy anbetrifft; so gehört sie allezeit zur geistlichen Provintz von Bourges. Johannes von Cumenis, Bischof von Puy, hat im Jahre 1304. den König Philippum Pulchrum zu der Gemeinschafft der Herrschafft dieser Stadt aufgenommen. Der zwischen diesem Könige und dem Bischoffe getroffene Vergleiche enthält die Ursachen dieser Association. Der Pabst Clemens IV. ist Bischoff von Puy gewesen. Das Bißthum bringet sechs und zwantzig tausend Livres Einkommen, und hat nur hundert neun und zwantzig Kirchspiele. Die Dioeces ist in eine kleine Gegend, welche *Velay* heist, eingeschlossen. Siehe dieses Wort. Das Capitul der Cathedral-Kirche bestehet aus einem Probste, aus einem Cantore, einem Schatzmeister, einem Sacristan, dem Abte zu St. Petri, und drey und viertzig Canonicis. Die Senechaussee von Puy ist durch das Edict vom Monath October im Jahre 1689. in ein Presidial errichtet worden, und man hat demselben die zwey Bailliagen von Puy und von Montfaucon incorporirt. Der

Senechal ist ein Soldat. Die Gerechtigkeit wird in seinem Nahmen gehandhabet, und er hat das Recht, bey der Sénéchaussée und dem Présidial ohne berathschlagende Stimme zu præsidiren. Er hat zwey hundert und zwey und dreyßig Livres, zehn Sols Besoldung, welche von der allgemeinen Einnahme der Finantzen bezahlet werden. Es ist zu Puy noch eine Kammer, die dem Könige und dem Bischoffe in Gemeinschafft zustehet. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

PUY, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Lannes. *Mart.*

PUY, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomagne. *Mart.*

PUY-en-ANJOU, siehe *Puy-Notre-Dame.*

PUY d' ARNAT, ein Ort in der Provintz Limosin, in der Frantzösischen Landschafft Guienne, fünf Meilen von Brive la Gaillarde, ist wegen der guten Weine bekannt. Hübn. G. I. Th.

PUY-BELIARD, ein Ort in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. Es ist eine Niederlage zur Saltz-Handlung, welches aus den saltzigen Morästen von Olonne, Jars, und andern Oertern kommt. *Martin.*

PUY-BRISSON, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Frejus. Es giebt in den umliegenden Gegenden unterschiedene Hau-Wälder, wo man eine Glas-Hütte errichtet hat. Dieser Ort ist ietzo fast gantz zerstöhrt. *Mart.*

PUY-la-BROQUE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Martin.*

PUY-BRUN, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Quercy, in der Election von Figeac, an der Dordogne, etwas oberhalb dem Orte, wo sie den Fluß Sere zu sich nimmet. Es ist in diesem Flecken eine Priorey von ein tausend und fünff hundert Livres Einkünfften. *Mart. Jaillot.*

PUY-CASQUIER, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Grafschafft Armagnac, nach dem Herrn Corneille, welcher den Davity anführt. Es hat aber entweder diese vorgegebene Stadt einen andern Nahmen, oder es ist nicht einmahl ein Dorff; denn dieser Nahme befindet sich nicht auf der Charte von Armagnac durch den Herrn de l'Isle, so weitläufftig sie auch ist. Die andern Anzeigungen, welche uns Herr Corneille davon giebt, berichten uns auch nicht viel. Er saat, daß Puy-Casquier zu Mauvesin, der Haupt-Stadt der Vicomtey von Fezensagues gehöret. Allein man weiß, daß Mauvesin ein schlechter Flecken ist, und daß er sich an statt, daß er die Haupt-Stadt der Vicomtey Fezensagues wäre, nicht einmahl in dem Umfange dieser Vicomtey, oder vielmehr dieser Grafschafft, befindet. *Mart.*

PUYCERDA, *Puicerda*, Lat. *Puteus*, oder *Podius Ceretanus*, eine Stadt in Spanien, die Länge am Pyrenæischen Gebürge hin, in Cerdaigne, zwischen Carol und Ségre. Es ist eine grosse Stadt, welche in einer schönen Ebene unten am Gebürge liegt, mit guten Mauern verschlossen, nach der neuern Art sehr wohl befestiget, und von Leuten bewohnet ist, welche für starck und tapfer gehalten werden. Man hat von aussen her noch einige hervorgehende Wercke gemacht, als ein Horn-Werck und ein Cron-Werck, um sie in bessern Vertheidigungs-Stand zu setzen. Das Erdreich in den Gegenden ist fruchtbar. Die Jagd ist daselbst überflüßig, und man fängt daselbst unter andern weisse und sehr köstliche Rebhüner. Man siehet auch daselbst verschiedene Arten medicinischer Kräuter; einige davon sind kalt, und die andere warm. *Mart. Delices d' Espagne.*

PUY-de-DOME, Lat. *Mons Dominans*, ein Berg in Franckreich, in Auvergne. Es ist der höchste Berg in der Provintz, und derjenige, auf welchem Herr Pascal seine Versuche über die Schweere der Lufft angestellet hat. Er hat acht hundert und zehen Ruthen in der Höhe über die Oberfläche der Erde, und man trifft daselbst sehr seltene Pflantzen an. *Mart. Piganiol.*

PUY-l' EVEQUE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Mart.*

PUY-FERRAND, Lat. *Podium Ferrandi*, eine Abtey in Franckreich, in Berry, im Ertz-Priesterthume von Châtre. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Benedictiner-Orden; ehedem aber war sie aus dem Augustiner-Orden. Der Pabst Eugenius III. thut derselben im Jahre 1145. Erwehnung; allein man weiß nicht genau, zu welcher Zeit, und von wem sie ist gebauet worden. *Mart.*

PUY-de-FROTE, sonst *Puy-Frais*, ein besonderer Brunnen in Franckreich, in der Franche-Comté, bey dem Dorffe Froté, eine Meile von Vesoul. Seine Breite von oben ist ohngefehr funffzehn Ellen, und zwantzig ist die Tieffe. In dem Grunde ist er sehr schmahl, und man trifft daselbst einen kleinen Brunnen in einer Spalte des Felsens an. Wenn es zwey Tage hinter einander geregnet hat, so siehet man das Wasser steigen, diesen Brunnen voll werden, sich vier bis Ellen oberhalb erheben, und wie ein Wasser-Berg sich in die benachbarten Felder, welche davon überschwemmet werden, ergiessen. Diese Ergiessung des Wassers hat die Stadt Vesoul von der Plünderung der Armée des Barons von l'olvilliers, gerettet, als er bey seiner Zurückkunfft von Bresse, dieselbe im Jahre 1557. belagert hat. Puy de Froté hat den 15. November angefangen, so viel Wasser heraus zu stossen, ob es gleich nur vier und zwantzig Stunden geregnet hat, daß in weniger, als fünff bis sechs Stunden Zeit, das gantze Feld, welches in den Gegenden der Stadt Vesoul ist, damit überschwemmet worden. Da die Belagerer damahls glaubten, daß die Belagerten irgend einen grossen Wasser-Behälter hätten, vermittelst dessen sie die Armée überschwemmen wolten; so gewannen sie die Berge in so grosser Eile, und mit so vielen Schrecken, daß sie nicht allein ihre Artillerie, sondern auch ihre Wein-Flaschen und ihre Wein-Fässer, eine bey den Deutschen merckwürdige Sache, verliessen. Diese Historie wird vom Corneille bey dem Artickel Vesoul sehr partheyisch angeführt. *Mart. Piganiol.*

PUY-GAILLARD, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Mart.*

PUY-de-la-GARDE, ein Flecken und ein Haus der Augustiner in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay. Es ist eine Wallfarth, welche in diesen Gegenden in grossem Ruhme stehet. Man siehet daselbst einen grossen Zusammenlauff vom Volcke, welches von der Andacht der Leute des Landes für ein Bildniß Unserer Lieben Frauen dahin gezogen wird. Diese Andacht ist schon seit langer Zeit an diesem Orte errichtet. *Mart.*

PUY de la GARDE VIALARS, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Mart.*

PUY-de-GONAGOBI, ein Flecken in Franckreich, in Provence. Es ist daselbst eine Kloster-Priorey aus dem Orden von Clugny. *Mart.*

PUY-GUILLAUME, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Moulins. Er hängt von dem Kirchspiele zu St. Hilaire ab, und liegt zum Theil in einer Ebene, zum Theil in Bergen, nahe bey dem Flusse Dore. Die Aecker tragen gutes Getrayde, und viele Fahrzeuge bringen zu Wasser verschiedene Waaren dahin. *Mart.*

PUY-JAUDRAN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomagne. *Martin.*

PUY-LAURENS, Lat. *Podium S. Laurentii*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Lauraguais, auf der Gräntze

Gräntze von Roussillon, drey Meilen von Castres und von Lavaur. Diese Stadt hat ehedem ihre besondern Herren gehabt, welche von den Grafen von Toulouse abhiengen, und ihre Parthey hielten. Petrus des Vaux de Cernay thut dieses Platzes Erwehnung, welcher den Titul eines Adelichen Schlosses, (nobile Castrum) während des Krieges der Albigenser gehabt hat. Sie hatte damahls einen Herrn, mit Nahmen Sicardum, welcher zwey Söhne, Isarn und Jordanum, hatte, die im Jahre 1231. die Helffte der Stadt, des Schlosses und der Herrschafft Puy-Laurens dem Raymondo Juniori, Grafen von Toulouse, gaben, und sie leisteten ihm auch wegen des Theiles, der ihnen blieb, Huldigung. Diese Stadt ist unter dem Könige Ludovico XIII, der Nichte des Cardinals Richelieu zu Gefallen, in ein Hertzogthum erhoben worden. Die Reformirten sind lange Zeit Herren davon gewesen; sie hatten daselbst eine Academie errichtet, welche bis zur Widerruffung des Edicts von Nantes gestanden hat. *Mart. Longuerue.*

PUY-MAURIN, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschafft Commenges. Es ist daselbst ein Königliches Gerichte. *Mart.*

PUY MICHEL, ein Flecken in Provence, in Franckreich, drey Meilen von Riez gegen Norden. *Hübn. Zeit. Lex.*

PUY-MOISSON, Lat. *Castrum de Podio Moissorio*, eine Commenthurey des Malthesers-Ordens in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Riez. Sie ist im Jahre 1150. von Raymundo von Belanger, Grafen von Barcelona und Provence, dem Orden gegeben worden. Dieser Ort ist das Vaterland des Wilhelmi Purandi. *Mart.*

PUYMORE, eine vortrefliche Festung auf einer Höhe, gantz nahe bey der Stadt Gap, in Ober-Dauphiné. *Univ. Lex.*

PUY-NOTRE-DAME, oder *Puy-en-Anjou*, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellai, ohngefehr eine Meile von Montreuil-Bellai, gegen Süd-Westen. Sie gehöret dem Grafen von Garavas Gouffier. Es ist in dieser kleinen Stadt nichts merckwürdiges, als eine Kirche, welche von Wilhelmo, Hertzogen von Aquitanien, gebauet worden, und in welcher Ludovicus XI. ein Capitul gestifftet hat, das aus einem Decano und zwölff Canonicis, deren ieder zwey hundert Livres Einkünffte hat, und von zwölff halben Præbenden, iede zu hundert Livres, besteht. Es ist in dieser Stadt auch eine schlechte Priorey von sechs hundert Livres Einkünfften, und ein Kloster der Barfüsser-Nonnen. *Mart. Piganiol.*

PUY d' ORBE, oder *Puis d' Orbes*, Lat. *Puteus Orbis*, oder *Orbiacum*, eine Frauenzimmer-Abtey in Franckreich, Benedictiner-Ordens, in der Diœces von Langres, fünff Meilen von Chatillon sur Seine gegen Nord-Westen. Das Jahr ihrer Stifftung ist unbekannt. Denn obgleich einige wissen wollen, daß sie von Rainardo, Herrn von Montbar, unter der Regierung des Bischofs Jocerannі von Langres, gestifftet, und von dessen Nachfolger am Bißthume, Guillenco, im Jahre 1129. eingeweihet worden; so glaubet doch der Pater Vignerius ihre Stifftung weit älter zu seyn, und setzet solche ins Ende des VIII. Jahrhunderts. Sie lag sonsten in Moutier S. Jean, und war diesem Kloster unterthan, ietzo aber ist sie in Chatillon sur Seine anzutreffen, wohin die Nonnen auf Einrathen S. Francisci von Sales versetzet worden. *Mart. De l' Isle. Sammarthani* Gall. Christ.

PUY d' ORNANS, ein besonderer Brunnen in Franckreich, in Franche-Comté, bey Ornans. Bey grossen Regen-Wettern wächset er so sehr, daß er, ob er gleich sehr tieff ist, auf eine erstaunliche Weise überläufft, und eine so grosse Menge Bernstein auswirfft, daß er den Fluß Louve damit überhäuffet. *Mart. Piganiol.*

PUY-PEROUX, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Mart.*

PUY-de-PLOUGASTEL, ein besonderer Brunnen in Franckreich, in Bretagne. Er ist in dem Hofe des Gast-Hauses der Passage von Plougastel, zwischen Brest und Landernau. Das Wasser dieses Brunnens steiget, wenn das Meer, welches sehr nahe ist, fället; und hingegen fället das Wasser, wenn das Meer steiget. Dieses wird in dem Lande so gar vor ein Wunder gehalten, daß es auch der Herr Robelin, ein geschickter Mathematicus, für würdig gehalten hat, es zu untersuchen; und er hat an die Königliche Academie der Wissenschafften zu Paris eine Erzehlung nebst einer sehr natürlichen Erklärung geschickt. Der Grund des Brunnens ist etwas höher, als die Fläche des niedrigen Meeres, die Ebbe und Fluth mag auch beschaffen seyn, wie sie will. Daher kommt es, daß das Wasser des Brunnens, welches heraus flüssen kan, heraus flüßt, und daß der Brunnen fällt, wenn das Meer zu steigen anfängt; welches so lange dauert, bis es mit dem Grunde des Brunnens in gleicher Höhe ist; nach diesem steigt, so lange das Meer fortfährt zu steigen, der Brunnen mit ihm. Wenn sich der Brunnen zurück begiebt; so vergeht noch eine beträchtliche Zeit, während welcher das übrige vom Wasser des Meeres, welches in die Erde gegangen ist, gantz langsam durch dieselbe hindurch dringt, und nach und nach in den Brunnen fället, welcher noch steiget, obgleich das Meer fället. Dieses Wasser durchseiget und läutert sich in die Erde so wohl, daß es sein saltziges Wesen verliehret. Wenn es geschöpfet wird; so fänget der Brunnen an zu fallen, und das Meer hingegen zu steigen. Da dieser Brunnen, welcher nicht bis zum lebendigen Wasser gegraben worden, und welcher nur mit einer Mauer von trockenem Steine ausgesetzet ist, auch das Wasser eines benachbarten Berges zu sich nimmet, wenn der Regen überflüßig gewesen; so muß man auf die Veränderungen Achtung geben, welche diese Wasser demjenigen bringen können, was nur von dem Meere abhänget. Sie hindern denselben, im Winter gäntzlich zu vertrocknen, wenn das Meer von einer allzu dürren Erde eingesogen wird. *Mart. Hist. de l' Acad. Royale des Sciences* ann. 1717. p. II.

PUY-SALGUIER, ein Schloß in Franckreich, in Nieder-Languedoc, zwey Meilen von Beziers. Es wird dieses Schlosses in der Historie des Krieges der Albigenser von Petro, einem Mönche von Vaux de Cernay, unter dem Nahmen *Castrum Podii Soriguer in Territorio Biterrensi*, Erwehnung gethan. Siehe *Podium Soriguer. Mart.*

PUYSAYE, eine Landschafft, siehe *Puisaye*.

PUY-VALADOR, ein Ort in Franckreich, in Roussillon, in der Viguerie von Conflans. Es ist der vornehmste Ort des Landes Capsir, welcher ehedem einen Theil von Cerdaigne ausmachte. Dieser Ort ist befestiget. *Mart.*

PUY-de-VESSON, ein Wald in Franckreich, in Bourgogne, in der Castellaney von Vergy, in dem Forst- und Floß-Amte von Dijon. Er enthält fünff hundert neun und achtzig und drey Viertel Morgen Landes. *Mart.*

PUZANE, ein befestigter Ort in den Gegenden von Constantinopel, wie aus der Historia Miscellanea Lib. XII. erhellet, welche Ortelius anführt. *Mart.*

PUZZOL, eine Stadt, siehe *Pozzuolo*.

PWLG HELY, eine Stadt, siehe *Pulchely*.

PYBÆ, eine Stadt, siehe *Bybe*, und *Buba*.

PYCATA, ist der Nahme eines Ortes, dessen *Strabo* L. XIII. p. 588. Erwehnung thut. Er muste in Troade seyn. Allein die Commentatores des Strabonis muthmassen, daß an diesem Orte ein Fehler seyn könnte. *Mart.*

PYCNA, *Pygna*, ein Ort, gewisser massen in Griechenland. *Thucydides* L. VIII. p. 625. redet davon. Einige haben *Pnix*, oder *Pnyce*, an statt *Pycna*, lesen wollen, und Ortelius billiget diese Lese-Art. *Mart.*

PYCNUS, ein Fluß auf der Insul Creta. *Ptolomæus* L. III. c. 17. setzt seine Mündung auf die Nordliche Küste, zwischen Minoa und Cydonis. *Mart.*

PYDARAS, *Plinius* L. IV. c. 11. saget, daß man diesen Nahmen manchmahl dem Flusse Athyras gäbe. Siehe *Glyky Nero*. *Mart.*

PYDES, eine Stadt und ein Fluß in Pisidien, nach dem Stephano. *Mart.*

PYDIUS, ein Fluß in Troade, wie aus einer Stelle des *Thucydidis* L. VIII. p. 629. erhellet. *Mart.*

PYDNA, ein Berg auf der Insul Creta. *Strabo* Excerpt. L. VII. thut desselben Erwehnung. *Mart.*

PYDNA, eine Stadt in Macedonien, in Pieria, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 13. und dem Stephano, welcher sagt, daß man dieselbe auch *Cydna* genannt habe. Diese Stadt war auf der Küste des Thermæischen Meer-Busens, einige Meilen gegen Norden von der Mündung des Aliacmons. Nahe bey dieser Stadt gewannen die Römer über den Perseum die Schlacht, welche dem Königreiche Macedonien ein Ende machte. *Strabo* Excerpt. L. VII. *Diodorus Siculus* L. XIX. c. 44. *Titus Livius* L. XLIV. c. 43. und *Justinus* L. XIV. c. 6. thun dieser Stadt auch Erwehnung. Die Einwohner werden vom Stephano Πυδναῖοι, und vom *Tito Livio* Lib. XLIV. c. 45. *Pydnæi* genannt. Siehe *Phina*, und *Dicæa*. *Martin.*

PYDNA, eine Stadt der Rhodier, nach dem *Strabone* L. X. p. 472. *Mart.*

PYDNA, oder *Pytna*, eine Stadt und ein Hügel in Phrygien. *Strabo* Excerpt. L. VII. setzt sie in die Nachbarschafft des Berges Ida. *Mart.*

PYENIS, eine Stadt in Colchide, nach dem Stephano. *Mart.*

PYGAVIA, eine Stadt, siehe **Pegau.**

PYGELA, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien. Strabo sagt, daß es eine kleine Stadt wäre, wo sich ein Tempel der Dianæ Munychianæ befand. Stephanus lieset auch Πύγελα, *Pygela;* allein *Pomponius Mela* Lib. I. c. 17. und *Plinius* L. V. c. 29. schreiben *Phygela*, und leiten dieses Wort von dem Griechischen φυγῆ her, welches die Flucht bedeutet, gleich als wenn sie von flüchtigen Leuten wäre gebauet worden. *Strabo* Lib. XIV. p. 639. giebt iedoch dieser Stadt einen andern Ursprung. Nach dem Suida war *Pygela* auf der Küste und an dem Orte, wo man sich einschiffte, um in die Insul Creta zu gehen; allein an statt *Pygela*, schreibt er *Phygella*. Siehe *Figena*. *Mart.*

PYGMÆen-Insul, siehe *Pygmies-Island.*

PYGMÆer, *Pygmæi*, von dem Griechischen Worte πυγμὴ, *cubitus*, also genannt; darunter verstehet man **Zwerge**, oder gewisse fabelhaffte Völcker. Die Alten haben voraus gesetzt, daß sie verschiedene Oerter der Erde bewohnet hätten, und daß sie von einer überaus kleinen Statur gewesen wären, indem sie nur eine Elle lang gewesen wären. Sie haben dergleichen in Indien, in Æthiopien, und an das äusserste Ende von Scythien gesetzet. Diese Fabel hat noch ietzo gewisser massen ihre Liebhaber. Wie viele Leute setzen nicht in die Nördlichsten Theile der Erde Pygmæer? Inzwischen ist es nicht möglicher, gantze Nationen von Zwergen, als dergleichen zu finden, welche blos aus Riesen bestünden. Es ist wahr, daß die meisten Nationen, welche die Terras Arcticas bewohnen, als die Lapländer und die Samojeden, von einer kleinen Statur sind; welches von der überaus grossen Kälte, und der Beschaffenheit der Nahrung herkommt, die wir bey dem Artickel **Lappland** angemercket haben. Allein so klein auch die Statur dieser Völcker ist, so sind sie doch grösser, als eine Elle, und folglich können sie nicht für Zwerge gehalten werden. Sie haben insgemein 3. Ellen in die Höhe, und manchmahl mehr. Man hat so gar einige gesehen, welche bis auf 4. Ellen hatten, und welche also der gemeinen Statur der andern Menschen gleich kamen. Obgleich die Fabel von den Zwergen ehedem sehr ausgebreitet gewesen, so haben doch viele alte Scribenten derselben nicht mehr Glauben beygemessen, als sie verdiente. Plinius sagt Lib. VI. c. 30. blos, daß einige erzehlet hätten, die Nation der Zwerge wohnte in den Morästen, wo der Nil seine Quelle hätte; und Strabo betrachtet sie Lib. XVII. ausdrücklich, als ein eingebildetes Volck, daß kein glaubwürdiger Mensch behauptete, dergleichen gesehen zu haben. Mehr braucht man nicht, um sich zu überreden, daß diese Völcker niemahls, als in der Einbildung, und in den Schrifften der Poeten existiret haben. Es wird zwar in dem Lateinischen Texte des *Ezechielis* XXVII. 11. von Zwergen geredet; und das Hebräische Wort Gamadim hat einige Aehnlichkeit mit Pygmeis, weil es dem Buchstaben nach **Menschen von einer Elle** bedeutet. Allein Dom Calmet mercket an, warum Zwerge auf die Mauern von Tyrus solten seyn gesetzt worden, um sie zu vertheidigen; denn dahin stellt sie Ezechiel, als gute Kriegs-Leute. Die LXX. Dollmetscher haben Gamadim durch **Wachten** übersetzt, gleich als wenn sie Somerim gelesen hätten. Symmachus hat die **Meder** gesetzt, als wenn er Gam-Madai und die Meder gelesen hätte; der Chaldäische Text lieset die *Cappadocier*. Nach einer geringen Veränderung könnte man *Gomerim* an statt *Gamadim* lesen. Nun sind die Gomerims in dem I. Buche Mosis unter den Kindern des Japhets, wie auch im Ezechiel bekannt, welcher von ihnen, als von einem sehr kriegerischen Volcke redet. Plinius thut Lib. II. c. 91. einer Stadt in Phœnicien, welche *Gamade* geheissen, Erwehnung; woferne nicht in dem Texte ein Fehler ist, und *Gamade* nicht für *Gamale* gesetzt ist. *Mart.*

PYGMIES-ISLAND, oder *Pygmæen*-Insul, ist eine von den Schottischen Westlichen Insuln, welche eine Capelle hat, worinnen, wie das benachbarte Volck glaubt, die Pygmæer vor Alters begraben worden seyn sollen, weil man nehmlich, wenn man etwas tieff in die Erde eingräbt, kleine runde Köpfe und kleine Beine von andern Theilen menschlicher Leiber findet, welche eine grosse Aehnlichkeit mit dem haben, was die Alten von den Pygmæern erzehlen. *Buchanan.* **Hübn. Z. L.**

PYGNA, eine Stadt, siehe *Phina*, und *Pycna*.

PYLA, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 4. Meilen von Cholzez und Neza, zur Rechten der Notecz gelegen. **Schneiders Oderstr.**

PYLACÆUM, eine Stadt in Groß-Phrygien. *Ptolomæus* L. V. c. 2. setzt sie zwischen Themisonium und Sala. *Martin.*

PYLACENSES, Völcker, siehe *Psytacenses*.

PYLÆ, dieses Lateinische Wort kommt von dem Griechischen Πύλη, welches ein **Thor** oder eine **Säule** bedeutet, sie mag gleich von gehauenen oder von Ziegel-Steinen seyn. Insgemein versteht man in der alten Geographie durch das Wort *Pylæ* enge Päße zwischen Bergen, und nennt man diese Päße auch *Portas*, **Thüren**, oder **Pforten**, weil sie gleichsam die Thüren einer Wohnung sind, durch welche man nothwendig hinein und heraus gehen muß. Manchmahl sind diese Päße ein Werck der Natur; manchmahl aber sind sie auch mit Menschen-Händen in Berge gemacht, die man durchschnitten hat. Welches dem Worte *Claustra* der Alten, und demjenigen beykomt, was wir ietzo einen **Paß**, *Pas*, *Port*, oder *Col* nennen. Siehe diese Wörter. *Mart.*

PYLÆ, und *Pseudopylæ*, sind Insuln im Arabischen Meer-Busen. *Plinius* L. VI. c. 29. sagt, daß die zwey Insuln, welche *Pseudopylæ* hiessen, vor dem Hafen Isis bey den Troglodyten wären, und die Insuln *Pylæ*, welche in gleicher Anzahl waren, sich innerhalb eben dieses Hafens befänden. *Mart.*

PYLÆ, Lat. *Mons Pilei*, oder *Monte Amara*, ein Gebürge in Aethiopien, unter Egypten, in Africa, unter dem

dem Aequatore, allwo die Kinder und Anverwandten des Königes in Aethiopien auferzogen, und in Verwahrung behalten werden; damit sie keine Unruhe im Reiche anrichten mögen. *Martin. Ptolomæus. Univ. Lex.*

PYLÆ, ein Ort in Arcadien, nach dem Stephano. *Ptolomæus* Lib. IV. c. 6. schreibt *Pylæ*. Vielleicht ist dieses ein Fehler des Abschreibers. Siehe *Bytilo. Martin.*

PYLÆ, ein Ort in Bithynien, in den Gegenden des Astacenischen Meer-Busens, nach dem Ortelio, welcher den Porphyrogennetam anführt. *Mart.*

PYLÆA, eine Insul, siehe *Stampalia.*

PYLÆA, eine Stadt in Macedonien, in Trachinia, wie aus einer Stelle des *Herodoti* Lib. VII. n. 213. erhellet. Sie war unten an dem Berge Oeta, nach dem *Philostrato* Lib. IV. und *Theophrasto* Hist. Plantar. Lib. IX. Sie gab dem *Pileischen* Meer-Busen, von welchem *Strabo* Lib. IX. p. 430. redet, den Nahmen. *Mart.*

PYLÆ ALBANIÆ, siehe *Portæ*, und *Pylæ Sarmaticæ.*

PYLÆ AMANICÆ, oder *Amanides*, siehe *Amanus.*

PYLÆ CILICIÆ, siehe *Amanus.*

PYLÆ GETHICÆ, ist der Nahme, welchen die Alten einem Orte in Transylvanien oder in Siebenbürgen gegeben haben, welcher heut zu Tage von den Ungarn *Vascapu*, und von den Deutschen das **Eiserne Thor** genennet wird. *Martin. Ortelius.*

PYLÆMENIA, siehe **Paphlagonien.**

PYLÆ PERSIDES, oder *Pylæ Susidæ*, und *Susiades*, ein berühmter enger Paß zwischen Perside und Susiana; welches macht, daß man denselben ohne Unterschied mit dem Nahmen einer oder der andern dieser Gegenden belegt. *Diodorus Siculus* L. XVII. c. 68. bedienet sich des Wortes *Rupes Susiades*, und *Qu. Curtius* Lib. V. c. 3. *Susidæ Pylæ*. Wie sich nun dieser Paß jenseit des Pasitigris befindet; so war er im eigentlichen Persien. Daher kommt es, daß ihn *Arrianus* Lib. III. c. 18. *Pylas Persides* nennet. Und wenn *Strabo* Lib. XV. von diesem Orte redet; so nennet er denselben *Pylas* oder *Portas Persicas*, welches auf eines hinaus kommt. Gegenwärtig ist derselbe unter dem Nahmen des **Passes von** *Susa*, Frantz. *Pas de Suses*, bekannt. *Martin.*

PYLÆ SARMATICÆ. Der Berg Caucasus schräncket Sarmatien gegen Süden ein, und scheidet es von den benachbarten Gegenden. *Ptolomæus* L. V. c. 9. unterscheidet in diesem berühmten Berge zwey schmale und enge Pässe, davon der eine, welcher den Eingang in Iberien verschaffte, *Portæ* oder *Pylæ Caucasiæ* hieß, und der andere, welcher den Eingang in Albanien eröffnete, *Pylæ Albaniæ* genennet wurde. *Martin.*

PYLÆ SUSIADES, oder *Susidæ*, siehe *Pylæ Persides.*

PYLÆUS MONS, ein Berg auf der Insul Lesbos, nach dem *Strabone* L. XIII. p. 621. *Mart.*

PYLÆ ZAGRI, siehe *Zagri Portæ.*

PYLAICUS SINUS, siehe *Pylæa.*

PYLARTES, ein Berg in Illyrien, in der Gegend, welche Dyrrachium heißt, nach dem Vibio Sequestro. *Mart. Ortelius.*

PYLE, eine Festung auf der kleinen Insul The Calg off Man, unter der Insul Man, in Engelland. *Univ. Lex.*

PYLEI MONS, ein Gebürge, siehe *Pylæ.*

PYLENE, eine Stadt in Aetolien, nach dem *Homero* in Catalog. v. 146. *Plinius* Lib. IV. c. 2. setzt dieselbe an den Corinthischen Meer-Busen; und Strabo berichtet uns, daß sie den Nahmen verändert, und den Nahmen *Proschium* angenommen habe, da man ihre Stelle verändert hat, um sie auf die benachbarten Hügel zu bauen. *Martin.*

PYLIORUM TERRA, ist bey dem Homero so viel, als die Landschafft Elis, in dem Peloponneso, als in welcher unter andern auch die Stadt Pylus lag. *Univ. Lex.*

PYLIUM MARE, also heisset das Meer, welches an Messenien bey der Stadt Pylus vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

PYLLEON, eine Stadt in Thessalien, wie aus einer Stelle des *Titi Livii* Lib. XLII. c. 42. erhellet. *Mart.*

Pylop-Fluß, siehe **Aa.**

PYLORA, eine Insul in Caramanien, nach dem *Arriano* in Indic. n. 37. *Mart.*

PYLOROS, eine Stadt auf der Insul Creta. *Plinius* L. IV. c. 12. setzt dieselbe Landwärts ein. Da er aber der einzige ist, welcher derselben Erwehnung thut, so muthmasset doch der P. Hardouin, man müsse *Elyros* lesen, weil Stephanus eine Stadt dieses Nahmens auf der Insul Creta bemercket. Vielleicht hat auch, fügt der P. Hardouin hinzu, Plinius *Pyloros* an statt *Oleros*, welches Stephanus gleichfalls in eben die Insul setzt, oder an statt *Alloros* geschrieben, von welcher letztern Stadt beym Grutero p. 505. geredet wird. Jedoch haben nicht allein die gedruckten Exemplaria, sondern auch alle MSS. des Plinii *Pyloros*. *Martin.*

PYLOROS, eine Stadt in Macedonien, s. *Phileros.*

PYLUM, oder *Pylon*, eine Stadt in Macedonien. Ortelius sagt, Strabo scheine dieselbe an die Gräntzen von Illyrien zu setzen. Allein *Strabo* Lib. VII. p. 323. sagt nicht, daß *Pylon* eine Stadt gewesen; sondern er macht nur einen Ort daraus, welcher die Gräntze zwischen Macedonien und Illyrien war. *Martin.*

PYLUS, *Pilus*, *Pilo*, eine Stadt im Peloponneso, in Messenia, und welche *Ptolomæus* Lib. III. c. 16. zwischen der Mündung des Flusses Sela und dem Vorgebürge Coryphasium bemercket. Allein *Strabo* kennet Lib. VIII. p. 539. drey Städte, welche im Peloponneso *Pylus* heissen. Eine befand sich im Elide, bey dem Berge Scollis; die andere in Messenia, bey dem Vorgebürge Coryphasium; und die dritte in Tryphilia, an den Gräntzen von Arcadien. Die Einwohner von jeder dieser Städte behaupten, daß es die ihrige wäre, welche vor Alters *Emathoentus* genannt worden, und welche das Vaterland des Nestoris gewesen wäre. Allein Strabo urtheilt, daß die Stadt Pylus in Tryphilia das Vaterland des Nestoris gewesen ist, weil der Fluß Alpheus in der Gegend floß, wo sie gebauet war. Er giebt diesem Pylus die Zunahmen Lepreaticus, Triphyliacus und Arcadius, obgleich *Pausanias* in Eliac. 2. c. 22. ausdrücklich sagt, daß er in Arcadien keine Stadt gekannt habe, welche *Pylus* hiesse. Die Stadt Pylus in Messenien ist eben diejenige, welche bey dem Homero *Nelea* heist, nach des Pausaniæ Bericht. Eben die Stadt wird in den Lateinischen Exemplaren des Ptolomæi *Pylus* und *Abarmus* genannt; allein Ortelius glaubt, daß man an statt Abarmus *Abarinus* lesen müsse, wie Gemistius und Sophianus lesen. Stephanus giebt der Stadt Pylus in Messenien den Nahmen Coryphasium, obgleich Pylus und Coryphasium zwey verschiedene, iedoch benachbarte Oerter waren. Siehe *Navarin. Mart.*

PYNDIS, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio L. VI. c. 29. *Mart.*

PYPERIA, eine Stadt, siehe *Piperia.*

PYPHÆ, eine Stadt, siehe *Bybe*, und *Buba.*

PYRA, siehe *Pyrrha.*

PYRA, *Titus Livius* Lib. XXXVI. c. 29. giebt diesen Nahmen dem Theile des Berges Oeta, wo der Cörper des Herculis verbrannt worden. Dieser Ort brachte viel Elleborum hervor, nach des Plinii und Theophrasti Zeugniß. Nicht weit davon im Sinu Maliaco, werden vom Strabone die Insuln *Pyrrha* und *Deucalion* gesetzet; dahero auch das Vorgebürge *Pyrrha*, mit diesem *Pyra* beym Plinio und Livio einerley zu seyn scheinet. *Martin. Univ. Lex.*

PYRACI, ist der Nahme eines Volckes, nach Ortelii Zeugniß, welcher den *Antigonum* in Mirabil. anführet.

Es war in dem Lande, welches dieses Volck bewohnete, ein Morast, der Feuer fieng, wenn er trocken war. *Martin.*

PYRÆ, eine Stadt in Egypten. *Plinius* L. III. c. 6. welcher desselben Erwehnung thut, sagt, daß der Stein Aromatites daselbst hervorgebracht würde, und daß dieser Stein den Geruch der Myrrhen hätte. Einige glauben, daß es der graue Ambra ist. *Martin.*

PYRÆ, eine Stadt in Italien, im Latio, jenseit der Stadt Formiæ. Es scheint, daß sie schon zur Zeit des *Plinii* nicht mehr gestanden habe; denn er sagt Lib. III. c. 6. Ultra fuit oppidum *Pyræ*. *Martin.*

PYRÆA, eine Gegend in Thessalien, dem Stephano zu folge. *Martin.*

PYRÆA, ein Wald im Peloponneso. *Pausanias* L. II. c. 11. bemercket denselben zwischen Sicyon und Phlyus. *Martin.*

PYRÆI, Völcker in Dalmatien, nach dem *Plinio* Lib. III. c. 22. *Pomponius Mela* Lib. II. c. 3. kennt dieselben auch, und sagt: Tum *Pyræi* & Liburni & Istria. Siehe *Pirustæ*. *Mart.*

PYRÆTHI, Völcker in Cappadocien. Ortelius, welcher *Eustathium* ad *Dionys.* anführt, sagt, daß diese Völcker Feuer angezündet hätten, um Vorbedeutungen auf das Zukünfftige daraus zu ziehen. *Martin.*

PYRALAON, oder *Pyralaorum Insulæ*, sind Insuln bey der Küste von Aethiopien. *Arrianus* in seinem Periplo Maris Erythræi p. 9. setzt dieselben bey den Ort, welcher *Nova Fossa*, oder der Neue Graben heißt. *Martin.*

PYRAMA, eine Stadt, siehe *Pirina*.

PYRAMIA, ein Ort im Peloponneso, in dem Bezircke, welcher Thyreatis geheissen. Plutarchus redet in dem Leben des Pyrrhi von demselben. *Mart.*

Pyramide, *Pyramis*, heißt ein dichter Cörper, welcher drey bis vier Seiten hat, und welcher von seiner Basi an bis zu seiner grösten Höhe immer kleiner und höher wird, und sich mit einer Spitze endiget. Die berühmtesten Pyramiden sind die in Egypten, und die Alten, welche davon geredet haben, sind alle einig, daß sie sind gebauet worden, damit sie denen, welche sie aufgeführet haben, zu Gräbern dieneten. Diodorus Siculus und Strabo sagen es deutlich. Die Araber bestätigen diese Meynung: und das Grab, welches man noch heut zu Tage in der grösten Pyramide sieht, setzt die Sache ausser Zweifel. Wenn man die Ursache sucht, welche die Könige von Egypten dahin gebracht, diese grossen Gebäude zu unternehmen; so giebt Aristoteles zu verstehen, daß es eine Würckung ihrer Tyranney gewesen ist. Plinius sagt, daß sie dieselben zum Theil aus Pracht, und zum Theil deswegen gebauet haben, um ihre Unterthanen beschäfftiget zu halten, und ihnen die Gelegenheit zu benehmen, auf irgend eine Empörung zu dencken. Obgleich aber diese Ursachen etwas darzu können beygetragen haben; so glaubet man doch, die vornehmste in der Theologie der Egyptier selbst zu finden. Servius sagt bey Erklärung dieses Ortes im Virgilio:

- - - animamque sepulchro
Condimus.

Daß die Egyptier geglaubt hätten, die Seele bliebe mit dem Cörper verknüpfft, so lange er in seinem Gantzen bliebe; welcher Meynung auch die Stoici waren. Die Egyptier, sagt dieser gelehrte Commentator, balsamiren ihre Cörper, damit sich die Seele nicht so bald absondere, um in einen andern Cörper zu gehen. Um nehmlich die Cörper länger zu erhalten, haben die Egyptier diejenigen kostbaren Zusammensetzungen erfunden, mit denen sie dieselben einbalsamiren, und deswegen haben sie ihnen so prächtige Grabmähler erbauet; hiervon kan man sagen, daß sie darinnen mehr Aufwand machten, und mehr Pracht zeigten, als in ihren Pallästen, welche sie nicht anders als fremde Wohnungen betrachteten, wie Diodorus Siculus anmercket. Wie der Balsam darzu diente, daß er die Cörper unverderblich machte; so bemühte man sich, Denckmähler aufzurichten, welche so lange Zeit dauren konnten, als diese einbalsamirten Cörper. Aus eben dieser Ursache baueten die Könige von Theben dergleichen Denckmähler, welche so vielen Jahrhunderten getrotzet haben; und Diodorus Siculus berichtet uns, daß aus den Heil. Commentariis der Egyptier erhellte, daß man sieben und viertzig solche prächtige Denckmähler gezählet hätte; daß aber zur Zeit des Ptolomæi Lagi nicht mehr als siebenzehn davon übrig gewesen wären. Diese Gräber, welche Strabo nahe bey Syene in Ober-Egypten gesehen, waren zu eben dem Ende gebauet worden. Da lange Zeit nach der Regierung der ersten Könige von Theben, die von Memphis Herren waren, und eben den Glauben in Ansehung des Auffenthalts der Seelen nahe bey ihren Cörpern hatten; so darff man sich nicht wundern, daß sie diejenigen prächtigen Pyramiden errichtet haben, welche noch heut zu Tage die Bewunderung der gantzen Welt sind. Die Egyptier von niedern Stande liessen an statt der Pyramiden zu ihren Gräbern diejenigen Höhlen graben, welche man täglich in so grosser Anzahl entdeckt, und in denen man so viel Mumien gewahr wird.

Wenn man die Ursache der Figur, welche man den Pyramiden gegeben hat, untersucht; so muß man sagen, daß sie so gebauet waren, weil unter allen Figuren, die man den Gebäuden geben kan, diese die dauerhaffteste ist, indem das Obere das Untere nicht beschwert; und indem der Regen, welcher gemeiniglich die andern Gebäude zerstöhrt, den Pyramiden nicht schaden kan, weil er sich daselbst nicht aufhält. Vielleicht haben sie auch dadurch einige ihrer Götter vorstellen wollen; denn zu dieser Zeit stellten die Egyptier ihre Gottheiten durch Säulen und Obeliscos vor. So sehen wir im Clemente Alexandrino, daß Callirhoe, die Priesterin der Junonis, oben auf die Figur ihrer Gottheit Cronen und Blumen-Kräntze gesetzet habe; das ist, wie es Scaliger in seinem Eusebio erklärt hat, oben auf das Bildniß ihrer Göttin; denn zu dieser Zeit hatten die Bildsäulen der Götter die Gestalt der Säulen oder Obeliscorum. Pausanias sagt, daß in der Stadt Corinth der Jupiter Melichius durch eine Pyramide, und Diana durch eine Säule vorgestellet worden. Darauf stützet eben Clemens Alexandrinus seine Muthmassung, wenn er beweisen will, daß die Pyramiden und die Säulen die älteste Abgötterey gewesen sind. So satzten die Egyptier, ehe die Kunst Statuen zu hauen erfunden worden, Säulen, und beteten sie als Bildnisse ihrer Götter an. Die andern Nationen haben diese Wercke der Egyptier manchmahl nachgeahmet, und an statt ihrer Gräber Pyramiden gesetzet. Ueber diese Stelle des Virgilii:

- - - Fecit ingens monte sub alto
Regis Dercenni terreno ex aggere bustum,
Antiqui Laurentis, opacaque ilice tectum.

mercket Servius an, daß vor Alters die Personen vom Stande sich unter Bergen begraben lassen, und daß sie befohlen hätten, man solte auf ihre Gräber Säulen und Pyramiden setzen.

Wir wollen diesen Untersuchungen die Anmerckungen beyfügen, welche der P. Vansleb auf der Reise, welche er im Jahre 1672. nach Egypten, in seiner Relat. d'Egypte p. 157. gemacht hat. Der Ort, sagt er, wo die Pyramiden sind, ist ein Kirchhoff; und dieses ist so offenbar, daß derjenige, der es läugnen wolte, ausgelacht werden würde. Ohne Zweifel ist es der Kirchhoff von Memphis; denn alle Arabische Historici berichten uns, daß diese Stadt an den Ort, wo die Pyramiden sind, und dem alten Cairo gegen über gebauet gewesen. Alle Pyramiden haben eine Oeffnung, welche in eine niedrige, sehr lange Allée geht, die zu einem Zimmer führt, wohin die alten Egyptier die Cörper derjenigen satzten, für welche die Pyramiden gemacht waren. Ob man gleich diese Oeffnun-

Oeffnungen nicht in allen Pyramiden sieht, so kommt doch dieses daher, weil sie vom Sande verstopffet worden, den der Wind dahin geführet hat. Auf einigen trifft man Hieroglyphische Figuren an, welche ziemlich wohl behalten sind. Die Pyramiden waren alle mit vieler Ordnung gesetzt. Jede der drey grossen, welche noch stehen, sind an die Spitze von zehn kleinen gesetzt, die man iedoch nur schwer erkennen kan, weil sie mit Sand bedeckt sind, und man urtheilet, daß derselben in allen wohl hundert so wohl grosse als kleine daselbst können gewesen seyn. Alle sind in eine Gegend gebauet, welche ein ebener unter weissen Sande verborgener Felß ist; und es hat einiges Ansehen, daß die Steine, aus denen man sie gebauet hat, an eben dem Orte sind gehauen, und nicht erst von weiten herzugebracht worden, wie einige Reise-Beschreiber vorgeben, und wie es einige alte Scribenten muthmassen. Keine von diesen Pyramiden ist gleich oder vollkommen viereckigt. Alle haben zwey Seiten länger, als die andern zwey sind. Der Ort, wohin sie sind gebauet worden, ist ein Felß, welcher mit weissen Sande bedeckt ist. Man erkennet denselben durch die Graben, und durch die Höhlen, welche in den Gegenden der Pyramiden sind, alles ist in den Felsen gehauen. Die Pyramiden sind nicht von Marmor gebauet, wie einige geschrieben haben; sondern von einem weissen und sehr harten Sand-Steine. In allen Pyramiden sind tieffe und viereckigte Brunnen, welche alle in den Felß gehauen sind. Es giebt auch dergleichen Brunnen in den Grotten, welche in der Nachbarschafft der Pyramiden sind, und alle auf der Seite eines Felsens in ziemlich schlechter Ordnung, und ohne Symmetrie von aussen; allein inwendig sehr gleich, und wohl proportionirt gegraben sind. Dieses ist der Ort, wohin die Egyptier die Cörper derjenigen satzten, für welche die Grotte gemacht war. Die Mauern von einigen sind voller Hieroglyphischen Figuren, welche auch in den Felsen gehauen sind. In einigen sind diese Figuren sehr klein, und in andern sind sie so groß, wie sie der Natur nach sind. Man rechnet insgemein drey Pyramiden, ob gleich eine vierte daselbst ist; allein da sie viel kleiner ist, als die andern, so würdiget man sie der Aufmercksamkeit nicht.

Die erste Pyramide und die schönste unter allen steht oben auf einem Felsen, in der Sand-Wüste von Africa, eine Viertel-Meile in der Entfernung gegen Westen, von den Ebenen in Egypten. Dieser Felß gehet ohngefehr hundert Fuß über die Fläche dieser Ebenen; allein mit einer Treppe, welche leicht und gut zu steigen ist: sie trägt zur Schönheit und Pracht des Werckes vieles bey; und ihre Dauer macht ein Grund, welcher der Massæ dieses grossen Gebäudes proportioniret ist. Damit man diese Pyramide inwendig besehen kan, so muß man den Sand wegschaffen, welcher den Eingang desselben verstopffet; denn der Wind treibt beständig eine so grosse Menge desselben mit Hefftigkeit dahin, daß man gemeiniglich nur das Obere von dieser Oeffnung sieht. Man muß so gar, ehe man zu diesem Thore kommt, auf einen kleinen Hügel steigen, welcher gegen über gantz nahe bey der Pyramide ist, und welcher ohne Zweifel, da er wegen der Pyramide, die ihn aufgehalten, nicht weiter hat können getrieben werden, sich so gehäuffet hat. Man muß auch sechszehn Stuffen hinan steigen, ehe man bis zu dem Eingange kommt, von welchem ist geredet worden. Diese Oeffnung ist in der Höhe der sechszehnten Stuffe, auf der Nord-Seite. Man behauptet, daß man sie ehedem verschlossen, nachdem man den todten Cörper darein gebracht hätte, und daß deswegen ein gehauener Stein daselbst gewesen wäre, welcher so richtig zugepasset, daß man, wenn man ihn dahin gesetzt, denselben von den andern Steinen nicht unterscheiden können; daß ihn aber ein Bacha wegbringen lassen, damit man die Pyramide nicht mehr verschliessen könnte. Dieser Eingang ist viereckigt, und hat von Anfange bis zum Ende einerley Höhe und einerley Breite. Die Höhe beträgt ohngefehr drey und einen halben Fuß, und die Breite etwas weniger. Der Stein, welcher oben quer über liegt, ist überaus groß, weil er fast 12. Fuß in die Länge, und mehr als 18. Fuß in die Breite hat. Die Länge von diesem Wege hin trifft man ein Zimmer an, welches 18. Fuß lang, und 12. Fuß breit ist: sein Gewölbe ist wie ein Esels-Rücken. Einige sagen, daß nahe bey diesem Zimmer, allein in einem erhabnern Orte, ein Fenster sey, wodurch man noch in andere Wege gehen konnte; allein wegen der Höhe ist es nicht leicht, es zu untersuchen. Wenn man bis zum Ende dieses ersten Weges gekommen ist, so trifft man einen andern an, welcher aber etwas Berg an geht. Er ist zwar eben so breit, aber so wenig erhaben, besonders an dem Orte, wo diese zwey Wege zusammen stossen, daß man sich auf den Bauch legen, und hinein kriechen muß, indem man beyde Hände voran schicket, in deren einer man ein angezündetes Licht hält, um in dieser Finsterniß sehen zu können. Dicke Personen dürffen sich nicht wagen, dadurch zu gehen, weil die Magersten noch Mühe genug haben. Einige sagen, daß dieser Durchgang mehr als hundert Fuß in die Länge habe, und daß die Steine, welche denselben decken, und welche eine Art eines Gewölbes machen, fünf u. zwantzig bis dreyßig flache Hände betragen. Es kommt einem nicht schwer an, ihnen auf ihr Wort zu glauben. Denn die Ermüdung, die man auszustehen hat, und der Staub, welcher fast ersticket, verstatten nicht leicht, diese Abmessungen zu beobachten. Jedoch würde man, dem Ansehen nach, an dem Orte, den wir beschrieben haben, eben die Höhe, wie bey dem Eingange finden, wenn die Araber sich die Mühe geben wolten, den Sand wegzuschaffen, welcher vom Winde dahin getrieben wird. Noch mehr, die Lufft ist überaus sehr beschwerlich, und fast erstickend, weil man, da der Durchgang sehr schmal ist, und da keine andere Oeffnung daselbst ist, fast keine andere Lufft in sich zieht, als diejenige, die man bey dem Aushauchen dahin bringt. Zu Anfange dieses Weges, welcher Berg an geht, trifft man auf der rechten Hand ein grosses Loch an, wohin man einige Zeit bückend gehen kan, und man findet überall einerley Breite; allein endlich trifft man Widerstand an, welches macht, daß man glaubt, daß dieses niemahls eine Passage gewesen, sondern daß diese Oeffnung nur durch die Länge der Zeit gemacht worden. Nachdem man also durch diese schmale Passage geschlichen ist, so kommt man bey einem Raume an, wo man ausruhen kan, und man trifft zwey andere Wege an, davon der eine Berg unter, und der andere Berg an geht. Bey dem Eingange des erstern ist ein Brunnen, welcher, wie man sagt, Waagrecht hinab geht; allein nach anderer Bericht trifft man, nachdem man 67. Fuß Berg unter gezählet hat, ein viereckigtes Fenster an, durch das man in eine Grotte geht, die in einen Berg von Sande gegraben ist, welcher dichte und mit einander verbunden worden, und er erstreckt sich in seiner Länge von Osten nach Westen. Funfzehn Schritte weiter hinunter, fügt man hinzu, und folglich 82. Fuß von der Höhe an, trifft man einen in den Felß gehauenen Weg an: er hat zwey und einen halben Fuß in die Breite, und geht unterwärts und sehr in die Quere, in die Länge aber hat er 123. Fuß, an deren Ende er voller Sand und Koth ist, welchen die Fleder-Mäuse machen. Wenigstens hat dieses ein Schottländischer Edelmann angemercket, von welchem der Herr von Thevenot in seinen Reisen redet. Vielleicht ist dieser Brunnen gemacht worden, um die Cörper hinunter zu lassen, die man in die Höhlen satzte, welche unter den Pyramiden sind. Wenn man von diesem ersten Wege, der zur rechten Hand ist, zurück gekommen, so geht man auf der lincken Hand in den andern, welcher 6. Fuß, 4. Zoll in die Breite hat, und dessen Länge auch

auf

auf hundert und zwey und sechzig Fuß steigt. Auf beyden Seiten der Mauer ist eine Sand-Banck von 2. und einen halben Fuß hoch, und beträchtlich breit, an welche man sich bey dem Hinaufsteigen feste hält, und wozu die Löcher dienen, welche man fast bey iedem Schritte gemacht hat, damit man die Füsse hinein setzen kan. Diejenigen, welche die Pyramiden besehen, müssen denenjenigen, welche diese Löcher haben machen lassen, verbindlich seyn: Denn ohne diesen würde es unmöglich seyn, hinauf zu kommen, und man muß noch wachsam und starck seyn, wenn man mit Hülffe der steinernen Banck zum Zwecke kommen will. Dieselbe hält man mit der einen Hand, da indessen die andere beschäfftiget ist, ein Licht zu tragen. Ueber dieses muß man sehr grosse Schritte machen, weil die Löcher sechs Hände breit von einander entfernet sind. Diese Treppe, die man nicht ohne Bewunderung ansehen kan, kan für das Beträchtlichste in den Pyramiden angesehen werden. Die Steine, welche die Mauer davon machen, sind glatt, wie ein Spiegel, und mit einander so verbunden, daß man sagen solte, es wäre nur ein eintziger Stein. Eben so ist es mit dem Boden, auf welchem man geht; und das Gewölbe ist erhaben und prächtig. Dieser Weg, welcher zur Begräbniß-Kammer führt, überzeugt einen, daß dieses nicht der würckliche Eingang der Pyramide ist. Derjenige, welcher zu dieser Kammer führte, muß leichter und breiter gewesen seyn. Denn wenn die Pyramiden die Gräber der alten Pharaonen wären, die sie haben aufführen lassen, wie es aus dem Grabe, welches man in derjenigen antrifft, von der die Rede ist, das völlige Ansehen hat; so muß man eine leichtere und bequemere Strasse angebracht haben, wodurch man die Cörper geführet hat; und wie hätte man sie denn wohl durch diesen Weg bringen wollen, wo man nur klettern, oder auf dem Bauche kriechen muß. Wenn wir dem *Straboni* Lib. VII. Glauben beymessen; so gieng man in die grosse Pyramide, indem man den Stein aufhob, welcher auf dem Gipfel ist. Viertzig Stadia von Memphis, sagt er, ist ein Felß, auf welchen man die Pyramiden und Denckmähler der alten Könige gebauet hat * * * * Eine von diesen Pyramiden ist etwas grösser, als die andern. Auf dem Gipfel ist ein Stein, welcher, da er leicht weggenommen werden konnte, einen Eingang entdeckt, der durch ein Hinabsteigen gegen über bis zu dem Grabe führt: so konnte man dieses Grab vermittelst irgend einer Maschine oben auf der Pyramide erhaben haben, ehe die Steine, welche es bedecken, dahin gesetzt worden; und hernach hat man es in das Zimmer herab lassen können. Zu Ende der Treppe geht man in dieses Zimmer. Daselbst sieht man ein leeres Grabmahl, welches aus einem eintzigen Steine gehauen ist, der, wenn man darauf schlägt, einen Klanck, wie eine Glocke, von sich giebt. Die Breite dieses Grabes ist 3. Fuß, 1. Zoll; die Höhe 3. Fuß, 4. Zoll, und die Länge 7. Fuß und 2. Zoll. Der Stein, daraus es gemacht ist, hat mehr als 5. Zoll in die Dicke: er ist ausserordentlich hart, wohl polirt, und gleicht dem Porphyr. Die Mauern des Zimmers sind auch mit diesem Steine überzogen. Das Grab ist gantz bloß, ohne Deckel, ohne Gegitter, es mag nun seyn zerbrochen worden, oder es mag niemahls damit seyn bedeckt gewesen, wie die Egyptier sagen. Der König, welcher diese Pyramide hat bauen lassen, ist niemahls dahin begraben worden. Die gemeine Meynung will, daß es der Pharao gewesen sey, welcher durch das Gerichte GOttes mit seinem gantzen Heere in dem Rothen Meere ersäufft worden, als er die Kinder Israel verfolgte. Alte Schrifftsteller aber sagen, daß der Erbauer dieser Pyramide Chemmis gewesen, und einige versichern, daß sein Cörper daraus genommen worden. Allein es scheint nicht, daß iemahls in diesem Grabe ein Cörper gewesen ist. Wenn Diodorus Siculus von diesem Printzen und dem Cephreno, welcher eine von den andern Pyramiden hat bauen lassen, redet, so sagt er, daß diese zwey Könige diese zwey prächtige Denckmähler haben aufführen lassen, um ihr Grab daraus zu machen. Jedoch ist es wahr, daß keiner von ihnen dahin ist begraben worden. Da das Volck, daß sich wegen der Drangsale, die es bey der Arbeit an denselben erduldete, und wegen der Auflagen, die es zu bezahlen genöthiget war, empörte, denselben drohete, ihre todte Leiber einmahl aus diesen Gräbern wegzunehmen, und sie in Stücken zu hauen, so baten diese Printzen ihre Freunde, sie an Oerter zu begraben, die man nicht entdecken könnte. In eben diesem Zimmer zur rechten Hand bey dem Eingange ist ein Loch, wodurch man, nach einigem Berichte, in ein anders Zimmer, und von da noch in einen andern Gang gehen kan. Le Brun sagt, daß er dieses Loch ohne viele Mühe gefunden habe, daß es nur 5. bis 6. Fuß in die Tieffe gehabt habe, und daß er, da er sich hinunter gelassen, nichts anders gesehen habe, als einen kleinen viereckigten Raum gantz voller Fleder-Mäuse; allein er hat keine Oeffnung entdeckt, welche einiger massen dahin führte.

Auf dem Rück-Wege fanden le Brun und diejenigen, welche ihn begleiteten, nachdem sie die Treppe hinauf gestiegen waren, ein Zimmer, welches sie vorher nicht gesehen hatten. Es war groß, und viereckigt. Sein Getäfel oder sein Gewölbe hatte viele Erhöhung; allein das Untere war voller Stein und Erde; und da man einen unerträglichen Gestanck daselbst empfand, so waren unsere neugierigen Leute gezwungen, auf das geschwindeste heraus zu gehen; und den Ort zu suchen, wo sie auf dem Bauche hinein gekrochen waren. Um die Pyramide von aussen zu besehen; so steigt man hinauf, indem man von Zeit zu Zeit Athem schöpffet. Ohngefehr auf der halben Höhe, bey einem Winckel von der Seite, auf welche le Brun und seine Gefährten stiegen, nehmlich zwischen Osten und Norden, welches der Ort ist, wodurch man mit leichter Mühe hinauf steigen kan, trifft man ein kleines viereckigtes Zimmer an, wo nichts zu sehen ist, und welches nur dienet, auszuruhen, welches auch nicht unnöthig ist; denn man klettert nicht ohne viele Mühe hinan. Wenn man oben hinauf gekommen ist, so befindet man sich auf einem schönen flachen Boden, von da man auf Cairo und auf das gantze Land in den Gegenden, über sieben Pyramiden, die man in einer Entfernung von sieben Meilen entdeckt, und über das Meer, welches man zur lincken Hand hat, eine angenehme Aussicht hat. Der flache Ort, welcher, wenn man ihn unten betrachtet, sich in einer Spitze zu endigen scheinet, besteht aus 10. bis 12. starcken Steinen, und er hat auf ieder Seite, welche viereckigt ist, 16. bis 17. Fuß. Einige von diesen Steinen sind etwas zerbrochen, und der vornehmste unter allen, auf welchen auch die meisten Nahmen derjenigen waren, welche sich die Mühe genommen hatten, bis oben auf diese Pyramide hinauf zu steigen, ist durch einige Frantzösischen Reisenden loßgerissen und von oben herab geworffen worden. Man kan nirgends, als von aussen, herunter steigen. Da man die Pyramide gebauet hat, so hat man die Steine so an einander gesetzt, daß man, nachdem man eine Reihe derselben gemacht, und ehe man eine andere daran gesetzt, einen Raum gelassen hat, damit man sich darauf erhalten kan, oder welcher wenigstens zulänglich ist, die Füsse fest darauf zu setzen; daß man also gleichsam auf Stuffen hinan und herab steigt. Le Brun, welcher sagt, er habe sie gezählt, versichert, er habe 210. Reihen Steine gefunden, einige wären vier Hände hoch, andere fünfe, und einige sechse. Was die Breite anbetrifft, so sind einige zwey, und andere drey Hände breit, woraus leicht zu begreiffen ist, wie schwer sie zu steigen seyn müssen. In der That muß man manchmahl zu gleicher Zeit mit den Füssen und Knien arbeiten, und von Zeit zu Zeit ruhen. Jedoch ist es noch schwerer, herab, als hinauf zu steigen. Denn wenn man von oben herab sieht, so stehen einem die

Haare

Haare zu Berge, deswegen ist es das sicherste, rücklings herunter zu steigen, und sich nirgends umzusehen, ausser die Füsse wohl zu setzen, nach dem Maasse, wie man herabsteigt. Ueberdis ist fast keiner unter allen Steinen, aus dem die grosse Pyramide gemacht ist, gantz. Sie sind alle durch die Zeit zernagt, oder von irgend einem andern Zufalle zerstossen; daß man also, ob man gleich auf allen Seiten bis auf den flachen Boden steigen kan, doch nicht überall einerley Leichtigkeit antrifft. Le Brun hat bey Messung der Pyramide von einem Winckel bis zu dem andern von forne her befunden, daß sie drey hundert gute Schritte gehabt habe; und da er hernach eben das Vordertheil mit einem Seile gemessen hatte, so hat er es von 128. Klafftern breit befunden, welche 704. Fuß machen. Der Eingang ist nicht völlig in der Mitte; die Seite gegen Abend ist ohngefehr sechzig Fuß breiter. Die Höhe der Pyramide befand sich, da er sie auch forne mit einem Seile maß, von hundert und zwölff Klafftern, iede von sechste halb Fuß; welches auf sechs hundert und sechzehn Fuß hinaus laufft. Man kan iedoch nicht sagen, wie viel sie breiter, als hoch, ist, weil der Sand verhindert, daß man den Fuß nicht messen kan. Die Seite dieser Pyramide, welche gegen Norden geht, ist viel verderbter, als die andern, weil sie von dem Nord-Winde sehr getroffen wird, welcher in den andern Ländern ein trockener Wind, in Egypten aber feuchte ist.

Die andere Pyramide kan nur von aussen gesehen werden, weil man dahin hinein nicht gehen kan, indem sie völlig verschlossen ist. Man kan nicht mehr in die Höhe steigen, weil sie keine Stuffen wie diejenige hat, welche erst beschrieben worden. Von weitem erscheint sie höher, als die erste, weil sie an einen erhabenern Ort gebauet ist; wenn man aber nahe ist, so wird man seines Irrthums innen. Sie ist viereckigt. Der Herr *Thevenot* in seiner Voy. du Levant p. 254. giebt iedem Vordertheile sechs hundert und ein und dreyßig Fuß. Sie scheinet so spitzig zu seyn, daß man sagen solte, es könnte sich nicht ein einziger Mann auf ihrem Gipfel erhalten. Die Nord-Seite ist auch, wie die erste, durch die Feuchtigkeit verderbt.

Die dritte Pyramide ist klein, und von wenig Wichtigkeit. Man glaubt, daß sie ehedem von Steinen gemauert worden, welche des Grabes seinen gleich sind, das in der ersten Pyramide ist. Was Anlaß giebt, dieses zu dencken, ist, daß man in den Gegenden eine grosse Anzahl dergleichen Steine antrifft, und es sind daselbst noch sehr starcke.

Wenn Plinius von diesen Pyramiden redet; so sagt er, daß diejenige, welche offen ist, von dreyhundert und siebenzig tausend Arbeitern in zwantzig Jahren gemachet, und daß blos auf Rüben und Zwiebeln tausend achtzehn hundert Talenta sind verwandt worden. Vor ieder von diesen Pyramiden siehet man noch einige Fußstapfen gewisser viereckigter Gebäude, welche eben so viele Tempel gewesen zu seyn scheinen, und zu Ende des vorgegebenen Tempels der andern Pyramide ist ein Loch, durch welches man, wie einige glauben, aus dem Tempel hinab gestiegen ist, um in den Götzen zu gehen, welcher von diesem Loche einige Schritte entfernet ist. Die Araber nennen diesen Götzen Abulhon, den man Abul-Houl das ist, Vater-Säule nennet. Plinius nennet ihn Sphinx, und sagt, daß er dem Könige Amasis zum Grabe gedienet hätte. Es ist keine Schwürigkeit, zu glauben, daß dieser Sphinx ein Grab habe seyn können; daß es aber des Amasis seines gewesen ist, davon findet man keinen sichern Beweis. Man muthmasset, daß es zum Grabe gedienet habe, weil es erstlich an einem Orte ist, welcher vor Alters ein Kirch-Hof war, und nahe bey Pyramiden und Grotten ist, welches nicht anders, als Gräber waren. Zum andern, urtheilet man es auch aus seiner Form. Dieser Sphinx hat hinten eine Höhle unter der Erde, von einer Breite, welche der Höhe der Spitze proportionirt ist, und welche nur hat dienen können, den Cörper irgend einer todten Person dahin zu legen. Andere sagen, daß ein König in Egypten diese Figur zum Andencken einer gewissen Corinthischen Rhodope, die er sehr geliebt, hat hauen lassen. Man füget hinzu, daß dieser Sphinx auf dasjenige geantwortet habe, was man ihn gefraget, und daß ein Priester durch den grossen Brunnen der grossen Pyramide in diesen Götzen gegangen. Allein um zu zeigen, daß diese Meynung keinen Grund hat; so ist zulänglich, zu sagen, wie sie gemachet ist. Sie ist ein Bildniß mit einem halben Leibe, welches an dem Orte selbst in den frischen Felsen gehauen ist, von dem es niemahls ist abgesondert worden, ob es gleich von fünff Steinen, welche neben einander zugerichtet sind, gewesen zu seyn scheinet. Wenn man es aber genau betrachtet; so findet man, daß diese Arten von Zusammenfügungen nur Adern vom Felsen sind. Dieses Bild mit halben Leibe stellet einen Frauenzimmer-Kopf mit ihrem Halse und ihrem Busen, von einer erstaunlichen Höhe vor. Denn es ist sechs und zwantzig Fuß hoch; sechzehn Fuß sind von ihrem Ohre bis zu ihrem Kinne, und sind doch alle Proportionen sehr wohl beobachtet. Was für ein Ansehen hat es nun, daß ein Mensch alle Tage sich die Mühe genommen haben solte, mit Gefahr den Hals zu brechen, in diesen Brunnen zu steigen, und wie hätte er, wenn er auf dem Boden des Brunnen gewesen wäre, bis zu dem Sphinx kommen können, weil kein Gang dahin ist, wie diejenigen angemercket haben, welche hinein gegangen sind. Es würde wahrscheinlicher seyn, zu sagen, daß man durch das Loch, welches hinten ist, hinein gegangen sey. Allein dieses voraus gesetzt, wie würde die Stimme dieses vorgegebenen Orackels heraus gekommen seyn, weil weder bey dem Munde, noch bey der Nase der Figur, weder bey ihren Augen, noch bey ihren Ohren, ein Loch ist? Man wird vielleicht sagen, daß diese Stimme oben durch den Kopf heraus gekommen, wo ein Loch ist; allein diejenigen, welche dahin gestiegen sind, haben gefunden, daß dieses Loch immerfort, indem es sich verkürtzet, bis zu dem Busen der Figur, wo es sich endiget, hinunter geht. Daher schlüßt Thevenot, daß, wenn irgend iemand in dieses Loch gegangen, es bey Nachts gewesen wäre. Im übrigen ist dieses Loch heut zu Tage voller Sand. Der Hals ist sehr zernaget; so, daß er die Schweere des Kopfes nicht mehr lange Zeit dürffte ertragen können. *Mart. Jean Greaves* Descr. des Pyramides d' Egypte p. 1. & seqq. *Le Brun* Voy. en Egypte T. I. p. 600. *Le P. Vansleb* Relat. d' Egypte p. 144. *Univ. Lex.*

Pyramide von HAVARA, eine Pyramide in Egypten, in der Provintz Fium, und eine von den zweyen, welche sich zwischen den Städten Fium und Benesuef befinden. Diese Pyramide heist in der Sprache des Landes *Haram-Havara*, das ist, die Pyramide von *Havara*. Sie ist anderthalbe Stunde Weges von Fium, auf der Süd-Seite, welche in eine sandigte Wüste gebauet ist, die derjenigen gäntzlich gleich ist, welche Cairo gegen über ist, und wo die berühmtesten Pyramiden sind. Die von Havara kommt in ihrer Höhe und in ihrer Breite der zweyten unter den Pyramiden von Gizé sehr nahe; da sie aber die Länge der Zeit fast in Staub verwandelt hat, so gleicht sie vielmehr einem spitzigen Sand-Berge, als einer von Menschen-Händen gemachten Pyramide. *Mart.*

Pyramide von ILAHUN, eine Pyramide in Egypten, in der Provintz Fium, in Cascieflick von Benesuef. Die Arabischen Geschichtschreiber sagen, daß Josephus, der Sohn des Patriarchen Jacobs, dieselbe habe bauen lassen. Man hat sie wegen des Dorffes Ilahun, mit dem sie benachbart ist, *Ilahun* genannt. Hiervon kan bey dem Macrizi ein mehrers nachgelesen werden. *Mart.*

Pyramide des PORSENNÆ, ist ein altes Denckmahl in Italien, in Etrurien, bey der Stadt Clusium. Porsenna, der König von Etrurien, ist nach Varronis Bericht, ausser der Stadt Clusium begraben worden. Man hat ihm ein Denckmahl von viereckigten Steinen aufgerichtet. Jede Seite war von drey hundert Fuß, und die Höhe von funffzig. Unterhalb der Basis war ein Labyrinth, aus dem man nicht kommen konnte. Oben sahe man fünff Pyramiden, viere an den Winckeln und eine in der Mitte; sie hatten unten fünff und siebenzig Fuß, in die Höhe hundert und funffzig, und endigten sich mit einer Spitze. Auf dem Gipfel war ein eherner Zirckel, an den man eine Kette gemachet hatte, welche Glocken trug, die man bey dem geringsten Winde hörte, welches dem Geräusche gliche, das die Kessel in dem Walde von Dodona machten. Endlich fügt Varro hinzu, daß auf ieder dieser ehernen Platten vier andere Pyramiden von vier hundert Fuß in die Höhe gewesen, welche wiederum einen andern Plan trugen, auf dem fünff Pyramiden waren, deren Höhe er nicht anzeigt. *Mart.*

Pyramide der RHODOPE, ist eine Pyramide in Egypten, in dem Mumien-Felde. Sie ist die beträchtlichste von denjenigen, welche in diesem Felde sind, indem die Zeit die andern fast gäntzlich zerstöhrt hat, welche nichts mehr, als Sand-Bäncke sind, und nur von dem, was sie ehedem gewesen sind, die Figur haben. Sie ist in Gestalt eines Pavillons gebauet, und die Frantzosen sagen, daß Rhodope, die berühmte Courtisanin, dieselbe von dem Gelde habe aufbauen lassen, welches sie auf Unkosten ihrer Ehre gewonnen hätte. Allein ohne Zweifel ist es ein Irrthum; zum wenigsten, wenn es wahr ist, was Plinius sagt, daß die Pyramide der Rhodope klein, obgleich sonst sehr schön wäre; welches dieser nicht zukommen kan, weil sie eine der grösten in Egypten ist. Wenn sie völlig zu Stande gekommen wäre, so würde sie den drey vornehmsten an Schönheit nichts nachgeben. Wenn man oben hinauf steigt; so zählet man hundert und acht und vierzig Stuffen von sehr grossen Steinen, wie die bey der grösten Pyramide sind. Der ebene Platz, welcher auf den Gipfel ist, ist nicht eben, indem die Steine ohne einige Ordnung gesetzet sind, woraus leicht zu urtheilen ist, daß sie nicht völlig zu Stande gekommen; und dennoch scheinet sie viel älter zu seyn, als die andern. Denn die Steine sind fast alle zerfressen, und werden so zu sagen, zu Staube. Sie hat auf ieder Seite sechs hundert und drey und viertzig Fuß. Ihr Eingang ist um ein Viertel so hoch, und gegen Westen gewendet, wie der grossen ihre. Sie ist drey hundert und 16. Fuß von dem Östlichen äussersten Ende, und folglich drey hundert und sieben und zwantzig Fuß von dem Westlichen äussersten Ende. Es ist daselbst nur ein einziger Gang, welcher viertehalb Fuß in die Breite, und vier Fuß in die Höhe hat. Er gehet Berg ab in einem Raume von zwey hundert und sieben und sechzig Fuß, und stößt an einen Saal, dessen Gewölbe wie ein Esels-Rücken gemacht ist. Dessen Länge ist sieben und zwantzig und einen halben Fuß, und seine Breite ist eilff Fuß. In dem Winckel des Saales ist ein anderer dem Horizont parallel-lauffender Gang von drey Fuß in die Breite, von gleicher Höhe, und von neun und einen halben Fuß in die Länge. Er führet zu einem andern Zimmer, welches ein und zwantzig Fuß in die Länge, eilff in die Breite hat, und dessen Gewölbe, das wie ein Esels-Rücken gemachet ist, überaus hoch ist. Dieses Zimmer hat auf der West-Seite, wohin es seine Länge erstreckt, ein viereckigtes Fenster zu vier und zwantzig und ein Drittel Fuß über dem Pflaster. Durch dieses Fenster kommt man in einen ziemlich breiten Gang, welcher Manns hoch, und dem Horizont parallel ist, und dreyzehn Fuß, zwey Zoll in die Länge hat. Am Ende dieses Ganges ist ein grosser Saal, dessen Gewölbe auch, wie ein Esels-Rücken, gemacht ist. Seine Länge beträgt sechs und zwantzig Fuß, acht Zoll, und seine Breite vier und zwantzig Fuß, ein Zoll. Der Boden oder das Pflaster ist von einem lebendigen Felsen, welcher auf allen Seiten ungleich hervor geht, und blos in der Mitte etwas eben Raum läst, welcher auf allen Seiten mit Felsen umgeben, und viel niedriger ist, als der Eingang des Saales, und das Untere der Mauer ist. *Mart. Le P. Vansleb.*

PYRAMOS, siehe *Phylamus.*

PYRAMUS, ein Fluß in Cilicien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 8. und dem *Plinio* L. V. c. 27. Stephanus sagt, daß man denselben vor Alters *Leucosyrus* genannt habe. Der neue Nahme ist, nach des Nigri Bericht, *Malmistra.* Der Nahme dieses Flusses ist beym *Polybio* Lib. XI. und beym *Plutarcho* in Alexandro verdorben; denn der letztere schreibet *Pyrus*, und der andere *Pindarus*. Siehe *Gibon. Mart.*

PYRANTHUS, Stephanus giebt diesen Nahmen einem Orte auf der Insul Creta, von dem er nicht weiß, ob er ihn eine Stadt, oder ein Dorff nennen soll. Dieser Ort war in der Nachbarschafft von Gortyna. *Martin.*

PYRASUS, eine Stadt in Griechenland, in Thessalien. *Strabo* L. IX. p. 435. sagt, daß sie einen bequemen Hafen hätte, und daß sie zwantzig Stadia von der Stadt Theben wäre. Man glaubet insgemein, daß sie mit *Demetrias* einerley ist. Siehe *Demetrias. Mart.*

Pyrbaum, eine Stadt nebst einem schönen Schlosse in der Ober-Pfaltz, war meistens der im Jahre 1740. verstorbenen Reichs-Grafen von Wolffstein Residentz. Nach deren Tode ist sie an den Churfürsten von Bayern gefallen. Hübn. Geogr. III. Th.

Pyrbaumer Wald, ein rauhes Gebürge und Wildniß, das sich bey Ober-Laybach anfängt, und sich gegen Italien zu wendet. Es ist diese hohe, bergigte, und steinigte unfruchtbare Gegend, darauf, wie Cluverius, und andere wollen, sich Italien und Deutschland scheiden, ein Theil vom Karst. *Univ. Lex.*

PYRENÆA, eine Stadt in Locride, dem Stephano zu Folge. Siehe *Pyronea. Mart.*

PYRENÆÆ ALPES, ist ein Nahme, welchen Ortelius, der den Gellium ex Varrone anführt, dem *Pyrenaischen* Gebürge giebt. Der Verfasser des Lebens Ludovici Pii giebt diesem Gebürge eben den Nahmen, besage einer Stelle dieses vom Herrn *de Marca* Hist. L. III. c. 18. angeführten Schrifftstellers. Siehe *Pyrenaische* Gebürge. *Mart.*

PYRENÆA VENUS, siehe *Aphrodisium Promontorium.*

PYRENÆIsche Gebürge, Lat. *Montes Pyrenæi*, Frantz. *Les Monts Pyrenées*, ist eines der berühmtesten Gebürge in Europa, an den Gräntzen von Spanien und Franckreich, welche es von einander scheidet. Es ist allezeit als die natürliche Gräntze dieser zwey Staaten angesehen worden. Mons ille, sagt *Strabo* L. III. continenter ab Austro versus Boream porrectus Galliam ab Hispania dirimit. Dieses drucket Silius Italicus in diesen Versen aus:

> Pyrene celsa Nimbosi verticis arce
> Divisos Celtis longe prospectat Iberos,
> Atque æterna tenet magnis divortia terris.

Plinius sagt L. III. c. 3. auch eben dieses, und bemercket die eigentlichen Gräntzen dieser Scheidung noch mehr: Pyrenæi Montes, sagt er, Hispanias Galliasque disterminant, Promontoriis in duo diversa maria projectis. Er will von dem Vorgebürge der Veneris oder Aphrodisium, welches in das Mittelländische Meer hervorgeht, und von dem Vorgebürge Olearso oder Oeaso reden, welches in den Oceanum hervorgeht. Was den Nahmen dieser Gebürge anbetrifft; so giebt man zwey verschiedene Ursprünge davon an. Einer ist fabelhafft. Die Poeten haben nehmlich gedichtet, daß Hercules,

da er über diese Gebürge gegangen, zu Ehren der Tochter des Königes der Bebrycum, die er geliebt hatte, denselben den Nahmen Pyræne gegeben habe. Besiehe hiervon *Silium Italicum* Punic. L. III. v. 420. sqq. Der andere Ursprung gründet sich auf das Zeugniß des Diodori Siculi und verschiedener anderer alten Schrifftsteller. Sie leiten den Nahmen *Pyrene* von dem Griechischen Worte Πυρὸς her, welches Feuer bedeutet, und sie geben vor, daß es von einem berühmten Brande veranlasset worden, welcher von Hirten verursachet worden, die das Feuer in den Wäldern, welche diese Gebürge bedecken, angezündet. Aristoteles redet de Mirandis Auscultat. von diesem Brande.

Die Pyrenæischen Gebürge erstrecken sich von dem Mittelländischen Meere an bis zu dem Oceano, in einem Raume von fünff und achtzig Meilen in die Länge. Ihre Breite ist nach den Oertern verschieden, und die gröste Breite ist viertzig Meilen. Sie fangen bey dem Hafen von Vendres, in Roussillon, an dem Mittelländischen Meere, und zu St. Jean de Luz im Frantzösischen Biscaja, am Oceano an, von da sie sich bis nach St. Sebastian, einem berühmten See-Hafen im Spanischen Biscaja; nach Pampeluna in Navarra, nach Venasca in Arragonien, nach Lerida und nach Tortosa in Catalonien erstrecken. Das gantze Erdreich, welches diese Gebürge einnehmen, wird heut zu Tage zwischen Franckreich und Spanien getheilet. Franckreich hat fünff kleine Länder, welche sind Biscaja, das Fürstenthum Bearn, und die Grafschafften Bigorre, Comminges und Roussillon. Spanien besitzet daselbst vier Provintzen, welche sind Biscaja, Navarra, Arragonien und Catalonien.

Diese Gebürge haben nach den verschiedenen Oertern, mit denen sie benachbart sind, verschiedene Nahmen. Gegen Roussillon theilen sie sich in zwey Arme, davon derjenige, welcher diese Grafschafft von Languedoc scheidet, *Anti-Pyrenæus*, und derjenige, welcher dieselbe von Catalonien scheidet, *Col de Pertuis* heist, obgleich dieses Wort Col eigentlich nur die schmahlen Pässe bedeutet, welche in diesen Gebürgen sind. Auf eben der Seite ist *Monte-Canigo*, *Sierra de Guara*, *Col de la Prexa*, *Col de l' Argentiére* und *Porto de Viella*. Diejenigen, die man zwischen Gascogne und Arragonien siehet, sind die Gebürge von *Jacca* und von *Ste. Christine*. Endlich heissen diejenigen, welche sich in Navarra erstrecken, die Gebürge *Adula* und *Roncevaux*.

Die Alten haben geglaubet, daß sich die Pyrenæischen Gebürge durch gantz Spanien bis zu dem Atlantischen Oceano erstrecket hätten, und sie haben sich eben nicht betrogen; indem alle Berge in Spanien nur Zweige von diesen waren. Sie sind erstaunlich hoch, und so schmahl, daß sie kaum fünff schmahle Strassen lassen, um aus Franckreich nach Spanien zu kommen. Man kan so gar nur zu Fuß oder mit Maul-Eseln dahin gehen, welche gewohnt sind, auf diesen Höhen zu klettern, wo ein schlecht erfahrner Reuter tausendmahl Gefahr lieffe, mit seinem Thiere den Hals zu brechen. Alle diese Berge werden von einer grossen Anzahl Thälern durchschnitten, welche mit hohen Wäldern, meistentheils voll Eichen, bedecket sind. Ein alter Geographus hat geschrieben, daß die Pyrenæischen Gebürge auf der Seite von Spanien mit Bäumen bedecket wären, und daß man auf der Seite von Franckreich dergleichen gesehen habe. Allein dieses befindet sich heut zu Tage nicht in der Wahrheit. *La Sierra d' Occa*, ehedem *Idubeda* genannt, ist ein anderer Zweig von Bergen, welcher aus den Pyrenæischen heraus kommt. An einigen Orten sind die Pyrenæischen Gebürge voller Getrayde, an vielen aber auch voller Schnee. Die, so sich Europa als eine Jungfer einbilden, sehen diese Berge für ihre Corallen oder Perlen an. *Mart. Delices d' Espagne.*

PYRENÆUM SUMMUM, ein Ort in Spanien, auf dem Pyrenæischen Gebürge. Das Itinerarium des Antonini setzet denselben auf die Strasse von Nismes nach Castulo, fünff Meilen vom erstern dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. *Mart.*

PYRENÆUS MONS, ein Berg in Deutschland, welcher nach des Ortelii Meynung einen Theil der Alpen ausmachet. Zu Gewährsleuten führt er den Appianum, den Panegyricum des Plinii, Senecam, Dionysium Periegetem, und ein Epigramma des Bassi an. Was aber hierbey zu bewundern, ist dieses, daß keiner von diesen Schrifftstellern die Meynung des Ortelii unterstützen kan. Folgendes hat ihn betrogen. *Appianus* de Bellis Hisp. p. 255. hat sich in seiner Beschreibung der Pyrenæischen Berge unbestimmter Worte bedienet; er läst sie von dem Tyrrhenischen Meere bis zu dem Nordlichen Oceano erstrecken. Ortelius hat ohne Zweifel geglaubt, daß Appianus durch diesen Nordlichen Oceanum den Deutschen Oceanum oder das Nord-Meer verstehen wollen, an statt, daß er das Meer verstehet, welches dem Atlantischen Oceano gegen Norden ist. Da dieses Versehen einmahl geschehen; so hat sich Ortelius überredet, daß alle andere Zeugnisse dasjenige bestätigten, was ihm Appianus gesagt zu haben geschienen. Allein wenn man alle besonders untersucht; so ist in der That keines, welches einen Pyrenæischen Berg in die Alpen setzte. Hier ist unter andern die Stelle des *Senecæ* in Consolat. ad Helviam c. 6: Pyrenæos Germanorum transitus non inhibuit. War es aber nur den Deutschen schwerer, über die Pyrenæischen Gebürge zu gehen, und in Spanien einzudringen, als die Pyrenæischen Gebürge in Deutschland zu versetzen? *Mart.*

PYRENÆUS SALTUS, *Cornelius Nepos* in Hannibale giebt diesen Nahmen den *Pyrenæi*schen Gebürgen oder vielmehr demjenigen Theile dieses Gebürges, über welchen Hannibal gegangen, als er aus Africa nach Gallien zog, um sich in Italien zu begeben. *Titus Livius* L. XXI. c. 23. bedienet sich bey Erzehlung dieser Historischen Begebenheit auch eben des Wortes *Pyrenæus Saltus*, um dieses Gebürge anzuzeigen. *Mart*

PYRENE, ein Berg in Europa, nach dem Stephano, welcher ohne Zweifel durch dieses Wort die *Pyrenæi*schen Berge versteht. *Mart.*

PYRENE, eine Stadt in Gallia Celtica. *Herodotus* L. II. n. 23. sagt, daß die Donau nahe bey dieser Stadt ihren Ursprung nähme. *Mart.*

PYRENEen-Wege, sind zwey enge Wege, durch welche man aus Arragonien über die Pyrenæen, oder Pyrenæischen Gebürge nach Franckreich kommen kan. Der erste Weg gehet durch das Thal Val de Tena, durch welches der Strohm Gallego fliesset. Sallent ist der letzte Ort in Spanien, und wenn man die Gebürge überstiegen hat, so ist man zu S. Oleron, in der Landschafft Bearn, in Franckreich. Der andere Weg fängt sich an bey Puerto de Toro, nicht weit von Venasque. Da hat man Stuffen in die Felsen gehauen. Wenn die Gebürge ein Ende haben; so ist noch eine gute Tage-Reise bis nach Bertrand in Franckreich, in der Grafschafft Comminges. Im Winter ist dieser Weg nicht allemahl practicabel. Hübn. G. I. Th.

PYRENESCA, siehe Büren.

PYRETON, ein Fluß, siehe *Porata.*

PYREUM MAGNUM, ein Ort im Persischen Armenien, nach dem *Procopio* Persicor. L. II. c. 24., welcher sagt, daß die Magi daselbst ein immerwährendes Feuer aufbehielten, Opfer dahin brächten, und das Oraculum um Rath frageten. Die Perser beteten das Feuer, als ihren Gott, an. Es war der gröste ihrer Götter, und es war eben das Feuer, welches die Römer unter dem Nahmen der Vestæ verehreten. *Strabo* L. XV. p. 733., welcher dieses Feuer *Pyratheia* nennt, sagt, daß es ein grosser Umfang wäre, in dessen Mitte ein Altar gestanden, wo die Magi das immerwährende Feuer, von welchem Procopius redet, auf-

aufbehielten. Ortelius muthmasset, daß dieses *Pyreum* mit *Orchoa* und *Ur* einerley seyn könnte. Siehe diese beyden Wörter. *Mart.*

PYREUS, siehe *Pyraeus.*

PYRGANUM, ein Ort an der See, in Toscana, nach Ortelii Zeugniß, welcher das Itinerarium des Antonini anführt. Er füget hinzu, daß dieser Ort zwischen Rom und Graviscæ wäre, und daß Antoninus denselben auch *Pyrgi* nenne. Dieser letztere Nahme ist in der Edition der Aldorum, der Juntorum, des Suritæ, und in derjenigen zu finden, welche Schelstrate bekannt gemacht hat; allein in keiner trifft man *Pyrganum* an. Da sich nun Ortelius eines Manuscripts von des Antonini Itinerarii bedienet hat; so könnte es wohl seyn, daß *Pyrganum* ein Fehler des Abschreibers wäre. Siehe *Pyrgi.* *Mart.*

PYRGENSES, Völcker im Peloponneso, im eigentlichen Achaja, nach dem *Plinio* L. IV. c. 6. Ihre Stadt hieß *Purgos.* *Herodotus* L. IV. n. 148. redet von derselben, und setzt sie in Arcadien. *Mart.*

PYRGESSA, ein Flecken in Italien, nach dem Stephano. *Mart.*

PYRGI, eine Stadt in Italien, in Toscana, auf der Küste, nach dem *Plinio* L. III. n. 5. *Virgilius* Æneid. L. X. v. 184. giebt dieser Stadt den Zunahmen *Veteres:*

Et *Pyrgi veteres*, intempestæque Graviscæ.

Titus Livius L. XXXVI. c. 3. berichtet uns, daß sie eine Römische Colonie wäre. *Ptolomæus* Lib. III. c. 1. setzet dieselbe zwischen Castrum Novum und Alsium; und im Itinerario des Antonini wird sie an der Aurelianischen Strasse zwischen Ad Turres und Castrum Novum, zwölff Meilen von dem erstern dieser Plätze, und acht Meilen von dem andern bemercket. Einige glauben, daß der neue Nahme *S. Marinello* sey, weil die Kirche dieses Ortes *S. Maria de Territorio Purgano* heisset. Siehe *Pyrganum.* *Mart.*

PYRGI, eine Stadt in Messenien, nach dem Stephano. Ortelius glaubet, daß es die Stadt *Pyrgos* sey, welche Herodotus in Arcadien setzt, und deren Einwohner Plinius *Pyrgenses* nennet. *Titus Livius* L. XXVII. c. 32. setzet einen befestigten Ort, mit Nahmens *Pyrgus*, in Elis; und *Polybius* L. IV. n. 77. kennet eine Stadt eben dieses Nahmens in Triphylien. Vielleicht, füget Ortelius hinzu, ist in allen diesen Schrifftstellern von einerley Orte die Rede; denn alle diese Gegenden waren benachbart. *Mart.*

PYRGOS, eine Stadt auf der Insul Samos, auf dem Mittelländischen Meere, liegt gegen Norden fast am Meere, hat 100. Häuser, und 2. Kirchen. *Univ. Lex.*

PYRGUS, Mercator in seiner Charte von Europa nennet eine Stadt in Marmarica *Pyrgus*, und saget, daß der neue Nahme *Barda* sey. Ich kenne iedoch, sagt Ortelius, keinen Scribenten, bey welchem sich der alte Nahme befindet, den Mercator dieser Stadt giebet. *Mart.*

PYRGUS EUPHRANTA, eine Stadt in Africa, auf der Küste, bey der Syrti Magna, oder dem Golfo de Sidra, hatte gegen Morgen Macomada, und gegen Abend die Aras Philænorum zu Nachbarn. *Univ. Lex.*

PYRI, Völcker, siehe *Tapyri.*

PYRIAN, ein Ort in Istrien. *Univ. Lex.*

PYRIDIS INSULA, siehe *Piridis.*

PYRI MONS, ein Berg in Deutschland, nach dem *Ammiano Marcellino* Lib. XXVIII. c. 2. Einige geben vor, daß es die Stadt Speyer sey. Andere sagen, es sey der Knytlinger-Staig; allein Franciscus Junius versteht es von dem Berge Heyligberg, in der Nachbarschafft der Stadt Heydelberg. Wenn irgend eine von diesen Meynungen wahr ist; so ist es des Junii seine. Zum wenigsten stimmt dieselbe am besten mit dem Ammiano Marcellino überein, welcher sagt, daß *Pyri Mons* jenseit des Rheins wäre. Der Herr Valesius in seiner Ausgabe des Ammiani Marcellini schreibet in Monte Piri, an statt in Pyri Monte. *Mart.*

PYRINTHUS, eine Stadt in Carien. Stephanus kennet dieselbe. Die Ausgabe der Aldorum lieset *Pyrindus* an statt *Pyrinthus.* *Mart.*

PYRIPHLEGETON, ein Fluß in Italien, nach Ortelii Bericht, welcher den Lycophron anführet. *Aristoteles* in Mirabil. scheinet einen Fluß eben dieses Nahmens in die Nachbarschafft von Epiro zu setzen. Allein an diesem Orte des Aristotelis ist ἤπειρος kein Nomen proprium; sondern es bedeutet das feste Land. Denn weil er hinzu füget, daß dieser Fluß bey Cumæ wäre; so konnte er nicht in der Nachbarschafft vom Epiro seyn. *Strabo* L. V. p. 244. setzet auch den *Pyriphlegeton* in die Nachbarschafft von Cumæ. Also ist kein Zweifel, daß es nicht einerley Fluß seyn solte. Ortelius glaubet, daß man durch diesen Fluß die sulphurischen Wasser von Pozzolo verstehe. *Mart.*

PYRISABORA, eine grosse Stadt in Asien, siehe *Bersabora.*

PYRISSÆ, *Pyrissæi*, Völcker, siehe *Pirustæ.*

Pyritz, Piritz, Piris, Lat. *Piritium, Viritium,* eine alte, wohlgebauete und nahrhaffte Stadt in Hinter-Pommern, zwischen Stargard und der Oder, an der Gräntze der Neuen Marck Brandenburg. Sie wird von einem Wendischen Worte also genennet, welches so viel als **Weitzen** bedeutet, desgleichen in dieser Gegend gar viel gebauet wird. Es werden jährlich drey Vieh- und Kram-Märckte allda gehalten, und die Einwohner werden für gutthätige Leute, und die die Music lieben sollen, gerühmet. Sie haben das Glück gehabt, daß sie die ersten in Pommern gewesen, die sich vom Heydenthume zum Christlichen Glauben gewendet haben; massen im Jahre 1124. auf S. Ottonis des Bischofs zu Bamberg, sich bey sieben tausend Seelen tauffen lassen. Die Pfarr-Kirche der Stadt wird unter die grösten in Pommern gezehlet; desgleichen hat das Rath-Haus wenig seines gleichen im Lande gehabt: Hierüber hat es ein Kloster innerhalb der Ring-Mauer, darinnen ietzo die Schule ist. In der Vorstadt, die man insgemein die alte Stadt nennet, ist das Fürstliche Haus oder Schloß; ein Jungfrauen-Kloster, darein das Fürstliche Burg-Gerichte geleget worden. Im Jahre 1474. ist sie vom Chur-Fürsten Alberto zu Brandenburg vergebens belagert worden. Im Jahre 1496. ist diese Stadt bis aufs Rath-Haus, abgebrannt. Im Jahre 1543. ist der vierte Theil davon im Feuer verdorben. Im Jahre 1630. hat der Kayserliche Feld-Wachtmeister Cratz, der Salvaguardi ungeachtet, sie gantz barbarisch ausplündern, und hernach, als er von der Schwedischen auf Gortz und Greiffenhagen Vorhaben gehöret, auf hundert Scheuern vor den Thoren, nebst den schönen Hospitälern, auch der wohlgebaueten Kirche, in die Asche legen lassen. Im Jahre 1657. haben die Pohlen diese Stadt eingenommen und geplündert. Anietzo steht diese Stadt unter dem Königl. Preußischen Scepter. Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Oderstr.

PYRMARAAS, ein Dorff in Persien, drey Meilen von Scamachia. Olearius saget in seiner Reise nach Persien Lib. IV. p. 377. daß dieser Ort wegen eines vorgegebenen Heiligen des Landes, welcher Seid-Ibrahim geheissen, und dessen Grab man allda siehet, sehr berühmt sey; die Perser sagen, daß dieser Heilige sehr alt sey; und daß er iederzeit so verehret worden, daß Tamerlan, welcher nichts achtete, sein Grab nicht habe anrühren wollen, ob er gleich alles dasjenige zerstöhrte, was er auf seinem Wege antraff. Dieses Gebäude hat Mauern, und zwey Höfe, wie ein Schloß. Was auch für ein Verlangen Olearius hatte, es zu sehen, so hat man ihm doch nur den Eingang in den Hof verstattet, welcher voller viereckigter Steine war, die aufrechts stunden, um die Gräber der Privat-Personen zu unterscheiden. Er fügt hinzu, daß er, da er ein Mittel gefunden, dahin zurück zu kehren, ohne daß man ihn gewahr worden, in den andern Hof geschlichen, wo er unterschiedene Inscriptiones, die er daselbst angetroffen, abge-

abgeschrieben hat. Er hat sich hernach gewagt, die Thüre zu eröffnen, welche in das Gebäude führte, und welche bloß mit einem Nagel verschlossen war. Dieses Gebäude bestand aus unterschiedenen gewölbten Zimmern, welche nur durch einige kleine Fenster Licht bekamen. In dem ersten war ein zwey Fuß hohes Grab, der Thüre gegen über, mit zwey Stuffen, um hinauf zu steigen. Dieses Grab war mit einem eisernen Gegitter verschlossen. Zur lincken Hand gieng man durch ein Thor in eine grosse sehr helle Gallerie, deren Mauern weiß, und das Getäfel mit schönen Tapezereyen bedeckt war. Zur Rechten waren in einem andern gewölbten Zimmer acht erhabene Gräber, und durch dieses letzte Gewölbe gieng man in ein drittes, wo das Grab des Seid-Ibrahim war. Dieses Grab ist von der Erde zwey Fuß erhaben, und mit einer Tapezerey von gelbem Damast bedeckt. Zu dem Kopfe und zu den Füssen, wie auch auf beyden Seiten waren unterschiedene Wachs-Kertzen, und eine Menge Laternen auf grossen kupfernen Leuchtern nebst einigen Lampen, die am Gewölbe hiengen.

Zwey Musketen-Schüsse von diesem Dorffe, auf der Ost-Seite, sieht man in einem Felsen das Grab eines andern Heiligen, welcher Tiribabba hieß, und welcher, wie die Perser sagen, Praeceptor des Seid-Ibrahim war. Sie fügen hinzu, daß dieser eine so besondere Verehrung gegen seinen Herrn gehabt habe, daß er GOtt bath, er möchte ihn zugestehen, daß man ihn nach seinem Tode in eben der Stellung sehen könnte, in welche er sich zu setzen gewohnt gewesen, wenn er seine Andacht verrichtete. In der That sieht man ihn noch mit einem grauen Rocke bekleidet auf den Knien, in dem Zustande, worein er sich setzte, wenn er sein Gebet that. Man wird es leicht glauben, wenn man darauf Acht hat, was *Camerarius* in Meditat. Histor. nach dem Varrone und Ammiano Marcellino sagt, daß die Cörper der Perser nicht verderben, und daß sie bloß vertrocknen. Allein, fährt Olearius fort, meine Meynung ist, daß man dieses nur von Leibern verstehen muß, die man nicht begräbt, sondern in der Lufft läßt; auch müssen dieses Cörper seyn, welche entweder durch das Alter, oder durch die Kranckheit sehr ausgezehret sind; denn die völligen Cörper sind der Verwesung in Persien so wohl, als anderwärts, unterworffen. Die Gebäude, welche bey dem Grabe des Tiribabba stehen, sind schön. An der Thüre ist diese Auffschrifft mit Arabischen Buchstaben: Alla Musethi hil ebuad, das ist: O GOtt! öffne diese Thüre! In den Felsen hat man unterschiedene Zimmer, Löcher zu Bildern und Höhlen gehauen, wo die Pilgrimme logiren, und ihre Andacht halten, und es giebt so hohe darunter, daß man Leitern zu zwölf bis funfzehn Fuß haben muß, um hinauf zu steigen. Wir waren unserer drey, sagt Olearius, welche durch erstaunliche jähe Höhen bis oben auf den Felß stiegen, indem wir einander halffen. Wir fanden daselbst vier grosse Zimmer, und inwendig unterschiedene Löcher, welche in den Felsen gehauen waren, daß sie zu Betten dienen solten. Etwas besonders ist, daß man in diesem Gewölbe oben auf dem Berge Muscheln antrifft, und man findet dieselben in so grosser Anzahl, daß es scheint, dieser gantze Felsen bestehe nur aus Sand und Muscheln. Diese zwey Gräber sind wegen der Wallfahrten sehr berühmt, welche die Perser, besonders gegen die Zeit dahin thun, wenn man den Tiribabba mit einem neuen Rocke bedeckt, und den alten in Stücken zerschneidet, um ihn den Pilgrimmen auszutheilen. Die Einwohner des Dorffes Pyrmaraas trincken niemahls Wein, aus Furcht, wie sie sagen, damit nicht durch Verletzung der Gesetze des Mahomets und der Befehle des Alcorans die Heiligkeit des Ortes verunehret werde. Bey dem Eingange dieses Dorffes, nahe bey dem Grabe des Seid-Ibrahim, sieht man ein grosses Gewölbe, oder eine Cisterne von zwey und funfzig Fuß in die Länge, und zwantzig Fuß in die Breite. Es ist mit gehauenen Steinen ausgesetzt, und im Winter füllt man es mit Schnee-Wasser und Eiß, um sich bey der Hitze des Sommers desselben zu bedienen. Die Menschen und das Vieh trincken davon. *Martin.*

Pyrmont, Lat. *Comitatus Pyrmontanus*, eine Grafschafft, welche in dem Westphälischen Kreisse, nicht weit von den Paderbornischen und Schaumburgischen Gräntzen lieget. Aus beglaubten Archivarischen Urkunden erhellet, daß ungefehr dreyhundert Jahre nach Caroli M. Zeiten im XII. Jahrhunderte die Grafschafft Pyrmont eine besondere Grafschafft, und unter dem Nahmen **Peremunt**, ingleichen **Piremunt** und **Piromunt** bekannt, auch nebst andern ansehnlichen Ländern ein Patrimonial-Stück und Angehör des uralten und sehr vornehmen Gräflichen Hauses von Schwalenberg gewesen. Gegen das Ende des XII. Jahrhundertes hat sich dasselbe in verschiedene Aeste vertheilet, und ist nebst dem annoch im höchsten Flor stehenden Waldeckischen Haupt-Ast, auch der besondere Schwalenbergische, ingleichen der Sternbergische und der Pyrmontische Neben-Ast angepflantzet, und hat demnächst ein ieder unter seinem besondern Nahmen und Titul, und zwar der Pyrmontische bis gegen das Ende des XV. Jahrhundertes fortgeblühet. Es ist aber im Jahre 1494. der Pyrmontische Ast mit Absterben Graf Moritzens von Pyrmont, des letzten dieses Nahmens, erloschen, und darauf die Erbfolge der Grafschafft Pyrmont an Moritzens beyde Schwester-Söhne, die Grafen Friedrich und Moritzen von Spiegelberg gediehen. Friedrich besaß endlich die Grafschafft allein, und hinterließ von seiner Gemahlin Anna, einer gebohrnen Gräfin von Hohenstein, einen eintzigen Sohn, Philippen, und drey Töchter, Marien, Ursulen und Walpurgim. Philipp war unvermählt, und wie er in dem damahligen Kriege zwischen Philipp II. von Spanien, und Heinrich II. von Franckreich, im Jahre 1557. am Tage Laurentii in der bekannten Schlacht vor St. Quintin, als der letzte des Gräflich-Spiegelbergischen Manns-Stammes, das Leben einbüssete, so verfielen beyde Grafschafften Pyrmont und Spiegelberg auf seine gemeldete drey Schwestern, als Erb-Töchter. Die älteste von diesen erwählte den geistlichen Stand, und ward Canonißin im Stiffte Essen, in der Grafschafft Marck in Westphalen gelegen, woselbsten sie auch im Jahre 1561. als Aebtißin verstorben. Die jüngste, Walpurgis, vermählte sich im Jahre 1558. den 7. Mertz an Graf Georgen von Gleichen. Die mittlere, Ursula aber, wurde einige Wochen darauf an Graf Hermann Simon von der Lippe vermählet, welchem sie denn, nebst Spiegelberg, auch die Grafschafft Pyrmont zum Heyraths-Gut zubrachte. Es bestund aber die Grafschafft bey dem Hause Lippe nicht länger denn 25. Jahr. Graf Hermann Simon zur Lippe, Pyrmont und Spiegelberg, starb im Jahre 1576, und hinterließ nebst seiner Gemahlin einen eintzigen Sohn, Nahmens Philippen. Dieser junge Herr starb im Jahre 1583. den 10. Febr. im 20. Jahre seines Alters zu Deutz bey Cölln am Rhein. Seine Frau Mutter zog den Tod dieses eintzigen Sohnes und Kindes ihr gar sehr zu Hertzen, erkranckte aus Bekümmerniß, und starb den 6. Mertz in demselben Jahre auf dem Schlosse Pyrmont. Solchergestalt gediehe nunmehro die Erbfolge der Grafschafft Pyrmont auf dero noch lebende jüngste Schwester, die vorgedachte Gräfin Walpurgis, dero Zeit verwittwete Gräfin von Gleichen, als letzte Spiegelbergische und weyland Grafen Moritzens von Pyrmont Schwester Sohns-Tochter. Weil sie, die verwittwete Gräfin von Gleichen, ihrer krancken Frau Schwester zur Gesellschafft und Beystand, sich eben

auf dem Schlosse Pyrmont befand, ergriff sie sogleich auf erfolgtes Absterben vor sich und ihre drey Herren Söhne, Philipp Ernst, Hans Ludewigen und Georg, Grafen zu Gleichen, den Besitz, und setzte sich durch Beystand und Hülffe Hertzog Philipps von Braunschweig-Grubenhagen darinnen feste. Sie gerieth zwar der Succeßion halber mit Heinrich, Ertz-Bischoffen zu Bremen, aus dem Hause Sachsen-Lauenburg, als Administratorn des Hoch-Stifftes Paderborn, in weit aussehende Verdrüßlichkeiten, so, daß es von beyden Theilen zu vielen Unruhen, Feindseeligkeiten und blutigen Scharmützeln ausschlug, daß auch so gar der Westphälische Kreiß sich darzwischen legte, und zu Stillung weiterer Unruhen die Sequestration des Besitzes antrug. Es wurde aber endlich durch Vermittelung Herrn Land-Grafens Wilhelms von Hessen-Cassel im October im Jahre 1583. vors erste ein Waffen-Stillstand gewürcket, auch zu Vergleichung der Haupt-Sache selbsten eine solenne Zusammenkunfft in Hüxar veranlasset. Jedoch weil man darinnen nicht überein kommen konnte, im Monathe Februar im Jahre 1584. der Waffen-Stillstand, bis zu güt- oder rechtlichem Austrage erstrecket und verabschiedet. Von solcher Zeit an bis ins Jahr 1625. haben so wohl sie, die Frau Gräfin, als nach ihr derer Herrn Söhne die Grafschafft Pyrmont in ruhigem Besitz behalten. Als aber dem Herrn Grafen, Hans Ludwig von Gleichen, den letztern seines uralten Geschlechts, die Hoffnung zu Leibes-Erben entstanden, hat er, in Krafft einer mit seinem verstorbenen Herrn Bruder, Graf Philipp Ernsten, gemachten Successions-Verordnung, die Grafschafft Pyrmont seinen Erb-verbrüderten Herren Vettern, denen beyden Herren Gebrüdern, Grafen Christian und Volrad zu Waldeck, im Jahre 1625. also annoch vier Jahre vor seinem Ende feyerlichst tradiren und einräumen lassen, welche denn auch damahls nicht allein die würckliche Regierung derselben angetreten, sondern auch Titul und Wappen davon angenommen haben. Von solcher Zeit an ist die Grafschafft bey dem hohen Hause Waldeck verblieben; auch sind durch einen im Jahre 1668. mit dem damahligen Bischoffen zu Paderborn, Herrn Ferdinand, Freyherrn von Fürstenberg, getroffenen solennen Vergleich, alle mit dem Hoch-Stifft Paderborn ehedem fürgewesene Succesions-Irrungen und Streitigkeiten mit gäntzlicher Absagung der vormahls prætendirten Lehnschafft im Grunde beygeleget worden. Es wird aber die Grafschafft Pyrmont in denen meisten neuen Land-Charten unter den 53. Gr. der Breite, und den 30. Gr. der Länge gesetzet. Sie gräntzet gegen Mitternacht und Morgen, an das Hannöverische Amt Ertzen; gegen Mittag und Abend an das Wolffenbüttelische Amt Ottenstein, das Hannöverische Amt Polle, die Lippischen Aemter Schwalenberg, Schieder und Barendorf, wie auch an das Paderbornische Gebiete, insbesondere an die Lüdische Feld-Marck. Die Grafschafft ist eine freye, von niemand Lehnrührige, und dem Reiche unmittelbar unterworffene, und daher mit allen Regalien, Landesherrlichen Hoheiten und Botmäßigkeiten versehene Grafschafft. Darum auch dieselbe auf Reichs- und Kreiß-Tagen ihren Sitz und Stimme, auch ihren besondern Matricular-Anschlag hat, indem selbige einen Mann zu Roß, und 4. zu Fuß, oder 28. Fl. liefert. Das Wappen ist ein rothes Ancker-Creutz im silbernen Felde. Es erstrecket sich die Land-Fläche der Grafschafft Pyrmont auf ohngefehr anderthalbe Deutsche Quadrat-Meilen, nehmlich drey Stunden von Süden nach Norden, und drey Stunden von Osten nach Westen, begreifft in sich 1) das mit einem breiten Graben, starck und hohen Wällen, Casematten, unterirrdischen Gängen und Gewölbern befestigte Schloß Pyrmont, von dem ein besonder Artickel folget; 2) die Neustadt Pyrmont; 3) zehen Dörffer, welche ein Ober-Amt und zwey Parochien ausmachen: Nehmlich zu der Haupt-Parochie und Superintendentur in dem Nieder-Theile der Grafschafft gehöret das Schloß, die Neustadt Pyrmont, und die fünf Dörffer, Oestorff, Holtzhausen, Hagen, Löwenhausen und Thal. In dem obern Theile bestehet die Pfarre aus denen fünf Dörffern, Nehrsen, Baarsen, Grossenberg (auch Brauersberg genannt) Kleinenberg und Eichenborn. Der niedere Theil der Grafschafft, insonderheit der Thal, in welchem die Stahl-Brunnen, das Schloß Pyrmont, die Neustadt, Oestorff, Holtzhausen, Löwenhausen und die Paderbornische Stadt Lüde liegt, ist die schönste und angenehmste Gegend, welche man sich vorstellen kan. In dem nur gedachten Pyrmontischen Thale ist eine Ebene, die sich fast eine Stunde Weges in die Länge und Breite erstrecket. Mitten durch diesen Thal und Ebene fliesset der Fischreiche Emmer-Fluß; und um denselben sind die schönsten und besten Vieh-Weyden, Wiesen und Gras-Wachs von süsser und guter Art, wie solche irgendswo zu finden seyn mögen. Das übrige in diesem Grunde bis an die Berge hinauf, sind fruchtbare Korn-Felder und Ackerbau; und denn ist dieser schöne und geseegnete Thal rings umher mit einem Circkel grüner hoher Berge von allen Seiten eingeschlossen. Vor dem Jahre 1668. haben zwischen denen berühmten Pyrmontischen Brunnen, und dem alten Dorffe Oestorff auf sechs bis acht hundert Schritte keine Häuser gestanden, sondern es ist dieser Raum und Platz vom Brunnen bis an die Dorff-Bache eine feuchte, theils morastige Wiese gewesen, darüber ein schmaler Fuß-Weg zum Brunnen gegangen. Unter der Regierung aber des Fürsten Georg Friedrichs zu Waldeck sind zur Anbauung der grossen Brunnen-Strasse (nunmehro die Neustadt Pyrmont genannt) die erste Veranstaltungen gemacht. Es hat nehmlich gedachter Fürst im Jahre 1668. (nachdem in dem Jahr vorher 1667. das Dorff Oestorff grösten Theils abgebrannt) Dero Beamten, Bedienten und Einwohnern auf alle Weise zum neuen Anbau aufgemuntert, ließ damahls durch Dero Obristen Jäger und Secretair, Johann Friederichen, die neue breite Strassen zum Brunnen abmessen, abstechen, und Pfähle einschlagen, begnadigten einige Häuser mit Freyheiten, schenckten die Bau-Materialien dazu, um die Quartiere zu bequemer Bewirthung der Fremden und Brunnen-Gäste wohl und räumlich einzurichten; also sind damahls wenige Jahre nach einander unterschiedene Häuser erbauet worden. Hiernächst ist unter der Regierung des Grafens Christian Ludewigs die Erbauung und Stifftung des Pyrmontischen Waysen-Hauses anzuführen, welches zu Ende des vorigen Jahrhundertes im Jahre 1669. auf Veranlassung derselben Frau Tochter, die Gräfin Dorothea Elisabeth, Gemahlin des Herren Grafens Rudolph zur Lippe-Braack unten am Hylligen Anger gegen über der Fontaine an der Ost-Seite der Allée aufgerichtet und erbauet worden. Dieses Waysen-Haus und die löbliche Stifftung zu guter Erziehung etlicher und dreyßig armer Kinder, auch die Erlernung der Handwercker vor die Knaben wird bis diese Stunde grösten Theils von denen Brunnen-Einkünfften in gutem Stande erhalten, unter der Ober-Direction des Fürstlichen Waldeckischen Consistorii und der besondern Aufsicht eines zeitigen Pyrmontischen Befehlhabers, ingleichen des Superintendenten, Capellans (als zugleich Waysen-Informatoris) auch sind zu Besorgung des Haus-Wesens ein Oeconomus und Waysen-Mutter bestellt. Der Anbau neuer Häuser auf der Brunnen-Strasse aber hat von Jahren zu Jahren sich vermehret, bis nunmehro auf der Süd-Seite das letzte Haus bis auf sechs und achtzig Schuh an den grossen Bade- oder Brodel-Brunnen reichet.

Des

Des Fürsten Friedrich Anthon Ulrichs Durchlaucht, haben unter dem Nahmen der Neustadt Pyrmont diese Brunnen-Strasse im Jahre 1720. mit Stadt-Privilegiis und Freyheiten begnadiget, auch zu denen alten drey Jahr-Märckten einen neuen Vieh- und Pferde-Marckt, iedes mahl auf den sechsten, siebenden und achten des Monaths Julii angesetzet. Unter der Regierung Sr. Hochfürstl. Durchl. Herrn Carl August Friedrichs zu Waldeck ist denn auch zu Vergrösserung der Pyrmontischen Neustadt der neue Anbau auf dem Hylligen Anger gegen die Ost-Seite der Allée angefangen worden. Es ist die Absicht und das Vorhaben, daß dieser grosse räumliche Platz zum Marckte dienen, und Spatzier-Gänge und Alleen daselbst angepflantzet werden sollen. Es haben Se. Hochfürstl. Durchl. den Anbau weiter zu befördern und zu vermehren, unter dem 18. August im Jahre 1731. sehr vortheilhafftige Bau-Privilegia durch den Druck publiciren lassen, wodurch die Anzahl der Häuser immer weiter anwächset, wie denn nunmehro schon in der gantzen Neustadt so viel aptirte Häuser zu finden, daß die jährlich ankommenden Brunnen-Gäste und Fremde, nach Standes-Gebühr mit einiger Bequemlichkeit bewirthet werden, auch in unterschiedlichen Häusern meublirte Zimmer, wie auch besondere Küchen und Keller, um einige Menage und Beköstigung vor sich besorgen zu lassen, haben können. Den Sommer über ist zu Pyrmont wie ein beständiger Jahrmarckt oder Messe, und kommen viel Kauff- und Handels-Leute mit ihren Waaren zum Brunnen. Man findet auf beyden Seiten der Allée um das Brunnen-Haus, auch hin und wieder auf der Neustadt die Buchläden, Boutiquen mit Silber-Waaren, Zinn, Porcellain, Seiden- und andern Stoffen, Gemählden und alle Arten von Galanterie-Waaren. Ingleichen Coffée-Wirthe, Billards, Weinschencken, Traiteurs, Boutiquen mit Victualien und dergleichen. *Sagittarii* Grafsch. Gleichen. Seips Pyrmont. *Grupen.* Orig. Pyrmont.

Pyrmont, Lat. *Petri Mons*, oder *Arx Pyrmontana*, ein Schloß in der Graffschafft gleiches Nahmens, von der es eben den Nahmen führet. Es liegt in dem Pyrmontischen Thale, dessen in den vorstehenden Artickel gedacht worden, und zwar auf der West-Seite der Mineral-Brunnen, zwischen der Neustadt Pyrmont und dem Dörffe Holtzhausen. Es ist zu mercken, daß solches nicht der alten abgestorbenen Grafen von Pyrmont ehemahliges Stamm- und Residentz-Haus, sondern eine gute Zeit nach deren Verblühung, zuerst im XVI. Jahrhunderte, daselbst neu angelegt worden sey. Dahingegen die alten Grafen von Pyrmont, auf dem Nord-Ost-wärts gelegenen, schon längst verlassenen, und zum Stein-Hauffen gewordenen alten Berg-Schlosse Schell-Permunt ihren Sitz gehabt haben, siehe den Artickel Schell-Permunt. Graf Friedrich von Spiegelberg, des Moritzens, letzten Grafens von Pyrmont, Schwester Sohn und Successor, hat das Schloß Pyrmont im Jahre 1526. in der Ebene auf der West-Seite der Mineral-Brunnen zuerst neu anlegen lassen. Der Ort, worauf es gebauet, hat ehedem das Speck-Holtz geheissen, und dem Adelichen Geschlechte von Rheebock zugehöret; von welchen es nebst andern Gütern in dasiger Graffschafft anerkaufft ist. Des Friedrichs Sohn und Nachfolger Philipp hat dieses Schloß gar sehr verbessert, auch im Früh-Jahre 1557. zu dem vorigen ansehnlichen Herrschafftlichen Wohn-Gebäude zwar den Anfang gemacht; weil er aber noch in demselbigen Jahre zu Dienste des Königs Philipps des II. von Spanien gegen Franckreich in Campagne gegangen, und in der blutigen Action vor St. Quintin erschossen, hat er es nicht vollendet, sondern es haben dasselbe dessen Frau Schwester, die Gräfin Ursula und deren Gemahl, Herr Graf Hermann Simon zu Lippe, vollends aufbauen, und nach damahliger Art wohl fortificiren lassen, wie solches aus einer annoch am Thore befindlichen Aufschrifft der hohen Nahmen des Spiegelbergischen, Lippischen und Pyrmontischen Wappens, auch der Jahr-Zahl 1562. in Stein gehauen, zu sehen und zu lesen ist. Währenden dreyßigjährigen Krieges vom Jahre 1629. an bis zu erfolgtem Westphälischen Frieden hat dieses Schloß mehrmahlige harte Anfälle und Belagerungen erlitten, gestalten es binnen solcher Zeit durch Hülffe der Kayserlichen und Ligistischen Trouppen zwey mahl in Hoch-Stifft Paderbornischen Händen gewesen, und hingegen auch zwey mahl durch Hülffe der Schwedischen Waffen ihnen wiederum abgenommen, und dem Hause Waldeck restituiret worden. Im Monath November, im Jahre 1629, also kurtz nach dem vom Kayser Ferdinando II. publicirten bekannten Restitutions-Edict hat der damahls regierende Bischof zu Paderborn, Ferdinandus, Hertzog aus Bayern, Churfürst zu Cölln, durch Hülffe der Catholischen Ligæ dasselbe berennen lassen, und durch eine zehn Monathliche Belagerung endlich durch Feuer und Hunger gezwungen, daß es im Jahre 1630. im August von dem Waldeckischen hiesigen Drosten und Befehlshaber, Bernhard Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels, dem Catholischen Bundes-Feld-Marschalle, Grafen von Pappenheim, mit Accord übergeben worden, welcher es auch damahls mit Ligistischen Truppen von Hameln aus, besetzt gehalten. Von der damahligen Belagerung, und wie es damahls vor hundert und zehn Jahren um das Schloß und um den Brunnen ausgesehen habe, ist der Plan und Grund-Riß noch in dem Waldeckischen Archiv vorhanden. Im Jahre 1633, nachdem die Schwedische Armée im Anfange des Julii die Kayserliche bey Oldendorp an der Weser, 2. Meilen von Pyrmont, geschlagen, auch ihnen den zwölfften gedachten Monaths die Festung Hameln wieder abgenommen, und also in hiesiger Gegend die Oberhand hatte, haben in Krafft des von weyland König Gustavo Adolpho dem Hause Waldeck ehedem gegebenen Königlichen Wortes und eines von dem Reichs-Cantzler, Graf Oxenstirn, erhaltenen Befehls, Hertzog George von Lüneburg, der Cron Schweden General, und der Feld-Marschall, Freyherr von Knipphausen, durch den Obristen Arthur Austen, den 25. Julii dasselbe wieder attaquiren, und nach einer monathlichen Belagerung den 20. August denen Kayserlichen und Paderbornischen abnehmen lassen. Im Jahre 1636. den 26. September hat es der Kayserliche General-Feld-Marschall, Graf Johann von Götze, zum Faveur des Hoch-Stifftes Paderborn, und im Jahre 1646. im Früh-Jahre hat es der Schwedische General-Lieutenant, Graf Königsmarck, zum letzten mahl belagert, und im May denen Kayserlichen Truppen abgenommen. Es ist zwar damahls durch diese Eroberung das hohe Haus Waldeck wiederum zu seinem vorigen Besitz der Graffschafft gelanget, iedoch das Schloß Pyrmont selbst bis nach dem Westphälischen Frieden mit Schwedischer Garnison besetzt geblieben, massen es erst im Jahre 1649. durch den Generalissimum, Pfaltz-Graf Carolum Gustavum, (nachhero König in Schweden) eingeräumet und übergeben worden. Der im Jahre 1648. erfolgte Westphälische Friede hat denn dem hohen Hause vorerst den wieder ergriffenen Besitz und den Ruhestand; der darauf im Jahre 1668. aber mit dem Hoch-Stiffte Paderborn errichtete Vertrag endlich auch das Haupt-Werck im Grunde versichert. Nach solcher Zeit unter der Regierung des gottseeligen Fürsten, George Friedrich zu Waldeck, und deroselben Nachfolger des Herren Grafens, Christian Ludewig, ist in acht und dreyßig Jahren keine sonderliche Veränderung am

Schlosse

Schlosse Pyrmond vorgefallen. Im Jahre 1706. aber haben weyland Ihro Hochfürstl. Durchl. Fürst Friedrich Anthon Ulrich zu Waldeck das von Graf Philippen von Spiegelberg im Jahre 1557. angelegte alte Schloß-Gebäude (welches 150. Jahre gestanden) und in denen vorgemeldeten Belagerungen gar viel gelitten hatte, und anfieng sehr baufällig zu werden, gantz abbrechen, und auf dessen Stelle das ietzige schöne und bequeme Haus aufbauen lassen. In denen nachfolgenden Jahren haben dieselben mit denen Hinter-Gebäuden fortgefahren, das mittlere Haus inwendig im Hof-Raume noch zum Stande gebracht, zwey Pavillons vorne auf dem Walle setzen lassen, auch den grösten Theil der alten Fortification erneuert und verbessert. Also sind Se. Durchl. Fürst Friedrich Anthon Ulrich, als Restaurator des Schlosses Pyrmont billig zu halten. Wie denn nicht weniger der aus dem Schloß-Graben mühsam durch Aussprengung der Torff-Steine angelegte, und bis unten an die Allée geführte Canal, das daran gefügte Bassin mit der anmuthigen Fontaine vom Säuerling, das schöne Ball- und Assemblée-Haus (145. Schuhe lang, 36. breit) an der Allée, nebst noch vielen andern Verbesserungen und ungemein nützlichen Veranstaltungen, das hohe Andencken derenselben verewigen werden. Auf diesem Schlosse liegt übrigens ein Waldeckischer Commandant, und nicht weit davon ist in einem kleinen Flecken ein berühmter Sauer-Brunnen, der offtmahls von hohen Standes-Personen besuchet wird, und wovon der geneigte Leser in vielen Beschreibungen, so davon ans Licht gekommen sind, sattsame Nachricht finden wird. An diesem Orte kan man dem Lutherischen Gottes-Dienste beywohnen. Seips Pyrmontische Mineral. Wasser. Hager.

PYRNOS, eine Stadt in Carien, nach dem *Plinio* L. V. c. 28. und dem Stephano. *Mart.*

PYROGERI, Völcker in Thracien. Alle gedruckte Exemplaria und auch die Manuscripta des *Plinii* Lib. IV. c. 11. haben überhaupt *Pyrogeri*. Der P. Hardouin hat auch nicht geglaubt, daß dieses Wort im Texte müste verbessert werden; er berichtet aber doch, daß er sehr versucht würde, zu muthmassen, man müsse *Pyrgoceri*, oder wenn man die Ordnung der Buchstaben verändert, *Cercopyrgis* lesen, welches auf eben dieses hinaus kommt. Die Notitia des Hierocles, welche *Cercopyrgus* in die Provintz Rhodope setzt, bestätiget seine Muthmassung. *Mart.*

PYRONÆA, eine Stadt in Locride, nach dem Stephano. Solte sie nicht, sagt Ortelius, eben die Stadt *Pyrenæa* seyn? *Mart.*

PYROPZ, eine kleine Stadt und schönes Schloß in Servien, unweit Nissa, in Ungarn. Hübn. Z. L.

PYRPILE, oder *Pyrpyle*, *Plinius* Lib. IV. c. 12. sagt, daß dieses einer der Nahmen sey, den man der Insul *Delos* gegeben hat, weil das Feuer daselbst erfunden worden. *Solinus* c. 11. p. 30. fügt hinzu, daß nicht allein das Feuer, sondern auch die Art, es hervor zu bringen, daselbst sey erfunden worden. Er schreibt *Pyrpole*, und so muß man auch schreiben; denn dieser Nahme wird vom Griechischen πυρπόλειν hergeleitet, welches so viel bedeutet, als Feuer anzünden. *Martin.*

Pyrrenstein, eine Herrschafft in dem so genannten Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich, gehört dem Stiffte Passau. Hübn. G. III. Th.

PYRRHA, siehe *Pyra*.

PYRRHA, eine Insul, siehe *Stampalia*.

PYRRHA, ein Vorgebürge in Thessalien, auf der Küste von Phthiotide. *Strabo* Lib. IX. p. 435. sagt, daß vor diesem Vorgebürge zwey Insuln wären, deren eine auch *Pyrrha*, und die andere *Deucalion* genennet würde. *Martin.*

PYRRHA, ein Berg in der Insul Lesbos, nach dem Ortelio, welcher den Theophrastum anführt, und hinzu fügt, daß von diesem Berge Pech fliesse. Vielleicht gab dieser Berg der Stadt *Pyrrha* den Nahmen. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt auf der Insul Lesbos. *Ptolomæus* Lib. V. c. 2. bemercket sie zwischen dem Vorgebürge Sigrium und der Stadt Eressus. *Pomponius Mela* Lib. II. c. 7. *Thucydides* Lib. III. p. 183. und Stephanus reden von dieser Stadt; allein die zwey erstern schreiben *Pyrha* an statt *Pyrrha*. Sie hat der Meer-Enge, welche zwischen Klein-Asien und der Insul Lesbos ist, die Aristoteles an mehr als einem Orte *Pyrrhæum Euripum* nennet, wie auch einem Walde auf eben der Insul, welcher vom Plinio *Pyrrhæum Nemus* genennet wird, den Nahmen gegeben. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt in Carien. *Plinius* Lib. V. c. 29. und *Ptolomæus* Lib. V. c. 2. thun derselben Erwehnung. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt in Eubœa, nach dem *Pomponio Mela* Lib. II. c. 7. und dem *Plinio* Lib. IV. c. 12. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt in Jonien. Es waren, sagt *Strabo* Lib. XIV. p. 636. ohngefehr 100. Stadia zur See von Heraclea nach Pyrrha; und etwas weiter unten fügt er hinzu, daß man von Pyrrha zur Mündung des Meandri 50. Stadia rechnete. Siehe *Demonage*. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt in Lycien, nach dem *Plinio* Lib. V. c. 27. *Mart.*

PYRRHA, eine Stadt in Magnesien. *Plinius* L. IV. c. 9. nennt dieselbe. Der P. Hardouin zweifelt, ob es nicht die Stadt *Piresiæ* (πειρεσίαι) seyn solte, von welcher der Scholiaste des *Apollonii* ad Lib. II. Argon. v. 584. sagt, daß es eine Stadt in Magnesien sey. *Martin.*

PYRRHA, eine Stadt in den Gegenden des Paludis Mæotidis. Sie stand schon zur Zeit des Plinii nicht mehr, welcher Lib. II. c. 93. sagt, daß sie eben wie die Stadt Antissa überschwemmt worden. *Mart.*

PYRRHA, eine Stadt in Phocide, nach dem *Plinio* L. IV. c. 3. *Martin.*

PYRRHA, ein Dorff in Ligurien. Stephanus thut desselben Erwehnung. *Mart.*

PYRRHÆ, eine Stadt in Thessalien, siehe *Melitaenses*.

PYRRHÆI, Völcker in Aethiopien, im Innern Libyen. *Ptolomæus* L. IV. c. 6. setzt dieselben dem Flusse Gir gegen Süden. *Martin.*

PYRRHÆUSA, eine Insul, siehe *Pyrrhe*.

PYRRHASAS, eine Stadt in Griechenland. *Homerus* Iliad. B. giebt ihr den Zunahmen Florida. *Mart.*

PYRRHE, eine Insul in Doride, in dem Ceramischen Meer-Busen, nach dem *Plinio* Lib. V. c. 31. Der P. Hardouin bemercket, daß Manuscripta *Pyrrhausa* haben. *Martin.*

PYRRHENES, siehe *Pyrenæus Mons*.

PYRRHEUM, *Titus Livius* Lib. XXVIII. c. 5. giebt diesen Nahmen einem Theile der Stadt Ambracia im Epiro. *Martin.*

PYRRHIAS CYON, ein Ort in der Nachbarschafft von Constantinopel, nach dem Petro Gyllio in seiner Beschreibung des Bosphori Thracici. *Martin.*

PYRRHICHUS, eine Stadt in Laconien. *Pausanias* Lib. III. c. 21. setzt sie in die Zahl der achtzehn freyen Städte in Laconien. Sie war in einiger Entfernung vom Meere und 40. Stadia vom Flusse Scyras. Einige wollen, daß Pyrrhus, der Sohn des Achillis, ihr ihren Nahmen gegeben habe. Allein andere behaupteten, daß sie denselben vom Pyrrhicus, einem der Götter der Curetes, bekommen hatte. Auf dem öffentlichen Platze dieser Stadt war ein Brunnen, der den Einwohnern so nothwendig war, daß sie grossen Durst litten, als er vertrocknete. Die Stadt *Pyrrhichus* hatte in ihrem Gebiete einen Tempel der Dianæ Astrateæ. *Martin.*

PYRRHIDÆ, *Justinus* L. XVII. c. 3. sagt, daß man vor Alters diesen Nahmen den Einwohnern vom Epiro gegeben habe, welche hernach *Epirotæ* genannt worden. Siehe *Epirus*. *Mart.*

PYRRHITES, ein Fluß, siehe *Phyrites*.

PYRRHI VALLUM, oder *Pyrrhi Castra*, ein Ort in Laconien. *Polybius* L. V. n. 19. und *Titus Livius* Lib. XXXV. c. 27. thun desselben Erwehnung. *Mart.*

PYRRHON PEDIUM, siehe *Pyrrhus Campus*.

PYRRHUM, eine Stadt in Pannonien. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie auf der Strasse von Pœtovio nach Siscia, zwischen Aquaviva und Dautonis, 30. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 24. Meilen von dem andern. *Mart.*

PYRRHUS, ein Fluß, siehe *Byrrhus*.

PYRRHUS CAMPUS, ein Bezirck im innern Libyen. Er wird von dem *Ptolomæo* L. IV. c. 6. zwischen dem Lande der Leucæthiopum und der Perorsorum bemercket. *Mart.*

PYRRHUS CAMPUS, oder *Pyrrhon Pedium*, ein Bezirck in Mauritania Tingitana. *Ptolomæus* Lib. IV. c. 1. setzet demselben nach dem Lande der Nectiberum. *Martin.*

PYRRHUS MONS, das ist, der rothe Berg, ein Ort in Indien, disseit des Gangis. Der Periplus des Arriani p. 33. setzet diesen Ort an das Ufer des Meeres. *Martin.*

PYRSOALIS, siehe *Maximianopolis*.

PYRUS, ein Fluß, siehe *Pyramus*.

PYRUSTÆ, Völcker, siehe *Pirustæ*.

PYSDRY, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, an der Warte, funff Meilen von Posen gelegen. Im Jahre 1331. hat sie der Deutsche Orden aus Preussen erobert, mit den Bürgern gar Tyrannisch gehauset, hernach die Häuser ausgeplündert, endlich alles, sammt den Gottes-Häusern, in die Asche geleget. Im Jahre 1655. haben sie die Schwedischen eingenommen; folgenden Jahres aber hat allhier und in dieser Gegend die Pest hefftig gewütet. Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Oderstr.

PYSHORE, *Pishour*, ist die Haupt-Stadt im Königreiche Hajacan, in Asien, und zwar in dem Gebiete des grossen Mogols, am Flusse Behat gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

PYSMA, ein Fluß in Siberien, in Rußland, welcher schiffbar ist. Strahlenberg.

PYSTIRUS, eine Stadt, siehe *Pissyrus*.

PYSTRIA, eine Insul auf der Küste von Klein-Asien, Smyrna gegen über, nach dem *Plinio* L. V. c. 31. *Martin.*

PYTAMES, eine Stadt in Asien, die von einem Erdbeben verwüstet worden. *Univ. Lex.*

PYTHANGELI ARÆ ET COLUMNÆ, sind Altäre und Säulen, welche *Strabo* Lib. XVI. p. 773. und 774. in Æthiopien unter Egypten setzet. An eben dem Orte wird auch eines Hafens, den er *Pythangeli Portum* nennet, und eines Ortes, welcher *Pythangelus* heisset, Erwehnung gethan, wo die Jagd der Elephanten an dem Arabischen Meer-Busen gehalten wurde. *Martin.*

PYTHEUM, eine Stadt in Macedonien. Ptolomæus giebt sie den Pelasgioten, und setzt sie zwischen Azorium und Gonnus. Siehe *Pythium*. *Mart.*

PYTHIA, ein Ort in Bithynien, wo Quellen warmen Wassers waren. Procopius L. V. de Ædific. Justiniani c. 3. saget, daß unterschiedene Personen und hauptsächlich die Einwohner von Constantinopel in diesen Wassern eine ansehnliche Hülffe wider ihre Kranckheiten gefunden. Der Kayser Justinianus hat an diesem Orte Merckmahle einer gantz Königlichen Pracht gezeiget, indem er daselbst einen prächtigen Pallast, und ein Bad zum öffentlichen Gebrauche bauen lassen. Noch mehr, er hat daselbst durch einen gantz neuen Canal frische Wasser dahin führen lassen, um die Hitze der andern zu mäßigen. *Mart.*

PYTHIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Delphi*.

PYTHIAS. Ælianus Lib. III. Histor. diversl. cap. 1. saget, daß man also einen Weg in Thessalien genannt habe, welcher durch Pelagonien, über den Berg Oeta, durch die Gegend Æniane, Melias, Doris, das Land der Locrorum Hesperiorum gieng, und nach Tempe in Thessalien führete. An statt, zu sagen, daß dieser Weg durch Pelagonien gegangen, wolte Ortelius lieber Pelasgia sagen, und die Charte des Ptolomæi, füget er hinzu, bestätiget mich in dieser Meynung. *Martin.*

PYTHICUS, ein Fluß in Klein-Asien. Er kommt aus Lydien, und stürtzet sich in den Meer-Busen, den die Alten Eleatem Sinum nannten. Bey seiner Mündung war die Stadt Myrrina, das Vaterland des Agathiæ, gebauet, wie er zum Anfange seiner Historie selbst bezeuget. *Mart.*

PYTHIONIA, eine Insul, siehe *Pytionia*.

PYTHIS, ein Vorgebürge in Marmarica. *Ptolomæus* Lib. IV. c. 5. bemercket dasselbe auf der Küste des Nomi von Libyen. *Mart.*

PYTHIUM, *Pythion*, eine Stadt in Macedonien, nach dem *Tito Livio* L. XLII. c. 53. und L. XLIV. c. 2. *Plutarchus* in Æmilio, und Stephanus reden auch von dieser Stadt. Ortelius glaubet, daß es eben die Stadt sey, welche Ptolomæus auch *Pytheum* nennet. *Martin.*

PYTHIUM, ein Ort auf der Insul Creta. Stephanus setzt denselben bey Cortina. *Mart.*

PYTHIUM, ein Ort in Bithynien. Stephanus sagt, daß dieser Ort an dem Astacenischen Meer-Busen wäre. *Mart.*

PYTHO, eine Stadt, siehe *Delphi*.

PYTHOLAI PROMONTORIUM, ARÆ ET COLUMNÆ, ein Vorgebürge, Altäre und Säulen in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Strabone* Lib. XVI. p. 774. *Mart.*

PYTHON, eine Stadt, von welcher in den Oraculis Sibyllinis fol. 180. geredet wird. Ortelius glaubet, daß sie in Egypten wäre. *Mart.*

PYTHONOS COME. So nannte man, sagt *Plinius* L. X. c. 23. einen Ort in Asien, im freyen Felde, wo die Störche, welche sich daselbst versammleten, unter einander murreten, den zuletzt angekommenen zerrissen, und hernach davon zogen. Hier ist die Stelle selbst: *Pythonos Comen* vocant in patentibus campis, ubi Ciconiæ congregatæ inter se commurmurant, eamque, quæ novissime advenit, lacerant atque ita abeunt. Solinus setzet diesen Sammel-Platz der Störche in Klein-Asien; allein er schreibet *Pithomos* an statt *Pythonos*. *Martin.*

PYTHOPOLIS, eine Stadt in Bithynien, an dem Flusse Soloonte. Theseus ist, wie wir in des *Plutarchi* Theseo nach der Uebersetzung des Herrn Dacier lesen, der Erbauer derselben gewesen. Ein gewisser Menecrates, sagt er, schreibet in einer Historie, welche er von der Stadt Nicæa in Bithynien gemachet hat, daß sich Theseus, da er die Antiope mit sich weggeführet, einige Zeit an diesem Orte aufgehalten habe; daß unter denenjenigen, die ihn begleitet hätten, drey junge Athenienser, welche Brüder gewesen wären, Euneus, Thoas, und Soloon gewesen; daß der letztere, da er in die Antiope verliebt geworden, sein Geheimniß einem seiner Gefährten eröffnet, welcher ohne Aufschub zur Königin gegangen, um mit ihr davon zu reden; daß sie seine Vorschläge sehr verworffen, und im übrigen die Sache mit vieler Annehmlichkeit und Weisheit also eingerichtet hätte, daß sie nichts laut werden lassen, und den Theseo nichts entdecket hätte; daß sich Soloon aus Verzweifelung in einen Fluß gestürtzet, wo er ersoffen sey; daß Theseus bey der Nachricht dieser Begebenheit sehr verdrüßlich geworden; daß der Schmertz, den er dadurch erlitten, gemachet habe; daß er sich wiederum eines gewissen Orackels erinnert hätte, welches ihm die Priesterin des Apollinis

ais ehedem zu Delphis gegeben hatte, und nach welchem sie ihm befahl, daß, wenn er sich auf einem fremden Lande befinden würde, er an dem Orte, wo er am traurigsten und betrübtesten wäre, eine Stadt bauen, und die Regierung einigen von denjenigen geben solte, welche er in seinem Gefolge hätte; daß er also eine Stadt gebauet hätte, welche er *Pythopolis* nannte; daß er dem Flusse, welcher gantz nahe dabey vorbey geht, den Nahmen Soloon zum Andencken des jungen Menschen gegeben habe, welcher sich darinnen ersäufft hatte; und daß er in dem Platze seine zwey Brüder mit einem andern Menschen aus einem der besten Häuser zu Athen, mit Nahmen Hermus, gelassen habe; woher es kommt, daß die Einwohner von Pythopolis noch ihre Stadt die Wohnung des Hermes nennen, indem sie also durch eine fehlerhaffte Pronunciation dem Gotte Mercurio die Ehre beylegen, welche diesem Helden gehört. Der Herr Dacier mercket an, daß das Griechische also saget, indem man auf die letzte Sylbe einen unrechten Accent setzt; welches aber nur von denjenigen begriffen werden kan, die das Griechische verstehen. In dieser Sprache bedeutet Ἑρμοῦ οἰκία mit dem Accentu acuto auf der ersten Sylbe das Haus des *Hermi*; und Ἑρμοῦ οἰκία mit dem Accentu circumflexo auf der letzten bedeutet das Haus des *Hermetis*, das ist, des *Mercurii*. So bringet ein veränderter Accent einem Gotte die Ehre, die man einem Helden angethan hatte. *Mart.*

PYTHOPOLIS, eine Stadt in Carien. Stephanus der Geographus sagt, daß man dieselbe hernach Nyssa genannt habe. Und da er bey dem Worte Ἀντιόχεια (Antiochia) bemercket, daß sein II. Antiochien eine Stadt in Carien, ehedem Pythopolis wäre genannt worden; so giebt dieses Anlaß zu glauben, daß *Pythopolis*, *Nyssa* und *Antiochia* einerley Stadt sind. Plutarchus in seinem Buche de Virtutibus Fœminarum saget, daß der Fluß *Pythopolites*, die Stadt Pythopolis bewässerte. Siehe *Alabanda*, und *Antiochien am Meandro*. *Mart.*

PYTHOPOLIS, eine Stadt im Asiatischen Mysien, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

PYTIONIA, oder *Pythionia*, eine Insul, welche *Plinius* Lib. IV. c. 12. unter denjenigen nennt, die um die Insul Corcyra sind. *Mart.*

PYTIOVITA, eine Stadt, siehe *Petovio*.

PYTIUS, war eine Grätz-Stadt der Römer in Asien, an der Ost-Seite des Schwartzen Meeres. *Univ. Lex.*

PYTNA, ein Hügel auf dem Gebürge Ida, in der Insul Creta. Strabo saget, daß er der Stadt *Hiera Pytna* den Nahmen gäbe. Siehe *Hiera Pytna*. *Mart.*

PYTNA, eine Stadt, siehe *Pydna*.

PYTTIS, ein Kirchspiel in der Provintz Carelien, in Finnland, in der Gegend, welche Kymmenegrod genennet wird, an dem Flusse Kymene oder Keltis. Dieser Ort gehöret seit dem Jahre 1743. denen Russen. Hübn. Geogr. II. Th.

PYTZORA, ein Fluß, siehe *Petzora*.

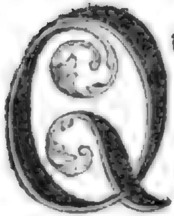
PYXA, eine Stadt, von welcher Theocritus redet. Sie war auf der Insul Cos, seinem Ausleger, Winsemio, zu Folge. *Mart. Ortelius.*

PYXIRATES, *Plinius* L. V. c. 24. giebt diesen Nahmen dem *Euphrat* gegen seine Quelle zu. *Mart.*

PYXIS, eine Stadt, siehe *Buxentum*.

PYXITES, ein Fluß in Cappadocien. Er hatte seine Mündung in dem Ponto Euxino, bey der Stadt Trapezus, nach dem *Plinio* L. VI. c. 4. Der Periplus des Arriani p. 7. bemercket den Pyxitem zwischen Prytanis und Archabis, 90. Stadia von beyden. *Mart.*

Q.



QUA, siehe *Japon*.

QUABACHE, ein Fluß im Frantzösischen Florida, in America, welcher bey dem Fort Sauvage vorbey fliesset. Hübn. Geogr. II. Th.

Quabeck, eine Herrschafft in dem Quartiere um Löwen, in dem Hertzogthume Brabant, in denen Niederlanden. Hübn. Geogr. I. Th.

QUACALDANA, oder *Guacaldana*, ein reiches Silber-Bergwerck in Portugall, so jährlich 178. Quentos Silber Ausbeute giebt. Hübn. Zeit. Lex.

QUACAYATINA, also wird eines von den Quartieren der Insul Hispaniola oder S. Domingo, in America, genennet. Hübn. Geogr. II. Th.

QUACERNI, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. Sie hatten mineralische Wasser bey einem Flecken. Ptolomæus redet nur von dem Volcke und den Wassern; und Antoninus machet in seinem Itinerario daraus einen Ort, welchen er *Aquas Querquennas* nennet. Es ist kein Zweifel, daß dieses nicht eben der Ort sey. Er war auf dem Wege von Braguez nach Astorga, 53000. Schritte vom erstern. *Mart.*

Quackenbrück, Quackenbrügge, Quackenburg, Lat. *Quackenburgum*, eine kleine Stadt im Bißthume Oßnabrück, im Amte Fürstenau, an der Hase, an den Münsterischen Gräntzen, hat vor Zeiten ein Capitulum Canonicorum gehabt. *Ex Litt.*

QUADALAXARA, eine Stadt, siehe *Guadalajara*.

QUADALQUIVIR, ein Fluß, siehe *Guadalquivir*.

Quadelbach, Quatelbach, ein Dorff im Hessen-Darmstädtischen, unweit Darmstadt.

Quaden, *Quadi*, waren alte Völcker in Deutschland, welche durch ihre Kriege wider die Römer berühmt worden. Tacitus sagt in seinem Germania c. 42.: Nahe bey den Hermunduris sind die Narisci, hernach die Marcomanni und die Quadi. Man siehet in eben dem Schrifftsteller, daß unter der Regierung des Tiberii die Suevi, welche entflohen waren, und welche hernach von den Königen Maroboduo und Catualdano aus ihrem Lande waren verjagt worden, von den Römern inter Marum & Cusum, das ist, zwischen die March und die Waag gesetzet worden; und daß man ihnen den Vannium aus dem Stamme der Quadorum zum Könige gegeben habe. Domitianus ist wider die Quados und Marcomannos gegangen, mit denen er Krieg geführet, weil sie ihm in demjenigen, den er mit den Dacis hatte, keine Hülffe geschicket. Diese zwey Völcker thaten ihm einige friedliche Vorschläge, die er mit Hochmuth verwarff, er blieb hartnäckigt dabey zu schlagen, und wurde in die Flucht geschlagen; welches machte, daß er mit diesen Völckern einen schimpflichen Frieden schlüssen muste. Aus einer Müntze des Titi Antonini siehet man, daß dieser Kayser den Quadis einen König gegeben habe. Diese Nation ist in den grossen Bund getreten, welchen die Barbaren im Jahre 166. unter Marco Aurelio wider das Römische Reich machten. Es hat das Ansehen, daß die Quadi über die Donau gegangen, und in Pannonien Progressen gemachet haben, weil dieser Kayser dieselben vier Jahre hernach verjaget, und sie und die Marcomannen gezwungen hat, mit Verlust über den Fluß zurück zu gehen. Im Jahre 174. war er noch mit diesem Kriege beschäfftiget, als ein wunderbarer Regen seine Armée rettete. Die Quadi erstrecketen sich damahls bis nach Gran, wie der Herr Tillemond auf das Zeugniß des Eusebii, Dionis, und M. An-

M. Antonini anmercket. Die Patres haben von diesem durch die Christen erhaltenen Regen vieles geredet. Er hat sich aber nicht begnüget, sie jenseits des Ufers der Donau gejaget zu haben; sondern er hat noch zwantzig tausend Mann zu den Marcomannen, und zu ihnen geschicket; und diese Truppen, welche stets in Bewegung waren, hinderten diese Völcker, die Aecker zu bauen, ihre Heerden auf das Feld zu führen, machten Gefangene, und benahmen alle Art der Freyheit und der Handlung. Die Quadi befanden sich dadurch so beschweret, daß sie sich entschlossen, ihr Land zu verlassen, und sich in die Länder der Semnonum zu begeben. Marcus Aurelius, welcher sie nur quälen wolte, verhieb ihnen den Weg. Er bekümmerte sich wenig um ihr Land, und sein Absehen war nicht, daß sie es verliessen. Sie schickten Abgeordnete an ihn. Sie führeten ihm alle Ueberläuffer nebst dreyzehn tausend Gefangenen zu, und versprachen, alle die andern ihm zurück zu geben, die sie noch haben könnten. Sie erhielten den Frieden, allein nicht die Freyheit, auf den Ländern des Reiches zu handeln, auch nicht zwey Meilen bey der Donau zu wohnen. Dieser Tractat hat nicht lange gedauert. Die Quadi, an statt ihre Versprechungen in Erfüllung zu bringen, standen den Jazyges und Marcomannen bey, welche noch in Waffen waren. Sie verjagten ihren König, Furtium, und satzten an seine Stelle einen gewissen Ariogesum aus ihrer eigenen Gewalt, ein. Marcus Aurelius, welcher behauptete, es käme ihm zu, den Quadis Könige zu geben, wurde über ihre Wahl unwillig, verbannte ihren neuen König, und war weit entfernet, den Frieden mit ihnen zu bestätigen, ob sie sich gleich erböten, ihm noch funffzig tausend Gefangene zurück zu geben. Diese Anzahl zeiget, wie zahlreich dieses Volck gewesen, und was für grosse Vortheile es über die Bundes-Genossen des Römischen Reiches muste davon getragen haben. Ariogesus wurde gefangen, und Marcus Aurelius relegirte denselben nach Alexandrien in Egypten. Die Quadi wurden für dismahl nicht unterwürffig gemacht, und führten bis auf den Tod dieses Kaysers mit den Römern Krieg. Mit seinem Sohne, Commodo, aber machten sie Friede. Eben die Bedingungen, bey der Donau nicht näher, als zwey Meilen, zu wohnen, befanden sich wiederum in diesem Tractate. Er bekam von ihnen dreyzehn tausend Soldaten; allein Ansehen nach von denjenigen Römischen Gefangenen, welche sie seinem Vater hatten wiedergeben wollen. Die Historie dieses Volckes ist seit dieser Zeit-Rechnung bis zur Regierung des Caracallæ sehr dunckel, welcher sich rühmte, er habe den Gaiobomarum, König der Quadorum, man weiß nicht, wegen was für einer Anklage, umgebracht. Unter der Regierung des Valeriani ist Probus, den er zum Tribuno gemacht hatte, wider die Sarmatas und Quados über die Donau gegangen, und hat aus dieser Händen den Valerium Flaccum, einen jungen Menschen von vornehmen Stande, und Anverwandten des Valeriani gerissen. Unter Gallieno plünderten sie und die Sarmatæ Pannonien. Und endlich redet eine Müntze des Numeriani von einem Triumphe über die Quados. *Cluverius* in German. Antiqu. L. III. c. 31. glaubt in Vergleichung des Ptolomæi mit ihm selbst, daß dieser Geographus den Quadis die folgenden Städte giebet: Eburodunum, so lieset er an statt Robodunum, heut zu Tage Brünn; Eburum, fast, wo Olmütz ist, Medoslanium, vielleicht Znaim, Celemantia, das Dorff Kalmintz. Es fehlet aber vieles, daß die andern Geographi mit ihm überein stimmen. Menso Alting z. E. versetzet alles dieses, woraus man schlüssen kan, daß die Muthmassungen dieser Gelehrten etwas sehr schwaches sind, weil sie den Criticis kein Genüge gethan, und weil diese, nachdem sie dieselben gesehen, anderswo eben diese Oerter gesuchet haben. Nichts destoweniger kan man überhaupt sagen, daß die Quadi das Marggrafthum Mähren, einen Strich von Schlesien, Ober-Ungarn bis nach Gran, und von da nach der Donau hin, den Theil von Oesterreich, welcher zwischen diesem Flusse und Mähren ist, innen gehabt haben. *Mart.* *Dio* Lib. LXVII p. 761. 762. *Spanheim* Lib. IX. n. 831. & 832. M. Antonin. Vita per *Capitolin.* *Vopiscus* in Vita Probi. *Eutrop.*

Quaden, ein Dorff in der alten Marck Brandenburg, unweit Saltzwedel.

QUADEQUIRES, eine befestigte Stadt an der Meer-Küste in Catalonien, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

QUADERNA, ein Fluß in Italien, im Bolognesischen. Er hat seine Quelle im Gebürge, gegen Osten von der Idice, einem andern Flusse, welcher beträchtlicher, als er, ist, und einem Flecken, mit Nahmen Cassano, gegen Norden. Er flüßt gegen Norden etwas Ostlich, gehet bey Varignano vorbey, welches er rechter Hand läst, und nach Rouine di Quaderna, das er lincker Hand läst. Er gehet durch Galisano, und nachdem er Guardata, Palazzo di Malvezzi und Pallazzo della Selva benetzet hat, so vereiniget er seine Wasser mit der Galiana ihren, und sie verliehren sich mit einander in dem Thale von *Matmorto*, dem Po und dem Ferraresischen gegen Süden. *Mart.* *Magin.*

QUADERNA DISTRUTTA, ein Flecken in Italien, im Bolognesischen, zwey Meilen von Bologna. Dieser Nahme, und diese Entfernung geben das *Claternia* der Alten zu erkennen; welches nach den alten Itinerariis zehn tausend Schritte von Bologna war. Nun aber machen zehn tausend Römische Schritte acht Italiänische gemeine Miglien, welche zwey Deutsche Meilen machen. Siehe *Claterna.* Dieser Flecken liegt an einem Flusse, welcher von ihm den Nahmen *Quaderna* bekommt. *Mart.*

QUADI, alte Völcker, siehe Quaden.

QUADIM, ein Dorff in Ober-Egypten, an dem Westlichen Ufer des Nils, unterhalb Luxor, zwischen Essenay und Dandre. *Paul Lucas* in seiner Voyage du Levant T. I. c. 13. saget, daß er daselbst mehr als zwey hundert Säulen gesehen, welche stärcker und höher gewesen, als des Pompeji zu Alexandrien seine. In einem alten Tempel, welcher von weissem und schwartzem Marmor gemauert zu seyn scheinet, sind unterschiedene Zimmer, die in die Mauer angebracht sind, wo Brunnen sind, die allem Ansehen nach zu Gräbern gedienet haben. Diese Zimmer sind alle voller Figuren von halb erhabener Arbeit und Hieroglyphicis, welche fast auf alle Figuren gegraben sind. Um den Tempel herum sind unterschiedene Obelisci übrig, die noch aufrechts stehen. Unter andern sind ihrer zwey von rothem und schwartzem Granit, mit einigen weissen Flecken, mehr als hundert Fuß hoch, und unten 15. Fuß breit, und voller Hieroglyphischen Figuren. Unter unterschiedenen sehr grossen, zerbrochenen und umgeworffenen Bild-Säulen siehet man zwey von Probier-Stein, mehr als die Helffte in der Erde, welche Frauenzimmer vorstellen. Was hauses ist, hat mehr als sechzehn bis siebenzehn Fuß in die Höhe. Die Araber haben die Gesichter davon verdorben, und sie haben auf dem Kopfe eine Kugel. Etwas weiter hin ist ein grosser Pallast, fast völlig unter der Erde; er ist so prächtig, daß es nicht fehlen kan, er muß der Aufenthalt der alten Könige in Egypten gewesen seyn. Ein wenig weiter hin findet man einen andern Pallast, welcher noch prächtiger ist, als der letztere. Er hat vier Zugänge, welche vier Thore von mehr als sechzig Fuß in die Höhe gegen über sind. An den vier Zugängen dieses Pallastes, welche den Thoren gegen über sind, siehet man eine grosse Menge Sphynges, welche auf beyden Seiten der Allée gesetzet sind; einer ist von dem andern zwey Schritte weit, und die Köpfe sind so gewendet, daß sie einander ansehen; ieder von diesen Sphyngibus hat mehr als

als zwantzig bis fünff und zwantzig Fuß in die Länge. Ich habe, sagt der angeführte Schrifftsteller in dieser Allée hundert und sechzig dieser Sphyngum gezehlt, und in den drey andern scheint es, daß derselben wenigstens eben so viele sind. Dieser Pallast wird von schönen Säulen unterstützet. In einem der Säle ist, um seine Grösse zu bemercken, zulänglich, zu sagen, daß ich ihrer hundert und fünff und dreyßig von Granit und Porphyr gezehlet habe, welche so dicke sind, daß vier Mann dieselben nicht umfassen können. In einem Orte, welcher wie der Hof dieses Pallastes erscheint, siehet man einen grossen Teich voller Wassers, welcher noch heut zu Tage den Einwohnern dienet, ihre Leinwand daraus zu waschen. Dieser grosse Teich ist von Marmor gantz herum gemauert. Noch weiter, gegen die Mauer dieses Pallastes, sind zwey Bild-Säulen von einem einzigen sehr weissen Steine. Sie haben an der Seite gleichsam eine Art von Degen. Man siehet noch unterschiedene andere, welche mehr als vier und zwantzig bis fünf und zwantzig Fuß in die Höhe haben. Von da giengen wir in Zimmer, welche von Porphyr gebauet, und so schön waren, daß man vom Schmertze gerühret wird, alle diese schöne Oerter verlassen zu sehen. Es behauptet iemand, daß dieser Pallast einer der Tempel sey, welche Strabo gesehen hatte, und davon er eine gleiche Beschreibung macht; welches zeigen würde, daß dieses Gebäude zur Zeit dieses Geographi in eben dem Zustande gewesen, als es der angeführte Schrifftsteller gesehen hat. *Mart.*

Quadlemburg, siehe **Quedlinburg**.

QUADRAGINTA ECCLESIÆ, siehe *Kirchelisse*.

QUADRATA, also wurde ehemahls eine Stadt in Ligurien genennet, welches ietzund ein Dorff ist, und *Quarta* heist. *Univ. Lex.*

QUADRATÆ, im Plurali, ein alter Ort in Italien, an der Strasse von Mayland nach Vienne, einer Stadt der Gallier. Antoninus setzet denselben zwischen Rigomagum und Taurinos. Man glaubt, daß es ietzo *Crescentino*, in dem Marquisat Yvrea, in Piemont ist. Die Notitia Imperii Sect. 65. sagt: Præfectus Sarmatarum Gentilium Quadratis & Eporizio. *Mart.*

QUADRATUM, ein Ort im ersten Pannonien, oder im Norico Ripensi, nach der Notitia Imperii Sect. 58., und nicht, wie Ortelius sagt, in Deutschland, welches sich nicht bis dahin erstreckete. Antoninus setzet diesen Ort zwey und zwantzig tausend Schritte von Ad Statuas, und dreyßig tausend Schritte von Gerulata. Zwischen dieser letztern und Quadratum, funfzehn Römische Meilen von beyden, war Carnuntum. Wenn Carnuntum heut zu Tage **Hamburg** ist, wie es viele Geographi glauben, so könnte das Quadratum des Antonini nicht **Gurckfeld** seyn, wie Lazius geglaubt hat. Denn dieses **Gurckfeld** ist von **Hamburg** allzu weit. Die funfzehn Römische Meilen machen nur drey Deutsche Meilen. Nun ist Gurckfeld weiter jenseits an der Sau, in Windischmarck, bey dem Zusammenflusse des Flusses Gurck, von dem sie ihren Nahmen bekommt, und welchen die Alten unter dem Nahmen *Corcoras* gekannt haben. Dieser Platz Gurckfeld scheinet vom Antonino *Noviodunum* genannt worden zu seyn. Das Quadratum aber, von dem hier die Rede ist, fällt gegen die Mitte der Insul Schütt, und scheinet heut zu Tage **Wisselburg** zu seyn. *Mart. Cellar.*

QUADRATUM, ein alter Ort in Nieder-Pannonien, zwischen Noviodunum, welches wir durch **Gurckfeld** erklärt haben, und Siscia, acht und zwantzig tausend Schritte von dem erstern, und neun und zwantzig tausend von dem andern. Allem Ansehn nach hat Lazius dieses Quadratum für **Gurckfeld** genommen. Allein an einem andern Orte nimmt er es für **Radesmansdorff** an der Sau. Er ließ sich lieber durch eine Gleichheit der Buchstaben, als durch die Entfernungen, leiten. Man findet keine Ursache, zu glauben, daß dieses Quadratum von demjenigen unterschieden sey, welches Antoninus an die Strasse von Aquileja nach Siscia setzt. Es ist allezeit einerley Siscia auf beyden Strassen. Der Unterschied der Entfernungen kommt daher, weil von Quadratum nach Siscia in gerader Linie nur neun und zwantzig tausend Schritte sind, an statt, daß, wenn man bey der Abreise von Quadratum durch Ad Fines gieng, man einen Umweg von sechs tausend Schritten nahm, nehmlich von Quadratum nach Ad Fines vierzehn tausend Schritte, und von Ad Fines nach Siscia ein und zwantzig tausend Schritte. *Martin. Antonin.*

QUADRAZES, ein kleiner Platz in Spanien, nach dem Herrn Corneille, im Königreiche Valentia. Er ist, sagt er, mit Mauern, und innerhalb derselben mit einigen Festungs-Wercken verschlossen. Während des Kriegs in diesem Königreiche zwischen dem Ertz-Hertzoge von Oesterreich und nachmahls Römischen Kayser, Carln VI. und dem Könige Philippo V, legten die Portugiesen in diesen Platz eine Besatzung, die aus einer Compagnie Cavallerie und einiger Infanterie bestand, welche auf die Grantze Streiffereyen that; und sie diente der Miliz zum Waffen-Platze, welche von dem Pfarr commandirt wurden, der sich bey seiner Parthey einen Ruhm der Tapferkeit und einer klugen Anführung erworben, und sich eine Art eines Generalats gemacht hatte. D. Gonçalo von Carvajal Brigadier, welcher mit dem Regimente Pacheco und 200. Pferden dahin detachiret wurde, näherte sich zu Anfange des Mayen im Jahre 1707. diesem Platze, und erstieg ihn mit Leitern. Alle Portugiesen, welche sich daselbst befanden, wurden umgebracht, und den Pfarr nahm man mit seinen Hauffen gefangen. *Mart.*

QUADREA, ein Flecken in Italien, im Ferraresischen, am Po, zwey Meilen unterhalb Ferrara. Einige suchen daselbst das *Caput Padi* der Alten, welches andere nach *Codegero*, 7. Meilen weiter unten setzen. *Mart. Baudrand.*

QUADRIBURGIUM, eine alte Stadt in den Niederlanden. *Ammianus Marcellinus* L. XVIII. c. 2. nennet sieben Städte, die man in diesen Gegenden eingenommen hat; nehmlich Castra Herculis, Quadriburgium, Tricesimæ, Novesium, u. s. w. Tricesimæ war an dem äussersten Ende der Gugernorum; folglich war Quadriburgium zu Anfange der Batavorum. Dieses folget natürlich; und dieser Ort kommt dem Burginatium im Itinerario fünff tausend Schritte von Tricesimæ, bey. Alting erklärt beyde Wörter durch Burgum Ad Aquas, in der Deutschen Sprache **Waterburg**, ein Wort, welches dem Quadriburgium bey dem Antonino Marcellino beykommt; Quadriburgium, oder Watriburgium gleichen einander sehr. Da die Lateiner kein doppeltes V oder W, haben; so haben sie an statt des erstern V ein Q gesetzet. Cluverius setzet diesen Ort ausser der Insul an das lincke Ufer der Vahal; er hat es aber nicht gnug überlegt, daß alle Rechnungen in die Insuln führen, wo dieser Ort war. Siehe *Burginatium*. *Mart.*

QUADRIBURGIUM, ein Platz in Valeria, bey der Donau, nach der Notitia Imperii Sect. 57. *Mart.*

QUADRIBURGIUM, ein anderer Platz entweder in dem ersten Pannonien, oder im Norico, welches mit der Donau benachbart ist, nach der Notitia Imperii Sect. 58. Dasjenige, was diese Ungewißheit verursachet, ist, daß sie in das Departement eines Commandantens gesetzet wird, welches sich über diese zwey Länder erstreckete. *Mart.*

QUADRIGA, dieses Wort ist nur die Lateinische Uebersetzung des Griechischen Wortes *Harma*, welches einen **Wagen** bedeutet, und der Nahme eines Ortes in Bœotien war. *Valerius Maximus* L. I. c. 8., wo er von diesem Orte redet, hat den Griechischen Nahmen in ein Lateinisches Wort verwandelt. *Mart.*

QUADRIGELLENSIS PAGUS, siehe *Charolois*.

Qualberg, ein Dorff im Hertzogthume Cleve, in Westphalen, unweit Cleve.

Quarich,

Quärich, ein Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen.

QUÆSTORIANENSIS, siehe *Questorianensis*.

QUÆTUS, ein Fluß, siehe *Quieto*.

QUAGLIE, (PORTO DELLE) Lat. *Tenarus*, eine Stadt mit einem Hafen, im Peloponneso, in Griechenland. *Univ. Lex.*

QUAHOE, die Holländer schreiben so, sie sprechen es aber aus, als wenn es *Quahou* hiesse; hingegen die Frantzosen, welche mehr auf die Aussprache sehen, schreiben *Quahoe*. Dieses ist ein kleines Land in Guinea, auf der Gold-Küste, Landwärts ein, im Königreiche Aquambou, Acara, mit dem es gräntzet, gegen Norden. Man bekommt daher Gold, welches nach Acara verhandelt wird. *Mart.* *D' Anville* Guinée. *De la Croix* Afriqu. T. III.

Quaiendorp, siehe **Queyendorf**.

Qualendorf, ein Dorff im Anhältischen, bey Dessau.

QUALHAT, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Calajate*, und *Calhat*.

QUALPENEA, eine Insul, siehe *Peperina*.

Qualsdorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

QUAMA, ein Fluß, siehe *Magnica*.

QUAMBEN, eine Stadt in Cochinchina, in der Provintz Quamben, in dem Nordlichen Theile dieses Königreiches und Landwärts ein, an den Gräntzen der Königreiche Tonquin und Laos. *Martin.*

QUAMSI, eine Provintz, siehe *Quangsi*.

QUAMTUNG, siehe *Quanton*.

QUANAPOUR, ein Dorff in Indostan, an der Strasse von Surate nach Aurengeabad, zwischen Naapoura und Pilpenar, 6. Meilen von beyden Städten. *Martin. Thevenot.*

QUANCHACO, ein See-Hafen in der Landschafft Peru, in Süd-America, sechs Meilen von Truxillo. *Hübn.* Z. L.

QUANGCHEU, *Quancheu*, oder *Quantcheou*, eine Stadt in China, in der Provintz Quanton, von welcher sie die Haupt-Stadt und die erste Metropolis ist. Nach des P. *Martini* Bericht in seinem Atlante Sinensi ist sie 4. Gr. 2. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 15. Min. der Breite. Der Ort, wo ietzo diese Stadt ist, hieß sonst *Jungching*, gehörte den Königen von *Nanive*, und war in nichts merckwürdig. Da Hiao alle Südliche Provintzen unter das Joch gebracht hatte; so hat er eine Stadt, mit Nahmen *Quang-Cheu*, dahin gebauet. Cin hat sie *Hinboei* geheissen; Sui hat sie *Fancheu* genannt; unter den Familien Tang und Sung ist sie *Cingbai* genannt worden; und endlich hat ihr die Familie von Taiminga den alten Nahmen *Quang-Cheu* wieder gegeben. Einige Europäer nennen sie *Canton* mit eben dem Nahmen der Provintz. Das Gebiete dieser Stadt schließt 15. Städte in sich, unter welchen Macao nicht gerechnet ist, ob sie gleich würcklich dazu gehört, nehmlich:

Quang-Cheu,	Sinning,
Xunte,	Cunghoa,
Tunguon,	Lungmuen,
Cengching,	Sanxui,
Hiangxan,	Lien,
Sinhœi,	Jangxan,
Cing-Yuen,	Lieuxan,

und Singan.

Dieses Gebiete endiget sich gegen Osten mit Bergen, und anderswo mit dem Meere. Ueberall wird es von überflüßigen Wassern gewässert, und es sind daselbst angenehme und fruchtbare Ebenen. Die Haupt-Stadt ist nicht allein wegen ihrer Grösse, welche vier Deutsche Meilen beträgt, ihre Vorstädte darunter begriffen, sondern auch wegen der Schönheit der öffentlichen Gebäude, wegen der Menge der Einwohner, wegen des Vortheils ihrer Lage beträchtlich. Denn ob sie gleich in einiger Entfernung vom Meere ist; so kommen doch die stärckesten Schiffe bis in die grossen Canäle, mit denen die Stadt umgeben ist. Es ist daselbst nur ein Thor gegen das feste Land, gegen Norden. Die Menge und der Verkauff der Waaren kommen der Grösse dieser Stadt bey; es ist daselbst ein beständiger Zusammenfluß von Kaufleuten. Das gantze Jahr über führt man eine unzählige Menge Waaren weg, und bringt dergleichen dahin.

Wir haben schon angemercket, daß unterschiedene unserer Europäer diese Stadt *Canton* nennen. So nennet sie der P. Jacob, ein Jesuitischer Missionarius, in denen Lettres Edifiantes Lib. VI. p. 40. 42. & seqq. von dem wir folgende Beschreibung entlehnen. Der Hafen Canton heißt *Van Pou*. Canton ist eine grosse Stadt, oder es ist vielmehr ein zusammengesetztes Werck von dreyen Städten, welche von hohen und schönen Mauern abgesondert werden, aber so verbunden sind, daß einerley Thor dienet, aus der einen heraus zugehen, und in die andere hinein zu gehen. Das Gantze machet eine fast viereckigte Figur. Der Umfang scheint dem zu Paris nicht viel nachzugeben. Diejenigen, welche vom Centro entfernet sind, fahren manchmahl eine gantze Stunde im Wagen, um einen Besuch abzustatten. Inzwischen sind weder leere Plätze, noch sehr weitläufftige Gärten daselbst. Die Strassen sind sehr lang, gerade und enge, einige breitere ausgenommen, wo man in gewissen Weiten ziemlich schöne Triumph-Bogen antrifft. Die Häuser sind nur der Erde gleich, fast alle von Erde gebauet, nebst untermischten Ziegeln und Dächern von Schindeln. In den Strassen sind lauter Laden, worinnen eine grosse Pracht herrschet. Es sind daselbst einige Götzen-Tempel, mit Cellen der Bonzes umgeben, welche etwas besonders und prächtiges haben. Der Saal des Confucii so wohl, als die Academie der Wissenschafften, wo sich die Gelehrten versammlen, um ihre Wercke zu verfertigen, sind merckwürdige Stücke. Die Ya-men oder Palläste der Mandarins haben auch ihre Schönheit und ihre Grösse, iedoch mit dem Unterschiede desjenigen, was man in dieser Art in Europa schön und groß nennt. Der Fluß ist die Länge an den zwey Ufern hin mit einer erstaunlichen Menge Barcken zu vielfältigen Reihen besetzt, welche die eintzigen Wohnungen eines unzähligen Volckes sind, und welche eine schwimmende sehr beträchtliche Stadt ausmachen; daß man also, wenn man alles dasjenige, was Canton ausmachet, rechnet, behauptet, es betrage wenigstens eine Million Seelen. Was die Sache glaublich macht, dasselbe ist der Umfang der Stadt, und die grosse Menge, welche ohne Unterlaß die Strasse erfüllt, auf denen kein Frauenzimmer erscheint.

Der P. de Premare, ein anderer Missionarius, bestätiget diesen Begriff in denen Lettr. Edif. T. II. p. 98. auf folgende Art: Die Stadt Canton, sagt er, ist grösser, als Paris, und wenigstens sind eben so viele Leute daselbst. Die Strassen sind schmal, und mit grossen flachen und sehr harten Steinen gepflastert; allein überall sind nicht dergleichen. Bey den Chaisen, welche man für etwas weniges dingt, kan man der Carossen leicht entbehren, deren sich zu bedienen, es überdiß fast unmöglich seyn würde; die Häuser sind sehr niedrig, und fast alles besteht in Laden. Die schönsten Bezircke gleichen ziemlich den Strassen des Marcktes von St. Germain. Es ist fast überall so viel Volck, als auf diesem Marckte zu den Stunden, wenn er sehr besucht wird. Man kan kaum daselbst gehen. Man sieht sehr wenig Frauenzimmer, und der meiste Theil vom Volcke, wovon die Strassen wimmeln, sind arme Leute, die alle mit irgend einer Bürde beladen sind; denn es ist keine andere Bequemlichkeit daselbst, dasjenige, was verkaufft wird, und was gekauft wird, fortzubringen, als auf den Achseln der Leute. Diese Träger gehen fast alle mit blossem Köpffe und mit blossen Füssen. Einige haben einen grossen Stroh-Huth von einer sehr seltsamen Figur, um sich für dem Re-

gen und der Sonne zu schützen. Alles dieses macht einen ziemlich neuen Begriff von der Stadt, welcher mit Paris nicht viel Aehnlichkeit hat. Wenn nichts als Häuser daselbst wären, was für einen Anblick könnten gantze Gassen machen, wo man kein Fenster sieht, und wo nur lauter Läden sind, die meistentheils arm, und offt mit schlechten Hürden von Bambous an statt der Thüren verschlossen sind? Man muß alles sagen; man trifft zu Canton ziemlich schöne Plätze, und nach Art des Landes ziemlich prächtige Triumph-Bogen an. Es sind daselbst eine grosse Anzahl Thore, wenn man vom Lande kommt, und aus der alten Stadt in die neue gehen will. Etwas besonders ist, daß es am Ende aller Strassen Thore giebt, welche etwas später als die Stadt-Thore geschlossen werden. Also muß sich ein ieder in seine Wohnung zurück begeben, so bald der Tag anfängt sich zu neigen. Diese Policey hilfft vielen Unbequemlichkeiten ab, und macht, daß die Nacht über fast alles in den grösten Städten so ruhig ist, als wenn nur eine eintzige Familie daselbst wäre. Der Aufenthalt der Mandarins oder der Ya-men hat, so fährt der erstgedachte Missionarius fort, ich weiß nicht, was für erstaunliches. Man muß durch eine grosse Menge Höfe gehen, ehe man bey dem Orte ankommt, wo sie Audienz geben, und wo sie ihre Freunde empfangen. Wenn sie ausgehen, so ist ihr Gefolge majestätisch. Der Tsong-tou zum Exempel (dieses ist ein Mandarin, welcher die Aufsicht über zwey Provintzen hat) der Tson-tou, sage ich, geht niemahls aus, ohne wenigstens hundert Mann bey sich zu haben. Dieses Gefolge hat nichts unordentliches; ieder weiß seinen Posten. Ein Theil gehet vor ihm mit verschiedenen Zeichen, und sehr besondern Kleidungen einher. Es sind auch eine grosse Anzahl Soldaten dabey, welche manchmahl zu Fusse sind; der Mandarin ist mitten in diesem gantzen Gefolge, auf seiner sehr grossen und starck vergoldeten Chaise erhaben, die sechs bis acht Mann auf ihren Achseln tragen. Diese Arten von Zügen nehmen offt eine gantze Gasse ein; das Volck stellt sich auf beyde Seiten, und bleibt aus Ehrerbietung so lange stehen, bis alles vorbey ist. Der Bonzes sind daselbst eine grosse Menge. Sie haben lange Röcke, welche ihnen bis auf die Fersen herab gehen, nebst weiten Ermeln, welche einige Europäischer Ordens-Leuten ihren völlig gleichen. Sie wohnen in ihren Götzen-Tempeln als in Klöstern beysammen, bitten auf den Strassen um Allmosen, stehen des Nachts auf, ihre Götzen anzubeten, und singen zu unterschiedenen Chören mit einem Thone, welcher der Psalmen-Melodie ziemlich nahe kommt. Inzwischen werden sie von rechtschaffenen Leuten sehr verachtet. Auf dem Flusse Canton ist eine Art einer schwimmenden Stadt. Die Barcken stossen an einander, und machen Gassen: iede Barcke beherberget eine Familie, und hat, wie die regulairen Häuser, Abtheilungen zu allem Gebrauche der Haushaltung. Das gemeine Volck, welches diese beweglichen Casernen bewohnt, hebt des Morgens dieses gantze Lager auf, um alle zusammen auf den Fisch-Fang zu gehen, oder im Reiß zu arbeiten, den man hier des Jahres dreymahl säet und einerndtet.

Ein Brief des P. du Tartre, eines Jesuiten, an den Herrn du Tartre, seinen Vater, redet in den Lettr. Edif. T. III. p. 141. von dieser Stadt so: Es ist keine Stadt, sondern eine Welt, und zwar eine Welt, wo man alle Arten von Nationen sieht. Die Lage derselben ist unvergleichlich. Sie wird von einem grossen Flusse gewässert, welcher durch seine Canäle an unterschiedene Provintzen anstößt. Man sagt, daß sie grösser, als Paris, sey. Die Häuser sind daselbst von aussen nicht prächtig. Das prächtigste Gebäude, welches daselbst ist, ist die Kirche, die der P. Turcotti, ein Jesuite, vor einigen Jahren (das ist gegen das Jahr 1699.) daselbst hat bauen lassen. Da sich die Ungläubigen bey dem Vice-Könige darüber, als über einen Schimpf, beklaget hatten, den dieser Fremdling ihren Häusern und ihren Götzen-Tempeln anthäte; so hat dieser ihnen geantwortet: „Wie wollt ihr, „daß ich zu Canton eine dem GOtte des Himmels ge„widmete Kirche niederreissen lasse, da ihm der Kay„ser eine noch schönere zu Peking in seinem eigenen „Pallaste aufführen läßt?„ Der Fluß, welcher durch diese Stadt geht, heißt Ta. Wir Europäer nennen ihn den Fluß von *Canton*, wie die Fremden die Seine den Fluß von *Rouen*, und die Loire den Fluß von *Nantes* nennen. *Mart.*

QUANGCHING, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Chanton oder Xantun, im Departement von Tungchang, der dritten Metropoli der Provintz. Herr Corneille schreibt diesen Nahmen *Quangching*; allein der P. Martini schreibt *Quongching*. Sie ist 1. Gr. 37. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 34. Min. der Breite. Gantz nahe dabey ist der See Ho, wo der König Guei ehedem mit vieler Mühe Kraniche aufzog. Die Chineser ernähren noch heut zu Tage gerne Kraniche und Hirsche. Denn da diese Thiere sehr lange leben; so bilden sie sich ein, wenn sie dieselben stets bey sich haben, und sie offt sehen, daß diese Thiere ihnen die Geister mittheilen, welche bey ihnen der Grund und die Ursache eines langen Lebens sind. *Mart. Atl. Sin.*

QUANGHAN, eine Stadt, siehe *Chingtu*.

QUANG-NANG, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, von der sie die VIII. Metropolis ist. Sie ist 13. Gr. 25. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. der Breite. Der P. Martini setzt sie in die Zahl der Städte, welche von dem Chinesischen Reiche sind abgerissen worden, und deren sich so wohl, als der Stadt Fu, welche davon abhängt, Tonquin bemächtiget hat. Dieser Bezirck, worinnen Quangnang liegt, ist von Natur durch grosse und hohe Berge von dem Chinesischen Reiche abgesondert. Dieser Bezirck ist gantz in der Ebene, und es ist nicht ein eintziger Ort daselbst, welcher nicht zum Nutzen angewandt wird. Er ist auch sehr bevölckert; man hat ihn auch wegen seiner Fruchtbarkeit das güldene Land genennet; obgleich die Chineser die Einwohner Barbaren nennen. Sie bringen einander wegen der geringsten Ursache um; Manns- und Weibes-Personen gehen mit blossen Füssen, sie haben sehr kurtze Röcke, und zerstreuete Haare, sie fressen Insecten, Würmer, Schlangen und Ratten. Der Berg Lienhoa ist der Stadt gegen Osten, sein Nahme kömmt von Lien, eine Blume; weil er die Figur einer aufgeblüheten Blume hat. *Martin. Atlas Sin.*

QUANGNHIAC, oder *Quanlia*, ein Flecken, ein Fluß, und eine Provintz in Cochinchina, in ihrem Südlichen Theile. Die andern Oerter, von denen der P. *Alexander de Rhodes* in seinen Voyages P. II. c. 17. redet, welcher diese Provintz zu seinem Departement gehabt hat, sind Chaimi, ein Flecken und Hafen an der See, und Baobam, eine Stadt. Diese Provintz wird in der Relation des Missions des Vicaires Apostoliques P. II. c. 8. *Quangnhiac* genannt. *Mart.*

QUANG PING, eine Stadt in China, in Pekeli, davon sie die VI. Metropolis ist. Sie ist 2. Gr. 34. Min. mehr gegen Westen, als Peking, und unter dem 37. Gr. 25. Min. der Breite. Der Bezirck, darinnen sie liegt, gehörte zur Zeit der Könige zu dem Königreiche Cin, hernach gehörte sie zu Chao und zu Hantan unter der Familie Cin. Der Nahme, den diese Stadt heut zu Tage hat, ist ihr von der Familie Han gegeben worden, und sie hat denselben bis ietzo behalten. Unter andern den grossen Männern geheiligten Tempeln ist einer merckwürdig. Sie geben vor, daß einer dieser Helden, man weiß nicht, was für

für einem armen Kinde erschienen sey, und es unterrichtet, welches seine Lehren so wohl begriffen, daß es ein vortreflicher Philosophus geworden, und erwählet worden, dem gantzen Lande zu befehlen. Dieser Bezirck schließt neun Städte in sich, nehmlich: Quang-Ping, Kio-Cheu, Fihiang, Kice, Hantan, Quang-Ping, Ching-gan, Guey, und Cingho. *Martin. Atl. Sin.*

QUANG PING, eine andere Stadt in China, in Pekeli, und in dem Gebiete der erstbeschriebenen Stadt Quangping. Sie ist 2. Gr. 30. Min. mehr gegen Westen, als Peking, und unter dem 37. Gr. der Breite. Der Unterschied der zwey Städte dieses Nahmens ist, daß die Metropolis 4. Min. mehr gegen Westen, und 25. Min. mehr gegen Norden, als die Stadt liegt, welche ihr subordinirt ist, und von der wir hier reden. *Mart. Atl. Sin.*

QUANGSI, einige schreiben *Quamsi* und *Quansi*. Eine Provintz in China, in seinem Südlichen Theile, an den Gräntzen von Tonquin, welches einen Theil davon einnimmt. Sie ist weder so groß, noch so bevölckert, als die benachbarten Provintzen; und sie kan weder in Ansehung der Schönheit, noch in Ansehung der Lebhafftigkeit ihrer Handlung mit ihnen verglichen werden; jedoch hat sie an allen Nothwendigkeiten des Lebens Ueberfluß. Sie hat 11. Metropoles, ohne eine Militar-Stadt darunter zu begreiffen, welches nebst den Städten, die davon abhiengen, 99. Citez macht. Allein ihre Gebiete sind nicht so weitläufftig und so volckreich, als der andern Provintzen ihre. Diese gantze Provintz borstet von Bergen, ausgenommen der Südliche Theil, wo alles sehr angebauet ist, so wohl weil es Ebenen sind, als weil das Land daselbst in einer angenehmen Lage liegt, und die lebendigmachende Hitze der Sonne besser empfängt; allein, wie schon gesagt worden, ein Strich dieser Provintz macht einen Theil von Tonquin aus, welcher von China abgenommen worden. Die gantze Provintz hat unterschiedene grosse Flüsse, welche sie wässern. Sie empfängt unterschiedene, welche aus den benachbarten Gegenden zu ihr kommen. Die Quellen der andern sind in den Bergen. Alle diese Flüsse versammlen sich, um zusammen gegen Westen zu fliessen, und sie vereinigen sich wieder, um den Ta grösser zu machen, welcher den Hafen Quangcheu oder Canton macht. Quangsi gräntzet gegen Norden mit der Provintz Queicheu und Huquiang, davon ein Theil dieselbe auch gegen Westen einschließt. Die Provintz Quanton endiget sich gegen Osten, und zum Theil gegen Süden bis nach Tunquin, welches, wie schon gesagt worden, einen ansehnlichen Theil davon besitzet, den Junnan gegen Westen endiget. In der Geographischen Tabelle dieser Provintz wollen wir die Metropoles bemercken, welche von Tonquin abhängen, und welche nebst den Städten ihrer Dependenz zum Chinesischen Reiche nicht mehr gerechnet werden, ausser als Theile eines Staates, dessen König ein Vasall vom Kayser ist. Der Ostliche Theil ist mehr angebauet, als der Westliche, wo rauhe und jähe Berge und weitläufftige Wälder sind. Der Ostliche hat schiffbare Flüsse, ob sie gleich sehr schnell sind. Das Volck hat daselbst bessere Policey, und ist den Befehlen der Kayser mehr unterwürffig; allein das in dem andern Theile ist wilde. Es sind dieses die Einwohner der Berge, welche keinen Befehlen gehorchen. In den öffentlichen Registern, welche eine Nachricht von dem Zustande des gantzen Reiches enthalten, findet man, daß diese Provintz 186719. Familien, und 1054760. Menschen gehabt, und daß sie zu ihrem Antheile 431359. Säcke Reiß geliefert hat. Vor der Eroberung des Chinesischen Reiches durch die Tartarn hatten die Missionarii in diese Provintz keinen Zugang haben können; da aber ein Tartar Kayser von China, und einige seiner vornehmsten Bedienten Christen geworden waren; so machten sich die P. P. Jesuiten die Gelegenheit zu Nutze, und unter ihrem Schutze drungen sie in Quangsi ein; sie predigten daselbst das Evangelium, und gewannen JEsu Christo Seelen. Hier ist die Geographische Tabelle dieser Provintz, welche vom P. Martini gemacht worden. Das O bedeutet gegen Osten; P gegen Westen in Ansehung auf Peking. Das Sterngen bemercket die Metropoles, welche zu Tonquin gehören.

Geographische Tabelle von QUANGSI, einer Provintz in China.

Nahmen	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	
		I. Metropolis.			
Queilin	7	32	25	54	P
Hinggan	7	32	26	12	P
Linchuen	7	50	26	7	P
Yangso	7	10	25	33	P
Jungning	7	39	25	36	P
Jungso	7	48	25	43	P
Yning	8	0	26	0	P
Ciuen	6	51	26	8	P
Quonyang	6	36	26	0	P
		II. Metropolis.			
L'Jeucheu	8	42	25	10	P
Coyung	8	32	25	25	P
Loching	9	26	25	27	P
Lieuching	9	8	25	15	P
Hoaiyuen	9	5	26	0	P
Yung	9	16	25	45	P
Laipin	9	53	24	54	P
Siang	8	21	25	2	P
Vuçiuen	8	9	25	40	P
Pin	9	3	24	21	P
Cienkiang	8	45	24	25	P
Xanglin	9	25	25	5	P
		III. Metropolis.			
Kingyuen	9	46	25	2	P
Tienho	9	41	25	26	P
Sugen	10	21	25	5	P
Hochi	10	38	25	6	P
Hinching	9	54	24	36	P
Nanchuen	10	47	24	33	P
Lypo	10	25	24	52	P
Tunglan	10	58	24	5	P
Pangui	10	14	24	17	P
		IV. Metropolis.			
Pinglo	7	0	25	26	P
Cungching	6	50	25	42	P
Fuchuen	6	27	25	26	P
Ho	6	8	25	31	P
Liepu	7	36	25	15	P
Sieugin	8	1	25	12	P
Jungan	7	20	25	8	P
Chaoping	6	43	24	47	P
		V. Metropolis.			
Gucheu	6	33	24	2	P
Teng	6	51	24	7	P
Yung	7	33	23	25	P
Cengki	7	0	23	34	P
Hoaicie	6	14	24	06	P
Yolin	7	40	23	5	P
Pope	7	56	22	53	P
Pelieu	7	40	23	35	P
Lochuen	7	38	22	54	P
Hingye	8	1	23	19	P

VI. Metro-

Nahmen	Länge. Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
		VI. Metropolis.			
Cjncheu	8	0	23	55	p
Pingnan	7	36	24	5	p
Quei	8	39	23	42	p
Vucing	8	21	23	33	p
		**VII. Metropolis.*			
Nanning	9	30	23	40	p
Lunggan	10	51	23	20	p
Heng	9	6	23	40	p
Yunghiang	9	16	23	32	p
Xangou	11	30	23	3	p
Sining	10	13	23	30	p
		VIII. Metropolis.			
Taiping	12	20	23	20	p
Taiping	12	20	23	28	p
Gauping	12	24	23	38	p
Yangli	11	53	23	30	p
Vanching	11	44	23	25	p
So	11	35	23	48	p
Ciuenming	11	56	23	23	p
Suching	12	6	24	30	p
Chinyuen	11	33	23	38	p
Surung	11	45	23	13	p
Kielung	11	46	23	27	p
Mingyng	12	35	23	26	p
Xanghia	12	48	23	23	p
Kiegan	11	45	23	47	p
Lungyng	11	56	23	42	p
Tukie	12	0	23	52	p
Cungxen	12	36	23	36	p
Jungkang	12	5	23	42	p
Loyang	11	35	23	16	p
Toling	11	30	20	25	p
Lung	12	51	23	12	p
Kiang	12	26	23	13	p
Lope	12	5	23	20	p
		** IX. Metropolis.*			
Suming	12	7	23	8	p
Suning	12	14	22	57	p
Xangxe	12	15	22	40	p
Hiaxe	12	0	22	58	p
Pingciang	12	17	23	6	p
Sucheu	11	53	23	8	p
Chung	11	48	23	0	p
Siping	12	0	22	48	p
Sulin	12	5	22	30	p
		** X. Metropolis.*			
Chingan	11	55	24	0	p
Fulao	11	20	24	0	p
Tucang	12	10	24	0	p
Fungy	11	56	24	6	p
Queixun	12	14	23	50	p
Hiangua	11	45	23	56	p
		** XI. Metropolis.*			
Tjencheu	11	30	24	11	p
Xanglin	11	10	23	43	p
Lung	11	9	24	16	p
Queite	11	0	23	50	p
Cohoa	10	50	23	35	p
		* Kriegs-Städte.			
Sungen	10	25	24	5	p
Vhyuen	10	30	23	52	p
Funghoa	9	55	24	5	p
		* Grosse *Cité.*			
Suching	12	25	24	6	p
Ly	12	27	24	17	p
Ching	11	50	24	18	p
		* Festungen.			
Xauglin	12	47	23	57	p
Ganlung	12	57	24	4	p

Martin. Atl. Sin.

QUANGSI, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, davon sie die IX. Metropolis ist. Sie ist 13. Gr. 35. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 14. Min. der Breite. Ob sie gleich ursprünglich zur Provintz Junnan, welche in China ist, gehöret; so wird sie iedoch so wohl, als die drey andern Städte ihres Gebietes, für einen Theil von Tonquin gehalten. Sie gehörte vor Alters zu dem Königreiche Tien. Unter der Familie Hana hat sie zu dem Lande Yecheu gehöret, und der Bezirck, darinnen sie liegt, hieß *Ciangbò.* Unter der Familie Tanga hieß sie *Kimi.* Der Nahme, den sie heut zu Tage hat, ist ihr von der Familie Juen gegeben worden. Nahe bey der Stadt gegen Norden ist der Berg *Faco*, und in der Stadt selbst ist der Berg *Chunsien*, auf welchen die Schule der Stadt war. *Mart. Atlas Sinensis.*

QUANG-SIN, oder *Quangsing*, Lat. *Quansinga*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, davon sie die III. Metropolis ist. Sie liegt 21. Gr. mehr gegen Osten, als Peking, unter den 28. Gr. 36. Min. der Breite. Sie liegt zwischen sehr dicken und sehr hohen Bergen, welche iedoch angebauet werden; denn sie sind mit Dörffern und Land-Häusern bedeckt. In diesen Bergen, der Stadt gegen Osten, hat der Fluß *Xangiao* seine Quelle, von da er der Stadt gegen Norden fließt. Diese Stadt liegt an den Gräntzen dreyer Provintzen, nehmlich Kiangsi, Fokien und Chekiang; daher kommt es, daß sie von den Räubern offt ist beunruhiget worden, welche sich in die Berge begeben, und sich daselbst leicht verbergen. Jedoch ist es auch leicht, sich wider sie zu vertheidigen, weil die hohlen Wege schmal sind; und der Kayser von China zu gewissen Zeiten Wachen daselbst hat. Man macht daselbst viel Papier. Man macht nirgends bessere Lichter von Ochsen-Unschlitt, als daselbst. Es sind in diesem Gebiete sieben Städte, nehmlich; Quangsin, Joxan, Jeyang, Queiki, Jenxan, Jungfung, und Hinggan. Dieser Bezirck gehörte vor Alters theils den Königen von U, theils den Königen von Çu, und zur Zeit der Familie Cin gehörte er zu dem Lande Hoeiki. Die Familie Han nannte ihn *Juban*, die Familien Tang und Sung nannten ihn *Sincheu*, und die Familie Taiminga *Quangsin. Martin. Atl. Sin.*

QUANGTE, eine grosse Cité in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nanking. Sie ist 1. Gr. 50. Min. mehr gegen Osten, als Peking, und 31. Gr. 32. Min. der Breite. Sie hat in ihrem Gebiete eine andere Stadt, mit Nahmen *Kienping.* Sie ist eine von denjenigen Städten, welche die Chineser mit dem Worte Cheu bezeichnen. Sie ist beträchtlich, und reich an Seide. Sie gräntzet mit sehr hohen, aber sehr angenehmen Bergen. Die merckwürdigsten davon sind der *Heng* und *Ling.* Der Heng ist der Stadt gegen Westen, und geht bis über die Wolcken empor, doch hat er auf seinem Gipfel eine Quelle Wassers, welches beständig fliesset. Der Berg Ling ist nicht weniger hoch, und hat einen Hügel, welcher sehr schwer zu steigen ist, und dessen abhängige Seite 15. Lis beträgt. Auf diesem Berge ist eine Höhle, bey deren Eingange man eine steinerne Bild-Säule sieht, welche einen Bonze vorstellt. Das Volck glaubt, es sey der Bonze selbst, welcher also verwandelt worden. *Martin.*

QUANLIA, siehe *Quangnhiac.*

QUANNI, eine ansehnliche Stadt in dem Königreiche Loango, auf der Küste Congo, in Africa. Häckhel.

QUANO, eine Stadt, siehe *Kuwana.*

QUANSA, ein Fluß im Königreiche Angola, auf der Küste Congo, in Africa. In diesem Flusse giebt es ein Wasser-Wunder, welches wir Syrenen nennen. *Univ. Lex.*

QUANSI, eine Provintz, siehe *Quangsi.*

QUANSINGA, eine Stadt, siehe *Quang-Sin.*

QUANTA-

QUANTANIMA, ein Hafen auf der Insul Cuba in America, am Flusse Wathenan, dessen sich der Admiral Vernon im Jahre 1740. bemächtigte, und dem Hertzoge von Cumberland zu Ehren so nennte. Hübn. Geogr. II. Th.

QUANTCHEOU, eine Stadt in China, siehe *Quangcheu.*

QUANTIA, ist der Nahme eines Flusses in Gallia Belgica; es wird in dem Leben der Heil. Austrebertha davon geredet. Er ist mit dem Canche einerley. Siehe dieses Wort. *Martin.*

QUANTIÆ-VICUS, eine Stadt, s. *Quentavic.*

QUANTIMALA, ist ein grosser Berg in der Landschafft Mexico oder Neu-Spanien, in America. *Univ. Lex.*

QUANTO, Lat. *Quantoa*, ein sehr weitläufftiges Land im Kayserthume Japon, auf der Insul Niphon, zwischen dem Lande Ochio gegen Osten, und Jetlegen gegen Westen. Es gräntzet gegen Norden und gegen Süden mit dem Oceano Orientali. Dieses gantze Land ist sehr fruchtbar; allein sehr bergigt, und enthält nach des Cardin Bericht, 9. Königreiche oder Fürstenthümer, nehmlich: Cai, Conzuque, Idzu, Mussiva, Nivata, Sangami, Suringa, Tatomi, und Xinano, nebst Städten, die eben diesen Nahmen haben. *Martin.*

QUANTON; der P. Martini schreibt *Quangtung*, die neuern Frantzosen schreiben in ihren Erzählungen öffterer *Canton.* Die Frantzosen geben sogar diesen Nahmen der Hauptstadt, und der ersten Metropoli der Provintz, deren wahrer Nahme *Quang-cheu* ist. Siehe dieses Wort. Also ist an statt *Canton* oder *Quanton*, eine Stadt in China, in der Provintz, von der man ihr übel den Nahmen giebt, allhier nur noch übrig, von der Provintz zu reden, welche *Quanton* heißt. Sie hat unter den Provintzen in China den zehnten Rang. Ueber dieses ist sie eine der vornehmsten und reichsten des gantzen Reiches; sie gräntzet gegen Nord-Westen mit Quangsi, gegen den würcklichen Norden mit Huquang, gegen Nord-Osten mit Kiangs, und Fokien, gegen Süden mit dem Oceano, und gegen Westen mit Tonquin. Ihr Nahme muß nicht wie das Frantzösische Wort *Quantité* ausgesprochen werden, sondern wie wir das Lateinische *Quantitas* aussprechen, als wenn es *Cuanton* geschrieben würde; es bedeutet breit gegen Osten. Sie hat 10. Städte, welche Metropoles sind, welche andere, an der Zahl 73, unter sich haben. Man zählt darinnen 383360. Familien, und 1978022. Menschen. Zum Tribut zahlt sie ihrem Oberherrn, 1017772. Säcke Reiß, und 37380. Pfund Saltz, ohne von den Zöllen zu reden, welche von den Schiffen und den Barcken gehoben werden. Sie hat an allem, was zum Leben nothwendig ist, einen Ueberfluß. Die Lebens-Mittel von ihrem eignen Zuwachse, ihre Fabricken und ihre Handlung, welche sehr groß ist, ziehen alle das übrige anderwärts leicht dahin. Ein Theil besteht aus Bergen, und ein Theil, besonders gegen Süden, aus Ebenen. Die Felder sind an Reiß und an Korn so fruchtbar, daß man jährlich zweymahl säet, und daß die Erndten in grossem Ueberflusse sind. Die Strenge des Winters wird man daselbst niemahls gewahr, dieses hat zu dem Chinesischen Sprichworte Anlaß gegeben: Daß in dieser Provintz drey ausserordentliche Dinge sind; Ein Himmel ohne Schnee, allzeit grüne Bäume, und Menschen, welche Blut speyen. In der That schneyet es daselbst niemahls, die Bäume verliehren niemahls ihre Blätter, und die Menschen essen das Areque und das Bethel, welches ihren Speichel roth färbet. Bey dieser Gelegenheit, sagte der Abt von Choisi, deren seinen Begriffen allezeit artig ist, daß diejenigen, welche von diesen Blättern essen, einen Mund haben, wie ihn ein Mensch haben würde, dem man die Zähne ausgerissen hätte. Es wird daselbst eine beständige Handlung mit allem demjenigen getrieben, was man sich nur von den kostbarsten Waaren einbilden kan. Man verhandelt daselbst eine unglaubliche Menge Goldes, Diamanten und andere Steine von Werth, Perlen, Seiden-Waaren, Zinn, Quecksilber, Zucker, Kupfer, Eisen, Stahl, Salpeter, Holtz, und anderes riechendes Holtz. Die Büchsen-Röhre, die man daselbst schmiedet, springen niemahls, man mag ihnen eine Ladung geben, was für eine man will; aufs höchste springen sie, und spalten sich, ohne jemanden zu verwunden. Diese Güte mißt man den Schmiede-Kohlen von Holtz bey, deren man sich zum Schmieden bedienet, und welche das Eisen gelinder macht, an statt daß die Erd-Kohlen ihm die Saltze und die andern Eigenschafften mittheilen, welche es noch schlimmer zum arbeiten machen, als es von Natur ist. Man hat in dieser Provintz eine Menge Früchte gesehen, die denen in Europa gleich sind, als Granat-Aepfel, Wein-Trauben, Birnen, Castanien u. d. g. Man hat daselbst auch eine Menge anderer, welche dem Lande besonders sind. Unter andern ist daselbst eine Frucht, welche die Chineser Yeucu, die Portugiesen Jamboa, und die Holländer Pompelmoes oder Pomplemouz nennen. Sie kommt, wie die Limonen, auf derniedern aber grössern Bäumen hervor. Die Blüthen derselben sind völlig gleich und weiß, von einem sehr angenehmen Geruche, und durch die Destillation bekommt man ein Wasser von einem angenehmen Geruche daraus. Diese Frucht ist dicker als ein Manns-Kopf, die Rinde ist von der Farbe, wie der Citronen ihre, allein das Fleisch fällt in das Röthlichte. Der Geschmack hat etwas vom sauern und süssen, und gleicht nicht übel einer Weintraube ihrem, welche noch nicht reif ist. Man bekommt daraus einen Safft, welcher eine Art einer Limonade ist. Diese Frucht erhält sich, wenn sie in ein Zimmer aufgehangen wird, ein gantzes Jahr über. Die Einwohner von Quanton sind sehr fleißig. Dieses kommt nicht daher, als wenn sie einen zum Erfinden geschickten Kopf hätten, sondern sie ahmen mit einer verwundernswürdigen Leichtigkeit dasjenige, was ihnen aus Europa von den Portugiesen gebracht wird, so wohl an Goldschmiede-Arbeit, als in gestickten Sachen und in allem dem, was man will, nach, sie machen Figuren und Blumen. Aus ihrem Glase, welches sie gröstentheils von Reiß machen, verfertigen sie hohle und rund zugehende Gläser, ohne daß sie nöthig hätten, dieselben mit Becken zu poliren. Sie machen sogar Prismata, welche zwar nicht die Vollkommenheit der unsrigen haben, aber ihnen doch nahe kommen. Inzwischen konnten sie das Glaß nicht, ehe es ihnen die P. Jesuiten gelehrt haben, machen. Sie machen Maschinen mit Rädern und Federn; so weit aber haben sie es nicht bringen können, daß sie Uhren gemacht hätten. Sie arbeiten in Drat, und machen daraus Ketten, Büchsen und andere sehr artige Kleinigkeiten; und ist hierbey besonders merckwürdig, daß solches alles in sehr gutem Kauffe ist, weil die Arbeiter zu ihrer Nahrung wenig verthun, und sich mit einem sehr geringen Gewinnste begnügen. Der Vice-König in Quanton hat unter den Vice-Königen den ersten Rang. Er residirt nicht in der Provintz, sondern zu Caoching, in Quangsi, welches auch zu seinem Departement gehört, ob es gleich auch ihren besondern Vice-König hat. Da die Räuber offt auf den grossen Wegen von Quanton streiffen; so hat man diesem Vice-Könige die benachbarte Provintz unterworffen, damit sie, indem sich seine Gewalt weiter erstreckte, den Maas-Regeln, die er nimmt, sie zu unterdrücken, desto weniger entgehen können. Der Groß-Admiral (Haitao) residirt zu Quangcheu. Eine von den Verrichtungen seiner Würde besteht darinnen, daß er die See-Räuber verjagt, und das Meer von denselben säubert. Diese Provintz ist erst gegen den Ausgang der Familie Cheu mit dem Chinesischen Reiche vereiniget worden, und man nannte sie zuvor das Königreich *Nanive.* Sie ist den Chinesern nicht lange unterworffen gewesen, und hat niemanden, als die Könige von Nanive, für ihre Herren erkannt. Allein Hiaon aus der Familie von Han, hat sich dieselbe in Person unterwürffig gemacht;

und seit dieser Zeit ist sie mit dem Chinesischen Reiche beständig verknüpft gewesen. Es ist daselbst ein Ueberfluß an Enten, man läßt sie durch die Wärme der Oefen oder des Rauches ausheckẽn. Die Eyer saltzen sie ein, um sie aufzuheben; nicht als wenn sie dieselben in Saltz oder in saltzigte Brühe legten, als welches keine Würckung haben würde; sondern indem sie dieselbe mit Kreide oder Thon, der mit Saltz vermischt ist, überziehen; alsdenn dringet das Saltz durch die Schale, und das so zubereite Ey ist eine Nahrung, welche weder unangenehm, noch ungesund ist. Man sieht in dieser Provintz eine Rose ohne Geruch, welche täglich die Farbe zweymahl verändert; des Morgens ist sie roth, und des Abends weiß; sie kommt auf einem Baume hervor.

Geographische Tabelle von *Quanton*, einer Provintz in *China*.

Nahmen	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite Gr.	Breite Min.	
		I. Metropolis.			
Quangcheu	4	2	23	15	p
Xunte	4	16	23	12	p
T'unguon	3	12	22	50	p
Cengching	3	15	23	13	p
Hiangxan	3	39	22	36	p
Sinhoei	4	18	22	30	p
Cingyuen	4	8	23	45	p
Sinning	4	39	22	18	p
Cunghoa	3	29	23	30	p
Lungmuen	3	10	23	35	p
Sanxui	3	56	23	33	p
Lien	4	48	24	55	p
Jangxan	4	25	25	0	p
Lienxan	4	58	24	38	p
Singan	3	49	22	40	p
Macao	3	10	22	19	p
		II. Metropolis.			
Xaocheu	3	42	24	42	p
Lochang	4	7	25	7	p
Ginhoa	3	49	35	7	p
Juyuen	4	5	24	41	p
Ungyuen	3	15	24	28	p
Ingte	3	46	24	2	p
		III. Metropolis.			
Naugiung	3	10	25	32	p
Xihing	3	23	28	8	p
		IV. Metropolis.			
Hoeicheu	2	46	23	9	p
Polo	2	48	23	29	p
Haifung	2	5	23	6	p
Hoyuen	2	25	23	20	p
Lungchuen	2	31	23	45	p
Changlo	2	25	23	33	p
Hiugning	2	6	23	45	p
Hoping	2	50	23	59	p
Changning	2	29	23	0	p
Junggan	3	6	23	4	p
		V. Metropolis.			
Chaocheu	1	0	23	30	p
Chaoyang	1	33	23	20	p
Kieyang	1	28	23	54	p
Chinghiang	1	56	24	15	p
Jaoping	1	36	24	22	p
Tapu	0	44	24	0	p
Hoeilai	1	40	23	4	p
Chinghai	1	0	24	10	p
Puning	0	30	33	40	p
Pingyuen	0	30	24	20	p
		VI. Metropolis.			
Chaoking	4	45	23	30	p
Sahoei	4	40	23	45	p
Sinhing	4	55	26	6	p
Yangchun	5	3	22	50	p
Yangkiang	4	50	22	0	p
Caoming	5	30	23	8	p
Genping	4	49	22	40	p
Teking	5	18	23	55	p
Quanguing	5	0	23	55	p
Fungchuen	5	30	23	37	p
Caikien	5	36	24	8	p
		VII. Metropolis.			
Caocheu	5	40	22	33	p
Tienpe	5	25	22	30	p
Siny	5	41	23	13	p
Hoa	5	56	23	10	p
Vuchuen	5	45	21	37	p
Xeching	5	58	28	40	p
		VIII. Metropolis.			
Lincheu	7	12	22	0	p
King	7	55	22	18	p
Lingxan	7	15	23	0	p
Xilien	6	50	22	20	p
		IX. Metropolis.			
Luicheu	6	20	28	58	p
Suiki	6	20	22	18	p
Siuuen	7	3	20	40	p
		X. Metropolis.			
Kiungcheu	6	36	19	40	p
Chingyu	7	3	19	44	p
Lincao	7	10	19	48	p
Tinggan	6	58	19	26	p
Veuchang	6	20	19	20	p
Hoeitung	6	49	19	20	p
Lohoei	6	23	19	10	p
Cheu	8	0	19	37	p
Changhoa	8	16	19	21	p
Van	6	23	18	52	p
Lingxui	6	52	18	24	p
Yay	8	1	18	13	p
Cangen	8	39	19	2	p
		Grosse *Citez.*			
L'Oting	5	9	23	25	p
Tunggan	4	56	23	20	p
Sining	5	29	23	23	p
		Festungen.			
Teaching	1	5	24	20	p
Tung	1	22	24	17	p
Hanxan	1	10	23	42	p
Cinghai	1	14	23	25	p
Kiaçu	1	29	23	12	p
Kiexe	1	49	22	50	p
Hiung	6	30	21	30	p
Junching	5	49	23	45	p
Ciunling	8	10	19	30	p

Martin.

QUANTUNG, ein Fluß in der grossen Tartarey, welcher sich in den Oceanum Orientalem ergeust. Hübn. Zeit. Lex.

QUANZA, oder *Coanza*, ein Fluß in Africa, in dem Südlichen Theile desselben. Seine Quelle ist eben nicht bekannt, weil sie gegen Norden der Gebürge ist, die man *Spinam Mundi*, Frantz. *Epine du Monde* nennet, mitten in dem Lande, welches die Zimbas durchstreiffen, die eben die Nation seyn sollen, die sonst unter dem Nahmen der Galles bekannt ist. Er fliest von Osten gegen Westen mitten durch das Land Jaga Casangi, und das Königreich Matamba, von da er sich in das Königreich Dongo wendet, an dessen Eingange er viele Insuln macht. Er lencket sich hierauf gegen Süd-Westen, und beströhmet die Stadt Cabala, fliesset unten an einem Berge hin, auf welchem Mapungo gebauet ist, dringet in das Königreich Angola, da er den Fluß Cubegi zu sich nimmt, läufft an dem Fusse eines Berges hin, auf welchem die Capitainerie von Cambambo ist,

ist, verstärcket sich durch den kleinen Fluß Mocos, und den Fluß Lucale, zwischen deren Ausflüssen Massignano liegt. Er fängt hierauf seinen Lauf wieder gegen Nord-Westen an, und formiret eine Insul, welcher gegen über Süd-Westwärts die Capitainerie von Muchima ist, beströhmet Colombo, und nimmt endlich noch das Wasser des Flusses Calucala zu sich, ehe er sich in dem Æthiopischen Meere zwischen der Spitze von Palmerino und dem Vorgebürge Ledo verliehret. *Mart. De l'Isle.*

QUAPLOD, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

QUAQUA, die Holländer haben diesen Nahmen einigen Völckern in Africa, in Guinea, gegeben. Sie bewohnen das Land Adow und sind dem Könige von Sacoo unterworffen. Sie erstrecken sich von dem Vorgebürge Hou biß zu dem Vorgebürge S. Apollina, indem man gegen das Vorgebürge der drey Spitzen rechnet. Den Nahmen Quaqua haben sie daher bekommen, weil sie, wenn sie diejenigen anreden, welche bey ihnen ankommen, allezeit dieses Wort im Munde haben, welches so viel, als **willkommen**, oder etwas dergleichen bedeutet. Die Holländer unterscheiden dieselben in *Quaquas* **von sechs Binden**, und in *Quaquas* **von fünf Binden.** Dieser Zunahme ist von den Stücken Cattun genommen, womit sie sich kleiden, und womit sie handeln. Einige sind mit 5. Binden; die andern mit 6. Binden eingefaßt. Diese Binden haben 7. Zoll in die Breite mehr oder weniger, und die Stücke haben ohngefehr drey Frantzösische Ellen in die Länge. Diese Binden sind von einer dauerhafften Farbe, und werden auf der gantzen goldenen Küste starck verkaufft. Die Quaquas sehen sehr grob aus; dennoch aber sind sie die vernünfftigsten und politesten Leute auf der Küste. Wenn sie auf fremde Schiffe, welche vor Ancker liegen, kommen, um zu handeln; so legen sie ihre Hände in das Wasser, und lassen einige Tropfen in ihre Augen fallen; eine Art von Eyden, nach welchem sie schwören, daß sie lieber blind werden, als diejenigen betrügen wollen, mit denen sie handeln wollen. Sie hassen die Trunckenheit, und trincken keinen Palm-Wein, obgleich bey ihnen viel Wein von Palmen ist. Ihr Trunck ist ein Safft, welcher der Wein von Bordon, oder der Wein von Tombe heißt, und sie vermischen denselben mit Wasser, um seine Stärcke zu mäßigen. Ihre vornehmste Handlung besteht in denjenigen Stücken von Cattun, welche man gemeiniglich Röcke von Quaqua nennet. Sie sind, wie wir gesagt haben, aus 5. biß 6. zusammen geheffteten Binden zusammen gesetzt. Die Einwohner des Vorgebürges Hou treiben mit denen von 6. Binden grossen Handel. Sie holen dieselben bey den Völckern, ihren Nachbarn, welche tieffer in dem Lande sind, und denen sie Saltz dafür geben. Diese versichern, daß die Völcker, denen sie dieses Saltz bringen, so weit in das Land, um es zu verkauffen, hinauf gehen, biß sie endlich weisse Völcker antreffen, welche auf Eseln oder Maul-Eseln reiten, und welche Lantzen zu Waffen haben; die aber nicht so weiß, wie die Holländer, sind. Dieses gleichet den Mohren in der Barbarey. Die Schwartzen vertauschen diese Röcke gerne für Acori oder Armbänder von gelben Ambra. Die Corallen schätzen sie nicht hoch; ausser diesen Röcken oder Binden bekommt man aus diesem Lande eine Menge Helffenbein. Die Schwartzen versichern, daß das Land so voll von Elephanten ist, daß die Einwohner im obern Lande verbunden sind, ihre Häuser in die hintersten Seiten der Berge zu graben, und die Thüren und die Fenster überaus enge und niedrig zu machen. Sie brauchen alle Arten von Künsten, um diese Thiere von ihren Lägern zu entfernen, und sie in die Netze fallen zu lassen, die sie ihnen stellen, worinnen sie dieselben tödten. Sie fügen hinzu, daß die Ursache, warum sie so viele Zähne haben, sey, daß die Elephanten ihre Zähne alle drey Jahre fallen lassen, und daß sie derselben vielmehr in den Wäldern finden, als sie selbst denjenigen, die sie tödten, ausreissen. Die Baumwolle und der Indigo kommt in diesem gantzen Lande von Natur und ohne Anbauen hervor. Es ist etwas seltsames, eine Frau daselbst zu sehen, deren Haare nicht mit kleinem Putzwercke von gegossenem und mit dem Hammer geschlagenen Golde, geziert sind, man nennt sie Menilles, ein Nahme, welcher so viel heißt, als das Wort **Kleinod** oder **Schmuck**. Man sieht unterschiedene Arten derselben. Sie sind gemeiniglich ziemlich dünne, und ziemlich leicht, allein die Menge, welche die Weiber auf den Kopf stecken, macht einen ansehnlichen Gegenstand. Das Gold der Menilles ist allezeit sehr rein, und ist nicht zu der gewöhnlichen Probe verbunden, die man mit dem Golde durch das Scheide-Wasser anstellt. Die Regierung der Quaqua hat mit einiger Indianer ihren dieses gemein. Jeder ist durch ein Grund-Gesetze des Staates verbunden, in dem Stande, worinnen er gebohren ist, zu bleiben. Diejenigen, welche von dem Geschlechte der Fischer sind, können keine andere Handthierung ergreiffen; niemand kan Acori oder Röcke verkauffen, als Kaufleute von Profession. Was die Religion dieses Volckes anbetrifft, so ist sie voll von abgeschmackten Aberglauben, welcher dasselbe manchmahl so weit bringt, daß sie Menschen opffern. Siehe *Adacud. Martin. Des Marchais* Voyage de Guinée. *De la Croix.*

QUAQUA-CUST, Lat. *Ora Dentium*, Frantz. *Côte des Dens*, oder *Côte de l'Ivoire*, Holl. *de Tand Cust*, auf Deutsch aber die **Zahn-Küste** genannt, ist eine Gegend in der Africanischen Landschafft Guinea, welche von dem Cabo das Palmas biß gegen das Gebürge de tres Puntas sich erstreckt, und reich an Elephanten-Zähnen, wie auch an Pfeffer, ist. Es haben unterschiedene Europäische Völcker wegen der Handlung sich daselbst niedergelassen. Von denen natürlichen Einwohnern dieser Gegend wird geschrieben, daß sie sehr groß und starck seyn. Hübn. Z. L.

QUAQUA-Strand, ein Ort in der Landschafft Guinea, in Africa, dem Capo de las Palmas gegen Osten, welcher daher seinen Nahmen hat, weil die schwartzen Einwohner daselbst den Fremden, wenn sie dieselben fahren sehen, Quaqua zuzuruffen pflegen. Hübn. Geogr. II. Th.

QUAQUE, ein Berg im Südlichen America, in Peru, in der Audiencia von Quito, gegen Popayan. Der Westliche Theil dieses Berges ist unter dem Æquatore, an dem Ufer des stillen Meeres, allein sein Östlicher Theil entfernt sich von dem Æquatore ohngefehr 15. Minuten. Diesem Berge gegen Westen ist eine Anse, welche man *Acul de Quaque* zu nennen pfleget. *Mart. De l'Isle.*

QUAQUI, ein Flecken im Südlichen America, in Peru, in der Provintz Collao. Er ist nahe bey Cepita. Die Könige von Peru hatten daselbst vor Alters einen Pallast, und die Spanier haben heut zu Tage einen Tempel und eine Schule daselbst, wo man die Indianische Jugend in den Tugenden des Christenthums unterrichtet. Dieser Artickel ist vom Herrn Corneille, welcher den *De Laet* Ind. Occident L. XI. c. 5. anführt. Die Oerter Quaqui und Cepita werden in der That von diesem Schrifftsteller also geschrieben. Allein in der Charte von Peru, welche in eben dem Buche zu befinden ist, ließt man Guaqui und Zepita. Der Herr de l'Isle schreibt *Cepira*, welches allem Ansehen nach ein Fehler des Kupferstechers ist. Diese Provintz Collas ist um den See Titicaca in der Audiencia los Charcas. *Martin.*

QUARA, ein Königreich im Südlichen Theile von Abyßinien, in Africa, zwischen dem See Zaire und Zafflan. Die Hauptstadt in demselben führet gleichen Nahmen. *Univ. Lex.*

QUARANTAINE, oder *Quarantene*, eine Wüsten oder ein kahles Gebürge in dem gelobten Lande, zwischen Jerusalem und Jericho, nach dem todten Meere zu, allwo sonderlich um Adumim sich offt Strassen-Räuber auf-

aufhalten, so die Strassen noch heutiges Tages sehr unsicher machen, daß man ohne Salvo Guarde nicht wohl da reisen mag. Siehe *Grotte* in der Wüsten der Versuchung. *Univ. Lex.*

QUARANTE, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diöces von Narbonne, auf einem Berge, 3. kleine Meilen von der Stadt Narbonne, auf der Seite von Beziers. Die Abtey ist aus dem Cistercienser-Orden. Berengarius, welcher im Jahre 1027. lebte, ist der erste Abt davon gewesen. Oben auf diesem Berge sieht man zwey Städte, nehmlich, Narbonne und Beziers, und die Abtey Quarante, welches zu diesem Sprichworte des Landes Anlaß gegeben, daß man von diesem Berge, Quarante und zwey Städte sehen kan. Im Frantzösischen heist es Quarante & deux Villes, welches so viel heißt, als: Quarante und zwey Städte; welches aber auch 42. Städte heissen kan. Im Deutschen fällt dieses Wortspiel weg, weil sich dieser Spaß nur auf die Zweydeutigkeit des Wortes Quarante gründet. Die Herren Baudrand und Corneille geben diese Abtey dem Augustiner-Orden. Der Herr *Piganiol de la Force* in Descr. de la France T. IV. p. 235. aber giebt sie dem Cistercienser-Orden. *Martin.*

QUARANTEIN, eine Provintz, s. Kärnthen.

QUARANTOLA, oder *Quarantula*, ein mittelmäßiger Ort in Italien, an den Mantuanischen Grängen, welcher zum Hertzogthume Mirandola gehöret. Vor Alters hat er *Corte di Quaranta* geheissen, von 40. Personen, die allda beysammen sollen gewohnet haben, und insgesammt Kinder oder Enckel eines gewissen Manfredi gewesen seyn, welcher vor einen Schwieger-Sohn des Kaysers Constantii aus dem IV. Jahrhunderte, und vor einen Stamm-Vater der heutigen Fürsten von Mirandola ausgegeben wird. *Univ. Lex.*

Quarckenberg, Quarckenburg, ein Schloß und Amt in einem Moraste im Hertzogthume Pommern, zwischen Camin und Stargard, eine Meile von Neugarten gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. König Fridericus I. hat ihm den Nahmen Friedrichsberg beygeleget. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

QUARDAFUI, eine Insul auf dem Indianischen Meere, gleich über Dardura gelegen, gehöret unter das Königreich Adel auf der Küste Zanguebar, in Africa. *Univ. Lex.*

Quarenbeck, ein Dorf im Hertzogthume Hollstein, bey Kiel.

Quarenbeck, ein Dorf im Fürstenthume Lüneburg, im Amte Klötze.

QUARENTAN, eine Stadt und Hafen in der Nieder-Normandie, in Franckreich. *Univ. Lex.*

QUARI, oder *Cuari*, Völcker, s. *Cavari*.

QUARIATES, ein altes Volck in Gallia Narbonnensi, nach dem *Plinio* L. III. c. 4. der P. Hardouin muthmasset, daß sie die Diöcesen von Senez und Digne in Provence, innen gehabt. *Martin.*

QUARIS, oder *Cuaris*, Griech. Κούαρις, eine Stadt in Asien, in Bactriana, nach dem Ptolomæo L. VI. c. 11. Einige Exemplaria haben *Cavaris*, und scheinen anzuzeigen, daß es der Östliche Arm des *Zariaspi* sey; in diesem Falle würde es keine Stadt, sondern ein Fluß seyn. Vielleicht hat auch Ptolomæus schlechtweg sagen wollen, daß Quaris dem Zariaspo gegen Osten wäre, oder gantz im Gegentheile, daß der Zariaspus dieser Stadt gegen Osten gehe. So viel ist wahr, daß diese Passage von den Abschreibern, welche sie verdunckelt haben, gemißhandelt worden. *Martin.*

QUARIUS ein Fluß in Böotien, bey der Stadt Coronea. Er fliest bey der Stadt Arnen vorbey. Ein Fluß gleiches Nahmens ist auch in Thessalien, wie Strabo berichtet. *Univ Lex.*

Quarnebek, ein Fluß, s. Ascha.

QUARNER, s. *Carnero (Golfo di)* und *Garnerst*.

Quarnholm, eine Insul in der Provintz Smaland, in Gothland, in Schweden. Hübn. Geogr. II. Th.

QUARQUENI, ein altes Volck in Gallia Transpadana, nach dem *Plinio* L. III. c. 19. Es war in dem Lande, welches heut zu Tage der Staat von Venedig ist, gegen die Trevisanische Marck und Friaul. *Martin.*

QUARQUERNI, ist eben das, was *Quarqueni* ist. Siehe dieses Wort.

QUARS, eine Stadt, s. *Cyrin* und *Cyropolis*.

QUARTA, s. *Quadrata*.

QUARTAPIERY, eine Festung, mit einer Besatzung, gewisser massen gegen Mesopotamien, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.*

Qvarten, ein Dorf lincker Hand am Wallenstäter See im Gaster, gegen dem Glarner Lande gelegen. Es hat diesen Nahmen von der Römer Zeiten behalten, als welche allda eine Postirung und Macht gehabt haben. Im Jahre 1444. und 1445. im Zürcher Kriege, kam es allhier zwischen den Oesterreichern unter dem Herrn von Brandis und denen Glarnern zu harten Scharmützeln, darinnen die letztern den Platz behielten. Basel. *Lex.*

QUARTENSIS. Man lieset in der Notitia Imperii Sect. 62. im Departement des Commandanten vom andern Belgica: Præfectus Classis Sambricæ in Loco *Quartensi* sive *Hornensi*. Einige Exemplaria haben Equites, an statt Præfectus; allein hierinnen liegt die Schwürigkeit nicht. Es ist hier von dem Commandanten einer Flotte die Rede, welche mit dem Worte Sambricæ angezeiget wird. Diese Flotte war auf einem Flusse, und es giebt viel Exempel von dergleichen Flotten der Römer. Pancirollus erklärt dieses Wort Sambricæ durch Samarobriga des Ptolomæi, gleich als wenn es Amiens wäre. Gehörte denn aber diese Stadt zu dem andern Belgica? wenn es in einem Wercke stünde, das in gutem Latein geschrieben wäre; so würde die Schwürigkeit grösser seyn. Allein die Notitia ist bey dem Verfalle dieser Sprache, und zu einer Zeit geschrieben worden, da viele Wörter verändert waren. Ich bin überzeugt, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß von der Sambre, einem Flusse, die Rede ist, welcher in guten Latein *Sabis* und im Latein des mittlern Alters *Sambra* genannt worden. Der Mönch Aigrad in dem Leben des Heil. Ausberti, Bischoffs von Rouen, nennt diesen Fluß *Sambra*. Er sagt, Altum montem (*Hautmont*) Monasterium situm in Territorio Hainoensi super Sambræ Fluvio. *Fulcuinus* in Gestis Abbatum Laubiens. nennt den Bezirck, den die Sambre wässert, *Sambrinum Pagum*. Diese Schrifftsteller haben dieses Wort nicht erfunden; sie haben es schon im Gebrauche angetroffen, und vielleicht war es schon seit langer Zeit gebräuchlich. Also kan nun die Classis Sambricæ wohl eine Flotte auf der Sambre gewesen seyn. Es ist noch übrig, zu untersuchen, wo die Oerter Quartensis und Hornensis sind. Denn Ortelius glaubt, das Wort *sive* stünde daselbst, um zu bemercken, daß es verschiedene Oerter gewesen sind. Jedoch ist dieses nicht der gewöhnliche Gebrauch dieser Particulæ, welche manchmahl nur die Verschiedenheit der Nahmen bedeutet. Dem sey aber wie ihm wolle; hier ist seine Muthmassung. Er nimmt Hornensis Locus vor Horn, die Hauptstadt einer Grafschafft eben dieses Nahmens, an dem Westlichen Ufer der Maas, Rüremonde gegen über; und Quartensis vor Weert, eine kleine Stadt, welche Horn gegen Westen liegt. Er giebt vor, daß es der Gebrauch der Niederländer mit sich bringt, das W in ein Lateinisches G zu verändern, als Wilhelm, *Guilielmus*, woraus er schlüßt, daß *Quartensis*, oder welches auf eines hinaus kommt, *Guartensis*, an statt *Wertensis* sey gesetzt worden. Die Muthmassung ist sinnreich; allein es ist doch noch eine Schwürigkeit übrig. Diese besteht darinnen, daß diese Oerter weiter an der Maas hin, und sehr weit von der Sambre sind. *Martin.*

QUARTI, *Quarto*, eine kleine Stadt nahe bey Ponte Stura, in der Landschafft Casale, im Hertzogthume Montferrat. Hübn. Z. L.

Qvartier-Städte. Der Hansee-Bund wird in 4. Qvartiere getheilet, davon jedes seine Qvartier-Stadt hat. Diese sind 1) Lübeck vor die Pommer- und Wendischen Städte; 2) Cöln am Rhein vor die Westphälischen; 3) Braunschweig vor die Sächsischen, und 4) Dantzig vor die Preußischen und Liefländischen. In denselben kommen die dahin gehörigen Städte zusammen, über die Anlegenheiten ihres Bundes zu berathschlagen. *Univ. Lex.*

QUARTUM, ein Land-Hauß, welches dem Pollioni gehörte. Martialis sagt L. III. Epigr. 20. v. 18.

An Pollionis dulce currit ad Quartum?

Das ist, geht es auf das schöne Hauß des Pollionis, Quartum genannt, zu? Dieser Nahme ist zugleich das Merckmahl seiner Entfernung von Rom; von da es vier Römische Meilen, das ist, 3020. Italiänische Schritte war, welche ohngefähr eine gemeine Meile machen. *Mart.*

Qvartzau, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Luchow.

Qvartzen, Qvartschen, ein Schloß und Flecken mit einem darzu gehörigen Amte, unter welches 19. Dörffer gehören, in der Neuen Marck Brandenburg, 2. Meilen von Cüstrin, eine Meile von Dam, zur Lincken der Mietzel, daherum viel Gehöltze stehet. Es soll auch ein Johanniter-Hof allhier seyn. Schneiders Oder-Strom. Hübn. Z. L.

Qvaschwitz, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse.

Qvast, ein Dorf im Anhältischen, bey Lindau.

Qvastnitz, oder Rösnitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, ins Amt Skeuditz gehörig.

Qvatelbach, siehe Qvadelbach.

Qvatitz, ein Dorf in der Ober-Laußitz, bey Bautzen.

QUATLAVACA, eine Stadt, siehe *Quitlavaca.*

QUATRE METIERS, oder *Quatre Offices*, siehe *Ambachten.*

QUATRE VILLES FORESTIERES, siehe Wald-Städte.

QUATRO CASTELLI, Lat. *Quatuor Colles*, sind 4. Schlösser, so gantz nahe beysammen auf 4. Hügeln liegen, im Hertzogthume Modena, in Italien. Sie sind noch von der berühmten Gräfin Mathildis erbauet worden, und ihre Nahmen sind: Castel Vetro, Bibianello, Monte Lucio und Monte Zani. Sie gehören jetzo dem Grafen von Canossa. Hübn. Z. L.

QUATUEMALLÆ, eine Provintz, s. *Guatimala.*

QUATUOR COLLES, siehe *Quatro Castelli.*

QUATUOR SIGNANI, ein Zunahme, den die Römer den Tarbellis gegeben haben. *Mart.*

Qvatzenheim, ein Schloß und Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen der Sauvel und Mosig. *Univ. Lex.*

QUAUTITOCHEO, siehe *Aquatulco.*

QUAXACA, eine Stadt, siehe *Guaxaca.*

QUE, eine Stadt, siehe *Focheen.*

QUEAQUILLE, so schreibt Herr Corneille den Nahmen einer Stadt, die er auf diese Art bezeichnet: *Queaquille*, sagt er, eine Stadt in America, in Neu-Spanien, liegt an einem Ufer eines Flusses eben dieses Nahmens, in den man durch 2. Mündungen geht. An den 2. breitesten Oertern dieses Flusses, welcher ¼. Meile im Umfange haben kan, sind 2. sehr gute Insuln. Die Stadt Quéquille macht fast den gantzen Umkreiß eines kleinen Berges, auf welchem 3. Forts sind, davon 2. von dem grösten beschützet werden, und welche alle 3. die Stadt vertheidigen. Das grosse ist nur auf der Seite des Flusses feste, und die 2. kleinen, welche an den niedrigen Orten des Hügels sind, der gegen eben den Fluß zugeht, sind jedes mit einer sehr dünnen, aber von aussen sehr hohen Mauer umgeben. Diese 2. letztern haben mit dem andern durch einen Weg Communication, welcher von zweyen Reihen Pallisaden verschlossen wird, die mit Erde erfüllt, und mit Steinen versehen sind. Die Pulver-Magazine sind in der Mitte der Forts, und ziemlich leichte gebaut. Die Stadt wird auf der Seite des Flusses von einer Mauer zu 4½. Fuß in die Höhe, und 3. in die Dicke umgeben. Die Strassen derselben sind sehr gerade, und die Kirchen sind daselbst schön. Die Klöster sind auch sehr schön. Die meisten Häuser sind von Bretern gebauet, und auf Pfähle erhaben, weil zur Zeit der Regen-Wetter, welche von Anfange des Januarii bis zu Ende des Aprils ist, die Einwohner so viele Beschwerlichkeiten davon haben, daß sie verbunden sind, in den Strassen Brücken und Dämme zu machen, um das Wasser, und den Koth zu vermeiden. Ihre eintzige Handlung besteht in Cacao, welches ihnen dient, Chocolade daraus zu machen. Da sich die Flibustiers im Jahre 1680. von dieser Stadt Meister gemacht hatten; so fanden sie dieselbe voller verschiedenen Arten von Waaren. Es waren daselbst viele Perlen u. Steine, eine sehr grosse Menge Silbers, und wenigstens 78000. Stück von Achten. Diejenigen, welche auf dem Flusse die Flucht genommen, hatten ihre kostbarsten Effecten mit fortgeschafft. Die Flibustiers schickten ihnen Kähne nach, um sie zu verfolgen; da sie es aber nicht alsobald thaten; so bekam man bloß einen Paan von Silber zu 22000. Stück von Achten, und einen röthlichten Adler, welcher irgend einer Kirche zum Tabernackel gedienet hatte. Er wog 68. Pfund, und war vollkommen schön, so wohl wegen der Arbeit, als wegen zweyer starcker Smaragde, welche seine Augen ausmachten. Es waren damahls in dem Hafen 14. bis 15. Barcken und auf dem Zimmer-Werffte zwey Schiffe des Königes von Spanien, welche fast fertig waren. Diese Flibustiers machten bey Einnehmung der Stadt Quéaquille 700. Gefangene, so wohl Manns- als Weibes-Personen. Der Gouverneur, welcher nebst seiner Familie in deren Zahl war, wurde mit ihnen in Ansehung der Räntzion für sich, für die Einwohner, für die Stadt, für das Fort, für die Canonen, und für die Schiffe einig, daß er ihnen 1. Million Stück von Achten und 400. Säcke Mehl bezahlen wollte. Das Hauß dieses Gouverneurs war mit reichen Haußrath so gezieret, und so voll davon, daß man dergleichen wenig in Europa prächtigere sieht. Die Weibs-Personen der Stadt sind sehr schön, und wenn man der Erzählung davon glaubt, von einer nicht allzustrengen Tugend. Diese Stadt, von welcher ein Theil zu dieser Zeit verbrannt ist, ist von der Insul Punna nicht weit entfernt. Herr Corneille führt zwar *Raveneau de Lussan* Voyage de la Mer du Sud vom Jahre 1688. an. Der letzte Umstand aber, den er abschreibt, hätte ihn sollen erkennen lassen, daß in allem dem von einer Stadt, nicht in Neu-Spanien, davon die Insul Punna sehr weit entfernt ist, sondern in Peru, die Rede sey. Die Orthographie von *Quéaquille* hat ihn gehindert, zu erkennen, daß dieser Nahme von einem Menschen sey verderbt worden, welcher, da er ein Wort, das ihm gantz unbekannt war, auf Frantzösisch schreiben wollen, und weil er die Augen auf keine Charte gerichtet, fast demjenigen gefolgt ist, was die Phantasie ihm auf die Art vorstellte, auf die er es hatte aussprechen hören. Der wahre Nahme, welcher in den Charten der Herren Sansons und de l'Isle gebraucht wird, ist *Guayaquil.* Diese Stadt liegt würcklich an dem Südlichen Ufer eines Flusses, welcher in die Bay von Guayaquil fällt. Siehe *Guayaquil. Mart.*

QUEATUMO, *Quectumo*, ein Vorgebürge und ein Flecken in Griechenland, auf der Küste des Archipelagi, an dem äussersten Ende der Östlichen Küste der Halb-Insul, welche den Meer-Busen von Volo macht. Das Vorgebürge ist das *Sepias* der Alten. Man geht daselbst vorbey, wenn man bey dem Herausgehen aus dem Meer-Busen von Volo die Meer-Enge gewinnen will, welche zwischen der Insul Sciato und der Halb-Insul des festen Landes ist, um in den Meer-Busen von Thessalonich zu gehen. Herr Corneille, welcher vom Herrn Maty geleitet wird, sagt, daß dieses Vorgebürge Demetrias gegen Osten ist; er sollte sagen, fast gegen Süden. Er zweifelt, ob es nicht etwan das alte *Æantium* seyn sollte. Diese zwey Städte, sagte er, waren nicht weit von einander entfernt. Er würde diesen Zweifel nicht gemacht haben, wenn er darauf Acht gehabt hätte, daß Æantium ziemlich weit in den Meer-Busen von Volo hinein gieng, und daß Sepias ausser dem Meer-Busen und

und bey dem Vorgebürge war. Dieses hebt den Zweifel. Siehe *Cap Quatumr. Mart.*

QUEBARE, ein Flecken nahe bey der Stadt Victoria, in der Spanischen Provintz Biscaya, welcher wegen eines daselbst befindlichen alten Schlosses bekannt worden, so ehemahls sehr schön gewesen, nachgehends aber gantz unbewohnt geblieben, indem man vorgiebt, daß es von einem Gespenste bewohnet werde. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

QUEBEC, Lat. *Quebecum*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Franckreich, in Canada, davon sie die Haupt-Stadt ist, an dem lincken Ufer des grossen Flusses St. Laurentii. Der Herr de la Potherie giebt in seiner Histoire de l'Amerique Septentrionale T. I. p. 23. & seq. folgenden Begriff davon: Wir haben von der Etymologie von Quebec keine Kenntniß. Die Wilden, welche daselbst wohneten, nannten sie, als die Frantzosen sich daselbst niederliessen, *Stadaka*. Man glaubt, daß die Normänner, welche mit dem Jacques Cartier bey seiner ersten Entdeckung von Neu-Franckreich gewesen, da sie zu Ende der Insul Orleans, gegen Süd-Westen, ein sehr erhabenes Vorgebürge entdeckten, welches in den Fluß hervorgieng, in ihrer Bauern-Sprache geschrien: *Qu'bec!* an statt *Quel Bec!* und daß ihm in der Folge der Zeit der Nahme Quebec geblieben ist. Ich bin für diese Etymologie nicht gut. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch dieser Ort die Haupt-Stadt von Neu-Franckreich geworden. Die Lage ist wegen der Ungleichheit des Erdreiches sehr unbequem; allein der Anblick ist einer der schönsten, den man finden kan, und die Lage eine der bequemsten zur Handlung. Es ist daselbst ein grosser Canal, der 1. und eine halbe Meile breit ist, welcher sich von der Küste von Beauport bis zur Spitze von Levi erstreckt, die in der Herrschafft von Lauson ist, die ihren Nahmen von einem Staats-Rathe bekommt, welcher General-Gouverneur des Landes gewesen ist. Die Stadt hat eine gute Rhede, und einen guten Hafen. Der Fluß hat 4. Arme, dieser Stadt gegen über. Einer geht der Insul Orleans, welche fast eine Meile breit ist, gegen Süden; der andere, dieser Insul gegen Norden, geht bey dem Vorgebürge Tourmento herab; der Fluß Saint Charles macht den dritten; und der vierte kommt von Montreal, 60. Meilen oberhalb Québec her. Daselbst hat anfangs Champlain mit den Algonokins ein Bündniß gemacht. Die Vereinigung ist so genau geworden, daß er sich verbunden befand, ihre Angelegenheiten wider die Iroquois zu vertheidigen, welche mit allen Nationen in Nord-America Krieg führten; und er bauete auf der halben Seite eine Art von einem Fort. Die Algonkins, welche von allen diesen Bezircken Meister waren, waren sehr zahlreich: sie sind nach und nach von den Iroquois zerstöhrt worden; es sind noch einige Familien von ihnen übrig, welche herum irren. Quebec liegt unter dem 46. Gr. 40. Min. der Breite: er ist der Sitz eines Bischoffes, der unmittelbar unter Rom steht, der Aufenthalt des General-Gouverneurs, die Residentz des Intendantens, das Tribunal eines hohen Rathes, und die Zuflucht unterschiedener geistlicher Gemeinen: es ist daselbst die Ober- und Nieder-Stadt. Die Nieder-Stadt liegt an dem Ufer des Flusses, unten an einem Berge von 80. Ruthen in die Höhe, und eine Falaise von 28., welche *Saut au Matelot*, **der Sprung des Boots-Knechtes**, genannt wird, weil einer derselben von oben hinunter gefallen ist. Die Häuser sind daselbst von gehauenen Steinen, wohl gebauet; die Kaufleute wohnen daselbst wegen der Bequemlichkeit zur Handlung. Sie ist auf dieser Seite so eingeschränckt, daß sie sich nicht vergrössern kan. Sie wird in der Mitte von einem Bollwercke beschützt, welches der Erde gleich streichet, daß es also den Schiffen schwer ist, vorbey zu gehen, ohne davon beunruhiget zu werden. Man sieht daselbst die Capelle U. L. Frauen des Sieges, welche zur Dancksagung wegen der Aufhebung der Belagerung der Engelländer ist gebaut worden. Der General Phips ist im Jahre 1690. mit allen Kräfften von Neu-Engelland dahin gekommen; allein der Graf von Frontenac, welcher damahls General-Gouverneur war, hat seine Truppen in einer Landung, welche die Engelländer zu Beauport thaten, geschlagen, und gemacht, daß er die Belagerung von Quebec mit Verlust unterschiedener seiner Schiffe und mehr als 800. Mann Equipage in dem Flusse, auf eine schimpfliche Art aufheben muste. Aus der Unter-Stadt geht ein Weg in die Obere, welcher sich unvermerckt herum drehet. Jedoch haben die Kutschen und die Carossen Mühe genug, hinaufzufahren. Der Bischöfliche Pallast ist auf der Küste. Es ist ein grosses Gebäude von gehauenen Steinen, dessen vornehmste Abtheilung, nebst der Capelle, welche das Mittel ausmachen soll, gegen den Canal zugeht: sie ist mit einem Flügel von 72. Fuß in die Länge, nebst einem viereckigten Thurme am Ende versehen, indem er auf der Ost-Seite ein Vorgebäude macht. Und in dem Winckel, welchen die Abtheilung mit diesem Flügel macht, ist ein viereckigter Thurm von eben der Höhe, und auf Art einer Imperiale gedeckt, in welchem die grosse Treppe ist. Da der Fuß-Boden des vornehmsten Hofes erhabner ist, als die andern Höfe, und der Garten, so macht es, daß in diesem Flügel, der Speise-Saal, die Keller und die Küche zum Theil unter der Erde sind; alle aber sind von Ziegeln gewölbt, und bekommen nur auf der Ost-Seite Licht hinein. Die Capelle beträgt 60. Fuß in die Länge; ihr Portal ist von der Ordnung, Composite genannt, von schönen gehauenen Steinen gebaut, welche eine Art von rohem Marmor sind. Ihr inwendiges ist wegen des Schmuckes des Altars prächtig, dessen Zierrathen eine Verkürtzung des zu Val-de-Grace sind. Es würden wenig Bischöfliche Palläste in Franckreich diesem an Schönheit gleich kommen, wenn er zu Ende gebracht wäre. Alle Pfarren auf dem Lande, welche Privat-Geschäfte in der Stadt haben, finden darinnen ihr Zimmer, und speisen gemeiniglich mit dem Bischoffe, der sich fast alle Tage in dem Speise-Saale befindet. Die Cathedral-Kirche ist in der Obern-Stadt. Es ist ein ziemlich grosses Schiff. Das Capital bestand zu Anfange aus 12. Canonicis und 4. Capellanen. Jetzo ist es wegen der wenigen Einkünffte auf 9. herunter gebracht, ohne die Capellane, da die Widervereinigung einer Abtey mit diesem Capitul noch nicht recht in Richtigkeit gebracht worden. Es ist daselbst ein Dechant, ein Ober-Cantor, ein Theologal, ein Groß-Pœnitentiarius, und Ober-Arch-Diaconus. Das Seminarium ist gantz nahe dabey. Der Herr von Laval, ein alter Bischof zu Quebec, ist der Erbauer desselben. Es stehet auf der platten Forme der Spitze, welche den Nahmen Quebec verursachet hat. Das Vordertheil, welches gegen den Canal zu geht, und mit 2. viereckigten Thürmen versehen ist, macht den schönsten Anblick der Stadt. Der lincke Flügel, wo die Capelle verschlossen ist, hat 220. Fuß in die Länge, und die Breite des Gebäudes ist 30. Fuß von aussen. Die Capelle nebst der Sacristey hat 40. Fuß in die Länge. Die Bildhauer-Arbeit, welche man auf 10000. Thaler schätzet, ist an derselben sehr schön, sie ist von den Seminaristen gemacht worden, welche nichts gespart haben, um das Werck in seine Vollkommenheit zu setzen. Der hohe Altar ist ein Werck von Bildhauer-Arbeit auf Corinthische Art; die Mauern sind mit Getäfel und Bildhauer-Arbeit bekleidet, in denen unterschiedene grosse Gemählde sind. Die Zierrathen, welche dieselben begleiten, endigen sich unter dem Schmucke des Gewölbes, welches mit flachen Seiten-Mauern versehen ist, an welchen viereckigte Abtheilungen sind, die mit gemahlten und vergüldeten Zierrathen von Bildhauer-Arbeit vergesellschaftet sind. Dieses Hauß hat ohngefähr 50000. Thl. gekostet. Als der Herr von Laval im Jahre 1663. dasselbe errichtet hat; so hat er ihm die Zehenden von allen Kirchspielen mit der Bedingung vorbehalten, alle Pfarr-Herren so wohl in den Pfarren, als wenn sie ins Seminarium beruffen würden, zu ernähren, und zu unterhalten, indem es das Recht hätte, sie zurück kommen zu lassen, wenn es dasselbe für bequem hielt, und dergleichen auf Kosten der Gemeine aus Franckreich kommen zu lassen.

Da

Da die Pfarren damahls beweglich und wiederruflich waren; so hat sie der König seit dem durch die Zehenden, die sie geniessen, festgesetzt; so, daß er, da er in eben dem Jahre das Etablissement dieses Seminarii bestätiget hat, ihm nur den dreyzehnten Theil zugestanden hat, damit sie leben können. Da aber die Pfarren in der Folge der Zeit von ihren Zehenden nicht haben leben können; so giebt ihnen Seine Majestät alle Jahre 8000. Francken aus den Fonds des General-Schatzmeisters des See-Wesens, welches ihnen der Bischof nach ihrer Nothdurfft austheilt. So sind die Pfarren jetzo festgesetzt, sie geniessen die Einkünffte von ihren Zehenden, und diejenigen, welche kaum subsistiren können, haben eine Vermehrung. Da der Herr von Laval vorher gesehen, daß Neu-Franckreich vielleicht nicht Subjecta genung dargeben könnte, um alle die Pfarren zu ersetzen, so hat er sein Seminarium mit der Fremden Missionen auf der Strasse du Bac zu Paris ihrem vereiniget, welches der König im Jahre 1676. bestätiget hat. Das Feld des Herren ist in diesem Lande weitläufftig; es giebt viel zu thun. Es sind 32. Geistliche bey diesem Hause, sieben Missionarii in Missisippi, vier in Acadien, acht Brüder, und eben so viele Donati, welches Personen sind, die sich ihr gantzes Leben hindurch einer geistlichen Gesellschafft ergeben haben, wo sie die häuslichen Verrichtungen thun. Das festgesetzte Einkommen besteht nur aus 1300. Livres Einkünfften. Der Herr von Laval hat die Herrschafft Beaupré hinzugeschlagen, welches ein Arrêt des Staats-Rathes bestätiget, indem es dem Seminario zu dieser Zeit die Zehenden von allen Pfarren zugesteht. Die Pensiones einiger Geistlichen und das Einkommen der Canonicorum, welche in Gemeinschafft leben, tragen zur Subsistenz auch vieles bey. Sie haben 80. Pensionnaires, welche in das Jesuiter-Collegium gehen. Ihre Kleidungen sind überein, indem sie eine blaue Kappe von Zeuge nach Canadischer Art haben, auf welcher ein weisses Büschel Haar ist, von Zeuge. Die Höhlen sind von einer grossen Schönheit. Im Winter sollte man sagen, es wäre ein Garten, wo alle Hülsen-Früchte, wie in einem Küchen-Garten, in Ordnung sind.

Das Schloß ist am Ufer einer grossen Küste, welche 30. Ellen jähe ist. Es ist in seiner Befestigung irregulair, indem auf der Stadt-Seite 2. Pasteyen sind, ohne einigen Graben. Der Pallast des General-Gouverneurs hat 120. Fuß in die Länge, vor welchen eine Terrasse von 80. Fuß ist, welche auf die niedere Stadt, und auf den Canal zu geht. Dieses Gebäude ist sowohl in Ansehung seines Innern, als in Ansehung seines Aeussern wegen der Thürme, welche die Vorgebäude der Hinter-Gebäude sind, sehr angenehm. Es ist zu 2. Stockwercken, es mangelt daselbst noch ein Thurm von 33. Fuß in die Länge. Es ist daselbst eine Batterie von 22. Schuß-Löchern auf der Seite dieses Hauses theils in dem Umfange und theils von aussen, welche die niedere Stadt und den Canal beschützet. 400. Schritte oberhalb ist Cap au Diamant von 80. Ruthen die Höhe, auf welchem eine Redoute ist, welche das Fort, die obere Stadt, und das gantze Feld beschützet. Dieses Vorgebürge ist in seinen Felsen voller Diamanten. Es giebt ziemlich schöne daselbst, und wenn sie die Festigkeit des ächten Diamantes hätten, so würde man sich leicht betriegen. Unterhalb dieses Vorgebürges, gegen Nord-Westen an dem äussersten Ende der Ober-Stadt gerechnet, ist ein aus Stein gemauerter Reuter, auf den man unterschiedene Canonen setzen kan, welche die Gegend bestreichen, und in dessen Mitte ist eine Mühle. Man hat auch eine neue Pastey gemacht, welche die Stadt vor der Streifferey der Feinde in Sicherheit setzt. Der General-Gouverneur hat 12. tausend Francken Gehalt, 3000. als besonderer Gouverneur, und eben so viel für die Besorgung seiner Provisionen, die er aus Franckreich kommen läßt. Er hat 8748. Livres für seine Garde-Compagnie, welche aus einem Capitain,

einem Lieutenant, einem Cornet und 17. Carabiniers besteht. Die Besatzung des Schlosses, welche die Pachter von Canada unterhalten, besteht aus 2. Sergeants, und 25. Soldaten. Sie haben 3770. Livres und 480. Livres zu ihrem Holtze und ihren Schuhen.

Das Recollecten-Kloster steht dem Schlosse gegen über. Seine Kirche ist schön. Es ist inwendig mit Zierrathen von Nußbaum-Holtze, acht bis zehn Fuß hoch umgeben. Das Gemählde des hohen Altars ist ein Christus, welcher vom Creutze herabsteigt, und von dem berühmten Bruder Lucas, der sich damahls daselbst aufhielt, gemacht worden ist. Das Hauß ist wohl gebaut. Der Creutzgang ist sehr schön, und hat überall Fenster nebst Begräbnissen unterschiedener Privat-Personen. Es fehlt daselbst noch irgend eine Abtheilung. Neu-Franckreich hat ihnen wegen Errichtung des Glaubens Verbindlichkeit. Die Jesuiter kamen im Jahre 1665. zu Quebec an, sie haben in der Obern Stadt ein Hauß. Das Collegium ist von dem P. Gamache gestifftet worden, welcher 20 tausend Thaler darzu geschenckt. Die Decke besteht in Abtheilungen unterschiedener Vierecke, voller unterschiedenen Figuren und Zierrathen, welche eine schöne Symmetrie machen. Der Garten ist groß und dabey ein kleiner Wald von hohen Bäumen, wo ein sehr schöner Zugang ist. Sie lehren die Humaniora, die Philosophie, und die Theologie. Jetzo sind in Neu-Franckreich mehr als 50. Ordens-Leute. Die Spital-Herren kamen im Jahre 1639. dahin. Sie haben ein sehr schönes Gebäude von gehauenen Steinen, welches mit zwey Thürmen versehen ist, das ihm ohngefähr 46000. Francken kostet, und es sind noch 10000. nöthig, um es zu Ende zu bringen.

Seine Majestät hat im Jahre 1663. einen hohen Rath dahin gesetzt, um die Streitigkeiten der Privat-Personen auszumachen, und von dem Nutzen der Colonie Nachricht einzuziehen. Der Pallast ist in der Obern Stadt, in einem Grunde, gegen Nord-Westen; Er besteht in ohngefähr 80. Ruthen von Gebäuden, welche eine kleine Stadt zu machen scheinen. Der Intendant hat daselbst sein Appartement, und die Magazine des Königes haben auch ihre Stelle daselbst. Das Zimmer des Raths ist ziemlich groß. Er besteht aus dem General-Gouverneur, aus dem Bischoffe, dem Intendanten, 7. Räthen, einem General-Procureur und einem Haupt-Greffier. Der General-Gouverneur war ehedem das Haupt davon. Seine Gewalt aber war in einem Lande allzu umumschranckt, wo man erst nach Verlauff von 10. Monathen von dem Hofe Nachricht haben kan. Wenn die Räthe nicht in seine Meynung willigten, oder sich von seinem Gutachten entfernten; so veränderte er dieselben, oder jagte sie ins Elend. Allein der Hoff hat seine Gewalt überaus sehr eingeschränckt. Er ist jetzo nur ein Ehren-Rath, und sitzt am Ende einer rundten Tafel. Der Bischof, welcher auch nur ein Ehren-Rath ist, sitzt zu seiner Rechten, und der Intendant, welcher die Verrichtung des Præsidentens hat, ob er gleich nicht den Titul desselben führt, sitzt zu seiner Lincken. Die Räthe sind in ihr altes Ansehn gesetzt; sie gehen alle mit Degen in den Rath. Wenn ein Rath über eine Civil-Sache seine Meynung gesagt hat; so giebt der General-Procureur seine Entschlüssungen. Wenn es Criminal-Sachen sind; so giebt er sie dem Referenten, nebst den unterschiedlichen Meynungen versiegelt. Der Intendant sammlet die Stimmen, und fängt bey dem Anbringer an, fährt auf der rechten oder lincken Hand mit den Meynungen bis auf den General-Gouverneur fort, welcher die seinige hat; und hernach der Intendant selbst, welcher das Urtheil abfaßt. Der Rath ernannte bey seinem Anfange Commissarios, um von den Civil-Sachen Kenntniß zu haben. Jetzo ist seit dem Jahre 1677. eine Prevoté daselbst. Sie besteht aus einem General-Lieutenant, aus einem besondern Lieutenant, welcher auch Criminal-Lieutenant ist, und einem Königlichen Procuratore.

Sie

Sie gehen mit Degen in ihre Versammlung, denn der Kragen und der lange Rock würde für Personen etwas allzu beschwerliches seyn, welche sich in einem Augenblicke verbunden befinden, sich mit den Iroquois zuschlagen. Im Jahre 1695. commandirte der Herr Deschambaux, Königlicher Procurator der Jurisdiction von Montreal, ein Bataillon. Alle Räthe haben hundert Thaler Besoldung. Der erste hat funff hundert Francken Vermehrung und die zwey, welche ihm folgen, haben jeder noch funfftzig Thaler. Der General-Lieutenant wird aus den indispensablen Abgaben des Landes von den Westlichen Pachtern bezahlt. Der besondere Lieutenant hat von dem Könige vier hundert Livres, und sein Procureur hundert Thaler. Sie sprechen alle Recht ohne Sporteln. Es sind weder Advocaten, noch Procuratores, daselbst. Jeder führt seine Sache selbst, wenn er nicht zu den Stadt-Knechten gehen will, die sie so gut ausrichten, als sie können. Ubrigens siehet man nicht, daß in dem Lande grosse Processe sind, wenigstens dauern sie nicht lange Zeit. Es giebt derselben sehr wenige in Ansehung der Handlung. Denn da sie nur in Bieber-Häuten besteht, die man in die Pacht-Kammern bringt, aus der man Wechsel-Briefe bekommt, welche in Franckreich zahlbar sind; so sind die Streitigkeiten, die unter den Einwohnern entstehen, nicht von so grosser Wichtigkeit, um die Richter zu hindern, sich anderwärts auf die Handlung zu legen, welche jedermann erlaubt ist, indem die Einkünffte von den Ländereyen nicht zulänglich sind, ihre Familien zu unterhalten. Das Land ist allzu rauh, um daselbst alle Bequemlichkeiten des Lebens zu geniessen.

Zu dieser Beschreibung muß man folgende Anmerckungen hinzufügen, welche aus dem *La Hontan* Voyage T. I. Lettres 3. p. 14. genommen sind. Die Kaufleute wohnten wegen der Bequemlichkeit des Hafens in der niedern Stadt. An demselben haben sie die Länge hin sehr schöne Häuser zu drey Stockwercken von einem Steine, der so hart, als der Marmor ist, gebaut, die Obere Stadt ist eben so schön, und eben so volckreich. Der Stadt fehlen zwey wesentliche Stücke, welches eine steinerne Mauer und Festungs-Wercke sind. Es würde leicht seyn, beydes daselbst zu machen, denn die Steine werden an den Oertern selbst gefunden. Sie ist mit unterschiedenen Arten lebendigen Wassers umgeben, welches das beste von der Welt ist; allein aus Mangel irgend einer Person, welche so viel Hydrostatic versteht, um es an einige Plätze zu führen, wo man entweder nur schlechte, oder Spring-Brunnen bauen könnte, muß ein jeder Brunnen-Wasser trincken. Die Leute, welche an dem Ufer des Flusses, in der niedern Stadt, wohnen, empfinden nicht halb so viel Kälte, als die in der Obern. Sie haben über dieses die Bequemlichkeit, das Korn, das Holtz und andere nothwendige Lebens-Mittel zu Schiffe bis vor ihr Hauß führen zu lassen. Wenn die in der Ober-Stadt den kalten Winden des Winters mehr ausgesetzt sind, so haben sie auch im Sommer das Vergnügen, frische Lufft zu geniessen. In der Obern-Stadt sind 6. Kirchen; die Cathedral-Kirche, der Recollecten, der Jesuiter, der Spital-Herren, und der Ursulinerinnen ihre. La Hontan sagt nicht, welches die sechste ist. Ausser den Tribunalien und den Bedienten, von denen geredet wird, sind zu Quebec noch ein Grand-Prévôt und ein Ober-Forst-Meister. Die Fuhren, deren man sich den Winter über in der Stadt und auf dem Lande bediente, sind Schlitten, welche von Pferden gezogen werden, die bey der Kälte unempfindlich zu seyn scheinen. In den Tribunalien, welche über die Streitigkeiten und die Processe erkennen, ist die Art zu verfahren, sehr natürlich. Jeder bringt seine Sache an, die Processe werden gar bald geendiget, und es kostet die Partheyen weder Aufwand, noch Sporteln. *Mart. De la Potherie* Histoire de l'Amerique Septentr. T. I. p. 242. 246. 248. 252. 260.

Queck, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Schlitz.

Queck, Queckaha, oder **Quekkaha**, ein Ort in dem Westlichen Theile des alten Pagi Grabfeld, auf der Abend-Seite von Thüringen. Falckenstein.

Queckbrunn, ein berühmter Brunnen ohnweit Buntzlau, in Nieder-Schlesien, sehr lauter und rein, im Sommer kalt, im Winter warm, aus welchem die meisten Leute in gedachter Stadt ihr Wasser holen. Hübn. Z. L.

Queckenhahn, ein Dorff in Meissen, bey Leißnig.

QUEDA, ein Königreich in Asien, auf der Halb-Insul jenseit des Gangis, gegen Osten von dem Nordlichen Eingange der Meer-Enge von Malaca. Es hat das Königreich Ligor gegen Norden, Patane gegen Osten, Pera gegen Süden, und die Meer-Enge gegen Westen. Seine Haupt-Stadt hat eben diesen Nahmen. Es sind in der Stadt Queda 7. bis 8000. Einwohner und ohngefähr 20000. in dem gantzen Königreiche. Der Eingang des Flusses, durch den man bey der Haupt-Stadt ankommt, ist 6. Grade 10. Minuten Nordlicher Breite. Dem Eingange gegen Nord-Osten, 2. bis 3. Meilen Landwärts ein sieht man den Elephanten-Berg. Er wird so genannt, weil er von weiten die Figur dieses Thieres hat. Es können nur mittelmäßige Schiffe auf der Barre gehen, auf welcher nur 2. und eine halbe Klafftern hohes Meer ist. Der König ist dem Könige von Siam tributbar. Die Einwohner sind Malaien, und folgen alle der Mahometanischen Secte der Türcken und der Mogols. Ihre Häuser sind von Bamboux gebaut, und wegen der Feuchtigkeit auf Pfeiler zu 4. bis 5. Fuß von der Erde gebaut. Der König und einige der Reichsten haben Häuser von Bretern: ihre Kleidungen sind der Malaien zu Malaca, Jor und Sumatra ihren ähnlich. Sie haben fast alle lange Haare. Ein Stück Leinwand oder Seide umgiebt ihren Kopf, ohne ihn gäntzlich zu bedecken. Sie tragen allezeit ihren Cry an sich; dieses ist ein sehr scharffer, 15. bis 18. Zoll langer und 2. Zoll breiter Dolch. Unterschiedene sind auf Art der Wellen gemacht, und haben goldne Heffte. Sie haben auch Spiesse, und einige Musketen. Ihre Schilde sind rund, und sehr leichte; sie haben 2. Fuß und einige Zoll im Diametro; sie halten Schwerdt und Pistolen aus. Es sind in dem Lande unterschiedene Familien, welche von der Küste von Coromandel gekommen sind: es ist leicht, sie zu unterscheiden, weil sie schwartzer und furchtsamer sind, als die Malaien. Man trifft daselbst auch einige Chineser an, welche zu Lande vom Siam gekommen sind. Dieses Königreich ist nicht volckreich. Es ist voller grossen Wälder, wo man eine Menge Büffel-Ochsen, Elephanten, Hirsche und Tiger sieht. Man fängt daselbst die Elephanten, wie in dem Königreiche Siam, und es ist dieses eines der vornehmsten Einkünffte des Königes. Der gröste, den der angeführte Schrifftsteller daselbst gesehen hat, hatte 6. und eine halbe Elle in die Höhe. Die Ebnen werden von unterschiedenen Canälen durchschnitten, welche dieselben an verschiedenen Arten von Reiß fruchtbar machen. Ausser den gewöhnlichen Früchten, welche in Indien hervorkommen, bringt das Land von sich selbst unterschiedene vortrefliche Früchte hervor, welche den andern Theilen der Welt unbekannt sind, unter denen das Mangoustan und das Durion von den Europäern am meisten hochgeschätzt werden. Der König hebt von seinen Unterthanen keinen Tribut. Er hat Bergwercke von einem Zinn, welches so weiß, als das in Engelland ist, das aber nicht die Festigkeit hat: er läßt Müntz-Stücke schlagen, welche 1. Pfund wiegen, und nur 7. Sols gelten. Er läßt auch kleine runde Stücke Gold von geringem Schrott und Korne, ein und eine halbe Linie im Diametro schlagen, auf welche Arabische Buchstaben gegraben sind. Man giebt 5. derselben für einen Spanischen Thaler. Eine kleine Müntze von

...en Kupfer, welche nur einen unsrer Pfennige gilt, ist unter dem Volcke gäng und gäbe. Die Lebens-Mittel sind daselbst sehr gut, und in wohlfeilem Preisse. Die Kaufleute von Surate holen daselbst Zinn, welches man in Indien Calin nennt. Die auf der Küste von Coromandel bringen Cattun dahin, und nehmen Calin, Gold-Staub und Elephanten mit sich zurücke. Dieses ist aus einem Briefe des P. Taillandier, eines Jesuitischen Missionarii, genommen, welcher den 20. Januar. im Jahre 1711. geschrieben worden, und in den XI. Tomum der Lettres Edifiantes p. 92. eingerückt ist. *Mart.*

Qveddorf, ein Braunschweigisch Dorff, unweit Peine.

Qvedelsdorff, ein Dorff mit einem Fürstlichen Cammer-Guthe, im Fürstenthume Rudelstadt, in Thüringen, 1. Stunde über Blanckenburg.

Qvedenau, ist ein uraltes Dorff in Samland, im Brandenburgischen Preussen, welches die Ritter bey ihrer Ankunfft schon gefunden. Die dasige Jacobs-Kirche ist ehemahls von den Seefahrenden nach zurück gelegter Reise starck beschencket worden. *Ex Litt.*

Qvedlinburg, **Qvedelingenburg**, **Qvedlingeborch**, Lat. *Abbatia Quedlinburgensis*, ein Fürstliches Frauenzimmer-Stifft, Lutherischer Religion, deren Aebtißin ein Stand des Reichs ist. Es liegt zwischen den Fürstenthümern Halberstadt und Anhalt. Der Glorwürdigste Kayser Henricus Auceps, hat den ersten Grund des Stiffts Qvedlinburg geleget. Denn wie er ein sonderbarer Liebhaber der Jägerey und Vogelfangs gewesen, wovon ihm auch der Beynahme geblieben, hat ihn selbige Gegend am Hartze so sehr vergnüget, daß er vor andern seinen Ländern hieselbst einen beqvemen Aufenthalt gesuchet, und den Sitz erwählet, auch hiernächst die Stadt mit allem Zubehör seiner Gemahlin Mechtildæ zum Witwenthume ausgesetzet, und den 17. September im Jahre 929. übergeben. Nachdem nun jetzt gedachter Kayser die Hunnen über viertzig tausend Mann, bey Merseburg glücklich geschlagen, und zu dessen gutem Erfolg in einem Gelübde eine Stifftung gewidmet hatte, richtete er sein Absehen vornehmlich auf Qvedlinburg, und machte allhier, mit Genehmhaltung seiner Gemahlin, den Anfang zu einem Kirch- und Kloster-Bau, GOtt und dem Heil. Servatio zu Ehren, welchen, nach seinem bald darauf erfolgten Absterben, die Gemahlin Mechtildis fortgesetzet, dessen Sohn aber und Nachfolger im Reich, Otto I. vollführet, das Stifft den 10. September im Jahre 937. mit herrlichen Gütern und Freyheiten begabet, und seine Frau Schwester Mechtildem als erste Aebtißin damit beliehen, gestalt selbige Schenckung Pabst Agabetus II, und andere mehr bekräfftiget, das Stifft von aller Bischöflichen Gewalt ausgenommen, und dem Päbstlichen Stuhle allein unmittelbar unterworffen. Nach der Zeit ist das Stifft bey den alt hergebrachten und einem Reichs-Stande zukommenden hohen Gerechtsamen durch Kayserliche Hulde jedesmahl erhalten und beschützet worden; wie denn Otto I. selbst dem regierenden Kayser seines Geschlechts das Schutz-Recht vorbehalten, mit dem Beyfügen, daß, dafern etwan ein Kayser aus einem andern Hause erwählet würde, dennoch der Mächtigste in seiner Familie Erb-Vogt bliebe. Wem aber solcher Verordnung gemäß, nach Abgang dieses Durchlauchtigsten Hauses, im Anfange des eilfften Jahrhunderts die Schirm-Gerechtigkeit vom Stiffte aufgetragen worden; ist nicht ausfündig gemacht. Vermuthlich mag selbige dem benachbarten Fürstlichen Hause Anhalt übergeben seyn, immassen die Marggrafen von Brandenburg Ascanischen Stammes im dreyzehnten Jahrhunderte die Vogtey zur Lehn getragen, womit sie die Grafen von Reinstein, vielleicht wegen ihrer Entfernung, wieder verafterlehnet. Im vierzehnten Jahrhundert, als der Brandenburgische Anhaltische Stamm in Churfürst Johann dem Vierten verloschen, ist Rudolph der Erste, Churfürst zu Sachsen, auch Ascanischen Stammes, im Jahre 1320. damit beliehen worden, doch mit Bedingung, die Vogtey dem Grafen von Reinstein, als ein After-Lehn ferner zu überlassen. Wie aber nachgehends die Bischöffe zu Halberstadt mit denen Grafen von Reinstein in harte Streitigkeiten verfallen, und sich die alte Stadt Qvedlinburg in Bischöflichen Schutz begeben hatte, masseten sich ermeldete Bischöffe der Voigtey zugleich an, welche sie endlich im Ausgange selbigen Jahrhunderts, dem Stadt-Rathe gegen 200. Marck Silbers versetzet. Hierauf ist das Stifft vielen beschwerlichen Unruhen unterworffen gewesen, die sich am meisten im Jahre 1460. geäussert, und endlich im Jahre 1477. zum öffentlichen Kriege ausgeschlagen. Allermassen die Aebtißin Hedwig, durch Beystand ihrer Herren Brüder, Churfürsts Ernesti und Hertzog Alberts zu Sachsen, die Stadt mit Gewalt erobert, des Stadt-Raths gewohnte Widerspenstigkeit gezüchtiget, und die bißher übel gebrauchte Freyheit eingeschräncket. Wobey ebenfalls der Bischof zu Halberstadt, durch Vermittelung Hertzog Wilhelms von Braunschweig, die vorangemaßte Vogtey der Aebtißin völlig wieder abgetreten, so sie hernach an ihren Herren Bruder zu einem rechten Mann-Lehn hinwieder gegeben, auf welche Art nachhero dessen sämmtliche Nachfolger, auch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, Friedrich August, den 21. September im Jahre 1695. vom Stiffte beliehen worden. Ob nun wohl solcher Gestalt das Schutz-Recht bey dem gesammten Hause Sachsen erblich gewesen, so haben doch Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen, sothane Schirm-Gerechtigkeit, sammt der zum Fürstenthume Halberstadt, und der davon relevirenden Graffschafft Hohenstein gehörigen Reichs-Vogtey, ingleichen dem Schultzen-Amte in der Reichs-Stadt Nordhausen, an Ihro Königliche Majestät in Preussen und Churfürstliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg, gegen Erlegung dreymahl hundert tausend Reichs-Thaler, durch einen besondern Transact cediret. Dahero denn Ihro Churfürstliche Durchl. durch 3. Compagnien zu Fuß den 30. Jenner im Jahre 1698. die Possess nehmen lassen, gestalt auch die Tradition den 5. Mertz von Chur-Sachsen, wiewohl mit beständiger Protestation der Frau Aebtißin, geschehen, überdiß die Huldigung am 8. September eingenommen, und endlich am 14. October die Accise einseitig eingeführet, worwider das Stifft und sämmtliche hohe Interessenten disfalls bey Ihro Kayserlichen Majestät Klage erhoben. Die Brandenburgischen Scribenten behaupten, daß ihrem Herrn das Jus Advocatiæ schon vorher zugestanden. Von der Schutz-Gerechtigkeit aber dependiren noch viele andere Jura, vornehmlich die hohen Gerichte; die Nieder- oder Erb-Gerichte in der Stadt seyn der Aebtißin zuständig. Sonst hat auch vor Alters die Aebtißin ihre gewisse Erb-Beamten gehabt, wie unter andern aus denen Documenten die Aebtißin Osterlindis im Jahre 1230. und Gertrudis im Jahre 1241. zu ersehen, worinnen eines Herrmanns, als Erb-Truchses, Diderici, als Erb-Schencken, Bernhards, als Marschallen, und Ottens, als Ertz-Cämmerers, gedacht wird. Ingleichen ist die Stadt in dem Hanseatischen Bunde mit begriffen gewesen. Das Capitul bestehet aus vier hohen Standes-Personen, als der Frau Aebtißin, Pröbstin, Decanißin, und Canonißin, und können nur wenigstens Freyherrliche, oder von unmittelbarem Reichs-Ritter-Stande zu solchen Würden gelangen. Der Lehn-Hof des Stiffts ist sehr ansehnlich, sintemahlen Chur-Brandenburg, das Chur- und Fürstliche Hauß Braunschweig-Lüneburg, das Fürstliche Hauß Anhalt, unterschiedliches vom Stiffte

zu Lehn tragen, dergleichen hohe Investitur kein ander Fräulich Stifft zu verrichten hat. Keine Aebtißin kan ohne des Erb-Schutz-Herrn Vorwissen und Bewilligung erwählet werden, und muß die Confirmation nicht vom Pabst, sondern vom Kayser, der weltlichen Regalien halber, erhohlet werden. Das Stifft gehöret zum Ober-Sächsischen Kreisse, und hat auf Reichs-Tägen den Sitz auf der Rheinischen Prälaten-Banck. Das Stift Qvedlinburg hat 1) die Stadt Qvedlinburg nebst den Dörffern Ditfurt und Suderode, deren letzteres aber, ungeachtet dem Stifte von undencklichen Jahren her die Jurisdictio Territorialis und Episcopalis darüber zugestanden, erst von des Amts Stecklenberg Pfand-Innhaber, dem Obrist-Wachtmeister von Waldeck von Arneburg im Jahre 1677, und nach dessen Tode von der Chur-Brandenburgischen Regierung zu Halberstadt angefochten, und gar mit Gewalt entzogen, weßwegen denn von Ihro Kayserliche Majestät Mandata Pœnalia ergangen; Doch stehet man von Stiffts-Seiten in Hoffnung, solchen Streit durch gütlichen Vergleich hinzulegen, und die habende uralte Gerechtsame beyzubehalten. 2) Die Confirmation der Aebte des Klosters Michelstein in der Grafschafft Blanckenburg, welches die Aebtißin, Beatrix II, Kaysers Friderici Barbarossæ Tochter, in der Mitte des zwölfften Jahrhunderts gestifftet, und allein dem Stuhl zu Rom, und dem Stiffte Qvedlinburg unterworffen gewesen, wofür der Abt dem Stiffte einen Dienst-Wagen mit vier Pferden, nebst jährlicher Entrichtung dreyßig Gülden, halten müssen, so aber die Aebtißin Anna II, Gräfin von Stollberg, in dem Vergleich vom Jahre 1566. mit Ernesto und Caspar Ulrichen, Gebrüdern, Grafen von Reinstein und Blanckenburg, Aebten zu Michelstein, in neuntzig Reichs-Thaler verändert. Und wie nach Absterben des letztern Grafens von Reinstein und Blanckenburg, auch confirmirten Abts Johann Ernests im Jahre 1599. die Grafschafft Blanckenburg, an das Durchlauchtige Hauß Braunschweig-Lüneburg und zwar Hertzog Henricum Julium, postulirten Bischof zu Halberstadt, verfallen, ist demselben vermöge des Recesses vom 21. May des Jahres 1597., auch die Succession der Abteylichen Würde nebst dem Jure Patronatus und prætentandi beygeleget worden. Da sie denn zugleich sich anheischig gemacht, jährlich hundert Reichs-Thaler abzutragen, und solche aus dem Hofe Winningen, welchen Fürst Otto von Anhalt mit aller Gerechtigkeit im Jahre 1282. dem Kloster geschencket, zu reichen angewiesen. Als aber im Jahre 1623. von dem damahligen Abte des Klosters Michelstein, Hertzog Christian von Braunschweig, auch Bischoffen zu Halberstadt, zwar mit Genehmhaltung der Aebtißin zu Qvedlinburg, Hertzogin Dorotheen Sophien zu Sachsen, und Hertzog Friedrich Ulrichs zu Braunschweig, gemeldeter Hof Winningen, an Fürst Ludovicum zu Anhalt, für sechs und dreißig tausend Reichs-Thaler versetzet, nachmahls an den General, Graf Königsmarck, und von diesem an den Land-Grafen von Hessen-Homburg, Pfand-Weise gebracht, ist die jährliche Zahlung sothaner Summe meist ins Stecken gerathen, weswegen denn bey der Fürstlichen Halberstädtischen Regierung Klage erhoben, und dem Herrn Land-Grafen allbereit durch ergangenen Rechts-Spruch vom 30ten May 1695. die Abführung solches gebührenden Canonis auferleget worden. Das Wappen der Aebtißin zu Qvedlinburg sind zwey silberne im Andreas-Creutz über einander gelegte Credentz-Messer, mit göldenen Griffen, im rothen Felde. Der Reichs-Anschlag ist ein Mann zu Roß, und zehen zu Fuß, oder monathlich zwey und funfftzig Gulden, und zum Kammer-Gerichte, jährlich hundert und funffzig Gulden. Die Religion ist Evangelisch-Lutherisch, welche die Aebtißin Anna II, Graf Bothonis von Stollberg Tochter, im Jahre 1539. öffentlich eingeführet. Die Residentz ist das Stifft-Hauß Qvedlinburg, woselbst auch der Stiffter, Kayser Henricus Auceps, im Jahre 936. begraben worden. Die jetzige Aebtißin zu Qvedlinburg ist Maria Elisabeth, Printzeßin aus dem Hertzoglichen Holstein-Gotterpischen Hause, gebohren den 21. Mertz im Jahre 1678. ward erwählt den 15. October im Jahre 1708, vom Kayser Joseph im Jahre 1710, und von Carl dem Sechsten im 1714. confirmiret, von Preussen im Jahre 1717. agnosciret, und so denn im Jahre 1718. den 27. Junii zur Possession admittiret, nachdem vorhero eine zehenjährige Vacanz und grosse Streitigkeit wegen der neuen Wahl in diesem Stiffte gewesen war, womit es sich also verhielte: Die vorige Aebtißin Anna Dorothea, Printzeßin zu Sachsen-Weimar, welche am 23. Junii im Jahre 1704. verstarb, ernennete noch bey ihren Leb-Zeiten die Gräfin Maria Aurora, von Königsmarck zur Coadjutorin, darein aber die Decanissin und Canonissin niemahls consentiret, dahero sie endlich zur Pröbstin erwählet worden. In der Aebtißin letzten Kranckheit ernannte selbige mit der zwey Capitularin Consens, die Sachsen-Weissenfelsische Printzeßin Magdalena Sybilla, zur Coadjutorin: allein der König in Preussen declarirte, daß es der Erb-Vogtey zu nahe wäre, daß man ihm eine neue Aebtißin aufdringen wollte. Hingegen erklärte sich Preussen, daß man der Sachsen-Meinungischen Printzeßin, Elisabeth Ernestine, nicht wollte zuwider seyn. Und eben dieselbe ward auch vom Römischen Kayser, auf vorgängige Recommendation und erste Bitte der Königin von Spanien darzu ernennet. Es wollte aber das Capitul die freye Wahl gerne behaupten, und erwählten also die Decanissin und Canonissin, zwey Schwestern aus dem Hoch-Gräflichen Hause Schwartzburg, im Jahre 1708. den 15ten October die Holstein-Gotterpische Printzeßin Maria Elisabeth, des heutigen Herrn Bischofs zu Lübeck Herrn Vaters Schwester; Dahingegen die Pröbstin, Gräfin von Königsmarck, ihre Stimme der Sachsen-Meinungischen Printzeßin gegeben hatte. Es haben aber Weyland Seiner Kayserlichen Majestät die Wahl der Decanissin und Canonissin cassiret, mit dem Befehl an das Capitul, daß alles bis auf weitere Verordnung in statu quo solte gelassen werden. Endlich ist ermeldete Holsteinische Printzeßin am 15ten December im Jahre 1710. vom Kayser, ungeachtet alles Einwendens des Königlichen Preußischen Residentens zu Wien, bestätiget, und derselben im Jahre 1718. gehuldiget worden. Deren Coadjutorin ist Anna Amalia, des Königs Friderici Wilhelmi in Preussen Tochter, gebohren 1723. erwählt im Jahre 1744. Staats-Cantzeley, T. IV. *Kettner* in Dissert. de prima Abbat. Quedlinb. *Gundling*. de Henr. Aucup. Müllers Annales Sax. Schramm. Hagers G. II. Th.

Qvedlinburg, Qvedelingenburg, Lat. *Qvedlinburgum*, Frantz. *Qvedelinbourg*, die Haupt-Stadt im Stiffte gleiches Nahmens, davon vorherstehender Artickel handelt. Sie liegt in der Gegend des Vor-Hartzes, zwischen Halberstadt und Anhalt, im Ober-Sächsischen Kreisse, an dem Fluß Bode, zwey Meilen von Halberstadt, zehn Meilen von Halle, und vier Meilen von Blanckenburg, unter dem 32. Grade 46. Minuten der Länge, und 51. Gr. 51. Min. der Breite. Sie wird in die Alt- und Neustadt vertheilet, hat auch etliche Vorstädte, als das Westendorf, den Neuen-Weg, und den Müntzenberg, welche letztere auf einem kleinen Berge dabey lieget, und vor dem ein Kloster gewesen, Mons Sion genannt. Daß Kayser Henricus Auceps sothane Stadt,

Stadt, um das Jahr 930. als er Kayser worden, zu Sicherheit der Einwohner wider die Hunnen erbauen lassen, solches ist aus den Geschichten anhero zu wiederholen, zu welchem Bau der neunte Mann von der Armee und dem Land-Volcke ausgelesen worden. In den alten Diplomatibus und Müntzen führet die Stadt verschiedene Nahmen, und heisset Quitilingaburg, Quitilineburg, Quindelineburguen, Qvideli, Qudelb, Cuedelinbo, Qvedeligebu, Qvetteleborg, Qvedelinborg, Qvedelingborch, Qvidalingeburg, Qvintelinburg, Quadlemburg. Ob aber der Nahme Quedlingburg, von den häuffigen Wasser-Quellen, oder von dem vielen Qvendel und Feld-Kümmel dasiger Gegend herzuleiten, wollen wir nicht untersuchen. Das Schloß lieget auf einem hohen Berge, und bestehet aus lauter maßiven, jedoch nach der alten Manier etwas irregulairen Gebäuden. In der Stadt zählet man 8. Kirchen: die Schloß-Stiffts-und Dom-Kirche ist dem Heiligen Servatio gewidmet. Man hat darinnen 22. Altäre, das Grabmahl Henrici Aucupis, nebst seiner Gemahlin, und in dem Kirchen-Gewölbe, die Zitter genannt, verschiedene Heiligthümer zu besehen. Die Heiligthümer, so daselbst noch verwahret werden, sind 1) ein Stück von der Säule, daran Christus gebunden worden; 2) Etwas Erde vom Berge Golgatha; 3) der Speer, womit Christus in die Seite gestochen worden; 4) Ein Stück Holtz vom Creutze Christi; 5) ein Stein, auf welchen das Creutz Christi gestanden hat. 6) Etwas vom Rohre, damit Christus geschlagen worden. 7) Eine Lantze Constantini M, welche aus den Nägeln des Creutzes Christi geschmiedet ist. 8) Etwas vom Berge Calvarien. 9) Den Wasser-Krug von der Hochzeit zu Cana. 10) Etwas Erde vom Grabe Christi. 11) Etwas Wasser aus dem Jordan, darinnen Christus getauffet worden. 12) Etwas Milch von der Jungfrauen Marien, ingleichen von derselben Bette und Kleidern. 13) Ein Stück von dem Rocke der Elisabeth. 14) Etwas von den Haaren der Marien Magdalenen, damit sie Jesu die Füsse getrocknet. 15) Johannis Finger, damit er auf Jesum gewiesen. 16) Etwas vom Kleide Petri, von der Haut Bartholomæi und von den Knochen Thomæ. 16) Der Daume Dionysii. 17) Der Cörper der Heil. Coronæ. 18) Der Rost des Heil. Laurentii. 19) Ein Stückgen von dem Galgen, daran der Heil. Colomannus gehangen worden. 20) Allerhand Gebeine von den 1000. Märtyrern, vom Heil. Luca, Christoph, Arnolph, der 11000. Jungfrauen und dergleichen. 21) Einen grünen Türckis, in einem mit Edelgesteinen besetzten Kästgen. 22) Henrici Aucupis Kanne, aus Elfenbein in Gold gefasset, und mit einigen Edelgesteinen besetzet. Die Kirche Benedicti ward unter der Aebtißin Gerpurg, im Jahre 1120. erbauet, und nachhero renoviret. Die Nicolai-Kirche stehet an einem Orte, wo vor diesem viele Teiche gewesen, und muthmasset man um deswillen, daß selbige dem Wasser-Heiligen Nicolao gewidmet worden, damit nicht die Ergiessung der Bode in der Neustadt einigen Schaden zufügen solle; übrigens ist selbige im Jahre 1201. unter der Abtißin Agnes zu Meissen erbauet worden. Zu Erweiterung der dem Heil. Blasio, als welcher von seinen Verehrern sonderlich in Steckflüssen und Brustweh angeruffen wird, gewidmeten Kirche haben im Jahre 1269. die Stiffter Mayntz, Magdeburg und Havelberg ein ansehnliches beygetragen. Die grosse Glocke bey derselben hat die Innung der Schmiede auf ihre Kosten, jedoch mit dem Bedinge, giessen lassen, daß solche jahrlich, wenn sie die gewöhnliche Morgen-Sprache halten, geläutet werde. In dem Archiv findet man noch Fundationem Altaris S. Bartholomæi, S. Sebastiani, Fabiani, Udalrici, der tausend Ritter und der Gertrudæ. Die Kirche S. Wiperti, so nach dem Kloster gleiches Nahmens benennet, ist dem Heil. Jacobo zugleich mit gewidmet. Es hat selbige Haymo zu Halberstadt gestifftet, und ist die Einweihung im Jahre 849. zu Ehren des Märtyrers S. Wiperti geschehen. Bey der Kirche Ægidii sollen die Tempel-Herren gewohnet haben, und hält man selbige für die alleraltelte der Stadt, welche in dem Dorffe Nortingau gestanden haben soll. Die Hospital-Kirche zum Heiligen Geist ist bereits im XIII. Jahrhunderte, zu Zeiten Bertradis II, bekannt gewesen. Auf dem Hofe vor der Johannis-Kirche hat man zuerst das Evangelium geprediget. Vor der Reformation haben sich allhier folgende Orden und Mönche befunden, als 1) Benedictiner, 2) Prämonstratenser und Nortbertiner, beyde in der Kirche S. Wiperti, 3) Augustiner, in dem Augustiner-Kloster auf der Neustadt, 4) Franciscaner und Barfüsser in dem Franciscaner-Kloster, 5) Cartheuser, 6) Cistercienser, 7) die Brüderschafft S. Coronæ, welche in blauer Seide gekleidet und Caland-Herren genennet worden, 8) die Tempel-Herren, welche allhier die Wege bewahreten, so von denen ins gelobte Land und zum Tempel des Heiligen Grabes Reisenden passiret werden musten, als welche in der Gegend um St. Blasii gewohnet. Zum Raths-Collegio gehören vier und zwanzig Personen, als sechs Bürgermeister, und 18. Kämmerer, zwölf Kämmerer in der Neustadt, sechse in der Altstadt, und werden bey jeder Vacanz zur Wahl von dem regierenden Mittel neun Personen præsentiret, jedes Mittel bestehet aus acht Personen, davon fünffe zur Altstadt, und dreye zur Neustadt gehören. Auf dem Rathhause siehet man ein besonderes höltzernes Gefängniß, so bey nahe einem Sau-Koben gleichet, in welchen ein gewisser Graf von Reinstein, der den hiesigen Einwohnern vielen Verdruß angethan, eine Zeitlang verwahret worden. Auf dem Stadt-Siegel præsentiret sich der Heil. Servatius mit Stab und Buch, nebst den Thürmen, auch verschiedenen Heiligen, wobey die Worte zu lesen sind: Sigillum Burgensium in Quedlinburg. Es ist auch zu Quedlinburg ein wohl eingerichtetes Gymnasium illustre. Zum Wahrzeichen giebet man an zwey bey dem Kirch-Thurm auf der Neustadt in Stein ausgehauene Schäffer, nebst einigen Schaafen, mit dem Vorgeben, daß selbige, wo nicht die Kirche, doch wenigstens deren Thurm, auf eigene Kosten erbauen lassen. Uebrigens treibt die Stadt auch gute Handlung. Die Neustadt hält vier Roß-und Vieh-Märckte: 1) auf Matthäi, oder acht Tage vor Michaelis; 2) acht Tage vor Aller Heiligen; 3) Montags nach Esto mihi; 4) acht Tage vor Johannis. Die Altstadt daselbst hält Kram-Marckt: 1) Misericordias Dom. 2) Sonntag nach Himmelfarth; die Neustadt den Sonntag nach Martini. Ehedem sollen viel Alaun-und Vitriol-Siedereyen, welche doch nachgehends wieder eingegangen, allhier sich befunden haben. In der schönen Kalck- und Gips-Grube wird schönes, weisses und durchsichtiges Marien-Glas angetroffen. Aus einer vor der Stadt gegrabenen weissen weichen Erde werden allhier die schönsten Tabacks-Pfeiffen gefertiget. Die vor der Stadt zur rechten Hand am Fuhr-Wege nach dem Thale zu liegende unterirrdischen Sand-Höhlen, sind ebenfalls zu bewundern. Was den Quedlinburger Gesund-Brunnen anlanget, so führet er ein helles und klares Wasser, welches sonderlich zur Krätze gerühmet wird; Es hält viel Eisen, und leget sich auch eine gelbe Ocher oder Eisen-Saffran im Brunnen an, welcher von den bey Quedlinburg in der Erde stehenden Eisen-Adern, durch welche das Wasser flüsset, herrühret. Der gemeine Mann bedienet sich viel dieses Wassers, von vornehmen Leuten wird der Brunnen eben nicht besuchet. Ein Hoch-Edler Rath der Stadt Qvedlinburg, hat ihn mit Steinen einfassen, und eine Kelle an einer eisernen Kette daran schmieden lassen, damit diejenigen, so solchen Brunnen besuchen, nach Belieben daraus trincken können.

Es flüsset aber die Quelle nicht allezeit gleich, sondern richtet sich nach dem trockenen und nassen Wetter; bey jenem quillt sie als ein Finger dicke hervor; nach lange anhaltenden Regen aber wohl Arms dicke. Die Krebse des hiesigen Wassers sollen besonders grosse Steine haben. Der Quedlinburger Brantewein ist weit und breit berühmt. Den Breyhahn hat David Rudolph im Jahre 1596. zum ersten allhier gebrauet. Die Nahrung bestehet grösten theils in Woll- und Getrayde-Handel. Die ehemahlige Rolands-Säule, so bey der Stadt sich befunden, ist zu Zeiten der Aebtißin Hedwig im Jahre 1476, da die Stadt selbiger nicht huldigen wollen, demoliret worden. In dem Dorffe Westenberg zeiget man noch das Hauß, wo Kayser Henricus Auceps das Vogelstellen abgewartet. Zu Quedlinburg ist der berühmte Theologus, Johann Gerhard, gebohren worden. Im Jahre 1583. ist allhier zwischen den Pfältzischen, Sächsischen und Brandenburgischen auf einer, und den Braunschweig-Helmstädtischen Gottes-Gelehrten auf der andern Seite, eine mündliche Unterredung von der Gegenwart Christi nach der menschlichen Natur, gehalten worden. In dem dreyßig jährigen Kriege hat diese Stadt, bald von den Kayserlichen, bald von den Schweden, gar viel ausstehen müssen. Im Jahre 1711. ist in dem Schlosse ein ziemlicher Theil eingefallen, wodurch etliche Gewölber eröffnet worden, in welchen man viel kostbare Sachen gefunden, so vermuthlich von den alten Kaysern aus dem Hause Sachsen, so in dieser Gegend sich aufgehalten, herrühren. Schramm. Hagers Geogr. II. Th. Hübn. Zeit. Lex.

Quedlinburg, eine Stadt in Meissen, siehe Elsterlein.

QUEENBOROUGH, *Quenborow*, *Quinborough*, ist die Hauptstadt auf der Engelländischen Insul Shepey, in der Provintz Kent, welche zwey Abgeordnete ins Parlament schicket. Hübn. Z. L. *Miege*.

QUEENS-COUNTY, das ist, der Königin Grafschafft, Lat. *Comitatus Reginæ*, eine Gegend in Irrland, in der Provintz Leinster und eine der XI. Grafschafften, welche dieselbe ausmachen. Die Irrländer nennen dieselben in ihrer Sprache *Lease*. Sie hat die Graffschafft Kildare gegen Osten, die Graffschafft des Königes oder Kings County nebst Tiperari, welches zur Provintz Mounster gehört, gegen Norden und Westen; und die Graffschafft Kilkenny gegen Süden. Sie hat fünf und dreyßig Meilen in die Länge, und zwey und dreyßig in die Breite. Es ist ein morastiges Land und voller Holtz. Man theilt es in sieben Baroneyen, nehmlich Portnehinch, Stradbally, Balliadam, Slewmarge, Cullinah, Maryborough, und Upper-Ossory. Es sind daselbst eine Stadt, welche öffentlichen Marckt hält, nehmlich Maryborough, und dreye, welche ihre Deputirten ins Parlament schicken, nehmlich Port-Arlington, *Maryborough* und *Ballinekill*. *Mart. Miege*.

QUEENSTOWN, eine Stadt in der Provintz Leinster, in Queenscounty, oder der Graffschafft der Königin, davon sie die Hauptstadt ist. Sie ist mit *Maryborough*, das ist, dem Flecken der *Mariæ*, einerley. Siehe *Maryborrow*. Sie ist die Hauptstadt der Graffschafft, wie auch der Haupt-Ort einer Baroney, hat einen öffentlichen Marckt, und schicket zwey Deputirte ins Parlament; sonst aber hat sie nichts merckwürdiges. *Martin. Miege*.

QUEETUMO, siehe *Queatumo*.

QUEHOA, eine Stadt, siehe *Kebuc*.

QUEI, ein Fluß in der Provintz Quangsi, in China. *Univ. Lex.*

QUEI, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Hoaiking*.

Queich, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, so aus dem grossen Vogesischen oder Waßgauischen Gebürge, ohnweit dem Westreich, oder dem Deutschen Lothringen entspringet. Es befindet sich aber dessen Quelle, so der Queich-Brunnen heißt, im Amte Germersheim, oberhalb dem alten Berg-Schlosse Falckenstein, gehet darauf nach Wilgerwiesen, Hauenstein und Spirckelbach, zwischen welchen sie eine Bach an sich ziehet, fließt darauf nach Sperchelheim, und durch das Städtgen Anweiler durch, welchem zur rechten Seite das alte verfallene Berg-Schloß Dreyfelß lieget, so vor uralten Zeiten Kaysers Friderici Barbarossæ Lust-Hauß soll gewesen seyn. Hierauf durchfließt die Queich das Anweiler-Thal, und nimmt zwischen Queich-Hambach und Almsweiler die Isserbach zu sich; läßt das hohe Berg-Schloß Madenburg zur rechten Hand liegen, und begiebt sich nach Ransbach, Bebeldingen und Birckweiler; setzt ihren Lauf an Godramstein, Gutermanstein oder Gundremstein her, und laufft die Stadt und Festung Landau durch; bewässert nachmahls Queichheim, Merlum, Offenbach, Ottersheim und Zaiskam, und nachdem sie noch an Friedrichsbühl hergegangen ist, fließt sie bey dem Städtgen Germersheim in den Rhein-Strohm. Es hat der verstorbene König in Franckreich Ludovicus XIV. von dem Städtgen Anweiler her biß an die Festung Landau aus diesem Flusse durch Zusammenziehung der Gebürgs-Wasser einen Kunst-Graben machen lassen, welcher unter dem Nahmen des Queichischen Canals bekannt ist. Es macht übrigens der gantze Fluß einen natürlichen Abschnitt zwischen der Pfaltz und dem Elsaß aus. *Hydrogr. Lex.*

QUEICHEU, siehe *Queiling*. Dieser Nahme *Quicheou* ist eben das, was *Quitcheou* in den Lettres Edifiantes ist. *Mart.*

QUEICHEU, oder *Quitcheou*, eine Provintz in China, die vierzehnte in der Ordnung der Provintzen. Sie ist unter allen den Gegenden dieses äussersten Endes von Asien am wenigsten angebauet, und am unfruchtbarsten. Es scheint, sagt der P. Martini, daß alle diese Berge gleichsam zusammen gekommen sind, um sich in diesem Bezircke wieder zu vereinigen. Jedoch ist er, wiewohl von einem Volcke, das so wenig cultivirt, als das Land ist, sehr bevölckert. Es sind Leute, welche weder Gesetze noch Sitten der Chineser angenommen haben; sie leben in ihrer Freyheit, und werden unter besondere Herren eingetheilet, und durch ihre Streiffereyen plagen sie offt die Chineser, welche die Oerter der Provintz, die zum Anbauen am bequemsten sind, innen haben. Sie fangen Krieg an, und machen Frieden, nach ihrem Belieben, allein sie lassen die Chineser nicht zu sich. Die Chineser wohnen in den Städten, in den Festungen, und in den Citez, wo Besatzungen sind: Diese Festungen sind von den Städten nicht unterschieden, ausser darinnen, daß der Soldate mit dem Bürger vermischt ist; und dieses ist nöthig, um den Weg frey zu behalten, welcher zur Provintz Junnan führet. Die Kayser haben von Zeit zu Zeit Colonien dahin geschickt, und es sind so gar unterschiedene Mandarins, welche etwas versehen haben, mit ihrer gantzen Familie dahin relegiret worden. Queicheu wurde ehedem nicht unter die Provintzen des Reiches gerechnet, es war unter Suchuen, Huquang und die andern benachbarten Provintzen getheilt. Die Familie Taminga hat sie zuerst zu einer besondern Provintz gemacht; weil die Familie Juen daselbst viel Forts und Citadellen aufgeführt hatte. Sie hat die Provintz Suchuen gegen Norden, und zum Theil gegen Westen; die Provintz Huquang gegen Osten; Quangsi gegen Süd-Osten, und Junnan gegen Süd-Westen. Es sind daselbst nur 8. Städte, welche Metropoles sind, die sogar nicht sehr groß sind, 10. Citez,

rez. 4 Militar-Städte, und eben so viele Citez unter sich; allein eine Menge Schlösser und Festungen, davon einige so groß, als die Citez sind. In den Registern des Chinesischen Reiches rechnet man 45305. Familien, welche der Chinesischen Herrschafft unterworffen sind, 231365. Menschen. Der Tribut an Reiß steigt nicht über 47658. Säcke. Sie liefert auch 5900. Stücken Zeug, welche aus gesponnenem Hanffe und Grase gemacht sind. Dieses aber ist zu dem Unterhalte der Besatzung nicht hinlänglich; der Kayser giebt das übrige, um diese Provintz zu erhalten, welche ihm um so viel nöthiger ist, da sie der eintzige Paß ist, den er hat, um nach der Provintz Junnan zu gehen. Die Chineser sagen, daß die Berge von Queichen reich an Golde, an Silber, an Queck-Silber und andern kostbaren Mineralien sind. Man könnte von allem diesem Nutzen ziehen, wenn man die Leute im Gebürge unter das Joch brächte, allein man ersparet sich die Mühe; weil sie es selbst graben, und es geben, um ihre Nothwendigkeiten, als das Saltz und andere Dinge zu haben, welche ihnen ihre Berge nicht dargeben. Zwischen diesen Bergen sind angenehme Thäler, welche von grossen Flüssen gewässert werden, davon einige aus andern Provintzen kommen; und die andern haben ihre Quelle in den Bergen. Wenn man dieses Land in Sicherheit anbauen könnte, so verspricht es denjenigen, welche diese Arbeit unternehmen würden, eine überflüßige Erndte. Dennoch findet man in dem Lande alles dasjenige, was zum Leben nöthig ist. Die Lebens-Mittel sind daselbst in geringem Preisse. Bloß die Seide und der Byssus fehlen daselbst. Küh- und Schweine-Fleisch ist daselbst im Ueberflusse. Die Pferde dieses Bezirckes sind die besten in gantz China, so wohl als die von Suchuen; und sonst nirgendswo giebt es so viel Quecksilber.

Geographische Tabelle von *Queicheu*, einer Provintz in *China*.

Nahmen	Länge.		Breite		
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
I. Metropolis.					
Queiyang	11	46	26	0	p
Festungen, welche unter die Stadt gehören.					
Kinkiun	11	52	25	51	p
Moqua	11	45	25	37	p
Tahoa	11	45	25	20	p
Chingfan	11	32	25	53	p
Gueifan	11	32	25	53	p
Fangfan	11	40	25	48	p
Hungfan	11	31	25	42	p
Golungfan	11	36	25	34	p
Kinxefan	11	55	25	43	p
Siaolungfan	11	15	25	30	p
Lofan	11	24	25	35	p
Talungfan	11	44	25	44	p
Sixochinglan	11	2	25	32	p
Xangmakiao	11	3	25	45	p
Luxan	11	40	25	30	p
Lufan	11	9	25	23	p
P'ingfa	11	57	26	0	p
Mohiang	11	30	25	26	p
II. Metropolis.					
Suchen	9	2	27	53	p
Festungen.					
Tuso	8	20	27	51	p
Xiki	8	46	27	14	p
Hoangtoa	8	33	27	25	p
III. Metropolis.					
Sunan	10	20	27	59	p
Festungen.					
Vuchuen	10	41	28	38	p

Nahmen	Länge		Breite		
	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
Inkiang	10	9	28	5	p
Xuitekiang	10	20	28	34	p
Many	10	40	27	50	p
Langki	10	10	27	55	p
Jengki	10	14	28	18	p
IV. Metropolis.					
Chinyuen	9	23	27	34	p
Xikien	9	35	27	50	p
Festungen.					
Cinyung	9	40	27	30	p
Pienxiao	9	30	27	20	p
Inxui	9	10	27	34	p
T'aiping	8	58	27	40	p
V. Metropolis.					
Xecien	9	42	27	55	p
Festungen.					
Miaomin	9	53	27	58	p
Lungciuen	9	55	28	25	p
Cochang	9	55	27	42	p
VI. Metropolis.					
Tunggin	8	45	28	20	p
Sengki	9	15	28	22	p
Tiki	9	26	28	40	p
Festungen.					
Tavanxan	8	49	28	31	p
Ulo	9	36	28	35	p
Pingteu	9	5	28	40	p
Pingnan	9	20	28	48	p
Pingchai	8	58	28	23	p
VII. Metropolis.					
L'Iping	8	35	26	42	p
Junggung	8	50	26	35	p
Cu	9	2	27	0	p
Hung	8	15	26	27	p
Festungen.					
Tanki	8	36	27	2	p
Pacheu	8	41	26	55	p
Cactie	9	15	26	44	p
Sixan	8	34	26	27	p
Huul	9	5	27	15	p
Leangfai	8	36	27	11	p
Geuyang	8	45	27	6	p
Sinhoa	8	56	27	18	p
Chunglin	9	14	27	6	p
Cheki	8	19	27	13	p
Lungli	8	56	27	9	p
VIII. Metropolis.					
Tucho	10	3	25	55	p
Toxan	9	19	25	55	p
Maho	9	58	26	31	p
Cingping	10	0	26	53	p
Festungen.					
Pangxui	10	18	26	13	p
Pinglang	10	30	26	13	p
Pingcheu	10	44	26	2	p
Lotung	10	10	26	5	p
Hokiang	9	45	26	40	p
Loping	10	35	26	30	p
Pingting	10	20	26	26	p
Fungning	9	42	28	48	p
1. Grosse *Cité.*					
Pugan	13	5	25	25	p
2. Grosse *Cité.*					
Jungning	12	20	25	2	p

Nahmen	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	
Festungen.					
Muyo	12	50	25	5	p
Tinging	12	25	24	42	p
3. Grosse Cité.					
Chinning	12	5	25	0	p
Festungen.					
Kangço	11	50	25	7	p
Xeuling	12	7	25	23	p
4. Grosse Cité.					
Ganxun	12	6	25	35	p
Festungen.					
Ningeo	12	16	25	25	p
Sipao	12	24	25	37	p
1. Militar-Stadt.					
Puting	12	7	26	4	p
2. Militar-Stadt.					
Sintien					
Festungen.					
Siaopingsa	10	59	26	29	p
Paping	10	46	26	26	p
Cheuping	11	6	26	13	p
Cheuhing	11	11	26	40	p
3. Militar-Stadt.					
Pingyue	10	32	27	0	p
Festungen.					
Yangy	10	12	26	46	p
Loping	10	39	27	19	p
4. Militar-Stadt.					
Lungli	11	9	26	27	p
Festungen.					
Pingsa	10	59	26	0	p
Tapingsa	11	18	26	10	p
Picie	13	6	26	30	p
Gucieing	11	38	26	15	p
Ganchoang	12	23	26	2	p
Cingping	10	5	27	3	p
Pingpa	10	14	27	9	p
Gauuan	12	45	25	41	p
Usa	13	50	26	35	p
Hinglung	9	51	27	10	p
Chexui	12	57	27	0	p
Caili	12	46	27	6	p
Jungning	12	42	27	33	p
Xuitung	12	37	27	20	p
Lokeu	12	50	27	20	p
Xangtang	13	48	26	12	p

Martin.

QUEICHEU, Lat. *Queichea*, oder *Queicheum*, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, davon sie die sechste Metropolis ist. Sie ist 8. Gr. 3. Min. mehr gegen Westen, als Pekine. Ihre Breite ist 31. Gr. 3. Min. Diese Stadt ist eine der Westlichsten der Provintz, an dem Nordlichen Ufer des Kiang; und da sie die erste in der Provintz ist, durch die man geht, wenn man von dieser Seite kömmt, so ist daselbst ein Zoll, wo man die Abgaben für die Waaren bezahlt, welche hinein gehen. Diese Passage macht die Stadt reich und berühmt. Ihr Gebiete begreifft 13. Städte oder Citez, nehmlich Queicheu, Coxan, Tachang, Taning, Juniang, Van, Cai, Ta, Sinning, Leangxan, Kienxi, Tunghiang, Taiping. Dieser gantze Bezirck wird für sehr fruchtbar gehalten; die Chineser bauen auch daselbst alles mit grosser Sorgfalt an; ausgenommen gegen Norden, wo Berge von Felsen dem Ackerbaue einen ziemlich guten Raum Erdreich wegnehmen. Diese Berge aber werden doch von einem wilden Volcke, welches independent lebt, bewohnt. Es giebt daselbst gesaltzene Brunnen, Pomerantzen, Citronen, Biesam, und Rebhüner in Menge. Es sind daselbst drey berühmte Götzen-Tempel. Unter dem Kayser Ju wurde dieser Bezirck in zwey Theile eingetheilt, davon der eine zu dem Lande Leang, und der andere dem Lande King gehörte. Unter der Familie Cheu hat diese Stadt zu dem Königreiche Julo gehört; unter der Familie Han hat man sie *Jungning*; unter der Familie Tanga, *Jiangan*, und hernach *Queicheu*, genannt, welcher Nahme biß jetzo beybehalten worden. *Martin. Atl. Sin.*

Queichheim, ein Dorf in der Unter-Pfaltz, bey Landau.

Qveienfeld, ein Hennebergisches Dorf im Sültzfelder Grunde.

QUEIHIANG, eine Stadt, s. *Queiyang*.

QUEILES, *Queilos*, *Cheiles*, Lat. *Caybs*, ein Fluß in Spanien, in Arragonien, an den Gräntzen von Alt-Castilien. Er hat seine Quelle bey dem Berge Cays, und indem er gegen Nord-Osten läufft, so geht er bey Taracona vorbey, flüßt in Navarra, läßt Calcante gegen Osten, und verliehrt sich bey Tudela, welches er auch bewässert, im Ebro. *Martin. Baudrand.*

QUEILIN, *Queiling*, Lat. *Queilinum*, *Queilinium*, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, wovon sie die Hauptstadt, und die erste Metropolis ist. Sie ist 2. Gr. 32. Min. mehr gegen Westen als Pekin; unter dem 25. Gr. 54. Min. der Breite. Dieser Bezirck gehörte, ehe er dem Kayser zu China unterworffen worden, zu der Herrschafft Pegao, und er war eines der letztern Länder, welche gegen Norden davon abhiengen. Er war auch die Gräntze des Königreiches Cu. Da die Familie Cin sie alle unter das Joch gebracht hatte, so hat sie diesen Ort *Queilin* genannt; Leang hat denselben *Queicheu* genannt; die Familie Tanga hat ihn *Kienling* geheissen; Suen, *Cingkiang*; und Taiminga hat den alten Nahmen *Queilin* wieder hergestellt. Dieser Nahme kommt von Quei, einer Art von Blumen, welche in gantz China gemein ist; die aber daselbst in grösserer Menge, als an irgend einem Orte hervor kommt; Queilin bedeutet so viel, als einen Wald von Blumen, welcher Quei heißt. Er kommt auf einem grossen Baume hervor, dessen Blätter des Lorbeer-Baumes und Zimmet-Baumes seinen gleichen; die Blume ist klein, von gelber Farbe, und verlangert sich in Gestalt kleiner Weintrauben; der Geruch derselben ist angenehm, und nachdem sie sich auf dem Baume selbst aufgeschlossen hat, so dauert sie sehr lange, ohne welck zu werden. So bald sie abgefallen ist, so treibt der Baum in weniger als in einem Monathe eine andere. Sie breitet in das gantze Land herum einen angenehmen Geruch aus. Sie ist eben die Blume, welche die Türcken in den Limonen-Safft tuncken, und womit sie die Mähne ihrer Pferde färben; die Chineser machen Kuchen daraus, welche wohl schmecken, und wohl riechen. Der Nahme *Quei* ist auch dem Flusse gemein, bey welchem Queiling liegt. Er fließt in Thälern, die sehr schmal sind; welches seine Geschwindigkeit vermehrt. Es sind in diesem Gebiete 9. Städte, nehmlich Queilin, Hingan, Lingchuen, Yanglo, Junging, Junglo, Yning, Cuen, Quoniang. Die Stadt ist groß und mit schönen Gebäuden geziert. Sie ist die Residentz eines Vice-Königes, und eines Herrn, welcher aus der Familie Taiminga abstammt. (Dieser letztere Umstand kan seyn verändert worden, weil der P. Martini schon vor ohngefehr einem Jahrhunderte geschrieben hat.) Während des Krieges, in dem die Tartarn China eroberten, hat sich eine Parthey Chineser, welche noch nicht unter das Joch war gebracht worden, den Junglie zum Kayser gewählt, welcher sich einige Zeit in diesem Bezircke behauptet, und den Tartarn die Spitze geboten hat. Seine Mutter, seine Gemahlin und sein Sohn, empfingen die Tauffe, und er selbst war den P. P. Jesuiten sehr günstig. Er ist mit dem Yunlie einerley. Anfangs trug er über die Tartarn einige Vortheile davon, endlich aber

endlich aber ward er überwunden; wie man sin der *Introduction à l'Histoire de l'Asie* p. 160. sehen kan. Man fängt auch in diesem Bezircke einen Vogel, dessen Farben so schön sind, daß die Chineser die Federn mit Seide vermischen. Man bekommt auch daher gewisse Steine, deren sich die Gelehrten und die Scribenten bedienen, um ihre Dinte zu stossen, mit der sie mit Pinseln schreiben. Es sind zu Queilin 3. berühmte Götzen-Tempel. Gegen Nord-Osten von der Stadt ist der Berg Quei, welcher diesen Nahmen von der grossen Menge Blumen bekommt, die eben so genennt werden. Die Bäume, die dieselben hervorbringen, leiden keine andere Art unter sich. Der Berg Ly gegen Süd-Osten von der Stadt gleicht nicht übel einem Elephanten. Der Berg Tosieu liegt der Stadt nahe, auf welchem ein sehr schön Studir-Hauß liegt. Der Berg Xin liegt gegen Nord-Osten, auf welchem 3. sehr hohe Spitzen zu sehen; Auf der Höhe der einen liegt ein Pallast, welcher in den allerreinesten Theil der Lufft, über alle Wolcken soll gebauet seyn. Um Hinggan liegt der Berg Hayang, so sich bis nach Lingschuen erstreckt: Auf demselben ist eine Höhle voller Wasser, darinnen vierfüßige und gehörnte Fische sind: Diese abergläubigen Völcker meynen, solche seyn des Drachen niedliche Speise, darum dürffen sie dieselben keines Weges umbringen. Der Berg Hoa oder Blum, welchen Nahmen er wegen seiner Schöne und Lustigkeit erworben, liegt am Gestade des Strohms Quei, bey Yanglo. Der Berg Fungcao liegt bey Jungso, dem der Phoenix, als ob er auf denselben sein Nest hätte, den Nahmen gegeben: denn Fungcao bedeutet das Phoenix-Nest: Man schreibt, unter gemeldtem Nest habe man einen sehr köstlichen Stein, und der mit Geld nicht zu bezahlen, gefunden. Um die Gemeinde Civen, liegt der Berg Siang, auf dem man eine prächtige Götzen-Capelle mit einem Kloster siehet. Wenn man von der Stadt nach Mitternacht geht, ist ein abhängiger schmaler Weg über das Gebürge, auf welchem 7. Hügel die Gestalt des grossen Bären am Himmel machen, dannenhero man ihn Cieling das ist, die siebenstrengige Hügel genannt hat. Der Strohm Ly oder Quei umgiebt die Stadt von Mitternacht gegen Mittag: entspringt in den Gräntzen der Landschafft Huquang; von dannen fällt er durch Berge und Thäler mit geschwinden und stürtzendem Lauff, manchmahl mit grossem Schall und Geräusch, von oben herunter, und nimmt hier und da viel Bächlein unbekannter Flüsse mit sich. Der See Si begreifft siebentzig Morgen Landes, und liegt der Stadt gegen Abend: In demselben siehet man den Hügel In, wie eine Insul gestaltet. Bey Hingan steht ein Brunnen von wundersamer Natur: Das Wasser ist bis in die Helffte trübe, das andere durchscheinend, wie ein Crystall; und ob es schon sich vermischet, und durch einander geht, bekommt es doch den alten Unterscheid und Farbe alsobald wieder. *Mart. Atl. Sin.*

QUEILOA, eine Insul, siehe *Quiloa.*

QUEIPING, eine Stadt, siehe *Cincheu.*

QUEIRAS, das Thal von *Queiras,* oder *Quieras,* liegt in Dauphiné, an den Piemontesischen Gräntzen, und hat eine Stadt gleiches Nahmens. Hübn. Z. L.

Queise, ein Dorff am Queisflusse, unweit Friedeberg, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Queiß, Lat. *Quissus,* ein nahmhaffter Fluß in Schlesien, entspringt im Fürstenthume Jauer, aus dem Schlesischen Riesen-Gebürge, und zwar aus dem sogenannten Flinsberge, so auch sonst die Abendburg genennet wird. Anfänglich fließt dieser Fluß wohl bey zwey Meilen durchs Gebürge, und kommt endlich zum ersten Dorffe Fegebeutel, von dannen aber auf das Dorff Queiß, und auf das Städtgen Friedberg, wo er die Gierbach, zu Röhrsdorff eine andere Bach, ingleichen bey dem Städtgen Greiffenberg die Hennersbach einnimmt. Unter diesem Orte kommt er in die Ober-Lausitz, und befeuchtet darinnen Wiese, Hartach, Goldbach, Warmsdorff, Eckertsdorff, Tschocha, Goldentraum, Hag, Gieshübel und das Städtgen Marcklissa; hält darauf die Gräntz-Scheidung zwischen der Ober-Lausitz und dem Hertzogthume Schlesien; gelanget ferner auf Egdmannsdorff, Ottmannsdorff, Vogelsdorff, Geyersberg und Steinkirch, wo er den Oels-Fluß empfängt; streicht darauf fort nach Wingendorff, Holtzkirch, Kertzdorff, Bertsdorff und nach der Stadt Lauban, wo er einen Fluß gleiches Nahmens an sich ziehet. Weiter gelanget der Queiß-Fluß nach Halbdorff, Wünschendorff, Hausdorff, und nach Ullersdorff, allwo die Queiß wieder eine Ecke von Ober-Schlesien durchstreicht, und darinnen nebst dem Städtgen Naumburg, auch die Dörffer Logau und Barth bewässert. Bey Siegersdorff begiebt er sich wieder auf die Gräntze, und kommt nach Neudorff, Bines, Archesau, und auf den Flecken Thomasdorff. Alsdenn bestreicht er zur Rechten einen Wald, und geht weiter hin nach Wehrau oder Teufelswehr, nach Dörffel, Klitschdorff, Primsdorff, Burgsdorff, Lorentzdorff, Schönsdorff, Lipsche und Thumes. Daselbst verläßt die Queiß die Lausitz, und begiebt sich völlig in Schlesien; begrüßt darinnen Zeise, Lausch, Neuhammer, Gebhardsdorff, Lohs, Dober, Meffersdorff, Pause, Volckersdorff, Eisenberg, Schibsdorff, Wiegendorff, und Petersdorff und wirfft sich endlich bey dem Dorffe Machen in den Bober-Fluß, nachdem er einen Lauff von 14. Meilen unter vielen Krümmen zurücke geleget hat. Unter seinen vielen Fischen führet er bisweilen auch Brücken oder Neunaugen, wie auch schmackhaffte Forellen und Krebse bey sich. In dem Sande dieses Queiß-Flusses giebt es auch eine sonderliche Art Perlen-Muscheln, welche ächte Perlen gebähren sollen. Ja, wie D. Caspar Schwenckfeld schreibt, so sind öffters die Perlen selbst ausser denen Muscheln am Ufer im Sande gefunden worden. Wie denn in der Gegend des Städtgens Marcklissa gleichfalls solche glatte, rundte und schöne gantz weisse Perlen gar offt gefunden worden, und hat einsmahls ein dasiger Kauffmann einem Juden ein Paar solcher Perlen für fünff hundert Thaler verkaufft, der hernach wieder doppelt so viel dafür bekommen hat. Es haben die Muscheln, so Perlen in sich haben, von aussen einen erhabenen Strich, welcher das eigentliche Merckmahl der darinnen befindlichen Perlen seyn soll; doch ist es Schade, daß die dasigen Buben, so sich in diesem Flusse baden, solcher gar viele zu Schanden machen. Es treibet der Queiß-Fluß auch einige Eisenhämmer, darunter sonderlich der Blech- Gieß- und Stab-Hammer zu Wehrau im Ruff ist. Er treibet ferner sehr berühmte Papier-Mühlen, sonderlich die zu Gebhardsdorff, Meffersdorff, Volckersdorff und Wingendorff; ingleichen bekommt man an dessen Ufern die schönsten Garn- und Leimwand-Bleichen zu Gesichte. *Hydrogr. Lex.*

Queiß, ein Fluß in Elsaß, bey der Stadt Landau. *Univ. Lex.*

Queiß, ein Schloß, Dorf und Ritter-Gut im Magdeburgischen Saal-Creisse, 1. Stunde von Halle.

Queissa, ein Dorff im Amte Weissenfels.

QUEITE, Lat. *Queitum,* eine Stadt in China, in der Provintz Honan, davon sie die II. Metropolis ist. Sie ist 1. Gr. 32. Min. mehr gegen Westen, als Pekin, unter dem 35. Gr. 10. Min. der Breite. Ihr Gebiete wird gegen Norden durch den Fluß Jaune, und gegen Süden durch den Fluß *Hoai* verschlossen. Diese Stadt weicht weder in Ansehung der Schönheit des Landes, noch der Fruchtbarkeit des Erdreiches, noch der gesunden Lufft keiner in der Provintz. Sie war ehedem die Residentz der Könige von Sung. Zur Zeit der Könige ist dieser Bezirck in drey eingetheilt, und unter die Könige von *Ci,* von *Cu* und von *Quei* getheilt gewesen. Da aber die Familie von Cin alle diese König-

Königreiche abgeschafft, so hat sie dieselbe *Xingkieu*, die Familie Han, *Ciuyang*, die Familie Sung, *Ingtien* genannt, und die Könige von Utay gaben ihr den heutigen Nahmen. Es sind in diesem Gebiete 9. Städte, welche alles im Uberflusse haben, und welche überaus volckreich sind; nehmlich: Queite, Ningling, Loye, Hiaye, Jungching, Ciu, Hiaoching, Xeching. Es sind in diesem Bezircke Citronen von aller Art und Granat-Aepfel von einem auserlesenen Geschmacke. Eben der Uberfluß und die Güte der Granat-Aepfel geben Xeching den Nahmen. Sie hat 3. Götzen-Tempel, welche sich von andern unterscheiden. Uber dem See Nan, in dem Südlichen Theile der Stadt, steht eine Brücke aus Qvadersteinen gebauet, und noch eine andere, dieser nicht ungleich, ausserhalb den Ringmauern der Gemeinde Jungching. Dieses gantze ebene Land hat sehr wenig und sehr kleine Berge, von denen bey den Sinesischen Erd-Beschreibern nichts sonderliches zu finden, als der blosse Nahme. Von Loye liegt der Berg In, und um Jungching die Berge Tang und Yu. Der Saffran-Fluß Pien und Ciu bewässern dieses Land. Der Stadt gegen Mittag liegt der See Nan, den eine Brücke von vielen Bogen mitten entscheidet: Auch liegt der See Si der Stadt Ciu gegen Abend: So soll der wiewohl geringe See Chokin sein Lob dannenhero haben, weil um denselben sehr viel Seiden-Weber wohnen, wegen desselben fürtrefflichen Wassers, das der Seiden, und der Würmen Spinsel im Waschen einen wunderschönen Glantz giebt: Davon der See auch den Nahmen trägt, und die Damasten-Wäsche bedeutet. *Mart. Atl. Sin.*

QUEIXOMO, eine Insul, siehe *Kismich*.

QUEIYANG *Queibiang*, *Queyang*, Lat. *Queiyanga*, eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, davon sie die Haupt-Stadt und die erste Metropolis ist. Sie ist 11. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen, als Pekin unter dem 26. Gr. der Breite. Ihr Erdreich ist ebner, als der gantze Rest der Provintz; es ist auch bewohnter. Vor Alters sind die Einwohner dieses Bezirckes *Sinany*, das ist, die Barbarn von Süd-Westen genannt worden; weil dieser Bezirck in Verhältniß gegen das alte China so gelegen, und zu dem alten Königreiche Louquei gehört hat. Unter der Familie Han ist er von dem Kayser Hiou vu unterworffen worden, und man hat eine Herrschafft daraus gemacht, welche *Gangco* geheissen. Die Familie Sung hat ihn wieder in eine Provintz verwandelt, und da man eine Stadt dahin gebaut, so hat man eine starcke Besatzung darein gelegt. Da die Familie Juen diesen Bezirck leicht erobert hatte, so hat sie denselben Sunjuen genannt, ein Nahme, den er heut zu Tage führt, und sie hat ihn in den Rang einer Stadt und einer Metropolis erhoben, indem sie ihm 18. Festungen subordinirt, davon einige in Ansehung der Grösse wohl so viel als Städte sind. Diese Plätze sind: Queiyang, die Metropolis, Kinkium, Moqua, Tahoa, Chingfan, Gueifan, Jangfan, Hungfan, Golang, Kinxe, Siaolung, Lofan, Talung, Siaoching, Xangua, Luxan, Lufan, Pingla, Mohiang. Die Chineser nennen viele Völcker, welche ehedem diese Gegend bewohnt haben, und sie machen von ihren Sitten eine grosse Abschilderung. Diese Oerter bekamen die Gebräuche von China erst unter der Familie Taimingsa, und unterschiedene von den Einwohnern sind in die Zahl der Gelehrten gekommen. Die Tartarn aus der Familie Juen haben ausser der Stadt gegen Süden einen prächtigen Tempel aufgeführt. Queiyang gegen Osten ist der Berg *Tungcu*. Man nennt denselben die kupferne Paucke; weil man, wenn es regnen soll, ein Geräusche darauf hört, das einer Paucke ihrem gleich ist, wenn man sie schlägt. Der Berg *Namuang*, der Stadt gegen Norden, ist so rauh, daß wenig Leute sich getrauen, auf denselben hinauf zu steigen. Der Berg Venpi, welcher der Stadt gegen Süden ist, steht allein, er hat die Figur eines anguli isosceli, und endiget sich mit einem sehr spitzigen Gipfel. Von denen Flüssen kommt nichts sonderliches vor, als der sehr süsse und durchsichtige Brunnen gegen Süd-Osten der Stadt; dessen Wasser in einen Graben von 6. Ellen herunter fällt, welches dennoch weder ab- noch zunimmt, wieviel man auch daraus schöpfet. *Mart. Univ. Lex.*

QUELAINES, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, drey Meilen von Craon, und von Chateau-Gontier. Man hält daselbst alle Jahre einen ansehnlichen Marckt. *Mart.*

QUELHAT, eine Stadt, siehe *Calhat*.

QUELINFU, eine Stadt, siehe *Kimning*.

Qvelltz, siehe Qvillts.

Qvelle, siehe Brunnen, und Brunnen-Qvelle.

QUELPAERTS, eine Insul im Oceano Orientali, Corea gegen Süden, der Mündung des gelben Flusses, welcher in China fließt, gegen Osten. Man nennt diese Insul auch *Fungma*. Siehe dieses Wort. In der Mitte ist ein Ort, welcher *Eitcheou* genannt wird; und der Herr de l'Isle bemercket sonst keinen mehr. Allein Herr Baudrand sagt, daß sie funffzehn Meilen im Umfange, und zum Haupt-Platze *Moggan* oder *Mocko* habe, wo sich der Gouverneur aufhält und führt Henricum Hamel an. Er fügt hinzu, daß man daselbst noch die kleine Stadt Tadiam anmercke. *Mart.*

QUELS, oder *Chirbi*, also heissen vier kleine Insuln auf dem Mittelländischen Meere, zwischen den Küsten von Sicilien und Africa. *Univ. Lex.*

QUEMADAS, oder im Frantzösischen *les Isles Brulées*, das ist, die verbrannten Insuln; sind Insuln in Indien, an der Küste von Malabar, im Königreiche Visapour, Goa gegen Norden, zwischen Val depatan, und der Festung Vingrela, welche den Holländern gehören. *Mart.*

QUEMENES, eine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne, zwischen der Insul Molene und der Insul Beniguet; der Insul Trielen gegen Osten, und der Insul Litiri gegen Westen. *Mart.*

QUEMOI, eine Insul, siehe *Emoui*.

QUENEC, oder *Quenena*, eine Gegend in Africa, in der Barbarey, die Länge an dem Flusse Ziz, bey dem Berge Atlas; und einem schmalen Wege, 15. Meilen in die Länge. Sie grängtet gegen Norden mit Matagara. Der Herr de la Croix in seiner Relation de l'Afrique T. II. p. 305. setzt sie in Biledulgerid, welches sich aber fast nicht bis dahin erstreckt. Er beschreibt dieselbe so: Es sind zwischen Fez und Sugulmesse drey Haupt-Schlösser. Das erste ist *Zebel*, welches auf einem hohen Felsen, bey dem Eingange dieses schmalen Weges liegt: so, daß seine Zinnen bis an den Himmel zu reichen scheinen. Das andere ist *Gaftir*, welches zwey Meilen unterhalb, auf der abhängigen Seite eines Berges, und fast in der Ebne liegt; das dritte, welches man *Tamaracost* nennet, ist an dem grossen Wege, acht Meilen von Gaftir, wenn man an dem Flusse hinabgeht. Alles übrige dieser Gegend besteht aus Dörffern und schlechten Dörflein. Der Mangel an Getrayde ist in dieser Gegend groß, das Erdreich bringt nur Datteln hervor, welche nicht sehr gut sind; ausgenommen an den Ufern des Flusses, wo man etwas Gerste und Hirse säet. Allein die Einwohner haben grosse Heerden Ziegen, die sie des Winters über mit sich in weitläufftige Höhlen einschlüssen, die ihnen zu Festungen dienen. Sie sind hoch und auf dem Gipfel der Felsen. Der Eingang derselben ist schmal, und der Fußsteg ist in den Felsen gehauen, und so klein, daß ihn 2. Mann gegen eine Armee vertheidigen können. Dieses hindert nicht, daß diese Völcker nicht Unterthanen der Herren von Garcilain und den andern Arabern sind. Jedoch giebt es freye darunter. Da der Herr de la Croix nach alten Nachrichten gearbeitet hat, so muß man hier melden, daß Garcilain und das Land Quenec einen Theil der Staaten von Marocco ausmachen. *Mart.*

QUENNE,

QUENNE, ein Fluß in Franckreich, in Nivernois. Wenn man dem Davity und dem Herrn Corneille, welcher ihm folgt, glaubt; so kommt er von den Seen von St. Martin de la Bretonniere, geht durch St. Sauge, macht einige gute Teiche, treibt etliche Mühlen, kommt nach Suanci, kehrt nach Montigni sur Canne und nach Savigni zurücke; und stürtzet sich nahe bey Coulonges unter Cercy in den Arron. Die Herren Sansons in ihrer Charte von der Generalité Moulins verkürtzen den Lauff dieses Flusses so sehr, daß der Nahme eines Baches vor ihn schon hinlänglich seyn würde. Sie setzen die Quelle desselben nach Montigni sur Canne, lassen denselben nach Savigni, St. Gratien, und Cercy-la-Tour gehen, worauf sie denselben in den Aron, nahe bey Coulonges unter Cercy fallen lassen; von da sie mit einander fortgehen, um die Loire nahe bey Decise zu vergrössern. *Mart.*

QUENOY, siehe *Quesnoy*.

Quenstädt, ein Flecken in der Grafschafft Mannsfeld, 3. Stunden von Aschersleben.

Qvenstedt, sind zwey zu der Stadt Halberstadt gehörige Dörffer. Groß-Qvenstedt hat zwey Kirchen, und wird von einigen vor einen Flecken angesehen. Auch ist Klein-Qvenstedt in gutem Stande. Abel.

QUENTAVIC, *Quentovic*, *Quentavicus*, *Quentowicus*, an statt *Quantiæ Vicus*, von Wort zu Wort das Dorff *Canche*, oder an der *Canche*, eine See-Stadt in Franckreich, in der Picardie, in Ponthieu, bey der Mündung der Canche. Der Herr *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. III. p. 223. redet so von derselben: Es war ehedem in Ponthieu eine Stadt und ein Hafen, welcher *Quentouvicus*, *Quentavicus*, u. s. w. geheissen. Sie war Estaples gegen über, an dem Orte, wo heut zu Tage das Kloster St. Josse liegt, wo man noch viele Ruinen sieht. Die Annales St. Bertini sagen, daß im Jahre 842. eine Armée von Normännern in einen Ort, der grosse Handlung getrieben, und *Quentovic* geheissen, gekommen sey. Diese Stadt war auch in Ansehung der Müntzen berühmt, weil in den Capitularis Caroli Calvi gesagt wird. In nullo alio Moneta fiat, nisi in Palatio nostro in *Quantouvico* &c. *Mart.*

QUENTIA, ein Fluß, siehe *Canche*.

QVENTIN, eine Abtey, siehe *Quintin*.

QUERASQVE, eine Stadt und Landschafft, siehe *Cherasco*.

Qverbach, oder Dierbach, ein Fluß im Bißthume Speyer, welcher bey dem Marckt-Flecken Langen-Kandel vorbey fleußt, und sich endlich in die Otterbach begiebt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Qverbach, ein Dorff am Ursprunge des Qveisflusses, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Friedeberg. Hier sind gute Weis-Bley-Bergwercke. Goldschadt.

QVERCETUM, siehe *Quesnoy*.

QUERCETUM MAMBRE, siehe *Mamre*.

QUERCOPOLIS, eine Stadt, siehe Aichstadt.

QUERCUS, das ist, die Eiche, so hieß ehemahls eine Vorstadt der Stadt Chalcedon. *Mart.*

QUERCUS ALBA, eine Stadt, siehe *Albuquerque*.

QUERCUS CAPITA, das ist, die Köpfe oder Gipfel der Eiche, Gr. δρυὸς κεφαλαί. So nannten die Athenienser eben den Ort, den die Bœotier *Tria Capita*, die drey Köpfe, τρεῖς κεφαλὰς, nannten, nach dem *Herodoto* in Calliope. Dieser Ort war bey dem Eingange des Berges Cythæron, wenn man nach Plateas zu gieng. *Thucydides* L. III. thut desselben auch Erwehnung. *Mart. Ortel.*

QUERCUS CELLA, eine Stadt, siehe *Kildar*.

QUERCUS FLETUS, das ist, die Eiche des Weinens, oder die Klag-Eiche, siehe *Allon-Bachuth*.

QUERCUS MAMBRE, siehe *Mamre*.

QUERCY, Lat. *Tractus Cadurcensis*, oder *Regio Cadurcorum*, eine Provintz in Franckreich, in Guienne. Der Herr *de Longuerue* redet in seiner Descr. de la France p. 178. so von derselben: Quercy gräntzet auf der Nord-Seite mit Limousin; gegen Osten hat es Rovergue; gegen Süden scheidet es der Tarn von Ober-Languedoc; und gegen Westen hat es Agenois und Perigord. Der Nahme *Quercy* oder *Caourcin*, wie es die Alten nannten, und der Nahme der Haupt-Stadt *Cahors* sind von Cadurci, einem Volcke, gekommen, welches in den Commentariis des Cæsaris wegen seiner Tapferkeit bekannt ist, und weil es die Parthey des Vercingetorigis bis auf das äusserste gehalten hat. Dieses Volck war damahls aus der Zahl der Celten. Allein Augustus hat es zu Aquitanien geschlagen; und hernach sind unter Valentiniano nach der Eintheilung der Provintz in zwey, das ist, in die erste und andere, die Cadurci unter das erste, und unter die Metropolin Bourges gesetzet worden. Die Wisigothen haben sich in dem V. Jahrhunderte davon Meister gemacht, und sind zu Anfange des VI. von den Francken daraus vertrieben worden. Da die Könige von Franckreich Aquitanien unter sich getheilt haben; so ist Quercy an die Könige von Austrasien gefallen, welche dieses Land bis zu dem Verfalle des Stammes Clodovæi besessen haben, weil nicht mehr als ein Printz war, welcher den Titul des Königes führte; dessen Gewalt aber in den Händen der Majorum Domus war. Otto, Hertzog von Aquitanien, hat sich zu Anfange des VIII. Jahrhundertes zum Meister von Cahors, wie von dem übrigen Aquitanien, gemacht, und seine Nachkommen sind bis auf die Zeit des Königes Pipini, welcher gantz Aquitanien erobert, im Besitze von Quercy gewesen. Die Könige vom Westlichen Franckreich haben seit Carolo Calvo Quercy bis zur Regierung Ludovici Ultramarini besessen. Damahls haben sich die Grafen von Toulouse, welche sich in ihrer Grafschafft unumschränckt gemacht hatten, Quercy zugeeignet. Der Graf Wilhelmus ist gegen das Jahr 980. ausdrücklich Herr davon gewesen, weil er das Bißthum Cahors Bernard und Comborn gegeben, wie Aimonde Fleury, welcher gegen das Jahr 1000. lebte, es in dem Leben seines Abtes Abbon versicherte. Zu Ende des II. Jahrhundertes ist Raymundo von St. Gilles, Brudern Wilhelmi, Grafens von Toulouse, die Grafschafft Quercy, welche er seinen Söhnen Bertrando und Alphonso gelassen hat, zu Theil geworden. Da die Nachkommen des Raymundi von St. Gilles zu Protectoribus der Secte der Albigenser waren erklärt worden; so sind sie aller ihrer Staaten beraubt worden, und obgleich der letzte Raymundus wieder darein gesetzt worden, so hat er doch einigen Theil davon verlohren; und man hat ihm Quercy abgenommen, welches durch eine Sentenz, die die Legaten des Pabstes und der Graf von Champagne im Jahre 1228. abgefasset, dem Heil. Ludovico zugesprochen. Dieses muß aber nur von dem Dominio directo und der Ober-Herrschafft verstanden werden; weil das Dominium utile der Stadt Cahors und der Grafschafft Quercy dem Bischoffe war gegeben worden, in welchem auch Geraldus von Barras, Bischof von Cahors, durch ein im Jahre 1246. abgefaßtes Urtheil geschützet worden. In eben dem Jahre hat er in einer Acte bekannt, daß er alles Weltliche seiner Kirche von dem Könige hätte. Durch den Frieden vom Jahre 1259. hat der Heil. Ludovicus die Stadt Cahors und das Land Quercy Henrico III, Könige in Engelland, abgetreten. Da aber der Krieg zwischen Philippo Pulchro und Eduardo II. wieder angefangen worden; so ist Quercy von den Frantzosen wieder eingenommen worden. Raymond Pauchelli, Bischof von Cahors hat sich mit dem Könige Philippo verglichen, und ihn durch einen Contract, welcher im Monathe Febr. im Jahre 1307. geschlossen worden, bey der Herrschafft Cahors und dem Lande Quercy zur Gesellschafft angenommen. Der König Johannes wurde durch den Tractat von Bretigny gezwungen, den Engelländern Quercy mit aller Souveraineté abzutreten, und sie besassen es unter diesem Titul bis zur Regierung Caroli V, welcher dasjenige, was sein Vater in Aquitanien verlohren hatte, wieder einnahm. Seit dieser Zeit ist Quercy mit der Crone Franckreich vereiniget geblieben. Die Seneschaussée von Quercy besteht aus den Presidialen von Cahors und von Montauban. Das von Cahors ist von der Creation

der Presidiale. Unter dem Könige Henrico II. erstreckte sich seine Gewalt über gantz Quercy, ehe die Zergliederung im Jahre 1532. erfolgte, um das von Montauban zu errichten. Es sind in Quercy 6. Sitze, wo die Gerechtigkeit im Nahmen des Senechal gehandhabet wird: nehmlich, Cahors, Figeac, Montauban, Lauzerte, Gourdon, Martel. Der Senechal von Quercy hat kein ander Recht, als dieses, daß er das Aufgeboth und die Zusammenberuffung des Adels ausschreibt, den zusammenberuffenen Adel commandirt, und bey der Senechal-Audientz gegenwärtig ist, ohne eine berathschlagende Stimme zu haben. Ehedem hatte er 6000. Livres. Da aber der vierte Theil weggenommen worden; so hat er jährlich 4500. Livres bis auf das Jahr 1665. oder 1666. genossen, da nach dem Gutachten des Herrn Pellot sein Gehalt auf 1200. Livres gesetzt worden, ausser welcher Summe man ihm noch 300. Livres auf die Cantzley des Presidials von Cahors beygelegt hat. Quercy wird in das Obere und Niedere eingetheilt. Die vornehmsten Oerter in Ober-Quercy sind: Cahors, die Haupt-Stadt, Souillac, Lauzerte, Martel, St. Ceré, Gourdon, Roquemadour, Figeac, Cadenac. Die vornehmsten Oerter in Nieder-Quercy sind: Montauban, Moissac, Negrepelisse, Caussade, Caylus, Montpezat, Moliéres, Réalville la Françoise, Bruniquel, Montricous, Montelar. Cahors und Montauban sind Bißthümer. Ober-Quercy wird auch *Causse* genennet, und bestehet aus den Thälern, welche längst dem Flusse Lot hin liegen. Die um Aveirou gelegene Oerter werden die Nieder-Städte genennet. Dieses Land ist überhaupt fruchtbar an Getrayde, weissen Wein, Pflaumen und Vieh. Es werden auch daselbst unterschiedliche Gattungen von herrlichen Tulpen gefunden, welche anderweit nicht gesehen werden. *Mart. Piganiol. Univ. Lex.*

QUERETARO, ein Flecken im Nordlichen America, in Mexico, in dem kleinen Lande Xilotepeque, im eigentlichen Mexico. Es befindet sich daselbst ein Brunnen, dessen Wasser, wenn es aus der Quelle heraus kommt, alles dasjenige erwärmet, was man hinein hält. Wenn es lau ist, so ist es vortreflich, das Vieh fett zu machen, welches davon trincket. Zwischen dem Flecken Queretaro und St. Jean ist ein Feld, welches 9. Meilen lang, und 2. breit ist, und worauf mehr, als 100000. Ochsen oder Kühe, 10000. Pferde, und 200000. Schaafe weiden können, so vielen Uberfluß hat es an vortreflichen Weiden. *Mart. Corn. De Laet.*

Querfurt, Quernfurt, Lat. *Querfurtum*, ein Fürstenthum und eine mittelmäßige Stadt nebst einem Schlosse. Diese Stadt, welche dem Fürstenthume den Nahmen giebt, liegt an den Thüringischen Gräntzen, 4. Meilen von Halle, 3. Meilen von Merseburg, und 2. Meilen von Altstädt. Es machet diese Stadt Querfurt, nebst den dazu geschlagenen eximirten Aemtern des Hertzogthums Magdeburg, Jüterbock, Dahme und Borg dermahlen ein unmittelbares Reichs-Fürstenthum aus, welches erst im Jahre 1635. im Pragischen Frieden aus dem Stiffte Magdeburg ausgezogen, im Westphälischen Frieden im Jahre 1648. bestätiget, und dem Chur-Hause Sachsen, von dar aber der Sächsischen Weissenfelsischen Linie nebst den 4. Aemtern in Thüringen, Sachsenburg, Heldrungen, Sittichenbach, und Wendelstein, überlassen worden, gestalt denn am 12. April im Jahre 1688. Hertzog Johann Adolph zu Sachsen-Weissenfels, die Lehn über dieses Fürstenthum durch den Geheimden Rath Hanns Caspar von Loß zu Wien erhalten, und hierauf den ersten Lehn-Brief ausgefertiget bekommen haben. Seit dem Jahre 1663. hat der Hertzog wegen dieses Fürstenthums auf den Ober-Sächsischen Kreiß-Tägen, Sitz und Stimme; aber auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg hat er den ihm zugehörigen Ort im Fürsten-Rathe nicht erlangen können. Was die Stadt Borg oder Burg anlanget, so ist selbige nachgehends im Jahre 1687. wegen einiger Prætension dem Chur-Hause Brandenburg überlassen worden. Ehedem hatte die Stadt vom Jahre 880. an, bis zum Jahre 1496. in welchem Jahre das Absterben des letztern von diesem Geschlechte Brunonis XI. erfolgte, ihre besondere Grafen, welche sich Herren von Querfurt oder de Querenvorda schrieben, und insonderheit in der Mannsfeldischen, Thüringischen und sämmtlichen Deutschen Historie, einen grossen Nahmen hatten, immassen man aus denselben Lotharium, anfangs einen Grafen von Supplinburg, hernach Hertzogen von Sachsen, und endlich vom Jahre 1125. bis 1137. Römischer Kayser, ferner acht oder neun Burggrafen von Magdeburg, und verschiedene Ertz- und Bischöffe, auch Prælaten gezehlet. Nach Abgang dieser Herren von Querfurt fielen ihre Lande meistentheils als Lehne an das Ertz-Stifft Magdeburg. Das Schloß ist mit grossen steinernen Thorwegen, tieffen Gräben und Pasteyen versehen, und auf einem hohen Berge gelegen, welches ein Schloß-Hauptmann, mit verschiedener unter ihm stehender Mannschafft bewohnet. Auf besagtem Schlosse siehet man noch einige Rudera von den Wohn-Gebäuden der ehemahligen Herren von Querfurt. Auf dem obern Schloß-Platze dienet das sogenannte Fürsten-Haus zum Aufenthalt der Durchlauchtigsten Herrschafften, wenn sich dieselben allda befinden. Man betrachtet auch daselbst einen sehr tieffen in den Berg eingehauenen Brunnen, aus welchem das Wasser mit einem grossen von Menschen getretenen Rade gezogen wird. Unter dem Schloß-Berge ist derjenige Brunnen anzutreffen, in welchen der Heil. Bruno, 9. von seines Bruders Gerhardi Gemahlin, auf einmahl zur Welt gebrachte Kinder getauffet, als welcher noch bis auf den heutigen Tag der Bruno-Brunnen, oder wie der gemeine Mann saget, der Brauns-Brunnen genennet wird. Man hat ihn vor einigen Jahren mit einer Mauer umfasset, und überbauet, inwendig auch so zugerichtet, daß einige Personen darinnen, wie in einer Grotte sitzen können, das Wasser ist sehr hell und gesund. Die Schloß-Kirche wird deswegen, weil sie in Gestalt eines Creutzes erbauet gewesen, die Kirche zum Heiligen Creutz genennet. Hertzog Christian zu Weissenfels, hat dieselbe im Jahre 1706. auf das beste repariren, und den 30. Oct. besagten Jahres, als an dem Reformations-Feste Lutheri, einweihen lassen. In der Sacristey wird eine grosse Bibel in Folio gezeigt, welche Ihro Hochfürstl. Durchl. bey Einweihung der Kirche hieher verehret, und in selbige mit eigener hoher Hand verschiedene Christfürstl. Gedancken eingezeichnet haben. Man bemercket sonst in der Kirchen folgende Antiquitæten: 1) Das Monumentum des berühmten Grafens Brunonis zu Querfurt, welches ihm im Jahre 1386. bey seiner Beerdigung aufgerichtet, wobey man die damahlige Art der Kleidung, an den verschiedenen Figuren der geist- und weltlichen Personen, welche um dieses Grabmahl zu sehen sind, beobachten kan; 2) das aus Kupfer zubereitete Becken, in welchem der Heil. Bruno die gedachten 9. Kinder seines Bruders Gerhardi I. Gemahlin getauffet; 3) die eiserne Schuh, welche ziemlich weit und ohne Sohlen sind, von denen man vorgiebet, daß eben dieser Bruno solche der Gemahlin seines Bruders Sophiæ zur Straffe, wegen ihres bösen gehabten Versages, obige neun Kinder zu ersäuffen, verfertigen lassen, welche ihr glüend an die blossen Füsse angezogen werden sollen. Von einer andern alten Kirche, welche man die Heyden-Kirche genennet, zeiget man ebenfalls ohnweit dieser neu reparirten Schloß-Kirche einige Rudera, sonderlich nach dem Dache zu, gewisse Feuer-Mauern oder Rauch-Löcher, aus welchen der Rauch gegangen seyn soll, wenn die Heyden ihren Götzen geopfert, und denenselben zu Ehren Feuer angezündet haben. Ausser der Stadt-Kirche hat sich allhier ein Carmeliter-Kloster ehemahls befunden.

Die sogenannte **Esels-Wiese**, so nahe vor der Stadt lieget, und auf welcher jährlich Mittewochs nach Ostern, ein solenner und 8. Tage daurender Jahrmarckt gehalten wird, soll ihre Benennung dem erwehnten Heil. Brunoni, Edlen Herrn von Querfurt, zu dancken haben, als dessen Esel, indem er nach Preussen reuten,

reuten, und daselbst die Leute bekehren wollen, auf dieser Wiese stille gestanden, und nicht von dem Orte zu bringen gewesen. Dahin sind sodenn von weit entlegenen Orten grosse Wallfahrten angestellet worden, theils um Ablaß daselbst zu hohlen, theils aber an des Brunonis Gedächtniß-Tage, die daselbst befindliche Heiligthümer zu sehen, und die Predigten von seinem Leben und Wandel mit anzuhören. Bey diesen Solennitäten funden sich viel Crämer und Höcken ein, welche denen dahin kommenden mit den benöthigten Victualien und andern Waaren fürs Geld dieneten, so, daß der Jahrmarckt allhier bis auf ietzige Zeiten verblieben ist. Im Jahre 1721. ward auf die Mauern der bey dieser Wiese befindlichen alten Capelle ein steinernes Gebäude angeleget, in welchem der Hof zur Zeit des Jahrmarckts zu logiren pflegete.

Die Nahrung der Stadt Querfurt bestehet meistens in Feldbau, Bierbrauen und andern bürgerlichem Gewerbe. Es sind auch um dasige Gegend schöne Steinbrüche anzutreffen. Aus den eingefallenen Mauern läst sich schlüssen, daß dieser Ort ehemahls viel weitläufftiger gewesen, als er aniezo ist. Im Jahre 1655. ist er fast gantz und gar im Feuer aufgegangen, indem nebst dem Schlosse nur ein einiges Haus in der Stadt, und etliche wenige in der Vorstadt sind erhalten worden. Nachgehends hat man ihn wiederum aufgebauet, und das Schloß mit starcken Mauern und tieffen Gräben umgeben. Vom Jahre 1630. bis 1642. hat er in dem Deutschen Kriege gar viel Ungemach über sich ergehen lassen müssen. Die Querfurtischen Stände und Unterthanen gehören nicht nach Dreßden ins Appellations-Gerichte, sondern es ist ein besonder Appellation-Gerichte zu Querfurt, welches zweymahl im Jahre Trinitatis und Martini gehalten wird, verordnet worden. Es ist auch nachgehends zu Querfurt ein besonder Consistorium angeleget worden, da es vorhero zu dem Leipziger Consistorio gehöret hat. Spangenbergs und Schneiders Querf. Chron. *Peccensteinii* Theatr. Sax. *Zeiler.* Topogr. Müllers Annal. Sax. Schramm.

QUERIGUT, Lat. *Cheraccutum*, ein Schloß in Franckreich, in *Donnezan*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

QUERIMBA, eine Insul, siehe *Quirimba*.

Quering, ein Sächsisch Dorff, unweit Delitzsch.

Querise, ein Sächsisch Dorff bey Grossenhayn.

Querl, ein Dorff im Osterlande, bey Roda.

QUERMENDIA, eine Stadt, siehe *Kerment*.

Quern-Hameln, siehe Hameln.

Quernheim, ein berühmtes Adeliches Fräulein-Stifft in Westphalen, im Fürstenthume Minden, im Amte Reineberg, zwischen Herford und Lübke, an der Gräntze von Oßnabrück gelegen. Es bestehet aus einer Aebtißin, welche allemahl aus dem Mittel des Capitels erwählet wird. Die erledigten Stellen werden iedesmahl von dem Capitul selbst besetzt. Eine neue Fräulein muß vor der Zulassung in dieses Stifft 16. Adeliche Ahnen beweisen. Es ist Lutherischer Religion, hat seine eigene Kirche und Prediger auf dem Stiffte; wie auch zu Besorgung seiner Rechtsame und Erhebung derer Revenüen einen Amtmann. *Ex Litt.*

QUEROL, das Thal *Querol*, ist ein Bezirck in Catalonien, in Cerdagne, bey dem äussersten Nordlichen Ende, und bey dem Eingange der hohlen Wege, wodurch man nach Franckreich geht. Im Lateinischen heist es *Querolii Vallis*, nach dem Herrn von Marca. Er gehörte damahls zu Spanien. Er liegt in dem Theile von Cerdagne, welcher ietzo an Franckreich gehört. In den alten Ordonnanzen Ludovici Pii, Caroli Calvi und andern Acten dieser Zeiten wird davon geredet. Oliba, ein berühmter Jurisconsultus und Königlicher Advocat in dem Rathe zu Barcellona, hat sich eingebildet, er habe diesen Nahmen von dem Könige Carolo bekommen, welcher sich vor dem Einfalle der Saracenen in Sicherheit setzte, worinnen er sich betrügt. In der Beschreibung, die er von diesem Thale macht, welches sich 12000. Schritte weit zwischen hohen Bergen erstrecket, und in dem, was

er von seiner Schönheit und dem Uberflusse an Viehe, das man daselbst ernährt, wie auch von der Handlung saget, welche zwischen den Frantzosen und Spaniern daselbst getrieben wird, ist er viel richtiger. Olba glaubt über dieses, daß der Thurm, den das gemeine Volck *de Sardagna* heisset, und welcher der Strasse von Cerdagne nach Franckreich stehet, Ceritania sey genannt worden, weil er von der gantzen Provintz Cerdagne auf gemeine Kosten war gebauet worden. Der Herr de Marca tadelt denselben deswegen, und sagt, daß dieser Schrifftsteller, wenn er die alte Historie der Expedition des Königes Wamba durch Julianum von Toledo in der Sammlung des *Duchesne* T. I. p. 125. gelesen hätte, würde gesehen haben, daß der wahre Nahme dieses Thurmes *Sardonia* sey; ein Nahme, der mit den Nahmen Cerdagne und Ceretania nichts gemein hat. Dieses Thal wird auf den Charten des Sanson *Carol*, und der Thurm, *Torre di Cerdagna* genannt. *Mart.* *Marca* Hisp. L. I. c. 12. art. 7. p. 59.

QUERQUELEN, ein Königreich, siehe *Guergala*.

QUERQUELEN, eine Stadt, siehe *Guerguela*.

QUERQUENEZ, eine Insul, welche von dem Mittelländischen Meere, an der Küste von Tripoli, in der Barbarey gemacht wird. Sie liegt vor den Esfaques, und es sind daselbst viele Dörfgen der Bereberes, schlechter und armer Leute; alle Gegenden sind trockene Länder, und der Strohm des Wassers ist daselbst so starck, daß die Schiffe mit Rudern kaum anlanden können. Sie liegt in den Dependenzen der Gelves. Einige dieser Bereberes sind See-Leute, und so gute Freunde der Türcken, daß sie mit ihnen auf Streiffereyen auslauffen. Diese Insul und die Festung, die man darauf antrifft, sind ehedem den Christen unterworffen gewesen. Da im Jahre 1510. der Graf D. Pedro von Navarra nach der Niederlage der Gelven nach Tripoli gegangen war, so reisete er mit dem Reste seiner Flotte, welche aus 60. Seegeln bestand, und 8000. Kriegsleute auf sich hatte, in dem Vorsatz ab, den Mohren allen nur ersinnlichen Schaden zuzufügen; allein er wurde von einem Ungewitter überfallen, welches machte, daß viele Schiffe untergiengen, und welches ihn nöthigte, nach Tripoli zurückzukehren, wo er ohngefehr 20. derselben zusammen brachte, daß er sich also mit 5000. Mann mit eben dem Entschlusse wieder in See begab. Er wurde von einem andern Sturme angegriffen, der ihm noch 10. Schiffe nahm, und da er endlich auf der Insul Querquenez, welche wüste war, und wo nur einige Hütten der Hirten waren, weil man alle Heerden der Gegend dahin auf die Weide schicket, angekommen war, so wollte er seine Schiffe mit Lebens-Mitteln versehen. Er bekam daselbst Wasser, indem er drey Brunnen fand, und er schiffte sich den 24. Febr. wieder ein. Da einer seiner Obristen, mit Nahmen Vianelo, ihn um Erlaubnis bat, diese Brunnen zu reinigen, um das Wasser, dessen sie sehr nöthig hatten, daher zu bekommen; so wurde es ihm zugestanden. Dieser Obriste nahm also 450. auserlesene Leute zu sich, und da er zu dem Brunnen gieng, so machte er es so wohl, daß sie gegen Mittag rein und in gutem Stande waren; daß er also gantz herum ein grosses Retranchement machte, um zu verhindern, damit ihn die Feinde nicht angriffen. Der Graf D. Pedro von Navarra besuchte sie des Abends, und auf die Bitte des Obristen ließ er ihn daselbst, um dieselben nebst seinen Völckern zu bewahren; allein es geschahe, daß zu der Zeit, da man sie reinigte, einer ihrer Sergeanten, welcher irgend einen Befehl auszurichten hatte, schimpflich geschlagen worden. Dieser Mann, welcher sich erzürnt hatte, suchte in der Nacht einige Mohren auf, die sich in einen Winckel der Insul begeben hatten, und sagte ihnen, er wolle ein Mahometaner werden, und alle Christen, welche die Brunnen bewahrten, ihnen in ihre Hände liefern. Sie kamen ohne Geräusche unter seiner Anführung dahin, und tödteten die Wachen, die sie eingeschlaffen fanden, worauf sie, nachdem sie in das Retranchement gegangen waren, wo die meisten in aller Sicherheit schlief-

sen, alles umbrachten, ausgenommen drey, davon einer an den König Tunis, der andere an den Herrn von Gelves geschickt waren, und der dritte ist unter den Todten von sechs Hieben verwundet geblieben. Darüber kamen 20. Leute an, welche die Nacht über auf der Flotte Lebens-Mittel geholt hatten, und welche sich, da sie das Geräusche hörten, in den Sträuchern, verbargen. Nach diesem Nieder-Metzeln schossen die Mohren zum Zeichen der Freude einige Büchsen loß, dieses hinderte die Truppen, bey Anbruche des Tages ans Land zu steigen. Es fielen daselbst einige Scharmützel vor, nach denen sich die Mohren zurück zogen; und da der verwundete, ohngeachtet der Wunden, die er empfangen hatte, zu den Seinigen geschleppet wurde, so erzehlete er alles dasjenige, was sich zugetragen. *Mart. Marmol;* Afrique. T. II. L. VI. c. 40.

QUERQUENNÆ AQUÆ, siehe *Quacerni.*

QUERQUENSIA, ein Platz in Mesopotamien, in den Gegenden von Edessa, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

QUERQUENTI, waren Spanische Völcker, welche an den Gräntzen von Gallicien sollen gewohnet haben. *Univ. Lex.*

QUERQUERNÆ AQUÆ, siehe *Aquæ Querquernæ*, und *Quacerni.*

QUERQUEROS, siehe *Gurgures Montes.*

QUERQUETULANI, ein altes Volck in Italien, in der ersten Region, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. Es sind dieses die *Corcutulani* bey dem Dionysio Halicarnassensi. Siehe *Corcutulani. Mart.*

QUERRON, eine See in der Egyptischen fruchtbaren Provintz Phioume, 2. Tage-Reisen oberhalb Cairo, ohnweit von den Ruinen der alten Stadt Arsinoe, und etwan ein paar Tage-Reisen von dem Nil, dessen Wasser sie durch einen Canal, Barch Juseph, das ist, der Strohm Josephs, genannt, vermittelst einer Schleusse empfänget, und wird hernach aus diesem See, welcher vor sich auch 2. Quellen hat, durch verschiedene kleine Canäle das übrige Theil des Landes bewässert. *Univ. Lex.*

QUERRONESE, siehe *Cherronesus*, und Halb-Insul.

QUERRONESE d'OR, siehe *Chersonesus Aurea.*

QUERS, (CAP de) siehe *Cadequie.*

QUERSONESE, siehe *Cherronesus* und Halb-Insul.

Querum, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, 3. Stunden von Braunschweig.

Querwitzsch, ein Chursächsisch Dorf in Meissen, im Amte Wernsdorf.

QUESAC, oder *Quezac*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in Gevaudan, in der Dioeces von Mende. Sie ist wegen der Verwüstungen merckwürdig, welche sie im Jahre 1563. während der Religions-Kriege erduldet hat. Die Protestanten zerstörten die Kirchen, verbrannten ein berühmtes Bild der Heil. Jungfrau, und nahmen für fast 300. Marck Silbers so wohl an Reliquien-Kästlein, als an Heil. Gefässen, mit sich hinweg. *Mart. Corn. Duchesne* Antiqu. des Villes de France.

Quesitz, ein Schloß, Dorf und Rittergut unweit Marck-Ranstädt bey Leipzig.

QUESKO, Herr Baudrand sagt: Eine Stadt in der grossen Tartarey, bey dem Oby; sie hängt von dem Groß-Hertzoge von Moscau ab, und ist 2. Tage-Reisen von Narime und 15. von Mascoskoye. Allein der wahre Nahme dieser Stadt ist *Ketskoi*; sie ist in dem Rußischen Reiche, in Siberien, an dem Östlichen Ufer des Oby, welcher den Fluß *Keta* daselbst zu sich nimmt. Von diesem Flusse bekommt diese Stadt ihren Nahmen. Man kan auch hierbey anmercken, daß die vornehmsten Rußischen Städte, welche so an den Flüssen liegen ihren Nahmen mit dieser Endung *Koy* machen, welche zu dem Nahmen des Flusses hinzugefügt wird, z. E. von Tobol, dem Nahmen eines Flusses, entstehet auf diese Art der Nahme *Tobolskoy*, vom Jenisea, *Jeniseskoy*; vom Keta, *Ketskoy*; vom Selinga, *Selingaiskoy*, und so auch viel andere. Manchmahl aber wird das Wort *Koi* auch zu dem Nahmen eines Volckes gesetzt. *Mart.*

Quesnitz, ein Sächsisch Dorff im Naumburgischen.

QUESNOY, oder *Quenoy*, ein Flüßgen in denen Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Hennegau, entspringt in dem Gebiete der Probstey Quenoy aus einem kleinen Teiche, macht nachmahls einen Weyer, und durchrinnet die Stadt Quenoy; geht sodann von solchen nach Martre, Sepmeries, Querinain, Arter, S. Simeon und Famars; unter welchem sie sich mit der Rosnel vereiniget, und mit solcher an Aunoy hinwandert; alsdenn aber durch die Stadt Valenciennes in die Schelde gehet. *Hydrogr. Lex.*

QUESNOY, *Quenoy*, Lat. *Quercetum*. ein Nonnen-Kloster, Augustiner-Ordens, welches aus dem Spital so Peter Pitentz, Capellan des Grafens Balduini, des Großmüthigen, unter dem Schutze der Heil. Elisabeth erbauet hatte, um das Jahr 1233. angeleget worden. Die Stifterin desselben ist Johanna, Gräfin von Flandern und Hennegau, nebst ihrer Schwester, Margaretha, welche es herrlich dotiret haben, und aus dem Kloster Premy um das Jahr 1262. mit des Bischofs zu Cambray Bewilligung mit Nonnen besetzen lassen. Weil aber solch Kloster harte vor Cambray lag, und denen Festungs-Wercken schädlich war, wurde es im Jahre 1554. zu einer Forteresse gemacht, die Nonnen aber bekamen in der Stadt einen Aufenthalt, und ihre Kirche wurde vom Bischoffe zu Chalcedon, Francisco Petrari, im Jahre 1591. den 29. Sept. eingeweihet. *Univ. Lex.*

QUESNOY, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Frantzösischen Flandern, zwischen Cambray und Maubeuge. Ihr Lateinischer Nahme ist *Quercetum* und *Carnetum*. Sie liegt in einer grossen Ebne. Der Platz ist sehr irregulair, und besteht aus 8. Basteyen. Man geht durch 3. Thore hinein, und die Strassen derselben sind ziemlich wohl durchflochten. Der grosse Platz ist ein langes Viereck vor dem Schlosse. Dieses Schloß ist ein altes Gebäude von weniger Vertheidigung und ziemlich vernachläßiget. Der Graben des Platzes ist überaus breit, und voller Wasser, ausgenommen auf der Seite des Thores von Valenciennes. Der Theil der Stadt, welcher auf dieser Seite ist, hat seinen besondern Umfang; ihre Wercke, ihre Graben, und ihr bedeckter Weg in diesem Graben sind den Curtinen, 8. halben Monden und 2. Contrescarpen, deren eine auf eine Bastey, und die andere auf einen halben Mond gebauet ist, gegen über gesetzt. Der bedeckte Weg und das Glacis sind wie bey den andern Plätzen. Die Seite des Wald-Thores ist nicht so wohl befestiget, als die andern, weil es von 2. Teichen bedeckt wird, welche die natürlichen Mauern davon sind. Diese Teiche machen eine Uberschwemmung, und werden von einem festen Damme oder Walle von Mauerwerck, welcher einer von den am besten gebaueten ist, dergleichen man nur finden kan, von einander abgesondert. Die Alliirten nahmen im Jahre 1711. diesen Platz ein, und die Frantzosen nahmen ihn das folgende Jahr wieder ab. Man zählt in Quesnoy ohngefehr 630. Feuerstellen und 2680. Einwohner. Es ist zu Quesnoy eine im Jahre 1661. errichtete Bailliage, welche aus einem Bailly d'honneur, einem Civil- und Criminal-Lieutenant, einem besondern Lieutenant, 4. Räthen, einem Königl. Procureur, einem Königl. Advocaten und einem Greffier bestehen sollte. Eben dergleichen sollte zu Avesnes seyn, allein, sagt der angeführte Schrifftsteller, es sind so wenig Personen daselbst, welche geschickt sind, diese Aemter zu verwalten, daß die meisten nicht sind verkaufft worden. Diese Aemter des Ober-Balli von Avesnes und von Quesnoy werden von den Gouverneurs dieser 2. Plätze besessen, und die Urtheile werden mit ihrem Nahmen betitult. Es ist zu Quesnoy auch eine Gerichtsbarkeit, die vor die Verwaltung des Waldes *Mormall* Sorge zu tragen hat. Dieses besondere Amt steht unter dem Ober-Forst- und Floßmeister der Picardie, in Flandern und Hennegau. Es besteht aus einem besondern Amtmanne, einem Königl. Procureur, und einem Verwahrer des Schlägels. Diese Stadt hat den Nahmen von den vielen Eich-Bäumen, die daherum wachsen. Die Einwohner haben durch eine Art von halbseidenen Stoffen, so Samoletten genennet werden, und welche sie verfertigen, gute Nahrung. Die Grafen von Hennegau haben sich daselbst

daselbst gerne aufgehalten, und ist auch sonderlich der verwittbeten Gräfin von Hennegau ihr Sitz gewesen. *Mart. Piganiol.* Schramm.

QUESOMO, eine Insul, siehe *Kismich.*

QUESSINS, eine Insul, siehe *Kismich.*

Qvesnitz, ein Dorf im Amte Weissenfels, unweit Dröhsig.

Qvestenberg, Qvestenburg, ein Gräflich Stollbergisches Amt und ruinirtes Berg-Schloß auf dem Hartze, in dem Braunschweigischen, liegt ohnweit der sogenannten güldenen Aue, eine kleine halbe Meile von Roßla, eine Meile von Kälbra, und drittehalb Meilen von dem alten Schlosse Kyffhausen. Dieser Ort soll seine Benennung von einem Ritter, dem Quasto Rolando, erhalten haben, und so viel heissen, als des Quasti Berg, aus welchem hernach Questenberg worden. Ob dieses seine Richtigkeit habe, lässet man dahin gestellet seyn; inzwischen aber ist gewiß, daß bis auf den heutigen Tag nach einem sehr alten eingeführten Gebrauche alle Pfingst-Tage auf dem Felsen, der dem Schloß-Berge gleich gegen über liegt, und ihm an der Höhe nichts nachgiebet, zwey hohe Bäume aufgerichtet worden, an welchen eine Quaste aufgehencket wird, um sich der vorigen Zeiten hierbey zu erinnern. Einige geben vor, dieses Qvestenberg wäre vor alten Zeiten eine Stadt gewesen. Man findet aber auch in den Geschicht-Büchern keinen sattsamen Beweiß hiervon. Das Schloß ist ein altes Gebäude, so vor einigen Jahrhunderten bereits bekannt gewesen, und vor eine ziemliche Festung paßiret hat. Es liegt dasselbe auf einem sehr hohen felsigten Berge. In denen ehemahligen Kriegen hat man es gar vor unüberwindlich geschätzt. So soll es auch in dem 30jährigen Kriege noch in ziemlich gutem Stande gewesen seyn, und haben die Einwohner dieses Ortes ihre Zuflucht darauf genommen, um sich wider einige Partheyen zu wehren. Jetzund siehet man nichts mehr davon, als die Uberbleibsel, ein Stück Thüre, vieles Mauerwerck, und in denselben Oeffnungen von Thüren und Fenstern. Jedoch sollen die Gewölber und Keller unter der Erden noch in gutem Stande seyn. Dieses Amt gehöret ietzund nach Roßla, und haben der Herr Graf von Stollberg vor einigen Jahren ein ansehnliches und bequemes Forst-Hauß hier erbauen lassen, in welchem sie sich zur Sommers-Zeit bisweilen aufhalten. Das Dorff Qvestenberg gleiches Nahmens liegt unten an dem Berge, auf welchem die Uberbleibsel des alten Schlosses noch zu sehen sind. Es hat eine sehr angenehme Lage, und præsentiret sich zwischen den hohen Stein-Felsen und lustigen Gebüschen, die es auf beyden Seiten um sich hat, wie ein Dorff in der Schweitz oder in Italien. Vor einiger Zeit sind in dieser Gegend Kupfer-Bergwercke angeleget worden. Im Jahre 1649. hat der Churfürst zu Sachsen Johann George der I. die Herren Grafen von Stollberg und Schwartzburg mit dem Schlosse Qvestenberg belehnet, und sich dabey, wie es in solchen Fällen gebräuchlich gewesen, das Recht der Oeffnung vorbehalten, wie solches aus dem Lehn-Brieffe zu ersehen, den man in des Herrn von Rohrs Merckwürdigkeiten des Ober-Hartzes p. 59. u. f. antrifft. Eine Viertel-Stunde von Qvestenberg nach Dittersdorff zu, zeiget sich in einem Thale, daß die Nasse heißt, ein von Natur gewölbter Felsen, der ziemlich mit Mooß bewachsen, und mehrentheils Conradsbette genannt wird, weil einer, mit Nahmen Conrad, in dieser waldigten Gegend seine Lagerstatt in selbigem eine Zeitlang soll gehabt haben. Das kalte Eiß-Loch, oder die Qvestenbergische Höhle liegt gantz nahe hinter Qvestenberg, an dem Kalckberge, welchen die Einwohner des Dorffes den Wasser-Berg zu nennen pflegen. Herr Berends in Hercyn. curios. p. 68. beschreibet dieses Loch als eine sehr grosse Tieffe; es ist aber eine gar mäßige Cavitæt. Doch ist dieses besonders, daß zur Sommers-Zeit eine sehr grosse Kälte herausgehet, im Winter hingegen ein Broden. Man kan in den heissesten Hunds-Tagen Eis-Zapfen darinnen abbrechen, und wollen einige berichten, wie daß gar öffters um Johannis in der Mittags-Stunde das Gras dabey gantz weiß betraufft und gereifft ausgesehen. Oberhalb dem Dorffe findet man eine andere Höhle in dem Wasser-Berge, so das Herckers-Loch genennet wird. Es gehet ziemlich tief in den Berg hinunter, unten findet man Wasser, und præsentiret sich als ein grosser Teich. Uber solchem ist das Gebürge gewölbt, und scheinet es, als ob oben lauter Geld, Silber und Edelgesteine sich angehangen hätten. Es ist eine Art Tropffsteines, der aber nicht so fest als wie der in der Baumanns-Höhle, oder in den andern Höhlen ist. Die Kälte leidet die Lichter nicht, sie löschet sie bald aus; wenn man sich ein wenig in dieser Höhle umsehen will, muß man Stroh-Wische anzünden, alsdenn tröpfelt der erstarrte und fest scheinende Stein herunter. Der gantze Berg stehet voll Wasser; man muß sich in dieser Höhle nicht gar zu weit wagen, sonst könnte man seine Curiositær gar theuer büssen, und leichtlich ertrincken. Rohrs Ober-Hartz. p. 57. u. f.

QUESTORIANENSIS, oder vielmehr *Quæstorianensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Bischöfliche Notitia von Africa nennt von dieser Provintz Victorianum Quæstorianensem. Unter den Bischöffen, welche den Brief unterschrieben, den die aus Byzacene abgehen liessen, welche auf dem Concilio Lateranensi zugegen waren, daß unter dem Pabste Martino gehalten worden, findet man auch einen also genannt: Stephanus in Deo, Episcopus Sanctæ Ecclesiæ Quæstorianensis. *Mart.*

Qvetsch, Qvetzsch, ein Sächsisches Dorff im Amte Bitterfeld.

Qvetz, Qveitz, ein Schloß und Dorff bey Zörbig, in Meissen.

QUEVILLY, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie; 1. Meile unterhalb Rouen, an der Seine. Es wurde vor der Wiederruffung des Edictes von Nantes sehr besucht. Die Protestanten, welche zu Rouen in grosser Anzahl waren, hatten ihren Tempel zu Quevilly. Es sind aber eigentlich Dörffer dieses Nahmens, Groß-*Quevilly*, wo dieser Tempel war, und Klein-*Quevilly*, welches nur ½. Meile von Rouen ist. *Mart.*

QUEULHE, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Auvergne, bey einer von den Quellen der Soulée, 6. Meilen von Clermont gegen Westen. *Mart.*

QUEURAIN, eine Stadt in denen Niederlanden, im Hennegau, zwischen Mons und Valenciennes. Hübn. Zeit. Lex.

QUEURCK-BOULACK, eine Küste in der Landschafft Adirbeizan, in Persien, bey welcher die Stadt Irvan oder Erwan liegt. *Univ. Lex.*

QUEXIMI, eine Insul, siehe *Kismich.*

QUEYANG, eine Stadt, siehe *Queiyang.*

Qveyendorf, Qvaiendorp, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Pattensen.

QUEYIANG, eine Stadt, siehe *Hengcheu.*

QUEYRANE, eine kleine Stadt in Franckreich in Dauphiné, ohngefehr 3. Meilen von Vaison gegen Westen. *Mart.*

QUEYRAS, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in den Gebürgen, ohngefehr 4. Meilen von Briançon und 6. von Ambrun. *Mart.*

QUEZAC, eine Stadt, siehe *Quesac.*

QUIAINE, siehe *Aquitanien.*

QUIAM, *Quiang*, ein Fluß, siehe *Kiam.*

QUIANO, eine schöne Stadt nebst einem festen Schlosse auf der Insul Niphon, in Japan. Hübn. Z. L.

QUIANSI, *Kiansi, Kiamsi, Kiangsi*, eine Provintz in China, darinne sie die achte in der Ordnung ist. Sie gräntzet gegen Norden und gegen Westen an die Provintz Huquang; gegen Nord-Osten an die Provintz Kiangnang; gegen Osten an die Provintz Chekiang; gegen Süd-Osten an die Provintz Fokien, und gegen Süden an die Provintz oder an den Canton von Quantung. Sie ist nicht

nicht viel kleiner, als die Provintz Huquang, wiewohl diese vor den Korn-Boden von gantz Ober-Asien gehalten wird. Lange Zeit zuvor, ehe diese Provintz dem Kayserthume unterworffen wurde, gehörte ein grosser Theil davon denen Königen von Cu, und der andere denen von U. Sie ist von Fokien und von Quantung durch eine grosse Reyhe von Gebürgen abgesondert, die sich weiter gegen Norden lencken, und sie auch von Huquang trennen. Das Volck, welches diese Gebürge bewohnt, ist grob und wilde, und will von keiner Unterthänigkeit gegen das Kayserthum von China etwas wissen; sie kriechen bisweilen aus ihren Höhlen hervor, und gehen auf das Rauben aus, aber sie verlauffen sich nicht weit, und können nichts wichtiges unternehmen, indem sie durch Forts und Schlösser eingeschräncket sind, welche sie im Zaume halten. Man hat sich vergebens bemühet, sie unter das Joch zu bringen, indem ihre Gebürge allen andern, ausser ihnen, unzugänglich sind, ob man gleich sehr schöne Thäler, und ein wohlangebauetes Feld darinne antrifft. Diese Provintz ist sehr volckreich, und bringet alles überflüßig hervor, was zum Unterhalte des Lebens nöthig ist. Sie wird überall von grossen Bächen, Flüssen und Seen beströhmet. Die Berge dienen ihr zu einem Bollwercke, und haben Gold- Silber- Zinn- Bley- und Eisen-Minen. Die Menge der Einwohner ist so groß, daß man sie in gantz China wegen ihrer Fruchtbarkeit die Spitzmäuse nennet. Weil das Land diese Menge nicht ertragen kan, so breiten sie sich überall in Ober-Asien aus, wo sie Schneider, Wahrsager, und im Falle der Noth auch Zauberer abgeben. Sie sind von Natur unreinlich in ihrer Wirthschafft, und in ihren Wohnungen siehet man nichts von der Pracht, die man anderwärts antrifft. Sie sind abergläubisch, und halten die Fasten der Götzen-Diener; sie enthalten sich von dem Fleisch-Essen, welches nach der Lehre von der Seelen Wanderung verbothen ist, welcher sie beypflichten. Ubrigens haben sie einen vortreflichen und scharffsinnigen Verstand; und bey einer jeden gelehrten Promotion ist allezeit einer aus dieser Provintz darbey. Sie steigen in den Dignitäten der Mandarinen, und gelangen zu den höchsten Ehrenstellen. Es sind, wie man sagt, in dieser Provintz 1363629. Familien, und 6549800. Menschen. Sie bezahlet dem Kayser 1616600. Säcke Reiß, 8230. Pfund rohe Seide, 11516. Packete gesponnene Seide, die Zölle und Abgaben, welche in verschiedenen Steuern erlegt werden, zu geschweigen. Sie ist in XII. Metropoles abgetheilt, davon eine jede wiederum andere Städte unter sich hat, und über 77. Städte gebieten. Ihre Seen und ihre Flüsse sind schifbar. Der Fluß Cau theilet sie von Norden gegen Süden in 2. Theile. Aber was sie noch ansehnlicher macht, ist dieses, daß nur in Kiansi, und in einem eintzigen Flecken das beste und schönste Porcellain verfertigt wird, womit dieser Flecken gantz Asien verlegt. Ihre Flüsse führen verschiedene Arten von Fischen bey sich; unter andern Salmen, Forellen, und Stöhre. Der Verfasser des Chinesischen Atlantis sagt, er habe einen, der 160. Pfund gewogen, vor 6. Spanische Realen, und eine Forelle, welche 10. Pfund gewogen, vor 3. Sols gekaufft. Wir wollen hier eine Geographische Tabelle beyfügen, welche die Nahmen und die Lage der Städte dieser Provintz enthält, so, wie wir sie in dem Chinesischen Atlante finden:

Nahmen.	Länge. Gr.	Länge. Min.	Breite. Gr.	Breite. Min.	
I. Stadt.					
Nanchang	1	36	29	13	p
Fungching	1	45	28	37	p
Cienhieu	1	6	29	5	p
Fungsin	2	5	29	15	p
Cinggan	2	16	29	21	p
Ning	2	59	29	11	p
Vuning	2	20	29	43	p
II. Stadt.					
Jaocheu	0	32	29	40	p
Yukan	0	30	29	26	p
Loping	0	8	29	33	p
Feuleang	0	7	29	44	p
Tehing	0	10	29	20	o
Sangin	0	28	29	0	p
Vannien	0	22	29	14	p
III. Stadt.					
Quangsin	0	21	28	36	o
Joxan	0	55	28	40	q
Jeyang	0	10	28	49	o
Queiki	0	19	28	41	p
Jenxan	0	3	28	20	o
Jungfung	0	35	28	25	q
Hinggan	0	6	28	40	q
IV. Stadt.					
Nankang	1	13	39	2	p
Tuchang	0	54	30	5	p
Kienchang	2	0	29	50	p
Gany	1	48	29	41	p
V. Stadt.					
Kieukiang	1	34	30	25	p
Tegan	1	50	30	2	p
Xuichang	1	56	30	20	p
Hukeu	1	8	30	26	p
Pengçe	0	54	30	43	p
VI. Stadt.					
Kienchang	0	43	28	12	p
Sinching	0	20	27	55	p
Nanfung	0	49	27	42	p
Quanchang	1	9	27	31	p
Luki	1	10	27	43	p
VII. Stadt.					
Vucheu	1	7	28	42	
Cunggin	1	22	28	44	
Kinki	0	42	28	30	
Yohang	1	10	28	10	
Logan	1	46	28	2	
Tunghiang	0	51	28	52	
VIII. Stadt.					
Linkiang	2	0	28	35	p
Sinkin	2	5	28	28	p
Sinyn	2	22	28	30	p
Hiakiang	2	30	28	11	p
IX. Stadt.					
Kiegan	2	49	27	42	p
Taiho	2	42	27	28	p
Kiexui	2	30	27	47	p
Jungfung	2	5	27	46	p
Ganfo	3	10	27	55	p
Lungeiven	3	11	27	0	p
Vangan	2	48	27	8	p
Jungsin	3	31	27	25	p
Jungning	3	35	27	12	p
X. Stadt					
Xvicheu	2	12	28	52	p
Xangcao	2	23	28	47	p
Sinchang	2	40	28	49	p
XI. Stadt.					
Ivencheu	3	12	28	25	p
Fueny	2	40	28	30	p
Pinghiang	3	46	28	28	p
Vançai	3	3	28	42	p
XII Stadt.					
Cancheu	2	25	26	10	p
Vtu	1	50	25	50	p
Sinfung	2	12	25	55	p
Hingque	1	55	26	41	p
Hoeichang	1	35	25	30	p
Ganynen	1	55	25	12	p
Ningtu	1	20	27	10	p
Xuikin	1	10	26	0	p
Lungnan	2	18	25	8	p
Xeching	1	10	25	30	p
Changning	2	10	25	30	p
Tingnan	2	30	25	20	p

Nahmen.	Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.	
XIII. Stadt.					
Ningan	3	3	25	49	p
Nankang	2	49	25	56	p
Xangyen	3	0	26	15	p
Cungy	3	20	26	0	p

Mart. *Le P. le Comte* Lett. VI. T. I.

QUIBEC, eine Stadt, siehe *Quebec.*

QUIBERON, eine kleine Halb-Insul in Franckreich, in Nieder-Bretagne, in dem Bißthume Vennes, gegen Norden von Bellisle; allein auf dem festen Lande, an welches sie durch einen Isthmum verknüpfft ist. Gegen Süden ist eine kleine Insul, welche die Spitze von *Quiberon* genannt wird. Der Canal, welcher dieselbe von der Halb-Insul scheidet, heißt *Pas de Quiberon.* *Mart.*

QUIBO, man nennt sie auch die Insul *Coboya*; nach dem Dampier. Die Charten, welche zu *Wood-Rogers* Supplement sind gestochen worden, haben *Coyba.* Sie liegt in dem Süd-Meere; an der Küste der Provintz Veragua. Das angeführte Suplement nennt p. 15. die Insuln *Coyba* unterschiedene benachbarte Insuln, unter welchen die Insul *Quibo* oder *Coyba* und *Quecaro* sind. Er beschreibt sie so: Die gröste von den Insuln Coyba oder Quibo, welche unter dem 7. Gr. 30. Min. Nördlicher Breite gelegen sind, ist niedrig, und kan 7. Meilen in die Länge, und 4. in die Breite haben. Es sind daselbst eine Menge starcke Bäume von verschiedenen Arten, und sehr gutes Wasser gegen Nord-Osten; man trifft daselbst auch so wohl als gegen Osten dunckelrothe Thiere, schwartze Affen und grüne Guanos an, welche alle ein gutes Essen sind. An der Höhe der Süd-Oestlichen Spitze ist ein niedriger Grund, welcher sich eine halbe Meile ins Meer erstrecket, und davon sich ein Theil gegen das Ende der Ebbe über dem Wasser entdecket. Es ist keine andere Gefahr daselbst; daher ein Schiff eine Viertel-Meile zu dem Ufer hinzu nahen und 6. 7. 8. 10. bis 12. Klafftern tieff im Wasser, in einem Grunde von blossem Sande Ancker kan. Diese Insul ist ohngefehr 10. Meilen vom festen Lande; die Lufft ist daselbst gemäßigt; es giebt daselbst eine Menge groß Vieh, Geflügel, vortreffliche Austern, davon einige Perlen in sich haben, grüne Schnecken, welche nicht so gut sind, als die im Nord-Meere, und Zimmer-Holtz. Dampier sagt dieses von derselben: Die Insul Quibo oder Coboya liegt unter dem 7. Gr. 14. Min. Nördlicher Breite, ohngefehr 6. bis 7. Meilen in die Länge, und 3. bis 4. in die Breite. Die Ländereyen sind niedrig, ausgenommen diejenigen welche am Ende der Küste von Nord-Osten sind. Es ist daselbst eine Menge unterschiedener Arten grosser blühender Bäume und gutes Wasser gegen Osten, und gegen Nord-Osten, der Insul. Es sind daselbst einige dunckelrothe Thiere und eine Menge starcker schwartzer Affen, deren Fleisch gut und gesund ist. Daselbst sind auch einige Guanos und Schlangen, ich weiß nicht, ob andere Arten von Thieren daselbst sind. Der Spitze der Insul gegen Süd-Osten ist eine Untieffe, welche sich eine halbe Meile ins Meer erstrecket; und eine Meile gegen Norden dieser Untieffe ist ein Felsen, ohngefehr eine Meile von der Küste, welcher gegen das Ende der Fluth über dem Wasser erscheint. Bey diesen zwey Oertern ist auf dieser Seite keine Gefahr. Die Schiffe können eine Viertel-Meile von der Küste gehen, und 6. 8. 10. bis 12. Klafftern im Wasser und auf einem guten und klaren Grunde schiffen. Es sind auch daselbst noch unterschiedene andere Insuln, einige gegen Süd-Osten, andere gegen Norden und Nord-Osten von dieser, als die Insul *Quicaro*, welche eine ziemlich grosse Insul und Quibo gegen Süd-Westen ist. Eben dieser Insul gegen Norden ist eine kleine Insul, *Ancheria* genannt, wo eine Menge Bäume, Palme Marie genannt, zu finden. Dieser Baum ist groß und grade, er hat einen kleinen Kopf, allein ohngeachtet der Gleichheit der Nahmen ist er vom Palm-Baume sehr unterschieden. Er wird sehr hochgeschätzt, Masten daraus zu machen, weil er starck und von guter Länge ist. Die Adern dieses Holtzes gehen nicht gerade die Länge an dem Baume hin, sondern sie gehen gantz im Circkel herum. Diese Bäume wachsen an unterschiedenen Orten in West-Indien, und die Engelländer so wohl, als die Spanier, bedienen sich derselben zu ihrem Gebrauche mehr, als man sagen kan. Die Insuln Canales und Cantarras sind kleine Insuln, Rancheria gegen Nord-Osten. Sie werden alle durch Canäle abgesondert, und man kan gantz herum anckern. Sie sind nicht weniger als Quibo an Bäumen und an Wasser reich. Wenn man sie an der Strasse sieht, so scheint es, daß sie einen Theil vom festen Lande ausmachen. Quibo ist die gröste und merckwürdigste. Denn obgleich dieselben Nahmen haben, so gebraucht man doch dieselben niemahls, als um sie zu unterscheiden, indem diese Insuln und die andern von dieser Art unter dem allgemeinem Nahmen der Insul von Quibo begriffen werden. Der Capitain Swan hat unterschiedenen von diesen Insuln, die Nahmen der Engelländischen Kaufleute gegeben, denen sein Schiff zugehörete: Eine wunderliche Benennung, welche das Publicum niemahls annimmt, besonders, wenn diese Nahmen von Fremden gegeben werden, denen diese Länder keinesweges zu gehören, und welche nur als Reisende daselbst vorbegehen. Der Herr de l' Isle kennt von diesen Insuln nur *Quicaro.* *Mart.*

QUIBRICHE, der Herr Corneille sagt: Eine Stadt im Königreiche Barca, in der Barbarey; sie liegt an der Küste des Meer-Busens von Sydra; man nannte sie vor Alters *Berenice.* Die Caravane von Marocco versieht sich daselbst mit Wasser, um durch das Land Barca zu kommen, und sich zu Alexandrien mit der Caravane von Tetuan zu vereinigen. Siehe *Bingazi*, und *Berenice.* *Mart.*

QUICARO, eine ziemlich grosse Insul auf dem Mar del Sur, bey America. Sie wird insgemein unter dem Nahmen der Insul *Quibo* mit begriffen. Siehe *Quibo.* Hübn. Z. L.

Qvicburg, eine Graffschafft, in der Schweitz, siehe Kyburg.

Qvickborn, siehe Qviebornkirch.

Qvickborn, ein Chur-Hannöverisches Städtgen im Amte Danneberg, in Nieder-Sachsen, am Flusse Ilmenau. Hübn. Geogr. III Th.

Quickendorf, ein Dorf in Schlesien, im Fürstenthume Münsterberg, unweit Franckenstein.

QUICKSWOOD, sind Lust-Häuser des Grafens von Salisbury, in der Grafschafft Hardford oder Hertford, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Miege.*

QUIDALETH, eine Stadt, siehe *Aleth.*

QUIDELI, siehe Qvedlinburg.

QUIDENHAM, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

QUIDIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach dem Ortelio; allein er betrügt sich, dieser Sitz war in Mauritania Cæsariensi. Die Notitia Episcopalis von Africa setzt unter dieses Mauritaniam Tiberianam Quidiensem; und die Collatio Carthag. nennt Priscum Episcopum Ecclesiæ Quidiensis. Man muthmasset, daß es einerley Stadt mit *Quiza* ist. Siehe diesen Wort. *Mart.*

Qviebornkirch, Quickborn, oder Qvieborn, ein Kirchspiel in der Graffschafft Pinneberg. *Univ. Lex.*

QUIENA, also heisset ein Theil von dem Lande der Schwartzen, in Africa, gleich unter Nigritien, an dem Atlantischen Meere. *Univ. Lex.*

QUIENNE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Cotantin. Er hat wenigstens so viel Wasser, als die Dromme, mit welcher er sich zwischen St. Mathurin und Corniere vereiniget, nachdem er durch Ménil-Cauthois, Sept-Freres, Compigni, und Landelle

Landelle gegangen ist. Die Quienne hat zwey Quellen nahe bey dem Flecken und der Abtey St. Sever. *Mart. Corn. Vaudome* Mem. Geogr. Manuscr.

QUIERAS, ein Thal, siehe *Queiras*.

QUIERS, eine Provintz in Italien, gräntzet gegen Norden mit Ober-Montferrat, gegen Osten mit der Grafschafft Asti, gegen Süden mit der Provintz Carmagnola, und gegen Westen mit dem Po, welcher dieselbe von dieser Provintz und von der Provintz Turin absondert. Die vornehmsten Oerter darinnen sind. Quiers, Montcalier, Riva, Villa nueva d' Asti, und Poirino. *Mart.*

QUIERS, eine grosse Stadt in Italien, in Piemont, 5000. Schritte von Turin, gegen Osten, in einer Provintz, von der sie die Haupt-Stadt ist, und welcher sie ihren Nahmen giebt. Man glaubt, daß sie eben die Stadt sey, welche Plinius *Carea Potentia* nennt, zwischen Pollentia und Forum Fulvii. Diejenigen, welche behaupten, daß sie ihren Lateinischen Nahmen Carium habe, (im Italiänischen heißt es *Chieri*) welcher von Cara, einer Tochter des Numerii, die an diesem Orte gebohren worden, oder von den Cæsaribus Carino und Caro, herkomme, stützen ihre Meynung auf kein Zeugniß des Alterthums. Man kan zugestehen, daß die Stadt sehr alt ist, ohne ihr Alterthum mit Histörchen zu schmücken. Es schmecken an diesem Orte viele Dinge nach der Zeit der Römer; allein man muß auch gestehen, daß man keine Schrifft antrifft, in welcher vor dem Jahr 1154. von dieser Stadt sehr deutlich geredet würde. Als Fridericus Barbarossa bey seiner Abreise von Verceil nach Turin die Einwohner von Quiers, (Oppidanos Cairæ, mit den Ottone Frisingensi zu reden) und die Einwohner von Asti in die Acht erkläret hatte; weil sie den Befehl verachtet hatten, den er an sie ergehen hieß, um ihrem Herren Wilhelmo, Marquis von Montferrat, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; und da er eine Armée dahin führete, um sie wegen ihrer Hartnäckigkeit zu bestraffen, so kam er nach Quiers, (Cairam) welches er voller Lebens-Mittel, aber ohne Einwohner, fand, indem sich diese in die Gebürge begeben hatten, so riß er unterschiedene Thürme, welche daselbst waren, nieder, und zündete die Stadt an. Sie erhob sich aus ihrer Asche wieder, und wurde schöner, als sie vorher gewesen, wieder aufgebaut. Denn obgleich eben der Kayser, da er 5. Jahr darauf zu Occimiano war, Carolo, Bischoffe zu Turin, einem Prälaten, welcher die Parthey Friderici wider den Pabst hielt, Quiers und seine Zubehörden, (oder im Latein dieser Zeit zu reden, Curtem de Cario, cum Plebe & Castello & Mercatis Districto) gab; so ließ doch Milo Cardanus der Nachfolger dieses Prälaten, da er bey den Einwohnern von Quiers nicht alle Unterthänigkeit fand, welche er haben wolte, die Thürme niederreissen, welche sie wieder aufführeten, und dadurch dieselben zwangen, ihm den Eyd der Treue zu leisten. Allein die Sachen kamen wieder in ihren Zustand, Quiers bevölckerte sich wieder, wurde ein sehr grosses Dorff, und man befestigte es so gar. Da dieser Platz entweder in Gestalt einer Republick, oder im Nahmen des Reiches seine Sachen in Ordnung brachte, so regierte er sich einige Zeit auf eben den Fuß, wie die meisten andern Städte der Lombardey, die sich alle des Rechtes anmasten, Krieg und Frieden zu schlüssen, und sich selbst neue Gesetze zu machen. Daher kam es, daß, obgleich niemahls ein Bischof daselbst gewesen, und sie in Ansehung des Geistlichen iederzeit dem Bischoffe oder Ertz-Bischoffe zu Turin unterworffen gewesen, nicht allein die Oberherren, sondern schon alte und angesehene Scribenten dieselbe des Tituls einer Stadt nicht unwürdig schätzeten. Die Stadt liegt auf der abhängigen Seite eines Hügels, welcher Osten und Süden ausgesetzt ist, unten an Bergen, die man ehedem vor einen Theil von Montferrat hielt, in einer sehr angenehmen Gegend, und in einer annehmlichen und gesunden Lufft. Sie ist gegen Norden und Westen mit Hügeln, die mit Weinbergen und fruchtbaren Bäumen bedeckt sind, umgeben; gegen Süden und Osten ist der schönste Anblick von der Welt auf eine schöne Ebene, und da das Erdreich alle Bequemlichkeiten des Lebens im Uberflusse dargiebt, so leben die Einwohner auf eine angenehme Art. Dieser Uberfluß macht sie nicht nachläßig, wie dieses anderwärts nur allzu offt geschieht; hingegen arbeiten sie, da sie fleißiger Art sind, in Lein, Wolle, Seide, und machen Leinwand und Zeuge daraus, welche anderwärts verführt werden. Diese zur Mechanic so geschickten Köpfe sind es nicht weniger im Studieren der Wissenschafften, wenn sie sich darauf legen. Sie schicken sich auch zum Kriege überaus gut. Es sind unter der Herrschafft von Savoyen und Piemont wenig Städte, welche sich rühmen könnten, so viele Männer als sie hervorgebracht zu haben, die sich in den Wissenschafften und in dem Kriege so hervorgethan hätten. Die Anzahl der Adlichen Familien, welche ihre Wohnung daselbst aufgeschlagen haben, ist so groß, daß man daselbst fast vor einem Jahrhunderte bis auf 22. Maltheser-Ritter, davon einige Groß-Creutze waren, gezählt hat; ohne diejenigen zu rechnen, welche zu Maltha oder anderswo waren. Unterschiedene von diesen Edelleuten sind Herren sehr schöner Ländereyen: Einige haben auf dem Lande Schlösser nebst Thürmen; andere haben sehr schöne Palläste, welche zeigen, wie reich diejenigen gewesen, die sie aufgeführt haben. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, die nach der alten Art gebaut, mit Thürmen flanqvirt, und mit einem Graben versehen ist. Ehedem war eine Citadelle daselbst, welche *la Rochetta* hieß, die man in dem XVIII. Jahrhunderte zerstöhrt hat. Es waren daselbst auch 3. andere Forts, eines oberhalb und die zwey andern unterhalb der Stadt; allein in den Kriegen sind sie niedergerissen worden. Die Stadt hat 6. Thore, welche eben so viel Vierteln entgegen stehen. Eines stößt an das Viertel, Dell' Arenæ genannt, vielleicht weil an diesem Orte ein Amphitheatrum für die öffentlichen Spiele war; die andern werden Novo, Vayro, Moretto, Albertina, Gialdo genannt. Von diesen Thoren geht man durch Strassen, wo von Zeit zu Zeit schöne Häuser und Thürme, in 4. grossen Plätzen sind, welche so wohl zu Märckten, die man daselbst wöchentlich zweymahl hält, als Personen vom Stande zu Spatzier-Gängen dienen. Diese Thürme sind zu den Zeiten der bürgerlichen Kriege aufgeführt worden. Jeder flohe dahin, und brachte das kostbarste, was er hatte, dahin in Sicherheit. Diese Uneinigkeiten endigten sich im Jahre 1533. Alle vereinigten sich unter einerley Syndico, und um den Vorwand zu den Unruhen, welche der Vorsitz verursachte, zu benehmen, so wurde ausgemacht, daß er nicht nach dem Alterthume des Geschlechts, sondern nach eines jeden Alter solte gegeben werden. Dieser Vergleich, welcher durch das Ansehn des Oberherrn bestätiget wurde, hat sich bis ietzo erhalten. Diese Stadt ergab sich im Jahre 1347. Amadeo von Savoyen, der grüne Graf genannt, und Jacobo von Savoyen seinem Vetter, welcher der Printz von Achaja hieß. Zuvor gehörte er der Johannæ, Königin von Neapolis. Die grosse Kirche, welche eine Collegial Kirche ist, heißt Santa Maria de Scala, und war vor Alters, wie man glaubt, ein der Minervæ gewidmeter Tempel. Die Würden des Capituls sind der Probst, der Ertz-Priester und der Cantor. Die Dominicaner und die Franciscaner oder Fratres Minores haben schöne Klöster in dieser Stadt, wo sie, wie man sagt, so gar seit der Zeit der Stifftung ihrer Orden errichtet sind. Die Einsiedler von S. Augustin haben oben ein Kloster; noch weiter oben ist der Fratrum Minorum Observantiæ ihres. Ihre Kirche ist unter der Anruffung des Heil. Georgii; es sind daselbst auch andere Fratres Minores von der strengen Observanz, unter der Anruffung Unsrer Lieben Frauen des Friedens. Die Kirche, welche unter dem Titul des Heil. Antonii des Abtes war, ist von Mauritio, Grafen von Savoyen den P. P. Jesuiten gegeben worden, welche nahe dabey ein Noviciat und eine Schule für die Jugend haben. Man hat auch zu Quiers Clericos regulares von St. Paul oder Barnabiten und Presbyteros Oratorii von der Congregation St. Philippi Neri. Der Malthe- ser-Orden hat daselbst eine Commthurey, deren Titul St.

Leonard ist. Der Orden des Heil. Mauritii hat auch eine unter dem Titul St. Jacobi. Die Nonnen von dem Orden der Verkündigung Mariæ haben ihre Capelle in dem Viertel des Arenes. Es ist daselbst eine grosse Andacht, welche eine Menge Wunder unterstützen, die, wie man sagt, daselbst geschehen. Es ist zu Quiers ein Spital für die Krancken. Man trägt darinnen Sorge für die Findel-Kinder, und nimmt die Reisenden auf; in einem andern Hause, das Allmosen-Haus genannt, giebt man, nach einem sehr alten Gebrauche den armen Leuten Lebens-Mittel und Kleidungen. Ueber dieses sind 6. Brüderschafften der Laicorum, welche sich wegen gottseeliger Wercke vereinigen, und die Congregation des Heil. Sacraments daselbst. Hierzu kan man eine Gesellschafft von Frauens-Personen, welche die Gedemüthigten heissen, und ein Waysen-Haus zum Unterhalt kleiner Mägdgen, welche ihre Eltern verlohren haben, setzen. Es sind daselbst drey Nonnen-Klöster, nehmlich das Kloster S. Andreæ, Cistercienser-Ordens; das Kloster der Clarissinnen, und der Heil. Margarethæ ihres, unter der Regel des Heil. Dominici, Alles dieses ist in der Stadt. Die Capuciner sind haussen, und oben auf den Hügeln gegen Norden, auf dem Wege von Turin, sieht man die Carmeliter-Kirche nebst dem Kirchspiel: Unsrer Lieben Frauen du Pin. Ausser dieser Kirche, welche ausser der Stadt ist, sind derselben noch zwey in der Stadt selbst, nehmlich die Collegiat-Kirche, und die Kirche des Heil. Georgii der Fratrum Minorum Observantiæ. In diesen drey Kirchen empfängt das Volck sowohl innerhalb als ausserhalb der Stadt die Sacramente. Dieses Volck macht ohngefehr 13000. Seelen aus. Die Stadt wird von einem Lieutenant des Souverains als Fürstens von Piemont, regiert. Er richtet sowohl Civil- als Criminal Sachen. Er hat einen Richter unter sich, den er ernennet, und welcher einer der geschicktesten Juristen seyn muß. Uber dieses hat er ein Tribunal von 4. Edelleuten, 2. Kaufleuten und 2. Bürgern, welche von ihren respectiven Corporibus ernannt werden. Man appellirt von den Urtheils-Sprüchen des untern Richters an sie, und von ihren Urtheilen appellirt man noch an den Lieutenant des Ober-Herrn oder Vicarium. Es ist in der Provintz Quiers auch eine andere Art einer Obrigkeit, nehmlich der Referendarius, welcher über Streitigkeiten erkennt, so die Finantzen des Königes angehen, oder welche ihm von dem höchsten Rathe zugeschicket werden. Die Lufft zu Quiers ist so gut, daß man zu Pest-Zeiten die Academie zu Turin dahin verlegt. *Mart.*

QUIERZI, siehe *Carisiacus*.

QUIETERA, ein Africanisches Königreich und Stadt in dem Südlichen Theile von Æthiopien, ist ein Stück des Königreichs Monomotapa, und liegt gegen Zanguebar zu. *Univ. Lex.*

QUIETIS FANUM, ein der Ruhe, aus welcher das heydnische Rom eine Gottheit machte, gewidmeter Tempel. Er war ausserhalb des Thores, welches mit dem Zunahmen Collina hieß, nach des Heil. Augustini Bericht in seinem Buche de Civit. Dei, an dem Wege Via Lavicana genannt, nach dem Tito Livio L. IV. Martianus glaubt, daß er daselbst gestanden habe, wo heut zu Tage die Kirche des Heil. Petri, des Heil. Pauli und des Heil. Marcellini ist. Ortelius, von dem dieser Artickel bis hieher ist, glaubt, daß er weiter von Rom gestanden habe. Dieser Artickel verdient mehr als eine Anmerckung. 1) Porta Collina führte nach der Saltz-Strasse, Via Salaria, und nicht völlig nach der Lavicanischen Strasse. Nun sagt *Titus Livius* L. IV. c. 41. welcher diese Oerter vollkommen wohl kennen sollte, gantz ausdrücklich, daß der Tempel der Ruhe in Via Lavicana gewesen sey. (Jam Consul Via Lavicana ad Fanum Quietis erat.) 2) Muß man sagen, Marlianus, welcher das alte Rom beschrieben hat, und nicht Martianus oder Marcianus, von dem hier nicht die Rede ist. 3) Wird hier nicht von einer Kirche unter der Anruffung des Heil. Petri, des Heil. Pauli und des Heil. Marcellini geredet, sondern von einer Kirche, welche zum Andencken des Heil. Petri, des Exorcisten und des Heil. Maximini, eines Priesters, der an diesem Orte unter der Regierung des Diocletiani zum Märtyrer geworden, errichtet worden. Der Verfasser der Descrizione di Roma moderna sagt p. 603. wenn er von der Kirche St. Helenæ und St. Petri und St. Marcellini ausser der Stadt redet; Due miglia in circa Lungi della detta Porta di Roma nella Villa Labicana si troua, questa Chiesa contigua ad una Torre detta *Pignattara* la quale Costantino Magno dedico a la sua Santa Madre quale era Stata iuisepolta, Essendo si questa Scoperta circa l'anno 1632, fu appresso restaurata da Urbano VIII. & e Cemeterio de Santi Martii Pietro e Marcellino Chiamato da Antonio Bosio nella sua Roma Sotterranea *ad duas Lauros*. Das ist: Ohngefehr 2. Meilen von diesem Thore von Rom (Porta Majore) in der Labicanischen Strasse trifft man diese Kirche S. Helenæ an, gantz nahe bey einen Thurme, *Pignattara* genannt, welche Kirche Constantinus M. seiner Heil. Mutter, die daselbst begraben worden, gewidmet hat. Da sie gegen das Jahr 1632. war entdeckt worden; so ist sie hernach von dem Pabste Urbano VIII. wieder hergestellt worden. Sie ist nahe bey einer andern kleinen Kirche und bey dem Kirchhofe der Heil. Märtyrer Petri und Marcellini; und wird vom Bosio in seinem unterirrdischen Rom zu den zwey Lorbeer-Bäumen, *Ad duas Lauros* genannt. Hieraus sieht man, daß diese Kirche und dieser Kirchhof an der Lavican schen Strasse sind, welches dem Quietis Fano des Titi Livii bekommt; und daß sie nahe bey der Kirche der H. Helenæ sind, welche 2. Meilen von Rom und Porta Majore ist. Siehe *Quintanæ*. *Mart.*

QUIETO, Lat. *Quietus*, oder *Nauportus*, ein kleiner Fluß in Italien, in Istrien, im Venetianischen Staate. Er hat seine Quelle in den Bergen an den Gräntzen von Crain, nahe bey Pinguente, von da er, indem er gegen Süd-Westen fließt, nach Sdregna geht; und nachdem er einen Fluß zu sich genommen hat, so wendet er sich wieder gegen Westen, streicht durch Istrien, geht zwischen Emonia Romana und Bastia hindurch, und macht bey seiner Mündung in dem Meer-Busen von Venedig einen Hafen, mit Nahmen *Port de Quieto*. Gegen Süden von seiner Mündung ist eine Spitze, welche *Punta d'Abrega* heißt. Siehe *Ister. Mart.*

QUIEUVRAIN, oder *Kivraim*, ein grosses Dorff in denen Niederlanden, im Hennegau, an dem Flusse Hosneau, drittehalbe Meilen von Valenciennes und zwey kleine Meilen von Conde. *Univ. Lex.*

QUIGNEY, eine kleine Stadt in der mittlern Land-Voigtey der freyen Grafschafft Burgund, am Flusse Louve. *Univ. Lex.*

QUIGO, eine Landschafft auf den Japanischen Insuln, darinnen die Stadt Osaka liegt. *Univ. Lex.*

QUIHAITE, ein Fluß im Königreiche Angola, auf der Küste von Congo, in welchem es Sirenen giebt. *Univ. Lex.*

QUILA, ein Fluß in Africa, in Congo, im Königreiche Loango. Er fließt zwischen den Provintzen Cilongo und Loangiri, bewässert Katte und Kaye, und verliehrt sich hernach zwischen dem Vorgebürge Cilongo und Luythœ im Oceano. *Mart.*

QUILACARE, eine Stadt im Königreiche Golconda, in der Halb-Insul von Ost-Indien, in Asien, woselbst alle 12. Jahr derselben Einwohner, ihrem Abgott zu Ehren, ein Jubel-Fest halten, an welchem sich der König desselbigen Ortes, auf einem mit feinen Teppichen bedeckten Theatro vor allem Volcke wäschet, nachgehends den Abgott anbetet, hierauf sich selbst Nasen und Ohren, ja endlich gar die Gurgel, dem Abgott zu einem Opfer, abschneidet. Sein Nachfolger im Reiche siehet dieser Tragœdie zu, und ist verbunden, über 12. Jahr ein gleiches zu thun. Hübn. Z. L.

QUILACOYA, und *Quilacura*, sind Gold-Minen in der Landschafft Imperial, in Chili, in America. Hübn. Geogr. II. Th.

QUILCA, eine Landschafft in der Audiencia de los Reyes, in Peru, darinnen unter andern Arequipa lieget. Hübn. Geogr. II. Th.

Qvilitz, oder Qvelitz, ein Schloß und wichtiges Land-Gut in der Mittel-Marck Brandenburg, im Lebusischen Kreisse, welches der verstorbene Marggraf Albertus Fridericus, Heer-Meister zu Sonnenburg, an sich gekaufft hat. Hübn. Geogr. III. Th.

QUILLÆUS, ein Berg in Arcadien, dessen *Statius* gedencket. *Univ. Lex.*

QUILLAN, *Quillian*, *Quillhan*, *Quilla*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Alet, zwey und eine halbe Viertel-Meile, (wie man sie in Languedoc rechnet) und gegen Süden von der Stadt Alet, an dem Westlichen Ufer der Aude, über die man daselbst auf einer Brücke, ziemlich nahe an den Gräntzen der Diœces von Mirepoix geht. Sie ist eine Baroney. Daviti sagt, daß sie dem Ertz-Bischoffe von Narbonne gehört. Herr Baudrand sagt *Quilla*; Herr Corneille aber sagt *Quilhan*, eine kleine Stadt, und unmittelbar darauf macht er einen andern Artickel von *Quilla*, einem Flecken. Es ist auch eben der Ort, welcher vom Herrn de l' Isle auf seiner Charte der Diœces von Narbonne *Quillan* genannt wird. Ungeachtet die umliegende Gegend sehr rauh und bergigt ist; so wird sie dennoch von vielen Standes-Personen und Edelleuten bewohnet. Man beschuldiget die Bürger dieser Stadt einer besondern Einfalt. *Mart.* Memoires de Madame *du Noyer* II. p. 170. *Oeuvres melées de la meme* I. p. 226.

QUILLEBEUF, *Quillebœuf*, eine kleine Stadt in Franckreich, nebst einem Admiralitäts-Sitze, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Rouen, und in dem kleinen Lande Roumois, davon sie die Haupt-Stadt ist, Lat. *Quillebovium*, oder *Guillebovium*. Sie liegt an der Seine zwischen Caudebec und Honfleur, 7. Meilen oberhalb Havre-de-Grace und 3. von Ponteau-de-Mer und auf eben der Seite. Diese Stadt war unter der Regierung Ludovici XIII. ziemlich beträchtlich, allein ihre Festungswercke und ihre Mauern sind niedergerissen worden. Ihre Pfarr-Kirche führt den Titul Unsrer Lieben Frauen. Die grosse Strasse ist an das Ufer, unten in einen frischen Felsen, der wie ein jäher Ort in die Höhe geht, gebaut. Ihre andern Strassen sind auf der Seite des Morastes, wo das Spital ist; und diese Strassen gehen zum Theil an der abhängigen Seite der Küste in die Höhe. Unten an dem Felsen sieht man einen benachbarten Meer-Strand, welcher ein ziemlich gutes Anckerwerffen für die Schiffe ist, die nach Rouen hinauf gehen, und von da herab kommen. An dem Kirchspiele von Quillebeuf ist sehr wenig Acker-Land. Die Weiber und Töchter machen daselbst Spitzen, die Männer beschäfftigen sich mit dem Fischfange, darunter der vornehmste, der mit dem Eperlant ist. Sie fangen auch Flondes, Plies, Plateissen, Plackfisch, Schollen, Elsen, und andere Fische. Sie haben auch Fisch-Führer, welche sie nach Paris führen. Die Passage von Hauvre nach Quillebeuf ist berühmt, daß sie wegen der Sand-Bäncke, welche daselbst entstehen, und ihren Platz verändern, für die Schiffe schwer ist, welches die fremden Schiffe nöthiget, Schiffs-Leute von Quillebeuf zu nehmen, wo nur ein besonderer Lieutenant ist, um die Gerechtigkeit und die Policey zu handhaben. Die andern Verfahren geschehen bey der Viconté und der Bailliage. Herr Baudrand giebt ihr zum Lateinischen Nahmen *Henricopolis*. Ich habe auch, sagt Herr Martiniere, an Ort und Stelle selbst erfahren, daß der alte Nahme von Quillebeuf *Aricarville*, *Haricarville* oder *Erricarville* sey, welches auf das *Henricopolis* des Herrn Baudrands hinaus läufft. Der König Henricus IV, als er im Jahre 1592. die Belagerung von Rouen vergeblich vorgenommen, und dabey gefunden, daß dieses Quillebœuf von der See-Seite wegen des häuffigen Trieb-Sandes nicht leicht angegriffen, hingegen auf der Land-Seite gar füglich in einen solchen Stand gesetzet werden könnte, daß von dar aus nicht nur Rouen, sondern auch Paris selbst gar zu sehr zu beschweren wäre, setzte sich vor, mit Hülffe der daselbst vor Ancker liegenden Holländischen Schiffe, es zu befestigen, und hinführo *Henriville* nennen zu lassen. Sein Groß-Stallmeister, Bellegarde, bath sich die Statthalterschafft von dieser künfftigen Festung aus. Allein der Cantzler von Navarra, Hospital du Fay, übernahm vor sich selbst die Sorge der neuen Befestigung, ließ solche nach seinem eigenen Gutdüncken anlegen, und wollte den gedachten Bellegarde durchaus nicht als Statthalter erkennen, ohngeachtet es derselbe mit grossem Nachdruck suchte, auch der König selbst dißfalls zu unterschiedenen mahlen gemessenen Befehl schickte. Die Engelländer und Holländer nahmen des du Fay Parthie, und man meynte, daß deren Absicht gewesen, durch die Behauptung dieses Platzes entweder die schon damahls vermuthete Religions-Aenderung Henrici IV. zu hintertreiben, oder doch allenfalls in einen solchen Stand zu setzen; daß sie ihren Glaubens-Genossen zu allen Zeiten hülfliche Hand leisten könnten. Man vernahm auch, daß der Ritter Roger Williams von der Königin Elisabeth würcklich Befehl erhalten, dem du Fay mit 800. Engelländern beyzustehen. Allein ehe dieselben ankamen, starb dieser Cantzler, welcher gleichwohl auch nach seinem Tode nicht aus Quilleboeuf zu weichen begehrete, sondern durch den Herrn du Plessis Mornay, den sein König an ihn abgesendet, sich versprechen ließ, daß man seinen Cörper unter eine von den neu aufgeführten Bollwercken begraben sollte. So bald er gestorben, nahm Bellegarde Besitz von der Statthalterschafft dieses Orts, ward aber darinnen gleich darauf im Jul. 1592. durch des Hertzogs von Mayenne General Villars, belagert. Ohngeachtet nun die Festungs-Wercke noch nicht halb in dem gehörigen Stande waren, und Villars bey 4000. Mann, hingegen Bellegarde kaum bey 300. hatte; so muste dennoch jener, nachdem er 14. Tage davor gelegen, 3500. Canonen-Schüsse darwider gethan, und zwey mahl Sturm lauffen lassen, bey Annäherung einiger Hülfs-Völcker unverrichteter Sache abziehen. *Mart. Memoires dressez sur les lieux* en 1704. *Thuan.* Hist. I. 103. *Mezeray* Hist. de France. *Valesii* Not. Gall.

QUILLHAN, *Quillian*, eine Stadt, siehe *Quillan*.

QUILLIGA, eine Gegend in Africa, in dem Westlichen Theile der Küste von Guinea, gegen Osten von der Provintz Bolm, und gegen Westen von dem Königreiche Quoja, wovon diese und die Provintz Bolm abhängen. Durch dieses Land fließt der Fluß, den die Eingebohrnen *Maqualbari*, und die Portugiesen *Rio das Gallinhas*, das ist, den Fluß der Hühner, nennen, weil sie an seinen Ufern eine Menge Hühner fanden. Die Völcker von Quilliga haben eine besondere Sprache, die von der andern Schwartzen ihrer sehr unterschieden ist. Der König von Quoja schicket eine Art von Vice-Königen dahin, um sie zu regieren. Man treibt bey ihnen eine grosse Handlung mit Fellen. *Mart. Dapper* Afrique p. 252.

QUILLOTA, eine kleine Stadt von 150. weissen, und 300. schwartzen Einwohnern, in der Landschafft Chili, in Peru, an dem Flusse Chille. Die Spanier satzten sich allda zum ersten feste, und mag auch wohl der Fluß Gelegenheit gegeben haben, daß die Provintz Chili diesen Nahmen bekommen hat. Der Ort ist nach diesem von den Indianern überrumpelt und geschleiffet worden. Hübn. Geogr. II. Th.

QUILMANCI, ein grosser Fluß in Africa, in Æthiopien. Er hat seine Quelle nahe bey Bochæ, im Königreiche Narea, in Abißinien, und macht fast einen Circkel gegen Norden und Osten, um gleichsam die Residentz des Königes von Gingiro, von der er die Staaten der Nation der Galleer absondert, in eine Halb-Insul einzuschliessen. Bis dahin heißt dieser Fluß *Zebée*; von da geht er zu den Maracares, die er gegen Osten läßt, unter der Æquinoctial-Linie, bewässert das Land der Mossegayer, sehr barbarischer Caffern; und indem er endlich die Küste von Zanguebar durchschneidet, so verliehrt er sich in den Oceanum, im Königreiche Melinde, gegen Süden von einem Platze, welcher, wie er, *Quilmanci* heißt. Einige halten denselben für den *Raptum* oder *Rapgum* der Alten. *Mart. De l' Isle.*

QUILMANCI, eine Stadt in Africa, in Zanguebar, auf der Küste des Königreiches Melinde, auf dem Nördlichen Ufer der Mündung des Flusses Quilmanci, 8. bis 9. See-Meilen gegen Süd-Westen von Melinde. Diese Küste gehört den Portugiesen. *Mart.*

QUILOA, *Queiloa*, Lat. *Kiloa*, eine Insul, eine Stadt, ein Fort und ein Königreich in Africa, in Æthiopien, in Zanguebar, auf der Küste von Melinde gegen Süden; bey der Mündung der Flüsse Cuabo und Quisuna Jugo.

Das

Das Mittel der Insul ist 8. Gr. 20. Min. Südlicher Breite. Die Portugiesen entdeckten sie im Jahre 1498, allein damahls landeten sie nicht daselbst. Sie war zu der Zeit eine vermögende Stadt, wegen ihrer Handlung mit den Indianern berühmt, und zum Theil von Abyssinischen Christen bewohnt. Allein zwey Jahr darauf landete Cabral daselbst. Dieser Crone maßte sich Ibrahim unrechtmäßig an, welcher suchte, ihm ein Netze zu stellen. Er schob seine Rache bis zu seiner Zurückkunfft aus Indien auf. Da im Jahre 1502. der Portugiesische Admiral zu Sofala und zu Mélinde 2. Comptoirs errichtete, so gieng er auf Quiloa loß, nahm den Ibrahim gefangen, und ließ ihn nicht eher loß, bis er sich zum Vasall von Portugall erkannte, und einen jährlichen Tribut von 2000. Miticals Gold versprach. Im Jahre 1506. stieß ihn Almeida, welcher Vice-König in Indien werden wollte, gänzlich vom Throne, und gab seine Crone dem Mahomet Anconin, welcher dem Könige von Portugall zuvor den Eid der Treue geleistet hatte. Er bauete zu Quiloa ein Fort, welches er hernach niederreissen muste. Der P. du Jarric, ein Jesuite, redet in seiner Hist. des Ind. Orient. T. II. c. 13 von Quiloa so: „Wenn man über Mozambique, gegen Norden zu hinaus ist, so trifft man die Insul und die Stadt Quiloa, die Haupt-Stadt eines Königreiches eben dieses Nahmens an. Einige sagen, daß es die Stadt sey, welche von dem Ptolomæo *Rapta* genannt wird, welcher sagt, daß sie vor Zeiten die Haupt-Stadt in der Barbarey gewesen, wovon auch das Vorgebürge Raptum sey genannt worden; wiewohl er sie unter den 7. Grad der Südlichen Breite setzt, da man sie doch unter dem 9. findet. Dem sey, wie ihm wolle, diese Insul ist sehr fruchtbar, und hat an allen Arten von Früchten und Lebens-Mitteln, die zur Nahrung des Menschen dienen, einen Ueberfluß. Die Lufft ist daselbst auch sehr gut. Der König von Quiloa war damahls Herr von Mozambique, als die Portugiesen in diese Gegenden zu schiffen anfiengen: Allein hernach nahmen sie ihm dieselben wegen des Unrechts, das ihnen von demselben war angethan worden, und sie baueten daselbst, wie auch zu Quiloa eine Citadelle; da aber auf eben dieser Küste andere bequemere Oerter darzu waren, so rissen sie dieses einige Zeit hernach auf Befehl des Königes von Portugall nieder. Die Einwohner sind meistentheils Heyden, ob es gleich auch eine Menge Mahometaner daselbst giebt. Sie sind von Farbe weiß, und gehen in unterschiedenen Tüchern von Wolle und Seiden-Zeugen ehrbar gekleidet. Die Weiber tragen Ketten und Arm-Bänder. Ihre Häuser bauen sie von Stein, von Holtz, und andern dergleichen Materialien, wie wir, aber mit einer schönen und prächtigen Structur.“ *Mart. Le P. La Fitau* Hist. des Decouv. & Conquest. des Portugais T. I. p. 111. 165. 183. 316.

QUILOA, oder Alt-*Quiloa*, eine volckreiche und befestigte Stadt nebst einer kleinen Citadelle, auf der kleinen Insul Quiloa, in Zanguebar, auf der Oestlichen Küste von Africa. Dieses Quiloa gehöret den Portugiesen. Eine andere Stadt aber gleiches Nahmens liegt auf dem festen Lande, siehe den vorhergehenden Artickel. *Univ. Lex.*

QUILONGO, eine Insul, siehe *Chilongo*.

QUIMBAIA, ein Feuerspeyender Berg in Süd-America, in Popayan, nebst einer Provintz, welche Quimbaia heißt. Die Länge dieser Gegend ist 15. Meilen, und ihre Breite 10, von dem Flusse Cauca an bis zu den Andes. Oben sieht man einen Feuerspeyenden Berg, welcher einen sehr dicken Rauch ausstößt, und es kommen daher unterschiedene Flüsse herab, in denen sich vieles Gold findet. Diese Provintz ist fast gantz mit grossen Schilffe bedeckt, daraus die Wilden ihre Häuser machen, und in welches sich sehr grosse Löwen und ein Thier und ein Ohuca begiebt, welches seine Jungen in einem Sacke trägt. Es sind daselbst auch unterschiedene Hirsche, Caninchen und Guadaquinayes, die etwas grösser, als die Haasen, und von einem sehr guten Geschmacke sind. Die Lufft ist daselbst sehr gesund, und weder allzu kalt, noch allzu warm. Die Spanier leben lange Zeit daselbst, und sind selten kranck. Die Bienen, welche man daselbst in sehr grosser Anzahl sieht, machen ihr Honig in den Stämmen der Bäume, und mitten im Schilffe. Da es den grösten Theil des Jahres über daselbst regnet, so sind die Wege wegen der Moräste und des Kothes auf allen Seiten sehr schlimm. Die Stadt Carthago ist in der Gegend von Quimbaia. *Mart. Corn. De Laet.*

QUIMPER, *Quimper-Corentin*, *Kimper*, *Kemper-Corentin*, *Cornuaille*, *Corentinopolis*, *Corisopitum*, eine grosse und berühmte Handels-Stadt in Franckreich, in Nieder-Bretagne, in dem Bischofthume Quimper, an dem Zusammenflusse der Oder, und eines kleinen Flusses, Nahmens Benaudet. Dieser Nahme *Kimper* bedeutet in der Sprache von Bretagne mit Mauern umgeben. Wenn der P. Hardouin die *Cariorvelites* des *Plinii* L. IV. c. 18. erkläret, so macht er diese Anmerckung: Cæsar nennet sie *Curiosolites*, ihre Stadt, daraus wir sind, war *Corisopitum*, *Kimper*, welches Wort in der Brittischen Sprache eine kleine mit Mauern versehene Stadt bedeutet. Die Diœces hieß *Cornwallis*, Lat. *Cornugalliæ*. Was die *Curiosvelites* oder Curiosolites anlanget, davon kan man den Artickel nachsehen, in welchem wir ausdrücklich davon handeln. Man findet keine Spuhr von Kimper in dem Alterthume vor dem Heil. Corentin, ihrem ersten Bischoffe, dessen Nahmen sie angenommen hat. Einige glauben, daß dieser Heilige von dem Heil. Martino, dem Metropolitano von Bretagne, der gegen das Jahr 397. gestorben ist, zum Bischoffe gesalbet worden; andere sagen, er habe unter der Regierung Dagoberti, gegen das Jahr 630. gelebt. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Corentin gewidmet, ihr Capitul bestehet aus 10. Dignitæten, und 12. Canonicis. Die Dignitarii sind, der Dechant, die 2. Archidiaconi, der Schatzmeister, der Cantor, der Theologalis. Der Abt von Daoulas ist der vornehmste Canonicus dieses Capituls. Er hat seinen Stuhl im Chore, dem Bischöflichen Stuhle gegen über. Bey denen Processionen gehen seine Mönche denen Canonicis zur Lincken, und der Abt dem Bischoffe zur Lincken. Die Diœces von Quimper begreifft über 203. Kirchspiele unter sich. Sie erstreckt sich längst an der Küste hin. Die Städte dieser Diœces sind Kimper-Corentin, Quimperlé, Concarneau, Carhais, Chateauneuf, Gourin, Rostrenen, Chateaulin, Faou, Audierne, Pont-Croix, Pont l'Abbé, Douarnenez, Crozon, u. s. w. Die 4. ersten schicken ihre Deputirten mit in die Versammlungen der Stände der Provintz. Sonst ist diese Stadt groß, wohlgebauet, und treibt gute Handlung. Der Fluß Oder nimmt daselbst noch einen andern kleinen Fluß zu sich, welcher um die Stadt-Mauern herum läufft, so, daß diese Stadt gleichsam auf einer Insul liegt. Die Fluth bringt grosse Schiffe mit in den Hafen, welcher an dem Orte liegt, da bemeldte 2. Flüsse zusammen kommen, allwo die Vorstadt ist, welche la Terre du Duc genennet wird. Diese Vorstadt ist sehr groß, und wohnen die reichsten Kaufleute darinnen. Nahe bey dem Thore, Tourbie genannt, ist ein ungemein grosser und hoher Thurm, welcher vormahls dieser Stadt an statt eines Schlosses gedienet hat. Vor Zeiten waren auch einige Grafen zu Quimper-Corentin, aus welchen 3. Bischöffe dieser Stadt entsprossen, als Benedict, Orifcand und Pradic. Es sind auch unter diesen Bischöffen 3. in die Zahl derer Heiligen aufgenommen worden, als Corentin, Guenneus und Allorus. Der Bischof ist Herr von dieser Stadt. Franciscus Hyacinthus de Ploeuc du Timeur, Graf von Carnouailles, wurde im Jahre 1706. allhier zum Bischof ernennet, und im Jahre 1707. den 19. Jun. eingeweihet. Es werden offt einige von dem Frantzösischen Hofe dahin relegiret. *Mart. Piganiol, Longuerue. Merula* Cosmogr. *Du Chesne* Antiq. des villes. *Bertrand d'Argentré* und *Augustin du Pas* Hist. de Bret. *Sammarth.* Gall. Christ. T. II. p. 551.

QUIMPERLE, *Quimperley*, *Quimperlay*, oder *Kimperlé*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Bretagne, im Lande Cornouailles, in der Diœces von Quimper-Corentin.

tin, an dem Bache Isotte, 2. Meilen vom Meere, 3. von Port-Louis und 8. von Kimper. Es ist zu Quimperlé die Abtey von Sainte Croix aus dem Benedictiner-Orden. Sie ist vom Alano Cagnart, Grafen von Cornouailles, den 14. Oct. im Jahre 1029. an einem Orte gestifftet worden, welcher Anaurot hieß. Er hat ihr Belle-Isle und unterschiedene andere Ländereyen gegeben. Die Abtey ist gegen Westen von der Stadt, und die Stadt selbst ist an den Gräntzen der Bißthümer Kimper und Vannes, am Grunde eines Meer-Busens, welchen der Zusammenfluß des Meeres und zweyer Flüsse macht, die sich bey dieser Stadt vereinigen. Einer wird Isotte und der andere Ellé genannt. *Mart.*

QUINA, eine alte Stadt in Africa, nach dem Ptolomæo, *Κοῦινα*, *Cuina* oder *Quina*. Er macht eine Colonie daraus. Siehe *Arrades*. *Mart.*

QUINALAF, ein Fluß, siehe *Acafran*.

QUINAM, siehe *Quinhin*.

QUINBOROUGH, eine Stadt, siehe *Queenborough*.

QUINCAY, *Quincy*, Lat. *Quinciacum*, insgemein *S. Benoit de Quinçay* genannt, eine Benedictiner-Abtey, in einem Thale, eine Meile von Poitiers, in Franckreich, wurde vom Heil. Aicadro, der auch der erste Abt darinnen gewesen, im Jahre 654. gestifftet, und um das Jahr 875, wie das Chronicon Malleacense meldet, ruiniret. Um das Jahr 930. ist der Leib S. Radegundis hineingeschafft worden. Die Aebte hatten sonst vor denen Capitular-Herren zu Poitiers den Rang, den sie aber verlohren haben, seit dem sie nicht mehr Regulares gewesen. *Sammarthani* Gall. Christ.

QUINCHE, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Deutschland, in Schwaben. Der eigentliche und wahre Nahme desselben ist Kinzig. Siehe dieses Wort. *Mart.*

QUINCIACUM, eine Abtey, siehe *Quincay*.

QUINCTIANA CASTRA, eine Stadt, s. Kitzingen.

QUINCY, eine Abtey, siehe *Quincay*.

QUINCY, Lat. *Fanum B. Mariæ de Quinciaco*, eine andere Abtey, Cistercienser-Ordens, in dem Kirchen-Gebiete von Langres, in Franckreich, nahe bey Tanley, 2. Meilen von der Stadt Tonnere gelegen, ward um das Jahr 1133. oder 1132. von Elia von Rougemont, Rogero von Ancy, und von Bernhardo Ambelas gestifftet, welche auch den Ort selber darzu geschenckt haben. Nach der Zeit haben sich Stephanus, Petrus und Bœmund von Milese sehr freygebig dargegen aufgeführet. Die Kirche ist im Jahre 1139. eingeweihet worden, in welcher Wilhelm von Tanley und verschiedene mehr aus diesem Geschlechte, in dem Kloster selber aber die Herren von Noyers und Vergy begraben liegen. *Sammarthani* Gall. Christ.

QUINDA, oder *Cuinda*, Griech. *Κοῦνδα*, eine Festung in Asien, in Cilicien, oberhalb Anchiale, nach dem Strabone. Daselbst, sagt er L. XIV. p. 672. verwahrten die Macedonier die Schätze. Eumenes hat sie weggenommen, nachdem er wider den Antigonum die Waffen ergriffen hat. Plutarchus, nach der Uebersetzung des Herrn Dacier in seinen Homm. Illustr. T. V. p. 265. sagt, daß Eumenes Befehl gehabt, mit der Armée, welche in Cappadocien war, wider Antigonum Krieg zu führen, und aus dem Königl. Schatze, welcher zu Cyndæ war, 500. Talente zu nehmen, um seine eigne Sachen wieder herzustellen, und zu den Kriegs-Nothwendigkeiten, so viel als er nöthig haben würde zu heben. Diese Stelle hat den Ortelium dahin gebracht, daß er Quinda in Cappadocien gesetzt hat. Allein man weiß nicht, worauf sich der Herr Dacier stützet, wenn er, nachdem er diese Festung, von welcher geredet worden, *Cyndes* genannt, dieselbe in dem Leben des Demetrii *Cuindes* nennt. Hier ist die Stelle. Auf seinem Zuge ist er offt genöthiget worden, auszuweichen, und an das Land zu steigen. Er ist besonders nach Cilicien gewichen, wo damahls Plistarcus regierte, dem es die andern Könige nach der Niederlage des Antigoni (Vaters des Demetrii) zu seinem Theile gegeben hatten; dieser Plistarchus war ein Bruder des Cassandri. Da er also glaubte, daß seinem Lande durch diese Landung des Demetrii übel wäre begegnet worden, und sich bey dem Seleuco darüber beklagen wollte, daß er sich mit dem gemeinen Feinde, ohne Theilnehmung der andern Könige vergliche, so begab er sich auf den Weg, um ihn aufzusuchen. Demetrius, welcher von seiner Abreise Nachricht erhalten, entfernte sich von dem Meere, und that einen Weg bis zu der Stadt Cuindes, und da er daselbst 1200. Talente gefunden, welche ein Rest des Schatzes waren, die sein Vater Antigonus daselbst gelassen hatte, so nahm er dieselben weg, und schiffte sich bey seiner Rückkehr, die er mit allem Fleiß that, sehr geschwind ein, und seegelte nach Syrien. Man glaubet, daß *Quinda*, *Cuinda*, oder *Cynda* einerley Stadt an den Gräntzen von Cilicien und Cappadocien sey. Suidas sagt, daß die Stadt *Anazarbus*, vor Alters *Cuinda* oder *Quinda*, und hernach *Diocæsarea* sey genannt worden. *Mart.*

QUINDELINEBURGUM, siehe Qvedlinburg.

QUINELEF, ein Fluß, siehe *Acafran*.

Qvinfurth, ein Brandenburgisch Dorff an der Elbe, im Hertzogthume Magdeburg.

QUINGE, oder *Quingey*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Franche-Comté, von ohngefehr 470. Personen. Sie liegt in der Bailliage in der Mitte, an der Louve, einem Flusse, welcher den Doux vergrössert, und sie ist der Haupt-Ort einer kleinen Bailliage, dem sie ihren Nahmen giebt. Es ist daselbst ein Kirchspiel, nebst einer Familiarité, das ist, Geistlichen, welche eine Art der Gesellschafft unter sich haben, die sie an das Kirchspiel verknüpfft. Es ist auch zu Quingey eine Priorey und ein Haus, welches den Dominicanern gehört, und wo sie nur 1. oder 2. Geistliche haben. Diese Stadt ist durch die Durchzüge der Truppen fast ruiniret worden. Die Grotte von Quingey ist sehr merckwürdig, von welcher in dem Articel *Grotte de Quingey* ein mehrers zu befinden. *Mart. Jaillot. Piganiol.*

QUINGENTOLE, ein Ort in Italien, in dem Mantuanischen, 4. Meilen von Rovere, an dem Po, eine kleine Meile von dem Einflusse der Secchia. Hübn. Z. L.

QUINHIN, oder *Quinam*, eine Gegend in Asien, in Cochinchina. Sie ist die Südlichste Provintz dieses Königreiches. Sie hat unterschiedene gute See-Häfen, und wird von grossen schiffbaren Flüssen gewässert. *Mart.* Le P. *Alexandre de Rhodes*, Voyage.

QUINIMINIS, eine Insul im Archipelago. Herr Baudrand sagt: *Quiniminio*, eine Insul in Griechenland, im Archipelago, und eine der Cycladum, zwischen den Insuln Paris und Nio; sie ist sehr klein, indem sie nur 3. Meilen im Umfange hat, und 50. Meilen von Sdile gegen Süden ist. Nach dieses Schrifftstellers Meynung ist sie das *Oliarus* der Alten. In diesen wenigen Worten sind viele Fehler. Erstlich ist *Paris* nicht der Nahme einer Insul dieses Landes; ohne Zweifel hat er sagen wollen, *Paros*. 2) Zwischen Paros und Nio ist keine Insul. 3) Es ist gegen Süden von Delos eine geringere Entfernung, als 50. Meilen; denn Delos und Sdile ist einerley. 4) Nicht eines von diesen Merckmahlen kommt dem Oliarus der Alten zu. 5) Oliarus ist von Antiparos nicht unterschieden. S. *Antiparos*. *Mart.*

QUINNIBEQUIN, *Quinibequi*, oder *Kinibeki*, ein Fluß in Nord-America, auf der Westlichen Küste, zwischen Neu-Engelland und Acadien, welches derselbe bey seiner Mündung scheidet. Das Land, das er wässert, gehört zum Theil zu Neu-Franckreich, und zum Theil zum Engelländischen America. Er stürtzet sich 25. Meilen gegen Westen von dem Flusse Pentegouet in das Nord-Meer. Seiner Mündung gegenüber ist eine Insul, welche sich sachte in einen Hügel erhebt, welches macht, daß man sie die Schild-Kröten-Insul genennet hat. Zwischen dieser Insul und dem festen Lande sind Felsen, welche unter dem Wasser verborgen sind, und Sandbäncke, und das Meer wütet daselbst sehr. Auf jeder Seite der Mündung dieses Flusses trifft man eine kleine Insul an. Die Länge an den Ufern hin giebt es unterschiedene andere. Er ist für die Schiffe wegen des wenigen Wassers, der grossen Fluth und der Sand-Bäncke, die von aussen und drinnen sind, sehr gefährlich zu fahren. Das Erdreich, an das er auf beyden Seiten anschlägt, ist rauh, und alles mit Felsen bedeckt. Man sieht daselbst eine Menge kleiner Eichen, und sehr wenig baubare Länder. Die Wilden, welche diese Küste bewohnen, sind in kleiner Anzahl. Im Winter bey starcken Schnee gehen sie auf die Jagd der Elend-Thiere, und anderer Thiere, von denen sie sich die meiste Zeit ernähren. Sie nehmen deswegen grosse Schlitt-Schuhe, welche

sie

sie unter den Füssen anmachen, und gehen also, Manns- und Weibs-Personen und Kinder in dem Schnee, ohne unter zu sincken, und suchen den Fußstapfen des Thieres. Wenn sie denselben gefunden haben, so gehen sie immer weiter bis sie das Thier entdecken. Alsdenn schiessen sie mit ihren Bogen auf dasselbe loß, oder tödten es mit Degen, welche mit dem Heffte an das Ende einer halben Pique angemacht sind. Wenn sie nicht auf die Jagd gehen, so leben sie von einer Muschel, welche Coque heißt. Ihre Kleidung bestehet im Winter aus guten Peltzwercke von Bibern und Elendthieren. Champlain erzählt, daß er, da er bey der Westlichen Küste vorbeygegangen, durch eine Menge Insuln bis zu der Insul gegangen wäre, die sie die Schildkrödten Insul nennen, welche 10. Meilen von Quinnibequin liegt. Er fügt hinzu, daß bey dem Eingange dieses Flusses zwey mittlere Insuln wären, eine auf der einen, die andere auf der andern Seite, und daß man 3. bis 400. Schritte drinnen zwey Felsen ohne Holtz, aber mit etwas wenig Graß anträffe. Er anckerte 5. bis 6. Klafftern Wasser, und nachdem er einige Meilen zurück gelegt hatte, so sahe er 2. Kähne mit Wilden, welche gekommen waren, Vögel zu jagen. Diese Wilden begleiteten ihn, indem sie ihn (nachdem sie 7. bis 8 Meilen gethan hatten) durch gewisse Insuln, Meer-Engen und Bäche, welche sich in den Fluß ergiessen, gehen liessen. Er sahe daselbst schöne Wiesen, indem er bey einer Insul herumfuhr, welche 4 Meilen in die Länge haben kan. Sie führten ihn dahin, wo ihr Haupt mit 25. bis 30. Wilden war. Dieses Haupt kam, so bald Champlain Ancker geworffen hatte, zu ihm in einem Kahne, der von den 10. andern, worinnen diejenigen waren, die ihn begleiteten, abgesondert war, und bezeugte ihm, daß er sein Bündniß wünschte, indem er sagte, er wolte zwey andere wilde Capitains, welche in dem Lande darinnen waren, davon der eine Marchin und der andere Sazinou, das Haupt des Flusses Quinnibequin hieß, hohlen lassen. Da diese Wilden den Tag hernach auf dem Flusse hinabfuhren, so führten sie denselben durch einen andern Weg, als er gekommen war, um zu einer See zu gehen; und indem sie durch Insuln giengen, so ließ jeder einen Pfeil bey einem Vorgebürge, indem sie überzeugt waren, daß sie, wenn sie es unterliessen, irgend einem Unglucke nicht entgehen könnten. Von diesem Vorgebürge gieng man mit grosser Mühe über einen sehr schmalen Wasser-Fall, und die Wilden trugen ihre Kähne zu Lande, indem sie mit den Rudern nicht fortkommen konnten. Sie kamen hernach zu einer See, welche 3. bis 4. Meilen lang ist, und wo es einige Insuln giebt. Zwey Flüsse gehen daselbst hinab, der Fluß Quinnibequin, welcher von Nord-Osten, und der andere von Nord-Westen kommt. Man geht auf dem Flusse Quinnibequin durch Ländereyen bis nach Québec, ohngefehr 50. Meilen, und hat bloß zu Lande 2 Meilen zu gehen; hernach geht man in einen andern kleinen Fluß, welcher sich in den grossen Fluß S. Laurentii stürtzet. Dieser Fluß ist der Fluß du Chêne, dessen Quelle sowohl, als des Quinnibequin seine, im Lande der Etéchemins ist. Dieser Fluß wird im übrigen von zwey Flüssen gemacht, welche sich nahe bey St. George, einer Engelländischen Colonie, vereinigen. Der Südlichste wird auf einer neuen Charte Kinibeki genannt. Inzwischen ist er nicht derjenige, den Champlain hat beschreiben wollen. Er ist der von Norden oder besser zu reden, der von Osten, dieses wird leichtlich aus den Seen begriffen, deren er Erwehnung thut. Und zu gleicher Zeit sieht man, daß diese Seen mit demjenigen benachbart sind, welcher dem Flusse du Chêne statt der Quelle ist, der etwas oberhalb Quebec in den Fluß St. Laurentii fällt. *Mart. Champlain* Voyages P. I. L. II. c. 4.

QUINOCUNI, ein Land in Japon, mit dem Titul eines Königreichs, in dem Südlichen Theile von Jetlengo. Es bekommt seinen Nahmen von seiner vornehmsten Stadt, nach dem Herrn Baudrand. *Mart.*

QUINQUE COLLES, ein besonderer Ort im Peloponneso, in Laconien, 7. Stadia von der Stadt Lacedæmon. Man machte daselbst Wein, welcher vom Athenæo gerühmt wird. *Mart. Ortel.*

QUINQUE ECCLESIÆ, siehe Fünff-Kirchen, und *Amantia.*

QUINQUEGENTIANI, ein altes Volck in Africa *Eutropius* L. IX. c. 14. sagt, daß es unter der Regierung Diocletiani in Africa eingefallen wäre. *Orosius* L. VII. c. 25. nennt es auch eben so. Aurelius Victor sagt: *Nationes Quinquegentanæ.* Jornandes sagt de Reb. Get. c. 21. Postquam . . . Maximianus Herculius in Africa Quinquegentianos attrivisset. Die Griechischen Geschichtschreiber, der Verfasser der Griechischen Metaphrasis der Historie des Eutropii, Zonaras und andere Griechen theilen dieses Wort πέντε τινῶν γεντιανῶν τὴν Ἀφρικὴν κατασχόντων. Es scheint, daß sie durch den Nahmen *Quinquegentiani* 5. Tyrannen verstanden haben, denen der Nahme Gentianus gemein gewesen ist. Einige neuere Gelehrte haben geglaubt, man müsse durch Quinquegentiani die Einwohner von Pentapoli verstehen, welches von 5. Städten gemacht wurde, die eben so viele Völcker vorstellten. Dieses ist die Meynung des *Scaligeri* ad *Euseb.* n. 2303. und des Tanaquil Fabri, wie die Madame Dacier, seine Tochter, in ihren Commentario über den Eusebium sagt. Es ist auch der Gedancke des *Sylburgii* ad *Pæanium*, wie er in seinen Noten bemercket; ob er gleich in einem Briefe an Ortelium angemercket hat, daß er desselben nicht sehr gewiß sey. Die Brüder Valesii in ihren Anmerckungen über den *Ammianum Marcellinum* L. XXII. c. 6. p. 341. stimmen dem Scaligero nicht bey, daß die Quinquegentiani die Einwohner von Pentapoli, oder welches auf eben das hinauskommt, die Völcker von Cyrenaica wären. Nach seiner Meynung waren die Quinquegentiani Barbarn, welche jenseit der Gräntzen von Africa gesetzt werden, wie es Julius Honorius, ein alter Schrifftsteller, bezeuget, welchen Æthicus abgeschrieben hat. Dieses ist nicht, so zu verstehen, als wenn Julius Honorius dieses alles gesagt hätte; sondern in seinen Auszügen sieht man unter andern Verzeichnissen dieses: Oceani Meridiani Oppida quæ sint; durch den Ocean versteht er das Mittelländische Meer; nun setzt er unter diese Städte. Hippone, Tabraca, Ippone Regio, Russicade, Culli, Saldis Quinquegentiani, Rusuccuru, Tipasa, Cæsarea &c. Woraus es scheinet, daß er den Platz des Volcks bemerckt habe, wenn man voraussetzt, daß er sie in ihrer Reihe genannt hat, eine Sache, zu welcher es vieles Ansehn hat. *Mart.*

QUINQUE PAGI, siehe *Cinque Terre.*

QUINQUE PAGICI, also heissen bey denen Lateinischen Scribenten die 5. Schweitzer-Cantons, 1) Schweitz, 2) Uri, 3) Unterwalden, 4) Zug, und 5) Lucern. Hübn. Geogr. I. Th.

QUINQUE PORTUS, siehe *Cinque Ports.*

QUINQUERNI, ein altes Volck in Spanien, von dem aber nicht viel sonderliches aufgezeichnet zu finden. *Cellarius.*

QUINSAI, oder *Kingsu, Quinsay, Quisai*, Lat. *Quinsaum.* Marco Paolo der Venetianer hat diesen Nahmen der Hauptstadt in China gegeben, und sagt, daß sie 100. Meilen im Umkreisse, und 12 Meilen in der Länge, 60. Brücken, 470. Thore, und Mauern, wo 12. Pferde neben einander gehen konnten, gehabt habe. Man sieht aber in gantz China kein Merckmahl von einer so ungeheuern und weitläufftigen Stadt. Einige haben geglaubt, daß er von *Peking* habe reden wollen. Allein der P. Martini behauptet, daß es *Hangcheu*, jetzo *Lingan* sey, welche, da sie gegen das Jahr 1300. der Sitz der Könige von China gewesen, *Kingsu*, das ist, die Königliche Stadt kan seyn genannt werden. Nach anderer Meynung aber heißt der Nahme *Quinsai* so viel, als die Stadt der Sonne. Nach den Tartarischen Chronicken soll sie von Jaga, einem Könige von Mangy, erbauet worden seyn ohngefehr im VIII. Jahrhundert nach Christi Geburt. Cublay, der grosse Tartar-Cham, hat sie im Jahre 1270. eingenommen. Sie soll gantz in einem See liegen, und auf lauter Bäumen stehen, auch ein sehr reiches Spital haben, worein arme und krancke Leute von allen Religionen und Nationen ohne Unterscheid aufgenommen und verpfleget werden, bis sie wieder gesund, und im Stande sind zu arbeiten. Siehe *Hangcheu. Mart. Baudrand. Univ. Lex.*

QUINSTHUEL, ein Dorf in dem Delfftlande, anderthalbe Meile von Delfft, nicht weit von *Honselaerdyck* gelegen. *Univ. Lex.*

QUINT, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Valentinois, an einem Bache, welcher sich in die Drome gegen Nord-Westen und ohngefehr 2. Meilen von der Stadt Die stürtzt. *Mart. Jaillot.*

QUINTA, eine Stadt im Ponto, nach des Nicetæ Bericht. *Mart. Ortelius.*

QUINTANA, ein Flecken in Spanien, in Estremadura, Esserena gegen Norden, wenn man nach Villa Nova geht, welches an dem Ufer der Guadiana ist. *Mart.*

QUINTANÆ, *Quintana* oder *Quintiana Castra*, ein Ort im andern Rhetien. Es war daselbst eine Römische Besatzung. Die Notitia Imperii Sect. 59. sagt: Præfectus Alæ primæ Flaviæ Rhetorum Quintanis. Es ist eben der Ort, von welchem Antoninus in seinem Itinerario redet, wo er denselben *Quintianas* nennet, zwischen Ovilabis und Augusta Vindelicum, 24. tausend Schritte von Boiodorum und 20. tausend Schritte von Augustæ. Man glaubt, es sey das ietzige Ringen. Siehe dieses Wort. *Mart.*

QUINTANAS, (AD) siehe *Ad Quintanas*.

QUINTANICA, ein Fluß im andern Rhætien. Engippius thut in dem Leben des Heil. Severini dieser Stadt Erwehnung. *Mart. Ortelius.*

QUINTANORUM AUGUSTA, siehe Ringen.

Qvintelinburg, siehe Qvedlinburg.

Quinten, ein auf der rechten Seite des Wallenstätter Sees gelegenes Dorff. Es hat diesen seinen Nahmen annoch von den Römern empfangen, als welche an diesem Orte eine Station oder Postirung und Soldaten-Wacht gehabt haben. Basel. *Lex.*

QUINTIÆ AQUÆ, siehe *Aquæ Quintiæ*.

QUINTIANA CASTRA, siehe *Quintana*, und *Castra Quintiana*.

QUINTIANÆ AQUÆ, siehe *Aquæ Quintiæ*.

QUINTIANA POSITIO, nach dem Ortelio, und *Quintianum*, nach der Edition des Bertii; so nennt Antoninus im Itiner. Marit. eine Art einer Rhede oder der Sicherheit, wo die Schiffe, welche der Küste von Toscana hin folgten, anlanden konnten. Dieser Ort war 3. tausend Schritte von Maltanum, 6. tausend Schritte von Regæ, und ohngefehr 37. tausend von Porto Hercole. *Mart.*

QUINTIANO, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, im Brescianischen, an der Strasse von gli Orzi Nuovi, ohngefehr 20. Meilen von Brescia. Es ist daselbst ein im Jahre 1135. gebautes Schloß. Der Oglio geht durch diesen Flecken. Man macht daselbst viel Leinwand. *Mart. Corn. De Seine* Voy. d'Italie.

QUINTIANUM, der Heil. Optatus in seiner Historie des Schismatis der Donatisten L. I. c. 13. nennt unter den Bischöffen, welche vom Constantino erwählt waren, die Streitigkeit des Donati und Cæcilii zu richten, Zoticum a Quintiano. Ortelius hat gemuthmasset, daß dieses Bißthum wohl *Quinciana* (er solte sagen *Quintiano*) im Brescianischen seyn könnte. Der Herr du Pin, in seinen Anmerckungen über den Heil. Optatum, sagt *Quintianum*, eine Stadt in Rhætien; ietzo ist es ein Dorff im Brescianischen, Ringen genannt. Man sieht aber gar bald, daß er die Geographos, welche er zu Rathe gezogen, nachläßig gelesen hat. Ringen ist in Bayern, und hat mit dem Brescianischen nichts zu thun; *Quintiano* ist im Brescianischen; allein es ist nicht in Rhætien, und ist von Ringen sehr unterschieden; dieses letztere ist in Deutschland, das andere in Italien, und es sind viele Provintzen zwischen beyden. *Mart.*

QUINTILIANO, eine Einsiedeley in Italien, ziemlich nahe bey Rom, an der Flaminischen Strasse. Sie hat diesen Nahmen daher, weil man behauptet, daß sie auf die Ruinen des Landhauses Quintilii mit gebaut sey. Allein, wie der *P. Labat* in seiner Voy. d'Ital. T. IV. p. 99. anführt; so fehlt viel, daß sie die gantze Gegend einnehmen solte; massen noch alle Gegenden voller Uberbleibsel prächtiger Gebäude sind. Man sieht daselbst noch eine Menge Gewölber, welche die Terrasses unterstützen, wo die Gebäude und die Gärten, und in gewisser Weite die Uberbleibsel der Wasserleitung waren, welche das Wasser dahin führte. Man unterscheidet daselbst noch ohne Mühe viele Oerter, wo bedeckte Gänge gewesen, welche von Säulen unterstützet wurden, und in andern unordentlichen Haufen von Mauern und Stücken aus der Baukunst. Man hat zwar schon viele Stücke daher bekommen, und man hat doch noch nicht alles weggenommen. Dieser Pallast hatte eine angenehme Aussicht. Er hatte zu seiner Lincken Teverone, Tivoli, die Villam Mæcenatis, und das gantze Land bis zu den Bergen von Palæstrina. Vor sich sahe er die Stadt Rom, wie auch das gantze Land bis zu dem Meere, und zu seiner Rechten hatte er Sabina. Die Flaminianische Strasse, welche durch diesen Ort geht, ist an vielen Oertern und besonders an denjenigen, welche sich ausser dem Raume der Oerter befinden, wohin man ihn gebauet hat, noch ziemlich gantz. *Mart.*

QUINTIN, QUENTIN, eine Benedictiner-Abtey in der Piccardie, in Franckreich, auf einer kleinen Höhe, und eine Viertel-Meile von Peronne gelegen, hat sonst den Nahmen *Mont des Cygnes* gehabt. Sie ist von Erchinoaldo gestifftet, welcher unter dem Könige Dagoberto Magister Palatii gewesen. Er setzte S. Ultanum, einen Schottländer, zum ersten Abt ein, und ließ die Kirche durch den Heil. Eligium einweihen. Es wurde dieses Kloster von denen Barbarn nach der Zeit verheeret, aber zu Ende des X. Jahrhunderts von dem Grafen Albert wieder aufgerichtet; seit der Zeit ist es in beständigem Flor gewesen. *Univ. Lex.*

QUINTIN, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in einem Thale, 3. Meilen von St. Brieu. Sie hat 5. grosse Vorstädte, und eine Pfarr-Kirche unter der Anruffung des Heil. Thuriani, welche mit der Collegial-Kirche Unser Lieben Frauen von St. Blui vereiniget worden, wo man einen Gürtel aufbehält, den man für der Heil. Jungfrau ihren hält. Man trägt ihn am Mariä Himmelfarths-Tage in Procession nach St. Thurien. Es ist zu Quintin ein Carmeliter-Kloster und ein Spital, und in jeder Vorstadt eine Capelle. Es ist daselbst ein Schloß, welches nach dem Muster des Pallastes von Orleans oder von Luxemburg zu Paris gebauet ist. Die Mauern desselben sind sehr dicke, und man sieht daselbst sehr schöne Keller. Die Handlung der Stadt besteht in Leinwand, und der kleine Fluß Goy, welcher daselbst flüßt, ergießt sich von da bey dem Hafen Legué, bey St. Brieu, in das Meer. Nahe bey Quintin ist ein grosser Wald eben dieses Nahmens. Man nannte ihn ehedem Cotras. Quintin ist eine alte Baroney, welche im Jahre 1692. dem Gui von Durfort zu Gefallen in ein Hertzogthum ist erhoben worden. Diese letztern Worte sind nicht allzu accurat. Das Hertzogthum Quintin ist durch offene Briefe vom Monath Mertz 1691, dem Gui-Nicolas von Durfort zu Gefallen errichtet worden. Diese Briefe wurden im Parlament zu Paris den 23. eben dieses Monathes registrirt. Der Nahme Quintin ist deswegen nicht berühmter gewesen, denn der Hertzog, welcher Marschall von Franckreich war, und schon unter dem Nahmen des Marschalls von Lorge bekannt ist, hat im December des Jahres 1706. offene Briefe erhalten, durch welche der Nahme Quintin in den von Lorges ist verwandelt worden. *Mart. Corn. Mém. dressez sur les lieux* en 1704. *Etat de la France* en 1712. T. II. p. 354. & 364.

QUINTIN, (S.) *Quintinopolis*, *Quintinum*, siehe *S. Quintin*.

QUINTO, ist ein kleiner Ort in dem Königreiche Arragonien, in Spanien, am Flusse Ebro, 8. Meilen von Saragossa Süd-Ostwärts gelegen, welcher durch eine ziemliche gute Festung beschützet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

QUINTODECIMO, eine alte Stadt in Campanien, welche ihren Nahmen daher erlanget, weil sie, wie Antoninus meldet, 15000. Schritte weit von Benevento gelegen. Sie hieß anfangs *Aeculanum* oder *Acclanum*. Es gedencket ihrer Cicero, Ptolomæus, Plinius und Appianus. Verschiedene, darunter auch Cluverus und Ughellus, halten sie vor das heutige *Frigento*, welche Meynung aber

aber Holstenius in not. ad Italiam Cluverii wiederleget hat, indem solcher Ort 17000. Schritte von Benevento entfernet, Aeculanum aber, oder Quintodecimo nur 15000. Es hat also dieses in dem Kirchen-Gebiete Frigento nicht weit von Mirabella gestanden, allwo noch heute zu Tage die Ruinen von alten Mauern anzutreffen, auf welchen vortrefliche Statuen befindlich gewesen, die der Neapolitanische Vice-Re nach Spanien bringen lassen. Im Jahre 669. hat der Griechische Kayser Constantinus dieses Quintodecimo in einen Stein-Hauffen verwandelt, doch ist es nach der Zeit wieder aufgebauet worden. Es war sonst ein Bischöflicher Sitz allda, wie denn desselben verschiedene Päbstl. Bullen an die Ertz-Bischöffe von Benevento, vom Jahre 969, 984. 998, und 1053. Erwehnung thun. Es hat aber derselbe nur bis ins XI. Jahrhundert gedauert. Was vor Bischöffe da gewesen, und wie sie geheissen, findet sich nirgends aufgezeichnet, ausser einem einzigen, welcher den Nahmen Julianus geführet, und noch vor dem Jahre 455. gestorben ist. Es wollen zwar einige noch daran zweifeln, ob dieser Julianus Bischof zu Quintodecimo gewesen, Norisius aber in seiner Hist. Pel. L. I. c. 18. und aus demselben Pagius in Critica Baronii ad an. 419. no 8. haben es als eine ausgemachte Sache behauptet, womit auch Garnerius in Dissert. I. c. 6. welche im Anfange derer Wercke des Mercatoris in dem X. Bande von des Augustini Wercken befindlich, übereinstimmet. Endlich ist der Bischöfliche Sitz zu Quintodecimo wegen starcken Verfalls mit dem zu Frigento vereiniget worden. *Coletus* ad *Ughelli* Ital. Sacr. T. X. p. 6. seq.

QUINTODEME, ein Fort, siehe *Centon.*

QUINTOFORUM, Ungar. *Csötörtökhely*, Deutsch Donnerstags oder Donders-Marck, Böhm. *Cwrtek*, oder *Czwrtek*, ist ein Marcktflecken in der Zipser Gespanschaft, in Ober-Ungarn, anderthalbe Meilen von Käßmarck gegen Süden, auf einem anmuthigen erhabenen Orte gelegen, und der Gräflichen Czackischen Familie zugehörig. Hier ist ein Minoriten-Convent, und sind zwey Kirchen über einander; die aus Quader-Steinen erbauete ist eine Stifftung des Heil. Ladislai; Königs in Ungarn, dannenhero auch der Ort *Forum S. Ladislai* genennet wird. *Univ. Lex.*

QUINTOVICUM, eine Stadt, siehe *Caen.*

QUINTUS, ein besonderer Ort in Italien, nahe bey dem Flusse Salerno, wo Vitiges den Theodatum umgebracht hat, nach dem Berichte des Grafen Marcellini in seiner Chronicke. Ortelius führt ihn an: allein wir haben diese Stelle nicht gefunden. Das Wort Fluß ist uns sehr verdächtig. *Mart.*

Qvinzingowe, also wurde in denen mittlern Zeiten derjenige Pagus oder Strich Landes genennet, der zu beyden Seiten an der Donau bey der Römischen Stadt und Festung Quintiana lag. Falckensteins *Antiqu.* Nordg.

QUIPIA, ein Ort in Africa, in der Barbarey, im Lande Tunis, nebst einem Hafen, an dem Mittelländischen Meere. Herr Baudrand fügt hinzu, daß die Araber denselben *Aclibia* nennen. Siehe dieses Wort, und *Clupea.* *Mart.*

QUIR, *Terra de Quir*, *Terra Australis Spiritus sancti*, *Quiri Regio*, so nennen einige Geographi ein Land in den Süd-Ländern, welches im Jahre 1606. vom Ferdinando von Quiros entdeckt worden. Dieser Spanier, welcher von Lima nach Peru abreisete, nahm seinen Weg gegen Westen, indem er sich unvermerckt dem Tropico Capricorni näherte, über den er gegen den 260. Gr. der Länge gieng. Er fand daselbst gegen den 24. Gr. Südlicher Breite eine Insul, und da er sie erkannte, gieng er über den Tropicum zurück, und indem er gegen Westen gegen die 242. Gr. der Länge trieb, so traf er eine Reihe Insuln an, welche sich bis zu dem 237, um den 20. Gr. Südlicher Breite herum erstreckten; es sind dieses die Insuln St. Petri. Indem er von da bis zu den Insuln St. Bernard fortgieng, welche unter dem 10. Gr. Südlicher Breite gegen die 228. Gr. der Länge sind, so fuhr er gegen Westen, besahe die Insul der schönen Nation und einige andere, und nachdem er endlich unter dem 15. Gr. der Breite zurück kam, so traff er gegen den 187. ein Land an, welches er das Süd-Land von *St. Esprit* nannte. Es gieng in einen Meer-Busen hinein, welcher von der Zusammenkunfft zweyer Flüsse gemacht wird. Den Meer-Busen nennete er den Meer-Busen *St. Jacobi* und *St. Philippi.* Einen von den Flüssen nennete er Jordan oder Jourdain und den andern *St. Sauveur.* Zwischen ihren Mündungen ist ein Hafen, den er Puerto de la Vera Cruz nennete; vor diesem Lande sind zwey Insuln, davon eine Nuestra Sennora de la Luz, oder Unser Lieben Frau des Lichtes, genennt worden ist. Dieses Südliche Land St. Esprit nennen einige das Land *Quir.* So wird es auf den Charten der Herren Sansons und anderer genannt, welche den Nahmen Quiros wohl hätten sollen ausschreiben, da sie demjenigen, den man die Entdeckung zu dancken hat, Ehre machen wolten. Diese Herren vermengen die mit diesem Lande benachbarten Insuln mit den Insuln Salomonis; dieses ist ein Fehler. Der Herr de l' Isle unterscheidet sie sehr wohl. Er giebt auch diesem Lande seinen wahren Nahmen, nehmlich *La Terre Australe du St. Esprit*, das ist, das Süd-Land von *St. Esprit*, oder des Heil. Geistes. *Mart.*

QUIRANDIES, ein altes Volck in Süd-America, Paraguai gegen Süden, in der Nachbarschafft der Stadt Buenos-Ayres. Sie sind ein herumschweiffendes Volck, und ändern offt, nach Art der Scythen, ihren Platz. Sie wohnen in Hütten und in Dörffern. Es ist, sagt *De Laet* Ind. Occid. L. XIV. c. 5 eine hitzige, geschwinde und tapfere Nation, welche ehedem den Spaniern grossen Schaden gethan hat. Dieses Volck waren Menschen-Fresser, das ist, sie frassen ihre Feinde, die sie gefangen hatten, welches fast allen Völckern in America gemein war. *Mart.*

QUIRENSIS, oder *Quiriensis*, ein Bischöflicher Sitz, dessen Bischof Diogenes das Concilium Chalcedonense, so unter dem Kayser Marciano gehalten worden, unterschrieben hat. In der Historie dieses Concilii, welche vom Abte Fleury in seine Kirchen-Historie L. XXII. n. 4. eingerücket worden, findet man Diogenem von Cyzico; allein wir können nicht sagen, ob dieser Diogenes allein auf dem Concilio gewesen, weil wir weder die Acten, noch die Unterschrifften des Concilii zur Hand haben. *Mart. Ortelius.*

QUIRIACI AULA, eine Stadt, siehe *Guerande.*

QUIRIEU, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder Dauphiné, in Viennois, auf einem Hügel, nahe bey der Rhone, auf den Gräntzen von Bugey, 2. Meilen von Cremieu, 5. von Belley, und 7. von Lyon. *Mart.*

QUIRIMBA, sind gewisse Insuln in Africa, auf der Östlichen Küste von Æthiopien, in Zanguebar. Sie erstrecken sich die Länge an der Küste hin von dem Vorgebürge del Gada, das ist, von dem 10. Gr. bis zu dem 12. in einem Raume von 2. Graden in die Breite. Unter diesen Insuln unterscheidet man Quirimba, die gröste, welche ihren Nahmen den andern giebt, und wo ein eben so genanntes Fort ist; dieser gegen Norden sind unter andern die Insuln *Ibo* oder Oibo, Matemo, Macoloo, und Malinde, gegen Süden von Quirimba sind Fubo, und die Insul du Fustigé oder Fouété (die Insul des geschlagenen) welche so genannt worden, weil die Portugiesen, da sie das erstemahl dahin giengen, diese Küste zu erkennen, und einen Steuermann hatten, den sie zu Mozambique mit sich genommen, entdecketen, daß dieser Ungetreue, welcher sie in diese Insul führte, ihre Flotte in den Untergang zu bringen suchte, ihn wegen seiner Verrätherey bestraffet, indem sie ihn mit Stricken hart geschlagen und ihn gezwungen, sie zu führen, wohin sie wolten. *La Croix* in seiner Relation de l' Afrique T. IV. sagt, daß sie sich mehr als 20. Meilen weit erstrecken; er solte sagen, wenigstens 30. grosse Deutsche Meilen, welche 50. Meilen ausmachen, deren 25. auf einen Gr. gehen. Es giebt daselbst, sagt er, grosse und kleine Insuln, und einige sind näher bey der Küste, als die andern. Die Canäle,

Canäle, welche dieselben absondern, haben so wenig Tieffe und Breite, daß man sie durchwaten kan, wenn die Ebbe niedrig ist. Obgleich jede Insul ihren besondern Nahmen hat, so haben doch die Portugiesen ihnen allen den Nahmen Quirimba gegeben, welche die gröste und die bevölckerteste ist. Es sind daselbst 25. wohl gebaute Häuser, welche wie Meyerhöfe von einander entfernt sind. Sie hat die Kirche in der Mitte, und einen Dominicaner-Priester, welcher vom Ertz-Bischoffe zu Goa zum Meß-Lesen geschickt wird. Alle Einwohner sind gleich, und jeder hat seine Sache und seine Sclaven besonders. Es ist daselbst eine andere Insul, welche nicht so groß ist, und überhaupt haben die meisten von diesen Insuln nicht mehr als 2. bis 3. Meilen im Umfange. Sie sind überaus sehr fruchtbar an Früchten, an Datteln, an Pomerantzen, an Citronen, an Weintrauben, an Kirchen-Kräutern, und haben Uberfluß an Weide für das Vieh, sowohl grosses als kleines, das man daselbst in Menge sieht. Man trifft daselbst Brunnen frischen Wassers an, und man fängt daselbst sehr gute Fische. Es giebt daselbst viele Jagd, Holtztauben und Turteltauben, und die Einwohner empfangen von Ormus Getraide, Reiß und trockene eingemachte Sachen. Die Araber hatten vor Alters diese Insuln innen, und man erkennt es an den eingefallenen Gemäuern der Häuser, welche von Kalck, Stein und Ziegeln gebaut waren; allein bey den ersten Schiffarthen der Portugiesen begnügten sie sich nicht, diese Unglücklichen zu plündern, unter dem Vorwande, weil sie Mahometaner wären, sondern sie erstreckten ihre Grausamkeit so weit, daß sie alles niedermachten, ohne Alter oder Geschlecht zu schonen. Der angeführte Schrifftsteller hätte sagen sollen, daß die Portugiesen mit diesen Arabischen Mahometanern alsdenn erst so umgegangen sind, nachdem sie schon unterschiedenemahl wegen des Hasses, den sie gegen die Portugiesen hatten, dem Untergange nahe gewesen waren, und daß diese Araber mit denen auf der Küste einen Bund gemacht, um diese Fremden umzubringen. Diese Barbarey, fährt er fort, ist Ursache gewesen, daß diese Insuln unterschiedene Jahre über wüste geblieben, bis endlich die Portugiesen von Monbaza oder Mozambique und in den nächsten Gegenden von Indien dahin gekommen, um daselbst zu wohnen. Jede Familie hat hernach von einer Insul Besitz genommen, hat ein Hauß gebaut, sich mit Schieß-Gewehr versehen, Sclaven gekaufft, um sie mit dem Ackerbau zu beschäfftigen, und unter dem Schutze des Gouverneurs von Mozambique, welcher ihnen jährlich einen Richter, ihre Streitigkeiten beyzulegen, schicket, zu ihrer Vertheidigung das ihrige beyzutragen. *Mart.*

QUIRINAL, *Quirinalis Mons*, siehe *Mons Quirinalis*, und Rom.

QUIRINALIS PORTA, so hieß ehedem eines von den Thoren der Stadt Rom. Man nannte es auch *Collinam Portam. Mart.*

QUIRIQUINA, eine Insul, siehe *Aviquirina.*

Quirnhameln, eine Stadt, siehe Hameln.

QUISA, ein Fluß, siehe *Cissa*, und *Quiso*.

QUISA, ein Platz in Africa, siehe *Ampsa*, und *Quiza.*

QUISA, ein Hafen in der Landschafft Carmanien, zwischen denen Vorgebürgen Bagia und Alabagium. *Univ. Lex.*

QUISAI, eine Stadt, siehe *Quinsai.*

QUISAMA, *Quissama*, *Chissama*, eine an der See gelegene Provintz in Africa, an dem Ufer der Coanza, welche dieselbe gegen Norden einschräncket. Sie hat den ersten Rang in dem Königreiche Angola, davon sie ein Theil ist. Sie liegt unter dem 11. Gr. der Südlichen Breite, welches ohne Zweifel von ihrem Südlichsten Theile muß verstanden werden, das durch einen Umweg eingeschränckt wird, den der *Rio Moreno* gegen Süden macht, ehe er bey dem Meere ankommt. Denn ihre Breite, wenn sie die Länge am Meere hin genommen wird, fängt sich unter dem 9. Gr. 25. Min. an, und endiget sich unter dem 10. Gr. 50. Min. Die Portugiesen haben seit ihrer Eroberung ein Gouvernement unter dem Nahmen einer Capitainerie nach ihrer Gewohnheit daraus gemacht. Die Völcker dieser Provintz schmeicheln sich mit einer Art der Freyheit und Independenz. Allein die Bedienten, welche der Rath von Loanda dahin schicket, tragen Sorge, sie das Joch ihrer Gewalt empfinden zu lassen, so, daß sie, um sie gäntzlich aus dem Irrthume zu reissen, mit ihnen viel mehr wie Herren, als wie Gouverneurs umgehen. Diese gantze Provintz ist bergigt, schwer, sehr wenig angebaut, und aus dieser Ursache mit den zum Leben nothwendigen Dingen schlecht versehen. Das beste bey ihnen sind die überflüßigen Saltz-Bergwercke. Dieses Saltz ist von den andern Saltzen gantz verschieden. Man bekommt es aus einem tieffen Thale, wo die Bauern die Erde graben, und ein faules Wasser daraus bekommen, welches nach und nach wie Alaun gerinnet, daraus machen sie Ziegeln von 4. Spannen oder 2. Fuß 8. Zoll lang, 5. bis 6. Zoll breit und dicke, die sie gegen Oel, Mehl und andere Dinge, welche sie nöthig haben, vertauschen. Man behauptet, man habe die Erfahrung angestellt, daß dieses Saltz besser, als das gewöhnliche Saltz zu dem Gebrauche des Lebens sey. Die Medici sagen, daß es zu den Artzney-Mitteln vortreflich und diuretisch sey. Man verkaufft eine grosse Menge desselben auf den Märckten. Die Kaufleute führen es in gantz Æthiopien, und finden dabey einen ansehnlichen Profit, man nennt es insgemein das Saltz oder den Stein von Quisama oder von Chissama. Das Wachs und das Honig befindet sich im Uberflusse in den Wäldern. Dieses kommt der Faulheit der Schwartzen zu statten, welche etwas finden, wovon sie leben, und womit sie handeln können, ohne sich einige Mühe geben zu dürffen, die Bienen, welche es machen, zu warten; sie haben auch nur diese drey Waaren. Sie haben keine Zimbis oder Muscheln, welche ihnen an statt der kleinen Müntze im Lande dieneten. Sie haben auch an süssem Wasser Mangel, weil von der Helffte des May-Monathes bis zu Ende des Octobris kein Tropffen Wassers fällt; und weil ihre dürren Berge und alle Felsen weder Brunnen noch Bach dargeben. Diejenigen, welche nahe bey der Coanza sind, hohlen daselbst Wasser mit einer beständigen Gefahr von wilden Thieren gefressen zu werden, die sich allezeit an dem Ufer der grossen Flüsse in grosser Anzahl befinden. Sie würden sich von dieser Arbeit und Gefahr befreyen, wenn sie Cisternen machten; allein sie geben sich nicht so viele Mühe. Die geschicktesten und arbeitsamsten machen sich höltzerne Tröge, wo sie von dem Regenwasser so viel aufheben, als sie können. Sie bedienen sich darzu des Stammes eines Baumes, den man in dem Lande Aliconda nennet. Er wächset in eine unmäßige Grösse und Dicke. Er ist leicht, läßt sich gut hauen und graben, dieses alles sind Dinge, welche der Faulheit der Schwartzen vollkommen zuträglich sind. Ohngeachtet dieser Hülffe, welche ihnen bloß wegen Unempfindlichkeit mangelt, leiden sie sehr offt den äussersten Durst. Jedoch, da sie mehr als andere desselben gewohnt sind, so macht er ihnen viel weniger Mühe. Die Portugiesen bekommen aus dieser Provintz viele Soldaten. Diese Völcker sind von Natur tapfer. Ihre Herren oder Gouverneurs üben sie in Führung weisser Waffen; denn in Ansehung des Schieß-Gewehrs giebt man sich nicht Mühe, ihnen den Gebrauch davon zu lehren, aus Furcht, sie möchten allzugeschickt werden, und sich endlich wider ihre Herren auflehnen. Aus diesen Schwartzen machen die Portugiesen den meisten Theil der Besatzungen ihrer Festungen; sie erhalten auch diese Provintz mit vieler Aufmercksamkeit. Sie geht, sagt der P. Labat, (denn eine Beschuldigung von dieser Art verdient wohl, daß sie nicht ohne ihren Gewährmann angeführt wird, und man weiß so gar nicht, ob dieser Schrifftsteller ein zulängliches Ansehen hat, daß man ihm glaubt) sie geht, sagt

dieser

dieser Pater, so weit, daß sie sich um ihre Seeligkeit nicht bekümmern. Sie lassen sie in ihrer alten Religion leben, ohne sie zu beunruhigen, vielleicht, sagt er, um die Sache etwas gelinder vorzutragen, haben sie erfahren, daß sie sowohl wegen der ausserordentlichen Neigung, welche sie bey diesem Volcke zu den Ceremonien ihres gottlosen Gottesdienstes bemercket haben, als wegen der Nachbarschafft der andern abgöttischen Nationen ihre Mühe umsonst anwenden würden, als welche sie unterstützen würden, wenn man sie in diesem Puncte etwas allzusehr angreiffen wollte; welches Empörungen verursachen könnte, die den Angelegenheiten der Cron Portugall sehr gefährlich seyn würden. Man läßt sie gar des Privilegii, das sie haben, dem Vice-Könige diejenigen zu ernennen, die sie zu Gouverneurs haben wollen, ziemlich ruhig geniessen. Sie leben also nach der Secte der Gigues. Sie sind gegen das Evangelium taub. Die Missionarii haben biß jetzo ihre Zeit vergebens angewandt. Bloß die Furcht, die vortheilhaffte Handlung zu verliehren, welche sie mit den Christen haben, und deren sie nicht entbehren können, verbindet diejenigen, welche die geschicktesten, und am meisten betrügerisch sind, von Zeit zu Zeit Neigungen, den Christlichen Glauben anzunehmen, blicken zu lassen, ohne jemahls dergleichen zur Würcklichkeit zu bringen. Der angeführte Schrifftsteller widerspricht sich. Wie soll man diese Gleichgültigkeit der Portugiesen in Ansehung der Wohlfahrt dieser Völcker mit den Bemühungen der Missionariorum zusammen reimen, welche daselbst alles dasjenige thun, was sie können, und welche nothwendig von den Portugiesen als Oberherrn dieses Landes dazu gebraucht werden? will er, daß die Portugiesen Armeen dahin schicken sollen, um dieses Volck auszurotten, so lange es sich weigert, sich bey dem Anblicke der Missionariorum, welche zu demselben gehen, zu bekehren? Sind die Portugiesen von dieser vorgegebenen Gleichgültigkeit nicht durch die Sorgfalt genugsam gerechtfertiget, welche sie anwenden, Apostolische Männer, die dieser Nation das Evangelium predigen, zu verschaffen. Sie thun ihre Schuldigkeit, und erwarten weißlich, daß die Barmhertzigkeit Gottes die Augen dieses Volckes eröffne, um die Wahrheit zu erkennen. Sie verdienen also nicht den Vorwurf, den ihnen dieser Pater macht, dessen Schwachheit eine beissende Schreib-Art ist, womit er alle seine Wercke verderbt. *Mart. Labat.*

QUISNA, ein Fluß auf der Halb-Insul Indiens dißseit des Gangis, im Königreiche Golconda. Er begiebt sich gegen Norden von Masulepatan, in den Meer-Busen von Bengala, wenn man dem Herrn Baudrand glaubt. Herr Corneille sagt nach den Charten des Sanson, den er anführt, daß er seine Quelle gegen die Stadt Bisnagar habe, und daß er durch einen Theil des Königreiches dieses Nahmens geht. Er fügt hinzu, daß er sich, wenn er in den von Golconda gegangen ist, zu Masulepatan in den Meer-Busen von Bengala stürtzet. Herr Baudrand betrügt sich, wenn er die Mündung dieses Flusses Masulepatan gegen Norden setzt; es ist gantz das Gegentheil: Sie ist gegen Süden. Herr Corneille, welcher von den Herrn Sansons verführet worden, hat geglaubt, daß der Fluß, welcher nach ihnen nahe bey Bisnagar oder Chandegri vorbey flüßt, in das Königreich Golconda geht, und sich bey Masulepatan endiget. Er kommt weder dieser Stadt noch diesem Königreiche nahe. Diese Verfasser haben ihn ohne Zweifel mit dem Flusse Quachgna vermengt, welcher seine Quelle im Königreiche Golconda in seinem Nordlichen Theile in den Ebnen hat, die entweder wüste, oder deren Wohnungen uns nicht bekannt sind, und welcher, nachdem er gegen Süd-Osten geschlichen ist, der Stadt Bezoar gegen Norden in einen andern Fluß fällt. Der Fluß, welcher denselben zu sich nimmt, wird von zwey andern gemacht, nehmlich den *Penna* und der *Nerva*, welche sich in einem leeren Raume oberhalb Golconda, der Hauptstadt des Königreiches dieses Nahmens, vereinigen; von da sie gegen Osten schleichende und sich allezeit gegen Süden nähernde, den Fluß Mouzi, welcher von der Nord-Seite kommt, und hernach einen andern Fluß zu sich nehmen, dessen Nahme vom Herrn de l'Isle nicht bemercket wird, und sich gegen Osten von der Östlichen Mündung des Coulour, der Stadt Masulepatan gegen Süden, in den Meer-Busen von Bengala verliehren. Siehe alles dieses auf der Charte der Küsten von Malabar und Coromandel, durch den Herrn de l'Isle verbessert. *Martin.*

QUISO, oder *Quisa*, ein Fluß in Asien, in Mingrelien. Er geht bey einem Flecken dieses Nahmens vorbey, und 70. Meilen von der Mündung des Phasis in das schwartze Meer, nach dem Herrn Baudrand. Man glaubt, es sey der *Cissa* der Alten. Siehe dieses Wort. *Martin.*

QUISSAC, eine kleine Frantzösische Stadt in Sevennes, in Languedoc, zwischen Audule und Nismes. Hübn. Zeit. Lex.

QUISSAMA, eine Provintz, s. *Quissima*.

QUISSUS, ein Fluß, s. Queiß.

QUISTELLO, ein kleiner Ort im Mantuanischen, in Italien, an der Secchia, woselbst die Frantzosen und Savoyarden im Jahre 1734. von dem Kayserlichen General, Graf Königseck, in der Nacht zwischen dem 14. und 15. Sept. übertrumpelt und gäntzlich geschlagen wurden. Hübn. Z. L.

QUITAINE, s. *Aquitanien*.

QUITAVA, oder *Quitave*, oder vielmehr das Königreich des *Quitava* oder *Quiteve*; das Wort *Quiteve* ist nicht ein Geographischer Nahme, sondern der Nahme einer Würde. Es ist nehmlich der Titul, den der König von Sophala oder Zofala führt, als welches der eigentliche Nahme seines Königreiches ist. Siehe *Zofala. Martin.*

QUITCHEOU, siehe *Queicheu*.

QUITEOA, eine Stadt in Africa, im Staate des Kaysers von Marocco, ziemlich tief in das Land hinein, gegen Osten, und einen Büchsen-Schuß von dem Flusse Dras, in der Provintz Dras. *Marmolius* Afriqu. T. III. L. VII. c. 12. beschreibt sie so: Es ist eine grosse Stadt von mehr als 3000. Häusern; sie ist von den alten Numidiern in eine Ebene gebaut worden, und hat auf einer Seite ein Schloß auf einem etwas erhabenen Hügel. Die Einwohner sind Béreberes, und reden Africanisch. Man nennt sie insgemein Baruis, und sie werden in verschiedene Gemeinen eingetheilt, deren jede von der Familie oder den Gegenden, wo sie herum irren, ihren besondern Nahmen bekommen hat. Die Araber von Uled-Celim waren gewohnt, in diesem Lande zu herrschen, und sie bekamen Tribut daher, allein heut zu Tage gehört es dem Cherif (Die Nachkommenschafft eben dieses Chérifs regiert zu Marocco.) Er hat zweyhundert Pferde, und drey hundert Bogen-Schützen in der Stadt, nebst einigen kleinen Artillerie-Stücken im Schlosse. Es giebt in diesen Gegenden eine Menge Datteln, und daher kommt das Indigo, daraus man die feinen Tücher färbet, und das Lic, daraus man in Africa eine Farbe zur feinen Wolle macht, der es eine schöne rothe Farbe giebt, welche in diesem Lande hoch geschätzt wird. *Mart.*

QUITEVE, s. *Quitava*, und *Zofala*.

Quitlineburg, s. Quedlinburg.

QUITI PRÆFECTURA, s. *Quito*.

QUITLAVACA, eine Stadt in Neu-Spanien, oder vielmehr ein Flecken in Nord-America, in Mexico, im See von Mexico, auf dem grossen Damme, welcher, da er diesen See auf unterschiedliche Art durchschneidet, durch unterschiedene Städte geht, die in diesem See liegen, unter denselben eine Communication macht, und an die Hauptstadt des Reiches stösset, davon sie gewisser massen die Vorstädte sind. Quitlavaca, sagt *Solis* in seiner Hist. de la Conquête du Mexique L. III. c. 9.

c. 9. war auf dem halben Wege von Tezeuco nach Istacpalapa; es war ein Flecken von ohngefehr 2000. Häusern. Die Spanier nannten ihn damahls Venezuela, das ist, das kleine Venedig, weil er in das Wasser des grossen Sees gebaut war. Man muß diesen Flecken nicht mit einem andern vermengen, welcher Quatlavaca hieß, von dem eben der Geschichtschreiber redet. Quitlavaca war in dem See selbst an dem Damme, und Quatlavaca war ausser dem See. Es war, sagt *Solis* L. V. c. 18. ein sehr volckreicher und wegen seiner Lage fester Flecken, zwischen Wasser-Gängen, die mehr als 8. Klafftern tief waren, welche dem Platze zum Gräben und den Bächen, die von den Bergen herab kamen, zur Ableitung dienten. *Martin.*

QUITO, Lat. *Praefectura Quiti*, ein Königreich in Süd-America, so anjetzo mit Peru verknüpfft ist, wovon es einen Theil ausmacht. Dieses Königreich hat, nach dem *Garcilasso de la Vega* in Hist. des Yncas L. VIII. c. 7. 70. Meilen in die Länge, und 30. in die Breite. Es ist nicht weniger bevölckert, als fruchtbar. Der Inca Tupac Yupanqui, König in Peru, entschloß sich, nachdem er einige Jahre in Friede gelebt hatte, dieses Königreich, welches seinen besondern und independenten Herrn hatte, sich zu unterwerffen. Er brachte eine Armee von 40000. Mann auf die Beine, und begab sich nach Tumibamba, an die Gräntze von Quito, von da er eine Gesandschafft an den König schickte, um von ihm zu fordern, er sollte ihn für seinen Ober-Herrn erkennen, und die Religion von Peru annehmen, welche in der Anbetung der Sonnen besteht. Der Printz antwortete, er hätte, da er selbst souverain wäre, nicht nöthig, einen Obern zu erkennen, er wäre Herr von seinen Staaten, er befände sich bey den Göttern wohl, welche seine Vorfahren angebetet hätten, nehmlich bey den grossen Bäumen, und wilden Thieren, deren ihm die einen Holtz zum Heitzen, und die andern Fleisch zur Nahrung gäben. Da der Inca diese Antwort bekommen hatte, so wollte er sich nicht übereilen, allein ohne sein Vorhaben fahren zu lassen, entschloß er sich, dieses Königreich sich nach und nach unterwürffig zu machen, indem er das Erdreich allmählich gewönne, damit er Zeit hätte, die Freundschafft des Volckes durch seine Liebkosungen zu erhalten, ohne zu einem grossen Blutvergiessen zu kommen. Inzwischen konnte er doch einige Scharmützel und einige Schlachten die zwey Jahr über, da er an der Spitze dieser Unternehmung war, nicht vermeiden. Da er sahe, daß sie schwerer wäre, als er dachte, so ruffte er seinen Sohn Huayna Capac, der damahls 20. Jahr war, herzu, befahl ihm, mit einer Verstärckung von 12000. Mann zu kommen, gab ihm das Commando seiner Armee, und trug ihm auf, diese Eroberung mit einigen Feldherren, die er ihm ließ, fortzusetzen. Huayna Capac brachte sie in drey Jahren zu Ende, indem er nach und nach in Quito vorwärts rückte, und allezeit den Frieden anboth. Der König von Quito, welcher allezeit, nachdem er Erdreich verlohr, zurücke wich, wurde über diesen Unglücksfällen so empfindlich, daß er davon starb. Seine Feldherren, und dasjenige, was von seinen Staaten ihm noch übrig war, ergaben sich dem Huayna Capac, der ihnen sehr gütig begegnete. Da er von diesem Lande, welches seine erste Eroberung war, sehr eingenommen war, so erwieß er demselben seine völlige Gunst. Er ließ daselbst der Sonnen einen Tempel und ein Hauß für die erwählten Jungfrauen bauen; dieses war eine Gemeine, wo verschiedene Arten von Peruvianischen Vestalischen Jungfrauen lebten. Er führte daselbst Wasserleitungen auf, und wollte, daß dieses Land in den Zierrathen und öffentlichen Gebäuden den schönsten Provintzen des Reiches gleich seyn sollte. Nach einigen andern nicht so wichtigen Eroberungen, kehrte er nach Cusco, wo der Hof war, zurück. Seine erste Vermählung war unfruchtbar. Er nahm zwey Gemahlinnen, von denen er hernach die Söhne Hualcar und Manco hatte. Sein Vater starb einige Jahre hernach. Da Huayna Capac Kayser von Peru war, so that er, nachdem er einige Zeit auf die Anordnung der Reichs-Sachen gewendet, eine Reise nach Quito, vermählte sich die Tochter des Königes, und indem er diesen Aufenthalt dem zu Cusco, wo seine Vorfahren residirt hatten, vorgezogen, so blieb er lange Zeit daselbst, ihn zu zieren. Dahin führte er einen Theil seiner Schätze, und wollte, daß dieses Königreich, welches seine Eroberung war, einem Sohne, mit Nahmen Atahualpa oder Atabalipa, zu Gefallen, den er aus seiner Vermählung mit der Printzeßin von Quito hatte, von seinem Reiche sollte abgesondert bleiben. Er starb auf einer Reise, welche er nach Cusco that, und diese Bestimmung verursachte zwischen Guascar, seinem Nachfolger, und dem Atahualpa, bestimmten Könige von Quito, ein Mißverständniß, welches in einen Krieg ausbrach. Da die Spanier, welche zu Peru ankamen, um es zu erobern, die zwey Brüder getheilt fanden, so überwanden sie dieselben um so viel leichter. Da die Spanier Peru erobert hatten, so theilten sie dieses Land in verschiedene Königliche Audiencias. Quito ist eine dieser Audiencien gewesen. Sie gräntzet gegen Norden mit Popayan, und gegen Süden mit der Audiencia von Lima. Sie begreifft drey beträchtliche Theile unter sich, nehmlich das eigentlich sogenannte *Quito*; *Los Quixos* und los *Pacamores*. Die Küste von Quito erstreckt sich von der Punta de Mangiares an biß zu der Punta del Aguja, wo sie sich endiget. Die vornehmsten See-Oerter sind: St. Jago oder Puerto Viejo, St. Michel de Collan, Guayaquil, Payta. Es sind auch daselbst 2. merckwürdige Insuln, nehmlich: die Insul Plata, und die Insul Punna. Landwärts ein aber sind Quito, die Hauptstadt, Tacunga, Riobamba, Cuenza oder Bamba, Loxa oder Zarza, Zamora. *De Laet* Ind. Occid. L. X. c. 6. redet von diesem Lande so: Die Witterung dieser Provintz ist mehr kalt als warm, daß also die Einwohner im Winter manchmahl ihre Noth haben. Er dauert vom October biß zu dem Mertz mit häuffigen Regen, aber ohne Schnee, es wäre denn in dem Gebürge Andes. Es ist daselbst ein grosser Ueberfluß an Kühen und Schaafen, welche sich wunderbar vermehren; allein es giebt nicht eine grosse Anzahl derjenigen Art Schaafe, die man von Peru nennt, weil sie, da sie gebraucht werden, allzu schwere Bürden zu tragen, durch allzu viele Arbeit umkommen. Man findet daselbst Vögel von allen Arten und in Menge; allein wenig Fische in Flüssen; hingegen hat man an See-Fischen, die man einsaltzt, keinen Mangel. Die Indianer sind von ziemlich schöner Statur, und haben vielen Witz, indem sie leicht alle Handwercker erlernen, die ihnen die Spanier zeigen, denen sie Tribut bezahlen. Ihre vornehmste Beschäfftigung besteht darinnen, daß sie Wolle und Baumwolle streichen, und spinnen, die sie kauffen, und daraus sie eine Vermischung machen, aus der sie Tuch verfertigen. Ihre gemeine Kleidung ist ein Hemde ohne Ermel, das oben so weit als unten ist; sie gehen mit blossen Armen und Beinen, und lassen ihre Haare wachsen, die sie in Zöpfe flechten, damit sie keine Beschwerlichkeit davon haben. Sie haben vielen Salpeter, den sie aus unterschiedenen Oertern bekommen, wo sich morastige Erde befindet, und daraus sie gutes Schieß-Pulver machen. Sie haben auch vortreflichen Schwefel, welcher nicht klärer als der Salpeter ist, und welcher von Gold-Farbe ist. Wenn man ein kleines Stück desselben bey dem Lichte anzündet, so macht es einen Schwefel-Geruch, nebst einem grünen Rauche, welchen es nicht hat, ehe es angezündet worden. Man bekommt ihn aus Adern, die nahe bey den Gold-Bergwercken sind. *Martin.*

QUITO, Lat. *Quitoa*, *Quitum*, eine Stadt in Peru, in der Provintz, der sie ihren Nahmen giebt, und davon sie die Hauptstadt ist. Die Spanier nennen sie *Sant Francisco del Quito*, Lat. *Fanum Sancti Francisci de Quito.* Sie liegt in einem Thale, welches auf der Nord- und West-Seite mit sehr geraden Bergen gräntzet, die sich in einer fortwährenden Reihe von Puerto

Viejo

Viejo am Süd-Meere an, biß nach Carthagena am Nord-Meere erstrecken. Das Erdreich ist sandigt und sehr trocken, und öffnet durch die Stadt einen grossen Riß, über den man unterschiedene Brücken sieht; die Strassen sind daselbst breit und gerade. Es sind daselbst vier Plätze, davon einer vor der Cathedral-Kirche, und zwey andere vor den Dominicaner- und Franciscaner-Klöstern ist. Ausser dieser Cathedral-Kirche sind noch zwey andere Kirchen daselbst, eine ist dem Heil. Sebastiano und die andere dem Heil. Blasio gewidmet. Diese Stadt ist sehr wohl befestiget, und mit allem versehen, was zu einer guten Vertheidigung nöthig ist. Sie wird von einem Mischmasch von Spanien, Portugiesen und andern Europäern und Indianern bewohnet. Sie ist der Sitz eines Bischoffes, welcher Lima für die Metropoli erkennt. Der Bischof wohnt zu Quito, und hat ein sehr schönes Capitul von Canonicis. Seine Diöces erstreckt sich über mehr als 50000. tributbare Indianer, welche in 70. Departemens vertheilt werden. Diejenigen, welche bey der Stadt wohnen, sind höflicher, und haben mehr Geschicklichkeit und Fleiß, als die übrigen Völcker in Peru. Sie sind von mittler Statur, und der Arbeit ergeben. Der Schatzmeister des Königes und die andern Königlichen Bedienten; wie auch der Präsident und die Bedienten der Königlichen Audiencia haben ihre Residentz zu Quito. Man bringt Wein, Oel, Speccereyen und andere Waaren aus Europa durch das Süd-Meer dahin, indem man erstlich auf dem Flusse Guayaquil, und hernach auf Wagen hinauf fährt. Die Indianer halten daselbst auch ihre Märckte und Jahr-Märckte, und verkauffen ihre Lebens-Mittel ohne Gewicht und gewissen Maasse, bloß durch den Tausch. Diese Lebens-Mittel sind ausser den Früchten, und den Thieren, Schaaf-Küh- und Ziegen-Käse. Sie verkauffen auch Kleidung von Cattun und Tuch von aller Art, Mützen, Schiff-Seile, Wolle, Lein und Leder. Es ist auch hier die berühmteste Tuchmacher-Manufactur, und wird das meiste Geld im gantzen Königreiche Peru allhier gefunden. Sonst ist noch zu mercken, daß zwischen Quito und Pasto eine wundersame Brücke ist, welche die Natur selbst über den schnellen Fluß Guaka erbauet hat. Sie bestehet aus einem harten Felsen, an dessen Fuß eine grosse Bogen-Oeffnung ist, durch welche der Strohm mit abscheulichem Getöse fällt, und einen grossen Wasser-Fall verursachet. *Martin. Univ. Lex.*

QUITROS, eine Stadt in der Türckey, in Asien, am schwartzen Meere, nebst einem sehr tieffen Hafen, darinnen die Schiffe von allen Arten der Winde sicher sind. Allein der Eingang desselben ist sehr schwer, und nur die Schiffleute des Landes, und diejenigen, welche auf diesem Meere unterschiedene Reisen gethan haben, können denselben wohl finden. Es scheinet, daß vor Alters um diesen Hafen prächtige Gebäude gewesen sind. Man sieht daselbst noch eine grosse Anzahl Säulen, die Länge an dem Ufer hin, und bis in das Meer, ob man gleich unterschiedene davon nach Constantinopel geführt hat. Ziemlich nahe bey der Stadt, auf der Süd-Seite, ist ein hoher Berg, aus dem eine Menge sehr guten Wassers geht, welches unten einen sehr schönen Brunnen macht. Wenn Herr Corneille bemercket hätte, von wem er diesen Artickel entlehnt hat, da er den Fußtapfen eines Reise-Beschreibers folgt; so hätte man mehr besonders sagen können, wo dieser Hafen ist, und was für eine Stadt des Alterthums damit eine Gleichheit haben könne. *Martin.*

Quitlaine, ein Dorf im Oberlande, dem Grafen von Barfuß gehörig. **Abel.**

Quittelsdorf, ein Sächsisches Dorf, unter das Amt Blanckenburg gehörig.

QUITUM, eine Stadt, s. *Quito.*

Quitzdorf, ein Dorf im Görlitzer Kreise, in der Ober-Laußnitz.

QUIVIRA, eine Provintz in Nord-America, jenseit der Berge, wo der Fluß der Missouris seinen Ursprung nimmt, den Sioux gegen Westen, von Westen nach Norden von Neu-Mexico. Dieses Land ist so wenig bekannt, daß es eine Verwogenheit seyn würde, die geringste Beschreibung davon zu machen. Was *de Laet* gewagt hat, ist ungewiß. Herr Corneille setzt dieselbe aus Verwirrung in Süd-America. Einige haben sie vor den Nordlichen Theil von California, so gegen das unbekannte Land zu, nahe bey der Meer-Enge von Jesso liegt, gehalten. Andere sagen auch, diese Landschafft hat an der See-Seite gut Graß. Die darinnen in grosser Menge befindlichen Kühe haben einen Höcker auf den Rücken, wie die Cameele, und die Hunde sind so groß, daß sich die Einwohner derselben, an statt der Pferde, gebrauchen. Die Einwohner selbst sind Menschen-Fresser, und bestehet ihr Reichthum in der Vieh-Zucht, von welchem Vieh sie alles machen, was sie nöthig haben. Mit den Ochsen-Häuten decken sie ihre Hütten; aus den Knochen machen sie sich Pfriemen; aus den Haaren Garn; aus den Spann-Adern Stricke; aus den Kalb-Fellen Eymer; aus den Schaafs-Fellen Kleider; aus den Hörnern Trompeten; das Blut trincken sie, als wenns der beste Wein wäre; und mit dem Miste heitzen sie ein, als wenns Torf oder Stein-Kohlen wären. Einige Spanische Soldaten wollten unter der Anführung ihres Capitains, Valquius Coronatus, ihr Glück versuchen, und fiengen dahero an, durch dieses Land zu gehen, in Hoffnung, gute Beute darinnen zu finden. Es kam ihnen aber sauer an, über den vielen Sand, und durch die Wüsteneyen zu gehen; zumahl da sie in diesen Gegenden durch eine gewisse Art von Hagel geplaget wurden, dessen Stücke so hart wie die Steine, und so groß als die Gänse-Eyer waren. Endlich gelangten sie an einen Ort, wo ein König war, Tartarappus genannt. Als sie nun hingiengen, ihn zu sehen, funden sie einen alten Mann, welcher über den gantzen Leib nackend war, und einen Kragen von Ertz zum Zierrath um den Hals hatte. Dieses zeigte, wie sehr sie betrogen worden, da sie grosse Schätze in dieser Gegend zu finden, vermeynet hatten. Dannenhero kehreten sie in aller Eil wiederum zurück nach Mexico. *Mart. Baudrand.*

QUIXOS, (LOS) eine besondere Provintz in Peru, in ihrem Nordlichen Theile, und in der Audiencia von Quito. Dieses Land gräntzet gegen Norden mit dem Æquatore, gegen Osten mit dem Flusse der Amazonen, gegen Süden mit los Paçamores, und gegen Westen mit dem eigentlich sogenannten Quito. Die vornehmsten Oerter sind Baeça, Sevilla d'Oro, Avila, und Archidona. Der Ostliche Theil dieser Provintz heißt *la Canelle*, (der Zimmet,) weil sie Zimmet-Bäume hervor bringt. Die Provintz los Quixos macht, wie wir schon angemercket haben, einen Theil der Audiencia von Quito. Der Vice-König von Peru schicket einen Gouverneur dahin, dessen Residentz zu Baeça ist. Das Land trägt wenig Mays; und das Korn kommt daselbst gar nicht fort, allein es ist keine Frucht in Peru, die sich nicht in diesem Bezircke befindet. Die Europäischen sowohl als die Küchen-Kräuter kommen daselbst im Ueberflusse hervor. Diese Provintz gehört zu dem Bißthume von Quito, ihre natürliche Einwohner, davon die meisten Christen waren, als de Laet gegen die Mitte des vergangenen Jahrhundertes schrieb, haben eine besondere Sprache. Jedoch verstehen sie die Sprache, welche in Peru gemein ist. Das Zimmet-Land hat Wälder von Zimmet-Bäumen, oder Bäume, die so groß als ein Oel-Baum sind, und welche kleine Schooten oder Beutel nebst ihren Blumen hervor bringen, die, wenn sie gerieben werden, im Geschmacke und im Geruche dem Zimmet nahe kommen. *Martin.*

QUIZA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Pomponius

ponius Mela L. I. c. 6. sagt, *Quiza Castellum*, *Quiza*, eine Festung. Plinius L. V. c. 2. sagt: *Quiza Xenitana Peregrinorum Oppidum*; *Xenitana* ist hier ein Zunahme, der aus der Griechischen Sprache genommen ist, in welcher Ξένος einen Fremden bedeutet. Also sind die zwey Worte, welche folgen, Peregrinorum Oppidum, **die Stadt der Fremden**, nur eine Erklärung dieses Zunahmens. Ptolomæus L. IV. c. 2. giebt Βούζα oder Κούζα durch eine Colonie, und Antoninus, welcher ein Municipium daraus machet, setzt sie zwischen Portus Magnus und Arsenaria, viertzig tausend Schritte von beyden. Einige Gelehrte muthmassen, es sey diejenige Stadt, welche in den Notitiis Ecclesiasticis *Quidiensis* genannt wird. Wir haben anderwärts von der Verwandschafft des Z und der Sylbe di geredet. Man glaubt, der neuere Nahme sey *Aresgol*. *Martin*.

QUIZINA, oder *Teuzin*, ein Gebürge in Africa, in der Provintz Garet, im Königreiche Fez. Sie stößt an die Provintz Azganga gegen Süden, und erstreckt sich von der Wüsten Garet an biß zu dem Flusse Nocor, in einem Raume von mehr als 4. Meilen. Die Einwohner sind reich und kriegerisch, und haben auf einer Seite grosse Ebnen, wo sie eine Menge Gerste einerndten und ihre Heerden ernähren. Sie bezahlen nichts für die Ländereyen, die sie bauen, weil sie mächtiger sind, und mehr Reuterey haben, als die Gouverneurs von Tezote, von Velez und von Mégée alle zusammen haben. Sie lieben die Einwohner dieser letztern Stadt sehr, weil sie der Empörung eines jungen Menschen von dem Stamme der Almohades, der sich zum Meister davon gemacht, behülflich waren. Die Benimerinis giengen zu der Zeit, da sie in Fez regierten, sehr wohl mit ihnen um, weil dieselben, wie sie, von den Zenetes waren. Die Mutter des Abuzayd, des dritten Königes von Fez aus diesem Stamme, war von diesem Gebürge, und eine Tochter eines ansehnlichen Edelmannes. *Martin*. *Marmol* Afrique T. II. L. IV. c. 104.

Quizöbel, Quizövel, ein Ort in der Priegnitz, bey welchem die Elbe und Kartau vorbey fliessen. Im Jahre 1057. sollen die Sachsen mit den Liuticiern allhier ein Treffen gehalten, und sie überwunden haben. *Univ. Lex.*

Qumehlen, Amehlen, ein Chur-Sächsisch Dorf, im Amte Grossen-Hayn.

QUOAMPING, eine Stadt, siehe *Quang Ping*.

QUOAPIS, sind wilde Völcker in Nord-America, in Louisiana. Die Manns-Personen sind überaus schwartz-braun, und haben schwartze und ziemlich schöne Haare, ein flaches Gesicht, schwartze, grosse und wohl gespaltene Augen, sehr weisse Zähne, eine eingedruckte Nase, und eine freye und ungezwungene Statur. Sie haben Brust-Stücke von doppeltem Leder, welche den Pfeil aushalten, und von dem Gürtel biß zu dem Knie haben sie eine Art kurtzer Hosen von Bär-Hirsch-oder Wolffs-Haut. Ihr Kopf ist mit einer Art von einem Turban bedeckt, welcher von eben den Fellen gemacht ist, und sie haben Stiefeln von Ochsen, Elends-Thieren, oder Pferde-Haut, die sehr wohl anliegen. Was die Equipage zu Pferde anbetrifft, so bedienen sie sich der Sattel, welche von unterschiedenem Leder gemacht, zusammen gefügt, und über einander geleimt sind. Ihre Steig-Bügel sind von Holtz, und ihre Zäume und Gebisse sind von Bäroder Wolffs-Zähnen. Die Weiber, welche nicht so schwartz-braun sind, als die Manns-Personen, tragen nach Art eines Huthes ein Gewebe von Binsen oder Rohr, welches verschiedentlich gefärbt ist, und ihre Haare haben sie bald geflochten, und bald gebunden. Ihr Leib ist mit einer Weste, von einem sehr feinen Gewebe biß auf die halbe Hüffte bedeckt. Sie haben fast wie die Manns-Personen, Stiefeln, welche biß zu dem Schienbeine herauf gehen, zwey Meilen von dem Lande dieser Wilden ist ein sehr schöner Fluß, an dessen Ufern zahlreiche Heerden Cibolas weiden. Dieses sind Ochsen von einer ausserordentlichen Grösse, welche von dem Genicke des Halses biß mitten auf den Rücken bucklicht sind. Sie weiden in den Röhren, und gehen manchmahl Heerden-weise biß zu funfzehn hundert. Man jagt sie auf folgende Art: Wenn sie mitten in diesen Röhren in undurchdringlichen Wäldern sind, so machen die Wilden einen grossen Umkreiß gantz herum, und zünden an verschiedenen Orten Feuer an, besonders wenn der Wind etwas stärcker, als gewöhnlich, bläßt, so erregen sie einen grossen Brand. Die gantze Lufft ist anfangs voller Rauch, der sich in einem Augenblicke in eine Flamme verwandelt. Die Geschwindigkeit des Feuers nebst dem Geprassel, welches dieser zerbrechliche und brennende Wald macht, setzt die Heerde in Schrecken. Diese starcken erschrockenen Ochsen fangen an zu fliehen, und die Wilden, welche in gewissen Weiten auf den Bäumen sitzen, schiessen auf einige mit Pfeilen, auf andere mit Kugeln, und richten ein grosses Schlachten an. *Martin*. *Corn. Nouv. Relat. de l'Amer. Sept.*

QUOCE-LE-VIVORIN, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, an den Gräntzen von Bretagne, bey Oudon, drey Meilen von Craon, und 4. von Château-Gonthier. Er ist wegen eines grossen Wochen-und wegen eines Jahr-Marcktes merckwürdig. *Martin*. *Corneille*.

QUODADIQUIO, wilde Völcker in Nord-America, in Louisiana. Sie sind mit zwey Nationen vereiniget, welche Vapgitoche und Natsonis heissen. Sie wohnen die Länge an dem rothen Flusse hin, den man so nennt, weil er einen Sand führt, der denselben so roth wie Blut macht. Diese 3. Nationen reden einerley Sprache, und sind nicht nach Dörffern, sondern nach Wohnungen, die von einander ziemlich weit entfernt sind, versammlet. Ihre Ländereyen sind sehr schöne; sie haben den Fischfang und die Jagd im Ueberflusse; allein es giebt sehr wenig Ochsen daselbst. Diese Völcker führen mit ihren Nachbarn einen blutigen Krieg, daher sind auch ihre Dörffer nicht sehr bevölckert. Ihre gantze Arbeit bestehet darinne, daß sie Bogen und Pfeile machen, die sie denen entfernten Nationen verhandeln. Sie haben alle sehr schöne Pferde; Manns-und Weibs-Personen sind im Gesichte und am gantzen Leibe zerstochen. Dieses ist bey ihnen eine Art der Schönheit. *Martin*.

QUOJA, ein Königreich in Africa, in Guinea, auf der Küste, in ihrem Westlichen Theile. Es erstreckt sich von Sierra Liona biß auf die Küste des Grains, und begreifft in sich: Das eigentlich sogenannte Königreich *Quoja*; die Königreiche Bolm, Cilm, Quilliga, Carrodobou, welche dem Könige von Coja tributbar sind; und das Königreich *Folgia*, woher die Caroux gekommen, welche jetzo Herren dieses Landes sind. Man nennt auch dieses gantze Land das Königreich der *Caroux*, von dem Nahmen der Ueberwinder. Wir haben diesen Einfall bey dem Artickel *Carou* angeführt. Siehe dieses Wort; wie auch die Artickel *Bolm* und *Quilliga*. *Cilm* ist ein sehr wenig bekanntes Land, Landwärts ein, gegen die Quelle des Rio das Palmas. Eben so verhält es sich auch mit *Carrodobou*, oben an dem Flusse das Gallinas gelegen; seine Einwohner sind mit den Herren von Hondo, welche noch tieffer in das Land hinein sind, fast allezeit im Streit. Man hält sie für grob, sagt Dapper; allein sie sind nicht so närrisch, als man glaubt. Und wenn sie nach Quoja gehen, um dem Könige oder den Herren seines Hofes etwas zu verkauffen, so können sie ihre Gründe gut vorbringen. Jedes dieser tributbaren Königreiche, nehmlich Bolm, Cilm, Quilliga und Carrodobou, werden von Vice-Königen regiert, welche der König von Quoja dahin schickt. Man treibt daselbst auf dem Rio das Galinhas grosse Handlung, und hohlt sie mit Kähnen in dem Lande Carrodobou, und so gar in Hondo.

Die

Die Flüsse, welche dieses Land wässern, sind Rio de Gamboas gegen Nord-Westen vom Lande Bolm, und Rio de Madre-Bomba, welcher durch diesen Bezirck geht, und von dem Bezircke Cilm kommt. Die Portugiesen nennen denselben Rio das Palmas, oder Selbole. Diesen letztern Nahmen hat es aus Verderbniß von Serbera, einem Flecken, welcher gegen Osten von seinem Eingange in das Meer liegt. Durch die Länder Carrobou und Quilliga geht der Fluß Maquaibari, den die Portugiesen das Galinas, den **Fluß der Hühner** nennen.

Wenn man bey der Küste gegen Osten hingeht, so kommt man in das eigentlich so genannte Königreich Quoja. Es endiget sich gegen Norden mit einem grossen Walde, welcher zwischen ihm und dem Königreiche Hondo liegt. Er hat ohngefähr 20. bis 21. Meilen an Küsten. (Meilen von 20. unter dem Grade). Es theilt sich in 2. Theile, der Westliche heißt *Veybercoma* und der Östliche *Quoja-Bercoma;* diese Worte bedeuten das **Land** *Vey*, und das **Land** *Quoja*. Die Veys waren die alten Einwohner der Gegend. Jetzo sind sie in kleiner Anzahl, und haben nicht mehr als einige schlechte gantz zerstöhrte Dörffer, die Carous, welche sich dieselben unterworffen, haben sie fast ausgerottet. Der Nahme Quoja Bercoma giebt zu erkennen, daß dieser Bezirck ursprünglich das alte Vaterland der Quojas sey. Diese zwey Bezircke werden von dem Flusse Magwiba abgesondert. Wenn man in das Land Quilliga zurückkehrt, um die Küste von Quoja zu untersuchen, so trifft man zum ersten Flusse den Menoch an, welcher von den Portugiesen Rio de Nunos genannt wird; weiter hin ist eine Mündung, welche zweyen Flüssen, die sich dahin begeben, gemein ist; der Nord-Östliche ist die Phlogue, welche durch den See von Mallag geht, auf welchem eine Insul ist. Der andere Fluß, welcher in Ansehung dessen gegen Osten ist, heißt Mavah. Ein Vorgebürge, welches *Cabo Monte* heißt, scheidet die Mündung dieser Flüsse von der Magwiba ihrer, welche von den Portugiesen Rio Novo genannt wird. Dieser Fluß dient zwischen Vey-Bercoma und Quoja-Bercoma zu Gräntzen. Dieser letztere Bezirck hat nur einen Fluß ohne Ruhm und ohne Nahmen, den wir wissen. Er endiget sich bey einer Erd-Spitze, welche dem Flusse St. Paul gegen Westen ist. Dieser Fluß flüßt gäntzlich in dem Lande Gabbé, das durch das Vorgebürge, welches Cabo Miserado genannt wird, merckwürdig ist; dieses Land macht einen Theil von dem Königreiche Folgia aus, aus dem die Carous gekommen sind, welche alles dasjenige erobert haben, was bis nach Sierra Liona gegen Westen ist. Dem Königreiche Coja gegen Norden, zwischen ihm und dem grossen Walde, von dem geredet worden, in den Gegenden des Mavah, im Lande, sind die Galaveys; sie bekommen diesen Nahmen, weil sie, da sie von dem Könige Hondo aus ihrem Lande verjagt worden, sich an dem Nordlichen äussersten Ende des Landes der Weys niedergelassen haben. Ihr eigentlicher Nahme ist Gala, den sie zu dem Nahmen des Landes gesetzt, das man ihnen überlassen hatte. Sie dependiren von dem Könige von Quoja. Die Galas, welche im Lande geblieben sind, dependiren von dem Könige von Manou, und liegen zwischen ihm und Hondo. Dieses Königreich *Manou* (die Holländer schreiben *Monoë*) ist Landwärts ein, dem Königreiche Folgia gegen Norden. Es hat seinen besondern König, mit Nahmen Mendi Manou. Man kan im Dapper oder im la Croix die Pflantzen und die Thiere des Landes von Coja, die Sitten, die Gebräuche dieses Volckes, und den Nahmen der Dörffer dieser Küste beschrieben sehen. *Mart.*

Qvolsdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Königsbrück.

Qvolsdorf, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Striegau.

QUON, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der ersten Metropoli dieser Provintz. Sie ist 13. Grad 34. Minuten mehr gegen Westen, als Pekin, unter dem 30. Grade, 55. Minuten der Breite. Sie ist an einem der äussersten Enden von *Cingching*, einem Berge, welcher mehr als tausend Lis Erdreich bedecket, und den man für den fünfften unter den Bergen in China rechnet. Er ist gegen Westen und nicht weit von dem Flusse Che, und gegen Ost-Nord-Osten von Chingtu. *Mart. Atl. Sin.*

QUONGTE, eine Stadt, siehe *Quangte*.

Qvoren, Kohren, ein Dorff in Meissen, etliche Stunden von Dreßden.

Qvoren, ein ander Dorff in Meissen, 2. Stunden von Dreßden, gegen Possendorff zu.

QUOTA, ein Lust-Schloß in der Graffschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

QUUSSA, eine Insul, siehe *Pago*.

R.



RAAB, siehe *Rabab*.

Raab, oder **Rab**, Lat. *Arrabo*, *Arabo*, *Narabo*, *Arabona*, ein bekannter starcker Fluß im Hertzogthume Steyermarck, und vornehmlich im Königreiche Ungarn, nimmt seinen Anfang in der Steyermarck, an den Crainerischen Gräntzen, aus einem geringen Brunnen, unterhalb dem berühmten Berge Kettelstein. Von dannen fließt er auf Päsel und Stubeck, und an dem sehr hohen Schockelberge vorbey nach dem Schlosse Guttenberg und nach Sturmberg; kommt nachmahls auf Freyberg, St. Ruprecht, Waitz, Hausteen und Mühlhausen; geht ferner an Alheim, Kornburg, Feldbach, Fering, Haimfelden und Weinburg vorbey; verläßt bey Hohenbruck die Steyermarck, und begrüsset das Königreich **Ungarn**; nimmt unterhalb dem Städtgen St. Gotthard die **Lafnitz** mit sich, und ströhmt alsdenn nach der **Donau** zu. In seinem Lauffe verstärckt er sich durch die Wässer der Flüsse **Feistritz** zur Lincken, Sava z. L. Lausnitz z. L. Marczal zur Rechten, und der Rabnitz. Unterhalb Sarwar theilet er sich in 2. Aerme. Der lincke, **Rabnitz** genannt, macht eine Insul von 7. deutschen Meilen im Umfange, welche man die Insul **Raab** nennet. Dieser Fluß ist durch den Sieg, welchen die Kayserlichen und die Frantzosen, die dem Kayser Leopold zu Hülffe gekommen waren, an seinen Ufern bey St. Gotthard im Jahre 1664. davon trugen, berühmt geworden. *Mart. De l' Isle. Hydr. Lex.*

Raab, oder **Rab**, sonst auch **Javarin**, Lat. *Jaurinum* genannt, ist eine Stadt in Ungarn, in der Grafschafft **Javarin**, oder Rab, darinne sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt an dem Orte, wo sich die Flüsse Raab und Rabnitz vereinigen, um sich in die Donau zu stürtzen, der Insul Schütt gegen über, 14. Meilen von Edenburg, und 5. Meilen von Comorra. Es ist ein sehr fester Platz. Sie hat 2. Brücken, eine auf der Seite von Oesterreich, und die andere auf der Seite von Stuhlweissenburg. Raab scheinet von einer viereckigten Figur zu seyn. Es hat 7. Bastionen, oder bloß 4. mit 3. Bollwercken, oder erhabenen Orten, wovon man alles übersehen kan. Auf die erste Bastion ist das Schloß oder der Pallast des Gouverneurs gebauet. Die andere ist am Ufer der Donau. Die dritte ist auf den Heil. Berg gesetzet, und als sie die Türcken vermittelst

telst einer Mine sprengen liessen, so ward ein Mann, der sich auf dieser Bastion zu Pferde befand, durch die Gewalt des Pulvers bis in die Donau geworffen, wo weder er, noch sein Pferd, den geringsten Schaden nahmen. Die vierte Bastion ist die in der Mitten, und siehet auf der Ost-Seite gegen das Land zu. Die fünffte heißt die neue Bastion; die sechste ist die Kayserliche Bastion, und die siebende, so am Ufer des Flusses Raab ist, heißt die Ungarische Bastion. Das Schloß ist nicht sehr ansehnlich. Die Cathedral-Kirche ist nahe dabey. Die Kirche und das Kloster der Franciscaner ist bey dem Raab-Flusse. Die Kirche und das Collegium der Jesuiten sind auf dem öffentlichen Platze, und diese beyden Gebäude sind von einer grossen Kostbarkeit. Vor ihrer Kirche haben sie der Heil. Jungfrau zu Ehren eine Säule aufgerichtet, worauf man ihr Bildniß siehet. Die Häuser der Privat-Personen sind zwar nicht kostbar; sie können aber doch weder häßlich, noch unreinlich genennet werden, welchen Vorwurff man hingegen mit allem Rechte den Gassen dieser Stadt machen kan, weil sie nicht gepflastert sind. Jenseit der Rabnitz ist eine sehr grosse Vorstadt. In den Gegenden dieser Stadt siehet man eine grosse Fläche, und nichts kan sie bestreichen, ausgenommen ein kleiner Berg, welcher jedoch weit genug davon ist, und den man gar leicht vermittelst einer Mine könnte sprengen lassen. Jenseits ist ein kleiner Thurm mitten im Felde, wovon man die Annäherung der Feinde leichtlich entdecken kan. Sinan Bassa belagerte Raab unter der Regierung des Sultans Amurath III. Er verlohr dabey viel Volck, und man tödtete ihm in einem eintzigen Anlauffe zwölff tausend Mann. Endlich ergab sich die Stadt doch durch Verrätherey des Grafen von Hardeck, welcher Gouverneur davon war, und der auch deswegen zu Wien enthauptet wurde. Wenig Jahre hernach nahm man den Platz wieder ein. Der Graf von Schwartzenburg und der Graf von Palfy überfielen ihn des Nachts, und richteten ein grosses Metzeln unter allen darinne befindlichen Türcken an. Ihr Gouverneur ward auf der Ungarischen Bastion getödtet. Man sieht noch einen Theil von dem Thore, welches man vermittelst einer Petarde aufbrach, die man noch in der Cathedral-Kirche als ein Denckmahl dieses Sieges verwahret. Zuvor hatten die Türcken denen Christen zum Spott von Metall einen Hahn auf den Thurm setzen lassen, mit diesen Worten: Wenn dieser Hahn wird krähen, so sollen die Christen Raab wieder bekommen. Diese Schmach zu rächen, ließ Schwartzenberg denselben Wetter-Hahn von der Kirche abnehmen, und zum Andencken einen steinernen Hahn über das Thor setzen, und darüber die Worte einhauen: Wenn dieser Hahn wird krähen, soll Raab wieder übergehen. Sonst hat diese Stadt ein Bißthum, unter den Ertz-Bischof zu Gran gehörig. George Drascowitz, ein Bischof dieser Stadt, hielt allhier im Jahre 1579. eine Versammlung der Geistlichen, dessen Schlüsse in den Druck gegeben worden. Ubrigens ist der dasige Bischof der Königliche Cantzler. Diese Stadt liegt unter dem 30. Grade 40. Minuten der Länge, und 47. Grad 57. Minuten der Breite. Die Nahrung der Bürgerschafft bestehet gröstentheils in Vieh-Zucht und einem ansehnlichen Ochsen-Handel. *Mart. Ed. Brown* Voy. de Vienne à Larisse p. 36. 37. *J. Tollii* Epist. Itiner. p. 147. **Schramm.** *Univ. Lex.*

RAABENI Völcker, siehe *Rhaabeni.*

Raansacker, ein Flecken, siehe **Randesacker.**

RAARSA, eine Insul in dem Schottländischen Meere, und eine von denen, welche diesem Königreiche gegen Westen sind. Sie liegt gegen Norden, ziemlich nahe bey der Insul Skis, Nord-Westlich und Süd-Ostlich. Diese Insul ist 7. Meilen lang, und 2. breit. *Davity* in seinen Hebridibus saget, es wären viele Hirsche in ihren Wäldern. *Mart. Blaeu.*

RAB, eine Insul in dem Venetianischen Meer-Busen auf der Küste von Dalmatien, siehe *Arbe.*

RABACAL, *Rapacials*, ein Flecken in Portugall, in der Provintz Beira, 4. Meilen von Coimbra. Oberhalb dieses Fleckens ist der höchste Theil des Gebürges *Ansidianus*, oder *Sera d' Ançaon*, sonst *Tapiaus Mons* genannt. *Mart. Delices de Portugal* p. 730.

RABACHA, eine Stadt, siehe *Rabat.*

RABA GORRA, eine Grafschafft, siehe *Ribagorça.*

RABAH, eine Stadt in Indien, nach dem Herbelot. Er mercket an, daß der Auctor des Mircat sage, man finde in dieser Stadt viel Campher, und man ziehe ihn von den Bäumen, die in ihrem Gebiete wachsen. *Mart.*

Rabaköz, eine Insul in Nieder-Ungarn, welche vom Flusse Raba also genennet wird. *Univ. Lex.*

RABANITÆ, Völcker, siehe *Rhamanitæ.*

RABANNÆ, Völcker, siehe *Nabannæ.*

RABASTENS, oder *Rabestens*, Lat. *Castrum Rabastense*, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Dioces von Alby, an dem Tarn, 6. Meilen von der Stadt Alby. Sie ist alt; aber die Stadt und das Schloß sind heut zu Tage ziemlich verfallen. Die Gassen in Rabastens sind sehr enge. Es ist die dritte Stadt in Albigeois. Man treibt daselbst einige Handlung, insonderheit mit Weinen, die in den umliegenden Gegenden wachsen und gut sind. Es sind daselbst unterschiedliche Klöster und eine Schule. Die Vorstädte sind noch ziemlich ansehnlich. Diese Stadt hat auch einem ansehnlichen Geschlechte den Nahmen gegeben, aus welchem Pilfort von Rabastens, ein Cardinal, ingleichen Raymund, Ertz-Bischof von Toulouse, entsprossen gewesen, der um das Jahr 1201. gelebet, und wegen Simonie seiner Würde entsetzet worden. *Mart. Piganiol. Univ. Lex.*

RABASTENS, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Dioces von Tarbes. *Mart.*

RABAT, Lat. *Rabacha*, eine grosse Stadt in Africa, welche sonst mit in Mauritania Tingitana begriffen war, heut zu Tage aber in der Provintz Tremecen, im Königreiche Fez, zwischen der Stadt dieses Nahmens und Tanger, fünff und zwantzig Meilen von der erstern, und ein und zwantzig von der andern, auf der Küste des Oceani, bey der Mündung des Flusses Burregreg, nach der West-Seite zu, gelegen ist. Sie ist, nach des Abdulmalic Bericht, vom Jacobo Almansor gebauet worden. Andere eignen ihre Gründung dem Abdulmumen zu, welcher sie *Mehedia* nannte. Einige halten sie vor des Ptolomæi *Oppidum.* Diese Stadt hat ein festes Schloß, welches das Meer auf der einen, und der Fluß auf der andern Seite benetzet. Und ob sie gleich viel kleiner, als Marocco, ist; so gleicht sie ihr doch in Ansehung der Gebäude. Ihr Stiffter ließ sie erbauen, um sich im Sommer daselbst aufzuhalten, damit er der Armee, die er in Spanien schickte, desto näher wäre. Sie ward *Rabat* genennet, als ob man sagen wollte, die Vorstadt, und ward in kurtzer Zeit vollendet. Obgleich schon grosse Palläste und sehr grosse Moscheen, nebst unterschiedlichen andern Gebäuden, zur Zierde der Stadt daselbst waren; so war er doch besorgt, sie dergestalt auszuputzen, daß die Stadt Marocco kaum den Vorzug vor ihr behielt. Der Thurm auf ihrer Haupt-Moschée ist dem auf der Festung dieser letztern Stadt und dem auf der Haupt-Kirche zu Sevilla gantz gleich. Wie sie denn auch, der Sage nach, von einem Meister gebauet seyn sollen, obgleich die Treppe in dem Thurme auf der Haupt-Moschée zu Rabat breiter, als der beyden andern ihre, ist; massen in jenem vier Pferde neben einander bis oben hinaus gehen können. Man hält ihn auch vor den höchsten in gantz Africa; und kan man von selbigem ein Schiff auf zwantzig Meilen weit entdecken. So bald diese Stadt gebauet war, satzte Jacobus Alman-

Almansor alle Arten von Künstlern, Kaufleuten und Gelehrten darein, und unterhielt sie auf seine Unkosten. Er hielt sich auch allda vom Anfange des Aprils bis zu Ende des Septembers auf. Diese Vortheile zogen von allen Seiten so viel Leute dahin, daß sie eine der besten Städte in Africa ward. Nachdem auch das Brunnen- und Fluß-Wasser durch die Flut des Meeres verderbet worden; so ließ dieser Printz eine vier Meilen davon entfernte Qvelle auf Schwibbögen dahin leiten, und man bekommt daher auf den Plätzen in den Moscheen und in den Pallästen das Wasser. So lange er lebte, nahm die Stadt beständig zu; aber nach seinem Tode ließ der Krieg zwischen den Almohades und den Benimerinis nicht den zehenten Theil Einwohner daselbst. Die grosse Wasser-Leitung ward völlig zerbrochen, und man verwüstete auch unterschiedene Tempel und Palläste. Es sind heut zu Tage nicht über sechs hundert Feuer-Stäte in drey Vierteln nahe bey dem Schlosse. Das übrige ist alles zu umzäunten Feldern und Gärten gemacht. Die Chavier besitzen das gantze Land rings herum, und erstrecken sich bis an die Felder, so dem Flusse gegen Morgen sind, wo es schöne Vieh-Weiden giebt. Das Schloß ist weiter nicht gut, als nur einem Schlage mit der Hand zu widerstehen; gegen die Canonen aber taugt es nichts, weil es keinen Wall hat. Der Hafen der Stadt ist eine halbe Meile höher hinauf und die Länge an dem Flusse hin. *Mart. Marmol.* Descr. du Roy. de Fez T. II. L. IV. c. 5.

RABAT-AMANA, siehe *Philadelphia*, *Rhabatamassana*, und *Rabbat*.

RABATH, eine Stadt, siehe *Aramatha*.

RABATHA, eine Stadt, siehe *Amman*.

RABATH-BEN-AMMON, siehe *Rhabatamassana*.

Rabau, eine Insul auf der Donau, in Nieder-Ungarn, so der Fluß Raab machet, indem er sich nicht weit unter Sarwar in zwey Aerme theilet, bis er sich nachmahls bey der Stadt Raab in die Donau ergeußt. Hübn. Z. L.

RABBA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, von welcher im Buche Josua XV. 60. geredet wird. Vielleicht ist sie auch mit *Arebba* oder *Arabba*, und wohl gar noch mit *Arbea* oder *Hebron* einerley Ort. An statt *Arabba* kan man im Hebräischen *Rabba*, die Grosse, lesen. *Mart.*

RABBAT, *Rabbath*, *Rabbat-Ammon*, *Rabbat-Ammana*, oder schlechthin *Ammana*, oder *Rabbat Filiorum Ammon*, das ist, *Rabbat* der Kinder *Ammon*, und hernachmahls *Philadelphia* genannt, die Haupt-Stadt der Ammoniter, ist eine Stadt jenseit des Jordans. Sie war zur Zeit Mosis berühmt und ansehnlich, welcher uns im fünfften Buche III. 11. saget, daß man daselbst das eiserne Bette des Königs Og gezeiget habe. Als David den Ammonitern den Krieg angekündiget hatte; so belagerte Joab, der Feld-Herr seines Heers Rabbat Ammon, und der tapfere Urias ward auf die geheime Ordre, so dieser Fürst gegeben hatte, daß man ihn in der Gefahr verlassen sollte, daselbst erschlagen. 2. Sam. XV. 1. 15. 16. u. s. w. Nachdem die Stadt auf das äusserste gebracht war; so gieng David selbst dahin, um die Ehre ihrer Eroberung zu haben. 2 Sam. XII. 28. 29. Und von der Zeit an ist sie den Königen von Juda unterwürffig gewesen. Hernachmahls bemächtigten sich die Könige von Israel derselben nebst dem übrigen gantzen Stamme jenseit des Jordans. Als aber gegen das Ende des Königreichs Israel Tiglathpilassar einen grossen Theil der Israeliten aus diesen Gegenden weggeführet hatte; so übten die Ammoniter gegen die zurückgebliebenen unterschiedene Grausamkeiten aus. Daher kommt es, daß die Propheten Jeremias XLIX. 1. 2. 3. Ezechiel XX. 20. XXV. 5. und Zephanias XI. 8. wider Rabbat, die Haupt-Stadt der Ammoniter und wider das übrige Land sehr beschwerliche Weissagungen verkündiget haben, welche vermuthlich fünff Jahre nach der Verwüstung Jerusalems erfüllet worden. Antiochus der Grosse nahm die Stadt Rabbat Ammon gegen das Jahr der Welt 3786. ein. Einige Zeit vorher hatte ihr Ptolomæus Philadelphus den Nahmen *Philadelphia* gegeben. *Josephus* Ant. L. XIII. c. 17. *Polybius* L. V. Man glaubet, St. Ignatius der Märtyrer habe kurtz vor seinem Märtyrer-Tode an diese Stadt geschrieben. Philadelphia ist nahe bey der Qvelle des Flusses Arnon. Siehe *Amman*, *Amon*, *Ammoniter*, und *Philadelphia*. *Mart.*

RABBAT-MOAB, oder *Rabbat Filiorum Moab*, das ist, *Rabbat* der Kinder *Moab*, sonst auch *Rabbat-Moba*, *Ar*, *Areopolis*, *Ariel de Moab*, *Kir Heres*, *Kir Hareseth*, oder die Stadt mit den Ziegel-Mauern. Ich muß wider die Leute zu *Kir Heres*, (das ist, die von der Ziegel-Mauer) schreyen und klagen, sagt Jeremias XLVIII. 31. 36. u. s. w. Diese Stadt lag am Arnon, welcher sie in zwey theilte. Daher kommt es auch, daß sie in den Büchern der Könige die zwey *Ariel*, oder die zwey Löwen von *Moab*, in Absicht auf ihren eigenen Nahmen, welcher *Ar*, oder *Arie*, ein Löwe, ist, genannt wird. Diese Stadt hat unzähliche Veränderungen erlitten, und die Prophezeyhungen drohen ihr zum öfftern sehr grosses Unglücke. Als einsmahls die Könige von Juda, Israel und Edom, diesen Platz belagerten, nahm der König von Moab, welcher sich auf der Spitze sahe, unter die Hände seiner Feinde zu fallen, seinen ältesten Sohn, und opferte ihn seinen Göttern; welches bey seinen Königen den Belagerern einen solchen Unwillen erregte, daß sie sich zurück zogen, und die Belagerung aufhoben. 2 Buch der Könige III. 5. 6. 7. 8. u. s. w. Ein mehrers haben wir von dieser Stadt schon in dem Artickel *Ar* geredet. Die Römer unterhielten ordentlich zu Areopolis eine Besatzung wegen der Wichtigkeit der Passage über den Arnon. Besiehe hierbey die Notitias Eusebii und S. Hieronymi unter dem Worte *Arnon*. *Mart.*

RABBI, ein Gehöltze in Franckreich, in der Normandie, im Departement von Caen und von Alençon, in der Maitrise von Valognes. Es besteht aus 820. Morgen Ackers. *Martin.*

RABBOT, oder *Rabotb*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Isaschar. Es geschicht ihrer im Buche Josua XIX. 20. Erwehnung, und sie wird im Hebräischen *Rabbith* genannt. *Mart.*

Rabe, ein Sächsisch Dorff unweit Zeitz.

RABEA, ein Spanisches Dorff in einer schönen Gegend in Castilien, bey dem Königlichen Lust-Hauß Aranjuez. *Univ. Lex.*

RABELLUM, eine Stadt, siehe *Ravello*.

Rabenau, Lat. *Rabenavia*, ein Städtgen, anderthalb Meilen von Dreßden gelegen. Churfürst August zu Sachsen hat es im Jahre 1565. um 450000. Gulden Meißnisch erkauffet, und zum Amte Dippoldiswalda geschlagen. Schöttgens Nachlese.

RABENEC, eine kleine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne, in der Nachbarschafft von Lanion, und gegen die Insul Gato. *Mart.*

Rabeneck, ein Schloß im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken, am Flusse Wiesent, im Amte Weischenfeld, eine Stunde davon gegen Bareuth, welches im Jahre 1525. zerstöhret worden. Hönns *Lex.* Topogr.

RABENGIAN, eine Stadt, siehe *Arbengian*.

Rabensberg, ein Schloß in Crain, s. **Kopriuneck**.

Rabenspurg, **Rabensburg**, ein herrliches und mit einem Wall und Pasteyen befestigtes Schloß im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, oberhalb dem Einflusse der Theya in die March, an der Gräntze von Ungarn. *Univ. Lex.*

Rabenspurg, ein Schloß im Bißthume Würtzburg, in Francken, nicht weit von der Stadt Würtzburg, am Mayn gelegen. Es führet ein berühmtes Freyherrliches Geschlechte den Nahmen davon. *Univ. Lex.*

Rabenstein, ein ehemahliges Haus und Amt unweit Belzig gelegen. Siehe Belzig.

Rabenstein, ein Berg-Schloß im Sächsischen Chur-Creisse in Meissen, bey dem Städtgen Niemeck. Goldschadt.

Rabenstein, ein Schloß und Städtgen, nebst einem Serviten-Kloster in dem Satzer-Kreisse, in Böhmen, an der Ottava, auf einem Felsen gelegen. Es ist daselbst vor Zeiten eine Comthurey der Tempel-Herren gewesen. Es hat auch ehemahls ein Freyherrliches Geschlecht davon den Nahmen geführet, welches von denen von Pflug abgestammet. *Balbin.* Miscell. Boh. *Tromsdorfii* Geogr.

Rabenstein, ein den Grafen von Windischgrätz gehöriges festes Berg-Schloß, nebst einer Herrschafft, in Ober-Steyermarck, unweit Murau. Es hat sich ehemahls eine Adeliche Familie davon genennet, welche um das Jahr 1412. mit Wilhelmen, Landes-Hauptmann in Crain, abgegangen. *Tromsdorfii* Geogr. *Megiseri* Annal. Carinth.

Rabenstein, ein Schloß in Ungarn, siehe Hollokö.

Rabenstein, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, dem Marquis de Prié gehörig. Hübn. Z. L.

Rabenstein, ein Bayreuthisches Schloß und Dorf, 1. Stunde von Weischenfeld gegen Pottenstein. Es ist dieser Ort des gar alten Freyherrlichen Stammes von Rabenstein, Nahmens- und Stamm-Haus. Hönns Lex. Topogr.

Rabenstein, (Ober- und Nieder-) zwey Sächsische Schrifftsäßige Güter im Amte Chemnitz, im Ertz-Gebürgischen Creysse. Wabst.

RABESTENS, eine Stadt, siehe *Rabastens.*

Rabi, Raby, ein schönes Schloß im Pilsner Kreisse, in Böhmen, an dem Flusse Wottawa; Es gehöret denen Grafen Swihovsky von Riesenberg, welche es im Jahre 1300. erbauet haben. Der Hußitische General, Zischka, belagerte es im Jahre 1421, verlohr aber davor sein anderes Auge, und muste unverrichteter Sache abziehen. Der Reisende Deutsche. *Balb.* Misc. Rer. Boh.

RABIDA, eine Stadt, siehe *Arabrica.*

RABINES, siehe Baum.

Rabis, ein Dorff im Oster-Lande, 3. Stunden von Jena.

RABITTA, ein Berg, siehe *Ravitta du Zoffo.*

Rabka, ist ein kleiner, aber gefährlicher Fluß, im Neumarcker Gebiete, in Pohlen, an der Ungarischen Gräntze, welcher sich geschwinde zu ergiessen pfleget, wenn es nur ein wenig regnet. Basel. *Lex.* Suppl.

RABLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

Raboldshausen, ein Dorff etliche Stunden von Hirschfeld in Nieder-Hessen.

RABONNA, eine Stadt, siehe *Ravenna.*

RABOTH, eine Stadt, siehe *Rabbot.*

Rabsau, ein Dorff bey Friedeberg, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Radschitz, ein Dorff in Meissen, auf der Strasse nach Freyberg.

Raby, ein Schloß, siehe Rabi.

RABY-CASTLE, ein Schloß in der Provintz Durham, in Engelland, welches dem Thomæ Wentworth, Lord Raby, den Titul eines Barons giebt. *Miege.*

RACADAH, eine Stadt in Africa. Herbelot in seiner Bibliotheque Orientale saget, diese Stadt gehöre zu den Dependentien von der Stadt Cairoan, das ist, sie läge in der Provintz, welche die Alten Cyrenaica nannten. Mahadi, Kalif der Abbassiden, ließ sie erbauen. Sie ist in dem dritten Climate. *Mart.*

RACAGI, eine kleine Stadt, welche in einer fruchtbaren Gegend, an dem kleinen Flusse Ilment, in der Provintz Sigillan, des Königreichs Persien, liegt. *Univ. Lex.*

RACAH, eine Stadt im Babylonischen oder Chaldäischen Irack, welche auch einige in Mesopotamien setzen. Sie liegt unter dem 73. Gr. 15. Min. der Länge, und unter dem 36. Gr. Nordlicher Breite. Es ist eben die Stadt, die sonst auch *Aracta* genennet worden, und aus welcher der berühmte Astronomus Albathani gebürtig gewesen, welcher von den Lateinern gemeiniglich Albategnius Aractensis genennet wird. Der Khalif Almamon gieng niemahls durch diese Stadt, weil man ihm vorher gesagt hatte, daß er, seiner Nativität zu Folge, zu Racah sterben sollte. Es geschahe aber, daß dieser Kalif, da er an den Ufern eines Brunnen, welcher die Quelle des Flusses Bedidoun machte, bey der Stadt Tharsus in Cilicien, gelagert war, einen Griechen, der bey seiner Armee als Kriegs-Gefangener war, fragte, was dieser Brunnen vor einen Nahmen hätte. Wie ihm nun der Grieche gesagt hatte, daß ihn die Leute des Landes *Racab* hiessen; so verdoppelte sich alsbald das Fieber, welches ihn kurtz zuvor überfallen, weil er frische Datteln gegessen und zu viel Wasser aus diesem Brunnen getruncken hatte. Daher glaubte dieser Kalif, welcher ein grosser Astrologus war, und da er erwog, daß der Ort und die Zeit mit der ihm geschehenen Verkündigung vollkommen übereinstimmten, daß die Stunde seines Todes sehr nahe wäre; wie es denn auch durch den Erfolg im Jahre 218. der Hegira, nach dem Bericht des Tarikh Al Abbas, welches die Geschichte der Abbaßiden ist, bestätiget ward. *Mart.*

RACALBUTO, siehe *Rajalbuto.*

RACANELLO, ein Fluß in Italien, in Calabria Citra. Er hat seine Quelle im Apenninischen Gebürge, und nachdem er seinen Lauff durch Cassano genommen hat, wirfft er sich hierauf in den Venetianischen Meer-Busen, welchen Herr Corneille gantz unrecht den Meer-Busen von Tarento nennt. Die Mündung dieses Flusses ist des Sibaris seiner gegen Norden, der *Racanello* ist der *Cylistarnus* der Alten. *Mart. Magin.*

RACANGA, eine Stadt, siehe *Raressa.*

RACASTA, diesen Nahmen, sagt Ortelius, welcher Cedrenum anführet, habe man vor Alters der Stadt *Alexandria* in Egypten gegeben. Man nannte sie auch *Racotis*, dem *Plinio* L. V. c. 10. zu Folge. *Mart.*

RACATÆ, Völcker, siehe *Rhacatæ.*

Racau, eine Stadt, siehe Racow.

RACCA, oder *Racha*, eine Stadt in der Türckischen Landschafft Diarbeck, in Asien. *Univ. Lex.*

RACCATH, eine Stadt, siehe *Rhecbath.*

RACEBURGUM, eine Stadt, siehe Ratzeburg.

RACHADERGOUAY, siehe *Raibadergowy.*

RACHAL, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. Es wird davon im 1. Buche Samuelis XXX. 29. geredet, und es ist eben die Stadt, dahin David den Raub schickte, den er den Feinden abgenommen, welche Ziclag geplündert hatten. *Mart.*

RACHALBUTO, siehe *Rajalbuto.*

RACHATH, eine Stadt, siehe *Recbath.*

RACHBA, eine Festung, siehe *Macbed-Raba.*

Rachel, Rachlau, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Rachelberg, ein Berg im Prachenser-Kreisse, in Böhmen, an denen Bayerischen Gräntzen, bey welchem die Böhmische Muldau entspringet. Der Reisende Deutsche.

RACHELBURGUM, eine Stadt, siehe Rackelsburg.

Rachelhausen, ein Ort im Amte Blanckenstein, im Ober-Rheinischen Kreisse, allwo viel Bley gefunden wird. Hübn. Geogr. III. Th.

RACHEPAILLE, ist der Nahme eines Waldes zu Mörbeke gehörig, und nahe bey Gerhardsberg, in Flandern, 5. Meilen von Dendremonde, Oudenarde und Brüssel, und 7. Meilen von Gent gelegen, darinnen sich ein Dominicaner-Kloster befindet, mit dessen Stifftung es folgende Bewandniß hat, wie Bernhard de Jonge in seinem Belgio Dominicano vorbringet. Es hatte nehmlich ein Schäfer, Adrian Schrevel genannt,

der

der ein sonderbarer Verehrer der Mariä war, ihr Bildniß an einen Baum angeheffet, bey welchem er sich eine kleine Wohnung bauete, darinnen er als ein Eremite zu leben anfieng. Mit der Zeit pflegten sich so wohl die umher wohnenden als auch die Reisenden in starcker Anzahl daselbst zu Pflegung ihrer Andacht einzufinden, daher man an eben dem Orte eine Capelle aufrichtete. Solche nun schenckte Philipp Wilhelm von Steenhuyse, Cantzler von Brabant, denen Dominicanern zu Brüssel, nebst einigen Ackern Feldes, würde ihnen auch noch mehrers zugewendet haben, wenn er länger am Leben geblieben wäre. Hierauf legte Jacob Bede, aus einem Dominicaner-Convent zu Brüssel, am 8. October den ersten Grund-Stein zu einem neuen Gebäude, und breitete den Ruff dieses Ortes immer weiter aus, davor er bis an sein Lebens-Ende mögliche Sorgfalt trug. Endlich ward den 18. April im Jahre 1689. solches Haus von dem Dominicaner und Provincial Philipp Durand zu einer Vicarie gemacht, und Jacob von Bede zum ersten Vicario allda eingesetzet. Der Ort ward unter den Schutz Unserer Lieben Frauen zu Liesse, in deren Ehren derselbe war erbauet worden, gethan. Am Tage Mariä-Verkündigung pfleget insonderheit viel Volcks dahin zu wallfarthen. *Theatre Sacré de Brabant* T. I. P. II. L. IX. p. 359.

RACHIA, eine Insul, siehe *Phecasia*.

RACHLING, eine Insul, siehe *Raghlins*.

RACHMICDON, eine Stadt in Persien, nach dem Tavernier, welcher sie unter den 87. Gr. 34. Min. der Länge, und unter den 35. Gr. 15. Min. der Breite setzt. *Martin.*

Rachti, ein Ort an der Mosel, im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Machern und Ertzich gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

RACHUSII, ein Volck in Indien, dem *Arriano* in seinem Periplo Maris Erythræi p. 27. zu Folge. *Mart.*

Rachwitz, ein Adeliches Ritter-Guth und Flecken im Amte Oschatz, in Meissen, nicht weit von der Chur-Sächsischen Post-Station Seerhausen. **Goldsch.**

RACHZKEW, eine Insul, siehe *Razkeve*.

Rackauneck, ein Bach, siehe **Kroissenbach**.

Racke, ein Amt und Flecken in Westphalen, unweit Lemgo. **Goldsch.**

Rackelsburg, Rackaspurg, Rackerspurg, Lat. *Rackelburgum, Rhispia, Bolentium, Racospurgum, Raclitanum*, eine befestigte Stadt am Flusse Muer, in Nieder-Steyermarck, und eine Grantz-Festung gegen Ungarn. Sie liegt 8. Meilen unter Grätz, und hat schönen Weinwachs. Siehe *Alicanum.* **Zeiller. Hübn.** Zeit. Lex.

Rackewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, im Amte Tornzig.

RACKISKY, eine kleine Stadt in Curland, in der Provintz Semigallien, 21. Meilen von Mietau gegen Westen gelegen. **Hübn.** Z. L.

Rackit, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Churfürstl. Kreiß-Amt Wittenberg gehörig. **Goldschadt.**

Rackonick, Rackonitz, eine Stadt, siehe **Rakonick.**

Rackow, eine Stadt, siehe **Racow.**

RACKWICK, eine Festung auf der Insul Hoy, in Schottland. *Univ. Lex.*

Rackwitz, eine Stadt, siehe **Freystadt.**

Rackwitz, ein Dorff in Meissen, ins Ober-Amt Dreßden gehörig.

RACLIA, eine Klippe im Archipelago, 3. Meilen von Skinosa, zwischen den Insuln Naxos und Nio, 12. Meilen, oder ohngefehr so weit von einer wie von der andern. Diese Klippe hat 12. Meilen im Umfange. Die Mönche von Amorgos, welche Herren von Raclia sind, lassen daselbst 8. bis 900. Ziegen oder Schaafe weiden. Man findet daselbst ordentlich nur 2. arme Caloyers, die Achtung auf sie geben, und von sehr schwartzem Zwieback und von Muscheln leben. Ihr Käse ist sehr gut. Die Mönche, welche gantz oben gegen des Berges Gipfel bey einer ziemlich wasserreichen Quelle wohnen, werden alle Augenblicke von den See-Räubern sehr beunruhiget, die offt nur zu dem Ende daselbst anländen, um einige Ziegen zu holen. Ja es fährt so gar keine Barque vorbey, wovon die Boots-Knechte nicht einige raubten. Es scheinet zwar bald Anfangs, als ob der Nahme *Raclia* aus *Heraclea* gemacht wäre. Allein ausser dem, daß die alten Geographi keiner Insul dieses Nahmens Meldung gethan haben; so hat es viel Wahrscheinlichkeit, daß diese, von welcher allhier die Rede ist, unter dem Nahmen *Nicasia* bekannt gewesen, welche Plinius, Stephanus, Suidas und Eustathius bey Naxos setzen. *Mart. Tournefort* Voy. du Levant T. I. p. 94.

RACLINDE, oder *Racline*, siehe *Raghlins*.

RACONI, oder *Raconigi*, Lat. *Raconisium*, eine feine Handels-Stadt in Italien, in dem Fürstenthume Piemont, und in der Provintz Savigliano, zwischen Savigliano gegen Süden und Carmagnola gegen Norden, auf dem Wege von Savigliano nach Turin. Diese Stadt liegt in einer der fruchtbarsten Ebenen von Piemont, und in einem sehr angenehmen Lande. Zwey Flüsse benetzen sie, nehmlich die Grana und die Macra. Es sind 4. Zugänge darzu, und auch so viel sehr volckreiche Vorstädte. Das Schloß des Printzen von Carignan, welchem Raconi zugehört, ist sehr schön und wird wohl unterhalten. Die Einwohner, deren an der Zahl 12000. sind, sind in zwey Kirchspiele eingetheilt. Ueber dieses zählet man daselbst 4. Manns-Klöster und ein Haus vor Nonnen. *Mart. Theatr. Pedem.* T. I. p. 2.

RACONIGI, *Raconisium*, siehe *Raconi*.

RACOTIS, siehe *Racasta*.

RACOVI, oder *Aracovi*, ein Dorff in Griechenland, in Livadia. *George Wheler* Voy. T. II. p. 16. sagt: In diesem Dorffe, welches aus Griechen und Albaniern, nebst einem Soubachi oder Türckischen Woywoden, besteht, ist keine Moschée; sondern es hat unterschiedliche Kirchen, wovon die vornehmste und beste Panagia oder die Kirche der allerheiligsten Jungfrau ist; die andern sind dem Heil. Georgio, dem Heil. Demetrio und dem Heil. Nicolao gewidmet, und einige andere kleine Capellen. Die Weiber zieren sich daselbst den Kopf mit kleinen Stücken Müntze aus, die ihnen über den Hals und die Schultern herab hängen. Sie schmücken auch damit ihre Wämser und ihre Ermel. Die Haare kämmen sie sich hinten zu, und flechten sie sehr artig den Rücken hinab, und hängen an das äusserste Ende derselben silberne Knöpfe. Ihre übrige Kleidung ist eine lange Weste von weissem Tuche. Es sind alles Schäfer und Schäferinnen, die ihre Heerden auf den Bergen weiden. Man findet in einer Kirche einige Alterthümer. Man siehet daselbst einige Stücke von marmornen Säulen und Capitälen von Corinthischer Ordnung, welches glaubend macht, daß Racovi ein alter Platz ist. Herr Spon hat zwar geurtheilet, es wäre das alte *Amphrysus*, oder *Ambryssus*. Allein *Wheler* Voy. de Zante à Athenes L. I. p. 58. ist nicht dieser Meynung, welche, wie er sagt, weder mit dem Strabone, noch Pausania, übereinstimmt, die *Ambryssus* sehr weit von dem Orte setzen, wo Racovi ist. Strabo redet, da er die See-Plätze in Phocæa, und nicht an dem Corinthischen Meer-Busen, wie ihn **Laurenberg**, und auch noch viele andere zu verstehen scheinen, beschreibet von dem Orte, wo er glaubte, daß Anticyrrha und das Vorgebürge Pharygion gelegen wäre. Hernach kömmt er auf den Hafen Mycus, und saget, dieses wäre der letzte Hafen der Phocæer, unterhalb dem Helicon und Ascra, und setzt hinzu, daß *Aba* und *Amphryssus* nicht weit davon entfernet wären. Alsdenn kommt er auf die Städte, welche Landwärts ein gelegen waren. Die erste, von welcher er redet, ist Daulis, die er Delphis gegen Osten setzet; und da er einen Theil von einem Verse des Homeri: οἳ κυπάρισσον ἔχοντες u. s. w. beybringt, sagt er, einige verstünden diese Worte von Bäumen und von Cypressen, und andere von einem Dorffe unterhalb Lycoria, welches diesen Nahmen hatte. Da nun aber Lycoria die höchste Spitze des Parnassi war, und

und Racovi sich gerade unter dieser Spitze befand; so hat es viel Ansehen, das Racovi das alte *Cyparissus* ist. Noch mehr, man siehet nicht, wie *Cyparissus* oder Racovi vor *Amphryssus* genommen werden können. Denn Didymus mercket über diesen Vers des Homeri an, daß *Cyparissus* eine Stadt in Phocide ist, die entweder vom Cyparisso, dem Bruder des Orchomeni, oder von der Menge Cypressen, die in den Gegenden herum wuchsen, also genennet worden; er sagt aber, da er *Amphryssus* beschreibet, nichts, was sich zu diesem schickte. Pausanias scheinet diese Stelle des Homeri besser auf *Anticyrrha* zu deuten; welches er unterdessen doch von *Amphryssus* unterscheidet, als welches er zwischen Stiria und Anticyrrha setzet. Und ob er es gleich unterhalb des Parnassi setzet; so setzet er es dennoch nicht in diesen engen Paß des Berges, wo Racovi ist, sondern vielmehr in die Ebene, so zwischen dem Gebürge ist, und die er das Gebiete oder die Fläche von Amphryssus nennet. Die Weite zwischen Racovi und Stiri passet auch nichts mehr auf das Stiria und Amphryssus des Pausaniæ. Denn es sind von Stiri nach Racovi nicht weniger, als 6. oder 8. Meilen, an statt, daß Pausanias Stiria und Amphryssus nur 60. Stadia von einander setzet, welches nur viertehalb Meilen ausmacht. Endlich bemercket Pausanias Amphryssus nicht auf dem Wege zwischen Chæronea und Delphis, welches er bey Panopeus und Daulis setzet, und welches an dem Wege, Schistis genannt, lieget, den man sich aber nirgends anders, als zwischen dem Berge Parnassus und Cirphis, zu seyn vorstellen kan, man mag gleich entweder den Platz selbst, oder die Etymologie des Nahmens, welcher eine **Theilung** oder **Trennung**, oder sonst von einander abgesonderte Dinge bedeutet, in Erwegung ziehen. Racovi befindet sich auf eben diesem Wege, 2. Meilen von Castri, jenseit Daulis, gegenwärtig Dalia genannt, und auf der Seite gegen Morgen. Endlich fügt Pausanias hinzu, müsse man, wenn man von Amphryssus nach Anticyrrha gienge, eine Weite von 2. Stadiis hinauf steigen, an statt, daß man nicht in die Höhe steigen darff, wenn man von Racovi dahin gehet, welches unterhalb des Berges Parnassi ist. Alle diese Wege aber gehen nach dem Meere zu mercklich abwärts. Siehe *Arachova*, und *Ambrissas*. *Mart.*

Racow, oder **Racau**, **Rackow**, Lat. *Racovia*, Frantz. *Racovie*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir. Johann Sieninius, oder wie man ihn sonst nennet, Sieniavius, Castellan zu Zarnov und hernach Woywode in Podolien, hat diese Stadt angeleget, und deswegen Racau genennet, weil seine Gemahlin aus dem Rackischen Stamme der Gnoieni gewesen war. Die Socinianer hatten zu Ausgange des XVI. Jahrhundertes ihren vornehmsten Sitz daselbst angeleget, wodurch dieser Ort damahls in groß Aufnehmen gekommen, sonderlich nachdem die gedachten Glaubens-Genossen im Jahre 1602. eine absonderliche Schule allda gestifftet, bey welcher einige von ihren vornehmsten Lehrern, als Vorsteher, sich befunden. Es währete nicht lange, so wurde daselbst auch eine Buchdruckerey angeleget, damit ihre Lehre weit und breit könnte bekannt gemacht werden. Der erste Buchdrucker daselbst war Alexius Rodecki. Nach ihm setzte sein Eydam Sebastian Sternacius die Buchdruckerey fort, bis die Socinianische Lehre aus Racow wieder vertrieben wurde. Denn sechs und dreyßig Jahre hernach, als im Jahre 1638. der Socinianismus durch ein öffentliches Edict in Pohlen verbothen worden, zerstöhrte man diese Schule und Buchdruckerey, und setzte hingegen die Catholische Religion wieder ein. Die Gelegenheit darzu war folgende: Einige Schüler der Racauischen Schule hatten ein hölzernes Crucifix, so nicht weit von dem Städtgen gestanden, erstlich mit Steinen geworffen; und hernach gäntzlich zerbrochen. So bald die Römisch-Catholischen dieses Unternehmen in Erfahrung gebracht hatten, so beschuldigten sie nicht nur den obgedachten Erbauer und Besitzer dieser Stadt, den Sieninius, daß es mit seinem und der daselbst befindlichen Socinianischen Lehrer Vorwissen geschehen wäre. Sie klagten deswegen auf dem Reichs-Tage zu Warschau, woselbst auch beschlossen wurde, daß das Collegium zu Racow geschleiffet, die Kirche geschlossen, die Buchdruckerey zerstöhret, und die Socinianer selbst aus dem Lande verbannet werden solten. Es wurde auch dieser Schluß würcklich vollzogen, ohngeachtet einige Grosse des Reichs darwider protestiret hatten. Der Eigenthums-Herr Sieninius wurde als ein Beleidiger der Göttlichen und Königlichen Majestät angeklaget. Und es würde ihm vielleicht das Leben gekostet haben, woferne er nicht einen Cörperlichen Eyd geschworen hätte, daß er von allem nichts vorher gewust hätte, was mit dem Crucifix wäre vorgenommen worden, vielweniger wäre es mit seiner Einwilligung geschehen. Hierauf wurde die Kirche daselbst von dem damahligen Bischof zu Cracau, Jacob Zadzik, dem Dreyeinigen GOtt und den beyden Jacobis wiederum gewidmet und eingeweihet. Es ist aber diese Stadt nachgehends nicht mehr in solchem Flor, als vormahls, gestanden. Von dieser Stadt hat der Socinianische Catechismus den Nahmen, der **Racowische Catechismus** auf den Titul-Blat erhalten, weil er daselbst am ersten gedruckt worden. *Mart. Cellarius.* **Hartknoch.** **Benthens** Kirchen-Staat.

Radach, ein Fluß in Francken, welcher bey der Stadt Cronach mit den Wassern Haßlach und Crenach verstärcket wird, und nachmahls in den **Mayn** fällt. *Univ. Lex.*

RADACOPHANUM, eine Stadt in Toscana, nach dem Ortelio, welcher sich auf Annium Viterbiensem beruffт, und hinzu setzt, daß man den Nahmen dieser Stadt in einem Edicte des Desiderii, Königs der Longobarden, finde. Siehe *Radicofani*. *Mart.*

RADANTIA, ein Fluß, siehe **Rednitz**.

Radaun, Lat. *Eridanus*, ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preussen, welcher gleich bey der Stadt Dantzig in die **Mudlau** fällt. *Univ. Lex.*

Radaun, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, welches denen Frey-Herren von Landau gehöret. *Univ. Lex.*

Radbusa, ein Fluß im Königreiche Böhmen, im Pilsner-Kreisse, entspringet ohnweit den Ober-Pfältzischen Gräntzen, in einem Walde, und fließt durch Weyer nach Pfaffelig, Althütten, Schwanenbrückel, Groß- und Klein-Karschin; rinnt ferner durch das Gebürge nach Schmolau, Weissesultz, auf das Schloß Heiligen-Creutz, und so weiter nach Zwirschen, nach dem Flecken Hostau, nach Schikarschen, Tarchlawitz, Zwingen, Wittana, Meden, Erb, Polschitz, und nach der Stadt **Teinitz**; wandert über Semeschitz, nach Krzenowa, nach Wranowa, nach dem Schlosse Wiesenmühl, nach dem Flecken Stanckau, wie auch nach dem Dorffe Stanckau, nach Hbnischowa und Hölleisen; läufft hernach durch einen grossen Wald nach Ratzen, wo noch ein doppeltes altes Retrenchement zu sehen ist, richtet alsdenn seinen Lauf nach Laurentz, nach dem Flecken Stab, nach Mantau, und nach dem Præmonstratenser-Kloster Chotieschau, ferner nach Wasseraugest, nach Stich, nach dem Flecken Dobrzan, Lhota, Lititz, und denn auf das alte Berg-Schloß Hradisch, unter dem er noch einen starcken Fluß an sich ziehet, und damit denn unter Dantlebetz, bey der Stadt Pilsen, in die **Beraun** oder **Miza** fällt. *Hydrogr. Lex.*

RADE, siehe **Reede**.

Radebeil, ein Chur-Sächsisches Dorff, 2. Stunden von Dreßden, an der Strasse nach Meissen gelegen. **Goldsch.**

Radebeil, ein Dorff im Anhältischen, unweit Dessau, in dieses Amt gehörig. **Goldsch.**

Radeberg, ein Städtlein, Schloß und Amt in dem Marggrafthume Meissen, an dem Flusse Röder, der in die schwartze Elster fällt, 2. Meilen von Dreßden, an den Ober-Laußnitzischen Gräntzen gelegen. Sie gehöret dem Churfürsten von Sachsen. Der Nahme

me entspringet von gedachtem Röder-Flusse. Der Ort soll bereits von Kayser Ottone M. dem neu-fundirten Stiffte Meissen, nebst andern Städten, Schlössern und Dörffern, eingeräumet gewesen seyn. Pirnensis gedencket sonderlich einer alten Capelle zu St. Wolffgang an dem Freudenberg daselbst; und **Peckenstein** des Schlosses, so der Churfürst Moritz mit besondern Gebäuden erhoben, und zu einem Grántz-Hause und Amt angelegt. Es muß von dem Städtlein Radeburg, so tieffer unten an der Röder liegt, unterschieden werden. Ohngefehr eine halbe Stunde von dannen liegt das bekannte und berühmte Radeberger Bad, welches die Stadt sehr nahrhafftig machet. Es ist dieses warme Gesundheits- oder Augustus-Bad den Monath Februarii im Jahre 1717. entdecket worden. Es sind unterschiedene Schrifften, so von diesen Gesundheits-Bade handeln, an das Licht gekommen. Dieses Bad liegt in dem so genannten Tannen-Grunde, eine halbe Stunde von Radeberg, zu welchem man auf einen in die 50. Lachtern gewaltigen Stollen fahren muß, und bestehet in einem Gesencke, so auf 10. Lachter abgetieffet ist, und fast eine Lachter in der Weite hat, auf beyden Seiten desselben gehen viele schwebende Gänge herunter, welche verschiedene Eisen- und Schwefel-Kiese nebst Vitriol in sich fassen, als aus welchen das Wasser, so einen Vitriolischen und constringirenden Geschmack hat, heraus sickert, welches sonderlich in Glieder-Reissen, Schwulst, offenen Schäden und Lähmungen der Füsse, für bewährt gehalten wird. Es ziehet dieses Bad den Radeberger Einwohnern nicht wenig Nutzen zu, weil die Bade-Gäste meistentheils in der Stadt einkehren, und ihr Geld darinnen verzehren. Im übrigen aber bestehet ihre meiste Nahrung im Feldbau. Im Wappen führet dieses Radeberg ein halbes rothes Rad, aus welchen in der Mitte ein Creutz-Scepter hervor raget; auf dem Rade aber laufft ein rother Löwe im goldenen Felde. Der dasigen ordentlichen Jahr-Märckte sind viere: Der erste fällt auf Licht-Messe, der zweyte auf Rogate, der dritte auf Mariä Geburt, und der vierte auf den Sonntag vor Martini. **Schrain.** *Antiqu.* des Elbstr.

Radeburg, ein Schloß und Städtlein in dem Marggrafthume Meissen, an der Röder, davon es auch benahmet ist, zwischen Radeberg, Dreßden, Ortrant und Grossen-Hayn, von iedem bey 2. Meilen gelegen. Es gehöret dem Gräflichen Bothmarsen Geschlechte, und hat eine mittelmäßige Kirche, welche gantz neu erbauet ist. In diesem Städtgen sind viel Töpfer wohnhafft, welche gar feine Arbeit machen. Es ist über dieses ein nahrhaffter Ort, wozu die dasige starcke Getrayde-Niederlage, und die berühmten Roß- und Vieh-Märckte nicht wenig beytragen. Sonst wächset auch einiger Wein um diese Gegend, und sonderlich sehr viel Heyde-Korn. *Antiqu.* des Elb-Str. **Hagers** Geogr. II. Th.

RADECIENSIS CIRCULUS, siehe **Königgrätzer-Kreiß.**

RADE FORAINE, siehe **Reede.**

Radegast, oder **Gade**, ein Fluß im Hertzogthume Mecklenburg, hat seinen eigentlichen Ursprung in dem Hertzogthume Mecklenburg bey Stellentz, an der Grántze der Grafschafft Schwerin, eine halbe Meile von dem Dummer-See, fließt von dannen nach Rentzow, Bliste und Gadebusch, erhält allda den Nahmen **Gade**, und kommt unter solchem nach Strocsdorff, und durch einen kleinen See nach Hondorff, Bentin und Rhena; gehet hinter Ventensee, Bornsdorffshagen, und Questlingen her, und nimmt daselbst einen starcken Fluß zu sich, so von Cramen, Groß-Rixen und Borzow herfließt; kommt damit nach Mallentin, Rothenburg, Großhaven, und Schwanebeck, und fällt Nord-Westwärts in den Dassower-See, weiter hin in die Trave, und endlich bey Travemünde in die **Ost-See.** Den Nahmen Radegast soll dieser Fluß, wie man vorgeben will, von dem Könige Radegast haben, welcher mit 200000. Mann einen Einfall in Italien gethan, und im Jahre 405. gestorben ist. *Hydrogr. Lex.*

Radegast, ein Schloß und Amt in dem Fürstenthume Anhalt, an der Funa, bey Löbegün, welches aus drey Dörffern, Radegast, Zehmitz und Zabitz bestehet, und dem Fürsten zu Anhalt-Dessau gehöret. Das dasige Schloß ist etliche mahl zur Appanage angewiesen worden. **Hübn.** Zeit. Lex. **Beckmanns** Anh. Histor.

Radegast, ein Dorff im Mecklenburgischen, nicht weit von der Stadt Gadebusch, an dem Flusse Radegast. *Antiqu.* des Elbstr.

Radegast, ein Dorff in Meissen, unter das Amt Oschatz gehörig.

Radeland, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, ins Amt Schlieben gehörig.

Radelsdorff, vor Zeiten *Radolfesdorfium* genannt, ein Marckt-Flecken im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken, an der Itsch, zwey Meilen von Bamberg. Im Jahre 1015. übergab denselben Kayser Henricus II. dem Kloster St. Michael ob Bamberg mit Gericht und Gerechtigkeiten, welches einen Amtmann dahin gesetzet. Es ist dieser Ort mit 6. Jahr-Märckten versehen, und hat ein Post-Haus, auch eine feine Kirche. **Hönns** Lex. Topogr.

Rademeuschel, ein Dorff in Thüringen, unweit Camburg an der Saale.

Raden, ein Schloß, Flecken und Amt im Stiffte Minden, in Westphalen. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Raden, eine kleine Stadt in der Grafschafft Waldeck, an der Paderbornischen Gräntze, eine Meile von der Stadt Bergen. **Vollst. Geogr.** *Lex.*

Raden, ein Dorff in Meissen, bey Zabeltitz.

Radenburg, ein Amt und Schloß in der Grafschafft Schaumburg, gehöret nach Hessen-Cassel. *Univ. Lex.*

RADENES, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, und eine von den Insuln Bréac, zwischen dem Berniguet und der Insul Guillango. *Mart.*

Radensdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zum Stiffte Dobrilugk gehörig.

RADEPONT, und *Hamel de Bonnemarre*, ist ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, am Flusse Andelle, in der Election von Rouen. Das Schloß, welches sonst gar ansehnlich war, ward im Jahre 1203. durch den König Philippum Augustum mit Sturm erobert. *Mart.*

Raderach, eine Stadt in Schwaben, ins Bißthum Costnitz gehörig, worzu sie durch den Bischof Rudolphum II. gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts käufflich gebracht worden. *Zeiler* Topogr. Suev.

Radern, ein Dorff im Amte Lichtenfels, im Fürstenthume Waldeck.

Radersdorff, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse, unter das Amt Plauen gehörig.

Rades, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Wittenberg.

Raderwitz, ein Adeliches Ritter-Gut, Schloß und Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen, eine Stunde von Grossen-Hayn. Hieselbst war im Jahre 1730. das Haupt-Quartier, Ihro Majestät des Königs von Pohlen, bey dem gehaltenen Chur-Sächsischen Campement. **Hübn.** Zeit. Lex.

Raderwitz, ein Dorff unweit Hof, im Voigtlande. **Goldschadt.**

Raderwitz, ein Dorff bey Bautzen, in der Ober-Lausitz. **Goldsch.**

Radgendorff, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Radgensdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Cölleda, an der Lossa. **Goldsch.**

RADIANTIA, ein Fluß, siehe **Rednitz.**

RADICOFANI, ein Berg in Italien, in Toscana, im Gebiete von Siena, und an den Gräntzen des Kirchen-

Staats, dessen Ländereyen sich bey dem Dorffe Centino, am Fusse dieses Berges, endigen. Die Stadt und das Schloß, so auch den Nahmen Radicofani führen, sind die halbe Zeit mit Wolcken auf dem Gipfel dieses Berges bedeckt. Man höret daselbst den Donner, als ob es unter den Füssen heulete; welches glauben läst, daß daselbst einige unterirrdische Höhlen seyn müssen, welche diesen Wiederschall verursachen. Wenn man von Radicofani heraus kommt, und gegen Siena zu geht; so sieht man nichts, als gantz blosse und fast durchgehends unfruchtbare Berge; allein gegen den Flecken S. Quirico, 8. bis 10. Meilen weiter hin, fängt das Erdreich an, besser zu werden. Es ist andem, daß es zwar nicht lange dauert. Aber auf der Seite nach Torinieri ist es noch schlimmer, und ist also das Land bis in die Nachbarschafft von Siena untermengt. Bey Radicofani harte an der Land-Strasse ist ein Zoll-Haus, allwo man vor jede Calesche einen Julier zu Unterhaltung des Weges bezahlt, welcher sehr schön ist, der aber viel zu unterhalten kostet, weil er theils in Abgründen, theils in abschüßigen Oertern ist, wo das Wasser von den Regen und von dem geschmoltzenen Schnee öffters grosse Verwüstungen anrichtet. Das Erdreich dieses Landes bringet einen vortreflichen weissen und rothen Wein hervor, welcher letzterer auch gut und noch kostbarer ist, sonst aber sind beyde unvergleichlich und natürlich frisch, weil man diese Weine in einer in den Felsen gehauenen Grotte verwahrt. Man zählet von Radicofani bis nach Ponte Centesimo, einem Wirths-Hause, bey welchem ein Pfahl mit dem Wappen der Kirche aufgerichtet ist, 7. Meilen. *Mart. Misson.*

RADICOFANI, *Radicofano*, Lat. *Radicophanum*, eine Stadt in Italien, in den Staaten des Groß-Hertzogs von Toscana, im Gebiete von Siena, zwischen Siena und Orvieto, aber näher bey der letztern, als der erstern. Man glaubt, Desiderius, König der Longobarden, sey der Stiffter dieser Stadt gewesen, welche Cosmus I, Groß-Hertzog von Toscana, befestigen lassen. Es ist in dasigem Schlosse eine Besatzung. *Mart. Magin.*

RADICZ, ein schönes hohes Berg-Schloß im Moldauer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

RADIN, eine Stadt in der Woywodschafft Culm, im Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

RADINA, oder *Rhadina*. Es hatten zwar einige geglaubt, dieser Nahme, welcher sich im Strabone befindet, wäre der Nahme einer Stadt im Peloponneso, in Elide. Casaubonus aber hat in seinen Anmerckungen über den *Strabonem* L. VIII. p. 347. gezeigt, daß es der eigene Nahme einer Weibs-Person gewesen. *Mart.*

Radineck, ein Ort in dem Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

RADINGA, eine Stadt, siehe *Reading*.

RADIS, eine Insul, siehe *Ré*.

Radis, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Chur-Fürstliche Kreiß-Amt Wittenberg gehörig.

Radisleben, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Balnstädt.

Raditz, ein Adeliches Schloß, Dorff und Ritter-Gut im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, eine halbe Stunde von Gräfenhähnichen. **Goldsch.**

RADLIN, eine Insul, siehe *Ragblins*.

Radmanshausen, ein Ort im Hertzogthume Vehrden, in Nieder-Sachsen, bey der Post-Station Tostede. **Goldschadt.**

Radmeritz, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Es befindet sich ein vortrefliches Lutherisches Fräulein-Stifft daselbst.

Radna, eine kleine Stadt und fester Paß in Siebenbürgen, an der Ungarischen und Pohlnischen Gräntze, beym Ursprunge des Flusses Samos, allwo gute Bergwercke zu befinden sind. *Kreckwitz* Descr. Transylv.

Radnitz, ein Marckt-Flecken in einer Gegend, wo vieler Wiesewachs ist, im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, 2. Meilen von Rackenitz. **Hübn.** Z. L.

RADNOR, eine Stadt in Engelland, im Lande Wallis, in Radnorshire, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt 120. Meilen von Londen, in einem lustigen Thale, zwischen zwey Bergen, auf der Nord-Seite des Flusses Somergil. Auf einem von den bemeldeten Bergen siehet man noch einige Merckmahle von einem alten Castell, welches von dem beruffenen Rebellen, Owen Glendower niedergerissen worden, woraus man an der Westlichen Seite der Stadt eine Mauer aufführete, davon noch an vielen Orten einige Stücke übrig sind. Diese Stadt wurde in der Person John Roberts, Lord Roberts von Truro zu einer Grafschafft erhoben, welcher im Jahre 1679. von dem Könige Carolo II. zum Burggrafen von Bodmin und Grafen von Radnor gemacht wurde. Das Gebiete dieser Stadt begreifft 10. bis 12. Englische Meilen im Umfange, und wird von einem Amtmanne und 25. Deputirten regieret; hat aber auch das Recht, einen Deputirten in das Parlament zu schicken. *Mart. Miege. Univ. Lex.*

RADNORSHIRE, Lat. *Radnoria*, eine Provintz in Engelland, im Lande Wallis, in der Diœces von Hereford, gegen Abend. Man giebt ihr 90. Meilen im Umfange, welche ohngefehr 310000. Morgen Ackers einschliessen. Man zehlet in dieser Provintz 3158. Häuser, 52. Kirchspiele, und 4. Städte mit Marckt-Recht. Die zwey ansehnlichsten Städte darinne sind Radnor und Prestain. Diese Grafschafft stößt gegen Mitternacht an Monmouth, gegen Morgen an Shropshire und Herefordshire, gegen Mittag an Brecknock, so durch die Flüsse Clarwen und Wye davon abgesondert wird, und gegen Abend an Cardiganshire. Sie liegt in der Form eines Triangels, und die Seiten sind einander fast gleich. Vor Alters wohnten die Silurer darinnen, anietzo aber gehöret diese Gegend mit in die Diœces von Hereford. Die dasige Lufft ist scharff und kalt, gleichwie sie insgemein zu Walles zu seyn pfleget, wegen des vielen Schnees, so auf den Bergen liegt. Der Erdboden ist an einigen Orten sehr geringe, an andern aber überaus fruchtbar, sonderlich in der Ost- und Südlichen Gegend. In dieser Landschafft wurde Vortiger, der letzte Monarch von dem Brittischen Geblüte, durch den Donner erschlagen. Desgleichen wurde allhier Clevellen, der letzte Fürst aus dem Brittischen Geschlechte im Jahre 1482, von einem, Adam Fracton genannt, erschlagen, und auf dem grossen Gebürge in dieser Landschafft gefunden. Seinen Kopf krönte man mit Epheu, und setzte ihn auf den Towr zu Londen. Mit ihm gieng das Brittische Geschlechte gantz aus. *Mart. Univ. Lex. Miege.*

RADNOTH, ein an dem Flusse Maros gelegenes Schloß in Siebenbürgen, auf welchem sich die ehemahligen Fürsten öfters zu belustigen pflegten. *Univ. Lex.*

RADNOW, ein Schloß in der Woywodschafft Chelm, in Klein-Reussen. Hübn. Z. L.

RADO, eine Stadt, siehe *Raon*.

Radolffingen, ein Dorff in der Schweitz, über Arborg, an der Aar gelegen, war ehemahls eine Herrschafft, und gehöret ietzo der Stadt Bern. **Basel.** *Lex.*

Radolffshausen, ein Chur-Hannöverisches Amt und Flecken im Fürstenthume Grubenhagen, 2. Stunden von Duderstadt. Goldsch.

Radolna, ein Fluß in dem Hertzogthume Crain, rinnet zwischen einem sehr hohen Gebürge unter dem Trojaner-Berge, oberhalb Glogowitz, aus lauter Brunnen-Quellen zusammen, und läufft so dann an verschiedenen Orten vorbey, bis nach Ober-Aich, allwo sie das Wasser, **Schelodnig** genannt, zu sich nimmt, hernach ihren Nahmen verliehret, und **Schelodnig** genennet wird. Wann sie nachgehends eine ziemliche Strecke besser hinab geflossen ist; so begiebt sie sich unterhalb der Pfarre Aych oder Nieder-Aych in die Katscha hinein. Hierauf nimmt der Fluß seinen vorigen Nahmen **Radolna** wieder an, und behält solchen, bis er von der **Steinerischen Feistritz** ver-

verschlungen wird. Dieses Wasser gehet sehr ungestüm, und schwillet von starcken Regen-Güssen ungemein auf. Es führet allerley, doch nur gemeine Fische bey sich, und im Grunde hat es einen schwartzen Letten und schwartze Steine. *Hydrogr. Lex.*

Radolphszelle, eine Stadt, siehe Raloffzell.

RADOM, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, im Gebiete von Radom, darinnen sie der Haupt-Ort ist. Diese kleine Stadt liegt an einem Bache, welcher sich in die Weichsel ergeußt, und ist mit Mauern umschlossen. Man sieht daselbst ein Franciscaner-Kloster, dessen Kirche sehr schön ist. Als sie der Schwedische General Rutger von Aschenberg im Jahre, 1656. eingenommen hatte, richtete er daselbst ein grosses Metzeln an. *Mart. De l'Isle, Andr. Cellarii* Descr. Pol. p. 43.

Radomisl, ein Marckt-Flecken im Prachenser-Kreisse, in Böhmen, in welchem eine grosse Johannis-Kirche von 9. Capellen ist. Hübn. Z. L.

Radomitz, ein Flecken und Post-Station im Kautzimmer-Kreisse, in Böhmen, auf der Post-Strasse von Prag nach Schlesien. Goldsch.

Rador, ein kleiner Flecken in der Provintz Samogitien, in Litthauen, 7. Meilen von Medniki gegen Norden gelegen. Hübn. Z. L.

RADOSKOWICE, eine Stadt in der Woywodschafft Minske, in Litthauen. Hübn. Z. L.

RADOSNA, ein Castell in der Neutrer-Gespanschafft, in Nieder-Ungarn. *Univ. Lex*

Radstede, ein Schloß und Amt, siehe Rastäde.

Radt, mit dem Zunahmen vor dem Walde, eine kleine Stadt im Hertzogthume Berg, in dem Westphälischen Kreisse, an den Gräntzen von der Marck. Hübn. G. III. Th.

RADUAN, ist ein offenes Städtgen am Flusse Gran, nahe an Neusohl, daß es dessen Vorstadt zu seyn scheinet, bey den Kayserlichen Kupfer-Schmeltz-Hütten. Es gehöret der Familie von Radvansky, welche allhier ein schönes Castell und Gärten hat. Die Jahr-Märckte sind allhier ziemlich volckreich. *Univ. Lex.*

RADUJE, ein kleiner Fluß in Hinter-Pommern, welcher in die Persante fällt. Hübn. Z. L.

RADZANOW, eine Stadt, siehe *Razanow.*

RADZEMIN, eine Stadt in Pohlen, 3. Meilen von Warschau. Hübn. Z. L.

RADZIEW, oder *Radzikow*, eine Stadt in der Woywodschafft Brzest, in der Provintz Cujavien, in Groß-Pohlen, welche nur höltzerne Häuser hat. Es wird da herum viel Getrayde gebauet. Hübn. G. II. Th.

RADZIMI, *Radzin*, eine Stadt, siehe Reden.

RADZIWILSKY, eine Stadt in Semigallien, im Curländischen Gebiete, dem Fürsten von Radzivil gehörig. Hübn. Z. L.

RADZONOW, eine Stadt in der Woywodschafft Ploczko, in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

RAE, eine kleine Stadt in Schonen, woselbst im Jahre 1719. die Dänen mit ihrer Flotte anlandeten. Hübn. Z. L.

RAEBA, ein Ort auf der Britannischen Insul Hibernia, nahe bey Regia. *Cellarius.*

Räckenitz, Rackenitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Dreßden.

Rädersdorff, ein Dorff im Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Ill, unter das Pfirdter Ober-Amt gehörig. Ichtersheim.

Rädorp, ein Dorff im Waterlande, in den Niederlanden, zwey kleine Meilen von Amsterdam. *Univ. Lex.*

RAEMA, siehe *Rehman.*

RAEMSES, oder *Rameses*, also heisset ein Land in Egypten, darinnen Joseph seinem Vater und Brüdern Wohnung geschaffet. *Univ. Lex.*

RAEMSES, eine Stadt, siehe *Ramesses*, und *Avaris.*

Ränneridel, ein Schloß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Mühl-Viertel, allwo sich der Fluß Ranna in die Donau ergiesset. Es ist ehemahls nach alter Art befestiget, und den Hertzogen in Bayern zugehörig gewesen, von selbigen aber an das Haus Oesterreich gekommen. Im Jahre 1501. verpfändete es der Kayser Maximilianus I. Henrico, Grafen von Hardeck, Rudolphus II. aber gab es im Jahre 1591. Henrico, Freyherrn von Salburg, zu Lehn. Johann Ferdinand, Graf von Salburg, der im Jahre 1725. mit Tode abgegangen, hinterließ es seiner Tochter, Maria Francisca, vermählter Freyin von Clam, welche es im Jahre 1728. ihrem Sohne, Ferdinand Josephen, Frey-Herren von und zu Clam, übergeben. Hoheneck.

Ränten, ein Schloß, Dorff und vornehme Pfarr-Kirche, an dem Wasser gleiches Nahmens, eine Meile von der Stadt Murau, und in selbigem Land-Gerichte, in Ober-Steyermarck, nahe an denen Saltzburgischen Gräntzen gelegen. Ob es nun wohl mit der hohen Obrigkeit und Landes-Gericht gen Murau gehöret; so hat doch das Schloß einen besondern Herrn. Zeiller.

Raesfeld, oder Raesveld, eine schöne Herrschafft und Schloß ohnweit dem Städtlein Schermbeck, in dem Hertzogthume Cleve. Sie war die ordentliche Residentz der ausgestorbenen Grafen von Velen. Hübn. G. III. Th.

RAETH, ein Lust-Schloß in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Mieze.*

RÆTI, Völcker, siehe *Rhætia.*

RÆTIARIA, eine Stadt in Ober-Mysien, nach dem *Ptolemæo* Lib. III. c. 9. welcher sie bey Dorticum setzet. Das MSC. der Pfaltzischen Bibliotheck hat *Rhætiaria.* Das Itinerarium *Antonini* bemercket diese Stadt auf dem Wege von Viminacium nach Nicomedia, zwischen Bononia und Almus, 18000. Schritte von einem und dem andern dieser Oerter. Ortelius, welcher eine alte Inscription anführt, sagt, man lese darinnen *Ratiarcsis*, an statt *Ratiarensis*, und es sey daselbst die Rede von einer Stadt in Ober-Mysien. Der neuere Nahme ist *Ressan.*, dem Lazio zu folge. Niger sagt, man nenne sie *Nicopoli*; aber Ortelius stimmet nicht damit überein. *Martin.*

RÆTSCH, eine Gegend und Stadt, siehe *Resche.*

Rätzen, Raitzen, Lat. *Rasciani*, ein gewisses Volck, welches um Griechisch-Weissenburg herum, und fast durch gantz Nieder-Ungarn und Sclavonien wohnet, und der Griechischen Religion zugethan ist. Zu Esseck haben sie einen Metropolitanum Rascianorum, und Ertz-Bischof Græci Ritus, der ihre Kirchen-Sachen und Gebräuche dirigiret. Sie geben gute Soldaten ab, und werden meistentheils in die Garnisonen und auf die Pässe verleget, auch zum Partheygehen gebraucht. Siehe übrigens den Artickel Rätzenland. Hübn. Z. L.

Rätzen, ein Dorff bey Ronneburg, im Sachsen-Altenburgischen.

Rätzeneg, ein schönes Schloß im Hertzogthume Kärnthen. Hübn. Z. L.

Rätzenland, Raitzenland, Rascien, Lat. *Rascia*, oder *Raschia*, Frantz. *Rascie*, ist eine Gegend, welche an den Gräntzen von Sclavonien und Servien bis an Ober-Ungarn liegt, daher sie bald zu dieser, bald zu jener Landschafft gerechnet, auch von einigen als eine besondere Provintz angesehen wird: Insonderheit wird das Ostliche Theil des Königreichs Sclavonien *Rascia* oder das Land der Rätzen genennet. Die Einwohner dieses Landes, deren Ursprung etliche von denen alten Roxolanern, welche an dem Schwartzen Meere gewohnet, herführen, sind fast durch gantz Ungarn ausgebreitet; sonderlich aber wohnen sie um Griechisch-Weissenburg, und fast durch gantz Nieder-Ungarn und Sclavonien, und sind der Griechischen Religion zugethan.

Zu Esseck haben sie einen Metropolitanum Rascianorum, und Ertz-Bischoff Græci Ritus. Sie geben gute Soldaten ab, und werden meistentheils in die Garnisonen und auf die Pässe verleget, und auch zum Parthey gehen gebrauchet. In denen Zeitungen bedeuten sie eine Art leichter Fußgänger, so aus selbigen Leuten angeworben, und bey der Armée in Partheyen und Bewahrung der Pässe Dienste thun müssen. Als Wien im Jahre 1683. belagert worden, so stund in einer Deutschen Zeitung, es wäre ein Rätze mit einem Briefe über die Donau geschwommen; dieses hatte aber ein Frantzösischer Zeitungs-Schreiber aus Unwissenheit übersetzet: Es wäre eine Ratze, das ist, eine grosse Maus, über die Donau geschwommen, und hätte einen Brief am Halse hängen gehabt. Uebrigens giebt es in vielen Ungarischen Städten besondere Raitzen-Städte, die aber sehr schlecht gebauet sind. Ortelius sagt, daß die zwey Oerter Bochia und Vascæ mitten in dem Raitzen-Lande, und fast in gleicher Weite von Belgrad und Temeswar liegen. Deutsche *Acta Erudit.* T. I. p. 391. Hübn. Geogr. II. Th.

Rätzenmarckt, eine Insul, siehe *Razkeve.*

Räzins, ein Schloß, siehe Rhäzuns.

RAFA, ein ungestümes Berg-Wasser in der Bündtnerischen Graffschafft Cläven, welches von hohen Felsen herab, und rechter Hand bey Plurs in die Mera fällt, bey welchem Orte es, wenn grosser Regen kommt, vielen Schaden thut. Basel *Lex.*

RAFALDI, ein Fürstenthum im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. G. I. Th.

RAFFE, eine Priorey in Franckreich, in Bourgogne, an der Election von Tonnerre. Ihr Einkommen ist von 800. Livres. *Martin.*

RAFFIO, eine Insul im Bothnischen Meer-Busen, an der Östlichen Küste, Biorneborg gegen Westen. *Martin.*

Rafftz, ein Zürchisches Dorff jenseit des Rheins, ohnweit Eglisau, auf Schwäbischen Boden gelegen, von welchem die angelegene Ebene das Rafftzerfeld genennet wird. Es ist dieses Dorff im Jahre 1499. in dem Kriege der Schwaben wider die Schweitzer bekannt, und von den Oesterreichern geplündert und angezündet worden. Es ist dasselbe nebst Wyl und einigen andern von den Land-Grafen zu Sultz im Klettgau an die Stadt Zürch gekommen. Basel. *Lex.*

RAFRAINE, eine kleine, wohlbewohnte und wegen guter Manufacturen bekannte Stadt am Meere, in der Irrländischen Graffschafft Mayo, in der Provintz Connaught. *Univ. Lex.*

RAGABA, oder *Ragab*, ein sehr festes Schloß jenseit des Jordans, von welchem *Josephus* Antiqu. Lib. XIII. c. 23. redet. Vermuthlich ist es *Argob*, wovon im Alten Testamente mehr, als an einem Orte, geredet wird, als im V. B. Mose III. 3. 13. 14. I. B. der Könige IV. 23. und 2. Kön. XV, 25. Eusebius setzt Argob in den Bezirck von Gerasa, 15. Meilen gegen Morgen. Siehe *Argob. Martin.*

RAGÆ, *Raga*, *Rages*, *Rhages*, *Ragua*, *Rhaga*, eine Stadt in Medien, auf dem Gebürge Ecbatana gelegen. Tob. V. 8. Nachdem der alte Tobias dem Gabel, einem Bürger in Rages, 10. Talenta zu verwahren gegeben, oder ihm vielmehr, nach dem Lateinischen Texte, diese Summe vorgestrecket hatte; so schickte er seinen Sohn, den jungen Tobias, daß er sie einfordern solte. Als aber dieser genöthiget ward, einige Tage in Ecbatana zu bleiben, um daselbst mit der Sara, des Raguels Tochter, seine Hochzeit zu vollziehen; so bat er den Engel Raphael, welchen er vor einen blossen Menschen hielt, zu dem Gabel hinzugehen und ihm seine 10. Talenta zu holen, welches auch Raphael bewerckstelligte. Rages war eine kleine Tage-Reise von Ecbatana, und lag in dem Südlichen Theile von Medien, im Gebürge, welches dieses Land von der Parther ihren absonderte. Hierbey ist zu mercken, daß der Lateinische Text *Rages* an statt *Ecbatana* liest, welches ein augenscheinlicher Fehler ist. *Strabo* Lib. XI. p. 524. redet von der Stadt *Ragæ*; er schreibt aber *Rageja*, an statt *Ragæ*, und sagt, Nicator habe sie angelegt, und *Europus* genannt, die Parther aber hiessen sie *Arsacia*, und sie wäre 500. Stadia von den Caspischen Pforten, auf der Seite gegen Mittag. Siehe *Europus*, und *Edessa. Martin. D. Calmet.*

RAGÆ, eine Stadt in Groß-Britannien, siehe *Ratæ.*

Ragatz, Lat. *Regatium*, *Ragusium*, ein schöner Flecken in der Eydgenoßischen Grafschafft Sargans, unterhalb dem Pfäffersbad, gegen Meyenfeld über, am Camingen-Fluß gelegen, hat eine starcke Niederlage von denen über Cläven nach Italien gehenden Kauffmanns-Waaren, und hält jährlich 2. Jahr-Märckte, als den ersten auf Michaelis, und den zweyten Montags nach Gallus. Ohnweit davon bemercket man die Gräntz-Scheidungen der Schweitzer und Graubündter. Er hat vor Alters zu der Herrschafft Freudenberg gehöret, wie denn das Schloß Freudenberg gleich oberhalb auf dem Berge gestanden. Im Jahre 1446, als sich die Oesterreichischen Völcker in die 6000. starck zu Ragatz gelagert, und sicher waren, haben 1100. Eydgenossen von Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Glarus, sich in der Stille dem Orte genähert, die Oesterreicher unversehens überfallen, gröstentheils niedergemacht, und den Rest in die Flucht und in den Rhein gejagt. Der Erschlagenen wurden 1300. gezählet, auf der Eydgenossen Seiten aber nur 7. Mann. Basel. *Lex. Tschudy* Chron. Glaron. p. 290.

RAGAU, der Sohn Phaleg, ist mit dem sonst so genannten *Rehu* einerley. I. B. Mose XI. 18. 19. I. Chron. I. 25. Es ist also nicht unmöglich, daß nicht die Stadt *Ragæ* und die Felder *Ragau* von diesem Rehu, oder Ragau, ihren Nahmen bekommen haben solten. Denn im Hebräischen ist beydes gleich viel, und kommt der gantze Unterschied bloß von der Aussprache des Buchstaben *Ain. Martin.*

RAGAU, ein grosses Feld, allwo Nebucadnezar, König von Ninive, den Arphaxad, König der Meden, in dem Felde Erioch, des Königs der Elymæiter, überwand. Judith I. 5. 6. Die Felder Ragau, sagt *Dom Calmet* in seinem Dict. de la Bible, sind vermuthlich die, so sich in den Gegenden von Rages in Medien befunden. Siehe *Ragæ.* Dieser Nebucadnezar, welcher sich den Arphaxad unterwarff, ist, wie wir glauben, der Saosduchin, König in Assyrien, welcher den Phraortes, König der Meder, im Jahre der Welt 3347. vor Christi Geburt 653. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 657. mit Krieg überzog. *Mart.*

RAGBIL, ist der Nahme einer Stadt im Königreiche Ganah, im Lande der Schwartzen, am Ufer eines Sees, welchen die Leute des Landes *Bahe-Albalou*, das ist, das süsse Meer, nennen, weil seine Wasser nicht saltzicht sind, wie die in den andern Seen dieses Landes, welche fast alle gesaltzen sind. Ragbil hat einen sehr hohen Berg gegen Mittag, welches den Aufenthalt in dieser Stadt um soviel angenehmer und bequemer macht. Man zählet von dar bis zur Stadt Ganarah, gegen Abend zu, 11. Tage-Reisen der Caravanen. *Mart. Herbelot. Edrissi* P. II. Clim. I.

RAGE, eine Stadt in Thessalien, dem Tito Livio zu folge, auf den sich Ortelius beziehet, welcher saget, daß sie an dem Peneo, fast 10. Meilen von Larissa wäre. Allein die besten Exemplare des Titi Livii haben *Atracem*, an statt *Rage.* Siehe *Atrax. Martin.*

Rage, Rago, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, bey Liebenau.

RAGEAPOUR, eine Stadt, siehe *Rajapour.*

RAGEMEHALE, eine Stadt in Indien, zur Rechten des Gangis. *Tavernier* in seiner Voyage des Indes Lib. I. c. 8. saget, daß diejenigen, welche nach dieser Stadt zu Lande gehen, eine bis zwey Costes weit die Wege mit Ziegel-Steinen gepflastert finden. Diese Stadt ist ehedem die Residentz der Gouverneurs von Bengala gewesen, weil das Land sehr dienlich zur Jagd ist, und sonst auch die Handlung daselbst sehr groß war. Nachdem

aber

aber der Fluß einen andern Lauff genommen hat, und nicht mehr, als eine starcke halbe Meile bey der Stadt vorbey gehet; so hat diese Aenderung den Gouverneur und die Kaufleute, so daselbst wohnten, genöthiget, sich nach Daca zu wenden, welches heut zu Tage eine grosse Handels-Stadt ist. Sonst ist auch allhier der Gouverneur besser im Stande, den König von Aracan und unterschiedene Portugiesische Banditen im Zaume zu halten, welche, da sie sich bey die Mündungen des Gangis geflüchtet hatten, von dar aus häuffige Streiffereyen in das Land thaten. *Martin.*

RAGEROL, ein Canal, siehe *Camargue.*

RAGES, eine Stadt, siehe *Raga.*

Ragesen, ein Dorff im Anhältischen, bey Roßlau.

Rageß, ein Flecken, Schloß und Kloster in Mähren, am Zwitte-Flusse, 3. Meilen von Brünn. Goldsch.

Ragewitz, ein Sächsisch Dorff bey Oschatz.

RAGGIVOLO, ein Flecken in Italien, im Südlichen Theile des Mantuanischen, zwischen dem Po und der Secchia, am Ufer eines Baches, Tagliata genannt. *Martin. Magin.*

RAGHLINS, oder *Raehling*, eine Insul auf dem Schottländischen oder Irrländischen Meere, jenseit des Vorgebürges von Cantyr, auf der Seite gegen Ost-Süd-Osten, und bloß 4. Meilen von den Irrlandischen Küsten, der Graffschafft Antrim gegen Norden, wovon sie nur durch eine kleine Meer-Enge abgesondert ist. Man sieht auf dieser Insul nichts, als nur ein Schloß und etliche Dörffer. Einige schreiben *Racline*, oder *Raclinde*, und *Radin*, an statt *Raghlins*. Man hält sie vor die Insul *Ricina* des Ptolomæi, und vor die Insul *Ricnea* des Plinii. Siehe *Ricina*. Die Irrländischen Scribenten nennen sie *Recarn*, oder *Recrain. Martin. Blaeu. Miege.*

RAGIAS, siehe *Ral.*

RAGI MOHOL, eine ansehnliche Stadt in dem Königreiche Bengala, an dem Flusse Ganges gelegen, wo er sich in 2. Arme theilet, um also in die See zu fliessen. Ragi Mohol hat viele merckwürdige Gebäude, schöne Tempel für die Mauren, und Pagoden zum Dienst der allda sich noch befindlichen Heyden. Es ist auch ein sehr grosser Marckt-Platz daselbst, nebst einem prächtigen Pallaste und kostbaren Garten. An diesem Orte wird das Silber rafinirt. Ehedem war ein festes Schloß allda, davon man noch die Ueberbleibsel an einem Ende der Stadt siehet; daherum findet man auch noch Merckmahle von Häusern unter der Erden, woraus zu schliessen, diese Stadt müsse vor Zeiten grösser gewesen seyn. Wenn man Landwärts in die Stadt kommt, findet man den Weg bey zwey Stunden lang mit gebackenen Steinen besetzt. Sie war lange die gewöhnliche Residentz des Gouverneurs von Bengala, worzu ihnen die gute Gelegenheit zur Jagd Anlaß gegeben; nebst dem war die Handlung hier sehr starck, und die Einwohner folglich am reichsten; da aber nachmahls der Fluß seinen Lauff geändert, und fast eine halbe Stunde weit sich von der Stadt abgewendet, so gieng der Handlung dabey viel ab, so, daß der Gouverneur und die Handels-Leute den Ort verliessen, und ihren Handel nach Daca transportirten, wodurch zugleich ihnen auch dieser Nutzen zugewachsen, daß sie zu Daca, welches näher an dem Ausflusse des Gangis, und harte dabey liegt, die Portugiesischen Banditen und den König zu Aracan, (welche beyderseits öffters den Strohm hinauf, und den See-Küsten nach, fast bis an Ragi Mohol gestreiffet haben, besser in dem Zaum halten können. Basel. *Lex.* Forts.

RAGLAND-CASTLES, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Beaufort, in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

Ragnit, Regnit, Ragnitz, Lat. *Ragnetum, Regnitia, Raganita*, ist eine Stadt und grosses Amt an der Memel, im Brandenburgischen Preussen, 16. Meilen von Königsberg, im Samländischen Kreisse, am Südlichen Ufer des Flusses Niemen, an den Gräntzen von Samogitien, welche im Jahre 1722. neu angeleget worden, und vor solcher Zeit nur ein blosses Dorff gewesen, welches Landshut geheissen hat. Sie wird gegen die verwilligten Freyheiten täglich besser bebauet, und erweitert, und sonst starcker Verkehr mit Flachs und Leinsaat daselbst getrieben. Das weitläufftige Schloß, so eines der ältesten im Lande, ist anfangs im Jahre 1255, und als es wieder zerstöhret, im Jahre 1289. von den Ordens-Herren abermahls errichtet worden, worauf des Land-Comthurs Speise-Saal, und das im Jahre 1728. angelegte starcke Korn- und Fourage-Magazin anzutreffen. Das vormahlige Schloß Christ-Memel, welches im Jahre 1308, oder 1312, einige Meilen davon wider die Litthauer aufgeführet werden müssen, hat der Orden nach 35. Jahren selbst wieder zerstöhret. Diese Stadt hat von Feuer und Pest viel erlitten, fängt aber an, sich zu erholen, nachdem viele Colonisten dahin geschicket, und im Jahre 1725. und 1726. neue Aemter und Forwercker erbauet worden. Es gehören auch darzu die neuen Städte Pilkallen und Schirwind. *Martin. Ex Litt.* Abel.

RAGNOLA, ein Fluß, siehe *Helvinum.*

RAGOCZ, oder *Rakos*, also wird in Ungarn ohnweit Pest das Feld genennet, woselbst vor Zeiten die Stände ihre Reichs-Tage gehalten, wobey der König in Person erschienen. Hübn. Z. L.

Ragon, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Barg und Deider, in das Beferter Amt gehörig.

RAGONDO, eine Stadt in Ober-Pannonien, die aber nunmehro eingegangen. *Cellarius.*

Ragor, siehe *Claudius Mons.*

RAGOTZNO, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Ragun, oder Raghun, eine kleine Stadt und Amt im Fürstenthume Anhalt, 2. Meilen von Dessau, in einer angenehmen Gegend, am Flusse Mulda, von welchem sie auf beyden Seiten umgeben wird, gelegen, heisset auf Wendisch ein Lust-Garten. Sie gehöret dem Fürsten von Dessau. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RAGUNDONA, eine Stadt in Pannonien. Das Itinerarium *Antonini* bemercket sie auf der Strasse von Ariminum nach Cesena, zwischen Celeja und Pœtovio, 18. Meilen von der erstern, und in gleicher Weite von der andern. *Martin.*

RAGUSA, Lat. *Dalmatia Ragusiana, Ragusina ditio*, Frantz. *Ragusan, Dalmatie Ragusienne, Etat de Raguse*, Ital. *Stato della Republica di Ragusi*, ist ein kleiner Staat in Europa, in Dalmatien, welcher zu einer Republick erhoben worden, und schon seit unterschiedenen Jahrhunderten unter einer Aristocratischen Regierung, und seit mehr als 200. Jahren, unter dem Schutze des Groß-Herrn bestehet, welchem sie alle Jahre 25000. Gold-Thaler bezahlet. Ihr Hertzog oder Regent wird alle Monathe, und ihre Bedienten alle 6. Wochen verändert. Die Edelleute dürffen nicht ausser dem Hause schlaffen, ohne es zuvorher dem Senat gemeldet zu haben. Während der Nacht werden die Fremden, so zu Ragusa sind, eingeschlossen, und die Stadt-Thore werden nicht eher, als nach der Sonnen Aufgang, geöffnet, und fast auch so bald geschlossen, als dieselbe anfängt unter zu gehen. Man kan den Staat dieser Republick, wie den von der Republick Venedig, nehmlich in festes Land und in Insuln abtheilen. Insbesondere gehören die Stadt Stagno oder Stagno-grande so wohl, als die Insuln Meleda, Augusta und Cazola, nebst zwey bis drey Dörffern zum Staate von Ragusa. Die Länge des gantzen Gebietes beträgt ohngefehr funfzehn, und die Breite kaum vier Deutsche Meilen. Den Regenten, so alle Monathe erwählet wird, nennet man einen Rector. Bürgerliche Sachen werden anfänglich vor sechs Mitglieder des Raths gebracht. Von diesen kan man an das Collegium der Dreyßigen appelliren, welche keine Raths-Herren sind. Wenn die Summen Geldes, worüber man streitet, sich höher als 500. Cronen belauffen, so werden die Appellationes endlich durch den Rath entschieden. Ihr gerichtliches Verfahren geschiehet

geschiehet in Lateinischer Sprache; die Führung aber der Rechts-Processe in der Italiänischen oder Land-Sprache. Die Criminal-Sachen werden durch einen gewissen Magistrat gerichtet, von welchem man an ein Gerichts-Collegium von sechs Raths-Herren appelliren kan. Wenn nun das Urtheil daselbst bekräfftiget wird, so ist die Sache aus, wo aber nicht, so erkennet der Rath darüber, und fället das End-Urtheil. Die politischen Sachen von geringer Wichtigkeit entscheidet der Statthalter, nebst sechs Mitgliedern des Rathes. Diese Raths-Herren verwalten solches Amt allezeit ein Jahr lang. *Martin. La Foret de Bourgon. Univ. Lex.*

RAGUSA, Lat. *Ragusia, Ragusium, Rhayzium, Rausium*, Frantz. *Raguse*, Ital. *Ragusi*, auf Sclavonisch *Dubronich, Dubrounich, Dobronika*, auf Türckisch *Pabrovicha* genannt, ist die Haupt-Stadt der Republick, welcher sie ihren Nahmen giebt, und der Sitz eines Ertz-Bischoffs u. eines Senats. Sie ist sehr volckreich, und wird von vielen Kaufleuten bewohnet. Einige Scribenten melden, daß dieser Ort das alte *Epidaurus* sey; andere hingegen wollen, daß die Ueberbleibungen von dieser Stadt auf der andern Seite zu finden seyn, an einem Orte, so sechs Meilen gegen Morgen davon entfernet ist, und *Ragusi Vecchio* genennet wird. Diese Stadt Ragusa ist, nachdem gedachtes *Epidaurus* zerstöhret worden, von dessen Einwohnern an einem Ufer des Meeres, welches man λᾶυ genennet, erbauet, und daher Lausium genennet worden, wie Porphyrogenneta berichtet. Sie liegt auf einer Halb-Insul, an dem Golfo di Venezia, unter dem 38. Gr. 49. Min. der Länge, und 42. Gr. 35. Min. der Breite, und ist so wohl durch die Natur, als durch die Kunst befestiget, indem sie auf der Land-Seite von einem unsteigbaren Felsen umschlossen wird, auf der Meer-Seite aber das Fort bey dem Hafen hat. Sie hat Römisch-Catholische Einwohner, und einen Ertz-Bischof. Sie stehet unter Türckischem Schutz, davor sie jährlich 12000. Ducaten erlegen muß. Jedoch giebt sie auch dem Römischen Kayser, König in Spanien, Pabst und den Venetianern Tribut, wie denn dieselbe im Jahre 1708. dem Cardinal Grimani, als Neapolitanischen Neben-Könige, und nach dessen Absterben im Jahre 1710. seinem Nachfolger Don Carl Borromeo, den gewöhnlichen Tribut von 12. Falcken übersendet, und hiermit König Carln III. in Spanien erkennet. Der Rath zu Ragusa bestehet aus 60. Raths-Herren, von welchen zum wenigsten 40. zusammen kommen müssen, wenn ein Gerichts-Tag gehalten wird. Gedachte Stadt ist den Erdbeben sehr unterworffen, und hat insonderheit im Jahre 1637. und 1667. erschreckliche Erschütterungen gehabt, indem sie das letzte mahl in einer Stunde fast gäntzlich übern Hauffen geworffen worden, worauf durch das hin und wieder brennende Feuer, bey starck anhaltendem Winde ein Brand entstanden, daß sie in einem Tage zum Stein- und Aschen-Hauffen worden; bey welchen Jammer über 5000. Personen verschüttet und erschlagen worden. Jedoch ist sie von den Unordnungen, welche die Erdbeben daselbst anrichteten, wieder so wohl hergestellt, daß man sich kaum solte überreden können, es sey eben die Stadt, die man im Jahre 1667. fast gantz in dem Eingeweyde der Erde vergraben sahe, und deren Ueberrest zu gleicher Zeit durch das Feuer verzehret ward. Allein die Geschichte, und die, so sie gesehen haben, lassen uns dieserwegen nicht im geringsten Zweifel. Nichts beweiset auch den Reichthum ihrer Einwohner mehr, als eine so geschwinde und völlige Wiederherstellung. Denn die Stadt Ragusa ist schön, groß und wohl gebauet, mit schönen Gebäuden gezieret, und mit guten Wercken befestiget, wie auch mit einer Forteresse versehn, die ihren Hafen wider alle Unternehmungen ihrer Feinde in Sicherheit setzet. Man nennet sie das *Fort S. Nicolai*, oder nach andern *S. Laurentii*. Die Stadt Ragusa hat den Heil. Blasium, Bischoffen zu Sebaste in Armenien, zum ersten Patron ihrer Kirche und ihrer Republick erwählet; dessen Fest wird daselbst 4. Tage hinter einander gefeyert. Das Alter rechnet man allhier nicht von der Stunde der Geburt, sondern von der Empfängniß. Im Wappen führet Ragusa einen silbernen Schild mit 3. schregrechts durchgehenden blauen Strassen, und in der Mitten des Schildes ist das Wort Libertas mit güldenen Buchstaben zu sehen, über dem Schilde eine offne Crone. *Mart. Monconis* Reise-Beschr. **Europ. Herold** II. Th.

RAGUSA, eine Stadt in Sicilien, im Val di Noto, mit dem Titul einer Baroney. Diese Stadt liegt Landwärts ein, gegen Nord-Westen von Modica, am Flusse Giarratana, welcher unterhalb der Stadt bis zum Meere Fiume di Mauli, oder Fiume di Ragusa heißt. *Martin. De l'Isle.*

RAGUSA, (das alte) Frantz. *Raguse la Vieille*, welches einige vor das *Epidaurus* der Alten halten, ist eine kleine Stadt, mit einem ziemlich guten und sehr sichern, aber seit einiger Zeit verabsäumten Hafen. *Martin.*

RAGUSEO, siehe *Porto Ragusco.*

RAGUSIUM, ein Flecken, siehe **Ragatz.**

RAGUSTE, ein Marquisat in Franckreich, in Provence, in der Dioeces von Riez. *Martin.*

Ragwitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Lützen.

RAHAB, oder *Raab*; Im LXXXVII. Psalm v. 6. wird von einer Rahab geredet, die von der Wirthin oder Hure zu Jericho unterschieden war, welche die Kundschaffter ihrem Hause aufnahm und verbarg, die Josua aussandte, um die Stadt zu besehen. Es wird nehmlich daselbst gesagt: „Ich will predigen lassen Rahab und Ba„bel, daß sie mich kennen sollen;„ oder wie es nach der Vulgata heißt: Memor ero Rahab & Babylonis scientium me, das ist: Ich will Rahab und Babel, die mich kennen, eingedenck seyn. Es wird auch von Rahab noch einmahl im Hebräischen Texte des LXXXVIII. Ps. v. 11. oder nach der Deutschen Uebersetzung Lutheri im LXXXIX. Psalm v. 12. gedacht, da es nach der letztern heißt: „Du schlagest „Rahab zu Tode;„ oder nach der Vulgata: Humiliasti, sicut vulneratum, superbum; und nach dem Hebräischen: Humiliasti, sicut vulneratum, Rahab; das ist: Du hast Rahab (den Egyptier) gedemüthiget oder erniedriget, wie einen Menschen, der verwundet ist. **Esaias** LI. 9. u. XXX. 7. bedienet sich ebenfalls des Wortes Rahab, um den Verlust Pharaons und seines Heeres im rothen Meere anzuzeigen. Und **Hiob** XXVI. 12. saget: „Vor seinem Ver„stand erhebet sich die Höhe des Meeres;„ oder wie es in der Vulgata heißt: Prudentia ejus percussit superbum, da hingegen das Hebräische, an statt des Wortes superbum, *Rahab* hat. Die geschicktesten Ausleger, z. E. *D. Calmet, Chald, R Salom, Abenezra, Kimchi, Junius, Pagus, Munster, Muis, Bochart* Phaleg. L. IV. c. 14. erklären es von Egypten, u. insbesondere von demjenigen Theile von Nieder-Egypten, welcher das Delta genennet wird; und man heißt auch noch heut zu Tage diesen Theil von Nieder-Egypten *Rib*, oder *Rif*, das ist, die Birn, wegen seiner einer Birne ziemlich gleich kommenden Gestalt. Der Heil. Hieronymus und die alten Griechischen Ausleger haben offt das Wort *Rahab* durch stoltz oder **hochmüthig** übersetzt; aber die Väter und die Dollmetscher, welche den Grund-Text nicht zu Rathe gezogen, als da sind Augustinus, Pseudo-Hieronymus, Theodoretus, Euthymius, und mehrere Lateinische Kirchen-Lehrer in ihren Commentariis ad *Ps. LXXXVI.* 3. haben nur schlechtweg durch das Wort Rahab das Weib zu Jericho verstanden, von welcher zum Anfange dieses Artickels geredet worden. *Martin.*

RAHABA, oder *Rahabat-Malec-Ben-Taouc*, eine Stadt auf den Gräntzen von Syrien, am Euphrat. Herr *Petis de la Croix* in seiner Histoire de Timur-Bec sagt, diese Stadt liege unter dem 75. Gr. der Länge, und dem 34. Gr. der Breite. *Martin.*

RAHEHON, ein Fluß, siehe *Fransberc.*

RAHIA, ein ansehnliches Königreich in dem Reiche Indostan, dessen Einwohner die besten Soldaten des Mogols sind, welche unter allen am wenigsten die Gefahr scheuen. Auch wächst allda gute Baumwolle. Unter allen darinnen befindlichen Städten ist Armedabat die vornehmste. *Univ. Lex.*

Rahlinberg, ein hohes Gebürge in dem Walliser-Lande, in der Schweitz. **Hagers** G. I. Th.

Rahna,

Rahna, ein grosser Fluß in Schweden, welcher in dem Schwedischen Lapplande entspringet, und sich bey dem geringen Orte Rahna in den Bothnischen Meer-Busen ergeußt. Hübn. Z. L.

Rahna, ein Sächsisch Dorf im Amte Lützen.

Rahnfluh, ein Dorf im Amte Trachselwald, im Berner-Gebiete, ist merckwürdig, weil daselbst das Haupt-Land-Gerichte des gantzen Emmenthals sammt einer Lands-Gericht-Stelle und einem Hoch-Gerichte ist; kam im Kauffe der Herrschafft Trachselwald an den Stand Bern. Basel. *Lex.*

RAHO, Lat. *Rabovia*, ein grosses Dorf mit einem etwas erhöheten schönen Castelle, in dem Kis-Honter Comitat in Ungarn, eine Meile von Rima-Szombat gelegen. *Univ. Lex.*

RAHONE, oder *Arabone*, ein Gebürge in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Habad, nach dem *Dapper* Descr. du Royaume de Fez p. 154. welcher es bey die Stadt Ezagen setzet. Es hat 10. Meilen in die Länge, und 4. in die Breite. Es bringt Trauben in Menge hervor, und man macht daraus weisse und rothe Weine. *Mart.*

RAHOUN, ist der Nahme eines sehr hohen Berges auf der Insul Serendib oder Ceilan, welcher 2. biß 3. Tage-Reisen vom Meere entfernet ist. Also nennen die Araber den Berg, welchen die Portugiesen auf ihrer Schiffahrt nach Ost-Indien sehr weit auf dem Meere erkennen, und dem sie den Nahmen *Pico de Adam*, das ist, **Adams-Pic**, oder **Adams-Berg**, gegeben haben. Dieser Nahme kommt von der allgemeinen Tradition der Morgenländer, welche wollen, daß Adam auf diesem Berge begraben, oder wohin er, wie sie sagen, nach seiner Verstossung aus dem Irrdischen Paradiese verwiesen worden. Eben diese Morgenländer glauben auch, das Irrdische Paradies sey auf eben dieser Insul Serendib gewesen. *Martin. Herbelot.*

Rahnsdorf, ein Dorf bey Hertzberg, in Sachsen.

Rahschitz, (**Groß- und Klein-**) sind Dörffer in Meissen, unter das Amt Grossen-Hayn gehörig.

RAHVER, eine Stadt, s. *Laber.*

RAI, also nennet man in Indien einen **König**, oder einen **abgöttischen Printzen** von dieser Nation. Die Persianer nennen sie im Plurali *Raian*, und unsere Reise-Beschreiber nennen sie insgemein *Raias* oder *Ragias*. *Raipour*, oder *Raiapour*, oder *Rajapour*, bedeutet im Indianischen die **Königliche**, oder die **Haupt-Stadt**, wo ein Indianischer Printz seine Residentz hat. *Mart. Herbelot.*

RAI, eine Stadt, siehe *Rey.*

RAJALBUTO, *Rachalbuto*, *Racalbuto*, nach dem Herrn Corneille, und *Raculbuto*, nach dem Herrn de l'Isle, ist ein Flecken oder eine kleine Stadt in Sicilien, im Val di Demona, einige Meilen von S. Philippo d'Argiron gegen Osten, am Ceramo, oder, wie andere wollen, am Flusse Taretta. Selbige wurde sonst *Hergetium*, oder *Hergentium*, und beym Ptolomæo *Sergentium* genennet. Des Herrn de l'Isle Charte vom alten Sicilien zu folge aber könnte *Racalbuto* wohl das alte *Ameselum* seyn. *Mart. Cellarius.*

RAJA MUG, ein Königreich in Indostan, so dem Groß-Herrn sehr viel einbringt; dahero dessen Haupt-Stadt *Mug* vor andern grosse Freyheit hat. *Univ. Lex.*

RAIAN, s. *Rey.*

RAJA-NUPAL, eine Provintz, s. *Pitan.*

RAJAPORE, *Rajapour*, eine Stadt in Indostan, s. *Gorrochepour.*

RAIAPOUR, s. *Rey.*

RAJAPOUR, oder *Rageapour*, eine Stadt in Indien, im Königreiche Guzerat. Man nannte sie sonst *Broudra*, oder *Brodra*. Sie liegt anjetzo wüste. Siehe *Brodera*. *Martin. Thevenot* Voy. des Indes c. 18.

RAJAPOUR, eine Stadt in Indien, im Königreiche Visapour, bey der Küste von Malabar, gerade unter dem 17. Gr. der Nordlichen Breite, und ohngefehr 20. Meilen von Goa gegen Norden. Man nähert sich Rajapour vermittelst eines leichten Flusses, und findet zur Rechten ein kleines Dorf, welches bloß von Fischern bewohnt wird; und 4. Meilen weiter hin gelanget man zur Stadt Rajapour, die dem Flusse ihren Nahmen giebt. Die Schiffe des Landes, die nicht unter 100. Tonnen tragen, fahren nicht weiter hinauf, als bis zu einer kleinen Insul, welches der halbe Weg ist, und weiter hinan bedienet man sich der Barquen und Chaloupen. Wenn dieser Fluß niedrig ist, so ist er nichts mehr, als ein Bach, über welchen leicht zu kommen. Die Stadt Rajapour war die Residentz des Savagy oder Sivagy, eines beruffenen Rebellen, welcher im letzten Jahrhunderte dem Könige von Visapour, seinem Herrn, und auch so gar dem grossen Mogol, viel zu schaffen machte. Die Engelländer haben ehemahls ein Etablissement zu Rajapour gehabt; sie sind aber durch die Indianer daraus vertrieben worden. Und seit dem hat sich die Frantzösische Compagnie allda feste gesetzet. Sie hat daselbst ein schönes Haus und einen grossen Garten bey einem Bassin, aus welchem eine Quelle warmen Wassers hervor bricht, die wegen ihrer Tugenden nicht weniger, als die berühmtesten Brunnen in Europa, ansehnlich ist. Die Handlung in dieser Stadt bestehet in Salpeter, Leinwand und Pfeffer, welcher in den dasigen Gegenden im Ueberflusse eingesammlet wird. Die Berge und die Wälder des Landes sind voller Affen, die man so hoch hält, daß es nicht möglich wäre, einen davon zu tödten, ohne sein Leben in Gefahr zu setzen. *Martin. Dellon* Voyage aux Ind. Or. c. 19.

RAJA-RANAS, eine Stadt in dem Königreiche Malva, des grossen Mogols, in Ost-Indien. *Univ. Lex.*

RAJA RODORI, ein Königreich in Indostan, und zwar das allerkleinste, hat aber gute Vieh-Weide; dessen Hauptstadt ist Camolo. *Univ. Lex.*

RAIAS, s. *Rey.*

RAICA, eine kleine Stadt mit einem Castell in der Massonienser Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

Raichartshofen, ein Amt in der Ober-Pfaltz, und ins besondere in der sogenannten Jungen Pfaltz. Hübn. Geogr. III. Th.

RAJETZ, *Rajeczium*, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Trentschiner Gespanschafft. Hübn. Z. L.

RAIGLENBORN, eine kleine Insul bey Irrland, gegen Nord-Westen, bey dem Vorgebürge Telling, bey dem Eingange des Meer-Busens Dunghal. *Martin.*

RAIHADERGOWY, oder *Racbadergouay*, ein Flecken in Engelland, in Radnorshire, bey dem Flusse Gouay, nach dem *d'Audiffret* Geogr. anc. & mod. T. I. p. 170. Davity, welcher *Raihadergowy* schreibet, sagt, dieses Wort bedeute die Fälle der *Wye*, und sey dieser Flecken bey diesem Flusse gelegen. Er setzt hinzu, daß daselbst, besonders des Sonntags, Marckt gehalten werde. *Mart.*

RAILIGE, oder *Releg*, siehe *Raleigh.*

Rain, **Rayn**, **Rein**, Lat. *Raina*, ein Schloß, Herrschafft, Abtey und befestigte kleine Stadt, an der Sau, in Unter-Steyermarck. Die Stadt ist ein Landes-Fürstliches Kammer-Gut; aber das Schloß, und darzu gehörige Herrschafft war noch vor kurtzer Zeit, als ein Pfand-Schilling, eines Grafen von Terfitz, aus dem Frangepanischen vornehmen Geschlechte. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Rain, sonst auch *Clarinna* genannt, Lat. *Raina*, eine kleine, ziemlich befestigte Stadt in dem Ober-Bayerischen Rent-Amte München, am Acha-Fluß, und zwar nicht weit von dem Ausfluß desselben in die Donau, zwischen Donauwerth und Neuburg gelegen. Die Gegend ist morastig, und die Brücke über den gleichfalls nahe vorbey flussenden Lech-Fluß ist mit einer Festung versehen. Im dreyßig-jährigen Kriege wurde sie bald von den Schweden, bald von den Kayserlichen, eingenommen, und im Jahre 1704. muste sie sich nach einiger Gegenwehr, an die wider Franckreich und Bayern alliirten Völcker ergeben. Allda ist auch ein besonderes Land-

Land-Gericht. Chur-Bayern p. 209. Staats-Geschichte des Hauses Bayern.

RAIN, *Loch-Rain*, oder *Rian*, Lat. *Ruanus Sinus*, ein See, oder vielmehr ein Meer-Busen, auf der Ostlichen Küste von Schottland. Er gehet in der Grafschafft Galloway von Süden gegen Norden in das Land hinein, und gegen die Bay von Glenluz zu, von welcher er nur durch eine kleine Erd-Enge abgesondert ist. Cambden glaubt, es sey der *Auravanus* des Ptolomæi. *Martin. Blaew.*

RAINAM-HALL, ein Lust-Schloß des Vicomte von Townshend, in der Grafschafft Norfolk, in Engelland. Hagers Geogr. I. Th.

RAINCY, oder *Livry de Chateau*, ein Ort in der Isle de France, in der Election von Paris. Es ist daselbst ein sehr schönes Schloß, so nur eine kleine Strecke von Livry, im Gehöltze von Bondy, gelegen ist. Es bestehet in einem grossen Haupt-Gebäude, so aus drey Pavillons zusammen gesetzet ist. Der in der Mitten ist höher, als die andern beyde, und geht an den äussersten Enden rund zu. Zu beyden Seiten herrschen durchbrochene Schwibbogen, an deren Ende zwey Pavillons von mittelmäßiger Grösse sind, die den Hof viereckigt machen. Oben auf diesen Pavillons stehen kleine Glocken-Thürmlein. Die Thüre, wodurch man hinein gehet, ist von zwey geraden Füssen, nach Art der Fußgestelle, zusammen gesetzt, die mit Sieges-Zeichen beschweret, und jeder mit einem Bild-Stocke gezieret sind, die aus ihrer Scheide heraus gehen. Der äusserste Rand des Grabens ist mit einer Balustrade geziert, die unterschiedene Winckel und Krümmen macht. Der Saal sowohl, als die Königlichen Gemächer, sind wegen der Schildereyen, kostbare Stücke. *Martin. Piganiol.*

RAINVAL, eine Abtey, s. *Rangeval.*

RAIPOUR, s. *Rey.*

RAIS, eine Landschafft, s. *Retz.*

Raitenbuch, ein Amt und Flecken im Bischoffthume Eichstädt, in Francken, 3. Stunden von Eichstädt. Goldschadt.

Raitenbuch, Raitenbuech, Raitenpuech, ein Stifft regulirter Chor-Herren, Augustiner-Ordens, in Ober-Bayern, 3. Meilen von der Post-Station Benedict-Bayern. Es ist im Jahre 1085. von dem Hertzoge in Bayern, Guelph IV. gestifftet, und auch reichlich dotiret, von vielen Päbsten, Kaysern und Bayerischen Landes-Herren aber von Zeit zu Zeit herrlich privilegiret worden. Es liegen darinnen verschiedene Heiligen und Märtyrer, unter andern auch Primus und Felicianus, ingleichen das Haupt nebst einem Theile von dem Leibe der Pomosæ, einer von denen 11000. Jungfrauen, begraben. Aus dem Gebäude daselbst lässet sich sicher schliessen, daß sonst auch ein Nonnen-Kloster und ein Hospital allda befindlich gewesen. *Hundii* Metrop. Salisb. T. III. p. 99.

Raitenhaslach, eine Cistercienser-Abtey im Ertz-Stiffte Saltzburg, ohnweit Lauffen, zwischen Burghausen und Ditmaning, an dem Flusse Saltza gelegen, ist von Wolffern, einem Grafen von Abensperg, im Jahre 1143. gestifftet worden. Ihre ersten Urheber, Welsher oder Welfram von Tegernbach, und dessen Gemahlin, Hemma, richteten sie zu Schützing, einem von ihren Land-Gütern, auf. Weil aber solcher Ort nicht bequem genug darzu schien; so ward die Abtey nach Raitenhaslach verleget, und von Conrado, Ertz-Bischoffen von Saltzburg, die alte Pfarr-Kirche daselbst darzu hergegeben, nebst allen ihren Einkünfften. Pabst Eugenius II. ertheilte im Jahre 1146. die Confirmation, und privilegirte solches Kloster. *Hundii* Metrop. Salisb. T. III. p. 133. *Metzgeri* Hist. Salisb. *Bucel.* Germ. Sacr.

RAITHI REGIO, eine Gegend in dem Südlichen Theile des steinigten Arabiens, gegen das Gebürge des glückseeligen Arabiens, und in den Gegenden des Berges Sinai, auf der Seite gegen Abend, nach dem P. Lubin in seinen Anmerckungen über das Martyrologium Romanum. Die Völcker in dieser Gegend werden vom *Ptolomæo* L. V. c. 17. *Raitheni* genannt. Das Menologium S. Basilii nennet diese Gegend *Raitkum*, und setzet sie in die Nachbarschafft des Rothen Meeres; woraus zu ersehen, daß sie nicht in Egypten gewesen, wie der Verfasser des Martyrologii Romani 26. Januarii sagt. Die Gegend *Raithi* oder *Raitkum* erstrecket sich gegen das Rothe Meer in eine lange Ebene, die ohngefähr 6. Meilen breit, von einer Menge Bäche gewässert und mit Palm-Bäumen angefüllet ist. Dieser Ort war schon in der Heil. Schrifft bekannt, allwo er 2. Buch Mose 25. *Elim* genannt wird, und wo die durch Mosen geführten Israeliten 12. Brunnen und 70. Palm-Bäume gefunden hatten, deren Anzahl aber in so langer Zeit gar sehr vermehret worden. Der Berg, welcher das äusserste Ende davon, auf der Seite gegen Sina, im steinichten Arabien einnahm, und woraus die 12. Brunnen entsprangen, ward durch unterschiedliche Einsiedler bewohnt, die auf eine eben so bewundernswürdige Art, als wie die Sinaiten, lebten. Man redet von einem Märtyrer-Tode 39. Einsiedler von Raithi gegen das Jahr 380. *Martin. Baillet* Topogr. des Saints p. 396.

Raitzen, ein Volck, s. Ratzen.

Raitzenstadt, eine Insul, s. *Temeswar.*

Rakeze, ein Flecken, s. Königswarte.

RAKIM, eine Stadt, siehe *Hagr.*

Rakitenschezeza, ein kleines Flüßgen im Hertzogthume Crain, und zwar im Mittlern Crain, entstehet aus einem morastigen, flachen und ebenen Boden, nicht weit von dem Dorffe Reifnitz, und macht gleich bey seinem Ursprunge einen kleinen See oder Teich; fällt aber bald nach einer Viertel-Meile Weges in seinem Lauffe wieder in die Erde. Ohngeachtet dieses Flüßgen nicht über eine halbe Stunde rinnet; so treibet es doch verschiedene Mühlen, und leidet anbey weder Fische noch Krebse, und so man derselben einige hinein setzet, stehen sie sogleich ab, und sterben. *Hydrogr. Lex.*

Rakonick, oder Rackonitz, Rakonik, Rakownick, Lat. *Raconicum*, eine Königl. Stadt in Böhmen, 7. Meilen von Prag, allwo gut Bier gebrauet wird. Sie giebt einem umliegenden Kreisse den Nahmen des Rackonitzer-Kreises, Lat. *Raconicensis Circulus*, welcher zwischen dem Satzer, Schlaner, Podberder, und Pilsner-Kreis lieget. Es ist derselbe einer von den kleinesten in Böhmen, und gantz voller Berge und Wälder. Hist. Geogr. Beschr. des Königr. Böhmens.

Rakonik, Rakonoik, oder Rakovecz, ein Marcktflecken im Königreiche Croatien, welcher nebst der darzu gehörigen Herrschafft ehemahls den nunmehro abgestorbenen Grafen von Zrin zugestanden, nunmehro aber der Freyherrlichen Familie von Patacsich gehöret. Im Jahre 1494. hat diesen Ort der Hertzog Johannes Corvinus, Königs Matthiä Sohn, im Besitz gehabt. Im Jahre 1551. oder, wie andere wollen, im Jahre 1557. machte der General Ivan Lenkowich bey diesem Orte 4000. Türcken nieder, und als im Jahre 1591. der sogenannte Hassan Passa Pridciewich aus Bosnien in dieser Gegend übel gehauset, setzten ihm einige tapfere Croaten nach, nahmen ihm 22. Fahnen, und erlöseten 400. gefangene Christen. Zeiler. Voigtens Jetztl. Böhm. p. 127.

RAKOS, s. *Ragoz.*

Rakovneck, ein Schloß und Herrschafft, siehe Kroissenbach.

RAKOW, eine Stadt in Litthauen, bey Minsky gelegen. Hübn. Z. L.

Ralbitz, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

RALEIGH, oder *Railige*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Essex. Er ist von der Zahl der Flecken in dieser Provintz, welche das Recht haben, öffentlichen Marckt zu halten. *Mart.*

Ralitsch, ein kleiner Ort in Servien, ohnweit der Donau, wo die Morawa in dieselbe fällt, ward im Jahre 1690.

1696. nach dreytägiger Belagerung von den Türcken mit Accord erobert. *Univ. Lex.*

Ralligen, ein Schloß nebst zugehörigen schönen Gütern am Thuner-See, in der Schweitz. Basel. *Lex.*

Raloffzell, oder **Radolphs-Zelle**, eine kleine Stadt in der Oesterreichischen Landgrafschafft Nellenburg, am Boden-See. *Univ. Lex.*

RAM, s. *Ram-Hermez.*

Ram, ein Schloß an der Donau, in Ober-Ungarn, 10. Meilen von Ofen. Hübn. Z. L.

Ram, ein festes Berg-Schloß in Servien, an der Donau, Vipalancka gegen über, gehörte den Türcken, und wurde im Jahre 1717. durch das Pulver-Magazin, darein ohngefehr Feuer gekommen, in die Lufft gesprenget, und gänzlich ruiniret. Nach der Schlacht bey Belgrad im Jahre 1717. haben es die Türcken verlassen, und hingegen die Kayserlichen besetzet. Hübn. Z. L.

RAMA. Dieses Wort bedeutet überhaupt eine Höhe. Daher kommt es, daß so viele Oerter in Palæstina sind, wo sich der Nahme *Rama*, *Ramath*, *Ramatha*, *Ramat*, *Ramathaim*, *Ramola*, und *Ramathan* befindet. Bißweilen wird eine Stadt nur auf einmahl *Rama*, *Ramatha*, *Ramat* und *Ramathaim*, genannt, da alle diese Worte nichts anders, als eine Höhe, bedeuten. Zuweilen aber wird das Wort *Rama* oder *Ramath*, mit einem andern Nahmen verbunden, um den Ort zu bestimmen, wo die Höhe oder die Stadt ist, von welcher man redet. Endlich wird *Ramah* zuweilen auch nur schlechthin vor eine Höhe gesetzt, und zeiget es weder eine Stadt, noch ein Dorf an. In den nachfolgenden Artickeln sind die vornehmsten Oerter des Nahmens *Rama* enthalten, von welchen in der Heil. Schrifft geredet wird. *Mart.*

RAMA, eine Stadt des Stammes Benjamin, zwischen Gibea und Bethel, gegen das Gebürge Ephraim, 6. Meilen von Jerusalem, auf der Mitternachts-Seite. Josua XVIII. 25. B. der Richter IV. 5. und XIX. 13. *Eusebius* in Locis. *S. Hieronymus* in *Oseam* V. setzet sie bey Gibea, 7. Meilen von Jerusalem. Sie stand zu seiner Zeit noch, und war nur ein kleines Dorff. *S. Hieron.* in *Sophon.* Diese Stadt lag auf dem Wege von Samaria nach Jerusalem. Daher ließ sie Baasa, König in Israel, befestigen, damit man nicht aus dem Lande Juda in das von Israel kommen könnte. 1. B. der Könige XV. 17. 2. Chron. XVI. 1. *Josephus* Antiqu. L. VIII. c. 6. nennet sie *Ramathon.* Wir zweifeln nicht, daß dieses nicht ebenfalls die Stadt *Ramatha*, oder *Ramathaim Sophim*, der Geburts-Ort des Propheten Samuels, seyn solle, deren 1. B. Sam. I. 19. und XI. 11. gedacht wird. Diese Stadt war die Gräntze zwischen Ephraim und Benjamin, und dergleichen Städte wurden öffters von Leuten aus beyden Stämmen bewohnt. *Rama*, *Ramath*, und *Ramathaim*, kan nur einerley Ort bezeichnen. Das andere *Rama* oder *Ramula* aber, welches man sonst auch vor des Samuels Vater-Stadt hält, kan es nicht seyn, wie wir hernach sehen werden. Vermuthlich redet auch von eben diesem *Rama* Jeremias XL. 1. 2. 3. da er sagt, daß ihn Nabusardan, welcher das Heer der Chaldäer anführte, nachdem er ihn zu Rama mitten unter den Gefangenen gefunden, die man alle daselbst zusammen gebracht hatte, wiederum in Freyheit gestellet, und ihn gehen lassen, wohin er gewollt. Eben von diesem Orte erklären wir auch die andere Prophezeyung Jeremiä XXXI. 15. darinnen der Herr die Rahel wegen des Raubes ihrer Kinder aus den Stämmen Ephraim und Manasse tröstet, welche in die Gefangenschafft waren weggeführet werden; allwo es heisset: **Man höret eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe: Rahel weinet über ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen: Aber der HERR spricht also: Laß dein Schreyen und Weinen, und die Thränen deiner Augen: denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden, spricht der HERR. Sie sollen wieder kommen aus dem Lande des Feindes** ꝛc. St. Matthäus XI. 18. deutet diese Stelle auf die Trauer Rahels, als Herodes die Kinder zu Bethlehem tödten ließ. Dieses scheinet aber wohl nicht der Historische und Buchstäbliche Verstand dieser Stelle des Jeremiä zu seyn. Sonst verbindet auch die Heil. Schrifft zum öfftern Gibea und Rama, als zwey benachbarte Oerter, wie davon zu sehen 1. Esdr. XI. 26. 2. Esdr. VII. 30. Es. X. 29. Hos. V. 8. Man findet auch so gar 1. Sam. XXII. 6. daß, als Saul zu Gibea war, und sich in dem Gehöltze Rama niedergesetzt hatte, man ihm verkündigte, David habe sich in den Gegenden des Gehöltzes Hareth sehen lassen. Wir glauben aber, daß an diesem Orte *Rama* nur schlechthin die **Höhe**, so zu Gibea war, bedeute. *Martin.*

RAMA, *Ramatha*, *Ramola*, *Ramula*, *Ramba*, *Ruma*, oder *Remphtis*, eine Stadt in Palæstina, Jerusalem gegen Abend, zwischen Lydda und Joppe, wie sie der Heil. *Hieronymus* in Epitaphio Paulæ setzet, oder zwischen Joppe und Jerusalem, wie sie die neuen Reise-Beschreiber bezeichnen. *Le Brun* Voy. p. 251. *D. Calmet* Dict. de la Bible. Phocas setzet sie ohngefähr 36. Meilen von Jerusalem. *Bernard*, Monach. Itiner. ann. 870. der vom *Relando* in Palæst. L. III. p. 950. angeführte Abulfeda saget, diese Stadt sey vom Soliman, dem Sohne des Abdolmelic, nach der Zerstöhrung Lyddæ, erbauet worden; und *Sanutus* in Secret. fidel. Crucis p. 152. saget, die Araber hätten sie bey Lydda erbauet, nachdem die Creutz-Züge angefangen, in das Land zu gehen. Wenn man mit diesen Zeugnissen die Alterthümer verbindet, die man noch heut zu Tage daselbst entdecket; so wird man sich gar leicht entschliessen können, zu glauben, daß dieses eben die Stadt sey, welche *Eusebius* in Ἀρμαθέμ, und *S. Hieronymus* in Epitaph. Paulæ vor *Arimathia*, die Vater-Stadt des im Evangelio so bekannten Josephs von Arimathia, angenommen haben. S. Matth. XXVII. 57. Marc XV. 43. Johann. XIX. 38. *S. Hieronymus* in 1. *Macc.* XI. 34. und *Josephus* Antiqu. L. XIII. c. 8. setzen sie zwischen Lydda und Joppe; und Eusebius sagt, sie sey im Bezircke von Thamnis, und nahe bey Diospolis, sonst Lydda. Eben dieses Rama ward von Samaria abgerissen, und Judææ einverleibet. Wenn nun dem so ist, so muß man sagen, daß diese Stadt sehr alt sey, und daß sie lange Zeit vor unserm Heylande gestanden habe; folglich wenn man uns saget, daß sie seit den Creutz-Zügen erbauet worden, so muß man glauben, daß sie damahls nur wieder hergestellet und von neuem befestiget worden. *Eusebius* und *Hieronymus* in *Arimathia Sophim*, scheinen nebst einigen andern geglaubt zu haben, daß diese Stadt eben das *Ramatha* Samuels oder das *Ramathaim Sophim* im Gebürge Ephraim wäre; welche Meynung aber nicht zu behaupten ist.

Was aber die Meynung derjenigen anbetrifft, welche glauben, dieses *Rama* sey mit *Arimathia* einerley; so verdienet dieselbe noch eine etwas gründlichere Untersuchung. In denen vorhin schon angeführten Schrifft-Stellen wird *Arimathia* als ein Ort im gelobten Lande und der Geburts-Ort des Heiligen Mannes Josephs bezeichnet, welcher ein Jünger JEsu war, und das Hertz hatte, sich den Leichnam unsers Heylandes von Pilato auszubitten, um denselben zu begraben. St. Lucas XXIII. 51. nennt ihn eine Stadt in Judæa. Man ist aber, wie bereits gesagt, in Ansehung des Ortes, wo diese Stadt gelegen hat, nicht einig. Hieronymus setzt sie in dem Epitaphio S. Paulæ zwischen Lydda und Joppe. *Eusebius* in Onomast. sagt, da er von *Armathem Siph*, einer Stadt des Helcana und Samuels redet, sie liege bey Diospolis, und daher sey Joseph gebürtig, welchem der Evangelist den Zunahmen von Arimathia giebt. Hieronymus sagt in der Lateinischen Uebersetzung des Buches Eusebii ein gleiches, und der P. Bonfrerius, welcher diesen beyden alten Auctoribus beypflichtet, bemerckt nur, sie werde in dem ersten Buche derer Könige *Ramathaim Sophim*, und sonst öffters *Ramatha* genannt. Denn, sagt er, wenn man das ה hinzu setzt; so wird daraus *Haramatha*,

matha, woraus *Arimathia* gemacht worden. Nach seiner Meynung sind also *Arimathia*, *Ramatha* und *Ramathaim Sophim* 3. Nahmen einer eintzigen Stadt, welche in dem Stamme Ephraim, an denen Gräntzen derer Stämme Juda, Dan und Benjamin lag. Die jetzigen Reise-Beschreiber, deren Meynung wir besser unten anführen werden, glauben ein gleiches. Gleichwohl sind Schwürigkeiten hierbey. Denn Eusebius und Hieronymus sagen in ihren schon angeführten Wercken *Ruma*, auch *Arima* genannt, wo Abimelech wohnte, wie in dem Buche derer Richter geschrieben steht, welche jetzo *Remphis*, (Hieronymus sagt *Remphtis*) genannt wird. Sie liegt an denen Gräntzen von Diospolis, und wird meistentheils *Arimathea* genannt. Die Critici haben wohl gesehen, daß *Ruma* oder *Arima* von *Arimathia* unterschieden seyn muß, wenn dieses letztere so viel, als *Ramathaim Sophim* seyn soll, und es sey nicht möglich, daß ארומה in dem Buche derer Richter IX. 41. eben so viel, als הרמתים in dem 1. Buche Sam. I. 1. seyn könne. Herr Reland bemerckt, das Buch Eusebii halte viel Sachen in sich, welche dieser Auctor nicht dahin gesetzt. Denn wenn man die Artickel von *Arima*, *Armathem Sipha* und *Ruma* zusammen hält, wird man leicht sehen, daß diese Wörter: **Sie liegt an denen Gräntzen von** *Diospolis*, **und wird meistentheils** *Arimathea* genannt, sehr falsch an den Artickel von *Ruma* angehänget worden, und vielleicht waren sie ein besonderer Artickel, dessen Titul *Ramathem* gewesen. Ueber die aus dem Buche derer Richter angeführte Stelle bemerckt der P. Bonfrerius, die Stadt, davon die Rede ist, könne nicht einerley mit *Arimathia* seyn; noch auch an denen Gräntzen von Diospolis, sondern bey Sichem liegen, wie die Geschichte des Abimelechs erfordert, und folglich liegt sie ziemlich weit von Arimathia. Herr Reland giebt zwar zu, daß das *Arimathia*, von dem dieser Hieronymus in dem Epitaphio St. Paulæ redet, so viel, als *Rama* oder *Rame* sey, welches unsre neuern Reise-Beschreiber anführen. Allein er thut dabey 2. Fragen: 1) Ob das *Arimathia* des Hieronymi eben das sey, von welchem der Evangeliste bey Gelegenheit des frommen Josephs gedenckt? 2) Ob es eben das *Ramathaim Sophim* sey, dessen in denen Büchern Samuelis gedacht wird? Die erste Frage, meynt er, müsse man wohl wahrscheinlicher massen bejahen; allein die andere läugnet er schlechterdings. Denn, sagt er, um Lydda und Rama waren lauter Flächen; dahingegen *Ramathaim Sophim* oder *Zophim* auf dem Gebürge Ephraim lag, welches man gegen Norden, nicht aber gegen Westen von Jerusalem, suchen muß. Ueber dieses wird *Arimathia* eine Jüdische Stadt genannt. Wenn sie aber im Lande Ephraim gelegen; so scheint es, sie müsse vielmehr zu denen Samaritanern, als Juden, gerechnet werden. Man kan aber alle diese Schwürigkeiten am besten heben, wenn wir 2. Städte *Ramatha* annehmen, die alle beyde *Ramathaim Sophim* heissen, eine in dem Stamme Ephraim, die andere in dem Stamme Benjamin, wie *Lightfoot* in seinen Horis Hebraicis und Talmudicis bemerckt, welche in dessen Oper. Vol. II. p. 203. zu befinden. Um aber wieder auf das vorhabende *Rama* zu kommen; so ist selbiges heut zu Tage vielmehr ein grosser Flecken, als eine Stadt; denn sie ist nicht mit Mauern verschlossen. Ihre Weite von Jafa ist 3. gute Meilen. Sie liegt in einem sehr schönen Felde, und ihre Gestalt würde länglicht-rund seyn, wenn sie eine Einfassung hätte. Es ist auch darinne nicht ein eintziges ansehnliches Haus; wie denn sogar der Bassa selbst erbärmlich einlogiret ist. Das kostbarste Gebäude ist das Hospitium der PP. Trinitariorum. Sie haben daselbst eine ziemlich feine Kirche, eine gute Anzahl Zimmer, Cisternen, Vorraths-Kammern, grosse Terrassen, einen Garten, unterschiedliche Höfe und Magazine. Man sieht in Rama Christen von 4. Nationen, als Francken, Maroniten, Griechen und Armenianer. Die Griechen haben daselbst eine öffentliche Kirche, die dem Heil. Georgio gewidmet, und mit einigen Säulen von Marmel gezieret ist. Es sind allda Frantzösische und Niederländische Kaufleute, welche in dieser Stadt handeln; aber es sind ihrer nur wenige, ob sie gleich daselbst nicht mit so vielen Abgaben und Auflagen, als anderwärts, beschweret sind, wie denn auch allda mit der Handlung nicht viel zu thun ist. Ihr vornehmstes Gewerbe bestehet in Baumwollenem Garne, wovon der gröste Theil vor Rechnungen der Kaufleute von Seyde ist, deren Commissionnairs die zu Rama sind. Ausser diesen wenigen Christen ist die gantze Stadt Mahometanisch. Es sind darinne 5. Haupt-Moscheen mit hohen Thürmen. Einige von diesen Moscheen sind sonst Christliche Kirchen gewesen. Man sieht unter andern eine schöne ausserhalb der Stadt gegen Abend. Sie war den 40. Märtyrern gewidmet, deren Gedächtniß in gantz Morgenland in besonderer Hochachtung ist. Eine halbe Viertel-Meile davon sieht man eine prächtige und wohl ausgewölbte Cisterne. Das Gewölbe ruhet auf vier und zwantzig Bogen; ein Theil der Mauern war sonst mit Gemählden gezieret, die Zeit aber hat sie dergestalt verwischet, daß nichts mehr davon übrig ist, als nur noch so viel, daß man erkennen kan, was sie verstellen sollen. Auf der andern Seite der Stadt, und dieser Cisterne fast gegen über, ist noch ein grosser und mit guten Steinen bekleideter Wasser-Hälter. Hierbey versammlet sich die Caravane der Pilgrimme, die sich mit der von Mecca vereinigen wollen, und versehen sie sich daraus vor ihre Reit-Pferde mit Wasser; das übrige des Jahrs hindurch aber machen sich selbiges die Stadt-Leute zu Nutzen. Diese Stadt, die wir *Rama* nennen, heißt bey den Leuten des Landes *Ramlé*. Dieses ist ein Arabisches Wort, welches Sand bedeutet, und ihr deswegen gegeben worden, weil sie in einem überaus sandigen Boden liegt. Es ist schwer, ihren Stiffter zu finden, und ihr ehemahliges Ansehen zu erkennen. Denn man kan nicht sagen, daß sie das *Rama* nahe bey Gibea sey, wovon im B. der Richter XIX. geredet wird; weil dieser Ort so nahe bey Jerusalem war, daß der arme Levite, welchem in der Person seines Weibes zu Gibea so schimpflich war begegnet worden, und da er sich gegen Abend zu Jebus das ist, zu Jerusalem befand, glaubte, er könnte noch vor Nachts bis dahin kommen; welches er gewiß nicht hätte thun können, wenn dieser Ort mehr als 10. Meilen davon wäre entfernt gewesen, wie das *Rama*, von dem wir hier reden. Wir können uns auch nicht überreden lassen, daß dieses das Rama sey, welches Baesa, König in Israel, dem von Juda wegnahm, und woraus er den Schlüssel und die Vormauer seiner Staaten machen wollte; weil schwer zu glauben ist, daß der kleine Stamm Benjamin 2. Ramas und 2. Gibeas gehabt haben, und jedes Rama seinem Gibea so nahe gewest seyn sollte. Diejenigen, welche behaupten, es sey das *Ramathaim Sophim* Samuels, scheinen uns nicht übel davon zu urtheilen. Denn der Ort, welchen einige Schrifftsteller mit diesem Nahmen belegen, den sie 2. Meilen von Jerusalem, und wohin sie auch das Grab dieses Propheten setzen, scheinet es nicht zu seyn; und dieses aus der Ursache, welche wir schon beybringen wollen, wenn wir davon weiter zu reden kommen. Dieses Rama also, welches man hier findet, ist der Geburts- und Sterbens-Ort dieses letzten Richters des Volckes GOttes. Er hielt allda seinen ordentlichen Sitz, und durch eine besondere Dispensation hatte er GOtt daselbst einen Altar gebauet. Er gieng jährlich einmahl von dannen aus, um Bethel, Gilgal und Masphu zu besichtigen, und kam hernach wiederum dahin zurücke, um denen, die es suchten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. 1. Sam. VII. Das *Rama*, von welchem wir reden, ist auch das *Ramatha*, dessen 1. Maccab. XII. Erwehnung geschiehet, und welches, da es vorher zu Samaria gehört hatte, durch den König Demetrium davon abgerissen und Judææ einverleibet wurde, um dadurch den Jonathan zu gewinnen, und in sein Interesse zu ziehen. Unsere Grund-Ursache, solches zu behaupten, ist, weil die heil. Geschichte selbiges mit Lydda vereinigen, welches in der That sehr nahe dabey ist. Der Nahme *Rama*, welcher hoch oder erhaben bedeutet, darf uns auch nicht bekümmern. Denn, obwohl dieses Rama in einer Ebene ist, und

ihm

ihm es also an einer hohen Lage mangelt; so fehlete es ihm doch, wie es denn unterschiedene Arten von Höhen giebt, nicht an der Höhe der Gebäude, der Grösse und der Reichthümer. Die Einwohner dieser Stadt erwarteten nicht unsere Fürsten, so die Creutz-Züge thaten. Sie hatten nicht so bald ihre Annäherung vernommen, als sie mit ihren Weibern und Kindern während der Nacht nach Ascalon entflohen, obgleich die Stadt mit guten Mauern und festen Thürmen verwahret, und ihrer eine grosse Zahl darinne war. Da aber unsere Leute nicht Soldaten gnug hatten, eine Stadt von solchem Umfange zu bewahren; so begnügten sie sich, daselbst ein Schloß anzulegen und es zu befestigen. Balduinus I. griff mit einer Armee von 900. Fußgängern und 260. Pferden, voller Vertrauen auf das Creutz, so er an der Spitze vorher tragen ließ, des Califen aus Egypten seine an, die 30000. Mann starck war, und schlug sie in den benachbarten Feldern von Rama, fünff tausend Saracenen wurden dabey getödtet, und unter andern ihr General. Allein wenig Tage hernach kam die Armee der Ungläubigen, nachdem sie sich wieder vereiniget und verstärcket hatte, in gleicher Anzahl, als das erste mahl, wieder an. Der Fürst aber ward, nachdem er den Angriff aufs neue, aber mit allzugrosser Übereilung und Verwegenheit gethan, da er nicht mehr, als zwey hundert Mann bey sich hatte, überwunden und genöthiget, nach Rama zu entrinnen, wo er gewiß und ohne alle Rettung verlohren gewest wäre, wenn ihn nicht ein Araber von der feindlichen Armee zur Nacht-Zeit gewarnet hätte, eiligst zu entfliehen. Er that ihm aber diesen guten Dienst in Betrachtung einer sonderbaren Gnade, so der König seinem Weibe gethan, welche er jenseit des Jordans gefangen bekommen, und sie, da er sie in Kindes-Nöthen sahe, aus Mitleiden zurücke geschicket hatte. Er gab ihr so gar seinen eigenen Mantel, daß er ihr zur Decke dienen sollte, und befahl zwey andern Weibern, die er in Freyheit setzte, vor sie zu sorgen.

Die gemeinen Pilgrimme sind verbunden, wenn sie zu Rama anlangen, daselbst so lange zu bleiben, bis man den Patribus zu Jerusalem von ihrer Ankunfft Nachricht gegeben, und der Cadi dieser letztern Stadt erlaubet, daß die Pilgrimme dahin kommen mögen. Vor allem aber verständiget man sie von den Unkosten, die sie zu machen haben, daß sie sich nicht mit einer Reise einlassen, die über ihre Kräffte wäre. Wenigstens muß man nicht unter hundert Thalern haben, um diese Wallfahrt mit Ehren und Vergnügen zu thun. Die Armen aber können wohl mit sechtzig Thalern loskommen, ohne die Unkosten zu rechnen, die ihnen darauf gehen, um aus Franckreich, oder anders woher, nach Rama zu kommen. Der erste Aufwand bestehet darinnen, daß man zu Rama vierzehn Piastres wegen des Gafars, das ist, wegen der Freyheit, dadurch zu reisen, bezahlen muß. Diese Piastres sind Stücken von 56. Sols. Siehe *Ramlah*. *Mart. Voy. de la Terre Sainte.*

RAMA, oder *Ramatha*; Phocas sagt, ohngefähr 6. Meilen von Jerusalem finde man *Ramath* oder *Armath*, wo der Grosse Samuel gebohren worden; und der Herr *le Brun* dans la Voyage de Syrie p. 259. sagt, er sey, da er aus Rama abgereiset, um nach Jerusalem zu gehen, durch Cobeb, Benop, Carihr-Leneb, Sond, Souba und Samuel gekommen. Allein diese Stadt Samuels war Jerusalem gegen Mitternacht, und nicht gegen Abend, im Gebürge Ephraim, und nicht in dem von Juda. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Mart.*

RAMA, eine Stadt im Stamme Nephtali, an den Gräntzen des Stammes Asser. Jos. XIX. 29. 36. *S. Hieronymus* hat im Hebräischen *Horma* gelesen; aber die LXX. Dollmetscher und Eusebius lesen *Rama*. Eben dieser Eusebius und S. Cyrillus von Jerusalem über den Propheten Zachariam p. 805. erkennen ein *Rama* im Stamme Asser, und ein anders in Nephtali. *Martin.*

RAMA, ein Fluß in Dalmatien. Er hat seine Qvelle im Gebürge von Bosnien, von dannen er fort geht, und nachdem er durch die Gegend Rama mitten hindurch geströhmet, sich in die Narenta ergeußt. *Martin.*

RAMA, ein Königreich, siehe *Ramen*.

RAMA, eine Stadt in Spanien, siehe *Augusta Asturica*.

RAMAC, oder *Ramak*, ist der Nahme einer Insul im Meere Oman, das ist, im Oceano Æthiopico, oder Orientali, deren Einwohner von den Persianern *Sermahi*, Fisch-Köpfe, genennet werden, weil sie, nach einiger Vorgeben, Köpfe haben sollen, die der Fische ihren gleich sind; nach anderer Meynung aber, weil sie keine andere Nahrung haben, als die sie von den Fischen ziehen. Es sind vermuthlich diejenigen, welche die Alten *Ichthyophagoi* genannt haben, ausnehmend wilde Völcker, und die mit andern Menschen nicht das geringste Gewerbe haben, welche sie auch vor Fische halten, weil sie selbige fressen, wenn sie in ihre Hände fallen. Auf dieser Insul war es, wo, wie der also betitulte Roman Houschenk Nameh sagt, Kosrouschir, General der Armeen des Huschenk, des zweyten Königs in Persien, von dem ersten Stamme, oder der Dynastie der Pischdadier genannt, landete, und die grossen fabelhafften Thaten verrichtete, welche daselbst der Länge nach erzehlet werden. *Mart. Herbelot.*

RAMACH, ist ein Theil von der Provintz Pertshire, in Schottland. *Miege.*

RAMADA, eine Stadt in Süd-America, im neuen Königreiche Granada, im Gouvernement von S. Martha. Sie ist 40. Meilen von der Stadt dieses Nahmens auf der Ost-Seite, 8. Meilen von der Stadt und dem Flusse de la Hacha, am Fusse des Schnee-Gebürges, und an den Gräntzen des Thals Eupari. Diese Stadt wurde erstlich *Salamanca Nova* genannt, und ist mit einem guten Kupfer-Bergwercke versehen. *Mart. De Laet.* Hübn. G. II. Th.

RAMALOSA, ein Fluß in Gallicien, in Spanien, welcher sich nicht weit von Bayonne ins Mare Occidentale ergeußt. Hübn. Z. L.

RAMANA, eine Stadt in Indien, im Königreiche Orixa, in dem Theile dieses Königreichs, welcher dem Flusse Ganga oder Cattaxa gegen Norden ist. Sie liegt am rechten Ufer des Flusses Balassor, und ist die Residentz des Königs von Orixa. *Martin, De l'Isle.*

RAMANADABOURAM, eine Stadt in Indien, in Maravas, allwo der Fürst des Landes seinen Hof hält. *Mart. Lettr. Edif.* T. II. p. 23.

RAMANANCOR, eine Insul in Indien, an der Küste de la Pescherie, oder der Perlen-Fischerey, bey dem Lande Maravas, wovon sie nur durch eine Meer-Enge abgesondert ist. Sie ist an der Spitze der Adams-Brücke, auf der Seite nach der Halb-Insul Indiens zu. Es ist auf dieser Insul eine beruffene Pagode, die auch *Ramanancor* heißt, und welche die Indianer *Rameissouram* nennen. Die Insul mag etwan 8. bis 9. Meilen im Umfange haben. Ob sie gleich sehr sandig ist; so sieht man dennoch daselbst schöne Bäume; sie hat aber nur einige Dörffer. Die Pagode ist gegen den Südlichen Theil zu. Der P. Bouchet, ein Missionarius von der Gesellschafft Jesu, sagt in seiner Beschreibung, die er uns von Ramanancor giebt: Ich habe die 300. marmornen Säulen, von welchen eine gedruckte Relation redet, nicht gesehen. Die Pagode, setzt er hinzu, hat mir nicht so schön und auch kleiner, als die andern, die Landwärts ein sind, geschienen; und sie wird vermuthlich nur wegen des Bades im dasigen Meere so hoch geschätzet. Denn die Abgötter bilden sich ein, dieses Bad wische die Sünden völlig ab, insonderheit wenn man es zur Zeit der Sonnen- und Mond-Finsternisse gebrauchte. In einem Orte,

wo man den bösen Geistern so viel Ehre anthut, befinden sich dennoch einige Anbeter des wahrhafftigen Gottes. Der P. Bouchet fand daselbst ein kleines Dorff, worinne er eine von denen dahin geflüchteten Christen erbauete Capelle sahe, und tauffte darinne unterschiedliche von ihren Kindern. *Mart. Lettr. Edif.* T. XV. p. 56.

RAMASLAUM, siehe Rameslo.

RAMASTRABALE, eine Stadt in Gallia Narbonensi, nach dem Ortelio, welcher sich auf Sextum Avienum beziehet und glaubet, daß dieses Wort von *Mastramella* verderbet worden. Siehe *Mastramela*. *Mart.*

RAMATH, *Ramatha*, siehe *Rama*, *Ramath-Lechi*, *Baalath-Beer*, und *Laodicea*.

RAMATHA, und *Ramathaim Sophim*, ist eben so viel, als die Stadt *Rama*, zwischen Bethel und Gibea. Siehe *Rama*. *Mart.*

RAMATHAIM, siehe *Rama*, und *Ramath*.

RAMATH-LECHI, oder auch nur schlechthin *Ramath*, und *Echi*, eine alte Stadt im Stamme Dan, im Heiligen Lande, 7. Meilen von Ascalon, gegen Jerusalem. Sie lag zu Anfange der grossen Ebene dieses Stammes, auf der Seite gegen Osten. Hier schlug Simson tausend Philister mit dem Esels-Kinnbacken. *Echi* ist heutiges Tages nur ein schlechtes Dorff. Der Boden desselben ist sehr gut, und es wird daselbst Baumwolle, wie auch Datteln und Oliven im Uberflusse gesammlet. So redet Herr *Corneille* in seinem Dictionnaire von diesem Orte, und beziehet sich deshalben auf den Davity, in dessen Buche wir jedoch dergleichen nichts finden können. Hingegen lieset man wohl im Buche der Richter XV. 9. und 17. daß dieser Ort *Lechi* oder Kinnbacken genennet worden, und daß Simson, nachdem er die Philister erlegt, den Kinnbacken, mit dem er sie überwunden, von sich geworffen, und diesen Ort *Ramath-Lechi*, das ist, die Höhe oder Aufhebung des Kinnbackens, genennet habe. Diejenigen, welche ihren Fleiß auf die Geographiam Sacram gewendet, als Eusebius, der Heil. Hieronymus, und Sanson, gedencken dieses Ortes nicht unter dem Worte *Ramath*, sondern unter dem Worte *Lechi*, daraus der Nahme *Echi* durch eine Verfälschung scheinet entstanden zu seyn. Die Heil. Schrifft saget auch nicht, daß dieses eine Stadt gewesen sey, sondern sie spricht nur, ein Ort, allwo die Philister sich gelagert, und wo 1000. von ihnen von dem Simson erschlagen worden, welches keine Vorstellung von einer Stadt, aber wohl von einem Lager ist. Und an diesem Orte war auch der Zahn aus dem Kinnbacken, aus welchem Wasser sprang, damit sich Simson abkühlen konnte. *Ramath-Lechi*, oder *Lechi*, war also ein Ort im Gelobten Lande, der wegen der Bemühung und des Gebrauchs, den Simson daselbst mit einem Kinnbacken hatte, so genannt wird. Denn dieses Wort *Lechi* bedeutet den Kinnbacken, und die Gelegenheit dazu gab folgendes. Da Simson einige Ursache hatte, mit den Philistern nicht zufrieden zu seyn; so ließ er 300. Füchse, welche Brände an ihren Schwäntzen hatten, in ihre Aecker gehen, und durch dieses Mittel verbrannte er ihre gantze Erndte. Er schlug sie hierauf noch in verschiedenen Treffen; daher sie eine Armee auf die Beine brachten, und in die Länder von Juda einfielen. Die von Juda fragten sie, warum sie Krieg mit ihnen anfangen wollten? Die Philister antworteten: Wir wollen nur den Simson haben, um ihm eben das Ubel anzuthun, das er uns gethan hat. Hierauf suchten 3000. von Juda den Simson, und sagten ihm, daß sie gekommen wären, ihn zu binden, und ihn den Philistern zu überliefern. Simson antwortete ihnen: Versprecht mir, mich nicht zu tödten; so will ich mich binden und zu den Philistern führen lassen. Sie versprachen es ihm, und er ließ sich binden. Als sie bey der Armee der Philister angekommen waren; so kamen diese mit grossem Geschrey auf ihn loß, Da sich aber der Geist des HErren auf einmahl des Simsons bemächtiget hatte, so zerriß er die Stricke, mit welchen er gebunden war; und da er einen Esels-Kinnbacken, der auf der Erde lag, gefunden hatte, so nahm er ihn, und indem er damit auf die Philister loßgieng, so tödtete er 1000. Mann. Alsdenn sang er diesen Sieges-Gesang: Ich habe mit einem Esels-Kinnbacken sie erlegt, und habe 1000. Mann geschlagen. Hierauf warff er den Esels-Kinnbacken weg, und nannte diesen Ort *Ramath-Lechi*, die Aufhebung des Kinnbackens. Hernach, als ihn sehr durstete, rufte er den HErren an, und sagte: HErr, du hast diesen Sieg deinem Knechte gegeben, und jetzo sterbe ich für Durst, und werde in die Hände dieser Unbeschnittenen fallen. Und der HErr öffnete einen von den grossen Zähnen des Kinnbackens, und es kam ein Brunnen heraus, welcher diente, den Durst des Simsons zu löschen, und welcher den Nahmen *Lechi* oder des Kinnbackens erhielt.

Die Hebräer gaben manchmahl den Nahmen der Zähne den blossen u. jähen Felsen, Gott öffnete also einen Felsen, mit Nahmen *Machtes*, oder den Stock-Zahn, welcher an dem Orte war, wo Simson den Sieg mit einem Esels-Kinnbacken davon getragen hatte, und den er dieser Ursache wegen *Lechi*, oder den Kinnbacken genannt hatte. Dieser Brunnen, der aus dem Felsen, der Stockzahn genannt, kommt, und der an dem Orte liegt, welcher der Kinnbacken heißt, hat gemacht, daß unterschiedene Personen geglaubt haben; der Brunnen, von dem hier die Rede ist, sey unmittelbar aus dem Schedel des Kinnbackens gekommen; welches ein sehr erstaunliches Wunderwerck seyn würde. Allein auf die Art, wie wir es erklärt haben, erkennet man das Wunder des Brunnens, der auf die Bitte des Simsons aus dem Felsen kam, und man vermehrt die Wunderwercke nicht ohne Noth. Der Meynung, die wir vorgetragen haben, folgen *Josephus* Antiqu. L. V. c. 10. der Paraphraste Jonathan, und eine grosse Anzahl Commentatores. Dieser Brunnen hat lange Zeit gestanden, und ist allem Ansehen nach noch im Gelobten Lande, Glycas, und der Martyrer Antonius reden davon, und sagen, daß man ihn in der Vorstadt von Eleutheropolis sahe. Dieser Artickel ist aus dem D. Calmet genommen. Siehe *Pila*. *Mart.*

RAMATUELLE, siehe *Camatullici*.

RAMBA, eine Stadt, siehe *Rama*.

Rambach, ein Nassauisches Dorff, nicht weit von Idstein.

Rambach, ein Heßisches Dorff, unweit Eschwege.

RAMBACIA, ein Flecken, siehe *Rhambacia*.

Ramberg, ein stattlicher Forst im Qvedlinburgischen, hinter Gernrode, welcher der Stadt Qvedlinburg zustehet, und womit sich Graf Albert von Rheinstein, als er im Jahre 1337. in Belagerung derselben gefangen worden, und fast ein gantzes Jahr in einem Kasten gefangen gesessen, ranzioniret hat. Die Königliche Preußische Amts-Kammer zu Halberstadt hat es als ein Rheinsteinisches Lehn vor einigen Jahren in Anspruch genommen. Hübn. Z. L.

RAMBERVILLERS, also nennet man eine der schönsten Castellaneyen im Bißthume Metz. Es war eine alte Herrschafft, die vor sechs hundert Jahren besondern Herren zugehörte. Stephanus von Bar, welcher Bischof zu Metz geworden war, erlangte Rambervillers gegen das Jahr 1000. Nachmahls ließ er es mit Mauern verschliessen, und setzte es in Vertheidigungs-Stand. Die Bischöffe haben zwar etliche mahl einen Theil des Cammer-Gutes von Rambervillers versetzet; sie haben es aber auch allemahl wieder eingelöset, so, daß diese Prälaten dasselbe völlig geniessen, und sie sind auch darinne durch den Pariser-Tractat vom Jahre 1718. bestätiget worden, vermittelst dessen der König von Franckreich an den Hertzog von Lothringen wegen eines Theils der Schadloshaltung, die er ihm schuldig war, das Ober-Eigenthum und die Lehnbarkeit der Stadt und der Castellaney von

Rambervillers übertrug, jedoch ohnbeschadet der Rechte des Eigenthums und der Gerichtsbarkeit, die dem Bischoffe von Metz daran zustehen, und die ihm auch mit dem Bedinge vorbehalten worden, die Gerechtigkeit zu Rambervillers unter der Gewalt der Ober-Höfe des Hertzogs von Lothringen, und durch Bedienten, die unter seiner Herrschafft wohnhafft sind, verwalten zu lassen. Jedoch hat man dem Hertzoge unter denen Zubehörden von Rambervillers nahmentlich Autrei abgetreten. Der Verfasser des Lebens Adalberonis II. sagt, dieser Prälat, welcher das Kloster Epinal gestifftet, habe das Schloß Autrei (de Altrejo) welches durch einen Herrn, Nahmens Beraldum, inne gehalten worden, eingenommen und verwüstet; worauf denn die Bischöffe desselben als eines eigenthümlichen Gutes von ihrer Kirche genossen haben. Der Bischof Stephanus von Bar stifftete daselbst eine Abtey vor Canonicos Regulares, deren Rechte und Privilegia im Jahre 1176. durch seinen Enckel, den Bischof Theodoricum von Bar, bestätiget worden. *Mart. Longuerue.*

RAMBIN, ein Flecken auf der Insul Rügen, in Vor-Pommern. *Univ. Lex.*

RAMBOUILLET, ein Flecken in Franckreich, in Hurepoix, in der Election von Chartres, und zehn Meilen von Paris. Dieser Flecken hat nur eine Gasse, eine Kirche, und einen Marckt; aber ein prächtiges Schloß, welches dem Herrn Grafen von Toulouse, Pair und Admiral von Franckreich, gehöret. Das Schloß hat eine ziemlich schlechte Lage, indem es in eine Tieffe, mitten zwischen Wässer und Gehöltze gebauet ist. Man kommt dahin durch einen langen Gang, der vor dem Schlosse ist. Zur Lincken erhebet sich ein gantz neues Gebäude von hundert und zwantzig Ruthen in die Länge, welches mit drey Vorder-Giebeln gezieret ist. In diesem Gebäude sind die Capitainerie, die Küchen, die Kellerey, und die Ställe. In der Höhe sind 54. Gemächer vor Reuter, die eines wie das andere mit allem wohl versehen und gantz bequem sind. Der Haupt-Stall ist vor 102. Pferde zugerichtet und mit 204. Hirsch-Köpfen gezieret, die mit Fleiß geschnitzet und vom des Portes gemahlet, und daran natürliche Geweyhe sind. Das Schloß ist ein Gebäude nach alter Art, gantz von Ziegel-Steinen und an den Seiten mit 5. starcken Thürmen versehen. Der Hof ist klein und von der Seite des Zuganges mit einem sehr schönen eisernen Gitter verschlossen. Das Königliche Gemach ist groß, beqvem und prächtig aufgeputzt. Das erste Stücke, woraus es bestehet, ist ein grosser Saal von 50. Fuß in die Länge, und ohngefähr 30. in die Breite. Dieses Stücke ist gantz getäfelt und mit den Bildnissen des Königs Ludwigs XIV, des Dauphins, seines Sohns, des Dauphins, seines Enckels, der im Jahre 1712. verstorbenen Dauphine, des Königs in Spanien Philipps V. und der verstorbenen Königin, seiner ersten Gemahlin, ausgezieret. Eine grosse Charte vom Hertzogthume Rambouillet, so auf Leinwand gemahlet und mit einer schönen Einfassung geschmücket ist, nimmt einen Raum von 27. Fuß in die Länge, und von 12. in die Breite ein. Es ist ein prächtiges Stücke nach seiner Art, und hat 10000. Thaler gekostet. Die andern Gemächer, 22. an der Zahl, sind alle unterschiedlich ausgeputzt, und kommen einander bloß in Ansehung der kostbaren und reichen Meublen gleich. Die untersten Gemächer sind dem Boden des Gartens gleich, und alle, wie die obersten, gantz helle. Es ist auch daselbst ein Speise-Saal, welcher gantz mit Marmel überzogen ist, und ein vollkommenes Stücke seyn würde, wenn er nur nicht ein wenig niedrig wäre. Vor dem Vorder-Theile des Schlosses oder auf der Seite nach dem Garten zu ist ein grosses Stück Wasser von hundert und achtzig Ruthen in die Länge, welches an diesem Orte mit einem schönen Canal zusammen laufft, der am gantzen Garten die Länge hin geht und ohne den Rück-Weg, den er auf der Seite des Gehöltzes und der Träncke nimmt, zu rechnen, ohngefähr drey hundert und achtzig Ruthen in die Länge, und zwantzig in die Breite hat. Der Garten ist sehr groß, und wird, so zu sagen, durch das Schloß in zwey getheilet. Auf der einen Seite ist ein geraumer Quincunx von Linden-Bäumen, die erst neulich gepflantzet worden; und auf der andern sind unterschiedliche Abtheilungen von Rasen und Blumen, zwischen welchen ein grosses und schönes Wasser-Stücke ist. Der Garten ist auf eben dieser Seite mit zwey langen Alleen von Linden eingefaßt. Seit einigen Jahren hat auch der Herr Graf von Toulouse zwischen diesem Garten und der öffentlichen Land-Strasse nach Chartres ein prächtiges Wasser-Stücke anlegen lassen, welches neuntzig Ruthen in die Länge und fünf und viertzig in die Breite hat. Der Thier-Garten enthält 2400. Morgen Ackers, mit Einrechnung der in den Jahren 1712. und 1713. gemachten Vergrösserungen desselben. Der Wald, oder die Gehöltze, so dem Herrn Grafen von Toulouse gehören, bestehen in 28271. Morgen Landes, darinne man mehr als 300. Jagd-Wege angeleget hat. Das Gebiete von Rambouillet war ehedem nur ein Marquisat, welches von dem Hause Angennes in das von St. Maure Montauzier, und von diesen in das von Uzes kam. Nachgehends ward es an den Herrn von Armenonville, und von diesem wiederum an den Herrn Grafen von Toulouse verkaufft. Bis dahin war es nur ein Gut von ohngefähr 10000. Livres Einkünfften. Allein der Printz, dem es gegenwärtig gehöret, hat so vieles darzu gebracht, daß es heut zu Tage 30. bis 35. Meilen im Umkreisse hat, und mehr als 100000. Livres Einkünffte beträgt. Ludwig XIV. erhob es im Jahre 1714. zu einer Duché-Pairie. Die Geschichte lehren uns, daß Franciscus I. im Schlosse zu Rambouillet im Jahre 1547. gestorben, und sein Hertze in die Kirche der Nonnen zu Haute-Bruyere gebracht worden, allwo es unter einer marmelnen Säule ruhet. *Martin. Piganiol.*

RAMBOUILLET, ein Schloß in Franckreich, in der Nachbarschafft von Paris, im Qvartiere St. Antoine. In dieses Schloß verfügen sich ordentlicher Weise die Ambassadeurs und Envoyez der Puissancen, die nicht Catholisch sind, um ihren öffentlichen Einzug in Paris zu halten. Der Garten ist sehr groß, und mit unterschiedlichen Alleen von Hagenbuchen und einem Parterre gezieret, in dessen Mitten eine Wasser-Kunst ist. Es wird aber dieses alles nicht allzuwohl unterhalten, und hat von seiner ehemahligen Schönheit vieles verlohren. Das Schloß wird auch sehr versäumet. *Mart. Piganiol, Brice* Descr. de la Ville de Paris T. II. p. 89.

Rambstein, ein Schloß, siehe Rainstein.

RAMBURE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Vimieu, in der Election von Amiens. Er hat ohngefähr tausend Einwohner. Es ist eine alte Castellaney und Herrschafft, so in einer Ebene, vier Meilen von Abbeville, ein und eine halbe von Oisemont, und in gleicher Weite von Gamaches liegt. Die Pfarre trägt tausend Livres Einkünffte, und hängt von dem Capitul zu St. Firmin in Amiens ab. Der Boden ist gantz vortreflich zum Roggen und andern Körnern. Es ist auch daselbst ein schönes und festes Schloß nach alter Art. *Martin.*

RAME, ein Vorgebürge in Engelland, an dem Meer-Busen von Pleymuth, so sich gegen Süden an das Britannische Meer erstrecket. Hübn. Z. L.

RAME, oder *Roame*, eine Stadt in Italien, in den Alpen. Das Itinerarium Antonini bemercket sie auf der Strasse von Mayland nach Arles, wenn man den Weg über die Cottischen Alpen nimmt. Sie war zwischen Brigantio und Eburodunum, neunzehen Meilen von dem ersten dieser Oerter, und

und achtzehn Meilen von dem andern. Gegenwärtig ist es ein Dorff in Dauphiné, an der Durance, 2. Meilen unterhalb Ambrun, bey der Passage der Alpen, Pertuis Rostan genannt. Zur Zeit des Kaysers Friderici Barbarossæ war bey diesem Orte ein Silber-Bergwerck, welches dieser Fürst den Dauphins schenckte. *Mart.*

RAME, eine kleine Stadt am Flusse Aube, in Nieder-Champagne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

RAMEISSOURAM, eine Insul, siehe *Ramanancor.*

Ramecken, Rameckens, Rammekens, Lat. *Ramua*, ein Fort auf der Insul Walchern, in Seeland, an dem Meere, zwischen Vließingen und Armuyden, und eine starcke Meile von Middelburg gelegen, sonst auch Seeburg oder Zeeburg genannt. Der Kayser Carolus V. hat es befestigen lassen. Im Jahre 1573. ergab es sich an den Printz Wilhelm von Oranien. Im Jahre 1585. gaben es die General-Staaten, nebst Vließingen, Briel und zwey andern Plätzen, der Königin Elisabeth, zu einem Unter-Pfande, vor die zu deren Besten angewendete Unkosten. Im Jahre 1616. wurden alle diese Oerter bey dem Könige Jacobo I. wieder eingelöset, und von demselben an die General-Staaten wieder ausgeliefert. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas. Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RAMELLIES, siehe *Ramillies.*

Ramelsloh, ein altes Stifft, siehe **Ramesloh.**

RAMEN, Lat. *Rama*, oder *Ramia*, ein Theil von dem alten Königreiche Bosnien, so gleichfalls den Titul eines Königreichs geführet, liegt gegen Dalmatien zu, an dem Flusse Rama, wo er in die Narenta gehet, und hat von dem ersten dieses Land seine Benennung bekommen. König Bela II, der Blinde von Ungarn, hat es nebst Bosnien im Jahre 1138. sich unterwürffig gemacht, und den Titul davon geführet, welchen auch noch die Könige von Ungarn, nebst denen Wappen stets behalten, und sich an statt Könige von Bosnien, gemeiniglich und noch jetzo, Könige von Ramen schreiben; wo aber der Titul von Bosnien gesetzet wird, da bleibt Ramen weg. Dieses Land findet man zwar in keiner Land-Charte angemercket; es hat aber um die Gegend des Hertzogthums S. Sabæ oder Herccgovinicns gelegen. Es sind in diesem Lande folgende Oerter: S. Pietro de Rama, Riapci, Podbor, Poteraichichi, Zarnouliza, und Varvara. Man sagt, der Nahme Rama befinde sich in den Tituln der Könige von Ungarn. Siehe **Bosnien.** *Mart. Coronelli. Szentyvani* Dec. 2. p. 133. *Ritter* Armor. Illyr. Delin. p. 36. & 71.

Ramersberg, ein Ort in Ort in Nieder-Sachsen, bey Goßlar, wo im Jahre 1016. Ertz gefunden wurde. **Schöttgens** Diplom. Nachlese.

RAMERU, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Es ist eine Baroney, die seit langer Zeit dem Hause Luxemburg zugehört. Dieser Flecken ist noch wegen einer Abtey des Cistercienser-Ordens, La Pitié genannt, merckwürdig. Erhard, Graf von Brienne, und Philippine von Champagne, seine Gemahlin, stiffteten sie im Jahre 1260. vor Jungfern. Sie ward aber im Jahre 1440. Mönchen eingeräumet. *Mart.*

Ramesberg, siehe **Rammelsberg.**

RAMESES, ein Land, siehe *Raemses.*

Ramesio, Rameslow, Ramelsloh, Ramsola, Haramuola, Ramesla, Ramslo, Ramßla, Ramßlau, Lat. *Ramaslaum, Ramesloa, Ramelsloa*, ein altes und annoch blühendes Stifft im Hertzogthume Lüneburg, in dem Bardewicker District, von Bardewick Westwärts gegen Haarburg 4. Meilen entfernet, und im Jahre 845. zu Kaysers Ludovici I. Zeiten, von dem berühmten Hamburgischen Ertz-Bischof Ansgarius gestifftet, bestehet aus einem Decano, Seniore und vier Canonicis, und geniesset nicht nur mit dem Hochlöblichen Stiffte Bardewick in allen Stücken gleiche Freyheit, sondern auch auf dem Cellischen gewöhnlichen Land-Tage unmittelbar nach dem Adel, vor den dreyen Städten, Lüneburg, Ultzen und Celle, Sitz und Stimme. Die Gelegenheit der Aufrichtung dieses Stiffts war diese: Nachdem unter Anführung des Land-Pflegers und Kayserlichen Gesandten, Bernarii, die Normänner im Jahre 843. alles in der Gegend von Hamburg brandschatzten, die Stadt belagerten, die Kirchen niederrissen, alle darinnen verborgne Güter und Schätze hinwegnahmen, auch die unbewaffnete Bürgerschafft unter das Joch der Dienstbarkeit brachten, sahe sich gemeldeter Ertz-Bischof genöthiget, um sein Leben annoch zu retten, die Flucht zu ergreiffen. Zur Christlichen Aufnehmung verstund sich weder Geistlicher noch Weltlicher. Wie nun Anscharius eine gute Zeit mit seinen Heiligthümern herum gewandert, wurde endlich aus grossem Mitleiden eine alte ehrliche und adeliche Dama, Ikia genannt, bewogen, ihn in ihren Schutz aufzunehmen, räumete dißfalls einen von denen besessenen Land-Gütern, in dem benachbarten Bardengow, in einem Walde gelegenen Platz, so zum einsamen Leben beqvemlich war, Ramsola oder Ramelsloh ein, allwo er eine Zelle mit seinen 12. Ordens-Brüdern und Mönchen, auf derselben Unkosten erbauet, eine geraume Zeit gewohnet, und hernach, zu maßgeblicher Erkänntniß, den Ort mit den Gebeinen der Heiligen, Sixti und Sinnicii, so er vom Ertz-Bischof zu Cölln verehret bekommen, beschencket, und dieses Stifft ihnen zu Ehren angerichtet, welches hernach dem Ertz-Stifft Hamburg unterthänig gemacht werden, wovon das Diploma beym Pfeffinger in der Braunschw. Hist. II. Th. p. 82. anzutreffen ist. Es entstunden zwar deswegen in folgenden Zeiten einige Streitigkeiten zwischen dem Ertz-Bischof zu Hamburg, und dem Bischof zu Verden, welcher letztere das Stifft Ramelslo gerne unter seine Diöces bringen wollte, also, daß die Sache an den Pabst Sergium IV. gelangete, welcher aber die Sache also entschiede, daß diß Stifft unter der Ertz-Bischöflich-Hamburgischen Diöces, bis auf die benöthigte Kirchen-Reformation, beständig geblieben ist. Im Jahre 937. erlangete der Ertz-Bischof zu Hamburg Adaldagus vom Kayser Ottone M. nicht allein die Bestätigung derer hiebevor von den Fränckischen Königen, denen unter seinem District belegenen Klöstern, und insonderheit, nebst Bremen, Birsen und Bucken, Ramelslo ertheilten Vorrechte und Begnadigungen, sondern auch, daß dasselbe mit seinen leibeigenen und freygebohrnen Bauern, der weltlichen Beherrschung gäntzlich entnommen, und nur bloß dem Ertz-Bischöflichen Advocato unterworffen würden, daß auch denen freyen und dem Kloster gar nicht verwandten Leuten frey stehen, und niemand sie in dem Vorsatz hindern sollte, wenn sie sich mit Bewilligung ihrer Anverwandten dieser Klöster Bothmäßigkeit unterwerffen wollten. Eben diese Gerechtsamen haben im Jahre 1158. den 22. April Kayser Fridericus I. in einem andern Begnadigungs-Briefe erneuert und bestätiget. Nach welcher Zeit das Stifft in einem unveränderlichen Zustande beständig geblieben, und deren Gerechtsame verschiedene Mahl aufs neue bestätiget worden. Unter der Regierung Hertzog Ernsts von Braunschweig und Lüneburg hat dieses Stifft im Jahre 1529. die Evangelische Lehre angenommen, bey welcher es auch bis jetzo beständig geblieben ist. Es gehöret unter die Bardewickische Inspection, und nach Absterben des Hertzogs von Zelle, dem Churfürsten von Hannover. *Adamus Bremensis* Hist. Eccl. L. I. c. 23. *Privil. Archi. Eccl. Hamb. a Lindenbrog* edit. & Top. p. 72. Pfeffinger. Hübn. Z. L.

RAMESSES, eine von den Hebräern zu der Zeit, da sie in Egypten waren, erbauete Stadt. 2. B. Mose I. 11. Sie hat vermuthlich ihren Nahmen von dem Könige des Landes angenommen, welcher sie daran arbeiten ließ. Ihre Lage weiß man nicht. *Herodotus* L. II. c. 59. 71. und 165. redet von Papremis in Nieder-Egypten, und *Plinius* L. VI. c. 27. verbindet die

die *Ramisos* und *Patamios* mit den Arabern auf der Seite von Egypten. Weswegen Dom Calmet in seinem Dict. de la Bible anmercket, daß diese *Ramisi* und diese *Patamii* allem Ansehen nach die Völcker wären, welche die Städte Pithom und Ramesses bewohnten. *Mart.*

RAMETH, *Ramath*, *Beer-Ramath*, oder *Ramoth* gegen Mittag; alle diese Nahmen, welche im Buche Josua XIX. 8. und 21. und im 1. Sam. XXX. 17. vorkommen, bedeuten nur einerley Sache, nehmlich eine Stadt im Stamme Simeon, in dessen Südlichen Theile. *Mart.*

RAMETH, eine Stadt im Stamme Isaschar. Es wird davon im Buche Josua XIX. 21. geredet. Es ist eben die Stadt, welche 1. Chron. VI. 73. *Ramoth*, und vermuthlich auch eben die, so beym Josua XXI. 29. *Jaramoth* genennet wird. Es war eine Stadt, die den Leviten gegeben worden. *Mart.*

RAMETTA, eine kleine Stadt, s. *Rometta.*

RAM-HERMEZ, ein Fluß in Courestan. Er gehet, nach des Herrn *Petis de la Croix* Bericht in seiner Hist. de Timur-Bec L. III. c. 24. nach der Stadt Ram-Hermez in eben der Provintz zu, und ergeußt sich unterhalb Ahouaz in den Fluß Abzal. *Martin.*

RAM-HERMEZ, *Ram-Hermes*, eine Stadt in Courestan. Der Herr *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 24. setzet sie unter den 86. Gr. der Länge, und 31. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.*

RAMHERMOZ, oder *Ramhormouz*, eine Stadt in der kleinen Provintz, die von den Arabern Ahuaz genennet wird, und welche einen Theil von dem alten Chaldæa ausmacht. Soliman Farsi, dessen Gedächtniß unter den Arabern und Persianern im Seegen ist, war aus dieser Stadt gebürtig. *Mart. Herbelot.*

RAMI, Völcker, s. *Rani.*

RAMI. *Herbelot* sagt in seiner Bibliotheque Orientale: *Gezirat Al Rami*, das ist, die Insul *Rami*, ist eine von den Insuln im Indianischen Meere, welche von der Insul Serendib oder Ceylan, nicht weiter als 3. Tage-Reisen zu Schiffe, entfernet ist. Ihr Erdreich ist sehr fruchtbar, und tragt den Baum, welchen die Araber *Bacam*, und wir Brasilien-Holtz nennen, so zum Färben dient. Man findet auch daselbst das Thier, welches die Araber und Persianer Kerkedan, das ist, den Rhinoceros, oder das Nas-Horn, nennen. *Martin.*

RAMIA, ein Königreich, s. Bosnien und *Ramen.*

RAMIDAVA, eine Stadt, s. *Rhamidava.*

RAMIERS, oder *Islet à Ramiers*, ist eine kleine Insul, Bay oder Felsen in Nord-America, bey dem Kirchspiele du Lamentin, und eine Meile von dem Fort Royal in Martinique gegen über, nach Süden zu, gelegen. Dieser Felsen hat seinen Nahmen von der Menge Ramiers oder Holtz-Tauben, die man ordentlich daselbst findet. *Mart.*

RAMILLIES, *Ramellies*, *Ramelies*, Lat. *Ramelia*, ein Dorf in den Niederlanden, in Brabant, im Südlichen Theile des Quartiers von Löwen, gegen die Quelle der Grete, zwischen der Mehaigne und Judoigne. Dieses Dorf hat wenig zu bedeuten, und ist bloß wegen der Schlacht zu mercken, die daselbst im Jahre 1706. den 23. May geliefert ward, und welche die Alliirten unter dem Commando des Printzen Eugenii von Savoyen und des Lord-Hertzogs von Marlboroug, nebst dem Holländischen General-Feld-Marschall von Ouwerkerk, über die Frantzosen gewonnen, die den Churfürsten von Bayern und den Marschall-Hertzog von Villeroi an ihrer Spitze hatten. *Martin. De l' Isle.*

Ramingstein, ein Bergwerck im Ertz-Stiffte Saltzburg. Häckhel

Ramischholtz, ein Wald in Meissen, in der Gegend von Wurtzen, zwischen Dalen, Schildau und Falckenhayn. *Univ. Lex.*

RAMISI, Arabische Völcker, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. welcher sie in die Gegenden des wüsten Arabiens setzt. Siehe *Ramesses. Martin.*

RAMITHA, eine Stadt, s. *Laodicea.*

Ramk, ein Flecken in der Liefländischen Provintz Letten, am Ramkes-See, woraus die Teyder entspringet. Hübn. Z. L.

RAMLAH, eine Stadt in dem Lande, das die Araber Falastin nennen, welches Palæstina ist. Diese Stadt liegt eine kleine Tage-Reise von Jerusalem. Die Musselmänner verehren ziemlich nahe bey diesem Orte das Grabmahl des Locman, Alkakim der Weise zugenannt, sowohl als die Gräber von 70. Propheten, von welchen sie glauben, daß sie daselbst beerdiget worden. Es ist eben die Stadt, welche unsere Reise-Beschreiber *Rama* nennen, und wodurch die Pilgrimme kommen, die zu Jafa anlanden, um nach Jerusalem zu gehen. Siehe *Rama. Martin. Herbelot.*

Ramlös, ein Ort in Schonen, in der Schwedischen Provintz Süder-Gothland. Er liegt eine Viertel-Meile von Helsingborg, und hat einen Sauer-Brunnen, der berühmt ist. Hübn. Geogr. II. Th.

Rammelburg, Rammelsburg, ein Flecken, Amt und Schloß mit einem Adelichen Ritter-Gute in der Grafschafft Mannsfeld, am Flusse Wipper, 2. Meilen von Mannsfeld, darzu das Städtgen Wippra gehöret. Es ist nach Absterben des Herrn von Stammer im Jahre 1721. an den Baron von Friesen zu Rötha gekommen. Vor Alters ist es Magdeburgisch gewesen, und erst im Jahre 1579. durch Vertrag an Sachsen gekommen. Hübn. Z. L. Abel.

Rammelsberg, **Rammelberg**, **Ramesberg**, ein ziemlich grosser Berg an dem Hartz über der Stadt Goßlar, ist aussen mit nichts als Sträuchen bewachsen, hat aber schon lange Zeit desto besser Ertz gegeben. Kayser Henricus Auceps hatte es einem Francken, Nahmens Gundekart, geschenckt, weil er bey demselben einstens auf der Jagd ein gut Quartier gefunden hatte; er wuste aber damahls nicht, daß in diesem Berge ein so unschätzbarer Schatz verborgen läge. Denn hier soll im Jahre 972. den 14. April das erste Bergwerck auf dem Hartz, und zwar auf folgende Art gefunden worden seyn: Ein Jäger Kaysers Ottonis I. mit Nahmen Ramme, (*Rammus*) band sein Pferd an einem Gesträuche an, und gieng ein Stücke davon; bey seiner Zurückkunfft fand er, daß das Pferd durch sein Scharren, einen guten Ertz-Gang entblösset, worauf der Ort von ihm der Rammelsberg genennet worden. Dieses Jägers Frau hätte Gose geheissen, und wäre nach ihr sowohl der bekannte Hartz-Fluß die Gose, als auch die Reichs-Stadt Goßlar genennet worden. Manche fügen hinzu, man hätte in den neuerlichen Zeiten auf dem Franckenbergischen Gottes-Acker einen Leichenstein unter der Erde angetroffen, auf welchem dieser Jäger Ramme und seine Frau Gose abgebildet gewesen. Er hätte ein Schwerdt in der Hand gehabt; seine Frau aber eine Crone auf dem Haupte. Es mangelt aber auch nicht an andern Schrifftstellern, welche den Nahmen des Rammelberges, nicht von dem Jäger, sondern von dem Pferde herleiten wollen, welches Ramme, oder, wie andere wollen, Rammel soll geheissen, und mit seinem Stampfen oder Scharren einen Gang Bley-Ertz entdecket haben. In Ansehung der Haupt-Person, welche dieses Pferd oder diesen Jäger auf der Jagd bey sich gehabt haben soll, sind die Gelehrten auch wieder unterschiedener Meynung. Einige geben ihn, wie schon gedacht, vor den Kayser Ottonem I. andere vor Kayser Henricum Aucupem, noch andere aber vor einen vornehmen Mann adelichen Geschlechtes, aus. Das Bergwerck ist darauf unterschiedenen Veränderungen unterworffen gewesen, indem es bald eingegangen, bald wieder angebauet worden. Das letzte mahl hat man im Jahre 1453. wieder angefangen, zu bauen, nachdem es bey 100. Jahr liegen geblieben war. Im Jahre 1359. war das Bergwerck an die Stadt Goßlar von denen Hertzogen zu Braunschweig wiederkäuflich überlassen, und erst im Jahre 1552. nach unterschiedenen Zwistigkeiten wieder eingelöset worden; von welcher Zeit es beständig bey dem sämmtlichen Hause geblieben. Das Wasser, so hin und wieder in den Klüfften dieses

Berges entspringet, ist sehr scharf und Vitriolisch, so, daß es den Bergleuten Kleider und Schuhe zerfrißt. Vor Zeiten hat es auch Sümpfe gegeben, welche eiserne Stäbe mit gutem Kupfer gleichsam überzogen, so, daß man das noch übrige Eisen wie einen Degen aus der Scheide ziehen können. Diese Orte sind meistens verfallen, doch hat das Wasser die Krafft noch, Eisen in Kupfer zu verwandeln. Wo dieses Wasser durch den Stollen fleußt, setzet sich am Gezimmer und in der Wasserseige ein gelber Schlamm, aus dem braune und rothe Farbe, Ockergelb genannt, gemacht wird. Dieses Wasser vertreibet die Fische. Das Silber in diesem Bergwerck hält etwas Gold, so aber nicht mit Vortheil heraus zu bringen. Ferner findet man allhier Glätt, Bley, Zinn, Kupfer, grünen, weissen und blauen Vitriol, Federweiß, Bergtalch, Schwefel und dergleichen. **Zeiler.** *Behrens* Hercynia Curiosa p. 144. sq. *Heineccii* Antiqu. Goslarienses.

Rammelsberg, ein Berg in Schlesien, in der Herrschafft Prieborn, im Briegischen Fürstenthume. Allda findet man jetzo noch eine Art von Diamanten, die am Glantz und Härte den Orientalischen ziemlich beykommen. **Der Reisende Deutsche.**

Rammenau, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Rammersmath, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Thur und Dolder gelegen, welcher der Herrschafft im Maßmünsterthal zugehöret. **Ichtersheim.**

RAMNUS, ein Flecken, s. *Rhamnus*.

RAMOLA, und *Ramot*, s. *Rama*.

RAMOTH, eine berühmte Stadt im Gebürge Gilead. Man nennt sie öffters *Ramoth de Galaad*; zuweilen aber nur schlechthin *Ramoth*, und manchmahl auch *Ramoth de Maspha*, und *Ramoth-Mizpa*, oder *Ramoth* **die Warte, oder die Schild-Wacht. Josua XIII.** 26. Die Vulgata macht zwey Städte daraus, *Ramoth*, und *Maspha*. Josephus nennet sie *Ramathan*, oder *Aramatha*. Sie gehörte dem Stamme Gad zu; sie ward aber den Leviten zur Wohnung angewiesen, 5. **Buch Mose** IV. 43. XX. 8. und sie war eine von den Frey-Städten jenseit des Jordans. **Jos.** XX. 8. XXXI. 37. Ramoth ward während der Regierung der letzten Könige in Israel berühmt, und die Gelegenheit zu unterschiedlichen Kriegen zwischen diesem Fürsten und den Königen von Damasco, die sie erobert hatten, und welchen sie die Könige von Israel, denen sie zugehörte, wieder abnehmen wolten. 1. **B. Kön.** XXII 3. 4. u. f. Joram, König in Juda, ward in der Belagerung dieses Platzes gefährlich verwundet, 2. **Kön.** VIII. 28. 29. 2. **Chron.** XXII. 5. und Jehu, der Sohn Namsi, ward daselbst durch einen vom Elisa abgeschickten Propheten zum Könige in Israel gesalbet. 2. **Kön.** IX. 1. 2. 3. u. f. Ahab, König in Israel, wurde in einem Treffen, welches er den Syrern vor diesem Platze lieferte, getödtet. 2 **Chron.** XVIII. 3. 4. 5. u. f. Eusebius saget, Ramoth wäre 15. Meilen von Philadelphia gegen Morgen. S. Hieronymus setzet sie in die Nachbarschafft des Jabocks, und folglich Philadelphia gegen Mitternacht. Siehe *Amathus*. *Martin*.

RAMPANO, *Rapano* oder *Rapini* ein Hafen und Flecken in Morea, in Brazzo di Maina, auf der Küste des Meer-Busens von Colochina. Der Hafen Rapani war sonst, nach des la Guilletiere Bericht in seiner Descr. des Athen. anc. & nouv. p. 66 die Stadt *Gerontbra*. Man entdecket diesen Hafen von weitem, insonderheit, wenn man von der Süd-Süd-Ost-Seite herkommt, wegen zweyer ausserordentlich rundter Berge, die ihn beschliessen. Es sind in diesem Orte auf der Küste vortreffliche süsse Wasser. *Martin*.

Rampitz, ein Amt in der Neuen Marck Brandenburg, 2. Meilen von Landsberg an der Warte gelegen, und zum Herrnmeisterthum des Johanniter-Ordens gehörig. Wenn, und ob das heutige Rampitz im XIIten Jahrhunderte erbauet worden, daran ist billig zu zweifeln. Das ist gewiß, daß die gantze Höhe am Kresen bewohnt gewesen, daselbst alte Leute versichern, die Ueberbleibungen von einigen Mauern noch angetroffen zu haben; und daß unter dem weissen Berge, dem Oder-Strohm herunter das alte Rampitz gestanden, so daß es gegen Mittag den Strohm, gegen Abend den Eichwald gehabt, wie denn diese Gegend noch heutiges Tages den Nahmen Alt-Rampitz führet; und haben die Nachbarn von der Fürstenburg, oder heutigen Fürstenberger aus Sachsen, sich dazumahl beständig des Gottesdienstes zu Alt-Rampitz bedienet, ehe sie mit Kirchen und Predigern versehen worden sind. Da nun dieses Alt-Rampitz so offt mit Wasser überschwemmet worden, wie es noch jetzo jährlich daselbst geschiehet, so haben die Vorfahren ohne Zweifel sich weiter herauf gezogen, und das heutige Rampitz angebauet. Die Zeit lässet sich zwar nicht bestimmen, aber wie die gemeine Tradition der Alten bekräfftiget, so ist solches erst zu Ende des XIII. und zu Anfange des XIV. Jahrhunderts geschehen. Im Jahre 1437. ist Rampitz zum Herrn-Meisterthume gekommen, und in folgenden Zeiten ein Ordens-Amt worden. Sonst hat dieser Ort im Jahre 1601. eine grosse Ueberschwemmung erlitten. Vom Jahre 1631. bis 1634. wütete allhier die Pest grausam, auch verursachte der Krieg Armuth und theure Zeiten. Im Jahre 1736. erfolgte eine grosse Wasserfluth, welche der im Jahre 1601. geschehenen gleich gewesen; wie denn seit 70. Jahren dergleichen Ueberschwemmungen fünf mahl geschehen. **Joh. Gottfr. Ohnes. Richters** Nachr. von dem Ordens-Amt Rampitz.

Rampitz, ein Sächsisch Dorf im Amte Lützen.

Ramsau, ein Bayerisches Kloster im Bißthume Freysingen, in der Grafschafft Haag, nahe bey dem Flecken gleiches Nahmens, war vor diesem ein Kloster der Einsiedler S. Augustini, welches im Jahre 1414. George von Frauensberg zum Haag gestifftet. Solche Stifftung ist hernach von dem Regenspurgischen Bischoffe Albrechten confirmiret worden. Als aber diese Grafschafft im Jahre 1567. an Bayern gediehen, hat Bayern dieses Ramsau im Jahre 1589. mit Päbstlicher Einwilligung zu dem Münchischen Augustiner-Kloster geschlagen, welches es biß jetzo besitzet. Nach der Zeit hat dieses Kloster durch Brand einen gäntzlichen Ruin erlitten, und ist biß ins Jahr 1593. wüste gestanden, biß in solchem Jahre Hertzog Ferdinand in Bayern dasselbe wieder aufgerichtet hat. An dem Kloster ist nicht viel sonderliches; nahe dabey aber steht eine schöne Capelle. **Chur-Bayern** p. 210. *Brusch* de Monast. Germ. *Buzelin.* Germ. Sac. *Maichelbeck* Hist. Fris.

Ramsdorf, ein Sächsisch Dorf im Amte Borna.

RAMSE, ein Kloster in der Provintz Huntington, in Engelland. *Univ. Lex.*

Ramsel, ein Pfältzisch Dorf bey Bacharach.

Ramsen, ein Flecken und Herrschafft in Schwaben, in der Graffschafft Nellenburg, welche die in dem Canton Zürch gelegene Stadt Stein im Jahre 1503. käuflich an sich gebracht hat. Im Jahre 1633. und 1639. wurde der Ort von den Kayserlichen Reutern überfallen, welche die darinnen befindliche Protestantischen Einwohner rein ausplünderten. Im Jahre 1656, 1659, und 1700, wollte der Kayser diese Herrschafft wieder einlösen; es ist aber die Sache, wegen Widerspruchs der Schweitzer, nicht zu Stande gekommen. *Basel. Lex.*

Ramsen-Bad, ein in dem Canton Basel, in der Schweitz, 6. Stunden von der Stadt Basel, und eine kleine halbe Stunde oberhalb dem Schlosse Homburg gelegenes Gesund- und Heil-Bad, welches schon vor uralten Zeiten entdecket und gebrauchet, und zu Plateri Zeit von ihm vielfältig und mit gutem Nutzen angerathen worden. Das Bad-Gebäude ist zwar bißher nicht eines von denen kostbaresten gewesen; doch ist es seit einigen Jahren in solchen Stand gesetzet worden, daß die Bade-Gäste nunmehro wohl können logiret werden. Weitere Nachricht von diesem vortreflichen Bade ist in *Bauhini* Font. Boll. L. III. p. 37. 116. 117. und bey *Wagnero*

nero p. 113. wie auch in *Jo. Jac. Scheuchzeri* Hydrographia Helvetica p. 208. anzutreffen. Basel. *Lex.*

RAMSEY, Lat. *Lilinus*, und von den Wallisern *Lymen* genannt, eine kleine Insul in Engelland, in dem Irrländischen Meere, an der Küste von Süd-Walls, dem Vorgebürge S. David gegen Süden. *Martin.*

RAMSEY, eine Marckt-Stadt in Engelland, in Huntingtonshire, in Huntingtonhundred, gegen Cambridgeshire zu, nahe bey einem kleinen See gleiches Nahmens, wie auch bey einem andern, Whittlesey genannt, deren jeglicher an Fischen und Vögeln sehr reich ist, und mit unterschiedenen Flüssen bewässert wird. Diese Stadt liegt auf einem fruchtbaren Boden, zwischen Morästen, und hatte vor Zeiten eine sehr reiche Abtey, welche aber von dem Könige Henrico VIII. eingezogen wurde. *Martin. Miege. Speedaus* Theatr. Magn. Brit.

RAMSEYTOWN, eine Stadt auf der Insul Man. Hübn. Z. L.

RAMSFIORD, eine kleine Insul in Norwegen, im Gouvernement von Drontheim. Man läßt sie zur Lincken, wenn man in den Hafen der Hauptstadt dieser Provinz kommt. *Mart.*

RAMSHEAD, eine Südwärts gehende Spitze Landes im Hampshire, nahe bey Portsmouth. *Univ. Lex.*

Ramsin, ein Dorf, nicht weit von Bitterfeld, in Meissen.

Ramslo, ein Stifft, s. Rameslo.

RAMSOE, ein Amt auf der Insul Seeland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Ramsola, eine kleine Stadt im Hertzogthume Bremen. Hübn. Z. L.

Ramspack, ein ehemahliges Schloß an dem Jags-Flusse, ohnweit Schwäbisch-Hall, insgemein das Wasser-Schloß genannt. Es ist im Jahre 1450. von Marggräflichen Reutern eingenommen, geplündert und abgebrannt worden. Basel. *Lex.* Fortſ.

Ramßla, Ramßlau, ein Stifft, s. Rameslo.

Ramßla, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, zwey Stunden von Weimar.

Ramstein, Rambstein, ein Schloß in Unter-Elsaß, wurde im Jahre 1292. durch den Grafen Ottonem von Ochsenstein, dem Land-Voigte in Elsaß, wider vieler Willen angefangen zu bauen. Im Jahre 1335. um Johannis zogen die von Straßburg für dieses Schloß, und verwüsteten solches, dahero noch biß dato nur die Rudera zu sehen. Ichtersheim.

Ramstein, Rambstein, ein Schloß in der Schweitz, an den Gräntzen von Solothurn, dem Canton Basel gehörig. *Univ. Lex.*

RAMUA, ein Fort, s. Ramecken.

RAMULA, ist der Nahme, welchen *Gullielmus Tyrius* L. X. c. 16. der Stadt *Rama* oder *Rames* in Palæstina giebt. Siehe *Rama. Martin.*

Rana, ein hohes Berg-Schloß in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Manhartsberg, an dessen Fuß das Kloster Rana liegt, nicht weit vom Crems-Flusse. *Univ. Lex.*

Rana, ein Dorf unweit Lützen, im Stiffte Merseburg.

RANAH, *Raneh*, *Raneg*, oder *Ranege*. Dieses ist der Nahme einer Insul im Meere von Oman und Erkend, welches der Oceanus Aethiopicus ist, den die Morgenländischen Geographi in das I. Clima, auf 100. Meilen, oder ohngefähr, von den Küsten von Zanguebar und Cafreria setzen. Diese Insul wirfft so wohl, als unterschiedene andere kleinere, die um sie herum sind, Feuer aus, und man sieht daselbst so erschreckliche Schlangen, welche die Menschen, und sogar die Büffel umreissen. Abdal Moal schreibt im I. Climate seiner Geograph. und Crit. *Lexic. IX.* Th. Persianischen Geographie, daß der Nahme Raneg allen im Oceano Aethiopico oder Meridionali befindlichen Insuln, die Feuer auswerffen, gegeben würde; die gröste unter allen aber ins besondere den Nahmen *Serendah* führte. Siehe *Aegiab. Martin. Herbelot.*

RANALS, *Ronals*, *Ronans*, oder *Ronalsa*; Dieser Nahme ist zweyen Insuln gemein, die unter den Orcadischen mit begriffen werden, und in Ansehung ihres Gegenstandes nennet man sie *North-Ronalsa*, und *South-Ronalsa*. Besage des *Etat present de la Gr. Bret.* T. II. p. 303. ist *North-Ronalsa* die, so unter allen Orcadischen Insuln am meisten gegen Norden zu liegt, und hat ohngefähr 3. Meilen in die Länge, und eine halbe in die Breite. Herr Corneille, welcher den Maty anführt, setzt so was ungereimtes auf seine Rechnung, dessen er nicht schuldig ist. Er lässet ihn sagen, diese zwey Insuln wären von Schottland nur durch die Meer-Enge Pictland abgesondert. Wie können aber denn eine den Orcadischen Insuln gegen Norden, und eine andere eben diesen Orcadischen Insuln gegen Süden gelegene Insul eine beyden gemeine Meer-Enge haben? Dieser Fehler ist von der Art des Herrn Corneille, welcher diesen beyden Insuln zugeeignet hat, was doch Maty lediglich von der Insul South-Ronalsa sagt. *Martin.*

RANCE, ein Fluß in Franckreich, in Bretagne. Er hat seine Quelle in den Gehöltzen der Diöces von St. Brieu bey Moncontour, im Flecken Bron, und nachdem er unten an der Stadt Dinant vorbey, und in das Kloster St. Magloire de Leon gelauffen ist, so verliehrt er sich bey dem Thurme Soledor, nahe bey S. Malo, in dem Meere. *Martin. Coulon.*

RANCHE, s. Baum.

RANCHERIA, eine Insul im Süd-Meere, der Insul Quibo gegen Norden, und denen von Canales und Cantarras gegen Süd-Westen. Die Insul Rancheria, sagt *Dampier* Voy. autour du Monde T. I. c. 8. ist nicht groß. Man sieht daselbst eine Menge Bäume, Palme Marie genannt. Dieser Baum ist groß und gerade, und hat einen kleinen Wipfel; er ist aber von dem Palmier, ohngeachtet der Gleichheit der Nahmen, sehr unterschieden. Er wird sehr hoch gehalten, um Masten daraus zu machen, weil er starck und von guter Länge ist. Die Adern dieses Holtzes gehen nicht gerade zu, die gantze Länge des Baumes hinauf, sondern in einem Zirckel rings herum. Diese Bäume wachsen an unterschiedlichen Oertern in West-Indien, und die Engelländer sowohl, als die Spanier, bedienen sich derselben viel. Siehe *Quibo. Martin.*

Ranchweil, Ranckweyl, ein uralter Flecken in der Tyrolischen Graffschafft Feldkirch, oberhalb dem Schlosse Montfort gelegen, allwo schon in dem VI. Jahrhunderte das freye Königliche Land-Gerichte der Rhätischen Lande gehalten worden. Der Landrichter war zu der Zeit ein Graf von Montfort, und hatte 16. andere Grafen und Herren zu Beysitzern. Es ist aber heut zu Tage fast gantz eingegangen. Gulers Rhæt. p. 222. Stumpfens Schweitz. Chron. L. X. p. 332.

Ranckau, ein Dorf unweit Breßlau, in Schlesien.

RANCON, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux. Er hat seine Quelle ein wenig oberhalb des Dorffes Rançon, eine halbe Meile von S. Vandrille; und nachdem er einige Mühlen getrieben und den Bach Caillonville zu sich genommen hat, ergeußt er sich bey der Stadt Candebec in die Seine. *Martin. Corn.*

RANCON, ein Gehöltze in Franckreich, in Nieder-Marche. Es stehet unter der Forst- und Floß-Cammer von Gueret, und enthält 1190. Morgen Landes. *Martin.*

RANCULAT, eine Stadt in den Gegenden Syriens und des Euphrats, nach dem Guilielmo Tyrio, welcher vom Ortelio angeführet wird. *Mart.*

RANCY-LES-VILLARO, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Recette von S. Laurens, am Ufer des Flusses Seille. Es ist ein flaches Land und die Passage von Louhans nach dem Flusse Saone. *Mart.*

RANDANS, Lat. *Randanum*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne, bey dem Allier, zwischen Maringues und Vichy. Diese Stadt führete sonst den Titul eines Hertzogthums, und gehörte dem Hause Foix. Im Jahre 1714. starb Henricus Carolus ohne Kinder. Hübn. Geogr. I. Th.

RANDASSO, *Randazzo*, *Randatium*, vor Zeiten *Triatium*, *Tyracinæ*, *Tyracinum*, *Trinacia*, eine Stadt in Sicilien, im Val Demona, gegen die Quelle des Flusses Cantara, am Fusse des Berges Aetna, auf der Nord-Seite. Gantz nahe bey dieser Stadt, auf der Seite gegen Westen, sieht man die Ruinen von *Randasso-Vecchio*, welches, allem Ansehen nach, das alte *Tissa* gewesen. *Martin. De l'Isle.*

Randau, Randow, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, kommt in der Ucker-Marck aus dem dasigen Gesümpfe und Pfützen hervor, macht hernach einen kleinen See, und fließt vor Petzlow hin, nach Meichow und Schmiedeberg; drehet sich alsdenn herum und zwischen den Sand-Hügeln durch nach Wollin, und nach der Stadt Penckun; ziehet noch etliche kleine Bächelgen an sich, und gehet damit an Grüneberg und andern Dörffern vorbey; läufft weiter durch die Stadt Löckenitz in Pommern hinein, und an verschiedenen Dörffern her, durchstreicht ferner wüste Heyden und Höltzer, und gesellet sich endlich darinnen zu der Ucker. *Hydrogr. Lex.*

Randau, ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, unweit dem Amt-Hause Elbenau.

Randeck, ein Schloß in Schwaben, nahe bey Reutlingen. Hübn. Geogr. III. Th.

Randeck, ein Flecken, siehe **Essnig**.

RANDEJA, eine Stadt in Armenien, am Ufer des Flusses Arsanius, nach dem Ortelio, welcher ein Fragmentum des Dionis Cassii anführt. *Martin.*

Randeln, ein Dorf im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Randen, ein Flecken in der Liefländischen Provintz Esthland, am Wertzer See. Hübn. Z. L.

Randenberg, ein Berg im Canton Schafhausen, in der Schweitz, der Eisen-Ertz in sich hat. *Basel. Lex.*

Randenrode, ein ehemahls berühmtes Schloß in denen Niederlanden, 2. Meilen von Wassemberge gelegen. Es hatte vor Zeiten eigene Herren, welche es von denen Hertzogen von Brabant zu Lehn trugen. *Butkens* Troph. Duc. Brab. T. II. p. 329.

Randerath, ein Amt in dem Hertzogthume Jülich, an den Limburgischen Gräntzen. Hübn. Geogr. III. Th.

Randers, Randersen, Randerson, Rande, Lat. *Randrusium*, *Randrusia*, eine berühmte, wohl gebaute und reiche Handels-Stadt in Dänemarck, in Nord-Jütland, nicht weit von dem Einflusse des Schiffreichen Flusses Gude oder Gute in das Balthische Meer, 29. Meilen von Coppenhagen, zehen von Alborg, fünfe von Wiborg, fünfe von Aarhus, und achtzehn und eine halbe Meile von Koldingen gelegen. Sie hat einen guten Hafen, und ist von der Mittags-Linie sechs und funfzig Gr. dreyßig Min. entfernet. Der Ursprung des Nahmens dieser Stadt ist ungewiß, denn wenn J. L. Volf. Encom. Dan. p. 66. vorgiebt, der Ort sey nach einem daselbst gestandenen alten Schlosse Randersburg genannt, möchte man wiederum fragen: ob nicht eben sowohl das Schloß von der Stadt, als die Stadt vom Schlosse die Benennung erhalten habe? Rann heisset in Dänischer Sprache ein Raub oder gewaltsame und grobe Dieberey. Vielleicht ist dieser Ort in alten Zeiten ein Raub-Nest gewesen. Letztermeldter Auctor spricht l. c. Randers sey anfangs ein Fischer-Lager gewesen, und daß die Engelländer damahls fleißig dahin gehandelt, auch die erste Kirche daselbst gebauet hätten. In der Historie wird dieses Orts zuerst im Jahre 1247. gedacht, da A. Huit. meldet: Randers sey zugleich mit Wedel von einer feindlichen Armee in Brand gestecket. In denen folgenden Zeiten ist diese Stadt nach und nach mit guten Privilegiis von verschiedenen Königen begnadiget, und hat dadurch nicht weniger, als durch ihre vortrefliche Lage dermassen zugenommen, daß sie, nechst Aalburg und Aarhus, die beträchtlichste und beste Handels-Stadt in Nord-Jütland geworden ist: wie sie denn in der Ost- und Nord-See gute Handlung und Schiffarth treibet, durch den oberwehnten schönen und klaren Fluß Guden, welcher an der Süder-Seiten vorbey fliesset, und mit einer langen Brücken beleget ist, welche auch die Stadt nach dem Mittage beschützet, gleichwie sie an denen übrigen Seiten durch alte Wälle und Gräben, wider einen schleunigen Anfall einiger massen verwahret ist, und hat vormahls verschiedene harte Belagerungen ausgestanden. Heutiges Tages ist keine haltbare Festung mehr daraus zu machen, weil man von dem an der Norder-Seite liegenden Flinteberg, mit grobem Geschütze die gantze Stadt bestreichen kan. Ein Arm des mehr erwehnten Strohms hat auch vor diesem die Norder-Seite der Stadt umflossen, man hat aber seit einigen Jahren, um mehr Wiesewachs und Ländereyen zu gewinnen, dem Wasser einen andern Lauf gegeben, und die gewölbte Stein-Brücke in einen Damm verwandelt, nachdem man die Bogen, durch welche das Wasser geflossen, mit Sand und Steinen zugestopfet hat.

Diese Stadt ist von mittelmäßiger Grösse, fast nach der Rundte dicht an einander gebauet. Die Häuser sind nach alter Art gebauet, dabey starck und hoch aufgeführet. Die Strassen sind sehr enge. Ehedem sind hier vier Kirchen gewesen, anjetzo ist nur eine: denn zur Zeit der Reformation bewilligte König Fridericus I. denen Einwohnern, daß sie die Kirche S. Laurentii und Unserer Frauen, zu andern Gebräuchen verwandeln, und das Kloster des Heiligen Geistes genannt, mit ihren Renten versorgen möchten. Auf dem Flintenberge aussen vor der Stadt ist auch noch über dieses eine Capelle, in welcher wöchentlich nur einmahl geprediget wird. Das alte und berühmte Schloß in dieser Stadt, Dronningborg genannt, ist vor diesem eines der festesten im gantzen Reiche gewesen, wie aus denen noch vorhandenen Ueberbleibseln zu sehen ist. Das Schloß ist ohngefehr mitten im XIV. Jahrhundert, von König Waldemaro III. erbauet worden, welcher 11. Dorf-Kirchen abbrechen, und die Steine zu diesem Schloß-Bau anwenden lassen.

Diese Stadt hat eine feine Trivial-Schule, und ein sehr reiches Hospital. Drey Dinge geben dieser Stadt absonderlich Nahrung und Ruhm; als erstlich die Randersche Handschuhe, welche Hauffenweise nach Deutschland, ja gar nach Franckreich und Engelland verführet werden. Sie geben den Händen eine schöne und zarte Haut, haben auch einen angenehmen Geruch. Man hat sonst gemeynet, das Wasser bey dieser Stadt hätte allein die Eigenschafft gut Leder zu bereiten, allein die Erfahrung lehret ein anders, indem an verschiedenen Orten in Dänemarck, absonderlich zu Odensee, Handschuhe von gleicher Güte gemacht werden. Hiernächst sind berühmt die schönen Randerschen Lachse, welche nebst andern guten Fischen, im Auslauffen des Strohms Guden zuweilen recht häuffig gefangen werden, sie sind so fett und wohlschmeckend, daß sie denen in der Elbe und Weser und allen Norwegischen Ströhmen weit vorzuziehen sind. Dabey sind sie auch so groß und schwer, daß manches Stück, wenn es gesaltzen und geräuchert, und anderweitig hin geschickt wird, 10. Rthl. und mehr gelten kan. Drittens ist auch berühmt, jedoch nur

nur im Lande, das Randersche Bier, Burøl genannt, wie denn sehr viel Brauer, Mältzer und Brandtwein-Brenner, die ihre Handlung aus Norwegen haben, allhier leben. Das Wappen der Stadt hat 3. Thürme, an welchen ein Strohm, der mit einer Brücken belegt, vorbey fliesset; die Stadt hat jährlich zwey gute Märckte, als am ersten Dienstage in der Fasten, und am 9. October. Abel, Hertzog von Schleßwig, verbrannte diese Stadt im Jahre 1247. Der Graf, Gerhard von Holstein, der Kahle zugenannt, ward daselbst im Jahre 1340. getödtet. Im Jahre 1357. ist das Schloß und die Stadt von dem aufrührischen Adel in Nord-Jütland dem Könige Waldemaro III. mit Gewalt abgenommen, und der Commandant vertrieben worden. Im Jahre 1359. belagerte ermeldter König den Ort, muste aber unverrichteter Sache wieder abziehen, nachdem die Belagerten sich nicht nur tapfer gewehret, sondern auch verschiedene Ausfälle gethan, das Lager in Brand gestecket, und von denen Königlichen viele erschlagen hatten. Im Jahre 1537. ist zu Randers ein grosser Reichs-Tag von allen Ständen gehalten worden. Im Jahre 1627. ward sie von denen Kayserlichen, und im Jahre 1643. von denen Schweden eingenommen. *Mart. Pontoppid.*

Randesacker, Randersacker, Raansacker, Ransacker, Ranzacker, ein Flecken oder blosses Dorff im Bißthume Würtzburg, in Francken, eine Stunde oberhalb Würtzburg, am Mayn gelegen. Die Wein-Kenner halten davor, allhier wachse die Braut von Francken-Weinen; dahero die Weinhändler solchen Ort vor andern fleißig besuchen. Im Jahre 1332. ist der Wein allhier so wohl gerathen, daß man davon aus dieser Gegend 260. Fuder Zehend-Wein nach Würtzburg geführet. Das Hochfürstl. Hauß Anspach hat allhier wegen gewisser ihrer Revenuen einen eigenen Voigt. Hönns Lex. Topogr.

RANDON, eine schlechte, und nur wegen des Connetable Guesclins Tod bekannte Stadt in der Landschafft Sevennes, in Nieder-Languedoc. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. I. Th.

Randow, ein Fluß, siehe **Randau**.

RANDRUSIA, *Randrusium*, eine Stadt, siehe **Randers**.

RANEG, oder *Raneh*, eine Insul, siehe *Ranah*.

Ranertzhofen ein Amt in der Ober-Pfaltz, und insbesondere in der sogenannten jungen Pfaltz. Hübn. Geogr. III. Th.

RANEVATE, ein Fluß, siehe *Fransbere*.

Rangai, war vor Zeiten eine Graffschafft in Deutschland, und begriff in sich die Gegend, wo Anspach, Bernheim, Bergel und Onoltzbach liegt. Der Kayser Otto III. schenckte sie dem Stiffte Würtzburg, von welchem der mehrere Theil durch Abwechselung an die Grafen von Rotenberg gekommen. Nach deren Abgang sie eines Theils an das Reich, andern Theils an andere Grafen, und zuletzt an die Burggrafen zu Nürnberg gelanget. Fries. Würtzb. Chron.

RANGAMATI, eine Stadt in Indien, am äussersten Ende der Staaten des Grossen Mogols, auf der Ost-Seite, unter dem 27. Gr. der Nordlichen Breite. Man behauptet, daß man von dieser Stadt in 15. Tagen nach der Provintz Yunan in China kommen könne. Allein die Wege sind keines weges darzu bereitet, und die mittlern Länder werden, wie man versichert, von Printzen besessen, welche die Fremden nicht hindurch lassen. Die Reise von Daca nach Rangamati hält man vor sehr gefährlich, und es ist in Bengala ein gemeines Sprüchwort, daß von 2. Personen, die nach Rangamati gehen, immer eine zurücke bleiben müsse. Der P. Barbier, ein Missionarius von der Gesellschafft Jesu, hat diesen Weg genommen, und uns in den Lettres Edif. T. XVIII. p. 406 eine Beschreibung davon gegeben. Wir reisten, sagt er, von Daca bald nach dem Feste der Heil. drey Könige nach Rangamati ab, und brachten wegen der heftigen Ströhme, die uns ohne Unterlaß nöthigten, das Schiff mit Seilen fortzuziehen, 3. Wochen zu, ehe wir dahin kommen konnten. Das Wasser war überaus klar; auch schiffte man nicht mehr auf dem Gange, dessen Wasser überall schlammicht ist, sondern auf einem besondern Flusse, welcher von Osten herkommt, und sich unterhalb Daca in den Gangem stürtzet, dessen Quelle man aber noch nicht kennet. Den 5. oder 6. Tag, fährt der P. Barbier fort, landeten wir bey einem gantz Christlichen Flecken, Ossumpur genannt, an, wo wir uns aber nur einen Tag aufhielten. Der Weg, den wir fanden, war beschwerlich. Es war ein wüstes Land, dessen Clima sehr kalt ist. Der Fluß war, wie es zu dieser Jahrs-Zeit gewöhnlich ist, mit beständigen Nebeln bedeckt, welche einen nicht 10. Schritte weit sehen liessen. Sonst war auch der Strohm reissend, und die Steine, so dem Wasser gleich lagen, u. an andern Orten die Sand-Bäncke stellten uns beständige Gefährlichkeiten dar. Als der P. Barbier und seine Gesellschafft zu Rangamati angelanget waren; so reichten ihnen die Einwohner in ihren Personen ein neues Gemählde von dem schlimmen Climate dar. Sie waren blaß, und ungestaltet, und trugen in ihrem Gesichte die Kennzeichen von dem Fieber, welches sie innerlich verzehrte. In dem Umgange, welchen eben dieser Missionarius mit den Leuten des Landes hatte, erfuhr er so was besonders, welches nicht vergessen werden muß. Sie erzehlten mir, sagt er, daß die Gegend von einem erschrecklichen Ungeheuer geplaget worden wäre. Es war eine Schlange von so erstaunender Dicke, daß sie im währenden Kriechen eine Bahn von 8. bis 10. Fuß in der Breite machte. Sie verbarg sich ordentlicher Weise in einem nicht weit von Rangamati entfernten Berge, den Fluß hinaufwärts zu rechnen. Von dar entdeckte sie gar leicht den Lauff des Flusses, und so bald sie irgend ein Fahrzeug innen ward, stieg sie bey Zeiten herab, tauchte sich in das Wasser, stürtzte das Fahrzeug um, und verschlang nach ihrem Gefallen die, so darinne waren. Diese Geissel dauerte so lange, bis ein zum Tode verdammter Ubelthäter sich erbot, das Land von diesem Ungeheuer zu befreyen, dafern man ihm das Leben schencken wolte. Da man nun sein Erbieten angenommen hatte, fand er ein Mittel, den Fluß hinauf bis über den Ort zu kommen, wo der Drache war. Er machte unterschiedliche Figuren von Stroh-Männern die er mit Kleidern bedeckte, und deren Cörper mit Angeln und eisernen Hacken angefüllet waren, welche an unterschiedenen Stricken hiengen, die an ein und eben dasselbe Seil befestiget waren, welches unten an dem Stamme eines Baumes feste angebunden war. Er ließ diese falsche Stroh-Männer auf schwimmenden Bananiers in das Wasser, mit welchen sie durch den Strohm hingerissen wurden. Der Einfall glückte. Denn als sie der Drache gesehen hatte, stieg er herab, sie zu verschlingen; er muste aber daselbst bleiben, und ward durch die Menge Hacken, die er eingeschlucket hatte, zersetzt und zerrissen. Mich anbelangend, setzt der P. Barbier hinzu, so habe ich in diesem Striche bis 11. auf den Sand ausgestreckte Crocodile gezählet, deren drey oder viere 25. bis 30. Fuß in die Länge zu haben schienen. *Martin.*

Rangberg, ein Berg im Sundgau, im Ober-Rheinischen Kreisse, nicht weit von Thann, auf welchem der bekannte Rang-Wein wächst, der von besonderer Stärcke ist. Hagers G. II. Th.

Rangenraid, Rangeraid, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Jülich, über Gailkirchen, an der Roer gelegen. Hagers G. II. Th.

RANGEVAL, oder *Raimval*, Lat. *Regalis Vallis*, eine Abtey in Franckreich, in der Diöces von Tull, gegen die Gräntzen von Barrois, eine starcke Meile von Commerci. Es ist eine Abtey des Præmonstratenser-Ordens, in der Regel, von der Reforme, und hat das Wahl-Recht. Sie ward im Jahre 1140. durch Raynardum, Grafen von Bar, gestifftet. *Martin.*

RANI, oder *Rami*, Völcker im Asiatischen Sarmatien, dem *Plinio* L. VI. c. 7 zu Folge. Der P. Hardouin zieht die letztere Schreib-Art vor. *Mart.*

RANIENSIS, Elianus Episcopus Raniensis wohnte dem Concilio bey, welches unter dem Kayser Theodosio dem Aeltern zu Constantinopel gehalten worden. *Mart. Ortel.*

RANINA, eine Stadt des alten Griechenlandes, so in der Landschafft Anordaea oder dem heutigen Tamoriza, in der Provintz Pthiotis gelegen gewesen. *Univ. Lex.*

Ranis, ein Städtlein und Schloß, so Burg-Ranis heisset, nebst einer Herrschafft zwischen Saalfeld, Ziegenrück und Neustadt, im Neustädtischen Creisse, und des Amts Neustadt Bezirck gelegen; es gehöret aber den Herren von Brandenstein. Ehemahls ist auch das Dominium utile Sächsisch gewesen, wie es denn also im Jahre 1436. Hertzog Sigismund in der Theilung mit seinen Brüdern Churfürst Friedrichen und Hertzog Wilhelmen von Sachsen, und im Jahre 1445. nur gedachter Hertzog Wilhelm zu seinem Antheil bekommen. Es hat aber im Jahre 1465. Hertzog Wilhelm, der Catharinen, eine von Brandenstein, zur Gemahlin gehabt, ihrem Bruder, Heinrichen von Brandenstein, die Burg und Stadt Ranis mit aller Zugehör zu rechtem Mann-Lehen geliehen, und seit dem besitzet solche diese Familie. Die Herrschafft hat ehedem einen besondern Anschlag in der Reichs-Matricul gehabt, wird aber jetzo von dem Hause Sachsen ausgeschlossen. Müllers Annal. Sax. und Reichs-Matrickel.

Ranis, ein Amt im Hertzogthume Magdeburg, etliche Stunden von Gommern. Es gehöret dem Churfürsten von Sachsen, als Burggrafen von Magdeburg, und wird von dem Amtmanne zu Gommern zugleich administriret. Hübn. Z. L. *Ejusd.* G. III. Th.

RANKUT, eine Provintz in Persien. Hübn. Zeit. Lex.

RANNAC, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Landschafft Southerland, an einem kleinen See gelegen. Hübn. Z. L.

Ranne, ein Ort in Nieder-Sachsen, im Hertzogthume Lüneburg, an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elb-Str.

Rannershofen, Rannerzhofen, s. **Ranshofen**.

RANNES, ein Lust-Schloß in der Provintz Banf, in Schottland. *Miege.*

Ranning, Rannungen, ein Ort in dem Oestlichen Theile des ehemahligen Pagi Grabfeld, in Thüringen. Falckenstein.

RANOSLOW, eine Stadt, siehe *Crasnostow*.

Ranow, ein Berg-Schloß nicht weit von Tornow, in dem Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

RANRAN, eine Provintz in Indien, im Königreiche Cochinchina, in seinem Südlichen Theile. Diese Provintz ist sehr schön, voller Meer-Häfen, und grosser Flüsse, welche denen Reisenden viele Bequemlichkeit verschaffen. Der König hat unterschiedliche Galeeren in den Häfen dieser Provintz, um die Streiffereyen derer von Champa, welches der Grämtz-Ort ist, zu verhindern. In dieser Provintz findet man das kostbarste Calamba, und die Nester, welche denen Speisen einen so guten Geschmack geben. Die Haupt-Stadt der Provintz heißt auch *Ranran. Mart. P. Alex. de Rhodes* Voy. P. II. c. 17.

Ransacker, siehe **Randesacker**.

Ransbergen, ein Flecken im Fürstenthume Minden, in Westphalen. Schneiders alt. Sachsenl.

Ranschberg, eine kleine Stadt im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, eine Meile von Deintz, und 9. von Eger gelegen. Hübn. Z. L.

Ransdorf, Radensdorf, ein Dorf unweit Lähn, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Ransdorf, Ränsdorf, ein Dorf unweit Schandau, in Meissen.

Ransern, ein Dorff im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, etliche Stunden von Breßlau, allwo vor weniger Zeit sehr viel heydnische Todten-Töpfe in der Erde gefunden worden, die noch mit Asche, Todten-Knochen, allerhand metallenen Reliquien, Sand und Erde angefüllet, und von vielerley Figuren gebildet gewesen. Hübn. Z. L.

Ranshofen, Ranshoven, Rannershofen, Rannerzhofen, sonst auch zu *S. Pancratio* genannt, ein schönes Kloster der regulirten Chor-Herren, Augustiner-Ordens, im Bißthume Passau, und im Bayerischen Pfleg-Gerichte Maurkirchen, nicht weit von Branau, in einer anmuthigen Gegend gelegen. Es hat solches von Kayser Arnolpho seinen ersten Ursprung, als welcher auf Anhalten seines Cantzlers, und Bischofs zu Passau, Nahmens Wiehings, eine Capelle zu Ende des IX. Jahrhunderts in die Ehre des Heil. Pancratii gestifftet hat, welche von Zeit zu Zeit durch ihre ordentliche Pfarr-Herren versehen worden, bis endlich durch inzwischen erfolgte milde Stifftungen, besonders Henrici III, Hertzogs in Bayern, durch Vorschub Henrici VIII, ein Kloster daraus erwachsen, so im Jahre 1125. von Reginberto, Bischof zu Passau, darzu eingeweihet, auch stattlich privilegiret worden. Allhier zu Ranshofen soll der Pallast der Könige und Fürsten in Bayern vorzeiten gewesen seyn. Hund Metrop. Salisb. Hübn. Z. L.

Ranks, oder **Reinswein**, ist ein grosses Kirch-Dorff im Hecker-Lande, im Brandenburgischen Preussen, welches jährlich 2. ansehnliche und volckreiche Jahrmärckte hält, wobey sich einige Pohlen einfinden. *Ex Litt.*

Ranspach, ein grosser Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Lauch und Thur gelegen, und in die Ober-Voigtey und das Thal S. Amarin gehörig. Zwischen Oderen und Ranspach ist eine feine breite Fläche, Getraydfeld, oder der Cöllmer genannt, allwo vor uralten Zeiten eine Stadt soll gestanden haben. Ichtersheim.

Ranspach, (Ober- und Nieder-) ein grosser Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und dem Rhein gelegen, gehöret ins Lanserer Amt. Ichtersheim

Ranstadt, Ronstadt, ein Dorf im Nassau-Weilburgischen, eine Stunde von Weilburg.

RANTIPORE, *Ratipor*, ist die Haupt-Stadt in der Provintz Malvay, in dem Reiche des grossen Mogols, in Asien, auf einem Berge, hat eine gesunde Lufft und Königl. Pallast, darinnen ein Fürst das Regiment führet. Dahin schicket der Mogol die zum Tode verdammten Gefangene, und lässet daselbst die Execution an ihnen vollstrecken. Hübn. Z. L.

Rantzacker, siehe **Randesacker**

Ranzovholm, eine freye Herrschafft mit einem vortreflichen Schlosse auf der Insul Fünen, in Seeland, welche das Gräfliche Hauß Raventlau besitzet. Hübn. G. II. Th.

Ranzow, Ranzau, Ranzov, Rantzau, Rantzow, Rantzowhoff, Lat. *Rantzovia Arx*, ein Adelicher Hof im Holsteinischen, welcher gemeiniglich Alt-Rantzau genennet wird, zum Unterschied des neuen Rantzau, so nahe bey dem Flecken Barmstede, in der Reichs-Grafschafft Rantzau gelegen ist. Es ist das Stamm-Hauß der Grafen von Rantzau oder Ranzow, welche vom Kayser Ferdinando III. im Jahre 1649. in den Reichs-Grafen-Stand erhoben worden, und haben dieselben mit dem Fürstlichen Hause Holstein seit etlichen Jahren grossen Streit gehabt. Die Gräflichen Güter sind folgende: die Reichs-Grafschafft Rantzau, die Grafschafft Löwenholm in Jütland, die Herrschafft Breitenborg, Drague, Neuendorff in der Cremper Marsch, Lindewit in Schleswig, und Erbsrade im Holsteinischen. Als vor einigen Jahren der regierende Graf, Christian Detlev, meuchelmörderischer Weise auf der Jagd erschossen wurde, und sein Bruder und Nachfolger, Wilhelm August, weil er an diesem Morde Antheil hatte, in Inquisition gerieth, auch deswegen vom Könige in Dänemarck zum ewigen Gefängniß nach Norwegen condemniret wurde; so hat hierauf der König diese Grafschafft vermöge einer Convention vom Jahre 1668, und weil der gefangene Graf pro civiliter mortuo zu achten, auch der letzte männliche

liche Erbe seines Geschlechts sey, in Besitz genommen; die Allodial-Güter soll die Gräfin von Castell, als des gefangenen Grafens Schwester Zeit Lebens geniessen, und der Gräflichen Gemahlin ist ein gewisses zum jährlichen Unterhalt ausgemacht worden; die Einkünffte aber aus der Grafschafft Rantzau, hat der König dem Statthalter in Schleßwig und Holstein, Friedrich Ernst, Marggrafen von Culmbach, geschencket. **Hübn. Z. L.**

RAOLCONDA, eine Stadt in Indien, die wegen eines daselbst befindlichen Diamenten-Bergwerckes berühmt ist. Dieser Ort ist in den Länderenen des Königs von Visapour, in der Provintz Carratica, 5. Tage-Reisen von Golconda, und 8. oder 9. von Visapour. Da nun die beyden Könige von Golconda und von Visapour ehedem Unterthanen des Mogols und Gouverneurs von eben den Provintzen gewesen, deren sie sich durch ihre Empörung bemächtiget haben; so hat dieses gemacht, daß einige Leute gesagt haben, und auch noch sagen, die Diamanten kämen aus den Ländern des Grossen Mogols. Zu der Zeit, als Tavernier seine Indianische Reise beschrieb, war dieses Bergwerck in Raolconda erst 200. Jahre entdecket worden. Rings um den Ort, wo die Diamanten gefunden werden, ist das Erdreich sandig und voller Felsen und Einschnitte, bey nahe wie in den Gegenden von Fontainebleau. In diesen Felsen sind viele Adern, bald eines halben, und bald eines gantzen Fingers breit. Die Arbeiter haben kleine an der Spitze gekrümmte Eisen; selbige stossen sie in die Adern, um den Sand oder die Erde daraus zu ziehen, welche sie in Gefässe thun; und in dieser Erde findet man hernach die Diamanten. Unterdessen da diese Adern nicht beständig gerade zu, sondern bald auf- bald abwärts gehen; so sind sie genöthigt, diese Felsen zu zerschlagen, jedoch so, daß sie beständig der Spur der Adern nachfolgen. Nachdem sie nun solche alle geöffnet, und die Erde oder den Sand, der etwan darinne seyn mag, auf einen Hauffen geschüttet haben; so waschen sie selbige 2. bis 3. mahl und suchen unter dieser Erde dasjenige heraus, was irgend von Diamanten darinne seyn kan. In diesem Bergwercke zu Raolconda befinden sich die weissesten Wasser-Steine. Das Unglücke aber dabey ist dieses, daß man, um desto leichter den Sand aus diesen Felsen zu ziehen, man ihnen so starcke Schläge mit einem dicken eisernen Hebe-Zeuge giebt, daß der Diamant davon erschrickt, und Unreinigkeiten annimmt. Welches denn auch macht, daß man in diesem Bergwercke eine Menge schwache Steine findet. Denn wenn die Arbeiter einen Stein sehen, an dem die Unreinigkeit ein wenig groß ist; so sind sie gleich fertig, ihn zu spalten, womit sie aber so wenig, als wir, umzugehen wissen. Und dieses sind eben die Steine, welche wir schwach nennen, und die von einer grossen Pracht sind. Wenn der Stein rein ist; so lassen sie ihn nur oben und unten über das Rad gehen, und bemühen sich nicht, ihm eine Gestalt zu geben, aus Furcht, sie möchten ihm sonst seine Schwere benehmen. Wenn aber eine kleine Unreinigkeit, oder einige Puncte, oder irgend etwas schwartzer oder rother Sand daran ist; so bedecken sie den gantzen Stein mit Ecken, damit man nicht die Fehler, so er an sich hat, sehen möge. Und wenn nur eine sehr kleine Unreinigkeit daran ist; so bedecken sie ihn bloß mit einer oder der andern Ecke. Es ist aber hierbey zu mercken, daß, da die Kaufleute an einem Steine lieber einen schwartzen, als rothen Punct, haben mögen, man den Stein, an dem ein rother Fleck ist, verbrennet, so wird er alsdenn schwartz. Es sind in diesem Bergwercke eine Menge Diamant-Schleiffer, und hat ein jeder nur ein Rad, welches von Stahl und bey nahe von der ordentlichen Grösse, wie unsere Teller, ist. Sie legen auch nur auf jedes Rad einen eintzigen Stein, und besprengen das Rad unaufhörlich mit Wasser, bis sie den Weg von dem Steine gefunden haben. Wenn sie nun den Weg gefunden haben, so nehmen sie Oel und schonen auch den Diamant-Staub nicht, der von grossem Werthe ist; hierdurch lassen sie den Stein geschwinder lauffen, und beschweren ihn auch mehr, als wir thun. Ich habe, sagt Tavernier, auf einen Stein 150. Pfund Bley legen sehen. Es ist an dem, es war ein grosser Stein, der noch 103. Karat schwer blieb, nachdem er schon geschliffen war, und es war auch eine Mühle nach unserer Art, von der das grosse Rad durch 4. Schwartze gedrehet ward. Die Indianer sind nicht der Meynung, wie wir; sie glauben nicht, daß die Last den Steinen einige Unreinigkeit gebe. Wenn sie ihnen solche nicht abnehmen; so ist beständig ein kleiner Junge da, welcher in der Hand eine Spatel von sehr dünnem Holtze hat, und das Rad ohne Unterlaß mit Oele und Diamant-Staube bestreichet; zu geschweigen, daß ihr Rad nicht so geschwinde geht, als die unserigen, weil das höltzerne Rad, welches das stählerne treibet, nicht viel über 3. Fuß im Durchschnitte hat. Sie können auch den Steinen keinen so lebhafften Glantz geben, als wir ihnen in Europa geben; und ich glaube, sagt Tavernier, dieses kommt daher, weil ihr Rad nicht so flach laufft, als die unserigen. Denn da es von Stahl ist; so muß man, wenn man es mit dem Schmergel reiben will, wie man daselbst alle 24. Stunden thun muß, vom Baume abnehmen; und können sie es nicht so wohl wieder ansetzen, daß es so flach lieffe, als es zwar solte. Wenn sie, wie wir, die Erfindung der eisernen Räder hätten, zu welchen man keinen Schmergel, sondern die Feile braucht, da es denn auch nicht nöthig ist, selbige, wenn man sie feilen will, vom Baume herab zu nehmen; so könnte es wohl geschehen, daß sie ihren Steinen einen bessern Glantz gaben. Es ist nöthig, das Rad alle 24. Stunden mit Schmergel zu reiben, oder es abzufeilen, und es wäre gut, wenn es alle 12. Stunden geschähe. Denn wenn der Stein eine gewisse Zeitlang darüber hingelauffen ist; so wird der Ort auf dem Rade, über welchen er weggelauffen, so glatt, wie ein Spiegel-Glas. Und wenn man auf demselben nicht neue Striche mit dem Schmergel oder der Feile macht; so bleibt der Staub nicht darauf; wie man denn auch, wenn er darauf bleibt, mehr Arbeit in einer Stunde thut, als man ihrer nicht in zweyen thun würde, wenn er nicht darauf bleibt. Ob auch schon ein Diamant von Natur harte ist, das ist, wenn er etwan eine Art von Knoten hat, wie man im Holtze siehet; so unterlassen die Indianischen Diamant-Schleiffer doch nicht, den Stein zu schneiden, welches die Europäischen Diamant-Schleiffer nicht leicht unternehmen. Man muß aber hierbey auch noch gedencken, daß man den Indianischen etwas mehr, als vor das Schneiden der ordentlichen Diamanten, giebt. Die Handlung geschiehet in den Bergwercken gantz frey und ohne Schwürigkeit. Man bezahlet von allem, was man kaufft, dem Könige 2. vom 100, welcher auch von den Kaufleuten etwas gewisses vor die Erlaubniß, darinne graben zu lassen, ziehet. Nachdem diese Kaufleute mit den Arbeitern, welche die Oerter wissen, wo man Diamanten finden kan, gesucht haben; so nehmen sie einen Platz von ohngefähr 200. Schritten im Umfange, wo sie 50. und bisweilen 100. Arbeiter brauchen, nachdem sie wollen, daß die Arbeit hurtig seyn soll. Von dem Tage an, an welchem man anfängt zu graben, bis zu dem, da man aufhört, bezahlen diese Kaufleute dem Könige alle Tage vor 50. Leute, 2. Pagoden, und wenn sie ihrer 100. brauchen, 4. Diese armen Leute selbst aber gewinnen alle Jahre nicht mehr, als 3. Pagoden, und müssen sie darzu noch von denen seyn, die ihr Handwerck am besten verstehen. Da nun ihr Verdienst so geringe ist; so machen sie sich kein Gewissen, da sie unter dem Sande suchen, wenn sie können, einen Stein zu ihrem Nutzen zu verbergen. Und da sie gantz nackend sind, bis auf ein kleines Stücke Leinwand, welches ihnen dasjenige bedecket, was man aus Schamhafftigkeit nicht nennen darff; so suchen sie diesen Stein geschwinde zu verschlucken. Um aber diesen Raubereyen vorzukommen; so sind beständig über funfftzig Arbeiter zwölff bis funffzehn Personen gesetzt, die der Kauffmann besonders bezahlt, und welche darauf Achtung geben müssen,

müssen, daß nichts davon wegpracticiret wird. Wenn ein Gräber von ungefähr einen Stein findet, der über sieben bis acht Mengelins schwer ist, so laufft und bringt er ihn zum Herrn, welcher graben läßt, und bekommt davor an statt des Trinck-Geldes den Sarpo, welches ein Stücke Leinwand ist, eine Kappe zu machen, und etwan 25. bis 30. Sols werth seyn mag. Uber dieses erhält er noch eine halbe, oder auch wohl eine gantze Pagode, wenn man ihm nicht Reis und eine Schüssel voll Zucker giebt. Die Kaufleute, welche der Handlung wegen zum Bergwercke hinkommen, halten sich in ihren Qvartieren, und bringen ihnen alle Morgen von 10. bis 12. Uhr die Herren der Arbeiter, nachdem sie gegessen haben, die Diamanten, um sie ihnen zu zeigen. Denn die Banianes gehen niemahls aus ihren Häusern, ohne sich den Leib gewaschen und gegessen zu haben. Wenn es starcke Partheyen und Stücke darunter sind, die von 2020. bis 15. oder 16000. Thaler gelten können; so überlassen und vertrauen sie dieselben dem fremden Kauffmanne 7. bis 8. Tage, oder noch länger, damit er sie wohl betrachten möge. Wenn sie zurücke kommen, so muß der Kauffmann, wenn ihm die Steine anstehen, den Handel in kurtzer Zeit schliessen; sonst nimmt derjenige, welchem die Steine zugehören, dieselben wieder zurücke, bindet sie in den Zipfel seines Gürtels, oder seiner Toque, oder seines Hemdes, gehet fort, und man bekömmt dieselben Steine niemahls wieder zu sehen; oder wenigstens sind sie unter andere gemenget, wenn er wieder zurücke kömmt, und eine andere Partie bringt. Wenn der Handel geschlossen ist; so giebt ihm der Käuffer ein Billet wegen der Summe, damit er dieselbe bey dem Cheraf, welches derjenige ist, der die Wechsel-Briefe ausstellet und annimmt, ausgezahlt kriegen kan. Wenn man sich dahin verglichen hat, daß man in 3. oder 4. Tagen bezahlen wolle, und man länger Aufschub nimmt; so muß man dem Verkäuffer auf der Stelle einen und ein halbes von hunderten monatlich Interesse bezahlen. Man nimmt aber insgemein lieber, wenn man weiß, daß der Kauffmann zu bezahlen hat, einen Wechsel-Brief auf Agra, auf Golconda, oder auf Visapour und vornehmlich auf die Stadt Surate, allwo man, als in dem berühmtesten See-Hafen in Indien, Waaren einkaufft, welche mit fremden Schiffen ankommen. Es ist ein Vergnügen, die jungen Söhne dieser Kaufleute und anderer Einwohner des Landes von einem Alter von 10. bis 15. und 16. Jahren, kommen zu sehen, welche sich unter einen dicken Baum setzen, der auf dem Platze des Fleckens stehet. Jeder hat sein Diamant-Gewichte in einem kleinen Sacke auf der einen Seite hängen, und auf der andern hat er einen Beutel an den Gürtel angeknüpfet, in welchem bisweilen 5. bis 600. Pagoden an Golde sind. Sie sitzen daselbst und warten, bis jemand kömmt, und ihnen einige Diamanten verkauft, sie mögen nun von dem Orte selbst, oder aus irgend einem andern Bergwercke seyn. Wenn man ihnen etwas bringt; so giebt man es dem ältesten, welcher gleichsam das Ober-Haupt der Gesellschafft ist, in die Hände. Er betrachtet es genau, was es ist, giebt es demjenigen, der neben ihm ist, in die Hand, und so gehet der Stein aus einer Hand in die andere, bis daß er wieder zu ihm kömmt, ohne daß einer ein Wort darzu saget. Er fraget alsdenn nach dem Preisse der Waare, um, wo möglich, den Kauff zu machen; und wenn es von ohngefähr geschicht, daß er es zu theuer kauft, so gehet es auf seine Rechnung. Wenn der Abend gekommen ist; so machen alle diese Kinder eine Summe von allem, was sie gekaufft haben, hernach untersuchen sie ihre Steine, und sondern sie nach Beschaffenheit ihres Wassers, ihres Gewichtes und ihrer Reinigkeit aus. Ferner bestimmen sie den Preiß von jedem, wie theuer sie etwa an die Fremden könnten verkauffet werden, und aus diesem letztern Preisse sehen sie, um wie viel er höher ist, als der Preiß des Einkauffes. Alsdenn tragen sie ihre Steine zu den grossen Kaufleuten, welche allezeit einen starcken Vorrath davon haben; und der gantze Vortheil wird unter diese Kinder getheilet, doch so, daß der vornehmste unter ihnen ein Quart pro Cent mehr empfängt, als die andern. Sie mögen so jung seyn, als sie wollen, so verstehen sie den Werth von allen Edelgesteinen so wohl, daß wenn einer von ihnen etwas gekauffet hat, und er ein halbes von hundert will fallen lassen, ein anderer ihm so gleich sein Geld wiedergiebt. *Mart. Tavernier* Voy. des Indes L. II. c. 15.

RAON, oder *Raon l' Etape*, Lat. *Rado*, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, in der Diöces von Tull, der Grafschafft Salmes, in der Gegend, wo der Fluß Etape in die Meurte fällt, daher hat man sie *Raon-l' Etape* genennet, um sie von *Raon Sur Plaine*, einem Flecken in eben derselben Landschafft, welcher an der Qvelle des Flusses Plaine liegt, zu unterscheiden. Die Stadt Raon, und die Stadt St. Dieu, oder St. Diey, sind Haupt-Oerter einer Prevôté. Die Prevôté von Raon und von St. Dié, oder St. Diey, ist von denen Hertzogen von Lothringen der Bailliage von Nancy unterworffen worden. Sie liegt in denen Vogesischen Gebürgen, und erstrecket sich bis an die Gräntzen von Elsaß. Das Thal, in welchem die Stadt St. Diey liegt, heißt das Thal von Galilæa, welches zwischen sehr hohen Gebürgen ist; und der Ort, wo diese Stadt liegt, hieß Juncturæ, oder les Jointures. Dieses war nichts anders, als eine fürchterliche Wüste, als sich der Heil. Deodatus, der insgemein St. Diey genennet wird, hierher wandte, und gegen das Jahr 670. ein Kloster allhier stiftete. Die Lothringer behaupten, daß es zu keiner Dioces gehöre; aber der Bischof von Tull ziehet es zu der seinigen, und zwar mit gutem Rechte. Die Mönche von St. Diey liessen in dem zwölfften Jahrhunderte in ihrem Eifer in der Gottseligkeit dergestalt nach, und führeten ein so ärgerliches Leben, daß der Hertzog Fridericus, welcher im Jahre 984. starb, sie fortjagete, und Canonicos, oder Clericos Seculares an ihre Stelle setzete. Als die Kirche von St. Diey, oder Dieu-donné, oder Deodato, in dem eilften Jahrhunderte, nebst ihrem gantzen Hause und denen Urkunden verbrannt war, so wandten sich die Canonici an den Pabst Leonem IX, welcher Bischof von Tull gewesen war, und welcher, als er sich im Jahre 1049. in Lothringen befand, die Privilegia und die Befreyung dieser Collegial-Kirche, nebst denen Juribus quasi Episcopalibus des Groß-Probstes der Kirche in seinem Gebiete bestätigte. Nach der Zeit liessen sich viele Personen in denen Gegenden des Klosters St. Diey nieder, und der Probst und die Canonici gaben dem Hertzoge von Lothringen ein grosses Qvartier nebst der Herrschaft. Hierauf ließ dieser Printz daselbst Häuser bauen, wodurch dieser Ort vermehret wurde. Matthæus II, Hertzog von Lothringen, ließ die Ringmauer anfangen, welche im Jahre 1284. unter Friderici II. Regierung zu Stande gebracht wurde. Sie hat bis zur Zeit unter der Frantzösischen Bothmäßigkeit gestanden. Der Hertzog hat die völlige Herrschafft der Stadt *Raon*. *Mart. Longuerue.*

RAPA, eine Stadt, siehe *Raphia*, und *Raphon*.

RAPACIALE, ein Flecken, siehe *Rabaçal*.

RAPALLO, *Rapello*, Lat. *Rapolla*, eine Stadt, welche den Titul eines unter den Ertz-Bischof von Cirenza gehörigen Bißthums oder Hertzogthums führet, in Basilicata, im Königreiche Neapolis, auf einem Berge, gegen Norden von dem Apenninischen Gebürge, an den Gräntzen von Capitanata und Principato Oltra, ohngefähr 3. Meilen gegen Süden von Melfi, und 5. Meilen gegen Westen von Venosa. Man muß diesen Ort nicht mit *Rapallo* einer andern Italiänischen Stadt ohnweit Genua, vermengen, davon der folgende Artickel handelt. Obgedachtes Bißthum ist unter denen neuern eines von denen ältesten, und hat sonsten unmittelbar unter dem Päbstlichen Stuhle gestanden. Seit dem es aber mit Melphi vereiniget worden, ist es dem Ertz-Bischoffe zu Siponto suffraganeum. Die Cathedral-Kirche ist U. L. Frauen zu Ehren gewidmet. Es werden 3. Aemter, als das Archi-Diaconat, Cantorat und Primiceriat nebst 10. Capitular-Herren, deren Bestellung aber ziemlich geringe ist, daran gezehlet. Die Dioces erstrecket sich auf die 10000. Schritte bis an Muro, und begreifft die 2. Schlösser, Atella und Ripa, nebst drey Dörffern unter sich. *Mart. Ughellus.* Hübn. Z. L.

RAPALLO,

RAPALLO, Lat. *Rapallum*, eine kleine Stadt und guter Hafen in Italien, in dem Genuesischen Gebiete, am Golfo di Rapallo, ist wegen des guten Oels berühmt. Drey Italiänische Meilen davon ist im Jahre 1708. wegen des lange anhaltenden Regen-Wetters ein kleiner Berg mit dem darauf stehenden Castanien-Walde, nebst zwey kleinen daran liegenden Dörffern eingesuncken, daß nichts mehr, als die obersten Gipfel von den Bäumen, zu sehen gewesen. Sonst giebt man vor, als wenn die Gibellinischen und Guelfischen Factiones allhier ihren Anfang genommen hätten, welche Italien lange Jahre geplaget und verunruhiget haben. *Mart.* Hübn. Z. I.

RAPALLO, (GOLFO DI) Lat. *Rapalli Sinus*, ein Meer-Busen in Ligurien, zwischen Lavagna, welches gegen Morgen liegt, und Portofino gegen Abend. Dieser Meer-Busen ist sehr groß; man siehet viele Städte und Dörffer daran. Seine Oeffnung beträgt ohngefehr eine Meile, und seine Vertieffung eben so viel. Am Ende des Meer-Busens siehet man zwey Dörffer, welche nur durch eine Spitze, auf welcher ein sehr schöner Pallast nebst einer Kirche dabey ist, von einander abgesondert sind. Das Dorff, welches auf der Seite gegen Westen befindlich ist, heist S. Maria, und das andere S. Michel. Man würde sich mit Galeeren vor dem Dorffe vor Ancker legen können, allwo man fünff bis sechs Ruthen tieff Wasser, und einen wasichten Grund hat, und mit Schiffen würde man sich etwas weiter vom Lande halten müssen, bey einer Tieffe von funffzehn bis zwantzig Ruthen Wasser. Blos die Süd-Ost, und die Süd-Süd-Ost-Winde wehen hier ungehindert. Auf der andern Seite des Dorffes St. Michel ist die kleine Stadt Rapallo, vor welcher man im Falle der Noth auch Ancker werffen könnte. Gantz nahe bey dieser Stadt ist das Dorff, Nahmens Parage. Durch die Mitte des Meer-Busens gehet eine grosse Tieffe von Wasser. *Mart. Michelot.*

RAPANO, ein Hafen, siehe *Rampano*.

RAPAUA, eine Stadt, siehe *Rhagiana*.

Rap-Bode, ein Fluß, siehe Bode.

RAPEE, ein Lust-Haus in Franckreich, in den Gegenden von Paris, in dem Quartiere von St. Antoine. Das Haus ist klein; aber es hat einen grossen und überaus wohlgelegenen Garten. *Mart. Piganiol.*

Raperswyl, eine Stadt und Schloß, siehe Rapperswell.

RAPHÆ, eine Baronie, siehe *Lagen*.

RAPHAEL, eine Festung in dem steinigten Arabien, ist von den Türcken mit einer starcken Garnison belegt. Wer nicht mit einer Caravane reiset, der muß seinen Weg über dieses Castell, wie auch über die beyden andern, Carga und Agris nehmen. *Univ. Lex.*

RAPHAI, eine kleine Stadt oder Flecken, nebst einem Hafen in Griechenland, an der Ostlichen Küste von Livadien, 15. Meilen von Athen. Hübn. Zeit. Lex.

RAPHAIM, oder *Rephaim*, alte Riesen in dem Lande Canaan. Es waren vor Alters viele dergleichen Familien in diesem Lande. Man hält insgemein dafür, daß sie von einem, Nahmens *Repha*, oder *Rapha*, abgestammet. Andere aber muthmassen, daß der Nahme Raphaim in der alten Sprache dieser Völcker so viel, als Riesen, bedeute. Es waren Rephaim jenseit des Jordans, zu Astaroth-Carnaim, zur Zeit Abrahams, als Codorlahomor sie bekriegete. *Genes.* XIV. 5. Es gab ihrer auch noch in diesem Lande zur Zeit Mosis. Og, König zu Basan, war von denen Nachkommen derer Rephaims. Josuä XII. 4. Es befanden sich auch einige in dem Lande Canaan, zur Zeit Josuä. Josuä XVII. 15. Endlich treffen wir sie auch noch in der Stadt Geth, zur Zeit Davids an. 1. *Paral.* XX. 6 7. Die Riesen Goliath, Saphai, und einige andere waren von dem Geschlechte derer Raphaim. Ihre Grösse und ihre Stärcke sind aus der Schrifft bekannt. Siehe die Dissertation des D. *Calmet* von den Riesen, *Mart.*

RAPHAIM, oder das Thal derer *Raphaims*, Lat. *Gigantum Vallis*, Frantz. *La Vallée des Geans*, ein Thal im Lande Canaan. Es war unter Josua und unter der Regierung Davids sehr berühmt. Josuä XV. 8. und XVIII. 16. 2. Sam. V. 18. 22. und 1. Chron. XI. 15. XIV. 9. Jesaias gedencket desselben auch, da er spricht: Er wird seyn, als einer, der im Thale *Raphaim* Aehren suchet. Die Philister haben sich mehr, als einmahl, darinne gelagert. Es heist noch im Griechischen Texte des Josuä XV. 8. und 2. Sam V. 18. das Thal derer *Titanen*, und in der Vulgata II. *Reg.* XXIII. 13. das Thal der Riesen. Josua setzet das Thal derer Raphaim gleichsam als eine Gräntze des Erbtheils Juda. Es war sehr nahe bey Jerusalem, und man zweifelt, ob es Juda oder Benjamin gehöret habe, weil diese Stämme sehr nahe bey einander waren. Eusebius setzet es in Benjamin. Josua, und diejenigen Stellen in dem II. Buche Samuelis, wo desselben gedacht wird, bezeugen, daß es zu Juda gehörete, und daß es gegen Süden oder Westen von Jerusalem sey. *Mart.*

RAPHAIM, eine Stadt, siehe *Amman*.

RAPHANEA, oder *Raphane*, und *Raphan*, eine Stadt in Syrien, zwischen welcher und Arcæ oder Arac, einer Stadt in Judäa, und welche zu dem Königreiche Agrippæ gehörete, der Sabbaths-Fluß ströhmete, von welchem an seinem Orte wird geredet werden. *Raphanea* ist vielleicht mit *Arphad* einerley. Siehe dieses Wort, und *Apamea. Mart.*

RAPHEL, siehe *Dianæ Fanum*.

RAPHIA, eine berühmte Stadt an dem Mittelländischen Meere, zwischen Gaza und Rhinocorura. Ich finde ihren Nahmen, spricht *Dom Calmet* in seinem Dict. de la Bible, in den Büchern des Alten Testamentes nicht; welches ein besonderer Umstand ist; sie müste denn die Stadt Geth seyn, welche denen Raphaim gehörete, 1. Chron. XX. 7. daher sie vielleicht den Nahmen *Raphia* oder *Rapheia* bekommen hatte. Geth muste nicht weit von dar seyn. Raphia ist wegen des Sieges berühmt, welchen Philopator, König von Egypten, an diesem Orte über Antiochum den Grossen, König von Syrien, im Jahre der Welt 3787. vor der Æra Vulgari 217. erhielt. 3. Maccab. I. 11. Dieses ist das erstemahl, daß man den Nahmen Raphia in den Büchern der Juden findet. Josephus spricht Antiqu Lib. XIII. c. 21. und L. XIV. c. 10. Raphia sey von dem Könige Alexandro Jannæo erobert worden, und nachdem man es in denen Kriegen zerstöhrt, so habe es Gabinius wieder hergestellet. Eben dieser *Josephus* de Bell. L. V. c. 14. und *Polybius* L. V. Hist. bemercken Raphia als die erste Stadt in Syrien, welche man antrifft, wenn man aus Egypten kömmt. Man findet einige alte Müntzen, welche zu Raphia gepräget worden, und einige Bischöffe dieser Stadt in denen Morgenländischen Conciliis. *Mart. Reland.*

RAPHIDIM, eine Station oder ein Lager der Israeliten in der Wüste. 2. Buch Mose XVII. 2. sqq. Nachdem sie von der Wüste Sin aufgebrochen waren, so langeten sie zu Raphidim an; und als es daselbst dem Volcke an Wasser gebrach, so fieng es an, wider Mosen zu murren, und sprach: Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir in dieser Wüsten verdursten, wir, unsere Kinder, und unser Vieh? Moses schrie zu dem HErrn, und sprach zu ihm: Was soll ich mit diesem Volcke anfangen? Es fehlet nicht viel, so werden sie mich steinigen. GOtt antwortete ihm: Führe das Volck an den Felsen Horeb, und nimm einige von den Aeltesten zu dir; du solt ihn mit dem wunderthätigen Stabe schlagen, so wird Wasser heraus springen, damit das Volck trincken kan. Moses that in Gegenwart der Aeltesten, was ihm der HErr befohlen hatte. Er schlug den Felsen, und es sprang häuffig Wasser heraus, daß das Volck seinen Durst löschen konnte. Dieser Ort wurde Versuchung genennet, wegen der Klagen der Kinder Israel, und weil sie daselbst den

den HErrn versucheten, indem sie sprachen: Ist der HErr unter uns, oder nicht? Raphidim, spricht Dom Calmet, muste nicht weit von Horeb seyn, weil GOtt Mosi befiehlt, daß er zu dem Felsen Horeb gehen, und daraus Wasser verschaffen solte. Eben dieses Wasser ist es, dessen sich die Israeliten nicht allein in dem Lager zu Raphidim, und in dem bey dem Berge Sinai, sondern auch in den andern Lägern, und vielleicht bis nach Kades-Barnea bedieneten. Der Heil. Paulus spricht 1. Cor. X. 4. daß ihnen dieser Fels auf ihrer Reise gefolget, und daß er ein Bild JEsu Christi gewesen sey; es sey nun, daß ihnen das Wasser nachgefolget, oder daß sie dem Strohme des Wassers gefolget; oder daß sie beständig auf ihrer Reise dieses Wasser mit sich geführet, wie *Ælianus* Var. Hist. L. XII. c. 40. spricht, daß das Wasser des Choaspis dem Könige von Persien beständig gefolget sey; das ist, daß man ihm beständig dergleichen Wasser nachgeführet habe, weil er kein anderes getruncken; oder endlich, daß man den Felsen Horeb auf einem Wagen fortgezogen, wie einen grossen Eymer, der allezeit voll, und allezeit offen war, wer nur davon trincken wolte. Dieser letztern Meynung sind die Rabbinen und einige alte Kirchen-Väter. Zum Exempel *Tertullianus* de Patientia, spricht: Post Mannæ scatilem pluviam, post Petræ aquatilæ sequelam. Der Heil. *Ambrosius* L. I. c. 1. de Sacramentis redet in diesen Worten davon: Nonne immobilis Petra, quæ Populum sequebatur? Der Heil. Chrysostomus, der Ambrosiaster, Photius, welchen Oecumenius anführet, der Heil. Thomas und Cantacuzenus in ihren Commentariis über das 10. Capitel der ersten Epistel an die Corinthier, drücken sich auf eben diese Art aus. Die Juden fügen hinzu, daß, da dieses Wasser wegen der Verdienste Mirjams, der Schwester Mosis, verliehen worden, so habe es gleich mit ihrem Tode aufgehöret; und daher käme es, daß das Volck in dem Lager zu Kades-Barnea, welches dasselbe nach dem Tode der Mirjam bezogen, wieder angefangen zu murren, weil es ihm an Wasser gefehlet habe. *Num.* XX. 1. sqq. Man kan die Beurtheilung dieser verschiedenen Meynungen in denen Commentariis über *Exod.* cap. XVII. und über die erste Epistel an die Corinthier Cap. X. v. 4. nachsehen. Ein scharffsinniger Leser wird aus der blossen Anführung dieser Meynungen gar leicht erkennen, welche er ergreiffen müsse. Das Wunderwerck zu Raphidim geschahe im Jahre der Welt 2513, im zweyten Monate nach dem Ausgange aus Egypten. Die Reise-Beschreiber sagen, daß man noch heut zu Tage unten an dem Berge Horeb den Bach sähe, welchen GOtt durch Mosen aus den Felsen hervorgebracht habe. Andere sagen, daß daselbst würcklich ein Bach sey, welcher unten an dem Berge fliesse; aber aus dem Felsen fliesse kein Wasser mehr; sondern man sähe nur gleichsam 12. Oeffnungen daran, von welchen man dafür hielte, daß ehedem Wasser heraus geflossen sey. In eben diesem Lager zu Raphidim erhielt Josua den berühmten Sieg über die Amalekiter. Während der Zeit, da Josua nebst denen Israeliten wider Amalek stritte, hub Moses die Hände gen Himmel; und wenn er anfieng, müde zu werden, so hielten ihm Aaron und Hur, welche mit ihm auf dem Berge waren, die Aermе, weil sie wahrnahmen, daß Amalek den Vortheil hatte, wenn er sie sincken ließ, und daß Israel die Oberhand hatte, wenn er sie aufhub. Siehe das II. Buch Mosis, Cap. XVII. v. 8. 9. 10. 2c. Der Felsen von Raphidim wird in denen neuen Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus Tom. VII. beschrieben. Gegen der Mitte des Thales Raphidim, heist es in diesen Memoires, in einem dürren und unfruchtbaren Erdreiche, ist ein Felsen von einem rothen Granit, welcher 12. Schuh hoch, und mehr breit als hoch ist; er hat ferne 24. Löcher, deren iedes einen Schuh lang, und ein Zoll breit ist; 12. von diesen Löchern sind in einer platten Face des Felsens; und 12. sind in einer rundten und gegen über befindlichen Face. Sie sind horizontal angebracht, 2. Schuh von dem obern Rande, 4. Finger breit von einander, und fast in einer Linie beysammen. Man siehet ein glattes Feld; welches von dem untern Rande eines ieden Loches bis auf die Erde reichet. Dieses glatte Feld bemercket man nur längst eines kleinen Wasser-Canals, welcher in die Oberfläche des Felsens eingegraben ist. Die Ränder der Löcher und der kleinen Wasser-Canäle sind mit einem kleinen, grünen und zarten Moos eingefaßt. Nirgends an dem Felsen ist Gras zu sehen; und in der gantzen Gegend ist kein Merckmahl von irgend einer Quelle zu finden; welches alles Umstände von einem durch ein Wunderwerck hervor gebrachten Wasser sind. *Mart. Morizon* Voy. L. I. c. 1.

RAPHON, *Rapho, Raphoe, Rapoe, Rapoy, Rapo, Rabogh*, Lat. *Rapa, Rapora, Rapoa*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Graffschafft Dunnegal. Diese Stadt, welche der Haupt-Ort einer Baroney gleiches Nahmens ist, liegt 8. Meilen gegen Süden von S. Johns-Town; aber dieses ist eine armseelige und fast wüste Stadt, ob sie gleich ehedem ein Bischofsthum gehabt hat. Der Bischöfliche Sitz ist heut zu Tage mit dem von Londonderry vereiniget. *Mart.*

RAPHON, eine Stadt jenseit des Jordans, an einem Bache, nicht weit von Carnaim gelegen. An diesem Orte schlug Judas Maccabæus die Armée des Timothei. I. *Macc.* V. 37. 43. *Mart.*

RAPHTI, ein Hafen in Livadia, auf der Oestlichen Küste dieser Provintz, am Eingange der Meer-Enge von Negroponte. Dieses ist der *Potamos* der Alten, und heut zu Tage ein guter Hafen, und einer der besten in allen diesen Quartieren. Wenn man sich daselbst vor Ancker legt; so findet man 7. bis 8. Ruthen tieff Wasser, in einem Grunde, der wäsicht und mit See-Grase vermischet ist, und überaus gut hält. Aber das vortrefflichste dabey ist, daß er fast auf allen Seiten durch eine kleine Insul bedecket wird, welche zur Rechten und Lincken so viel Raum übrig läßt, als zum Einlauffen in den Hafen nöthig ist. An der Spitze dieser Insul ist eine grosse marmorne Statue, und eine andere stehet auf einer kleinen dabey befindlichen Klippe. Die Klippe ist unten rundt, und oben spitzig. Die beste Gegend zum Ancker-werffen ist bey einer kleinen sehr niedrigen Insul, welche in dem Hafen liegt. *Mart. La Guilletiere* Athen. anc. & nouv. p. 105.

RAPHTUS, ein Fluß, siehe *Raptus.*

RAPIDUM, oder *Rapida Castra*, ein Ort in Mauritania Cæsariensi. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Carthago nach Sitifis, zwischen Auza und Tirinadis, 16. Meilen von jenem, und 25. Meilen von diesem Platze. *Mart.*

RAPINI, ein Hafen in Morea, siehe *Rampano.*

RAPINUM, ein Hafen in Italien, des *Antonini* Itiner. Maritim. zu Folge, welches denselben auf die Küste von Toscana, zwischen Algæ und Graviscæ, 3. Meilen von jener, und 6. von dieser, setzet. *Mart.*

RAPNICK BANYA, siehe Neustadt.

RAPO, *Rapoa, Rapoe*, siehe *Raphon.*

RAPOLDI RUPES, eine Herrschafft, s. Rappolstein.

RAPOLLA, *Rapello*, eine Stadt, siehe *Rapallo.*

Rapolzweyler, eine Stadt, siehe Rappoltsweiler.

RAPORA, eine Stadt, siehe *Raphon.*

Rapottenkirchen, ein Ort in Oesterreich, so ehedem zu der Graffschafft Steyer gehöret. Preuenhuebers Annal. Styr.

RAPOY, eine Stadt, siehe *Raphon.*

Rappach, ein Ort in Ober-Steyermarck, ohnweit Rotemann, ist das Stamm-Haus derer Grafen gleiches Nahmens. Hübn. Geogr. III. Th.

RAPPAHANOCK, oder *Essex*, eine Graffschafft in der Provintz Virginia, in dem Engelländischen America, so 140920. Acker Landes in sich hält. In dieser Graffschafft und in Middlesex liegt der grosse Sumpf, so Dragon Swamp, oder der Drachen-Sumpf genennet wird. Er ist beynahe 60. Meilen lang, und mit Dorn-Sträuchern und Brombeer-Stauden bewachsen, und die wilden Thiere halten sich Heerden-Weise darinnen auf, weil fast niemand hinzu kan, zum wenigsten nicht so leichtlich,

leichtlich, als in den Wäldern und Savanen. In dieser Graffschafft liegen drey Kirchspiele, nehmlich South Farnham, Sittinburn, und S. Mary. Die Süder-Seite derselben wird von dem Flusse Mattapony, dem Westlichen Arme des York-Flusses bestrohmet, welcher schiffbar ist. Das Brit. Reich in Amer.

RAPPENUM, ein Ort in Unter-Elsaß, liegt zwischen dem Zweinsteiner Bach und der Moter, und ist Hanauisch. Ichtersheim.

Rappersdorff, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, zur rechten Seite der Pegnitz, unter das Amt Velden gehörig. Glücks Beschr. Nürnb.

Rappersgeseß, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, zum Amte Stierberg gehörig. Glücks Beschr. Nürnb.

Rappersweil, Rapperswyl, Rapperschwyl, Lat. *Ruperti Villa, Riperti Villa, Rapersvilla*, eine Stadt mit einem ziemlich festen Schlosse in der Schweitz, an den Gräntzen des Cantons Zürch, auf der Seite gegen Süden. Sie liegt auf einem schmahlen Striche Landes, welcher sich nach Art eines Vorgebürges, dessen gantzen Umfang sie einnimmt, in den Züricher-See hinein erstrecket. Sie wurde von einem Grafen von Alt-Rapersweil, im Jahre 1091. erbauet. Sie blieb einige Zeit in der Gewalt ihrer Grafen, dabey sie dem ungeachtet grosse Privilegia genoß, welche sie auch standhafft behauptete, bis in das Jahr 1458, da sie sich unter den Schutz einiger Cantons begab, wie man weiter unten sehen wird. Es sind zu Rappersweil zwey Räthe, ein grosser und ein kleiner. Dieser letztere bestehet aus 15. Personen, den Advocaten, welcher Schultheiß genennet wird, dem Secretario der Stadt, welcher Stadt-Schreiber heist, und dem Administratore des Hofes, sonst der Groß-Weibel genannt, mit darunter begriffen. Die drey Personen dürffen ihre Meynung darinne sagen, aber ihr Votum wird nicht mit gerechnet. Der grosse Rath bestehet aus 24. Gliedern, die 3. vorhin gedachten Beamten ungerechnet, welche darinne ein Votum ponderans haben, das ist, die Meynung eines von ihnen ist entscheidend, im Fall die Meynungen der übrigen getheilet sind. Der kleine Rath urtheilet ohne Appellation; doch hat er die Freyheit, schwere und verworrene Sachen dem grossen Rathe vorzutragen. Beyde zusammen vergeben die Aemter der Stadt. Der kleine erwählet seine Glieder selbst; das ist, er ersetzet diejenigen wieder, welche ihm abgehen. Wenn die Glieder des grossen Rathes, und des Magistrats, welche in dem Gerichts-Hofe Recht sprechen, den man insgemein das Gericht nennet, wieder sollen besetzet werden, so vereinigen sich beyde Räthe, und verrichten solches gemeinschafftlich. Der grosse Rath stehet dem kleinen in Criminal-Sachen bey, und untersuchet die General-Rechnungen, welche abgeleget werden. Der kleine thut eben dieses bey den besondern Rechnungen. Das Gerichte entscheidet die Processe zwischen den Gläubigern und Schuldnern, nebst andern Sachen von dieser Art. Das übrige urtheilet der kleine Rath. Die Bürger erwählen den Advocaten, und die zwey Raths-Collegia erwählen den Secretarium und den Administratorem. Zu der Zeit, da die Stadt unter dem Schutze der vier kleinen Catholischen Cantons stund, konnte man wider die Urtheile an diese Cantons appelliren; dergestalt, daß denen Bürgern von Rappersweil nur ein Schatten der Freyheit übrig war. Durch den Frieden vom Jahre 1712. haben sich die Sachen in diesem Puncte geändert. Man hat für dienlich erachtet, der Stadt alle ihre alten Rechte wieder zu ertheilen. Und da die Freyheit die Quelle der Zufriedenheit und des Vergnügens ist, so glaubet man auch, daß diese Leute zum Vergnügen sehr geneigt sind. Das Land ist überaus angenehm; der See ist fischreich, und gleich vom Anfange des Monaths August an, fänget man darinne eine Art von Fischen, welche man Albulen nennet, und die von einem sehr guten Geschmacke sind. Die merckwürdigsten Oerter in Rappersweil sind, das Capuciner-Kloster, welches eine sehr angenehme Lage hat, und gegen demjenigen Ende der Stadt zu ist, das sich am weitesten in den See hinein erstrecket; das alte Schloß des Stadt-Hauses, wo man die Knochen von einigen Wallfischen zeiget, und die Pfarr-Kirche, in welcher man auf zwey runden Treppen, deren iede aus einem Fichten-Baume gemachet ist, zur Orgel hinauf steigt. Aber das ansehnlichste ist, die schöne und grosse Brücke, welche sich über die gantze Breite des Sees von Rappersweil bis an das Dorff Hurden erstrecket, und den Obern-See von dem Untern-See, welches der Züricher See ist, absondert. Diese Brücke ist 1850. Schritte lang, und 12. Schuh breit. Albertus II, Ertz-Hertzog von Oesterreich, mit dem Beynahmen, der Weise, oder der Lahme, fieng an, dieselbe im Jahre 1358. zu bauen, und einige Jahre darnach brachten Rudolphus IV. und Leopoldus III. dieselbe zu Stande. Sie hat einen einzigen Fehler, welcher darinne bestehet, daß sie keine Seiten-Wände hat. Also ist es gefährlich, darüber zu gehen, wenn starcker Wind ist, welches offt geschiehet. Allein diesen Fehler bemercket man fast an allen Brücken in der Lombardey, ohne daß man die Ursache sagen kan, warum man sie also bauet, da doch die Seiten-Wände keine allzu grossen Kosten verursachen würden. Die Einwohner von Rappersweil sind schuldig, diese Brücke zu unterhalten, und auszubessern, wenn etwas daran fehlet. Damit sie nun solches desto bequemer thun können, so haben sie einen Zoll angelegt. Menschen und Pferde, welche darüber gehen, müssen ein gewisses Geld erlegen.

Alt-Rappersweil war ehedem ein festes Schloß, welches an dem lincken Ufer des Züricher Sees von dem heiligen Ruperto, Hertzogen von Schwaben, Generale der Armée Clodovæi II, Königs von Franckreich, ohngefehr im Jahre 680. war erbauet worden, und welcher ihm auch seinen Nahmen beylegte. Aber es wurde im Jahre 1350. von der Armée der Züricher und ihrer Bundes-Genossen zerstöhret. Rappersweil hat seine eigene Grafen gehabt. Der letzte starb im Jahre 1284, und hinterließ zwey Töchter. Die eine vermählete sich mit dem Grafen Johanne von Habspurg, und die andere mit dem Grafen Wernhero von Homburg, welche sich in dieses Land theileten. Der eine bekam Alt- und der andere Neu-Rappersweil. Der Herr *de Longuerue* in seiner Descr. de la France P. II. p. 295. spricht, der letzte von denen alten Grafen von Rappersweil habe nur eine Tochter, Nahmens Elisabeth verlassen, welche sich mit Rudolpho, Grafen von Habsburg vermählet, welcher von der Linie war, die in der Schweitz blieb, und welchem sie Rappersweil und andere grosse Ländereyen zugebracht habe. Nachdem diese Linie erloschen war, füget er hinzu, so bekamen die Printzen von Oesterreich, welche von eben diesem Ursprunge waren, alle ihre Güter, welche die Schweitzer in verschiedenen Kriegen eroberten. Sie besassen Rappersweil lange Zeit; als aber Sigismundus von Oesterreich von dem Pabste Pio II. war in den Bann gethan worden, weil er den Cardinal Cusanum, Bischof von Brixen in Tyrol, hatte gefangen setzen lassen, und er sich weigerte, zu gehorchen, und von dem Urtheile des Pabstes an ein künfftiges Concilium appellirete, so verdroß dieses den Pabst dergestalt, daß er die Schweitzer aufmunterte, damit sie die Staaten Sigismundi angreiffen möchten. Die Schweitzer konnten wegen dieses Krieges unter einander nicht einig werden, und sie würden ruhig geblieben seyn, wenn nicht die öfftern Beleidigungen, welche die Beamten des Printzens denen von Zürich zufügeten, sie genöthiget hätten, die Waffen zu ergreiffen, wie auch ihre Bundes-Genossen, welche Winterthur, einen Platz der Oesterreicher, nahe bey Zürich, belagerten und eroberten. Sie bemächtigten sich auch der Stadt Frauenfeld, der Stadt Diessenhofen, und des gantzen Turgau, welches sie seit dem beständig behalten haben. Sie waren nicht Willens, Rappersweil wieder herzugeben; denn als sie im Jahre 1558. daselbst den Durchzug ver-

verlanget, so hatten sie sich in der Stadt am mächtigsten gemachet, deren Einwohner damahls denen Cantons Uri, Schwitz, Unterwalden und Glaris den Eyd der Treue leisteten.

Dem Verfasser des Buches de l'Etat & des Delices de la Suisse T. II. p. 52. zu Folge, hatte sich Rappersweil schon im Jahre 1458. unter den Schutz der vier kleinen Cantons, Uri, Schwitz, Unterwalden und Glaris begeben. Aber dieses Schutz-Recht, fährt er fort, wurde unvermerckt in ein Recht der Souveraineté verwandelt. Die Einwohner verlohren dadurch einen grossen Vortheil ihrer Freyheit. Doch haben sie dieselbe gröstentheils wieder erlanget, indem sie unter die Herrschafft derer Cantons, Bern und Zürich, gekommen sind, welche sich im Jahre 1712. Meister davon macheten; und es wurde in dem Vergleiche von Arau feste gesetzet, daß sie künfftighin unter dem Schutze derselben bleiben solte, ohne Nachtheil der Rechte, welche der Canton Glaris an eben diese Stadt hatte. Durch eben diesen Vergleich behielt Rappersweil ihre Rechte und Privilegia, welches die Einwohner bewog, daß sie über ihre Thore folgende Inscription setzeten, welche für ihre Souverains nicht allzu schmeichelhafft ist: Amicis tutoribus floret libertas. Im Jahre 1531. that man einige Versuche, die Protestantische Religion zu Rappersweil einzuführen; als aber nach der Schlacht bey Cappel die Catholische Religion die Oberhand bekommen hatte; so wurde der alte Gottes-Dienst wieder hergestellet, und er hat sich auch seitdem daselbst beständig erhalten. Die Jesuiten bathen im Jahre 1646. um Erlaubniß, daß sie sich daselbst niederlassen dürfften; es wurde ihnen aber abgeschlagen.

Man hat in dem Gebiete von Rappersweil viel Römische Müntzen gefunden. Als im Jahre 1689. ein Böttiger in einem Felde gantz nahe bey der Stadt den Grund zu einer Scheune graben ließ, so fand er einen irdenen Topf, der 12. Pfund schwer war, in welchem sich 900. Stücke an alten Römischen Müntzen befanden. Unter andern waren einige von Valeriano, von Claudio II, von Aureliano, und von der Severina, seiner Gemahlin; von Probo und von etlichen von denen 30. Tyrannen dabey. Da man nun aus der Historie ersiehet, daß das Land unter der Regierung Probi verheeret worden, so ist wahrscheinlich, daß ein gewisser Richardus dieses Geld vergraben, um es für denen Soldaten zu verbergen, und daß er selbst umgekommen sey. Im Jahre 1690. fand man noch an eben diesem Orte 1700. andere Stücke von alter Römischer Müntze. Einige 100. Schritte ausserhalb der Stadt ist ein Dorff, Nahmens Jonas, allwo man ehedem diese Inscription sahe:

C. OC. PROVIN.
S. L. D. D. D.

Aber diese Inscription ist heut zu Tage nicht mehr zu sehen, weil der Theil von diesem Steine, auf welchem sie befindlich war, entweder aus Nachläßigkeit, oder aus einem blinden Eifer zum Grunde der Mauer der Kirche des Ortes genommen worden. Dieser Stein dienete vor Alters denen Römern zum Altare. Noch etwas merckwürdiges ist in dem Gebiete von Rappersweil; nehmlich, daß man daselbst kleine röthliche Scorpionen siehet, die aber niemand Schaden thun. *Mart. Delices de la Suisse. Scheuchzeri* Itin. Alp. VIII. *Longuerue.*

Rappoldshausen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schleusingen.

Rappolskirch, ein Dorf in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Ill, ins Pfirdter Ober-Amt gehörig. Ichtersh.

Rappolswihr, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und dem Rhein, in die Ober-Voigtey Pfirdt gehörig. Ichtersheim.

Rappoltstein, Rappolstein, ingleichen **Rapolstein**, Lat. *Rapoldi* oder *Roboldi Rupes, Rupes Spoletana*, Frantz. *Ribaupierre*, eine ansehnliche Herrschafft in Franckreich, in Ober-Elsaß, in und um das Fürstenthum Mümpelgard gelegen, welche aus 7. Aemter bestehet. Die Haupt-Stadt heist gleichfalls **Rappolstein**, und hat ein altes Schloß. Vor diesem hatte sie ihre eigene Herren gehabt, welche mit den Hertzogen von Urßlingen einerley Ursprunges gewesen. Denn da wurden unter dem Kayser Conrado II, zwey Brüder, Hertzoge von Spolero, aus Italien nach Deutschland vertrieben, davon sich einer in Schwaben zu Ußlingen niederließ, und das Städtlein Schiltag bauete; der andere aber im Elsaß die drey Schlösser, und das Städtlein bauete, welches man anfänglich von seinem Nahmen Rogerio Spoletano, **Rockspoletin**, oder **Rappelstein**, nachgehends aber **Rappersweiler** oder **Rappolsweiler** genennet hat. In dieser Stadt ist ein Augustiner-Kloster de Larga Manica von eben diesem Grafen gestifftet. Oberhalb der Stadt liegt das mit Zimmern wohl eingerichtete Residentz-Schloß, mit schönen Lust-Bäumen und Küchen-Gärten, ob es schon auf einem harten Felsen stehet, gezieret. Vorhergedachte drey Schlösser sind gantz eingegangen. Es haben auf selbigen drey Brüder so nahe an einander gewohnet, daß einer zu dem andern mit einer Armbrust schiessen können. Diese Schlösser sind eines von den Wahrzeichen der Elsaß. Ausserdem hat **Rappoltstein** ohngefehr nur 350. Häuser, 500. Familien, und 2200. Einwohner. Zu Ende des XIII. Jahrhunderts besaß diese Herrschafft ein Herr, Nahmens Anselmus, welcher ein Feind des Kaysers Adolphi von Nassau war, der ihn im Jahre 1291. oder, wie andere wollen, im Jahre 1284. gefangen nahm. Von ihm stammete Georgius Fridericus, Graf von Rappolstein ab, welcher eine einzige Tochter hinterließ; so, daß er seinen Bruder Jacobum zu seinem Nachfolger hatte, welcher ebenfalls eine einzige Tochter, Nahmens Catharinam Agatham, hinterließ, welche mit Christiano, Pfaltz-Grafen von Birckenfeld, vermählet war. Weil dieser Printz in Frantzösischen Diensten stund, so belehnete ihn der verstorbene König Ludovicus XIV. mit der gantzen Herrschafft von Rappoltstein oder *Ribaupierre*, und mit den Lehn-Gütern dieses Hauses, in deren Besitz er, wider die Ansprüche Christiani Ludovici, Grafens von Waldeck, welcher sich mit der Tochter Georgii Friderici, des ältesten Sohnes Johannis Jacobi, des Vaters der Printzeßin von Birckenfeld, vermählet hatte, geschützet wurde. Vorietzo geniesset der Herr dieser Herrschafft von ihren Einkünfften jährlich 2500. Livres; dabey hat diese Herrschafft unter denen Regalien auf einem gewissen Tage im Jahre das Pfeiffer-Recht, da nehmlich alle Spiel-Leute in Ober-Elsaß, sie haben musicalische Instrumente, wie sie wollen, in dieser Stadt erscheinen, mit einem musicalischen Aufzuge in und aus der Kirche gehen, sodann ins Wirths-Haus zum Stern (dessen Inhaber ihr Perpetuus Rex ist) sich verfügen, ieder allda 3. Gulden, oder wie Herr Martiniere will, eine iede Bande 5. Livres vor dem Herrn der Herrschafft erlegen, und über dieses noch eine Zeche thun muß, nach welcher sie sich wieder nach Hause verfügen können. Wer aber nicht erscheinet, der darf dasselbige Jahr sein Brodt weder auf denen Gassen, Kirchweihen, Hochzeiten, noch in Wirths-Häusern und öffentlichen Spielen verdienen, sondern wird von den andern aufgetrieben, und gestrafft. *Mart. Piganiol. Longuerue.* Pfeffinger. Hübn. Geogr. III. Th. Ichtersheim.

Rappoltsweiler, Rapporsweiler, Rappolsweier, Rapolzweyer, Rapolzweyler, eine Stadt und Schloß in Franckreich, im Ober-Elsaß, jenseit Bercken, nahe bey einem kleinen See, welchen die Charten des Landes nicht nennen; einige aber nennen ihn Arengbach. Hertzog spricht in seiner Chronicke vom Elsaß Lib. III. c. 4. daß diese Herrschafft nebst ihrem Zubehör ein Lehn des Bischofthums von Basel sey, und daß die Stadt ehedem **Rockspoletin** geheissen habe. Sie hat der Familie von Rapolstein gehöret. Jetzo ist **Rappoltsweiler** ein Flecken, welcher unten an dem Schlosse **Rapoltstein** oder *Ribaupierre*, zwischen Schlettstadt und Kaysersberg lieget, und ehemahls derer Grafen von Rappolstein Residentz gewesen. Nunmehro pfleget der Pfaltz-Graf von Birckenfeld, wenn er sich in dieser Gegend befindet, daselbst zu residiren. *Univ. Lex.*

Raps, von einigen Traps genannt, ist eine Herrschafft mit einem Flecken gleiches Nahmens, in Nieder-Oesterreich, an den Mährischen Gräntzen, bey dem Zusammenflusse der Theitsch und Teya gelegen. Ferdinand Joseph, Fürst von Dietrichstein, erlangte sie vom Kayser Leopoldo mit aller Ober-Herrlichkeit, als ein unmittelbares Reichs-Lehn, und ward in Ansehung dessen im Jahre 1686. bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg in das Fürstliche Collegium angewiesen. *Univ. Lex.* Hubn. Z. L.

RAPSA, eine Stadt in dem Innern Africa; *Plinius* L. V. c. 5. setzet sie in die Zahl der Städte, welche von Cornelio Balbo bezwungen wurde. *Martin.*

RAPSA, eine Stadt in Medien. Sie lag tieff im Lande, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 2. meldet, welcher sie zwischen Gerepa und Andriaca setzet. *Martin.*

RAPSACIUM, ein fester Ort in Armenien, dem Ortelio zu folge, welcher Cedrenum und Curopalatem anführet. *Martin.*

RAPTUM PROMONTORIUM, siehe *Cap Delgado.*

RAPTUS, ein Fluß in Aethiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* L. IV. c. 7. bemercket seinen Ausfluß zwischen der Stadt Tonice und der Stadt *Rapta*, welche vermuthlich an dem Ufer dieses Flusses lag. Arrianus in seinem Periplo von dem Rothen Meere spricht, daß Rapta das letzte Waaren-Lager in Azanien sey; und da Ptolomæus diese Stadt zur Metropoli in der Barbarey machet, so folget daraus, daß die Gräntzen von Azanien und von der Barbarey nicht allezeit gewiß gewesen sind. Stephanus nennet diese Stadt *Raptæ*, und giebt ihr den Titul einer Metropolis der Städte von Aethiopien; und in einer andern Stelle schreibet er *Raptra*, und machet die Metropolin der Barbarey daraus. Indessen ist es allezeit eben dieselbe Stadt, und *Raptra* ist ein Wort, welches aus *Rapta* oder *Raptæ* verfälschet worden. Denn in diesem Quartiere hat es nicht zwey Metropolitan-Städte gegeben. Jenseit des Flusses Raptus und der Stadt Rapta bemercket Ptolomæus noch das Vorgebürge *Raptum.* Der neuere Nahme des Flusses Raptus ist *Obii*, dem Barros zu folge, welcher spricht, daß man ihn gleichwohl gegen seinem Ausflusse zu *Quilmanci* nenne. Marmolius kennet auch einen Fluß, Nahmens *Obii*; aber er saget, daß ihn die Einwohner des Landes *Buyl-Maney* nenneten. *Mart. Ortelius.*

RARASSA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* Lib. VII. c. 1. giebt ihr den Titul einer Metropolis, und bemercket sie zwischen Gagasmira und Modura. An statt Rarassa hat der Griechische Text *Cragausa.* Der neuere Nahme ist *Racanga*, dem Ortelio zu folge, welcher Castaldum anführt. *Mart.*

Raren, Raron, ein schöner Flecken im Lande Wallis, an dem rechten Ufer der Rhone, acht Meilen unter Visp gelegen, ist der Haupt-Flecken des Zehenden dieses Nahmens. Oberhalb dem Flecken bey St. Romans-Kirche stund vormahls ein starckes Schloß, welches der Sitz und das Stamm-Haus der Freyherren dieses Nahmens war. Peter Wilhelm II. und Wilhelm III. von Raren sind Bischöffe zu Sitten gewesen. Der erste war ein Bruder, der andere aber ein Sohn des berühmten Guiscardi von Raren, mit welchem die Walliser vom Jahre 1415. bis 1419. Krieg geführet, und binnen der Zeit die ihm zugehörigen Schlösser zerstöhret haben. Petermann von Raren, der letzte seines Geschlechts, erbte nach dem im Jahre 1436. erfolgten Tode des letztern Grafen von Toggenburg, Friedrichs, die Grafschafft Toggenburg, und verkauffte dieselbe im Jahre 1469. an Ulrichen, Abt zu St. Gallen, worauf er im Jahre 1479. gestorben, und in dem Kloster Rüti im Zürcher Gebiete begraben worden. Seine eintzige Tochter verehlichte sich mit Humberten von Vilette, Freyherrn von Chivron, der sich in Wallis niederließ, und mit ihr Johann, Freyherrn von Chivron, Raron und Sirri, zeugete, welcher Vitzthum von Sitten worden. Nach diesem, da diese Freyherren aus dem Lande wichen, kam die Herrschafft Raren an das Geschlecht der Aesperlingen. Jedoch da Rudolph Aesperling mit Walthern, Bischoffen zu Sitten, in Krieg verfiel, und die Savoyer auf seine Seite zog, wurde er, nachdem diese im Jahre 1475. von den Wallisern vor Sitten geschlagen, mit seinem gantzen Hause aus Wallis verjaget. Basel. *Lex.*

RARIA TERRA, siehe *Rharium.*

RARIUS CAMPUS, siehe *Rharium.*

RAROI, ein Kloster in Franckreich, vier bis fünf Meilen von Meaux gegen Nord-Osten, nahe an dem Flusse Ourc gelegen. Es ist zu Ende des XII. Jahrhunderts von Simon, Vicomte von Meaux, und dessen Gemahlin Ada, gestifftet, und den Franciscanern eingegeben worden, welche sich auch daselbst zwischen den Jahren 1164. und 1171. feste gesetzet. Im Jahre 1317. machte es der Pabst Johannes XXII. zu einer Priorey, und vereinigte Vaissin und Savigny, zwey kleine Klöster in der Diœces von Soissons damit. Zu Ende des XVI. Jahrhundertes wolten es sich die Jesuiten zueignen; allein ihre Mühe war vergebens. Zu Anfange des XVII. Jahrhundertes bekamen es die Fevillans, und nahmen es im Jahre 1615. im Jenner im Besitz. Weil es aber gantz zerfallen war, verliessen sie es binnen drey Monathen wieder, und übergaben es dem Hertzoge von Gesvres, von dem sie es empfangen hatten. Derselbe trug es hierauf dem Herrn von Berulle, nachmahligem Cardinal, an, welcher es der von ihm kurtz vorher aufgerichteten Versammlung des Oratorii eingab, seit welcher Zeit es den Patribus Oratorii zu Paris unterworffen. *Dupless.* Hist. d'Eglise de Meaux.

RARUNGÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Indien, siehe *Papungæ.*

RAS, ein Fluß in Franckreich, in Guienne, dem Herrn Corneille zu folge, welcher einen Atlantem anführet. Er füget hinzu, daß er in Condomois entspringe, welches er bestrohme, und daß er sich ohngefehr zwey Meilen von der Stadt Agen in die Garonne ergiesse, ohne zu sagen, ob es oberhalb, oder unterhalb dieser Stadt geschehe. Coulon, in seinem Buche des Rivieres de France p. 500. spricht, daß die Garonne den Rat, auf der Seite von Gascogne, ein wenig oberhalb Layrac, zu sich nehme. Dieser *Rat*, und der *Ras* des Herrn Corneille mögen wohl einerley Fluß seyn; und es ist sehr wahrscheinlich, daß es derjenige ist, welchen der Herr de l'Isle in seinem Atlante *Arrats* nennet. In diesem Falle würden Coulon und Herr Corneille den Ausfluß dieses Flusses nicht recht bemercket haben. Denn der Arrats fällt nahe bey Valence in die Garonne. Siehe *Arrats. Martin.*

Rasaburg, siehe Raseberg.

RASACARAMIS, ein Hafen in Sicilien, siehe *Caucana.*

RAS-ALAIN, das ist, Quelle des Brunnen. Dieses ist der Nahme einer Stadt, die insgemein *Rassalina* genennet wird, und in demjenigen Theile von Mesopotamien liegt, welcher Diarbekir, oder Diarbekr, heißt. Diese Stadt wurde von dem Tamerlan im Jahre der Hegira 796. geplündert und zerstöhret. *Martin. Herbelot.*

RAS AL ANF, ist eine lange Sand-Spitze in Ost-Indien, in Asien. Es ist kein hohes Land auf derselben, sondern es ist alles eine sehr weite Ebene, auf der weder Gras noch Baum wächset. Auf der vordersten Ecke dieser Spitze steht ein grosser Tempel, ohne daß ein ander Gebäude in der Nähe zu sehen wäre. Zu beyden Seiten ist eine sehr gleiche sandigte Küste, fast wie eine Bay. Ras al Anf ist unter den Schiffern sehr berühmt. Und wenn man nur erst bey denselben vorbey passiret ist: so glauben sie schon alle Unruhe und Gefahr überstanden zu haben. Sammlung aller Reise-Beschr.

RAS-ALCANTARA, oder *Ras Alkantbara*, das ist, das Haupt der Brücke. Dieses ist der Nahme eines Fleckens in Sogd, oder in der Ebene von Samarcanda, welche man auch *Khoschoufgan* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.*

RASALGATE, siehe *Cap de Rasalgate.*

RAS AL JIDID, welches im Arabischen das neue Haupt, oder das neue Vorgebürge bedeutet, ist ein enger, aber sehr angenehmer Hafen in Ost-Indien, in Asien, der etwan 2. Meilen im Umfange hat, und 57. Meilen unter Swaken liegt. Er ist wie ein grosser Kessel gestaltet, und rundt, wie ein Zirckel-Bogen. Der Eingang wird durch zwey Spitzen formiret, deren eine nach Süden, und die andere nach Norden gehet, und hat 18. Faden Wasser. Inwendig sind ihrer nur dreyzehn. Der Grund ist sehr rein, und der Hafen hat sonst keine Stürme zu befürchten, als von Osten. Eine halbe Meile weit vom Ufer ist ein Brunnen, der sehr saltzigstes Wasser hat. Sammlung aller Reise-Beschr.

RAS AL NASCHEF, ein grosses Vorgebürge in Ost-Indien, in Asien, vier Meilen von Schaab al Yadayn gegen Ost-Süd-Osten. Sammlung aller Reise-Beschr.

RASAMUZAT, (CAP DE) siehe *Apollinis Promontorium.*

RASAOSEN, ein Vorgebürge an der Barbarischen Küste, im Königreiche Barca, in Africa, am Eingange des Meer-Busens von Sidra. Hübn. Z. L.

RASAOTIM, *Roxatim*, ein anderes Vorgebürge an der Küste von Barca, in Africa. Hübn. Z. L.

RASAPHE, eine kleine Stadt in Syrien, allwo der Heil. Sergius den Märtyrer-Tod erlitte. Siehe *Sergiopolis*, und *Barzala. Martin.*

RASAPOUR, eine Stadt, siehe *Rajapour.*

RASAY, eine Insul in Schottland, und eine von den Westernes, gegen Norden von Skie. Sie wird in die Zahl der Insuln vom andern Range gesetzet, und ist fast eben so lang, als die Insul Rum, ihre Breite aber beträgt ohngefehr 5. Meilen. Es ist daselbst viel Gehöltze, und sie ist mehr zum Wieswachs, als zum Kornbau geschickt. Auf der Seite gegen Osten ist eine Quelle, welche aus einem Felsen entspringt. Ihr Wasser verwandelt sich in einen sehr schönen Kalckstein, welchen es sehr häuffig ansetzet. Es ist auch ein Steinbruch von überaus schönen Werckstücken daselbst. Gegen Westen trifft man viele unterirrdische Wohnungen an, in welchen sich diejenigen aufhalten, welche sich im Sommer auf diese Insul, entweder wegen der Fischerey, oder wegen der Vieh-Mast, begeben. Man findet auch daselbst einige Forts. Der Herr dieser Insul ist einer von den jüngsten Herren der Familie von Maccleod, welcher von den Einwohnern als ein Fürst geehret wird. *Martin. Etat pres. de la Gr. Bret.*

RAS de BLAQUERT, *Ras de Blanquest*, *Ras-Blanchard*, oder *Aldernay*, eine kleine Meer-Enge in Franckreich, in dem Mer de Bretagne, zwischen der Insul Aldernay, und dem Vorgebürge de la Hogue, welches die Westliche Spitze von Coutantin ist. Diese Meer-Enge hat einen sehr hefftigen Strohm, welchen man den Jusant nennet. Siehe *Aurigney. Martin.*

RASCALI, *Raskallis*, oder *Rascalidg*, eine Stadt in Egypten, wie *Dapper* in seiner Descr. de l'Egypte p. 55. meldet. Er spricht, daß, wenn man von Norden gegen Süden, oder wenn man den Nilum hinauf, von den Küsten des Meeres an, bis nach Cairo fährt, man zwey sehr alte Plätze antrifft, nehmlich Seru und Raskaillis, die sehr nahe bey einander wären; und er füget hinzu, daß man hernach nach Masur, oder Masura, oder la Mansoure komme. Auf diese Art müste Rascali an dem Östlichen Ufer des Nili liegen; aber auf welcher Seite? Dieses saget Dapper nicht. Lucas in seiner Charte von dem Delta giebt uns nicht mehr Erläuterung davon. Denn er nennet bloß diese Stadt, ohne daß er ihre eigentliche Lage anmercket; vielleicht aber ist es ein Versehen des Kupferstechers. *Mart.*

RASCARANCHI, Lat. *Scalami*, ein Vorgebürge an der Südlichen Küste des Val di Noto, in Sicilien. Hübn. Z. L.

Rasch, ein grosser Ort im Nürnbergischen Districte, im Amte Altorff, an der Schwartzach, hat seinen Nahmen von dem Flusse Raschbach, der nicht weit davon in die Schwartzach fällt. Dabey liegt ein Berg, Hohen-Rasch genannt, auf dem vor Zeiten ein Schloß dieses Nahmens gestanden, worauf ein Adeliches Geschlecht gewohnet, das sich von Rasch geschrieben. Glücks Beschr. Nürnb.

Raschau, ein Dorff im Voigtlande, bey Oelßnitz.

Raschberg, ein Sächsisches Dorff, im Stiffte Naumburg. Es wird jährlich allda ein Jahrmarckt gehalten, welchen man den Ablaß nennet. *Univ. Lex.*

Raschdorff, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt.*

Raschenberg, ein Amt im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hübn. Geogr. III. Th.

RASCHIAH, oder *la Rascie.* Diesen Nahmen, welcher aus der Sclavonischen Sprache ist, legt man insgemein der Provintz Servien bey, welche die Alten Mösien, und die ietzigen Türcken *Sirf*, nennen. Indessen kan man auch das Wort *Raschia*, von dem Türckischen *Ros* und *Rous* herleiten, welches das Land und die Einwohner von Rußland bedeutet, welche die Alten *Roxios* und *Roxolanos* nenneten. *Mart.*

RASCHIT, ein Canal, siehe *Balbitina.*

RASCHIT, eine Stadt, siehe *Metelis.*

Raschitz, ein Chur-Sächsisch Dorff im Leipziger Kreisse, unweit Colditz.

Raschitza, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, und zwar in dessen mittlern Theile, entspringt hinter dem Schlosse Auersberg; fließt sehr weit nach dem Thale hinunter, und gehet demnächst bey der Pagatznig-Mühle in ein Loch unter die Erde, und wird alsdenn nicht mehr gesehen. Valvasor schreibet, wer die schönsten, grösten und edelsten Forellen und Lachs-Fohren, sammt den herrlichen grösten Krebsen liebte, der würde dieses Wasser loben, weil sich solche häuffig darinnen aufhielten. *Hydrogr. Lex.*

RASCIA, Rascien, siehe Ratzenland.

Rasdahl, ein Ort im Hertzogthume Bremen, ohnweit Beverstedte, ist deswegen zu mercken, weil sich die Land-Stände in dasigem Ritter-Hause jährlich 2. mahl zu versammlen pflegen. Hübn. G. III. Th.

Rase, ein Flecken im Fürstenthume Troppau, in Schlesien, eine Meile von Lublitz, zur Lincken der Mohr gelegen. Schneiders Oderstr.

Raseborg, Raseberg, Razeborg, Rasaburg, Raseburg, ein Canton in Schweden, in Finnland, und in der Provintz Nyland, an den Gräntzen von dem Südlichen Finnland. Dieses ist eigentlich ein Stücke Landes, welches den Titul einer Graffschafft hat, und der Familie von Löwenhaupt gehöret. Sie wird gegen Süden von dem Finnländischen Meer-Busen bestrohmet. Borgo ist nicht der Haupt-Ort darinnen, wie Herr Corneille spricht; sondern Raseborg, eine kleine Stadt, welche an dem Finnländischen Meer-Busen, gegen Nord-Osten von Ekenes liegt. Gegen über in dem Finnländischen Meere ist ein Felsen, allwo die Magnet-Nadel auf den Schiff-Compassen sich immer herum drehet, und niemahls stille steht. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. G. II. Th.

Rasetas, ein Sächsisch Dorff bey Altenburg.

RASELAIN, eine Stadt in Mesopotamien, zwischen Moussel und Riha. Man trifft daselbst viele Quellen an, welche den Fluß Cabour formiren, wie Herr Petis de la Croix in seiner Histoire de Timur-Bec L. III. c. 36 meldet. *Martin.*

RASELINE, oder *Rasiline*, das ist, der Kopf, oder die Quelle des Wassers. Ein Ort, welcher zwischen Egypten und Syrien liegt, wie Ortelius will, welcher Wilhelmum Tyrium L. XXII. anführt. Er füget hinzu,

Franciscus

Franciscus Junius sagt, man müsse an statt *Raseline*, *Raselme* lesen. Wilhelmus Tyrius setzt in dieses Quartier einen Ort, Nahmens *Raselrasir*, welcher vielleicht mit *Raseline* einerley ist. *Martin.*

RASELRASIR, siehe *Raseline.*

RASENDE, *Rausendo*, ein kleiner Ort im Königreiche Portugall, in der Provintz Beja, in der Comarca de Lamego, auf einer Höhe, 3. Meilen von Lamego. Er besteht aus einigen Häusern, die wie Meyerhöfe von einander abgesondert, und deren an der Zahl 80. sind. In den dasigen Gegenden wächst das beste Getrayde in der Provintz, Flachs und Hiersen. Er wurde von Don Rausendo, dem Sohne des Don Hermige, bevölckert, welcher von Alboinazar Ramirez war gezeuget worden, der ein natürlicher Sohn des Don Ramirez II, Königs von Leon, war, welcher im Jahre 1030. diesem Orte seinen Nahmen beylegte. Denn *Rasende* ist aus *Rausendo* verfälschet. An diesem Orte brachte der berühmte Don Alphonso Henriquez, der erste König von Portugall, einen Theil seiner Jugend, in Gesellschafft seines Hofmeisters, Egas Munis, zu, welchem er denselben schenckte, als er König wurde; und dieser Ort kam hernach durch Erbschafft an die Ritter von Rasende, seine Nachkommen. *Martin. Brito* L. VII. c. 27. *Brandam* L. VIII. c. 27. und L. IX. c. 6.

RASEZ, oder *Razes*, Lat. *Rheda*, *Reda*, ein Land in Franckreich, in Languedoc, mit dem Titul einer Grafschafft, darinnen Limoux der Haupt-Ort ist. Diese Grafschafft wurde, dem Continuatori des Mönchs Aimoini zu folge, Bernardo II, Grafen von Toulouse, von Carolo Calvo, im Jahre 871. geschencket. Sie gehörte nachhero denen Grafen von Carcassonne; und sie war sehr offt die Appanage ihrer jüngern Söhne. Raimundus Trincavel, der Sohn Raimundi Rogerii, Graf von Carcassonne, trat wider seinen Willen Simoni von Montfort im Jahre 1211. die Rechte ab, die er an das Land von Rasez hatte, welche Amalricus von Montfort, der Sohn Simonis, dem Könige Ludovico VIII. in den Jahren 1227. und 1247. überließ. Trincavel erklärete sich in gehöriger Form Rechtens gegen Ludovicum Sanctum, daß er kein Recht an die Grafschafft Rasez habe, welche von der Zeit an der Crone gehöret hat, indem Jacobus, König von Arragonien, eben diesem Könige im Jahre 1258. die Ansprüche, die er etwa darauf haben konnte, ebenfalls abtrat. *Martin. Graverol.*

RASGRAD, oder *Hrasgrad*, eine Stadt in den Türckischen Staaten, zwischen Rotzig, Marcenopoli und Ternovo. Die Türcken, welche Meister davon sind, halten hier einen Sangeac, um denen Wallachen und Siebenbürgen den Paß über die Donau zu verwehren, oder um denselben bey Gelegenheit frey zu haben. *Martin.*

RASIAPOUR, eine Stadt in Indien, im Königreiche Decan, dem Herrn Corneille zu folge, welcher den Mandeslo anführt, und hinzufügt, daß sie ohngefehr 20. Meilen von Goa entlegen sey; aber Mandeslo schreibt Lib. II. p. 239. *Rasapour*, und nicht *Rasiapour*. Man solte fast muthmassen, daß dieses mit *Rajapour* einerley Stadt sey. Siehe dieses Wort. *Martin.*

RASICALMO, ein Vorgebürge, siehe *Rasocalmo.*

RASINA, Ortelius spricht, dieses sey der Nahme eines Flusses, dessen *Martialis* L. III. Epigr. 67. v. 2. gedencket:

Vaterno Rasinaque pigriores.

Der P. Jouvenci machet hierüber die Anmerckung, daß Vaternus, oder Vatrenus, ein Fluß in Italien ist, der ietzo Santerno heißt, aus Friaul kommt, und sich in den Po ergießt, wie *Plinius* L. III. c. 16. meldet. Was den Fluß *Rasina* oder *Tesina* anbetrifft, wie *Bernardinus Scardeonius* in seinen Antiquitatibus Urbis Paduæ schreibt, so ist dieses auch ein Fluß, oder ein Bach, welcher in den Po fällt. Martialis giebt diesen 2. Flüssen das Epitheton *piger*, weil ihr Wasser langsam fließt. Einige Exemplaria des Martialis haben *Resina*, an statt *Rasina*; dieser Fehler ist daher entstanden, weil dieses Epigramma schwer zu erklären ist. *Martin.*

RASIS, eine Stadt in Osrhœne, der Notitiæ Dignitatum Imperii Sect. XXV. zu folge. *Martin.*

RASKAILLIS, eine Stadt, siehe *Rascali.*

RASNUSI, ein Dorff in Perside, in der Landschafft, Nahmens Rasch. Dieses war das Vaterland des Heil. Anastasii, wie Ortelius will, welcher Simeonem Metaphrasten anführet. *Martin.*

RASOCALMO, wie Herr Corneille und Maty, und *Rasicalmo*, wie der Herr de l'Isle schreibt. Ein Vorgebürge von der Nordlichen Küste von Sicilien. Dieses ist es, welches die Oestliche Spitze des Meer-Busens von Milazzo formiret. Die Alten hiessen es *Falerium-Promontorium. Martin.*

RASOCIA, ein festes Schloß in Sclavonien, ohnweit Verowitz, in Ungarn. Hübn. Z. L.

Raspenberg, Rassenburg, Rassenburg, Rasseburg, Rastenburg, Rastenberg, Rasperg, eine kleine Stadt in Thüringen, an der Lossa, den Hertzogen von Sachsen-Weymar gehörig. Es hat dieser Ort den Nahmen von dem dabey liegenden alten Schlosse Raspenburg, welches Graf Ludewigs des Bärtigen dritter Sohn, Heinrich, der Raspe, zugenahmt, erbauet; dahero auch das Schloß von ihm den Nahmen bekommen. Es soll im Jahre 1079. erbauet, und im Jahre 1321. zerstöhret worden seyn. Um das Jahr 1371. sollen die Grafen von Orlamünde Raspenberg gehabt haben; nach diesem aber soll es auf die Land-Grafen von Thüringen gekommen seyn. Im Jahre 1636. ist fast die gantze Stadt im Rauch aufgegangen. Zehn Jahr darauf ist ein Gesund-Brunnen allhier im Mühlthale bey der Hasel-Mühle, am Henden-Grunde in 3. Quellen entsprungen. Und obgleich derselbe im Jahr 1648. wieder aufhörte; so that er sich doch im Jahr 1696. wieder auf eben dem Orte hervor, und ist von vielen Fremden und Einheimischen mit gutem Effect besucht worden. Es ist sonsten ein Amt hier gewesen. Müllers Annal. Sax. Beyers Geogr. Jen. Hübn. G. III. Th.

Rasperg, ein Sächsisch Dorff, im Stiffte Naumburg.

RASPO, ein denen Venetianern zuständiger Ort in Istrien, welcher durch einen absonderlichen Podesta regieret wird. Hübn. Z. L.

RASSAD, so hieß ehedem in Persien überhaupt ein Ort, wo man Observationes anstellete, oder ein Observatorium. Der Verfasser des Leb Tarikh schreibt, daß Caicaous II, König von der zweyten Persischen Dynastie, 2. Observatoria habe erbauen lassen, eines zu Babel oder Babylon, an den Euphrat, und das andere an den Tigris, an dem Orte, wo die Stadt Bagdat nachhero ist erbauet worden. Denn Caicaous ahmete Nouschirvan, Könige von der vierten Dynastie, nach, welches die Dynastie des Khosroes von Persien ist; und viele andere Printzen im Orient baueten dergleichen an verschiedenen Orten in Asien, ehe die Mahometaner die Oberhand behielten. Die Khalifen, welche von dem Abbas herstammeten, Al-Mansor und Al-Mamon, welche sich sonderlich auf die Wissenschafft der Gestirne gelegt, haben dergleichen in Iraca und Khorassan aufführen lassen; und die Selgiuciden, welche sich hernach fast von gantz Asien Meister machten, liessen in den Städten Hamadan und Rei auch Observatoria bauen, allwo Malek Schah, mit dem Beynahmen Gelaleddin, den Punct derer Æquinoctiorum fleißig beobachten ließ, den alten Calender der Perser, welchen man Jezdegirdique nennete, änderte, und einen neuen einführte, den man nach seinen Nahmen, den Gelaleischen, nennete. Endlich liessen sie so gar die Tartarn von der Dynastie derer Ginghizkhanier, unter Holagou eines zu Maragah anlegen, allwo die Ilekhanischen Charten des Nassireddin Al-Toussi verfertiget wurden; und Ulugh-Beg, der Enckel des Tamerlan, war der Stiffter des Observatorii zu Samarcanda, allwo dieser Printz die Charten des Nassireddin untersuchen ließ, und seine eigenen bekannt machte. *Mart. Herbelot.*

RASSALINA, eine Stadt, siehe *Ras-Alain.*

Rassau, ein Dorff ohnweit Gräfenhäinichen, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen.

RASSEB, ist der Nahme eines Schlosses in Asien, in der Provintz Mawaralnahar, oder Transoxana, welches 6. Parasangas von der Stadt Vaschgerd liegt. *Martin.*

Rasseburg,

Rasseburg, Rassenburg, siehe Raspenberg.

Raßfeld, eine freye Herrschafft, Stadt und Residentz-Schloß in Westphalen, an den Gräntzen des Ober-Bißthums Münster, den Grafen von Velen gehörig. Häckbel. Hübn. Z. L.

Rasnitz, Raschwitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

RASSOWA, ein kleiner Fluß in Nieder-Podolien, welcher bey Lampol in den Dniester fällt. Hübn. Zeit. Lex.

Rast, oder *Rasta*, siehe Meilen-Maaß.

Rastadt, Rachstadt, Lat. *Teurnia*, eine feine Stadt und Amt im Ertz-Stiffte Saltzburg, am Flusse Ens, gegen die Oesterreichischen und Steyermarckischen Gräntzen. Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

Rastadt, eine wohlgebauete Stadt und Amt in dem Marggrafthume Baaden-Baaden, am Flusse Murg, welcher nicht weit davon in den Rhein fällt, 3. Meilen von Stollhofen, und 2. Meilen von Carlsruhe gelegen. Ehedessen war es nur ein Amts-Flecken, welchen die Frantzosen im Jahre 1689. einäscherten, worauf der Kayserliche General Printz Ludwig von Baaden daselbst eine gantz neue Stadt anlegete, und seine Residentz dahin versetzte. Wie denn auch seine Wittwe nebst den Fürstlichen Kindern nach seinem Tode daselbst Hof gehalten hat. Die Stadt ist zwar nicht gar groß, aber also Regelmäßig angeleget, daß alle Gassen auf einander passen, und die Häuser unter gleichen Dächern stehen. Sie liegt in einer schönen Ebene, die Rastädter Heyde genannt, welche sich auf etliche Meilen weit erstrecket, und worauf die Frantzosen im Spanischen Succeßions-Kriege etliche mahl campiret haben. Das Schloß oder der Pallast, den der Printz Ludewig von Baaden allda von Grund auf gantz neu hat erbauen lassen, und zu seinem Sitz erwehlet hatte, ist über alle Massen kostbar, regelmäßig, groß, maßiv und so vortreflich gelegen, daß wenig seines gleichen in Deutschland seyn werden. Es soll in vielen Stücken dem Schlosse S. Cloud, so ohnweit Paris liegt, ziemlich gleichen. Es hatte aber der Printz Ludewig den Bau wegen seines erfolgten frühen Todes nicht aufführen können, weswegen die rechte Seite unausgearbeitet blieb, und weil seine Erben nach seinem Tode, wegen des Frantzösischen Einbruches, bey damahls noch starck währendem Kriege allda nicht sicher waren; so ist der Bau auf eine Zeitlang unterblieben, und der Hausrath nach Baaden geschaffet worden. Nach der Zeit hat sich die Frau Marggräfin den Bau mehr angelegen seyn lassen. Die Haupt-Stiege in diesem Schlosse ist groß und helle, auch haben die Zimmer alle nur gehörige Bequemlichkeiten, und es dienen diejenigen, so an die Treppe stossen, theils zum Staate, theils zu anderem Gebrauche. Sie sind insgesammt sehr künstlich gemahlet, zierlich verguldet, und sonst vortreflich ausstaffiret. Aus der Mitte des Schlosses kan man durch alle drey Haupt-Strassen der Stadt sehen, davon die mittelste sich mit einer langen Allée endiget. Es waren sonst viele kostbare Gemählde auf diesem Schlosse zu sehen, deren Anzahl aber durch den Eifer des Pater Meyers sehr verringert worden, als welcher anfänglich viel bey der verwittibten Frau Marggräfin von Baaden zu sagen hatte, und dessen Ansehen alsdenn erst, da der Cardinal S - - den Vorzug erhielt, in Abnahme kam. Dieser Pater gieng in seinem andächtigen Eifer so weit, daß er vor mehr als 50000. Gulden Gemählde, die ihm zu nackend oder verführerisch schienen, verbrennen ließ. Die dasige Schloß-Capelle ist zwar klein, doch über die Massen zierlich gebauet, und ein Reisender muß nicht vergessen, allda die schöne Scalam Sanctam, oder heilige Stiege zu besehen. Nur ist es Schade, daß dieses schöne Schloß keinen Garten neben sich hat. Im übrigen ist von der Stadt noch anzumercken, daß sie insonderheit wegen des grossen allda üblichen Maasses berühmt ist. Im Jahre 1725. den 27. May entstund allda ein Feuer, wodurch sieben Häuser nebst einigen geringen Gebäuden im Rauche aufgiengen. Die dasigen beyden Märckte fallen auf den Donnerstag nach Georgii, und auf den Montag nach Bartholomæi. Allhier sind die bekannten Friedens-Tractaten durch den Printzen Eugenium von Savoyen, und den Marschall von Villars, zwischen dem Kayser und dem Könige in Franckreich, den 26. November im Jahre 1713. angefangen, auch die Præliminar-Puncte, so in XXXVII. Haupt- und einigen Neben-Artickeln bestunden, den 6. Mertz, oder vielmehr den 7. ejusd. früh zwischen 3. und 4. Uhr im Jahre 1714. in einem besondern Zimmer des Schlosses, welches von dem dasigen Burg-Voigt gewiesen wird, unterzeichnet, der völlige Friedens-Schluß aber darauf, wozu, nach Maaßgeben den XXXIV. Artickels Schafhausen, Baaden und Frauenfeld vorgeschlagen gewesen, zu Baaden in der Schweitz fortgesetzet und geschlossen, auch Kayserlicher Majestät darinnen die noch übrigen Spanischen Niederlande, Neapolis, Sardinien, Mayland, Mantua, und einige Festungen an den Toscanischen Küsten zugestanden, sodann aber selbige den 7. September im Jahre 1714. auf das solenneste unterzeichnet worden. Zum Andencken dieses Rastädtischen Friedens kam in besagtem Jahre 1714. eine schöne Müntze zum Vorschein, auf deren einen Seite das Schloß in Rastadt sich mit dem auf den Nahmen des Ortes abzielenden Chronosticho præsentiret:

Dat paCeM Rastatt patrIæ, est Vrbs ILLa QVIetIs.

In der Exergue machet ein Hexameter die Allusion auf den Monath, in welchem die Unterzeichnung geschehen:

Martius expellit pacis fundamine Martem.

Die andere Seite weiset einen schönen befederten Helm, worunter sich zwey Tauben, nebst viel Oel-Zweigen befinden, mit der Ueberschrifft:

In Galea Martis nidum fecere columbæ.

Von dem Rastadt- und Baadischen Frieden ist übrigens in des Herrn Geheimden Raths Mosers Deutschen Staats-Recht, Franckfurt und Leipzig 1738. 4. P. II. Lib. I. c. XXII. p. 1. bis mit p. 92. weitläufftige Nachricht anzutreffen. Als der tapfere Printz Carl von Lothringen mit der Armée aus dem Elsaß über den Rhein im Jahre 1744. wieder glücklich zurücke gekommen war, so hielt er in der benachbarten Heyde am 25. August Rast-Tag. *Antiqu.* des Rheinstr. Schramm. Hübn. G. III. Th.

Rastäde, Rastädt, Rastede, und Radstede, ein schönes Schloß und Amt in der Grafschafft Oldenburg, so vor diesem ein berühmtes Benedictiner-Kloster gewesen, und im Jahre 1091. von Huno, Grafen von Oldenburg, zu des Kaysers Henrici IV. Zeiten gestifftet, und sehr reichlich dotiret worden. Er und sein eintziger Sohn liessen sich in diesen Ordens-Habit darinnen einkleiden, und sturben auch in solchem. Winckelmanns Oldenb. Chron. *Bucelin.* Germ. S. Tromsdorff.

Rastelwitz, ein Schloß, siehe Sibyllen-Ort.

Rastenberg, ein Schloß auf einem Felsen, in Unter-Oesterreich, nicht weit von Zwetl gegen Osten, nahe bey dem Crems-Flusse. *Univ. Lex.*

Rastenberg, oder Rastenburg, eine Stadt in Thüringen, siehe Raspenberg.

Rastenburg, eine gute und nahrhaffte Stadt, Schloß und Haupt-Amt in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, im Bartenländischen Kreisse, nahe bey Ressel, auf einer Höhe, an der Guber gelegen. Das Schloß ist im Jahre 1329. auf einem Berge angelegt, und deswegen also benennet worden, weil die Ordens-Herren nach geendigtem Litthauischen Kriege hier Rast und Ruhe gefunden. Obwohl

Obwohl die Litthauer das Schloß im Jahre 1348. zerstöhret; so ist es doch bald wieder aufgerichtet, und sammt dem Städtgen in bessern Defensions-Stand gesetzet worden. Worauf sich auf die 40. Ordens-Comthurs und Pfleger daselbst aufgehalten, auch über dieses 9. Hochmeister darinnen residiret haben. Die Stadt ist bald nach dem Schlosse, um das Jahr 1357. aufgebauet worden, und hat schöne Hochmeisterliche Privilegia aufzuweisen. Sie wird in die Alt- und Neustadt getheilet, und hat auch eine Vorstadt. Sie wird vor den Mittel-Punct in Preussen gehalten, und hat dieses zum Voraus, daß weder Ratzen noch ander Ungeziefer, darinnen gefunden werden sollen. Wegen ihrer hohen Lage ist dem Brau-Wesen zum Besten hier eine Wasserleitung angeleget. Die Georgen-Kirche wird wegen ihrer Grösse und Ansehen nach dem Dom zu Marienwerder in den Landstädten vor die zierlichste gehalten. Nach der Catharinen- und Heil. Geist-Kirche sind auch 2. Hospitäler hier anzutreffen. Sie hat auch eine gute Schule, die im Jahre 1697. nach dem Vorschlage der Land-Stände, in eine Provincial-Schule sollte verwandelt werden, 3. Thore, Mauer und Wall, auch eine grosse Feld-Marck. Ohnweit davon liegt die berühmte Catholische Capelle zur Heil. Linde, worinnen das wunderthätige Marien-Bild sogar von Rom aus besuchet und verehret wird. Das Rathhaus bestehet aus vier Giebeln. Der Schieß-Garten aber fängt an zu verfallen. Im Jahre 1668. ist allhier ein Land-Tag gehalten werden. *Ex Litt.* Abel.

RASTIA, eine Stadt in Galatien; Ptolomæus L. V. c. 4. eignet sie denen Trocmis zu. *Mart.*

Rastorp, ein schönes Gut im Lande Wagrien, in Holstein, dem Gräflichen Hause Rantzau gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Rastowitz, ein Castell in Croatien, ohnweit Petrinia, in Ungarn. *Univ. Lex.*

RASUNTZ, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Ploczko, in Pohlen, zwischen Dantzig und Warschau. Hübn. Z. L.

Rasura, ist eine Gemeinde und Flecken im Veltlin, in dem Unter-Tertier gelegen, dessen Einwohner viel Tuch machen. Basel. *Lex.*

RASZTOCK, ein Ort an der Wage, in der Lyptauer Gespanschafft, in Ungarn, allwo das beste Bier gebrauet wird. *Univ. Lex.*

RAT, ein Fluß, siehe *Ras.*

RATÆ, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Londinium nach Lindum, zwischen Vennonis und Verometum, 12. Meilen von jenem, und 13. Meilen von diesem Platze. *Ptolomæus* L. II. c. 3. nennt diese Stadt *Ragæ*; und Camdenus glaubet, daß dieses das ietzige *Rathy* ist. Andere bemercken sie in den Gegenden von Rusland, oder nahe bey *Ratiford.* *Mart.*

RATANEUM, eine Stadt, siehe *Rhatinum.*

Ratbode, ein Fluß, siehe Bode.

RATBY, eine Stadt, siehe *Ratæ.*

RATEAS, ein Ort in dem Peloponneso, in Arcadien. *Pausanias* L. VIII. c. 28. spricht, daß er an dem Zusammenflusse des Alphæi und des Gortynii sey. Einige Exemplaria haben *Rhatæ.* *Mart.*

Ratenau, Ratenow, Lat. *Ratenovia*, eine kleine Stadt und Paß in der Mittel-Marck Brandenburg, an der Havel, welche mit ihrem Arme rund herum läufft, und sie also einiger massen feste machet. Sie liegt zwischen sehr grossen Wäldern, soll schon im Jahre 430. erbauet worden seyn; der Nahme aber, welcher Wendisch zu seyn, und mit Grodno übereinzukommen scheinet, wiewohl Hundling meynet, sie habe vor Alters Riazin geheissen, möchte damit wohl nicht übereinstimmen. Sie hat unter Marggraf Jodoci Regierung viel ausgestanden, und ist im Jahre 1394. von den Magdeburgern erobert, doch im Jahre 1396. auf Kayserlichen Befehl wiedergegeben worden; auch ist sie im Jahre 1576. und 1591. fast gantz im Rauch aufgegangen. Nicht weniger hat sie im dreyßigjährigen Kriege viel ausgestanden, da sie gar offt von Freunden und Feinden ausgeplündert worden. Doch hat sie sich wieder ziemlich erhohlet, und sehen die Häuser meistens alle neu aus, welches Vermuthung giebt, daß sie vor einigen Jahren nach einem ausgestandenen Brande erst wieder aufgebauet worden. Sie ist auch wegen der Schwedischen im Jahre 1675. hier erlittenen Niederlage merckwürdig. Es werden jährlich zwey Märckte allhier gehalten, der erste Sonntags vor Johannis, und der andere Sonntags nach Galli. Im Jahre 1732. sollte bey ihr, zu Beförderung der Handlung, noch eine Neustadt und Schleusse angeleget werden. Die Einwohner leben von der Schiffahrt, Tuchmachen, Handel und Ackerbau. Im Jahre 1738. wurde Friedrich Wilhelm dem Grossen zu Ehren wegen des hier befochtenen Sieges eine Statue gesetzet. Abel. Hübn. Zeit. L.

Ratenberg, Ratenburg, eine Stadt, s. Rotenburg.

RATENELLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Châlons. Es liegt an dem Ufer des Flusses Seille, in einem ebenen Lande. Es giebt sehr wenig Weinberge daselbst. *Mart.*

RATENI, Völcker, siehe *Rhateni.*

RATENSIS INSULA, siehe *Ré.*

RATENSIS PAGUS, siehe *Nantois*, und *Retz.*

RATHCONRATH, eine Baronie in der Grafschafft Westmeath, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

RATHDOCEN, eine Baronie in der Grafschafft Wicklow, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

RATHDOWNE, eine Baronie in der Grafschafft Dublin, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

Ratheim, ein Flecken in der Wetterau, etliche Stunden von Hanau gelegen. Goldschadt.

Rathen, war ehemahls ein Raub-Schloß in Sachsen, ist aber von Churfürst Friedrichen im Jahre 1468. zerstöhret worden. Glafey.

Rathen, ein Ort oberhalb Königstein, an der Elbe, allwo noch alte Mauer-Stücke von der dasigen Wohnung der alten Wendischen Herrn von Clommen zu sehen sind. Nicht weit davon liegt das Dorff Rathenwalde, das wegen seiner rohen Einwohner insgemein die kleine Türckey genennet wird. *Antiqu.* des Elbstr.

RATHENI, Völcker, siehe *Raithi-Regio.*

Rathewitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfels.

Rathhausen, ein Frauen-Kloster Cistercienser-Ordens an der Rüß, in dem Eydgenoßischen Canton Lucern gelegen. Vorhero war es ein Schloß, und wurde im Jahre 1245. von Peter und Heinrichen von Schauen- und Reichensee gestifftet. Basel. *Lex.*

RATHLIN, eine Baronie in der Grafschafft Longford, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

Rathmansdorff, eine Stadt, s. Rattmannsdorff.

Rathmansdorf, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Fürstenthume Anhalt, unweit Berenburg. Goldschadt.

Rathmansdorf, Rattmansdorff, ein Dorff im Stiffte Merseburg, 1. Stunde von Lauchstädt.

Rathmansdorf, ein Dorff im Ertzgebürgischen Creisse, in Meissen, unweit Schandau.

Rathsberg, Razberg, ein Schloß in dem Marggrafthume Bareuth, in Francken, bey Erlangen. Hönns Lex. Topogr.

Rathskirchen, ein grosser Flecken in der Unter-Pfaltz, bey Reipoltskirchen, dem Grafen von Manderscheid zuständig. Goldschadt.

RATIARENSIS, oder *Ratiaria*, siehe *Ratiaria.*

RATIARNA, eine Stadt in Mœsien, der Historiæ Mixtæ zu Folge, welche Ortelius anführet, welcher glaubet, daß sie vielleicht mit *Ratiaria* einerley seyn mag. Siehe *Rattiaria.* *Mart.*

RATIASTUM, eine Stadt, siehe *Limoges.*

RATIATENSIS PAGUS, siehe *Nantois*, und *Retz.*

RATIATENSIS VICUS, oder *Ratiatica Civitas*, siehe *Limoges.*

RATIATUM, eine Stadt, siehe *Retz*.

Ratibor, Lat. *Ducatus Ratiborensis*, oder *Principatus Ratiporiensis*, ein Fürstenthum an der Oder, in Ober-Schlesien, welches gegen Osten an die Standes-Herrschafft Plesse, gegen Westen an das Fürstenthum Troppau, gegen Süden an Teschen, und gegen Norden an Oppeln gräntzet. Die Haupt-Stadt darinnen führet gleichen Nahmen, siehe folgenden Artickel. Die andern Oerter sind: Sora, Rubenick, Leslau, und Lossa. Das Fürstenthum Ratibor ist anfangs durch die Hertzoge von Teschen, welche gantz Ober-Schlesien besessen, regieret worden. Nachdem aber Uladislaus I. Hertzog zu Teschen, unter seinen fünf Söhnen eine Theilung vornahm, bekam der eine davon, Nahmens Primislaus, das Hertzogthum Ratibor, welcher auch im Jahre 1272. seine Residentz in der Stadt Ratibor anlegte, dessen Sohn Lescus gieng ohne männliche Erben ab, und hinterließ dieses Hertzogthum seiner Schwester Annen, welche an den Hertzog zu Troppau, Nahmens Nicolaum, vermählet war, dessen Nachkommen haben es auch besessen, bis auf Valentinum, welcher im Jahre 1516. ohne männliche Erben abgieng, und Ratibor dem Hertzoge Johann zu Oppeln überließ. Als aber auch dieser im Jahre 1532. ohne Erben abgieng, so fiel Ratibor an den König Ferdinandum I. Im Jahre 1736. hat der Kayser in den beyden Erb-Fürstenthümern Oppeln und Ratibor ein Lands-Amt und Regierung bestellet, dessen Sitz nach Oppeln bestimmet, bis zu Aufführung eines darzu nöthigen Gebäudes in Ratibor verbleiben sollen, woselbst den 3. Octobr. dieses hohe Gerichte eröffnet worden. Zeiler. *Lucä* Schles. Chron. Hübn. Z. L.

Ratibor, Lat. *Ratiboria*, eine Stadt in Ober-Schlesien, disseit der Oder, ist die Haupt-Stadt in dem Fürstenthume gleiches Nahmens. Sie wird von denen Lateinischen Scribenten *Ratisbonca* genennet, und liegt 6. Meilen von Oppeln, und 3. von Troppau. Sie ist nicht kleiner denn Teschen, und mit starcken Mauern und Thoren fein verwahret. Es ist daselbst ein altes Schloß, ingleichen die grosse Pfarr-Kirche, das Jungfrauen-Kloster, welches im Jahre 1287. von dem Breßlauischen Bischof gestifftet worden, und das Rathhaus zu sehen. Ausser der Stadt sind schöne Gärten und fruchtbare Felder. Das Alterthum der Stadt erstrecket sich auf 600. Jahr. Im Jahre 1249. ist die Stadt gantz im Feuer verdorben, wie auch im Jahre 1574. geschehen. Im Jahre 1621. haben sie die Jägerndorfischen besetzet, ist ihnen aber folgenden Jahres von den Kayserlichen und Chur-Sächsischen wieder entzogen worden. Im Jahre 1627. haben sie die Weymarischen eingenommen, doch bald wieder verlohren. Im Jahre 1637. hat sie einen grossen Feuer-Schaden erlitten. Sonsten hat sie auch zu etlichen mahlen vom Wasser Schaden genommen. Hübn. Zeit. L. Schneiders Oderstr.

Ratingen, Rattingen, eine Stadt in dem Hertzogthume Berg, in dem Westphälischen Kreisse, anderthalbe Meilen von Werden, hat unter den Land-Ständen den vierten Ort. Hübn. Geogr. III. Th.

RATIPOR, eine Stadt, siehe *Rantipore*.

RATIS, eine Insul, siehe *Ré*.

RATISBONA, eine Stadt, siehe Regenspurg.

RATISBONCA, eine Stadt, siehe Ratibor.

RATKO, *Ratkovia*, ein grosser Flecken in der Gomorrer Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welcher meistens von Schustern und Gerbern bewohnet wird, und haben die allhier ausgearbeiteten Leder und gemachte Schuhe überall den Preiß. Allhier und in der Eltsch ist in der Slavonischen Sprache eine wunderliche Mund-Art, welche man Schertzweise Schwo nennet. *Univ. Lex.*

Ratler, ein Dorff unweit Corbach, im Waldeckischen.

Ratmannsdorff, eine Stadt, s. Rattmannsdorff.

RATNO, eine Stadt in der Woywodschafft Culm, in Pohlen. *Univ. Lex.*

Ratolffszell, eine Stadt, siehe Zell.

RATOMAGUM, *Ratomagus*, siehe *Rouen*, und *Augustomagus*.

RATONNEAU, *Rattoneau, Isle d' Etienne*, Lat. *Insula St. Stephani, Rattonea, Ratonea*; man giebt diesen Nahmen einer von denen Insuln von Marseille, in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Provence. Diese Insul liegt nahe bey dem Schlosse If, auf der Seite gegen Nord-Westen, und sie ist ohngefehr nur 300. Ruthen davon entfernet. Auf der Nord-Oestlichen Spitze dieser Insul ist eine Batterie von Canonen, und auf der Höhe sind einige Festungs-Wercke, und ein viereckigter Thurm in der Mitte. Diese Insul mag etwa eine halbe Meile lang seyn. Gegen Westen hat sie eine grosse Klippe, welche man le Tiboullen nennet; zwischen derselben und der Insul kan man hindurch fahren, indem man daselbst 20. Ruthen tieff Wasser hat. Man kan an vielen Orten in den Gegenden der Insul Ratonneau Ancker werffen; sonderlich aber gegen der Spitze der Insul St. Jean, wo der Thurm ist, und um eine Klippe herum, welche sich einer kleinen Furth gegen über befindet, unterhalb der Forteresse; man trifft daselbst 3. 4. bis 5. Ruthen tieff Wasser und einen waschichten Grund an. Man muß einen guten Ancker gegen den Süd-Ost-Wind, welcher daselbst freyen Zug hat, und einen Thau auf der Insul Ratonneau, oder auf den Klippen haben, nach Beschaffenheit des Ortes, wo man sich befindet. Einige Galeeren befestigen einen Thau auf der Insul St. Jean, und ein Eisen gegen Nord-Westen. Man muß sich auf der Seite der Insul Ratonneau mit Thauen wohl verwahren, wegen der unvermutheten Stürme des Nord-West-Windes, welche mit grossem Ungestüm oberhalb der Insul herkommen. Man kan gar leicht mit Schiffen und Galeeren zwischen denen 2. Insuln hindurch fahren. Man trifft daselbst, wo es am engsten ist, 6. bis 7. Ruthen tieff Wasser an. *Mart. Michelot.*

RATOOTH, eine Stadt und Baronie in der Grafschafft Eastmeath, in der Provintz Leinster, 12. Englische Meilen Ostwärts von Trim, und eben so weit Nord-Westwärts von Dublin gelegen. Sie ist zwar klein, hat aber doch die Freyheit, einige Deputirten zum Parlament zu schicken. *Miege.*

Ratsch, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt.*

Ratscha, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, so in Ober-Crain, bey dem Schlosse Tufstein hervorspringet, und unterhalb der Pfarre Aich in die Schelding oder Radolna läufft, fließt sehr sanfft und gemächlich fort, und führt auch grosse und schöne Hechte, Barben, Alten und Huchen, wie auch vortrefliche Krebse bey sich. *Hydrogr. Lex.*

Ratscha, ein Ort in Ober-Ungarn, welcher in dem Türcken-Kriege im Jahre 1738. von denen Deutschen entsetzet ward. Gundlings Europ. Staaten.

Ratschach, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in Unter-Crain, am Flusse Sau gelegen. Hübn. Z. L.

Ratschauer, ein feines Berg-Schloß bey Plauen, im Voigtlande, Chur-Sachsen gehörig. Goldschadt.

Ratscholtz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Ratsfeld, Rathsfeld, ein prächtiges Jagd- und Lust-Schloß auf einem Berge in Thüringen, nicht weit von Franckenhausen, in einer lustigen Holtz-Gegend gelegen, woselbst der Fürst zu Schwartzburg-Rudolstadt sich mit der wilden Schweins-Jagd zu erlustigen pfleget. Es gehöret nebst 9. Dörffern in das Amt Franckenhausen. In alten Zeiten war es denen Grafen von Beichlingen zuständig. Heydenreichs Beschr. des Fürstl. Hauses Schwartzb.

RATSITCHCANDABAN, oder *Sitchcandaban*, ein Berg in Asien, in der Tartarey, in Turquestan, zwischen den Quellen des Irtich und des Oby. Herr Petis de la Croix in seiner Histoire de Timur-Bec L. III. c. 6. spricht, dieser Berg liege unter dem 124. Gr. 53. Min. der Länge, und dem 53. Gr. 30. Min. der Breite. *Mart.*

RATTAI, ein Marckt-Flecken in Böhmen, an der Gräntze des Czaslauer-Kreisses, etwan eine Stunde von Groß-Jauowitz, auch eben so weit von Sternberg, und dem Flecken Zasawa. Der Reisende Deutsche.

RATTE, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Châlons. Dieses ist ein Kirchspiel, unter welches Villerots, Nuelles, Villesamay und Chezlonotte gehören. Es liegt mitten in Gehöltzen; und es gehet ein Weg dadurch von Louhans nach Lon-le-Saunier. *Mart.*

Rattelsdorf, ein Flecken mit einer Post-Station am Itz-Flusse, im Stiffte Bamberg, in Francken, auf der Post-Strasse nach Nürnberg, zwischen Coburg und Bamberg, 2. Meilen von Bamberg. Goldschadt.

Rattelsdorf, ein Dorff im Osterlande, unweit Triptis.

Rattenbey, Lat. *Rundea*, ein Flecken im Königreiche Dänemarck, in der Insul Bornholm, auf der Westlichen Küste, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher spricht, daß er auch *Rundneby* heisse; der Herr de l'Isle schreibt bloß *Rund. Mart.*

RATTHA, eine Stadt, siehe *Rhatta.*

Rattmannsdorff, Ratmanns- oder Rathmannsdorff, eine Stadt, Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, an der Sau, 6. Meilen von Laybach, welche von dem Kayser Henrico III. die Stadt-Freyheit erhalten hat. Sie ist Landes-Fürstlich, das Schloß und die Herrschafft aber, ingleichen die nahe dabey gelegene Herrschafft Wallenburg, gehöret als ein Fidei-Commiß allemahl dem ältesten von den Grafen von Thun und Valvasina. Es ist dieser Ort das Stamm-Haus der Grafen von Rattmannsdorff, welche sich in den vorigen Zeiten aus Crain in die Steyermarck begeben hatten. *Valvasor.* Hübn. Z. L.

RATUSARI, eine Insul, siehe *Retusari.*

Ratz, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heineichau gehörig. *Ex Litt.*

Ratzabur, Razebur, ein Flecken im Hertzogthume Cassuben, nicht weit von Stettin, an denen Pohlnischen Gräntzen. Abel.

Ratzberg, ein Schloß, siehe Rathsberg.

Ratzdorff, Ratzen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Guben.

Ratzeborg, siehe Raseborg.

Ratzeburg, ein Fürstenthum in Nieder-Sachsen, im Hertzogthume Mecklenburg. Es lieget nicht weit von Lübeck, und ist nur etwan anderthalb Meilen ins Gevierte, wovon im folgenden Artickel ein mehrers nachzusehen. Hübn. Geogr. III. Th.

Ratzeburg, Ratzenburg, oder Razeburg, vielleicht vom Fürsten Ratze aus Rügen, welcher im Jahre 1139. Lübeck verstöhret, also genannt, Lat. *Raceburgum*, oder *Razeburgum*, eine Chur-Hannöverische befestigte Stadt und Schloß in Nieder-Sachsen, in dem Lande der Sachsen, 7. Meilen von Hamburg und Lüneburg, und 3. oder 4. von Lübeck. Der Ort formiret eine Insul mit einem schönen Fischreichen See umgeben. Die äusserliche Gestaden der See sind mit erhabenen Hügeln und angenehmen Buchen-Wäldern gleichsam bekleidet. An der Nord-Seite ist die Thum-Kirche, welche von Hertzog Heinrich dem Löwen aus Bayern und Sachsen erbauet worden, nachdem er im Jahre 1148. dieses Stifft Ratzeburg, wie auch Lübeck und Schwerin wieder aufgerichtet, da es von dem frommen König Gottschalck und dem Bremischen Ertz-Bischof Adelberto im Jahre 1058. zwar fundiret, aber im Jahre 1066. der König bey Lentzen erschlagen, und alle 3. Bischofthümer von da an bis ins vorerwehnte 1148. Jahr wüste liegen müssen. Es wird auch eine Viertel-Meile von der Stadt nach Lübeck hin bey einem Fußsteig, wo annoch ein erhabener Stein zu sehen, die Stelle gewiesen, da Ansverus, Abt auf der Berg-Kirche vor der Stadt, nebst 18. Kloster-Brüdern in selbigem Jahre 1066. gesteiniget worden. Dieser Thum ist ein zwar nicht sehr grosses, doch schönes und helles Gebäude, an der Stelle, wo vordem die Göttin Siva gestanden, welche jenseit dem See nach Osten hin, wo noch viele Steine liegen, einen Wald und Opfer-Platz gehabt. In der Kirche sind zu sehen 1) die silbernen Apostel nebst dem Herrn Christo bey einer halben Elle groß, nebst der Paßion aus einem grossen Agat-Stein sauber ausgearbeitet; 2) der schöne Altar; 3) eines Hertzogs von Sachsen-Lauenburg schönes Epitaphium; 4) der erhabene und mit eisern Gittern versehene Chor, worunter die vorigen Hertzoge von Sachsen-Lauenburg ihr Begräbniß, wie auch die vormahligen Dom-Herren zwey Kirchen-Stühle gehabt; 5) der Hertzogl. Sachsen-Lauenburgische Stuhl, worauf ietzt die Hannöverischen Regierungs-Räthe ihren Platz nehmen. In dem Creutz-Gange ist die Schule, die Buchdruckerey, und die Schul-Collegen-Wohnung. Ferner sind daselbst betrachtungs-würdig, die Müntze, ein ziemlich grosses Haus, welche vor dem die Wohnung des Bischofs war. Das Fürstlich-Mecklenburgische Haus von Hertzog Christian Ludwig auf dem Palmberge gebauet, ist zwar klein, doch schön, mit einem feinen Garten an dem See. Die Cantzeley, vor dem die Capitul-Stube, das Stein-Thor und verschiedene Häuser der Hochfürstl. Mecklenburg-Strelitzischen Regierungs-Räthe, Secretarien, Cancellisten liegen alle gantz lustig und angenehm. Der Palmberg, ein lustiger mit Linden besetzter und mit Gärten und Häusern umgebener Platz, ist von Hertzog Magno, Bischoffen zu Camin und Hildesheim, und Hertzog Bernharden beyderseits Hertzogen zu Sachsen-Lauenburg im Jahre 1439 an das Ratzeburgische Dom-Capitul vor 530. Marck Lübisch verkaufft. In dem Kauf-Briefe wird er Mons Polaborum, oder der Polaben-Berg genannt. Er hat zwey Thore, die nach der Stadt zu gehen. Die Stadt hat eine besondere Kirche, schöne Nahrung von dem Biere Rummeldeuß, und einigen Ackerbau, ferner zwey Brücken, als nehmlich die mehr als 300. Schritte lange Brücke über den breiten See Ostwärts, und die beym gewesenen Schlosse Westwärts. Das Schloß gegen Süd-Westen hatte schöne, wiewohl alte Gebäude, treflich gewölbte Keller, 2. Schloß-Plätze, einen im Randel hohen und dicken Thurm, einen erhabenen rundten Wall, Graben mit Stücken und Feld-Schlangen bepflantzet, welche sowohl die Stadt, als andere Oerter, bestreichen konnten. Es ist aber nach dem Tode des letzten Hertzogs das Schloß gäntzlich abgetragen, so, daß man, wo es gestanden, nichts als Wasser, und wo der Graben gewesen, nur Schilff und Rohr sehen kan. Im Jahre 1181. nahm Hertzog Heinrich der Löwe Graf Bernharden zu Ratzeburg in Lüneburg gefangen, brachte ihn mit vor Ratzeburg, welche er mit Hülffe der Lübecker, die ihm Schiffe, Gewehr und Machinen zuführeten, belagerte. Ob sich nun der Ort gleich tapffer wehrete, befahl doch der Graf das Schloß zu übergeben, und zog mit seiner Gemahlin, Kindern und Gütern nach Gadebusch, befestigte darauf weiter das Schloß, wie auch Segeberg und Plön. Im Jahre 1274. wurde die Wehre, ietzo Rodenhaus genannt, vom Hertzog Johann nebst einem Theile des Ratzeburger Sees verkaufft. Im Jahre 1574. überfiel der Hertzog Magnus Ratzeburg, vergoß viel Blut, erstach auch mit eigner Hand einen Priester vorm Altare, ward aber im Jahre 1588. von seinem Bruder Francisco II. mit List ertappet, und auf dem Schlosse zu Ratzeburg bis an sein im Jahre 1603. erfolgtes Ende in schwerem Arreste erhalten. Der Ort wurde bis zur Demolition die Magnus-Burg genannt, und wurden diese Worte daran geschrieben:

Ad mala patrata sunt atra Theatra parata.

Dessen Bruder Mauritius hatte im Kriege der Niederländer wider Spanien gar kein Glück, weswegen er lange in der Irre herum schweiffete, endlich aber am Ratzeburger-See auf dem Mayerhof Grossen Sarau im Jahre 1616. sein Leben endigte. Im Jahre 1693. muste diese Stadt eine harte Belagerung ausstehen. Denn als im Jahre 1689. der Hertzog zu Sachsen-Lauenburg, Julius Franciscus, ohne Leibes-Erben starb, so meldeten sich viele deutsche Fürsten, welche auf des verstorbenen Hertzogs Lande Anspruch machten. Unter diesen waren denn auch die Hertzoge von Lüneburg, welche die Lauenburgischen Lande sogleich in Besitz nahmen, und die Stadt Ratzeburg mit grossem Fleiß befestigten. Dieses konnte nun der König von Dänemarck nicht wohl

geschehen lassen, weil er sahe, daß solches denen umliegenden Provintzen zum Nachtheile gereichen würde. Er ließ daher bey dem Lüneburgischen Hause anhalten, von ihren Unternehmungen abzustehen, und die bereits angelegte Festungs-Wercke wieder niederzureissen. Wie aber solches nicht fruchtete, so entschloß sich der König, solches mit Gewalt zu verhindern, und ließ zu dem Ende seine Truppen bey Oldeslo zusammen ziehen. Den 4. August erhub er sich selbst in eigner hoher Person nebst dem Cron-Printzen und Printz Christian in dieses Lager, und rückte darauf mit seiner Armée ins Sachsen-Lauenburgische. Diese Armée commandirete der Feld-Marschall, Graf von Wedel. Den 29. August, oder wie andere wollen, den 21. August, stund derselbe vor Ratzeburg, und fieng sogleich an, in Gegenwart seiner Königl. Majest. die Stadt so hefftig zu bombardiren, daß dieselbe in wenig Stunden in der Asche lag, und es wurden insonderheit die Festungs-Wercke von denen Bomben dergestalt bestrichen, daß ein grosser Theil von dem Lüneburgischen Geschütze in den Graben herunter fiel. Nunmehr war in der Stadt nichts mehr unbeschädigt, als die Dom-Kirche, welche auch die Dänen keinesweges einzuäschern trachteten, weil dieselbe an Mecklenburg gehört, allein weil sie höreten, daß die Besatzung sich in dem Dom hinein gezogen hatte; so liessen sie einige Bomben darauf fliegen, welches ein solches Schrecken verursachte, daß 2. Prediger übers Wasser ins Lager kamen, und demüthigst baten, daß man gedachter Kirche verschonen möchte. Se. Königl. Majest. ertheilten ihnen zur Antwort: Daß man mit Schiessen bis den andern Tag einhalten wollte; inzwischen aber solte sich der Commandante erklären, ob er sich ergeben wolte, oder nicht. Hierauf schickte der Commandante sogleich einen Trompeter aus der Stadt heraus, und hielt um einen Stillstand bis gegen den Abend an, welcher ihn auch zugestanden, und hernach verlängert wurde, bis endlich den 29. Septembris durch Vermittelung verschiedener Potentaten die Sache zu Hamburg auf solche Art verglichen wurde, daß der Hertzog von Lüneburg versprechen muste, die kostbaren Befestigungs-Wercke niederzureissen, und seine Völcker bis auf 200. Mann von dieser Seite der Elbe abzuführen. Dieses Versprechen wurde auch sogleich in Gegenwart der Dänischen Armée bewerckstelliget. Vormahls hat die Stadt Ratzeburg ihre eigene Grafen gehabt, welche von Heinrichen von Badewide herstammten, der von dem Hertzoge zu Sachsen, Albrechten dem Bären im Jahre 1139. Holstein bekam, solches aber gegen Heinrichen den Löwen, und Adolphen den II. von Schauenburg nicht behaupten konnte, und durch einen Vergleich das Land der Polaber, einer Wendischen Nation, um Ratzeburg davor erhielte. Sein Sohn Bernhard zerfiel nachmahls mit Hertzog Heinrichen dem Löwen, und ward im Jahre 1181. von ihm verjagt, iedoch bald wieder eingesetzet. Er hatte 3. Söhne, Heinrichen, Volraden und Bernharden II, welches letztern Sohn Bernhard III. der letzte seines Geschlechtes, im XIII. Jahrhunderte ausstarb, worauf die Grafschafft an die Hertzoge von Lauenburg als Lehns-Herren gekommen, nach deren im Jahre 1689. erfolgten Absterben das Haus Lüneburg davon den Besitz genommen, darüber es aber mit dem Chur-Hause Sachsen und dem Fürstlichen Hause Anhalt in Irrung gerathen. Das Bißthum ist im Jahre 1062. von Albert, oder Adalbert, Ertz-Bischoffen zu Hamburg und Bremen, zu gleicher Zeit mit dem Bißthume Mecklenburg, zu Bekehrung der ungläubigen Wenden, gestifftet, und Ansho von Jerusalem bey der Stiffts-Kirche, die gedachter Ertz-Bischof errichtet, zum ersten Bischof verordnet worden. Es ward aber dasselbe bald nach Absterben Bernhards, Hertzogs von Sachsen, zerstöhret, in welchem Zustande es 84. Jahr geblieben, bis Heinrich der Löwe solches erneuert, und auf Ansuchen Hartwichs des Grossen, Ertz-Bischofs zu Bremen, solches zum völligen Stande gebracht, und mit vielen Gütern beschencket worden. Es ward hierauf im Jahre 1154. vom Pabste Adrian und Kayser Friedrich der Stifftungs- und Begnadigungs-Brief ausgestellet, welcher in Pfeffingers Braunschw. Lüneb. Hist. im II. Theile p. 671. anzutreffen ist. Nach Ertheilung desselben bemühete sich der Ertz-Bischof von Hamburg, bey erstbelobten Hertzogen, um das Bißthum Ratzeburg, sammt Lübeck und Schwerin, nicht nur wieder zu erneuern, sondern auch in guten Stand zu setzen. Heinrich ließ sich solches angelegen seyn, ermangelte auch nicht, seine Bitte zu gewähren. Zwey Rescripte wurden dißfalls ausgefertiget, eines annoch im gedachten Jahre, und das andere im Jahre 1158, darinnen mit unterschiedenen Genüssen und Gerechtsamen der Bischof und seine Kirche begnadiget wurden. Beyde sind gleichfalls bey Pfeffingern zu finden. Vorberührter Hertzog Heinrich der Löwe zu Sachsen ertheilete im Jahre 1167. der dasigen Dom-Kirchen einen andern Begnadigungs-Brief, darinnen sowohl dem Bischoffe, als auch denen Dom-Herren die geruhige Besitzung aller überlassenen Güter von neuen, in Anwesenheit vieler Grafen und umliegenden Pröbste erstattet worden. In dem Westphälischen Frieden geschahe die Ubertragung des Doms dem Hause Mecklenburg Strelitzischer Linie. Der erste Bischof hieß Evermodus, und wurde um das Jahr 1153. aus dem Dom-Capitul zu Magdeburg zum ersten Bischoffe dahin gesetzet, welcher den Præmonstratenser Orden im gedachten Stiffte einführete. Heinrich II. von Wittorpe, der 17. Bischof erbauete das Schloß Stoff, so hernach die Bischöfliche Residentz geblieben. Unter George von Blumenthal, dem 28. Bischoffe, wurde im Jahre 1531. am Tage Johannis die erste Evangelische Predigt in dasigen Dom gehalten; worauf hernach Christoph, Hertzog Albrechts des Schönen von Mecklenburg Sohn, als der 30. Bischof im Jahre 1566. die Lutherische Religion einführete. Der letzte Bischof war August, Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg, der zum Coadjutor zu Riga im Jahre 1596. zum Bischoffe aber im Jahre 1610. erwehlet ward, endlich aber im Jahre 1636. verstarb. Nach diesem hat das Bißthum keine rechte Bischöffe mehr gehabt, sondern ist von den Hertzogen von Mecklenburg verwaltet, und denselben auch nebst dem Bißthume Schwerin, als ein weltliches Fürstenthum mit Sitz und Stimme, zum Æquivalent vor die an Schweden abgetretene Stadt Wißmar überlassen worden, und in der Theilung im Jahre 1701. bey der Linie zu Strelitz geblieben. Die Stiffts-Güter liegen alle in dem Mecklenburgischen, und gehört in der Stadt Ratzeburg nichts, als der Dom, und einige dahin gehörige Häuser und Felder darin. Alüver. Pfeffinger, *Chytræi* Saxon. L. II. p. 63. Europ. Herold P. I. p. 498. Schramm. Hübn. Geogr. III. Th. Holbergs Dänische Reichs-Hist.

Ratzen, ein Dorff unweit Ronneburg, im Sachsen-Altenburgischen.

Ratzenberg, ein Schloß und Dorff im Amte Ratzeberg, im Marggrafthume Bareuth gegen Nürnberg gelegen. Hönns Lex. Topogr.

RATZKA, ein festes Schloß und Schantze in Slavonien, zwischen Esseck und Possega, so im Jahre 1688. von denen Christen erobert worden. Es ist eine Kayserliche Grätz-Festung gegen die Türcken, an den Gräntzen von Servien. Sie ist den 4. Oct. im Jahre 1738. von den Türcken belagert, aber auf anlangenden Kayserlichen Entsatz wieder verlassen worden. Hübn. Zeit. L. Basel. *Lex.* Forts.

RATZKOVI, eine Stadt, siehe *Aquincum.*

RAVA, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen. Sie liegt zwischen denen Woywodschafften Lencicza und Siraden, und ist durch den Fluß Pilza von der Woywodschafft Sendomir abgesondert. Es ist daselbst ein Palatinus oder Woywode, und 3. Castellane, welche die 3 Castelaneyen dieser Woywodschafft verwalten, welche sind die von Ravacelle, von Sohaczou, und von Gostin. *Mart. Andr. Cellarii* Descr. Polon.

RAVA, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft gleiches Nahmens, darinne sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt 11. Meilen von Ploczcow, und 15. von Warschau. Ihre Häuser sind nur von Holtze, aber starck bewohnet. Ob sie gleich nicht mit Mauern verschlossen ist; so ist sie doch wegen ihrer Lage feste. Ein kleiner Fluß gleiches Nahmens, welcher sie bestrohmet, umgiebt sie auf allen Seiten, und formiret in den dasigen Gegenden einen Morast, welcher gantz und gar mit Wasser bedecket ist. Es ist daselbst ein grosses Schloß, welches von Steinen gebauet, mit 4. Thürmen flanquiret, und mit breiten und vollen Wasser-

Gräben versehen ist. Man unterhält darinne eine Besatzung von Soldaten, welche Quartenier genennet werden, weil man den vierten Theil von den Königl. Einkünfften auf ihren Sold wendet. Sie müssen auf Podolien ein wachsames Auge haben, und den Einfällen der Babaren auf dieser Seite Einhalt thun. Dieses Schloß ist auch zu Verwahrung der Staats Gefangenen bestimmet, wenn sie von hohem Range sind. In der Stadt ist ein Jesuiter-Collegium, in welchem die Jugend unterrichtet wird. *Mart.*

RAVAGLIOSO, siehe *Porto Ravaglioso.*

RAVANARIO, ein Fluß, siehe *Aneme.*

Raubarth, ein Dorff in der Nieder-Lausitz.

Raubersrieth, ein Ort im Nürnbergischen Gebiete, an der Schwartzach gelegen. Glücks Beschr. Nürnb.

Raubkammer, ein Gebüsche im Fürstenthume Celle, in das Amt Winsen an der Luhe gehörig. *Ex Litt*

Raub-Schlösser, also pfleget man insgemein diejenigen wüsten und gröstentheils ruinirten Schlösser zu nennen, so auf denen Hügeln und Bergen in Thüringen im Voigtlande, sonderlich um den Fichtelberg herum, ingleichen in Nieder-Sachsen an dem Hartze, in dem Königreiche Böhmen, in Bayern, in dem Ertzgebürgischen und in dem Meißnischen Kreisse, im Churfürstenthume Sachsen, angetroffen werden, und vor diesem mit hohen Thürmen versehen gewesen. Der Ursprung solcher Schlösser ist wohl löblich und gut, sie sind aber nachgehends in Mißbrauch ausgeschlagen. Zu Anfange wurden diese Schlösser auf hohen Bergen erbauet, damit man sich aus denselben wider die Anläuffe der Hunnen, und anderer Barbarischen Völcker, die gantz Deutschland wie eine Wasserfluth überschwemmeten, vor der Erfindung des Pulvers wehren, und in denselben Sicherheit haben, auch die feindlichen Partheyen von der Höhe desto besser entdecken könnte. Endlich aber wurden sie in dem XIII. und XIV. Jahrhunderte, da die Befehdungs-Zeiten so sehr im Schwange giengen, zu Raub-Nestern; und war unterschiedenes, so hierzu Gelegenheit gab: Erstlich trieb die grosse Armuth, die durch die vielen Kriege in denen Ländern verursachet worden, manchen Ritter an, daß er bey denen Reisenden auf eine etwas importune Art um eine Ritter-Zehrung anhalten müssen, weil er glaubte, daß er sich hierinnen selbst der nechste seyn müste, und nichts zu leben und zu zehren hätte; zum andern waren bey den continuirlichen Kriegen die Gemüther der Vornehmsten so barbarisch geworden, daß sie fast nichts gewohnt waren, als Rauben und Morden; Zum dritten war in dem confusen Zustande, da weder Recht noch Gerechtigkeit gehandhabet wurde, niemand da, vor dem sie Ursache hatten, sich zu fürchten. Die Fürsten musten manches lassen geschehen, aus Furcht, wenn sie allzuscharff hinter einige solche Leute drein seyn solten, daß alsdenn diese Räuber sich zu ihren Feinden schlagen würden, und ihre Parthey verstärcken. Es waren zum Theil mächtige Räuber, und fanden sich auch wohl Grafen und andere hohe Standes-Personen darunter, die die Leute cavalierement todt schlugen, und es sich vor keine Schande hielten. Der Feldbau, der Handel und Wandel lag damahls ziemlich darnieder, und also war kein sonderlicher Erwerb in dem Lande. Es dauerte dieses Rauben und Morden biß in das XV. Jahrhundert hinein. Denn nachdem die Hußiten in Ober-Deutschland so grosses Lermen und Unheil verursachten, so ward dadurch mancher in die äusserste Verzweiffelung gesetzet, daß er Gelegenheit suchen muste, durch unehrliche Mittel sich hinzubringen. Es wurden von denen Landes-Fürsten auch manchen Officiers als Commandanten gewisse Schlösser anvertrauet, daß sie solche wider allerhand feindliche Partheyen beschützen solten, sie wurden aber von denen Landes-Herren offt ziemlich verlassen, daß sie weder Proviant noch Geld vor sich und ihre Garnison bey dem damaligen betrübten Zustande erhalten konnten, und musten also bisweilen sehen, wo sie etwas her bekamen. Sie griffen die feindlichen Partheyen an, und plünderten sie, endlich aber gewohnten sie dieses Handwerck so sehr, daß es ihnen gleich viel war, ob sie Freunde oder Feinde vor sich hatten, und ist gewiß mancher ein Räuber geworden, der es sich vorhero nimmermehr hätte eingebildet gehabt. Die meisten Raub-Nester sind auf hohen Bergen und Felsen gebauet, nahe bey denen Wäldern, und nicht weit entweder von den Ströhmen, oder von den Land-Strassen, damit sie die Passage der Vorbeyreisenden desto besser in Augenschein nehmen möchten, und ihnen bey dieser Gelegenheit auf den Dienst lauern. Sie hatten mit andern Räubern auf andern Schlössern durch gewisse unterirrdische Gänge ihre Communication, damit sie einander von demjenigen, was zu ihrem gemeinschafftlichen Interesse gehörete, benachrichtigen könnten, und findet man noch an unterschiedlichen solchen alten Schlössern die Gänge unter der Erde. So waren auch sehr tieffe und wohl verwahrte Keller, darinnen sie nicht allein die armen Leute jämmerlich erdrosselten sondern auch das geraubte Gut verwahrlich behielten. Die grosse Menge derer ehemahligen Raub-Nester ist daraus abzunehmen, weil der Auctor der neuesten Beschreibung des Fichtelberges anführet, daß deren allein 12. um Wohnsiedel gewesen, davon das vornehmste Rudolphstein geheissen. Auf dem Thurme dieses Schlosses wäre allezeit, wenn es etwas gegeben, eine weisse Fahne ausgestecket worden, darauf wären die andern, aus denen übrigen 11. Raub-Schlössern ausgefallen, und hätten diesem beygestanden, und in Rauben die gemeinschafftliche Sache mit jenen gemacht. Ob nun gleich Kayser Rudolphus Habspurgicus allbereits anfieng, diese Raub-Nester zu demoliren, und zu zerstöhren, so konnte er doch nichts rechtes ausrichten, sondern es dauerten dieselben, sonderlich in Ober-Sachsen, wegen der letzt angeführten Ursachen bis in das XVI. Jahrhundert hinein. Nachdem nun zu Eingange des XVI. Jahrhunderts das Licht des Heil. Evangelii die Gräntzen Deutschlandes zu erleuchten anfieng, so ereignete sich sowohl im Kirchen-Wesen, als in dem politischen Zustande, eine gewaltige Veränderung, die Leute wurden civilisiret, und legten das vormahlige rohe und barbarische Wesen gröstentheils ab, die Policey ward auf bessern Fuß gesetzt, als sie erstlich war, die Länder wurden friedlicher und ruhiger, es erfolgten in Kirchen-Sachen und im Weltlichen manche heilsame Gesetze und Verordnungen; die Landes-Herrschafften fiengen an, sich mehr um das Heil ihrer Unterthanen zu bekümmern; denn in den ersten Zeiten waren viele von den hohen Standes-Personen der Römischen Kayser ihre Beamten, ihre Gouverneurs, ihre Richter, oder wie sie weiter zu nennen, und die Länder und die Unterthanen waren ihnen nicht eigenthümlich. Die allgemeine Wohlfarth Deutschlandes erforderte eine innerliche Ruhe, also nahmen sich die hohen Landes-Obrigkeiten mit aller Gewalt vor, diesen Räubern das Garaus zu machen, und ihnen ihr Raub-Handwerck zu legen. Daher griffen sie das Werck mit zusammen gesetzten Kräfften und mit gemeinschafftlichen Rathschlägen an: Einige Raub-Schlösser wurden mit List weggenommen, ehe sie sichs versahen; andere wurden ausgehungert und blocquiret gehalten, weil man denselben nicht anders beykommen konnte; die meisten aber mit stürmender Hand erobert. Es haben einige Räuber in diesen Schlössern desperate Gegenwehr gethan, wie aus der Historie zu ersehen, und hat es bey manchen viel Zeit und Volck gekostet, ehe man dieselben unter das Joch bringen und vertilgen können. Wo nun eine desperate Gegenwehr gethan wurde, so wurden dieselben Schlösser hernach gantz und gar geschleifft und ruiniret, damit in Zukunfft solch böse Raub-Gesindel keine Gelegenheit finden möchte, sich weiter daselbst aufzuhalten, und sein voriges Handwerck auszuüben. In dem Churfürstenthume Sachsen waren unter andern solche Raub-Schlösser in Liebenwerde, in Dohna, in Tharand, ingleichen in Wehlen, so an der Elbe gelegen, nicht weit von der Festung Königstein, mitten zwischen dem Felsen, welches fast von lauter natürlichen Steinen und Felsen aufgeführet worden. Ohnweit von dem Raub-Schlosse Wehlen war noch ein anderes bey Rathen, ebenfalls in den Felsen gebauet, und werden noch heutiges Tages die Uberbleibsel von der Brücke, so über die Felsen von Wehlen bis Rathen gegangen, gezeiget, so, daß man auch noch an dem einen

einen Felsen, wo der Thor-Weg hinein gegangen, erkennen mag, wie die Axen der Räder zu beyden Seiten wegen der Enge des Weges bisweilen angestrichen. Manche sind in ihren Uberbleibseln und Verwüstungen liegen blieben. Es haben auch an einigen Oertern, wo vor Zeiten solche Raub-Schlösser gestanden, die Durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachsen zu ihrer Lust und Bequemlichkeit Jagd-Häuser und Schlösser erbauen lassen, und einige ihren Vasallen geschencket, und allerhand Grundstücken darzu geschlagen. *Univ. Lex.*

Rauchen-Lechsberg, ein Bayerisches Schloß mit einem Pfleg-Gerichte, ins Rent-Amt München und Bißthum Augspurg gehörig, liegt auf einem rauhen Berge, am Lech, etliche Meilen vom Schwäbischen Ethaler-Gebürge, und ist von den Schweden im 30jährigen Kriege eines Theils verbrannt worden. Chur-Bayern p. 277. Hübn. Geogr. III. Th.

RAUCIORUM, ist der Nahme einer Nation, deren Goltzius nach einer Müntze gedencket, die er in seinem Thesauro anführet. Ortelius glaubet, daß von denen Einwohnern der Stadt *Rhaucus* die Rede sey. Denn dieses ist der National-Nahme, welchen Stephanus diesem Volcke beylegt. *Mart.*

RAUCOURT, eine Souveraineté in Franckreich, in Champagne, an den Gräntzen dieser Provintz, unter Sedan gehörig. Sie ist von sehr kleinem Umfange, und der Haupt-Ort, davon sie den Nahmen führet; sie hat aber nur 500. Einwohner. Diese Souveraineté ist mit dem Fürstenthume Sedan vereiniget. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Raucourt, Angecourt, Noyers, Loraucourt, Vaudricourt, Telone. *Mart.*

RAUCUS, eine Stadt, siehe *Dianæ Templum.*

RAUDA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. *Ptolemæus* L. II. c. 6. welcher sie denen Vaccæis zueignet, bemercket sie zwischen Abbocela und Segisama Julia. Sie war, dem Itinerario Antonini zu Folge, auf der Strasse von Allurica nach Saragossa, zwischen Pintia und Clunia. Einige Msc. dieses Itinerarii nennen diese Stadt *Raudaclunia*; aber alle gute Geographi kommen darinnen überein, daß *Rauda* und *Clunia* zwey unterschiedene Städte sind. *Mart.*

RAUDA, ist der Nahme eines Dorffes, in den Gegenden von Perlide, dem Ortelio zu Folge, welcher Polyaenum anführet. *Mart.*

Raude, ein Dorf im Osterlande, bey Eisenberg.

Rauden, eine kleine Stadt und Weichbild im Fürstenthume Wolau, in Nieder-Schlesien, 3. Meilen von Glogau, und anderthalbe Meilen von Köben, an denen Liegnitz- und Glogauischen Gräntzen. Sie hat im Jahre 1709. vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention eine Lutherische Kirche und Schule bekommen. Abel. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Rauden, ein berühmtes Kloster, Cistercienser-Ordens, in Ober-Schlesien, im Fürstenthume Ratibor, bey dem nahe vorbey lauffenden Flusse Ruda oder Raude, so Uladislaus, Hertzog von Oppeln, im Jahre 1252. gestifftet. Hübn. Z. L. Abel.

Rauden, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse.

Raudenberg, eine kleine Stadt und Schloß auf einem hohen Berge, in Mähren, am Flusse Mohr, gegen Schlesien zu, Rase fast gegen über, eine starcke halbe Meile von Friedland, und 1. Meile von Wigstädtlein. Sie ist allenthalben mit grossen Gebürgen umgeben. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

RAUDII CAMPI, ein Ort in Italien, jenseit des Po. *Vellejus Paterculus* L. II. c. 12. ist der erste, welcher dieses Ortes gedacht hat; *Aurelius Victor* in C. Mario gedencket desselben nach ihm. Beyde sagen, daß man diesen Nahmen derjenigen Ebene beygeleget habe, in welcher C. Marius die Cimbrer schlug. Einige Exemplaria des *Flori* L. III. c. 3. nennen sie, wenn von dieser Ebene geredet wird, *Caudium Campum*, und andere *Claudium Campum.* Wegen der Lage dieser Ebene ist man noch weniger einig. Einige setzen sie nahe bey Verona, und andere wollen, daß es die Ebene von Vercelli sey. *Mart.*

Raudnitz, ein weitläufftiges und schönes Städtgen in dem Slaner-Kreisse, in Böhmen, zwischen Leutmeritz und Melnick, an der Elbe gelegen. Es ist mit einem sehr schönen und grossen Schlosse versehen, und gehöret dem Fürsten von Lobkowitz, welcher daselbst residiret. Es wurde diese Stadt von dem Ertz-Bischof Ernst zu Prag mit Mauern umgeben, und das Schloß wohl befestiget und ausgezieret. Bey der dasigen Kirche war vor Alters eine Probstey. Neben dem Schlosse stehet ein Kloster Can. reg. St. Augustini, welches im Jahre 1421. von denen Hußiten geplündert und verbrannt wurde, wobey sie den Abt und etliche Canonicos niedermachten. Nahe hierbey auf einem Berge liegt ein Kloster, S. Georgi. genannt. Nach dem sich allhier ereignenden Brande hat der Fürst Wentzel von Lobkowitz das Schloß schön wieder aufbauen lassen. Gegen der Elbe zu, nicht weit vom Ufer, ist eine ziemliche Judenstadt. Vor Zeiten befand sich bey dieser Stadt eine lange steinerne Brücke über die Elbe, von deren Schwibbogen in dem Wasser noch etliche Pfeiler, nebst einem alten Brücken-Thurme am Ufer zu sehen sind. *Balbin.* M sc. Boh. Tromsdorff. *Antiqu.* des Elbstr.

Raudnitz, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt.*

RAVEE, ein Fluß, siehe *Hydaspes.*

RAVELLO, Lat. *Ravella, Rabellum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra. Sie liegt tief im Lande, ohngefehr 4. Meilen gegen Norden von Amalfi. Ravello ist keine alte Stadt. Sie wurde im Jahre 1086. erbauet. Im folgendem Jahre erhub sie Victor III. zu einem Bischofthume, welches im Jahre 1603. mit dem von Scala vereiniget wurde. Es sind in dieser Stadt schöne Häuser, und prächtige Palläste. Das Bißthum hat keine Canonicos, sondern nur 4. Aemter, darunter das Archidiaconat das vornehmste ist, und 12. Capitular-Priester. Die jährlichen Einkünffte des Bischofs belauffen sich ein Jahr lang auf 2. bis 300. Ducaten. *Mart.* *Ughellus.*

Rauen, ein Dorff im Voigtlande, ins Amt Voigtsberg gehörig.

RAVENDES, eine Stadt nahe bey dem Euphrat, und nahe bey Syrien, dem Ortelio zu Folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. *Mart.*

Rauendorff, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Amt Pirna gehörig.

Raueneck, ein Schloß und Amt im Stiffte Würtzburg, in Francken, eine halbe Stunde von Ebern gegen Königsberg gelegen. Hönns Lex. Topogr.

Ravengiersburg, ein Ort in der Unter-Pfaltz, unweit Creutzenach.

RAVENGLAS, ein Flecken in Engelland, in Cumberland, am Ufer des Meeres, im Südlichen Theile dieser Provintz, auf einer Spitze Landes, welche der Flusse Esk, und ein kleiner Bach formiren, die an diesem Orte in das Meer fallen. Ravenglas hat das Recht öffentlichen Marckt zu halten. *Mart.*

RAVENNA, Frantz. *Ravenne*, eine Stadt in Italien, in Romagna, und die Haupt-Stadt in demjenigen Lande, welches man ehedem das Exarchat nennete, unter dem 35. Gr. der Länge, und dem 44. Gr. 20. Min. der Breite. Man hat so viel ungewisse Meynungen von dem Ursprunge dieser Stadt vorgebracht, daß man am sichersten gehet, wenn man saget, daß sie eine der ältesten ist; denn wo sind die alten Denckmähler, daraus man beweisen will, daß sie 913. vor der Stadt Rom, und 188. Jahr vor der Stadt Troja sey erbauet worden?

Die Lage und die Gestalt von Ravenna haben sich offt geändert. Ehemahls lag sie, wie Strabo versichert, in Morästen; ihre Gebäude waren von Holtze; man gieng vermittelst einiger Brücken über das Wasser, oder man fuhr mit Fahrzeugen darüber. Nachhero, als man die Thäler von Padula ausgetrocknet, und solche fruchtbar gemachet hatte, so wurde sie von Marmor und von Stein erbauet, und mit Mauern umgeben; dergestalt, daß sie ietzo auf der Seite gegen Norden 7. Meilen, und auf der Seite gegen Nord-Osten 3. Meilen von dem Meere entlegen ist. Es wächst daselbst viel Getrayde. Die dasige Lufft ist überaus gemäßiget; man siehet auch

öffters

öffters in dieser Stadt Leute, die 100. Jahr und noch älter sind. Obst und Wildpret sind hier in solcher Menge, daß man die benachbarten Städte damit versorget. Das Land ist mit Gehöltzen, Wiesen und Flüssen abwechselnd versehen. Die Fichten-Wälder, welche beständig grün sind, sind sonderlich berühmt. Sie erstrecken sich von dem Flusse Amone an, bis nach Savio, gegen dem Gestade des Adriatischen Meeres, zwischen 2. Flüssen, welche sind der Montone gegen Westen und Norden, und der Ronco, welcher gegen Osten läufft, und ein wenig unterhalb der Stadt Ravenna, in den Montone fällt. Viele wollen, daß die Pelasgier oder Thessalier die ersten Stiffter von Ravenna gewesen, und daß sie dieselbe über 200. Jahre bewohnet hätten. Denen Pelasgiern folgeten die Umbrier, welche nach 700. Jahren von denen Galliern daraus vertrieben wurden, als diese zur Zeit Tarquinii Prisci in Italien einbrachen. Diese letztern behaupteten sich über 350. Jahr lang darinne, bis daß die Römischen Burgermeister, M. Marcellus, und M. Scipio, nachdem sie die Gallier, welche man damahls Boier nennete, überwunden hatten, sich von ihrem Staate Meister macheten, und die Stadt Ravenna bezwangen. Dieses geschahe im Jahre 520. nach Erbauung der Stadt Rom. Ravenna war keine Römische Colonie, sondern eine Municipal-Stadt, welcher die Römer das Recht nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, das Privilegium, eben die Aemter und eben die Dignitäten, welche zu Rom gewöhnlich waren, zu haben, und die Befreyung von allen Auflagen ertheilete. Sie verfuhren deswegen so großmüthig mit dieser Stadt, weil die Einwohner von Ravenna Bundesgenossen des Römischen Volckes gewesen, zu der Zeit, da die Umbrier Meister von dem Lande waren. Man errichtete also den Sitz des Prætoris zu Ravenna; die Versammlungen der Provintz wurden daselbst gehalten; und man unterhielt in dem Hafen eine Flotte, welche allezeit in seegelfertigem Stande war. Die Römischen Kayser waren dieser Stadt gewogen, welche ihnen dargegen allezeit getreu war. Es gelangeten so gar einige von ihren Raths-Herren, unter welchen man Glicerium bemercket, zur Kayserlichen Crone. Daher kommen alle die prächtigen Gebäude, welche zu Ravenna angeleget wurden, zu geschweigen, daß viele Kayser sie zu ihrem Aufenthalte erwähleten. Zum Exempel, Honorius und Valentinianus III. baueten hier Palläste, und hielten ihren Hof lange Zeit daselbst. Odoacer, König der Heruler, welcher sich die Schwäche der Kayser zu Nutze gemachet, und sich der Stadt Ravenna, gegen das Jahr 470. bemächtiget hatte, wurde von Theodorico, Könige der Ostrogothen, daraus vertrieben. Dieser machete Ravenna zum Sitze seines Kayserthums, welcher über 60. Jahr daselbst blieb, bis daß Belisarius und Narses, 2. Generals des Kaysers Justiniani, nachdem sie aus Griechenland nach Italien übergesetzet hatten, daselbst dem Kayserthume der Gothen ein Ende macheten. Wenige Zeit darnach, stifftete Justinus, der Nachfolger Justiniani, das Exarchat zu Ravenna, und ertheilete diese Dignität dem Patricio Longino, welcher seine Residentz in der Stadt Ravenna aufschlug. Dieser Regente, und seine Nachfolger, welche die Pentapolin, und alles, was zwischen dem Po, dem Adriatischen Meere und dem Apenninischen Gebürge, von der Stadt Piacenza an, bis nach Rimini eingeschlossen war, unter sich hatten, stelleten noch über 170. Jahr in Italien, die Majestät der Griechischen Kayser vor. Allein, nachdem Aistulphus, König der Longobarden, Ravenna erobert hatte, so hub er das Exarchat auf, und machete die Stadt zur Haupt-Stadt seiner Staaten. Aber er besaß sie nicht lange. Der Pabst Stephanus II. bath Pipinum, König von Franckreich, daß er mit seiner Armée nach Italien kommen möchte; dieser gieng über die Gebürge, schlug die Longobarden, eroberte Ravenna wieder, und schenckete es dem Heil. Stuhle gegen das Jahr 750. Der Pabst ließ das Gouvernement des Exarchats dem Ertzbischoffe und dem Senate der Stadt, welcher zu dem Ende alle Jahre Rathsherren erwählete, die den Titul, Tribuni, führeten. Aber nachdem die Longobarden neue Einfälle in die Länder des Pabstes gethan hatten, so sahe sich Carolus M. der Sohn und Nachfolger Pipini, genöthiget, ihnen den Krieg anzukündigen, welcher sich durch die gäntzliche Zerstöhrung des Königreichs der Longobarden endigte, welches er eroberte. Dieser Printz gab alsdenn das Exarchat dem Pabste wieder, und wolte, daß es von nun an eine Römische Provintz seyn solte. Sein Sohn, Pipinus, welcher zu Beschützung des Pabstes im Lande geblieben war, nahm den Titul eines Königs von Italien an und schlug mit Einwilligung des Pabstes zu Ravenna seine Hofstatt auf. Nachdem dieser Printz gestorben, und die Saracenen in Italien eingefallen waren; so macheten sich einige Städte, und sonderliche diejenigen, welche unter der Herrschafft des Pabstes stunden, diese Umstände, und die Uneinigkeit, welche unter den Christlichen Printzen herrschete, zu Nutze, und masseten sich eine Art einer Freyheit an. Die Stadt Ravenna unter andern nahm die Form einer Republick an, und erwählete sich Burgermeister Prætores und Rathsherren, deren Gewalt auf Zeit Lebens dauerte. Diese Regierungs-Form währete so lange, biß daß ein Bürger dieser Stadt, Nahmens Petrus Traversari, ein sehr reicher Mann, sich gegen das Jahr 1218. der Souveraineté bemächtigte. Sein Sohn Paulus, welcher ihm folgete, regierete bis in das Jahr 1240. Als hierauf die Einwohner von Ravenna die Truppen des Kaysers Friderici verjaget, die sich ihrer Stadt bemächtiget hatten, so macheten sie mit der Stadt Bologna ein Bündniß, und fiengen an, von Grafen und Gouverneurs, welche der Pabst ernannte, regieret zu werden. Das Ansehen dieser Gouverneurs nahm nach und nach ab, welches der Familie derer Polentiani Gelegenheit gab, gegen das Jahr 1300. die Souveraineté an sich zu reissen, wobey sie gleichwohl nur den Titul als Vicarii der Römischen Kirche führeten. Die Stadt wurde dieser Regierung überdrüßig, und ergab sich im Jahre 1441. an die Republick Venedig, und gehorchete denen Gouverneurs und denen Baillis, welche ihr geschicket wurden, bis in das Jahr 1509. da sie sich wieder unter den Gehorsam des Pabstes begab, welcher sie bisweilen durch Præsidenten, insgemein aber durch Cardinal-Legaten des Heil. Stuhles regieren läßt, welche ihre Residentz in dieser Stadt halten, welche die Hauptstadt von 9. andern Städten, und von mehr als 100. Flecken und Dörffern ist. Ravenna hat ein Ertzbischoffthum, mit welchem überaus merckwürdige Prærogativen verknüpfet sind. Ihre Ertz-Bischöffe von Aderito, dem Schüler und Nachfolger des Heil. Aderiti bis auf Severum, und also an der Zahl 11. sollen auf eine wundervolle Weise seyn erwählet worden, der Tradition des Landes zu Folge, welche will, daß der Heil. Geist, in Gestalt einer Taube, auf sie herabgekommen sey, und ihre Wahl also verrichtet habe. Viele andere Ertz-Bischöffe haben sich durch ihre Heiligkeit und durch ihre Lehre berühmt gemachet. Und daher rühret es grössentheils, daß man den Ertz-Bischof von Ravenna, als den ersten nach dem Pabste, nicht allein unter denen Bischöffen von Italien, sondern gar im gantzen Occidente, betrachtet hat. Er hatte den Titul als Primas von Italien, und führete mit dem Pabste einerley Ehrenzeichen, und einerley Titul; er hatte eine grosse Anzahl von Prælaten unter sich, und war Dominus Temporalis vieler Städte, Flecken und Dörffer in Italien, in Istrien, in Sicilien, und in dem gantzen Umfange des Exarchats. Seine Macht war so groß, daß er zahlreiche Truppen, so wohl an Infanterie, als Cavalerie, auf den Beinen hielt, welche im Stande waren, den stärcksten Armeen die Spitze zu bieten. Obgleich seine Macht heut zu Tage nicht mehr so groß ist, so besitzet er doch noch einen so grossen Umfang Landes, und hat so grosse Einkünffte, daß er das Ansehen eines Fürsten behaupten kan. Seine Geistliche Gerichtebarkeit erstrecket sich über seine Diœces, welche von grossem Umfange ist, und über die Bischöffe von 11. berühmten Städten, wie auch über 3. Consistorial-Abteyen. Der Titul der Kirche von Ravenna ist Agias Anastasias, ein Titul, welcher nur denen 3. berühmtesten Kirchen der Welt, nemlich St. Johannis Laterani, Jerusalem und Ravenna ist beygeleget worden. Ihre Rechte und Privilegia sind kaum zu zählen. Einige sind ihr von den Kaysern, andere von den Päbsten, ertheilet worden; dergestalt, daß sie mit

der

der Römischen Kirche einerley Immunitäten, und die Præscription von 100. Jahren, wie diese, geniesst. Das Capitul dieser Metropolis war ehemahls in 3. Ordnungen unterschieden, welche Cardinales, Cantores und Vallenses hiessen. Die ersten hatten das Recht, sich der Pontifical-Kleidung zu bedienen, und eine Kleidung zu tragen, welche den Cardinälen eigen ist; aber ietzo machen sie nur eine eintzige Ordnung aus. Sie tragen Violetfene Mäntel mit Kappen, und Bischofs-Röcke mit engen Ermeln. Sie sind an der Zahl 25, von denen die 2. ersten Dignitarii, nehmlich der Archidiaconus und der Probst, überall in Prælaten-Kleidung erscheinen dürffen. Sie werden in der Kirche von 18. Mansionariis, welche Numerarii heissen, u. von 4. andern, welche man Supernumerarios nennet, bedienet. In der Stadt sind 21. Pfarrherren, welche das Recht haben, eine Stolam zu tragen. Man zählet ausserdem über 40. Kirchspiele in der übrigen Diœces, und über 100. blosse Beneficia. Man bemercket in der Stadt Ravenna 4. Abteyen, welche man Regulares nennet, die edel und reich sind; 10. Mönchs- 7. Nonnen-Klöster, und 5. Conservatoria, in welchen man die jungen Leute von beyden Geschlechtern erziehet, um sie für Ausschweiffungen in Acht zu nehmen. Ehemahls gab es hier viele Hospitäler; aber da die Einkünffte abgenommen haben, so ist nur eines noch übrig. Man trifft hier auch ein Collegium oder Seminarium Clericorum an. Es werden deren 40. darinne unterhalten, welche der Kirche dienen, und in denen Humanioribus und der Philosophie unterrichtet werden.

Man würde nicht fertig werden, wenn man alle berühmte Männer dieser Stadt anführen wolte, die sich durch ihr heiliges Leben, oder durch ihre Gelehrsamkeit, sowohl in dem Geistlichem als Weltlichem Regimente hervorgethan haben. Es wird genug seyn, wenn wir diejenigen anzeigen, die sich einen grössern Ruhm erworben haben. Es ist billig, daß wir dem Pabste Calixto I. den ersten Rang geben, er mag nun aus der Stadt Ravenna selbst oder aus demjenigem Quartiere, welches die von Ravenna in der Stadt Rom bewohneten, gebürtig gewesen seyn. Eben dieses saget man von dem Pabste Johanne X, welcher seine Päbstliche Regierung dadurch verherrlichte, daß er Italien von den Waffen der Saracenen befreyete. Man rechnet ausserdem unter die berühmten Personen, welche die Stadt Ravenna gezeuget hat, Aratorem, Cardinal zur Zeit des Pabstes Vigilii, und welchem die geistliche Dichtkunst sehr viel zu dancken hat; Petrum Damianum, der erstlich ein Mönch auf dem Berge Cassini war, hernach Bischof von Ostia, und von dem Pabste Stephano IX. zum Cardinale erwählet wurde, und sowohl durch die vortreflichen Bücher, die er herausgegeben, als durch die Congregation, die er gestifftet hat, und welche seinen Nahmen führet, berühmt geworden ist; Damianum, den Enckel des vorhergehenden, der auch ein Mönch auf dem Berge Cassini, hernach Abt von Nonantula, und von dem Pabste Gregorio VII. zum Cardinale gemachet wurde. Cæsar Rasponi bekleidete die vornehmsten Aemter zu Rom, und nachdem er als Nuncius Extraordinarius in Franckreich gewesen war, wurde er von Alexandro VII. mit dem Purpur beehret. Petrus de Honestis, welcher aus Demuth den Nahmen des Sünders annahm, und nebst Andrea de Septem-Castris der Stiffter von Ste. Marie au Port Adriatique wurde, welches Kloster deswegen also heißt, weil es an dem Ufer des Adriatischen Meeres, nahe bey Ravenna, erbauet ist. Als sich Petrus de Honestis in einem Schiffbruche befand, und dem Tode nahe war, so that er ein Gelübde, daß er der Heil. Jungfrau zu Ehren eine Kirche erbauen wolte, wenn er der Gefahr entkäme. Um nun dieses Gelübde zu erfüllen, ließ er den Grund zu diesem Kloster legen, welches nachhero das Oberhaupt einer Congregation Canonicorum Regularium geworden ist. Petrus de Honestis brachte viele Geistliche zusammen, mit welchen er in diesem Kloster in Gemeinschafft lebete; er schrieb ihnen Regeln vor, welche von dem Pabste Paschali II. bestätiget wurden. Man befand sie für so nützlich, daß viele nach der Zeit gestifftete Klöster dieselben annahmen, und daß einige dem Kloster von Port Adriatique sich unterwarffen, welches sie für ihr Oberhaupt erkannten. Nachdem Petrus de Honestis dem Kloster du Port einige Jahre lang vorgestanden hatte, starb er daselbst den 29. Julii im Jahre 1119. Dieses Kloster wurde nachhero Angelo, Cardinal-Priester des Tituls Stæ. Potentianæ, en Commende ertheilet, welchen Gregorius XII. wegen seines bösen Lebens dieser Dignität entsetzete. Es wurde fast gäntzlich zerstöhret und verwüstet, und seine Güter verkaufft und zerstreuet; als sich die Congregation von St. Marie du Port, welche aus 8. Häusern bestund, ohne Oberhaupt sahe, so zertrennete sie sich. Indessen nöthigte Obizon Polentiani, Herr von Ravenna, diesen Cardinal, daß er dieses Kloster in die Hände des Pabstes übergeben muste, welcher es hierauf Petro Mini de Bagna-Cavallo, einem Canonico Regulari, übergab, damit er darinne die Kloster-Regel wieder in Obacht bringen, die Rechte desselben erhalten, und die Güter, welche unrechtmäßiger Weise waren zerstreuet worden, wieder zurückfodern möchte; aber er hielt dasjenige nicht, was er dem Pabste versprochen hatte, und die Zahl der Mönche dieses Klosters bestund nur in dem eintzigem Prior und seinem Gefehrten, als ihn eben derselbe Obizon Polentiani und die Bürger von Ravenna bewogen, daß er Canonicos von Ste. Marie Frisonnaire kommen ließ, welchen er dieses Kloster im Jahre 1420. abtrat, welches in eben demselben Jahre von dem Pabste Martino V. bestätiget wurde, welcher ihnen die Klöster von St. Barthelemi nahe bey Mantua, von Ste. Marguerite zu Ferrara, von Ste. Marie de la Bradella nahe bey Faenza, und von St. Augustin zu Forli, wieder gab, welche der Congregation von Port gehöret hatten. Als aber im Jahre 1432. der Krieg, welchen der Pabst Eugenius IV. mit denen Venetianern führete, die Ravenna belagerten, die Canonicos Regulares genöthiget hatte, das Kloster von Port zu verlassen, so gab es dieser Pabst seinem Enckel Laurentio, Patriarchen von Antiochien, en Commende; und die Canonici Regulares kamen nicht eher, als nach dem Tode dieses Prælaten, wieder dahin, welcher es nur 2. Jahr lang besaß. Weil dieses Kloster gantz alleine, in freyem Felde, 3. Meilen von Ravenna lag, und durch die Kriege vielmahls war zerstöhret worden, so verlegten es die Canonici Regulares im Jahre 1503. in die Stadt. Der Pater Sylvanus Moroceni, welcher Prior davon war, ließ in diesem Jahre den Grund zu einer prächtigen Kirche und zu einem Kloster legen, welche durch die Freygebigkeit und durch die Allmosen der Einwohner von Ravenna reich geworden sind. Die Kleidung der alten Canonicorum von Port Adriatique bestund in einem langen weissen Unter-Rocke, einem Bischofs-Kleide, und einem schwartzen Mantel; das Haupt bedeckten sie mit einer Aumusse von grauer Serge. Unter die andern berühmten Personen zählet man den Heil. Romualdum, welcher aus der erlauchten Familie derer Ducs herstammete, ein Mönch auf dem Berge Cassini, und ohngefehr gegen das Jahr 100. der Stiffter vieler Klöster, und des Camaldulenser-Ordens war; Ambrosium, aus der edlen Familie derer Traversari, General des Camaldulenser-Orden, welcher wegen seiner Demuth, da er so gar den Purpur ausschlug, berühmt, und in der Griechischen und Lateinischen Sprache so gelehrt war, daß man ihm die Wiedervereinigung der Griechischen und Lateinischen Kirche auf dem Florentinischen Concilio zu dancken hatte; und endlich Hieronymum Maluselli, den Stiffter und Vater derer Clericorum Regularium boni Jesus.

Die Stadt Ravenna war von einem so grossen Umfange, daß man sie Pentapolin nennete; weil sie eigentlich aus 5. beysammen gelegenen Städten bestund. Jede von diesen 5. Städten hatte einen besondern Nahmen, nehmlich Classis, oder die Flotte, wegen der Nachbarschafft des Ortes, wo die Flotte lag; Cæsarea, Palatiolo, Tauresio, und Ravenna. Die Einwohner waren also abgetheilet, daß in Cæsarea bloß Handwercksleute, in

Classis

Classe Kauffleute, und in Ravenna Adeliche wohnen durfften. Nachdem Cæsarea, Classis und Palatiolo durch die Kriege zerstöhret worden, so ist nichts mehr übrig geblieben, als Ravenna und Palatiolo, welches ietzo eine Vorstadt von ausserordentlicher Grösse ist. Das Ansehen des Rathes zu Ravenna war so groß, daß die Römischen Raths-Herren öffters die Freundschafft und das Bündniß desselben gesuchet haben; und weil die von Ravenna das Jus suffragii zu Rom hatten, dahin sie sich in grosser Anzahl begaben, so wieß man ihnen ein Quartier in dieser Stadt an, von welchem eines von denen Thoren, den Nahmen des Thores von Ravenna bekam. Die Rathsherren von Ravenna, welche an der Zahl über 100. waren, waren in 2. Ordnungen, oder Räthe abgetheilet, der eine hieß der Geheime Rath, und der andere der Grosse Rath. Der Geheime Rath bestund aus den besten Häuptern der Republick; und alle andere Rathsherren hatten Sitz in dem Grossen Rathe. Dem Geheimen Rathe gehöret die Gewalt, Befehle zu ertheilen, die Processe zu schlichten, und in Sachen, welche Marckt-Waaren betreffen, Straffen aufzulegen. Ehedem hatte dieser Rath, welcher aus 24. Gliedern bestund, das Recht über Leben und Tod, sowohl in der Stadt, als in dem Gebiete derselben. Es ist noch ein anderes Gerichte daselbst, welches das Tribunal des Pacifiques heißt. Es bestehet aus Adlichen und Bürgern. Es wurde zur Zeit der innerlichen Unruhen errichtet, um die widereinander aufgebrachten Gemüther zu besänfftigen, vor die Sicherheit und Ruhe der Stadt zu wachen, und die Thore zu bewahren.

Nichts ist mit derjenigen Sorge zu vergleichen, welche der Senat und die Obrigkeitlichen Personen zu Ravenna für die Unterweisung der Jugend getragen haben. In dem alten Collegio ist ein Magister, und 2. Sub-Magistri, welche die Jugend die Lateinische Sprache und die schönen Wissenschafften lehren. Die Stadt besoldet sie, wie auch den Rechen-Meister. Das Adliche Collegium, welches ebenfalls auf Kosten des Ærarii publici gestifftet worden, stehet unter der Aufsicht der Jesuiten, welche für die Unterweisung des jungen Adels sorgen, es sey in der Stadt, oder auf dem Lande, und welche verschiedene Exercitien-Meister unterhalten. In dem Kloster zu Classe ist eine öffentliche Schule der Philosophie und Theologie, nebst einer zahlreichen Bibliotheck. Das Studium Juris ist zu Ravenna seit der Regierung Theodorici, Königs der Gothen, starck getrieben worden. Boetius, Cassiodorus und verschiedene andere gelehrte Männer haben sich darinne hervor gethan. Justinianus munterte diese Gelehrten noch mehr auf; und die Professores von Ravenna, Johannes Patricius, Tribonianus, Theophilus, Dorotheus, verfertigten das Gesetz-Buch, welches Infortiat hieß, oder sie macheten diese Sammlung, nachdem dieses Gesetz-Buch verlohren gegangen war. Sie fügeten ausserdem, auf Befehl des Kaysers Valentiniani einige Novellen aus dem Codice hinzu; und sie erkläreten die Pandecten, welche unter der Regierung Lotharii II. gefunden wurden. Es ist hier auch ein Medicinisches Collegium, dessen Professores diese Facultät durch gantz Italien berühmt gemachet, und ihren und ihres Vaterlandes Nahmen durch die vortreflichen Bücher, so sie heraus gegeben, verewiget haben. Man trifft zu Ravenna 2. Academien an, welche die schönen Wissenschafften und die Poesie treiben; die eine heist die Academie derer Informi, und die andere derer Concordi. Die Academie derer Informi ist die älteste. Sie hält seit mehr als 150. Jahren ihre öffentliche Versammlungen; die Academie derer Concordi ist viel neuer; denn sie ist kaum 50. Jahr alt. Sie hält ihre Versammlungen bey denen Mönchen zu Classe.

Man würde nicht fertig werden, wenn man alle die grossen Männer, welche diese Stadt sowohl in der Politick, als in der Kriegs-Kunst hervorgebracht hat, umständlich anführen wollte. Es ist bekannt, wie hoch die Römer die Militz von Ravenna schätzeten, indem ihre gröste Macht darinne bestund. Als Julius Cæsar von Ravenna nach Rom zog, um sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen, so gab er sich alle nur ersinnliche Mühe, sein Vorhaben für denen Einwohnern zu Ravenna heimlich zu halten, deren Tapferkeit und Gewalt ihm bekannt war. Seine Nachfolger Otto, Vespasianus, Majorianus, Severianus, Glicerius, Orestes, haben es erkannt, daß sie ihre Crone der Militz von Ravenna zu dancken hätten; dahingegen Vitellius und Julianus das Kayserthum verlohren, weil ihnen diese Militz zuwider war. Nach der Zeit thaten sich die Soldaten der Exarchorum oder die Militz von Ravenna, (denn dieses ist einerley) durch ihre Tapferkeit und Frömmigkeit dergestalt hervor, daß sie den Pabst Sergium wider die Gewaltthätigkeiten des Kaysers Justiniani II. beschützeten. Und zu der Zeit, da der Kayser Leo Isauricus seine Grausamkeiten wider die Rechtgläubigen verübte, waren sie die ersten, welche dem Pabste Gregorio II. den Rath gaben, daß er in Italien einen Römischen Kayser einsetzen möchte. Als nachhero eine iede Stadt in Italien eine besondere Republick ausmachete, so behauptete die Militz von Ravenna ihren alten Ruhm, in denen Kriegen, welche sie nicht allein mit denen Städten des Exarchats, sondern auch bald mit denen Venetianern, und denen Einwohnern der Marca Anconitana; bald mit denen Einwohnern von Bologna, von Modena, von Mantua, von Cremona und Pavia zu führen hatte, welchen letztern sie ihre Stadt-Thore aushub, die von Kupfer waren; ein Sieges-Zeichen, welches man noch heut zu Tage auf dem öffentlichen Platze zu Ravenna siehet. Die Einwohner von Ravenna hatten ihre alte Tapferkeit noch nicht verlohren, als Ludovicus XII, König von Franckreich, ihre Stadt belagerte; so muthig auch die Angriffe, und so groß auch die Menge der Belagerer war, so war doch die Gegenwehr der Belagerten so hartnäckigt, daß jene sich gezwungen sahen, die Belagerung aufzuheben, und der Spanischen Armée eine Schlacht zu liefern. Diese Schlacht, in welcher ohngefehr 20000. Mann umkamen, unter welchen sich viele grosse Generals, und unter andern Gaston von Foix, der Enckel des Königs Ludovici, und General der Frantzösischen Armée befand, geschahe 2. Meilen von der Stadt Ravenna. Der unglückliche Erfolg dieser Schlacht nöthigte endlich die Stadt Ravenna, sich zu ergeben. Sie verließ sich auf ihre Capitulation, und war nicht gnugsam auf ihrer Huth; aber sie wurde wider die getroffene Capitulation, und wider Ordre des la Palice geplündert, welcher einen Capitain, Nahmens Jaquin, der zwar ein braver Mann war, aber wie ein Bandite Krieg zu führen pflegete, und die Soldaten zur Plünderung angefrischet hatte, aufknüpfen ließ. Marcus Antonius Colonna, welcher in die Citadelle gewichen war, zog 4. Tage darnach durch Capitulation aus. Aber diese Stadt erlitte noch mehr durch die Partheyen, welche sich bald darauf formireten, und deren Oberhäupter die Lunardi und die Rasponi, fürchterliche Männer, waren, welche den Nahmen der Guelphen und Gibellinen wieder erneuerten, und ihre gantze Aufführung nachahmeten. Unter denen alten Generals, welche die Stadt Ravenna hervorgebracht hat, sind die berühmtesten, Gallio, welcher von dem Kayser Valentiniano nach Groß-Britannien geschicket wurde, um die Völcker, welche sich empöret hatten, zu Paaren zu treiben; Johannes de Dacibus, welchen Radevicus den Grösten des Exarchats von Ravenna nennet, und welchem der Kayser Fridericus Barbarossa das Commando über die Truppen fast aller benachbarten Völcker auftrug; Petrus Traversari, mit dem Beynahmen der Großmüthige, der Schwieger-Vater dreyer Könige, an welche er seine Töchter vermählet hatte; (diese 3. Könige waren, der von Arragonien, der von Groß-Britannien, und der von Ungarn;) endlich der Graf Almericus, ein geschickter Mann in der Kriegs-Wissenschafft, welcher die Truppen des Pabstes Urbani VI. commandirete. In der Politick haben sich andere hervorgethan, Aspasius, ein Philosophe und Redner, und Secretarius des Kaysers Alexandri Severi; M. Aurelius Cassiodorus, Senator von Ravenna, Ober-Aufseher der Finantzen, und Staats-Secretarius, Theodorici, Königs der Gothen;

ausser dem war er Gouverneur über viele Provintzen, Consul zu Rom, und endlich Mönch auf dem Berge Cassini; Theodorus und Impertus Traversari galten viel bey eben diesem Könige Theodorico, und hatten grossen Antheil an denen Staats-Angelegenheiten; Andreas Agnellus, ein vortreflicher Geschichtschreiber, von dem wir eine Historie der Ertz-Bischöffe von Ravenna bis gegen das Jahr 800. haben; Guido und Bernardinus Politiani, welche sich in den Waffen und in den schönen Wissenschafften berühmt gemachet haben, welche Gouverneurs von viel schönen Städten waren, und die Gewogenheit und das Vertrauen vieler Kayser und Könige erlangeten; Johannes, der Grammaticus, wie man glaubet, von der Familie derer Feretti, dem es ebenfalls zum Ruhme gereichete, daß er Franciscum Petrarcham zum Lehrer, und Vergerium, Poggium, Guarini, Victorinum und andere grosse Männer zu Schülern gehabt hatte, und von welchem Aretinus sagete, daß er die Römische Beredsamkeit wieder in Italien eingeführet habe, nachdem sie lange Zeit daraus verbannet gewesen; Dietericus Spretus, ein geschickter Rechtsgelehrter, dessen beredte Feder uns 3. Bücher hinterlassen hat, welche eben so kurtz, als schön, von der Grösse, der Zerstöhrung, und der Wiederherstellung der Stadt Ravenna handeln; Petrus Thomaius, ein berühmter Rechtsgelehrter, dessen Gedächtniß man für ein Wunderwerck hielt, lehrete die Rechtsgelehrsamkeit auf denen Universitäten in Italien und Deutschland, empfieng grosse Ehren-Bezeugungen und Geschencke von denen Kaysern Friderico III, und Maximiliano, gab verschiedene Bücher heraus, und starb zu Wittenberg, ohngefehr im Jahre 1500. Hieronymus Rubeus, Professor Medicinæ, des Pabstes Clementis VIII. Leib-Artzt, ein feiner Scribente, von welchem wir eine Historie von Ravenna haben; Thomas Thomaius, welcher mit ihm zu einer Zeit lebete, hat auch eine Historie von seinem Vaterlande geschrieben; Hieronymus Faber, ein Grundgelehrter Mann in der Kirchen Historie und Politick, er lebete in dem vorigem Jahrhunderte, und hat verschiedene Wercke, unter andern eine Historie von Ravenna heraus gegeben; Seraphinus Pasolinus, Abt des Klosters du Port Adriatique, hat eine Compilationem Fastorum Ravennatensium bekannt gemachet; Theseus Franciscus Corneus, von welchem wir ein vortrefliches Werck, von denen verschiedenen Souverains von Ravenna haben.

Die Stadt Ravenna ist ietzt ohngefehr halb so groß als Ferrara; gleichwohl kan man sie weit sehen, weil sie in einem platten und freyen Lande liegt. Es ist ausser Streit, daß sie das alte Ravenna ist; verschiedene Denckmähler beweisen solches zur Gnüge. Unter andern sind nahe an den Mauern, auf der Seite nach der See zu, verschiedene starcke eiserne Ringe, an welchen man ehedem die Schiffe befestigte; und man siehet noch einen Ueberrest von dem Pharo. Diese vormahls so berühmte Stadt ist ietzo, überhaupt zu reden, sehr schlecht gebauet, und schlecht bewohnt; doch siehet man noch viele merckwürdige Dinge daselbst. Ausserhalb denen Mauern der Stadt, nahe bey dem alten Hafen, ist ein Mausoleum, welches Amalazontis, ihrem Vater Theodorico, Könige der Ostrogothen, welcher sich zu Ravenna aufgehalten, zu Ehren hatte aufbauen lassen. Man hat aus diesem Gebäude eine kleine Kirche gemachet, welcher man den Titul Rotonda beygeleget. Das merckwürdigste daran ist der Stein, welcher diese Kirche bedecket, und welcher wie eine umgekehrte Schaale ausgehauen ist. Dieser Stein ist in der Mitte nicht durchbrochen, wie einige geschrieben haben. Man saget zu Ravenna, daß er über 200000. Pfund schwer sey, welches auch sehr glaublich ist. Misson, welcher ihn ausgemessen, hat befunden, daß er 38. Schuh im Diametro, und 15. Schuh in der Dicke halte. Das Grabmahl Theodorici war auf der Höhe, und in der Mitte dieses kleinen Gewölbes, zwischen denen Bild-Säulen der 12. Apostel, welche rings herum stunden. Diese Bild-Säulen wurden in den letzten Kriegen Ludovici XII, Königs von Franckreich, zerbrochen, und das Grabmahl, welches von Porphyr ist, wurde auch zerstöhret. Man hat es in die Mauer eines alten Pallastes, welcher in der Stadt befindlich, eingefasset, allwo es noch zu sehen ist. Nachdem dieser Printz Boetium und Symmachum hätte hinrichten lassen, wurde er von ihrem Schatten beständig beunruhiget, und flohe daher, wie man saget, in die andere Welt, um ihnen zu entgehen; aber seine Gebeine, und sogar sein Grab, sind nach ihm unbeständig gewesen. Die Cathedral-Kirche scheinet eine alte Kirche zu seyn, deren Schiff auf 56. Säulen von Marmor aus dem Archipelago ruhet, und welche auf ieder Seite eine doppelte Reihe formiren. Das Chor ist gewölbt, von schöner Mosaischer Arbeit, und man verwahret daselbst mit grosser Ehrerbietung einen von denen Steinen, womit der Heil. Stephanus gesteiniget wurde. Eines sonderlich wird als etwas sonderbares betrachtet; dieses ist das grosse Thor, welches aus Bretern von Weinstöcken gemachet ist, von denen einige 12. Schuh lang, und 14. bis 15. Zoll breit sind. Der dasige Boden ist zum Weinbau so gut, daß selbst in der Gegend, welche das Meer ehedem bedeckete, die Weinstöcke auf eine erstaunende Art dicke werden. Man zeiget in der Kirche der Theatiner, ein kleines Fenster oberhalb dem hohen Altare, in dessen Mitte man die Figur einer weissen Taube gestellet hat, und zwar, wie man saget, zum Andencken folgender Begebenheit. Als nach dem Tode des Heil. Apollinarii, des ersten Bischoffes von Ravenna, die Priester versammlet waren, um zur Wahl seines Nachfolgers zu schreiten, so kam der Heil. Geist in Gestalt einer Taube zu diesem Fenster hinein, und ließ sich auf demjenigen nieder, welcher erwählet werden sollte. Man füget hinzu, wie wir schon angemercket haben, daß eben dieses vielmahls nach einander geschehen sey. Es giebt sehr schöne Stücken von Marmor und von Porphyr in denen Kirchen des Heil. Vitalis, des Heil. Apollinarii, des Heil. Romualdi, und des Heil. Andreæ. Alles dieses rühret aus Griechenland, und vermuthlich von der Zeit des Exarchats her. Das Grabmahl der Gallæ Placidiæ, der Tochter Theodorii des Grossen, und Schwester derer Kayser Arcadii und Honorii, ist in der Kirche des Heil. Celsi, zwischen denen Grabmählern Valentiniani und Honorii. Das Grabmahl des Poeten Dantis, eines Florentiners, welcher in seinem Exilio zu Ravenna, im Jahre 1321. gestorben, ist in dem Kloster derer Franciscaner, welche Conventuales heissen.

Auf dem grossen Platze ist eine sehr schöne eherne Statue des Pabstes Alexandri VII. Am andern Ende eben dieses Platzes siehet man 2. Säulen, auf welchen der alte Patron und das Venetianische Wappen stunden, als Ravenna diesem Staate gehörete. Aber die Päbste haben auf eben diese Säulen die Statuen des Heil. Victoris und des Heil. Apollinaris setzen lassen, welche die Patrone von Ravenna sind. Sylvester Giraldus hat geschrieben, daß an dem Tage des Heil. Apollinaris sich alle Raben aus Italien zu Ravenna versammlet hätten, und daß man sie daselbst mit einem todten Pferde bewirthe; und daher, füget er hinzu, hat die Stadt Ravenna ihren Nahmen bekommen; denn Rabe bedeutet in der Deutschen Sprache so viel, als Corvus. Alles dieses ist falsch und lächerlich. Gleichwohl soll Giraldus nicht einmahl der Erfinder dieser Fabel seyn, sondern sie noch darzu von einem andern entlehnet haben. *Mart. Misson.* Keyßler.

Ravensberg, Ravensperg, Lat. *Ravensberga*, eine Grafschafft im Westphälischen Creysse, welche von denen kleinen Flüssen Ems, Else, Werre, Lutter und Aa durchströhmet wird. Sie stösset auch bey Vlothaw an die Weeser, und ist sehr volckreich. Gegen Abend gräntzet sie an die Stiffter Münster und Osnabrück, gegen Mitternacht an das Fürstenthum Minden, gegen Morgen an die Grafschafft Lippe, und gegen Mittag an das Stifft Paderborn, und an die Grafschafft Rietberg. Sie hat vor Zeiten ihre eigene Grafen gehabt, die aber im XIII. Seculo mit Grafen Ottone abgestorben. Darauf fiel sie an die Hertzoge von Cleve und Jülich, nach deren Abgang sie im Jahre 1609. an das Königl. Preussische Haus gekommen. Sie führt drey Sparren im Wappen, und ist in 4. Aemter eingetheilet, 1) Sparenberg; 2) Ravensberg; 3) Vlothau; 4) Limberg. Es werden in dieser Grafschafft die Lutherische, Reformirte

mirte und Catholische Religionen geduldet; iedoch ist die erste die stärckste. Die Einwohner nähren sich von Spinnen, Weben und Bleichen. Sie stehet übrigens unter der Mindischen Regierung, und der zahlreiche Adel versammlet sich zu Bielfeld, wenn der Land-Tag gehalten wird. *Ex Litt.* Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

Ravensberg, ein Amt in der Grafschafft gleiches Nahmens, bestehet aus 3. Vogteyen, Halle, Versmold und Borgholtzhausen, darinne liegen 3. eben sogenannte Amts-Städte und 2. Kirch-Dörffer, Bochorst und Hörste. Der Nahme dieses Amtes und der gantzen Grafschafft kommt von dem in diesem Amte gelegenen alten verfallenen Berg-Schlosse her, worauf die vormahligen Grafen zu Ravensberg residiret haben. Dieses Schloß wurde im Jahre 1628. von denen Brandenburgischen, und im Jahre 1673. von denen Münsterischen eingenommen. Das Geschlecht derer Grafen von Ravensberg ist im XIII. Seculo mit Graf Ottone abgestorben; worauf dieses Amt sowohl, als die gantze Grafschafft an die Hertzoge von Cleve und Jülich gefallen; nach deren Abgang besitzet sie das Königlich Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Haus. Von denen Grafen zu Ravensberg ist nachzulesen *Herm. Ad. Meindersii* noch ungedruckte Series Comitum Ravensbergensium. *Ex Litt.* Abel.

Ravensberghe, Lat. *Ravensberga*, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, bey Waten, in dem Kirchen-Gebiete S. Omer gelegen, ist von Christian, Herrn von Ravensberghe, zu Ende des XII. oder zu Anfange des XIII. Jahrhunderts gestifftet worden. *Sammarthani* Gall. Christ.

RAVENSHEUGH, ein Pallast in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

Ravenspurg, Ravensburg, Lat. *Ravespurgum, Ravenspurgum, Ravensburgum*, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, im Algöw, an dem Flusse Schuß, nicht weit von dem berühmten Kloster Weingarten und dem Flecken Altorff gelegen, an einem mit Weinbergen umgebenen lustigen Thale gelegen. Sie ist ziemlich fein, mittler Grösse, und mit Mauern wohl verwahret. Zu Caroli M. Zeiten ist sie ein Sitz derer Grafen von Altorff gewesen, wovon das Schloß auf dem St. Veitsberge an der Stadt noch zu sehen. Daher soll sie damahls Grafenspurg oder der Grafenburg seyn genennet worden. Einige melden, daß unten am Fusse des alten Gräflichen Schlosses ein Dorff gelegen, so Gravenau oder der Grafen Lust-Platz genennet worden, wovon die Stadt hernach entstanden, und ihren Nahmen bekommen, welches endlich mit vorigen fast auf eines hinaus läufft. So viel ist indessen aus den Denckmählern des Klosters Steingaden in Bayern gewiß, daß Ravenspurg ehedessen eine Municipal-Stadt der Grafen von Altorff gewesen; doch soll sie erst um das Jahr 1100. die Mauern bekommen haben, und der Kayser Fridericus Barbarossa daselbst seyn gebohren worden. Ihre Freyheit aber hat sie erst zu Zeiten des Interregni bekommen. Im Jahre 1311. hat die Schwäbische Ritterschafft ein Turnier allhier gehalten. Wie denn in der Stadt selbsten noch viele alte Adeliche Geschlechter und Patricii seyn. In dem Städte-Kriege im Jahre 1389. ist die Stadt von denen Hertzogen zu Bayern und andern belagert worden. Im Jahre 1646. haben sie die Schweden zum Theil ausgeplündert, hernach aber, als sie im Jahre 1647. belagert wurde, geschützet. Jedoch musten die Schweden den Ort, nachdem sie das vor der Stadt auf dem Berge liegende Oesterreichische Schloß verbrannt, übergeben. Worauf der Westphälische Friede erfolgte, worinnen wegen Ravenspurg diese Versehung gethan worden, daß die Römisch-Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten sowohl in den Policey- als Kirchen-Sachen gleiches Recht mit einander haben, und die Aemter beyderseits besetzen sollten. Welches alles durch den Executions-Recess der beyden ausschreibenden Kreiß-Fürsten Constantz und Würtemberg, als zu dieser Sache von dem Kayser ernennten Commissariis, zu Lindau am Bodensee im Jahre 1649. völlig ausgemacht und zu Stande gerichtet worden. Allein als nachgehends die Römisch-Catholischen dem Lindauischen Receß nicht völlig nachlebeten, brachten die Augspurgischen Confessions-Verwandten von der Kayserlichen Commission zu Göppingen vom Jahre 1650. einen neuen Befehl aus, krafft welchen der Streit vollends beygeleget wurde. Allhier wird noch ietzo ein Kayserliches Land-Gerichte gehalten. Das Regimen der Stadt beruhet in dem kleinen Raths-Collegio, welches aus 16. Personen, als 2. Bürgermeistern, 4. geheimen, und 10. andern Personen bestehet. Sodenn ist der Gemeinds-Rath, welcher aus 22. Personen bestehet. Endlich ist noch das Stadt-Gerichte, welches der Stadt-Amtmann nebst 12. Beysitzern versiehet. Ihr Wappen ist im silbernen Felde eine blaue Burg mit 2. Thürmen und offenem Thore. Sie hat auch 2. Jahrmärckte, der erste auf Creutz-Erhöhung, der andere auf Martini. Zuletzt ist noch zu wissen, daß die Stadt Ravenspurg die Herrschafft Smalneck besitzet, welche sie den ehemahligen Grafen von Werdenberg und Heiligenberg abgekaufft hat. Die Herrschafft ist nicht gar sonderlich, und hat noch darzu keine hohe Obrigkeit, sondern dependiret von der Land-Vogtey Schwaben, in deren Bezirck sie fast mitten inne gelegen. Daß die Stadt noch vor dem Jahre 1276. eine Reichs-Stadt gewesen, solches besaget ein vom Kayser Rudolpho Habspurgico derselben zu Basel, den 15. Jun. besagten Jahres ertheiltes Privilegium, in welchem bekennet wird, daß die Bürger zu Ravensburg, seinen Vorfahren im Reiche, den Kaysern und Königen, getreulich angehangen, und sich von ihrem Dienst nicht gewendet hätten. Die Privilegia der Stadt sind ansehnlich, und in den folgenden Zeiten noch immer mehr befestiget worden. Im Jahre 1286. den 10. Jun. erhielt sie vom Kayser Rudolpho Habspurgico gleiche Freyheit mit der Stadt Ueberlingen, und die Gerechtigkeit, alle Sonnabende wöchentlich einen Marckt zu halten. Diese Privilegia confirmirten ihr im Jahre 1293. den 27. Jan. Kayser Adolphus, im Jahre 1299. Kayser Albertus I. im Jahre 1310. Kayser Henricus VII. im Jahre 1321. Kayser Fridericus von Oesterreich, und Kayser Ludewig aus Bayern ertheilte ihr im Jahre 1330. eben diejenigen Freyheiten, welche die Stadt Ulm hatte. Im Jahre 1337. erhielt sie das Privilegium, daß ihre Bürger der Abt und Convent des Gotteshauses in der Minrenowe nicht vor das geistliche Gerichte laden, sondern so iemand dieselben zu Rechte triebe, so sollte er sie vor ihrem Amtmann in der Stadt verklagen. Im Jahre 1354. gab ihnen Kayser Carolus IV. die Gerichte, zu richten über schädliche Leute, mit alle den Rechten, wie die Bürger zu Ulm von dem Reiche hatten. Im Jahre 1355. geboth er Ulrichen, Grafen von Helffenstein, Land-Voigt in Schwaben, daß er die Bürger in Ravensburg, bey allen Kayserlichen Gnaden wider alle, die sie daran hindern oder beschädigen wolten, von Reichs wegen schützen sollte. Im Jahre 1396. vergönnte ihr Kayser Wenceslaus alle und jegliche Aechter, in was Gerichte die geächtet worden, aufzunehmen, zu enthalten, und allerley Gemeinschafft mit ihnen zu haben. Im Jahre 1464. cassirte Kayser Fridericus III. den zum Præjudiz der Stadt zu Altorf angelegten Wochen-Marckt. Im Jahre 1516. erhielt die Stadt vom Kayser Maximiliano I. eine Befreyung von dem Hof-Gerichte zu Rothweil, von dem Westphälischen Gerichte, und allen andern Land- und andern Gerichten. Endlich begnadigte sie Kayser Matthias im Jahre 1615. mit der Freyheit, mit rothem Wachs zu siegeln. *Merian.* Topogr. Zeiler. Knippschild. Europ. Herold. Schramm.

Ravenspurg, ein Berg-Schloß bey Sultzfeldt, in der Unter-Pfaltz, davon sich die Herren Göler von Ravenspurg nennen. Hübn. Z. L.

Ravenstein, Ravestein, Lat. *Ravesteinum*, eine mittelmäßige Stadt, Schloß und Herrschafft in denen Nie-

derlanden, in Masland, an dem lincken Ufer der Maas, zwischen Grave und Mecheln, 2. Meilen von iedem Orte gelegen. Die alten Herren dieses Ortes sind lange Zeit frey und nicht unterwürffig gewesen. Sie waren von dem Hause von Falckenburg. Waleran von Falckenburg, Herr von Ravenstein, wehrete sich im Jahre 1364. so tapfer gegen Wenceslaum von Luxemburg, damahligen Hertzog von Brabant, daß er ihn zwang, die Belagerung vor Ravenstein aufzuheben; aber Renaldus von Falckenburg, der Bruder und Erbe Walerani, welcher im Jahre 1378. ohne Kinder gestorben war, huldigte wegen seiner Herrschafft Ravenstein dem Hertzoge Wenceslao, und wurde sein Lehns-Mann. Nachdem Renaldus im Jahre 1396. ohne Kinder gestorben war, so hatte er die Kinder seiner Schwester, Philippinæ von Falckenburg, welche waren, Simon und Johannes, Grafen von Salms, an den Gräntzen von Lothringen und von Elsaß, zu Erben eingesetzet. Nachdem der Graf Johannes von Salms, von Adolpho von der Marck, Grafen von Cleve, im Jahre 1397. in einem Treffen war gefangen genommen werden, so wurde er gezwungen, für seine Rantzion diesem Grafen die Herrschafft Ravenstein zu überlassen, welche Adolphus von Cleve in eben diesem Jahre 1397. von Johanna, Hertzogin von Brabant, zur Lehn empfieng. Dieser Graf von Cleve gab die Herrschafft Ravenstein einem von seinen jüngsten Söhnen, von welchen Adolphus von Cleve, Herr von Ravenstein, abstammete, welcher im Jahre 1492. starb, und seinen eintzigen Sohn, Philippum von Cleve, zum Erben hatte. Als aber diese Linie erloschen war, so fiel die Herrschafft Ravenstein wieder an die Hertzoge von Cleve und von Jülich; dergestalt, daß sie einen Theil der Erbfolge von Cleve ausmachet; und durch die Provisional-Theilung, welche daran zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und dem Hertzoge von Neuburg gemachet worden, ist die Herrschafft Ravenstein dem Hertzoge von Neuburg verblieben, und der Churfürst von der Pfaltz, sein Sohn, ist ietzo in dem Besitze derselben. Die General-Staaten haben sich das Recht vorbehalten, zu Ravenstein eine Besatzung zu halten, und eine Reformirte Kirche daselbst zu haben, deren Prediger ein Glied der Classe von Hertzogenbusch ist. Sie haben auch daselbst einen Einnehmer, welcher den Zoll auf der Maas einnimmt. Diese Herrschafft enthält 14. Flecken oder Dörffer. Die Stadt Ravenstein ist nicht besonders ansehnlich. Das Schloß ist sehr alt, und sehr feste. Der Churfürst von der Pfaltz will wegen dieser Herrschafft nicht unter denen General-Staaten stehen, ob ihnen gleich der König von Spanien die Souveraineté von dem gantzen Holländischen Brabant abgetreten hat. Das Wappen der Stadt und der Herrschafft Ravenstein ist roth mit Carfunckelmäßigen Strahlen und goldenen Lilien gezieret. *Mart. Longuerue.*

Ravenstein, ein Marckt-Flecken, Amt und Schloß im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 1. Meile von Annaberg. Hübn. Z. L.

Ravenstein, ein mäßiger Flecken in Hinter-Pommern, hat den Sonntag vor Michaelis einen Kram- und Pferde-Marckt. Hübn. Z. L.

Ravenstein, (Ober- und Nieder-) sind 2. Dörffer in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Amt Ravenstein gehörig.

Ravenswaag, ein Schloß in denen Niederlanden, welches Reinold, Hertzog von Geldern, zu Anfange des V. Jahrhunderts erbauet hat. *Univ. Lex.*

Raversberg, eine Nonnen-Abtey in dem deutschen Flandern, in der Castellaney Cassel, 3. Meilen von Cassel, und 2. von Bourbourg gelegen. *Univ. Lex.*

RAVEY, ein Fluß, siehe *Acesine.*

RAUGNARICII. Man findet diesen Nahmen unter denen Nahmen verschiedener barbarischer Völcker in Scandinavien, welche Jornandes de Reb. Get. c. 3. p. 10. Ed. *Vulcanii* anführet. *Mart.*

RAVI, ein Fluß in Indien, in denen Staaten des Mogols. Er entspringt in denen Gebürgen von Nagracut, und läufft von Nord-Osten gegen Süd-Westen. Nachdem er Nagracut, Temeri und Lahor beströhmet, und die Gewässer des Flusses Chantrow zur Rechten, und die Gewässer des Flusses Van oder Via zur Lincken zu sich genommen hat; so verliehret er sich in dem Flusse Indus, zur Lincken, Buchor gegen über. *Mart. De l' Isle.*

RAVI, Völcker in dem glückseeligen Arabien, wie *Plinius* L. VI. c. 28. meldet. *Mart.*

RAVICA, eine befestigte Stadt in Dalmatien, an den Gräntzen der Republick Ragusa, deren sich im Jahre 1717. die Venetianer bemächtiget haben; sie gehöret ietzo denen Türcken. Hübn. Z. L.

RAVIELLO, eine Stadt in Principato Oltra, im Königreiche Neapolis, ohnweit Salerno. Hübn. Z. L.

RAVIERES, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, an dem Flusse Armançon, eine Meile von Ancy-le-Franc, 2. von Argenteuil, und von Raugemont, 8. von Tonnerre. Sie ist an der abhängenden Seite einer Küste, und zum Theil unten an eben derselben Küste erbauet. Die Pfarr-Kirche führet den Titul des Heil. Pantaleonis. Man hält zu Ravieres Dienstags und Freytags in ieder Woche Marckt, desgleichen einen grossen Marckt am Tage des Heil. Rochi, und viele andere im Jahre. Der dasige Boden bringt Korn und Wein hervor, und es giebt daselbst Wiesen, auf welche das Vieh getrieben wird. *Mart. Corn.*

RAVILLY, eine Baronie in der Graffschafft Catherlogh, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

RAVITTA du ZOFFA, oder bloß *Ravitta*, oder *Rabitta*, ein grosser Berg in Spanien, im Königreiche Valencia, ohngefehr 18. Meilen gegen Nord-Osten zu Norden von Peniscola. Es ist zwischen Peniscola und diesem Berge ein grosser Strand, welcher mit Sand bedecket ist, nebst einer grossen Ebene, in welcher man viele Städte und Dörffer siehet. Man trifft unter andern fast mitten in diesem Strande am Ufer des Meeres, eine kleine Stadt, Nahmens Vineros an, vor welcher man, bey Land-Winden, einen kleinen Canonen-Schuß weit, Ancker werffen kan. Man hat daselbst 6. 8. und 9. Ruthen tieff Wasser, einen sandigten und waschten Grund, gleichwie die gantze Länge am Meer-Strande hin. Man erkennet sie an einer grossen Kirche und einem hohen Glocken-Thurme, welcher fast mitten in der Stadt ist. Bey der Süd-Westlichen Spitze vom Ravitta sind zwey Wacht-Thürme, bey denen eine kleine Stadt ist, welche Alcanario heist, und zwischen den zwey Thürmen ist ein kleiner Fluß. Der *Ravitta* oder *Rabitta* gleicht, man betrachte ihn gleich, auf welcher Seite man wolle, einem Galeeren-Seegel, und man sieht ihn sehr weit, sowohl auf der Süd-Westlichen, als auf der Nord-Ostlichen Seite, und er scheint gantz frey zu stehen. Siehe *Zoffa. Mart. Michelot.*

RAVIUS, eine See, siehe *Earne.*

RAUMARICÆ, *Jornandes* de Reb. Get. c. 3. p. 10. Ed. *Vulcanii* setzt ein Volck dieses Nahmens unter verschiedene barbarische Völcker in Scandinavien. *Mart.*

Raume, ein Dorff bey Senfftenberg, in Meissen.

Raumland, ein Dorff mit einer guten Pappier-Mühle und einer Schieferstein-Grube in der Wetterau, in der Graffschafft Witgenstein, eine halbe Stunde von Berleberg, an der Eder gelegen. *Ex litt.*

RAUMO, eine Stadt im Königreiche Schweden, im Nordlichen Finnland, auf der Küste des Bothnischen Meer-Busens, zwischen Biernburg und Nykork oder Nystad, bey der Mündung eines kleinen Flusses. *Mart. De l' Isle.*

RAUMO-SUND, eine Meer-Enge im Bothnischen Meer-Busen. Sie erstreckt sich fast von Norden gegen Süden, zwischen der Küste von Finnland gegen Osten, und einer grossen Anzahl kleiner Insuln, welche Reihenweise gegen Westen liegen. Diese Meer-Enge hat ihren Nahmen von der Stadt Raumo, welche auf die Küste gebauet ist. *Mart.*

Raunach,

Raunach, ein Schloß im Hertzogthume Crain, an der Poick, neun Meilen von Laybach, welches das Stamm-Haus einer Familie gleiches Nahmens ist. *Univ. Lex.*

Raunheim, ein Ort im Ertz-Stiffte Maynz, zwischen Ertersheim und Flörsheim, am Mayn gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

RAURACI, oder *Raurici*, waren alte Völcker in Gallia Belgica. Cæsar und die Itineraria folgen der ersten Orthographie, und Plinius, Ptolomæus und eine alte Aufschrifft folgen der andern. Da sie mit den Helvetiern benachbart waren, so waren sie auch in dem Kriege wider die Römer ihre Bundesgenossen: Persuadent, sagt *Cæsar* de Bell. Gall. L. I. c. 5. Rauracis & Tulingis & Lotobrigis finitimis, uti eodem usi consilio, una cum ipsis proficiscantur; und weiter unter c. 29. fügt er hinzu. Summa erat capitum Rauracorum millia XXII. Diese Völcker hatten unter andern eine sehr beträchtliche Stadt, welche *Plinius* L. IV. c. 12. *Rauricum* Galliæ oppidum nennet; und wenn er von der Quelle der Donau redet, so sagt er, daß dieser Fluß seine Quelle in Germaniæ Jugis Montis Abnobæ, ex adverso Raurici Galliæ Oppidi gehabt habe. L. Munatius Plancus hat zur Zeit Augusti eine Römische Colonie in diese Stadt geführet, wie man aus der folgenden vom *Grutero* p. 439. n. 8 gesammleten Aufschrifft sieht.

L. MUNATIUS L. F. L. N. PRON.
PLANCUS COS. CENS. IMP. ITER. VII. VIR.
EPUL. TRIUMPH. EX RÆTEIS ÆDEM SATURNI
FECIT. DE MANUBIIS AGROS DIVISIT IN
ITALIA
BENEVENTI IN GALLIA COLONIAS DEDUXIT,
LUGDUNUM ET RAURICAM.

Plinius L. IV. c. 17. nennt diese Stadt *Coloniam Rauriacam*; Ptolomæus nennt sie *Augustam Rauricorum*. Die Tabula Peutingeri schreibt. *Augusti Rauracum*, per syncopen, ohne Zweifel, an statt *Rauracorum*. Das Itinerarium des Antonini, welches auch *Augustæ Rauracum* schreibt, bemercket diese Stadt an der Strasse von Mayland nach Maynz, wenn man durch die Penninischen Alpen geht, in dieser Ordnung:

Aventicum Helvetiorum,			
Penestica	M.	P.	XIII.
Salodurum	M.	P.	X.
Augusta Rauracum	M.	P.	XX.

Das Dorff Augst behält noch heut zu Tage den alten Nahmen Augusta, den diese Stadt führte. Siehe Augst. Ptolomæus giebt L. II. c. 9. den Völckern Rauricis nur zwey Städte, nehmlich: Augustam Rauricorum und Argentuariam. Die Rauraci wohneten eigentlich zwischen dem Jürten, Rhein und Sundgow, und zwar in dem Bezircke, da nunmehro das Land der Stadt und des Bischofs von Basel, das Frickthal und ein Theil von Solothurn gelegen. Zu ihren Gräntzen setzet man gegen Morgen die Aar, gegen Mittag den Berg Jura, gegen Abend den Fluß Birß und die Gegend bey Bruntrut, gegen Mitternacht aber den Rhein und den Schwartzwald, dergestalt, daß sie an die Tigurinos, Helvetier, Sequaner und Germaner gräntzeten. Ihren Nahmen leiten einige von der Rauhe oder Unfruchtbarkeit des Erdbodens oder Ackers her, wie es denn in der That ein sehr rauhes, hartes und steinigtes Land ist. Es begreifft 4. Haupt-Gow, nehmlich das Frickgöw, Sißgöw, Buchsgöw und Saltzgöw. Die Vornehmsten Wasser darinnen sind die Birß, die Ergetz und die Dinneren. *Mart. Univ. Lex.*

RAURACORUM AUGUSTA, oder *Rauracum*, siehe Augst, und *Rauraci*.

RAURANUM, eine Stadt in Gallia Aquitanica. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Bourdeaux nach Autun, zwischen Aunedonnacum und Limonum, 20. Meilen von dem erstern dieser Plätze, und 21. Meilen von dem andern. *Mart.*

RAURARIS, ein Fluß, siehe *Erault*.

RAURICI, Völcker, siehe *Rauraci*.

Rauris, ein feiner Ort im Ertz-Stiffte Saltzburg, woselbst viele Silber-Bergwercke anzutreffen. Goldsch.

Raurith, ein Flecken im Sachsen-Coburgischen.

Rausche, ein Flecken, oder vielmehr nur ein Dorff in der Ober-Lausitz, eine Meile von Freywalde, zur Rechten der kleinen Tzschirna gelegen. Schneiders Oderstr.

Rauschenbach, Drusbach, Rusback, sind zwey kleine Städte in der Zipser Gespanschafft, in Ungarn, zwey Meilen von Kaeßmarck gegen Norden gelegen, und unter die Pohlnische Jurisdiction des Lublauer Schlosses gehörig. Nieder-Rauschenbach, *Nizni* Drusbach, liegt am Flusse Poprad, und hat eine schöne Pappier-Mühle, ist merckwürdig wegen unterschiedlicher von der Natur gemachten steinigten Figuren, welche man am tieffen Wege findet, wo man zu Nieder-Rauschenbach hinaus gegen Ober-Rauschenbach gehet, bestehend in Stein-Blättern, Stein-Röhren von mancherley Grösse, und andern Figuren. Ober-Rauschenbach, *Wiszni Drusbachi*, vom Rauschen des Wassers oder durchflüssenden Baches also genannt, hat ein schönes Bad, welches auf einem angenehmen kleinen Hügel ober dem Orte ist, und gewärmet wird, der Brunnen liegt am erhabensten Orte ober dem Gebäude, woraus das Wasser durch Canäle in die Kessel und auch neben denen Bade-Zimmern von beyden Seiten geleitet wird. Es ist derselbige Brunnen ziemlich groß, über 100. Schuh im Umfange, fast rund und tieff, von lauter petrificirten Stein, seinen erhabenen Brunnen-Stock gleichsam habend, worinnen unter dem Wasser etliche dicke Baum-Stämme sind, deren Holtz nicht versteinert, wie einige vermeynen, sondern weich und geringe ist, wenn es aufgetrocknet wird. Es hat dieser Brunnen eine so starcke Quelle, daß davon die nahe daran liegende Pappier-Mühle kan getrieben werden, und zwar, so ist die gantze Wasserleitung von purem Stein, welcher sich vom Wasser angesetzet, und wird auch allhier besser Pappier gemacht, als in Nieder-Rauschenbach. Hier bey diesem warmen Bade sind auch 2. Sauer-Brunnen; einer neben dem Dorffe gegen Mittag auf einer angenehmen Aue, der andere gegen Nord-Osten bey Latzkowa, welcher bey hellem Wetter der beste ist, die Leute bedienen sich bey der Bade-Cur meistens dieser Wässer, welche sie im Bade starck trincken, so aber nicht dienlich seyn kan. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Rauschenberg, eine kleine Stadt und Amt in Ober-Hessen, in der Grafschafft Ziegenhayn, vor einem Wäldlein und Berge, auf welchem ein vor diesem schönes, ietzo aber ruinirtes Schloß zu sehen; gehöret nach Hessen-Cassel. Es wird allda gut Bier gebrauet, und in der Gegend herum wächst vieler Knoblauch. Basel. *Lex.* Fortf. Hübn. Z. L.

Rauschenburg, eine Herrschafft und Amt in Elsaß, dem Grafen von Leiningen-Westerburg gehörig, an welchen es durch Heyrath von denen Herren von Lichtenberg erblich gefallen. Hübn. Geogr. III. Th.

Rauschöne, siehe Frauschöle.

Rauschwitz, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Rausdorf, ein Schloß und Dorff im Osterlande, 3. Stunden von Jena gegen Rode.

RAUSENDO, siehe *Rasende*.

RAUSIDO, ein Ort in Gallien, nach dem Ortelio, welcher den Fortunatum in dem Leben des Heil. Germani anführt. *Mart.*

RAUSIUM, eine Stadt, siehe *Ragusa*.

Raußlitz, ein Dorff im Amte Meissen.

Rautenburg, ist ein wohlgebauetes Schloß und schöner Garten in dem Brandenburgischen Preussen, in der Provintz Nadrau, im Samländischen Kreisse, ohnweit dem Friedrichs-Graben, an der Gilge gelegen, und dem Grafen Truchseß zu Waldburg gehörig. Das

Kirchdorff Lappehnen, und die erkaufften Heinrichswaldischen Güter gehören darzu. *Ex Litt.*

Rauten-Cranz, ein Dorff, im Chursächsischen Ertz-Gebürge, an der Freybergische Mulde, 1. Meile von Eybenstock.

Rautenhausen, ein Heßisches Dorff bey Rothenburg.

Rautum, ein Dorff unweit Braunschweig.

Rawis, ein Amt im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hübn. Geogr. III Th.

Rawitsch, Raviz, Rawicz, eine kleine Stadt und Schloß in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Posen, hart an den Gräntzen der freyen Standes-Herrschafft Trachenberg in Schlesien, 8. Meilen von Breßlau, und 4. von Lissa gelegen, und dem Grafen Sapieha gehörig. Sie wird fast von lauter Deutschen, und zwar Lutheranern bewohnt. Im Jahre 1704. hatte der König von Schweden, Carolus XII, sein Winter-Quartier daselbst. Im Jahre 1707. den 18. Julii haben sie die Russen ausgeplündert, und in Brand gesteckt; jedoch ist sie bald wieder aufgebauet worden. Es werden jährlich 4. Märckte daselbst gehalten; 1) auf Pauli Bekehrung; 2) Lætare; 3) Montag nach Himmelfarth Christi; 4) auf Mariä Himmelfahrt. *Univ. Lex.*

RAX, eine Insul in Klein-Asien, in Lycien, nach dem Stephano in voce *Paya.* *Mart.*

Raxdorff, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt.*

RAY, eine Wüste, siehe *Brabic.*

RAY, ein mittelmäßiger Ort nebst dem Titul einer Herrschafft in Italien, in dem Gebiete der Republick Venedig, dem Hause Colalto gehörig. Abel.

RAYA, ein Dorff in Spanien, im Königreiche Murcia, ½. Meile von der Haupt-Stadt. Es ist daselbst eine Pfarr-Kirche. Dieses Dorff ist von D. Rodriguez de Puz-Marin & Soto und von seiner Gemahlin, Catharina von Guzman, im Jahre 1545. gebauet worden. Sein Erdreich hat an Früchten, an Korn, an Wein und an Seide Überfluß. *Mart.* *Silva* Poblac. de Espanna fol. 275

RAYADERGOWY, eine Festung in der Provintz Radnor, in einer gebürgigten Gegend, im Fürstenthume Walles, in Engelland. Hübn. Z. L.

Rayn, siehe Rain.

RAYNAM, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

Raynheim, ein Amt im Bißthume Costnitz, welches der Bischof Eberhard II. zu gedachtem Bißthume gekaufft hat. *Univ. Lex.*

RAYON, siehe *Bois de Rayon.*

RAYOSULTANA, ein Fürstenthum im Val de Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

RAYTHUM, siehe *Raithi Regio.*

RAZA, ein Dorff in Spanien, in Alt-Castilien, 2. Meilen von dem grossen Wege, der nach Burgos geht, und 12. Meilen von Segovia. Es ist daselbst eine Pfarr-Kirche. Sein Erdreich bringt ziemliches Getrayde hervor. Man findet in dem Flusse, der es bewässert, viel Forellen, und in dem Thale wachsen verschiedene Früchte. D. Gonçalo Fernandez, der Sohn des Grafens Ferdinandi Gonçalez hat es im Jahre 950. bevölckert und ihm den Nahmen des Flusses *Haza* gegeben. Anfangs sagte man *Rio-Haza*; aus Verderbung desselben hat man *Rhaza*, und endlich *Raza* gemacht. *Mart.* *Silva* Publ. de Espana, fol. 60.

RAZAL, ein Vorgebürge, siehe *Arar Ausen.*

RAZANELLO, ein Fluß, siehe *Cylistarnus.*

RAZANOW, *Radzanow*, eine Stadt in der Woywodschafft Plosko, in Pohlen. *Univ. Lex.*

RAZEBURGUM, eine Stadt, siehe Ratzeburg.

RAZEN, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland gelegen. Sie hat die Freyheit öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

RAZES, eine Landschafft, siehe *Rasez.*

Razina, ein kleines Flüßgen in Mittel-Crain, so aus der Grasuplizcheza und von der Schleinitzer Bach bey Weissenstein herkommt. Nachdem es seinen Lauff nicht allzuweit fortgesetzet hat, ergießt es sich bey Ratzschimavas, ohnweit dem Zobelsberge, in ein Loch, und durch dieses in die Erde. Aus diesem Loche kommen die grösten Fische heraus. Viele sind der Meynung, daß dieses Wasser bey Ober-Gurck wieder heraus rinne, und daselbst den Anfang des Gurckflusses mache. *Hydrogr. Lex.*

RAZKEVE, *Rachzkew*, Deutsch, Rätzenmarckt, wird sonst auch die Hasen-Insul, Lat. *Leporum Insula*, ingleichen *Cepelia* genennet, ist eine Insul, welche die Donau, unterhalb Ofen, gantz nahe bey dieser Stadt, formiret. Sie hat ihren Nahmen von der kleinen Stadt Raczkovi, und im Umkreiß ohngefehr 15. Deutsche Meilen. Die darinnen liegende merckwürdigste Oerter heissen Cepel und Loro. Sonst wird sie auch die St. Margarethen-Insul, ingleichen *Csepel* genennet, und hat dem Printzen Eugenio gehöret, welcher derselben gegen über, eine halbe Meile von Ofen, ein schönes Lust-Haus hatte. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RAZO CULMO, ein Vorgebürge, siehe *Falacrium.*

Razuns, ein Schloß, siehe Rhäzuns.

RE, eine Insul im Oceano, auf der Westlichen Küste von Franckreich, im Gouvernement des Landes Aunis, eine Meile von dem festen Lande, und drey Meilen von der Stadt Rochelle. Sie hat drey bis vier Meilen in die Länge, und eine bis zwey Meilen in die Breite. Im Lateinischen heißt sie *Rea, Reacus, Rea Insula, Radis, Ratis* oder *insula Ratensis*, von *Radis*, der Rhede, ohne Zweifel wegen der guten Rheden, die man auf der Küste antrifft. Diejenigen, welche keine Kenntniß von dem Alterthume haben, sagt der Herr Valesius in Notit. Gal. p. 463. nennen diese Insul *Insula Reorum*, *Reacus* oder *Insula Rea*, und urtheilen, daß sie wegen der Verbrecher, von denen er muthmasset, daß man sie dahin ins Elend schickt, so sey genannt worden. Inzwischen wird vor dem VIII. Jahrhundert dieser Insul nicht Erwehnung gethan, und alle Denckmähler, welche von dieser Insul reden, nennen dieselbe einhellig *Radis*, *Ratis* oder *Insula Ratensis.* Es war damahls auf dieser Insul ein sehr berühmtes Kloster, dessen Ursprung uns unbekannt ist. Man weiß bloß, daß Hunaud, Hertzog von Aquitanien, ein Sohn des Hertzogs Ottonis, sich dahin begeben, und im Jahre 744. ein Mönch daselbst geworden sey. Dieses Kloster ist in dem folgenden Jahrhunderte von den Normandischen See-Räubern zerstöhrt worden; die Insul haben im XI. Jahrhundert die Herren von Mauléon in Poitou innen gehabt, und sie bauten ein Kloster daselbst, welches Unser Lieben Frauen gewidmet war, unter der Filiation des Abtes von Pontigny, welches bis zu den Religions-Kriegen gestanden. Da die Abtey von Re in denselben gäntzlich zerstöhrt worden, so hat Ludovicus XIII. alle Güter derselben mit dem Hause des Oratorii zu Paris auf der Strasse Saint Honoré vereiniget. Die Güter des Hauses Mauléon kamen im XIII. Jahrhundert durch eine Heyrath unter der Regierung des Heil. Ludwigs, an den Vicomten von Thouars, dessen Güter auch durch Heyrath an das von Amboise und von Amboise in das von Trimouille gekommen sind. Da hernach Franciscus von Trimouille, Vicomte von Thouars, welcher auch Herr der Insul Re war, seine Tochter mit Ludovico von Beüil, Grafen von Sancerre, vermählt, so hat er ihm die Insul Re zur Mitgifft gegeben. Carolus VII hat durch seine offene Briefe vom Jahre 1457. die Einwohner dieser Insul, dem Vicomten von Thouars, ihrem Herren zu Gefallen, von Steuern befreyt, er hat ihnen grosse Rechte und schöne Privilegia gegeben, mit der Bedingung, zu den See-Zurüstungen das ihrige beyzutragen. Nach der Zeit Caroli VII. machten sich die Rocheller, welche das Admiralitäts-Recht nebst dem Gouvernement des Landes Aunix und der benachbarten Insuln zu haben behaupteten, von der Insul Re Meister, deren Einwohner meistentheils Calvinisten wurden. Da aber Ludovicus XIII. die Rocheller in einem See-Treffen im Jahre 1625. überwunden hatte, so machte

machte er sich von der Insul Ré Meister, und ließ 2. Forts eines zu St. Martin, und das andere zu la Prée bauen. Da die Engelländer unter der Anführung des Hertzogs von Bukinghan, ihres Admirals, der Stadt Rochelle, welches von der Königl. Armée bloquirt wurde, zu Hülffe gekommen waren, so stiegen sie auf der Insul Ré ans Land, und belagerten das Fort St. Martin, welches von dem Toiras, hernach Marschall von Franckreich, tapfer vertheidiget wurde. Diesem Platze kamen die Frantzösischen Völcker zu Hülffe, welche die Nacht über von dem festen Lande in die Insul kamen, und von dem Marschall von Schömberg commandirt wurden. Nach der Einnahme von Rochelle ließ Ludovicus XIII. das Fort St. Martin niederreissen; allein unter der Regierung Ludovici XIV. sind dieses Fort und einige andere von neuen befestiget worden. Diese Insul bringt Wein und Saltz im Uberfluß hervor. Der Wein ist mittelmäßig; allein man macht Brandtewein und besonders vortrefliches Fenchel-Wasser daraus. Es wächset daselbst weder Korn, noch Heu, und es sind fast keine Bäume daselbst. Sie ist in Ansehung der Handlung sehr bequem, und sehr volckreich, und begreifft 6. Kirchspiele nebst unterschiedenen Dörffern und 4. ziemlich beträchtliche Forts in sich. Diese 4. Forts sind: Die Stadt und Citadelle St. Martin, das Fort de la Prée, das Fort Samblanceaux, das Fort Martray. Die Insul Ré bezahlt keine Steuer, weil sie für ein fremdes Land gehalten wird. Inzwischen ist daselbst eine Cammer, welche errichtet worden, die Abgaben vom Saltze einzunehmen. Saint Martin hatte an sich selbst wenig zu bedeuten, allein der König Ludovicus XIV. hat sie vergrössern und mit einem neuen Umfange nach der Methode des Marschalls von Vauban befestigen lassen. Ihr Umfang besteht aus 6. grossen Pasteyen und fünf halben Monden. Der Graben ist gut und trocken, und der bedeckte Weg ist gemauert. Die Flancken der Pasteyen haben dieses merckwürdige, daß sie doppelt sind, indem sie forne eine Art einer erhabenen Flancke, oberhalb des Grundes des Grabens haben. Die Citadelle beschützet den Hafen, die Stadt und das Feld. Es ist ein sehr regelmäßiges Viereck, das von 4. Pasteyen, 3. halben Monden, und einer halben Contrescarpe vertheidiget wird, alles ist gemauert, und ausgenommen auf der See-Seite, mit einem trockenen Graben und einem bedeckten Wege, der wie das Uebrige gemauert ist, umgeben. In dem Graben dieser Festung bemercket man ein besonderes Werck. Dieses ist eine Cunette oder ein kleiner Graben voller Wasser, welcher wohl unterhalten wird, und sehr regelmäßig ist. Das Vordertheil von drey Curtinen der Citadelle wird von einer Vormauer eingenommen, einem in dieser Art besondern Wercke, welches sich bloß in dieser eintzigen Citadelle befindet. Die vierte Seite geht auf das Meer zu, und wird von einem kleinen Hafen und von einer grossen steinernen Mauer eingenommen, welche die Länge an den Vordertheilen der Pasteyen hingeht. Er ist klein, und sein Eingang wird in Gestalt eines halben Monden von einer Spitze einer Schantze bedeckt. Das Fort *la Prée* ist zur Vertheidigung des Einganges vom Pertuis Breton, und ist ein vollkommenes, sehr regelmäßiges Viereck, welches aus 4. Pasteyen besteht, deren Curtinen, welche dieselben vereinigen, auf der Seite des Platzes wie ein Bogen gewendet sind. Die drey Vordertheile, welche auf der Land-Seite sind, werden von eben so vielen halben Monden bedeckt, davon einer das Thor bedeckt. Die Pastey, welche auf der Land-Seite ist, wird von einer grossen Contrescarpe bedeckt. Alle diese Wercke sind mit einer guten Mauer, welche ein guter Graben umgiebt, mit ihrem bedeckten Wege und ihrem Glacis versehen. Das Vordertheil auf der Seite des Hafens ist mit einem kleinen Graben verschlossen, jenseits welchem ein kleiner halber Mond ist, der eine kleine blosse Brustwehr von Mauerwerck hat. Er dient nicht allein zur Vertheidigung des Hafens, sondern auch, eine Schleusse zu bedecken, welche, wenn man es haben will, dem Graben Wasser giebt, und über welche eine Brücke ist. Das Fort *Samblanceaux* vertheidiget den Paß, welcher Pertuis d'Antioche heißt. Es ist auf einen Felsen fast bey die Spitze der Insul gebaut. Es ist ein regulaires und wohl gebauetes Viereck, dessen Brustwehr von unterschiedenen Schütz-Löchern durchstochen wird. Das Thor auf der Land-Seite wird von einem halben Monden, einem Graben, und einem bedeckten Wege bedeckt, bey dem äussersten Ende seines Glacis ist ein grosser in den Felß gehauener Graben, welcher das Fort von der Insul gäntzlich absondert. Das Vordertheil, welches diesem gegen über ist, ist mit einem Graben, einem bedeckten Wege und einem Glacis bedeckt. Die zwey andern Seiten sind an dem Felsen des Ufers. Um die Spitze der Insul zu vereinigen, so hat man eine viereckigte Redoute von Erde hervor gesetzt, welche mit einem kleinen trockenen Graben umgeben ist, und diese Redoute wird durch eine Communication, oder durch ein grosses Retranchement von Erde beschützt, welches an den beyden mit den Pasteyen des Forts flanquirten Winckeln angeht. Diese Retranchemens gehen die Länge an dem Felsen an dem Ufer des Meeres hin. Das Fort *Martray* ist auf der Küste. Es ist ein langes ziemlich regulaires Viereck, davon jede von den langen Seiten, mit einem auf Art eines halben Monden hervorspringenden Winckel befestiget ist. Diese halben Monden sind eben so viele Batterien. Die zwey kleinen Seiten sind jede mit zwey halben Pasteyen und einer Courtine befestiget. Das Thor ist mit einem ziemlich grossen halben Monde bedeckt, und diese zwey Vordertheile sind mit einem Graben und einem bedeckten Wege nebst ihren Glacis umgeben. Jenseit dieser Glacis an dem Vordertheile, auf der Seite des Thores, ist ein grosses Retranchement von Erde, welches mit 2. fünfeckigten Redouten befestiget ist, die mit Mauerwerck versehen, und mit einem trockenen Graben umgeben sind. Im Centro dieses Forts ist eine grosse viereckigte Redoute von Mauerwerck, die mit einem Graben umgeben ist, indem sie unter der Erde Communications hat, um zu dem Graben des Platzes zu gehen. Die Insul Ré, die Stadt und die Citadelle St. Martin und das Fort la Prée haben einen besondern Gouverneur, unter welchem ein doppelter Staats-Major ist; einer für die Stadt von Saint-Martin, und der andere für die Citadelle. Diese Insul litte im Jahre 1712. unbeschreiblichen Wasser-Schaden, wodurch sie aller ihrer Wohnungen beraubet worden, wie denn auch ein Theil davon versuncken ist. *Mart. Piganiol. Longuerue.* Hübn. Z. L.

RE, ein kleiner Ort bey Trieste, am Adriatischen Meere, gehöret dem Hause Oesterreich, und ist wegen des guten Weines, so daselbst wächst, bekannt. Hübn. Z. L.

REACUS, eine Insul, siehe *Ré*.

READ, ein Lust-Schloß in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

READING, *Reading, Readung, Reding, Readdingen, Reddingen*, Lat. *Radinga*, eine Stadt in Engelland, in Berkshire, davon sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, die man 32. Meilen von Londen gegen Westen setzt, liegt bey dem Zusammenflusse der Themse und des Kennet. Sie hat 3. Kirchspiele, und sie ist ziemlich volckreich. Es werden daselbst viel Tücher gemacht, und vieles Maltz zum Bier brauen verkaufft. Sie schickt 2. Abgeordnete in das Parlament, und hat das Recht, einen öffentlichen Marckt zu halten. Es werden auch hier gewöhnlicher Massen die Land-Gerichte gehalten. Diese Stadt hatte ehemahls ein Schloß, und eine herrliche Kirche, welche schon zu Camdeni Zeiten ruiniret worden. Bey dem Schlosse soll vor Zeiten ein Kloster gestanden haben, in welchem Königs Henrici I. Tochter Mathildis, zuerst Kaysers Henrici I. darnach Graf Gottfried Plantagenete von Anjou Gemahlin, und Königs Henrici II. in Engelland Mutter soll begraben liegen. Um das Jahr Christi 846. machten die Dänen diesen

Ort zu einem Sammel-Platze oder zu ihrem Raub-Neste, und konnten von Aethelwolff, dem Könige in Mercia, gar schwerlich daraus vertrieben werden. Im Anfange der letztern innerlichen Kriege wurde dieser Ort mit einer Königl. Besatzung versehen, und den 26. April im Jahre 1643. von dem Grafen von Essex, nach einer 10. Tägigen Belagerung eingenommen, worauf dieser Ort der Stadt Oxford, allwo dazumahl des Königs Haupt-Quartier war, viel Ungemach zuzog. *Mart. Miege. Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

READING, eine Stadt in der Grafschafft Middlesex. in der Americanischen Provintz Neu-Engelland. Das Britt. Reich in Amer.

REAL, Lat. *Sancta Maria Regalis*, oder *Beata Maria de Regali*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, an dem Clain, 10. Meilen von Poitiers, und 2. von Gharroux. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Augustiner-Orden, von der Congregation von Franckreich. *Mart.*

REAL, eine Stadt, siehe *Chiapa*.

REAL, (PORT) ein Hafen, siehe *Port Royal*.

REAL, (PUERTO) eine Stadt, siehe *Porto Real*.

REAL, (VILLA) eine Stadt, siehe *Villa Real*.

REALE, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Perpignan. Ihr Lateinischer Nahme ist *Sancta Maria de Regali*. Es ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Augustiner-Orden; allein sie ist secularisiret. *Mart.*

REALEGO, ein grosser Flecken in Spanien, in Andalusien, 10. Meilen von Sevilien. Hübn. Z. L.

REALEJO, *Realaye, Realayo, Realayos, Rialixa*, ein Flecken in Neu-Spanien, in der Audiencia von Guatimala, im Gouvernement von Nicaragua, auf der Küste des Süd-Meeres. Dieser Flecken, welcher bey der Mündung eines kleinen Flusses und der Stadt Leon gegen Westen liegt, hat einen guten Hafen, welcher sie beträchtlich macht. Die Handlung, so man daselbst treibet, bestehet in Cacao, Vanille, Indigo, Cochenille, Leder, Weitzen, Mays, Wolle, Zucker, Baumwolle, Saltz, Honig, Cassia, Wachs und in andern Waaren, die in Mexico wachsen. Sonst treiben auch die Einwohner von Guatimala einen ziemlich grossen Handel darinnen, und holen viel Zucker, Wachs, Honig und Pech daraus, gegen Vertauschung der Waaren, die sie dahin bringen. *Mart. De l' Isle. Univ. Lex.*

REALES, ist der Nahme einer Stadt, nach dem Ortelio, welcher den Heil. *Augustinum* in Grammat. anführt. *Mart.*

REALMONT, siehe *Mons Regalis*.

Realt, Lat. *Rhætia alta*, ist ein altes Berg-Schloß in Graubünden, rechter Hand am hintern Rhein, gegen Tusis über gelegen. Es soll vom Rhæto erbauet, oder doch zum wenigsten nach ihm genennet worden seyn. Es liegt nunmehro wüste und vor Alter zerfallen. Basel. *Lex.*

REALVILLE, Lat. *Villa Realis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Diœces von Montauban, an dem Aveirou, in der Election von Montauban, 2. Meilen von dieser Stadt gegen Norden. *Mart.*

REAME, eine Stadt im glücklichen Arabien, in ihrem Südlichen Theile und in dem Königreiche Hadramut, ohngefehr 1. Meile von Almacharana. Diese Stadt, sagt Davity in seiner Beschreibung von Arabien, enthält fast 2000. Häuser, und in ihrer Nachbarschafft ist ein Berg nebst einem sehr festen Schlosse. Die Lufft ist daselbst sehr rein; welches Ursache ist, daß unterschiedene Personen daselbst ein Alter von 120. Jahren und drüber erreichen. In dem Gebiete von Reame sieht man so fette Schöpse, daß sie kaum gehen können. Einiger ihre Schwäntze wiegen mehr, als 40. Pfund. *Mart.*

REATÆ, oder *Reate*, eine Stadt in Italien, in Umbrien, bey den Sabinern, in der Nachbarschafft von Interocrea, nach dem *Strabone* L. V. p. 228. Dionysius Halicarnassensis sagt, daß ihre Einwohner Alborigenes waren und *Silius Italicus* L. VIII. v. 417. berichtet uns, daß sie der Göttin Cybele gewidmet wäre:

- - - Hunc Foruli, magnæque Reate dicatum,
Cœlicolum matri.

Reate war eine Præfectur, wie wir in des *Ciceronis* Orat. Catilin. III. c. 2. sehen. Denn er giebt dem Groß-Vater des Vespasiani den Titul: Municeps Reatinus. Titus Livius thut verschiedener Wunder, welche zu Reate geschehen sind, Erwehnung. Er sagt unter andern, L. XXV. c. 7. daß man vorgäbe, man habe daselbst einen grossen Stein gesehen, und L. XXVI. c. 23. sagt er, es habe eine Maul-Eselin ohngeachtet der gewöhnlichen Unfruchtbarkeit dieser Arten von Thieren daselbst einen Maul-Esel hervorgebracht. Diese Stadt behält etwas von ihrem alten Nahmen; denn heut zu Tage nennt man sie *Rieti*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

REATINA PALUS, siehe *Velinus Lacus*.

REATIUM, eine Stadt in Italien, nach dem Stephano. Man glaubt, es sey heut zu Tage *Messurga*. *Mart.*

Reau, eine Voigtey im Marggrafthume Bareuth, unter die Hauptmannschafft Hof gehörig. Hübn. Z. L.

REAU, oder *la Reaux*, Lat. *Abbatia Regalis*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Poitiers, bey Marche, 4. Meilen von Charroux. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Benedictiner-Orden und von der Reforme. Es dependiren 21. Beneficia von derselben. Sie bringt dem Abte jährlich 6000. Livres. *Mart.*

REAULE, eine Abtey, siehe *Reole*.

REAUMONT, oder *Rougemont*, eine kleine Stadt in der Franche Comté an den Gräntzen des Fürstenthums Neufchatel. Hübn. Z. L.

REAUMUR, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. Der Herr, welcher den Nahmen davon führet, ist der berühmte Herr von Reaumur, Director der Königl. Academie der Wissenschafften, welcher durch seine Physicalische Entdeckungen so bekannt ist. *Mart.*

REAUX, (LA) eine Abtey, siehe *Reau*.

REAUX, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Mart.*

REBA, eine Stadt, siehe *Rhæba*.

REBAIS, oder *Rebetz*, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Election von Coulomiers, an dem Ufer des Morin, 2. Meilen von Coulomiers. Es sind in diesem Flecken 2. Kirchen; eine ist dem Heil. Johanni, und die andere dem Heil. Nicolao gewidmet. Man sieht daselbst auch eine Mönchs-Abtey, Benedictiner-Ordens, welche im Jahre 610. vom Heil. Audoeno, Ertz-Bischoffe von Rouen, gestifftet worden. Diese Abtey bringt ohngefehr 12000. Livres Einkünffte dem Abte, und 5000. den Geistlichen. Die Etymologie ihres Nahmens hohlt man von dem Celtischen Worte *Resbasque* her, welches Strohm bedeutet. In der That ist dieser Flecken an das Ufer eines Strohmes gebaut, welcher den Nahmens Resbais führt, und durch die Graben der Abtey geht. S. Agnus oder St. Ayl, ein Mönch von Luxeu, ist der erste Abt dieses Klosters im Jahre 636. gewesen, und hat zum Nachfolger den Heil. Filbertum im Jahre 650. gehabt, ehe es dieser verlassen, um Jumieges zu bauen. Man hat ehedem von Orleans die Helffte der Reliquien des Heil. Ebrulphi, Abtes von Ouche in der Normandie, nebst dem Cörper des Heil. Ansberti in diese Abtey geführt. *Mart. Baillet.*

REBANE, oder *Rheban*, eine Stadt, siehe *Rhæba*.

REBATA, eine berühmte Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Landschafft Tremelen, am Atlantischen Meere, bey der Mündung des Flusses B.r.gr.y, auf einem Felsen. Sie ist wohl befestiget, und siehet ihrer äusserlichen Forme nach Marocco ähnlich, ist aber heute zu Tage in schlechtem Stande. Mansor, ein König von Marocco, hat sie erbauet. Hübn. Z. L.

Rebdorff, ein Marcktflecken, mit einem sehr wohlgebaueten Augustiner-Kloster Regulirter Chor-Herren, im Bißthume Aichstädt, in Francken, an der Altmühl, eine Viertel-Stunde von dem Schlosse Willibaldsburg, in einem anmuthigen Thale gelegen. Es ist von des Kaysers Friderici I. Gemahlin, Beatrix, um das Jahr 1156. gestifftet, und von Conrado, Bischof zu Aichstädt,

Aichstädt, dem sie es übergeben, ausgebauet worden. Als die Mönche, die Anfangs meist von Adelicher Ankunfft waren, mit der Zeit in ein freyes unklösterliches Leben verfielen, wurde es im Jahre 1458. von dem Bischoffe zu Aichstädt, Johann von Aich, reformiret, und zu einem Priorat herunter gesetzet, und die Regel des Heil. Augustini darinnen eingeführet. *Brusch. Monast.* Germ. Cent. I. p. 370. Hönns Lex. Topogr.

REBECCO, eine kleine Stadt in Italien, zwischen Piolo und der Graffschafft Rossena, im Hertzogthume Modena. Hübn. Z. L.

REBEL, ein Meer-Busen an der Westlichen Küste von Groß-Britannien, siehe *Belisama*.

Rebel, ein Amt in dem Hertzogthume Kärnthen, ins Bißthum Bamberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

REBEL, eine Frantzösische Stadt, siehe *Revel*.

Rebel, eine Deutsche Stadt, siehe Röbel.

REBENOW, ein Dorff in Pohlen, in der Woywodschafft Belczo, in Roth-Reussen, dessen Einwohner in den Venerischen Curen wohl erfahren sind. Hübn. Zeit. Lex.

Reberg, Rebberg, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen den Flüssen Zinzell und Moter gelegen. Ichtersh.

Reberßreuth, ein Chur-Sächsisch Dorff im Voigtlande, eine Stunde von Adorf. Goldsch.

REBETZ, ein Flecken, siehe *Rebais*

REBIS, ein Fluß in der Schottländischen Landschafft Twedia, vereiniget sich bey Peblis, der Haupt-Stadt derselben, mit dem Flusse Twede. *Univ. Lex.*

REBLAT, *Reblata*, *Riblata*, *Ribla*, *Rebla*, *Riblat*, *Ribblat*, eine Stadt in Syrien, im Lande Emath. Man weiß, sagt Dom Calmet, die Lage derselben nicht. Der Heil. *Hieronymus* in Esaiam cap. XIII. v. 1. und in *Amos* c. VI. v. 2. in Locis, in *Reblata*, und in *Ezechiel* c. XLVII. hat sie für Antiochien in Syrien, oder für das Land in den Gegenden von Emath oder Emmas, welches noch zu seiner Zeit stand, als die erste Herberge vor diejenigen, welche aus Syrien in Mesopotamien giengen, gehalten. Wir wissen nicht, welches der alte Nahme der Stadt Antiochien war; allein wir wissen, daß derjenige, den sie seit der Regierung der Seleucidarum geführt und noch heut zu Tage führt, neu ist. Der heilige Hieronymus hatte allem Ansehen nach hierinnen einige besondere Kenntniß, weil er so gewiß, und an so vielen Orten versichert, daß das alte Reblata *Antiochien* gewesen sey. Inzwischen ist diese Meynung vieler Schwürigkeit unterworffen. Antiochien war von Emesa oder Emath ziemlich weit, und es war nicht auf dem Wege aus Judæa in Mesopotamien. Wenn Moses die Östlichen Gräntzen des verheissenen Landes beschreibet; so sagt er *Num.* c. XXXI. v. 10. 11. 12, daß sie sich von Hazer-Enan bis nach Sephama, von Sephama nach Reblat, dem Brunnen Daphne gegen über, erstrecken; von da sie gegen Osten bis zu dem Meere von Cinereth oder Tiberias reichten; ferner giengen sie bis zum Jordan, und endigten sich endlich bey dem Saltz-Meere oder dem todten Meere. Der Nahme Daphne wird nicht im Hebräischen gelesen; sondern die Chaldäischen Paraphrasten und der heilige Hieronymus erklären den Brunnen Reblat von dem Brunnen Daphne bey Antiochien. *Ezechiel* LVII. 17. setzt die Nordlichen Gräntzen des verheissenen Landes auf der Nord-Seite von dem Mittelländischen Meere an bis nach Hazer-Enan oder Atrium Enan. Er saget, daß Emath die Stadt sey, welche das verheissene Land auf der Nord-Seite einschräncket, und daß seine Südlichen Gräntzen bey der Mitte von Auran, Damasco und den Bergen von Galaad anfiengen. Er redet nicht von Galaad; sondern er bemercket Emath in dem Gebiete, in welchem Reblat lag. Die Wohnung von Eblat war eine der angenehmsten in Syrien; daher es kommt, daß die Könige von Babylon daselbst gerne ihren Aufenthalt gehabt hätten. Pharao Nechao, König in Egypten, hat sich bey der Zurückkunfft von seiner Expedition wider Carchemisa daselbst aufgehalten, nach dem II. Buche der Könige XXIII. 33. Und da er den Joachas, König von Juda, dahin kommen lassen; so beraubte er ihn der Königlichen Würde, und satzte an seine Stelle den Joachim ein. Nebucadnezar, König von Babylon, hielt sich zu Reblat auf, da Nabuzardan, der General seiner Armée, Jerusalem belagerte; und nach der Uebergabe dieses Platzes führete man den König Zedekiam nebst den andern Gefangenen nach Reblat, wo Nebucadnezar dem Zedekiæ die Augen ausstechen, und die Söhne dieses unglücklichen Printzens und seine vornehmsten Bedienten in seiner Gegenwart umbringen ließ. Siehe *Antiochien* in Syrien. *Mart.*

Reblow, ein Dorff im Königl. Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse.

REBRECHIEN, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois. Philippus Augustus hat diesen Ort dem Capitul von St. Martin zu Tours gegen die Helffte von Aubigny im Jahre 1189. vertauschet. *Mart.*

Rebshaim, ein Flecken im Stiffte Fulda, bey dem Vogelsberge. Schneiders Alt. Sachsenl.

REBURNE, ist der vornehmste Ort in der Provintz Eskedale, in Schottland, von dem aber nichts sonderliches zu mercken ist. Hübn. Geogr. I. Th.

REBUS, ein Fort in denen Niederlanden, nicht weit von Bourbourg und Hennuin. *Univ Lex.*

RECAENNESICI, Völcker, deren eine alte Müntze Erwehnung thut, in welcher man das Wort *Recaennesicorum* lieset, nach dem Ortelio. *Mart.*

RECANATI, *Reccanati*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Marca d'Ancona, an dem Musone, 3. Meilen gegen Süd-Osten von Loretto. Sie wurde ehedem *Ricinetum* genennet, weil, da die Gothen die Stadt *Helvia Ricina* zerstöhrt hatten, welche in der Ebene lag, die Einwohner derselben eine neue auf einen Berg baueten, und ihr einen Nahmen, der aus der erstern ihrem zusammen gesetzet war, gaben. Ihr Bißthum, welches nur von dem heiligen Stuhle abhänget, ist im Jahre 1240. von dem Pabste Gregorio IX. errichtet, und im Jahre 1591. mit dem von Loretto vereiniget worden. Man nennet sie mit dem Zunahmen die Grosse. Da sie auf einen Berg gebauet ist, so ist ihre Lufft gut, und der Anblick sehr angenehm. Man entdecket das Ufer des Meeres, und eine Menge Flecken in den Thälern, mit denen sie umgeben ist. Ueber der Thüre des Rath-Hauses siehet man ein sehr grosses Gemählde von Meßing. Es stellet die Versetzung des Zimmers der heiligen Jungfrau aus Galilæa nach Dalmatien, und von d[illegible] in die Provintz Reccanati, vor. Das Grab des Pabstes Gregorii XII. ist in der Cathedral-Kirche. Auf der Seite, auf der man heraus kommt, um nach Londen zu gehen, siehet man einige Ueberbleibsel eines Amphitheatri, welches von Ziegeln gebauet ist. Die Stadt Reccanati ist durch einen Marckt berühmt, den man daselbst alle Jahre hält, und welcher vierzehn Tage dauert. Dieser Marckt ziehet eine grosse Anzahl Kaufleute dahin, allein er wurde ehedem vielmehr besucht. Die Cathedral-Kirche ist in die Ehre des heiligen Flaviani, der auch ihr Patron ist, gewidmet. An selbiger befinden sich nebst vier Aemtern, darunter die Præpositur das vornehmste, zwölff Canonici, und eben so viele Beneficiati, wie auch acht Priester. Die Bischöfliche Wohnung ist mit an die Kirche angebauet. Es werden allda acht Pfarr-Kirchen, sieben Manns-Klöster, ohne die Capuciner, und vier Nonnen-Klöster, ein Seminarium von zwölff jungen Leuten, vierzehn Layen-Brüderschafften, zwey Spitäler und ein Mons Pietatis gezehlet. Die Diœces begreifft drey Städte und zwey Dörffer unter sich. Der Bischof hat 1700. Scudi jährliche Einkünffte. *Mart. Leandr. Albert.* Descr. Ital. *Ughellus.*

RECARN, eine Insul, siehe *Raghlins*.

RECCA, eine Insul, siehe *Areca*.

RECCOPOLIS, eine Stadt in Celtiberien. *Mariana* L. V. c. 11. sagt, sie sey im Jahre 567. vom Lewigildo erbauet worden, und man glaube insgemein, daß sie an dem Orte in Neu-Castilien gelegen, wo heut zu Tage das Dorff *Almonacid* ist. Siehe *Almonacid*. *Martin.*

RECEM, *Receme*, oder *Rekem*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Benjamin. Es wird in dem Buche *Josue* XVIII. 27. davon geredet. Siehe *Petra*, und *Hagr. Mart.*

RECENA, siehe *Rhecensis.*

RECENTORIUS AGER, ein Gebiete auf der Insul Sicilien. *Cicero* in Or. contra Rullum redet davon. *Mart.*

Rech, oder **Rechte**, ein Flüßgen im Stiffte Lüttich, nimmt seinen Ursprung im Hertzogthume Luxemburg, aus dem grossen Moraste, auf Holländisch das **Hoge Veen** genannt, ohnweit dem Ursprunge der Kyll; fliesst aus solchem durch das Gebürge nach Ansenborn und Rechte, wie auch nach Boitzen, nach dem Schlosse Elsenburg, nach Erinsfelt, Bywart, Zoifre, Rocheraid, Amel und Wersfeld; rinnet mitten durch die Benedictiner-Abtey Malmedy und das Dorff Belua hindurch, und gehet zwischen dem Schlosse und der Abtey Stablo durch, nach Parfonrue; nimmt bey Lesberg und den drey Brücken die **Salmbach** ein, und wird nachmahls die *Ambleve* genannt; kommt unter diesem Nahmen auf Glise oder Glesche, und auf das Schloß Pencour; geht zwischen Chersomont und Targnoin durch, und last den Alb-Fluß in sich fallen; erreicht ferner das Schloß Montjardin, den Flecken Remonchamp, die Dörffer Depen und Soignies, nebst dem Städtgen Auvaille, und fällt unter dem Nahmen der *Ambleve* in den *Ourte*-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

RECHABITer, waren dem Ursprunge nach Cinæische Völcker, welche in der heiligen Schrifft bekannt sind. Rechab, der Sohn Jonadabs, wird von Dom Calmet als der Stiffter der Rechabiten angesehen. Man weiß nicht, zu welcher Zeit Rechab gelebt, und was für einen Ursprung er gehabt habe. Einige lassen ihn aus dem Stamme Juda kommen. *Theodoretus* in 1. *Paral.* initio. Andere, z. E. *Hegesippus* apud *Eusebium* L. II. c. 23. Hist. Eccles. glauben, er wäre ein Priester oder wenigstens ein Levit, weil im *Jeremia* XXXV. 19. gesagt wird, daß man allezeit Abkömmlinge des Jonadabs, die dem Dienste des HErrn ergeben sind, sehen würde. Einige Rabbinen wollen, daß die Kinder der Rechabiten, welche die Töchter der Priester oder Leviten geheyrathet, und von denen sie gebohren waren, zu dem Dienste des Tempels gebraucht worden. Andere glauben, daß sie zwar im Tempel gedienet hätten, aber blos als Bediente, eben wie die Gibeoniter und Nathiniter, welche gleichsam Bediente der Priester und Leviten waren. *Sanct.* & *Cornel.* in *Jerem.* XXXV. Man lieset in dem I. **Buche der Chron.** IX. 2. daß die Rechabiten, dem Ursprunge nach Cinæer und Sänger im Hause GOttes gewesen wären. Siehe auch *Josua* IX. 27. 2. *Esdr.* II. 43. 55. 58. 70. und VII. 57. Das Hebräische hat: Die Thürhüter und Aufwärter, welche unter Zelten wohnen. Dieses sind diejenigen, die man Cinæer nennt, welche von Chamath, dem Haupte des Hauses Rechab, herstammen. 1. **Chron.** II. 55. Die Cinæer sind nicht von dem Stamme Jacobs, sondern von dem Stamme Midians, des Sohnes Chus. Sie stammeten vom Hobab oder dem Jetro, dem Vater der Sephora, oder Zipora, und dem Schwieger-Vater Mosis, ab. Sie giengen mit den Hebräern in das verheissene Land, und blieben in dem Loose des Stammes Juda, in den Gegenden des todten Meeres. Sie waren von den Israeliten blos durch ihr Feld-Leben und durch die Verachtung unterschieden, die sie gegen die Städte und Häuser bezeigten. Einige haben geglaubet, daß Hobab oder Jethro selbst der erste Errichter der Rechabiter gewesen sey; daß Rechab einer seiner Nahmen gewesen; daß Jonadab, der zur Zeit des Jehu bekannt gewesen, einer seiner Abkömmlinge gewesen; daß Heber, der Cinæer, von dem Instituto der Rechabiten gewesen sey. *Arias Montan.* in Judic. I. *Sanctius* in *Jerem.* XXXV. 4. 5. 6. 7. *Minerval.* c. 13. 14. 15. Serrarius unterscheidet die alten Rechabiten, welche von Jetro abstammen und errichtet worden, von den neuen, welche vom Jonadab, dem Sohne Rechabs, der unter Jehu, dem Könige von Jsrael, lebte, errichtet worden.

Der P. Boulduc hat sich in seinem Buche de Ecclesia ante Legem L. III. c. 16. in Ansehung der Rechabiten ein gantz ausserordentlich Systema eingebildet. Er suchet ihren Ursprung vor der Sündfluth im Enos und in seinen Nachkommen. Nach der Sündfluth sind sie nach und nach unter den Nahmen der Cinæer, Cinezæer, Ebräer, Nazaræer, der Kinder der Propheten, und endlich der Rechabiten und Pheresiter bekannt worden. Alle diese Leute waren Geistliche, welche in Gemeinschafft lebten, indem sie ihre allgemeinen und besondern Obern hatten, wie man heut zu Tage dergleichen unter den verschiedenen geistlichen Orden der Lateinischen Kirche siehet. Allein woher kommt der Nahme Rechab? Die Etymologie desselben ist merckwürdig. Da Elisa seinen Herrn gen Himmel fahren sahe, so schrie er: Mein Vater, mein Vater, Wagen Jsraels und seine Reuter; 2. **Buch der Könige** II. 12. Da der König Joas den Elisam in seiner letzten Kranckheit besuchte; so sagte er ebenfalls zu ihm: Mein Vater, mein Vater, Wagen Jsraels und seine Reuter. 2. **Buch der Könige** XIII. 14. Das Hebräische hat: Mein Vater, mein Vater, Rechab Jsraels. Den Nahmen der Rechabiten haben also die Schüler des Eliæ und des Elisæ, als Söhne der Rechabaim, von den zwey Wagen Jsraels, bekommen. Dieses ist diesem Scheifftsteller nicht genug, daß er die Rechabiten von dem Wagen des Eliæ herleitet; sondern er führet auch die Pheresiter von seinen Pferden her. Allein es ist unnütze diese gezwungenen, weit hergehohlten, zweifelhafften, und kindischen Etymologien aufzusuchen. Die Schrifft berichtet uns *Jerem.* XXXV. 6. 7. daß Jonadab, der Sohn Rechabs, welcher zur Zeit des Jehu, des Königes in Jsrael, lebte, seinen Abkömmlingen verboten, niemahls Wein zu trincken, keine Häuser zu bauen, kein Getrayde zu säen, keine Weinberge zu pflantzen, keine liegende Gründe zu besitzen, und ihr gantzes Leben hindurch unter Zelten zu wohnen. So war die Vorschrifft der Rechabiten und der Kinder Rechabs beschaffen. Sie verband weder die andern Cinæer, noch die andern Abkömmlinge des Jetro. Diese Gewohnheit hat über 300. Jahr gedauert. (Jehu hat im Jahre der Welt 1320. zu regieren angefangen; Jojakim ist im Jahre der Welt 3401. im Jahre vor Christi Geburth 595. vor der Æra Vulgari 599. gestorben.) Da Nebucadnezar in dem letzten Jahre der Regierung des Jojakims, Königes in Juda, Jerusalem belagerte, so wurden die Rechabiten genöthiget, das Feld zu verlassen, und sich in die Stadt zu begeben, ohne iedoch iemahls ihre Gewohnheit, unter Zelten zu wohnen, zu verlassen. *Jeremias* C. XXXV. v. 1. 2. 3. empfieng während der Belagerung vom HErrn Befehl, die Schüler Rechabs aufzusuchen, sie in den Tempel hinein gehen zu lassen, und ihnen Wein zu trincken zu reichen. Jeremias richtete die Befehle des HErrn aus. Allein die Rechabiten antworteten: Wir werden keinen Wein trincken, weil uns Jonadab, der Sohn Rechabs, unser Vater, verboten hat, dergleichen zu trincken; wir und unsere Weiber, unsere Söhne und unsere Töchter haben ihm bis auf den heutigen Tag gehorchet. Und nachdem Nebucadnezar in das Land kam, so sagten wir: Wir wollen vor der Armée der Chaldäer und Syrier nach Jerusalem gehen; und wir haben zu Jerusalem gewohnt. Alsdenn sprach der HErr zu Jeremia: Sage dem Volcke von Juda, und den Einwohnern von Jerusalem: Die Worte Jonadabs, des Sohnes Rechabs, haben so viele Gewalt über das Gemüthe seiner Kinder gehabt, daß sie dieselben verbunden, keinen Wein bis auf diese Stunde zu trincken; allein

allein ihr habt mich bis ietzo nicht hören wollen = = = Indem er hernach die Rechabiten anredete; so sagte er zu ihnen: Weil ihr den Worten des Jonadabs, eures Vaters, gehorchet, und seine Verordnungen beobachtet habt, so wird der Stamm Jonadabs nicht aufhören, Leute hervor zu bringen, welche allezeit vor mir dienen werden.

Die Rechabiten sind allem Ansehn nach von den Chaldæern, nach der Einnahme Jerusalems, (im Jahre der Welt 3405. vor Christi Geburt 595, vor der Æra Vulgari 599.) gefangen weggeführet worden, weil man in der Ueberschrifft des LXX. Psalms lieset, daß er von den Söhnen Jonadabs und von den vornehmsten Gefangenen, welche Ezechiel und Mardochai sind, die nach der Einnahme Jerusalems unter dem Könige Jojakim, von den Chaldæern jenseit des Euphrats sind weggeführet worden, ist gesungen worden. Sie kamen aus der Gefangenschafft zurück, und liessen sich in der Stadt Jabes, jenseit des Jordans nieder, wie aus 1. B. der Chron. II. 55. erhellet: Der Stamm der Schreiber, welche zu Jabes wohnten, und Thür-Hüter, Aufwärter, und unter den Zelten wohnende hiessen, sind die Cinæer, Abkömmlinge von Chamath, dem Vater des Hauses Rechab. Es findet sich in dieser Stelle einige Schwürigkeit. Einige haben geglaubt, Jabes bemerckte an diesem Orte nicht eine Stadt, sondern einen Menschen, den die Cinæer als ihren Meister ehrten. Dem sey aber, wie ihm wolle; so wird in den geschriebenen Büchern, von der Babylonischen Gefangenschafft an, von den Cinæern nicht mehr geredet. Einige haben behauptet, daß die Assidæer, von denen im 1. *Macc.* II. 42. VII. 17. und 2. *Macc.* XIV. 6. geredet wird, die Nachfolger und Nachahmer der Rechabiten waren. Andere (wie z. E. Nilus und *Suidas*, und nach diesen *Serrarius Triharesi* L. III.) vermengen die Rechabiten mit den Esseniern. Allem Ansehn nach aber kommen diese zwey Meynungen auf eines hinaus. Es ist gewiß, daß dieser letztern Lebens-Art, die uns wohl bekannt sind, von der Rechabiten ihrer sehr unterschieden war, wie aus dem erhellet, was *Josephus* Antiqu. L. XVIII. 2, und de Bello L. II. c. 12. p. 785. 786. sagt, welcher uns berichtet, daß die Esseníer Felder gehabt, welche sie gemeinschafftlich gebauet hätten, daß sie in Häusern gewohnt, daß sie weder Weiber, noch Kinder gehabt, und ihre Ceremonien nicht mit den andern Juden in dem Tempel zu Jerusalem verrichtet hätten. Nun war alles dieses den Gewohnheiten der Rechabiter entgegen. Hegesippus, welcher vom *Eusebio* L. II. c. 23. angeführt wird, erzehlet, daß, da man den heiligen Jacobum zum Tode geführt, einer von den Priestern aus dem Stamme der Rechabiten, den Juden, welche ihn steinigen wolten, zugeruffen habe: Was wolt ihr thun? Der Gerechte bittet für euch. Es ist gewiß, wie wir schon gesagt haben, daß die Rechabiten von dem Stamme der Priester waren; es muß aber, da sie in dem Tempel dienten, dieser Schrifftsteller geglaubt haben, daß sie Priester gewesen, oder er muß den Nahmen eines Priesters in einem allgemeinen Verstande an statt eines Dieners des HErrn genommen haben.

Benjamin von *Tudele* in Itiner. p. 73. 74. sagt, daß er auf seinen Reisen ein grosses Land gesehen habe, welches von den Söhnen des Rechabs sey bewohnt worden. Hier sind seine Worte: Von Pundebire am Euphrat bin ich in das Land Seba gegangen, welches heut zu Tage Aliman heist, und mit dem Lande Sennaar gräntzet. Nach einer Reise von 21. Tagen durch Wüsten bin ich in dem Lande angekommen, wo die Juden wohnen, welche Söhne des Rechabs, sonst Völcker von Theima heissen: denn Theima ist der Anfang ihres Staates, welcher heut zu Tage von dem Fürsten Hanan regiert wird. Die Stadt Theima ist groß, und sehr volckreich. Das Land hat 20. Tage-Reisen in die Länge zwischen den Nordlichen Bergen. Es ist voller guter und fester Städte, welche keinem fremden Printzen gehorchen. Die Völcker dieses Landes thun gegen ihre Nachbarn und so gar zu den entfernten Völckern Streiffereyen. Sie bauen Felder und ziehen Heerden auf, indem sie ein gutes und weitläufftiges Land haben. Den Zehnden von allen ihren Einkünfften geben sie zur

Unterhaltung der Schüler der Weisen, welche beständig dem Predigen obliegen, und zur Ernährung der Phereciter, welche das Unglück Sions, und den Fall Jerusalems beweinen, indem sie niemahls Wein oder Fleisch gebrauchen, allezeit schwartz gekleidet gehen, und nur in Hütten wohnen, indem sie alle Tage, den Sabbaths-Tag ausgenommen, fasten, und allezeit mit Beten beschäfftiget sind, um von GOtt die Freyheit und die Rückkehr aus der Gefangenschafft Israels zu erhalten. Alle Juden von Theima u. Thelimas thun eben die Gebete zu dem HErrn, u. es sind derselben an der Zahl ohngefehr 100000. Mann. Zum Fürsten haben sie den Salomon, Bruder des Hanan, alle beyde von dem Stamme Davids, wie sie es aus ihren Genealogischen Historien, die sie in Händen haben, beweisen. Sie gehen gemeiniglich in Trauer-Kleidern, die zerrissen sind, und fasten 40. Tage lang für alle Juden, welche in der Gefangenschafft sind. Die Provintz begreifft ohngefehr 40. Städte, 200. Flecken, und 100. Schlösser in sich. Die Haupt-Stadt des Landes ist Thenai, und die Anzahl der Juden, welche in der Provintz wohnen, steigt ohngefehr auf 300000. Die Haupt-Stadt, von welcher geredet worden, ist mit guten Mauern umschlossen, welche in ihrem Umfange ein grosses Erdreich in sich fassen, wo man Korn in Menge säet, denn sie hat 15. Meilen in die Länge, und eben so viele in die Breite; das ist, 5. grosse Meilen ins Gevierte, und ohngefehr 15. im Umkreisse, man siehet daselbst den Pallast des Fürstens Salomons, nebst sehr schönen Gärten.

So ist das Land der Rechabiten nach diesem Reise-Beschreiber, welcher im XII. Jahrhunderte lebte, beschaffen. Allein die gantze Erzehlung hat ein so fabelhafftes Ansehn, daß man ihr keinen Glauben beymessen kan. *Mart.*

RECHATH, eine Stadt, siehe *Rhechath.*

Rechberg, eine Herrschafft im Schwäbischen Kreisse, um die Fils, zwischen dem Würtembergischen und Ulmischen Gebiete, darunter auch ein Strich Landes an dem Iler-Strohme begriffen wird. Sie ist nur 2. Meilen lang, und gehöret denen Grafen von Rechberg, welche auf dem befestigten Berg-Schlosse Hohen-Rechberg, eine Meile von Schwäbisch-Gemünd, residiren, sich zur Römisch-Catholischen Religion bekennen, und bis daher an dem Bayerischen Hofe die höchsten Chargen bekleidet haben. Sie gehören zu der Schwäbischen Banck. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Rechberg, ein Schloß auf einem Felsen in Unter-Oesterreich, am Crems-Flusse, nahe bey der Stadt Crems gegen Norden. *Univ. Lex.*

Rechbergshausen, ein Dorff mit einem Schlosse in der Grafschafft Rechberg, in Schwaben, zwischen Göppingen und Schorndorff. Goldsch.

Rechburg, ein altes Schloß im Canton Solothurn, in der Schweitz. *Univ. Lex.*

RECHE, eine Stadt in Cambridgeshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

Rechem, eine Reichs-Grafschafft, siehe Reckheim.

Rechenberg, eine Voigtey mit einem Schlosse im Marggrafthume Anspach, in Francken, 2. Stunden von Wassertruidingen gegen Weissenburg. Die Landes-Herrschafft unterhält allhier einen Verwalter. Hönns Lex. Topogr. Hübn. Z. L.

Rechenberg, ein Schloß und Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, zwey starcke Stunden von Crailsheim gegen Elwangen, ward von Marggraf George Friedrichen zu Brandenburg im Jahre 1590. um 72000. Gulden erkaufft. Hönns Lex. Topogr.

Rechenberg, ein Chur-Sächsisches Kammer-Gut, Marckt-Flecken und Schloß, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, an der Freybergischen Mulde, 4. Meilen von Freyberg, an denen Böhmischen Gräntzen. Es wird gutes Bier daselbst gebrauet. Hübn. Z. L. Glasey.

Rechentshofen, ein Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens im Würtembergischen, sonst Marien-Tron genannt, ist um das Jahr 1200. von denen Grafen von Vaihingen und denen Herren von Witzenstein gestifftet,

nachgehends aber von verschiedenen andern reichlich dotiret worden. *Bucelin.* Germ. Sacr.

RECHIBOUCTOU, ein Fluß in Nord-America, in Canada. Er hat seine Mündung in dem Meer-Busen St. Laurentii, der Insul St. Jean gegen über. Dieser Fluß hat grosse Flächen von Sande bey seinem Eingange, welcher fast eine Meile im Umfange hat. Mitten in diesen Sand-Flächen ist ein Canal zur Fahrt vor die Schiffe von 200. Tonnen. Wenn man in selbigen hinein gegangen ist; so trifft man ein Becken von einem grossen Umfange an, welches aber an einigen Orten flach ist. Die Schiffe können nicht sehr weit in den Fluß hinein gehen; allein die Barcken schiffen fast 3. Meilen weit in selbigem hinauf. Zwey andere Flüsse fallen in dieses Becken; einer ist klein, und der andere ziemlich groß. Durch diesen gehen die Wilden zu dem Flusse St. Jean, indem sie ihre Kähne zweymahl tragen, um zweymahl von einem Flusse zu dem andern zu setzen. Sie brauchen zwey Tage, diese Ueberfarth zu thun, und durch diesen Ort besuchen die Wilden des Flusses St. Jean und diese einander offt. In Ansehung des kleinen Flusses, welcher zur Rechten bey dem Eingange ist, dient er vermittelst einer andern Portage zur Communication von Miramichi, welche eine Wohnung in der Bay des Chaleurs ist. Das Land in den Gegenden dieses Flusses ist schön. Die Ländereyen desselben sind gut, indem sie weder allzu hoch, noch allzu niedrig sind. Die Jagd ist daselbst sehr überflüßig, eben wie der Fischfang mit den Mackrellen daselbst sehr starck ist. Was die Wälder anbetrifft; so sind sie, wie die an andern Oertern, mit Tannen und Fichten vermischt. *Mart. Denis* Descr. de l'Amer. Septentr. T. I. c. 7.

RECHICOURT, eine Grafschafft in Franckreich, in dem Bißthume Metz. Sie gräntzet mit der Herrschafft Marsal. Sie ist vor ohngefehr 500. Jahren von den Bischöffen zu Metz zu Lehn getragen worden. Die Herren von Marimont besassen Rechicourt im XIII. Jahrhunderte. Da es hernach auf die weibliche Linie gefallen; so ist es an das Haus von Linange gekommen. Deswegen wurde auch der Graf von Linange unter die vornehmsten Vasallen des Bißthums zu Metz gerechnet. Er hat den Bischof zu Metz als seinen regierenden und obersten Herrn bis auf das Jahr 1593. erkannt, da Ludovicus, Graf von Linange, wegen der Herrschafften von Rechicourt und Marimont seine Vasallen-Pflichten dem Cardinal Carolo von Lothringen, Bischoffe von Metz, erzeigt hat. Die Bischöffe von Metz haben ihrem Rechte auf Rechicourt und Marimont niemahls abgesagt. *Mart. Longuerue.*

RECHIUS, ein Fluß, siehe *Rhechius.*

Rechlingshausen, **Recklingshausen**, eine Grafschafft, so zwischen dem Hertzogthume Cleve, der Grafschafft Marck, und dem Stiffte Münster lieget, gehöret zum Ertz-Stiffte Cöln, und wird von einigen die **Grafschafft in Vest** genennet, auch in die **Obere** und **Untere Vest** eingetheilet. **Hübn.** Z. L.

Rechlingshausen, **Rechlinghausen**, eine kleine Stadt und Schloß in Westphalen, an der Lippe. Sie ist die Haupt-Stadt in der vorhergehenden Grafschafft gleiches Nahmens. In dieser Stadt ist ein Adeliches Fräulein-Stifft, daraus die Canonissinnen, nicht aber die Pröbstin, sich verheyrathen können. **Hübn.** Z. L. **Zeiler.**

Rechnitz, ein schöner Flecken in Nieder-Ungarn, an den Steyermärckischen Gräntzen. **Hübn.** Zeit. Lex.

Rechte, ein Fluß, siehe **Rech.**

Rechtenbach, ein Heßisches Dorff bey Waldcappel.

Rechteren, ein Ort in denen Niederlanden, in der Provintz Ober-Yssel, in der kleinen Landschafft Salland, 3. Stunden von Zwoll, am Flusse Vecht. Er ist das Stam-Haus der Gräflichen Familie gleiches Nahmens. **Hübn.** Geogr. I. Th.

RECIF, siehe **Sand-Banck**, und **Stein-Klippe.**

RECIFFE, eine vortrefliche Festung in Brasilien, in der Provintz Fernambuco oder Pernambuco, auf einem Felsen, am Ufer des Meeres gelegen, und denen Holländern gehörig. **Hübn.** Geogr. II. Th.

RECIFFO, ein langes und hohes Vorgebürge in Brasilien, in Süd-America, welches den grösten Theil desselben vor den überschwemmenden Wellen des Meeres bedecket. **Hübn.** Zeit. Lex.

RECINA ROVINATA, siehe *Aelia Ricina.*

Reck, ein Ritter-Sitz und Stamm-Haus der berühmten Frey-Herren von Reck, in der Grafschafft Marck, in Westphalen. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Recke, ein Dorff in Nieder-Sachsen, an der Traue, zwischen Oldeslo und Lübeck, welches ietzo unter dem Schutze des Königs in Dänemarck stehet. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Recken, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unter das Amt Lützen gehörig.

Reckenberg, ein Amt im Stiffte Oßnabrück, im Westphälischen Kreisse. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Reckenhoff, ein Ort im Bißthum Eichstädt, in Francken. **Falckenstein.**

Recknitz, ein Fluß im Hertzogthume Mecklenburg, entstehet im Fürstenthume Wenden, ohngefehr eine Meile von der Stadt Güstrau, in dem Dorffe Recknitz, und gehet gegen Nord-Osten nach Selendorff, Parpe, Borrentin, Kronscamp und Lage, ferner nach Sipsen, Kotteven, Weitendorff, Ritznau und Tessin; läst Drußwitz, Telckau, Lite, Bolendorff und Sulte zur Rechten liegen; wendet sich darauf unter Sulte bey Rutzkau gegen Nord-Westen, und macht nunmehro die Gräntze zwischen Pommern und Mecklenburg; kommt alsdenn nach Cunesche, Schulenburg, Plonnin und Marlau, nimmt hier und dar etliche kleine Bäche ein, und gehet damit noch an Gruwel, Tressentin, Schadenhagen und Damgarden her; fällt aber endlich bey Putenitz gleich unter Damgard in den Darser-See, welchen sie zwischen Born und Niendorff wieder verläst, und sich zwischen dem Dars und Oje durchzwinget; darauf aber in etlichen Aermen in das **Balthische Meer** oder in die **Ost-See** wandert. *Hydrogr. Lex.*

Reckershausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Callenberg, im Amte Friedland.

Reckheim, oder **Rechem**, eine freye Reichs-Grafschafft im Westphälischen Kreisse, an denen Jülichischen und Lüttichischen Gräntzen, den Reichs-Grafen von Aspremont und Reckheim gehörig. Sie liegt an der Maas, ohnweit Mastricht, hat die Zoll-Gerechtigkeit zu Lande und Wasser, und das Recht, Müntze zu schlagen. Es ist ein kleines, aber wohlbewohntes Land, und begreifft die kleine Stadt und das Schloß Reckheim, nebst etlichen kleinen Dörffern, unter sich. Die ietzigen Besitzer dieser Grafschafft sind von dem uralten Hause Aspremont-Linden, und haben ihren Ursprung von den Grafen von Aspremont in Lothringen, deren Grafschafft vormahls ohngefehr in 300. Dörffern bestund. Der erstere von diesen Grafen nennete sich Siegfried, lebte um das Jahr 660, und war von dem Fürstlichen Hause Este in Italien entsprossen. Das Wappen dieser Grafschafft ist ein rother Löwe im goldenen Felde. *Imhof.* Notit. Proc. Imp. L. IX. c. 12. **Hübn.** Zeit. Lex.

Recklingen, ein Chur-Hannöverisches Amt-Haus an der Leine, im Fürstenthume Callenberg, 2. Meilen von Hannover. **Goldsch.**

Recklingshausen, eine Grafschafft, siehe **Rechlingshausen.**

RECLINATORIUM B. M. VIRGINIS, so hieß ehemahls eine Abtey im Frantzösischen Flandern, siehe *Marquette.*

RECLUS, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Dioeces von Troyes. Sie ist eine Abtey aus dem Cistercienser-Orden, eine Filia von Vauclair, und von der Reforme. Es erhellet aus einer Urkunde vom Jahre 1128, daß sie damahls nur eine Capelle gewesen, welche Unserer Lieben Frauen gewidmet war, und wohin sich Hugo begeben hatte, um daselbst in Einsamkeit zu leben, und nach seinem Tode hat man angefangen, diese Abtey daselbst

daselbst zu errichten. Die Grafen von Champagne, Henricus I, u. sein Sohn, Henricus II, gaben ihm grosse Güter. Der erste hat im Jahre 1164. angefangen, sie zu stifften, und sie wurde damahls *Donum Comitis*, das Geschencke des Grafen genennet. Dieser Graf hat seinen Dienst-Leuten erlaubt, ihn zu verlassen, daß sie in eben der Eigenschafft nebst ihren Gütern in diese Abtey giengen, und die Cistercienser-Regel beobachteten. Sie trugen die Kleidung, und waren nichts anders, als so genannte Oblati, dergleichen man noch heut zu Tage zu Clervaux sicht. *Martin. Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 223.

RECOLLET, (LE SAUT AU) das ist, der *Recollecten*-Sprung, ein Ort in Nord-America, bey Mont-Royal. Es ist ein Sprung des Flusses Laurentii, wo der P. Nicolaus, ein Recollect, im Jahre 1625. von den Hurons ins Wasser geworffen worden, da er mit ihnen nach Montreal kam. Sie warffen auch einen kleinen Huron, seinen Schüler, hinein, den er mit dahin führte, und welcher Ahautsic hieß. *Martin.*

RECOUSE, ein Fluß in der Grafschafft Charolois, in Bourgogne, in Franckreich, welcher bey der Stadt Charolles vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

RECRAIN, eine Insul, siehe *Ragblins*.

RECREA, ein Flecken in der Europäischen Türckey, in Romanien, an dem Flusse De Chiaour, der sich etwas weiter unten in das Mer de Marmora, gegen Radisto begiebt. Einige Geographi halten denselben für das alte *Heræum*, eine Stadt in Thracien. *Martin. Baudrand.*

RECTUS, ein Flecken bey Damascus, in Syrien, welchen die Griechen *Eutbia* nennen. *Univ. Lex.*

RECULVER, *Reculvers*, sonst *Regulbium*, *Regulvium*, oder *Reculvium* genannt, eine See-Stadt in der Englischen Grafschafft Kent, in Augustine Lath, etliche Meilen Nordwärts von Canterbury, gegen die Mündung der Themse, ist insonderheit deswegen merckwürdig, weil Ethelberth, der erste Christliche Sächsische König von Kent, daselbst seine Residentz und seinen Pallast gehabt hat. Der allda befindliche hohe Kirchthum dienet anietzo zu einem guten See-Zeichen. Siehe *Regulbium. Mart. Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RECUPERATA DITIO, siehe *Calais*.

RECZYCZA, eine Stadt in der Woywodschafft Micislaw, in Litthauen. Hübn. Z. L.

REDA, ein Land, siehe *Rasez*.

Reda, oder Rheda, eine kleine Herrschafft neben der Grafschafft Rietberg, an den Ost-Frießländischen Gräntzen, in dem Westphälischen Kreisse, dem Gräflichen Hause Tecklenburg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Redarier, ein altes Volck in Vor-Pommern, disseit der Peene. Im Jahre 930. erkühneten sie sich, einen Streiff über die Elbe zu thun, und die Stadt Wallislevi, so entweder Walschleben in der Alten Marck, oder Wallersleben im Lüneburger Lande gewesen, zu überfallen. Es schickte aber der Kayser Henricus I. seine beyden Marggrafen, Bernharden und Thitmarn, wider sie, von denen sie bey Lunkini oder Lungini, ietzo Lentzen an der Elbe, nicht aber Löckenitz, wie Heveban muthmaßt, auch nicht Lichen, wie andere meynen, (indem beyde viel zu weit von der Elbe entlegen sind) aufs Haupt geschlagen worden, daß ihrer, dem Berichte nach, über 200000, theils im Treffen, theils auch in der Elbe und dem Meer, oder See, welche nach des Herrn von Gundling Bericht noch bey Lentzen zu finden, nicht aber im Meere umgekommen; wiewohl es scheinet, daß eine Nulle zu viel gesetzet, und man schon mit 20000. zufrieden seyn könne. *Micrælii* Pommerl. Abels Sächs. Alterth.

REDBORN, eine Stadt in Herfordshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

RED-CASTLE, ein Schloß in Engelland, siehe *Kastell-Koch*.

RED-CASTLE, ein Lust-Schloß in der Provintz Roß, in Schottland. *Miege.*

REDDINGEN, eine Stadt, siehe *Reading*.

Reddow, ein kleiner Fluß in der Neuen Marck Brandenburg, wobey das Dorff Landeck lieget, so halb ein Pohlnischer und Brandenburgischer Paß ist. Hübn. Zeit. Lex.

Redekin, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauer-Kreisse. Goldsch.

Redelitz, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, zu der Herrschafft Lichtenstein gehörig.

Reden, eine kleine Stadt und Starostey im Pohlnischen Preussen, in der Woywodschafft Chulm, zwischen Graudentz und Friedeck, bey Engelsburg. Die Pohlen nennen sie *Radzimi*, oder *Radzin*. Sie hat sowohl durch die Kriege, als durch das Feuer, viel gelitten; sie ist unter andern den 1. May 1575. gantz in die Asche gelegt worden. *Martin, De l'Isle. Zeyler* Topogr. Pruss.

Redenberg, ein Ort, unweit Halle, im Magdeburgischen.

Reder, ein kleiner Fluß in Meissen, bey Grossenhayn, 3. Meilen von Dreßden. *Univ. Lex.*

Redern, eine kleine Stadt und Schloß an dem Flusse Reder, in Meissen, nicht weit von Grossenhayn gelegen. Hübn. Z. L.

Redersdorff, ein ansehnlicher Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg, 3. Meilen von Berlin, nicht weit von der Königlichen Preußischen Post-station Taßdorff gelegen. Hübn. Z. L.

Redersen, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen den Flüssen Lauch und Thur. Ichtersheim.

Redersleben, ein Dorff in Thüringen, unweit Arnstadt.

Redevin, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, 3. Meilen von Schwerin. Hübn. Z. L.

Redewer, Redeber, ein Ort im Halberstädtischen.

Redewitz, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit dem Berg-Schlosse Friedeburg.

Redewitz, ein Dorff in Thüringen, bey Blanckenhahn.

REDFORT, eine Stadt in Nottinghamshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

REDGLISSE, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Middelsex, an der Themse, nach des Davity Bericht. Die Charten aber, sagt Herr Martiniere, die ich zu Rathe gezogen habe, kennen weder eine Stadt, noch einen Flecken dieses Nahmens. *Martin.*

REDIA, ein See-Hafen, siehe *Garnæ*.

REDICULI CAMPUS, ein Feld in Italien, 2. Meilen von Rom, an der Appianischen Strasse, nach dem *Plinio* L. X. c. 43. An eben dem Orte war der Tempel, welcher *Rediculi Fanum* hieß. *Martin.*

REDICULI FANUM, da in dem andern Carthaginensischen Kriege Hannibal sich mit seiner Armée Rom genähert hatte; so ward er von einem unvermutheten Schrecken (terrore Panico) also überfallen, daß er auf eben dem Wege zurück kehrte. *Festus* de Verbor. sign. Zum Gedächtnisse dieser Begebenheit errichteten die Römer an diesem Orte einen Tempel, dem sie den Nahmen *Rediculi* gaben, und sie nanuten den Gott, dem sie diesen Tempel widmeten, Tutanum. Varro sagt in seiner Satyre, welche den Titul führt: *Hercules tuam fidem:*

> Noctu Annibalis cum fugavi exercitum,
> Tutanus hoc, Tutanus Romæ nuncupor,
> Hoc propter, omnes, qui laborant, invocant.

Martin.

REDINA, eine Ertz-Bischöffliche Stadt in Macedonien, in Griechenland. *Univ. Lex.*

REDINE, eine kleine Stadt in Dalmatien, 5. Meilen von dem Golfo di Venetia, denen Türcken gehörig. Hübn. Z. L.

REDING, eine Stadt, siehe *Reading*.

REDINTUINUM, eine Stadt in Deutschland. *Ptolomæus* L. II. c. 11. bemercket sie zwischen Marobudum und Nomisterium. Lazius sagt, daß es heut zu Tage eine Stadt in Böhmen sey, welche Tein heißt. *Martin, Ortelius.*

Redleben, ein Dorff unweit Roßla, im Fürstenthume Anhalt.

Rednitz, Regnitz, oder **Rezat**, Lat. *Radiantia, Radantia, Regnesus Fluvius*, ist ein Fluß in Francken, so in dem Marggrafthume Anspach in zweyen Quellen oder Aermen entspringet, welche die **Obere** und **Untere Rezat** genennet werden. Die **Obere Rezat**, so auch die **Schwäbische** heißt, sammlet sich aus etlichen kleinen Weyern, in dem Weissenburger Walde, hinter der freyen Reichs-Stadt Weissenburg im Nordgau, gleich unterhalb der Berg-Festung Wültzburg. Wenn sie an gedachter Stadt Weissenburg herum geflossen ist, nimmt sie ihren Lauff auf die Walck-Mühle und Galgen-Mühle, und durch den Deutschherrischen Flecken Olingen oder Oellingen auf Flaschendorff. Sie treibt hierauf die Linden-Mühle, und kommt nach Lauterbrunnen, geht zwischen Klein-Wein-Garten und Reysach hin nach Mistelbach, und an dem Flecken Pleinfeld vorbey; treibt hernach die Bau-Mühle, Reicherts-Mühle, Kütsch-Mühle, Beschels-Mühle, Semanns-Mühle, Preren-Mühle und Mäusleins-Mühle, bey welcher diese Obere Rezat den **Brome-Fluß** eintrinckt. Alsdenn dienet sie weiter mit ihrem Wasser der Utzen-Mühle, Mecken-Mühle und Heintzen-Mühle, benetzet darauf die Dörffer Mühlstetten, Stirn, Mäuckel und Unter-Breiten-Lohe, unter welchem sie sich, nachdem sie mehrentheils durchs Stifft Aichstädt durchgerennen ist, zwischen Peters-Gemünde, Georgen-Gemünde und Friedrichs-Gemünde zu der **Untern Rezat** gesellet, und sich unter solche vermischet. Die **Untere Rezat** gewinnet ihren Ursprung und Anfang in dem Marggrafthume Anspach, aus dem also genannten Rezat-Brunnen, rinnet alsdenn nach Ober-Mittel- und Unter-Dachstetten, und von dannen nach Berglein, Grasenbusch, und nach dem Flecken Lehrberg; kommt darauf an Schmalenbach, Wasserzell und Meuses vorbey, und gehet an einer Porcellain-Fabricke, und ohnweit der Marggräflich-Anspachischen Residentz Anspach her, wo diese **Untere Rezat** das durch diese Stadt rinnende **Anspach-Flüßgen** an sich ziehet; bewässert darauf Eib, Albernsdorff, Steinbach und Rutzenbach, wo sie die Rutzen-Mühle treibt; fließt alsdenn auf Volckersdorff, und versetzet das Nürnbergische Städtgen Lichtenau in eine Insul, worauf sie nach Wollersdorff, Schlauersbach, Kirschendorff, Bechhofen und Sauernheim gelanget; streicht ferner zwischen dem Flecken Windsbach und dem Dorffe Gottes-Ruhe durch nach Retzendorff, Elpersdorff, und Unter-Eschenbach, wo sie die **Erbach** an sich ziehet; erreicht ferner Wernfels und Wasser-Mungenau, treibt darauf die Pflug-Mühle und Stiegel-Mühle, und gehet zwischen Hebstetten und Trautenfurt hin, nach dem Flecken Spalt, treibt wieder die Egd-Mühle, und nachdem sie noch Wasserzell, Steinenfurt und Obern-Breitenlohe zurücke geleget hat, vereiniget sie sich zwischen Georgen-Gemünde, Friedrichs-Gemünde und Peters-Gemünde, mit der Obern-Rezat. Nach der Vereinigung dieser beyden Aerme wird die Rezat hinführo die **Rednitz** genennet, und fließt darauf unter diesem Nahmen fort nach Ober-Heckenhofen, Unter-Heckenhofen, Barmsdorff und Kauernhofen, wo sie zur Rechten den **Roth-Fluß**, und zur Lincken den **Aurach-Fluß** empfängt. Sie bekommt ferner bey Pfaffenhofen die **Brumbach**, ohnweit von Oden-Prupbach die **Finsterbach**, und bey Rednitz-Hembach die **Hebenbach**. Nachmahls gehet die Rednitz auf Pleckendorff und Bentzendorff, ziehet hernach zur Rechten den **Schwartzach-** und zur Lincken den **Schwabach-Fluß** ein; gelanget darauf nach Katzwang, Mühlhof, Reichelsdorff, Krottenbach, Koppenhof, Lohe, und auf die Gerätz-Mühle. Weiter hin kommt sie nach Stein, Gerbersdorff, und auf die Neu-Mühle, wo sich die **Creutzbach** hinein senckt, läßt zur Rechten Weickershofen, und zur Lincken die Bruchstücke eines alten Schlosses liegen, und verstärckt sich allda mit der **Bieber**. Wenn sie sich nun bey dem Städtgen Fürth mit dem durch die Reichs-Stadt Nürnberg rinnenden **Pegnitz-Flusse** gepaaret hat, wird sie hernach nicht mehr die Rednitz, sondern die **Regnitz** benahmet. Sie läßt alsdenn zu Premenstadel die **Farnbach**, und zu Flechsdorff gegen Stadeln über den Zenn-Fluß zu sich kommen. Nachdem sie auch zwischen Bach und Mannhof durchgegangen ist, nimmt sie bald darauf den **Gründelach-Fluß**, und zu Frauen-Aurach den **Aurach-Fluß** zu sich; drehet hernach die neue Mühle herum, und gehet an Schallershof, so anietzo Mon Plaisir heißt, her, und läßt bey dem Städigen Neu- oder Christian-Erlangen den **Schwabach-Fluß** sich zu ihn gesellen; setzet mit diesem von dannen und von Alt-Erlangen ihre Reise fort nach Bubenreuth und Marndorff, zieht bey Klein-Seebach gegen Bayersdorff über die **Seebach** ein, und fließt so weiter hin auf das Schloß und Dorff Wellerstadt, und auf Hausen. Hierauf vermischet sie sich bey der Stadt Forchheim mit dem **Wiesent-Flusse**, und nachdem sie durch diese und andere Zuflüsse nunmehro schiffbar worden; so ströhmet sie von Forchheim nach Burck, Puchenhoff, Neusses und Pautzfeld, wo sie den **Aisch-Fluß** einschluckt, streicht sodann an Sesselfahr oder Sassenfarth, Seufling, und an dem Flecken Hirschscheid her, wo sie ein Flüßgen, und zu Kettensdorff den reichen **Ebrach-Fluß** aufnimmt. Hierauf empfängt sie zu Buch die **Aurach**, und gegen über noch zween andere Bäche, mit welchen sie an dem festen Kloster Mönchsberg, sonst Altenburg genannt, hergehet, und mit zweyen Aermen die Bischöfliche Residentz-Stadt Bamberg durchrinnet, etwas oberhalb dem Städtgen Hallstadt bey dem Dorffe Geilstadt aber sich in den **Mayn-Strohm** stürtzet, nachdem sie von dem Zusammenflusse der **Obern-** und **Untern-Rezat** an über vierzehn Meilweges in ihren krummen Hin- und Herlauff zurück geleget hat. Es ist diese Regnitz sehr fischreich, und führet sehr gute Karpfen, Forellen, Barben, Aeschen, Orsen, Grundeln und andere Fische, nebst schönen Krebsen bey sich, fließt aber mehrentheils durch unfruchtbare und dürre Sand-Hügel. Ihr Ufer ist häuffig mit Binsen bewachsen, und es ist dabey noch anzumercken, daß von vielen Historien-Schreibern aus dem Nahmen dieses Flusses, als **Rezat, Rednitz** und **Regnitz** schon mehrmahlen mehr als ein Fluß gemacht worden. Der Hunnen-König Carolus M. ließ im Jahre 1293. einen Graben, welcher noch heutiges Tages bey dem nächst der Altmühle gelegenen Dorffe Graben zu sehen, führen, um die Schwäbische Retzat mit der Altmühle zu vereinbaren, so, daß man aus der Donau in die Altmühl, aus dieser in die Schwäbische Retzat, weiter in die Regnitz und Rednitz, aus dieser in den Mayn, und folglich in den Rhein hätte schiffen können. Er ließ mit viel tausend Arbeitern das Werck angreiffen, und das Fluß-Bette war schon auf 2000. Schritte in der Länge fortgeführet. Weil aber das starcke eingefallene Regen-Wetter, wie auch das wässerige und sumpfigte Erdreich das Graben also verhinderte, daß, was die Arbeits-Leute des Tages aufgruben, des Nachts wieder zufiel; auch der Einfall und Rebellion der Sachsen darzu kam, so wurde der Kayser genöthiget, das Werck unausgemacht liegen zu lassen. Die Einwohner dieser Gegend, welche aus Sorben-Wenden und Böhmen bestunden, wurden gemeiniglich Moinwinidi und Radanzwinidi genennet, und hatten gewisse Grafen über sich, welche den Zoll einforderten. Weil ihr Land bis an die Würtzburgischen und Böhmischen Grantzen reichete, so gaben sich der damahlige Bischof, der Heilige Burchard, und sein Nachfolger, Megingaud, Mühe, sie zum Christlichen Glauben zu bringen. Allein es fehleten die Einkünffte, wovon die Kirchen-Aeltesten ihren Unterhalt haben konnten. Es legte demnach der König Carl diesem Volck auf, denen

Geistlichen den Zehenden zu geben, befahl hernach dem Bischof Bernwolff, zugleich mit den Grafen in dieser Landschafft der Slaven vierzehn Kirchen aufzubauen, damit, wie der König Arnulf in der im Jahre 888. ertheilten Confirmation der vom Könige Carolo geschehenen Stifftung saget, dieses neubekehrte Volck einen Ort hätte, wo es könnte getaufft werden, die Predigt anhören, und andern Gottes-dienstlichen Verrichtungen obliegen. Gedachter Arnulf bezeuget auch, daß Bernwolff und seine Nachfolger diese Sache so, wie es befohlen war, zu Stande gebracht haben. *Hydrogr. Lex. Eckharti* Comment. de Reb. Franc. Orient. Falckenstein.

REDOLDESCO, oder *Redondesco, Rondondesco*, Lat. *Rondolescum*, eine Stadt in Italien, im Mantuanischen, an dem Tartajo, zwischen Mariana gegen Norden, und Marcaria gegen Süden. Herr Corneille bemercket, daß diese Stadt in Ansehung ihrer Handlung mit Tüchern und Sarschen berühmt sey. *Mart. Magin.*

REDON, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Bretagne, und die dritte Stadt in der Dioeces von Vannes. Sie liegt an dem Flusse Vilaine. Dieser Ort ist ziemlich alt, und er war schon unter der Regierung Ludovici Pii beträchtlich, unter welcher er in einem einsamen Orte erbauet worden, und sich mit einer Abtey angefangen hat, welche zu eben der Zeit von einem Britannier, mit Nahmen Convoyon, erbauet worden, der so wohl vom Kayser Ludovico, als dem Numenojo, Printzen der Britannier, grosse Privilegia erhalten hat. Der Verfasser des Buches von den Wunderwercken des Heil. Convoyon sagt, daß Redon, welches ehedem im Lateinischen *Roto* oder *Roton* geheissen, damahls eine der angenehmsten Städte der Provintz Bretagne gewesen. Die Abtey von St. Sauveur aus dem Benedictiner-Orden ist noch heut zu Tage sehr berühmt, und dem Pabste unmittelbar unterworffen. Die Stadt dient der gantzen Handlung, welche zu Rennes getrieben wird, zur Niederlage. Hier ladet man die Schiffe aus, welche vom Meere herauf kommen, und bringet ihre Ladung auf Fahrzeuge, welche zur Schiffarth auf den Canälen bequem sind. *Martin. Piganiol. Longuerue.*

REDONDELA, oder *Redondillo*, eine Stadt in Spanien, an der Küste von Galitien, unterhalb Pontevedra, im Grunde eines kleinen Meer-Busens, nebst einem ziemlich festen Schlosse. Man behauptet, daß sie von den Griechen erbauet worden, welche diese Oerter bevölckerten, und daß man sie vor Alters *Burbida* genannt habe, welches aber nicht leichte zu beweisen seyn wird. Siehe *Burbida*. Es ist daselbst eine Pfarr-Kirche, ein Barfüsser-Kloster, welches von dem Meere umgeben wird, und ein Nonnen-Kloster. An der Küste fängt man viele Fische, besonders Anschoven, und in den umliegenden Gegenden sind einige Weinberge. *Mart. Delices d' Espagne* p. 128. *Mendez Silva* Poblac. gener. fol. 230.

REDONDESCO, eine Stadt, siehe *Redoldesco*.

REDONDO, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, bey der Mündung des Flusses Mondego. Es ist daselbst ein gutes Schloß, und man hat angefangen, die Stadt zu befestigen, welche im Jahre 1312. erbauet worden. Sie ist der Haupt-Ort der Grafschafft, deren Titul der König Emanuel dem Don Vasco Coytino gegeben hat. Es ist daselbst ein Kirchspiel von ohngefehr 300. Feuerstellen, und eine gute Tuch-Manufactur. Das Erdreich in den dasigen Gegenden bringt Korn im Ueberflusse hervor, und giebt Vieh und Feder-Wildpret dar. *Martin. Duarte Nunez* Chron. fol. 133. *Garibay* L. XXXIV. c. 25. *Faria* Epist. fol. 129.

REDONES, eine Stadt, siehe *Rennes*.

REDRUTH, eine Stadt in der Landschafft Cornwall, in der Engelländischen Provintz Westsex. *Miege.*

Redstädt, ein Dorff in Thüringen, ins Fürstliche Amt Freyburg gehörig.

REDUIT, ein Ort in Nord-America, in Martinique, eine Meile oder ohngefehr von Bourg. Dieses Reduit wird von einer Brust-Wehre umschlossen, welche oben auf einer kleinen und ziemlich rauhen Morne ist. Diese Brust-Wehr bedecket ein Thor, welches, indem es in eine kleine flache Mauer durchgebrochen ist, auf einer Seite an den Berg stösset, welcher wie eine Mauer nach der Bley-Waage gehauen ist; und auf der andern führet sie in einer Krümme auf einen sehr rauhen und sehr tieffen Abgrund. Der Weg ist halb in den Berg gehauen, und wird noch von zwey andern Thoren mit Schieß-Löchern verschlossen. Er ist 15. bis 16. Fuß breit, und bedecket grosse Wiesen und Savannes, wohin man im Falle eines Angriffes die Weiber, die Kinder, das Vieh und den Hausrath der Einwohner in Sicherheit bringen kan. *Martin.*

Redwitz, eine kleine Stadt in Böhmen, 3. Meilen von Eger, an dem Bareuthischen Gräntzen, ist zum Theil Lutherisch, und wegen ihrer Jahr-Märckte oder so genannten Kirchweihen gar berühmt. Hübn. Z. L.

REE, oder *Rie*, ein See in Irrland, in der Provintz Connaught, an den Gräntzen von Lagenia. Er wird von den Shannon gemacht. Die Stadt Atlone ist bey seiner Mündung auf der Süd-Seite. *Mart.*

Reede, oder Rhede, Frantz. *Rade*, Holländ. *Ree, Reede, Stroom*, Lat. *Crepido littoris, Statio Navium*, ist ein See-Wort, welches einen Raum des Meeres auf einige Weite von der Küste bedeutet, wo die grossen Schiffe Ancker werffen, und vor gewissen Winden sicher liegen können, wenn sie nicht in den Hafen einlauffen wollen. Das Frantzösische Wort *Rade* insbesondere betreffend; so kommt es von einem alten Gallischen Nahmen *Radis*, welcher eben so viel sagen wolte, und wovon man den Lateinischen Nahmen der Insul *Ré* gemacht hatte. Siehe *Ré*. Sonst nennet man auch eine ausländische Rhede, Frantz. *Rade Foraine*, eine solche, wo allen Arten von Fahrzeugen erlaubt ist, sich vor Ancker zu legen, ohne die Canonen der Festungen, so diese Rheden bestreichen, zu fürchten. Eine gute oder sichere Rhede, Frantz. *Bonne Rade* ist ein Ort, wo der Grund rein von Felsen ist, und welcher gut hält, das ist, wo der Boden gut ist, den Ancker zu halten, und wo man vor dem Winde gesichert ist. Man nennet auch eine Rhede in Ansehung eines solchen Windes, als der Ost- und Süd-Wind ist, gut und sicher, das heißt, daß in Ansehung selbiger die Rhede gut, und man daselbst vor ihnen in Sicherheit ist. *Martin.*

Rees, Rhees, Lat. *Resa, Ressium*, eine kleine und vormahls befestigte Stadt und Amt in dem Hertzogthume Cleve, am rechten Ufer des Rheins, eine starcke Deutsche Meile von Griet, 3. Nordwärts von Wesel, und eben so weit Ostwärts von Cleve, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, daher sie auch *Uber* pflegt benahmet zu werden. Sie ist ehemahls mit einem Wall, 5. Bastionen, 2. gedoppelten und einem einfachen Horn-werck, nebst 3. Ravelinen befestiget gewesen. Im Jahre 1010. stifftete Irmengard, eine Gräfin von Zütphen, in selbiger Gegend erstlich ein Kloster Augustiner-Ordens, zu welchem hernach viele Leute aus Liebe zum Gottes-Dienst nach und nach mehr Häuser baueten, bis endlich eine Stadt daraus entstund. Nach dieser Zeit hat es unter das Cölnische Bißthum gehöret; endlich aber ist es um eine gewisse Summe Geldes dem Fürsten zu Cleve verpfändet worden. Im Jahre 1598. nahmen die Spanier diesen Ort ein, er wurde ihnen aber im Jahre 1614, als sie sich unvermutheter Dinge der Stadt Wesel bemächtiget hatten, wieder entrissen. Denn als Printz Moritz zum Entsatz der Stadt Wesel zu späte kam, und sahe, daß es aufs Zugreiffen loßgieng, versicherte er sich vors erste dieser Stadt, und ließ sie starck befestigen, worauf sie die Holländer bis ins Jahr 1672. behielten, da sie denn ohne alle Gegenwehr dem Frantzösischen Feld-Marschall Turenne zu Theil, im Jahre 1674. aber von ihm wieder verlassen, und sodann Chur-Brandenburg eingeräumet wurde,

wurde, seit welcher Zeit man die dasigen Festungs-Wercke auf Churfürstlichen Befehl wieder niederriß. Die Pfarr-Kirche zu Rees gehöret denen Römisch-Catholischen, und das Vicariat-Haus der Heil. Drey Könige denen Reformirten. Abel. *Antiqu.* des Rheinstr.

Reez, eine Stadt, siehe Retz.

Reewyck, ein Ort in denen Niederlanden, so eine starcke Meile von Goude liegt. *Univ. Lex.*

Refier, siehe *Riviere*.

REFRANCORE, oder *Risrancore*, Lat. *Francorum Rivulus*, ein Flecken in Italien, im Mayländischen, im Alexandrinischen, ohngefehr zwey Meilen von Asti gegen Nord-Osten. Einige nennen diesen Ort *Rio-Franco*; und man glaubt, daß es das alte *Francorum Rivulus* des *Pauli Diaconi* in Longobard. Lib. V. c. 3. sey. *Martin.*

REFROY, ein Ort in Franckreich, in dem Hertzogthume Bar, in der Diœces von Tull, im Amte Bar. Seine Pfarr-Kirche ist dem Heil. Remigio gewidmet; das Capitul der Cathedral-Kirche zu Tull ist Patron davon. Der Zehnden des Gebietes von Refroy wird in 12. Theile eingetheilt. Der Herr Graf von Ligny ist Herr davon. Es ist daselbst eine dem Heil. Christophoro gewidmete Einsiedeley. *Mart.*

REFUGE, eine Abtey in Franckreich, im Hennegau, in der Diœces von Cambray, bey der Stadt Hall oder Ath. Sie ist ein Nonnen-Kloster aus dem Cistercienser-Orden, und eine Filia von Clervaux. Sie ist im Jahre 1234. gestifftet, und gegen das Jahr 1258. von dem Abte zu Liessies den Nonnen aus dem Cistercienser-Orden abgetreten worden, welche aus einem andern Kloster bey Oudenarde mit Einwilligung der Bischöffe von Cambray und Tournay, der Aebte und Geistlichen von Liessies, und der Johannæ und Margarethæ, Gräfinnen von Flandern und Hennegau, dahin versetzet worden. *Martin. Piganiol.*

REFUGIUM, ein Lateinisches Wort, daraus die Frantzosen *Refuge* gemacht haben, bedeutet einen Ort, wohin man sich begiebt, um in Sicherheit zu seyn. Man braucht es an einigen Orten, besonders in den Niederlanden, um einen Ort gewisser Städte zu bezeichnen, wohin sich die Ordens-Leute und die Nonnen, welche auf dem Lande sind, zur Kriegszeit begeben, um sich vor den Streiffereyen der Soldaten zu beschützen, und um ihre kostbarsten Sachen zu retten. Man giebt den Nahmen *Refugium* den Klöstern, wohin sich Frauenzimmer, welche in der Welt schlecht gelebt haben, freywillig begeben, und wo man sie einschliesset, und wo sie eine gesicherte Zuflucht finden, um Busse zu thun. In dem Alten Testamente waren auch gewisse Städte der Zuflucht, oder so genannten Frey-Städte. Da der HErr für die Sicherheit derjenigen sorgen wolte, welche einen Menschen durch einen Zufall, und ohne es zu wollen, auf was für Art es auch geschehen, getödtet; so befahl er dem Mosi *Exod.* C. XXI. v. 13. *Num.* C. XXXV. v. 11. 12. 13. sechs Frey-Städte oder Asyla zu errichten, damit derjenige, welcher wider seinen Willen Menschen-Blut vergossen hätte, sich dahin begeben könnte, und Zeit hätte, sich zu rechtfertigen, und sich vor den Richtern zu vertheidigen, ohne daß der Anverwandte des Todten ihn dahin verfolgen, und daselbst tödten konnte. Von diesen Städten sind drey disseit, und drey jenseit des Jordans gewesen. Die Städte disseit des Jordans waren Nephtali, Hebron und Sichem. Die Städte jenseit des Jordans waren Bosor, Gaulon und Ramoth in Galaad. Sie dieneten nicht allein den Hebräern, sondern auch den Fremden, welche sich in ihrem Lande befanden. *Num.* XXXV. v. 15. Die Rabbinen schränckten zwar diesen Nahmen der Fremden auf die eintzigen Proselyten ein. Allein man weiß nicht, ob sie hierinnen nicht von dem Verstande des Gesetzes abgehen. Der HErr will ferner, daß sie, wenn sich die Hebräer sehr würden vermehret, und die Gräntzen ihres Landes weit erstreckt haben, zu den Frey-Städten, die wir bemerckt haben, drey andere hinzufügen solten. *Deut.* C. XIX. v. 8. Und da wir nicht sehen, daß dieses iemahls sey ausgeführt worden, so sagen die Rabbinen, daß der Messias dasjenige erfüllen würde, was GOtt in Ansehung dessen befohlen hätte. Maimonides versichert nach der Tradition der Alten, daß alle die acht und viertzig Städte, welche zum Aufenthalt der Priester und Leviten angewiesen waren, Städte der Freyheit und der Zuflucht gewesen wären, und daß der gantze Unterschied, der zwischen ihnen war, darinnen bestanden hätte, daß die sechs Städte, welche vom Gesetze bestimmt waren, verbunden gewesen wären, alle diejenigen, die sich dahin begaben, frey aufzunehmen, und zu beherbergen, anstatt, daß die andern zwey und viertzig Städte diejenigen, welche dahin flohen, im Stande waren, sie nicht aufzunehmen, und daß diese nicht fordern konnten, daß man sie beherbergte. Ausser den Frey-Städten besassen der Tempel des HErrn, und besonders der Brand-Opfer-Altar, das Recht der Frey-Stadt. Die Rabbinen sagen, daß die Frey-Stadt des Altars nur für die Priester gewöhnlich gewesen wäre. Diejenigen, welche sich in den Tempel begaben, wurden alsobald von den Richtern gerichtet, und wenn sie sich eines freywilligen Mordes strafbar befanden, so riß man sie so gar von dem Tempel weg, und brachte sie ausser dem Tempel um. Wenn sie sich aber unschuldig befanden, so gab man ihnen Wachen, um sie in Sicherheit in eine Frey-Stadt zu führen.

Diese Oerter musten einen leichten Zugang, und wohl unterhalten werden, eben gemachte Wege, und überall, wo es nöthig war, Brücken haben. Die Breite dieser Strasse muste wenigstens 32. Ellen oder 48. Fuß seyn. Wenn sich ein Scheide-Weg daselbst befand, so trug man Sorge, Pfähle nebst einer Aufschrifft dahin zu setzen, um auf den Weg zur Frey-Stadt zu kommen. Alle Jahre den 15. des Monaths Adar, welches der 7. unsers Monaths Februarii ist, besuchten die Obrigkeiten in den Städten die Wege, um zu sehen, ob sie in gutem Stande wären. Die Stadt muste mit Wasser und andern Mund-Provisionen versehen seyn. Es war daselbst nicht erlaubt, Waffen zu schmieden, aus Furcht, die Anverwandten des Todten möchten daher einen Vorwand nehmen, dergleichen daselbst zu kauffen, um ihrer Rache ein Gnüge zu thun. Endlich muste derjenige, welcher dahin flohe, ein Handwercker seyn, damit er nicht der Stadt zur Last würde. Man schickte zu denjenigen, welche die Rache des Todten verfolgten, einige weise und gesetzte Personen, um sie zur Gelindigkeit zu bringen, und die Entscheidung der Richter zu erwarten. Ob sich gleich der Mörder in die Frey-Stadt begeben hatte, so war er doch deswegen von den Nachfolgen der Gerechtigkeit nicht frey. Man hohlte wider ihn Urthel ein, man forderte ihn vor die Richter und vor das Volck, um sich zu rechtfertigen, und um zu beweisen, daß der Mord zufällig, und wider seinen Willen geschehen sey. *Num.* XXXV. v. 2. Wenn er sich unschuldig befand, so blieb er in der Stadt, wohin er sich begeben hatte, in Sicherheit; wenn er straffbar war, so tödtete man ihn nach der Strenge der Gesetze. Die Texte der Schrifft thun uns nicht ausdrücklich kund, ob man die Sache vor den Richtern des Ortes, wo der Mord war begangen worden, untersucht, oder ob es vor den Richtern der Frey-Stadt geschehen sey, wohin sich der Mörder begeben hatte, und die Commentatores sind hierinnen nicht einig. Man vergleiche *Deut.* XIX. v. 11. 12. *Jos.* XX. v. 4. 5. 6. *Num.* XXXV. v. 25. Allein aus einer Stelle des Josuæ erhellet, daß er beyde Urtheile erwarten müssen. Das erste in der Frey-Stadt, deren Richter seine Sache kürtzlich und nach seiner Aussage bey seiner Ankunfft untersuchten; das andere, wenn er in seine eigne Stadt zurück geführt wurde, um daselbst von den Obrigkeiten des Ortes gerichtet zu werden, welche seine That genauer und schärffer untersuchten. Wenn diese letztern Richter ihn für unschuldig erklärten, so liessen sie ihn unter einer guten Bedeckung wieder in die

Freystadt, wohin er sich Anfangs begeben hatte, führen. Deswegen aber war er nicht in Freyheit gesetzt, und es scheint, daß das Gesetze, um einen grössern Abscheu vor dem Morde einzuflössen, eben den wider Willen begangenen Todtschlag durch diese Art der Verweisung bestraffen wolte. Er war verbunden, in dieser Stadt, ohne heraus zu gehen, bis an den Tod des Hohen-Priesters zu bleiben, und wenn er vor der Zeit herausgieng, so hatte der Rächer des Blutes, das er vergossen hatte, das Recht, ihn ungestrafft zu tödten. Allein nach dem Tode des Hohen-Priesters stand demjenigen, der also geflohen war, frey, sich hinzubegeben, wohin er wolte, ohne daß ihn iemand verfolgen oder wegen des Mordes, von dem er von den Richtern war losgesprochen worden, einige Gewaltthätigkeit zufügen konnte. Man kan die Commentatores über das XXXV. Cap. *Num.* und das XX. *Josuæ* nachsehen. Ein mehrers hiervon, wie auch von den Asylis der Griechen und Römer, siehe in dem Artickel Frey-Stadt. Theseus bauete den Sclaven und Armen zum Besten einen Tempel, welche dahin flohen, um sich vor der Unterdrückung der Reichen in Sicherheit zu setzen. Eben dergleichen war auf der Insul Calauria. Die Tempel des Apollinis zu Delphis, der Junonis zu Samos, des Æsculapii zu Delos, des Bacchi zu Ephesus, und eine Menge anderer in Griechenland genossen des Rechtes des Asyli. Siehe *Marsham* Canon. Ægypt. Seculo XIII. Romulus hatte dieses Privilegium einem Walde zugestanden, welcher bey dem Tempel des Vejovis war. *Virgil.* Æneid. VIII. v. 342. *Ovid.* Fast. L. I. redet von einem Walde, welcher bey Ostia lag, der eben den Vorzug besaß. Der heilige *Augustinus* L. 1. de Civit. c. 34. bemercket, daß die gantze Stadt ein Asylum gewesen, welches allen Fremden offen gestanden. Die Anzahl der Asylorum war in Griechenland unter der Regierung des Tiberii so sehr vermehrt, daß dieser Printz genöthiget worden, dieses Privilegium an allen den Orten, welche es zuvor genossen, entweder zu widerruffen, oder zu unterdrücken; allein seine Verordnung ist nach seinem Tode schlecht beobachtet worden. *Sueton.* in Tiberio. *Tac.* Annal. L. III. c. 6. Das Recht des Asyli ist von dem Tempel zu Jerusalem in die Kirchen der Christen gekommen. Die Kayser Gratianus, Valentinianus, und Theodosius M. verdammten diejenigen, welche aus eigner Gewalt einen Menschen, der in die Kirche geflohen war, aus derselben genommen hatten, zum Exilio, zur Geissel, und dazu, daß er Haare und Bart verlohr. *Cod. Justin.* L. IX. t. 29. Honorius und *Theodosius Junior* in *Cod. Justin.* L. I. t. 12. wollen, daß man diejenigen, welche dieses Recht verletzet hätten, als der beleidigten Majestät Schuldige straffen solte. Hernach war man verbunden, diese Privilegia zu mäßigen, und gewisse Verbrechen von dem Rechte des Asyli auszunehmen. Der Kayser Justinianus will, daß man die vorsetzlichen Todtschläger, die Ehebrecher, die Jungfern-Räuber, oder diejenigen, welche Jungfrauen entführen, von dem Asylo ausschliesse. Innocentius III. nimmt auch die öffentlichen Räuber, und diejenigen, welche, die Nacht über, die Felder bestehlen, davon aus. Das Recht des Asyli besteht noch in Italien und an einigen andern Orten. Siehe *Masium* und *Serrarium* über das XX. Cap. *Josuæ.* *Mart.* D. Calmet.

REFUGIUM APOLLINIS, ein Ort in Sicilien, an der Strasse von Agrigentum nach Syracusa, wenn man die Länge an dem Meere hin geht. Das Itinerarium des Antonini thut desselben Erwehnung. Er bemercket denselben zwischen Plagia Herco, oder Cymba und Plagia Syracusis, 20. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 32. Meilen von dem andern. Es ist eben der Ort, den die meisten Alten *Pachyni Portus* genannt haben; heut zu Tage nennt man ihn *Porto-di-Longobardo.* Siehe *Palo.* *Mart. De l' Isle.*

REFUGIUM CHALIS, ein Ort in Sicilien. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben an die Strasse von Agrigentum nach Syracusa, wenn man die Länge am Meere hingeht, und es bemercket denselben zwischen Plintis und Plagia Calvisianis, 18. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 8. Meilen von dem andern. Allein Ansehn nach ist an diesem Orte des Antonini ein Fehler, und man muß ohne Zweifel, an statt Chalis, *Gelæ* schreiben. Denn alle alte Schrifftsteller setzen just die Stadt Gela an diesen Ort. Der neue Nahme ist *Terra Nova.* Siehe *Gela.* *Mart. De l' Isle.*

Rega, ein Fluß im Brandenburgischen Pommern, findet seinen Ursprung in der Neuen Marck Brandenburg aus einem See, der Drazier See genannt, bey dem Dorffe Nitzke, in dem Dramburger Kreisse. Er fließt von dannen auf Langen und Polichleben, ohnweit Arnhausen vorbey, nach der Stadt Schiefelbein, und nach Schlanewitz, und gehet unter dieser Stadt in das Brandenburgische Pomern; streichet darinnen zwischen Natzmersdorff und Worrau hin, krümmet sich herunter nach Grabow, Weitzel und nach der Stadt Labes, ziehet etliche Bäche an sich, und kommt damit nach Unnen, Strammel, Carow, Lugwin und Stargord; begrüsset ferner die Stadt Regen-Wald, und die Dörffer Patzke und Plate, allwo er einen starcken Fluß, die Sampel, zu sich nimmt, gehet weiter an Bandekoch, Griffenberg, Raddun, Schellin und Goerke her; schluckt bey den letztern den Malzow oder Molsau-Fluß ein, und reiset mit solchem fort nach Glottau, Neu-Treptow, und Wachhollerhagen, und versenckt sich unter diesem in die Ost-See. Er ist übrigens in seinem Lauffe schiffbar, und hat viele Fische. *Hydrogr. Lex.*

REGÆ, ein Hafen in Italien, gegen die Küste von Toscana. Das Itinerarium Maritimum des Antonini bemercket ihn an der Strasse von Rom nach Arles, zwischen Quintianum und der Mündung des Flusses Arno. Ortelius muthmasset, daß es *Regis Villa* bey dem Strabone seyn könnte. *Mart.*

REGALIS AGER, siehe *Domainen.*

REGALIS VALLIS, eine Abtey, siehe *Rangeval.*

REGANUS, ein Fluß, siehe Regen.

REGATIUM, ein Flecken, siehe Ragatz.

REGECZ, *Regetz*, ist ein nunmehro wüstes Berg-Schloß in der Abba-Vivarer Gespanschafft, in Ungarn, auf einem anmuthigen hohen Berge, worunter schöne Weinberge sind. Man siehet diese Ueberbleibsel weit und breit. *Univ. Lex.*

Regel, ein Fluß, siehe Regen.

Regelitz, also wird ein Arm von dem bekannten Oder-Strohme genennet, so durch Pommern und das Brandenburgische fleußt. Er wird sonst in die grosse und kleine Regelitz eingetheilet. Hübn. Z. L.

Regels, Reigels, ein Flecken in Hessen, eine halbe Meile unter Hirschfeld, zur Lincken der Fulda gelegen. Schneiders Sachsenl.

Regelsberg, eine Herrschafft, siehe Reigelsberg.

Regelsprün, ein Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartiere Unter-Wienerwald, den Grafen von Arensberg und Traun gehörig. Hübn. G. III. Th.

REGEMNEZUS, eine Stadt, siehe *Mnizus.*

Regemunde, ein Städtgen, siehe Regenmunde.

Regen, Regel, Rein, Lat. *Reginus, Regus, Reganus, Rheganus*, ein Fluß im Churfürstenthume Bayern, und zwar in Unter-Bayern, entspringt im Amte Zwisel, an dem Böhmischen Gebürge, mit einem doppelten Wasser. Der grosse Regen nimmt seinen Anfang in einem sehr hohen Gebürge aus verschiedenen Quellen, bey den Königlichen Freybauern, woselbst dessen Ursprungs-Wasser die Böhmischen Wasser genennet werden. Er ziehet in dem hohen Gebürge in seinem Fortlauffe überall viele Bäche an sich, davon die Eisenach, Hierbach, Püchelbach, Teufelsbach, Seebach, und die grosse aus vielen zusammengelauffenen Wassern bestehende Boham Stephanig die merckwürdigsten sind. Weiter fort nimmt er die Stephanickbach zu sich, und bey dem Flecken Zwisel den kleinen Regen. Dieser entstehet ebenfalls in den Böhmischen Bergen, im äussern Gefilde, und zwar meistentheils aus dem hohen Rächelberge, aus unzähligen Brunnen-Quellen, welche alle mit einem gemeinen Nahmen das Regengespreng genennet werden. Er fließt durch das

Gebürge hin bis nach Unserer Frauen-Au, wo er den mit vielen Bächen angehäufften **Flanitz-Fluß** auffängt, und damit nach Flanitz, Zwiesela oder Zwiesel kommt, woselbst er nach seiner Vereinigung mit dem grossen Regen einen Strohm vorstellet. Nachgehends empfängt er bey Ried die **Schwartzbach**, und bey Rinchnachmund die Ringnach; gehet hierauf zwischen dem Schlosse und Flecken Regen durch nach St. Johann, nach Katzenbach, Aurkiel, Hengersburg und Gestaude, wo der **Pebrach-Fluß**, und bey Teißnach ein Fluß gleiches Nahmens zu ihm kommen. Von dannen eilet er fort nach Alt-Nußberg, Schönau, Unter-Aitnach, zu den Flecken Viehtach, Treßtorff, Cronberg und Kreisbach, wo sich oberhalb der weisse Regen-Fluß zu ihm gesellet. Mit diesem gelanget er nach Bleibach, Miltach, Kamerau, Lamberg, Kammereck und Chammünster, wobey sich der starck angehäuffte **Champ-Fluß** hinein stürtzet. Gleich darauf begrüßt der Regen-Fluß die Stadt Champ, wo er unterhalb die Katzbach zu sich nimmt, und damit fortreiset nach Leiming, Thierlstein und Traubenbach, woselbst er in die Ober-Pfaltz eintritt, und in solcher die Flecken Wetterfeld, Roting, Regen-Pfeilenstein, Norbach, das Kloster Waldersbach, den Flecken Reichenbach, Porsten, Böckenstein und Mückenbach, wo er die Sultzbach bekommt, ferner Nittenau, Neuhauß, Hoffe, und das Schloß Stockenfels begrüsset. Von seinem Ursprunge an bis daher fließt der Regen-Fluß gegen Osten oder Abend; aber nunmehro wendet er sich auf einmahl gegen den Mittag, und fließt von oben herunter nach Hiersing, Sieffenbach, Forchenberg, und Ramschbaur, ferner nach Stadel, Regenstauff, Regeldorff, Zeidlarn, St. Lorentz, Lapersdorff, Salern, Reinhausen, und unterhalb der Stadt am Hof oder gegen Regenspurg über, in die **Donau**. *Hydrogr. Lex.*

Regen, ein feiner Marckt-Flecken in Bayern, in der Straubingischen Regierung, 4. Meilen von der Post-Station Platling. **Hübn.** Z. L.

Regen, oder Reghen, Lat. *Ruconium*, ein Marckt-Flecken in Siebenbürgen, an dem Flusse Maros, nicht weit von der Festung Gœrgeny, gegen die Pohlnische Gräntze, liegt in einer angenehmen Gegend, auf einem Hügel, und ist mit schönen Weinbergen versehen. *Univ. Lex.*

Regenmunde, oder Regemunde, war ehemahls ein Städtgen an dem Hafen bey Treptow, in Pommern; es soll aber die See solches verschlungen haben. **Abel.**

Regensberg, eine Land-Voigtey, siehe **Regensperg.**

Regensberg, ein Dorff in der Marck-Grafschafft Culmbach, in Francken, unweit Erlangen.

Regensdorff, ein Schloß und Ritter-Gut, eine halbe Stunde von Landsberg, in Sachsen.

REGENSES, siehe *Rhegium.*

REGENSES, so schreiben einige Exemplare des *Sidonii Apollinaris* L. VI. Epist. 12. und des *Gregorii Turonensis* de Gloria Confess. c. 93. den Nahmen der Einwohner der Stadt und des Gebietes von *Riez*, an statt *Reienses*. Es ist aber dieses nicht die eintzige Gelegenheit, wo das i in g verwandelt worden. Siehe *Albici*, und *Riez*. *Mart.*

Regensperg, oder Alt-Regensberg, ein zerstöhrtes Schloß in dem Zürcher-Gebiete, in der Schweitz, 2. Stunden unter der Stadt Zürch, auf der lincken Seite der Glat, bey dem so genannten Catzensee gelegen. Es war das Stamm-Haus derer ehemahligen mächtigen Frey-Herren von Regensperg, welche das meiste um Zürch gelegene Land, nebst denen Schlössern Baldern, Ultliberg, Glantzenberg, Alten-Farr und dergleichen mehr besassen. Als aber Ulich von Regensperg in dem grossen Interregno mit denen von Zürch unnöthige Händel anfieng, zerstöhrten diese im Jahre 1268. nicht nur seine Schlösser, sondern zwangen ihn so gar, daß er ihnen sein gantzes Land abtreten, und in der Stadt Zürch bis an sein Ende als ein Bürger leben muste. Nach diesem kam das Schloß Alt-Regensperg an die von Landenberg, von welchen Ulrich selbiges im Jahre 1386, da der Sempacher Krieg angieng, den Ertz-Hertzogen von Oesterreich übergab, ohngeachtet er denen von Zürch, die es mit allen Nothwendigkeiten versehen, feyerlich versprochen hatte, ihre Besatzung einzunehmen. Hierauf gelangte es an die Schwenden von Zürch, und wurde in dem alten Zürcher Kriege im Jahre 1443. von der Eydgenossenschafft eingenommen und verbrannt. Endlich gediehe die Herrschafft Regensperg im Jahre 1470. durch Kauff an die Stadt Zürch, welche eine Ober-Voigtey daraus gemacht, die von dem darinnen gelegenen Dorffe Regenstorff, gemeiniglich die Ober-Voigtey Regenstorff genennet, und durch zwey Ober-Voigte aus der Stadt verwaltet wird. Siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

Regensperg, Regensberg, Neu-Regensberg, Lat. *Regenspergum*, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Canton Zürch, Baden gegen Osten, davon die Haupt-Stadt eine artige kleine Stadt, auch sehr erhaben ist, und drey Stunden von Zürch, auf dem Gipfel eines Berges liegt, welcher einen Theil von einem Zweige des Berges Jura oder Leberberg macht. Diese Land-Voigtey begreifft ein schönes Land, nebst unterschiedenen Flecken und Dörffern in sich, und erstreckt sich bis eine halbe Meile von Baden. Das merckwürdigste ist ein Brunnen, den man in den Felsen 36. Ellen tieff gegraben hat. Der Leberberg, auf welchem diese Stadt liegt, verdient auch die Aufmercksamkeit der Neugierigen wegen der Menge wunderbarer Steine, auf denen man verschiedene erstaunliche Figuren sieht. Man sieht einige, welche Fische, Eyer von Fischen, Muscheln, und andere kleine kriechende See-Thiere vorstellen, welches schlüssen läst, daß es Ueberbleibsel der allgemeinen Sündfluth sind. Man glaubt, daß in den Eingeweiden dieses Berges einige Eisen-Adern seyn müssen, weil man daselbst eine Menge kleiner Steine, meistentheils von der Farbe und der Figur des Eisen-Schrots oder Hagels sieht. Diese Stadt hat vor Alters gleichfalls denen Frey-Herren von Lebersperg zugehöret. Von diesen kam sie an die Ertz-Hertzoge von Oesterreich, welche sie bis ins Jahr 1409. besessen, da der Ertz-Hertzog Friedrich diese gantze Herrschafft nebst dem Städtgen Bülach der Stadt Zürch vor 7000. Fl. verpfändete, die so dann im Jahre 1427. eine Land-Voigtey daraus machten. Diese Stadt ist, da sie vorhero durch Unglück fast gantz im Rauch aufgegangen, im Jahre 1540. wiederum neu aufgebauet, im Jahre 1687. etwas befestiget, und im Jahre 1693. mit zwey Jahr-Märckten versehen worden. Auf dem Schlosse wohnet ein Land-Voigt. *Mart.* **Stumpf.** *Blunschli* Merckw. von Zürch p. 169. seq. *Ægid. Tschudy* Chron. Mscr. *Bullinger.* Hist. Tigur. Mscr. l. 6. c. 15.

Regenspurg, Lat. *Episcopatus Ratisbonensis*, ein berühmtes Bißthum oder Hoch-Stifft im Bayerischen Kreisse, längst der Donau gelegen. Es führet von der Stadt den Nahmen, stehet unmittelbar unter dem Pabst, und erkennet keinen Metropolitanum, doch sind die Stiffts-Lande nach und nach dergestalt verringert, und sonderlich vom Bischoffe Friderico viele veralieniret worden, daß insgemein einem Prælaten, welcher schon mit einer Præbende versehen, solches in der Wahl oder Postulation zu Theil wird. Die Stiffts-Güter liegen in und um die Stadt Regenspurg, dazu auch die Herrschafft Werth gehöret. Für den ersten gewissen Bischof von Regenspurg hält man S. Garibaldum oder Gauboldum, welchen ohngefehr im Jahre 740 der heilige Bonifacius eingesetzet haben soll; obgleich 9. oder 10. heilige Männer vorher für Bischöffe daselbst angegeben werden, unter denen der erste Paulinus ums Jahr 470, und S. Emmeranus oder Haymaranus ums Jahr 652. zu mercken. Sonst hat dieses Hoch-Stifft ansehnliche Erb-Beamten, als die Frey-Herren von Pfetten zu Erb-Schencken, die Grafen von Nothhafft zu

Wernberg

Wernberg zu Erb-Truchsessen, die Grafen von Töring zu Erb-Marschallen, und die Ritter von Stingelheim zu Erb-Cämmerern. Das Wappen ist eine silberne schrägwärts gezogene Strasse im rothen Felde, und das Capitul enthält 12. Dom-Herren und eben so viel Domicellares. Der ietzige Bischof ist der Bayerische Printz Johannes Theodorus, welcher den 3. Sept. im Jahre 1703. gebohren ist, und den 29. Jul. im Jahre 1719. zum Bischoffe erwehlet, auch im Jahre 1727. Bischof zu Freysingen geworden. Von dem ersten Regenspurgischen Bischof Paulino vom Jahre 470, bis auf den ietztregierenden Hochwürdigsten und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Johann Theodor, Churfürstens Maximiliani Emanuelis von Bayern jüngsten Printzen, welcher nunmehr auch Bischof zu Lüttich und der Heil. Röm. Kirche Cardinal ist, zehlet man 74. Bischöffe. In der Reichs-Stadt Regenspurg hat der Bischof nichts zu befehlen, ausser in seiner Bischöflichen Residentz, die in der Stadt stehet. Zur Reichs-Armée stellet der Bischof 8. Mann zu Pferde, und 30. zu Fuß, oder er bezahlt dafür monathlich 216. Fl. und zum Kammer-Gerichte 45. Fl. 53. Kr. und 3. Heller. **Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L. Schramm.**

Regenspurg, oder **Regensburg**, Lat. *Ratisbona*, ehemahls *Tiberia quadrata*, *Imbripolis*, *Hiaspolis*, *Germansheim*, und *Regnipolis*, Frantz. *Regensbourg*, oder vielmehr *Ratisbonne*, eine berühmte, alte und grosse freye Reichs-Stadt in Nieder-Bayern, an der Donau, in welche oberhalb der Stadt die Laber und Nab, unterhalb aber der Regen fallen, 12. Meilen von Nürnberg, unter dem 32. Gr. 55. Min. der Länge, und 48. Gr. 59. Min. der Breite gelegen. Sie ist starck bewohnet, und gut befestiget, hat auch ein trefliches Zeug-Haus. Es ist diese vortrefliche Stadt nicht nur deswegen berühmt, weil bereits vom Jahre 1663. an die Reichs-Versammlungen daselbst fortgesetzet worden, sondern auch, weil in derselben Ring-Mauer nebst ihr noch vier andere Reichs-Stände mit begriffen sind, als der Bischof, der Abt zu St. Emmeran, und die beyden Aebtißinnen der freyen Adelichen Reichs-Stiffter Nieder- und Ober-Münster, welche die Reichs-Fürstliche Würde besitzen. Im Ober-Münster ist die Aebtißin Anna Magdalena von Dondorff, erwehlt den 22. November im Jahre 1719, und in Nieder-Münster seit dem 7. April im Jahre 1723. Maria Catharina Helene, Gräfin von Aham. Aus beyden Klöstern können sich die Conventualinnen, ausgenommen die Aebtißinnen, verheyrathen. Ihren Deutschen Nahmen hat die Stadt ohne Zweifel von dem Flusse Regen; der Lateinische Nahme Ratisbona aber hat vermuthlich seinen Ursprung von Ratis, welches eine Flösse heist:

> Quod bona sit ratibus, vel quod consuevit in illa
> Ponere Nauta rates.

Einige geben vor, daß sie bereits vierzehn Jahre vor Christi Geburt des Kaysers Augusti Stieff-Sohn, Tiberius, erbauet, und *Augustam Coloniam Tiberiam*, oder *Augustam Tiberii* genennet habe. Es ist aber hieran gar nichts gewisses, massen kein alter Scribente eines also benannten Ortes in Rhætien oder an der Donau gedencket, und noch gar Tacitus klar meldet, daß in diesem Rhætien, als wozu der Strich Landes um Regenspurg unstreitig gehöret, nur eine einige Römische Pflantz-Stadt gewesen, welches denn von keinem andern Orte, als von Augspurg kan zu verstehen seyn. Hingegen ist gewisser, daß um den Ort, wo ietzo Regenspurg stehet, in denen Römischen Zeiten, wenigstens im III. und IV. Jahrhunderte ein Ort, Nahmens *Reginum*, gestanden, auch nahe dabey die so genannten Castra Regina, allwo einige Truppen zu Verwahrung der Gräntzen geleget waren. Das Itinerarium Antonini, die Notitia Imperii Occidentis und die Tabula Theodosiana thun davon deutlich Meldung. Die Römer haben diese Stadt inne gehabt, bis sie etwan um das Jahr 508. die Residentz der Könige, und nachmahls der Hertzoge in Bayern geworden.

Nachdem aber Kayser Fridericus I. Hertzog Henricum Leonem in Bayern und Sachsen, wegen beschuldigter Felonie, seiner Lande entsetzet, und Bayern an Pfaltz-Graf Ottonem von Wittelsbach verliehen, hat er diese Stadt zugleich befreyet, und ihr die Jura status ertheilet, ohne daß er die Kayser-Gefälle sich darinnen ausgezogen. Massen denn auch nach diesem die Hertzoge von Bayern die Maut und den Blut-Bann allda besessen, und der Schultheiß die Criminal-Jurisdiction von Chur-Bayern zu Lehn tragen müssen. Doch über diese und dergleichen Gerechtigkeit ist vielfältiger Streit mit Bayern vorgefallen, als welches mehrmahlen getrachtet, wiederum eine Land-Stadt daraus zu machen. Es kam auch hierüber zwischen Kayser Friderico III. und Hertzog Alberto in Bayern so weit, daß es wenig gefehlet, jener hätte diesen mit Kriegs-Macht zu paaren getrieben, wie denn Marggraf Friedrich zu Brandenburg mit dem Reichs-Panier ihm entgegen zu ziehen, schon aufgebothen war. Doch es gieng dieses wiederum zurücke, und im Jahre 1492. wurde zwischen dem Kayser Maximiliano I. und erstgedachtem Hertzoge der Vergleich dahin getroffen, daß die Bürger des Hertzogs Pflicht entlediget, und wiederum an das Reich gewiesen werden solten, iedoch mit Vorbehalt gewisser nutzbarer Regalien, welche dem Hause Bayern vormahls zuständig gewesen. Im Jahre 1542. hat diese Stadt die Augspurgische Confession angenommen; im Jahre 1633. ward sie von Hertzog Bernharden zu Sachsen-Weymar, und das folgende Jahr von denen Kayserlichen eingenommen. Im Jahre 1642. hat sie grossen Schaden durch Feuers-Brunst erlitten. Im Jahre 1703. hat sich der Churfürst von Bayern an dem ersten Oster-Tage der schönen steinernen Donau-Brücke, welche das Bayerische Städtlein, Am-Hoff genannt, mit Regenspurg vereiniget, und bald darauf der Stadt selbst bemächtiget, welche er aber im Jahre 1704. nach der Schlacht bey Höchstädt wiederum verlassen. Im Jahre 1713. wütete allhier die Pest, deswegen der Reichs-Convent nach Augspurg bis ins Jahr 1714. den 18. August verleget wurde. Es sind in dieser Stadt viel stattliche Kirchen und Klöster, und eine vortrefliche steinerne Brücke über die Donau, von welcher bereits unter dem Verzeichnisse derer Brücken gehandelt worden. Wenn jährlich zweymahl um Georgii und Michaelis die so genannten Dulten, Messen oder Jahr-Märckte zu Regenspurg gehalten werden, pflegen wechselsweise einige derer Bayerischen oder Pfältzischen von Adel, in ihrem völligen Staat und Aufzuge, benebst ihren Bedienten, an der Zahl wohl öffters dreyßig bis viertzig Personen, die Brücke und Haupt-Strasse der Stadt zu passiren und zu bereiten, um selbige vom losen Gesindel sicher zu halten, denen der Scherge, auf seinem Wagen das Geschmeide führend, iederzeit zu folgen pfleget, welcher Aufzug das Gleit genennet wird. Ausser vorhergedachter Brücke gehet auch noch eine höltzerne über die Donau, nach dem Unter-Werd zu, so auf sechs hohen und ziemlich starck befestigten Jochen ruhet, und hundert und funffzig bis hundert und achtzig Schritte lang ist. Wenn das Eiß zur Winters-Zeit starck und aufgeschwollen, so wird dieselbe iederzeit mit den grösten Balcken beschweret, damit die Gewalt des Stosses ihr nicht so leichte Schaden zufügen könne. Ueber der Stadt Am-Hofe, Bayerischer Seite gegen Rhein- oder Regenhausen zu, befindet sich ebenfalls eine Brücke mit neun steinernen Jochen, welche quer über mit Pfosten und Balcken beleget ist. Mitten auf derselben stehet man seit dem Jahre 1726. die Statue des heiligen Nepomuceni in Lebens-Grösse, und zwar von Stein ausgehauen, und mit verschiedenen Zierrathen embelliret, woselbst täglich und stündlich Andachten gepflogen, auch jährlich zu demselben eine solenne Procession gehalten wird. Bey dem Ausgange der grossen steinernen Brücke, lincker Hand der

Stadt Am-Hoff, lieget das grosse Bürger- oder St. Catharinen Hospital, welches Anfangs den Nahmen S. Johannis führete, und seinen Ursprung von Conrado III, Bischoffe zu Regenspurg und Grafen zu Francken, herleitete, als welcher dieses Gebäude im Jahre 1226. der Bürgerschafft zu Gute gestifftet, auch hierzu ein Capital von 7000. Fl. ausgesetzet, nachgehends aber dasselbige mit noch mehrern und dergestalt beschaffenen Einkünfften versehen hatte, daß anfänglich bis auf hundert verarmte Bürgers-Leute der Stadt darinnen verpfleget werden können, in folgenden Zeiten aber weit mehrere daselbst ihre Unterhaltung gefunden. Anietzo sind in diesem Hospital Evangelische und Catholische zur Helffte; doch müssen alle Catholische Männer und Weiber, so bald sie aufgenommen werden, gegen Erlegung eines Guldens in die Steuer zu Regenspurg, auf dem Rath-Hause daselbst Bürger werden. Die Aufsicht führen beydes Evangelische und Catholische Vorsteher, es ist auch die daran stossende Capelle S. Catharinæ gemeinschafftlich, als in welcher alle Montage früh, wenn sonst kein Feyertag selbigen Tag einfällt, Evangelischer Seits von acht bis neun Uhr, durch den jüngsten Evangelischen Prediger der Stadt Regenspurg, gegen jahrliche Bezahlung von 32. Fl. darinnen geprediget, und quartaliter Communion darinnen gehalten wird. Catholischer Seits wird jährlich nur zweymahl, als Mariæ Magdalenæ, und am andern Pfingst-Feyertage, daselbst Gottes-Dienst gehalten, des Capellgens aber auf der Brücke selbst bedienen sich die Catholischen alleine. Das Hospital ward den 18. April im Jahre 1730. von Grund aus neu gebauet, und den 5. Januarii im Jahre 1731. hinwiederum bewohnet. Wie sich nun also die Stadt theils zu der Evangelischen, theils Catholischen Religion bekennet, also finden sich auch in derselben beyderley Gebäude, so zu Abwartung des Gottes-Dienstes gebrauchet werden. In der Dom-Kirche, welche S. Petro gewidmet, liegen verschiedene Bischöffe begraben. Rechter Hand in derselben siehet man ein höltzernes Crucifix, von welchem der gemeine Pöbel glaubet, daß ihm noch immer die Haare wachsen. Die gröste Glocke des Doms soll acht und neuntzig Centner wiegen, und lieset man an derselben die Worte: Sanctos collaudo, tonitrua fugo, funera claudo. Die Kirche S. Emmerani rühmet sich den Cörper des heiligen Dionysii Areopagitæ zu besitzen, welchen doch ebenfalls die Mönche der Abtey S. Denys haben wollen, dessen Haupt man daselbst in dem dritten Schrancken des Schatzes zeiget. Es soll aber dieses Heiligthum zur Zeit Kaysers Arnolphi denen zu S. Denys entwendet, und nach Regenspurg gebracht seyn, welches Pabst Leo IX. im Jahre 1052. durch ein Breve für den wahren Cörper des heiligen Dionysii erkläret. Man verwahret hieselbst auch ein kostbares Evangelien-Buch, welches Carolus Calvus diesem Kloster geschencket, und im Jahre 870. mit güldenen Buchstaben geschrieben worden. Der Band desselben ist mit Edelgesteinen besetzet, und stellet das Titul-Blat Carolum Calvum auf seinem Throne vor, mit denen Worten:

Francia grata tibi Rex inclyte munera defert,
Gotthia te pariter cum regnis inchoat altis.

Ferner ein anderes Evangelien-Buch, welches ein neuntzigjähriger Bischof im Jahre 751. geschrieben. Lincker Hand beym Eingange in die Kirche ist an der Wand das Bildniß Christi, in violetter Kleidung mit einem rothen Ober-Kleide zu sehen, welches in der lincken Hand einen Reichs-Apfel hält. Nach der darunter stehenden Schrifft soll der HErr Christus bey seinen Leb-Zeiten auf der Welt also gekleidet gewesen seyn. Auf dem hohen Altare findet man den Märtyrer-Tod S. Emmerani in einem auf 10000. Fl. geschätzten grossen Stücke, von dem berühmten Sandrart gemahlet. Hinter der Kirche siehet man in einem kleinen Hofe das Grabmahl des berühmten Geschichtschreibers Johannis Aventini. Die Kirche zur heiligen Dreyeinigkeit ist die gröste, welche die Evangelischen zu Regenspurg besitzen. Sie hat keine Säulen, und ruhen die Gallerien auf Stützen, so aus der Mauer in die Höhe reichen. Bey der Austheilung des heiligen Abendmahls gehet man allhier auf eine sonst nirgends gewöhnliche Weise von der lincken Hand um den Altar, als auf welche Seite die Sacristey angeleget sich befindet. In der Pfarr-Kirche siehet man die Geschichte des Gichtbrüchtigen von der Hand des berühmten Mahlers Block, als welcher in Portraits sonderlich excelliret. Aussen an dieser Kirche stund in alten Zeiten ein wunderthätiges Marien-Bild, die schöne Maria genannt, zu welchem viele Wallfarthen geschehen. Das Kloster S. Jacobi Scotorum hat eine schöne Bibliotheck, worinnen man ein Lateinisches MSt. der vier Evangelien zeiget, dessen sich der im Jahre 865. verstorbene S. Anscharius bedienet haben soll. Man findet auch allhier eine noch ungedruckte Beschreibung des sämtlichen Regenspurgischen Bißthums in neun Folianten vom Jahre 1686. Diese Stadt hat vor Augspurg, Nürnberg und Ulm, oder auch wohl nach des Klägers Belieben, vor fünf oder sechs Raths-Herren aus ihrem Mittel ihre Austräge, von welchen hernach an die höhere Gerichte appelliret werden kan. Die Bürger können vor kein fremdes Gerichte gezogen, noch von des Raths Bescheiden unter vier hundert Gülden Rheinisch appelliret werden. Das Stadt-Regiment bestehet aus sechzehn Personen, und hat ein Stadt-Gerichte und drey Obristen, deren der erste der Stadt-Schultheiß, und der andere der Hans-Graf genennet wird, nebst zwölff Beysitzern. Die sechs Cämmerer müssen alle drey Monathe unter sich wechseln. Die Policey-Sachen versiehet gedachter Hans-Graf, welcher von den Bürgern erwehlet wird, der Stadt-Schultheiß aber trägt die Criminal-Jurisdiction von Chur-Bayern zu Lehn. Hierüber sind noch zehn beständige Raths-Herren, welche sämtlich die Verwaltung der Republick haben. Auf dem Donau-Strohme geniessen sie Niederlags-Gerechtigkeit, sonderlich bey dem Saltz-Gewerbe. Auf dem Rath-Hause selbst verdienen die Raths-Stube nebst dem grossen Re- und Correlations-Saale in Augenschein genommen zu werden. Das im Jahre 1722. neuerbauete Rath-Haus selbst wird in das alte und neue Gebäude eingetheilet, nachdem von selbigem die rechte Seite oder Flügel gantz prächtig erbauet worden. Dieses neue Gebäude ist für den hiesigen Stadt-Magistrat zu dessen Sessionen, Expeditionen und andern nöthigen Departements gemeiner Stadt gewidmet. In dem alten und lincker Hand gelegenen Gebäude sind diejenigen Zimmer, in welchen sich die Reichs-Stände versammlen. Das Frontispice hat fast das Ansehen einer Kirche, indem in solchem zwey alte Gothische Fenster zu sehen. Rechter Hand der Thüre ist das Churfürstliche Collegium, und gleich dabey das Churfürstliche Neben-Zimmer, lincker Hand des grossen Re- und Correlations-Saals ist die Thüre, wo die Fürstlichen Herren Gesandten absteigen, wenn sie in das Fürstliche Collegium fahren. Eine Treppe hoch ist das Fürstliche Collegium. Unter dem Thurme zwischen dem alten und neuen Gebäude ist das Thor, durch welches der Stadt-Magistrat hinauf auf das Rath-Haus gehet. Die Raths-Bibliotheck, welche iedoch mehr in Jure civili als Jure publico zu brauchen, stehet im Rath-Haus-Thurme. Der grosse Re- und Correlations-Saal ist sehr lang, auch ziemlich breit und hoch. Es siehet derselbe fast einer mittelmäßigen Kirche ähnlich, nur daß eine höltzerne Decke darinnen zu finden. Die Wände in demselben sind gantz bloß, und nicht tapeziret, ausser

daß

daß auf beyden Seiten um die Fenster herum einiges Schnitzwerck von Holtz zu sehen ist, und in der Mitte des Saals hängen zwey meßingene Cron-Leuchter. Allhier wird zu Anfange eines Reichs-Tages die Kayserliche Proposition gethan, und die Reichs-Stände aller dreyer Collegiorum kommen allhier bey Re- und Correlations-Versammlungen zusammen. Wenn man durch Zimmer des Churfürstlichen Collegii in den kleinen Vor-Saal gehet, erblicket man eine im Jahre 1554. gefertigte schwartze Tafel mit folgender Schrifft:

Quisquis Senator officii causa curiam ingrederis,
Ante hoc officium privatos omnes affectos abjicito,
Iram, vim, odium, amicitiam, adulationem,
Publicæ rei personam & curam suscipito.
Nam ut aliis æquus atque iniquus judex fueris,
Ita quoque Dei Judicium expectabis & obtinebis.

In der Stadt-Rath-Haus-Stube siehet man Kaysers Leopoldi Bildniß auf weissen Atlas, welches im Jahre 1675. von einem Künstler mit der Feder gerissen worden. In dem Fürstlichen Collegio ist der Ofen in der Mitte unter dem Fuß-Boden. Eine an der Seite des Saals befindliche Schlag-Uhr ist nach dem Modell derjenigen verfertiget, welche zu Straßburg im Münster gezeiget wird. Bey dem Schlage der Viertel regen sich einige Figuren, bey jeder gantzen Stunde aber kommen die Heil. Drey-Könige heraus, so der Maria mit ihrem Kindlein Respect erweisen, zum Beschluß krähet ein oben stehender Hahn. In dem Stadt-Wappen siehet man zwey silberne Schlüssel, die in Form eines Andreas-Creutzes geleget, und an den Ringen mit einem güldenen Bande zusammen gebunden sind. In dieser Stadt ist vom Jahre 1662. bis ins Jahr 1740, das ist, bis an den Tod Kaysers Caroli VI. aus dem Hause Oesterreich ein beständiger Reichs-Tag gehalten worden; nachdem aber über die Oesterreichische Erbschafft im Jahre 1741. ein blutiger Succeßions-Krieg zwischen Chur-Bayern und Oesterreich entstanden, so ist er, als der Churfürst von Bayern zum Kayser erwehlet worden, nach Franckfurt am Mayn verleget worden. Als aber dieser Kayser mit Tode abgieng, wurde der Reichs-Tag wiederum nach Regenspurg versetzet. Daß aber zu Regenspurg derselbe so lange gedauert, davon wird unter andern Ursachen angegeben, weil selbiger Ort mitten in Deutschland gelegen; wegen Ersparung der Reise-Kosten glaubet man, daß derselbe auch wohl locus Comitiorum perpetuus bleiben dürffte. Von dem Zustande des Reichs-Tages zu Regenspurg, wie er im Jahre 1731. beschaffen gewesen, handelt Herr Keyßler in seinen Neuesten Reisen P. II. im XCV. Briefe p. 1249. seqq. sehr weitläufftig, welchem noch beyzufügen Müllers Reichs-Tags-Theatrum, *Pfanneri* Historia Comitiorum, und Herrn D. Johann *Basilii* Kuchelbeckers Zuverläßige und gründliche Nachricht von denen im Heil. Römischen Reiche gewöhnlichen Reichs-Tagen, insonderheit aber von der Verfassung der fürnehmsten Reichs-Versammlung in Regenspurg, Leipzig und Budißin, 1742. 8., woselbst die Materie vom Rechte einen Reichs-Tag auszuschreiben, wo ein Reichs-Tag zu halten, von der Kayserlichen Proposition, von denen Deliberationen auf Reichs-Tagen, und denen Reichs-Abschieden, von Verfassung des fürwährenden Reichs-Tages, von Reichs-Deputationen und Ceremoniel, Titulatur und Stylo Curiæ auf Reichs-Tagen u. s. f. hinlängliche Nachricht ertheilet werden. Auf dem kleinen Werd ist eine schöne Säg- und Schneide-Mühle, welche sechs Sägen hat, und durch das Wasser getrieben wird. Es dienet auch die Stadt zu einem wichtigen Saltz-Magazin, aus welchem das Saltz nach Amberg und in die Ober-Pfaltz, so wohl auch auf der Donau in die übrige Nachbarschafft häuffig versendet wird. Unter die Nahrung der Stadt gehöret auch zugleich mit die Fertigung des Meeths, mit welchem Recht fünf Häuser zu Regenspurg cum jure prohibendi begnadiget sind. Das Haupt-Wesen dieses Geträncks ist Honig, welches wohl gereiniget, mit Wasser vermischet, und so lange über das Feuer zum Ausdunsten gesetzet wird, bis er die Stärcke und Dicke bekommen, daß ein Ey darauf schwimmen kan. Die Bürger zu Regenspurg geben jährlich von 100. Rthlr. ihres Vermögens 56. Creutzer, und von dem Betrag ihrer Häuser 1. pro Cento ab: das übrige Vermögen wird jährlich vor denen fünf Personen, welche das Steuer-Amt ausmachen, eidlich angezeiget. Albertus M. welcher das Buch de Secretis Mulierum geschrieben, ist allhier Bischof gewesen. In der Evangelischen Kirche ist Esaiä Pufendorffs Epitaphium zu sehen. Im Jahre 1519. sind die Juden aus Regenspurg getrieben, und ihre Synagogen niedergerissen worden. Ausser dem langwierigen Reichs-Tage sind hier verschiedene andere, und auch zwey Religions-Gespräche gehalten worden. Von den vier Turnieren hieselbst kan man das Ritter-Lexicon nachsehen. Nach dem Reichs-Anschlage stellt sie 10. Mann zu Roß, und 50. zu Fuß, oder 320. Fl. und zum Kammer-Gerichte 91. Fl. 42. Kr. 4. Heller. Keyßler. Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th. Schramm. Hübn. Z. L. *Paricii* Jetztleb. Regensp. *Anselmi* Ratisbona Politica.

Regenstauf, eine Stadt, siehe **Ehrenfels**.

Regenstein, Reinstein, Rheinstein, eine uralte Grafschafft mit einem berühmten Schlosse auf einem Felsen im Fürstenthume Halberstadt, vor dem Unter-Hartze, zwischen Blanckenburg und Halberstadt, eine halbe Meile von Blanckenburg, und zwey Meilen von Quedlinburg, gegen dem Städtgen Langenstein gelegen. Den Ursprung des Wortes führet man von dem Wort Regen her, weil diese Festung auf einem Stein, der stets und offt beregnet worden, angeleget. Die Benennung aber Rheinsteins soll daher rühren, weil sie in einen reinen weissen Stein eingehauen. Es soll diese Festung ohngefehr im X. Jahrhunderte wider das erschreckliche Wüten der Hunnen angeleget worden seyn. Die Höhe derselben, deren wunderbarliche Anlegung und Unüberwindlichkeit ist von den ältern Scribenten, sonderlich aber dem Pirnischen Mönch, ungemein exaggeriret worden; wie man denn noch heutiges Tages hin und wieder einige in den Felsen befindliche Stuffen bemercket, welche vor Zeiten in gewisse Höhlen des Felsens gegangen seyn mögen. Ihr Umfang erstrecket sich eben nicht gar weit, und ziehet sich dieselbe mehr in die Länge, als in die Breite. In den neuern Zeiten ist man der Natur durch Kunst und Fleiß der Menschen zu Hülffe gekommen, und hat verschiedene tüchtige Festungs-Wercke allda angeleget; wie denn auch der Prospect von derselben in die unten herum liegende Landschafft gantz vortreflich ist. Die ehemahligen Grafen von Reinstein sind schon im X. Jahrhunderte bekannt gewesen, und haben zugleich die Grafschafft Blanckenburg besessen, bis um die Mitte des XIII. Jahrhundertes 2. Linien entstanden, deren eine die Grafen von Blanckenburg, die andere aber die Grafen von Reinstein genennet wurden. Es starb aber die älteste Linie nach hundert Jahren aus, und da fiel die Grafschafft Blanckenburg an die Grafen von Reinstein, welche beydes Blanckenburg und Reinstein hernach noch zwey hundert Jahre zusammen besessen, da endlich im Jahre 1599. das Geschlechte dieser Grafen mit Johanne Georgio, den einige auch Johann Ernst nennen, ausstarb. Blanckenburg fiel hierauf, als ein Braunschweigisches Lehen, an die Hertzoge von Braunschweig. Reinstein aber, als ein Halberstädtisches Lehn, nahm Hertzog Henricus Julius von Wolffenbüttel gleichfalls in Besitz, weil sein Vater im Jahre 1583. von dem Stiffte Halberstadt darauf die Anwartschafft erhalten hatte, welche im Jahre 1592. auch auf Henricum Julium selbst ex-

extendiret worden war; er besaß Reinstein auch nebst seinem Sohne Friderico Ulrico bis ins Jahr 1628. ruhig. In diesem Jahre wolte Kayser Ferdinandus II. die Graffschafft einziehen, und an den Grafen von Waldstein versetzen; doch das Haus Braunschweig protestirte darwider, und das Stifft Halberstadt nahm die Graffschafft selbst in Besitz. Leopoldus Wilhelmus, Bischof zu Halberstadt, belehnte im Jahre 1643. den Grafen Leopoldum Wilhelmum zu Tattenbach mit der Graffschafft Reinstein, von diesem erbte sie seines Bruders Sohn Johannes Erasmus, und als dieser im Jahre 1670. in der Ungarischen Conspiration enthauptet worden, so zog Chur-Brandenburg, an welches Reinstein ratione Dominii directi zugleich mit Halberstadt durch den Westphälischen Frieden gekommen war, dieses heimgefallene Lehn ein, und ließ das verwüstete Berg-Schloß besetzen und repariren, ist auch im Besitz, wiewohl mit Widerspruch des Hauses Braunschweig, geblieben. Die Kirche ist ausser der darauf befindlichen Dachung in puren Felsen eingehauen, und an derselben gar kein Mauerwerck zu spüren. Man besiehet sonderlich einen 300. Klafftern tieff in den Felsen eingehauenen Brunnen, aus welchem durch ein von drey Männern getretenes Rad, das schönste und gesundeste Wasser, mittelst besonderer Eymer herausgezogen wird. **Lünigs** Grund-Feste Europ. Potentien Gerechtsame P. I. n. 47. it. P. II. n. 19. **Pufendorff** de Reb. Gest. Friderici Wilhelmi L. IX. *Diarium Europæum* T. XX. **Schramm.**

Regenwalde, Regenwolde, eine ziemlich grosse Stadt mit einer Præpositur an der Rega, in Hinter-Pommern, denen Herren von Borcken gehörig, welche Schloß-Gesessene allhier sind. Es werden jährlich 2. Märckte allhier gehalten; der erste Sonnabends vor Invocavit, der andere Freytags nach Dionysii, und des Donnerstags vorher Vieh-Marckt. *Univ. Lex.* **Abel. Hübn. Z. L.**

REGETA, eine Stadt, welche *Biondo* L. IV. Decad. 1. fünf und dreyßig Meilen von Rom setzt. Er fügt hinzu, daß man sie ietzo *Ruglate* nennet. Diese Stadt *Regeta* könnte vielleicht wohl eben so viel, als die Stadt *Reggio* seyn. *Martin.*

REGETZ, ein Schloß, siehe *Regecz.*

Regge, ein Flüßgen in der Provintz Ober-Yssel, kommt aus dem Hayberger Morast, in dem Drost-Amte Twente heraus, und fließt auf Beckum und Hoch-Meule; nimmt oberhalb Cattelar die Buyrserbeck ein, und kommt damit nach Enter, faßt bey Ypele die **Friesen-Aa** in sich, und kommt weiter nach Ojerhof, Grimberg, Eversberg, Hellendorn, Schulenborg, Raen, Eget, und Eerden; fällt aber bey Laar und Neubrück in den **Vecht-Fluß**. *Hydrograph. Lex.*

REGGIO, Lat. *Ducatus Regiensis*, ein Hertzogthum in Italien, an den Parmesanischen Gräntzen. Es liegt dem Hertzogthume Modena gegen Westen, und steht unter der Herrschafft des Hertzogs von Modena. Inzwischen nennen die Einwohner von Reggio ihren Fürsten den Hertzog von Reggio und Modena, wie ihn die Einwohner von Modena den Hertzog von Modena und Reggio nennen, fast wie sonst die Engelländer und Schottländer thaten, deren iede wollen, daß ihr Königreich voran stünde, nachdem Jacobus, König von Schottland, zur Crone von Engelland gekommen war; welches diesen Printzen dahin gebracht, daß er den Titul eines Königes von Groß-Britannien angenommen hat. Das Hertzogthum Reggio wird in sechs kleine Staaten eingetheilt, davon fünfe dem Hertzoge von Modena gehören; und der sechste, welcher das Marquisat St. Martin d'Est ist, gehört einem Printzen dieses Nahmens. Diese sechs kleine Staaten sind: das eigentlich so genannte Hertzogthum Reggio; das Marquisat Scandanio; die Graffschafft Canossa; das Fürstenthum Correggio; das Fürstenthum Carpi; das Marquisat St. Martin d'Est. **Das eigentlich so genannte Hertzogthum** *Reggio* begreifft die Stadt Reggio und den Flecken Rubiera unter sich. *Mart.*

REGGIO, *Regio*, *Regge*, Lat. *Regium Lepidi*, und *Regium Lepidium*, eine Stadt in Italien, im Modenesischen, die Haupt-Stadt eines Hertzogthums, dem sie den Nahmen giebt, und die gewöhnliche Residentz der Hertzoge von Modena. Sie liegt zwischen Modena und Parma, am Flusse Crostolo, unter dem 32. Gr. 30. Min. der Länge, und 44. Gr. 50. Min. der Breite. Diese Stadt, welche an der ehemahls so genannten Æmilianischen Strasse liegt, ist sehr alt, und eine Römische Colonie gewesen. Man glaubt, daß sie von einem gewissen Lepido sey gebauet worden, den man bis ietzo nicht recht hat bezeichnen können. Die Gothen zerstöhrten sie vom Grunde aus, und zwangen die Einwohner, sie zu verlassen. Sie ist seit dieser Zeit wieder in ihre Pracht gesetzt worden, und sie ist sehr volckreich, ob die Lufft gleich nicht gesund ist. Man trifft sie in einer sehr fruchtbaren Gegend an. Ihre Form ist rundt, und sie hat das Apenninische Gebürge gegen Süden, und eine grosse Ebene gegen Norden. Die Häuser derselben sind wohl gebauet, und die Strassen sehr schön. Ihr Bißthum, welches seit dem Jahre 450. errichtet worden, ist von Bologna suffragant, und der Heil. Prosper ist ehedem Bischof davon gewesen. Es hat zwey Cathedral-Kirchen, die erste ist Unser Lieben Frauen gewidmet, und verdienet wegen der Menge ihrer schönen Gemählde die Aufmercksamkeit der Neugierigen. Man sieht daselbst unter andern einen Heil. Georgium, und eine Heil. Catharinam von Carache, eine Heil. Jungfrau vom Guido, einen Heil. Johannem, und einen Heil. Paulum vom Guerchin gemahlt. Das Dom-Capitul gedachter Kirche zählete vormahls vier und zwantzig Canonicos, nebst drey Aemtern, darunter noch das Archidiaconat und Archipresbyteriat, die Probst-Stelle aber und acht Canonicate sind eingezogen. Man rühmt zu Reggio auch die andere Cathedral-Kirche des Heil. Prosperi sehr. Die Bau-Kunst davon ist Gothisch, und das sehenswürdigste ein todter Christus und drey Marien-Bilder von des Ludovici Carache Arbeit. Die Bild-Säule der Heil. Jungfrau, die man seit einigen Jahren in die Kirche der Serviten gesetzt hat, ist ein Stück, welches hoch geschätzet wird. Weiter sind allhier anzutreffen 22. Pfarr-Kirchen, darunter auch eine Probstey zu St. Nicolai, 14. Manns-Klöster, unter welchen die Abtey St Prosperi besonders merckwürdig ist, 12. Nonnen-Klöster, 11. Layen-Brüderschafften, und andere geistliche Gebäude. Die Diœces ist sehr weitläufftig, und zehlet 238. Parochien, wie auch viele Städte, darunter Novellara, Corregio, Sassuolo, Scandiano, Rubiera, und das Castell in Grafagnana. Der Bischof hat den Titul als Fürst, und geniesset von Caroli M. Zeiten her das Recht, daß er mit Helm und Schwerdt pontificaliter erscheinen darff.

Die Stadt Reggio ist feste, und wird von einer guten Citadelle vertheidiget. Man sagt, daß Carolus M. der andere Erbauer derselben gewesen sey. Mitten auf dem öffentlichen Platze ist eine Bild-Säule des Brenni, des Hauptes der Gallier, nebst verschiedenen Inscriptionen um das Fußgestelle herum. Die Mauern der Stadt sind dicke, und können von Canonen nicht leichte beschädiget werden, indem das Erdreich in den Gegenden ebenfalls hoch und um die Stadt herum keine Höhe ist, welche es bestreichen könne. Die Hügel, die es in einer ziemlich weiten Entfernung umgeben, sind alle mit Dörffern, mit Lust-Häusern und Weinbergen umgeben, welche Weine im Ueberflusse hervor bringen. Es wächset auch daselbst eine Menge köstlicher Früchte. Diese Stadt ist überhaupt besser gebauet, und mit schönern Strassen, als die Stadt Modena, scheinet ihr auch an Grösse wenig nachzugeben. Insbesondere ist die Strasse, an welcher jährlich ein berühmter Marckt gehalten wird, so wohl wegen ihrer Länge, als grossen

grossen Breite, zu besehen, und fehlet ihr nichts, als daß sie in keiner geraden Linie fortläufft.

Ehedem haben die Einwohner von Reggio durch ihre Arbeit von Helffen- und andern Bein einigen Ruhm erlangt. Heut zu Tage ist diese Arbeit bis auf kleine Ringe, das Dutzend für 6. Sols, auf Todten-Köpfe, auf Reliquien-Kästgen, auf Agnus Dei, und auf Creutze herunter gekommen, und alles dieses wird mit Schnittmessern gemacht, wie *Misson* in Voy. d' Italie T. III. p. 4. sagt. Diese Stadt ergab sich im Jahre 1289. oder 1292. an Obizzo von Este, Marggrafen von Ferrara, aber im Jahre 1326. unterwarff sie sich dem Römischen Stuhle. Doch sie war so schlecht mit dessen Regierung zufrieden, oder vielmehr das Volck daselbst so schwürig, daß sie gleich hinter einander zwey Päbstliche Statthalter hinrichtete. Nach der Zeit nahm sie der König Johann in Böhmen wegen des Reichs in Besitz; hierauf hatte sie noch verschiedene Herren, bis sie endlich im Jahre 1409. wiederum an das Haus Este kam, bey welchem sie nachmahls beständig geblieben ist. Im Jahre 1706. wurde sie im August von dem Printz Eugenio eingenommen, nachdem die Frantzosen eine Zeitlang dieselbe ihrem rechtmäßigen Herrn entzogen hatten. Im Jahre 1734. besetzten die Frantzosen nicht nur diese Stadt, sondern auch das gantze Modenesische Gebiete, räumten es aber im Jahre 1736. wieder. *Mart. Corn. Del. d'Italie. Briemle.* Keyßler. *Ughellus.*

REGGIO, oder *Reggio di Calabria*, Lat. *Regium Julium*, und *Rhegium Julium*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabrien, bey dem äussersten Ende des Apenninischen Gebürges, an dem Ufer des Canals, welcher der Faro de Messina heißt, unter dem 35. Gr. 56. Min. der Länge, und 38. Gr. 18. Min. der Breite gelegen. Strabo und Æschylus leiten den Nahmen dieser Stadt von dem Griechischen *Regnomi* her, welches so viel, als zerrissen bedeutet, weil allhier Sicilien durch Erdbeben von dem festen Lande soll seyn abgesondert worden. Der erste giebt iedoch zu verstehen, daß die Pracht dieser Stadt, deren Fürsten den Titul Römische Bürger hatten, den Nahmen *Regium* könnte veranlasset haben, welcher an statt *Regia*, eine Königliche Stadt, habe können gebraucht worden seyn. Dem sey aber, wie ihm wolle, so haben doch eben die Erdbeben dieser Stadt so viel Unglück zugefüget, daß sie fast gantz verlassen geblieben. Julius Cäsar ließ sie, nachdem er Pompejum aus Sicilien verjagt hatte, wieder aufbauen, und bevölckerte sie, indem er Soldaten daselbst ließ, welche auf seiner Flotte dieneten. Im Jahre 1543. hat Carradin, welcher die Flotte des Solimans, des Türckischen Kaysers, commandirte, dieselbe verwüstet. Im Jahre 1717. im Jun. schlug der Donner in das dasige Magazin, und zündete das Pulver an, wodurch das gantze Magazin in die Lufft flog, und über zwey hundert Menschen getödtet wurden.

Man nennet diese Stadt *Reggio* in Calabrien, um sie von einem andern Reggio in der Lombardey, der Haupt-Stadt eines Hertzogthums eben dieses Nahmens, welches einen Theil der Staaten des Hertzogs von Modena ausmacht, zu unterscheiden. Reggio in Calabrien ist eine sehr alte Stadt, welche iedoch, ob sie gleich an dem Ufer des Meeres liegt, keinen Hafen hat. Es ist daselbst bloß ein kleiner sicherer Ort, welcher von einer alten flachen Mauer gemacht wird, wo die Feluquen, so wenig es auch ist, in Sicherheit sind, wenn das Meer nicht sehr stürmisch ist. Die Schiffe und die Galeeren, wenn sich dergleichen daselbst befinden, anckern auf der Rhede, welche vor der Stadt ist, und haben wider das stürmische Wetter keine andere Sicherheit, als die sie von ihren Seegeln und Rudern erwarten können. Die Stadt ist Ertz-Bischöflich. Diese Titul sind in dem Königreiche Neapolis nicht seltsam, weil man darinnen ein und zwantzig Ertz-Bißthümer, und hundert und drey und zwantzig Bißthümer zählet. Sie hat aber diese Ehre nur ihrem Alterthume zu dancken. Denn sie ist weder groß, noch schön, weder sehr volckreich, noch von grossem Handel, noch reich. Inzwischen sind doch zwey Schulen daselbst. Eine ist bey den PP. Jesuiten; sie lehren darinnen die Humaniora. Die andere ist bey den Geistlichen des Ordens der Prediger-Brüder; dieses ist die Stadt-Schule. Man lehrt darinnen die Humaniora, die Philosophie, und die Theologie, und nimmt Gradus darinnen an.

Diese Stadt ist schlecht befestiget, indem nur alte und schlechte Mauern daselbst sind, welche weder flanquirt, noch mit Terrassen, Gräben und bedeckten Wegen versehen sind, und deren gantze Festungs-Wercke auf Schlag-Bäume und Gatter ankommt, die an den Thoren sind, die Besatzung aber bestehet doch gemeiniglich aus 1000. bis 1200. Mann. Die Stadt ist auf die etwas schräge zugehende abhängige Seite eines nicht sehr erhabenen Hügels gebauet, und sind die meisten Strassen ziemlich abhängig, weswegen auch das Wasser nicht darauf stehen bleibet. Sie sind fast alle enge, und gehen allmählich abwärts, wie die in alten Städten sind. Die Häuser haben im äusserlichen nichts prächtiges. Das Kloster der Prediger-Brüder, welches an dem höchsten Orte der Stadt ist, oder woran doch nicht viel fehlt, ist groß; die Kirche ist von einer mittelmäßigen Grösse, nach Gothischer Art gebauet, gewölbet, geweißt, und ziemlich prächtig. Die Capelle U. L. Frauen ist groß, und mit Sicilianischem Marmor überzogen, nebst einem Altare, der mit wohl ausgesuchten und wohl gearbeiteten Agtsteinen gezieret, aber nicht völlig zu Stande gebracht ist. Das Haus der Jesuiten ist neu, groß und wohl gebauet, nebst einer guten Bibliotheck; ihre Kirche ist klein, und sehr prächtig. Die Cathedral-Kirche ist von einer Grösse, welche der mittelmäßigen Heerde, die sich daselbst versammlet, proportionirt ist. Sie ist neu, von einem ziemlich guten Geschmacke, gewölbt und prächtig; es sind einige Mahlereyen darinnen. Was besonders daselbst ist, das ist ihr Pflaster, welches von dem hohen Altare bis zu der Thüre so abhängig herab geht, daß ein Tropfen Wasser nicht auf dem halben Wege bleiben würde. Hier ist noch etwas anders besonders. Es befindet sich dasselbe in der Capelle des Heil. Sacraments eben dieser Kirche. Diese Capelle ist schön und wohl geziert. Man hat den Marmor und die Agtsteine darinnen nicht gespart. Es ist aber nur Schade, daß sie nicht völlig ist zu Stande gebracht worden. Diese Capelle ist mit einer viereckigten Kuppel nebst einer Laterne von eben der Figur bedeckt. Es sind auch annoch in eben der Kirche sehr wohl gearbeitete marmorne Mausoläa, welche 2. Ertz-Bischöffen zum Gedächtnisse, die alle beyde aus der Familie de Afflictis, einem ansehnlichen Hause im Königreiche Neapolis, waren aufgerichtet worden. Es werden allhier 18. Canonici gezehlet, unter denen der Decanus, Archidiaconus, Sänger und Thesaurarius die 4. Aemter bekleiden. Ueber dieses befinden sich noch allhier 11. Parochial-Kirchen, darunter eine Collegial-Kirche, la Catholica genannt, in welcher Griechischer Gottesdienst gehalten wird, 6. Manns- und ein Nonnen-Kloster, das 1300. Ducaten jährliche Einkünffte hat, ein Jesuiter-Collegium, und Mons Pietatis, dessen jährliche Revenuen 2000. Ducaten betragen. Der Ertz-Bischof geniesset 400. Scudi jährlicher Einkünffte, worzu die Zölle zu Rova das meiste beytragen. Er hat 9. suffraganee Bischöffe, worzu auch ehedem das Bißthum zu Cassano gehört hat. Es ist aber exemt gemacht, und dem Ertz-Bißthume Cosenza unterworffen worden.

Man verarbeitet in dieser Stadt eine gewisse Wolle von Fischen, daraus man Camisöler, Handschuhe, Schuhe und andere Sachen von einer wunderbaren Leichtigkeit macht, wodurch doch die Kälte, so hefftig man sich dieselbe auch vorstellen kan, nicht dringet. Diese Wolle, diese Baumwolle, diese Seide, diese Pflaum-Federn, wie man sie nennen will, heißt im Lande Lana sucida; und

und bringt dieselbe eine Art von Muscheln hervor. Diese 6. bis 8. Zoll lange Muschel ist denjenigen ziemlich gleich, die man in den Teichen und in den Gräbern in Franckreich antrifft, deren sich die Milch-Weiber bedienen, ihre geronnene Milch darinnen aufzuheben. Man trifft sie an den Küsten von Sardinien, von Corsica und der Insul Maltha in Menge an. Allein der erste Ort, wo man darauf gefallen, diese Pflaum-Federn zu gebrauchen, ist Tarento. Diese letzte Stadt hat bey ihren Mauern einen beträchtlichen Teich, welcher mit dem Meere Communication hat. Man kan die Menge dieser Muscheln, welche er so wohl als die benachbarte Küste hervor bringt, kaum glauben. Der Fisch, den sie in sich schließt, ist eine Art einer langen, dicken, fleischichten aber harten und zähen Auster. Es muß aber gewiß alles andere nicht zu bekommen seyn, wenn man diesen Fisch zur Nahrung brauchen soll. Jedoch bemercket man nicht, daß er würcklich eine schlimme Eigenschafft habe. Da man ihn mit leichter Mühe und im Ueberflusse findet; so verachtet man denselben, und man hat sich bis ietzo keine Mühe gegeben, eine Brühe für ihn zu suchen, und etwas daran zu kochen, um ihn gut zu machen. Deswegen aber läßt man ihn dennoch nicht in Ruhe. Diese zwey Schaalen sind mit einem überaus feinen Haare von verschiedenen Längen bedeckt, welches, wenn es aus dem Meere kommt, voller Sand und kleiner Muscheln ist, die es hart und saltzigt machen. Man scheidet dieses Haar von der Muschel, man weichet es einige Tage in süssem Wasser ein, man reiniget es von allem Kothe, welcher daran hängt, man schlägt es, man streicht es, und es wird so gelinde, als die Seide, und so bequem, daß es gesponnen werden kan. Aus diesem Gespinste macht man, wie gesagt, Camisöler, Strümpfe, Schuhe, Handschuhe und Mützen. Alle diese Sachen werden mit der Nadel gemacht, und haben dieses besondere an sich, daß sie von einer ausserordentlichen Wärme sind. Diese Manufactur ist von Tarento in einige andere Städte auf der Küste, als nach Reggio, gekommen, wo man auch diese Muscheln, ob gleich nicht so häuffig, als zu Tarento und in Maltha antrifft, wo man derselben viel findet, und wo man eine Menge dieser Wercke macht. Dieser Menge ohngeachtet aber sind sie dennoch nur an den Orten, wo sie gemacht werden, um einen billigen Preiß zu haben. Wenn man sie zu Rom oder in andern und von den Oertern, wo sie verfertiget werden, ein wenig abgelegenen Städten hat; so wissen die Kaufleute ihre Mühe und den Vorschuß von ihrem Gelde sich sehr wohl bezahlen zu lassen. Und da die Geld-Begierde die eintzige Regel ihrer Aufführung und ihrer Moral ist; so verkauffen sie dieselben überaus theuer. Nichts ist bequemer, als die Handschuhe von diesem Haare; sie hindern nicht die Hände, weil sie überaus fein sind, und so sehr nachgeben, als man will; sie sind so warm, daß einem die Hände, wenn sie einem auch, da man sie hinein steckt, gantz erfroren gewesen, in einem Augenblicke wieder warm werden. Die natürliche Farbe dieses Haares ist braun, und von Natur gläntzend. Man giebt vor, daß die Motten sich leicht an dieses Werck hangen. Man mißt iedoch dieser Wolle, nach dem Berichte der Leute des Landes, noch eine andere Eigenschafft bey. Diese besteht darinnen, daß sie für die Taubheit vortreflich seyn soll, welche von der Feuchtigkeit und den kalten Flüssen, die von dem Gehirne auf das Fell der Ohren herab fallen, herkommt. Vielleicht aber kan die Wärme dieser Wolle den mit dieser Schwachheit beladenen Personen helffen, indem sie die natürliche Hitze wieder erwecket, oder die Feuchtigkeit vertrocknet, welche das Fell verdicket oder bedecket, und welches eine Rinde darüber machet, die es verhindert, einen Schall wieder zu geben, hervor zu bringen, oder anzunehmen. *Martin. Leand. Albert.* Italia fol. 206. *Ughellus.*

REGHEBIL, ein Ort in dem Königreiche Cano, in Nigritien, in Africa, an einem See gelegen. Häckbel.

Reghen, ein Flecken, siehe Regen.

REGIA, eine Stadt in Irrland, an dem Flusse Shennon. *Cellarius.*

REGIA, eine andere Stadt in Irrland, ohnweit Argita. *Cellarius.*

REGIA, eine Stadt in Syrien, siehe *Rhegias.*

REGIA AULA, siehe Königs-Saal.

REGIÆ, ein Ort in Africa, siehe *Ad Regias.*

REGIÆ AQUÆ, siehe *Aquæ Regiæ.*

REGIÆ VIÆ, siehe Meilen-Maas.

REGIA FOSSA, siehe *Fossa Regia.*

REGIANA, eine Stadt in Spanien. Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von Sevilla nach Merida, zwischen Celti und Merida, 44. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 27. von dem andern. Ortelius glaubt, daß es ietzo *Reyna* seyn könnte. Siehe *Regina. Martin.*

REGIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Bischöfliche Notitia von Africa nennt den Bischof dieses Sitzes Fortunium. Der Pabst Gregorius M. hat bey Gelegenheit eines gewissen Paulini, den er als *Regensem Episcopum* angiebt, einen Brief an Columbum, Bischof von Numidien, geschrieben. Dom Thierri Ruinart aber glaubt, man müsse *Regianensis Episcopus* lesen. *Martin.*

REGIA RUPES, siehe Königstein.

REGIAS, eine Stadt, siehe *Rhegias.*

REGIA SORA, siehe *Arcati Regia Sora.*

REGIATES, Völcker in Italien, welche *Plinius* Lib. III. c. 15. in die achte Region setzt. Ortelius und der P. Hardouin urtheilen, man müsse *Vegiates* an statt *Regiates* lesen. Sie gründen ihre Meynung auf die Alphabetische Ordnung der Buchstaben, welcher Plinius an diesem Orte folgt. Allein der P. Hardouin eröffnet noch eine andere Meynung. Da Plinius diesen Völckern den Zunahmen *Vecteri* giebt, und eines Volckes, mit Nahmen *Regiates*, Erwehnung thut; so könnte es seyn, sagt der P. Hardouin, daß man an statt *Veliates* cognomine Vecteri; *Regiates* lesen müsse: *Veliates*, cognomine Veteri, *Regiates. Martin.*

REGIA VILLA, siehe *Hoks-Norton.*

REGIA URBS, siehe Königliche Stadt.

REGIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Bischöflichen Notitia von Africa, wo der Bischof dieses Sitzes Victor genannt wird. *Martin.*

REGIENSIS DUCATUS, ein Hertzogthum, siehe *Reggio.*

REGILLUS, *Regillum*, oder *Regilli*, eine Stadt in Italien, in Sabina, 160. Stadia von Rom, nach dem *Dionysio Halicarnassensi* Lib. V. p. 308. und Lib. XI. p. 697. *Livius* Lib. II. c. 16. *Suetonius* in Tiber. c. 1. und Stephanus thun auch dieser Stadt Erwehnung, deren richtige Lage aber man nicht allzuwohl kennt. *Martin.*

REGILLUS LACUS, ein See in Italien, im Latio, nach dem *Plinio* Lib. XXXVIII. c. 2. und in dem Gebiete von Tusculum, nach dem *Livio* Lib. II. c. 19. *Florus* Lib. I. c. 11. redet auch von diesem See, welcher durch den Sieg berühmt geworden, den A. Posthumius wider die Tarquinios an seinen Ufern davon getragen hat. Der neue Nahme ist *Lago de S. Prassede. Martin. Leand. Albert.*

REGINA, eine Stadt in Spanien, in Bætica. *Ptolomæus* Lib. II. c. 4. welcher sie den Turdetanis giebt, bemercket sie zwischen Contrebuta und Cursus. *Plinius* Lib. III. c. 1. kennt auch diese Stadt, deren Einwohner in einer alten Auffschrifft *Reginenses* genannt werden. Man glaubt, es sey eben diejenige Stadt, welche das Itinerarium des Antonini *Regiana* nennet. *Ambr. Moralis* sagt, daß der neue Nahme *Reyna* ist. Siehe *Regiana*, und *Reyna. Mart.*

REGINA, eine Stadt im ersten Mœsien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii Sect. 3. *Martin.*

REGINA,

REGINA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra. Er liegt im Gebürge, bey dem Flusse Finito, Cosenza gegen Norden, und Bisignano gegen Süden. Sein Erdreich ist fruchtbar und man macht in dieser Gegend besonders viel Oel. Siehe *Frimum. Mart. Leander. Albert. Magin.*

REGINALDI CASTRUM, siehe *Chateau Regnaud.*

REGINEA, ein Ort in Gallia Lugdunensi. Die Tabula Peutingeri bemercket denselben in der Nachbarschafft des Meeres, 14. Meilen von Fanum Martis. *Martin.*

REGINENSIS AGER, ein Gebiete in Italien, im Piceno, nach dem Ortelio, welcher den *Balbum* de Reb. Agrar. MS. anführt und behauptet, man müsse, an statt Reginensis, *Ricinensis* von *Helvia Ricina* lesen. *Mart.*

REGINOHRADECIUM, siehe Königsgrätz.

Reginslossa, ein Dorf im Voigtlande, bey Hof.

REGINUM, eine Stadt, s. *Regium* und *Regnum.*

REGINUS, ein Fluß, siehe Regen.

REGINUS BAGET SELIANÆ REGIONIS, siehe *Begeselitana.*

REGIO, siehe *Region.*

REGIO, eine Stadt, siehe *Reggio.*

REGIODUNUM, eine Stadt, siehe *Dun-Le-Roi.*

REGIOMONTIUM, siehe Königsberg.

REGION, ein Frantzösisches Wort, welches aus dem Lateinischen *Regio* gemacht wird, das so viel, als das Griechische *χώρα* heißt, und was die Italiäner durch *Regione, Contrata, Banda* oder *Pase*, die Spanier durch *Region*, die Deutschen durch Land und Landschafft, und die Engelländer durch *A Region*, oder *Cuntry*, verstehen. Siehe Land.

Das Wort *Region*, wenn es in Ansehung des Himmels gebraucht wird, bedeutet die 4. Haupt-Winde der Welt, welche man auch *Plagas* nennt. *Ozanam* Dict. Mathem. In Ansehung der Erde bedeutet das Wort Region einen grossen Umfang Erde, welche von unterschiedenen Völckern bewohnt wird, die unter einerley Nation zusammen stossen, welche ihre Schrancken und ihre Gräntzen hat, und welche gemeiniglich einem Könige oder einem Fürsten unterworffen ist. Eine grosse Region wird in Ansehung ihrer Völcker in andere kleinere eingetheilt. So machet dasjenige, was unter dem Nahmen der Burgunder, der Champagner und der Picarder kommt, die Regiones von Burgund, Champagne und der Picardie. Eine kleine Region theilt sich in andere noch kleinere, welche ein Volck ausmachen, und die man ein Land nennet. So theilt sich die Normandie in unterschiedene Länder, als das Land Caux, Vexin und andere. Eine *Region* wird in Ansehung des Lauffes der Flüsse, in Ansehung des Meeres oder der Berge in die Obere und Niedere, oder Untere, eingetheilt. Die Obere *Region* ist in Ansehung der Flüsse, der Theil der Region, welcher gegen die Quelle oder gegen den Eingang eines Flusses ist; wie Ober-Languedoc die Länge an dem Flusse Po, Ober-Elsaß, die Länge an einem Theile des Rheins hin liegt. In Ansehung des Meeres ist es der Theil, der am weitesten im Lande ist; als die Ober-Picardie, Ober-Bretagne, die Ober-Normandie, Ober-Aethiopien und andere. In Ansehung der Berge ist es der Theil, welcher in den Gebürgen liegt; als Ober-Ungarn, Ober-Auvergne, Ober-Languedoc und andere. Die Niedere *Region* in Ansehung der Flüsse, ist der Theil der Region, welcher gegen die Mündung des Flusses liegt, als die Nieder-Lombardey, Nieder-Elsaß. In Ansehung des Meeres ist es der nächste Theil des Meeres; als Nieder-Aethiopien, die Nieder-Normandie, Nieder-Bretagne. Was die Berge anbetrifft, so ist es der Theil, welcher am wenigsten in den Gebürgen liegt, als Nieder-Ungarn, Nieder-Auvergne, Nieder-Languedoc.

Eine Region wird auch in die jenseitige und dißseitige eingetheilt. Die dißseitige Region ist in Vergleichung mit einer andern der Theil eben der Region, welcher zwischen dieser andern, dem Flusse oder dem Berge ist, der die Region in 2. andere Regiones absondert. So wird Africa in Ansehung Europa von dem Berge Atlas in das dißseitige und jenseitige, das ist, in zwey andere Regiones eingetheilt, davon die eine dißseits und die andere jenseits Europa ist; eben so wird die Lombardey in Ansehung Italiens, von dem Flusse Po in das dißseitige und jenseitige, das ist, in zwey andere Regiones eingetheilt, davon die eine dißseits, und die andere jenseits Italien ist. Einige Regiones werden in Ansehung ihrer Distanz zu einer beträchtlichen Stadt, auch in die dißseitige und jenseitige, nach den 2. nächsten oder entferntesten Theilen dieser Stadt eingetheilt, ohne, daß diese 2. Theile von irgend einem Berge oder irgend einem Flusse unterschieden werden. So wird Calabrien in das dißseitige und in das jenseitige in Ansehung zweyer Theile eingetheilt, davon der eine der Stadt Neapolis näher, und der andere weiter von ihr liegt.

Man theilt eine *Region* auch in Betrachtung auf sie selbst und auf ihre Theile, welche inwendig oder an den äussersten Theilen sind, in die innere und äussere ein. Die innere *Region* ist der Theil einer Region, welche am meisten in dem Lande eben dieser Region ist: die äussere *Region* ist der Theil einer Region welche am weitesten davon und gleichsam ausser dem innern Lande eben dieser Region ist. So heißt der Theil von Africa, welcher sich am meisten Landwärts ein befindet, das innere *Africa;* und derjenige, welcher am weitesten und von seinen Ländereyen gleichsam abgesondert ist, heißt das äussere Africa.

Die respective Grösse einer *Region* zur andern macht, daß man sie auch in die grosse und in die kleine eintheilt; wie man Asien in das grössere Asien und in das kleinere Asien, und die Tartarey in die grosse und in die kleine eintheilt.

Das Alterthum und die Neuigkeit der Besitzung und auch die neue Entdeckung irgend einer Region haben gemacht, daß man sie in die alte und in die neue eintheilt. So haben die Spanier den Theil von Castilien, den sie den Mohren abgenommen haben, das alte und den andern Theil von Castilien, den sie erst hernach bekommen haben, das neue genannt: eben so wird Mexico in das alte und in das neue eingetheilt. Eben so ist Quivira von dem Francisco Drach &c. das neue Albion genannt worden.

Endlich werden die *Regiones* nach den Theilen des Himmels, gegen welchen sie liegen, in Betrachtung einer gegen der andern, Nordliche, Südliche, Ostliche und Westliche genannt. So wird Jütland in Dänemarck in Nord-Jütland und in Süd-Jütland; das ist, ins Nordliche und Südliche eingetheilt. Gothland in Schweden wird in Ostro-Gothland, in Westro-Gothland und in Süd-Gothland; das ist, ins Ostliche, Westliche, und Südliche eingetheilt.

Es giebt, wie der Herr Sanson sagt, *Regiones*, welche Ostliche und Westliche genannt werden, nicht, weil eine in Ansehung der andern so liegt; sondern wegen des Verhältnisses, das sie mit irgend einer andern Region, die sich zwischen beyden befindet, haben. Dergleichen sind Ost-Indien und West-Indien in Ansehung Europa.

In der Topographie ist endlich das Wort *Region* auch in sofern im Gebrauche, um die verschiedenen Viertel einer Stadt anzuzeigen, als in Rom, welches in 4. Regiones eingetheilt war. *Mart.*

REGION, eine Meer-Stadt in Italien, Sicilien gegen über, wo Paulus hinkam, als man ihn von Cæsarea gen Rom führete. *Univ. Lex.*

REGIOPOLIS, eine Stadt, siehe *Kingston.*

Regis, ein Marckt-Flecken an der Pleisse, zwischen Altenburg und Borna, in Meissen, unter das Amt Bretungen gehörig. Hübn. Z. L.

REGIS CURIA, eine Stadt, s. Königshofen.

REGIS MONS, ein Ort an den Gräntzen von Pannonien und Italien, von dem *Paulus Diaconus* L. II. Longobard. c. 7. sagt, daß man daselbst wilde Ochsen ernährte. *Lazius* de Republic. Rom. 12. setzt diesen Ort an die Strasse, welche von Patavis nach Crayn führt.

führt. Er fügt hinzu, daß man denselben jetzo Vogel nenne, und daß auch ein Schloß daselbst wäre, Königsberg genannt, welches eben so viel, as *Regis Mons* bedeutet. *Martin.*

REGISMONTUM, *Regius Mons* siehe Königsberg.

REGIS SAXUM, siehe Königstein.

REGIS VILLA, ein Ort in Italien, in Toscana. *Strabo* L. V. p. 225. bemercket denselben zwischen Cossa und Ostia, auf der Küste des Meeres. Er sagt, der Tradition des Landes zu Folge sey es ehedem der Königl. Pallast des Maleoti Pelasgii gewesen, welcher, nachdem er mit den Pelasgiis, die sich daselbst niedergelassen, an diesem Orte gewohnt hatte, von da nach Athen gegangen war. Siehe *Rega. Martin.*

REGIVITO ein festes Berg-Schloß in Italien, unter das Hertzogthum Guastalla gehörig. Hübn. Z. L.

REGIUM, siehe *Rhegium; Regnum*, und *Ad Regias.*

REGIUM, eine Stadt in Rhätien, nach dem Itinerario des Antonini, welcher sie zwischen Augustæ und Abusina, 24. Meilen von der erstern, und 20. Meilen von der andern bemercket. An statt *Regium* haben einige MSS. *Reginum. Mart.*

REGIUM APATOS, *Regium Yericho; Regium Livas; Regium Gadaron.* Dieses sind 4. Bischöfliche Sitze, welche die Notitia des Patriarchats von Jerusalem unter die Metropolin Cæsarea an die Küste von Palæstina setzt. *Martin.*

REGIUM FLUMEN, siehe *Basilium Flumen.*

REGIUM GADARON, siehe *Regium Apatos.*

REGIUM JULIUM, eine Stadt, s. *Reggio.*

REGIUM LEPIDI, oder *Lepidium*, eine Stadt, siehe *Reggio.*

REGIUM LIVAS, siehe *Regium Apatos.*

REGIUM PROMONTORIUM, siehe *Armi (Capo dell')* und *Cap dell Armi.*

REGIUM YERICHO, siehe *Regium Apatos.*

REGIUS, ein Fluß, siehe *Rhecbius.*

REGIUS PONS, siehe Königsbrück.

REGLE, Lat. *Abbatia Regula*, eine Abtey in Franckreich, in Limousin. Sie ist eines von den Klöstern, welche gegen das Jahr 817. von dem Kayser Ludovico Pio sind gestifftet worden. Ihre Kirche ist von dem Pabste Urbano II. in dem 99. Jahre eben dieses Jahrhunderts eingeweiht worden. Diese Abtey ist 10. Jahr hernach, nebst unterschiedenen andern Kirchen, verbrannt. Ihre Urkunden sind in diesem Brande verlohren gegangen; dieses macht, daß man ihre ersten Aebte nicht weiß. *Martin.*

REGLES, eine Insul, siehe *Regles.*

Reglitz, ist zwar nur ein Dorf im Stiffte Merseburg, es ist aber ein schöner Churfürstlicher Weinberg daselbst. Hübn. Geogr. III. Th.

REGMALARD, eine Herrschafft in dem Gouvernement von Orleans, in Franckreich, ist im Jahre 1652. zu Nogent-le-Retrou geschlagen, und nebst noch andern, unter dem Hertzoglichen Nahmen Bethune, dem Grafen von Orval gegeben worden. Hübn. Geogr. I. Th.

REGNA CNOSSIA, ist bey dem Virgilio so viel, als das Königreich *Creta*, so diese Benennung von der ehemahls berühmten Stadt *Cnossus* führet. *Univ. Lex.*

REGNA ITALA, ist bey dem Virgilio so viel, als das Königreich, welches Aeneas in Italien erhalten sollte, so nach seiner Errichtung von ihm hernachmahls dem Latino zu Ehren das Lateinische oder *Latium* genennet wurde. *Univ. Lex.*

REGNA LAERTIA, sind beym Virgilio die Insul *Ithaca, Dulichium*, die *Echinades, Cephalenia*, und andere in dem Jonischen Meere, nebst einem guten Theile von dem Epiro, als worüber ehemahls Laertes, des Ulyssis Vater, insgesammt herrschete. *Univ. Lex.*

REGNAUD, siehe *Chateau Regnaud.*

REGNESUS, ein Fluß, s. Rednitz.

REGNI, Völcker in Groß-Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. setzt dieselben den Atrebatiis und den Cantiis gegen Süden. Man glaubt, daß sie Surrey bewohnten. Siehe Engelland. *Mart.*

REGNIPOLIS, eine freye Reichs-Stadt, siehe Regenspurg.

Regnitz, *Regnitia*, eine Stadt, siehe Ragnit.

Regnitz, ein Fluß, siehe Rednitz.

REGNUM, siehe Reich.

REGNUM, eine Stadt in Groß-Britannien: das Itinerarium des *Antonini* Itin. 7. setzt sie 96. Meilen von London. Man glaubt, es sey ietzo *Rinewood.* Der Herr Thomas Gale muthmasset, daß es eine Colonie gewesen, welche aus der Stadt *Regium* oder *Reginum* in Rhätien war. Die Einwohner dieser Stadt und ihres Gebietes werden vom Ptolomæo *Regni* genannt. Siehe *Regni. Mart.*

REGNY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Diöces von Autun, in der Recette von Charolles. Es liegt an dem Flusse Arroux, und es ist daselbst eine Brücke, um darüber zur Kirche zu gehen. Bey grossem Wasser trägt dieser Fluß 2. Meilen weit biß zur Loire Schiffe. Die Dörffer, welche von diesem Kirchspiel abhängen, sind Avaly, Vernay, la Vesure, der Wald von Tremblay, die Billeaux, Montausans. Grenot und Villegier hängen auch davon ab; allein diese Oerter gehören zu Charollois. *Martin.*

REGTLES, eine Insul in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Graffschafft Dunnegal, in dem See Dirgh, oder Derg. Nicolaus Vischer auf seiner Charte von Irrland nennt diese Insul *Regles;* die Einwohner des Landes nennen dieselbe *Ellan o Frugactery;* das ist, die Insul des *Purgatorii*, oder des Fegfeuers. Es war in dieser Insul bey einem Kloster eine schmale in den Felß gehauene, und durchaus danckle Höhle, ohne Fenster so hoch, wie ein etwas grosser Mann, und welche 5. biß 6. Personen in sich halten konnte. Der gemeine Ruf wollte, daß diejenigen, welche in diese Höhle giengen, Erscheinungen voller Schrecken darinnen hätten; daß sie erschreckliche Gespenster daselbst sähen: und daß dieses dem Gebethe des Heil. Patricii zugestanden worden, um die Ungläubigen von der Unsterblichkeit der Seele und den Strafen eines andern Lebens zu überzeugen. Dieses Purgatorium des Heil. Patricii steht nicht mehr, Denn die Höhle ist gäntzlich zerstöhrt worden, nachdem man die Mönche aus dem Kloster verjagt hat. Siehe *Patricii Purgatorium. Martin. Corn.*

REGULBIUM, eine Stadt in Groß-Britannien, auf der Küste, welche Littus Saxonicum heißt. Die Notitia der Dignitatum Imperii thut derselben Sect. 52. Erwehnung. Der neue Nahme ist nach dem *Guil. Cambden* in Britannia *Reculver*, in der Provintz Kent, bey der Mündung der Themse. Siehe *Reculver. Martin.*

REGULIACA VILLA, ein Ort in Franckreich, an der Aisne, nach dem Ortelio, welcher das Leben des Heil. Wast anführt. *Martin.*

REGULVIUM, eine Stadt, siehe *Reculver*, und *Regulbium.*

REGUS, ein Fluß, s. Regen.

Regusar, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolder, ins Amt Rosenberg gehörig. Ichtersheim.

REGUSCI, ein gewisses Volck, welches ehemahls in der Gegend Bregentz, wo ietzo das Rheinthal ist, gewohnet hat. *Univ. Lex.*

REGUSIA, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

REGUSIO, ein Ort in Italia Cispadana. Das Itinerarium des Antonini bemercket denselben an der Strasse von Mayland nach Arles, wenn man durch die Cottianischen Alpen, zwischen Fines und Ad Martis geht, 33. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. Einige Geographi behaupten, daß an diesem Orte des Itinerarii ein Fehler sey, und daß man an statt Regusio, *Segusio* lesen müsse. *Mart.*

REGUSTRON, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, nach

nach dem Itinerario des Antonini, welcher dieselbe an die Strasse nach Gallicien, zwischen Alamontes und Alaunium, 16. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 24. Meilen von dem andern setzt. Einige MSS. haben an statt Regustron *Secusteron*, eine Lese-Art, welche Ortelius lieber der erstern vorzuziehen meynte. *Martin.*

Rehatz, ein Ort in Ungarn, welchen ehedem die Türcken inne gehabt, im Jahre 1692. aber von denen Croaten daraus getrieben worden. *Univ. Lex.*

Rehau, Resau, Lat. *Rheavium*, ein Bareuthischer Marcktflecken, unter der Landes-Hauptmannschafft Hof, 4. Stunden davon gelegen. Daselbst stehet ein Amts-Voigt, auch Zoll- und Steuer-Einnehmer, nebst einem Gerichts-Schreiber und Förster. **Hönns** Lex. Topogr.

Rehaußen, ein Dorf in Thüringen, unweit Sultza.

Rehbach, ein Fluß im Stiffte Speyer, welcher sich nicht weit von Altrip, bey dem Dorffe Rhein-Ginheim, in den Rhein stürtzet. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rehbach, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen.

Rehburg, ein Amt und kleine Stadt im Hertzogthume Calenberg, am Steinhuder-Meer, 4. Meilen von Hannover, dem Churfürsten von Hannover gehörig. **Hübn.** Z. L.

Rehden, ein Burg-Sitz im Hoch-Stiffte Hildesheim, im Amte Gronau, an der Leina gelegen. *Univ. Lex.*

Rehebottis-Brunn, siehe **Brunn Rehebotb.**

Rehefeld, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, ins Amt Schweidnitz gehörig.

Rehestädt, ein Dorf in Thüringen, unter das Amt Paulinzell gehörig.

Rehlof, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, ins Stifft Dobrilugk gehörig.

REHIMENA, eine Gegend in Perside, nach dem *Ammiano Marcellino* L. XXV. c. 7. Accursius ließt *Rhesina*, an statt *Rehimena*. *Martin*

Rehla, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Amt Nossen gehörig.

Rehlgela, ein Sächsisch Dorf bey Barby.

REHMAN, oder *Reman*, ein von den Römern befestigter Ort in Mesopotamien, wie aus einer Stelle des *Ammiani Marcellini* L. XVIII. c. 10. erhellet. Man glaubt, daß es eben der Ort sey, von dem **Ezechiel** XXVII. 22. redet. Das Hebräische ließt *Raema*, und die Vulgata *Rema*. *Martin.*

Rehmen, ein Sächsisches Dorf im Neustädtischen Kreisse, zur Herrschafft Oppurg gehörig.

Rehmen, ein Dorf in der Grafschafft Ravensberg, wo die Werre in die Weser fällt. **Schneiders altes** Sachsenl.

Rehna, Rhen, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthume Wenden, an der Radegast gelegen. Hertzog Johannes Theologus, welcher im Jahre 1260. gestorben, hat auf Anrathen des von Churfürst Albrecht zu Sachsen verjagten, und von ihm in Schutz genommenen IX. Bischoffs zu Ratzeburg, Ludolphi I, allhier ein Jungfrauen-Kloster zu Unterrichtung des Frauenzimmers in wohlanständigen Künsten und Sitten gestifftet. Es ist hernach zum Fürstlichen Amthause gemacht worden. Die Stadt wird auf 37. und einen halben Erben gerechnet, und von ihr 294. Rthl. 12. Sgl. 2. Pf. Contribution jährlich verlanget. Das Bier allda heisset **König. Klüver.**

Rehne, eine kleine Stadt an der Embs, bey 4. gute Meilen von Lingen, dem Bißthume Münster gehörig. Es ist ein von Natur, und sonst, bevorab wegen der tieffen Wasser-Graben, fester Ort. **Zeiler.**

REHOB, eine volckreiche und mächtige Stadt im gelobten Lande, im Stamme Asser, 25. Meilen von Jerusalem, und 3. Meilen von Tyro gelegen, hat den Nahmen von den schönen breiten Gassen, die sie gehabt hat. Sie wurde mit allen ihren Vorstädten den Leviten eingegeben. *Univ. Lex.*

REHOB, eine Stadt in Syrien, deren Einwohner, nebst andern, wider David zu Felde zogen, aber von ihm geschlagen wurden. *Univ. Lex.*

REHOBOTH, *Rehoboth-Ir*, oder nur schlecht in *Ir*, und nach dem Ptolomæo *Oruban*, eine Stadt am Flusse Tigris, welche Assur gebauet hat, und darinnen Saul, der König in Edom, sein Hoflager gehalten. *Univ. Lex.*

Rehoboths Brunn, siehe **Brunn Reheboth.**

REI, eine Stadt, siehe *Hrey*.

REI, *Rei Chebriar*, oder *Rei Schekeriar*, eine Stadt in Asien, in Yrac-Agemi, oder Hyrcanien, in Persien, ohngefehr 5. Tage-Reisen von Nischabur. Sie liegt unter dem 35. Gr. 35. Min. der Breite, und 70. Gr. der Länge. Diese Stadt ist im Jahre 1221. von den Mogols belagert worden. Sie versprach eine hertzhaffte Vertheidigung. Allein die Mogols bekamen sie gantz leicht ein. Sie war damahls in 2. Factiones eingetheilt. Eine folgte den Lehren des Abouhanifa, eines der 4. Lehrer, welche die Häupter von den 4. vorgegebenen orthodoxen Secten im Mahometismo sind; und die andere war den Meynungen des Lehrers Schafay zugethan. So bald die Mogolische Armee erschien; so kam ihr der Cadi der Stadt, welcher von der letztern Parthey war, nebst den Vornehmsten seiner Secte, entgegen, und erboth sich, den Platz von Seiten aller Schafaitischen Sectateurs zu ergeben. Der General der Armee nahm das Anerbieten an, und versprach, alle, welche von seinem Glauben wären, zu verschonen. Durch dieses Mittel kam er durch 2. Thore, von denen die Faction von Schafay Meister war, in die Stadt. Da nun die andere Parthey sich befestiget hatte; so that sie vielmehr aus Haß gegen die Schafaiten, als gegen die Mogols selbst, einigen Widerstand. Sie wurden aber gar bald überwältiget, und fast alle getödtet. Also ist die Helffte der Einwohner von Rei bey dieser Gelegenheit umgekommen. *Martin. Petis de la Croix* Hist. du Grand Genghizcan L. III. c. 9.

REJAUMONT, ein Wald in Franckreich, in Languedoc, in der Election von Montauban. Es ist ein Wald von hohem Hau-Holtze, das bloß zum Brennen bequem ist; er enthält nur 300. Morgen Landes. *Mart.*

Reibersdorf, ein Schloß und Flecken im Marggrafthume Ober-Lausitz, 2. Stunden von Zittau, im Görlitzischen Kreisse, zu der Standes-Herrschafft Seydenberg, sonst Reibersdorf genannt, gehörig. Es wird daselbst alle Jahre 2. mahl Marckt gehalten, und vortreffliches Bier gebrauet. Hübn. Geogr. III. Th. *Ex Litt.*

Reibitsch, Reibisch, ein Dorf unweit Dölitsch, in Sachsen.

Reibnick, Ribnick, ein offenes Städtgen im Fürstenthume Ratibor, in Schlesien, 17. Meilen von Breßlau gegen Süd-Osten, dem Czarnowansischen Jungfrauen-Stiffte gehörig. In der Historie ist es wegen der Fürsten von Ribenick bekannt. **Hübn.** Z. L.

Reibnitz, ein Dorf im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Hirschberg.

Reich, oder **Kayserthum**, Lat. *Imperium*, Frantz. *Empire*, ist ein gewisser Umkreis Landes, welches einem Kayser unterworffen ist. Dieses Wort wird auch von allen denen Ländern gebraucht, welche unter der Herrschafft eines grossen Königes stehen. Wenn man aber im Gespräche oder in der neuern Historie, ohne Zusatz das Reich, spricht, muß es allezeit von dem **Deutschen Reiche** verstanden werden. Der Titul eines Kaysers bedeutete anfänglich bey den Römern nur einen Befehlshaber. Er wurde ein Ehren-Titul, welchen die Soldaten einem Generale nach gewonnener Schlacht oder eines andern glücklichen Unternehmens gaben. Daher kömmt es auch, daß man in der Historie sorgfältig angemercket hat, wie viel mahl die Armee jemanden als Imperatorem ausgeruffen hat. Nachdem aber Julius Cæsar die Römische Republick über den Hauffen geworffen, nahm er den Nahmen, Dictator, an. Dieses war ein gewis-

ses Obrigkeitliches Amt, welches noch über die Bürgermeister war, und welches nur auf ein Jahr, und in den äussersten Nöthen des Staats verordnet wurde. Er machte es beständig. Nach seinem Tode begnügte sich Augustus mit dem Titul eines Imperatoris, welches auch bis auf den Untergang des Römischen Reichs der Titul seiner Nachfolger wurde. Er zog diesen Nahmen dem Titul eines Königes oder eines Monarchen vor, vor welchen die Römer einen Abscheu hatten. Die Grösse des Römischen Reiches, und die unmäßige Gewalt seiner Beherrscher, brachte ihnen einen so grossen Vorzug vor den Königen zuwege, daß der Titul eines Imperatoris den Königlichen Titul bey weiten übertraff. Und ob sich gleich die Umstände gantz und gar geändert haben; ja obgleich der Deutsche Kayser weder eine uneingeschränckte Gewalt über das Reich hat, noch bey weitem nicht so viele Staaten, als wohl einige auswärtige Könige, besitzt; so hat sich doch dieses Vorrecht und dieser Glantz eines Vorzugs biß jetzo erhalten; und alle Monarchen in Europa räumen ihm eine Hoheit ein, welche keinem andern aus gleichem Grunde zugestanden werden kan. Einige zwar wollen dieses nur einem blossen Gebrauche zuschreiben, welcher sich, wie sie sagen, auf die vorgefaßte Meynung gründet, daß das jetzige Reich eine Fortsetzung des Römischen Reiches sey. Andere haben geglaubt, ein Reich überhaupt sey nichts anders, als der Staat eines Souverains, welcher vielen Königreichen befiehlet. Wenn aber dieses ist, so wären die Könige von Franckreich, Spanien, Engelland, Dänemarck, u. a. m. würckliche Kayser, weil jeder von ihnen mehr, als eine Krone, trägt. Doch dem sey, wie ihm wolle; gnug, daß der Römische Kayser noch biß auf den heutigen Tag dieses seines sonderbaren Vorzugs vor allen andern Monarchen in Europa geniesset. Aus was vor Grunde und Rechte aber, zu untersuchen, gehöret nicht hieher, und ist es auch unser Werck nicht, uns in weitläufftige, und überdiß auch so schwere und wichtige Streit-Fragen zu vertieffen, die schon so manches Staats-Klugen Feder und Urtheilungs-Krafft nicht wenig geschärffet und ermüdet haben.

Die Römischen Kayser konnten allerdings ehemahls mit dem Tito bey dem Racine sprechen: Je puis faire les Rois, je puis les deposer; das heißt: Ich kan Könige machen, und absetzen. Gegenwärtig eignen sich die Deutschen Kayser zwar nur jene, die Päbste aber diese und jene Gewalt zugleich zu. Indessen hat man doch besonders in den neuern Zeiten bey der Erhöhung des Hertzogthumes Preussen zu einem Königreiche, gesehen, daß die Einwilligung des Pabstes in dergleichen Erhöhungen nicht als eine wesentliche Bedingung angesehen werde. Henricus VI, König von Engelland, verwandelte die Insul Wight in ein Königreich vor Henricum Beauchamp, Grafen von Warwick, seinen Favoriten; und dieses that er vermuthlich ohne erst die Einwilligung des Pabstes und des Kaysers zu suchen. Carolus Calvus gab im Jahre 877. Bosoni die Provence, setzte ihm die Crone auf das Haupt, und ließ ihn König nennen: *Ut more Priscorum Imperatorum videretur dominari.* Die Könige von Franckreich haben zu denenjenigen Zeiten, da sie mit ihren Söhnen regiereten, die sie zu Mit-Regenten angenommen hatten, Imperatores geheissen. Dieses ist nicht allein zu der Zeit geschehen, da sie das Occidentalische Kayserthum besassen, sondern sogar zu Hugonis Capeti Zeiten. Als dieser König seinen Sohn Robertum zum Mit-Regenten angenommen hatte, nahm er den Titul Imperator an, und sein Sohn nennete sich Regem. In der Historie des zu Rheims gehaltenen Concilii, welche Gerbertus verfertiget hat, führet er diesen Titul. Der König Robertus wird von Helgau von Fleuri, Empereur des François, der Kayser der Frantzosen, genennet. Nachdem Ludovicus Crassus seinen Sohn zum Mit-Regenten angenommen hatte, bediente er sich gleichen Tituls. Eudes wird auch in einem alten Documente Imperator genennet, welches der Herr von *Marca* in seiner Marca Hispan. col. 373. anführet.

In dem ersten Registre des Chartres du Roi fol. 166. befinden sich Briefe von Ludovico Crasso, vom Jahre 1116, die er zum Besten Raimundi, Bischoffs von Maguelone, ausgestellet, in welchen er sich nennet: *Ludovicus Dei ordinante Providentia Francorum Imperator Augustus.* Die Morgenländischen Völcker erkennen die Könige von Franckreich noch in dieser Qualität; und die Türcken nennen sie *Padischah*, welches Wort einen Kayser bedeutet, und welches sie allen übrigen Souverains von Europa versagen, wie Herr Ricaut selbst bekennet, welcher nach Gewohnheit der meisten Engelländer seine Lobes-Erhebungen gegen die Frantzösische Nation nicht verschwendet, und sich sogar selbst durch eine lächerliche und einfältige Erzehlung um die Hochachtung bringt, die er wegen dieses Bekenntnisses verdienet.

Man braucht hiernächst auch den Nahmen Imperium, das Reich, von den mächtigen Monarchien des Alterthums, dergleichen die Assyrische, die Medische, die Babylonische, die Persische, und die Griechische, waren; obgleich ihre Monarchen den Königlichen Titul nicht annahmen. Siehe jeden von diesen Artickeln ins besondere.

Nach dem Exempel der Römer, welche, da sie das Reich in zwey Theile theilten, nehmlich in das Orientalische und Occidentalische, den Titul Imperii, des Reichs, jeden von diesen zwey Theilen liessen, haben auch einige von dem Orientalischen Reiche abgerissene Stücken den Titul Imperii behalten, obgleich diese Staaten in sehr enge Gräntzen eingeschlossen waren. Dergleichen ist das Reich von Trapezunt, und das Reich von Adrianopel gewesen. Man zehlet jetzo XI. bekannte Reiche. In Europa: Das Deutsche Reich; und einen Theil des Ottomannischen Reichs, oder die Türckey, wie auch des Rußischen Reichs, oder von Moscau; In Asien: Persien, Mogol, China, Japon, nebst einem Theile des Ottomannischen und Rußischen Reiches; In *Africa:* Abyssinien, Tombut, Monomotapa, Monœmugi, und einen Theil des Ottomannischen Reiches. Es waren auch ehemahls in America zwey solche Reiche, nehmlich: Mexico und Peru. Diese aber sind jetzo mit der Spanischen Macht verbunden, und werden durch Vice-Könige regieret.

Das Reich wird also in unterschiedenem Verstande genommen. Denn einmahl ist es entweder ein *souverain*es Reich, da der König an keine Fundamental-Gesetze gebunden; oder ein *despoti*sches Reich, da der König nicht nur über Thun und Lassen der Unterthanen, sondern auch über alle Güter im Lande völlige Gewalt hat; oder ein **gemäßigtes**, da die Gewalt des Königs durch ein Fundamental Gesetze eingeschräncket ist. Hernach ist ein Königreich entweder ein **Wahl-Reich**, wenn die höchste Gewalt durch die Wahl erlanget wird; oder ein **Erb-Reich**, welches man durch die Erbfolge erlanget; oder ein **Erb- und Wahl-Reich** zugleich, da die Wahl allezeit bey einer gewissen Familie bleibet. Ferner ist es entweder ein **eigenthümliches Reich**, da der König Macht hat, sein Land und Leute zu veräussern; oder ein **nicht eigenthümliches Reich**, da der König diese Macht nicht hat.

Das Orientalische Reich ist noch unter der Türckischen Bothmäßigkeit. Dieses ist ein einziger und uneingeschränckter Souverain, welcher nach Art der Kayser über ein überaus weitläufftiges Land despotisch herrschet. Das Occidentalische Reich ist unter viele Souverains zertheilet; welche, damit wir uns hier nicht in eine weitläufftigere Erzehlung einlassen, die wir biß an einen bequemern Ort verspahren, sind, der Kayser und das Deutsche Reich, Franckreich, Spanien, Portugall, die Krone Britannien, die vereinigten Provintzen, die Schweitz 2c. Dergestalt, daß dasjenige, was man heut zu Tage das Occidentalische Reich nennet, nur ein sehr kleiner Theil davon ist, unter den die andern nicht gehören, einige kleine Staaten in Italien ausgenommen, die Prætensiones aber, welche das Reich darauf macht, sind in Ansehung der meisten davon ungegründet. Ja was noch mehr ist, wie wir schon oben angemercket haben, so hat die Einrichtung

richtung des Deutschen Reiches, mit dem alten Reiche fast gar keine Aehnlichkeit, als bloß den Titul des Oberhauptes. Gleichwohl führet dasselbe nach einer hergebrachten Gewohnheit die Qualität des **Römischen Reiches**. Hierzu setzet man noch das Beywort **Heilig**: **Das Heilige Römische Reich**, oder auch **das Heilige Römische Reich deutscher Nation**, Lat. *Imperium Romano-Germanicum*, Frantz. *l'Empire d'Allemagne*. Es wird ein Reich genennet, weil es den grössesten Königreichen an Umfang und Macht nicht weichet, indem es sich von den Alpen bis an die Ost-See, und von jenseits Rheins bis über die Oder erstrecket. **Das Römische Reich**, weil die Beherrschung der Stadt Rom lange Zeit bey den deutschen Königen gewesen, und sie derselben sich ausdrücklich noch nicht begeben. **Das Deutsche Reich**, weil es das alte Deutschland mit seinen Völckerschafften mehrentheils begreifft. Sonst wird dasselbe mit unter auch das **Heilige Reich** genennet, und ist es allerdings etwas sonderbares, daß man unser Reich ein heiliges Reich zu nennen pfleget. Dabey wird zweyerley gefraget; 1) Wenn man ihm zuerst diese Benennung beygeleget habe? 2) Warum solches geschehen sey? Den Ursprung legen etliche auf Conradi Salici, andere auf Friderici I. Zeiten, und noch andere gestehen, daß ihnen solches gäntzlich unbekannt sey. Solte Fridericus I. denselben zuerst aufgebracht haben; so ist es sehr glaublich, daß solches der unruhigen Päbste wegen geschehen sey, welche nach dem Exempel Gregorii VII. die Majestät eines Kaysers lieber gantz und gar unter die Füsse treten wollten, und denen man auf alle Weise und bey aller Gelegenheit auch mit dergleichen Benennung zeigen muste, wie heilig und unverletzt dieselbe von Rechtswegen solte gehalten werden. Es kan auch wohl seyn, daß er den alten Römischen, oder den neuern Griechischen Kaysern darinnen nachahmen wollte, die sich allerseits Divos und sacros zu nennen pflegten. Wiewohl Fridericus dieses Beywort nicht sowohl auf sich, als auf das sämmtliche Reich gedeutet wissen wollte. Vielleicht geschahe es auch wegen der Prophezeyung Daniels, davon unten ein mehrers soll gesaget werden. Nichts aber ist ungegründeter, als wenn die Päbste diese Benennung auf sich appliciren, und behaupten wollen, daß man ihres Sitzes wegen, welcher nach Rom verleget worden, dem Reiche diesen herrlichen Nahmen beygeleget habe. Ob man wohl nicht zu leugnen begehret, daß man Kayser Carolum V, nebst dessen Nachfolger in denen ordentlichen Capitulationen zum Schutz der Römischen Kirche verbinden wollen; Und ob auch wohl Blondellus nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus Haß gegen die Deutschen, gesagt: Es sey das Wort heilig anfangs ein blosses Beywort der Kayser gewesen, nachgehends zum ordentlichen Titul derselben gemacht worden; so ist doch nicht abzusehen, was dem Reiche vor ein Nachtheil daraus entstehen könnte, wenn man dieser Meynung beyfallen, im übrigen aber dieselbe nur recht erklären wollte. Wegen der obgedachten Benennung, da dieses Reich auch das **Römische Reich** genennet wird, fraget sich wiederum zweyerley: 1) ob wir dasselbe vor eine Continuation der alten Römischen Monarchie annehmen können? 2) wenn es allenfalls die Continuation der vierten Monarchie nicht wäre, ob man solchem auch mit Recht den Nahmen des Römischen Reichs, dem Kayser aber über alle Potentaten den Vorzug beylegen könne? Was nun die erste Frage anbelanget, so behaupten solche die Gottes-Gelehrten aus dem Gesichte des Propheten Danielis, in seinem andern und siebenden Capitel; die Rechts-Gelehrten aus denen bürgerlichen Gesetzen, da der Kayser ein Herr der Welt (mundi Dominus) genennet wird; die Geschichtschreiber aber daher, wenn sie erzehlen, wie die Monarchie von denen Römern auf die Deutschen gebracht, und absonderlich von Ottone I. die Herrschafft über Rom und das Römische Reich erlanget worden. Hingegen wird solche auch von andern folgender Massen widerleget: Das Gesichte Danielis begehret niemand in Zweifel zu ziehen, nur die Auslegung darff ein jeglicher nicht nach seiner Einbildung machen. Die Bürgerlichen Gesetze gelten in diesem Stücke so viel als nichts, und die Kayser sind niemahls Herren der gantzen Welt gewesen. Sie haben auch niemahls, weder durch göttliche noch weltliche Rechte einige Prætension darauf machen können. Doch gesetzt, daß sie dergleichen Rechte gehabt hätten, so waren doch solche krafft des Kriegs-Rechts, und derer mit andern errichteten Vergleiche, oder auch wegen freywilliger Verlassung, u. s. w. schon längst wiederum verlohren worden. Wenn wir im übrigen gleich ziemlich weit gehen, und zugeben wollten, daß noch würcklich eine Universal-Monarchie vorhanden sey, und daß man solche nirgends anders, als bey denen Deutschen, suchen dürffte; so könnte sie doch nicht die Römische, sondern vielmehr die Oesterreichische, oder doch die Deutsche schlechthin heissen. Auf die andere Frage aber dienet zur Nachricht, daß, nachdem das Reich und dessen Oberhaupt schon so lange Zeit in ruhigem Besitz gewesen sind, diesen Titul, und die daher entstandene Præcedentz über andere zu behaupten, der König in Franckreich nicht wohl gethan, daß er sowohl bey dem Münsterischen Frieden, als auch bey angetretener Regierung Kaysers Josephi I. deswegen unnöthige Disputen erreget. Denn das Vorrecht, welches Otto I. der deutschen Nation zuwege gebracht hat, ist in den nachfolgenden Zeiten unverändert bey ihr geblieben, und muß mit dem, was kurtz zuvor von der vierten Monarchie gesaget worden, nicht vermenget werden, vielleicht aber könnte man in diesem Stücke sich auch auf die Præscription oder Verjährung beruffen. Denn, ohngeachtet dieselbe in dem Völcker-Rechte so genau an eine Zeit nicht, wie in Bürgerlichen Verordnungen, gebunden werden kan; so findet sie doch gewisser massen darinnen gleichfalls statt, und muß viel Streitigkeiten grosser Herren und Republicken, welche sonst ewig dauern würden, beylegen helffen. Endlich wird auch das Wort **Deutscher Nation** darzu gesetzet. Und zwar ist dieses von Maximiliani I. Zeiten an geschehen. Ob es aber eine Contradictio in adjecto sey, wie Monzambano meynet, oder ob man es damit entschuldigen könne, daß noch einige Reichs-Lehen in Italien übrig sind, das Reich auch sich seiner übrigen Prætension niemahls begeben habe, davon mögen andere urtheilen. Was übrigens den ehemahligen und jetzigen Zustand des deutschen Reiches betrifft; davon besiehe die Artickel **Deutschland**, im IV. Bande p. 281, u. ff. und *Germanien*, im V. Bande p. 368, u. f. *Mart. Univ. Lex.*

Reichartsrod, ein Schloß im Bißthume Aichstädt, in Francken, in der Rothenburgischen Landwehr gelegen, und dem Deutschen Orden gehörig. Im Jahre 1281. soll es von Kayser Friderico I. erbauet worden seyn, und seinen Nahmen von Reicharden, einem im Jahre 990. daselbst gewesenen Einsiedler, überkommen haben. **Hönns** Lex. Topogr.

Reichau, ist ein grosses Kirch-Dorff im Ober-Lande, in dem Brandenburgischen Preussen, welches mit 2. Jahrmärckten privilegiret ist. *Ex Litt.*

Reichbach, ein Dorff, bey Lauterbach, in Böhmen.

REI CHEHRIAR, eine Stadt, s. *Rei.*

Reiche Küste, siehe *Costa Ricca.*

Reichelschwang, s. **Reichenschwandt.**

Reichelsdorf, **Richelsdorf**, ein Heßisch Dorf mit einer Schmeltz-Hütte, 1. Stunde von Bercka, an der Werre.

Reichelsheim, ein Dorf in der Wetterau, bey Bingenheim.

Reichenau, Lat. *Augia Major*, eine sehr berühmte, alte und lustig gelegene Benedictiner-Abtey, ein wenig unterhalb Bregentz am Boden-See, wurde von dem Heil. Columbano, Gallo und Magno erbauet, durch Graf Ulrichen von Bregentz aber um das Jahr 1097. wieder in einen herrlichen Stand gesetzet. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Reichenau, oder Rychenaw, Lat. *Augia Dives*, eine ansehnliche Abtey in der Schweitz, im Thurgau, auf einer kleinen Insul, welche auf einem Arme des Costnitzer Sees liegt, und etwan eine Meile in die Länge, und halb so viel in die Breite haben mag, sonst aber sehr fruchtbar und sehr anmuthig ist. Das Kloster ward im Jahre 724. durch Carolum Martellum gestifftet, und reichlich von ihm begabet. Dieses Hauß wurde in kurtzer Zeit so vermögend, daß man es vor eines der reichsten in Europa schätzte, und daß es sich mit dem zu St. Gall in Vergleichung setzte. Dieses machte auch, daß man ihm den Nahmen Rychenaw gab, an statt, daß man es zuvor Sintlesaw hieß. Der Abt zählte 500. Edelleute unter seinen Vasallen, und hatte 60000. Gulden Einkünffte. Als sich aber im Jahre 1536. der Bischof zu Costnitz bey dem Pabste beklagte, daß seine Einkünffte durch die Abweichung unterschiedlicher grosser Länder von seiner Diöces, so die neuen Meynungen angenommen, über die massen verringert hätten; so erhielt er von ihm die Erlaubniß, mit der Bischöflichen Mensa die beyden Abteyen Reichenau und Oeningen auf immerdar zu vereinigen. Und der Bischof stellte im Jahre 1555. an die Cantons, welche die Ober-Herren vom Thurgau sind, eine schrifftliche und von seinem Capitel bekräfftigte Erklärung aus, daß weder er, noch seine Nachfolger, jemahls einen andern Ober- und Schutz-Herrn, und Inspectorem über die Abtey Reichenau und über ihre Einkünffte, ausser denen freyen Cantons und Herren vom Thurgau erkennen, und auch niemahls auf dieser Insul ein Fort, oder einen Wall, anlegen wollten. In der Kirche, die dem Heil. Johanni gewidmet ist, siehet man das Grab des Kaysers Caroli Crassi, welcher, nachdem er im Jahre 887. wegen seiner Schwachheit abgesetzet und bey der erstaunenden Revolution, dergleichen man in der Historie wenig Exempel findet, von aller Welt verlassen worden war, zu der äussersten Armuth gebracht ward, und zu Neidingen an der Donau am 12. Jenner 888. starb. Sein Cörper ward hierauf nach Reichenau gebracht und daselbst ohne Ceremonie beerdiget.

Im XVI. Jahrhunderte ließ ein Bischof von Costnitz sein Grab repariren, und folgendes Epitaphium darüber setzen: Carolus Crassus, Rex Sueviæ, Pronepos Caroli Magni, Italiam potenter intravit, eamque devicit, Imperiumque Romanum, ubi Cæsar coronatus, obtinuit; ac mortuo fratre Ludovico, universam Germaniam & Galliam jure hereditario acquisivit. Demum animo; mente, & corpore deficiens, ab Imperio, sane magno cum fortunæ ludibrio, dejectus, a suis omnibus postpositus, humili hoc in loco sepultus jacet. Obiit an. Dom. DCCCLXXXVIII. Idib. Jan. Insonderheit ist daselbst der grosse Saphir, oder wie andere sagen, ein Smaragd merckwürdig, welchen Carolus M. dahin verehret hat, und noch in selbigen Klosters Schatz verhanden ist. Anjetzo kostet es einige Mühe, ihn zu sehen zu bekommen, nachdem das Kloster im Jahre 1726. bestohlen worden, und der Pater Prior, zu mehrer Sicherheit dieses Kleinods, selbst wenigen Ordens-Brüdern den Ort wissen lässet, wo er verwahret lieget. Er ist in einen höltzernen Rahmen eingefasset, anbey grösser, als ein gewöhnlicher Foliante, wiegt 28. und drey viertel Pfund, und es soll von den Jubelierern für jedes Pfund 50000. Gulden gebothen worden seyn; wiewohl auch verschiedene Edelgestein-Verständige noch gar sehr daran zweifeln, daß es ein wahrer Saphir sey. Seine Dicke beträgt 2. Zoll. Dieses Reichenau war vor diesem eine von den reichsten Abteyen in der Welt, wie oben erwehnet worden: denn es konnte ein Abt bis nach Rom reisen, und konnte unter Weges sein Nacht-Qvartier allemahl an einem Orte nehmen, der dem Kloster Reichenau zugehörete. Zu Anfange des XV. Jahrhunderts aber hat dieses Kloster angefangen, an Reichthum abzunehmen; und obwohl der Abt Friedrich, Freyherr von Wartenberg, sein bestes gethan, selbiges wiederum empor zu bringen, fiel doch nach seinem Tode alles wieder dahin. Im Jahre 1538. ist diese Abtey von dem damahligen Abte Marx von Knöringen gegen eine gewisse jährliche Besoldung dem Bischoffe von Costnitz abgetreten worden. Es hat sich sonsten der Bischof zu Costnitz von diesem Kloster Baron und Herr des Gotteshauses zu Reichenau genennet; im Jahre 1712. suchte er die Reichsfürstl. Würde wieder hervor, und verlangte deswegen zugleich Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg. Diese Insul leidet keine giftigen Thiere, und dieses schreiben die Einwohner den Verdiensten ihres ersten Abtes zu, welcher alle gifftigen Thiere daraus vertrieben haben soll; dahero man ihn wider das Gift angeruffen. Man zeiget auch in der Kirche des Klosters daselbst das Grab des Evangelistens S. Marci, daher wenn ein Mönch ein Evangelium aus dem Marco absinget, so singet er nicht Evangelium secundum Marcum, sondern secundum illum, da er denn mit dem Finger auf die Stelle zeiget, wo S. Marci Reliquien sollen begraben seyn. Vor diesem stund auch die Stadt Ulm unter diesem Kloster. Auf der Insul Reichenau ist auch dem Alemannischen Herculi ehemahls ein ehernes Bildniß aufgerichtet worden, welches nachgehends Kayser Maximilianus I. im Jahre 1511. nach Inspruck, oder wie andere wollen, nach Oettingen bringen lassen. Unter den Mönchen dieses Klosters war der berühmte Hermannus Contractus. *Mart. Etat de la Suisse* T. III. p. 172. *Bucel.* Germ. Sacr. Basel. *Lex.* Fortf. *Antiqu.* des Rheinstr. Hagers G. II. Th. Hübn. Geogr. III. Th.

Reichenau, ein Schloß und Frey-Herrschaft in Graubündten, an dem Zusammenflusse des hintern und vordern Rheins gelegen, ist gegenwärtig einem Frey-Herrn von Schauenstein zuständig. *Antiqu.* des Rheinstr.

Reichenau ein in Ober-Oesterreich, in dem Machland-Viertel, zwischen Bergen und Holtzungen, auf einer Höhe gelegenes Schloß, welches die verlängst abgestorbenen Herren Marschallen um das Jahr 1315. erbauet, und noch im Jahre 1521. besessen haben. Hoheneck.

Reichenau, eine Stadt, s. Richnow.

Reichenau, ein Dorff unweit Hirschfeld, in der Ober-Lausitz.

Reichenau, ein Dorf, im Amte Grossenhayn, in Meisse.

Reichenau, ein Dorff, im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien.

Reichenbach, ein Benedictiner-Kloster in Bayern, im Bißthume Regenspurg, unten am Bergischen Pfleg-Gerichte Wetterfeld, am Flusse Regen, etliche Meilen von Regenspurg gelegen, ist von dem Marggrafen Theobald von Vohburg im XII. Jahrhundert gestifftet, und theils wegen seiner guten Disciplin, theils wegen seiner zierlichen Gebäude berühmt. Chur-Bayern. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Reichenbach, ein Benedictiner-Kloster im Schwartzwalde, in Schwaben, zwischen den Flüssen Schiltach und Gutlach, ist im Jahre 1082. von dem Hirschauer-Abte, St. Wilhelm, gestifftet, darzu einer, Nahmens Berno, Grund und Boden geschencket. Anjetzo gehöret es zum Hertzogthume Würtemberg. Es haben viele berühmte Männer die Priors-Stelle daselbst verwaltet. *Bucelin.* Germ. Sacr.

Reichenbach, ein Schloß und Herrschafft in der Schweitz, an der Aar, eine Stunde von Bern, war ein Stamm-Hauß derer Edlen von Reichenbach, welche im Jahre 1249. mit in dem Rath zu Bern gesessen haben. Basel. *Lex.*

Reichenbach, ein Fürstliches Jagd-Hauß im Niedern Burggrafthum unterhalb des Gebürges in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Reichenbach, eine mittelmäßige, aber starck bewohnte Kauff- und Handels-Stadt im Voigtlande, 2. Meilen von Plauen, und eben so weit von Zwickau, an der Gols gelegen, gehöret in Ansehung der Jurisdiction unter das Amt Plauen. Der Anbau derselben, wozu nachgehends der Berg-Bau, Handlung und Schönfärberey

vieles

vieles beygetragen, soll noch vor der Zeit des H. Bonifacii, durch verschiedene vom Pabst Honorio I. welcher vom Jahre 626. bis 638. den Päbstlichen Stuhl besessen, ertheilte Ablaß-Brief geschehen seyn. Vormahls ist Reichenbach denen Herren von Metzsch zuständig gewesen, von denen es an die Grafen von Reuß, besage des von Kayser Ludovico Bavaro de dato Regenspurg den 20. Jan. 1323. an Heinrich den Jüngern Rutze genannt, ertheilten Lehn-Briefes, gediehen, um das Jahr 1464. aber ist die Stadt der Ober-Herrschafft des Chur-Hauses Sachsen unterthänig worden, wie solches aus der Confirmation der Stadt-Privilegiorum von Churfürst Ernesto zu Sachsen erhellet. Im Jahre 1547. kam sie wieder an das Hauß derer von Reuß, bis endlich Churfürst Augustus im Jahre 1569. selbige an Sachsen durch Kauff gebracht hat. Das Churfürstliche Amt ist unter Churfürst Johann Georgen dem Dritten im Jahre 1682. in behörige Verfassung gesetzet worden. Der Chur-Sächsische Amtmann im Voigt-Lande wohnet daselbst, durch welchen die bey dem Voigtländischen Kreisse reservirten Rechte und Intraden verwaltet, auch alle Commissiones, den Voigtländischen Schrifftsäßigen Adel betreffend, expediret werden. Ehedem hatte der Deutsche Orden, oder die Ritter der Jungfrau Mariä, und Brüder des Deutschen Hauses U. L. Jungfrauen zu Jerusalem, welche auch Creutz-Herren genennet worden, allhier eine Commenthurey, an deren Stelle sich ietzo die Wohnung des dasigen Pastoris befindet. Im Jahre 1681. sind in die 250. Häuser, ohngefähr der 4te Theil des Orts, der Osterberg genannt, und im Jahre 1720. die gantze Stadt abgebrannt; ist aber wieder wohl angebauet. Sonst ist der Ort wegen seiner grossen Tuch-Handlung sehr berühmt. Wie er denn größtentheils aus Tuchmachern und Tuch-Händlern bestehet, welche letztern alle in der Tuchmacher-Zunfft stehen müssen, ausserdem niemand damit handeln darff. Alldieweil aber die Tuchmacher die sogenannten Pflecken arbeiten, werden ihre Gesellen nirgends im Reiche beym Handwerck passiret; die Tuchmacher aber trifft man in- und ausser Deutschland fast auf allen Jahrmärckten an. Wie sie denn auch ehedessen eine grosse Menge nach Bayern, Oesterreich und der Schweitz vertrieben, von dannen das Tuch nach Franckreich zu Montur der Frantzösischen Armeen gegangen. So hat auch der Ort einen sonderbaren Vorzug in der Farbe, wie denn daselbst das schönste Scharlach in gantz Sachsen gefärbet wird. Durch diese und andere Vorzüge waren die Einwohner zu ansehnlichem Vermögen gestiegen, so daß der Gerichts-Herr immer viel mit ihnen zu thun hatte; jetzo aber liegt die Handlung ziemlich darnieder. **Hübn. Z. L. Schramm. Glasey.**

Reichenbach, eine mittelmäßige, aber wohlgebauete Stadt in dem Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, am Flusse Peilbach, 6. Meilen von Breßlau gegen Süd-Westen, und 2. Meilen von Schweidnitz, gegen die Glatzische Gräntze gelegen. Sie machet ein besonderes Weichbild des Fürstenthums Schweidnitz aus. Sie hat schon vor der grossen im Jahre 1241. mit den Tartarn vorgefallenen Schlacht gestanden, und ist mit einer ansehnlichen von Stein aufgeführten Pfarr-Kirche gezieret, welche Hertzog Boleslaus Crispus im Jahre 1159. erbauet, Hertzog Boleslaus Calvus aber im Jahre 1262. den Maltheser-Rittern eingeräumet. Ehemahls war sie sehr wohlhabend, und an Menge ihrer Bürger konnte sie sich mit grössern Städten Schlesiens vergleichen; allein der 30jährige Krieg, da sie im Jahre 1632. von den Sachsen und Schweden, im Jahre 1633. von den Kayserlichen, bald hernach wiederum von den Sachsen und Schweden, im Jahre 1634. von den Kayserlichen, im Jahre 1642. von den Schweden, und im Jahre 1643. abermahls von denen Kayserlichen erobert, und jedesmahl viele Tage lang ausgeplündert worden, hat dieselbe dergestalt verwüstet, daß sie es auch noch nicht recht verwinden können. Sie ist übrigens wegen ihrer Leinwand berühmt; es wird auch viel Rasch, Sarge und Trieb daselbst verfertiget, und die Herren von Eben haben daselbst ein Burg-Lehn. **Henels** Siles. renov. **Pohls** annal. MSC. **Schramm.**

Reichenbach, eine kleine Stadt in der Ober-Laußitz, eine Meile von Löbau, an der Land-Strasse zwischen Görlitz und Bautzen. Dieser Ort ist des noch florirenden Gräflichen Geschlechts von Reichenbach in Schlesien ihr Stamm-Hauß. **Grossers** Laus. Merckw. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Reichenbach, ein Ort in Pommern, eine halbe Meile von Stoltenfeld, zur Rechten des Flusses Ihna gelegen. **Schneiders** Oderstr.

Reichenbach, Ober- und **Unter-Reichenbach**, sind Dörffer in der Marggrafschafft Anspach in Francken, bey Schwabach.

Reichenbach, ein Dorf im Henebergischen, bey Schmalkalden.

Reichenbach, ein Dorff im Amte Grossenhayn, bey Königsbrück.

Reichenbach, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, im Amte Eisenberg.

Reichenbach, ein Dorff in Thüringen, bey Gotha.

Reichenbach, ein Dorf im Voigtlande, bey Gera.

Reichenberg, ein schön gebautes Kloster im Stiffte Hildesheim, bey Goßlar. **Goldschadt.**

Reichenberg, ein Schloß und Amt an der Berg-Strasse, an denen Darmstädtischen Gräntzen, 1. Meile von Zwingenberg, denen Grafen von Erpach gehörig. **Hübn.** Z. L.

Reichenberg, ein Heßisches Schloß auf einem Felsen, in der niedern Graffschafft Catzenelnbogen, ist im Jahre 1271. von Graf Wilhelmo II. zu Catzenelnbogen auf Asiatische Art gar künstlich, und ohne Dach oben zugewölbt angefangen, aber nicht vollführet worden. In dem 30jährigen Kriege hat es seinen Rest bekommen. **Winckelmanns** Heßl. Beschr. **Hübn.** Z. L.

Reichenberg, eine kleine Stadt und Schloß im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, am Riesen-Gebürge, an der Gräntze von Laußitz und Schlesien. Es werden daselbst so gute Lacken und Tücher gemacht, daß man sie beynahe denen Englischen gleich schätzet. **Der Reisende Deutsche. Hübn.** Z. L.

Reichenberg, ein Schloß und Dorff im Bißthume Würtzburg, in Francken, 3. Stunden von Würtzburg gegen Wertheim gelegen. Im Jahre 1525. brannten die aufrührischen Bauern dieses Schloß ab. **Hönns** *Lex.* Topogr.

Reichenberg, ein Dorf in Meissen, unweit Dreßden.

Reichendorf, ein Schloß und Dorff in dem Egerischen Kreisse, in Böhmen.

Reicheneck, ein Schloß und Pfleg-Amt im Nürnbergischen Gebiete, in Francken, ist ehemahls der Schencken von Reicheneck Stamm-Hauß gewesen. Es soll zuvor den Marggrafen zu Hohenburg, auf dem Nordgau, die ihr Begräbniß in dem Kloster Castel gehabt, und um das Jahr 1268. abgestorben, zugehöret haben, und darauf an den Reicheneckischen Stamm, die sich zuvor von andern ihren Gütern genennet, kommen seyn. Das Schloß Reicheneck hat keine hohe Obrigkeit, sondern allein ein bürgerlich oder Nieder-Gerichte in dem Marckt Happurg, so zunechst dabey liegt, und eine Pfarr-Kirche. Es hat aber eine sehr weite Wild-Bahn, fast durch die gantzen Aemter Herrspruck und Lauff, daraus abzunehmen, daß die alten Reichenecker und andere Inhaber dieses Schlosses unverdrossene Jäger gewesen. Im Jahre 1511. kam dasiger Wildbahn, sammt dem Kirch-Tag- Schutz- und Zapfen-Pfennig zu Happurg, von denen Land-Grafen zu Leuchtenberg, Kauffweise an die Stadt Nürnberg, und im Jahre 1553. wurde es von Marggraf Albrechten zu Brandenburg im Kriege mit Feuer verwüstet. **Hönns** *Lex.* Topogr. **Glücks** Beschr. der Stadt Nürnberg.

Reichenfeld, eine kleine Stadt in Kärnthen, am Flusse Lavant, an den Gräntzen von Steyermarck. **Häckhel.**

Reichen-

Reichenfels, ein Amt und Schloß im Stiffte Bamberg, in Francken. Hönns Lex. Topogr.

Reichenfels, ein altes Schloß im Voigtlande, eine Viertel-Stunde von Marckt-Hohenleuben, auf einem Berge gelegen. Von diesem Schlosse wird die Gegend um dasselbe die Pflege Reichenfels genennet, und gehören darzu ausser Hohenleuben, Langenwetzendorff, Hirschbach, Göttendorff, Nieder-Böhmersdorff, Triebs, Weisendorff, Mehla, Brückla, und Kauren. *Ex Litt.*

Reichenhahn, ein Dorf bey Liebenwerde, in Sachsen.

Reichenhalle, Lat. *Halæ Bojorum*, eine Stadt in Bayern, im Bißthume Saltzburg, am Flusse Saala, in einem Thale, an den Saltzburgischen und Berchtolsgadischen Gräntzen gelegen. Sie hat den Nahmen von den reichen Saltz-Qvellen, die dem Orte viel Nahrung geben, gehört in das Rent-Amt München, liegt 15. Meilen von München, und soll vor diesem den Nahmen einer Grafschafft geführet haben. Der Ort ist eben wegen des Saltzes, so allda gekocht wird, sehr berühmt, sintemahl dasselbige von dar nach Schwaben, Schweitz und die Rheinlande verführet wird, wovon der Churfürst einen grossen Nutzen ziehet, zumahl derselbe die Saltzsiederey allein hat, und keine Saltz-Kothe verleihet. Am merckwürdigsten ist die Kunstreiche Wasserleitung, welche Maximilianus I. auf eine fast unglaubliche Weise zu Stande gebracht hat. Denn da wird das Saltz-Wasser vermittelst eines Gewercks über 2000. Schritte in die Höhe getrieben, von dar es in Röhren und Canälen über die hohen Berge 4. gute Meilen bis Traunstein fortläufft, woselbst es vollends zu Saltze gesotten wird, weil man allda bessere Gelegenheit und Holtz hat. Sonst liegt bey dieser Stadt ein altes Churfürstl. Schloß, Carlstein genannt, auf einem Berge. Es ist auch allda ein Augustiner-Kloster, welches ohngefähr im Jahre 1140. gestifftet worden, und zu S. Zenone genennet wird. Diese Stadt ward zwar in dem letzten Kriege von Oesterreich besetzet, aber in gutem Stande gelassen. Chur-Bayern p. 212. Hübn. G. III. Th.

Reichenow, eine kleine Böhmische Stadt im Königgrätzer-Kreisse, nach Mähren zu gelegen. *Univ. Lex.*

Reichensachsen, ein Heßisches Dorff, unweit Eschwege.

Reichenschwandt, Reichelschwang, ein Schloß und Dorff in dem Nürnbergischen Gebiete, in Francken, eine Meile von Hersbruck, gegen Lauff, an der Pegnitz, welche daselbst eine Insul macht. Hönns Lex. Topogr.

Reichenstein, eine unmittelbare Reichs-Herrschafft in der Grafschafft Nesselrode, im Westphälischen Kreisse, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts von denen Grafen von Wied gekaufft worden. Hübn. Geogr. III. Th.

Reichenstein, ein altes verfallenes Schloß in Unter-Elsaß, zwischen den Flüssen Leber und Eckenbach gelegen. Ichtersheim.

Reichenstein, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Schwartzen Viertel gelegen, und denen Grafen von Sprintzenstein gehörig. *Univ. Lex.*

Reichenstein, ein Ort in Ober-Oesterreich, im Machland-Viertel, dem Hause Stahrenberg gehörig. *Univ. Lex.*

Reichenstein, eine Stadt. s. Reichstein.

Reichenthal, ein Bischöfliches Städtgen im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, allwo guter Brantewein gemacht wird. Hübn. Z. L.

Reichenwald, eine Herrschafft im Fürstenthume Teschen, in Ober-Schlesien, innerhalb des Flusses Olsa gelegen. Hübn. G. III. Th.

Reichenwalde, ein Dorf im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Schönau.

Reichenweyer, oder Reichenweyler, Reichenweiler, Reichenwiehr, eine Stadt in Franckreich, im Ober-Elsaß, unterhalb Keysersberg. Sie ist im Jahre 1291. durch die Sorgfalt der Herren von Harburg oder Horburg mit Mauern umgeben worden, deren Nachfolger Walther und Burckhardt von Horburg dieselbe im Jahre 1324. nebst verschiedenen andern Herrschafften an Ulricum, Grafen von Würtenberg, verkaufften. Sie ist mit einem Schlosse versehen, und gehöret der Mümpelgardischen Linie. Der Ort ist sonderlich wegen des treflichen Weines berühmt, welcher in dieser Gegend wächst. *Mart. Zeyler.* Topogr. A lat. p. 413. Basel. *Lex.*

Reichershofen, eine kleine Stadt und Amt nebst einem Schlosse in der Ober-Pfaltz, nicht weit von der Donau, auf der Landstrasse von Ingolstadt nach München. Hübn. Z. L.

Reichersperg, Reichersberg, eine kleine Stadt und berühmtes Kloster der regulirten Chor-Herren St. Augustin im Bißthume Passau, und dem Bayerischen Pfleg-Gerichte Schärdingen, am Inn gelegen. Zu Zeiten Kaysers Henrici IV. war es ein festes Schloß und Sitz Werners, Herrn von Reichersperg, welcher es nach dem Tode seines einigen Sohnes zu einem Augustiner-Kloster widmete, damit er unter seinen Anverwandten, sich schon um seine künfftige Verlassenschafft zanckenden, alle Gelegenheit zu streiten verhüten möchte. Wiewohl Aventinus Rapsodiar. L. X. meldet, es habe Graf Wernher von Playn und Almstein nebst seiner Gemahlin Dietberge von Schwartzenwald im Jahre 1086. solches gestifftet; und Münster meldet in seiner Chronographie, daß solches von Graf Bernharden von Reichersperg und seiner Gemahlin Dietburge um das Jahr 1090. geschehen sey. Verschiedene Päbste und Kayser haben dieses Kloster herrlich privilegiret, und verschiedene Hertzoge in Bayern und Ertz-Bischöffe zu Saltzburg, unter deren Schutz es stehet, haben es reichlich dotiret. Nicht lange nach dessen Stifftung aber wurden die Regulares und Canonici von einem Ertz-Bischoffe zu Saltzburg im Jahre 1101. verjaget, und die Güter den Layen zu Lehn gegeben. Wiewohl diese unter Ertz-Bischof Conraden zu Saltzburg im Jahre 1110. wieder weichen musten, welcher hierauf das Kloster zu einer Probstey gemacht, und Berwin zum ersten Probst dahin gesetzet. Es währete aber nicht lange, so muste sowohl der Ertz-Bischof Conrad als Berwin im Jahre 1116. ins Elend wandern, da denn die Probstey von denen Kayserlichen dergestalt verwüstet wurde, daß Conrad nach seiner Wiedereinsetzung Noth hatte, selbige wieder in Stand zu bringen. Doch ist sie nachgehends durch reiche Beschenckungen der umliegenden Herren, und die gute Wirthschafft einiger Pröbste wieder in gutes Aufnehmen gekommen. Unter dem Kayser Henrico VI. hat einer, Nahmens Gerold, die bekannte Reichersperqische Chronicke geschrieben, welche von Gewolden im Jahre 1611. heraus gegeben worden. Chur-Bayern. *Hundii* Metropol. Salisb.

Reichertswalde, ein Flecken mit einem wohlgebauten Hause und ansehnlichen Garten im Oberlande, im Brandenburgischen Preussen, im Amte Morungen, dem Grafen von Dohna zuständig, welchem eigne Jahr- und Viehmärckte beygeleget worden. Es muß aber mit dem Dorffe Reichwalde im Liebstädischen nicht verwechselt werden. *Ex Litt.*

Reichertswerben, ein Sächsischer grosser Flecken mit zweyen Kirchen unweit Weissenfels, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Reichlingen, ein Ort an der Naab, ohnweit Regenspurg. *Univ. Lex.*

Reichlitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, ins Amt Lauchstädt gehörig.

Reichnach, ein Bayerisches Benedictiner-Kloster im Bißthume Regenspurg und Straubingischen Pfleg-Gerichte Regen, ist von Kayser Conrado und Henrico aus einer Capelle nach und nach zum Kloster gemacht, und im Jahre 1029. eingeweihet worden. Chur-Bayern p. 332.

Reichs-Creis, siehe Creis.

Reichs-

Reichs-Dörffer, oder freye Reichs-Dörffer, Lat. *Pagi Imperii*, sind, welche niemand, als dem Römischen Reiche unmittelbar unterworffen, davon unter andern das **Westphälische Friedens-Instrument** Art. 5. §. 2. verordnet; daß sie gleich denen übrigen Ständen des Reichs in ihren vorigen Stand durch den Friedens-Schluß sollen gesetzt werden. Es beschreibet dererselben Zustand und Beschaffenheit weitläufftig *Goldast* in der Dedication seiner Reichs-Handlungen, allwo die Nahmen obgedachter Dörffer zu finden, in folgenden Worten: Es sind freye Reichs-Dörffer, Suffelheim, Godrimstein, Chamb, Ulechles, und andere, so mit hohen und Nieder-Gerichten begabet, allein Kayserl. Majestät ohne Mittel unterworffen. Sie haben ihren Reichs-Dorf-Schultzen, und das freye Exercitium Religionis; sind auch von allen Oneribus, ausser, wenn sie in Kriegs-Zeiten nebst der Reichs-Ritterschafft etwas contribuiren müssen, befreyet. Unter die Reichs-Dörffer rechnet man auch einige Oerter in Francken, an den Anspachischen Gräntzen, die freyen Leute zu Meglotze und auf der Leutkircher Heide in Schwaben. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Reichsfeld, ein Ort in Unter-Elsaß, allwo der fürtreffliche Wein wächst, der von den Straßburgern schon gekaufft wird, wenn er noch auf dem Stocke ist, obgleich dieser Ort in einem tieffen Thale liegt. **Ichtersheim.**

Reichs-Freyherr, Lat. *Baro Imperii*, ist derjenige, welcher vom Kayser mit einer unmittelbaren Reichs-Herrschafft belehnet worden ist, und Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen hat. Sie sitzen mit den Reichs-Grafen auf 4. Grafen-Bäncken, und werden nebst denselben vor Reichs-Stände angesehen. Einige unter denenselben werden *Semper*-**Freye** genennet, als die zu Limpurg, andere **Edle Herren**, und einige auch bloß **Edle**. Sie empfangen die Lehn nicht unmittelbar von dem Kayser; sondern bey dem Reichs-Hof-Rathe. Hübn. Z. L.

Reichs-Fürsten, Lat. *Principes Imperii*, sind in besondern Verstande im Heil. Röm. Reiche Fürsten, welche Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen haben, und werden in **geistliche** und **weltliche** eingetheilet. Sie erlangen ihr Lehn unmittelbar von dem Kayser. Sonst werden dieselben auch in die alten und neuen Fürstlichen Häuser abgetheilet. Jene sind, welche schon seit langen Zeiten nicht allein die Fürstliche Würde, sondern auch wegen ihrer unmittelbaren Reichs-Lehn Sitz und Stimme auf denen Reichs-Tägen gehabt. Diese aber sind diejenigen, welche entweder nur gantz neulich von dem Kayser in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, oder noch keine unmittelbare Reichs-Lehen besitzen. Weswegen sie denn auch weder Sitz noch Stimme auf denen Reichs-Tägen haben, noch auch unter die eigentlichen Reichs-Stände gerechnet werden; massen eben hierinnen der eigentliche Unterschied zwischen blossen Reichs-Fürsten, dem Nahmen und dem Stande nach, und zwischen würcklichen Reichs-Ständen beruhet. Im übrigen haben alle und jede alte Deutsche Reichs-Fürstliche Häuser den Rang unmittelbar nach denen Churfürsten; an auswärtigen Höfen aber können sie gleichen Rang mit denen Churfürsten begehren. Denn obgleich die allermeisten Häuser erst durch Zerreissung derer Provintzen entstanden: so sind doch deren uralte Vorfahren vornehme Deutsche Herren gewesen. Weil sie nun in ihren Landen eben so souverain, als die Churfürsten in den ihrigen sind: so suchten sie auch im Jahre 1678. bey denen Nimwegischen Friedens-Tractaten das Recht, Gesandten vom ersten Range zu senden. Welches ihnen auch der bekannte **Fürstner** de Jure Supremarus gar wohl gegründet vindiciret hat; wider welches Buch aber dessen Gegner nicht viel tüchtiges aufzubringen vermocht, indem es ihnen insgesammt an gnugsamer Kenntniß der Deutschen Staats-Verfassung mittlerer Zeiten gefehlet. Gegenwärtig macht man ihnen gedachtes Recht nicht mehr streitig. Sie brauchen aber solches nicht; sondern schicken mehrentheils nur Gesandten vom andern Range, vielleicht um solchergestalt die vielen Kosten zu erspahren. Was das Fürstliche Collegium oder den Fürsten-Rath überhaupt anbetrifft: so bestand solcher ehemahls in 2. Bäncken, nehmlich die geistliche und weltliche. Heutiges Tages bestehet das Fürstliche Collegium in 3. Bäncken. Auf der Rechten sitzen nebst dem Ertz-Hertzog von Oesterreich und dem Hertzog von Burgund, die geistlichen Fürsten und Prälaten; auf der Lincken die weltlichen Fürsten, Grafen und Herren; und auf der dritten oder Quer-Banck die Protestantischen Bischöffe. Oesterreich und Burgund sitzet also, wie gedacht, mit bey den geistlichen Fürsten, entweder aus einem besondern Privilegio, oder wegen sonderbaren Vorzugs, oder um Streit zu vermeiden, mit den Häusern Pfaltz, Sachsen ꝛc. Das Directorium und Jus proponendi hat Oesterreich und Saltzburg wechselsweise. Die Stimmen sammlet der Erb-Marschall, Graf von Pappenheim, welcher nicht weit von dem Directorial-Tische seinen Sitz hat, indem er die Stände wechselsweise von einer Banck zur andern aufrufft, welches so lange nach einander fortgehet, biß die geistlichen Fürsten aufhören, da hernach die weltlichen nach einander aufgerufft werden. Bey Abwesenheit des Erb-Marschalls thut solches das Directorium. Ein jeder, sowohl geistlicher als weltlicher Fürst, hat sein Votum viritim, oder eigene Stimme. Die ungefürsteten Prälaten, Grafen und Herren aber haben Vota curiata, und geben die Prälaten nur 2, die Grafen und Herren aber 4. Stimmen. Und zwar was die besagten ungefürsteten Prälaten anlanget: so haben sie schon vor diesem 2. Vota, nehmlich die Schwäbischen und Rheinischen gehabt. Nach diesem haben sie sich nur eines Voti eine Zeitlang bedienet. Als aber auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, im Jahre 1641. die Fränckischen Grafen ein besonder Votum wieder erhalten; so haben die Rheinischen Prälaten um Wiedererlangung ihres Voti, so sie bishero freywillig unterlassen, ein Memorial eingegeben, welches ihnen auch im Jahre 1654. zugestanden worden. Seit dem führen also die ungefürsteten Prälaten, wie vor Alters, 2. Vota. Die Grafen und Herren haben sonst ebenfalls nur 2. Vota gehabt, nehmlich die Schwäbischen und Wetterauischen, wozu im Jahre 1640. und 41. die Fränckischen, und im Jahre 1653. die Westphälischen und Nieder-Sächsischen kamen. Demnach sind also heut zu Tage 4. Bäncke, und so viel Vota derer Grafen und Herren. *Univ. Lex.*

Reichs-Glieder, Lat. *Membra Imperii*, unter diesen und den Reichs-Ständen ist ein Unterscheid, indem die Italiänischen Fürsten von Mantua und Modena, u. s. w. ingleichen die freye unmittelbare Reichs-Ritterschafft zwar Reichs-Glieder sind; aber keine Reichs-Stände, weil sie weder Sitz noch Stimme auf Reichs-Tägen haben. **Hübn. Z. L.**

Reichs-Graf, Lat. *Comes Imperii*, ist eigentlich derjenige, welcher mit einer unmittelbaren Reichs-Grafschafft, oder mit einem Reichs-Affter-Lehn belehnet ist, und Sitz und Stimme auf denen Reichs-Tagen hat. Sie werden in die **Schwäbische, Wetterauische, Fränckische** und **Westphälische Banck** getheilet. Sie empfangen ihre Lehen nicht unmittelbar von dem Kayser, sondern in dem Reichs-Hof-Rathe. Sonsten führen auch den Titul **Reichs-Grafen** diejenigen, welche zwar den Gräflichen Character vom Kayser, aber keine unmittelbaren Reichs-Güter, auch nicht Sitz und Stimme auf denen Reichs-Tagen, sondern nur ihre Güter und Herrschafften unter einem Stande im Römischen Reiche, als unter Fürsten, Churfürsten ꝛc. als Lehn-Vasallen haben. Mehrere Nachricht hievon lese man in der *Compendieusen* **Staats-Beschreibung des Durchl. Welt-Kreisses** III. Th. p. 1. u. f.

Reichshofen, oder Reithofen, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, welche in der Grafschafft Lichtenberg, gegen Bißweiler, und in der Nachbarschafft von Hagenau liegt. Sie gehörte ehedem dem Churfürsten von der Pfaltz, darauf der Familie von Ochsenstein, und hernach den Grafen von Hanau. Münster sagt, daß diese Stadt, welche in der Herrschafft Lichtenberg liegt, zu seiner Zeit den Grafen von Blitsch gehört hätte, welche sie von der Familie von Ochsenstein gehabt, und den Grafen von Zweybrücken gelassen hatten, und daß hernach *Jacobus*, Graf von Zweybrücken, dieselbe unter gewissen Bedingungen dem Bißthume zu Straßburg zu Lehn gegeben hätte, dessen Bischöffe deswegen vielen Streit gehabt haben; allein im Jahre 1633. ist diese Stadt nebst dem Schlosse Reichshofen gezwungen worden, sich *Christiano*, Pfaltzgrafen von der Linie von Birckenfeld, auf *Discretion* zu ergeben. *Mart.*

Reichs-Kreis, siehe Creis.

Reichs-Lehn, Lat. *Clientelæ*, oder *Feuda Imperii*, sind *Feuda ligia*, deren Lehns-Leute dem Kayser und dem Reiche auf das genaueste verbunden sind. Es ist viel *Disputirens* unter den *Publicisten*, ob die durch den Todesfall offen gewordenen Reichs-Lehne dem Reiche lediglich anheim gefallen verbleiben, oder vom Kayser an andere vergeben werden sollen? Denn was *de facto* geschieht, ist nicht eben *de Jure*. Und einige Stiffter, z. E. Chur-Trier, haben ein Kayserliches *Privilegium*, daß alle in diesem Stiffte eröffnete Reichs-Lehne selbigem zufallen sollen. *Hübn. Z. L.*

Reichs-Ritterschafft, Lat. *Ordo Imperii equestris*, wird in die Rheinische, Schwäbische und Fränckische eingetheilet. Die Rheinische besteht aus drey Landschaffts-Orten, nehmlich 1) Gau und Wasgau, 2) Wetterau, Westerwald, Rheingau, 3) Nieder-Rhein-Strohm, Hundsrück, Eberswald. Die Schwäbische theilet sich in 5. Quartiere oder Cantons, als 1) Högau, Boden-See, und Algöw, 2) an der Donau, 3) am Kocher oder Gochen, 4) am Schwartz-Walde oder Neckar, 5) Reichgöw. Die Fränckische hat einen Ober-Hauptmann, und jedes Viertel 2. Unter-Haupt-Leute. Sie bestehet aus 6. Orten, nehmlich 1) Oden- oder Ottenwald, 2) Steigerwald, 3) Gebirg, 4) Alt-Mühl, 5) Buchen oder Baunach, 6) an der Rhön und Werra. Sie empfangen ihre Lehne von dem Reichs-Hof-Rathe, und nicht unmittelbar von dem Kayser. Ihr Beytrag, welchen sie dem Kayser und dem Reiche thun, wird nicht mit unter die Römer-Monathe gezehlet; sondern führet den Titul eines *Subsidii charitativi*, weil sie nicht in der Reichs-Matrickel stehen. *Hübn. Z. L.*

Reichs-Stadt, Lat. *Civitas Imperialis*, *Civitas Imperii libera*, Frantz. *Ville Imperiale*, heisset eine Stadt, die dem Reiche unmittelbar unterworffen ist, und auf Reichs-Tägen Sitz und Stimme hat. Man hat zwar die Reichs-Städte in blosse Reichs-Städte, und freye oder Frey- und Reichs-Städte theilen wollen; gleichwohl aber keinen Unterschied, als diesen finden können, daß einige keine ordentliche jährliche Reichs-Steuer geben, welche man daher freye nennen wollen; und nachdem in Ansehung der Unmittelbarkeit und alleinigen *Dependenz* vom heiligen Reiche eine so frey, als die andre, so ist dieser Unterschied ohne Grund. Die Rechte der Reichs-Städte sind: 1) die unmittelbare Unterwürffigkeit, 2) Sitz und Stimme auf Reichs-Tägen, 3) die hohe Landes-Obrigkeit, 4) daß sie gewisse Zusammenkünffte, oder Städte-Täge halten, 5) auf Reichs-Tägen den Städte-Rath machen, 6) ihre abgeordnete Gesandten nennen, 7) sie Bündnisse mit einander schlüssen, 8) die Religions-Freyheit haben. Sie werden in 2. Bäncke, die Rheinische und Schwäbische, getheilet, geben 2. *Vota curiata* auf dem Reichs-Tage, und das *Directorium* führet diejenige Stadt, darinnen der Reichs-Tag gehalten wird. Darunter ist Franckfurth am Mayn, wegen der Kayser-Wahl; Aachen wegen der ihr vorbehaltenen Kayserlichen Crönung; Nürnberg wegen des daselbst zuhaltenden ersten Reichs-Tags merckwürdig; obgleich nach Gelegenheit und Beschaffenheit der Umstände, zumahl in den neuern Zeiten, darinnen einige Veränderung vorgegangen. Viere derselben werden Ausschreibende Städte genannt, weil sie bey Anstellung der Städte-Täge die übrigen verschreiben und zusammen beruffen. Diese Städte sind: Straßburg, so abgegangen, Nürnberg, Franckfurt und Ulm. Vor Zeiten sind bey den Reichs-Städten die Reichs-Voigte gebräuchlich gewesen, und vom Kayser gesetzet worden. Es sind aber hernach diese Reichs- oder Land-Voigteyen abgekommen. Unter den Bündnissen, so die Städte zur Beförderung der Commercien mit einander geschlossen, ist der Hansee-Bund gewesen, davon man sie Hansee-Städte genannt, woven aber nur noch bey den dreyen, Lübeck, Hamburg und Bremen, einige Merckmahle übrig. Den Reichs-Städten sind die Land- oder Fürsten- und Herren- oder *Municipal*-Städte entgegen gesetzt, welche nicht unmittelbar dem Reiche und dem Kayser, sondern einem Fürsten oder andern Reichs-Stande unterworffen sind. Und es ist nicht nöthig, eine dritte Art von vermischten Städten zu statuiren; weil es alles da hinaus läufft, daß es entweder Reichs-Städte, die andern Reichs-Ständen aus Vergleich, oder des Kaysers Vergünstigung etwas eingeräumet haben; oder *Municipal*-Städte sind, die wegen der vom Kayser oder dem Landes-Herrn erhaltenen herrlichen *Privilegiis* den Reichs-Städten fast gleichen. Wiewohl andere sagen, daß die Reichs-Städte es entweder ohne allen, oder mit einigem Widerspruche sind. Die Nahmen derselben sind anjetzo, nachdem die Elsaßischen Reichs-Städte im Westphälischen Frieden im Jahre 1648. an die Cron Franckreich abgetreten worden, in alphabetischer Ordnung folgende; Aachen, Aalen, Augspurg, Biberach, Bopfingen, Bremen, Buchhorn, Cölln am Rhein, Dortmund, Dünckelspiel, Eßlingen, Franckfurt am Mayn, Friedberg in der Wetterau, Gelnhausen, Gengenbach, Gingen, Goßlar, Hamburg, Heilbronn, Kaufbeuren, Kempten, Leutkirchen, Lindau, Lübeck, Memmingen, Mühlhausen, Nördlingen, Nordhausen, Nürnberg, Offenburg, Pfullendorf, Ravensburg, Regenspurg, Reutlingen, Rotenburg an der Tauber in Francken, Rotweil, Schwäbisch-Gemünd, Schwäbisch-Hall, Schweinfurt, Speyer, Türckheim, Ubeclingen, Ulm, Wangen, Weil, Weissenburg in Nordgau, Wetzlar, Windsheim, Worms, Ysni, Zell in Schwaben. Den Ursprung und gegenwärtige Beschaffenheit betreffend: so hat es damit folgende Bewandniß: Vor Zeiten waren alle Städte in Deutschland dem Kayser unterworffen, wie heut zu Tage die Landstädte ihrem Lands-Herrn, daher sie von ihm vergeben, verpfändet, und nach Gefallen verwendet worden. Sie haben auch dem Kayser eine besondere Steuer, Reichs-Schilling, der Stadte Reichs-Steuer, oder bloß Städte-Steuer genennt, jährlich erlegen müssen, die aber nach und nach abgekommen, und nur ein weniges davon überblieben. Es waren auch die hohen *Regalien* bey denselben dem Kayser vorbehalten, und wurden durch seine Schultheissen oder Voigte gehandhabet. Als aber einige derselben zu grossem Reichthum und Ansehen gelangt, haben sie durch Gunst derer Kayser, oder durch Erlegung nahmhaffter Geld-Summen, oder durch Gelegenheit der Zeiten und Läuffte sich zur Freyheit geschwungen, die Regalien an sich gebracht, und nach und nach erhalten, daß sie unter die Stände des Reichs aufgenommen, und zu Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen zugelassen worden, welches zum Theil geschehen, da schon die andern Stände des Landes Hoheit, und andere ihnen zukommende Rechte in Schwang gebracht. In den öffentlichen Reichs-Acten werden sie Kayserliche, freye und Reichs-Städte genennet, und sind so weit einander gleich, daß sie alle dem Kayser und Reiche unmittelbar unter-

unterworffen, und in der Zahl der Stände begriffen, auch die Landes-Obrigkeit gleich andern Ständen haben und ausüben; An Macht, Reichthum und Privilegien sind sie weit unterschieden, und geniessen eine für die andre mehrere Vorrechte und Befreyungen. Dannenhero unter freyen und Reichs-Städten, von einigen Rechtsgelehrten gar kein Unterscheid, von andern aber nur dieser bemercket wird, daß durch die ersten die, so sich von dem Reichs-Schilling befreyet; durch die letzten aber die, so demselben noch unterworffen, zu verstehen. Nach Inhalt eines Mandats Ferdinandi II. sind die Reichs-Städte des Kaysers Patrimonium, und haben wegen erzeigter Treue und Beständigkeit ihre Exemtion und Freyheit, auch theils Regalien und Herrlichkeit von den Kaysern erhalten. Sie haben vor Zeiten wie bereits gedacht, von dem Kayser ihre Richter oder Ammänner, Voigte und Schultheissen gehabt, welches Amt an theils Orten durch Kayserliche Verleihung an Fürsten, Grafen und Herren gekommen, darüber in folgenden Zeiten, sowohl als über die Verbindlichkeit, womit einige derselben ihren Bischöffen verwandt gewesen, viel Streitigkeiten entstanden, und zum Theil noch schweben. Viel Städte sind vormahls denen Landes-Fürsten unterthänig gewesen, die nach der Zeit, es sey mit ausdrücklichen Willen derselben, oder durch undenckliche Verjährung zur Reichs-Freyheit gelanget. **Knipschild.** *Besold* de Liberis Imperii Civitatibus. *Joh. Steinwich* de Juribus Civitatum. *Joh. Mich. Heinz.* de subjectione & libertate Imper. Civitatum. *Ludewig* de Civitatum dispari nexu cum S. Rom. Imp. *Schweder* de pari nexu Civitatum Imperialium cum S. R. I. **Moser im Reichs-Städtischen Handbuche. Schmauß** in Corp. Jur. Publ. Acad. u. a.

Reichs-Stände, Lat. *Ordines Imperii*, heissen gewisse eintzelne Personen oder Gemeinden, welche unmittelbare Reichs-Lehen besitzen, und deswegen Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen haben, und welche unmittelbar unter dem Kayser, und dem Reiche stehen. Es sind aber die Reichs-Stände entweder Churfürsten, Ertz-Bischöffe, Bischöffe, gefürstete Aebte, weltliche Fürsten, Prälaten, Aebtißinnen, Grafen, Freyherren, oder Städte. **Hübn. Z. L.**

Reichsstätt, ein grosses Dorf in Unter-Elsaß, gehöret in die Land-Voigtey Hagenau. **Ichtersheim.**

Reichs-Stifft, Freye Reichs-Stiffter, unmittelbare freye Reichs-Stiffter, Lat. *Episcopatus Imperii immediati*, also heissen diejenigen Ertz-Bißthümer, Bißthümer und Abteyen, welche dem Kayser und dem Reiche unmittelbar unterworffen sind, und daher nicht allein unter die Reichs-Stände gerechnet werden, sondern auch Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage haben. *Univ. Lex.*

Reichstadt, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft in Böhmen, im Buntzlauer-Kreisse, an den Ober-Lausitzischen Grändtzen, 3. Meilen von Zittau, woselbst der letztere Hertzog zu Sachsen-Lauenburg biß an seinen im Jahre 1689. erfolgten Tod residiret, und nachhero seiner ältesten Tochter, der Groß-Hertzogin von Florentz, gehöret hat. *Univ. Lex.*

Reichstädt, ein Sächsisch Dorf unweit Altenburg.

Reichstädt, ein grosses Dorf in Meissen, unweit Dippoltswalde.

Reichstein, Reichenstein, eine Berg-Stadt in Schlesien, in dem Fürstenthume Münsterberg, an den Grändtzen der Graffschafft Glatz, woselbst sich ein Berg-Gerichte befindet. Im Jahre 1581. kauffte der Fürst Wilhelm Ursin von Rosenberg diesen Ort, und sonderte ihn von Münsterberg ab; im Jahre 1599. aber gelangete selbiger durch Kauf an die Hertzoge von Brieg und Liegnitz. Das hiesige Bergwerck, so der güldene Esel genennet wird, hat vor Zeiten viel Gold und Silber gegeben. Im Jahre 1709. hat diese Stadt eine Lutherische Kirche bekommen. **Hübn. Z. L. Schneibers Oderstr.**

Reichs-Wald, also heisset eine gewisse Waldung um Nürnberg, welche durch den Pegnitz-Fluß und die Stadt selbst, oder deren Haupt-Pfarren S. Sebaldi und S. Laurentii in zwey Theile getheilet, und der eine, so gegen Mitternacht, der Wald Sebaldi, der andere gegen Mittag der Wald Laurentii genennet wird. Ein jeder hat sein eigenes und besonderes Gerichte, auf dem Reichs-Wald Laurentii, welches daher auch gemeiniglich das Kayserliche befreyete Forst-Gerichte zu Nürnberg genennet wird. Mit dem Forstmeister-Amt über den Wald sind im Jahre 1223. von Kayser Friderico II. die Waldstromer, und mit diesen hernach auch zugleich die Kohler, welche sich nachgehends die Forstmeister genennet, belehnet worden. Im Jahre 1273. aber, und das andere mahl im Jahre 1281. ist der Burggraf Friedrich vom Kayser Rudolpho mit dem Forst-Meister-Amt, und was demselben anhänget, auf der einen Seiten der Brücke gegen die Burg zu, ingleichen mit dem dritten Walde, dem dritten Brunn im Walde und allen liegenden Heltze, belehnet worden, welches seine Nachfolger Pfandweise innen gehabt, biß endlich im Jahre 1417. der Marggraf Friedrich, und Churfürst zu Brandenburg, alle und jede Rechte und Gerechtsame, so sie sowohl an dem Sebalder- als Laurentzer-Walde gehabt, und ausgeübet, der Republick Nürnberg mit Einwilligung Kaysers Sigismundi käuflich überlassen, und sich weiter nichts als nur 1) den Titul eines Burg-Grafen zu Nürnberg, 2) das Præsidium am Kayserlichen Land-Gerichte, 3) das dritte Wild im Walde, und etliche wenige und besondere Lehn vorbehalten haben. Da hingegen ein Hochedler Rath das Forst-Amt an Seiten des Waldes Laurentii schon im Jahre 1396. von den Waldstromern, und im Jahre 1372. von denen Forstmeisterischen Erben, käuflich an sich gebracht. Es bestehet aber dieses Forst-Gerichte 1) aus 6. Herren des Raths, welche gemeiniglich die nächsten nach denen 7. Herren Aeltern sind, und Wald-Herren genennet werden. Diese haben die Aufsicht über den gantzen Nürnberger Reichs-Wald, zu dem Ende sie auch zu gewissen Zeiten ihre Sessiones, mit Zuziehung eines jeden Herrn Wald-Amtmannes, anstellen, worinnen sie über den Zustand und Beschaffenheit des Waldes, dessen Mängel, und wie solche zu verbessern seyn möchten, mit einander rathschlagen, und was sonst nöthig, anbefehlen, und pflegt man ihre Decrete Wald-Herren-Verlässe zu nennen. 2) Aus dem Herrn Wald-Amtmann, welcher der Ober-Richter des Kayserlichen befreyeten Forst-Gerichts ist. 3) Aus denen Herren Schöppen, deren gemeiniglich 12, bißweilen aber weniger sind. Diesen werden annoch beygefüget zwey Herren Consulenten, deren ersterer die Stelle eines Assessoris und Consulenten, der andere die Stelle eines Advocaten vertritt. Es hat auch dieses Gerichte ferner seinen eigenen Forst-Gericht-Schreiber, welcher nicht nur das, was in diesem Gerichte gehandelt wird, in das Forst-Gerichts-Buch einträgt, sondern auch in allen andern Sachen, welche von dem Herrn Wald-Amtmanne ausser Gerichte, dem Walde zum besten vorgenommen, indem er den Wald-Genossen ihre jährliche und andere Einkünffte und übrige Dienstleistungen, wie ingleichen die Straffe einzeichnet, und noch viel anderes mehrers verrichtet, welches allhier zu erzehlen nicht nöthig ist; ingleichen seinen eigenen geschwornen Forst-Gerichts-Bothen, dessen Amt darinnen bestehet, daß er die Beklagten citiret, ihnen die Klage insinuiret, und wegen geschehener Citation seine Relation erstattet. Hierbey ist noch zu mercken, daß der gantze Wald Sebaldi in 6. Districte abgetheilet wird, welche man Huten nennet, Zweifels ohne daher, weil diese Districte zu hüten. Es ist aber auch der Wald Laurentii ebenfalls in gewisse Districte und Huten eingetheilet. *Scheurlein* Diss. de Judic. Reip. Norimb. c. 6. §. 3. *Beck* in Tr. de Jurisd. Forest. p. 500.

Reichwald, Heiligenwald, ein grosser Wald im Hertzogthume Cleve, welcher sich vom Schlosse Bergenthal, biß an Nimegen, erstrecket. **Hübn. G. III. Th.**

Reichwald, Richwald, ein schöner Flecken über der Magura, in der Zipser Gespanschafft, in Ungarn, zwey Meilen von Kaysmarck, denen Camaldulensern im ohnweit davon gelegenen Rothen Kloster zugehörig. *Univ. Lex.*

Reichwaldau, ein Ort im Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien, denen Grafen von Würben gehörig. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Reichwalde, ein Dorf in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Reick, ein Sächsisch Dorf, unweit Dreßden.

Reickewitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse.

Reide, Reyden, oder **Reide-Schans**, Lat. *Arx Reida*, eine Festung in den Niederlanden, in der Herrschafft Gröningen, an einer Spitze, welche in den Dollert hinein gehet, bey der Mündung der Ems, 2. starcke Meilen oberhalb Delfzuyl. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.* **Hübn.** Geogr. III. Th.

Reidelstein, ein Dorf bey Wanfried, in Nieder-Hessen.

Reiderland, Lat. *Reideria*, eine kleine Landschafft und ohngefehr der sechste und fruchtbareste Theil von der Grafschafft Emden, in Ost-Frießland, zwischen der Ems, dem Dollert und den Münsterischen Landen, welche 20. Flecken und Dörffer in sich begreifft. Sie hat ihren Nahmen von dem an der Gröningischen See-Küste liegenden Ort Reide, und wird in **Ober-** und **Nieder-Reiderland** eingetheilet. Es giebt darinnen reiche Einwohner, und herrliche Vieh-Zucht, immassen das Erdreich daherum so fett ist, daß es nicht darf gedünget werden. Es ist vor diesem viel grösser gewesen, ehe es im Jahre 1277. am 25. Dec. zur Helffte überschwemmet, und der Hauptflecken Reiderwolde vom Wasser verschlungen worden, dergleichen Wasserfluth hat sie in der Christ-Nacht am 25. Dec. im Jahre 1717. wiederum betroffen, da die Dämme von der See eingerissen, viel Menschen und Vieh ertränckt, und unbeschreiblicher Schade verursachet wurde. **Tromsdorf. Europ. Herold.** I. Th. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Reiding, ein Gebürge, siehe **Ernau.**

Reidnitz, ein Sächsisch Dorf bey Leipzig.

Reiff, eine Stadt, siehe *Riva.*

Reiffenberg, ein Schloß in Francken, siehe **Reussenberg.**

Reiffenberg, ein Schloß im Rheinlande, in der Herrschafft Epstein, eine Meile von Cronenburg gelegen. Es ist das Stamm-Hauß eines der ältesten und ansehnlichsten Geschlechter dieses Nahmens. *Univ. Lex.*

Reiffenberg, ein Flecken und Schloß in der Wetterau, eine Meile von Königstein. **Goldschade.**

Reiffenhausen, ein Chur-Hannöverisch Dorf im Fürstenthume Callenberg, ins Amt Friedland gehörig.

Reiffenstein, Rieffenstein, ein Cistercienser-Mönchs-Kloster auf dem Eichsfelde, eine Meile von Mühlhausen, in Thüringen, welches von Ernsten, Grafen von Thunna, gestifftet, und mit geistlichen Personen aus dem Kloster Volckerode besetzet worden. Weil aber der Graf, ehe er es völlig zu Stande bringen können, das Zeitliche gesegnete, bathen die Mönche, denen er das Kloster gegeben hatte, den Ertz-Bischof zu Mayntz, Siegfrieden den II. daß er des Ernesti Stifftung, nebst den Gütern, die sie indessen zu diesem Kloster erkaufft, bestätigen möchte. Dieser willfahrte ihnen hierinnen im Jahre 1209, und verlieh zugleich dem Kloster verschiedene Vorrechte, wie der den 21. April des besagten Jahres ausgefertigte Gnaden-Brief ausweiset. Zu Anfange des XIV. Jahrhunderts war es in schlechtem Zustande; nachdem aber der Abt Johann von dem Walckenrieder Abte, Ludern, eine gewisse Summe Geldes vorgeschossen bekommen, hat er die verpfändete Kloster-Güter wieder eingelöset, und es in einen guten Zustand gesetzet, darinnen es sich noch befindet. **Lezner** in der Heimschen Kloster-Beschr. c. 2. *Leuckfeld* Antiqu. Walckenr. p. 194.

Reifferscheid, Lat. *Comitatus Reiferscheidanus*, eine Graffschafft, nebst einer kleinen Stadt und Schloß in der Eyffel, neben Schleyden zur Lincken gelegen. Es hat selbige ihre eigenen Grafen, welche sich Salm-Reifferscheid schreiben, weil das Schloß Salm am Flusse Salm darinnen lieget. Man darf diese Graffschafft nicht mit Salm im Westreiche, noch mit Salm in Luxemburg vermengen. Das erste gehöret den Wild- und Rhein-Grafen, und wird Ober-Salm genennet. Das andere wird Nieder-Salm genennet, und gehöret ebenfalls denen Grafen von Reifferscheid. Es theilet sich dieses Gräfliche Hauß in zwey Linien, nehmlich in die Neuburgische am Inn, und in die Reifferscheidische. Die Neuburgische hat ihre Güter in den Oesterreichischen Erblanden. Von der Reifferscheidischen Linie heißt der jetzige Herr Carl Anton Joseph, gebohren im Jahre 1697. Diese Graffschafft wird zu dem Westphälischen Kreisse gerechnet. Der Reichs-Anschlag ist zwey Mann zu Roß, und 2. zu Fuß, und zum Kammer-Gerichte 12. Fl. Die Grafen sind der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Das Wappen ist ein quadrirter Schild mit einem Mittel-Schilde. Das erste Quartier ist die Länge herab getheilet. Zur Rechten im silbernen Felde sind zwey auswärts gekrümmte rothe Salmen neben einander, wegen der Graffschafft Salm. Zur Lincken im silbernen Felde ist ein rothes Schildgen mit einem darüber schwebenden blauen Turnier-Kragen, wegen der Graffschafft Reifferscheid. Das andere Quartier hat im rothen mit silbernen quer liegenden Schindeln bestreueten Felde einen silbernen Löwen, wegen der Herrschafft Betbur. Das dritte Quartier hat im güldenen Felde vier rothe Quer-Balcken, und über denselben einen silbernen Löwen, wegen der Herrschafft Hackenbreich. Der Mittel-Schild hat im rothen Felde drey rothe Wecken, wegen der Herrschafft Dyck. Ueber dem Schilde stehen drey Helme. Auf dem ersten zwey niederwärts gekehrte doppelt gekrümmte Salmen, wegen Salm. Auf dem mittlern Helm zwey Esels-Ohren, ein rothes und ein silbernes, wegen Reifferscheid. Auf dem dritten gecrönten Helme eine mit dem Fusse aufwärts gekehrte Reh-Keule von natürlicher Farbe. Die merckwürdigsten Oerter sind: Reifferscheid, Alfter, Betbur, Dollendorf, Dyck, Hackenbroich und Haimsbach. **Hagers** Geogr. II. Th. **Hübn.** Z. L.

Reifland, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Amt Lauenstein gehörig.

Reiffnitz, ein Schloß, Flecken und Herrschafft an der Feistritz, in Crain, eine Meile von Gottschee gelegen, und dem Grafen von Trilleck gehörig. **Hübn.** Zeit. Lex.

Reifnitz, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, und zwar in dessen mittlern Theile, gewinnet seinen Anfang aus dem hohen Berge, bey dem Pfarr-Dorffe Reifnitz, und rinnet etwa nur eine halbe Meile weit fort, biß es an eine Erd-Höhle kommt, und sich in dieselbe hinein wirfft. Herr **Valvasor** in seiner Beschreibung des Hertzogthums Crain bedauert, daß dieses Flüßgen nicht etliche Meilen lauffe, weil es ein gar herrliches Wasser sey, worinnen die herrlichsten Fische anzutreffen wären; nicht weniger auch grosse Hechte von zehen biß 20. Pfund schwer, ingleichen köstliche, gute und grosse Schleyen, grosse Alten, und viererley Gattungen Forellen, nemlich schwärtzlichte mit roth u. schwartz gesprengten Düpfelgen, kleine gemeine Forellen, u. grosse schöne Lachs-Fohren, so sich alle bey dem Ursprunge, wo sie aus dem Berge hervor kommen, befinden sollen. *Hydrogr. Lex.*

Reigels, ein Flecken, s. **Regels.**

Reigelsberg, Reigelsperg, Raigelsperg, Reichelsberg, Raigelsberg, Regelsberg, Rigelsberg, Reygelsberg

gelsberg, eine freye Reichs-Herrschafft, Schloß und Amt im Stiffte Würtzburg, in Francken, zwischen Ochsenfurt und Mergentheim Ostwärts, eine halbe Stunde von Aub, gegen Creylingen gelegen. Im Jahre 1390. kam sie durch Absterben des Herrn von Brauneck an Bamberg, und hernach durch Tausch an Würtzburg. Jetzo besitzen diesen Ort die Grafen von Schönborn. Hönns Lex. Topogr. Hübn. Geogr. III. Th.

Reigersteig, eine Voigtey im Lüneburgischen, ist sammt der sogenannten Harburger Korn-Weide dem Amte Wilhelmsburg einverleibet. Hübn. Z. L.

REII APOLLINARES, ein Volck, siehe *Albici*.

REILLAC-XAINTRIE, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Tulles. Man rechnet daselbst ohngefähr 500. Einwohner. *Martin.*

REILLANE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von Aix, nebst dem Titul einer Vicomtey. Es sind daselbst zwar nicht mehr, als 500. Einwohner. Jedoch hat sie bey den Versammlungen der Land-Stände Sitz und Stimme. Es ist daselbst ein Barfüsser-Kloster, welches sehr alt ist. *Mart.*

REILLANETTE, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, nebst einem Schlosse. Dieser Flecken hat auf allen Seiten keinen Zugang, und ist mit unterschiedenen Pasteyen befestiget. Die Ebne kan für die Besatzung Holtz und Korn dargeben. *Mart.*

Reimbach, ein Chur-Cölnisches Städtlein und Schloß zwischen Cochenheim und Meckenheim, gegen der Eyffel und dem Ertz-Stiffte Trier gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Reimbeck, ein Schloß und Amt, s. Reinbeck.

Reimen, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt.*

Reimersberg, eine Stadt, s. *Remiremont*.

Reims, ein Fluß im Hertzogthume Würtemberg. Hagers G. II. Th.

REIMS, eine Stadt, siehe *Rheims*.

Reimsdorf, ein Sächsisch Dorf, im Stiffte Zeitz.

Rein, ein Fluß, siehe Regen.

Rein, eine Herrschafft, siehe Rain.

Rein, oder Torn, ein Flecken, Schloß und Amt im Brandenburgischen Preussen, im Bartenlande, an einem Arme des grossen Spirdinger Sees, unterhalb Lentz. Dieser Ort ist durch Feuer und die Einfälle der Pohlen sehr mitgenommen worden. Es halten sich daselbst viele Arrianer auf. Es gehören auch zu diesem Rein die zwey neuen Städte Nicolaicken und Arys. Hübn. G. II. Th. *Ejusd.* Z. L.

REINA, *Herinum*, eine Stadt in Calabria Citra, in dem Königreiche Neapolis, zwischen Consentia und Lampetia. *Univ. Lex.*

REINACTENSIS COMITATUS, s. Rheineck.

Reinau, eine Abtey, siehe Rheinau.

Reinau, ein befestigtes Schloß mit einem Flecken in dem Ober-Rheinischen Kreisse, wo die Jscher in den Rhein gehet. *Univ. Lex.*

Reinbeck, Rheinbeck, Reimbeck, Reynebeck, ein Schloß und Amt im Hertzogthume Holstein, in Stormarn. Es hat seinen Nahmen von einem Dorffe bekommen, welches unterhalb Bergersdorff bey dem Flusse Bille, zwischen Hamburg und Trittow liegt. Ehedem war an diesem Orte ein Kloster, welches von dem Grafen Alfonso, der das geistliche Leben darinnen angenommen, gestifftet worden. Hernach ist dieses Kloster Nonnen gegeben worden, welche es im Jahre 1530. nebst seinen Dependenzen in Abwesenheit des Probstes an Fridericum, König in Dänemarck, und Hertzogen von Hollstein, abtraten. Sie verliessen alsdenn das geistliche Leben, und thaten diese Aenderung nach einem grossen Feste, in welchem sie die Gläser zerschmissen und den Haußrath zerbrachen, nach dem Berichte des Helvaderi, in Sylva Chronologica. Als der Probst von der Reise wieder kam, und das Kloster ledig fand, protestirte er wider den Kauff, ward aber mit einer Besoldung, und endlich mit dem Bißthume Lübeck, befriediget. *Mart. Zeyler.* Topogr. Holst. Danckwerths Beschr. von Schleßw. und Holst. *Hermanidis* Descr. Dan.

Reindörffel, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, der Stadt Münsterberg gehörig. *Ex Litt.*

Reindorf, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Freyberg, an der Unstruth.

Reine, ein Flecken im Stiffte Hildesheim, am Flusse Innerste.

Reineberg, Reinberg, ein Amt und hohes Berg-Schloß im Fürstenthume Minden, nahe bey der Stadt Lübbecke. Conradus I, ein gebohrner Graf von Diepholt, und 29ster Bischof zu Minden, hat das Schloß im Jahre 1213. erbauet. Die Grafen von Tecklenburg haben solches an sich gebracht; Willebrand oder Wulbrand aber, als Bischof zu Minden, brachte solches wieder an Minden. *Univ. Lex.*

Reineck, siehe Rheineck.

REINECZ, auf Böhmisch *Dusnick*, eine kleine Stadt in der Grafschafft Glatz, in Böhmen, zwischen Königgrätz und Glatz gelegen, so im Jahre 1642. und 45. von den Schwedischen geplündert worden. Hübn. Z. L. Schneiders Odersitr.

Reineritz, ein Schloß und Dorff im Sächsischen Chur-Creysse, in Meissen, eine halbe Stunde von Schmiedeberg.

Reinersdorf, ein Dorff im Amte Dreßden, unweit Wilsdruff.

Reinersdorf, ein Dorf bey Grossenhayn, in Meissen.

Reinershausen, ein Dorf im Waldeckischen.

Reinersweiler, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen, welcher vom Römischen Reiche zu Lehn gehet. Ichtersheim.

Reiners-Sachsen, ein Ort in Francken, bey dem Chur-Mayntzischen Amte und Flecken Ammerbach.

Reinfeld, siehe Rheinfeld.

REINFREW, *Reinfraw, Reinfrey, Renfrew*, Lat. *Renfroana, Randuara*, eine kleine Stadt im Königreiche Schottland, und der Haupt-Ort einer Baroney eben dieses Nahmens, welche der Provintz Cunnigham gegen Nord-Osten liegt. Die Stadt ist an das Ufer der Clyde gebaut, und sie giebt dem Printzen von Schottland den Titul eines Barons. *Martin. Etat present de la Gr. Br.* T. II. p. 259.

Reinhardsbrum, Reinhardsborn, eine ehemahlige berühmte Benedictiner-Abtey in Thüringen, welche Ludewig der Springer bey dem Flusse Hörsel, 5. Meilen von Erfurt, zwischen Gotha und Meinungen, im Jahre 1085. angeleget, auch daselbst, nachdem er im Jahre 1123. als ein Mönch im 81. Jahre seines Alters gestorben, begraben worden. Der Kayser Henricus IV. hat sie im Jahre 1086. den 9. Aug. bestätiget, und mit verschiedenen Freyheiten versehen. Sie hat nachgehends die Ehre gehabt, daß viele Thüringische Land-Grafen, und Sächsische Hertzoge, darinnen begraben worden. Jetzo ist es eine Stadt und Amt, welches dem Hause Sachsen-Gotha zustehet. Spangenbergs Mansfeld. Chron. Müllers Annal. Sax. *Chennat* Chartarium Reinhardsbornense. Hübn. G. III. Th.

Reinhardsbronn, eine Voigtey, s. Reinsbronn.

Reinhards-Grimme, ein Dorf in Meissen, unweit Dippoldswalde.

Reinhardshofen, ein Amt in der Ober-Pfaltz. Hübn. G. III. Th.

Reinhardswald, ist einer der grösten Wälder in Nieder-Hessen, 4. Meilen breit, und auch eben so lang, der jährlich ein grosses an Mastung, Holtz und Wildpret einträgt. Er liegt an den Braunschweigischen Gräntzen, längst der Weser, zwischen Minden und Helmershausen. Hübn. Z. L.

Reinhausen, ein Chur-Hannöverisches Amt-Hauß an der Leine, im Hertzogthume Calenberg, bey Göttingen. Hübn. Z. L.

Reinheim, eine Stadt; s. Rheinheim.

Reinholdsburg, eine Stadt, s. Rensburg.

Reinpottenbach, ein Marckt-Flecken und Herrschafft in Nieder-Oesterreich, am Wienerischen Walde. Hübn. Z. L.

Reinpurg, ein Rothenburgisches Schloß, bey der Stadt Rothenburg, gegen Creylingen gelegen. Hönns *Lex.* Topogr.

Reins, ein Städtgen, siehe Rens.

Reinsberg, eine kleine Stadt, mit einem schönen Churfürstlichen Schlosse, in der Mittel-Marck Brandenburg, im Rupinischen Kreisse, ist mit Flüchtlingen aus Franckreich besetzet worden. Hübn. G. III. Th.

Reinsberg, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Nossen.

Reinsberg, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt.

Reinsbronn oder **Reinhartsbronn**, eine Voigtey in Francken, nicht weit von der Stadt Rotenburg, zur Grafschafft Geyer, und nunmehro nach der Grafen von Geyer Absterben dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Reinsburg, siehe Rheinsburg.

Reinsdorff, ein ehemahliges Kloster in Thüringen, bey Nebra, an der Unstrut, zwischen Freyburg und Wiehe, wo man es im Thal heisset, unter das Amt Freyburg gehörig. Es gehören darzu Ober- und Nieder-Reinsdorff, und Krautdorff. *Leu.kfeld.* Antiqu. Busteld.

Reinsdorff, ein Dorff bey der Königl. Preußischen Post-Station Wiesicke, im Anhältischen.

Reinsdorf, ein Sächsisch Dorff, unweit Brehna.

Reinsdorf, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreysse, in Meissen.

Reinsdorf, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen.

Reinsdorf, ein Chursächsisch Dorff, bey Zeitz.

Reinsfelden, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt.

Reinsheim, **Rheinsheim**, ein Flecken und Schloß in Ober-Elsaß, 1. Meile von Türckheim.

Reinstädt, ein Anhältisch Dorf bey Aschersleben.

Reinstädt, ein Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Kahle.

Reinsteig, siehe Rennsteig.

Reinstein, eine Grafschafft, s. Regenstein.

Reinthal, eine Landschafft, s. Rheinthal.

REJORUM APOLLINARIUM, eine Stadt, s. *Riez.*

Reipersweiler, eine kleine Stadt im Elsaß. Sie gehörete ehedem der Familie von Lichtenberg, welche ihr Begräbniß daselbst hat. *Martin.*

Reipoltskirchen, eine Herrschafft, s. Reypoltskirch.

Reipzig, eine kleine Stadt in der Neuen-Marck Brandenburg, im Sternbergischen Gebiete, nahe an den Schlesischen Gräntzen, eine Meile von Franckfurt, zur Rechten der Oder. Sie ist bey denen vergangenen Deutschen und Schwedischen Kriegen zum öfftern ausgeplündert worden; auch ist der General Banner mit der Schwedischen Haupt-Armee hierbey im Jahre 1637. in seiner Flucht aus dem Lande Meissen, durch den Oder-Strohm gegangen. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Reipzig, ein Dorff im Anhältischen, nicht weit von Dessau.

Reisenbach, ein Fluß in Unter-Oesterreich, vereiniget sich nahe vor der Donau mit der Fischa, und lauffen sodann beyde mit einander in dieselbe hinein. *Univ. Lex.*

Reisenberg, ein Schloß in Francken, siehe Reusenberg.

Reisenberg, ein Schloß in dem Qvartier Unter-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, über Pottendorff gelegen, und dem Grafen von Abensperg und Traun gehörig. Hagers G. II. Th.

Reiserspurg, ein Schloß im Oesterreichischen Kreisse, eine halbe Meile unter Güntzburg, in der Marggrafschafft Burgau. Zeiler.

Reishoffen, eine kleine Stadt in Nieder-Elsas, in Oberbronner-Amte. Sie hat ohngefähr 600. Einwohner. *Mart.*

Reißbach, **Reisbach**, **Reispach**, ein Marckt-Flecken und Pfleg-Gerichte in Unter-Bayern, im Rent-Amte Landshut. Hübn. Z. L.

Reißdorf, ein Flecken im Luckenwalder-Kreysse des Hertzogthums Magdeburg.

Reißdorf, ein Dorf in Thüringen, bey Eckartsberge.

Reissen, eine Stadt, siehe Reussen.

Reissen, **Ober-Reissen**, ein grosses Dorff, 1. Stunde von Butstädt.

Reissen, ein Dorff unweit Landsberg, in Meissen.

Reissendorf, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien.

Reißich, ein Adelich Schloß, Ritter-Sitz und Dorf im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Hainau. Daselbst wird viele eiserne Waare gegossen, als schöne Oefen, Töpfe, und dergleichen. Goldschadt.

Reißig, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse, im Amte Plauen.

Reiswick, ein Schloß, s. Ryswick.

REITANO, ein kleiner Ort im Val di Demona, in Sicilien, welcher den Titul eines Hertzogthums führet. Hübn Geogr. I. Th.

Reite, **Reute**, ein grosser und wohlgebauter Flecken in Tyrol, an denen Schwäbischen Gräntzen, nicht weit von Ehrenberg. Hübn. Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th.

Reitenau, eine schöne Herrschafft in Ober-Steyermarck, denen Grafen von Wurmbrand gehörig. Hübn. Geogr. III Th.

Reitenbuch, ein Amt im Bißthume Aichstädt, in Francken. Hübn. G. III. Th.

Reitendorf, **Reitzendorf**, ein Chursächsisch Dorff, etliche Stunden von Dreßden, bey dem Marckt-Flecken Schönfeld.

Reuth, ein Ort in Ober-Oesterreich, im sogenannten Hauß-Viertel, den Grafen von Seeau gehörig. Hübn. G. III. Th.

Reithofen, eine Stadt, s. Reichshofen.

Reitlingen, eine Reichs-Stadt, s. Reutlingen.

Reitzel, ein Flecken im Jerichauer Kreysse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Reitzenhagen, ein Dorff unweit Wildungen, im Waldeckischen.

Reitzenhahn, ein Flecken mit einer Post-Station, im Satzer-Kreysse in Böhmen, zwischen Paßberg und Marienberg, auf der Post-Strasse von Annaberg nach Prag. Goldschadt.

Reitzenstein, ein Schloß im Marggrafthume Bareuth, 4. Stunden von Hof gegen Lichtenberg gelegen. Es ist das Stamm-Hauß des Geschlechts dieses Nahmens. Hönns Lex. Topogr.

Reitzsch, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Delitsch gehörig.

Reka, ein Fluß im Hertzogthume Crain, entspringt in Ober-Poick, fließt bey St. Cazian unter der Stadt in die Erde, und macht viele seltsame Abwechselungen. Denn auf der andern Seite fließt sie gleich wieder aus der Erde heraus, und gehet kaum eines Stein-Wurfs weit fort, wo sie schon wiederum in ein Felsen-Loch hinein fließt, auf der Gegenseite des Felsens aber wieder heraus läufft. Es gleichet dieser Felsen, wodurch diese Reka rinnet, einem recht pyramidalisch aufgespitzten kleinen Berge, welcher gleichwohl höher als ein Kirchthurm ist. Kaum aber ist dieser Fluß etwan zween Steinwürffe weit über die Erde hingeflossen; so wandert er abermahls durch einen Felsen hinein in die Erde und unter dieser 4. Meilen in der Karst, so eine gewisse also genannte Gegend ist, hin, bis er endlich zwischen dem Dorffe Tybein und dem Flecken

St.

St. Johannes durch sieben Löcher aus einem Felsen hervor kömmt; doch aber seinen vorigen Nahmen Reka zurücke läst, und nunmehro **Timaus** genennet wird. Es hätte aber dieser Fluß vor seinem letztern Wieder-Ausbruche aus der Erde, an statt **Timaus**, billig die **Maus** heissen können, weil er, gleichsam wie eine Maus, bald aus einem Felsen-Loche hervor wischt, bald wieder in ein anderes hinein schlupfft; also daß sich jedermann verwundern muß, wenn man betrachtet, wie dieses Wasser so wunderbar durch und unter den Bergen hinfließt. Es setzet aber der **Timaus**, wenn er zusammen geflossen ist, seinen Lauff weiter fort, und nach dem Adriatischen Meer zu, oder in den Golfo di Venetia hinein. Von diesem Flusse ist bey dem Posidonio und Cluverio ein mehreres nachzulesen, sonderlich bey dem letztern in Descript. Italiæ antiquæ C. XX. p. 132. seq. Uberhaupt erwehnen seiner fast alle alte Schrifftsteller, und Virgilius L. III. Georg. 474. & 475. dichtet von ihm also:

> Tum sciat, aërias Alpis, & Norica si quis
> Castella in tumulis, & Japidis arva Timavi.

Hydr. Lex.

Reka, ein anderer Fluß dieses Nahmens im Hertzogthume Crain, entspringt auch am Poig bey Prewald, und nach einem kurtzen Lauff zertheilt er sich in zween Aerme, davon sich der eine und zwar der größte bey dem Dorffe Velikotog ebenfalls in die Erde verkreucht, gleichwie der andere Arm bey dem Dorffe Kleinotog thut. Diese beyden Aerme, wie auch die Poyck, vereinigen sich in dem Berge, und kommen hernach auf der andern Seite des Berges bey Kleinhäusel und Haasberg an zweyen verschiedenen Orten wieder heraus; fliessen hierauf gleich unterhalb besagten Oertern hin, und werden nach geschehener gedachter Vereinigung die **Unz** genannt. Diese **Unz** fließt aber nicht allzuweit, sondern sie verliehret sich gleichfalls bey dem Dorffe Gerzeriavez in die Erde durch ein Erdloch hinein. Zwey Meilen weiter fort kommen endlich an zweyen Orten zween Aerme oder Bäche davon wieder heraus, nachdem sie sich unter der Erde zertheilet, und an statt eines zwey Löcher oder Ausgänge gefunden hat. Es kommen aber diese zwey Aerme eigentlich bey Ober-Laybach und Freudenthal wieder heraus, und, nachdem sie eine kleine Weile fortgeflossen sind, rinnen sie wieder zusammen, und geben einen Fluß ab, den man die **Laybach** nennet, und der endlich in die Sau fließt. Es ist im übrigen diese Reka ein überaus Fischreiches Wasser, worinnen Hechte und Lachs-Forellen von funffzehn bis zwantzig Pfunden, ingleichen gemeine Forellen, Alten, Schleyen, Barben, Rutten und dergleichen Fische reichlich gefangen werden. *Hydrogr. Lex.*

REKAINGE, ein Ort auf der Insul Voorn, in denen Niederlanden, eine Meile von Brille gelegen. *Dicelii* Dict. Geogr. p. 228.

REKAM, *Rekem*, eine Stadt im felsichten Arabien, siehe *Hagr*, und *Recem*.

Rekasburg, Lat. *Rispia*, eine kleine Stadt und Schloß in Nieder-Steyermarck, 2. Meilen von Rackelsburg. Hübn. Z. L.

Rekum, **Reckum**, eine Herrschafft im Westphälischen Kreisse.

RELANGES ein Ort im Hertzogthume Lothringen, in der Dioeces von Tull, im Amte Darney. Seine Pfarr-Kirche hat den Titul von Unser Frauen Himmelfarth. Der Prior des Ortes, welcher auch Herr davon ist, ist zugleich Kirchen-Patron. Der Pfarr bekommt die Helffte von dem grossen und kleinen Zehenden; der Sacristan von Relanges aber hat die andere Helffte. Die Priorey von Relanges ist unter dem Titul des Heil. Petri. Sie dependirt von der Abtey Cluny aus dem Benedictiner-Orden. Diese Priorey ist im dreyzehnten Jahrhunderte von Theodorico von Lothringen, Herrn von Châtelet, gestifftet worden. Sie ist weltlich, und ihr Einkommen beträgt tausend Livres; die Sacristey ist ein besonders geistliches Amt mit einem Titul, welche einige Einkünffte hat. Der Prior ist auch noch Patron von unterschiedenen Pfarren. Er ist Herr von Relanges, von Vivier-le-Gras, von Ileche, von Nonville, Dombale, Theysous-Montfort, Etienne und Bouzanville. *Martin.*

RELAXATUS, oder *Relaxus Mons*, siehe *Morlais*.

RELAY, eine Priorey in Franckreich, in Touraine, in der Dioeces von Tours. Sie ist aus dem Orden von Fontevrault. *Mart.*

Relbeckshausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Homburg.

RELECQ, *Restes*, *Relique*, oder *Les Relec*, Lat. *Nostræ Dominæ de Reliquis* oder *de Reliquiis Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von St. Pol de Leon, bey der Qvelle eines kleinen Flusses, 3. und eine halbe Meile oberhalb Morlaix. Diese Abtey, welche sich an den Gräntzen der Dioecesen von St. Pol de Leon, von Treguier, und Cornouaille, in einem Thale befindet, ist aus dem Cistercienser-Orden. Sie ist den 12. Calendarum Augusti, oder den 21. Julii im Jahre 1132. für Mönche gestifftet worden. Es ist eine in dem Lande sehr berühmte Wallfahrt; sie bringt dem Abte zwölff tausend Livres Einkünffte. Oberhalb dem Thale, wo diese Abtey liegt, ist ein grosser Wald. *Mart.*

RELIAC, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Dioeces von Cahors, in der Election von Figeac. Er hat nur 300. Einwohner. *Mart.*

RELIQUE, eine Abtey, s. *Relecq.*

Relligshausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, bey Eimbeck.

Relling, ein Dorff an einem starcken Walde, in der Grafschafft Pinneberg in Holstein, 1. Meile von Hamburg, dem Könige in Dänemarck gehörig. Hübn. Z. L.

Rellinghausen, ein Ort in der Graffschafft Marck, in Westphalen, dem Könige in Preussen gehörig. Abel.

Relwitz, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, zwey Stunden von Kahle, mit einem wüsten Schlosse.

REMA, oder *Reman*, siehe *Rheman*.

REMA, eine kleine Stadt im Hertzogthume Aosta, in Piemont, davon die umliegende Gegend das Thal Rema heißt. Hübn. Z. L.

REMA, ein Flecken, s. **Remen**.

Remagen, eine Stadt, siehe **Rermaguen**.

REMAN, ein befestigter Ort, s. *Rehman*.

REMATA, ein Ort in Sicilien, nach dem Ortelio; welcher den Cedrenum anführt. *Martin.*

Rembda, ein Fluß in Thüringen, welcher sich bey Rudel- oder Rudolphstadt in die Saale ergeußt. *Univ. Lex.*

Rembda, oder **Remda**, eine kleine Stadt und Herrschafft mit einem Schloß und Amte in Thüringen, ohnweit Rudolstadt gelegen.

Rembeck, ein Dorff, unweit Warburg, in Westphalen.

REMBERVILLE, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Dioeces von Tull, und der Haupt-Ort einer Castellaney, in Ansehung des weltlichen Bißthums Metz. Diese Stadt hat ehedem besondern Herren gehört, von denen sie Stephanus von Bar, Bischof von Metz, im Jahre 1120. bekommen hat. Dieser Prälat hat sie mit Mauern umschliessen und zu ihrer Vertheidigung eine Festung dahin bauen lassen. Die Pfarre vergiebt der Abt von Senones. Die Kirche ist dem Heil. Libario gewidmet. Es sind daselbst unterschiedene mit Einkünfften versehene Capellen, ein Spital, ein Benedictiner-Kloster des Heil. Sacraments und ein Capuciner-Kloster. *Mart.*

Remburg, ein Ort im Sächsischen Chur-Kreisse, 1. Meile von Wittenberg, allwohin der Weg so tieff und sumpfigt ist, daß man ihn stets mit Holtz unterhalten

halten muß, dahero man denn diesen Weg aus Schertz den hölzernen Stein-Weg zu nennen pfleget. *Univ. Lex.*

Remch, Rench, Renchen, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt auf dem Schwartz-Walde, an der Gräntze des Hertzogthums Würtemberg, in dem Bischöflich-Straßburgischen Amte Oberkirch, mitten im Gebürge, und fließt von dannen herunter nach den beyden Gesundheits-Bädern Grießbach und Petersthal; nimmt bey dem Städtlein Oppenau die von Andelgast herrinnende Bach ein, und begiebt sich alsdenn nach Oberst, Loo, Lautenbach, nach dem Schlosse Fürsteneck, und nach dem Städtgen Oberkirch; wendet sich hernach herum, und kommt darauf nach Egenbach, Forsch, Susenhausen, Stadelhof und Renchen; gehet ferner an Brunnhurst, Waghurst und Vorenberg vorbey, ziehet hier und dar etliche Wald-Bäche an sich, und nachdem sie noch am Rencherlach hingegangen ist, auch Außgenried nebst Freistett zurück gelassen hat, wirfft sie sich bey Helmel in den Rhein. Bey dem gedachten Rencher-Loche ward der Frantzösische Marschall Turenne im Jahre 1675. als er daselbst gegen den Kayserlichen General Montecuculi stund, durch eine Stück-Kugel erschossen. *Hydr. Lex.* Hübn. Z. L.

Remch, ein anderer Fluß, siehe **Rems**.

REMEDA CABO, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Ardanaxes*.

Remen, Lat. *Rema*, ein Flecken in der Graffschafft Ravensberg, wo die Weser und Werra zusammenfliessen. Hübn. Z. L.

REMENSIS AGER, siehe *Rhemois*.

REMENSIS CIVITAS, siehe *Rheims*.

REMERVILLE, eine Stadt in Franckreich, im Lande Messin, in der Recette von Metz. Die Kirche ist der Geburt Unsrer Lieben Frauen gewidmet, und die Pfarre vergiebt das Capitul von Brixei. Der Bischof zu Metz ist Herr dieser kleinen Stadt vermittelst des Tausches, welcher mit dem Hertzoge von Lothringen für Mallal geschehen. Das Land Courbesault, welches von diesem Kirchspiele abhängt, gehört unter die Ober-Herrschafft von Lothringen. *Mart.*

REMETE, ein Berg-Städtgen in der Zipser-Gespanschafft, in Ober-Ungarn. *Univ. Lex.*

REMETH, eine Stadt, im Gelobten Lande gelegen, unter dem Erbtheile der Kinder Isaschar. *Univ. Lex.*

REMETINETZ, eine Gräntz-Festung in dem Windischen Lande, in Ungarn. Hübn. Z. L.

REM HORMOUS, eine Stadt in Persien, nach dem *Tavernier* Lib. I., welcher sie unter den vier und siebentzigsten Grad fünff und viertzig Minuten der Länge und ein und dreyßigsten Grad fünff und viertzig Minuten der Breite setzt. Die Perser sagen, daß Salomon, der Pflege-Vater des Aly, Schwieger-Sohns des Mahomets, in dieser Stadt gebohren worden. *Mart.*

REMI, Deutsche Völcker, s. *Rheni*.

REMI, oder *Rhemi*, sind ehemahlige Völcker in Gallia Belgica. Die letztere Orthographie ist heut zu Tage die gemeinste, und die erste war bey den Alten gewöhnlicher. Die Römischen Itineraria und die Notitiæ Imperii lesen Remi, sowohl als eine alte Auffschrifft, welche in dem Thesauro *Gruteri* p. 158. n. 1. auffbehalten wird, *Civitati suæ Remorum*. Die Völcker Remi wurden zur Zeit des Cæsaris, wie er selbst de Bell. Gall. L. VI. berichtet, als die beträchtlichsten nach den Æduis angesehen: Eo tum statu res erat (in Gallia) ut longe principes haberentur Ædui, secundum locum dignitatis Rhemi obtinebant. Dieses Volck, welches zur Zeit des Cæsaris alles dasjenige in sich begriff, was jetzo unter den Diöcesen von Rheims, von Châlons, und von Laon ist, hatte zuvor noch das Land in sich begriffen, welches die Diöces von Soissons macht. Deswegen nennen die von Rheims im Cæsare die von Soissons: Fratres consanguineosque suos, qui eodem jure iisdemque legibus utantur, unum Imperium unumque Magistratum cum ipsis habeant. Daher ist leicht zu urtheilen, daß die von Soissons ehedem einen Theil von der Civitate Rhemorum ausgemacht hatten. Die Haupt-Stadt dieser letztern war Durocortorum: heut zu Tage *Rheims*. Siehe *Durocortorum*, und *Rheims*. *Mart.* *Samson*, Remarqu. sur la Carte de l'ancienne Gaule.

REMI, eine Stadt, s. *Rheims*.

REMIENCOURT, oder *Remyancourt*, ein Marquisat in Franckreich.

REMIGII PONS, siehe *Pont de Remy*.

REMIGNY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Châlons. Es liegt an der abhängigen Seite eines kleinen Berges, welcher es bey dem Aufgange der Sonne bedecket, und es wird von dem Flusse Heune gegen Westen begräntzt. Es ist daselbst eine Brücke über diesen Fluß. Was das Land anbetrifft; so sind es Berge und Weinberge. *Mart.*

REMILLI, eine Stadt in Savoyen, siehe *Rumilly*.

REMILLI, ein Flecken in Franckreich, im Lande Messin, in der Recette von Metz, welcher ohngefähr zwey hundert und funffzig Einwohner hat. Remilli ist eines der ältesten Güter der Kirche von Metz. Obwohl im Zwölfften Jahrhunderte unterschiedene Herren sich der Ländereyen des Bißthums anmaßten; so ist doch Remilly allein von den Bischöflichen Tafel-Gütern, davon es noch einen Theil ausmacht, nicht abgerissen worden. Im dreyzehnten Jahrhunderte war Remilli dem Grafen Linange zum Lehn gegeben worden. Da aber der Graf die Waffen wider den Bischof Bouchard von Avennes ergriffen hatte; so wurde er überwunden, und verlohr wegen seiner Felonie Remilli, welches mit den Domainen des Bißthums wieder vereiniget worden; und der Graf wurde überdieß der Schutz-Gerechtigkeit von St. Avod beraubet, welche hernach dem Grafen von Sarburg gegeben worden. In dem folgenden Jahre ist das Gebiete von Remilli wiederum dem Wild-Grafen zu Lehn gegeben worden, darüber er den Bischof Renaldum von Bar im Jahre 1306. erkannt hat. *Martin. Longuerue.*

REMILLY, eine Baroney in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Coutances. *Martin.*

REMILLY, ein Kirchspiel in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers, am Ufer des Flusses Alaine, drey Meilen von der Stadt Luzy. Unterschiedene kleine Dörffer oder Dörffergen hängen von diesem Kirchspiele ab, dessen zwey Drittel in der Ebne liegen. Es sind dieses Ländereyen zu Dünckel und Haber. Es ist daselbst zur Nahrung vor das Vieh zulängliches Heu. Die Weiden sind in Wäldern, und es können vier hundert Morgen Landes daherum seyn. Es giebt daselbst hohe aufgewachsene Bäume, unterschiedene Teiche und einige Weinberge. Die kleine Carthause von Aponay liegt in diesem Kirchspiele, davon die Geistlichen dieses Klosters Herren sind. *Mart.*

REMIRE, eine Bucht, s. *Cajenne*.

REMIREMONT, **Reimersberg**, Lat. *Romericus Mons, Romaricus Mons, Castrum Romaricum, Avendi Castrum*, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lothringen, in der Diöces von Tull, am Vogesischen Gebürge, an der Mosel. Sie ist wegen des erlauchten Capituls der Canonißinnen, welche lauter Damen von hohem Adel sind, und die Kirche und das Collegium

gium zu St. Petri inne haben, der berühmteste Ort von dem gantzen Vogesischen Gebürge. Diese Stadt liegt heut zu Tage in einem Thale, an dem lincken Ufer der Mosel. Allein ehedem war *Remiremont* oder *Romarimont* der Mosel gegen Osten, auf einem Berge, wo der Heil. Romaricus ein Schloß, *Habend* genannt, eigenthümlich gehabt, wo er Klöster für Mönche und Nonnen gestifftet, welche dem Instituto des Heil. Columbani folgten, wie zu Luxeu in Bourgogne auch beobachtet wird. Dieser Ort heißt heut zu Tage der **Heil. Berg**, weil er von einer grossen Anzahl Heiligen ist bewohnt worden. Der Heil. Amatus ist der erste Abt der Mönche gewesen, welche 2. Bethäuser hatten, und die Macteflede, Aebtißin der Nonnen, welche 7. Bethäuser hatten. In den 9. Bet-Häusern waren 9. Chöre heiliger Personen, welche das Lob Gottes sungen und die 9. Chöre der Engel nachahmeten. Dieser Ort ist zu Anfange des neunten Jahrhundertes von den Ungarn oder den neuen Hunnen, die unter der Regierung Ludovici, des Sohnes Arnulphi, über den Rhein giengen, und alle diese Länder grausam verwüsteten, bis auf den Grund zerstöhrt worden. Man hat hernach in der Ebne auf der andern Seite der Mosel, in einer Lage, welche nicht unbeqvem war, wie des heiligen Berges seine, eine neue Kirche gebaut. Die Benedictiner-Mönche wollen, daß die Frauenzimmer, welche man in dieses neue Hauß gesetzt, Nonnen ihres Ordens gewesen sind, und die Canonißinnen behaupten, daß sie es von der Stifftung des neuen Hauses zu St. Petri an, niemahls gewesen sind, und daß die Päbste ihnen und in Betrachtung gegen sie so grosse Privilegia nebst völliger Befreyung von der ordentlichen Gerichtsbarkeit zugestanden haben.

Remiremont, welches man eines der vier Hospitäler von Lothringen nennt, war ein Kayserl. Collegium, dessen Schirm- und Schutz-Gerechtigkeit die Kayser vor langer Zeit den Hertzogen von Lothringen gegeben, welche die Investitur bis auf den Hertzog Carolum IV. davon genommen, der sie im Jahre 1627. von dem Kayser Ferdinand II. erhalten hat. Denn in dem Patente hat man nicht allein die Schutz-Gerechtigkeit der Stadt Tull, sondern auch die von dem Kloster Remiremont; (Advocatiam Monasterii in Rumelsberg, Tullensis Diœcesis) bemercket. Die Deutschen nennen Remiremont, **Rumelsberg oder Romberg**, das ist, den **Berg** des *Romarici*, woraus der Nahme *Romarimont* in *Remiremont* verwandelt worden. Was den Heil. Berg anbetrifft, so hatten ihn, nachdem er lange Zeit wüste und verlassen war, die Canonici Regulares S. Augustini innen, und sie sind bis auf das Jahr 1623. daselbst geblieben, da sie dieselbe den Mönchen der Congregation von St. Vannes abgetreten haben.

Die Abtey von Remiremont wird von einer Aebtißin, einer Dechantin und einer Secréte oder Sacristine regiert, deren Verrichtungen und Mensæ abgesondert sind. Das gantze Einkommen der Abtey wird in 144. Präbenden eingetheilt, davon die Aebtißin 36. besitzet. Neun und zwantzig andere werden unter 12. Capelläne, den Groß-Senechal, den Groß-Sonrier oder Ober-Forst-Meister, und einige andere Bedienten getheilt, welche alles Leute von Stande sind, und sehr wenig Nutzen davon haben. Die 79. Präbenden, welche übrig sind, werden unter die Canonißinnen getheilt, die unter 29. Gesellschafften gethan sind. Von diesen Gesellschafften sind einige jede von fünff zu fünff Canonißinnen, 8. von 4, 6. von 3, und 2. von 2. Jede Canonißin ist in Ansehung der Präbende auf eine dieser Gesellschafften angewiesen, und sieht die andern als ihre Mitgenossen in der Präbende an. Wenn sie sterben, ohne bepfründet zu seyn; so erbt eine Fräulein, welche sie überlebt, ihren Haußrath und ihre Präbenden; jedoch so, daß eine Dame, welche sich in einer Gesellschafft von 5. allein befindet, verbunden ist, 3. Nichten zu machen; das ist, 3. Fräuleins-Präbenden zu geben, als nehmlich der einen die 2. ersten Präbenden, der andern die 2. nachfolgenden, und der dritten die, welche noch übrig ist. Diejenige, welche in einer Gesellschafft von 4. oder 3. die andern überlebt, muß 2. Nichten machen; und die in einer Gesellschafft von 2. darf nur eine machen. Wenn sie es unterlassen; so besorgt es die Aebtißin nach einer gewissen Zeit selbst. Durch dieses Mittel ist das Chor allezeit mit ohngefehr 40. Damen erfüllt, und der Gottesdienst wird mit vieler Ordnung versehen. Sie haben weder Gelübde, noch Verbindlichkeit, stets im Kloster zu bleiben. Jedoch ist die Aebtißin durch die Statuten verbunden, solenne Gelübde der Religion zu thun, woferne sie vom Pabste nicht Dispensation erhält, und die Bedienten dürffen nur einfache Gelübde thun. Die Canonißinnen haben ihre Eintheilungen im Chore, wie die Canonici. Das Einkommen der Aebtißin beträgt ohngefehr 15000. Livres. Die Aebtißin von Remiremont braucht diese Formul in ihrem Titul: **Ich** *N.* **von Gottes Gnaden, demüthige Aebtißin der Kirche zu** *St. Petri* **zu** *Remiremont* **aus dem Benedictiner-Orden, in der Diöces von Tull, dem Heil. Apostolischen Stuhle unmittelbar unterworffen** rc. Deswegen führet die Stadt Remiremont die Schlüssel des Heil. Petri im Wappen. Sie ist eine Reichs-Fürstin, und in dieser Qualität läßt sie sich mit allen Fürstlichen Ceremonien bedienen; ein Privilegium, welches im Jahre 1090. der Aebtißin Felicia von Lore zugestanden, und von dem Kayser Alberto I, aus dem Hause Oesterreich in der Person der Clementiæ von Oyselet im Monath April des Jahres 1307. bestätiget worden. Wenn diese Aebtißin zum Opfer oder zur Procession geht; so trägt ihre Staats-Dame oder Cammer-Frau den Schweiff ihres Mantels, und ihr Senechal träget ihr den Stab vor. Der Diaconus und der Sub-Diaconus empfangen sie bey ihrem Abteylichen Stuhle, um sie zum Opfer zu führen. Hernach führen sie dieselbe wieder an ihren Platz, und bringen ihr das Evangelium, das Corporal, oder das Tuch, darauf der Meß-Priester die Hostien legt, und das Pacem zu küssen.

Die Frau von Salm, Aebtißin zur Zeit, da Amelot de la Houssaie schrieb, behauptete, die Frau Canonißinnen sollten ihr den Schweiff tragen: da aber dieses in der Kirche von Remiremont niemahls war gewöhnlich gewesen; so haben die Dechantin und das Capitul dieselbe genöthiget, sich an ihren alten Rechten zu begnügen. Die Aebtißin ist die eintzige Ober-Richterin in der Frey-Cammer und Meyerey von Celles und in den Meyereyen von Rehaupaux und von Chandray. Sie hat allein die obern, niedern und mittlern Gerichte über die Unterthanen von Grange de lez Remiremont, und das Recht, ihnen nach Belieben Steuern aufzulegen. Sie hat den 4ten Theil von allen Zehenden ihrer Kirche. Sie hat in Ansehung der Helffte wieder das Capitul, und die Frau Sonriére, die obere, mittlere, und niedere Gerichtsbarkeit in der Stadt, in den Vorstädten, und den Gräntzen von Remiremont. Sie hat die Helffte am Gewichte und Maaßen, das Viertel am Fischfange in den Stadt-Gräben, und das Viertel an allen Abgaben wegen der Einfuhr, ausser unterschiedenen Straffen, Renten am Gelde, Brodt, Wein, Oel, Lämmern, Capaunen, Hühnern, Eyern, Wachs, Saltz und Holtz. Im Fall der Vacanz vergiebt sie alle Monathe die halbe Præbende von St. André, welche die Kohlen geben muß, die man im Winter in der Kirche, und in der Sacristey zu St. Petri braucht; ferner die vom Grabe, die Capelle von St. Servais, wie auch die 12. dienenden Canonicate. Sie erbt die Präbenden der Damen, welche weder Nichten, noch Mitgenossen haben, und ihre Güter, wenn sie nicht ein Testament gemacht haben. Sie erbt auch von dem Aufseher des Spitals zu Remiremont, wenn er ohne Testament verstirbt. Allein in diesem Falle muß sie auch die Schulden der Erbschafft bezahlen. Im übrigen kan dieser Bediente ohne ihre Einwilligung kein Testament machen. Sie kan sich mit Erlaubniß des Pabstes eine Coad-

Coadjutorin wählen. Allein es muß eine Dame aus dem Capitul seyn, und das Capitul muß darein willigen. Alle Jahre wird den Montag nach Unserer Lieben Frauen im December ihr solennes Gerichte gehalten, da sie von allen Frauen Canonißinnen, die Dechantin ausgenommen, dem Grand-Prevot und dem Sénéchal begleitet wird. Und dieses Gerichte wird von dem Dechant der ordentlichen Gerichte zu Remiremont mit diesen Worten gesegnet: **Ich segne das Gerichte der Frau von Gottes und des Heil.** *Petri* **Gnaden.**

Im Vorbeygehen wollen wir anmercken, daß alle die Länder und Herrschafften, welche von der Abtey Remiremont besessen werden, sich den Titul des Patrimonii St. Petri, krafft einer Bulle Johannis IV, zugeeignet haben, durch welche dieser Pabst diese neue Gemeine unter den Schutz und die unmittelbare Unterwerffung des Apostolischen Stuhls genommen hat.

Alle Urtheile, welche in Streitigkeiten, die vor der Aebtißin angebracht, und darüber gehörig verfahren worden, ergehen, werden mit ihrer Hand unterzeichnet, und fangen mit dieser Formul an: **Geschehen von Uns Frau Aebtißin von** *Remiremont*. Alle Verordnungen geschehen gleichfalls in ihrem Nahmen an allen Orten, welche von ihrer Abtey abhängen. Wenn die Stimmen in dem Capitul halb getheilt sind, und sie darinnen gegenwärtig ist; so hält die Seite, auf der sie ist, das Gleichgewichte. Ihre Befehle an ihre Maires und an ihre andern Bedienten endigen sich mit diesen Worten: **Von Seiten der Frau.** Sie läßt von ihrem Sénéchal, welcher nur ihr gehorchet, über die gewaffneten Bürger Musterungen und Revüen halten. Er thut auch seine Proben nicht im Capitul, sondern bloß bey der Aebtißin. Zur Kriegs-Zeit verwahrt dieser Sénéchal die Schlüssel der Stadt, giebt die Losung, die er von ihr, wenn sie in der Stadt ist, oder von der Frau Canonißin, ihrer Statthalterin, empfängt. In den Processionen trägt er zum Beweise der Gewalt, die er von ihr hat, einen Degen. Wenn sie von der Stadt abwesend ist, so bestellt sie daselbst eine Präbenden-Dame, oder eine Frau Nichte, zur Statthalterin, mit denen sie so viel mahl wechseln kan, als sie abwesend ist. Alsdenn aber kan die Aebtißin von dem Orte her, wo sie ist, nichts befehlen, indem ihre Statthalterin die unumschränckte Ausübung der Abteylichen Jurisdiction in allem demjenigen, was die Abteyliche Mensam anbetrifft, aber nicht in Vergebung der Präbenden, auch nicht in Ansehung der Erlaubniß, sich zu entfernen, und Testamente zu machen, hat, als welches alles zur Gerichtsbarkeit der Dechantin, der Dame Secrete oder der ältesten Canonißin gehört, wenn die Frau Aebtißin abwesend ist. Am Weyhnachts-Tage muß die Aebtißin 18. Livres, 9. Groschen dem Capitul, 2. Sonnen-Cronen der Dechantin zum Weyhnachts-Geschencke, und an gewissen Tagen des Jahres allen Canonißinnen eine Collation geben. Wenn sie auf dem Chore gegenwärtig ist, so müssen sich die Fräulein, denen man Präbenden geben will, ihr vorstellen, damit sie dieselbe anputze. Wenn die Frau Aebtißin in den Acten und in den Ordonnanzen des Capituls zuerst genannt wird; so geschicht es in Qualität als eine mit Präbenden versehene Canonißin, und nicht als Aebtißin. Und dieses ist so gewiß, daß, wenn eine Aebtißin auf eine ausserordentliche Art erwählt wird, ehe sie eine Canonißin ist, dieselbe weder in das Capitul gehen, noch daselbst Stimme haben kan, wenn sie nicht zuvor eine Präbende hat. Denn ihre Gegenwart ist zur Gültigkeit der Acten, welche von dem Capitul gemacht werden, nicht nöthig. Und dieser Gebrauch ist demjenigen gemäß, welcher gegen die Bischöffe beobachtet wird, als welche in ihre Capitul ebenfalls nicht als Bischöffe, sondern als die altesten Canonici, gehen, ein Titul, welcher mit ihrer Bischöflichen Würde verknüpft ist.

Die Deputirten der Abtey zu den allgemeinen Land-Tagen werden von der Aebtißin und von dem Capitul zusammen ernennt, und haben unter der Geistlichkeit ihren Sitz. Da aber die Frauen Canonißinnen aus dem Corpore der alten Ritterschafft von Lothringen sind, so geniessen sie zugleich aller Rechte der Geistlichkeit und des Adels. Die Huldigungen, welche die Unterthanen der Abtey der Kirche zu Remiremont den Montag vor Pfingsten leisten; und der 4. grossen Bedienten ihre, welche den Tag vor der Apostel-Theilung geschicht, werden von der Aebtißin und dem Capitul zugleich eingenommen; und alle Verträge, welche mit den Hertzogen von Lothringen und andern Printzen gemacht werden, geschehen unter dem Nahmen der Aebtißin und des Capituls.

Wenn die Aebtißin stirbt; so fällt ihre Erbschafft halb an das Capitul und an die zukünfftige Aebtißin. So bald sie gestorben ist; so bringt das Capitul ihren Krumm-Stab in den Schatz; ihr geheimes und ihre andern Zimmer und ihre Kästgen werden mit dem Siegel der Dechantin versiegelt. Sie wird mit ihren Ceremonien-Kleidern angethan, nebst einem Bischoffs-Stabe von Wachs zu ihrer Seite, öffentlich ausgesetzt. An dem Tage ihres Begräbnisses lieset man ihr drey hohe Messen, worauf sie auf den Kirchhof der Damen oder in die Capelle von St. André getragen wird, worein unterschiedene Aebtißinnen sind begraben worden, nachdem sie es in ihrem Testamente befohlen hat. Der Ring, mit dem sie eingesegnet worden, gehört nach ihrem Begräbnisse dem Canonico, der bey dem hohen Altare die Woche hat.

Die Dechantin hat, wie die Aebtißin, über das Chor der Kirche zu Remiremont eben die Jurisdiction, und ist ordentliche Richterin der Canonicorum und der andern Beneficiariorum dieser Kirche in dem Umfange des Klosters. An dieselbe müssen die Beweise der postulirenden Fräulein gerichtet werden, damit sie dieselbe von dem Capitul untersuchen lasse; und sie nimmt den Schwur der Ritter an, welche die Beweise dieser Postulantinnen darstellen. Sie hat das Recht, das Capitul zusammen zu beruffen, wenn es ihr gefällt; sie præsidirt darinnen, sie sammlet die Stimmen, sie verkündiget die Capitular-Verordnungen, und läßt sie vom Scholastico in dem Buche der Statutorum, über welches sie die Aufsicht hat, registriren. Wenn die Stimmen halb getheilt sind, so ist die ihrige überwiegend, wie der Aebtißin ihre, wenn sie gegenwärtig ist. Alle Rechts-Händel, welche im Capitul abgethan werden, sie mögen wider die Canonißinnen oder wider die Bedienten der Abtey gerichtet seyn, geschehen in ihrem Nahmen. Die Appellationes, welche wegen der Urtheile ergehen, die von den ordentlichen Gerichten zu Remiremont abgefaßt werden, gehen an ihre Gerichts-Stube, um über das wohl oder übel gesprochene zu erkennen; dieses thut sie mit Beystand der Canonicorum. Die Marter-Woche über, wenn die Glocken nicht geläutet werden, giebt sie das Zeichen, den Gottesdienst anzufangen, so gar wenn die Aebtißin gegenwärtig ist. Sie hat einen Schlüssel zu der Küste des Heil. Romerici, einen zu dem Siegel, einen andern zu den Schrancken, worinnen die Urkunden der Abtey sind, einen zu dem Geld-Kasten, und einen zu dem Chancel oder Chanceau, das ist, zu dem obersten Chore, welches von den Cancellis so genannt wird, weil es mit einem Gegitter verschlossen ist, welches den Gottesdienst über aufgemacht wird. Sie ernennt den Sollicitatorem des Capituls, und den Scholasticum. Sie besetzt das Krancken-Hauß und die Coquerelles, deren Verrichtung darinnen besteht, daß sie die Frau Canonißinnen von der letzten Oelung an biß zu ihrem Begräbnisse bewachen; und sie setzt sie ab, wenn sie Ursache dazu hat. Diese Dienerinnen müssen ihr 2. Sonnen-Cronen geben. Sie vergiebt drey biß 4. Capellen, deren Vergebungen sie durch den Scholasticum, welcher eigentlich der Secretair des Capituls ist, ausfertigen läßt. Die Aebtißin, der Grand-Prevot, der Ober- und Unter-Cantzler und der Ober-Sonrier, müssen ihr am Neu-Jahrs-Tage, jeder zwey Sonnen-Cronen geben. Die Opfer am Char-Frey-

tage,

tage, welche bey Anbetung des Creutzes geschehen, gehören der Dechantin. Sie ist bey dem Gerichte der Aebtißin nicht gegenwärtig, weil es für das Capitul gehört, über die Streitigkeiten, welche bey diesem Gerichte, so wohl zwischen der Frau Aebtißin und dem Grand-Prevot als auch zwischen der Bürgerschafft, der Aebtißin und dem Probste vorkommen können, zu erkennen. Und wenn die Canonißinnen dabey gegenwärtig sind, so geschicht es nur aus Ehrerbietung gegen die Session der Aebtißin; welches von keiner Folge ist, weil sie in Abwesenheit der Dechantin nicht das Capitul ausmachen, als welche Repræsentantin desselben ist. Sie wird, wie die Aebtißin, von dem Capitul gewählt, nur mit diesem Unterschiede, daß die Aebtißin nicht bey ihrer Wahl seyn kan; da hingegen die Dechantin bey der Aebtißin ihrer gegenwärtig ist, und dabey præsidiret. Sie wird bloß von der Aebtißin, und in ihrer Abwesenheit von der Dame Secrete, welche die dritte Würde der Abtey ist; und in Abwesenheit der Secrete von der ältesten Canonißin eingesetzt. Sie trägt, wie die Aebtißin, den grossen Schleyer, und hat auf dem Chore ihren Sitz, dem Abteylichen Stuhle gegen über. Wenn sie sich von der Stadt entfernt, so setzt sie eine Statthalterin, welche aus dem Capitul entweder eine Präbenden-Dame oder eine Nichte, das ist, welche auf eine ledige Præbendo wartet, seyn muß. Wenn die Dechantin stirbt; so werden die Schlüssel, die sie in Verwahrung hat, einer Canonißin anvertraut, um sie so lange zu verwahren, biß man eine andere Dechantin erwählet hat. Die Secrete hat die Direction über die Sacristey und die Auszierung der Kirche. Sie hat 3. Sacristanen, welche unter ihr mit dem Titul der Beneficiorum dienen; und einen Geistlichen, welcher das Geläute besorgt; weswegen er auch der Glöckner genannt wird. Sie verwaltet die Einkünffte, welche mit dem Einkauffe und der Unterhaltung der Zierrathen, der Gefässe und aller andern Dinge, welche in einer Sacristey von solcher Wichtigkeit nöthig sind, verknüpft sind. Sie besetzt 4. Pfarren, und giebt den Priestern, die nicht aus dem Corpore der Kirche zu Remiremont sind, die Erlaubniß, im Chancel Messe zu lesen. Sechs biß 7. Kirchspiele müssen ihr am Pfingst-Montage, wenn sie in Procession kommen, der Kirche zu S. Petri zu Remiremont zu huldigen, ein Geschencke geben. Sie hat in der Mairie du Pont die obern, mittlern und niedern Gerichte, wo sie jährlich einmahl nach Gefallen Steuer auflegt. Sie setzt den Maire dahin, und kan ihn absetzen, wenn sie will. In der Herrschafft Bellontaine hat sie gleichfalls die Gerichte und gute Einkünffte an Getrayde, Wein, Oel, Wachs, Geflügel, Butter, Käse, Holtz und andern Lebens-Mitteln. Das Tuch, die Leinwand und die Lichter, welche bey den Begräbnissen der Canonißinnen und der Canonicorum sind gebraucht worden, gehören ihr als Einkünffte. In der Stadt-Pfarr-Kirche darf man nicht eher lauten, als biß die Secrete das Zeichen durch die Glocke in der Abtey gegeben hat. Die Aebtißin von Eslanche ist verbunden, in ihrem Leben einmahl von der Dame Secrete Besuch anzunehmen, und muß ihr jährlich 3. Livres, 9. Sols geben. Die Secrete wird in eben der Form, wie die Dechantin, erwählt, ausser, daß bey ihrer Wahl weder die Messe, noch das Veni Creator gesungen wird. Sie wird, wie die Dechantin, mit einem langen Flore über den Schleyer geputzt. Wenn sie den Eyd abgelegt hat; so giebt ihr die Aebtißin oder in ihrer Abwesenheit die Dechantin einen Schlüssel zu dem Schatze, und führt sie auf das Chancel, um daselbst die Altäre zu küssen, deren Auszierung die vornehmste Pflicht ihrer Würde ist. Ihr kommt es zu, die Lichter in die Kirche und den Wein zu den Messen zu verschaffen. Am grünen Donnerstage muß sie allen Canonißinnen eine Collation geben. Bey allen Streitigkeiten, welche vor ihr geführt werden, (denn sie hat ihr besonderes Tribunal,) unterzeichnet sie die Acten. Sie wird mit eben den Ehren-Bezeigungen, wie die Dechantin, begraben.

Diese 3. Damen, die Aebtißin, die Dechantin, und die Secrete, sind die 3. Würden der Abtey. Die Sonriere, die Schatzmeisterin, die Almosenierin, und die Zahlmeisterinnen, haben nur den Titul der Aemter. *Sonrier* ist ein Lothringisches Wort, welches einen **Einnehmer oder Verwalter der Herrschafftlichen Einkünffte** bedeutet. Die Sonriere, welche die erste Beamtin der Abtey ist, besitzt mit der Aebtißin unzertrennt, unterschiedene schöne Rechte, welche ihr ein grosses Einkommen bringen. Sie ist daher auch verbunden, an gewissen Tagen, welche von dem Statuto bemercket werden, Wein, Oel, Saltz und andere Lebens-Mittel an jede Canonißin auszutheilen. Sie hat in der Herrschafft Valdajoz oder Val de Jou, welches ehedem Habendunum, und in der Landes-Sprache Habspurg genannt werden, und aus 19. Dörffern besteht, die den schönsten Theil der Ländereyen des Heil. Romerici, Stiffters der Abtey zu Remiremont, ausmachten, mit der Aebtißin zur Helffte die obern, mittlern und niedern Gerichte. Deswegen hat auch Gabriel Boisot, General-Procurator des Königes in der Graffschafft Burgund, im Jahre 1680. Frau Dorotheam von Salm, Aebtißin zu Remiremont und Frau Helenam von Haraucourt, Sonriere in gedachter Abtey, als Inhaberinnen und Lehnsträgerinnen von Valdajoz, vor das Parlament zu Besançon vorladen lassen, um zu hören, wie obgedachtes Valdajoz, nebst seinen Zubehörden und Dependenzen, zu der Lehns-Herrlichkeit und Jurisdiction des Grafens von Burgund gehörig und dienstbar zu seyn, werde erkannt werden, und folglich auch sich dazu verurtheilt zu sehen, das Lehn wieder zu nehmen, Sr. Maj. als Grafen von Burgund, Treu und Huldigung zu leisten, und das Verzeichniß von gedachtem Valdajoz zu übergeben. Am Neu-Jahrs-Tage muß der Maire von Valdajoz der Sonriere, welche seine Frau und Gebieterin ist, einen Gold-Gulden, und ihrer Nichte, ihrem Einnehmer und ihren Bedienten Neujahrs-Geschencke geben. Der Forstmeister dieses Bezirckes muß ihr jährlich 12. Gerüchte Fische an den Tagen, die sie ihm befiehlt, und der Schöppe an Weynachten 2. Capaunen, nebst 2. Groschen und 4. Pf. geben. Alle Bienen-Stöcke, welche sich in den Wäldern von Valdajoz befinden, gehören ihr, und deswegen hält sie daselbst einen Bedienten, welchen die Leute des Landes den Eveiller nennen. Von der Mairie von St. Pierre zu Raon aux Bois, welche aus 3. Dörffern besteht, gehört ihr ein Drittel nebst allen Rechten der hohen, mittlern und niedern Gerichte, wie die Ernennung des Maire, die Anordnung des Plaid Bannal, das ist, die Zusammenruffung der Bedienten von ihrer Dependenz, und die Auflegung der Steuer. Ueber diß genießt sie die Einkünffte unterschiedener anderer Ländereyen. Sie ernennt den Becker der Abtey, dessen Verrichtung nicht allein darinnen besteht, daß er für die Damen, Canonicos und Bedienten der Abteylichen Kirche Brodt bäcket; sondern auch die Beschaffenheit des Getraydes untersuchet, welches von den Pachtern der Präbenden geliefert wird. Die Einnehmer der Einkünffte und der andern Renten des Capituls werden gleichfalls von ihr ernennt; und noch mehr, sie kan auch dieselben verändern, wenn es ihr gut düncket. Ihr Amt bringt ihr also vielen Gewinn, und giebt ihr in dem Capitul vieles Ansehn, welches sie als die Intendantin und Verwalterin der Abtey ansieht. Was aber den Rang anbetrifft, so hat diese Dame bey Proceßionen und den Versammlungen des Capituls keinen andern, als den von ihrer Gelangung zur Präbende. Die Almosen-Pflegerin theilt das Almosen des Capituls aus, und besucht alle Freytage das Spital zu Remiremont, welches macht, daß die Krancken darinnen desto besser gehalten werden. Sie præsentirt die Prediger in der Fasten und zur Advent-Zeit, und sorgt für ihre Nahrung. Sie giebt allen armen vorbey gehenden Priestern einen Sol und blossen Clericis 6. Pfennige. Wenn Bettel-Mönche vorbey gehen, welche nöthig haben, auszuruhen; so giebt sie ihnen vor diesen Tag Brodt und Wein. Die Frau Schatzmeisterin hat, wie die Dechantin und wie die Secrete, einen Schlüssel zum Gelde, einen zu den Urkunden, und einen zu den Reliquiis. Alle diese Schlüssel werden im Capitul von der Frau Aebtißin, in ihrer Abwesenheit von der Dechantin, und in Abwesenheit aller beyder von der Secrete übergeben; und wenn diese Damen

men aus der Stadt gehen; so sind sie genöthiget, dieselben mit Erlaubniß der Dechantin andern Canonißinnen zu geben. Es ist auch den Damen, welche diese Schlüssel verwahren, verbothen, jemahls, aus was für einer Ursache es auch seyn könne, in der Wohnung der Aebtißin, bey Strafe abgesetzt zu werden, zu schlafen. Man sieht aus dieser Probe, daß die Eifersucht jederzeit zwischen der Aebtißin und dem Capitul herrschet. Man sieht es aber auch noch besser aus dem Facto der Frau Aebtißin Dorotheæ von Salm, wider die Frau Dechantin und die andern Frauen Canonißinnen von ihrer Parthey, und aus der Antwort, welche von den gedachten Damen auf dieses Factum gethan worden. „Die Frau Bourdonné, „sagt die Aebtißin, wenn sie von der Dechantin redet, ma„chet gegen jedermann bekannt, es sey das Vorhaben „der Frau Aebtißin nicht, in ihrer Kirche Ordnung und „Disciplin zu erhalten; sondern ihre Absicht sey, alle „Güter und Ehrenbezeugungen ihres Capituls sich zu„zueignen. = = Und eine Seite hernach fügt sie hinzu; „Allein die Frau Dechantin und die andern von ih„rer Parthey haben nichts wider die Person der Frau „Aebtißin einzuwenden, sondern sie wollen damit an ih„re Würde: sie streiten nicht wider die Sache der Aeb„tißin, sondern wider ihre Abteyliche Würde, deren gan„ze Grösse und gantzes Ansehn die Damen des Capituls „vernichten wollen. Man will nicht, daß sie über die an„dern Würden einigen Vortheil habe; man will, daß „sie unter ihnen nicht anders, als nur wie die erste unter „ihres gleichen sey, man will nicht, daß sie in ihrer Kirche „und in ihrem Capitul einige Jurisdiction habe; man „will sogar, daß sie ihrem Capitul, der Dechantin und „dem Grand-Prevot unterworffen seyn soll; und alles die„ses von Seiten der Damen, damit sie keine Gewalt über „sie habe, welche zur Ausführung der Anordnungen in ih„rer Kirche die Hand reichet.„ Dieser Proceß hat sich nicht erst jetzo angefangen; sondern er dauert fast schon ein gantzes Jahrhundert hindurch, und er hat sich bereits im Jahre 1611. mit der Frau Catharina von Lothringen angefangen. So bald sie von der Verbesserung der Mißbräuche, die sie in ihrer Kirche fand, redete; so setzte sich die Dechantin mit ihrer Parthey dawider, man machte ihr ihre zum Nutzen und zur Ehre gereichenden Rechte streitig; durch dieses Mittel brachte man sie dahin, daß sie verlangte, in den Rechten behauptet zu werden, welche weit unter denen waren, die ihr wegen ihrer Geburt gehörten. Sie war eine Enckelin des Königs von Franckreich, eine Tochter, Schwester und Muhme dreyer Souverains; und alle diese Vorzüge konnten sie vor den Feindseeligkeiten der Damen ihres Capituls und den beständigen Vorwürffen nicht sicher stellen, welche sie ihr machten, daß sie keinen andern Zweck habe, als sich alle Güter und Ehre ihrer Kirche zuzueignen. Sie besaß eine exemplarische Gottesfurcht; sie that so gar von dem Benedictiner-Orden Proseß, und nahm die Kleidung desselben an; sie brachte ihr Leben in beständigen Uebungen der Gottseeligkeit zu; und dieses hinderte dennoch nicht, daß nicht die Damen ihres Capituls in allen Provintzen des Königreiches Pasquille wider sie hätten ausstreuen sollen. Der Herr Amelot de la Houssaie mercket an, daß es eine Liebe sey, welche die Aebtißin diesen Damen erzeiget, um dieselben verhaßt zu machen; allein sie vertheidigen sich gegen das Ende ihrer Antwort auf ihr Factum wohl, wo sie dieselbe auffordern, von diesen Pasquillen ein Exemplar vorzuzeigen. Dom Jean Mabillon sagt in seiner Diplomatica p. 321. im Vorbeygehen, daß die Damen von Remiremont, nachdem sie ehedem den Kloster-Gelübden der Regel des Heil. Benedicti waren unterworffen gewesen, in der Folge der Zeit die Verbindung zu Gelübden verlassen hätten, um sich zu weltlichen Canonißinnen zu machen; Allein das Factum, welches hernach von diesen Damen bey dem Processe, den sie wider ihre Aebtißin hatten, hervor gebracht worden, gab ihm Gelegenheit, einen Brief bekannt zu machen, durch welchen er zu zeigen behauptet, daß sie bey ihrer ersten Einsetzung Benedictiner-Nonnen gewesen, und daß sie unterschiedene Jahrhunderte nach der Stifftung ihrer Abtey erst den Titul der Canonißinnen aus eigner Gewalt angenommen, und angefangen hätten, ihre Kirche mit dem Nahmen einer weltlichen und einer Collegiatæ zu belegen. Was die Personen betrifft, welche der Heil. Romaricus nach Remiremont gesetzt, sagt der P. Mabillon; so war daselbst eine doppelte Gemeine, eine von Mönchen, die andere von Nonnen, welche in den alten Denckmählern Sanctimoniales, Congregatio sanctarum Virginum, Puellæ, Sorores, u. s. w. genannt werden. Sie hatten eine Einsamkeit, und eine Wüste zur Zuflucht; ihre Armuth war zum Anfange groß, und endlich thaten sie von einer grossen Vollkommenheit Profess. Alles dieses kommt einer Errichtung schlechterdings weltlicher Canonißinnen wenig zu. Romaricus, sagt ein Schrifftsteller dieser Zeit (Jonas in Vita Eustasii) hat, nachdem er zu Luxeu Profeß gethan, mit Erlaubniß des Heil. Eustasii, seines Abtes, auf einem Land-Gute, welches er sich vorbehalten hatte, ein Nonnen-Kloster gebauet, und die Regel des Heil. Columbani darinnen beobachten lassen, eine Regel, welche für weltliche Canonißinnen allzustrenge würde gewesen seyn. Ueberdiß ist es gewiß, daß die Nonnen zu Remiremont vor Alters geschleyert waren. Nun wird aber der Schleyer nur denjenigen gegeben, welche das Gelübde der Jungferschafft geleistet haben, und man hebt noch jetzo ein Ueberbleibsel von einer geistlichen Kleidung darinnen auf, indem nehmlich die Barbette, (so nennen sie ein gewisses Halstuch, welches sie bey dem Gottesdienste und der Communion umnehmen) ihnen bey ihrer Aufnahme und bey ihrem Begräbnisse umgethan wird. Es war dieses, fügt eben der Pater hinzu, eine in dem VII. Jahrhunderte allgemein angenommene Gewohnheit, daß man die Regeln des Heil. Benedicti und des Heil. Columban vereinigte; und wenn die Regel des Heil. Benedicti anfangs nicht zu Remiremont errichtet worden, so ist sie wenigstens zu eben dieser Zeit, das ist, gegen das Jahr 640. angenommen worden. In dem Archive zu Remiremont sieht man eine Bulle des Pabstes Lucii II. mit folgender Aufschrifft: Dilectis in Christo filiabus Judith Abbatissæ Romaricensis Monasterii, ejusve Sororibus regularem vitam professis. Wenn die Damen zu Remiremont damahls Canonißinnen gewesen wären; so würde der Pabst gesagt haben: Canonicam vitam, und nicht regularem. Und was die Sache am besten entscheidet, ist dieses, daß er befiehlt, es sollte die Gemeine, bey Absterben der Aebtißin, nach der Furcht GOttes und nach der Regel des Heil. Benedicti, (secundum Dei timorem & B. Benedicti Regulam) eine andere wählen. Diese Bulle ist vom Jahre 1143. datirt. Eben diese Clausul wird in einer Bulle des Adriani IV. vom Jahre 1157. gebraucht. Die Kayser erkennen auch, daß Remiremont Benedictiner-Ordens gewesen sey. Sigismundus sagt es in einer Urkunde vom Jahre 1415. förmlich, wo er St. Petri zu Remiremont als ein Kloster des Benedictiner-Ordens angiebt. Als im Jahre 1286. die Abtey vacant war; so nenneten sich die Dechantin und alle Damen Benedictinerinnen: Nos Alaydis dicta de Mareyo, Decano, totusque Conventus Monasterii Romaricensis Ordinis S. Benedicti. Alix de Paroisse nennet sich in einer vom Jahre 1472. datirten Procuration: Durch die Gedult GOttes, Aebtißin des Klosters zu St. Petri zu Remiremont Benedictiner-Ordens. Gegen den Anfang des XVI. Jahrhundertes gaben die Damen zu Remiremont ihrer Kirche den Titul einer Weltlichen und Collegiatæ: Allein sie erkennen doch jederzeit, daß sie aus dem Orden des Heil. Benedicti sind. In einer Acte vom Jahre 1526. redet die Dechantin im Nahmen des Capituls so: Nos Johanna de Vienne Decanissa, totumque Capitulum Ecclesiæ sæcularis, & Collegiatæ St. Petri de Romaricomonte, Ordinis S. Benedicti. Es erhellet so gar aus einer Supplique, welche von dem Capitul an den Pabst Gregorium XIII. im Jahre 1580. in Ansehung der Wahl der Humbertæ von Chastenay gerichtet worden, daß diese Damen noch gegen

gen das Ende eben dieses Jahrhundertes aus dem Benedictiner-Orden genannt werden, ob sie gleich den Nahmen der Canonißinnen angenommen hatten. Erst zu Ende des XV. Jahrhundertes oder gar zu Anfange des XVI, das ist, nach dem Jahre 1500. fiengen sie an, sich Canonißinnen zu nennen. Die erste Ausfertigung, worein man die Worte Canonißinnen der Colleg at- und weltlichen Kirche hat setzen lassen, ist die Bulle der Aebtißin N. von Choiseul. Allein man fügte doch die Worte: **oder Nonnen des Klosters,** hinzu. Dieser abwechselnde Stylus hat länger als 60. Jahr gedauert; und erst in den Bullen der Barbaræ von Salm im Jahre 1580. hat man so viel Achtung vor sie gehabt, daß man zu Rom die Abwechselung aus dem Benedictiner-Orden wegthun lassen, um bloß Canonißinnen zu setzen; welches hernach allezeit beobachtet worden. Allein alle die Ausfertigungen, welche von Rom kommen, haben zu Ende noch diesen Vorbehalt: Ohne daß wir den weltlichen Zustand der gedachten Kirche zu billigen behaupten. Dieses ist das stärckste, was der P. Mabillon wider die Damen zu Remiremont gesagt hat. Folgendes sagen diese Damen wider ihn in ihrer Antwort auf das Factum der Frau Aebtißin: „Sie hat, sagen sie, dem P. Mabillon ein Factum machen lassen, um zu beweisen, daß Remiremont „Benedictiner-Ordens gewesen sey. Sie kan nicht „leugnen, daß dieser Mönch nicht nach Nachrichten gearbeitet hat, welche sie ihm verschafft, weil die meisten „Stücke, deren er sich bedient, von der Frau Aebtißin „wider das Capitul, welches die Falschheit in ihren „Vertheidigungen gezeiget hat, hervorgebracht werden. „. . . Und 3. bis 4. Seiten hernach heisset es: vielleicht „würde sie sich der schlechten Beweise bedienet haben, „welche in dem Briefe des P. Mabillon sind, wenn sie nicht „die Folge davon befürchtet hätte. Deswegen hat sie „sich die Hülfe eines Mönches erborget, um zu läugnen, „wenn es ihr gefallen sollte, und es hernach selbst zu bestreiten, wenn sie sähe, daß ihr dasjenige, was er gesaget, „schaden könnte. Sie befindet sich, sagt sie, sehr geehrt, „daß die Kirche zu Remiremont ehedem Benedictiner-„Ordens gewesen; allein sie hat hierinnen einen sehr besondern Geschmack. Die Aebtißinnen der erlauchten „Collegiorum in Lothringen, Flandern, Deutschland „würden es sehr übel aufnehmen, wenn man ihnen denjenigen zum Vater gäbe, welcher nur der Einsiedler und „Mönche ihrer ist.„ Dem sey aber, wie ihm wolle, die Damen zu Remiremont bringen eine Bulle vom Pabst Julio III. vom Jahr 1550. hervor, in welcher er sie weltliche Canonißinnen, ohne einige Abwechselung mit dem Worte Moniales, nennt: Inter Venerabiles Abbatissam, Decanissam, & alias Canonissas seculares Collegiatæ Ecclesiæ S. Petri de Romaricomonte, Tullensis seu nullius Diœcesis: & quandam Catarinam de Saula, Monialem Monasterii de Pralon Ordinis S. Benedicti Lingonensis, ipsam expresse professam, de & super prætensa translatione dictæ Catharinæ de dicto Monasterio de Pralon ad dictam sæcularem & Collegiatam Ecclesiam S. Petri de Romaricomonte. Diese Bulle ist dem Capitul zu Remiremont um so viel günstiger, da sie eine Benedictiner-Nonne, welche in dem Kloster zu Pralon Profess gethan, für unfähig erklärt, in den Stand einer Canonißin zu Remiremont wegen der Weltlichkeit dieser Abtey versetzt zu werden; eine Weltlichkeit, welche noch hernach durch die Bullen Pii V. Sixti V. Pauli V. Gregorii XV. u. s. w. bestätiget worden. Daß also dasjenige nicht viel Wahrscheinlichkeit hat, was Dom Jean Mabillon in seinem Briefe sagt, daß alle die Ausfertigungen, welche von Rom kommen, zu Ende noch diese Vorbehaltung hätten: ohne daß wir den weltlichen Zustand gedachter Kirche billigen wollen. Hierdurch wollen wir jedoch nicht die Redlichkeit dieses gelehrten Geistlichen angreiffen; sondern bloß sagen, daß die Frau Aebtißin und die Frau Christina, ihre Schwester, sich kein Gewissen gemacht, ihm falsche Nachrichten zu geben. Die Aebtißin von Remiremont, wirfft man ein, thut die 3. Gelübde, der Armuth, des Gehorsams, und der Keuschheit, nach der Regel des Heil. Benedicti. Es ist wahr, antwortet das Capitul, allein sie thut kein Noviciat, und kein Probe-Jahr. Und über dieses, da sie eine Mensam hat, die von des Capituls seiner abgesondert ist; so hat sie sich wohl der Regel des Heil. Benedicti unterwerffen, aber nicht das Capitul, welches sie nicht für ihr Haupt erkennt, darzu verbinden und seiner Weltlichkeit etwas zum Nachtheil vornehmen können. Was aber offenbarlich zeiget, daß das Capitul es niemahls gebilliget, oder drein gewilliget, daß seine Aebtißin diese Regel annähme, ist dieses, daß in den Statutis von Remiremont gesagt wird, daß, wenn die Aebtißin nach ihrer Wahl von der Regel des Heil. Benedicti Profess machen will, sie aus der Stadt und den Ländern der Abtey gehen solle, und nur in der Kleidung zurückkehren darff, die sie an dem Tage ihrer Erwählung empfangen hat, ohne daß ihr erlaubt ist, einiges öffentliches Exercitium dieser Regel zu thun. Auf das, was man anführt, daß die Abtey zu Remiremont von dem Benedictiner-Orden genannt wird, antworten die Damen, daß ein grosser Unterschied sey, ursprünglich von einem geistlichen Orden Profess gethan zu haben, und unter einer blossen und gantz schlechten Benennung, welche aus einer besondern Andacht auf Art der Annehmung an Kindes statt hergeführt werden kan; daß unterschiedene Christliche Kayser, Könige und Fürsten, sich aus Andacht von dem Benedictiner- oder Augustiner-Orden genannt, und so gar das Amt und einige Vorlesungen gehalten haben, und dennoch ein weltlich und ehliches Leben geführt haben; daß, wenn die Kirche zu Remiremont den Titul des Benedictiner-Ordens geführt, es aus einer blossen Würckung der Ehrerbietung gegen einen Orden geschehen, dessen Heiligkeit damahls auf den höchsten Grad gestiegen war; daß die Bulle, welche vom Pabst Johanne IV. den 2. Stiftern ihrer Abtey, Romerico und Amato, zugestanden worden, des Benedictiner Ordens keine Erwehnung thut, welche doch zu thun dieser Pabst gewiß nicht würde ermangelt haben, wenn diese Kirche demselben zugehörte oder davon hätte seyn wollen; daß Jonas, welcher zu der Zeit dieser Stifter gelebt, weder von dem Orden, noch von der Regel des H. Benedicti ein eintziges Wort sagt, wenn er von der Stiftung von Remiremont redet, daß, wenn man von dem Benedictiner-Orden zu Remiremont geredet, dieses deswegen geschehen sey, weil die Aebtißinnen unter dieser Regel Gelübde thaten; daß die Worte Conventus, Monasterium, Moniales, welche in den vom Dom Mabillon angeführten Acten gebraucht werden, nicht allezeit dasjenige bedeutet haben, was sie heut zu Tage bedeuten; daß man ehedem ein Kloster oder Monasterium und Moniales alle gottselige Gemeinen genannt habe, in denen man in einer freywilligen Enthaltung lebte. Wenn, sagen sie, die Regularität darinnen bestehet, daß man die Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams thut; so muß man zugestehen, daß wir bloß weltlich sind, weil wir niemahls unserm Eigenthume absagen, welches wir durch rechtmäßige Wege erlangen, weil wir mit unsern Gütern nach unsern Willen schalten, und durch einen blossen Abschied unsern Stand verlassen können, um in den ehlichen zu treten. Und was den Gehorsam anbetrift; so haben wir keinen andern zu erweisen, als den, welchen alle Römisch-Catholischen den Befehlen Gottes und seiner Kirche schuldig sind. Aus dieser Ursache haben sich die Frau Dechantin, welche das Capitul repräsentirt; die Frau Secrete, welche die andere Würde bekleidet, und die übrigen mit besondern Aemtern versehene Damen beständig der Anforderung der neuen Aebtißin widersetzt, welche, um sich in ihrer Abtey souverain zu machen, deren Regierung Aristocratisch ist, diese Damen hat nöthigen wollen, ihr das Gelübde des Gehorsams zu thun. Die Ober-Bedienten zu Remiremont anbetreffend; so hat die Abtey deren 4, welche, wie die Damen, ihren Adel beweisen müssen, nehmlich den Grand-Prevot, den Ober-Cantzler, den Unter-Cantzler, und den Groß-Sonrier. Der Grand-Prevot hat mit der Aebtißin unzertheilt die obern, mittlern und niedern Gerichte in der Stadt, in den Vorstädten und Dependenzen von Remiremont. Er empfängt den Eyd des Burgermeisters der Stadt, der ihm an diesem Tage 2. Capaunen und 2. Flaschen Wein geben muß: und der Burgermeister, als gemeinschaftlicher Bedienter der Aebtißin und des Capituls,

tuls, nimmt den Eyd von den Schöppen an. Der Prevot ernennt nebst der Aebtißin die 4. Geschwornen der Stadt, deren jeder ihm bey seiner Wahl 2. Sonnen-Cronen geben muß. Die 4. Geschwornen bleiben auf Zeit Lebens, und machen nebst dem Ober-Schöppen, welcher ihr Haupt ist, die Gerichten aus. Dieser Bediente muß an seinem ersten Gerichts-Tage dem Grand-Prevot 50. Sols, Toullois, das ist, Müntze von Tull, geben. Alle Bedienten der Gerichte müssen, wenn man wider sie klagt, dem Grand-Prevot Rechenschafft geben. Er hat mit der Aebtißin gemeinschafftlich das Recht der Vorforderung und der Ergreiffung, welches die Rechtsgelehrten Jus vocationis & prehensionis nennen; wie auch die Corpora der Gerichte und der Policey in die Abteyliche Wohnung zu beruffen. Die eine Helffte der Straffen und der Civil- und Criminal-Confiscationen gehört ihm, und die andere Helffte der Aebtißin. Er hat den vierten Theil an dem Fisch-Fange in den Stadt-Gräben, und an den Rechten der Einfuhr; die andere Helffte aber gehört zu den Stadt-Gütern. Alle ausserordentlichen Auflagen auf die Waaren und Lebens-Mittel, welche hinein- oder heraus-gehen werden von der Aebtißin und dem Grand-Prevot angesetzt, und von ihnen unterdrückt, wenn die Noth vergangen ist. Allein was die neuen Errichtungen anbetrifft, welche in der Policey eine grosse Veränderung bringen können; so können sie nur von dem Capitul gemacht werden, da zugleich das Volck herzugeruffen, und angehört wird. Das Policey-Collegium, welches aus dem Bürgermeister und 4. Erwählten besteht, verwaltet die Policey unter dem Ansehn der Aebtißin und des Grand-Prevot von wegen und im Nahmen des Capituls. Von den Gerichten ergehen die Appellationen erstlich an die Gerichts-Stube der Frau Dechantin, und von hier wiederum an der Aebtißin ihre. Und wenn wider ein von den Bedienten der Aebtißin ausgesprochenes Urtheil geklaget wird; so wird die Sache für sie und den Grand-Prevot gebracht, welche in der letzten Instantz richten. Allein in Criminal-Sachen hat keine Appellation wider die Sentenz Statt, welche von dem Ober-Schöppen, dem die Geschwornen und die Gemeinen beystehen, ausgesprochen werden. Und wenn ein Mensch zum Tode verdammt ist; so führen die Leute der Aebtißin denselben ausser der Stadt an den Ort, welcher Epineux heißt, wo sie ihn dem Profosen, welcher in des Hertzoges von Lothringen Diensten steht, überliefern, um die Sentenz vollziehen zu lassen, weil die Kirche kein Blut vergeußt. Die Hertzoge von Lothringen bedienen sich nicht ihrer Beamten, um ihre Befehle in der Stadt und den Gräntzen von Remiremont bekannt zu machen, sondern sie richten alle diese Acten grade an die Aebtißin, und den Grand-Prevot, um sie selbst durch die Bedienten der Abtey bekannt machen zu lassen. Der Hertzog Carolus IV. machte es allezeit so, da er in ruhigem Besitze seines Staates war. Die Gastwirthe der Stadt und die fremden Kaufleute können auf dem Marckte nichts kauffen, als nach weggenommener Fahne. Dieses ist eine Fahne, die ein Policey-Beamter auf einen Brunnen steckt, welcher mitten in der Stadt steht, um der Frauen Canonißinnen und den Bürgern Zeit zu lassen, alle Lebens-Mittel und Waaren, die ihnen nöthig sind, zu kauffen. Und wenn die Fremden etwas kauffen, ehe die Fahne weggenommen wird; so werden sie gestrafft. Die 3. andern Ober-Bedienten werden nur Ehren halber so genannt. Sie haben von dem Capitul einige Ländereyen, wo sie die Gerechtigkeit durch ihre Befehlshaber handhaben lassen. Im Wasgauischen Amte hat der Ober-Cantzler die Herrschafften Channecourt, und Rettoncourt; und in der Prevôté von Bruyeres, das Gebiete von Vaudecourt; in der Prevoté und Castellaney von Charmes hat der Untercantzler die beyden Thäler Mesnil u. Saint-Fremi. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

REMIREVILLE, ein Schloß im Hertzogthume Lothringen, 4. Meilen von Nancy. Hübn. Z. L.

Remisch, eine Stadt, s. Remnigen.

REMISIANA, *Remisciana*, eine Stadt in Ober-Mösien. Das Itinerarium des Antonini bemercket dieselbe an der Strasse von Monte Aureo nach Byzanz, zwischen Naissum und Turris, 25. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 28. Meilen von dem andern. Siehe *Piros. Mart.*

Remiß, Remissen, siehe Remsa.

Remlingen, eine kleine Stadt und Amt im Bißthume Würtzburg, in Francken. Hübn. Z. L.

Remlingen, Nemlingen, ein Flecken nebst zwey Schlössern in der Grafschafft Castell in Francken, 3. Stunden von Wertheim, allwo im Jahre 1710. durch eine Feuers-Brunst das obere Schloß nebst der Kirche und 500. Gebäuden in die Asche geleget worden. Von diesem Orte nennet sich eine Linie der Grafen von Castell die Remlingische. Der gegenwärtige Graf heisset Augustus Franciscus gebohren im Jahre 1705. Dieser Ort hieß sonst nach einer Urkunde, welche König Ludovicus im Jahre 910. ertheilet hat, *Rominingas*. Er gehöret theils denen Grafen von Castell, theils aber dem Stiffte Würtzburg, welches solchen Antheil von denen Grafen von Henneberg erhalten. Hübn. Z. L. Hönns Lex. Topogr. Hagers G. II. Th.

Remlingen, ein Schloß und Flecken im Fürstenthume Wolffenbüttel, unweit dem Schlosse Beigtsdalum.

Remmershausen, ein Ort in Hessen, unter das Amt Rosenthal gehörig. Buchenbeckers Analect. Hass.

REMMON, oder *Rimmon*; dieses Wort, sagt Dom Calmet, kan für eine Höhe genommen werden. Es bemercket aber auch eine Stadt in dem Stamme Simeon, und allem Ansehn nach diejenige, welche im Buche Josua XIX. 7. dem Stamme Juda zugeeignet, und *Remmus* genannt wird. *Eusebius* in Eremboii setzt sie Juda gegen Süden, 16. Meilen von Eleutheropolis gegen Süden. Man weiß, daß unterschiedene Städte des Stammes Juda an den Stamm Simeon sind abgetreten worden. Allem Ansehn nach ist dieses die Stadt, von welcher *Zacharias* XIV. 10. redet, und zwar nach der Vulgata: De colle Remmon, ad Austrum; das Hebräische aber hat: von *Gibaa* bis nach *Rimmon* und die Deutsche Ubersetzung Lutheri: von Gibea nach Rimon zu, u. s. w. *Mart.*

REMMON, oder *Adad-Remmon*, und *Hadad-Rimmon*, eine Stadt im Gelobten Lande, im Thale Jesreel. Daselbst geschahe die unglückliche Schlacht, in welcher Josias, der König von Juda, von der Armee des Nechao, Königes in Egypten, getödtet worden. Siehe *Zachar.* XII. 11. und vergleiche damit 1. *Reg.* XXIII. 29. Man hat hernach dieser Stadt den Nahmen *Maximianopolis*, dem Käyser Maximiniano zu Ehren gegeben. *S. Hieron.* ad *Zachar.* XII. und ad *Oseam* I. Sie ist 17. Meilen von Caesarea in Palaestina, und 12. Meilen von Jesreel, nach dem Itinerario von Jerusalem. *Mart.*

REMMON, *Rimmon*, ein Flecken im gelobten Lande, 15. Meilen von Jerusalem gegen Norden. *Martin. Euseb.* in Remmon.

REMMON, *Rimmon*, ein Felsen, wohin die Kinder Benjamin sich nach ihrer Niederlage retteten. *Mart.*

REMMONA, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Sebulon. 1. *Par.* VI. 77. Vielleicht, sagt Dom Calmet, ist es mit *Dimona* oder *Damna* einerley, von welcher *Jos.* XXI. 35. geredet wird. Siehe *Damna. Mart.*

REMMON-ANTHAR, *Rimmon-Anthar*, oder *Amtar*; Einige, sagt Dom Calmet, machen nur eine Stadt daraus: Allein es ist sichtbar, daß derselben 2. sind. *Jos.* XIX. 7. und 13. Siehe *Remmon*, und *Damna. Martin.*

REMMON-PHAREZ, oder *Rimmon-Pharez*, ein Lager der Israeliten in der Wüsten. *Num.* XXXIII. 19. Von Rethma giengen sie nach Remmon-Phares, und von Remmon-Phares giengen nach Lebna, oder Libna. *Martin.*

Remnigen, Remisch, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, an der Maaß, zwischen Trier und Diedenhofen gelegen. *Univ. Lex.*

REMNUS, siehe *Remmon.*

REMOIS, siehe *Rhemois.*

REMOLINS, siehe *Remoulins.*

REMOMILLO, eine Insul in Griechenland, über dem Königreiche Candia gelegen, gehöret mit unter die sogenannten Cycladischen Insuln. *Univ. Lex.*

REMONFALVA, ein Castell in der Neutrer Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

GEMONIUS

REMONIUS; *Plutarchus* in Romulo sagt, daß, als zwischen Romulo und Remo die Frage von Erbauung einer Stadt vorgefallen, sich zwischen den zwey Brüdern ein grosser Streit über den Ort, den sie wählen solten, erhoben hätte. Da Romulus schon das gevierte Rom, das ist, ein Fort, auf den Montem Palatinum erbaut hatte, so wollte er, man solte diesen Platz allen andern vorziehen, und Remus hatte auf dem Monte Aventino einen sehr wohl gelegenen Ort bemercket, welcher auch seinetwegen *Remonius* genannt worden. Plutarchus fügt hinzu, daß dieser Ort zu seiner Zeit *Rignarium* geheissen habe. Darüber mercket der Herr Dacier an, daß man keinesweges einiges Merckmahl dieses Nahmens anträffe. Er schlüßt daher, daß dieses Wort dem Ansehn nach verdorben sey. Und da in einem MS. *Remoria* steht; so glaubt er, man müsse so lesen; denn dieser Ort ist *Remoria* und nicht *Rignarium* genannt worden. Besiehe hierbey die Anmerckung eben dieses Critici den Festum. *Mart.*

REMONT, eine Stadt, s. *Romont.*

REMONTCHAMPS, ein Ort in dem Hertzogthume Lothringen, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

REMONVAUX, eine Priorey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diöces von Langres. Sie hängt von der Abtey von Val des Choux ab. Die Herren von Fouche haben sie unter dem Titul von St. Georges gestifftet. Sie bringet ohngefähr 500. Livres Einkünffte. *Martin.*

REMORENTIN, eine Stadt, s. *Romorentin.*

REMORIA, *Remoria*, *Remurium*, eine Gegend in dem Römischen Gebiete, bey der Tiber, viertzig Stadia von Rom. Es führete ehemahls auch eine Stadt oder Dorff, nicht weit von Rom, den Nahmen *Remuria*, wie Stephanus meldet. Siehe *Remonius. Univ. Lex.*

REMORUM, siehe *Remurinus Ager.*

REMOUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diöces von Rochelle, in der Election von Mauleon. Er hat ohngefähr sieben hundert Einwohner. *Martin.*

REMOULINS, oder *Remolins*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Uzes. Er liegt unterhalb Pont du Gard, an dem grossen Wege von Montpellier nach Paris. Er hat nicht 400. Einwohner. *Mart.*

Rempersgrün, ein Dorff im Voigtlande, unweit Auerbach.

Rempertshausen, ein Dorf unweit Meinungen.

REMPHIS, eine Stadt, siehe *Aruma.*

REMPHTIS, eine Stadt im gelobten Lande, die mit *Rama* oder *Ruma* einerley ist, bey Lydda. Siehe *Rama. Mart. Euseb.* in *Ruma.*

Remptendorf, ein Dorff unweit Schlaitz, im Voigtlande.

Remtihusen, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Flecken in der Graffschafft Schaumburg, unweit Stadthagen.

Rems, Remch, ein mittelmäßiger Fluß in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, hat seinen Ursprung unterhalb Eßingen, auf einer schönen Ebene, und zwar aus einer ziemlichen Quelle. Es fliesset diese Rems zuförderst auf Herrmannsfeld, vermehret sich allda mit der Lauterbach, und gehet damit nach Möcklingen, Unter-Bebingen, Zimmern, Uffenhofen, nach dem Kloster Gotteszell, und nach der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Gemünde, gelanget ferner, nach Treibung verschiedener Mühlen, auf Dembach und Hangen, zieht die Deinbach an sich, und erreicht das Dorff und Kloster Lorch; nimmt bey Weitmarsweiler die Walckersbach an, läßt Waldhausen zur Lincken, und Plüderhausen zur Rechten liegen; faßt allda die Berenbach und die kleine Auerbach auf, wie auch besser hinunter den Weißlauff-Fluß, und begrüßt ferner die Stadt Schorndorff, die Dörffer Winterbach, Hepsack, Gerastetten und Grunbach; erreichet ferner Groß-Happach, Endersbach, Beinstein, und die Stadt Waiblingen, rinnt weiter an Neustatt, an dem Hegnershofe, an den Dörffern Hegnen und Hohenacker her, und fällt bey Neckar-Rems in den Neckar-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Remsa, Remiß, Remissa, Remissen, Remissau, Reinissen, ein Städtgen, und Gräflich-Schönburgische Residentz und Amt an der Schneebergischen Mulda, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 1. Stunde von Glauche, woselbst vorzeiten ein berühmtes Jungfrauen-Kloster gewesen ist. Knaut. Glafey. Tromsdorff.

Remsa, ein Dorf im Sachsen-Altenburgischen, an der Pleisse.

Remsdorff, ein Dorf in dem Stiffte Naumburg.

Remseck, ein Schloß, s. Neckar-Rems.

Remsen, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Bitterfeld.

Remsfeld, ein Heßisches Dorf bey Homburg.

Remsthal, Lat. *Vallis Remsia*, eine gewisse Gegend im Hertzogthume Würtemberg, in Schwaben, welche von dem kleinen Flusse Rems, so bey dem Dorffe Neckar-Rems in den Neckar fällt, den Nahmen hat. Es wächst hier guter Wein. Hübn. Z. L.

REMURIA, *Remurium*, siehe *Remoria.*

REMURINUS AGER, Festus macht zwar einen Unterschied zwischen dem Remurino Agro und Remuria, oder Remoria, einem Orte oben auf dem Monte Aventino; und Dionysius Halicarnassensis giebt den Nahmen Remoria einem Orte, den er an das Ufer der Tiber 20. Stadia von der Stadt Rom setzt. Nichts destoweniger hat es das Ansehn, daß der Remurinus Ager in der Nachbarschafft des Aventinischen Berges war, und daß Remuria oder Remoria auf dem Gipfel dieses Berges lag. Dasjenige anbelangend, was Festus hinzufügt, daß dieser Ort ehedem *Remorum* sey genannt worden; so ist dieses vielleicht deswegen geschehen, weil die Augures den Remum an diesem Orte aufgehalten hatten. *Mart.*

REMUS, ein Kirchspiel im Graubündter-Lande, in dem Gotteshaus-Bunde an dem äussersten Ende der Gemeine von Nieder-Engadine: die Regierung dieses Kirchspieles ist vermischt, und die verschiedenen Gerichtsbarkeiten sind auf die sonderbarste Art von der Welt verwickelt. Was die Staats-Geschäffte anbelangt; so macht es einen Theil der Gemeine von Stallen aus. In Ansehung der Criminal-Sachen hängt es von der andern Jurisdiction in Nieder-Engadine ab; und was die Civil- und Ehe-Sachen anbetrifft, so hat sie ihre besondere Gerichte. Die Ehe-Sachen anbelangend; so nimmt man 2. Geistliche nebst einem Ministral und einem Weltmanne darzu, welches nur an wenig Orten der Graubündter beobachtet wird. *Mart. Etat & Delic. de la Suisse*, T. IV. p. 66.

REMUS, Lat. *Eremusium*, ist ein grosses Dorf nebst einem Schlosse, in Nieder-Engadine, bey dem Ufer der Inn, unterhalb Schuls: es gehört dem Bischoffe von Chur, welcher daselbst ein schönes Cammer-Gut besitzt. Oberhalb dem Dorffe, in dem Thale Tassa, sieht man in einem von Natur gemachten Gewölbe einen Brunnen, der nur von Zeit zu Zeit zu gewissen Stunden des Tages flüßt. *Mart. Etat & Del. de la Suisse*, T. IV. p. 66.

REMY, eine Königl. Prevôté in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Clermont. Sie hängt von der Bailliage von Clermont ab; und man giebt ihr 8. bis 900. Einwohner. *Mart.*

REMYANCOURT, ein Marquisat, s. *Remiencourt.*

RENA, eine Stadt in Phönicien, nach der Notitia Dignitatum Imperii sect. 23. Die Aehnlichkeit der Nahmen hat gemacht, daß Ortelius geglaubt, diese Stadt wäre eben diejenige, welche von den LXX. Dollmetschern im *Josua* XV. 19. *Renna* genannt wird. Allein man hat bey dem Worte *Damna* gesehen, daß an diesem Orte der LXX. Dollmetscher ein Fehler sey, welches die Meynung des Ortelii gäntzlich zunichte macht. *Mart.*

RENAIRE, eine kleine Stadt, welche in das Frantzösische Flandern eingeschlossen ist, fünff Meilen von Tournay, und zwey von Oudenarde. Das

Das Ober-Eigenthum des Ortes gehört dem Grafen von Nassau. Vor Alters war daselbst eine Abtey, welche aber hernachmahls secularisirt und zu einem Collegial-Stiffte erhoben worden. Es sind daselbst 3. Dignitäten, und 15. Canonicate, deren Einkommen ziemlich gut ist. *Mart.*

RENAISON, eine Stadt in Franckreich, in Forez, in der Dioeces von Lion, in der Election von Roanne; sie hat 696. Einwohner. *Mart.*

RENAN (ST.) eine Stadt, siehe *Loc-Renan*.

RENARDS (ISLE AUX) siehe *Alopece*.

RENATKY, ein Ort im Buntzlauer Kreisse, in Böhmen, allwo sich der grosse Astronomus, Tycho de Brahe, aufgehalten hat, als ihn die Miß-Gunst aus Dänemarck vertrieben hatte. Er ist hernach im Jahre 1601. zu Prag gestorben, Hübn. G. III. Th.

RENAUDIERE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

RENAY, ein Ort im Hennegau, woselbst gute Leinwand gemacht wird. *Savary* Dict. de Comm.

RENAZE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Dioeces und Election von Angers. *Mart.*

Renbergk, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, in dem Kreisse Wische genannt. Es wird dessen beym **Ludwig** in Reliqu. MSt. T.X. p. 37. gedacht. *Univ. Lex.*

Rench, Renchen, ein Fluß, s. Renech.

Renchen, ein Dorff in Deutschland, in der Ortenau, an einem Flusse gleiches Nahmens, unterhalb Oberkirch. Es gehörte sonst dem Bischoffe von Straßburg, welcher es aber an den Hertzog von Würtemberg versetzet hat. *Zeyler.* Topogr. Alsat.

Renckersleben, ein Flecken im Holtz-Kreysse des Hertzogthums Magdeburg.

Renckingen, ein Amt und Flecken in der Marggrafschafft Baden, 1. Meile über Durlach, nach Pfortzheim zu. **Goldschadt.**

RENDAN, eine Stadt, siehe *Randans*.

Rendesburg, eine Stadt, s. Rensburg.

RENDESHAM, *Rendlesham*, siehe *Rendlesham*.

RENDEVILLE, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, am Ufer des Meeres, in der Dioeces von Contances. Es ist daselbst ein altes Schloß, welches dem Herrn des Ortes gehört. Man sieht daselbst noch einen grossen Thurm und einige Merckmahle von Festungswercken. *Mart.*

RENDONNE, ein Ort in der Landschafft Perche, in Franckreich, woselbst schöne Eisen-Hämmer sind. *Savary* Dict. de Comm.

Rendsburg, eine Stadt und Amt, s. Rensburg.

RENE, eine kleine Stadt, in der Franche Comté, in Franckreich. Sie wird auf den Land-Charten mit zu dem Challonischen Gütern gerechnet, stehet aber nicht im Titul. Hübn. Z. I.

Rene, ein Adeliches Jungfräulein-Kloster im Hertzogthume Mecklenburg, welches von Johann, Hertzogen zu Mecklenburg, und denen von Bülowen reichlich beschencket worden. **Pfeffinger.**

RENEL, ein Marquisat in Franckreich, in Champagne, in der Dioeces von Langres, in der Election von Chaumont. Es ist in dem Schlosse eine Collegial-Kirche, welche von den alten Herren zu Renel gestifftet worden. Dieses Land hat seinen ersten Herren den Nahmen gegeben, von denen es in das Hauß von Joinville hernach durch Heyrath in das von Amboise, und so gar in die Häuser von Clermont, von Anjou, und hernach wiederum in das von Amboise gekommen ist, welches unterschiedene grosse Männer dargegeben hat, darunter der berühmte Cardinal von Amboise ist. *Mart.*

Renen, eine kleine Stadt in dem eigentlich sogenannten Hertzogthume Mecklenburg, zwischen Dassow und Gadebusch, an der Gade gelegen, nebst einem darzu gehörigen Amte. *Topogr. Sax. Inf.*

Renen, eine Stadt in den Nieder-Landen, siehe Rhenen.

RENFREW, *Renfroana*, eine Stadt, s. *Reinfrew*.

RENGAN, ein Ort, wo sich die Philister lagerten, als sie den Saul in der letzten Schlacht, darinnen er blieb, angreiffen wollten. Es hat das Ansehen, daß *Rengan* ein Fehler des Abschreibers ist, und daß man im Josepho *Sunam* an statt *Rengan* lesen müsse. *Mart. Joseph.* Antiqu. L. VI. c. 14. 1 *Reg.* XXVIII. 4.

Rengardshausen, ein Dorff bey Battenberg, in Hessen.

Rengerick, ein Frauen-Kloster im Bischofthume Münster, in Westphalen, drey Meilen von Münster. **Goldschadt.**

Rengerode, ein Chur-Maynzisch Dorf aufm Eichsfelde, etliche Stunden von Heiligenstadt.

Rengersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse. Es wird in **Ober-** und **Nieder-**Rengersdorf eingetheilet.

Rengershausen, ein Dorf in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Homburg gelegen.

Rengershausen, ein Dorff unweit Hallenberg, in Westphalen.

RENGEVAL, eine Prämonstratenser-Abtey in dem Hertzogthume Lothringen, zwischen Tull und Commercy, eine Meile von jener, und 3. Meilen von dieser Stadt gelegen, ist um das Jahr 1150. gestifftet worden. Der Dechant Odelricus, und die Canonici der Cathedral-Kirche zu Tull haben das Thal, darinnen die Abtey gebauet worden, darzu hergegeben, und die Gräfin Hawy von Apremont hat sie mit Consens ihrer beyden Söhne dotiret. Die Abtey Rival hat sich zwar als Mutter von dieser Abtey ausgegeben; dagegen hat die letztere keine andere Dependence als vom Prämonstratenser-Orden erkennen wollen. *Calmet* Hist. de Lorraine.

RENINSART, eine Prämonstratenser-Abtey in dem Wallonischen Brabant, welche unter dem Abte von St. Cornelio zu Ninove stehet. Sie ist im Jahre 1137. von Gerharden, Herrn von Ninove, einem Sohne des Connetable in Flandern, Amaury, erbauet worden. Pabst Eugenius III. hat selbige confirmiret. Es werden darinnen die Reliquien des Pabsts Cornelii verwahret. Man stellet von denen umliegenden Dorffschafften Wallfarthen dahin an, um die Erhaltung ihres Schaaf- und andern Viehes, auch Gesundwerdung des krancken Viehes zu erlangen. Ein Canonicus aus der Abtey Ninove verwaltet insgemein diese Priorey, hat auch nebst noch einem seiner Collegen seine Residentz allda. Der Königliche Frantzösische Rath und Requeten-Meister, Anton Colins, welcher im Jahre 1666. gestorben, ist dahinein begraben worden. *Theatre Sacré de Brabant* Tom. II. p. 11.

Renig, Rähnitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Dreßden.

RENNA, eine Stadt, siehe *Rena*.

Renne, Renneberg, ein Schloß ohnweit Lübecke, im Fürstenthume Minden, im Westphälischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Rennersdorf, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse.

Rennersdorf, (**Ober-** und **Nieder-**) sind 2. Dörffer in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz.

Rennershausen, ein Heßisch Dorf an der Schwalm, etliche Stunden von dem Marckt-Flecken und Amte Gelsenhausen.

RENNES, Lat. *Redones*, *Rhedones*, *Redonæ*, *Condate Redonum*, *Redonum Civitas*, *Redonica Regio*, eine Stadt in Franckreich, die Hauptstadt in Bretagne, der Sitz eines Bißthums, eines Parlaments, einer Intendance, einer Recette, eines Cours des Aydes, eines Presidials, einer Table de Marbre, und einer Consular-Jurisdiction. Sie liegt Landwärts ein, am Ufer des Flusses Vilaine. Vor Alters nannte man sie *Condate*; und sie hat ihren Nahmen von *Rennes*, oder den Völckern Rhedones, bekommen, welche unter den Armoricis die berühmtesten waren, und deren Gebiete sich folglich bis an das Meer erstrecken muste. Da aber heut zu Tage die Dioeces von Rennes nicht

mehr

mehr der Küste so nahe ist; so ist leicht zu schliessen, daß sie nicht so weitläufftig, als der Rhedonum ihre ist. Diese Stadt kam in die Gewalt der Francken, als sie sich der Städte in den benachbarten Ländern bey der Mündung der Loire, und sogar der Städte, welche nahe dabey sind, bemächtigten, nachdem sie die Sachsen, die sich daselbst niedergelassen, überwunden hatten. Hernach machte sich in dem IX. Jahrhunderte Numenojus von der Stadt Rennes Meister, welche darauf von seinen Nachfolgern, Herispeo und Salomone, besessen worden. Den Britanniern wurde sie nebst den benachbarten Städten von Carolo Calvo abgetreten, welcher darein willigte, daß diese zwey Printzen den Titul eines Königes führeten, wie man in den Annalibus S. Bertini, welche in eben dem Jahrhunderte geschrieben worden, sieht. Allein die Macht dieser Printzen dauerte nicht lange. Siehe bey dem Artickel *Bretagne* die Veränderungen, welche sich nach dem Tode Salomons in dem Lande zugetragen haben. Marbodus, welcher im XI. Jahrhunderte lebte, und Bischof von Rennes gewesen, hat von dieser Stadt eine Satyrische Beschreibung gemacht; ein Stücke, welches eben nicht geschickt war, ihm die Hochachtung und die Freundschafft seiner Diœcesanen zuwege zu bringen. Hier ist sie:

Urbs Redonis, spoliata bonis, viduata colonis,
Plena dolis, odiosa polis, sine lumine solis;
In tenebris vacat illecebris, gaudetque latebris,
Desidiam putat egregiam spernitque Sophiam.
. . . .
Causidicos per falsidicos absolvit iniquos,
Veridicos & pacificos condemnat amicos.
. . . .
Nemo quidem scit habere fidem nutritus ibidem.

Der gelehrte Benedictiner, welcher seit kurtzem eine Ausgabe der Wercke des Marbodi geliefert, muthmasset, daß er diese Verse gemacht habe, ehe er Bischof von Rennes geworden. Allein eine so wenig liebreiche und so grausame Satyre muste ohne Zweifel die Gemüther gegen ihn einnehmen, und Eindrücke machen, welche schwer zu vertilgen waren. Die Stadt Rennes wird von der Vilaine in zwey Theile getheilt. Die Kirche zu St. Petri, welche die Cathedral-Kirche ist, und ihre hohe Thürme werden am ersten erblickt. Der grosse Platz ist mit schönen Häusern umgeben, und schlüßt den Pallast in sich, wo das Parlament seine Sessiones hält. Er besteht aus einem grossen Hofe, welcher mit Gallerien und Kauffmanns-Laden umgeben ist, und aus 4. starcken viereckigten Thürmen. Die grosse Treppe bey dem Eingange dieses prächtigen Gebäudes wird von den Kennern hoch, und von denen, die es nicht sind, noch höher geschätzt. Das Haus, wo sich das Hofgerichte versammlet, steht auf dem grossen Marckte der Stadt, den man Camp Jacquier nennt. Es ist ein altes Gebäude, welches ehedem dem Gouverneur zum Pallaste dienete. Ein Thurm, welcher ehedem ein Tempel falscher Gottheiten war, dienet ietzo dazu, daß der Stadt-Seiger darauf ist, dessen Glocke sechs Fuß hoch, 8. breit, und 8. Zoll dicke ist. Die Glocke ist in ihrer gantzen Höhe gespalten, und gekerbt, welches sie hindert, bey dem Schlagen dasjenige Getöse zu machen, welches sie ohne dieses machen würde. Der Platz de la Pompe hat seinen Nahmen von einem Brunnen bekommen, der in der Mitte ist, und wird von Häusern mit Schwibbogen umgeben, welche einen angenehmen Anblick machen. Die Gassen in Rennes sind iederzeit nicht allzu reinlich, weil sie schmal, und die Häuser sehr hoch sind, welche die Sonne verhindern, sie zu trocknen. Also hatte Marbodus Ursache zu sagen, diese Stadt wäre sine lumine solis. Uber die Vilaine geht man auf 3. Brücken, davon die schönste Pont-Neuf heist, und die obere Stadt mit der niedern verbindet. Das Jesuiter-Collegium ist in dieser letztern. Es ist ein schönes Haus, welches von Henrico IV. gestifftet worden. Ihre Kirche ist auf Italiänische Art gebaut, und ein Gebäude, welches der Aufmercksamkeit der Reisenden würdig ist. Man glaubt, daß die Vorstädte von Rennes noch grösser, als die Stadt selbst, sind. Zu unsern Zeiten ist diese Stadt durch einen hefftigen Brand, der mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit überhand genommen, verwüstet worden. Da in der Nacht vom 22. December im Jahre 1720. ein betrunckener Schreiner in seinem Laden mitten in der Gasse Trillin Feuer angezündet hatte; so ergriffen die Flammen gar bald die benachbarten Häuser, und in kurtzer Zeit machten die zwey Seiten der Strasse Tristin und der neuen Gasse nur wie einen Schwibbogen von Feuer. Die Einrichtung der Häuser, welche nur von Holtz gebaut waren, hat unendlich viel zu Vermehrung der Hefftigkeit des Feuers beygetragen. Es ergriff das Zimmer-Holtz des Seigers, welcher den 23ten 2. Stunden nach Mitternacht mit einem erstaunlichen Getöse herunter fiel. Dieses Feuer hat bis zu dem 29 gedauert, und, wie man sagt, 850. Häuser, in einem Umfange von ohngefehr 21600. Quadrat-Ruthen verzehrt. Die Verbrennung dieser grossen Anzahl Häuser war nicht der beträchtlichste Verlust; der Verlust des Hausrathes, des baaren Geldes und der Urkunden von einem guten Theile der Familien in der Provintz, welche bey den Richtern, Advocaten, Procuratoribus und Notariis befindlich waren, setzte iedermann in Bestürtzung. Niemahls hat man mit so viel Rechte sagen können:

Urbs Redonis, spoliata bonis, viduata colonis.

Das Bißthum von Rennes ist eines der ältesten in Bretagne. D'Argentré und der Herr von Ste Marthe behaupten, daß der Heil. Moderanus, welcher gegen das Jahr 300. lebte, der erste Bischof davon gewesen sey. Seine Nachfolger behaupteten hernach das Recht, ihren Souverain zu crönen, gehöre ihnen zu, und in der That haben sie Exempel vor sich. Sie sind gebohrne Räthe des Parlaments dieser Provintz, und Herren von einem Theile der Stadt Rennes. Das Einkommen des Bischoffes beträgt iedoch nur 10000. Livres. Die Diœces von Rennes schlüßt 263. Kirchspiele in sich. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Petro gewidmet, und ihr Capitul besteht aus 5. Dignitäten und 16. Canonicis. Diejenigen, welche mit Dignitäten bekleidet sind, sind der Schatzmeister, der Cantor, der Scholasticus und 2. Archidiaconi. Ausser diesem Capitul sind in der Diœces 3. Collegial-Kirchen, die von Gueche, die von Vitré und die von Champeau. Es sind in dieser Diœces nur 4. Abteyen, davon 2. in der Stadt Rennes sind, nehmlich die Abtey von St. Melaine und die von St. Georges. Die Abtey von St. Melaine zu Rennes ist für die Benedictiner gestifftet worden. Einige messen die Stifftung dem Salomoni dem II. dieses Nahmens bey, und setzen sie in das Jahr 630. oder 648. Allein nach anderer Meynung ist dieser Salomon eine fabelhaffte Person, und man muß den Ursprung dieser Abtey dem Heil. Paterno, Bischoffe von Avranches, zuschreiben. Die Abtey von St. Georges zu Rennes ist ein Nonnen-Kloster, welches der Regel des Heil. Benedicti folget. Sie ist im Jahre 1032. von Alano, Hertzoge von Bretagne, gestifftet worden, und seine Schwester, Adella, ist die erste Aebtißin davon gewesen. Es ist daselbst gebräuchlich, daß man nur Adeliches Frauenzimmer darinnen aufnimmt, ohne daß iedoch einige Verordnung deswegen vorhanden sey. In dem Bißthume von Rennes erndtet man Korn, Dinckel, Hafer und eine Menge Türckisches Korn. Allein man treibt mit diesem Getrayde auswärts wenig Handel, und es wird fast alles in dem Lande verbraucht. Man hält daselbst Vieh, und besonders eine Menge Kühe, welche vortrefliche Butter geben, womit man mit Anjou und der Grafschafft Nantois einen ziemlich grossen Handel treibt. Der stärckste aber geht sogar bis nach Paris. Die Manufactur mit Noyalischer Leinwand, deren erste Fabrique in dem Kirchspiele *Noyal*, zwey Meilen von Rennes, errichtet worden, war ehedem beträchtlich, weil jährlich für mehr als 400000. Livres dergleichen verkaufft wurde. Es ist dieses starcke rohe Leinwand, welche zu Schiffs-Seegeln geschickt ist. Allein diese Handlung ist ziemlich gefallen, seit dem die Holländer und Engelländer

bey sich ebenfalls dergleichen Manufacturen errichtet, und auch der König selbst in seinen vornehmsten See-Häfen dergleichen angeleget hat. Die Manufactur des Zwirnes zum Nähen bringt jährlich ohngefehr 300000. Livres. Der Lein, welcher darzu gebraucht wird, wächset in den Gegenden der kleinen Stadt Becherel, und der Stadt Dinan. Die Kaufleute, welche mit diesem Zwirne Handlung treiben, geben ihn den Färbern der Stadt Rennes, welche ihn zubereiten, und mit Mühlen, die fast wie diejenigen sind, deren man sich zum Seidenzwirnen bedienet, zwirnen. Sie geben ihm hernach allerley Farben. Man schicket dergleichen nach Paris, nach Rouen, und in andere grosse Städte des Königreiches, nach Spanien, nach Engelland, und bis in Indien. Die Leinwand von Vitré wird in den Kirchspielen, welche drey Meilen in der Rundung von Vitré sind, gemacht. Es ist starcke Leinwand von Hanf, welche roh bleibet, ohne sie zu bleichen. Man schicket sie nach Engelland zum Gebrauche der Colonien, welche die Engelländer in America haben. Sie ist zu kleinen Schiffs-Seegeln bequem. Man schicket dergleichen auch nach Spanien, wo sie zum Einpacken der feinen Waaren, welche verführt werden, dienen. Diese Handlung bringt jährlich ohngefehr 40. bis 50000. Livres. Die Stadt Vitré hat ausserdem auch noch eine Handlung, welche ihr besonders eigen ist. Die Weiber und Jungfern von jedem Stande machen daselbst Strümpfe, Schuhe und Handschuhe von Zwirn, welche überall hin, und sogar bis nach Spanien und Indien geschickt werden. Es werden derselben jährlich für ohngefehr 25000. Livres verkaufft. *Mart. Longuerue.*

RENNES, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces und Election von Mans, hat 333. Einwohner. *Mart.*

Rennsdorff, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

Rennsteig, Reinsteig, ist ein langer und berühmter Weg, welcher durch den gantzen Thüringer Wald, bis an den Böhmischen Wald auf den höchsten Bergen bis 40. Meilen lang fortgehet, ohne daß man auf ein Dorff oder Stadt zukommt. Er wird von denen angräntzenden Landes-Herrschafften durch ihre Forst-Bedienten im baulichen Wesen erhalten, und zu beyden Seiten findet man frische Quellen. Hübn. Z. L.

Rennweg, eine Vorstadt von Wien, s. dieses Wort.

RENO, ein Fluß, siehe *Renus.*

RENO, oder *St. Marc de Reno,* ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Diœces von Séez, in der Election von Mortagne. *Mart.*

RENOLISHAM, eine Stadt in Engelland, in der Graffschafft Suffolk, nach dem Herrn Corneille, welcher den Davity anführt. Es ist in dieser Graffschafft keine Stadt dieses Nahmens. Man muß *Rendlesham,* oder *Rendesham,* und nicht *Renolisham* sagen. Uberdiß ist *Rendlesham* keine Stadt; sondern ein sehr kleiner Ort, zur Lincken des Flusses Deben, ohngefehr drey Meilen oberhalb Woodbridge. Was der Herr Corneille hinzufügt, ist richtiger, nehmlich daß es der Ort ist, wo Renwald, der erste König der Ost-Sachsen, seinen Sitz aufgeschlagen hatte. *Rendlesham* bedeutet nichts anders als *Rendili Mansio. Mart. Blæu.*

RENOMFARI, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien, dem grossen Mogol gehörig, allwo sehr viel Cattun-Leinwand gebleichet wird. Hübn. Z. L.

RENOUZE, oder *Roigneuse,* ein Hafen in Nord-America, auf der Küste der Insul Terre-Neuve, sechs Meilen von Cabo-Ran. Es landet daselbst alle Jahr eine grosse Anzahl Schiffe mit Fischern, welche an diesem Orte die Fische, die sie im Meere gefangen haben, einsaltzen und trocknen lassen. Im Grunde dieses Hafens ist eine gantz steinigte Insul. *Mart. De Laet.*

Rens, Rense, Reins, Rhens, Rhense, Rheinse, ein dem Churfürsten zu Cöln gehöriges, und zwischen Braubach und Coblentz am Rhein gelegenes Städtgen, welches das Haus Hessen 184. Jahr lang, als einen Pfand-Schilling, innen gehabt hat, bis es endlich im Jahre 1629. der Ertz-Bischof und Churfürst Ferdinand zu Cöln dem Stiffte wieder einlösete. Hier ist ein Sauer-Brunnen anzutreffen, der aber wegen des wilden Wassers, so darein fliesset, wenig geachtet wird. Es ist dieser Ort in der Deutschen Historie deswegen sonderlich berühmt, weil der sogenannte Königstuhl, auf welchem vormahls die neuerwehlten Römischen Könige und Kayser öffentlich ausgeruffen, von ihnen der Eyd geschworen, und fürtrefliche von Adel zu Rittern geschlagen worden, in dem dasigen Felde vor der Stadt befindlich ist. Er stehet etwan 2. oder 3. Musketen-Schüsse von Coblentz, und begreifft 40. Ellen in die Runde. Die Stadt muß selbigen immerdar im Stande erhalten, und geniesset daher noch einige Freyheiten und Rechte, welche ihr im Jahre 1521. bestens bestätiget worden. So hat auch Kayser Ludovicus IV. aus Bayern an diesem Orte die sieben Churfürsten und ihr Wahl-Recht zum erstenmahle öffentlich bestätiget, welchem Exempel hernach Kayser Carolus IV. nachgefolget ist. Nicht minder haben die Churfürsten im Jahre 1338. allhier eine gewisse Vereinigung, das sogenannte Churfürsten-Verein, mit einander aufgerichtet. Uebrigens ist dieser Ort wegen der umliegenden anmuthigen Felder und Holtzungen nicht wenig berühmt gewesen, daß sogar verschiedene des Heil. Römischen Reichs Chur- und Fürsten daselbst vielfältig ihre Zusammenkunfft angestellet, und des Reichs höchste und geheimste Angelegenheiten besorget haben, welches, ausser der vorher schon gedachten Zusammenkunfft auch geschehen wegen der Wahl König Heinrichs, Grafen zu Lützelburg, im Jahre 1308. wegen Erwehlung Caroli IV, im Jahre 1346. wegen der Wahl Wenceslai im Jahre 1376. wegen der Wahl Ruperti, Pfaltz-Grafens und Hertzogs zu Bayern, im Jahre 1400. endlich hat allhier mit Kayser Maximiliano I. die Zusammenkunfft derer Churfürsten im Jahre 1486. aufgehöret. Gleichwohl wurde derselbe von den Churfürsten, als sie ihn zu Franckfurt erwehlet hatten, und nach Aachen zur Crönung begleiteten, im Vorbeyfahren an diesen Ort geführet, von dannen er aber sogleich, nachdem er dem Römischen Reiche geschworen hatte, wieder abreisete. Die Ursache, warum vornehmlich dieser Ort darzu erlesen worden, möchte wohl diese seyn, weil in dasiger Gegend die vier Rheinischen Churfürsten ihr eigenes Gebiete besassen, und ein ieder seine Städte und Schlösser in der Nähe hatte. Wie sie denn auch alle von da aus, wenn ein neuerwehlter Römischer König nach der Chur auf diesen Stuhl gesetzet, und durch die Reichs-Herolde ausgeruffen worden, durch einen Trompeten-Schall haben können zusammen beruffen werden: Nehmlich Chur-Mayntz zu Lonstein; Chur-Trier zu Cappel; Chur-Cöln zu Rense, und Chur-Pfaltz zu Breubach. Das Wappen der Stadt Rens ist gespalten, und hat auf der rechten Seite ein schwartzes Creutz im silbernen Felde; auf der lincken aber zwey Creutzweise gelegte silberne Schlüssel im goldenen Felde. *Albertus Argentin.* in Chron. Goldasts Reichs-Satz. II. Th. Lehmanns Speyerische Chron. *Heydanus* in Hist. Maximil. I. *Wencker* in Apparatu & Instructu Archiv. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Rensbourg, ein Ort in Holland, nicht weit von Leyden, war vor diesem eine berühmte Abtey von Adelichen Frauen, Benedictiner-Ordens, deren Aebtißin in geistlichen und Weltlichen Sachen zu gebieten hatte, und welche wieder heraus gehen, und sich verheyrathen konnte. Es sind daselbst viel prächtige Begräbnisse der Grafen und Gräfinnen, und anderer Herren zu sehen. *Guicciard* Descr. Belg. Hübn. Z. L.

Rensburg, Rendsburg, ein Amt in Deutschland, im Hertzogthume Holstein, in den Domainen des Königes in Dänemarck. Es hat 5. deutsche Meilen in die Länge, und fast eben so viele in die Breite, und ist mit den Aemtern Gottorp, Bordes, Helm, Neumünster, Steinburg, und dem Lande Dithmarsen umgeben. Das Erdreich, ob es gleich von einer mittelmäßigen Güte ist, ist

ist iedoch an gewissen Orten fruchtbar an Getrayde, allein überhaupt ist das Land steinigt, sandigt und voller Gesträucher und Moräste. Der Wald von Rendsburg giebt den Einwohnern Holtz im Ueberflusse dar. Die Dörffer, die Flecken, die abgesonderten Häuser und die andern angebauten Oerter werden in 8. Kirchspiele eingetheilt; welche sind: Rendsburg, Levenstedt, Nordorp, Hohenwested, Kellinghasen, Schenfeldt, Bovenau, und Westensee. *Mart. Hermann.* Descr. Dan. p. 935.

Rensburg, Rendesburg, Rendsburg, Reinholdsburg, eine Stadt und berühmte Festung in Deutschland im Hertzogthume Holstein, in dem Theile, welcher dem Könige in Dänemarck gehöret. Diese Stadt, welche an den Gräntzen des Hertzogthums Schleswig liegt, ist mit einem Flusse umgeben, welcher Eyder heißt, und 2. kleine Seen, einen oberhalb, und den andern unterhalb der Stadt macht. Am Thore, wo die Eyder vorbey fließt, ist in Stein gehauen: Eydera terminus S. R. Imperii. Einige leiten den Nahmen dieser Stadt von rinnen oder rennen, einem deutschen Worte, welches fliessen bedeutet, oder von Ren, Ron, oder Rinne her, welches einen Canal bedeutet; und alsdenn gäbe der Fluß der Stadt den Nahmen. Allein andere, als Arnold von Lübeck, Albert von Stade und Crantz wollen, daß der Nahme Rendsburg von dem Nahmen seines Stiffters Rinold oder Reinhold komme. Sie sagen iedoch nicht, wer dieser Reinhold gewesen. Die Historie berichtet bloß, daß ein gewisser Reinhold, Graf von Dithmarsen, nebst Adolpho II. Grafen von Holstein und Stormarn vor Demmin getödtet worden. Da die Stadt von dem Flusse eingeschräncket wird, so stehen die Häuser enge beysammen, und die Strassen sind nicht breit. Die Vorstadt Vindeshier ist in dem ersten Schwedischen Kriege zerstöhret worden, und hernach hat man sie wieder hergestellet. Es ist zu Rendsburg ein Schloß, und ein rundter Thurm an der West-Seite. Nach des Arnoldi von Lübeck Bericht war ehedem an diesem Orte eine alte Festung, welche Adolphus III. Graf von Holland und Stormarn, dem Canuto, Könige in Dänemarck, einem Sohne des Waldemars I. abzutreten gezwungen worden. Da im Jahre 1250. die Einwohner in Holstein das Schloß Rendsburg belagerten; so gieng der König Ericus in ihr Land. Als aber dieser Printz auf Befehl seines Bruders Abels, Hertzoges von Schleßwig, welcher ihn begleitete, umgebracht worden; so ward die Belagerung in Betrachtung seiner aufgehoben. Es wurde dagegen ausgemacht, daß der Streit von zwölf Richtern, als sechs Holsteinischen und sechs Schleßwigischen, gütlich beygelegt werden sollte, welche endlich die Stadt und das Schloß dem Grafen von Holstein zusprachen. Diese Stadt hat in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts vieles gelitten. Im Jahre 1627. wurde sie von denen Kayserlichen eingenommen und verbrannt, und im Jahre 1645. wurde sie von den Schweden unter dem Obristen Wrangel belagert. Weil Rensburg dazumahl nur schlecht befestiget war, so hoffte er in kurtzem Meister davon zu werden; aber er fand hier weit grössern Widerstand, als er vermuthet, oder sich eingebildet hatte; denn der Obrist-Lieutenant, Jörgen Walter, welcher in der Festung commandirte, wehrete sich mit seinen geworbenen Soldaten, Bürgern und Bauern tapfer, schlug die Schweden in unterschiedenen Stürmen ab, und that ihnen mit Ausfällen grossen Schaden, absonderlich an einem Oster-Abende, als der Feind drey mahl stürmete, aber allemahl zurück geschlagen wurde, und ob er gleich schon Bresche geschossen hatte, so verschantzten sich doch die Belagerten wieder; und als Wrangel mit einigen von seinem Volcke von Rensburg weggieng; so thaten die Belagerten einen glücklichen Ausfall, hieben viele von den Schweden nieder, und brachten einige Gefangene nebst unterschiedenen Stücken und Gewehr mit sich zurück in die Stadt. Den 25. May nahm sich Wrangel mit allem Ernste vor, die Festung anzugreiffen, und machte alles zu einem Haupt-Sturme fertig, als er aber vor sich gehen sollte, kam ein starcker Regen, welcher abermahls diesen Anschlag zu nichte machte; Wrangel aber nahm sich vor, die Belagerten auszuhungern: Doch ehe es so weit kam, wurde der Friede geschlossen. Der König Christianus V. hat diesen Ort bis auf die Helffte vergrössert, und etliche Höhen, so der Festung schädlich seyn können, mit in die Ring-Mauer gezogen. Allhier hat eine Linie der alten Grafen von Holstein aus dem Hause Schaumburg residiret, und sich davon genennet. Im Jahre 1675. wurde Hertzog Christian Albrecht zu Holstein-Gottorp von dem Könige in Dänemarck, Christiano V. hier in Arrest genommen, und zu dem sogenannten Rensburgischen Vergleich genöthiget. Die Handlung der Einwohner besteht im Biere, welches sie brauen; sie verkauffen auch vieles Holtz, und haben von der Durchreise der Fremden, welche nach Dänemarck gehen, oder daher zurück kommen, einigen Vortheil. Die zwey Seen, welche die Eyder macht, geben viele Fische dar. Sonst ziehet man in den dasigen Gegenden vieles Vieh auf, und erndtet auch daselbst vieles Korn ein, welches macht, daß man in dieser Stadt mit wenig Kosten leben kan. Im übrigen hat der Dänische General-Superintendent seinen ordentlichen Aufenthalt daselbst. *Mart.* Zeiler. *Hermannid.* Descr. Daniæ p. 936. Hübn. Geogr. III. Th. Holbergs Dän. Reichs-Hist.

RENSBURY, ein Lust-Schloß in der Graffschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

Rensdorf, ein Dorff in der Graffschafft Mannsfeld, etliche Stunden von Artern.

Renseseld, ein Ort im Nieder-Sächsischen Kreisse im Bißthume Lübeck, nicht weit von der Stadt Lübeck gelegen, und dem dasigen Dom-Capitul gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Renshausen, ein Dorff bey Gibelhausen, auf dem Eichsfelde.

RENTANI, Völcker in Sclavonien, oder Dalmatien, nach dem Ortelio, welcher den Cedrenum und Curopalatem anführt. Er fügt hinzu, daß sie mit den *Rhentanit* einerley sind. *Mart.*

Rentel, ein Dorff in der Wetterau, etliche Stunden von der Reichs-Stadt Friedberg.

Rentendorf, ein Dorff im Voigtlande, ohnweit Schlaitz.

Renten-Güter, siehe *Domainen*.

RENTERIA, eine Stadt in Spanien, in Guipuscoa, in dem Thale von Oyarso, am Ufer des Flusses Bidasso, wo die Schiffe hinauf fahren können, wenn das Meer hoch ist. Es war anfangs nur ein Flecken oder vielmehr ein Hauffen Vorwercke, die man im Jahre 1320. mit einer Mauer umgab. Als diese Umschlüssung ihren Einwohnern von dem Könige Alphonso zugestanden worden, so hat diese Stadt den Nahmen der Neuen Stadt am *Oyarso* angenommen; sie hat aber gar bald wieder ihren ersten Nahmen angenommen. Sie besitzt eben die Rechte, wie die Stadt St. Sebastian, von der sie nur eine Meile entfernt ist. Es ist in Renteria ein Mönchs- und ein Nonnen-Kloster. Auf dem Berge in der Nähe dieses Platzes trifft man einen schönen mit grossen Quader-Steinen, die zu diesem Gebrauche ausdrücklich gehauen worden, gepflasterten Weg an. Zur rechten Hand sieht man an dem Meere die kleine Stadt Passage, und gegen über einen Flecken, Lesso genannt. *Mart. Silva* Pobl. de Espana fol. 241. *Delices d' Espagne.*

Renthweinsdorf, ein Freyherrliches Schloß, Flecken und Herrschafft in Francken, etliche Stunden von Bamberg gelegen, dem Freyherrn von Rotenhahn gehörig.

RENTI, oder *Renty*, eine alte Stadt in Franckreich, ietzo ein Flecken und Marquisat, in Artois, am Flusse Aa, in der Dioeces von St. Omer; er hat 292. Einwohner. Renty ist das erste Marquisat von Artois; es ist im Jahre 1533. von dem Kayser Carolo V. errichtet worden. Dieser Flecken, welcher fünf Meilen von Boulogne liegt, hat den Nahmen einer alten Familie gegeben, aus der einer der letzten Baronen im Geruche der Heiligkeit gestorben ist. Der Graf Wambert hat bey seiner Rückkehr von einer mit seiner Gemahlin nach Rom gethanen Wallfarth, da er für die Treue und Verdienste des Heil. Bertulphi, Aufsehers seines Hauses, erkenntlich seyn wollte, ihm das Land Renty gegeben, welcher es nicht anders, als so angenommen, daß er die Einkünffte zu Handlungen der Christlichen Liebe anwendete. Er begrub den Wambert und seine Gemahlin in die Kirche des Ortes, setzte Geistliche dahin, über die er, ob er gleich ein Laye war, die Aufsicht hatte, und er wurde auch selbst darinnen begraben. Um sein Fest desto würdiger zu feyern; so sagt man, daß es gewöhnlich sey, jährlich den 5. Febr. im Kirchspiele von St. Vaast zu Renty, zum Gedächtnisse der grossen Gutthaten, die er bey seinen Leb-Zeiten gethan, als er die Verwaltung der Güter des Grafen Wamberti hatte, den Armen tausend Brodte auszutheilen. Renty ist in der Historie auch durch die Schlacht berühmt, welche den 13. August im Jahre 1554. zwischen den Frantzosen und Spaniern daselbst geschahe. Die Armée dieser letztern wurde daselbst in die Flucht geschlagen. *Mart. Baillet.*

RENTICA, oder *Rentiacum*, ein Lateinischer Nahme von *Renti*, einer Stadt in Franckreich, in Artois. Es wird derselben in dem Leben des Heil. Bertulphi Erwehnung gethan. *Mart.*

Rentweinsdorff, ein Schloß und Dorff mit einem schönen Orangerie-Garten, im Stiffte Würtzburg, in Francken, eine Stunde von Ebern, am Flüßgen Baunach gelegen. Dieser Ort wird in der Hemannischen Charte des Stiffts Bamberg irrig Rottweinsdorff genennet. Hönns Lex. Topogr.

Renzin, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, im Hertzogthume Wolgast, zwischen Anklam und Gryphswalde, eine Meile von Getzkow gelegen. Hübn. Z. L.

RENVOY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Dioeces und Election von Rheims. Man macht daselbst viele gemeine Strümpffe und Serges von Wolle. *Mart.*

RENUS, oder *Rhenus*, ein Fluß in Deutschland, siehe Rhein.

RENUS, ein Fluß in Italien. Die Alten reden nicht sehr davon. Jedoch thut *Plinius* L. III. c. 16. wenn er die Flüsse erzählt, die sich in den Po stürtzen, und die Gesträucher beschreibt, aus denen man bequem Pfeile machen kan, dieses Flusses Erwehnung. Er sagt unter andern, daß die Röhre oder Binsen des Reni die besten wären, weil sie mehr Marck hätten, und weil sie, da sie schwerer sind, auch dem Winde und der Lufft besser widerstünden. Es wird von diesem Flusse auch in dem Silio Italico geredet: Parvique Bononia Reni. Er hat seinen alten Nahmen behalten, denn man nennt ihn heut zu Tage *Reno*. Er hat seine Quelle in dem Florentinischen, nahe bey der Stadt Pistoia. Er fließt bey den Bädern del Poretta, und nachdem er durch ihre Wasser angewachsen ist, geht er zwischen den Bergen eilig hinab; fließt zwey Meilen von der Stadt Bologna, und indem er in dem Felde breiter wird, so überschwemmt er viel Land, besonders im Herbste, wenn der Regen häuffig fällt; und endlich stürtzet er sich vier Meilen oberhalb Ferrara in den Po. Das Wasser dieses Flusses ist sehr gesund zu trincken, welches man den Wassern der Bäder, die sich daselbst verliehren, beymißt. Er hat ungemein viele Fälle oder Cataracten, und würde demnach zu der Schiffarth gar nicht zu gebrauchen seyn, wenn man nicht allenthalben Schleussen gemacht, und dadurch zuwege gebracht hätte, daß man sehr bequemlich darauf fahren kan. Er läufft aber so langsam, daß man, es mag mit dem Strohme oder wider denselben seyn, allemahl die Fahrzeuge durch Pferde ziehen lassen muß. *Mart. Delices de l'Italie. Leandr. Alberti* Italia.

Reol, ein Flecken und Schloß im Ertz-Stiffte Trier, auf einer Höhe, etwan drey Stunden von Trier, und eine von der Mosel gelegen, ist fast allenthalben mit Bergen umgeben. Das Schloß wird Riegelburg genennet, und nach des Ortelii Meynung soll an diesem Orte der Alten *Rigodulum*, dessen Tacitus Meldung thut, gestanden haben. Wie denn Ammianus Marcellinus den Ort ausdrücklich eine Stadt nennet, wo Cerialis zur Zeit des Kaysers Vespasiani den Valentinum Trevirensem geschlagen hat. Allein weil diese beyden alten Schrifftsteller Tacitus und Marcellinus von der Lage dieser Stadt, und auch sonst nicht einerley Umstände anführen, so wird nicht undienlich seyn, wenn man beyder Meynungen hier mit einfliessen läst. Tacitus berichtet L. IV. folgendes: Eo rapidius Cerialis missis in Mediomatricos, qui breviori itinere legiones in hostem verterent, contracto quod erat militum Moguntiaci, quantumque secum transvexerat, tertiis castris Rigodulum venit, quem locum magna Trevirorum manu Valentinus obsederat, montibus aut Mosella amne septum, & addiderat fossas, obicesque Saxorum. d. i. „Nachdem Cerialis einige Völcker gegen die Mediomatricer „in aller Eil geschickt hatte, welche nach einer kurtzen „Reise mit den Legionen auf den Feind loß giengen, so „kam er, nachdem er alles, was in Mayntz von Soldaten anzutreffen war, und was er sonst bey sich führete, zusammen genommen hatte, nach dreymahligen „Ausrasten zu Rigodulum an; welchen Ort Valentinus „mit einer zahlreichen Mannschafft von Trierern besetzet, anbey auch den Zugang darzu, ob er schon bereits von Bergen und dem Mosel-Fluß versperret „war, mit Gräben und grossen steinernen Pallisaden „verwahret hatte.„ Ammianus Marcellinus schreibet im XVI. Buche folgendes: Nullo itaque post hac repugnante ad recuperandam ire placuit Agrippinam, ante Cæsaris in Gallias adventum excisam, per quos tractus, nec civitas ulla visitur, nec castellum, nisi quod apud confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno, *Rigodulum* oppidum est, & una prope ipsam Coloniam turris. d. i. „Als sich nun nachgehends niemand „weiter entgegen stellete, so ließ er sich gefallen hinzugehen, „und Cöln wegzunehmen, welches noch vor des Cæsaris „Ankunfft in Gallien war verheeret worden. Durch „diesen gantzen Strich Landes bekommt man keine eintzige Stadt noch Schloß zu Gesichte, ausser bey Confluentz, welcher Ort deswegen also genennet wird, „weil sich allda der Mosel-Strohm mit dem Rheine „vermischet, stehet die Stadt *Rigodulum* und nahe bey „Cöln selbst ein Thurm.„ Durch diese Worte des Marcellini sind einige auf die Meynung gebracht worden, daß dieses Rigodulum das heutige Coblentz gewesen sey; da er doch ausdrücklich denjenigen Ort damit anzeiget, wo die Mosel und der Rhein ihr Wasser mit einander vereinbaren. Gleichwohl ist er hierinnen mit sich selbst nicht recht einig, und Tacitus scheinet gleichfalls gantz anderer Meynung zu seyn. Denn wenn *Rigodulum* an dem nehmlichen Orte gestanden hätte, wo anietzo Coblentz stehet, und über dieses zum Theil von Bergen, zum Theil aber von der Mosel wäre eingeschlossen gewesen, so hätte Tacitus gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen, daß er auch von dem Rheine beschützet werde. Desgleichen wäre Cerialis keinesweges im Stande gewesen, gleich den folgenden Tag darauf, wie besagter Tacitus meldet, nachdem er den Feind zu Rigodulum geschlagen, in Trier einzuziehen. Was aber überhaupt Marcellinum anbelanget, muß man wissen, daß der Kayser Julianus, von dem er an besagtem Orte schreibet, die Deutschen damahls

damahls bey Borbetomagum oder bey dem heutigen Worms geschlagen hatte, von wannen er hernachmahls gerades Weges auf Cöln zugieng, in welchem Strich Landes, wie er anführt, keine einzige Stadt und Schloß anzutreffen gewesen. Hieraus stehet zu schliessen, daß er seinen Weg nicht an dem Ufer des Rheins hingenommen habe, als an welchem Drusus Germanicus bereits viele Castelle und Städte, als Bonn, Andernach u. a. deren Ammianus gleichfalls zum öfftern gedencket, angeleget hatte; sondern weiter hinauf von Coblentz über die Mosel gegangen sey. Wie denn auch diejenigen, welche von Worms nach Cöln wollen, keinesweges über Confluentz oder Coblentz, und an dem Rhein-Ufer hin den rechten Weg nehmen. Hierzu kommt noch dieses, daß ermeldtes Dorffes Lage, als wovon hier die Rede ist, sowohl mit der Natur des Ortes, als mit des Taciti Beschreibung unvergleichlich übereinstimme; nicht weniger auch dadurch sein Alterthum an den Tag lege, daß es etwas von dem Ufer entfernet liegt, indem alle andere Dörffer, so man in den neuern Zeiten angeleget hat, viel näher an demselben zu liegen pflegen. Die Einwohner bekräfftigen selbst diese Meynung, und sagen, daß eben dieses Wort *Rigodulum* ausdrücklich in des Königs Dagoberti eigenhändigen Schreiben, vermöge dessen er diesen Ort, nebst noch andern benachbarten, der Kirche des Heil. Maximini geschencket hat, befindlich sey; und man habe zu einer gewissen Zeit unter der Erden einen mit grossen Steinen gepflasterten Weg gefunden, der sich von dannen bis an die Mosel erstrecket hätte. Aus dieser Ursache könnte man sowohl wegen der Lage dieses Rigoduli, als auch dessen Nahmens halber nicht länger mehr im Zweifel stehen; es sey denn, daß einer des Marcellini Worte mit grosser Mühe dahin zwingen wolte, als ob zu seiner Zeit mehrere Orte gleiches Nahmens gewesen wären. *Antiqu.* des Neckars.

REOLE, oder *Reaule*, eine Abtey in Franckreich, welche vor Alters *Squirs* hieß, lat. *Sancti Orientii de Regula Abbatia.* Sie ist eine Mönchs-Abtey, Benedictiner-Ordens. Sie liegt in der Dioeces von Basas, an der Garonne, in der Ebene von Bigorre, und zwischen 3. Flüssen, dem Adour, und Leysses auf der einen Seite, und Layza auf der andern. Sie hat die schönste Lage von der Welt. Sie ist unter der Anruffung des Heil. Orientii, welcher Bischof von Auch gewesen ist. Ihre Stifftung wird im Jahre 970. bemercket, und man mißt sie dem Ottoni Dato, Vicomten von Montanier bey. Die Normännischen Dänen zerstöhrten sie kurtze Zeit darauf. Allein sie ist vom Gombaldo, Bischoffe von Bazas, wieder hergestellet und unter die Regel des Heil. Benedicti in die Dependenz der Abtey von Fleury, ehedem St. Benoit-sur Loire, gethan worden. Der Heil. Abbo, Abt von Fleury, ist, da er im Jahre 1004. die Disciplin darinne wieder herstellen wolte, von den Gasconiern daselbst umgebracht worden. Er wird daselbst als ein Märtyrer verehret, und sein Leichnam ist seit dieser Zeit daselbst beständig aufbehalten worden. *Mart. Baillet.*

REOLE, oder *Reaule*, eine Stadt in Franckreich, in Baladois, in der Dioeces von Basas, in der Election von Condom. Diese Stadt hat ihren Nahmen von der alten Abtey *St. Petri de Regula*, aus dem Benedictiner-Orden, woher sie den verdorbenen Nahmen *Reole* bekommen hat; ihr alter Nahme war *Squirs.* Wilhelmus, Hertzog von Gascogne, hat sie im Jahre 970. der von Fleury-sur-Loire unterworffen. Diese Abtey macht die Materie des folgenden Artickels aus. Ludovicus XIV. hat das Parlament von Bourdeaux einige Jahre hindurch nach Reole verlegt. Die Reformirten hatten in den Religions-Kriegen einen wichtigen Platz daraus gemacht. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Michaeli gewidmet. Diese Stadt liegt 9. Meilen oberhalb Bourdeaux; man treibt daselbst Handlung mit Korn, Wein und Brandtewein. *Mart.*

REOMENSE MONASTERIUM, siehe *Moutier-Saint-Jean.*

REOMUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Moutier Saint-Jean.*

REORUM INSULA, siehe *Ré.*

REPARO, eine kleine Insul im Südlichen America, an der Küste von Brasilien, gegen den 29. Gr. der Südlichen Breite, der Insul S. Catharinæ gegen Süd-Westen. *Mart.*

REPPHAM, eine Stadt in der Provintz Norfolk, in Engelland, in einem Thale gelegen. Sie ist wegen ihrer drey Kirchen bekannt, welche alle zusammen auf einem Kirchhofe stehen. Hübn. Z. L.

Repelen, ein Ort in dem Fürstenthume Meurs, in Westphalen. Abel.

REPELY, eine Insul, siehe *Repesin.*

REPENTIGNY, ein beträchtliches Land in Nord-America, in Canada, am Ufer des Flusses St. Laurentii zwischen Quebec und Montreal. *Mart.*

REPENTINA VILLA, siehe *Vox Villæ-Repentinæ.*

REPERITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Die Notitia der Bisthümer von Africa nennt den Bischof dieses Sitzes Gelianum. *Mart.*

Reperndorf, ein Dorf in Francken, bey Kitzingen.

REPES, ein Brunnen mineralischen Wassers in Franckreich, in der Franche-Comté, ½. Meile von Vesoul, bey einem Dorffe, welches eben diesen Nahmen führt. Dieser Brunnen wurde im Jahre 1715. oder 1716. durch einen Zufall entdeckt. Das Vieh einiger Vorwercks-Leute aus dem Orte Repes gieng alle Tage durch die Bäche, ohne zu trincken, und begab sich um die Brunnen, wo diese Quellen sind, welches zur Entdeckung dieser Wasser, und zur Untersuchung ihrer Eigenschafften, Anlaß gegeben. Sie sind helle und leichte, ohne Geschmack, ohne Geruch, und frisch, wie das ordentliche Brunnen-Wasser. Sie purgiren durch Stühle und durch den Urin. Allein bis ietzo hat man weder entdecken können, durch was für Qualitäten sie diese Würckung thun, noch wie das Saltz, welches das Principium activum davon ist, beschaffen sey. Sie haben einen so beträchtlichen Überfluß an Saltz, daß man aus 10. Pfund solchen Wassers durch die Evaporation 7. bis 8. Drachmas eines graulichten Saltzes bekommt, welches etwas sauer schmecket, wenn man es auf die Zunge nimmt. *Mart.*

REPESIN, eine Insul in Indien, auf der Küste von Malabar, ohngefehr 20. Meilen von Cochin, nach des *Davity* Royaume de Cochin, welcher sagt daß Jarric dieselbe *Repely* nennet. Er fügt hinzu, daß diese Insul, eine Stadt eben dieses Nahmens und einige andere Plätze nebst einer ziemlich grossen Anzahl Dörffer enthält. Der Herr de l' Isle kennt auf seiner Charte von Malabar weder die Insul Repesin, noch die Stadt dieses Nahmens. *Mart.*

REPHAIM, siehe *Raphaim.*

REPIEZA, eine Stadt, siehe *Rhamidava.*

Repine, ein Ort in dem Meißnischen Kraisse, an der Elbe. *Antiqu.* des Elbstr.

Repitsch, ein Türckisches Grätz-Schloß und Flecken in Croatien, am Flusse Unna. Hübn. Zeit. Lex.

Reppen, Reppin, eine Stadt und Amt im Sternbergischen Kraisse, in der neuen Marck Brandenburg, an der Eylang. Sie soll vor Zeiten eine Festung von 3. Wällen und 2. Graben gewesen, von den Pohlen und Böhmen aber ruiniret worden seyn. Sie ist wieder einiger Massen befestiget, so, daß sie die Pohlen im Jahre 1657. doch nicht einkriegen können; es wird da gutes Bier gebrauet, und feine Tücher fabriciret. Sie hat auch 3. Jahrmärckte; 1) Mittwochs nach Cantate; 2) Mittwochs nach Michaelis; 3) Mittwochs nach Andreæ; und iedesmahl des Dienstags vorher Vieh-Marckt. Sie hat jederzeit viel von Krieg und

Brand erlitten. Jetzo sollen meistens Schuhmacher daselbst wohnen. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. Geogr. III. Th.

Reppersdorf, ein Dorff bey Jauer, in Schlesien.

Reppichen, ein Dorff unweit Belzig in Meissen.

Reppine, ein Chur-Sächsisch Dorff an der Elbe, in Meissen, unweit Scharffenberg. Daselbst gehet eine Fähre über die Elbe.

Reppis, ein Dorff bey Elsterwerde in Meissen.

Reppis, ein Dorff bey Senfftenberg in Meissen.

Reps, Rips, oder Köhalom, Lat. *Rupes*, ein grosser und schöner, aber offener Ort in Siebenbürgen, zwischen Cronstadt und Schäsburg, hat ein feines Berg-Schloß, und Deutsche Einwohner. Hübn. Z.L.

REPTON, eine Stadt in Derbyshire, in Engelland. Hübn Zeit. Lex.

Republick, oder das gemeine Wesen, Lat. *Respublica*, Frantz. *Republique.* Uberhaupt hat dieses Wort, eben wie das Lateinische Wort *Civitas*, vielerley Bedeutungen, indem es entweder die Gesellschafft des menschlichen Geschlechts, oder die Einwohner einer Stadt oder eines Ortes, oder auch wohl die Stadt und den Ort selbst, wo sie sich aufhalten, und so denn auch eine bürgerliche Gesellschafft und einen Staat anzeiget. Und in diesem letztern Verstande insbesondere heißt eine Republick nichts anders, als ein freyes Volck, Land, Stadt, oder Gemeinde, so entweder gantz und gar kein Ober-Haupt, oder doch nur auf gewisse und eingeschränckte Art, erkennet. Der Republicken von der letztern Art sind wiederum zweyerley Gattungen. Die erste davon ist, welche sich ein Ober-Haupt, einen Hertzog, oder auch anders titulirten Regenten auf Lebens- oder nur auf eine kurtze bestimmte Zeit erwählet, als Venedig, Lucca, Genua, u. s. w. Die andere erkieset oder erwählet aus denen vermögensten und vornehmsten ihrer Stadt und Staats etliche, die das Regiments-Ruder entweder Wechselsweise, oder zugleich und auf Lebens-Zeit führen, als Genff, u. s. w. wohin auch die vornehmsten Reichs-Städte zu ziehen. Diesen aber ist jedoch auch noch eine dritte Gattung beyzufügen, wenn nehmlich verschiedene Landschafften, Stände und Städte zusammen in einen Bund und Gesellschafft treten und einen gesammten Staats-Cörper oder eine Republick formiren, deren jede aber vor sich ihre besondere Forme und Regierungs-Art behält, dergleichen die Holländische und Schweitzerische Republicken sind, von welchen allen am gehörigen Orte unter ihren eigenen Benennungen und besondern Artickeln mit mehrerm gehandelt wird.

REQUAJA, eine Stadt, siehe *Hrey.*

REQUENA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia, nach dem Herrn Corneille. Allein er betrügt sich. Requena ist in Neu-Castilien, und nur nahe bey den Grängen des Königreiches Valentia, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den Xucar stürtzet. Der Hertzog von Orleans, General der Armée, welche aus Frantzösischen und Spanischen Truppen bestand, ließ, da er den 2. May im Jahre 1707. sich vor diesem Platze gelagert, welcher von der Gegen-Parthey des Königes Philippi V. war genöthiget worden, auf ihre Seite zu treten, noch an eben dem Abend den Gouverneur auffordern, sich zu ergeben, mit der Bedrohung, ihm sonst kein Quartier zu geben, wenn er einen Canonen-Schuß thun liesse. Dieser Gouverneur, Nahmens Don Joseph Iniguez de Abarca, und Ritter von St. Jago, ließ seine Königliche Hoheit nach Verlauff ½. Stunde versichern, er wolte sich mit seiner gantzen Besatzung ergeben, indem er sich bloß in Gnaden ausbat, ihn vor der Wuth der Bauern und Soldaten in Sicherheit zu setzen. Also zogen den Tag darauf vor 7. Uhr früh die Truppen in Requena ein, der Gouverneur hatte sich in das Schloß gezogen, und die Stadt verlassen, davon jede Gasse mit Pallisaden und einer Brustwehr von trocknen Steinen nebst einem Graben von forne her verwahret war. Die Besatzung bestand aus 483. Mann, alle Valencier, ohne die Officiers zu rechnen. Man fand darinnen 4. kleine Stücke, welche 1. Pfund schossen, aber wenig Lebens-Mittel und auch wenig Kriegs-Munition. Die Einwohner, welche allezeit treu gewesen waren, gaben Merckmahle einer überaus grossen Freude von sich, und bewirtheten die Soldaten mit allen Arten von Erfrischungen. *Mart. Jaillot. De l' Isle.*

REQUIENS, oder *Isle des Requiens*, Lat. *Insula Canum Marinorum*, Deutsch die Hunde-Insul, eine Insul in America, im Süd-Meere: Der Herr de l'Isle mercket sie auf dem Wege der Strasse des le Maire und der Magellanischen Meer-Enge an, welche sich daselbst theilen; er nennt sie die Insul *des Tiburons* oder der Hunde. Sie liegt gegen den 15. Grad Südlicher Breite und unter dem 237. Gr. der Länge. *Mart.*

RERBESA, eine Stadt, siehe *Mexat-Ocem.*

Reren, ein Dorff in der Graffschafft Schaumburg, in Westphalen.

Reric, war vor diesem eine berühmte Handels-Stadt im Hertzogthume Holstein, in der Provintz Wagrien, welche starcke Handlung trieb, und durch den Zoll dem Dänischen Reiche viel eintrug. Godofredus aber, König in Dänemarck, hat sie im Jahre Christi 808. zerstöhret, weil er sich nicht getraute, selbige zu behaupten. *Eckhart* de Reb. Franc. Orient. T. II. L. XXVII. § 56.

RERIGONIUM, eine Stadt, siehe *Rhetigonium.*

RERONE, *Rero*, Lat. *Eretanus Fluvius*, ein kleiner Fluß in Italien, in dem Venetianischen Staate. Er kommt von dem benachbarten Bergen der Stadt Vicenza, worein er geht, um sich mit dem Flusse Bachiglione zu vereinigen. Sie stürtzen sich zusammen in die Brente, nachdem sie die Wasser einiger andern Flüsse zu sich genommen haben. Ælianus in seiner Historie von den Thieren nennt diesen Fluß *Eretenus*, und sagt, daß man daselbst die besten Aale in gantz Italien fische. *Mart. Leandr. Albert.* Italia.

RERRE, ein Fluß in Franckreich, in Orleannois. Er verliehrt sich 1. Meile oberhalb Romorantin in der Saudre. Das Wasser dieses Flusses ist von einem grossen Nutzen für die Tücher. Da er beständig die Thränen zu sich nimmt, welche von der Pflantze fallen, die Pymeut heißt, und womit dieser Fluß besetzt ist; so sind die Zeuge nicht länger, als 8. Stunden, in den Mühl-Gefassen, wo man sie walcket; welches anderwärts nicht in weniger, als 16. Stunden, und noch darzu ohne einen sehr beträchtlichen Abgang der Wolle, geschehen kan. *Mart. Piganiol.*

RES, ein Wald, siehe *Rez.*

RESA, eine Stadt, siehe Rees.

RESÆNA, *Resaina*, *Rhæsena*, *Rhesaina*, eine Stadt in Mesopotamien, an dem Flusse Chaborus, oder Aboras, welche durch die herrlichen Siege derer Römer, als des Trajani, Severi, und Gordiani berühmt worden. Diese Stadt ist weder mit *Risina*, einer Stadt in Mesopotamien, zwischen Edessa und dem Berge Masius, deren Ptolomæus erwehnet; noch mit *Resen*, deren Moses gedencket, zu vermengen. *Cellarius.*

RESAIA, eine Stadt in Osthoene, nach der Notitia Dignitatum Imperii sect. 25. Dieses konnte wohl die Stadt *Resaina* bey dem Ammiano Marcellino seyn. *Mart.*

RESAN, ein Hertzogthum und Stadt, siehe *Rezan.*

RESAPHA, eine Stadt, siehe *Reseph.*

Resau, ein Flecken, siehe Rebau.

RESAVA, ein Schloß in Servien, in Ungarn, an einem Flusse gleiches Nahmens, welcher sich in die Morava ergeust, nicht weit von Nissa gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

RESBUTARUM SINUS, siehe *Cantbi Sinus.*

RESCH, *Rescha, Reschel,* siehe *Rescht.*

Reschen, ein Dorff im Budißinischen Kreisse,

Reschenberg, ein Gebürge im Bambergischen, auf der Strasse von Scheßlitz nach Gräfe-Gehäig, und Maria-Weyher. Falckenstein.

RESCHOW, ein Hertzogthum und Stadt, siehe *Rzewo.*

RESCHT, *Ratsch, Rast, Resch, Reschel,* Lat. *Rescha,* eine Gegend in Persien, und eine von denjenigen, welche unter der Provintz Kilan begriffen werden. Ausser der Haupt-Stadt, der man auch den Nahmen *Rescht* giebt, findet man daselbst Kisma, Fumen, Tullum, Chelt, Dilum und Massula. Diese letztere ist wegen eines Eisen-Bergwerckes in den Berg gebaut, wovon sich die Einwohner, welche meistentheils Huff-Schmiede oder Schlösser sind, unterhalten. Was die Stadt *Rescht* anbetrifft, so erstrecket sie sich in Gestalt eines Creutzes die Länge an dem Caspischen Meere hin, und ist mit einem hohen Berge umgeben, aus dem unterschiedene Flüsse kommen, welche die Ebene wässern, und sie sehr fruchtbar machen. Diese Stadt ist ziemlich groß, allein sie ist auf allen Seiten, wie ein Dorff offen, und ihre Häuser sind in den Bäumen so verborgen, daß es bey dem Eingange scheint, man gehe vielmehr in einem Walde, als in einer Stadt. Sie liegt zwey Meilen vom Caspischen Meere, und die Häuser sind daselbst so schön, als in den andern Städten von Persien. Sie sind alle, wie die unsrigen, mit Ziegeln gedeckt, und es ist keines daselbst, welches nicht mit einer grossen Menge Citron- und Pommerantzen-Bäumen versehen ist. Der Marckt in Rescht ist sehr groß, und voller Läden, wo man alle Arten von Waaren, besonders aber Lebens-Mittel, die daselbst in sehr guten Preisse sind, verkaufft. Obgleich diese Stadt die Haupt-Stadt von gantz Kilan ist; so hat sie doch keinen Cham oder Gouverneur zum Haupte. Schach-Abas hat diese Provintz mit der Crone Persien vereiniget. So lange er gelebt hat, ist sie unter seiner Herrschafft ruhig geblieben; allein da die Grausamkeiten des Schach-Sesi, seines Nachfolgers, die Völcker genöthiget hatte, sich zu empören; so nahmen sie den Karib-Schach, welcher von den alten Königen von Latietzan in eben der Provintz Kilan abstammte, zum Herren an. Da dieser eine Armée von 14000. Mann zusammen gebracht; so nahm er anfangs die Stadt Rescht ein, wo er sich der Königl. Gelder bemächtiget, welches er auch in den andern Städten von Kilan that, dessen Zugänge er alle eingenommen hatte. Nachdem er aber doch gefangen worden, so wurde er nach Casbin geführet, wo damahls Schach-Sesi war, welcher ihn einen Einzug in Gesellschafft von 5. bis 600. Huren halten ließ, die ihm tausenderley Schmach anthaten, indem sie ihn wegen seiner Königlichen Würde spotteten. Hernach ließ man ihn an Füssen und Händen wie ein Pferd beschlagen, indem man zu ihm sagte, man thäte es, um es ihm leichter zu machen, weil er, da er gewohnt gewesen, auf der fetten und angenehmen Erde von Kilan zu gehen, steinigte und höckrigte Wege in Persien zu erdulden hätte. Nachdem man ihn auf diese Art schmachten lassen, so wurde er auf den Meidan geführet, wo man ihn oben auf eine Stange setzte. Der König schoß den ersten Pfeil auf ihn loß, und da der gantze Hof seinem Beyspiele folgte, so bekam er in einem Augenblicke eine unendliche Menge Schüsse, welche seine Marter endigten. Im Jahre 1732. wurde daselbst der Friede zwischen Rußland und Persien geschlossen. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

RESCOW, ein Hertzogthum und Stadt, siehe *Rzeva.*

RESE, oder *Reze;* ein Fluß in Franckreich, in Berry. Er hat seine Quelle in der Nachbarschafft von Precy-le-Chesif, und nachdem er Nançay, Ardeloup, und Server, gewässert hat, so verliehrt er sich bey Romorentin in der grossen Saudre. *Mart. Coulon* Rivieres de France.

RESELIA, eine Stadt in Preussen, zur Provinz Wermeland gehörig. *Univ. Lex.*

RESEN, *Ressen,* eine Stadt in Assyrien. Sie ist vom Assur zwischen Ninive und Chale gebaut worden. Genes. X. 12. Man kennt an dem Flusse Chaboras, in Mesopotamien, eine Stadt *Resine* oder *Rasaine,* welche ziemlich berühmt ist. Man trifft so gar einige Müntzen an, welche daselbst sind geschlagen worden. Man besehe hiervon den Commentarium des Dom Calmet über *Genes.* X. 12 und *Cellarium* Asiæ L. III. c. 15 p. 733. *Mart.*

Resen, ein Dorff im Anhältischen, unweit Coswig, in Amte Dessau.

Resenitz, ein kleiner Fluß in der Ober-Lausitz, welcher bey Schkorta entspringet, und bey Böhmisch-Friedland in die Wittige fällt. Schneiders Oderstr.

RESEPH, *Resiph, Resapha* oder *Rasapha,* eine Stadt in Syrien. Sie ist in dem II. Buche der Könige XIX. 12. im *Esaia* XXXVII. 12. und im *Ptolomæo,* L. V. c. 15. welcher *Rhæsapha* schreibt und sie in Palmyrene setzt, bekannt; die Tabula Peutingeri und die Notitia vom Orient kennen sie auch. *Mart.*

RESINA, ein Fluß, siehe *Rasina.*

RESINE, eine Stadt, siehe *Resen.*

RESINO, ein Flecken, siehe *Purchanus.*

RESIPH, eine Stadt, siehe *Reseph.*

RESISTON, oder *Resistor,* eine Stadt in Thracien, Landwärts ein, nach dem *Plinio* L. IV. c. 11. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Plotinopolis nach Heraclea, zwischen Apros und Heraclea, 22. Meilen von der erstern dieser Städte, und 25. Meilen von der andern. *Mart.*

RESLA, eine Stadt und Schloß, siehe *Ressel.*

RESOCIACUM, eine Stadt in Galatien, nach dem Itinerario des Antonini. Die Exemplaria variiren sehr über den Nahmen dieser Stadt. Einige haben *Rosologiacum;* die andern *Rosalatiacum, Rosolaticum,* oder *Rosolaciacum.* Allein die meisten Geographi ziehen *Rosologiacum* vor. Diese Stadt war an der Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Corbeneunca und Aspona, 12. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 31. Meilen von dem andern. An einem andern Orte thut das Itinerarium des Antonini einer Stadt Erwehnung, welche *Orsologiacum* genannt wird. Man glaubt aber, es sey ein Fehler, und man müsse *Rosologiacum* lesen. *Mart.*

RESOLUTION, oder *Isle de Resolution,* eine Insul im Nördlichen America. Sie liegt unter dem 62. Gr. 33. bis 34. Min. Nord-Westlicher Variation. Sie macht die Mündung der Meer-Enge der Hudsons-Bay nebst den Bottonischen Insuln, welche unter dem 61. Grade, 10. Min. gelegen sind. Sie sind gegen Norden und Süden, und ohngefehr 14. bis 15. Meilen von einander entfernt. Die Insul de Resolution kan acht Meilen in die Länge von Osten zu Westen haben. Wenn man auf der Westlichen Seite ist; so scheint sie die Figur eines Creutzes zu haben. Sie ist von dem festen Lande ohngefehr sechs bis sieben Meilen gegen Norden entfernt. Es sind zwey kleine Insuln zwey Meilen weit von der Seite des Östlichen Endes. Die Küsten dieser Insul so wohl, als die von der gantzen Meer-Enge, sind gantz steil und von einer erstaunlichen Erhöhung. *Mart. La Potherie* Hist. de l'Amer. Sept.

RESONUS, ein Fluß, siehe Becke.

RESOUZE, ein Fluß in Franckreich. Er hat seinen Lauff in Bresse, bewässert die Stadt Pont-de-Vaux und ergießt sich etwas unterhalb dieser Stadt in die Saone. *Mart.*

RESOW, *Rerzow, Ressow, Restow,* Lat. *Resovia,* Frantz. *Resovie,* eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Reussen, oder Roth-Reussen im Gebiete von Przemysl, am Ufer des Flusses Wisloch, an den Sendomirischen Gräntzen. Diese kleine Stadt ist wegen ihres Schlosses, wegen ihrer geistlichen Häuser, und wegen des Marcktes, den sie jährlich am Feste des Heil.

Albertii

Alberti hält, beträchtlich. Sie ist auch wegen der Menge Milch-Speise und Leinwand, womit sie Handlung treibt, berühmt. Der Platz und sein Gebiete sind ehedem von den Deutschen bewohnt worden, welche von Casimiro dem Grossen, Könige in Pohlen, zu Kriegs-Gefangenen gemacht, und nebst ihren Weibern und Kindern aus Sachsen in dieses Land geführt worden. Gegenwärtig halten sich daselbst noch viele von ihren Nachkommen auf, und treiben eine berühmte Leinen-Manufactur. *Mart.* *De l'Isle.* *Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 327. *Connor.*

RESPA, ein Ort in Italien, welchen das Itinerarium des Antonini an der Strasse von Rom nach Ancona, wenn man durch Picenum geht, bemercket. Dieser Ort war zwischen Aufidena und Barium, 23. Meilen von der erstern dieser Städte und 13. Meilen von der andern. *Mart.*

RESPECTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Notitia der Bißthümer von Africa nennt den Bischof dieses Sitzes Quod-Vult-Deus. *Mart.*

RESSA, ein Lager der Israeliten, in der Wüsten. Sie kamen von Libna nach Ressa und von Ressa giengen sie nach Ceelatha. *Num.* XXXIII. 22. *Mart.*

RESSA, eine ziemlich berühmte Stadt in Arabia Petræa, und allem Ansehn nach eben das Lager der Hebräer, von dem wir erst geredet haben. *Josephus* de Bell. L. I. c. 12. thut eines Schlosses, Ressa genannt, in Idumæa Erwehnung; und der Heil. Hieronymus sagt in dem Leben des Heil. Hilarionis, daß dieser Heilige die gantze Stadt Ressa, welche zwischen Cades und Gaza liegt, bekehrt habe. Vielleicht, sagt D. Calmet, ist es die Stadt *Larissa*, von welcher *Wilhelmus Tyrius* L. XI. ad fin. redet, und *Arischi*, eine Bischöfliche Stadt in der Wüsten der Kinder Israel. *Laris* war eine See-Stadt an dem Wege aus Egypten. *Mart.* *Renaudot* Liturg. Orient. T. I. p. 448.

RESSANA, eine Stadt, siehe *Retiaria*.

RESSANENSIS, oder *Ressianensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. In der Collatione Carthaginensi, welche der letztern Orthographie folgt, wird der Bischof dieses Sitzes Octavianus, Episcopus Ecclesiæ Ressianensis genannt. Dieser Octavianus ist einer der 4. Bischöffe, wider welche Verissimus, Bischof von Tacara, deswegen Klage anbrachte, daß die Catholischen sie in seiner Dioeces eingesetzt hätten. In der Notitia der Bißthümer von Africa wird Vigilius als Episcopus Ressanensis angegeben. *Mart.*

Reßbybeck, ein Flüßgen im Norder-Theil des Hertzogthums Schleßwig-Holstein, entsteht in Guidinghar-de, aus einem Mohr oder Morast mit zweyen Quellen, welche bey Roagger zusammen rinnen, und fließt darauf an Reßbuy und an andern Oertern vorbey; alsdenn aber ins innere oder untieffe Meer, dringt durch solches zwischen den Insuln Mandör und Rom, wie auch zwischen den Sand-Bäncken Imkaarsand und Nackesand hindurch, und fällt darauf in die West-See. *Hydr. Lex.*

RESSEL, *Resla*, eine kleine Stadt und Schloß in Pohlen, in der Woywodschafft Warmia, an den Gräntzen von Ermland, bey dem See Zain. Im Jahre 1120. sind in ihrer Vorstadt 600. Tartarn getödtet worden. Ehedem war in dieser Stadt ein Augustiner-Kloster. *Mart.* *Andr. Cellar.* Descr. Polon.

RESSEN, eine Stadt, siehe *Resen*.

Ressen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zu der Herrschafft Leuthel im Lübbenischen Kreisse gehörig.

RESSIANENSIS, siehe *Ressanensis*.

RESSIF, oder *Recif*; so nennt man im Frantzösischen eine Reihe Felsen, die unter dem Wasser sind. Ein mehrers siehe in dem Artickel Sand-Banck, und Stein-Klippe.

RESSIUM, siehe *Rhesium*.

RESSONS, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Rouen. Sie ist eine Mönchs-Abtey aus dem Præmonstratenser-Orden. Sie erkennt die Herren von Aumont für ihre Stiffter. Schon im Jahre 1150. ist zu Ressons ein Abt gewesen, und im Jahre 1230. haben Johannes I. Herr von Aumont, und Mabilla, seine Gemahlin, dieser Abtey unterschiedene Schenckungen gethan. Sie bringt dem Abte 2000. Livres Einkunffte. *Mart.* *Piganiol.*

RESSONS, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Mont-Didier. *Mart.*

Ressund, ein Flecken in der Provintz Jempteland, in Schweden, 9. Meilen von Doeve gegen Osten. Hubn. Zeit. Lex.

RESTÆ, ein Volck, siehe *Andresti*.

RESTES, eine Abtey, siehe *Relecq*.

RESTIGNE, ein Flecken und Schloß in Franckreich, in Anjou, in der Election von Saumur. *Mart.*

Reßlingen, ein Dorf unweit Obisfeld, im Hertzogthume Magdeburg.

RESZOW, eine Stadt, siehe *Resow*.

Retayn, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unter die Herrschafft Drehna gehörig.

Retberg, eine Grafschafft, siehe Ridberg.

Retberg, ein gewisser Berg in der Herrschafft Grüningen, ohnweit Gandersheim, auf welchem ehemahls der Götze Reto, den der Heil. Bonifacius ausgerottet, gestanden hat. Falckenstein.

Reteck, siehe Retteg.

RETEL, oder *Arratame*, eine Provintz in Africa, in der Barbarey. Sie erstreckt sich die Länge an dem Flusse Ris hin, und gräntzet mit den Provintzen Sulgumelle und Metagara. Ihre Länge ist 20. Meilen, und man trifft daselbst unterschiedene Flecken und Dörffer an, die mit einer feigen und geitzigen Nation bevölckert sind, welche die Araber als Sclaven halten, und deren sie sich als Pachter bedienen, um ihre Ländereyen anzubauen. Diese Völcker sind Béréberes, ob sie gleich nicht gäntzlich ihre Sprache reden. Diese Provintz hat gegen Osten ein unfruchtbares und wüstes Gebürge, und gegen Westen Sand-Hauffen, wo die Araber von Méneba, welche mehr als 2000. Mann zu Pferde ausmachen, bey ihrer Rückkehr aus Libyen sich lagern und in allen diesen Orten Contribution ausschreiben, wenn die benachbarten Fürsten sie nicht daran hindern. *Mart.* *Marmol.*

Retem, ein Städtgen, siehe Rethen.

RETFORD, eine Stadt in Nottinghamshire, in Engeland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

RETHEL, *Retel*, *Rhetel*, *Rethelium*, oder *Mazarini*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, an dem Flusse Aine. Sie ist sehr alt. Zur Zeit der Römer war es nur ein Fort, welches gebaut wurde, als Julius Cæsar Gouverneur in Gallien war, damit er sich an diesem Orte des Uberganges des Flusses versichern könnte. Man sieht daselbst noch heut zu Tage einen starcken von den Römern gebauten Thurm, von dem eine grosse Anzahl beweglicher Lehne dieses Hertzogthums abhängen. Zu dieser Zeit hielten sich die Römischen Armeen nur in den befestigten Lagern auf, und dieser Ort hieß allezeit Castrum, und man nannte zu dieser Zeit Rethel *Castrum retectum*. Da dieses Hertzogthum von dem Cardinal Mazarini erhalten wurde; so kam es durch die Heyrath der Nichte dieses Cardinals mit dem Sohne des Marschalls de la Meilleray an das Hauß de la Porte. Vor Alters nannte man das Schloß Rethel *Registête*, hernach *Reteste*, dessen Herren, von dem Jahr 1200. anzufangen, Gauthier von Retelle, Johannes, Hugo, Gauthier und Manasses, welche alle die tapfersten Ritter ihrer Zeit waren, nach einander gewesen sind. Aus diesem Hause kam Johanna, eine Tochter und eintzige Erbin Jacobi, Grafens von Rethel, welche Ludovicum, Grafen von Flandern, heyrathete, dem sie diese Grafschafft zubrachte, wie aus dem alten Chartulario der Grafen von Rhetelois von den Monathen May und Jul. des Jahres 1349. und aus dem von Nevers erhellet. Die Grafschafft Rethel blieb bis auf die Zeit bey dem Hause von Flandern, da Philippus, Hertzog von Burgund, Graf von Flandern, dieselbe Philippo, seinem jüngern Sohne gab. Hernach kam sie nebst der Grafschafft Nivernois an das Haus von Cleve, durch die Vermählung der Elisabeth von

Burgund

Burgund mit einem Printzen aus diesem Hause. Diese Graffschafft ist in sehr alten Zeiten errichtet worden. Denn schon zur Zeit des Clodovæi wird der Heil. Arnoldus als ein Sohn des Rogatiani, Grafens von Rethel, angegeben. Es sind auch die Grafen von Rethel seit der Errichtung der Grafen von Champagne in dieser Qualität erkannt worden. Man bemercket, daß im Jahre 686. die 7. Grafen von Champagne sind gesetzt worden, und daß der Graf von Rethel der andere gewesen. Im Jahre 449 diente Rethelois auf dieser Seite zu den Gräntzen von Franckreich. Die Stadt Rethel ist offt eingenommen und wieder erobert worden. Leopoldus von Oesterreich, Ertz-Hertzog, welcher die Spanische Armée commandirete, bemächtigte sich derselben im Jahre 1650. und sie wurde den 13. Dec. eben dieses Jahres von der Königl. Armée wieder eingenommen, welche von dem Marschall von Pressis-Pralin commandirt wurde, der hernach der Stadt Guise zu Hülffe marchirte, deren Belagerung aufgehoben werden muste, die eben dieser Printz unternommen hatte. Er schlug hernach den 15. Dec. eben dieses Jahres die Spanische Armée in der Schlacht, welche man hernach die Schlacht von *Rethel* nennete, obgleich diese Action bey Sommepuy oder Sompy, welches 4. Meilen davon ist, vorgegangen ist. Die Spanier nahmen sie im Jahre 1653. noch einmahl ein, und den 9. Jul wurde sie von den Herrn von Turenne und de la Ferte in 4. Tagen wieder eingenommen. Es sind zu Rethel ein Nonnen-Kloster, darinnen ihrer 40. an der Zahl sind, und haben sie ohngefehr 7000 Livres Einkommen; ein Kloster der Minimen-Brüder in einer der Vorstädte, darinnen 11. Geistliche sind, welche ohngefehr 3000. Livres Einkünffte haben; und ein Capuciner-Kloster, darinne ihrer 10. an der Zahl sind. Das Hertzogthum *Rethel*, sonst *Mazarin* genannt, war ehedem eine der 7. Pair-Graffschafften in Champagne, und sie wurde anfangs von Alberico, dem andern Sohne des Königes Clodionis, besessen, von da es durch Heyrath Johannæ, einer Tochter und eintzigen Erbin Jacobi, Grafens von Rethel, welche nach dem Tode ihres Vaters mit Ludovico von Flandern, Grafen von Nevers, ältesten Sohne des Roberti, Grafens von Flandern, verheyrathet worden, an das Haus von Flandern kam; es wurde zum Besten der Margarethæ von Franckreich, eine der 3. Töchter des Königs Philippi Longi, welche Ludovicum II, Grafen von Flandern und von Rethel, geheyrathet hatte, in eine Pairie erhaben; und noch darauf geschahe es Ludovico III. ihrem Sohne, Grafen von Flandern, von Nevers und von Rethel zu Gefallen durch offene Briefe des Königes Philippi Valesii vom 27. Aug. im Jahre 1347. und diese Erhebung wurde hernach wiederum durch offene Briefe von dem Könige Ludovico XI. den 30. Jul. 1464. Carolo von Burgund, ältesten Sohne Philippi, Grafens von Nevers und Rethel, zum Besten bestätiget. Da diese Graffschafft hernach an das Haus Cleve, hierauf durch Heyrath der Erbin des Hauses Cleve an das von Gonzaga fiel; so wurde sie durch offene Briefe des Königes Henrici III vom Monath Dec. 1581. in ein Hertzogthum erhoben, und die Baronie von Rosoy Ludovico oder Carolo von Gonzaga und seinen männl. und weibl. Erben zum Besten vereiniget. Da aber Carolus von Gonzaga, Enckel dieses Ludovici hernach in Italien gieng um das Hertzogthum Mantua zu erhalten; so kauffte der Cardinal, Julius Mazarin, das Hertzogthum Rethel, und ließ es nach seinem Tode Armando Carolo de la Porte, Sohne des Marschalls de la Meilleraye, Grand-Maitre der Artillerie, welcher im Jahre 1661. die Hortensiam Mancini, die jüngste von den Nichten dieses Cardinals heyrathete, mit der Bedingung, den Nahmen und das Wappen des Hauses Mazarini zu führen. Die Errichtung dieses Hertzogthums fiel diesem Herrn zu, welcher mit dem Nahmen eines Hertzogs von Mazarini starb; es wurde durch offene Briefe vom Monath Decembr. des Jahres 1663. von neuen bestätiget, welche auch verordnen, daß inskünfftige dieses Hertzogthum den Nahmen *Mazariny* an statt des Nahmens Rethelois führen, und daß sogar die Stadt Rethel, die Haupt-Stadt dieses Hertzogthums, gleichfalls *Mazariny* genennet werden solte. Inzwischen verblieb ihr doch der Nahme Rethel in den Steuer-Commissionen und andern Königl. Befehlen. Das Hertzogthum Rethel ist eines der schönsten im Königreiche; es bestehet aus 3. Städten, Rethel, Meziéres und Donchery, welche eben so viele Prevotés sind; aus 5. andern Prevotés, nehmlich denen von Châtel, Bourg, Aumont, Brieulle und Wareq, und der Baroney Rosoy. Alle diese Prevotés machen 230. Kirchspiele aus; das Einkommen derselben beträgt mehr als 60000. Livres. Ihre Election bestehet aus 296. Kirchspielen, fast alle aus der Diœces von Reims. Es ist daselbst eine Manufactur, welche der zu Reims gleich kommt, deren Zeuge aber nicht so hoch gehalten werden, als die von Reims. In dem Theile der Election, welche in den Wäldern liegt, wird nur Dinckel gezeuget, und die Einwohner sind sehr arbeitsam, und mästen auch etwas Vieh. Der Theil aber, welcher im Thale liegt, ist mehr bevölckert; die Aecker tragen daselbst im Uberflusse, und es giebt auch viele Wiesen, wo man Stuttereyen anlegen könnte, deren Pferde besser, als die aus Flandern, seyn würden. Die Ländereyen, welche gegen die Gräntzen der Niederlande liegen, bringen Dinckel und Korn. Es sind daselbst viele Eisen-Gruben und Bergwercke, welches macht, daß der vornehmste Handel der Einwohner in Eisen-Waaren bestehet. Im übrigen lieben sie den Krieg mehr, als die Arbeit. *Mart. Baugier* Mem. Hist. de Champagne.

RETHELOIS, *Rhetelois*, ein Land in Champagne, gräntzet gegen Norden mit den Niederlanden, gegen Osten mit dem Lande Argonne und Clermontois, gegen Süden mit Remois, und gegen Westen mit Laonnois. Ein Theil dieses Landes ist mit Wald bedeckt, wo viele Eisen-Hämmer und Kohl-Gruben sind. Das übrige ist an Vieh-Weiden sehr fruchtbar. Es sind auch daselbst unterschiedene Flüsse, davon der beträchtlichste der Aisne ist. Die Haupt-Stadt ist *Rethel*, die andern Städte sind Rocroy, Maubert-fontaine, Château-Porcien, Meziéres, und Charleville. *Mart.*

Rethen, Retem, Röthen, ein Lüneburgisches Amt-Haus und Städgen an der Aller, im Zellischen, unter die Walsrodische Inspection, an der Gräntze des Stiffts Verden, und nach Absterben des Hertzogs von Zelle, dem Churfürsten zu Hannover gehörig, hat umher ein fruchtbares Land, und dreyerley Einwohner, nehmlich 1) Bürger, 2) Amts-Vorbürger, und 3) Junckern-Vorbürger, in Betrachtung, daß 10. Adeliche Geschlechter ihre freye Adeliche Burghöfe darinnen haben. Zeiler. Hübn. Z. L.

RETHMA, ein Lager der Israeliten, in der Wüsten. Von Hazeroth kamen sie nach Rethma, und von Rethma giengen sie nach Remmon-Pharés. Dieses Lager, sagt Dom Calmet, muste in der Wüsten Pharan, in der Nachbarschafft von Cades-Barnea seyn. *Mart.*

Rethmar, ein Dorff im Hannöverischen, zwischen Peine und Hannover.

Rethschk, ein Dorff im Sächsischen Chur-Creisse, im Amte Bitterfeld.

RETHUEN, ein Schloß in Nord-Schottland.

Rethwisch, ein ehemahliges Adeliches Gut, nahe bey der Stadt Oldeslo in Stormarn gelegen, und zum Holsteinischen Gebiete gehörig. Das Hertzogliche Hollstein-Plönische Haus hatte solches erkaufft, und der Hertzog Johann Ernst Ferdinand, welcher daselbst residiret und im Jahre 1729. ohne Kinder gestorben, suchte es zu einer independenten Reichs-Herrschafft zu machen, konnte aber solches nicht erlangen. Nachr. von der Holst. Plönischen *Succession*. Hübn. Z. L.

RETHYMNA, eine Stadt, siehe *Retimo*.

RETIA, ein Wald, siehe *Rez*.

RETIARIA, eine Stadt, siehe *Raetiaria*.

RETIGONIUM, eine Stadt, siehe *Berigonium*.

RETIMO Lat. *Rethymna, Rithymnum, Rhetymnum, Rhetimo, Rhitymna, Rhithymna, Rhithymnia*, eine Stadt auf der Insul Candia, auf der Nordlichen Küste, ohngefehr 18. Meilen von der Stadt Candia, gegen Westen. Retimo, welches der dritte Platz der Insul ist, wurde im Jahre 1647. von den Türcken eingenommen, und seit dieser Zeit

wird er von einem Bacha, welcher dem Vice-Könige von Candia unterworffen ist, regiert. Diese Stadt ist lustiger und angenehmer, als Canea, ob sie gleich kleiner, und mit Mauern umschlossen ist, welche geschickter wären, einen Lust-Wald zu verschlüssen, als einen Kriegs-Platz zu vertheidigen. Die Citadelle ist nur zur Bewahrung des Hafens angelegt. Sie liegt auf einer jähen Klippe, welche in das Meer hervor geht, und würde sehr feste seyn, wenn sie nicht von einem flachen Felsen, der an dem Wege von Almyron ist, bestrichen würde. Diese Citadelle beschiesset ein Fort, welches am äussersten Ende der Stadt, zur Sicherheit des Hafens, angelegt worden. Dieses Fort ist ietzo zerstöhret, und der Hafen gäntzlich vernachläßiget. Die Kriegs-Schiffe anckerten ehedem in der Darse unterhalb der Citadelle; heut zu Tage aber können sich kaum die Barcken und die Marsilianen dahin begeben. Während der Zeit, da die Türcken Famagusta auf der Insul Cypern belagerten, wollte Ali Bassa Capitan-Pacha einen Einfall in Candien versuchen. Allein man hatte für diese Plätze so wohl gesorgt, daß nur Retimo vom Vice-Ali, General der Schiffe der Barbaren, verwüstet wurde. Das Feld von Retimo besteht auf der Westlichen Seite nur aus Felsen; es ist aber an der Strasse von Candia sehr schön. Man siehet die gantze Länge an der See hin nichts als Gärten, welche man vermittelst grosser Zieh-Brunnen wässert. Man hat daselbst Kirschen, welche eher, als auf dem übrigen Theile der Insul, reiff werden. Alle Früchte sind daselbst von besserm Geschmacke. Die Seide, die Wolle, das Honig, das Wachs, das Ladanum, die Oele, und die andern Waaren derselben werden mehr gesucht. Die Wasser dieser Stadt kommen aus dem Grunde eines Brunnens mit grossen Wellen in ein schmahles Thal, eine Viertel-Meile von der Stadt, gegen Süden gerechnet. Die Ergiessung dieser schönen Quelle wird nach Retimo geleitet; Allein man läßt sie mehr, als die Helffte, verlauffen. An den Weg, welcher zu dem Thale führt, hat man eine schöne Moschee gebaut, in deren Hofe ein Türcke ein Wirthshaus angeleget hat, um die Reisenden umsonst zu beherbergen, und zu speisen, welche ankommen, wenn man die Stadt-Thore geschlossen hat, oder welche Willens sind, abzureisen, ehe man sie öffnet. Dieses Haus wird wohl unterhalten; man bauet daselbst eine schöne Art Aron, welche die meisten vor das Colocasia der Alten gehalten haben; die Leute des Landes essen die Wurtzel davon in Suppen. Der Malvasier von Retimo ward zu der Zeit, da die Venetianer diese Insul besassen, hoch geschätzet. Belon versichert, man lasse diesen Safft in grossen Kesseln abkochen; die Länge hin an der See-Kante aber macht man dessen ietzo wenig. *Mart.* Tournefort Voy. du Levant.

RETINA, ein Ort in Italien, in Campanien, am Ufer des Meeres, dem *Plinio* L. VI. Epist. 16. zu Folge. Hermolaus glaubt, dieser Ort habe am Fusse des Vorgebürges Miseno gelegen, und sey noch heut zu Tage ein kleines Dorff, *Retina* oder *Resina* genannt. *Mart.*

RETINNABERA, siehe *Petina*.

RETIRO, siehe *Buen-Retiro*.

Retmarshausen, Ritmershausen, ein Ritter-Gut bey Duderstadt.

RETORBIO, *Ritorbio*, oder *Ruturbio*, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland, im Gebiete von Pavia, ohngefehr 6. Meilen von dieser Stadt gegen Süden, und fast in gleicher Weite von Tortona, auf der Seite gegen Osten. Dieser Ort ist wegen seiner warmen Bäder berühmt. Er ist das *Litubium* der Alten. *Mart. Magin.*

RETOVINA LINA, *Plinius* L. XIX. c. 1. macht viel Wesens von einem Flachse, welchem er wegen des Ortes, wo er wuchs, diesen Nahmen giebt. Dieser Ort war, dem *Cluverio* in Ital. Ant. p. 78 und dem P. Hardouin zu Folge, die Stadt *Ritovium* oder *Ritobium*, welche *Titus Livius* L. XXXII. *Litubium* nennt. *Mart.*

RETRIA, ist der Nahme eines Ortes, von welchem im Codice Justiniani L. VII. geredet wird. *Mart.*

RETRICES, ist ein Nahme, welchen die Lateiner gewissen Bächen gaben, aus welchen man das Wasser zu Wässerung der Gärten und Wiesen in den Gegenden der Stadt Rom ableitete. Festus gedencket dieser Bäche in dieser Stelle: Retricibus cum ait Cato in ea, quam scripsit, cum ed ssertavit Fulvii Nobilioris Censuram, significat aquam eo nomine, quæ est supra Viam Ardeatinam inter lapidem secundum & tertium, qua irrigantur horti infra Viam Ardeatinam & Asinariam, usque ad Latinam. Und eine Zeile weiter unten setzt er hinzu: Retricibus cum ait Cato, aquam eo nomine significat, qua horti irrigantur. Nun giebt man zwar dem Worte *Retrices* unterschiedene Ableitungen; die wahrscheinlichste aber ist wohl von dem Griechischen Worte ῥεῖθρον, welches einen Bach bedeutet. *Mart.*

RETS, eine Landschafft, siehe *Retz*.

Retschau, ein Wendisches Städtgen in der Nieder-Lausitz.

Retschitz, ein Ort im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, eine Meile von Sobieslau gelegen. Der Reisende Deutsche.

Retse, insgemein Ratschdorff, Ratschersdorff genannt, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Preßburger Gespanschafft, ohnweit St. George. Es sind darinnen zwar steinerne aber niedrige Häuser, welche in den Kriegs-Läufften ziemlich mitgenommen worden sind. Im Jahre 1732. entstand von ohngefehr ein hefftiges Feuer, welches den grösten Theil der Häuser in die Asche legte. Es ist eine alte Kirche daselbst, in welcher viele vortrefliche Leute begraben liegen. Es wächset in dasiger Gegend ein köstlicher Wein, der wegen seiner Gesundheit sehr berühmt ist, und weit und breit verführet wird. Auf denen Bergen da herum ist Holtz im Ueberflusse, und soll auch Metall gefunden werden. *Belius* in Not. Hung. Nov. T. II. p. 182. Hübn. Geogr. II. Th.

Retteg, oder Reteck, ein Marckt-Flecken in Siebenbürgen, nicht weit von der Stadt Dees, und dem Flusse Szamos gelegen. Es wächset daselbst ein schöner Wein. Ehemahls haben in dieser Gegend die *Rhatacensii* gewohnet. *Univ. Lex.*

Rettel, ein Ort in dem Hertzogthume Lothringen, an der Mosel, nicht weit von Sirck gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Retterode, ein Heßisches Dorff, ohnweit Lichtenau.

Retzgenstädt, ein Dorff in Thüringen, bey Frohndorff.

Rettelstein, ein Flecken in Ober-Steyermarck, an der Muer. Nahe dabey ist eine beruffene Höhle, 2. deutsche Meilen lang, in welcher Gebeine von ungeheurer Grösse gefunden werden. *Univ. Lex.*

Rettmannsdorff, eine Stadt, s. Raymannsdorff.

RETUSARI, *Retusari*, *Kotlino Ostrow*, Kessel-Insul, *Rizeard*, *Ritscheard*, eine kleine unfruchtbare Insul im Finnländischen Meer-Busen, nahe an Ingermannland, 6. Meilen von Petersburg, zum Rußischen Reiche gehörig. Vor diesem wohneten nur einige Fischer darauf; anietzo aber hat sie einen Flecken von höltzernen Häusern, und nicht weit davon Südwärts auf einer Sand-Banck ein festes Castell und Hafen, Cronschlott, Cronschloß, oder Cronschantz genannt, welches die Vormauer vor Petersburg ist, wodurch nebst denen Batterien auf der Insul der Niva-Fluß und die Einfarth nach Petersburg bedecket wird. Sonst lag die Rußische Flotte in diesem Hafen; anietzo aber befinden sich die meisten Schiffe zu Reval. Im Jahre 1705. und 1708. griffen die Schweden diese Insul an, konnten aber nichts ausrichten. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Retwitz, ein Ritter-Gut im Ritterlande, in Francken, zwischen Cronach und Lichtenfels gelegen.

RETYEZATE, ein Theil von dem Carpatischen Gebürge, in der Siebenbürgischen Graffschafft Hunyad, auf welchem sich gantz oben ein helles Wasser wie ein ziemlich grosser Teich befindet, darinnen die grösten Forellen gefangen werden. Wenn dieses Wasser starck zu brausen anfängt; so folgt ein ungestümes Wetter darauf. *Univ. Lex.*

RETZ, ein Wald, siehe *Rez*.

RETZ, oder Rait, Rets, Raiz, Lat. *Roesium*, *Radesia*, *Ratensis*, oder *Ratiatensis Pagus*, ein Land in Franckreich, in Bretagne. Es nimmt den Theil der Diœces von Nantes ein, welcher

welcher der Loire gegen Süden ist. Dieses Land erhielt seinen Nahmen von einer Stadt, *Ratiatum* genannt, und machte ehemahls einen Theil von Poitou und der Diœces von Poitiers aus. Als sich die Arrianischen West-Gothen im V. Jahrhunderte in Poitou fest gesetzet hatten; so giengen sie mit den dasigen Rechtgläubigen übel um. Und dieses bewog vermuthlich den Bischof von Poitiers, bis an das äusserste Ende seiner Diœces in die Stadt Ratiatum zu entweichen. Daher wird auch in den Unterschrifften des ersten zu Orleans im Jahre 511. gehaltenen Concilii Adelphus, Bischof von Poitiers, Episcopus *Ratiatensis* genannt. Und in diesem Lande war auch die Grafschafft Erbauges, Lat. *Comitatus Arbatilicensis*, welche in Poitou war, wie alle alte Schrifftsteller versichern. Carolus Calvus gab im Jahre 851. dem Herispeo, Fürsten von Britannien, das gantze Land von Retz, (*Ratiatensem*) welches er mit Bretagne und dem Lande von Nantes vereinigte; so, daß es aufhörte, von Poitiers im Geistlichen abzuhängen. Nachgehends hatte dieses Land seine besondere Herren oder Baronen; worauf es aus dem Hause Chabot in das von Laval und von Chavigny gekommen. Hernachmahls ward es unter dem Titul einer Grafschafft vom Hause Gondi besessen, welchem zum Besten es in der Person Alberti von Gondi zu einer Duché-Pairie erhoben wurde. Die offenen Briefe über diese Erhöhung sind vom Monathe November 1581. und wurden im Parlamente zu Paris den 2. Mertz 1582. registriret. Ludewig XIII. erneuerte diese Erhöhung im Jahre 1634. Petro von Gondi zu Gefallen, mit der Bedingung, daß er eher nicht, als von dem Tage an, da diese neuen Briefe verificiret worden, Sitz nehmen solte. Es erlosch aber diese Pairie wieder mit seinem am 29. April 1676. erfolgten Tode. Gegenwärtig ist dieses Hertzogthum im Hause Villeroi. Der Stadt Retz aber ist, nachdem dieselbe schon vor langer Zeit verwüstet worden, *Machecou* gefolget. Siehe *Machecou. Mart. Longuerue. Piganiol.*

Retz, Rhetz, Rez, Rätz, eine feine Stadt in Nieder-Oesterreich, im Viertel Unter-Manhartsberg, gegen Mähren zu, zwey Meilen von Znaym. Sie ward im Jahre 1424. von den Taboriten belagert; und als ihr General, Graf von Schwanberg, davor erschossen ward, wurden sie dermassen erbittert, daß, obgleich der Commandant die Stadt aufgeben wollte, sie dennoch 2. Tage stürmeten, und bey der Eroberung alles darinnen niedermachten, plünderten, und hernach anzündeten. Den Commandanten, einen Grafen von Hardeck, legten sie in ein hart Gefängniß, worinnen er nach zwey Jahren gestorben. Diese Stadt liegt eigentlich am Flusse Theya, nicht weit von Malberg. Sie stehet nur auf der Special-Charte. Balbin Theobald. Hagers Geogr. II. Th.

Retz, ein Bayerisches Städtlein in dem Bißthume Regenspurg, am Wasser Schwartzach, ohnweit Neuburg vor dem Wald gegen die Böhmische Gräntze gelegen, hat sein eigenes in das Amtbergische Rent-Amt gehöriges Pfleg-Gerichte, und ist wegen Ueberflusses der Victualien berühmt. Es befindet sich auch ein kleines Augustiner-Kloster daselbst. Chur-Bayern p. 348.

Retz, Reetz, Reckau, eine kleine Stadt und Amt am Flusse Ihna, in der Neuen-Marck Brandenburg, an den Pommerischen Gräntzen, wozu 7. Dörffer gehören. Es ist ehemahls daselbst ein secularisirtes Nonnen-Kloster gewesen, und 1657. von den Pohlen sehr verderbet worden. Dieses Kloster ist hernach in ein Churfürstlich Haus und Amt verwandelt worden. Es liegt ausserhalb dem Städtgen. Es hat denen von Wedel gehöret. Jährlich werden allda 5. Märckte gehalten, 1) Mittwochs nach Sexagesimæ, 2) Mittwochs nach Lætare, 3) Mittwochs nach Exaudi, 4) Mittwochs vor Laurentii, 5) Mittwochs vor Galli; und allezeit Dienstags vorher Pferd- und Mittwochs nebst dem Cram- auch Viehmarckt. Abel. Schneiders Oder-Str.

Retzat, ein Fluß, siehe Rednitz.

Retzbach, Rezbach, Rezzibach, Rezzisbach, Retzlebach, ein Flecken im Stiffte Würtzburg in Francken, am Mayn, 2. Stunden von dessen Amte Carlstadt gegen Würtzburg gelegen. Der daselbst wachsende Muscateller-Wein wird starck verführet, und ist bey guten Jahren ein herrlicher Trunck. Hönns Lex. Topogr. *Antiqu.* des Neckars.

Retzelsheim, ein Würtzburgisch Dorff in Francken, unweit Kitzingen.

Retzlingen, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, nahe an Dromling, dessen Einwohner sich vom Ackerbau, Kohlen brennen und Wiesewachs, ernähren. Walthers Sing. Magd.

Retzuns, ein Berg-Schloß, siehe Rhätzuns.

Reval, eine Stadt, siehe Revel.

REVASIA, eine Herrschafft, siehe *Reves.*

REUCALANI, Völcker siehe *Rhucalani.*

Reuden, ein Dorff im Anhältischen, bey Lindau.

Reuden, ein Sächsisch Dorff unweit Brehna.

Reuden, ein Sächsisch Dorff unweit Jessen.

Reuden, ein Sächsisch Dorff im Stiffte Naumburg.

Reuden, ein Dorff im Amte Weissenfels, gegen Pegau.

Reudenitz, Reidenitz, ein Dorff nahe bey Leipzig.

REUDIGNI, *Redigni* oder vielmehr *Reudigni, Reuduni, Reutirbi, Ruticlii*, und *Tiringi*, ein altes deutsches Volck, so weyland im Mecklenburgischen Landen gewohnet. Lazius eignet ihnen die Stadt Reutlingen zu. Tacitus zehlet sie unter die 7. Schwäbischen Völcker an der Ost-See, von denen er nichts besonders schreibet, als daß sie durch Flüsse und Wälder von einander unterschieden seyn, und insgesammt die Mutter Herthe auf einer benachbarten Insul verehren. Ein gewisser Ausleger der deutschen Antiquitäten vermeynet, daß man bey dem Tacito lesen müsse; *Deuringi*, und daß alsdenn die Düringer, deren Ursprung ohne das schwer zu finden, gar füglich daher geleitet werden können. Es scheinet aber, daß es unnöthig sey, an dem Text etwas zu ändern, weil der Reudinger Nahme weyland auch in Norden (so viel man aus dem Land-Striche Reading in Südermannland urtheilen kan) bekannt gewesen, und ohne Zweifel aus Deutschland dahin gekommen ist. Siehe *Deuringi. Mart. Tacitus* de Germ. *Cluver.* Germ. ant. *Sagittarii* Antiqu. Regni Thuring. L. I. c. 4. §. 14.

Revekohl, ein hohes Gebürge in Hinter-Pommern.

Revel, oder Reval, eine Stadt des Rußischen Reiches, in Ober-Liefland, und die Haupt-Stadt im Esthlande. Sie gehöret eigentlich unter die Provintz Harrenland, und war sonst die Residentz des Schwedischen Gouverneurs. Sie ist auf die Küste des Balthischen Meeres in eine sehr gleiche und sehr angenehme Fläche, und zum Theil auf einen ziemlich hohen Berg oder Felsen gebauet, auf welchem man ein festes Schloß siehet welches bloß mit der Stadt Gemeinschafft hat, und so hoch, als der höchste Thurm in Revel, ist. Der Rußische Kayser ließ im Jahre 1718. anfangen, gedachten Thurm für diesen Hafen anzulegen, und brauchte dazu 400. Zimmerleute, 5000. Maurer und Handlanger, 1500. Stücke Vieh zur Herbeyschaffung der Materialien. Im Jahre 1719. wurden schon 200. Batterie-Stücke darauf gepflantzet. Auf den Hafen wandte dieser Kayser Petrus I. grosse Kosten, als aber alles fertig war, so lagen bey grossem Sturme die Schiffe darinnen doch nicht sicher. Waldemar II. König in Dänemarck, legte im Jahre 1220. den ersten Grund zu diesem Platze. Waldemar III. verkauffte sie an Gotvinum von Ech, Groß-Meister in Liefland, vor 19000. Marck Silbers. Als hierauf Liefland einen schweren Krieg wider die Moscowiter ausgehalten hatte; so unterwarff sich diese Stadt 1565. unter des Königs in Schweden, Erici, Schutz; und von der Zeit an war sie so feste, daß sie im Jahre 1570 eine lange Belagerung wider Magnum, Hertzogen von Holstein, welcher die Armée des Groß-Hertzogs commandirte, und 7. Jahr hernach eine andere wider die Moscowiter aushielt, die sich mit Verlust zurückzogen. Sie ward zwar gleich vom Anfange in die Gesellschafft der Hansee-Städte aufgenommen. Sie ist aber dennoch erst gegen das Jahr 1477. zu einer rechten Handels-Stadt geworden, und es kostete sie damahls nicht viel Mühe, wegen ihrer vortheilhafften Lage und ihres guten Hafens, die

Handlung nach Moscau und andere Oerter vor sich zu erhalten. Sie brach aber im Jahre 1550. mit den Hansee-Städten, und da der Groß-Hertzog zuvorher Narva eingenommen hatte, so verlegten die Moscowiter dahin die Handlung, welche sie zu Revel hatten. Nachdem endlich die letztern diesen Platz den Schweden abgenommen; so sind sie sehr besorgt, die Handlung, welche sonst schon daselbst im Schwange war, zu unterhalten. Die Cathedral-Kirche und die Häuser des Adels sind in der Höhe. Diese Häuser sind nicht lange gebauet; aber die in der Tieffe sind alt, und fallen fast über den Hauffen. Im Jahre 1684. ist die prächtige Dom-Kirche durch ein Donner-Wetter angezündet, und nebst 200. Häusern ruiniret worden. Zur Zeit der letzten Belagerung, welche die Russen vor diesem Platze unternahmen, hatten sich alle Einwohner des Landes dahin geflüchtet; und man findet in den Stadt-Büchern, daß die letzte Pest in der Ring-Mauer von Revel 55000. Personen weggerafft. Die Einwohner haben ihre Privilegia behalten, die ihnen von den Groß-Meistern und von den Königen, ihren Nachfolgern, zugestanden worden. Sie haben auch noch die freye Religions-Ubung. Die Russen lassen den Gottesdienst in einer Kirche verrichten, die sie sonst schon besessen hatten. Es ist auch ein Gymnasium daselbst, welches mit 4. Professoribus besetzt ist. Es sind auch den Reformirten 1733. 2. Kirchen eingeräumet worden. Obgleich die Besatzung 3. bis 4000. Mann starck ist; so haben doch die Bürger die Freyheit, eine Frey-Compagnie zu unterhalten, welche die Wache auf dem grossen Platze hat. Diese Stadt hat noch eine alte Stapel-Gerechtigkeit, welche in verschiedenen Friedens-Schlüssen und Verträgen zwischen Rußland und Schweden ist bestätiget worden. Alle Jahr sind 2. grosse Jahrmärckte daselbst, als im Monathe May und September, welche hauptsächlich die Holl- und Engelländer besuchen. Sie hat auch ein Consistorium, einen Bischof, und die Einwohner sind Lutherischer Religion. Es sind zu Revel 3. Collegia, als 1) der Stadt-Magistrat; 2) das vom Adel des Landes, welches in einem Præsidenten und 12. Land-Räthen besteht, und deren Amt ist, vor das Beste des Landes zu wachen; und endlich 3) das Gouvernement oder die Regierung, welche die Gewalt zu exequiren hat. Man sieht noch in den Kirchen und in den alten Gebäuden das Dänische Wappen und Dänische Inschrifften. Es ist auch zu mercken, daß die Bauern, welche ehedem aus Dänemarck in dieses Land übergeführet worden, sich noch heut zu Tage von allen andern Bauern durch ihre Lebens-Art, und insbesondere durch ihre Mützen, unterscheiden, indem die ursprünglich aus dem Lande herstammenden nichts, als Hüte, tragen. Man sieht auch noch heutiges Tages eine halbe Meile von Revel die Ruinen von einem sehr schönen Kloster, welches ein Kaufmann aus Revel zu Anfange des XV. Jahrhunderts, unter dem Groß-Meister von Liefland, Conrado von Jungigen, aus einer besondern Andacht, die er vor die Heil. Brigittam hatte, gestifftet. *Mart. Zeyler* Topogr. Livon. *Olearius* Reise nach Moscau. *Memoires de l'Empire Russien.* Das veränd. Rußland. Hübn. G. II. Th.

REVEL, Lat. *Rebellum*, eine Stadt in Franckreich, nebst einem independenten Königlichen Gerichte, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Lavaur. Diese Stadt ist 2. Meilen von Saint Papoul, und gehört zum Lande von Lauragais. Die Reformirten hatten sich derselben während der Religions-Kriege bemächtiget, und sie befestiget. Es sind aber ihre Festungs-Wercke im Jahre 1629. völlig niedergerissen, und der Erde gleich gemacht worden. Ehemahls war dieselbe nur ein Flecken, welcher *Rebel*, oder *Bastide de Lavaur*, hieß. Nachdem aber Philippus Pulcher erlaubt hatte, ihn mit Mauern zu umschliessen; so erhob er ihn zu einer Stadt. Es scheinet auch, daß sie ihren Nahmen von eben dieser Königlichen Erlaubniß angenommen habe, wie aus diesem über dem Stadt-Thore eingegrabenen Disticho erhellet:

Quæ dudum *Vauri Bastida* vocabar,
Dicta *Rebellus* ero Regis honore mei.

Mart.

REVEL, *Revello*, Lat. *Rupellum*, ein feines, doch nicht allzustarck bewohntes Städtgen mit einem festen Schlosse auf einem überaus hohen Felsen, in der Piemontesischen Marggrafschafft Saluzzo, nicht weit von der Hauptstadt dieses Nahmens. *Mercure Historique.*

REVENSTON, ein Lust-Schloß in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

REVER, *Revere*, *Revero*, ein Flecken, oder wie andere wollen, eine kleine und befestigte Stadt in Italien, im Mantuanischen, am Südlichen Ufer des Po, Ostiglia gegen über. Seine Einwohner lassen sich wohl seyn, und haben auch bequeme Wohnungen. *Mart. Magin.* Hübn. Z. L.

Reveringhausen, ein Dorff unweit Dudinghausen, in Westphalen.

REVERMONT, Lat. *Reversus Mons*, diesen Nahmen gab man vor Alters einer Herrschafft in Bugey, welcher sich die Grafen von Savoyen gegen das Ende des XI. Jahrhunderts bemächtigten. Diese Herrschafft begriff die Ländereyen, welche sich gegenwärtig zwischen den Mandemens von Coligny und von Pont d' Ain befinden. Sie gehöret dem Hause Coligny. *Mart. Longuerue.*

REVES, Lat. *Revasia*, ein Dorff in den Niederlanden, mit einer Herrschafft, in Brabant, 2. Meilen von Nivelle, an dem kleinen Flusse Pieton gelegen. Diese Herrschafft hat viel 100. Jahr den Herren von Reves gehöret, bis sie durch Marien, Eberhards Tochter, die Gottfrieden von Montenacke geheyrathet, an das von Rupembre gediehen ist. *Mart. Zeyler* Topogr. Brabant. *Butkens* Troph. Brab. Supplem.

REUGNY, ein Flecken in Franckreich, und ein Marquisat in Touraine, in der Diœces von Tours, in der Election von Amboise. Es ist daselbst eine Königliche Castellaney, die von der Bailliage von Tours abhängt. *Mart.*

REUILLY, ein Schloß in Franckreich, in den Gegenden von Paris, im Quartiere von St. Antoine. Das Haus hat zwar nichts besonders an sich. Inzwischen glaubt man doch, daß die Könige vom ersten Stamme an diesem Orte ein Haus gehabt, und daß in eben diesem Pallaste Dagobertus die Gomatrudam, seine erste Gemahlin, verstossen, und sich an deren Stelle die Nantildin, eine von den Dienerinnen dieser Königin, beygeleget habe. Jedoch saget Fredegarius, dieses wäre zu Clichy-la Garenne, einem Dorffe hinter dem Berge Montmartre, geschehen; und andere Geschichtschreiber glauben, daß es zu Romanville, einem Dorffe in Brie, ziemlich nahe bey Paris, geschehen sey. Dem sey aber, wie ihm wolle; so befanden sich doch sonst in diesem Hause die schönen Gemählde von Poussin, welche die 7 Sacramente der Römischen Kirche vorstellen. *Mart.*

REUILLY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, in der Prevoté und Election von Issoudun. Sie liegt am Flusse Arnon, 6. Meilen von Bourges, 3. von Issoudun und von Vierzon, und 4. von Vatan und Graçay. Die Steuer-Abgabe wird daselbst nach den Personen oder Häuptern entrichtet. Die Pfarre hat sonst weiter kein gutes Einkommen, als nur ein proportionirtes Salarium. Die Herren Superiores und Directores des Seminarii S. Sulpicii zu Paris haben als geist- und weltliche Herren von Reuilly, das Recht, dieselbe zu vergeben. Sie hat auch keine Filiale, sondern nur 2. schlechte Dörfflein, die eine Viertel-Meile von der Stadt sind, und eines eine gute Meile davon, Nahmens Onniteaux, darinnen eine Commende ist, die davon den Nahmen führet. Es giebt zwar daselbst Getraide von allen Arten und Wein, so aber gar offt aus Mangel der Handlung im Lande verbraucht werden; welches auch macht, daß die Einwohner arm sind. Das Heu und die Wolle ist daselbst vortreflich. Die Priorey zu Reuilly ist ein Annexum des Seminarii S. Sulpicii zu Paris, welches Herr davon ist, und die Ober- Mittel- und Nieder-Gerichte hat. Es ist in der Stadt ein Spital, welches erst neulich durch offene Briefe Sr. Majestät aufgerichtet worden, und durch 2. Collegen, die sie zu immerwährenden ernennet, und auch durch so viel andere, die alle 3. Jahre verändert werden, verwaltet und durch die Jungfern von der Congregation de la Croix besorget wird. Die Herrschafft ist ein schlechtes Lehn. Das vornehmste Gewerbe daselbst geschiehet mit weissem Weine. *Mart.*

REUILLY-SAUVIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Brie,

Brie, in der Diœces von Soissons, in der Election von Chateau-Thierry. Es ist daselbst eine ansehnliche Priorey, welche der König Dagobertus gestifftet und der Abtey zu St. Denis en France nebst 22. benachbarten Dörffern geschencket hat. Diese Priorey ward im Jahre 902. bey dem Einbruche der Ungarn verwüstet; hernach aber unter der Regierung Philippi I. der Abtey zu St. Denis wieder hergestellet. Dieser Flecken liegt auf einer kleinen Höhe, bey dem Flusse Teol, in einem an Korn und Wein sehr fruchtbaren Lande. Es giebt auch daselbst schöne Wiesen. *Mart.*

REVIN, eine kleine Stadt in Franckreich, an der Maas, zwischen der Gräntze von Champagne und von Hennegau, unterhalb Charleville. Dieser Platz gehört seit dem Jahre 1679. zu Franckreich. Sonst war es eine Dependenz von der Abtey Prum. *Mart.*

Reving, ein Ort im Ardenner-Walde, welcher Chur-Trier gehöret. Zeiler.

Reulti, ein Marcktflecken in Tyrol, bey Inspruck. Den 11. May, im Jahre 1703. branten allda 60. Häuser ab, wobey in dem Kloster ein grosser Schatz, von denen aus Schwaben dahin geflüchteten Gütern zu Schanden gieng. *Univ. Lex.*

REUMARI, ein Schloß, siehe *Biliga*.

REUS, Lat. *Reusa*, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, 3. Meilen von Tarragona gegen Westen. Hübn. Z. L.

Reuschenberg, eine Stadt und Amt, s. Rauschenberg.

Reuschenberg, ein Flecken und Freyherrlich Schloß im Hertzogthume Jülich, 1. Meile von Jülich. Goldsch.

Reusenberg, Reussenberg, Reisenberg, ein Schloß im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Hammelburg gegen Gemünd gelegen, und denen Herren von Thüngen gehörig. Es wurde diesem im Jahre 1333. auf dem sogenannten Eichelberge bey dem Dorffe Höllerich von Bischof Wolframen zu Würtzburg gegen Versprechen iedesmahliger Oeffnung zu bauen erlaubet. Es ist von einer im Jahre 1438. ausgestandenen harten Belagerung des Bischofs Johannis zu Würtzburg berühmt, da nach abgeschlagenem Sturm beym Abzuge der Feinde nur noch 10. Mann von der Besatzung übrig geblieben. Hingegen hatten im Jahre 1525. die aufrührischen Bauern solchen Ort bezwungen und verbrannt. Dieses Schloß ist, nach Anzeige *Kyllingeri* de Ganerbiis Castrorum discurs XIV. n. 47. der es irrig Reissenberg nennet, ein Gan-Erben Ort der Herren von Thüngen, welche es in Gemeinschafft besitzen. Hönns Lex. Topogr.

Reuß, Reus, oder Rüß, Lat. *Rusa*, oder *Ursa*, ist ein berühmter und merckwürdiger Fluß in der Schweitz, und soll, wie einige wollen, seinen Nahmen von den alten dasigen Einwohnern, den Ursariern, und von dem Urseler-Thal, wodurch er fließt, erhalten haben. Besser aber scheinet es *Goldastus* Rer. Alem. T. I. p. 179. getroffen zu haben, wenn er dieser Reuß Nahmen eben daher leitet, wovon der Rhein, die Rhone, und andere Wasser ihre Benennung haben, nehmlich von dem Griechische ῥέειν, oder von dem Deutschen Rinnen, Rünen, daß Ruso also viel sey, als ῥύσις, *flumen*, ein Fluß. Loritus Glareanus schreibet von diesem Flusse also:

Tertius Ursaceler, nunc verso nomine rusa,
Gothica signa trahens, Tauriscas proruit undas,
Alpibus a summis, hoc est, a Monte Gothardi
Usque ad Luceriam, Tuginisque amnibus auctus
Labitur in patrios, quos nunquam contigit, ortus.

Es hat aber dieser Fluß drey Haupt-Quellen, und entspringt in dem St. Gotthardsberge. Die erste, bekannteste, und von vielen Schrifftstellern nahmhafft gemachte Quelle ist ein Berg-See, Lago di Lucendro genannt, auf dem hohen Gotthardsberge, worein sich andere von noch höhern Berg-Gipfeln herabfliessende Bäche ergiessen. Es ist dieser See die gantze Zeit hindurch schwartzgrün, und dabey sehr tief. Aus demselben fließt die Reuß heraus, wird aber gar bald durch andere Bäche vermehret, und gehet damit in vielen Krümmungen den Berg herab, und nach dem Urseler Thale zu. Unterwegens stürtzet sie sich mehr als viermahl über die grausamsten Felsen herab, und in einer Zeit von zwey Stunden kommt sie zu dem Dorffe Hospital, allwo diese Gotthardische Reuß den zweyten und weit grössern Zufluß empfängt, und zwar durch ein von dem Furckenberge herablauffendes und Unterweges durch viele andere Bäche vergrössertes Wasser. Es vermehren aber diesen Arm der Reuß erstlich die Sidelnbach, dann die Niedernbach, Muttenbach, so das Zwischenwasser mitbringt, ferner die Fuchseggerbach, und unter dem erstern Dorff Realp, die Lochbergbach, Liebersteinbach, Weissenbach, Wildwaldbach, Emthalbach, Kästenthalbach, und Großthalbach. Hierauf fließt diese Reuß, auf das Dorff zum Dorff, wo sie unterhalb die Reichener Bach einnimmt, und darauf nach Hospital kommt. Von Hospital rinnt diese zweyfache Reuß in einer stillen Ebene fort bis zu dem Dorffe An der Matt oder sonst Ursern genannt, allwo sich die dritte Haupt-Quelle mit ihr vermischet, deren weder die Land-Charten, noch einige Schweitzerische Scribenten Meldung thun. Es fließt dieselbe aus einem Berg-See auf dem an der rechten Hand hineingelegenen Ober Alp, so ein Theil des Crispaltenberges ist. In solchen Fluß kommen vor seinem Einlauff in die Reuß gleichfalls viele von andern Bergen herabfallende Bäche, deren Nahmen zu erkundigen, Herr D. Scheuchzer die Zeit nicht gehabt hat. Biß hieher, oder bis nach Ursern hat sich die Reuß schon ziemlich wild und auch zahm erzeiget. Wild in ihren ersten Ursprüngen über jähe Berge und Felsen herunter, und zahm in ihrem Fortgange durch das Ursenthal; nunmehro aber beginnt sie ihre ungestüme Art zu Ende des Thals zu vergrössern, indem sie durch ein enges, jähes und tieffes Thal, über hohe Felsen und Stein-Klippen mit schrecklichem Brausen und schäumenden Wellen, welche sich hier und dar in lauter staubichte Dünste zerschlagen, fortrauscht, da denn biß gen Sillenen hinab etliche Stunden lang ein Wasser-Fall nach dem andern in ihr zu sehen ist, und es heißt daher mit Recht von ihr:

- - - - - - - Præpete cursu
fumat, ut multa sudent aspergine cautes.

Sie fließt nehmlich zu der Teufels-Brücke, und unter derselben mit einem so rauschenden Wüten und Ungestüm hindurch, daß die Reisenden, so oben über die in die Felsen eingehauene schmahle Fuß-Pfaden hinwandeln, nicht ohne Furcht und Schrecken in das tieffe Thal hinab sehen, und die an einander und wider die Felsen anschlagende in einen hohen Wasserstaub sich auflösende Wellen anhören können. Bey Gestinen fließt hernach eine starcke Bach hinein, und diese streicht hernach an einem grossen Stein, die Hölle genannt, hinauf auf Waltingen u. Wasen, wo die Mayenbach der Reuß ihr Wasser zubringt. Darauf stürmt die Reuß in dem Wasemer Walde unter einer hohen gewölbten Brücke durch, deren Anblick einem nicht weniger erschrecklich als die Teufels-Brücke vorkommt. Von dannen kommt sie nach den Dörffern Weiler, Gurnallen, Meilschlig, Im Ried, Am Stag und nach Sillenen wo sich die Kerstenbach hinein ergiest. Um diese Gegend fängt die Reuß an gelassener fortzufliessen, und empfängt neben Erstfeld oder Jagmatt, eine Viertel-Stunde von dem schönen in Uri gelegenen Flecken Altorf, den Schächenfluß. Endlich, nachdem sie zwischen Altorff, dem Kloster Altinahausen und Seedorff durchgeflossen ist, leeret sie bey Flüelen alles ihr Wasser in den Vierwaldstädter-See aus, und nachdem sie auch diesen durchstrichen hat, läufft sie bey der Stadt Lucern unter ihrem ersten Nahmen der Reuß wieder heraus. Von der Stadt Lucern fließt sie weiter gegen Nord-Ost, und empfängt bey dem zerstöhrten Schlosse Stollberg die Weissemmen oder Kleinemmen, von dannen sie sich weiter gegen den Morgen wendet, und forteilet nach Rathhausen und neben dem Rothsee hin auf das Dorff Emmen, wo sie eine Bach zu sich nimmt, und so dann nach Buchrein, Eschenbach, Ingweil, Roth, St. Catharina, Gyslikon und Dietweil gelanget. Unter diesem Dorffe fließt sie fort gegen Mitternacht zu, zwischen dem Zuger- und Zürcher-Gebiete und den freyen Aemtern durch, und begrießt im Zuger-Gebiete Hünenberg, in den freyen Aemtern Rüti, Im Grüth und Sins, allwo auch eine Bach von Meyenberg hinein eilet. In dem Lucerner-Gebiete fol-

gen das zerstöhrte Schloß Russeck, Mühlau, Oberhagnau und Unterhagnau, unter welchem Dorffe die Reuß den Auslauff des Zuger-Sees, die Lorez genannt, an sich ziehet. Weiter begiebt sie sich auf Maschwanden, Bunau und Rickenbach, auf der Seite des Zürcher-Gebietes aber auf Lunnern und Ottenbach, und auf der freyen Aemter Seite auf das zerstöhrte Schloß Aristau, auf Althäusern, Weerd, Rottenschweil, Hermenschweil, auf das Städtgen Bremgarten, und auf die Dörffer Fischbach und Gößlikon, auf das Kloster Gnadenthal, auf Tegern, und auf das Städtgen Mellingen. In dem Keller-Amt, so dem Zürcher-Gebiete einverleibet ist, fließt aus dem Jonenthal der Jonen-Fluß hinein, womit sie fortgehet nach Niederlunckhofen und Geißhofen. Endlich kommt sie in die Graffschafft Baden, und darinnen am rechten Ufer bey Chunten, Stetten, Müßlen, Birmisdorff und Gebisdorff vorbey; im Canton Bern aber und zwar auf der lincken Seite Im Biret, Mühlenen und Windisch, unter welchem Windisch sich die Reuß in den Aar-Fluß stürtzet. Dieser Fluß ist von Lucern aus schiffbar, und die Brücken darüber sind folgende: Die erste ist die Teufels-Brücke nicht weit von dem Dorffe An der Matt; die zweyte ist etwas weiter unten über Gestinen; die dritte unter dem Dorffe Gestinen; die vierte bey Waltingen; die fünfte über dem Dorffe Im Weiler, und die sechste bey diesem Dorffe. Unterhalb Lucern ist die Sprener-Brücke unter Rathenhausen, bey dem Einfluß der Emmen wiederum eine, und dann zu Goßlikon, zu Bremgarten und Mellingen wieder etliche. *Mart. Hydrogr. Lex. Del. de la Suisse* T. I.

Reuß, oder Reuse, ein kleines Flüßgen in der Schweitz, und zwar in der Graffschafft Neufchatel, so vielleicht seinen Nahmen, wie die vorhergehende Reuß den ihrigen von dem Griechischen Worte ῥέω, ich fliesse, hat, entspringt in dem Gebürge hinter S. Sulpici, und fließt auf Fleurier, Motrier, Covet, Travers, Noiraige, Rochefort, Cambrillin, Pontareuse, Boudry, und bey Paßin und Prel d'Areuse in den Neuenburger See. *Hydrogr. Lex.*

Reussa, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Reussen, eine freye Reichs-Graffschafft in Ober-Sachsen, in dem Voigtländischen Kreisse, so ihre Immedietät bis auf den heutigen Tag behauptet hat. Die Grafen Reussen haben sich in 7. Linien getheilet, und besitzen folgende Oerter, welches lauter Residentzen sind: Gera, Graitz, Schlaitz, Lobenstein, Kösteritz, Hirschberg, und Ebersdorff. Vormahls waren sie von grösserm Umfange, angesehen das gantze Voigtland, davon das meiste ietzo Chur-Sachsen besitzet, nebst vielen Städten in Böhmen und im Ertz-Gebürge ihnen eigenthümlich zugehöret. Allein, als im Jahre 1428. Heinrich der ältere, welcher Kaysers Sigismundi und des Heil. Römischen Reichs Hofrichter gewesen, und von diesem Kayser mit dem verledigten Burggrafthum Meissen belehnet, auch in den Reichs-Fürstenstand im Jahre 1426. erhoben wurde, die Burg Meissen, nebst dem Schlosse Frauenstein an Churfürst Friedrichen zu Sachsen gegen 16000. Meißnische Gülden verkauffte; so geriethen seine Erben, die mit dieser Veräusserung nicht zufrieden waren, mit dem Chur-Hause Sachsen in nicht geringe Zwistigkeit, so gar, daß obgedachten Burggrafens Sohn, Heinrich der jüngere darüber, da er noch überdieß mit seiner Ritterschafft in grosser Zwistigkeit lebete, von Churfürst Ernsten zu Sachsen, welchen die Unterthanen zu Hülffe geruffen hatten, von Land und Leuten vertrieben wurde; doch ist er hernach durch Vermittelung anderer Stände um das Jahr 1466. in ein und andere Herrschafften und Güter wieder eingesetzet worden. Also blieb es biß auf die Zeiten des Smalkaldischen Krieges, in welchem die Herren Reussen von Plauen, zu Graitz und Crannichfeld dem damahligen Churfürsten zu Sachsen, Johann Friedrichen, mit Rath und That, wie es dazumahl das Interesse erforderte, treulich beystunden. Weil aber gedachter Churfürst im Jahre 1547. in einem bey Mühlberg an der Elbe mit dem Kayser Carolo V. gehaltenen Treffen den Kürtzern zog, und gar darüber gefangen wurde, so betraff auch dieses Unglück Heinrich den ältern Reussen, den Stiffter der gantzen annoch blühenden ältern Linie, indem er zugleich mit gefangen, und von dem Kayser in die Reichs-Acht erkläret, auch dabey aller seiner Herrschafften beraubet wurde. Nun brachte es zwar dessen Vetter aus der Burggräflichen Linie Henricus V, Burggraf zu Meissen, bey dem Kayser Carolo V. bey dem er geheimder Rath und Obrister Cantzler in Böhmen war, dahin, daß ihm seines in die Acht erklärten Vetters Lande zum Reichs-Afterlehn gegeben wurden, weil er sich aber vor gedachten Kayser und dessen Bruder König Ferdinando in diesem Religions-Kriege sehr verinteressiret, indem er solchen meistentheils auf seine eigene Kosten, in Vertröstung mit mehrern Landen dermahleins wieder gleich gethan zu werden, in und ausserhalb des Reichs gedienet, so ist er dergestalt von Einkünfften geschwächt und herunter gebracht worden, daß seine Erben nach dessen Tode wegen grosser Schulden-Last, die meisten Lande und Herrschafften im Königreich Böhmen, an dessen Ertz-Gebürge, im Voigtlande und anderer Orten fahren lassen, und folgends allerhand schädliche Verpfändungen und Abtretungen, zum höchsten Nachtheil ihrer Vettern, Reussen, Herren von Plauen, schlüssen müssen. Gestalt nicht nur Henricus VI, Burggraf zu Meissen, im Jahre 1559. die Herrschafften und Städte Voigtsberg, Plauen, Oelsnitz, Adorff, Neukirchen und Schöneck an das Hauß Sachsen gegen ein Anlehn von 60000 Gülden verpfändet, sondern auch, da weder er, noch dessen Bruder Henricus VII, der letzte Burggraf zu Meissen, mit dem diese Linie ausgestorben, die verpfändete Lande einlösen können, so hat er sich mit dem damahligen Churfürsten zu Sachsen, Augusten, im Jahre 1569. in einen besondern Vergleich eingelassen, krafft welches der Burggraf gegen Abtrag einer Summe von 27142. Gülden 18. Gr. Meißn aller Anwartung darüber, auch Recht und Gerechtigkeiten darüber sich begeben und verziehen. Weil auch nach Abgang der Burggräflichen Linie im Jahre 1572. die Böhmischen Güter wieder zur Cron Böhmen gezogen wurden, so ist von allen nichts mehr als gleich im Anfange benennten Herrschafften und Städte nebst Zubehörden, übrig geblieben, welche auch die Herren Grafen Reussen noch ietzo besitzen. Im übrigen ist die Gräfliche Familie eine der urältesten und berühmtesten in gantz Deutschland, wie solches nebst andern Documenten auch ein von dem Kayser Ferdinando I. im Jahre 1565. ertheiltes Privilegium bezeuget, und ist wegen vieler von den Grafen dem Heil. Römischen Reich erwiesenen getreuen und ersprießlichen Diensten mit sonderbaren Privilegiis und Freyheiten von den Römischen Kaysern begnadiget, und von Fällen zu Fällen bestätiget worden. Unter welchen das Privilegium de non appellando, wenn die Summe unter 400. Rheinische Gold-Gülden ist, vor andern in die Betrachtung zu ziehen, welches ihnen von dem Kayser Matthias im Jahre 1613. ertheilet, und von dessen Nachfolgern am Reich bestätiget worden. Hiernechst sind sie unmittelbare Reichs-Grafen, haben Sitz und Stimme auf allgemeinen Reichs-Tagen, und sitzen auf der Wetterauischen Grafen-Banck, wie sie denn auch die Lehen über ihre gesammte Herrschafften, Städte und Schlösser von Zeit zu Zeit von dem Kayser des Reichs und der Cron Böhmen wegen unverrückt empfangen: Was den Gräflichen Ehren-Titul betrifft, so ist zu wissen, daß die alten Herren von Plauen aus eigener Bewegung den Grafen-Titul fahren lassen, und davor das Prädicat Voigte angenommen, als welches zu damahliger Zeit eine weit grössere Ehre und Würde ausmachte, gestalt sie sich von Gottes Gnaden schrieben. Nachdem aber im XVII. Jahrhunderte der Grafenstand von einigen in Zweifel gezogen, und viele, die kurtz vorhero in den Grafenstand erhoben worden, und doch in dem Heil. Röm. Reiche weder mit unmittelbaren Reichs-Gütern angesessen, noch einige Stimme und Sitz bey allgemeinen Reichs-Tagen gehabt, weniger auch andere Beschwerden zu Erhaltung des Kammer-Gerichts und dergleichen nach den Reichs- und Kreiß-Matriculn helffen

helffen ertragen, so gar auch von neuen Familien hergestammet, den uralten Herren-Stand und hohen herrlichen Häusern im Reich vorgezogen werden wollen; so haben sämmtliche Grafen Reussen im Jahre 1673. bey dem damahligen Kayser Leopoldo I. um Erneuerung des Gräflichen Prædicats angehalten, womit ihnen auch sonder Bedencken gewillfahret, und durch ein Kayserliches Patent vom Jahre 1673. den 26. Aug. anbefohlen worden, daß man in dem gantzen Römischen Reiche sie vor recht gebohrne Grafen halten, ihnen auch den Titul und Nahmen derer Reussen, Grafen und Herren von Plauen, Herren zu Graitz, Cranichfeld, Gera, Schleitz und Lobenstein geben, und sie jederman also nennen und schreiben soll. Das Churhauß Sachsen, welches Plauen besitzet, giebt denen Herren Reussen den gräflichen Titul nicht. In ältern Zeiten haben sie von diesem Chur-Hause die Herrschafften Schleitz, Graitz, Gera und andere zu Lehen getragen, im Jahre 1546. aber hat es der damahls bey der Cron Böhmen in grossem Ansehen gestandene Heinrich, Burggraf zu Meissen dahin gebracht, daß Moritz, Hertzog zu Sachsen, durch einen zu Prag mit dem Könige Ferdinand errichteten Vertrag die Herren Reussen mit den Lehn an die Cron Böhmen überwiesen, auch im Jahre 1549 von aller Landes-Fürstlichen Bothmäßigkeit loßgegeben, von welcher Zeit an sie ungezweifelte Reichs- und Ober-Sächsische Kreiß-Stände sind. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Reussen, das Gebiete der Russen oder Reussen, begrif ehedem ein grosses Land zwischen dem Dniester und Dnieper, bis an die Weichsel. Seit dem aber die Russen über den Dniester oder Borysthenem zurücke sind getrieben worden; so hat man das dißseitige Land Klein-Reussen genennet, und also von Rußland, welches ja wohl mit allem Rechte Groß-Reussen genennet wird, unterschieden. Es hat aber das kleine Reussen wiederum zwey Theile, eines heisset Roth-Reussen, von dem ein Artickel folget, und gehöret zu Pohlen; das andere heißt Weiß-Reussen, wovon ebenfalls ein Artickel folget, und gehöret zu Litthauen. Sonst aber nennet man beyde zusammen auch Pohlnisch-Reussen, weil selbige heut zu Tage beyderseits, bis auf einige Stücke davon, davon sich die Russen zum Meister gemacht haben, zu Pohlen gehören. Das Land der Russen aber insbesondere wird Schwartz-Reussen genennet. Siehe Rußland. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th.

Reussen, eine Woywodschafft in Klein-Reussen, in Pohlen, welche drey Districte begreiffet, nehmlich Lemberg, Belez und Chelm. Hübn. Geogr. II. Th.

Reussen, Reissen, ingleichen Rissa, eine kleine Stadt und kostbares Schloß in Groß-Pohlen, an den Gräntzen von Schlesien, 3. Meilen von Lissa und Glogau, wo sonst die Residentz der Grafen von Lescinsky ist. Die Russen haben Schloß und Stadt im Jahre 1707. ausgebrannt und sehr ruiniret. Diese Stadt hat vor Zeiten zu Schlesien gehöret, bis König Casimirus III in Pohlen ums Jahr 1339. sie eingenommen, und mit ihrem Gebiete behalten hat. Hierum wohnen eitel Deutsche, wie denn auch dieselbe von ihnen erbauet worden, und mehrentheils Evangelisch ist. Die Stadt hat jährlich zwey Jahrmärckte, den 1) auf Mariä Heimsuchung, und den 2) auf Michaelis. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr.

Reussen, ein Flecken in Meissen, im Amte Oschatz.

Reussen, ein Dorff im Amte Weissenfels.

Reussen, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Reussen, (Groß-) siehe Reussen, und Rußland.

Reussen, (Klein-) siehe Reussen.

Reussen, (Litthauisch-) siehe Reussen (Weiß-).

Reussen, (Pohlnisch-) siehe Reussen.

Reussen, (Roth- oder Klein-) Lat. *Russia Rubra*, oder *Russia Minor*, Frantz. *Russie Rouge*, oder *Petite*, eine kleine Provintz in Pohlen, welche gegen Westen an Klein-Pohlen, gegen Norden an Litthauen, gegen Osten an die kleine Tartarey, und gegen Süden an die Moldau, Siebenbürgen und Ungarn gräntzet. Mithin erstrecket sich diese Provintz von den Südlichen Gräntzen von Litthauen an bis zum Einflusse des Niepers oder Dniepers in das Schwartze Meer. Eben dieser Fluß trennet sie auch von dem heut zu Tage insbesondere so genannten Rusland auf der Ost-Seite und das Carpathische Gebürge von Ungarn. Man will behaupten, der Nahme Roth-Reussen sey ihr wegen des in dieser Gegend befindlichen rothen Erdreiches gegeben worden, oder weil, wie andere wollen, die meisten Manns- und Weibs-Personen in dieser Gegend rothes Haar hätten. Hingegen finden sich auch wiederum andere, die sie Schwartz-Reussen nennen, und vorgeben, dieser Nahme sey durch die Wälder, so einen guten Theil dieses Landes bedecken, veranlasset worden. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist dieses gewisser, daß selbige 8. besondere Landschafften und Woywodschafften unter sich begreifft, nehmlich das insbesondere sogenannte Reussen, Podolien, Braslaw, oder Braclaw, Kiow Belsko, oder Belez Chelm, Volhynien, und die Ukraine. Die Haupt-Stadt darinnen ist Lemberg. Das Land ist gut und fruchtbar, und hat einen grossen Uberfluß an Getrayde, ob sich gleich die Einwohner fast gar keine Mühe geben, das Erdreich zu bauen. Auch giebet es darinne vortrefliche Vieh-Weyden und eine überaus grosse Menge Vieh. So liefert diese Landschafft auch das reinste Quecksilber. Desgleichen werden am Ufer des Flusses Sau täglich verschiedene Bäume gefunden, welche so hart und schwartz sind, als Ebenholtz. Das Land-Volck giebt vor, daß sie seit der Sündfluth daselbst gelegen haben. Allein es ist wohl glaublicher, daß sie nur vorlängst von der Gewalt des Wassers niedergerissen worden. Nicht weniger sammlet man daselbst eine grosse Menge Wachs und Honig. Die dasigen Wälder sind voller Bienen-Schwärme; und es ist recht wunderbar zu sehen, wie diese kleine Thiergen mit einander kämpfen und streiten, um eines das andere von der Stelle, so sie inne haben, zu vertreiben. Es sind daselbst auch unterschiedliche Seen, von denen man durch den Uberfluß der Fische, die sie darreichen, grosse Vortheile ziehet. Dieses Land könnte noch viel reicher seyn, wenn die Einwohner die Bequemlichkeit hätten, ihre Victualien in fremde Länder nach der Seite des Baltischen oder Schwartzen Meers bringen zu lassen. Dieser Mangel der Handlung nöthiget sie, nicht mehr Getrayde zu säen, als so viel sie zu ihrem Unterhalte haben müssen, und den Land-Bau zu verabsäumen, von dem man auch andere Arten von Lebens-Mittel erzielen, und sich dadurch grossen Nutzen schaffen könnte. Man hat zwar sonst schon im Vorschlage gehabt, eine Handlung in dieses Land vermittelst des Niesters anzulegen, welcher sich in das Schwartze Meer ergeußt, aus dem man hernach weiter in das Mittelländische Meer kommen könnte, und man versprach sich davon grosse Vortheile. Es ist auch nicht zu zweifeln, daß dieser Handel dem Lande nicht nützlich seyn sollen. Allein die Hindernisse, die man in der Ausführung dieses Vorhabens, so wohl von Seiten des Niesters, welcher voller Sand und Felsen ist, als auch von Seiten der Türcken fand, die sich schon einen verdächtigen Begriff davon gemacht hatten, waren Ursache, daß man davon wieder abstand. Die Einwohner werden von den Lateinischen Scribenten *Russi* oder *Rutheni* genennet, weil man dafür hält, daß sie von den Roxolanis herstammen. Sie halten Judam Thaddæum vor ihren Patron, und Bartholomæum vor ihren Apostel, welche sie zum Christlichen Glauben bekehret, und viele Glaubens-Artickel gelehret haben. Reussen hatte vor Zeiten seine besondern Hertzoge, die sich beydes den Pohlen und Moscowitern furchtbar machten. Casimir II. aber, sonst der Grosse genannt, vereinigte diese Provintz im Jahre 1341. mit Pohlen. Und der Czaar von Rußland ließ im XVI. Jahrhunderte den letzten aus dem Geschlechte dieser Fürsten hinrichten. Ubrigens begreifft dieses Roth-Reussen folgende Ländereyen und Plätze: Als in der Woywodschafft Reussen, sonst auch die Woywodschafft Lemberg oder *Leopol* genannt: Lemberg, oder Leopol, Turobin, Chelm, Vinnice, Wladowa, Grabow, Zamosc, Szebrzin, Przeworsk, Ro-

manow.

manow, Przemysl, Dinaw, Crosna, Sanok, Sambor, Felstin, Grodeck, Javarow, Gliniany, Soloczow, Zborow, Buczacz; In *Pokutie:* Halicz, Colomey, Snyatin; In der Woywodschafft *Belz* oder *Belcz:* Belz oder Belcz, Hrodlow, Busk; In der Woywodschafft Volhynien: Luck, Kossar, Kowel, Czartorisk, Stepan, Olesko, Alexandria, Clevan, Olyka, Barasze, Horosk, Zytomierz, Niesolone, Constantinow, Ostrozek, Zaslaw, Medziboz, Wiesnowiec, Krzemieniec, Dubna, Olesko, Wlodzimierz; In der Woywodschafft *Podolien:* Kaminieck, Jaslowiecz, Tarnopol, Tramblowa, Lahiczow, Kmielnick; In der Woywodschafft *Kiow:* Kiow, welches den Russen gehört, Czernobel, Norzynsk, Lelcza, Lubiny, Turczynsko, Owrucz, Norodicz, Rudomyes, Rossowo, Korosteszow, Czerniechow, Bialegrudk, Czarnegrodka, Chwallow, Bialacerkien, Storcica, Kaniow, Boguslaw, Korsum, Czyrcassy und Czehrin, welche beyde letztern den Cosacken gehören; In der Woywodschafft Braclaw: Braclaw, Krasne, Winnicza, Kalnick. *Mart.* *Zeiler.* Hübn. Zeit. Lex. Häckbel.

Reussen, (Schwartz-) siehe Reussen (Roth-) und Rußland.

Reussen, (Weiß-) Lat. *Russia Alba*, Frantz. *Russie Blanche*, begreifft nicht allein alles, was die Russen gegen Westen des Ursprunges der Flüsse Don und Dnieper besitzen, sondern auch das Litthauische Reussen, welches ein Stück von dem Groß-Hertzogthume Litthauen ist, und bey nahe zwey Drittheil von demselben ausmacht, daher dieses Weiß-Reussen auch das Litthauische Reussen, Lat. *Russia Litthuanica*, genennet wird. Es gehören darzu folgende Woywodschafften: 1) Novogrodeck, worunter auch der District von Slonien, und das Hertzogthum Zlucz begriffen werden; 2) Mcislaw; 3) Witepsk; 4) Minsk worzu man auch den District von Borissow rechnet; 5) Polocz, nebst dem darzu gehörigen District von Usacz. Vormahls war auch Smolensko, ehe es die Russen unter sich gebracht, eine Woywodschafft von Litthauisch-Reussen; und eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Hertzogthume Czernichovien. Der Boden ist in den oberwehnten 5. Woywodschafften sehr fruchtbar, und die Commercia floriren gleichfalls an unterschiedenen Orten. Daß man im übrigen diese Landschafft Weiß-Reussen nennet, kömmt entweder von dem Schnee, womit die daselbst befindliche Berge fast das gantze Jahr hindurch bedeckt sind, oder daher, daß nicht allein die Einwohner, sondern auch viele Thiere in diesen Provintzen weiß sind, welche man anderswo mit andern Farben findet, oder endlich auch von den weissen Mützen, welche die Einwohner auf ihren Köpfen tragen. Insbesondere begreifft dieses Weiß-Reussen in der Woywodschafft *Novogrodeck:* Novogrodeck, Wolkowiski, Nowydwoe, Slonim, Mysi, Nelwies; In der Woywodschafft *Minski:* Minski, Horodeck, Koidanow, Zycin, Borysow, Toloczyn, Smoluny, Supienno, Bialymsie; In der Woywodschafft *Mscislaw:* Mscislaw, Mobilow, Propoisk, und im Territorio von *Robaczow* besonders: Rohaczow, Ciecieresk, Homel, Lojowogorod; In der Woywodschafft *Witepsk:* Witepsk, Usuiath, Horodeck, Lepel, Dubrowna, Orsa; In der Woywodschafft *Polocz:* Polocz, Oskala, Niessewa. *Mart.* *Wijuk Kojalowicz* in Hist. Litth. *Connor.* Häckbel. Hübn. Z. L.

Reussenberg, ein Schloß, siehe Reusenberg.

Reussenzahl, ein Schlesisch Dorff im Münsterbergischen, dem Grafen von Churschwand gehörig. *Ex Litt.*

Reust, ein Sächsisch Dorff im Osterlande.

Reut, ein Ort in den Niederlanden, in der Meyerey Hertzogenbusch. Er ist heut zu Tage in die Isabellen-Schantze mit eingeschlossen, und es ist daselbst eine Kirche, die von einem Protestantischen Prediger bedient wird. *Mart.* *Janisson.*

Reute, ein Flecken, siehe Reite.

Reutenburg, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 3. Meilen von Rudolphswerth. Hübn. Z. L.

Reutershoff, ein Adelich Ritter-Gut im Hollsteinischen, unweit Stade.

Reuth, ein kleines Schloß in Ober-Oesterreich, in dem Haußruck-Viertel, eine Stunde von Weis gelegen, und den Grafen von Secau gehörig. Hoheneck.

Reuth, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen.

Reutha, ein Dorff im Sächsischen Ertz-Gebürge.

Reuthendorff, ein Sächsisch Dorff im Amte Arnshaug.

REUTICHI, ein Volck, siehe *Reudigni.*

Reutlin, siehe Grütlin.

Reutlingen, Reytlingen, Reitlingen, Lat. *Reutlinga*, eine Reichs-Stadt in Schwaben, innerhalb den Gränzen des Hertzogthums Würtemberg, an dem Flusse Eschetz, eine Meile von Tübingen, in einem angenehmen Thale gelegen. Den Nahmen soll sie von Ausreuten, oder Ausrotten, bekommen haben, weil vor deren Erbauung ein grosser Wald allda gestanden. Nach Spangenbergs Meynung sollen Reutlingen, Rothweil und die Rätelanische Marck von den alten Reudingern, und nach dem Ptolomæo Rutidiern, so mit denen Schwaben gezogen, ihren Ursprung haben, so aber nicht den besten Grund hat. Im Jahre 1240. hat Kayser Fridericus sie mit Mauern umgeben, und zu einer Reichsstadt gemacht. Wiewohl Crusius in einem Manuscript will gefunden haben, daß schon Kayser Otto IV. sie zu einer Stadt gemacht, welches vielleicht so kan zusammen gereimet werden, daß Otto es in Willens gehabt, auch wohl den Anfang gemacht, Fridericus aber solches vollführet. Daß die Reutlinger es Kayser Friderico zueignen, beweiset eine alte Uberschrifft an einem Hause zu Reutlingen gegen der St. Marien-Kirche über, vom Jahre 1247. Dieser Wohlthat halber hielten die Reutlinger auch treu bey dem Schwäbischen Kayser, als im Jahre 1247. der Landgraf von Thüringen, Henricus VII, wider den Kayser sich aufwarf, und Reutlingen belagerte. Sie wehreten sich äusserst, und gelobten der Jungfrau Marien eine Kirche zu erbauen, wenn sie GOtt aus dieser Gefahr erlösen würde, welches sie auch gehalten, und ist dieses der Ursprung der kostbaren und sehr Maßiven Kirche zu St. Marien, welche noch immer der Stadt eine vortrefliche Zierde ist. Es ist solche ein grosses und dauerhafftes Gebäude, worinnen die zwey Orgeln nebst dem Grabe Christi zu besehen sind. Ausser derselben ist noch die Heil. Geist-Kirche, und am untern Thore die Capelle S. Nicolai, in welcher die Leichen-Predigten gehalten werden, allda befindlich. Im Jahre 1376. verfiel Eberhard von Würtemberg mit Reutlingen in einen harten Krieg, darinnen einige Schwäbische Reichs-Städte dieser beysprungen, und kam es im Jahre 1377. zwischen Achalm und Reutlingen zu einem blutigen Scharmützel, darinnen Graf Ulrich, Eberhards von Würtemberg Sohn, viel tapfere Grafen und Ritter einbüssete. Solche Scharte wieder auszuwetzen, ließ er sich im Jahre 1388. nochmahls mit den Reutlingern in Beyseyn seines Vaters bey Weil ein, spann aber auch schlechte Seide dabey, und blieb daselbst, darauf wurde die Sache durch Kayser Wenceslaum beygelegt. Sie sind nachgehends fast in allen Schwäbischen Land-Frieden mit gewesen, u. hernach mit in den sogenannten Schwäbischen Bund getreten. Daher als im Jahre 1529. Hertzog Ulrich von Würtemberg sie belagerte und einnahm, ihnen einen Voigt bestellete, das Wappen änderte, in Land-Geschäfften sie nach Urach setzte, und sie zu einer Municipal-Stadt zu machen gedachte, nahm sich der Schwäbische Bund ihrer an, daß Ulrich darüber von Land und Leuten fliehen muste. Es hat also Würtemberg nichts mehr über sie zu sprechen, als daß sie im Jahre 1505. sich in des Hertzogs Ulrichs Schutz begeben, wovor sie jährlich ein gewisses Geld erlegen, und versprochen haben, keine Würtembergische Flüchtlinge in ihrer Stadt zu hegen. Was die Grafen von Achalm, deren altes Schloß ohnweit der Stadt auf einem Berge gelegen, ehedessen vor Rechte an der Stadt gehabt, als da sind, das Schultheissen-Amt, Zoll, Umgelt und Freuel, solches hat Hertzog Ulrich von Würtemberg freywillig im Jahre 1500. an Kayser Maximilianum gegeben, der es hernach den Reutlingern vor eine Summe Geldes überlassen. Andere

wollen,

wollen, daß Ulrich solches gleich an die Stadt verkaufft. Das aber befindet sich nirgends, daß sie eine Municipal-Stadt der Grafen von Achalm gewesen. Im Jahre 1495. hat sie von dem Kayser Maximiliano eine privilegirte Freystadt vor unbeßhaffte Todtschläger erhalten, dessen sich die Schwäbischen von Adel, und zu Kriegs-Zeiten die Officirer derer daherum stehenden Armeen, wie auch andere noch kräfftiglich bedienen. Sie war nebst Nürnberg die erste, so das Augspurgische Glaubens-Bekänntniß im Jahre 1530. unterschrieben, hat auch nie können dahin gebracht werden, daß sie das Interim angenommen hätte. Im Jahre 1643. ergab sie sich an die Weymarischen Völcker, so in Schwaben hauseten. Im übrigen ist der Ort gegen andere Schwäbische Reichs-Städte noch mittelmäßig fein. In einem Gasthause wird das Götzen-Bild Martis gezeiget, welches sie vor diesem angebetet haben. Ohnweit des Rathhauses stehet das ehemahlige Minoriten-Kloster, und heutiges Tages berühmte Hospital. Das Rathhaus ist wohl angeleget, und zeiget man allhier noch einen alten Römischen Mauerbrecher mit 74. Ringen. Der Rath bestehet aus 3. Bürgermeistern, deren ieder 4. Monathe regieret. Diesem werden 2. gemeine Räthe, und noch andere 14. Raths-Freunde oder Handwercks-Herren zugegeben. Aus diesen 19. Personen bestehet der tägliche gemeine Rath, auch das Ober- und Stadt-Gerichte, und andere gemeine Stadt-Aemter mehr. Im Jahre 1516. erhielt die Stadt Reutlingen vom Kayser Maximiliano I. die Freyheit, daß sie und ihre Nachkommen in Ewigkeit keinen Juden oder Jüdin daselbst einkommen, oder wohnen zu lassen nicht schuldig seyn solle, wo aber ja ein Jude ohngefehr darinne handeln oder wandeln würde, so solle derselbe mit einem gelben Ringe auf dem Ober-Kleide bezeichnet seyn. Wie denn auch Kayser Ferdinandus I. im Jahre 1561. die Stadt mit einem Privilegio wider der Juden Wucher und Contracte begnadiget. Diese Stadt ist übrigens mit feinen Wasser-Gräben und Mauern umgeben, man siehet auch um diese Stadt sehr viel Pappier- Pulver- und andere Mühlen, es ist auch selbige im Jahre 1727. bis auf wenige Häuser in die Asche geleget, und erst nach und nach wieder erbauet worden. Ihr Wappen ist dreymahl quer eingetheilet, oben blau, mitten roth, unten Silber. Ihr Reichs-Anschlag ist 3. Mann zu Roß, und 38. zu Fuß, oder 188. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 83. Fl. 42. Kreutzer. Sie hält jährlich 2. Messen, von welchen die erste Montags nach Reminiscere, und die andere nach Galli gehalten wird. Ihre Breite beträgt 48. Gr. 22. Min. und ihre Länge 31. Gr. 7. Min. *Antiqu.* des Neckars. Hagers Geogr. II. Th. Europ. Herold. Historische *Ephem.* von Würtemb. *Crusii* Annal. Suev. Schramm.

REVUCZA, *Rewucza*, ist ein Thal mit 3. Dörffern, und einem Flusse gleiches Nahmens in Ober-Ungarn. Das obere Dorff, von welchem der Fluß *Revucza*, Lat. *Fluvius Rewczensis*, wie auch das Thal den Nahmen führet, liegt unter dem Berge Sucha, bey drey Meilen von Rosenberg, worüber der beschwerliche Weg über den Berg Sturetz nach Neusohl gehet. Die mittlere *Revucza*, auch *Felso-Hritschko* genannt, am Flusse, nebst dem untern Dorffe, auch *Also-Hritschko* genannt, sind wegen der vielen Wantzen bekannt. *Belii* Not. Hungar. Nov. T. II. p. 531.

REY, eine Stadt in Asien, siehe *Hrey*.

Rey, eine kleine Stadt in der Grafschafft Burgund, in der Obern-Land-Voigtey, am Flusse Saone. *Univ. Lex.*

Reyden, eine Commenthurey des Johanniter-Ordens in dem Eydgenoßischen Canton Lucern, ward von Marquardo von Issenthal im Jahre 1331. gestifftet, da es zuvor ein Schloß gewesen, welches die Edlen gleiches Nahmens besessen. Basel. *Lex.*

Reyden, eine Festung, siehe Reide.

REYES, (AUDIENCIA DE LOS) ist eines von den drey Gouvernements, in welche die Spanier das Königreich Peru einzutheilen pflegen. Sie liegt mitten in Peru, gleich unter der Audiencia Quito. Die Haupt-Stadt darinnen ist Lima oder Los Reyes. Nach dieser sind die vornehmsten Oerter Cusco, Guamanga oder St. Juan de la Vittoria, Truxillo oder Trughillo, und Arequipa. Hübn. Geogr. II. Th.

REYES, (LOS) ein Platz, siehe *Angra dos Reyes*.

REYES, (LOS) eine Stadt in Süd-America, in Paraguay, in der Gegend Urvaig genannt, am Ufer des Flusses Urvaig oder des Missions zur Rechten, zwischen diesem Flusse und dem See des Caracares. *Mart. De l'Isle.*

REYES, (LOS) ist auch einer von den Nahmen der Stadt Lima, in Peru. Siehe *Lima*.

REYGATE, *Rigate*, *Rhiegate*, eine grosse Marckt-Stadt in der Engelländischen Grafschafft Surrey, in einer Gegend, so insgemein Holmes Dale genennet wird, Allhier gräbet man sehr viel Walckers-Erde aus, wobey man die Ueberbleibsel von einem alten Castell siehet, wie auch unter der Erde ein langes Gewölbe, an dessen Ende ein grosses Zimmer ist, welches der heimliche Ort gewesen seyn soll, worinnen die Barons in ihrem Kriege wider den König Johann Rath zu halten pflegen. Die Dänen hielten unterschiedliche unglückliche Schlachten nahe bey dieser Stadt. Im übrigen kan sie zwey Deputirte in das Unter-Haus schicken. *Speedaeus* in Theatr. Magn. Brit. Hübn. Z. L.

Reymersdorff, ein Sächsisch Dorff in Meissen, bey Grossenhayn.

Reyn, Lat. *Runa*, ein Cistercienser-Kloster in Steyermarck, ohnweit Grätz, so um das Jahr 1129. von Walden oder Waldeunon, einem Grafen von Runa, gestifftet, und von denen Hertzogen in Steyermarck vermehret worden. *Univ. Lex.*

REYNA, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, eine Meile von Llerena. Sie liegt in einer Ebene mit einem Schlosse auf einer Höhe. Sie gehöret dem Orden von St. Jago. Ihr Gebiete hat einen Ueberfluß an Korn, Wein und Vieh. Sie ist von den Römern angelegt worden, und zu ihrer Zeit blühete sie unter dem Nahmen *Regina*, den man in *Reyna* verändert hat, Man findet daselbst noch unterschiedliche Alterthümer, Der König Don Alfonso IX. nahm sie im Jahre 1185. den Mohren ab. Als sie hierauf die Christen wiederum verlohren hatten; so eroberte sie Don Ferdinand III. im Jahre 1240. von neuem, und ließ sie von Christen bevölckern. *Mart. Silva* Poblac. de Espanna fol. 80.

Reynebeck, ein Schloß und Amt, siehe Reinbeck.

Reynsburg, siehe Rheinsburg.

Reypoltskirch, Reipoltskirchen, Reippolskirch, eine Herrschafft mit einem Flecken und Schlosse gleiches Nahmens, auf dem Hundsrück, in der Unter-Pfaltz, zwischen Falckenstein, dem Amte Lichtenberg und Neustadt gelegen. Sie gehörete ehedem zur Grafschafft Falckenstein am Donnersberge, über welche von dem Fürsten von Vaudemont und dem Grafen von Manderscheid und Löwenhaupt gestritten wurde; sie ist aber im Jahre 1727. dem Grafen von Manderscheid geblieben. Sie ist ein unmittelbares Reichs-Lehn, und haben die Grafen zu Falckenstein-Daun ihren Sitz auf der Wetterauischen Grafen-Banck im Reiche gehabt, nachdem ihre andern Güter Lothringische Afterlehn geworden. *Zwantzig* Theatr Praeced. P. II. p. 119.

Reyrode, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey der Post-Station Alsfeld.

REYSBROEK, ein Ort in Brabant, wurde im Jahre 1732. vom Kayser zur Grafschafft gemacht. Hübn. Zeit. Lex.

REYSWEYCK, ein Fort in Ost-Indien, eine Stunde von Batavia. Es ist an und vor sich selbst ein Viereck, doch ist dasselbe an der Vorder-Seite gegen dem Wege mit zwey halben Bastionen versehen, so bey nahe einem Hornwerck gleichen. Die Mauer dieses Forts ist von einem sehr schlechten Werth, massen sie nur eine Brust-Höhe hat, und dabey von keiner sonderlichen Dicke ist. In der Mitten der Courtine gehet das

Thor in dieses Fort hinein. Doch ehe und bevor man an den Eingang kommet, muß man eine steinerne Brücke passiren, und über einen trockenen Graben, welcher längst dem Fort von aussen her geführet ist. Dieser Graben ist ebenfalls von keinem sonderlichen Nutzen, und kan man nicht begreiffen, was er diesem Posten vor einen Vortheil bringen sollte? In der Mitten stehet ein ziemlich langes und breites Haus, worinnen nicht nur der Sergeant, welcher als Commandant über diesen Posten gesetzt ist, sondern auch das unter seinem Commando stehende Volck logiret, und seinen beständigen Aufenthalt hat. Dieses Haus ist sowohl als das Wacht-Haus in Nortweyck nur eine Etage hoch. Sonsten stehen sowohl inn- als ausserhalb dieses Forts verschiedene schöne und hohe Bäume, welche einen schönen Schatten von sich geben, worunter man sich vor der allzugrossen Sonnen-Hitze in etwas verbergen kan. Hinter diesem Fort siehet man allenthalben in der Ferne schöne Klapper- oder Cocus-Gärten, wie auch zur Lincken eine ziemliche Menge Pysang-Bäume, die sich dem Auge, wegen ihrer Entfernung, sehr angenehm præsentiren. Es ist auch bey diesen Bäumen ein schöner und ebener Grund zu finden, welcher sich sehr weit extendiret, und zu Reiß-Feldern angeleget ist. Gantz auf der lincken Seite dieses Prospects haben einige Mallayer ihre Wohnungen und Gärten, so sich noch weit, längst dem Wege hin, erstrecken. Zur Rechten aber ist dieses Fort durch einen trockenen Graben von denen Europäischen Gärten abgesondert, deren sich auch nicht wenig, die alle sehr kostbar und zierlich angeleget sind, in dieser Gegend befinden. Heydts Geogr. und Topogr. Schauplatz von Afr. und Ost-Ind.

REZ, eine Landschafft, siehe *Nantois.*

REZ, *Res*, oder *Retz*, Lat. *Retia*, ein Wald in der Isle de France, in Valois, nahe bey Villers-Cotteretz, welches davon seinen Nahmen erhalten, den man aus Villers-col-de-Retz verderben hat. Dieser Wald ist sehr schön. *Mart.* *Longuerue.*

Rez, eine Stadt, siehe Retz.

REZAN, *Resan*, *Rhesan*, Lat. *Ducatus Rezaniensis*, *Rezani*, oder *Resani*, ein Hertzogthum in West-Rußland, welches eine grosse Provintz macht, worinnen der Fluß Tanais oder Don entspringet, gehörte vormahls zu Litthauen, liegt zwischen dem Don und Occa, und hat gegen Abend Moscau, welche Landschafft durch den Fluß Ata davon abgesondert wird. Sie ist die fruchtbarste Provintz in diesem Königreiche, daß auch die Kornhalmen offt zwey und drey Aehren tragen. An Honig, Fischen, Wildpret und andern Waidwercke hat sie ebenfalls Ueberfluß. Ausser der Haupt-Stadt gleiches Nahmens ist auch darinnen Corsira und Tulla an einem Flusse gleiches Nahmens zu finden. Einige Geographi setzen diese Provintz fälschlich gegen Westen von der Stadt Moskau. In dieser Provintz ist auch der See Ivanow-Jezioro oder der Johannis-See zu finden, woraus der Don oder Tanais entspringt. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th. Häckhel. *Olearius* Reise nach Moscau und Persien.

REZAN, *Resan*, *Rhesan*, eine Stadt im Rußischen Reiche, am Flusse Occa, und der Haupt-Ort eines Hertzogthums, welches von ihr den Nahmen hat. Dieses war ehemahls eine sehr schöne Stadt; aber ietzo ist sie nur ein offener Marcktflecken. Die Criminischen Tartarn verwüsten sie eben sowohl, als das gantze Hertzogthum, im Jahre 1568. Seit der Zeit hat man in Betrachtung der Fruchtbarkeit des Landes, welches sich von diesem Flusse bis an die Verschantzung, die man wider die Einfälle der Tartarn gemachet hat, erstrecket, die Einwohner wieder versammlet, welche durch den Einbruch dieser Barbaren waren zerstreuet worden. Man ließ die Materialien von Rhesan 8. Meilen von dar schaffen, wo die Stadt erbauet wurde, die man noch heut zu Tage *Peresla-Resanski*, nennet, weil man viele Einwohner aus der Stadt Peresla dahin ziehen ließ. So sehr aber auch Rhesan verfallen ist; so hat sie doch die Ehre, die Residentz des Ertz-Bischofs zu seyn beybehalten. *Mart.* Hübn. Zeit. Lex. Häckhel.

Rezat, ein Fluß, siehe Rednitz.

Rezbach, ein Flecken, siehe Retzbach.

REZE, ein Fluß, siehe *Rese.*

REZER, eine Stadt, siehe *Dordomana.*

REZEVA, ein Hertzogthum und Stadt, siehe *Rzeva.*

Rezi, ein Ort in Francken, über dem Flusse Agira gelegen. *Eckharti* Franc. Orient. T. I. p. 570.

REZONA, *Rezuns*, ein Berg-Schloß, s. Rhätzuns.

Rezzibach, ein Flecken, siehe Retzbach.

REZZO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern, im Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

RHA, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien. Die Tartarn nennen ihn *Edel*, oder *Atel*, und die Armenianer *Thamar.* *Ptolomæus* L. V. c. 9. sagt, es sey ein grosser Fluß, und stürtze sich in das Caspische Meer. Heut zu Tage nennet man ihn die *Wolga.* Siehe dieses Wort, und *Astracan.* *Mart.*

RHAABENI, oder *Raabeni*, Völcker im wüsten Arabien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 19, welcher sie denen Agubenis gegen Süden setzet. *Mart.*

RHABA, eine Stadt am Jonischen Meer-Busen, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

RHABANA, eine Stadt in China. Es wird von derselben in den Lateinischen Exemplarien des *Ptolomæi* L. VII. c. 3. geredet; aber der Griechische Text thut nicht die geringste Meldung davon. Siehe *Rhuadi.* *Mart.*

RHABANA, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. der sie Landwärts ein setzet, bemercket sie zwischen Atia und Chabuata. Sie war die Residentz eines Königs. *Mart.*

RHABANITÆ, Völcker, siehe *Rhamanitæ.*

RHABATAMASSANA, eine Stadt in Arabien, nach dem *Polybio* L. V. n. 71. Antiochus bemeisterte sich derselben. Es haben aber einige Exemplaria an statt Rhabatamassana *Rhabatamana*, *Rabatamana*, oder *Rabath-Ben-Ammon.* *Mart.*

RHABATHMONA, ist eben so viel, als *Areopolis*, oder die Stadt *Ar.* Siehe dieses Wort, und *Rabath-Ammon.* *Mart.*

RHABBATAMMANA, eine Stadt im felsichten Arabien, nach dem Stephano. Siehe *Rhabatamassana.* *Mart.*

RHABDICENA, eine Landschafft, siehe *Zabdicena.*

RHABDIOS; *Procopius* de Aedific. L. II. c. 4. nach der Ubersetzung des Herrn Cousin sagt: Wenn man aus Dara in Persien geht; so hat man zur lincken Hand ein Land, wo weder Pferde, noch Wagen, durchkommen können. Es enthält 2. Tage-Reisen, und endigt sich an einem Orte, *Rhabdios*, oder *Rhabdion* genannt, welcher mit lauter Schlünden und Abgründen umgeben war. Ich wunderte mich, setzt Procopius hinzu, das erste mahl, als ich ihn sahe, und fragte die Einwohner, warum denn die Römer Herren davon wären, da ja auf beyden Seiten das Persianische Gebiete so nahe daran stiesse? Sie antworteten mir, es käme daher, weil die Persianer, denen er zugehörte, ihn ehemahls gegen Martyropolis vertauschet hätten, welches ein Flecken ist, wo ein grosser Weinberg anzutreffen. *Rhabdios* anbelangend; so liegt es auf sehr hohen und sehr steilen Felsen, an denen unten ein weitläufftiges Feld ist, welches man das Feld der Römer nennt, weil es ihnen zugehört, ob es gleich mitten in den Persianischen Ländereyen liegt. Es ist überaus fruchtbar an allen Arten von Früchten. Es gab sonst in Persien eine sehr berühmte Stadt, Nahmens *Sisaurane*, welche Justinianus eingenommen und geschleifft, und woraus er eine grosse Menge Reuterey, nebst dem Blescano, der sie commandirte, weggeführet hatte. Sie war 2. Tage-Reisen von Dara, und 3. Meilen von Rhabdios. Wie nun dieser Ort sehr unbekannt und mit keiner Römischen Besatzung versehen war; so bezahl-

bezahlten die Bauern, welche das bemeldete Feld baueten, denen Persianern 500. Gold-Thaler Contribution, um sich von der Plünderung loßzukauffen, ausser dem ordentlichen Tribut, den sie dem Kayser schuldig waren. Dieser Printz aber machte ihren Zustand glücklicher, indem er Rhabdios mit einer Mauer umschliessen ließ, die oben auf den Berg gebauet ward, und die nebst der vortheilhafften Lage den Ort vollends unzugänglich machte. Da er aber kein Wasser hatte, und man auch auf dem Gipfel der Felsen keine Quellen finden konnte; so ließ Justinianus Wasser-Hälter und Cisternen in den Felß hauen, und benahm durch dieses Mittel den Persianern die Hoffnung, die Einwohner durch den Durst zu zwingen. *Mart.*

RHABII, Völcker im Innern Libyen, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 6. *Mart.*

RHABO, *Rhabon*, *Ptolomæus* L. III. c. 8. bemercket einen Fluß dieses Nahmens in Dacien. Siehe *Cusus*. *Mart.*

RHAC, eine Stadt, siehe *Hrey*.

RHACALANI, Völcker im Europäischen Sarmatien. *Ptolomæus* L. III. c. 9. setzet sie zwischen die Amaxobios und Roxolanos. An statt *Rhacalani* hat das MSC. in der Pfältzischen Bibliotheck *Reucalani*. *Mart.*

RHACATÆ, Völcker in Germanien. Ptolomæus sagt, sie hätten in der Nachbarschafft der Teracatriarum, in den Gegenden von Böhmen und der Donau gewohnt. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Racatæ*, an statt *Rhacatæ*. *Mart.*

RHACCATH, oder *Rhachath*, siehe *Rhechath*.

RHACELUS, eine Stadt in Macedonien, dem Stephano zu Folge. Lycophron und Isacius lesen *Rhæcelum* an statt *Rhacelus*. Diese Stadt war mit dem Berge Cissus benachbart. *Mart.* *Ortelius*.

RHACHATH, eine Stadt, siehe *Rhechath*.

RHACHIA, so nennet *Polybius* L. III. einen Zweig des Pyrenæischen Gebürges, welcher auf dem Mittelländischen Meere ein Vorgebürge machte. *Mart.*

RHACHLIMA, eine Stadt in der Provintz Tyrus, nach dem Ortelio, welcher sich auf das V. Constantinopolitanische Concilium berufft. *Mart.*

RHACHUSII, Völcker in Indien, disseit des Gangis. Arrianus in seinem Periplo Maris Erythræi p. 27. setzet sie Landwärts ein, auf die Seite von Barygaza. *Mart.*

RHACOLA, ist ein Nahme, welchen Stephanus der Stadt *Gerania* in Thracien giebt. Siehe *Gerania*. *Mart.*

RHACOTES, siehe *Arapotes*, und *Caportes*.

RHACUS, eine Stadt, siehe *Rhaucus*.

RHADAMEI, Völcker, siehe *Rhamnæi*.

RHADATA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. welcher sagt, man habe daselbst eine goldene Katze angebetet. *Mart.*

Rhade, ein kleines Amt in dem Hertzogthume Bremen; es erstrecket sich bis an den Fluß Lesum, wo er in die Weser fällt, und gehöret der Stadt Bremen. *Univ. Lex.*

Rhade, eine Herrschafft in der Grafschafft Marck, in Westphalen, denen Grafen von Nesselrode gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Rhaden, eine Stadt, Schloß und Amt, in der gefürsteten Grafschafft Waldeck, in Westphalen. Hübn. Zeit. Lex.

Rhaden, ein Amt und Flecken in Westphalen, 3. Meilen von Minden, an den Hannöverischen Gräntzen. Er hat eine Kirche, und die Kirch-Dörffer Wehdum und Dillingen. *Ex Litt.*

Rhaden, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zu der Herrschafft Forsta gehörig.

RHADI, ein Ort in Arabien, siehe *Jadi*.

RHADICENA, eine Landschafft, siehe *Zabdicena*.

RHADINA, siehe *Radina*.

RHÆBA, *Rheba*, *Reba*, eine Stadt in Irrland. *Ptolomæus* L. II. c. 2. setzet sie in den Östlichen Theil der Insul, aber Landwärts ein, zwischen Regia und Laberus.

Camdenus glaubt, es sey das gegenwärtige *Rheban* ein Flecken in der Grafschafft Keens. *Mart.*

RHÆCELUM, eine Stadt, siehe *Rhacelus*.

RHÆCI, oder *Roeci*, alte Völcker in Italien. *Strabo* L. V. p. 231. setzt sie in die Zahl der Völcker, deren Land Latium genennet ward, nachdem sie waren unter das Joch gebracht worden. *Mart.*

RHÆDA, eine Stadt im glückseeligen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. setzet sie Landwärts ein, zwischen Arx Regiæ und Banum. *Mart.*

RHÆDESTOPANIUM, ist der Nahme einer Stadt oder eines Ortes, nach dem Ortelio, welcher sich auf Curopalatem berufft. Er glaubt, dieses wären zwey Wörter, und müste man *Rhædesto-Panium* schreiben. *Mart.*

RHÆEPTA, ein fester Ort in Arabien, von welchem *Josephus* Antiqu. L. XVI. c. 14. redet. *Mart.*

RHÆGUSIA, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

RHÆPLUTÆ, Völcker in Arachosia. *Ptolomæus* L. VI. c. 20. sagt, sie wären Nachbarn der Sydrorum und der Eoritarum. An statt *Rhæplutæ* liest das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Roplutæ*. *Mart.*

RHÆSANA, eine Stadt in Mesopotamien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. V. c. 18. zwischen Aphadana und Peliala gesetzt. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Rhesena* an statt *Rhæsana*. *Mart.*

RHÆSAPHA, eine Stadt, siehe *Rhesapha*, u. *Reseph*.

RHÆTÆ, siehe *Rateæ*.

RHÆTENI, *Rhæteni*, Völcker im steinigten Arabien. Sie wohnten, dem *Ptolomæo* L. V. c. 17. zu Folge, bey dem Gebürge des glücklichen Arabiens. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Rhateni* an statt *Rhæteni*. *Mart.*

RHÆTI, ein Volck, siehe Graubündter, u. *Rhætia*.

RHÆTIA, *Ratia*, oder *Roetia*, eine Gegend in Europa, in den Alpen, welche sich dis- und jenseit dieses Gebürges erstreckte, dem Straboni und Plinio zu Folge. Die gemeinste Schreib-Art ist die erste, und eben diejenige, welcher Strabo, Ptolomæus und Dio Cassius folgen. Die Einwohner dieser Gegend sind unter dem Nahmen *Rhæti*, *Rati*, oder *Roeti* bekannt. Sie waren ursprünglich aus Toscana entsprossen; sie giengen aber unter der Anführung des Rhæti, sich in den Alpen fest zu setzen, und nannten sich von dem Nahmen ihres Haupts *Rhæti*, wie wir aus dem *Justino* L. XX. c. 5. *Plinio* L. III. c. 20. und dem Stephano lernen. Die meisten alten Lateinischen Inscriptionen, die sich im Lande befinden, schreiben die Worte *Rhætia* und *Rhæti* ohne Aspiration oder ohne h *Ratia* und *Rati*. Rhætia kan aber entweder als eine von Vindelicien unterschiedene und abgesonderte, oder als eine aus dem eigentlichen Rhætien und aus Vindelicien zusammen gesetzte Provintz betrachtet werden. Denn man hat Exempel von beyderley Benennung. *Suetonius* in Augusto c. 21. sagt, Augustus habe Rhæten und die Vindelicier überwältiget, welches durch seinen Stief-Sohn, den Claudium Drusum, geschehen, welcher sie A. V. 739. bey den Tridentinischen Alpen in die Flucht schlug. *Vellejus Paterculus* L. II. c. 39. schreibt eben dieses. Also unterscheiden diese zwey Geschichtschreiber Rhætien und Vindelicien. Unterdessen nennet doch Tacitus, da er in seinem Germania c. 41. von Augusta Vindelicorum redet, diese be splendidissimam Rhætiæ Provinciæ Coloniam, und beschließt also unter dem Nahmen Rhætia nicht allein das eigentlich sogenannte Rhætien, sondern auch Vindelicien, ohne Zweifel, weil diese beyde Provintzen einerley Præsidenten unterworffen waren. Da man aber eine neue Eintheilung der Provintzen machte; so ward das eigentliche Rhætien *Rhætia Prima*, oder das erste *Rhætien*, und Vindelicien *Rhætia secunda*, oder das andere *Rhætien*, genannt. Chur war, nach Velseri Bericht, die Haupt-Stadt des erstern, und Augspurg die Haupt-Stadt des letztern. Eben dieser Schrifftsteller muthmasset Rer. Boj. L. III. p. 91. und Rer. Aug. L. VI. p. 298. die Abtheilung dieser beyden Rhætien sey durch den Kayser Hadrianum, oder wenigstens durch seinen Nachfolger geschehen. Er gründet sich hierbey auf dasjenige, was Julius Capitolinus sagt,

daß Pertinax den Feinden die Rhætias und das Noricum abgenommen habe. Gleichwohl schließt der Beweiß nicht wohl. Julius Capitolinus schrieb unter Diocletiano, dem Urheber der Vermehrung der Provintzen, und er könnte reden, wie man zu seiner Zeit insgemein redete. In der That sollte man auch nicht leicht vor der Regierung des Diocletiani eine Abtheilung der Provintzen in Primam und Secundam, oder in die erste und andere, finden, ob man ihrer gleich eine grosse Anzahl finden kan, die in Superiorem und Inferiorem, oder in die Obere und Untere oder Niedere, abgetheilet waren. Jedoch hat man nicht ein eintziges Denckmahl, welches dieser Abtheilung in Absicht auf Rhætien Erwehnung thäte, auch nicht einmahl von der Zeit des Ptolomæi, welcher doch erst nach des Hadriani Regierung gelebet hat. Es wird vom ersten und andern *Rhætien* nur in den Notitiis Imperii und im *Paulo Diacono* Longobard. L. II. c. 15. geredet. Das Wort *Rhætiæ* betreffend; so haben es ausser dem Julio Capitolino, Vopiscus und Ammianus Marcellinus im Plurali gebraucht. Die Gräntzen des eigentlichen Rhætiens giengen vom Rhein bis an die Norischen Alpen. Dieses war die Länge dieser Gegend; ihre Breite aber war von Italien bis an Vindelicien. Gegen Morgen wurden sie von dem Flusse Inn durchströhmet. *Plinius* L. III. c. 20. setzt unterschiedene Völcker in Rhætien, deren Nahmen uns aber meistentheils unbekannt sind. Hier folgen die Städte, welche Ptolomæus denen Rhætiern giebt: 1) Der Donau gegen Süden, Bragodurum, Dracuina, Viana, Phæniana; 2) Gegen die Quelle des Rheins, Taxgætium, Brigautium, Ebodurum, Drusomagus, Ectodurum. Von Nationen fanden sich in dieser Landschafft die Lepontii, Saruneres, Camuni, Venonetes, Stoni, Breuni, Genauni, Brigantii, Rigusci, und andere. Von Städten sind ausser denen obigen insonderheit bekannt: Tridentum, ietzo Trient; Feltria, ietzo Feltri; Ausugum; Bellunum, ietzo Belluno; Tesana, ietzo Tessina; Appianum, ietzo Albiano; Semiano, ietzo Mean; Bauzonum, ietzo Botzen; Endidæ; Veldideno; Matrejum, ietzo Matray; Vipitenum, ietzo Stertzingen; Terioli, ietzo Tyrol; Bel'tio, ietzo Belizona; Clavenna, ietzo Cleven; Curia, ietzo Chur, u. a. Jetzo heißt diese Gegend Graupündten, oder Graubündten. Siehe dieses Wort. *Mart. Univ. Lex.*

RHÆTIA ALTA, ein Berg-Schloß, siehe Realt.

RHÆTIA CASTRA, eine Landschafft, siehe Gaster.

RHÆTIARIA, eine Stadt, siehe *Ratiaria.*

RHÆTICÆ ALPES, oder *Rhætica Juga*, siehe *Alpes Rhæticæ.*

RHÆTICA VALLIS, siehe Prettigau.

RHÆTICO, *Rhetico*, ist ein grosses langes Gebürge in Pündten, welches das Prettigow vom Innthale absondert, und aus welchem die Lanquart entspringet. *Pomponius Mela* L. III. c. 3. spricht, daß der Rhetico und der Torus, oder Taurus, die höchsten Berge wären, die man kenne. Ortelius, welcher Suidam anführet, spricht, daß *Rhetico* ein Berg in der Schweitz sey, und daß man ihn Prettigouwerberg nenne. *Mart.*

RHÆTINUM, eine Stadt in Dalmatien, nach dem Dione Cassio. Es ist eben die Stadt, welche *Plinius* L. LVI. p. 578. *Rataneum* nennet. *Mart.*

Rhätische Alpen, siehe *Alpes Rhæticæ.*

RHÆTIUM CASTRUM, siehe Rhäzuns.

RHÆTORUM AUGUSTA, siehe *Augusta Rhætorum*, und *Rhætia.*

Rhäzuns, Rhäzins, Räzins, Razuns, Räzuns, Rezuns, Lat. *Rezona*, *Rhætia Ima*, *Rhætium Castrum*, ein in Graubündten zwischen Chur und Fürstenau, im Obern oder Grauen Bunde, unter der Gemeine Flims gelegenes Berg-Schloß, welches den Titul einer freyherrlichen Herrschafft führet, und dem Ertz-Hause Oesterreich zustehet, welches daselbst einen Verwalter hat. Es ist ein festes und altes Schloß, mit einem Dorffe, am äussersten Ende eines Thals, Domleschg genannt, ein wenig oberhalb des Ortes gelegen, wo sich die beyden Aeste des Rheins vereinigen. Man hält davor, daß dieser Platz einer der ältesten in Graubündten sey, und daß er durch den Rhætum, das Haupt der Toscaner, welche, da sie durch die Gallier aus ihrem Vaterlande verjaget worden, sich in diese wilden Oerter flüchteten, angeleget worden. Es ist ein schöner Land-Strich, welcher seine besondere Herren gleiches Nahmens, mit dem Titul Baronen, gehabt hat. Die älteste Familie seiner Herren, von denen man einige Kenntniß hat, erlosch im Jahre 1459. Im Jahre 1549. kauffte der Kayser Ferdinand I. diese Herrschafft vor eine Summe von 7000. Gulden, und verkauffte sie hernach wieder vor 14000. Gulden an Johannem Planta, dessen Nachkommen sie nach ihm besessen haben. Diese Herrschafft begreifft Rhätzuns, Bonadutz, welches unterhalb im Winckel liegt, den die beyden Rheine machen, Amades, und einige schlechte Dörflein. *Mart. Del. de la Suisse* T. IV. p. 21. Basel. *Lex.*

RHAGA, *Rhagæ*, *Rhages*, *Rhageia*, siehe *Ragæ.*

RHAGÆA, eine Stadt in Parthien. *Ptolemæus* L. VI. c. 5. setzet sie bey Appha. *Mart.*

RHAGAURA, eine Stadt in Aria, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 17. welcher sie zwischen Siphare und Zamuchanæ bemercket. An statt *Rhagaura* hat das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck *Rhaugara. Mart.*

RHAGE, eine Stadt in Groß-Britannien. *Ptolomæus* L. II. c. 3. giebt sie den Coritanis. Siehe *Ratæ. Mart.*

RHAGES, eine Stadt in Macedonien, am Ufer des Flusses Peneus. *Titus Livius* L. XXXII. c. 15. sagt, sie wäre fast 10. Meilen von Larissa. Allein Gronovius hat angemercket, daß in diesem Orte ein Fehler wäre, und er hat gezeiget, daß man an statt: Inde Phagem est profectus, lesen müsse: Inde Atracem est profectus. Die Edition des Herrn le Clerc ließt auch *Atracem* an statt *Rhagem. Mart.*

RHAGIA, eine Stadt in Babylonien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 20. welcher sie gegen das glückliche Arabien, zwischen Jamba und Chirmphe setzet. *Mart.*

RHAGIANA, eine Stadt in Gedrosia, bey dem Portu Mulierum. An statt *Rhagiana* hat das Griechische *Rapaua*, oder *Rhaphava. Mart.*

RHAGMA, eine Landschafft, siehe *Carmanien.*

RHAMANITÆ, Völcker im glücklichen Arabien, wie aus einer Stelle des Strabonis erhellet, welcher L. XVI. p. 782. ihre Stadt *Marsyaba* nennt. Es sind die *Rabanitæ* des Ptolomæi; aber die Ausleger dieses letztern lesen *Arabanitæ*, an statt *Rabanitæ. Mart.*

RHAMATHA, eine Stadt, siehe *Ramoth.*

RHAMBACIA, ein Flecken in Gedrosia, in der Nachbarschafft der Mündung des Flusses Indus. *Arrianus* de Expedit. Alexandri L. VI. n. 20. giebt diesen Flecken den Oritis, und macht daraus einen ansehnlichen Ort. Einige Exemplaria haben schlechtweg *Rambacia*, ohne Aspiration. *Mart.*

RHAMBÆI, *Strabo* L. XVI. p. 753. giebt diesen Nahmen denen Völckern, sonst *Arabes Nomades* genannt, gegen den Euphrat zu. *Mart.*

RHAMIDAVA, *Ramidava*, eine Stadt in Dacien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. welcher sie zwischen Comidana und Pirum bemercket. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Rhamidana*, an statt *Rhamidava*. Der neuere Nahme ist *Repieza*, wie Ortelius sagt, welcher sich auf des *Lazii* Rempubl. Rom. L. XII. Sect. 2. c. 1. berufft. *Mart.*

RHAMITHA, Stephanus sagt, diesen Nahmen habe man vor Alters der Stadt *Laodicea* gegeben. *Mart.*

RHAMMIKIsche Berge, siehe *Alatof.*

RHAMNÆ, Völcker in Gedrosia. *Ptolomæus* L. VI. c. 21. sagt, sie wohnten am Ufer des Flusses Indus, bey Parilene. Siehe *Sirannæ. Mart.*

RHAMNÆI, Völcker im glücklichen Arabien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. Der P. Hardouin liest *Rhadamei*, an statt *Rhamnæi*. Man glaubte, diese Völcker hätten ihren Ursprung vom Rhadamantho, dem Bruder des Minos. *Mart.*

RHAMNUS, *Ramnus*, ein Flecken in Attica, am Ufer des

des Euripi, im Stamme Heantis, nach dem *Strabone* L. IX. *Plinio* L. IV. c. 7. und unterschiedlichen andern alten Schrifftstellern. *Pausanias* Attic. c. 33. sagt, dieser Flecken wäre 60. Stadia von Marathon, auf der Seite gegen Norden. Herr *Spon* Voy. T. II. p. 104. sagt, der neuere Nahme sey *Tauro-Castro*, oder *Ebræo-Castro*. Hundert Schritte oberhalb desselben, setzt er hinzu, sind die Uberbleibsel von dem Tempel der Göttin Nemesis. Dieser Tempel war viereckigt, und hatte eine Menge Säulen von Marmel, wovon nur noch die Stücken übrig sind. Er war in gantz Griechenland beruffen, und Phidias hatte ihn durch die Statue der Nemesis, die er darein verfertigte, noch berühmter gemacht. Strabo sagt zwar, Agoracritus der Parier habe sie gemacht; es gäbe aber dieses Werck des Phidias seinen in nichts etwas nach. Den Berg und die Höhle des Pans anbelangend, von welchen die Alten so viele Wunder sagten; so kan man sie heut zu Tage nicht mehr unterscheiden. *Mart.*

RHAMNUS, ein Hafen und Städtgen auf der Westlichen Küste der Insul Creta, zwischen Phalasarne und Chersonesus. *Univ. Lex.*

RHAMNUSIUS, ein Berg, dessen *Vibius Sequester* de Montib. p. 145. gedencket, allwo man *Rhamnusius Scodræ* liest. Ein Msc. hat *Rhamnusium Scordæ*. *Mart.*

RHANDA, siehe *Rauda*, und *Rhaudus*.

RHANDÆ, Völcker in Drangiana. Ptolomæus setzet sie an die Gräntzen von Aria. An statt *Rhandæ* lesen seine Ausleger *Darandæ*. *Mart.*

RHANDAMARCOTTA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 2. *Mart.*

RHAPHAIM, siehe *Raphaim*.

RHAPHANEÆ, eine Stadt in Syrien, in Cassiotide, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 15. und dem Stephano. Der erste setzet sie zwischen Epiphania und Antaradus. *Mart.*

RHAPHAVA, eine Stadt, siehe *Rhagiana*.

RHAPHIA, eine Stadt, siehe *Raphia*.

RHAPPHA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. giebt sie den Ganganis. *Mart.*

RHAPSES, Völcker in Perside. *Ptolomæus* L. VI. c. 4. sagt, sie wären Parætacene gegen Süden. *Mart.*

RHAPTE, *Rhapta*, diesen Nahmen giebt Stephanus der Haupt-Stadt der Æthiopier, und setzet sie bey einen Fluß, *Raptus* genannt. Siehe *Raptus*. *Mart.*

RHAPTUS, ein Fluß, siehe *Raptus*.

RHARENTUS, eine Stadt in Italien, deren Stephanus gedencket. *Mart.*

RHARIUM, ein Feld in Attica, in Eleusine, dem Stephano zu Folge. Dieses Feld wird vom *Pausania* L. I. c. 38. und vom Plutarcho *Raria Terra*, und *Rarius Campus* genannt. Es war der Göttin Ceres gewidmet, und die Athenienser sahen dessen Bauung wie einen Religions-Punct an. *Mart.*

RHATACENSII, Völcker in Dacien. *Ptolomæus* L. III. c. 8. setzet sie mit denen Predavensiis und denen Caucoensiis den Anartis, Teurisceis und Cistobocis gegen Süden. Ortelius, welcher Lazium anführt, sagt, es wäre in dem Lande, welches diese Völcker bewohnten, noch ein Ort, *Retek* genannt. *Mart.*

RHATINI, *Rhateni*, Völcker im glücklichen Arabien, nach dem Ptolomæo, welcher sie mit den Cappharitis bey die Homeriten setzet. Das Msc. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt *Rhatinæ* an statt *Rhatini*. Siehe *Rhatheni*. *Mart.*

RHATOMAGUS, eine Stadt, siehe *Rouen*.

RHATOSTATYBUS, ein Fluß in Groß Britannien. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 3. zwischen des Flusses Tobius und des Meer-Busens Sabriana ihre gesetzt. Camdenus glaubt, es sey gegenwärtig der *Tave* oder *Taf*. *Mart.*

RHATTA, eine Stadt in Babylonien. Sie war, dem *Ptolomæo* L. V. c. 20. zu Folge, in der Nachbarschafft von Chiriphe. Das Msc. der Pfältzischen Bibliotheck liest *Rattha*, an statt *Rhatta*. *Mart.*

Rhau, Lat. *Araunus*, ein Fluß in der Moldau, fließt unter andern bey der Stadt Longenau, nicht weit von den Siebenbürgischen Gräntzen vorbey. *Univ. Lex.*

RHAUCUS, oder *Rhacus*, eine Stadt in der Insul Creta, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

RHAUDA, siehe *Rauda*.

RHAUDUM, *Rhaudi Campi*, eine Stadt, siehe *Rho*.

RHAUDUS, ein Dorff in Perside, nach dem Ortelio, welcher den Polyænum Strat. L. VII. c. 39. anführt. In der Edition des van Maasweyck hat der Griechische Text *Rhanda*, Ῥάνδα, welches der Ubersetzer durch *Rhauda* giebt. Siehe *Rauda*. *Mart.*

RHAVENA, eine Præfectur in Klein-Armenien, die Länge hin am Euphrat, deren *Ptolomæus* L. V. c. 7. Erwehnung thut. Seine Ausleger lesen *Arauena Præfectura*. Hier sind die Plätze, welche Ptolomæus in diese Præfectur setzet: Am Ufer des Euphrats Juliopolis, Barzalo; Landwärts ein, Serastere, Lacriassus, Entelia, Adattha. *Mart.*

RHAUGARA, eine Stadt, siehe *Rhagaura*.

RHAVIUM, ein Fluß in Irland. Seine Mündung wird vom *Ptolomæo* L. II. c. 2. zwischen das Vorgebürge Boreum und die Stadt Nagnata gesetzt. Camdenus glaubt, man müsse *Banium* an statt *Rhavium* lesen, und der neuere Nahme sey *Banny*. *Mart.*

RHAUNATHI, ein Dorff im glücklichen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket es an dem Arabischen Meer-Busen, zwischen der Stadt Phœnicum und dem äussersten Ende des Chersonesi. *Mart.*

RHAURARIS, nach dem Strabone, *Araurius* nach dem Ptolomæo, und *Arauraris* nach dem Pomponio Mela, ein Fluß in Gallia Narbonensi. Der neuere Nahme ist, *Erhaud*, oder *Erault*. Siehe dieses Wort, und *Araurius*. *Mart.*

RHAUZIUM, oder *Rhazzium*, die Haupt-Stadt in Dalmatien, nach dem Ortelio, welcher Cedrenum und Curopalatem anführt, und muthmasset, es könnte wohl die heutige Stadt *Ragusa* seyn. *Mart.*

RHAX, eine Insul, siehe *Rax*.

RHAZUNDA, eine Stadt in Medien. *Ptolomæus* L. VI. c. 2. setzet sie Landwärts ein, zwischen Sanais und Veneca. Wenn man dem Lazio glauben will; so heißt sie gegenwärtig *Rhemen*. *Mart.*

RHE, ein Ort in der Nachbarschafft von Armenien, nach dem Cedreno und Curopalate, die vom Ortelio angeführt werden. *Mart.*

RHEA, diesen Nahmen giebt *Ptolomæus* L. VI. c. 10. einer Stadt in Margiana. Siehe *Hiery*. *Mart.*

RHEÆ ANTRUM, siehe *Zerynthus*.

RHEÆ MONS, Griech. Ῥέης Ὄρος, ein Berg in Klein-Asien, in Troade, nach dem *Strabone* L. XIII. p. 589. *Mart.*

RHEÆ SEDES, ein Hügel in Thebaide, in Bœotien, von welchem *Polyænus* Strat. L. II. c. 12. redet. *Mart.*

RHEÆ SINUS, ein Meer-Busen in den Gegenden des Jonischen Meeres, nach dem Ortelio; welcher sich auf den *Aeschylum* in Prometheo berufft. *Mart.*

RHEAVIUM, ein Flecken, siehe *Rehatt*.

RHEBA, eine Stadt, siehe *Rhaba*.

RHEBAS, ein Fluß in Bithynien. Er hat seine Quelle auf dem Berge Olympo, und seine Mündung im Ponto Euxino, bey des Flusses Psilis seiner. Arrianus in seinem Periplo Ponti Euxini p. 13. sagt, daß, wenn man zu Wasser vom Tempel des Jovis Uriani gienge, und den Weg zur Rechten nähme, man den Fluß Rhebas finde, welcher 90. Stadia davon entfernet ist; und daß von der Mündung dieses Flusses an bis zu Acra Melæna 150. Stadia wären. Der Periplus *Scylacis* p. 34. setzt den Fluß Rhebas an eben den Ort, ob er gleich die Zahl der Stadiorum nicht bemercket; und der Periplus des Marciani Heracleensis p. 69. kommt mit des Arriani seinem, so wohl in Ansehung der Lage zwischen dem Tempel des Jovis Uriani und dem Vorgebürge Melæna, als in der Zahl der Stadiorum, überein. Dieser Fluß wird vom Orpheo *Rhebanus*, vom Plinio *Rhoesus*, vom Apollonio *Rhebacus*, und vom Dionysio Byzantino *Rhebantia* genannt. Petrus Gyllius berichtet uns, daß man ihn noch heut zu Tage *Ribas* nenne, und der Scholiaste

des Apollonii schreibet, daß man diesem Flusse den Nahmen *Salmydessus* gäbe, weil er seine Wässer mit den Wässern eines Flusses dieses Nahmens vereinige. Ortelius mercket an, daß der *Rhebas* nicht der *Rhesus* des *Homeri* Iliad. μ. 20. sey, obgleich eine gewisse Anzahl der Neuern diese zwey Flüsse vermenget haben. Der Rhesus hatte seine Quelle auf dem Berge Ida; und zur Zeit Strabonis war sein Nahme *Rhociter*, wie aus diesem Schrifftsteller L. XIII. p. 602. erhellet. Man siehet in Wahrheit nicht mehr die geringste Spur von ihm, und hatte man schon so gar zur Zeit des Plinii keine davon. *Mart.*

RHECENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa. In den Canonibus des Carthaginensischen Concilii findet man einen gewissen Cresconium, als Episcopum Rhecensem angegeben. Er hatte sich in die Kirche von *Recena* eingedrungen. *Mart.*

RHECHATH, *Recbath*, *Raccath*, *Rachath*, *Rhachath*, eine Stadt in Palæstina, von welcher beym Josua XIX. 35. geredet wird. Sie befand sich im Erb-Theile des Stammes Nephtali, und war eine von den Städten, die sehr feste genennet werden. *Mart.*

RHECHIUS, oder *Rechius*, ein Fluß in Griechenland, in Macedonien, nach dem Ortelio, welcher *Procopium* de Aedif. L. IV. c. 3. anführt. Herr Cousin in seiner Übersetzung nennet diesen Fluß *Regius*. Dieser Fluß kann, nach des Procopii Bericht, ziemlich nahe bey Thessalonica, allwo er sich, nachdem er ein sehr fruchtbares Erdreich gewässert hat, in das Meer stürtzet. Sein Lauff ist stille und sanfft, und sein Wasser gut zu trincken. Die Ufer sind mit angenehmen Vieh-Weiden bedeckt; das Land aber war mit allen diesen Vortheilen den Streiffereyen der Feinde ausgesetzt, indem es in einem Raume von 40. Meilen nicht ein eintziges Fort hatte. Daher ließ Justinianus eines an der Mündung dieses Flusses anlegen, und nannte es *Artemisium*. *Mart.*

RHEDA, ein Land, siehe *Rasez*.

Rheda, eine Herrschafft, siehe Reda.

Rheda, eine Stadt und Schloß nebst dem Titul einer Herrschafft in der Grafschafft Tecklenburg, am Flusse Embs, zwischen Westphalen und der Grafschafft Ravensberg, 2. Meilen von Lippstadt. Vor diesem hatte dieser Ort seine eigene Herren, er ist aber hernach mit der Grafschafft Tecklenburg am Bentheim gekommen. Hübn. Geogr. III. Th.

Rhede, ein See-Wort, siehe Reede.

Rhede, Rheede, ein Ort in denen Niederlanden, in der Veluwe-Zoom, zwischen Arnheim und Doesburg, an dem Flusse Yssel. *Univ. Lex.*

RHEDEI, ein Fürstliches Stamm-Hauß in Siebenbürgen. *Univ. Lex.*

Rheden, ein Schloß und Flecken im Stiffte Hildesheim.

Rhedentin, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg. *Univ. Lex.*

Rhede-Wald, Rheede-Wald, Frantz. *Bois de Rhede*, ein Wald im Hertzogthume Geldern, in den Niederlanden, in der Veluve Zoom, nahe bey Dieren, hat seinen Nahmen von dem vorhin gedachten Dorffe Rhede. Siehe *Bois de Rheede*. *Univ. Lex.*

RHEDONES, *Redones*, Völcker in Gallien, in Armorica. *Cæsar* de Bell. Gall. L. VII. c. 75. und *Ptolemæus* L. II. c. 8. thun derselben Erwehnung. Herr Samson in seinen Remarques sur la Carte de l' ancienne Gaule mercket an, daß die Rhedones die Ländereyen bewohnet haben, welche heut zu Tage die Diœcesen von Rennes, St. Malo und Dol beschliessen; indem die beyden letztern von der erstern ausgezogen werden. Ihre Haupt-Stadt war *Condate*. Siehe *Rennes*. *Mart.*

Rheede, siehe Rhede

Rheenen, eine Stadt in den Niederlanden, s. Rhenen.

Rheenen, eine kleine Stadt im Bißthume Münster, in Westphalen, am Flusse Embs, zwischen Lingen und Münster, ist ziemlich befestiget. *Univ. Lex.*

Rhees, eine Stadt, siehe Rees.

RHEGANUS, ein Fluß, siehe Regen.

RHEGANNA, eine Stadt, siehe *Beganna*.

RHEGEDORA, eine Stadt in Cappadocien, nach dem Ortelio, welcher den Porphyrogenetam anführt. *Mart.*

RHEGENSES, siehe *Rhegium*.

RHEGEPODAUTOS, eine Stadt in Cappadocien. Ortelius redet nach dem Porphyrogeneta von ihr. *Mart.*

RHEGGIO, eine Stadt, siehe *Reggio*.

RHEGIANUM, eine Stadt in Nieder-Mœsien. *Ptolomæus* L. III. c. 10. saget, sie wäre an der Donau. *Mart.*

RHEGIAS, *Regias*, *Regia*, eine Stadt in Syrien, in Cyrrhestica, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 15. welcher sie zwischen Ariseria und Ruba bemercket. Andere setzen sie in die Provintz Commagene. *Mart. Cellarius.*

RHEGINA, siehe *Regina*.

RHEGINI, siehe *Rhegium Julium*.

RHEGINNA MINOR, eine Stadt, siehe *Minori*.

RHEGIO, eine Stadt, siehe *Reggio*.

RHEGIUM, oder *Rhegium Julium*, eine Stadt in Italien, bey den Brutiis, nach dem *Strabone* L. VI. p. 258. und dem Ptolomæo. Der erste sagt, der König Dionysius habe sie geschleiffet; Dionysius der jüngere aber habe sie zum Theil wieder hergestellet, und sie *Phœbia* genennet; und Augustus habe daraus eine Römische Colonie gemacht. Gabriel Barri sagt nach dem *Josepho* L. I. c. 7. man habe sie vor Alters *Aschenaz* genannt, und er fügt aus dem Dionysio Halicarnassensi hinzu, Antiochus habe eben dieser Stadt die Nahmen *Neptunia* und *Posidonia* gegeben. St. Paulus stieg in dieser Stadt an Land, als er im Jahre 61. nach Christi Geburt nach Rom gieng. Apostel-Gesch. XXVIII. 12. 14. Da aber St. Lucas, der in seiner Gesellschafft war, nichts von den Wunderwercken gesaget hat, von welchen man vorgiebt, daß sie St. Paulus an diesem Orte gethan habe; so können sie wegen seines Stillschweigens zum wenigsten vor sehr verdächtig gehalten werden. Der neuere Nahme ist *Reggio*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RHEGIUM, *Rhegium Lepidi*, *Rhegium Lepidum*, und schlechthin *Rhegium*, oder auch *Regium* ohne Aspiration, oder ohne h, eine Stadt in Italien, in Gallia Cispadana. Siehe *Reggio*. *Mart.*

RHEGIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Riez*.

RHEGIUM, oder *Region*, ein Ort in Thracien, in der Nachbarschafft der Stadt Constantinopel. Es ist, sagt *Procopius* de Aedif. L. IV. c. 8. in einer Vorstadt von Constantinopel ein Fort, *Strongylon* genannt. . . . Weil der Weg, welcher von diesem Fort nach Rhegium führt, hoch und niedrig war, und sich allemahl bey häuffigem Regen durch die Wässer und den Koth unterbrochen befand; so ließ ihn Justinianus mit grossen Steinen pflastern, und machte ihn gantz leichte und bequem. Er ist so breit, daß zwey Wagen neben einander fahren können. Die Steine sind sehr hart, sehr breit und sehr dicke, und so wohl zusammen gefügt, daß sie nicht anders, als nur ein eintziges Stücke, zu seyn scheinen. Es ist auch, fügt Procopius hinzu, nahe bey Rhegium ein See, in welchen sich unterschiedliche Flüsse ergiessen. Er erstreckt sich bis an das Meer, und hat mit ihm einerley Ufer, an welches seine Wellen starck anschlagen. Obgleich die Wässer des Meeres und des Sees in einen und eben denselben Canal eingeschlossen sind; so unterlassen sie doch nicht, einen gantz widrigen Lauff zu haben. Wenn sie sich einander ein wenig genähert haben; so treten sie wieder zurück, als ob sie sich unter einander selber Gräntzen machten. An dem Orte, wo sie sich vereinigen, ist eine enge Oeffnung, wo man sie nicht unterscheiden kan. Der See ergeußt sich nicht beständig in das Meer, und das Meer tritt auch nicht allezeit in den See zurücke. Wenn nach grossen Regen ein Süd-Wind bläst; so geht der See gantz sichtbarlich gegen das Meer zu. Wenn hingegen ein Nord-Wind wehet; so verbreitet sich das Meer über den See, und erstrecket sich sehr weit hinein, ob es gleich in einem sehr engen und sehr

sehr tieffen Raume geschiehet, welchen man eben deswegen Fourmi genannt hat. Die enge Oeffnung, wo sich das Meer und der See mit einander vermischen, hat eine Brücke, über welche man ehemahls nicht ohne Gefahr kommen konnte, weil die Wellen öffters die Brücke und die Menschen, so darauf waren, wegnahmen. Justinianus aber hat vor die Sicherheit der Passage gesorgt, indem er an statt der hölzernen Brücke eine steinerne bauen lassen. *Mart.*

RHEGIUM PROMONTORIUM, siehe *Armi (Capo dell')* und *Cap dell' Armi.*

RHEGMA, eine Vertieffung oder Ance im Persischen Meer-Busen, nach dem Stephano. *Mart.*

RHEGMA, eine Landschafft, siehe *Carmanien.*

RHEGMA, eine Stadt im glücklichen Arabien. *Ptolomæus* L. VI. c. 7. bemercket sie an der Küste des Persischen Meer-Busens, und im Lande der Anaritarum. *Mart.*

RHEGMA, ein Ort in Cilicien. *Strabo* L. XIV. p. 672. setzet ihn bey die Mündung des Flusses Cydnus. *Mart.*

RHEGUSCÆ, Völcker, siehe Rheinthal.

RHEGUSIA, oder *Regusiorum Vallis*, s. Rheinthal.

RHEI, eine Stadt, siehe *Hrey.*

Rheide, eine kleine Stadt an der Embs, im Bißthume Münster, in Westphalen, an den Gräntzen von Ost-Frießland. *Univ. Lex.*

RHEIN, siehe *Rhea Mons.*

RHEIMS, oder *Reims*, Lat. *Remi*, *Rhemi*, *Remensis Civitas*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, am Flusse Vele (*Vidula*). Sie ist eine der ältesten, berühmtesten, schönsten und grösten Städte des Königreiche, und der Sitz eines Ertz-Bischofs, welcher den Titul des ersten Hertzogs und Pairs von Franckreich, und eines Legati Nati des Heil. Apostolischen Stuhls führt. Sie liegt unter dem 24. Gr. 37. Min. der Länge, und 49. Gr. 12. Min. der Breite, und hat ihren Nahmen von den Völckern *Rhemi* oder *Remois* angenommen; ihr alter Nahme aber ist *Durocortorum*, oder *Duricortora Remorum*, wie man solchem in des *Cæsaris* Commentariis aufgezeichnet findet, darinnen von den Völckern Rheims eine rühmliche Erwehnung geschiehet. Sie hatten unterschiedene andere Völcker in ihrer Dependentz. Es wird so gar gesagt, daß die berühmten Carnutes, oder die Einwohner von Chartrain, von dieser Zahl gewesen. (In eorum Clientela erant.) Dieses aber ist nur von einem schlechten Bündnisse, und nicht von einer wahrhafftigen Unterthänigkeit zu verstehen, als welches ausser aller Wahrscheinlichkeit wäre, wenn man erwäget, daß die Carnutes Celtische und die Rhemi Belgische Völcker waren. Sonst waren sie auch sehr weit von einander abgelegen, und durch grosse Flüsse und unterschiedlicher Völcker Gebiete abgesondert. So viel ist gewiß, daß damahls die Rhemi die getreuesten Bundes-Genossen des Römischen Volckes, und die ansehnlichsten unter den Belgis waren. Wie denn auch der Kayser Constantinus, da er eine neue Belgicam machte, derselben Rheims zur Haupt-Stadt gab. S. Hieronymus in seinem Briefe an Agerüchium nennet Rheims eine sehr mächtige Stadt der Gallier. Sie war auch unter den Fränckischen Königen nicht weniger berühmt, weil Chlodovæus mit den Vornehmsten von der Fränckischen Nation durch den Heil. Remigium, den er in der Christlichen Religion unterrichtet hatte, daselbst getaufft wurde. Die Merovingischen Könige gaben dieser Kirche hernachmahls grosse Güter; so, daß die Ertz-Bischöffe weltliche Herren von dem grösten Theile ihrer Diœces waren. Gleichwohl wurden sie erst lange Zeit hernach Herren von der Stadt Rheims. Denn diese Stadt war eine von den beyden Haupt-Städten von Austrasien. Aber unter den Kindern Ludovici Pii fiel sie durch die neue Theilung, die sie machten, Carolo Calvo zu, und ward ein Theil vom Königreiche Neustrien, ohne daß sie seit dem bis ietzo von demselben wäre getrennet worden. Die Grafen von Vermandois, welche sich zu Ende des IX. Jahrhunderts feste setzten, eigneten sich diese Stadt unterschiedliche mahl zu, deren Besitz ihnen jedoch streitig gemacht wurde. Ludovicus Ultramarinus gab die Herrschafft und die Grafschafft Rheims dem Ertz-Bischoffe Artaldo. Da aber dieser Prälat durch die Parthey des Grafen von Vermandois war depossediret worden; so waren die Nachkommen dieser Grafen zugleich Grafen von Rheims bis auf den Renaldum, welcher unter dem Könige Roberto starb. Es giebt Leute, welche glauben, der Ertz-Bischof habe damahls den Erben dieses Grafen ihre Rechte abgekaufft; welches jedoch durch keine gute Urkunden bestätigt zu seyn scheint. So viel aber ist wohl gewiß, daß seit der Regierung Roberti die Ertz-Bischöffe von Rheims beständige Herren von dieser Stadt, oder vielmehr von der alten Stadt, deren Thore man noch siehet, gewesen sind. Die Neue, welche von einem weit grössern Umfange ist, ist erst im XIV. Jahrhunderte mit Mauern umschlossen worden. Dieses Werck, so gegen das Jahr 1321. angefangen worden, ward unter dem Könige Johanne vor dem Jahre 1360. vollendet. Die Könige Ludovicus Junior und Philippus Augustus, sein Sohn, schenckten dem Ertz-Bischoffe Guilelmo von Champagne, Cardinal und Bruder der Königin Adelæ, den Hertzoglichen Titul, und bestätigten ihm das Recht, die Könige von Franckreich zu salben und zu crönen, welches ihnen in dem damahligen Jahrhunderte überaus streitig gemacht worden war. Wie denn auch alle Nachfolger des Philippi Augusti zu Rheims gesalbet worden, ausgenommen Henricus IV, welcher diese Ceremonie zu Chartres verrichten ließ, weil die Stadt Rheims eine von denen der Parthey von der Ligue ergebensten war, und das Ertz-Bißthum durch den Cardinal Pellevé, einen der tödlichsten Feinde des Königlichen Hauses von Franckreich besessen wurde. Die Salbung des Königes Philippi Augusti wird vor die berühmteste unter allen vorhergehenden und nachfolgenden gehalten. Wie ihr denn auch alle Pairs von Franckreich in Perso beygewohnet haben; dergleichen man sonst kein Exempel hat.

Die Stadt Rheims liegt in einer Fläche, die in einer Weite von 2. bis 3. Meilen mit kleinen Bergen umgeben ist, auf deren Abhange die vortreflichsten Weine im Königreiche wachsen; nur daß sie nicht allzu reichlich sind. Auf dem Gipfel ist etwas Gehöltze oder Strauchwerck. Die Mauern, die eine starcke Meile im Umfange haben, werden zum Theil vom kleinen Flusse Vesle benetzet, welcher sich in den Fluß Aine ergeußt, und der seine Quelle 4. Meilen von Chalons, im Dorffe Somme-Vesle, nicht weit von Notre Dame de l'Epine, hat. Die Stadt Rheims ist mit einer grossen Anzahl sehr schöner Kirchen gezieret, unter welchen die Metropolitan-Kirche, so der Heil. Jungfrau gewidmet ist, den ersten Rang hat. Das Portal, ob es gleich von Gothischer Bau-Art ist, wird dennoch sehr hoch geschätzt. Das gantze Gebäude hat inwärts 450. Fuß in der Länge, und 93. in der Breite. Seine Höhe ist von mehr, als 110. Fuß, und der Creutzgang von 50 Fuß, ebenfalls inwärts gerechnet. Sie ist von ihren ersten Bischöffen, und noch vor dem Jahre 406. gebauet worden. S. Nicasius, einer von ihnen, erlitte daselbst am Orte des Schiffes den Märtyrer-Tod, wohin man ein Stücke der Bau-Kunst von Marmel und vergoldetem Ertze gesetzet hat, um die Stelle davon desto gebührlicher zu bezeichnen. Mitten im Schiffe siehet man ein Pflaster von schwartzem Marmel und weissen Steinen, welches ein sehr schönes Labyrinth vorstellet. Diese Kirche giebt so wohl in Ansehung ihrer Grösse, als der schönen und vortreflichen Bau-Art, keiner andern im Königreiche etwas nach. Sie ist gantz mit Bley gedeckt. Man bemercket darinnen nahe bey der Orgel, die eine der besten und vollständigsten in Franckreich ist, eines derer künstlichsten Glocken-Spiele. Es ist darinne ein doppeltes Chor, welches durch den hohen Altar unterschieden wird, und am Ende des andern Chors ein Altar, hinter welchem man ein grosses Grabmahl von schwartzem Marmel sieht, darinne die Cörper des Cardinals von Lothringen, des Cardinals von Guise, seines Enckels, und des Francisci von Lothringen, begraben

ben sind. Es ist auch in dieser Kirche einer der reichsten und merckwürdigsten Schätze, und eine sehr grosse Anzahl kostbarer Reliquien. Die Tapezereyen sind von den schönsten, und die übrigen Zierathen, derer eine grosse Zahl darinne ist, sehr reich. Es sind ihrer darunter, die bald zum Anfange der Kirche gemacht worden. Es haben zwar einige Schrifftsteller gesagt, diese Kirche und das Ertz-Bißthum wären im XII. Jahrhunderte abgebrannt. Wenn aber dieses Vorgeben wahr ist; so kan man es doch nur von den Bedeckungen verstehen, weil man weiß, daß die Steine nicht verbrennen. Wie wir denn aus dem neuern Zeiten wissen, daß die Cathedral-Kirche zu Chalons am 13. Jenner 1668. durch einen Donner-Strahl angezündet und verbrannt worden, ohne daß die Steine, woraus dieses Gebäude bestehet, davon beschädiget worden.

Die Königliche Abtey zu *St. Remy* in *Rheims*, hat ihren Nahmen und Ursprung vom Heil. Remigio, welchen man mit gutem Rechte den Apostel der Francken oder Frantzosen nennen könnte, weil Chlodovæus, ihr König, die vornehmsten Herren seines Hofes, und fast seine gantze Armée, auf Ermahnen dieses grossen Prælaten die Christliche Religion angenommen haben. Der Ort, wo diese Abtey erbauet worden, war ehemahls nur ein grosser Gottes-Acker ausser der Stadt, in dessen Beschluß eine kleine Kirche unter der Anruffung S. Christophori des Märtyrers befindlich war. Nachdem aber der Cörper dieses grossen Ertzbischofs daselbst im Jahre 545. beerdiget worden war, und bey seinem Grabe eine grosse Anzahl Wunderwercke geschahen; so verlohr dieser Ort unvermerckt den Nahmen S. Christophori, und nahm des Heil. Remigii seinen an. Wegen der grossen Menge Personen, welche diese Wunderwercke unaufhörlich zum Grabe des Heil. Remigii hinzogen, sahe man sich genöthigt, diese Kirche zu vergrössern. Und wandte man hierzu einen Theil von den Gütern an, welche der Heil. Remigius vom Clodovæo nach seiner Tauffe erhalten und die er durch sein Testament dem Orte seines Begräbnisses vermacht hatte. Die Königin Chlotildis, des Chlodovæi Gemahlin, welche vieles zu seiner Bekehrung beygetragen hatte, schenckte auch ansehnliche Summen zu diesem Vorhaben. Welches denn hernach Gelegenheit gegeben hat, diesen ersten unter den Christlichen Königen von Franckreich, nebst der Königin S. Chlotildi, seiner Gemahlin, und den Heil. Remigium vor die ersten Stiffter dieser Königlichen Abtey zu erkennen. Die von diesen ersten Stifftern hinterlassenen Güter und Capitalien, und die Opfer der Christen, welche von allen Theilen zum Grabe des Heil. Remigii kamen, gaben Gelegenheit, daselbst erst nur Geistliche, und hernachmahls Canonicos einzusetzen, welche sich unter Anführung des Gibehardi und Epiphanii daselbst versammleten, die nach und nach den Abts-Titul davon annahmen. Nach diesen zwey Aebten ward dieser Ort den Ertz-Bischöffen von Rheims so beliebt, daß ein jeder von ihnen, und einer nach dem andern um die Wette, eine gantz besondere Sorge davor trugen und ihn mit ihren Wohlthaten überhäufften. Die meisten von diesen Prælaten erwählten ihn zu ihrem Begräbnisse, bis auf Oldaricum, den XXXVII. Ertz-Bischof, welcher im Jahre 969. in der Cathedral-Kirche beerdiget wurde. Diejenigen unter diesen Ertz-Bischöffen, welche diesem Orte die grösten Wohlthaten erzeiget, waren Romulphus, Sonnacius, Lando, S. Nivardus, S. Rivus, und S. Rigobertus, welcher im Jahre 723. Ertz-Bischof war. Er erhielt vom Könige Dagoberto, von seinem Sohne, und vom Könige Theodorico, die Confirmation der durch den Heil. Remigium geschehene Schenckung der von der Freygebigkeit des Königes Clodovæi herkommenden Güter, in deren Besitz diese Abtey war. Im Jahre 600. ward der Cörper des Heil. Remigii aus seinem Grabe hinter den Altar der ersten Kirche gebracht, welche dem Nahmen dieses grossen Prälaten zur Zeit des Sonnacii, Ertz-Bischofs von Rheims, der zu den Kosten dieses Gebäudes vieles beygetragen hatte, geweyhet wurde. Der Ertz-Bischof Tilpinus oder Turpinus nahm sich im Jahre 786. vor, diese Kirche grösser und schöner zu machen, und setzte an die Stelle der Canonicorum Mönche vom Orden S. Benedicti dahin ein. Wie er denn auch der erste war, welcher den Titul des Abts von St. Remy mit dem Titul des Ertz-Bischofs von Rheims verband. Diese Vereinigung dauerte bis in das Jahr 945. zu welcher Zeit Hugo, Ertz-Bischof von dieser Stadt, denen Ordens-Leuten von St. Remy die Freyheit ließ, sich einen Regulirten Abt zu wählen. Welches auch bis in das Jahr 1523. also fortgesetzet worden, da die weltlichen Aebte an ihre Stelle eingesetzet worden. Diese Kirche ward endlich auf diesen ersten Fuß unter dem Ertz-Bischoffe Hincmaro zu Ende gebracht, der sie im Jahre 880. einweyhete. Dieser Ertz-Bischof hatte auch im Jahre 878. den König Carolum Balbum in seiner Cathedral-Kirche gesalbet. Im Jahre 1018. legte Airardus, der VI. Regulirte Abt, den Grund zu einer neuen Kirche. Allein Theodoricus, sein Nachfolger, welcher nicht im Stande zu seyn glaubte, ein so grosses Unternehmen auszuführen, machte einen andern Entwurff, und ließ die Kirche aufführen, die noch bis ietzo stehet, und an welche der Abt Hincmarus die letzte Hand legte. Sie ward vom Pabste S. Leone, dem IX. dieses Nahmens, eingeweyhet, der, wie man vorgiebt, deswegen ausdrücklich nach Franckreich gekommen, um die Einweyhung derselben zu verrichten, und welcher, nach Einsegnung des Hohen Altars, anbefahl, daß bloß 7. Priester, die man Cardinäle nennt, eintzig und allein die Macht haben solten, darauf Messe zu lesen, nebst dem Verbote, unter der Straffe des Banns, daß alle andere Priester sich enthalten solten, daselbst die Heil. Messe zu lesen; jedoch mit Ausnahme der Canonicorum bey der Kirche zu Rheims, welche blos zweymahl des Jahrs daselbst Messe lesen möchten. Dieser Heil. Pabst ward in dieser Einweyhungs-Ceremonie durch die Ertz-Bischöffe von Rheims, Trier, Lyon, Besançon, und viele andere Prælaten unterstützt, die hernachmahls das Concilium ausmachten, welches von diesem Pabste im Jahre 1049. im Chore dieser Kirche gehalten wurde, dem 20. Bischöffe und 50. Aebte beywohnten. Mitten im Chore dieser Kirche ist eine Crone von erstaunender Grösse aufgehangen, unter welcher dieses Concilium gehalten wurde. Die 96. Wachs-Kertzen, so sie trägt, stellen die 96. Lebens-Jahre des Heil. Remigii vor. Im Jahre 1162. ließ Petrus von Calles, der XV. Regulirte Abt, und nachherige Bischof von Chartres, während der Zeit, daß er Abt von St. Remy war, das Rond-Point der Kirche, das Portal und die Thürme bauen. Im Jahre 1481. ließ Robertus von Lenoncourt, Ertzbischof von Rheims, das andere Portal der Kirche bauen, welches auf der Seite gegen Mittag ist. Er vereinigte auch mit der Abteylichen Mensa die Priorey von Corbeny, welcher er ein Vorwerck, la Cense du Hâtois genannt, schenckte; und der Kirche zu St. Remy verehrte er eine Tapete, worauf das Leben dieses Heil. Prælaten vorgestellet ist. Die Façade des Hohen Altars ist von lauterm Golde, und mit Edelgesteinen besetzt. Die Pyramide, so ihm an statt des Retable dient, ist von drey Stockwercken, in deren unterstem der Cörper des Heil. Gibriani in einem silbernen und vergoldeten Kasten ruhet. In dem mittelsten Stockwercke ist der Kasten der Heil. Ciliniæ, der Mutter des Heil. Remigii, und mit goldenem Blech überzogen. Und im letzten Stockwercke ist der Arm des Heil. Apostels Philippi, wie man sagt, mit Fleisch und Bein, in einem grossen Reliquario, welcher Arm im Jahre 1268. dahin gebracht worden. Zwischen dem Sanctuario und dem Chore siehet man einen Leuchter mit sieben Aesten von einem gantz besondern Kupfer, von erstaunender Grösse, und von einer noch bewundernswürdigern Arbeit. Hinter dem Hohen Altare ist das prächtige Grabmahl des Heil. Remigii, welches der Cardinal von Lenoncourt zum Ruhme dieses grossen Heiligen aufrichten lassen, dessen Cörper noch gantz völlig und unverwest in einem sehr reichen silbernen Kasten, von 7½. Fuß in der Länge, und von eben der Forme und Figur als das Grab, darinne er verschlossen ist, zu befinden. Dieses Grabmahl wurde im Jahre 1533. erhöhet. Es ist von weissem Marmel, mit allen Zierra-

Zierrathen, so nur die Kunst der Materie beyfügen kan, bereichert, und wird vor das schönste in Franckreich gehalten. Es hat 20. Fuß in die Länge, und eben so viel in die Höhe. Zwey Säulen von Porphyr und von der vermischten Ordnung in der Bau-Kunst, die eben so vollkommen sind, als die Materie daran kostbar ist, formiren die beyden Seiten der Thüre oder der Oeffnung zum Grabe, woran eine grosse Anzahl Perlen, Smaragden, Rubine, Türckisse, und andere Edelgesteine glänzen, welche von Königen und andern Printzen dahin geschencket worden. Die heilige Flasche von Golde, oder die Ampulla Sancta, welche sonst auch Ampulla Rhemensis genannt wird, und das Oel enthält, womit man die Könige von Franckreich salbet, und die bey der Crönung des ersten Christl. Königs Clodovæi I. im Jahre 498. eine Taube vom Himmel gebracht haben soll, weil man wegen Gedränge des Volcks kein ander Oel hat können habhafft werden, wird bey dem Eingange dieses Grabmahls verwahret. Sie ist in ein goldenes oder silbernes und verguldetes und mit Edelgesteinen geschmücktes Reliquarium eingeschlossen. In eben diesem Orte ist auch der mit Golde überzogene Stab verschlossen, welchen der Pabst Hormisdas dem heiligen Remigio schickte, als er ihn zum Apostolischen Legato machte. Um dieses Grab herum siehet man die marmelnen Statuen der 12. Pairs von Franckreich, mit den Ceremonien-Kleidern angethan, die sie bey der Salbung der Könige zu tragen gewohnt sind. Der Ertz-Bischof von Rheims, dessen Amt ist, sie zu salben, hat darunter den ersten Rang; der Bischof und Hertzog von Laon trägt die heil. Flasche; der Bischof u. Hertzog von Langres den Königl. Scepter; der Bischof und Graf von Beauvais den Königl. Waffen-Rock; der Bischof und Graf von Chalons überreicht ihm den Ring; und der Bischof und Graf von Noyon hält das Wehr-Gehencke; der Hertzog von Bourgogne trägt die Crone; der Hertzog von Guyenne die Wunder-Fahne der ersten Könige in Franckreich. Der Hertzog von der Normandie eine andere Standarte; der Graf von Champagne die Königliche Fahne; der Graf von Flandern den Degen, und der Graf von Toulouse die Sporen. Diese 12. Statuen sind von Manns-Höhe, in Bilder-Blinden, und eine von der andern durch Säulen von Jaspis abgesondert, und über ihnen sind Bas-Reliefs von verguldetem Silber, welche das Leben des heiligen Remigii vorstellen. Die Statue dieses Heiligen ist erhabener, als der andern ihre, und an einem Ende des Grabes in einem Bilder-Blinde. Er ist daselbst sitzende vorgestellet, und Clodovæus auf den Knien auf einer Knie-Banck, oder auf einem Bet-Stuhle, und Theodoricus, der Allmosenierer dieses Prælaten, wie er das Creutz hält. Carolomannus, der Sohn des Pipini Brevis und Bruder des Caroli M. erwählte sich den Ort auf der rechten Seite des Grabmahls des heiligen Remigii zu seinem Begräbnisse. Auf beyden Seiten des hohen Altars, nahe bey den Pfeilern im Chore, zur Rechten und zur Lincken, sieht man die Gräber des Königes Ludovici IV. Ultramarini zugenannt, und des Königes Lotharii, seines Sohnes, welche von Stein, und nach alter Art gearbeitet sind. Sie sind daselbst nach dem Leben vorgestellet, wie sie auf einer Art von einem Throne sitzen, und mit dem Königlichen Schmucke angethan. Mitten im Chore ist die Gerberga, die Gemahlin Ludovici IV, beerdiget. Die Königin Frederuna, eine von den Gemahlinnen Caroli Simplicis, mit der er sich am 18. April im Jahre 907. vermählte, die Schwester des Bouonis oder Bovonis, Bischofs von Chalons, ward im Chore unter dem Leuchter begraben. Rogonoldus, Graf von Roussi, und Alberada, seine Gemahlin, eine Tochter Ludovici IV. und der Gerbergæ, wie auch Boson, Bruder des Königs Rudolphi, sind nahe bey dem Cörper der Königin Gerbergæ eingesenckt. Buchardus, ein Englischer Graf, ruhet im Chore auf der rechten Seite, und das Hertz Roberti von Lenoncourt, Ertz-Bischofs von Rheims, unter dem hohen Altare. So sind auch im Chore, in den Seiten-Gängen, in den Capellen, und im Creutz-Gange, noch unterschiedliche andere Begräbnisse vornehmer Standes-Personen. Das Pflaster des Chors in der Kirche zu S. Remigii ist eine so schöne Sache, daß sie es wohl verdient, genauer beschrieben zu werden. Wido der Schatzmeister ließ es im Jahre 1090. machen. Dieses Pflaster erfüllt das Chor, welches eben so lang und breit, als das zu Unserer Lieben Frauen in Paris, ist, von einem Ende zum andern. Es ist von kleinen Stücken Marmel zusammen gesetzt, wovon einige ihre natürliche Farbe haben, die andern aber gemahlt u. nach Mosaischer Art eingelegt, auch so wohl geordnet und mit Mastix überzogen sind, daß sie eine unzählige Menge wie mit dem Pinsel gemahlter Figuren vorstellen. Am Eingange des Chors erscheint die Gestalt Davids, wie er auf der Harfe spielt, mit diesen Worten bey seinem Haupte: Rex David. Zwischen dieser Figur und dem Adler sieht man ein grosses Viereck, in Gestalt eines Bilder-Rahmens, und in dessen Mitten das Bildniß und den Nahmen S. Hieronymi, und um ihn herum die Gestalten und die Nahmen aller Propheten, Apostel und Evangelisten, welche um die Bücher des Alten und Neuen Testaments herum stehen, und da ein ieder sein abgebildetes und mit seinem Nahmen bezeichnetes Buch bey sich hat, wovon einige in Gestalt verschlossener Bücher, die andern aber nach alter Art zusammen gerollet, und darunter die Urheber der Bücher des Neuen Testaments in der Mitten, die von dem Alten aber von aussen her zu sehen sind. Zur rechten Seite des Chors sind 4. Vierecke, und eines von dem andern in einer kleinen Weite abgesondert. Im ersten derselben sind die vier Flüsse des irrdischen Paradieses durch Männer vorgestellt, die aus gewissen Krügen, so sie unter ihren Armen halten, Wasser ausgiessen, und durch diese 4. Nahmen bezeichnet: Tigris, Euphrates, Jeon, Fison. Diese 4. Figuren nehmen die 4. Winckel des Viereckes ein, in dessen Mitte eine blosse Weibs-Person erscheinet, welche eine Wanne hält, und auf einem Meer-Schweine sitzt, mit diesen Worten: Terra, Mare. Das andere Viereck ist mit einem schlechten Aste nebst einem Laubwercke erfüllt. Das dritte stellet die 4. Jahrs-Zeiten, mit ihren Nahmen: Ver, Æstas, Autumnus, Hyems, und in der Mitte einen auf einem Flusse sitzenden Menschen vor, mit diesen Worten: Orbis Terræ. Im vierten sind die sieben freyen Künste abgebildet, deren Figuren aber meistens verborgen und mit Stühlen der Mönche bedecket sind. Unterdessen siehet man gleichwohl diese beyden Worte: Septem Artes, gantz frey. Zur rechten Seite ist ein grosses Quadruplum, welches noch einmahl so lang, als breit ist, und zwey breite Bänder enthält, welche, eines wie das andere, in zwey gleiche rundte Zirckel herum gehen und an einander anstossen. Im ersten Bande sind die 12. Monate des Jahrs, und im andern die 12. Zeichen des Thier-Kreisses vorgestellet. In der Mitten und wie im Mittel-Puncte des ersten Bandes siehet man die Gestalt Mosis, wie er auf einem Stuhle sitzt, und auf einem seiner Knie einen Engel unterstützt, mit diesen Worten umher: Lex: Moysique Figuras monstrant hi Proceres. Das übrige kan man nicht lesen, weil es, wie die Figuren der Gerechtigkeit, der Stärcke, und der Mäßigkeit, wie auch des Morgens, des Abends, und der Mitternacht ihre, unter den Mönchs-Stühlen verborgen ist. Es läst sich aber doch aus der Figur urtheilen, welche eine Weibs-Person vorstellt, die eine Schlange hält, und durch dieses Wort angezeiget wird: Prudentia; wie auch aus der Gestalt eines Menschen, der den Mittag abbildet, mit diesem Worte: Meridies. In der Mitte des rundten Bandes, an dem die Himmels-Zeichen zu sehen, sind die beyden Bäre vorgestellt, und mit ihren Sternen bezeichnet, wie der eine nach der Seite zu den Schwantz, wohin der andere den Kopf hat, auf die Art, wie man sie auf denen Himmels-Globis abgemahlet sieht. Alle diese Figuren und noch eine grosse Anzahl anderer sind von Steinen gemacht, die nach Mosaischer Art gemahlet sind, in einem gelben Felde von gleicher Arbeit, wovon die grösten Pflaster-Steine nicht breiter, als der Winckel, sind, ausgenommen einige schwartze und weisse Grab-Steine, und einige rundte Stücke Jaspis, worunter einige purpurfarbicht, die andern aber von unterschiedlichen andern Farben gewässert, und in gewissen Abtheilungen von Marmel-Stücken eingelegt sind, als

ob es in einen Ring eingefaßte Edelgesteine wären. Wenn man von hier zwey Schritte gegen den hohen Altar zu hinan steiget; so siehet man eine andere Art eines Pflasters von kleinen Marmel-Steinen, die in schönen Abtheilungen von eingelegter Arbeit unterschieden sind; und auf den Stuffen des Altars sind das Opfer Abrahams, die Leiter Jacobs, und andere Geschichte aus dem Alten Testamente, von eben dergleichen Arbeit gemacht, die das Sacrament des Altars vorstellen wollen. Diese Kirche ist schön und groß, aber dunckel und nach alter Art gebauet. Sie hat aber dennoch das Ansehen von etwas grossem an sich; sie ist auch gut ausgezieret, und ihr Schatz verdienet gesehen zu werden. Man verwahret, wie man sagt, in dieser Kirche Blut, welches unserm Heylande, da er am Creutze hieng, aus der Seite geronnen. Dieses kostbare Heiligthum ist in ein silbernes und übergoldetes Reliquarium eingeschlossen, welches aus dem Kayserlichen Schatze zu Constantinopel gekommen, wie in der Schenckungs-Acte gesagt wird, womit ein Printz aus Achaja den Arnoldum Cotti, seinen Anverwandten und Mönch in diesem Kloster, im Jahre 1224. beehret hat. Ferner drey kleine Theile Holtz von dem wahrhafftigen Creutze, in drey unterschiedlichen Creutzen, und ein Stück von der Kleidung unsers Heylandes; Haare von der heiligen Jungfrau und von ihrem Grabe; die Cörper des heiligen Oricli und seiner Gefährten, der Patrone von Senuc, welche in einem schönen Kasten sind; die Cörper einiger heiliger unschuldiger Kinder, in fünf unterschiedlichen Kästen; das Schweiß-Tuch des heiligen Remigii, dessen Gregorius Turonensis Erwehnung thut, und welches man bey öffentlichen Unglücks-Fällen in Procession herum trägt; und den Cörper des heiligen Märtyrers Mauri, welcher durch den Cardinal Antonium Barberini, Ertz-Bischoffen zu Rheims, aus den Römischen Catacombis gezogen worden. Sonst sind auch daselbst Gebeine von unterschiedlichen Aposteln und eine Menge andere Reliquien vorhanden, welche alle zu erzehlen viel zu lang seyn würde.

Die Abtey *S. Nicasii* zu *Rheims* anlangend; so war die Kirche dieser Abtey ehemahls denen heiligen Märtyrern Vitali und Agricolæ gewidmet, und ist, wie man glaubet, durch Jovinum gebauet worden, welcher von Rheims gebürtig war, und dessen Tugend von den Römern so hoch geschätzet ward, daß er im Jahre 367. Bürgermeister, und unter der Regierung der Söhne Constantini M. General der Römischen Cavallerie und Infanterie geworden. Dieser Jovinus erwählte sich in dieser Kirche den Ort zu seinem Begräbnisse, und er ward auch im Jahre 370. darinne beerdiget. Sein Grabmahl ist eines der schönsten Wercke des Alterthums, die in gantz Europa zu finden. Es ist von einem einzigen weissen Marmel-Steine, von neuntehalb Fuß in der Länge, fünfftehalb in der Breite, und viertehalb in der Höhe. Auf demselben ist eine Jagd in erhabener Arbeit durch zwey grosse Herren zu Pferde vorgestellet, wovon derjenige, so der jüngste zu seyn scheint, einen grimmigen Löwen mit einem Wurff-Spiesse durchbohrt, da er einen Jäger, den er zu Boden geworffen, in Stücken zerreissen will. Man siehet auch daselbst 8. bis 9. Jagd-Bediente zu Fuß. Und bey einer Eiche bemercket man ein wildes Schwein, den Kopf und den Hals von einem Hirsche, und einen Gemsen, welcher in den letzten Zügen zu seyn scheint. Nachdem aber diese Kirche im Jahre 1230. von neuem gebauet worden; so ward sie dem heiligen Nicasio gewidmet. Heut zu Tage kan sie vor ein Meister-Stücke der Bau-Kunst gelten.

Das Rath-Haus in der Stadt Rheims, so im Jahre 1630. aufgeführet worden, ist sehr schön; es ist aber noch nicht halb ausgebauet. Es ist auch zu Rheims eine berühmte Universität von allen 4. Facultäten, die durch Carolum von Lothringen, Cardinal und Ertz-Bischoffen von Rheims, gestifftet, und krafft der Bullen vom Pabste Paulo III. und der offenen Briefe vom Könige Henrico II, die im Jahre 1547. ausgefertiget, und 1549. im Parlament zu Paris bestätiget worden, aufgerichtet worden. Oben auf den Dächern der darzu gehörigen Gebäude siehet man einen zunehmenden Mond, welcher das Sinnbild dieses Königes war. Die Jesuiten haben daselbst ein schönes Collegium, darinne man die Humaniora, die Philosophie und die Theologie lehrt. Ferner siehet man in Rheims drey grosse und kostbare Hospitäler. Das erste ist vor die krancken Armen; das andere dienet zu Einschliessung der armen Bettler, und das dritte ist vor die unheilbaren Armen bestimmt. Ausser diesen ist auch noch ein viertes, aber nicht so beträchtliches, worein man die armen Waysen bringt, und ein Haus, Magneux genannt, darinne man arme Mägdgen arbeiten läst, welche daselbst in allen Arten der Arbeit unterrichtet werden. Man schlägt auch zu Rheims in einem hierzu bestimmten Hause Müntze, deren Zeichen das S. ist.

Das Alterthum der Stadt Rheims ist sehr gewiß, wie aus denen übrig gebliebenen alten Denckmählern erhellet. Sie war zu den Zeiten Julii Cæsaris die Haupt-Stadt eines Volcks, *Remi* oder im Frantzösischen *Remois* genannt, und 3. von ihren Thoren behalten noch die Nahmen der heydnischen Gottheiten, welche sind das Thor di Lumiere, oder des Lichts, das ist, der Sonne; des Martis und der Cereris. Unter der Regierung der Römer war zu Rheims ein Zeug-Haus und eine Manufactur, darinne man die Reichs-Wappen vergoldete. Diese Stadt war bey ihnen in so grosser Achtung, daß sie unterschiedliche grosse und schöne Heer- und Land-Strassen anlegen liessen, die von Rheims aus in unterschiedene andere Reichs-Städte führten. Es sind noch ansehnliche Spuren davon bey Rheims und in einigen andern Oertern der Provintz übrig, welche die Grösse und die Pracht dieser Herren der Welt zu erkennen geben. Einige glauben, diese Stadt sey auf Julii Cæsaris Befehl mit Mauern umschlossen worden, und sie betrachten den Triumphs-Bogen, welchen man noch in der Stadt bey dem Martis-Thore sieht, als ein diesem Printzen zum Ruhme aufgerichtetes Sieges-Zeichen, als man unter der Regierung seines Nachfolgers Augusti die grossen öffentlichen Wege in Gallien gemacht. Andere halten davor, daß die Bau-Kunst an diesem Triumphs-Bogen nicht so alt sey, und daß er erst lange Zeit hernach, dem Kayser Juliano, Apostatæ zugenannt, zu Ehren aufgeführet worden, als er bey seiner Zurückkunfft aus dem von ihm eroberten Deutschlande durch Rheims nach Paris gegangen. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist doch gewiß, daß er einem Römischen Kayser zu Ehren, bey Gelegenheit irgend eines grossen Sieges aufgerichtet worden, welcher durch unterschiedliche geflügelte Weibs-Personen und andere Kennzeichen des Sieges vorgestellet ist. Man hatte zwar sonst diesen Triumphs-Bogen mit Erde verschüttet. Er ist aber doch nachhero wieder bis zu seiner halben Höhe, nehmlich einer von seinen Schwibbögen im Jahre 1595. und die andern beyde im Jahre 1667. ausgegraben worden. Dieser Triumphs-Bogen ist von Corinthischer Ordnung, mit ausgekehlten Säulen und mit halb erhabenen Arbeiten an den Gewölbern. Der mittelste Schwibbogen, welcher höher und breiter, als die andern beyde ist, hat 35. Fuß in der Höhe, und 15. in der Breite. Man siehet auf demselben eine Weibs-Person al Fresco, welche unter ihren Armen zwey Füll-Hörner hält, wodurch der Ueberfluß des Landes angezeigt zu seyn scheint. Vier Kinder, so bey ihr sind, bezeichnen die 4. Jahrs-Zeiten, und die 12. Monathe des Jahrs sind durch 12. unterschiedliche Figuren vorgestellt. Die beyden andern Schwibbögen haben ieder 30. Fuß in der Höhe, und 8. in der Breite. Der zur Rechten stellet Remum und Romulum vor, wie sie an den Brüsten einer Wölffin saugen, welcher der Schäfer Faustulus und die Schäferin Acca Laurentia zu den Seiten stehen. Diejenigen, welche glauben, daß dieses Gebäude vor den Julium Cæsarem aufgerichtet worden, wollen, daß dieses Sinn-Bild blos dazu gedient habe, um seinen Ursprung zu ehren. Andere behaupten, dieses Sinn-Bild sey deswegen darauf gesetzet worden, um dadurch das Bündniß zwischen der Stadt Rheims und Rom anzuzeigen. Und endlich sind ihrer auch, welche es einer sinnreichen Vergleichung des Remigii und Remi zuschreiben. Der dritte Schwib-

bogen

bogen stellet die Ledam vor, wie sie den in einen Schwan verwandelten Jovem umarmet, mit einem Liebes-Gotte, der sie mit seiner Fackel erleuchtet. Dieser Triumphs-Bogen hat der Stadt bis in das Jahr 1545. zu einem Thore gedienet, da man ein anderes auf die Seite gebauet, welches den Nahmen des Martis-Thores erhalten hat. Bey diesem Triumphs-Bogen sind noch einige Merckmahle von einem alten Schlosse, *Forum* oder *Castrum Cæsaris* genannt, und 200. Schritte von der Stadt siehet man die Ueberbleibsel von einem Amphitheatro, *Arcives*, oder *Mons Arceus* genannt, welches zur Vorstellung der Schau-Spiele diente, die man dem Volcke gab. In einer Gasse der Stadt bey der Universität sieht man auch einige Ueberbleibsel von einem andern Triumphs-Bogen, welcher aus drey Schwibbögen bestand, wo einer von den grossen Wegen in Gallien angieng. Der Schwibbogen, welcher noch übrig ist, hat 25. Fuß in der Höhe, und 8. in der Dicke, und ist mit grossen Blättern von Weg-Disteln geziert. Zwey starcke und mit ausgekehlten Säulen vergesellschafftete Pfeiler unterstützen das Gewölbe, über welchen eine viereckigte Decke mit Einfassungen von eingegrabenen Rosen nach alter Art ist. Man siehet daselbst eine gantz bloß sitzende Venus, die einen Triton umarmet, und bey ihnen einen Cupido mit seinen ausgebreiteten Flügeln. Dieser Triumphs-Bogen diente sonst, vor dem Jahre 1346. zu welcher Zeit die Stadt erweitert worden, unter dem Nahmen Porte Basée, zum Thore. Als nach der unglücklichen Schlacht bey Poitiers, darinnen der König Johannes gefangen wurde, im Jahre 1356. Eduard III, König in Engelland, welcher mit diesem Titul den Königlichen Titul von Franckreich vereinigte, sich mit seinen vier Söhnen an der Spitze einer mächtigen Armée vor der Stadt Rheims gezeiget hatte, um sich daselbst krönen zu lassen; so verweigerten ihm die Einwohner die Thore, und vertheidigten sich unter der Anführung des Gaucher von Chatillon, ihres Gouverneurs, so hertzhafft, daß sie ihn nöthigten, am 11. Jenner 1360. die Belagerung aufzuheben. Im Jahre 1686. machte man eine ziemlich curiöse Entdeckung. Ein Bauer-Knecht, welcher auf dem Felde hinter der Kirche zu S. Nicaii, bey dem Wege, der sonst einem Stadt-Thore gegen über war, welches nach der auf dieser Seite befindlichen Römischen Land-Strasse zugieng, ackerte, fand in dem Erdreiche einen vier bis fünf Fuß langen Stein, mit dieser Aufschrifft: Julius Silvius conjugi jussit poni. Dieser Stein bedeckte eine Urne, auf deren Deckel Griechische Buchstaben nach der Gewohnheit der Römer geschrieben waren, welche ihre Gräber auf die offenen Land-Strassen setzten. Und als man etwas tieffer gegraben hatte; so fand man daselbst eine Art graue und dicke Erde, die sich lange Zeit in diesem Stande erhalten konnte. Selbige umgab Beine und grosse Nägel mit einer Urne, in welcher Staub war, der vermuthlich die Asche von einem verbrannten Cörper war. Man fand auch in den Gegenden um diesen Platz unterschiedene Gebeine von Leibern, welche in eben solchen Arten von Erde, wie die erste, waren begraben worden. Der P. Daniel mercket an, daß im Jahre 1461. bey dem Anfange der Regierung Ludovici XI. zu Rheims sich ein grosser Aufstand erhoben. Der König hätte den Bürgern dieser Stadt, als er dahin kam, sich krönen zu lassen, gute Worte gegeben, und ihnen die Verringerung der Abgaben versprochen. Als sie aber sahen, daß bey der Erneuerung der Baux, der Fermes und der Gabellen, welches alles besondere Arten der Abgaben und Steuern in Franckreich sind, die Sachen auf dem vorigen Fusse blieben; so empörten sie sich wider die Einnehmer, tödteten einige von ihnen, bemächtigten sich ihrer Register, und verbrannten sie mitten auf den Gassen. So bald der König hiervon war benachrichtiget worden; so schickte er dem Collart, Herrn von Mouy, Ordre, Truppen zusammen zu ziehen, um die Schuldigen zu bestraffen, welches er auch ins Werck richtete. Er ließ zu dem Ende unterschiedliche verkleidete Soldaten, einige als Bauern, und die andern als Kaufleute, hinein gehen, bemächtigte sich der vornehmsten Posten in der Stadt, und führte hernachmahls die Armée hinein, welche aus Soldaten bestand, die er aus unterschiedlichen Quartieren hatte kommen lassen. Man nahm 80. Bürger von den Schuldigsten in Verhafft, welchen der König, um die andern Städte im Zaume zu halten, die Köpfe abzuschlagen befahl. Welches auch also vollzogen ward, und unterstand sich keine einzige Stadt mehr, sich zu widersetzen. Im Jahre 1120. war Gerbertus, ein Mönch von Aurillac und Lehrmeister des Königes Roberti, einer von den ersten, welcher die öffentlichen Schulen zu Rheims eröffnete, nachdem er Ertz-Bischof davon geworden war. Nachgehends wurde er gar unter dem Nahmen Sylvestri II. Pabst.

Dieses Ertz-Bißthum liegt im Nordlichen Theile von Champagne, und gräntzet gegen Norden an das Bißthum Laon, gegen Süden an das von Chalons, gegen Osten an das Ertz-Bißthum Trier, und gegen Westen an das Bißthum Soissons. Sein Umfang ist 24. Meilen in die Länge, und 4. in die Breite. Es besteht aus den Elections von Rheims und von Retel, einem Theile derer von Sainte Manehould und von Epernai, und aus allen Oertern in Champagne, die der Einnahme von Verdun und der Intendance von Champagne unterworffen sind. Der Ertz-Bischof von Rheims ist erster Hertzog und Pair von Franckreich, Legatus natus des heiligen Apostolischen Stuhls, und Primas von Gallia Belgica. Er hat aus einem besondern Privilegio, als Nachfolger des heiligen Remigii, die Ehre und das Recht, die Könige von Franckreich zu salben; welches ihm durch die Bulle des Pabstes Victoris II. und andere bestätiget worden. Er hat 8. Suffragan-Bischöffe, welche wir allhier nach dem Range nennen wollen, den sie in den Versammlungen der Land-Stände haben, ohne auf die Protestationes zu achten, welche einige von ihnen thun, daß diese Rang-Ordnung ihnen nicht schaden, noch an ihren Prætensionen nachtheilig seyn könne. Dieses sind die Bischöffe von Soissons, Laon, Bauvais, Chalons, Noyon, Amiens, Senlis und Bologne. Die von Cambray, Tournay, Terouanne und Arras waren sonst auch in der Zahl seiner Suffragans. Nachdem aber das Bißthum Cambray auf Ansuchen Philippi II, Königs von Spanien, zu einem Ertz-Bißthume erhoben, und die Bischöffe von Arras und von Tournay durch die Bullen der Päbste Pauli IV. und Pii IV. zu Suffraganeis von diesem neuen Ertz-Bischoffe gemacht worden, das Bißthum von Terouanne aber völlig eingegangen ist; so sind dem Ertz-Bißthume von Rheims nicht mehr, als 8. Suffraganei von den 12. die es sonst hatten, übrig geblieben. Nachdem auch die Stadt Cambray aus der Spanischen Gewalt in die Frantzösische gekommen war, und der König von Franckreich einige Jahre hernach das erstemahl zum Ertz-Bißthume von Cambray ernannt hatte; so bat der Ertz-Bischof von Rheims Jhro Majestät um die Erlaubniß, bey dem Römischen Hofe um die Widerruffung der Bullen dieser beyden Päbste, wegen des Nachtheils, den sie seiner Kirche durch diese Zergliederung verursachet hatten, anzuhalten. Es hat aber dem Könige gefallen, wegen der Schadloshaltung des Ertz-Bischofs von Rheims darein zu willigen, daß die Abtey zu St. Thierry, welche 2. Meilen von der Stadt ist, mit ihm auf ewig vereiniget bleiben solte. Da nun also dieses Mittel dem heiligen Stuhle beliebet hat; so ist diese Vereinigung durch eine Bulle vom Pabste Innocentio XII. anbefohlen worden. Zu der Zeit, da die Capitul bey den Cathedral-Kirchen das Recht hatten, ihre Bischöffe zu erwählen; so hatten auch die Ertz-Bischöffe von Rheims das Recht, ihre Suffraganeos zu ernennen, wenn die Canonici bey diesem Capitul die Wahl derselben über 3. Monathe, von dem Todes-Tage ihrer Bischöffe an zu rechnen, aufgeschoben hatten. Und wenn es sich befand, daß die Stimmen der Canonicorum halb getheilet waren; so erklärte sich der Ertz-Bischof vor denjenigen zum Besten, vor welchen er wolte. Sonst brachte man die Verbal-Processe aus den Elections vor ihn, die er, wenn sie in gehöriger Forme ausgeführet worden, bestätigte, wenn aber nicht recht damit verfahren worden, verwarff. Auch stand ihm noch zu,

den erwählten Bischof zu weihen, von welchem er den Eyd des Gehorsams empfieng. Von allen diesen Rechten aber ist seit dem Concordat zwischen dem Pabste Leone IX. und dem Könige Francisco I. weiter keines übrig geblieben, ausser dem, daß ihm alle Suffraganei schwören müssen, welche verbunden sind, sich einige Zeit nach ihrer Einweihung nach Rheims zu verfügen, und ihm den Eyd des Gehorsams zu leisten, den er mit bedecktem Haupte und auf einem Lehn-Stuhle zur Seiten des Altars in seiner Kirche sitzende empfänget, da ihn der Suffragan stehende und unbedeckt ablegt. Ferner war ehemahls der Ertz-Bischof von Rheims im Besitze des Rechts, die Diœcesen aller seiner Suffraganeorum zu visitiren, darinne Ablaß zu ertheilen, und anzuordnen, was er diesen Diœcesen ersprießlich zu seyn glaubte; wie ihm denn auch alle Capitul dieser Bißthümer, ausgenommen die von Laon, noch heut zu Tage unmittelbar unterworffen sind, und er das Recht hat, sie zu verbessern und zu visitiren. Man appelliret nicht von dem Official bey seiner Metropolitan-Kirche an den Official zu Lion; sondern diese Appellationes werden wegen des Characters eines Primatis von Gallia Belgica, welchen dieser Ertz-Bischof führet, gerades Weges nach Rom gebracht. Die Ertz-Bischöffe von Rheims hatten sonst nur den Gräflichen Titul; und versichern uns einige Geschichtschreiber, daß der Ertz-Bischof erst zur Zeit Philippi Augusti den Hertzoglichen angenommen, welchen dieser König dem Gallielmo, mit den weissen Händen zugenannt, Cardinal von Champagne u. Ertz-Bischoffe von Rheims, seinem Oheim, der ihn salbte, ertheilet hat. Die Kirche von Rheims hat dem heiligen Stuhle vier Päbste gegeben, Sylvestrum II, welcher unter dem Nahmen Gerberti Ertz-Bischof; Urbanum II, welcher Canonicus; Adrianum IV. und Adrianum V, welche Archi-Diaconi daselbst gewesen waren. Diese Kirche hat bis hieher 95. Bischöffe oder Ertz-Bischöffe gehabt, unter welchen man 12, die vor Heilige erkannt worden, 12. Printzen, 2. Königliche, und 4. andere Printzen vom Geblüte, 11. Cardinäle, 6. Päbstliche Legatos, und 9. Cantzler von Franckreich zählt. Das Einkommen des Ertz-Bischofs von Rheims ist seit der Vereinigung der Abtey zu St. Thierry von ohngefehr 60000. Livres. Es sind im Ertz-Bißthume Rheims 12. Städte, welche sind Rheims, Sedan, Mezieres, Charleville, Rethel, Rocroi, Mouzon, Epernai, Fimes, Chateau-Portien, Doncheri, und Cormicy; eine grosse Anzahl grosser Flecken, wovon die meisten von den Geographis Städte genennet werden, und überhaupt 477. Pfarr-Kirchen, und 365. Annexa oder Filiale, die in 18. Decanate unterschieden sind, wovon ihrer 10. unter der Direction des Archi-Diaconi von Champagne stehen, welcher gehalten ist, sie zu visitiren. In der Diœces von Rheims sind 7. Capitul, 24. Manns- oder Jungfern-Abteyen, unterschiedliche Kloster-Prioreyen, mehr, als 40. schlechte Prioreyen, 2. Seminaria, eine Universität, 3. Jesuiter-Collegia, eine Carthause, eine Commthurey des Ordens von St. Johann zu Jerusalem, eine Commthurey des Ordens S. Antonii, 8. Hospitäler, und unterschiedliche Bettel-Mönchs-Klöster. Das vornehmste Capitul der Diœces ist das bey der Metropolitan-Kirche, die Unserer Lieben Frauen gewidmet ist, von welcher wir schon geredet haben, und darinne man, wie wir schon gesagt, die Könige salbet und krönet. Der Ertz-Bischöfliche Pallast, welcher nahe an dieser Metropolitan-Kirche steht, ist in Ansehung der neuen Wercke, die der Herr le Tellier, der letzte Ertz-Bischof daran machen lassen, einer der schönsten im Königreiche. Dieses Capitul bestehet aus 9. Dignitäten, 64. Canonicis, 42. Caplänen, die man von der alten Congregation nennt, einer grossen Anzahl anderer Capläne u. so genannter Claustral-Capellen, und unterschiedlichen andern niedrigen Bedienten, die verbunden sind, dem Chore beyzustehen. Die 9. Dignitäten des Capituls sind der Ober-Archi-Diaconus, dessen Einkommen von 7. bis 800. Livres ist, und der Archi-Diaconus von Champagne, der 400. Livres Einkünffte hat, und welches die ersten Dignitäten dieser Kirche sind; man darff sich aber nicht wundern, daß sie es auch würcklich sind. Dom Petrus von S. Romuald mercket in seiner Chronologie bey dem Jahre 639. an, daß diese Würde des Archi-Diaconi in diesem und auch in vielen nachfolgenden Jahrhunderten in der Frantzösischen Kirche so ansehnlich gewesen, daß so gar die Printzen vom Geblüte sich eine Ehre daraus gemacht, diesen Platz einzunehmen, weil die Archi-Diaconi in der Kirche den ersten Rang nach den Bischöffen hatten, deren Augen sie genennet wurden, obgleich das Einkommen von den meisten dieser Dignitäten nicht so ansehnlich war. Die andern Dignitäten sind der Præpositus, welcher 800. Livres Einkommen hat, der Decanus von 500. Livres, der Thesaurarius von 1800. Livres, der Vidame oder Vice-Dominus von 300. Livres, der Scholaster von 400. Livres, und der Pœnitentiarius von 150. Livres; das Einkommen eines ieden Canonici ist von ohngefehr 1000. Livres. Ferner sind in Rheims 3. Collegial-Kirchen, wovon die vornehmste die zu S. Symphoriani ist, die sonst ein der Göttin Cereri gewidmeter Tempel gewesen war, und welche Sixtus I, Bischof zu Rheims, unter dem Nahmen der Apostel S. Petri und S. Pauli einweihete. Der Ertz-Bischof Bertaldus errichtete daselbst um das Jahr 315. seinen Sitz, und gegen das Jahr 400. versetzte der heil. Nicasius seinen Sitz in die Kirche zu U. L. Fr. Hernachmahls bekam diese Kirche den Nahmen S. Symphoriani, welchen sie noch bis ietzo führet. Ebal, Ertz-Bischof von Rheims, stifftete daselbst um das Jahr 1030. ein Capitul, an dessen Spitze ein Præpositus war, dessen Nahme in eines Decani seinen verwandelt worden, dessen Einkommen von 400. Livres, und eines ieden von den Canonicis seines, deren an der Zahl 12. sind, von 360. Livres ist. Im Chore dieser Kirche siehet man ein Pflaster von Mosaischer Arbeit, welches sehr alt, und eines von denen ist, die sich in Franckreich am besten erhalten haben. Es ist eine Abtheilung in einer Bordirung, deren beyde Seiten sich unter den Stühlen der Canonicorum erheben. Das Pflaster macht eine sehr angenehme Vermischung von Farben, ob es gleich nicht so gar zierlich gearbeitet ist; und es ist auf einen Grund von sehr hartem Gyps geleget. Man glaubt, daß dieses Pflaster nicht älter, als die Kirche ist, die man heut zu Tage siehet, und welche im XI. Jahrhunderte gebauet worden, zu welcher Zeit der Geschmack zu den Pflastern nach Mosaischer Art, welche fast 500. Jahr lang verlohren gewesen war, wieder Mode wurde. Man ließ damahls von Constantinopel Arbeiter kommen, um sie an diesen Arten von Pflastern in den Kirchen arbeiten zu lassen. Viele liessen ihrer auch in den Sälen ihrer Häuser machen. Man entdeckte dergleichen eines im Jahre 1713. zu 6. Fuß tief im Hause eines Canonici bey dieser Kirche. Man fand ihrer auch, als man den Grund zu den Gebäuden des Seminarii und der neuen Ertz-Bischöflichen Gebäude auf eine Ruthe tief grub. Es sind auch noch heut zu Tage dergleichen untere Gemächer in den alten Häusern des Klosters zu U. L. Fr., welche gegenwärtig zu Kellern dienen. Ebal, Ertz-Bischof von Rheims, hatte seinen Pallast mit einem nach Mosaischer Art gepflasterten Saale gezieret. Dasjenige, was noch von der Mosaischen Arbeit in der Kirche der Abtey zu S. Petri in Rheims übrig war, hat man im Jahre 1690. verwüstet. Die Spuren des Alterthums, so im Chore zu S. Symphoriani waren, hat man zerschmissen, als man im Jahre 1709. einen hohen Altar von Marmel, welcher einer der schönsten ist, und das heutige Pflaster im dasigen Sanctuario machen lassen. Man siehet daselbst den Sarg eines Nicolai, Decani bey dieser Kirche, und eines Medici, so im XIII. Jahrhunderte gestorben. Man sieht auch in dieser Kirche das Grabmahl des Chenau, welcher Decanus derselben war, u. den Flodoardum übersetzt hat; er war auch der Lehrmeister des Johannis und Christophori Thuani oder de Thou gewesen. Die Collegial-Kirche zu S. Timothei ist auch sehr alt, sie ist durch Eusebium, Schüler des heiligen Timothei und des heiligen Apollinaris, Märtyrer, gebauet worden. Es war sonst in dieser Kirche eine Gesellschafft von Geistlichen, welche bis ohngefehr in das Jahr 840. darinne geblieben. Nachdem sie aber bis auf einen eintzigen Priester herunter gekommen war; so gab sie der Ertz-Bischof Adalbero im Jahre 977. dem Abte zu S. Remy, um die armen Pilgrimme darein aufzunehmen. Doch setzte man nicht lan-

ge hernach Benedictiner-Mönche darein, die bis in das Jahr 1064. darinnen gewesen, da der Ertz-Bischof Chervais ein Collegium von 12. Canonicis, die noch bis jetzo darinnen sind, daselbst errichtete. Die Canonicate hat der Abt zu S. Remy zu vergeben, und träget ein iedes davon 120. Livres ein. Die Collegiat-Kirche zu S. Balsamiæ oder Sainte Nourrice, die deswegen also genannt worden, weil sie des Heil. Remigii Säug-Amme gewesen, ist im Jahre 1180. durch den Ertz-Bischof Guilielmum von Champagne, und durch das Capitul zu U. L. Frauen gestifftet worden. Die 12. Canonici, so dieses Collegium ausmachen, werden von denen bey der Metropolitan-Kirche ernannt, und haben ieder 300. Livres Einkommens. Die Capitel in der Diœces von Rheims ausser der Ring-Mauer der Stadt sind das Capitel bey der Collegial-Kirche zu S. Petri in Mezieres, welches im Jahre 1176. durch Manassem II, Grafen von Rethel, Brudern des Alberti, Canonici von Rheims, Balduini und Hugonis, des Aeltern, welcher ein Mönch zu S. Remy geworden war, und durch Guilielmum von Champagne, Ertz-Bischoffen von Rheims, vor 12. Canonicos, und einen Decanum gestifftet worden. Es wird in dem Stifftungs-Briefe gesagt, daß diese Canonici eben einen solchen Habit, als die Canonici der Kirche zu Rheims, tragen solten. Das Capitel von Braux ist älter, und hat seinen Ursprung dem Hincmaro zu dancken. Ebo, sein Vorgänger, besserte die Kirche aus, und brachte in Person den Cörper des Ertz-Bischoffes S. Viventis darein, welchen er aus dem Kirch-Hofe zu S. Agricolæ heraus gezogen hatte. Flodoardus sagt, er habe daselbst eine Gesellschafft von Geistlichen errichtet; worzu es aber wenig Ansehen hat. Denn Ebo war mit in die Empörung wider Ludovicum Pium verwickelt. Hingegen sagt die Legenda S. Viventis, Ebo habe bloß den Cörper dieses Heiligen in diese Kirche gebracht, und Hincmarus, sein Nachfolger, habe sie durch seine Freygebigkeit bereichert, und daselbst ein Capitel von Canonicis gestifftet. Das Capitel von Montfaucon ist eines der ältesten in der Diœces von Rheims. Hincmarus gedencket desselben in einer Synodal-Verordnung vom Jahre 874. Man glaubt, dieses Capitul wäre ursprünglich von Mönchen, die S. Baldericus, insgemein S. Brandry genannt, gestifftet, besessen worden. Die Legenden sagen, er sey in dem Vorhaben, welches er hatte, in die Einsamkeit zu entweichen, einen Falcken gefolget, welcher sich auf eben den Ort niedergelassen, den er hernach eingenommen, und der zum Andencken dieser Begebenheit Montfaucon genennet worden. Ein Adler leistete dem Heil. Theodorico eben diesen Dienst; eine Taube bezeichnete den Umfang des Klosters von Hautvilliers; und ein Engel bemerckte den Umfang des Klosters von Avenay. Also suchen es die Legenden einer der andern zuvor zu thun. Die wunderbaren und wenig wahrscheinlichen Erzehlungen erhielten in den damahligen Zeiten die oberste Stelle. Die Canonici zu Montfaucon sind Herren von der Stadt, in welcher sonst ein Schloß war, welches der König Heinrich IV. abtragen ließ. In Rheims selbst sind auch 5. Abteyen, als drey vor Manns-Personen, und zwey vor Jungfern. Die zwey Manns-Abteyen sind die zu S. Remy, S. Nicaise, und S. Denys. Die vornehmste ist die zu S. Remy, Benedictiner-Ordens, und von der Congregation S. Mauri, von welcher wir bereits oben geredet haben. Wir wollen also hier nur noch so viel davon anmercken, daß diese Abtey den Nahmen eines Archimonasterii führte, welchen ihr die Päbste, nicht allein wegen der grossen Anzahl Klöster, die unter ihr stehen, sondern auch wegen der genauen Vereinigung gegeben haben, darinnen sie viele Jahrhunderte hindurch mit dem Ertz-Bischoffe und dem Capitul bey der Kirche zu Rheims gestanden hat. Der Abt von S. Remy hat das Recht, das Meß-Amt im Pontifical-Habite zu halten, und die kleinern Orden zu ertheilen. Ob gleich die Vereinigung der beyden Titul des Ertz-Bischofs von Rheims und des Abtes von S. Remy nicht mehr perpetuirlich ist; so hat dennoch dieser Abt das Recht erhalten, allen andern Aebten in der Provintz vorzugehen, den neuen Ertz-Bischof dem Capitul bey der Metropolitan-Kirche vorzustellen, die Heil. Flasche bey der Crönung der Könige zu tragen, und in Abwesenheit des Abtes geniessen die Mönche eben dieser Vorzüge. Bey den öffentlichen Solennitäten, wobey sich das Capitul und die Mönche zusammen einfinden, haben diese ihre Stelle zur lincken, und das Capitul zur rechten Hand, die Altar- und Chor-Bedienten aus beyden Kirchen aber gehen auf gewisse Tage ohne Unterschied unter einander, wie sie kommen. Die Societät dieser beyden Kirchen ist so alt, als das Kloster; sie erstreckt sich auf das Geistliche und Weltliche, und ihre Güter sind so wohl inn- als ausserhalb des Königreichs, wie vermengt. Wenn irgend ein Canonicus oder ein Mönch mit Tode abgeht, so erzeigen sie einander Wechsels-Weise die letzten Pflichten, und sie wohnen den Exequien der Verstorbenen in Corpore bey. Das Archimonasterium zu S. Remy ist auch noch mit sehr berühmten und alten Kirchen und Klöstern vereiniget, als da sind das Capitul bey der Kirche zu Laon, welche Vereinigung im Jahre 1260. u. 1312. erneuert worden; die Abtey zu S. Denys en France vom Jahre 839, welche Vereinigung im Jahre 1370. erneuert worden; die Abtey zu S. Nicasii in Rheims vom Jahre 1159, welche Vereinigung im Jahre 1206. und 1332. erneuert worden; die Abtey zu S. Was in Arras vom Jahre 1160; die Abtey zu S. Benigni in Dijon von 1174, der gantze Cistercienser-Orden vom Jahre 1226, die Abtey von Clugny seit der Zeit Petri Venerabilis, und die Abtey zu S. Remy in Sens. Fulco, Ertz-Bischof von Rheims, und Abt zu S. Remy, ließ im Jahre 882. den Cörper des Heil. Remigii von Orbais, wohin er wegen der Kriege in Sicherheit gebracht worden war, wiederum nach Rheims holen; er fieng auch die goldene Tafel am hohen Altare an. Hervæus, sein Nachfolger, ließ im Jahre 900. den Cörper des Heil. Remigii, welchen Fulco in der Cathedral-Kirche hatte beysetzen lassen, in die zu S. Remy zurücke bringen, und er vollendete auch die goldene Tafel am hohen Altare. Im Jahre 1394. ließ der Regulirte Abt, Johannes Canard, das Zimmerwerck der Kirche und den kleinen Glocken-Thurm mit Bley decken, und Tapezereyen vor das Chor machen. Petrus Claudi, Regulirter Abt, reformirte im Jahre 1212. dieses Kloster nach den Constitutionen Gregorii IX, welchen er im Jahre 1224. in seiner Abtey zu empfangen die Ehre hatte. Carolus, Cardinal von Lothringen, Ertz-Bischof von Rheims, und weltlicher Abt von S. Remy, gab im Jahre 1572. mit Einwilligung der Mönche denen Minimen Brüdern die Abtey zu S. Cosmi, um daraus das Kloster zu machen, welches heut zu Tage nahe bey dieser Abtey ist. Zu eben der Zeit verkauffte man die beyden Seiten des hohen Altars, welche von vergüldeten Silber waren, und unterschiedliche andere kostbare Stücke, um die aufgelegte Taxe wegen des Krieges wider die Huguenotten zu bezahlen. Henricus von Lothringen, Ertz-Bischof von Rheims, und Abt von S. Remy, schenckte dieser Abtey im Jahre 1622. einen völligen Schmuck von Drap d' Or, und führte daselbst die Reforme von der Congregation S. Mauri ein. Alle Könige von Franckreich nehmen den Titul der Stiffter dieses Archimonasterii in allen offenen Briefen an, darinnen sie ihre Privilegia bestätigen. Im Jahre 922. ward der König Robertus in der Kirche zu S. Remi, eben so wie Lotharius, der Sohn Ludovici IV. im Jahre 954, und wie noch zu vorher im Jahre 909. die Frederonna, Gemahlin des Königs Caroli Simplicis, gecrönet. Im Jahre 1668. fieng man mit Wiederherstellung der Kloster-Gebäude an, welche die Mönche seit dem fortgesetzet, und jetzo ist dieses Kloster sehr prächtig. Alle Oerter, daraus es bestehet, haben etwas Grosses an sich, welches man selten antrifft. Die Bibliotheck ist sehr helle, und hat eine überaus anmuthige Aussicht. Sie bestehet aus einer grossen Anzahl rarer u. sonderbarer Bücher, und aus vielen Manuscripten. Diese Abtey trägt dem Abte über 40000. Livres an Einkünfften ein, und denen Mönchen, deren an der Zahl mehr als 40. sind, 20000. Livres. Die andere Abtey ist die zu S. Nicasii, von eben demselben Orden, und von eben derselben Congregation. Wir haben vorhin schon von ihrer Kirche und von der Stifftung derselben geredet; wir haben auch des Schatzes dieser Kirche gedacht, in welchem man unter andern sehr ansehnlichen Reliquien, einen Zahn des Heil. Nicasii, einen Pantoffel von der

Heil. Jungfrau, und die Stolam des Heil. Nicasii siehet. In dem Schiffe der Kirche erblicket man, wie schon gedacht, das Grabmahl des Heil. Nicasii von weissem Marmor. Es ist weiter nichts alt daran, als die Figur von erhabener Arbeit, welche sich gegen Osten, auf der Seite nach dem Walle zu, befindet. Man hat auch des Grabmahls Jovini, des Generals der Gallischen Truppen unter Valentiniano I. Meldung gethan. Hierbey folgt eine neue, und von derjenigen unterschiedene Erklärung, die wir schon im vorhergehenden von der erhabenen Figur dieses Grabmahls, welches eines der schönsten in Franckreich ist, beygebracht haben. Es ist historisch, und stellet eine Kriegs-Begebenheit vom Jahre 366. vor, durch welche Jovinus die Gallier vor einem Einbruche der Deutschen in Sicherheit setzte. Die Kayserliche Familie wird darauf vorgestellet; das Consulat Gratiani dienet zur Epocha dieser Entdeckung, welche durch die Müntzen, und durch das Zeugniß Ammiani Marcellini bestätiget werden kan. Dieses war die rühmlichste That, welche Jovinus in seinem Leben ausgeübet, und welche man durch dieses Denckmahl auf die Nachkommen gebracht hat. Sonst bemercket man in dieser Kirche auch noch eine sehr sonderbare Sache, und welche vielleicht ihres gleichen nicht hat. Einer von denen dicken Pfeilern, oder halben Bögen des Gemäuers wancket zusehends, wenn eine gewisse Glocke geläutet wird; und welches noch wunderbarer ist, so wancket er nicht eher, als wenn diese Glocke, entweder alleine, oder mit denen 3. andern, welche sich in einem Thurme befinden, geläutet wird; und wenn die 3. andern ohne diese geläutet werden, so wancket er nicht. Nachdem Gervasius, Ertz-Bischof von Rheims, diese Kirche im Jahre 1056. in den Stand gebracht, darinnen man sie heut zu Tage siehet; so setzete er im Jahre 1065. Mönche von diesem Orden dahin. Andere sagen, sie sey im Jahre 1230. wieder aufgebauet worden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß diese Mönche Aebte, welche man Regulares nennet, bis in das Jahr 1530. gehabt, da sie en Commende gegeben, oder weltlich gemacht wurde. Die Canonici der Heil. Capelle zu Paris besitzen diese Abtey seit dem Jahre 1641, welche ihnen im Tausche an statt des Regalis gegeben wurde, welches sie zuvor genossen. Sie trägt ihnen 10. bis 12000. Livres, und denen Mönchen, deren an der Zahl 20. sind, 8000. Livres ein. Sie haben seit einigen Jahren sehr schöne Gebäude in diesem Kloster aufführen lassen. Man bemercket darinne eine Treppe, welche eines der verwegensten Stücke der Bau-Kunst ist. Die Bibliotheck hat eine sehr schöne Aussicht. Die dritte Mönchs-Abtey ist die von St. Denys, dem Orden derer Canonicorum Regularium St. Augustini gehörig, welche Hincmarus, Ertz-Bischof von Rheims, erbauet hat, welcher im Jahre 800. lebete. Nachdem Gervasius, einer von seinen Nachfolgern, dieselbe vergrössern lassen; so setzete er im Jahre 1067. Canonicos Regulares dahin, welche selbst-erwählte Aebte bis auf die Zeit des Concordats gehabt haben, da sie en Commende gegeben worden. Die Canonici Regulares von St. Denys nahmen im Jahre 1633. die Reforme an, und wurden mit der Congregation von Franckreich vereiniget, deren General der Abt von St. Genevieve zu Paris, welcher ein Regularis ist, erwählet wird, und diese Würde 3. Jahr bekleidet. Die Mönche haben darinnen vor kurtzem einen überaus schönen marmornen hohen Altar aufrichten lassen. Er ist nach dem Muster des Altars der Cathedral-Kirche zu Châlons verfertiget. Die Abtey von St. Denys trägt dem Abte 9000. Livres, und denen Mönchen, welche an der Zahl 18. sind, ohngefehr 8000. Livres ein. Die Wohnungen der Mönche sind alt, aber man hat schöne und bequeme Gebäude daselbst angelegt, so daß die Mönche sehr angenehm wohnen. Der Garten ist groß, und in gutem Stande; und die Kirche ist zwar alt, aber doch schöne. Die 2. Nonnen-Abteyen zu Rheims sind die von St. Pierre und von St. Etienne. Die Abtey von St. Pierre, *St. Pierre aux Nones* genannt, gehört dem Benedictiner-Orden. Sie wurde, wie einige wollen, ohngefehr im Jahre 600. oder 633. von dem Heil. Balderico, und der Heil. Bova, seiner Schwester, und von der Heil. Doda, ihrer Enckelin, von Königlich-Frantzösischem Geblüte, gestifftet. Andere eignen diese Stifftung der Clotildi, der Gemahlin des Königs Clodovæi, zu. Diese Abtey hat ohngefehr 20000. Livres Einkünffte, und es sind 50. bis 60. Nonnen darinnen. Die Madame von Bethune, die letzte Aebtißin, hat einen Theil der Kirche wieder aufbauen lassen, welche sie an vielen Orten mit Marmor, mit prächtigen Altären, und mit einem Tabernackel, welcher gewiß einer der schönsten im Königreiche ist, ausgezieret hat. Das Chor der Nonnen hat ein prächtiges Ansehen. Das Appartement der Aebtißin stellt einen Pallast vor, und man darf sich nicht wundern, daß sie öffters Printzeßinnen zu Aebtißinnen haben. Alle Kloster-Gebäude sind schön und bequem, und man würde diese Abtey ohne Vergrösserung ein Seminarium von Aebtißinnen nennen können. Sie hat ihre gröste Pracht denen Gebäuden zu dancken, welche die Madame Renata von Lothringen daselbst hat anlegen lassen, als sie Aebtißin davon war. Sie war eine Enckelin der Cardinäle Caroli und Ludovici von Lothringen, deren Hertzen in dem Chore der Nonnen, unter einer marmornen Säule, ruhen, welche diese Aebtißin aufrichten ließ. Das Hertz des Cardinals von Guise ist sehr nahe bey dieser Säule. Man verwahret auch in dieser Abtey den Leib der Heil. Bovæ, der Heil. Dodæ, und des Heil. Märtyrers Zenonis, wie auch einen grossen Reliquien-Kasten, in welchem ein Theil von allen denen Reliquien, welche der Heil. Capelle zu Paris gehören, aufbehalten wird. Die Abtey von St. Etienne aux Nones gehöret dem Augustiner-Orden. Die Nonnen dieses Klosters waren zuvor zu Soissons, und sie liessen sich im Jahre 1617. zu Rheims nieder, vermöge des Tausches, welchen sie mit ihrem Hause zu Soissons gegen das Priorat du Val des Ecoliers, welches Rheims war, traffen. Es sind 40. bis 50. Nonnen in diesem Kloster, deren Einkünffte ohngefehr 6000. Livres betragen. Die Aebtißin ist allezeit erwählet worden, bis in das Jahr 1654, da Madame von Rambouillet zur Aebtißin ernennet, und von der Königin Anna von Oesterreich, bey der Salbung des Königs Ludovici XIV. installiret wurde. Das Seminarium der Stadt Rheims, darinnen sich insgemein hundert junge Geistliche befinden, welche ietzo von Canonicis Regularibus von der Congregation der Heil. Genovevæ unterrichtet werden, ist sehr groß. Es wurde von dem Cardinale Carolo von Lothringen, Ertz-Bischoffe von Rheims, im Jahre 1564. errichtet, und von dem Herrn Ertz-Bischoffe le Tellier im Jahre 1678. in den ietzigen Stand gesetzet. Es wird 25000. Livres Einkünffte haben, wenn die Tutelaria derer Jurium Patronatus, und die vereinigten Beneficia werden erloschen seyn. Die Jesuiten haben ein sehr schönes Collegium zu Rheims, allwo sie im Jahre 1606. aufgenommen wurden. Es war zuvor ein Priorat, welches Saint Maurice heißt, und zur Abtey von Marmoutiers les Tours gehörete. Franciscus Brulard, Abt von la Val-Roi, des Herrn Brulard von Sillery, Cantzlers von Franckreich, Sohn, hat durch seine Freygebigkeit zu Erbauung dieses Collegii viel beygetragen. Die Patres erkennen ihn für ihrem Stiffter; sie sind an der Zahl 30. bis 35, und haben 12. bis 14000. Livres Einkünffte. Sie nehmen Kostgänger an. Die Kirche der Commanderie von St. Antoine ist von dem Heil. Remigio gegen das Jahr 500. gestifftet, und dem Heil. Martino, dem Heil. Antonio, und allen Bekennern gewidmet worden, nebst 13. Præbenden für 13. Arme, deren iedem man täglich ein Brodt und etwas Geld zu ihrem Unterhalte reichete. Dieses hatte bis in das Jahr 1200. gedauert, da Wilhelmus, Ertz-Bischof von Rheims, um die Mißbräuche, die darinnen vorgiengen abzuschaffen, im Jahre 1201. diese Stifftung vermehrete, und daselbst für die armen Krancken ein Hospital errichtete, dessen Verwaltung denen Brüdern von St. Antoine unter der Aufsicht des Ertz-Bischoffs übergeben wurde. Man nahm in dieses Hospital diejenigen Personen auf, welche mit der Kranckheit behafftet waren, die von dem Heil. Antonio den Nahmen führete, und zur selbigen Zeit sehr gemein war. Da nun nach der Zeit diese Kranckheit gäntzlich aufgehöret, und keine dergleichen Krancke

mehr

mehr in diesem Hospitale waren; so hat der König im Jahre 1676. alle Einkünffte desselben zu dem Invaliden-Hause zu Paris zum Besten der armen Officiers und Soldaten gezogen, welche gebrechlich und nicht im Stande sind zu dienen; und er hat zu Unterhaltung sechs Mönche 2000. Livres Einkünffte gelassen. Die Kirche der Commenderie des Ordens des Heil. Johannis von Jerusalem ist auch von dem Heil. Remigio erbauet worden. Dieses war damahls nur eine Capelle, die ohngefehr im Jahre 1040. von dem Dechanten der Kirche zu Rheims wieder aufgebauet und vermehret wurde, welcher einige Præbenden daselbst stifftete, und Canonicos dabey verordnete. Henricus von Franckreich, Ertz-Bischoff von Rheims, schenckete diese Kirche denen Tempel-Herren im Jahre 1173, und nachdem dieser Orden war abgeschaffet worden, so wurde sie denen Ordens-Rittern des Heil. Johannis von Jerusalem gegeben. Sie gehöret denen Fratribus Servientibus, und trägt 8. bis 10000. Livres an Renten ein. Der verstorbene Commandeur, Beliot, hat die Kirche, welche sehr alt ist, wieder ausbessern und zieren, und alle Gebäude wieder herstellen lassen. Man trifft überaus ordentliche und saubere Wohnungen dabey an. Es ist auch noch zu Rheims ein Kloster der Franciscaner-Nonnen, die von der Heil. Clara den Nahmen führen, und bey Lebzeiten eben dieser Heiligin daselbst aufgenommen wurden, welche ihnen auf Bitte des Ertz-Bischoffs von Rheims, und auf Vermittelung des Heil. Francisci von Assisi, die erste Superiorin verordnete. Die Nonnen erwählen unter sich ihre Superiorin auf drey Jahre, die den Titul einer Aebtißin führet, und welche zwar auch noch länger, aber doch nur auf drey andere Jahre beybehalten werden kan. Es sind ihrer an der Zahl viertzig, und haben sie ohngefehr 5000. Livres Einkünffte. Es ist hier noch ein anderes Nonnen-Kloster von dem Orden von Fontevrault, welches Longueau heißt, weil sie ehedem zu dem Priorate von Longueau, eine Meile von Châtillon sur Marne, gehöreten, und ihre Stifftung Thibaldo II, Grafen von Champagne, zu dancken hatten, welcher ihnen in einem von seinen Wäldern das benöthigte Holtz vergönnete. Diese Nonnen liessen sich gegen das Jahr 1630. zu Rheims nieder. Die offenen Briefe, welche ihre Privilegia und ihr Gestiffte bestätigen, sind vom Monath September 1641, und registriret den 14. Januarii 1642. Es sind gegenwärtig 35. bis 40. Nonnen darinnen, und haben sie 5. bis 6000. Livres Einkünffte. Sie haben vor kurtzen einen Altar von gantz besonderer Erfindung bauen lassen. Er ist von Marmor, in die Runde gemachet, und mit Statuen versehen, welche denen ähnlich sind, die sich an dem Altare zu Val-de-Grace zu Paris befinden. Neben diesem hohen Altare sind zwey andere marmorne Altäre, welches dieser Kirche ein besonderes Ansehen giebt. Die Carmeliter-Nonnen wurden auf Befehl der Königlichen Frau Mutter, Annæ von Oesterreich, zu Rheims aufgenommen, welche sie von Paris dahin schickete. Es sind 30. Nonnen an der Zahl, und haben 40000. Livres Einkünffte. Sie hatten schon im Monate Januario 1633. offene Briefe erhalten; aber man widersetzte sich ihrer Aufnahme sehr, welche endlich den 20. Junii 1640. geschahe. Es ist hier noch ein Kloster der Nonnen von der Congregation, welche man von Laon geholet, und im Jahre 1636. aufgenommen hat. Es sind an der Zahl 30. bis 40. Sie haben durch einen den 9. Junii 1637. mit der Stadt gemachten Vergleich versprochen, daß unter denen Chor-Nonnen allezeit 10. von Rheims gebürtig seyn, und deren iede nicht mehr als 3000. Livres einbringen solte. Ausserdem haben zu Rheims die Augustiner, die Carmeliter, die Dominicaner, die Franciscaner, die Capuciner, und die Minsten-Brüder iede ein Kloster. Die Augustiner kamen im Jahre 1320. unter der Regierung des Pabstes Roberti von Courtenay an die Stelle derer Fratrum Pœnitentiæ de Sacco, welche anfänglich dieses Kloster inne hatten. Dieser Ort hieß vor Alters la Place aux Anches. Es war an diesem Orte eine Capelle, welche dem Heil. Michael, und denen Heil. Engeln gewidmet war; aus dem Nahmen Ange ist Anche entstanden. Die Carmeliter waren schon im Jahre 1292. zu Rheims aufgenommen worden; gleichwohl wurden sie genöthiget zu weichen. Sie trugen anfänglich blau und schwartz gestreiffte Kleider; und daher nennete man sie Freres Barrés, oder Freres Pies. Sie kamen wieder nach Rheims im Monathe September 1325. unter dem Ertz-Bischoffe Wilhelmo von Trye, der Cardinal und ein Vetter Philippi von Valois war. Die Dominicaner oder Jacobiner haben sich schon im Jahre 1220. zu Rheims niedergelassen, zu welcher Zeit Wilhelmus von Joinville Ertz-Bischof war. Sie liessen sich anfangs an dem Orte nieder, wo ietzo die Abtey von St. Etienne in der Neuen-Strasse ist. Es ist in dem Kloster dieser Ordens-Leute noch ein Denckmahl von erhabener Arbeit vorhanden, an welchem man Dominicaner-Mönche vor einem Bilde der Heil. Jungfrau knien siehet. Im Jahre 1250. verliessen sie ihr erstes Haus, in welches Nicolaus von Sailli, Dechant von Rheims, Mönche von Val des Ecoliers setzete, und die Dominicaner baueten sich an dem Orte an, wo sie noch ietzo sind. Die Franciscaner wurden zu Rheims fast zu gleicher Zeit mit denen Dominicanern unter der Regierung des Ertz-Bischoffs Wilhelmi von Joinville aufgenommen. Sie wohneten erstlich gegen dem Martis-Thore, hernach wieß man ihnen den Platz an, den sie noch ietzo inne haben. Im Jahre 1440. verbrannte ihr Kloster nebst allen ihren Urkunden und Manuscripten. Man siehet in dem Kloster ein Denckmahl von erhabener Arbeit aus dem IX. Jahrhunderte, und ein Apothecker ist 400. Jahre darnach auf den Einfall gerathen, daß er sein Epitaphium mit vergoldeten Buchstaben hat darzu fügen lassen. Die Capuciner bekamen im Jahre 1612. eine beständige Wohnung zu Rheims, wiewohl sie sich schon im Jahre 1593. daselbst aufhielten. Carolus von Gonzaga, Hertzog von Nevers, und Gouverneur von Champagne, versamlete deswegen die Bürger den 14. Junii, welche diese Patres aufnahmen; und Ludovicus von Lothringen, damahliger Ertz-Bischof, wieß ihnen in seinem Garten einen grossen Platz an, allwo sie ihr Kloster baueten, welches im Jahre 1620. zu Stande kam. Die Minsten-Brüder sind an die Stelle des Capituls zu S. Cosmæ und S. Damiani gekommen, dessen Kirche schon zur Zeit Hincmari vorhanden war. Sie nahmen ihre Zuflucht nach Rheims im Jahre 1569, nachdem die Reformirten ihr Kloster zu Bracancourt in der Diœces von Langres zerstöhret hatten. Antoinette von Bourbon, die Mutter des Cardinals Caroli von Lothringen, nahm sie in Schutz, und dieser Prälat brachte es dahin, daß sie im Jahre 1572. zu Rheims aufgenommen wurden, welches durch offene Briefe vom Jahre 1596. bestätiget wurde.

Das Presidial von Rheims ist mit denen andern im Jahre 1551. errichtet worden. Die Stadt Rheims gehörete vormahls zur Königlichen Bailliage von Vermandois, deren Bailli, welcher anfänglich keinen gewissen Sitz hatte, an verschiedenen Orten seiner Gerichtsbarkeit, wornach es die Gelegenheit litte, seine Sessionen hielt. Aber Franciscus I. verlegte die Königliche Bailliage von Vermandois, welche man von der von Laon abgerissen hatte, nach Rheims, und diese Bailliage ist es, welche heut zu Tage das Gerichte des Presidials von Rheims, nebst denen Bailliagen von Epernai und von Fimes ausmachet.

Die vornehmste Handlung der Stadt Rheims bestehet in Weinen, und in allerhand Arten von geringen wollenen Zeugen, dergleichen sind Rasche, Camelotte, Etamines, Barchente, Flonelle, Kreppe, leichte Sarsche, und andere halb seidene Zeuge, als die breitstreiffigten Dauphines, die Raz de Maroc, und andere; desgleichen wollene Decken, Hüte, Loh- und Weißgerber-Waaren, so wohl von starckem, als kleinem Leder, und endlich auch in Leinwanden von unterschiedenen Sorten.

Die Stadt Rheims hat auch, wie bereits oben gemeldet

det worden, den merckwürdigen Umstand zum voraus, daß die Könige in Franckreich daselbst gecrönet werden. Dieses Recht soll sich auf die allhier verrichtete Tauffe des ersten Christlichen Königes Clodovæi gründen. Wiewohl man in der Historie findet, daß der König Pipinus zu Mayntz von Bonifacio, auch andere Carolingische Könige zu Sens oder auch zu Chartres gecrönet worden. Doch ist seit dem Jahre 1179. auf Verordnung Königs Ludovici VII. dieser Ort bisher beständig die Crönungs-Stadt der Frantzösischen Könige gewesen. Die Crönungs-Medaillen vom Könige Francisco II. vom Jahre 1599; und die von Sr. ietzt regierenden Majestät Ludovico XV. vom 25. Octobris, findet man in den Medaillen-Sammlungen vom Jahre 1739, 30. Woche, p. 233. und vom Jahre 1737. 42. Woche, p. 337. in Kupffer abgebildet. Die Salbung, als eine Haupt-Ceremonie der Frantzösischen Crönung, geschicht in der Kirche Notre Dame, oder Unserer Lieben Frauen, und beruhet auf der Heiligkeit der güldenen Ampullæ, oder Flasche mit dem heiligen Oele, welches niemahls vertrocknen, und schon bey obgedachter Tauffe Clodovæi, durch eine Schneeweisse Taube in ihrem Schnabel, von dem Himmel gebracht worden seyn soll, wovon *Joh. Jac. Chifflet* de Ampulla Remensi, Antwerp. 1651 fol. ausführlicher handelt. Von diesem Oele, wenn solches von dem Abte der Abtey S. Remigii überbracht worden, nimmt der Ertz-Bischof mit einer goldenen Nadel nur einer Erbse groß heraus, und menget solches auf einem göldenen Teller unter ein anderes geweihtes Chrysma mit dem Finger, womit der König alsdenn an sieben Orten, als an der Stirne, an der Brust, zwischen und auf beyden Schultern und auf beyden Achseln, mit den Worten: **Ich salbe dich mit dem geheiligten Oele, im Nahmen des Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes;** worauf das Chor Amen antwortet, vor dem Ertz-Bischoffe kniend gesalbet wird. Nach der Krönung nimmt der König so gleich seinen Sitz unter den Canonicis zu Rheims. Man hat daraus ein sonderbares Omen gemacht, daß bey der Salbung Ludovici XIV. drey mahl so viel Oel aus der heiligen Ampulla genommen worden, als sonst gewöhnlich ist.

Es sind auch in dieser Stadt verschiedene Concilia gehalten worden. Carolus Magnus hielt im Jahre 813. zu Rheims ein Concilium, dessen *Baronius* ad An. 813. n. XVI. gedencket, wo unter andern merckwürdig, was von der Tafel der Bischöffe und Prälaten auf diesem Synodo verordnet worden: Pauperes & indigentes secum ad mensam habeant, & lectio divina ibi personet, & sumant cibum cum benedictione & laude Dei. Das andere Concilium ward im Jahre 1049, von dem besser unten ein mehrers, und das dritte im Jahre 1147. gehalten, auf welchem letztern insbesondere ein gottloser Ketzer verdammet ward, von welchem *Robertus de Monte* ad Chronograph. *Siegeberti* mehrere Nachricht giebt, und es auf das folgende Jahr 1148. setzt.

Sonst haben auch ehemahls die Ertz-Bischöffe von Rheims mit denen Ertz-Bischöffen zu Trier nicht wenig Streitigkeiten wegen des Primatus gehabt. Denn nachdem die Bischöffe in Gallien nach und nach anfiengen, ihr Haupt empor zu heben, und sich ebenfalls die höchste geistliche Würde daselbst zu acquiriren suchten; so sahen sich die Ertz-Bischöffe zu Trier genöthiget, ihre vorzügliche Gerechtsame von den Päbsten confirmiren zu lassen. Doch wolte dieses Mittel noch nicht zulänglich seyn, sie bey dem wohl erlangten Primatu zu schützen; sondern es entstunden deswegen iñer noch mehrere Irrungen zwischen den vornehmsten Bischöffen in Gallien, daß deswegen auch Carolus Magnus veranlasset wurde, in seinen Capitulariis Lib. VII. c. 366 zu verfügen, ne alii Metropolitani appellentur Primates, nisi illi, qui sedes primas tenent, & quos sancti Patres synodali & apostolica auctoritate Primates esse decreverunt. Reliqui vero, qui alias Metropolitanas sedes sunt adepti, non Primates; sed Metropolitani vocentur. Aber auch dieses war noch nicht hinlänglich, den Trierischen Primatum in seiner ursprünglichen Weite zu erhalten. Vor andern machte sich Rheims von dieser Subordination loß. Daher wird dieses Bißthum schon in dem Testamente des Heil. Remigii eine Schwester von Trier genannt, welchen Titul ihr auch der Ertz-Bischof Hincmarus zu Rheims im Jahre 869, auf dem zu Metz gehaltenen Convente beylegte, als Carolus Calvus zu Metz zum Könige von Lothringen gecrönet werden solte. Ja dieser Hincmarus wolte schon in der dabey gehaltenen Rede öffentlich behaupten, ut, qui prior de Rhemensi & Trevirensi Episcopo fuerit ordinatus, prior etiam habeatur, das ist, es sey zwischen diesen beyden Ertz-Bischöffen kein anderer Rang mehr übrig, als nach der Zeit, da sie geweihet worden. Es muß aber gleichwohl sich Trier noch lange wider Rheims gesperret haben, ehe es seine Vorrechte vollends fahren lassen. Denn annoch bey dem im Jahre 1049. zu Rheims gehaltenen Synodo hat Pabst Leo IX. um die, des besagten noch fortwährenden Streits wegen, besorgliche Weitläufftigkeit zu verhüten, für dißmahl denselben also vermittelt, wie Anselmus in dem Itinerario Leonis IX. und denen Actis Rhemens. folgender massen berichtet: Quinto nonas Octobr. congregati sunt in Basilica St. Remigii Episcopi, videlicet numero viginti cum quinquaginta fere Abbatibus & aliis ecclesiastici ordinis quam plurimis, ubi statim vetus querela inter Trevirensis & Rhemensis Archi-Episcopi Clericos est renovata, his adstruentibus, quia Rhemensis Primas esset in Gallia, ideoque illi dispositio competeret Synodica. E contra illi Archi-Episcopo Trevirensi eandem dignitatem conabantur adscribere primamque sedem post Romanæ Ecclesiæ Præsulem in celebrando Concilio requirere. Dominus autem Papa non arbitratus opportunum tempus, quo his rationibus imponi valeret congruus finis, scilicet potius metuens, hujusmodi controversiam prorumpere ad scandalum contentionis, in modum coronæ sedilia Episcoporum disponi, & in medio eorum sitæ sedis suggestum præcipit collocari, cujus ordinationis modum ex arbitrio Rhemensis Archi-Præsulis sanxit administrari. Es war nehmlich erst gemeldeter Pabst Leo IX. um eben diese Zeit, mit dem damahligen Ertz-Bischoffe zu Trier, Eberhardo, von Rom aus in Person nach Deutschland gereiset. Und nachdem sich derselbe eine Zeitlang zu Trier aufgehalten hatte, gieng er auch nach Franckreich, und der Ertz-Bischof Eberhardus begleitete ihn bis nach Rheims, woselbst Leo den Heil. Remigium canonisirte, welcher Solennität der Ertz-Bischof Eberhard unter andern mit beywohnete. Das Chronicon *Alberici* ad ann. 1049. p. 83. gedencket in folgenden Worten etwas davon: Leo Papa, in Germania & Gallia, Synodis habitis, statum Ecclesiæ meliorabat. Eo tempore Rhemis translatum est corpus B. Remigii, & Leo Papa benedixit Ecclesiam B. Remigii. Noch nähere Nachricht davon giebt *Anselmus Rhemens.* in Itinerario, seu Actis Rhemensis Synodi beym *Baronio* Tom. XI. Annal. Eccles. wo man zugleich die Solennitäten wahrnehmen kan, welche damahls bey einer Elevation gebräuchlich waren, und die unter andern darinnen bestunden, daß der Pabst den Cörper des Verstorbenen angriff, und ihn sodenn, nebst den vorhandenen Ertz-Bischöffen, in einem Sarge auf die Schulter nahm. Der gantze Actus selbst wird l. c. p. 197. folgender massen beschrieben: Redimitus Apostolicus infulis sacerdotalibus ad gloriosi Patris Remigii sepulcrum procedit cum thymiamateriis & crucibus, sociatis sibi Archi-Episcopis 4. Rhemensi videlicet, Treverensi, Lugdunensi & Vesontionensi cum quibusdam aliis - - - Papa feretrum sancti, ut præparatis instrumentis aptatum ad portandum redderetur habile, a suo loco paululum removit - - At ubi competenter, prout res exigebat, dispositum fuit ipse, ante alios cum præfatis Archi-Episcopis - - suppositis humeris, illud devote lachrymans extulit. Kurtz darauf hielt Pabst Leo auch ein Concilium zu Rheims, darinnen allerhand Verfassungen wider die Simoniacos und beweibten Priester gemacht wurden, welche letztere sich gar gefallen lassen musten, ihre Aemter niederzulegen. Ja man drohete ihnen gar mit den Bannstrahlen. *Albericus* giebt demnach von diesem Concilio Rhemensi in seinem Chronico ad ann. 1049. p. 83. Edit. *Leibnit.* folgende Nachricht: Post triduum tenuit ibi Concilium sexaginta sex Episcoporum.

In

In quo Concilio interrogatus St. Hugo Cluniacensis de sua promotione fertur respondisse: Caro voluit, Spiritus repugnavit. Ibi vero Simoniaci, tam populares, quam Clerici Presbyterique uxorati persuasione St. Hugonis a Catholicorum communione & ab Ecclesiis eliminati sunt. Adfuerunt ibi Archi-Episcopi, Guido Rhemensis, Halinardus Lugdunensis, Hugo Bisuntinensis, Everhardus Trevirensis, Menardus Suessionensis, & quidam alii cum Suffraganeis suis. Episcopus Hugo Lingonensis depositus fuit, pro quo factus est Episcopus Arduinus. Einer der merckwürdigsten Umstände aber, so sonst auf diesem Concilio vorgegangen, ist der Rang-Streit des Ertz-Bischoffs Eberhardi mit dem Ertz-Bischoffe zu Rheims. Woraus man erkennet, daß Rheims schon lange zuvor unter dem Trierischen Primatu nicht mehr gestanden habe. Pabst Leo IX. aber entschiede denselben zu Verhütung der anscheinenden Weitläufftigkeit auf solche Weise, daß sich alle anwesende Prälaten um ihn herum in einen Kreiß setzen musten, und seinen Stuhl ließ er mitten in diesen Kreiß bringen, wie bereits oben aus Anselmi Itinerario Leonis IX, und den Actis Rhemensibus angeführet worden.

Von gelehrten und andern berühmten Leuten, die aus Rheims gebürtig gewesen, ist besonders zu mercken Joh. Mabillon, welcher das schöne Opus de Re Diplomatica geschrieben, und durch eine unter dem Nahmen Eusebii Romani heraus gegebne Epistel de Cultu Sanctorum ignotorum sich vielen Verdruß gemacht. Selbiger ist in der Diœces von Rheims zu St. Pierre-Mont, den 23. Novemb. im Jahre 1632. gebohren worden, und den 27. Decemb. 1707. verstorben. *Mart. Longuerue. Piganiol. Baugier* Mem. de Champagne. *Savary* Dict. de Comm. **Falckensteins** Eichst. Alterth. **Schramms** Reise-Lex. **Gundlings** Europ. Staaten II. Th. c. 3. Sect. I, §. 10. und 18. **Hübn.** Geogr. I. Th. **Hager.**

RHEIMS, (LA CHAMPAGNE DE) siehe *Champagne.*

Rhein, Lat. *Rhenus.* Frantz. *Rhin*, ein vornehmer und wichtiger, ja nach der Donau der größte Fluß in Deutschland, daher er auch der Donau Bruder genennet wird. Unter andern sind folgende Verse von ihm merckwürdig:

> Præcipuas inter Germanica flumina partes
> Ortus ab Alpino vertice *Rhenus* habet,
> Ister cunctorum fluviorum jure vocatur
> Conjux, cui *Rhenus* jure maritus erit.

Die uralten Deutschen hielten ihn für einen Gott und Numen Patrium, weswegen der Poet *Martialis* Lib. X. Epig. 7. von ihm also singt:

> Nympharum Pater amniumque *Rhenus.*

Von den Heyden, hauptsächlich von den Römern, ward er vor alten Zeiten göttlich verehret. Was die eigentliche Abstammung seines Deutschen Nahmens und dessen Ursprung anlanget, ob er, nach etlicher Meynung, von dem Griechischen Worte ῥέειν, oder dem celtischen riven herkommen, ist noch nicht so gar genau entschieden worden. Gleichwohl stehet gar füglich zu vermuthen, daß er entweder vom **Rinnen**, oder von der Reinigkeit und Klarheit seines Wassers der Rhein genennet werde. Er entspringt in der Schweitz, und zwar in Graubündten, in dem hohen und unzugänglichen Alpen-Gebürge, nach einiger Vorgeben, mit dreyen, nach der Meisten Bericht aber, mit zweyen Haupt-Quellen, welche der **Hinter-Rhein** und der **Vorder-Rhein** genennet werden. Der **Vordere**, so sonst auch noch der **obere** Rhein genennet wird, quillt auf dem Gipfel des Crispalten-Berges, aus einem Steinharten Felsen, nahe bey den unersteiglichen Alpen des Gotthards-Berges, und der Urslerischen Einöde hervor, und zwar ohngefehr drey Meilen von dem Ursprunge der Rhone. Der besondere Theil des Berges, wo dieser Strohm entspringet, wird von den Einwohnern Cima del Badur genennet, und es vermischen sich bald hier bald da verschiedene andere Berg-Wasser damit, welche aus den Alpen, Mugels und Cornera genannt, hervor kommen. Es fließt aber dieser Vordere Rhein von seinem Ursprunge aus auf die Dörffer Chiamuth, Juf, St. Jacob, St. Anna, auf den Flecken Tavetsch, auf St. Agatha, und auf das uralte Benedictiner-Kloster Disentis. Unter solchem Kloster vermischt sich die **Frodda** mit dem Vordern Rhein, welche von einigen für den mittlern Rhein gehalten wird. Es entspringt aber solcher auf dem Luckmanier-Berge, so auch ein Theil von dem Gotthardsberge ist, und dem gegen über der Tesin-Fluß seine Quellen hat, aus vielen von beyden Seiten zusammen rinnenden Bächen. Er fließt darauf durch das Medelser-Thal auf St. Maria, St. Gallo, S. Giovanni, S. Giacomo, S. Rocco, Curalia, Saliva und St. Valentin, unter welchem er sich, wie gedacht, bey dem Kloster Disentis mit dem Vordern Rhein vereiniget. Die Oerter aber, so dieser Rhein-Arm nach Disentis weiter bewässert, sind Sonvix, Tront, das zerstöhrte Schloß Rinckenberg und die beyden Schlösser Waltersberg und Ober-Sax, von dannen er sich nach Schlans und Ruvis wendet. Hernach begrüßt er das erste Städtgen Jlantz, und verstärcket sich allda durch den Glenner-Fluß. Nachgehends folgen an dessen Ufern la Voppa, Grub, Valendas, Laax und Flims, und er streicht weiter hin auf Damütz, und Bonadutz, ingleichen auf Reichenau, allwo sich dieser Vorder-Rhein mit dem Hinter-Rhein vereinbaret. Dieser hintere oder Nieder-Rhein sammlet sich in dem Vogelsberge, aus einem Gletscher oder Eißberge, so sich über eine Meile weit ausdehnet. Er fließt unter dem Moschelhorn von der Alp zum Port in vielen Bächen hervor, und stürtzt sich in einen sehr tiefen Schlund hinab; gehet erstlich gegen den Mittag zu wohl drey biß vier Stunden von seinem Ursprunge biß zu dem ersten Dorffe Hinter-Rhein; ehe er aber dahin kommt, fliessen noch von der lincken Seite die **Theiltobelbach**, die **Weißbach**, die **Marsinbach**, und die **Steinbach**, von der rechten Seite aber die **Moselbach** hinein. Wenn er das Dorf Hinter-Rhein oder zum Rhein zurück geleget hat, nimmt er eine halbe Stunde hernach die **Kirch-Alpenbach**, **Cadariolerbach** und **Salmansbach** zu sich. Nach Einnehmung solcher Bäche gelanget er auf Nufenen, wo er in Zeit von einer halben Stunde die **Tellenbach**, **Rejerbach**, **Praschelbach**, **Heinisbach** und die **Fuchstobelbach** zu sich bekommt. Unterhalb dieser Zuflüsse, bey dem Dorffe Ebene oder Planura, empfängt dieser Rhein die **Böbacher Bach**, und gegen über die **Mühlbach**. Alsdenn kommt er nach Medels und nach dem Flecken Splügen, allwo das **Splüger-Wasser** und die **Wäterichbach** hinein fliessen. Hierbey ist zu mercken, daß das Thal, welches dieser Rhein-Arm von seinem Ursprunge an, biß hieher durchrinnet, der Rheinwald heißt. Unter Splügen krümmet sich der Rhein gegen Süd-Ost, und gehet an dem zerstöhrten Schlosse zur Burg, und an dem Berg-Dorffe Suffers vorbey, und nachdem dieser Hinter-Rhein biß daher durch den Rhein-Wald ziemlich sanffte gelauffen ist; so stürtzt er sich nunmehro in der Berg-Enge Rufuln über entsetzliche jähe Felsen und Klippen hinunter, und formiret mitten im Walde bey der hohen Brücke einen gar schönen Wasser-Fall, worinnen sich ein Regenbogen zeiget. Von dannen wendet sich der Rhein gegen Osten, empfängt sodann einen Zufluß, und läufft durch das Schamserthal nach Ander, und nach dem zerstöhrten Schlosse Bärenburg zu; nimmt alsdenn in besagtem Thal zu beyden Seiten drey Bäche ein, und bewässert darinnen die Dörfer Zillis, das zerstöhrte Schloß Castellatsch, Clugin und Danet. Zu Ende selbigen Thals dringet sich der hintere Rhein unter einer steinernen gewölbten Brücke hindurch, und stürtzt sich abermahls an manchen Orten drey, 4. biß 5. Klafftern tief mit grossem Ungestüm und Getöse über sehr wilde Felsen und Klippen hinab, welche Wasser-Fälle biß zu dem Dorffe Ronceglia, ja biß ins Domletscher-Thal immer fort währen. Wenn nun der Hinter-Rhein in dieses Thal eingetreten ist, begiebt er sich darinnen auf den Flecken Tusis, und nimmt das kleine, aber böse Wasser, die **Noll** ein; setzet

sodann seinen Lauf fort nach Hohenrealt und Sils, wo er unterhalb den Albel-Fluß verschluckt. Er fliegt sodann unter der Zoll-Brücke durch nach dem Schlosse und Flecken Fürstenau, nach dem Frauen-Kloster Katz, nach dem Dorffe Rontels, und nach den zerstöhrten Schlössern Ortenstein und Juvalt, wie auch auf Rothenbrunn, Dumiltz, und auf das Schloß Rätzuns; krümmet sich darauf gleich einer Schlange gegen Osten biß auf Reichenau zu, wo sich dieser hintere Rhein mit dem vordern Rhein vereiniget. Nachdem sich nun diese beyden Rhein-Flüsse mit einander verbrüdert haben, legen sie ohne weiteres Bedencken ihre Zunahmen ab, und lassen ihr Wasser zusammen nur schlechtweg den Rhein nennen: Also vereiniget wandern sie mit einander fort nach Tamüntz, Hohentrims und Ober-Ems, von dannen nach Plant, und nach den Schlössern Felsberg und Weisberg, unter welchen sie den durch die Stadt Chur rinnenden kleinen **Pessur**-Fluß einnehmen. Hierauf begiebt sich der Rhein nach dem Schlosse und nach der Herrschafft Haldenstein, und nach dem Flecken Trimmis und Malans, unter welchen sich der **Langart**-Fluß in ihr ausleeret. Er gelanget darauf nach dem Städtgen Mayenfeld, dem gegen über bey dem Flecken Ragatz das **Camina**-Flüßgen sich hinein senckt, und von dannen auf das Schloß Guttenberg, bey dem sich der **Menner**-Fluß, und etwas weiter fort das durch das Städtgen Sargans rinnende Sar-Flüßgen hinein begiebt. Nachmahls erreicht er das Schloß und grosse Dorf Vadutz, das Städtgen Werdenberg, unter welchem die **Sunnebach**, die **Gutenbach**, und die Zielbach, gleichwie auch besser drunten die Alp und die **Frischbach** hinein rinnen. Hierauf senckt sich gegen Lintz über, der Illfluß in den Rhein, und dieser kommt alsdenn auf das Berg-Schloß Neuburg; ströhmet ferner durch das Rheinthal nach dem Städtgen Altstetten, nach dem Marcktflecken Ems, und nach dem Städtgen Rheineck; stürtzt sich aber endlich zwischen Roschach und Fußach in den Boden-See. Wenn er nun diesen die Länge nach durchflossen hat, so rinnet er bey der Stadt Constantz unter der dasigen Brücke wieder heraus; fließt aber kaum eine halbe Stunde fort, und begiebt sich wieder in den untern Boden- oder Zeller-See, in welchen er abermahls sowohl seinen Nahmen als Lauf verliehret; wenn er aber solchen durchstrichen hat, so bricht er zwischen den Dörffern Stygen und Eschentz wieder heraus, nimmt auch seinen Nahmen wiederum an, und setzt seinen Lauf nach dem Städtgen Stein und Diessenhofen, nach dem Dominicaner-Nonnen-Kloster St. Catharinenthal, und nach dem Franciscaner-Nonnen-Kloster Paradies immerfort. Hierauf begrüßt er die Stadt Schafhausen, unter welcher er sich bey dem Schlosse und Dorffe Lauffen, 12. biß 15. Klafftern hoch, oder, wie Herr **Scheuchzer** schreibt, wohl 40. Ellen hoch über Felsen und Steine mit solchem Getöse herunter stürtzt, daß man es ohne hefftiges Entsetzen nicht mit ansehen kan. Und dieser Rheinfall ist der gröste und sehenswürdigste. Hier kömmt kein Schiff fort. Nach solchem Fall begiebt sich der Rhein auf das Städtgen und Benedictiner-Kloster Rheinau, welches er gleich einer Insul umfließt; streicht aber, wenn er vorher den Thur-Fluß eingenommen hat, von dannen fort auf das Städtgen Eglisau, bey welchem sich oberhalb der Töß-Fluß und unterhalb der **Glatt**-Fluß darein ausleeren. Unter solchen folgt an dessen Ufer das Städtgen Kayserstuhl, und der wegen seiner beyden Jahrmärckte berühmte Flecken Zurzach, wie auch das Dorf Coblentz, zwischen welchen beyden letzten Oertern sich der gantze Rhein durch einen engen Felsen hindurch dringt, alsdenn unter solchem die Wuttach einnimmt, wie sich auch oberhalb der Stadt Waldshut, der ansehnliche und starcke Aar-Fluß, nebst dem Alb-Fluß zu ihm gesellet. Nach deren Einnehmung gehet der Rhein an dem Flecken Hauenstein vorbey nach der Stadt Lauffenburg zu, wo er unter der dasigen Brücke sich abermahls über Steine und Felsen hinab stürtzet, so aber mit dem Schafhäuser Fall in keine Vergleichung zu ziehen ist: denn hier können die Schiffe leer von dem Felsen mit Seilen hinunter gelassen werden. Sodann ströhmet der Rhein fort nach Seckingen und Rheinfelden, darzwischen er den **Wehr**-Fluß einnimmt; ehe er aber nach Rheinfelden kommt, stürtzt er sich abermahls über etliche Felsen hinab, so jedoch noch weniger zu sagen hat, als der Fall zu Lauffenburg, gleichwohl nennt man ihn doch den Höllenhacken. Hier giebt es zwischen den Felsen noch einen schmalen Weg, und eine kleine Tiefe, daß man auch zur Noth mit beladenen Schiffen durchfahren kan. Hierauf empfängt der Rhein bey dem Dorffe Augst die **Ergetz**, das **Frick**- oder **Feer**-Flüßgen, und bald hernach den Birseck-Fluß, nach welchem er die letztere Schweitzerische Stadt, nemlich Basel bewillkommet, solche in die grosse und kleine Stadt unterscheidet, und sodann den Birs-Fluß, weiter unten aber, gegen der Frantzösischen Festung Hünningen über, den **Wiesen**-Fluß verschlingt. Alsdenn ströhmet der Rhein zwischen dem Elsaß und Brißgau durch, und läßt bey dem Städtgen Neuburg die Mühlbach und andere Bäche einfallen; begrüsset hernachmahls die ehemahls für unüberwindlich geachtete, nun aber in ihr voriges Nichts verwandelte Festung Breysach, welcher gegen über das Fort Mortier, und davon etwas weiter im Lande die neue Festung Neu-Breysach liegen. Alsdenn ergiessen sich weiter die **Hellbach**, **Sederbach**, **Otterbach**, **Forlach**, die **Erlenbach**, bey Knaudenheim die von Durlach kommende Pfintz, und bey dem Städtgen Germersheim der durch Landau rinnende **Queich**-Fluß in ihn. Hierauf ströhmet unser Rhein-Strohm vor der Festung Philippsburg vorbey, und zieht allda den **Salza**-Fluß ein; geht damit an der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Speyer hin, und nimmt bey dem Dorffe Loßheim die **Craichbach**, besser unten aber die **Angelbach**, bey Walsheim die **Leimbach** und unterhalb Altrip bey Rheinginheim die Rehbach zu sich. Nachdem er nun an Neckerau hergegangen ist, bewillkommet er bey dem Einflusse des Neckar-Strohms die neue Real-Festung und jetzige Residentz des Churfürstens von der Pfaltz, die Stadt Mannheim, von dannen er forteilet auf die alte Kayserliche freye Reichs-Stadt Worms, da er oberhalb die **Fuchsbach**, bey der Stadt die Landbach, unterhalb den **Pfriem**-Fluß, und gegen Rhein-Türckheim über bey dem Dorffe Stein den **Weschnitz**-Fluß eintrinckt. Ferner vermischt sich bey dem Städtgen Gernsheim die **Ziegelbach**, gegen über die **Brennbach**, und weiter unten die durch Groß-Gerau lauffende **Schwartzbach** mit ihm. Nachdem nun der Rhein-Strohm alle diese Zuflüsse angenommen hat, streicht er an dem Flecken Stockstadt, an dem Denckmahl des Königs Gustav Adolphi oder an der bekannten Schwedischen Säule und an der Stadt Oppenheim vorbey, und gelangt nach dem von seinem guten Weinwachs berühmten Flecken Nerstein nach dem Dorffe Weissenau, nach der unvergleichlich kostbaren Carthause, nach der prächtigen Favorita, und endlich nach der vortreflichen Festung, und alten berühmten Ertz-Bischöflichen und Churfürstl. Residentz Mayntz, so zugleich die Hauptstadt des Churfürstenthums gleiches Nahmens ist, wo sich der **Mayn**-Strohm mit ihm paaret. Von Mayntz rauscht der Rhein weiter fort, und empfängt unterwegens die von Wisbaden herkommende **Saltzbach**, geht auch an dem Lust-Schlosse Biberach her, und durch das wegen seines köstlichen Weinwachses berühmte Rheingau; berühret in solchem das Städtgen Elfeld, den Flecken und das Kloster Erbach, Oesterreich und Weinheim, allwo er die von Ingelheim herrinnende Seltzbach einschluckt. Alsdenn folgen in diesem Rheingau am Rhein-Ufer noch die schönen Flecken Winckel, Geysenheim u. Rüdesheim, allwo einer von den besten Rheingauer Weinen wächst. Zu Ende dieser schönen Gegend, bey dem Städtgen Bingen, nimmt der Rhein den **Nahe**-Fluß zu sich. Hierauf strudelt er an dem bekannten Mäuse-Thurm her, u. über das also genannte wirbelhaffte Binger-Loch hin, welches für die Schiffe ein gefährlicher Ort ist, indem das Wasser auf den Klippen recht Staffelnweise hinab fällt, welcher Fall etwa 50. Fuß breit ist. Alsdenn rudelt er zwischen dem höchsten Gebürge durch, worauf von dort aus biß nach Coblentz sehr viele alte und zerstöhrte Schlösser wahr-

wahrzunehmen sind. Denn also liegen gegen Bingen über das Felsen-Schloß Ehrenfels, weiter hin die Uberbleibsel von den Bergschlössern Königstein und Bautzberg, oder, wie sie auf den Land-Charten genennet werden, Pfaltzberg und Rheinstein. Hierauf folgen die Flecken Atzmannshausen und Drecks- oder Dreyeckshausen, über welchen das alte Schloß Falckenburg liegt, und fernerhin das verstöhrte Bergschloß Sonneck zu sehen ist. Alsdenn ziehet der Rhein bey dem Flecken und Kloster Lörich oder Lerch die **Wisperbach** an sich, u. kommt damit nach dem Dorffe Nieder-Diebach, über welchem das ehemahlige schöne Schloß Fürstenberg liegt, und über dem Flecken Lorchhausen das alte Berg-Schlößgen Sareck; etwas besser ins Land hinein aber erblickt man auch noch die hohen Mauerstücke von den Schlössern Kamerberg und Rheinberg. Von Lorchhausen führt uns der Rheinstrohm nach der bekannten Stadt Bacharach, deren über ihr gelegenes Bergschloß Stahleck nun auch wüste liegt. Diesem wiederum gegen über im Gebürge stehet das Schloß Sauerburg, und 1. Viertelstunde unter Bacharach liegt auf einem Felsen mitten im Rhein das sehr alte Schloß Pfaltz oder Pfaltzgrafenstein, von welchem die gantze Pfaltz den Nahmen herführen soll, und worinnen der tieffe in Felsen gehauene Brunnen merckwürdig ist, welcher ein recht gutes Wasser von sich giebt, das einen gantz andern Geschmack, als das Rhein-Wasser, hat. Gegen diesem Orte über liegt das letzte Pfältzische Städtgen Caub mit seinem Bergschlosse Guttenfels, so noch in gutem Stande ist. Nach diesem folgt am Rhein das Städtgen Ober-Wesel, dessen Bergschloß Schönberg ruinirt liegt. Von dannen fließt der Rhein an dem bekannten Lurleyberge vorbey nach dem Flecken Goarshausen, über welchem das wichtige Bergschloß liegt, die Catz oder Neu-Catzenelnbogen genannt. Allda ereignet sich mitten im Rhein der bekannte Strudel, von den Schifleuten die **Banck** oder **Werb** genannt. Diese beyden Nahmen sind ihrer Bedeutung nach unterschieden. Fährt man den Rhein hinunter, oder wie die Schifleute reden, zu Thal: so heißt es die **Werb**. Fährt man den Rhein hinauf, oder nach der Schiffersprache zu Berge: so heißt es **Banck**. Auf diese Banck folgt gleich darauf die Stadt St. Goar, allwo sich das bekannte Halsband befindet, womit die Reisenden ihre Kurtzweil haben. Uber der Stadt St. Goar liegt auf einem hohen Felsen die ansehnliche hochwichtige Festung Rheinfels, von welcher der Rhein seinen Weg fortsetzet nach dem Flecken Welmenach, dessen Bergschloß Thurnberg ebenfalls verfallen ist. Ferner kommt er zum Capuciner-Kloster Bornhofen, über welchem auf 2. absonderlichen, doch nahe beysammen liegenden Bergen, die beyden zerstöhrten Schlösser Liebenstein und Sternenfels liegen, welche man sonst auch die zwey Brüder zu nennen pfleget. Von dannen gelanget der Rhein nach dem Flecken Camp, nach der Stadt Bacharach, und nach der Stadt und dem Schlosse Braubach, über welchem das auf einem Felsen gelegene Schloß, die Marrburg genannt, zu sehen ist. Diesem gegen über liegt das Städtgen Rhense, bey dem der vor Alters so sehr berühmte Königsstuhl zu sehen ist. Unter diesem Gebäude folgt der Flecken Capelle mit seinem alten Bergschlosse Stoltzenfels, und gegen über das Städtgen Ober-Lahnstein mit seinem gleichfalls zerstöhrten Bergschlosse Lahneck. Zwischen diesem Orte und Nieder-Lahnstein fließt der **Lahn**-Strohm in den Rhein, und dieser versetzt das Cistercienser-Nonnen-Kloster Oberwerth in eine Insul; geht hernach an dem Flecken Horchheim her, über welchem die alten Mauern des Schlosses Helffenstein liegen, und begrüßt alsdenn die zur Rechten auf einem sehr hohen Berge liegende wichtige Berg-Festung Hermanstein oder Ehrenbreitstein, und die gegen über befindliche und gleichfalls wohlbefestigte Stadt Coblentz, bey der sich der starcke **Mosel**-Strohm mit dem Rhein vermählet. Von diesen Orten und dem unten an Ehrenbreitstein gelegenen Chur-Trierischen Lustschlosse Thal-Ehrenbreitstein oder sonst nur der neue Bau genannt, wendet sich der Rhein nach dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Niederwerth, welches er gleichfalls zu einer Insul macht, u. kommt hernach von dannen nach dem Städtgen Engers, nach dem Flecken Bettendorf, und nach dem Städtgen u. der Gräfl. Residentz Neuwied, allwo sich der Weedfluß, und gegen über die Nette hinein sencken. Weiter kommt er nach der Stadt Andernach, zu dem Flecken Ludelsdorf, u. zu dem Städtgen und Bergschlosse Hammerstein. Nach dieser folgen an dessen Ufern das Bergschloß u. Burggrafthum Rheineck, der wegen seines Bleicherts berühmte Flecken Hünningen, und die Städtgen Brisich und Sintzig, bey dem sich der **Aar**-Fluß in den Rhein schüttet. Diesem gegen über liegt das Städtgen Lintz, von dem der Rhein fortrauscht nach Rheinmögen, Erpel, Unckel, Breidtbach und Oberwinter, so lauter kleine Städte sind. Dem letztern gegen über zeigt sich das grosse aber nunmehro verfallene Schloß Rolandseck, nebst den Bergschlössern, Löwenburg, Welckenberg und Drachenfels. Von solchen wandert der Rhein an dem Stromberge, an dem Städtgen Königswinter und den sogenannten sieben Bergen vorbey, biß er endlich die Chur-Cölnische Festung und Residentz Bonn erreicht, unter welcher der Rhein bey dem Dorfe Berchem den **Sieg**-Fluß in sich verschluckt. Wenn nun der Rhein von Bonn aus in einem Lauffe von 4. Meilen verschiedene Dörffer zurück geleget hat; so bewillkommet er die aller Welt bekannte grosse Kayserl. freye Reichsstadt Cölln, wo er das **Bach**-Flüßgen auffaßt, desgleichen er bey dem schönen Flecken Mühlheim mit der **Stronderbach** thut. Ferner nimmt er bey dem Dorffe Rheindorf den **Wipper**-Fluß ein, und begiebt sich damit auf Weringen und Zons, so 2. Städtgen sind. Nach diesem verliehren sich die **Rödbach** und die **Ordenbach** in ihn, worauf sich auch bey dem Dorffe Grünlinghausen der durch Neuß gehende **Erfe**-Fluß hinein stürtzt. Bey dem Einflusse der **Dussel** liegt am Rhein Düsseldorf, die Hauptstadt des Hertzogthums Bergen, und die ehemahlige Residentz derer Pfaltzgrafen von Neuburg. Nach dieser folgt die zwar kleine u. vorjetzo unansehnliche Stadt aber vormahls vortreflich gewesene Haupt-Festung Kayserswerth, unter welcher der Rhein bey dem Schlosse Kalkenberg die **Schwartzbach** einnimmt, und von dannen seine weitere Reise fortsetzet auf die Städtgen Linne, Ordingen und Angeroth, woselbst der **Anger**-Fluß in den Rhein fällt, desgleichen bey dem Städtgen Roerort der **Roer**-Fluß, wobey ohnweit von dem Rhein die Clevische Universitäts-Stadt Duysburg liegt, wie auch bey dem Kloster Hambern die **Imster** oder **Emser**, unterhalb dieser aber die **Elne** oder **Elpe**, und gegen über derjenige Fluß, so durch die Stadt Möurs geht, und von einigen die **Aue**, von andern aber die **Möurs** genennet wird. Endlich kommt der Rhein, so biß anhero durch gantz Deutschland nur einen Strohm vorgestellet hat, nach der bekannten Festung Schenckenschantz, unter welcher er sich in 2. Arme theilet, davon der lincke und gröste die **Waal** oder **Wahel** genennet wird; der rechte Arm aber behält den Nahmen des Rhein-Strohms, und streicht unter solchem von der Schenckenschantze fort nach dem Schlosse und Flecken Lobeck oder Lobith, zum Dorf und Schlosse Tolhuys oder Zollhauß, zum Benedictiner-Nonnen-Kloster Hochelten oder Elteneberg, und zum Dorffe Nieder-Elten, wo das **Wiltz**-Flüßgen hinein fällt, begiebt sich ferner nach Sevenar, Huyssen und nach der Schantze und Schloß Yselort, allwo sich der Rhein aufs neue in 2. Flüsse theilt, davon der rechte die neue **Ysel** heisset, bey den Gelehrten aber unter dem Nahmen des Drusianischen Hafens bekannt ist. Von dieser **Ysel** oder **Ysel** siehe an ihrem Orte. Der von Yselort fortströhmende lincke Fluß behält zwar immer noch seinen rechten Nahmen des **Rheins**; fängt aber an, in viel schwächerer Gestalt seinen Lauf fortzusetzen. Da er denn die Stadt Arnheim begrüßt, nachgehends auf das alte Städtgen Wageningen kommt, von dannen sich nach Rhenen wendet, und allda das **Rhey**-Flüßgen zu sich kommen läßt; endlich aber das Städtgen Wyk te Duerstädt erreicht. Hier theilt sich unser edler Rheinstrohm zum dritten mahle, indem sich zu seiner Lincken abermahls ein starcker Arm von ihm abreißt, so der **Lech** genennet wird; s. das Wort **Lech**. Der Rechte aber noch den Nahmen des Rheins behält, allein nach so vielen

vielen Trennungen und Absonderungen also geschwächt wird, daß er beginnt gantz gering und sehr kleine nach dem Schlosse Beverwerden, nach der Herrschafft Odyck, nach dem Dorfe Rheinhofen und nach der vornehmsten Stadt Utrecht fortzufliessen. Allda theilet sich der Rheinstrohm, welchen man nunmehro zwar keinen Strohm mehr nennen darf, indem er nur noch ein kleines Flüßgen bedeutet, zum vierten aber auch zum letzten mahle, woven das gegen Norden sich hinwendende Wasser die Vecht, benahmet wird; was aber noch von dem durch das häuffige Ab- und Ausreissen dieses so sehr geschwächten Rhein-Strandes übrig bleibt, das schleicht in einer geringen und schlechten Gestalt von Utrecht fort durch das Städgen Woerden, nach den Flecken Bodegrave, Schwammerdamm und Alphen, und von dannen nach den Dörffern Polgest, Kouderbeck oder Caudekirch und Leyderdorf, alsdenn aber auf die schöne und volckreiche Stadt und Universität Leyden zu. Von Leyden schleicht der Rhein nach Rheinsburg, Valckenburg, Nordsdam und Catwyck op Rhin, allwo er sich vor dem Dorffe Catwyck op Zee, also in den Dünen oder Sand-Hügeln verkriecht und verliehret, daß man nicht die geringste Spuhr mehr sehen kan, wo er hingekommen sey. Folglich thut es dieser Strohm heutiges Tages dem gemeinen Lauf aller Hauptflüsse nicht nach, wenn sich solche bey ihrem Ausflusse wiederum in das Meer ergiessen, aus dem sie vorher ihren Ursprung genommen haben. Inzwischen ist dieses von dem Rhein-Strohm auch nicht zu verwundern, wenn er nach so vielen Abzapfungen seines Wassers, so ihm nach und nach zu seinem gäntzlichen Untergange gereichen, in seinem schwachen Lauffe endlich gantz ohnmächtig wird; auch daher im Jahre 860, oder, nach anderer Vorgeben, im Jahre 1170, und, wie die gewissesten sagen wollen, im Jahre 1360. wider die damahls wütende und gewaltsam tobende See sich nicht beschützen kennte, und seinen Lauf ins Meer durch die vielen ausgeworffenen Sandhauffen, so die Holländer Duynen nennen, gäntzlich verstopfft wurde. Bey oben gemeldetem Dorffe Catwyck op Zee, wo unterhalb ehedessen der Rheinstrohm seinen Ausfluß ins Meer gehabt, kan man nach dessen äussersten Canal oder Runs erkennen, den man auch noch den alten Rhein zu nennen pflegt. Aus diesem hatten ehemahls die Herren von Leyden auf einen Musqueten-Schuß weit von der See einen Graben aufgeworffen, in der Meynung, den alten Ausfluß des Rheins dadurch wieder zu eröffnen; weil aber dieser Anschlag nicht angegangen ist, indem man befunden haben soll, daß der Grund der See in selbiger Gegend höher als das Land selber gelegen, und zwar wegen des allda überaus vielen in dem Grunde befindlichen, und von Zeiten zu Zeiten zusammen gehäufften Trieb-Sandes, so wird daher selbiger Ort het Mallegat oder das närrische Loch genannt. Inzwischen wollen andere behaupten, man habe von diesem Vorhaben vielmehr deswegen ablassen müssen, weil allzu grosse Unkosten darzu erfordert worden, den Graben, welchen man durch lauter Sand-Berge geführet hatte, gegen die Verschüttungen zu verwahren und zu erhalten. Zwar wollen auch noch einige andere wissen, als sey solches wegen der Stadt Amsterdam verbothen worden, indem man besorget, wenn der Rheinfluß in seinen vorigen Gang käme, daß solches der Handlung selbiger Stadt zum Nachtheil gereichen möchte. Unterdessen wird doch noch auf diesem Graben aus der See zum Saltzsieden Wasser zugeführet. Der Rheinstrohm führt sonst der Farbe nach ein weißgraulichtes Wasser, welches nicht allein zum Trincken und Baden sehr gesund, sondern auch zum Kochen und Waschen nicht undienlich ist. Die Erfahrung lehret jedoch, daß das Neckar- Mayn- Mosel- Lohn- und anderer Einflüsse Wasser noch gesunder als das Rhein-Wasser sey. Im übrigen ist er fast das gantze Jahr hindurch, sonderlich im Sommer, trübe und leimicht, welches daher entstehet, weil nicht allein er selbst, sondern auch die mehresten grösten Einflüsse zwischen lauter sandigten und leimichten Bergen durchströhmen, welche bey einen jeden Regen-Wetter davon einen Theil abwaschen, und ihm zuführen. Anbey ist das Rhein-Wasser viel leichter als andere, welches man daher abnehmen kan, daß ein Schiff, so auf dem Neckar oder Mayn fährt, alsbald, wenn es in den Rhein kommt, etliche Zölle tieffer geht, nicht anders, als wenn ihm eine grössere Last wäre aufgeleget worden. Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Mosel, Roer und Lippe, in Ansehung des Rhein-Wassers, welche ebenfalls schwerer, als dieses, tragen. Es hat sonst dieser Strohm von allerhand Arten Fischen einen grossen Ueberfluß, und man fängt darinnen unter andern leckerhafften Gattungen die wohlschmeckende Salmen, welche im Frühlinge im Hinaufsteigen aus der See Lachse, hernach aber, wenn sie sich gegen den Herbst wieder nach dem Meer zu wenden, Salmen genannt werden. Sobald diese Fische in den Rhein-Strohm einlauffen, nehmen sie sogleich zu, und je höher sie steigen, je grösser und feiner pflegen sie zu werden, so, daß ein Cöllnischer Lachs vor einen Dortrechtischen, und ein Mayntzer vor einen Cöllnischen leicht zu erkennen, diesen allen aber ein Baßler vorzuziehen ist. Auch sind die Rhein-Stöhre nicht unbekannt, wie denn Marquart Freher schreibt, daß diese in der Pfaltz nur auf die Fürsten-Tafel gehöreten. Sie werden sonderlich in Holland, ohngefehr vom 1. April an, ein gantzes Viertel-Jahr hindurch so häuffig gefangen, daß man sie theils in Pickel schlägt, und einsaltzet, theils frisch an nah gelegene Nationes, insonderheit nach Engelland verhandelt. Nebst diesen liefert der Rhein noch viele niedlichere Fische auf reicher Leute Tafel, worunter die nahmhafftesten zweyerley Arten Neun-Augen sind, die man eingemacht in Deutschland Bricken, und in Holland Murál nennet. Eigene Arten Rhein-Fische sind die stachelichten Hechte, die herrlichen Rhein-Karpfen, deren einige mehrmahlen wohl bey 20. Pfund schwer gefangen werden; ferner die grossen, mittelmäßigen und kleinen köstlichen Barben oder Rothbärte, die starcken und grossen Aale, die Schleyen, Weißfische, Grundeln, Kressen, Stinden, Zauen, u. d. g. zum Theil auch die vortreflichen grossen Krebse, die sich aber der grossen Kälte halber unterweilen fast gar verliehren. Sonst hat der Rhein sehr wenig Aeschen, und das daher, weil diese Fische lieber in hartem, frischen und felsigten Wasser gehen, so kalt ist, und aus hohen Felsen-Gebürgen herab fliesset. Dieweil auch dieser Fisch das gantze Jahr hindurch gesund und gut zu speisen ist; so soll daher das Sprichwort entstanden seyn: Der Aesch ist ein Rhein-Graf. Ausser diesen halten sich auch Bieber und Fisch-Ottern darinnen auf, nicht weniger an einigen Orten Schildkröten, ja man hat schon zu verschiedenen Zeiten wahrgenommen, daß sich aus dem weit entlegenen Meer sogar Wunder-Fische darein verlauffen haben. Der Meer-Schweine und Seehunde oder Seewölffe, so man darinnen aufgebracht hat, zu geschweigen. Was sich für eine Menge Feder-Wildpret sowohl auf dessen Insul, als auch an seinen Ufern aufhält, ist nicht zu sagen. Sonderlich lassen sich in Elsaß und in der Pfaltz, vornehmlich in dem erstern die Schwäne, Gänse, Enten, Plassen, Taucherchen, Röhrhängen, Reiher und anderes Wasser-Geflügel in Menge daran sehen. Wie denn in der Pfaltz die Reiher ordentlich geheget, und zur Reiher-Beitze für Ihro Churfürstl. Durchl. von der Pfaltz versorget werden. Dem Ufer und seinen Insuln fehlet es auch nicht an schwartzem und rothem Wildpret. Denn im Breißgau befinden sich an dessen mit Gebüschen bewachsenen Ufern viele wilde Schweine, in Elsaß und in der Pfaltz Hirsche, Rehe u. d. g. Von den Reichthümern, die der Rheinstrohm sonst noch bey sich und unter seinem Sande führet, zeugen die von verschiedenen Jahrhunderten her geprägten Gold-Gülden, und es gedencken unter denen alten Scribenten des Rhein-Goldes schon Nonnus Panopolitanus, Dionysius. und der Weissenburgische Mönch Sigfridus, der im IX. Jahrhundert unter Ludovico Germanico gelebet hat. Es soll ihm

aber

aber solches Gold nicht allein aus der Emme durch die Aar zugespielet werden; sondern es soll auch sowohl der vordere als hintere Rhein, nach dem Bericht Eliæ **Rößleins**, einen reichen Goldschlich bey sich führen, so er aus den Minen und verborgenen Oertern der Berge, welche Gold hegen, abreißt, in den Sand verwickelt, und sodann in gewissen Strudeln zum Verschein bringt. Es ist solches Gold an und für sich selbst das feinste Ducaten-Gold, von welchem, so ihm ein Zusatz gegeben wird, alle Rheinische Chur- und Fürstliche auch der Reichs-Städte, goldene Müntzen, den Nahmen des Rheinischen Goldes behalten. Bey den Städtgen Seltz und Germersheim wird vornehmlich das beste Gold aus seinem Sande durch gewisse darzu bedungene Arbeits-Leute, jedoch mit grosser Mühe heraus gewaschen, welches mit Queck silber künstlich gefangen, hernach in kleine Klümpchen geschmoltzen, und sodann denen Herrschafften ausgeliefert, oder an die Goldschmiede und Juden verhandelt wird. Hierbey ist zugedencken, daß der Churfürst von der Pfaltz, als Pfaltzgraf am Rhein, sich als ein besonders Regale vorbehält, das in dem Rhein-Strohme befindliche Flußgold vor sich auffischen zu lassen, wie er denn dieses Recht, fürnehmlich von Marckheim an, bis an das Dorf Seltz ausübt. Weiter befindet sich in der Schweitz und um Schafhausen herum am Rhein ein weisser Tuch- oder Tofstein, in welchem Blätter von Wein-Reben und andere Bäume angetroffen werden. In Graubündten, sonderlich im heitern Rhein, findet man einen würffelichten Kieß, desgleichen giebt es im Rheinthal, wie auch in Elsaß im Rhein halb durchsichtige rundte Kieselsteine, welche, nachdem sie geschliffen worden, einen Crystall gleichen. Andere Merckwürdigkeiten der Rheinischen Natur-Geschichte hat man vermittelst verschiedener Glieder von fremden und ungeheuer grossen Thieren aus dem Grunde des Rheins in der Nachbarschafft von Worms und Mannheim heraus gebracht, welche aber hierzu erzehlen, zu weitläufftig fällt. In Ansehung der darauf florirenden Handlung ist der Rhein auch ein richtiger Fluß, und zwar, wenn man nur allein das einzige Commercium der auf demselben häuffig verführten Rhein- u. Mosel-Weine betrachtet, so kan man auch hieraus dessen Wichtigkeit zur Gnüge beurtheilen. Zu geschweigen, daß an dem Rheinstrohm die wichtigsten Sachen von Belagerungen, Schlachten u. a. m. vorgegangen sind; wie denn in den neuern Zeiten merckwürdig ist, daß im Jahre 1744. Printz **Carl** von Lothringen, in dem Kriege mit den Frantzosen, an verschiedenen Orten auf einmahl mit wenigem Verluste über den Rhein gieng, und die Frantzosen überrumpelte; auch daß kein einiger Fluß irgendwo zu finden sey, welcher so viele hohe Herrschafften und Fürstenthümer durch- und umströhme, als eben derselbe in seinem Umlauffe bestreichet. Nach Ptolomæi, und aus diesem nach Zeilers Bericht legt er in seinem gekrümmten Lauff bey die 140. deutsche Meilen zurücke, und nimmt, nach Leonhard **Thurneisens** Vorgeben, über etliche u. 60 andere Flüsse und Bäche zu sich, worunter verschiedene schiffbar sind, als vornehmlich die Aar, Kintzing, Ill, Motter, Neckar, Mayn, Nohe, Lohn, Mosel, Sieg, Roer, Lippe u. a. m. Sonst wird von diesem Flusse angemerckt, daß er ehemals gegen Mitternacht die Gräntze des Röm. Reichs, und allzeit den Römern ein Terminus fatalis gewesen sey. Julius Cæsar soll die erste Brücke, und zwar bey Andernach, oder wie andre wollen, bey Mühlheim, im Jahr der Welt 3896, oder 52. Jahr vor Christi Geburt, gelegt haben. Carl der Grosse bauete eine schöne höltzerne Brücke bey Mayntz 500. Schuh lang darüber, die aber 1. Jahr für seinem Tode durch entstandenes Feuer ruinirt ward. Uberhaupt zehlte man im vorigen Jahrhunderte 12. Rheinbrücken, ohne die Fliegenden: 1) bey Stein, 2) Diessenhofen, 3) Schafhausen, 4) Rheinau, 5) Eglisau, 6) Kayserstuhl, 7) Lauffenburg, 8) Seckingen, 9) Rheinfeld, 10) Basel, 11) Breysach, 12) Kehl. Jetzo sind sie vermehrt, und zählt man dazu einige Schifbrücken, als zu Manheim, Mayntz, Niederwesel u. Arnheim. Eine weitläufftigere und eigentlichere Beschreibung dieses Rheinstrohms findet der geneigte Leser in der Beschreibung des Rheinis. *Antiquarii*. Besiehe hierbey auch *Hydr. Lex.* Hagers G. l. Th. Gundl. Europ. Staat.

Rhein, oder **Rhin**, ein Fluß in der Churmarck Brandenburg, im Lande Ruppin, nimmt seinen Anfang aus einem See, der sich in Mecklenburgischen befindet; läßt alsdenn Dolgow zur Lincken liegen, und fällt bey Rheinberg in einen See, daran Züben zur Rechten, und Dierberg, wie auch Mayntz, doch etwas davon zur Lincken liegen; ziehet unterhalb Dierberg eine Bach an sich, und begiebt sich bey Krangen wieder heraus, fließt hernach durch diesen Ort, und gleich darunter wieder in einen See, der lange See genannt; durchrinnet diesen der Länge nach, und komt bey Alt-Ruppin wieder heraus; begiebt sich sodann sogleich wieder in den grossen See, daran Ruppin liegt: verläßt solchen wieder bey Karwen u. Buschow, u. komt bald darauf abermahls in einen andern See; reißt sich auch aus diesem bey Alt-Frisack wieder heraus, u. rinnet auf Wüstrow; schlinget und krümmet sich ferner herum nach Hackenberg, und Fehrbellin, nimt darauf bey Frisack den neuen **Rhein**, u. bald darauf den **Temnitz**-Fluß ein; fließt hierauf noch an vielen Dörfern her nach Rhinow zu, u. fällt endlich bey dem Dorfe Gose in die Havel. *Hyd. Lex.*

Rhein, *il Rhen, Reno, Rhenus, Renus*, ein Fluß in Italien, entspringt auf dem Appenninis. Gebürge, fleußt durch Galliam Togatam in der Provintz Romagna durch Bononien, u. ergeußt sich über Ferrara in den Po. Siehe *Renus Baudr.*

Rhein, ist eine schlechte Stadt und Ober-Amt in der Provintz Natangen, in Preussen, mit einem Schlosse, am Land-See Dolpwisko, der an den Spirding stösset, gelegen. Das Schloß ist im Jahre 1376. von Feld-Steinen aufgeführet worden. Weil diese Stadt durch allerhand Unglücks-Fälle und öftere Einfälle der Pohlen sehr mit genommen worden; so hat sie sich nicht sonderlich wieder erholen können. Sonst hat sie nichts in sich, was einige Aufmercksamkeit verdiente. In dieser Gegend haben sich viele Arrianische Familien niedergelassen. *Ex Litt.*

Rhein, ein Dorf im Stiffte Fulda.

Rhein, ein Sächsisch Dorf im Amte Bitterfeld.

Rheinach, eine Insul, s. **Rheinmarck**.

Rheinau, oder **Rhynaw**, Lat. *Rhenaugia*, oder *Augia Rheni*, insgemein *Rhenovium*, eine Abtey in der Schweitz, in dem Thurgow, nahe bey der Stadt Rheinau. Sie liegt in dem Bißthume Constantz, an den Zürchischen und Schafhausischen Gräntzen, nicht weit von dem bekannten Rheinfalle, Lauffen genannt. Dieses ist ein altes Benedictiner-Kloster, welches auf einer kleinen Insul, die der Rhein machet, erbauet ist. Diese Abtey wurde ohngefähr im Jahre 800. gestiftet. Ihr Patron ist der Heil. Fintanus, ein Irrländischer Fürst, aus Königl. Stamme, welcher einer von den ersten Mönchen des Ortes war. Man gehet über eine schöne steinerne Brücke aus der Stadt in das Kloster. Der Abt hat in Civil- und Criminal-Sachen die Ober- und Nieder-Gerichte über den Flecken; aber weil die Kirche niemahls Blut vergießt, so übergiebt er die Mißthäter dem Land-Voigten, um die Lebensstraffe an ihm zu vollziehen, und die confiscirten Güter gehören denen **Cantons**. Es ward von Wolfehard, Grafen zu Kyburg, der Mutter Gottes zu Ehren gestiftet, und durch Wolfenum, ebenfalls einen Grafen zu Kyburg, der einige Zeit hernach gelebt, reichlich beschenckt. Auch König Ludewig, Ludewig des Frommen Sohn, Kayser Heinrich der Heilige, und andere versahen dieses Kloster mit herrlichen Freyheiten, und nahmen sie in ihren Schutz. Allein in dem XV. Jahrhunderte begab es sich aus erheblichen Ursachen freywillig unter den Schutz der 7. in der Landschaft Thurgow regierenden Cantonen, und steht noch jetzo unter denselben. Dieses Kloster hat eine prächtige und neu erbaute Kirche, so im Jahre 1710. eingeweihet worden, und liegen viele vornehme, u. adeliche Personen darinnen begraben. Es führt einen gekrümten silbernen Fisch im blauen Felde zu seinem Wappen. *Martin. Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinau, oder **Rhynaw**, Lat. *Augia Rheni*, *Augia Major*, eine kleine offene Stadt in der Schweitz, in dem Thurgow, an dem lincken Ufer des Rheins, an den Gräntzen des Cantons Zürich. Sie liegt anderthalbe Meilen unterhalb Schafhausen, in einer Gegend, wo der Rhein solche

Umwege nimmt, und dermassen Schlangenweise fließt, daß es nicht anders scheinet, als wenn er nach seiner Quelle wieder zurückkehrete. Also ist dieser Platz vortheilhafft gelegen, daß man ihn befestigen könnte, indem er in einer schmalen Halb-Insul liegt, welche auf 3 Seiten von dem Rheine genau eingeschlossen wird, so daß die 2. Ströhme des Rheins zum Eingange der Halb-Insul, nichts als einen Isthmum, oder einen sehr engen Paß lassen, welcher auf der Seite von der Schweitz, und leicht zu bewahren ist. Sie war auch zur Zeit der Römer einer der festesten Plätze, welchen sie besassen, um denen Streiffereyen der Deutschen Einhalt zu thun. Man siehet noch alte Mauern, welche Merckmahle und Überreste von ihrer alten Grösse sind. Sie ist ohngefähr um das Jahr Christi 363, wie Baronius und Guillimanus berichten, zerstöhret worden. Sie wird noch jetzo in die Obere, Mittlere und Untere Stadt eingetheilet; hat auch noch sonderbare Nahmen der Plätze und Gassen, ohngeachtet sie jetzo nur ein geringer Ort ist. Sie nahm im Jahre 1529. die Reformation an; aber im Jahre 1599. wollte der Abt seine Religion daselbst aufs neue einführen; er bauete eine Sacristey und eine Todten-Capelle, inwendig, auf der Seite des Chors; hernach ließ er das Chor mit einem Gitter verschliessen, und setzte 3. Altäre dahin, aller Vorstellungen und Einwendungen derer Herren von Zürich ungeachtet. Fünff Jahre darnach befahl er allen Einwohnern von Rheinau, daß sie ihre Religion verlassen, und die seinige annehmen, oder den Flecken innerhalb Jahresfrist räumen sollten; obgleich die Cantons, denen es etwas angieng, und so gar diejenigen, denen es angieng von beyden Religionen darein gewilliget hatten, daß diese Kirche denen Römisch-Catholischen sollte überlassen werden, und daß er eine andere auf seine Kosten für die Reformirten bauen sollte. Diese Sache machete grosse Erbitterung in den Gemüthern bis in das Jahr 1613. da die Catholischen Cantons sich mit Zürich dahin verglichen, daß die Kirche erweitert werden, und daß man mitten durch eine Mauer ziehen, und sie nebst dem Gottes-Acker theilen sollte. Die Herren von Zürich hatten alle Einkünffte, welche der Abt in ihrem Canton hatte, in Beschlag nehmen lassen. Der Abt ist Herr der Stadt, aber er ist nicht Souverain davon. Die Hohe Peinliche Justitz gehöret dem Probste von Thurgow, und die Confiscation der Güter der Missethäter gehöret denen 7. alten Cantons. Die Einwohner von Rheinau haben ihre eigene Fahne, unter welcher sie für die Cantons, und nicht für den Abt, als welcher nur Dominus utilis von der Stadt ist, in den Krieg ziehen. Dieser Abt ist ein Reichs-Stand, u. Vasall von dem Hause Oesterreich. *Mart. Etat de la Suisse.* T. III. p. 166. *Longuerue. Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinau, oder **Rhinau**, eine kleine Stadt im Unter-Elsaß, an dem Rhein, nicht weit von dem Einflusse der Ischer gelegen, und dem Stiffte Straßburg gehörig. Weil in selbiger Gegend der Rhein 2. Aerme formiret, welche bey Ottenheim wieder zusammen kommen; so wird der dazwischen befindliche Strich Landes die Insul Rheinau genennet. Dieses Rheinau ist fast nur noch ein Gedächtniß von einer grössern Stadt, welche der Rhein weggeführet hat. Hagers G. II. Th.

Rheinbeck, ein Schloß und Amt, s. **Reinbeck**.

Rheinberg, Rheynberg, Rheinbergen, und **Rhynberg**, Lat. *Rhenoberga*, eine Stadt in dem Ertz-Stiffte Cölln, an den Clevischen Gräntzen, am Rhein, 1. Meile von Orsoy und 8. von Cölln, an dem Orte, wo der kleine Fluß Lub oder Lut in den Rhein fällt. Sie wird auch sonst schlechtweg nur **Berg** genennet. Sie ist nicht sonderlich groß; war aber vor der letzten Eroberung eine Haupt-Festung, und wegen ihrer Lage und Passes am Rhein dergestalt mit sehr festen Befestigungs-Wercken versehen, daß sie in dasiger Gegend keinem nahe gelegnen Orte an Festigkeit weichen durffte. Denn sie hatte einen doppelten Wall und Graben, und zwar sehr bequem, so wohl zur Handthierung und Nahrung, als auch zum Kriege. Dabey hat sie einen einträglichen Zoll von allen auf- und abfahrenden Gütern zu heben. Im Jahre 1586. wurde sie durch den Hertzog von Parma einen Monat lang vergeblich belagert. Hingegen im Jahre 1590. von Graf Carln von Mannßfeld; 7. Jahr hernach von Graf Moritzen von Nassau; im Jahre 1598. durch die Spanier; 1601. abermahls von dem Printz Moritz von Oranien; und 1606. nochmahls von dem Marggrafen Spinola erobert. Im Jahre 1633. wurde sie von den Holländern den Spaniern abgenommen, und blieb so denn, ohngeachtet der Cöllnische Hof, 1636. und 1661. eifrig darauf drang, daß ihn solche wieder abgetreten werden möchte, dennoch unter derselben Bothmäßigkeit, bis ins Jahr 1672, da sie von den Frantzosen eingenommen, und hernach dem Churfürsten zu Cölln, als ihrem rechtmäßigen Herrn, wieder abgetreten wurde. Im Jahre 1688. hatte der Cardinal von Fürstenberg diesen Ort mit Fürstenbergischen Völckern, oder vielmehr mit Frantzosen besetzt. Allein der Commandant dieses Orts, Baron von Bevessau, nebst den Einwohnern, entschlossen sich, die Fürstenbergische Parthey zu verlassen, sich den Alliirten zu unterwerffen, den Platz zu übergeben, und Sr. Durchlaucht, den Printz Clemens, für ihren rechtmäßigen Herrn zu erkennen, welches auch unter währender Belagerung der Festung Kayserswerth im May 1689. würcklich für sich gieng. Im Jahre 1703. wurde sie von den Königlich-Preußischen Trouppen und andern Alliirten eingenommen und geschleiffet; Im Jahre 1715. aber, vermöge des Badischen Friedens, Chur-Cölln wieder eingeraumet. *Antiqu.* des Rheinstr. Zeiler. Pfeffinger.

Rheinbrück, ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, bey dem Rhein, ohnweit Hammerstein. Hübn. Z. L.

Rhein-Cassel, ein Ort in dem Stiffte Cölln, ohnweit der Stadt Cölln am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheincom, Rhein-Zom, ein Ort ohnweit Arnheim, am Rhein. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheindorff, Rhindorff, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster, dem nicht weit von Bonn liegenden Benedictiner-Nonnen-Kloster Villich gegen über; dabey ist der Creutzberg zu betrachten, auf welchem ein Bartholomiter-Kloster stehet. *Univ. Lex.*

Rheindorff, ein Ort im Ertz-Stiffte Cölln, nicht weit von der Stadt Cölln, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheine, oder **Rhene**, eine kleine Stadt im Stiffte Münster, in Westphalen, an der Embs, 4. Meilen von Lingen, welche nebst Bevergern ein besonderes Amt ausmachet. Hübn. Z. L.

Rheineck, Rheneck, Reineck, Lat. *Reinaccensis*, *Reineccensis*, oder *Reinecanus Comitatus*, ist eine Grafschafft in Francken, welche an das Mayntzische, Würtzburgische, Fuldische und Hanauische Gebiete gräntzet. Ausser dem Mayn, welcher sie von dem Stiffte Würtzburg scheidet, befinden sich darinnen die Flüsse Sin, Lohr, und Schud. Viele Gebürge, unter welchen das an den Fuldischen Gräntzen der Stelzenberg heißt, ingleichen viele Wälder, giebt es auch daselbst. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Reineck, oder Rheineck, eine kleine Stadt, nebst einem festen Schlosse, an dem Zusammenflusse der Schud, der Sin und der Lohr, an der Vereinigung des eben so genannten Flusses mit dem Mayn, unweit Hamelburg und Gemünde gelegen. Sowohl in der Länge, als in der Breite, hat diese Grafschafft ohngefähr 4. Meilen. Ehemahls gehörte dieselbe denen Grafen von Reineck oder Rheineck. Nach dem im Jahre 1559. erfolgten Absterben der alten Grafen von Reineck aber haben die Grafen von Nostitz einen Theil dieser Grafschafft an sich gebracht. Etwas davon bekamen die Grafen zu Hanau, und nach deren Absterben hat es Hessen-Cassel. Darinnen liegt: Flammersbach, ein unbekannter Ort. Etwas bekam der Bischof von Würtzburg, nemlich Bischofsheim, Schonrein, Gemund und Rotenfels, welche nach der Reihe am Mayn-Strohme liegen. Das Beste bekam der Churfürst zu Mayntz, weil die Grafen Lehns-Leute vom Ertz-Stiffte Mayntz gewesen waren, als: Reineck oder Reinegg, das Stamm-Haus, Lohr, Langen-Porcelden. Chur-Mayntz verkauffte im Jahre 1673. seinen Antheil an den Grafen Johann Hartwich von Nostitz, welcher

welcher damit Sitz und Stimme auf der Fränckischen Reichs-Grafen-Banck erhielte. Das Reichs-Contingent von diesem Orte sind 2. Mann zu Rosse, 10. Mann zu Fusse, oder monathlich 64. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 26. Fl. 42. Kr. 5. Hl. Weil diese Grafschafft jetzo zertheilt ist; so wird auch der Reichs-Anschlag gemeinschafftlich abgetragen. *Imhof.* Notit. Proc. L. VIII. in Proleg. *Pastorii* Franconia, Rediviv. **Hübn.** G. III. Th. **Hagers** G. II. Th.

Rheineck, Rhineck, Reineck, ein Burggrafthum und ruinirtes Schloß auf einem Berge, am Nieder-Rhein, zwischen Andernach und Brisach gelegen, so vor diesem eigene Grafen gehabt, welche insgemein Burggrafen genennet worden. Im Jahre 1548. starb der hiesige letzte Burggraf: und alsdenn ward Rheineck von dem Churfürsten zu Cölln, als ein verledigtes Lehn, eingezogen; nachgehends aber 1567. von dem Kayserl. Cammer-Gericht demselben abgesprochen, und als ein Weiber-Lehn dem Herrn von Warsperg, dessen Gemahlin aus dem Burggräflichen Geschlechte von Reineck war, gegeben, von dessen Nachkommen die Grafen von Sintzendorff, Ernstbrunnerischer Linie, im Jahre 1654. dieses Burggrafthum vor 7000. Ducaten erkaufft, und davon den Titel, Sitz und Stimme, auf den Reichs-Tägen auf der Schwäbischen Banck von dem Kayser erhalten haben. Es besteht aber das Burg-Haus Rheineck, so von den Frantzosen im Jahre 1689. vollends verheeret, verbrannt, und fast bis auf den Grund gesprenget worden, gegenwärtig aus einem mit etwan 12. Unterthanen besetzten Dorffe, so nahe dabey liegt, und **der Dahl oder Pfingst** genennet wird; Ferner aus einer Mahl- und Oel-Mühle, nebst etlichen Weingärten auf den so genannten Alt- und Peters-Bergen, daß also die Herren wenig Nutzen daraus ziehen können. Das Wappen dieses Burggrafthums ist bund, oder wechselsweise mit Geld und rother Farbe unterschieden. Der Reichs-Anschlag ist ein Mann zu Roß, oder monathlich 12. Fl. und zum Cammer-Gerichte 10. Fl. *Antiqu.* des Rheinstr. **Basel.** *Lex.* *Lucæ* Fürsten-Saal. **Imhoff.**

Rheineck, Rhineck, Rhyneck, Rheinegg, Lat. *Rhyneggum, Reineckum, Reineccum*, ist das Hauptstädtlein der Eydgenoßischen Land-Voigtey Rheinthal, welche hiervon den Nahmen hat, an dem Einflusse des Rheins in den Boden-See. Es liegt also zur Handlung aus Italien nach Deutschland sehr bequem. Es hat ein Schloß, wo der regierende Land-Voigt der Cantons seine Residentz hat. Vor diesem ist der Ort die Wohnung der alten Rheguscier gewesen, und hat viel Trübsal ausstehen müssen. Zumahl in dem Appenzeller Kriege im Jahre 1405, da er gäntzlich eingeäschert, und unwohnbar gemacht wurde. Er führet einen weissen, springenden, oder aufrechtstehenden Bock, in seinem Schilde, und hält 3. Messen; Die erste auf Alberti, die zweyte Mittwochs nach Jacobi, als am Tage seiner Kirchweihe, und die dritte Mittwochs nach Martini. *Mart. Univ. Lex.*

Rheinen, ein grosses Dorff gegen Zurzach über, an dem jenseitigen Gestade des Rheins gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinfelden, Rheynfelden, Lat. *Rhenofelda*, eine von den 4. Oesterreichischen Waldstädten in Schwaben, im Brißgau, zwischen Basel und Schafhausen, am Rhein, gegen die Schweitz gelegen. Das wichtigste dabey ist das alte Schloß auf einem aus dem Rhein herfürragenden Felsen gebauet, welches der Stein zu Rheinfelden geheissen wird, wobey sich der Glattfluß in den Rhein sencket; und die Rhein-Brücke, welche auch zum Theil auf diesem Felsen ruhet, unter welchen sonsten der Rhein einen starcken Lauff und Fall hat, welchen letztern die Schiffer den Höll-Hacken nennen. Diese Brücke ist 94. Ruthen lang, und auf dem ersten Bogen mit einem viereckigten Thurne verwahret, so der Görgersthurn heißt. Noch vor dem Thurne und der Brücke ist ein bedeckter Weg nach Art eines Hornwercks, und hat in der Länge seiner Face 9. Ruthen. Die Brücke wird ausser dem Thurne noch von einem andern Wercke bedeckt, welches die Gestalt eines Hufeisens hat. Die Brücke sammt ihren Wercken ist mit 3. Wachten versehen. In dem Kriege der Eydgenossen wider den Adel, im Jahre 1445, hielte es die Stadt Rheinfelden mit dem erstern; das Schloß aber mit dem letztern Theile, welches aber heftig beschossen, endlich im Februario 1446. zur Ubergabe gezwungen, und wegen des daraus der Stadt und umliegenden Lande geschehenen vielen Schadens geschleiffet ward. Die Stadt ist nach alter Art mit Mauern, Gräben und einigen Wercken befestiget: und weil sie die Schweitz einigermassen bedeckt, so haben die Schweitzer die Festung in Schutz genommen, weshalber auch die Frantzosen in dem Spanischen Succeßions-Kriege, da sie gantz Schwaben inne hatten, sich nicht daran vergrieffen. In dem 30jährigen Kriege wurde sie von denen Frantzosen und Schweden einmahl vergeblich belagert, nachdem der General Johann von Werth sie davon abhielt. Als aber derselbe im Jahre 1638. ohnweit von diesem Orte geschlagen und gefangen ward, gieng auch die Festung an die Feinde über; mußte aber im Frieden dem Hause Oesterreich wieder gegeben werden. So hat auch der Ort im Jahre 1678. viel von den Frantzosen ausstehen müssen, welche aber auch dabey keine Seide gesponnen. Denn als sie meyneten, mit der ausgefallenen Besatzung in die Stadt zu dringen, warff diese die Brücke hinter sich ab, wodurch ihr nicht wenig im Rheine umkamen. In dieser Stadt ist ausser der Pfarr-Kirche, so mitten in der Stadt stehet, und der Capelle zu St Johannis, so gegen den Rhein zuliegt, wenig sehenswürdiges da. Sie hat nur zwey Thore, als das Brücken- oder Rhein-Thor, und das Seckinger-Thor. Ihr Wappen sind 3 rothe Over-Balcken im silbernen Felde. Sie hat 4. Jahrmärckte: 1) den 31. Januarii, 2) an George, 3) an Johannis Enthauptung, 4) an Martini des Pabsts. Sie liegt unter dem 47. Gr. 27. Min. der Länge. *Antiqu.* des Rheinstr. *Merian.* Topogr.

Rheinfelden, Rheinfeld, Reinfelden, eine kleine Stadt, oder, wie einige wollen, nur ein Dorf im Holsteinischen, unter Neustadt zur Lincken an den Sachsen-Lauenburgischen Gräntzen, im Lande Wagrien, an dem Flusse Drau, 2. Meilen von Lübeck, welche mit einem Schlosse versehen ist, und dem Hertzoge zu Holstein-Plön gehöret. Sie ist ehemahls ein berühmtes Kloster gewesen, welches Graf Adolph von Holstein im Jahre 1186. angeleget. Nahe dabey ist ein Adelicher Hof, woselbst die verwittibte Hertzogin von Plön residiret. Sie heißt Dorothea Christina von Aichelberg, und ist eine Mutter des jetztregierenden Hertzogs zu Plön und Norburg, und ist viele Jahre nach einander die Carlsteinerin genennet worden. Sie bekam nach dem Tode ihres Gemahls überhaupt 40000. Thaler Species, vor sich und ihre 2. Kinder, und die wurden ihr auf der Sunderburgischen Insul Arroe an den beyden Gütern Seburgard und Gottesgabe angewiesen. **Danckwert. Tromsdorff. Hübn.** G. III. Th.

Rheinfelden, ein Meyerhof mit schönen Weinbergen in der Ober-Grafschafft Catzenelnbogen im Ober-Rheinischen Kreisse. Es giebt auch viel fischreich Wasser daselbst. **Hagers** G. II. Th.

Rheinfelß, eine gute Festung an dem Rhein, über dem Städtgen St. Goar, in der Niedern-Grafschafft Katzenelnbogen, auf einem hohen Felsen, an der Chur-Trierischen Gräntze, zwischen Coblentz und Bacharach, wozu noch ein kleines Amt von 5. Dörffern und 7. Höfen gehöret. Die Dörffer heissen: Goarshausen, Bornich, Bauernheim, Padersberg, und Werlau. Die Höfe heissen: Badenhart, Berge, Mühlenpfadt, Niedert, Hungeroth, Pfaltzfeld und Utzenheim. Graf Diether, der Erste oder Reiche zu Katzenelnbogen ließ sich die hiesige Gegend am Rhein wohl gefallen, und deswegen befestigte er zum allerersten den Berg bey St. Goar. Es hatte schon für diesem eine uralte Burg und Wohnung der alten Mattiacken, so eine Art der alten Catten war, auf diesem Berge gestanden, woraus hernach das

Kloster

Kloster Mattenburg gemacht worden. Dieses Mattenburg verwandelte also gedachter Graf im Jahre 1245. in eine gute Berg-Festung; als er aber im Jahre 1255. die fürübergehenden Schiffe zu Erlegung eines Zolls zwingen wollte, thaten sich 60. Städte am Rhein zusammen, und belagerten das Schloß 1. Jahr und 14. Wochen, wiewohl vergeblich, und thaten mehr als 40. Stürme darauf; Daher der Zoll, bis auf unsre Zeit verblieben, welcher dem Landgrafen jährlich etliche 1000. Gülden einträgt. Im Jahre 1569. ist dieses Schloß von Landgraf Philippen dem jüngern erweitert, und mit einem mühsamen Garten und Brunnen in Felß gehauen, versehen worden. Dieser Brunnen ist über 30. Klafftern tieff. Nach diesem ist der Ort bald bey der Darmstädtischen, bald bey der Casselischen Linie gewesen, bis ihn endlich im Jahre 1647. die Caßler durch ihren General Mortaigne einnehmen lassen, worauf er durch einen Vergleich bey Cassel geblieben, und im Jahre 1648. durch gewisse Abschiede an Landgraf Ernsten, nebst einigen andern Orten gegeben worden, welcher daselbst seine Residentz angelegt, und die Rheinfeldische Linie gestifftet: doch hat sich Cassel dabey das Oeffnungs-Recht vorbehalten. Und weil das letztere diesen Ort den Frantzosen, welche selbigen im Jahre 1692. unter Anführung des Marschalls Tallards, fast einen Monath auf das hefftigste belagerten; aber nicht einkommen konnten, gleichsam aus den Händen gerissen; auch über dieß die Rheinfelsische appanagirte Linie so viel Volck nicht hatte, daß dieser wichtige Platz, an dessen Erhaltung dem gantzen Reiche viel gelegen, hinlänglich besetzet werden konnte; so hat Hessen-Cassel im Jahre 1702. seine Völcker mit Kayserlicher Genehmhaltung hineingelegt; selbige aber nach geendigtem Kriege nicht wieder heraus nehmen wollen, indem er vorgab, daß der Ort so wohl Jure belli als meliorationis ihm verbleiben müßte. Die Rheinfelsische Linie beschwerte sich deswegen am Kayserlichen Hofe, und brachte scharffe Befehle an Hessen-Cassel aus, daß dieses den Ort wieder räumen sollte. Weil aber Cassel in seinem Rechte gegründet zu seyn sich vermeynte, und den Kayserlichen Befehlen so schlechterdings nicht nachkommen wollte, befahl der Kayser dem Ober-Rheinischen Kreisse, die Kayserlichen Befehle mit Gewalt zur Vollstreckung zu bringen, welches äusserste Mittel aber Cassel nicht erwarten wollte; sondern die Festung im Jahre 1719. räumete. Jedennoch aber wurde Hessen-Cassel im Jahre 1734. zugestanden, diese Festung, so lange der Krieg dauern würde, zu besetzen. Daher ward sie im Monath Junio mit 3000. Mann Hessen-Casselischer Völcker besetzt. Desgleichen both man auch etliche 1000. Bauern auf, welche an den verfallnen Festungswerckern arbeiten mußten, daß also selbige gegenwärtig in einem fürtreflichen Stande ist, sich zu vertheidigen. *Antiqu.* des **Rheinstr. Hagers** G. II. Th. **Schramm.**

Rhein-Francken, eine Nation, s. **Francken.**

Rheingau, Rhingau, Ringau Rinckgau, Lat. *Rhenogavia, Tractus Rhingoviensis*, ist derjenige Strich Landes, 6. Meilen lang, welcher zwey Stunden unter Mayntz, rechter Hand des Rheins, bey Nieder-Walluf seinen Anfang nimmt, und sich bis an die Gegend, die der Stadt Bingen gegen über liegt, zwischen dem Gebürge, die Höhe genannt, und dem Rheinstrohme, den es zur lincken Hand hat, erstreckt. Es wird auch sonst das Ringöw genannt, welchen Nahmen einige alte Verfasser von Obrinco herführen, welches eben so viel, als Ober-Rinckau, Ober-Rheingau, heissen soll. Am sichersten aber leitet man es wohl von dem Rhein-Strohme her. Es kommen darinnen folgende kleine Städte vor: Elfeld, Geisenheim, und Rüdisheim, nebst einigen wohlgebaueten Flecken, z. E. Walluf, Erbach, Hattenheim, Oestrich und Winckel. Es befinden sich auch folgende Klöster darinnen: Erbach, ein Cistercienser-Kloster, so fast eine Stunde über dem Flecken dieses Nahmens, gegen der Höhe zu gelegen ist; die ehemahlige Benedictiner-Abtey, nun aber Probstey S. Johannis oder Bischofsberg; Eibingen, ein adeliches Benedictiner-Nonnen-Kloster; Aulenhausen, ein Frauen-Kloster, und ein Capuciner-Kloster, Noth-Gottes genannt. Vor Alters machte dieses Rheingau einen besondern Pagum aus, von dem sich die bekannten Rheingauischen Grafen geschrieben haben. Gegenwärtig gehöret es bey nahe gantz nach Mayntz, und ist wegen des schönen Weinwachses berühmt. Es dürffen auch in dem gantzen Striche Landes keine andre, als Rißlinger Reben, bey Verlust des Weinbergs, gepflantzet werden. Dieser Wein aber kömmt erst in 4. bis 6. Jahren auf dem Fasse zu seiner Reiffe. *Antiqu.* des **Rheinstr.**

Rheinginheim, ein Ort ohnweit Altrip, bey welchem der Rhein vorbey fliesset, und die Rhebach zu sich nimmt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheingrafenstein, Rheingravestein, eine Grafschafft disseit der Saar, zwischen Zweybrück und Trier mit einer kleinen Stadt gleiches Nahmens, in der Unter-Pfaltz, wo die Flüsse Alsens und Nahe sich mit einander vereinigen, gantz nahe bey Creutzenach gelegen. Es ist ein Berg-Schloß, und das alte Stamm-Hauß der Wild- und Rhein-Grafen, darauf sie auch residiret haben, biß es im Kriege ruiniret worden ist; Wiewohl jetzo wieder ein Rhein-Graf da residiret. **Hübn.** G. III. Th.

Rheinhardstein, eine Herrschafft derer Grafen von Metternicht, im Westphälischen Kreisse. **Hübn.** G. III. Th.

Rheinhausen, ein Flecken am Rhein, im Stiffte Speyer, eine Stunde von Speyer gelegen, mit einer Überfarth über den Rhein, und einer Gräntz-Post-Station, auf der Post-Strasse nach Straßburg. Es müssen allda alle Briefe, die aus Deutschland über Franckfurt nach Straßburg, oder sonst ins Elsaß gehen, bis hieher bezahlet worden. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinheim, Reinheim, ein dem Land-Grafen zu Darmstadt gehöriger Ort in der Graffschafft Catzenelnbogen, zwischen Darmstadt und Umstadt, war ehemahls befestiget, und hielt sich in dem 30jahrigen Kriege wohl. Vor diesem haben die Herren von Kolb daselbst gewohnet, und sich Kolben von Rheinheim geschrieben, welchen auch der Ort zugehöret haben mag. Die Ober-Herrschafft aber hat den Pfaltz-Grafen beym Rhein jedes mahl zugestanden; biß im Jahre 1504. der Ort nebst andern vor die Kriegs-Unkosten, so Land-Graf Wilhelm auf den Pfältzischen Krieg verwendet, an Hessen abgetreten worden. *Tolner.* Hist. Pal. p. 37. 38. **Winckelm.** Beschreib. Heß. P. II. p. 100.

Rheinheim, ein dem Land-Grafen zu Sultz gehöriger Flecken, unterhalb Schaffhausen gelegen. Als im Jahre 1675. der Land-Graf bey denen Löblichen regierenden Orten der Graffschafft Baden, so schrifft- als mündlich durch einen abgeschickten Beamten die Ansuchung thun lassen, den Flecken Rheinheim zusammt dem Schlosse Jestetten in ihren Schutz zu nehmen, haben selbige so weit willfahret, daß bey anrückender Feindes-Gefahr, eine Salvaguardia in den Flecken geleget, auch dieser Paß, wo von Nöthen, mit einiger Mannschafft besetzt werden solle. Des Schlosses Jestetten halber ward es bey dem alten gelassen. *Rahn.* Annal. p. 1039.

Rheinische Kreiß, (Nieder-) oder der Churfürstliche Kreiß, Lat. *Circulus Electoralis*, und *Circulus Rhenanus inferior*, **ist einer von den 10. Kreissen des Heiligen Römischen Reichs, und begreiffet die Ertz-Stiffter Mayntz, Trier, Cölln, die Chur-Pfältzischen Lande in der Unter-Pfaltz, das Fürstenthum Aremberg in der Eifel, und etliche Graffschafften in der Eifel, Schleide, Manderscheid, Reifferscheid. Sein Kreiß-Director ist der Churfürst zu Mayntz. Dieser Kreiß liegt dem Ober-Rheinischen zur Lincken. Hübn. Z. L. Hagers Geogr. II. Th.**

Rheinische Kreiß, (Ober-) Lat. *Circulus Rhenanus superior*, ist einer von den 10. Kreissen des Heil. Römischen Reichs. Zu demselben gehören die Pfaltz-Grafen von Zweybrücken, Birckenfeld und Veldentz, das gantze Hessen-Land, die gantze Wetterau, in welcher verschiedene Fürstenthümer und Graffschafften, die gefürstete Graffschafft Fulda, die Stiffter Worms, Speyer, Straßburg und Basel, der Johanniter-Meister, die gewesenen Reichs-Städte in Elsaß, das West-Reich, in welchem verschiedene Graffschafften, das Ertz-Bißthum Besançon, Lothringen, Savoyen, die Graffschafft Mümpelgard, die Rheinischen Prälaten, das Hertzogthum Zweybrücken und die Graffschafften Sponheim, Saarbrücken, Falckenstein und Leiningen, die Länder der Fürsten von Nassau, die Graffschafften Solms, Hanau, Isenburg, Sayn, Wied, Wittgenstein, Hatzfeld und Waldeck, und die Reichs-Städte Franckfurt am Mayn, Friedberg, Wetzlar, und Gelnhausen. Die Kreiß-Directores sind der Bischof von Worms, und der Churfürst von der Pfaltz. Die fürnehmsten Flüsse in diesem Kreisse sind: Der Rhein, die Maas, die Saar, die Werra, die Fulda, die Lohn oder Lahn, nebst etlichen kleinen Flüssen. Dieser Kreiß liegt dem Ober-Rheinischen Kreisse zur Lincken, ist fruchtbar, und hat hier und da einige Berge. Die Religion ist theils Evangelisch-Lutherisch, theils Römisch-Catholisch. *Hagers* Geogr. II. Th. Häckel.

Rheinland, Rhynland, *Rhenolandia*, also nennet man denjenigen Theil von Süd-Holland, welcher sich zu beyden Seiten des Rheins sehr weit hin erstrecket, sonderlich auf der Seite gegen Norden, und darinne Leyden die Haupt-Stadt ist. Man trifft nur noch eine eintzige ansehnliche Stadt darinne an, welches Harlem ist. Doch werden auch viel schöne Dörffer dazu gerechnet, welche ihrer Lage und schönen Gebäude halber manchen Städten nichts nachgeben. Dieses Land ist schön, eben, sehr lustig, und über die Massen fruchtbar. In derselben Gegend wird die beste Holländische Butter gemacht. Dieses Land erstrecket sich in der Länge von Norden gegen Süden, von dem Kennemerland und dem Ye, bis an Delfland und Schieland; und seine Breite reichet von dem Deutschen, oder dem Nord-Meere, davon es gegen Westen bestrohmet wird, bis nach Amsteland, und bis an die Ländereyen der Herrschafft Utrecht, daran es gegen Osten gräntzet. *Mart.* *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinmägen, Rymägen, Rinnmägen, Rimögen, Rhinmägen, ein Flecken im Hertzogthume Jülich, gleich unterhalb Zintzig, auf einem Hügel, am Rhein gelegen. Wie *Freher* in Orig. Pal. P. II. c. 8. p. 32. berichtet, soll Rhinmägen, oder *Rigomagum*, mit der Zeit auf verstümmelte Art *Regiomagum* seyn genennet worden. Desgleichen saat man, daß bey diesem Städtgen noch verschiedene alte Römische Ueberbleibsel an Häusern, Steinen und Säulen mit unterschiedlichen Figuren gezieret hin und wieder zu sehen wären. Es werden auch von den Inwohnern noch allerhand alte guldene und eherne Müntzen, so allda gefunden worden, aufgewiesen, wie erwehnter Freherus berichtet. Das Kloster bey diesem Orte stehet auf einem Felsen, und ist mit 4. starcken Thürmen versehen. Dieses Rheinmägen hält auch 2. Märckte, den ersten Montags nach Oculi, und den zweyten auf St. Barbara. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinmarck, eine ziemlich grosse Insul in dem Rheine, gegen der Festung der Frantzosen, Fort Mortier genannt, über, ohnweit Breysach, und wird von dem Elsaßischen Gestade durch das sogenannte Geiß-Wasser, so ein Arm des Rheins ist, abgesondert. Sie wird in denen öffentlichen Zeitungen Rheinach genennet. Theils scheinet sie ein Abriß vom Lande, theils ein Anwurff vom Rheine gewesen zu seyn. Sie ist eine gute Viertel-Meile lang, und eine Viertel-Meile breit. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war eine etwas weitläufftige Schantze darauf angeleget, so die Jacobs-Schantze genennet wurde, welche aber folgender Zeit nicht unterhalten worden, sondern wieder abgegangen ist. Ober- und unterhalb dieser Schantze zu beyden Seiten der Strasse war die Insul mit Gebüschen, Wald, auch grossen Eichen und andern Bäumen bewachsen, welche aber der König in Franckreich, nachdem er im Jahre 1642. die Festung Breysach an sich gezogen hatte, ausrotten, und hingegen einen Plan zu einer schönen Stadt allda entwerffen lassen. Im Jahre 1743. faste der Printz Carl von Lothringen in der Nacht zwischen dem 3. und 4. Sept. Posto auf dieser Insul, ohngeachtet der Feind hefftig auf ihn feuerte. Denn es hätten vorhero die Frantzosen auf solcher Insul eine Redoute besetzt, woraus sie aber von den Oesterreichern vertrieben wurden. Als nun dieselbe von den Oesterreichern erobert war, setzten die Frantzosen alsobald einige Truppen und Schantz-Gräber auf das feste Land, welche auf selbiger Seite mit Beyhülffe der Canonen, gegen der Oesterreicher Batterien Tag und Nacht an einem Werck arbeiten musten, welches zur Bedeckung derjenigen Brücke bestimmt war, so man über das Geiß-Wasser zu schlagen Vorhabens hatte; allein den 1. Oct. wurde die Oesterreichische Mannschafft von dieser Rhein-Insul wieder zurück gezogen, das an derselben errichtete Tete du Pont abgetragen, und durch die Flammen vollends zernichtet, die dahin gehende Schiff-Brücke aber abgebrochen, mithin die gantze Insul wiederum verlassen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinsburg, oder Reinsburg, ein Dorff in den Niederlanden, im Rheinlande, 1. starcke Meile von Leyden, bey Catwick-op-Rhin. Es ist bekannt wegen einer berühmten Abtey, welche Theodoricus und Petronella, derseits Grafen von Holland, sowohl als die Gräfin Petronella und eine Frau aus dem Hause Sachsen, daselbst nach und nach gestifftet hatten. Man siehet selbige in einem Kirch-Fenster, iedes nach seiner Ordnung, gemahlt. Die Staaten von Holland besitzen heut zu Tage diese Abtey, in welcher ehedem Nonnen waren, welche Damen genannt wurden, weil ihre Aebtißin geistliche und weltliche Frau dieses Ortes nebst dem Rechte der obern, mittlern und niedern Gerichte war, und weil man kein Frauenzimmer darinnen aufnahm, welches nicht von einem sehr alten Adel war. Sie thaten gemeiniglich nicht eher Profeß darinnen, als nachdem sie unterschiedene Jahre in diesem Kloster zugebracht hatten, weil sie einige Zeit lang, da sie Nonnen waren, so lange als sie noch nicht Profeß gethan hatten, wieder heraus gehen, und sich verheyrathen konnten. Man theilte in dieser Abtey wöchentlich dreymahl grosses Allmosen aus; und an iedem Tage, da die Austheilung geschahe, versammleten sich bis zwey tausend Personen daselbst. Ausser den Gräbern der Stiffter sieht man in dieser Kirche noch andere prächtige mehr. Dieses sind die Gräber der Gräfinnen und anderer Herren von Holland. *Mart.* *Dict. Geogr. des Pays-Bas.* *Corn. Guicbardin* Descr. des Pays-Bas.

Rhein-Schantze, ein der Festung Philippsburg gegen über gelegenes Fort, welches im Jahre 1734. von denen Frantzosen, nebst gedachter Festung weggenommen, aber nach dem im Jahre 1736. geschlossenen Frieden wieder herausgegeben wurde. Hübn. Geogr. III. Th.

Rheinse, ein Städtgen, siehe Rens.

Rheinsheim, ein festes Schloß im Ertz-Stiffte Cölln, bey Lechnich. Hübn. Z. L.

Rheinsheim, ein Dorff am Rhein, unweit Philippsburg.

Rheinstein, eine Graffschafft, siehe Regenstein.

Rheinsulz, ein Thal unterhalb Waldshut, bey dem Städtgen Hauenstein, welches sich bis gegen Lauffenburg erstrecket, und viele nahmhaffte Dörffer hat. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinswalde, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, bey Sehra.

Rheinthal, Rhinthal, Rhynthal, Rheingöw, Lat. *Vallis Rhenana, Rhegusiorum Vallis, Vallis Rheni, Rhegusis, Rhegusia, Rhingovia*, eine fruchtbare Landschafft in der Schweitz, zwischen dem Gebiete des Cantons Appenzell, und des Abts von St. Gallen, wie auch den Graffschafften Bregentz und Feldkirch, am Westlichen Ufer des Rheins, wo sich derselbe in den Boden-See ergiesset, gelegen. Sie ist sehr schmal, aber ohngefehr 6. Meilen lang.

Dieses Thal wird in 2. Haupt-Theile, in das Ober- und Nieder-Rheinthal abgetheilet. Es befinden sich darinne 2. kleine Städte, einige Schlösser, und viele Dörffer. Die Städte sind Altstetten in dem Ober-Rheinthal, und Rhyneck in dem Niedern; die Schlösser und Flecken sind Balzach, Marbach, St. Margaretha, Oberriedt ꝛc. Dieses kleine Land ist fruchtbar an Korn und an Weine, aber sonderlich an Weine; und es wird ein vortrefflicher rother Wein darinne gebauet. Ausserdem wird ein sehr ansehnlicher Handel mit Flachs und Leinwand getrieben, welches man nach St. Gallen und andere Orte schicket. Es ist in 5. Gemeinden abgetheilet, welche man Höfe nennet; diese Gemeinden sind Altstetten, Marbach, Bernang, Thal, (worunter die Stadt Rhyneck gehöret.) Die ehemahligen Einwohner dieser Gegend werden von den alten Scribenten *Rhegusci, Rhigusci, Rugusci* genennet. Die Souveraineté von Rheinthal gehöret denen 9. Cantons, nehmlich denen 8. Alten, und dem von Appenzell, welchen man auch darzu genommen, nachdem er einen besondern Canton ausgemachet hat. Sie schicken in ihrer Ordnung einen Voigt dahin, welcher zu Rhyneck residiret, und dieses Amt 2. Jahr lang verwaltet, damit jeden Canton die Reihe desto öffterer treffen möge. Was die Gerichtsbarkeit und andere Herrschafftliche Rechte anbetrifft, so theilet der Abt von St. Gallen dieselben mit diesen Cantons. Jede, von denen vorgedachten Gemeinden hat 2. Ober-Häupter, oder Ammänner; den einen erwählen die Cantons, den andern der Abt; und wenn Geld-Straffen sollen getheilet werden, so ziehet der Abt die Helffte davon, ausgenommen zu Altstetten, wo sie in 3. Theile getheilet werden, davon die Stadt einen bekömmt. Ob nun gleich das Rheinthal grössentheils der Reformirten Religion zugethan ist, so hat doch der Abt über dieses noch das Jus Patronatus über Reformirte Kirchen, welche sind Altstetten, Marbach, Balgach und St. Margaretha. Diese Kirchen haben zwar das Recht, ihre Prediger zu erwählen, aber sie sind schuldig, deren 2. zu ernennen, welche sie dem Abte vorstellen, welcher alsdenn denjenigen erwählet, welcher ihm gefällt. Sie nehmen insgemein ihre Prediger von der Academie von Zürich. Der Abt von St. Gallen hat sehr grosse Einkünffte in diesem Lande, und er hat sie fast alle in dem Ober-Rheinthale. Die Printzen von Oesterreich, als Grafen von Tyrol und von Bregentz, bemächtigten sich der Ober-Herrschafft des Rheinthals, welche sie denen Grafen von Togge überliessen. Einer von diesen Grafen verpfändete dieses Recht an Ulricum Bavarum, und an seinen Bruder Henricum. Jacobus Bavarus, sein Bruder und Erbe, bekam mit denen von Appenzell Streitigkeiten, und verkauffte ihnen das Rheinthal im Jahre 1460. Sie besassen es 30. Jahr lang alleine, bis in das Jahr 1490. Die von Appenzell, welche damahls noch keinen besondern Canton ausmacheten, überliessen die Souveraineté des Rheinthals denen Cantons Zürich, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glaris; und begnügten sich damit, daß sie ihren Antheil daran hatten, wie die andern. Der Canton Bern ist durch den Arauer Frieden mit denen andern Cantons associiret worden, was die Herrschafft des Rheinthals anbetrifft, dessen Voigt durch alle Cantons bestätiget wird. *Mart.*; *Del. de la Suisse* T. III. p. 179. *Longuerue. Antiqu.* des Rheinstr.

Rhein-Türckheim, ein Flecken im Bißthume Speyer, eine Meile von Worms gelegen, welcher im vormahligen Frantzösischen Kriege von Grund aus ist abgebrannt worden. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinum, Rhinum, ein Ort im Ertz-Stiffte Cölln, ohnweit der Festung Rheinberg gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinwald, *Rhenana Vallis*, ein grosses Thal im Lande der Graubündter, in dem Obern oder Grauen Bunde, unter der Gemeinde von Schams. Dieses Thal erstrecket sich von dem Thale Schams gegen Norden, bis an die Quelle des Ober-Rheins. Es sind viel ansehnliche Dörffer darinne, als Suero, Splugen, Planura, Novena &c. Hier bemercket man, daß der Vogelberg, *Colme dell' Uccello*, oder *St. Bernardin*, 2. Meilen lang mit einem beständigen Eise bedecket ist, aus welchem verschiedene Bäche, unterhalb einer wilden Gegend, (die man vermuthlich nur Spottweise, das Paradies nennet) entspringen. Alle diese Bäche fallen in einen tieffen Canal, und formiren den Ober-Rhein. Diese Gebürge sind um die Quelle des Rheins herum so rauh und so wilde, daß sie niemand, als denen Schaafen nützen, welche man aus Italien dahin treibt, denn wenn die grosse Hitze in Italien das Graß versenget hat; so treibt man viele Heerden zu denen Graubündtern, und solches trägt diesen Leuten jährlich ohngefehr 200000. Thlr. ein. Die Schäfer von Bergamasco, welche diese Schaafe weiden, führen eine sehr raube und ungeschlachte Lebens-Art. Ihre gewöhnliche Kost ist Mehl von Spelt, ohne Saltz und Butter in Wasser gekocht; bisweilen, wenn sie eine gute Mahlzeit halten wollen, so verzehren sie irgend ein Schaaf, welches verreckt, oder etwa von denen Felsen herab gestürtzet ist. Ihre Hütten sind steinerne Gebäude, welche an irgend einen ebenen Felsen angebauet, 8. bis 10. Schuh lang, 5. bis 6. breit, 6. hoch, und mit einem durchsichtigen Dache bedecket sind. Ihre Matratze ist ein wenig altes Heu, ihr Kopf-Küssen ein Stein, und ihr Bette irgend eine alte und grobe Pferde-Decke. *Mart.*

Rheinweiler, ein Schloß und Flecken am Rhein, in der Marggrafschafft Baaden, nicht weit von dem Berg-Schlosse Istein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rheinzabern, Lat. *Tabernæ Rhenanæ*, eine Stadt mit einem Schlosse zwischen Hagenbach und dem Chur-Pfältzischen Amte Germersheim an dem kleinen Flusse Erlbach, nicht weit von dessen Falle in den Rhein, und 4 Meilen von Speyer. Sie gehört dem Bischoffe von Speyer, und ist auch eine geraume Zeit die Bischöffliche Residentz gewesen, ehe Bruchsal dazu erwehlet wurde. Im übrigen muß man sie mit Bergzabern und Elsaßzabern oder Elsaßzabern nicht vermengen. Sie hat am St. Galli-Tage Marckt. Ihre Breite ist 48. Gr. 49. Min. die Länge aber 30. Grad 12. Min. Nicht weit von dieser Stadt liegt ein Ort, Schreck genannt, an der Oestlichen Seite des Rheins, welcher darum merckwürdig ist, weil Printz Carl von Lothringen im Jahre 1744. daselbst über den Rhein gieng, als er in Elsaß eindrang. Hagers G. II. Th. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rhein-Zom, siehe Rheincom.

RHEMAN, oder *Reman*, ein fester Ort in Mesopotamien. *Ammianus Marcellinus* L. XVIII. c. 10. spricht, daß dieser Ort denen Römern gehöre. Man glaubet, daß dieses eben der Ort ist, dessen Ezechiel XXVII. 22. gedencket, und welchen der Hebräische Text *Raema*, und die Vulgata *Rema*, nennet. Doch scheinet Ezechiel *Rama* oder *Rema* in Arabien zu setzen. *Mart.*

RHEMEN, eine Stadt, siehe *Rhazunda*.

RHEMENI, Völcker, welche Zosimus in die Zahl der Perser setzet. Ortelius spricht, daß man am Rande des Buches *Rhesoni* läse. *Mart.*

Rheinga, ein Ort in der Graffschafft Gleichen, in Thüringen.

RHEMI, Völcker, siehe *Remi*.

RHEMI, eine Stadt, siehe *Rheims*.

RHEMNIA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, wie *Plinius* L. VI. c. 29. meldet. *Mart.*

RHEMOIS, *Remois*, Lat. *Ager Remensis*, also heisset die Gegend um Rheims, in Champagne, in Franckreich, welche schönen Weinwachs hat. Hübn. Z. L.

Rhen, eine Stadt, siehe Rehna.

RHENA, *Rhenæa*, eine Insul, siehe *Rhene*.

RHENA, eine Stadt, siehe Rhenen.

RHENANÆ TABERNÆ, siehe Rheinzabern.

RHENANA VALLIS, s. Rheinthal, u. Rheinwald.

RHENANUM OPPIDUM, eine Stadt, s. Rhenen.

RHENANUS CIRCULUS, siehe Rheinische Kreiß.

RHENAUGIA, eine Abtey, siehe Rheinau.

RHENE, eine Insul in dem Ægeischen Meere, nahe bey der Insul Delos; sie wird auch *Rhenia, Rhenea, Rhenis, Rhenius, Rhenæa*, und *Rhena* genennet. Dieses war der Gottes-Acker der Insul Delos, wie *Strabo* L. X. p. 686. spricht; denn es war nicht erlaubt, die Todten in einer geheiligten Insul zu begraben. Sie war wüste, und so nahe bey

bey Delos, daß, wie *Thucydides* L. III. p. 242. berichtet, als der Tyranne von Samos, Polycrates, sich dieser Insul bemächtiget, er sie vermittelst einer Kette mit der Insul Delos vereiniget, und dem Apollini Delio geheiliget habe. Wenn *Plutarchus* in Nicia die Pracht und die Andacht des Niciæ beschreibt; so spricht er: Vor ihm langeten die Chöre der Musicanten, welche die Städte nach Delos schickten, um dem Apollini zu Ehren Lieder zu singen, insgemein mit vieler Unordnung an, weil die Einwohner der Insul dem Schiffe an das Gestade entgegen lieffen, und nicht warteten, bis sie ans Land gestiegen waren, sondern sie aus Ungedult zwangen, während daß sie sich ausschiffeten, zu singen. Daß also diese armen Musicanten gezwungen waren, zu eben der Zeit zu singen, da sie ihre Blumen-Kräntze auffsetzten, und ihre Ceremonien-Kleider anlegten, welches ohne grosse Unanständigkeit und Verwirrung nicht ablauffen konnte. Als Nicias die Ehre hatte, dieses heilige Gepränge, welches man Theoria nennete, aufzuführen, so landete er nicht nur zu Delos; sondern, damit er diese Unordnung vermeiden möchte, stieg er in der Insul Rhene ans Land, indem er sein Chor von Musicanten, das Opfer-Vieh und alle andere Nothwendigkeiten zu dem Feste bey sich hatte; sonderlich führete er eine Brücke mit sich, die er im Voraus zu Athen, nach dem Maasse der Breite des Canals, welche die Insul Rhene von der Insul Delos absondert, hatte verfertigen lassen. Diese Brücke war von ausserordentlicher Pracht, mit Vergüldungen, schönen Gemählden und kostbaren Tapezereyen gezieret. Nicias ließ sie in der Nacht über den Canal schlagen, und den Morgen darauf ließ er mit Anbruch des Tages seine gantze Procession und seine Musicanten, welche kostbar gekleidet waren, darüber ziehen. Diese giengen also in schöner Ordnung und Anständigkeit, und erfülleten die Lufft mit ihren Gesängen. In dieser schönen Ordnung langete er in dem Tempel des Apollinis an. Herr Corneille, welcher weder den Thucydidem, noch Plutarchum, zu Rathe gezogen, spricht, Nicias sey es gewesen, welcher die Insul Rhene mit der Insul Delos durch eine Kette vereiniget habe. Er eignet auch die That des Polycratis dem Niciæ zu, und übergehet den Nahmen des Polycratis und die wahrhaffte That des Niciæ mit Stillschweigen. *Mart.*

Rhene, eine Stadt, siehe Rheine.

Rhene, ein Dörff bey Corbach, im Waldeckischen.

Rheneck, eine Grafschafft, siehe Rheineck.

Rhenen, Renen, Lat. *Rhena*, *Rhenanum Oppidum*, eine Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht, vier Meilen von Utrecht, und 2. von Wickte-Duerstede, an den Geldrischen Gräntzen, zur Rechten des Rheins, wo nahe dabey das kleine Flüßgen Rheen hinein fällt, von dem auch sein jetziger Nahme seinen Ursprung hat, massen es der Ort seyn soll, den Tacitus *Grinnes* nennet, dessen Einwohner gleichen Nahmen geführet haben. Diese Stadt ist sehr alt, und mit Mauern und Pasteyen umgeben. An dem Kirch-Thurme ist eine sehr künstliche Stunden-Uhr, nebst einem Glocken-Spiele. *Aubertus Miræus* in Fastis Belgicis p. 312. spricht, man verehre in der Stadt Rhenen die Heil. Jungfrau und Märtyrin Cuneram, welche von der Gesellschafft der Heil. Ursulæ gewesen, und daselbst begraben liegt. Vor Zeiten hat dieses Städtgen seine eigene Grafen gehabt, von welchen Gottfried im Jahre 1178. als Bischof zu Utrecht verstorben. Im Jahre 1672. kam es unter Frantzösische Gewalt, wurde aber in dem darauf folgenden Jahre nach vorher entrichteter Brandschatzung, von selbigen wieder verlassen. Das Wappen dieses Städtgens bestehet in drey rothen Thürmen mit blauen Dächern, über welchen drey silberne Fähnlein, mit einem zwischen die Dächer und Fähnlein gesetzten schwartzen Schlüssel im silbernen Felde zu sehen. Uebrigens liegt diese Stadt unter dem 52. Gr. der Breite, und 26. Gr. 40. Min. der Länge. *Mart. Antiqu.* des Rheinstr. Tromsdorff.

RHENI, Völcker, welche an dem Rheine wohneten, dem Stephano zu Folge, welcher weiter nichts von ihnen meldet. *Plinius* L. IV. c. 17. kennet auch eine Nation, die er *Rhenos foederatos* nennet; aber solches ist ein Fehler des Abschreibers, und man muß an statt Rheni, *Remi* lesen. Einige setzen sie in die Gegend, wo ietzo das Dorff Rindenen, zwischen Cleve und dem Rheine liegt. *Mart. Univ. Lex.*

RHENIA, *Rhenis*, *Rhenius*, *Rhenea*, und *Rhenæa*, siehe *Rhene*.

RHENI VALLIS, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

RHENOBERGA, eine Stadt, siehe Rheinberg.

RHENOFELDA, eine Stadt, siehe Rheinfelden.

RHENOGAVIA, ein Strich Landes, siehe Rheingau.

RHENOLANDIA, siehe Rheinland.

RHENOVIUM, eine Abtey, siehe Rheinau.

Rhens, Rense, ein Städtgen, siehe Rens.

RHENTANI, Völcker in Dalmatien, wie Ortelius glaubet, welcher Cedrenum und Curopalatem anführet. Siehe *Rentani*. *Mart.*

RHENUS, ein Fluß in Deutschland, siehe Rhein.

RHENUS, ein Fluß in Flaminia, bey denen Bojis, wie *Plinius* L. III. c. 16. meldet, welcher ihn in einer andern Stelle *Rhenum Bononiensem* nennet. *Silius Italicus* L. XVI. c. 35. nennet ihn zum Unterschiede von dem Rheine, welcher bey denen Graubündtern entspringt, den Kleinen:

. . . . . *Parvique* Bononia *Rheni*.

Der neuere Nahme dieses Flusses ist *Reno*. Siehe *Renus*, und Rhein. *Mart.*

RHERES, ein Fluß, siehe *Cusus*.

RHERIGONIUM, eine Stadt, siehe *Rhetigonium*.

RHERIGONIUS SINUS, ein Meer-Busen in Groß-Britannien, auf der Nordlichen Küste der Insul. *Ptolomæus* L. VIII. bemercket ihn zwischen denen Vorgebürgen Novantum und Epidium. Der Nordliche Theil seiner Charte von der Insul Albion ist so schlecht gerathen, daß man nicht weiß, was dieses heut zu Tage für ein Meer-Busen seyn muß. *Mart.*

RHESAINA, eine Stadt, siehe *Resana*.

RHESALA, eine Stadt bey der Nation, Nahmens Umbrici, wie Stephanus meldet. *Mart.*

RHESAN, ein Hertzogthum und Stadt, siehe *Rezan*.

RHESAPHA, eine Stadt in Syrien, in Palmyrene, wie *Ptolomæus* L. V. c. 15. meldet, welcher sie bey Cholle setzet. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Rhæsupha*. *Mart.*

RHESCHIPHA, eine Stadt in Mesopotamien. *Ptolomæus* L. V. c. 18. spricht, daß sie an dem Ufer des Euphrats, zwischen Bethauna und Agamana liege. *Mart.*

RHESCYNTHIUS, ein Berg in Thracien, dem Ortelio zu Folge, welcher Nicandrum anführet, dessen Scholiastes eine Stadt gleiches Nahmens auf dem Berge kennet. Dieser Berg Rhescynthius hat Gelegenheit gegeben, daß Juno den Beynahmen Rhescynthia bekommen hat. *Mart.*

RHESENA, eine Stadt, siehe *Rhæsana*.

RHESENI, Völcker, siehe *Rhemeni*.

RHESINA, eine Stadt, welche Stephanus nahe bey den Fluß Aborus setzet. Man siehet aus dem Antiochenischen Concilio, daß sie in Mesopotamien war. Dieses mag vielleicht die Stadt *Rhisina*, oder *Rhæsena* des Ptolomæi seyn; denn seine Ausleger lesen *Rhesina*. *Mart.*

RHESIUM, *Rhessium*, oder *Ressium*, ein Ort ausserhalb der Stadt Constantinopel, dem Suidæ zu Folge. *Procopius*, welcher *Rhetsium*, an statt *Rhesium* schreibt, spricht Ædif. L. I. c. 4. daß die Kirche des Heil. Theodori an diesem Orte, Constantinopel gegen über, sey erbauet gewesen. *Mart.*

RHESPERIA, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 31. gegen die Küste von Jonien setzet. *Mart.*

RHESSA, ein Dorff in Idumæa. *Josephus* Ant. L. XIV. c. 25. gedencket desselben. *Mart.*

RHESSIUM, siehe *Rhesium*.

RHESUS, ein Fluß, siehe *Rhebas*.

RHETEL, eine Stadt, siehe *Rethel*.

RHETELOIS, ein Land, siehe *Rethelois*.

RHETIA CASTRA, eine Landschafft, siehe Gaster.

RHETICO, ein Gebirge, siehe *Rhætico*.

Rhetigau, Rhetigäw, *Rhetiggja*, siehe Prettigau.

RHETIGONIUM, eine Stadt in Groß-Britannien, wie *Ptolomæus* L. II. c. 3. meldet, welcher sie denen Novantis zueignet. Ein MSC., welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat Ῥεριγόνιον, *Rerigonium*. Dieses mag vielleicht die rechte Schreib-Art seyn; denn diese Stadt lag an dem Sinu Rerigonio. Siehe *Berigonium*. *Mart.*

RHETIMO, *Rhetymum*, eine Stadt, siehe *Retimo*.

Rhetra, eine ehemahlige Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, welche 9. Thore hatte, und allenthalben mit einem Wasser-Graben umgeben war. Allhier stand des Abgotts Radegails Bild aus Gold gemacht, das Bette aber aus Purpur bereitet, in einem grossen Tempel. Man muste dahin über eine höltzerne Brücke gehen; doch ward es niemand, als nur allein denenjenigen, welche opfern, oder denen, die um Rath fragen wollten, vergönnet. *Crantzius* in Wandalia L. II. c. 22. und L. III. c. 4. muthmasset, dieses Rhetra wäre Röbel. Allein diese Muthmassung ist weder dem Nahmen, noch der Lage des Orts gemäß. Denn Röbel liegt nicht an der Tollensee, ist auch nicht mit Wasser umflossen, wie Rhetra gewesen. Andere meynen, es sey Malchin. Weil es aber nicht an der Tollensee liegt; so fällt sowohl dieser, als derer Meynung hinweg, welche behaupten, daß Malchin auf dem Platze stehe, wo Rhetra vor diesem gestanden. Latomus behauptet, daß diese Stadt an dem Orte gestanden, wo ietzo Prilwitz lieget, weil dieser Ort beydes sowohl an der Tollensee, als an einem morastigen Orte gelegen. Daß aber Prilwitz nicht mehr, wie zuvor, mit Wasser umgeben, und ohne Brücken dahin zu kommen sey, käme seiner Meynung nach daher, daß ein grosser Ort Landes gefangen, das Wasser abgeleitet, und also der Boden trocken gemacht worden; die Tollensee hätte ihren Gang bis an Friedland gehabt, und wäre der Platz, wo ietzo Neu-Brandenburg läge, gantz überschwemmet gewesen, welches Wasser nachhero abgezapfet worden. Sonst ist diese Stadt nebst dem Abgotte bereits vom Kayser Ottone, und Marggraf Gerone von Brandenburg zerstöhret worden. Man glaubt, daß Stargard ietzo an derselben Stelle stehe. Siehe Stargard. Klüver. Altes und Neues Rügen.

RHETSIUM, siehe *Rhesium*.

Rhetz, eine Stadt, siehe Retz.

RHEUCUS, ein Berg in Arcadien, dem Pausaniæ zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Mart.*

RHEUMUS, ein Dorff in Arcadien. *Pausanias* L. VIII. c. 23. spricht, daß sich oberhalb diesem Dorffe ein Fluß verlöhre, welcher unterhalb eben diesem Dorffe wieder zum Vorscheine käme, und den Nahmen *Tragus* führete. *Mart.*

RHEY, eine Stadt, siehe *Hrey*.

RHIBII, Völcker in Scythien. *Ptolomæus* L. VI. c. 14. setzet sie disseit des Imaus, nahe bey den Fluß Oxus, und eignet ihnen eine Stadt, Nahmens Dauba, zu. *Mart.*

RHICINIUM, eine Stadt, siehe *Risano*.

RHIDACUS, ein Fluß, siehe *Zioberis*.

RHIDOGUNUM, eine Stadt, siehe *Rippon*.

RHIDYCHIN, eine Stadt, siehe *Oxford*.

RHIE, eine Stadt, siehe *Rye*.

RHIGIA, eine Stadt in Hibernien. *Ptolomæus* L. II. c. 2. setzet sie in den Östlichen Theil der Insul; aber tief in das Land, nahe bey Rhæba. Eben dieser Auctor setzet in eben dasselbe Quartier eine andere Stadt, die er *Rhigia-Altera* nennet, und er bemercket sie zwischen Macolicum und Dunum. Mercator giebt ietzo dieser letztern den Nahmen Limburg, und Camdenus will, daß dieser Ort in dem Leben des Heil. Patricii *Reglis* genennet werde; und daß dieses eben dasjenige sey, was man insgemein *Purgatorium S. Patricii* nennet. Ein MSC. welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat *Rhegia*, an statt *Rhigia*; und das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Regia*. *Mart.*

RHIGITUM, eine Stadt in Sabina. Dionysius Halicarnassensis L. V. gedencket dieser Stadt. Seine Ausleger lesen *Regillum*. Siehe *Regillus*. *Mart.*

RHIGODUNUM, eine Stadt in Groß-Britannien, *Ptolomæus* L. II. c. 3. eignet sie denen Brigantibus zu, und setzet sie zwischen Ilurium und Olicana. Man hält sie für das ietzige *Rippon*. *Mart.*

RHIGUSCÆ, Völcker in Rhætien. Sie wohneten auf der Seite gegen Süden, wie *Ptolomæus* L. II. c. 12. meldet. Siehe *Rhætia*, und Rheinthal.

RHIMOSOLI, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, wie *Plinius* L. VI. c. 7. berichtet. Der P. Hardouin lieset *Rhymozoli*, an statt *Rhimosoli*. *Mart.*

RHIN, ein Fluß, siehe Rhein.

Rhinau, eine Stadt, siehe Rheinau.

Rhinbarck, eine Stadt, siehe Berck.

Rhinburg, siehe Rheinsburg.

RHINDINACUM, siehe *Hildinacum*.

Rhindorff, ein Kloster, siehe Rheindorff.

Rhineck, siehe Rheineck.

Rhingau, ein Strich Landes, siehe Rheingau.

RHINGIBERI, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. bemercket sie an dem Ufer dieses Flusses zwischen Lariagara und Aginnætha. *Mart.*

RHINGOVIA, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

RHINGOVIENSIS TRACTUS, siehe Rheingau.

Rhinmägen, siehe Rheinmägen.

RHINNEA, eine Insul in dem glückseeligen Arabien, auf der Östlichen Küste, wie *Plinius* L. VI. c. 28. spricht. *Mart.*

RHINOCOLURA, oder *Rhinocorura*; aber *Rhinocolura* ist richtiger, und war ehemahls der Nahme einer Stadt an den See-Küsten des gelobten Landes, an den Gräntzen von Egypten, wo der Stamm Simeon sein Erbtheil hatte, 38. Italiänische Meilen von Gaza gelegen. Dieses Wort bedeutet so viel, als die abgeschnittenen Nasenlöcher, wie *Strabo* L. XVI. meldet, weil die alten Einwohner dieser Stadt also verstümmelt wurden. *Diodorus Siculus* L. I. c. 60. erzehlet die Sache also: Als Actisanes, König von Æthiopien, sein Königreich von denen Räubern, welche es verheereten, säubern wollte, so brachte er deren so viele, als er konnte, zusammen, ließ ihnen die Nase abschneiden, und verwieß sie an einen wüsten und unfruchtbaren Ort, allwo sie eine Stadt baueten, die wegen ihrer abgeschnittenen Nasen *Rhinocolura* genennet wurde. *Seneca* spricht de Ira. L. III. c. 20. es sey ein König von Persien, und vermuthlich Cambyses gewesen, welcher sie mit dieser schimpflichen Straffe beleget habe. Nahe bey Rhinocolura ist ein Fluß, welchen viele für den Fluß von Egypten halten. Aber wir glauben, daß der Fluß von Egypten, dessen *Josua* XV. 4. 47. *Jesaia* XXVII. 12. gedacht wird, kein anderer ist, als der Nilus; und daß der Fluß, welcher bey Rhinocolura ströhmet, der Bach Belor oder Liezor, oder der Bach der Wüsten ist, dessen in andern Stellen der Schrifft, als 1. Sam. XXX. 9. 10. 21. und *Amos* VI. 14. Meldung geschicht. Diese Stadt Rhinocolura wird bisweilen zu Syrien und zu Palæstina gerechnet, davon sie auch würcklich vor Alters einen Theil ausmachete, bisweilen aber auch zu Egypten, darzu sie nachhero gehörete, wie *Hieronymus* ad *Is.* XIX. & XXVII. anmercket. Ihr Bischof war Suffragant von Pelusa. Noah soll zu Rhinocolura die Welt unter seine 3. Söhne getheilet haben. Der alte Nahme von Rhinocolura ist unbekannt. Wir meynen den Hebräischen Nahmen, welchen dieser Ort führete, ehe ihm die Griechen den Nahmen Rhinocolura beygeleget, und die Fabel von den abgeschnittenen Nasen erfunden hatten. Der Heil. Hilarion, ein berühmter Anachorete dieses Landes, wohnete lange Zeit zu Flacidia, einer benachbarten Stadt von Rhinocolura, wie *Hieronymus* in Vita S. Hilarionis berichtet. Siehe *Faramida*. *Mart. Univ. Lex.*

RHINOCOLURA, ein Schweitzerischer Flecken, siehe Riechen.

Rhinthal, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

Rhinum, siehe Rheinum.

RHIO, ein Ort in Morea, in Griechenland, führet, nebst dem in Livadia ihm entgegen liegenden Orte Antirhio, den Nahmen der Dardanellen. *Univ. Lex.*

RHIOCHARUS, ein Fluß in der Landschafft Colchis, oder dem heutigen Mingrelien, der nicht weit von der Stadt Dioscurias vorbey fliesset, und sich in das schwartze Meer ergeußt. *Baudrand.*

RHION, siehe *Rhium.*

RHIPÆ, *Rhipe*, *Rhipei*, *Rhipes*, siehe *Rhypæ.*

RHIPHATHÆI, Völcker, siehe Paphlagonier.

RHISANA, eine Stadt, siehe *Risana.*

RHISINA, eine Stadt, siehe *Rhesina.*

RHISINUM, eine Stadt, siehe *Risana* und *Rhizinium.*

RHISPIA, eine Stadt in Ober-Pannonien. *Ptolomæus* spricht L. II. c. 15. daß sie von der Donau entfernet sey, und er setzet sie zwischen Savaria und Vi. undria. *Lazius* in seiner Charte von Ungarn, L. XII. spricht, daß dieses das ietzige *Fering* ist; aber in seinem Buche de Rep. bl. Rom. nennet er sie Reckasburg. Siehe Rackelsburg. *Mart.*

RHISUS, eine Stadt in Magnesien, wie *Plinius* L. IV. c. 9. spricht. *Mart.*

RHITI, oder *Rheti*; *Pausanias* L. I. c. 38. giebt diesen Nahmen einigen Gewässern, welche in dem Peloponneso aus der Erde entsprangen, wie man glaubete, aus dem Euripo herkamen, nach Eleusine ströhmeten, und sich in das Meer ergossen. Er füget hinzu, daß diese Gewässer nur in Ansehung ihres Strohmes denen Flüssen ähnlich wären; denn sie wären fast eben so saltzigt, als das Meer. Diese Gewässer solten der Ceres und der Proserpinæ geheiliget, und niemand, als denen Priestern, erlaubt seyn, von denen Fischen, welche sich in diesen Gewässern befanden, zu essen. *Mart.*

RHITIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi: *Ptolomæus* L. IV. c. 2. setzet sie tief in das Land, zwischen Arina und Victoria. Das MS. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Aripa*, an statt *Rhitia.* *Mart.*

RHITIPUS-PORTUS, siehe *Richborow.*

RHITTIUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien, wie *Ptolomæus* L. II. c. 16. meldet, welcher sie an dem Ufer der Donau, zwischen Acumincum Legio und Taururum bemercket. Marius Niger und Simlerus wollen, daß dieses das ietzige *Salankemen* in Sclavonien sey. Siehe *Salankemen.* Dem Lazio zu Folge ist es *Ratza*, ein kleiner Flecken in eben derselben Provintz. *Rhittium* mag vielleicht die Stadt *Ritti* in dem Itinerario Antonini, und die Stadt *Ricti*, der Notitiæ Imperii seyn. *Mart.*

RHITUM, *Reitum*, oder *Rheutum*, ein Ort in den Gegenden des Isthmi von Corinth, wie *Thucydides* L. IV. p. 281. meldet. Dieser Ort scheinet an der See gelegen zu haben. *Mart.*

RHITUP, ein Hafen, siehe *Richborow.*

RHITYMNA, eine Stadt in der Insul Creta. *Ptolomæus* L. III. c. 17. bemercket sie auf der Nordlichen Küste, zwischen Pantomatrium und dem Meer-Busen Amphimalis. Sophianus und Bellonius nennen sie *Rhetima.* Siehe *Rhytium*, und *Retimo.* *Mart.*

RHIUM, und *Antirrhium*, Lat. *Promontorium Rium*, oder *Promontorium Antirrhium*, sind Nahmen, welche *Ptolomæus* L. III c. 16. denen 2. Vorgebürgen beylegt, welche den Meer-Busen von Corinth auf der Seite gegen Westen schliessen. Er nennet *Rhium* dasjenige Vorgebürge, welches auf der Küste von dem eigentlichen Achaia ist, und *Antirrhium* dasjenige, welches in dem Lande derer Locrorum-Ozolorum ist. Ortelius hat sich geirret, wenn er gesaget, daß sich das Vorgebürge Rhium im Lande derer Locrorum befände. Ptolomæus setzet es ausdrücklich in den Peloponnesum. *Strabo* L. VIII. thut desgleichen: Rhium Achaiæ est Promontorium; welches auch das Zeugniß *Plinii* L. VI. c. 2. erweiset: In ora Promontorium Antirrhium, ubi ostium Corinthiaci Sinus minus mille passuum latitudine influentis, Ætolosque dirimentis a Peloponneso. Promontorium quod contra procedit, appellatur Rhium. Ptolomæus und Strabo fügen hinzu, daß das Vorgebürge Rhium, auch sey *Drepanum* genennet worden, weil es einer Sichel ähnlich gewesen sey. Die Meer-Enge zwischen diesen 2. Vorgebürgen nennen *Pomponius Mela* L. II. c. 3. und *Titus Livius* L. XXVII. c. 29. auch Rhium. Jetzo heißt diese Meer-Enge, die Meer-Enge von Lepanto, Stretto di Lepanto, und die 2. Vorgebürge haben den Nahmen der Schlösser, Castelli di Lepanto. Dem Stephano zu Folge, war eine Stadt gleiches Nahmens auf jedem von diesen Vorgebürgen: Rium, spricht er, Urbs Messenæ vel Achajæ. Et alia Ætoliæ quæ etiam Molycria vocabatur. Aber allem Ansehen nach hieß diese letztere Antirrium. Was die erstere anbetrifft, so gedencket derselben niemand, als nur *Titus Livius* L. XXVII. c. 3. und auch dieses nicht allzudeutlich. Siehe *Drepanum Promontorium.* *Mart.*

RHIUM, ein Vorgebürge in der Insul Corsica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket es auf der Ostlichen Küste, zwischen dem Berge Rhoetius, und der Stadt Urcinium. *Mart.*

RHIUM, eine Stadt im Peloponneso, in Messenien, an dem Sinu Thuriate, dem Vorgebürge Tænarus gegen über, wie *Strabo* L. VIII. p. 360. berichtet. Stephanus setzet auch eine Stadt, Nahmens *Rhium*, in Messenien; aber er ist ungewiß, ob er sie in Messenien, oder in Achaia setzen soll. Siehe den vorhergehenden Articul. *Mart.*

RHIUM FRETUM, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*).

RHIUSIAVA, eine Stadt in Germanien. Sie lag an der Donau, zwischen Arx Flaviæ und Alcimoennis, wie *Ptolomæus* L. II. c. 11. berichtet. Man hält sie für das ietzige Gengen. Wiewohl einige wollen, daß sie das Städgen Rosenfeld, im Hertzogthume Würtemberg, ohngefehr 4. Meilen von Tübingen, sey. *Mart.* *Univ. Lex.*

RHIZÆUS, ein Hafen, siehe *Rhizus.*

RHIZALA, ein Hafen in der Insul Taprobane. *Ptolomæus* L. VII. c. 6. bemercket sie auf dem grossen Gestade, zwischen der Stadt Procuri, und dem Vorgebürge Oxia. *Mart.*

RHIZANA, eine Stadt in Arachosien, zwischen Alexandria und Arbaca. *Ptolomæus* L. VI. c. 20. gedencket ihrer. *Mart.*

RHIZANA, eine Stadt in Dalmatien. Sie lag, wie *Ptolomæus* L. II. c. 17. meldet, tief im Lande, zwischen Doclea und Scodra. Siehe *Risana.* *Mart.*

RHIZANA, eine Stadt in Gedrosien, auf der See-Küste. *Ptolomæus* L. VI. c. 21. setzet sie nahe bey Coiamba. *Mart.*

RHIZENIA, eine Stadt in der Insul Creta, wie Stephanus spricht. *Mart.*

RHIZINIUM, wie *Plinius* L. III. c. 22. und *Rhisinum*, wie *Ptolomæus* L. II. c. 17. schreibt, eine Stadt in Dalmatien, auf der Küste des Meer-Busens, welcher von ihr den Nahmen hatte, u. welchen man *Rhisonicum Sinum* nennete. *Strabo* L. VII. p. 314. Stephanus und einige andere nennen diese Stadt *Rhizon.* Dieses ist, wie Simlerus glaubet, eben diejenige Stadt, welche in dem Itinerario Antonini *Birziminium* genennet wird. Der neuere Nahme ist *Rizano*, *Rizine*, oder *Rezina.* Siehe *Risana.* Was den Meer-Busen anbetrifft, so nennet man ihn ietzo *Golfo di Cataro.* *Mart.*

RHIZIS, ein grosses Vorgebürge bey denen Troglodyten, wie Stephanus meldet. *Mart.*

RHIZOLA, ein Hafen auf der Ost-Seite in Indien. *Cellarius.*

RHIZON, ein Fluß in Illyrien. *Polybius* L. II. n. 11. und Stephanus gedencken desselben. Sie setzen auch eine Stadt gleiches Nahmens dahin, welche mit *Rhizinium* einerley ist. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RHIZON, eine Stadt, siehe *Risana* und *Rhizinium.*

RHIZOPHAGI, Völcker in Æthiopien, wie *Diodorus Siculus* L. III. c. 27. und *Strabo* L. XVI. p. 771. melden, welcher letztere spricht, daß man sie auch *Elios* nenne. Sie wohneten in den Gegenden der Insul Meroe, an dem Ufer der Flüsse Astaboras und Astapus. Diese Völcker sind eben sowohl, als die Æthiopier, von einigen alten Auctoribus Indianer genennet worden. Die Ursache

Ursache davon haben wir in dem Artickel *Ethiopien* angeführet. *Mart.*

RHIZUS, *Rhizæus, Risso*, ein Hafen in Cappadocien, oberhalb Trebizonde, wie *Ptolomæus* L. V. c. 6. berichtet, welcher ihn zwischen die Stadt Pitiusa und das Vorgebürge von Athen setzet. *Procopius* L. III. c. 7. de Ædificiis spricht, daß der Kayser Justinianus in dem Lande von Rhisæa, welches jenseit der Gräntzen von Trebizonde ist, ein so ansehnliches Fort habe anlegen lassen, daß keine Festungs-Wercke der benachbarten Städte von Persien diesen gleich gewesen wären. Der Hafen *Rhizus* heißt ietzo, dem Leunclavio zu Folge, *Eriso*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RHIZUS, eine Stadt in Thessalien, auf der Küste, wie *Strabo* L. IX. p. 443. und Stephanus wollen. *Mart.*

RHO, Lat. *Rhodum*, oder *Rhaudum*, war ehemahls eine Stadt; ietzo aber ist es ein Flecken, oder, wie einige wollen, gar nur ein Dorff im Hertzogthume Mayland, in Italien, am Flusse Olana, nicht weit von der Stadt Mayland, gehöret denen Grafen von Visconti, und hat eine sehr schöne Kirche, della Madonna Miraculosa genannt, welche von den Fremden starck besucht wird. Vellejus gedencket einer Gegend, *Rhaudi* oder *Raudi Campi* genannt, allwo Marius die Cimbrer überwunden; und hiervon scheinet dieser Ort seinen Nahmen bekommen zu haben, wofern anders die Benennung Raudi ihre Richtigkeit hat, und es nicht etwan Gaudi heissen soll. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RHOA, *Rhoas, Rhoasse*, ein Fluß in der Landschafft Colchis, oder Mingrelien, dem *Plinio* L. VI. c. 4. zu Folge, fließt aus dem Berge Caucasus in das schwartze Meer. In dem Thesauro Linguæ Latinæ wird er *Fluvius Themiscyrenes* genennet. *Mart. Univ. Lex.*

RHOA, eine Stadt, siehe *Edessa*.

RHOATI, Völcker, welche *Plinius* L. V. c. 24. in die Nachbarschafft von Mesopotamien setzet. *Mart.*

RHOARA, eine Stadt in Parthien: *Ptolomæus* L. VI. c. 5. bemercket sie zwischen Caripraca und Suphtha. *Mart.*

RHOAS, ein Fluß, siehe *Rhoa*.

RHOAS, *Rhoasse*, siehe *Diospolis*, *Edessa*, und *Laodicea*.

RHOBASCI, Völcker in Scythien, disseit des Imaus: *Ptolomæus* L. VI. c. 14. spricht, daß sie nahe bey denen Ostlichsten Quellen des Flusses Rha wohneten. Seine Ausleger lesen *Rhobosci*, an statt *Rhobasci*. *Mart.*

RHOBEA, ist der Nahme eines Ortes, dessen Stephanus gedencket. *Mart.*

RHOBODUNUM, eine Stadt in Germanien, an der Donau: *Ptolomæus* L. II. c. 11. bemercket sie zwischen Phelicia und Anduaetium. *Mart.*

RHOBOGDII, waren gewisse Völcker in Irrland, welche in der Gegend der Grafschafft Antrim und Tyrone, in Ulster wohneten. *Univ. Lex.*

RHOBOGDIUM, ein Vorgebürge von Hibernien, in dem Nordlichen Theile desselben, wie *Ptolomæus* L. II. c. 2. berichtet. Camdenus glaubet, daß dieses das ietzige Vorgebürge *Fair-Forland* ist. Ptolomæus setzet es in das Quartier derer jenigen Völcker, die er *Robogdios* nennet. *Mart.*

RHOBONDA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Sie lag, wie *Ptolomæus* L. IV. c. 2. will, zwischen Tubusuptus und Aulum. *Mart.*

RHOBOSCI, Völcker, siehe *Rhobasci*.

RHOCITES, ein Fluß, siehe *Rhebas*.

Rhoda, siehe Kloster-Rhode.

RHODA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, bey denen Idigetis, wie Stephanus will. Diese Stadt war von denen Rhodiern, an dem Ufer eines Flusses, welcher von denen Pyrenæischen Gebürgen herabfällt, und vom Pomponio Mela *Ticer*, und vom Plinio *Tichis* genennet wird, erbauet worden. Cato lagerte sich in dieser Gegend mit seiner Armée, wie *Livius* L. XXXIV. c. 8. berichtet. Dieses ist die ietzige Stadt *Roses*; und der Lateinische Nahme ihrer Einwohner ist *Rhodenses*. Gruterus führet folgende Inscription an, welche in dieser Stadt befindlich ist:

Q. EGNATULO Q. F. EQUO PUB. DON. AB
AELIO HADRIANO CÆS. NERVÆ TRAJA-
NI F. RHODENSES OB PLURIM. LIBERAL.
ET MULTA IN REMP. S. BENEFAC.
EQUEST. E MARMORE STATUAM,
PRO ÆDE MINERVÆ,
CONSTITUER.

Siehe *Bacula*. *Mart.*

RHODA, oder *Rhoda Rhodiorum*, eine Stadt in Gallia Narbonnensi. *Plinius*, welcher ihrer L. III. c. 4. Meldung thut, giebt zu verstehen, daß sie schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen. Sie war von denen Rhodiern, an dem Ufer der Rhône, erbauet worden, welche von ihr den Nahmen hat, wie der Heil. *Hieronymus* in Prolog. Epist. ad Galat. will. Martianus Heraclæensis nennet diese Stadt *Rhodanusia*. *Mart.*

RHODA, ein Flecken in Languedoc, siehe *Pecais*.

RHODÆ, eine Stadt, siehe *Rudiæ*.

RHODAGANI, Völcker in der Insul Taprobane. *Ptolomæus* L. VII. c. 4. setzet sie gegen Süden. Das Msc. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Rhogandani*, an statt *Rhodagani*. *Mart.*

RHODANTUM, eine Landschafft, siehe *Rodantum*.

RHODANUS, *Rhodano*, ein Fluß, siehe Rhone.

RHODANUSIA, eine Stadt, siehe *Rhoda*, und *Lugdunum*.

RHODE, ein Fluß in dem Europäischen Sarmatien. *Plinius* L. IV. c. 12. setzet ihn in die Nachbarschafft des Axiaces. Siehe *Sagaris*. *Mart.*

RHODE, eine Insul in Nord-America, in Neu-Engelland, unter dem Berge Hope, neben dem Narragantsets-Bay gelegen. Sie ist 14. bis 15. Meilen lang, 4. oder 5. Meilen breit, und wird von den Eingebohrnen des Landes *Aquetnet* genennet. Sie wurde im Jahre 1639. von denen Engelländern zuerst bewohnet, und mit herrlichen Privilegiis versehen. Das Erdreich dieser Insul ist sehr fruchtbar, und die Gegend so lustig, daß es der Garten von Neu-Engelland genennet wird, welches gar bald so viele Einwohner herüber locket, daß einige genöthiget wurden, auf das feste Land zurück zu kehren, wo sie die Stadt Providence, und die Stadt Warwick baueten. Es wird von der Insul Rhode ein ansehnlicher Handel mit Butter und Käsen nach denen Zucker-Colonien getrieben. Newport ist die Haupt-Stadt der Insul, und daselbst wird das Admirals-Gerichte gehalten, wenn es Gelegenheit zu sitzen hat. Das Britt. Reich in Amer.

RHODE, oder *Rhodia*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Capitanata, auf der Küste des Venetianischen Meer-Busens, gegen Nord-Osten von dem See Varano. Man glaubt, daß dieses die Stadt Hyrium, oder Hyria der Alten sey. *Mart.*

Rhode, ein Amt in der Grafschafft Waldeck, im Ober-Rheinischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

RHODE, (ETABLE de) so hieß vor Alters eine Wüsteney in Italien, siehe *Malevol*.

RHODENTUM, ein Ort in Klein-Asien, in Cappadocien, dem Ortelio zu Folge, welcher Constantinum Porphyrogennetam anführet. *Mart.*

RHODES, eine Insul, siehe *Rhodis*.

RHODES, (Canal bey) siehe Canal bey *Rhodes*.

RHODI, eine Insul, siehe *Rhodis*.

RHODIA, siehe *Rhodiorum Colonia*.

RHODIA, eine Stadt, siehe *Rhode*.

RHODIA CONTINENTIS, eine Landschafft, siehe *Peræa*.

RHODIAS, ein Fluß, siehe *Rhoedias*.

RHODIGIUM, *Rhodinium*, eine Stadt, siehe *Rovigo*.

RHODIORUM COLONIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Lycien, dem Mar. Nigro zu Folge, welcher spricht, daß sie ietzo *Macbri* heisse. Ortelius glaubt, daß Niger durch *Rhodiorum-Colonia* diejenige Stadt verstehe, welche Strabo und

und Ptolomæus *Rhodia*; Plinius *Rhodopolis*; und *Appianus* L. IV. Civil. *Rhodiorum Castellum* nennen. *Mart.*

RHODIORUM-FONS, ein Brunnen im Chersonneso. *Seneca*, in Naturalib. gedencket desselben. *Mart.*

RHODIORUM REGIO, siehe *Peræa*.

RHODIS, *Rhodes*, *Rhodi*, *Rodi*, Lat. *Rhodus*, eine Insul in Asien, auf der Südlichen Küste von Natolien, und der Provintz Aidinelli, von welcher sie bloß durch einen Canal, der 8. biß 10. Meilen breit, abgesondert ist. Dieser Theil des Mittelländischen Meeres hieß vor Alters das Carpathische Meer, und ietzo heist er das Meer von Scarpanta. Die Insul mag ohngefehr 130. Meilen im Umfange haben. Sie hat gegen Norden Caramanien, wie auch einen Arm von der See, welche zwischen beyden Ländern durchläufft; gegen Osten aber die Insul Cypern, gegen Westen die Insul Candia, und gegen Süden Egypten. Die Insul Rhodis hat ihren Nahmen vielmahls verändert, nach Beschaffenheit der verschiedenen Colonien, welche sich darauf niedergelassen haben. Plinius spricht, sie sey *Ophiusa*, *Asteria*, *Ætræa*, *Trinacria*, *Corymbia*, *Poeessa*, *Atabira*, *Macaria* und *Oloessa* genennet worden. Die 3. vornehmsten Städte dieser Insul waren allen alten Geographis zu Folge, Lyndus, Camirus, Jalisus, in deren Lage sich Ptolomæus geirret hat. Strabo bestimmet ihre Lage besser, indem er Lyndus gegen Süd-Osten der Insul, Camirus gegen Westen, und Jalisus gegen Norden setzet. Diodorus Siculus versichert, daß diese 3. Städte ihren Ursprung dem Tlepolemo, dem Sohne Herculis, zu dancken hätten: Aber Strabo, welcher sich auf einen Vers Homeri gründet, versichert, daß sie von denen 3. Eliaden wären erbauet worden, welche von dem Apolline abstammeten, und ihre Nahmen diesen 3. Städten beylegten. Endlich wurde die Stadt Rhodis, welche gegen Osten der Insul, zur Zeit des Peloponnesischen Krieges erbauet wurde, wenn wir hierinnen dem Straboni glauben wollen, so gleich die Haupt-Stadt der gantzen Insul. Ihr Hafen, ihre prächtigen Gebäude, und alle andere Zierrathen, womit man sie versahe, verdunckelten gar bald das Ansehen der ietztgedachten andern Städte. Niemahls ist eine Stadt in blühendern Zustande gewesen, sowohl in Ansehung der Künste und Wissenschafften, als in Ansehung der Waffen. Ihre Academien, und sonderlich die Academie der Bildhauer-Kunst, waen allerhand Fremde dahin; und es kamen so viel Meisterstücke von derselben zum Vorscheine, daß man sagete, Minerva habe ihren Sitz daselbst. Die Rhodier waren sonderlich vortrefliche See-Leute; daher Cicero, Pro Lege Manilia spricht: Rhodiorum usque ad nostram memoriam, disciplina navalis & gloria remansit. Die Römer macheten deswegen viele Bündnisse mit ihnen, und bedienten sich ihrer in denen Asiatischen Kriegen mit grossen Nutzen. Die alten Auctores gedencken einer grossen Überschwemmung, in welcher fast alle Einwohner dieser Insul umkamen; daher spricht Ovidius, sie wären in Felsen verwandelt worden; und weil der alte Cerambus, unter dessen Regierung sie sich eräugete, Mittel fand, zu entkommen, so sprengete er aus, daß er wäre in einen Vogel verwandelt worden. Weil in dieser Insul vor Alters Eisen- und Zinn-Bergwercke waren, so macheten die Einwohner, welche als die vollkommensten Meister in den Künsten berühmt waren, aus diesen Metallen, Waffen, Kriegs-Geräthe, und sonderlich Statuen. Man zählete deren in der alten Stadt Rhodis bis auf 3000, von verschiedener Grösse, alle von den vortreflichsten Meistern, und welche Gottheiten, Printzen, und berühmte Männer vorstelleten. Diese Stadt war, so zu sagen, damit bevölckert; aber unter allen diesen Götzenbildern war das sonderbareste und erstaunungs-würdigste ein Colossus, welchen man der Sonne, als dem Schutz-Gotte der Insul, geheiliget hatte. Man ersiehet aus dem *Plinio* p. 84 daß er 70. Ellen hoch gewesen; dieses war ein Werck des Chares von Lindo, eines Schülers Lisippi, ein Erdbeben warff diese ungeheure Statue über den Hauffen. Wenig Personen, füget dieser Geschichtschreiber hinzu, konnten den Daumen desselben umspannen; seine Finger waren dicker, als viele Statuen, und als man durch seinen Umsturtz grosse Aushölungen entdecket, so fand man inwendig dicke Steine, mit welchen der geschickte Meister der Schwere des Colossi so gut das Gegengewichte zu halten gewußt, daß er auf seinen Beinen fest stund. Die Schiffe strichen mit vollen Seegeln zwischen seinen Beinen hindurch, um in den Hafen einzulauffen; und als er war umgerissen worden, so beladete man 100. Cameele mit dem Kupfer, daraus er war gegossen werden. Wir wollen der Schildereyen und Gemählde nicht gedencken, womit die Tempel ausgezieret waren, welche Meisterstücke der Kunst, und Wercke eines Parrhasii, eines Protogenis, eines Zeuxis, und eines Apelles waren. Man würde nicht fertig werden, wenn man alle Alterthümer dieser Insul umständlich beschreiben wolte. Diejenigen, welche mehr davon wissen wollen, können die Abhandlung, welche Meursius hiervon verfertiget hat, zu Rathe ziehen. Die Lufft ist in diesem Lande so heiter, daß daselbst kein Tag vorbey gehet, daran nicht heller Sonnenschein seyn solte, weswegen die Alten diese Insul der Sonne widmeten. Das Erdreich ist fruchtbar, nicht allein an herrlicher Vieh-Weide, als Wiesen, Getrayde und Früchten, sondern auch an allen Lebens-Mitteln, Gold- und Silber-Bergwercken, davon hier und da noch mehr angebauet werden. Ohne diese Schätzbarkeiten wachsen Citronen, Pommerantzen, Oliven-Bäume in grosser Menge, Weinwachs, Honig, Wachs und Seiffen, giebt es überflüßig. Ihre Nahrung treiben sie mit sonderbaren Zeugen, Schamlot, und kostbaren Teppichen, welche von da abgeholet werden. Der Handel dahin könnte viel profitabler seyn, wenn die Häfen an der Küste sicher wären. In denen ältesten Zeiten wurde diese Insul durch Könige regieret, darunter folgende gerechnet werden: Tlepolemus, Doricus, Demagetes, Diagoras, Evagoras, Cleobulus, Cleobulinus, welcher sein Recht dem Erattidas abtrat. Nach der Hand aber wurde eine Regierungs-Art daselbst eingeführet, da die höchste Gewalt zwischen dem Rath und Volck getheilet war, da sie denn sowohl in den Studiis als im Kriege sich vor vielen andern hervor thaten, und sonderlich den Ruhm davon trugen, daß die See-Räuber durch sie eine lange Zeit von dem Meere abgehalten wurden. In dem Peloponnesischen Kriege hielt sie es anfänglich mit den Atheniensern, da sie aber von denselben hart gedruckt worden, schlugen sie sich nach der von jenen in Sicilien erlittenen Niederlage, zu den Lacedæmoniern, bey welcher Gelegenheit auch der Rath in der Stadt Rhodis mit der Lacedæmonier Hülffe, welche in allen mit ihnen im Bündniß stehenden Orten eine, der ihrigen gleiche Regierungs-Art einführeten, sich der höchsten Gewalt anmaßte. Es ward aber dieses alles nach 10. Jahren wieder geändert, als durch die erfolgten Siege des Atheniensers Conons das Volck zu Rhodis wiederum Gelegenheit bekam, sich aufs neue empor zu heben, wiewohl im Gegentheil auch der Rath mit Lacedæmonischer Hülffe einmahl wieder zum Besitz des vorigen Ansehens gelangete. Es litte auch die Rhodische Freyheit einen gewaltigen Stoß durch den Carischen König Mausolum, welcher sich mit Hülffe der Vörnehmsten zu Rhodis der Stadt bemeisterte, und selbigen das Volck gantz und gar unterwarff, welches auch nicht eher geändert wurde, als bis der König und seine Gemahlin Artemisia Todes verblichen. In folgenden Zeiten muste sich Rhodis unter das Joch Alexandri M. und dessen Nachfolger beqvemen, hatte auch in den vielen Kriegen der Syrischen und Egyptischen Könige nicht wenig auszustehen, wie sie denn sonderlich von dem Demetrio Poliorcete, ein gantzes Jahr lang mit einer grossen Macht zu Wasser und zu Lande aufs hefftigste belagert wurde; sich aber gleichwohl durch ihre Tapferkeit noch erhielt. Ungeachtet nun dieser Ort von so mächtigen Nachbarn umgeben ward, so behielt er dennoch immer eine eigene Regierung, und war einer der vornehmsten Bundes-Verwandten der Egyptischen Könige. Es nahm auch diese Stadt an Macht und Ansehen zu, in eben der Zeit, da fast alle andere Griechische Städte sehr herunter kamen, und sich vor den Macedonischen Königen beugen musten.

Als

Als Olymp. 139. 2. A. R. 531. die Insul durch ein grausames Erdbeben erschüttert, half sie sich theils durch ihren eigenen Reichthum, theils auch durch der benachbarten Fürsten und Städte Hülffe dergestalt wieder auf, daß alles wieder in den vorigen Stand kam. So bald die Römer ihr Kriegs-Volck in diese Asiatischen Länder schickten, ließ sie sich mit ihnen in ein Bündniß ein, und leisteten denselben, sonderlich wider Antiochum M. vortreffliche Dienste; wogegen sie den Titul als Freunde und Bundes-Genossen des Römischen Volcks, und hiernechst auch ein gutes Stück von Lycien und Carien zum Geschencke bekamen. Es machte sie aber dieses gute Glücke hochmüthig, und hätten sie sich bey nahe selbst ihren Untergang dadurch zugezogen. Denn sie liessen sich in währendem Kriege der Römer mit Perseus durch einige Römer verführen, daß sie sowohl den Römern als dem Perseus ankündigten, wo sie nicht den Krieg, welcher ihnen schon lange beschwerlich fiel, bald beylegten, wären sie bereit, sich wider den hartnäckigten Theil zu erklären; da es denn gar wenig fehlete, daß die Römer, welche kurtz hernach den Perseus völlig besieget, und gefangen bekommen, ihre Waffen wider die Rhodier gewendet hätten, wenn nicht Cato Censorius sich ihrer angenommen, und auf ihr demüthiges Bitten ihnen Vergebung zuwege gebracht hätte. Indessen wurden ihnen doch die in Asien zuvor geschenckten Länder wieder genommen, sie aber ersetzten nachmahls ihren Fehler mit desto grösserer Treue, sonderlich im Kriege wider den Mithridatem, als dem sie sich eine geraume Zeit fast ohne Hülffe widersetzten, seine Belagerung tapfer aushielten, und ihn in einem See-Treffen schlugen. In den Bürgerlichen Kriegen der Römer war es dieser Republick nicht allezeit möglich, es beyden Theilen recht zu machen. Cæsar zwar sahe es ihnen gerne nach, daß sie dem Pompejo Hülffe geleistet, weil sie nicht anders hatte thun können. Da sie aber aber nach Cæsars Tode sich nicht für den C. Cassium und seine Parthey erklären wolte, grieff dieser ihre Schiffe an, nahm auch die Stadt ein, und ließ dieselbige plündern. Doch ward ihr dieser Schaden von dem M. Antonio nach der Philippinischen Schlacht auf alle Weise wieder ersetzet, der ihnen noch darzu verschiedene Insuln des Aegeischen Meeres verehrete, wiewohl er ihnen selbige nach einiger Zeit wieder nahm, weil sie diese neue Unterthanen allzustrenge gehalten. Unter den ersten Römischen Kaysern stund diese Rhodische Republick annoch in grossem Flor, wiewohl Suetonius meldet, daß diese Insul unter dem Vespasiano zur Römischen Provintz gemacht worden. Wenigstens ward sie deswegen nicht härter gehalten, ob sie gleich den Nahmen der Bundes-Genossen verlohren, als welchen die Römer nunmehro dergleichen mittelmäßigen Ständen, und welche mitten in ihrem Reiche gelegen waren, nicht gerne zugestehen wolten. Es folgte also Rhodis den Schicksalen des Römischen Reichs, und sonderlich der umliegenden Stücke von Orient, biß endlich, da es mit jenem zur Neige kam, der Saracen Muavia unter der Regierung Constantis, Heraclii Enckels, in dem Jahre 650. sich Meister von Rhodis machte. Schon bey dem Verfalle des Griechischen Kayserthums hatte diese Insul das Schicksal der meisten Insuln des Archipelagi, nach der Veränderung, welche zu Constantinopel dadurch erfolget war, daß die Frantzosen und die Venetianer diese Haupt-Stadt erobert hatten. Die Genueser auf ihrer Seite bemächtigten sich der meisten Cycladischen und Sporadischen Insuln; Rhodis und die kleinen darzu gehörigen Insuln, waren während der Abwesenheit eines Griechischen Herrn, Nahmens Johannes von Gabales, welcher Gouverneur davon war, in die Gewalt dieser Republickaner gerathen. Dem Vataci gieng es nahe, daß er sehen muste, wie die Lateinischen Printzen alle Tage von dem Griechischen Kayserthume etwas an sich rissen, und hatte deswegen im Jahre 1249. Johannem Cantacuzenum, seinen Ober-Schencken, mit einer mächtigen Flotte abgeschicket, um die Genueser von der Insul Rhodis zu vertreiben. Dieser Griechische General landete in der Insul, und setzete seine Truppen ohne Hinderniß aus. Zu gutem Glücke für die Genueser, giengen Wilhelmus von Villehardouin, ein Frantzösischer Herr und Fürst von Achaia, und Hugo, Printz von dem Hause von Bourgogne, zu eben der Zeit durch Rhodis, um sich zu dem Könige Ludovico Sancto, welcher in der Insul Cypern war, zu verfügen, und überliessen denen Genuesern ein Corps von Truppen, welche ihnen die Griechen vertreiben halffen. Vataces, der geschickteste Printz seiner Zeit, machete sich das Schrecken zu Nutze, in welchem sich die Lateiner wegen der Gefangenschafft Ludovici Sancti, des Oberhauptes der Creutzfarth, befanden, und schickete Theodorum Protosebastum nach Rhodis, welcher diese Insul denen Genuesern wieder entriß. Die Griechen stelleten ihre Gewalt daselbst zwar wieder her; als aber dieses Kayserthum in Verfall gerieth, so warffen sich einige Herren von dem Hause des Guala, welcher Gouverneur von Rhodis war, unvermerckt zu Fürsten dieser Insul auf, und damit sie sich gegen ihre Souverains in Verfassung setzen möchten, so bevölckerten sie dieselbe mit vielen Türckischen und Saracenischen Kauffleuten und Einwohnern. Man behauptet so gar, daß sie Corsaren von den Ungläubigen in ihre Häfen aufgenommen, welche daselbst iederzeit eine sichere Freystatt gefunden, wenn sie von denen Galeeren der Hospital-Ritter, oder von denen Schiffen anderer Christlicher Printzen verfolget werden. Wilhelmus von Villaret, Groß-Meister des St. Johannis-Ordens von Jerusalem, war darauf bedacht, wie er sich in der Nachbarschafft des gelobten Landes irgend einer Insul bemächtigen möchte, wo sein Orden in See gehen, und den Pflichten seines Standes eine Gnüge thun könnte; er warff also die Augen auf die Insul Rhodis, welche von Palæstina nicht weit entlegen war. Er umfuhr diese Insul, erforschete ihre Häfen und Festungen, und als er sich nach der Anzahl ihrer Einwohner erkundiget hatte, so befand er sich nicht starck genug, ihre Eroberung zu versuchen. Er hielt sich daher an verschiedene kleine benachbarte Insuln, welche zwar bewohnet, aber gleichwohl nichts anders als Felsen sind; allein der Tod, welcher ihn nach einer langwierigen Kranckheit wegraffete, unterbrach die Ausführung seines Vorhabens. Nachdem Fulco von Villaret, sein Bruder, an seine Stelle zum Groß-Meister war erwählet worden; so gieng er nach Franckreich, und eröffnete daselbst dem Pabste Clementi V. und Philippo Pulchro, Könige von Franckreich, seine vorhabende Unternehmung auf die Insul Rhodis; er stellete ihnen den grossen Nutzen derselben vor, wie auch, daß dieses eine Freystadt für alle Creutzzüge, und für alle Christliche Flotten, die in den Orient seegelten, seyn würde; er fügete aber auch hinzu, daß sein Orden zu einer so wichtigen Unternehmung nicht mächtig genug wäre, und daß er sich nicht daran wagen würde, wenn er nicht der Hülffe des allgemeinen Vaters der Gläubigen, und des mächtigsten Königes von Europa versichert wäre. Der Pabst und der König, welche festiglich glaubeten, so, wie man es damahls noch in der gantzen Christenheit glaubete, daß man kein verdienstlicher Werck thun könnte, um in den Himmel zu kommen, als wenn man an diesen heiligen Kriegen Antheil nähme, und einen Beytrag darzu gäbe, überhäufften den Groß-Meister und alle Ritter des Ordens des Heil. Johannis mit vielen Lobsprüchen, und damit sie dieselben zu Ausführung eines so rühmlichen Vorhabens aufmuntern möchten, so versprachen sie ihnen mächtige Hülffe. Der Pabst that in der Absicht, daß die Eroberung der Insul Rhodis seiner Regierung zu grössem Ruhme gereichen würde, dem Orden zu Anwerbung einiger Truppen, von seinem eigenen Gelde 90000. Gülden Vorschuß. Der Groß-Meister schickete, wie der Geschichtschreiber Pachimerus meldet, im Nahmen des gantzen Ordens Gesandte an den Kayser Andronicum, um ihm von seiner Unternehmung Eröffnung zu thun, und die Investitur von Rhodis zu verlangen, welche würcklich unter das Kayserthum gehörete; deren aber sich die rebellischen Griechen mit Beyhülffe der Saracenen bemächtiget hatten,

hatten, und welche die Corsaren dahin geruffen hatten, damit sie sich in ihrem unrechtmäßigen Besitze behaupten möchten. Diese Gesandten stelleten ihm vor, daß der Orden sich anheischig mache, diese See-Räuber daraus zu vertreiben, welche alle Meere des Kayserthums unsicher macheten, und daß er aus Erkenntlichkeit für die Investitur und Belehnung, ihm alle Jahr 300. Ritter, meistens erfahrne Officiers, stellen wollte, welche er an die Spitze seiner Truppen stellen könnte, die er an den Gräntzen von Persien hielt. Aber Andronicus, welcher von Natur ein Feind der Lateiner, wie die meisten Griechischen Printzen, war, verwarf diese Vorschläge auf eine hochmüthige Art. Während dieser Unterhandlung, welche zu Constantinopel gepflogen wurde, und deren Erfolg der Groß-Meister gar wohl voraus gesehen hatte, war er unter Seegel gegangen; und nachdem er sein Unternehmen öffentlich bekannt gemachet, war er an der Insul Rhodis gelandet, hatte die Einwohner, Griechen und Ungläubige überrumpelt, und indem er anfänglich nur einen geringen Widerstand angetroffen, seine Truppen, Lebens-Mittel und Kriegs-Geräthschafft ans Land gebracht. Die gantze Insul unterwarf sich in weniger als 4. Jahren der Bothmäßigkeit der Hospital-Ritter, welche davon den Nahmen der Rhodiser-Ritter führeten.

Ottoman schiffete auf Bitten der Mahometaner, welche die Ritter aus Rhodis vertrieben hatten, seine Truppen ein, landete auf der Insul, gieng auf die Haupt-Stadt loß, und belagerte sie. Kaum hatte der Groß-Meister so viel Zeit, daß er die Mauern wieder aufführen konnte; aber die Bastionen und die Festungs-Wercke waren noch nicht wieder hergestellet. Die Erfahrung lehrete bey dieser Gelegenheit, daß die sichersten Vermauern einer Festung in der Tapferkeit und Hertzhafftigkeit derejenigen bestehen, die sie vertheidigen. Die Ritter hielten viele Stürme aus. Die Türcken liessen bey diesen Angriffen viel Volck sitzen, und Ottoman, welcher in allen seinen Unternehmungen so glücklich gewesen war, war in dieser unglücklich, und sahe sich genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und sich wieder einzuschiffen.

Viele Geschicht-Schreiber geben vor, daß die Rhodiser-Ritter ihre Wohlfahrt und die Behauptung ihrer neuen Eroberung Amadeo V. dem Grossen, Grafen von Savoyen, zu dancken hätten. Sie berichten, daß, als dieser Printz ihnen mit einer mächtigen Flotte zu Hülffe gekommen, er seine Truppen ausgeschiffet, den Feinden entgegen gegangen, sie in einem Treffen geschlagen, und den Ottoman genöthiget habe, die Belagerung aufzuheben, und sich wieder einzuschiffen. Diese Scribenten fügen hinzu, daß Amadeus, um das Andencken einer so grossen Begebenheit, und eines so herrlichen Sieges zu erhalten, damahls diese 4. grossen und durch Puncte unterschiedenen Buchstaben, F. E. R. T. zu seiner Devise angenommen habe, welche man nachhero durch diese Lateinischen Worte: Fortitudo ejus Rhodum tenuit; welches so viel bedeutet, als die Tapferkeit dieses Printzens hat die Stadt Rhodis erhalten, erklähret hat. Man will sogar, daß Amadeus nach dieser Schlacht, den Savoyischen Adler aus seinem Wappen genommen, und an dessen Stelle das Creutz des Heil. Johannis hinein gesetzet habe. Ob nun gleich eine so sonderbare, und für das Hauß von Savoyen so rühmliche Begebenheit von unzählichen Scribenten berichtet worden, und dieselbe sogar bey denen Geschicht-Schreibern des Ordens befindlich ist; so müssen wir doch aus Liebe zur Wahrheit gestehen, daß wir diese Erzählung, so wohl in Ansehung ihres Grundes, als aller übrigen Umstände für falsch halten. Es ist nicht wahr, daß Amadeus in die Insul Rhodis gekommen, und daselbst Krieg geführet habe, weder im Jahre 1310. noch in denen vorhergehenden oder unmittelbar auf die Eroberung der Insul Rhodis durch die Johanniter-Ritter folgenden Jahren. Dieser Printz war im Jahre 1309. in Engelland, und befand sich mit bey der Crönung Eduardi II. Im folgenden Jahre 1310. im Monath September, empfing er zu Chambery, Henricum VII. Grafen von Luxemburg, erwählten Kayser, welchen er hernach auf seiner Reise durch Italien, und nach Rom begleitete, dahin er sich begab, um die Kayserliche Crone zu empfangen; und man ersiehet aus denen gleichzeitigen Geschicht-Schreibern, daß er den Kayser weder in diesem, noch in dem folgendem Jahre verlassen habe. Was die Geheimniß-volle Devise anbetrifft, auf welche man diesen vermeynten Feldzug in der Insul Rhodis gründet, so führete Ludovicus von Savoyen, Baron von Vaud, welcher im Jahre 1301. starb, dieselbe auf seiner Müntze, über 10. Jahr zuvor, ehe Ottoman die Ritter angegriffen hatte; und man siehet noch heut zu Tage auf dem Grabmahle Thomæ von Savoyen, des Vaters Amadei V, von welchem wir reden, einen Hund zu seinen Füssen abgebildet, mit einem Halsbande, auf welchem dieses Wort: Fert, ohne Puncte zu lesen ist. Eben so wenig Grund hat der Beweiß, wenn man sich auf das Ordens-Creutz des Heil. Johannis berufft, welches Amadeus zu allererst in sein Wappen soll genommen haben. Denn zu geschweigen, daß die Printzen von Piemont lange Zeit zuvor eben dieses Creutz führeten, so findet man es schon im Jahre 1304. in einem Siegel Thomæ von Savoyen, welches an einen Vergleich befestiget ist, welchen dieser Printz in eben demselben Jahre mit Stephano von Coligni, Herrn von Andelot, gemachet hatte; woraus erhellet, daß alles dasjenige, was man erfunden hat, um diese 4. Geheimniß-vollen Buchstaben zu erklären, nichts anders, als eine Fabel ist, und daß die Rhodiser-Ritter die erste Beschützung von Rhodis ihren Waffen, und ihrer eigenen Tapferkeit lediglich zu dancken hatten. Der Großmeister sahe nicht so bald die Türcken wieder unter Seegel gehen, als er, um die Stadt Rhodis aufs zukünfftige für allen Anfällen in Sicherheit zu setzen, die Mauern nieder reissen, und mit neuen Festungs-Wercken vermehren ließ. Er gab sich hernach alle nur ersinnliche Mühe, die dasige Handlung wieder herzustellen, welche sie vor dem Kriege, und sogar zu allen Zeiten, zu einer der ansehnlichsten Städte in Asien gemachet hatte. Ihr Hafen stund allen Nationen offen; eine grosse Menge von Christen, und sonderlich Lateiner, welche sich seit dem Verluste des gelobten Landes an verschiedene Oerter Griechenlandes zerstreuet hatten, liessen zu, um sich daselbst niederzulassen, und unter der Fahne des Heil. Johannis zu leben, dessen Schutz sie schon so vielmahls erfahren hatten. Aus dieser Vermischung von Rittern und Einwohnern, sowohl Griechen als Lateinern, entstund ein neuer Staat, welcher dem Kriege und der Handlung mit gleichem Eifer ergeben war, und welcher durch seine Reichthümer eben so mächtig wurde, als er durch die Hertzhafftigkeit und Tapferkeit seiner neuen Souverains fürchterlich war. Der Großmeister Helion von Villeneuve, nahm alle Aussenwercke des Platzes in genauen Augenschein, ließ die Oerter, welche es nöthig hatten, wieder ausbessern, und machte sich die Stadt und die gantze Insul durch eine Bastion oder durch ein Bollwerck, welches er vor der einen Vorstadt anlegen ließ, verbindlich. Der Großmeister Deodatus de Gozon, befestigte die Stadt Rhodis. Er ließ die gantze Vorstadt, welche nach dem Meere zu liegt, mit Mauern umgeben, und zu gleicher Zeit einen Damm anlegen, an welchem nachhero die Schiffe und die Galeeren landeten. Auf Befehl des Großmeisters, Johannis von Lastic, vermehrete man die Festungswercke der Stadt aufs neue, als eine ansehnliche Flotte des Sultans von Egypten sich auf der Höhe der Insul Rhodis sehen ließ, und 1000. Mann Fußvolck aussetzete, ein starckes Corps von Reuterey und Mameluckent zu geschweigen, in welchen die gröste Macht der Egyptier bestund. Diese Barbaren hielten sich bey keinem Platze der Insul auf, sondern giengen gerade auf die Hauptstadt loß, und belagerten sie; unterdessen blieb ihre Flotte in See, um den Hafen zu bloquiren, und zu verhindern, daß kein Succurs hinein geworffen würde. Diese Belagerung währte 40. Tage; die Ungläubigen beschossen den Platz mit einer zahlreichen Artillerie, und wageten viele Stürme, in welchen sie allezeit abgeschlagen wurden.

den. Als nun ihr General den besten Theil seiner Truppen hatte zu Grunde gehen sehen, schiffete er sich mit dem Ueberreste seiner Armee wieder ein, und brachte die Nachricht von dem schlechten Erfolg seiner Waffen seinem Herrn zuerst.

Die Insul Rhodis wurde vor Alters *Ophiusa* genennet, von dem Griechischen Worte Ὄφις, welches eine Schlange bedeutet, wegen der Menge dieses Ungeziefers, womit diese Insul geplaget war. Wie einige wollen, so nahm sie den Nahmen Rhodis, wegen eines Rosen-Knopfes, an, der von Zinn gemachet war, welchen man in dem Grunde, von Lindo, einer von ihren vornehmsten Städten, fand, und dessen Abbildung die Einwohner auf ihre Müntzen prägen liessen. Aber ein geschickter Kenner der Alterthümer hat erwiesen, daß diejenigen, welche dieser Meynung beypflichten, eine Granat-Blüthe für eine Rose angesehen haben, als deren die Rhodier sich insgemein zu ihren Färbereyen bedieneten; aus eben der Ursache, wie die Syrier vor Alters die Muschel derjenigen kleinen schätzbaren Schnecke, welche man Purpur nennete, auf ihre Müntzen setzeten. Die gemeineste und wahrscheinlichste Meynung eignet den Ursprung des Nahmens Rhodis, den vielen Rosen zu, womit diese Insul das gantze Jahr hindurch angefüllet war. Hyginus, ein Griechischer Geschichtschreiber, gründet sich auf das Zeugniß Polyzeli, eines Rhodiers, und berichtet, daß, nachdem ein gewisser Thessalier, ein Sohn des Triopas, oder Lapithas, dem Diodoro Siculo zu folge, durch Sturm auf die Küsten von Rhodis verschlagen worden, er diese schädlichen Thiere glücklich ausgerottet habe; unter andern habe Phorbas eine von erstaunender Grösse getödtet, welche die Einwohner verschlungen habe. Der gelehrte Bochardus behauptet, daß die Phönicier dieser Insul den Nahmen *Gesirath-Rod*, das ist, die Schlangen-Insul, gegeben hätten; indem Gesirath, diesem Auctori zu folge, ein terminus communis der Phönicier, der Syrier, der Araber und Chaldäer ist, welcher eine Insul, und Rod, welches in der Phönicischen Sprache eine Schlange anzeiget; man habe also diese zwey Wörter zusammen genommen, und den Nahmen Gesirath-Rod daraus formiret, aus welchem hernach die Griechen den Nahmen Rhodos gemachet, welchen diese Insul biß auf diesen Tag behalten hat.

Das Capitul befahl zur Sicherheit der Einwohner, daß 50. Ritter in dem Schlosse des Heil. Petri residiren; 25. auf der Insul Lango verbleiben, und daß 40. andere Ritter sich auf der Galeere befinden sollten, welche jederzeit in dem Hafen von Rhodis zur Wache lag; und der Großmeister ließ auf seiner Seite ein Fort in dem Flecken Archangel anlegen. Als die Königin Charlotta von Lusignan sich in Cyrene nicht mehr in Sicherheit befand, so verließ sie die Insul Cypern, und begab sich in die Insul Rhodis, unter den Schutz des Großmeisters. Die hohe Geburt dieser jungen Printzeßin, ihre Königl. Würde, ihr Unglück, und was noch mehr ist als dieses alles, diejenige natürliche Gewalt, welche die Schönheit ertheilet, macheten die meisten von denen Rittern zu ihren eifrigen Anhängern, und man bemerckte sonderlich, daß der Commandeur von Aubusson, entweder aus blosser Großmuth, oder aus einer geheimen Zuneigung, sich ihrer vornehmlich annahm. Damit sich nun der Usurpateur auf seiner Seite des Beystandes der Venetianer versichern möchte, so vermählte er sich mit Catharina Cornaro, unter dem scheinbaren Titul einer Tochter des Heil. Marci. Dieser Qualität zu folge gaben diese geschickten Republicaner, um sich ein Recht auf diese Insul zu verschaffen, der jungen Cornaro eine Aussteuer von 100000. Ducaten, und die Republick machete sich durch einen feyerlichen Tractat anheischig, den neuen König wider seine Feinde zu beschützen; sie verstunden aber hierdurch die Rhodiser-Ritter, welche der Königin Charlotta eine Freystatt gegönnet hatten. Aber es währete nicht lange, so erfuhr der Usurpateur, daß man selten Treue und Redlichkeit bey solchen Tractaten antrifft, deren Grund die Ungerechtigkeit ist. Man hielt die Anverwandten der Venetianerin in Verdacht, daß sie den neuen König mit Giffte hingerichtet hätten, damit sie an der Regierung des Staats Antheil haben möchten. So viel ist gewiß, daß die Republick alleine den Nutzen von so vielen unrechtmäßigen Besitzungen der Crone gezogen hat. Die Venetianer thaten wegen geringer Vortheile der Handlung eine Landung in der Insul Rhodis, und verübeten daselbst solche Verwüstungen und Grausamkeiten, dergleichen die Barbaren niemahls gethan hatten. Sie kamen bald darauf mit einer Flotte von 47. Galeeren wieder dahin, bloquireten den Hafen von Rhodis, und droheten der Stadt mit einer Belagerung. Die Ursache dieser Unternehmung war diese, daß der Großmeister, Jacobus von Milly, Repressalien gebrauchet, und um den Delphin, seinem Abgesandten, und seinen Unterthanen, welche der Sultan von Egypten wider alles Völcker-Recht zurück behalten hatte, auf seiner Seite 2. Venetianische Galeeren in Beschlag nehmen lassen, welche auf Rechnung einiger Saracenischen Kaufleute Waaren geladen hatten; und zu gleicher Zeit hatte man eine grosse Anzahl von Unterthanen des Sultans, welche sich auf diesen Galeeren befanden, in Arrest genommen. Man schlug diese Ungläubigen in die Eisen; ihre Waaren wurden confisciret, und was die Galeeren anbetraf, so erlaubete man denen Venetianern, daß sie ihre Reise wieder fortsetzen durfften; alles dieses geschahe nach den ordentlichen Regeln des Krieges, welche sogar gestatten, daß man sich auch des Vermögens desjenigen versichern darf, welcher mit dem Feinde in gutem Vernehmen stehet. Aber die Republick, welche der Vortheil der Handlung mit denen Saracenen genau verbunden hatte, verlangete mit gewaffneter Hand die Effecten wieder zurücke, deren man sich bemächtiget hatte. Die meisten jungen Ritter, und sonderlich die Spanier, wollten, daß man auf so ungerechte und Befehlshaberische Anforderungen nicht anders, als mit Canonen antworten sollte; aber der Großmeister war anderer Meynung. Er war benachrichtiget worden, daß, wenn der Orden die gefangenen Saracenen und ihre Waaren nicht freywillig heraus geben würde, der Commandant der Flotte geheime Befehle hätte, alle Insuln des Ordens zu verwüsten, die Bauern und die Einwohner des Landes aufzuheben, und sie hernach als Geiseln für die zu Rhodis gefangenen Saracenen dem Sultane zu überliefern. Ich bin nicht besorgt, sprach der Großmeister in voller Raths-Versammlung, durch Beyhülffe eurer Tapferkeit diesen Platz wider alle Macht der Republick zu vertheidigen; aber ich kan nicht hindern, daß ihre Galeeren unsere Unterthanen auf dem Lande nicht überfallen, und ich glaube, daß es dienlicher ist, einige Saracenen loß zu geben, als daß wir gantze Familien der Gefahr aussetzen, in die Sclaverey dieser Barbaren zu gerathen, und vielleicht gar, durch übermäßige Martern die Religion zu verlassen. Der gantze Rath billigte einen so weisen Ausspruch; die Saracenen wurden dem Venetianischen Admirale überliefert, und die Liebe überwog die gerechte Empfindung einer so grossen Ungerechtigkeit. Mahomet wollte die Ritter nicht gern in Ruhe lassen, er ließ daher 30. Galeeren, welche mit Fußvolcke besetzet waren, in See gehen, und hatte ihren Commandanten Befehl ertheilet, daß er an denenjenigen Orten der Insul, welche am wenigsten verwahret wären, Landungen vornehmen, die Einwohner aufheben, und alles mit Feuer und Schwerdt verheeren sollte. Der Großmeister, Johannes Baptista de Ursinis, war von dieser Ausrüstung zeitig benachrichtiget worden, und machete sie durch seine klugen Anstalten, und durch die Tapferkeit der Ritter vergeblich. Es waren damahls viele Schlösser in dieser Insul, welche in gehöriger Weite von einander lagen, und denen Einwohnern auf dem Lande in Kriegs-Zeiten zur Zuflucht dieneten. Man zählete damahls unter diesen festen Plätzen die Schlösser von Lindo, von Jeracle, von Villeneuve, von Catauda, von Archangel und von Tiranda. Die Bauern hatten Befehl, daß sie sich mit ihrem Viehe in selbige flüchten sollten; und nachdem die Ritter, welche sich in verschiedene Cavallerie-Corps getheilet, die Türcken hatten aussteigen lassen, so überfielen sie diejenigen, welche sich tieffer in das Land gewaget hatten, tödteten ihrer eine grosse Zahl, macheten viele zu Gefangenen, und zwangen die andern, die Flucht zu ergreiffen, und wieder

der zu Schiffe zu gehen. Weil der Großmeister, Petrus von Aubusson, voraus sahe, daß Mahomet unfehlbar seine Waffen gegen die Insul Rhodis kehren würde; so ließ er, um nicht überfallen zu werden, die Magazine mit Kriegs- und Mund-Provision anfüllen; und weil die Insul Rhodis nicht mit einer zulänglichen Anzahl von Rittern zu ihrer Beschützung versehen war, so beruffte er das General-Capitul, und befahl durch eine an die Groß-Priors gerichtete Citation allen Rittern, daß sie sich mit ihren Waffen, und in gehöriger Rüstung, ungesäumt zu Rhodis einstellen sollten. Diese in gantz Europa ausgestreuete Citation erweckte den Eifer und die Hitze der Ritter; alle arbeiten emsig an ihrer Ausrüstung. Man verkaufft sein Geräthe, man vermiethet und verpachtet die Commanderien um geringen Preiß, damit man desto schleuniger Geld bekommen möge; jeder nimmt seine Maaß-Regeln wegen seines Aufbruchs, und wegen seiner Ueberfahrt; und ein jeder ist wegen nichts so sehr besorget, als daß er nicht zeitig genug zu Rhodis anlangen möchte. Einige Souverains wurden durch ihren Eifer gereitzet, und schickten verschiedene Hülffe dahin; die ansehnlichste kam aus Franckreich. Ludovicus XI, welcher damahls regierete, erhielt von dem Pabste Sixto IV. ein Jubilæum und Indulgentien zum besten aller Personen, welche denen Rittern beystehen würden. Durch dieses Jubilæum brachte man sehr schleunig ansehnliche Summen zusammen, welche sogleich in den Orient übermachet, welche auf Befehl des Groß-Meisters zu Anlegung neuer Festungswercke, womit er das Schloß vermehrete, und auf die Bollwercke der Stadt Rhodis verwendet wurden. Die Flotte der Ungläubigen, bey welcher man 160. grosse Kriegs-Schiffe, ohne die Felouquen, Galioten, und die platten und Transport-Schiffe, zählete, zu geschweigen der Mannschafft von fast 100000. Köpfen, welche die Armee zu Lande ausmachete, langete den 23. May, im Jahre 1480. vor Rhodis an. Nachdem diese Barbaren ans Land gestiegen waren, so rückten sie auf den Berg oder Hügel des Heil. Stephani, allwo sie sich sogleich verschantzeten, und nachdem sie ihre Artillerie ausgeschiffet, liessen sie den Platz auffodern, und bedieneten sich der Drohungen und Versprechungen, welche aber insgesammt verachtet wurden. Als nun der General Palæologus Verrätherey und Gewalt umsonst angewandt hatte, sahe er sich endlich genöthiget, sich mit eben so grossem Schimpf als Verzweiffelung wieder auf seine Flotte zu begeben. Der Groß-Sultan ließ eine Flotte aus seinen Häfen auslauffen, welche aus verschiedenen Arten von Fahrzeugen bestund, die mit Truppen besetzet waren, und von einem beruffenen Corsaren, Nahmens Camali, commandiret wurden, zu welchem in diesem Zuge noch andere Corsaren stiessen, welche alle Befehl hatten, auf den Insuln der Ritter Landungen zu thun, und daselbst alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Aber die Sorgfalt und Wachsamkeit des Großmeisters, Emerici von Amboise, kam ihnen zuvor. Verschiedene Corps von Reuterey, welche die tapfersten Ritter zu Anführern hatten, wacheten längst auf den Küsten der Insul Rhodis, und als diese Corsaren es gewaget, und daselbst eine Landung gethan hatten, so waren die Truppen, welche sie ans Land gesetzet, nicht so bald weiter vorgerücket, als sie von denen Rhodiern überfallen wurden. Die meisten wurden in Stücken gehauen, und nachdem Camali diejenigen, welche dem Schwerdte der Ritter entronnen waren, gesammlet hatte, gieng er wieder unter Seegel, und griff die Insuln Simia, Tilo, Nissaro an, aber mit eben so schlechtem Erfolge. Er schmeichelte sich, durch die Eroberung der Insul Lango seinem Schaden wieder beyzukommen. In dieser Absicht wandte er sich mit seinen Schiffen nach dieser Seite zu, und er war nicht mehr weit davon entfernet, als er erfuhr, daß der Großmeister eine ansehnliche Verstärckung von Rittern hinein geworffen hätte, welche Raimundus von Balagner, ein alter Ritter, commandirete, der sich in allen diesen Meeren durch seine Tapferkeit u. Erfahrung fürchterlich gemacht hatte. Dieser gantze Kriegszug endigte sich durch eine Landung auf der Insul Cero. Camali setzte daselbst 500. Türcken ans Land, welche anfiengen, das Schloß mit der gantzen Artillerie von ihren Schiffen zu beschiessen, und kurtz darauf in gröster Eilfertigkeit die Belagerung wieder aufzuheben, aus Furcht, daß sie von denen Galeeren des Ordens möchten überfallen werden.

Der Großmeister Villiers de l'Isle Adam hatte gewisse Nachricht, daß Rhodis aufs neue mit einer Belagerung bedrohet würde, und machete solches überall durch ein allgemeines Aufgebot, welches er in alle Staaten der Christenheit schickete, seinem Orden bekannt. Er sammlete alle Beyträge, die er nur aufbringen konnte, und verwandte sie auf Kriegs-Geräthe; und in der Ungewißheit auswärtiger Hülffe, ließ er, als ein tapferer Soldate und grosser General, an nöthiger Vorsicht nichts ermangeln, damit er von denen Ungläubigen nicht möchte überrumpelt werden. Er machete den Anfang dieser seiner Hertzhafftigkeit so würdigen Vorsorge mit einer allgemeinen Musterung desjenigen, was er an Rittern und regulairen Truppen hatte; er fand, daß nur ohngefehr 600. Ritter, und 4500. Soldaten vorhanden waren; und mit dieser Hand voll Soldaten unterstund er sich den Platz wider die Ueberschwemmungen derer fürchterlichen Armeen zu vertheidigen, welche Soliman in allen seinen Unternehmungen ins Feld stellete. Die Bürger von Rhodis ergriffen auch die Waffen, und man errichtete einige Compagnien von ihnen; man beruffte die Armateurs von Rhodis zurücke, welche in See waren, und trug ihnen die Vertheidigung des Hafens auf. Man bestimmete die Bauern auf dem Lande darzu, daß sie als Schantzgräber dienen sollten, aber das gemeine Volck in der Stadt konnte man hernach im geringsten nicht brauchen, indem es sich furchte, und die Gefahr scheuete. Der Groß-Meister vertrauete die Besorgung der Artillerie Dieterico Tolon de Sainte Jaille, und Bailli von Manosque, und denen Rittern von Nuœres und Pritto, die Aufsicht über die Arbeit aber dem Commando des Bailli von Martinengue. Die Sclaven von Rhodis, und diejenigen, welche Privat-Personen zugehöreten, wurden zu Ausstechung der Gräben, und zu denen Festungswercken gebrauchet, welche man zu der Bastion von Auvergne hinzu fügete; man besserte die Mühlen aus, man ließ neue Oefen bauen, der Hafen wurde mit einer doppelten Kette gesperret, die eine wurde vor seinem Ausflusse, und die andere inwendig von dem Thurme des Heil. Nicolai, biß an den Mühl-Thurm gezogen; und damit die Ungläubigen sich nicht etwa des Dammes bemächtigen, wie sie schon bey der vorigen Belagerung versuchet hatten, und vermittelst desselben biß an das Thor S. Catharinæ dringen möchten, so versenckete man am Eingange von Mandrache viele mit Steinen angefüllete Schiffe; die Mauern wurden zu gleicher Zeit mit Canonen besetzet; man trug Waffen, Granaten und dicke Steine auf die Wälle und in die Bastionen; niemahls hatte man mehr Fleiß und mehr Ordnung gesehen. Die Ritter und die Griechischen Edelleute, der Bürger so gut als der Officier, der Soldat und der Matrose, so gar die Priester und die Mönche, jeder that hurtig und ohne Unordnung, was ihm vorgeschrieben war. Der Groß-Meister befand sich überall, er alleine ordnete diese verschiedenen Arbeiten an, seine Gegenwart und Einsicht förderten dieselben mehr, als so viele Hände thaten, welche darzu gebrauchet wurden, und wenig Printzen und Gouverneurs haben in einem belagerten Platze eine so vollkommene Wissenschafft in der Kriegs-Kunst, bey einer so gelassenen Tapferkeit, und welche durch die Grösse und durch die verschiedenen Arten von Gefährlichkeiten, womit er hernach umgeben wurde, nicht zu bewegen war, blicken lassen. Nachdem die Türckische Flotte die Küsten von Lycien zurück geleget hatte, erschien sie endlich im Angesichte von Rhodis, und machete bey einer Sandbanck Halte, welche etwa nur 3. Meilen davon entfernet war; weil sie aber daselbst keinen guten Grund gefunden hatte, und diese Gegend über dieses denen West-Winden unterworffen war, so ließ Cartogli den Ancker lichten, gieng unter Seegel, und legte sich auf der andern Seite der Insul, in einer hohen und haltbaren Gegend, Nahmens Parambolia, 6. Meilen von der Stadt, vor Ancker. Es begaben sich hernach aus denen Häfen von Syrien,

von Palæstina, und Egypten, eine grosse Anzahl Schiffe und Galeeren dahin, welche mit Truppen und Munitien beladen waren; dergestalt, daß, da die Türcken alle ihre Macht beysammen hatten, man in dieser Flotte biß auf 400. Seegel zählete; und die Armee zu Lande bestund aus 140000. Mann, 6000. Schantzgräber ungerechnet, welche Soliman von denen Gräntzen von Ungarn, und aus den Gebürgen von Bosnien, von Servien und der Wallachey hatte kommen lassen, allwo die meisten von Jugend auf in der Erde gewühlet, und in den Bergwercken gearbeitet hatten. Die 13. ersten Tage hindurch macheten die Ungläubigen nicht die geringste Bewegung, ihre Galeeren, die platten Schiffe und die Barquen, führeten beständig ihre Truppen in die Insul Rhodis über, und man arbeitete zugleich die schwere Artillerie, die Kriegs- und Mund-Provision ans Land zu bringen. Als nun alles ausgeschiffet war, so wurde die Stadt Rhodis angegriffen; man eröffnete die Trenchéen über einen Canonen-Schuß weit, und als man der Stadt näher gekommen war, so legten die Ungläubigen eine Batterie an, welche sogleich durch die Artillerie des Platzes zu Grunde gerichtet wurde. Nichts durffte sich in der Ebene sehen lassen, welches nicht alsobald durch die Canonen zerschmettert wurde; und in den öfftern Ausfällen tödteten die Ritter eine grosse Anzahl Türcken, räumeten die Trenchée aus, und fülleten diese ersten Arbeiten wieder voll. Die Türcken fiengen solche aufs neue an, errichteten neue Batterien, und ob sie gleich mit Schutzwehren, Schantz-Körben und Sand-Säcken bedecket waren, so richteten doch die Ritter durch ein beständiges Feuer alle diese Wercke zu Grunde, und räumeten diejenigen aus dem Wege, welche bey der Artillerie der Ungläubigen Dienste thaten. Der Degen verrichtete dasjenige vollends, was die Canonen nicht hatten thun können; man war täglich mit einander in Handgemenge, und es geschahe kein Ausfall, in welchem nicht alles, was sich von Türcken in der Tranchée befand, wäre in Stücken gehauen worden. Endlich begab sich Soliman selbst in die Insul Rhodis, und in sein Lager, allwo er unter dem Getöse der Artillerie, der Drommeln, Trompeten und anderer Feld-Music, empfangen wurde. Die Gegenwart dieses Printzens gab den Truppen ihre vorige Kühnheit und ihre alte Tapferkeit wieder. Die Officiers sonderlich, wollten gern die üble Meynung, welche der Printz von ihrer Tapferkeit geschöpfet hatte, von sich ablehnen, und bathen inständigst, daß man sie auf die gefährlichsten Posten stellen möchte. So gar diejenigen, welche vor der Ankunfft Solimans diese Unternehmung getadelt hatten, hielten solche damahls für leichte und rühmlich; es war nicht anders, als wenn es gantz andere Menschen wären; alle braunten für Begierde, ihre Tapferkeit zu zeigen, und eigentlich zu reden, muß man nur von diesem Tage an den Anfang der Belagerung rechnen. Die Ungläubigen griffen den Platz mit äusserster Macht an, und thaten viele Stürme, aber sie wurden allezeit von den Rittern muthig abgeschlagen, welche ihnen jeden Schritt streitig macheten. Als endlich der Großmeister keine Hoffnung einiger Rettung sahe, und nachdem er eine so grausame Belagerung 6. Monathe lang ausgehalten hatte, so gab er endlich dem Bitten der Einwohner statt, u. schickte seinen Gesandten u. Deputirte von der Stadt in das Lager der Ungläubigen, allwo sie die Capitulation einrichteten, deren vornehmste Artickel folgendes enthielten: daß die Kirchen nicht sollten entheiliget werden, und daß man die Einwohner nicht nöthigen wollte, ihre Kinder herzugeben, um Janitscharen aus ihnen zu machen; daß die Ausübung der Christlichen Religion frey seyn sollte; daß das Volck 5. Jahr lang von Auflagen befreyet seyn, und alle diejenigen, welche die Insul verlassen wollten, die Erlaubniß darzu haben sollten, und daß, wenn der Großmeister und die Ritter nicht Schiffe genug haben möchten, um sie biß nach Candia zu bringen, die Türcken ihnen Schiffe geben sollten; daß sie 12. Tage Zeit und Raum haben sollten, von dem Tage, da der Tractat unterzeichnet worden, an zu rechnen, um ihre Effecten einzuschiffen; daß sie die Reliquien der Heiligen, die heil. Gefässe der St. Johannis-Kirche, die Ornate, ihr Geräthe, u. ihre Urkunden, und alle Canonen, womit sie ihre Galeeren auszurüsten pflegten, sollten hinweg führen dürffen; daß alle Forts der Insul Rhodis, und der andern Insuln, welche dem Orden gehöreten, denen Türcken sollten übergeben werden; daß zu desto leichter Vollziehung dieses Tractats die Ottomannische Armee sich einige Meilen entfernen sollte, während welcher Entfernung der Sultan 4000. Janitscharen unter Commando ihres Aga abschicken sollte, um von dem Platze Besitz zu nehmen; Und daß der Großmeister zur Versicherung seines Versprechens, 25. Ritter zu Geiseln stellen sollte, unter welchen sich 2. Groß-Creutz, und 25. der vornehmsten Bürger befinden sollten. Nachdem dieser Tractat von dem Abgesandten und denen Deputirten einer Seits, u. von dem General Achmet im Nahmen des Sultans war unterzeichnet, und von dem Großmeister, und denen Herren des Raths ratificiret worden, so begaben sich die Geiseln, darüber man sich verglichen hatte, in das Lager, und der Janitscharen-Aga zog zu gleicher Zeit mit einer Compagnie von seinen Soldaten in die Stadt, und nahm Besitz davon. Der Großmeister ließ ausser denen Rittern über 4000. Einwohner von der Insul, Männer, Weiber u. Kinder einschiffen, welche, damit sie nicht unter der Herrschafft der Ungläubigen bleiben möchten, auf das Glück des Ordens hoffeten, und ihr Vaterland verliessen; und nachdem er sich von dem Groß-Sultan beurlaubet hatte, gieng er zuletzt auf sein Schiff. Den 1. Jan. 1523. machte sich die gantze Flotte nach seinem Exempel seegelfertig, u. die wenigen Ritter, welche von einer so langen u. grausamen Belagerung noch übrig waren, musten die Insul Rhodis nebst denen Plätzen und andern dem Orden zugehörigen Insuln mit Betrübniß verlassen, wo der gantze Orden des Heil. Johannis von Jerusalem mit so vielem Ruhme seit fast 220. Jahren geherrschet hatte. Die Ritter würden ohne Zweifel auch dieses mahl über ihre Feinde triumphiret haben, woferne sie nicht wären verrathen worden, wie denn die Ungläubigen durch den steten Verlust, den sie erlitten, schon gantz feige gemacht, und auf die Flucht bedacht waren, da sie auf einen empfangenen Bericht, wie sie es machen solten, wenn sie sich der Insul bemeistern wolten, ihr Heil aufs neue versuchten. Andreas von Amarat, ein Portugiese, u. damahliger Cantzler des Ordens, fand sich dadurch beleidiget, daß L'Isle d'Adam, sein Feind, zum Großmeister erwehlet worden, u. machte sich dahero kein Gewissen, alle Ehre u. Ansehen hindan zu setzen, u. das Unrecht, so er ihm angethan zu seyn vermeynte, zu rächen. Dieser wuste um der Ritter Anschläge, und gab daher Soliman davon Nachricht, welcher zu gleicher Zeit auch von andern durch einen Jüdischen Artzt, den er in Rhodis hielt, Bericht davon empfieng. Die Verrätherey des Amarat ward endlich entdecket, und mit dem Schwerdt belohnet. Von dieser Zeit an sind die Türcken stets Meister von Rhodis gewesen, allwo sie einen Bassa haben. Von hier giengen diese Ritter in Candia, von dar nach Sicilien, u. Pabst Adrianus VI. gab ihnen die Stadt Viterbo zu ihrem Sitz. Worauf sie im Jahre 1530. von Carolo V. die Insul Malta erhielten. Der Großmeister hatte eine geheime Unterredung mit Kaufleuten von Rhodis, welche der Ritter, Roche-Annon nach Viterbo geführet hatte; diese stelleten vor, daß die Mauern und die Festungs-Wercke von Rhodis noch nicht wieder hergestellet wären, daß so gar eine schwache Besatzung in dem Platze läge, daß der Aga, welcher in denen 2. Thürmen des Hafens commandirete, ein abgefallener Christe wäre, der es aber aus Schwachheit u. aus Furcht für der Marter gethan, und jederzeit eine geheime Zuneigung zu dem Glauben seiner Väter hätte, und daß das Volck nicht so bald die Fahnen des Ordens würde aufpflantzen sehen, als es, wenn man ihm nur Waffen zuführete, dieselben wider die Tyrannen und Feinde der Religion gebrauchen würde. Wiewohl nun der Großmeister schon andere geheime Verständnisse in dem Platze hatte, so munterte er doch, zu desto bessern Erfolg seiner Absichten, die Kaufleute auf, daß sie in ihrer guten Gesinnung für den Orden verbleiben möchten; und nachdem er sie mit Höflichkeit und Geschencken überhäuffet hatte, schickete

er sie wieder zurücke. Dieser Printz ließ nachhero gemeinschafftlich mit dem Pabste den Commandeur Bosio, einen vortreflichen Unterhändler, biß nach Rhodis reisen, welcher sich als einen Kaufmann verkleidete, und in die Stadt kam; er erforschete selbst die Beschaffenheit des Platzes, die Stärcke der Besatzung, die Gesinnung und die Anzahl derer, welche von Griechischen Einwohnern noch übrig waren; und nachdem er sich nach allem genau erkundiget hatte, kehrete er wieder zurücke, um dem Groß-Meister seinen Bericht davon abzustatten. Während dieser Zeit schickete Euthmius, Griechischer Metropolitanus dieser Insul, Bothen über Bothen an den Groß-Meister, daß er sein Vorhaben ausführen möchte, davon der Metropolitanus der vornehmste Urheber war. Der Groß-Meister schrieb ihm, daß er in kurtzer Zeit mit einer Flotte, und mit so viel Truppen, als zu Vertreibung der Ungläubigen nöthig wären, vor Rhodis zu erscheinen hoffe. Er vertrauete diesen Brief dem Commandeur Bosio an, und schickete ihn zum andern mahle in den Orient, damit er die Gesinnung der Gemüther erforschen, und mit den vornehmsten Einwohnern der Insul die letzten Maas-Regeln zu Ausführung eines so wichtigen Vorhabens nehmen möchte. Aber man hatte es allzuvielen Personen anvertrauet, und die Vollziehung war allzulange verschoben worden, als daß es hätte geheim bleiben können. Die Türcken geriethen deswegen auf einigen Argwohn; der Groß-Sultan veränderte alsobald die Besatzung, und ließ viele Griechische Christen, ja so gar auch Mahometaner hinrichten; und der Commandeur Bosio konnte nicht anders, als mit unsäglicher Mühe, und durch tausenderley Gefährlichkeiten, denen Untersuchungen des Gouverneurs von Rhodis entkommen. *Le Brun*, in seiner Voyage du Levant, T. I. p. 548. hat uns eine Nachricht von dem jetzigen Zustande der Stadt und der Insul Rhodis ertheilet. Die Stadt Rhodis, spricht er, ist prächtig gebauet. Ihre Mauern sind denen Mauern der Stadt Rom ziemlich ähnlich. Man kan durch 2. Thore hinein gehen, davon das eine auf der See-Seite, und das andere auf der Land-Seite ist. Dasjenige, welches an dem Ufer des Meeres befindlich, ist sehr schön, und die Stadt ist auf dieser Seite zum Theil mit einer doppelten Mauer verwahret. Vor demselben ist ein kleines höltzernes Hauß, in welchem sich diejenigen aufhalten, welche den Zoll einnehmen. Auf der Land-Seite siehet man eine dreyfache Mauer, deren jede 18. Ruthen hoch, ziemlich dicke, und mit einer grossen Anzahl von Thürmen befestiget ist. Auf den Wällen zählet man 460. Canonen, unter denen viele von ausserordentlicher Grösse und gegossen sind. Auf denen 2. Schlössern sind 160. andere Canonen. Das Schloß, welches in der Stadt, und zwar auf der Land-Seite befindlich, ist sehr hoch und wohl gebauet. Hier werden die Staats-Gefangenen verwahret. Die Strasse der Ritter von Maltha ist die schönste unter allen. Man siehet daselbst noch an vielen Häusern ihr Wappen, welches in Marmor gegraben ist, und an einigen sind Inscriptiones. Die Thore sind auch mit dem Wappen des Groß-Meisters des Ordens gezieret, von welchem sie erbauet worden. Die Häuser sind von grossen Steinen gebauet, so wie auch die ausserhalb der Stadt befindlichen Häuser und der Flecken der Griechen, denen es nicht erlaubt ist, in der Stadt zu wohnen. Diese Vorstädte sind grösser, als die Stadt selbst. Man trifft darinne viel schöne Gärten an, in welchen viel Pomerantzen-Bäume sind, deren Früchte keinen andern, weder an Geruche, noch an Geschmacke etwas nachgeben. In einer Ebene, welche ausserhalb der Stadt ist, siehet man wöchentlich 2. mahl sich in einem Kampfplatze, welcher zu dieser Ubung bestimmet ist, im Ringen üben, und wo die Ringer, welche nackend sind, ausgenommen daß sie Beinkleider tragen, einander mit vieler Geschicklichkeit zu Boden werffen. Weil einem jedem erlaubet ist, sich dabey einzufinden, so siehet man bisweilen 40. bis 50. Ringer zu gleicher Zeit. Derjenige, welcher Uberwinder bleibt, gehet rings herum zu denen Zuschauern, welche ihm, ein jeder nach seinem Gefallen, einige Aspers geben, deren 3. ohngefähr ein Sol ausmachen. Derjenige, welcher die Aufsicht über diese Ubung hat, und der Schieds-Richter dabey ist, ist ein Mann, der niemahls überwunden worden, und für den Meister und das Oberhaupt aller andern gehalten wird. Am Eingange des Hafens ist das erste, was man siehet, ein rundtes Schloß, welches sich ein wenig in das Meer hinein erstrecket, und wo sich die grossen Schiffe vor Ancker legen. Man siehet gantz nahe dabey viele Wind-Mühlen, welche von Werckstücken gebauet, und mit mehreren Flügeln versehen sind, als diejenigen, deren wir uns bedienen. Dem Schlosse gegen über, gegen Norden von dem Hafen, wenn man zur rechten Hand hinein gehet, ist ein sehr schöner viereckigter Thurm, welcher über 100. Schuh hoch seyn soll. Auf allen Ecken sind kleine Wacht-Thürmgen, von welchen man alle Schiffe, die ankommen, entdecket. Ausser, daß dieser Thurm vermittelst einer Courtine mit der Stadtmauer verbunden ist, so ist er es auch mit einer darhinter befindlichen Bastion, welche mit schweren Canonen besetzet ist; und diese Canonen dienen darzu, daß sie den Schiffen den Eingang in den Hafen auf allen Seiten verwehren können. Die eine von diesen Canonen ist 12. Schuh lang. Sie führet eine Kugel von ausserordentlicher Dicke. Man siehet diesen Thurm von der Land-Seite, durch ein höltzernes Gitter, womit er umgeben ist. Er soll von denen Türcken auf eben der Stelle seyn erbauet worden, wo ehemahls der Thurm des Heil: Nicolai gestanden hat. Die mittelmäßigen Schiffe legen sich zwischen diesem Thurme und dem Stadt-Thore vor Ancker. Diesem Thurme gegen über, auf der andern Seite des Hafens, und gegen Norden, ist das Schloß St. Ange; dieser Raum ist über 50. Ruthen breit, und man glaubet, daß dieses der Ort ist, wo ehemahls der Colossus, oder die Statue der Sonnen, gestanden hat. Es ist in dem Schlosse St. Ange, welches man auch le Dianne nennet, weil es achteckigt ist, ein guter Hafen für die Galeeren. Der Eingang desselben ist sehr enge, u. er wird des Abends mit einer Kette gesperret, davon das eine Ende an einem Thurme, welcher am Ende des Walles stehet, und das andere an einem Felsen auf dem Lande, einige Schritte weit von dem Schlosse St. Anselmo befestiget wird. Die Insul Rhodis begreifft in allen 6. Flecken in sich. Derjenige, welcher am nächsten bey der Stadt ist, heißt Casal-Nova, welches so viel bedeutet, als der Neue-Flecken; die Nahmen der andern sind, S. Janargier, S. Nalissia, Baksimale, Thepœria, und Triauda. Dieser letztere ist unten an einem Berge, allwo die alte Stadt soll gestanden haben, und er ist ohngefähr 8. Italiänische Meilen von der jetzigen Stadt entfernet. Auf der Seite dieses Fleckens, am Ufer des Meeres, siehet man noch einige alte Uberreste von Mauern; aber man mag auch hiervon sagen, was man wolle, so kan man es doch unmöglich mit der Lage des Hafens, und mit der Gegend, wo ehedem der Colossus gestanden hat, vergleichen. Wenn also vor Alters eine Stadt an dem Orte gestanden hat, wo jetzo der Flecken Triauda ist, so muß dieses eine andere, als die Stadt Rhodis, gewesen seyn. *Mart. De Vertot*, Hist. de l'Ordre de Malthe, T. II. p. 84. sq. *Laoursin* Descr. Obsid. Rhodiæ Urbis 1496. *Bouhours* Siege des Rhodes. Hübn. G. II. Th.

RHODIUM, eine Graffschafft, s. *Roeux*,

RHODIUM MARE, siehe *Mare Rhodium*.

RHODOPE, eine Provintz in Thracien, zu den letztern Zeiten des Römischen Kayserthums. Sie grantzete gegen Norden an die eigentliche Provintz Thracien; gegen Osten an die Provintz Munont; gegen Süden zum Theil an das Aegäische Meer, zum Theil an Macedonien; und gegen Westen ebenfalls an Macedonien. Sie hatte von dem Berge Rhodope, welcher mitten hindurch gieng, ihren Nahmen. Die Notitiæ Episcopales geben der Provinciæ Ecclesiasticæ von Rodope einen grössern Umfang; die Notitia Hieroclis setzet 7. Bischöfliche Städte in selbige, und nennet die Metropolin, Ænus: Ænus, Maximianopolis, Trajanopolis, Marona, Pyrus, oder Pirus, hernach Rusium, Nicopolis, und Cereopyrgus. Die Provintz Rhodope war zuvor fast niemahls mit Forts versehen gewesen, wie *Procopius* de Ædificiis L. IV. c. 11. gedencket. Es war zwar tief im Lande ein Flecken, Nahmens Belluro, welcher an Reichthum und Einwohnern vielen Städten ähnlich war; Aber da er nicht mit Mauern ver-

verwahret war, so war er eben so wohl als die umliegenden Länderenen denen Streifferenen ausgesetzet. Justinianus verschloß ihn, und gab ihm den Titul einer Stadt. Er trug auch gantz besondere Sorge, dasjenige auszubessern, was denen Plätzen in Rhodope mangelte, und sonderlich die Mauern zu Trajanopolis, Tomere und Maximianopolis. Wenn Procopius die Forts umständlich erwähnet, welche Justinianus in dieser Provintz anlegen ließ; so nennet er die folgenden:

Caseera, Theodoropolis, Thrasi, Thudanelane, Mundepe, Tharsandale, Denizus, Toparon, Dalatarba, Bre, Cuscabiri, Cusculis, Bosporus Thraciæ, Vesiparum, Dingiuin, Sacinus, Cyrtuxure, Potamo-Castellum, Isdicaa, Emporium, Taurocephaleon, Velaidipara, Seitaces, Bepare, Pusinum, Hymanparubri, Scariota Salucra, Augustas, Urdaus, St. Trajani, Dertalle, Solban, Valque, Zycy, Hamimontum, Zemarea, Cerioparon, Casibon, Unci, Antoninum, Fossa Gazibæ, Cherenon, Probin, St. Theodori, Burdepto, Rhacula, St. Juliani, Tzltzta, Valastr.as, Getrinas, Bredas, Capisturia Veriparum, Isgipera, Ozorme, Verciaros, Tamonbar, Scemnas, Carastyra, Pinzus, Thuleris, Arzon, Castrazarba, Zofitersum, Bergisum, Verus, Thocyodis, Vis, Anagonclias, Suras, Antipari, Dordas, Sarmathon, Clisura, Hylasianæ, Thrasaricus, Beca, Chrisantus, Marcerote, Zbedrin, St. Theodori, Asgarsa, Burtudgisa, Turoceme, Nicea, Cavotombe, Dixas, Getistraus, Debra, Probin, Carbera, Esimontum, Asgiza, Dalatarba, Theodoropolis, Tyzidon, Tzoopolegon, Basibunon, Anchiale, Marciani, Cyridanus, Becula. *Martin.*

RHODOPE, ein Berg in Thracien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 11. spricht. Er fängt sich nahe bey dem Flusse Nestus an, und erstrecket sich weit über den Hebrus hinaus. Er ist dem Berge Hæmus beynahe parallel. Ortelius spricht, dieser Berg werde von Rithamero *Valiza*; und von Lazio *Czernaniwerti* genennet, welcher letztere ihn in einer andern Stelle *Curiorowicze* und *Vasiglusi* nennet. Siehe *Curiorowicza*, *Argentaro*, und *Basilissa*. *Mart.*

RHODOPE, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien, dem Stephano zu folge. *Martin.*

RHODOPOLIS, eine Stadt, s. *Rhodiorum-Colonia.*

RHODOPOLIS, eine Stadt in Colchide, dem Ortelio zu folge, welcher die Authentica und Agathiam anführet. *Mart.*

RHODOPOLIS, eine Stadt in Deutschland, siehe Rostock.

RHODOPOLIS, eine Stadt in Spanien, s. *Roses.*

RHODOS, eine kleine Landschafft im Peloponneso, in Laconien. *Pausanias* L. III. c. 26. spricht, daß sie dem Machaon, dem Sohne des Æsculapii, geheiliget sey. *Mart.*

RHODOSTOLON, eine Stadt, s. *Durostolon.*

RHODUM, ein Hertzogthum, siehe *Rho.*

RHODUMNA, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. *Ptolomæus* L. II. c. 8. eignet sie denen Segusiis zu. *Mart.*

RHODUNTIA, eine Landschafft in Macedonien, nahe bey dem Berge Oeta, wie Stephanus will. *Titus Livius* L. XXXVI. c. 16. giebt diesen Nahmen dem Gipfel des Berges Oeta; und *Strabo* L. IX. legt solchen einem festen Orte in den Thermopylis bey. *Mart.*

RHODUS, eine Insul, s. *Rhodis.*

RHODUSSA, eine Insul, s. *Rhosphodusa.*

RHODUSSA, eine Insul, welche Stephanus auf die Küste von Argis setzet. *Plinius* L. V. c. 31. spricht, daß sie in der Nachbarschafft der Insul Caunus sey. Siehe *Rhosphodusa.* *Mart.*

RHODUSSÆ, eine Insul in dem Propontide, wie *Plinius* L. V. c. 32. meldet. *Mart.*

RHOE, ein Fluß in Bithynien. Er hat seinen Ausfluß in den Pontum Euxinum. *Arrianus*, in seinem Periplo I. p. 13. rechnet 20. Stadia von dem Hafen Calpe bis zu dem Ausflusse Rhoë, und eben so viel Stadia von dem Ausflusse dieses Flusses bis zur Insul Apollonia. *Mart.*

RHOEDIAS, ein Fluß in Macedonien, wie *Plinius* L. IV. c. 10. meldet. Einige MSS. haben *Rhodias.* Der Pater Hardouin zweifelt, ob man nicht *Ludias* lesen müsse, weil *Strabo* L. IV. c. 10. spricht, daß aus einem Moraste, welchen der Fluß Azius überschwemmet, ein Fluß dieses Nahmens entspringe, ausser daß Ptolomæus den Fluß Ludias nahe bey den Axius setzet. Plinius entfernet sie eben so wenig von einander, indem er spricht, daß die Stadt Europus an dem Flusse Axius liege, und daß der Fluß *Rhoedias* diese Stadt durchströhme. *Mart.*

RHOEMNUS, ein Fluß, s. *Rhymnus.*

Rhön, ein mäßiger Fluß in Francken, fliesset von Steinach bis Aschbach in die Saale, und mit derselben bey Gemünd in den Mayn. Hübn. Z. L. Hagers Geogr. II. Th.

Rhöne, ein Strich Landes in Francken, so sehr rauhe und nicht geschickt ist, daß es könne angebauet werden. *Eckarti* Franc. Or.

RHOESENA, eine Stadt, s. *Resæna.*

RHOESUS, ein Fluß, s. *Rhebas.*

RHOETEUM, ein Vorgebürge von Klein-Asien, auf der Küste des Hellesponts, wie Leunclavius über den *Xenophon* L. I. Hist. Gr. p. 422. anmercket. Er setzet dieses Vorgebürge nahe bey das Vorgebürge Sigæ, welches nur 4. Meilen davon entfernet ist. Er füget hinzu, daß das Vorgebürge Rhœteum jetzo von den Türcken *Peskia*, und von den Italiänern *Capo Jenitzari* genennet wird. *Martin.*

RHOETEUM, eine Stadt in Klein-Asien, in Troade, auf der Küste des Hellesponts. *Strabo* spricht, L. XIII. p. 595. daß diese Stadt auf einer Höhe, nahe bey dem Grabmahl des Ajacis liege. An statt Rhœteum schreibt Thucydides *Rhoetium.* Das Adjectivum ist *Rhoeteus*; Virgilius hat sich desselben in mehr als einer Stelle bedienet. Er spricht L. III. Æneid. v. 108.

Teucrus *Rhoeteas* primum est advectus in auras.

Und L. VI. v. 505.

Tunc egomet tumulum *Rhoeteo* in littore inanem
Constitui.

Bißweilen wird dieses Wort mit 4. Sylben von denen Poeten geschrieben, welche *Rhoeteius* gesaget haben, und sie zeigen durch dieses Wort einen Römer an, weil er eines Trojanischen Ursprunges ist. Daher spricht Silius *Italicus* L. III. v. 431.

Rhoeteius immo
Imperet æternum. *Mart.*

RHOETIA IMA, ein Berg-Schloß, s. Rhätzuns.

RHOETIA TRANS-DANUBIANA, *Rhoetiensis Pagus*, siehe Rieß.

RHOETIUM, eine Stadt in Asien, s. *Rhoeteum.*

RHOETIUM, ein Ort im Peloponneso, dessen die alten Geographi keine Erwähnung thun. *Plutarchus* ist der eintzige, welcher desselben in Cleomene gedencket. Nachdem sich Cleomenes, spricht er, in den Kopf gesetzet hatte, Megalopolis zu überrumpeln; so befahl er seinen Truppen, daß sie auf 5. Tage Brodt zu sich nehmen sollten, und führete sie erstlich von Sparta nach Sellasia, gleich als ob er in das Land von Argos streifen wollte; aber auf einmahl wandte er sich nach Megalopolis zu, ließ seine Leute des Abends zu Rhoetium essen, und gieng gerade auf die Stadt loß. Herr Dacier mercket über diese Stelle des Plutarchi an, daß Rhoetium irgend ein Posten oder ein Platz nahe bey Megalopolis seyn müsse. *Mart.*

RHOETIUS MONS, s. *Monte di Mezzo.*

RHOEXUS, ein Hafen in Cilicien. Stephanus setzet ihn an den Ausfluß des Flusses Sarus. *Mart.*

RHOGANA, eine Landschafft, s. *Gogana.*

RHOGANA, eine Stadt, siehe *Rhotana.*

RHOGANDANI, Völcker, siehe *Rhodagani.*

RHOGE, eine Insul, welche *Plin.* L. V. c. 31. irgendwohin in die Nachbarschafft der Insul Cypern setzet. *Mart.*

RHOGE, eine Insul auf der Küste von Lycien, wie Stephanus will: vielleicht ist sie mit der vorhergehenden einerley. *Mart.*

RHOGMOI, ein Hafen in Cilicien: Stephanus gedencket desselben. *Mart.*

RHOGOMANIS, ein Fluß in Perside. *Ptolomæus* L. VI. c. 4. bemercket den Ausfluß dieses Flusses gegen Süden von Perside, an dem Persischen Meer-Busen, zwischen dem Ausflusse des Oroates und Taoce extrema. *Arrianus* Rer. Indicar. nennet diesen Fluß *Rhogonis*, aber

aber in Ansehung der Lage gehet er von dem Ptolomæo ein wenig ab. *Mart.*

RHOI, Völcker, siehe *Scythæ.*

RHOITES, ein Fluß, siehe *Rhebas.*

RHOLDUCUM, eine Stadt, siehe *Rolduc.*

RHOMANDII, Völcker, siehe *Veromandui.*

RHOMBITES, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 9. und Ammianus Marcellinus melden, welche Ortelius anführet. Ptolomæus unterscheidet den Grossen und Kleinen Rhombites, welche er sehr weit von einander bemercket. Das MS. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Rhombitus*, an statt *Rhombites. Martin.*

RHOMBUS, ein Fluß, siehe *Mariza.*

RHON, eine Stadt in Indien, in Scythien. Stephanus eignet sie denen Gandariis zu. *Mart.*

RHONDA, eine Stadt, siehe *Arunda.*

RHONDÆI, Völcker in Thracien, wie Stephanus spricht. Siehe *Gondræ. Martin.*

RHONDE, ist der Nahme eines Ortes, dessen *Festus* L. XVI. gedencket. *Mart.*

Rhone, Rhonne, Lat. *Rhodanus*, Gr. *ῥοδανος*, Frantz. *le Rhosne*, oder *Rhône*, Ital. *il Rhodano*, ist einer derer größten Flüsse in Europa. Impiger fluminis Horo, maximi nominis flumen, saget Marcellinus von ihm. Dem Augenschein nach hat er den Nahmen gleich dem Rhein von *ῥεῖν*, d. i. fliessen, davon das deutsche Wort Rinnen herkommt, daß also die Rhone so viel als ein rinnendes Wasser bedeute. Es entspringt dieselbe in der Schweitz, und zwar im Lande Wallis auf dem Furckenberge. Ihr Ursprung wird von den Einwohnern der Roddan-Brunnen genennet, und ist gleich andern Berg-Qvellen lauter und hell. Sie bricht innerhalb einer Weite von einer Ruthe ins Gevierte an dreyen Orten hervor, läufft aber gleich darauf zusammen, und vermischt hernach ihr Crystallen lauteres Wasser mit den Milch-weissen Eißberg-Wassern, welche die eigentlichen Qvellen der Rhone ausmachen. Daher muß man sich nicht wenig über die starcken Vorurtheile verwundern, mit welchen die Ober-Walliser von vielen Jahrhunderten her behafftet sind, indem sie einem der grösten Flüsse in Europa eine kleine Qvelle beylegen, woraus kaum ein Bach entstehen könnte. Denn wenn man nahe auf der Walliser-Seite etwas von dem Furckenberge herab steigt; So erblickt man zur Lincken in der Höhe, in Ansehung des folgenden, einen kleinen Gletscher, Eiß- oder Schneeberg, aus welchem eine beständige Bach herabfließt, der sich gar bald einige andere, so von andern Oertern herabrinnen, zugesellen, und welche sich nach einer kleinen halben Stunde gegen den Abend unter dem grossen Gletscher oder Eißberge verliehren, bald aber wieder unter demselben hervorkommen, und alsdenn mit weit mehrern von gedachtem grossen Gletscher selbst herabkommenden Wassern, der Rhone Ursprung ausmachen. Sobald nun diese Bäche sich mit der vorgegebenen kleinen Brunnen-Qvelle der Rhone vereiniget haben, stürtzt sich dieser nahmhaffte Fluß, den die Walliser nur die Rodden nennen, zwischen einem andern Berg-Thale mit schäumendem Ungestüm über jähe Felsen herunter, so von dannen aus bis in die Ebene des Thals nicht anders als ein einiger, zuweilen ein wenig absetzender, doch immerfort währender Wasser-Fluß anzusehen ist. Nachdem er hierauf etliche Ruthen lang fortgelauffen ist, empfängt er die Meyenwangerbach, fließt darauf von Mitternacht fort gegen den Mittag in das Thal; setzt aber seinen fernern Lauff in einer halben Circkelrundten Krümme von 2. bis 3. Stunden gerade vom Morgen gegen den Abend fort. Oberhalb dem Dorffe Unterwasen spület und hölet das Wasser der Rhone die Felsen recht artig und gleichsam Wellenweise aus, und nimmt allda auch die aus dem Agernthal fliessende Elm zu sich. Gegen Unterwasen über liegt Oberwalde, worauf Gestilen, St. Ulrich, und das schöne Dorf Münster folgen, unter welchem letztern die Egine in die Rhone hinein fällt. Nachmahls bewässert diese Reckingen, Glurinen, Ritzingen, Biel, Selblingen und Wäld, allwo eine schöne steinerne Brücke darüber gehet. Hierauf fließt unter Muhlbach bey Arnen die Binna, und vor Arnen gegen über bey Viesch die Viesch hinein. Alsdenn kommt man mit der Rhone auf das Dörfgen Laex, unter welchem die gegen einander über stehende Gebürge also fast zusammen stossen, daß der Rhone kaum so viel Platz übrig bleibt, als sie zu ihrem Durchflusse nöthig hat. Der Vorbühel auf dasiger mitternächtlicher Seite wird in alten Instrumenten A monte Dei superiis, auf deutsch der Dieststalden genannt. Auf einer Graßreichen Höhe aber zur lincken Seite liegt Graniols, oberhalb welchem eine gewölbte Brücke befindlich ist, so von einem Felsen zu dem andern geht, und einem Anschauer viel schrecklicher vorkommt, als die Teufels-Brücke über der Reuß. Unter Graniols folgt Möril, wo ein guter Weinwachs ist, und woselbst der Massa-Fluß in die Rhone rinnet. Neben diesem Dorffe auf einem hohen Felsen siehet man noch einige Uberbleibsel von dem Schlosse Mangepan. Von dannen verfolgt die Rhone ihren Lauff nach Naters, wobey auf einem Felsen das alte doch starcke Schloß Flu liegt. Unter diesem ist eine schöne auf Schwibbogen ruhende steinerne Brücke, unter welcher die Rhone mit grossem Ungestüm hinfließt auf das Städtgen Brieg, allwo sich die Saltine hinein begiebt, ferner auf Glyß, wobey das zerstöhrte Schloß In der Hölle liegt. Eine halbe Stunde unterhalb Glyß geht die Rhone an einer Landwehre oder Mauer vorbey, so, wie man noch sehen kan, ehemahls mit Thürmen besetzt gewesen, und die man die Viberische Mauer nennet. An solcher streicht die Gamsen in die Rhone, und diese strudelt in einer Zeit von einer Stunde nach einer Brücke zu, wobey das warme Brieger- oder Glisser-Bad befindlich ist. Nach diesem folgen an ihren Ufern, Saß, Matt, Däsch, Gossa, Stalden und Visp, wo sich die Visp oder Fischbach hinein senckt. Uber diesem letztern Dorffe hat das nunmehro ruinirte Berg-Schloß Hübschburg gestanden. Darauf folgen Raren oder Raron und die St. Romans-Kirche, wo nahe dabey noch das alte Mauerwerck des Schlosses Raron zu sehen ist. Gegen über liegt das Dörfgen End, unter solchem aber Terbil, Büraen, Birthen, Eggen, Alba, Unterbächen, Aergisch, Durtman und Eyßscholl. Ferner trifft man bey Gestilen das übrig gebliebene Mauerwerck des Schlosses zum Thurn an, allwo neben her die Lunza in die Rhone fällt. Von Gestilen wendet sich dieser Strohm herum, und kommt nach Leuck, unter welchem er die Dala, Sieders gegen über die Ussenz, und unter Sittert die Morsa eintrinckt, welches letztere Wasser die obere Walliser von den untern scheidet. Nachdem nun die Rhone auf die Stadt Sitten gekommen ist, fließt die Sitta hinein, und gerade gegen über die Borne, weiter unten die Liserna, und bey Entremont die Dransa. Unter Martinach kehret sich die Rhone gegen Mitternacht, bis auf Am Gand oder Agaunum, von welchem Orte an sie noch hin und wieder einige Bäche empfängt, bis sie zu dem Bernerischen Städtgen Villeneufe kommt, allwo sie sich in den Genfer-See ergiest, welchen sie in seiner gantzen Länge, von Osten gegen Westen, in einem Raume von 8. Meilen durchströhmet. Polybius und viele andere Scribenten, welche ihn ausgeschrieben haben, sprechen, daß er diesen See mit einem solchen Ungestüm durchströhme, daß das Wasser dieses Flusses sich mit dem Wasser des Sees nicht vermische. Rhodanus in Lacum Lemannum influit, & impermixtis aquis & aquarum colore ex eo effluit, spricht *Cæcil. Frey* in seinem Buche, welches den Titel führet: Admiranda Galliarum. Indessen beschuldiget sie Misson einer Unwahrheit, und versichert, daß dieses eine ungereimte und unmögliche Sache sey, in Ansehung der Länge und der krummen Figur dieses Sees. Eine Anmerckung, welche noch überzeugender ist, als dasjenige, was Misson wider diese Fabel saget, ist dieses, daß, wenn nicht etwa ein Sturm, oder ein etwas hefftiger Wind wehet, dieser See dermassen ruhig ist, daß man in seinem Wasser sonst keine Bewe-

Bewegung wahrnimmt, als an den Orten, wo die Rhone hinein fällt, und wieder abfließt.

Vier Meilen unterhalb Genf verliehrt sich dieser Fluß, indem er in den Ritz eines Felsens fällt, welcher eine Viertel-Meile lang, da, wo er am engesten, 2. bis 3. Ruthen breit, und 20. bis 25. Ruthen tieff ist. Anstatt des Wassers der Rhone siehet man daselbst einen dicken Nebel, welcher von dem heftigen Falle desselben entstehet, wobey es mit vielem Ungestüm und Getöse fortrauschet. Der Canal der Rhone wird hernach, nachdem er diesen Schlund verlassen hat, bey der Brücke von Arlou breiter; dergestalt, daß er zu Seissel fast so breit ist, als die Seine zu Paris. Hier fängt er an, Fahrzeuge zu tragen. Er nimmt verschiedene ansehnliche Flüsse, unter andern die Saone zu Lyon, die Isere, die Sorgue, die Durance, zu sich, und ergießt sich durch 2. sehr grosse Ausflüsse in das Meer von Provence, davon der eine gegen Westen, und der andere gegen Osten ist, und welche nur durch eine kleine Insul, Nahmens Bauduf, von einander abgesondert sind. Sie ist sehr breit und überaus niedrig. Es giebt noch verschiedene andere geringere Ausflüsse, welche man *Gras* nennet. Siehe dieses Wort. Man kan durch den Eingang gegen Süd-Westen, welcher Gras de St. Anne heißt, nicht anders, als mit kleinen Fahrzeugen lauffen; man erkennet diesen Ausfluß durch 2. Fischer-Hütten, welche zur lincken Hand sind, wenn man hinein fährt; und durch eine lange Bigue, welche einem Schiffmaste ähnlich ist, und auf welche man Matrosen setzet, damit sie denen Fahrzeugen, welche einlauffen, das Signal geben. Diese Vorsicht ist wegen der vielen Sandbäncke sehr nöthig, welche am Eingange befindlich sind, und durch die Bewegung des Wassers bald da, bald dorthin weichen. Man hält hier auch insgemein einen schwimmenden Balcken, als ein Zeichen, welches den Ort bemercket, wo man fahren soll. Der andere Eingang der Rhone, welcher sich auf der Seite gegen Nord-Osten von der Insul Baudut befindet, ist der tieffste, und durch diesen lauffen alle Tartanen und andere kleine Fahrzeuge ein, welche nach Arles gehen. Aber weil viel kleine Sandbäncke am Eingange, so muß man erfahrne Leute haben, weil diese Sandbäncke bald auf der einen, bald auf der andern Seite sind, wornach sich der Fluß ergießt, oder wornach die Stürme den Sand unter dem Wasser hintreiben; man siehet auch das Meer fast beständig zurückschlagen, es müste denn vollkommen ruhig, oder kein Land-Wind seyn. Auf der Spitze, die sich zur rechten Hand in die Rhone hinein erstrecket, sind viele Fischer-Hütten, daran man sie erkennen kan, wie auch einige Dünen von Sande, welche von weitem wie kleine Insuln aussehen. Wir wollen hier die Nahmen der Länder, welche die Rhone durchströhmet, nebst den Nahmen der Städte und vornehmsten Oerter, welche sie berühret, beyfügen:

In dem Walliser-Lande: Leuck, Sitten, Martinach, St. Maurice, Ville-Neuve; **In dem Staate von Genf:** Genf; **In** *Bugey:* Das Fort de la Cluse, Seissel; **In Savoyen:** Yenne, St. Genis d' Oste; **In** *Bresse:* Nierouz; **In** *Viennois:* Oste, Quirieu, Amblerieu, La Guillotiere, St. Saphorin d' Ozon, Vienne; **In** *Lionnois:* Lyon, Givors, St. Colombe, Coindrieu, Chavanay; **In** *Vivarais:* Serrieres, Andance, Tournon, la Voulte, le Pouzin, Baix, le Teil, Viviers, Le Bourg-St. Andiol; **In** *Valentinois:* St. Vallier, Tein, Valence, Livron, Lauriol, Mirmande, Montelimart; **In** *Tricastin:* Donzere, Pierre Latte, La Palu; **In** *Provence:* Montdragon. **In der Graffschafft** *Venessain:* Mornas, Piauleur, Cadrousse, Port de Sorgues, Avignon; **In** *Languedoc;* St. Esprit, Roquemaure, Ville-Neuve, Beaucaire; **In der** *Viguerie* **von** *Tarascon:* Tarascon; **In der** *Dioeces* **von** *Arles:* Trinquetaille, Arles.

Die vornehmsten Flüsse, welche in die Rhone fallen, sind: **Oberhalb dem Genfer-See:** Die Visp, die Rietsch, die Lunza, der Sider, die Liena, die Brone, die Morgia, der Val Bagnias, der Trient; **Unterhalb dem Genfer-See:** der Arve, der Val-Serne, der Usses, der Sier, der Bourger, die Bourbe, der Ain, die Saone, der Garon, der Giez, die Gere, der Verezy, der Limony, die Deume, die Galaure, der Dayer, der Doute, die Isere, die Barbeyrole, der Eryeu, die Dromme, der Roubion, die Berre, der Ardeche, der Les, der Eygues, die Ceze, die Nesque, die Sorgue, die Durance, der Gardon.

Die Rhone führet von dem Lande Gex an, bis an ihren Ausfluß in das Meer, sehr viel Gold-Körner in ihrem Sande, womit sich den Winter über einige Bauern beschäfftigen, welche in einem Tage ohngefähr 12. bis 20. Sols verdienen. Sie suchen sonderlich grosse Steine heraus zu holen; sie schaben den daran klebenden Sand ab, und aus diesem Sande bekommen sie die Gold-Körner. Es ist ungewiß, ob die Rhone diese Gold-Körner auf ihrem eignen Grunde hat, oder ob sie ihr von dem Flusse Arve zugeführet werden; denn man findet sie nur von dem Ausflusse dieses Flusses an, bis 5. Meilen hinunterwärts, wenigstens scheinet so viel gewiß zu seyn, daß er dergleichen nicht von seiner Quelle an führet; und er würde sie verlieren, indem er über 22. Meilen weit durch den Genfer-See ströhmet. *Mart. Etat de la Suisse,* T. I. p. 63. *Piganiol. Michelot. Memoires de l'Academie des Sciences,* 1718. p. 87. *Hydrogr. Lex.*

RHOOB, eine Stadt, siehe *Rohob.*

RHOOBOTH, ein Fluß, siehe *Rohoboth.*

PHOPENSES, Völcker, deren Stephanus nach dem Phavorino gedencket. Ortelius muthmasset, daß diese Völcker in Pamphilien gewohnet haben möchten. *Martin.*

RHOPHÆA, ein Fluß, siehe *Alpheus.*

Rhor, ein Marckt-Flecken, Kloster und Probstey der regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini, im Bißthume Regenspurg und dem Mayntzischen Land-Gerichte Abensperg, 2. Meilen von Abensperg, ist im Jahre 1133. von Adalberten, einem Grafen von Rohr, gestifftet, welche Stifftung die Kayser Fridericus I. und II. und Rudolphus I. bestätiget. Das Einkommen ist gut, und besassen sie ehemahls eine schöne Bibliotheck, so aber nebst dem Kloster im Jahre 1632. verbrannt ist. Hunds Stammb. p. 123. Chur-Bayern. p. 215.

Rhordorff, ein altes verfallenes Schloß im Schwäbischen Kreisse, im Fürstenthume Fürstenberg, nicht weit von Möskirchen. Es hat vor diesem seine eigene Grafen gehabt. *Univ. Lex.*

Rhorschach, eine Stadt, siehe **Roschach**.

RHOS, Völcker in Scythien. Sie wohneten gegen Norden von dem Berge Taurus, wie Cedrenus und Curopalates melden, welche Ortelius anführet, welcher glaubet, daß sie mit denen Russen einerley sind. Es wird derselben schon in der Heil. Schrifft gedacht. Den Nahmen sollen sie daher bekommen haben, weil sie anfänglich zunächst an der Wolga gewohnet, welcher Fluß in den alten Zeiten Rha genennet worden. Rha aber hält man vor den verstümmelten Nahmen Araxes, welchen die Morgenländer allen Flüssen beygeleget. *Mart.* *Eckharti* Franc. Or. Tom. II. L. XXIX.

Rhoschach, eine Stadt, siehe **Roschach**.

RHOSCYNUS, siehe *Ruscino.*

RHOSICUS, ein Vorgebürge, s. *Rhossicus Scopulus.*

RHOSIUM, eine Stadt, siehe *Rhosus.*

RHOSNE, ein Fluß, siehe **Rhone**.

RHOSOLOGIA, eine Stadt in Galatien. *Ptolomeus* L. V. c. 4. eignet sie denen Tectosagis zu, und bemercket sie zwischen Vinzela und Sarmalia. In dem MS. der Pfältzischen Bibliotheck lieset man *Orosologia,* an statt *Rhosologia.* Simlerus glaubt, daß dieses eben die Stadt ist, welche das Itinerarium Antonini in einer Stelle *Orsologiacum,* und in einer andern *Rosologiacum* nennet. Dieses Itinerarium bemercket sie auf der Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Corbeneunca und Aspona, 12. Meilen von jener, und 31. Meilen von dieser. *Mart.*

RHOSOS,

RHOSOS, eine Stadt, siehe *Rhosus*.

RHOSPHODUSA, eine Jnsul in dem Cariciniciſchen Meer-Buſen, wie *Plinius* L. IV. c. 13. meldet. Alle gedruckte Exemplaria und alle MSS. haben *Rhosphodusa*. Gleichwohl wolte der P. Hardouin lieber *Rhoduſſa* leſen, wie Stephanus und Pintaut ſchreiben. Pinetus ſpricht, der neuere Nahme ſey *Saline*; und Ortelius mercket an, daß heut zu Tage in dieſem Quartiere eine Jnſul, Nahmens *Roſſa*, iſt. *Mart.*

RHOSSICUS-SCOPULUS, ein Vorgebürge von Syrien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 15. meldet. Es erſtreckete ſich in den Sinum Iſſicum hinein. Stephanus ſchreibt *Rhoſicus* an ſtatt *Rhoſſicus*. Dieſes iſt das ietzige *Cabo-Gangir*. Siehe *Gangir (Cap de)*. *Mart.*

RHOSUS, wie Stephanus, und *Rhoſſus*, wie *Ptolomæus* ſchreibt; einige ſagen *Rhoſos*, *Rhoſſos*, *Roſus*, *Roſſus*, el *Ros*, eine Stadt in Syrien, oder in Cilicien, an dem Sinu Iſſico, zwiſchen dem Fluſſe Iſſus und Seleucia. Polienus nennet ſie *Rhoſium*. Sie war eine Biſchöfliche Stadt, ſintemahl *Socrates* L. III. c. 25. Antipatrum, Biſchof zu Rhoſus, anführet, und ſtund unter dem Patriarchen zu Antiochien. Moletius will die Stadt *Candelona* darunter verſtehen, welches aber keinen Grund hat. *Mart. Cellarius.*

RHOTALA, ein Dorff nahe bey dem Jordan. Ortelius, welcher Hegeſippum anführet, ſpricht, daß dieſes Dorff an den Gräntzen von Ober-Galilæa ſey. Siehe *Meroth*. *Mart.*

RHOTANA, eine Stadt in Jndien, dem Stephano zu Folge. Die Edition derer Aldorum lieſet *Rhoganæ* und Ortelius behauptet, daß man alſo leſen müſſe. *Mart.*

RHOTANUM, ein Fluß in der Jnſul Corſica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. ſetzet den Ausfluß dieſes Fluſſes auf die Oſtliche Küſte zwiſchen Valeria Colonia und den Hafen von Diana. Leander behauptet, daß es der ietzige *Tavignani* ſey. *Mart.*

RHOTERAM, eine Stadt in Yorkshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

RHOTOMAGUS, eine Stadt, ſiehe *Rouen*.

RHOTUM, eine Abtey, ſiehe Münchroden.

RHOXONOCAEA, iſt der Nahme einer Stadt, deren Stephanus Meldung thut. *Mart.*

RHUACENSII, Völcker in der Jnſul Sardinien. *Ptolomæus* L. III. c. 3. ſetzet ſie gegen Süden von denen Cornenſiis, und gegen Norden von denen Celſitanis und Corpicenſiis. *Mart.*

RHUADA, eine Stadt in dem glückſeeligen Arabien. Sie lag tieff im Lande, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 7. will, u. zwiſchen Atia und Chabuata. Das MS. der Pfältziſchen Bibliotheck hat *Rhabana-Regia* an ſtatt *Rhuada*. *Mart.*

RHUADIS, ein Fluß in Jndien, ſiehe *Adris*.

RHUADITÆ, Völcker, welche *Ptolomæus* L. IV. c. 5. in das äuſſere Libyen, gegen Weſten von Egypten ſetzet. *Mart.*

RHUBO, ein Fluß, ſiehe *Rubo*.

RHUBRA, eine Stadt in der Jnſul Corſica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket ſie auf der Südlichen Küſte, zwiſchen dem Hafen von Syracuſa, und dem Vorgebürge Graniacum. *Mart.*

RHUBRICATA, eine Stadt in Hiſpania Tarraconenſi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. eignet ſie denen Leitaniis zu. Siehe *Rubricatus*. *Mart.*

RHUBUNE, eine Stadt in dem innern Libyen. Sie lag an dem Nordlichen Ufer des Fluſſes Gira, zwiſchen Artagira und Lynxama. *Mart.*

RHUCANTII, Völcker in Rhætien. Dieſe und die Cotuantii waren, wie *Strabo* L. IV. p. 206. meldet, die unruhigſten in gantz Rhætien. Weder Plinius noch Ptolomæus, kennen dieſe Völcker. Doch könnte es ſeyn, daß die Nahmen *Rhucantii* und *Cotuantii* bey dieſem letztern verfälſchet wären, welcher in Vindelicien 2. Völcker ſetzet, davon das eine *Rounicatæ* und das andere *Conſonantæ* heiſt. Dem ſey nun, wie ihm wolle; ſo meldet doch Lazius von ihnen, daß ſie in der Gegend von Prettigow u. Aſpermont in Graubündten, an den Gräntzen der Schweitz gewohnet, und die Stadt Reichenau am Boden-See inne gehabt hätten. Scudus aber will, daß ſie um die Stadt Mayenfeld gewohnet; und noch andere eignen ihnen die Stadt Ragatz zu. *Mart. Univ. Lex.*

RHUDA, ein Fluß in der groſſen Tartarey.

RHUDA, eine Stadt in Drangiana, zwiſchen Prophthaſia und Inna, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 5. berichtet. *Mart.*

RHUDA, eine Stadt in Parthien. Sie wird vom *Ptolomæo* L. VI. c. 5. zwiſchen Paſacarta und Simpſimida angemercket. *Mart.*

RHUDIANA, eine Landſchafft in Caramanien. *Ptolomæus* L. VI. c. 19. gedencket ihrer. *Mart.*

RHUDII, ſind alte Völcker, deren Ptolomæus gedencket, und welche an der Weichſel gewohnet haben. Einige halten ſie vor die Pohlen, andere vor die Bructerer. *Irenici* Exeg. Hiſt. Germ. p. 407.

Rhünen, ein Kloſter, ſiehe Rühne.

RHUIS, eine Jnſul, oder vielmehr eine Halb-Jnſul in Franckreich, auf der Küſte von Bretagne, in der Diœces von Vannes. Sie erſtrecket ſich weit in das Meer hinein. Obgleich der Oceanus keine vollkommene Jnſul daraus machet; ſo nennet man ſie doch die Jnſul Rhuis. Es wachſen daſelbſt Weine; aber von ſo ſchlechter Güte, daß die Pipe insgemein nur für 30. Livres verkaufft wird. *Martin.*

RHUMA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, wie *Plinius* L. VI. c. 29. meldet. *Mart.*

Rhumſpring, ein Schloß an der Braunſchweigiſchen und Grubenhagiſchen Gräntze, ohngefehr eine Meile von dem ſo genannten See Ochſen-Pfuhl gelegen, und dem Hertzoge von Weymar gehörig. Es hat ſeinen Nahmen von dem Fluſſe Rhume bekommen, als welcher daſelbſt aus gedachtem See bey dem Städtgen Hertzberg entſpringet, und bey Catelnburg ſich mit dem aus dem Hartz-Gebürge kommenden Oder-Fluſſe vermiſchet, und endlich unter Northeim in die Leine fället. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RHUNICATÆ, Völcker, ſiehe *Thunicates*.

RHUS, ein Flecken in Attica; *Pauſanias* L. I. c. 41. ſpricht, man habe ihm deswegen dieſen Nahmen gegeben, weil vor Alters das Waſſer von denen benachbarten Gebürgen auf dieſen Flecken gefallen ſey. Herr *Spon* in ſeiner Voy. de Grece T. II. p. 170. ſpricht, dieſer Flecken ſey gäntzlich öde, und gehe ein. Man ſiehet daſelbſt einige alte Inſcriptionen, und unter andern eine von einem gewiſſen Nicias, dem Sohne des Hermias, welcher, wie *Plinius* L. VI. c. 56. meldet, der erſte geweſen, der das Gerber-Handwerck erfunden hat. *Mart.*

RHUSA, Ortelius, welcher Cedrenum anführt, ſpricht, daß man den Pallaſt des Königs Coſroes in Perſien alſo nenne. *Mart.*

RHUSIUM, die Notitia Leonis Sapientis giebt dieſen Nahmen einer von denen Metropolitan-Städten, welche dem Patriarchen von Conſtantinopel unterworffen waren, und welcher unter den Metropolitan-Städten die 77. Stelle angewieſen worden. Ortelius, welcher Nicetam anführet, ſpricht, dieſe Stadt ſey in Thracien, und er hält ſie mit *Topiriun* für einerley. Siehe *Topiris*. *Mart.*

RHUSPÆ, eine Stadt, ſiehe *Ruſpæ*.

RHUSPINA, eine Stadt, ſiehe *Ruſpina*.

RHUSTICANA, oder *Ruſticana*, eine Stadt in Luſitanien. *Ptolomæus* L. II. c. 5. eignet ſie denen Luſitanis zu, und ſetzet ſie tieff in das Land zwiſchen Talabriga und Mendeculia. *Mart.*

RHUSUNCORÆ, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi. Sie war, wie *Ptolomæus* L. IV. c. 2. meldet, zwiſchen Addyme und Jomnyum. Sie iſt eben diejenige, welche das Itinerarium Antonini *Ruſucurrum* nennet, und ohne Zweifel auch mit derjenigen einerley, welche vom *Plinio* L. V. c. 2. *Ruſucurium* genennet wird. Dieſe Stadt iſt eine Römiſche Colonie geweſen, und hernach mit einem Biſchöflichen Sitze beehret worden. Jn der Conferentz von Carthago wird Fortunatus Epiſcopus Plebis *Ruſuccurritanæ* genennet; und in dem Carthaginienſiſchen Concilio vom Jahre 419. findet man num. 135. Nicellum *Ruſurrenſem*, oder *Ruſurrianenſem*, welcher Legatus von Mauritania Cæſarienſi genennet

genennet wird. In der Edition des P. Labbe lieset man *Ruscuriensis*, und am Rande *Rusucurrensis* oder *Rusocorensis*. *Mart.*

RHUTANI, *Rhuteni*, siehe *Ruteniz*, und Russen.

RHUTUB, ein Hafen, siehe *Richborow*.

RHUTUBA, ein Fluß, siehe *Rutuba*.

RHUTUBI PORTUS, siehe *Richborow*.

RHUTUPIÆ, *Rhutupis*, eine Stadt, siehe *Sandwich*.

RHYACUS, ein Ort an der See, in Sicilien, unten an dem Berge Ætna, wie *Diodorus Siculus* L. XIV. meldet. Ortelius, welcher Julium Firmicum anführet, spricht, daß dieser Ort nahe bey dem Flusse Symethus, und daß der neuere Nahme desselben *Paliscus* sey. *Plato* in Phædone, giebet einem Bache in Sicilien den Nahmen *Rhyax*, (ῥύαξ πηλοῦ, das ist, der morastige Bach) vielleicht hat dieses Wort einige Aehnlichkeit mit diesem Worte *Rhyacus*. *Mart.*

RHYBDUS, ist der Nahme, welchen Stephanus einer Landschafft in Sicilien beylegt. *Mart.*

RHYDDA, eine Stadt in Palæstina. *Josephus* Antiqu. L. XIV. c. 2. spricht, daß sie denen Arabern gehöre. *Mart.*

RHYMNICI MONTES, Berge in Scythien, disseit des Imaus, wie *Ptolomæus* L. VI. c. 14. spricht. In diesen Gebürgen entsprang der Fluß *Rhymnus*. Siehe *Alatof*. *Mart.*

RHYMNUS, ein Fluß in Scythien, disseit des Imaus. *Ptolomæus*, welcher L. VI. c. 14. spricht, daß er in denen Montibus Rhymnicis entspränge, setzet seinen Ausfluß zwischen die Ausflüsse der Flüsse Rha und Dais. Mercator nennet ihn *Jaeick*. Dieses ist der *Rhoemmus* des Ammiani Marcellini. *Mart.*

RHYMOZOLI, Völcker, siehe *Rhimosoli*.

Rhyn, ein Fluß in der Mittel-Marck Brandenburg, im Havellandischen Kreisse. Hübn. Zeit. Lex.

Rhynau, Rhynow, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, nicht weit von dem Ausflusse der Rhyn in die Havel gelegen. Hübn. Z. L.

Rhynaw, eine Abtey und Stadt, siehe Rheinau.

Rhynberg, eine Stadt, siehe Rheinberg.

RHYNCHÆ, eine Landschafft in Eubœa, dem Stephano zu Folge. *Mart.*

RHYNCHUS, ist der Nahme eines benachbarten Ortes von Ætolien. Athenæus gedencket desselben nach dem Polybio. *Mart.*

RHYNDACUS, ein Fluß in dem Asiatischen Mysien, wie *Ptolomæus* L. V. c. 1. berichtet. *Pomponius Mela* spricht L. I. c. 19. er entspringe auf dem Berge Olympus, und *Plinius* meldet uns L. V. c. 32. daß er zuvor *Lycus* geheissen habe. Der Scholiastes des Apollonii nennet ihn *Megistus*; Niger *Lartacho*; und andere *Lupidus* u. *Lepadius*. *Mart.*

RHYNDACUS, ein Fluß in Hyrcanien, siehe *Zioberis*.

RHYNDACUS, eine Stadt, welche Stephanus zwischen Phrygien und den Hellespontum setzet. *Mart.*

Rhyneck, eine Stadt, siehe Rheineck.

Rhynland, siehe Rheinland.

RHYNSLOOT, ein Canal, siehe *Flevus Fluvius*.

Rhynsperg, ein Gebürge, siehe Allmann.

Rhynthal, eine Landschafft, siehe Rheinthal.

Rhynwald, Lat. *Vallis Rhenana*, ein Dorff in Graubündten, in dem so genannten grauen Bunde, wo eine grosse Strasse durchgehet; deswegen auch allezeit 500. Post-Pferde fertig stehen, deren Futter die Reisenden theuer bezahlen müssen. Hübn. Geogr. I. Th.

RHYPÆ, *Rhypes*, *Rhypidis*, *Rhypæum*, eine Stadt in Achaia. *Strabo* L. VIII. p. 387. und Stephanus gedencken ihrer. Jener spricht, daß sie zu seiner Zeit zerstöhret gewesen, eignet ihr ein Gebiete, Nahmens *Rhypidis*, zu, und setzet einen Flecken, Nahmens Leuctrum, dahin, welcher unter die Stadt Rhypæ gehörete. Dieses Gebiete wird von *Thucydide* L. XVII. p. 513. *Rhypæum*; von *Herodoto* L. I. n. 145. *Rhipes*, und von *Pausania* L. VII. c. 23. *Rhipei* genennet, welcher letztere spricht, daß man zu seiner Zeit die Ruinen von Rhipes, 30. Meilen von Ægium, und ein wenig oberhalb der Via Milliari gesehen habe. *Homerus*, welcher *Ripe* schreibt, hat dieser Stadt in dem II. Buche seiner Ilias v. 606. erwehnet. *Mart.*

RHYPÆI, Völcker in Æthiopien, unter Egypten. *Ptolomæus* spricht L. IV. c. 8. daß sie zwischen der Nation Daradi und der Nation Nygbenitæ wohneten, und giebt ihnen den Beynahmen, der Jäger. An statt *Rhypæi* schreibt das MS. der Pfältzischen Bibliotheck *Orypei*. *Mart.*

RHYPARA, eine Insul, welche *Plinius* L. V. c. 32. in die Nachbarschafft der Insul Samos setzet. *Mart.*

Rhyß, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse.

RHYSSADIUS, ein Berg im innern Libyen. *Ptolomæus* spricht L. IV. c. 6. daß der Fluß Stachir daselbst entspringe. *Mart.*

RHYTIUM, eine Stadt in der Insul Creta, wie *Homerus* Iliad. B. v. 155. *Plinius* L. IV. c. 12. und Stephanus melden. Ferrarius vermenget sie in seinem Lexico mit *Rhithymna*. *Mart.*

RIACA, oder *Riaza*, ein Fluß in Spanien, in Alt-Castilien. Er entspringt in denen Gebürgen, welche Alt- und Neu-Castilien von einander sondern. Er läufft von Süd-Osten gegen Nord-Westen, und fällt ein wenig unterhalb dem Flecken Roa in den Duero. Dieser Fluß ist nicht besonders ansehnlich. *Mart.*

RIALBUTO, eine Stadt, siehe *Halicyæ*.

RIALEXA, oder *Rialejo*, ein Hafen in Nord-America, in dem Süd-Meere, auf der Küste von Neu-Spanien. Dieses ist eine kleine platte u. niedrige Insul, welche eine Meile lang, ohngefehr eine Viertel-Meile breit, und anderthalbe Meilen von dem Lande entfernet ist. An iedem Ende dieser Insul ist ein Canal. Derjenige, welchen man gegen Westen antrifft, ist der breiteste und sicherste. Doch ist an der Spitze der Insul auf der Seite gegen Nord-Westen eine Gegend, wo das Wasser niedrig ist, und wo die Schiffe, welche einlauffen, sich wohl in Acht nehmen müssen. Wenn man diese Gegend zurücke geleget hat, so muß man sich nahe an die Insul halten, wegen einer niedrigen und sandigten Spitze, welche sich fast bis in die Mitte der Rhede erstrecket. Der Canal auf der Seite gegen Osten ist nicht so breit. Ueber dieses sind hier die Ströme so heftig, daß die Schiffe daselbst niemals vorüberfahren. Dieser Hafen kan 200. Seegel einnehmen. Die beste Rhede ist nahe bey dem Lande, allwo 7. bis 8. Ruthen tief Wasser, und ein heller und harter Sand ist. Drey Meilen von dem Hafen von *Rialexa* ist ein hoher Berg, welchen die Spanier Volcan Vejo nennen. Man sieht ihn 20. Meilen weit, weil dieser feuerspeyende Berg den gantzen Tag über rauchet, und bisweilen des Nachts Feuer ausspeyet. Er ist leicht zu erkennen, weil in den dasigen Gegenden kein Berg, weder von solcher Höhe, noch von solcher Gestalt längst auf der gantzen Küste ist. Die Stadt Rialexa liegt 2. Meilen von dem Hafen, welcher ihren Nahmen führet. Es sind 2. Buchten, oder kleine Eingänge, welche auf der Seite nach diesem Platze zu, niedrig werden. Die Westlichste erstrecket sich bis hinter die Stadt, und die andere bis an die Stadt; aber weder die Schiffe, noch die Barquen können so weit gehen. Diese Buchten oder Eingänge sind sehr enge, und das Land ist auf allen Seiten voller rother Mangles. Ohngefehr anderthalbe Meilen unter Rialexa haben die Spanier eine gute Brustwehre an den Ufern der Östlichen Bucht angelegt. Die Stadt, welche auch *Realejo* heist, liegt in einer Ebene, nahe bey einem kleinen Flusse. Sie ist sehr groß, und hat 3. Kirchen, und ein Hospital, nebst einem sehr schönen Garten. Es sind daselbst viel schöne Häuser, welche mit Höfen umgeben, und von einander abgesondert sind. Die dasige Lufft ist ungesund, weil die Stadt so nahe an den Buchten und Morästen liegt. Das Land ist eine fette, harte und gelblichte Erde. Doch scheinet die Gegend, wo die Stadt liegt, sandigt zu seyn. Man trifft daselbst verschiedene Arten von Früchten, als Guava, Zirbel-Nüsse, Melonen, und Stech-Birnen an. Die Guava wächst auf einem Gesträuche, welches eine glatte und weißlichte Rinde hat. Die Aeste desselben sind klein, aber sehr lang. Das Blatt ist dem Laube an den Hasel-Sträuchen ziemlich ähnlich. Die Frucht, wenn sie abgeschälet wird, sieht einer Birne gleich. Sie ist voller kleiner harten Körner, und man kan sie gantz grün essen, welches in Indien etwas sehr

seltenes

seltenes ist. Wenn sie reiff ist, so ist sie gelbe, süsse und sehr angenehm. Man kochet sie wie Birnen; man stampfet sie auch, und machet sehr gute Pasteten daraus. Der Stech-Birnbaum ist ein Gesträuche, welches 4. bis 5. Schuhe hoch wächst; es treibt verschiedene Aeste, deren ieder 3. bis 4. Blätter hat. Diese Blätter sind rund, durchgängig breit, wie eine geballte Hand, u. eben so dicke, und von einer Substantz, wie die Dach-Wurtzel. Sie sind rings herum mit starcken Stacheln versehen, welche ein Zoll lang sind. Die Frucht kömmt gantz am Ende des Blattes hervor, sie ist so dicke, als eine völlige Pflaume, klein auf der Seite des Blattes, und wird immer dicker, bis an das Ende, allwo sie wie eine Mispel offen ist. Anfänglich ist sie so grün, wie ihr Blatt, aus welchem sie mit kleinen Stacheln umgeben, wächst; aber wenn sie reiff ist, hat sie eine dunckelrothe Farbe. Inwendig ist sie voller kleiner schwartzen Körner, die mit einer Substantz vermenget sind, welche einen dicken Syrup ähnlich ist. Sie ist kalt, erfrischend, und von einem überaus angenehmen Geschmacke. *Martin, Dampier* Voy. autour du Monde T. I c. 5. & 6.

RIALIXA, ein Flecken in Spanien, siehe *Realejo.*

RIAN, ein Meer-Busen, siehe *Rain.*

RIAN, ein klein Stück Landes in Schottland, in der Provintz Galloway, welches Cambdenus vor eben die Gegend hält, worein Ptolomæus seinen so genannten Fluß *Auravanus* oder *Abravannus*, nach den verschiedenen Exemplaren setzt. Herr Baudrand schreibt in seinem Dict. Edit. 1682. Ptolomæus setze auch dahin einen See, welches aber von der Wahrheit abweichet, zumahl da er sich hierüber nicht zum besten erkläret hat. Cambdenus hatte angemercket, daß *Aber Ruanus* nach der Britannischen Mund-Art, die Mündung des Flusses bedeute, der den Nahmen *Ruanus* führet; welches mit dem alten Nahmen sehr wohl überein kommt. Wenn Herr Baudrand auf der Küste der Provintz Galloway einen Meer-Busen findet, der *Loch Run* genennet wird; so übersetzet er dieses Wort durch einen See, und macht dadurch seinen Artickel weitläufftiger; er erkläret sich aber darüber nicht weiter, führt auch keinen Schrifftsteller an, als den Ptolomæum, dem doch dieser eingebildete See niemahls bekannt gewesen. *Mart.*

RIAN, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Diœces und Election von Bourges. Er liegt 4. Meilen von Bourges, und 1. Meile von Aix. Es ist hier eine kleine Quelle, deren Wasser 3. Mühlen treibt. Es gehören viele Dorffschafften zu diesem Kirchspiele. Der Pfarrer bekömt Besoldung; der Boden bringt mäßiges Korn hervor, u. hat einiges Gehöltze. Es giebt hier mineralische Wässer. Das Hospital zu Aix genießt die Einkünffte der Capelle des H. Rochi, welche zu Rian ist, dessen Einwohner gerne das Recht haben möchten, Krancke in das Hospital nach Aix zu schicken, weil die Capelle und die besten Einkünffte dieses Hospitals in dem Kirchspiele von Rian sind. Der Herr Marquis von Bouthillier von Chavigny ist Herr von Rian. Die Patrone des Kirchspiels sind der H. Jacobus und der H. Christophorus, und am Tage dieses Festes ist daselbst ein Jahr-Marckt. *Mart.*

RIANS, ein Flecken in Franckreich, und ein Marquisat in Provence, in der Diœces von Aix. Dieser Flecken ist der Haupt-Ort in einem Thale, zu welchem die Stadt Pertuis gehöret. Er hat das Recht zu der Versammlung der Stände Deputirte zu schicken. *Mart.*

RIAZA, ein Fluß, siehe *Riaza.*

RIB, siehe Sand-Banck.

RIBA, siehe *Ribas.*

RIBA, ein kleiner Ort im Königreiche Leon, in Spanien, eine kleine Meile von Salamanca, am Flusse Tormes gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

RIBACO, siehe Ufer.

RIBA de COA, eine Landschafft, siehe *Beira*, und *Coa.*

RIBACORCA, eine Herrschafft, siehe *Ribagorza*

RIBADAVIA, *Rivadavia*, *Ripavia*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien, an dem Zusammenflusse des Migno und des Avia, zwischen denen beyden Städten Orense und Tuy. Sie hat den Titul einer Graffschafft; aber sie ist nicht so wohl wegen dieser Dignität, als wegen ihres guten Wein-Landes berühmt, welches den besten Wein in gantz Spanien bringt. Ribadavia ist in 4. Kirchspiele getheilt. Man zehlt darinne 2. Klöster, ein Hospital, und 4. Quellen. Sie hat in ihrem Wappen Sonne und Mond, und darunter eine Brücke mit 2. Bögen, deren Pfeiler wie Thürme gestaltet sind. Sie wurde von dem Könige Don Garcia, dem Sohne Ferdinandi des Grossen, bevölckert. Sein Pallast stund an dem Orte, wo man ietzo das Haus der Dominicaner siehet. *Mart.*

RIBADEO, *Eo*, *Eu*, oder *Miranda*, ein Fluß in Spanien. Er sondert das Königreich Gallicien von dem Fürstenthume Asturien ab. Er entspringt in den Gebürgen, an den Grängen der Königreiche Gallicien und Leon. Er nimt seinen Lauff von Süd-Osten gegen Nord-Westen. Er fällt zwischen Ribadeo und Castropol in das Meer. *Mart.*

RIBADEO, *Rivadio*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien; und der letzte Hafen dieser Provintz, auf der Seite gegen Osten, 10. Meilen von Lucara, an dem Westlichen Ufer des Flusses Ribadeo, und nahe bey seinem Ausflusse. Diese kleine Stadt liegt an der Lähne eines Felsens, forne liegt sie nach dem Meere, und hinten nach dem Felde zu. Ihr Hafen ist schön, gut und sicher. Dieses ist keine befestigte Stadt. Indessen ist sie wegen ihrer Lage sehr feste. Der Bischof von Mondonnedo hat ehemahls seinen Sitz zu Ribadeo gehabt. Johannes II, König von Castilien und Leon, machte Rodericum von Villandrado zum Grafen von Ribadeo, und weil derselbe bey der Unruhe, so der König von Arragonien, ingleichen seine eigenen Unterthanen, wider ihn erregten, sich auf besondere Art treu und tapfer erwieß, so gab er ihm noch über dieses das Vorrecht, daß er und alle künfftige Grafen von Ribadeo allemahl den ersten Tag des Jahres mit dem Könige an der Tafel speisen, und das Kleid, so er alsdenn trug, vor sich haben solten. In denen folgenden Zeiten ist die Gräfliche Würde von Ribadeo auf die Grafen von Salinas gekommen, und die heutigen Besitzer derselben sind die Hertzoge von Hijar. Uebrigens liegt Ribadeo unter dem 12. Gr. 6. Min. der Länge, und 43. Gr. 29. Min. der Breite. Siehe *Dictionnaire*, *Mart.* *Delices d' Espagne. Mariana* Histor. Hisp. L. XXII. c. 16. *Turquet* Hist. d'Espagne.

RIBAGORZA, oder *Ribagorça*, *Ribacorça*, *Ripacorsa*, *Ribagorsa* Lat. *Ripacurtia*, *Ribagortia*, eine Herrschafft in Spanien, im Königreiche Arragonien, auf der Seite gegen Osten und Norden. Diese Herrschafft, welche ietzo den Titul einer Grafschafft führet, und ehedem den Titul eines Königreichs geführet hat, erstrecket sich in diesem Quartiere des Landes, längst an denen Gräntzen von Catalonien hin, davon sie blos durch den Fluß Noguera Ribagorzana abgesondert wird; ist 15. Meilen lang, und 6. breit. Sie begreifft verschiedene Thäler, nehmlich das von Benabarri, von Venasque, und andere in sich, und erstrecket sich über 350. kleine Plätze, als Flecken und Dörffer, darunter der vornehmste Benabarri oder Benavarri, gegen Osten von Castro, und gegen Süd-Osten von Graus ist; die andern geringern sind Venasque gegen Norden; Tamarit und St Estevan de Littera am Südlichen Ende, zwischen Monçon und denen Gräntzen von Catalonien. Dieses Quartier Landes wurde denen Mohren sehr zeitig entrissen, und der erste, welcher den Titul eines Grafen von Ribagorça annahm, war Bernhardus, ein Anverwandter Caroli M., erster Graf von Barcellona, welcher sich mit Thiuda, der Tochter Galindi II. Grafens von Arragonien, vermählte. Um aber wieder auf Venasque zu kommen, so hält man, weil diese Stadt ein Grantz-Platz ist, insgemein eine Besatzung in einem schönen Schlosse, von welchem sie beschützet wird; allwo man grosse Steine an statt der Canonen auf denen Mauern siehet. Man trinckt hier sehr guten Wein, u. speiset vortreffliche Austern.

Von Venasque an gehet man immer an der Essera, und in den Pyrenäischen Gebürgen fort; im Vorbeygehen siehet man schöne Wälder von hohen und grossen Baumen, daraus man Maste für die Schiffe machet. Nach 2. Meilen Weges trifft man einen Gast-Hof, Nahmens Hospitalet, an, allwo man warten muß, bis 24. Personen beysammen sind, um die Reise fortzusetzen.. Man fängt aufs

aufs neue an durch einen sehr beschwerlichen Weg den Berg hinauf zu klettern, und langet zu Puerto, Port, oder dem Orte des Passes an, da man Spanien verläst, und den Frantzösischen Grund und Boden betritt. Dieser Paß ist durch 2. Spitzen von Felsen verschlossen, welche an einander stossen, und denselben dermassen enge und uneben machen, daß man mit einer Hand voll Volcks einer gantzen Armée den Weg streitig machen kan. Wenn man auf der Seite von Franckreich von der Höhe in die Tieffe siehet, so scheint es unmöglich zu seyn, daß man hinunter steigen könnte, und der Berg ist auch würcklich so rauh, daß man daselbst einen Weg in den Felsen hauen müssen. Von dar rechnet man ohngefehr 10. Meilen bis nach St. Bertrand de Cominges. *Mart.*

RIBARIENSES THERMÆ, siehe Ribauer-Bad.

RIBAS, ein Fluß, siehe *Rhebas.*

RIBAS, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, am Ufer des Flusses Xarama, 3. Meilen von Madrid. Wilhelmus von Ribas von Segovia, ein wegen seiner Tapferkeit berühmter General, legte diese Stadt im Jahre 1100. an. Die Bischöffe von Segovien zogen die Einkünffte davon bis in das Jahr 1190. Der König Alphonsus IX. brachte dieselbe an sich, indem er dargegen denen Bischöffen alle Jahre 100. Thaler von den Zoll-Geldern anwieß, welche in denen Thoren der Stadt Segovien eingenommen wurden. Indessen spricht Morales, daß Don Alphonsus VIII, König von Spanien, sie der Kirche zu Toledo, zur Zeit des Ertz-Bischofs Don Juan del Castillo, im Jahre 1154. geschencket habe. Ribas ist der Haupt-Ort eines Marquisats, welches der König Philippus IV. dem Don Joseph de Saavedra schenckete. *Mart.*

RIBAS, oder *Riba*, ein Dorff in Spanien, im Königreiche Leon, am Flusse Tormes zur Rechten, zwischen Salamanca und Ledesma. Dieses war vor Alters ein sehr volckreicher Ort; aber er ist ietzo fast gäntzlich wüste. Gleichwohl ist eine Pfarr-Kirche daselbst. Der Mohrische Capitain Azeifa bevölckerte denselben im Jahre 938. auf Befehl des Grafen Ferdinandi Gonzalez. *Mart. Silva* Pobl. de Espanna fol. 47.

RIBA-de-SELLA, Lat. *Noega, Navia, Salia*, ein Flecken in Spanien, in Asturia de Santillana, am Ausflusse des Sella, zwischen Ablaus und San Vincente; aber näher bey iener. Dieses ist ein geringer See-Hafen. *Mart. Delices d'Espagne* p. 114.

Ribau, ein Chur-Brandenburgisches Dorff in der Alten-Marck, unweit Saltzwedel.

RIBAUDAN, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Provence, und eine von denenjenigen, welche man die Hierischen nennet. Man nennete sie vor Alters Sturium. Sie liegt zwischen der Küste von Provence und der Insul Porquerolles. *Mart. Tassin* Carte des Côtes de France.

Ribauer-Bad, Lat. *Thermæ Ribarienses*, dieses liegt eine Meile von der Nieder-Ungarischen Berg-Stadt Neusohl, und hat ein laues Wasser, welches vor dem Gebrauche erst muß gewärmet werden; die Neusohler besuchen es Sommers-Zeit in allerhand Zufällen; und rühren seine Kräffte von einem erwärmenden Schwefel her. Nahe bey diesem Bade zeiget man das tödtliche Wasser, von seiner schädlichen Würckung also benannt, welche es an Vögeln und Vieh thut: Denn wenn die Vögel über solches fliegen, fallen sie als betruncken in das Wasser herunter, und sind gleich todt, welche man offt darinnen antrifft, auch solches täglich mit dahin gebrachten Vögeln versuchen kan. Man hat zur Zeit auch Kühe darinnen gefunden: Denn wenn solche zu diesem Wasser kommen, ersticken sie, fallen in diesen Ungarischen Lago d'Averno, und endigen plötzlich ihr Leben. Der Geruch und Geschmack ist sehr faul und schweflicht, doch dem Menschen nicht tödtlich. Man schreibet diese schädliche Würckung bloß einigen starcken, ausdampfenden, unreinen, und mit Schwefel und Arsenico vermischten Theilchen zu, welche den Athem hemmen, die Lufft-Röhre zusammen ziehen, und dem Vieh den Hals zuschnüren. Breßl. Natur-Gesch. *Belli Notit. Hungar. Novæ* T. II. p. 392.

RIBAUPIERRE, eine Herrschafft, s. Rappolstein.

RIBBIL, ein Fluß, siehe *Ribble.*

RIBBLAT, eine Stadt, siehe *Reblat.*

RIBBLE, ein Fluß in Engelland. Er entspringt in dem Hertzogthume Yorck, gegen Norden von Gisborn, und läufft von Nord-Osten gegen Süd-Westen. Nachdem er die Grafschafft Lancaster durchströhmet hat; so ergießt er sich in einen kleinen Meer-Busen, allwo er sich in dem Irrländischen Meere verliehret. Er beströhmet während seines Lauffes Gisborn, Sauwley, Chatborn, Waddington, Clethero-Castle, Mitton, Ribchester, Samsburg, Koverdale, Preston, und Leahall. Die vornehmsten Flüsse, welche er zu sich nimmt, sind der Hodder, der Colder, die Darwen, die Sawok. Herr Corneille spricht fälschlich, daß dieser Fluß in Cumberland entspringe; und an statt *Ribble*, schreibt er *Ribbil. Mart. Blaeu.*

RIBBLECHESTER, *Riblechester, Ribchester, Ribcester*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Lancaster, am Flusse Ribble, und welche man für das *Bretenomacum*, oder *Bremetonaca* der Alten hält. Siehe dieses Wort. Doch suchen auch einige diesen Ort in dem alten *Coccio* oder *Goccio*, welches das Itinerarium Antonini auf die Strasse von Glanoventa nach Mediolanum, zwischen Bremetonacis und Mancunium XX. tausend Schritte von dem ersten, und XVII. tausend von dem andern setzt. Besonders glaubt Herr *Gale* in *Anton.* p. 119. dieses *Coccium* oder *Goccium* sey *Riblechester*, welches seiner Meynung nach 22. Meilen von Bremetonaci ist. Er füget hinzu: *Coch* und *Goch* bedeutet im Britannischen roth, und man findet einige Spuhren von diesem Worte *Ruber* in dem Nahmen des Flusses *Ribble*, von dem dieses kleine Dorff den Nahmen hat, den es noch heutiges Tages führet. Aber ich weiß nicht, fährt derselbe fort, woher der Fluß diesen Nahmen bekommen hat; er müste ihn denn etwa von dem Sande bekommen haben, auf dem er hinfliesset, wenn er anders von dieser Farbe ist, oder von denen Forellen, *Rubelliones*, die sich häuffig darinne aufhalten. Daher kommt vielleicht auch der Nahme von *Samesbury*, welches ein Dorff an den Ufern eben dieses Flusses ist. Man hat zu Riblechester alte Denckmähler ausgegraben, welche fast alle des Flügels der Sarmaten (Alæ Sarmatum) Meldung thun, und beweisen, daß er ehedem an diesem Orte gestanden, obgleich die Geschichtschreiber nichts davon sagen. Dem sey aber, wie ihm wolle; so wurde doch die Stadt Riblechester, welche nicht weit von Preston liegt, ehemahls für die reichste in der gantzen Christenheit gehalten. Es ist gewiß, daß man in ihrer Nachbarschafft so viel Römische Alterthümer entdecket hat, daß man billig glauben muß, daß dieses einer der wichtigsten Plätze zur Zeit der Römer gewesen sey. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.* T. I. p. 81.

RIBEIRA DE COA, eine Landschafft, siehe *Beira*, und *Coa.*

RIBEIRA KOREA, ein Fluß auf der Insul S. Jago, einer der zehn Insuln des grünen Vorgebürges. Es ist dieser Fluß mit Cedern- Cocos- Oranien- und andern Bäumen reichlich besetzt. *Univ. Lex.*

RIBEL, sonst *Felisama* genannt, ein sumpfigter Ort in Engelland. *Univ. Lex.*

RIBEMONT, oder *Riblemont*, Lat. *Ripamontium*, oder *Ribodi Mons*, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Dioeces und Election von Laon. Sie ist der Sitz einer Königlichen Prevôté, unter die Bailliage gehörig. Dieses ist ein besonderes Gouvernement von dem Kriegs-Gouvernement der Picardie. Riblemont hat ihr eigenes Stadt-Recht, welches von dem von Vermandois abhänget. Die vornehmsten Bürger sind Anwälde, Notarii, Justitz-Bediente und Practici. Diese Stadt hat fast nur eine einzige Strasse. Sie liegt bey dem Flusse Oise, auf einer Höhe, an deren Fusse eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens von der Reforme ist, Lateinisch *Sancti Nicolai de Pratis*, oder *de Ribodimonte Abbatia* genannt. Diese Abtey liegt in einer schönen Wiese; daher man sie auch *St. Ni-*

St. Nicolas des Prez nennet. Sie liegt 4. Meilen von Creci sur Serre, allwo sie anfänglich von Anselmo, Grafen von Ribemont, im Jahre 1083. gestifftet worden. Ribemont ist in Tierarche, zwischen Guise und la Fere, 4. Meilen von St. Quentin. *Mart.*

RIBEMONT, Lat. *Ribuarius*, ein Ort in Champagne, in Franckreich, in dem Gebiete von Rheims, bey dem Flusse Roer gelegen. Siehe *Ribuarius Pagus*. *Univ. Lex.*

Ribenck, ein Ort im Fürstenthume Ratibor, in Ober-Schlesien. **Schneiders Oderstr.**

RIBERA, siehe **Ufer**.

RIBERAC, ein Flecken, siehe *Ribeyrat*.

RIBERA dos FLAMANGOS, siehe *Açores*.

RIBERA-GRANDE, *Ribiera*, *Riberia Grande*, Lat. *Ripa Magna*, eine Stadt in der Insul St. Jago, der ansehnlichsten unter denen beyden grünen Vorgebürgen. Sie liegt zwischen zwey sehr hohen Bergen, zwischen welchen ein Fluß hindurch fließt, welcher zwey Meilen von dar entspringt, und dessen Ausfluß einen Bogen-Schuß oder ungefehr so breit ist. Diese Stadt ist von einer ziemlichen Anzahl von Castilianern und Portugiesen bewohnet, und mag etwa 500. Häuser haben. Sie hat auf der Seite gegen Norden einen Hafen, wo die Schiffe sicher liegen; er heißt Santa Maria. Es ist zu Ribera-Grande ein Bischoffthum, unter das Ertz-Bischoffthum von Lissabon gehörig. Franc. Dracke hat sie im Jahre 1585. und Antonius Shirley im Jahre 1596. eingenommen. Emanuel de Camara, Graf von Ribera, vermählte sich im Jahre 1646. mit Mencia, einer Tochter Didaci Lopez de Sousa, des II. Grafens von Miranda, Alcaide mayor von Arronches, mit welcher er Josephum Rodericum, Grafen von Ribera Grande gezeuget. Dieser vermählte sich im Jahre 1683. den 18. May mit Constantia Amalia, einer Tochter Francisci von Rohan, Fürstens von Soubize, und zeugte mit derselben Ludovicum von Camara, Grafen von Ribera-Grande, der im Jahre 1724. gestorben ist. *Martin.*; *Davity* Isles du Cap Verd. *Univ. Lex.*

RIBEYRAT, *Riberac*, oder *St. Martin de Riberat*, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Diœces und Election von Perigueux. *Martin.*

RIBIERA, eine Stadt, siehe *Ribera-Grande*.

RIBLA, *Riblat*, *Riblata*, siehe *Reblat*.

RIBLE, ein Fluß, siehe *Ribble*.

RIBLECHESTER, eine Stadt, siehe *Ribblechester*.

RIBLEMONT, eine Stadt, siehe *Ribemont*.

Ribnick, ein Städtgen, siehe **Reibnick**.

Ribnitz, **Ribbnitz**, oder **Ribbenitz**, Lat. *Ribnitium*, eine in dem Hertzogthume Mecklenburg, 3. Meilen von Rostock, an einem grossen See, in den sich der Fluß Recknitz ergiesset, der Pommerischen Stadt Damgarthen gegen über, gelegene Stadt, welche mit einem Schlosse und Amte versehen ist. Es befindet sich daselbst ein Adeliches Jungfrauen Kloster Lutherischer Religion, welches im Jahre 1319. von Herrn Heinrich dem Löwen gestifftet worden. Diesem Kloster hat Fräulein Ursula, Hertzog Heinrichs von Mecklenburg Tochter, die im Jahre 1586. im 76. Jahre ihres Alters verstorben, als Aebtißin bey 60. Jahren vorgestanden, wie *Lundorpius* berichtet. In dem See, nicht weit von der Stadt, fängt man viele Heringe. Im Jahre 1711. ward dieser Platz von den Dänen, und hernach von den Sachsen besetzt, und befestigt. Im Jahre 1712. wurden die Schweden Meister davon, welche mit ihrer gantzen Armée einige Wochen zwischen Rostock und Wismar campirte. Die Stadt selbst hat Waldemarus, Herr zu Rostock, im Jahre 1273. fundiret, und mit herrl. Besitzungen, Freyheiten, Eigenthümern, Gericht und Gerechtigkeiten begnadiget, dergestalt, daß erstlich die Scheide von Claus Barnefeuers Hofe zu Freudenberg anzurechnen, nebst dem Acker, Möhren, Holtzung, Feld und Wasser; insonderheit die Reckenitz zu beyden Ufern, und dazwischen die Breite, Länge und Tieffe, wie auch der Land-Weg der Stadt frey seyn und bleiben solte. Nachmahls von der Reckenitz bis in die Saltze-See, zu beyden Seiten die beyden See-Schläge, und so fort bis in die wilde See zwischen beyden Ländern, als Mecklenburg und Barth zum Moppsmersteine bis zum Ahrenstope, von dannen ins wilde Meer. Auch giebt er der Stadt den gantzen Wald bis Voltz, bis ans Saltz-Meer und Zunderhagen, ingleichen die Wiese zwischen der Hegewiesen und Schwantwüstrow, und vom Saltzen-Meer bis zur Binnen-See. Ferner schenckte er ihnen die Freyheit, daß aus der Stadt Wasser oder Ströhmen niemand weder fischen, noch Fische kauffen oder verfahren soll, ohne des Raths Wissen. Endlich beeigenthümet er sie mit dem Lübeckischen Rechte, und wolte, daß ein ieder Bürger zu Ribnitz, das zu geben und zu nehmen, daran sich solle gnügen lassen, und keinem dem zuwider für Gerichte fordern, wernechst er ihnen das halbe Gerichte und den halben Bruch schenckete. Für alle diese Freyheiten und Gerechtigkeiten sollen Bürgermeister, Rath und Einwohner, damit sie beschirmet und für Recht vertheidiget werden, von der Stadt Hebungen jährlich dem Herrn 20. Sundische Marck Ohrböhre zu geben, und gleich andern Städten des Landes zu dienen verpflichtet seyn. Im Jahre 1286. hat Rath und Gemeine zu Ribnitz, von Herrn Heinrich und Herrn Hermann Gebrüdere von Dechowen ihren Erben und Nachkommen die hohe Brücke sammt derselben Gelegenheit und Zoll mit dem gantzen Wasser-Strohme zwischen der Stadt Ribnitz und dem Flecken Dammege belegen, durch gnädigen Consens und Bewilligung, Witzlassen, Fürsten zu Rügen, erb- und eigenthümlich bey der Stadt gekaufft. Nachdem aber Waldemari Privilegium von Bürgermeister und Rath aus Unachtsamkeit verwahrloset, und an Schrifft und Siegel lædiret und verderben war; nach Waldemari Absterben aber sein Sohn Nicolaus die Stadt und Land Rostock, dem Könige Erico zu Dänemarck zum Lehn offeriret hatte; so hat der Rath zu Ribnitz von gedachtem Könige eine Erneuerung und Bestätigung des versehrten Privilegii gebeten, und auch solche Confirmation und Renovation sub dato Warnemunde den 16. Augusti im Jahre 1341. erhalten. Auf solche Weise ist diese Stadt in ziemliche Aufnahme gekommen, gestalt denn auch dieselbe auf Erlaubniß der Päbste und Bischöffe mit Kirchen und Capellen der Zeiten Gelegenheit nach versehen worden. Im Jahre 1299, im 5ten Jahre des 134. Pabstes Bonifacii des Achten, hat der Patriarch Egidius zu Rom, nebst 11. Bischöffen, über den Heiligen Geist zu Ribnitz Indulgentien gegeben, welches Godefridus, Bischof zu Schwerin, im Jahre 1302. confirmiret hat. Nebst dieser Kirchen ist allda nicht nur die Marien-Kirche, und das Kloster St. Claren-Ordens; sondern auch die Heilige Dreyfaltigkeits- St. Georgii- St. Josten- St. Gertruden- und des Heil. Creutzes-Kirchen (oder Bluts-Capelle genannt) fundiret worden. Und obwohl das Kloster das Jus Patronatus über St. Marien-Kirche bey 300. Jahren gehabt; so ist doch im Jahre 1472. das Jus Patronatus über den Heiligen Geist und St. Georgen dem Rathe zu Ribnitz von Herrn Werner, Bischof zu Schwerin, zu gebrauchen überlassen und bestätiget worden. Im Jahre 1547. begnadigte Hertzog Magnus zu Mecklenburg, und Administrator des Stiffts Schwerin die Schule zu Ribnitz mit einem neuen Lehn, und gab dem Rathe, als Patron, gnädiglich Macht, die Einkünffte des Lehns den Schul-Gesellen ferner zu geben. Als endlich auch die Printzeßin Ursula, Aebtißin dieses Klosters, im Jahre 1577. gnädiglich gewilliget, daß der Rath allezeit, wenn Schul-Diener und Organisten an der Marien-Kirche angenommen würden, altem Gebrauche nach, mit dazu gezogen werden solten. Wie denn auch im Jahre 1615. Herr Petrus, Bischof zu Schwerin, das Jus Patronatus über die Capelle und Lehn der Heiligen Dreyfaltigkeit dem Rathe confirmiret hat. Wie nun die Bischöffe der Stadt ihre geistliche Privilegia bestätiget, also haben auch die Fürsten von Mecklenburg ihre weltlichen Gerechtigkeiten confirmiret.

Denn im Jahre 1455, nachdem die Stadt gantz abgebrannt, hat Hertzog Henrich, oder Heinrich der Jüngere von Mecklenburg, den 25. April nicht allein Waldemari Privilegium erneuert, und alle darinn ertheilte Freyheiten und Gerechtigkeiten, nebst allen Scheiden, wie es vorhin begräntzet gewesen, wie auch den Zoll von der zugekaufften hohen Brücke in Gnaden confirmiret; sondern auch dem Rathe und der Gemeine erlaubet, der Stadt zum Besten an bequemlichen Stellen 2. Wind-Mühlen zu bauen, zu halten und zu haben, wobey insonderheit dem Bürgermeister und dem Rathe Macht gegeben ward, die Reisenden in ihren Stadt-Gräntzen ab und zu zu geleiten, auch der Stadt Schlüssel, Thore und Mauern zu der Herren treuen Hand, und des Landes Besten zu bewahren. Im gedachten Jahre ward die gantze Stadt durch Feuer in die Asche gelegt, wobey auch der Thurm und das Chor der Pfarr-Kirche aufgieng. Doch wurde Schloß und Kloster noch erhalten. Das abgebrannte Chor ward im Jahre 1457. wieder erbauet. Im Jahre 1474. nahm Hertzog Heinrich von Mecklenburg gedachten alten Zoll von der hohen Brücke wieder zu sich, und gab ihr dagegen den neuen Zoll, welchen Kayser Friedrich denen Hertzogen zu Grefsmöhlen anzulegen gegeben. Und damit die Reisenden nicht mit gedoppelten Zoll beschweret würden; hat er die Stadt an den Grefsmöhlischen Zoll verwiesen, und nachgegeben, daß sie diesen Zoll, wie sie vorhin gehabt, von F. G. Zollner wiederum empfangen solten. Im Jahre 1538. brañten in der Stadt abermahl 25. Häuser mit Ställen und Scheunen an der Wasserseite hin, ab. Im Jahre 1575. haben die Hertzoge Albertus Magnus und Balthasar von Mecklenburg obgedachten Zoll zur hohen Brücke dem Rathe, und 1577. alle ihre Privilegia bestätigt, welches auch im Jahre 1505. von den Hertzogen Heinrich, Erich und Albrecht, geschehen war. Die Stadt hat seit dem Jahre 1528. zwey Jahrmärckte, 1) Soñtags nach Dionysii, und währet 4. Tage; 2) die Klosterweihung Sonntags nach dem achten Tage nach Petri Pauli, währet ebenfalls 4. Tage; wie denn auch an beyden Märckten Montags Pferde-Marckt ist. Dieser letztere Marckt ist privilegirt, daß ein Fremder für allen seinen Creditoribus sicher ist, und während dieser 4. Tage nicht angehalten, noch vom Gerichte arretiret werden kan. Jedoch werden die Schulden ausgenommen, die in Ribnitz gemacht worden, und auf gemeldeten Marckt zu bezahlen versprochen sind. Weil auch viele wüste Stellen in Ribnitz seit der Zeit gewesen, da die Römisch-Catholisch-Geistlichen Renten und Zinse innen gehabt: so hat Hertzog Albrecht im Jahre 1538. den Ausspruch gethan, daß ihnen der Rath auferlegen soll, die wüsten Stellen den armen Leuten binnen 3. Viertel-Jahren wieder aufbauen zu helffen. Im Jahre 1560. confirmirte Hertzog Johann Albrecht, und 1588. Hertzog Sigismundus Augustus die Stadt-Privilegia. Im Jahre 1324. bauete Henricus Leo von seinen eigenen Gütern in Ribnitz ein Franciscaner-Kloster für Mönche, und ein Nonnen-Kloster S. Claræ-Ordens unter Pabst Johanne XXII. Einige Jahre hernach that dieser Fürst seine 3. jährige Printzeßin Beatrix in dieses Kloster unter der Provision Dietrichs von Studeritz, und schenckte nach seiner Gemahlin Annæ Absterben diesem Kloster das Land Schwant, Wustrow, das Dorff Deerhagen, das Holtz, die Müritz genañt, das Einkommen von 2. Mühlen mit Fischerey und aller Gerechtigkeit zu Ribnitz. Der Opposition des Raths ungeachtet, brachte er es so weit, daß gegen Erlegung 160. Marck-Lübisch das Kloster eingeweihet, und die Pfarr-Kirche demselben einverleibet werden solte. Im Jahre 1429. am Palm-Sonntage kam der Bischof mit 4. aus dem Kloster Wincenfelß beruffenen Jungfrauen, als Domina Mechtilde von Stendel, und ihre Schwester Elisabeth, Catharina von Budessen und ihre Schwester Clara nebst vielen vom Adel zu Ribnitz. Allein der Rath ließ die Thore sperren, bis er Versicherung hatte, daß der Kirchen Incorporation nachbleiben solte. Worauf denn auch die Kloster-Weihe weg blieb. Doch wurden diese 4. Jungfrauen instituiret, auch die kleine Printzeßin Beatrix für dem hohen Altare consecriret und eingeweihet, und der Jungfrauen Mechtildis, als der ersten Aebtißin, zur Institution übergeben. Im Jahre 1530. ward der Streit zwischen dem Kloster und Rathe geschlichtet, und das Kloster, Chor und Kirche zu Ehren des Heil. Creutzes, der Apostel Petri und Pauli, des Ertz-Engels Michaelis &c. eingeweihet. In den folgenden Zeiten sind viele Mecklenburgische Printzeßinnen in diesem Kloster Aebtißinnen gewesen. Im Jahre 1539. riß daselbst die Pest ein, woran die Aebtißin Dorothea nebst 21. Kloster-Jungfrauen sturben. Im XVI. Jahrhunderte ward es secularisirt, und der Landschafft abgetreten, und werden noch ietzo, wie oben gedacht worden, Fräuleins daselbst unterhalten. Im Jahre 1678. den 22. Febr. eroberte und schleiffte Königsmarck diesen Ort, sprengte auch hernach im Martio, was noch übrig war. Die Stadt wird sonst auf 103. und einen halben Erben geschätzt, und 812. Rthlr. 6. Schilling 10. Pf. Contribution von ihr jährlich verlangt, wozu sie gedachter massen 20. Marck-Sundisch, oder 16. Rthl. Ohrböhre erleget. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Ribnitz, eine Stadt in der Wallachey, an dem Flusse Alauta. Hübn. Z. L.

RIBODI MONS, eine Stadt, siehe *Ribemont*.

Ribsgen, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

RIBUARII, *Riboarii*, *Ribueri*, ein Volck, s. *Ripuarii*.

RIBUARIORUM DUCATUS, siehe Lothringen.

RIBUARIUS-PAGUS, ein Flecken in Franckreich, dem Ortelio zu folge, welcher Flodoardum in Vita St. Remigii anführt. Eben dieser Auctor setzt in seiner Chronicke diesen Flecken an den Fluß Roer; sein Ausleger übersetzet *Ribuarius Pagus* durch *Ribemont*. *Martin.*

RICA, eine Landschafft in den Türckischen Staaten, in Asien, in Diarbekir. Man nennet sie insgemein das Begliberglic von Rica. Ob sie gleich von kleinem Umfange ist; so begreifft sie doch 7. Sangiacats, oder kleine Gouvernements, welche sind: Ghemaiche, Chabur, Dizirhebe, Seruk, Diregek, Benirabuë, und Anc. *Martin.*

RICA, *Ricca*, *Ricka*, *Kika*, eine schöne Stadt in der Provintz Orpha, in Diarbek, in Asien, am Flusse Tiger gelegen. Hübner.

RICCA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Grafschafft Molise, an den Gräntzen von Capitanata, und von dem Principato Oltra. Es ist hier ein Schloß mit dem Titul eines Fürstenthums. Dieser Flecken ist in dem Apenninischen Gebürge, gegen Norden von Benevento. *Martin.*

RICCAEÆ, siehe *Dianæ Templum*.

RICCIA, ein Flecken in Italien, in Campagna di Roma, nebst einem Schlosse. Er ist nahe bey Albano, gegen Süd-Osten, und man nennet ihn meistentheils Ariccia. Siehe *Ariccia*. *Mart.*

RICCIACUM, eine Grafschafft, siehe Rixingen.

RICCINA, eine Stadt; siehe *Ricina*.

RICEY, unter dem Nahmen *Ricey* begreifft man drey grosse Flecken in Franckreich, welche durch die Beynahmen *Ricey-Hault*, *Ricey-Haute-Rive*, und *Ricey-le-Bas* unterschieden werden; sie liegen in einem Thale, an dem kleinen Flusse Leignes, zwey kleine Meilen oberhalb Bar-sur-Seine, an den Gräntzen der Generalitäten von Paris und von Dijon. Diese drey Flecken sind alle drey unter die zwey Provintzen Bourgogne und Champagne, und unter die zwey Intendances von Paris und von Dijon vertheilet. Sie gehören alle drey zur Diœces von Langres, und formiren eine Baronie. Sie machen auch drey halbe Theile der Bailliagen von Sens und von Bar-sur-Seine aus. Ricey-le-Haut, welches unter das Parlament, und die Intendance von Dijon gehöret, liegt in Bourgogne. Ricey-le-Bas liegt in Champagne, und gehöret unter das Parlament, und die Intendance von Paris; Ricey-haute-Rive, gehöret halb zu beyden, und es ist daselbst ein Priorat dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Diese Flecken sind wegen ihrer guten Weine, und wegen der Umstände ihrer Stifftung merckwürdig; der dasige Boden ist bloß zum Wein-Bau geschickt, indem er mit Bergen bedecket ist, die alle mit Weinstöcken bepflantzet sind. Der Wein davon ist vortreflich und gesund,

die Fremden holen ihn, und vergleichen ihn mit dem Burgunder-Weine. Diese Flecken sind von denen Bojis gestifftet worden, als sie sich mit denen Helvetiern vereinigt hatten, und nahe bey Autun von Julio Cæsare geschlagen wurden, welcher denen Bojis, auf Bitten der Burgundier, erlaubte, sich in dieser Landschafft der Gallier niederzulassen. Die Rittons haben bis ietzo die Kleidung ihrer Stiffter, und ihr Talent in der Erde zu wühlen, beybehalten; dahero zog sie Ludovicus XIV. allen andern vor, wenn er etwas in der Erde wolte graben lassen. Diese 3. Flecken haben nur einen Herrn, einen eintzigen Richter, und einen Pfarrer; sie sind mit Mauern verschlossen, und mit Gräben verwahret, und die Häuser sind mit Steinen, die man in der Nachbarschafft gräbt, erbauet und gedecket. Es sind hier 3. prächtige Kirchen, so von Werckstücken aufgeführet sind. Der Herr hat sein Schloß zu Riccy-bas, nebst einem grossen Thiergarten, welcher 26. Acker beträgt, mit Baum-Alleen bepflantzet ist, und von dem Flusse durchströhmet wird. Auf einem Hügel bey dem Schlosse ist ein Gehöltze, welches ehedem heydnischen Götzen gewidmet war, und Deorum via genennet wurde; ietzo nennet man es durch eine Verstümmelung jener Benennung, le Bois Delvoy, oder Devoye. Man hat auf einigen Anhöhen der umliegenden Weinberge einige steinerne Gräber, Müntzen, und andere Merckmahle von dem Alterthume dieser 3. Flecken gefunden. *Martin.*

RICHBOROW, *Richburg* oder *Richberg*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Kent. Dieses war ehedem eine Stadt in Engelland, welche Ptolomæus und Ammianus Marcellinus *Ritupiæ*; Antoninus *Rhitipus-Portus*, und *Orosius* in Glossar. Antiqu. Britann. *Rhutubi Portus* und *Civitas* nennen. Vor Alters gaben ihm die Engelländer den Nahmen *Reptimuth*, und Alfredus von Beverley nennet ihn *Richberg*. Der neuere Nahme ist *Richborow*, oder *Richburgh* wie Camdenus sehr wohl angemercket hat. Unterdessen scheinet es sehr wahrscheinlich zu seyn, wie Gibson angemercket hat, daß der Hafen *Rhitup*, oder *Rhutub*, zu *Stonhar* gewesen, allwo ein Pharus war, und daß es die Stadt *Richberh* oder *Ritubiberg* gewesen, aus deren Ruinen *Sandwich* entstanden ist. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RICHE, eine Stadt, siehe *Larissa*.

RICHEBOURG, *Riquebour*, *Ricquebourg*, ein Marggrafthum in der Grafschafft Artois, nicht weit von Bours, dem Hause Melun gehörig. Hübn. G. I. Th.

RICHECOUR, Herr Corneille spricht: Eine kleine Stadt in Lothringen, nahe bey einem See gelegen, den man insgemein *la Garde-Lac* nennet, und aus welchem ein Fluß entspringt, welcher zwischen Saint-Nicolas und Rosieres in die Meurte fällt. Aber wenn man es genau untersuchet, so ist *Richecour*, oder *Richecour Le Chateau*, Lat. *Richeri Curtis*, ein blosses Annexum von dem Kirchspiele Haye-Ville. Der See, auf dessen Oestlicher Seite dieser Ort liegt, heißt bloß *la Garde*. *Martin.*

RICHECOURT, eine Grafschafft, siehe Rixingen.

RICHE L'EAU, ein Fluß, siehe *Aguarico*.

RICHELIEU, ein grosser Fluß in Nord-America, er kömmt aus dem See von Champlain, und ergießt sich denen Insuln Richelieu gegen über in den Fluß S. Laurentii. Man nennet ihn auch *Riviere des Iroquois*, weil er von diesen Wilden sehr besuchet wird, welche öffters längst auf demselben herunter, und in den Fluß S. Laurentii fahren. An den Ufern dieses Flusses geriethen die Frantzosen, welche sich mit denen Algonkins vereiniget hatten, zum ersten mahle mit denen Iroquois in Streit, welche geschlagen wurden, nachdem Herr Champlain 3. ihrer Anführer erlegt hatte. Man nennt ihn auch bisweilen den Fluß *Sorel*. *Mart.*

RICHELIEU, Insuln in Nord-America, in dem See S. Pierre, 12. Meilen oberhalb der Stadt Trois Rivieres. Hier fängt sich das Gouvernement von Mont-Real an. Sie sind am Eingange des Flusses S. Laurentii in dem See Saint Pierre; es sind deren über 100. Sie sind alle voller Bäume, unter andern auch von Nußbäumen, deren Früchte wie Mandeln schmecken. Es wird daselbst viel Wein gebauet. Es giebt auch viel Wildpret daselbst, sonderlich Bisam-Katzen, welche im Monat April gejaget werden. Dieser Archipelagus dienet denen Iroquois zur Zuflucht. *Martin.*

RICHELIEU, *Fort Richelieu*, ein grosses und kleines Fort in Neu-Franckreich, in der Provintz Canada, in Nord-America, am Ufer des Flusses S. Laurentii, welches im Jahre 1635. wieder hergestellet worden, dadurch die Wilden im Zaume gehalten werden. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

RICHELIEU, Lat. *Ricolocus*, *Richeleum*, eine Stadt in Franckreich, in der Dioeces von Poitiers, unter Anjou gehörig, 9. Meilen von Poitiers gegen Norden, der Haupt-Ort einer Election, u. einer Saltz-Niederlage, an den Flüssen Amable und Vide. Diese Stadt, welche von den Steuern frey ist, war ehedem nur ein Dorff, welches der Cardinal von Richelieu, um den Ort seiner Geburt zu ehren, im Jahre 1637. zugleich nebst seinem Schlosse anlegen ließ. Die Stadt ist schön und regulair, und das Schloß ist prächtig. Der Fluß Amable füllet die Stadt-Gräben an, welche 350. Ruthen lang, und 250. breit sind. Die grosse Strasse ist ohngefehr 140. Ruthen lang, und 6. breit. Sie ist mit 28. grossen Pavillons, deren 14. auf ieder Seite sind, geziert; ieder von denenselben hat ein Kutsch-Thor zum Eingange, inwendig einen Hof, und am Ende einen Garten. Alle diese Pavillons machen eine Symmetrie, und sind mit Schiefer gedeckt. Diese grosse Strasse wird in der Mitte von einer andern durchschnitten, welche mit geraden Winckeln Creutzweise hindurch gehet. Die Pfarr-Wohnung von Sablon, welche in dem Thiergarten war, ist dahin verlegt worden, wo ietzo die Pfarr-Kirche steht. Diese Stadt ist auch noch mit vielen schönen Plätzen geziert, auf deren einem man den Pallast, oder Gerichts-Hof, und ein Hospital sieht. Was das Schloß anbetrifft, so muß man durch 2. Vorhöfe gehen, ehe man an dem Thore anlangt, das ist, an dem Platze, welcher am Ende der Zug-Brücke befindlich ist, und dessen Figur ein Viereck von ungleichen Seiten vorstellet. Das Gebäude selbst besteht zum Theil aus Haupt-Gebäuden, zum Theil aus Pavillons. Die Materie ist von sehr schönem weissen Steine, davon das gantze Schloß, und ein Theil der Zierrathen der Stadt angelegt ist. Das gantze Schloß ist mit Schiefer gedeckt, und mit Dach-Fenstern versehen. An dem äussersten Vorhofe ist noch ein anderer befindlich, also, daß man durch den grossen Eingang, welcher auf dieser Seite ist, 2. Vorhöfe hat, ehe man an dem Schloß-Thore, das ist, auf dem Platze, welcher am Ende der Zug-Brücke ist, anlanget. Der Graben ist nicht allzutieff, und mit Quell-Wasser angefüllt. Er hat 5. Schuh tieff Wasser, und ist mit Werckstücken ausgesetzt; er ist in Form eines kleinen Bollwercks, auf der Seite nach dem Schloß-Gebäude zu, und an denen 4. Ecken eben dieses Gebäudes flanquiret. Die Face des Einganges bestehet bloß in einer freyen Terrasse, welche mit 2. runden Pavillons flanquiret ist, so an die Flügel oder Seiten des Schlosses stossen, welche 2. Haupt-Gebäude ausmachen, davon das eine eine Gallerie ist, und das andere in verschiedene Zimmer und Gemächer abgetheilet ist. In der Face ist noch ein drittes Haupt-Gebäude, welches auch durch 2. andere an der Spitze befindliche Pavillons mit denen 2. Flügeln verbunden ist, welche zusammen 4. Pavillons, an den 4. Ecken des Schlosses ausmachen; aber in der Mitte dieser Face ist ein grosser doppelter Pavillon, welches der eintzige Platz ist, der von dem alten Richelieu noch übrig ist, welchen man ausgebessert hat, um ihn mit denen andern Terrassen, oder mit dem Eingange in eine Symmetrie zu bringen, theils indem man ihn in einen hohen runden Thurm verwandelt, theils indem man die hohen Fenster und die Oeffnungen geändert hat. Der Raum des Hofes, welcher zwischen denen Gebäuden eingeschlossen, ist fast viereckigt, indem er auf ieder Seite 25. bis 30. Ruthen hält. An dem grossen Pavillon in der Mitte der Face, siehet man die vornehmste Treppe, vor welcher man ein Portal angelegt hat, welches herauswärts gehet, wie ein halber bedeckter Gang, welcher auf 2. marmornen gelbstreiffigten Säulen, mit ihren Fußgestellen und Zierrathen von der Dorischen Ordnung, ruhet. Das Fensterwerck des zweyten Stockes in den Flügeln, hat auch etwas Dorisches, obschon nichts dergleichen an

dem

dem gantzen übrigen Gebäude zu sehen ist. Die Nichen in denen zwey Stocken sind mit schönen Statuen besetzet. Es sind deren fünf bis sechs Dutzend; meistens von Marmor, aus dem Gantzen gearbeitet, wie fast alle die in dem andern Stocke, und zum Theil halbe Statuen, welche die Italiäner Bustes, und die Deutschen Brust-Stücken nennen, welche in dem ersten Stocke sind, damit man sie desto genauer betrachten kan. Einige sind von Ertz, und in einem Saale nahe bey der vornehmsten Treppe, sind deren bey nahe eben so viel; und diese sind die besten unter allen. Sie sind von Stein oder von Marmor, halb oder gantz nackend, oder natürlich gekleidet, und über und unter diesen sind auch einige Griechische. Man siehet darunter Terminos, Götter, Göttinnen, Kayser, Kayserinnen, darunter 5. Brust-Stücken von Orientalischen Marmor sind, Fechter, Satyros, Hirten und Gefangene. Die meisten von diesen Alterthümern sind dem Cardinale von Richelieu geschencket worden. In eben diesem Quartiere des Gebäudes ist ein Saal voller Devisen und Anagrammatum, dergleichen dieses ist: Armandus Richelieu, Hercules admirandus. Wenn man unter dieser Treppe hinaus gehet, so gehet man über die Hinter-Brücke, von dar man in ein grosses und schönes Parterre kommt, welches an den kleinen Fluß Amable stößt, welcher an diesem Orte und von dem Thier-Garten an, in einen Canal eingeschränckt ist, der mit Steinen ausgesetzt, 4. bis 5. Ruthen lang, 10. breit, und mit einer steinernen Brücke von 4. Bögen versehen ist, darüber man in den darhinter befindlichen Thier-Garten gehen kan. Mitten in diesem Thier-Garten ist eine grosse Oeffnung, oder eine sehr lange Allée, welche sich der grossen Treppe, und der Brücke, oder dem Eingange des Schlosses gegen über befindet. Der Fluß Amable wird durch eine Schleusse aufgehalten, und am Ende seines eingefaßten Canals wird er wieder in die Stadt-Gräben zurück getrieben, damit er sie auf dieser Seite, welche gegen Osten liegt, einschliessen möge. Diese Stadt liegt gegen Norden von dem Schlosse, und ist durch eine Ringmauer von demselben abgesondert, so, daß sich ein ziemlicher Raum zwischen beyden befindet. Das, was gebauet ist, bestehet in einer Strasse von 14. grossen Pavillons, auf ieder Seite, welche nur ein eintziges Haupt-Gebäude zu seyn scheinen. Es sind deren 28. in allen, davon ein ieder ein Kutschen-Thor, inwendig einen Hof, und am Ende desselben einen Garten hat. Sie sind von Bruch-Steinen und rohen Steinen gebauet, und mit Kalck beworffen. Die Ecken der Pavillons von oben bis unten aus, die Seiten, die Bögen und Lehnen der hohen Fenster, und die Cordons oder Einfassungen, welche zum Unterschiede der Stockwercke hindurch gehen, sind von weissen Steinen, wie das Schloß. Die Dächer sind mit Schiefer gedecket, und die Thüren und Fenster sind gemahlet. Diese Strasse ist ohngefehr 140. Ruthen lang, und 6. breit; sie wird in der Mitte von einer andern Strasse Creutzweise durchschnitten, welche in geraden Winckeln hindurch gehet, und nicht gebauet ist. Am Südlichen Ende nach dem Schlosse zu, ist ein grosser Platz, welcher 2. Reihen Häuser mit Gewölbern hat, nehmlich von der ietztgedachten Strasse, und gegen über 4. schöne Pavillons, nebst denen Haupt-Gebäuden, welche daran stossen. Zwischen beyden, zur lincken Hand, ist eine Halle mit 2. Flügeln, und darhinter der Grund zu einem Gebäude. Zur rechten Hand siehet man die Kirche, welche die Pfarr-Kirche von Richelieu ist, und darhinter das Presbyterium. Die Pfarr-Wohnung von Sablon, welche in dem Thiergarten war, ist bisher verlegt worden. Dieser Platz hat einen Raum, durchgängig von 48. bis 50. Ruthen, und Ausgänge zu 3. Thoren der Stadt; eines gegen Süden, welches das Schloß-Thor ist, eines gegen Osten hinter der Halle, und das dritte gegen Westen hinter der Kirche, und dieses alles mit der genauesten Symmetrie. Damit man sie nun vollkommen machen möchte, so hat man am andern Ende der vorhin beschriebenen Strasse, welches das Nordliche Ende, und gegen Champigny zu, ist, einen vollkommen ähnlichen Platz, mit einer Kirche, einem Hospital, und einem Pallast oder Gerichts-Hof, und die 2. andern gegen Osten und gegen Westen angelegt. Die Stadt Richelieu ist 350. Ruthen lang, und 250. breit. Auf diese Art hat der Nahme Richelieu, aus einem Schlosse und Dorffe, welches zu 3. Provintzen gehörete, nehmlich zu Anjou in Ansehung des Gouvernements, zu Poitou in Ansehung der Dioeces, und zu Touraine in Ansehung der Generalité und Steuern, eine schöne Stadt gemachet, welche als die Haupt-Stadt einer Provintz privilegiret ist, ob sie gleich nur aus 200. Brandstätten bestehet. Die Justitz des Hertzogthums und der Pairie, welche zuvor unter der Gerichtsbarkeit des Königlichen Gerichts von Saumur begriffen war, ist hier errichtet worden. Die Saltz-Niederlage von Loudun, und die Election von Mirebeau hat man hieher verlegt. Das Hertzogthum enthält viele Städte, Schlösser und ansehnliche Flecken. Man versichert, daß der Thiergarten 10000. Ruthen im Umfange habe, welche 10000. Schritte, oder 2. Frantzösische Meilen ausmachen. Die Mauer ist durchgängig einerley; ihre Form ist irregulair; sie hat viele Winckel, und ihr Raum ist mit hohen Bäumen und mit verschiedenen Alléen besetzt. Das Land, welches dieses Hertzogthum und diese Pairie ausmacht, ist fast rundt, und mag ohngefehr 8. Meilen im Durchschnitte haben, einige etwas entlegene Flecken ausgenommen. Die vornehmsten Oerter sind Mirebeau und l'Isle Bouchard. Unter Mirebeau haben vormahls gehöret, Puis Notre Dame und Doué, welches wegen seines Amphitheatri berühmt ist. Dieses Hertzogthum stößt an Montcontour, und ist 2. Meilen von Loudun und von Chinon. *Mart. Corn. Davity.*

RICHEMONT, *Richemond*, siehe *Richmont*.

Richen, eine Land-Voigtey im Canton Basel.

Richenau, eine Abtey, siehe Reichenau.

Richenburg, eine Stadt im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Richensee, *Verbigenus*, ein Flecken in der Schweitzerischen Grafschaft Rore, den 7. Cantons gehörig. Hübn. Z. L.

RICHERI CURTIS, siehe *Richecour*.

Richicht, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse.

RICHMOND, eine neue Grafschafft in der Landschafft Virginia, in Nord-America, denen Engelländern gehörig. Das Brittische Reich in Amer.

RICHMOND, *Richemond, Reichmond, Richmondia, Richemundia*, ein Ort in Engelland, in Yorkshire, an der Swale, in North-Riding, und die Haupt-Stadt in dem Gebiete, welches man Richmondshire nennet, allwo es Bley-Kupfer- u. Stein-Kohlen-Bergwercke giebt. Dieser Ort wurde in Ansehung Alain des Schwartzen, Grafens von Bretagne, von Wilhelmo Conquestore zu einer Grafschafft erhoben, und nachdem dieser Titul von diesem Hause an die Grafen von Chester gekommen war, so fiel er wieder an das Haus von Montfort, durch die Schenckung Eduardi III, womit er Johannem von Montfort, Hertzogen von Bretagne, begnadigte. Rudolphus von Neville, Graf von Westmorland, wurde nach dem Tode Johannæ von Bretagne, der Schwester Johannis des Tapfern, damit versehen, und hernach schenckte Henricus VI. dieselbe Edmundo von Hadam, seinem leiblichen Bruder. Georgius, Hertzog von Clarence, und Richardus, Hertzog von Glocester, besassen sie unter Eduardo IV, und nachdem Henricus VIII. sie zu einem Hertzogthume erhoben hatte, so schenckte er sie im Jahre 1535. einem seiner natürlichen Söhne, welchen er mit Elisabeth Blunt erzeuget hatte. Carolus von Lenox, des Königs Caroli II. natürlicher Sohn, besaß dieses Hertzogthum, welches seine Nachkommen noch würcklich im Besitz haben. Alanus der Schwartze ließ zur Zeit Wilhelmi des Eroberers den Flecken Richemond auf die Ruinen des Fleckens Gilling erbauen, allwo Oswius, König von Northumberland, von seinem Wirthe ermordet wurde. Um nun eine so schändliche That zu verbüssen, stifftete man daselbst ein Kloster des Heil. Benedictiner-Ordens. Dieser Flecken hat das Recht, 2. Deputirte in das Parlament zu schicken. Das Hertzogthum Richemond ist in 5. Theile abgetheilet, welche sind: Hang-East, Hang-West, Gilling-East, Gilling-West, und Kalikelld, *Martin. Etat pres. de la Gr. Br.* T. I. p. 129.

RICHMOND,

RICHMOND, oder wie die Deutschen theils zu schreiben pflegen, Ritschmund, eine Stadt, oder blos ein grosser Flecken in Engelland, in Surrey, 7. Meilen von London, ein sehr angenehmer Ort im Sommer, dahin sich viele Kaufleute aus London, und sonderlich Juden, begeben. Man siehet hier noch die Uberreste von einem Königlichen Pallaste, in welchem der König Henricus VII. und die Königin Elisabeth ihre Tage beschlossen haben. Ueber dieses ist ein schöner Thier-Garten daselbst, welcher 6. Meilen im Umfange hat, und ohne Mauern ist. Aber nichts kan angenehmer seyn, als das Lust-Haus, wo der König insgemein den Sommer zubringt. Das Haus ist klein, aber sauber; und die Gärten nebst dem Thier-Garten sind ungemein schön. Dieses Haus hat dem Hertzoge von Ormond gehöret. Diese Stadt muste in denen einheimischen Kriegen viel ausstehen; ist aber nichts destoweniger schön, groß und wohlgebauet, und liegt auf der Seite eines grossen Hügels, in dem so genannten Hundred von Kingston. Es ist ein berühmter Gesund-Brunnen in dieser Gegend. In der Stadt selbst aber ist zu sehen des obgedachten Königs Henrici VII. Bibliotheck von alten geschriebenen und gedruckten Büchern, sein grosser rundter Spiegel, in welchem er soll gesehen haben, was hin und wieder zu Wasser und Lande geschehen, so aber, als er gestorben, gebrochen ist, wie solches letztere Sincerus erinnert; desgleichen sein Dinten-Faß, und Schlaf-Kammer mit seinem Blute besprenget; wie er denn selbst vor seinem Ende sein Blut an die Wand zu sprützen befohlen haben soll, wie Grasser in seiner Englischen Schatz-Kammer schreibet, und ferner sagt, daß die heimlichen Gänge, deren sich dieser König bedienet, erst unter der Königin Elisabeth Regierung seyn gefunden worden. Es werden auch da gewiesen der Könige in Engelland unterschiedliche Geburts- und Stamm-Register, deren eines sich von Adam her anfangen soll. *Mart. Zeiler.*

RICHMOND-PALACE, ein Königliches Lust-Schloß in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

RICHMONT, oder *Richemont*, ein Flecken in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg. Er liegt an dem Flusse Orne, nahe bey dem Ausflusse dieses Flusses in die Mosel. Dieser Flecken ist mit einem Schlosse gezieret. *Mart. Jaillot.*

Richmont, Reichenau, Lat. *Richnovia Pannosa*, eine Herren-Stadt im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, welche ein starckes Bergwerck hat, und wo viel Tuch gemachet wird. Hübn. Z. L.

Richnow, Reichenau, Lat. *Richnovia Nova*, eine Herren-Stadt an der Jglava, im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, hat eine köstliche Glas-Hütte. Hübn. Z. L.

Richtenberg, eine kleine Stadt an der Trebel, in Pommern, nahe bey Frantzburg gelegen, worzu sie auch gehöret. Schneiders Oderstr.

Richwald, ein Flecken, siehe Reichwald.

RICIACUM, eine Grafschafft, siehe Ritzingen.

RICINA, eine Insul, welche *Ptolomæus* L. II. c. 2. auf die Küste von Hibernien setzet, und welche er unter die Zahl der Ebudischen Insuln rechnet. In einigen Exemplaren des *Plinii* L. IV. c. 16. wird sie *Ricnea*, und in andern *Ricina* genannt. Camdenus hält den Nahmen dieser Insul in dem Worte *Riduna*, welches man in dem Itinerario Antonini lieset, für verfälschet. Jetzo heist diese Insul *Racline*, oder *Raghlins*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RICINA, *Riccina*, eine Stadt in Italien, im Piceno, welche erst unter dem Kayser Severo eine Römische Colonie wurde. Eine alte Charte, welche *Cellarius* in Geogr. Ant. L. II. c. 9. anführet, gedencket derselben. Plinius kennet diese Stadt unter dem Nahmen des Volckes *Ricinenses*. Holstenius hat die Ruinen von *Risina*, 2. bis 3. Meilen von Macerata, am Ufer des Flusses Potenza zur Rechten gefunden. Eine alte Inscription, welche nahe bey Macerata gefunden worden, und die Gruterus anführet, giebt dieser Stadt den Beynahmen *Helvia*: COLONIA HELVIA CONDITORI SUO. Herr *Jac. Spon* hat uns p. 205. n. 5. eine andere Inscription aufbehalten, in welcher *Ricina* auch erwähnet wird; PATRONO COLONIÆ RICINNIÆ HELVIÆ IN CUJUS CUR. ET OF. F. BENE MERITO RICINNATI-HELVIANI SUA IMPENSA IN FORO CÆS. D. D. *Mart.*

RICINA, eine Stadt in Italien, in Ligurien, auf der Küste, gegen Osten von der Stadt Genua, zwischen dieser Stadt und Port Dauphin, einer alten Charte zu Folge, welche *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 9. anführet, welcher glaubet, daß es vielleicht das jetzige Dorff *Recco* seyn mag. *Mart.*

RICINENSIS AGER, siehe *Reginensis Ager*.

RICKA, eine Stadt, siehe *Rica*.

Ricklingen, Rickelingen, Rieckling̃en, Riclingen, ein Schloß an der Leine, zwischen Hannover und Neustadt, im Hertzogthume Braunschweig, gehörete zu Henrici Leonis Zeiten denen sehr angesehenen Dynastis oder Edlen Herren von Ricklingen. Nachgehends ist Ricklingen denen Grafen von Roden zu Theil worden, und hat unter andern Johann, Graf von Roden, daselbst verschiedene Chartas ediret. Im Jahre 1385. wurde dieses Schloß von Hertzog Alberto zu Sachsen belagert; er wurde aber in solcher Belagerung von einem Steine todt geschmissen. Es gehörete aber zu der Zeit denen von Mandelslohe. Vorietzo gehöret dieser Ort zu dem Calenbergischen Antheile, und ist ein Fürstlich-Braunschweigisches Amt-Haus. Grupens Hannover. Sturms Topolog. Anw. Hübn. Geogr. III. Th.

RICKMANSWORTH, eine Stadt in der Provintz Hartfordshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

RICKSEN, ein Schloß in Groß-Pohlen, welches sonst dem Könige Stanislao Lescinsky gehörte. Hübn. Zeit. Lex.

RICLA, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, zwischen Calatayud und Sarragossa, an dem Xalon. Es ist hier eine Pfarr-Kirche, und die Zahl der Einwohner ist so geringe, daß dieser Ort kaum den Nahmen eines Dorffes verdienen würde. Don Alphonsus I, König von Arragonien, nahm sie im Jahre 1120. denen Mohren ab, und ließ sie aufs neue bevölckern. Sie ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, welche von dem Könige Philippo II. errichtet, und von dem Könige Philippo IV. zum Besten des Don Francisci de los Cobos & Luna, des Sohns Don Diego de los Cobos & Luna, Marquis von Camarasa, wieder erneuert wurde. Das umliegende Feld bringt viel Korn, Wein, Oel und Obst hervor, und man ziehet auch allhier eine grosse Menge Vieh auf. *Mart. Silva* Pobl. de Espanna fol. 137.

RICNEA, siehe *Ricina*, und *Westernes*.

RICOLOCUS, eine Stadt, siehe *Richelieu*.

RICOMAGUM, oder *Ricomagus*, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, wie *Gregorius Turonensis* de Gloria Martyr. c. 86. und Surius schreibt. Dieser letztere gedencket desselben in dem Leben des Heil. Amabilis. Dieses ist die ietzige Stadt *Riom*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RICOMUM, eine Stadt, siehe *Riom*.

RICOSÆ, ist der Nahme einer Stadt, dem Ortelio zu Folge, welcher *Phocam*, den Grammaticum, de Nomine & Verbo, anführet. *Mart.*

RICOTE, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Murcia, 7. Meilen von der Haupt-Stadt. Er liegt in einem Thale, darinne er der ansehnlichste Ort ist. Unter ihn gehören Blanca, Villa-Nueva, Olea, Archena, Ceutin und Habaran. Alle diese Oerter sind fruchtbar an Korn, Wein, Reis, Sesam-Kraut, und Obst. Es wird hier auch ein Seiden-Handel getrieben. Der Flecken Ricote wurde im Jahre 1266. 17. Jahr vor der Stadt Murcia, von dem Könige, Don Alphonso dem Weisen, bevölckert. *Mart. Silva* Pobl. de Espanna fol. 235.

RICTI, eine Stadt, siehe *Rhittium*, und *Salankemen*.

Ridberg, eine Grafschafft, siehe Rietberg.

Riddagshausen, Riddachshausen, oder Rittershausen, eine alte berühmte Kloster-Abtey, ehemahls Cistercienser-Ordens, im Braunschweigischen Fürstenthume Wolffenbüttel, eine halbe Meile von Braunschweig, am Flusse Warren. Es ist dieses Kloster von 2. Brüdern, Riddagen und Ludolphen von Werden, im Jahre 1145. gebauet, und nach dem ersten genennet, von Heinrich dem Löwen aber mit vielen Gütern, Freyheiten und Alterthümern

mern versehen werden. Die Bürger zu Braunschweig haben dasselbe im Jahre 1550, 1606, und 1615. in den Feindseeligkeiten mit ihren Landes-Fürsten verbrannt und zerstöhret. Doch ist es kümmerlich wieder erbauet; und nachdem es sonderlich in dem dreyßigjährigen Kriege auch wieder ziemlich mitgenommen worden, doch in einigen Stand gesetzt, daß etliche Studenten der Gottesgelahrheit, als Conventualen, unter ihrem Abte, der Evangelisch ist, darinnen erhalten werden können. Daher es als ein Seminarium Candidatorum Ministerii anzusehen ist. Das Bier, so daselbst gebrauet wird, ist unter dem Nahmen **Schüddekappe** berühmt. Hübn. Geogr. III. Th. Pfeffinger II. Th. Schneiders Sächsenl.

RIDDEL, ein Lust-Schloß in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

Riddenburg, eine Grafschafft, siehe Riedenburg.

Ridderkerck, ein Dorff auf der Insul Isselmonde, in denen Niederlanden. *Univ. Lex.*

Riddermünster, ein Ort in der Grafschafft Worchester, in der Landschafft Mercia, in Engelland, der den Ruhm hat, daß gute Zeuge daselbst fabriciret werden. *Univ. Lex.*

Riddersdorff, ein Fürstliches Amt in dem Ober-Barnimischen Kreisse, ohnweit der Spree, 3. Meilen von Berlin, in der Mittel-Marck Brandenburg, dabey vortreffliche Stein-Kalck-Bergwercke sind. *Univ. Lex.*

RIDDLESWORTH, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

RIDE, eine Insul zwischen Sicilien und Africa, dem Heil. Epiphanio zu folge, welchen Ortelius anführt. *Mart.*

Ridenburg, eine Grafschafft, siehe Riedenburg.

RIDGELEY, eine Stadt in Staffordshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

RIDLEY, ein Lust-Schloß in der Grafschafft Chester, in Engelland. *Miege.*

RIDUNA, eine Insul, siehe *Ricina.*

RIDUNUM, eine Stadt, siehe *Moridunum.*

RIDWARE, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

RIE, eine See, siehe *Ree.*

RIE, eine Insul in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Luçon, in der Election von Sables d' Olonne. Diese Insul liegt zwischen dem Meere, dem kleinen Flusse Rie, und dem Moraste von Perier. *Mart.*

RIE, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Séez, in der Election von Argentan. Dieses ist das Vaterland des Mezerai, eines von den berühmtesten Frantzösischen Geschichtschreibern. *Mart.*

RIE, eine Stadt in Engelland, siehe *Rye.*

Riebeck, ein Schloß nebst einem Thale, auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Es liegt auf einem hohen und sehr steilen Berge, der seinen Nahmen von Johann von Riebeck, erstem Gouverneur auf dem Vorgebürge, erhalten, der daselbst Baracken für ohngefehr 100. Mann, und Ställe vor eben so viel Pferde gebauet, auch ein grosses Stücke Geschützes hingestellet hat. So bald aber die Regierung mit den Hottentotten in Bündniß trat, ruffte man diese Leute zurücke. Auf diesem Berge und dem Thale, das er formiret, sind verschiedene Pflantz-Städte, die gar wohl anschlagen. Der Boden ist ungemein fruchtbar, und würde man noch mehr anbauen, wenn es nicht an Wasser fehlete; bishero aber hat man nur eine einige Quelle entdecket. Kolbe.

Rieben, **Räben**, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Riebeneck, ein Ort in dem Fürstenthume Ratibor, in Schlesien; pranget mit einem schönen Fürstl. Schlosse. *Univ. Lex.*

Riebnick, eine kleine Stadt, siehe Reibnick.

Riechen, ein schöner Flecken, nebst einer dazu gehörigen Herrschafft, im Eingange des Wiesenthals, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, ist der Stadt Basel zuständig. Vor Zeiten gehörte sie einem Adelichen Hause dieses Nahmens; nach dessen Abgange sie dem Bischoffe zu Basel, als Lehns-Herrn, zufiel. Dieser muste sie im Jahre 1520 der Stadt Basel käuflich überlassen, wogegen sie dem Bischoffe das Schloß Pfeffingen, so sie ihm wegen einiger Irrung weggenommen hatte, wiedergab. Seit dieser Zeit ist die Stadt aus dem kleinem Rathe bevogtet worden. Im Jahre 1540. überließ auch das Kloster Wettingen, oberhalb Baden, den Zehenden und andere Gefälle, die es seit 1239. zu Riechen besessen, an die Stadt Basel. Der Nahme der Stadt kömt daher, daß die alten Einwohner verstümmelte Nasen gehabt. Strabo und Plinius nennen sie *Rhinocolura*. Heutiges Tages soll sie *Faranida* oder *Faramida* heissen. Basel. *Lex.*

Riechenberg, **Rieffenberg**, oder **Reiffenberg**, eine Probstey im Hoch-Stiffte Hildesheim, zwischen Granhof und Goßlar, auf einem Hügel gelegen, ist vor Alters zu einem Mönchs-Kloster Augustiner-Ordens um das Jahr 1117. gestifftet und besetzet worden. Im Jahre 1525. den 4. Julii nahm Hertzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig dieses Kloster ein, und besetzte solches mit 60. Landesknechten. Diese Landesknechte sind darnach ausgezogen, und haben denen von Goßlar durch die Landwehr gebauen, und das Holtz verbrannt. Als nun die von Goßlar die Landwehr wieder bauen wollen, hat ihnen das Kriegsvolck von Reiffenberge Einhalt gethan, und die von Goßlar haben weichen müssen. Im Jahre 1527. hat gedachter Hertzog Heinrich den Reiffenberg mit Graben, Wällen, Bollwercken, Stacketen und Schantzkörben befestiget, auch etliche Wagen voll mit Hacken, Spaden, Schauffeln und Lauff-Karren dahin verschaffet, und dieses befestigte Kloster mit Reutern und Knechten besetzt. Also ist dieses Kloster zu der Zeit zu einer Festung und zum Zeughause gemacht worden. *Univ. Lex.*

Riechenstein, ein Schloß in der Schweitz, dem Canton Basel gehörig. Hübn. Z. L.

Riechheim, ein Dorff in Thüringen, bey Kranichfeld.

Rieckingen, ein Schloß, siehe Ricklingen.

Ried, **Riedt**, **Rier**, Lat. *Auriniana Ala*, ein Bayerisches Städtgen im Bißthume Passau, an den Ober-Oesterreichischen Gräntzen, nicht weit von Reichersberg, am Zusammenflusse der Oberach und Preitsach gelegen, und unter die Regierung zu Burgshausen gehörig. Es ist wohl gebauet, hat ein Land- und Pfleg-Gerichte, eine schöne Kirche, ein ziemlich Schloß, und treibt gute Handlung. Im Jahre 1742. nahmen die Oesterreicher dieses Städtgen weg; sie haben es aber wieder zurück gegeben. Siehe *Auriniana Ala.* Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

Riedau, ein in Ober-Oesterreich, nahe an den Gräntzen von Bayern, in einer ziemlichen Ebene gelegenes Schloß und Marcktflecken, unter Grießkirchen, welches die verlängst abgestorbenen Herren Zeller zu Zell u. Riedau besessen haben. Von diesen erbete es im Jahre 1521. Christoph von Retschan; wie denn Abraham von Retschan noch im Jahre 1594. die eine Hälffte; die andre aber Jeel von und zu Fräncking, auf Adldorff, Restbach und Pätting besessen. Durch Elisabeth aber, Herrin von Fräncking, kam dieses Schloß an Bartholomäum, Frey-Herrn von Dietrichstein, Herrn zu Roith, Riedau u. Innernsee, welcher es an Heinrichen, Freyherrn von Salburg, verkauffte. Im Jahre 1704. ist es von den Bayerischen Truppen eingenommen, u. sehr verwüstet worden. B. *Lex.* Forts.

Riedau, ein Sächsisch Dorf u. Ritter-Gut bey Zörbig.

Riedberg, eine Grafschafft, siehe Rietberg.

Riedeck, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Machland-Viertel, oder wie andere wollen, im Mühl-Viertel, gelegenes wohlgebautes Schloß, von Haus zur Lincken. Im Jahre 1411. kauffte es, nebst dem darzu gehörigen Marckt-Flecken, Gallneykirchen, Caspar von Stahrenberg, von dem Bischoffe Georgen von Passau, von welcher Zeit an es beständig bey dieser Familie geblieben. Hagers G. II. Th. *Univ. Lex.*

Riedelheim, ein grosser Flecken an der Nied, eine kleine Stunde von Franckfurt am Mayn, dem Grafen von Solms-Riedelheim zuständig, welcher allda residiret.

Riedelsheim, ein Chur-Mayntzischer Flecken, im Rheingau, allwo nächst dem Hochheimer der beste Rheingauer- oder Rhein-Wein wächset. *Univ. Lex.*

Rieden, ein kleines Amt in der alten Ober-Pfaltz, im Bayerischen Kreisse. Hübn. G. III. Th.

Riedenburg,

Riedenburg, Riddenburg, Ridenburg, eine ehemahlige Graffschafft in Ober-Bayern, an den Aichstädtischen und Neuburgischen Gräntzen, welche im Jahre 1709, nach der Achts-Erklärung des Churfürsten in Bayern, dem Reichs-Vice-Cantzler, Carl Friedrichen, Grafen von Schönborn, als eine unmittelbare Reichs-Herrschafft eingeräumet; aber durch den Badenischen Frieden im Jahre 1715. an Bayern wiederum übergeben wurde. Die ehemahligen Grafen dieses Nahmens, so von den Pfaltz-Grafen von Scheyern hergestammet, waren zugleich Burggrafen zu Nürnberg, und Land-Grafen zu Stephaning, und sind im Jahre 1276. mit Heinrichen IV. abgestorben, worauf die Hertzoge in Bayern die Güter in Besitz genommen. *Univ. Lex.*

Riedenburg, eine Herrschafft und Schloß in Nieder-Bayern, am In-Flusse, zwischen Braunau u. Schärding.

Riedenburg, ein Marckt-Flecken in Ober-Bayern, in der ehemahligen Graffschafft gleiches Nahmens, liegt am Flusse Alt-Mühl, zwischen Kehlheim und Dietfurth, bey einem Felsen, worauf noch einige alte Merckmahle von einem weitläufftigen Schlosse zu sehen, welches die Residentz der Grafen gewesen seyn soll. *Univ. Lex.*

Rieder, ein Anhältisches Dorff bey Gernrode.

Riederland, siehe Jemgum, und Reiderland.

Riedesbach, ein Ort in der Unter-Pfaltz, im Amte Mosbach. Goldsch.

Riedesel, ein Amt in Nieder-Hessen, denen Frey-Herren von Riedesel gehörig.

Riedhausen, ein Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm. Goldsch.

Riedheim, ein Dorf im Ulmer-Gebiete, in Schwaben.

Riedigen, ein Dorff in Thüringen. Goldsch.

Riedingen, Lat. *Taroduum*, eine kleine Stadt an der Donau in Schwaben, nicht weit vom Feder-See, fünff Meilen oberhalb Ulm, gehöret dem Hause Oesterreich. Hübn. Z. L.

Ried-Nordhausen, ein Dorf in Thüringen, bey Erfurt.

Ried-Nordhausen, ein Dorff in Thüringen, bey Sangerhausen.

Riedseltz, ein Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach, in welchem ein kleines Schloß liegt, welches mit einem Wasser-Graben umgeben ist. Es gehöret dem Commandeur von Weissenburg, vom Deutschen Orden. *Mart.* Ichtersheim

Riedt oder Riet, ein Städtgen, siehe Ried.

Riedt, ein Dorff bey Lingenwarta, zur Lincken der Werra.

Riedweiler, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab, und Sauvell gelegen. Ichtersheim.

Rieffenberg, eine Probstey, siehe Riechenberg.

Rieffenstein, ein Kloster, siehe Reiffenstein.

RIEGA, ein Berg, siehe *Aurasus*.

RIEGATE, eine Stadt, siehe *Ryegate*.

Riegelburg, siehe Reol.

Riegelstein, ein ehemahliges Schloß in dem Marggrafthume Bareuth. Hönns Lex. Topogr.

Riela, eine Stadt und Graffschafft im Königreiche Arragonien, in Spanien, 8. Meilen von Saragossa gelegen. Hübn. Z. L.

Riemsdorff, ein Sächsisch Dorff bey Scharffenberg.

RIENSIS PROVINCIA, insgemein *het Land van Roen*, siehe *Niverdum*.

Riepen, eine Stadt und Stifft, siehe Ripen.

Rieplisau, ein Sauerbrunnen im Fürstenbergischen Gebiete, in Schwaben, an der Wolfach, eine Meile von Freudenstadt gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

RIERMONT, ein Ort in Beauvois, in Franckreich, wo grobe Sarschen gemacht werden. *Savary*.

Riesa, ein Städtlein, siehe Riessa.

Riesdorff, ein Dorff im Anhältischen, bey Cöthen.

Riesdorff im Grunde, und Riesdorff auf dem Berge, sind 2. Gräflich-Mansfeldische Dörffer unweit Eisleben; sie werden auch Ober- und Unter-Riesdorff genennet.

Riesdorff, ein Dorff im Sachsen-Querfurtischen, bey Dahme.

Rieseln, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, bey Guben.

Riesen, Lat. *Gigantes*, Frantz. *Les Geans*, also nennet man Leute von einer ungewöhnlichen Länge, gegen welche andere Menschen klein zu seyn scheinen. Die H. Schrifft erlaubt uns nicht zu zweifeln, daß es Riesen gegeben habe. Die heiligen und die weltlichen Scribenten, die alten und neuen sagen einmüthig, daß es dergleichen Menschen gegeben, und daß es noch welche gebe. Man kan es nicht leugnen, spricht *D. Calmet* in seinem Dict. de la Bible, ohne der Heil. Schrifft, denen untrüglichsten Historien, und denen mündlichen Erzehlungen aller Völcker zu widersprechen. Die Israeliten, welche das heilige Land durchzogen waren, sagten ihren Brüdern, daß sie in diesem Lande Riesen von dem Geschlechte Enacks angetroffen hätten, welche von einer so ungewöhnlichen Länge gewesen, daß die andern Menschen gegen sie gleichsam nur Heuschrecken wären, wie davon zu sehen *Numer.* XIII. 33. Moses redet *Deut.* III. 2. von dem Bette Ogs, des Königs zu Basan, welches 9. Ellen lang und 4. breit, das ist 15. Schuh und 4. Zoll lang war. Goliath war 6. Ellen und 1. Zoll, das ist 10. Schuh und 7. Zoll hoch. Dergleichen Riesen gab es noch zu denen Zeiten Josuä und Davids, zu einer Zeit, da das Leben der Menschen schon sehr kurtz war, und zu welcher die Grösse und Stärcke der Cörper vermuthlich schon sehr abgenommen hatte. *Homerus* redet Odyss. L. XI. v. 306, von denen Riesen Othus und Ephialtes, welche in dem neunten Jahre ihres Alters schon 9. Ellen dicke, und 36. Ellen groß gewesen wären. Er beschreibt uns auch Odyss. L. IX. v. 240. die Grösse des Cyclopen Polyphemi, welcher solche Stärcke besaß, daß er gantz leichte, und ohne die geringste Gewalt einen Felsen, den 20. Wagen mit 4. Rädern kaum von der Erde würden haben bewegen können, fortstieß. Ich führe dieses nicht etwa, spricht dieser gelehrte Benedictiner, als eine wahre Historie, sondern nur als einen Beweis der alten Tradition der Völcker an, welche beständig geglaubt haben, daß die Menschen vor Alters viel grösser und stärcker gewesen, als sie seit vielen Jahrhunderten nicht sind: Eine Meynung, welche man bey allen alten Poeten, und andern Scribenten antrifft. Der Heil. *Augustinus* de Civit. Dei L. XV. c. 8 versichert, daß er in dem Hafen zu Utica einen Zahn von einem Riesen gesehen habe, welcher so dicke als 100. unsrer stärcksten Zähne gewesen. *Torniel* sagt in Annal. Vet. Test. ad ann. 987, daß man in der Kirche seines Ordens zu Vercil einen Zahn aufbehalte, welchen man für einen Zahn des Heil. Christophori hält, und welcher bey nahe eben so dicke ist, als der, von dem wir nur geredet haben. *Plinius* L. VII. c. 16. erzehlet, daß, als auf der Insul Creta ein Berg durch ein Erdbeben gespalten, man darinne einen stehenden Menschen entdeckt habe, der 47. Ellen groß gewesen, welchen einige vor den Cörper des Orion, andere vor den Cörper des Oti gehalten. Als man den Cörper Orestis, auf Befehl des Oraculi, ausgegraben, fand es sich, daß er 7. Ellen, 10. und einen halben Schuh lang war. Nævius Pollio war einen Schuh grösser, als die grössesten Menschen. Unter dem Kayser Claudio sahe man zu Rom einen, Nahmens Gabbarus, welcher 9. Schuh und 9. Zoll groß war. Delrio versichert, daß er im Jahre 1572. zu Rouen einen Piemonteser gesehen habe, der über 9. Schuh groß gewesen sey. Gabinius in der Beschreibung Mauritaniens spricht, Sertorius habe die Gebeine des Antæi gefunden, welche in ihrem Zusammenhange 60. Ellen lang gewesen. Phlegon Trallianus c. 9. Mirabilium gedenckt des ausgegrabenen Kopfs Idæ, welcher dreymahl grösser als gewöhnlich war. Er thut hinzu, daß in Dalmatien viele Cörper gefunden worden, deren Ellenbogen über 16. Ellen lang gewesen. So erzehlt er auch aus dem Theopompo, wie man bey den Cimmerischen Bosphoro Menschen-Gebeine angetroffen, welche in ihrem Zusammenhange 24. Ellen in die Länge ausgemacht. Fulgosius gedencket, daß in Franckreich unter der Regierung Caroli VII. ein Grab gefunden worden, darinnen die Gebeine von einem Menschen gelegen, der 30. Fuß lang gewesen. Plutarchus in Sertorio erzehlet, daß man in der Stadt Tingis in Mauritanien den Cörper des Riesen Antes gefunden habe, und als Sertorius gesehen, daß sein Leichnam 60. Ellen lang sey, habe er ihm geopfert, und

und solchen wieder begraben lassen. Man versichert nach dem Boccatio, daß man im Jahre 1041. den Cörper des Pallas, des Sohnes Evandri, entdecket habe, welcher so groß gewesen, daß er die höchsten Mauern der Stadt Rom übertroffen habe.

Herr Simon, der Verfasser des Dictionnaire de la Bible, welches zu Lyon in 2. Bänden in folio im Jahre 1703. gedruckt worden, bezeuget T. I. p. 523. daß, als er Pfarr-Herr des Kirchspiels Saint Uze, in Dauphiné, gewesen, er selbst gesehen, und nachhero ein Zeugniß vom Jahre 1699 erhalten habe, welches 3. Personen, nehmlich 2. Capellane, und der Priester, Capellan des Schlosses Molard, in der Diœces von Vienne in Dauphiné unterschrieben, einige Zähne eines Menschen gesehen zu haben, der im Jahre 1667. in einer Wiese gefunden worden, deren ieder 10. Pfund gewogen, davon einer noch in einem Stücke von dem untern Kinnbacken gestecket, und nebst demselben 17. Pfund gewogen habe. Man fand in eben der Wiese Knochen, die meistens verfault und zerstückt waren, unter andern aber einen noch ziemlich gantzen, welcher 7. Schuh, und 3. Zoll lang war, und 2. Schuh im Umfange hatte. Im Jahre 1557. fand man in der Schweitz unter einer alten Eiche ein menschliches Geripp, von dem man aus Proportion der Glieder geschlossen, daß dieser Mensch 18. Rheinländische Fuß lang gewesen. Happelius selbst hat zu Hamburg eine grosse Frau aus Frießland gesehen, die zum wenigsten 8. Werckschuhe lang war, und einen Frießländischen Bauer gleicher Länge bey sich hatte. Im Jahre 1668. hat er an dem Hochfürstlichen Hällischen Hofe einen Trabanten gesehen, der zum wenigsten eine halbe Elle, wo nicht drey Viertel der Elle länger war, als alle andere Leute. Er würde noch länger geworden seyn, wo er nicht einen Buckel gehabt, und mit den Beinen einwärts gebogen gegangen wäre. Man sehe des *D. Calmet* Dissertation sur les Geans, nach. Sie stehet mit in seiner Sammlung von Dissertationen. Man kan auch nachsehen, was theils vor, theils wider die Erzählung von denen Riesen Guillemeau und Halicot, zweyer Chirurgorum von Paris, geschrieben worden, in der Gigantomachie des Jean Riolan, und in eben desselben Gigantologie, zu Paris 1613. und 1618. in 8vo. In eben dem Jahre 1613. wurde auch zu Paris, l'Histoire veritable du Geant Theudabochus herausgegeben. Man kan hierzu noch rechnen Joannes Cassiano de Gigantibus, qui in Gallia reperti sunt, contra Joann. Goropium negantem Gigantes. Dieses Buch ist zu Basel im Jahre 1589. gedruckt. Man hat auch noch *Hieronymi Magii* Buch, de Gigantibus, welches zu Paris bey Commelin 1603. 4t. gedruckt ist. Exercitatio de Nephilinis Gigantibus vulgo dictis, contra Jacobum Bolduc, und das Buch des *Chassagnon* de Gigantibus, nebst einigen andern. Man darff nicht zweifeln, daß es Riesen gegeben habe, weil man in Süd-America dergleichen noch siehet. Nachdem Herr Fresier in seiner Voyage de la Mer du Sud T. I. p. 148. von Chiloe geredet hat; so spricht er: Tieffer in das Land hinein ist eine andere Indianische Nation, welche Riesen sind, die sie *Caucabues* heissen. Weil sie Freunde der Chonnos sind, so kommen zuweilen einige mit ihnen bis zu denen Spanischen Wohnplätzen zu Chiloé. D. Petro Molina, welcher Gouverneur dieser Insul gewesen war, und einige andere Zeugen aus diesem Lande, die sie selbst gesehen, haben mir gesagt, daß sie bey nahe vier Varres, das ist, ohngefehr 9. bis 10. Schuh groß gewesen wären. Und diese sind es, welche man *Patagons* nennet, welche die Ostliche Küste des wüsten Landes bewohnen, davon die Alten geredet haben; welches man hernach für eine Fabel gehalten, weil man in der Magellanischen Meer-Enge Indianer gesehen, die an Statur nicht grösser waren, als andere Menschen. Dieses hat Froger in seiner Relation du Voyage de Mr. de Genes p. 101. wenn dieser Auctor von denen Wilden der Magellanischen Meer-Enge redet, so setzet er hinzu: dieses sind die Patagons, von welchen uns einige Auctores melden, daß sie 8. bis 10. Schuh groß wären, und von welchen sie solche abentheurliche Dinge erzehlen, daß sie auch so gar Eymer Weine verschlucken sollen; sie kamen uns aber sehr mäßig vor, und der grösseste unter ihnen war nicht 6. Schuh groß.

Gleichwohl, fährt Herr Fresier p. 148. fort, haben einige Schiffe zu gleicher Zeit, beyde, das ist, solche Leute gesehen, die von einer gewöhnlichen Grösse waren, und auch solche, die wahrhaffte Riesen waren. Er führet zum Beweise folgende Umstände an: Im Jahre 1704. im Monath Julio sahen die Leute des Schiffes Jacques von St. Malo, welches Harrinton commandirte, 7. dergleichen Riesen in der Bay Gregoire. Die Leute des Schiffes St. Pierre von Marseille, welches Carman von St. Malo commandirte, sahen deren 6, unter denen einer ein gewisses Zeichen des Vorzugs vor denen andern hatte. Seine Haare waren in eine Haube eingeflochten, die ein gestricktes Netze von Vogel-Gedärmen war, und um den Kopff herum hatte er sich mit Federn geziert. Ihre Kleidung bestund aus einer plump zugeschnittenen Haut, so, daß die Haare inwendig waren; ihre, mit Pfeilen angefüllten Köcher hatten sie an dem Arme in den Ermel, von welchen sie ihnen einige gaben, und ihnen den Canot abstossen halffen. Die Schiffer bothen ihnen Brodt, Wein und Brandtewein an, sie wolten aber nichts davon geniessen. Den andern Morgen sahen sie deren über 200. beysammen. Obgleich diese Menschen grösser, so ist ihnen doch die Kälte beschwerlicher, als andern; denn die kleinen haben blos ein Fell über die Schultern hangen. Das, was wir ietzo, nach dem Zeugnisse glaubwürdiger Leute, erzehlet haben, fähret eben dieser Scribente fort, stimmt mit demjenigen, was wir in denen Nachrichten der berühmtesten Reisenden lesen, so wohl überein, daß man, wie es mir scheinet, ohne Leichtsinnigkeit glauben kan, daß es in diesem Theile von America eine Nation Menschen von solcher Grösse gäbe, welche die unsrige weit übertrifft. Die ausführliche Bestimmung der Zeit und der Oerter, und alle die Umstände, welche sich bey dieser Erzehlung befinden, scheinen der Wahrheit so gemäß zu seyn, daß sie die natürl. vorgefaßte Meynung, die man vor das Gegentheil hat, sattsam zu überwiegen scheinen. Der so seltene Anblick ist vielleicht Ursache, daß man ihre Statur ein wenig zu groß beschrieben. Aber nimmt man sie nicht nach aller Strenge an, sondern untersuchet nur, was darinne wahr sey, so wird man sehen, daß sie sehr wenig von einander abgehen. Der Leser wird es uns zu gute halten, daß wir um die bisherige Erzehlung zu rechtfertigen, dasjenige hier beysammen anführen, was man hiervon in verschiedenen Büchern zerstreuet antrifft.

Solinus in Polyhistore c. 25. redet von gewissen Völckern in Indien, welche so groß wären, daß sie auf einen Elephanten, wie auf ein Pferd, springen könnten.

Diodorus Siculus lib. 2. Biblioth. Histor. meldet von einer Südlichen Insul, daß darinnen Leute gefunden würden, welche 4. Ellenbogen länger wären, als andere Menschen. Antoine Pigafet, dem wir das Journal de Magalhanes, Frantzösisch Magellan, zu dancken haben, sagt, daß die Spanier in der Bay von S. Julien unter dem 49. u. ½ Gr. der Breite, viele Riesen gesehen hätten, denen sie nicht bis an die Gürtel gereicht. Er redet unter andern von einem, der die Figur eines Hertzens auf iedem Backen gemahlet gehabt hätte; ihre Waffen bestunden in Bögen, und ihre Kleider in Häuten. Siehe Ozorium de Rebus Emanuelis Regis Lusitaniæ L. II.

Barthelemi-Leonard d'Argensola sagt im ersten Buche seiner Histoire de la Conquête des Moluques, daß eben dieser Magellanus in der Meer-Enge dieses Nahmens, Riesen gefangen genommen, welche über 15. Palmes, das ist, 11. und einen halben Castilianischen Schuh, oder 10. und einen halben Schuh nach unserm Maasse groß gewesen, die aber aus Mangel ihrer gewöhnlichen Kost, bald gestorben wären.

Eben dieser Geschichtschreiber erzehlet im III. Buche, daß das Volck der Schiffe von Sarmiento mit Menschen gestritten, die über 3. *Varres*, das ist, ohngefehr 8. Schuh, den Schuh zu 12. Zoll gerechnet, groß gewesen; das erste mahl wurden die Spanier von ihnen zurückgetrieben, aber das andere mahl ergriffen sie vor denen Spaniern so schleunig die Flucht, daß, wenn man sich der Spani-

Spanischen Redens-Art bedienet, sie keine Flinten-Kugel hätte erreichen können. Diesem Exempel zu folge, spricht er, beschreiben die Ritter-Bücher mit gutem Grunde, die Riesen, als Großsprecher. Gleichwohl, fährt Herr Fresier fort, haben mir die Einwohner von Chiloe gesagt, daß die Caucahues eben so tapfer, als groß wären. Fast eben dergleichen Historie, die aber ein wenig zu groß gemacht ist, lesen wir in der Reise-Beschreibung des Sebald von Wert, welcher, als er mit 5. Schiffen in der grünen Bay Ancker geworffen, 21. Meilen weit in der Magellanischen Meer-Enge, 7. Pirogues voller Riesen gesehen habe, welche 10. bis 11. Schuh groß seyn mochten, mit diesen liessen sich die Holländer in einen Streit ein, und erschreckten sie mit ihrem Feuer-Gewehr dergestalt, daß man sie Bäume ausreissen sahe, damit sie sich nur vor denen Flinten-Kugeln verwahren möchten. Happelius Relat. Curiol. Tom. II. p. 95. giebt uns diese Nachricht: Als Americus Vesputius seine andere Farth nach der neuen Welt antrat, traff er nicht weit vom festen Lande eine Insul an, welche er die Riesen-Insul nennete, weil seine Leute darinnen Riesen-Fußstapfen gewahr wurden. 9. Spanier giengen zu Lande, und funden in einem Thale 5. grosse Hütten, und in denselben 2. grosse Weiber mit 3. Töchtern, welche den Spaniern Speise vorlegten. Endlich kamen 36. nackende Männer dazu, die einen guten Theil grösser waren, als die Weiber. Jeder trug einen Bogen mit 2. Pfeilen, und eine grosse Keule. Die Spanier retirirten sich nach ihrem Schiffe, und die Riesen folgten ihnen von ferne. Als sie abfuhren, schwommen ihnen die Riesen nach, und schossen mit ihrem Bogen auf die Schiffe zu, doch ward niemand verletzt. Die Spanier löseten 2. Stücke, darüber erschracken sie, und flohen. Olivier von Noort, welcher einige Monathe nach dem Sebald in diese Meer-Enge kam, sahe Menschen, die 10. bis 11. Schuh hoch waren, wiewohl er auch andere von unserer Statur sahe. Als George Spielberg den 2. April im Jahre 1615. in die Magellanische Meer-Enge fuhr, sahe er auf der Terre de Feu einen Menschen von erstaunender Grösse, welcher auf einen Hügel gestiegen war, um die Schiffe vorbey fahren zu sehen. Hapelius Relat. Curiof. T. II. p. 87. schreibt: In der Brasil. Graffschafft Isleos sollen die Guamurer wohnen, ein Volck, welches an ungeheurer Grösse und wüsten Eigenschafften in gantz Brasilien nicht seines gleichen hat. Diese Leute sind überaus groß und starck, haben wider die Gewohnheit dieser Landes-Art eine weisse Haut, und führen erschrecklich grosse Pfeile und Bogen. Sie leben ohne Häuser, wie die wilden Thiere, verschlingen das Menschen-Fleisch, wie die Tieger, und fechten niemahls bey gantzen Hauffen: sondern ieder lauret allein ein Thier, oder einen Menschen zu überfallen. Sie sollen auch ihre eigene Kinder fressen. Als Wilhelm Schouten den 11. December im Jahre 1615. in den Hafen Desiré unter dem 47. Gr. 30. Min. der Breite, eingelauffen war, fanden seine Leute auf einem Berge, Hauffen Steine, welche auf eine solche Art zusammen gesetzt waren, daß sie begierig wurden, zu sehen, was darunter verborgen wäre, und da fanden sie Menschen-Gebeine darunter, welche 10. bis 11. Schuh, das ist, 9. bis 10. nach unserm Maaße lang waren, nach welchem man auch die vorhergehenden annehmen muß. Dieses alles sind solche Umstände, welche beweisen, daß die Riesen kein Hirn-Gespinste sind. Es hat deren in dem gelobten Lande gegeben; die Schrifft sagt es. Die Reisenden haben dergleichen in Süd-America und anderwärts gefunden. Siehe den Artickel *Patagons. Martin. Univ. Lex.*

Riesenberg, **Riesenburg**, ein Ort in dem Pilsner-Kreisse, in Böhmen, auf einem hohen Berge, neben Klattau zur Lincken gelegen, ist wegen der Schlacht berühmt, darinnen im Jahre 1431. 11000. Deutsche von Procopio erschlagen wurden. Hagers G. II. Th. Hübn. G. III. Th.

Riesenburg, ist eine nach alter Art gebauete Stadt und Schloß zwischen Christburg und Freystadt, mit einem Ober-Amte im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen, an dem Sorgen-See und Liebe auf einem Berge gelegen. Bey denen alten Preussen nennte man sie Resin. Die Pohlen nennen sie *Prabutha*. Den Deutschen Nahmen Riesenburg hat sie daher, weil dieser Ort ehedem von Menschen, die 5. Ellen groß gewesen, bewohnet worden. Er soll von dem Bischoffe Albrechten im Jahre 1169, oder 1229, erbauet worden seyn. Das Schloß ist im Jahre 1277. aufgebauet, und von Marggraf Heinrichen zu Meissen im XIII. Jahrhunderte zerstöhret worden. Nach dieser Zeit ist es wieder von neuen aufgeführet, und besser ausgebauet worden, bis es durch plötzlichen Brand im Jahre 1688. wieder verfallen, und einer Wüsteney nicht ungleich geworden. Die Pomesanischen Bischöffe haben, so bald es zum Bischöflichen Sitz bestimmet worden, bis ins Jahr 1587. darauf residiret, und nebst denen nachherigen Hertzogen von Preussen der Stadt sehr vortheilhaffte Privilegia ertheilet. Von dem schimpflichen Dantziger Thurme sind noch einige Merckmahle daran vorhanden. Im Jahre 1628. ist darauf ein Friedens-Congreß zwischen Pohlen und Schweden gehalten worden, und in eben dem Jahre ist die Stadt bis auf die Helffte abgebrannt, der mehreste Theil ihrer Häuser ist alt und unansehnlich, und zur Wohnung nicht allzu bequem, sie sind fast alle nach einer gleichen Bau-Art aufgeführet. Auf dem Schlosse befindet sich ein Zimmer zum Gottesdienste derer Reformirten. Von andern Gebäuden ist das Rathhaus, die renovirte Deutsche und neue Pohlnische Kirche, auch die Stadt-Schule anzumercken. Vor der Stadt im Felde befindet sich ein Irrgang, Jerusalem genannt, dergleichen die Ordens-Ritter hin und wieder im Lande gehabt. Dieses Amt und das Amt Marienwerder werden von einem Amts-Hauptmann verwaltet. *Martin.* Abel. *Ex Litt.*

Riesen-Gebürge, Lat. *Montes Sudetti, Montes Sudetes, Montes Gigantei, Gigantum montes*, haben ihren Nahmen nicht etwa von den Riesen, welche vor Zeiten, nach der alten einfältigen Meynung, darauf gewohnet haben sollen; sondern davon, weil dessen hohe Spitzen, gleichsam wie grosse Riesen über alle andere, so wohl jenseits Böhmens, als disseits Schlesiens, herumliegende Berge weit hervor ragen, und sich in die Höhe thürmen. Es heißt auch das **Sudetische Gebürge**, oder **Sudeten-Gebürge**, weil es sich von Westen gegen Osten, nehmlich von dem Meißnischen und Voigtländischen Gebiete, bis an die Carpatische Ungarische Gegend und deren Vorgebürge ausdehnet. Oder weil es fast als eine Süd-Oede, das ist, als eine Wüste oder Wildniß gegen Süden oder Mittag liegt. Es wird auch das Schnee-Gebürge betittelt, weil es an vielen Orten beständig mit Schnee bedeckt liegt. Es heißt auch das **Cerconesische Gebürge**, mit welchem Nahmen es *Allain Manesson Mallet* im fünfften Theile seiner Welt-Beschreibung Cap. 14. p. 60. benennet, und dessen eigentlichen Verstand *Lucæ* in seinen Denckwürd. p. 236. nicht eigentlich hat begreiffen können. Es ist ein Böhmischer Nahme, und soll eigentlich *Krkonosky Hory* heissen, Lat. *Corconossii montes*. Endlich nennet man es auch das **Riphäische Gebürge**, a Riphæis Sarmatiæ populis, qui secuti Zechum in Bojemiam, ut opinantur eruditi, illi suam appellationem impresserunt. *Curæus* erkläret in seiner Schlesischen Chronicke den Ursprung dieser Benennung also: „Von des Gomers Söhnen hieß einer Riphat, von dem „kommen, wie man schreibt, die Mitternächtigen Völ„cker her, die an den Riphäischen Bergen wohnen, „und werden sonst Sarmaten genennet.„ Es ist aber wohl zu mercken, daß Josephus hingegen schreibt: Die Riphæer sind Paphlagonier und Heneter. Und hierinnen stimmt er mit dem Ptolomæo überein, welcher ausdrücklich spricht: Der gröste Theil der Sarmaten wären Heneter, die sich aus Asien in die Mitternächtigen Länder, als Reussen und Moscau, begeben hätten. Weiter schreibt auch *Curæus* P. I. pag. 23. „Ich halte dafür, daß man sie Polomos, die „in der Ebene wohnen, gegen jene, die man Ri„phæos nennet, das ist, die in Gebürgen woh„nen, also geheissen hat; indem die Riphæer „nach der Höhe hinauf, und auf den Gebürgen; „die

"die Pohlen aber biß herüber nach dem Euxinischem "Meere gegen Mittag wohneten. Viele der alten Riphäer sind mit dem Zech in Böhmen gezogen, davon, wie "vermuthlich, das Böhmische Gebürge nach Schlesien zu, "den Nahmen *Riphæi montes*, oder Riesengebürge bekommen hat. Inzwischen ist diese Meynung nach der Anmerckung des curieusen Schlesiens schlecht gegründet. *Carol. Steph.* in Diction. Geogr. meynet, ἀπὸ τῆς ῥιπάδος, h. e. a flatuum vi deduci, quod ibi, in montibus Septentrionalibus Scythiæ, vehementissimi esse dicantur Boreæ flatus, d. i. daß diese Gebürge von dem Griechischen Worte ῥιπαι, d. i. der Wind, das Wehen, die Gewalt des Windes, seinen Nahmen her habe, weil daselbst in dem Mitternächtigen Scythischen Gebürge das Wehen des Nord-Windes am allerheftigsten wäre. Noch andere wollen es von Riep, das ist, Reiff herleiten. Es scheidet Böhmen, und sonderlich den Königsgrätzer und Buntzlauer Kreiß von Schlesien und der Ober-Lausitz, und gehöret halb zu Böhmen u. halb zu Schlesien. Dieses Gebürge ist eigentlich nichts anders, als ein Theil des alten Hercynischen Gebürges, welches durch Deutschland geht. Schwenckfeld schreibet l. c. A meridie Silesiam claudunt montes Sudetes, qui pars Hercyniæ silvæ ab Hermunduris progressi, ab occasu in ortum ad Carpathi juga excurrunt. Varia sortiuntur nomina. Tractus ille ab Isera fluvio seu finibus Silesiæ ad Marcomannos usque, quod Bojemiam respiciant, Bojemici vocantur, d. i. gegen Mittag wird Schlesien von dem Sudeten- oder Riesen-Gebürge umschlossen, welches als ein Theil des Hartzwaldes von den Hermunduriern herkommt, und sich vom Abende gegen Morgen bis an die Carpathischen Gebürge erstreckt. Die Schlesische Seite dieses Gebürges gehöret dem Grafen Schafgotsch, zu den Herrschafften Kynast und Greiffenstein. Es bekomt verschiedene Nahmen. Und dasjenige Stücke davon, so sich von dem Iser-Flusse, oder von den Schlesischen Gräntzen bis zu den Marcomannen ausbreitet, weil es zu Böhmen gehöret, oder dahin liegt, wird das Böhmische Gebürge genennet. Denn es erstreckt sich in die 60. Tagereisen von dem Schwartzwalde an, bis in Sarmatien hinein, welches man auf derjenigen Land-Charte, die Herr *Joh Theod. Jablonsky* seinem Deutschen Tacito mit Anmerckungen, so er im Jahre 1724. zu Berlin herausgegeben, beygefügt hat, überaus wohl sehen kan. Es bekommt dieses Gebürge, gedachter massen, mancherley Benennung. Derjenige Theil davon, welcher eigentlich der Riesenberg heißt, und Schlesien begrenzt, nimmt seinen Anfang der Länge nach, von dem Böhmischen Hartz, und erstrecket sich in einem Striche aus der Ecke, ohnweit Friedland, auf die 10. Meilen weit bis an die Spitze des Münsterbergischen Fürstenthums. Diejenigen Vorgebürge aber, welche die Breite ausmachen helffen, erstrecken sich von der Böhmischen Gräntze bis an Jauer und Goldberg, und geben also der Länge wenig nach. Daher kommt es auch, daß das Riesen-Gebürge, sonderlich in Poetischen Schrifften, Hercynia benahmet wird. Die höchste Spitze dieses Gebürges ist die so genannte Riesenkuppe oder Schneekuppe. Siehe Schneekuppe. Es ist darauf auch ein anderer merckwürdiger Berg, unter Böhmischer Jurisdiction, der Kessel genannt, hinter welchem der Teufelsgrund mit der Teufelswiese, wie auch der Johannis-Brunnen anzutreffen, zu welchem an St. Johannis-Tage viele Leute wallfahrten, und daraus trincken, um dadurch Gesundheit zu erlangen. Man findet ferner daselbst einen Quell-Brunnen, der die besondere Eigenschafft hat, daß, wenn aus demselben eine Weibs-Person, die ihre monathliche Zeit hat, Wasser schöpfet; so verliehret er sich gäntzlich auf etliche Jahre: weswegen stets ein wohl betagter Mann zu seinem Hüter bestellt ist. Der Prospect von diesem Gebürge ist ungemein schön, und kan man rechte und viele Wunder der Natur darauf einmahl übersehen. Dieses Gebürge, welches fast aus lauter an einander hangenden Bergen besteht, hat helles, klares und gesundes Wasser von unterschiedlichem Geschmacke in sich, nachdem nehmlich die Natur und Eigenschafft der Ertz-Adern ist, wodurch sie rinnen, sich nachmahls in die untersten Thäler und Gründe verlauffen, und in kleine Bäche versammlen, die hernach während ihres Lauffes immer mehr und mehr wachsen, und von andern zuschiessenden Wässerchen verstärcket werden. Dergleichen ist die Aupe, der Zacken, der Bober, die Mummel, die Iser, der Queiß, die Schwartzbach, der grosse und berühmte Elb-Strom u. a. Auch sind verschiedene Sauerbrunnen an diesem Gebürge berühmt, als der zu Liebeer in Böhmen, und der zu Flinsberg in Schlesien. *Georg Fabricius* nennet dieses Gebürge auch Metallenreiche Berge. Wie denn unter andern der Riesengrund, wegen der dasigen Metall-Bergwercke, und der Edelgesteine, die man bisweilen in dieser Gegend findet, ziemlich berühmt ist, und von den Italiänern in ihren Schrifften nicht wenig heraus gestrichen wird. Es hat zwar zeither geschienen, als führte er Gold, Silber-Ertz, und wie erwehnt, Edelgesteine bey sich: man hat aber zur Zeit noch nicht sonderlichen Nutzen daraus gezogen. Die Haupt-Ursache mag wohl diese seyn, daß das dasige Gold und Silber mit gar zu viel Gallmey vermischt ist, und also das beste Metall im Feuer verschwindet. Volckmann und D. Schwenckfeld in Catalogo fossilium Silesiæ handeln ausführlich davon. Die vornehmsten unter den Edelgesteinen sind die Diamanten, so an Farbe den Orientalischen zuweilen gleichen, auch so hart sind, daß man Glas damit schneiden kan; ferner weisse und schwartze Crystalle, ächte Granaten, doch auch viele rohe und wilde, Amethyste, Hyacinten, Topaser, blaue, weisse und dunckle Saphire, Rubine, Agatsteine, Carneole, Jaspisse, Jasponichel, Berillen, Chalcedonier, Schierle. Unter den dasigen Ertzen befindet sich Blende, oder tauber Glantz, Kobold, oder Zinckenertz, Bleyschweif, oder Bleyglantz, natürlich und wolckigt Kupferwasser, bleichgelber Atrament und alaunichter Kieß, Eisengraupen, Glaß, Magnetsteine und andere dergleichen Dinge mehr. Das beste sind die auf diesen Bergen und in deren Gründen befindlichen köstlichen zur Artzney dienlichen Kräuter, deren etliche das Gold an Werthe übersteigen sollen. Doch kan man sie ihrer verschiedenen Art und Gestalt halber nicht durchgehends wohl unterscheiden und erkennen. Der gelehrte D. Schwenckfeld, der in Schlesien ein sehr berühmter Artzt gewesen, hat den Liebhabern der Natur-Wissenschafften, und sonderlich der Kräuter-Erkenntniß, ein gantzes Register von dergleichen Kräutern und Blumen vor Augen gelegt, woraus wir nur die vornehmsten nahmhafft machen wollen. Da ist die Lufftwurtzel, sonst auch Brustwurtzel genannt, welche ein rechtes Frauenbild, fast mit allen Gliedern und Nerven vorstellt. Die Blätter sind etwas schwärtzer, als der Geistwurtzel ihre. Sie macht den zähen Schleim auf der Lunge subtil, dünne, und zertheilt ihn, befördert den Auswurff, benimmt den Husten, und macht leichten Athem. Ferner die sonst verdächtige Alraunwurtzel, so eine Art des Bergknoblauchs ist. Sie ist länglich mit 6, 7. bis 9. unterschiednen Gleichen, und mit einem Barte oder Baste versehen. Das Männchen davon ist einfach; das Weibgen aber doppelt. Mit diesem treiben die Zigeuner, welche derselben eine fast menschliche Gestalt zu geben wissen, viele verbotene Künste. Sie ist gut für böse Nebel, ungesundes Wasser, und für die Stiche und Bisse gifftiger Thiere. Nichtweniger trifft man da die Wenderwurtz an, die gemeiniglich auf den höchsten Gebürgen an feuchten Orten wächset, und insgemein die Bauer-Artzeney genennet wird. Sie treibet starck über sich, und reiniget dermassen durch den Stuhlgang, daß manchem entweder die Seele mit ausfährt, oder tödtliche widernatürliche Bewegungen dadurch verursacht werden. Die dasige ehedem so berühmte Weißwurtz, sonderlich, die man in des Rübezahls Lustgarten will gegraben haben, ist weiß und lang, macht die Haut weiß, und vertreibet die Flecken, und ist deswegen den Weibs-Personen gar angenehm. Die übrigen nützlichen Kräuter und Wurtzeln, die das Riesen-Gebürge hervorbringt, sind z. E. die Geistwurtz oder Berg-Angelica, die Otterwurtz, die Pestilentzwurtzel, die Osterlucey, die wilde Benedictenwurtzel, die Johanniswurtzel, Enzian, Baldrian, Hirschzunge, Tormentill, Schwalbenwurtzel, Christwurtz, welche, wenn sie gleich aufgeschnitten wird, die Buchstaben CH vorstellt. Und noch viele andere mehr.

mehr: Der gröste Ruf dieses Gebürges besteht in einem uralten Aberglauben von dem erwehnten poßierlichen Berg-Geiste Rübezahl, welcher in vorigen Zeiten auf der erwehnten Schneekuppe oder Riesenkuppe gewohnet haben soll. Man zeigt noch verschiedene Spuren, die von seiner ehemaligen Gegenwart zeugen sollen. Dieses Gebürge könnte man mit Rechte der Böhmen und Schlesier Calender nennen. Denn die nicht weit davon wohnen, können wenigstens auf etliche Tage wahrscheinlich wissen, ob sie Regen oder Sonnenschein, oder Wind zu gewarten haben, nachdem die Berge heiter, oder mit Wolcken oder Nebel überzogen sind. *Antiqu.* des Elbstr. **Häckhel.** Hübn. G. III. Th.

Rieshard, ein Gebiete in dem Königreiche Dänemarck, im Hertzogthume Schleßwig, in dem Amte Appenrade. Es hat seinen Nahmen von dem Dorffe Ries, welches in der schönsten Gegend des Amtes liegt. Nahe bey Genner ist ein Hafen; man nennet ihn Gennerford, und es können alle Arten von Schiffen in selbigen einlauffen. Gleichwohl wird er nicht besuchet. In dem grösten Theile dieses Gebietes trifft man Wälder und Berge an; aber in demjenigen, welcher zwischen den Dörffern Ries und Basmarck ist, sind lauter Hügel und Thäler, welche so fruchtbar und angenehm sind, daß man diesem Canton mit Recht den Nahmen des **Paradieses** beylegt. *Martin. Hermanid.* Descr. Daniæ p. 835.

Rieß, oder **Im Ries**, Lat. *Risa, Rhætiensis Pagus*, ein alter Gau oder Pagus, auf dem Nordgau, wird ietzo zu Schwaben gerechnet, liegt nahe an den Fränckischen Gräntzen, und ist ehedem, wo nicht gar, doch zum Theil zu dem Nordgau gerechnet worden. Die Graffschafft Oettingen, die beyden Reichs-Städte Nördlingen und Bopfingen, liegen darinnen. Diese Gegend erhält noch bis auf den heutigen Tag ihren alten Nahmen. Denn man sagt Wembdingen in dem Rieß, u.d.m. **Christian Juncker** will in seiner Anl. zur Geogr. der mittlern Zeiten p. 273. die Reichs-Graffschafft Pappenheim mit zu Rieß ziehen. Allein es verhält sich nicht also; wie er denn auch der Meynung ist, es werde der Nahme selten vorkommen. Es scheinet daher, als halte er dafür, es sey dieses ein gantz neuer Pagus, da hingegen **Falckenstein** gantz anderer Meynung ist, und ihn für einen der ältesten Pagorum in diesem Landes-Bezircke hält, der älter, als das Nordgau selbst ist, denn er ist das so betitelte *Rhætia Trans-Danubiana*, woraus nach der Zeit der Deutsche Nahme Rieß entstanden. **Falckenst.** Nordg. II. Th.

Riessa, Riesa, ein Städtlein in dem Marggrafthume Meissen, 5. Meilen unterhalb der Stadt dieses Nahmens, wo die Jahne in die Elbe fällt. Es ist ein wohlgebautes Schloß allda, und eine feine Kirche. Ehedessen war ein vornehmes und reiches Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens daselbst, so nachhero unter dem Titul eines Churfürstlichen Kloster-Amts eine Zeitlang verwaltet worden. Nach diesem ist es an die Felgenhauer gediehen; das Städtgen aber ist einer Friesischen Familie zuständig. Bey dem grossen Lust-Campement im Jahre 1730. ist dieser Ort gar bekannt worden, weil das Feuerwerck daselbst gestanden, welches am Johannis-Abende angezündet worden, und viel tausend Personen dahin gelocket hat, um es mit anzusehen. *Antiqu.* des Elbstr.

Riessau, ein Sächsisches Dorff in Meissen.

Rießdorff, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt.

Riestädt, ein Dorff in Thüringen, bey Sangerhausen.

Ries-Tissen, ein Flecken mit einem Schlosse an der Iller, in Schwaben, 2. Meilen von Ulm.

Rietberg, ein Städtgen und Schloß, welches unter die besten Festungen in Westphalen gerechnet wird, in der Graffschafft Rietberg, über Lippstadt, fast mitten im Lande. Es ist ein Commendante mit Mannschafft daselbst, und ein Franciscaner-Kloster. **Hager** II. Th. **Schneiders** Sachsenl.

Rietberg, Ritberg, Riedberg, Retsberg, Lat. *Comitatus Rietbergicus*, die Graffschafft, liegt in Westphalen, zwischen der Graffschafft Lippe und dem Stiffte Paderborn, an der Emß, ist ohngefähr 4. Meilen lang, und 1. und eine halbe breit, und eine von den kleinesten in Westphalen. Ehedem ist sie nicht von dem Reiche zu Lehen gegangen; sondern hat als eine Allodial-Herrschafft den Grafen von Rietberg gehöret, bis der letzte Graf Johannes im Jahre 1554. zu Cöln im Verhaffte gestorben. Jetzo ist sie ein Hessen-Casselisches Lehn, und wird zur Zeit von der Gemahlin Maximiliani Ulrici von Kaunitz, welcher im Jahre 1744. starb, und Landes-Hauptmann in Mähren, und Catholischer Religion war, besessen. Sie ist noch aus der Familie der Grafen von Rietberg, und ebenfalls Catholischer Religion, und heißt mit Nahmen Maria Ernestina Francisca. Der Reichs-Anschlag ist 6. Mann zu Roß, oder monatlich 72. Fl. und zum Cammer-Gerichte 65. Fl. Ihr Wappen ist ein göldner Adler mit gecröntem Haupte. **Hagers** G. II. Th. Hübn. G. III. Th. **Schneid.** Sachsenl.

Rieth, eine kleine Stadt in Thüringen, in des ehemahligen Grafen Wilhelms zu Weymar Herrschafften gelegen, wurde im Jahre 1000. von Kayser Ottone III. der Stiffts-Kirche zu Magdeburg geschencket. *Univ. Lex.*

Rieth, ein Adeliches Schloß und Ritter-Sitz im Königl. Preußisch-Pommern, im Anclammischen Kreisse.

Rieth, ein Ort bey Hildburghausen, in Francken.

Rietheim, war vor diesem ein Dorf zwischen Weissensee und Herren-Schwende. Es ist aber im Kriege gantz zerstöret worden, daß nichts mehr davon übrig ist, als der Ort, welcher noch ietzo **Im Riethe** heißt. *Olearii* Th. Chr.

RIETI, *Reatium*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Spoleto, Lat. *Reate*. Cicero nennet sie *Reatina Præfectura*, weil sie von den Römern nach ihrer Besiegung zu einer Præfectur oder Voigtey gemacht wurde. Sie liegt an dem Flusse Velino, an den Gräntzen von Abruzzo, 7. bis 8. Meilen von Spoleto, auf der Seite gegen Süd-Osten, und ist von dem Erdbeben sehr beschädiget worden. Diese Stadt theilet ihren Nahmen einem See mit, welcher ein wenig gegen Westen von ihr liegt, und Lago di Rieti heißt. Er nimmt die Gewässer des Sees Cantalice zu sich, und ergießt sich in den Velino. Die Stadt Rieti wurde schon im fünfften Jahrhunderte zu einem Bischoffthume erhoben, welches unmittelbar unter dem Pabste stehet. Die Cathedral-Kirche, welche zu Ehren U. L. Frauen erbauet, wurde ihrer Baufälligkeit wegen zu Zeiten Paschalis II. erneuert. Es liegen viele Heiligen darinnen begraben: so trifft man auch viele heil. Reliquien darinnen an. Ausser dem Archi-Diaconat werden 15. Canonicate an selbiger gezählet, ohne die andern Geistlichen, deren ebenfalls nicht wenig sind. Es befindet sich da ein Seminarium von 40. Personen beyderley Geschlechts, 10. Mönchs- und 7. Nonnen-Klöster, ein Hospital, Mons Pietatis, nebst verschiedenen Layen-Brüderschafften. Die Diœces ist sehr weitläufftig und bevölckert, und begreifft 150. Städte in sich, deren einige im Kirchen-Staate, andere aber im Neapolitanischen liegen. Der Bischof ist unmittelbar dem Römischen Stuhle unterworffen, und hat jährlich über 2000. Scudi an Einkünfften zu geniessen. *Martin. Magin. Commainvills* Table des Evechez. **Hübn.** Geogr. I. Th. *Univ. Lex.*

RIETI, (LAGO DI) *Reatina Palus*, oder *S. Susannæ*, eine See in Ombria; zwischen der Stadt Rieti gegen Morgen, und zwischen dem See Velino gegen Abend. *Univ. Lex.*

Rietschka, ein mittelmäßiges Dorff in Ober-Ungarn, nicht weit von Neusol gelegen. Es ist deswegen bewundrungswürdig, daß, ob es sich schon an denen rauhesten Bergen befindet, es dennoch einen Ueberfluß der auserlesensten Früchte aufweiset. *Belii* Hung. Nov. T. II. p. 460.

Rietzmück, Riezmück, ein Ort im Anhältischen, an der Elbe gelegen. Unterhalb demselben gegen Steutz zu siehet man nahe an der Elbe einen gewissen Stein, der zwar keinen sonderbaren Nahmen hat, doch insgemein der grosse Stein genennet wird. Es vermuthen einige Gelehrten, daß die alten heydnischen Deutschen so wohl bey diesem, als auch bey andern grossen Steinen eine gewisse göttliche Verehrung verrichtet hätten. *Antiqu.* des Elbstr.

RIEUME, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Diœces von Aire, in der Election von Riviere Verdun; sie hat ohngefehr 100. Einwohner. *Martin.*

RIEUSMES, *L'Isle Jourdain*, und *S. Lis*, sind drey Oerter in Franckreich, die unter das Departement des

Manufactur-

Manufactur-Inspectors von Montauban gehören, die wegen ihrer grossen Anzahl Jahr-Märckte mehr, als wegen ihrer Zeug-Fabricken, bekannt sind. *Savary.*

RIEUX, eine Stadt und Grafschafft in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Narbonne. *Martin.*

RIEUX, Lat. *Rivi, Rivenæ, Villa de Rivis, Rigomagus, Ruesium*, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, an dem kleinen Flusse Rise, welcher ein wenig weiter hinunter in die Garonne fällt. Sie hat von dem Zusammenlauffe vieler Flüsse, oder Bäche, welche sich hier vereinigen, den Nahmen Rieux bekommen. Diese Stadt war so geringe, daß der Pabst Johannes XXII, als er sie zu einem Bischoffthume erhub, in seiner Bulle spricht: eam oppiduli nomine decoramus. Die Cathedral-Kirche, welche den Nahmen der Heil. Jungfrau führet, ist ein Gebäude, welches nichts merckwürdiges an sich hat: Das Capitul bestehet aus 4. Dignitäten, und 12. Canonicaten. Dieses Bischoffthum trägt 18000. Livres ein, und seine Diœces begreifft, 90. Kirchspiele, 3. Mönchs- und eine Nonnen-Abtey unter sich. Der Bischöfliche Pallast zu Rieux ist sehr schön, man siehet daselbst inwendig über dem Thore die Nahmen und die Wappen der Bischöffe dieser Stadt. Der Hof ist mit acht Köpfen von alten Gottheiten gezieret, bey welchen folgende Inscription befindlich ist: Hi sunt Dii, in quibus habebant fiduciam, miratur artifex, irrideat Christianus. Has idololatriæ reliquias, & ignotæ famæ delubri mutitata fragmento in agro de martris Tolotanis reperta, ad ornatum Episcopalis aulæ Ant. Tran. Berterius Episcopus Rivorum p. ann. 1699. Es war ehemahls in der Stadt ein Kloster, welches U. L. Frauen gewidmet war. Nachdem Johannes XXII. solches von der Diœces von Toulouse getrennet hatte, so erhob er es im Jahre 1317. zu einem Bischoffthume, und machete zum ersten Bischoffe den Cardinal Pilefort von Rabastins, welcher vorher Bischof von Pamiés war. Diese Diœces von Rieux enthält denjenigen Theil des alten Landes Volvestre, welcher dem Grafen von Toulouse gehörte. In der Diœces von Rieux ist das Kloster von Feuillans, welches ietzo das Ober-Haupt einer Congregation von Mönchen ist, welche die alte Strenge der Cistercienser-Regel beobachten. Dieses Kloster wurde im XII. Jahrhunderte unter der Dependenz des Pater Abts von Morimont in Bassigny gestifftet; aber im Jahre 1573. bekannte sich Johannes de la Barriere, welcher Abbé Commendataire von Feuillans war, zu der strengsten Regel der Cistercienser, und behauptete sich wider den Abbé General des gantzen Ordens, durch das Ansehen Sixti V. Als er nachhero von eben diesem Pabste, und von Henrico III, Könige von Franckreich, unterstützet wurde, so machete er sich völlig independent, und stifftete die neue Congregation von Feuillans, welche ihm in dem gantzen Königreiche Franckreich einzuführen erlaubet wurde. *Mart. Piganiol. Longuerue.*

RIEUXPEYROUX, ein Priorat in Franckreich, in der Election von Ville-Franche, in der Generalité von Montauban. Die Einkünffte desselben betragen 3500. Livres. *Mart.*

Riexingen, oder Ober-Riexingen, ein Würtenbergisches Städtgen an der Entz, zwischen Vayhingen, wohin es auch in das Amt gehöret, und Bietigheim. Es hat vor Zeiten unterschiedenen Edelleuten, und zuletzt denen von Sachsenheim, gehört, und endlich, nachdem es sich selbst abgekaufft, ist es an Würtenberg ergeben worden. Im Jahre 1693. ward es von den Frantzosen in Brand gesteckt. Unter den Edelleuten, welche sich von Riexingen selbst geschrieben, lebte im Jahre 1523. Hans von Riexingen, als ein Schwäbischer Bunds-Verwandter. Im Jahre 1525. muste unter andern vom Adel auch Bleicarden Riexingen den aufrührischen Bauern durch die Spiesse lauffen. Eine halbe Stunde weiter hin an der Entz, jenseit des Flusses, liegt ein Dorff, Nahmens Unter-Riexingen, welches 2. Schlösser hat, und dessen Helffte im Jahre 1437. Siegfried Osterbronn von Riexingen, dem Grafen Ludewig von Würtenberg zum Eigenthume angetragen, und gleich wieder zum Lehn empfangen. Im Jahre 1646. ist selbiges neben andern Rippurgischen Lehn-Gütern an Würtenberg heimgefallen. *Baßl. Lex.*

RIEZ, eine Stadt in Franckreich, in Provence, am Ufer des Auvestre, 11. Meilen von Aix, in einer schönen Ebene, welche an vortreflichen Weinen und allerhand Früchten einen Ueberfluß hat. Diese Stadt ist sehr alt. Plinius nennet sie *Albece*, und er hält Reii für den Nahmen eines Volckes, wie Cavares, Vocontii, Saluvii. Julius Cæsar in seinen Commentariis erwähnet die Albicos vielmahls, welche in denen Gebürgen oberhalb Marseille wohneten, welches nur von denenjenigen kan verstanden werden, die man nachhero Reios genennet hat, und welche ihren Beynahmen Apollinarii führeten, welchen Plinius anmercket; Strabo schreibt Alboëci. Der Nahme Reii hat für dem Nahmen Albece und Albici die Oberhand behalten. In dem VI. Jahrhunderte hat man Reii in Regii verwandelt, wie man bey dem Gregorio Turonensi nachsehen kan; aber in dem vorhergehenden Jahrhunderte schrieb man allezeit Reii, wie Sidonius Apollinaris vielfältig gethan hat. Sonst wird sie bey den Scribenten bald *Regensis civitas, Albecum Rejorum Apollinarium, Colonia Rejorum*; bald auch *Regium* oder *Regensium Civitas*, genennet. Der vorhergedachte berühmte Bischof von Auvergne hat Faustum, Bischof von Riez, welcher des Heil. Maximi Nachfolger war, prächtig gelobt; diejenigen, welche vor ihnen diesen Sitz inne gehabt haben, sind uns unbekannt. Viele haben sich eingebildet, daß Prosper Aquitanus, der berühmte Vertheidiger des Heil. Augustini, vor oder nach Maximo, Bischof von Riez gewesen sey; aber es ist gewiß, daß Prosper nur ein Laye, und weder Bischof noch Priester gewesen ist. Die Bischöffe von Riez sind in temporalibus Herren von der Stadt, und haben die Grafen von Provence iederzeit für Herren oder Souverains erkannt, welchen diese Prälaten gehuldiget, und den Eyd der Treue geschworen haben. Gleichwohl machen viele andere Anspruch auf diese Herrschafft, und der Streit, welcher unter ihnen schwebet, ist bis ietzo unentschieden geblieben. Die Stadt Riez ist sehr artig, aber dabey klein. Ihr Bischof ist von dem Ertz-Bischoffthume von Aix suffragant. Im Jahre 439. wurde zu Riez ein Concilium gehalten. Der Heil. Maximus, Bischof dieser Stadt, starb hier, und wurde zu S. Pierre begraben, welches ietzo eine fast wüste Capelle ausserhalb der Stadt ist. Unterdessen ist von dem Leibe dieses Heiligen zu Riez nichts, als die Hirnschaale und ein Arm übrig geblieben. Alles übrige ist in die Abtey de la Grace, in Languedoc, gebracht worden, ohne daß man weiß, zu welcher Zeit, u. wie; denn die Mönche von la Grace haben keine andern Urkunden, als alte Inventaria von ihren Reliquien, von ohngefehr 400. Jahren, welche des Leibes dieses Heiligen Meldung thun. Ob man nun gleich zu Riez einen Arm von diesem Heiligen zu besitzen glaubt, so versichern doch die Mönche von la Grasse, daß sie beyde haben. Sie mögen sich also darüber vergleichen; denn beyder Geständnisse nach haben hier wir einen Arm zu viel. Die Diœces des Bischoffthums ist nicht weitläufftig, u. hat nicht mehr, als 61. Pfarr-Kirchen: so weiß man auch von keiner Abtey, die es gehabt, ausser Beaudun, welche mit Augustiner-Nonnen besetzt gewesen; wovon aber heut zu Tage nichts, als einige Ruinen übrig sind. Der Deputirte dieser Stadt wohnet denen allgemeinen Versammlungen mit bey. Die Weine, so in den Gegenden von Riez wachsen, werden für die besten von Provence gehalten. *Martin. Piganiol.*

RIEZVAL, oder *Rinval*, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, Prämonstratenser-Ordens, und von der Reforme. Sie liegt in der Diœces von Tull, an den Gräntzen von Barrois. *Martin.*

RIF, siehe Sand-Banck.

RIF, dieses ist der Nahme desjenigen Theiles von Egypten, welcher sich von Cairo bis an das Meer erstreckt. Nieder-Egypten so wohl, als Ober-Egypten, heißt *Saïd*, oder *Thebais*, und dasjenige, was zwischen beyden liegt, führet den Nahmen *Sous*. *Martin.*

RIFARGIA, Ortelius, welcher ein MS. von Ætico Sophista anführet, spricht, Rifargia sey die letzte unter denen Insuln in dem Oceano Septentrionali; die Winde, füget er hinzu, sind daselbst so hefftig, daß nichts grünet und blühet. Das MS. welches Ortelius anführet, ist von demjenigen unterschieden, welches Simlerus heraus gegeben hat. *Mart.*

RIFFE,

RIFFE, *Erif, Errif*, eine Landschafft im Königreiche Fez, in der Africanischen Barbarey, am Mittelländischen Meere, ist 40. Meilen lang, und 8. breit, und mehrentheils gebürgigt. Hübn. Z. L.

RIFRANCORE, ein Flecken, siehe *Refrancore*.

RIG, eine kleine Insul im Meer-Busen von Terranova, an der Oestlichen Küste der Insul Sardinien. Man trifft diese Klippe zur Lincken an, wenn man aus Italien dahin kommt. *Mart.*

RIGA, *Rige*, Rigen, oder Rüg, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, und die Haupt-Stadt in Liefland. Sie liegt in einer grossen Ebene, in Lettland, an dem Nordlichen Ufer der Dwina, zwey Meilen oberhalb dem Ausflusse dieses Flusses in das Balthische Meer. Nachdem einige Kaufleute von Bremen im Jahre 1158. in den Fluß Dwina eingelauffen waren, so legten sie daselbst eine Art von einer Handlung mit denen Einwohnern des Landes an, welchen sie Waaren aus Deutschland brachten, und gegen Waaren des Landes vertauscheten; dieses gab Gelegenheit zu Einführung der Christlichen Religion in diesem Quartiere. Im Jahre 1170. trug der Pabst Alexander III. Meynardo, einem Mönche von Segeberg, welcher sich insgemein zu Lübeck befand, auf, sich nach Liefland, als Bischof dieses Landes, zu begeben. Einige Zeit darnach succedirte im Jahre 1194. Meynardo, Bertoldus, Abt von Locken in der Grafschafft Schauenburg, in der Dioeces von Minden, und Cistercienser-Ordens, und fieng an die Stadt Riga zu bauen. Er suchte aber die Leute nicht sowohl durch die Predigt göttliches Worts, als vielmehr durch die Soldaten zu bekehren. Dieses bekam ihm so übel, daß er in dem ersten Treffen, das er mit den Heyden hielt, im Jahre 1198. umkam, und also seinen angefangenen Bau nicht zu Stande bringen konnte. Albertus von Brandenburg, der dritte Bischof umgab im Jahre 1200. die neue Stadt mit Mauern, und ließ aus Deutschland Ritter von dem Schwerdt-Träger-Orden kommen, welche sich hernach mit den Deutschen Rittern vereinigten, und besondere Ordens-Meister, welche den Groß-Meister von Preussen noch über sich erkannten. Nachdem diese ersten Bischöffe einige Bischofthümer in verschiedenen Theilen dieser Provintz gestifftet hatten, so wurde der Bischof Albertus im Jahre 1215. von dem Pabste Innocentio III. zum Ertz-Bischoffe gemachet, und er erweiterte seine Gerichtsbarkeit über Liefland, Preussen und Curland. Dieser neue Ertz-Bischof und seine Nachfolger waren zugleich unumschränckte Herren in der Stadt, und die Ordens-Meister leisteten ihnen den Eyd der Treue. Gegen das Jahr 1290. empöreten sich die Ritter, und bekriegeten die Ertz-Bischöffe. Damahls nahmen sich die Einwohner von Riga des Ertz-Bischoffes an, und bemüheten sich, jene abzuhalten. In einem Treffen, welches im Jahre 1298. vorfiel, wurde Bruno, Groß-Meister von Litthauen, nebst 60. seiner Ritter getödtet. Nachdem sich die Einwohner von Riga mit denen Litthauern verbunden hatten, so schlugen sie im Jahre 1309. die Deutschen Ritter nahe bey Treida, und belagerten hernach das Fort Dünamünde, dessen sich die Ritter bedieneten, um ihre Handlung zu stöhren. Als aber die Preussen ihren Brüdern in Liefland Hülffs-Truppen geschicket hatten, während der Zeit, da der Ertz-Bischof zu Rom war, um Beystand zu bitten, so macheten sich diese Ritter Meister von Riga, baueten daselbst eine Forteresse gegen das Jahr 1330, und behielten sie 40. Jahr lang. Sie gaben dieselbe denen Ertz-Bischöffen erst im Jahre 1370. wieder, vermöge verschiedener Rechtssprüche, welche der Kayser und der Pabst ertheilet hatten; aber sie wurden dargegen von dem Eyd der Treue loßgesprochen, welchen sie bis dahin geleistet hatten. Und als auf der andern Seite die Bürger durch die Handlung reich geworden waren, so wollten sie denen Ertz-Bischöffen weiter nicht, als in Spiritualibus, gehorchen; und als ihre Reichthümer von Tage zu Tage zunahmen, so traten sie nebst 4. andern Städten der Provintz mit denen Hansee-Städten in Bündniß, überzogen endlich die Ertz-Bischöffe und die Ritter mit Kriege, und macheten sich von Dünamünde Meister, welches die Kauffarthey-Schiffe würde haben verhindern können, in den Fluß einzulauffen. Auch wurden die Bürger zu Riga im Jahre 1320. wegen verübter Grausamkeit von dem Heer-Meister in Liefland, hart gezüchtiget, und musten durch einen Fuß-Fall Gnade erhalten. Im Jahre 1453. erhielten die Ritter von denen Ertz-Bischöffen die Helffte von denen Gütern, welche sie in Riga hatten. In dieser Verfassung blieben die Sachen biß auf die Veränderung, welche in der Religion im Jahre 1523. erfolgete. Die Evangelisch-Lutherische Religion kam durch die Handlung in diese Stadt; und sie nahm hier in kurtzer Zeit dergestalt zu, daß alle Bürger sich zu derselben öffentlich bekannten, alle Römisch-Catholische Geistliche verjagten, und sich die Güter derselben zueigneten. Die Ritter, welche nach dem Beyspiele der Preußischen, fast alle Lutheraner geworden waren, hielten die Parthey der Bürger, welche sich wider den Ertz-Bischof empöret hatten, ja sogar viele von denen Geistlichen nahmen die neue Religion an. Nachdem man einige Jahre lang Krieg geführet hatte, so traf man endlich im Jahre 1547. einen neuen Vergleich, in welchem ausgemachet wurde, daß die Lutherische Religion eintzig und alleine in Riga sollte geduldet werden, und daß die Bürger dem Ertz-Bischoffe und dem Ordens Meister den Eyd der Treue leisten sollten. Die Eroberungen derer Russen und Schweden nöthigten die Ritter, die Geistlichen und die Bürger, daß sie Sigismundum, König von Pohlen, um Hülffe bitten und sich ihm sogar im Jahre 1547. unterwerffen musten. Dieser Printz gestattete die freye Ubung der Lutherischen Religion im gantzen Lande; und nachdem alle Geistlichen die Catholische Religion verlassen hatten, so wurde das Ertz-Bischofthum zu Riga im Jahre 1566. aufgehoben, und die Geistlichen Güter secularisiret, und erblich gemachet. Im Jahre 1584. ward ein grosser Tumult in dieser Stadt erreget. Es hatte nehmlich der Rath und das Lutherische Ministerium, auf ihres Lands-Herren des Königs von Pohlen Befehl den neuen Calender bereits angenommen. Das Volck widersetzte sich, und gieng weder zur Kirchen, noch zum Heil. Abendmahl. Hingegen liessen sie am Weihnachts-Feste gedachten Jahres zusammen in die Kirche, da denn der Schul-Rector, M. Johann Rivius, mit ihnen sang, und eine Predigt laß. Deswegen ward der Rector auf dem Rathhause arretiret. Allein die Schüler und das gemeine Volck machten ihn mit Gewalt loß, stürmten und plünderten des Burggrafens und des Syndici Haus, und verscheuchten auch sogar ihren eignen Pfarrn, George Neunern, nicht, und setzten dem Rathe so lange zu, bis der neue Calender abgeschafft ward. Der König dictirte deswegen der Stadt eine sehr grosse Geld-Straffe: Kaum daß er sie nicht mit gewaffneter Hand angriff. Nach dem Tode Sigismundi Augusti erwehleten die Pohlen Henricum Hertzogen von Anjou, zum Könige, welcher Pohlen wieder verließ, nachdem er König von Franckreich geworden war. Die Pohlen erwehleten an seine Stelle Stephanum Batori, welcher sich im Jahre 1587. nach Riga begab; und weil er die Catholische Religion daselbst einführen wollte, so räumete er denen Jesuiten die Kirche des Heil. Jacobi ein, und schenckete ihnen ein Collegium. Carolus IX, König von Schweden, griff in den Jahren 1605. und 1609. Riga vergeblich an; aber Gustavus Adolphus war glücklicher, und eroberte diese Stadt im Jahre 1621. Das Fort Dünamünde, dessen er sich bemächtiget hatte, erleichterte ihm die Eroberung der Stadt sehr. Dieser Printz erlaubete denen Jesuiten und allen Römisch-Catholischen, daß sie sich hinweg begeben durfften. Im folgendem Jahre thaten die Pohlen einen vergeblichen Versuch, um diesen Platz wieder einzunehmen, welcher seit dem beständig in der Gewalt der Schweden geblieben. Im Jahre 1656, als Carolus Gustaphus, König von Schweden, in Pohlen Krieg führete, brach der Czaar in Liefland ein, griff Riga an, und wurde nach einer Belagerung von 7. Wochen gezwungen, wieder abzuziehen. Die Unternehmung, welche die Russen zu Anfange dieses Jahrhundertes wider

diesen Platz vorhatten, gelung ihnen nicht besser; aber endlich nahmen sie denselben doch, den 13. Julii, im Jahre 1710. ein, nachdem sie 8000. Bomben hineingeworffen, welche ihn in einen jämmerlichen Zustand gesetzet hatten. Die Pest, welche nachhero diese Stadt heimsuchete, räumete daselbst über 60000. Einwohner auf. Viele Familien waren schon vorher weggezogen, ehe sich der Platz ergab. Diese Stadt hat ein gut Evangelisches Königliches Gymnasium, und hält jährlich von dem 5. Augusti an, bis zum 7. Septembris einen grossen Jahrmarckt. Wegen ihrer Treue gegen die Cron Schweden, erhielt sie von Carolo XI. grosse Freyheit, indem sie vor die andere Stadt nach Stockholm, und ihre Raths-Herren für Edelleute erkläret wurden. In dem Nystädtischen Frieden im Jahre 1721. ist dieser wichtige Ort nebst dem gantzen Lieflande auf ewig an Rußland abgetreten worden. Sonst ist sie ietzo sehr feste, und sogar die Vorstädte haben ihre eignen Wälle. Im Jahre 1744. that das auf der Dwina losgebrochene Eiß in derselben Gegend viel Schaden, und überschwemmete 4. Meilen breit alles. Die Handlung, welche diese Stadt sowohl mit denen Engelländern, denen Holländern, und mit den Städten des Balthischen Meeres, als auch mit denen Russen treibt, wenn das Eiß und der Schnee Schlitten tragen können, machet sie volckreich und sehr ansehnlich. Ihre Handlung ist so starck, daß sie fast eben so viel Kram-Läden als Häuser hat. Die Lebens-Mittel sind hier im Uberflusse, und überaus wohlfeil. Wildpret und Waidwerck giebt es hier auch häuffig. Das Schloß ist die ordentliche Wohnung des Gouverneurs, und hat seine eigne Fortification und 5. Wälle. Die vornehmsten Kirchen sind der Dom, St. Jacob, St. Johannis, St. Petri. Es kommen alle Jahre über 1000. Fahrzeuge nach Riga, welche mit Peltzwerck, als Marder, Luchs und andern mehr, mit Pech, Teer, Weinstein-Asche, welche man aus Tannen und Fichten bereitet, und deren man sich zur Seiffe und zum Glase bedienet, und mit Leder, welches man insgemein Rußisch Leder nennet, weil es aus Rußland kömmt, beladen sind. Alle diese Waaren werden zur See nach Franckreich, Engelland, Holland, und andere Orte verführet. Man rechnet, daß alle Jahre in den Hafen zu Riga über 200. Kauffarthey-Schiffe einlauffen. Das Fort, so aus 6. Bastionen besteht, und Riga gegen über liegt, so, daß die Dwina zwischen beyden ist, heist das Fort Kobber, oder Korbyns; am Ausflusse des Flusses ist das Fort Dünamünda; und zur Rechten der Dwina, 10. Meilen von Riga ist das Fort Kokenhusen. Die Stadt Riga führt das Wappen der Stadt Bremen, einen doppelten Schlüssel. Dieses soll deswegen geschehen, weil sie durch Bremische Kaufleute zum Christenthume soll gebracht worden seyn. Sie liegt unter dem 45. Gr. 11. Min. der Länge, und 56. Gr. 52. Min. der Breite. *Mart.* *Zeiler* Descr. Livon. p. 288. *Corn. Olearius* Voy. de Mosc. L. I. p. 5. *Memoires* de l'Empire Russien. Hübn. Z. L. Reise-*Lex.*

Riga, (Meer-Busen von) oder Rigische Meer-Busen, *Golfo de Riga*, *Rigensis Sinus*, *Chylipenus Sinus* genannt, ist ein Meer-Busen, so ein Stück von der Ost-See ist, liegt zwischen den Insuln Oesel und Dagho, und den Curländischen Küsten. Siehe *Cylipenus Sinus*. Hübn. Zeit. L.

RIGASOLA, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate, nicht weit von der Stadt Cesena, welcher aber nicht sonderlich merckwürdig ist. *Briemle.*

Rigelburg, siehe Reol.

Rigelsberg, eine Herrschafft, siehe Reigelsberg.

Riggisberg, eine Herrschafft nebst einem Schlosse und Dorffe in dem Land-Gerichte Sefftigen, im Bernerischen Gebiete, in der Schweitz. Nach Abgang derer von Riggisberg ist diese Herrschafft an die von Erlach gekommen, welche sie schon etliche 100. Jahr besitzen. Im Jahre 1450. und 1511. hat der Canton Bern an diesem Orte mit vielen vergeblichen Kosten eine Saltz-Quelle gesuchet. Basel. *Lex.*

RIGIACUM, eine Stadt in Gallia Belgica. *Ptolomæus* L. II. c. 9. bemercket sie als die Haupt-Stadt der Völcker, Nahmens Atrebatii; aber einige gedruckte Exemplaria haben *Metacum*, an statt *Rigiacum*. Ortelius, welcher Divæum anführet, spricht, daß dieses die Stadt *Arras* sey. Indessen lieset der Griechische Text des Ptolomæi *Origiacum*, 'Οριγίακοι. *Mart.*

RIGINIA, ein Fluß, siehe *Erigon*.

RIGIOMAGUM, siehe *Rigomagum*.

RIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Diœces und Election von Saintes. *Mart.*

RIGNARIUM, siehe *Remonius*.

RIGNY, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, in Bourgogne. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, und ist von der Filiation von Clairvaux. Sie liegt in der Diœces von Auxerre, 5. Meilen von dieser Stadt, nahe bey dem Flusse Armanson. Sie trägt dem Abte jährlich 6000. Livres ein. *Mart.*

RIGNY, ein Flecken in Franckreich, mit dem Titul eines Marquisats, in Touraine, in der Diœces von Tours, in der Election von Chinon. Dieses ist ein Kirchspiel, dessen Pfarr-Stelle von dem Abte von Cormery vergeben wird. *Mart.*

RIGNY-LA-SALE, ein Ort in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Toul, in der Election von Chaumont. Der Abt von St. Mansui ist Patron von der Pfarr-Stelle. Die dasige Pfarr-Kirche führet den Titul de la Nativité de Notre-Dame, oder von Mariä Geburt. Hier sollen sich die alten Könige und die Kayser versammlet haben, wenn sie irgend eine Sache zu entscheiden hatten. Dieses Kirchspiel ist von einem grossen Umfange. Es war noch ein anderes Rigny, welches man durch den Beynahmen St. Martin unterscheidete; und dieses war sonst der Pfarr-Sitz; aber es ist nichts mehr davon übrig, als die Kirche. Es war sonst auch daselbst ein Priorat Benedictiner-Ordens, davon nur noch einige Merckmahle vorhanden sind, und das Schloß von Malpierre. *Mart.*

RIGOBA, eine Stadt, siehe *Argob*.

RIGODOLUM, *Rigodulum*, siehe Reol.

RIGODULUM, ein Ort in Gallia Belgica; weder die alten noch die neuern Geographi kommen in Ansehung der Lage desselben mit einander überein. Ammianus Marcellinus scheinet ihn an einen, und Tacitus an einen andern Ort zu setzen. Wenn der erste von der Verwüstung redet, welche in demjenigen Theile von Germanien angerichtet worden, welcher in Ansehung Galliens disseit des Rheins liegt, so spricht er L. XVI. c. 4. per quos Tractus nec civitas ulla visitur nec castellum: nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum, Rigodulum oppidum est, & una prope ipsam Coloniam turris; also lesen die meisten Manuscripta und Exemplaria Ammiani Marcellini. Da aber Fridericus Lindenberg gleichwohl angemercket hat, daß ein MSC. an statt *Rigodulum*, *Rigomagum* habe; so hat der Herr Valesius geglaubet, daß er diese Les-Art in derjenigen Edition, welche er besorget hat, beybehalten müsse. Aber die Aenderung hilfft der Schwürigkeit nicht ab. Da die Tabula Peutingeriana, Rigomagum zwischen Antunnacum und Bonna bemercket, welche Lage daher richtig zu seyn scheinet, weil Rimagen noch heut zu Tage diesen Nahmen beybehält, so ist gewiß, daß Rigomagum an den Zusammenfluß der Mosel und des Rheins nicht kan gesetzet werden; sondern unterhalb des Ausflusses der Aar, (Obringa) in dem Südlichen Theile von Nieder-Deutschland. Wenn man auf einer andern Seite *Rigodulum* lieset, so kan man es eben so wenig an den Zusammenfluß der Mosel setzen, weil *Tacitus* Hist. L. IV. c. 71. spricht, daß Cerialis, nachdem er Rigodulum erobert, sich des andern Morgens darauf nach Trier begeben habe; da nun diese Stadt 13. deutsche Meilen weit von diesem Zusammenflusse liegt, so ist sie allzuweit entfernet, als daß Cerialis sich in so kurtzer Zeit hätte dahin begeben können. Uber dieses stimmen alle Umstände so wohl mit einander überein, daß wir glauben müssen, Rigodulum sey an dem Orte gewesen, wo man ietzo das Dorff Rigol, an dem lincken Ufer der Mosel, ohngefehr eine deutsche Meile unterhalb Trier siehet; ausser der Aehnlichkeit des Wortes Rigol mit Rigodulum, wird das Dorff Rigol in einer Urkunde des Königs Dagoberti, welcher die Kirche des Heil. Maximini zu Trier damit beschencket, welcher es

auch

auch noch ietzo gehöret, würcklich Rigodulum genennet. Bey dieser Ungewißheit der Sache hat *Cluverius* Germ. Ant. L. II. c. 14. ein etwas gewaltsames Mittel ersonnen. Er hat aus der Stelle des Ammiani Marcellini sowohl das Wort *Rigodulum*, als auch das Wort *Rigomagum* geworffen; und dargegen aus seinem eigenem Kopfe, das Wort exiguum hinein gesetzet. *Cellarius*, welcher in Germ. Ant. L. II. c. 3. ein so gewaltthätiges Mittel nicht billigen können, hat ein anderes gebraucht, welches ihm bloß deswegen gelinder vorgekommen, weil er der Urheber davon war. Er hat die Stelle Ammiani Marcellini also gelesen: Per quos tractus nec civitas ulla visitur, nec castellum, nisi quod est apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno: & Rigomagum oppidum; & una prope ipsam Coloniam Turris. Auf diese Art füget er ohne die geringste Ursache die Particulam, &, hinzu, und versetzet auch noch das Verbum, *est*; welches, wenn man es genau betrachtet, der Veränderung, die Cluverius vorgenommen, nichts vorzuwerffen hat. Aber was ist es nöthig, zu so ausschweiffenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen? Wäre es nicht natürlicher, wenn man spräche, daß durch diese Worte: Nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosa confunditur Rheno, Rigomagum Oppidum est. . . . , Ammianus Marcellinus nicht habe sagen wollen, daß Rigomagum just bey dem Zusammenflusse der Maas und des Rheins, sondern in der Gegend dieses Zusammenflusses, oder in dem Gebiete wäre, welches davon abhangen konnte? So kan Apud Confluentes erkläret werden. Daraus kommt, man mag nun im Ammiano Marcellino Rigodulum oder Rigomagum lesen, doch nichts besonders heraus. Im erstern Falle wird *Rigodulum* das Dorff, welches heut zu Tage Rigol heißt, seyn; in dem andern wird Rigomagum der Ort seyn, welcher ietzo unter dem Nahmen Rimägen bekannt ist. Endlich widersprechen hierdurch Ammianus Marcellinus und Tacitus einander nicht mehr. *Mart.*

RIGODUNUM, siehe *Bremetonaca*.

RIGOMAGUM, siehe Rheinmägen, und *Rigodulum*.

RIGOMAGUM eine Stadt in Gallien, nach dem Ortelio, welcher den Rob. Cenalem anführt, und hinzu fügt, daß es der alte Lateinische Nahme der Stadt *Rieux* ist. Siehe *Rieux*. *Mart.*

RIGOMAGUM, eine Stadt in Italien. Das Itinerarium Antonini setzt dieselbe an die Strasse von Mayland nach Arles, wenn man durch die Cottischen Alpen geht. Sie war zwischen Cabturii und Quadratæ, 12. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 16. Meilen von dem andern. *Mart.*

RIGOMAGUS, eine Stadt, siehe *Rieux*.

RIGOMAGUS, oder *Ricomagus*, ist ein Lateinischer Nahme der Stadt *Riom* in Auvergne. Siehe *Riom*. *Mart.*

RIGUSA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo, welcher sie den Carpetanis giebt. Diese Stadt befindet sich nicht in dem Griechischen Texte. *Mart.*

RIHA, oder *Edessa*, eine Stadt in Mesopotamien. Der Herr *Petis de la Croix* in seiner Histoire de Timur-Bec L. III. c. 28. bemercket sie unter dem 76. Grade der Länge, und den 36. Gr. der Breite. *Mart.*

RIHHA, ein Dorff im gelobten Lande, 6. Meilen vom Jordan, und 10. von Jerusalem. Der P. *Nau* in seiner Voyage de la Terre-Sainte sagt L. IV. c. 3. daß dieses Dorff an der Stelle sey, welche vor Alters die Stadt Jericho einnahm; und daß *Ribba* von einem Arabischen Worte komme, welches Geruch bedeutet. Dieser Nahme, der nicht neu ist, fährt er fort, kan ihm entweder wegen des Balsams, den man ehedem daselbst im Uberflusse sammlete, oder wegen der berühmten Rosen, die daselbst wachsen, seyn gegeben worden. Siehe *Jericho*. Man trifft daselbst diesen Balsam nicht mehr an, wenn man durch diesen Nahmen denjenigen angenehmen und wohlriechenden Safft versteht, welcher aus der Rinde eines Bäumchens durch die Schnitte, die man darein gemacht hat, herab tropfet. Allein es ist daselbst ein medicinisches und Wund-Oel, welches sehr gesucht wird, und aus der Frucht eines Baumes, welche Zachæum heißt, gemacht wird. Er ist ein Baum von einer mittelmäßigen Grösse, voller langer und sehr spitzigen Dörner; er breitet eine Menge ziemlich dünner Zweige aus, die aber starckes Holtz haben, welches mit einer Rinde bedeckt ist, die der Citronen-Bäume ihrer gleich kommt. Sein Blat hat in Ansehung der Figur mit der Pflaumen-Bäumen ihrem einige Gleichheit; allein es ist etwas rundter und viel härter und grüner. Seine Frucht kommt gleichfalls einer Pflaume ziemlich nahe. Dieser Baum wächset in dem Lande ohngepflantzt, wie die Dörner, und wird in Menge gefunden. *Mart.*

Rihn, ein kleiner Fluß in Holstein, in der Provintz Stormarn. Er entspringt bey dem Dorffe Hummenhoen, und nimmt sein Wasser aus verschiedenen Bächen zusammen, geht durch die Stadt Glückstadt, und fließt in die Elbe. Er macht zwischen dem Amte Steinburg des eigentlich also genannten Holsteins und der Grafschafft Pinneberg die Gräntze. *Mart.* *Herman. Descr.* Dan. p. 103. Danckwerth.

RIKA, eine Stadt, siehe *Rica*.

Rilinck, ein Flecken in der Windischen Marck, im Hertzogthume Crain. *Univ. Lex.*

RILLE, oder *Risle*, ein Fluß in Franckreich, in der Obern-Normandie, Lat. *Riscla*. Er hat seine Quelle an den Gräntzen der Diœces von Seez, ohngefehr 1. Meile oberhalb des Kirchspiels Mesnil-Herard. Nachdem er in die Diœces von Evreux gegangen ist, durch die er fließt, indem er Laigle, Rugles, Lyre, Ferriére und Château de la Lune bewässert; so verliehrt er seine Wasser unter der Erde 1. Meile weit, und findet sie in den Gegenden von Groslay wieder, worauf er seinen Lauff durch Beaumont le Roger fortsetzt, und die Carentone oberhalb Pont de Nassandre, dem letzten Kirchspiele der Diœces von Evreux, zu sich nimmt. Hernach scheidet er bis zum Meere die Diœces von Rouen von der von Lisieux, fließt durch das Dörflein, La Riviere de Tibouville genannt, und durch die Kirchspiele Valville, Brionne, Pontautou, Glos, Montfort, Annebaut, Corneville, Saint Aignan, der Vorstadt von Pont-Audemer, Saint Mars, Port Saint Samson, und stürtzet sich bey Roque, 2. Meilen unterhalb Quillehoeuf, 20. Meilen oder ohngefehr so weit von seiner Quelle, in die Seine. *Mart.*

RILLE, eine Stadt und Baroney in Franckreich, in Anjou, in der Diœces von Angers, in der Election von Baugé. Es ist daselbst eine Priorey, welche von der Abtey Marmoutier vergeben wird. *Mart.*

RILLEY, oder *Relay*, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Rennes. Es ist eine Abtey aus dem Augustiner Orden, von der Congregation von Franckreich, und von der Reforme von Bretagne, 1. Meile von Fougeres, an dem Flusse Covesnon. Diese Abtey ist im Jahre 1024. vom Alfrido, Herren von Fougeres, gestifftet worden. Sie bringt dem Abte jährlich 4500. Livres. *Mart.*

RILLY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Diœces von Tours, in der Election von Amboise. *Mart.*

RIM, ist der Nahme einer Festung im Königreiche Nubien, welche an den Gräntzen von Egypten liegt. Dieser Platz ist an unterschiedenen Kriegen Ursache gewesen, welche die Egyptier und die Nubier unter einander geführt haben. Die Egyptier machten sich endlich im Jahre 341. der Hegiræ Meister davon, und befreyeten sich durch die Einnahme dieser Stadt von den häuffigen Streiffereyen, welche die Nubier in ihre Länder thaten. *Mart.*

RIMÆ, eine Stadt, siehe *Lima*, und *Rimak*.

RIMAGGIO, oder *Rivo-Maggiore*, ein Flecken in Italien, im Staate von Genua, bey der Küste des Meeres, ohngefehr 2. Meilen gegen Westen von dem Meer-Busen von Spezzia. Dieser Ort, sagt *Leander Alberti* in Italia fol. 21. ist in Franckreich, und in Engeland durch die vortreflichen Weine berühmt, welche sein Gebiete her-

vorbringt, und die man in diese zwey Königreiche verführt. *Mart. Magin.*

RIMAK, *Rimac*, ein Thal in Peru, 4. Meilen von Pachacamac, auf der Nord-Seite. Dieses Thal war vor der Ankunfft der Spanier in Peru, im Lande sehr berühmt. *Garcilasso de la Vega* in seiner Historie der Yncas L. VI. c. 30. sagt, daß Rimac das Participium Præsentis sey, und denjenigen, welcher redet, bedeutet. Man nannte dieses Thal so, weil daselbst ein Götzen-Bild unter der Figur eines Menschen war, welches, wie man vorgiebt, auf die Fragen, die man an dasselbe that, antwortete; und welches deswegen Rimac, das ist, welches redet, genannt worden. Dieses Götzen-Bild war in grosser Hochachtung. Man hatte ihm einen prächtigen Tempel gebauet, welcher iedoch nicht so prächtig, wie der zu Pachacamac, war. Die grossen Herren schickten Abgesandten dahin, um das Oraculum in wichtigen Sachen um Rath zu fragen. Die Spanischen Geschichtschreiber vermengen den Tempel zu Rimac mit dem zu Pachacamac. Denn sie sagen, daß dieser letztere bedeutete den, der da redete; und thun des Tempels von Rimak nicht Erwehnung. Dieser Fehler kommt, wie viele andere, die sich in die Historien geschlichen haben, ohne Zweifel daher, weil sie die Sprache nicht gar zu wohl verstunden, oder daher, weil sie sich nicht sehr bekümmerten, die Sachen zu ergründen, oder von der Nähe der zwey Thäler, welche nicht vier Meilen von einander sind. In eben dem Thale Rimak haben die Spanier die Stadt der Könige, welche hernach *Lima* genannt worden, gebauet; ein Wort, welches aus *Rimac* verdorben worden, daß also *Rimac* oder *Lima* und die Stadt der Könige einerley sind. *Mart.*

RIMANOW, eine Stadt in der Weywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

RIMA-SZECS, eine kleine Stadt in Ungarn, in der Gomorrer-Gespanschafft, welche gute Jahrmärckte hat. *Univ. Lex.*

RIMA SZOMBAT, *Rimawska Sobota*, Groß-Steffansdorff, ist eine gute nahrhaffte, doch offene Stadt, an dem Flusse Rima oder Rimawa, in der Hontenser-Gespanschafft, in Ungarn, hat lauter Ungarische Einwohner, gute Wochen-Märckte, und volckreiche Jahr-Märckte, und liegt in einer schönen ebenen Gegend. *Univ. Lex.*

RIMAUCOURT, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres, in der Election von Chaumont. Die Ueberbleibsel dieses Ortes machen, daß man glaubte, es sey ehedem ein beträchtlicher Platz gewesen. Es ist eine Baroney, welche einem Zweige aus dem Hause Anglure von Bourlemont gehöret. *Mart.*

RIMENANT, ein kleines Dorff in den Niederlanden, in Brabant, oberhalb Mecheln, am Flusse Dyle. Als der Printz von Oranien im Jahre 1572. sich an diesen Ort gelagert hatte; so lieff er daselbst sehr grosse Gefahr. Die Spanier drangen 800. Pferde starck, auf denen sie hinten auserlesene Leute aufsitzen hatten, des Nachts in sein Lager, und einige avancirten schon auf sein Zelt loß. Der Printz war feste eingeschlaffen; ein kleiner Hund aber, welcher auf seinem Bette lag, und den Lermen hörte, kratzte ihm so vielmahl in das Gesichte, bis er ihn erweckte, worauf die Feinde zurück getrieben wurden. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

RIMI, ein Ort in Sachsen, an der Weser, bis an welchen Pipinus im Jahre 753. in dem Zuge wider die Sachsen gekommen ist. *Annales Francici.*

RIMINI, *Arimini*, eine alte Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, und in Romagna. Sie liegt zwischen Bononien und Ancona Ostwärts, an dem Ufer des Adriatischen Meeres, 25. Meilen von Ravenna, und 20. Meilen von Pezzaro, unter dem 32. Gr. 37. Min. der Länge, und 44. Gr. 14. Min. der Breite. *Leandr. Albert.* Ital. Descr. fol. 298. Einige wollen, daß diese Stadt ihren Nahmen von dem Nahmen des Flusses, Ariminum, heut zu Tage Marecchia, der sie wässert, bekommen habe. Dem sey, wie ihm wolle, so war *Rimini*, Lat. *Ariminum*, eine Römische Colonie. *Titus Livius* L. XXVII. setzt sie in die Zahl der 18. Colonien, welche der Republick Rom beystunden, als sie sich durch die Waffen des Annibals geplagt sahe. Augustus zierte sie mit unterschiedenen prächtigen Gebäuden. Er ließ daselbst unter andern diejenige prächtige Brücke bauen, die man noch über den Fluß Marecchia sieht. Sie verband zu Rimini die Flaminianische Strasse mit der Æmilianischen. Die Aufschrifft sagt iedoch, daß Tiberius zur Erbauung dieser Brücke vieles beygetragen habe. Also hat sie Augustus angefangen, und Tiberius zu Ende gebracht. Die andern merckwürdigen Antiquitäten sind der für den Augustum errichtete Triumph-Bogen; die Ruinen eines Amphitheatri hinter dem Capuciner-Garten; und 500. Schritte weiter, ausser der Stadt, ein Thurm von Ziegeln, welcher der Pharus des alten Hafens war; da sich aber das Meer von diesem Orte ½. Meile zurück gezogen, so ist der Pharus ietzo mit Gärten umgeben. Man findet zu Rimini noch eine Menge Epitaphiorum, welche das Alterthum der Stadt beweisen; und es sind daselbst einige prächtige Palläste, die fast alle von der erlauchten Familie der von Malatesta erbaut worden. Rimini war den Römern bis zu Ende ihres Reiches unterworffen. Sie gehorchte den Exarchen von Ravenna, so lange sich diese in ihrer Grösse zu behaupten wusten. Hernach kam sie unter das Joch der Longobarden; und nachdem diese von den Frantzosen geschlagen worden, so erkannte sie die Könige in Italien, hernach die Malatesta, Vicarios derselben. Der erste, der von Malatesta, ein Deutscher von Geburt, wurde von dem Kayser Ottone III. gegen das Jahr 1002. zum Vicario des Reiches nach Rimini gesetzt. Man findet bis auf das Jahr 1348, da ein anderer Malatesta zum Herrn von Arbore erwählt worden, und nach sich 3. Söhne, Nahmens Malatestam, Pandolfum und Galeottum, hinterließ, nicht viel besonderes, was die Abkömmlinge dieses Herren anbetrifft. Dieser hatte wegen seiner seltenen Eigenschafften die Investitur von Rimini, welche ihm der Pabst Clemens VI. gegeben, und machte sich noch von den Städten Cesena, Cervia und Giese Meister. Seine Abkömmlinge behaupteten sich in der Herrschafft Rimini bis auf Pandolfum, natürlichen Sohn Roberti, welcher von dem Pabste Alexandro VI. verjagt worden. Nach dem Tode dieses Pabstes kehrete Pandolfus nach Rimini zurück; da er aber sahe, daß er sich daselbst nicht behaupten könnte, weil ihm die Einwohner zuwider waren, so verkauffte er die Stadt den Venetianern. Nachdem die Armée dieser letztern zu Rivolta-Secca, von den Truppen des Königs Ludovici XII, Königes in Franckreich, war geschlagen worden, so gaben sie Rimini der Kirche wieder. Diese Stadt blieb den Päbsten bis auf das Jahr 1522. unterwürffig, da Sigismundus, der Sohn Pandolfi, in einen Bauer verkleidet heimlich in die Stadt kam, darinnen mit Hülffe seiner Freunde eine Empörung verursachte, und sich von Rimini Meister machte; welches seinen Vater vermochte, dahin zurück zu kehren. Allein sie besassen dieselbe nur bis zur Ankunfft des Pabstes Adriani in Italien. Rimini begab sich alsdenn wieder unter den Gehorsam der Päbste, und blieb darinnen bis auf das Jahr 1527. Da sich alsdenn Clemens VII. in dem Schlosse St. Ange belagert fand, so kehrte Pandolfus, der sich diesen Umstand zu Nutze machte, nach Rimini zurücke, von da er sich wegbegeben muste, sobald Pabst Clemens in Freyheit war. Pandolfus begab sich nach Ferrara, wo er arm lebte, und starb. Heut zu Tage ist die Stadt Rimini klein, und nicht sehr reich, obgleich das Land fett, und sehr wohl angebauet ist. Sigismundus Pandolfus Malatesta hatte sie ehedem befestigen lassen, allein sie hat ietzo nur eine Mauer in ziemlich schlechter Ordnung. P. Malatesta zerstöhrte den Hafen vollends, welcher für einen der schönsten in Italien gehalten wurde; und er ließ die Kirche des Heil. Francisci aus Marmor-Stücken bauen, die er aus diesem Hafen nahm.

nahm. Diese Kirche würde für schön gehalten werden, wenn sie zu Stande gebracht wäre. In der grossen Gasse bey dem Eingange der Stadt ist der Triumph-Bogen. Er ist von grossen Marmor-Steinen gemacht, und mit allen Stücken einer vollkommenen Baukunst gezieret, allein er ist sehr beschädiget, und die Aufschrifften sind fast gänzlich verloschen. Die Gassen, welche die Stadt ausmachen, geben ihr eine Form, die länger als breit ist. Der grosse Platz ist ziemlich schön; und kan in 2. Theile eingetheilt werden. In dem ersten ist der grosse Pallast der von Malatesta. Das Schloß ist auf der Seite mit 4. kleinen Thürmen etwas flanquirt, und mit einigen Artillerie-Stücken besetzt. Den andern Theil nennt man den Marckt des Brunnens, wegen eines Brunnens, den der Kayser Antoninus daselbst hat machen lassen. Daselbst ist auch das Rathhauß, nebst einem sinnreich gemachten Seiger. Man betrachtet an demselben die Ankunfft der Japanischen Gesandschafft durch folgendes Denckmahl: Mantii Franci Regis Bungi, Michaelis Protasii Arimanorum Regis, ac Bartholomæi Omuræ Principis, Juliani, Martinique Comitum, ab Japanor. remotiss. insulis ad D. Gregorium XIII. legatorum, ut jam susceptam Christi fidem profiterentur, optatiss. Ariminum adventui XVI. Kal. Jul. publico sumtu, maximaque lætitia hosp. MDLXXXV. Sixto V. P. O. M. seden. S. P. Q. Ar. D. Die Häuser, welche um diesen Platz herum sind, werden von bedeckten Gängen unterstützt, und von Kaufleuten bewohnt. Die Cathedral-Kirche ist der Heil. Columbæ gewidmet; allein sie ist nicht so schön, als die Kirchen der Augustiner, der Dominicaner, und der Jesuiter, davon die erste wegen ihrer 2. grossen Creutz-Gänge, und die andere wegen ihrer mit Mahlereyen bereicherten Capellen beträchtlich ist. Mitten auf dem Marckte bemercket man eine Art eines marmornen Fußgestelles, dem man den Nahmen einer Cantzel oder Catheder (Suggestum) giebt, und man lieset darauf diese Worte: Cajus Cæsar Dict. Rubicone superato civili bel. Commilit. suos hic in Foro allocutus. Diese Cantzel, oder dieser erhabne Ort, von dem man sagt, daß Julius Cæsar daselbst seine Armée angeredet, nachdem er über den Rubicon gegangen war, wird vom Adisson nicht als etwas authentisches angesehen. Er ist, sagt er, von gehauenen Steinen gemacht, und gleicht einem Fuß-Gestelle einer Säule, die etwas höher als gewöhnlich, und kaum so breit ist, daß sie einen eintzigen Menschen hält; an statt, daß sowohl auf den Müntzen als auf dem Bogen des Constantini, die alten erhabenen Oerter von Holtz, und einem kleinen Gerüste oder einer Bude gleich erscheinen. Man stellt daselbst allezeit Nagel-Kuppen vor; welches voraussetzt, daß es geschehen sey, um die Breter zu halten. Man sieht darauf überhaupt dem Kayser und 2. bis 3. Generale manchmahl sitzende, manchmahl stehende, wenn sie die Soldaten und das Volck anredeten, oder sich ihnen freygebig erwiesen; und es ist wahrscheinlich, daß sie allezeit bereit gewesen, und daß man sie unter die Bagage der Armée gebracht habe: an statt, daß die zu Rimini ohne Zweifel auf den Platz gebauet war; welches Zeit erforderte, sie zu machen. Wenn meine Anmerckung richtig ist, fügt Misson hinzu; so kan sie dienen, die Muthmassung des gelehrten Fabretti über die Säule des Trajani zu bestätigen: Er setzt mit vielem Grunde voraus, daß die Verschantzungen des Lagers, und die andern Wercke von eben der Beschaffenheit, welche auf diese Säule gearbeitet sind, gleich als wenn sie von Ziegel oder gehauenen Stein gewesen, würcklich nur von blosser Erde, oder Koth oder dergleichen Materien wären; sowohl als die Cantzeln, welche auf dieser Säule sind, ob sie gleich von Ziegel oder gehauenen Steinen gebauet zu seyn scheinen. Reisende besehen auch hier die wohl eingerichtete Bibliotheck der Grafen von Gambalonga, welche vermöge eines Fideicommissi unterhalten werden muß. In einer allda befindlichen Genealogie wird gedacht, daß der Nahme Gambalonga ein angenommener Nahme sey, und hätten sie vorhero Blanchetti geheissen, wolten danebst ihren Ursprung von einem Hertzoge von Sachsen herholen. Die Stadt Rimini hat unterschiedene berühmte und gelehrte Männer gehabt, unter denen man Gregorium den Einsiedler, und die Brüder Petrum und Jacobum Leoni, welche in der Griechischen und Lateinischen Sprache geschickt waren, anmercket. Man hielt zur Zeit des Heil. Hieronymi in dieser Stadt ein Concilium, worauf er gegenwärtig war. Ausser demselben haben sich mehr als 400. und zwar meistens Abendländische Bischöffe eingefunden. Die meisten derselben hatten es bishero mit den Rechtgläubigen gehalten, dahero auch im Anfange die Arianischen Lehren verdammt, und das Nicænische Glaubens-Bekänntniß bestätiget wurde. Als aber solches die Arianer sahen, brachten sie es bey dem Kayser, welcher es schon lange mit ihnen gehalten, dahin, daß derselbe seinem Minister Tauro Befehl zuschickte, die Clerisey nicht eher von dannen zu lassen, bis sie mit einander eins geworden; da denn auch derselbe durch List und Drehung es so weit brachte, daß die Bischöffe insgesammt eine von den Arianern aufgesetzte Glaubens-Formul, darinnen das Wort οὐσία oder substantia gantz weggelassen worden, unterschrieben; wodurch der Rechtgläubigen ihre Sache ein gantz anderes Ansehen bekam, indem nachher fast die gantze Welt Arianisch geworden. Im Jahre 1690. im Dec. wurde diese Stadt durch ein Erdbeben gröstentheils verwüstet, und viel Menschen erschlagen. Hier war im Jahre 1744. der Fürst Lobkowitz mit der Oesterreichischen Armée, als er die Spanier von Pesaro zurücke trieb. Ubrigens treibet die Stadt gute Handlung auf dem Flusse Arimino oder Rimini, welcher ihr so gut als ein Hafen ist. Das Bißthum Rimini hat gleich in denen ersten Christlichen Zeiten seinen Anfang genommen, und ist sonst dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen gewesen, aber zu Clementis VIII. Zeiten ist es dem Ertz-Bischof zu Ravenna suffragant gemacht worden. Die Cathedral-Kirche ist sehr alt, hat 12. Canonicos, 2. Ertz-Aemter, nehmlich eine Præpositur und Archidiaconat, nebst 8. Mansionariis und 5. Capellanen. Die Diœces begreifft 5. Abteyen, 23. Plebanien, 161. Pfarr-Kirchen, deren 24. in der Stadt Rimini befindlich, nebst 18. Hospitälern in sich, so liegen auch in die 60. Städte darinnen, die über 60000. Inwohner reich sind. Zu Rimini werden an geistlichen Gebäuden noch gezehlet, 16. Manns- und 6. Nonnen-Klöster, 16. Layen-Brüderschafften, ein Mons Pietatis, ein Seminarium, und giebt es sehr viele heiligen Reliquien daselbst. *Mart. Misson. Ughellus.* Hübn. Geogr. I. Th. *Briemle.* Schramm.

Rimmeroda, ein Dorff unweit Gandersheim.

RIMMON, *Rimon*, *Rimmono*, siehe *Remmon*.

RIMNUS, eine Insul, siehe *Ramsey*.

RIMOCASTRI, ein Dorff in Boeotien. *Wheler* in seiner Voyage de Grece T. II. L. 3. sagt: *Rimocastri* liegt auf dem Gipfel eines Berges, welcher eine grosse Ebne gegen Süden entdeckt, und eine freye Aussicht gegen Morea, zwischen den Helicon und Cithæron, hat. Es wird in drey kleine Hauffen Häuser getheilt, deren zwey auf dem Berge, einer aber unter demselben liegt, und welche in allem ohngefehr 100. Hütten von Griechen und Albanern ausmachen können, die alle Christen sind, einen Unter-Bacha ausgenommen, welcher sie regiert und der ein Türcke ist. Der Theil des Dorffes, welcher auf der Spitze des Berges gelegen ist, scheint ehedem mit einem Graben auf der Nord-Seite befestiget gewesen zu seyn; indem der jähe und steile Berg denselben auf der andern Seite, obgleich ietzo ohne Noth, beschützet, weil ihre Armuth sie vor allen Anfällen sicher stellt. Der Wein ist hier der beste und der stärckste in gantz Griechenland. Unten an eben diesem Berge sind unterschiedene grosse Ruinen, von denen einige glauben, es wären des alten Thespia seine, und welche einige für der Stadt Thisba ihre halten. *Mart.*

Rimögen, siehe Rheinmagen.

Rimpar, ein Amt und Dorff im Stiffte Würtzburg,

burg, in Francken, 2. Stunden von Würtzburg. Das Schloß daselbst diente ehemahls Wilhelmen von Grumbach zu einem Raub-Neste, massen man im Jahre 1561. in einem daselbst vermauerten Loche viele Waaren und geraubte Sachen gefunden hat. Hönns Lex. Topogr.

Rinbach, eine Stadt, siehe Reimbach.

Rinckau, ein grosser Wald im Fürstenthume Zelle, bey Gifhorn. *Univ. Lex.*

Rinckenberg, ein Schloß in Graubündten, 1. Meile von Jlantz. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rinckendorff, ein Dorff in der Nieder-Laußitz, zu der Herrschafft Sohra gehörig.

Rinckleben, ein Amt, siehe Ringleben.

Rinckleben, ein Dorff in Thüringen, ins Amt Franckenhausen gehörig.

RINCO, *Rigomagus*, ein Schloß in Italien, in dem Hertzogthume Montferrat. *Univ. Lex.*

RINCOURT, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Beauvais. Jhr Einkommen beträgt 1000. Livres. *Mart.*

Rineck, ein Schloß und Stadt, siehe Rheineck.

Ringau, ein Strich-Landes, siehe Rheingau.

RINGAY, ein Fluß in Engelland, welcher in der Grafschafft Chester entspringet, und in das Jrrländische Meer fällt. Hübn. Z. L.

RINGCOPING, eine Stadt, siehe *Rinkoeping*.

Ringelberg, Ringelburg, Ringenburg, eine dem Könige in Preussen gehörige Stadt und Herrschafft, nebst einem Schlosse, in dem Hertzogthume Cleve, 2. Meilen von Wesel, an den Münsterischen Gräntzen gelegen. Sie hat vor Zeiten eigene Herren gehabt, und ist nach deren im Jahre 1257. erfolgten Abgange durch Heyrath an die Grafen von Cleve gekommen. Im Jahre 1629. ward sie von denen Holländern eingenommen. Hoppens Beschr. des Hertzogth. Cleve. Trommsdorff.

Ringelheim, Ringeln, eine ehemahlige Graffschafft und Sitz derer Grafen dieses Nahmens, nachgehends ein Benedictiner-Kloster, jetzund aber ein Evangelisches Stifft, welches einen Abt hat, und ein kleiner Ort ist, im Bißthume Hildesheim, im Amte Liebenburg, zwischen Goßlar und Lichtenberg, oder zwischen den alten Gräflichen Schlössern Woldenburg und Löwenburg, am Flusse Innerste Es hat dieses Kloster anfänglich Frau Mathilda, eine gebohrne Gräfin von Ringelsheim, des Römischen Kaysers, Henrici Aucupis andere Gemahlin, im Jahre 932. gestifftet, und reichlich begabet; auch mit Jungfrauen besetzet, daß sie daselbst GOtt mit Singen, Lesen und Beten dienen sollen. Dieses ehemahlige Jungfrauen-Kloster ist anfänglich *Regalis Abbatia* genennet worden, und in weltlichen Sachen Niemanden, als dem Kayser, unterworffen gewesen, auch bis auf die Zeiten Kaysers Conradi II. und Bernhardi, Bischofs zu Hildesheim, und also über 200. Jahr also verblieben. Weil aber um das Jahre 1151. das Kloster Ringelheim in Abgang kommen war, und man daselbst nicht wohl haußgehalten, so hat Bischof Bernhard vom Kayser Conrado II. erhalten, daß die Regalis Abbatia hinfort Episcopalis, und dem Bischof zu Hildesheim allein unterworffen seyn solte. Nachdem nun im Jahre 1151. Bischof Bernhard das ins Abnehmen gerathene Kloster Ringelheim an sein Stifft gebracht, hat er dieses Jungfrauen-Kloster in ein Mönchs-Kloster verändert, mit den Ordens-Leuten S. Benedicti besetzet, auch aus dem Kloster S. Michaelis zu Hildesheim Rodigern, einen gottseeligen und gelehrten Mönch, genommen, und gen Ringelheim zum ersten Abt gesetzet. Es ist auch nach und nach mit verschiedenen im Hildesheimischen und Halberstädtischen liegenden Gütern bereichert worden. Im Jahre 1521. ward es durch des Schwerdtes Gewalt denen Hertzogen von Braunschweig und Lüneburg unterworffen, aber im Jahre 1650. im Westphälischen Frieden wieder an das Stifft Hildesheim überlassen. Lauensteins Dipl. des Bißth. Hildesheim p. 240. *Leuckfeld.* Antiqu. Ringelheim. p. 193. *Letzner.* Chron. Hild. L. II. c. 53 Pfeffinger. Hübn. Zeit. Lex.

Ringelrode, ein Dorff im Eichsfelde, bey Heiligenstadt.

Ringelshahn, Reinholdshahn, ein Chursächsisch Dorff bey Dippoldiswalde.

Ringelstein, ein Schloß und Amt in Hessen, ist im Jahre 1456. ein Heßisches Lehn geworden. Kuchenbeckers Analecta Hassiaca.

Ringelstein, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Hasell und Breusch. Ichtersheim.

Ringen, ein Schloß in Liefland, an Wetzer-See, in der Provintz Esthland, 6. Meilen von Derpt, an dem Wege dieser Stadt nach Riga. *Mart. Zeiler* Topogr. Livon. Hübn. Z. L.

Ringenberg, ein Schloß, siehe Ringgenberg.

Ringenburg, eine Stadt, siehe Ringelberg.

Ringendorff, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen den Flüssen Moter und Sorn, ist Hanauisch, und gehet vom Römischen Reiche zu Lehn. Ichtersheim

Ringenhayn, ein Dorff im Budißinischen Kreisse.

Ringenthal, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Kreiß-Amt Freyberg gehörig.

Ringerick, eine kleine Landschafft in dem Gouvernement von Aggerhus, im Südlichen Theile von Norwegen, welche von ihrem ersten Könige Ring den Nahmen bekommen. *Clausenii* Descr. Norw. Hübn. Geogr. II. Th.

Ringern, ein wüstes Nonnen-Kloster im Bißthume Oßnabrück. Abels Sächs. Alterth.

Ringfurt, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, gegen die Alte Marck zu, an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

Ringgenberg, Ringenberg, ein zerstöhrtes Schloß in dem Canton Bern, in der Schweitz, am Bregenzer See gelegen. Es ist das Stamm-Hauß des vorlängst ausgestorbenen Geschlechts von Ringgenberg, welchem auch Brientz, Schwanden und viele andere Oerter zugehöret haben. Im Jahre 1352. erregten ihre Unterthanen zu Brientz einen Auffstand wider sie, welcher aber durch Hülffe der Berner bald gestillet wurde. Nach Abgang der Männlichen Linie wurde diese Herrschafft von dem Kayser dem Kloster Interlachen zu Lehn gereichet, welches sie im Jahre 1444. dem Canton Bern wiederkäuflich überließ, aber im Jahre 1446. wiederum einlösete Worauf sie bis zur Zeit der Religions-Aenderung bey dem Kloster geblieben, da sie nebst demselben an Bern gekommen. Basel. *Lex.*

Ringleben, Rinckleben, Ringkleben, ein Amt und Fürstliches Kammer-Gut in Thüringen, 3. Stunden von Erfurt, kam in der im Jahre 1566. zwischen Hertzog Johann Friedrich dem Mittlern, und Johann Wilhelmen zu Sachsen, geschehenen Theilung an den zuerst benannten in den Weymarischen Theil, und im Jahre 1572. an den letztern, im Jahre 1603. an Hertzog Johann zu Sachsen-Weymar, im Jahre 1640. an Hertzog Wilhelmen, im Jahre 1650. wiederkäuflich an die Carlwitzische Wittwe, biß es endlich im Jahre 1672, da die Fürstlichen Gebrüdere Weymarischer Linie, Hertzog Johann Ernst, Johann George und Bernhard, nach Absterben ihres Vetters zu Eisenach, Printz Wilhelm Augustens, und gäntzlichen Abgange des Fürstlichen Altenburgischen Hauses, eine erbliche Vertheilung derer ihnen zugefallenen Länder und Oerter vorgenommen, mit Vorbehalt der Wiedereinlösung, an Eisenach gekommen. Müllers Sächs. Annal.

Ringleben, ein Dorff in Thüringen, in dem sogenannten Ried, 1. Stunde von Artern, im Mansfeldischen.

Ringöw, ein Strich-Landes, siehe Rheingau.

Ringoldingen, ein zerstöhrtes Schloß nebst einem kleinen Dorffe in dem Berner Gebiete, in der Schweitz, und zwar in der Gemeinde Erlenbach gelegen. Es ist das Stamm-

Hauß

Hauß des ehemahligen Adelichen Geschlechts dieses Nahmens. Heinrich von Ringoldingen, Herr zu Landshut, lebte zu Anfange des XV. Jahrhunderts, und kauffte den beyden Grafen Ego und Bertholden von Kyburg ihre Rechte an Vetterkinden ab. Desselben Sohn, Rudolph, Herr zu Landshut, war im Jahre 1451. Schultheiß zu Bern, und vermachte dieser Stadt die hohe Gerichte zu Landshut, im Fall sein Männlicher Stamm aussterben solte. Er stifftete auch einen Altar und eigene Messe in der Kirche S. Vincentii zu Bern, und zeugete mit Jonathen, Gräfin von Mümpelgard, einen Sohn, Nahmens Thüring, der im Jahre 1458. Schultheiß zu Bern gewesen, und nur 3. Töchter hinterlassen; worauf die Herrschafft Landshut seinem Eydam, Ludewigen von Dießbach, zu Theil worden. Basel. *Lex.*

Ringsted, ein Amt in Dänemarck, auf der Insul Seeland. Es ist Landwärts ein und nimmt fast die Mitte der Insul ein. Es gräntzet gegen Osten mit den Aemtern Ramsöherrit, Biefurskowherrit und Faxeherrit, gegen Süden mit dem Amte Hammesherrit; gegen Westen mit den Aemtern Tybiergsherrit und Sörbirckherrit, und gegen Norden mit dem Amte Wolburgeherrit. Es liegt eine Stadt gleiches Nahmens darinnen, siehe folgenden Artickel. *Mart.* *Hermanid.* Descr. Daniæ p. 670.

Ringsted, Ringstedt, Ringstadt, *Ringstadium*, eine kleine Stadt in Dänemarck, mitten auf der Insul Seeland, im Amte gleiches Nahmens, davon sie der Haupt-Ort ist, 8. Meilen von Coppenhagen. Sie soll, wie einige vorgeben, von dem Könige Sivard Ring also genennet worden seyn. Nicolaus Scrbonius führet in seiner Polyantheja Danica den Nahmen von dem Deutschen Worte Ringen oder Kämpffen her, wenn er spricht:

Urbs jacet in Danici medio lepidissima Regni,
Cui nomen pugnæ læta palæstra dedit.

Aber ringen ist kein Deutsches Wort, und König Sigvard Ring wird ihr wohl den Nahmen gegeben haben, weil er sie gebauet hat. Also ist dieser Ort nach Roskild der älteste in gantz Seeland. Dem alten Vorgeben nach soll auch Ringstädt dermahlen eine schöne grosse Stadt von 6. Kirchen gewesen seyn; sie ist aber sehr offt abgebrannt, absonderlich in den neuern Zeiten: Denn im Jahre 1692. verlohr sie mehr denn die Helffte, und im Jahre 1716. wohl den vierten Theil ihrer Gebäude, an deren statt die unvermögenden Einwohner gar schlechte und niedrige Häuser wieder gebauet. Also ist es anietzo nur ein Flecken, doch wird, nach altem Gebrauch, das Land-Gerichte über gantz Seeland monathlich allhier eröffnet. Vor der Reformation war hier ein reiches Benedictiner-Kloster. Als Dänemarck noch ein Wahl-Reich war, pflegten die Stände dieser Provintz den neuen König hier zu huldigen. Was Ringstedt berühmt macht, ist die Pfarr-Kirche S. Canuti, ein grosses ansehnliches und schönes Gebäude, darinnen sind begraben nebst vielen Adelichen und andern hohen Standes-Personen 5. Könige in Dänemarck, als: Waldemarus I. im Jahre 1182, Canutus Waldemari im Jahre 1202, Waldemarus II. oder Victoriosus im Jahre 1242, Waldemarus III. im Jahre 1231. mit seinen Gemahlinnen Dagmor, und Beneger; Byrgerus, König in Schweden, welcher mit seiner Gemahlin Ingeborg sich nach Dänemarck salvirte, wie er nicht mehr in seinem Lande sicher war, liegt auch allhier seit dem Jahre 1341. Ericus Waldemari, der von seinem Bruder Abel zu Schleßwig umgebracht, und wegen der vielen Wunderzeichen, so sein todter Cörper verrichtet haben soll, von dem Pabst canonisiret ward, im Jahre 1257. Es liegt auch hier der rühmenswürdige König Ericus VIII, mit seiner Gemahlin Ingeborg; weiter liegt auch hier Canutus Sanctus, welcher verrätherischer Weise von seinem Vetter dem Könige Magno erschlagen, im Jahre Christi 1130. den 7. Jan. in einem Dorffe Harrested, ohnweit Ringstedt. An dem Orte, wo der Meuchel-Mord geschehen, wird eine Quelle gewiesen, die in demselben Augenblicke soll entsprungen seyn. Noch liegt auch in dieser Kirche begraben Canutus Waldemari, Hertzog in Halland und Bleking, der im Jahre 1304. gestorben. Wie Cluverus berichtet, soll im Anfange des vorigen Jahrhunderts, der gelehrte Reichs-Rath, Jürgen Seefeld, allhier eine vollständige und sehr rare Bibliotheck zum allgemeinen Besten aufgerichtet haben. Sie ist aber in folgenden Kriegen mit vielen andern Dingen zugleich verlohren gegangen. Terlon spricht, der Schwedische König habe sie an den verrätherischen Grafen Cortz Uhlefeld, als des Seefelden Feind, verehret. Ubrigens wird den 25. Jul. 22. Sept. und 19. Nov. zu Ringstedt Marckt gehalten. *Mart.* *Pontoppidan.* *Zeiller.* *Pontani* Chorogr. Dan.

RINGUS, eine Stadt in Pannonien, nach dem Lazio, welcher den Eginhart anführt, worüber Ortelius sagt, daß man sie ietzo *Guzzing* nennt. Siehe *Camp. ur.* *Mart.*

RINGWOOD, *Regnwood*, *Regnum*, eine Stadt in der Süd-Westlichen Gegend von der Engelländischen Provintz Hampshire, an dem Flusse Avon. Camdenus nennet sie in Indicibus auch *Regnstadt*, oder *Regnsted*. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

RINKOEPING, *Rinkioeping*, *Ringcoping*, *Ringkiobing*, *Ringkioebing*, *Rinkoebing*, Lat. *Rinkiopia*, eine Stadt mit einem Hafen im Königreiche Dänemarck an der Westlichen Küste von Jütland, 36. Meilen von Coppenhagen, 14. von Rypen, 22. von Aarhus, 9. von Wiborg, 6. von Hostbroe, und eben so weit von Warde gelegen, und zu dem District von Rypen gehörig. Sie ist, wie man meynet, von dem heydnischen Könige Sivard Ring der auch Ringstädt in Seeland erbauet haben soll, gestifftet. Ihre Distanz von der Mittags-Linie ist 56. Gr. 15. Min. Es ist ein kleines, aber ziemlich gutes und nahrhafftes Städtgen, mit einer Pfarr-Kirche. Die Einwohner befleißigen sich fast alle der Kaufmannschafft und Schiffahrt auf Holland und Norwegen, und haben die von oder nach Wiborg und andern Landstädten gehende Waaren allhier ihre gewöhnliche Niederlage. Jedoch ist der Hafen eben nicht der beste, indem dessen Einlauf sehr schmahl, und dabey buchtig ist, zwischen verschiedenen gefährlichen Sand-Gründen. Vor einiger Zeit ward selbiger mit Sand und Schlamm fast zugestopfft, ist aber völlig wieder repariret, und gereiniget. Die Uberfarth von hier nach Holland geschiehet, wenn der Wind gut ist, innerhalb 30. Stunden, und es ist aus verschiedenen Dingen dieses Ortes abzunehmen, daß man mit besagtem Holland vieles handelt. Ringkioeping hat 2. Jahr-Märckte, deren einer am 15. Jan. der zweyte am 20. Aug. eintrifft. Das Wappen der Stadt ist ein langbeinigter Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. In der Gegend dieser Stadt, gleichwie in der gantzen Westlichen See-Küste Jütlandes, giebt es einen grossen Seegen mit verschiedenen guten Fischen, absonderlich von Cabillou, Dosch, Spitling, Laugen, Rocheln, Schollen, die getrocknet und verführet werden. Ingleichen werden auch hier herrliche Austern an den Sand-Bäncken gefangen. Mit der Fischerey nähren sich also in dieser Gegend viele 1000. Menschen; wie denn alle Bauern, die zunechst am Ufer wohnen, Fischer sind, die zu gewissen Jahres-Zeiten beständig auf der See liegen, und lassen ihr Land-Wesen grösten theils durch die nachgebliebenen Weiber, die beydes pflügen und erndten können, betreiben. *Mart.* *Pontoppidan.*

Rinne, ein Fluß im Thüringischen Kreisse, bey der Stadt Blanckenburg, welcher unter dieser Stadt bey der Pappier-Mühle in die Schwartza fällt. Wabst.

Rinne, ein kleiner Fluß in Thüringen, kommt von Rembda her, empfängt bey dem Dorffe Teichreden die Hornitsch, und fällt nahe unter Rudelstadt in die Saale. *Olearii* Thür. Chron.

Rinnmägen, siehe Rheinmägen.

Rinow, ein Ort in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

RINS, oder *St. Vincent de Rins*, ein Ort in Franckreich, in Beaujolois, in der Diœces von Lion, in der Election von Ville-Franche. *Mart.*

RINSWOU, ein Adeliches Hauß in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht, an den Gräntzen der Velau, 3. kleine Meilen von Rhenen. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Rinte, ein Dorff in der Graffschafft Wittgenstein-Berlenburg, eine Stunde von Berlenburg. *Ex Litt.*

Rinteln, *Rintelia, Rintelium*, eine befestigte Stadt nebst einer Universität in der Graffschafft Schaumburg, zur Lincken der Weser, zwischen Hameln und Minden, von jeder 3. Meilen gelegen, und gehöret dermahlen, nach dem im Jahre 1640. erfolgten Absterben der Schaumburgischen Grafen, den Landgrafen von Hessen-Cassel, welchem sie auch in dem Westphälischen Frieden bestätiget worden. Im Jahre 1623. wurde diese Stadt von des Hertzog Christians zu Braunschweig Völckern überstiegen, u. übel darinnen gehauset; im Jahre 1633. aber von dem Schwedischen Feld-Marschall von Kniphausen eingenommen. Diese Stadt hat des Jahres 3. grosse Marckt-Tage; 1) Montags nach Misericordias Domini; 2) am Tage Jacobi, und 3) auf Simon Judä. Die Universität, welche man insgemein Hasso-Schaumburgicam nennet, ward anfangs auf Sandhagen fundiret, von dar aber noch vor der Einweihung nach Rinteln verleget. Im Jahre 1621. den 21. Jul. ließ Hertzog Ernestus zu Holstein und Schaumburg solche inauguriren, und sind die Privilegia Pfaltz-Graf Friedrichs, als Reichs-Vicarii von 19. Jul. des 1619. Jahres, Kaysers Ferdinandi II. aber unter dem Dato Wien den 9. May 1620. ausgefertiget worden. Bey Land-Tagen hat der Rector Academiæ unter den Prælaten seinen Sitz. Im Jahre 1721. feyerte sie ihr erstes hundertjähriges Jubilæum. *Funccii* Biblioth. Rint. in Orat. inaug. Hübn. Geogr. III. Th. Schramm.

RINVAL, eine Abtey, siehe *Rangeval*, und *Riezval.*

RINUCI, Völcker, siehe *Sunici.*

RIO, siehe Fluß.

RIO, einige geben diesen Nahmen dem Vorgebürge von Morea, welches ehedem *Rhium* genannt worden. Siehe dieses Wort. Dieses Vorgebürge, welches der Stadt Patrasso gegen Norden ist, wird manchmahl das Vorgebürge von *Patrasso*, Frantz. *Le Cap de Patras*, genannt; und manchmahl giebt man ihm wegen des Schlosses, welches auf seiner Spitze liegt, und den Eingang der Meer-Enge von Lepanto auf der Süd-Seite beschützet, den Nahmen *Castello di Lepanto. Mart.*

RIO, (CASTRO del) eine Stadt, siehe *Castro del Rio.*

RIO de AGUAS, ein Fluß in Spanien, in Arragonien. Er geht bey Belchitte vorbey, und stürtzet sich, Velilla gegen über, in den Ebro. *Mart. Delices d'Espagne* p. 634.

RIO ALMERIA, siehe *Boludui.*

RIO de las AMAZONAS, siehe *Amazonen-Fluß.*

RIO AQUADO, oder *Rio Menoch*, ein Fluß in Africa, in Nigritien, im Königreiche Quoja. Er hat seine Quelle im Lande der Hondos und stürtzet sich, 8. bis 9. Meilen von Cabo Monte, in das Meer. Es ist, sagt *Dapper* in Descr. d'Afrique p. 253. ein grosser, breiter und tieffer Fluß. Allein er ist wegen einer Sand-Banck, welche bey seiner Mündung ist, und wegen der Klippen und Wasserfälle, die seinen Lauff unterbrechen, nicht schiffbar. Seine Ufer sind mit Bäumen besetzt; und von diesen Bäumen kommt das rothe Holtz. *Mart.*

RIO ARUEREDO, ein kleiner Fluß in Africa, in Nigritien, im Königreiche Quoja, gegen Süden von dem Vorgebürge Mesurado. Er ergießt sich, ohngefehr 15. Meilen jenseit dieses Vorgebürges, und dem 5. Gr. Nördlicher Breite, in das Meer. *Mart.*

RIO d'AVE, siehe *Ave*, und *Avus.*

RIO AZUL, siehe *Rio-Colorado.*

RIO BADILLO, siehe *Badillo.*

RIO-BAMBA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito. Sie ist im Lande der Puruaes, bey der Quelle eines kleinen Flusses, der Stadt Quito gegen Süden. *Mart. De l'Isle.*

RIO de BENIN, siehe *Benim.*

RIO-BIANCO, oder *Riviere-Blanche*, der weisse Fluß, ist ein Fluß in Africa, in Biledulgerid. *Dapper* in Descript. d'Afrique p. 204. sagt, daß er aus gewissen Bergen bey Libyen kommt, und daß er sich, nachdem er einen grossen Theil von Biledulgerid durchgestrichen ist, durch unterschiedene Mündungen in den Ocean stürtzet. *Mart.*

RIO de BITTI, siehe *Bitti.*

RIO de las BORRERAS ROXAS, ein Fluß in Africa, in Nieder-Æthiopien. Er hat bey seiner Mündung 3. kleine Insuln und einen Meer-Busen, den man *Baja de las Almadas*, das ist, die Bay der Kähne oder *Canots* nennt; weil man sie daselbst macht, und weil der Hafen gut für die Barcken und für die kleinen Schiffe ist. *Rio de las Borreras Roxas* bedeutet den Fluß des rothen Sandes. *Mart. Dapper* Descr. de la Basse Ethiopie p. 343.

RIO-BRAVO, siehe *Riviere du Nort.*

RIO-CHIARO, ein Fluß in Italien, im Patrimonio Petri, welches er von Orvietano scheidet. Sein Lauff ist fast von Westen nach Osten gekrümmt. Er stürtzet sich, etwas oberhalb Grafinano, in die Tiber. *Martin. Magin.*

RIO-COLORADO, oder *Rio del Norte*, ein Fluß in Nord-America. Er scheidet Neu-Mexico und Neu-Navarra von Californien. Sein Lauff ist fast von Nord-Osten nach Süd-Westen, und er hat seine Mündung im Grunde des rothen Meeres oder des Meeres von Californien. Etwas oberhalb seiner Mündung nimmt er zur lincken Hand den blauen Fluß zu sich, welches von den Spaniern *Rio Azul* genannt wird. *Mart. De l'Isle.*

RIO-DOCE, ein Fluß in Süd-America, in Brasilien. Er hat seine Quelle sehr tief im Lande, und schleichet von Westen nach Osten. Nachdem er unterschiedene Flüsse so wohl zur rechten, als lincken Hand zu sich genommen und die Capitainerie de Spiritu Santo gewässert hat, die er von der Capitainerie von Porto-Seguro scheidet; so verliehret er sich in dem Meere. *Mart. De l'Isle.*

RIO DOLCE, ein Fluß in Africa, siehe *Comissa.*

RIO-DOLCE, Lat. *Fluvius Dulcis*, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Spanien, in dem Gouvernement von Vera-Pax. Sein Lauff ist von Süd-Westen, gegen Nord-Osten. Er stürtzet sich in einen kleinen Meer-Busen, welcher mit dem Meer-Busen von Honduras Communication hat. *Mart.*

RIO ERESMA, eine Stadt, siehe *Augusta Nova.*

RIO-FORMOSO, ein Fluß in Indien, in der Halb-Insul Malacca. Er fließt unten an einem Berge hin, und seine Mündung ist in der Meer-Enge von Malacca, der Stadt dieses Nahmens gegen Osten. Es ist ein tieffer Fluß, dessen Quelle tief im Lande ist. An seinen Ufern sieht man eine Menge schöner Röhre, welche die Einwohner von Malacca abschneiden, um sie hernach zu verhandeln. Einige sind ziemlich starck ohne einigen Knoten, deren man sich an statt der Stäbe bedient; andere sind sehr dünne und ohngefehr 18. Spannen lang. Sie dienen zu unterschiedenem Gebrauche, wenn sie gespalten sind, sowohl das Holtz an Betten, Thüren, Stühlen, und Bäncken damit zu besetzen, als auch Körbe, Seile und Fäden daraus zu machen; weil sie sich, wenn sie recht fein gespalten sind, biegen, ohne zu zerbrechen; und man leicht damit nähen kan. *Mart. Gemelli Carreri* Voy. autour du Monde, T. III. p. 333.

RIO FRANCO, ein Fluß in der Lombardey, s. *Franco.*

RIO FRANCO, ein Flecken im Mayländischen, siehe *Refrancore.*

RIO-FRANCO, ein Ort in Italien, in Piemont, bey der Stadt Asti. Er hat diesen Nahmen zum Andencken einer Schlacht bekommen, welche Grimoaldus, König der Longobarden, den Francken daselbst geliefert, und in welcher er sie gäntzlich geschlagen hat. *Paulus Diaconus* in Langobard. L. V. c. 5. redet also davon: Qui locus, ubi hoc gestum est prælium, *Francorum* usque hodie *Rivus* appellatur, nec longe distat ab Astensis Civitatis mœnibus. *Mart. Leand. Albert.* Ital. p. 382.

RIO-FRIO, siehe *Albama.*

RIO dos GALINAS, siehe *Riviere aux Poules.*

RIO-de-la-GARTOS, oder *Rio-de-Lagartos*, ein Fluß in Nord-America, in Yucatan. Seine Mündung ist fast auf dem halben Wege zwischen dem Vorgebürge Catoche und dem Vorgebürge Condecedo. Dieser Ort ist sehr schön; denn es sind daselbst 2. kleine Wälder sehr hoher Mangles auf jeder Seite des Flusses, woran man ihn leicht erkennen kan. Dieser Fluß ist klein, aber für die Kähne tief genug. Das Wasser desselben ist gut; und es wird leicht nicht irgend ein anderer Fluß oder Bach süssen Wassers auf dieser Küste, von dem Vorgebürge Catoche an biß 3. oder 4. Meilen von der Stadt Campeche seyn. Etwas gegen Osten von dem Flusse de la Gartos wird ein grosser Fischfang gehalten; und in den Wäldern sind ein oder zwey kleine Hütten auf Indianische Art. Darinnen schlaffen die Fischer, Indianische Unterthanen des Königes von Spanien, so lange der Fischfang währt; allein ihre Häuser und ihre Familien sind weiter in dem Lande. Sie haben auf der Küste Pfähle, um ihre Netze daran zu hängen, und Stangen, ihre Fische zu trocknen. Wenn sie ins Meer gehen, so entfernen sie sich biß auf drey oder vier Meilen vom Ufer, um Snappers und Gropers strichweise zu fangen, davon man die Beschreibung in des *Dampier* Voyage autour du Monde c. 4. p. 74. sehen kan. Seit dem die Schiffe derer Boucaniers, und diejenigen, welche das Holtz von Campeche aufladen, diese Strasse genommen haben, so sind diese Fischer sehr furchtsam geworden, weil sie offt durch diese Leute sind angeführt werden; daß sie also, sobald sie ein Schiff in der See entdecken, ihre Kähne dem Wasser gleich niederdrücken; denn wenn diese Kähne voll Wassers sind, gehen sie nicht niedriger. Was sie anbelangt, so verbergen sie sich dergestalt, daß man nur den Kopf von ihnen sieht, biß das Schiff, das sie entdeckt haben, vorbey gegangen ist, oder biß die Nacht heran kommt. Die Fische, die sie nahe bey dem Ufer mit ihren Netzen fangen, sind Snoucks, See-Hunde und Tarpons. Eine grosse Menge dieser letztern Fische trifft man die Länge an dem Ufer hin, von dem Vorgebürge Catoche biß nach Trist, besonders im klaren Wasser bey den sandigten Bergen an; allein an den Oertern, wo der Grund leimicht und voller Felsen ist, sieht man keine von denselben. Gegen Westen von Rio de la Gartos, ist ein Schilderhäußlein, Selam genannt. Es ist ein Posten, welcher an dem Ufer des Meeres ist, und den die Spanier zurechte gemacht, um ihre Indianer daselbst Wache halten zu lassen. Es giebt auf der Küste unterschiedene dergleichen Schilder-Häußlein: einige sind auf die Erde von Zimmer-Holtz gebaut; und andere sind auf Bäume, wie Kefige, gesetzt, aber groß genug, um 1. biß 2. Mann in sich zu fassen; und zum Hinauf- und Herabsteigen ist eine Leiter daselbst. Diese Schilder-Häußlein sind niemahls ohne ein oder zwey Indianern, die sich täglich daselbst aufhalten, und diejenigen, welche nahe dabey wohnen, sind verbunden, einander abzuwechseln. *Martin. Dampier.*

RIO de la GRACE, ein Fluß in Africa, im Lande der Jalofes, 3. Meilen von Juala, und in der Nachbarschafft von Punto-Sereno, nach dem *Dapper* in Descript. du Pays des Jalofes, p. 231. Es ist, sagt er, ein kleiner Fluß, welcher die Königreiche Ale und Juala scheidet. Vor der Mündung dieses Flusses ist eine Banck, welche völlig trocken wird; und deren Sand man sehen kan, wenn die Wasser niedrig sind, und alsdenn kommt, wie aus einem Brunnen, frisches und süsses Wasser heraus. *Mart.*

RIO GRANDE, siehe *Guapay.*

RIO GRANDE, ein Fluß in Süd-America, im neuen Königreiche Granada. Man hat ihm diesen Nahmen wegen der Grösse seines Canals gegeben. Manchmahl nennt man ihn *Rio-de-Magdelena*, weil seine Mündung von den Spaniern an dem Tage des Festes dieser Heiligen ist entdeckt worden, und man nennt ihn auch manchmahl *Rio Grande de Santa Martha*, weil er die Länge an dieser Provintz hinabgeht, die er von der Provintz Carthagena scheidet. Seine Quellen sind in Popayan; denn er wird von 2. grossen Flüssen gemacht, welche sehr weit von einander entspringen: einer kommt oberhalb der Stadt Popayan in einem Thale, welches sich unten von den Andes an bis an ein Dorff, *Cotura* genannt, erstrecket, hervor; und laufft erstlich in einen kleinen Canal mitten durch weitläufftige Felder der Provintz Cali; bald hernach wird er von verschiedenen Bächen und Ströhmen, welche von diesen hohen Bergen herabkommen, so groß, daß er unterhalb der Stadt Cali für einen grossen Fluß hingehen kan. Nachdem er hernach noch unterschiedene Flüsse zu sich genommen, und sich bey Buritica und ziemlich nahe bey Santa Fe de Antiochia, wo er von den Indianern Cauca genannt wird, begeben hat, so vereiniget er sich mit dem andern Arme, 9. Meilen unterhalb der Stadt Timana, den Andes gegen Osten; daß also eine Reihe dieser hohen Berge die 2. Arme dieses Flusses scheidet, zwischen denen ein Raum von ohngefähr 40. Meilen ist. In seinem Lauffe geht Rio Grande durch unterschiedene Provintzen des neuen Königreiches Granada, wo er von den Wilden mit verschiedenen Nahmen benennt wird, und stürtzet sich durch 2. oder drey Mündungen in das Nord-Meer. Er trägt kleine Barcken bis auf 100. Meilen Landwärts ein. Alle Europäische Waaren werden auf diesem Flusse theils vermittelst der Ruder, theils, indem man die Schiffe mit Seilen zieht, geführt. Manchmahl bringt man, nachdem die Entfernung der Oerter ist, mit diesem Transport bis auf 2. Monathe zu; und Gold, Silber und die Waaren von America, welche aus dem neuen Königreiche Granada kommen, gehen gemeiniglich in einer Zeit von 3. Wochen herunter. *Mart. De Laet.*

RIO GRANDE, ein Fluß in Süd-America, in Brasilien, welcher von den Wilden Poteingi oder Potigi genannt wird. Sein Eingang ist sehr schwer, nach dem Figurodo; allein darinnen ist er sehr schön, und ziemlich tieff. Die Frantzosen hatten, nachdem sie den Fluß Janvier verlassen hatten, die Gewohnheit, daselbst anzulanden. Sie waren Freunde und Bundes-Genossen der Wilden, welche Petiguares genannt werden, und baueten an dem Ufer des Rio-Grande Häuser. Da aber der König von Spanien die Frantzosen zu so nahen Nachbarn nicht haben wollte, so befahl er dem Feliciano Cœlho von Carvalho, Gouverneur von Paraiba, sie von diesem Orte zu verjagen. Dieses ist im Jahre 1597. geschehen. Es wurden aber doch die Frantzosen erst im Jahre 1601. gezwungen, dieses Etablissement zu verlassen. Der Cassique der Petiguares hat sich alsdenn dem Könige von Spanien unterworffen, und ist ein Vasall von ihm geworden. Man hat alsdenn an das Ufer dieses Flusses eine Festung gebaut; wie man denn auch seit dieser Zeit ein neues Gouvernement oder Capitainie daselbst errichtet, welches unter denen von Brasilien den 10ten Rang hat. *Martin. De Laet.*

RIO-GRANDE, eine Capitainie in Süd-America, in Brasilien. Sie gräntzet gegen Norden mit dem Lande der Pataguei; gegen Osten mit dem Nord-Meere; gegen Süden mit der Capitainey Tamaraca, und gegen Westen mit der Nation der Tapuyes. Diese Capitainey ist von Portugiesen nicht sehr bevölckert; denn ausser sechzig biß achtzig Soldaten, welche in der Festung in Besatzung liegen, ist nur eine kleine Anzahl Einwohner in einem benachbarten Dorffe nebst einer oder zwey Zucker-Mühlen und einigen Meyerhöfen, wo sie einige Schaafe halten. Es wohnen in dieser Gegend auch wenig Indianer. Man hat bey verschiedenen Scharmützeln derselben so viele getödtet, daß sie sehr dünne geworden: Einige sind aus Haß gegen die Portugiesen zu der Nation der Tapuyes geflohen. Diese Capitainey hat ihren Nahmen von dem Flusse, der sie

sie bewässert. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin. De l'Isle. De Laet.*

RIO-GRANDE-de-ALAGOA, siehe *Puerto de San Petro.*

RIO GRANDE DE SANTA MAGDALENA, oder *de Santa Martha*, siehe *Rio Grande*

RIO DE LA HACHA, ein Fluß in Süd-America, im Neuen Königreiche Granada, im Gouvernement, dem er seinen Nahmen giebt. Er schleicht von Süd-Osten gegen Nord-Westen, und nachdem er die Stadt Rio de la Hacha gewässert hat, so stürtzet er sich unten an einer grossen Bay in das Nord-Meer. *Martin. De l'Isle.*

RIO-DE-LA-HACHA, ein Gouvernement in Süd-America, im neuen Königreiche Granada. Es gräntzet auf der Nord-Seite mit dem Nord-Meere; gegen Osten mit einem grossen Meer-Busen, welcher es von dem Gouvernement von Venezuela scheidet; gegen Süden mit der Audiencia von Santa-Fe, und gegen Westen mit dem Gouvernement von Ste Marthe. Seine Haupt-Stadt ist *Rio de la Hacha.* Siehe den folgenden Artickel. *Martin. De l'Isle.*

RIO-DE-LA-HACHA, eine Stadt in Süd-America, im neuen Königreiche Granada, und die Haupt-Stadt eines Gouvernements eben dieses Nahmens. Sie liegt an dem Ufer eines Flusses, welcher ihr seinen Nahmen giebt. Diese Stadt ist ehedem von den Spaniern *Nuestra Sennora de las Nieves*, und hernach *Nuestra Sennora de los Remedios*, Lat. *Fanum Sanctæ Mariæ de Remediis* genannt worden. Sie ist auf einen Hügel tausend Schritte vom Nord-Meere gebaut worden, und enthält nur hundert Häuser. Es waren ehedem in dieser Stadt, wegen der Menge Perlen, die man daselbst sowohl als in den benachbarten Oertern, im Ueberflusse fand, grosse Reichthümer; allein dieser Fang hat fast gäntzlich ein Ende. Die Wilden, die sich noch damit beschäfftigen, wohnen in einem Flecken, welcher la Rancherie heißt, sechs Meilen von der Stadt gegen Osten. Fünf Meilen an der Küste hin, gegen Westen, und vier Meilen von eben dem Ufer ist ein anderer Flecken, *Yapia* genannt, nebst einigen Spanischen Zins-Gütern. Das Erdreich von Rio de la Hacha ist fruchtbar, und hat an allen Arten Spanischer Früchte einen Ueberfluß. Man trifft daselbst Gold-Adern und sehr gute Saltz-Gruben an. Es ernährt verschiedene wilde Thiere, hauptsächlich Bäre und Tiger. In den Flüssen giebt es eine Menge Crocodille. *Martin. De Laet.*

RIO DE JANEIRO, siehe *Janeiro.*

RIO-DE-LOS-ILHEOS, siehe *Ilheos.*

RIO D'IRON, siehe *Bidassoa.*

RIO-DE-JUNCKO, ein Fluß in Africa, in Guinea. Seine Mündung ist unter dem funffeten Grad, funfzig Min. der Norder-Breite und dem 9. Gr. 10. Min. der Länge. Er ist 12. biß 15. Meilen von Cabo Mesurado; und da sein Raum nur 8. Fuß in die Tieffe hat, und von unterschiedenen Sand-Bäncken durchschnitten wird, so können auch nicht einmahl die Chaloupen in Sicherheit daselbst schiffen. Seine Mündung, welche von ohngefehr 500. Schritten ist, wird an drey grossen Bäumen, welche drüber in die Höhe gehen, und an 3. grossen Bergen erkannt, die diesen 3. Bäumen gegen über erscheinen, die aber sehr Landwärts ein sind. Das gantze Ufer des Meeres ist mit Citron-Pomerantzen-und Palm-Bäumen besetzt. Das Erdreich, welches gegen Osten ist, ist von Dornen und Dornhecken geborsten und viel erhabner, als dasjenige, welches gegen Westen ist. *Martin. Corn.*

RIO DE LAGARTOS, siehe *Rio de la Gartos.*

RIO DOS LAGOS, siehe *Magnica.*

RIO-LONGO, oder *Rio Moreno*, ein Fluß in Africa, im Lande Benguela. Seine Mündung ist unter dem 11. Gr. 4. Min. der Südlichen Breite. Er hat so wenig Tieffe, daß kaum ein Kahn darauf fahren kan. Die Schwartzen befahren ihn jedoch in kleinen Schiffen, die man Gingales nennt. Die Portugiesen haben versucht, in diesen Fluß zu dringen, um ihre Sclaven von Massingan an die Küste zu führen. Allein die Klippen, die Sand-Bäncke und die Geschwindigkeit der Fluth haben ihre Bemühungen vergebens gemacht. Die Mündung dieses Flusses ist 5. Meilen von der Bay von Benguela Vieilla und 8. Meilen von Manki-Congo. *Martin.*

RIO DE MAGDELENA, siehe *Rio Grande.*

RIO-MARTIN, ein Fluß in Spanien, im Königreiche Arragonien. Er kommt aus den Bergen von Segura, geht nach Montalvan und nach Hyar, und stürtzet sich, Caspe gegen Westen, in den Ebrum. *Mart. Delices d'Espagne* p. 634.

RIO MENOCH, siehe *Rio Aquado.*

RIO MORENO, s. *Rio-Longo.*

RIO DI MOSSO, siehe *Aia.*

RIO DEL NORTE, siehe *Rio-Colorado*, und *Riviere du Nord.*

RIO NOVO, siehe *Magwiba.*

RIO DEL ORO, oder **Gold-Fluß**, ein Fluß in Ost-Indien, in Asien. **Sammlung aller Reise-Beschreib.**

RIO DEL ORO, ein Fluß in Spanien, s. *Darro.*

RIO-DES-OSTROS, ein Fluß in Africa, im Lande der Jaloses, nach des *Dappers* Descr. des Pays des Jaloses p. 231. Er sagt, daß die Portugiesen denselben sogenannt haben, weil man daselbst viele Austern fängt. *Mart.*

RIO DAS-PALMAS, ein Fluß in Africa, in Guinea, in dem Lande, welches die Küste von Malaguete genannt wird. *Dapper* in Descr. d'Afrique p. 251. sagt, daß das Land Bolm um den Rio das Palmas herum liegt, den man sonst *Selbole* nennt, und welcher unter dem 8. Gr. der Nordlichen Breite ist. Bey seiner Mündung theilt er sich in 2. Arme, davon einer gegen Westen laufft, und *Torro* heist, der andere aber gegen Süden geht, und den Nahmen *Rio de Santa Anna* führt. *Martin.*

RIO-DAS-PIEDRAS, ein Fluß in Africa, in Guinea. *Dapper* in Descr. d'Afrique p. 247. sagt, daß er der erste Fluß ist, den man antrifft, wenn man bey dem Vorgebürge Verga vorbey ist. Sein Nahme kommt von der grossen Menge Steine und Felsen, welche in seinem Raume sind. Es ist ein grosser Fluß, welcher sich in unterschiedene Arme theilet, und verschiedene Insuln, unter andern die Insul Cagasian oder Cagacais macht, auf welche die Portugiesen zur Sicherheit der Handlung eine Festung gebaut haben. *Martin.*

RIO-DE-LA-PLATA, siehe *Plata.*

RIO-REAL, ein Fluß in Süd-America, in Brasilien. Seine Quelle ist nicht allzuwohl bekannt. Man sagt, daß er Arme hat, welche sich 150, 200. und so gar 240. Meilen in das Land erstrecken, und daß er lange Zeit mit dem Flusse, *Rio Grande di S. Francesco* genannt, fortläufft. Dieser Fluß scheidet die Capitainerie de la Baye von der von Seregippe und stürtzet sich an den Gräntzen dieser 2. Capitainerien in das Meer. *Mart.*

RIO-EL-REY, ein Fluß in Africa, in Guinea, im Königreiche Benim. Dieser Fluß ist sehr groß und sehr breit, und hat 3. Klafftern in der Tieffe auf einem kothigten Grunde. *Martin. De l'Isle.*

RIO-SAINT-ANDRE, ein Fluß in Africa, in Guinea, zwischen dem Vorgebürge von Palmas, und dem von den 3. Spitzen. Er giebt seinen Nahmen der benachbarten Küste biß auf eine gewisse Distantz. Rio-Saint-André, sagt der *P. Labat* in seiner Voy. de Guinée T. I. p. 183. ist ohne Widerspruch der Ort dieser gantzen Küste, wohin man eine Festung setzen kan. Der Fluß, welcher diesen Nahmen führt, ist an sich selbst beträchtlich, ehe er die Wasser eines andern Flusses, der sich darinnen verliehrt, 1. Meile vor seiner Mündung in dem Meere, zu sich nimmt. Der erste kommt von Nord-Nord-Westen, und der andere von Nord-Osten. Sie sind beyde mit grossen Bäumen nebst natürlichen Wiesen und weitläufftigen ebenen Feldern von einem fetten und tiefen Erdreiche umgeben,

ben, welches von Flüssen durchschnitten wird, die es erfrischen, und welche es bequem machen, alles dasjenige hervor zu bringen, was man daher haben will. Der Reiß, Hirse, der Türckische Weitzen, die Erbsen, die Patates, die Melonen, mit einem Worte, alle Arten von Hülsen-Früchten kommen daselbst vollkommen fort. Man sieht in gewissen Räumen Wäldgen von Palm-Pomerantzen-Citronen-Baumwollen-Bäumen von verschiedenen Arten, welche ohne Mühe und ohne Anbau vortreffliche Früchte tragen. Es sind daselbst Nuß-Bäume von einer besondern Art, welche Nüsse tragen, die etwas kleiner, als die unsrigen, sind, welche keine Schaale haben, und deren Fleisch unserer besten Mandeln ihrem sehr nahe kommt. Man sieht daselbst einen erstaunlichen Ueberfluß von Zucker-Röhren, die daselbst natürlich sind, und welche an keinem Orte in der Welt so gut wachsen und reiff werden. Sie sind stärcker und grösser, als in America, und zuckerhaffter. Es ist Schade, daß man sie verderben läßt, und die unermeßliche Erndten, die man thun könnte, den Elephanten überläßt. In der That könnte man sagen, daß die Schwartzen dieser Gegenden nicht geschickt dazu sind, daß sie ein wildes Ansehn haben, daß sie von schlimmer Beschaffenheit sind, daß viele unter ihnen Menschen-Fresser sind; welches die Holländer erfahren haben, weil 14. von ihnen in einer eintzigen Mahlzeit sind gefressen worden. Ohngeachtet alles dieses würde nichts so leichte seyn, als die Schwartzen zu zwingen, mit denen, die man in ihr Land setzen wollte, wohl zu leben. Die Natur hat dafür gesorgt, da sie 150. Schritte oberhalb der Mündung des Flusses eine Spitze gesetzt, welche das Meer und der Fluß umgeben, so, daß sie fast allein steht, und daß sie nur durch einen Isthmum von 12. biß 15. Ruthen in die Breite mit dem festen Lande zusammen hängt. Das Obere dieses Felsen ist flach, und macht ein weites Feld von ohngefehr 400. Ellen im Umfange, das hoch genug, um alle Seiten zu beschiessen, und von aller Höhe weit genug entfernt ist, um von keinem Orte beschossen zu werden. Dieser gantze Umfang ist jähe, und fast überall, wo er mit See-Wasser umgeben ist, fast Waagrecht durchschnitten. Man kan bloß auf der West-Seite anlanden; das ist, auf der Seite des Flusses, wo das Abhängige nicht so rauh ist, und wo man zu klettern versuchen könnte. Allein dieser Ort wird von spitzigen Felsen vertheidiget, die in den Strohm des Wassers zerstreut sind, welche 50. biß 60. Schritte in die Breite einnehmen, und an denen sich der Strohm des Flusses und die Wellen des Meeres mit Gewalt brechen, und ein so heftiges Getöse machen, daß es kein Schiff, wie es auch beschaffen seyn mag, wagen darf, an einem so gefährlichen Orte zu landen; daß man also zu dieser natürlichen Festung nicht kommen kan, als durch den kleinen Isthmum, von dem geredet worden, und den man leicht durch einen tieffen Graben durchschneiden könnte, wodurch alles dieses Erdreich allein stehen würde, welches nur einer flachen Mauer nöthig haben würde, die auf Art eines zurück kehrenden Winckels durchschnitten wäre, um ein Thor nebst einer Aufzieh-Brücke dahin zu setzen; welches zulänglich seyn würde, den Eingang desselben mit wenig Leuten und wenig Aufwand zu vertheidigen. Der Fluß, welcher unten an den Felsen *Rio St. André* geht, ist gesaltzen; allein 100. Schritte vom Isthmo ist eine Quelle, welche niemahls vertrocknet, und welche vortrefliches Wasser dargiebt. Ueber diß ist das Land mit so viel Reiß, Hirse, Türckischen Weitzen, Patates bananes, Feigen, Ochsen, Ziegen, Schweinen, Kälbern, allen Arten von Geflügel, so zu sagen, dergestallt bedeckt, daß alle diese Sachen fast nichts gelten. Ein sehr schöner Ochse hat niemahls mehr als ein Dutzend Messer, das Stück zu 2. Sols; und das Uebrige nach Proportion, gegolten. Die Schwartzen von Rio St. André sind nicht besser gekleidet, als ihre Nachbarn auf der Küste von Maniguette. Sie haben nur ein sehr kleines Stück Leinwand vor sich. Nur die Herren und Leute von vornehmen Stande hüllen sich in eines oder zwey Pagnes ein, und tragen nebst diesem einen Dolch und ein grosses Messer an ihrer Seite. Uberhaupt von den Weibern dieser Gegend zu reden, so sind sie von einer ziemlich kleinen Statur, geschlanck, und sehr wohl gestaltet. Sie haben die schönsten Züge von der Welt, die schönsten und lebhafftesten Augen; einen kleinen Mund, und Zähne, die so weiß sind, daß sie blenden. Sie sind lustig, sie haben einen feinen Verstand, viele Lebhafftigkeit, und eine freye Physiognomie, welche nicht betrügt. Die Mannspersonen sind groß, wohlgestaltet, und starck. Es mangelt ihnen weder Verstand noch Muth. Man bemerckt, daß sie überaus mißtrauisch sind, nachdem einige Europäer dieselben betrogen, und ihnen einige entführt haben. Es müssen in dem Lande Elephanten von einer sehr ungeheuren Statur seyn, weil man daselbst Zähne antrifft, welche mehr als 200. Pfund wiegen. Ausser der Handlung mit Zähnen handelt man zu Rio St. André auch mit Gefangenen und mit Gold. Es ist noch ungewiß, ob das Gold aus dem Lande selbst kommt, oder ob es aus der Erde gebracht wird. Gewiß ist es, daß man daselbst mit Golde, und so gar ziemlich beträchtlich handelt; allein die Schwartzen machen aus dem Orte, woher sie es nehmen, ein Geheimniß. Wenn man sie darum fragt, so zeigen sie hohe Berge auf der Nord-Ost-Seite, welche 15. biß 20. Meilen davon entfernt zu seyn scheinen. Die Schwartzen von St. André und in den Gegenden, besonders auf der Ost-Seite, lieben die eisernen und kupfernen Mindles sehr, die mit kleinen Glöcklein und Kügelgen versehen sind. Die Weibs-Personen machen sie über den Knöchel des Fusses; sie thun sie über die Gelencke an der Hand, und über die Ellenbogen, und behaupten, daß dieses ein sehr angenehmes Geräusche macht, wenn sie tantzen. Diese Uebung gefällt ihnen überaus wohl; und wenn sie den gantzen Tag gearbeitet haben, so erquickt sie nichts so sehr, als ein Tantz von 5. biß 6. Stunden. *Mart.*

RIO-SANGUIN, ein Fluß in Africa, in Guinea, dessen Mündung 12. Meilen von des Rio-Sextos seiner ist. Man muß sich 8. horologia oder 4. Stunden nach Süden zu halten, um von den gefährlichen Felsen wegzukommen, welche Rio-Sextos gegen Osten sind; worauf man wieder nach Osten zum Süden geht, um nach Rio Sanguin zu kommen. Die Frantzosen haben daselbst ein Etablissement gehabt, dessen sich die Portugiesen so wohl, als aller der andern bemächtiget haben, die die erstern in den langen Kriegen, die zu verschiedenen mahlen Franckreich verwüsteten, zu verlassen gezwungen waren. Dieses hat es den Portugiesen erleichtert, sich auf allen diesen Küsten fest zu setzen; und da sie keine Competenten hatten, so glaubten sie, daß sie auch hinführo keine haben, und diese Handlung ohne Furcht, daß sie jemand darinnen stöhren möchte, besitzen würden. Bey dieser falschen Sicherheit nahmen sie nicht allein mit den Landes-Eingebohrnen wenig Maas-Regeln, sondern begegneten ihnen übel, und liessen sie die Schwere eines Joches empfinden, welches diesen Freygebohren, und zur Gelindigkeit der Frantzösischen Handlung gewöhnten Völckern unerträglich schien. Die unermeßlichen Vortheile, welche die Portugiesen davon zogen, erregten die Eifersucht der Engelländer und Holländer, welche kräfftige Maas-Regeln nahmen, um diese Handlung zu theilen. Das Jahr 1604. war die fatale Epocha der Niederlage der Portugiesen auf den Küsten von Guinea. Die Holländer und Engelländer, welche biß dahin dieselben nur gemerckt hatten, indem sie dieselben durch Wegnehmung ihrer Schiffe und durch die Plünderung einiger schwacher und entfernter Comptoirs, in ihrer Handlung stöhrten, griffen sie mit gantzem Ernste offenbar an, verjagten sie aus den Festungen, und Comptoirs, die sie auf den Küsten hatten, und zwungen sie, sich weit hervor in das Land zu begeben, und sich, um sich daselbst zu behaupten, mit den Landes-Eingebohrnen zu verbinden. Aus diesen Verbindungen mit den Schwartzen sind so viele moulatrische Portugiesen gekommen, die man an allen diesen Orten antrifft, welche, weil sie sich stets mit schwartzen Weibern verbin-

verbinden, selbst schwartz werden, und die doch haben wollen, daß man sie für natürliche Portugiesen halte. Die Europäischen Portugiesen sehen sie ihrer Seits als Brüder an, erkennen sie für Fidalques oder Edelleute, geben ihnen den Christ-Orden, nehmen sie in die Heil. Orden auf, und vertrauen ihnen die Gouvernemens der Plätze, die sie in dem Innern des Landes, an den Flüssen und an einigen Orten auf den Küsten, wo sie Etablissemens haben, erhalten haben. Die Mündung des Rio-Sanguin ist unter dem 5. Gr. 12. Min. der Nord-Breite und 12. Gr. der Länge. Sein Lauf ist Süd-Süd-Ost- und Nord-Nord-Westlich. Er ist tief genung, um eine Barcke, 12. biß 15. Meilen oberhalb seiner Mündung, welche ohngefehr 5. biß 600. Schritte in die Breite hat, zu tragen. Es ist daselbst, fast an dem Ufer des Meeres, ein ziemlich starckes Dorf, das sehr angenehm zwischen grossen Bäumen liegt, womit der Fluß auf allen Seiten umgeben ist. Die Küste biß zu dem Vorgebürge von Palmas wird von einer Menge Flüsse und grosser Bäche gewässert, bey deren Mündungen Dörffer sind, welche die Nahmen eben dieser Flüsse haben. Also findet man an der Küste von Osten nach Westen die Flüsse und die Dörffer: Sestre-Cou, Broua, Basson, Zino, Valpo, Batou, Grand-Sestre, oder Grand-Paris, Petit-Sestre oder Petit-Paris, Goyano, u. s. w. *Mart. Labat.*

RIO DE SANTA ANNA, siehe *Rio das-Palmas.*

RIO DE SANT ANTONIO, siehe *Guaraiguazu.*

RIO DE SANT JAGO, siehe *Barrania.*

RIO DE LOS SAVALOS, oder *Savens*, siehe *Aloses.*

RIO DI SESENNA, siehe *Albs, Savio*, und *Sapis.*

RIO-SEXTOS, ein Fluß in Africa, in Guinea, und dessen Mündung 10. Meilen von der kleinen Dieppe gegen Osten ist. Dieser Fluß wird von den Holländern der Fluß *Sestre*, und von den Frantzosen bloß *Sestre* genannt. An diesem Orte sahen die Portugiesen zuerst denjenigen kleinen Pfeffer, welchen man Paradies-Korn, Maniguette oder Managuette nennt; welches gemacht hat, daß man der Küste den Nahmen einer Küste von Maniguette giebt. Die Holländer nennen sie die Korn-Küste, und die Portugiesen nennen sie die Küste von Sextos. Ueber diese Veränderung der Nahmen muß man sich nicht wundern; da die Portugiesen allem dem, was ihnen unter die Augen und Hände kam, gerne ein Ansehn der Neuigkeit geben wollten, so ermangelten sie nicht, dasjenige, was die Frantzosen und die Schwartzen unter dem Nahmen Maniguette kannten, Sextos zu nennen. Die Ursache der Portugiesen war, weil dieses Korn in seiner höckrigten Oberfläche einige ziemlich spitzige Erhöhungen hatte, die sie auf die Zahl 6. fest zu setzen für gut befanden. Also ist, nach ihnen, Maniguette ein Korn mit 6. Spitzen, und der Fluß, wo sie ihn zu erkennen anfiengen, hatte den Titul Rio-Sextos; das ist, der Fluß der Körner mit 6. Spitzen. Der Fluß Rio-Sextos kommt von Nord-Nord-Westen; und nach dem Berichte derjenigen, welche sagen, sie hätten ihn durchlauffen, ist sein Lauf sehr lang. Er scheint bey seiner Mündung drey Viertel-Meilen breit zu seyn, und er ist auf jeder Seite mit grossen Bäumen umgeben. Man giebt vor, er habe Wasser genug, um eine Barcke biß auf 20. Meilen, oberhalb seiner Mündung zu tragen. Nach diesem Raume wird er von Bäncken und Sande durchschnitten, welche nur Kähne tragen können: dieses ist etwas unbequemes; das aber nicht hinlänglich ist, zu hindern, daß man nicht eine Handlung daselbst errichten könne, wenn man voraus setzt, daß sich Materie daselbst befindet, sie zu unterhalten. Die Engelländer haben ehedem daselbst ein Comptoir gehabt, davon man noch die eingefallenen Stücke sieht. Man weiß nicht, warum sie es verlassen haben. Gewiß ist es, daß die Einwohner dieser Gegenden brutal sind, und daß die Handlung, die man mit ihnen treiben kan, wegen des grossen Meeres, das an der Küste hin ist, schwer ist. Das beste Anckern ist vor der Mündung des Flusses, eine Meile vom Lande, in zwölff Klafftern Wassers, indem die Felsen von Nord-West nach Norden halb Nord-West sind. Allein man muß sich vor einer Banck hüten, welche gegen Nord-Westen ist, und welche eine Meile ins Meer hervor geht. Es sind auf dieser Banck fünf, sechs, sieben und acht Klafftern Wassers, in einem Grunde spitziger Felsen, daß man also, um sicher zu schiffen, bey dieser Küste wenigstens nicht 2. Meilen in die Breite fahren darf. Die Ströhme gehen die Länge an dieser Küste hin, Süd-Östlich und Nord-Westlich sehr hefftig, und die Ebbe und Fluth in dem Flusse ist von 6. Stunden. Hier folgen die 3. Kennzeichen dieses Flusses: Sie sind für diejenigen sehr wichtig, welche bey der Rhede von Rio-Sextos niemahls geanckert haben. Das erste Kennzeichen ist ein Berg, der in seiner Mitte etwas vertiefft liegt. Wenn man sechs Meilen davon im Meere ist; so erscheint die Küste niedrig, und gantz mit Bäumen besetzt. Zum andern Kennzeichen muß man wissen, daß, wenn man nur eine Meile von dem Flusse ist, das Land wie gedoppelt, der Berg länger, die Vertieffung nicht so beträchtlich, und die Küste niedrig und mit Bäumen besetzt erscheint. Zum dritten Kennzeichen, wenn man mitten durch den Fluß ist, sieht man ein Vorgebürge, auf welchem ein grosser Baum ist; unten und hinten entdeckt man ein Dorf. Die Küste ist gantz mit Bäumen besetzt, und der Berg erscheint noch länger, die Vertieffung aber ist wenig sichtbar und in der Weite. Der Eingang des Flusses ist gegen Süd-Osten, Nord-Westlich. Er hat fast eine Meile in die Breite; allein er ist unrein. Denn es sind daselbst Felsen unter dem Wasser, und andere, die man entdecket. Inzwischen sind in der Einfahrt, welche näher bey dem Baume, als auf der entgegen gesetzten Seite ist, drey Klafftern Wassers, und hernach 5, 6, und 7, welches für alle Arten von Barcken hinlänglich ist. Man sieht von dem Steibor 3. ziemlich nahe Dörffer. Zwischen dem ersten und andern ist ein kleiner Teich süssen Wassers, und ein anderer eine halbe Meile weiter an der Erd-Zunge, welche den Eingang des Flusses machet. In dem mittelsten Dorffe wird die Handlung getrieben. Er ist groß, und die Hütten sind daselbst, wie zu Mesurado. Wenn man mitten durch den andern Teich geht; so sieht man, daß der Fluß eine Krümme machet, und daß er Nordlich und Südlich laufft. Er hat fast eine Meile in die Breite, und wenigstens 5. Klafftern in die Tieffe, biß vor das Dorf des Königes, welches fast 3. Meilen von der Spitze von Abasbord und ohngefehr 5. von der Mündung des Flusses ist. Das Erdreich, wo das Dorf des Königes liegt, und ein anderes Dorf, welches 1. Meile davon ist, ist eben und niedrig, fett und tief, wird aber offt überschwemmt. Man säet daselbst Reiß, welcher vollkommen fortkommt. In den Fluß kan man mit Chaloupen gehen, indem der Hauffen Sand am Einfurth nicht sehr gefährlich ist, und woferne man seine Zeit recht abpasset, so ist wenig Gefahr zu lauffen. Die Schwartzen an diesem Orte sind groß und wohlgestaltet, tapfer, und haben ein kriegerisches Ansehen. Dieses hindert die schwartzen Kaufleute, mit ihnen zu handeln, und beraubt sie der Handlung mit Golde, die sie wie ihre Nachbarn treiben könnten. Inzwischen haben sie dergleichen; allein sie heben es auf. Man findet bey ihnen Helffenbein, welches sehr schön ist, allein sie setzen den Preiß desselben, nachdem sie Europäische Waaren nöthig haben. Wenn sie daran Mangel haben, so ist ihr Gold-Staub in gutem Kauffe; wenn sie aber mit Helffenbein versehen sind, so halten sie den Gold-Staub sehr theuer. Die andern Waaren, die man daher bekommen kan, sind die Maniguette oder der Pfeffer von Guinea, der Reiß, der Türckische Weitzen, das Geflügel, die Thiere, alle diese Dinge sind in grossen Kauffe. Die meisten von diesen Schwartzen sind Fischer. Alle Morgen sieht man aus dem Flusse eine kleine Flotte von Kähnen gehen, welche sich auf allen Seiten zerstreuen, um nach der Linie zu fischen. Die Küste ist so fischreich, daß sie

sie allezeit mit Fischen beladen zurückkommen, davon sie dem Könige eine gewisse Anzahl geben. Der Fürst bey ihnen ist sehr unumschränckt. Selten verdammet er die Verbrecher zum Tode: er hat Nutzen davon, daß er die Todes-Straffe in eine immerwährende Land-Verweisung, das ist, in die Sclaverey verwandelt; weil er die Verbannten den Europäern verkaufft, und den Kauff-Preiß bekommt. Diese Völcker sind sehr verbindlich. Man braucht nur ein Glaß Brandtewein, um eine grosse Menge Dienste zu erhalten; denn sie lieben diesen Liquorem vor allen andern Dingen. Diese Völcker haben von den Frantzosen, welche bey ihnen gewohnt haben, die Gewohnheit Nahmen der Heiligen zu führen behalten, ob sie gleich keine Christen sind, und keine Neigung, es zu werden, bezeigen. Nichts ist so gemein, als daß man Leute unter ihnen findet, welche Petrus, Paulus, Johannes, Andreas, heissen, und andere Nahmen der Heiligen führen, denen die Herren der Dörffer, und die Leute vom Stande die Würde Capitain beyfügen. Wenn ihnen irgend ein Europäer gefällt, das ist, wenn er ihnen zu trincken giebt, oder ein Geschenck gegeben hat, so fragen sie nach seinem Nahmen, und führen, oder lassen ihn ihre Kinder führen. Unterschiedene haben so gar länger, als seit einem Jahrhunderte, erbliche Frantzösische Zunahmen in ihren Familien. Andere führen Portugiesische, Engelländische oder Holländische, nachdem sie mit diesen Völckern wohl gestanden haben. Ausser den Waaren, von denen hier oben geredet worden, trifft man in Rio-Sextos Kieselsteine fast von eben der Art, wie die zu Medoc, an; aber härter und schöner, und welche vielmehr Feuer haben. Sie werden leichter als der Diamant gehauen, und wenn man ihnen einen Grund giebet, machen sie ein sehr schönes Ansehn. *Mart. Labat.*

RIO del SOLE, siehe *Digentia.*

RIO DO SPIRITO SANCTO, ein Fluß in Africa, siehe *Magnica.*

RIO del SPIRITU SANTO, ein Fluß in America, in der Provintz Florida. *Univ. Lex.*

RIO-TINTO, ein Fluß in Spanien, in Andalusien, welcher auch *Azeche* und von den Alten *Urius* oder *Iberus* genannt wird. Sein Lauff ist des Odier seinem parallel, und er stürtzet sich, gantz nahe bey der Mündung dieses letztern Flusses, in den Oceanum. Das Wasser des Rio-Tinto hat, wie man sagt, die Krafft, seinen Sand in Stein zu verwandeln. Im übrigen ist sein Wasser sehr schlimm, auch so bitter, daß man es nicht trincken kan, und den Kräutern und Wurtzeln der Bäume schädlich. Er ernährt keinen Fisch, und führt nichts lebendiges mit sich. Man giebt bloß vor, daß es den Ochsen zur Medicin dient, welche davon trincken, wenn sie von einer Kranckheit angefallen werden. *Martin.*

RIO-TURBIDO, ein Fluß in Italien, in Orvietano. Er flüßt von Süd-Westen nach Nord-Osten, und stürtzet sich auf der rechten Hand, etwas oberhalb Agliano, in die Tiber. *Martin.*

RIO-VERDE, oder *Barbesola*, ein Bach auf der Insul St. Domingo, in der Gegend von St. Jago de los Cavalieros. Er hat seinen Lauff fast mit des Flusses Yaquo oder St. Yago seinem parallel, in den Gegenden der Stadt dieses Nahmens, oberhalb welcher seine Quelle, vier Meilen von der Süd-Oestlichen Seite ist. In eben der Entfernung unterhalb dieser Stadt ergießt er sich zur Rechten in den Fluß. Man sagt, daß an den Ufern dieses Baches, den die Frantzosen manchmahl *Riviere Verte* nennen, ein Gold-Bergwerck war, dessen Haupt-Zweig von 3. Zoll im Umfange sehr reines, massives und ohne einige andere Materie vermischtes Gold hätte. Man fügt hinzu, daß Rio Verde eine erstaunliche Menge Gold-Körner in seinem Sande vermischt führet. *Mart. Frezier* Carte de l'Isle de St. Domingue. Le Pere de *Charlevoix*, Hist. de l'Isle de St. Domingue.

RIO VERMEJO, ein Fluß in der Provintz Paraguay, in Süd-America. *Häckhel.*

RIO-da-Volta, ein Fluß in Africa, in Guinea, in dem Lande, welches die Gold-Küste heißt. Zehn Meilen von Acara, gegen Osten gerechnet, die Länge an der Küste hin, ist das Dorf Sinco, und 20. Meilen jenseits trifft man den Fluß Rio-da-Volta an, wo das Wasser wegen einer Sand-Banck, welche forne vor ist, sehr niedrig ist. Ob sich gleich diese Sand-Banck nicht sehr weit in das Meer erstreckt; so verschließt sie doch den Eingang dieses Flusses, auch so gar den Chaloupen. Auf dem Gipfel eines grossen Mastes kan man den Strohm Rio-Volta entdecken, welcher sehr breit ist. Das Wasser des Meeres, welches seiner Mündung gegen über ist, ist bis auf eine Meile vom Ufer weiß und so gar bis dahin süsse, wo man wegen der Hefftigkeit des Strohmes 10. Klafftern Tieffe antrifft. Es ist zwischen Sinco und Rio-da-Volta nur ein Dorf. Man nennt es Ley. *Mart. Dapper* Descr. d'Afrique, p. 303.

RIO di ZINGANOR, siehe *Nasabath.*

RIOJA, siehe *Rioxa.*

RIOM, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, davon sie die andere Stadt ist. Sie liegt 2. Meilen von Clermont. Ihr Lateinischer Nahme ist *Ricomagus*, das ist, die reiche Stadt. Man nennet sie sonst auch *Ricomagum, Ricomagum, Ricnum, Rouracum.* Der Nahme *Ricomagus* ist vor 7. bis 800. Jahren in den Nahmen *Ricomum* oder *Riomum*, woher der Nahme Riom gekommen, verdorben worden. Gregorius Turonensis thut dieser Stadt an unterschiedenen Orten seiner Wercke Erwehnung, wo er die Wunderwercke des Heil. Amabilis, des Priesters und Patrons von Riom, anführt. Da der König Philippus Augustus diese Stadt belagerte, so kostete es ihn viel Mühe, sie einzunehmen. Endlich machte er sich nach vielen Stürmen durch Capitulation Meister davon, und nahm 40. Geisseln mit sich, die er zu Paris lange gefangen hielt. Riom wurde unter den Hertzogen von Auvergne sehr volckreich, welche ihre Wohnung daselbst aufschlugen, und welche aus dem Hause von Franckreich waren, indem sie Sohn und Enckel des Königes Johannis waren. Es zog die grösten Herren der Provintz dahin, welche den Hof dieser Souverainen ausmachten. Man sieht daselbst noch die Hotels von Blot, von Fleurat, von Montboissier, und der alten Chazerons, die in Monetay versetzet worden. Heut zu Tage ist Riom wegen seiner Senéchaussée, seines Hof-Gerichts, dessen Gerichtsbarkeit eine der weitläufftigsten des Königreiches ist, seiner Finantz-Kammer, seiner Müntz-Kammer, und der 3. Capitul beträchtlich. Eine von diesen Collegial-Kirchen führt den Nahmen des Heil. Amabilis oder Amable, welcher Patron der Stadt ist. Sie ist von diesem Heiligen gebaut und unter der Anruffung des Heil. Benigni eingeweiht worden. St. Gal, welcher hernach Bischof von Auvergne gewesen, hat, da er nur Archidiaconus gewesen, und gesehen, daß die Wunderwercke, welche bey dem Grabe des Heil. Amabilis ohne Unterlaß geschehen, von allen Seiten eine so erstaunliche Menge Leute dahin zogen, daß die Kirche des Heil. Benigni, worein er war begraben worden, viel zu klein war, als daß sie so viel Volck halten könnte, zu der alten Kirche eine neue hinzugefügt. Er ließ oben bey dieser neuen Kirche einen Altar bauen, unter welchen er den Leichnam des Heil. Amabilis bringen ließ. Da diese 2. Kirchen nicht mehr als eine ausmachten, so hat die alte unvermerckt den Nahmen des Heil. Benigni, den sie führte, verlohren, und den Nahmen St. Amable angenommen. Die Wunderwercke, welche Gott auf Fürbitte dieses Heiligen würckte, machten, daß die Einwohner von Riom das Bild ihres Heil. Beschützers aus Erkenntlichkeit über alle Thore der Stadt mit diesen Worten darüber setzten: *Hoc Hospite tuti*; und sie versichern, daß sie durch seine Fürbitte alle Tage von Bissen der Schlangen, toller Hunde, und verschiedenen andern Ubeln geheilt, und so gar vor Feuers-Brunst behütet werden. Die Stadt Riom ist die Vater-Stadt unterschiedener Personen gewesen, welche durch ihre Wissenschafft und durch ihren Ver-

Verstand berühmt geworden. Anna von Bourg, Parlaments-Rath zu Paris, Genebrard, Ertz-Bischof von Aix, Jacobus Sirmond, einer der gelehrtesten Männer, die unter den Jesuiten gewesen sind, Johannes Sirmond, Vetter des vorhergehenden, Historiographus von Franckreich, und einer der 40. aus der Academie Françoise; M. Soanen, Priester des Oratorii, einer der grösten Prediger unserer Zeit, und Bischof von Senez, der Abt Faydit, welcher mehr durch seine Gelehrsamkeit und durch seinen Verstand als durch seine Anwendung desselben, schätzbar ist, Dom Augustin Tournés, ein gelehrter Benedictiner-Mönch, welcher den 25. Decemb. im Jahre 1718. in einem Alter von 39. Jahren gestorben ist, haben alle die Stadt Riom für ihre Vater-Stadt erkannt. Saint Aimable von Riom ist eines der 3. Capitul dieser Stadt. Vor Alters war es eine Abtey, Benedictiner-Ordens, welche weltlich geworden. Die Canonicate bringen über 500. Livres, und die Dechaney, welche die zweyte Würde dieses Capituls ist, ist ein Consistorial-Beneficium, und folglich wird es vom Könige vergeben. Unsre Liebe Frau von Marturet ist ein anderes Capitul der Stadt Riom, welches vom Marco de Langeac, Herren von Turet, gestifftet worden. Die Canonicate bringen nur 150. Livres, oder höchstens 200. Livres. Das Hauß von Langeac hat das Recht der Ernennung zu 2. von diesen Canonicaten. Die Heil. Capelle von Riom ist nahe bey dem Pallaste des Jean de France, Hertzoges von Berry und Auvergne, eines Sohnes des Königes Johannis, gebaut worden. Das Capitul ist im Jahre 1488. von Petro, Hertzoge von Bourbon und Auvergne und von der Anne de France, seiner Gemahlin, gebaut worden. Es besteht aus einem Schatzmeister, und 12. Canonicis; allein es ist sehr arm. Der Senechal von Riom ist ein Kriegsmann. Sein Gehalt besteht aus 228. Livres, 7. Sols, 6. Denariis. Das Hof-Gerichte ist durch das Edict der Creation der Hof-Gerichte unter Henrico II. errichtet worden. Die Generalité von Riom war ehedem weitläufftiger als jetzo; allein im Jahre 1630. hat man 80. Kirchspiele weggenommen, um die Election von Gannat, welche zur Generalitæt von Moulins gehört, zu machen. Der Marschall von Effiat war damahls Sur-Intendant der Finantzen, und hatte die Castellaneyen von Gannat und von Vichy, von der Margaretha von Lothringen, Printzeßin von Conty, erhalten, welcher Ludovicus XIII. dieselben gegen die Souverainitäten von Chateau Regnaud und Linchamp vertauscht hatte. Da das Land Effiat nahe bey Gannat war, so ließ dieser Maréchal Sur-Intendant zu Gannat eine Election errichten. Heut zu Tage besteht die Generalité von Riom aus 6. allgemeinen Electionen und einer besondern. Die allgemeinen Electiones sind Clermont, Riom, Yssoire, Brioude, St Flour und Aurillac; und die besondere Election ist zu Mauriac. Sie machen zusammen 920. Kirchspiele aus; und die von Riom hat 143. davon. Die Finantz-Kammer wird für eine der 6. grossen gerechnet; das ist, eine von denjenigen, welche die beträchtlichsten Besoldungen und eine grössere Aufsicht in Steuer-Sachen haben; denn die Generalité ist eine von denjenigen, welche dem Könige das meiste bezahlen. Vor dem Jahre 1551. hieng Auvergne von der Finantz-Kammer zu Lyon ab; Allein in demselben Jahre machte Henricus II. einen General-Schatzmeister von Franckreich in Ansehung der Finantzen für die allgemeine Recette zu Riom. Carolus IX. machte im Jahre 1570. einen andern, und hernach vermehrte sich die Anzahl der Aemter zu verschiedenen Zeiten. Es ist zu Riom ein Hauß, welches zu Schlagung der Müntzen bestimmt ist, und um die Streitigkeiten, welche sie angehen, zu entscheiden. Der General-Lieutenant der Senéchaussée ist das Haupt dieser Gerichtsbarkeit und der Königl. Procurator verwaltet auch in dieser Kammer sein Amt. *Martin. Longuerue. Piganiol,*

RIONE, ein Fluß, siehe *Phasis*.

RIONS, *Rion*, Lat. *Reeticum, Rionum*, ein Ort in Franckreich, in Guienne, in der Dioces und Election von Bourdeaux, davon er nur drey Meilen entfernt ist. *Mart.*

RIOSOGE, ist die Haupt-Stadt der Landschafft Figen, in dem Asiatischen Reiche Japon. *Univ. Lex.*

RIOU, eine Insul im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Provence, in den Gegenden von Marseille, ohngefähr 1. Meile gegen Süd-Süd-Osten von der Insul Jagre. Es ist eine grosse, sehr hohe und auf allen Seiten jahe Klippe. Oberhalb ist ein jetzo unbewohnter Wach-Thurm. Auf der Nord-Westlichen Spitze trifft man eine kleine Klippe ausser dem Wasser und eine andere unter dem Wasser gantz nahe dabey an. *Martin. Michelot.*

RIOUSIC, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne; sie ist die Nördlichste und zu gleicher Zeit die Westlichste von den 7. Insuln. *Mart.*

RIOUX, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Dioces und Election von Saintes. *Mart.*

RIOUX MARTIN, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Dioces und Election von Saintes. *Mart.*

RIOXA, *Rioja*, vor Alters *Terra Rucconum, Rucconia, Rivogia*, eine Provintz in Spanien, in Alt-Castilien, in der Nachbarschafft von Miranda de Ebro. Diese Provintz ist sehr klein, indem sie hinter sich die Sierras d'Occa und Cogollo, und gegen Norden den Ebrum hat, der sie von Alava scheidet. Sie hat in ihrem Umkreisse 15. bis 20. deutsche Meilen. Sie schlüßt unterschiedene merckwürdige Städte in sich, nehmlich San Domingo de la Calcada, Najara, Navarette, Guardia, und Bastida. Dieses kleine Land, welches seinen Nahmen vom Rio-Oxa hat, von dem es gewässert wird, genießt eine reine und sehr gesunde Lufft. Sein Erdreich ist fruchtbar an Korn, Wein und Honig. *Mart. Delices d'Espagne* p. 171.

RIPA, siehe Ufer.

RIPA, ein Fluß auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. Z. L.

RIPA, eine Stadt, s. Ripen, *Ripa Transona*, und *Riva*.

RIPA ALTA, s. *Alta Ripa*; Alten-Ryff; Altripp; *Littus Altum*; und *Rivolta*.

RIPA-ALTA, oder *Ripalta*, eine Stadt in Mesopotamien, nach der Notitia Dignitatum Imperii sect. 26. *Martin.*

RIPACORSU, *Ripacurtia*, s. *Ribagorza*.

RIPA-DEXTRA: Ausonius giebt diesen Nahmen demjenigen gantzen Umfange Landes, welcher von der Mündung der Rhône bis nach Narbonne genommen wird; und eben dieser Nahme befindet sich in eben dem Verstande in einer alten Aufschrifft. *Mart. Ortelius.*

RIPÆA, ein Gebürge, siehe Alpen.

RIPÆ ALBÆ, eine Stadt, s. *Riva Bianca*.

RIPÆ ALTÆ, ein Flecken, s. *Rivesaltes*.

RIPÆI MONTES, siehe Alpen, Riesen-Gebürge, und *Riphæi Montes*.

RIPÆI MONTES, Berge in Arcadien, nach dem *Servio* in L. IX. Æneid. p. 1340. welcher sagt, daß ihr Nahme von dem Nahmen der Riphäischen darinnen unterschieden ist, daß der erste mit Aspiration und der andere ohne Aspiration geschrieben wird. *Martin.*

RIPÆ PHUNDUSIORUM, eine Stadt, siehe Ripen.

RIPAILLE, *Ripalia, Ripaillia, Ripallium*, ein Flecken in Savoyen, in Chablais, an dem Ufer des Genfer-Sees, bey der Mündung eines kleinen Flusses, welcher sich in diesen See stürtzet, zwischen Thonon, das eine Meile auf der Westlichen Seite davon ist; und der Mündung des Beveron, welcher auf der Oestlichen Seite noch nicht so weit davon ist. Ripaille ist die vornehmste Commthurey des Ordens des Heil. Mauritii, welchen Amadeus gestifftet hat. Er ließ zu Ripaille Wohnungen für 6. Einsiedler Ritter bauen, welche ihm in dieser Einsamkeit, wohin er sich im Jahre 1434. begeben hat, Gesellschaft leisten sollten. Er hatte seine Gemahlin, Mariam von Burgund, verlohren, und die völlige

Ver-

Verwaltung seiner Staaten seinem Sohne übergeben. Da das Concilium zu Basel, nachdem es Eugenium IV. abgesetzt hatte, Amadeum erwählte, welcher Felix V. genannt worden, und zu Basel im Jahre 1440. seinen Einzug hielt, so zog ihm dieses viele Feinde zu, daß also unterschiedene seine Einsamkeit zu Ripaille einer übermäßigen Ehrbegierde beymassen, welche ihn den Päbstlichen Stuhl wünschen ließ, worauf er wegen des Ansehns zu kommen hoffte, das er auf dem Concilio zu Basel hatte, da man glaubte, man müsse zu dem äussersten wider Eugenium schreiten. Andere messen die Einsamkeit des Amadei dem Verlangen bey, die Ergötzlichkeiten des Lebens recht zu geniessen, welche die Verwirrung mit verdrießlichen Geschäfften den Souverains offt bitter macht. Sie sagen, daß sich Amadeus nebst seinen Gefährten an diesem Orte von Ripaille bloß vergnüget habe, indem er ein zärtliches Leben geführt, und daß daher das Sprich-Wort gekommen ist: Faire Ripaille. Gewiß ist es, daß Amadeus, Felix V. genannt, da er den Tod seines Widersachers Eugenii erfahren, und daß Nicolaus V, ein Mann, welcher der Päbstlichen Würde werth geschätzt wurde, ihm gefolgt wäre, und da er von Carolo VII, Könige in Franckreich, sehr gedruckt wurde, im Jahre 1449. das Pontificat niedergelegt hat, und nach seiner Einsiedeley zu Ripaille zurückgekehrt ist. Und nachdem er hierauf nach Genf gegangen war; so starb er im Januario des 1451. Jahres daselbst. Sein Leichnam ist nach Ripaille gebracht worden. *Mart. Longuerue.*

RIPALTA, ein Flecken, s. *Rivolta.*

RIPA MAGNA, eine Stadt, s. *Ribera-Grande.*

RIPA MARANSI, *Ripamaranzi*, *Ripamaranzi*, *Pomaranzi*, ein Flecken in Italien, in Toscana, Lat. *Marantium.* Die Einwohner von Volterra haben ihn mit Mauern umgeben. Dieser Flecken ist nach des *Leandri* Bericht in Italia fol. 55. vom Berge Libiano drey Meilen. *Mart.*

RIPAMONTIUM, eine Stadt, s. *Ribemont.*

RIPAMPANE, oder *Pampanis*, ein Dorf in Egypten. *Ptolemaeus* L. IV. c. 5. setzt es Landwärts ein, Memnon gegen Norden. Das Itinerarium Antonini, welches dasselbe *Papa* nennt, setzt es an die Strasse von Ceren nach Hieralycaminon, zwischen Contra-Copton und Hermunthin, 8. Meilen von dem erstern und 30. Meilen von dem andern. Surita glaubt, man müsse *Pappanis* an statt *Papa* lesen. *Mart.*

RIPA PRIMA, eine Stadt in Rhätien, nach der Notitia Dignitatum Imperii sect. 59, welche sie mit dem Zunahmen *Submontorium* nennt. Das Itinerarium Antonini kennt sie unter diesem letztern Nahmen. Allein einige Exemplaria schreiben *Surmontorium*, andere *Sumontorium*, und noch andere *Summontorium.* Diese Stadt war in dem andern Rhaetien, zwischen Vallatum und Augusta Vindelicum, 16. Meilen von der erstern, und 20. Meilen von der andern. Siehe Hohenward. *Martin.*

RIPARIA DITIO, eine Land-Voigtey, s. *Riviera.*

RIPARII, *Riparioli*, Völcker, s. *Ripuarii.*

RIPATORIUM, ein Ort in Franckreich, dessen in den Briefen des Hattonis, Bischoffes von Troyes, welche vom Herrn *Valesio* in Not. Gall. p. 479. angeführt werden, Erwehnung geschieht. Dieser Ort heißt heut zu Tage *Rivour*, und auf einigen Charten wird er *Rivol* genannt. Man findet denselben 2. Meilen von der Stadt Troyes in Champagne, und er ist wegen einer Abtey, welche daselbst liegt, merckwürdig. *Martin.*

RIPA TRANSONA, oder *Transonis*, *Ripa Trassonia*, *Ripa Trassone*, nach dem Ptolomaeo *Cupra Montana*, eine volckreiche und befestigte Stadt in Italien, im Kirchen-Staate. Sie liegt in dem Lande, 5. Meilen von der Küste des Meer-Busens von Venedig, in gleicher Entfernung von Monte-Alto, und ohngefähr 6. Meilen von Fermo. Das Bißthum daselbst ist von Pio V. im Jahre 1571. gestifftet, und sonst unmittelbar dem Römischen Stuhle unterworffen gewesen, von Sixto dem Fünfften aber, als er Fermo in ein Ertz-Bißthum verwandelt, solchem Suffragan gemacht worden. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Gregorio gewidmet, und von zierlicher Structur. Das Dom-Capitel bestehet aus 14. Canonicis, und 2. Ertz-Aemtern, dem Archidiaconat und Archipresbyteriat, es hat über dieses 2. Präbenden und 3. Beneficiaten, ohne die andern Geistlichen. Man trifft sonst noch allhier 3. Pfarr-Kirchen, 3. Manns- und 2. Nonnen-Klöster an. Die Dioeces erstrecket sich ziemlich weit, und begreifft unterschiedene Städte unter sich, in welchen bey die 7000. Menschen gezehlet werden. Die jährlichen Einkünffte von denen Bischöflichen Tafel-Gütern belauffen sich auf 800. Scudi. *Martin. Magin. Ughellus.*

RIPAVIA, eine Stadt, s. *Ribadavia.*

Ripbach, Rippach, ein Flüßgen in Sachsen, im Hertzogthume Weissenfels, entspringt in dem Dorffe Reussen, und rinnt an Kostplatz, Zaschendorff, Krauschwitz und Kressel vorbey; nimmt bey dem Städtgen Teuchern eine Bach ein, und fliest damit zwischen Kreba und Rundel, wie auch zwischen Lundorff und Oberwerschen durch; kommt ferner nach Unter-Werschen, Gosser, Zemschen, Geitschen, und nach dem Städtgen Mölsen; geht zwischen Wählitz und dem Schlosse Stackelberg durch auf Webau; nimmt allda die Nessebach ein, geht bey Tauche, Poserne und Ripbach her, läßt allda die Göhrbach zu sich kommen, und nachdem sie noch an Borsten hergegangen ist, fließt sie bey Delitz, Schortleben gegen über, in die Saale. *Hydr. Lex.*

RIPE, eine Stadt, s. *Rhypae.*

Ripen, Rypen, Riepen, *Dioecesis Ripensis*, ein Stifft in Dänemarck, in Nord-Jütland, welches dem Fürstenthume Schleßwig am nechsten lieget, und mit demselben durch die gantze Breite des Landes gräntzet. Die Gräntz-Scheidung wird auf der Ost-Seite durch die Coldinger- auf der West-Seite durch die Skodburger-Aue gemacht, doch also, daß nach Süden von der letztbemeldten Aue hin und wieder verschiedene zum Bischofthume gehörige Dorfschafften, ja auch die Stadt Ripen selbst belegen. An der Morgen-Seite berühret dieses Stifft theils die Ost-See, oder denselben Arm, den kleinen Belt, bey Fridericia und Kolding, theils die beyden Stiffter Aarhus und Wieburg; gegen Norden hat es den Sinum Lymicum, und hanget nur vermittelst eines gantz schmalen Isthmi an der Provintz Thye, im Aalburgischen Stiffte, und endlich wird es an der West-Seiten von dem Britannischen oder Cimbrischen Meere bespühlet. Demnach enthält dieses Stifft in der Länge 22, in der Breite aber 11. bis 12. Meil-Weges, und ist unter den Jütländischen Bischofthümern das grösseste, nicht aber das fruchtbareste und volckreichste, indem es die mitlere, trockene und heydigte Gegend begreifft. Absonderlich ist hieselbst auf dem Wege zwischen Skive und Kolding, die 7. Meilen lange so genannte Aalheide, die fast gantz wüste und unerbauet lieget, welches, dem Vorgeben nach, von der im Jahre 1350. gewesenen grossen Pestilentz, der schwartze Tod genannt, herrühren soll: indem damahls viele gantze Dorfschafften ausstürben, die nach dem niemahls sind bewohnt worden, obwohl der König in Dänemarck zwantzigjährige Freyheit denenjenigen verstattet, die daselbst sich wohnhafft niederlassen wollen. Die gröste Hinderniß soll der Mangel an Wiesewachs, wie auch theils Orten an Wasser-Quellen seyn. Ubrigens hat es auch an verschiedenen Orten dieses Stifftes, vornehmlich im Amte Kolding, bey Fridericia und Wedel einen überaus fruchtbaren und lustigen Boden. An der West-See-Kante haben die Einwohner gute Nahrung von Fischereyen und Schäffereyen, und verführen die getrockneten Fische, und verarbeitete Wolle weit und breit. Darneben ziehen sie auch viele Ochsen und Pferde. Der Rocken wächset in dieser Provintz vortreflich, und wird in ziemlicher Menge nach Holland und Norwegen verschicket. Am Westlichen Meer-Ufer dieses Stifftes, absonderlich

lich bey Warde und Ringkiöping, wird der feinste und beste Bernstein in ziemlicher Menge gefunden. Da die nach dem Westlichen See-Ufer zu liegende Ländereyen des Stifftes Ripen sehr sandigt, und dabey dem starcken Winde, der sie zuweilen recht durchwühlet, und Hügelweise zusammen wehet, ausgesetzt sind; so suchen die Bauern ihre am Strande liegende Wiesen, mit einer Art von Gras, Mare Ris genannt, zu bepflantzen, und es ist unter schwerer Straffe im Gesetz verbothen, solches auszurotten, weil die Wurtzeln den sandigen und flüchtigen Grund zusammen halten. Es wird dieses Stifft in 4. Aemter abgetheilet, als Rieberhuus-Amt, Kolding-Amt, Lundenes-Amt, und Benling-Amt, darinnen sind 30. Harden, d. i. kleine Provintzen, deren eine jede ihren geistlichen Vergesetzten und weltlichen Richter hat; Es sind darinnen 276. Pfarr-Kirchen, 8. Städte, als Ripen, Kolding, Fridericia, Wedel, Warde, Ringkiöbing, Holstebroe und Lemwig, wie auch der Flecken Hietting; ferner 600. gantze, und 349. halbe Bauer-Höfe, ohne was dem Adel und andern Bedienten gehöret. *Pontoppidanus.*

Ripen, Riepen, Rypen, auf Dän. **Ribe,** *Ripa, Ripis, Ripæ Phundusiorum,* eine Bischöfliche Residentz und Königliche Amts-Stadt in Dänemarck, im Stiffte Ripen, wovon sie die Haupt-Stadt ist, 39. Meilen von Coppenhagen, 23. von Hamburg, 8. von Warde, 10. von Fridericia, 8. von Kolding, 5. und eine halbe von Hadersleben, 10. von Flensburg, 10. von Husum, und 4. Meilen von Tundern, unter dem 55. Gr. 19. Min. der Länge, und 42. Gr. 8. Min. der Breite gelegen. Was die Benennung dieser Stadt anlanget, so soll sie den Nahmen Ribe oder Ripen, dem allgemeinen Vorgeben nach, daher haben, daß sie ad Ripam am Ufer des Flusses Nipsaa lieget, wie denn auch in Alt-Friesischer Sprache das Wort Rip ein Ufer bedeutet hat. Daher meynet auch Caspar Danckwerth, daß das grosse und denen Seefahrenden so bekannte als gefährliche Jüttische Riff den Nahmen habe. Von dem Wesen und Alterthume dieses Orts hat Peter Terpager, eine sonderbare, doch gantz kurtze Beschreibung in Lateinischer Sprache heraus gegeben, und seinen Inscriptionibus Ripensibus, als ein Specimen seines unter Händen habenden grossen Wercks, Ripæ Cimbricæ genannt, beygefüget. Uberdem hat auch Matthias Petri Rostock, diese Stadt in zierlichen Dänischen Versen beschrieben. Wenn man den Fluß Scodburg zur Gräntze zwischen Jütland und Schleßwig setzet, so scheinet es, als wenn die Stadt Rypen nicht in Jütland, sondern in Schleßwig gelegen wäre; deswegen auch die Gräntzen auf den alten und neuen Charten nicht mit einander übereinkommen. Die Sache aber verhält sich so: die Stadt Ripen liegt auf der Gräntze, und ist von den Dänen allemahl zu Jütland gerechnet worden. Des Bischofs Jurisdiction erstrecket sich auch über einige Kirchspiele im Hertzogthume Schleßwig: ingleichen hat auch der Amtmann zu Ripen über einige Oerter zu befehlen, die in Schleßwig gelegen sind. Nunmehro wird man alles zusammen reimen können. Diese Stadt lieget in einer ebenen, lustigen, und fruchtbaren Gegend, auf allen Seiten mit Marsch-Wiesen umgeben, und an dem klaren Flusse Nipsaa, daher sie auch zuweilen von der hohen Wasser-Fluth angefochten wird, welcher öffters bis an den Kirchhof des Thums, der sonst auf einem erhabenen Orte, Nahmens Lilienberg, gelegen, hinauf gestiegen; ja im Jahre 1634. ist das Wasser über eine Elle hoch in der Kirche selbst gestanden. Bemeldter Fluß streichet gröstentheils an der Nord-Seiten vorüber, doch theilet er sich daneben in 3. Ströhme, welche um und durch die Stadt lauffen, und mit Brücken beleget sind. Diese 3. Ströhme, oder Arme der Nipsaa, sollen durch die 3. Löwen bedeutet werden, welche in dem Wappen der Stadt aus einem hohen Thurme gleichsam heraus springen. Das höchste Alterthum dieser Stadt ist nicht eigentlich zu erfahren, doch scheinet sie nechst Wiborg unter allen in Nord-Jütland die älteste zu seyn. Isaac Pontanus spricht p. 733: Vineta & Julino funditus eversis, atque inde Sleswiga incendiis & rapinis vastata, translatus est Cimbriæ universus rerum exoticarum mercatus, ripas Phundusiorum. Siehe auch, was von dem Ursprunge der Stadt Ripen A. Wellejus in oratione de vita et obitu D. Joh. Pet. Grundith angemercket; ingleichen Georgii Braunii Theatrum Urbium, wie auch Joh. Svaning Chronolog. p. 35. woselbst dieser Auctor vermeynet, Ripen sey weit älter als Hadersleben, ja daß sie auch schon im Jahr 1040. eine sehr berühmte und mächtige Stadt gewesen sey. Aus diesem erhellet, daß Ripen von Alters her eine der berühmtesten, reichsten und besten Städte in gantz Norden gewesen. Sie hatte den Stapel oder die Niederlage von allerley Kaufmannschafften, und trieb sonderlich nach Engelland und denen Niederlanden eine gewaltige Handlung. Es hat aber diese uralte Stadt mit Roskild in Seeland fast gleiche Schicksale gehabt, und ist von ihrer vorigen Grösse, Gewalt und Reichthum sehr herunter gekommen, wie solches daraus abzunehmen, daß sie anietzt nur 2. Pfarr-Kirchen hat, da sie doch, nach dem Zeugniß oberwehnten Peter Terpagers, derselben vier ohne den Dom gehabt, als S. Johannis, Clementis, Petri und Nicolai, ingleichen 5. Neben-Kirchen, als S. Michaelis, S. Sepulcri, Bartholomæi, Georgii, und S. Crucis. An Römisch-Catholischen Klöstern hat auch diese Stadt nach Proportion guten Vorrath gehabt. Terpager sagt, daß derselben 8. gewesen, er macht ihrer aber nur 3. nahmhafft, als 1) das Franciscaner- oder Grau-Brüder-Kloster, unter allen das älteste, 2) das Dominicaner-Kloster, wo heutiges Tages die Königliche freye Communitæt gehalten wird; 3) derer Creutz-Brüder-Kloster, sehr groß im Begriff, mit einer starcken Ring-Mauer von der übrigen Stadt abgesondert, gehöret jetzo der Gräflichen Familie von Skack, die ein Palais daraus gemacht, und viele andere mehr, die nach der Reformation umgebauet, und theils zernichtet sind. Daß diese Stadt vor Alters in sehr grossem Ansehen müsse gewesen seyn, erhellet auch zur Gnüge daraus, daß gewisse Könige auf dem dasigen alten Schlosse, ab und zu, ihren Hof-Staat gehabt, und diesen Ort sehr offt zur Schau-Bühne der vornehmsten Solennitäten erwehlet: denn zu Ripen hielt König Woldemarus III. sein prächtiges Beylager, mit der Portugiesischen Printzeßin Eleonora; desgleichen Pfaltz-Graf Johann mit Catharina, der Tochter Königs Erici VII. Ja, der Schwedische König Magnus feyerte auch seine Hochzeit hieselbst mit des Königs Bugislai Tochter aus Pohlen; ferner ist König Christoph der III. allhier mit grosser Pracht und Herrlichkeit, in Beyseyn vieler Fürstlichen und anderer hoher Personen, vom Bischof Larmand gecrönet worden. Sein Nachfolger Christianus I. ward allhier von denen Schleßwigischen und Holsteinischen, und Fridericus I. von denen Norwegischen Ständen gehuldiget. Noch ein anderer Beweißthum der alten Vorzüge dieser Stadt ist es, daß sie durch vier Jahrhunderte die Freyheit oder das Recht zu müntzen gehabt hat. Die Obrigkeit dieser Stadt pflegte auch vor Alters ungemein steiff und strenge über die Execution ihrer Rechte zu halten, dahero das Sprichwort gekommen, daß, wenn man von einem strengen Gerichte reden will, selbiges da zu Land Riber-Rechs genennet wird. Zu unserer Zeit ist es mit der Stadt Ripen fast auf die Neige gekommen. Der vorhin schifftragende Fluß Nipsaa hat sich nach gerade dermassen ausgedehnet, verstopfft und untieff gemacht, daß die Schiffe ohne Sicherheit am Einlauff liegen, und die Waaren Prahmenweise durch das Rev er gehen müssen, darzu kommt, daß die Stadt weniger Zoll-Freyheit, als andere um und neben ihr liegende Oerter geniesset, und muß also denenselben die beste Handlung überlassen: denn es ist gewiß, daß Tundern und Husum Ripen den Ursprung zu dancken habe. Es ist vor einigen Jahren ein Gerichte gewesen, daß der König aus Landes-väterlicher Vorsorge, diesem so wohl gelegenen Orte die Stapel-Freyheit und Niederlage

derer

derer Holl- und Engelländischen Waaren verleihen wollte. Annoch hat Ripen ein hohes, dichtes und zum Theil recht herrliches Gebäude, es wird aber selbiges, wo nicht die alte Nahrung wieder hergestellet wird, aus Unvermögen der Bürger eingehen und verfallen. Die Dom-Kirche ist überaus herrlich, und dabey von solcher Grösse, daß sie in der Absicht keiner Kirche in gantz Dänemarck, die Aarhuser allein ausgenommen, zu weichen hat. Johann **Lorentz** hat diese Kirche in guten Lateinischen Versen beschrieben. Das Südliche, wie auch das Nordliche Theil ist im Jahre 1099. verfertiget. Wenn aber das mittlere Theil ausgeführet ist, davon sind keine Nachrichten vorhanden. Denn obwohl König Erich Barn, oder der Junge genannt, im Jahre Christi 860. die allererste Kirche zu Ripen erbauete, und sie dem Heil. Remberto, als ersten Bischoff, anbefahl; so folget darum nicht, daß es eben dieselbe sey, so anjetzo stehet. Zumahl auch die jetzige Dom-Kirche zu Schleßwig viel jünger ist, als diejenige, so von bemeldtem König Erico, 10. Jahr vor der zu Ripen erbauet ward. Um aber auf den Bau dieser Bischöflichen Cathedral-Kirchen wieder zu kommen, so haben die inwendigen grossen Mauern viel Zierrathen von allerley Bildern und Figuren in Quadersteinen gehauen, mit einem gevierdten, auch von Quader- und Ziegelsteinen aufgeführten überaus hohen Thurme, der oben platt, und gleichwie das gantze Gebäude der Kirchen mit Bley bedecket ist. Auf denen vier Seiten des Ober-Theils stehen viele Quadersteinerne Säulen, mit einem starcken Postement. Auf diesem Thurme hat man einen gar schönen Prospect über die umher liegende fruchtbare und ebene Gegend, in welcher man, nach **Caspar Danckwerths** Zeugniß, auf einmahl 40. Dorf-Kirchen zehlen kan, hinwiederum kan man auch diesen Thurm auf 5. Meilen von der Stadt erblicken. Vor Alters ist erwehnter Thurm noch weit höher gewesen. Im Jahre 1644. hat man auf diesen Thurm Canonen gepflantzet, um mit selbigen die Schweden von der Belagerung des Schlosses abzutreiben. Die inwendige Schönheit und Pracht dieser Kirchen ist nicht geringer, als derselben äusserliches Ansehen. Das erhabene und wohl proportionirte Gewölbe, ruhet auf zwey Reihen starcker und künstlich gearbeiteter Säulen und Schwibbogen, von lauter Quadersteinen. Im hohen Chor ist vor die Kenner und Liebhaber der Architectur ein rechtes Kunst-Stück zu sehen, an dem sogenannten Schnecken-Gewölbe, welches in der Form einer Italiänischen Cupola gebauet, und von der Grösse ist, daß es das gantze Chor bedecket, hat also einen Diametrum von etwa 30. gemeinen Schritten, und unterstützet doch durch die ordentliche Symmetrie sein Gewicht ohne eintzige Hülffe. An einer Seite des Chors ist das Capitel-Hauß, oder geistliche Gerichte des Bischoffs, darinnen siehet man unter dem Gewölbe die Portraits en buste, von allen Ripensischen Bischöffen, die seit der Reformation gelebet haben. In der Sacristey werden verschiedene Römisch-Catholische Alterthümer aufgehoben, welchen beyzufügen, das am Eingange befindliche grosse höltzerne Bild des grossen Christophers. In dieser Kirche sind zwey Könige aus Dännemarck begraben, als 1) Ericus Edmundus, und 2) Christophorus II. Wie J. L. **Wolf** in Encom. Dan. p. 8. vorgiebt, sollte die berühmte Königin Dagmar auch allhier begraben seyn, es ist aber ein Irrthum. Sie starb auf dem Riper Schlosse, und ward nach Ringstädt geführet, lieget auch daselbst. In den neuern Zeiten hat man in dieser Kirche ein unbewustes, und auf allen Seiten zugemauertes Behältniß oder gewölbtes Grab eröffnet, und in demselben den unverzehrten Cörper eines Römischen Bischoffs, auf einem Parade-Bette liegend, in allen pontificalibus gefunden. Wie man muthmasset, ist dieser Ivarus Munck, der letzte Catholische Bischof gewesen. Unter denen verschiedenen Grabmählern dieser Kirche, ist das Schelische von polirtem Marmor das gröste und beste. Durch einen grossen Porticum, oder gewölbten Umgang von vielen Schwibbogen, wird das Residentz-Hauß des Bischoffs mit dieser Cathedral-Kirche vereinbaret. Auf dem darzwischen befindlichen Thore, siehet man in Metall gegossen, den Kopf einer Katze mit Mäusen umzingelt, welches dem Thore den Nahmen und zu verschiedenen Fabeln, die Erbauung der Kirche betreffend, Anlaß gegeben hat. Die zweyte Pfarr-Kirche in dieser Stadt heisset St. Catharinä, ist auch groß und zierlich, und hat vor Alters zu dem darneben stehenden Dominicaner-Kloster gehöret. Zu Ripen ist eine berühmte und grosse Trivial-Schule von 6. Classen und 7. Lehr-Meistern, welche sowohl als auch die Schüler, mit reichen Stipendiis zur Unterhaltung versorget sind. Im Jahre 1720. ist bey dieser Schule eine feine und ziemlich grosse Theologische und Philologische Bibliotheck zum Gebrauch der daselbst studirenden Jugend angeleget, so größtentheils ein Geschencke Callami Wormii, Königl. Cantzeley-Raths und Präsidenten der Stadt Ripen ist. Christian Falster hielt bey der solennen Inauguration am 20. Jun. besagten Jahres eine vortrefliche Orationem Panegyricam, de variarum gentium Bibliothecis Scholasticis, welche kurtz darauf zu Leipzig ans Licht gestellet ist. Der Bischof Lorentz Thura hat seit einigen Jahren in dieser Schule Disputir-Ubungen aus der Theologie, Logick, Metaphysic und Physic angeordnet, selbige werden 4. mahl in der Wochen unter dem Præsidio eines Schul-Collegen gehalten. Uebrigens ist diese Cathedral-Schule eine der alleraltesten des Königreichs, im Jahre Christi 1298. von Bischof Christian gestifftet. Es giebt in dieser Stadt der Armuth und Kranckheit zum Besten ein wohl versorgtes Hospital, in dem vormahligen Dominicaner-Kloster an der Catharinen-Kirche, und überdem 46. freye Wohnungen vor Wittwen und Waysen. Das Rath-Hauß, wo vor 200. Jahren die Kaufmanns-Börse gewesen, ist ein herrliches und ansehnliches Gebäude, mit Quadersteinernen Pfeilern gezieret, es soll anfangs von Gröninger Kaufleuten zur Niederlage ihrer Waaren fundiret seyn, daher auch die daran befindliche Strasse Gröninger-Gade heißt. Diese Stadt hat, neben dem Rath und Bürgermeister, einen Königlichen Präsidenten, dessen Urtheile, wenn appelliret wird, unmittelbar ans höchste Gerichte gelangen, und sind nicht, wie in denen meisten andern Städten, dem Land-Gerichte zu Wiborg unterworffen. Ehemahls ist der Heil. Lambertus dieser Stadt sonderbarer Patron gewesen. In grosser Feuer- und Wassers-Noth trug man sein Bild auf den Schultern in Procession umher. Es wird jährlich im Monath Junio in dieser Stadt ein Provincial-Synodus zu Abthuung der geistlichen Sachen gehalten, unter dem Vorsitz des Bischofs und Stifft-Amtmannes, alsdenn versammlen sich hieselbst bey 30. Pröbste. Die Jahrmärckte zu Ripen fallen auf den 1. May, den 24. Jun. und 8. Sept. Die Riper Leinwand, welche allhier in ziemlicher Menge gemacht und verführet wird, ist bekannt, vor diesem sind auch gute Tapeten nach Flamscher Art, hieselbst gewebet worden. Auf einem lustigen Hügel aussen vor der Stadt wachsen von selbsten viele Zwiebeln von gutem Geschmacke. An diesem Orte lag vor Alters ein Nonnen-Kloster, und eine Kirche, S. Nicolai genannt. Im Jahr Christi 860, da dieses Orts bey denen Geschicht-Schreibern zuerst Erwehnung geschiehet, wird zu Ripen die erste Christliche Kirche von König Erich Barn erbauet, und daselbst vom Heil. Rembert das Evangelium zu predigen angefangen. Im Jahre 960, oder, wie andere wollen, im Jahre 946. ist das hiesige Bischoffthum von König Harald Blaatand gestifftet. Im Jahre 1115. soll das Königliche Schloß hieselbst, ein zwar kleines, aber sehr festes, nunmehro gantz abgebrochenes Gebäude, erbauet seyn. Im Jahre 1176, den 1. October, ward ein grosser Theil der Stadt durchs Feuer eingeäschert. Im Jahre 1229. ließ König Waldemarus Victoriosus die Hochzeitliche Vermählung seines Sohnes Waldemari mit der Portugiesischen Printzeßin Eleonora,

Alphonsi Tochter, zu Ripen celebriren. Im Jahre 1244. lidte die Stadt Noth von Feuersbrunst. Im Jahre 1247. ist sie von Hertzog Abel eingenommen, aber auch bald wieder zurück gegeben worden. Im Jahre 1259. ist hieselbst König Christophorus I. im Sacrament vom Aarhusischen Bischof Ara fast vergeben worden. Im Jahre 1271. ward Ripen zum dritten mahl vom Feuer sehr beschädiget. Im Jahre 1283, in der Christ-Nacht, fiel die hohe Spitze des Thurms am Dom herunter, und schlug viele Menschen zu Tode. Im Jahre 1301. den 24. Oct. brannte Ripen abermahls ab, da viele reiche Leute in Armuth gesetzet wurden. Im Jahre 1350. ward Ripen zugleich mit vielen andern Städten hiesiger Gegend mit grosser Pest heimgesucht. Im Jahre 1362. den 16. Jan. war zu Ripen eine grosse Ueberschwemmung und Wasserfluth. Im Jahre 1402. den 7. Nov. ward diese Stadt aufs neue durch Feuersbrunst verheeret. Im Jahre 1443. sind in dieser Stadt grosse Solennitäten vorgegangen, mit der prächtigen Crönung Königs Christophori III. Im Jahre 1513. ward König Johann von der hohen Wasserfluth in dieser Stadt gleichsam arrestiret. Im Jahre 1542. ward allhier ein National-Concilium gehalten, auf welchem der König Christianus III. selbst zugegen war, und wurden damahls die sogenannten Articuli Ripenses abgefaßt, und der Dänischen Kirchen-Ordnung einverleibet. Im Jahre 1561. hielt König Fridericus II. hieselbst das Beylager seiner Schwester Dorothea, mit Wilhelm, Hertzogen von Lüneburg, ingleichen die Erbtheilung mit seinem Bruder Johann, Hertzogen zu Schleßwig. Im Jahre 1580. den 4. Sept. entstund in dieser Stadt bey nächtlicher Weile eine entsetzliche Feuersbrunst, die alle vorigen weit übertraf, und unsäglich viel Schaden machte, indem nicht weniger, denn 11. Strassen, und in denenselben 214. Häuser in die Asche geleget wurden. Im Jahre 1593. den 24. Dec. ergoß sich das Wasser um Ripen dergestalt, daß man in allen Strassen mit Kähnen schiffen konnte. Beyde Stadt-Mühlen wurden weggespühlet. Im Jahre 1594. den 13. Mertz um 3. Uhr in der Nacht fiel mit einem etwas entsetzlichen Krachen ein Stück Mauerwerck 18. Ellen hoch vom grossen Thurm des Doms herunter, und machte nicht weniger Schrecken als Schaden in der Stadt. Im Jahre 1613. ist zu Ripen ein grosses Concilium Ecclesiasticum zu halten angefangen worden. Es ward aber bald nach Coppenhagen verleget, und daselbst vollzogen. Im Jahre 1627. ward Stadt und Schloß vom Kayserlichen General Tilly eingenommen. Im Jahre 1634. den 12. Oct. in der Nacht, war zu Ripen abermahls eine so grosse Ueberschwemmung, daß das Wasser einige Ellen hoch an denen Pfeilern der Dom-Kirchen, die doch auf dem allerhöchsten Orte in der Stadt lieget, gestanden, 220. Menschen kamen in, und bey der Stadt ums Leben. Im Jahre 1644. und 1658. ist Ripen von denen Schweden eingenommen worden. Das Schloß kostete sie, absonderlich das erste mahl, viele blutige Köpfe. Im Jahre 1685. den 25. Nov. ward durch einen harten Sturm-Wind die schöne Spitze, sammt dem darauf gestandenen Bilde der Heil. Catharinä, vom Thurm der Kirchen dieses Nahmens ab, und in den vorbey lauffenden Nipsaa-Fluß geworffen. Im Jahre 1725. den 10. Oct. ist diese Stadt und Gegend abermahls von einer hohen Wasserfluth beschädiget worden. Es hat nicht nur die Stadt Ripen selbst, sondern auch die umher liegende Gegend, verschiedene durch ihre hohe Gelehrsamkeit in aller Welt berühmte Männer, und unter denselben absonderlich Olaum Borrichen, und Severinum Lintrupen erzeuget. *Mart. Hermanid.* Descr. Dan. Hübn. G. II. Th. *Pontoppid.*

RIPENDA, ein Schloß in der Herrschafft Gröningen, nahe bey Delfziel. *Univ. Lex.*

RIPEPORA, eine Stadt, siehe *Epora.*

RIPHACES, Völcker in Asien, nach dem Pomponio Mela L. I. c. 2. welcher sie in Scythien zu setzen scheinet. An statt *Riphaces* haben einige Exemplaria *Riphaces.* *Mart.*

RIPHÆI MONTES, siehe Alpen; *Ripæi Montes,* und Riesen-Gebürge.

RIPHÆI MONTES, oder *Ripæi Montes,* ein Gebürge, welches sich einen guten Theil durch Europa und Asien erstrecken, sehr hoch seyn, und daher jederzeit voller Schnee liegen soll. Wo es aber sich eigentlich befinde, kan niemand sagen, also, daß auch schon Strabo gezweifelt, ob es gar dergleichen gebe. Doch aber sind auch einige, welche wollen, daß es sich von dem weissen Meere in Rußland an biß an den Ausfluß des Oby erstrecke, und anjetzo von den Russen *Weliki Hameny poyas,* das ist, der grosse steinerne Gürtel, nehmlich der Welt genennet werde; doch ist keinesweges ausgemacht, daß solches auch die alten Montes Riphæi sind. Also vermengen einige die *Riphæi*schen Gebürge mit denen *Hyperboreis*chen, wie Stephanus thut, welcher spricht, *Ριπαῖα Ὄρος Ὑπερβορέων, Ripæa Mons Hyperboreorum. Plinius* L. IV. c. 12. setzet die Hyperboræischen Gebürge weit über die Riphäischen hinaus. Siehe Hyperboreus. Pomponius Mela L. III. c. 5. setzet gleichfalls die Hyperboræischen Gebürge sehr weit über die Riphæischen hinaus. *Virgilius* Georg. L. III. v. 381. unterscheidet sie auch:

Talis Hyperboreo septem subjecta Trioni
Gens effrena virûm Riphæo tunditur Euro.

Cellarius Geogr. Ant. L. II. c. 6. urtheilet, daß man die Riphæischen Gebürge in Rußland, und die Hyperboræischen jenseit des Circuli Arctici setzen müsse. *Martin. Univ. Lex.*

RIPHEARMA, eine Stadt im glücklichen Arabien. Plinius L. VI. c. 28. thut derselben Erwehnung; und Pinet nennt sie *Reama.* *Mart.*

RIPIANI, Völcker, welche am Ufer der Donau wohnten. Es wird nur in den Dialogis des Heil. Cæsarii, Bruders des Heil. Gregorii Nazianzeni, von denselben geredet. Ortelius muthmasset, daß Ripiani ein verdorbenes Wort ist. *Martin.*

RIPIA, eine Stadt in der Weywodschafft Dobrina, in Masovien, in Pohlen. Hübn. Z. L.

RIPIS, eine Stadt, siehe Ripen.

RIPIVULLUM, eine Stadt, siehe *Ripol.*

RIPLEY, eine Stadt in der Westlichen Gegend von der Engelländischen Provintz Yorkshire, am Flusse Hyd, worüber daselbst eine Brücke gehet. Diese Stadt ist wegen des Süß-Holtzes bekannt. Hübn. Z. L. *Miege.*

RIPOL, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, bey den Pyrenäischen Gebürgen, Campredon gegen Süden; Lat. *Rivi pullum, Ripivullum, Rivus Pollensis.* Es ist eine kleine Stadt, welche bey dem Zusammenflusse des Frelero und des Ter liegt. Sie ist wegen einer schönen Abtey, welche man daselbst siehet, merckwürdig. Diese Abtey ist aus dem Benedictiner-Orden; und ehedem war daselbst das Begräbniß der Grafen von Barcelona. *Martin. Delices d'Espagne* p. 624.

Rippach, ein Fluß, siehe Ripbach.

Rippach, ein Dorf mit einer Post-Station, im Leipziger Kreisse, auf der Post-Strasse nach Naumburg.

Rippelsdorf, ein Dorf in Nieder-Hessen bey Neukirchen.

Rippen, ein Dorf in Meissen, im Amte Oschatz.

Rippersdorf, ein Dorf in Thüringen, 1. Meile von Arnstadt.

Rippershausen, ein Hennebergisch Dorf, bey Meinungen.

Ripperswеiler, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Zinzell und Moter gelegen, und unter die Herrschafft Lichtenberg gehörig. Ichtersheim.

Rippigau, ein Sächsisch Dorf im Stiffte Zeitz.

RIPPON, oder das *Rhidogunum* der Alten, ist eine Stadt in Engelland, in der Provintz Yorck, an der Youre, worüber daselbst eine Brücke gehet. Man macht daselbst viele Tücher und die besten Spörner in Engelland. Die gröste Zierde dieser Stadt ist ihre Collegial-Kirche, welche drey hohe Thürme hat. Sie hatte vor Zeiten ein stattliches Kloster, so von Wilfriden, einem Ertz-Bischof von York, erbauet worden, biß daß es die Dänen

sammt

sammt dem Thurme zerstöhrten. Jedoch ließ es Odo, Ertz-Bischoff von Canterbury, von neuem aufbauen, und die Reliquien des Stiffts nach Canterbury bringen. Es ist daselbst ein enges Loch in einem Gewölbe unter der Erden in der Kirche. Von diesem Loche wird berichtet, daß nur reine Weibs-Personen haben dadurch gehen können, die unzüchtigen aber darinnen stecken bleiben müssen. Rippon ist eine von denen besten Städten in Yorkshire, welche wohl bewohnet ist. Sie schicket 2. Deputirte in das Unterhaus, und wird von einem Major oder Bürgermeister und einigen sogenannten Alder-Männern oder Raths-Herren regieret. *Mart. Miege. Speedæus.* Hübn. Z. L.

Rips, siehe Reps.

RIPUARII, *Ribuarii*, *Riboarii*, *Riburrii*, und *Riparioli*; alle diese Nahmen sind aus dem Lateinischen *Riparii* verdorben, und sind von den Scribenten des mittlern Alters gebraucht worden, um ein Volck zu bezeichnen, welches von den Francken, Burgundern, Galliern, Deutschen, Friesen oder Frisæbonis, Bejaren und Sachsen unterschieden war; von denen es aber leichter ist, zu sagen, was sie nicht gewesen sind, als was sie waren. Einige glauben, daß die Riparii ein aus verschiedenen Nationen bestehendes Volck jenseit des Rheins gewesen, welche sich disseit dieses Flusses und an seinen Ufern niedergelassen. Der Herr Valesius in Not. Gall. p. 478. muthmasset, daß sie Riparii wären genannt worden, weil sie anfangs an dem rechten Ufer des Rheins gewohnet hätten; und er fügt hinzu, daß diese Völcker, nachdem sie über diesen Fluß gegangen wären, ihre Wohnung an dem lincken Ufer fest gesetzt, daß sie sich also biß zu den Flüssen Roer und Maaß erstreckt hätten, wo sich Nuys, Cölln, Bonn, Jülick oder Zulck, Düren, Jülich und Andernach befinden. Sie gaben ihren Nahmen demjenigen Lande, welches mit dem Titul eines Hertzogthums beehrt und in 5. Graffschafften getheilt worden. Die grosse Anzahl Deutscher Nahmen, die man in dem Ripuarischen Gesetze, welches fast dem Salischen Gesetze gleich ist, antrifft, sind zulänglich, zu machen, daß man glaubt, diese Völcker wären aus Deutschland gekommen. Jodocus Coccius aus Elsaß thut eines Volckes Erwehnung, welches Riparii oder Ripuarii geheissen, und mit Elsaß benachbart gewesen, und zwischen der Blies, der Saar und der Mosel gewohnt habe. Wenn dieses so ist, so sind es Ripuarische Völcker an dem Ober-Rhein und an dem Nieder-Rhein gewesen; da aber nur von einem eintzigen Hertzogthume der Ripuarischen Völcker geredet wird, so würde es nicht unmöglich seyn, daß dieses Hertzogthum sich nicht die Länge am Rhein hin, von Nuys an biß zu dem Flusse Senz, in einen Raum von 46. Meilen, erstrecket, und Nuys, Cölln, Bonn, Andernach, Coblentz, Wesel oder Ober-Wesel, Bingen, Mayntz, Worms, Speyer, Rhein-Zabern und Seltz unter sich begriffen habe. Zur Zeit des Kaysers Ludovici Pii war noch jenseit des Rheins in Deutschland ein Land, welches Riparia oder Ripariæ genannt worden, und welches die erste Wohnung der Ripariorum war, die über den Rhein gegangen und sich in Franckreich fest gesetzt hatten. Ludovicus Augustus thut in der Theilung seines Königreiches unter seine 3. Söhne desselben auch Erwehnung; er nennt es verderben Ribuariæ; und setzt es zwischen Thüringen und Sachsen. *Martin.*

RIPULÆ, eine Stadt, siehe *Rivoli.*

RIPUM, eine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diœces von Clermont, in der Election von Gannat. Die kleine Stadt und das Kirchspiel Ris liegt auf Hügeln, eine Viertel-Meile vom Allier; der Boden ist zu Dünckel und Hafer, aber zu wenig Korn und Gerste, jedoch auch zu grossen Weinbergen und guten Weinen bequem, welche das vornehmste Einkommen des Kirchspieles ausmachen. Es sind auch einige Heyden und Gesträucher daselbst. *Mart.*

RIQUEBOUR, ein Marggrafthum, siehe *Richebourg.*

RIQUESART, ein Ort in Brabant.

RIQUESARTer Wald, *Bois de Riquesart*, ein Gehöltze, welches gleich bey Riquesart, zwischen dem Jane- und Dyle-Flusse befindlich ist. *Univ. Lex.*

RIS, siehe Meilen-Maas.

RISA, ein alter Gau, siehe Rieß.

RISAMORI, ein Volck, von welchem Martialis L. IV. Epigr. 55. redet; worüber Calderinus anmercket, daß es ein Volck in Celtiberien wäre. Einige MSS. und auch einige gedruckte Exemplaria, nennen diese Völcker *Rixamori. Mart.*

RISANA, *Risano*, *Rhizon*, *Risine*, *Rhicinium*, *Rhizinium*, *Rhisinum*, *Rhizana*, *Risinum*, *Rosenum*, eine Stadt in Dalmatien, auf der Küste des Meer-Busens von Venedig, in dem Grunde eines kleinen Meer-Busens, dem sie vor Alters seinen Nahmen gab, und den man ietzo den Meer-Busen von Cataro nennt. Die Stadt Risana ist von den Türcken zerstöhrt worden. Sie hatte ehemahls ein unter das Ertz-Stifft Ragusa gehöriges Bißthum, welches aber nunmehro nach Castel Nuovo verleget ist. Nahe bey dieser Stadt, auf einem hohen Felsen, liegt ein gutes Castell. *Martin. De l'Isle. Univ Lex.*

RISANO, ein Fluß in Italien, in Istrien. Er schleicht von Osten nach Westen, und stürtzet sich in den Meer-Busen von Trieste, ohngefehr 3. Meilen von der Stadt Capo d'Istria, unten an der Bay, an welche diese Stadt gebaut ist. Dieser Fluß ist der *Formio* der Alten. *Martin.*

RISAPHA, eine Stadt, siehe *Reseph.*

RISBAN, siehe Duynkirchen.

RISBOROUGH, eine Stadt in Buckinghamshire, in Engelland, liegt auf Hügeln, zwischen London und Oxford, 29. Meilen von London. Hübn. Z. L. *Miege.*

RISBY, eine Festung in Schweden, wurde im Jahre 1612. unter der Regierung des Königs Gustaphi Adolphi von den Dänen weggenommen, aber im folgenden Jahre, zu Folge des damahls geschlossenen Friedens, an Schweden wieder abgetreten. *Loccenii Hist. Suec. L. VIII. p. 508.*

RISCEL, ein Ort in Persien, auf der Insul Ormus, ist nebst noch drey andern aus der ruinirten Stadt Ormus am festen Lande angeleget worden. *Univ. Lex.*

Rischau, ein Dorf im Stiffte Merseburg.

Rischen, eine Stadt, s. Ritschen.

RISELA, ein Fluß, s. *Rille.*

RISELE, eine Stadt in Franckreich, in Armagnac, in der Diœces von Auch, in der Election von Armagnac. *Mart.*

RISINA, eine Stadt, s. *Ricina.*

RISING, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

RISINUM, eine Stadt, s. *Risana.*

RISLA, *Risle*, ein Fluß, siehe *Rille.*

RISO-CARPASSO, ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, Lat. *Elæa extrema.* Dieses Vorgebürge ist 10. bis 12. Meilen von Famagusta gegen Osten. *Martin, Baudrand.*

Rispen, eine kleine Stadt, siehe Roßwein.

RISPIA, eine Stadt, siehe Rekasburg.

Riß, ein Fluß in Schwaben, entspringt in der Grafschafft Waldburg, an der Gräntze der Abtey Schussenried, aus einem ziemlich starcken Weyer, woraus er bey dem Schlosse Winterstetten hervor rinnet. Sodann nimmt er seinen Weg nach Ingeldingen, Schweinhausen, Appendorf und Rißeck, woselbst er eine starcke Bach empfängt, und legt damit das Dorf und das Bad Jordan, nebst der freyen Reichsstadt Biberach zurücke; gelanget ferner zu dem Kloster Warthausen, ingleichen nach Rißhofen und Aepfingen, wo er sich mit der Dina vermischet; kommt darauf an Schenzelberg, Unter- und Ober-Sulmentingen vorbey, und läufft, nachdem er noch an Rißtissen hergegangen ist, endlich in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Rißa, eine Stadt, siehe Reussen.

RISSA, war die siebenzehente Lagerstatt der Kinder Israel in der Wüsten, da sie von Libna ausgezogen waren. Hübn. Geogr. II. Th.

Rißdarnoz, ein Berg, siehe *Claudius Mons.*

Rißdorf, vor Zeiten *Villa Rusquini* genannt, *Ruskinecz*, ist eine von den dreyzehen Zipserischen, dem König-

reiche Pohlen versetzten Städten in Ungarn, eine Meile von Kaysmarck gegen Leutschau zu, zwischen angenehmen Wäldern, in einem Grunde gelegen, hat guten Ackerbau, doch eine späte Erndte. *Univ. Lex.*

Risseine, ein Chur-Sächsisch Dorf bey Meissen.

Risser, ein Sächsisch Dorf bey der Reichsstadt Mühlhausen.

Rißilbach, Reilbach, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

KISSO, ein Hafen, s. *Rhizus.*

Rissund, ein Schloß in der Provintz Jempteland, in Schweden. *Univ. Lex.*

Rißwick, ein Dorf und Schloß, s. Ryswick.

KISTIGOUCHE, ein Fluß in Nord-America, in Gaspesie. Er stürtzet sich in den Grund der Bay des Chaleurs. Man hat daselbst eine Recollecten-Mission errichtet. Dieser Fluß heißt auch der Fluß des Heil. Josephs, *Riviere de S. Joseph. Martin.*

RISTRA, ein Bischöflicher Sitz in Asien, unter der Metropoli Seleucia. Es wird dieses Sitzes in der Notitia des Patriarchats von Antiochien Erwehnung gethan, welche an statt Ristra, *Ristria* schreibt. *Martin.*

RISTRONOMANICE, eine Stadt, s. Mindelheim.

RISUM, eine Herrschafft in dem Fürstenthume Ost-Frießland, im Emder Amte. Die Einwohner sind Reformirter Religion. Hübn. Geogr. III. Th.

RISWI K. So schreiben einige Frantzösische Schrifftsteller, weil sie den Unterschied nicht wissen, den die Holländische Sprache zwischen dem y und i machet, dieses Wort, welches man Ryswick, und nicht Riswick schreiben muß. Siehe Ryswick. *Martin.*

Ritberg, eine Graffschafft, s. Rietberg.

Ritgen, ein Dorf an der Unstruth in Thüringen.

RITHAMA, ein Ort in Finnland, über welchem im Jahre 1554. zwischen denen Schweden und Russen Uneinigkeit entstund, indem die letztern vorgaben, daß er unter ihre Bothmäßigkeit gehöre. *Locceni Hist. Suec.*

RITHMA, ist die sechzehente Lagerstätte der Kinder Israel in der Wüsten Kades-Barnea, und der Gräntze Edom, soll den Nahmen haben von denen häuffig allda wachsenden Wacheldern, unter deren einem Elias vermuthlich geschlaffen hat. Von hier hat Moses 12. Männer ausgesandt, das Land zu erkundigen, welche nach 40. Tagen wieder kamen, und eine zeitige Weintraube, nebst andern Früchten des Landes mitbrachten, dem Volcke aber ein grosses Schrecken durch ihre Erzehlung von den festen Städten und grossen Riesen des Landes einjagten. Und als Josua und Caleb solchen widersprachen, und das Volck vermahneten, hinauf zu ziehen, weil sie ja GOtt zum Helffer hätten; so wollte das Volck die zwey Männer steinigen, worüber GOtt der Herr im Zorn geschworen, daß nicht ein einiger von allen denen, die aus Egypten gezogen waren, ausser Josua und Caleb, das gelobte Land sehen, viel weniger bewohnen sollte. *Univ. Lex.*

RITHRUS, ein Hafen auf der Insul Ithaca, unten an dem Berge Neius, nach dem Ortelio, welcher des *Homers* Odyss. anführt, und hinzu fügt, daß *Isacius* in Lycophr. auch davon redet. *Martin.*

RITHYMUM, eine Stadt, s. *Retimo.*

Ritmanshausen, ein Sächsisch Dorf unweit Creutzburg, an der Werre, im Eisenachischen.

RITOBIUM, siehe *Retovina Lina.*

RITONDA, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabrien, auf einem kleinen runden Hügel. Dieser Nahme ist ihm, allem Ansehn nach, wegen seiner Figur gegeben worden, denn seine Häuser sind in die Rundung gebaut. Er ist 4. Meilen von Castelluzzo, einem Flecken in Basilicata. *Martin. Leander* Ital. p. 207.

RITORBIO, s. *Retorbio* und *Litubium.*

RITOVIUM, siehe *Retovina Lina.*

RITSCHEARD, eine Insul, s. *Retusari.*

Ritschen, oder Rischen, eine Stadt in Schlesien, im Fürstenthume Brieg, bey der Stadt dieses Nahmens. *Mart. Zeiler.* Topogr. Siles.

Ritschenhausen, eine Stadt in Francken, nebst einer Herrschafft. Sie gehört dem Bischoffe zu Würtzburg. *Martin. Zeiler.* Topogr. Francon.

Ritschenhausen, ein Dorf im Hennebergischen.

Ritschmund, eine Stadt, s. *Richmond.*

Rittdorf, ein Dorf im Fürstenthume Querfurt.

Rittelspach, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Breusch und Magel gelegen. Ichtersheim.

Ritterode, ein Dorf in der Graffschafft Mannsfeld, bey dem Schlosse und Amte Waldeck.

Rittersdorf, ein Dorf in Thüringen, bey Freyburg.

Rittersdorf, ein Dorf in Thüringen, zur Graffschafft Gleichen gehörig.

Rittersdorf, ein Dorf in Thüringen, ins Amt Paulin-Zell gehörig.

Rittersfeld, ein Dorf in der Lausitz, bey Amplitz.

Rittersfeld, ein Schwartzburgisch Dorf in Thüringen, eine Stunde von Rembda.

Rittergrün, ein Dorf im Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge, eine Meile von Schwartzenberg.

Rittershausen, eine Abtey, s. Riddagshausen.

Rittershofen, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen, gehöret zu der Graffschafft Hanau, und ist ein Lehn vom Heil. Röm. Reiche. Ichtersheim.

Ritterthal, ein Adelicher Hof in der göldenen Aue in Thüringen.

RITTI, eine Stadt, s. *Rhittium*, und *Salankemen.*

RITTLI, siehe Imbauren.

Rittmitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse.

RITUJA, ein Schloß in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, bey der Stadt dieses Nahmens. Es ist in dem benachbarten Walde eine Einsiedeley der Camaldulenser-Mönche, welche der Regel des Heil. Romualdi folgen. *Mart.*

RITUMAGUM, eine Stadt, siehe *Rouen.*

RITUPIÆ, eine Stadt, siehe *Richborow.*

Ritwitz, ein Chursächsisch Dorf im Amte Oschatz, in Meissen.

Ritzebüttel, Ritzbüttel, Ritzenbüttel, Ritzebüttel, ein Schloß mit einem Flecken und dazu gehörigem Amte, welches 2. Meilen lang, und 1. Meile breit ist, an der Küste des Hertzogthums Bremen, wo die Süder-Elbe sich mit der Nord-See vereiniget, an der Südlichen Seite desselben gräntzet sie zur Rechten an das Wurtzer-Land, zur Lincken an das Land Hadeln, und bestehet aus 2. Kirchspielen, zum Groden, und zur Döse. Es liegt 14. Meilen unter der Stadt Hamburg, welche die Herrschafft darüber hat, und es schon seit 300. Jahren eigenthümlich besessen, und folgender Gestalt an sich gebracht hat: Die beyden Brüder, die Lappen, Wilcken und Wolcker, Gesessene auf Ritzebüttel, verkaufften im Jahre 1372. die beyden Kirchspiele, Wollte und Groden im Lande Hadeln, an die Stadt Hamburg auf Wiederkauf. Dabey verschrieben sie sich den Hamburgern, daß ihnen das Hauß Ritzebüttel jedesmahl, wenn es nothwendig wäre, offen, und zu Dienste stehen sollte. Allein sie kamen solcher ihrer Zusage nicht nach, wodurch sie auch endlich solches verlustig wurden. Denn im Jahre 1393. verbunden sich die Hamburger mit den West-Friesen gegen die Lappen, welche das Hauß Ritzebüttel besassen, und nahmen das Schloß mit Gewalt ein. Allein im Jahre 1394. vertrug sich Wolder und Alverding, die Lappen, mit dem Rathe zu Hamburg wegen besagten Hauses Ritzebüttel, und nahmen ein Stück Geld; ja sie überliessen ihre an das Hauß und umliegende Güter habende Gerechtigkeiten und Ansprüche dafür. Sonst pflegt die Stadt Hamburg alle 7. Jahre ein Mitglied des Raths mit dem Titul eines Amtmannes dahin zu senden, welcher auf dem Amthause zu Ritzebüttel residiret, und wöchentlich zweymahl Audientz giebt. In der gerichtlichen Audientz sitzen, nebst dem Actuario, die beyden Schultzen, welche von dem Rathe zu Hamburg, nach geschehener Præsentation, erwehlet werden. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. III. Th.

Ritzenau, ein Amt mit etlichen Dörffern im Hertzogthume Sachsen-Lauenburg, welches der Stadt Lübeck gehörst. Hübn. Geogr. III. Th.

Ritzengrün, ein Dorf im Voigtlande, bey Auerbach.

Ritzingen, eine Graffschafft, siehe Ritingen.

Ritzkerode, ein Dorf im Mansfeldischen.

Ritzmück, ein Dorf im Anhältischen, bey Acken.

RIVA, ein Hafen am Genffer-See, im Pais de Vaud, in der Schweitz, nahe bey Lausanne, im Canton Bern, allwo man zu Schiffe geht, wenn man über den Genfer-See fährt. Dieser Hafen wird durch ein festes Schloß beschützet. Es wollen zwar einige vorgeben, daß das Ungeziefer die Schiffarth gantz beschwerlich mache. Allein es befindet sich in der That nicht also. Hagers G. I. Th. Hübn. Zeit. Lex.

RIVA, oder *Riva Nuova*, eine kleine Stadt in Italien, an dem Nördlichsten Theile des Garder-Sees, in dem Stiffte Trident, bey der Mündung eines kleinen Flusses, welcher sich in diesen See stürtzet. Das Schloß daselbst heißt *Rocca*, und der Stadt selbst geben die Deutschen den Nahmen Reiff, Lat. *Ripa*. Sie ist dem Stiffte von Carolo Magno geschencket worden. Dieser Ort liegt in einer Gegend, wo die vortreflichsten Citronen und Pomerantzen wachsen. *Martin. Magin.* Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

RIVA BIANCA, Lat. *Ripæ albæ*, eine Stadt auf der Küste des Königreichs Barca, in Africa. *Univ. Lex.*

RIVA di CHIERI, eine Stadt in Piemont. Hübn. Z. L.

RIVADAVIA, eine Stadt, s. *Ribadavia*.

RIVADIO, siehe *Ribadeo*.

RIVAGE, siehe Ufer.

RIVALLO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro. Sie liegt auf einem Berge. Ob sie gleich nicht sehr alt ist; so ist sie doch so wohl gebaut, daß sie unter die schönsten Städte des Königreiches kan gerechnet werden. *Martin. Leander. Ital.* p. 195.

RIVALTA, ein Flecken und Schloß, s. *Rivolta*.

RIVA di MEZUOLA, ein Dorf, oder wie andere wollen, eine kleine Stadt, welche den Graubündtern gehört, in der Graffschafft Chiavenna. Sie liegt an dem Nördlichen Theile des Comer-Sees, oder vielmehr an einem andern kleinen See, welcher ohngefähr 2. Meilen im Diametro hat, von oval-rundter Figur ist, und sich durch einen nicht breiten und nicht tieffen Canal, dem Fort von Fuentes gegen über, in den Comer-See stürtzet. Man rechnet von diesem See bis nach Chiavenna 2. Meilen. Gemeiniglich führt man die Waaren darauf, welche nach Como gehen oder daher kommen, und man legt sie in den Hallen von Riva di Mezuola nieder. *Mart. Del. de la Suisse.*

RIVARANNES, ein Flecken und ein Schloß in Franckreich, in Touraine, in der Diöces von Tours, in der Election von Chinon. Es ist ein Kirchspiel, welches dem Abte von Cormery gehört. *Mart.*

RIVARIUS LACUS, s. Wallenstädter-See.

RIVARUOLO, eine kleine Stadt im Cremonesischen Gebiete, welche zum Unterscheid eines andern *Rivaruolo*, so in dem kleinen Fürstenthume Bozzolo liegt, mit dem Zunahmen *di Dentro*, das inwendige genennet wird, und den Titul einer Graffschafft hat. Hübn. Z. L.

RIVE, siehe Ufer.

RIVE de la DOSTRIE, s. *Lepanto (Golfo di)*.

RIVELL, eine Stadt in der Provintz Annandale, in Schottland, nahe an denen Englischen Gräntzen, ist wegen des hieselbst gekochten Saltzes, welches nur bloß aus Sand zubereitet wird, anzumercken. *Miege.*

RIVENÆ, eine Stadt, siehe *Rieux*.

RIVERN, eine Graffschafft, siehe *Riviere*.

RIVES, ein Frantzösischer Ort in Dauphiné, in der Diœces von Vienne, in der Election von Romans. Man findet in seinem Gebiete 2. merckwürdige Brunnen. Um die 2. Solstitia wachsen sie oder nehmen sie ab, nachdem die Tage zunehmen. Man fabriciret daselbst Stahl und Degen-Klingen, und hat auch eine Papier-Mühle. *Mart. Savary.*

RIVESALTES, Lat. *Ripæaltæ* ein Flecken in Franckreich, in Roussillon, in der Diöces von Perpignan. Dieser Ort ist wegen seiner guten Weine, welche die besten in Roussillon sind, merckwürdig. Er ist 3. Meilen von Perpignan, am Flusse Egli. Dieser Flecken gehört der Abtey von Grace, in der Diœces von Carcassonne. *Mart.*

RIVI, eine Stadt, siehe *Rieux*.

RIVIERA, siehe Ufer.

RIVIERA, oder *Pollegie-Polese*, Lat. *Riparia* Ditio, eine Land-Voigtey in Italien, im Staate von Mayland, über dem St. Gotthardts-Berge gelegen. Sie gehört den 3. alten Cantons Uri, Schweitz und Underwalden. Sie heißt auch *Polezgio*, und ist, nebst noch zwey andern, Bellinzona und Valbruna, in einem Kriege, welchen gedachte Cantons mit denen Hertzogen von Mayland geführet, eingenommen worden. Im Jahre 1516. ist ihnen, von Seiten derer Hertzoge von Mayland, durch einen Tractat die Souveraineté cediret, und seit dieser Zeit Riviera sowohl, als die zwey andern, von ihnen friedlich besessen worden. Diese Land-Voigtey ist klein, und enthält 9. Kirchspiele; die Haupt-Stadt, welche ihr den Nahmen giebt, ist eine kleine Stadt, welche an einem Flusse, Brenna genannt, liegt. Dieser Fluß, der aus Val Brenna kommt, stürtzet sich 1. Meile unterhalb der Stadt in den Tesino. *Mart. Etat de la Suisse.* T. III. p. 217. Basel. *Lex.*

RIVIERE, *Riviera*, heißt zwar eigentlich ein Fluß oder Strohm; siehe Fluß. Dahero die dabey gelegene lustige Gegend gleichfalls ein Refier genennet wird; wiewohl dieser Nahme auch vom platten Lande gebräuchlich ist. Besonders ist hierbey zu Vermeidung der Zweydeutigkeit, und des Irrthums, worein man sonst gar leicht bey Lesung einiger Nachrichten von dem Genuesischen Staate in Ansehung des Wortes *Riviere* oder *Riviera* verfallen könnte, zu erinnern, daß dasjenige, was man zu Genua *La Riviera di Levante*, oder *Riviera di Ponente* nennet, nicht ein Fluß, wie man sonst etwan den Rhein oder die Maas nennet, sondern ein zwischen dem Apenninischen Gebürge und dem Meere, die Länge hin am Gebiete von Genua gelegener Raum Erdreichs ist, welchen die Haupt-Stadt Genua in 2. Theile unterscheidet, und wovon ihr der eine gegen Osten, und der andere gegen Westen gelegen ist. Dieses ist es also eigentlich, was die Benennung der *Riviera di Levante* und der *Riviera di Ponente* anzeiget, als ob man sagen wollte, das Ufer oder die Küste gegen Osten und gegen Westen. Hübn. Z. L. *Mercure Historique* Sept. 1747. p. 262.

RIVIERE, ein Land in Franckreich. Es macht einen Theil von Armagnac aus, in Gascogne, und liegt die Länge an der Garonne hin, bey der Graffschafft Comenges. Einen Theil davon nennt man das Land *Riviere*. *Mart.*

RIVIERE, *Echelenpeil*, eine Herrschafft in denen Niederlanden, in Brabant, in dem Gebiete von *Merchtem*, welche im Jahre 1654. den 7. Octobr. von Philippo IV, Königе in Spanien, Francisco von Kinschot zu Ehren, zu einer Baronie gemacht worden. *Butkens* Troph. Brab. Suppl. T. II. p. 65.

RIVIERE, ein kleines Städtgen oder Flecken in der Franche Comté, in Franckreich, allwo der natürliche Frantzösische Printz, Graf von Toulouse, ein schönes Lust-Schloß hat. Hübn. Z. L.

RIVIERE, *Rivern*, eine kleine Graffschafft in denen Niederlanden, in Brabant, auf der lincken Seite gegen dem Hertzogthume Arschot gelegen. Sie ist vom Kayser Ferdinando II. im Jahre 1623. aufgerichtet worden. *Univ. Lex.*

RIVIERE (GRANDE), ein Fluß in Nord-America, bey Cabastere in Guadeloupe. Dieser Fluß hat 30. Ruthen in die Breite. Er ist ziemlich tief; sein Wasser ist schön und helle. Allein seine Uberfarth ist sehr schwer, weil er wegen der Felsen, welche sich daselbst befinden, etwas wellicht ist. *Mart.*

RIVIERE (LA GRANDE) zu Deutsch, der grosse Fluß, ein Fluß in Nord-America, auf der Insel St. Domingo, gegen die Nord-Seite. Er bekommt seinen Nahmen daher, weil er in der That der gröste auf diesem Theile der Insel ist. Er nimmt seine Qvelle in den Bergen, welche mit den Savanes von Bayha gräntzen, fünff Meilen von dem Flusse Massacre oder

Monte Christo; er laufft hernach 10. Meilen von Osten nach Westen in Bergen; worauf er sich nach Norden wendet, den Bezirck Morin von dem Walde von Lance und Limonade scheidet, wo er sich nach einem Lauffe von 15. Meilen in allem in das Meer stürtzet. Er wird bis auf 4. Meilen von seiner Qvelle bewohnt, und man sollte ein Kirchspiel daselbst errichten, zu dem man den Theil der kleinen Ance schlagen könnte, welche bey diesem Flusse, dem Bezirck Morin gegen Süden, ist. *Mart.*

RIVIERE (LA PETITE) das ist, der kleine Fluß, ein Fluß in Nord-America, im Südlichen Bezircke der Insul St. Domingo, im Grunde Cul-de-Sac. Bey seiner Mündung ist ein ziemlich beträchtlicher Flecken eben dieses Nahmens. Dieser Flecken besteht aus 60. bis 80. Häusern, davon einige von Zimmer-Holtz sind. Die Einwohner sind meistentheils Kaufleute; doch sind auch einige Handwercker und viele Gastwirthe daselbst. Es ist ein Kirchspiel, welches von den Jacobinern bedient wird; sie haben daselbst ein ansehnliches Etablissement, welches von der Insul Sainte Croix dahin verlegt worden. *Martin.*

RIVIERE d' ABRAHAM, s. Abrahams-Fluß.

RIVIERE des ALOSES, siehe *Aloses.*

RIVIERE des AMAZONES, s. *Amazonen*-Fluß.

RIVIERE d' ANDAGO, siehe *Bidassoa.*

RIVIERE d' ANISENE, siehe *Anisena.*

RIVIERE de BANCANOR, ein Fluß in Africa, im Westlichen Aethiopien. Er hat seine Qvelle, nach dem Berichte des *P. Labat* in Relat. de l' Ethiopie Occ. T. I. p. 51. in den Staaten von Macoco, oder Anzico, und er kommt niemahls aus denselben heraus. Von Osten nach Westen giebt man ihm ohngefähr einen Lauff von 80. Meilen zu, ehe er den Fluß Vambre zu sich nimmt; und 20. Meilen weiter unten vereiniget er sich mit dem Flusse Coango unter dem 3. Gr. der Südlichen Breite. Daselbst ist der wahre Ursprung und die Qvelle des Zaire, die, wie man sieht, von den Qvellen des Nils weit entfernt ist, welche unter dem 12. Gr. der Nordlichen Breite und dem 64. Gr. der Länge sind. *Martin.*

RIVIERE de BARBOLA, ein Fluß in Africa, im Westlichen Aethiopien, im Königreiche Congo. Er geht, sagt der *P. Labat* in seinen Relat. de l' Ethiopie Occ. T. I. p. 57. aus der See von Chilandé und Aquilunda heraus, dessen Mittel unter dem 7. Gr. 30. Min. Südlicher Breite ist. Man giebt ihm ohngefähr 20. Meilen in die Länge von Norden gegen Süden, und 10. bis 12. Meilen in die Breite von Osten nach Westen. Er faßt unterschiedene Inseln eines fetten und fruchtbaren und nach der dasigen Landes-Art ziemlich wohl angebauten Erdreiches in sich. Er wird von unterschiedenen Qvellen und von der Ergiessung des Regen-Wassers, so sich dahin begiebt, gemacht. Er hängt von der Provintz Sissama ab, welche einen Theil des Königreiches Matamba aus macht. Seine Ergiessung macht den Fluß Barbola, welcher sich nach einem Lauffe von ohngefähr 80. Meilen im Coango verliehrt. *Mart.*

RIVIERE de BINTAN, ein Fluß in Africa, in Nigritien. Er hat, nach des *P. Labat* Bericht in seiner Rel. de l' Afrique Oc. T. V. p. 3. seine Mündung auf der rechten Hand des Gambie, 1. Meile oder ohngefähr oberhalb des Forts der Engelländer. Der Eingang desselben ist leicht. Es ist kein Sand-Hauffen daselbst, und die Barcken gehen zu allen Zeiten des Jahres, ohne Furcht anzustossen, hinein. Wenn man die Fluth erwartet, so geschicht es, um die Mühe zu ersparen, das Schiff auf Ancker zu ziehen oder zu rudern. Der Fluß Bintan heißt manchmahl der Fluß von *St. Grigou.* Dieses ist ein Nahme, welcher ihm von einigen Europäern gegeben worden. Die Ursache davon weiß man nicht; allein es ist dienlich, Nachricht davon zu geben, damit man nicht aus einem Flusse ihrer zwey mache. Man liesse wohl so gar Gefahr, an statt einen, 3. daraus zu machen, weil es Leute giebt, welche ihn noch den Fluß von *Gereges* wegen eines Dorffes dieses Nahmens, das 7. Meilen oberhalb Bintan liegt, nennen. Der Flecken oder das Dorf Bintan war ehedem beträchtlicher, als es jetzo ist. Es liegt zur Rechten des Flusses, auf der abhängigen Seite eines Hügels, wo eine Menge Latanien-Bäume, Courbaris, und andere Bäume sind, welche die Sonnen-Strahlen verhindern, die Stroh-Hütten, die darunter sind, zu verbrennen. Es ist daselbst eine Anzahl Häuser, welche auf Portugiesische Art gebaut sind, unter denen der Engelländer ihres den ersten Rang hat. Die Portugiesen sind an diesem Orte in ziemlich grosser Anzahl. Sie scheinen reich zu seyn: ihre Häuser, ob sie gleich mit Blättern von Latanier bedeckt sind, sind schöne, groß und für das Land wohl meublirt. Sie haben eine ziemlich grosse und ziemlich prächtige Kirche. *Mart.*

RIVIERE-BLANCHE, s. *Rio-Bianco.*

RIVIERE-BLANCHE, ein Fluß in Africa, in Nigritien. Der *P. Labat* in seiner Descr. de l' Afrique Occ. T. III p. 291. sagt, daß er einer der 2. Flüsse, welche die Insel Casson machen, und daß er auf der Nord-Seite sey. Man nennt ihn *Blanche*, weiß, fügt er hinzu, weil die weisse und leimichte Erde, die er mit sich nimmt, wenn er über dieselbe geht, ihm diejenige Farbe mittheilt, die von des Nigers seiner sehr unterschieden ist, aus dem er höchstens eine halbe Meile von der Qvelle des Schwartzen Flusses heraus kommt. *Martin.*

RIVIERE des CENIS, siehe *Malheurs* (*la Riviere des*) und *Cenis.*

RIVIERE de CHATEAULIN, siehe *Aufen.*

RIVIERE CHAUDE, ein Fluß in Africa, in Biledulgerid, nach des *Dappers* Descr. de l' Afrique p. 205. Er sagt, daß er diesen Nahmen von der Beschaffenheit seines Wassers habe, und er fügt hinzu, daß er aus dem Berge Atlas heraus geht, die Ebnen von Biledulgerid, die Städte Teolacha und Nefta bewässert, und sich in einen See verwandelt, welcher mitten in einer Wüsten ist. *Mart.*

RIVIERE de la CHEVRE, s. *Aegos Potamos.*

RIVIERE de COANGO, ein Fluß in Africa, im Westlichen Æthiopien, im Königreiche Congo. Der *P. Labat* in seiner Rel. de l' Ethiopie Occ. T. I. p. 51. sagt, daß dieser Fluß seine Qvelle in den Ländereyen von Giene de Casangi hat. Man eignet ihm einen Lauff von 140. Meilen in grader Linie von Süd-Osten nach Nord-Westen zu. Siehe Zaire. *Martin.*

RIVIERE-DEVANT, und *Riviere Derriere*, sind 2. Oerter in Franckreich, in Franche-Comté, in der Dioeces von Besançon. Diese 2. Oerter machen nur 1. Kirchspiel aus, und haben in allem 1200. Einwohner. *Mart.*

RIVIERE des ESPAGNOLS, ist ein Fluß im Nordlichen America, auf der Insul Cap-Breton, gegen den Ostlichen Theil gerechnet. Die Schiffe können bey dem Eingange dieses Flusses in Sicherheit seyn. Vier Meilen hinan wenn man auf dem Flusse hinauffährt, trifft man auf einer Seite einen Berg von sehr guten Erd-Kohlen an, und auf der andern Seite sind Bircken, Rüstern, Maulbeer-Bäume, Eschbäume und etwas wenige Eichen. Es befinden sich daselbst auch Fichten und Tannen. Oben von diesem Flusse kommt man zu dem Meere von Labrador, indem man 2. bis 3. Meilen durch Wald geht. *Martin. Denys.* Descr. de l' Amer. Septentr. T. I. c. 6.

RIVIERE d' ESTAMPES, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Gastinois, welcher bey der Stadt Estampes in den Fluß Ivina fleußt. *Univ Lex.*

RIVIERE de FALME, s. *Falme*, und *Niger.*

RIVIERE des FRANCOIS, ein Fluß, siehe *François* (*La Riviere des*).

RIVIERE de GAMBEA, oder *Gambie*, siehe *Gambea*, und *Niger.*

RIVIERE de GENES, s. *Genua* (Küste von).

RIVIERE de GENTILLI, siehe *Bievre.*

RIVIERE des GOBELINS, siehe *Bievre.*

RIVIERE des MALHEURS, s. *Malheurs* (*la Riviere des*)

RIVIERE de MAY, ein Fluß, siehe *May.*

RIVIERE des MISSIONS, siehe *Uraguay.*

RIVIERE-NOIRE, (der schwartze Fluß) ist ein Fluß in Africa, in Nigritien, im Königreiche Casson. Der *P. Labat* in seiner Descr. de l' Afrique Occ. T. III. p. 291. sagt:

Derjenige von den zwey Flüssen, so die Insul Casson machen, und welche am meisten gegen Süden ist, heißt *Riviere Noire.* Die bräune Farbe seines Wassers hat gemacht, daß man ihm diesen Nahmen gegeben hat. Seinen Ursprung hat er an dem Ufer des Nigri, ohngefähr eine halbe Viertel-Meile von diesem Flusse, und seine Quelle ist so beträchtlich, daß man 1. Meile von dem Orte, wo er entspringt, schon nicht durchwaten kan. *Mart.*

RIVIERE NOIRE, in America, s. *Noire Riviere.*

RIVIERE du NORD, sonst *Rio-del-Norte*, ein Fluß in Nord-America, welcher seinen Nahmen von seinem Lauffe, der von Norden nach Süden ist, bekommt. Er hat seine Quelle sehr tief im Lande, im Lande der Padoucas. Er geht durch gantz Neu-Mexico und bewässert das neue Königreich Leon, wo er seine Mündung auf der Westlichen Küste des Meer-Busens von Mexico, dem Lande der Kaikaches gegen Süden hat. Unter andern Flüssen nimmt er die Flüsse Zama, zur Lincken, Santa Fé, z. L. Salado, z. L. Ramos, z. L. Nadadores, zur Rechten, Nueces, oder des Noix, z. L. zu sich. Seine Mündung wird gemeiniglich *Rio-Bravo* genannt. *Martin. De l' Isle.*

RIVIERE d'OR, siehe *Aguarico.*

RIVIERE PILOTE, Man giebt diesen Nahmen in Nord-America, einem kleinen Meer-Busen in Martinique, auf der Süd-Seite, und einem kleinen Flusse, welcher sich in eben den Meer-Busen stürtzet. *Mart.*

RIVIERE PORTUGAISE, siehe *Niger.*

RIVIERE aux POULES, ein Fluß in Africa, in Guinea, auf der Küste von Malaguette. Der *P. Labat* sagt in seiner Voyage de Guinée T. I. p. 90. welche er bekannt gemacht hat: Nachdem man bey den Bäncken von Ste. Anne vorbey gegangen, und wieder auf das Land gekommen ist, so viel es die Winde erlauben wollen; so geht man völlig nach Osten, ohne sich der Mündung des Flusses Bomba-Madré allzusehr zu nähern, und man sucht, den Fluß aux Poules, den die Portugiesen *Rio dos Galinas* nennen, wieder zu erkennen. Es ist nicht schwer, die Etymologie dieses Nahmens zu finden. Die Schwartzen, welche auf seinen Ufern wohnen, haben eine wunderbare Geschicklichkeit, Hühner aufzuziehen: die Güte der Lufft und der Wasser und besonders die Menge des Mahis oder Türckischen Kornes und des Hirses, die man daselbst erndtet, tragen unendlich viel dazu bey; und da das Land sehr warm ist, so brüten die Hühner oft, und die jungen Hühner kommen vortreflich fort. Man trifft daselbst eine so erstaunliche Menge derselben an, daß man gemeiniglich für ein Messer, welches in Europa 1. Sol gekostet hat, 2. gute Hühner, und manchmahl 3. hat. Die Holländer haben daselbst ehedem ein kleines Comptoir gehabt. *Mart.*

RIVIERE au RAISIN, ein kleiner Fluß in Nord-America, in Louisiane, er begiebt sich unterhalb und 9. Meilen von dem See Pepin in den Mißißippi. Bey dem Falle dieses Flusses in den grossen Fluß hatte der Herr Sueur zur Sicherheit der Uberfarth und der Handlung mit den Sioux oder Issatis ein Fort gebaut; und wollte er sich auch hierdurch zugleich die Fortsetzung der grossen Entdeckungen erleichtern, mit denen er damahls in den weitläufftigen Gegenden der wilden Weinberge beschäfftiget war, welche er an seinen Ufern gefunden hat, und welche eben gemacht haben, daß man ihm den Nahmen *Riviere au Raisin* gegeben. *Mart.*

RIVIERE de RAMOS, ein kleiner Fluß in Nord-America, in Louisiane; er stürtzet sich in den Fluß, welcher Rio Bravo oder Riviere de Nord heißt, 40. Meilen von der Mündung dieses Flusses. *Mart.*

RIVIERE des RENARDS, ein Fluß in Nord-America. Er stürtzet sich in das Südliche äusserste Ende der Bay der Puants. Seine Ufer werden von Outouagamis, Puants und Kikapous bewohnt; er flüßt sehr sachte. Die Völcker, welche die Länge an seinen Ufern hin wohnen, säen Indianisches Korn, welches sehr wohl fortkommt, indem das Land so schön und so fruchtbar ist, als der Ilinois ihres. Seine Schiffarth wird von einem Wasser-Falle, den man *Kakalin* nennt, unterbrochen. *Mart.*

RIVIERE de ROBECK, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Es ist ein kleiner Fluß, an der Strasse, die der Herr de la Salle gehalten, um von der Bay Saint-Louis zu denen Cenis zu gehen, ehe er nach Maligne gekommen. Der P. Zenobe, ein Recollecte aus der Gesellschafft des Herrn de la Salle, sagt, daß er mit unterschiedenen zahlreichen Dörffern bevölckert ist, deren Völcker sehr durch die Kehle reden. Sie sind grosse Feinde der Spanier. Von dem Flusse la Sablonniére bis zu diesem hier, geht man durch unterschiedene Moräste, Wiesen und Flüsse. *Mart.*

RIVIERE aux ROCHES PLATES, ein kleiner Fluß in Nord-America. Er stürtzet sich in den Mißißipi auf der Westlichen Seite, 1. Meile oberhalb des Sees Pepin, zwischen dem Flusse St. Pierre, und dem Flusse au Raisin. *Mart.*

RIVIERE ROUGE, ein Fluß in Africa, in Guinea. Er ist der beträchtlichste Fluß, den der Senega zu sich nimmt. Man hat ihn Riviere Rouge, (den rothen Fluß) genannt, weil der Sand seines Raumes diese Farbe hat, und sein Wasser eben diese Farbe annimmt, an statt, daß des Senega seines sehr helle ist. Man sagt, daß das Wasser dieser zwey Flüsse so widrige Eigenschafften habe, daß man, wenn man von dem einen und bald darauf von dem andern trincket, sich übergeben muß, obgleich keines von beyden, wenn man es besonders zu sich nimmt, auch nicht einmahl, wenn sie in einem Strohme vermischt sind, die Würckung hervorbringt. *Martin.*

RIVIERE de ST. JAQUES, s. *Barrania.*

RIVIERE de S. JOSEPH, s. *Ristigouche.*

RIVIERE de SUD, s. *Sud.*

RIVIERE TALON, s. *Nantounagan.*

RIVIERE de la TRINITE, siehe *Malheurs (la Riviere des).*

RIVIERE des TROIS RIVIERES, s. *Maitabirotine.*

RIVIERE de VAMBRE, oder *d'Umbre*, ein Fluß in Africa, im Westlichen Aethiopien. Der *P. Labat* in seiner Rel. de l' Ethiopie Occ. T. I. p. 51. setzt seine Quelle in die Berge, welche das Königreich Fungono von Nimeramai oder Mano-Emugi scheiden. Sein Lauff, welcher von Osten nach Westen ist, mag etwan von ohngefähr 110. Meilen seyn. *Mart.*

RIVIERE-VERDUN, weil Verdun die Hauptstadt davon ist. Dieser letztere Theil macht eine Election aus, deren Sitz zu Grenade ist. Die Städte des Landes Riviere sind: Verdun, Grenade, Le Mas Garnier, Isle Jourdain, Sainte-foi de Peyrolès, Mont-Regeau, Aland, und St. Bertrand de Comenges. Die Handlung dieser Election besteht in Korn, Dünckel und Haber, und man schicket es nach Bordeaux und in Languedoc. Dieses kleine Land gehörte sonst den Vicomten von Lomagne, ohne alle Verbindung gegen die Grafen von Comenges, Philippus Pulcher hat es vom Elia Taleron, Grafen von Perigord, erhalten, und ein Gerichte dahin gesetzt, dessen Gerichtsbarkeit sich über die Graffschafften von Pardiac, Allarac, Bigorre, Comenges und Magnoac erstrecket. *Mart.*

RIVIERE VERTE, siehe *Rio-Verde.*

RIVIERES (LES) ein kleiner Bezirck in Franckreich, auf der Westlichen Küste der Halb-Insul Cotantin, der Insul Garnesey gegen über. Dieser Bezirck begreifft ohngefähr 10. Kirchspiele in sich; unter denen Barneville, Carteret, St. George und Porbail sind. Man machet daselbst viel weisses Saltz. *Mart.*

RIVILARENSES, diesen Nahmen trifft man, wie Ortelius sagt, in einer alten Aufschrifft an, und es scheinet, daß es ein Volck in Italien gewesen. Denn sein Nahme wird mit dem von *Val Faventina* verbunden. *Martin.*

RIVILLA, eine Stadt, s. **Wallenstadt.**

RIVI PULLUM, eine Stadt, s. *Ripol.*

RIVIS (VILLA de), eine Stadt, s. *Rieux.*

RIUKU, Insuln, s. *Japon*, und *Lequeo*.

RIVO, siehe Fluß.

RIVO, ein Fluß in Italien, s. *Numicius*.

RIVO FREDDO, ein Flecken in Italien, in der Campagna di Roma, welcher auf einem hohen und rauhen Berge liegt, oberhalb welchem noch andere sind, die noch höher, als derselbe sind, und welche unter die höchsten, die zugleich den wenigsten Zugang haben, in dem Apenninischen Gebürge können gesetzt werden. Auf dem Gipfel dieser Berge sieht man unterschiedene Brunnen, unter denen 2. so tief sind, daß man, wenn man einen Stein hinein wirfft, unterdessen 2. Verse aus irgend einem Poeten hersagen kan, ehe er auf den Grund kommt. Diese Brunnen sind gemacht worden, um den Wasserleitungen des Martii Ædilis oder des Kaysers Claudii Lufft zu machen, damit die Wasser des Sees Fucini oder Celano bis nach Rom gehen könnten, ohne daß der Lauff derselben durch die verschlossene Lufft aufgehalten würde. Claudius hat 12. Jahre lang 30000. Sclaven dazu gebraucht, wie Suetonius sagt; und Plinius redet so davon: Ejusdem Claudii inter maxima equidem ac memoranda duxerim, quamvis destitutum successoris odio, Montem perfossum ad Lacum Fucinum emittendum, inenarrabili profecto impendio & operariorum multitudine per tot annos. Cum autem corrivatio aquarum, qua terrenus Mons erat, egereretur, in vertice machinis, aut silex cæderetur, omniaque intus in tenebris fierent, quæ neque concipi animo, nisi ab his, qui videre neque humano sermone enarrari possunt. In der That ist es etwas erstaunliches, wenn man bedencket, wie diese Leitung in das Innere der Berge hat können gemacht werden; auf was für Art man die Erde und die Steine herausgeschafft hat: und wie es möglich gewesen, im finstern zu arbeiten, wie es Plinius sagt. *Martin. Leander. Albert.*

RIVOGIA, eine Provintz, s. *Rioxa*.

RIVOL, ein Ort in Franckreich, s. *Ripatorium*.

RIVOLI, Lat. *Ripulæ*, *Rivolium*, eine Stadt in Italien, in Piemont, 6. Meilen von Turin, auf der Westlichen Seite, an der Strasse aus Franckreich und Savoyen nach Italien. Sie liegt zum Theil auf der Höhe, und zum Theil an der abhängigen Seite eines sehr angenehmen Hügels. Sie hat eine so wunderschöne Allée, daß 6. Wagen einander darinnen ausweichen können. Es hat kein Ansehn, daß der Nahme *Rivoli* von *Rivus*, einem Bache, komme. Denn man sieht in dieser Gegend nicht viele Bäche; er könnte also wohl vielmehr von ihrer Lage kommen. Der Hügel, auf welchen diese Stadt gebaut ist, bringt alle Arten von Früchten und im Uberflusse hervor. Auf beyden Seiten stellen sich weitläufftige Felder dar, in denen in gewissen Räumen kleine Hügel empor gehen, welche auch Früchte, Korn und Wein im Uberflusse hervorbringen. Die Stadt Rivoli ist, ob sie gleich klein ist, sehr volckreich. Man zählet daselbst ohngefähr 8000. Seelen und 3. Kirchen, davon die erste, welche der Heil. Jungfrau gewidmet ist, eine Collegial-Kirche ist, wo 3. Dignitæten sind, welche der Probst, der Ertz-Priester und der Cantor sind. Man sieht daselbst überdieß 3. geistliche Häuser, nehmlich der Dominicaner, der Carmeliter, und der Capuciner. Das Schloß zu Rivoli ist von den alten Fürsten von Savoyen gebaut worden, welche die angenehme Lage des Ortes anreitzete, einen Lust-Ort daraus zu machen. Es ist nicht gleich anfangs in den vollkommenen Stand, darinnen man es heut zu Tage sieht, gesetzt worden. Es fehlte noch viel zu dem Umfange und zu der Pracht, die man ihm gegeben hat. Carolus Emanuel, erster Hertzog von Savoyen, gab ihm die Gestalt eines Pallastes, zierte ihn, und bereicherte ihn mit sehr schönen und artigen Mahlereyen, weil er daselbst gebohren war. Der König Victor Amadeus II, starb im Jahre 1732. allda in guter Verwahrung. Im Jahre 1690. legten die Frantzosen diesen Ort nebst gedachtem Lust-Schlosse in die Asche. Von dieser Stadt hat das umliegende Land seinen Nahmen, welches im Jahre 1707. der Hertzog von Savoyen zu einem Marggrafthume gemacht, und dem Grafen von Daun, vor die in der Belagerung Turin erwiesene unvergleichliche Dienste, zu Lehn gegeben hat. Siehe *Ad Octavum. Mart. Theatr. Pedemont.* Hübn. G. I. Th. Keyßler.

RIVOLI, ein kleiner Ort in Italien, im Veronesischen Gebiete, nicht weit von Chiusi, an der Etsch gelegen, und denen Venetianern gehörig. Hübn. Z. L.

RIVOLTA, nach dem *Leandro* in Italia p. 409. *Ripa Alta*, nach dem *Merula* L. VI. und *Ripalta*, *Rivalta*, nach andern, ein Flecken in Italien, im Mayländischen, diesseit des Po, am lincken Ufer der Adda. Dieser Ort ist wegen des Sieges berühmt, den Ludovicus XII. den 14. May 1509. über die Armee der Venetianer daselbst davon getragen hat. Diese Schlacht hat auch den Nahmen der Schlacht von Aignadel, einem benachbarten Dorffe. *Mart.*

RIVO-MAGGIORE, siehe *Rimaggio*.

RIVO-di-MOSSO, oder *Rivo-di-Morte*, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Spoleto. Man nennt ihn auch *Allia*, und *Caminate*, weil er unten an dem Flecken *Caminate* hinfließt, welcher auf einem Hügel 16. Meilen von Rom liegt. Dieser Fluß stürtzet sich nahe bey dem Hafen von Monte Rotondo in die Tiber. Er hat den Nahmen eines Flusses oder Baches der Todten seit der blutigen Schlacht, welche zwischen Breno, dem Haupte der Gallier, und der Römischen Armee, geliefert, und in welcher die Römer geschlagen worden; welches den Galliern die Einnahme von Rom erleichtert hat, welches sie, das Capitolium ausgenommen, gäntzlich verwüsteten, wie Titus Livius und Plutarchus sagen. Vor Alters machte dieser Fluß die Scheidung zwischen dem Gebiete der Sabiner und der Crustuminer. *Mart. Leander. Alberti* Ital. p. 106.

RIVORTORTO, ein Kloster in dem Hertzogthume Spoleto, in Italien, eine halbe Stunde von Assisi, an der Land-Strasse gelegen, welches von Minoriten Conventualen bewohnet wird. Der Heil. Franciscus hat anfänglich in diesem Kloster mit 12. seiner Brüder gewohnet, und den Heil. Orden angefangen. Es ist annoch seine Wohnung, steinernes Bette und Kammer allda zu sehen. *Briemle.*

RIVO-del SOLE, ein Fluß, s. *Digentia*.

RIVOURE, Lat. *Ripatorium*, ein Dorf in Franckreich, nebst einer Abtey, in Champagne, 2. Meilen von Troyes, gegen Osten. Diese Abtey, welche aus dem Cistercienser-Orden und eine Filia von Clairvaux ist, ist im Jahre 1140. von Huttone, Bischof von Troyes, gestifftet worden. Der Heil. Bernhardus hat den Alanum, welcher hernach Bischof von Auxerre geworden, zum ersten Abt dahin gesetzt. Der Abt hat 6000. Livres Einkünffte. Die Kirche ist von einer sehr schönen Architectur. Man sieht daselbst die Lebens-Geschichte der Heil. Jungfrau in halb erhobner Arbeit, deren Figuren von einem sehr guten Geschmacke sind. *Mart.*

RIUSIANA, eine Stadt, siehe Giengen.

RIVULINUM, eine Stadt, s. *Banya*.

RIVULI PUELLARUM, eine Stadt, s. *Banya*.

RIVULUS FRANCORUM, ein Flecken, s. *Refrancore*.

RIVUS, siehe *Canal*.

RIVUS FRANCORUM, siehe *Rio-Franco*.

RIVUS OSSEUS, siehe Knocken Becke.

RIVUS POLLENSIS, eine Stadt, s. *Ripol*.

RIVUS VACCARUM, ein Flecken, s. Kübach.

RIXAMORI, ein Volck, s. *Risamori*.

Rixdorp, ein schönes Ritter-Gut im Hertzogthume Holstein, im Lande Wagrien, und zwar im Lutkenborger Kreisse gelegen. Es gehöret dem Grafen von Baudis, welcher jetzo selber darauf residiret. Hübn. G. III. Th.

Rixing, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg, am Neckar gelegen. *Univ. Lex.*

Rixingen, Ritzingen, *Richecourt*, Lat. *Ricciacum*, *Riciacum*, eine Grafschafft in dem Westerreiche, hart an denen Lothringischen Gräntzen gelegen. Sie hat vor Zeiten eigene Grafen gehabt, welche von denen von Salm abgestammet, ist aber nach deren Abgange durch Hey-

Heyrath an die Grafen von Leiningen-Westerburg gekommen. Im Jahre 1667. verkaufften die Grafen, Philipp und Ludewig Eberhard zu Leiningen, dieselbe nebst der Herrschafft Mörsberg vor 121500. Thaler dem Pfaltz-Grafen zu Zweybrück, Adolph Johann. Dieser zahlte sofort 12000. Thaler, und versprach in der nechsten Franckfurter Oster-Messe 49500, und in den andern Oster-Messen allemahl 20000. Thaler zu zahlen. Weil sich aber nach dem alle Gläubiger bey dem Pfaltz-Grafen, als Besitzer der Hypothec, angaben, und auch Franckreich der Grafschafft eine Immedietät zugestehen wollte; so hielt der Pfaltz-Graf, nachdem er über die 12000. Thaler noch 24000. Thaler gezahlet hatte, mit weiterer Zahlung ein, und verlangte von den Grafen zu Leiningen die Gewehrleistung. Weil sich aber diese darzu nicht verstehen wollten, so ließ jener das den Grafen zu Leiningen gehörige Schloß Ober-Brunn im Jahre 1669. mit gewafneter Hand einnehmen. Es ist nicht bekannt, wie die Sache nachgehends verglichen worden, ausser daß einige gemeldet, der Dänische Graf Ahlefeld habe die Grafschafft gekaufft, wie denn Carl, Graf von Rixingen, Königl. Dänischer Geheimder Rath und Ober-Stallmeister, den 8. Sept. im Jahre 1722. verstorben ist; dagegen andere versichern, daß solche von dem Hause Guise besessen werde. Lünigs R. A. part spec. *Spen.* hist. insign. p. 545. Imhof N. P. p. 415. Tromsdorff. *Schweder*. Theatr. Prætens. Hübn. Z. L.

RIZÆUS, eine Stadt, siehe *Erisse*.

RIZANA, ist nach dem Ptolomæo ein Ort in Persien, in der Landschafft Gedrosia. *Cellarius.*

RIZANO, *Rizine*, siehe *Rhizinium*, und *Risana*.

RIZEARD, eine Insul, siehe *Retusari*.

RIZZA, Lat. *Aritia*, eine Stadt in Italien, in der Campagna di Rome. Diese Stadt bedeutet heut zu Tage wenig. Siehe *Ariccia*. *Mart.*

ROA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, an dem Duero, zwischen Aranda de Duero und Pennafiel, in einem weitläufftigen Felde, welches dieser Fluß wässert. Sie ist mit doppelten Mauern umgeben, wird von einer Citadelle beschützet, und ist mit einem schönen Pallaste gezieret, welcher den Grafen von Smela, Herren der Stadt, gehört. Roa hat 16. Dörffer unter ihrer Gerichtsbarkeit. Ihr Gebiete ist fruchtbar an Korn und an Wein, und ernährt vieles Vieh. Man hat ihr nur 500. Einwohner gegeben, unter denen man 30. Adliche Familien zehlet. Es sind daselbst 3. Pfarr-Kirchen, davon die eine, welche eine Collegial-Kirche ist, aus 12. Canonicis, 4. Beneficiariis, einem Priore und einem Ertz-Priester besteht. Diese Stadt wurde im Jahre 950. von dem Grafen Nunno Nunnez und nach andern, Munnos von Gusman, Herrn des Schlosses Guzman Oyvilla, welches 1. Meile von Roa ist, bevölckert. Dieser Graf wird als der Stamm der Guzmans betrachtet. Im Jahre 1083. wurde diese Stadt zerstöhrt, und hernach von dem Könige Don Alfonso VI. wieder hergestellet. Man hat sie hernach *Rueda*, und weil man dieses Wort verdorben, *Roa* genannt. Da im Jahre 1439. die Frantzosen unter der Regierung des Don Juan II, Königes von Castilien, in das Land gegangen waren, und sich in die Stadt Roa logirt hatten, so wurden sie von den Einwohnern erwürgt. Hingegen hat ihr der König ein Privilegium zugestanden: Nehmlich daß alle Säug-Ammen, welche Edelleute säugen würden, ihr gantzes Leben hindurch von Bezahlung irgend einer Auflage befreyet seyn sollten; noch mehr, er befreyete alle Einwohner auf sieben Jahr vom Tribut. *Mart.* *Delices d' Espagne* p. 192. *Silva* Poblac. de Espanna fol. 61.

ROAME, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, nach dem Itinerario Antonini. Siehe *Rame*. *Mart.*

ROANDRIANS, siehe *Robandrians*.

ROANNE, eine Stadt, siehe *Rouanne*.

ROARA, ein Ort in dem Mitternächtlichen Theile von Parthien, dessen Ptolomæus gedencket. *Cellarius.*

ROATO, ein Flecken im Venetianischen Staate, im Brescianischen, ohngefehr 15. Meilen gegen Norden von Brescia, an einem kleinen Flusse, der sich in den Oglio stürtzet. Dieser Flecken liegt in einer fruchtbaren Ebene, welche mit verschiedenen Dörffern besetzt ist, und die man Klein-Franckreich, Ital. *Franza Curta* nennt. Diesen Nahmen hat er daher, weil sich zu der Zeit, da das Hertzogthum Mayland an Franckreich gehörte, eine grosse Anzahl Frantzosen daselbst niedergelassen. *Mart.* *Magin.*

ROBATHA, eine Stadt im gelobten Lande, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. *Mart.*

Robben, ein Dorff im Voigtlande, bey Gera.

ROBBEN-Insul, *Insula S. Cornelii*, einige schreiben *Roben-Eiland*, oder *Isle-Robin*, eine Insul in Africa, gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung, bey dem Eingange der Bay de la Table, zwischen dem Fort der Holländer und der Insul Dassen. *Roben-Eyland* oder *Isle-Roben* bedeutet so viel, als die Insul der Caninchen. Sie hat diesen Nahmen von der grossen Anzahl dieser Thiere bekommen, welche sich auf den Klippen und an dem Ufer aufhalten. Seit dem Jahre 1601. da Spilbergen die ersten Caninchen dahin gebracht, haben sie sich überaus sehr vermehrt. Es befinden sich auf dieser Insul auch eine Menge sehr fetter Schaafe. Diese Insul hat 3. Meilen im Umfange. Sie ist grösser, höher und mit grünem Grase mehr bedeckt, als die Insul Dassen. Inzwischen ist sie nicht bewohnt. Die Schaafe sollen auf dieser Insul so fett werden, daß mancher Schwantz 19. Pfund, und das Fett an den Nieren wohl 34. Pfund wieget. Sonst findet man auch daselbst allerhand Täucher in grosser Menge. *Mart.* *De l' Isle.* *Dapper* Descr. d' Afrique p. 390. *I. E. B.* Staats-Beschr. des Durchl. Weltkr. III. Th. p. 579.

ROBBIO, ein Flecken in der Grafschafft Vigevano, im Hertzogthume Mayland. *Univ. Lex.*

ROBEC, ein Fluß in Artois, siehe *Biette*.

ROBEC, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie. Er hat seine Quelle bey St. Martin du Vivier. Sein Lauff beträgt nur 1. Meile. Er geht durch den Flecken Darnetal, und begiebt sich darauf nach Rouen, wo er den Färbern, den Gerbern und andern Handwerckern, die da Wasser brauchen, dient, und hernach ergießt er sich in die Seine. *Mart.* *Corn.*

Robel, ein Amt im Hertzogthume Mecklenburg, darzu 6. Dörffer gehören. Hübn. Z. L.

Robenbach, Rubbenbah, Rubunha, Frauen-Rombach, ein Ort in Hessen, welcher ehemahls zu Thüringen, insonderheit zum Westlichen Theile des Pagi Grabfeld gehörete. Falckenstein.

ROBEQUE, oder *Robeck*, ein kleiner Ort im Frantzösischen Flandern, wovon gegenwärtig eine Linie des Hauses Montmorency den Fürstlichen Titul führet. Hübn. Geogr. I. Th.

Rober, *Erubris*, *Erubrus*, ein kleiner Fluß im Ertz-Stiffte Trier, welcher sich nahe bey der Stadt Trier in die Mosel ergeust. Hübn. Z. L.

Robern, ein Ort in der Pfaltz, im Amte Mosbach.

Robersdorf, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien.

Robersgrün, ein Böhmisch Dorff, unweit Culm.

ROBERT, (CUL-DE-SAC) eine Anse, oder eine Bay auf der Küste der Insul Martinique, zwischen der Spitze von Gallion und der Spitze à la Rose. Dieser Cul de Sac wird von der kleinen Insul de Monsieur verschlossen; sie giebt ihren Nahmen einem ziemlich beträchtlichen Kirchspiele. Es ist daselbst noch eine andere kleine Insul, welche weiter, als die Insul de Monsieur, in das Meer hervorgeht; daß also diese 2. Insuln die Oefnung des Cul-de-Sac bedecken, die Hefftigkeit des Meeres aufhalten, und diese Bay zu einem sehr sichern und ruhigen Hafen machen. Man geht durch 3. Oerter hinein, davon derjenige, welcher zwischen den 2. Insuln ist, 60. Ruthen breit, und tief genug ist, daß die grösten Schiffe keine Gefahr daselbst lauffen. Dieser Hafen ist fähig, eine Schiff-Armée so bequem zu halten, daß die grösten Schiffe ziemlich nahe bey dem Lande anckern können, um ein Bret hinüber zu legen. *Mart.*

ROBERT, (CUL-DE-SAC) ein Kirchspiel auf der Insul Martinique, auf der Ost-Seite. Es wird von Jaco-

binern bedient. Dieser Ort gehörte ehedem zu dem Kirchspiele la Trinité. Im Jahre 1694. hat man ihn zu einem Kirchspiele gemacht. Zuvor war eine kleine der Heil. Rosæ gewidmete Capelle daselbst. *Mart.*

Roberts-Berg, eine Cistercienser-Abtey im Stiffte Lüttich, hat von Roberto, Bischoffen zu Verdun, ihren Nahmen bekommen, welcher um den Anfang des XIII. Jahrhunderts dieses Kloster denen Cistercienser-Nonnen angewiesen. *Sammarthan.* Gall. Christ. T. III. p. 1029.

Robet, ein Fluß im Hertzogthume Jülich, entspringt bey dem Dorffe Gilrod, und geht an der langen Armuth vorbey, welches aus vielen an einander liegenden Höfen bestehet; kommt darauf nach Gangelt, durchrinnet die Gangelter-Heyde, und gelanget auf Schinfeld, Eitzenrad, Susterseel, Sabach, Eistraßburg und Tuddert, und benetzt noch Millen; zieht ferner noch den Zafelfluß an sich, lenckt sich damit nach Backoven und Roestrad, und fällt endlich bey Stephanswerth in die Maas. *Hydrogr. Lex.*

ROBID-SOODS-BAY, ein Meer-Busen auf der Küste der Provintz Yorkshire, in Engelland. Hübn. Z. L.

Robil, eine Stadt, siehe Röbel.

ROBIN, eine kleine Insul bey der Nördlichsten Spitze von Irrland, der Insul Euesterhul gegen Süd-Westen, bey der Küste. *Mart.*

ROBIN, eine Stadt in Persien, und zwar in der Provintz Sisistan. Es ist daselbst eine Fabricke, darinne stählerne Spiegel verfertiget werden. Hübn. Geogr. II. Th.

ROBINE DE L' AUBE, *du Corran*, oder *de Moulon*, siehe *Camargue*.

ROBIN-HOOD'S-BAY, ein Meer-Busen in der Nördlichen Gegend der Englischen Provintz Yorkshire, hat diesen Nahmen von dem berühmten Räuber Robin bekommen, und ist wegen des schwartzen Agatsteins und schwartzen Ambra bekannt, so daselbst gefunden wird. *Univ. Lex.*

ROBION, *Roubion*, oder *Rebre*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Dauphiné. Er hat seine Quelle in dem Westlichen Theile von Gapençois, bey Montmaurin. Er geht durch Diois und Valentinois, von Osten nach Westen schleichende, und nachdem er sich in 2. Aerme getheilt hat, davon sich einer gegen Süden wendet, um die Stadt Montelimart zu wässern, so stürtzen sich hernach alle beyde auf dem lincken Ufer in die Rhosne. *Mart. Jaillot.*

Robisch, *Ragundona*, war ehemahls eine Stadt, ietzo aber ist es ein Dorff mit einem Kloster in Ober-Pannonien, in Steyermarck. *Univ. Lex.*

Robisch, ein Dorff bey Auerbach, im Voigtlande.

ROBLANO, ein Gebiete in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabrien. Es begreifft 5. sehr volckreiche Dörffer in sich, deren Einwohner sehr wohl leben, weil ihnen das Erdreich alles dasjenige, was zum Leben nöthig ist, im Uberflusse dargiebt. *Mart. Leand. Albert.* Italia p. 211.

ROBLEDA DE LA CHAVELA, ein Marggrafthum in Spanien. Der erste Marggraf war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Don Joseph Strata. Imhoffs Grand. in Span. II. B. p. 226.

ROBOAN, *Ruban*, eine kleine Insul in Ost-Indien, etwas über einen Steinwurff von dem Vorgebürge Fartak oder Siagros. Das Wort *Ruban* bedeutet im Arabischen einen Steuermann; denn hier wohnen diejenigen, welche die Schiffe begleiten, und sie an Ort und Stelle führen. Dieses Eyland, das eine halbe Meile im Umfange hat, ist rund und sehr flach. Von dar aus kan man, wenn das Wasser niedrig ist, ans Land waten. Sammlung aller Reise-Beschr.

ROBOGH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Raphon*.

ROBOGH, eine kleine Stadt in Irrland, in der Grafschafft Dunghall, in der Provintz Ulster, welche ein Bißthum hat, und davon eine alte berühmte Irrländische Familie, Rhobogdii genannt, den Nahmen ehemahls geführet hat. Hübn. Zeit. Lex.

ROBOIX, ein kleines Ländgen im Frantzösischen Flandern, ohnweit Ryssel, dem Printzen von Epinoy gehörig, dem es auch im Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. wieder eingeräumet worden. Hübn. Z. L.

ROBOLDI RUPES, eine Herrschafft, s. Rappoltstein.

ROBONDA, war ehemahls ein geringer Ort in Mauritania Cæsariensi, und zwar im Mittelländischen Theile. *Cellarius.*

ROBORARIA, ein Ort in Italien, im Latio. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben an die Lateinische Strasse, zwischen Ad Decimum und Ad Pictas, 6. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 17. Meilen von dem andern. *Mart.*

ROBORETUM, eine Stadt in Spanien, nach dem Itinerario des Antonini, welches dieselbe an der Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Pinetum und Complutica, 36. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 29. Meilen von dem andern bemercket. *Mart.*

ROBORIS, der Nahme eines Ortes, von welchem in dem Codice Theodosiano 8. Tit. de Cursu publico, geredet wird. *Mart.*

ROBORODUNUM, eine Stadt, siehe *Ebrodunum*.

Robschütz, ein Dorf u. Ritter-Sitz im Amte Meissen.

ROBUR, eine Festung, siehe Ruthaus.

ROBUS, *Ammianus Marcellinus* L. XXX. c. 3. sagt, daß die Einwohner von Basel ein Fort oder ein Retranchement bey ihrer Stadt so genannt hätten. Einige glauben, daß dieser Ort ietzo in der Stadt eingeschlossen ist; andere setzen ihn in die Vorstadt. *Mart.*

ROC, dieses Wort bedeutet einen Klumpen sehr harten Steines, welcher seine Wurtzel in der Erde hat. Manchemahl wird es gebraucht, um eine *Roche* oder einen *Rocher*, Felsen, anzuzeigen. Siehe Stein-Klippe. *Mart.*

ROC, (BASSES DE ST.) siehe *Basses de St. Roc.*

ROCA, siehe *Rocca*.

ROCA, *Isles de Roca*, oder nach dem Herrn de l'Isle *Los Roques*, sind Insuln in America, an der Küste von Venezuela, quer durch den Meer-Busen von Triste. *Dampier* in seinen Voyages T. I. p. 59. sq. sagt: Die Insuln Roca machen einen Theil kleiner Insuln aus, welche nicht bewohnt, und ohngefehr 11. Gr. 40. Min. der Breite funfzehn bis sechzehn Meilen vom festen Lande gelegen sind; ohngefehr 20. Meilen von der Insul de la Tortue, auf der Seite von Nord-West zum Westen, und ohngefehr sechse bis sieben gegen Westen von Orchille, einer andern Insul, die in eben der Weite vom festen Lande gelegen ist. Die Insuln Roca haben ohngefehr fünf Meilen im Umfange, und drey in die Breite. Der Nördlichste Theil dieser Insuln ist wegen eines hohen weissen Gebürges merckwürdig, das voller Felsen auf der Westlichen Seite ist, und daß man sehr weit sehen kan. Bey dem Meere, diesem hohen Gebürge gegen Süden, ist süsses Wasser, welches aus Felsen kommt, daß aber so langsam fliesset, daß man in 24. Stunden nicht mehr, als 40. Galons (oder 160. Pariser Maas zusammen bringen kan. Allein dieses Wasser hat einen so starcken Geschmack nach Kupfer, oder besser zu reden, nach Alaunen, und greifft den Gaumen so starck an, daß man es sehr unangenehm befindet, wenn man es trincket. Wenn man es aber 2. bis 3. Tage getruncken hat, so findet man an andern Wasser keinen Geschmack mehr. Die Mitte der Insul ist ein niedriges und ebenes Erdreich, das mit langem Grase bedeckt ist, wo eine Menge grauer Vögel, wie eine Amsel starck, ist. Der Ostliche Theil der Insul ist voller schwartzer Mangles. Das Erdreich dieses Ostlichen Theils besteht aus einem leichten Sande, den das Meer manchmahl überschwemmt, wenn es steigt. Die Rhede der Schiffe ist gegen Süden gantz nahe bey der Mitte der Insul. Die andern Insuln von Roca sind niedrig. Die erste, die man auf der Südlichen Seite antrifft, ist klein, niedrig und eben ohne Bäume, und bringt nur Graß hervor. Dieser Insul gegen Süden ist ein Teich, dessen Wasser etwas nach Saltze schmecket. Die Reisenden bedienen sich desselben manchmahl, wenn sie kein besseres haben. Bey dieser Insul ist auch eine Rhede, wo man bequem ancker kan: Ohngefehr eine Meile von dieser Insul sind derselben 2. andere, die nur 200. Ruthen von einander entfernt sind. Es ist daselbst ein tieffer Canal, durch welchen die Schiffe gehen. Beyde sind voller rothen Mangles, welche wider die Gewohnheit der andern in einem überschwemmten Erdreiche wie dieses auf den 2.

Insuln

Insuln ist, besser fortkommen. Es ist daselbst keine trockene Erde, als die Ostliche Spitze der Seite des Westlichen Theiles; allein es sind daselbst weder Bäume noch Gesträucher. Die andern Insuln sind niedrig, und haben rothe Mangles und andere Bäume. Die Schiffe können daselbst auch anckern. Zwischen diesen Insuln drinnen kan man an verschiedenen Orten Ancker werffen, aber nicht hauffen, ausser auf der Westlichen oder Süd-Westlichen Seite; denn auf der Ostlichen und Nord-Ostlichen Seite wehet ein Alize-Wind, und macht das Meer grösser, und auf der Südlichen Seite ist sehr nahe bey dem Lande nicht weniger als 70. 80 bis 100. Klafftern Wasser. *Mart.*

ROCADILLO, vor Alters *Carteja*, eine alte Stadt in Spanien, von welcher man in den grossen eingeäscherten Hauffen Ueberbleibsel zu sehen glaubt, welche noch ietzo an dem äussersten Ende der Bay von Gibraltar, und ohngefehr 4. Engelländische Meilen dieser Stadt Nord-Westlich sind. Man trifft daselbst nur einige Stroh-Hütten, und einen viereckigten und neuern Thurm an, welcher auf den Grund eines viel grössern Gebäudes aufgeführt gewesen zu seyn scheinet. Es ist nicht schwer, die Merckmahle der Mauern der alten Stadt zu entdecken; und es scheinet, daß sie ohngefehr zwey Engelländische Meilen im Umfange gehabt haben. Der inwendige Raum ist mit eingefallenen Mauerstücken erfüllt, unter welchen man eine grosse Anzahl Stücke sehr schönen und wohl gearbeiteten Marmors, und eine unendliche Anzahl Stücke von Schiffen rother Erde sieht. *Ambrosius Morales* in Discurso de las Antiguedades de las Ciudades de Espanna sagt, daß diese Schiffe von Erde ein gewisses Merckmahl einer Römischen Stadt sind; und er glaubt, daß sie aus Thon von Sagunt gemacht wären, davon die Römer offt geredet haben.

Ficta Saguntino pocula malo luto.
Sume Saguntino pocula ficta luto.

Man sieht auch zu Rocadillo die Uberbleibsel eines Gebäudes, das wie ein halber Circkel gemacht, und an Schwibbogen aufgeführet worden ist; es ist mercklich abhängig, und scheinet eine Art des Schau-Platzes gewesen zu seyn. Man hat nahe bey dem viereckigten Thurme, von welchem geredet worden ist, ein marmornes Fuß-Gestelle einer alten Bild-Säule entdeckt, an welchem man noch die Merckmahle der Füsse der Bild-Säule, die äussersten Enden des Tuches, und die Buchstaben *Variamarce* sehr wohl eingegraben findet. Man giebt vor, daß man ehedem diese 3. andern Buchstaben LLA. gelesen habe. Die andern Aufschrifften, die man an diesem Fuß-Gestelle findet, sind beynahe gantz verloschen, und schlecht eingegraben. Man hat auch eine beträchtliche Anzahl Müntzen, welche unter den eingeäscherten Hauffen von Rocadillo sind entdeckt worden, deren der meiste Theil einen gecrönten Kopf eines Thurms mit dem Worte *Carteia* in sehr leserlichen Buchstaben, und auf der andern Seite einen Fisch, einen Neptunum und ein Steuer-Ruder vorstellte. Rocadillo wird von dem Flusse Guadarranque gewässert, welcher sehr tieff ist, und welcher seinen Ursprung bey Castellar hat, ohngefehr 4. Meilen davon. Die Länge an diesem Flusse hin sieht man eine Menge Mauerwerck; und die Uberbleibsel eines alten See-Dammes. Man trifft auch gegen Osten an einer nicht sehr entfernten Höhe beträchtliche Uberbleibsel eines viereckigten Schlosses an, welches ein altes sehr starckes Gebäude gewesen zu seyn scheinet. Die Leute des Landes nennen es *Castillon*. Allein man versichert, daß er vor nicht gar zu langer Zeit Torre Cartagena geheissen habe. Die Lage dieses Schlosses stimmt mit des Thurms eben dieses Nahmens seiner, genau überein, dessen in dem 274. und 316. Capitel der Chronicke Alphonsi XI, Königes von Castilien, Erwehnung gethan wird. Alle die Spanier, welche in den Gegenden der Ruinen von Rocadillo wohnen, sagen, daß dieses die Uberbleibsel einer Stadt der Heyden sind, welche man Cartago nannte. Die mündliche Tradition hat den Nahmen Carteia in den Nahmen Cartago verwandelt, welcher viel bekannter war. Die alten Geographi und Historici thun Carteia offt Erwehnung. Titus Livius L. XXVIII. c. 30. sagt, daß sie an dem Oceano bey dem Ausgange der Meer-Enge von Gibraltar gelegen habe: Urbs ea (Carteia) in ora Oceani sita est, ubi primum e faucibus angustis panditur mare; und L. XLIII. c. 3. sagt er bloß daß Carteia ad Oceanum gelegen habe. Die besten Spanischen Schrifftsteller, welchen Ortelius und Cellarius gefolgt sind, glauben, daß die Stadt Carteia, von welcher Titus Livius redet, nicht eben diejenige sey, welche unmittelbar nach Calpe war, und sie setzen sie überhaupt in die Gegenden von Conil. *Roderico Caro* in Convento Juridico de Sevilla c. 24. sagt, daß *Rocadillo* das alte *Carteia* sey, dessen Titus Livius im XLIII. Buche seiner Historie Erwehnung thut. Eben dieser Schrifftsteller versichert daß das alte Carteia dieses Historici und Carteia nahe bey Lepe, einerley Stadt wären. Es ist zu verwundern, daß dieser Schrifftsteller die Stelle des XXVIII. Buches des Titi Livii mit Stillschweigen übergangen hat. *Cellarius* in Geogr. Ant. L. II. c. 1. behauptet, daß Bæsippo das Carteia dieses Geschichtschreibers wäre, obgleich alle alte Geographi von Bæsippo, als von einer Stadt, die von der andern entfernt war, reden. Allein Herr Conduitt, von welchem der gegenwärtige Articel ist, oder der vielmehr aus den Memoires Literaires de la Grande Bretagne ausgezogen worden, befindet, daß die zwey Stellen des Titi Livii beweisen, Carteia wäre zu Rocadillo gelegen gewesen. Carteia war nicht eben die Stadt, welche Carteia nahe bey Lepe war; denn diese ist Cadis Nord-Westlich, ziemlich weit hervor in das Land an dem Ufer eines Flusses, und nicht in ora Oceani. Man kan nicht mehr sagen, wo Conil gelegen sey, als ubi primum e faucibus angustis panditur mare; denn das Meer ist an dem Orte, wo diese Stadt lag, ein Oceanus. Uberdiß ist weder zu Conil noch an irgend einem Orte zwischen dem Vorgebürge Trafalgar und Cadis ein Hafen. Damit man die erste Stelle des Titi Livii recht verstehe; so muß man anmercken, daß durch die Meer-Enge (Fretum) derjenige Theil des Mittelländischen Meeres, welcher der schmählste war, und den die alten Geographi gemeiniglich zwischen die Säulen des Herculis setzen, angezeiget wird. Daselbst fängt sich eben nach diesem Historico der Oceanus an. Wenn man den Worten Titi Livii diesen Verstand beylegt, so sieht man deutlich, daß Rocadillo eben der Ort ist, welcher Carteia ist. Denn hier ist die gantze Stelle Titi Livii: Lælius interim freto in Oceanum evectus ad Carteiam classe accessit. Urbs ea in ora Oceani sita est, ubi primum e faucibus angustis panditur mare. Eben dieser Schrifftsteller mercket auch im Vorbeygehen an, daß man in dem XLIII. Buche Dionis Cassii Κρατία in Καρτηία verwandeln müsse, und daß Ludovicus Nunnez in seinem Hispanica diese Verbesserung gemacht hat. Hirtius sagt gegen das Ende seines Buches von dem Spanischen Kriege, daß Carteia hundert und siebtzig Meilen von Corduba gelegen habe. Diese Entfernung kommt Rocadillo genau zu. Die alten Geographi thun Carteia Erwehnung, nachdem sie von Calpe geredet haben. Als zum Exempel Pomponius Mela Calpe sehr genau beschrieben hatte, so füget er hinzu, sinus ultra est, in eoque Carteia. Strabo sagt, daß die Stadt Calpe viertzig Stadia von dem Gebürge eben dieses Nahmens liege; daß es eine alte und beträchtliche Stadt, und ein alter Hafen der Spanier sey, daß einige glauben, sie sey vom Hercule gestifftet worden; daß Timosthenes sagt, sie sey ehedem Heraclea genannt worden, u. s. w. Casaubonus in seinen Anmerckungen über diese Stelle glaubt, daß man Καρτηία Πόλις lesen müsse. Denn, füget er hinzu, es scheint, daß er eben von ihr reden wolle, um so viel mehr, da er die Lage dieser Stadt nicht anders wo anzeiget, deren er doch hernach so offt Erwehnung thut, an statt daß man keinen von den Alten findet, welcher nur die Stadt Calpe genannt habe. Bochart bekräfftiget in seiner Geographia Sacra L. I. c. 34. die Meynung Casauboni. Es geschieht nicht ohne Ursache, sagt er, daß man geglaubt hat, Carteia habe ehedem den Nahmen Heraclæa geführt, um anzuzeigen, daß Hercules Stiffter derselben gewesen ist; denn die Phœnicier nannten ihren Herculem Μέλκαρθον. Philo von Biblos sagt in seiner Historie, die aus dem Sanchoniaton gezogen worden ist, und davon uns *Eusebius* in Præparat. L. I. einige Fragmenta aufbehalten hat, daß Melcarthus, sonst Hercules, zu Demarunte gebohren worden. Und Μέλκαρθος

καρθες bedeutet nichts anders, als Melechkartha, welches so viel heißt, als König der Stadt (Tyrus). Also hat man von Melcarthus oder Melechkarta, *Melcartheia* die Stadt genannt, die vom Hercule dem Phœnicier an den Fluß Calpe ist gebaut worden, und hernach hat man sie bloß Cartheia oder Carteia abbrevirt genannt. Man hat Müntzen, die zu Rocadillo sind ausgegraben worden, welche die Meynung des Bocharts bestätigen. Man sieht auf diesen Müntzen den Kopf und die Keule Herculis, und auf dem Reverse Thons (Thunnos, gewisse See-Fische.) Strabo und Plinius sagen, daß diese Fische nahe bey Carteia sehr gemein gewesen wären, und bey Rocadillo trifft man derselben noch viel mehr an. Man weiß ferner, daß die Phœnicier den meisten Theil der Städte, welche an der Küste lagen, gebaut haben; und es ist wahrscheinlich, daß Carteia einer von ihren ältesten Aufenthalten gewesen ist. Die Lage dieser Stadt war sehr angenehm; sie hatte eine Bay, und auf der andern Seite einen Fluß, welcher ein fruchtbares Land wässert. Ihre Höhe machte sie feste, und verschaffte ihr eine schöne Aussicht. Das Itinerarium Antonini nennt diese Stadt *Calpe-Carteiam*. Es ist wahrscheinlich, daß diese Worte *Carteia* ad *Calpen* bedeuten, um sie von einem andern *Carteia* zu unterscheiden, welches in Celtiberien war, und dessen Titus Livius in seiner Historie L. XXI. c. 5. Erwehnung gethan hat. Strabo redet L. III. von einer andern Stadt, Καρταλίας genannt, und er setzet sie nahe bey Saguntum; welches mit der Lage überein kommt, die Titus Livius der Stadt Carteia, in Celtiberien giebt. Mariana und andere Schrifftsteller geben vor, Gibraltar wäre das alte Heraclea. Allein Plinius, Pomponius Mela, und die andern alten Geographi oder Historici, den Strabonem ausgenommen, sagen nicht, daß daselbst eine solche Stadt auf dieser Seite gewesen sey. Die Spanischen Historici geben uns Anlaß zu glauben, daß an dem Gebürge Calpe keine Stadt gestanden habe, ehe die Mohren unter der Anführung des Tarifs Spanien eroberten. *Mart. Extrait des Mem. Litt. de la Gr. Bret.* T. I. p. 98.

ROCAGLIA, *Rocalia*, eine Stadt in Italien, im Mantuanischen. *Univ. Lex.*

ROCANA, eine Stadt, siehe *Eteta*.

ROCAS, ein Volck unter den Gothen, welches von den Vandalis überwunden worden, nach dem *Jornande* de Reb. Get. c. 23. *Mart.*

ROCAVERANO, eine kleine Stadt in Savoyen, in der Grafschafft Asti. Hübn. Z. L.

ROCCA, siehe Stein-Klippe.

ROCCA, heisset bey denen Italiänern ein festes Schloß oder Castell auf einem Felsen oder felsigten Berge; und wird solcher Nahme insonderheit dem Schlosse zu Riva im Tridentinischen gegeben. Zuweilen aber wird dieser Nahme auch sonst einem festen Schlosse oder einer Citadelle, so wohl verwahret ist, gegeben, als dem zu Asola im Brescianischen, und dergleichen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

ROCCA, eine Insul in Africa, eine von denjenigen, welche der Insul Lobo gegen Norden sind, und eine der Canarischen. Sie liegt zwischen der Insul Graciosa gegen Süden, und Alagranca gegen Nord-Westen. Hier wächst vortreflicher Wein. *Mart. De l'Isle.* Hübn. Geogr. II. Th.

ROCCA, ist eine von denen Insuln Sottovento, bey America, über Terra Firma. Hübn. Geogr. II. Th.

ROCCA, die letzte, unterste und gröste Pieve der Insul Corsica, begreiffet derselben gantze Südliche Spitze, um welche verschiedene Meer-Busen und Vorgebürge angemercket werden, davon wir nur der vornehmsten gedencken wollen. Auf der West-Seite an Istria ist der Golfo di Valinco, und gleich darunter der Golfo di Rocca, worein der Fluß Roce sich ergiesset. Diesen Fluß hält der *Auctor* des Alten und Neuen *Corsica* für den sonst also genennten Tallabo, daher auch der gedachte Golfo den Nahmen Golfo di Tallabo bekömmet; gleichwie nicht unbillig der an der Spitze desselben sich befindliche Turri di Camponoro mit dem anderswo betitulten Fort di Campo Moro als eines angesehen wird. Weiter herab ist das Capo und Turri di Terzana oder Tozzani, welchen Nahmen auch die dabey liegende Insul und eine Landwärts an dem Flusse Erolo liegende Stadt führet. Der Benennung nach, wovon auch die Lage nicht sonderlich differiret, möchte allhier der alte Portus Titianus gewesen seyn. Auf der rechten Oestlichen Seite ist unter der Insul delli Corsi das Capo di Acqua oder di S. Cypriano; weiter herab der Golfo di Arsiano, an welchem das Capo Erbicata und darunter Porto Nuovo ist. Noch weiter hinab ist das schon obgedachte berühmte Capo di Manza an dem Golfo gleiches Nahmens. Die unterste Ecke selbst theilet sich in etliche kleine Spitzen, welche das Meer oder die gleichsam einschneidenden Meer-Busen also formiren. Von diesen träget der eine gegen Westen den Nahmen Golfo di Ventibegue, an welchem das Capo di Ferro sich befindet; der darauf folgende wird Parucuano, und der fernere gegen Osten von dem daran liegenden berühmten Fort S. Bonifacio benennet. Das Alte und Neue *Corsica*.

ROCCA, ein Fürstenthum im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA, eine Grafschafft im Val di Demona, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA, eine Festung in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra d'Otranto. Sie liegt auf einem Felsen, welches sie so feste macht, daß man sie für unüberwindlich hält, woferne sie mit Lebens-Mitteln und mit Kriegs-Munition versehen ist. Man glaubt, daß es das alte *Lupia* sey. *Mart. Leand. Alberti* Italia p. 236.

ROCCA, ein Ort in Italien, im Staate von Venedig, im Brescianischen, an dem Südlichen Ufer des Sees Idro, bey dem Eingange eines kleinen Flusses in diesen See. *Mart. Magin.*

ROCCA d' ANFO, eine Stadt, siehe *Anfo*.

ROCCA d' ANGITOLA, siehe *Angitola*, und *Crissa*.

ROCCA di ANNONE, siehe *Annone*.

ROCCA d'ARAZZE, eine Festung in Italien, in Montferrat, auf dem Gipfel eines Berges, an der Strasse, welche von Alexandrien nach Asti führt. Diese Festung und die Festung *Rocca-di-Annone* sind auf den 2. Seiten der bemeldeten Strasse. *Mart. Leander. Albert.* Italia p. 382.

ROCCABRUNA, eine Stadt in Italien, im Fürstenthume Monaco. Hübn. Z. L.

ROCCA CONTRADA, oder *Contraria*, ein Ort, welcher zu der Marca d' Ancona gerechnet wird, und hart an den Gräntzen des Hertzogthums Urbino liegt. Er ist beydes durch die Kunst und durch die Natur befestiget, und hat in denen ehemahligen Zeiten gegen unterschiedene feindliche Anfälle sich so tapfer erwiesen, daß er deswegen noch heutiges Tages in seinem Wappen die Päbstlichen Schlüssel hinter einem Thurm, worauf ein Creutz stehet, und rund herum diese Worte führet: Rocca contrada propugnaculum Ecclesiæ. Es sind zwey hohe Felsen einen Canonen-Schuß davon, auf deren einem vormahls ein Castell gestanden, dessen Ruinen il Cassaro genennet werden. Es befinden sich ziemlich viel gute Häuser darinnen. Weil auch die Gegend sehr anmuthig, und die Lufft gesund ist; so halten sich, absonderlich des Sommers, viel vornehme Leute daselbst auf. Angelus Rocca, ein Augustiner und Bischof von Tagaste, hat von diesem seinem Vaterlande zu Anfange des XVII. Jahrhunderts ein absonderliches Buch geschrieben. *Univ Lex.*

ROCCÆAS, siehe *Dianæ Templum*.

ROCCA-de-FIUMESINO, eine Festung in Italien, in der Marca d' Ancona, bey dem Orte, wo sich der Fluß Fiumesino in das Meer ergießt. Diese Festung ist mit einer guten Artillerie besetzt, um die Corsaren zu entfernen, welche in dieser Gegend etwan eine Landung versuchen wollten. Siehe *Ad Sextias*. *Mart. Leandr. Albert.* Italia p. 286.

ROCCA-GORGA, ein Ort in der Campagna di Roma, in Italien, im Kirchen-Staate, ist ein Päbstlich Lehn, welches der Hertzog von Grafina im Jahre 1722. an sich kauffte, und im Jahre 1724. vom Pabste zum Hertzogthume erhoben ward. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA GRIMALDI, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern, in Piemont. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA GUGLIELMA, ein Ort im Königreiche Neapolis. Hübn. Z. L.

ROCCA IMPERIALE, eine Festung im Königreiche Neapolis, in Basilicata, an den Gräntzen von Calabria, nicht weit vom Golfo di Taranto, allwo ein Thurm gleiches Nahmens erbauet worden ist, um die Küsten wider die Barbaren zu beschützen. Sie hat ihren Nahmen von Friderico, Könige in Sicilien und Römischen Kayser, welcher sie hat bauen lassen. Alfonsus II, König in Neapolis, hat zu der Zeit, da er noch König in Neapolis war, eine beträchtliche Festung daraus gemacht. *Mart. Leand. Albert.* Italia p. 225. Hübn. Z. L.

ROCCALUMERA, ein Marggrafthum im Val di Demona, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA-MONDRAGONE, oder *Rocca di Monte Dracone*, ein Flecken im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, Sessa gegen Süden und Carinola gegen Süd-Westen. Einige sagen, daß dieser Flecken von den Ruinen des alten *Sinuessa* gebaut worden. Siehe *Petrinum Sinuessanum. Mart. Magin.*

ROCCA NOVA, ein Hertzogthum im Gebiete von Otranto, in dem Königreich Neapolis. Hübn. Z. L.

ROCCA-del-PAPA, ein kleines Fort in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Campagna di Roma auf einem Berge. An diesem Orte war das alte *Algidum*, das man wegen der grossen Kälte, die man auf dem Berge empfindet, welcher sehr hoch ist, so genannt hatte. Siehe *Algidum. Mart. Leand. Albert.* Italia p. 144.

ROCCA PARTIDA, ein Vorgebürge in Nord-America, in Neu-Spanien, im Gouvernement von Guaxaca. Dieses Vorgebürge, welches in die Bay von Campêche hervorgeht, ist wegen verschiedener Schiffbrüche von Schiffen merckwürdig, welche auf blinden Felsen, womit das Ufer umgeben ist, verunglücket. Dieses Vorgebürge geht von den Bergen von St. Martin herab, die sich zwischen Nord-Westen und Süd-Osten erstrecken, und von der Linie 17. Gr. 48. Min. entfernet sind. Die See-Leute, welche bey dieser Küste vorbeygehen, geben auf die Berge sorgfältig Achtung, um von da ihren Lauff gerade zu zu richten. *Mart. Del'Isle. De Laet.*

ROCCA PIANA, siehe *Albiana.*

ROCCA-SECCA, ein Schloß in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Campagna di Roma. Dieser Ort ist berühmt, weil er das Gefängniß gewesen, worinnen die Mutter der Heil. Thomæ d'Aquino denselben 3. Jahr lang eingeschlossen hat, um ihn zu nöthigen, den Dominicaner-Ordens-Habit abzulegen und in die Welt zurück zu kehren. Allein die Beständigkeit dieses Heiligen hat die Versprechungen und die Drohungen seiner Mutter überwunden. *Mart. Leand. Albert.* Italia p. 141.

ROCCA SINTRA, (CAPO de) s. *Cap de la Roche Sintra.*

ROCCA SIORITA, ein kleines Fürstenthum im Val di Demona, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

ROCCA di VAL di MARINO, siehe *Marinum.*

ROCCEAS, siehe *Dianæ Templum.*

ROCCELLA, siehe Stein-Fels.

ROCCELLA, *Rocella*, vor Zeiten *Amphissia*, eine Stadt und Fürstenthum in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, an der Küste gegen Osten, nahe bey dem Golfo di Girace gelegen. *Leander* sagt in Ital. p. 217. daß sie auf einem hohen Hügel liegt, welcher für ein Vorgebürge gehalten wird, indem er nur 500. Schritte vom Meere ist. König Carolus III. hat diesen Ort im Jahre 1708. dem Marquis de Vasto wegen seiner Treue gegen das Hauß Oesterreich geschencket. Der Ort ist wohl gebaut, hat ein festes Castell, und in der See, daran er lieget, ist ein Corallenfang. Siehe *Amphissia. Mart. Univ. Lex.*

ROCCELLA, nach dem Herrn Corneille und *Rocella*, nach dem Herrn de l'Isle, ist ein Flecken in Sicilien, ziemlich nahe bey der Nordlicher Küste, in Val Demona, und in dem Bezirck, welcher Reggione-di-Bayharma heißt. Er ist mit einer kleinen Festung benachbart, welche just auf die Küste des Meeres gebaut ist. *Mart.*

ROCCO, eine Stadt, siehe *Eretrea.*

ROCCULA, *Rocella*, eine Stadt, siehe *Rochelle.*

ROCESTER, eine Stadt, siehe *Rochester.*

ROCHAMPTON, ein Lust-Schloß in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

Rochau, Röthe, ein Rittergut und Dorf im Amte Oschatz, in Meissen, an der Pleisse. Glafey.

ROCHDALE, *Rochedal*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Lancashire, am Flusse Rothe, in einem Thale gelegen. Sie hat die Freyheit, öffentlichen Marckt zu halten. Hübn. Z. L. *Miege.*

ROCHE, siehe Fels, und Stein-Fels.

ROCHE, ist eine von den Cycladischen Insuln, im Archipelago. *Univ. Lex.*

ROCHE, ein festes Schloß in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Landschafft les Sevennes, und deren Gebiete Velay. *Univ. Lex.*

ROCHE, oder *la Roche*, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, Augustiner-Ordens. Sie liegt in der Diœces von Paris, bey dem Anfange des kleinen Flusses Yvette, bey der Diœces von Chartres, 8. Meilen von Paris. Sie ist im Jahre 1190. oder 1232. von den Herren des Hauses Levi gestifftet worden. Es sind keine Geistliche mehr daselbst, und die Abtey bringt dem Abte nur 600. Livres Einkünffte. *Mart.*

ROCHE, eine kleine Stadt in der Grafschafft Cambridge, in Engelland. *Univ. Lex.*

ROCHE, *Roche en Ardenne, Roche en Famine*, Lat. *Rupes Ardennæ*, eine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg. Diese Stadt, welche im Ardenner-Walde liegt, hat ein befestigtes und auf einen sehr hohen Felsen gebautes Schloß, welches ihr ihren Nahmen gegeben hat. Man sieht daselbst einen alten Thurm, der Saracenen-Thurm genannt, nebst Aufschrifften, welche zu erkennen geben, daß diese Stadt schon seit dem Jahre 800. beträchtlich gewesen. Wenceslaus, Römischer Kayser, hat, da er seine Nichte Elisabeth, Tochter Johannis, Marggrafens von Mähren und Görlitz mit Antonio, Hertzoge von Brabant, vermählt hat, dieser Printzeßin das Hertzogthum Luxemburg und die Grafschafft Chini gegeben; allein die Stadt Roche und ihre Zubehör den hat er sich feyerlich vorbehalten. *Mart. Zeiler.* Topogr. Luzenburg. p. 242.

ROCHE, eine kleine Stadt in Savoyen, in Tarantaise, ziemlich nahe bey dem Flusse Arve, zur lincken Hand, nahe bey der zu Genf gehörigen kleinen Landschafft, ohngefehr 5. oder 6. Meilen von der Stadt Genf, und nicht völlig so weit von Anneci, von welchem Orte bis dahin ein unbequemer Weg gehet, les Bornes, oder die Gräntzen, genannt. Es ist in la Roche eine Stiffts-Kirche, wie auch ein Jesuiter-Collegium, und ein Nonnen-Kloster. La Roche liegt unten an einem Gebürge, von wannen daselbst ein Abgang auf eine grosse Ebene ist, welche sich bis an den Fluß Arve hinan erstrecket, so ohngefehr eine Meile von dar entfernet ist. Es werden in diesem Orte gute Schuhe gemacht, so weit und breit verführet werden. *Mart. De l'Isle.* Hübn. Z. L.

ROCHE, ein Ort in der Schweitz, in der Bernerischen Statthalterschafft Aelen, allwo eine ergiebige Saltz-Pfanne ist. *Basel. Lex.*

ROCHE d'AGOUT, ein Ort in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diœces von Clermont, in der Election von Gannat. Dieses Kirchspiel liegt im Gebürge Nuits, auf Hügeln. Es ist ein wegen seiner Lage fester Ort. Man findet daselbst helle und von Natur glänzende Steine, welche der Schönheit der Diamanten nachahmen, wenn sie wohl geschnitten sind. Es sind daselbst magere Ländereyen zu Dinckel und Hafer; aber gute Weiden, überflüßiges Heu, u. gute Mastungen vor Vieh, womit man eine gute Handlung treibt; wie auch viel Hau- und hohes Holtz. *Mart.*

ROCHE-AVARY, eine Baroney in Franckreich, in Angoumois, in der Diœces und Election von Angoulême. Diese Baroney liegt am Ufer des kleinen Flusses Bouerine, 2. Meilen gegen Süden von Angouleme. Sie gehört dem Baron eben dieses Nahmens, dem jüngsten der Vi-

comten von Lavedan; sie bringt 5000. Livres Einkünffte. *Mart.*

ROCHE-BEAUCOURS, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Diœces und Election von Perigueux. Dieser Flecken wird vom kleinen Flusse Lizone in zwey Theile getheilt; derjenige, welcher gegen Osten ist, gehört zu Perigord, und derjenige, welcher gegen Westen ist, gehört zu Angoumois. Bey diesem Flecken sind Eisen-Bergwercke, daraus man Canonen und andere Kriegs-Munition für das Arsenal von Rochefort macht. *Mart.*

ROCHE-BERNARD, *Rupes Bernardi*, ein Flecken und Baroney in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Nantes. Diese Baroney macht einen Theil von dem Hertzogthume Coislin aus. Der Flecken liegt an der Vilaine, 4. Meilen von seiner Mündung in das Meer, wo ein Hafen ist. Roche-Bernard ist eine der alten Baroneyen von Bretagne. Derjenige, welcher sie besitzet, præsidirt in dem Corpore des Adels, wenn er sich bey den Versammlungen dieser Provintz befindet. So würde der Hertzog von Coislin als Baron von Roche-Bernard, der Hertzog von Tremouille als Baron von Vitré, der Hertzog von Bourbon wegen seiner Baroneyen Château-Briant und Derval, der Hertzog von Charost wegen seiner Baroney Ancenis præsidiren. Es müssen 9. solche Baroneyen daselbst gewesen seyn, allein die Zahl befindet sich nicht mehr daselbst; einige sind auch, als: Die Baroney Fougére mit dem Königl. Kammer Gute wieder vereiniget. Der Hertzog von Coislin ist Herr dieses Ortes. Die Baroney Roche-Bernard, Pont-Château, die Herrschafft Bretesche, u. s. w. sind durch offene Briefe vom Monath December des Jahres 1663. welche den 15. eben dieses Monaths und Jahres im Parlament zu Paris sind registrirt worden, unter dem Nahmen Coislin, dem Armando von Cambout, Marquis von Coislin zum Besten, in ein Pair-Hertzogthum erhoben worden. *Mart. Piganiol.*

ROCHE-BLAINE, ein Ort in Franckreich, in Forez, in der Diœces von Lion, in der Election von Saint-Etienne. Roche-Blaine ist eine Königl. Castellaney, welche von der Senéchaussée von Saint-Etienne abhängt. *Mart.*

ROCHE-CHOUART, *Rupes Covardi*, eine Stadt in Franckreich, welche an den Grängen von Poitou und Limosin, an einem Flusse liegt, der sich unterhalb des Dorffes Granor in die Vienne stürtzet. Sie ist an die abhängige Seite eines Berges, auf welchem oben das Schloß ist, gebaut. In dem Hofe dieses Schlosses ist ein schöner Brunnen, welcher den meisten Einwohnern der Stadt Wasser dargiebt; allein das angenehmste, was man daselbst sieht, ist, daß ausser einer ziemlich grossen Allée Bäume, welche auf eine Terrasse dem Boden des Schlosses gleich gepflantzet ist, hinter eben diesem Schlosse ein sehr weitläufftiges ebnes Feld mit guten Mauern umgeben und auch mit schönen Bäumen bepflantzet ist; welches einen angenehmen Spatzier-Gang macht, von da man alle Gegenden entdecket. Diese Stadt hat nur eine Kirche, und giebt ihren Nahmen dem Hause von Roche-Chouart, einem der erlauchtesten in Franckreich. Roche-Chouart ist der Haupt-Ort einer sehr beträchtlichen Vicomtey, welche der Frau von St. Luc, Erbin des Hauses Pompadour, gehört, in welches diese Ländereyen im Jahre 1640. durch die Heyrath der Mariæ von Bouteville mit Johanne Baptista von Pompadour gekommen ist. Diese Maria von Bouteville war Erbin von Roche-Chouart. Das Schloß und die Gerichte dieses Ortes sind sehr beträchtlich, die Stadt hat einen Maire. Die Pfarr hat ein schlechtes Einkommen. Es ist daselbst eine blosse Priorey, und ein Dominicaner-Kloster. *Mart. Corn.*

ROCHE-COURBON, eine Baroney in Franckreich, in Touraine, in der Diœces und Election von Tours. Sie ist ein sehr beträchtliches Kirchspiel, welches einen Theil des Hertzogthums Luynes ausmacht. Sie ist nur wegen ihres Tituls und wegen ihres alten Schlosses merckwürdig, welches zu Anfange des XI. Jahrhundertes von Roberto, Herren des Roches, gebaut worden. Courbon, einer seiner Nachfolger, hat ihr seinen Nahmen gegeben. Wilhelmus des Roches, Senechal von Anjou, von Touraine und von Maine, war von ihren Abkömmlingen. Diese Herrschafft ist im Jahre 1619. mit dem Hertzogthume Luynes vereiniget worden. Es sind 3. Castellaneyen und 22. Lehne, welche davon abhängen. Die Præsentation zur Pfarre hat der Dechant des Capituls von Tours. *Mart.*

ROCHE-DERIEN, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, 2. Meilen gegen Süden von Treguier. Dieser Flecken ist wegen unterschiedener Belagerungen, welche er im XIV. Jahrhunderte ausgehalten, und wegen einer blutigen Schlacht berühmt, welche im Jahre 1347. unter seinen Mauern geliefert worden, in welcher Carolus von Blois, der das Hertzogthum Bretagne wieder verlangte, gefangen ward. *Mart.*

ROCHE-FOUCAUD, eine Stadt und ein Hertzogthum in Franckreich, nebst einem Schlosse, in Angoumois, in der Election von Angoulême, an dem Ufer der Tardouére. Es ist in dieser Stadt eine Collegial-Kirche, und ein Carmeliter-Hauß. Roche-Foucaud giebt den Nahmen einem berühmten Hause. Der Hertzog von Roche-Foucaud ist der erste Vasall des Hertzogthums Angoulême und der gröste Zinsträger des Landes. Vier Baroneyen hängen von seinem Hertzogthume ab. Die eintzige Herrschafft Roche-Foucaud enthält 19. Kirchspiele. Franciscus I. König in Franckreich, erhob dieses Land im Jahre 1515. in eine Grafschafft und Ludovicus XIII. durch offene Briefe vom Monathe April des Jahres 1622, welche den 3. Sept. 1631. registrirt worden, in ein Pair-Hertzogthum. Da jedoch der Hertzog von Roche-Foucaud erst im Jahre 1637. seinen Sitz zum erstenmahle im Parlament genommen, so ist er durch das Edict vom Jahre 1711. auf diesen Rang gesetzt. Im Jahre 1732, im Febr. verordnete der König Ludovicus XV, daß die Duche-Pairie, im Fall der Hertzog Alexander de la Rochefoucaud ohne Männliche Erben versturbe, auf dessen älteste Tochter, Louise Elisabeth, wofern sie sich mit einem aus dem Hause Rochefoucaud vermählen würde, fallen, und diese Pairie beständig bey den Männlichen Nachkommen dieses Hauses bleiben solte. In dieser Stadt macht man Sarschen, und gehöret sie unter den Manufactur-Inspector von Limoges. *Mart. Piganiol. Anselme* Hist. Gen. T. IV. p. 424. und T. IX. p. 432. *Savary.*

ROCHE-GUION, *Rochequion*, *Rupes Guidonis*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an dem Flusse Seine, nebst dem Titul einer Grafschafft, Schlosse und Ober-Gerichten. Er liegt 3. Meilen, unterhalb Mante, und unterhalb Vernon, zwischen Veteuil, Villarceaux, Galny und Giveray. Die prächtig gebauete Pfarr-Kirche ist dem Heil. Samson gewidmet. Es ist daselbst auch eine blosse Priorey unter dem Titul der Heil. Dreyeinigkeit, und die Capelle des Schlosses ist sehr wohl gestifftet. Dieses Schloß ist unten an den Felsen sehr gründlich gebaut, und hat gute Thürme und gute Graben. Die Zimmer desselben sind groß, und mit Mahlereyen gezierr. Von dem Schlosse steigt man auf einen starcken und hohen Thurm, welcher oben auf puren Felsen aufgeführt ist, der ihm zu dem festesten Platze dient, von da man 2. bis 3. Meilen weit den Lauff der Seine und einen grossen Umfang Landes entdeckt, dessen Gebiete in Weinbergen, baubaren Ländereyen, Wäldern und Wiesen besteht. Alle Dienstage hält man zu Roche-Guion einen beträchtlichen Marckt, und an St. Matthæi und S. Catharinæ einen Jahrmarckt. Vor dem Schlosse trifft man einen Kahn zur Uberfarth an. *Mart.*

ROCHE-MILLAY, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, in der Diœces und Election von Nevers. Dieses Kirchspiel liegt in einem gebürgigten Lande, an einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens, 7. Meilen von dem Flusse Loire, und 2. von der Stadt Luzy. Die Pfarre bringet ohngefehr 200. Livres Einkünffte; der Bischof von Autun ist Patron derselben. Es ist daselbst lauter ungeschlachtes und schlimmes Erdreich. Man erndtet daselbst Dinckel, und etwas Hafer, aber hinlänglich Heu zum Unterhalt des Viehes. Sonst ist wenig Holtz und Handlung daselbst. Die Einwohner sind arm. Der Herr Marschall von Villars ist Herr davon. *Mart.*

ROCHE-POSAY, eine Stadt in Franckreich, in Touraine, an der Creuse. Sie hat mineralische Wasser, die

die man trinckt, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Diese Wasser, wenn sie zu Anfange des Sommers gebraucht werden, sind helle und ohne Geschmack. Durch die Ausdünstung hat man nur etwas wenig graue und sandichte Erde, die ein wenig saltzicht schmeckte, und [illegible] Pfund Wassers machte, bekommen. Das wenige Saltz, welches sitzen geblieben, konnte dem gemeinen Saltze gleich kommen. *Mart. Piganiol.*

ROCHE-sur-YON, Lat. *Rupes ad Yonem*, ein Flecken in Franckreich, mit dem Titul eines Fürstenthums, in Nieder-Poitou, in der Election des Sables d'Olonne. Dieser Flecken hat seinen Nahmen von dem kleinen Flusse Yon bekommen, bey welchem er, 5. Meilen gegen Norden von Luçon, liegt. Er gehört dem Hause Bourbon-Conti, welches denselben von dem Hause Montpensier geerbet hat. *Mart.*

ROCHEBRUNE, eine Frantzösische Stadt in Provence, am Flusse Argens. *Univ. Lex.*

ROCHEFORT, ein Amt und Herrlichkeit in dem Fürstenthume Neufchatel, in der Schweitz, wird mit zu dem Städtgen Boudry gerechnet. Abel.

ROCHEFORT, eine Stadt in Engelland, s. *Rochfort.*

ROCHEFORT, eine Stadt und Grafschafft in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces und Election von Clermont. *Mart.*

ROCHEFORT, eine Stadt in Franckreich, in Beauce, in der Diœces von Chartres, in der Election von Dourdan. Diese ist klein und wenig beträchtlich. Sie liegt an einem Bache, welcher nach Arpajon geht, im Lande Iveline; nahe bey St. Arnoult. Ihre alte Herren führten den Titul der Grafen. Sie gehört noch heut zu Tage, unter eben dem Titul, dem Hause Guemené-Rohan. Es ist daselbst ein ziemlich schönes Schloß. *Mart.*

ROCHEFORT, eine kleine Stadt in Franckreich, in Forez, in der Election von Roanne. Sie liegt nahe bey dem kleinen Flusse Lignon, ohngefehr 4. Meilen von der Stadt Feurs. *Mart.*

ROCHEFORT, *Rupifortium, Rupes fortis*, eine Stadt in Franckreich, in Saintonge. Sie liegt an der Charente, 1½. Meile von ihrer Mündung, 3. von Brouage, und 6. von Rochelle, nebst einem sehr bequemen Hafen. Ehedem war sie nur ein Flecken, wo, wie man vorgiebt, zur Zeit des Königes Johannis, ein befestigtes Schloß war, welches, nach den Frantzösischen Geschichtschreibern, dem Herrn Guichard d' Angle gehörte. Man sieht dieses Schloß noch daselbst; es erscheint aber keine Befestigung daran. Dieses Land, welches den Titul einer Castellaney hatte, wurde im Jahre 1634. von Carolo V. zu dem Cron-Gute confiscirt. Da aber die Provintz Aulnis, worinnen es liegt, von dem Hertzogthume Guyenne abhieng, so hat Eduardus, Printz von Wallis, der sich sein gantzes Leben über in dem Besitze dieses Hertzogthums behauptet hat, auch das Land Rochefort behalten, und man sieht aus den alten Verzeichnissen, daß die Herren von Mareüil, Herr von Loire und Hubles von Vivonnes, Herr des Houllieres, ihre Huldigungen diesem Printzen als Herren von Rochefort im Jahre 1368. geleistet haben. Nach der Wiedervereinigung von Guyenne mit der Cron Franckreich wurde dieses Land unter dem Königlichen Cammer-Gute begriffen; und es ist erst während der Regierung Henrici III. davon abgekommen, welcher es einem Officier seines Hauses, mit Nahmen Polivon gab oder verpfändete, dessen Erben es fast ein Jahrhundert besessen haben. Von einem derselben ließ es der König Ludovicus M. im Jahre 1664. kauffen, um eine Stadt dahin zu bauen. Man hatte den Plan so groß, wie von Bourdeaux, gemacht, nachdem man erkannt hatte, daß der Fluß Charente von da bis zu dem Meere eine Tieffe hatte, welche hinlänglich war, zu aller Zeit die grösten Schiffe zu tragen, daß er einen unvergleichlichen Grund zum Anckerwerffen gehabt hätte, und daß die Ufer desselben eben, und sehr feste gewesen wären. Man bemerckete daselbst alle nöthige Plätze für das Arsenal, und die Königlichen Magazine, und das Ubrige wurde Privat-Personen überlassen, welche sich erbothen, Plätze, um Häuser darauf zu bauen, für einen Pfennig Zinß bloß für einen Carreau zu nehmen. Die Aufsicht dieses Projects wurde dem Herrn Colbert du Terron, damahls Intendanten in den Gouvernements von Rochelle, Brouage, Isles de Ré, Oleron und den inliegenden Küsten anvertraut. Er befließ sich anfangs, Magazine zu bauen, um alles dasjenige hinein zu bringen, was bequem ist, Schiffe auszurüsten, und in kurtzer Zeit hat man zu Rochefort den Fluß mit prächtigen Gebäuden besetzt gesehen. Jedes Schiff hatte sein besonders Magazin und in der Mitte von allen führete man ein allgemeines Magazin auf, in welchem zulängliche Plätze sind, um alles das hinein zu setzen, was zur Ausrüstung, Ausbesserung und Bewaffnung der Schiffe gehört. Man sieht daselbst den schönsten Waffen-Saal im Königreiche. Eben daraus hat man im Jahre 1689. zehen tausend Musketen genommen, um sie nach Irrland zu schicken, ohne die zu dem See-Wesen nöthigen Waffen anzugreiffen. Seine Majestät unterhält daselbst eine Manufactur von Waffen-Schmieden, welche beständig an der Verbesserung, an Reinigung der Waffen u. daran arbeiten, daß sie die Musketen und Feuer-Röhre mit Röhren versehen, welche in den Schmieden von Angoumois gemacht werden, die bloß für das See-Wesen arbeiten. In allen diesen Magazinen sind Höfe und Angars von einem erstaunlichen Umfange, worein man alle grosse Munition verschlüßt. Zu diesen verschiedenen Gebäuden hat man der grossen und kleinen Schmieden ihre, worinne die grösten Ancker nebst unterschiedenen Canonen gemacht werden, die Bildhauer-Arbeit, das Schreiner-Werck und die Mahlerey hinzugefügt. Alles dieses ist bey dem Werffte gebaut, wo die Schiffe erbaut werden, welcher der schönste, der weitläufftigste und der bequemste von der Welt ist; ein Beweiß davon ist, daß man im Jahre 1690. in weniger als 8. Monathen 15. Galeeren und 2. grosse Kriegs-Schiffe gebaut hat. Das Gebäude der Seiler verdient von Neugierigen gesehen zu werden. Da es eines der nützlichsten des Hafens ist, so hat man von allem dem, was zur Bequemlichkeit und zu Nothdurfft der Arbeitsleute, die daselbst für den König arbeiten, dienen kan, nichts vergessen. Das Magazin der Lebens-Mittel ist nicht ein gewöhnliches Hauß, es ist nicht leicht ein Pallast von einer so vollkommnen und prächtigen Einrichtung, als dieses. Es enthält alles das, was man sich in Ansehung dessen, wozu es bestimmt ist, bequemes vorstellen kan. Es sind daselbst Oefen, um zur Bewaffnung 100. Schiffe das nöthige Zwieback zu backen, so weitläufftige Keller, daß sie mehr als 6000. Fäßlein Wein halten können, Lauben nach Proportion für allerhand höltzernes Geschirre, grosse Magazine für die Saltzwercke, und eine Menge Cammern und Keller für das Zwieback, Mehl, Korn, die Hülsen-Früchte und das Saltz. Die Giesserey, welche mit diesem Magazin benachbart ist, macht die Pracht vollkommen. Es sind darinnen 2. grosse Oefen und unterschiedene kleine zum Giessen der Canonen, Mörser, Bomben, kleinen Stücke Geschützes, Glocken und überhaupt für alle Wercke, die gegossen werden, deren man nicht allein zu allem See-Wesen, sondern auch bey den Arméen zu Lande nöthig hat. Man hat dafür gesorgt, daß man 2. grosse Pulver-Magazine gebaut hat, um dasjenige darinnen zu verwahren, was man zu St. Jean d' Angeli macht, welches nur für die Versorgung der Marine arbeitet. In einem der grösten Häuser zu Rochefort ist eine Manufactur zu Seegel-Leinwand, die sehr wohl errichtet und unterhalten wird, von welcher eine grosse Anzahl Handwercker und eine Menge Leute so wohl in der Stadt als auf dem Lande leben. Das grosse und prächtige Hôtel, welches an einem der äussersten Ende der Stadt ist, und welches man die Casernen nennt, war zur Wohnung 300. See-Gardes bestimmt, welches Edelleute sind, die der König in allen Exercitiis, welche Kindern vom Stande, die auf den Königl. Schiffen dienen sollen, zukommen, auf seine Kosten erziehen läßt. Sie haben Lehrmeister im Schreiben, in der Arithmetic, in der Algebra, in der Geometrie, im Reissen, in der Wissenschafft der See-Farth, im Tantzen, in fremden Sprachen und in der Erlernung die Waffen zu

gebrau-

gebrauchen. Dieses Hauß ist seit einiger Zeit die Wohnung der Soldaten zur See geworden, wo der Inspector dieser Truppen und unterschiedene andere Officiers sehr schöne Zimmer haben. Das Spital, welches der König hat bauen lassen, ist von eben der Pracht und in eben der Abmessung wie das Magazin der Lebens-Mittel. Man nimmt alle Officiers der Marine, Soldaten, Matrosen, Tag-Arbeiter und andere Personen, welche in Königlichen Diensten kranck werden, darinnen auf. Die Krancken werden von den grauen Schwestern der Christlichen Liebe, welche noch ein anderes für die armen krancken Weiber der Stadt errichtetes Spital regieren, mit grosser Sorgfalt und vieler Reinlichkeit bedient. Es ist daselbst auch ein Seminarium für die Schiffs-Allmosen-Pfleger, welche von den Herren der Congregation der Mission dirigirt werden. Die Pfarr der Stadt, welche ietzo eines von den zahlreichsten Kirchspielen des Königreiches, unter dem Titul des Heil. Michael macht, wird von 10. bis 12. Priestern eben der Congregation bedient. Die Capuciner-Patres haben ihr Kloster in einem der schönsten Oerter der Stadt; eben sie lesen alle Sonn- und Fest-Tage dem Admiral Messe, und unterrichten die Soldaten und Matrosen, welche sich auf diesem Schiffe befinden, in den Grundsätzen der Religion. Zu allem diesem hat der König durch offene im Jahre 1669. gegebene Briefe für diese neue Stadt schöne Privilegia hinzugefügt, die er von den Abgaben sowohl für alle Lebens-Mittel, welche an Eß-Waaren zu dem Gebrauche der Einwohner könnten verzehrt werden, als auch für dasjenige, was zur Erbauung der Schiffe und Häuser dienen kan, befreyet hat. Während der Intendance des Herrn von Demuin ist die Stadt Rochefort mit einer Mauer von 20. Fuß hoch, von dem Erdboden, nebst einem guten Graben und 3. Thoren von einer sehr guten Structur, wo die Einwohner Tag und Nacht eine sehr genaue Wacht halten, umgeben worden. Eben diesem Intendanten hat die Stadt die Erbauung der Lauben, welche die schönsten und die weitläufftigsten im Königreiche sind, und die Errichtung der Jahrmärckte und Märckte zu dancken. Der Herr Arnoul, welcher auf ihn folgte, hat sich insbesondere beflissen, die Classen der Matelots seines Departements zu machen. Er hat die Anzahl derselben vermehrt, und eine so schöne Ordnung gemacht, daß sie allen andern Häfen des Königreiches zur Regel gedient hat. Er hat diejenigen schönen Formen und diejenigen weitläufftigen Becken anfangen lassen, welche zur Ausbesserung der Schiffe so nützlich sind, und unter der Intendance des Herrn Begon vollkommen gemacht worden; so, daß ihre Pracht alle merckwürdige Wercke des Alterthums übertrifft. Eben er hat den schönen und grossen öffentlichen Platz gemacht, den man der Capuciner nennt, weil er nahe bey ihren Kloster ist. In wenig Städten sieht man einen weitläufftigern und regelmäßigern. Er ist mit einem Gegitter und einer grossen Anzahl ziemlich wohl unterhaltener Ulmen-Bäumen umgeben, welche zur schönen Jahres-Zeit einen sehr angenehmen Spatzier-Gang machen. Die Häuser, welche um diesen Platz herum sind, sind wohl gebaut und fast alle einförmig. Ausser dieser Schönheit hat man der Wälle ihre, welche mit Alléen eben dieser Bäume besetzt sind, die die Stadt in Gestalt eines Bogens verschlüssen, deren äusserste Ende an den Fluß stossen. Die grossen Strassen, welche, so zu sagen, nur entworffen und zum Theil bloß mit Hütten von Holtz versehen waren, sind in sehr kurtzer Zeit wohl gepflastert und mit schönen Häusern, meistentheils zu drey Stockwercken, geziert worden. Das Hauß der Intendance, bey welcher eine Allée von Ulmen-Bäumen von 100. Ruthen in die Länge zum Zugange dient, ist an das Ufer des Flusses gebaut, und hat die Aussicht auf eine schöne Wiese von 3. bis 4. Meilen im Umfange, und zur rechten und lincken Hand auf Hügeln, welche mit alle dem geziert sind, was die Natur angenehmes, und der Ackersmann nützliches machen kan. Aus den Fenstern sieht man alles dasjenige, was in dem Lustwalde vergeht. Zu Zubehörden hat es Frucht- und Kräuter-Gärte, und in seinem Umfange Parterres und einen Hof, in welchem 3. grosse Alléen sind, wo man die Annehmkeit der schönen Jahres-Zeiten schmecken kan, ohne daß die Hitze der Sonne beschwerlich fallen kan. Wenn man durch das Thor von Rochelle geht, so trifft man eine wohl gepflasterte und ziemlich regelmäßig gebaute Vorstadt, wo sehr schöne Gärte sind, und in den Gegenden sehr wohl gelegene Lust-Häuser an. So ist Rochefort, welches nichts vortheilhaffters als seine Lage hatte, und welches vor 55. Jahren nur ein unangebauter Morast war, eine sehr beträchtliche Stadt geworden. Es ist daselbst ein Maire, Schöppen und Policey-Bediente, um den Preiß der Waaren zu bestimmen, und für die Sicherheit der Einwohner zu wachen. Der König hat auch einen Königlichen Sitz daselbst errichtet, und diese Stadt ist das allgemeine Magazin der andern benachbarten Häfen und derer von Ponant. Der Aufenthalt ist die Monathe August, September und October über zu Rochefort ziemlich ungesund. Man mißt dieser schlimmen Beschaffenheit der Lufft zwey Haupt-Ursachen bey, davon die erste ist, daß diese Stadt für dem Nord-Winde, welcher der gesundeste unter allen ist, bedeckt ist; und die andere kommt daher, daß die Wasser daselbst sehr schlimm sind, indem nur ein eintziger Brunnen daselbst ist, deren Canäle beständigen Ausbesserungen unterworffen sind, und die Einwohner sehr offt in Noth bringen, daß sie sich des Wassers ihrer Brunnen bedienen müssen. Der Eingang des Flusses und der Rhede wird von unterschiedenen Forts vertheidiget, welche sie den Schiffen, die diese Stadt angreiffen wollten, unzugänglich machen. Auf die Insul Aix hat man ein Fort gebaut, und hat so gar eine kleine Stadt entworffen. Dieser Insul gegen über ist eine Anse, in welche man im Jahre 1698. eine wohl bekleidete und mit Zwey Pallisaden versehene Redoute, die man *Aiguille* nennt, gebaut hat. Bey dem Eingange des Flusses auf der Seite von Aunis war ein sehr alter Thurm, Fourax genannt, dafür der König dem Eigenthümer den Werth ersetzt und daraus ein Fort machen lassen. Man hat noch ein anders etwas höheres erbaut, welches von Holtz und Erde ist, und welches man das *Fort de la Pointe* nennt. Zu Vergeron, 1. Meile von Rochefort, ist eine Reihe Pfähle, welche durch den Fluß geht, und von einem Fort vertheidiget wird, darinne 44. Stück Canonen sind. *Mart. Piganiol*

ROCHEFORT, (HAYE de) siehe *Bois de Crene*.

ROCHEFORT en ARDENNE, oder *Rochefort en Condros*, eine Stadt in den Niederlanden, in Condros, an den Gräntzen des Hertzogthum Bouillon und des Bißthums Lüttich, davon sie in Ansehung des Geistlichen abhängt. Sie liegt 2. Meilen von St. Hubert, 6. von Dinant, und 7. von Hug. Diese Stadt ist Rochefort, Lat. *Rupifortium* genannt worden, weil sie auf allen Seiten zwischen Felsen liegt. Sie ist eine alte Herrschafft, welche vor langer Zeit ihre besondern Herrn, Vasallen der Kirche zu Lüttich, gehabt hat. Sie ist hernach von den Grafen von Stollberg in Deutschland besessen worden. Anna von Stollberg, Erbin dieser Herrschafft, brachte dieselbe ihrem Gemahle Ludovico, Grafen von Löwenstein zu, den sie im Jahre 1567. heyrathete. Die Herrschafft Rochefort wurde von dem Kayser Ferdinando II. in eine Grafschafft erhoben. Derjenige, welcher sie heut zu Tage besitzt, ist Maximilianus Carolus von Löwenstein, welcher seit wenig Jahren zum Reichs-Fürsten gemacht, und auf dem Reichs-Tage, wo er Kayserlicher Commissarius gewesen, erkannt worden. Die Stadt Rochefort hat seit dem Jahre 1681. von Franckreich, da sie von den Spaniern an dasselbe abgetreten worden, bis zu dem Jahre 1698. abgehangen, da sie nebst dem grösten Theile von Luxemburg Krafft des Friedens zu Ryswick wieder an diese gekommen ist. Nachdem die Grafen von Stollberg schon über anderthalb hundert Jahr über diese Grafschafft mit dem Fürstlichen Hause Löwenstein vor der Reichs-

Kammer

Kammer zu Wetzlar gestritten, und ihnen endlich im Jahre 1732. die Evacuation derselben zuerkannt ward; so protestirte der Bischof von Lüttich nicht nur darwider, weil ihm die prima instantia gehöret hätte, sondern es suchte auch das Fürstliche Haus Löwenstein restitutionem in integrum, worüber die Sache im Jahre 1735. gar auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg gediehe. Es sind in dieser Stadt ein Carmeliter-Kloster, und ein Schloß, von dem man vorgiebt, es sey von den Römern gebaut worden. Dieses Schloß ist von Johanne Ernesto, Grafen von Löwenstein, Bischoffe von Tournay und Abte von Stavelo, so wieder hergestellt worden, daß dieses Gebäude für prächtig hingehen kan. In der Nachbarschafft von Rochefort sieht man die Abtey von St. Remi, welche im Jahre 1266. von Ægidio, Grafen von Clermont und Rochefort für die Nonnen Cistercienser-Ordens gestifftet worden, an deren statt gegen das Jahr 1470. Mönche aus eben dem Orden gesetzt worden, welche aus der Abtey von Jardinet bey Walcourt dahin gekommen. *Mart. Longuerue.* Hübn. Geogr. I. Th.

ROCHEJAN, ein kleines Städtgen oder Flecken in der Franche-Comté, in Franckreich. Hübn. Z. L.

ROCHELLE, ein See-Platz in Franckreich, eine grosse Handels-Stadt, eine sehr berühmte, und die Haupt-Stadt des Landes Aunis, liegt am Gasconischen Meere. Sie ist von den Alten *Portus Santonum* genamt worden, weil sie ehedem von der Provintz Saintonge abhieng, und der beste Hafen war, der in diesen Gegenden am Oceano war. Sie liegt unter dem 18. Gr. 55. Min. der Länge, und 45. Gr. 54. Min. der Breite. Hernach hat man sie *Rupella*, Rubella, und Rochella, an statt Roccula oder Rocella genannt, Nahmen, welche einen kleinen Felß bedeuten. Da aber an diesem Orte weder Felsen noch Berg ist, so muß man nothwendig sagen, daß ihr dieser Nahme entweder wegen des steinigten Bodens, auf den sie gebaut worden, oder weil sie ursprünglich nur ein kleines Schloß nebst einigen Häusern war, wo See-Leute wohnten, sey gegeben worden. Dieses Schloß gehörte zuerst den Herren von Mauleon in Poitou. Wilhelmus, der letzte Graf von Poitiers maßte es sich an statt der Grafen von Mauleon an; er machte eine Stadt daraus, und gab ihr Privilegia. Die Königin Eleonora, Tochter und Erbin Wilhelmi, vergütete es dem Herrn von Mauleon, indem sie ihm das Land Benon gaben, und der König von Engelland, der Gemahl Eleonoræ, gab dieser Stadt grosse Privilegia, und überließ ihre Regierung ihren Einwohnern, und ihrer Gemeine, in deren Nahmen man 24. Schöppen und 76. Pairs begreifft, welche an der Zahl 100. nebst dem Maire oder Gouverneur, den alten Rath der Stadt ausmachten. Dieser Maire wurde alle Jahre von dem Rathe erwählt; und unter andern Privilegiis adelte seine Würde seine Familie, machte ihm zum Gouverneur der Stadt, und General-Obristen der Truppen. Die Privilegia der Stadt wurden von Ludovico VIII, dem Sohne Philippi Augusti, als er sich im Jahre 1224. Meister davon machte, bestätiget. Im Jahre 1360. wurde Rochelle durch den Tractat von Bretigni an die Engelländer abgetreten, und da sie 12. Jahre hernach von Carolo V. wieder eingenommen worden, so erhielten die Rocheller die Bestätigung, und sogar die Vermehrung ihrer Privilegiorum, die sie hernach mißbrauchten. Im Jahre 1557. wurde die Reformirte Religion daselbst eingeführet. Im Jahre 1567. zur Zeit des innerlichen Krieges, räumten sie die Stadt denen, die es mit der Reformirten Parthey hielten, ein. Wie sie denn auch die Hugenotten kräfftig unterstützten, und viele Schiffe ausrüsteten. Zehn Jahr hernach hat der Maire Poutard mit Nahmen, dieselbe dem Printzen von Condé geliefert. Die Königliche Gewalt wurde daselbst nicht mehr erkannt, und man verwandelte das Gouvernement in eine Democratie, welche fast der zu Genf ähnlich war. Henricus, Hertzog von Anjou, Bruder Caroli IX. belagerte sie im Jahre 1574. vergeblich. Er würde sie ohngeachtet des Widerstandes des tapfern la Noue, der sie vertheidigte, haben einnehmen können, wenn die Pohlnischen Abgesandten, welche ihm diese Crone anbothen, ihn nicht genöthiget hätten, die Belagerung aufzuheben. Die Protestanten triumphirten in dieser Stadt und hielten meistentheils ihre Synodos daselbst, bis endlich der König Ludovicus XIII. nach dem Rathe des Cardinals von Richelieu, um sie im Zaume zu halten, das Fort Louis an einen ziemlich nahen Ort der Stadt erbauen ließ, um sie sowohl als den Eingang ihres Hafens zu beschiessen. Er ließ hernach die Stadt belagern, welche von dem Maire Guitton genamt, einem unerschrockenen und sehr erfahrnen Manne 13. Monathe lang vertheidiget wurde. Die Nachkommenschafft wird mit Verwunderung von dem erstaunlichen Damme reden, dem man die Bezwingung dieses Platzes zu dancken hat. Er hatte 747. Ruthen in die Länge, und ist den 2. Dec. im Jahre 1627. angefangen worden. Clemens Metzeau von Dreux, welcher hernach zur Belohnung geadelt, und Baumeister der Königl. Gebäude wurde, war der Erfinder davon. Jean Tiriu, Mauer-Meister zu Paris, hernach Capitain Tiriu genannt, hatte die Aufsicht von dem Wercke. Da dieser Damm den Eingang des Hafens verstopffte, und die bloquirte Stadt hinderte, anders woher eine Hülffe zur See zu erhalten, obgleich Engelland den Entsatz zu zweyen mahlen versuchte, so verursachte er bey den Einwohnern eine so schreckliche Hungers-Noth, daß man in der Historie wenige sieht, die ihr gleich kommen. Endlich muste sie sich auf die Barmhertzigkeit des Königes ergeben, der sie aller ihrer Privilegiorum beraubte, und ihre schönen Befestigungen niederreissen ließ. Die Hungers-Noth war währender Belagerung so groß, daß man alle Thiere, die man doch sonst verabscheuet, aufzehrte, weil man in 13. Wochen kein Brodt in der Stadt gesehen. Von 18000. Mann waren, laut des Archivs, kaum 5000. mehr am Leben. Ludovicus XIII. hielt im Jahre 1628. an dem Tage Allerheiligen in Rochelle seinen Einzug. Er setzte ihre Catholischen Priester, die sie verbannt hatten, und die Obrigkeitlichen Personen, welche sie abgesetzt hatten, wieder ein. Da Ludovicus XIV. diese Stadt vor den Anfällen sicher stellen wollte, so ließ er unter der Anordnung des Marschalls von Vauban neue Festungs-Wercke anlegen. Der Umfang der Land-Seite wird von einem Walle gemacht, welcher unterschiedene grosse Pasteyen, einen Graben, einen bedeckten Weg, und halbe Monden in den Graben vor den Curtinen enthält. Das Thor St. Nicolai wird von einem Horn-Wercke und einem halben Monde forne bedeckt. Der zwey Mühlen ihres wird von einem kleinen irregulairen Fort und die Dauphiné und la Royale oder St. Eloy, iedes von einem halben Monde bedeckt. Alle diese Wercke sowohl als der Umfang der Seite des Hafens sind mit gehauenen Steinen gemauert; nur die Gegenden von la Porte Neuve sind nicht gemauert. Der Umfang ist daselbst nur von Wasen nebst hervorspringenden und einkehrenden Winckeln, die mit Quer-Pallisaden versehen sind, welche mit einem doppelten Graben befestiget sind. Der Entwurff, den man hat, bey dem Fort Louis, welches nicht weit davon ist, eine Citadelle anzulegen, hat gehindert, daß man diese Seite nicht eben so, wie die andern, befestiget hat. Eben der König Ludovicus XIV. machte Rochelle zu dem Haupte einer Generalité, und setzte einen Intendanten dahin, der von dem zu Rochefort unterschieden ist, welcher die Marine hat. Es ist auch eine Finantz-Cammer nebst einer Domainen-Cammer daselbst errichtet worden. Ludovicus XIII. hatte den Vorsatz gefaßt, einen Bischof in diese Stadt zu setzen, um die Religion darinnen zu erhalten, allein dieses ist erst unter der Regierung Ludovici XIV. zur Würcklichkeit gekommen, welcher von dem Pabste Innocentio X. erhielt, daß man den Bischöfflichen Sitz von Maillezais dahin verlegen möchte, welches im Jahre 1649. vollzogen wurde. Man behielt das alte Gebiete der Diœces von Maillezais, um die Diœces von Rochelle daraus zu machen, und man fügte das Land Aunis, und die Insul Ré, die man von dem Bißthume von Saintes abgerissen, hinzu. Die Mensa Capitularis, der Abtey von Nieul in Poitou, in der Diœces von Rochelle wurde mit dem Capitul dieser Stadt vereiniget, welches dadurch fast 25000. Livres Einkommen erhielt. Man löschete alle Titul der Abtey, des Abtes seinen ausgenommen, den man behalten hat, aus, ohne die Anzahl der Canonicorum

rum zu vermehren. Der Abt soll die andere Würde des Capituls seyn, von dem Könige ernennt werden, und 3000. Livres Einkünffte besitzen. Das Capitul der Cathedral-Kirche bestehet aus 8. Dignitæten oder Aemtern, und 20. Canonicis. Die Dignitæten sind das Decanat, das Schatzmeister-Amt, das Allmosen-Amt, das Ober-Archidiaconat von Fontenay, das Cantorat, das Sub-Cantorat, und das Archi-Diaconat von Bressuire. Der Dechant wird von dem Capitul erwählt; allein alle die andern Dignitæten und Præbenden werden von dem Bischoffe vergeben. Die Abteyen dieser Diœces sind folgende: 1) Notre Dame de l'Absie, an den Gräntzen von Ober-Poitou, ist Benedictiner-Ordens, und im Jahre 1120. gestifftet; 2) Bellefontaine, auch Benedictiner-Ordens; 4) La Grace Dieu, Benedictiner-Ordens gegen das Jahr 1113. gestifftet, bringt jährlich 3000. Livres ein; 4) Airvaux, Augustiner-Ordens, im X. Jahrhunderte gestifftet; 5) Maubeon, auch Augustiner-Ordens, und in die Ehre der Heil. Dreyfaltigkeit gewidmet; 6) Niceuil, ebenfalls Augustiner-Ordens, ist im Jahre 1068. gestifftet, und seit einiger Zeit mit dem Dom-Capitul zu Rochelle verbunden worden. Die Bequemlichkeit des Hafens dieser Stadt, und die Sicherheit seiner Rhede haben sie seit dem Anfange berühmt gemacht, und eine grosse Menge fremder Schiffe, welche dahin kommen, dahin gezogen. Ein alter Schrifftsteller, Nic. de Braia de Gest. Ludov. VIII. sagt folgendes davon:

Declivi littore Ponti
Nobilis, & fama toto celeberrima Mundo
Divitiisque potens priscis, & gente superba
Est Rupella.

Die vornehmste Handlung dieser Stadt ist die Handlung nach den Insuln in America, Cayenne, St. Domingo, Senegal, Canada, Cadix, Portugall, und den Açorischen Insuln. Die Schweden, die Dänen, die Engelländer und die Holländer schicken jährlich eine grosse Anzahl Schiffe dahin, um Weine, Brandteweine, Saltz, Pappier, Leinwand und Serges zu laden. In die Colonien von America schicket man alles dasjenige, was zur Nahrung und Kleidung der Einwohner nöthig ist, und man tauschet dagegen von denen, die gegen Süden sind, Zucker, Indigo, Cacao, Taback, Rocou, Zimmet-Rinde, Carret, Leder, Brasilien-Holtz, Holtz von Campeche, Baumwolle; von St. Domingo bekommt man auch Cochenille, Quinquina, Cacao, Vanille, Perlen, Smaragde und Piasters. Da aber alle diese Waaren von den Prisen kommen, welche die Flibustiers über die Spanier machen, so kan man auf diese Handlung nicht gäntzlich Rechnung machen. Die Colonien, welche auf der Nord-Seite liegen, geben noch grünen und trocknen Bolch, Stockfisch, Salme und gesaltzene Aale, Fisch-Oel, alle Arten von Peltzwerck, Masten u. d. g. dar. Die Handlung, welche man auf die Küsten von Africa treibt, giebt Morfil, Leder, Wachs, Gummi, und etwas Gold-Staub dar. Aus Portugall bekommt man Muscaten-Nüsse, Brasilien-Taback, Chocolade, Citron-Rinde, Pomerantzen u. d. g. Zur Kriegs-Zeit könnte Lissabon zur Niederlage für die Waaren aus Spanien, Engelland und Holland dienen; allein die Abgaben für die Ein- und Ausfuhre sind daselbst so übermäßig, daß sie fast allen Profit wegnehmen, den man dabey haben könnte. Auch sind die besten Saltz-Gruben daselbst anzutreffen. Die vornehmsten Manufacturen sind die Rafinerien, in denen man allen Zucker, welcher aus den Insuln kommt, reiniget. Die Kunst und der Fleiß der Einwohner des Landes verschaffen gezuckerten Brandtewein von unterschiedenen Arten, welcher sehr hoch geschätzet wird. Das Polychrest-Saltz der Herrn Seignette ist in gantz Europa bekannt, und wird sehr gesucht. Seit kurtzen hat man in dem allgemeinen Spital eine Manufactur von Faventzer-Gefässen angelegt, welche sehr guten Fortgang gehabt haben. Der Hafen dieser Stadt ist von fast rundter Gestalt, und kan 1500. Schritte im Umfange haben. Zwey starcke Thürme machen den Eingang desselben, und beschützen ihn; einer ist bestimmt, die Staats-Gefangenen zu bewahren; der andere ist der Thurm de la Chaine: Die Schiffe können nicht anders, als mit Erlaubniß des Capitains in diesem letztern, welcher auf Art eines kleinen Schlosses gemacht ist, vorbey gehen. Sie sind von einander weit gnug entfernt, daß ein Schiff von 300. Tonnen leicht hinein- und herausgehen kan. Der Hafen ist gantz herum mit einem grossen Quai umgeben, das von gehauenen Steinen gemauert ist, wo das Meer fast 4. Ellen Ebbe hat; welches macht, daß alle Arten von Schiffen, ausgenommen die von hohem Bord, welche nicht zwischen den Thürmen vorbeygehen können, daselbst hineingehen. An der einen Seite dieses Hafens arbeitet man an der Erbauung der Schiffe, diese Seite heißt das kleine Ufer. Auf der andern Seite, wie auch in allen benachbarten Gassen, sind Kaufmanns-Laden. Der meiste Theil der Gassen von Rochelle ist ziemlich gerade und breit; die Häuser sind bequem und schön, sie werden von Schwibbogen und bedeckten Gängen unterstützt, unter denen man vor dem Regen und der Sonne sicher geht. Diese Stadt hat 5. Thore, nehmlich das Thor St. Nicolas bey dem Bollwercke, und dem Thurme eben dieses Nahmens, welche bey dem Eingange des Hafens sind, wo auch der Thurm la Chaine nebst seinem Walle ist, der sich bey dem Thurme la Lanterne endiget. Man geht auf dem Bollwercke spatzieren, damit man die Schiffe, welche aus vollem Meere kommen, anlangen sieht. Das andere Thor ist St. Eloy, ietzo la Porte Royale genannt; es ist von einer sehr wohl angebrachten Architectur. Man arbeitet daran, daß man oben eine Wohnung für einen Major bauen will, welche, nach dem Entwurffe, weitläufftig, bequem und prächtig seyn wird. Das dritte ist das Thor von Cogne oder Paris, welches vermauert werden soll, sobald als das Thor, la Royale, an dem man länger als 20. Jahr arbeitet, fertig seyn wird. Das vierte Thor ist la Dauphine von einem auserlesenen Geschmacke, von einer Reinlichkeit und Pracht, die seltsam ist. La Porte Neuve (das neue Thor) ist das fünfte: Es kommt den andern an Pracht nicht gleich, weil es, wenn man das Vorhaben mit der Citadelle ins Werck richten sollte, den Ort verändern könnte. Es ist noch ein anderes daselbst, allein es dient fast nur zur Communication mit einem kleinen irregulairen Fort, und einer Redoute, die nahe dabey sind. In dieser Stadt sind nur 2. öffentliche Plätze. Einer heißt der Schloß- oder Waffen-Platz; der andere der Platz Hubert; dieser hat nichts merckwürdiges, allein der erste ist einer der schönsten im Königreiche, sowohl wegen seiner Grösse als wegen seiner Regelmäßigkeit. Er ist mit 2. Reihen Bäumen auf 3. Seiten geziert, welche einen sehr schönen Anblick machen; an dem äussersten Ende der Feld-Seite hat man sehr angenehme Gebüsche angebracht. Mitten in dem Eingange, welcher an die Strasse Dauphine stößt, sieht man ein meßingenes Creutz, welches auf einen grossen Brunnen aufgerichtet ist, der ein so köstliches Wasser, als in den besten Brunnen seyn kan, im Uberflusse dargiebt. Dieses Creutz ist auf Befehl Ludovici XIII. errichtet worden, um das Andencken der berühmten Wiedererlangung dieser Stadt von denen ausgetriebenen Reformirten erhalten. Das Brunnen-Gebäude ist von einer achteckigten Figur, iede Face war mit grossen meßingenen Blechen beschwert, welche eine der schönsten Handlungen der Belagerung nebst Aufschrifften vorstellten, welche der Empörung, Bezwingung und Capitulation Erwehnung thaten. Diese Aufschrifften sind im Jahre 1718. in der Nacht weggenommen worden. Der Graf von Chamilli, damahliger Commandant der Provintz, machte vieles Aufheben davon, sahe diese Handlung als ein Verbrechen wider die höchste Gewalt an, und drohete den widrigen Religions-Verwandten mit der Ungnade des Hofes. Allein die Inaction, in welcher er hernach blieb, und einige heimliche Gerüchte, welche sich ausbreiteten, liessen urtheilen, daß, wenn der Commandant diese Aufschrifften nicht selbst weggenommen hätte, er wenigstens nicht wüste, wo sie hingekommen. Die Hochachtung und die Neugierigkeit, welche er für diese Denckmähler hatte blicken lassen, trugen viel

viel bey, diesen Argwohn zu unterhalten. Nach der Einnahme dieser Stadt hat Ludovicus XIII. dem Herrn von St. Simon, welcher damahls in dem Fort war, aus Gnaden, alle die Plätze der Festungs-Wercke zugestanden, die er verschiedenen Privat-Personen überlassen, welche Häuser dahin gebaut haben, mit der Bedingung, ihm bey ieder Veränderung die Verkauffs-Zinsen oder Gebühren, welche durch die Gewohnheit eingeführet und bestimmt wären, zu bezahlen. Er machte eine Herrschafft, das Lehn des Heil. Ludovici genannt, daraus, davon der Richter eine besondere Königliche Commission hat. Der König hat zu Rochelle ein Collegium errichtet, wo die Jesuiten die niedern Classen und die Philosophie lehren. Es ist daselbst auch ein anderes Collegium, oder eine Art einer Medicinischen Versammlung, und eine Schule zur Anatomie und Botanic, zur Unterrichtung der jungen Chirurgorum und Apothecker. Das Seminarium, welches auch von dem Könige errichtet worden, genießt 3000. Livres Einkommens, welche von allen Beneficiis der Dioeces gehoben werden. Der Herr de la Fresiliére, Bischof von Rochelle, gab im Jahre 1694. die Aufsicht den Jesuitern, und diese Patres lehren daselbst die Theologie. Im Jahre 1735. ward hier eine Academie des belles Lettres zu Untersuchung der Historie dieser Stadt angelegt. Das Hof-Gerichte von Rochelle erstreckt sich über das Land Aunis und die Insul Ré, und der Bischöfliche Sitz von Rochefort dependirt in allen Fällen davon. Der Bischöfliche Sitz von Brouage ist wohl in dem Gouvernement von Rochelle, allein er hängt von der Senechaussée von Saintes ab. Der Senechal von Rochelle oder vom Lande Aunis ist militar. Die Gerechtigkeit wird in seinem Nahmen gesprochen; und er hat 450. Livres Besoldung, welche von den Geldern der Octroi der Stadt bezahlt werden. Es ist auch eine Müntze daselbst. Die Finantz-Cammer zu Rochelle ist durch den Befehl vom Monathe April, im Jahre 1694. durch Zergliederung 5. Electionen, welche von den Generalitäten von Poitiers, Limoges und Bourdeaux genommen worden, errichtet worden. Diese Electiones sind die von Rochelle, von St. Jean d' Angely, Saintes, Marennes, und Coignac. *Mart.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. I. Th. Häckhel.

ROCHELLE CALABROISE, siehe *Amphissia*, und *Roccella*.

ROCHELOIS, ein Posten in Nord-America, auf der Insul St. Domingo, in der Südlichen Gegend, am Ufer des Einganges des Cul de Sac, der der Insul Guanabe gegen über liegt. Es ist ein Kirchspiel, welches ehedem die Capuciner bedienten, und welches heut zu Tage die Jacobiner bedienen. *Mart.*

ROCHEMAURE, siehe *Roquemaure*.

ROCHEMELON, ein Berg in Italien, in dem Hertzogthume Piemont, zwischen Ferriere und Novaleso gelegen. Er wird unter allen Italiänischen Alpen vor den höchsten gehalten. Er scheinet zwar mit dem allernächsten Anfange des Gebürges an einander zu hangen, es ist aber ein grosses Thal darzwischen, und braucht man einen gantzen Tag, um hinauf zu steigen. Herr Keyßler erzehlet folgendes von diesem Berge. Ich sahe ihn anfänglich, spricht er, bis an seinen Gipfel gantz helle, es währete aber keine halbe Viertel-Stunde, so war er in einer Wolcke eingehüllet. Diese Abwechselung geschiehet gar offt, und laufft man Gefahr, nach einer mühsamen Besteigung des Berges zu einer solchen Zeit hinauf zu kommen, da man lange auf helles Wetter warten muß. Bey klarer Lufft aber wird die Mühe wohl bezahlt, durch eine herrliche Aussicht über Mayland, Trevigo, Venedig u. s. w. und sind etliche auf die Gedancken gekommen, es sey dieses das Gebürge, von welchem Annibal seiner Armée die Herrlichkeiten Italiens habe übersehen lassen. Wenn man auf der Höhe eine Flinte loßschiesset, giebt sie keinen rechten Knall von sich, sondern nur ein kleines Geprassel, als wenn man Holtz von einander bricht. Ehemahls soll Jovis Bild oben auf dem Rochemelon gestanden haben; ietzo ist eine Statue der heiligen Mariæ daselbst aufgerichtet, und jährlich wird am 5. Augusti eine Messe daselbst gelesen, wozu bey 1000. Menschen aus aller Nachbarschafft sich sammlen, ob man gleich gezwungen ist, noch bey dieser Jahres-Zeit hier und da über Schnee und Eis-Schollen zu klettern, und wenigstens eine Nacht auf dem Berge zuzubringen, da man denn auf der blossen Erde und Steinen mit Decken und Mänteln sich wider den Frost zu bewahren hat. Keyßler.

Rochen, ein Sächsisch Dorff im Amte Arnshaug.

ROCHEPO, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne. Es ist ein Kirchspiel, welches in einem Thale zwischen zwey Bergen liegt. Es ist ein Bach daselbst, welcher den Sommer über vertrocknet. Es ist daselbst ein Weinberg von ohngefehr 300. Tagewercken oder Morgen Weinstöcke. Der Fluß Garempe ergießt sich daselbst in den Fluß Creuse. Es ist auch daselbst ein Brunnen mineralischen und hellen Wassers, welches keinen Geschmack hat. Die Pfarre wird vom Ertz-Bischoffe von Tours vergeben. *Mart.*

ROCHEQUION, siehe *Roche-Guion*.

ROCHER, siehe Fels, und Stein-Fels.

ROCHER, (RIVIERE DU) ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Er hat seine Quelle in den Wiesen, den Tintons gegen Süden, und stürtzet sich nach einem Lauffe von ohngefehr 40. Meilen in den Missouri. Es sind daselbst Aiouez und Maha, welche seine Ufer gegen seinen Fall in den Missouri bewohnen. *Mart.*

ROCHESTER, *Rocester*, *Roffa*, *Ruffa*, *Rochestra*, *Durobrevis*, *Durobrivis*, *Durobius*, vom Antonino wird sie auch *Durobrus*, und *Durobrova* genannt, ist eine alte wohlgebauete Handels-Stadt in Engelland, in der Provintz Kent, an dem Medway, 27. Meilen von London. Sie ist eine sehr alte Stadt, und ein Bischöflicher Sitz, dessen Einkommen sehr mäßig ist. Deswegen verknüpfft man allezeit die Dechaney von Westmünster damit. Es ist daselbst eine der schönsten Brücken in Engelland, welche von dem Ritter Robert Knolls unter der Regierung Henrici IV. gebaut worden. Die Beschreibung derselben siehe unter dem Verzeichnisse der Brücken, unter dem Articel Brücke zu *Rochester*. Wilhelmus der Uberwinder ließ in diese Stadt ein Schloß bauen, welches verfallen ist. Diese Stadt ist enge erbauet, und hat an etlichen Orten schwache Mauern; aber gegen Abend, Morgen und Mittag grosse Vorstädte. Sie hat viel Unglück ausgestanden. Das erste erlitte sie im Jahre 680, da die Sachsen mit einander wegen der Ober-Herrschafft stritten, und ihren gemeinen Feind die Dänen auf dem Halse hatten, welche um das Jahr 884. den Fluß Medway hinauf seegelten, und diese Stadt so hart belagerten, daß sie ohnfehlbar in ihre Hände gerathen wäre, wofern sie nicht durch den König Alfred schleunig wäre entsetzet worden. Im Jahre 999. richteten sie die Dänen abermahls erbärmlich zu. Folglich entstund unter dem Könige Henrico I. allhier eine Feuers-Brunst, welche einen grossen Theil davon verzehrete, und zwar gleich zu der Zeit, da der König mit denen meisten von seinem Adel zugegen war, um die Dom-Kirche einzuweihen. Endlich entstund im Jahre 1177. fast zu Ende der Regierung des Königs Henrici II. allhier abermahl eine Feuers-Brunst, wodurch die Stadt gantz in die Asche geleget wurde. Jedoch erhohlte sie sich hernach wiederum durch des Königs Henrici III. Gütigkeit. Die Dom-Kirche, welche der Stadt die gröste Zierde giebt, ist von Ethelberto, einem Könige von Kent, dem Heil. Andreæ zu Ehren auferbauet, und von demselbigen mit einem Decano und 6. Præbendariis versehen worden. Als sie hernach gantz baufällig ward, ließ sie Gundulphus im Jahre 1080. ein Bischof dieses Orts, wiederum erneuern. Die Dioeces von Rochester ist die kleineste in Engelland, weil sie nur einen Theil von Kent, und nicht mehr als 98. Kirchspiele in sich begreifft. Jedoch ist sie nechst Canterbury der älteste Bischöfliche Sitz, als welcher noch von demjenigen Augustino aufgerichtet worden, welcher im Jahre 606. den Sachsen zuerst das Evangelium predigte. In des Königs Büchern wird dieses Bißthum nur auf 358. Pfund Sterlings geschätzet

schätzet, und die Zehenden der Clerisey dieser Gegend belauffen sich nur auf 222. Pfund Sterlings. Es ist merckwürdig, daß dieses Bißthum vor Alters eine lange Zeit unmittelbar von dem Ertz-Bischoffe zu Canterbury vergeben worden, bis daß unter dem Schein der freyen und capitularen Wählungen die Päbste alle Kirchen in ihre eigene Hände brachten. Nichts destoweniger erzeigten auch nachgehends die Bischöffe von Rochester ihrem Ertz-Bischoffe einen mehr als gemeinen Gehorsam und Ehrerbietigkeit, und waren in allen Solennitæten gemeiniglich ihre Creutz-Träger. Endlich gab auch diese Stadt zuerst den Titul eines Vicomten dem Ritter Robert Carr, welcher im Jahre 1611. von dem Könige Jacobo I. zum Vicomten von Rochester gemacht wurde. Nachgehends bekam hievon Heinrich Wilmot, Vicomte von Athlone, in Irrland, den Grafen-Titul, welcher nur bis in das andere Glied dieses Geschlechts währete. Nach ihm wurde Lorentz Hide, Eduards Hideus des Grafen von Clarendon und Cantzlers von Engelland zweeter Sohn, von dem Könige Carolo II. den 29. November im Jahre 1682. zum Grafen von Rochester gemacht. In der neuern Historie ist diese Stadt auch wegen des unruhigen Bischofs Atterbury bekannt, welcher im Jahre 1723. wegen überwiesenen Hoch-Verraths aller seiner Ehren entsetzet worden. *Mart. Miege.* Hübn. Z. L. *Beeverell* Del. de la Gr. Bret.

ROCHES de la TRUYE, siehe *Cheerades.*

ROCHETTA, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Savoyen, 2. Meilen von Montmelian, am Flusse Gellon, davon die benachbarte Gegend den Titul einer Præfectur führet. Hübn. Z. L.

ROCHETTA, diesen Nahmen führen 3. Städte in der Provintz Aqui, im Hertzogthume Montferrat. Die eine liegt oben, nicht weit vom Flusse Tanaro; die andere an den Gräntzen des Gebietes von Alba, zwischen Nizza und Aqui; die dritte unten zwischen dem Marggrafthume Spigno, und den Gräntzen der Marggrafschafft Finale. Hübn. Z. L.

ROCHETTE, eine Herrschafft im Hertzogthume Luxemburg, zwischen Vianden und Luxemburg gelegen. *Univ. Lex.*

ROCHETTE-LIREIX, ein Ort in Franckreich, in Marche, in der Diœces von Limoges, in der Election von Gueret, hat 450. Einwohner. Er ist ein Kirchspiel, welches in einem bergigten Lande liegt. Das Erdreich desselben ist steinigt und leicht; allein gut zu Dinckel, schwartzem Korne, Haber, Gerste und Rüben. Die Weiden sind daselbst ziemlich gut, und das Heu hinlänglich zur Nahrung vor das Vieh, welches man daselbst aufzieht, und womit man Handlung treibt. Die Einwohner mögen nicht gerne viel arbeiten. Der Herr von Saint Julien ist Herr davon. *Mart.*

ROCHFORD, *Rochefort*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Essex, gegen den Ausfluß der Themse, von welcher Wilhelm Heinrich von Nassau Zulenstein im Jahre 1695. den Gräflichen Titul erhalten, den seine Nachkommen annoch führen. *Univ. Lex.*

ROCHI-Banck, (S.) siehe *Basset de St. Roc.*

ROCHINGHAM, eine Stadt, siehe *Rockingham.*

Rochitzerberg, siehe *Claudius Mons.*

Rochlendorff, ein Ort nicht weit von Halle. Im Jahre 1201. ward er von dem Pabste Innocentio III. dem Kloster St. Petersberg einverleibet. Ludwig Reliqu. MSC. T. II. p. 209

ROCHLEY-HALL, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

Rochlitz, *Rochlitium*, eine Stadt, nebst einem Schlosse, Amte und Superintendur in Meissen, an der Mulde, zwischen Leipzig und Chemnitz, 6. Meilen von Meissen, und 5. von Leipzig gelegen, wird zum Leipziger Kreisse gerechnet, und gehöret dem Churfürsten zu Sachsen. Den Nahmen hat Rochlitz, oder, wie es Ditmar nennet, Rogalize, sonder Zweifel von den Roggen- oder Sand-Steinen, die häuffig allhier gebrochen werden. Dieses bedeutet das Wort Rochlitz in der Wendischen Sprache. Daß die Wenden den ersten Grund darzu geleget, ist noch ziemlich wahrscheinlich, wenn und von wem aber dieses geschehen, bleibt bis diese Stunde eine unbekannte Sache. Anfänglich sollen nur etliche Anger allhier gewesen seyn, worauf gewisse Meyer-Höfe gestanden. Im XI. Jahrhunderte aber ist es schon eine Stadt gewesen. So wird auch zu Kaysers Henrici II. Zeiten einer Burgwarte hiesigen Orts gedacht, die 2. Brüdern, Graf Eckharten und Hermannen gehöret habe. Den Ursprung der Grafschafft Rochlitz suchen einige in den Zeiten Caroli M. unter dem Dietrich, Graf zu Rochlitz, gewesen seyn soll, andere hingegen setzen ihn erst in das XII. Jahrhundert: Denn zu der Zeit hat Conradus M. Marggraf zu Meissen und Osterland, die Provintz Rochlitz von dem Kayser Conrado erhalten, und diese nachmahls auf seinen dritten Sohn Dedo gebracht, der daher Graf von Rochlitz genennet worden. Dieser hat nach seines Bruders Dietrichs Tode die Marggrafschafft Landsberg oder Osterland und Lausitz erhalten, sich auch Grafen von Groitsch geschrieben, und ist im Jahre 1190. gestorben. Er verließ zwey Söhne, Conradum, so im Marggrafthume folgte, und Dietrichen, Grafen von Sommerseburg und Groitsch, dieser starb ohne Kinder im Jahre 1207, jener aber im Jahre 1210. mit Hinterlassung zwey Töchter, von denen Mechtild an Marggraf Albertum II. von Brandenburg verheyrathet, wahrscheinlich Landsberg an das Braunschweigische Haus gebracht hat. Die Grafschafft Groitsch und Rochlitz aber sind an die Marggrafen von Meissen gekommen, so männlicher Linie nach mit obgedachtem Conrad verwandt waren, auch die Orientalische Marck von dem Kayser gegen Erlegung einer Summe Geldes erhalten hatten: Wie man denn findet, daß im Jahre 1350. die Grafschafft Rochlitz und Groitsch nebst andern Landen mit ihren Gerechtsamen von dem Kayser Carolo IV. zu Budißin dem Marggrafen von Meissen Friderico; Balthasarn, Ludewigen und Wilhelmen, Gebrüdern, geliehen worden, so wie sie ihr Vater Friedrich und andere Vorfahren gehabt, und hergebracht hatten. Von ihnen ist Rochlitz an ihre Nachkommen gediehen, und dahero annoch bey dem Hause Sachsen, und zwar ietzo bey der Chur-Linie. In dem Kriege zwischen Landgraf Albrechten von Thüringen und seinen Söhnen Friedrichen und Dietzmannen muste erstlich Friedrich die Städte Rochlitz, Grimma und Leißnig dem Kayser Adolpho, der sich darein gemischet hatte, abtreten, allein er nahm Rochlitz im Jahre 1288. durch einen Ueberfall wieder hinweg. So fieng auch hernach gedachter Friedrich den Kayserlichen Vetter und Obristen, Graf Philippen von Nassau, und brachte ihn zu Rochlitz ein. Im Jahre 1547. ist diese Stadt von Churfürst Johann Friedrichen von Sachsen eingenommen, und Marggraf Albrecht von Brandenburg, so Hertzog Moritz von Sachsen damahls beygestanden, darinnen gefangen, hernach aber die Stadt wieder von Moritzen erobert worden. Auch haben im Jahre 1632. nicht allein die Kayserlichen die Stadt und Schloß überfallen, sondern auch die Schweden nach der Lützner Schlacht zu Rochlitz Quartier gemacht. Nach diesem hat es sowohl im dreyßig jährigen Kriege von beyden Seiten viel ausstehen müssen, als auch durch Feuer öffters grossen Schaden erlitten, sonderlich im Jahre 1632. und 1681. Sonsten hat Hertzog Johann von Sachsen Gemahlin Elisabeth, Philippi Magnanimi, Land-Grafens von Hessen, Schwester, hier in die zehn Jahr ihren Wittwen-Sitz gehabt; nachdem aber im Jahre 1547. Marggraf Albrecht von Brandenburg von Churfürst Johann Friedrichen hier gefangen worden, so zog sie mit gemeldtem Churfürsten von dar nach Altenburg, und von dannen ins Heßische, darauf sie im Jahre 1557. in Schmalkalden verstorben. Die Stadt hat eine schöne Brücke von Quadersteinen 260. Fuß lang, und 3. Kirchen, die Peters-Kirche, die Kunigunden-Kirche, und die Heil. Geist-Kirche,

außer

ausser der Schloß-Capelle. Die schöne Schloß-Brücke daselbst ist im Jahre 1718. erbauet werden. Auf der höchsten Spitze des Rochlitzer Waldes sind die herrlichen Steinbrüche, deren ietzo sechse vorhanden, davon die Steine weit verführet werden, und mehrentheils roth sind. Mitten in diesen Steinen wächset das Steinmarck, so zu vielen Dingen nützlich, und dem bolo armeno gleich geschätzet wird. Desgleichen giebt es allhier schöne Marmor, Jaspisse, Chalcedonier, u. d. g. So sind auch ehedem Bergwercke hier umher im Gange, und daher das Sprichwort gewesen: Das Schloß zu Rochlitz stehe auf Marmorstein, der Wald auf lauterm Golde, und der Galgen auf Silber. Das Rathhauß daselbst ist noch ziemlich. Der Rath hat seit dem Jahre 1464. die Gerichte käuflich erhalten. Beym Galgenberge hat man auch wegen des Silbers grosse Witterung gesehen, und auf dem Vogelgesange ist die ansehnliche Silber-Zeche am Juncker-Berge gebauet worden. Man zeiget in besagtem Schlosse, welches seit dem Jahre 1624. mit 232. Hirsch-Geweihen gezieret worden, und zwar in der sogenannten Wohnstube auf dem Saal unter dem breiten Thurm nach dem Wasser zu, ein gewisses auf Holtz geleimtes Bild, auf welchem zwey mit einander Ringe wechselnde Personen sich præsentiren, vor dessen Conservation man besorget ist. Die Superintendur hat 11. Pfarren auf dem Lande unter sich. Heutiges Tages gehören unter dasiges Amt 69. Dorffschafften, wie auch die drey kleinern Städte Waldheim, Hartha und Geringswalda. Zwischen der Mulda und der Stadt findet sich ein grosser Bleich-Plan, woselbst jährlich vormahls etliche 1000. Schock Leinwand und Garn gebleichet, und dafür viel 100. Gulden Zinsen ins Amt geliefert worden. Die Stadt führet zwey getheilte Rochen zwischen einem Thurme, darinnen unten ein Löwe stehet, im Wappen. Leinens Hist. Beschr. von Rochlitz. Knaut. *Graunii* Diss. de antiqu. Rochl. c. 4. Hagers. Geogr. II. Th. Hübn. Zeit. Lex. Schramm.

ROCHMANOU, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Volhinien. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 403.

ROCHOVA, siehe *Rocovia*.

Rochsburg, Roßburg, Rochsberg, eine kleine Stadt und Amt, nebst einem Schlosse in Meissen, anderthalbe Meilen von Rochlitz, an der Mulda gelegen. Sie gehöret als ein Chur-Sächsisches Lehn denen Grafen von Schönburg, Penickischer Haupt-Linie, welche auf dem daselbst befindlichen Schlosse residiret. Knaut. Hübn. Z. L.

Rochwitz, ein Dorff im Amte Dreßden.

ROCIACUM, eine Stadt, siehe *Roucy*.

Rockalsheim, ein Castell in Nieder-Ungarn, ohnweit Kerment. Hübn. Z. L.

Rockau, ein Dorff und Ritter-Gut, etliche Stunden von Dreßden.

Rockau, Rockwe, ein Dorff in Thüringen, 3. Stunden von Jena.

ROCKBORN, ein Lust-Schloß des Grafens von Schaftsbury, in der Grafschafft Southampton, in der Engelländischen Provintz Westsex. *Miege*.

Rockeln, eine Post-Station zwischen Halberstadt und Wolffenbüttel.

Rockenbaum, ein Gut im Nürnberger Kreisse, bey Lauffen.

Rockenburg, Rokkenburg, Roggenburg, ehemahls *Bragodunum*, oder *Brogodunum* genannt, eine lustig gelegene und unter die ungefürsteten Schwäbischen Prælaturen gehörige Reichs-Abtey Præmonstratenser-Ordens, in Schwaben, 2. Meilen von Ulm, und eine Meile von Weissenhorn gelegen; ist ein Stand des Reichs, wie aus dem Reichs-Anschlage und der Unterschrifft der Reichs-Abschiede von denen Jahren 1517, 1529, 1530. und 1654. zu ersehen. Die Reichs-Gebühren sind 2. Mann zu Roß, und 10. zu Fuß, oder 64. Fl. und zum Kammer-Gerichte 60. und 100. Es ist merckwürdig, daß diese Abtey in ihrem Wappen einen Spinn-Rocken zu führen pflegt, da es doch Zweifels frey vielmehr von dem Getraide-Rocken, so daselbst häuffig gebauet wird, seinen Nahmen bekommen hat. Anfänglich war es nur eine Probstey, welche die Grafen von Bibreck um das Jahr 1126, gestifftet. Ob aber Conrad, Bischof zu Chur, ein gebohrner Graf zu Bibreck, oder die drey Brüder Bertholo, Siegfried und Conrad, Grafen von Bibreck, und Demuthe, Bertholds Gemahlin, eine gebohrne von Hohenzollern, die auch allerseits ihr Begräbniß allda bekommen, die erste Stifftung gethan, solches ist nicht ausgemacht. So viel weiß man, daß im Jahre 1440. aus der Probstey eine Abtey gemacht worden. In dem Bayerischen Kriege Hertzog Georgens mit den Schwäbischen Städten ist der Abt um alle das Seine gekommen, doch hat ihm Hertzog George in dem Vergleiche vom Jahre 1489, den der Kayser Maximilianus zwischen ihm und den Schwäbischen Städten vermittelt, alles wieder einräumen müssen. Heut zu Tage stehet die Abtey unter Ulmischem Schutze, nachdem die Grafen von Bibreck ausgestorben sind. *Brusch.* Monasteriol. Germ. *Crusii* Annal. P. II. L. 9. c. 22. *Bucelin.* Germ. Sacr. Pfeffinger. Zeiler.

Rockenburg, eine Chur-Mayntzische Kellerey in der Wetterau, 2. Stunden von Friedberg, am Flusse Wetter.

Rockendorf, ein Adeliches Ritter-Gut im Stiffte Merseburg.

Rockendorf, ein Ritter-Gut und Schloß im Osterlande, zwischen Saalfeld und Peseneck.

Rockensußra, ein Dorff in Thüringen, in der Unter-Grafschafft Gleichen.

Rockenhausen, Roggenhausen, ein Schloß im Pohlnischen Preussen, in dem Culmischen Lande, auf einem hohen Berge, an der Ossa gelegen. Man muß durch 7. Thore gehen, ehe man hinein kommt. Es heisset auf Pohlnisch *Ragozna*, und soll im Jahre 1293. erbauet worden seyn. *Univ. Lex.*

Rockenhausen, Roggenhausen, eine Stadt im Amte Kayserslautern, auf dem Hundsrück, zwischen der Grafschafft Falckenstein, und dem Zweybrückischen Amte Landsberg. Sie ist im Jahre 1689. von den Frantzosen in Brand gestecket worden. *Univ. Lex.*

Rockenreuth, ein Dorff bey Gräfenthal, in Thüringen.

Rockenstuhl, ein Schloß und Amt in der Abtey Fulda, am Flusse Ulster, 2. Stunden von Tann. Goldschadt.

Rockensüßra, ein Dorff und Adelich Ritter-Gut unweit dem Marckt-Flecken Schlotheim, in Thüringen.

Rockeroda, ein Dorff in Thüringen, bey Leutenberg.

Rockhausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, bey Ichtershausen.

Rocking, siehe Roking.

ROCKINGHAM, *Rockingham*, eine Stadt und festes Schloß in der Engelländischen Grafschafft Northamptonshire, am Flusse Weland, welche vormahls ein festes Schloß gehabt, so aber hernach gantz eingegangen ist. Das Geschlechte Watson erhielt im Jahre 1644. den Lords-Titul, und im Jahre 1714. die Gräfliche Würde von Rockingham. *Univ. Lex.*

Rockis, ein Dorff in Meissen, etliche Stunden von Landsberg.

ROCKIZAN, eine Stadt, siehe *Rokyczana*.

ROCKLY, ein Ort in der Engelländischen Grafschafft Wiltshire, hat seinen Nahmen von unterschiedlichen Steinen bekommen, die auf einander gesetzt sind, und wie Felsen aussehen, zwischen welchen bisweilen ein gewaltiges Wasser-Strohm hervor bricht, so vor einen Vorläuffer einer Theurung gehalten, und von dem Land-Volcke Hunger-Born genennet wird. *Univ. Lex.*

Rockspolerin, eine Stadt, siehe Rappoltsweiler.

Rockstadt, ein Dorff in Thüringen, unweit dem Marckt-Flecken Schlotheim.

ROCLA-di-MONTRONE, eine Festung in Italien, in Toscana. Sie ist von Carolo, Könige in Sicilien, den Floren-

Florentinern weggenommen und von eben demselben im Jahre 1275. denen von Lucca gegeben worden. Die Florentiner aber nahmen sie bald hernach wieder ein. *Mart. Leander. Albert*, Ital. p. 26.

ROCNABAD, ist der Nahme eines Baches, welcher nahe bey der Stadt Schiraz flüßt, dessen Wasser überaus helle und rein ist, und dessen Ufer mit sehr angenehmen grünem Grase geziert sind. Man hat an diesem Orte ein Beth-Hauß gebaut, welches die Sofis und andere gottselige Personen, die sich der Betrachtung ergeben, gemeiniglich besuchen. Der Poet Hafedh thut dieses Ortes in seiner entzückten Poesie in diesem Disticho Erwehnung: Bedih Saki mei Baki Kih der ginnet Mekhouahi iaft. Kenar abi Roknabad v gulghesiht Mossalabra: Gieb mir, o himmlischer Mundschencke, den Wein derjenigen göttlichen Liebe zu trincken, den reinsten, welcher an der Tafel der Auserwählten, an den Ufern des Roknabad, und in dem Garten dieses Heil. Bethhauses getruncken wird. Es ist dienlich, hier anzumercken, daß man bey den Muselmännern wenig solcher Bethhäuser findet, welche nicht mit Gärten und angenehmen Spazier-Gängen vergesellschafftet wären, wo die gottseeligen Leute und besonders diejenigen, welche sich insbesondere Gott gewidmet haben, gemeiniglich ihre Betrachtungen haben. *Mart.*

ROCOM, eine Stadt, siehe *Hagr.*

ROCOVIA, *Rochova, Robova*, eine Türckische Palancka in Servien, in Ungarn, ohnweit der Donau gelegen. Hübn. Z. L.

ROCOURT, siehe *Ariol.*

ROCOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein Pohlen. Hübn. Z. L.

ROCROY, *Roucroy, Rupes Regia*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, die letzte Stadt dieser Provintz, auf der Seite gegen die Niederlande. Um das Feld von dieser Seite zu bedecken, hat Franciscus I. in einem wüsten Orte, in der Mitte des Waldes Tierache, einem Theile des Ardenner-Waldes, diese Festung bauen lassen. Sie liegt in einer Ebne, welche auf allen Seiten mit Wäldern umgeben ist, daß man also nur durch hohle Wege anlanden kan. Sie ist in der Gegend des Ardenner-Waldes, der nächsten im Hennegau, und ohngefehr 2½. Meile von der Maas entfernt; ehedem hatte sie besondere Herren. Ihr Gebiete ist gäntzlich unfruchtbar. Eben in der Ebne von Rocroy hat Ludovicus von Bourbon, damahls Hertzog von Enguien, und hernach Printz von Condé, welcher durch seine Siege berühmt ist, den 19. May im Jahre 1643, 6. Tage nach dem Tode des Königes Ludovici XIII. eine berühmte Schlacht gewonnen, welche man hernach die Schlacht von Rocroy genannt hat. Da Dom Francesco de Melo, Gouverneur der Niederlande, sich die Bestürtzung zu Nutze machen wolte, worein der Tod des Königes gantz Franckreich gesetzt hatte, so belagerte er Rocroy; der Hertzog von Enguien, welcher die Wichtigkeit desselben sahe, glaubte, er müsse alles wagen, damit die Belagerung aufgehoben würde, und da er alle Vorsicht gebraucht hatte, die ein alter Feldherr würde haben brauchen können, so grieff er die feindliche Armée mit so guter Anführung und Tapferkeit an, daß er sie gäntzlich schlug; die gantze alte Infanterie wurde in Stücken gehauen, die Artillerie, die Bagage und mehr als 60. Fahnen wurden genommen. Es blieben mehr als 7000. Feinde auf dem Platze, man machte fast eben so viele Gefangene, und der General rettete sich noch mit genauer Noth. Der Graf von Fuente, einer der Spanischen Generale wurde getödtet, da er die Befehle zur Schlacht gab. Die Frucht dieses Sieges war, ausser der Aufhebung der Belagerung von Rocroy, die Einnahme der Städte Maubeuge, Barlemont, Aimeric und Binch, welche der Hertzog wegnahm. Thionville ergab sich den 10. August, im Jahre 1643, nach einer Belagerung von 22. Tagen. Die Stadt Rocroy ist mit 5. Pasteyen, 2. Contre-Gardes, und 5. halben Monden befestiget. Diese Pasteyen sind Royal oder der Citadelle, der Dauphin, Montmorency; die halben Monden sind bey der kleinen Courtine, Rotillon, dem Thore von Franckreich, der Glaciére, und dem Thore von Bourgogne. Man hat zur Befestigung von Rocroy schöne und grosse Entwürffe vorgeschlagen; nehmlich, grosse Retranchemens in den Pasteyen nebst grossen unterirdischen Oertern, Retranchemens in jedem halben Monde und Tenailles (Schantzen, die wie Zangen aufgeworffen sind) vor allen Courtinen; 2. Contre-Gardes vor die Pasteyen, ein Hornwerck vor die Contre-Garde, und 2. Reduten zur rechten und lincken Hand vor den halben Mond von Bourgogne zu machen. Es ist zu Rocroy ein Gouverneur, ein Königlicher Lieutenant und ein Major. *Mart. Baugier.*

ROCZOW, ein Augustiner-Kloster im Satzer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Z. L.

Roda, ein Augustiner-Kloster in dem Hertzogthume Limburg, an der Stadt Rolduc, zwischen Mastricht und Aachen, 8. Meilen von Lüttich gelegen, ist von Albert oder Ailbert, einem Canonico des Dom-Capitels zu Tournay, im Jahre 1104. gestifftet worden, nachdem er nebst der Stelle dazu auch Aecker, Wiesen und Holtz vom Graf Adelbert von Saphenberg geschenckt bekommen, welcher im Jahre 1136. seine Tochter Mathildin an des ersten Hertzogs in Limburg Sohn, Walram, vermählet und ihr die Herrschafft Roda, die von solcher Zeit an den Nahmen *Rolduc* bekommen, und auch behalten, zur Aussteuer mitgegeben. Anfangs war es vor Manns- und Weibs-Personen eingerichtet, die letztern aber wurden nach der Zeit in zwey andere Klöster eingewiesen, welche die Aebte zu Roda erbauet hatten, und noch bis ietzo die Gerichtsbarkeit darüber verwalten. *Sammarthani* Gall. Christ.

Roda, war vor Zeiten eine Grafschafft in Nieder-Sachsen, und soll das Schloß Lauenrode, welches denen alten Grafen von Rode gehöret, an dem Orte gestanden haben, wo ietzo Hannover stehet. *Univ. Lex.*

Roda, eine kleine Stadt mit einem Schlosse und Amte im Osterlande, zwischen Eisenberg und Leuchtenberg, 3. Meilen von Zeitz, an den Thüringischen Gräntzen, an dem Wasser Roda, so oberhalb Jena in die Saale fällt. Es gehöret zum Fürstenthume Altenburg, und zwar zum Sachsen-Gothaischen Theile. Ehedem hat Roda denen Grafen zu Arnehaug Leuchtenbergischer Linie gehöret, unter denen Albrecht, Herr zu Leuchtenberg, im Jahre 1333. es nebst allen seinen Landen an die Grafen von Schwartzburg, Heinrich und Günthern, verkaufft; es haben aber der Churfürst Fridericus Bellicosus, und sein Bruder, Hertzog Wilhelm, im Jahre 1396. solches wieder gelöset, ohne Zweifel, weil es sein Lehen gewesen, und sich sein Recht wird vorbehalten haben. *Diploma* d. a. 1333. Beiers Geogr. Jen. p. 227.

RODA, eine Stadt in Italien, siehe *Novem Pagi.*

RODA, Lat. *Virgao*, eine kleine Stadt in Andalusien, in Spanien, der Stadt Cadix gegen Norden, am Oceano gelegen. *Univ. Lex.*

RODA, Lat. *Virgao*, eine kleine, aber feste Stadt in Catalonien, in Spanien, am Flusse Ter, 2. Meilen von der Stadt Vich gegen Norden gelegen. Siehe *Bacula*, Hübn. Z. L. Hagers Geogr. I. Th.

Roda, ein Marcktflecken im Amte Weissenfels.

Roda, Closter-Roda, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Closter-Rhode.

Roda, ein Böhmisch Dorf bey dem Schlosse Heinerrgrün.

Roda, ein Dorff bey Schlackenwerda, in Böhmen.

Roda, ein Ritter-Sitz in Meissen, bey Grossenhahn.

Roda, ein Sächsisch Dorff bey Altenburg.

Roda, ein Dorff und Jägerhauß in Thüringen, zwischen Erfurt und Arnstadt.

Roda, ein Dorff im Fürstenthume Zeitz, in Thüringen.

Rodach, ein Fluß in Francken, im Bißthume Bamberg, hat einen gedoppelten Ursprung, und zwar kommt er mit den vornehmsten Quellen in Thüringen, im Dorffe Rodachsbrunnen oder Rodachsgrün aus einem Berge hervor;

hervor; fließt hernach durchs Gebürge hin, an der alten Thirsenburg vorbey, nach Steinwiesen, woselbst diese Rodach unter andern Berg-Wassern auch die Wald-Rodach einnimmt, so im Voigtlande zwischen Schwartzenstein und Schwartzenbach ihren Anfang gewinnet, alsdenn am Bernstein her und durch Waldenfels hindurch, und also in die Rodach rinnet. Diese streicht hierauf von Steinwiese nach Zeyern, nach Ober- und Unter-Rodach, und zieht ohnweit der Stadt Cronach den mit der Haßlach vermehrten Cronach-Fluß an sich. Mit diesem rauschet sie fort vor Tuschnitz, Kups, Redwitz, und vor dem Städtgen Keulen vorbey, oberhalb welchem sie den mit der Fritz vermischten Steinach-Fluß in sich fallen läßt, womit sie Schwirbitz erreicht, endlich aber zwischen Burg-Kundstett und Lichtenfels sich in den Mayn sencket. *Hydr. Lex.*

Rodach, ein Flüßgen in Francken, hat seinen Anfang im Sachsen-Hildburgshausischen Amte Hildburgshausen, ohnweit dem Hildburgshausischen Fasanen-Garten, etwas oberhalb Streßenhausen, bey welchem Dorffe es in einen Weyer fällt, und aus solchem bey Steinfeld wieder herauskommt, und fortfließt nach Eishausen und Adelhausen Es geht hernach durch Keßfeld nach dem Städtgen Rodach und nach den Dörffern Niederdorff, Bilmetshausen und Kohlberg, gelangt alsdenn weiter durch den Flecken Ummerstadt, nimmt bey Gemünde den Kerck-Fluß ein, geht damit nach Seßlach, Memelsdorff und Schenckenau, woselbst es in den Itz-Fluß fällt. *Hydr. Lex.*

Rodach, Rothbach, Rotach, ein altes Hennebergisches, heutiges Tages wohl ausgebauetes, und nach Sachsen-Coburg gehöriges Städtgen, liegt auf einer angenehmen Ebene, eine Meile von Hildburgshausen, und 2. von Coburg, und führet seinen Nahmen von dem vorbeyfliessenden kleinen, doch Fischreichen Wasser Rodach. Es machet eigentlich ein Fürstliches Amt aus, so man nur das Casten-Amt, und wegen seiner Fruchtbarkeit die Coburgische Schmaltz-Grube zu nennen pfleget. Conrad, Graf von Wildberg, hat allhier im Jahre 1271. residiret, und im Jahre 1298. oder 1299. die Helffte seines Schlosses und der Grafschafft Wildberg an das Stifft Würtzburg verkaufft, die andere Helffte aber seiner Gemahlin Margarethen, einer gebohrnen Gräfin von Henneberg, überlassen. Im Jahre 1353. hat Friedrich der Strenge, Marggraf in Meissen, und Landgraf in Thüringen, welcher sich im Jahre 1346. mit Catharinen, Fürst Heinrichs von Henneberg anderer Tochter, vermählet, davon völligen Besitz genommen. Im Jahre 1529. ist allhier die Lutherische Religion eingeführet, und im Jahre 1550. das Städtgen mit einer Mauer umgeben worden, worzu man das Steinwerck von dem Kloster auf dem St. Georgen-Berge genommen. In dem 30jährigen Kriege wurde Rodach im Jahre 1632. durch die Kayserlichen Völcker erobert, und die Kirche zu St. Johann, welche man in dem XII. Jahrhunderte gestifftet, im Jahre 1457. erweitert, und im Jahre 1471. mit einem schönen Thurme gezieret, im Jahre 1648. durch ein Wetter angezündet. Die Gottes-Acker-Kirche zu St. Salvator ist im XVIII. Jahrhunderte vor der Stadt angeleget, und im Jahre 1714. eingeweihet worden. Ubrigens hat dieses Städtgen auch 3. Jahrmärckte, nemlich 1) Reminiscere, 2) Rogate, und 3) Johannis; desgleichen ist daselbst eine gute Churfürstliche Stutterey angeleget. Hönns Coburg. Chron. Spangenbergs Henneb. Geneal. Friese Würtzb. Chron. Hübn. Geogr. III. Th.

RODÆ, siehe *Rudiæ*, und *Misagna*.

RODÆ STABULUM, siehe *Maleval*.

RODANTUM, eine Gegend, welche mit Cappadocien benachbart ist, nach dem Ortelio, welcher Cedrenum und Curopalatem anführt. Er fügt hinzu, daß Constantinus Porphyrogeneta diese Stadt *Rodenion* nennt. *Mart.*

RODAS, eine Festung in Indien, im Königreiche Bengala. Sie ist einer der festesten Plätze in Asien, indem sie auf einem Berge liegt, und 6. grosse Basteyen und 97. Canonen, nebst 3. Graben voller Wasser hat, wo gute Fische sind. Man kan nur durch einen eintzigen Weg oben auf den Berg kommen, wo eine Ebene von ½. Meile oder ohngefehr ist, in die man Korn und Reiß säet. Es sind daselbst mehr als 20. Quellen, welche das Land wässern; und gantz um den Berg herum von unten an bis oben hinauf sind nur jähe Oerter, meistentheils mit Wald bedeckt. Die Rajas hielten sich gemeiniglich in dieser Festung mit 7. bis 800. Mann auf; allein ietzo gehört sie dem grossen Mogol, welcher sie durch die Geschicklichkeit des grossen Feldherren Mirgimola erhalten hat. Der letztere Raja hatte 3. Söhne, welche einander verriethen. Alle Könige von Indien, Nachfolger des Tamerlans, haben diesen Platz belagert, ohne daß sie ihn einnehmen konnten, und zwey von diesen Königen sind so gar daselbst in der Stadt Saseron gestorben. *Mart. Tavernier.*

Rodau, Dörfgen-Rode, in Thüringen, anderthalbe Stunde von Jena.

RODAUN, *Redane*, oder *Radaune*, ein Fluß in Pohlen. Er hat seine Quelle in den Gebürgen der Woywodschafft von Pomeranie, oberhalb der Abtey Uchau. Sein Lauff ist nicht lang; allein er ist schnell. Er stürtzet sich bey Dantzig in die Weichsel, nachdem sich einer seiner Arme oberhalb der Stadt in die Motlaw ergossen hat. Aus dem Wasser dieses Flusses brauet man dasjenige berühmte Bier, welches Joppenbier heißt. Inzwischen nimmt dieses Wasser allen Unflath aus der Gegend der Gerberwerckstäte, und so gar den Ausfluß aus den heimlichen Gemächern zu sich: daher man auch zu Dantzig im Sprichworte sagt, daß diejenigen, welche in dieser Stadt 7. Jahr gewohnt haben, ein Jahr über vom Unflat gelebt haben. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 470.

Rodaun, ein Ort in Nieder-Oesterreich, 4. Meilen von Wien, allwo ein Gesund-Bad ist. Hübn. Z. L.

RODBY, ein Flecken im Königreiche Dänemarck, auf der Insul Laland, im Amte Fuelse Herret. Er liegt in dem Südlichen Theile der Insul, am Oestlichen Ufer eines kleinen Meer-Busens, welcher Landwerts ein geht. Dieser Flecken hat wegen seiner Lage den Vortheil der Schiffarth und des Fischfanges. Ausser diesem hat das Erdreich in den Gegenden gute Weiden und Felder, welche vieles Getrayde tragen. Die vornehmste Handlung besteht in Gerste und in Nüssen. Auf den See-Charten wird dieser Flecken *Roobuy* an statt *Rodby* genannt. *Mart. De l'Isle. Hermanid.* Descr. Daniæ p. 682.

Roddelin, ein schifbarer See in der Ucker-Marck, woraus man nach Zedenick in die Havel kommen kan. Hübn. Zeit. Lex.

Rodden, ein Dorff zwischen Merseburg und Leipzig.

Roddens, ein schönes Gut in dem Westphälischen Kreisse, im Budjadinger-Lande gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

RODDI, *Rodo*, ein Schloß im Hertzogthume Montferrat, nicht weit von Alba, denen Fürsten von Mirandola gehörig. Hübn. Z. L.

RODE, eine kleine Insul im Nördlichen America, an der Küste von Neu-Engelland, der Insul Martin Wingard gegen Nord-Westen. *Mart.*

Rode, ein Benedictiner-Kloster und Probstey in der Augspurger Diœces gelegen, ist von dem Grafen Hermann von Leiningen und seiner Gemahlin Adela, und dem Grafen Diemon von Barckfelden gestifftet, auch dabey festgestellet worden, daß solches Kloster der Abtey Hirschau beständig unterworffen seyn, und selbige das Recht, einen Probst darinnen ein- und abzusetzen, je und allezeit haben solle. *Bucelin.* Germ. Sacr.

RODE, eine Cistercienser-Abtey in der Diœces von Chartres, welche einem Schlosse ähnlicher, als einem Kloster siehet. *Univ. Lex.*

RODE, *Rhode*, oder *Rodia*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, auf der Küste von Capitanata. Sie ist die Stadt *Hyrium* oder *Vreum* der Alten. Einige wollen, daß man sie heut zu Tage *Rore* und nicht *Rode* nennt; weil der Thau, welcher in diese Gegenden fällt, sehr gemäßigt ist, und der Erde, welche Früchte von einem

einem auserlesenen Geschmacke hervorbringt, eine grosse Fruchtbarkeit giebt. Siehe *Hyrium. Mart. Leand. Albert.* Ital. p. 249.

RODE, (der Meer-Busen von) welcher einen Theil des Meer-Busens von Venedig ausmacht, ist auf der Küste von Puglia. Eben aus diesem Meer-Busen lieff Pabst Alexander III. mit 13. Galleeren aus, um nach Venedig zu gehen, und sich mit dem Kayser Friderico Barbarossa wieder auszusöhnen. *Mart. Leander. Albert.* Ital. 249.

Rodegast, ein Dorff in Thüringen, im Amte Jena.

RODEGRAVE, ein berühmtes Dorff in der Grafschafft Holland, nicht weit von Oudewatter gelegen. Hächel.

Rodekirchen, ein Flecken im Stiffte Fulda, eine Meile von Hünefeld gelegen. Schneiders Sächsenl.

Rodeland, ein Adelicher Ritter-Sitz und Herrschafft im Fürstenthume Liegnitz in Schlesien. Goldsch.

RODE LE-DUC, eine Landschafft, siehe *Rolduc.*

Rodemachern, Rodemarck, eine Stadt, siehe Rodenmachern.

Roden, Lat. *Tractus Abbatis Cellensis*, also werden die Districte, in welche der Eydgenoßische Canton Appenzell abgetheilet wird, genennet, und sind derselben 12, nemlich 6. sogenannte innere, die Catholisch, und 6. äussere, welche Reformirt sind. Hübn. Z. L.

Roden, eine Stadt und Schloß in der Graffschafft Waldeck, allwo schöne Jagden sind. Hübn. Z. L.

Roden, ein grosser Flecken in den Niederlanden, in Brabant. Er liegt an einem kleinen Flusse, Nahmens Dommel, nicht weit von Orsschot. Die Heil. Oda, eine Jungfrau, welche aus Aquitanien gebürtig war, that in diesem Flecken viele Wunder, und wurde auch daselbst begraben. *Mart. Zeyler.* Topogr. Duc. Limb.

Rodenbach, Rothenbach, ein Dorff in der Wetterau, bey Friedberg.

Rodenbecke, und Knochenbecke, sind zwey kleine Flüsse oder Bäche im Stiffte Paderborn, in Westphalen, welche durch die Wüsten Senda, und den Wald Teuteberg fliessen. Der erste hat den Nahmen von dem Blutfärbigen Wasser; der andere aber von gewissen Menschen-Beinen. Siehe Knockenbecke. Hübn. Z. L.

Rodenberg, ein Amt, siehe Rotenburg.

Rodenberg, also wird der Ort genennet, auf welchem ehemahls des Hertzogs von Frießland Ratbods Residentz auf der Insul Heiligenland gestanden hat. Er hieß eigentlich Ratbodenburg, wurde aber hernachmahls zusammen gezogen, und Rodenberg genennet. Arnkiels Mitternächtliche Völcker.

Rodenburg, ein Schloß in Thüringen, s. Greiffberg.

Rodenburg, ein feines Städtgen in dem Magdeburgischen Saal-Kreisse, bey welchem die erste Schleusse zur Schiffarth auf der Saale anzutreffen ist. Sturms Topolog. Anweis. zur Geogr.

Rodenburg, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Ardenburg.

Roden-Ditmar, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey Cassel.

Rodeneck, ein Schloß, siehe Rodneck.

Rodenfels, ein Ort in Elsaß, zum Bißthume Speyer gehörig. Ichtersheim.

Rodenhuys, ein Fort im Holländischen Flandern, nicht weit von Sas van Gent.

RODENION, eine Gegend, siehe *Rodantum.*

Rodenmachern, Rodenmacheren, Rodemachern, Rodemarck, Lat. *Rodemacria*, eine Stadt und Herrschafft in denen Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg. Bertelius nennet sie Rodenbach. Sie liegt zwischen Luxemburg und Diedenhoven. Sie hat ein sehr festes Schloß, welches im Jahre 1639. von denen Frantzosen, unter Commando des Hertzogs von Guise, erobert und geplündert wurde. Diese Stadt gehörete vormahls der Familie von Rodenbach; aber Elisabeth, Hertzogin von Luxemburg, gebohrne Marggräfin von Mähren und Görlitz, zog dieselbe im Jahre 1417. ein, weil der Herr von Rodenbach, welcher Besitzer derselben war, sich wieder sie empöret hatte. Der Kayser Maximilianus I. schenckete die Stadt Rodemachern, oder Rodenbach, nebst ihrem Zubehör, als ein Lehn, Christophoro, Marggrafen von Baden, und seinen Nachkommen. *Mart. Zeyler* Topogr. Ducat. Luxemb.

Rodensdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Rodenstadt, war ehemahls ein Schloß zwischen Schwalenberg und Schira, in der Grafschafft Lippe, auf einem hohen Berge, wovon Piderit in Chron. Lippens. noch einige Rudera mit einem Graben umzogen, anmercket. *Grupeni* Orig. Pyrm. & Swalenb. C. II. §. 6.

Rodenstein, ein Ort an der Saale, zwischen Jena und Kala.

Roderen, Rodern, ein Schloß in Nieder-Elsaß, zwischen der Lauter und Selzbach gelegen, und dem Freyherrlichen Fleckensteinischen Hause gehörig, welche zuweilen an diesem Orte zu wohnen pflegen. *Mart.* Ichtersheim.

Rodersdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen.

Rodersleben, Rodisleben, ein Dorff in Thüringen, bey Ichtershausen.

Roderstorff, ein Ort in dem Fürstenthume Halberstadt, unter das Amt Grüningen gehörig. Es war dieser Ort vormahls ein Nonnen-Kloster, oder vielmehr ein Stamm-Sitz derer von Niederstorff. Abel.

Roderswyck, ein Ort in der Provintz Esthen, in Liefland, 7. Meilen von Reval gelegen. Er solte zu den Zeiten Kaysers Petri I. ein Hafen werden, und musten 10000. Menschen daran arbeiten; er starb aber darüber weg, und der Bau ist also liegen geblieben. Hübn. Geogr. III. Th.

RODES, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue; Lat. *Segodunum Ruteni, Urbs Rutena, Rutenæ, Segodunum Rutenorum.* Ptolomæus kennet den Nahmen *Segodunum*, welcher auch in der Tabula Peutingeriana angemercket ist; und hieraus siehet man, daß dieser Nahme noch zu Anfange des fünfften Jahrhundertes gebräuchlich war; aber Gregorius Turonensis, und diejenigen, welche ihm gefolget sind, bedienen sich bloß des Wortes *Ruteni*, welches der Nahme des Volckes ist. Heut zu Tage ist *Rodes* die Hauptstadt in Rouergue. Diese Stadt, welche 16. Meilen von Cahors, auf einem mit Bergen umgebenen Hügel, und zwischen dem Flusse Aveyron, und einem Bache, welcher in selbigen fällt, lieget, ist in die Stadt, davon der Bischof Herr ist, und in den Flecken, welcher denen Grafen zugehörete, getheilet. Das Bischofthum von Rodes war schon im Jahre 450. errichtet, und ist von dem Ertzbischofthume von Bourges Suffragant gewesen bis das Ertzbischofthum von Alby errichtet worden, unter welchem es ietzo stehet. Seine Diœces enthält ohngefehr 450. Kirchspiele. Es trägt dem Bischoffe 36000. Livres an Einkünfften ein, welcher Herr von der Stadt ist, und die Qualität eines Grafens von Rodes annimmt. Das Capitul der Cathedral-Kirche bestehet aus einem Groß-Archidiacono, aus denen von Amilian, von Mages, von Conques, einem Operario, einem Sacristano, einem Cantore und 18. Canonicis, deren jeder 1000. Livres Einkünffte hat. Die übrigen Capitul dieser Diœces sind: 1) Mur de Barrez, so einen Dechant mit 1200; einen Sacristan, mit 300; 10. Canonicos, ieden mit 120. Livres salariret. 2) Villefranche, wo ein Probst, Sacristan, und 12. Canonici sind, deren ieder 100. Livres bekömmt. 3) S. Antonin, welche sonst von denen Canonicis regularibus der Congregation in Franckreich versehen worden, hat einen Groß-Prior, der jährlich 1200; 12. Canonicos, deren jeglicher 400. Livres zu heben hat. 4) Varein, worinnen der Dechant 1000. der Sacristan 300; ieder Canonicus, deren 12. sind, 124. Livres jährlich bekömmt. 5) Conques, wo der Probst 1200. Livres jährlich bekömmt. Es sind auch ein Dechant, Vorsänger, Sacristan, Primicerius, Ertz-Priester, Schatz-Meister, und 12. Canonici. 6) St. Christophle, hat einen Dechant und 12. Canonicos, der erstere bekömmt jährlich 1200. die letzten ieder 300. Livres jährliche Renten. Die

Cathedral-Kirche ist sehr schön, und ihr Glocken-Thurm ist wegen seiner Höhe berühmt. Er ist von schönen Werckstücken gebauet, und seine Figur ist achteckigt. In dem Schatze der Kirche wird einer von den Schuhen der Heil. Jungfrau, und die Crone der Grafen von Rodes aufbehalten. Die Jesuiten haben in dieser Stadt ein sehr schönes Collegium, und die Franciscaner, die Dominicaner, die Capuciner und die Cartheuser haben sehr schöne Klöster. Die Nonnen von der Congregation von Notre-Dame, die Ursulinerinnen, und die Abtey von Monastier, sind die übrigen Geistlichen Gebäude zu Rodes, welche iederzeit bey der Catholischen Religion, und in der dem Könige schuldigen Treue geblieben ist; Fidelis Deo & Regi. Man zählet in dieser Stadt ohngefehr 6000. Menschen. In der Election von Rodes ziehet man viel grosse und kleine Maul-Esel auf, und dieser Handel ist ansehnlich. Man behauptet, daß auf dem einzigem Jahrmarckte in der Mit-Fasten, der Verkauf der Maul-Esel sich bisweilen auf 200000. Thaler beläufft; auf dem Jahrmarckte zu S. Beati, welcher am Tage des Heil. Martini gehalten wird, werden deren auch für ohngefehr 100000. Thaler verkaufft. Die Spanier sonderlich machen diesen Handel ansehnlich. Es wird auch in dieser Election ein starcker Handel mit grauer Leinwand, mit Serges, Cadis, und Tinetaines getrieben, welche nach Languedoc, und sogar bis nach Italien verführet werden. Dieser Ort soll der allererste gewesen seyn, welcher in Franckreich die Christliche Religion angenommen hat. Nahe bey dieser Stadt befindet sich der Berg Cansac, der ehemahls, wie der Vesuvius, Feuer ausgespien hat; er soll es auch, wenn ein Regen kömmt, noch thun. Ferner findet man eine Höhle, welche zwey hundert Schritte in die Tieffe; in der Oefnung aber 60. hat. Kupfer-Ertz soll auch um diese Gegend brechen. *Mart.* Piganiol. Hagers Geogr. I. Th.

RODESTO, eine Stadt, siehe *Rodosto*.

Rodewitz, eine Herrschafft in der Lausitz, im Budissinischen Kreisse.

RODGERS-Insul, ein Eyland in der Bay von Karwar, in dem Königreiche Guzurate, in Ost-Indien, welches rings herum befestiget, und mit einigen Canonen versehen ist. Der Reisende Deutsche.

Rodheim, ein Hanauisches Städtgen in der Wetterau, drey Stunden von Franckfurt am Mayn. Hübn. Z. L.

RODIA, siehe *Rode*.

RODIA, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Nizza, in Piemont, welcher bey Breglio vorbey fleußt. Er ist in dem ietzigen Kriege bekannt worden. Gundlings Eur. Staat.

RODIA DUCIS, eine Landschafft, siehe *Rolduc*.

Rodigershagen, ein Schloß, siehe Rüdigershagen.

RODIGO, eine kleine Stadt mit dem Titul einer Grafschafft, in dem Hertzogthume Mantua, nicht weit von der Haupt-Stadt desselben Westwärts, an dem Flusse Serio Marchionale gelegen. Hübn. Z. L.

RODING, ein Fischreicher Fluß in der Grafschafft Essex, in Engelland. *Miege.*

Roding, ist eines von den sogenannten Harden oder Aemtern des Stiffts Wiborg, auf der Halb-Insul Jütland. Hagers Geogr. III. Th.

RODINUS, siehe *Rudiæ*.

Rodishagen, ein Dorff bey Wernigerode, am Hartze.

RODIUM, eine Abtey in Schwaben, siehe Münchroden.

RODIUM, ein Ort in Gallia Belgica, der *Tabulæ Peutingerianæ* Segment. I. zu Folge, welche denselben zwischen Setucis und Lura, 9. Meilen von jenem, und 16. von diesem, bemercket. Siehe *Roye*. *Mart.*

Rodleben, ein Dorff bey Roßlau, im Anhaltischen.

RODNA, oder *Radna*, ein Flecken in Siebenbürgen, in der Grafschafft Bistriz, an den Gräntzen von Ungarn, ohngefehr 4. Meilen von der Stadt Bistriz, gegen Norden. Herr Corneille schreibt *Rodus*, an statt *Rodna*; es ist aber vermuthlich ein Versehen des Abschreibers. *Mart.*

Rodneby, eine Stadt, siehe Rotenby.

Rodneck, Rodeneck, ein Schloß in Tyrol, bey Weilbach, ohnweit der Ehrenburger Clause, welches den Titul einer Herrschafft führet. Es ist das Stamm-Haus derer Herren Rodancken von Rodneck gewesen, welche das Erb-Cämmerer-Amt in dem Stiffte Brixen besessen. Hübn. Z. L.

RODO, ein Schloß, siehe *Roddi*.

RODONDELIA, eine alte feste Burg und Flecken in dem Spanischen Königreiche Gallicien, ohnweit Vigos, an dem Hafen, gieng im Jahre 1702. an die Alliirten über, und wurde hernach verlassen. *Univ. Lex.*

RODOPE, siehe *Rhodope*.

RODORIA, eine Stadt, siehe *Rotta*.

RODOSTO, *Rodesto*, oder *Rodosta*, eine Stadt in denen Türckischen Staaten, in Romanien, auf der Küste des Meeres von Marmora, zwischen Heraclea und Cora. Wehler spricht, diese Stadt sey so groß, als Gallipoli, aber volckreicher. Sie liegt an der Lähne einer Anhöhe, am Ende einer Bay, oder eines kleinen Meer-Busens gleiches Nahmens, und sie machet auf der See-Seite einen angenehmen Anblick. Es sind hier 10. bis 12. Mosquéen mit ihren Thürmen. Die Griechen haben einige Kirchen, und die Juden 2. Synagogen daselbst. Ihr Hafen verschaffet ihr den Vortheil einer sehr ansehnlichen Handlung. Auf der Land-Seite hat sie viele Gärten, welche sehr gute Früchte bringen, aber schlecht in Acht genommen werden. Man säet in diesen Gärten viele Baum-wollen-Bäume, Gurcken, gemeine Melonen, Wasser-Melonen, und andere kühlende Früchte; aber sie sind nicht so gut, als die zu Nicomedia. *Mart.* *Grelot* Voy. de Constantinople.

RODRIGO, eine Stadt, siehe *Ciudad Rodrigo*.

RODRIGUE, *Diego Rodrigue*, *Diego Roiz*, *Didaci Roderici Insula*, eine Insul im Indianischen Meere, bey der Insul Maurice, unter dem 19. Gr. 45. Min. der Südlichen Breite. Es ist daselbst Ebbe und Fluth. Sie wird von einer Reihe Felsen umgeben. Auf der Ostlichen Seite ist eine kleine schmale Banck, welche nach Osten ins Meer läufft. Auf der Westlichen Seite ist eine andere lange und schmale Banck, welche anderthalbe Meilen nach Westen ins Meer läufft, und in der Mitte dieser Banck liegt eine kleine Insul. Auf der Nordlichen Seite ist eine Felsen-Banck, welche sich bis zu dem Ufer erstreckt, die Länge hin geht, und die Schiffe hindert, hinzu zu nahen. Auf der Nordlichen Seite quer mitten durch die Insul trifft man in dieser Banck eine Oefnung an, wodurch ein Schiff gehen kan, oder welche nicht viel breiter ist. Jenseit der Banck, welche nahe bey der Oefnung ist, ist ein gutes Ancker-werffen auf 25, 15. und 12. Klafftern. Was wir von dieser Insul gesagt haben, ist aus der Reise des Wolphert Hermansen genommen, welche in den ersten Tomum der Reisen der Compagnie eingerücket worden. Inzwischen ist ein Fehler darinnen. Diese Insul ist bloß die Insul Rodrigue, eben diejenige, wo Franciscus Leguat, und seine Gefehrten geblieben sind, und welche zu beschreiben, er Zeit gnug gehabt hat. Die Insul *Diego Rodrigue* ist sehr weit davon, wie wir in dem folgenden Articel sehen werden. Derjenige, welcher die Tabelle des schon angeführten Buches gemacht hat, sagt, daß die Insul Maurice eben dieselbe sey, dieses ist ein Irrthum. Es ist in Ansehung der Länge ohngefehr ein Unterschied von 3. Graden. Herr Baudrand, welcher sie im Lat. *Didaci Roii Insula*, Frantz. *Diego Roiz*, oder *Digarois* nennt, vermengt sie auch mit der Insul *Rodrigue*. *Mart.*

RODRIGUE, *Diego Rodrigue*, eine Insul im Indianischen Meere, unter dem ersten Grade der Südlichen Breite, gegen Osten, und fünftehalb Grade von den Maldivischen Insuln, das ist, unter dem 91. Gr. der Länge. *Mart.*

RODRINA, ein Ort in Belgica Secunda, zwischen Rheims und Amiens, wie ein MSC. der Notitiæ Imperii Sect. LXV. meldet, allwo man diese Worte lieset: Præfectus Sarmatarum gentilium inter Remos & Ambianos Rodrinæ. Dieses letztere Wort findet man in den gedruckten Exemplaren nicht. Man glaubet, daß *Rodrina* der Lateinische Nahme von der Stadt *Roye* in der Picardie ist. *Mart.*

RODSCHOWA, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 2 Meilen

Meilen von Krußwick, zur Rechten des Sees Goplo gelegen. Schneiders Oberstr.

Rode, ein Flecken in Deutschland, im Bißthume Speyer. In diesem Flecken, sagt Zeiler, starb im Jahre 1542. eine Jungfer von 14. Jahren, die in ihrem gantzen Leben fast keine Nahrung zu sich genommen. *Mart.*

Rodr, Lat. *Reodum*, ein Flecken in Thüringen, welcher ehedem nach der alten Eintheilung des Thüringer Landes zum Pago Tullifeld gehörete. Falckenstein.

RODUA, ein Flecken, siehe *Rodna*.

ROE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Château-Gontier. Es ist in diesem Flecken eine Abtey, dem Augustiner-Orden gehörig; sie hat ihren Ursprung Roberto von Arbrissel und seinen Gefehrten Vitali von Morrain und Radulpho de la Fustaye, zu dancken, welche einige Canonicos Regulares St. Augustini an die Roé, in den Wald von Craon setzeten. Renaldus von Craon schenckete diesen Canonicis ein Gehöltze in der Nachbarschafft von Craon, daß sie daselbst eine Kirche der Heil. Jungfrau zu Ehren bauen möchten; daher ist diese Kirche, welches ietzo die Abtey de la Roé ist, die Kirche von Ste Marie du Bois genennet worden. Herr Menage spricht, die Urkunde dieser Schenckung sey vom Jahre 1096. Die Gesellschafft bestehet insgemein aus 8. Canonicis, deren Prior das Amt eines Pfarrherrns des Kirchspiels verrichtet. Die Einkünffte betragen jährlich 6000. Livres. *Mart. Piganiol.*

Röbau, ein Dorff bey Ragun, im Anhältischen.

Röbel, Räbel, Rebel, Robil, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthume Wenden, ohnweit den Brandenburgischen Gräntzen, an dem Muritzer-See gelegen. Sie wird in die alte und neue Stadt getheilet. Den Ursprung der alten kan man nicht eigentlich ausfindig machen, ihren Nahmen aber hat sie nicht von der Rebellion, wie einige wollen, sondern von dem daselbst vormahls verehrten höltzernen Götzen Raball, welcher für der Altstädter Kirche in einem steinernen viereckigten mit eisernen Trallen vermachten Behältniß lange Zeit gestanden, und in zweifelhafften Dingen wie ein Orackel verehret worden. Im Jahre 1261. hat Nicolaus, Herr von Werle, der neuen Stadt Röbel das Schwerinische Recht, so ihr sein Vater gegeben, confirmiret. Es war sonst ein Kloster daselbst, welches aber bey der Reformation ist abgetragen worden. Für der Stadt Röbel, gegen Nord-Westen auf einem Berge, haben die Herren von Werle ein Schloß gehabt, welches aber nachhero zerstöhret worden. Im Jahre 1727. brannte diese Stadt gantz ab, ist aber nachhero gut wieder erbauet worden. Die Stadt wird übrigens auf 247¾. Erben angeschlagen, und jährlich 1941. Rthlr. 4. Schil. 9. Pf. Contribution verlanget. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Röbitz, ein Dorff im Voigtlande, bey Kösteritz.

Röblingen, ein Amt in der Graffschafft Mannsfeld, an der gesaltzenen See. Einige halten es vor das alte Rebennungen. Hübn. Z. L.

Röblingen, ein Amt in Thüringen, im Weissenfelsischen.

ROECI, Völcker, siehe *Rhæci*.

Röcken, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Röckenitz, ein Ritter-Gut in Meissen, bey Eulenburg.

Röckingen, ein Amt und Dorff in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, unweit dem Kloster Hailsbrunn, am Flusse Wernitz. Hübn. Z. L.

Röcknitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Röcknitz, ein Sächsisch Dorff im Amte Torgau.

Rödbach, ein kleiner Fluß im Ertz-Stiffte Cöln, welcher nicht weit von dem Städtgen Zons in den Rhein fällt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rödby, eine kleine Stadt in Dänemarck, auf der Insul Laland, nebst einem Hafen an der Ost-See, etliche Meilen gegen Abend von Nyestädt gelegen. Es wird daselbst viel Laländisches Getrayde ausgeschifft, und ist eine Fähre allda von 4. Meilen Weges nach Femern und Heiligenhafen in Holstein. Den 3. July wird auch hier ein Jahrmarckt gehalten. *Pontoppidan.*

Röde, eine Voigtey zum Stiffte Essen, im Heßischen gehörig, mit welcher Volprecht von Schweinsberg im Jahre 1524. von der Aebtißin zu Essen belehnet ward. Kuchenbeckers Annal. Hass.

Rödel, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen.

Rödelein, ein Dorff unweit der Post-Station Genthin, im Hertzogthume Magdeburg.

Rödelheim, Rüdelheim, Rüddelheim, eine kleine Stadt und Residentz der Grafen von Solms, Baruthischer Linie, liegt in der Wetterau, an der Nidda oder Nied, eine Stunde von Franckfurt am Mayn. Hagers Geogr. II. Th.

Rödelsee, ein Schloß und Dorff im Stiffte Würtzburg, in Francken, im Amte Iphofen, eine Stunde davon, gegen Schwartzach gelegen; ist theils Würtzburgisch, theils derer Herren von Berlingen. Von hier werden die Weine wegen ihrer Güte starck nach Sachsen und Böhmen geführet. Hönns Lex. Topogr.

Röden, ein Dorff im Stiffte Zeitz.

Röder, ein Fluß im Churfürstenthume Sachsen, im Meißnischen Kreisse, entspringt an der Lausitzischen Gräntze, im Amte Rade, und zwar hat der grosse Röder seinen Anfang an der Bischofswerdischen Strasse zur Seiten des Dorffs Breitenbach; geht hierauf durch Groß- und Klein-Röhrsdorff nach Walrode, und auf das Städtgen Radeberg, wo sie den Abfluß des aus dem Röder-Teiche herfliessenden und an Seligenstadt, Arnsdorff und Klein-Welmsdorff hergehenden Bachs, an sich ziehet. Diese Röder setzt alsdenn ihren fernern Lauff fort nach Lotzdorff, Liegau, Schönborn, Seiffersdorff, Grünberg, Dienstdorff, Hermsdorff, und Cunersdorff, wo sich der kleine Röder-Fluß zu ihr gesellet. Dieser entsteht zu Lichtenberg an einem Berge, und fließt auf Klein-Dittmannsdorff an dem Schmaltzberge, und an vielen andern Hügeln mehr vorbey, bis nach Lomnitz; durchstreicht ferner ein nahmhafftes Gehöltze, und kommt nach Ottendorff, zu Cunersdorff aber in dem grossen Rüder-Flusse, und alsdenn ins Amt Grossenhayn. Darinnen bewässert er Groß-Dittmannsdorff, Boden, und das Städtgen Radeburg; ziehet allda den Preßnitz-Fluß an sich, kommt damit auf Ober-Röder und Nieder-Röder, auf Friedelsdorff, Cunersdorff, Biberach und Kalckreuth; treibt nachmahls die Paulus-Mühle, und nimt die Doberbach zu sich; geht ferner in einem doppelten Gange nach Folbern, Naundorff und nach der Stadt Grossenhayn. Nach solcher erreicht er Groß-Raschitz, Klein-Raschitz und Schassa; dreht hernach seinen Lauff von Westen nach Norden, treibt alsdenn die neue Mühle, und gelangt weiter auf Wildenhayn und Walda; durchrinnt sodann den Zobellitzer Busch, worinnen er sich theilet, und der lincke Arm davon der Röder-Land-Graben heißt; der rechte aber den Nahmen der Röder behält, und mit solchem fort nach Zobellitz, Raden und Frauenhayn fließt. Dieser formiret daselbst eine Insul, und geht an Grödlitz, Poltzen und Reppis vorbey, vereiniget sich oberhalb Stoltzenhagen mit dem lincken Arme wieder, und fließt bey Würdenhayn in die schwartze Elster. *Hydrogr. Lex.*

Röderau, ein Sächsisch Dorff im Amte Grossenhayn.

Rödern, ein Schloß und Flecken in Elsaß, ohnweit Seltz, 6. Meilen von Straßburg, denen Baronen von Fleckenstein gehörig. Es ist dieser Ort sonst das Stamm-Haus derer Freyherren Trießberg von Rödern im Elsaßischen. Hübn. Z. L.

Röders, Rüdersdorf, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Eisenberg.

Rödichen, ein Dorff unweit Borna, in Meissen.

Rödichen, ein Dorff unweit Delitzsch, in Meissen.

Rödichen, ein Sächsisch Dorff unweit Eulenburg.

Rödichen, ein Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunde von Jena.

Rödichen, ein Dorff unweit Mannsfeld.

Rödigau, ein Dorff bey Zörbig, in Meissen.

Rödigershagen, ein Schloß, siehe Rüdigershagen.

Rödigsdorf, ein Dorff im Fürstenthume Weimar, bey Apolde.

Röer, sind 2. Flüsse, siehe Ruhr.

Röglitz,

Röglitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Rögnitz, ein Dorff in Meissen, im Stiffte Wurtzen.

Rödda, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Röhm, Rhöm, ein kleiner Fluß im Stiffte Würtzburg, in Francken, welcher bey Bischofsheim vorbey fleust, und sich nachgehends in den Mayn ergeust. Hübn. Geogr. III. Th.

Röhn-Gebürge, ist ein grosses Gebürge in Francken, welches sich zwischen die Hennebergischen, Würtzburgischen und Fuldischen Gräntzen erstrecket. Hübn. Z. L.

Röhrenhoff, ein Dorff mit einem schönen Hammerwercke im Fränckischen Kreisse, am Mayn. Beschr. des Fichtelb.

Röhrenstatt; es liegen im Nürnberger Gebiete, nicht weit von Heimburg im Rindelbacher Grunde drey Güter, so diesen Nahmen führen: Ober- Mittel- und Unter-Röhrenstatt. Vor Alters haben sie auch ein besonderes Geschlechte gehabt, das sich von Röhrenstatt geschrieben. Glücks Beschr. der Stadt Nürnb.

Röhrich, ein Dorff bey Heiligenstadt, auf dem Eichsfelde.

Röhrich, ein Dorff unweit Bach, in Nieder-Hessen.

Röhrsdorf, ein Ritter-Gut im Amte Dreßden.

Röhrsdorff, ein Dorff im Amte Grossenhayn, in Meissen.

Röhrsdorff, ein grosses Dorff im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, am Queisse, nicht weit von Friedeberg. Es befinden sich daselbst viele Garn- und Leinwand-Bleichen. *Ex Litt.*

Röhrsdorff, ein Dorff im Amte Pirna, im Ertzgebürgischen Kreisse.

Röhrsee, ein Braunschweigisch Dorff, unweit Peine.

ROELLES, eine Stadt, siehe *Roeux.*

Röllingbausen, ein Ort im Stiffte Hildesheim, im Amte Wintzenburg, ohnweit Langenholtzen. Lauensteins Hildesh. Hist.

Röm, Rom, Römmon, Rym, eine kleine Insul im Königreiche Dänemarck, auf der Westlichen Küste von Süd-Jütland, davon sie durch einen sehr breiten Canal abgesondert wird. Sie liegt gegen Norden und Süden, zwischen der Insul Manoe gegen Norden, und der Insul Sylt gegen Süd-Westen. Die Insul Röm gehöret zum Amte Hadersleben. Sie soll anderthalbe deutsche Meile lang, und eine halbe Meile breit seyn. Die Zahl ihrer Einwohner, welche in viele Dörffer zerstreuet sind, beläufft sich auf 1500. Diejenigen, welche auf der Östlichen Küste wohnen, haben Vieh, weil es daselbst Weide giebt. Die andern treiben Handlung; sie haben Häfen, in welche Schiffe von mäßiger Grösse einlauffen können. Im Jahre 1248. wurde ein gantzes Kirchspiel dieser Insul, mit seinen Dörffern und abgesonderten Häusern von der See überschwemmet. Dieses Kirchspiel war auf der Westlichen Küste der Insul. *Mart. Hermanid.* Descr. Daniæ p. 814.

Römersberg, Rümmelsberg, ein Schloß und Flecken in der Grafschafft Veldentz. *Univ. Lex.*

Römerstadt, Böhm. *Rymarzow*, eine Stadt im Olmützer Kreisse, in Mähren, nicht weit von Schönberg, eine Meile von Morawitz gelegen. Hagers Geogr. II. Th. Schneiders Oderstr.

Römerts, ein Dorff in der Grafschafft Hanau.

Römerwall, Römerswall, der vornehmste Ort auf der Seeländischen Insul Süd-Beveland, ist stets der Gefahr unterworffen, von dem Meere überschwemmet zu werden. *Univ. Lex.*

Römhild, *Rombilda*, eine Stadt und Amt nebst 2. Schlössern, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, zwischen Coburg und Meinungen, an den Fränckischen Gräntzen, eine Meile von der Würtzburgischen Festung Königshofen. Es ist selbige eine besondere Herrschafft, welche auf den Fränckischen Reichs-Tägen den Titul Henneberg-Römhild führet, und um deswillen merckwürdig, weil ehedem eine besondere Linie der im Jahre 1487. gefürsteten Grafschafft Henneberg, welche man aus dem berühmten Geschlechte der Römischen Columnensium herleitet, zu Hartenburg, einem allernächst bey Römhild gelegenen, und im Jahre 1465. gäntzlich eingegangenen; aber 1701. wieder erbaueten Berg Schlosse, dero Residentz gehabt haben. Wie denn zu erweisen ist, daß Kayser Ludovicus Bavarus, im Jahre 1330. Graf Poppen von Henneberg zuerst mit Römhild belehnet, und Graf George, ein Enckel Hermanni, solche Stadt zu einer Hofhaltung einrichten lassen. Im Jahre 1548. gelangte dieses Römhild durch Kauff an die Grafen von Mannsfeld; und 1555. durch Tausch an die Hertzoge zu Sachsen; 1640. an die Altenburgische Linie, und 1672. an Hertzog Ernestum Pium zu Gotha. Von diesem erhielt sie dessen Sohn, Hertzog Henricus, welcher aber im Jahre 1710. ohne Erben abgieng, da denn zwischen den Hertzogen von Sachsen-Gotha, Meinungen, Hildburgshausen und Saalfeld, über den erledigten Landes-Antheil, ein weitläufftiger Successions-Streit entstund, welcher zwar im Jahre 1714. durch ein Reichs-Hof-Raths-Conclusum entschieden, aber erst viel Jahre hernach völlig beygelegt worden; und zwar solchergestallt, daß Meynungen $\frac{2}{3}$. Saalfeld aber $\frac{1}{3}$. daran hat. Zur Aufnahme der Stadt hat das, von Graf Georgen dem ersten, Herrn auf Aschat und Römhild, im Jahre 1450. zu Ehren der Maria und Johannis Baptistæ angelegte Stifft vieles beygetragen, als welches mit 12. Canonicis besetzt gewesen, einen Professorem Theologiæ, Nahmens Johann Weickart, zum ersten Decano gehabt, und von Bischof Godofredo von Würtzburg gewöhnliche Confirmationes erhalten. Das Schloß hat Graf Fridericus II. als der erste gefürstete Graf auf Römhild im Jahre 1465. erbauet; Hertzog Johannes Casimirus 1605. mit verschiedenen Gebäuden vermehret; Hertzog Henricus 1676. unter dem Nahmen, Glücksburg, zur Fürstlichen Residentz gewidmet. Das neue Schloß auf dem daran gelegenen Berge, welches im Jahre 1701. erbauet worden, heist Hartenberg, oder Hartburg. Die Evangelische Religion hat sich im Jahre 1546. allhier angefangen, nachdem Fürst George Ernst, gefürsteter Graf von Henneberg, der letzte seines Stammes, durch D. Johann Förstern, Theologiæ Professorem von Wittenberg, die gesammten Hennebergischen Lande reformiren lassen, wobey M. Adam Rüdiger, als erster Evangelischer Pfarrer und Superintendens, nach Römhild vociret worden. Zu der Schloß-Kirche ward im Jahre 1681. der Grund-Stein gelegt, und selbige am Sonntage Reminiscere, den 12. Martii. im Jahre 1682. solenniter eingeweihet. Die Gottes-Acker-Kirche, zu welcher im Jahre 1708. den 27. Septembris. der Grund-Stein geleget worden, liegt allernächst für der Stadt, und ward im Jahre 1712. den 24. Novembris eingeweiht; im Jahre 1714. aber inwendig ausgemahlet. Die Schloß-Kirche zu S. Salvator ward im Jahre 1682. binnen einem Jahre erbauet, und zwar auf Herrschafftliche Unkosten, und ward darein ein Hof-Prediger gesetzt. Durch die harte Feuers-Brunst, welche den 7. Septembris im Jahre 1609. Donnerstags nach Dom. XII. post Trinitatis die Stadt betroffen, ist solche bis auf die Superintendur und 4. Häuser, gäntzlich in die Asche gelegt worden. Schranim. Hagers G. II. Th. Hönns Lex. Topogr.

Römische Land-Strassen, siehe Meilen-Maas.

Römisches Reich, siehe Reich, und Rom.

Römischhorn, eine Stadt, siehe Romishorn.

ROFMNUS, ein Fluß, siehe *Rhymnus.*

Römsoe, eine kleine Dänische Insul vor dem Hafen Kiärter-Monde auf Fühnen. Sie ist fast überall mit Holtzung bewachsen, und mit Haasen und Caninichen angefüllet. *Pontoppidan.*

Rön, ein Fluß im Würtzburgischen.

Rönde, Röndebit, eine kleine Stadt auf der Insul Bornholm, in Seeland, allwo der Königliche Gouverneur seine ordentliche Wohnung hat. *Pontoppidan.*

Röneberg, siehe Ronneburg.

ROE NENG, siehe Meilen-Maas.

ROENOKE, ein Ort in der Landschafft Virginia, in dem Engelländischen America, welcher unter die Regentschafft von Nord-Carolina gehöret. Das Britt. Reich in Amer.

Röpau, ein Ritter-Gut bey Zörbig, in Meissen.

Röps, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

Röpsen, ein Sächsisch Dorff und Ritter-Sitz bey Gera, im Voigtlande.

Röraas, ist der Nahme eines Kupfer-Bergwercks im Nordlichen Theile von Norwegen, zwantzig Meilen von Drontheim, an der Schwedischen Gräntze. Hübn. Geogr. III. Th.

Rörensee, ein Mayntzisch Dorff im Erfurtischen Territorio.

Röriche, Röricke, ein kleines Flüßgen im Churfürstenthume Brandenburg, entsteht in dem Königsberger Kreisse, aus dem See zu Schönfliß, ohnweit Wildenbrug. Es fließt von dannen auf die Stadt Königsberg, woselbst es vormahls bis in die Oder schiffbar gewesen ist; nimmt alsdenn die kleine Mantewitz, und ohnweit Hanseberg den Zerbst-Fluß ein; ergießt sich endlich, nachdem es noch an Kranich hergeronnen ist, bey Nipperwiese, gegen der Stadt Schwed über, in die Oder. *Hydrogr. Lex.*

Röringen, ein Ort in Nieder Sachsen, nicht weit von Göttingen. Meyers Pleß. Ursp.

ROERMONT, eine Stadt, siehe Rüremonde.

Roerort, Roeroort, Ruhrort, eine kleine Stadt im Hertzogthume Cleve, Duisburg gegen über, wo sich der Fluß Roer in den Rhein stürtzet. Sie hatte vor diesem ein festes Berg-Schloß, welches im Jahre 1585. von denen Holländern, und im Jahre 1634. von denen Schweden geplündert worden. Weil es aber dem Lande mehr schädlich, als nützlich war, hat es der König in Preussen im Jahre 1640. niederreissen lassen. Basel. *Lex.* Forts. Hübn. Z. L.

Rösa, ein Sächsisch Dorff bey Bitterfeld.

ROESBRUGHE, ein Flecken in den Niederlanden, in der Grafschafft Flandern, in der Castellaney von Furnes, Lat. *Pons-Rorardus.* Dieser Flecken liegt an der Isser oder Isere, gegen Süden von Furnes. *Mart.*

Röschen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Pförten.

Röschild, eine Stadt, siehe Rothschild.

Rösen, ein Sächsisch Dorff im Amte Schlieben.

ROESIUM, ein Land, siehe *Retz.*

Rösnitz, ein Ort ohnweit Halberstadt.

Röspe, ein Jagd-Schloß in der Grafschafft Wittgenstein, 3. Stunden von Perlenberg, an der Cölnischen Gräntze. Eine Viertel Stunde davon liegt ein guter Eisen-Hammer an der Eder. *Ex Litt.*

Rösseln, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Weissenfels.

Rössen, ein Dorff bey Burg, im Magdeburgischen.

Rössen, ein Ritter-Gut in Meissen, bey Bitterfeld.

Rösser, ein Flecken im Jerichauer Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Rößgen, ein Dorff im Amte Rochlitz, in Meissen.

Rößing, ein Ort im Stiffte Hildesheim, welcher das Stamm-Haus des alten Adelichen Geschlechts, und der Erb-Marschalle des Fürstenthums Halberstadt, derer von Rößing ist. Hübn. Z. L.

Rößlau, ein schönes, helles und Fischreiches Flüßgen in Francken, und zwar im Marggrafthume Culmbach-Bareuth, entspringt aus einem Gebürge des Fichtelberges, die hohe Farnleuten genannt, als wovon ein starckes Bächelgen herab fällt, welches einen Theil der Rößlau ausmacht. Nach einem kurtzen Lauffe treibt sie gleich die Mühle, und läufft an Vordorff und Leipoldsdorff hin, dient alsdenn den Einwohnern zu Wonsiedel zu ihrer Holtz-Flösse, und trinckt die von dem Plattenbach herrinnende Zweifferbach, ingleichen die zwischen dem Schieferstein und Plattenberg entspringende Schnellenbach in sich; läufft von dannen auf das Dorff Droßda und Tröstein, läßt Kretschenreuth zur rechten Hand liegen, und treibt die Kretschen-Mühle nebst dem Furthammer; geht ferner zur Lincken an Stollen, und an dem auf einem Berge gelegenen Schönbrunnen vorbey, und gelangt endlich auf die Marggräfliche Brandenburgische Stadt Wonsiedel, allwo sie ober- und unterhalb der Stadt unterschiedliche Mühlen treibt. Hierbey ist merckwürdig, daß diese Rößlau zwischen dem Ober-Thor und Unter-Thor zu Wonsiedel, vermittelst eines aus ihr geleiteten Mühl-Grabens, mit der an dem Schönbronner Berge herabfliessender Krugelsbach kreutzet, und doch mit derselben, wo sie beyde zusammen kommen, sich nicht vermischt, welches etliche als ein Wahrzeichen von denenjenigen, die in Wonsiedel gewesen zu seyn vorgeben, zu wissen verlangen. Es fließt nehmlich die Krugelsbach in den Wonsiedler Stadt-Weyer, und von dar aus längst der Stadt-Mauer hinabwärts, worüber der dasige Müller Manns hoch eine Wasserleitung von Holtz zu seinem Mühl-Graben gemacht, und die Rößlau dahin geleitet hat, so, daß besagter Bach unter der Rößlau quer durch laufft, ohne einander zu berühren, bis sie sich endlich unter den Hirten-Häusern mit einander paaren. Unter Wonsiedel treibt die Rößlau den Fleissenhammer, die Wiesenmühle, den Schneckenhammer und Julischhammer; fließt darauf an Tieffenbach und Wienerreuth her, nimmt alsdenn eine Bach zu sich, und streicht zwischen Ober-Delau und Unter-Delau oder Thalein durch nach Lorentzenreuth, unter welchem die durch den Geißberg und desselben Stollen hergehende Wasserreiche Goldbach hinein fällt. Weiter kommt die Rößlau nach Korbersdorff und Seussen, unter welchem sie die Cößlein und die Trebnitz, zwey schöne Bäche, einnimmt. Von Seussen läufft die Rößlau durch einen grossen Wald nach dem Flecken Artzberg, woselbst sie abermahls von zweyen schönen Wassern, als der Faultritz und der Littersbach, verstärcket wird. Von Artzberg streicht sie vor Moschwitz und vor dem Paß Schirnding vorbey, allwo eine steinerne Brücke über dieselbe gehet, da sie denn bald darunter zwischen Fischern und Ratsam in die Eger fällt, nachdem sie überhaupt 4. Meilen von ihrem Ursprunge an bis in die Eger gelauffen ist. *Hydrogr. Lex.*

Rößlau, ein Ort an der Eger, von welcher er in zwey Theile, nehmlich in Ober- und Unter-Rößlau getheilet wird, und zwey verschiedenen Herren gehöret. Basel. *Lex.* Forts.

Röst, ein Adelicher Hof im Hertzogthume Schleßwig, im Holsteinischen, bey dem Flecken Cappeln.

Röstleben, siehe Roßleben.

Röta, eine Stadt, siehe Rötha.

ROETACES, ein Fluß in Asien. Er ströhmete in der Nachbarschafft von Armenien; und dieses war, wie *Strabo* L. XI. p. 500. spricht, einer von denen schiffbaren Flüssen, welche in den Cyrum fielen. *Mart.*

Rötelbad, ist ein berühmtes Gesund-Bad in dem Schwäbischen Kreisse, nahe bey Geißlingen, gegen Ulm zu gelegen, welches sonderlich in weiblichen Kranckheiten, wie auch bey offenen Schäden, Krätze und dergleichen Zufällen gute Würckung thut. Es ist erst wieder mit einer neuerbauten bequemen Behausung versehen worden. Häckhel.

Röteln, eine kleine Stadt und Schloß im Obern-Brießgau, eine Meile von Basel gelegen, und sammt der dazu gehörigen Herrschafft, dem Hause Baden-Durlach zuständig. Es hatte diese Herrschafft unter den Marggrafen zu Baden anfangs ihre Gemeinschaffts-Herren, deren einer im Jahre 1083. von Bischof Burckardo zu Basel zum Voigt und Schirmer über des Baselischen Klosters S. Albani Leute und Güter, auf der Brißgauischen Seite des Rheins ernennet worden. Im Jahre 1213. starb Lütold, Herr von Röteln, Bischof zu Basel; und nach ihm kam ein anderer aus dieser Familie, Walther genannt, zu solchem Bißthume, welcher aber dessen vom Pabste wieder entsetzet worden. Kurtz darauf lebten Conradus, und seine 3. Söhne, Walther, Otte und Lüthold, die im Jahre 1272. ihrem Vetter, dem Bischof zu Basel, im Kriege wider Rudolphum Habspurgicum, nachmahligen Kayser, beystunden. Lüthold erwählte hernach den geistlichen Stand, und ward Dom-Probst zu Basel. Er starb um das Jahr 1320, nachdem er einige Zeit vorher, per donationem mortis caussa die Herrschafft Röteln an Henricum VI. von Sausenberg, Hochbergisch-Badenischer Linie, vermacht hatte. Als nun im Jahre 1503. der letzte Marg-

Marggraf von Hochberg-Sausenbergischer Linie, Philippus, starb, kam zwar das Land Röteln samt Badenweiler und Sausenberg, krafft des darüber von Baden aufgerichteten, und vom Kayser Maximiliano I. bestätigten Vergleichs, durch den Ausspruch der Kammer zu Speyer, an Marggraf Christophen von Baden: weil aber Ludovicus, Hertzog von Longueville, Johannam, die einzige Tochter des gedachten Philippi, zur Ehe hatte: so machte er auf die Sausenbergische Verlassenschafft Anspruch. Er erhielt aber nur Neufchatel, und den Tittul eines Marggrafens von Röteln. Das andere blieb bey dem Hause Baden. Zu Zeit der Marggrafen von Hochberg ward dieses Stücke Landes meistentheils, die Marggrafschafft Röteln, und seine Herren Marggrafen von Röteln genannt. Heut zu Tage steht es nur unter dem Nahmen einer Herrschafft im Fürstlichen Badenischen Tittul. Endlich so ist das Schloß, welches Marggraf Friedrich von Baden erbauet haben soll, im vorigen Kriege gantz zerstöhret worden, welches Unglück die meisten Marggräflichen Schlösser ebenfalls betroffen. Urstisen Basel. Chron. Lehmanns Speyer. Chron. Basel. *Lex.*

Rötenbach, ein kleiner Fluß in dem Nürnbergischen Kreisse, welcher im Gebürge bey St. Martins Capelle, bey Lillach entspringet, und vor Freyen-Rötenbach und Neuen-Kirchen in die Pegnitz fällt. Glücks Beschr. der St. Nürnb.

Rötenbach, ein Schloß und Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, 2. Stunden von Forchheim, gegen Pommersfelden gelegen. Hönns Lex. Topogr.

Rötenbach an der Schwartzach, ein Dorff in dem Nürnbergischen Kreisse, Südwärts der Stadt Nürnberg gelegen. Man findet in dieser Gegend noch 2. Oerter dieses Nahmens, als Rötenbach bey Schweinau, und Rötenbach bey Altdorff. Glücks Beschr. der St. Nürnb.

Rötha, Röta, Röthau, Rethe, eine kleine Stadt und Schloß in Meissen, im Leipziger Kreisse, 2. Meilen von Leipzig gelegen. Sie führet den Titul einer Herrschafft, und gehöret denen Grafen von Friesen. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Röthe, siehe Rochau.

Röthen, ein Hannöverisches Städtgen, siehe Rethen.

Röthles, ein Rothenburgischer Marcktflecken, nicht weit von Uffenheim. Hönns Lex. Topogr.

ROETIA, eine Landschafft, siehe *Rhætia.*

ROETIUS, ein Berg in der Insul Corsica. *Ptolomæus* L. III. c. 2. bemercket ihn auf der Westlichen Küste, zwischen dem Ausflusse des Flusses Circidius, und dem Vorgebürge Rhium. *Mart.*

Rörsch, ein Sächsisch Dorff im Amte Dreßden.

Rörsch, ein Sächsisch Dorff im Amte Torgau.

Rörrichen, ein Dorff im Stiffte Naumburg.

Rötting, Röting, Röthlingen, Röttingen, eine kleine Stadt und Amt im Stiffte Würtzburg, in Francken, an der Tauber, und dem Bernheimer-Walde, 3. Stunden von Mergentheim, gegen Rotenburg gelegen, wurde im Jahre 1340. vom Grafen von Hohenlohe an das Stifft Würtzburg verkaufft. Dieser Ort soll ohngefehr an Bürgern 208. Mann starck seyn. Hönns Lex. Topogr. Hübn. Z. L.

Rötz, eine kleine Stadt im Viertel Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, zwischen Znaim und Hardegg gegen Süden, nicht weit von der Gräntze von Mähren. Die Häuser sind insgesamt mit platten Dächern gebauet, und der Ort hat viel Weinwachs. Häckhel.

Rötzau, ein Dorff unweit Ragun, im Anhältischen.

Rötzen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, unweit Peina.

ROEUX, oder *Roeulx*, *Reux*, *Reus*, *Roeles*, *Roelles*, *Rhodium*, *Rentiacum*, eine Stadt in den Niederlanden, im Hennegau, mit dem Titel einer Grafschafft. Sie liegt in der Prevôté von Mons, gegen Osten von der Stadt dieses Nahmens, und zwischen Soignies gegen Norden, und Binche gegen Süden. Diese kleine Stadt ist alt und angenehm. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich über einige Dörffer. Es befindet sich hier ein Kloster Præmonstratenser-Ordens, und eine prächtige Capelle, welche der Heil. Jungfrau gewidmet, und aus Andacht häuffig besuchet wird. Diese Stadt wurde von Carolo V. dem Hause von Croy zum besten, zu einer Grafschafft erhoben. Der umliegende Boden ist überaus fruchtbar. *Mart.* *Jaillot.*

ROFFA, eine Stadt, siehe *Rochester.*

Rogätz, Rogatz, ein Schloß im Hertzogthume Magdeburg gelegen. Abel. Hübn. Z. L.

ROGANA, eine ehemahlige Stadt in Persien, in der Provintz Carmania, zwischen dem Vorgebürge Acra, und dem Flusse Sarum gelegen. *Cellarius.*

ROGAT, *Royat*, ein Lust-Schloß des Abtes von Mozac, in der Landschafft Auvergne, im Gouvernement von Lion, in Franckreich, eine Meile von der Stadt Riom. Hübn. Geogr. I. Th.

ROGE, Lat. *Rodium*, eine kleine Stadt mit einem festen Schlosse in der Ober-Piccardie, in Franckreich. Hagers Geogr. I. Th.

Roge, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt.*

ROGEL, oder der Brunnen *Rogel*, oder des Walckers; denn Rogel bedeutet im Hebräischen einen Mann, welcher Leinwande oder Zeuge mit den Füssen tritt, um sie zu bleichen, oder die Fettigkeit herauszupressen. *Jos.* XV. 17. und XXVIII. 16. Dieses ist kein anderer, als der Brunnen Siloa, welcher gegen Osten von Jerusalem, unten an dem Berge Sion, war. Jonathas, der Sohn Abithar, und Ahimaaz, der Sohn des Hohenpriesters Zadoc, hielten sich nahe bey dem Brunnen Rogel verborgen, damit sie dem David von allem Nachricht geben könnten, was zu Jerusalem vorgehen würde, wenn Absalom nach seiner Empörung daselbst würde angelanget seyn. 2. Sam. XVII. 17. Adonias, der Sohn Davids, gab denen Grossen von dem Hofe seines Vaters ein grosses Gastmahl, nahe bey dem Brunnen Siba, und bey dem Steine Zoheleth. 1. B. der Kön. I. 9. *Mart.*

ROGELA, Lat. *Ropicum*, ein Flecken mitten auf der Insul Corsica. *Baudrand.*

ROGELIM, *Roglim*, eine Stadt im gelobten Lande im Lande Gilead, im Stamme Gad, nicht weit von Mahanaim, jenseit des Jordans, aus welchem Berzellai, der Freund Davids, gebürtig war. 2. Sam. XVII. 27. *Mart.*

Roggenburg, eine Abtey, siehe Rockenburg.

Roggendorff, eine Herrschafft und Residentz derer Grafen von Sintzendorff, Ernstbrunnischer Linie, in Oesterreich. Hübn. Z. L.

Roggenhausen, eine Stadt, siehe Rockenhausen.

ROGGIANO, ein Flecken in Italien, in Calabria Citra, an dem rechten Ufer des Isauro, nahe bey dem Orte, wo dieser Fluß den Acida zu sich nimmt. Man glaubet, daß dieses die Stadt *Verga* der Alten ist. *Mart.*

ROGI, Völcker, siehe *Rugii.*

Rogiesfeld, Regiesfeld, Rigsfeld, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, im Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

ROGNA, eine Pieve auf der Insul Corsica, stösset oben an Serra und Bozio, zur Lincken an Venago, zur Rechten an Castello, und übrigens an das grosse Gebürge gegen Zelao über, giebt 270. Mann. Das Alte u. Neue *Corsica.*

ROGOW, war vor Zeiten ein Schloß in Preussen, an der Weichsel. *Dusburgii* Chron. Poruss.

ROGOZNA, *Rogosno*, ein Ort im Pohlnischen Preussen, in der Landschafft Culmigeria, welcher eine Königliche Oeconomie oder Tafel-Gut ist. Abel. Hübn. Z. L.

ROGOZNO, *Rogotzno*, *Rogosno*, Lat. *Rogosnia*, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft von Posen, zwischen denen Städten Posen und Nackel, ohngefehr in gleicher Weite von jeder. *Mart.* Hübn. Z. L.

ROHA, *Rohai*, also nennen die Araber heut zu Tage die Stadt *Edessa*, in Mesopotamien. Die Frantzösischen Reisebeschreiber nennen sie insgemein *Orfa.* Diese Stadt wurde denen Arabern von den Frantzosen, während der Kriege in dem gelobten Lande, entrissen. Aber sie wurde auch im 139. Jahre der Hegira, welches das 1144. Jahr Jesu Christi

Christi ist, von Atabek Omadeddin Zingi, unter der Regierung Balduini, des Sohnes Julii oder Fulconis, Königs von Jerusalem, wieder eingenommen. Die Stadt Edessa wurde im Jahre der Hegira 796. J. C. 1393. von dem Tamerlan kurtz zuvor wieder erobert und geplündert, ehe er wider den Türckischen Sultan, Bajazet I, zu Felde gieng. Siehe *Edessa*. *Mart.*

ROHACZOW, eine Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Gegend, wo der Nieper den Odrwa zu sich nimmt. Sie ist die Hauptstadt in einem Gebiete, welches von ihr den Nahmen hat. Das Gebiete von Rohaczow grängzet gegen Norden an die Woywodschafften Minski und Micislaw; gegen Osten an die Staaten des Rußischen Reichs, gegen Süden an das Land von Rzeczyca, und gegen Westen an die Woywodschafften Miski und von Novogrodek. *Mart.*

ROHAN, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Vannes, an dem kleinen Flusse Aouste. Dieses war eine alte Vicomté, als der König Henricus IV. sie zu einer Duché-Pairie im Jahre 1603. für Henricum von Rohan erhob; und als dieser ohne männliche Erben gestorben war, so erlosch auch die Duché-Pairie; aber Ludovicus XIV. stellete sie im Jahre 1645. zum Besten Margarethæ von Rohan, seiner Tochter, und Henrici von Chabot, Herrns von Saint-Aulaye und von Montlieu, wieder her, mit welchem sie sich in eben demselben Jahre vermählete, und welcher durch diese Heyrath Hertzog von Rohan wurde. *Mart.* *Piganiol.*

ROHANDRIANS, *Roandrians*, also nennet man diejenigen unter denen Weissen, oder Zafferaminis, welche die vornehmsten und ansehnlichsten unter denen Einwohnern der Provintz Anosti, in der Insul Madagascar, sind. Sie nennen ihren Souverain Ompiandrian, oder Dian-Bahouache; und wenn sie ihn erwählen, so nehmen sie ihn allezeit von dem Geschlechte derer Rohandrians. Alle die andern haben nach ihm Fürstlichen Rang, und werden auch als solche von den übrigen Unterthanen geehret. Sie haben eine rothe Haut, glatte und spitzige Haare, und das Privilegium, daß sie das Vieh schlachten dürffen. Siehe *Zafferamini*. *Mart.* *Flacourt*, Hist. de Madagasc. c. 2.

Rohatsch, ein Berg in der Liptauer Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welcher 3. Spitzen hat. Er hat auch Gold- und Silber-Adern. *Belii* Not. Hung. Nov.

Robbach, ein Dorff im Amte Grimme, in Meissen.

Rohitsch, Robitsch, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in der Graffschafft Zilley, in Unter-Steyermarck, 14. Meilen von Grätz, und 10. von Agram gelegen, ist ehemahls eine Stadt gewesen, aber durch Brand herunter gekommen. *Univ. Lex.*

Rohla, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, hat seinen Ursprung auf der Sächsischen Grängze, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, ohngefehr eine Meile von Johanngeorgenstadt. Es fließt von dannen durch Sauersack, und an den Zinn-Bergwercken Rothemuth Wassertheilung, Erbfluß und Reppen vorbey, an dem Flecken Fribus, an Neuhauß und Hochhofen hin, und treibet eine Dratmühle; kommt hierauf nach Eybenberg und Neideck, treibet einen Blech-Hammer, bewässert Neu-Rohla, Imlickau, Alt Rohla u. Premlowitz, und fällt bey Fischern in die Eger. *Hydr. Lex.*

Rohna, ein Dorf in der Ober-Lausitz, unweit Ortrand.

Rohna, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Landshuth.

ROHOB, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Aser. *Jos.* XIX. 28. Sie wurde denen Leviten, von der Familie Gersons zur Wohnung angewiesen. *Jos.* XXI. 31. und 1. Chron. VI. 75. Diese Stadt lag in Syrien, auf dem Wege von Emath, und vermuthlich zwischen dem Libano und Anti-Libano. *Num.* XIII. 22 und 2. Sam. X. 6. 8. Die Stadt Lais oder Dan lag in dem Canton von Rohob. *Judic.* XVIII. 28. Die Hebräer nennen sie *Rechob*. *Mart.*

ROHOB, *Rhoob*, *Roob*, ein Dorff 4. Meilen von Scythopolis, dem Dom Calmet zu Folge, welcher Eusebium anführet. *Mart.*

ROHOBOTH *Rhooboth*, ein Fluß in Idumæa. Saul, einer von denen Nachkommen des Esau, welcher in Idumæa herrschete, war oberhalb des Flusses Rohoboth. 1. B. Mose XXXVI. 37. und 1. Chron. I. 48. *Mart.*

ROHONCZ, ein schönes Schloß auf einem kleinen Hügel mit einer Stadt in der Eysener-Gespanschafft, in Ungarn, dem Gräflichen Bathyanischen Hause gehörig. Es giebt hier mittelmäßige Wein-Gebürge, und ist auch ohnweit davon ein Dorff dieses Nahmens. *Univ. Lex.*

ROHOVA, siehe *Rocovia*.

Rohr, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Westphalen, hat seinen Ursprung in der Herrschafft Arensberg im Gebürge, an der Grängze der Herrschafft Fredenburg, und geht durch Sentrup und Recklingshausen, wo der Ablauff eines Gesund-Brunnens darein fällt. Es rinnt darnach durch Rohr und den Flecken Sundern, woselbst zu beyden Seiten Bäche hinein treten; gelangt ferner nach Steimel, verstärckt sich oberhalb Hachem mit der Soorbeck, benetzt hernach das Schloß Reygern, und Wiegeln, ingleichen Habbel, Muschede, und Huisten, und geht unter diesem Orte in die Ruhr. *Hydr. Lex.*

Rohr, Closter-Rohr, ein ehemahliges Kloster im Hennebergischen, ietzo ein Cammer-Gut, 2. Stunden von Meinungen. Ein ander Dorff Rohr liegt bey dem Stollbergischen Amte und Schlosse Schwartze, im Hennebergischen, 1. Meile von Schmalkalden. Goldsch.

Rohr, ein Marcktflecken in Bayern, unweit Abendsberg. Goldsch.

Rohrau, ein altes Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Wiener-Wald, ist das Stammhauß derer Grafen von Harrach. Hübn. Geogr. III. Th.

Rohrawising, ein Schloß, siehe Rorawiesing.

Rohrbach, ein Flecken und Herrschafft am Rhein, ohnweit der Stadt Seltz, wo sich das kleine Flüßgen Pfettenbach in den Rhein ergeußt, unter die Graffschafft Wartenberg gehörig. Es hat ehemahls daselbst ein feines Schloß gestanden, welches aber gegenwärtig im Schutt lieget.

Rohrbach, ein Schloß in Thüringen, mit einem Adelichen Rittergute, 3. Stunden von Weimar. Goldsch.

Rohrbach, ein Dorff in Hessen, unweit Hirschfeld.

Rohrbach, ein Chur-Pfältzisch Dorff unweit Heidelberg. Goldsch.

Rohrbach, ein Dorff in Thüringen unweit Sangerhausen. Goldsch.

Rohrbach, ein Dorf in Thüringen, bey Schwartzburg.

Rohrbeck, ein Dorff im Fürstenthume Querfurt.

Rohrberg, ein Berg Nord-Ostwärts der freyen Stadt Weissenburg, an dem Nordgau, ohngefehr eine halbe Stunde davon, auf welchem eine grosse Höhle zu befinden, von welcher vermuthet wird, daß sie denen Druiden zu einem Lehr-Saale gedienet habe. Falckenstein.

Rohrborn, ein Dorff im Erfurtischen Territorio.

Rohrbrunn, eine Post-Station bey Würtzburg.

Rohrhalden, ein Römisch-Catholisches Nonnen-Kloster in der Niedern Graffschafft Hohenberg, eine Meile von Tübingen, und eine Stunde von Rotenburg, zwischen Bergen und Wäldern gelegen. Es ist im Jahre 1350. von einem Einsiedler erbauet, und zu St. Paul genennet worden. Basel *Lex.* Forts.

Rohringen, ein Chur-Hannöverisch Dorff, unweit Göttingen.

Rohrschach, ein Marcktflecken, siehe Roschach.

Rohrsdorf, ein Sächsisch Dorff im Ertzgebürge, unweit Chemnitz.

Rohrsheim, ein Dorff 1. Stunde vom Amte Hessen, im Braunschweigischen.

Rohrweiller, ein Ort, Hanauischer Jurisdiction, in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Saubell gelegen. Ichtersheim.

Rohsburg, ein Schloß, siehe Roxburg.

ROI, (BOIS du) siehe *Bois du Roi*.

ROIDERA, ein Fluß, welcher aus dem See Guadiana entspringet, und sich endlich in den Fluß Guadiana ergeußt. *Univ. Lex.*

ROIE, eine Stadt, siehe *Roye*.

ROIGNEUSE, ein Hafen, siehe *Renouze*.

ROIN, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne,

am

am Ufer eines Flusses, welcher nahe bey der Stadt Maringues in den Allier fällt. *Mart.*

ROISSY, *Rossiacum*, ein Schloß in Franckreich, in den Gegenden von Paris. Dieses war ein altes Schloß, welches mit rundten altväterischen Thürmen flanquiret war, und dem Hause von Mesmes gehörete. Der Graf von Avaux, welcher durch seine Negociationen in gantz Europa so bekannt ist, ließ es im Jahre 1704. abtragen, und den Grund zu einem Schlosse legen, welchen Bau er bis an seinen Tod fortsetzen lassen. Er hatte 3. schöne und überaus regelmäßige Haupt-Gebäude aufführen lassen; und es war nur noch ein Pavillon vollends zu Stande zu bringen. Der Umfang dieses Hauses beträgt über 100. Acker. Es ist ein schöner Garten, und ein grosser Thiergarten dabey; aber es fehlet ihm an Wasser; und so grosse Kosten man auch aufgewendet hat, um solches dahin zu leiten, so hat man es doch nicht bewerckstelligen können. Dieses Schloß ist im Jahre 1713. von dem Hause von Mesmes abgekommen. Die Marquisin de la Carte kauffte es; und im Jahre 1719. verkauffte sie es wieder an den Herrn Law. *Mart. Piganiol.*

ROISSY, *Rossiacum*, ein Flecken in Isle de France, in den Gegenden von Paris. Es wird daselbst viel Korn gebauet. Es war ein sehr altes Schloß daselbst. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Mart.*

Roith, ein in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Haußruck-Viertel gelegenes schönes Schloß, dem Fürsten von Trautsohn gehörig. *Hoheneck.*

Roitzsch, ein Ort in dem Amte Oschatz, in Meissen.

Roitzsch, ein Dorff im Amte Torgau, in Meissen.

Roking, Rocking, ein Dorff in Bayern, ohnweit Regenspurg, welches vor diesem *Regium*, oder *Regium Germanicum* genennet worden. *Univ. Lex.*

ROKISAN, *Rokizan*, eine Stadt, siehe *Rokyczana.*

ROKITNA, eine doppelte Forteresse in Pohlen, in der Woywodschafft Kiow, nahe bey dem Flusse Rosso; sie wird von einem kleinen Bache durchschnitten. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 389.

Rokitnitz, ein Schloß und Amt in Königgrätzer Kreisse, im Böhmen. *Hübn. Z. L.*

ROKOL, eine Jnsul im Nord-Meere, der Jnsul St. Kildas gegen Westen. Jhre Westliche Küste ist unter dem 5. Gr. der Länge, und sie erstreckt sich von Norden nach Süden vom 57. Gr. 55. Min. an bey nahe bis zu dem 58. Gr. der Breite. *Mart.*

Rokolack, eine kleine und befestigte Stadt in der Schwedischen Provintz Carelien, in Finnland, 7. Schwedische Meilen von Wiburg. *Hübn. Z. L.*

Rokus, Rox, ein auf dem Kaynßmarckter Gebiete gelegener schöner Ort in Ungarn, wo ein warmes Bad gefunden wird. *Univ. Lex.*

ROKYCZANA, *Rokizan*, *Rokisan*, eine Königliche Stadt in dem Pilsner-Kreisse, in Böhmen, nahe bey der Haupt-Stadt Pilsen, so vormahls dem Ertz-Bischoffe zu Prag gehörete. Es befindet sich in diesem Orte ein grosses Eisen-Bergwerck. Von diesem Orte ist der berühmte Johannes Rokizana gebürtig gewesen. *Hübn. Z. L.*

ROLAND, ein Fort in Nord-America, in Neu-Franckreich; es liegt in der Jnsul Mont-Real. *Mart.*

Roland, eine kleine Stadt, siehe Ruhland.

Rolands-Brunnen, ist ein Brunnen bey der Stadt Angera, im Hertzogthume Mayland, welchen Roland, wie man vorgiebt, hat bauen lassen, daher man ihn auch noch Fontem Rolandi nennet. *Univ. Lex.*

Roldorf, ein Dorff unweit Genthien, im Magdeburgischen.

ROLDUC, Hertzogen-Raidt, Hertzogenrath, Hertzogerode, *Rodia Ducis*, *Rhodia ducis*, *Rholducum*, eine Landschafft in den Niederlanden, welche man Holl. *S. Hertogenrode*, und Frantz. *Rode-le-Duc*, *Rolduc*, nennet. Dieses Land gräntzet gegen Norden an das Land Fauquemont, und an das Hertzogthum Jülich; gegen Osten an eben dasselbe Hertzogthum, gegen Süden an das Oesterreichische Limburg, und an die Grafschafft Daelem; und gegen Westen an das Land Fauquemont. Dieses Gebiete ist von Osten gegen Westen ohngefehr 6. Meilen lang; und von Norden gegen Süden 2. breit. Dieses Land war vormahls eine besondere Herrschafft, welche, wie *Butkens*, in seinen Trophæis Brabant. T. II. L. IV. p. 307. berichtet, mit dem Hertzogthume Limburg, durch die Heyrath Henrici, Hertzogs von Limburg, mit Cunigarda von Wassemberge, der Tochter Gerhardi, Grafens von Geldern, welche ihm dieses Land zur Ausstattung mitbrachte, vereiniget wurde. Eben dieser Auctor füget hinzu, daß im Jahre 1158. Henricus III, Hertzog von Limburg, dieses Land, nebst der Advocatur von S. Tron, seiner Tochter Margaretha in Ansehung ihrer Heyrath mit Godofredo III, Hertzogen von Lothier und von Brabant, geschencket habe; daß Henricus I, Hertzog von Brabant, eben diese Herrschafft Henrico IV. Hertzogen von Limburg, seinem Vetter, zur Lehn gegeben habe; aber daß, nachdem Johannes I. Hertzog von Brabant, das Hertzogthum Limburg mit allem seinem Zubehör an sich gebracht, seine Nachfolger das Land von Rolduc so lange besessen hätten, bis der Vergleich zwischen dem Kayser Carolo V. und Wilhelmo, Hertzogen von Jülich, geschlossen worden, vermöge dessen diese Herrschafft diesem Hertzoge Pfandweise überlassen wurde. Endlich wurde nach dem Tode des letzten Hertzogs von Jülich, welcher im Jahre 1609. erfolgete, die Herrschafft Rolduc mit dem Hertzogthume Limburg wieder vereiniget, und ein Theil derselben wurde durch den Münsterischen Frieden denen General-Staaten abgetreten, und diese Theilung im Haag, den 26. December 1661. zu Stande gebracht. Vermöge dieser Theilung verblieben das Schloß und die Stadt Rolduc, nebst denen 6. Dörffern, Marckstein, Kerckenrode, Ubach, Simpelvelt, Wels, Roerdorp und ihren Zubehör, Philippo IV. Könige von Spanien, und gehören ietzo dem Hause Oesterreich. Die Dörffer Gulpen, Marckgraten, Holset, Vylen und Vaels, nebst allem ihrem Zubehör, wurden denen General-Staaten eigenthümlich und mit völliger Souveraineté überlassen, wie *Aitzema*, XLI. Boek, p. 176. meldet. Das Gouvernement von diesem denen General-Staaten gehörigem Gebiete, ist auf eben die Art bestellt, wie das von Daelem, das ist, es bestehet aus Adlichen, und aus Deputirten von den Bäncken, welche eben die Vorzüge geniessen, wie die von Daelem. Man kan das Reglement, welches Jhro Hochmögenden den 15. October, 1663. hierüber gemachet haben, in dem *Groot Placaat Boeck*, II. Deel, fol. 3104. nachsehen. Der Drossard des Landes Daelem verrichtet eben dieses Amt in dem Gebiete von Rolduc, und er ist das Oberhaupt des Policey- und Justitz-Regiments in Peinlichen Sachen. Es wird auch eben dergleichen Ordnung in der Zusammenberuffung der Stände, und in ihrer Versammlung, wie in dem Lande Daelem, so wohl in Ansehung der Zulassung der Adlichen und der Deputirten von den Bäncken, als in allen andern Sachen überhaupt, beobachtet. Jede Banck hat ihr besonderes Gerichte, welches aus einem Schout, 6. Schöppen, nebst einem Schreiber oder Secretario, und einem Gerichts-Diener bestehet. Weil die Stadt Rolduc, dahin man von denen Unter-Gerichten appellirete, an Spanien überlassen wurde, so verordneten die General-Staaten, daß diese Appellationes an ein höheres Gerichte ergehen solten, welches zu dem Ende zu Gulpen errichtet, und von der ordentlichen Justitz dieser Banck unterschieden wurde; und von diesem höhern Gerichte konnte man an den Rath von Brabant, durch den Weg der Revision, wie von allen andern höhern Gerichten appelliren; aber dieses Gerichte ist nach Mastricht verleget worden. *Mart. Janisson*, Etat pres. des Prov. Un. T. II. p. 249.

Rolfshagen, ein Ort im Holsteinischen.

ROLLE, eine Herrschafft im Hertzogthume Luxemburg, nicht weit von la Roche. *Univ. Lex.*

ROLLE, *Rotulum*, ein Flecken in der Schweitz, in dem Pays Romand, in der Landvoigtey von Morges. Dieses ist ein sehr schöner Flecken, am Ufer des Genfer-Sees, 3. Meilen von Morges, in der Gegend, wo der See sich in das Land hinein erstrecket, und eine ansehnliche Vertiefung machet; dergestalt, daß sie an diesem Orte am breitesten ist. Man trifft hier viel ansehnliche Leute,

Leute, und viel schöne Häuser an. Seine Lage ist überaus vortheilhafft, unten an einer Anhöhe, welche zum Weinbaue vortreflich ist. Die mineralischen Wasser, welche man an beyden Enden des Fleckens findet, und sehr berühmt sind, ziehen alle Sommer viele Fremde dahin. Das Schloß des Barons ist groß und geraume; aber altväterisch gebauet, und am Ufer des Sees. Die Baronie ist eine der schönsten Herrschafften des Cantons, und ansehnlich wegen der vielen Edelleute, und Herren von Dörffern, welche Vasallen derselben sind, und unter ihrer Gerichtsbarkeit stehen. Sie gehöret dem Hause derer Steiger, welches Edelleute zu Bern sind. *Mart. Del. de la Suisse* T. II. p. 278.

Rollenstein, Rudolphstein, ist ein Felsen auf dem Fichtelberge, bey Weissenstadt, auf welchem noch die Uberbleibsel von einem Raub-Schlosse zu sehen sind, welches Rudolph, der Francken Pfaltz-Graf, im Jahre 857. erbauet, und die Herren von Hirschberg lange Zeit besessen haben. Die Herren von Eger haben selbiges zerstöhret, weil die Edelleute allhier aus selbigem die Strasse sehr unsicher machten. Im Bayerischen Kriege, im Jahre 1703. hat man das alte Gemäuer fast gar herab gestürtzet, und dagegen eine höltzerne Brustwehr und Wach-Feuer auf dem Felsen angeordnet. Beschr. des Fichtelb.

ROLLES, eine kleine Insul in Africa, nahe bey der Süd-Westlichen Spitze von St. Thomas, in dem grossen Meer-Busen von Guinea. Man trifft daselbst viele Citronen-Bäume an. Man hat daselbst 7. 6. 5. und 4. Klafftern Wassers auf einem Grund von Felsen, worauf übel zu anckern. *Mart. Voyages de la Compagn. Holland.* T. V. p. 20.

ROLLESTON, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

Rollfeld, ein schöner Flecken im Ertz-Stiffte Mayntz, am Mayn, nicht weit von Klingenberg. *Antiqu.* des Neckars.

Rollihussen, Rellihussen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim.

Rollingen, ein Flecken in dem Hertzogthume Luxemburg, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckars.

ROLLOT, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in der Dioeces von Amiens, in der Election von Montdidier. Es ist hier ein kleines Capitul von 3. Canonicis, welche der Herr des Ortes verordnet. Man macht daselbst grobe Sarschen zu Soldaten-Kleidern, welche insgemein vor Sarschen von Tricot verkaufft werden. *Mart. Savary.*

ROLO, *Comitatus Rolensis*, eine Grafschafft in der Lombardie, dem Hertzoge von Modena gehörig, welche zwischen Novellara und Mirandola liegt, und 6. biß 7000. Schritte in ihrem gantzen Umfange hat. Sie ist aber ein unmittelbares Lehn von dem Deutschen Reiche. Der vornehmste Ort darinnen heißt gleichfalls *Rolo* oder *Roli*, und ist ein kleiner Flecken an dem Flusse Parmegiana, neben dem Flecken Novi. Schauplatz des Kriegs in Italien p. 476.

Rolzenhausen, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen. Ichtersheim.

Rom, *Roma, Rome*, eine derer schönsten und herrlichsten Städte in der gantzen Welt, welche in Ansehung ihrer Pracht, Alterthümer, Grösse, und andern wichtigen Vorzügen wenig ihres gleichen hat, das Haupt des Latii und gantzen Welschlandes ja fast des grössesten Theils der Welt, liegt im mittelsten Theile von Italien, in der Campagna Romana, einer heutigen Provintz des Kirchen-Staats, am Flusse Tyber, welcher durch die Stadt fließt. Ihren Nahmen hat sie nach einiger Meynung, von dem Griechischen Worte ῥώμη welches *Robur*, Stärcke heisset; nach andrer Meynung aber von einer Weibes-Person, *Roma*, nach noch einer andern von dem Hebräischen Worte רום, *Rom*, welches eine Höhe anzeigt; und wiederum nach einer noch andern von einem Syrischen Worte, welches *Hasta*, oder *Quiris* bedeutet, daher die Römer sich *Quirites* genennet. Man will ihren Nahmen auch von dem alten Deutschen Roem oder Ruhm herleiten. Doch sind auch ihrer viele, wo nicht die mehresten, die ihn von Romulo herführen wollen; welchen jedoch wiederum andere widersprechen, weil, wie sie behaupten, *Roma* vom *Romulo* nicht herstammen kan, und dieser auch nicht der Erbauer dieser Stadt, sondern nur der Erneuerer derselben gewesen sey, indem er die von dem Evandro erbauete, zu seiner Zeit aber vergangne Stadt nur wiederhergestellt habe. Ausser diesem gemeinem Nahmen hatte sie noch einen heiligen, der aber von niemand bekannt gemacht werden durfte. Denn als solches ein Tribunus Plebis gethan, soll er gecreutziget worden seyn. Welcher aber dieser heilige Nahme gewesen, ob *Valentia, Anthusa*, oder ein andrer, wird nicht ausgemacht werden. Es hat diese Stadt nicht nur der letzten, weitläufftigsten und dauerhafftesten vierten Monarchie ihren Ursprung und Nahmen gegeben: sondern sie ist lange Zeit die Beherrscherin des grösten Theils der Welt gewesen, und passiret noch ietzo in Ansehung ihrer Pracht, Grösse und Alterthümer, und andrer wichtigen Vorzüge, für die Haupt-Stadt von gantz Europa. Wenn man aber die Macht und das Ansehen, welche diese Stadt über mancherley mächtige Völcker, als gantz Italien, Spanien, Gallien, oder Franckreich, einen Theil von Deutschland, Engelland, die Niederlande, Illyrien, Dalmatien, oder Ungarn, Siebenbürgen, und was die Türcken in Europa besitzen, Griechenland; in Asia, Turcomannien, Diarbecker, Arabien, Syrien, das gelobte Land; in Africa Egypten, Barcau, und alles, was am Mittelländischen Meere lag, wie auch alle Insuln dieses Meers, so viele Secula hindurch behauptet hat, in Betrachtung ziehet; so findet man nicht leicht etwas, das ihr den Vorzug streitig machen könne. Aus welcher Absicht auch Aristides schon zu seiner Zeit selbige *Commune totius terrae Oppidum* genennet hat. Martialis nennet sie *Terrarum Dominam gentiumque*; Cicero aber *Lucem Orbis terrarum*.

Von ihrer Erbauung giebt man insgemein folgende Umstände an: Nachdem Amulius, der XIX. König der Lateiner, seinen Bruder Numitorem, aus dem Königreiche vertrieben hatte, so nöthigte er seine Enckelin Sylviam, eine Vestalische Jungfrau zu werden, damit Numitor keine Nachkommen haben möchte. Sylvia wurde schwanger, und gebahr Remum und Romulum. Amulius wollte sie aus dem Wege räumen, und befahl, daß man sie in die Tyber werffen sollte; aber ein Hirte, Nahmens Faustulus, sorgete für sie, und zog sie auf. Nachdem sie groß geworden waren, so brachten sie ihren Vetter Amulium um, und setzeten ihren Groß-Vater, Numitorem, wieder auf den Thron. Dieser that seinen Enckeln den Vorschlag, daß sie sich anderwärts niederlassen möchten. Remus und Romulus willigten darein, und bekamen von dem Könige zu ihrem neuen Anbau dasjenige Land, welches nahe an der Tiber liegt, dahin sie von den Wellen waren geworffen, und wo sie waren auferzogen worden. Numitor versorgete die 2. Erbauer mit Werckzeuge, um die Erde umzugraben, mit Sclaven und Last-Viehe. Und über dieses alles noch gab er seinen Unterthanen Erlaubniß, diese 2. Printzen zu begleiten. Einige von denen vornehmsten Familien, und unter andern viele von denenjenigen, welche von den Lateinern abstammeten, folgeten dem Schicksaale Remi und Romuli. Zur Zeit Augusti zählete man noch über 50. Häuser, welche ursprünglich aus Troja gebürtig waren, und seit der allerersten Erbauung der Stadt Rom, daselbst wohneten. Diese Hand voll Volcks, welche von Alba ausgezogen, war nicht zulänglich, auch nur eine mäßige Colonie zu stifften. Die 2. Brüder brachten also alle Einwohner aus Pallantium und Saturnia zusammen, welches 2. Flecken waren, deren jenen Evander, und diesen die alten Aborigenes gestifftet hatten. Sie theileten diejenigen, welche an der neuen Stadt arbeiten solten, in 2. Hauffen ab, den einen unter Romulo, und den andern unter Remo. Allein diese Theilung verursachete Uneinigkeit und Zwiespalt, sowohl unter den Leuten, als unter den Brüdern. Dieser Zwiespalt brach aus, als man sich wegen des Ortes, wo die Colonie anzulegen wäre, vergleichen solte. Romulus hatte den Berg Palatinum vorgezogen, weil das Wasser der Tiber, welche daselbst einen Bogen machete, die 2. Brüder unten an diesem Berge, auf das Ufer ausgeworffen hatte; Remus aber wolte den Berg Aventinum vorgezogen wissen,

Damit nun der Streit möchte entschieden werden, so that Numitor den Ausspruch, daß man zu denen Wahrsagern seine Zuflucht nehmen sollte. Der Vogel-Flug entschied also den Streit wegen des Platzes der Stadt Rom, wegen des Nahmens, den sie führen, und wegen des ersten Königs, der sie regieren sollte. Man setzte den Tag zur Ceremonie an. Man deputirte auf beyden Theilen Personen, damit sie von der Wahrheit derer Auspiciorum Zeugen seyn möchten. Jeder von denen zwey Brüdern begab sich auf den Berg. Remus erwählete den Berg Aventinus, und der Berg Palatinus dienete Romulo zum Observatorio. Damahls, spricht man, bedienete sich Romulus einer List: er ließ dem Remo sagen, daß er zuerst Geyer gesehen hätte. Die Abgeordneten des Romuli waren noch unterwegs, als Remus würcklich sechs Geyer sahe. Er lief augenblicklich nach dem Berge Palatino zu, um die Wahrheit des Auspicii seinem Bruder zu hinterbringen. Er war nicht so bald daselbst angelanget, als sich durch ein unerwartetes Glück zwölf Geyer den Augen Romuli zeigeten. Er wieß dieselben seinem Bruder. Aber Remus entwickelte das Geheimniß; er wurde benachrichtiget, daß Romulus nicht eher 12. Geyer gesehen, als nachdem er selbst deren schon 6. gesehen hatte. Der eine berief sich auf die Zahl der Vögel, die er wahrgenommen, der andere auf die Zeit, da er sie gesehen hatte. Ein jeder nahm die Parthey seines Oberhauptes. Endlich wurde der Streit hitzig, man griff zum Waffen, und Remus kam in dem Handgemenge um. Gleichwohl sind die meisten Geschichtschreiber in Ansehung des Todes des Remi nicht einig, und erzählen denselben auf folgende Art. Nachdem Romulus durch bessere Auspicia, als sein Bruder, das Oberhaupt der Colonie und Ueberwinder in dem Streite geblieben war, so war er auf nichts so sehr bedacht, als die Stadt zu erbauen, und ihr seinen Nahmen beyzulegen. Der Ort Palatinus wurde darzu ausersehen. Der Stiffter beobachtete alle die abergläubischen Ceremonien, welche die Etrusci bey Erbauung der Städte eingeführet hatten. Hierauf ließ er vor einen Wagen, dessen Pflug-Schaar von Metall war, eine Kuh und einen Widder spannen, und dieselben durch eine tieffe Furche den Umfang von Rom ziehen. Diese 2. Thiere, welche Sinnbilder der Heyrathen waren, dadurch die Städte bevölckert werden, wurden alsdenn auf Altären geopfert. Alles Volck folgete dem Pflug-Schaare, und stieß die Stücken Erde hineinwärts, welche der Pflug bisweilen herauswärts warf. Man hub diesen Pflug-Schaar auf, und trug ihn an die Oerter, wo man die Thore anzulegen willens war. Weil der Berg Palatinus auf allen Seiten frey stund, so schloß man ihn gäntzlich mit in den Umfang ein, welchen man abzeichnete, und man formirete eine ziemlicher massen viereckigte Figur unten an dem Berge. Man hatte einen sehr tieffen Graben in die Runde herum ausgestochen, in welchen alle die neuen Einwohner ein wenig Erde aus den verschiedenen Ländern warffen, daher sie gebürtig waren; und dieses Loch blieb als ein grosser Brunnen, auf dem öffentlichen Platze, wo die Comitia gehalten wurden. Während daß die Colonie mit Erbauung der Ringmauer von Rom beschäfftiget war, sahe Remus mit äusserstem Verdrusse, daß die Unternehmung im Nahmen seines Bruders gut von statten gieng; er that weiter nichts, als daß er sich über den Plan, und über die Vollziehung des Werckes aufhielt; und setzete, um seinen Bruder lächerlich zu machen, mit einem Sprunge über den Graben und über die Mauer. Die That schien einem gewissen hitzigen und groben Manne, Nahmens Fabius, verwegen zu seyn; er schlug also den Printzen mit dem Grabscheite, welches er in der Hand hielt, vor den Kopf, und die Wunde war tödtlich. Auf diese Art wurde Romulus eines eifersüchtigen und unruhigen Bruders loß. Der Mörder aber bekam den Nahmen Celer, das ist, ein hurtiger und allzu hitziger Mann. Einige wollen, daß Romulus verbothen hätte, über die Mauer zu springen, und daß, weil Romulus dieselbe denen Göttern geheiliget, die Spötterey des Remi zugleich mit einer Beleidigung der Götter wäre verbunden gewesen. Dem sey nun, wie ihm wolle, so mag man diese Umstände vielleicht nach der Zeit erdichtet haben, und die an dem Printzen verübte Mordthat zu mildern; und Titus Livius, welcher berichtet, daß Romulus den Remum mit eigener Hand ermordet habe, ist vielleicht aufrichtiger.

Rom hatte denjenigen Grad der Vollkommenheit ziemlich erreichet, zu welcher sie ungeschickte und sehr arme Leute bey ihrer Erbauung hatten bringen können. Man zählete ohngefehr 1000. Häuser, oder vielmehr 1000. Hütten darinne. Dieses war eigentlich zu reden, ein Dorf, dessen vornehmste Einwohner selbst ihre Wagen führeten, und die undanckbare Erde eines unfruchtbaren Landes baueten, welches sie unter sich getheilet hatten. Selbst der Pallast Romuli war nur von Binsen gebauet, und mit Stroh gedecket. Jeder hatte sich seinen Platz ausgesuchet, um seine Hütte zu bauen, ohne auf eine Gleichheit zu sehen. Die Strassen waren weder gerade, noch breit. Endlich so war sie, biß daß Rom von denen Galliern erobert wurde, mehr ein unförmlicher Hauffen von abgesonderten Hütten, als irgend eine regelmäßig angelegte Stadt. Von solcher Beschaffenheit war der Anfang dieser Hauptstadt der Welt, welche niemahls würdiger war, die Welt zu beherrschen, als da die Armuth sie bey der Liebe zu denen Bürgerlichen und kriegerischen Tugenden erhielt.

Einige Jahre zuvor, ehe Rom von denen Galliern geplündert wurde, hatten die Tribuni Plebis den Rath und das Gouvernement der Republick unter die 2. Städte Vejæ und Rom theilen wollen; nach der Plünderung dieser letztern wollten eben diese Tribuni das zerstöhrte Rom gäntzlich verlassen, den Sitz des Staates nach Vejæ verlegen, und die eintzige Hauptstadt daraus machen. Das Volck schien auch nicht ungeneigt zu seyn, aus einer Stadt zu ziehen, welche es unter ihren Ruinen vergraben sahe. Aber Camillus behielt über die Faction derer Tribunorum Plebis die Oberhand; und es wurde mit einmüthiger Bewilligung des Volckes und des Raths beschlossen, daß man die Stadt Rom wieder herstellen wollte. Man bauete die Tempel gerade auf ihren vorigen Stellen wieder auf; hernach stellete man die Ruinen der Privat-Häuser wieder her. Der öffentliche Schatz trug das seinige darzu bey, und die Ædiles musten den Bau anordnen und beschleunigen. Es scheinet, daß sie diesen Befehl mit schlechter Sorgfalt, und mit schlechtem Geschmacke vollzogen haben. Sie erlaubeten einem jeden, sich nach eigenem Belieben einen Platz auszusuchen, und darauf die Gebäude ohne Ordnung, ohne Symmetrie und ohne Beobachtung der Linie anzulegen. Man machete mit gewissen Entrepreneurs Vergleiche, welche sich anheischig macheten, die Gebäude in einem Jahre zu Stande zu bringen. Der öffentliche Schatz gab das Holtz und die Schindeln, um die Dächer zu decken, her. Es ergieng Befehl an alle Besitzer der Felder, daß sie nach Steinbrüchen graben, und gestatten sollten, daß man die Steine umsonst wegführete. Endlich so legten alle Römer Hand an das Werck, und keiner war von der Arbeit befreyet. Zuvor giengen die öffentlichen Schleussen nur unter den Strassen hin. Damahls aber bauete man ohne Unterschied über die Gewölber, welche zum Grunde dieneten, und dadurch bekamen die Schleussen ihren Lauf unter denen Privat-Häusern hinweg. Die Eilfertigkeit that der Schönheit der neuen Stadt Eintrag. Rom wurde bloß ein Hauffen von Häusern, die an verschiedenen Orten unter einander zerstreuet lagen, und die Strassen bestunden in engen und krummen Gassen; und man konnte an einen nicht allzuweit entfernten Ort anders nicht, als durch lange Umwege, und durch tausenderley verworrene Gänge gelangen. Es wurde bey dieser andern Wieder-Erbauung der Stadt Rom noch weniger Regelmäßiges beobachtet, als bey der ersten, welche zur Zeit Romuli geschehen war. Indessen blieb die Stadt in dieser Unförmlichkeit, so lange die Republick dauerte, das ist, biß

auf Augustum. Nachdem Rom unter diesem Printzen die Hauptstadt der Welt geworden war, so nahm die Pracht in den Tempeln, in den Pallästen, und in den Häusern der Privat-Personen zu. Aber diese neue Auszierung verbesserte die Fehler des Plans nicht, auf welchen man die Stadt nach ihrer ersten Erbauung angeleget hatte.

Rom wurde noch viele mahle zerstöhret und wieder hergestellet. Nero wollte gerne die Ehre haben, sie wieder aufzubauen, und nach seinem Nahmen zu benennen, und ließ sie deswegen in die Asche legen; ja damit er bey einer so unerhörten Grausamkeit noch darzu gleichsam sein Gespötte treiben möchte, so stieg er auf einen Thurm, und sang, als ein Comödiante gekleidet, ein Gedichte von dem Brande der Stadt Troja ab. Die Feuersbrunst daurete 6. Tage und 6. Nächte; und von 14. Quartieren der Stadt blieben nur 4. verschonet. Doch spricht Tacitus, es sey ungewiß, daß Nero der Urheber dieser Feuersbrunst gewesen sey, und die Geschichtschreiber wären in diesem Puncte mit einander nicht einig; aber er füget auch hinzu, daß alle Sorgfalt, welche Nero angewandt, um das niedergeschlagene Volck wieder aufzurichten, ihn von dem Verdachte nicht hätten befreyen können. Dem sey aber, wie ihm wolle, so bedienete sich Nero der Ruinen seines Vaterlandes, um seine Pracht sehen zu lassen. Er bauete einen Pallast, welcher nicht sowohl prächtig an Golde und an Edelgesteinen, an Sachen, welche die Ueppigkeit schon gemein gemachet hatte, als an Feldern, Seen und Wäldern, womit er begleitet war. Der übrige Raum der Stadt wurde zu Aufführung der Häuser angewandt. Man kehrete sich dabey an die alte Ordnung nicht, und ließ auch denen Privat-Personen nicht die Freyheit, nach ihrer Phantasie zu bauen; sondern man legte grosse Strassen nach der Schnur an, man erweiterte die Plätze, man umgab die Quartiere mit bedeckten Gängen, welche der Kayser auf seine Kosten bauen, wie auch den Schutt wegräumen ließ. Ferner befahl Nero, daß die Häuser biß zu einer gewissen Höhe gewölbet, und von einem Steine, welcher dem Feuer widerstehet, sollten gebauet werden; daß die Privat-Personen das öffentliche Wasser nicht zu ihrem Gebrauche schöpffen sollten, damit man Wasser-Hälter hätte, deren man sich im Fall einer Feuersbrunst bedienen könnte, und daß die Häuser von einander abgesondert seyn, und keine Scheidewand haben sollten. Diese Befehle waren nicht nur nützlich, sondern beförderten auch die Schönheit der neuen Stadt. Doch glaubeten einige, daß die alten Gebäude gesünder wären, weil die Kürtze der Strassen und die Höhe der Häuser die Sonnen-Strahlen abhielten, welche nach der Art, wie man itzt gebauet hätte, keine Hinderniß fänden.

Wir haben einige kurtze Beschreibungen von der Stadt Rom, in welchen sie nach dem Zustande, darinne sie sich zu den Zeiten der Kayser Valentiniani und Valentis befand, beschrieben wird. Wir wollen hier eine von diesen Beschreibungen beyfügen, welche dem P. Victori zugeeignet wird. Die Stadt Rom wird darinne vorgestellet, wie sie in 14. Quartiere oder Regiones abgetheilet ist, welche Abtheilung vermuthlich zu dem Ende war gemachet worden, damit sie mit der von Italien überein kommen möchte, welches man auch in 14. Regiones abtheilete.

Das I. Quartier, oder die erste *Region*, hieß PORTA CAPENA. Darinne waren Vicus & Aedes Camenarum, Vicus Drusianus, Vicus Sulpitii ulterioris, Vicus Fortunæ obsequentis, Vicus pulverarius, Vicus Honoris & Virtutis, Vicus trium ararum, Vicus Fabriti, Aedes Martis, Aedes Minervæ, Aedes Tempestatis, Area Apollinis, Area Spei, Area Galli, oder Thalli, oder Galliæ, Area pinaria, Area Carsuræ, Lacus Promethei, Lacus Vespasiani, Balineum Torquati, Balineum Vectii Bolani, Balineum Mamertini, Balineum Antiochiani, Thermæ Severianæ, Thermæ Commodianæ, Arcus D. Veri Parthici, Arcus D. Trajani, Arcus Drusi, Mutatorium Cæsaris, Almo Fluvius. Man zählete in dieser Region 9. Gassen, 10. kleine Tempel, 36. Commissarios oder Viertels-Meister, 2. Curatores, 2. Denunciatores, 4250. Insulas oder frey stehende Häuser, 120. an einander stehende Häuser, 13. öffentliche Korn-Häuser, oder Magazine, 92. gemeine Bäder, 83. Wasser-Hälter, 20. Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12220. Fuß.

Das II. Quartier, oder die andere *Region*, hieß COELIMONTIUM. Darinne waren Templum Claudii, Macellum Magnum, Campus Martialis, Lupariæ, Antrum Cyclopis, Castra peregrina, Caput Africæ, Arbor Sancta, Domus Philippi, Domus Vectiliana, Regia Tulli Hostilii Templumque, Mansiones Albanæ, Mica aurea, Armamentarium, Spolium Samaticum, Ludus matutinus, Ludus Gallicus, Cohortes quinque vigilum. Man zählte in dieser Region 7. Gassen, 8. kleine Tempel, 18. Commissarios oder Viertels-Meister, 2. Curatores, 2. Denunciatores, 3000. Insulas oder freystehende Häuser, 133. an einander stehende Häuser, 23. öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, 20. gemeine Bader, 12. Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12900. Fuß.

Das III. Quartier, oder die dritte *Region* hieß ISIS ET SERAPIS MONETA. Darinne waren Amphitheatrum, Ludus Magnus, Ludus Dacicus, Domus Bryttiana, Samium coragium, Prætura præsentissima, Thermæ Titi Cæsaris Augusti, Thermæ Trajani Cæsaris Augusti, Thermæ Philippi Cæsaris Augusti, Lacus Pastoris, Schola Quæstorum, Schola Capulatorum, Porticus Liviæ, Castra Misenatium, Suburra. Man zählte in dieser Region 8. Gassen, 8. kleine Tempel, 24. Commissarios oder Viertels-Meister, 2. Curatores, 2. Denunciatores, 2757. Insulas, oder freystehende Häuser, 18. öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, 80. gemeine Bäder, 65. Wasser-Hälter, 12. Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12450. Fuß.

Das IV. Quartier, oder die vierte *Region*, hieß TEMPLUM PACIS. Darinne waren Templum Remi, Templum Veneris, Templum Faustinæ, Templum Telluris, Via Sacra, Basilica Constantini, Basilica Pauli Aemilii, Sacri Portus, Forum Transitorium, Balineum Daphnidis, Porticus Apsdata, Area Vulcani cum Vulcanali, Buccina aurea, oder Buccinum aureum, Apollo Sandalarius, Horrea Chartaria, oder Tastaria, oder Testaria, Sororium Tigillum, Colossus altus centum duo semis, Meta Sudans, Carinæ, Domus Pompeii, Avita Ciceronum Domus. Man zählte in dieser Region acht kleine Tempel, 32. Commissarios oder Viertels-Meister, 2. Curatores, 2. Denunciatores, 2757. Insulas oder frey stehende Häuser, 138. bey einander stehende Häuser, 8. öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, 78. Wasser-Hälter, 12. Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 13000. Fuß.

Das V. Quartier, oder die fünffte *Region*, hieß EXQUILINA cum Turri & Colle Viminali. Darinne waren Lacus Promethei Macellum Liviani, Nymphæum D. Alexandri, Cohortes septem Vigilum, Aedes Veneris Erycinæ ad Portam Collinam, Horti Planciani oder Plautiani, Horti Mœcenatis, Regia Servii Tulli, Hercules Sullanus, Amphitheatrum Castrense, Campus Exquilinus & Lucus, Campus Viminalis sub aggere, Lucus Petelinus, Templum Junonis Lucinæ, Lucus fagutalis, Domus Aquilii Jureconsulti, Q. Catuli & M. Crassi, Ara Jovis Viminei, Minerva Medica, Isis Patricia, Lavacrum Agrippinæ, Thermæ Olympiadis. Man zählte in dieser Region 15. Gassen, eben so viel kleine Tempel, 60. Commissarios oder Viertels-Meister, 2. Curatores, 2. Denunciatores, 3850. Insulas oder frey stehende Häuser, 180. bey einander stehende Häuser, neun und siebenzig Wasser-Hälter, drey und zwantzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, fünf und siebenzig gemeine Bäder,

Bäder, 12. Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 15900. Fuß.

Das VI. Qvartier, oder die Sechste *Region* hieß ALTA SEMITA. Darinne waren Vicus Bellonæ, Vicus Mamuri, Templum Salutis in Colle Quirinali, Templum Serapeum, Templum Apollinis & Clatræ, Templum Floræ & Circus, Floralia, Capitolium vetus, Divus Fidius in Colle, Forum Sallustii, Fortuna publica in Colle, Statua Mamuri plumbea, Templum Quirini, Domus Attici, Malum Punicum, Templum Gentis Flaviæ & D. Domitiani Domus, Horti Sallustiani, Senatulum Mulierum, Thermæ Diocletianæ, Thermæ Constantinianæ, Balinea Pauli, Decem Tabernæ, Ad Gallinas albas, Area Calidii, Cohortes trium Vigilum. Man zählte in dieser Region 12. Gassen, sechszehen kleine Tempel, acht und viertzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 3515. Insulas, oder freystehende Häuser, 145. bey einander stehende Häuser, achtzehn öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, fünff und siebenzig gemeine Bäder, sechs und siebentzig Wasser-Hälter, zwölff Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 15600. Fuß.

Das VII. Qvartier oder die Siebende *Region* hieß VIA LATA. Darinne waren Lacus Ganymedis, Cohortes Septem Vigilum oder primorum Vigilum, Arcus novus, Nymphæum Jovis, Aedicula Capraria, Campus Agrippæ, Templum Solis, Castra Gentiana oder Gipsiana, Porticus Constantini, Templum novum Spei, Templum novum Fortunæ, Templum novum Quirini, Sacellum Genii Sangi, Equi æneï Tiridatis, Forum Suarium, Forum Archemorium, Horti Argiani, Pila Tyburtina, Ad Mansuetos, Lapis pertusus. Man zählte in dieser Region zehn Gassen, viertzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 4385. Insulas oder freystehende Häuser, 120. bey einander stehende Häuser, fünff und zwantzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, sechszehen Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12700. Fuß.

Das VIII. Qvartier oder die Achte *Region* hieß FORUM ROMANUM. Darinne waren Rostra Populi Romani, Aedes Victoriæ und Aedicula Victoriæ Virginis, Templum Julii Cæsaris in Foro, Victoriæ aurea Statua in Templo Jovis Opt. Max. Ficus Ruminalis & Lupercal Virginis, Columna cum Statua M. Ludii, Græcostasis, Aedes Opis & Saturni in Vico Jugario, Miliarium aureum, Senatulum aureum, Pila Horatia & Curia, Templum Castorum ad Lacum Juturnæ, Templum Concordiæ, Equus æneus Domitiani, Atrium Minervæ, Ludus Aemilius, Julia Porticus, Arcus Fabianus, Puteal Libonis, Jani duo, Regia Numæ, Templum Vestæ, Templum Deûm Penatium, Templum Romuli, Templum Jani, Forum Cæsaris, Stationes Municipiorum, Forum Augusti cum Aede Martis Ultoris, Forum Trajani, cum Templo & Equo æneo & Columna Cochlide, Cohortes sex Vigilum, Aedicula Concordiæ supra Græcostasin, Lacus Curtius, Basilica Argentaria, Umbilicus Urbis Romæ, Templum Titi & Vespasiani, Basilica Pauli cum Phrygiis Columnis, Ficus Comitialis in Comitio & Lupercal, Aedes Veiovis inter Arcem & Capitolium prope azylum, Vicus Ligurum, Apollo translatus ex Apollonia a Lucullo, Delubrum Minervæ, Aedicula Juventæ, Porta Carmentalis versus Circum Flaminium, Templum Carmentæ, Capitolium, ubi Deorum simulacra celebrantur, Curia Calabra, ubi Pontifex minor Dies pronunciabat, Templum Jovis Opt. Max. Aedes Jovis Tonantis in Clivo Capitolino, Signum Jovis Imperatoris a Præneste devectum, Asylum, Templum vetus Minervæ, Horrea Germanica, Horrea Agrippina, Aqua cernens quatuor Scauros, Forum Boarium, Sacellum Pudicitiæ patriciæ, Aedes Herculis Victoris duæ, altera ad Portam Trigeminam, altera in Foro Boario, cognomine rotunda & parva, Forum Piscarium, Aedes Mantuæ, Vicus Jugarius, idem & Thurarius, ubi sunt Aræ Opis & Cereris cum signo Vertumni, Carcer imminens Foro, Porticus Margaritaria, Ludi Litterarii, Vicus unguentarius, Aedes Vertumni in Vico Tusco, Elephantus herburius. Man zählte in dieser Region zwölff Gassen, eben so viel kleine Tempel, acht und viertzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 3880. Insulas oder freystehende Häuser, 150. bey einander stehende Häuser, sechs und sechtzig gemeine Bäder, achtzehn öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, hundert und zwantzig Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12867. Fuß.

Das IX. Qvartier, oder die Neunte *Region* hieß CIRCUS FLAMINIUS. Darinne waren Stabula quatuor factionum, Aedes Antiqua Apollinis cum Lavacro, Aedes Herculi magno Custodi Circi Flaminii, Porticus Philippi, Aedes Vulcani in Circo Flaminio, Minutia vetus, oder Minutia, Minutia frumentaria, Porticus Corinthia Cn. Octavii, quæ prima duplex fuit, Crypta Balbi, Jupiter Pompejanus, Theatrum Marcelli, ubi aliud Templum Jani, Delubrum Cn. Domitii, Carcer centum sexaginta virum, Templum Bruti Callaici, Villa publica in Campo Martio, Campus Martis, Aedes Juturnæ ad Aquam Virgineam, septa trigaria, Equiria, Horti Luculliani, Fons Scipionum, Sepulcrum Augustorum, Ciconiæ nixæ, Pantheon, Theatrum Pompeii, Basilica Macidii, Templum Divi Antonini cum Cochlide Columna, Thermæ Adriani, Thermæ Neronianæ, quæ postea Alexandrinæ, Thermæ Agrippæ, Templum boni eventus, Aedes Bellonæ versus Portam Carmentalem, ante hanc Aedem Columna index belli inferendi, Porticus Argonautarum, Meleagricum, Iseum, Serapeum, Minervium, Minerva Chalcidica, Insula Phelidii oder Phelidis. Man zählte in dieser Region dreyßig Gassen, eben so viel kleine Tempel, zwey hundert und zwantzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 3788. Insulas oder freystehende Häuser, hundert und viertzig bey einander stehende Häuser, drey und sechtzig gemeine Bäder, zwölff öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, zwantzig Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war dreyßig tausend fünff hundert Fuß.

Das X. Qvartier oder die Zehente *Region* hieß PALATIUM. Darinne waren Vicus Padi, Vicus Curtarum, Vicus Fortunæ respicientis, Vicus Salutaris, Vicus Apollinis, Vicus Clivusque Diei, Roma quadrata, Aedes Jovis Statoris, Casa Romuli, Prata Bacchi, ubi fuerunt Aedes Vitruvii Fundani, Ara Febris, Templum Fidei, Aedes Matris Deûm, huic fuit conterminum Delubrum Sospitæ Junonis, Domus Ceioniorum, Suelia, Jovis Cenatio, Aedes Apollinis, Aedes Deæ Viriplacæ in Palatio, Bibliotheca, Aedes Rhamnusiæ, Pentapylon Jovis Arbitratoris, Domus Augustana, Domus Tiberiana, Sedes Imperii Romani, Auguratorium, Ad Mammæam, hoc est Diætæ Mammeæ, Ara Palatina, Aedes Jovis Victoris, Domus Dionysii, Domus Q. Catuli, Domus Ciceronis, Aedes Dijovis, Velia, Curia vetus, Fortuna respiciens, Septizonium Severi, Victoria Germaniciana, Lupercal. Man zählte in dieser Region sechs Gassen, eben so viel kleine Tempel, vier und zwantzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, zwey tausend sechs hundert vier und viertzig Insulas oder freystehende Häuser, acht und achtzig bey einander stehende Häuser, achtzig Wasser-Hälter, acht und viertzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, zwantzig Back-Häuser, sechs und dreyßig gemeine Bäder, und der gantze Umfang von dieser Region war zwölff tausend sechs hundert Fuß.

Das XI. Qvartier oder die Eilffte *Region* hieß CIRCUS MAXIMUS. Darinne waren Circus Maximus, Templum

Templum Mercurii, Aedes Ditis Patris, Aedes Cereris, Aedes Veneris, Aedes Portumni, ad Pontem Aemilii, olim Sublicii, Porta Trigemina, Salinæ, Apollo Cælispex, Aedes Portumni, Hercules Olivarius, Ara Maxima, Templum Castoris, Aedes Cereris, Aedes Pompeji, Obelisci duo, jacet alter, alter erectus, Aedes Murciæ, Aedes Consi subterranea, Forum Olitorium, in eo Columna est lactaria, Aedes Pietatis in Foro Olitorio, Aedes Junonis Matutæ, Velabrum majus. Man zählte in dieser Region acht Gassen, eben so viel kleine Tempel, 32. Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 1600. Insulas, oder frey stehende Häuser, 89. bey einander stehende Häuser, funffzehen gemeine Bäder, sechszehen öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, sechtzig Wasser-Hälter, zwölff Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 11500. Fuß.

Das XII. Qvartier oder die zwölffte *Region*, hieß PISCINA PUBLICA. Darinne waren Vicus Veneris almæ, Vicus Piscinæ publicæ, Vicus Dianæ, Vicus Ceios, Vicus Triarii, Vicus Aquæ Salientis, Vicus Lacus tecti, Vicus Fortunæ Mammosæ, Vicus Colapetis Pastoris, Vicus Portæ Radusculanæ, Vicus Portæ Neviæ, Vicus Victoris, Horti Asiniani, Area Radicaria, Caput Viæ Novæ, Fortuna nova, Isis Antenodoria, Aedes bonæ Deæ Sublaxanæ, Signum Delphini, Thermæ Antoninianæ, Septem Domus Parthorum, Campus Lanatarius, Domus Chilonis, Cohortes trium Vigilum, Domus Cornificii, Privata Adriani. Man zählte in dieser Region zwölff Gassen, eben so viel kleine Tempel, acht und viertzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 2486. Insulas oder freystehende Häuser, hundert und vierzehn bey einander stehende Häuser, vier und viertzig gemeine Bäder, achtzig Wasser-Hälter, sechs und zwantzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, zwantzig Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 12000. Fuß.

Das XIII. Qvartier oder die dreyzehnte *Region* hieß AVENTINUS. Darinne waren Vicus Fidii, Vicus Frumentarius, Vicus trium viarum, Vicus Cesetii, Vicus Valerii, Vicus Laci milliarii, Vicus Fortunati, Vicus Capitis Canteri, Vicus trium Alitum, Vicus novus, Vicus Loreti Minoris, Vicus Armilustri, Aedes Consi, Vicus Columnæ ligneæ, Minerva in Aventino, Vicus Materius, Vicus Mundiccei, Vicus Loreti majoris, ubi erat Vertumnus, Vicus Fortunæ dubiæ, Armilustrum, Templum Lunæ in Aventino, Templum commune Dianæ, Thermæ Varianæ, Templum Libertatis, Doliolum, Aedes bonæ Deæ in Aventino, Privata Trajani, Remuria, Atrium Libertatis in Aventino, Mappa aurea, Platanon, Horrea Aniceti, Scalæ Gemoniæ, Porticus Fabraria, Schola Cassii, Templum Junonis Reginæ, Forum Pistorium. Man zählte in dieser Region siebenzehn Gassen, eben so viel kleine Tempel, vier und siebentzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 2488. Insulas oder freystehende Häuser, 103. bey einander stehende Häuser, vier und sechtzig gemeine Bäder, acht und siebenzig Wasser-Hälter, funff und zwantzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, zwantzig Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 16200. Fuß.

Das XIV. Qvartier, oder die vierzehnte *Region* hieß TRANS TIBERIM. Darinne waren Vicus Censorii, Vicus Gemini, Vicus Rostrati, Vicus Longi Aquilæ, Vicus Statuæ Sicianæ, Vicus Quadrati, Vicus Raciliani majoris, Vicus Raciliani minoris, Vicus Janiculensis, Vicus Bruttanus, Vicus Larum ruralium, Vicus Statuæ Valerianæ, Vicus Salutaris, Vicus Pauli, Vicus Sexti Luceii, Vicus Simi publici, Vicus Patratilli, Vicus Laci restituti, Vicus Saufeii, Vicus Sergii, Vicus Plotii, Vicus Viberini, Gaianum, Aedes Jovis, Aesculapii & Fauni in Insula, Naumachiæ, Cornisceæ, Vaticanus, Hortus Domitii, Janiculum, Mamæ Sacellum, Balineum Ampelidis, Balineum Priscillianæ, Statua Valeriana, Statua Sicciana, Sepulchrum Numæ, Cohortes septem Vigilum, Caput Gorgonis, Templum fortis Fortunæ, Area Septimiana, Janus Septimianus, Hercules cubans, Campus Bruttanus, Campus Codetanus, Horti Getæ, Castra Lecticariorum. Man zählte in dieser Region 22. Gassen, eben so viel kleine Tempel, acht und achtzig Commissarios oder Viertels-Meister, zwey Curatores, zwey Denunciatores, 4405. Insulas, oder freystehende Häuser, 150. bey einander stehende Häuser, sechs und achtzig gemeine Bäder, achtzig Wasser-Hälter, zwey und zwantzig öffentliche Korn-Häuser oder Magazine, zwey und zwantzig Back-Häuser, und der gantze Umfang von dieser Region war 33478. Fuß.

Uber dieses sahe man ehemahls zu Rom drey Oerter, wo sich der Rath versammlete, (Senatula). Einer war zwischen dem Capitolio und dem Foro, der andere bey der Porta Capena, und der dritte bey dem Templo Bellonæ im Circo Flaminio. Der Kayser Heliogabalus ließ auch einen Ort zur Versammlung der Damen bauen, welchen man Senatulum Matronarum nannte. Der öffentlichen Bibliothecken waren an der Zahl 29. und darunter die Palatina und die Ulpiana die zwey ansehnlichsten. Man fand auch daselbst sechs grosse Obeliscos, als zwey im Circo Magno, wovon der gröste 132. Fuß in die Länge, und der kleinste 88. und einen halben Fuß hatte, der dritte, welcher auf dem Vaticano war, hatte 72. Fuß, und der vierte, den man im Campo Martio sahe, war von gleicher Länge. Die beyden andern, die bey dem Mausoleo Augusti stunden, waren einander gleich, und hatten jeder 42. und einen halben Fuß. Die Zahl der kleinen Obeliscorum stieg bis auf zwey und viertzig, und an den mehresten derselben sahe man Egyptische Characteres. Ferner waren zu Rom acht Brücken, als Pons Milvius, Aelius, Vaticanus, Janiculensis, Fabricius, Cestius, Palatinus, Aemilius, zu vorher Sublicius genannt; 8. Campi, nehmlich Viminalis, Exquilinus, Agrippæ, Martius, Codetanus, Bruttanus, Lanatarius, Pecuarius, ohne den Campum Vaticanum zu rechnen, welcher jenseit der Tiber war; 17. Fora oder Märckte, als Romanum, oder der grosse Marckt, Cæsaris, Augusti, Boarium, Transitorium, Olitorium, Pistorium, Trajani, Aenobarbi, Suarium, Archemorium, Diocletiani, Gallorum, Rusticorum, Cupedinis, Piscarium, Sallusti, 11. Basilicæ, nehmlich Ulpia, Pauli, Vestini, Neptunnii, Macidii, Martiana, Vastellaria, Floselli, Sicinnini, Constantiniana, Porcia; 19. Thermæ oder Balnea, als die Thermæ Trajani, Titi, Agrippæ, Syriacæ, Commodianæ, Severianæ, Antoninianæ, Alexandrinæ, oder Neronianæ, Diocletianæ, Decianæ, Constantinianæ, Septimianæ; 20. Aquæductus oder andere Wasser-Gebäude, als Aqua Appia, Martia, Virgo, Claudia, Herculanea, Tepula, Damnata, Trajana, Annia, Halsia, Alsientena, oder Augusta, Cærulea, Julia, Algentiana, Ciminia, Sabbatina, Aurelia, Septimiana, Severiana, Antoniniana, Alexandrina; 29. Viæ, oder öffentliche Heer- und Land-Strassen, nehmlich Via Appia, Latina, Labicana, Campana, Prænestina, Tiburtina, Collatina, Nomentana oder Figulensis, Salaria, Flaminia, Aemilia, Claudia, Valeria, Ostiensis, Laurentina, Ardeatina, Setina, Quintia, Galicana, Triumphalis, Patinaria, Ciminia, Cornelia, Tiberina, Aurelia, Cassia, Portuensis, Gallica, Laticulensis. Ausser dem waren daselbst 2. Capitolia, das Alte und das Neue; zwey Amphitheatra; zwey Colossi; zwey Columnæ Cochlides; zwey Fleisch-Märckte; drey Theatra; funff Schulen zu den Exercitiis; funff Naumachiæ oder Canäle, auf welchen man dem Volcke die Vorstellung von einem See-Treffen machte; eilff Bäder, darinne die Weiber allein badeten; vier und zwantzig Pferde von übergüldetem Kupfer; vier und neuntzig Pferde von Elffenbein; Bas-Reliefs ohne Zahl; sechs und dreyßig Triumphs-Bögen von Marmel; funff und viertzig Sauff-Spiel- und Huren-Häuser; hundert und vier und viertzig öffentliche Latrinæ oder Cloacken; 10. Cohortes Præto-

Prætorianæ; 4. Cohortes Urbis; 6. Cohortes zum Patrouilliren; 14. Corps de Garde, oder Haupt-Wachen; 2. Fahnen Reuterey; die Castra communia Peregrinorum; die Castra Milenatium; die Castra Scriptorum; die Castra Lecticariorum; die Castra Victimariorum, oder derer, so die Schlacht-Opfer todt machten. Die Castra Conditorum, oder derer, die alles, was man in Wein-Eßig oder Wasser überziehet, oder was zum Gebrauche der Tafel trocken aufbehalten wird, zubereiteten und verkaufften; die Castra Salicariorum; 2. Castra Equorum, Singuli genannt; und 24000. Tische, wo man Oel verkauffte.

Gegenwärtig rechnet man, wie Herr Keyßler in seinen Neuesten Reisen, im XLVII. Briefe, p. 581. sequ. meldet, zu Umgebung ihrer Krümme, Winckel und Ecken, welche ehedem mit den herrlichsten Gebäuden gezieret gewesen, gegen 3, oder höchstens 4. Stunden; in der Stadt selbst aber 18. Thore in ihrer Ringmauer, deren sie vormahls 30. oder 37. gehabt haben soll, 360. Thürme, und 6. wohl angelegte Brücken über die Tyber. Ob dem jetzigen, oder dem alten Rom der Vorzug gebühre, ist eine Frage, die man am füglichsten entscheidet, wenn man sagt: von Augusti Zeiten an bis auf den Einfall der Barbaren gehöre dem alten; vor u. nach solcher Zeit aber dem neuen oder jetzigen Rom der Vorzug. Sonst ist noch zu mercken, daß die Gegenden, welche in dem alten Rom die grösseste Pracht zeigeten, in dem jetzigen Rom am schlechtesten gebauet sind, und daß, wo ehemahls die geringsten Häuser waren, anjetzo der schönste Theil der Stadt sey.

Die Stadt wird auch noch jetzo in XIV. Qvartiere, Haupt-Gegenden, oder *Regiones, Rioni* vertheilet, unter denen man das Quartier della Trinita oder del Monte, und die Gegend um das Quirinal für die gesündesten hält. Obgedachter sehr fleißige Herr Keyßler hat in seinen Neuesten Reisen im LV. Briefe p. 183. sequ. sorgfältig angedeutet, was ein Reisender in jedem derselben sonderlich zu betrachten nöthig habe. Man hoffet dem Leser nicht misfällig zu werden, solche Nachricht hier mit einzurücken. Wenn man also von der in Monte Vaticano gelegnen Peters-Kirche nach dem

I. RIONE di BORGO gehet; so findet man daselbst zu besehen: 1) den Vaticanischen Pallast, 2) die Engelsburg, nebst der davor liegenden Brücke, 3) die Fabriquen vom Opere Musaico, 4) die Müntze, oder la Zeccha, 5) S. Maria Transpontina, 6) S. Maria della Pieta in Campo Santo, 7) il Palazzo della Sagra Inquisizione, 8) Giardino Cesio, 9) Giardino Barberino, 10) S. Michel Arcangelo, 11) S. Spirito in Sassia, 12) Villa Barberina.

II. In RIONE DI TRASTEVERE:

1) S. Onofrio, 2) Palazzo Salviati alla Lungara, 3) S. Maria, Regina cœli, 4) Palazzo Farnese, alla Lungara, 5) Villa Pamfilia, 6) S. Pancrazio, fuori della Mura, 7) die Fontaine Pauli V. auf dem Monte Janiculo, 8) S. Pietro Montorio, 9) S. Francesco à Ripa grande, 10) la Dogana nouva di Ripa, 11) l'ospizio di S. Michele a Ripa grande, 12) S. Maria dell'orto, 13) S. Maria in Trastevere, 14) S. Maria della Scala, 15) S. Cecilia in Trastevere, 16) Villa Benederti, 17) Villa Corsini.

III. In RIONE DI RIPA:

1) S. Bartolomeo dell'Isola, 2) S. Stefano alle Carozze, oder Madonna del Sole, 3) S. Maria Egizziaca, nebst dem Hause Pilati, 4) S. Maria in Cosmedia, 5) S. Paoli fuori delle Mura, 6) SS. Vincenzo e Anastasio, alle tre Fontane, 7) S. Paolo alle tre Fontane, 8) il monte Testaccio, 9) Cestii Grab-Pyramide, 10) il Circo d'Antonino, 11) S. Sebastiano alle Catombe, 12) S. Gregorio Magno nel Monte Celio, 13) S. Andrea in Monte Celio, 14) S. S. Giovanni e Paolo, 15) Villa Farnese nel Palatino, 16) S. Maria Liberatrice, 17) S. Teodoro, 18) S. Anastasia, 19) S. Giorgio, 20) S. Giovanni Battista decollato, 21) Palazzo Savelli, oggi Orsini, 22) S. Sabina, 23) S. Maria della Consolazione, 24) S. Maria in Portico, 25) S. Giovanni Colabita, 26) Palazzo Savelli, 27) S. Bartolomeo, 28) Villa Casali in Monte Celio, 29) Villa Mattei.

IV. In RIONE DI S. ANGELO:

1) S. Catarina de Funari, 2) Palazzo Mattei, 3) Fontana di Piazzo Mattei, 4) il Seraglio dell'Ebrei, s. Ghetto, 5) Palazzo Costaguti.

V. In RIONE DELLA REGOLA:

1) Il grand'Ospizio della S. S. Trinità, 2) Francesco a Ponte Sisto, 3) la Fontana di Ponte Sisto, 4) S. Girolamo della Carità, 5) Palazzo Farnese, 6) Palazzo Pichini, 7) Palazzo di Spada, 8) il sagro monte della Pietà, 9) il S. Spirito de' Napolitani, 10) S. Barba, 11) S. Maria in Monticelli.

VI. In RIONE DI PARIONE:

1) S. Lorenzo e Damaso, 2) Palazzo della Cancellaria, 3) S. Maria e S. Gregorio in Vallicella, 4) la Statua di Pasquino, 5) la Piazza Navona, 6) S. Agnese in Piazza Novona, 7) Palazzo Orsini, gia de' Duchi di Bracciano, 8) S. Maria dell' Anima, 9) Palazzo de' Maxuni, 10) Palazzo di Pio, 11) Palazzo Pamfilio.

VII. In RIONE DI PONTE:

1) S. Giovanni Battista de Fiorentini, a strada Giulia, 2) Palazzo Sacchetti, 3) Palazzo Lancelotti, 4) S. Maria della Pace, 5) il Palozzo Akemps, 6) S. Apollinare, s. Collegio Germanico, 7) S. Agostino, 8) S. Maria all' Orso, 9) Bancho del Spirito S. 10) S. Maria del suffragio, 11) Palazzo di Pallavicino.

VIII. In RIONE DI TREVI:

1) S. Maria della Vittoria, 2) S. Susanna, 3) Palazzo Barberino alle quattro Fontane, 4) Palazzo del Contestabile Colonna, 5) il Palazzo Pontificio di Monte Cavallo, 6) S. S. Apostoli, 7) Palazzo Ghigi a Santi Apostoli, und ein anderer al Corso, 8) Palazzo Pamfilio nel Corso, 9) l'Academia di Pittura del Redi Francia, 10) S. Nicolo di Tolentino, 11) Villa Ludofisia, 12) la Fontana di Trevi, 13) Vincenzo e Anastasio, 14) la Chiesa della SS. Concezzione de' Frati Capuccini, 15) il Palazzo di Caroli al Corso, 16) Palazzo del Prencipe Carbognano, al Corso, 17) Palazzo di Gualtieri, 18) Forum Nervæ, 19) Templum Minervæ.

IX. In RIONE DI COLLONNA:

1) Villa Borghese, fuori di Porta Pinciana, 2) Collegio Urbano di propaganda fide, 3) S. Andrea delle Frate, 4) S. Silvestro in Capite, 5) Palazzo Verospi nel Corso, 6) Palazzo Chisio al Corso, 7) Curia Innocenziana, 8) la Dogana nouva di Terra, 9) il Seminario Romano, 10) S. Maria ad Martyres, s. la Rotonda, 11) Colonna di M. Aurelio nella piazza di Colonna, 12) Colonna Antonina di Monte Citorio, 13) Curia Antonini Pii, 14) S. Maria in Via.

X. In RIONE DI CAMPO MARZO:

1) S. S. Ambrogio e Carlo de Lombardi, 2) Palazzo Gaetani al Corso, 3) S. Trinita de' Monti, 4) Piazzo di Spagna, 5) Villa di Medicis, 6) la Chiesa di Giesu e Maria al Corso, 7) S. Giacomo degl' Incurabili, 8) S. Maria de Miracoli, 9) S. Maria di Monte Santo, 10) S. Maria del Popolo, 11) la Piazza del Popolo, 12) Fontana d'Acqua Acetosa, 13) il nouvo Porto di Ripetta, 14) Palazzo Borghese, 15) Collegio Clementino, 16) Villa Cesi, 17) Villa vel Papa Giulio III, 18) Villa Giustiniani, 19) Mausoleo d'Augusto.

XI. In RIONE DI S. EUSTACHIO.

1) Palazzo Guistiniano, 2) S. Liugi de' Francesi, 3) Palazzo del Gran Duca di Toscana, 4) S. Giacomo de Spagnuoli, 5) la Sapienza, 6) S. Andrea della Valle.

XII. In RIONE DELLA PIGNA:

1) S. Ignazio, 2) il Collegio Romano, 3) S. Maria sopra Minerva, 4) la Chiesa del Giesu, 5) Palazzo Altieri, 6) S. Marco, 7) Palazza del Duca Strozzi.

XIII. In RIONE DI CAMPITELLO:

1) Il Campidoglio, 2) S. Maria d'Ara Cœli, 3) S. Maria in Portico in Campitelli, 4) S. Gioseppe de' Falegnami, 5) S. Pietro in Carcere, 6) S. Luca in S. Martina, 7) S. Adriano in Campo Vacciano, 8) S. Lorenzo in Miranda, 9) S. Cosmo e Damiano, 10) Villa Farnese, 11) S. Maria Liberatrice, 12) il Coliseo, s. Amphitheatrum Titi Vespasiani, 13) la Meta sudante,

14) l'Arco di Constantino Magno, 15) l'Arco di Tito Vespasiano, 16) l'Arco di Sept. Severo in foro boario, 17) l'Arco di Sept. Severo in foro Romano, 18) il Laco di Curtio, 19) Templum Antonini in S. Lorenzo in Miranda, 20) Templum Pacis, 21) Circum Maximum 22) Cloacam maximam, 23) S. Anastasia.

XIV. In RIONE DE' MONTI:

1) S. Maria Nouva, e S. Francesca Romana, item Templum Solis & Lunæ, 2) S. Maria in Domenica, 3) Villa Mattei alla Navicella, 4) S. Stefano rotondo, 5) S. Giovanni Battista e Giovanni Evangelista in fonte, 6) Basilica di S. Giovanni Lateranense, 7) Palazzo Lateranense, 8) SS. Salvatore alle Scale sante, 9) S. Croce in Gerusaleme, 10) S. Lorenzo fuori delle Mura, 11) S. Bibiana, 12) S. Clemente, 13) S. Andrea in Portogallo, 14) S. Maria de' Monti, 15) S. Pietro en Vincole, 16) S. Silvestro e Martino alli Monti, 17) S. Prassede, 18) S. Antonio Abbate, 19) S. Maria maggiore, 20) S. Pudenziana, 21) S. Domenico e Sisto, 22) Villa Aldobrandiana, 23) S. Catarina da Siena a Monte Magnanapoli, 24) S. Domenica a Monte Magnanapoli, 25) la Colonna Trajana, 26) Palazzo Mazarino a Monte Cavallo, 27) S. Andrea de' PP. Gesuiti, 28) S. Anna alla quattro fontane, 29) S. Carlo alla quattro fontane, 30) il Giardino Chisionella Via felice, 31) Villa Montalta, 32) S. Maria degl' Angeli alle Terme Docleziane, 33) S. Agnese fuori di Porta Pia, 34) S. Constanza fuori di Porta Pia, 35) Fontane alle Terme Diocletiane, 36) S. Bernardo alle Terme Diocletiane, 37) Palazzo Albani alla quattro fontane, 38) Villa del Marchese Costagati vicina a Porta Pia, 39) Villa Patrizia, 40) Villa Strozzi.

Der Thore der Stadt, welche niemahls geschlossen werden, und wodurch man des Nachts eben so wohl hinein paßiren kan, als des Tages, sind an der Zahl achtzehen, und führen dieselben folgende Nahmen: 1) Porta del Popolo, vormahls Flaminia, 2) Porta de S. Metodia, vormahls Gabiosa, 3) Pinciana, sonst Collatina, 4) Latina, sonst Terentiana, 5) Agonia, sonst Quirinalis, 6) Porta di S. Sebastiana, sonst Capena, 7) Porta di S. Agnese, sonst Viminalis, 8) Porta d'Ostia oder di S. Puolo, sonst Trigemina, 9) la Ripa, sonst Portuensis, 10) Porta di S. Lorenzo, sonst Esquilina, 11) Porta di S. Pancratio, sonst Septima oder Aurelia, 12) Porta Maggiore, sonst Nævia, 13) Septimana, sonst Fontinalis, 14) Porta di S. Giovanni, sonst Cœlimontana genannt, ferner 15) Porta Fabricia, 16) Pertusa, 17) Angelica, 18) del Castello.

Der Nahme Rom, Lat. *Roma*, ist dieser Stadt allezeit verblieben, ob man selbigen gleich bisweilen hat ändern wollen. Der Kayser Commodus wollte ihr den Nahmen, *Colonia Commodiana*, beylegen; der König der Gothen nannte sie *Gothia*; so ist sie auch *Valentia*, *Cepsalon*, und *Urbs Augusti*, die Stadt *Augusti* genennet worden. Allein die Nachfolger derjenigen Souverains, welche sie nach ihrem Nahmen wollten benennet wissen, waren anderer Meynung. Der Nahme Urbs ist ihr auch von den Lateinischen Auctoribus beygelegt worden. Man gab ihr diesen Nahmen Vorzugsweise, wegen des Ranges, den sie über alle Städte der Welt hatte. Man hat auch gesagt: *Roma Christiana* und *Roma Profana*; *Roma Antiqua*, und *Roma Nova*.

Die heiligen Verfasser des Alten Testamentes, welche in Hebräischer Sprache geschrieben, haben diese Stadt niemahls genennet; aber in den Büchern der Maccabäer und in den Büchern des Neuen Testamentes ist sie sehr bekannt. Der Heil. Petrus hat sie in seiner ersten Epistel, V. 13. unter dem verblümten Nahmen von Babylon bezeichnet: Salutat vos Ecclesia, quæ est in Babylone. Der Heil. Johannes hat sie auch in der Offenbahrung, XIV. 8. 16. XIX, 17. mehr als einmahl unter diesem Nahmen bezeichnet; und er beschreibt sie auf eine so umständliche Art, welche ihr nur alleine zukommt, durch ihre Herrschaft über alle Völcker, durch ihre Grausamkeit gegen die Heiligen, und durch die 7. Berge, auf welchen sie liegt. Die Rabbinen geben Rom insgemein den Nahmen Edom, und sie glauben, daß die Weissagungen, welche wider Edom gesprochen worden, mit dem Untergange dieser grossen Stadt in ihre Erfüllung gehen werden. Einige Protestanten haben nach des Herrn Martiniere Meynung, wider das einstimmige Zeugniß des gantzen Alterthums geleugnet, daß der Heil. Apostel Petrus jemahls zu Rom gewesen sey. Sie behaupten, fähret er fort, daß die Stadt Babylon, deren er in seiner ersten Epistel gedencket, die Stadt Babylon in Chaldæa, oder die in Egypten sey. Sie verwerffen alles dasjenige, als eben so viel Fabeln, was man von denen Reisen des Heil. Petri nach Rom, von seinem Streite wider Simon den Zauberer, und von seinem Märtyrer-Tode in eben dieser Stadt, bekannt gemachet hat. Aber wahrhaftig, setzet erstgedachter Herr Martiniere hinzu, wenn diese Sache nicht gewiß ist; so weiß ich nicht, was in der Kirchen-Historie gewiß seyn soll. Wir haben, so redet er weiter, das gantze Alterthum vor uns, welches dasselbe bejahet, ohne daß sich jemand unterstanden hätte, es zu läugnen. Endlich so haben wir Denckmähler, Grabmähler, Kirchen, Statuen, Gemählde, öffentliche Oerter, welche von dem Gefängnisse und Tode des Heil. Petri zu Rom Zeugniß geben. Man besehe hiervon die Dissertation des *Dom Calmet*, in dem letzten Tomo seines Commentar i nach. Jedoch dem sey, wie ihm wolle; wir sind nicht gesonnen, uns deshalber in viele Weitläufftig- oder Streitigkeiten einzulassen.

Der Heil. Paulus ist zweymahl nach Rom gereiset; das erste mahl im Jahre J. C. 61. als er an den Kayser appellirete; und das andere mahl im Jahre 65. ein Jahr vor seinem Märtyrer-Tode, welcher im Jahre 66. der Æræ vulgaris erfolget ist.

Der Heil. Petrus aber, sagt wiederum Herr Martiniere, ist auch mehr als einmahl zu Rom gewesen; man glaubet, daß er im Jahre 42. dahin gereiset sey, und daß er damahls seinen Sitz daselbst errichtet habe. Er kan auch gegen die Jahre 45. 58. und 65. der Æræ vulgaris wieder dahin zurück gekehret seyn. Er erlitte daselbst den Märtyrer-Tod im Jahre 66.

Der Heil. Evangelist Johannes wurde von Ephesus verbannet, und während der Verfolgung Domitiani, im Jahre 95. der Æræ vulgaris, nach Rom geschicket. Er wurde daselbst in siedendes Oel geworffen, ohne daß es ihm im geringsten geschadet hätte; er gieng so gar munterer und stärcker wieder heraus, als er hinein gegangen war.

Wir haben weiter oben gesehen, daß Romulus die Stadt Rom auf dem Berge Palatino erbauet hatte. Seine Nachfolger vergrösserten nach und nach die Stadt. Der Berg Celius wurde von Tullo; der Janiculus und der Aventinus von Anco; der Viminalis, der Quirinalis, und der Esquilinus von Servio Tullio hinzugefüget; und dieses gab zu dem berühmten Nahmen, *Septicollis*, Gelegenheit, welchen man dieser Stadt beylegte, wegen ihrer 7. Berge, auf welchen sie erbauet war. Nachhero ist sie zu verschiedenen Zeiten vergrössert worden, und gegenwärtig fasset sie zwölff Berge in sich, welche sind:

Monte {
- Capitolino,
- Palatino,
- Aventino,
- Celio,
- Esquilino,
- Viminale,
- Quirinale oder Monte-Cavallo,
- Janiculo,
- Pincio,
- Vaticano,
- Citorio,
- Giordano.

Man

Man muß sich aber diese Berge nicht etwa als sehr ansehnliche Höhen vorstellen; es sind nichts anders, als Hügel, auf welche man an einigen Orten fast unvermerckt steigt. Vopiscus, welcher unter der Regierung Diocletiani lebete, hat geschrieben, daß die Mauern, welche Aurelianus um Rom gebauet, einen Umfang von 50. Meilen hätten. Allein Vopiscus mag dieses entweder unbedachtsamer Weise hingeschrieben haben, oder es mag durch einen Fehler der Abschreiber diese Stelle nicht unverfälschet bis auf unsre Zeiten gekommen seyn, so ist die Sache doch unstreitig falsch. Es scheinet, daß die Auctores, welche von dem Umfange der Stadt Rom geredet, sich ein Vergnügen daraus gemachet haben, ungereimte Dinge davon vorzubringen; und unter andern hat Isaacus Vossius, ein Mann, der zu unglücklichen Einfällen versehen war, diesen Punct auf eine gantz unleidliche Art groß gemachet. Man würde aller der Alten und Neuern ungeachtet, gar leicht auf eine überzeugende Art darthun können, daß der Umfang der Ringmauern der Stadt Rom niemahls grösser gewesen, als er bey denen jetzt stehenden Mauern ist, welcher, wenn man so gar die Winckel und die Busen, so sie formiren, folget, nicht mehr als 13. sehr kleine Meilen beträgt; und daß folglich diese ungeheure und unendliche Stadt, wie man sie nennet, niemahls innerhalb ihrer Mauern bey weiten nicht so groß gewesen, als heut zu Tage dasjenige ist, was London in seinem Gantzen ist; das ist, Westminster mit darunter begriffen; und daß eben diese Stadt London würcklich eine grössere Zahl Einwohner in sich fasset, als Rom niemahls in sich gefasset hat. Dergestalt, daß, wenn Propertius damahls, als Rom in seinem schönsten Flore war, mit gutem Grunde hat sagen können:

Hoc quodcunque vides, Hospes, quam maxima Roma est,
Ante Phrygem Æneam collis & herba fuit,
Atque ubi navali stant sacra Palatia Phoebo,
Evandri profugæ procubuere boves.

man heut zu Tage mit einem andern Poeten sagen kan:

Hæc, dum viva, sibi septem circumdedit arces,
Mortua nunc septem contegitur tumulis.

Der Pater *Labat* ist so neugierig gewesen, wie er in seiner Voy. d' Italie. T. IV. p. 116. meldet, daß er Rom ausserhalb ihren Mauern umgangen. Er gieng längst an dem Ripa hin; also nennet man den grossen Hafen von Rom, und von dar bis an das Thor von Ostia, oder vielmehr von Porto, von dar wandte er sich zur rechten, und setzte seinen Weg längst an denen neuen Mauern fort, welche dieses Qvartier verschliessen; es war nicht das geringste Merckmahl zu spühren, daraus man hätte wahrnehmen können, daß die Mauern, welche den andern Theil der Stadt einschliessen, welcher der ansehnlichste ist, wären fortgesetzet worden, von der untern Tiber, an dem Thore von Ostia an, bis an das Schloß St. Angelo. Dieser gantze Umfang von Mauern ist auf eine sehr irreguläire Art mit Bastionen verwahret, weil man der Gegend gefolget ist, so gut als man gekonnt hat. Es sind darbey Bastionen mit rundten Ecken, und auch mit geraden Flanquen: ein- und auslauffende, und auch gerade Courtinen; es giebt lange, kurtze, halbe und gantze Bastionen darunter. Es scheinet, als ob der Ingenieur seine gantze Kunst zeigen, und sich bey seinem Wercke auf Unkosten des Beutels desjenigen, der ihn arbeiten ließ, hätte lustig machen wollen.

Man zählet 12. Bastionen von dem Thore von Porto, bis an das Thor des Chevaux legers. Dieses Thor ist in einer besondern Ringmauer, welche dasjenige Qvartier einschließt, welches Borgo di St. Pietro genennet wird, weil die Kirche des Heil. Petri, der Vaticanische Pallast, und was darzu gehöret, darinne befindlich ist. Die 12. Bastion, oder Halbe-Bastion hat eine ungeheure Face, welche durch die Courtine und einen Thurm, der an dem Thore des Chevaux-Legers ist, beschützet wird. Man siehet an einigen Orten die Abzeichnung von einem Graben, welchen man vor dieser Ringmauer hat anlegen wollen, ohne das geringste Aussenwerck. Die Ringmauer des Borgo di St. Pietro fängt sich an der Strasse Longara an, und endiget sich an dem Graben des Schlosses St. Angelo in denen Wiesen Neronis. Sie ist mit Bastionen versehen, die von besserer Einrichtung sind, als die vorhin gedachten; dem ungeachtet aber ist sie nicht haltbarer. An einigen Orten sind noch Uberreste von dem Graben, an andern ist nicht die geringste Spur davon. Man siehet hinter der Kirche des Heil. Petri ein grosses Stück von einer alten Mauer, nebst einigen altväterischen Thürmen, welche von einer andern Zeit herzurühren scheinen, und welche würcklich anders gebauet sind, als diejenigen, welche man in der Ringmauer jenseit der Tiber siehet, wenn man an dem Thore des Volckes anfängt, und unterhalb des Monte Sacro aufhöret.

Von der Bastion an, welche von dem Ende des Vaticanischen Pallastes bis an diejenige Bastion reichet, die unter denen 5, welche das Fort oder Schloß St. Angelo, oder die Engels-Burg genannt, ausmachen, am meisten auswärts läufft, ist weiter nichts, als eine sehr lange Mauer mit einer Flanque fast in der Mitte ihrer Länge, welches eine Courtine, und eine so lange und so gerade Face ausmachet, daß nur eine Canone von einem Ende bis zu dem andern reichen kan.

Wenn man durch das Thor Angelica wieder in die Stadt hinein gehet, so kan man auf dem Walle spatzieren gehen, welcher breit und mit 2. Reihen von Bäumen gezieret ist; man übersiehet von dar das in der Nähe befindliche platte Land, welches man die Wiesen Neronis nennet.

Das nächste Thor dabey ist das Thor des Schlosses St. Angelo. Nachdem der Pater Labat durch solches gegangen war, so umgieng er das Glacis des Schlosses St. Angelo, und setzte seinen Weg längst an der Tiber fort, bis an die Fähre oberhalb Ripetta, allwo er überfuhr, und nach Papa Giulio gieng. Also nennet man ein sehr gutes Wirths-Hauß, ausserhalb dem Thore von Rom, dem Weinberge des Pabstes Julii III. gegen über. Weil dieser Ort ausserhalb der Stadt ist, so ist er nicht mit unter dem Verbothe begriffen, welches denen Priestern und Mönchen untersaget, in die Wirths-Häuser zu gehen; dieses ist der Sammelplatz aller Fremden. Er kam wieder an das Thor del Popolo, und setzte seinen Weg bis an den Weinberg Borghese fort, welchen er besahe. Der Pallast ist nicht allzugroß, aber die Gärten sind sehr groß und schön. Man trifft darinne das Nützliche und das Angenehme beysammen an. Die dasige Aussicht ist schön, weil sie auf der Höhe des Berges Pincio, ausserhalb der Stadt, liegen; sie erstrecken sich fast bis an die Mauern. Sie sollen, wie man vorgiebt, von dem berühmten Belisario seyn angeleget worden; sie sind sehr hoch, überaus tüchtig gebauet, und mit viereckigten Thürmen befestiget, die sehr nahe an einander stehen; einige werden, wie man saget, von Einsiedlern und andern Personen, deren Tugend sehr zweydeutig ist, bewohnet.

Er gieng durch das Thor Pia wieder hinein, welches ehemahls Porta Viminalis hieß, und besahe das Qvartier, Nahmens Castra Prætoriana, welches durch eine Mauer und durch Thürme, von denen man noch einige Uberreste siehet, von der Stadt abgesondert war; und dieses ist es alles, was man daselbst bemercket. Diesen gantzen Platz nehmen Gärten und einige hohe und schlechte Häuser ein. Er kehrete durch die Bäder des Diocletiani wieder zurücke, und umgieng die Mauern vollends, indem er zu dem Thore St. Laurentii hinaus, und zu dem Thore St. Pauli wieder hinein gieng, welches sehr nahe bey dem Grabmahle des Cestii ist, welcher befohlen hatte, daß man seinen Leib auf eine solche Art legen sollte, daß er weder innerhalb noch ausserhalb der Stadt wäre.

Nach der Rechnung dieses Patris hat die Stadt Rom aufs höchste vier Meilen im Umfange. Wenn man denen Römern hierinne glauben will, spricht er, so ist Rom noch heut zu Tage die größte Stadt der Welt. Will man aber unpartheyischen Leuten hierinne Glauben beymessen, so gebühret der Stadt Paris diese Ehre, und

und sie hat vor Rom, und so gar vor London den Vorzug, die Engelländer, welche eine fast abgöttische Hochachtung für ihre Haupt-Stadt haben, mögen gleich sagen, was sie wollen. Gleichwohl ist es gewiß, daß Rom so groß ist, als Paris, wenn man sie nach dem Umfange ihrer Ringmauern abmisset. Man giebt vor, daß diejenigen, welche man heut zu Tage daselbst siehet, eben die wären, welche zur Zeit des berühmten Belisarii stunden. Aber diese Mauern umschliessen sehr viele unbewohnte Oerter, weitläufftige Gärten, welche man Weinberge nennet, Felder, ungebauete Ländereyen, dergestalt, daß dieses alles weit über die Helffte des Platzes innerhalb ihrer Ringmauer einnimmt; und diese Hälffte ist weder Stadt, noch Dorff, sondern Felder oder Gärten. Man darf nur die Augen auf den Plan von Rom werffen, wenn man sich von dieser Wahrheit überzeugen will. Man wird sehen, daß der gantze Oestliche Theil, das ist, alles dasjenige, was sich zur Lincken der Tiber befindet, von den Ruinen der Brücke Senatorialis an, wenn man über den Ochsen-Marckt und nach St. Giovanni di Laterano zugehet, gäntzlich unbewohnt ist; daß von S. Giovanni di Laterano bis an Ste Maria Maggiore, und denen Bädern des Diocletiani, wo die Carthause ist, nichts als Gärten, Weinberge und Felder sind, welche man mit Hülsen-Früchten, und Küchen-Kräutern besäet. Fast eben dergleichen bemercket man von denen Carthäusern an, wenn man hinter dem Barberinischen Platze, la Trinita di Monte, und dem Weinberge von Medicis, hinweg gehet. Die Gärten des Vaticans, und die Hinter-Gebäude von St. Pietro nehmen wenigstens den dritten Theil von demjenigen ein, was man Borgo di St. Pietro nennet; und alles was sich gegen Westen von der Longara bis an die Tiber befindet, bestehet ebenfalls wieder in Gärten und schlecht bewohnten Oertern; daß man also Rom nicht Unrecht thut, wenn man spricht, daß der bewohnte Theil der Stadt ohngefähr so viel ausmachet, als der dritte Theil von Paris. Alles, was diese 2. Städte mit einander gemein haben, bestehet darinne, daß sie nicht befestiget sind. Man kan zu Rom ihre alten Ringmauern mit ihren Thürmen, wie auch die elende Bastionen, welche von dem Schlosse St. Angelo, bis an das Thor von Porto an der Tiber reichen, für keine Festungs-Wercke ausgeben. Sie würden ohngefähr eben den Widerstand thun können, welcher denenjenigen möglich war, die man ehedem zu Paris von dem Arsenale an, bis an das Thor St. Honorii sahe, davon noch einige Uberreste gegen dem Thore St. Antonii zu, vorhanden sind.

Wir wollen allhier ein umständliches Verzeichniß von der Zahl der Einwohner zu unterschiedlichen Zeiten beyfügen. Unter Servio Tullio rechnete man, nach des Livii Zeugnisse, 8000. Bürger zu Rom, welche unter dem Consule Quintio bis auf 124214. angewachsen, in welcher Zahl doch alle diejenigen zugleich mit begriffen waren, so das Römische Bürger-Recht erhalten, und auch ausserhalb Rom ihre Wohnung gefunden hatten. Um das Jahr 1376. unter dem Pabste Gregorio XI. hat sich die Zahl der Einwohner bis auf 33000. Seelen verringert, dahingegen zu Pabst Leonis Zeiten solche wieder bis auf 85000. gestiegen; bald aber in den unglücklichen Begebenheiten unter dem Pabste Clemente VII. bis auf 32000. gefallen. Nach dem Verzeichnisse, welches 1714. auf Befehl Pabsts Clementis XI. in Rom ausgefertiget worden, brachte man eine Zahl von 143000. heraus, welche bey gegenwärtigem Periodo wohl nicht geringer ausfallen dürfte. Doch gehet die Menge der Einwohner zu Paris und London, da man in der ersten Stadt wohl 800000; in der letzten aber 900000. rechnet, derjenigen in Rom noch zuvor. Jedoch befanden sich nach dem Verzeichnisse, welches im Jahre 1719. verfertiget worden, zu Rom:

Pfarr-Kirchen,	81
Familien,	3242
Bischöffe,	40
Priester,	2646
Mönche und Geistliche,	3556
Nonnen,	1814
Schüler, welche sich in denen Collegiis aufhalten,	1113
Bediente der Cardinäle,	1738
Hospital-Arme,	1989
Gefangene,	361
Manns-Personen von allerley Alter,	80437
Weibs-Personen von allerley Alter,	58095
Leute, die zur Communion gehen können,	106740
Kinder und andere, die nicht communiciren,	31828
Zahl derejenigen, welche communiciret haben,	106602
Diejenigen, welche nicht communiciret haben,	138
Oeffentliche Huren,	393
Mohren,	14
Pinzoche, oder Bisoche, oder andächtige Weiber, welche die Kleidung des dritten Ordens von irgend einem Orden tragen,	76
Kinder in demselben Jahre gebohren,	3662
Verstorbene ohne Unterschied des Alters und Geschlechts,	2947
Summa aller Einwohner	138568.

Die Juden ungerechnet, welche 8. bis 10000. Seelen ausmachen.

Man bemercket überhaupt, daß das neue Rom ohngefähr um 14. bis 15. Schuh höher ist, als das alte, wie einige ausgerechnet, indem sie einen Ort mit dem andern verglichen haben. Die Ursache davon ist, weil die jetzige Stadt auf den Ruinen der alten stehet. Und man nimmt wahr, daß man da, wo irgend einige ansehnliche Gebäude beysammen stehen, allezeit einen Hügel antrifft, der unstreitig von den Ruinen und dem Schutte des zerstöhrten Gebäudes herrühret. Ausser dieser besondern Ursache kan man noch eine andere anführen, welche an vielen Orten zu dieser hohen Lage der Erde viel beygetragen hat, als welche durch die hefftigen Regengüsse von den Bergen abgespühlet worden. Dieses wird allen denenjenigen sogleich in die Augen fallen, welche Achtung geben, um was für ein grosses Theil viele Gebäude, welche nahe an dem Fusse dieser Berge liegen, tieffer in der Erde stehen, als diejenigen, welche auf dem Gipfel oder in der Ebene sind. Daß also die Oberfläche von Rom heut zu Tage viel gleicher ist, als sie ehemahls war; indem eben die Ursache, welche das tiefste Erdreich erhöhet, das höchste vertieffet hat.

Es giebt zu Rom 2. Arten von Alterthümern, nemlich Christliche und Heydnische. Ob nun gleich jene neuer sind; so sind sie doch mit so viel Fabeln und Legenden verwickelt, daß man bey ihrer Untersuchung sehr wenig Vergnügen findet. Diese hingegen machen denenjenigen vieles Vergnügen, welche sich zuvor in denen alten Auctoribus umgesehen haben. Denn man kan zu Rom kaum einen Gegenstand sehen, daß man sich nicht dabey irgend einer Stelle entweder aus einem Lateinischen Poeten oder Geschicht-Schreiber erinnern sollte. Unter denen Uberresten des alten Roms zeiget sich vornehmlich die Grösse der Republick in denen Wercken, welche entweder nothwendig oder zuträglich waren, als zum Exempel, an den Land-Strassen, Wasser-Leitungen, Mauern und Brücken der Stadt. Hingegen erkennet man die Pracht der Stadt Rom unter denen Kaysern, sonderlich an solchen Wercken, die mehr zum Staate oder aus Uppigkeit, als um des Nutzens oder der Nothwendigkeit willen angeleget waren. Dergleichen sind die Bäder, die Amphitheatra, die Circi, die Obelisci, die Säulen, die Mausolæa, die Triumph-Bögen. Denn was sie zu denen Wasser-Leitungen hinzufügeten, geschahe mehr um ihrer Bäder und See-Treffen willen, und damit sie die Stadt durch Brunnen verschönern möchten, als aus einer wahren Nothwendigkeit. Diese verschiedenen Uberreste sind von vielen Reise-Beschreibern und andern Schrifftstellern, sonderlich von denenjenigen, welche in der gelehrten Sammlung Gronovii stehen, so weitläufftig

tig beschrieben worden, daß es sehr schwer ist, in einer so abgedroschenen Materie neue Entdeckungen zu machen. Gleichwohl trifft man in einem so weitläufftigen Felde so viel merckwürdige Dinge an, daß es fast unmöglich ist, sie zu betrachten, ohne neue Vorstellungen dabey zu haben, und ohne verschiedene Betrachtungen darüber anzustellen, entweder nach Beschaffenheit der Fähigkeit des Verstandes, oder derer Wissenschafften, darauf man sich gelegt hat.

Nichts gefällt einem unter den Römischen Alterthümern so sehr, als die alten Statuen, deren man eine unglaubliche Menge findet. Die Arbeit daran ist insgemein das vortreflichste Werck in seiner Art. Man erstaunet, wenn man so zu sagen, Leben in dem Marmor siehet, und zwar, wenn man eben so viel in den besten, als in den heßlichsten Statuen siehet. Man hat das Vergnügen, die Gesichtsbildungen, die Stellungen, die Mienen und die Kleidungen dererjenigen zu sehen, welche so viele Jahrhunderte vor uns gelebet haben. Man bemercket eine verwundernswürdige Aehnlichkeit zwischen den Bildnissen verschiedener heydnischen Gottheiten, und denen Beschreibungen, welche die Lateinischen Poeten uns davon gegeben haben; da man aber die Statuen als älter betrachten kan, so ist kein Zweifel, daß die alten Poeten die Griechische Bildhauer-Kunst nachgeahmet haben, ob man gleich bey andern Gelegenheiten öffters wahrnimmt, daß die Bildhauer-Kunst ihre Vorwürffe von den Poeten entlehnet hat.

Ob nun gleich die Statuen, welche unter denen Trümmern des alten Roms gefunden worden, schon sehr zahlreich sind; so ist doch kein Zweifel, daß die Nachkommen das Vergnügen haben werden, viel schöne Stücken der Bildhauerkunst zu sehen, welche noch nicht entdecket sind. Denn es sind gantz unfehlbar noch mehr dergleichen Schätze unter der Erde, als sich über derselben befinden. Man hat öffters an denenjenigen Oertern nachgegraben, welche die alten Auctores angemercket, um Statuen oder Obeliscos zu suchen, und dergleichen Untersuchungen sind selten fehl geschlagen. Es giebt noch viele Oerter, an welchen niemahls noch gesuchet worden. Zum Exempel, ein grosser Theil des Berges Palatini, den man noch nicht angerühret hat; und weil dieses ehedem die Stelle des Kayserlichen Pallastes war, so ist zu vermuthen, daß sich daselbst mehr Schätze von dieser Art, als an irgend einem andern Orte in Rom befinden müssen. Aber weil sich der Pabst das kostbareste bey dergleichen Entdeckungen zueignet, oder aus irgend einer andern Ursache, so spricht man, daß die Farnesischen Printzen, denen dieses Quartier gehörete, niemahls hätten gestatten wollen, daselbst nachzugraben. Es giebt zu Rom Entrepreneurs, welche öffters die Erlaubniß, in Feldern, Gärten oder Weinbergen, in welchen man Hoffnung hat, etwas zu finden, nachgraben zu dürffen, mit Gelde erkauffen; und einige sind durch dergleichen Unternehmungen sehr reich geworden. Sie bezahlen den Umfang von der Oberfläche des Erdbodens, den sie umgraben wollen; und nachdem sie ihren Versuch angestellet, wie man in Engelland wegen der Stein-Kohlen-Bergwercke thut, so graben sie an den Orten ein, welche das meiste versprechen; wenn sie sich in ihrer Vermuthung betrogen, und etwa schon andere vor ihnen daselbst gegraben haben, so finden sie doch insgemein so viel Ziegelsteine und zerbrochene Baustücken, daß sie wieder auf ihre Kosten kommen; weil die Baumeister dergleichen alte Materialien höher schätzen, als die neuen. Aber man hält dafür, daß die Tiber das grosse Magazin von allen dergleichen Schätzen ist. Es ist vollkommen glaublich, daß wenn die Römer furchten, ihre Stadt von denen Barbarn geplündert zu sehen, sie ihre kostbaresten Sachen, und was von dem Wasser am wenigsten Schaden litte, in den Fluß warffen, derjenigen alten Schleusse nicht zu gedencken, welche sich aus der Stadt auf allen Seiten in die Tiber begab, noch der Gewalt und der öfftern Ergiessungen dieses Flusses, welche viele an seinen Ufern befindliche Zierrathen hinweg geführet haben, noch der vielen Statuen, welche die Römer selbst hinein warffen, wenn sie sich entweder an einem treulosen Bürger, oder an einem verstorbenen Tyrannen, oder an einem in Ungnade gefallenen Liebling rächen wollten. Zu Rom ist die Meynung von den Reichthümern dieses Flusses so allgemein, daß die Juden sich ehemahls gegen den Pabst erbothen haben, ihn auszuräumen, wenn sie dasjenige zur Belohnung bekämen, was sie auf dem Grunde finden würden. Sie thaten den Vorschlag, einen neuen Canal in dem Thale nahe bey Ponte Molle, für das Gewässer der Tiber so lange anzulegen, biß daß sie den alten würden ausgeleeret und gesäubert haben. Aber der Pabst wollte nicht darein willigen, indem er befurchte, daß, ehe sie die Arbeit zu Ende gebracht, die Hitze etwa einfallen, und dadurch die Pest entstehen möchte. Die Stadt Rom würde von einer solchen Unternehmung grossen Vortheil haben, man würde auf diese Art die Ufer der Tiber wieder erhöhen, und folglich denen Ergiessungen abhelffen, welchen sie jetzo unterworffen ist; denn man bemercket, daß der Canal des Flusses in der Stadt viel enger, als ober- und unterhalb derselben ist.

Nach denen Statuen ist zu Rom nichts, welches mehr Verwunderung erwecket, als die grosse Mannichfaltigkeit der marmornen Statuen. Gleichwie man sich leicht vorstellen kan, daß die meisten alten Statuen ihren ersten Herrn weniger gekostet, als diejenigen, welche sie hernach gekaufft haben; so giebt es hingegen verschiedene Säulen, welche gewiß heut zu Tage geringer geschätzet werden, als ehedem nicht geschahe. Denn zu geschweigen, was eine dicke Säule entweder von Granit, oder von Serpentin-Stein, oder von Porphyr in dem Steinbruche, oder wegen der Fracht aus Egypten biß nach Rom, kosten muß, so darf man nur die grosse Schwürigkeit, ihn zu schneiden, und ihm seine Form, seine Proportion und seine Glätte zu geben, erwägen. Jedermann weiß, wie sehr diese Arten von Marmor allen heut zu Tage gebräuchlichen Instrumenten widerstehen. Es ist vernünfftiger zu glauben, daß die Alten irgend ein Geheimniß besessen, wie sie die Schärffe an ihren Werckzeugen haben härten können, als daß man zu den gemeinen ausschweiffenden Meynungen seine Zuflucht nimmt, da man sich einbildet, daß sie entweder ein Geheimniß besessen, den Stein weich zu machen, oder daß er von Natur weicher gewesen, wenn er aus dem Felsen gekommen, oder, welches noch ungereimter ist, daß es eine Composition, und kein natürlicher Marmor, wie man ihn in den Marmorbrüchen gräbt, gewesen sey. Was die Form dieser alten Säulen anbetrifft, so hat Herr Godel bemercket, daß die Alten keine so genaue Richtigkeit, Proportion und Regel beobachtet haben, als die Neuern. Einige wollen diesen Fehler entschuldigen, und messen denselben denen Egyptischen und andern auswärtigen Arbeitern bey, welche die meisten alten und völlig gearbeiteten Säulen nach Rom schicketen; andere sagen, die Alten hätten wohl gewust, daß der vornehmste Zweck der Baukunst sey, dem Auge zu gefallen, und daß sie sich daher nur Mühe gegeben hätten, diejenigen groben und ungleichen Verhältnisse zu vermeiden, welche man sogleich wahrnimmt, ohne zu erwägen, ob sie auch mit der Mathematischen Strenge überein kämen. Andere behaupten, daß dieses vielmehr ein Stück der Kunst, und eben dasjenige, was die Italiäner il Gusto grande nennen, als irgend ein Versehen des Baumeisters sey. Die Alten, sprechen sie weiter, betrachteten allezeit die Lage eines Gebäudes, ob es hoch oder niedrig, in einem offenen Platze, oder in einer engen Gasse war, und wichen mehr oder weniger von denen Regeln der Kunst ab, damit sie sich nach denen verschiedenen Entfernungen und Erhöhungen richten könnten, aus welchen ihre Wercke musten betrachtet werden. Wenn wir von Säulen reden, so begreiffen wir unter diesem Worte auch die Obeliscos. Es ist Schade, daß man in diejenigen, welche uns übrig geblieben sind, an statt der Hieroglyphischen Figuren, nicht verschiedene Stücke der Egyptischen Historie eingegraben hat. Dieses würde denen Alterthümern dieses Landes

Landes ein grosses Licht gegeben haben. Alle zu Rom befindliche Obelisci sind viereckigt, und lauffen spitzig zu. Dieses waren gleichsam eben so viele Strahlen der Sonne, dieser grossen Gottheit, welche die Egyptier unter dem Nahmen des Osiris anbeteten, und in welcher sie denen Wesen, denen Geniis, und denen Seelen der Welt ihre Wohnung anwiesen. Die 4. Ecken stunden nach denen 4. Winckeln der Welt zu, und bedeuteten die 4. Elemente. Einige haben vorgegeben, daß die Hieroglyphischen Figuren an diesen Obeliscis, Lobsprüche der Könige, oder die Geschichte irgend einiger denckwürdigen Thaten enthielten; und daß dergleichen Denckmähler bloß in der doppelten Absicht wären aufgerichtet worden, daß sie zur Zierrath und zur Ehre der Helden der Nation dienen sollten. Aber diejenigen, welche in dergleichen Untersuchungen etwas tieffer eingedrungen sind, haben sehr bündig erwiesen, daß dieses offene Bücher, welche den Augen der Welt die Geheimnisse der Theologie, der Astrologie, der Metaphysic, der Magie, und aller Wissenschafften, welche die Egyptier trieben, vorlegeten. Diese Obelisci sind alle von Granit, einer Art von Marmor, die von äusserster Härte, und von langer Dauer ist. Man versichert sogar, daß er dem Feuer lange Zeit widerstehet; und man erwählete ihn vermuthlich wegen seiner Festigkeit darzu. Was die Brunnen anbetrifft, so kan man sagen, daß das Christliche Rom mit dem Heydnischen einerley Absicht gehabt habe. Die Sorgfalt, welche sie anwandten, um das Wasser in Ueberfluß in diese grosse Stadt zu leiten, war unverbesserlich. Die unsäglichen Kosten, welche man aufwenden muste, um Wasser-Leitungen, die 20. biß 30. Meilen lang waren, anzulegen, und in gutem Stande zu erhalten, sahe man als etwas geringes an, in Vergleichung der Bequemlichkeit, welche man davon genießt; in diesem und vielen andern Dingen, haben die Römer die Ueberlegenheit ihres Verstandes und ihrer Aufmercksamkeit für das gemeine Beste gezeiget. Vielleicht wird es manchen wunderbar vorkommen, daß man sich so viel Mühe gegeben hat, Wasser in diese Stadt zu leiten, welche von einem grossem Flusse durchströhmet wird. Aber man wird aufhören, sich zu verwundern, wenn man überlegt, daß die Tiber, dieser sonst so berühmte Fluß, zu nichts tauget. Sein Wasser ist fast beständig morastig, der geringste Regen machet es trübe, es führet beständig Schlamm bey sich, welcher, wie man versichert, überaus schädlich seyn soll. Man saget so gar, daß die Fische aus der Tiber weder gesund, noch von gutem Geschmacke sind.

Mit was für besonderer Kunst u. erstaunender Arbeit aber die Wasser-Leitungen, welche man in den alten Zeiten Aquæductus nennete, und ihrer äusserlichen Gestalt nach, den Brücken nicht ungleich waren, bey den Römern sich distinguiret, solches zeigen noch heutiges Tages die davon übrigen Rudera. Man erwege nur die Länge derer Schwibbögen, und betrachte die durchgrabnen Berge und eben gemachte Thäler: so wird der Ausspruch bewährt seyn, daß denenselben an Kunst und Nutzbarkeit nicht leicht etwas fürzuziehen sey: sondern solche vielmehr unüberwindliche Wercke der Natur mit Recht zu benennen sind. Diejenigen, welche zu Rom mit unsäglichen Kosten, lediglich dem gemeinen Wesen zum besten, und um die Stadt mit gnugsamen Wasser zu versehen, angeleget worden, hat Appius Claudius zum ersten unternommen, und das Wasser dazu 11. Meilen weit herleiten lassen. Man zehlte Anfangs 9. solche Aquæductus, welche so treflich anzusehen waren, als nutzbar solche gefunden worden, denen Einwohnern das benöthigte Wasser zu ertheilen. Es hatten selbige von ihren ersten Erbauern ihre Benennung, und war der fürnehmsten einer der sogenannte Appius. Diesem folgte Anius der Alte. Der dritte ward, von dem sehr weit geleiteten Wasser des Martii, der Martius; der vierte Tepulus; der fünffte Julius; der sechste Aqua Virgo; der siebende Alsientina; der achte Claudius; der neunte Anius der neue benennet, welche hauptsächlich in dem alten Rom für erstaunende Unternehmungen menschliches Witzes gehalten wurden. Und man hatte auch die gerechteste Ursache, selbige so wohl, wo nicht fast noch mehr, als alle Egyptische Pyramyden, zu bewundern, da nicht nur ihre Länge 50, bis 60. Welsche Meilen betrug; die Breite und Weite aber offt so beschaffen war, daß gantze Ströhme und Flüsse durchgehen konnten. Auch die Höhe von gebackenen Steinen war dergestallt aufgeführet, daß in demselben ein Mann zu Pferde wohl fortkommen konnte. Es nahm auch die Anzahl derselben immer mehr und mehr zu; ja es schiene die hierbey erforderliche Arbeit, da, wie Frontinius schreibt, allein die Gewölber und Schwibbogen, welche diese Canäle unterstützten, an etlichen Enden mehr, als 109. Schuh in der Höhe betragen, menschlichem Ansehen nach fast unmöglich. Gleichwohl aber konnte man dergleichen Wasser-Leitungen bald unter der Erden; bald über die jähesten Felsen; bald durch die fürchterlichsten Thäler, vermittelst der erhabensten Bogen, nicht ohne Erstaunen bemercken. Heut zu Tage sind zu Rom 3. Wasser-Leitungen im Stande, welche Aqua Vergine oder Trevi, Aqua Felice und Paulina genennet werden. Die erstere ward vom Pabste Paulo IV. wieder in Stand gebracht. Aqua Felice kömmt von 22. Meilen her, aus Palestrina, und macht der Regierung Pabsts Sixti V. grosse Ehre. Selbiges Wasser ergießt sich zu Rom in die Fontane di Termine, welche obgedachter Sixtus durch den Cavaliere Domenico Fontana aufführen lassen. Sie bestehet aus 3. Arcaden, die auf 4. Corinthischen Säulen ruhen, und durch 3. grosse Oeffnungen das Wasser ausschütten. Unten stehen 4. Löwen, welche Wasser ausspeyen. Dieses schöne Werck ist nach Maßgebung der hierbey befindlichen Aufschrifft, im Jahre seiner im Jahre 1588. zu Stande gebracht worden:

SIXTUS V. PONTIFEX MAX. PICENUS
AQUAM EX AGRO COLUMNÆ VIA PRÆNESTINA
SINISTRORSUM MULTAR. COLLECTIONE
VENARUM DUCTU SINUOSO A RECEPTACULO
MILL. XX, A CAPITE XXII. ADDUXIT
FELICEMQUE DE NOMINE ANTE PONT.
DIXIT. COEPIT PONT. AN. I, ABSOLVIT III.
M D LXXXVIII.

Aqua Paulina hat Pabst Paulus V. ihre Vollkommenheit zu dancken, und theilen sich deren beyde Haupt-Canäle, einer auf den Berg Janiculum, oder S. Pietro Montorio; der andre nach S. Pietro in das Vaticanum, und nach den übrigen daselbst liegenden Qvartieren. Unter den 5. Oeffnungen sind drey bey S. Pietro, S. Jacob, und nicht weit von der Engels-Brücke, so wasserreich, daß sie als besondre Ströhme anzusehen, und drey Mühlen zu treiben vermögen. Die Uberschrifft ist folgende:

PAULUS V. PONTIFEX MAX.
AQUAM IN AGRO BRACCIANENSI SALUBERRIMIS E FONTIBUS COLLECTAM
VETERIORIBUS AQUAE ALSIETINAE
DUCTIBUS
RESTITUTIS NOVISQUE ADDITIS
XXX. AB MILLIARIO DUXIT A. MDCXII.
PONT. SUI SEPTIMO.

Aus diesen grossen Wasser-Leitungen werden viele andre Fontainen und Spring-Brunnen, dergleichen fast an allen Ecken zu Rom stehen, versorgt. Die sonderbarsten derselben befinden sich auf dem Platze Navona, S. Pietro, Paulina, Trevi, Felice, Farnese, u. s. f. Fontana in Piazzo Novana, welche Pabst Innocentius X, aus dem Hause Pamfilio, durch den Ritter Lorenzo Bernini aufrichten lassen, gleichet einem durchbrochnen Felsen, welcher die vier Haupt-Flüsse in den 4. Theilen der Welt, in sehr grossen Riesen-Bildern in seinen Haupt-Ecken, mit grossen Fischen, einem See-Pferde und Löwen, so aus der mittlern Höhlung hervor zu kommen scheinen, vorstellet. Die Donau ist durch eine Statue, die ein Ruder in der Hand hat, abgebildet, und von Claude, einem Frantzosen, verfertiget.

Den

Den Gangem in Asien bildet eine Mohren-Statue ab, welche Francesco Baratti ausgearbeitet. Die Statue des Nili hat zum Zeichen seines unbekannten Ursprungs den Kopf verhüllet, und erkennet Giacomo Antonio Farcelli vor ihren Meister.

Die vierte Statue, so den Rio de la Plata in America bedeutet, ist von Antonio Raggi gemacht. Auf dem Felsen selbst, welcher 22. Fuß hoch ist, ruhet ein Piedestal von 17. Fuß; und auf demselben ein 60. Fuß hoher Obeliscus, welcher sich mit einem Kreutze endiget. Fontani Sixti an der Brücke ist wie eine Cascade anzusehen. Die 2. Fontainen vor der Peters-Kirche werffen lauter Tropfen, wie der subtileste Rauch, in grosser Menge von sich. Der Brunnen in Belvedere hat 3. schöne Nichen. Zu besserer Aufsicht über die öffentlichen Fontainen und Strassen ist eine besondere Congregation von Cardinälen und Prälaten angeordnet, deren Haupt jederzeit der Cardinal Camerlengo ist. Wegen der Reinlichkeit, und damit weder Staub, noch Ungezieffer hinein falle, sind die Wasser-Leitungen alle mit Steinen bedeckt, und solchergestalt verwahret, daß man viele Meilen weit auf selbigen gehen kan. Vor mineralische Wasser werden in Rom gehalten 1) Aqua acetola, nicht weit von der Stadt, vor der Porta del Popolo, welches Pabst Paulus V. in Stand zu bringen angefangen, und Pabst Alexander VII. im Jahre 1661, in der Gestalt eines Theatri von Quader-Steinen einfassen; und Pabst Clemens IX. im Jahre 1712. verbessern lassen. 2) Aqua santa, ein Sauer-Brunnen ausserhalb der Porta di S. Giovanni Laterano, welchen man auch zum Baden braucht.

Da Italien eines der wärmesten Länder von Europa ist: so ist nicht zu verwundern, daß man von Gärten und Lust-Häusern eine ansehnliche Menge in selbigen; sonderlich aber um Rom findet, welche theils zur Gesundheit und Bequemlichkeit; theils aber auch um frische Lufft bey anhaltender Sonnen-Hitze zu schöpffen, allda angeleget worden. Nur ist zu bedauern, daß in denen Alleen der Boden allzu sandig, und nicht, wie in andern Ländern, gnugsam befestiget ist. Dagegen hat man ausser den Plätzen, woran die Kunst allein das ihrige verrichtet, auch einiger massen der Natur die Freyheit gelassen, ihre Schönheiten auf die Schau zu stellen. Für die schönsten Gärten und Lust-Häuser in gantz Europa werden die zu Rom befindlichen Villa Borghese und del Prencipe Panfilio gehalten.

La Villa Borghese ist eines der schönsten Kleinode Italiens; und da man die St. Peters-Kirche für den kostbaresten Tempel der Welt hält, so findet man an obgedachtem Lust-Hause, an Merckwürdigkeiten vielleicht keines seines gleichen. Es liegt eine kleine Viertel-Stunde von der Stadt Rom vor der Porta Pinziana, ist gantz mit Mauern, so allein 5. Italiänische Meilen im Umfange haben, umgeben, und erfodert jährlich 4000. Scudi zur Unterhaltung. Den Nahmen hat es von seinem Erbauer, dem Cardinal Scipione Borghese, einem Römer. Nahe bey dem Portal siehet man ein marmornes Bas-Relief, so das Opfer eines Ochsen vorstellet, 2. Deos Terminos, davon der eine Priapus, der Gott derer Gärten, der andere aber Pomona genennet wird. Der Garten hat etliche 20. Abtheilungen von schönen Alleen, zu deren Ende Statuen stehen, unter denen verschiedene Bildnisse von Drachen, grossen Köpffen u. d. g. Wasser von sich speyen. Die kleinen Wälder und Gänge von Eichen, Linden, Cypressen, Tannen, Granat-Bäumen, und Leccis, so denen Lorbeer-Bäumen ähnlich sehen, und stets grüne bleiben, machen hier und da vielen Schatten, und die Espaliers sind von Jasmin, Orangerie und Lorbeer-Bäumen. In den äussersten Quartieren sind verschiedene Arten von Thieren, Hirschen, Rehen, Hasen, Caningen u. f. jede Art besonders eingeschlossen. Auf einem grossen Teiche siehet man viele Schwanen und andere Wasser-Vögel. Zwey grosse und hohe Vogel-Häuser sind mit allerhand Feder-Vieh besetzet, und werden von dem darinnen springenden Wasser erfrischet. Der Blumen-Garten ist mit denen raresten Gewächsen gezieret. Das Lust-Gebäude selbst ist viereckigt, und zeiget auf allen Seiten schöne antique Statuen und Bas-Reliefs. Der Umfang ist von 734. Palmi, jeder zu 9. Zoll, oder drey Viertel eines Frantzösischen Schuhes gerechnet. Die doppelte Treppe, so in das erste Stockwerck führet, zeiget zwey Cornua Copiæ, und ein schönes Blumen-Gefässe, mit Bas-Reliefs. Der erste Saal hat 60. Palmi in die Breite, und 90. in die Länge; die darinne befindlichen zwölf kostbare Säulen betragen über 15. Palmi in die Höhe. An den Seiten siehet man 14. marmorne Brustbilder, Scipionis Africani, Hannibalis Carthaginensis und der ersten zwölf Römischen Kayser. In dem ersten Zimmer zeiget sich David, wie er dem Goliath mit der Schleuder entgegen kommt, auf einem treflichen Stück aus weissem Marmor, von der Hand des berühmten Bernini. In der andern Kammer stehen viele antique Statuen Bacchi, Apollinis und Narcissi, mit Inscriptionen, viele Brustbilder, il Toro di Farnese aus Metall in kleinem verfertiget. In dem dritten Zimmer findet man die Fürstin Borghese mit ihren Kindern, von Ferdinando Franz, einem Flamländer, ferner die Zerstöhrung von Troja, und das Concilium Tridentinum ungemein künstlich gemahlet. Der hier befindliche Testa spaventosa ist ein grosser höltzerner Kopf, der sich beweget, und einen Thon, so den Esels-Geschrey gleichet, von sich giebet. Aus diesem Zimmer kommt man in die 90. Palmi lange, und 40. dergleichen breite Gallerie, über deren 4. Thüren die 4. Jahres-Zeiten in marmornen Bas-Reliefs zu sehen. Man findet allhier viele Portraits grosser Herren von der Hand des Künstlers Padovanino, verschiedene Urnen aus orientalischem Alabaster, porphyrne Gefässe, 8. Brust-Bilder, und 6. marmorne Statuen in mehr als Manns-Grösse von Baccho, Venere, Ericina, Venere Victrici, Adone, Cerere und Urania. Von den übrigen antiquen Statuen, Bustis, Gemählden, und andern Kostbarkeiten dasiger Zimmer, ertheilet Herr Keyßler in seinen neuesten Reisen, im 53. Briefe weitläufftigere Nachricht. In dem Hof-Platze des Gärtner-Hauses werden aus einer eintzigen Fontaine allerley Wasser-Künste, vermittelst Aufsetzung verschiedener Maschinen und Mundstücke herfür gebracht, z. E. eine Glocke, ein Regen mit Hagel, Staub-Regen, eine Sonne, ein Nebel, ein Igel, ein Parasol, eine Jagd. Die Villa del Prencipe Pamfilio, welche auch Bel Respiro genennet wird, liegt in Monte Janiculo, ausser der Porta Aurelia oder S. Pancratii, und ist einer der angenehmsten Gärten und Lusthäuser, da noch darzu die Alleen und kleinen Wälder aus lauter solchen Bäumen bestehen, welche den gantzen Winter durch grüne bleiben. Man findet hier eine 460. gemeiner Schritte lange Maille Bahn, einen grossen freyen Platz zu Carrousels, und einen aus Pigne bestehenden Wald, in welchem viel Wildpret zu sehen. Die Brust-Bilder der ersten zwölf Kayser stehen in einem rundten Platze vor der Nord-Seite des Pallastes, unter deren jedem ein gleichfalls antiques marmornes Bas-Relief anzutreffen. Vor dem Hause zeigen sich die Statuen Antonini Pii, Herculis, und eines Egyptischen Götzenbildes. Der Blumen-Garten liegt gegen Mittag, an dessen Ende ein grosser Teich, und ohnweit desselben die Statue Alexandri M. In denen sämmtlichen Zimmern dieses Gebäudes findet man eine nicht geringe Anzahl antiquer Statuen, vortreflicher Gemählden, Portraits, Brust-Bilder, einige porphyrne Vasa, Köpfe u. s. f. Nahe vorbey an der Via Aurelia gehet die Wasser-Leitung von Aqua Paulina her, von welcher man sich des bedürffenden Wassers hinlänglich erholen kan. An der Villa Barberina alli Bastioni sind die Spatzier-Gänge und schöne Aussicht über die Stadt das beste. Man zeiget hier den Prospect von der St. Peters-Kirche, u. 40. irrdene Gefässe, so Raphael d'Urbino gemahlt haben soll. Die Horti Farnesiani nehmen den grösten Theil vom Monte Palatino ein, deren vornehmster Eingang aus dem Campo Vaccino ist. An. 1721. hat man daselbst das Bad Augusti oder

Augustorum, nachgehends aber einige prächtige Säle von dem Pallaste der alten Kayser zu Rom entdecket, von welchen Francesco Bianchini del Palazzo de Cesari, Verona 1738. fol. maj. besonders handelt. Die Aussicht von der Höhe dieses Hügels ist vortreflich, gegen den Tempel Jani bifrontis, Romuli und Remi, Circum Maximum, die Rostra, das Capitolium, Templum Vestæ, Pacis und über den Campum Vaccinæ. In der Villa Ludovisia in Monte Pincio, und dabey angelegtem Garten, sind schöne Alleen, und in denselben etliche Statuen, steinerne Särge und Bas-Reliefs. La Villa de Duca Strozzi in Monte viminali verdienet wegen ihrer Spatzier-Gänge und Statuen ebenfalls gesehen zu werden. In der Villa Mattei nel Monte Celio alla Navicella findet sich ein aus zwey Stücken zusammen gesetzter Obeliscus, 36. Palmi hoch, welcher ehemahls auf dem Campo Martio gestanden. In einem Zimmer derselben stehet die Statue der Freundschafft, welche als eine schöne nackende Frau vorgestellet wird, die ihre Hand gegen die durch eine Incision geöffnete Brust hält, um die Aufrichtigkeit anzudeuten. Ausser diesen sind noch bekannt die Villa Aldobrandina, Benedetti, Ghigi, del Papa Giulio III, Gustiniani, Medicea, Montalta oder Negroni, Patrizia, Casali, Cesi, Corsini, Costaguti und andere.

Man mag von einer Seite nach Rom kommen, von welcher man will, so erblickt man allezeit das hohe runde Dach der Peters-Kirche, welches höher ist, als die Glocken-Thürme, wie auch alles dasjenige, was in der Stadt am höchsten liegt, allwo die Tiber eine kleine Insul formiret. Der Lauf dieses Flusses in Rom ist von Norden gegen Süden; und derjenige Theil der Stadt, welcher zur Rechten ist, und Trastevere heißt, ist 5, bis 6. mahl kleiner, als der andre. Wenn man Rom überhaupt das erste mahl betrachtet, so trifft man eben keine besondere Schönheit darinne an, sonderlich, wenn man schon viele andere berühmte Städte gesehen hat. Aber je länger man sich darinne aufhält, je mehr entdecket man Dinge, welche sehenswürdig sind. Alles ist in und ausserhalb Rom mit Ueberresten von ihrer alten Grösse angefüllet. Diese übermüthige Beherrscherin der Welt bereicherte sich mit der besten Beute der Provintzen, welche sie unter ihr Joch brachte.

Die Brücke Sant Angelo, von welcher einige Reise-Beschreiber angefangen haben, die Stadt Rom zu beschreiben, ist diejenige, welche man vor Alters Pontem Ælium nennete, nach dem Nahmen des Kaysers Ælii Adriani, welcher sie bauen ließ; und sie hat den Nahmen Ponte Sant' Angelo, den sie heut zu Tage führet, daher bekommen, weil der Heil. Gregorius M. als er auf dieser Brücke gestanden, einen Engel auf dem Mole Adriani soll gesehen haben, welcher nach einer grossen Pest, welche die gantze Stadt verheeret hatte, sein Schwerdt in die Scheide steckte. Man siehet auf dieser Brücke ein schönes eisernes Gitter, nebst 12. marmornen Statuen, welche der Pabst Clemens IX. machen ließ; und wenn man die Augen auf den Fluß wirfft, so entdecket man zur Lincken die Ruinen von der Ponte Triumphali, welche deswegen also genennet wurde, weil alle Triumphe darüber nach dem Capitolio zogen; und deswegen blieb dieser Weg nicht mehr frey, und er wurde denen Bauern durch ein Decret des Senats untersaget.

Das Schloß St. Angelo, oder die Engelsburg, ist am Ende der Brücke Sant' Angelo. Dieses ist es, was man Molem Adriani nennete, und dieses Schloß hatte solchen Nahmen daher bekommen, weil der Kayser Adrianus daselbst war begraben worden. Es ist von grossen Steinen gebauet. Seine Figur ist rund, und man steiget auf 3. verschiedenen Treppen hinauf, welche immer enger zulauffen, biß auf die Spitze, auf welcher der kupfferne und vergoldete Tannzapfen stund, den man noch jetzo in dem Garten von Belvedere siehet. An den Facen dieses Gebäudes waren viele marmorne Säulen, und unzähliche Statuen. Belisarius befand während des Krieges mit denen Gothen, daß dieses Gebäude sehr wohl gelegen wäre, um ein Fort daraus zu machen; und die Römer wehreten sich lange Zeit darinne, zerbrachen und zerschlugen die Säulen und die Statuen, und warffen die Stücken davon auf die Gothen, von denen sie belagert wurden. Seit der Zeit haben es die Päbste in ein würcklich festes Schloß verwandelt. Bonifacius VIII. Alexander VI. und Urbanus VIII. macheten es regulair. Sie macheten einen Platz mit 5. Bastionen daraus, auf welchen gute Canonen stehen, davon die meisten aus vielen Statuen der falschen Götter, und andern Zierathen des Pantheons sind gemachet worden. Diese Festungswercke sind durch 3. Ringmauren und Bollwercke verstärcket worden, welche einen wichtigen Platz, und einen solchen Ort daraus machen, dahin die Päbste ihre Zuflucht nehmen können, in Fall irgend eine Unruhe in der Stadt entstehen sollte. In diesem Schlosse verwahret man die Staats-Gefangnen, wie auch die 5. Millionen, welche Sixtus V. daselbst deponirte, nebst einer Bulle, welche bey Strafe der Excommunication verbiethet, sich derselben anders, als in dem äussersten Nothfalle, zu bedienen. So verwahret man auch in diesem Schlosse die dreyfache Krone, welche Regno genennet wird, nebst den vornehmsten Archiven der Römischen Kirche. In dem alten Zeug-Hause, so nebst dem neuern in dem Castello di S. Angelo zu befinden, betrachtet man die Rüstung, welche Clemens VIII. getragen, als er von Bologna Besitz genommen; Ferner die Sack-Pistolen, welche man bey dem Printzen von Parma, Rainutio, gefunden, als er bey dem Pabste Sixto V. Audientz haben sollen. Man findet hier für 6000. Mann Gewehr und andre zubehörige Rüstung. In dem Saale dieses alten Zeug-Hauses findet man ein Loch oder Trabocchetto, durch welches man ehedem die Missethäter, vermittelst einer besondern Machine, hinunter fallen ließ, da sie von vielen Scheer-Messern, so die Frantzosen Oubliettes nennen, auf einmahl in kleine Stücken zerschnitten wurden. Vor dem neuen Zeughause siehet man ein mit eisernen Gegittern verwahrtes Gewölbe, in welchem der Cardinal Caraffa zu Zeiten Pabsts Pii IV. stranguliret worden. In dem Arsenal selbst stehen viele Mosquetons auf höltzernen Gerüsten, nebst verschiedenem andern Gewehr, so zu Land- und See-Fechten mit Nutzen zu gebrauchen.

Wenn man von dar hinaus gehet, so kömmt man in den Borgo, allwo man sich nach der Kirche des Heil. Petri zu wendet. Wenn man dahin gehet, so trifft man die Kirche der Carmeliter, Nahmens Santa Maria Transpontina, an. Man siehet daselbst in einer Capelle zur lincken Hand, 2. steinerne in Holtz eingefaßte Säulen, an welche der Heil. Petrus und der Heil. Paulus angebunden wurden, als man sie geisselte, ehe sie hingerichtet wurden. Hernach gehet man bey dem Pallaste Campeggi vorüber, welchen der berühmte Bramantus gebauet hat. Er hat vormahls dem Cardinale Campeggi gehöret, welcher Päbstlicher Legat war, und von Henrico VIII. damit beschencket wurde. Die Abgesandten von Engelland wohneten ehedem in diesem Pallaste; und es war damahls einer der schönsten zu Rom. Gegen über ist ein kleiner Platz, welcher mit einem schönen Brunnen gezieret ist, und gantz nahe dabey siehet man die kleine Kirche des Heil. Jacobi von Scozza Cavalli, allwo man auf einem Altare zur rechten Hand den Stein zeiget, auf welchem Abraham seinen Sohn Isaac opffern sollte, und unter einem andern, welcher zur lincken Hand ist, zeiget man den Stein, auf welchen man unsern Heyland setzte, als er im Tempel dargestellet wurde. Endlich langet man an dem Platze des Heil. Petri, und bey der Kirche gleiches Nahmens an.

Diese Kirche wird für die gröste und prächtigste Kirche von der Welt gehalten. Man muß sie öffters besuchen, wenn man recht davon urtheilen will; man muß auf ihre Gewölber, und überall hin, biß in die Knopffe steigen, welche auf dem rundten Dache stehet. Man muß auch die unterirrdische Kirche besehen. Anfänglich trifft man nichts an, welches bewundernswürdig

würdig aussähe; die Symmetrie, und die genau beobachteten Verhältnisse, haben eine jede Sache dermassen wohl an ihren Ort gebracht, daß man diese Einrichtung mit gantz gelassenem Gemüthe ansiehet; aber je mehr man dieses weitläufftige Gebäude betrachtet, welches ohngefehr um ein Drittel länger ist, als die Kirche des Heil. Pauli zu London, jemehr wird man gezwungen, solches zu bewundern. Der Bramante unter Julio II. und Michael Angelo, unter Paulo III, sind die vornehmsten Baumeister dieses Gebäudes gewesen: und man trifft auch wircklich nichts darinne an, was nicht erhaben und majestätisch wäre. Die Cantzel des Heil. Petri, welche von denen 4. Lehrern der Lateinischen Kirche unterstützet wird, deren Statuen von mehr als natürlicher Grösse, von Metall und vergoldet sind, ist ein vollkommen schönes und prächtiges Stück. Sie ist nach dem Risse des Ritters Bernin gemachet worden. Man siehet in den Registern, daß dieses gantze Werck 1007551. Römische Thaler gekostet hat. Die Grabmähler Urbani VIII. Pauli III. Alexandri VII. und der Gräfin Mathildis, verdienen unter den prächtigen Denckmählern, welche man in dieser Kirche siehet, am meisten bewundert zu werden. Bey dem Grabmahle Pauli III. sind 2. marmorne Statuen, welche die Klugheit und die Religion vorstellen. Sie sind mit einer Kleidung von Ertz umgeben. Man siehet in diesem bewundernswürdigen Gebäude nichts, als Vergoldungen, rare Gemählde, Figuren von erhabener Arbeit, eherne und marmorne Statuen; und dieses alles ist auf eine so kluge und geschickte Art angebracht, daß der Ueberfluß keine Unordnung verursachet. Das inwendige des mittelsten rundten Gewölbes ist von Mosaischer Arbeit; das Gewölbe des Schiffes ist von Gyps-Arbeit, und in Felder abgetheilet, welche mit Figuren von erhabener Arbeit gezieret und vergoldet sind; der Fußboden ist von eingelegten Marmor, so, daß er verschiedene Figuren vorstellet, und man leget die Pfeiler, wie auch die gantze übrige Kirche inwendig auf diese Art vollends aus. Der hohe Altar ist gerade unter dem Dome, in der Mitte des Kreutzes. Er stellet eine Art von einem Pavillon vor, welcher auf 4. ehernen und gewundenen Säulen ruhet, die mit Laubwerck gezieret, und mit Bienen bestreuet sind, welche der Pabst Urbanus VIII. in seinem Wappen führete. Ueber jeder Säule ist ein eherner, vergoldeter Engel, 17. Schuh hoch, und Kinder spielen, und gehen auf der Corniche spatzieren. Man hält dieses Stück, welches nach der Zeichnung des Ritters Bernini gemachet worden, von unschätzbarem Werthe. Die gantze Höhe beträgt 90. Schuh. Man steigt auf einer Treppe unter diesen Altar, in eine Capelle, wo man den halben Leib des Heil. Petri und des Heil. Pauli verwahret, wie auch in verschiedene andere heilige Oerter, welche in verschiedenen Gegenden in den unterirrdischen Gewölbern dieser Kirche sind. Man bemercket am Eingange dieser Grotten, eine in Marmor eingegrabene Bulle, durch welche denen Weibern verbothen wird, mehr als ein eintziges mahl im Jahre daselbst hinein zu gehen; nemlich des Montags in Pfingsten; und denen Männern, sich an diesem Tage bey Straffe der Excommunication, daselbst nicht blicken zu lassen. Diese Oerter sind finster; aber es brennen 100. silberne Lampen beständig darinne.

Die doppelte Reihe von Säulen, welche den grossen Platz vor der Kirche des Heil. Petri umschliesst, und welche durch einen doppelten bedeckten Gang auf jeder Seite zu dieser Kirche führet, ist eine Zierrath von seltener Erfindung, und die man nicht ohne Verwunderung betrachten kan. Es sind auf dem Platze 2. prächtige Brunnen, welche sehr dicke Wasser-Garben in die Höhe treiben. Der Obeliscus, welcher sich in der Mitte erhebet, ist aus einem eintzigen Stücke Granit gemachet, und seine Höhe beträgt 78. Schuh, das Fußgestelle, wie auch das Kreutz ungerechnet, welches Sixtus V. auf die Spitze des Obelisci setzen ließ, als er im Jahre 1586. dieses alte Denckmahl wieder aufrichtete, welches ohne die Basin, 9056148. Pfund wiegt. Man saget insgemein, daß die metallene Kugel, welche ehemahls darauf stund, die Asche des Augusti in sich gefasset habe; aber es ist ein Irrthum. Nachdem der Baumeister Fontana, welchen Sixtus V. brauchete, diese Kugel untersuchet hatte, so befand er, daß sie zu diesem Gebrauche nicht habe dienen können. Es war weiter nichts, als eine blosse Zierrath. So viel aber hat seine Richtigkeit, daß der Obeliscus dem Augusto und Tiberio geheiliget war; man lieset noch folgende Inscription deutlich daran:

DIVO CÆSARI, DIVI JULII F. AUGUSTI.
TIBERIO CÆSARI. D. AUG. F. AUGUSTO SACRUM.

Der Vaticanische Pallast ist gantz nahe an der Kirche des Heil. Petri. Es ist wahr, daß dieses eine Bequemlichkeit für den Pabst ist; sonst aber verursachet die allzu nahe Nachbarschafft dieses Pallastes eine üble Unordnung. Wenn die Kirche völlig frey stünde, und man sie auf allen Seiten ungehindert sehen könnte, so würde es ein viel schöneres Ansehen geben. Uebrigens ist das Vatican kein regelmäßiges Gebäude; sondern es bestehet aus schönen Stücken, die schlecht zusammen gefüget sind. Man zählet 12000. Stuben, Säle oder Cabinetter darinne; und dieses kan man leicht an dem höltzernen Modelle untersuchen, welches man zeiget. Das Belvedero ist ein Theil von dem Vatican. Es ist wegen der schönen Aussicht, die man daselbst hat, also genennet worden. Die Gärten desselben sind prächtig, und unter denen Statuen, welche man allda siehet, bewundert man sonderlich ein Stück, welches ein Leib ohne Kopf, ohne Aerme und ohne Beine ist, den Antinoum, den Apollinem und die Cleopatram. Die vortreflichen Gemählde, des Raphaël, des Michael Angelo, des Julii Romani, des Pinturicchio, des Polydori, Johannis von Udino, Danielis Volterra, und vieler andern berühmten Meister, beschäfftigen die Augen der Neugierigen mehr, als die übrigen Schönheiten dieses Pallastes. Sonderlich wird die Historie von dem Attila, von dem unvergleichlichem Raphael jederzeit bewundert; die Historie von der Ermordung des Admirals Coligni siehet man in 3. grossen Gemählden in dem Saale, wo der Pabst denen Abgesandten Audientz giebt. In dem ersten Gemählde wird der durch einen Flinten-Schuß verwundete Admiral in sein Hauß getragen; und unten ist geschrieben: Gaspar Colignius, Amirallius, accepto vulnere domum refertur. Greg. XIII. Pontif. Max. 1572. In dem andern wird der Admiral in seinem eigenen Hause, nebst dem Teligni, seinem Eydam, und einigen andern ermordet. Unter dem Gemählde stehen diese Worte: Cædes Colignii et Sociorum ejus. In dem dritten wird die Nachricht von dieser Mordthat dem Könige hinterbracht, welcher sich darüber vergnügt bezeiget, mit der Unterschrifft: Rex Colignii necem probat. Die Vaticanische Bibliotheck ist nicht allein durch die Heydelbergische, sondern auch durch die Bibliotheck des Hertzogs von Urbino vermehret worden. Die Gemählde, womit sie angefüllet ist, stellen die Wissenschafften, die Concilia, die berühmtesten Bibliothecken, die Erfinder der Wissenschafften, und einige Lebens-Umstände Sixti V. vor. Das alte MS. von dem Virgilio, ist in 4to mehr breit, als lang, mit grossen Buchstaben, ohne Unterscheid der Worte, und ohne Punctation geschrieben. Die Schrifft ist ein wenig Gothisch; welches mit dem hohen Alter, das ihm einige zuschreiben, nicht übereinstimmet. Herr Spon spricht, daß der Virgilius und Terentius in der Vaticanischen Bibliotheck 1000. Jahr alt wären. Es ist auch ein Volumen Briefe Henrici VIII. an die Annam von Boulen daselbst. Es ist in 4to eines Fingers dicke. Unter denen MSS. aus den letztern Jahrhunderten bemercket man einige Briefe, welche Cardinäle an einander geschrieben, und in welchen sie einander Messer-Pietro, Messer Julio, ohne weitere Umstände, tituliret haben. Man siehet auch eine deutsche Bibel, welche von der Ubersetzung Lutheri, und mit seiner eignen Hand soll geschrieben seyn; aber man will es nicht durchgängig zugeben. Sonst aber ist diese berühm-

berühmte Vaticanische Bibliotheck, wozu Pabst Nicolaus V. bereits im Jahre 1446. vieles sammlen ließ, ohnstreitig eine der schönsten und zahlreichsten in gantz Europa, welche durch Vorsorge Pabst Sixti V, in dem so genannten Palazzo Vecchio des Vaticans gebracht worden. In dem Vor-Saale sieht man die Portraits vieler Cardinäle, welche in selbiger Bibliothecarii gewesen, deren Charge monathlich 100. Scudi d'Oro einträgt. Die erste Gallerie ist 300. Fuß lang, und ohngefähr 60. breit. Uber den Büchern rechter Hand siehet man die Gemählde, so die gehaltnen Concilia generalia vorstellen, wobey die darunter gesetzte Inscriptiones andeuten, was in jedem derselben besonders abgehandelt worden. Lincker Hand sind die berühmtesten Bibliothecken der alten Zeiten, mit einer darunter gesetzten Erklärung abgeschildert. An den Pfeilern, die in der Mitten dieser Gallerie stehen, zeigen sich die Erfinder der Buchstaben in besondern Gemählden. In dieser Gallerie findet man auch schöne Kunst-Stücke, welche die Thaten Pabsts Sixti V. vorstellen. Zwey allhier in Marmor im Jahre 1638. eingehauene Inscriptiones enthalten den Bann wider diejenigen, so aus dieser Bibliotheck etwas entwenden. Unter den Raritäten zeiget man den schon erwehnten Virgilium mit grossen Buchstaben, oder Litteris uncialibus geschrieben, welchen man von IV. oder V. Seculo zu seyn ausgiebt. Der Titel davon ist: Virgilii fragmenta, quæ primo Jo. Joviani Pontani fuerant, postea Petri Bembi Card. deinde Fulvii Ursini. In einem alten hier befindlichen Codice Terentii sind die Masquen gezeichnet, deren sich vor Alters die Comödianten bedient. Das MSt. von Königs Henrici VIII. in Engelland, Wercke, de septem sacramentis, ist sehr nett geschrieben, und an dessen Ende hat der König mit eigner Hand hinzugesetzt:

Anglorum Rex Henricus, Leo Decime, mittit
Hoc opus et fidei testem et amicitiæ Henricus.

Man zeiget ferner: Einige Blätter von dem alten Papyro aus Baum-Rinden; alte Römische Pugillares oder Schreibe-Tafeln; Plinii Historiam naturalem MSt. mit schönen Migniatur-Gemählden; das Original von Minutii Felicis Tr. de errore profanar. Religionum; vielerley Missalia, Breviaria und Martyrologia, so schön geschrieben, und zum Theil mit guten Gemählden ausgezieret sind; das Original von des Cardinals Baronii Kirchen-Geschichten, in 12. Folianten; die Homilias Clementis XI. ins Hebräische übersetzt, und überaus sauber geschrieben; einen Codicem voll Hieroglyphischer Figuren; viele Chinesische, Arabische, und andre Orientalische Schrifften; die Hebräische Bibel auf vielen Pergament-Häuten ungebunden, und von grosser Last; die Evangelia S. Lucæ und S. Johannis, in Elffenbein gebunden, aus dem X. Seculo; die Apostel-Geschichte in Griechischer Sprache, mit goldnen Buchstaben geschrieben, ein Geschencke Charlottæ, Königin in Cypern an den Pabst Innocentium VIII. Der daran mit Jubelen besetzte Band ist von den plündernden Soldaten, welche unter Carolo von Bourbon die Stadt überstiegen, spoliret worden; ein Stück von Linteo asbesto, worein die Alten bisweilen ihre Todten einzuwickeln pflegten, damit die Asche und Gebeine in dem Todten-Brande desto besser beysammen bleiben möchten. Rechter Hand an diesem Saale ist das Archiv, in welchem die ältesten Päbstlichen Bullen und Documente der Römischen Kirche verwahret sind. Die neuern Schrifften finden in dem Castell S. Angelo ihre Sicherheit. Aus der grossen Gallerie kömmt man in die Mitte einer in die Quer lauffenden andern Abtheilung, welche bis an das Belvedere fort geführet ist. Rechter Hand zeigt man die Hebräischen MSta, und diejenigen Bücher, welche der Königin Christinæ in Schweden gehöret, wie auch verschiedene Modells vom Vatican und Quirinal. Lincker Hand sieht man auf einer Seite die Urbinische; auf der andern die Heidelbergische Bibliotheck, welche in dem 30jährigen Kriege von Leone Allatio anher gebracht worden. In den zur Heidelbergischen Bibliotheck gehörigen Büchern findet man das Bayerische Wappen, und dabey die Worte: Sum de Bibliotheca, quam Heidelberga capta spolium fecit, & Gregorio XV. Trophæum misit Maximilianus, utriusque Bavariæ Dux, S. R. J. Archi-Dapifer et Princeps Elector A. 1623. Man distinguiret in derselben eine grosse Hebräische Bibel mit ansehnlichen Buchstaben auf Pergament geschrieben. In der Urbinischen Bibliothec betrachtet man folgende Inscription: Alexander VII. Pont. Max. antiqua omnis generis omniumque Linguarum Urbinatis Bibliothecæ Manuscripta Volumina perpenso cedentibus beneficio, ad tutiorem custodiam atque perpetuitatem Vaticanæ adjunxit A. S. 1658. Für einen sehr grossen Codicem MStum Hebraicum des Alten Testaments, mit den Commentariis der Masoreten, welcher bey Bemächtigung von Volterra in die Hände der Hertzoge von Urbino gekommen, und so wohl wegen seiner innerlichen Schwere, als der kupfernen Deckeln des Bandes mit Mühe von einem Manne getragen werden kan, sollen die Juden von Venedig eben so vieles Gold, als sein Gewicht betragen würde, dem Hertzoge vergeblich angetragen haben. Gleich unter der Bibliothec ist, auf Befehl Pabsts Urbani VIII. eine Rüst-Kammer angelegt worden, an deren Eingange man die Worte lieset: Subjecit arma litteris. Die allhier vor 4000. oder, wie andere wollen, gar vor 40000. Mann befindlichen Waffen sind meist von alten Zeiten. Der Küraß Caroli von Bourbon, worinnen er im Jahre 1527. sein Leben verlohren, scheinet verdächtig, da man an der gantzen Rüstung keine Verletzung siehet, wodurch die Kugel gegangen. In dem kleinen Garten beym Belvedere ist die berühmte Pigna, oder der hohle 14. Fuß hohe Tann-Apfel von Metall, welcher sonst auf der Mole Hadriano stund, und zur Verwahrung der Asche des Kaysers Hadriani dienete, nebst 4. Pfauen aus dergleichen Metall, davon 2. auf dem Grabe Scipionis Africani, oder auf dem Grabe Marci Aurelii Consulis sich befunden haben sollen. Die schönen Wasserkünste des Gartens, werden jetzo nicht mehr so wohl, als vormahls geschehen, unterhalten. Aus der Bibliotheck gehet man in das Arsenal, in welchem, wie man versichert, für 20000. Mann Cavallerie, und für 40000. Mann Infanterie Gewehr seyn soll. Aber, spricht Misson, es fehlet gewiß die Hälffte von dieser Zahl. Und über dieses ist alles dieses Gewehr in schlechtem Stande. Auf der einen Seite kan der Pabst aus dem Vaticano in die St. Peters-Kirche gehen; und auf der andern kan er sich in das Schloß Sant' Angelo begeben, ohne gesehen zu werden. Alexander VI. ließ zu dem Ende eine Gallerie bis dahin anlegen.

Nahe bey der St. Peters-Kirche ist das Hospital des Heil. Geistes, eines der schönsten in Europa, sowohl wegen seiner Grösse, als wegen seiner unsäglichen Einkünfte. Es sind bis auf 1000. Betten für die Krancken darinne, ein Prælat, welcher alles anordnet, viele Aertzte und andere Bediente. Die Nonnen, welche ihnen aufwarten müssen, haben ein grosses Gebäude inne, in welchem ihrer wohl 500. wohnen könnten. Die obersten Stuben sind für arme Edelleute, und wurden von Urbano VIII. gestifftet, damit diejenigen, welchen die Natur den Vorzug der Geburt gegönnet hätte, nicht unter dem Elende des gemeinen Pöbels unterliegen müßten. Dieses Hospital sorget auch für die Findel-Kinder; und obgleich ihre Zahl sehr groß ist, so ist doch alles, was man für ihre Auferziehung thut, unverbesserlich. Es finden sich öffters Leute, welche, weil sie keine Kinder haben, sich unter diesen eines aussuchen. Man gestattet ihnen die freye Wahl, und wenn man versichert ist, daß sie für dieselben sorgen, und sie in der Furcht Gottes auferziehen werden, so überläßt man ihnen dieselben, nachdem man zur Sicherheit der Kinder die nöthige Vorsicht gebrauchet hat. Insgemein nehmen diejenigen, welche sich auf solche Art Kinder auslesen, dieselben an Kindes statt an, lassen sie ihren Nahmen führen, und erklären sie für ihre Erben. Die Quelle von dem Reichthume dieses Hospitals bestehet darinne: Es ist zu Rom etwas sehr seltenes, daß man mehr Geld bey sich liegend behalten sollte, als man zu seiner täglichen und gewöhnlichen Ausgabe brauchet.

Man giebt es in die Banco von St. Esprit, allwo man gesichert ist, es allezeit zu finden, und es gantz oder zum Theil wieder zu bekommen, so bald man es nöthig hat, ohne daß man warten darff, bis der Zahlungs-Termin erschienen ist. Es ist wahr, daß dieses Geld für den Besitzer ein todtes Capital ist; er hat nicht den geringsten Nutzen davon; es ist aber auch für den Bedienten, Dieben, und andere Zufällen in Sicherheit. Es ist eben so sicher und gegenwärtig, als wenn man es in seinem Kasten hätte. Diese Banco gehöret dem Hospitale des Heil. Geistes, welches alle seine Güter zur Versicherung des darinne deponirten Geldes zur Hypothec verpfändet, und alle nöthige Kosten zur Unterhaltung des Hauses über sich genommen hat. Obgleich nun also die Besitzer keinen Vortheil von ihrem Gelde ziehen, so kostet es ihnen doch auch nichts, daß es ihnen aufgehoben wird. Was kan also das Hospital für Nutzen haben? Er bestehet darinne: Weil beständig viele Millionen in der Banco sind, und täglich Geld hinein gebracht und wieder heraus genommen wird, so nutzet das Hospital auf seine Gefahr diejenigen Gelder, welche müßig und im Uberfluß da liegen, und dieser Nutzen ist so ansehnlich, daß er weit mehr austrägt, als die Kosten, welche das Hospital aufwenden muß. Von dem Hospitale des Heil. Geistes gehet man zur Kirche des Heil. Onuphrii, welche auf einem kleinen Berge erbauet ist. Man zeiget daselbst das Bildniß und das Grabmahl des berühmten Torquato Tasso, des Fürstens der Italiänischen Poeten; und wenn man langst an Longara hingehet, so trifft man zur rechten Hand den Pallast des Hertzogs von Salviati, und zur lincken Hand die Villa de Chigi an, welche man jetzo den Garten Farnese nennet, in welchem sich viel rare Gemählde befinden, die von Raphael von Urbino seyn sollen. Wenn man auf der Seite von Longara fortgehet, so langet man an dem Thore an, welches Porta Septimania genennet wird, weil Septimius Severus daselbst Bäder anlegen ließ; hernach steiget man über einen Hügel, und kömmt an das Thor des Heil. Pancratii, allwo eine Kirche ist, die seinen Nahmen führet, und in welcher die Carmelitæ Discalceati den Gottesdienst verrichten. Der Ort, welcher Cemeterium Callipoli heißt, ist unter dieser Kirche, und es werden sehr viele Leiber von Märtyrern darinne aufbehalten. Die Villa Pamphilia ist sehr nahe dabey. Sie ist auf einer ansehnlichen Höhe erbauet. Von der Terrasse, welche oben auf dem Hause ist, entdecket man eine überaus angenehme Gegend. Dieses Hauß, dessen Garten eine Grotte und viele Spring-Brunnen hat, ist mit vielen Statuen und Gemählden gezieret, darunter Petrus am Creutze, und die Bekehrung Pauli von Michael Angelo, die schönsten sind: Der Eingang der Thiere in den Kasten Noæ wird für ein sehr rares Stück gehalten. Unter denen Statuen bewundert man die Statue Jacobs, welcher mit dem Engel ringet; die Statue Senecæ, das Brust-Stück Innocentii X. von Porphyr, und seinen Kopf von Metall.

Wenn man durch das Thor des Heil. Pancratii wieder in die Stadt hinein gehet, so siehet man den schönen Brunnen, welchen Paulus V. aus dem See von Bracciano leitete, um das Wasser durch eine Wasser-Leitung, die ohngefähr 30. Meilen lang ist, nach Rom zu bringen. Er dienet gleichsam zu einem Wasser-Hälter, und man vertheilet das Wasser von dar an verschiedene Oerter der Stadt. Das Kloster der Franciscaner, welches San Pietro Montorio genennet wird, weil es auf einem Berge liegt, ist nicht weit davon. Der Heil. Petrus wurde an einem Orte in dem Hofe gecreutziget, wo jetzo eine kleine rundte Capelle stehet. Wenn man in die Kirche hinein gehet, so erblicket man den Hohen Altar, welcher mit einem vortreflichen Gemählde, welches die Verklärung unsres Heylandes vorstellet, gezieret ist; es soll das letzte Stück von dem Raphael von Urbino, und zwar dasjenige seyn, welches er am höchsten geschätzet hat. Man siehet in dieser Kirche das Grabmahl des Grafens von Tyrone, eines Irrländers, welcher sich zur Zeit der Königin Elisabeth nach Rom wandte, und 2. schöne marmerne Statuen des Heil. Petri und des Heil. Pauli, von der Hand Michael Angelo. Von der Höhe des Berges, wo San Pietro Montorio, welcher vor Alters der Janiculus war, übersiehet man die gantze Stadt. An diesem Orte war das Grabmahl Numæ Pompilii. Unten an diesem Berge trifft man die Kirche und das Kloster der Carmeliter an, welche Discalceati de la Scala heissen. Man zeiget daselbst in einer kleinen Capelle einen Fuß von der Heil. Theresia, welcher in einem Crystalle aufbehalten wird.

Die Kirche Santa Maria Transtevere ist nicht weit von dieser. Dieses ist die erste, welche zu Rom gebauet worden, wie Baronius berichtet. Sie stehet auf eben der Stelle, wo die Tabernæ Meritoriæ waren, in welchen die alten Römer die verstümmelten Soldaten täglich beköstigten. Das Gewölbe ist vergoldet, und ruhet auf 2. Reihen von marmernen Säulen. Man siehet in dieser Kirche den Stein, welcher dem heil. Calixto an den Hals gehenget wurde, als man ihn in einen Brunnen stürtzete, und dicke rundte Steine, welche man denen Märtyrern an die Füsse band, um sie zu quälen. Nahe dabey ist das Kloster der Franciscaner, welches San Francisco in Ripa grande genennet wird. Man hat hier aus der Stube, welche der Heil. Franciscus inne hatte, als er zu Rom wohnete, eine Capelle gemachet. Von Ripa grande gehet man zu der Kirche der Heil. Cæciliæ, welche auf eben der Stelle erbauet worden, wo ihr Hauß stund, und wo sie um der Christlichen Religion willen den Tod erlitte. Der Hohe Altar stehet über ihrem Grabmahle, auf welchem ihre Statue, die von eben solcher Grösse ist, wie ihr Leib, liegt, welcher zur Zeit Clementis VIII. in Leinewand, die mit Blute gefärbet war, eingewickelt, und mit einem goldenen Rocke bekleidet, gefunden wurde. Die Badstube, in welche man diese Heilige verschloß, um sie zu ersticken, siehet man noch am Ende der Kirche, und weil das Feuer ihrer verschonet hatte, so schlug man ihr den Kopf ab. Die Kirche des Heil. Chrysostomi ist nahe bey dieser letztern. Es sind daselbst an dem Hohen Altare vier Pfeiler, als wenn sie von Sand und von Crystall zusammen geknätet wären. Man gehet hernach nach der Insul von St. Bartholemi, wo ein sehr schönes Hospital, und eine Kirche der Franciscaner ist. Unter dem Hohen Altare ist das Grabmahl von Porphyr, in welchem der Leib des Heil. Apostels Bartholomæi ruhet. Man nennete diese Insul vor Alters Insulam Tiberinam. Sie entstund an diesem Orte, nachdem Tarquinius Superbus war aus Rom verjaget worden. Als man nun das Getrayde, welches er um Rom herum hatte säen lassen, ausrauffete, und solches mit den Wurtzeln in die Tiber warff, dergestalt, daß die daran hangende Erde, an dem Orte, wo Rom erbauet war, das Wasser aufhielt, so häuffete sich der Schlamm unvermerckt daselbst, und es wurde nach und nach eine Insul daraus. Man gehet aus dieser Insul über die Brücke der Quattro Capi, welche vor Alters Pons Fabricius hieß, und dieselbe mit der Stadt verbindet; zur rechten Hand ist die Brücke, welche Pons Sublicius genennet wurde, an deren Eingange Horatius Cocles die Feinde so lange aufhielt, bis man diese Brücke hinter ihm abgebrochen hatte, worauf er in den Fluß sprang, und sich durch Schwimmen rettete. Diese Brücke war damahls von Holtze, und Æmilius ließ sie von Steinen bauen. Von dieser Brücke wurde der Kayser Heliogabalus mit einem Steine an dem Halse in den Fluß gestürtzet. Wenn man von der Brücke der Quattro Capi herab gehet, so siehet man zur lincken Hand das grosse Thor hinter dem Qvartiere der Juden, welche alle in einem Winckel der Stadt wohnen, an welchem sie alle Nachte verschlossen werden. Nicht allzuweit von ihrer Synagoge, siehet man zur lincken Hand den Pallast des Fürstens Savelli, welcher auf die Ruinen des Schau-Platzes Marcelli erbauet ist, welchen Augustus seinem Enckel zu Ehren anlegen ließ. Es hatten 20000. Personen darinne Raum. Wenn man von dar weiter gehet, so trifft man die grosse Kirche Santa Maria in Schola Græca

an, welche an dem Orte erbauet worden, wo der Heil. Augustinus vor seiner Bekehrung die Rhetoric lehrete. Sie ist nahe bey der Kirche Santa Maria Ægyptiaca, welche ehedem ein Tempel der Sonne und des Jupiters war. Diese Kirche, welche sauber gezieret ist, und auf gestreifften und gewundenen Pfeilern ruhet, gehöret denen Armenianern, welche auch zu Rom ein Hospital für die Catholischen Pilgrimme aus ihrem Lande haben. Sie halten darinne mit Päbstlicher Erlaubniß die Messe nach ihrer Liturgie. Auf der andern Seite des grossen Platzes, wo die Kirche der Armenianer ist, siehet man die Kirche des Heil. Stephani, welche rings herum viele gestreiffte Säulen hat. Dieses war vormahls der Tempel der Junonis Matutinæ oder Aba-Dea. Nahe dabey ist die grosse Schleusse von Rom, welche sich in die Tiber ergießt, und welche man Cloaca magna nennet. Tarquinius Priscus, der fünffte Römische König, ließ sie von Werckstücken prächtig bauen. Sie ist so groß, daß ein Wagen gantz bequem hinein fahren kan, und es sind unzähliche gewölbte Canäle dabey, durch welche die Unreinigkeiten ihren Abfluß haben. Dieses Werck ist mit eines von denenjenigen, welche von der Grösse des alten Roms zeugen. Nachdem man eine Zeitlang an dem Ufer der Tiber fortgegangen ist, so langet man unten an dem Aventinischen Berge an, auf welchem die Kirche des Heil. Alexis stehet. Man siehet daselbst die höltzerne Treppe, unter welcher dieser Heilige 17. Jahr in dem Hause seines Vaters zubrachte, ohne daß ihn jemand gekannt hätte, nachdem er 15. Jahr abwesend gewesen war. Sein Leib ruhet unter dem hohen Altare, nebst dem Leibe des Heil. Märtyrers Bonifacii. Sehr nahe bey dieser Kirche, und auf eben demselben Berge, ist die Kirche der Heil. Sabinæ, dahin sich der Pabst an der Ascher-Mittwoche, zu Pferde, und in Begleitung der Cardinäle begiebt. Der Tempel der Freyheit, und das Armilustrium der Römer waren auch auf diesem Berge. Von dem Berge Aventino gehet man zu dem Thore des Heil. Pauli, und man siehet unterwegs, und zur rechten Hand, den kleinen Berg, welchen man insgemein il-Doliolo, oder Monte Testaccio, den Berg der zerbrochenen Töpffe nennet. Dieser kleine Berg hat ohngefehr eine halbe Meile im Umfange, und 150. Schuh in der perpendiculairen Höhe. Man hat untersuchet, woher doch wohl der grosse Hauffe von zerbrochenen irrdenen Gefässen kommen möchte, und ist auf vielerley Meynungen verfallen; die allgemeineste ist diese. Weil der Berg nahe an der Tiber liegt, so hält man dafür, daß die Töpfer alle an diesem Orte gearbeitet haben, sowohl wegen der Bequemlichkeit des Wassers, welches sie bey ihrer Arbeit braucheten, als auch, weil sie ihre Arbeit leicht fortbringen konnten. Nun urtheilet man, daß sie alle Scherben von den zerbrochenen Gefässen an einen eintzigen Ort zusammen geworffen, und man unterstützet diese Meynung mit einer andern Muthmassung, indem man spricht, daß sie vielleicht könnten Befehl gehabt haben, es also zu halten, damit nicht etwa die Tiber auf dieser Seite austreten möchte. Man füget hinzu, daß, wenn man die vielen Götzen, Zierrathen, Tempel, Bäder, Statuen, Kuffen, Ziegel, und allerhand Arten von Gefässen, welche zu Rom gemacht wurden, betrachte, man sich darüber nicht wundern werde, daß von den zerbrochenen Stücken der besagte kleine Berg entstanden sey. Dieses Urtheil, spricht *Misson* in seiner Voy. d'Italie T. II. p. 156. scheinet sehr vernünfftig zu seyn, gleichwohl, sagt Herr Martiniere, halte ich es für schlecht gegründet, weil man die Sache nicht genau genug untersuchet hat. Einige Weinhändler sind auf den Einfall gerathen, daß sie unter diesem Berge Keller graben wollten, damit sie ihren Wein frisch erhalten könnten. Unter allem nun, was man ausgegraben, hat man weder Stücken von Götzenbildern, noch von Ziegeln, noch von Zierrathen, mit einem Worte, nicht die geringsten Ueberreste von allen itztgenannten Dingen gefunden. Man hat nichts, als Stücken von Urnen, oder wenigstens Gefässe, die nach aller Wahrscheinlichkeit Urnen

gewesen sind, entdecket: also muß man zu andern Muthmassungen seine Zuflucht nehmen. Es ist sattsam bekannt daß ehemahls nur das allerärmste Volck ausserhalb Rom in denen Höhlen begraben wurde, welche man Puticulos nennete. Nachdem nun der Gebrauch, die Todten zu verbrennen, sehr lange Zeit gedauret hatte, so wurde eine erstaunende Menge töpferner Urnen für Leute von mittelmäßigem Stande verfertiget, und es ist kein Zweifel, daß diese Urnen, aller gebrauchten Vorsicht ungeachtet, öffters zerbrachen. Könnte man nun nicht sagen, daß man aus einer gewissen Art von Religion einige Achtung für solche Gefässe gehabt, welche zu einem heiligen Gebrauche gedienet, und an welchen sich noch ein Theil von der Asche der Verstorbenen angehänget hatte, und daß man sich also gleichsam eine Schuldigkeit daraus gemachet, alle die zerbrochenen Stücken an einen Ort zusammen zu werffen. Wenigstens wird dieses heut zu Tage fast auf eben diese Art unter denen Christen beobachtet; es werden öffters, wenn man neue Gräber machet, Todten-Gebeine ausgegraben, an statt nun daß man sie hier und dar herum liegen läßt, wirfft man sie irgendwo hin auf einen Hauffen zusammen, um sie so lange als möglich, mit einer Art von Hochachtung, aufzubehalten.

Wenn man sich dem Thore des Heil. Pauli nähert, so erblicket man das Mausolæum des Caji Cestii, welches in einer weissen Pyramide bestehet, die viereckigt ist, und vollkommen spitzig zuläufft. Ihre Höhe beträgt 26, und ihre Breite in der Basi, 94. Schuh. Die Masse dieses Denckmahls ist von Ziegelstein; aber alles ist mit kleinen viereckigten Platten von weissem Marmor eingefasset. Alexander VII. ließ sie im Jahre 1673. wieder ausbessern, dergestalt, daß sie ziemlicher massen wieder in ihrer ersten Schönheit erscheinet. Man ersiehet aus den alten daran befindlichen Inscriptionen, daß sie dem C. Cestio zu Ehren aufgerichtet worden, welcher einer von denen 7. Herren war, welche die Anstalten zu den Festen der Götter besorgen musten. Man gehet in dieses Mausolæum durch eine niedrige und enge Oeffnung, welche durch die Dicke desselben biß in die Mitte reichet, und man trifft darinne eine kleine gewölbte Kammer an, welche 19. Schuh lang, 13. breit, und 14. hoch ist. Diese Kammer ist gantz und gar mit weissen und glatten Gyps überzogen, an welchem noch viele Figuren von Weibern, viele Vasen, und einige andere Zierrathen übrig sind. Einige behaupten, daß diese Figuren die Vorbereitungen zu denen Leichbegängnissen vorstellen; andere wollen, daß es die Vorbereitungen zu einem öffentlichen Gastmahle wären, und daß damit auf das Amt des Cestii gezielet würde. Und für diese letztere Meynung streitet sonderlich ein Umstand; nehmlich, daß die Figuren mit buntfarbigen Kleidern vorgestellet sind, welches mit den Ceremonien bey Leichbegängnissen nicht überein kömmt. Es erhellet aus der an einem Fußgestelle befindlichen Inscription, welche man nahe bey der Pyramide ausgegraben, und auf welchem vermuthlich die Statue des Cestii gestanden hat, daß dieser Römer zu Anfange der Regierung des Kaysers Augusti gestorben ist; und diejenigen, welche die damahligen Gewohnheiten untersuchet haben, geben zu, daß die Weiber denen Leichenbegängnissen in weisser Kleidung beywohneten; indem die Trauer in schwartzer Kleidung zu Anfange der Dictatur Cæsaris war abgeschaffet worden. Uebrigens ist der Umstand, daß diese Gemählde, und die Schönheit der Farben sich sowohl erhalten hat, gewiß merckwürdig; und dieses um so viel mehr, da es ein blosser Anstrich ist, welcher nicht durch den Gyps dringet. Nachdem man durch das Thor des Heil. Pauli gegangen, welches vor Alters Porta Tergemina oder Ostiensis hieß; so kömmt man zur Kirche gleiches Nahmens, welche eine kleine Meile ausserhalb der Stadt ist. Diese Kirche stehet auf der Stelle, wo Lucia, eine vornehme Römische Frau, den Leib des Heil. Pauli begrub. Constantinus ließ diese Kirche, wie auch die Kirche des Heil. Petri bauen.

Sie

Sie ist in Form eines Creutzes, 177. Schuh lang, und 258. breit. Vier Reihen von runden Pfeilern von weissem Marmor unterstützen dieselbe. Es sind derselben 100. an der Zahl, und man behauptet, daß sie aus denen Bädern des Antonii genommen worden. In diesem weitläufftigen Gebäude sind weder Capellen noch andere Zierrathen, ausgenommen am Eingange, nahe an dem grossen Thore, allwo ein Altar mit diesen in Stein gegrabenen Worten stehet: Hic inventum est caput Sancti Pauli. Der hohe Altar ist mit einem Himmel von Stein bedecket, welcher auf 4. Säulen von Porphyr ruhet, auf denen 4. Statuen stehen; und man siehet daselbst das bekannte Crucifix, welches mit der Heil. Brigitta soll geredet haben. Die Helffte von den Leibern des Heil. Pauli und des Heil. Petri ist unter diesem Altare, und man lieset an der Seite folgende Inscription: Sub hoc altari requiescunt gloriosa corpora Apostolorum Petri & Pauli pro medietate. Das Bekenntniß des Heil. Pauli ist hinter diesem Altare, welches dem Bekenntnisse des Heil. Petri ähnlich ist. Oben an dem Gewölbe der Kirche ist ein rares Werck von Mosaischer Arbeit, welches unsern Heyland mitten unter denen 24. Aeltesten aus der Offenbahrung Johannis vorstellet. Placidia Galla, die Tochter Theodosii, und Schwester Honorii, ließ dieses Stück zur Zeit Leonis M. verfertigen.

Eine Meile von der Kirche des Heil. Pauli ist der Ort, welcher Trefontane oder die 3. Brunnen genennet wird; und indem man dahin gehet, so siehet man den Ort, wo der Heil. Zeno nebst 10000. Christen auf Befehl Diocletiani ehemahls den Märtyrer-Tod erlitte. An dem Orte der 3. Brunnen ist ein grosser Platz, welcher vormahls Aquæ Salviæ hieß, wo 3. Kirchen stehen: Die erste führet den Nahmen des Heil. Vincentii und des Heil. Anastasii, wegen ihrer Reliquien, die darinne aufbehalten werden; die andere ist rund, und sehr klein; man siehet daselbst das berühmte Gemählde, in welchem der Heil Bernardus in der Entzückung vorgestellet wird. Unter dieser Kirche fängt sich ein Keller an, der eine Meile im Umfange hat, und in welchem sich viele Leiber von denen 10000. Christen befinden, welche mit dem Heil. Zenone den Märtyrer-Tod ausstehen musten; die dritte ist diejenige, welche man die Kirche der 3. Brunnen nennet, weil, als der Heil. Paulus an diesem Orte enthauptet wurde, sein Haupt dreymahl in die Höhe gesprungen, und bey jedem mahle ein Brunnen aus der Erde hervor gebrochen seyn soll. Man siehet auf einem Altare zur lincken Hand ein vortrefliches Gemählde, von dem Guidone Rheni, in welchem der Heil. Petrus vorgestellet wird, wie er an das Creutz gehefftet ist; und zur Rechten in einem eisernen Gitter ist der Block, auf welchem man den Heil. Paulum enthauptete. Von diesem Orte gehet man über die Felder nach Annunciata, welches eine von denen 9. Kirchen ist, die von denen Pilgrimmen besuchet werden, und hernach gelanget man zu der Kirche des Heil. Sebastiani, welche wegen der unterirrdischen Catacomben starck besuchet wird. Das Grabmahl dieses Heiligen ist unter einem Altare zur lincken Hand; und unter einem andern, welcher zur rechten Hand ist, siehet man viele andere Reliquien. Von dar steiget man in einen Keller, wo dem Pabste Stephano auf seiner eigenen steinernen Cantzel der Kopf abgeschlagen wurde, und wo die Leiber des Heil. Pauli, und des Heil. Petri viele Jahre lang verborgen gehalten wurden. Die Catacomben erstrecken sich viele Meilen weit unter der Erde hin. Es gab deren viele in den ersten Zeiten der Kirche, und man gab ihnen verschiedene Nahmen, als Arenaria, Criptæ, Areæ, Concilia Martyrum, Polyandria, und insgemein Cœmeteria, das ist, Dormitoria, weil die Leiber der Märtyrer an diesen Oertern ruheten. Der gröste von diesen Cœmeteriis war derjenige, welcher den Nahmen des Heil. Calixti führete, in welchem man, einer gewissen Nachricht zu Folge, während der Verfolgungen der Kayser, 174000. Märtyrer begrub. Unter dieser Zahl waren 19. Päbste. In diesen Catacombis verrichteten die ersten Christen mit ihren Priestern heimlich den Gottesdienst. Sehr nahe bey der Kirche des Heil. Sebastiani ist ein Platz, Nahmens Campo di Bove. Es ist daselbst ein grosses Gebäude, dessen Face von Marmor ist. Man saget, daß dieses das Grabmahl der Metellæ, der Gemahlin des Crassi, gewesen sey. Von den vielen Ochsen-Köpfen, welche oben an der Corniche, und längst an dem Gebäude angebracht sind, hat der Platz, darauf es stehet, den Nahmen Campo di Bove bekommen. Diejenigen, welche hinein gehen, bewundern die dicken Mauern, welche aufs wenigste 8. Ellen starck sind. Man hatte angefangen, grosse Marmor-Stücken heraus zu brechen um den Brunnen von Trevi zu bauen, aber der Cardinal Barberini ließ die Arbeit nicht fortsetzen. Die Ruinen von dem Prætorio sind nicht weit von diesem Platze. Dieses war der Ort, wo sich die Cohors Prætoriana des Kaysers aufhielt; er war ausserhalb der Stadt, damit die Soldaten keine Unruhe darinne anrichten möchten, und damit sie sich in dem Circo des Caracallæ, welcher in der Nachbarschafft war, öffters üben könnten. Dieser Circus, welchen dieser Kayser erbauet hat, ist der vollständigste unter denenjenigen, die noch heut zu Tage zu Rom übrig sind. Man siehet daselbst den Ort, welchen die Römer Carceres nenneten, von welchem die Wagen abfuhren, welche sich in dem Circo übeten; wie auch denjenigen Ort, wo die Spindel war, welche Meta hieß. Am Ende dieses Circi ist ein alter runder Tempel, und ein anderer kleiner, welcher ihm gleichsam zum Eingange dienet. Dieser letztere war der Tempel der Tugend, und der andere der Tempel der Ehre. Sie waren beyde zusammen gefüget, weil man anders nicht Ehre erlangen kan, als durch die Tugend.

Wenn man durch das Thor des Heil. Sebastiani, welches sonst Porta Capena hieß, wieder in die Stadt hinein gehet; so kömmt man an die Kirche des Heil. Nerei und des Heil. Achillis, wo ihre Leiber unter dem hohen Altare ruhen. Auf der andern Seite, und fast gegen über, siehet man die Kirche des Heil. Sixti, welche ein Dominicaner-Kloster von Engelländern und Irrländern, und deswegen berühmt ist, weil der Heil. Dominicus daselbst gewohnet hat. Man behauptet, daß die Kirche zur Zeit Constantini M. auf den Grund und Boden einer vornehmen Frau, Nahmens Tigris, sey erbauet worden, und daß sie deswegen lange Zeit S. Sixtus in Tigride sey genennet worden. Der Pabst Honorius III. schenckete sie dem Heil. Dominico. Dieser Heilige überließ solche nachhero denen Nonnen seines Ordens, welche so lange darinne blieben, bis sie von dem Pabste Pio V. in das Kloster des Heil. Dominici, nach Magna Poli versetzet wurden. Dieses ist ein Cardinals-Titul. Es ist nichts schönes zu sehen, als was der Cardinal Bon-Compagno hat machen lassen, während daß er Titularius davon war. Sie ist unförmlich und ungesund, und man kan während der Hitze im Sommer ohne Lebens-Gefahr nicht darinne bleiben. Der Ort, wo das Kloster ist erbauet worden, hieß ehemahls Piscina publica, weil sich iedermann daselbst badete.

Von dar gehet man zu dem Thore, Nahmens Porta Latina, allwo man zu der Kirche des Heil Johannis von Laterano kömmt. Diese Kirche wird als die vornehmste Patriarchal-Kirche von Rom und von der gantzen Welt betrachtet; und man siehet an dem Haupt-Gesimse ihres Vorhofes diese Worte mit grossen Buchstaben angeschrieben:

PER DECRETO PAPALE & IMPERIALE
DOGNI CHIESA MI E DATO, CHIO SIA CAPO

Man siehet nicht, warum man hier das Kayserliche Ansehen zu dem Ansehen des Pabstes füget. Wenigstens scheinet es hier vergeblich zu seyn. In dieser Kirche nimmt der neu-erwählte Pabst von seinem Patriarchate Besitz. Die Päbste wohneten ehemahls in dem nahe dabey befindlichem Pallaste; und seit ihrer Rückkehr von Avignon allererst haben sie ihre Wohnung in dem Vatican, und im Sommer auf dem Monte-Cavallo genommen. Sixtus V. hatte den Pallast des Laterans wieder ausbessern lassen, um seine Nachfolger zu bewegen, damit sie denselben zuweilen bewohnen, und folglich in gutem Stande

Stande erhalten möchten. Er hatte eine Bulle gemachet, um sie zu nöthigen, iedes Jahr drey Monathe lang darinne zu wohnen, und ob er gleich Gesetzgeber war, so hatte er sich doch selbst dem Gesetze, welches er gegeben hatte, unterworffen; aber seine Nachfolger haben an sich selbst appelliret, und ihre Wohnung im Vatican, oder zu Monte-Cavallo feste gesetzet.

Obgleich die Kirche bloß den Titul des Heil. Johannis führet; so ist sie doch dem Heylande der Welt, und denen 2. Johannes, nehmlich dem Vorläuffer und dem Apostel gewidmet. Sie wurde von Constantino M. auf den Grund und Boden eines Römischen Rathsherrns, Nahmens Plautius Lateranus, dessen Nahmen sie auch beybehalten hat, erbauet. Sie wurde von dem Pabste Sylvestro im Jahre 324. eingeweihet; ein Alterthum, wider welches man gewiß nichts einzuwenden hat. Der Pabst Gelasius I. ließ durch Canonicos Regulares den Gottesdienst darinne verrichten, welche vom Jahre 400. bis 1300. darinne blieben, da sie Canonicis Secularibus überlassen wurde. Die Canonici Regulares wollten im Jahre 1475. dieselbe wieder haben, und die Seculares verklagen; aber sie wurden endlich genöthiget, sich zu vergleichen, die Seculares in dem ruhigen Besitze derselben zu lassen, und sich damit zu begnügen, daß sie den Titul Canonici Regulares Sancti Johannis de Laterano, nebst der Kirche und dem Kloster de la Paix, welches man ihnen abtrat, behielten.

Diese Kirche stehet unter dem Schutze des Kaysers und des Königs von Franckreich, welcher derselben die Abtey von Clerac geschencket hat, deren Einkünffte sie noch ietzo geniesset. Man siehet auf der Seite des Vorhofes eine eherne Statue Henrici IV, welche die Canonici, als ein ewiges Zeugniß ihrer Danckbarkeit gegen diesen grossen Printzen haben machen lassen; sie ist am Ende des Vorhofes, mit einem eisernen Gitter umgeben, um solche für denen Beschimpfungen in Sicherheit zu setzen, welche der gemeine Pöbel, der durch die Feinde Franckreichs war aufgebracht worden, derselben bey gewissen Gelegenheiten zuzufügen pflegte.

Die Kirche von Laterano ist weitläufftig; sie ist nicht gewölbt, sondern ihre Decke ist in grosse, vergoldete und prächtige Felder abgetheilet. Sie hat 5. Schiffe, welche durch starcke Säulen unterstützet, und unterschieden werden; zwischen denen Säulen des mittelsten Schiffes sind Niches, welche man sehr hoch schätzet, und welche nach der Zeichnung des Michael Angelo sollen seyn gemachet worden. In diesen Nichen stehen Statuen, darunter die vier kostbaresten von Frantzösischen Bildhauern verfertiget worden. Es ist in dieser Kirche ein Altar, in welchem, dem Vorgeben nach, der hölzerne Altar eingefasset seyn soll, auf welchem der Heil. Petrus die Messe hielt. Man nennet ihn den Päbstlichen Altar. Der Pabst alleine darff daselbst Messe halten, er müste denn irgend einer vornehmen Person schrifftliche Erlaubniß darzu geben, und dieses auch nur ein eintziges mahl. Dieser Altar ist an den 4. Ecken mit 4. Säulen versehen, welche einen Himmel tragen, der mit einem Gitter umgeben ist. Hier ruhen viele kostbare Reliquien, unter denen die Häupter des Heil. Pauli und des Heil. Petri die vornehmsten sind. Sie sind in goldenen, oder vergoldeten Brust-Stücken, die mit einer Menge der kostbaresten Edelsteine besetzet sind, unter welchen sich solche Geschencke der Könige von Franckreich befinden, die ihrer Gottseeligkeit und ihrer Pracht würdig sind. Man siehet in dem Kloster eine Cantzel von Porphyr, welche man an die Kirch-Thüre setzet, wenn der Pabst nach seiner Erwählung dahin kömmt. Er bleibt auf derselben eine Zeitlang sitzen, und wenn er wieder auffstehet, so singet das Chor diesen Vers aus dem 112. Psalm: Suscitans a terra inopem & de stercore erigens pauperem; um ihn zu erinnern, daß er nichts anders, als Staub ist, und daß die Ehre, welche man ihm erzeiget, ihn nicht verblenden soll. Wenn man durch die kleine Hinter-Thüre zu dieser Kirche hinaus gehet, so kömmt man zu denen Fontibus baptismatibus Constantini M. Der Ort, wo sie sind, ist rund, und in der Mitte ist eine Oeffnung, da man 4. Stuffen hinunter steigt. Hier wurde dieser Kayser von dem Pabste Sylvestro getaufft.

Die Oeffnung ist mit einem marmornen Geländer umgeben; das Gebäude ruhet auf Säulen von Porphyr, welche die schönsten zu Rom sind, und das Volck kan ausserhalb dem Geländer die Ceremonie gantz bequem mit ansehen, wenn man einen Juden, oder irgend einen Ungläubigen, tauffet. Gantz nahe bey St. Johannes von Laterano ist die Santa-Scala, oder Sancta Sanctorum. Dieses ist eine Loge, dahin man 28. Stuffen von weissen Marmor versetzet hat; sie sind sehr abgenutzet, und JEsus Christus stieg auf denselben zu Pilato hinauf. Man darff anders nicht, als auf den Knien hinauf kriechen; aber an der Seite sind 2. kleine Treppen, auf welchen man hinauf steigen kan, wie man will. Die über dieser Treppe befindliche Capelle, wird Sancta Sanctorum genennet. Man hat ihr diesen Nahmen wegen der heiligen Sachen beygelegt, welche darinne verwahret werden; und man lieset diesen Lateinischen Vers an dem Altare: Non est in toto sanctior orbe locus. Man siehet darinne das wunderthätige Bildniß unsers Heylandes, welches ihn im dreyzehenden Jahre seines Alters vorstellet. Es ist nur wie ein Brust-Stück, ohngefehr anderthalben Schuh groß. Der Heil. Lucas soll es angefangen, und ein Engel soll es vollbracht haben. Einige wollen, der Heil. Lucas habe nur die Leinwand zu diesem Bildnisse zubereitet, und als er hierauf zu GOtt gebetet, daß er ihm die Gnade verleihen möchte, die wahre Gestalt seines Sohnes zu mahlen, und er sein Gebet vollendet, so habe er das Bildniß fertig gefunden. Der Rahmen ist mit Edelsteinen eingefasset. Unter dem Altare ruhet der Leib des Heil. Anastasii, und in eben dieser Capelle sind die Häupter der Heil. Agnes, der Heil. Praxede, und viele andere Reliquien.

Nachdem man durch die Kirche des Heil. Johannis von Laterano wieder zurück gegangen; so siehet man den Pallast, welchen Sixtus V. daselbst bauen ließ, und hernach die grosse Spindel, oder den Obeliscum, welcher 905118. Pfund wiegen soll. Dieser Obeliscus stehet seit 3000. Jahren. Er ist der gröste unter allen. Seine Höhe beträgt 108. Schuh, das Fußgestelle und das Creutz ungerechnet. Constantinus ließ denselben aus Alexandrien hohlen.

Wenn man längst an der Mauer der alten Wasser-Leitung des Claudii hingehet; so kömmt man zu San-Stephano Rotundo, welche auch auf dem Berge Celio ist. In dieser Kirche ist das Seminarium des deutschen Collegii. Dieser Kirche gegen über ist die Kirche Santa Maria de Navicella, welche von einem kleinen steinernen Schiffe, das vor derselben stehet, und welches ein Matrose zu Erfüllung eines Gelübdes machen ließ, also genennet wird. Die alten Auctores nennen sie in Dominica, oder in Ciriaca, wegen einer Heil. Frau, welche Ciriaca hieß. Die Villa des Hertzogs Matthæi ist nicht weit von dar. Sie ist voller sonderbaren Alterthümer, unter welchen man die Statuen des Bruti, und seiner Gemahlin Porciæ, welche aus dem gantzen gearbeitet sind, bemercket; ferner die Statuen der Cleopatræ, des Herculis, dreyer Knaben, die einander im Schlaffe umarmen; den Kopf Ciceronis, und eine rare Schilderey von Edelsteinen. In einem andern Gebäude befinden sich die schöne Statue der Andromedæ, welche einem See-Ungeheuer vorgeworffen wird, eine Statue des Apollinis, welcher den Marcias verfolget, und die Statue eines Satyri, welcher einen Dorn aus seinem Fusse ziehet. Es sind auch schöne Alléen, Spring-Brunnen, Grotten, und ein Labyrinth daselbst. Von diesem Orte steiget man zu dem alten Amphitheatro hinunter, welches von einem dabey befindlichen Colosso, Collisæum genennet wurde. Dieses ist eines der raresten Stücke, welche zu Rom übrig geblieben sind. Vespasianus fieng es an, und Domitianus brachte es zu Stande. Es ist zum erstaunen, daß man so gewaltig dicke Steine, daraus dieses Gebäude bestehet, hat in die Höhe bringen können. Martialis gedencket desselben in diesen Worten:

Hic ubi conspicui venerabilis Amphitheatri
Erigitur moles, Stagna Neronis erant.

Dieses bewundernswürdige Amphitheatrum ist von aussen rundt, wiewohl es inwendig länglicht rundt ist. Es hatten 85000. Zuschauer; und also vier mahl mehr, als in dem

dem zu Verona, in demselben Raum. Die Säulen der dritten Ordnung, und die Pfeiler der vierten haben Corinthische Capitale.

Man siehet noch nahe bey diesem Amphitheatro die verfallenen ziegelsteinernen Mauern, welche vormahls zu dem schönen Brunnen gehöreten, welcher Meta Sudans hieß. Diejenigen, welche sich bey denen Schauspielen befanden, bedieneten sich des Wassers in demselben. Die Façade war mit Marmor eingefasset, und oben war eine küpferne Statue, welche den Jupiter vorstellete. Der Triumph-Bogen des Constantini ist in den Gegenden des Colisæi. Er ist fast noch in seiner Vollkommenheit. Bloß einige Statuen haben die Köpfe verlohren; und man giebt solches Laurentio de Medicis Schuld, welcher dieselben nach Florentz soll haben bringen lassen. Die Kenner bemercken, daß die Figuren von erhabener Arbeit an diesem Denckmahle nicht von gleicher Schönheit sind; woraus man muthmasset, daß die besten Stücken, als man es aufrichtete, entlehnet worden. Die Kirchen des Heil. Johannis, des Heil. Pauli und des Heil. Gregorii sind nahe bey diesem Denckmahle. In einer Capelle dieser letztern Kirche befindet sich eine Statue eines Heil. Mannes, welcher in seiner Pontifical-Kleidung vorgestellet ist. Sie ist von Marmor, und Baronius, welcher seine Tugend und seine Liebe bewunderte, ließ solche ihm zu Ehren verfertigen

Von dar begiebt man sich zu denen Bädern, oder Thermis Antoninis. Sie sind mehr einer Stadt, als Bädern, ähnlich. Ihre Pracht war ausserordentlich. Sie hatten 1600. marmorne Sitze, damit eben so viele Personen, welche daselbst baden wollten, sich daselbst niedersetzen könnten. Dieses berichtet Olympidorus. In einigen von diesen Bädern waren die Bäncke mit Silber beschlagen, und in andern waren Canäle von eben dergleichen Metalle, durch welche das Wasser floß. Sie waren über dieses mit Statuen, Gemählden und Edelsteinen gezieret. Heut zu Tage ist dieses nur ein Lust-Platz für ein Seminarium.

Zwischen dem Berge Aventino und dem Berge Palatino siehet man den Ort, wo der grosse Circus war. Tarquinius Priscus fieng denselben an, und Julius Cæsar, wie auch Augustus, vermehreten solchen gar sehr. Er war 3. Stadia lang, und 4. Acker breit. Trajanus und Heliogabalus liereten ihn mit Statuen und Säulen; und 150000. Menschen hatten in seinen 3. bedeckten Gallerien gantz bequem Raum. Die eine Gallerie war für die Rathsherren, die andere für die Ritter, und die dritte für das Volck. Die Obelisci, welche ietzo an dem Thore del Popolo und zu St. Jean de Latrano stehen, waren in dem Circo. Es sind viele Gewölber unter diesem Gebäude; hier pflegten die liederlichen Weibes-Personen ihre schändliche Handthierung zu treiben. Wenn man von dem grossen Circo nach der Kirche des Heil. Georgii zu gehet, so siehet man die Ruinen des Kayserlichen Pallastes, welcher Palazzo maggiore genennet wird. Er nahm fast den gantzen Berg Palatinus ein. Die Kirche des Heil. Anastasii, welche auf diesem Berge ist, war ehemahls der Tempel Neptuni. Nahe dabey ist der alte viereckigte Tempel, welchen man für den Tempel des Jani quadrifrontis hält, weil er 4. Thore, und in ieder Face des Vierecks 3. Nichen hat, welches man für die 4. Jahres-Zeiten, und für die 12. Monathe des Jahres halten kan. Das Wasser der Tyber floß ehedem nahe bey der Kirche des Heil. Georgii vorüber, und man nennete diesen Arm des Flusses Velatum, weil man mit Fahrzeugen, und bisweilen mit einem kleinen Seegel, wenn der Wind gut war, darüber fuhr. Man gehet von dar zu der rundten Kirche des Heil. Theodori, welche auf dem Platze stehet, den man foro Bavario nennet. Dieses war vor Alters der Tempel Romuli und Remi, und man saget, daß sie an diesem Orte wären ausgesetzet, und von einer Wölfin gesäuget worden. Man darff nicht hoch steigen, wenn man zu dem Hospitale von Notre-Dame de Consolation kommen will, welches vormahls der Tempel der Vestæ war. Von diesem Orte gehet man nach Campo Vaccino, wo 3. vortrefliche Säulen stehen. Sie sind aus dem Tempel des Jovis Statoris, welchen Romulus daselbst dieser Gottheit zu Ehren bauen ließ. Dieser Tempel ist gäntzlich zerstöhret, und es ist nicht die geringste Spuhr mehr davon übrig. Die Kirche Santa Maria Liberatrice ist unten an dem Berge Palatino, nahe bey dem Orte, welcher Locus Curtii heißt. Hier öffnete sich ein Schlund aus welchem ein unerträglicher Gestanck in die Höhe stieg, und welcher sich nicht eher wieder zuschloß, als bis sich der Römische Ritter Curtius mit seinem Pferde, für das Wohl seines Vaterlandes, hinein gestürtzet hatte. Wenn man sich zur Rechten wendet, so trifft man den Farnesischen Garten an. Er ist voller Spring-Brunnen und Grotten; und in der Höhe sind Spatzier-Gänge, von welchen man den grossen Circum entdecket. Wenn man zur Rechten weiter fortgehet; so langet man bey dem Triumph-Bogen Titi an, welcher zu dem Triumphe dieses Printzens, nach der Eroberung von Jerusalem, aufgerichtet wurde. Dieser Triumph-Bogen ist sonderlich wegen seiner Figuren von erhabener Arbeit merckwürdig, welche den Leuchter, den Schaubrodt-Tisch, die Jubel-Posaunen, und einige Gefässe, die aus dem Tempel gebracht wurden, vorstellen. Dieser Triumph-Bogen ist in der heiligen Strasse, unten an dem Berge Palatino.

Nachdem man nun aus dem Campo Vaccino gegangen, so kömmt man zur Kirche Santa Francesca Romana, welche von einigen auch Santa-Maria-Nuova genennet wird. Das Grabmahl dieser Heiligen ist daselbst von vergoldetem Kupfer aufgerichtet; und am Eingange ist die Historie der Rückkehr der Päbste von Avignon nach Rom, in Marmor vorgestellet. Der Tempel des Friedens ist nahe bey diesem Orte. Man siehet nur noch die Ruinen davon; gleichwohl war dieses der prächtigste Tempel zu Rom, wie die Säule anzeiget, welche man daraus genommen, und vor das Thor von Santa Maria Maggiore gesetzet hat. Dieser Tempel war 300. Schuh lang, und 200 breit. Vespasianus hatte solchen bauen, und die Beute, welche sein Sohn Titus aus dem Tempel zu Jerusalem zurücke gebracht, dahin setzen lassen. Die Kirche des Heil. Cosini und des Heil. Damiani ist in dem Campo Vaccino. Sie ist rund, und war vormahls der Tempel des Castor und Pollux. Weiter hin ist die Kirche des Heil. Laurentii in Miranda. Dieses war vor Alters ein Tempel, welchen der Kayser Antoninus der Kayserin Faustinæ, seiner Gemahlin, widmete. Dieser Printz, welcher gantz unsterblich in sie verliebt war, wollte nach ihrem Tode eine Göttin aus ihr machen, da er doch bey ihrem Leben nicht einmahl eine ehrliche Frau aus ihr hatte machen können. Der Vorhof dieser Kirche ist sehr prächtig, und es sind viele grosse marmorne Säulen darinne. Die Kirche des Heil. Hadriani, welche nahe dabey ist, war ehedem der Tempel Saturni, und die Römer hatten ihr Ærarium publicum daselbst. Man trifft hernach die Kirche des Heil. Martini an allwo sein Grabmahl in einer niedrigen Capelle befindlich ist. Dieses war zuvor der Tempel des Martis Ultoris. Vor dieser Kirche ist der Triumph-Bogen Septimii Severi, an welchem zwey überaus merckwürdige Figuren von erhabener Arbeit sind. Er ist von Marmor, und die Helffte davon ist noch sehr vollständig Wenn man auf der Seite des Berges fortgehet, so kömmt man zur Kirche des Heil. Josephi, allwo man in einer Art von einer unterirrdischen Höhle das Gefängniß zeiget, welches ehedem Tullianum hieß, und in welchem der Heil. Petrus und der Heil. Paulus eingeschlossen wurden. Unten ist ein Loch, wo der Heil. Petrus Processum und Martinianum tauffete, welche ihn bewacheten, nebst vielen andern. Es entsprang daselbst auf eine Wundervolle Weise ein Brunnen; und diejenigen, welche in solches Loch hinabsteigen, können denselben sehen. Es waren ehemahls in dem Foro Romano viel ansehnliche Gebäude, als das Comitium, welches der Ort war, wo sich das Volck versammlete, und wo der Saal war, in welchem der Prætor Gerichte hielt. Man sahe in diesem Comitio die Statue des Horatii Coclidis, und in den Winckeln, die Statuen Pythagoræ und Alcibiadis. Es waren ferner auf diesem Foro dasjenige, was die Römer Rostra nenneten. Diese Rostra waren aus denen küpfernen Schiff-Schnäbeln gemachet, welche man denen Antiaten abgenommen hatte. Dieses war eigentlich die Gerichts-Stelle, wo die Advocaten ihre Processe vorzutragen pflegten, und wo Cicero so schöne Reden hielt. Das Grabmahl

Romuli war hinter diesen Platze, und das Grabmahl Faustuli war vor demselben.

Das Capitolium liegt auf dem Berge Capitolino. Dieses ist ein neues Gebäude, welches Bonifacius IX. auf die Ruinen, und zum Theil auf den Grund des alten, so zu Domitiani Zeiten bereits viermahl abgebrannt gewesen, erbauen, Gregorius XIII. aber und Clemens VIII. erweitern lassen, und machet nebst den zwey unter Clemente VIII. Innocentio X. und Alexandro VII. darzu gekommenen Flügeln einen ansehnlichen Pallast aus, dessen plattes Dach mit vielen Statuen berühmter Römer gezieret ist. Alles ist darinne voller alter und merckwürdiger Stücken, deren Beschreibung ein gantzes Buch erfordern würde. Unter die vornehmsten kan man die eherne Wölfin rechnen, welche Remum und Romulum säuget, und an welchem man den Donnerschlag bemercken kan, dessen *Cicero* Orat. III. in Cat. gedencket; ferner die 4. grossen Figuren von erhabener Arbeit, welche viele Umstände der Historie Marci Aurelii vorstellen; die Columnam Rostratam des Generals, oder Admirals und Bürgermeisters, Duillii, welcher der erste war, der zu Rom die Ehre hatte, einen See-Triumph zu halten; der Courier, welcher sich einen Dorn aus dem Fusse zog, nachdem er dem Senate erfreuliche Nachricht hinterbracht hatte, indem er unterweges lieber Schmertzen ausstehen, als die öffentliche Freude verzögern wollte; das Brust-Stücke Ciceronis; das Brust-Stücke Virgilii; die 4. alten Maasse, eines zum Oele, 2. zum Weine, und ein anderes zum Getrayde; die Säug-Amme Neronis, welche ihn bey der Hand hält; die Göttin des Stillschweigens; der Gott Pan; die 3. Furien; eine Statue Cæsaris in seinem Harnische; eine Statue Augusti; die Statuen des Castor und Pollux; die zerbrochenen Stücken von denen Colossis, des Apollinis, Domitiani und Commodi; den Löwen, welcher ein Pferd verschlingt; die Sieges-Zeichen, welche einige dem Trajano, und andere dem Mario zueignen. Die 2. marmornen Pferde, welche man auf dem Platze des Capitolii siehet, sind aus dem Theatro Pompeji genommen worden; und die eherne Statue zu Pferde, welche man an eben diesem Orte siehet, wurde von Paulo III. dahin gesetzet. Man glaubet, daß es die Statue Marci Aurelii ist. Sonst fasset das Capitolium noch heutiges Tages einen grossen Schatz von alten und neuen ausgehauenen Bildern in sich. In dem mittelsten, und etwas mehr, als die übrigen erhabenen Gebäude, kommt der Römische Rath zusammen, und wird allda Gerichte gehalten, auch von hier an die Cameram Apostolicam appelliret. Die Flügel werden von den Conservatoribus urbis bewohnet, so wie der rechte Flügel von dem Senatore zu Rom. Vor der Thüre des grossen Saals, worinnen die Rechts-Sachen abgehandelt werden, ist ein grosser Altan, auf welchen zwey Treppen führen, in dessen Mitte ein besonderer Spring-Brunnen zu sehen, wovon ein Theil des Piedestals den Nil, der andre Theil aber den Tyber-Strohm fürstellt. Das Innere der 3. Haupt-Gebäude enthält die kostbarsten und künstlichsten Mahlereyen, unter denen man den Raub des Sabinischen Frauenzimmers bewundert. Die von dem Ritter Bernini gefertigte Statue Urbani VIII. ingleichen die Bild-Säule Leonis X. von dem Florentinischen Künstler Lorenzetto, behalten, nebst der Statue Alexandri Farnese, Marci Antonii Colonna, Pabsts Gregorii XIII. und Pauli III. vor allen andern den Vorzug. An der Wand siehet man verschiedene Maasse, womit die alten Römer die Längen berechneten, eingegraben. Die 4. Congia, womit man ehedem das Getrayde, Oel und den Wein, gemessen, sind von Stein.

Von der Säule, die man Milliarium nennet, kan man schwerlich etwas gewisses sagen. Sie ist von weissem Marmor, und 8½. Schuh hoch. Die Zahl I. ist oben angemercket, und auf dem Capitale ist eine eherne Kugel, welche 2. Schuh im Durchschnitte haben mag. Man sagt insgemein, diese Säule habe auf dem Mittel-Puncte von Rom gestanden; und von dieser habe man angefangen, die Distanzen zu zählen, welche von Meile zu Meile, sonderlich auf denen Land-Strassen in Italien, durch andere Säulen unterschieden wurden. Aber man trifft einige Schwierigkeiten in dieser Meynung an, daraus man sich nicht helffen kan. Die Säule auf dem Foro Romano, deren Tacitus, Suetonius, und einige andere alte Auctores gedencken, wird uns also beschrieben, daß sie von Ertz oder vergoldetem Metalle, und daß die Nahmen der Land-Strassen, nebst den Distanzen der vornehmsten Städte an selbiger eingegraben gewesen wären. Aber an dem Milliario des Capitolii ist von dem allen nichts zu sehen. Vielleicht wird man sagen, die eherne Säule, deren diese Auctores Meldung thun, sey verlohren gegangen, und dieses marmorne Milliare an dessen Stelle gesetzet worden. Aber da die Meilen-Säule des Capitolii nahe bey der Appischen Land-Strasse gefunden worden, wie die neuere Inscription besaget, welche man an der einen Face des Fußgestelles eingegraben hat: *S. P. Q. R.* Columnam milliariam primi ab urbe lapidis indicem, ab Imperatore Vespasiano & Nerva restitutam, de ruinis Suburbanis Viæ Appiæ in Capitolium transtulit; so ist es höchst unwahrscheinlich, daß diese Säule aus dem Mittel-Puncte von Rom, eine Meile weit von ihren Mauern, sey versetzet worden. Und wenn man über dieses die Sache genau untersuchet, so scheinet es nicht möglich, die bekannten Wörter primus oder secundus ab urbe lapis, zu erklären; wenn dieser lapis, oder diese Säule, nicht ausserhalb Rom gestanden hat; indem das Wort, ab urbe, die Sache deutlich erkläret. In der That, wenn man von der vergoldeten Meilen-Säule, welche mitten in der Stadt Rom stund, und an welcher sich, wie man glaubet, alle viæ Consulares endigten, niemahls hätte reden hören; so würde man gewiß behaupten können, daß primus lapis, die erste Säule, oder die erste Meilen-Säule, so wie man sie jetzo in dem Capitolio siehet, eine Meile von den Mauern der Stadt Rom gewesen wäre. Da man nun die Meilen-Säule, von welcher hier die Rede ist, in einer Vorstadt von Rom, und nahe bey einer Land-Strasse, gefunden hat, so scheinet es, daß daselbst ihre Stelle gewesen, und daß man mit gutem Grunde schliessen könne, daß es eben so viele erste Meilen-Säulen, als Land-Strassen, gäbe. Indessen mag man nun annehmen, entweder, daß das vergoldete Milliarium, das einzige erste Milliarium gewesen sey, um welches herum man die zweyten Säulen in einer Entfernung von einer Meile angetroffen; welches gleichwol widersprechend ist; oder daß diese vergoldete Säule in der Mitte der Stadt bloß ein gewiß Ziel gewesen sey, und daß die nächsten Säulen wären die ersten genennet, und wie die in dem Capitolio bezeichnet worden, so findet man allezeit, daß in Ansehung der Grösse der Stadt Rom, keine von diesen ersten oder andern Säulen hat ausserhalb der Stadt seyn können; und daß es also eine sehr uneigentliche, und sogar höchst falsche Redens-Art gewesen wäre, zu sagen: primo ab urbe lapide; wenn diese erste Meilen-Säule in der Stadt, und nicht ausserhalb der Stadt, gewesen wäre. Ein anderer Umstand bestätiget diese Meynung. Man siehet an dem Pallaste Palestrina eine alte Inscription, welche die Statuta eines Collegii des Æsculapii und der Gesundheit, enthält, welchem Collegio eine gewisse Salvia Marcellina, einen Tempel, einen Platz und einen Spatzier-Gang schencket, welches alles an der Appischen Land-Strasse, nahe bey dem Tempel Martis, intra Milliarium I. & II. ab urbe euntibus. Die Antiquarii versichern, daß ein Tempel Martis ausserhalb der Stadt, und an der Appischen Land-Strasse gewesen sey. Also stimmen alle Umstände damit überein, daß das vergoldete Milliarium bloß darzu gedienet, um den Ort anzumercken, wo sich alle Land-Strassen anfiengen, und um die Distanzen der vornehmsten Städte anzuzeigen; hingegen daß jede erste Meilen-Säule eine Meile von den Thoren der Stadt Rom gestanden habe. Unten an der Säule in dem Capitolio lieset man diese Inscription: Imp. Cæsar Vespasianus pontif. maxim. trib. potest. XVII. Imp. XVII. PP. Censor Cos. VII. design. VIII. Und diese andere: Imp. Nerva Cæsar Augustus Pontifex maximus, Tribunitia Potestate Cos. III. Pater Patriæ refecit. Damit man eine Symmetrie mit dieser Meilen-Säule heraus bringen möchte, so hat man vor kurtzen eine andere Säule von gleicher Figur, und von gleicher Grösse aufgerichtet, auf welche man eine eherne Kugel gesetzet hat, in welcher die Asche des

Tra-

Trajani soll gewesen seyn: Hoc in Orbiculo olim Trajani cineres jacebant. Nunc, non Cineres, sed memoria jacet. Tempus cum Cinere Memoriam sepelivit: Ars cum Tempore non cinerem, sed Memoriam instaurat. Magnitudinis enim non Reliquiæ sed umbra vix manet, cinis cineri in Una ætate moritur, memoria cineris in Aere arte reviviscit.

Gantz nahe bey dem rechten Flügel des Capitolii ist die Kirche, welche den Nahmen Ara Coeli führet. Man erzählet, daß, als Augustus das Oraculum zu Delphos gefraget, um zu erfahren, wer nach ihm regieren würde, dieses Oraculum auf die wiederholten Fragen lange Zeit taub und stumm gewesen sey. Endlich habe das Oraculum nach langen Anhalten von Seiten Augusti geantwortet, daß, da das Hebräische Kind der Sohn Gottes und GOtt selbst, ihm die Rede benommen, es nichts mehr zu offenbaren hätte, und daß der Kayser sich nur hinweg begeben solte. Die Historie füget hinzu, daß, weil der Kayser diese Rede mit denen Sybillinischen Weissagungen einstimmig befunden, er sogleich dem Hebräischen Kinde zu Ehren, von welchem ihm das Oraculum gesaget, in dem Capitolio einen Altar erbauet, und denselben Aram primogeniti Dei genennet habe. Man hat seitdem eine Kirche auf eben der Stelle erbauet, und zwar so, daß der Altar Augusti sich bey dem Chore befindet; und diese Kirche ist Ara Coeli genennet worden. Das Grabmahl der Heil. Helenæ ist in dieser Kirche. Man steiget von dar auf einer Treppe von 100. marmornen Stuffen in die Kirche des Profess-Hauses der Jesuiten hinab. Diese Treppe ist sehr breit, und es können 12. Personen auf derselben neben einander gehen. Die Kirche ist schön und sehr geraum, und die Capellen haben überaus kostbare Zierrathen. Der Leib des Heil. Ignatii, des Stiffters ihrer Gesellschafft, ruhet unter dem Altare einer Capelle, welche ihm gewidmet ist, und sein Bildniß stehet darüber. Man zeiget seine Stube in dem Hause dieser Patrum, und man hat eine Capelle daraus gemachet. Das Grabmahl des Cardinals Bellarmini ist nahe bey dem hohen Altare, auf der Evangelien-Seite. Man steiget hernach zu dem Pallaste des Heil. Marci hinauf, welcher der Republick Venedig gehöret, und wo die Abgesandten, welche sie an dem Römischen Hofe hält, wohnen. Man will, daß dieser Pallast, wie auch die Palläste Cancellaria und Farnese, von den Steinen wären erbauet worden, welche man von dem Amphitheatro genommen hat.

Von dem Pallaste des Heil. Marci gehet man zu dem Berge Quirinali, welcher ietzo Monte-Cavallo heißt; und indem man durch das Quartier der Stadt gehet, welches ehemahls Forum Trajani hieß, so siehet man daselbst die berühmte Säule Trajani, welche der Rath diesem Kayser zu Ehren aufrichten lassen. Sie ist mit Figuren von erhabener Arbeit gezieret, welche in einer Schneckenförmigen Linie von unten an biß an das Capital lauffen, und durch welche die denckwürdigen Kriege und Thaten dieses Printzens vorgestellet sind. Aber ob sich gleich viel gutes unter diesen Figuren von erhabener Arbeit befindet, so ist doch auch viel schlechtes dabey; keine Einrichtung, keine Perspective, und andere Fehler mehr. Diese Säule ist aus 24. dicken marmornen Steinen zusammen gesetzt. Ihre Höhe beträgt 128. Schuh, das Fußgestelle, welches 12. Schuh hoch ist, nicht mit darunter begriffen. Man steiget oben auf diese Säule, vermittelst einer Treppe, von 125. Stuffen, welche man innerhalb derselben angebracht hat, und welche durch 24. kleine Fenster Licht bekömmt. Man hatte die Asche Trajani, welche in eine Urne eingeschlossen war, auf die Corniche, gesetzet; aber Sixtus V. befand für gut, die kupferne und vergoldete Statue des Heil. Petri an deren Stelle zu setzen. Der Pallast und der Garten von Aldovrandi sind auf dem Berge. Das Hauß ist klein, aber es ist mit sehr vielen Gemählden gezieret, unter denen sich eines befindet, welches man für das älteste zu Rom hält. Es stellet eine Heyrath mit allen den Ceremonien vor, welche die Römer beobachteten. An der Treppe ist die Statue eines Menschen, welcher bey den Händen aufgehencket worden, nebst grossen Steinen an den Füssen. Dieses war eine sehr gewöhnliche Lebensstraffe, welche die Heyden an denen Christen verübeten, um sie zu peinigen. Der Platz von Monte-Cavallo ist wegen zweyer marmornen Statuen von Pferden merckwürdig, welche 2. Männer mit der Hand bey den Zügeln halten, und mit welchen Tiridates, König von Armenien, Neronem beschenckete. Auf dem Fußgestelle der einen lieset man: Opus Phidiæ; und auf dem andern: Opus Praxitelis. Von diesen Pferden hat ietzo der Berg den Nahmen, auf welchem die Bäder Constantini waren. Man siehet noch einige Ruinen davon in dem Garten von Colonna, dessen Mauern sich an diesem Platze endigen. Der Pallast, welchen der Pabst im Sommer bewohnet, ist diesen Pferden gegen über. Das Gebäude ist überaus schön, die Zimmer sind groß, und der Garten ist wegen seiner Spatziergänge angenehm. Er ist voller Springbrunnen und Grotten unter grossen schattichten Bäumen. Es sind auch schöne Springwasser und eine Orgel darinne, welche spielet, ohne daß sie von jemanden angerühret wird. Das Noviciat der Jesuiten ist dem Hinter-Thore dieses Gartens gegen über. Die Kirche des Heil. Sylvestri, welche nicht weit von dar ist, und wo man das Grabmahl des Cardinals Bentivoglio siehet, gehöret denen Theatinern. Wenn man eine kleine Strasse hinunter gehet, so trifft man die Kirche der Heil. Agathæ an, welche unten an dem Berge Quirinali liegt. Der Leib der Heiligen ruhet unter dem Altare, und vor dem Chore sind einige alte Statuen, von kleinen Knaben in ihren Röcken, welche man Prætextas nennete, und welche für Kinder von edler Geburt gehöreten. Man begiebt sich hernach zur Kirche von Madonna del Monte, welcher Ort aus Andacht häuffig besuchet wird, und von dar gehet man zur Kirche des Heil. Petri aux Liens. In dieser letztern ist die berühmte Statue Mosis, welcher sitzend vorgestellet ist. Sie ist von weissem Marmor, von der Hand des Michael Angelo, und machet einen Theil der Zierrathen des Grabmahls Julii II. aus. Baronius bezeuget, daß die Statue des Heil. Sebastiani, welche auf einem Altare, sehr nahe an der Thüre stehet, deswegen sey dahin gesetzet worden, damit die Pest, womit die gantze Stadt heimgesuchet wurde, aufhören möchte, und daß sie würcklich sogleich aufgehöret habe, als die Statue daselbst gestanden. Die Kette, mit welcher der Heil. Petrus im Gefängnisse gefesselt wurde, ist in der Sacristey dieser Kirche, welche man deswegen Sti. Petri ad vincula nennet. Die Kirche des Heil. Martini in Monte ist in eben diesem Quartiere. Dieses ist eine sehr schöne Kirche, in welcher ein Keller ist, darinne der Heil. Sylvester, während der Verfolgung, 2. Concilia hielt, wie eine über der Treppe befindliche Inscription anzeiget. Man saget, das erste Christliche Glaubens-Bekenntniß sey in diesem Keller gemachet worden. Die Kirche der Heil. Praxedæ ist sehr nahe bey dieser letztern. Man siehet in selbiger die Säule, an welche unser Heyland gebunden wurde, als man ihn geisselte. Sie ist von buntfarbigem Marmor, und in ein eisernes Gitter eingeschlossen. Die alte Inscription, welche über der Thüre der Capelle stehet, dahin man diese Säule gesetzet hat, berichtet, daß der Cardinal Colonna dieselbe vor mehr als 500. Jahren mit aus Jerusalem gebracht habe. In eben dieser Kirche ist der Brunnen, wo die Heil. Praxeda die Reliquien und die Leiber der Märtyrer verwahrete; aber dieser Brunnen ist ietzo zugedecket.

Die Kirche Santa Maria Maggiore ist die gröste unter denenjenigen Kirchen zu Rom, welche Unsrer Lieben Frauen geheiliget sind; und daher hat sie den Nahmen bekommen, welchen sie führet. Sie stehet auf dem Berge Esquilino, und ist von dem Patricio Johanne und seine Frau, zur Zeit des Pabstes Liberii, gegen das Jahr JEsu Christi 306. erbauet worden. Sie ist am Ende der Strassen der vier Brunnen; man gehet durch einen Hof dahin, welcher von vier Reihen von schlecht beschaffenen Säulen formiret wird. Wenn man von dieser Seite kömmt, so muß man um die Kirche herum gehen, wenn man das grosse Portail sehen will. Sie hat 3. Schiffe, welche von 2. Reihen von marmornen Säulen formiret werden; der Fußboden ist von gleicher Materie, und in Felder abgetheilet. Die 3. Schiffe sind nicht gewölbet.

Sie haben prächtige und vergoldete Decken; man soll, wie man saget, das erste Gold, welches aus Indien gebracht worden, darzu gebrauchet haben. Die Tribune ist gewölbet, wie auch die 2. prächtigen Capellen, welche ihr zu Creutzgängen dienen.

Die zur Rechten ist von Sixto V. erbauet worden; sie ist mit dem raresten Marmor, und von den besten Meistern ausgelegt worden. Sie ist mit einem eisernen Geländer, welches küpferne und vergoldete Zierrathen hat, verschlossen. Die rechte Seite nimmt das Mausolæum Sixti V. ein, welches aus 2. Reihen von Corinthischen und vermischten Säulen bestehet, welche von sehr schönem Marmor, und ungemein sauber gearbeitet sind. Seine Statue, die auch von Marmor ist, stehet in der grossen Niche, welche die Mitte dieses grossen Gebäudes einnimmt, oben auf der Seite sind marmorne Figuren von erhabener Arbeit, welche die Liebe, die Gerechtigkeit, und die Crönung dieses Pabstes vorstellen, nebst denen Statuen des Heil. Francisci, und des Heil. Antonii von Padua, Sixtus V. war ein Franciscaner gewesen.

Seine Danckbarkeit hat ihn bewogen, ein Mausolæum, welches dem Seinigen ähnlich ist, in eben derselben Capelle, dem Pabste Pio V. zu Ehren bauen zu lassen. Dieses prächtige Grabmahl ist zur lincken, wenn man in die Capelle hinein gehet; es ist eben so schön, eben so sauber gearbeitet, von eben deraleichen Marmor, und eben so kostbar, als das Grabmahl Sixti V. Er hat die Statuen des Heil. Dominici und des Heil. Märtyrers Petri, der Statue des Heil. Pii zur Seite stellen lassen, welcher von dem Orden derer Fratrum Prædicantium gewesen war; unterhalb seiner Statue ruhete sonst der Leib dieses Heiligen, in einem Cypressen-Sarge, welcher in einem andern bleyernen Sarge stund. Er wurde im Jahre 1708. auf Befehl des Pabstes Clementis XI daraus genommen. Das Fleisch, und ein Theil von der Kleidung war vermeset. Die heiligen Gebeine wurden mit der gewöhnlichen Päbstlichen Kleidung bedecket, nebst einem Diamantenen Creutze, und einem kostbaren Ringe, und wurden in einen ungemein prächtigen Kasten eingeschlossen, welcher mit Glase ausgesetzet war, damit man diesen heiligen Leib sehen könnte, wenn man eine grosse eherne und vergoldete Tafel niederläßt, auf welcher die Figur des Heiligen von erhabener Arbeit vorgestellet ist. Dieses vortrefliche Stück ist nach dem Modell, und unter der Aufsicht des Herrn le Gros, eines Frantzösischen Bildhauers, verfertiget worden.

Der Pabst Paulus V. hat die andere grosse Capelle, welche den Creutzgang der Kirche ausmachet, anlegen lassen. Sie ist von eben der Grösse, und fast von eben der Einrichtung und Pracht, wie die Capelle Sixti V. Man hat in diese Capelle die Krippe gebracht, in welcher der Heyland der Welt in dem Stalle zu Bethlehem ruhete.

Wenn man von Santa Maria Maggiore hinausgehet, so gelanget man zur Kirche derer Heiligen Viti und Modesto, welche nahe bey denen Ruinen des Triumph-Bogens des Kaysers Gallieni ist; oben an demselben hängen grosse Schlüssel, welches die Schlüssel der Stadt Tusculum sind, zum Zeichen des Sieges, welchen die Kirche unter der Regierung des Pabstes Honorii V. über diese Stadt erhielt. Die Kirche des Heil. Eusebii, welche nicht weit davon entfernet, ist auf die Ruinen der Bäder des Kaysers Gordiani, wie auch auf die Ruinen seines Pallastes gebauet, dessen Hof mit 100. Säulen umgeben war. Die Kirche von Santa Croce in Jerusalem, welche Constantinus M. bauen ließ, ist an den Stadt-Mauern, am Ende des Berges Coelii; und man hat sie wegen der Heiligen Erde also genennet, welche von der Heil. Helena, seiner Mutter, hieher geschicket, und in einer unterirrdischen Capelle verwahret wurde. Gantz nahe dabey sind noch einige Merckmahle von dem Tempel der Veneris und des Cupidinis vorhanden, welchen dieser Kayser zerstöhren, und dargegen diese Kirche daselbst aufführen ließ, in welcher man das Gemählde an der Tribune, und an dem Gewölbe des Chores bewundert, welches die Historie von der Erhöhung des Creutzes vorstellet. Die Kirche der Heil. Bibianæ ist sehr nahe bey der Kirche von Santa Croce. Sie ist auf dem Platze, welcher Ursa Pileata genennet wird, weil man daselbst die Statue eines Bäres mit einem Hute siehet. Dieser Platz ist wegen des Gottesackers merckwürdig, welcher Cœmeterium inter duas lauros heist. Die Kirche ist mit raren Gemählden von der Hand des Campelli und Petri von Cortona gezieret, und die Statue der Heil. Bibianæ, ist ein Werck des Ritters Bernini. Wenn man zu dieser Kirche hinausgehet, so trifft man einen Weg an, welcher zu dem Thore des Heil. Laurentii führet, bey welchem man vorüber, und nach San Laurenzo fuori delle Mura gehet. Diese Kirche ließ der Kayser Constantinus bauen, und beschenckete sie mit viel kostbaren Ornaten. Man nennet sie fuori delle Mura zum Unterschiede von vielen andern in der Stadt, welche eben diesem Heiligen gewidmet sind. Sie ist auf das Cœmeterium Sanctæ Ciriacæ erbauet worden, wo diese Heilige die Leiber der Märtyrer, an der Via Tiburtina begrub. Das Grabmahl des Heil. Laurentii ist unter dem hohen Altare, hinter welchem der Stein ist, auf welchen der Rost geleget wurde, darauf er seinen Märtyrer-Tod ausstund. Man siehet ihn durch ein grosses Stück Glaß. Wenn man wieder in die Stadt hinein gehet, so trifft man die Kirche des Heil. Antonii, und das Hospital an, welches nahe bey Santa Maria Maggiore ist; vor derselben stehet eine Säule mit einem Creutze, welches man dahin setzete, als sich Henricus IV. König von Franckreich, bekehrete. Nachdem man um Santa Maria Maggiore herumgegangen ist, so gelanget man zur Kirche Santa Pudentiana, welche in der alten Strasse stehet, die Vicus Patricius hieß. Sie ist auf eben der Stelle erbauet worden, wo das Hauß des Römischen Rathsherrn, Pudentis, stund. In diesem Hause kehrete der Heil. Petrus ein, als er das erstemahl nach Rom reisete. Er bekehrete daselbst Pudentem, und seine 2. Töchter, Pudentianam und Praxedam. Man siehet daselbst einen Brunnen ohne Wasser, in welchen die Heil. Pudentiana die Leiber der Märtyrer legete. Man siehet auch allda den höltzernen Altar, an welchem der Heil. Petrus zu Rom das erstemahl Messe laß; 2. marmorne Statuen, eine von unserm Heylande, und die andere von diesem Apostel, welche beyde gantz unvergleichlich gemachet sind, wie auch die prächtige Capelle derer Caetans. Man gehet von dar nach San Laurenzo in Panciperna. Dieses ist der Ort, wo der Heil. Laurentius auf dem Roste gebraten wurde; und die Historie von seinem Märtyrer-Tode ist an die Mauer gemahlet. Die Heil. Brigitta, eine Schottländische Jungfrau, liegt in eben dieser Kirche begraben. Nachdem man durch eine schlecht bewohnte Gasse gegangen, welche unten an dem Monte-Cavallo ist, so kömmt man zur Kirche des Heil. Vitalis, welche an den Garten des Noviciats der Jesuiten stößt. An diesem Orte soll der Tempel Romuli gestanden haben. Jetzo ist gantz nahe dabey ein Creutzweg, allwo die 4. Brunnen sind. Sie entspringen aus 4. Statuen, welche gleichsam auf der Erde liegen. Lepidus Pius ließ solche machen. Von diesem Creutzwege gehet man in eine schöne Strasse, welche zur Kirche Santa Maria della Victoria führet, die wegen des, in der Schlacht bey Prag erfochtenen Sieges also genennet wird. Die Fahnen und Standarten, welche in dieser Schlacht erobert wurden, hängen in der Kirche herum. Man siehet auch daselbst schöne Capellen, und sonderlich ist eine zur lincken Hand, in welcher die Statue der Heil. Theresiæ stehet, welche von einem Seraphim verwundet worden, welches Stück sehr hoch geschätzet wird. In der Sacristey ist ein Grab unsres Heylandes; es ist von Helffenbein, und ungemein sauber gearbeitet. Der Grosse Brunnen, welcher Fontana Felice heißt, ist vor dieser Kirche. Dieses ist die Wasserleitung Sixti V. welche sich in ein grosses steinernes Bassin ergießt, aus welchem sich das Wasser durch viele Canäle in die übrige Stadt vertheilet. Man hat diesem Brunnen den Nahmen Felice deswegen gegeben, weil Sixtus V. in dem Kloster der Franciscaner war Fra-Felice genennet worden. Nachdem man diese Wasserleitung verlassen, so kömt man zu dem Garten von Montalto, welcher einer der schönsten ist, die man zu Rom siehet. Am Eingange ist ein blaulichter Stein, auf welchem das Wappen dieser Familie ausgehauen ist. Er ist mit Spring-Wassern umgeben, welche man spielen läßt, indem man den Fuß auf eine kleine eiserne Pumpe setzet, welche sich darunter befindet.

An

An der Thüre des Hauses, welches eine Art von einem kleinen Pallaste ist, sind viele Bildnisse und Statuen von Personen von dieser Familie. Es ist auch eine kleine Orgel darinne, deren Pfeiffen zwar nur von Holtze sind, aber doch einen sehr angenehmen Klang von sich geben. An eben dem Orte ist ein Gemählde, welches den Streit Davids mit dem Goliath vorstellet. Es ist also gemachet, daß es an einem Rande rückwärts gemahlet ist, und die Kämpfenden von forne und hinten zeiget. Man bekömmt hier überaus rare Urnen zu sehen; ein Brust-Stücke Sixti V. nach dem Leben gemahlet; ein Tabernackel, welches mit kostbaren Edelsteinen besetzet; und ein Gemählde, welches von Edelsteinen von verschiedenen Farben zusammen gesetzet ist. Das sonderbare an diesem Gemählde bestehet darinne, daß es, wenn man es aus einem gewissen Geschichts-Puncte betrachtet, einen Büschel Kräuter vorstellet; und wenn man es hingegen aus einem andern Gesichts-Puncte betrachtet, so siehet man den Kopf und das Gesichte eines Menschen. Dieser Ort ist nicht weit von der Carthause, welche auf die Ruinen der Bäder Diocletiani erbauet worden, an welchen dieser grausame Kayser und sein Mit-Regente Maximianus, gantzer 15. Jahr lang, 40000. Christen arbeiten ließ, von denen hernach ein Theil um des Glaubens willen den Märtyrer-Tod erlitte. Man gehet, ohne aus dem Bädern Diocletiani zu kommen, zu den Päbstlichen Kornböden. Dieses ist ein grosses Gebäude 2. Stock hoch, und allezeit, zum Unterhalte der Stadt, mit Korn angefüllet. Diese Kornböden sind nahe bey dem Thore Pia; und eine Meile von dar ist die Kirche der Heil. Agnes. Der Leib dieser funfzehenjährigen Jungfrau, welche den Märtyrer-Tod erlitte, ruhet unter dem hohen Altare dieser Kirche, welche nahe bey der Kirche der Heil. Constantiæ ist.

Das Thor del Popolo, des Volckes, oder der Pappelbäume, hieß vor Alters Porta Flaminia, weil es an der Flaminischen Landstrasse war. Einige behaupten, daß man es das Thor der Pappelbäume nennen müsse, wegen der vielen Bäume von dieser Art, welche ehedem in dieser Gegend gestanden, und davon noch einige übrig sind; andere wollen seinen Nahmen von einer Kirche Unsrer Lieben Frauen herleiten, welche von dem Römischen Volcke zu Ende des eilften Jahrhundertes auf der Stelle erbauet wurde, wo das Grabmahl Neronis war, und welche man deswegen Notre-Dame du Peuple nennete. Das Thor, welches man heut zu Tage siehet, ist unter der Regierung des Pabstes Pii IV. von dem berühmten Baumeister Vignole, nach der Zeichnung des Michael Angelo Buonarota gebauet worden. Es ist von Travestin-Stein mit 4. marmornen Säulen von der Dorischen Ordnung gezieret, deren Fußgestelle von einer solchen Höhe sind, wider welche man noch etwas würde einzuwenden haben, wenn man nicht allzugrosse Hochachtung für diejenigen hegete, welche den Bau dieses Werckes geführet haben. Die Façade, welche nach der Stadt zu stehet, ist wegen des Empfangs der Königin Christina von Schweden, zur Zeit Alexandri VII. mit Pfeilern von der Dorischen Ordnung gezieret worden; und da man eben die Maasse, wie an der äussern Façade beybehalten hat, so fällt die übermäßige Höhe der Fußgestelle noch mehr in die Augen. Dieser Eingang in Rom ist unvergleichlich. Man erblicket so gleich einen dreyeckigten Platz, dessen Basis dem Thore gegen über ist, welches einen Winckel des Dreyeckes ausmachet, und durch 3. schöne, breite, gerade, lange und nicht zu übersehende Gassen, offen ist. Die mittelste ist die Strasse, Il-Corso, welche deswegen also genennet wird, weil man darinne in Kutschen spatzieren fährt, um frische Lufft zu schöpfen, und weil sie zum Pferde-Rennen, und zu denen Carnevals-Lustbarkeiten dienet. Auf beyden Seiten sind niedrige Bäncke für diejenigen, welche zu Fusse gehen, und sie ist mit sehr schönen Häusern und prächtigen Kirchen eingefasset. Der Eingang der Strasse, Il-Corso, ist mit 2. einander ähnlichen Kirchen gezieret; sie sind oben rundt gewölbet, und mit einem bedeckten Gange versehen, welcher auf 4. steinernen Säulen von der Römischen Ordnung ruhet, und auf dem Gesimse derselben ist ein Geländer mit Vasen und andern Zierrathen. Die Kirche zur rechten Hand ist Unserer Lieben Frauen de Miraculis gewidmet. Sie gehöret denen Mönchen von dem dritten Orden des Heil. Francisci, welcher in Franckreich Piquepus genennet wird. Sie sind alle Frantzosen; und dieses ist der Sammelplatz der meisten Frantzosen, welche sich zu Rom befinden: Die zur lincken Hand, heißt Unsre Liebe Frau von Monte-Santo. Sie gehöret denen Sicilianischen Carmelitern, von der Reforme. Beyde Kirchen sind inwendig mit Gemählden und mit Bildhauer-Arbeit ungemein schön ausgezieret. Den Mittel-Punct des Platzes nimmt ein Ægyptischer Obeliscus von Granit ein, welcher voller Hieroglyphischer Figuren ist. Er soll 88. Schuh, oder 107. Römische Palmas hoch seyn, die Basin ungerechnet. Er dienet zum Sehe-Puncte in die 3. Strassen, welche sich von diesem Platze anfangen. Sixtus V. ließ denselben aus dem grossen Circo nehmen, wo er seit vielen Jahrhunderten mit Erde bedeckt lag, und ließ ihn durch seinen Baumeister Fontana, im Jahre 1587. an diesen Ort bringen, und aufrichten. Die Strasse, welche zur rechten von Il-Corso ist, heißt die Strasse Ripetta, weil sie den Hafen, oder die kleine Rhede der Tiber in sich fasset, wo die mittelmäßigen Fahrzeuge, und die Felouquen zu landen pflegen. Sie reichet bis an die Kirche des Heil. Ludovici des François, und bis an die Kirche des Heil. Eustachii, welche fast in der Mitte von Rom, und in demjenigem Quartiere sind, welches am stärcksten bewohnet ist. Die Strasse zur lincken von Il-Corso heißt die Strasse du Babouin, oder der Masque, wegen eines Brunnens dieses Nahmens. Sie gehet durch den Platz von Spanien, welcher Ort von denen Fremden starck besuchet wird, weil daselbst die besten Gasthöfe seyn sollen. Sie gehet und endiget sich zu Monte-Cavallo. Diese 3. Strassen sind unstreitig die schönsten in der gantzen Stadt. Sie sind mit viel schönen Häusern, ansehnlichen Pallästen und prächtigen Kirchen besetzet. Sie gehen über Plätze, die wegen ihrer Grösse und Zierrathen merckwürdig sind; aber sie sind schlecht gepflastert, überaus unreinlich, und zwischen diesen schönen Häusern stehen viele andere elende, niedrige und unansehnliche Häuser, welche alles, was man daselbst schönes, kostbares und feines siehet, gar sehr verstellen. Man giebt vor, durch eben diese Vermischung fielen die schönen Gebäude desto besser in die Augen. Allein dem sey wie ihm wolle, so trifft man diesen Fehler, oder diese Annehmlichkeit in allen Strassen von Rom an.

Wenn man von der Kirche Notre-Dame zur lincken Hand gegen den Platz von Spanien sich zu wendet, so gehet man bey der Kirche und dem Collegio der Griechen vorüber, wo man an gewissen Tagen ihre Ceremonien mit ansehen, und die Messe in Griechischer Sprache nach ihrer Liturgie mit anhören kan. Diese Griechen sind mit der Römischen Kirche vereiniget, und sie haben ein Seminarium, in welchem sie junge Leute unterrichten, welche der Pabst unterhält, damit er sie hernach als Missionarios in Griechenland und auf die Insuln des Archipelagi schicken kan. Das Hauß des Groß-Hertzogs, welches auf einem Berge stehet, hat einen Garten, der mit vielen Springbrunnen, und mit viel grossen marmornen Bassins gezieret ist. Unter denen Seltenheiten, welche zur Zierde dieses Pallastes dienen, bemercket man die Statuen zweyer Kämpfer, welche mit einander ringen, und die Statue eines Bauers, welcher, indem er seine Sichel schärffete, die Mitverschwornen des Catilinæ von ihrer Zusammenschwörung reden hörete, welche er hernach entdeckete. Diese letztere wird für eines der seltensten Stücke zu Rom gehalten; aber die Statuen der Veneris u. des Cupidinis haben ihres gleichen nicht. Aus den Fenstern dieses Pallastes entdecket man die gantze Stadt. Die Kirche der Capuciner ist nahe dabey. Das Grabmahl des San Felice, eines Layen-Bruders dieses Ordens, ist in der andern Capelle zur lincken Hand. Der Cardinal, Antonius Barbarini, der Bruder des Pabstes Urbani VIII, welcher ein Capuciner war, ist in diese Kirche begraben worden.

Seine

Seine Dignität, welche er wider seinen Willen angenommen hatte, hinderte ihn nicht, als ein Mönch von der Welt abgesondert zu leben. Er verboth, als er sterben wolte, seinen Nahmen auf sein Grabmahl zu setzen, und verlangete, an statt aller Titul, nur diese Worte: Hic jacet umbra, cinis, nihil. Der Pallast derer Barberini, welcher einer der schönsten in Rom ist, sowohl wegen seiner Lage auf der Seite des Berges, als wegen seiner kostbaren Zimmer, und der Seltenheiten, die er enthält, ist denen Capucinern gegen über. Es sind in demselben 2. Treppen, welche Meisterstücke sind, und Petrus von Cortona hat alle seine Kunst erschöpffet, um die Decke in dem grossen Saale zu zieren. Die Gallerie ist mit einer unzählichen Menge von raren Statuen und Schildereyen gezieret, und mit überaus vielen Zimmern nach einander versehen, in deren jedem ein Fürst wohnen könnte; so prächtig sind sie ausgeputzet. Die rareste Gallerie ist die Bibliotheck des Cardinals Francisci Barberini. Wenn man nach denen Minimis de la Trinité du Mont zu gehet, so gehet man durch eine Kirche der Spanischen Augustiner. Diese Kirche, welche S. Ildefonso heißt, ist überaus klein. Indessen hat sie doch alle Theile einer Kirche, als den hohen Altar, Seiten-Capellen, den Dom, und das Chor. Die Kirche de la Trinité del Monte ist von Ludovico VI. Könige von Franckreich, gestifftet worden, und es verrichten Minimes, welche Frantzosen sind, den Gottesdienst darinne.

Wenn man nach dem Spanischen Platze hinunter steigt, so trifft man einen schönen Brunnen an, dessen Oeffnungen man im Sommer insgesammt aufthut, um das Pflaster der benachbarten Strassen abzuspühlen. Der Pallast des Spanischen Gesandten ist auf diesem Platze, an dessen Ende sich das Collegium de propaganda Fide befindet. Der Pabst Urbanus VIII. stifftete solches zu Unterhaltung vieler Schüler in denen Südlichen Provintzen, bis nach Indien und Æthiopien; nachdem sie ihre Studia in diesem Collegio vollbracht haben, so kehren sie wieder in diese Landschafften zurücke, zu grossem Vortheile ihrer Einwohner, welche sie in denen Geheimnissen der Christlichen Religion unterrichten. Von dem Spanischen Platze begiebt man sich zu dem Platze de la Fontana di Trevi, dahin man das Wasser in solchem Uberflusse geleitet hat, daß man an dem Orte, da es entspringt, gleichsam 3. kleine Flüsse siehet. Das Collegium der Maroniten ist zur Seite des Monte-Cavallo. Sie singen daselbst die Messe nach ihrer Art, und zu Folge ihrer Liturgie, wie die Christlichen Priester auf dem Berge Libano. Die Kirche der Heil. Apostel ist in eben diesem Quartiere. Constantinus, welcher sie bauen ließ, trug ihnen zu Ehren auf seinem Rücken die 12. ersten Steine darzu, welche man zum Grunde legte. Vor dieser Kirche ist ein grosser Platz, wo verschiedene schöne Palläste stehen. Man kömmt hernach in die schöne Strasse, il Corso, deren schon gedacht worden. Man trifft in dieser Strasse die Kirchen Santa Maria in via lata, des Heil. Marcelli, des San Carlo, des San Giacomo de Incurabili, und derer Nonnen, welche man Poenitentes nennet, an. Die erste ist eine alte Kirche, von welcher Baronius saget, daß sie auf eben der Stelle stehe, wo der Heil. Petrus einkehrete, als er das erstemahl nach Rom kam. Einige versichern, daß der Heil. Lucas in dem Oratorio dieser Kirche die Apostel-Geschichte geschrieben habe. Die Kirche des Heil. Marcelli ist auf die Ruinen des Tempels der Isis erbauet worden, welchen Tiberius schleiffen ließ, und deren Götzenbild man in die Tiber warff; und hierauf folgete die Bestraffung aller ihrer Priester, welche er deswegen hinrichten ließ, weil sie zu einem schändlichen Verbrechen, welches eine vornehme Römische Frau begangen hatte, behülfflich gewesen waren. Das Oratorium des Heil. Marcelli, welches das Oratorium des Heil. Creutzes genennet wird, ist hinter dieser Kirche. Es ist daselbst eine berühmte Brüderschafft, in welcher sich viele Edelleute befinden. Man zeiget in der Kirche San Carolo das Hertz des Heil. Caroli Borromæi. Diese Kirche gehöret denen Mayländern. Die Kirche San Giacomo de Incurabili ist rundt, und stößt an ein Hospital, in welchem diejenigen versorget werden, welche mit unheilbaren Kranckheiten behafftet sind. An der Kirche derer Nonnen, welche man Poenitentes nennet, ist ein Hauß, in welches alle liederliche Weibs-Personen aufgenommen werden, die sich bekehren wollen. Sie werden daselbst auf ihre übrige Lebens-Zeit unterhalten, und es gebricht ihnen an allen Nothwendigkeiten im geringsten nichts, wenn sie nur in derjenigen Ordnung leben, welche diese Bekehrung erfodert. Ob man gleich zu Rom die Hurerey dieser Weibs-Personen so lange duldet, als sie dieselbe treiben wollen, so kan man doch nicht sagen, daß ihre schändliche Lebens-Art gebilliget werde. Es ist wahr, daß man nicht mit aller der Strenge wider sie verfähret, welche ihre bekannte unzüchtige Aufführung verdienet; aber wenn man sie nicht fortjaget, so geschicht es bloß, um ein grösser Ubel zu verhindern, und man legt ihnen sehr harte Straffen auf, damit sie ihrer schändlichen Handthierung entsagen mögen. Ausser daß sie ihre Nahmen in die öffentlichen Register müssen einschreiben lassen, so ist ihnen nicht erlaubt, sich in den Versamlungen unter ehrlichen Frauen einzufinden, als bey Hofe, in Spaziergängen, bey Hochzeiten, bey Musicalischen Concerts, und bey andern dergleichen Ceremonien. Sie dürffen bey Tage nicht in Kutschen fahren, und des Nachts nicht ausgehen; ja es ist so gar alle Gemeinschafft mit einander untersaget. Und was für sie noch empfindlicher ist, so ist ihnen verbothen, zur Advents- und Fasten-Zeit die geringste Gesellschafft zu halten, damit der Verdruß, so einsam zu leben, einige gute Gedancken bey ihnen erwecken, und sie wieder zu GOtt führen möge. Wenn sie sterben, so fällt ihr Vermögen dem Fisco anheim; und wenn sie gleich ein Testament macheten, so würde es doch nicht gültig seyn. Sie werden in keine Heilige Erde begraben; sondern man wirfft ihre Leiber in irgend ein Loch längst an denen Stadt-Mauern hin. Hinter dem Kloster derer Filiarum Poenitentium ist San Sylvestro in Capite. Man nennet diese Kirche deswegen also, weil man daselbst die Abbildung des Hauptes und des Gesichtes unsres Heylandes siehet, welche er selbst durch ein Wunderwerck machete, wie Baronius berichtet, und welche er dem Könige von Edessa, Abgaro, überschickete.

Die Säule Antonini, welche vor Alters von Marco Aurelio Antonino, und von dem Rathe, dem Antonino Pio zu Ehren, aufgerichtet wurde, ist in eben der Strasse del Corso. Sie ist aus 28. Marmor-Steinen zusammen gesetzet, und wie die Säule Trajani, mit Figuren von erhabener Arbeit gezieret, welche in einer schneckenförmigen Linie von der Basi bis an das Capital hinan lauffen, und durch welche die Kriege und die vornehmsten Thaten dieses Printzens vorgestellet sind. Seine Statue wurde darauf gesetzet; aber jetzo siehet man an deren Stelle die eherne und vergoldete Statue des Heil. Pauli. Die Treppe hat 206. Stuffen, und der Schafft der Säule ist 160. Römische Schuh hoch. Der Pallast des Kaysers Antonini, Nahmens Basilica, ist in der Piazza di Pietra. Er ist mit einer Reihe von sehr sonderbaren Säulen gezieret. Von dar kömmt man zu dem Römischen Collegio, welches denen Jesuiten gehöret. Dieses ist ein sehr schönes, und zur Bequemlichkeit der Schüler, welche aus allen Quartieren der Stadt dahin kommen, überaus wohl gelegenes Gebäude. Man langet hernach bey dem Dominicaner-Kloster an, welches la Minerva genennet wird, weil es auf eben der Stelle stehet, wo vor diesem der Tempel der Minervæ stund. Nachdem der Pabst Honorius III. im Jahre 1216. die Regel und den neuen Orden des Heil. Dominici bestätiget hatte, so schenckete er ihm die alte Kirche der Heil. Sabinæ auf dem Berge Aventino, und halff ihm daselbst ein Hauß bauen. Sie wohneten darinne bis in das Jahr 1375, da der Pabst Gregorius XI. und der Cardinal Aldovrandini Calvacanti, die Griechischen Nonnen, welchen der Pabst Zacharias auf denen Ruinen des Tempels der Minervæ ein Hauß hatte aufführen lassen, bewogen, diesen Ort zu verlassen, und sich in den Campum Martium zu begeben, wo man ihnen eine Kirche und ein Kloster bauete. Die alte Kirche, welche die Griechischen Nonnen inne hatten, war der

der heiligen Jungfrau gewidmet. Die neue Kirche nahm eben diesen Titul an, und beyde sind Ste. Marie sur la Minerve genennet worden. Das ist, auf den Ruinen des Tempels, welchen Pompejus ehedem der Minervæ gewidmet hatte, und davon man noch einige Merckmahle in dem einen Hofe des Klosters siehet. Die Antiquarii behaupten, der Tempel der Minervæ sey viel grösser gewesen, als der Raum ist, welchen ietzo die Kirche und das Kloster einnehmen. Die Päbste Paulus IV. und Urbanus VII. wie auch viele Cardinäle, Printzen und grosse Herren liegen in dieser Kirche begraben. Man siehet darinnen unter andern merckwürdigen Dingen, eine Figur, welche man unendlich hoch schätzet. Dieses ist Christus, von Michael Angelo. Sie stehet auf einem kleinen Altare, nahe bey dem grossen, auf der Evangelien-Seite. Die Figur ist von weissem Marmor, von natürlicher Grösse, völlig nackend, ohne die geringste Bedeckung; dergestalt, daß, wenn er nicht das Creutz in der rechten Hand hielte, woran man ihn erkennet, man ihr einen Nahmen beylegen könnte, welchen man wolte; denn sie ist denenjenigen Gemählden unsers Heylandes, welche zu Rom aufbehalten werden, und welche man für sehr ähnlich hält, im geringsten nicht ähnlich. Doch dem sey, wie ihm wolle, so ist diese Figur vollkommen schön, vollkommen fein, von vortreflichem Geschmacke, und wie die Römer dafür halten, unnachahmlich. Man bedecket die Blösse der Figur mit einem kostbaren Schurtze, und man hat den einen Fuß derselben, welcher ein wenig vorwärts stehet, mit einer Art von einem ehernen und vergoldetem Futterale überzogen, weil die Andacht der Römer durch das häuffige küssen anfieng denselben zu verderben. Die Kirche des heiligen Andreæ della Valle ist sehr schön, und denen Theatinern gehörig. Man hat sie auf eben der Stelle, wo das Theatrum Pompeji war, und auf die Ruinen des Pallastes Picolomini, erbauet. Und vielleicht siehet man deswegen daselbst die Grabmähler Pii II. und Pii III, welche beyde von dieser Familie waren. Als der Pabst Urbanus VIII. noch Cardinal war, ließ er daselbst eine sehr schöne Capelle, an dem Orte anlegen, wo der heilige Sebastianus gegeisselt, und in eine Schleusse geworffen wurde, ehe man ihn mit Pfeilen erschoß. Die Kirche San-Carolo in Cantinari, welche rundt und sehr artig ist, ist nicht weit von Cancellaria, einem Pallaste, welchen der Cardinal Riari von den Steinen des Colisæi erbauen ließ. Dieser Pallast stehet nach der Collegial-Kirche San Lorenzo in Damasco, zu, in welcher alle Mauern gemahlet sind, und die Historie des heiligen Laurentii vorstellen. Der Leib des heiligen Pabstes Damasi ruhet unter dem hohen Altare dieser Kirche, welche nahe bey dem Pallaste Farnese stehet.

Ant. de St. Gallo war der erste Entrepreneur des Farnesischen Pallastes. Er fieng solchen blos an; und Michael Angelo wird als der vornehmste Baumeister desselben betrachtet. Dieses schöne Gebäude ist 180. Schuh hoch, und 90. breit. Die Thore, die hohen Fenster-Rähmen, die Ecken, die Corniche, und alle Haupt-Steine, sind von dem Colisæo. Auf diese Art hat man einen grossen Theil dieses wunderns-würdigen Denckmahls zerstöhret. Man hat fast den gantzen grossen Pallast der Cantzelley, wie auch die Kirche des heiligen Laurentii in Damaso, davon erbauet, und man hat so gar an einigen Orten die Mauern der Stadt Rom davon ausgebessert. An statt daß man diese schätzbaren Ueberreste des Alterthums wieder aufrichten und erhalten sollen, wie Sixtus V. gethan, welchem Rom den grösten Theil seiner Schönheit zu dancken hat; so haben sich viele Päbste gefunden, welche dieselben selbst vernichtet haben. Innocentius VIII. zerstöhrte den Triumph-Bogen Gordiani, um eine Kirche zu bauen; Alexander VI. ließ die schöne Pyramide Scipionis niederreissen, um die Strassen mit den Steinen zu pflastern, die man dadurch bekam. Die marmornen Stuffen, auf welchen man in die Kirche Ara Celi steigt, sind aus einem Tempel Romuli genommen worden; die Kirche des heiligen Blasii ist aus einem zerstöhrten Tempel Neptuni gebauet worden; die Kirche des heiligen Nicolai de l' Ame hat man aus einem geschleifften Circo Agonali aufgeführet; und so hat man es mit vielen andern gemachet. Uebrigens ist dieser Pallast einer der schönsten zu Rom. Sein Gebäude stehet frey, und man kan um selbiges rings herum gehen. Es hat 4. Façen, an deren ieder ist ein Thor, welches in einen Hof gehet, der mit Säulen und Bögen, nebst einer bedeckten Gallerie umgeben ist, welche in verschiedene Appartements führet. In diesem Hofe siehet man die beste Statue Herculis, welcher sich auf seine Keule lähnet. Sie wurde in denen Bädern des Antonii Caracallæ gefunden. Man siehet auch daselbst die Statuen der Floræ und zweyer Fechter. Wenn man zur grossen Treppe hinauf steigt, und in die Gemächer gehen will, so siehet man in einer Gallerie, die vortrefliche Statue eines Delphins, welcher einen kleinen Knaben auf seinen Rücken trägt, und am Eingange des grossen Saales, die Statuen zweyer Parthischen Könige, welche gefesselt sind. Die Statue Alexandri Farnese stehet in dem Saale; er tritt den Aufruhr und die Ketzerey mit Füssen, während daß ihn die Fama crönet. Diese 4. Figuren sind von einem eintzigen weissem Marmor-Steine. In eben diesem Saale siehet man die Statuen der Liebe und des Ueberflusses, in der Stellung zweyer Personen, die einander küssen, und sich trösten. Rings um den Saal herum stehen unzähliche Fechter mit dem Degen in der Hand, in den verschiedenen Stellungen, welche ihre Art zu streiten mit sich brachte. In einem Zimmer, welches an diesen Saal stößt, sind viel rare Gemählde, von der Hand des Salviati und des Frederico Zucchari, welche die merckwürdigsten Thaten Pauli III. vorstellen. Eines stellet die Disputation Lutheri wider Cajetanum vor, und ein anderes bildet die 4. Lehrer der Lateinischen Kirche ab. In einem andern Zimmer siehet man viele Statuen der alten Philosophen und Poeten, als des Platonis, Euripidis, Possidonii, Zenonis, Senecæ, Diogenis, Bacchi, und Meleagri. Man gehet hernach in ein Zimmer, das voller Gemählde von den besten Meistern ist. Man siehet darunter eine steinerne Tafel von eingelegter Arbeit, welche 12. Schuh lang, und 5. breit ist; und von dar gehet man in die schöne Gallerie, welche gantz mit Statuen umgeben, und deren Decke von dem berühmten Annibal Carache unvergleichlich gemahlet ist. Sie enthält Liebes-Geschichte der Heydnischen Götter und Göttinnen. In dieser Gallerie zeiget man die Statue des Apollinis, welche aus Kiesel-Stein gehauen ist. In einem kleinen Hinter-Hofe ist der marmorne Ochse, welcher von den geschicktesten Kennern bewundert wird. Eine Frau ist mit den Haaren an eines von seinen Hörnern angebunden, und zwey starcke Männer bemühen sich, sie von der Höhe eines Felsens hinab zu stürtzen. Eine andere Frau und ein kleiner Knabe, welche ein Hund begleitet, sehen diesem Schauspiele zu. Alle diese Figuren sind in einen eintzigen Marmor-Stein gehauen, und stellen die Historie des Amphion und Zethes vor, welche, um ihre Mutter Antiopen zu rächen, die von Lyco, Könige von Theben, auf Anstifften der Dirce, welche ihre Stelle gern einnehmen wolte, war verstossen worden, diese neue Königin an das Horn eines Widders banden, dem sie in das Meer stürtzeten.

Dem Farnesischen Pallaste gegen über ist das Haus des Signor Pighini, allwo 2. Statuen von überaus grosser Schönheit sind; die eine der Veneris, und die andere des Adonis. Die Kirche des heiligen Girolamo ist gegen diesem Quartiere. Dieses ist eine Congregation von Priestern, welche meistens Edelleute sind, die in einer Gesellschafft, wiewohl auf ihre Kosten, leben. Der heilige Philippus von Nery, welcher dieselbe stifftete, lebete bey nahe 30. Jahre in diesem Hause. Das Gemählde an dem hohen Altare, welches den heiligen Hieronymum vorstellet, ist von der Hand des Dominicain. Die Engelländer hatten ehemahls ein Hospital in eben diesem

Quartiere; es ist in ein Collegium verwandelt worden, daraus man in die Chiesa Nuova gehet, welche eine der schönsten Kirchen zu Rom ist. Es sind Priester des Oratorii, welche den Gottesdienst darinne verrichten. Das Gewölbe derselben ist kostbar vergoldet, und von Petro von Cortona gemahlet. Die Capelle des heiligen Philippi von Nery ist auf der Evangelien-Seite des hohen Altars. Man siehet daselbst sein Bildniß in Lebens-Grösse von Guido Rheni, und sein Leib ruhet in einer niedrigen Capelle, welche unter dem Altare ist, in einem eisernen Kasten. Auf der andern Seite des hohen Altars, und in dem Geländer, ist das Grabmahl Cæsaris Baronii, welcher vordem aus diesem Hause war, und welchen Clemens VIII. wider seinen Willen zum Cardinal machte. Es ist bekannt, wie sehr seine Historie derer Annalium Ecclesiasticarum, welche ihn 13. Jahr kostete, seinen Nahmen berühmt gemachet hat. Die Kirche de la Pace ist mit vortreflichen Gemählden und Statuen gezieret, welche von den besten Mahlern und Bildhauern verfertiget worden.

Nachdem man von dar durch die Strasse der Buchdrucker gegangen; so trifft man den Piazza de Pasquino an, allwo die bekannte Statue Pasquini, nahe bey dem Platze Navone ist. Sie hat diesen Nahmen von einem Schneider geerbet, welcher gantz nahe dabey wohnete, ein Spötter von Profeßion, und ein witziger Kopf war. Die neuen Zeitungs-Träger versammleten sich in seinem Laden, und es wurde daselbst alles Gute und Böse, was in Rom vorgieng, erzehlet; öffters machete man so gar Glossen über dasjenige, was der Meister sagete; man ließ ihm neue Zeitungen und beissende Reden sagen, an welche er niemahls gedacht hatte, und welche man nach dem Nahmen ihres wahren oder falschen Urhebers Pasquinaden nennete. Die Kinder, welche er nach seinem Tode hinterlassen, haben das Hand-Werck ihres Vaters nicht fortsetzen wollen, welches ihm sehr offt schlimme Händel, und manche Tracht Schläge zugezogen hatte; sie sind aus ihrem Quartiere gezogen, und haben der Statue, ihrer Nachbarin, den Nahmen ihres Vaters und die Sorge überlassen, dasjenige auszubreiten, was die witzigen Köpfe der Stadt gerne bekannt machen wollen, ohne sich zu erkennen zu geben. Man würde grosse Bücher mit den Satyren und Schertz-Reden anfüllen können, welche unter dem Nahmen Pasquini herumgelauffen sind. Dieses ist der Ursprung der Pasquinaden. Was die Statue anbetrifft, welche den Nahmen Pasquini behalten hat, so ist solche eine gantz verstümmelte und unkenntliche Figur; einige sagen, sie habe Alexandrum M., andere, sie habe Herculem, und noch andere, sie habe einen Römischen Soldaten vorgestellet; sie lähnet an einer Mauer, an der Ecke eines Creutz-Weges. Man erzehlet eine sehr artige Antwort, welche Alexander VI. denenjenigen gab, die ihm riethen, daß er Pasquinum in die Tiber werffen solte, wegen der beständigen Satyren, die diese critische Statue wider ihn machete. Ich fürchte, sprach dieser Pabst, er möchte sich in einen Frosch verwandeln, und mich Tag und Nacht beunruhigen. Insgemein antwortet Pasquinus auf die Fragen, welche Marforio an ihn thut, welches eine andere eben so berüchtigte, und eben so verstümmelte Statue ist, welche vormahls, die Statue Jovis Panarii, die Statue des Rheins, oder wie andere wollen, die Statue der Nera war, welche bey Terni vorüber fließt. Man siehet sie ietzo in einem von denen Höfen des Capitolii. Der Nahme Marforio kömmt, wie man glaubet, von Martis Forum, von dem Orte her, wo diese Statue stund, und welcher also, wie auch Forum Augusti, hieß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man ehedem die Pasquinaden an die verstümmelten Statuen des Pasquini und Marforio gehefftet habe; aber dieses geschiehet nicht mehr. Alle Satyrische Schrifften werden dem Pasquino zugerechnet, ohne daß sie an denselben gestanden hätten.

Von dem Orte, wo sich die Statue des Pasquini befindet, gehet man zu dem Platze Navone, welcher nahe bey dem Platze della Sapienza ist. Er hieß vormahls Platea Agonalis, das ist, der Streit-Platz, weil dieses ein Circus war, welchen Alexander Severus angeleget hatte; er ist fünff bis sechsmahl länger, als breit, und eines von seinen Enden hat die Figur eines Bogens von einem Zirckel. Der Pallast des Fürstens Pamphili machet fast eine von denen langen Seiten desselben aus. Dieser Pallast ist groß und prächtig, und dem Ansehen eines Enckels Innocentii X. würdig. Er stößt an eine kleine Kirche, welche dieser Printz der heiligen Märtyrin Agnes zu Ehren, an dem Orte hat bauen lassen, allwo sie, wie man glaubet, eingeschlossen war, ehe sie zum Tode geführet wurde. Diese Kirche ist länglicht rundt, und von ausserordentlicher Pracht; das Pflaster, die Mauern, und bis auf die Gemählde des Altars, alles ist von dem auserlesensten Marmor, und von den geschicktesten und erfahrensten Meistern verfertiget; sie ist oben rundt gewölbet, und inwendig mit der vortreflichsten und vergoldeten Gyps-Arbeit gezieret. Das Portail, welches nach dem Platze zustehet, ist von ungemeiner Einrichtung; es ist mit 2. Glocken-Thürmchen versehen, in deren einem sich eine Stunden-Uhr befindet, welche sehr gerühmet wird. Die Mitte des Platzes Navone ist nicht so hoch, als die Seiten, dergestalt, daß man einen See daraus machen kan, wenn man es für dienlich erachtet. Man darf zu dem Ende nur die Abflüsse verstopfen, durch welche das Wasser aus denen 3. grossen Brunnen, welche sich auf diesem Platze befinden, und davon der mittelste ausserordentlich prächtig ist, abläufft. Man hat unten an den Felsen, welcher die Pyramide unterstützet, 4. Statuen von ungewöhnlicher Grösse gesetzet, welche die 4. grössesten Flüsse in denen 4. Theilen der Welt vorstellen, als den Gangem für Asien, den Nilum für Egypten, die Donau für Europa, und den Rio de la Plata für America. Da diese 3. Brunnen Ströhme Wassers von sich geben, so kan man den Platz leicht überschwemmen, und ihm in seiner Mitte bis auf 3. Schuh Wasser verschaffen. Man thut solches insgemein in der grossen Hitze, eine Stunde vor Untergang der Sonne, und alsdenn fähret der Adel in Kutschen spatzieren, um frische Lufft zu schöpfen, und sich an dem Vergnügen zu belustigen, welches sich der Pöbel machet, indem er sich badet. Man siehet auch auf diesem Platze die Kirche der Spanier, Nahmens San Jacomo, wo das Grabmahl Petri Ciaconii, eines gelehrten Critici, und das Bildniß des San Diego, von der Hand des Annibal Carache, ist. Die öffentlichen Schulen von la Sapienza sind der Hinter-Thüre dieser Kirche gegen über. Eugenius IV. ließ das Gebäude dieses Collegii anfangen, welches Urbanus VIII, und Alexander VII. durch die Kirche und die öffentliche Bibliotheck, welche sie anlegen lassen, sehr ausgezieret haben.

Obgleich viele Collegia zu Rom sind, so hat doch nur das von Sapienza das Recht, Doctores Theologiæ, Juris und Medicinæ zu machen. Dieses ist das älteste Collegium der Stadt; es sind über 30. Professores, welche darinne lehren, oder welche besoldet werden, um darinne die Rhetoric, die Philosophie, das Jus Civile und Canonicum, die Medicin, die Botanic, die Bau-Kunst, die Mathematic, die Griechische, Hebräische, Arabische, Syrische, Chaldäische ꝛc. Sprachen zu lehren. Alle diese Professores haben ansehnliche Besoldungen, und viele Privilegia und Ehre. Es sind viele Mönche unter diesen Professoribus. Der Pabst ernennet alle diese Professores. Das Gebäude dieses Collegii ist prächtig; es stellet ein langes Viereck vor, welches von doppelten bedeckten Gängen formiret wird; die Classen sind schön; die Bibliotheck ist zahlreich und auserlesen; die Einkünffte zu ihrer Vermehrung, und zu Unterhaltung derer Bibliothecariorum und ihrer Bedienten, gewiß. Die Statue des Pabstes Alexandri VII. stehet von Rechtswegen in dieser Bibliotheck, weil dieser Pabst überaus viel zu derselben beygetragen, und weil er zum Besten derer Professorum und Studiosorum Medicinæ einen überaus schönen Garten von Simplicibus anlegen lassen,

und

und einen Professorem Botanices angeordnet hat, welcher zu gehöriger Zeit öffentliche Lectiones hält. Dieser Garten hat eine vortheilhaffte Lage auf dem Janiculo, und weil das Clima zum Wachsthume der Pflantzen vollkommen gut ist, so trifft man fast zu allen Zeiten überaus sonderbare Pflantzen darinne an.

Ausser dem Collegio della Sapienza giebt es noch viele andere Collegia, in welchen die Humaniora und die höhern Wissenschafften gelehret werden. In den meisten Klöstern werden auch die Cursus Philosophiæ und Theologiæ gehalten.

Die Kirche des heiligen Ludovici ist nicht weit von dem Platze Navona. Sie ist sehr schön, und mit einer grossen Anzahl von Frantzösischen Priestern versehen. Gleich darneben ist ein Hospital, welches eben dieser Nation gehöret. Das Bildniß des Cardinals von Ossat stehet in eben dieser Kirche auf einer Säule. Der Pallast von Justiniani ist auch in selbigen Gegenden. Man siehet daselbst viele Statuen von heydnischen Gottheiten, und unzähliche marmorne Füsse und Beine. Es ist eine solche Unordnung davon in allen Zimmern, und sonderlich in der obern Gallerie, daß, wenn sie daselbst zur Zierde dienen, man auch sagen kan, daß sie dem Gesichte sehr seltsam vorkommen. Indessen hebt man alles sorgfältig auf. Dieses soll daher rühren, weil er, der alte Fürst Justiniani, als er ohne männliche Erben starb, diesen Pallast einer Privat-Person überließ, mit der Bedingung, daß sie desselben wie auch alles Geräthes verlustig seyn solte, wenn sie irgend einen Theil von diesen Alterthümern würde von abhanden kommen lassen. Unter dieser grossen Menge von Statuen sind verschiedene sehr kostbare Gemählde von Titiano und andern grossen Meistern, und unter andern das rare Gemählde des heiligen Evangelisten Johannis von Raphaël von Urbino, wie auch der heiligen Jungfrau und des heiligen Josephs. Man gehet durch die Ruinen der Bäder Alexandri Severi nach der Kirche des heiligen Eustachii. Man hält dafür, daß diese Kirche auf eben der Stelle stehe, wo der heilige Eustachius, seine Frau Theopista, und seine Kinder Ægyptus und Thepistus, auf Befehl Trajani, den Märtyrer-Tod erlitten haben.

Die Kirche Rotonda, ehemahls das Pantheon, ist das verwegenste Stück der Bau-Kunst zu Rom. Sie ist blos von dem Volcke, wegen ihrer rundten Figur, la Rotonda genennet worden. Als Bonifacius IV. diesen alten Tempel der heiligen Jungfrau und allen Märtyrern heiligte, so gab er ihm den Nahmen Santa Maria del Martyres. Und nachhero wolte irgend ein anderer Pabst, daß alle Heiligen überhaupt mit unter der Zahl der Märtyrer begriffen seyn solten. Man ist wegen der Ursache nicht einig, warum man diesen Tempel vor Alters Pantheon genennet hat; einige sagen, er sey deswegen also genennet worden, quod forma ejus convexa fastigia tam cœli similitudinem ostenderet; andere glauben, er sey von Agrippa dem Jovi und allen Göttern, oder vielleicht dem Jovi alleine, und der Cibele, der Mutter der Götter, gewidmet worden. Es ist wahr, daß inwendig in dem Tempel rings herum Nichen angebracht sind, und man kan dem Ansehen nach gar wohl muthmassen, daß sie mit Götzen-Bildern mögen besetzt gewesen seyn; aber, wenn man auch dieses annimmt, so beweisen doch diese Nichen weiter nichts. Varro redet von 30000. Gottheiten, welche zu Rom angebetet würden; und der Philosoph Bruxillus sprach, als er starb, in seiner Rede an den Rath, daß er deren 2080000. verliesse. Man würde sehr viele Nichen haben machen müssen, wenn man alle diese Gottheiten hätte aufstellen wollen. Die Nichen geben also keinen Beweis davon ab, daß das Pantheon der gantzen Menge von Göttern, welche man zu Rom anbetete, wäre geheiliget gewesen. Uebrigens ist dieser Tempel, ob er gleich vieler Zierrathen beraubet worden, dennoch eines der schönsten und vollständigsten Gebäude in Italien. Man zeiget in dem Schlosse St. Angelo eine gegossene Canone, welche eine Kugel von 70. Pfund trägt, und nebst denen 4. Säulen des hohen Altars in der St. Peters-Kirche blos aus denen ehernen Nägeln verfertiget worden, womit die Decke des bedeckten Ganges an dem Pantheon befestiget war. Die Säulen dieses bedeckten Ganges sind von Granit, von der Corinthischen Ordnung, und aus dem Gantzen gearbeitet. Sie sind nicht von vollkommen gleicher Dicke; sie halten aber, einige Zoll mehr oder weniger abgerechnet, 15. Engelländische Schuh im Umfange. Aus dem Verhältnisse kan man von dem übrigen urtheilen. Die 2. Löwen, welche unter eben diesem bedeckten Gange stehen, haben der Façade des Tempels der Isis zur Zierde gedienet. Das Stücke Granit, in welches die Oeffnung der grossen Thüre gehauen, ist auch von einer sehr ansehnlichen Grösse; es ist 40. Schuh hoch, und ohngefehr 20. breit. Der berühmte Raphaël liegt in dieser Kirche begraben, und Bembus machete dieses Distichon, statt eines Epitaphii, auf ihn:

Ille hic est Raphaël timuit quo sospite vinci,
Rerum magna Parens, & moriente mori.

Das Gewölbe dieses Gebäudes stehet ohngefehr 8. Ruthen weit offen, damit das Licht hinein fällt; denn es hat sonst kein anderes Licht. So hat es auch keinen Pfeiler, davon es unterstützet wird. Wenn daher Plinius von dem Pantheon redet, so gedencket er desselben, als des raresten Werckes seiner Zeit. Man saget, daß es vor Alters mit kupfernen Ziegeln gedecket gewesen wäre, worzu Lipsius noch füget, daß sie wären vergoldet gewesen; ietzo ist es blos mit grossen platten Steinen bedecket. Es ist 140. Schuh hoch, und eben so viel breit; und sein gantzer grosser Umfang wird blos von Mauern unterstützet, welche den Umfang davon ausmachen. La Guilletiere spricht, daß das Pantheon zu Athen ihm viel prächtiger vorkäme, als das Römische; aber Spon hat ihn deswegen getadelt, daß er den Tempel der Minervæ für ein Pantheon gehalten hat. Meursius hatte eben diesen Fehler begangen. Ihr gemeinschafftlicher Irrthum gründet sich auf die schlechte Beschreibung, welche Theodosius Zigomala, dessen blosse Abschreiber sie sind, von diesem berühmten Tempel in seinem Briefe an Martinum Crusium gemachet hat, oder vielleicht darauf, daß Pausanias solchen Parthenion nennet.

Man gehet über den Campum Martium nach der Kirche San Lorenzo in Lucina. Dieses ist eine sehr alte Kirche, in welcher der Gottes-Dienst von Priestern, die man Clerici Regolari Minori nennet, verrichtet wird; und dieses ist die gröste Pfarr-Kirche zu Rom. Sie ist nahe bey dem Pallaste Borghese, welcher ungemein schön ist, und viele Seltenheiten in sich fasset. Die bedeckten Gänge ruhen auf 96. alten Säulen von Egyptischen Granit. Unter denen Gemählden in den untersten Gemächern sollen sich 1700. Originale von den berühmtesten Mahlern befinden. Die Venus, welche dem Cupidini die Augen zubindet, während daß ihm die Gratien seine Waffen reichen, ist von Titiano, und wird für das vortreflichste Gemählde gehalten. Paulus V, welcher aus dem Hause Borghese war, ist in Mosaischer Arbeit so fein gemahlet, daß sein Bildniß aus mehr als einer Million Stücken bestehen soll. So viel ist gewiß, daß es ein ungemein sauberes Stück ist.

Das Mausolæum Augusti, welches nicht weit von der Kirche des heiligen Rochi entfernet ist, befindet sich auf einem besondern Platze, über welchen kein ordentlicher Weg gehet. Dieses war ein rundtes, und eines der schönsten Gebäude zu Rom. Es hatte drey Reihen von rundten Säulen, die über einander stunden, und deren Stockwercke immer kürtzer wurden; und auf iedem Stockwercke war eine Art von einer Terrasse, auf welche man Bäume gepflantzet hatte, damit es daselbst grün seyn möchte. Die Statue Augusti stund oben auf der Spitze des gantzen Gebäudes, 250. Cubitos hoch von der Erde. Es ist von der Pracht dieses Mausolæi wenig mehr übrig, und die Zeit hat fast alle Schönheit desselben vernichtet. Die Kirche des heiligen Antonii von Padua ist nicht weit davon entfernet.

Sie gehöret denen Portugiesen, und man siehet daselbst das Grabmahl des grossen Casuisten, Navarra, welcher zu Rom starb, dahin er den Caranza, seinen besten Freund, begleitet hatte, welcher dahin war beruffen worden, um von seiner Lehre Rechenschafft zu geben. Auf seinem Grabmahle stehet ein Brust-Stücke, welches ihn vorstellet. In der Kirche der Augustiner, welche man nahe dabey antrifft, befindet sich das Grabmahl der heiligen Monicæ, und des Onuphrii, eines gelehrten Augustiner-Mönchs. In dem Kloster ist eine sehr rare Bibliotheck, welche Angelica genennet wird, wegen Angeli Rocca, dem Bischoffe und Magistro Sacristiæ des Pabstes, welcher dieselbe diesem Hause mit der Bedingung schenckete, daß sie des Morgens allen denenjenigen offen stehen solte, welche darinnen würden studiren wollen. Der Pallast des Hertzogs von Altemps ist der Kirche des heiligen Apollinaris und dem Collegio der Deutschen gegen über, welche beyde nahe bey der Kirche der Augustiner sind. Der grosse Saal dieses Pallastes ist mit vielen Seltenheiten ausgezieret, unter welchen man den Triumph in marmornen Figuren von erhabener Arbeit; die Vorstellung einer Stadt in Holtz geschnitten, welches ein gantz besonderes Stück ist; und das Bildniß der heiligen Jungfrau, welche ihr göttliches Kind auf den Armen hält, bemercket. Man schätzet es auf 5000. Pistolen. Das Grabmahl des heiligen Pabstes Anacleti ist unter dem Altare der Capelle eben dieses Pallastes; und man zeiget in der Sacristey sein Haupt, welches in Silber eingefasset, und mit vielen Edelsteinen besetzet ist. Die Zierrathen dieser Capelle sollen über 50000. Thaler gekostet haben. Die Kirche des heiligen Johannis von Florentz ist nahe bey der Brücke St. Angelo. Sie gehöret denen Florentinern, welche sie haben bauen lassen. Man bewundert in einer Capelle derselben ein Gemählde von der Auferstehung unsers Heylandes, welches Lanfrancus verfertiget hat. Man zählet 80. bis 82. Pfarr-Kirchen zu Rom; in 24. derselben sind Tauf-Steine. Dieses ist mehr als zu viel für 150000. Seelen, welche aufs höchste in dieser Stadt befindlich sind. Die Pfarr-Stellen sind im geringsten nicht einträglich. Ihre Accidentia sind das vornehmste, und auch diese sind schlecht genug. Ihr Honorarium für die Beerdigungen wird an weissem Wachse bezahlet. Es ist zu Rom auf 2. Pfund gesetzet; das übrige ist nach Proportion. Man wuste vormahls zu Rom nichts von Predigten. Hingegen ietzo soll es geschehen; aber die Pfarr-Herren waren schuldig, und sind es ietzo alle 2. Sonntage, ausgenommen in der grossen Hitze nicht, Catechismus-Examina zu halten, u. dieses bey einem Gold-Gülden Straffe, welches eine zeitliche Straffe, und die sehr bequem ist, die Aufmercksamkeit der Priester zu ermuntern. Es ist etwas seltenes, daß Rom und der übrige Kirchen-Staat solte in Hungers-Noth gerathen können. Wenn dieses geschehen soll, so müssen viele unfruchtbare Jahre nach einander erfolgen. Denn man giebt sich alle äusserste Sorge, um dieses Unglück, oder doch wenigstens die traurigen Folgen einiger schlechten Ernten zu verhüten. Zu dem Ende hat man öffentliche Korn-Böden, nicht allein in allen Städten, sondern auch in allen Dörffern angelegt, in welchen man so viel Korn aufschüttet, als zur Versorgung des Volcks auf 3. Jahr nöthig ist. Diese Korn-Böden müssen erst angefüllet seyn, ehe diejenigen, welche Getrayde zu verkauffen haben, etwas ausserhalb dem Staate verkauffen dürffen. Die Gemeinden in den Städten, Flecken oder Dörffern, kauffen das Korn um den Preiß, welcher von dem Aufseher des Getraydes gesetzt worden, u. verkauffen es eben um den Preiß an die Becker, und Einwohner, welche solches nöthig haben, dergestalt, daß man lauter dreyjährig Korn isset, welches viel besser seyn soll, als das neue. Diejenigen, welchen die öffentlichen Korn-Böden anvertrauet sind, bekommen keine Besoldung, sondern blos den Ueberschuß an Korn. Man misset ihnen solches zu, und sie sind schuldig, eben so viele Maasse wieder zu geben; was drüber ist, gehöret ihnen. Der Ueberschuß an Korn in Italien und in denen Morgenländern rühret daher: Man bringet nicht etwa das Korn Garben-Weise in die Scheunen, sondern man drischet es auf dem Felde aus. Man hat zu dem Ende einen gewissen Platz, welcher gut geschlagen, feste und eben ist, und Area genennet wird. Um denselben herum werden die Garben gelegt, und viele Pferde, Ochsen oder Büffel an die Schwäntze hintereinander zusammen gekuppelt, welche das Getrayde austreten. Weil man nun hierzu eine Zeit nimmt, welche trocken, und da die Sonne heiß ist, so ist auch das Getrayde sehr trocken, und die Hitze machet, daß es einkriecht, kleiner und härter wird, als wenn es feuchte wäre, und daß mithin mehr in ein Maaß gehet; dahingegen dieses Getrayde, wenn es auf denen Korn-Böden feuchte geworden, aufquillet, und grösser wird, und folglich auch weniger zu Ausfüllung des Maasses erfordert wird. Daher kömmt der Vortheil dererjenigen, welche die Aufsicht über die öffentlichen Korn-Böden haben. Und dieser Vortheil wird desto ansehnlicher, wenn es bey einer recht trockenen und heissen Witterung ausgedroschen worden. Daher sind auch diese Auffseher gehalten, alle Kosten zu übertragen, welche erfordert werden, ihr Korn umzustechen, und zu sieben, oder solches, wenn es nöthig ist, von einem Korn-Boden auf den andern zu schaffen.

Fast alle Ländereyen in den Päbstlichen Staaten sind ungemein fruchtbar, und bringen überaus gutes Korn. Insgemein ist das Korn klein, harte und schwer; und wenn die Leute arbeitsamer wären, so würde man unfehlbar aus diesen Staaten allein so viel Korn erübrigen, womit man das gantze übrige Italien versorgen könnte; aber diese Leute sind weichlich, sie scheuen die Arbeit und Beschwerlichkeit, und wollen lieber das Ungemach der Armuth ertragen, als arbeiten, und sich dadurch retten. Ueber dieses treibt sie nichts zur Arbeit an; sie dürffen ihrem Fürsten nichts bezahlen. Fast alle Abgaben sind auf die Lebens-Mittel gelegt. Man weiß nichts von Steuern, Saltz-Zöllen, Beysteuern, freywilligen Geschencken, Kopf-Gelde, und andern dergleichen Anlagen. Die Zölle, welche auf die eingehenden Waaren, und sonderlich auf die Lebens-Mittel gelegt, sind geringe; und da niemand davon befreyet ist, so ist also die Last getheilet, und destoweniger beschwerlich. Und diejenigen, welche dem Fürsten nichts geben wollen, dürffen sich nur der Waaren entschlagen, auf welchen Zoll geleget ist.

Die Vorsicht, welche man gebrauchet, um zu verhindern, daß es nicht an Korn gebrechen möge, öffnet dem Geitze und der Grausamkeit dererjenigen, welche die Aufsicht darüber haben, niemahls das Thor. Der Preiß wird bestimmet. Diejenigen, welche von den öffentlichen Korn-Böden keines nehmen wollen, können es bey denenjenigen kauffen, die Korn zu verkauffen haben. Diesen ist es erlaubt, noch unter der gesetzten Taxe zu verkauffen; aber sie würden sich in die Gefahr einer grossen Straffe setzen, wenn sie es theurer verkauffen wolten.

So groß nun die Wachsamkeit der Römischen Policey in Ansehung des Getraydes ist, so groß ist ihre Nachläßigkeit in Ansehung der Reinlichkeit der Strassen. In den schönsten Strassen, und so gar in derjenigen, welche il Corso heist, ist im Winter, und so bald es nur ein wenig geregnet hat, alles voller Koth. Und im Sommer ist der Staub nicht weniger beschwerlich. Dieser letztern Beschwerlichkeit hilfft man dadurch ab, daß man des Abends die Strassen besprengen läst, vermittelst einiger Karren, auf welche ein grosses volles Wasser-Faß geladen, an dessen Boden ein lederner Schlauch mit einem Stricke befindlich, welchen ein Mann, der hinter her gehet, hin und her beweget, um überall hin zu sprengen. Aber so aufmercksam ist man nicht, um die Strassen zu saubern, ausgenommen in einigen sehr wichtigen Gelegenheiten, und an einigen besondern Plätzen. Was kehren ist, weiß man gar nicht. Die hefftigen Regen-Güsse sind

die Besen zu Rom. Die Strassen sind sauber, wenn es gut geregnet hat, und sehr kothigt, wenn es nicht regnet.

Das Pflaster ist zu Rom sehr schlecht, ob es gleich von Kalck und Kieß gemachet ist, welches sonst ein vortreffliches und überaus dauerhafftes Pflaster abgiebt, wenn es recht gemacht ist; aber eben dieses fehlt ihm; zu geschweigen, daß die Steine zu klein sind, und keinen guten Grund haben; denn da man sie auf ein Kalck-Bette wirfft, so mangelt es ihnen am festen Grunde.

Die Römer sind von keiner vollkommen strengen Ernsthafftigkeit; doch besitzen sie etwas davon, und es läßt ihnen wohl. Sie sind weise, heimlich, vorsichtig, und überlassen sich nicht unbesonnener Weise dem Vergnügen, wie viele andere Nationen thun. Alles ist bey ihnen abgemessen, und jede Sache hat ihre Zeit; ob sie sich gleich gerne ein Vergnügen machen, so geschicht es doch ohne Aufsehen und Getöse, welches öffters Aergerniß verursachet. Bloß die Carnevals-Zeit bringt sie aus diesen vernünfftigen Schrancken; sie thun es aber zu dieser Zeit mit Bedacht. So bald die Eröffnung des Carnevals mit den gewöhnlichen Ceremonien bekannt gemacht worden, so bald ist die gantze Stadt voller Freuden. Es scheinet dieses gleichsam ein Signal zu seyn, daß man die Ernsthafftigkeit, die Eingezogenheit und die Geschäffte verlassen solle. Man dencket weiter an nichts, als sich zu belustigen. Der Tag wird zu Verkleidungen, und die Nacht zu Bällen und Gastmahlern angewandt. Nichts ist prächtiger, auserlesener, und ergötzender, als die verschiedenen Abwechselungen, welche auf einander folgen. Das Publicum nimmt Antheil daran, ohne daß es es etwas kostet, der Hof ist der gewöhnliche Sammel-Platz der Masquen; aber es ist nicht jederman erlaubt, sich daselbst einzufinden. Dieses ist durch ein öffentliches Edict, dem freygebigen Frauenzimmer, denen Mönchen, und dem Pöbel untersaget.

In der Strasse il Corso versammlen sich also alle Masquen. Einige sitzen auf Triumph-Wägen, welche von 4. neben einander gespannten Pferden gezogen werden, und stellen die Triumphe der alten Römer nach ihren Siegen vor. Andere verkleiden sich in Gottheiten aus der alten Zeit, und gehen trotzig einher, mit der Keule auf der Schulter, wie Hercules; oder mit dem Hammer und den Zangen in den Händen, und stellen einen Vulcanum mit seinen Cyclopen vor. Jupiter, Mars, Mercurius, Saturnus, mit einem Worte, alle fabelhaffte Götter erscheinen zu dieser Zeit wieder, gehen spatzieren, und belustigen die Stadt. Man siehet Wagen voller Musicanten und Sänger, welche einem Berge folgen, darauf sich Apollo und die 9. Musen befinden. Man siehet Theatra, welche getragen werden, und auf den Plätzen, und vor denen Pallästen, da man es für dienlich erachtet, stille halten, und wo die lustigsten Stücke vorgestellet werden.

Die grossen Gastmähler sind nicht nach dem Geschmacke der Römer; sie essen, damit sie leben. Sie sind fein und schmackhafft, ja man könnte fast sagen, sinnlich; aber man wird bey ihnen keine Neigung zum Volltrincken gewahr. Sie essen des Abends sehr wenig, legen sich spät nieder, stehen sehr früh auf, um die kühle Lufft zu geniessen, u. schlafen nach dem Mittags-Essen einige Stunden. Sie leben also sehr eingezogen; doch besuchen sie einander mit vieler Höflichkeit, wenn es die Nothwendigkeit und der Wohlstand erfordert. Sie bitten einander so gar an gewissen Tagen zu Gaste; aber niemahls wird man unter ihnen diejenige Vertraulichkeit gewahr, welche bey andern Nationen so hoch geschätzet wird, und welche man bey so artigen und vorsichtigen Leuten, als sie sind, mit Rechte tadelt und vermisset. Die meisten Jungfrauen, die entweder von Geburt, oder von Vermögen sind, werden in den Klöstern erzogen. Man thut sie zeitig dahin, und sie verlassen dieselben nicht eher, als bis sie heyrathen. Viele bleiben Zeit Lebens darinnen, indem sie den Schleyer annehmen. Die Andacht, welche sie daselbst eingesogen haben, beweget sie darzu. Oeffters thut auch die Vernunfft dasjenige, was die Andacht nicht hat ausrichten können, das ist, wenn ihre Familie nicht vermögend ist, sie Standesmäßig zu versorgen, so ergeben sie sich GOtt, indem sie sich keinem andern ergeben können. Denn man weiß in diesem Lande die Mittelstrasse nicht zu halten, welche in andern Ländern so sehr gebräuchlich ist, nehmlich, daß man ledig bleibt, in der Welt lebet, und es abwartet, bis das Glück seinen Zustand ändert.

Die Einkünffte des Pabsts können wohl nicht anders, als groß seyn, wenn man nur betrachtet, was aus allen der Römisch-Catholischen Religion zugethanen Landen und Königreichen jährlich dieser Stadt zufließt; zu geschweigen, was die in der Päbstlichen Dataria ausgefertigten Dispensationes, die Annaten, Pallia und Canonisationes, da, was die letzten anbelangt, jede mit 100000. Scudi bezahlet werden muß u. s. f. der Cameræ Apostolicæ für erstaunende Summen Geldes eintragen; dagegen der Päbstliche Hof durch die Verschenckung der Agnorum Dei, Rosen-Kräntze, zu ertheilender Indulgentien und Ablaß-Briefe, Reliquien und Gebeinen aus denen Catacomben, nicht allein die kostbarsten Præsente ersparet, sondern offt dagegen dergleichen von grossem Werthe zu erhalten pflegt.

Bey Päbstlichen Audienzen darf niemand, ausser Fürstliche Personen, in Handschuhen, Degen und mit dem Hute, in das Zimmer treten. Es wird auch, wenn bey einem übergebenen Memorial oder Supplic, das Wort: Lectum, darauf geschrieben worden, solches dafür angenommen, daß dem Ansuchen keinesweges gewillfahret werden könne. Bey dem Eintritte in das Audienz-Zimmer geschiehet an der Thüre, in der Mitte des Zimmers, und nahe vor dem Pabste eine tieffe Knie-Beugung, zwischen welcher der Pabst unter dem Zeichen des Creutzes den Seegen ertheilet. Beym Abtreten wird dessen auf einem roth sammeten Küssen ruhender rechter Fuß, auf dessen Pantoffel ein Creutz gestickt ist, ohne Unterschied der Religion, als welches noch vor der Audienz den Protestanten bekannt gemacht wird, und in Ansehung der höchsten Päbstlichen Gewalt in geistlichen Dingen, und daß die Person des Pabstes den Stadthalter Christi, ja gar das Haupt der sichtbaren Kirche seyn soll, mit tieffster Ehrfurcht geküsset, welches doch die Cardinäle bloß nach der Päbstlichen Adoration, und der so dann erfolgten Crönung, sonst aber nicht leicht zu verrichten pflegen. Die Päbstliche Schweitzer-Guarde dienet grösten theils nur bey öffentlichen Solennitäten, um den eindringenden Zulauff des Volcks zu verhindern.

Bey der rechten Canonisation eines Heiligen werden vier Consistoria erfordert, deren die ersten zwey, in welchen das Leben des angegebenen Heiligen geprüfet wird, geheime; das dritte publicum, und das vierte, in welchem alle Fremde so lange, bis man Extra omnes ruffet, verbleiben können, semipublicum genennet werden. Am Frohnleichnams-Tage wird das Hochwürdige von dem Pabste selbst, welcher in einer Sänffte von acht Trägern bedienet wird, mittelst einer solennen Procession herum getragen. Am Palm-Sonntage pflegen von dem Pabste in der Capelle von Monte Cavallo allen Cardinalen und andern Anwesenden Palmen ausgetheilt zu werden. Die letzte Mittwoche in der Fasten ist zu Haltung derer Vespern, oder so genannten Tenebrarum in der Päbstlichen Capelle, und der Kirche S. Apollinaris, unter einer vortreflichen Vocal-Music gewidmet, wobey dem Capell-Meister bey Straffe des Kirchen-Bannes auferleget wird, weder von der Music einige Abschrifft zu geben, noch den andern Musicis solche abschreiben zu lassen. Am Donnerstage vor der Char-Woche werden zu Rom folgende sieben Kirchen, so zu dem Ende mit reichem Ablaß begabt sind, in Procession besucht: 1) S. Pietro in Vaticano, 2) S. Paolo fuori delle Mura, 3) S. Sebastiano fuori delle Mura, 4) S. Giovanni Laterano, 5) St. Croce in Gierusalemo, 6) St. Lorenzo fuori della Mura, 7) S. Maria Maggiore. Solche Wallfarth erstreckt sich auf 3. Deutsche Meilen, und geschieht in Begleitung

der geistlichen Brüderschafft von Philippo Neri, und verschiedener Cardinäle, von mehr als etlichen 1000. Personen, welchen Mittags in der Villa Mattei Wein, Brodt, Aepfel, Eyer u. s. f. ohne Entgeld gereicht werden. Am grünen Donnerstage wird auf der Gallerie über dem Eingange in die St. Peters-Kirche in Gegenwart des Pabstes von einem Cardinale die Bann-Bulle und der Fluch wider die Ketzer, Schwärmer, Ungläubige, und alle diejenigen, so dem heiligen Stuhle nicht den schuldigen Gehorsam erweisen, unter einer überaus starcken versammleten Menge Volcks auf dem Peters-Platze öffentlich abgelesen, wobey der Pabst eine brennende Kertze, oder vielmehr Fackel in der Hand hält. Nach geendigter Ablesung, und nachdem der Pabst selbst die Bann-Worte mit lauter Stimme ausgesprochen, wird solche als ein Zeichen des Kirchen-Donners herab auf den Platz geworffen. Kurtz hierauf hebt der Pabst solchen Bann, unter der Bedingung, daß sich die Verfluchten bekehren, und ihren Fehler öffentlich bereuen sollen, wieder auf. Nach diesem ertheilet er der gantzen Stadt Rom seinen Seegen, und wendet sich bey Formirung des Creutzes nach allen drey Gegenden der Stadt. Die Ceremonie des Fußwaschens pflegt ebenfalls an diesem Tage zu geschehen, welches ein durch die Catholischen Fürsten schon von langen Zeiten her verrichteter Gebrauch ist. Man verrichtet solche in einem grossen Saale, darinnen 13. Priester von unterschiedenen Nationen, alle mit weissen leinen Röcken und viereckigten Baretten von gleicher Farbe, auf einer hohen Banck, so die Gestalt einer Treppe hat, sitzend sich befinden, deren Füsse aus einem vergöldeten Becken gewaschen und abgetrocknet, die Priester so dann geküsset, und von dem Schatz-Meister iedem derselben zwey göldene und ein silbernes Schau-Stück ausgetheilet werden. Am Char-Freytage wohnen die Cardinäle dem Gottes-Dienste in der Sixtinischen Capelle und den Tenebris bey. Alsdenn begeben sich dieselben nach der S. Peters-Kirche, knyen vor dem Altare auf Küssen von Violet-blauen Tuche, und betrachten die von einem hoch erhabenen Ercker herabgezeigten Heiligthümer; der Lantze, womit die Seite unsers Erlösers geöffnet worden; des heiligen Schweiß-Tuches, und eines grossen Stückes von dem Creutze Christi. Währender Zeit ist die Päbstliche Capelle alles Schmucks beraubet; ja man siehet so gar den Päbstlichen Thron ohne Himmel, und der Pabst selbst lässet sich weder Hände, noch Füsse, küssen. Auf den Sonntag Quasimodogeniti theilet der Pabst dem Volcke verschiedene am grünen Donnerstage und Char-Freytage, in dem ersten Jahre seiner Päbstlichen Regierung geweihete Agnos Dei, in der Capelle von Monte Cavallo, mit grossem Gepränge aus, welche knyend angenommen werden. Es haben selbige meistens die Grösse eines Species-Thalers, eine gantz runde oder ovale Figur, und dürffen von nichts anders, als weissem Wachse, verfertiget werden. Die eine Seite stellet ein Lamm vor mit einer Fahne, und den Worten: Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi! nebst der Jahrzahl und dem Nahmen des Priesters, unter welchem sie, nach dasiger Redens-Art, getaufft worden. Die andere Seite zeigt ein Bildniß bald dieses, bald jenes Heiligen. Es werden selbige umsonst ausgegeben, und ist vermittelst eines Decrets von dem Päbstlichen Cardinal-Vicario, auf das schärfeste verboten, selbige zu verkauffen.

Die Crönung eines Pabsts geschieht, nach vorhergegangener Adoration, insgemein ad Limina der Peters-Kirche, mit Aufsetzung einer dreyfachen Crone, il Triregno genannt, auf das allerprächtigste. In der Lateran-Kirche werden ihm von dem Ertz-Bischoffe derselben, 2. Schlüssel, der eine von Golde, der andere von Silber, in einem roth vergoldeten Becken præsentiret, und hierauf die Füsse geküsset. Die Crönungs-Müntzen, welche bey dieser Gelegenheit

unter das Volck geworffen werden, sind von Kupffer.

Nach Absterben eines Pabstes wird hierüber durch die Pronotarios eine Acte aufgerichtet, und der so genannte Fischer-Ring, als das gewöhnliche Päbstliche Siegel von dem Cammer-Meister oder Cardinal-Cämmerling zurück genommen. Die Leiche wird in einer Sänffte aus dem Quirinali, oder heutigen Monte Cavallo, nach dem Vatican in die Sixtinische Capelle gebracht. Worauf in dem Vatican, wegen Direction des Conclavis, zur Wahl eines neuen Pabstes die Päbstliche Bulle verlesen, und die erste Congregation gehalten, von den Cardinälen ein besonderer Eyd abgelegt, und der Fischer-Ring von dem Cardinal-Cämmerling zerbrochen; der Gouverneur und die übrigen Ministri mit den gewöhnlichen Formalitäten bestätiget werden. Der Tod des Pabstes wird der Stadt durch Läutung der grossen Glocke im Capitolio, welche lediglich hierzu gewidmet, angekündiget; inzwischen aber alle Tribunalien, die Rota und Dataria, der Bulle Pii IV. in eligendis zu folge, geschlossen. So dann wird alle zum Conclavi gehörige Anstalt in dem Vatican gemacht. Die Celle eines ieden Cardinals, wozu ihnen der Platz nach dem Loose angewiesen wird, ist nur 18. bis 20. Fuß lang, und etwan eben so breit. Aus derselben wird ein Eß-Zimmer, eine Schlaf-Kammer, und Plätze für den Kammer-Diener und Conclavisten zubereitet. Die Cellen, in welchen das Geräthe violet und grün ist, haben keine andere Wände, als wollenes Zeug, so davor ausgespannet wird, dahero man in allen denselben, was daneben laut gesprochen wird, vernehmen kan. Am Ende der Loge sind 2. Oeffnungen, welche man die Ruota nennet, wodurch die Speisen in das Conclave geschoben, werden. Des Herrn Baron von *Huyssen* Histoire des Conclaves depuis Clemens V. jusqu' à present, a Cologne 1703. 8vo II. Tomes giebt in allen diesen eine genauere Nachricht. Die Erwehlung eines Pabstes zu beschreiben, würde gar zu weitläufftig werden. Es ist also nur noch zu erinnern, daß nach der auf dem Concilio zu Siena gemachten Verordnung Pabsts Honorii III, zu Erwählung eines Pabstes zwey Drittel Stunden erfodert werden.

Die Päbstlichen Collegia und Expeditiones zu Rom sind in grossem Ansehen. Die Camera Apostolica besorget des Pabstes Kammer-Güter und Einkünffte. In der Dataria, welche von der gewöhnlichen Unterschrifft: Datum Romæ apud Sanctum Petrum, ihre Benennung erhalten, werden, wenn sich der Pabst im Vaticano aufhält; apud Sanctam Mariam Majorem aber, wenn er im Quirinali oder Monte Cavallo ist, die Vergebungen, geistliche Beneficia, Dispensationes, u. s. f. beschlossen, und so denn der Cantzeley die weitere Expedition überlassen. Die Justiz-Cantzeley, oder Curia Innocenziana in Monte Citorio, ist eines von den prächtigsten Gebäuden der Stadt, an welches Pabst Innocentius XII. auf 315000. Scudi Romani, da solches gantz neu eingerichtet, und allein zu Ausfüllung des Platzes 486000. Karren voll Erde angeführet werden müssen, verwendet hat. In einem der untersten Zimmer lieset man die Worte: Miraris Astræam tam magnifice habitantem? Scias, quod & splendidiores ædes habet anima Principis. Dem Stiffter zu Ehren ist folgende Aufschrifft gesetzet worden:

INNOCENTIO XII. P. O. M.
HAC IN ÆDE PLURA COMPLEXO
ORNAMENTUM URBIS
TRIBUNALIA IN UNUM COLLECTA
CENSUM HOSPITIS PAUPERUM
DE MAGNIFICENTIA
JUSTITIA, MISERICORDIA
OPTIME MERITO,

Das Consistorium ist eben so viel, als der Päbstliche Staats-Rath, in welchem mit den Cardinälen über die wichtigsten Angelegenheiten des Päbstlichen Stuhls berathschlaget wird. In diesem Collegio wird über alles, was in den Congregationibus der Cardinäle

Cardinäle

Cardinäle abgehandelt worden, der Ausspruch gethan, und gehören hieher alle Sachen, so die Wohlfarth der Kirche, beydes in geistlichen und weltlichen Dingen angehen. In dem öffentlichen Consistorio, da vorher gemeldetes unter dem Nahmen des Geheimen bekannt ist, empfängt der Pabst die in Lehns-Sachen an ihn abgeschickte Gesandten, und ertheilet den neuen Cardinälen den Cardinals-Hut. Diese küssen bey ihrem Erscheinen erst des Pabstes Fuß, und hernach dessen rechte Hand, worauf ihn dieser umarmet. So dann küsset er alle anwesende Cardinäle. Der Pabst allein hat das Recht, das Consistorium nach Belieben ansagen zu lassen, zu welcher Zeit alsdenn alle übrige Berathschlagungen ausgesetzt werden.

Camera ardente heisset dasjenige niedergesetzte Gericht, welches untersucht, durch was für Mittel diejenigen Personen, denen die Administration der Affairen anvertrauet worden, zu ihrem Vermögen gekommen; dafür sie Rechenschafft geben müssen.

Die heilige Rota ist nach den Versammlungen der Cardinäle das vornehmste Gerichte zu Rom; sintemahl sich dessen Gewalt über alle Königreiche und Länder, die in geistlichen Sachen den heiligen Stuhl für ihren Richter erkennen, erstrecket. Die Einrichtung und Verfassung desselben hat der Auctor des Tractats: Tableau de la Cour de Rome P. IV. C. IV. am umständlichsten aber der Cardinal *Johann. Baptista de Luca* in Theatro Veritat. & Justit. T. VI. in relat. curiæ Rom. for. disc. XXXII. beschrieben. Es ist selbiges von dem marmornen Fuß-Boden in Gestalt eines Rades also genennet, und als ein Päbstliches Parlament, oder Ober-Appellations-Gerichte anzusehen, in welchem die den Auditoribus aufgetragene Proceß-Sachen gerichtlich erörtert und entschieden werden. Es bestehet solches aus 12. Prälaten, einem Deutschen, einem Frantzosen, zwey Spaniern, einem Bologneser, einem Florentiner, einem Mayländer, und drey Römern, denen man den Titul Auditores di Rota beyleget. Der älteste Prälat führet das Directorium. Unter sich haben sie vier Notarios, mit denen sie wöchentlich 4. mahl in dem Päbstlichen Pallaste zusammen kommen. Hier wird kein ordentliches und förmliches Klag-Libell erfordert; sondern es gehet alles nach dem Commissarischem Befehle, dem iederzeit der Inhalt der dem Pabste überreichten Supplication eingerücket zu werden pfleget. Die Zusammenkünffte geschehen wöchentlich zwey mahl, Dienstags und Sonnabends. Vom Anfange des Monaths Julii bis zu Ende des Septembris dauern die Ferien. Im Monath October wird dieses Gerichte mit vielen Solennitäten eröffnet. Die Referenten heissen Ponentes, und dürffen ordentlicher Weise ihre Meynung nicht sagen, welches Recht den vier Beysitzern, welche dem Referenten zur Lincken am nächsten sitzen, zukommt, und die daher des Referenten Correspondales genennet werden. Decisiones Rotæ heissen nichts anders, als fleißig ausgearbeitete Entscheidungs-Gründe, aus denen die Urtheile der Rotæ nachmahls verfertiget, und den streitenden Partheyen eröffnet werden. An diese Versammlung wird wegen der geistlichen Beneficien lediglich aus allen Catholischen Landen appelliret.

Die Inquisition zu Rom hat in dem Dominicaner-Kloster, bey der Kirche S. Maria sopra Minerva, ihren Sitz, welches Amt von Paulo III, auf Ansuchen des Cardinals Johannis Petri Caraffa, welcher endlich selbst unter dem Nahmen Pauli IV. den Päbstlichen Stuhl bestiegen, seinen Ursprung genommen. Es bestehet dieses Gerichte in zwölf Cardinälen, vielen Prälaten, und einer Menge Geistlichen verschiedener Orden, welche Consultori oder Qualificatori del Santo Officio genennet werden. Die drey wöchentlichen Congregationes geschehen im Pallaste der Inquisition, so an die Kirche S. Petri stösset, alla Minerva, und in dem Pallaste, wo sich der Pabst aufhält. Der älteste Cardinal führet nebst dem Titul eines Secretarii der Inquisition, zugleich das Amt eines Siegel-Verwahrers. Die Gefangenen werden in dem Pallaste der Inquisition verwahret, in welchem der Beysitzer, Pater Commissarius, der Notarius, und andere hierzu Bediente wohnen. Dieses Gerichte erkennet in allen Sachen, so Ketzereyen und neue, dem Römischen Glauben zuwider lauffende Principia zum Grunde haben; desgleichen über diejenigen Verbrechen, so den Abfall von dem Glauben, Gottes-Lästerung, Mißbrauch der Heil. Sacramente, und andere dahin einschlagende Uebelthaten angehen. Wie man denn auch die Untersuchung wegen verbotener Bücher, wobey der Maestro del Sagro Palazzo die Direction führet, bey diesem Judicio vorzunehmen pfleget.

Der Stadthalter zu Rom oder Vice-Kämmerling, ist allezeit ein Prälat, und bekleidet die Ertz-Bischöfliche Würde in Partibus. Der Rang wird ihm gleich nach den Cardinälen gegeben, und er ist in peinlichen Sachen der oberste Richter, und decidiret in Civil-Klagen, welche keinen Verzug leiden.

Der Amtmann oder Senator wohnet im Capitolio, und muß ausser Rom gebohren seyn. Seine Würde erhält er durch ein Päbstliches Breve, und besitzet solche Zeit seines Lebens. Unter ihm stehen zwey Lieutenants in bürgerlichen Sachen, welche der erste und andere Collateral genennet werden, ein Richter, welcher die Aufsicht in Appellations-Sachen hat, und ein Lieutenant oder Fiscal in peinlichen Fällen, von welchem die Todes-Urtheile gesprochen werden. Dieser Amtmann erkennet in allen Civil- und Criminal-Processen, welche unter den Bürgern und Einwohnern zu Rom vorkommen, und hat zugleich über die Gefängnisse im Capitolio zu befehlen. Wenn er Besitz von seiner Würde nimmt, und den gehörigen Eyd in die Hände des Pabsts abgeleget; so übergiebt ihm selbiger an statt des Regiments-Stabes einen Scepter von Elffenbein. Alsdenn wird er mit grosser Pracht nach dem Capitolio geführet, und von dem gesammten Römischen Adel nebst der Bürgerschafft dahin begleitet.

Il Sagro Monte di Pieta ist, um allen wucherlichen Schindereyen dadurch vorzubauen, angelegt. Man leihet hier einem ieden bis auf zwey Drittel des Werthes des Pfandes, so er einsetzen kan, und zwar bis auf 30. Scudi ohne Zinsen, und wenn die Summe höher geht, nur mit 2. pro Cent. Wenn man in 18. Monathen das Pfand nicht löset, wird es öffentlich verkaufft, und der Ueberschuß für den Eigenthums-Herrn, wiewohl ohne Zinsen, aufgehoben, bis er ihn abfodert. Will man diesem Verkauffe vorkommen; so darf man nur vor dem Verlauff der 18. Monathe die Obligationen verneuern, welches ohne Mühe und Unkosten zu erlangen. Das Waysen-Haus oder l'Ospitio de' Poveri Fanciulli di S. Michele à Ripa grande, ist ein weitläufftiges Gebäude, in welchem man zu Erziehung der Waysen-Kinder, welche nach ihrer Neigung eine Profession frey erwehlen können, die trefflichsten Anstalten gemacht. Wenn sie 20. Jahr alt, und ihr Brodt selbst erwerben können, kommen sie mit einem neuen Kleide und 25. Scudi baarem Gelde heraus. Es sind daselbst verschiedene Fabriquen angeleget, z. E. Tapeten- Tuchmacher- Buchdrucker-Fabriquen u. s. f. wozu die Jugend angeführet wird. Das Zucht-Haus fasset 180. Personen in sich. Diejenigen, so ihre aufgegebene Arbeit nicht liefern, kommen zu Ende der Woche in eine Machine, da sie mit gebücktem Leibe und fest gemachten Händen ihre Straffe ausstehen müssen. Bey der Züchtigung bedienet man sich der aus Geisseln gemachten Stricke.

Von denen noch übrig gebliebenen alten Römischen Antiquitäten hat ein Reisender besonders zu betrachten: 1) Einen Theil des Amphitheatri Vespasiani; 2) Einige Stücke des Arcus Triumphalis Constantini Magni; 3) Den Triumph-Bogen Titi

Titi Vespasiani, welcher noch wohl conserviret ist; 4) den Arcum Septimii Severi, bey dem Capitolio mit seinen drey Durchgängen; 5) den Platz, wo vor alten Zeiten der Lacus oder Abgrund gewesen, worein sich, nach der bekannten Fabel, Marcus Curtius, um sein Vaterland von der Pest zu befreyen, gestürtzet hat; 6) die Gegend des Circi Maximi von S. Anastasia, bis gegen S. Gregorii, welcher zwischen dem Monte Palatino und Aventino angelegt gewesen; 7) die Rudera von Circo Antonini Caracallæ, bey S. Sebastiano im Via Appia; 8) die Ueberreste der Cloacæ Maximæ bey dem Templo Jani Quadrifrontis, in Foro Boario. Diese Cloacam rechnen Dionysius Halicarnassensis und Strabo nebst den Aquæ ductibus und Viis publicis unter die merckwürdigsten Stücke des alten Roms nicht unbillig. 9) Die Columnam Antonini auf der Piazza di Colonna, so 185. Fuß hoch ist, und die Trajanam mit 35. Fuß an Grösse übersteigt. Mittelst einer Schnecken-Treppe auf 192. Stuffen, welche durch 92. kleine Fenster helle gemacht werden, kommt man in die Höhe hinauf, da denn von einem viereckigten mit eisernen Geländern umgebenen Gange sich der schönste Prospect zeigt. 10) Die Treppe auf die Columnam Trajanam bestehet aus 184. Stuffen, welche ihr Licht durch 43. kleine Fenster bekömmt. Auf dem obersten Gange sind die Worte zu lesen: SIXTUS V. PONT. M. B. PETRO APOSTOLO, PONT. A. III. Statt der Urne mit des Trajani Asche steht nunmehro die Statue St. Petri auf dem Gipfel. 11) Die Rudera von den Thermis Agrippinæ, der Mutter Neronis, unten am Monte Viminali, bey der Kirche St. Vitalis. 12) Die Ueberreste der Balneorum Constantini Magni, in dem Garten des Connetable Colonna, im Monte Quirinali.

Zu den Schauspielen hat man zu Rom zwey Plätze zur Opera, und fünfe für die Comödianten. Das Theatrum Aliberti ist auf einem sehr grossen Saale, woselbst man sieben Reihen Logen findet, welche aber sehr klein und niedrig sind. Weil man allhier die Meynung hat, daß sich keine Weibes-Person auf der Schau-Bühne sehen lassen dürffe; so pflegen die Personen männlichen Geschlechts sich in Weibs-Kleidern auf selbigen zu præsentiren. Ausser diesem Theatro werden auch, al Theatro nouvo und alla Capranica, verschiedene Opern aufgeführet. Der Sammel-Platz zum Römischen Carneval ist in Corso einer schönen Strasse, welche in gerader Linie von der Porto del Popolo, auf 2720. gemeiner Schritte fortlaufft. Diese Lustbarkeit währet nur die letzten acht Tage vor dem Anfange der Fasten, und zwar nur von drey bis sechs Uhr Nachmittags, wovon bereits oben gehandelt worden. Das Wettlauffen ist eine besondere Lustbarkeit zu Rom, dabey die Geschwindigkeit der zum Lauffen abgerichteten Pferde untersuchet wird. Dieselben haben an den Seiten und auf den Rücken unter ledernen Riemen, die mit schwartzem Peche fest gemacht, und angekleibet sind, eiserne Kugeln, aus welchen starcke spitzige Stacheln gehen, die das Pferd stechen, und gleichsam anspornen, wenn es sich bewegt. Sie stehen auf der Piazza del Popolo fünfe bis achte in einer Reihe, und erwarten mit grosser Ungedult das Zeichen, so ihnen gegeben wird, und die Niederlassung des Seils, das vor ihnen über den Weg gespannet ist. So bald dieses erfolget, lässet man sie loß, und sie lauffen als ein Pfeil durch die gantze Strasse del Corso, zwischen denen auf beyden Seiten haltenden Kutschen, und einer unglaublichen Menge Volckes. Der Preiß für den Herrn des siegenden Pferdes wird gemeiniglich den Stall-Bedienten zu Theil, und bestehet in einem Stücke Brocat von siebzig bis achtzig Scudi. Dieses geschiehet täglich, so lange das Carneval dauert.

Die Müntze, la Zeccha, liegt hinter der Kirche St. Petri, an welcher man folgende Schrifft lieset:

ALEXANDER VII. PONT. MAX.
MONETARIAM OFFICINAM
IN QUA NOVO ARTIFICIO
PRÆCIPITIS AQUÆ PULSU VERSATIS ROTIS
MAGNO TEMPORIS OPERÆQUE
COMPENDIO
NUMMI AFFABRE CELERITERQUE
SIGNENTUR
PUBLICÆ UTILITATI CONSTRUXIT
ANNO SAL. MDCLXV.

Die Päbstlichen Müntzen sind von gutem Schrot und Korn, und haben gemeiniglich lehrreiche Ueberschrifften. Die Paoli oder Giulii führen den Nahmen von den Päbsten Paulo und Julio, welche diese Müntze eingeführet, oder in grosser Menge haben schlagen lassen. Ein Paolo hält 10. Bajocchi, und ein Bajoccho 5. Quatrini. Ein Scudo Romano gielt 10. Paoli; ein Testone 3. Paoli; ein Zecchino 19. Paoli, ein Species-Ducaten 18. Paoli. Die Aufsicht über das gantze Müntz-Wesen stehet bey einer Congregation von 5. Cardinälen, und etlichen Prälaten der Apostolischen Kammer.

In den beyden Zoll-Häusern oder Dogane der Stadt, wird sonderlich wegen der neuen Leinwand, Taback und verbotenen Bücher scharfe Nachfrage gehalten. Das erstere von den Waaren, die zu Lande nach Rom kommen, hat Innocentio XII. an die 46000; und das von der Wasser-Seite al nuovo Porto di Ripetta an die 27000. Scudi gekostet.

In dem Ghetto degl' Ebrei, oder der Juden-Stadt, halten sich über etliche 1000. Juden auf, welche ehedem aus Spanien daher geflüchtet. Nach einer von Pabst Gregorio XIII. gemachten Verordnung sind selbige verbunden, alle Sonnabende 100. Juden und 50. Jüdinnen in das Oratorium della St. Trinita abzuschicken, um daselbst einen Vortrag von der Christlichen Lehre mit anzuhören. Die Manns-Personen müssen, nach Pauli IV. Anordnung, einen rothen oder gelben Lappen auf dem Hute, und die Weiber dergleichen auf dem Kopfe tragen, um sich von den Christen zu unterscheiden.

Das Ober-Haupt der Sbirren oder Häscher zu Rom, deren Anzahl sich auf 300. erstreckt, wird Barigello genannt, und unterscheidet sich von andern durch eine göldene Kette, mit einer daran hangenden göldnen Medaille. Doch stehet selbiger nicht mehr in dem ehemahligen Ansehen.

Wegen der Gesundheit räth man einem Reisenden, daß er nicht innerhalb 15. bis 20. Italiänische Meilen ausser der Stadt schlaffen soll. Zwischen St. Petri und Aller-Heiligen-Tag, ist niemand verbunden auszuziehen, und die Miethe zu verändern. Bey Eintritt des August-Monaths wünschet man seinen Freunden Glück, so wie bey uns zum Neuen-Jahre geschieht. Auf der Strasse vor den Gewölbern oder Kammern, in welchen öffentliche liederliche Frauens-Stücke sich aufhalten, brennen Lampen, welche so lange weggenommen werden, als die Wirthin einen Besuch empfängt. Währender Carnevals-Zeit kan kein Fremder eines Wagens entbehren, welcher täglich mit vierzehn und mehr Paoli bezahlt werden muß. Sommers-Zeit aber giebt man nur acht bis neun Paoli für denselben. Die Leichen-Begängnisse werden allhier, wenn es Vornehme betrifft, mit grossem Gepränge gehalten, und alle Todten mit bedecktem Angesichte zur Erden bestattet. Die Todten begräbt man gleich, wenn sie 24. Stunden verschieden, oder auch wohl noch eher. An dem Feste des Heil. Antonii, welches den 17. Januarii trifft, werden alle Pferde und Maul-Esel aus des Pabsts, der Cardinäle, Prälaten, Printzen, und anderer vornehmer Herren Ställen vor der Kirch-Thüre S. Antonii vorbey geführet, allwo sie ein Priester mit Weyh-Wasser besprenget, dafür selbiger ansehnliche Geschencke, und wenigstens eine Wachskertze für iedes Pferd zum Opfer erhält.

Die

Die ersten Bücher, so im Jahre 1455. von Conrad Schweinheim und Arnold Pannartz, zweyen Deutschen, zu **Rom** gedruckt wurden, sind *Augustinus* de Civitate Dei und *Lactantius* gewesen. Johannes Barclajus, welcher durch seinen Euphormio, Icon animorum, Argenis und etliche andere Streit-Schrifften sich bekannt gemacht, ist im Jahre 1621. zu **Rom** verstorben, auch in der Kirche S. Onuphrii begraben worden.

Die hiesige Art, die Missethäter zu bestraffen, bestehet im Hencken und am Seil hinauf ziehen. Bey letzterm bindet man einem Ubelthäter die Hände Creutz-Weise über einander, ziehet ihn solchergestalt 15. bis 16. Fuß hoch an einem Seil in die Höhe, und läst ihn so dann auf einmahl herunter fallen; da er denn wenigstens Lebenslang lahm bleibet. Wenn einer gehenckt werden soll; so begeben sich den Abend vor Vollstreckung des Urtheils viele zur Brüderschafft der zur Tröstung der Krancken und Nothleidenden sich zusammen-verbundene Personen ins Gefängniß, ermahnen den Uebelthäter, ihnen zu folgen, nehmen ihn zwischen sich und einen Hauffen Sbirren, und führen ihn hierauf durch viele Gänge und Umwege nach der Thüre einer Capellen, davor ein Vorhang von schwartzem Tuche hängt. So dann wird ihm das Urtheil vorgelesen; die Sbirren begeben sich hinweg, und die, so ihn zum Tode zubereiten sollen, bleiben allein bey ihm. Die Thüre der Capelle öffnet sich, und der Uebelthäter siehet inwendig einen Altar, auf welchem ein Crucifix zwischen sechs Wachs-Kertzen steht. Bey diesem Altare beichtet der Missethäter, und alsdenn empfängt er das Heilige Abendmahl. Die Tröster aber verlassen ihn erst des andern Tages, da er um 10. Uhr auf einem Wagen zum Gerichts-Platze begleitet wird. Zwey Priester und zwey Zusprecher setzen sich neben ihn, und wird er so geführet, daß er dem Galgen den Rücken zukehret. Wenn er an die Gerichts-Stätte kömmt, lässet man ihn herunter steigen, und für eine Capelle treten, woselbst man noch ein kurtzes Gebeth mit ihm thut. Darauf wird er rückwärts nach der Leiter geführet, die er auch also hinauf steiget; oben aber wartet der Hencker auf ihn. Wenn selbiger ihn angeknüpffet hat, steiget er dem armen Sünder auf die Achseln, um seinen Tod desto eher zu befördern. So bald er todt ist, werden in allen Kirchen Seel-Messen für ihn gelesen, Allmosen gesammlet, und wenn er 4. bis 5. Stunden gehangen, wird er wieder abgenommen, und wie andere Menschen begraben. Ein Mensch, welcher das erstemahl einen Todtschlag begeht, wird auf die Galeeren verdammt; auch nach bewandten Umständen öffters wohl nur aus der Stadt und dem Kirchen-Staat auf 2. oder 3. Jahre verwiesen, nach deren Verfliessung er 50. Rthlr. erlegt, und so dann wieder nach **Rom** zu kommen, die Freyheit erlangt.

Die Schlag-Uhren deuten mit dem Aufgange der Sonnen zugleich die erste Stunde an.

Wir haben in der Historie nichts grössers, als das **Römische Reich.** Es ist ungleich mächtiger und weitläufftiger gewesen, als die drey vorhergehenden Monarchien. Es ist ein Werck der Tapferkeit und der Weisheit der Römer; und eben auf dieses wunderbare Werck, welches die Verwunderung aller grossen Geister, und der verständigsten Staats-Männer erwecket, werffen auch so gar auch diejenigen, welche sonst die Liebe des Alterthums wenig rühret, die Augen begierig, um alle Umstände desselben einzusehen; die Geschichte der andern Königreiche aber wollen sie gern nicht wissen. Wenn man sich einen Begriff von dem Römischen Reiche machen will; so muß man es in III. verschiedenen Verfassungen betrachten, welche gleichsam die drey Alter desselben ausmachen. Diese Abtheilung ist ungekünstelt, und sehr leicht zu behalten.

Die I. Verfassung ist unter den Königen.
Die II. unter den Bürgermeistern.
Die III. unter den Kaysern.

Wir setzen zum Grunde, wie man aus dieser Abtheilung selbst siehet, daß die Monarchie der Römer mit Rom selbst ihren Ursprung genommen hat. Dieses wird, wenn man so reden will, gleichsam ihre Kindheit seyn. Und auf eben diese Art haben die Geschichtschreiber die Verfassung der Stadt Rom unter den Königen betrachtet. Die Könige, spricht der Herr von Saint Evremond p. 3. und 4. sehr wohl, haben an der Grösse des Römischen Volckes so wenig Antheil gehabt, daß die Geschichtschreiber ihre Regierung mit Recht die Kindheit von Rom genennet haben. Man braucht, um solches einzusehen, nicht mehr zu wissen, als dieses, daß diese 7. Könige nach Verlauff von 200. Jahren, einen Staat nicht viel grösser hinterlassen haben, als etwa der Staat von Parma, oder von Mantua ist. Ihr vollkommenes Alter ist unstreitig unter den ersten Kaysern. Damahls war es, da das Römische Reich auf der Seite gegen Osten keine andern Gräntzen hatte, als den Euphrat, den Berg Taurus, und Armenien; auf der Seite gegen Süden erstreckete es sich in Africa bis an Æthiopien; gegen Norden gräntzete es an die Orcadischen Insuln, und gegen Westen an den Oceanum Atlanticum. Aber es scheinet seltsam zu seyn, wenn man spricht, daß dieses grosse Reich, welches, wie Appianus spricht, zur Zeit Trajani den grösten Theil der Welt beherrschete, noch heut zu Tage in Deutschland fortdaure, dessen Kayser weder die Stadt Rom, noch kaum den hundersten Theil der Länder besitzet, über welche dieses Reich seine Herrschafft ausbreitete; ja es ist so gar völlig ausgemachet, daß sich das Römische Reich mit Augusto im 475. Jahre der Æræ Vulgaris endigte.

Vielleicht hätte man gewünschet, daß man, wie in der Chronologie der Historie des Römischen Reiches, ausser den Jahren der Welt, und den Jahren vor der Æra vulgari, auch die Jahre seit Erbauung der Stadt Rom angemercket hätte. Die Ursache, welche mich bewogen hat, solches nicht zu thun, ist diese, weil ich die Verwirrung vermeiden, und der Einbildungs-Krafft nicht so viel Dinge auf einmahl habe vorstellen wollen. Ueber dieses ist es leichte, wenn man das Jahr der Welt hat, in welchem irgend eine denckwürdige Begebenheit vorgefallen ist, zu erfahren, in welches Jahr nach Erbauung der Stadt Rom solche gehöret. Man darff sich nur der Subtraction bedienen, welche sehr leichte ist. Man setzet erstlich das Jahr der Welt, in welchem sich die Begebenheit befindet; darunter setzet man das Jahr der Welt, da Rom erbauet worden; was nun von der Subtraction übrig bleibt, ist das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, in welches die Begebenheit gehöret. Zum Exempel: Man will wissen, in welchem Jahre nach Erbauung der Stadt Rom sich der zweyte Punische Krieg angefangen habe. Er fieng sich an im Jahre der Welt 3786, welches ich hinsetze. Ich setze darunter 3250. welches das Jahr der Welt ist, da Rom erbauet wurde; ich subtrahire diese zweyte Zahl von der ersten, so bleibt übrig 536. Dieses ist das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, da sich der zweyte Punische Krieg angefangen hat.

Jahre der Welt. **Vor der *Æra Vulgari.***

3250. **I. Verfassung von Rom, unter VII. Königen, in einer Zeit von 245. Jahren.** 754.

1) ROMULUS hat regieret 83. Jahr. Er erbauete die Stadt Rom 430. Jahr nach Eroberung der Stadt Troja, und 754. Jahr vor der Æra vulgari. Romulus, welcher unter Hirten war harte und beständig in den Uebungen des Krieges erzogen worden, heiligte Rom dem Gotte, Mars, welchen er für seinen Vater ausgab. Er nahm die Sabiner in Rom auf, und sie wurden seine Unterthanen. Romulus, welcher beständig im Kriege, und beständig siegreich ist, legt gleichwohl den ersten Grund zur Religion, und zu den Gesetzen.

3288. starb Romulus. 716.

2) NUMA POMPILIUS folgte Romulo. Ein langer Friede gab ihm Gelegenheit, dasjenige zur Vollkommenheit zu bringen, was sein Vorfahre nur entworffen

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

worffen hatte. Er formiret die Religion, und bessert die wilden Sitten des Römischen Volckes. Er regieret 43. Jahr. Viele Griechische Colonien breiten sich in diesem Theile von Italien aus, welchen man Groß-Griechenland nennet.

3331. 3) TULLIUS HOSTILIUS regieret 31. Jahr; unter ihm wurde Alba überwunden und zerstöhret, und es geschahe auch der berühmte Kampf derer drey Horatiorum, welche die Römische Parthey hielten, mit denen drey Curiacibus, welche Albam vertheidigten. Dieses waren drey Zwilling-Gebrüder, wider drey andere dergleichen; sie stritten, um den Streit dieser zwey Städte zu entscheiden. Die drey Curiaces wurden erstlich verwundet, und zwey Horatii büßten das Leben ein; der dritte, welcher übrig war, tödtete die drey Curiaces im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 83. 673.

3367. 4) ANCUS MARTIUS, regierte 25. Jahre. 642.

Rom treibt unter diesem Könige einige Lateiner zu paaren, und fähret fort, sich aus seinen Feinden Bürger zu machen. Die von Veja, welche schon von Romulo waren entkräfftet worden, erlitten neuen Verlust.

3378. Im Jahre 28. nach Erbauung der Stadt Rom setzet Ancus seine Eroberungen bis an das benachbarte Meer fort, und bauet die Stadt Ostia an dem Ausflusse der Tiber. 626.

3387. 5) TARQUINIUS PRISCUS, regieret 38. Jahre. 617.

Er bezwinget einen Theil von Toscana, und zieret Rom aus.

Zu seiner Zeit nehmen die Gallier unter Anführung Belloveſi, alles um den Po herum weg, während daß sein Bruder Segovesus einen andern Schwarm von der Nation sehr tieff in Deutschland hinein führet.

3425. 6) SERVIUS TULLIUS fängt an zu regieren. Er regieret 46. Jahre. Er legte die Census, oder die Zählung der Bürger an, welche in 30. Tribus vertheilet waren, wodurch diese grosse Stadt, als eine besondere Familie, angeordnet war. 579.

Nachdem Servius Tullius die Stadt Rom vergrössert hatte; so fassete er den Entschluß, sie in eine Republick zu verwandeln; er kam mitten in diesen Gedancken durch den Rath seiner Tochter, und durch den Befehl Tarquinii, seines Eydams, um. Denn dieser Tyranne ließ aus Herrschsucht, Servium, den Vater seiner Gemahlin, Tulliæ, hinrichten. Und diese unartige Tochter, welche nicht weniger ehrgeitzig war, als ihr Gemahl, fährt mit ihrem Wagen über den Leib ihres ermordeten Vaters, indem sie für rasender Begierde, um als Königin gekrönt zu werden, die Pferde nicht bey Seite lencken wolte. 533.

7) TARQUINIUS SUPERBUS regieret 24. Jahre, nachdem er das Königreich an sich gerissen hatte, darinnen er lange Zeit allerhand Grausamkeiten verübet.

Tarquinius Superbus machet durch seine Gewaltthätigkeiten die Königliche Würde verhaßt; die Unkeuschheit Sexti, seines Sohnes, welcher Lucretiam schändet, bringet vollends das Volck wider ihn in Harnisch. Lucretia, welche nach einer solchen Beschimpffung nicht länger leben will, bringet sich selbst um; ihr Blut, und die aufrührischen Reden des Bruti machen die Römer erbittert. Die Könige werden verjagt, und das Bürgermeisterliche Regiment wird nach dem Entwurffe des Servii Tullii eingeführet.

3495. **Die II. Verfassung der Römischen Republick war unter denen Bürgermeistern 465. Jahre lang, das ist, bis in das Jahr der Welt 3960., da sich *Cæsar* Meister von Rom machete, 44. Jahr vor der *Æra Vulgari.*** 509.

Im Jahre 245. nach Erbauung der Stadt Rom,

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

werden Junius Brutus, und Lucius Tarquinius Collatinus, die zwey ersten Bürgermeister.

Publius Valerius, der Bürgermeister, welcher durch seine Siege berühmt war, wird seinen Mitbürgern verdächtig, und giebt, um sie zufrieden zu stellen, das Gesetz, welches erlaubet, von dem Rathe und von denen Bürgermeistern, in allen Streit-Sachen, welche die Bestraffung eines Bürgers betreffen, an das Volck zu appelliren.

Die verjagten Tarquinii finden Vertheidiger. Die benachbarten Könige sehen ihre Verbannung als eine Beleidigung aller Könige an.

3497. Porsenna, König von Clusium, einer Stadt in Etrurien, ergreifft die Waffen wider Rom, welche, da sie auf das äusserste gebracht, und fast verlohren ist, durch die Tapferkeit des Horatii Coclidis befreyet wird.

Die Römer thun erstaunende Dinge für ihre Freyheit. Scævola, ein junger Bürger, siehet seine Hand geruhig verbrennen, mit welcher er Porsennam verfehlet hatte.

Clælia, ein junges Frauenzimmer, setzet diesen Printzen durch ihre Verwegenheit in Erstaunen. Porsenna, welcher durch so viele Proben der Tapferkeit in Furcht geräth, läst Rom in Frieden, und die Tarquinii finden weiter keinen Schutz.

3511. Alles geräth in Rom in Unordnung, durch die Eifersucht, welche sich zwischen denen Patriciis und dem Volcke entsponnen hat.

Die durch das Gesetze des P. Valerii schon gemässigte Macht der Bürgermeister, kömmt diesem, auf seine Freyheit so sehr erpichtem Volcke noch allzu übermäßig vor. Es begiebt sich auf den Berg Aventinus. Man drohet ihm vergebens; und dieses Volck kan durch nichts anders, als durch die friedlichen Vorstellungen des Menenii Agrippæ wieder zurücke gebracht werden. Doch muß man gewisse gelinde Mittel gebrauchen, und dem Volcke Tribunos geben, um sich wider die Bürgermeister zu schützen. Das Gesetz, welches diese neue obrigkeitliche Würde verordnet, heist das heilige Gesetz.

Verordnete *Tribuni Plebis.*

3514. Coriolanus, ein eifriger Patricius, und der gröste Feld-Herr unter den Römern, wird seiner Dienste ungeachtet, durch die Parthey des Volckes verjaget; er empöret sich; will den Untergang seines Vaterlandes befördern; führet die Volscos wider Rom; bringet sie auf das äusserste, und läst sich blos durch die Thränen seiner Mutter besänfftigen. 490.

L. Quintius Cincinnatus, rettet die Armée des Bürgermeisters Marci Minutii, welche sonst von denen Æquis und Volscis würde unfehlbar seyn in die Pfanne gehauen worden. Die Lictores, welche von Rom abgeschicket wurden, um ihm zu melden, daß er wäre zum Dictatore erwählet worden, traffen ihn bey seiner Pflugschaar an, indem er selbst seine Felder pflügete, welche er jenseit der Tiber hatte. Er verlässet seine Arbeit, stellet sich an die Spitze der Römischen Armée, schlägt die Sabinos, triumphiret über Gracchum, und kehret 16. Tage darnach wieder zu seinem Feldbaue zurücke.

3550. Es fehlet Rom an nöthigen Gesetzen, zu guter Einrichtung einer Republick. Daher entstehen neue Unordnungen, und neue Eifersucht zwischen dem Magistrat und dem Volcke. 454.

Der gute Ruff von Griechenland, welches wegen seiner Regiments-Form mehr berühmt war, als wegen seiner Siege, reitzet die Römer, sich nach dem Muster desselben einzurichten; sie schicken also Deputirte ab, um die Gesetze der Städte Griechenlandes, und sonderlich die von Athen zu holen, als welche mit der Verfassung ihrer Republick mehr überein kamen. Nach diesem Muster brachten X. souveraine Magistrats-Personen, welche man in dem folgenden Jahre, unter dem Nahmen derer Decemvirorum, erwählete, die Gesetze der XII. Tafeln in Ordnung, welche der Grund des Römischen Rechtes sind, im Jahre 304. nach Erbauung der Stadt Rom.

3554.

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

3554. Die Decemviri regieren. Das Volck freuet sich über ihre Billigkeit, überlåst ihnen die höchste Gewalt, deren sie sich hernach auf eine tyrannische Art bedienen. 450.

3555. Es entstehen grosse Bewegungen, durch die Unmäßigkeit Appii Clodii, eines von denen Decemviris, und durch die Hinrichtung der Virginiæ, welche ihr Vater lieber mit eigener Hand tödten, als der schändlichen Begierde des Appii überlassen wolte. Das Römische Volck verabscheuet dergleichen Gewaltthätigkeiten, und die Decemviri werden verjaget. 449.

3608. Die Stadt Vejæ, welche Rom fast gleich kam, wurde nach einer zehenjährigen und sehr abwechselnden Belagerung von denen Römern unter Anführung Camilli erobert. 396.

3610. Die Falisci werden von Camillo belagert. Sie ergeben sich ihm, indem sie dadurch gerühret worden, daß er ihnen ihre Kinder wieder zurück geschicket, welche ihm ein Schulmeister überliefert hatte. 394.

3611. Die Galli Senones dringen in Italien ein, und belagern Clusium. 393.

3612. Die Römer verliehren wider sie die bekannte Schlacht bey Allia. Rom wird eingenommen und verbrannt. Unterdessen da sie sich in dem Capitolio wehren, werden ihre Sachen von Camillo, den sie verbannet hatten, wieder hergestellet. Die Gallier bleiben 7. Monathe lang Meister von Rom; und als sie durch andere Umstände weiter geruffen werden, so laden sie ihre Beute auf, und ziehen ab. 392.

3628. Anarchie zu Rom, welche fast 10. Jahre ohne Bürgermeister ist, bis in das Jahr 388. nach Erbauung der Stadt Rom, da Sextus Sentinus Lateranus zum Bürgermeister erwählet wurde, welcher der erste ist, der aus den Mitteln des Volckes genommen worden. 376.

3671. Anarchie zu Rom, welches keine Bürgermeister hat. 333.

3678. Rom ist mit denen Samnitern, ihren Nachbarn, in Krieg verwickelt, welche es der Tapferkeit und Anführung Papirii Cursoris, des treflichsten unter ihren Generalen ungeachtet, mit schwerer Mühe überwinden kan. 326.

3680. Anarchie, Rom ist ohne Bürgermeister. 324.

3695. Anarchie, Rom hat keine Bürgermeister. 309.

3703. Rom hat keine Bürgermeister; man erwählet 2. Dictatores. 301.

3721. Die Gallier, das Schrecken der Römer, rüsten sich wider Rom, nachdem sie durch die Samniter, die Bruttier, und die Etrurier aufgewiegelt worden. Sie erfechten gleich Anfangs einen neuen Sieg; aber sie verdunckeln den Ruhm desselben, indem sie Gesandte tödten. Die erbitterten Römer gehen auf sie loß, schlagen sie, dringen in ihre Länder ein, allwo sie eine Colonie anlegen, schlagen sie zweymahl, bringen einen Theil von ihnen unter das Joch, und nöthigen den andern, um Friede zu bitten. 283.

3724. Pyrrhus, König der Epiroten, will Italien erobern, dahin er von denen Tarentinern geruffen worden, über welchen die Römer, wie auch über die Samniter, siegeten. 280.

3725. Pyrrhus erhält wider die Römer Siege, welche ihn entkräfften. Der Bürgermeister Fabricius zeiget endlich denen Römern, daß Pyrrhus könnte überwunden werden, aller seiner Elephanten ungeachtet, für welchen sich die Römer anfänglich entsetzten. 279.

3726. Fabricius schicket dem Pyrrho seinen untreuen Artzt wieder, welcher zu ihm gekommen war, und sich erboten hatte, seinen Herrn mit Giffte hinzurichten. 278.

3729. Pyrrhus wird endlich von dem Bürgermeister Curio geschlagen. Er kehrt wieder nach Epiro zurück. 275

3730. Die Tarentiner, welche Pyrrhus mit Hoffnung unterhielte, ruffen die Carthaginenser nach seinem Tode zu Hülffe. Diese Hülffe schaffet ihnen keinen Nutzen; sie werden nebst denen Bruttiern und Samnitern, ihren Bundes-Genossen, geschlagen. 274.

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

Die Samniter sind nach einem beständigen 72. jährigen Kriege gezwungen, sich unter das Joch der Römer zu beugen.

Tarentum ergiebt sich an die Römer, und alle Völcker in Italien werden überwältiget.

Die Gallier, welche öffters geschlagen worden, unterstehen sich nicht, etwas zu unternehmen.

Nach einem Kriege von 480. Jahren sehen sich die Römer Meister in Italien.

3732. Die Römer werden eifersüchtig auf die Carthaginenser, welche ihnen durch ihre Eroberungen, die sie in Sicilien machen, in ihrer Nachbarschafft allzumächtig werden, und wider Rom und Italien feindseelig verfahren, indem sie denen Tarentinern beystehen. 272.

Die Republick Carthago hatte die 2. Küsten des Mittelländischen Meeres inne. Ausser der Küste von Africa, welche sie fast gäntzlich besaß, hatte sie sich auf der Seite von Spanien, durch die Meer-Enge ausgebreitet. Sie war Herr von der See, und von der Handlung, und hatte die Insuln Corsica und Sardinien angefallen. Sicilien war kaum im Stande, sich zu wehren; und Italien wurde allzunahe bedrohet, als daß es sich nicht hätte fürchten sollen. Daher sind die Punischen Kriege entstanden, der Tractaten ungeachtet, welche auf beyden Seiten schlecht gehalten wurden.

3740. I. Punischer Krieg, in welchem die Römer zur See fechten lernen; er währet 24. Jahr 264.

3745. Der Bürgermeister Duilius, welcher das erste See-Treffen hält, gewinnet dasselbe. 259.

3748. Regulus erhält diesen Ruhm; er landet in Africa, allwo er diese gewaltige Schlange bestreitet, wider welche er seine gantze Armée gebrauchen muß. Alles weichet. Carthago, welches auf das äusserste gebracht ist, rettet sich lediglich durch die Hülffe des Lacedæmoniers Xantippi. 216.

Der Römische General wird geschlagen und gefangen; aber er wird durch sein Gefängniß berühmter, als durch seine Siege. Nachdem er auf sein Wort war zurück geschicket worden, um die Auswechselung der Gefangenen zu bewürcken, so behauptet er in dem Rathe das Gesetz, welches denenjenigen, die sich gefangen nehmen liessen, alle Hoffnung benahm, und kehret wieder zurücke, ob er gleich seinen Tod vor Augen sahe. Zwey gewaltige Schiff-Brüche nöthigten die Römer die Herrschafft zur See denen Carthaginensern aufs neue zu überlassen. Der Sieg bleibt zwischen diesen 2. Nationen lange Zeit zweifelhafft; und die Römer sind willig, nachzugeben, aber sie bessern ihre Flotte wieder aus.

3764. Ein einziges Treffen entscheidet den Streit wegen der Herrschafft des Meeres, und der Bürgermeister Lutatius macht dem Kriege ein Ende. Carthago ist genöthiget, Tribut zu bezahlen, und nebst Sicilien, alle Insuln, welche zwischen Sicilien und Italien liegen, abzutreten. Die Römer bekommen diese gantze Insul, dasjenige ausgenommen, was Hieron, König von Syracusa, ihr Bundes-Genosse, darinne besaß. 240.

Ende des I. *Punischen* Krieges.

Nach geendigtem Kriege sind die Carthaginenser ihrem Untergange nahe, indem sich ihre Armée empöret. Sie bestund aus fremden Truppen, welche wegen ihrer Besoldung einen Aufruhr erregen. Alle Städte, welche ihrer Herrschafft unterworffen waren, werden gleichfalls aufrührisch. Carthago, welches enge eingeschlossen war, wäre unfehlbar verlohren gewesen, wenn nicht Amilcar, mit dem Beynahmen Barcas, gethan hätte, dieser allein hatte den letzten Krieg ausgehalten.

3766. Amilcar erhält den Sieg über die Rebellen. Doch kostet es denen Carthaginensern Sardinien, dahin denen Römern durch die Empörung ihrer Besatzung der Weg geöffnet wird. 238.

Carthago tritt aus Furcht, mit den Römern in einen Krieg verwickelt zu werden, wider seinen Willen Sardinien ab, und vermehret seinen Tribut.

Carthago ist bedacht, in Spanien seine Herrschafft wieder

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

wieder herzustellen, welche durch die Empörung war wanckend gemacht worden.

Amilcar fährt mit seinem Sohne Annibal, welcher 9. Jahr alt war, hinüber.

3774. Amilcar stirbt in Spanien, nachdem er daselbst 9. Jahr lang Krieg geführet hatte; sein Sohn war unter einem so grossen und klugen Generale ein treflicher Soldate geworden.

Asdrubal, sein Anverwandter, folgete ihm. Er bauete in Spanien Neu-Carthago, welches das gantze Land in Gehorsam erhielt.

3775. Die Römer sind mit Teuta, Königin von Illyrien, in Krieg verwickelt, welche auf der gantzen Küste ungestrafft See-Räuberey trieb. Diese Printzeßin, welche durch die Beute aufgeblasen wurde, die sie denen Griechen und Epiroten abnahm, verachtete die Römer, und tödtete ihren Gesandten. 229.

3776. Die Römer trieben sie gar bald zu paaren. Sie liessen ihr nur ein kleines Stück von Illyrien; und eroberten die Insul Corfu, welche diese Königin unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatte. Die Macht der Römer fieng an in Griechenland bekannt zu werden. 228.

Die Progressen des Asdrubals machen die Römer eifersüchtig; aber die Gallier in Italien verhindern sie, sich in die Spanischen Angelegenheiten zu mengen.

Die Gallier sind seit 45. Jahren in Ruhe; aber nachdem sie ihren vorigen Verlust vergessen haben, so bedrohen sie Rom wieder.

Ehe die Römer die Gallier angreiffen, so versichern sie sich derer Carthaginenser, und machen einen Tractat mit ihnen.

3780. Grausamer Krieg zwischen denen Römern und Galliern, welche letztere geschlagen werden. Die Galli Transalpini vereinigen sich mit denen Cisalpinis. Sie werden alle geschlagen. Concolitanus, einer von denen Gallischen Königen, wird in der Schlacht gefangen genommen. Aneroestus, ein anderer König, bringt sich selbst um. 224.

Die siegreichen Römer gehen zum erstenmahle über den Po; der Sieg folget ihnen überall nach.

3784. Mayland wird erobert, und das gantze Land denen Römern unterthänig.

Asdrubal stirbt, und Hannibal, ob er gleich nur fünff und zwantzig Jahr alt war, wurde an seine Stelle gesetzet. Dieser neue Gouverneur unterfängt sich gantz Spanien zu bezwingen, der mit den Römern gemachten Tractaten ungeachtet. 219.

3785. Rom höret die Klagen, von Sagunt, ihrer Bundes-Genoßin.

Die Römischen Gesandten gehen nach Carthago. Die Carthaginenser, welche sich wieder erholet haben, sind nicht gesonnen, nachzugeben.

3786. II. *Puni*scher Krieg, welcher 17. Jahr währet. 218.

Hannibal gehet über den Ebro, über die Pyrenæischen Gebürge, durch gantz Galliam Transalpinam, über die Alpen, und überfällt Italien gleichsam in einem Augenblicke. Die Gallier verstärcken seine Armée, und thun ihren letzten Versuch, zu Erhaltung ihrer Freyheit.

Nachdem die Römer vier Schlachten verlohren, so vermuthet man, daß Rom fallen wird. Hannibal schicket nach der Schlacht bey Cannas drey Scheffel Ringe nach Carthago, welche er denen im Treffen gebliebenen Römischen Rittern abgenommen hatte.

3787. Sicilien nimmt die Parthey Hannibals. Hieronymus, König von Syracusa, erkläret sich wider die Römer. 217.

3792. Italien verläst die Römer, welche in einer grossen Verlegenheit sind. 212.

Rom hat seine Erhaltung drey grossen Männern zu dancken; nehmlich Fabio Maximo, welcher indem er durch beständiges Weichen Krieg führete, (cunctando restituit rem,) Cunctator genennet wurde, und sein Vaterland erhielt, dessen Vormauer er durch seine Aufführung war.

Marcellus, welcher es dahin brachte, daß die Belagerung vor Nola aufgehoben wurde, und der sinnreichen Maschinen des Archimedis ungeachtet, Syracusa einnahm.

3793. Der junge Scipio, welcher nur vier und zwantzig Jahr alt, ist noch grösser als Fabius und Marcellus. 211.

3794. Er gehet nach Spanien, allwo sein Vater und sein Vetter umgekommen sind, und erobert Neu-Carthago. 210.

3798. Nachdem Scipio sich von Spanien Meister gemachet, so gehet er nach Africa über. Die Könige ergeben sich ihm. Carthago erzittert; und der seit 16. Jahren siegreiche Hannibal kan sein Vaterland nicht vertheidigen. 206.

3802. Scipio schreibt Carthago Gesetze vor; streitet mit Syphax, Könige von Numidien, schläget ihn, nimmt ihn gefangen, und führet ihn zu Rom im Triumphe auf. Er bekommt den Nahmen Africanus. Nun ist Rom in einer solchen Verfassung, daß es ohne Gefahr fechten kan. 202.

3808. Die Römer, welche von Carthago und von Italien Meister sind, sind bedacht, den Hannibal aus dem Wege zu räumen, welcher ihnen, auch nach seinem Verluste, noch fürchterlich vorkömmt. 196.

3809. Hannibal ergreifft die Flucht, und begiebt sich in den Orient, um den Römern zu schaffen zu machen, welche ihre Waffen gegen Asien kehren. 195.

Antiochus M. König von Syrien, wird zu Wasser und zu Lande geschlagen, und nimmt das Gesetz an, welches ihm Lucius Scipio, der Bruder Scipionis Africani auferlegt.

3812. Hannibal, welcher zu Prusias, Könige von Bythinien, geflohen ist, vergiebt sich mit Giffte. 192.

Die Römer sind durch das gantze Land mächtig. Die Könige sind genöthiget, ihnen ihre Kinder zum Pfande ihrer Treue zu geben.

Die Römer führen mit dem Perseo, Könige in Macedonien, Krieg, welcher die Bedingungen nicht halten will, die dem Könige Philippo, seinem Vater, aufgelegt worden. Da er aber zum Unternehmen geschwinder, als zum Ausführen ist; so verliehrt er wegen seines Geitzes seine Bunds-Genossen und durch seine Trägheit seine Arméen.

Er wird vom Paulo Æmilio überwunden, und gezwungen, sich in seine Hände zu liefern.

3836. Das Königreich Macedonien ist, nachdem es sechs hundert sechs und zwantzig Jahre gedauert, und fast zwey hundert Jahre lang nicht allein Griechenland, sondern auch dem gantzen Oriente Herren gegeben hat, nichts mehr als eine Römische Provintz. 168.

Gentius, König in Illyrien, ein Bundes-Genosse des Persei, welcher in dreyßig Tagen von dem Prætore Anicio geschlagen worden, ergiebt sich auch den Römern.

3843. Die Römer, welche erfreuet sind, die Könige von Syrien zu erniedrigen, versprechen den Juden ihren Schutz; und das Bündniß, welches Judas Maccabæus von ihnen verlangt, wird zugestanden. 161.

3855. Der III. *Puni*sche Krieg, welcher 3. Jahre dauert. 149.

3858. Carthago wird vom Scipione Æmiliano eingenommen und in die Asche gelegt, welcher durch diesen Sieg den Nahmen Africani in seinem Hause bestätiget, und sich als einen würdigen Erben des grossen Scipionis, seines Groß-Vaters, bezeigt. 146.

Corinthus erduldet eben dieses Schicksal, und die Republick

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

Republick der Achæer vergeht mit ihr. Der Consul Lucius Mummius zerstöhrt die wollüstigste und gezierteste Stadt in Griechenland von Grund aus. Die unvergleichlichen Bild-Säulen führt er nach Rom, ohne den Werth derselben zu kennen; indem er denjenigen, dem er die Fuhre anvertrauet hatte, drohete, er müste ihm neue geben, im Fall die Corinthischen durch seine Nachlässigkeit zerbrochen würden. Die Römer kañten die Künste von Griechenland noch nicht. Sie begnügten sich, den Krieg, die Politic und den Ackerbau zu verstehen. Sie beschäfftigten sich zu dieser Zeit bloß damit, daß sie sich auf der West-Seite ausbreiteten.

3880. Die Römer breiten sich auf der Seite der Alpen aus, und fangen an, jenseits zu gehen. Sextius, Ueberwinder der Gallier, die Salii genannt, setzt eine Colonie in die Stadt Aix, welche noch ihren Nahmen führt. Die Gallier vertheidigen sich schlecht. 124.

Fabius dämpfet die Allobroges, und alle benachbarte Völcker, und das zur Römischen Provintz gemachte Gallia Narbonnensis, empfängt den Nahmen einer Römischen Provintz. So wird die Herrschafft der Römer groß, und nimmt hernach alle Länder und alle Meere der bekannten Welt ein.

Die von aussen glorreiche Republick wird von innem durch die unordentliche Ehrsucht ihrer Bürger, und durch ihre innerliche Kriege verunstaltet.

Die zwey Gracchi, welche dem Volcke schmeicheln, fangen Zwiespalten an, die sich nicht eher, als mit der Republick endigen werden.

3893. Der Krieg der Römer wider Jugurtham, König in Numidien, welcher sich mit dem Meuchel-Morde seiner Brüder beflecket, die Rom beschützten. 111.

3898. Marius überwindet vollends den Jugurtham, er hetzet dieses Volck wider den Adel auf, damit er das Commando erhält. 106.

3901. Die Sclaven bewaffnen sich noch einmahl in Sicilien, und ihre andere Empörung kostet den Römern nicht weniger Blut, als die erstere. 103.

3902. Marius schlägt die Teutones, die Cimbros und die andern Nordlichen Völcker, welche in Gallien, Spanien und Italien eindringen. 102.

3910. Rom beschützet Cappadocien wider Mithridatem, König von Ponto, welcher nebst Griechenland, seiner Bundesgenoßin, der Römischen Macht weicht. 94.

3913. Die Römische Herrschafft ist im Begriffe, durch eine allgemeine Empörung von gantz Italien unterzugehen. 91.

Rom wird durch die Wuth des Marii und des Syllæ geplagt, davon der eine Süden und Norden zum Zittern bringt, und der andere, nehmlich Sylla, wird Ueberwinder von Griechenland und Asien.

3931. Jeder will herrschen. Sertorius, ein eiferiger Anhänger des Marii, cantoniret in Spanien, und verbindet sich mit dem Mithridate. Pompejus kan diese Parthey nicht zum Gehorsam bringen, als dadurch, daß er sie theilet. 73.

3937. Pompejus wird nach dem Lucullo abgeschickt, um den Mithridatem vollends zu überwinden. 67.

3941. Pompejus würde nach so vielen Siegen das öffentliche Gepränge des Triumphs ohne des Ciceronis, als damahligen Bürgermeisters, Beystand nicht erhalten haben, welcher Rom aus dem Feuer errettet, das ihm Catilina zubereitet, dem der erlauchteste Adel der Stadt folgt. Cicero zerstöhrt diese Parthey durch seine Beredsamkeit. 63.

Pompejus herrschet in dem Senat, und ist Herr der Berathschlagungen.

3946. Julius Cæsar dämpffet die Gallier. Er will dem Pompejo gleich seyn, und hernach ihn übertreffen. 58.

3951. Crassus nöthiget durch seine Macht den Pompejum und Cæsarem, vereiniget zu bleiben. 53.

Jahre der Welt. Vor der *Æra Vulgari.*

3955. Pompejus und Cæsar sehen nach dem Tode des Crassi einander mit einem eifersüchtigen Auge an. Sie entscheiden ihren Streit durch die blutige Pharsalische Schlacht. 49.

3956. Der überwundene Pompejus fliehet nach Egypten, wo er auf die niederträchtigste und meyneidigste Art erstochen wird. 48.

3958. Cæsar arbeitet als Pontifex Maximus an der Verbesserung des Römischen Jahres. Diese Verbesserung macht, daß man es hernach das Julianische Jahr genannt hat. 46.

3960. Der siegreiche Cæsar erscheint in einem Augenblicke in der gantzen Welt, in Egypten, in Asien, in Mauritanien, in Spanien: da er auf allen Seiten ein Ueberwinder ist, so wird er unter dem Titul eines Dictatoris Perpetui, als Herr von Rom, erkannt.

Die III. Verfassung der Römer unter acht und funffzig Kaysern, 524. Jahr lang, das ist, bis auf das Jahr 476. der *Æræ Vulgaris*, da *Augustulus*, der letzte Kayser, welcher zu Rom erkannt worden, vom *Odoacro*, Könige der *Herulorum*, entsetzet wird.

Die höchste Gewalt kommt gäntzlich in die Hände des Cæsaris, welcher Dictator Perpetuus und eintziger Herr von Rom wird: und eben diese gantze Macht kommt völlig auf die Kayser, welche auf ihn folgen. So vergeht die Gewalt der Consulum mit der Republick.

I. CÆSAR, *Imperator*, oder **Kayser.** Dieses Lateinische Wort Imperator bedeutete damahls nur noch das, was wir ietzo einen General der Armée nennen. Daher sieht man auf den Müntzen Imperator VII, welcher die Arméen zum siebenden mahle commandirt. Allein seit dem Caracalla setzt man keine Ziffern mehr; weil damahls das Wort *Imperator*, oder Kayser, den Herrn des gantzen Reiches zu bedeuten anfängt.

3960. Brutus und Cassius, welche ihre Bürger befreyen wollen, tödten den Cæsarem vor der Bildsäule des Pompeji mit 23. Dolch-Stichen in einem Alter von 56. Jahren. 44.

3961. Octavius nimmt den Nahmen Cæsar an. 43.

Rom fällt wieder in die Hände des Marci Antonii, M. Æmilii Lepidi, und des jungen Cæsaris Octavii, jungen Vetters des Julii Cæsaris und seinem adoptirten Sohne, drey unerträgliche Tyrannen, deren Triumvirat und Verbannungen noch ein Schrecken einjagen, wenn man sie lieset. Cicero, welcher unter die Verbannten gesetzt wird, wird von den Ausspähern des Antonii umgebracht.

3962. Die Ueberbleibsel der Republick kommen mit dem Bruto und Cassio um, welche sich umbringen, nachdem sie vom Antonio und Cæsare überwunden worden. Diese wenden sich, nachdem sie den Lepidum ruiniret haben, wider einander. 42.

3973. Cæsar gewinnet die Schlacht bey Actium. Die Macht von Egypten und vom Orient, welche Antonius mit sich führte, wird zerstreuet; alle seine Freunde verlassen ihn; und selbst die Cleopatra, für welche er verlohren war, denckt nicht mehr an ihn. 31.

3974. Alles weicht dem Glücke des Cæsaris: Alexandrien öffnet ihm seine Thore, Egypten wird eine Römische Provintz. Cleopatra, welche verzweifelt, sie wieder zu erhalten, bringt sich nach dem Antonio selbst um. Ende der Bürgerlichen Kriege. 30.

3977. Rom streckt die Arme nach dem Cæsare aus, welcher den Nahmen Augustus annimmt, und welcher unter dem Titul eines Kaysers der eintzige Herr des Reiches bleibt. 27.

Jahre der Welt. — Vor der *Æra Vulgari.*

II. Augustus herrschte 55. Jahr, wen man von dem Jahre der Welt 3961. anfängt, da er nach dem Tode des Julii Cæsaris den Nahmen Cæsar annimt, u. wenn man mit dem Jahr 14. der Æræ Vulgaris aufhört, da er zu Nola gestorben. Nach denjenigen, welche ihn seit dem Jahre der Welt 3973, da Antonius umkommt, zum Kayser machen, ist er 41. Jahr Kayser gewesen. Wenn er den Titul eines Kaysers erst im Jahre 3977. angenommen, und die unumschranckte Macht besessen; so muß man erkennen, daß er nur 37. Jahr lang Kayser gewesen. Dadurch kan man die verschiedenen Meynungen vereinigen.

3979. Augustus nimmt an den aussersten Enden von Indien Gesandte an, welche seine Freundschafft suchen. Er nimmt dergleichen von den Scythern an, welche aus Norden kommen. 25.

3980. Er dämpffet gegen die Pyrenäischen Gebürge die empörten Cantabros und Asturier. 24.

3985. Die erschrocknen Parther schicken ihm die Standarten, die dem Crasso abgenommen worden, nebst allen Römischen Gefangenen zurück. 19.

3989. Augustus giebt denen von Cyzico die Freyheit, und denen von Paphos auf der Insul Cypern grosse Summen Geldes, um sie wegen des Verlustes zu trösten, den ihnen ein grosses Erdbeben verursachet hatte. 15.

3992. Augustus giebt seinen Nahmen dem sechsten Monath des Jahres, wegen der grossen Siege, die er in diesem Monathe davon trägt. 12.

3996. Cæsar Augustus läßt einen Befehl bekannt machen, welcher verordnet, eine Schatzung der Unterthanen seines Reiches zu machen. Dieses war die erste Schatzung, welche geschahe, da Quirinus Landpfleger in Syrien war. Luc. II, 1. 2. Der zu Wasser und zu Lande siegreiche Augustus schließt den Tempel des Jani zu, alles ist unter seiner Macht in Friede, und JEsus Christus kommt in die Welt. Die Monarchie der Römer muß unter die neuen Monarchien gesetzt werden, weil, Cæsarem und Augustum, die zwey ersten Kayser ausgenommen, welche vor der Æra Vulgari regiert haben, alle andere Kayser nach der Geburt Christi zu regieren angefangen haben.

Jahre nach der *Æra Vulgari.* — Römische Kayser.

14. AUGUSTUS der II. Kayser regiert 41. Jahr. Sein Wahlspruch ist: Festina lente. Nach seiner Zurückkunfft von Neapolis wurde er kranck zu Nola, wo er starb. Er ließ Tiberium zu seinem vornehmsten Erben. Einige Stunden, ehe er starb, ließ er sich kämmen und schmücken, und hernach sagte er zu einem seiner Freunde: Habe ich meine Person nicht gut gespielt? Die Comödie ist aus, klopfet in die Hände.

III. TIBERIUS, ein adoptirter Sohn, folgte dem Augusto. Er hat 25. Jahr, 7. Monathe, 7. Tage regieret. Melius tondere quam deglubere, oder auch qui nescit dissimulare, nescit regnare.

29. Zwantzig tausend Menschen werden von dem Amphitheatro zu Fidenæ, welches einfiel, zerschmettert. Der gantze Berg Celius und alle mit demselben benachbarte Oerter wurden durch eine sehr grosse Feuers-Brunst zerstöhrt; allein Tiberius läßt alles aus Freygebigkeit auf seine Unkosten wieder herstellen.

37. Tiberius war, nach dem Ausdrucke seines Lehrmeisters, welcher seine Grausamkeit kannte, von dem Kothe, welcher in das Blut eingetaucht war. Er starb zu Misene, von aller Welt gehaßt. Niemahls ist ein Printz seltsamer, mißtrauischer, verstellender, ungetreuer und grausamer gewesen.

IV. CALIGULA, der Sohn des Germanici und der Agrippinæ. Den Nahmen Caligula hat er von einer Art Schuhe bekommen, welche ihm besonders war. Diesen Nahmen findet man nicht auf seinen Müntzen, auf denen er Cajus genannt wird: C. Cæsar Augustus Germanicus. Er war in seinen Uebungen sehr geschickt; und ob er gleich vielen Witz hatte, so war er doch veränderlich, eigensinnig, und überaus verdrüßlich. Er wurde von dem Senat wider die Verordnung des Testamentes des Tiberii, welcher seinen Enckel Tiberium adoptirt hatte, zum Kayser gemacht. Er wurde umgebracht, nachdem er 3. Jahr, 9. Monathe, 28. Tage regiert hatte. Oderint, dum metuant.

41. V. CLAUDIUS, ein Sohn Drusi Germanici und der Antoniæ, der Tochter des Marci Antonii, war schwach, und liebte die Glückspiele, gut Essen und Trincken, und die Frauenzimmer hefftig. Er hatte viel Vergnügen am Spasse, ob er es gleich allezeit mit sehr schlechter Anmuth that. Da er sich verbarg, um nicht in die Ermordung des Caligulæ, seines Vettern, verwickelt zu werden; so wurde er von einem Soldaten überfallen, welcher ihn in das Lager führte, wo ihn die Soldaten zum Kayser ausriessen. Der Senat hatte Kummer genug, eine so schlechte Wahl zu billigen. Agrippina brachte diesen Kayser durch ihre Liebkosungen dahin, daß er, zum Nachtheil seines eignen Sohnes, den Neronem adoptirte. Einige Zeit hernach ließ sie diesen allzuleichtgläubigen Gemahl mit Giffte hinrichten, welcher 13. Jahre, 8. Monathe, 20. Tage regiert hatte. Generis Virtus Nobilitas.

54. VI. NERO, ein adoptirter Sohn des Claudii, hatte zum Vater den Cneum Domitium, und zur Mutter Agrippinam, die Tochter Germanici Cæsaris. Er wurde sehr übel erzogen. Seine Mutter Agrippina verhinderte, daß er nicht die Philosophie, als eine einem Printzen unnütze Wissenschafft studirte. Seneca, sein Lehrmeister, welcher ihm allezeit nothwendig seyn wolte, drang sich nicht sehr, ihm den Verstand und das Hertz zu formiren. Sonst aber wuste er alles, was die Bildhauer- und Mahler-Kunst feines haben. Er war ein guter Musicus, und hatte von allen schönen Künsten eine ziemlich genaue Kenntniß. Jeder kennt die Laster dieses Ungeheuers; welches der Mörder seiner Mutter, seiner Gemahlin, seines Lehrers gewesen, und welcher ein Kutscher, ein Gauckelspieler, u. ein Mordbrenner geworden. Er konnte sich kaum tödten, um nicht lebendig in die Hände der Römer zu kommen, deren Abscheu er geworden war. Er hat 13. Jahr und fast 8. Monathe regiert. Artem quævis terra alit. Das Geschlecht des Cæsaris ist hier mit dem Nerone verloschen.

68. VII. GALBA, war ein Sohn des C. Servii Sulpicii Galbæ, und der Mummiæ Achaicæ. So war er von gutem Hause, und ob er gleich kein Anverwandter der Cæsarum war, so war er doch von einer ziemlich vornehmen Geburt, um ihnen zu folgen. Er wurde von dem Senat zum Kayser ausgeruffen. Diejenigen, welche den Lastern der Printzen schmeicheln, sagen, daß er ein guter Haushalter gewesen, allein in der That war er geitzig, und auf eine lächerliche Art geitzig. Sein hohes Alter machte ihn schwer und träge, und 3. unwürdige Vertrauete, welche die Gewalt mißbrauchten, deren sie sich bemächtigt hatten, machten diesen Kayser den Römern sehr verhaßt. Er wurde mitten auf dem grossen Platze mit einem Degen-Stiche in die Gurgel getödtet, nachdem er 6. Monathe, 7. Tage regiert hatte. Miles legendus, non emendus.

69. VIII. OTHO, war ein Sohn des L. Salvii Othonis und der Albæ Terentiæ. Er kam durch seine grosse Ehrsucht zum Reiche, da er alles aufopferte, und er fand das Geheimniß, sich von dem Senat, der es nicht gerne wünschte, als Kayser erkennen zu lassen. Um nicht in die Hände des Vitellii zu gerathen, welcher mit ihm Krieg führte, erstach er sich zu Bebriaco, welches eine an dem Po gelegene Stadt war. Er hat nur 3. Monathe regiert. Unus pro multis.

IX. VITELLIUS, ein Sohn des Lucii Vitellii und der Sextiliæ Pollæ, war aus einer unbekannten Familie. Man sagt, sie habe ihren Ursprung von einem Schuh-Flicker gehabt. Vitellius war ungeschickt, welcher alles mit schlechter Anmuth that. Er war gefräßig, versoffen, wollüstig, träge, grausam, und in seinem Aufwande so unordentlich, daß man nicht sagen kan, ob er geitzig oder verschwendrisch war. Er war zu Lion, als er die Niederlage der Armée des Othonis

Othonis vernahm, er reisete alsobald nach Rom ab, wo er mitten unter öffentlichen Zuruffungen zum Kayser erkannt wurde. Da ihm aber seine Trunckenheit und seine Grausamkeit bey iedermann verhaßt gemacht hatten, so legte ihm ein Hencker den Strick um den Hals, und erstach seinen Cörper nach und nach; und nachdem er ihn in dieser schrecklichen Todes-Art sterben lassen, so warff er seinen Leib in die Tiber. Er hatte 8. Monathe, 2. Tage regiert. Bonus odor hostis, melior civis occisi.

X. VESPASIANUS, ein Sohn des Titi Flavii Sabini und der Vespasiæ Pollæ, that sich auf seinen Stand nichts zu gute, und gestand gantz frey, daß seine Vorfahren keinesweges ansehnlich gewesen wären. Suetonius sagt von ihm, daß er das Ansehen eines Menschen gehabt hätte, welcher auf einem heimlichen Gemache sitzet, und keinen offenen Leib hat: Statura fuit quadrata, compactis, firmisque membris, vultu veluti nitentis. Er war ein unvergleichlicher Printz, und dem gemeinen Besten gantz ergeben. Diejenigen, welche seine Historie am besten wissen, beschuldigen ihn keines Fehlers, als daß er allzu viele Maitressen gehabt. Er starb an der Rothen Ruhr, ausser Rom, an einem Orte, wo er den Sommer zuzubringen gewohnt war. Er hat 9. Jahre, 6. Monathe, 2. Tage regieret. Lucri bonus odor ex re qualibet.

79. XI. TITUS, ein Sohn Vespasiani und der Flaviæ Domicillæ, war der schönste und liebenswürdigste Printz, der iemahls gewesen. Da sich Vespasianus genöthiget befand, Judæam zu verlassen, und nach Rom zu gehen, so ließ er dem Tito die Aufsicht der berühmten Belagerung von Jerusalem. Dieser so gütige Printz ließ unterschiedene mahl mit den Juden von einem gütlichen Vergleiche reden, welche aber alle diese Gütigkeiten verachteten. Der Hunger war in dieser Stadt so groß, daß ein Scheffel Korn für sechs hundert Thaler verkaufft wurde. Eine Frau, mit Nahmen Maria, tödtete darinnen ihr Kind, welches sie säugete, und ließ es kochen, um ihren wütenden Hunger zu stillen. Titus entsatzte sich bey dieser Nachricht, und schwur, daß er eine verfluchte Stadt zerstöhren wolte, worinnen sich die Mütter von dem Fleische ihrer Kinder ernährten. Die Stadt wurde eingenommen, geplündert und verbrannt; und während der Belagerung kamen 1100000. Juden um. Alle diese Gedancken giengen nur auf das Wohl und die Ruhe seiner Unterthanen. Er starb, wie einige sagen, an dem Giffte, welches ihm sein Bruder Domitianus beybringen lassen, in eben dem Dorffe, worinnen sein Vater gestorben war. So kam der beste Printz von der Welt, der Vater des Vaterlandes, und die Lust des menschlichen Geschlechtes um, nachdem er 2. Jahr, 2. Monathe, 20. Tage regieret hatte. Non oportet quemquam a conspectu Principis discedere tristem.

81. XII. DOMITIANUS, welcher anfangs sehr schön und sehr wohlgestalt war, wurde in kurtzer Zeit häßlich, kahl, mit Fett und einem dicken Bauche beschwert. In dem ersten Jahre seiner Regierung hatte man eine ziemlich gute Meynung von ihm; allein hernach erkannte man, daß er niederträchtig, verrätherisch, mißtrauisch, hochmüthig, geitzig, grausam, trotzig, gottlos und verstellend war. Man nannte ihn insgemein den kahlen Neronem. Er wurde in seinem Cabinete erstochen. Seine Diener waren am meisten zuvor in der Verschwörung, welche Parthenius, sein Cammer-Herr, angeführet hatte, um Rom von diesem Ungeheuer zu entledigen. Seine Regierung hat 15. Jahr und 5. Tage gedauert. Fallax bonum regnum.

96. XIII. NERVA war aus einer Familie, die seit langer Zeit zu Rom gewesen. Er wurde von den Mördern des Domitiani zum Kayser ausgeruffen. Nerva hatte grosse Tugenden, und man wirfft ihm kein Laster vor. Er war höflich, großmüthig, bescheiden, freygebig, gerecht und aufrichtig. Da er sich wegen seines Alters verachtet hielt, so adoptirte er den Marcum Ulpium Trajanum, und starb in einem Alter von 63. Jahren, nachdem er 1. Jahr, 4. Monathe, 9. Tage regiert hatte. Meus bona regnum possidet.

98. XIV. TRAJANUS war in Spanien gebohren. Er ist der erste Kayser, welcher nicht aus Rom oder aus Italien gewesen. Er hatte für die Senatores Hochachtung; für das Volck Gütigkeit; für rechtschaffene Leute Achtung und viele Gleichgültigkeit bey den Ehren-Bezeugungen, welche man den Souverainen erweiset, und darauf sie gemeiniglich so erstaunlich geitzig sind. Er hatte sich wegen des vielen Trinckens den Verstand etwas geschwächt. Er adoptirte den Publium Ælium Hadrianum, welchen Plotina, seine Gemahlin, liebte, und starb, nachdem er 19. Jahr, 6. Monathe, 15. Tage regiert hatte. Qualis Rex, talis Grex.

117. XV. HADRIANUS ließ Jerusalem wieder aufbauen, welches er mit seinem Nahmen Ælia nannte. Er war sehr gelehrt. Man wirfft ihm die abscheuliche Leidenschafft vor, welche er zu dem Antinoo hatte, der ein junger Mensch aus Bithynien war. Man findet in diesem Kayser zugleich Grausamkeit, Gnade und Gerechtigkeit. Er gewann das Hertz seiner Unterthanen durch seine Freygebigkeiten, und besonders durch Uebermachung 22. Millionen, 500000. Thaler, die er den Provintzen gab. Zu seinem Nachfolger ernennete er den Lucium Ælium, welcher bald hernach starb. Um diese Stelle wieder zu ersetzen, adoptirte er den Titum Ælium Antoninum, mit der Bedingung, daß er selbst den Marcum Aurelium und Lucium Verum adoptiren solte. Hadrianus starb an der Rothen Ruhr, nachdem er 20. Jahr, 10. Monathe, 29. Tage regiert hatte. Non mihi sed populo.

138. XVI. ANTONINUS, PIUS genannt, weil er seine Unterthanen, wie seine Kinder, und seinen Staat, als seine Familie, liebte. Er war mäßig, höflich, freygebig; er war schön und wohlgemacht, und hatte einen feinen Verstand, edle Meynungen, und eine gleiche Gemüths-Art. Er hat 22. Jahr, 7. Monathe, 27. Tage regiert. Melius servare unum, quam occidere mille.

161. XVII. MARCUS AURELIUS nebst dem LUCIO VERO. Marcus Aurelius vermählte sich mit der Faustina, der Tochter des Antonini, und gab seine Tochter Lucillam dem Lucio Vero, welcher im Jahre 170. im 9. Jahre seiner Regierung am Schlage starb. Quisquis sapit celeriter, non tuto sapit. Rom sahe damahls eine Art eines Wunders; zwey Kayser, ein weiser, und der andere ein schändlicher Trunckenbold, regierten mit einander in dem besten Verständnisse, die Welt. Marcus Aurelius regierte seit dieser Zeit alleine. In dem Kriege, den er wider die Marcomannen führte, geschahe es, daß eine Compagnie der XIIten Legion, welche Christlich war, den Regen vom Himmel erhielt; ohne welchen die Armée dieses Kaysers in den engen Pässen vor Durst würde gestorben seyn. Er hatte für die Christen viele Achtung, die er in den Uebungen ihrer Religion nicht stöhrte. Er war in der That ein rechtschaffener Mann, dem nichts fehlte, als daß er hätte ein Christ werden sollen, um ein Heiliger zu werden. Er starb in Pannonien, nachdem er 19. Jahre regieret hatte. Regni clementia custos. Dieser von der Philosophie unterrichtete Printz ist ein bewundernswürdiges Beyspiel in Ansehung der

der Galanterien seiner Gemahlin Faustinæ. Er hatte offt grosse Kranckheiten, und der berühmte Galienus von Bergamo, welcher sein Medicus war, machte seine Sachen nicht schlimmer.

184. XVIII. COMMODUS, ein Sohn des M. Aurelii und der Faustinæ, war ein Ungeheuer, in welchem man den schönsten Leib von der Welt mit der schändlichsten Seele, welche iemahls gewesen, vereiniget sahe. Er ließ seine Gemahlin Crispinam, seine Schwester Lucillam, umbringen, und man argwohnet von ihm, er habe sich der Aertzte bedienet, um den Tod seines Vaters zu befördern. Die ehrwürdigsten Senatores wurden Opfer seiner Grausamkeit. Er selbst wurde von der Marcia, der angesehnsten seiner Gebieterinnen, mit Gifft hingerichtet; da er aber das Gifft, das er bekommen hatte, von sich brach, so erstickte ihn ein Fechter, mit Nahmen Narcissus. Er hatte 12. Jahr, 9. Monathe regiert. Pedetentim & paulatim.

194. XIX. PERTINAX, ein Sohn eines Ziegel-Streichers, allein ein grosser Kriegsmann, wurde von denen, welche den Tod des Commodi abgelegt hatten, zum Kayser erwählt. Da er ernsthafft war, und alle Unordnungen der Miliz verbessern wolte, so wurde er von den Soldaten, welche in Menge in seinen Pallast drungen, umgebracht. Er hatte nur 3. Monathe regiert. Militemus.

XX. DIDIUS JULIANUS kauffte das Reich, welches ihm die Soldaten verkaufften. Er suchte das Volk durch seine Geschencke zu gewinnen. Allein Pescennius Niger, welcher eine Armée in Syrien commandirte, Albinus, welcher eine in Engelland hatte, und Septimus Severus, welcher auch an der Spitze einer Armée in Pannonien war, entschlossen sich, den Didium Julianum zu verjagen, welcher von einem Tribuno getödtet wurde, nachdem er 66. Tage regiert hatte.

XXI. SEVERUS nimmt den Weg nach Rom, wo er schon von dem Senate als Kayser war erkannt worden. Er führte hernach mit dem Pescennio Nigro Krieg, welcher umgebracht wurde, nachdem er nach der Niederlage in der Ebene von Issus flohe. Da Severus nichts mehr als den Albinum zu fürchten hatte, den er allezeit mit schönen Worten aufgehalten hatte, so wendet er sich gegen ihn, erlegt ihn nahe bey Lyon, und schicket seinen Kopf nach Rom. Severus geht in Engelland, wo er zu York stirbt, nachdem er 17. Jahre, 8. Monathe, 3. Tage regieret hatte. Cuncta fui, sed nihil mihi prodest; oder auch Laboremus.

211. XXII. CARACALLA und GETA folgen ihrem Vater Severo.

Geta regiert nur 1. Jahr und 22. Tage. Caracalla brachte ihn in den Armen ihrer Mutter Juliæ um, in die sich Geta, als nur eine unverletzliche Freystadt, geworffen hatte. Nulla fides Regni.

Caracalla, welcher wegen des langen Rockes nach Gallischer Art, den er trug, so genannt wurde, vermählte sich mit der Julia, seiner Mutter. Er legte allen Provintzen erstaunliche Abgaben auf, und behauptete, seine Unterthanen hätten kein Geld, welches nicht ihm gehörte. Caracalla, welcher der gröste Gifftmischer war, der iemahls gewesen, wurde von einem Stiche mit dem Degen von dem Martiale, einem seiner Garden, zwischen Edessa und Carra, Städten in Mesopotamien, umgebracht. Er hatte 6. Jahr, 2. Monathe, 5. Tage geherrschet. Omnis in ferro salus.

218. XXIII. MACRINUS nebst seinem Sohne DIADUMENO wurde von denen, die er angetrieben, den Caracalla umzubringen, zum Kayser gemacht. Er machte sich verhaßt, weil er die Zeit, welche er auf die Reichs-Geschäffte hätte wenden sollen, auf schändliche Vergnügungen wand. Maesa, die Schwester der Juliæ, der Kayserin, Mutter und Gemahlin des Caracallæ, hatte zwey Töchter, eine war Soëmias, welche mit dem Vario Marcello war verheyrathet worden, und von welcher Heliogabalus kam: die andere hieß Mammæa, welche die Mutter des Alexandri Severi war. Diese Maësa, welche ihre zwey Enckel sehr wohl hatte erziehen lassen, ließ Macrinum und seinen Sohn Diadumenium in Bythynien umbringen, und ließ Antoninum Bassianum, den man Heliogabalum nennet, welches so viel als Sonnen-Priester bedeutet, weil dieser Priester und Opferer der Sonne in seinem Tempel war, von der Römischen Armée als Kayser erkennen. Sie machte zu gleicher Zeit bekannt, daß Heliogabalus der Sohn des Caracallæ sey. Macrinus regierte 1. Jahr, 1. Monath, 26. Tage. Ferendum ac sperandum.

219. XXIV. HELIOGABALUS, dessen Verschwendungen erstaunlich sind, war voller Laster, welche einen Abscheu erwecken, und die man nicht beschreiben darff. Er adoptirte seinen Vetter Alexandrum, welcher auf ihn folgte. Dieses ist alles löbliche, was er in seinem gantzen Leben gethan hat. Er hat nur 3. Jahr, 9. Monathe, 4. Tage regieret, und ist nebst seiner Mutter und einigen seiner schändlichen Lieblinge von seinen Soldaten umgebracht worden. Seinen Cörper hat man in die Tiber geworffen; er war nur 18. Jahr alt. Suus sibi quisque hæres optimus.

223. XXV. ALEXANDER SEVERUS folgte auf seinen Vetter Heliogabalum, und stellte unter den Kriegs-Leuten die Disciplin wieder her, welche überall in dem grösten Uebermuthe lebten. Er verfolgte die Räuber, die falschen Zeugen, und die bestochenen Richter mit einer unversöhnlichen Ernsthafftigkeit. Da er wider die Deutschen gieng, welche über den Rhein und die Donau gegangen waren, und Rom drohten, so wurde er von seinen Soldaten umgebracht, welche von einem seiner General-Lieutenants, den er sehr erhoben hatte, und welcher Maximinus hieß, gewonnen worden. Man schonte weder seine Bedienten, noch seine Mutter Mammæa, welche nach dem Heil. Hieronymo und Cedreno, vom Origene in denen Catholischen Grund-Sätzen unterrichtet worden. Er hatte 13. Jahre, 9. Tage regieret, und wurde von seinen Unterthanen sehr geliebet. Quod tibi, hoc altero.

236. XXVI. MAXIMINUS war aus Thracien. Er ließ sich von denjenigen erwählen, welche Alexandrum Severum umgebracht hatten. Er hatte mehr als acht Fuß in die Höhe. Er aß an einem eintzigen Tage 60. Pfund Fleisch, und tranck 24. Krüge Wein. Er ließ alle diejenigen umbringen, die ihn gekannt hatten, da er nur ein Hirte gewesen. Seine Grausamkeit machte, daß sich die Armée im Orient empörete. Gordianus, welcher Proconsul in Africa war, wurde von der Armée genöthiget, die Würde eines Kaysers, nebst seinem Sohne Gordiano, anzunehmen. Capelianus, Gouverneur in Mauritanien, welcher dem Maximino treu geblieben war, gieng auf den Gordianum den Sohn loß, den er schlug, und welcher das Leben verlohr. Gordianus, der Vater, erwürgte sich aus Verzweiffelung. Diese zwey Gordiani werden auf ihren Müntzen, welche in allen Metallen selten sind, Africani genennet. Sie wurden zu Rom sehr bedauert. Inzwischen brachten die Officiers der Armée des Maximini, welche seiner Grausamkeit müde waren, denselben unter dem Zelte, wo er schlief, nebst seinem Sohne Maximo, welcher Cæsar war, um, so kamen die Maximini vor Aquileja, das sie bezwingen wolten, um. Er hatte 2. Jahr, 7. Monathe regiert. Quo major, hoc laboriosior.

238. XXVII. PUPIENUS nebst dem BALBINO wurden von dem Senat erwählet; allein die Soldaten und das Volck, welche die Gordianos liebten, liessen den

Marcum Antoninum Gordianum, welcher ein Sohn der Metiæ Faustinæ, Tochter des alten Gordiani, war, zum Cæsare ausruffen. Seine Mutter hatte den Junium Balbum zum Gemahle.

Pupianus war der Sohn eines Huff-Schmiedes; allein er hatte eine schöne Seele, und eine gründliche Tugend. Balbinus war aus einer erlauchten Familie. Die Eifersucht machte, daß sie sich erschrecklich zanckten. Die Soldaten, welche an ihrer Wahl keinen Antheil gehabt hatten, brachten dieselben um, nachdem sie dieselben aus ihrem Pallaste geholet hatten. Sie hatten kaum ein Jahr regieret. *Pupianus:* Qui timetur, timet; *Balbinus:* Bonis nocet, qui parcit malis.

239. XXVIII. GORDIANUS that Anfangs sehr wohl, weil er von seinem Stieff-Vater Misitheo, einem grossen Staats-Manne, geleitet wurde. Als aber dieser vortrefliche Anführer gestorben war; so ließ Philippus, welcher seine Stelle ersetzte, und welcher dem Gordiano zum Vormunde gegeben wurde, das Korn, das man zur Armée führte, gerade anderswohin führen, damit er diesen jungen Kayser bey den Soldaten verhaßt machen möchte, welches auch geschahe. Sie brachten den jungen Gordianum in Perside um, nachdem er 6. Jahr, 2. Monathe regieret hatte, und rufften Philippum zum Kayser aus. Ultorem ulciscitur Ultor. Während der Zeit, da diese Dinge bey der Armée vergiengen, machte der Senat den Marcum Marcium zum Kayser, welcher zu Ende eines Jahres jählinge in seinem Pallaste starb. Der Senat gab ihm den Ostilianum zum Nachfolger, welcher nur sehr kurtze Zeit regierte.

245. XXIX. PHILIPPUS nebst seinem Sohne PHILIPPO. Er kommt mit Begierde nach Rom, das er nicht verlassen kan. Er schicket den Decium wider die Scythen, den die Armée zwang, das Reich anzunehmen. Philippus geht auf Decium loß; allein er wird zu Verona von den Soldaten umgebracht, und sein Sohn Philippus hat eben dieses Schicksal zu Rom. Einige glauben nur obenhin, Philippus sey der erste Christliche Kayser gewesen. Er hat etwas länger, als 5. Jahre regiert. Multa nec aptu.

Jotapianus in Syrien, und Marinus in Pannonien werden von ihren Arméen zu Kaysern erklärt.

249. XXX. DECIUS, mit dem Zunahmen TRAJANUS, geht jenseit der Donau nebst seinem Sohne Decio Etrusco wider die Gothen. Er schicket den Trebonianum Gallum ab, um sie zu verhindern, wieder über den Fluß zu gehen. Dieser Gallus verräth ihn, und läst den Etruscum in einen Hinterhalt fallen, wo er getödtet wird. Sein Vater Decius treibt voller Verzweifelung sein Pferd in einen Morast, worinnen er ersäufft, nachdem er 2. Jahre regieret hatte.

Lucius Priscus, Gouverneur in Macedonien, und Perpenna Licinianus werden gegen diese Zeit zu Kaysern gemacht. Ihre Regierung dauert kurtze Zeit, und die Geschichtschreiber rechnen sie nicht unter die Kayser.

251. XXXI. GALLUS wurde durch den Tod Decii Kayser, und regiert nebst seinem Sohne VOLUSIANO. Er adoptirt, man weiß nicht warum, den Hostilianum, den andern Sohn des Decii, und läst ihn hernach umbringen. Æmilianus, General der Armée in Pannonien, schlägt die Scythen, und erlegt sie bis in ihre Länder. Die Soldaten, welche durch diesen Sieg bereichert worden, ruffen ihn zum Kayser aus. Gallus und Volusianus gehen auf ihn loß, und werden von ihren Soldaten umgebracht, nachdem sie etwas weniger als 2. Jahre regiert haben. Nemo amicus, idem est adulator.

253. XXXII. ÆMILIANUS wird vom Senat als Kayser erkannt, allein Valerianus, Lieutenant des Galli und Volusiani, gehet mit einer starcken Armée auf den Æmilianum loß, den seine Soldaten, welche ihn erhoben hatten, umbrachten, weil er von einer niedrigen Geburt in Mauritanien war. Sie erwählten Valerianum, welcher wegen seiner Vorfahren und wegen seiner eigenen Tugenden erlaucht war. Æmilianus hat nur 3. Monathe regiert. Non gens, sed mens.

254. XXXIII. VALERIANUS und GALLIENUS, sein Sohn; Valerianus marschirte wider den Saporem, König in Persien, und Gallienus gieng nach Deutschland. Valerianus wurde zu Edessa vom Sapore gefangen, welcher ihn seine übrige Lebens-Zeit mit der grösten Schmach hielt. Dieser Barbar nöthigte ihn, ohne gegen das hohe Alter und gegen die Majestät eines so grossen Kaysers einige Achtung zu haben, den Rücken zu krümmen, um ihm auf den Kopf zu treten, allemahl, wenn er auf das Pferd steigen wolte. Einige Geschichtschreiber fügen hinzu, er habe ihn gantz lebendig schinden lassen. Er hat mit seinem Sohne 7. Jahre regiert. Non acerba, sed blanda.

261. XXXIV. GALLIENUS regieret alleine. Trebellius Pollio überhäufft diesen Kayser mit tausend Vorwürffen; er klagt ihn an, er habe das Reich durch seine Nachläßigkeit und Weichlichkeit zerstöhrt; allein nach dem Berichte anderer Geschichtschreiber war dieser Printz ein grosser Feld-Herr; er führte die gantze Zeit seines Lebens mit Ehre und gutem Fortgange Krieg; und er trieb alle Tyrannen, welche sich während der Gefangenschafft seines Vaters, Valeriani, durch alle Provintzen des Reiches in so grosser Anzahl empöret hatten, zu Paaren. Nachdem er 8. Jahre allein regiert hatte, so wurde er nebst seinem Bruder Valeriano und seinem Sohne Gallieno Salonino von seinen Feld-Herren umgebracht, als er Mayland belagerte. Prope ad summum, prope ad exitum.

269. XXXV. CLAUDIUS II. wegen eines grossen Blut-Bades, das er unter den Gothen anrichtete, Gothicus genannt. Man beschuldiget ihn, er habe an dem Tode des Gallieni Antheil gehabt. Gewiß ist es, daß Claudius, wegen seiner Mäßigung, wegen seiner Gelindigkeit, und wegen seines Muthes einer der grösten Kayser von der Welt gewesen. Er schlug die Gothen, die Sarmaten, die Scythen, und alle ihre Bundes-Genossen, welche eine Armée von mehr als 300000. Mann ausmachten, in zwey Schlachten. Da aber endlich die Pest unter seine Truppen eingerissen war, so starb er zu Sirmium in Ungarn, nachdem er 1. Jahr, 10. Monathe, 12. Tage regiert hatte. Rex viva lex.

Quintillus, der Bruder Claudii II. wurde in Italien von den Soldaten und dem Senate zum Kayser erwählt. Er wurde 18. Tage hernach von seinen Soldaten umgebracht, weil er ihnen Anfangs allzustrenge war. Während der Zeit, da dieses in Italien vorgieng, wählte die siegreiche Armée, welche in Thracien war, Aurelianum zum Kayser, der von einer niedrigen Geburt, aber wegen seiner grossen Thaten der Herrschafft der Welt würdig war.

271. XXXVI. AURELIANUS bestritte und überwand alle Feinde des Römischen Volckes. Sie waren nicht in kleiner Anzahl. Er nahm Thyane ein, welches ihm Heraclammon der einer von den Einwohnern war, lieferte. Aurelianus ließ ihn umbringen, indem er sagte: Ein so schlechter Mensch könnte ihm nicht treu seyn, nachdem er sein Vaterland verrathen habe. Er überwand die berühmte Zenobiam, die Königin der Palmyrenorum. Er errettete Egypten, wo sich ein gewisser Firmius selbst zum Kayser erkläret hatte.

Mnesthæus, sein Secretair, welchem er gedroht hatte, und welcher wuste, daß er allzu sehr beflissen sey, sich zu rächen, ließ ihn zwischen Byzanz und Heraclea umbringen. Er hatte 5. Jahr, 11. Monathe, 9. Tage regiert. Quo major, eo placabilior.

276. XXXVII. TACITUS wurde mit Einwilligung des Senats, der Soldaten und des Volckes, nach Streitigkeiten von 6. Monathen zum Kayser erwählt. Er war alt, mäßig und bescheiden. Er hatte 7. Millionen Gold an Einkünfften zusammen gebracht, die er dem Publico gab, so bald er Kayser wurde. Er wurde zu Tharsus umgebracht, nachdem er 6. Monathe und 20. Tage regiert hatte. Sibi bonus, aliis malus.

Florianus, der Bruder des Taciti, machte sich selbst zum Kayser, ohne Einwilligung des Senats. Er wurde ohngefehr zwey Monathe darauf von seinen Soldaten umgebracht.

XXXVIII. PROBUS, ein Sohn eines Gärtners, wurde im Oriente zum Kayser erwählt, nachdem er von den niedrigsten Kriegs-Bedienungen durch alle Staffeln gegangen war. Er schlug in Thracien den P. Sempronium Saturninum, welcher ein Gallier war. T. Ælius Proculus und Quinctus Bonosius, welche in Gallien zu Kaysern waren erkläret worden, wurden überwunden, und getödtet. Dieser Kayser, welcher würdig war, stets zu leben, wurde iedoch von seinen Soldaten umgebracht, die er allzu sehr arbeiten ließ. Er hat 6. Jahr und 4. Monathe regieret. Pro stipe labor.

282. XXXIX. CARUS nebst seinen zwey Söhnen CARINO und NUMERIANO. Er wurde wegen seiner grossen Thaten, die er gethan hatte, zum Kayser erwählt. Carinum schickte er in Gallien, und behielt den Numerianum bey sich, als er nach dem Oriente gieng, um mit den Persern Krieg zu führen. Seine Reise war glücklich. Er starb an einer Kranckheit, nachdem er seine Eroberungen bis nach Ctesiphonte getrieben. Er hatte 2. Jahr regiert. Bonus Dux, bonus Comes.

Numerianus beweinte den Tod seines Vaters, so, bis er fast das Gesichte verlohr. Er regierte kurtze Zeit, weil Arius Aper, mit dessen Tochter er sich vermählt hatte, ihn umbrachte, in der Hoffnung, ihm zu folgen. Die Soldaten bemächtigten sich dieses Verräthers, und führten ihn zum Diocletiano, den sie für ihren Kayser erkannten. Esto, quod audis, cedendum multitudini.

Carinus kommt auf diese Nachricht aus Gallien, um mit dem Sabino Juliano zu streiten, welcher sich des Reiches anmassen wolte. Er erlegt ihn bey Verona. Von da geht er auf Diocletianum loß, welcher allezeit den Vortheil hatte, und Carinus wurde getödtet.

284. XL. DIOCLETIANUS, ein Sohn eines Freygelassenen aus Dalmatien. Da er den Staat in Unordnung fand; so ließ er M. A. VALERIUM MAXIMINIANUM, der von Sirmium gebürtig war, mit sich regieren, und mit einer gemeinen Einwilligung machten sie C. Galerium Maximinianum und F. V. Constantium Chlorum zu Cæsaribus.

Valerius Maximianus unterwarff Africa, welches sich empört hatte.

Diocletianus wandte 8. Jahr darzu an, den L. Epidium Achilleum zu überwinden, welcher sich in Egypten zum Kayser gemacht hatte. Nachdem er 20. Jahr regiert hatte, verließ er, um Ruhe zu finden, im Jahre 304. das Reich, und hernach vergab er sich im Jahre 313. in einem Alter von 73. Jahren mit Gifft. Nihil difficilius quam bene imperare.

Maximianus danckte auch nach dem Exempel des Diocletiani ab, es reuete ihn aber, daß er ihm nachgeahmet war. Er wurde zu Marseille erwürgt, da er vor dem Zorne seines Eydams, Constantini, flohe, wider dessen Leben er eine Verschwörung angestellet hatte. Er hat 18. Jahr regiert. Tutum silentii præmium.

304. XLI. F. V. CONSTANTIUS CHLORUS, oder der Blasse, liebte die Gelehrten, war freygebig, und in seinem Hausrath ein Feind des Hochmuths.

Er hatte für die Christen Achtung, und es gefiel ihm, wenn sie sich lieber freywillig verbannten, als daß sie wider ihr Gewissen den Götzen-Bildern opferten, indem er sagte, derjenige, welcher GOtt nicht getreu wäre, könnte es auch nicht seinem Fürsten seyn. Er starb zu Yorck, in Engelland, im Jahre 306, nachdem er 2. Jahr, 3. Monathe nach der Entlassung des Diocletiani und des Maximiani regiert hatte. Ehe er starb, satzte er die Crone dem Constantino auf das Haupt. Virtus dum patitur, vincit.

Galerius Maximinianus that Wunder wider die Perser, denen er fünff grosse Provintzen abnahm; und er trieb die Gräntzen des Reichs bis an den Tiger. Er wählte sich seine zwey Enckel zu Nachfolgern, nehmlich den C. G. Valerium Maximinum, welcher den Orient hatte, und F. Valerium Severum, welcher Italien nebst Africa hatte.

Da Maxentius vernommen, daß Constantinus zum Kayser war ernannt worden, so ließ er sich von den Soldaten der Wache eben diesen Titul geben.

Galerius Maximianus ernannte den Licinium im Jahre 310, um die Stelle des Severi zu ersetzen, und starb das folgende Jahr an einem alten Geschwüre, worinnen sich eine erschreckliche Menge Würme zeugte.

C. Galerius Valerius Maximinus regierte den Orient zum Theil als Cæsar, und zum Theil als Kayser. Er war gegen die Christen sehr grausam. Da er mit dem Licinio in ein Mißverständniß gerathen, der ihn schlug, so vergab er sich mit Giffte, nachdem er acht Jahr regiert hatte. Marcet sine adversario virtus.

C. V. Licinianus Licinius, ein Sohn eines Ackermanns, wurde vom Constantino überwunden, und nebst dem Martiniano, den er zum Cæsare gemacht hatte, von seinen eigenen Soldaten getödtet. Andere sagen, er habe im Jahre 324. abgedancket. Pestis Reipublicæ Litteræ: Ein Wort, welches einem Ochsen anständiger, als einem Menschen ist. Licinius der jüngere wurde zum Kayser gemacht, da er nur 20. Monathe alt war. Fausta, die Gemahlin des Constantini ließ ihn umbringen, weil dieser junge Printz vieles versprach; er gab grosse Hoffnung von sich, und die Fausta fürchtete ihn in Ansehung ihrer Kinder.

306. XLII. F. V. CONSTANTINUS fängt an zu regieren. Er wurde wegen seiner grossen Tugenden und wegen der schönen Handlungen seines Lebens mit dem Zunahmen der Grosse genannt. Er war wohlthätig, freygebig, behertzt, weise, gelehrt, bescheiden, aufrichtig, und in allen seinem Uebungen geschickt. Er ließ sich wider die Gewohnheit der Kayser, welche seit dem Hadriano regiert hatten, den Bart abscheeren.

312. Die grosse und berühmte Schlacht des Constantini, darinnen er den Maxentium schlägt. Dieses geschahe der Erscheinung des Zeichen des Creutzes gemäß, welches er am Himmel gesehen, und welches ihm den Sieg wider diesen Tyrannen versprach. Constantinus bekehret sich, nimmt die Christliche Religion an, und macht einen Befehl bekannt, welcher den Christen verstattet, ihren Glauben öffentlich zu bekennen, Kirchen zu bauen, und Versammlungen darinnen zu halten.

Hier hört die Verfolgung auf, und der Kirchen-Friede fängt sich an.

316. Constantinus ernennt Crispum Constantinum und Licinium zu Cæsaribus.

321. Constantinus geht wider die Sarmaten, die er schlägt, und tödtet den Rosimundum, ihren König, mit eigner Hand.

Constantinus ist unumschränckter Herr, nachdem Diocletianus, Maximianus, Galerius, Maxentius, Maximinus und Licinius todt sind.

330. Constantinus theilt sein Reich in zwey Theile. Der ORIENT begriff Ungarn, Siebenbürgen, die Wallachey,

Wallachey, die Moldau, *Thracien*, *Macedonien*, *Pontum*, Asien und Egypten unter sich; und der OCCIDENT enthielt Deutschland, einen Theil von *Dalmatien* und *Sclavonien*, Italien, *Gallien*, Engelland, Spanien und *Africa*.

Einige glauben, bey der Gelegenheit dieser ersten Theilung des Reiches sey der Kayserliche Adler zweyköpfigt geworden.

Einweihung von Constantinopel oder des Neuen Roms, das man zuvor *Byzanz* nannte, und welches Constantinus, nachdem er ihm seinen Nahmen gegeben hat, erwählt, daß es der Sitz seines Reiches seyn solte. Er befestiget es, und schmücket es mit allem Raube von Asien, von Europa und Africa.

331. Er giebt einen Befehl zur Niederreissung aller Tempel der falschen Götter.

332. Er schlägt die Gothen.

337. Constantinus geht wider die Perser, um die Christen zu rächen; wird kranck, läst sich tauffen und stirbt zu Nicomedien, einer Stadt in Bithynien, in einem Alter von 65. Jahren; nachdem er 30. Jahr, 9. Monathe, und 27. Tage regiert hat. Immedicabile vulnus ense recidendum.

XLIII. CONSTANS, CONSTANTIUS und CONSTANTINUS, alle drey Brüder, theilen das Reich des Constantini, ihres Vaters, unter sich.

Constantinus bekam Gallien, Spanien, Engelland ꝛc. wo er 3. Jahr regiert hat. Difficilia, quæ pulchra.

Constans hatte den Occident, nehmlich Italien, Illyrien und Africa. Er regierte 13. Jahr. Crescente superbia, decrescit fortuna.

Constantius hatte den Orient, nehmlich Thracien, Egypten und Asien.

Delmatius hatte Armenien und die benachbarten Provintzen. Er wurde von seinen Soldaten umgebracht.

Magnentius wird von seinen Soldaten zum Kayser ausgeruffen; und läst seinen Herrn und Wohlthäter Constantem umbringen.

Nepotianus masset sich des Reichs zu Rom an. Er hat aber den Titul eines Kaysers nur 28. Tage. Er wurde von einem Römischen Raths-Herrn umgebracht.

T. Vetranio erklärt sich in Pannonien als Kayser; allein er giebt das Land wieder unter die Herrschafft des Constantii.

T. Silvanus läst sich von der gantzen Armée in Gallien zum Kayser ernennen.

Decentius und Desiderius, zwey Brüder des Magnentii, bemächtigen sich Spaniens und Galliens. Diese drey Brüder versuchen beständige Unternehmungen wider die Gewalt Constantii. Der schlimme Fortgang ihrer Geschäffte macht, daß sich Magnentius zu Lyon den Degen in den Leib stößt. Decentius erwürgt sich. Desiderius macht mit Constantio Friede.

350. Constantius macht seinen Vetter T. Constantium Gallum zum Cæsare; und bleibt nach dem Tode des Constantis allein Kayser.

351. CONSTANTIUS GALLUS und seine Gemahlin, Constantia, begehen im Orient grosse Grausamkeiten.

354. Constantius läst den Gallum enthaupten.

355. Constantius nennt den Julianum, Bruder des Galli, zum Cæsare.

361. Constantius stirbt am Schlage zwischen Cilicien und Cappadocien, nachdem er mit seinem Vater 12. Jahr und allein 24. Jahre und 6. Monathe regiert hat. Patiens fit Principis auris.

XLIV. T. C. JULIANUS, mit dem Zunahmen Apostata, weil er ein Heyde wurde, nachdem er in der Christlichen Religion war erzogen worden. Er wurde sehr wohl erzogen. Die gelehrtesten Männer der damahligen Zeit waren seine Lehrmeister. Er selbst wurde gelehrt; denn er hatte viel Verstand. Bey diesem allem that er der Kirche unendlich viel Uebel. Er kam in Persien um, indem er bey einer Gelegenheit, in welche er sich verwegen wagete, einen Lantzen-Stich bekam. Allein hat er 1. Jahr, und 8. Monathe regiert. Mit ihm ist der Stamm des Constantii Chlori erloschen. Pennis suis feriri grave.

363. XLV. T. JOVIANUS, wurde wider seinen Willen in Pannonien zum Kayser erwählt. Er hob alle Befehle auf, welche Julianus für die Heyden und wider die Gläubigen gegeben hatte. Er verboth den Juden, ihre Religion öffentlich zu bekennen. Man fand ihn in seinem Zimmer todt, indem er von dem Kohlen-Dampfe erstickete, die man des Abends zum Einheitzen hinein gethan hatte. Er kam aus Constantinopel zurück, und starb auf dem Wege zwischen Galatien und Bithynien, nachdem er 22. Jahr und 7. Monathe regieret hatte. Scopus vitæ Christus.

364. XLVI. F. VALENTINIANUS, der Sohn eines so genannten Gratiani, welcher ein Seiler nahe bey Belgrad war, wurde von der Armée zum Kayser erwählt, ob er gleich abwesend war. Er war ein Christe, und war vom Juliano Apostata wegen seiner Religion verbannt worden. Jovianus hatte ihn zurück beruffen, und ihm ein Regiment wiedergegeben, welches er commandirte. Da Valentinianus das Reich von Feinden auf allen Seiten angegriffen fand, so machte er seinen Bruder Valentem der Regierung theilhafftig, dem er Orient zur Aufsicht gab.

367. Der gefährlich krancke Valentinianus erkläret Gratianum seinen Sohn als Augustum.

375. Valentinianus stirbet, weil er sich allzuhefftig erzürnet hat, am Schlage, nachdem er 11. Jahr, 8. Monathe, 22. Tage regieret hat. Princeps Servator justus.

Valentinianus, der Sohn, welcher nur 4. Monathe alt ist, wird als Augustus von der Armée erklärt.

F. VALENS regiert im Oriente. Er war der Bruder des Valentiniani, den er nicht liebte; weil dieser Kayser bemercket hatte, daß dieser junge Printz dem Arianismo geneigt war.

Procopius, der Tyranne, wird von seiner Armée verlassen, die sich dem Valenti ergiebt. Dieser Kayser läst den Tyrannen eines grausamen Todes sterben.

Valens wird von den Gothen überwunden; er entflieht verwundet; er wird in einem Hause verbrannt, worein er sich begeben hatte, und welches die Gothen anzündeten. Dieser Printz, welcher von den Irrthümern der Arrianer verderbet worden, hatte die Orthodoxen sehr verfolget. Alienus ab ira, alienus ab injustitia.

XLVII. T. GRATIANUS, ein Sohn des Valentiniani I, theilt das Reich mit dem jungen Valentiniano, welcher Italien, Dalmatien und Africam hatte.

Gratianus rufft den Theodosium aus Spanien, welcher in grossem Ansehen stund, und giebt ihm wider die Alanos, Hunnen und Gothen eine Armée zu commandiren. Dieser grosse Feld-Herr schlägt sie.

379. Gratianus, welcher über die grossen Dienste des Theodosii vergnügt ist, erklärt ihn als Augustum, und giebt ihm den Orient nebst Thracien.

Magnus Maximus, welcher in Engelland commandirt, macht sich zum Tyrannen, greifft die Gallier an, und läst daselbst im Jahre 382. durch den Andragath den Gratianum umbringen. Dieser Kayser hatte 16. Jahr und 6. Tage regiert, nehmlich 8. Jahr und einige Monathe mit dem Valentiniano, seinem Vater; drey Jahr mit seinem Vetter Valente und Valentiniano, seinem jüngern Bruder, und 4. Jahr und fast 7. Monathe mit dem Theodosio. Non quam diu, sed quam bene.

VALENTINIANUS II. wurde im Jahre 375. von der Armée als Augustus erklärt, und herrschet in Gallien.

Jahre nach der *Æra Vulgari.* — Römische Kayser.

383. Da Valentinianus vom Magno Maximo starck gedränget wird, so nimmt er zu dem Theodosio seine Zuflucht, welcher den Orient verläst, den Maximum in Aquileja belagert, und ihn endlich umbringen läst.

392. Eugenius gewinnt die Verschnittenen des Valentiniani, und läst diesen Kayser des Nachts in seinem Schlaff-Zimmer erwürgen, worinnen er zu Vienne in Dauphiné schläfft. Er hatte 16. Jahr, 5. Monathe und 24. Tage regiert. Amicus veterrimus optimus.

XLVIII. F. THEODOSIUS der Grosse, thut unvergleichliche Thaten. Er war aus dem Hause des Trajani. Er erlegt in unterschiedenen Schlachten die Gothen, die Hunnen, und die Alanos, überwindet den Eugenium auf eine wunderbare Art, und läst ihm den Kopf abhauen. Einige Schrifftsteller tadeln Theodosium, daß er ein zärtliches und wollüstiges Leben geführt habe. Gewiß ist es, daß dieser Printz viele Religion gehabt. Man kan die Unterwürffigkeit nicht genug bewundern, die er für die Kirche gehabt. Man weiß, daß dieser Kayser zu Thessalonich, ohne einigem förmlichen Gerichte 7000. unschuldige Personen umbringen lassen. Der heilige Ambrosius, welcher von einem wahrhafftig Apostolischen Eifer angetrieben wurde, wolte nicht verstatten, daß dieser Printz am Ostern das heilige Abendmahl genösse, und daß er in die Kirche zu Mayland gienge, als nach einer öffentlichen Busse von 8. Monathen. Der Kayser gehorchte diesem heiligen Bischoffe.

393. Theodosius macht seinen Sohn Honorium zum Augusto.

395. Theodosius begiebt sich nach Mayland, wo er einige Tage hernach an der Wassersucht kranck wird, an der er in einem Alter von 60. Jahren stirbt; er hatte 16. Jahr und 20. Tage regiert. Eripere telum, non dare irato decet. Er ließ zwey Söhne; nehmlich F. Arcadium, dem er im Jahre 383. den Titul Augustus gegeben hatte, und F. Honorium, den er im Jahre 393. zum Augusto gemacht hatte, er theilte sein Reich unter sie; den Orient gab er Arcadio, und den Occident Honorio. Daher ist die Eintheilung des Reiches in das Orientalische Reich, davon der Sitz zu Constantinopel war, und in das Occidentalische Reich, dessen Sitz zu Rom war, gekommen.

395. XLIX. HONORIUS hatte Stiliconem zu seinem Vormunde. Im 8. Jahre seiner Regierung nahmen die Francken, welche die Küsten von Frießland bewohnten, Trier ein, und machten sich von Holland und Brabant Meister. Gegen diese Zeit muß man die Regierung der Francken oder Frantzosen anfangen, zu deren ersten Könige Pharamundus im Jahre 420. erwählt wurde.

Honorius ließ den Stiliconem nebst seinem Sohne Eucheris umbringen; und durch einen Befehl des Senats wurde seine Gemahlin erwürgt. Die weisesten sagten damahls, daß Honorius dadurch, da er diesen grossen Feld-Herrn umbringen lassen, sich den rechten Arm nebst der lincken Hand abgehauen hätte.

410. Alaricus, König der Gothen, nimmt Rom ein, und plündert es, und stirbt hernach jählinge in der Stadt Cosentia. Adolphus folgt auf Alaricum.

Attalus, den Alaricus zum Statthalter zu Rom machte, macht sich daselbst zum Könige.

Rodericus folgt auf Adolphum, welcher zu Barcelona umgebracht wird.

Wallis folgt auf Rodericum, welcher gleichfalls meuchelmörderischer Weise umgebracht wird.

CONSTANTIUS, ein General des Honorii, wird von diesem Kayser zur Würde eines Augusti erhoben. Seine Regierung ist kurtz, und Honorius überlebet ihn.

423. Honorius stirbt zu Ravenna, an einem Fieber, welches von der Wassersucht begleitet wird.

Jahre nach der *Æra Vulgari.* — Römische Kayser.

424. L. F. P. VALENTINIANUS III. ein Sohn des Constantii.

Attila, König der Hunnen, die Geissel GOttes genannt, verwüstet Italien; und da er nach Rom gehen will, so ist er genöthiget, zurück zu kehren, indem er von der Majestät gerühret wird, welche in der Person des heiligen Leonis hervor leuchtete. So errettet dieser heilige Pabst Rom von der Plünderung und der Wuth des schrecklichsten unter allen Menschen.

454. Valentinianus bringt den Patricium Ætium, den Arm des Reiches, welcher Attilæ furchtbar war, mit seiner eigenen Hand um. Von dieser Zeit an ist das Occidentalische Reich so verfallen, daß es sich niemahls wieder hat erheben können; und der Kayserliche Sitz ist hinführo fast allezeit zu Ravenna.

455. Maximus, mit dessen Gemahlin Valentinianus Ehebruch getrieben hatte, läst diesen Kayser im Campo Martis umbringen. Er hatte dreyßig Jahre regieret.

F. A. P. MAXIMUS masset sich des Reiches an, und nunmehr zwingt er die Wittwe des Kaysers, den er hatte tödten lassen, zu seinem Willen. Er selbst wurde von den Römern in Stücken zerhauen, und in die Tiber geworffen.

Gensericus, König der Vandalorum, welchen die Wittwe des Valentiniani, Eudoxia, aus Africa geruffen hatte, um sie an dem Maximo zu rächen, kommt in Rom, und plündert die Stadt 14. Tage lang. Er würde sie auch verbrannt haben, wenn er nicht durch die Bitte des heiligen Leonis und der Eudoxiæ davon wäre abgebracht worden.

Nunmehr ist es mit dem Occidentalischen Reiche fast gar aus; Africa wird von den Vandalis; Spanien von den West-Gothen; Gallien von den Francken; Groß-Britannien von den Pictis, Anglis und Sachsen; Italien von den Longobarden besessen; und die Printzen, welche folgen, sind nicht so wohl Kayser, als Prætendenten an das Reich.

LI. AVITUS regieret ein Jahr, zwey Monathe, drey Tage.

457. LII. MAJORIANUS regieret vier Jahr, vier Monathe und zwey Tage. Er wird von dem Ricimero, einem Gothen, den er zu seinen General gemacht hatte, umgebracht.

461. LIII. SEVERUS regieret drey Jahre, acht Monathe und sieben und zwantzig Tage. Er wird vom Ricimero, der ihm im Kriege wohl gedient hatte, der aber keinen Herrn leiden konnte, wo er war, mit Giffte hingerichtet.

Interregnum.

467. LIV. ANTHEMIUS regieret 5. Jahre, zwey Monathe, 23. Tage. Er wird vom Ricimero in Rom, das er plündert, umgebracht.

472. LV. ANICIUS, Olybrius genannt, regieret sieben Monathe und sechzehn Tage. Er thut nichts sonderliches.

473. LVI. GLICERIUS regiert 1. Jahr, 3. Monathe, 21. Tage; dancket ab, und wird hernach Bischof zu Salone in Dalmatien.

474. LVII. JULIUS NEPOS regiert 1. Jahr, zwey Monathe. Er wird vom Oreste verrathen, welcher seinen Sohn Romulum zum Kayser erklärt.

475. LVIII. ROMULUS AUGUSTULUS, der Sohn des Orestis, ist der letzte Kayser, welcher zu Rom erkannt wird. Nachdem er 10. Monathe und fünff Tage regiert hatte, so wird er vom Odoacro, Könige der Herulorum, entsetzt.

So hat das Römische Reich ein Ende genommen. Der Occident befand sich so gar 324. Jahr, das ist, bis auf Carolum Magnum, ohne Kayser.

Odoacer, König der Herolorum, bemächtigte sich, nachdem er Augustulum verjagt hatte, im Jahre 476.

der

der Stadt Rom, und ließ sich König von Italien nennen. Er hat 16. Jahr und 6. Monathe regieret.

Theodoricus, König der Ost-Gothen, gewann, nachdem er von dem Kayser Zenone die Erlaubniß erhalten, dem Odoacro Italien abzunehmen, drey Schlachten wider diesen unrechtmäßigen Besitzer, und brachte ihn gegen das Jahr 493. mit seiner eigenen Hand um. Er regierte 33. Jahr und 6. Monathe. Athalaricus, welcher im Jahre 526. auf ihn folgte, regierte 8. Jahr. Theodahat, welcher nach ihm im Jahre 534. König war, regierte nur 2. Jahr. Witiges, welcher im Jahre 536. von den Gothen herzugeruffen wurde, ließ den Theodahatum umbringen, und Rom ergab sich dem Belisario für den Kayser Justinianum. Nachdem Witiges Rom vergebens belagert hatte, welches Belisarius vertheidiget, so gieng er vor die andern Städte in Italien, und plündert sie. Während der Belagerung von Rom, welche lang und harte war, ernährten sich einige Mütter von dem Fleische ihrer Kinder. Belisarius verfolgt den Witiges, nimmt ihn nebst seiner Gemahlin zu Ravenna gefangen, und schicket sie nach Constantinopel. Dieser grosse Feld-Herr brachte es so weit, daß er fast alle Gothen aus Italien verjagt; wenigstens machten Theobaldus, Araricus, Totilas und Tejas, welche den Titul der Könige von Italien nach einander führten, keine grosse Figur. Nachdem dieser letztere in Abwesenheit des Belisarii unterschiedene Städte eingenommen hatte, so bemächtigte er sich im Jahre 552. Roms, und plünderte es 40. Tage lang. Nachdem er aber fast ein Jahr regiert hatte, so wurde er vom Narses überwunden, den der Kayser Justinianus dahin geschickt hatte, um den Sachen wieder aufzuhelffen.

So endigte sich das Königreich der Ost-Gothen in Italien. Es blieb 4. Jahr lang in der Macht des Kaysers Justiniani, und Narses erhielt die Statthalterschafft davon zur Belohnung seiner Dienste. Da die Römer grosse Klagen wider die Regierung des Narses nach Constantinopel geschickt hatten, so ruffte Justinus denselben im Zorn zurück, ohne die Sache genug zu untersuchen. Sophia schrieb zu gleicher Zeit aus Unvorsichtigkeit und aus einem Frauenzimmer Eigensinn, er solte kommen, mit ihren Mägdgen zu spinnen, weil Narses ein Verschnittener war; welches ihn so verdroß, daß er an statt zu gehorchen, im Zorne sagte, er wolte ihr eine Spindel spinnen, die sie nicht würde aufwickeln können. In der That rufft Narses insgeheim den Alboinum, König der Longobarden, herzu, welcher nach Italien geht, wo er in Gallia Cisalpina ein Königreich stifftet, und dieses Königreich dauert bis auf Carolum M. Die Nachfolger des Alboini begnügten sich nicht an dem Lande, wo sie sich festgesetzt hatten, und das man Lombardey nannte; sie versuchten unterschiedene mahl, das Exarchat und das Hertzogthum Rom wegzunehmen, welche den Orientalischen Kaysern gehorchten. Luitprandus selbst kam als Ueberwinder nach Rom, und bediente sich des Vorwandes der Religion, um seine Eroberungen zu bestätigen. Die Gottlosigkeit des Leonis Isaurici, welcher den Dienst der Bilder abschaffen wolte, und die Grausamkeiten, die er gebrauchte, um dieses Unternehmen zu Ende zu bringen, gaben dem Luitprando einen Vorwand, diesen Printzen der Länder zu entsetzen, welche ihm in Italien noch gehorchten. Allein Gregorius II, welcher damahls auf dem Stuhle des heiligen Petri saß, richtete eine Schutzwehre auf, welche mehr Fortgang hatte. Da dieser Pabst im Jahre 370. sahe, daß er umsonst gearbeitet habe, den grausamen Leonem zu einer bessern Aufführung wieder zu bringen, so brauchte er die Bann-Strahlen wider ihn. Alsdenn verschworen sich Rom und das gantze Exarchat mit einander, sich als eine Republick zu regieren, und man wurde einig, daß der Pabst das Haupt und der Fürst, an die Stelle des Leonis seyn solte. Man setzte diese Regierungs-Art, während der Regierung des Constantini Copronymi fort. Während dieser Zeit setzte man Zachariam, einen Griechen von Geburth, auf den Päbstlichen Stuhl. Da dieser Pabst sahe, daß sich Luitprandus, König der Lombarden, von vier Städten, welche in dem Hertzogthume Rom lagen, zum Meister gemacht hatte, und sich aus der neuen Republick nicht viel machte; so ruffte er Carolum Martellum zu Hülffe, dessen Ansehen zulänglich war, den Luitprandum dahin zu bringen, daß er dasjenige wiedergäbe, was er gewonnen hatte. Allein einige Jahre nach seinem Tode erneuerte Astulfus seine Ansprüche, und trieb seine Unternehmungen weiter. Er brachte alle Staaten der Republick unter sich, und maßte sich derselben an, Rom ausgenommen, welches er belagerte, mit der Bedrohung, alles zu verbrennen, und umzubringen. Der Pabst Stephanus III. rufft die Hülffe des Constantini Copronymi wider die Longobarder an. Der Kayser ist bey seinem Bitten taub; und der Pabst nimmt zu Pipino, Könige in Franckreich, seine Zuflucht, welcher ihn einladet, nach Franckreich zu fliehen. Der Pabst begiebt sich nach Paris, und Pipinus geht im Jahre 754. an der Spitze einer Armée nach Italien, belagert Pavia, welches eingenommen wird, und zwingt den König der Longobarder, dem Pabste Stephano Romagna wieder zu geben, welches Pipinus dem Apostel Petro und der Römischen Kirche schencket; und seit dieser Zeit exerciren die Päbste in Rom, wie in dem Exarchat, die oberste Gewalt. Endlich wurde Desiderius, Hertzog von Etrurien, welcher durch das Ansehen des Pabstes Stephani unterstützet wurde, König der Lombardey. Der Pabst schreibt Wunder-Dinge von ihm an Pipinum, welcher demjenigen die Hand both, was der heilige Vater verlangte. Allein Desiderius, welcher undanckbar wurde, bemächtiget sich der Güter der Kirche. Er wird von Carolo M. vergebens ersucht, sie wieder zu geben. Carolus M. geht also im Jahre 774. in Italien. Er belagert Pavia, welches er einnimmt. Er macht sich gleichfalls von den andern Plätzen der Lombardey Meister. Alles weichet der Macht seiner Waffen; und er läst den Desiderium und seine Gemahlin nach Franckreich gefangen führen. So befanden sich Italien, und die Kirche zu Rom von der Tyranney der Longobarden befreyt, deren Königreich sich mit dem 18. Jahre der Regierung des Desiderii endigte. Während der Belagerung von Pavia gieng Carolus M. nach Rom zu dem Oster-Feste, und that daselbst der Kirche seine berühmte Schenckung. Sie war nach dem Muster des Pipini seiner; aber viel weitläufftiger; denn er fügte gantze Provintzen hinzu, welche nicht zu dem Exarchate, sondern zu dem Königreiche der Lombardey gehörten. Diese Schenckung hatte nicht ihre Würckung in ihrem gantzen Umfange; und die Kirche zu Rom macht so gar auf das Hertzogthum Mantua, auf die Provintzen des Venetianischen Staates, auf die Insul Corsica, und auf andere Ländereyen, welche in der Schenckung ausgedruckt werden, keine Prætension.

Im Jahre 800. wurde Carolus M. zu Rom am Weyhnachts-Tage vom Pabste Leone III. zur Erkenntlichkeit vor alle Wohlthaten, welche dieser Printz, sein Vater und sein Groß-Vater, dem heiligen Stuhle erwiesen hatten, zum Kayser gecrönet. Allein dieser neue Zustand von Rom muß vielmehr als die Errichtung eines neuen Reiches, als eine Folge des Römischen Reichs, welches seit langer Zeit nicht mehr stand, angesehen werden.

Es giebt unterschiedene Eintheilungen des Römischen Reiches. Zur Zeit Augusti wurde es in 26. Diœcesen eingetheilt, davon 12. vom Rathe und dem Römischen Volcke, und 14. vom Augusto selbst regiert wurden, welcher vom Senate und vom Volcke erhielt, daß die Verwaltung derselben ihm gelassen wurde, wie aus der folgenden Tabelle mit mehrerm zu ersehen.

Abtheilung des Römischen Reiches zur Zeit *Augusti*.

Diœceses, so durch den Rath und das Römische Volck regieret wurden.

- Diœceses Proconsulares:
  - *Africa*, Numidien und Lybien.
  - Asien, disseit des Flusses *Halys*, und des Berges *Tauri*.
- Diœceses Prætoria:
  - *Hispania Bætica*.
  - *Gallia Narbonensis*.
  - Sicilien.
  - Sardinien, u. die Insul *Corsica*.
  - *Illyrien*, und ein Theil von *Epiro*.
  - Macedonien, u. ein Theil vom Griechenland.
  - *Achaja*, Thessalien, *Bæotien*, *Acarnanien*, und ein Theil vom *Epiro*.
  - Die Insul *Creta*, *Cyrenaica* und Libyen.
  - Die Insul Cypern.
  - Bithynien, Paphlagonien, *Propontis* und ein Theil vom *Ponto*.

Diœces, so durch *Augustum administriret* wurden:

- *Hispania* und *Lusitania*.
- *Hispania Tarragonensis*.
- *Gallia Aquitanica*.
- *Gallia Lugdunensis*.
- *Gallia Belgica* und *Germanien*.
- *Parmenia*, *Noricum*, *Vindelicien* und Rhätien.
- *Mæsien*, welches die *Dardanios*, *Thracier* und *Dacier* begriff.
- Dalmatien, und ein Theil von Illyrien.
- Die Meer-Alpen.
- Cicilien, Isaurien u. Lycaonien.
- *Galatien*, *Pamphylien* u. *Pisidien*.
- Syrien, Klein-Armenien, Mesopotamien, und den gantzen *Orient* bis an den *Euphrat*.
- Egypten und einen Theil von Arabien.
- Italien von der Sicilianischen Meer-Enge an bis zu den Alpen.

Abtheilung des Römischen Reiches unter dem Kayser *Adriano*.

Provinciæ Italiæ II.
- Die *Regiones Suburbicariæ* vom *Piceno* an, welches in den alten *Notitiis Suburbicarium* genennet wird, bis an Sicilien.
- Die *Regiones* jenseits u. disseits des *Po*, mit denen benachbarten Gegenden, die sich von den Alpen an bis an das *Apenninische* Gebürge erstrecken, und welche sind *Ligurien*, *Æmilien*, die Cottischen Alpen, die beyden *Rhatien*, das Venetianische Gebiete und Istrien.

Provinciæ Africa III.
- *Africa Proconsularis*.
- *Numidien*.
- *Mauritanien*.

Provinciæ Hispaniæ III.
- *Hispania Tarragonensis*.
- *Bætica*.
- *Lusitania*.

Provinciæ Galliarum IV.
- *Gallia Belgica*.
- *Gallia Lugdunensis*.
- *Gallia Aquitanica*.
- *Gallia Narbonensis*.

Provinciæ Britanniarum II.
- *Britannia Superior*.
- *Britannia Inferior*.

- Die beyden *Norica*.
- Die beyden *Pannonien*.
- *Valeria*.
- *Savia*.
- Dalmatien.
- *Mæsia Prima*.

Provinciæ Illyriæ XVII.
- Die beyden *Dacien*.
- *Macedonien*.
- *Thessalien*.
- *Achaja*.
- *Epirus Prima*.
- *Epirus Secunda*.
- *Prævalitana*.
- Die Insul *Creta*.

Provinciæ Ægypti IV.
- Egypten.
- *Thebais*.
- Libyen.
- *Pentapolis*.

Provinciæ Orientis XIII.
- *Palæstina*.
- *Phœnicien*.
- *Phœnicia Libani*.
- *Cælesyrien*.
- Syrien.
- Die beyden Cilicien.
- *Isaurien*.
- Die Insul Cypern.
- Mesopotamien.
- Arabien.
- *Syria Comagena* oder *Euphratensis*.
- *Osrobene*.

Provinciæ Thraciæ VI.
- *Thracien*.
- *Hæmimontus*.
- *Mæsia Inferior*.
- *Scythien*.
- *Rhodope*.
- *Europa*.

Provinciæ Ponti VIII.
- *Galatien*.
- *Bithynien*.
- *Hellenopontus*.
- *Pontus Polemoniacus*.
- Die beyden Cappadocien.
- *Paphlagonien*.
- Armenien.

Provinciæ Asiæ XI.
- *Asia Proconsularis*.
- *Pamphylien*.
- *Hellespontus*.
- *Lydien*.
- *Pisidien*.
- *Lycaonien*.
- Die beyden *Phrygien*.
- *Lycien*.
- *Carien*.
- Die Insuln, von denen *Rhodes* die *Metropolis* war.

Abtheilung des Römischen Reiches von *Constantino M.* an, bis auf die Kayser *Arcadium* und *Honorium*.

Der *Præfectus Prætorio Orientis* hatte *V. Diœceses* unter sich, nehmlich den *Orientem*, Egypten, Asien, *Pontum* und *Thracien*.

Die *Diœcesis Orientis* begriff zur Zeit des Constantini *XIII.* Provintzen und hernachmahls XV, welche waren,
- Syrien, welche Antiochien zur Haupt-Stadt hatte.
- *Syria Salutaris*.
- Phœnicien.
- Phœnicia Libani.
- *Euphratensis*.
- *Osrobene*.
- Mesopotamien.
- Arabien.
- Die Insul Cypern.
- Cilicien. *Cilicia Secunda*.
- *Isaurien*.
- *Palæstina*, wovon man nach dem Constantino *Palæstinam Secundam* absonderte.
- Und *Palæstina Salutaris*.

Die *Diœcesis Aegypti* begriff zur Zeit Constantini I V. Provintzen, und
- *Libya Superior*.
- *Libya Inferior*.
- *Thebais*.
- Egypten, ward vor der Regierung Arcadii in 2. Provintzen gleiches Nahmens unterschieden, und vom Gratiano ward hiervon wiederum abgesondert.

Augu-

hernachmahls VI. welche waren
- *Augustamnica*, welches hernachmahls in zwey Provintzen gleiches Nahmens unterschieden ward.
- *Arcadien*, welches unter Arcadio von Thebaide abgesondert ward.

Die *Diœcesis Asiæ* begriff XI. Provintzen, welche waren
- *Asia Proconsularis.*
- Pamphylien.
- *Hellespontus.*
- Lydien.
- Pisidien.
- Lycaonien.
- *Phrygia Pacatiana.*
- *Phrygia Salutaris.*
- Lycien.
- Carien.
- Die Insuln.

Die *Diœcesis Ponti* begriff unter dem Constantino X. Provintzen, und hernachmahls XI, welche waren
- Galatien.
- *Bithynien.*
- *Cappadocia Prima.*
- *Cappadocia Secunda.*
- *Paphlagonien.*
- *Pontus Polemoniacus.*
- *Hellenopontus.*
- *Armenia Prima*
- *Armenia Secunda.*
- *Galatia Salutaris.*
- *Honorias*, welches zur Zeit des Kaysers Honorii hinzu gesetzet ward.

Die *Diœcesis Thraciæ* begriff VI. Provintzen
- *Europa.*
- *Thracien.*
- *Hæmimontus.*
- *Rhodope.*
- *Mœsia Secunda.*
- *Scythien.*

Der *Præfectus Prætorio Illyriæ* hatte *II. Diœcesen* unter sich, nehmlich *Macedonien* und *Dacien*.

Die *Diœcesis Macedoniæ* begriff VI. Provintzen, welche waren
- *Achaja.*
- *Macedonien.*
- Die Insul *Creta.*
- *Thessalien.*
- Das Alte *Epirus.*
- Das Neue *Epirus*, u. ein Theil von *Macedonia Salutari.*

Die *Diœcesis Daciæ* begriff V. Provintzen, welche waren
- *Dacia Mediterranea.*
- *Dacia Ripensis.*
- *Mœsia Prima.*
- *Dardania.*
- *Prævalitana*, und ein Theil von *Mœsia Salutari.*

Der *Præfectus Prætorio Italiæ* hatte *III. Diœcesen* unter sich, nehmlich Italien, Illyrien und *Africa*.

Die *Diœcesis Italiæ* begriff XVII. Provintzen, welche waren (Unter dem *Vicario Italiæ*)
- Die Provintz von Venedig.
- Æmilia.
- Ligurien.
- Flaminia, und das Picenum Annonarium.
- Die Cottischen Alpen.
- Rhætia Prima.
- Rhætia Secunda.
- Das Picenum.
- Toscana und Umbrien.
- Campanien.
- Sicilien.
- Apulien und Calabrien.
- Lucanien und das Land der Brutier.
- Samnium.
- Valeria.
- Die Insul Sardinien.
- Die Insul Corsica.

Die *Diœcesis Illyriæ* begriff VI. Provintzen, welche waren
- *Pannonia Secunda.*
- *Savia.*
- *Dalmatien.*
- *Pannonia Prima.*
- *Noricum Mediterraneum.*
- *Noricum Ripense.*

Die *Diœcesis Africæ* begriff VI. Provintzen, welche waren
- *Africa*, davon wurde abgerissen
- *Byzacene.*
- Numidien.
- *Mauritania Sitifensis.*
- *Mauritania Cæsariensis.*
- Die Provintz *Tripoli.*

Der *Præfectus Prætorio Galliarum* hatte *III. Diœcesen* unter sich, nehmlich Spanien, Gallien und Britannien.

Die *Diœcesis Hispaniæ* begriff VII. Provintzen, welche waren
- *Bætica.*
- *Lusitania.*
- Gallicien.
- *Hispania Tarragonensis.*
- *Hispania Carthaginensis.*
- *Tingitana.*
- Die *Balear*ischen Insuln.

Die *Diœcesis Galliarum*, welche unter dem Constantino XV. Provintzen begriff, begriff ihrer hernachmahls XVII, welche waren
- *Gallia Viennensis.*
- *Gallia Lugdunensis.*
- *Germania Prima.*
- *Germania Secunda.*
- *Belgica Prima.*
- *Belgica Secunda.*
- Die Meer-Alpen.
- Die *Pennini*schen und Griechischen Alpen.
- *Maxima Sequanorum.*
- *Aquitania Prima.*
- *Aquitania Secunda.*
- *Novempopulania.*
- *Lugdunensis Secunda.*
- *Narbonnensis Prima.*
- *Narbonnensis Secunda*, hiervon ward nach der Regierung Constantini abgerissen
- *Lugdunensis Tertia*, und
- *Lugdunensis Quarta*, oder *Senonensis.*

Die *Diœcesis Britanniarum* begriff zur Zeit des Constantini III. Provintzen, und hernachmahls V, welche waren
- *Maxima Cæsareensis.*
- *Britannia Prima.*
- *Britannia Secunda*, wozu zur Zeit des Kaysers Valentis hinzu gesetzet ward
- *Valentia*, und
- *Flavia Cæsariensis*, zur Zeit des Kaysers Flavii Theodosii

Und hiermit mag es auch von dem so grossen und Welt-berühmten Rom genug seyn. Denn wer sich die Mühe nehmen, und alle so alte, als neue, Denck- und Merck-würdigkeiten dieses Wunders der Welt, von ihrem ersten Anfange an bis auf die gegenwärtigen Zeiten, etwas genauer beschreiben wolte, der würde tausendfache Materie finden, nicht etwan nur etliche wenige Bogen, sondern die stärckesten und weitläufftigsten Bücher damit anzufüllen. Wer aber gleichwohl Belieben hat, von der ehemahligen Staats- und Kriegs-Verfassung, von denen mancherley obrigkeitlichen Personen in und ausser der Stadt Rom, von den besondern Rechten und Vorzügen ihrer in aller Welt geehrten Bürger, von ihren vielerley Festen und Solennitäten, von ihren auf das höchste getriebenen Künsten und Wissenschafften, von ihren grossen und berühmten Männern, so wohl bey dem Staate und unter den Gelehrten, als im Felde und bey denen mächtigsten Armeen, von ihren gelehrten und andern Gesellschafften der ältern und neuern Zeiten, von denen daselbst gehaltenen vielen Conciliis, von den unterschiedlichen Regierungen so vieler Päbste, und mit einem Worte, von allen besondern Veränderungen und Begebenheiten in und ausser der Stadt Rom, und von alle dem, was diesem weiter anhängig ist, ein mehrers zu wissen, und nachzulesen, der findet solches in folgenden Auctoribus, als da sind *Livius. Strabo, Appianus, Vellejus Paterculus, Dio Cassius, Dionys. Halicarnassensis, Suetonius, Plutarchus, Plinius, Gellius, Tacitus,*

Ælm.

Edm. Merillus, *Florus*, *Servius*, *Macrobius*, *Quinctilianus*, *Lactantius*, *Pomponius*, *Petrus Crinitus*, *Gyraldus*, *Spanhemius* in Orbe Rom. *Sigonius* de Antiqu. Jur. Civ. Rom. *Struvius* in Synt. Antiqu. Rom. *Gravina* in Orig. Jun. Civ. *Grævius* und *Gronovius* in Thesauro Antiqu. Rom. *Heineccius* in Antiqu. Rom. ad Instit. *Petr. Burmannus* de Vectigal. Pop. Rom. *Manutius* de Legibus. *Schultingius* in Jurispr. Ante-Justin. *Just. Rycquius* de Capitol. *Vaillant* de Colon. Num. *Harduin.* in Numm. Urb. *Gruter.* in Inscript. *Brissonius* de Formul. *Falster.* in Quæst. Rom. *Baronius* in Annal. *Baillet* dans la Topogr. des Saints. *Platina* in Vitis Pontif. Rom. *Ughellus* in Ital. Sacr. *Fabricius* in Bibl. Lat. *Heumann.* in Act. Phil. *Gerb. Noodt* in Jul. Paull. *Kriegk* in Diatr. de Peregrin. Rom. Acad. *Gaudentius* de Phil. Rom. Sonst aber besehe man hierbey *Mart.* Dict. *Labat* Voyag. d'Italie. *Misson* Voy. d'Ital. *Las Cosas maravillosas della Cividad de Roma*. *Giac. Pinarola* Trattato delle Cose memorabili di Roma antiche e moderne. Keyßlers Neueste Reisen. Schramms Reise-Lex. Hübn. und Hagers G. L. Th. Häckhel und viele andere; wie auch in dem gegenwärtigen Lexico die Artickel: Deutschland, Italien und Reich.

Rom, eine Insul bey Jütland, siehe Röm.

Rom, eine Insul im Königreiche Dänemarck, gegen Osten von der Nordlichen Spitze der Insul Lessoe. *Mart.*

Rom, eine Insul in Dänemarck, in Schleswig, auf der Nord-See, nächst der Insul Amrom, der Insul Sylt gegen Norden, und der Insul Manoe gegen Süden. Es ist auf selbiger nur ein Wohn-Platz, St. Clement genannt. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht. *Martin.*

ROM, ein Spanischer Hafen, in der Bucht von Cadix, allwo ein grosser Weinhandel getrieben wird. *Savary.*

ROM, ein Flecken in Franckreich, an der Dive, in Poitou, 5. Meilen von St. Maixant, gegen Osten, in der Diœces und Election von Poitiers. *Mart.*

Rom, ein Flecken im Churfürstenthume Trier, an der Mosel. *Antiqu.* des Neckarstr.

ROM, Herr *Petis de la Croix* in seiner Histoire de Timur-Bec L. III. c. 28. spricht: *Rom* ist *Anatolien*, darinnen Sivas die Haupt-Stadt ist. *Mart.*

ROMÆI, siehe *Romani*, und Rom.

ROMAGNA, *Romandiola*, Frantz. *Romagne*, *Romandiole*, eine Provintz in Italien, im Kirchen-Staate, und deren Gräntzen so wohl, als der Nahme, sehr veränderlich gewesen sind. Sie wurde vor Alters *Felsina* genennet, nach dem Nahmen der Stadt Felsina, ietzo Bologna. Das gantze Land, welches gegenwärtig Romagna ausmachet, führete gleichwohl den Nahmen Felsina nicht; sondern man gab solchen nur demjenigen Theile, welcher sich zwischen Bologna und dem Rubicon befindet. Hernach nennete man sie *Flaminia*, nach dem Nahmen der Flaminischen Landstrasse, welche der Consul, C. Flaminius, darinnen anlegen ließ; und unter diesem Nahmen Flaminia begreifft man das gantze Land, welches sich zwischen denen Flüssen Rimina und Foglia befindet. Siehe *Flaminia*. Endlich so wurde ihr der Nahme *Romandiola*, oder *Romagna*, von Carolo M. und dem Pabste, wegen der Treue, die sie beständig gegen die souverainen Päbste bewieß, beygelegt. Die Gräntzen, welche ihr Leander giebt, sind gegen Osten die Marca Anconitana längst an dem Foglia; gegen Süden das Apenninische Gebürge, welches dieselbe von Toscana absondert; gegen Westen die Lombardey längst an dem Panaro; und gegen Norden die Moräste von Verona und von dem Po, bis zu denen Fornaci, und so gar bis an einen Theil des Venetianischen Meer-Busens. Ein Theil von Romagna wurde auch vor Alters Gallia, mit dem Beynahmen Togata, genennet; denn Plinius, die Origines des Catonis und Sempronius bestimmen dieses Gallien von Ancona und Rimini, bis an den Fluß Rubicon. Endlich so wohneten auch die Galli-Boji in diesem Lande; nehmlich zwischen dem Pisatello und der Lenza, den Apenninischen Gebürgen und dem Po. Die Macht dieser Völcker stieg zu einer solchen Höhe, daß sie nicht allein dasjenige Land, welches ihnen war abgetreten worden, sondern auch alles dasjenige besassen, was wir heut zu Tage unter dem Nahmen von Romandiola, oder Romagna begreiffen. Man trifft in Romagna sehr schöne Felder an, welche Korn, Wein, Oele, und überaus schmackhafftes Obst im Ueberfluß hervorbringen. Die Hügel, womit das Land hier und da besetzet ist, sind von gleicher Fruchtbarkeit. Es giebt hier Bergwercke von verschiedenen Metallen; viele Wiesen, auf welchen man Vieh weidet, einige Wälder, in denen sich Wildpret aufhält, heisse Bäder, die für mancherley Kranckheiten gut sind, und so wohl auf der Küste, als mitten im Lande so ergiebige Saltz-Quellen, daß man mit dem Saltze von Romagna, nach Abzug der Nothdurfft für das Land, die Marca Anconitana, und einen Theil von der Lombardey annoch damit versorgen kan. Das Meer und die Flüsse, welche schiffbar sind, verschaffen denen Einwohnern dieser Provintz den Vortheil, daß sie Handlung treiben können, und versorgen sie ausser dem noch mit vielen Fischen. Man bemercket, daß die Einwohner von Romagna überhaupt gesprächig, witzig, schön von Ansehen, starck vom Leibe, und zu Waffen eben so tüchtig, als zur Handlung und zu denen Wissenschafften geschickt sind. Die vornehmsten Städte dieser Provintz sind: Ravenna, Cervia, Rimini, Sarsina, Cesena, Bertinoro, Forlimpopoli, Forli, Faenza, Castel-Bolognese, Immola. Das Florentinische *Romagna* ist zwischen dem Apenninischen Gebürge, und dem eigentlichen Romagna, davon es einen Theil ausmachet, begriffen. Man bemercket darinnen die Städte Citta del Fole und Fiorenzuola. *Mart.*

ROMAGNANO, Lat. *Romanianum*, ein feiner Flecken und feste Schantze in Italien, im Hertzogthume Mayland, im Novarese, an der Sestia, ohngefehr 6. Meilen gegen Süden von dem See Orta, gegen Nord-Westen von Novara, an den Savoyischen Gräntzen. *Martin. Magin.* Hübn. Z. L.

ROMAGNAT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces und Election von Clermont. *Mart.*

ROMAGNE, eine Comthurey des Malthescr-Ordens, in Franckreich, in Bassigny, 6. Meilen von Langres, und in der Diœces desselben, nahe bey Monsaujon, am Flusse Vigene. Sie hat ohngefehr 6000. Livres Einkünffte, ohne die Gehöltze. Das Schloß derselben ist sehr feste, und es hat so gar viele Belagerungen während der Bürgerlichen Kriege ausgehalten. Dieses ist eine der schönsten Comthureyen in Champagne. *Martin.*

ROMAGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Diœces von Poitiers, in der Election von Montreuil. *Martin.*

ROMAGNE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diœces und Election von Poitiers. *Martin.*

ROMAGNEY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Séez, in der Election von Mortain. *Martin.*

ROMAINMOUSTIER, *Romainmotier*, eine Land-Voigtey in der Schweitz, in dem Pays-Romand. Sie liegt gäntzlich unten an dem Berge Jura, oder in dem Umfange dieses Berges. Sie begreifft 2. Städte, und viele Dörffer unter sich, welche 9. bis 10. grosse Kirchspiele ausmachen. Die Städte sind Romainmotier und la Sarra. *Mart. Del. de la Suisse* T. II. p. 298.

ROMAINMOUSTIER, *Romamostier*, *Romainmotier*, Lat. *Romani Monasterium*, eine Stadt in der Schweitz, in dem Pays-Romand; dieses ist eine artige kleine Stadt, in einem Thale, unten an einem hohen Berge gelegen, welcher sie auf der einen Seite gäntzlich zu bedecken scheinet. Sie hat ihren Ursprung einer alten und berühmten Abtey zu dancken, welche den Nahmen des Heil. Einsiedlers Romani führete, und welche man vermuthlich durch Verfälschung *Roman-Moutier* nennete, so wie man sie auch im Lateinischen *Romanum Monasterium*, an statt *Romani Monasterium* hieß. Weder die Stifftung, noch die Historie von diesem Kloster, spricht der Herr Abt von *Longuerue* in seiner Descr. de la France Part. II. pag. 268. sind zu genau bekannt. Doch

Doch weiß man, daß weltliche Personen dasselbe in dem zehenten Jahrhunderte besassen; daß es dem Heil. Petro zu Ehren gestifftet worden; daß es in der Grafschafft Vaud, in Comitatu Valdensi gelegen, als Rudolphus III. der Furchtsame, dasselbe seiner Muhme, der Kayserin Adelhaid, schenckete, damit sie solches nicht allein auf Lebens-Zeit geniessen, sondern auch, wenn sie wollen würde, sollte überlassen können. Rudolphus fing im Jahre 994. an zu regieren, und Adelhaid überließ dieses Kloster Odiloni, Abte von Clugny, welcher es von Grund aus neu aufführen ließ, und für seine Nachfolger die freye Collation von dieser Abtey erhielt, nachdem er sie in ein Prioratum Conventuale verwandelt hatte, in welchem 22. Mönche seyn sollten, welche von denen Bernern sind verjaget worden, welches allen im Lande Vaud wiederfahren ist. Die Landgüter sind von denen Bernern in eine Land-Voigtey, und das Hauß in ein Schloß zur Residentz für den Voigt verwandelt worden. Dieses Hauß hatte seine besondere Ringmauer, welche dasselbe von der Stadt absonderte, und man hat dieselbe gelassen, so, daß sie das Schloß und die Kirche in sich fasset. Diese letztere dienete vormahls zum Gebrauche der Abtey, so wie sie jetzo der gantzen Stadt zum Gebrauche dienet. Sie ist sehr groß, ihr Schiff ist gewölbet, und überaus hoch, und die Flügel ruhen auf schönen Säulen, die von einer ansehnlichen Höhe sind. Auf der grossen Glocke ist eine Inscription, welche ihres besondern Inhaltes wegen hier angeführet zu werden verdienet:

L'an mil CCCC. XII. fut faite Marie qui chante bient, & me fit faire Messire Jeham de Seyssel Prieur de Roman motier, cuy Dieux dont faire choule, qui soit aut profit dout corps, & aut salut de l'ame.

Vormahls waren alle Oerter in diesem Quartiere mit dicken und wüsten Gehöltzen bedecket. Der Heil. Romanus und der Heil. Lupus, 2. Brüder, deren Leben Gregorius Turonensis beschrieben hat, begaben sich, gegen die Mitte des VI. Jahrhundertes, an den Ort, wo jetzo Romainmoutier stehet, und lebeten daselbst einige Jahre lang, als Einsiedler. Diese Einsiedeley ist nachhero in ein Hospitium, und hernach in ein Kloster verwandelt worden, und endlich wurde durch den Zulauf von Leuten, welche sich allda niederliessen, mit der Zeit eine artige Stadt daraus, auf eben die Art, wie es mit Schafhausen und mit St. Gallen geschehen ist. *Mart.*

ROMA KESSEL, siehe *Cassitaum.*

ROMA MINOR, siehe *Romorentin.*

ROMAMOSTIER, eine Stadt, siehe *Romainmoustier.*

ROMANA, *Roman*, eine kleine Stadt in der Wallachey, 16. Meilen von Jassy, gegen Westen. Hübn. Zeit. Lex.

ROMANA, ein Flecken in Spanien, im Königreiche Arragonien, am Ufer des Flusses Aguas, zur Lincken, nahe bey dem Orte, wo er in den Ebro fällt, ohngefehr 2. Meilen unterhalb der Stadt Saragossa. *Martin.*

ROMANCHE, ein Fluß in Franckreich, in Dauphiné. Er entspringt nahe bey St. Christophle, in denen Gebürgen, welche Briançonnois von Gresivaudan absondern. In seinem Lauffe beströhmet er die Flecken Oisan und Vizille, worauf er ein wenig oberhalb der Stadt Grenoble in den Drac fällt. *Mart.*

ROMAND, ein Land in der Schweitz. Es ist unter die Berner und Freyburger getheilet; aber der gröste Theil gehöret denen Bernern. Es gräntzet gegen Süden an das Walliser-Land und an Savoyen, und gegen Westen an das Land von Gex, und an die Franche-Comté. Es ist 24. Meilen lang, von Genf biß nach Murat zu rechnen; und was den Bernern gehöret, begreifft über 150. Kirchspiele. Es formiret ziemlicher massen die Figur eines Dreyecks, dessen Basis nach dem Genfer-See zu, und die Spitze nach dem Murater-See zu liegt. Es ist in 13. Land-Voigteyen abgetheilet, die von Orbe und von Granson ungerechnet, welche die Berner mit denen Freyburgern ungetheilt besitzen. Es sind deren 5 gegen Süden, und längst an dem See, nehmlich Aigle, Vevay, Lausanne, Morges und Nyon. 3. längst an dem Berge Jura, oder la Joux, nehmlich Bon Mont, Aubonne und Romain motier, nebst Orbe und Granson; 5. mitten im Lande, Yverdun, Moudon, Oron, Payerne und Avenche. *Martin. Del. de la Suisse* T. II. p. 234.

ROMANDII, Völcker, siehe *Veromandui.*

ROMANDIOLA, siehe *Romagna* und *Flaminia.*

ROMANDUORUM AUGUSTA, siehe *Augusta Romanduorum.*

ROMANE, eine Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 25. Meilen von Bialogorod, gegen Westen. Hübn. Z. L.

ROMANECHE, ein Ort in Franckreich, in Bourgogne in der Dioeces von Macon; 13. kleine Dörffer und einige Lehn-Güter gehören zu diesem Kirchspiele, welches nicht weit von der Saone liegt; es giebt hier Weinberge. *Mart.*

ROMANEGNO, *Romanengo, Romanengum*, eine kleine Stadt im Mayländischen, zwischen Soncino und Castel Leone, an den Gräntzen des Gebiets von Crema gelegen. *Univ. Lex.*

ROMANI, *Romanenses*; das erste wird von denen Einwohnern der Stadt Rom gesaget; das andere verstehet man von denenjenigen Einwohnern dieser Stadt, die anderswo gebohren sind. Die Griechen schreiben *Romei* an statt *Romani*. Siehe Rom. *Martin.*

ROMANI, eine Stadt, siehe *Romans.*

ROMANIA, *Romelia, la Romanie, Romelie, Rhumelie.* Dieses Wort begreifft überhaupt alles dasjenige, was die Türcken in Europa besitzen; aber es wird insgemein auf das Gouvernement des Beglerbeg von Rumelien eingeschräncket, welches sich weder über Ungarn, noch über die Insuln in dem Archipelago, ja so gar über Morea nicht erstrecket, welches dem alten Canoni zu folge, unter die Gerichtsbarkeit des Bacha von Romanien gehörete; Sie ist gegenwärtig davon abgesondert, und machet einen Theil der Einkünffte der Valideh, oder der Königlichen Mutter, aus. Ehemahls verstund man durch Romanien überhaupt das gantze Land, welches die Griechischen Kayser sowohl in Europa, als in Asien und Africa besassen. Dieses hat Seldenus in seinem Commentario über die Origines des Eutychii weitläufftig angemercket. Aber jetzo wird das Wort Rumelien oder Romanien für alles dasjenige genommen, was die Türcken in Europa, und sonderlich in Thracien, in der Bulgarey, in Macedonien, Thessalien, Griechenland und einigen andern Landschafften besitzen. Uebrigens ist das Wort Rumelien aus *Rum*, und dem Griechischen Worte ἕλλην, welches Griechisch bedeutet, zusammen gesetzet, daß es also eben so viel ist, als das Griechische Romanien. Das eigentliche Romanien ist ohngefehr 60. Meilen lang, und 30. Meilen breit; das Gebürge Rhodope gehet mitten durch, und es wird in 3. grosse Sangiacatus eingetheilet, nehmlich: 1) Sangiacatus Kirkel sensil, 2) Sangiacatus Callipolensis, und 3) Sangiacatus Byziensis. Das Land ist fruchtbar an Korn und Weide, und man trifft einige Silber- Bley- und Alaunen-Bergwercke darinne an; aber die Nachläßigkeit der Türcken läßt die Schätze, welche man daraus ziehen könnte, unbrauchbar liegen. Die Griechische Religion ist die gemeineste, wiewohl die Griechen Mühe haben, sich wider die Verfolgungen der Türcken dabey zu erhalten. Die wenigen Catholicken, welche hier sind, haben des Schutzes des Königs von Franckreich nöthig, damit sie geduldet werden. Der Bacha von Rumelien oder Romanien ist der achtzehente, unter denen Gouvernemens Beglerbegs, und das ansehnlichste Gouvernement der Türcken in Europa. Es trägt dem Bacha eine Million 100000. Aspres ein. Dieser Bacha hält seine Residentz zu Sofia, und hat 24. Sangiacatus unter sich, nehmlich: Kiostendil, oder Justiniana, Mora oder Morea, Skenderi, Tirhala, Silistra, Nigheboli, Uchri, Aulona, Jania, Ilbazan, Tchirmen, Salonica, Wize, Delvina, Uskiup, Kirkkelisa, Ducakin, Wedin, Alagehisar, Serzerin, Wal-

Waltcharin, Bender, Akkerman, Ozi, Azak.

In dem Gouvernement des Beglerbegs von Rumelien oder Romanien sind.

Sophia,	337	1788	Die Gebelus derer
Kiostendil,	48	1017	Zaims machen aus
Morea,	100	242	4300.
Alexandria im			Die Gebelus derer
Epiro,	19	205	Timarioten ma-
Tirhala,	26	523	chen 16388.
Silistra,	75	432	In allem 20688.
Nigheboli,	60	344	Aber die gewöhn-
Uchri,	60	342	che Zahl der Zaims
Aulona,	68	489	u. der Timarioten,
Jania,	62	345	mit ihren Gebelus,
Ilbrazam,	18	138	beträgt ohngefähr
			30200. Mann.
			Hierzu kommen
Tchirmen,	20	130	die Soldaten des
Salonica,	36	262	Beglerbegs, der San-
Vize,	20	79	giabegs, und der
Delunia,	24	165	andern Officiers,
Uskiup,	20	344	welche insgemein
Kerclesa,	1	18	betragen 2500.
Dukakin,	10	53	Also mag sich die
Vidin,	17	225	Militz, welche in
Alahegizar,	27	509	diesem Lande un-
Serzerin,	17	225	terhalten wird, auf
Valtearin,	10	317	32700, oder 33000
			Mann belauffen.

Dieses machet 1075. Ziamets und 8194. Timars.

Ausser dieser Militz in Romanien giebt es noch eine andere Art, welche man Jureghian, oder Jurucler nennet; diejenigen, welche dieselbe ausmachen, besitzen ihre Ländereyen Lehnsweise vom Vater auf den Sohn, und bestehen ohngefehr aus 1294. Familien. *Mart. Ricaut* Etat pres. de l'Empire Ottom. T. I. p. 168. & Remarq. sur cet Etat, P. I. p. 86. Hübn. Geogr. II. Th.

ROMANIACUS CAMPUS, Gregorius Turonensis schreibt unter dem Jahre 558, es wären 2. Heere von Heuschrecken in Franckreich erschienen, welche, nachdem sie über Auvergne und Limousin gezogen, sich in einem Canton, Nahmens Romaniacus Campus, gelagert, allwo sie einander ein hitziges Treffen geliefert hätten, wodurch ihre Anzahl sehr wäre verringert worden. Einige Exemplare haben *Romanicus Campus*, an statt *Roniacus Campus. Mart.*

ROMANIÆ ISTHMUS, s. *Isthmus Romaniæ.*

ROMANIANUM, siehe *Romagnano.*

ROMANI MONASTERIUM, siehe *Romainmoustier.*

ROMANI MONTES. Ortelius, welcher Siculum Flaccum anführet, spricht, daß man diesen Nahmen gewissen Gebürgen in Italien, in Umbrien, in der Nachbarschafft von Reate, jetzo Rieti, beylege. *Martin.*

ROMANIOPOLIS, eine Stadt in Armenien, dem Ortelio zu folge, welcher Curopalatem anführet. *Martin.*

Romanisch Horn, eine Stadt, s. **Romishorn.**

ROMANIWASAR, ein Ort in der Wallachey, an der Donau. Häckel.

ROMANO, eine Stadt in Italien, in dem Östlichen Theile von Bergamasco, an einem Flusse, welcher zwischen dem Serio und dem Oglio ströhmet, an denen Vincentinischen Gräntzen, zwischen Ponte Oglio und Fornuovo gelegen. Diese Stadt ist sehr volckreich, und treibt starcke Handlung. Es wird hier wöchentlich ein Getrayde-Marckt gehalten, von welchem fast das gantze Land lebet; weil öffters Korn aus dem Mayländischen, aus dem Cremonesischen, und andern benachbarten Ländern hieher gebracht wird. *Martin. Magin.* Hübn. Zeit. Lex.

ROMANO DROCHEL, ein Lust-Schloß in der Graffschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

ROMA NOVA, so heist auch zuweilen die Stadt **Constantinopel.** Siehe dieses Wort.

ROMA NOVA, siehe *Romove.*

ROMANOW, *Romanof*, eine schöne Stadt in Rußland, in dem Hertzogthume Wologda. *Univ. Lex.*

ROMANO, *Romanum, Romani, Romonum*, eine grosse und volckreiche Handels-Stadt in Franckreich, in Dauphiné, und die andere Stadt in Viennois, nebst einem Königlichen Ober-Gerichte. Sie liegt an der Isere, über welche daselbst eine Brücke gebauet ist, 3. Meilen von der Rhône, und 10. von Grenoble, in einem sehr schönen Lande. Sie gab vor diesen weder an Reichthümern, noch an irgend einem andern Vortheile denen übrigen Städten der Provintz etwas nach; aber sie ist durch die Verwüstungen, welche sie in den Bürgerlichen Kriegen der Religion wegen hat erdulden müssen, sehr herunter gekommen. Sie hat ihren Ursprung einem berühmten Kloster zu dancken, welches daselbst unter der Regierung Caroli M. von dem Heil. Bernhardo, Ertzbischoffen zu Vienne, zu Anfange des IX. Jahrhundertes, gestifftet wurde. Die Mönche sind nachhero secularisiret worden, und die Einkünffte des Abtes hat man zu dem Ertz-Bischoffthume von Vienne gezogen. Die Ertz-Bischöffe hatten wegen dieser Dignität des Abtes die gantze Justitz und das Dominium supremum zu Romans; aber der Pabst Clemens VI. entzog solches diesen Prälaten und ihrer Kirche, und ertheilete es dem Dauphin Humberto, im Jahre 1344. kurtz zuvor, ehe dieser Printz seine Staaten denen Frantzösischen Printzen überließ. Es ist hier noch eine andere Mönchs-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, welche den Heil. Julium zum Patrone hat, und von der Beatrice von Ungarn, der Mutter Humberti II. im Jahre 1532. gestifftet worden. Es giebt auch noch verschiedene andere Klöster hier. Auf der andern Seite der Isere hat Romans eine Vorstadt, welche la Peage heißt. Diese Stadt ist ein besonderes Gouvernement von dem Kriegs-Gouvernement von Dauphiné. Man bemercket zu Romans einen Calvarien-Berg, welcher nach dem Muster desjenigen, der zu Jerusalem ist, von Romano und Bossino angeleget worden, welche eine Reise in das gelobte Land gethan hatten. Franciscus I. legte im Jahre 1520. den ersten Stein darzu. Es werden hier wollene Zeuge fabriciret, und treibt diese Stadt hauptsächlich mit der Land-Wolle Handlung. *Martin. Longuerue. Savary.*

ROMANUM FORUM, s. *Forum Romanum.*

ROMANUM MONASTERIUM, siehe *Romainmoustier.*

ROMANUS AGER, ein Canton in Persien, denen Römern gehörig, nahe bey Rhaldios. Man traf denselbigen an, wenn man von Dara nach Persien reisete, und zwar zur lincken Hand. *Procopius* Ædif. L. II. c. 4. hat dieses Land beschrieben. Siehe den Artickel *Rhabdios. Martin.*

ROMARIMONT, *Romarici Mons*, s. *Remiremont.*

ROMA SECUNDA, siehe *Aquileja.*

ROMATA, ein Berg, siehe *Cajenne.*

ROMATA, (die Bucht von) siehe *Cajenne.*

ROMATIANA CIVITAS, eine Stadt in Italien, in Carnia, jetzo Cargna. *Baronius*, welcher glaubet, daß dieses die Stadt *Aquileja* ist, spricht in Not. ad Martyrol. Junii 22. daß sie *Romanicia* und *Romana* genennet worden, entweder weil dieses eine ansehnliche Colonie der Römer, oder weil sie ihren Herren getreu gewesen. Aber Ortelius will, daß *Romatiana Civitas*, der Hafen *Romatinus* des Plinii sey. In diesem Falle würde sie ihren Nahmen von dem Flusse *Romatinum* haben, welcher die Stadt Concordia beströhmet, und jetzo *Lime*, oder *Limene* heißt. *Martin.*

ROMATINUM FLUMEN, ein Fluß in Italien, in Carnia, wie *Plinius* L. III. c. 18. meldet, welcher eine Stadt gleiches Nahmens, an dem Ufer dieses Flusses, gegen seinem Ausflusse zu, kennet. Ortelius glaubet, daß die Stadt diejenige ist, von welcher in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. Was den Fluß anbetrifft; so heißt er jetzo *Leme*, oder *Limene*. *Martin.*

ROMAY,

ROMAY, *Romey*, *Val Romey*, *Vallis Vromei*, ein kleines Thal in der Frantzösischen Landschafft Bresse, längst der Rhone, nahe bey Belley, an der Grantze von Dauphiné. *Univ. Lex.*

ROME, eine kleine Insul in Africa, im Königreiche Congo, nach dem Herrn Corneille, welcher den Maty anführt. Sie ist, fügt er hinzu, in dem Flusse Zaire, 20. Meilen oberhalb seiner Mündung, und die Frantzosen haben daselbst eine Colonie errichtet. *Martin.*

ROME, ein Flecken in Franckreich, im Normannischen Vexin. Er ist bey Bezu, 1. Meile von Neu-Marche und dem Flusse Epte, und 3. Meilen von der kleinen Stadt Lyons. *Martin.*

ROMECHIUS, ein Ort in Italien, an der Östlichen Küste des Landes der Brutier. *Ovidius* in Metamorph. L. XV. v. 705, welcher von denselben redet, giebt zu verstehen, daß dieser Ort oberhalb der Stadt Locri, sonst Narycia, war. Hier ist die Stelle selbst:

Romechiumque legit, Caulonaque Naryciamque,
Evincitque Fretum - - -

An statt *Romechium* lesen einige *Lametum*. Siehe *Lametia*. *Martin.*

ROMELIA, *Romelie*, siehe *Romania.*

ROMELLE, ein Fluß in den Niederlanden. Er läufft von Rumpst, wo sich die Neethe mit der Dyle vereiniget, bis nach Rupelmonde, wo er in die Schelde fällt, indem er bey der St. Catharinen-Schantze und bey Boom zur Rechten vorbey gegangen ist, wohin sich der Canal begiebt, welcher von Brüssel nach Villebroeck geht. Die Rupel hat nur 2. starcke Meilen im Lauffe. *Martin. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

ROMENAY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Macon. Er liegt jenseits der Saone, zwischen Bresse-Chalonnoise und dem eigentlichen Bresse. *Martin.*

ROMENEY, eine Stadt in Engelland, s. *Rumney.*

ROMERAL, ein Dorf in Spanien, in Neu-Castilien, 2. Meilen von Ocanna, nebst einem Kirchspiele. Wenn wir dem *Silva* in seiner Poblacion de Espanna fol. 41. glauben, so ist Romeral eine Colonie der Ebräer, welche ihm den Nahmen *Romelia* geben, woraus man *Romeral* gemacht hat. Sein Gebiete ist fruchtbar an Korn und Wein. *Martin.*

ROMERICI MONS, *Romericus Mons*, s. *Remiremont.*

Romerick, eine Landschafft in dem Gouvernement von Aggerhus, in Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Romerswal, Roomerswaal, *Romerswallia*, *Romersvillæ*, eine Stadt in den Niederlanden, und ehedem die Haupt-Stadt in Zuid-Beverland, auf der Insul Zeeland, und an dem Ufer der Östlichen Schelde. Sie war groß, reich und schön, und die Grafen von Seeland nahmen daselbst die Huldigung an. Diese Stadt ist aber von den Ueberschwemmungen des Meeres dergestalt zerstöhrt worden, daß man ietzo nichts mehr, als nur noch einige Fußstapfen davon sieht, welche Fischern zur Wohnung dienen. *Martin. Dict. Geogr. des Pays-Bas. Zeyler.* Topogr. Seeland.

ROMES AL'S *Rom Harmoz*, ein Ort in Persien, in der Provintz Susistan. *Univ. Lex.*

ROMETTA, eine Stadt in Sicilien, in Val Demona, auf einem Berge, 5. biß 6. Meilen von Messina, auf der Nord-Westlichen Seite. *Martin. De l'Isle.*

ROMEY, ein Thal, s. *Romay.*

ROMHILDA, eine Stadt, s. Römhild.

ROMILLY, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Dioeces von Evreux, 2. Meilen von Conches und Beaumont-le-Roger. Dieses Kirchspiel liegt mitten in einem Felde von Getrayde-Lande, in der Nachbarschafft des Waldes von Conches. Es ist zu Romilly ein grosses und schönes Herrschafftliches Hauß. Die Herrschafft erstreckt sich über 15. Kirchspiele, welche sind: Romilly, Colandre, Kinkarnum, le Tilleul, und Belleville. *Martin.*

ROMILLY, eine Stadt, siehe *Rumilly.*

Romineburg, siehe Böhmerburg.

ROMININGAS, siehe Remlingen.

ROMION, *Caput Romonium*, ein Vorgebürge in Natolien, in Asien, welches sich beym Eingange des Canals von Constantinopel ins schwartze Meer erstrecket. Hübn. Z. L.

Romishorn, Romanisch Horn, Römischhorn, eine kleine Stadt und Schloß in der Schweitz, am Ufer des Costnitzer Sees, gegen Norden von Roschach, auf einer langen Erd-Spitze, welche in den See hervor geht und eine Halb-Insul macht. Dieser Ort, welcher sehr beträchtlich ist, gehörte dem Abte zu St. Gall. Diese alten Länder des Abtes machen fast ein langes Viereck, zwischen Thurgaw und dem Canton Appenzell, indem es Wyl an einem Ende und Roschach an dem andern Ende hat. Seine Länge ist ohngefehr 8. Meilen, und seine gröste Breite 4. Meilen. *Martin.*

Rommelsberg, ein grosser Berg im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, ist wegen seiner schönen Marmor-Brüche bekannt. Hübn. Z. L.

Rommerode, ein Dorf in Hessen, bey Lichtenau.

Rommershausen, ein Heßisch Dorf, unweit Ziegenhayn.

Romnitz, ein Dorf im Sachsen-Lauenburgischen.

ROMNOVE, siehe *Romove.*

ROMONT, eine Grafschafft. Sie bekommt ihren Nahmen von der Stadt, welche der Haupt-Ort derselben ist. Ludovicus, Hertzog von Savoyen, welcher von seiner Gemahlin, Charlotte von Lusignan, Erbin des Königreiches Cypern, unterschiedene Kinder hatte, gab seinem vierten Sohne, Jacobus genannt, das Land Vaud und Romont, nebst der Qualität eines Grafens, zum Antheil. Jacobus führte mit den Schweitzern Krieg, und ihm wurde von Carolo, Hertzoge von Burgund, geholffen, welcher in 2. Schlachten geschlagen wurde, und der Graf wurde aus seinem Lande verjagt, das die Schweitzer ihm niemahls, sondern dem Hertzoge von Savoyen, welcher Besitz davon nahm, wiedergeben wollten. Der Graf begab sich in die Staaten von Burgund, wo er im Dienste des Hertzogs Caroli, und nach desselben Tode in dem Dienste der Hertzogin Mariæ, Gemahlin des Maximiliani von Oesterreich, lebete. In diesem Lande setzte er sich fest, indem er Mariam von Luxemburg, die Tochter Petri, Grafens von S. Pol, Sohnes des Connetable von S. Pol heyrathete. Seine Gemahlin brachte ihm zur Mitgabe das Land Warneton an der Lis, und er hatte nur eine Tochter, mit Nahmen Louise Françoise, welche Henricum, Grafen von Nassau, heyrathete, dem sie Warneston zum Heyraths-Guthe mitbrachte. Der Graf von Romont starb zu Ham in der Picardie im Jahre 1487. und ließ er seiner Tochter seine Ansprüche, die sie wider Carolum, Hertzog von Savoyen, unterstützte. Dieser Streit wurde im Jahre 1512. zu Ende gebracht, und sie trat alle ihre Rechte vermittelst einer Summe von 30000. baar bezahlten Floren ab. Der Hertzog Carolus besaß hernach das Land Vaud und die Grafschafft Romont biß auf das Jahr 1536. da die Berner, Bundesgenossen der Genffer, welche von dem Hertzoge angegriffen wurden, das Land Vaud eroberten, und die Friburger, die mit diesem Printzen nicht im Kriege begriffen waren, nahmen die Grafschafft Romont ein, aus Furcht, die Berner möchten sich derselben bemächtigen. Sie haben seit dieser Zeit dieselbe allezeit besessen, und das Hauß Savoyen hat die Restitution niemahls erhalten können, indem sich die Hertzoge begnügten, den Titul eines Grafens von Romont, und eines Herren von Vaud zu führen. *Martin.*

ROMONT, REMONT, ein verdorbenes Wort an statt *Rondmont*, Lat. *Rotundus Mons*, eine Stadt mit einem hohen Schlosse, in der Schweitz, im Canton Friburg, zwischen der Stadt Friburg, und Lausanne, und die schönste der Städte dieses Bezirckes nach der Hauptstadt. Sie hatte ehedem mächtige Grafen gleiches Nahmens. Nach deren Abgange kam sie an

an Savoyen, und von da im Jahre 1536. an den Canton Friburg. Einige wollen, sie sey von Petro von Savoyen im XIII. Jahrhunderte gebauet und befestiget worden, nachdem er sich von dem Lande Vaud Meister gemacht hatte. Man nannte sie wegen ihrer Lage auf einem kleinen rundten Berge, welcher an allen Seiten hingeht, *Rondmont*. Sie führt noch jetzo den Titul einer Grafschafft, und hat nur etliche Dörffer unter sich. Es residirt jetzo ein Land-Voigt daselbst. Es sind 100. Jahr, daß die Friburger daselbst einige Befestigungen anfiengen, und im Jahre 1712. nahmen sie dieselben wieder vor. Sie fürchten die Nachbarschafft der Berner, welche dieselben umgeben. Der Canton Bern macht nichts destoweniger auf diese Stadt keinen Anspruch; über dis zeigt er sich nicht sehr geitzig auf Eroberungen. Allein man fürchtet allezeit einen mächtigen Nachbar. Romont hat Märckte, welche berühmt sind und sehr besucht werden. Man sieht in dieser Stadt 2. Klöster, eines vor Mönche, und das andere vor Nonnen. Siehe *Bramagum*. *Martin. Longuerue* Delices de la Suisse T. III. p. 63. Basel. *Lex.*

ROMONUM, eine Stadt, siehe *Romans*.

ROMORENTIN, *Romorantin*, *Remorentin*, *Remorentin*, *Ratomagum*, *Rotomagus*, eine Stadt in Franckreich, in Blesois, in dem Lande, welches Sologne heißt. Romorantin hat seinen Lateinischen Nahmen von einem kleinen Bache bekommen, welcher Morantin heißt, und sich an diesem Orte in dem Flusse Saudre verliehrt, an welchem diese kleine Stadt liegt. Die Neuern nennen sie im Lateinischen *Romorantinum*. Wenn man ihren Einwohnern glaubt, so hieß sie vor Alters *Roma minor*. Sie fügen hinzu, Cæsar, da er sich an dem äussersten Ende des Waldes von Bruadam befunden, hätte daselbst einige Forts und einige Häuser bauen lassen, um seine Armee zu erfrischen, und ihnen den Nahmen Roma minor gegeben, weil der Ort, und die Forts von Rom einige Gleichheit gehabt hätten. Sie geben vor, Cæsar habe das Gouvernement dieses Platzes dem Tito Avieno gegeben, und der Nahme dieses Generals sey einem der Thore von Romorantin geblieben, welches man heut zu Tage das Thor Lambin nennt. Sie versichern endlich, Cæsar habe den Thurm bauen lassen, von dem dasjenige, was übrig ist, von einer ausserordentlichen Dicke ist. Das Schloß, welches fast gantz ist, ist von den Fürsten aus dem Hause Angoulême gebaut worden. Die Kirche dieser Stadt führt den Nahmen Unserer Lieben Frauen, und der Pfarr ist nur beständiger Vicarius der Canonicorum, welche diese Kirche besitzen. In den Gegenden von Romorantin trifft man eine gantz besondere Erde an, welche sehr bequem ist, die Fettigkeit hinweg zu nehmen, und zur Vollkommenheit der Tücher unendlich viel beyträgt. Das Wasser des kleinen Flusses Rerre, welcher sich in der Saudre, 1. Meile unterhalb Romorantin verliehrt, ist für die Tücher noch von einem grossen Nutzen. Da er beständig die Tropfen empfängt, welche von der Pflantze, Pyment genannt, herab fallen, mit der dieser Fluß besetzt ist, so sind die Tücher nicht länger als 8. Stunden in den Gefässen der Mühlen, worinnen man sie walcket, welches anderwärts in nicht weniger als sechzehn Stunden, und noch ohne einem sehr beträchtlichen Abgange der Wolle geschehen kan. Die Handlung mit Serges und Tüchern von Romorantin ist sehr beträchtlich: man bedient sich derselben zur Kleidung der Truppen, und der Verkauf geschicht zu Orleans und Paris. Endlich ist die Güte der Wolle und der Tücher dieser Stadt in gantz Franckreich bekannt. Da der König Franciscus I. sich in seiner Jugend einige Zeit zu Romorantin aufgehalten hatte, und da die Königin Claudia, seine Gemahlin, daselbst gebohren war; so gestand er ihr einige Privilegia zu, welche von den Königen Henrico II, Francisco II, Carolo IX. Henrico III, und Henrico IV. bestätiget worden. Da aber dieser letztere durch seine Declaration vom Jahre 1606. die Privilegia, die von seinen Vorfahren einigen Städten des Königreiches nicht förmlich wären zugestanden worden, wieder aufgehoben hatte, und da die Schöppen von Romorantin bey den zu Aubigny gehaltenen Versammlungen nicht erschienen waren, um die Gültigkeit ihrer Befreyungen zu beweisen; so wurden die Privilegia dieser Stadt annullirt. Der König Franciscus II. gab im Jahre 1560. bey Gelegenheit der Inquisition, welche die Guises in Franckreich einführen wollten, zu Romorantin einen Befehl heraus. Dieser Befehl bringt mit sich, daß die Erkennung über das Verbrechen der Ketzerey allein den Prälaten und ihren Officialen gehören sollte. Martha Brossier, eine vorgegebene Besessene, war die Tochter eines Webers zu Romorantin, welcher sie von Stadt zu Stadt führte. Man entdeckte die Betrügerey zu Angers, zu Orleans, und zu Paris. Die Medici dieser letztern Stadt antworteten fast alle im Jahre 1598, daß in ihrer Geschichte nichts teuffelisches, aber viel Betrug und etwas Kranckheit wäre. *Martin. Piganiol.*

ROMORIA, siehe *Remoria*, und *Remonius*.

REMOVE, eine ehemahlige Stadt in Preussen, in der Provintz Natangen, welche von einem Italiänischen Volcke, das in Preussen und Litthauen einen Einfall gethan, erbauet, und nach der Stadt Rom *Roma Nova*, von denen Nachkommen aber *Romowe*, *Romove*, genennet worden. Sie war wegen der grossen Eiche sehr berühmt, unter welcher die Preussen ihren Götzen geopfert. Hartknochs Preuß. Hist. Hübn. Geogr. II. Th.

Romps, eine Insul, siehe Romson.

Romrod, war vor Zeiten ein blosses Gemäuer im Heßischen Amte Aßfeld, welches Land-Graf Ludewig der Aeltere zu Hessen im Jahre 1578. zu einem feinen Schlosse und Jagd-Hause gemacht, und mit tieffen Gräben versehen. Es ist um und um mit grossen Wildnissen umschlossen, und wird wegen der Wild-Bahn öffters von dem Besitzer desselben, dem Land-Grafen zu Hessen-Darmstadt, besuchet. Das Thal ist mit Stadt-Freyheit begabet. Es ist auch von dem Orte ein berühmtes Adeliches Geschlechte dieses Nahmens bekannt. Winckelmanns Beschreib. Hessen.

Romschütz, ein Adelich Ritterguth und Dorf im Oster-Lande, im Amte Altenburg.

Romsdal, Insuln auf der Westlichen Küste von Norwegen, bey dem Eingange des Flusses eben dieses Nahmens, wo sie Süd-Westlich und Nord-Ostlich an einander liegen, und mit den Felsen von Romsdal, welche Nord-Ostlich sind, eine Linie ausmachen. *Mart.*

Romsdalen, eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Drontheim, am Flusse Romsdal, fünf Schwedische Meilen von Obdal gegen Osten. Hübn. Zeit. Lex.

Romsdorf, ein Sächsisch Dorf im Amte Weissenfels, unweit Droysig.

ROMSOE, eine Insul im Königreiche Dänemarck, im grossen Belt, an der Ostlichen Küste der Insul Fühnen, dem Hafen von Kartemund gegen Norden. In *Rutger. Hermanidis* Descript. Dan. p. 714. wird diese Insul Romps genannt. *Martin.*

Romstädt, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, an der Leina, unweit Gotha.

ROMULA, eine Stadt in Liburnien. Das Itinerarium Antonini bemercket sie an der Strasse von Benevento nach Hydruntum, zwischen Æslanum und Pons Aufidi, 21. Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 22. Meilen von dem andern. Siehe *Sub-Romula*. *Mart.*

ROMU-

ROMULEA, eine Stadt in Italien, in Samnio. *Titus Livius* L. X. c. 17. sagt, Decius habe dieselbe erstiegen, geplündert, und 2300. Menschen über die Klinge daselbst springen lassen, auch 6000. Gefangene daraus weggeführt. Stephanus schreibt *Romylia* an statt *Romulea*. Siehe *Sub-Romula*. *Martin*.

ROMULEUS MONS, *Romulius Mons*, *Romulus Mons*, ein Berg in der Stadt Rom, nach dem Ortelio, welcher den *Trib. Pollionem* in Gallieno Imp. anführt; er fügt hinzu, nach dem Marliano sey es dasjenige, was man heut zu Tage *Palazzo-Majore* nennt. Siehe *Palatinus Mons*. *Mart*.

ROMULIANUM, ein Ort in Dacia Ripensi, und wo der Kayser Galerius Maximinus begraben worden, welcher ihm diesen Nahmen, seiner Mutter Romulæ zu Ehren, gegeben hat. Lazius sagt, daß dieser Ort heut zu Tage Ramzaret heißt. *Martin*. *Aurel. Vict.* Epitom.

RON, *Pulo-Ron*, eine Insul, s. *Banda*.

RONA, *Rone*, eine Insul im Schottländischen Meere, auf der West-Seite, und eine von den Hebridischen, einige Meilen von der Insel Scalpa. Man giebt ihr 1. Meile in die Länge und eine halbe in die Breite. Der Herr Martin sagt in seiner Beschreibung der Westlichen Insuln von Schottland, daß die Einwohner vor einigen Jahren alle aufgerieben worden. Dieser Zufall hat sich so zugetragen. Eine Legion Ratten erschien, man weiß nicht wie, in der Insel und fraß alles Getrayde auf. Die See-Leute stiegen hernach an das Land, und bemächtigten sich aller Lebens-Mittel, die daselbst übrig waren; daß also die Einwohner vor Hunger sturben, ehe ihre Nachbarn von ihrem Zustande Nachricht erhielten, um ihnen zu Hülffe zu kommen. Man hat hernach eine Colonie in diese Insel geschickt, um sie wieder zu bevölckern. *Martin. Etat. prés. de la Grand. Bret.* p. 292.

Ronoch, ein Dorf in Nieder-Hessen, nicht weit von Witzenhausen.

Ronaha, siehe Ronhof.

RONALS, *Ronalsa*, *Ronans*, s. *Ranals*.

Ronau, siehe Ronow.

Ronau, ein Ort in der Herrschafft Justingen, in Schwaben. Hübn. G. III. Th.

RONAY, eine Graffschafft, s. *Rosnay*.

RONAY, Ronsen, Rensen, *Rothnacum*, *Rhodenacum*, ist die Haupt-Stadt in der Dechaney gleiches Nahmens in Brabant, zwey Meilen von Oudenarde, und vier von Gerhardsberg gelegen. Im Jahre 1280. kauffte sie der Graf von Flandern und Namur, Guy Dampierre, dem Benedictiner-Abt von S. Cornelii zu Ninove ab, oder vielmehr nur die eine Hälffte dieser Stadt, welche der Kayser Ludovicus an ermeldte Abtey verschencket hatte, indem die andere Hälffte das Capitul derer Canonicorum ebenfalls aus Kayserlicher Freygebigkeit besaß. Im Jahre 1289. trat ermeldter Graf solchen Theil seinem dritten Sohne ab, von dem es nach und nach an verschiedene Herren, und endlich vom Grafen von St. Amour an den Fürsten von Nassau-Siegen gekommen, welcher im Jahre 1638. einen sehr schönen Pallast, der keinem dergleichen in gantz Brabant etwas nachgiebet, allda von Grund aus neu aufführen ließ. Im Jahre 1478. ward dieser Ort von der Frantzösischen Garnison zu Dornick in Brand gesteckt, und im Jahre 1559. den 11. Julii gieng fast die gantze Stadt nebst denen drey Kirchen im Feuer auf. Es ward sonst vieler Drap allda fabriciret, wodurch diese Stadt zu grossem Ansehen und Reichthum gekommen. Der Hertzog von Lothringen und Brabant, Johannes I. ließ im Jahre 1263. viele Drapmacher nach Löwen kommen, denen er grosse Privilegia, und die Exemtion von allen Abgaben ertheilete. Es werden da Mittwochs und Sonnabends Wochen-Marckt, und auch zwey Jahrmärckte, als den 25. Junii und 30. Augusti gehalten. Unter denen dreyen daselbst befindlichen Kirchen ist die, zu St. Peter genannt, die älteste, und von St. Amand, Bischoffen zu Tongern, gestifftet. Zu welcher Zeit sie aber aus einem Benedictiner-Kloster in das nunmehrige Collegium Canonicorum verwandelt worden, meldet weder *Meyerus* in Annal. Flandr. noch auch Miræus irgendswo. Als aber zu Anfange dieses Jahrhunderts solche Kirche wegen Baufälligkeit fast gar nicht mehr von dem Volcke besuchet, und schier öde wurde, muste sie das Capitul der Collegiat-Kirche im Jahre 1716. wieder in tüchtigen Stand setzen. Die andere Kirche, zu S. Hermes genannt, hat ein Collegiat-Stifft von 15. Canonicat-Præbenden. Der Probst und Schatzmeister verwalten die beyden Haupt-Aemter. Die dritte Kirche, zu St. Martin, ist eine Parochial-Kirche. Sonst hat es auch seit dem Jahre 1712. ein Collegium derer Patrum Oratorii von Jesu, ingleichen ein Hospital, das im Jahre 1432. gestifftet, und ein Nonnen-Kloster in dieser Stadt. *Le grand Theatre sacré de Brab.* T. I. P. II. L. X. p. 360.

RONCAGLIA, *Roncalia*, *Roncalis*, *Ronchalia*, ein Ort in Italien, von welchem im Codice L. IV. Tit. 13. und L. II. Feudor. geredet wird. Dieser Ort lag an dem Po, in der Nachbarschafft von Placentz, nach dem Ottone Frisingensi, welcher vom Ortelio angeführt wird. Dieser Ort ist in der Historie des XI. und XII. Jahrhunderts sehr berühmt; indem die deutschen Könige, so offt sie nach Rom giengen, allda die Römische Crone von der Hand des Pabstes zu empfangen, allhier mit ihrem Gefolge das Quartier aufschlugen. Sobald der deutsche König sich hier niedergelassen, wurde eine lange Stange oben mit einem Harnisch aufgerichtet, bey welcher der Herold alle Vasallen zusammen ruffte, den König die erste Nacht zu bewachen; und wer von ihnen wider des Königs Willen zurück geblieben war, wurde seines Lehns verlustig zu seyn erkläret, wie denn zu Friderici I. Zeiten dergleichen denen beyden Bischöffen zu Halberstadt und Bremen widerfahren. Hierauf entschieden die deutschen Könige die währender ihrer Abwesenheit entstandene Streitigkeiten, und pflegten diejenigen, so Recht verlangeten, ein Creutz in der Hand zu tragen. Ingleichen gaben die deutschen Könige allhier denen Italiänern ihre Gesetze. Andreas Rivinus hat vermeynet, das Wort *Roncalia* käme aus der deutschen Sprache her, und hiesse so viel als *Rom-wallia*, von Rom und Wallen, oder gehen; allein es ist bekannt, daß in denen alten Freyheits-Briefen, und insonderheit in der Constitutione Caroli Crassi de expeditione romana, Rungalle, curia, sedes vel quies Gallorum sive Francorum genennet wird, weil daselbst die Fränckischen oder deutschen Könige, ehe sie nach Rom giengen, zu ruhen pflegten. *Mart. Univ. Lex.* [illegible]

RONCAGLIA, ein schöner volckreicher Flecken im Veltlin, darunter sechs benachbarte Orte zwischen dem Berg-Wasser Tovate und Temeledo liegen, nehmlich Tovate, Chempo, Nogarita, Serono, Valate und Scierito. An diesen Orten findet man viel Vieh, und eine gute Art kleiner Käse, welche an viel Orte weit und breit verführet werden. Basel. *Lex*.

RONCAL, ein Thal in Spanien, in Navarra. Man weiß, daß sich Navarra sehr tieff in die Pyrenäischen Gebürge hinein erstrecket, und daß es einen Raum von sechs und zwantzig Meilen in die Länge, die Länge an den Bergen hin, unter sich begreifft. Es wird in unterschiedene Thäler, als das Thal von *Roncal*, das von *Roncevaux*, das von *Batan*, und das von *Vera*, eingetheilt. Dieses letztere, welches vermuthlich das Nordlichste unter

allen ist, ist fruchtbar; es hat besonders an guter Weide einen Uberfluß: der Fluß Bidassoa wässert es; und es befindet sich daselbst eine Menge zahmer und wilder Thiere. Das Thal von *Roncal* ist an dem äussersten Östlichen Ende, gegen Nord-Osten, und hat auf der einem Seite Arragonien, und auf der andern Bearn. Diese Thäler haben mit den Ländern von Franckreich durch fünff oder sechs verschiedene Strassen Communication; allein es werden nicht leicht mehr als zwey von den Reisenden besucht: dieses sind die zu den Thälern von *Roncevaux* und von *Batan*, davon der erste nach St. Jean Pietro-Port in Nieder-Navarra; und der andere in das Lampourdan oder das Land von Labourd führt. Die erste von diesen Strassen, nehmlich die von Roncevaux ist die schönste, die bequemste, und die kürtzeste unter allen, indem nur acht Meilen mitten in die Gebürge sind. Wenn man von Pampeluna heraus geht, so kommt man bald in die Pyrenäischen Gebürge; und wenn man durch Wälder, Thäler und Berge geht, so kommt man nach Bourguette, dem letzten Dorffe in Navarra, bey dem Eingange des Thales von Roncevaux. Dieses Thal ist lang, breit und weitläufftig, zwischen hohen Bergen. Es ist in der Frantzösischen Historie wegen einer Schlacht merckwürdig, welche zwischen den Frantzosen und den Spaniern geliefert worden. Carolus M. wurde daselbst durch Verrätherey des ungetreuen Ganelonis geschlagen; unterschiedene tapfere Paladins blieben auf dem Platze, unter andern Roland, des Caroli M. Enckel, Renaldus, und einige andere, welche die Romane so sehr besungen haben. Wenn man durch dieses Thal geht; so sieht man auf dem Wege das Schlacht-Feld, wohin man eine Kirche, zu Unserer Lieben Frau von Roncevaux genannt, gebaut hat. Wenn man am Ende der Ebne ist; so entdecket man einen überaus hohen Berg, und den schönsten unter denen da herum; er führt auch den Nahmen *Roncevaux*. Man steigt bis auf den Gipfel, wo man eine schöne und angenehme Aussicht hat. Man entdecket auf der einen Seite Spanien, welches man verläßt, und auf der andern Franckreich, wohin man hinunter steigt. Die andere Strasse ist in dem Thale von Batan. Dieses Thal, welches gegen Norden von Pampeluna ist, ist 7. Meilen lang, 3. und eine halbe breit, und begreifft 14. Kirchspiele in sich, welche ein besonderes Gouvernement ausmachen. Man kommt dahin von Pampeluna durch Ostiz. Man ist genöthiget, durch hohe und schreckliche Berge zu gehen, zwischen denen man einige angenehme Thäler sieht, welche von Bächen gewässert werden. Hernach trifft man zu Eliçondo oder Erizondo ein Dorff, neun Meilen von Pampeluna; drey Meilen von da trifft man Maya, das letzte Dorff des Königreiches an, wo der Paß ist, welcher nach Franckreich führt. Dieser gantze Weg ist sehr rauh und sehr schwer. Man sieht sich offt in den hohlen Wegen, welche mit schrecklichen Abgründen umgeben sind. Der Durchgang ist drey Meilen von Maya bis nach Agnoa. *Martin. Delices d'Espagne* p. 682.

RONCALIA, oder *Roncalia*, s. *Roncaglia*.

RONCALIA, eine Grafschafft, s. Runckel.

RONCERAY, eine Abtey in Franckreich, in Anjou. Es ist eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens. Sie ist im Jahre 1028. vom Fulcone Nerra, Grafen von Anjou, und von der Hildegardi, seiner Gemahlin, gestifftet worden. Ehedem war sie in einer der Vorstädte von Angers, allein heut zu Tage ist sie mitten in dieser Stadt. Die Gemeine ist zahlreich, und genießt 24000. Livres Einkünffte. Fulco Nerra hat auch vier Canonicos gestifftet, um die Kirche dieser Nonnen zu bedienen. Die Aebtißin hat zu ihrer Praesentation und Collation, eine grosse Anzahl Pfarren, Präbenden und Capellen. Es sind daselbst acht Prioreyen von einem ansehnlichen Einkommen, welche von Nonnen dieser Abtey mit Titul besessen werden. Man nimmt nur Fräulein daselbst auf, welche verbunden sind, sowohl auf väterlicher als mütterlicher Seite ihren Adel zu beweisen. So bald eine Novitia in dem Chore der Abtey ihre Gelübde gethan hat; so führt die Aebtißin dieselbe in Procession zur Pfarr-Kirche der Dreyeinigkeit, welche an der Abtey ihre stößt. Sie nimmt daselbst in einem Trage-Sessel, welcher dem Bischöflichen Throne gegen über gesetzt ist, ihren Platz. Nach unterschiedenen Gebethen und einem Examine der Nonnen, welche vom Archidiacono praesentirt werden, fängt der Bischof die Messe an, welche mit Music abgesungen wird; hernach segnet er die Neuen, welche die Profeß thun, und macht ihnen den schwartzen Schleyer um den Kopf, und stecket ihnen einen Ring an den Finger. Alsdenn setzen ihnen alte Nonnen, welche man Brautführerinnen nennt, einen Crantz von Perlen und Diamanten auf den Kopf. *Martin. Piganiol.*

RONCEVAULT, eine Abtey, nebst einem Gast-Hause, im Pyrenäischen Gebürge, welches der erste Ort in Spanien gegen die Frantzösische Gräntzen ist. Hübn. Z. L.

RONCEVAUX, ein Thal, s. *Roncal*.

RONCHALIÆ, siehe *Roncaglia*.

RONCHES, vor diesem *Arunci*, eine Stadt in Portugall, ohnweit Extremadura und Albuquerque, war ehedem wohl befestiget. *Baudrand.*

RONCHEVILLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Lisieux, bey Pont l'Evêque, nebst dem Titul einer Vicomté. Dieses Kirchspiel liegt an der Touque, 2. Meilen vom Meere, deren Fluth die Schiffe bis zur Brücke von Roncheville steigen läßt. Die Pfarr-Kirche hat den Titul zu St. Gourgon. *Mart. Corn.*

RONCHEVILLE (die *Vicomté* von) ist alt und von einem grossen Umfange. Die Ober-Gerichte werden in dem Flecken Beaumont en Auge und so gar in der Stadt Honfleur, in dem Gebiete, welches davon abhängt, gehalten. *Mart.*

RONCIGLIONE, ein kleiner Staat in Italien, welcher in das Patrimonium St. Petri eingeschlossen ist. Er gehörte ehedem den Hertzogen von Parma, wie das Hertzogthum Castro. Siehe *Castro*, und *Parma. Martin.*

RONCIGLIONE, oder *Ronsiglione*, *Roncilio*, *Rus Syllanum*, *Rus Celinorum*, ein Flecken in Italien, in einem kleinen Staate eben dieses Nahmens, davon er der Haupt-Ort ist, und dem er seinen Nahmen giebt. Dieser Flecken, welcher leicht für eine Stadt hingehen könnte, liegt an der Terreia, ohngefähr 1. Meile von dem See, welcher Lago di Vico heißt. Seine Strassen sind grade breit, und ziemlich wohl gepflastert. Es sind daselbst 2. bis 3. geistliche Häuser, eine schöne Pfarr-Kirche und eine schöne Schule der Patrum der Christlichen Lehre von Franckreich. Man sieht daselbst einen grossen langen Platz, wo ein sehr schöner Brunnen ist. Ronciglione treibt vielen Handel, ist sehr volckreich, und seine Einwohner leben nach ihrem Gefallen. *Mart. Magin. Leander* Ital.

RONCO, ein Fluß, siehe *Bedesa*.

RONCOFERRATO, eine kleine Stadt in Italien, im Mantuanischen. Hübn. Z. L.

RONCOLANO, eine kleine Stadt im Florentinischen.

RONDA, eine Stadt in Spanien, in dem Westlichen Theile des Königreiches Granada, an den Gräntzen von Andalusien, und Settenil gegen Süden. Einige glauben, es sey das alte *Arunda*. Siehe dieses Wort. Ronda ist eine mittelmäßige Stadt, und mit dem Titul einer Cité beehrt, deren Lage sehr vortheilhafft ist. Sie ist auf einen Berg gebaut, welcher eigentlich nur ein sehr hoher und sehr jäher Felß ist, der von dem Flusse Rio-Verde umgeben wird, welcher unten anschlägt und in einem sehr tieffen Raume flüßt. Man geht durch eine schöne Treppe von 400. in den Felsen gehauenen Stuffen aus der Stadt zu dem Flusse. Es ist ein Werck der Mohren; und daselbst trugen die gefangenen Christen der Ungläubigen ihnen

ihnen in Schläuchen Wasser zu. Eine dergleichen Lage machte diese Stadt sehr feste, und um sie völlig zu befestigen, hat man der Natur mit Wällen geholffen, die man daselbst aufgeführt hat. Es sind in der Stadt 4. Kirchen, 4. Mönchs- und 2. Nonnen-Klöster. Dieser Platz ist den 24. May 1485. den Mohren durch eine Art von Wunder abgenommen worden. Die Catholischen Könige Don Ferdinand und Donna Isabella hatten sie belagern lassen; und da sie nicht glaubten, daß sie dieselbe einnehmen könnten, so liessen sie die Belagerung aufheben, um die von Malaga vorzunehmen. Die Mohren, welche die Stadt Ronda für unüberwindlich ansahen, giengen aus derselben, um Malaga zu Hülffe zu kommen. Allein Ferdinand und Isabella nahmen die Hälffte ihrer Armee, kehrten heimlich nach Ronda zurück, giengen durch ein verborgenes Thor, welches offen stand, hinein, und nahmen von dem Platze Besitz, ohne einen eintzigen Mann zu verliehren. Siloa, welcher uns diese Erzählung dargiebt, sagt, daß Ronda nach einigen Schrifftstellern Munda oder Monda bey den Alten sey. Dieses muß aber nicht dem Buchstaben nach verstanden werden; denn die heutige Stadt Ronda ist eine neue Stadt. Die Mohren haben sie gebaut, da sie Alt-*Ronda* verlassen, welches 2. Meilen davon ist. Die neue nannten sie *Hiznarand*, das ist, das **Lorbeer-Schloß**. Das Gebiete dieser Stadt ist voller zahlreichen Heerden, weil sich daselbst sehr weitläufftige Weiden befinden. Man macht daselbst vortrefliche Schincken; man erndtet daselbst alle Arten von Früchten; das Wildpret ist daselbst im Uberflusse; und nach dem Gebiete von Granada ist es der angenehmste Ort im Königreiche. Es wird daselbst viele Seide gemacht, und man fabricirt sehr feine Zeuge. Alle Jahre hält man daselbst den 20. des May-Monaths einen Marckt. *Martin. Silva* Poblac. de Espana p. 118.

RONDA, (SIERRAS DE) diesen Nahmen giebt man in Spanien allen denjenigen Bergen, welche an den Gräntzen des Königreiches Granada und Andalusien sind. Diese Berge sind überaus rauh und sehr hoch. Uberall sind fast nichts als Felsen, welche sich bis zum Meere erstrecken. *Martin. Delices d' Espagne* pag. 522.

RONDÆ, eine Nation, s. *Gondræ.*

RONDA LA VIEJA, eine Stadt, s. *Acinipo.*

Ronde Klippe, ein Vorgebürge auf der Insul Spitzbergen, unter dem Polo Arctico. **Hübn. G. II. Th.**

RONDOLESCUM, *Rondondesco*, eine Stadt, siehe *Redoldesco.*

RONE, eine Insul, s. *Rona.*

RONEBY, eine Stadt, s. *Ronneby.*

RONELLE, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, im Hennegau. Nachdem er bey Villereau, zur Rechten, bey Villers, z. R. bey Marlis, z. R. vorbey gegangen ist; so geht er durch Valenciennes, und verliehrt sich in der Schelde. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

RONER, eine kleine Stadt in der Provintz Sablustan, in Persien, unten am Gebürge, woselbst die Könige ein schönes Schloß gebauet haben. **Hagers Geogr.** III. Theil.

Ronhof, **Ronaha**, ein Flecken in dem Pago Tullifeld, in West-Thüringen. **Falckenstein.**

RONILLÆ, eine Colonie, deren Stiffter Latinus Silvius gewesen, nach dem Ortelio, welcher den Andream Schottum in Origin. Romæ anführt. Er muthmasset, man könnte *Bovillæ* an statt *Ronillæ* lesen. *Martin.*

Ronne, ein Fluß in der Graffschafft Mannsfeld, in Thüringen. **Hagers G. II. Th.**

Ronnebeck, ein schlechter Ort im Stiffte Bremen, in Nieder-Sachsen. **Hagers G. II. Th.**

Ronneburg, ein festes Schloß in der Liefländischen Provintz Lettland, an dem kleinen Flusse Ron, welcher in die Teider fällt, in einer sumpfigten Gegend, ward im Jahre 1702. von den Russen erobert und verbrannt. Zwey Jahre zuvor erhielten die Schweden wider die Sachsen und Pohlen einen vortheilhafften Sieg bey diesem Orte. **Hübn. Z. L.**

Ronneburg, *Runibergum*, ein Schloß und Amt, in der Graffschafft Isenburg, in der Wetterau, 1. Meile von Gelnhausen. **Goldschadt. Hübn. Z. L.**

Ronneburg, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte, in dem Fürstenthume Altenburg, 2. Meilen von der Stadt Altenburg gelegen, welche vor diesem **Rumberg** geheissen haben soll. Sie liegt an dem Wasser Pleisse, nahe bey Schmölle, zwischen Werda und Altenburg; gehörte sonst zu der Eisenbergischen Landes-Proportion aus dem Fürstenthume Altenburg; jetzo aber gehört sie dem Hertzoge zu Sachsen-Gotha, und hat einen feinen Zeug-Handel. Anfänglich stund diese Stadt unter denen Voigten zu Weyda, einer Linie der nachmahligen Grafen von Reussen. Allein im Jahre 1400. brachte der damahlige Churfürst zu Sachsen, Fridericus Bellicosus nebst seinen Herrn Brüdern **Ronneburg**, von dem Bischoffe und Capitel zu Naumburg, als ein Stifftisch Lehn-Stücke, käuflich an sich. Das Schloß ist weitläufftig erbauet, mit einer Mauer umgeben, und wird in das hintre und vördere Schloß eingetheilet. Das erstere war ehemahls die Residentz seiner Herren. In dem andern ist das Fürstliche Amt-Hauß. Es ist zu diesem Schlosse im Jahre 1651. den 30. Julii der Grund-Stein geleget worden. Im Jahre 1665. den 1. Augusti brannte sie bis auf wenige Häuser ab. Sie hat einen Superintendenten, Diaconum und Sub-Diaconum. Die Pfarr-Kirche wird in verschiedenen Documenten Ecclesia parochialis in cemeterio genennet, in welcher ehedem die Altäre S. Catharinæ, S. Crucis, Corporis Christi bekannt gewesen. Vorjetzo ist annoch ein Kelch mit der Umschrifft vorhanden: Calix Altaris corporis Christi in Ronneburg. Heinrich Reuß, Herr von Plauen, stifftete im Jahre 1384. die Capelle Petri und Pauli zu **Ronneburg**, und Bischof Christianus zu Naumburg confirmirte sie. Nach obgedachtem Brande ward diese Kirche wieder erbauet, und den 4. Novembris im Jahre 1666. auf das solenneste eingeweihet. Die Evangelische Religion nahm im Jahre 1527. und 1528. ihren Anfang daselbst, in welcher Zeit Johann Voit, ein vormahliger Franciscaner-Mönch zu Weimar zum ersten Evangelischen Prediger anhero beruffen worden. Das Rath-Hauß ward zwar im Jahre 1525. angelegt: allein in dem grossen Brande blieb nichts als der Grund davon übrig, und wurde also gantz neu erbauet. Das Fürstliche Amt hat in der Stadt und den Vor-Städten die Ober-Gerichte; der Rath aber die ihm zustehenden Erb-Gerichte Cantzeley-schriftsäßig zu exerciren. Das Wappens-Zeichen der Herrschafft oder des Amtes Ronneburg bestehet in einer Burg, über deren Mauerwerck 2. Thürme, deren einer an jeder Seite befindlich gewesen. Jetzo führet das Amts-Siegel inwendig zwischen den beyden Thürmen das Sächsische Wappen, oder den Rauten-Krantz, nebst der Jahr-Zahl 1584. und der Umschrifft: Der Herrschafft Ronneburg Gerichts-Siegel. Die Stadt und der Rath haben im Wappen einen in die Quer gespaltnen Schild, in dessen obern silbernen Felde ein schwartzer aufgerichteter bis an die Hüffte gestellter und von der Lincken zur Rechten sich wendender Löwe, nebst rückwärts hervorragenden getheilten Ende eines zweyfachen Schwantzes. Im Jahre 1666. entstund daselbst an der nach Reuß gehenden Strasse, eine mineralische Gesundheits-Quelle. **Schramm.** *D.* **Löbers Ronneb. Chronicke.**

Ronneburg, **Röneberg**, **Runeburg**, **Ruinberg**, **Runiberg**, *Runibergum*, war ehemahls ein Ort in Thüringen, ohnweit Weissensee, an dem Flusse Unstrut, wird aber heut zu Tage auf keiner Land-Charte mehr gefunden; daher er entweder sich gäntzlich verlohren, und ruiniret seyn muß, oder doch

doch einen andern Nahmen bekommen hat. Es ist dieser Ort wegen einer sehr blutigen Schlacht sonderlich berühmt, welche zwischen dem Fränckischen Könige Theodorico, und dem letzten Thüringischen Könige Hermannfried, bey demselben, im Jahre 524. gehalten worden ist. Es währete dieses Treffen bis auf den dritten Tag, an welchem endlich die Thüringer verlohren, und ihrer so viel erlegt wurden, daß der Fluß Unstrut von den todten Cörpern in seinem Lauffe gehemmet wurde, und die Francken darüber, als auf einer Brücke, gehen konnten. Viele halten dieses Ronneburg, für einen Ort gleiches Nahmens im Fürstenthume Altenburg, wovon an seinem Orte gehandelt wird. **Zollmann** hingegen will es in der heutigen Graffschafft Büdingen, in der Wetterau, gefunden haben. **Caspar Abel**, in dem ersten Theile seiner Sächsischen Alterthümer, will selbiges auf den Fuldischen Gräntzen suchen. Noch andre halten es vor das dem Hause Gotha zuständige Schloß und Amt Trachenberg. Allein der Herr von **Falckenstein** thut in seiner Thüringischen Chronicke im ersten Theile, klärlich dar, daß es, wie gedacht, ein Ort in Thüringen, ohnweit Weissensee, müsse gewesen seyn. **Bernhardi** Alterth. der Wetterau.

RONNEBY, *Rotenby Rotenby, Roneby, Rotenbium*, eine Stadt in Schweden, in Blecking, in dem Amte Middelsted, einige Meilen gegen Westen von Carlscron. Es geht daselbst ein kleiner Fluß hindurch, welcher, nachdem er einen grossen See gemacht hat, wo man grosse Tonnen schwimmen sieht, sich auf eine schreckliche Art über Felsen herab stürtzet, indem er in die Stadt fällt. Roneby, welches einige, als de l'Isle, *Runeby* schreiben, ist 1. Meile vom Meere und die Barcken kommen daselbst vermittelst des Flusses an. Inzwischen kan man sie wegen der Felsen, womit sie bedeckt ist, nicht sehen. Sie ist nur wegen ihrer Lage feste, indem sie keine Vertheidigung als ihre Mauern hat, welche sehr alt erscheinen, wie die Stadt, deren Gassen sehr übel durchbrochen sind. Inzwischen giebt es eine grosse Anzahl Einwohner und viele Kaufleute daselbst. *Martin.* **Hagers** Geogr. III. Th. **Hübn.** Zeit. Lex.

Ronneckhausen, ein Dorf, unweit Medebach, in Westphalen.

Ronnenburg, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, anderthalbe Meilen von Schluckenau, zur Lincken der Ronne gelegen. **Schneiders** Oderstr.

Ronnersleben, ein Dorf, unweit Alvensleben, im Magdeburgischen.

Ronnhof, ein Ort in Francken, im Nürnbergischen Gebiete. **Glück.**

RONOUSARI, eine Stadt in der Gegend Surate, woselbst weisse baumwollene Tücher gemacht werden. *Savary.*

Ronow, Ronnoff, eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft im Czaslauer-Kreisse, in Böhmen, am Flusse Dowbrowka, welche vor Zeiten die Grafen von Ronow besessen, jetzo aber dem Kloster Sara in Mähren gehöret. **Hübn.** Z. L.

Ronow, Neu-Ronow, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, im Buntzlauer-Kreisse, woselbst die Grafen von Ronow residirten, ehe sie zu Anfange des XVII. Jahrhunderts wegen der Religion aus Böhmen weichen musten. **Hübn.** Z. L.

Ronow, Ronau, ein ehemahliges Schloß in der Ober-Lausitz, an der Neisse. **Carpzovs** Zitt. Chron.

RONSA, eine Insul in Schottland, unter den Orcadischen, der Insel Westra gegen Süden. Sie hat acht Meilen in die Länge, und 6. in die Breite. Sie hat viel Gebürge und Vorgebürge; aber ihre Küsten sind fruchtbar und wohl bevölckert. Es giebt daselbst viel Wildpret, Kaninchen und Fische. Dieser Nahme wird auch von einigen *Rousa* geschrieben. *Mart. Etat. pres. de la Gr. Bret.* T. II. p. 302.

Ronsberg, eine kleine Stadt, Herrschafft und Schloß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. **Hübn.** Z. L.

Ronsen, eine Stadt, siehe *Ronay.*

RONSIGLIONE, siehe *Ronciglione.*

Ronstadt, siehe **Ranstadt.**

Ronstock, ein Schloß im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, eine halbe Meile von Jauer, dem Grafen von Hohberg gehörig. **Hübn.** Z. L.

ROO, der Nahme einer Meyerey in den Niederlanden, in Brabant, im Bezircke von Brüssel. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

ROOB, *Rooba*, siehe *Rob.*

Roode-Kloster, *Rouge-Cloitre, Rubea Vallis*, ein Augustiner-Kloster in Brabant, 1. Meile von Brüssel, vor dem Walde Zonien gelegen, ist von der Hertzogin zu Brabant, Johanna, im Jahre 1369. in die Ehre St. Pauli gestifftet, und von den folgenden Landes-Regenten confirmiret, auch mit starcken Einkünfften versehen worden. Die Kirche darinnen ist von lauter weissen und gesägten oder geschnittenen Steinen aufgebauet, und hat ein Chor, welches auf beyden Seiten Licht hat, und auf jeder mit 5. Fenstern gezieret ist. Solche hatten Kayser Carolus V. nebst seinem Bruder Ferdinando, der Hertzog von Savoyen, Philibertus und noch 2. andre Hertzoge, 2. Cardinäle und 3. Grafen, jeder eins, auf das künstlichste und prächtigste machen lassen, welche aber durch die Zeit und Kriegs-Läuffte Schaden genommen, und daher im Jahre 1609. mit grossen Kosten wieder in guten Stand gesetzt worden. Der grosse Altar in solcher Kirche, welcher von Marmor ist, und auf 4. Säulen ruhet, repræsentiret durch ein künstliches Gemählde die Märtyrer-Geschichte des Apostels Pauli, welche von dem berühmten Peter Paul Ruben gemahlt ist. Ausser andern Sehenswürdigkeiten hat es auch eine kostbare Bibliotheck in diesem Kloster, darinnen besonders viele Codices zu finden, unter welchen allein 5. grosse Bände auf Pergament, die Johann Gillemann verfertiget, und aller Heiligen Leben, die aus dem Geschlechte Caroli Magni, so wohl vor, als nach ihm gelebet; ingleichen das Leben andrer, die sich in den Niederlanden aufgehalten haben, nebst den Stifftungen verschiedner Capellen, Brüderschafften und Klöster in sich enthalten; wie auch 4. andre grosse Bände von eben demselben gezehlet werden, in welchen die Leben der Heiligen an auswärtigen Orten beschrieben sind. Es stehet solches Kloster unter einem Priori. *Sander.* Chorograph. Brabant. Tom. II. *Le grand Theatre sacré de Brabant.* Tom. I. P. II. lib. 6.

Roode-Rys, ein Lust-Hauß in den Niederlanden, in der Provintz Holland, zwischen Delft und Overschie, nahe bey Overschie, auf der lincken Hand des Canals. *Martin.*

Rood-Eyland, eine Insul in America, in Neu-Engelland, welche mit lauter Quäckern und Wiedertäuffern besetzet ist. Der Haupt-Ort darauf wird New-Port genennet. Auf dieser Insul wird unvergleichliches Porcellain, Tücher und Camelotte verfertiget, welche die Wilden in grosser Menge abholen, und das schönste Peltz-Werck davor geben. **Hübn.** G. II. Th.

Rookerk, eine kleine Stadt in der Vereinigten Provintz West-Frießland, anderthalbe Meilen von Leuwarden gegen Nord-Osten. **Hübn.** Z. L.

Roomburg, Roomborg, ein Flecken in den Niederlanden, in der Provintz Holland, am lincken Ufer des Rheins, etwas oberhalb der Stadt Leyden. Dieser Ort ist alt und er wird vom Vellero und vom Altingio *Prætorium Agrippinæ* genannt. Siehe *Agrippinæ Prætorium.* Allein der Herr Van Loon hat bewiesen, daß Roomburg das *Albiniana* auf der Tabula Peutingeri und das *Albimanæ* im Itinerario des Antonini wäre. Man hat zu Roomburg verschiedene Alterthümer, unter andern 2. Löwen nebst dem Bildnisse der Palladis und verschiedene Müntzen von Silber und Kupfer gefunden, welche das Bildniß des Neronis, des Antonini, und einiger andern Kayser, als des Domitiani, des Nervæ, des Trajani, des Tiberii, des Claudii und Anastasii haben. Man hat auch Ziegel mit dieser Aufschrifft: *Ex Germ. Inf.* daselbst gefunden. *Mart.*

Roomerswaal, eine Stadt, siehe **Romerswal.**

Roon, eine alte Herrschafft in den Niederlanden, in der Insul Isselmonde. *Mart.*

Roosenburg, eine kleine Insul in den Niederlanden, an der Maas, Maeslant-Sluis gegen über, oberhalb Briel. *Martin. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

Roosendael, **Rosendael**, *Val de Roses*, ein berühmtes Cistercienser-Nonnen-Kloster vor dem Städtgen Wavre, an dem Fluß Nethe, im Wallonischen Flandern, unter dem Gebiete von Mecheln gelegen, ist um das Jahr 1138. von denen Berthouts gestifftet worden. Als dieses Kloster in dem Kriege ruiniret worden, retirirten sich die Nonnen nach Mecheln, wo sie biß ins Jahr 1660. geblieben, darnach sie ihr voriges Kloster wieder bezogen, und eine Kirche darinnen aufbauen lassen. *Theatre Sacré de Brab.*

Roosendale, ein grosses Dorf in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, zwey Meilen von Bergen op Zoom. *Univ Lex.*

Roosmael, eine Burg im Holländischen Brabant, eine Meile von Hertzogenbusch, darinnen es vor Zeiten ein Kloster gehabt, welches die Canonißinnen nach der Regel des Heil. Augustini besessen, und im Jahre 1505. ist gestifftet worden. *Martin.*

Roost, eine Herrschafft und Schloß in Brabant, in der Baronie Rotselaer gelegen. Sie hat vormahls der Familie von Rotselaer, und hernach den Grafen von Salm zugehöret. *Butkens* Troph. Brab. Supplem. T. II. p. 45.

ROOUS, *Rousa*, eine Insul im Oceano, eine der Orcadischen, Schottland gegen Norden. Sie hat die Insul Welle-Oy gegen Norden, die Westliche Spitze der Insul Mainland gegen Süden, und die Insul Wyer gegen Osten. Sie erstreckt sich 8. Meilen in die Länge, und 6. in die Breite. Die Insul Roous hat, ob sie gleich schlecht angebaut ist, ziemlichen Ueberfluß an Korn, an Gerste und an Hülsen-Früchten. Der Theil, welcher auf der Nord-Seite ist, erhebt sich in lauter Bergen, die mit Heiden bedeckt sind, wo viel Feder-Wildpret zu finden. Gegen Süden ist das Erdreich niedriger; und daselbst befinden sich die vornehmsten Wohn-Plätze. *Martin. Blaew.*

Rop, eine kleine Stadt in Liefland, in der Provintz Letten, an einem Bache, so daselbst in die Teyder fällt. Hübn. Z. L.

ROPHÆA, ein Fluß, siehe *Alpheus.*

ROPHANES, Völcker in Asien, nach dem *Pomponio Mela* L. I. c. 2. Pintaut glaubt, an statt *Rophanes* müsse man *Ochani* lesen, weil *Plinius* L. VI. c. 16. die Ochanos mit den Völckern nennt, deren Pomponius Mela an diesem Orte Erwehnung thut. *Martin.*

ROPICUM, eine Stadt auf der Insul Corsica: *Ptolemæus* bemercket sie L. III. c. 2. Landwärts ein, nahe bey Cersunum. Pinet sagt, der neuere Nahme sey *Rogela.* Siehe dieses Wort.

ROPLUTÆ, Völcker, siehe *Rhaplutæ.*

ROPO, ein grosses Dorf in Attica. Es wird von Griechen bewohnt, und besteht aus mehr als 200. Feuerstellen. Dieser Ort ist die alte Stadt *Oropos* oder *Oropus*, wegen welcher die Athenienser und die Böotier grosse Streitigkeiten gehabt haben, weil sie an ihren Gräntzen war. Ropo ist 2. Meilen von dem Meere und 6. von dem Dorffe Marcopulo und hat heut zu Tage kein Merckmahl des Alterthums. Man trifft bloß zu Sycamino, 4. Meilen von Ropo, in der Kirche von Agioi Saranda folgende Aufschrifft an:

Α Φ Ρ Ο Δ Ι Σ Ι Ο Σ
Ζ Ω Π Υ Ρ Ο Υ
Ω Ρ Ω Π Ι Ο Σ

Das ist: Aphrodisius, ein Sohn des Zopyri. *Mart. Spon.* Voy. T. II. p. 186. und 399.

ROPOE, *Ropoy*, eine kleine Stadt in der Provintz Ulster in Irrland. *Univ. Lex.*

ROPONOUVINI, ein See, siehe *Parima.*

ROQUE, siehe **Stein-Fels.**

ROQUE, ein Schloß in Franckreich, in Roussillon, in der Diöces von Perpignan. *Mart.*

ROQUE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diöces von Nismes. Sie ist in einer schönen Lage, und die Zugänge derselben sind so schwer, daß man keine Canonen hinzu bringen kan. Sie ist zur Zeit der Religions-Kriege unter Ludovico XII. die Zuflucht der Catholischen gewesen. Sie hat von den Protestanten nicht können eingenommen werden, ob gleich der Hertzog von Rohan, ihr Haupt, nichts gespart hat, um sich zum Meister davon zu machen. *Martin.*

ROQUE, ein Ort in Franckreich, in Provence, an welchem man zweyerley Pinchinats macht, einige von gantz Spanischer Wolle, andere nur von Land-Wolle; die ersten werden im Königreiche verbraucht, die letzten werden nach Italien, in die Barbarey, und auf den Archipelagum geschickt. *Savary.*

ROQUEBROUE, ein Herrschafft in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour, in der Election von Aurillac. *Mart.*

ROQUEBRUNE, eine Herrschafft in Franckreich, in Provence, in der Diöces von Frejus. Sie ist ein beträchtlicher und alter Ort, dessen schon im Jahre 1034. in den Bullen des Gregorii VII. Erwehnung geschicht. Er liegt bey Muid. *Martin.*

ROQUEBRUNE, ein Ort in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Beziers. Es sind an diesem Orte Marmor-Gruben. *Martin.*

ROQUECOURBE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diöces von Castres. Sie liegt an dem Agont. Es ist ein Schloß daselbst. *Martin.*

ROQUE-DOLINES, ein Ort in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Mirepoix. *Mart.*

ROQUEFORT-DE-MARSAN, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Diöces von Aire. Diese Stadt liegt an der Douze, 4. Meilen von Mont-de-Marsan. *Mart.*

ROQUELAURE, eine Stadt und ein Hertzogthum in Franckreich, in Armagnac, in der Diöces von Auch, in der Election von Armagnac. Dieses Land ist im Jahre 1652. dem Herrn dieses Nahmens zu Gefallen, in eine Duché Pairie erhoben worden. Allein die deshalber ausgefertigten offenen Briefe sind nicht bestätiget worden. *Martin.*

ROQUEMADOUR, *Roquemadou*, Lat. *Rupes amatoris*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Diœces von Cahors, in der Election von Figeac. Es ist daselbst ein Capitul, welches aus einem Dechant und 13. Canonicis besteht. Ehedem war es eine Mönchs-Abtey, welche Unserer Lieben Frauen gewidmet war, und aus dem Benedictiner-Orden. Die Abteyliche Mensa ist mit dem Bißthume von Tulle vereiniget, dessen Prälat die Beneficia vergiebt, welche von dieser Abtey abhiengen. Dieser Ort hat, nach einigen Bericht, seinen Nahmen vom Heil. Amatore, der daselbst gelebt, bekommen. Nach anderer Meynung aber ist *Roquemadour* aus *Rocomagorus*, den Nahmen eines alten Platzes in diesen Gegenden, verdorben worden. *Mart.*

ROQUEMAUR, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diöces von Montauban. Es ist daselbst ein Gouverneur in Ansehung des Forts. *Mart.*

ROQUEMAURE, *Rochemaure*, *Rupes Maura*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diöces von Avignon, sie hat 3200. Einwohner. Diese Stadt, welche den Titul einer Baroney hat, liegt am Ufer der Rhone, 2. Meilen oberhalb Avignon, auf einem unzugänglichen Felsen. Sie ist einer von dem Sitze des Viguier von Beaucaire gewesen; jetzo aber ist sie eine Viguerie. Der Pabst Clemens V. ist im Jahre 1314. daselbst gestorben. *Martin.*

ROQUEMEYRALS, eine Herrschafft in Franckreich, in Perigord, in der Diœces und Election von Sarlat. *Martin.*

ROQUE DE NON, siehe *Anone.*

ROQUENTES, siehe *Roquette.*

ROQUE-d'OLMEZ, eine kleine Stadt in Franckreich, in

in Languedoc, in der Dioces von Castres, mit dem Tityl einer Baroney. *Mart.*

ROQUEPIRE, eine kleine Insul im Indianischen Meere, unter dem 10. Grade Südlicher Breite, und gegen den 87. Grad 30. Minuten der Länge. *Mart.*

ROQUEPIRE, eine andere kleine Insul in eben diesem Meere, unter dem 5. Grade, 30. Minuten Südlicher Breite, dem sogenannten Sept Freres gegen Süd-Osten. *Martin.*

ROQUES, Insuln, siehe *Roca.*

ROQUES, ist eine von den Lucayischen Insuln in America, so von den Spaniern mit Einwohnern besetzet worden. Hübn. Geogr. II. Th.

ROQUESPARVIERE, ein fester Ort in Piemont, ohnweit Cuneo, im Marggrafthume Saluzzo gelegen, und nach Savoyen gehörig. Hübn. Z. L.

ROQUET, ein Dorf in Syrien, auf der Strasse von Tripoli nach Sayde. Es liegt unten an einem Hügel, an welchen die Wellen des Meeres anschlagen, das sich an diesem Orte mit den Wassern eines Flusses, welcher der Fluß des Hundes heißt, vereiniget. Man hat ihm diesen Nahmen gegeben, weil an dem Orte, wo er sich ergießt, am Grunde des Meeres ein Felsen ist, welcher die völlige Gestalt dieses Thieres hat, und den man unter den Wassern, wenn sie stille sind, deutlich siehet. Die Einfalt des Volckes geht so weit, daß es glaubt, dieser Hund sey lebendig; und man zweifelt nicht in dem Lande, daß eben er allemahl belle, wenn das Meer bey einem Sturme so ein grosses Geräusche macht. *Mart. Carré* Voy. des Indes Or. T. I. p. 370.

ROQUETTE, Spanisch *Roquentes.* Diesen Nahmen giebt man einer Spitze auf der Küste von Spanien, im Königreiche Granada, gegen Süd-Westen von der Stadt Almeria, gegen Westen von Cabo de Gates, und gegen Nord-Osten von der Spitze, welche Punta de Helena heißt. Diese Spitze Roquette ist hoch und gegen das Meer ist sie von einer mittlern Höhe; an dem äussersten Ende ist ein Wacht-Thurm, welcher rund ist; und ohngefehr 1. Meile von diesem Thurme, gegen Norden gerechnet, sieht man ein kleines Schloß, ziemlich nahe bey dem Meere, und rings herum einige Häuser. Vor diesem Schlosse kan man zu 12. und 15. Klafftern Wassers anckern, obgleich der Grund nicht allzu gut ist. Dieser Ort zum Anckern ist aber nur für die Nord-Nord-West- und West-Winde gut. *Mart. Michelot.*

ROQUEVAIRE, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Dioeces von Marseille. Diese Stadt liegt an der Vicane, 3. Meilen gegen Osten von Marseille, und 4. von Aix. Man hat daselbst ehedem eine Aufschrifft gefunden, welche anzuzeigen schien, daß dieser Ort seinen Nahmen vom Varo bekommen habe: RUPES VARIA A VARO ROMANO EQUITE. *Mart.*

Ror, ein Augustiner-Kloster in Nieder-Bayern, nicht weit von dem Flusse Laber gelegen, ist im Jahre 1133. von Magno, einem Enckel des Grafens Babo von Abensperg, und seiner Gemahlin, Irmengard, sammt seinem Sohne, Adalberten von Rohr genannt, in die Ehre Unsrer Lieben Frauen gestifftet, und von vielen Päbsten und Kaysern privilegiret und beschencket worden. Ermeldeter Adalbert ward selber ein Canonicus darinnen. Als zwischen dem Kayser Friderico II. und dem Pabst Gregorio IX. die Spaltung fürwährete, wurde solches Kloster von Albrechten und Conraden, Grafen von Mospurg, geplündert. Die Herren von Abensperg hatten sonst die Schutz-Gerechtigkeit darüber; nach ihrem Absterben aber ist selbige an Bayern gelanget. Es liegen viele Standes-Personen in solchem Kloster begraben. *Hund.* Metrop. Salisb. T. III. p. 170.

Rora, oder Ror, ein ehemahliges Kloster und Kammer-Guth in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, eine Stunde von Kuhndorf. Es liegt auch eine Stunde von Meynungen Ostwärts, in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, soll von dem ehemahls daselbst häufig gewachsenen Röhrichte den Nahmen haben. Das Dorf ist 1. Viertelstunde vom Kloster gelegen. Es ist dieser Ort entweder um oder nicht lange nach den Zeiten der Carolinger bekannt worden, daß es scheinet, ob müste damahls schon ein Kloster, oder eine sonderbare Kirche daselbst gestanden haben. So hat es auch ein Schloß oder festes Hauß ehedem daselbst gehabt, welches sehr berühmt gewesen; wie denn Friese im Würtzburgischen Chronico, im Leben des 82. Bischoffs cap. 38. gedencket, daß im Jahre 1364. Bischof Albrecht von Würtzburg den Landgrafen von Hessen mit Kriege überzogen, und ihm die beyden Häuser, Rohr, und Reurit mit gewaffneter Hand hinweggenommen. Das Kloster selbst, von dessen Errichtung keine gründliche Anzeigung sich irgendwo befindet, ist ein Nonnen-Kloster gewesen, bey welchem sich ein Probst, eine Aebtißin, eine Priorin, und etliche Kloster-Jungfern befunden. Im Jahre 1525. wurde dieses Kloster von denen rebellischen Bauern geplündert, verbrannt, und verwüstet; mag auch nach der Zeit lange wüste gelegen haben. Ob aber wieder neue Nonnen dahin eingesetzt worden, kan man nicht gewiß sagen. Die Pfarr-Kirche daselbst ist aus dem Hause, welches die Tempel-Herren im XII. Jahrhunderte aufgerichtet hatten, zubereitet; zu verschiedenen Zeiten aber verändert, im Jahre 1615. neu erbauet, und von dem Schleusingischen Superintendenten, M. Christoph Schaden, am Tage S. Thomæ mit der ersten Predigt eingeweihet worden. Vor diesem gehörte es dem Hertzoge von Sachsen-Zeitz; jetzo aber steht es unter Chur-Sächsischer Hoheit. *Univ. Lex.*

Rorawiesing, Rohrawising, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Hauß-Viertel, den Grafen von Salburg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Rore, oder Roure, eine alte Grafschafft in der Eydgenossenschafft an dem Orte, wo die sogenannten Freyen Aemter liegen. Die Grafen von Rore, von welchen Landolus und Ernst in dem IX. Jahrhundert gelebet, haben in Arau ihre Residentz gehabt, und sind vorlängst ausgestorben. Nach diesem ist sie auch an das Hauß Oesterreich gekommen; im Jahre 1415. aber wurde sie demselben wieder entzogen, und hat bißhero von denen ältesten 8. Oertern in der Schweitz dependiret. Jetzo heissen sie, wie gedacht, die Freyen Aemter, so zwischen den Cantons Bern, Lucern, Zürch und Zug liegen, und in das Ober- und Unter-Amt eingetheilet werden. Nach dem Arauischen Frieden wurde eine Linie mitten durchgezogen. Was auf einer Seite lieget, gehöret Bern und Zürch allein; die andere Seite aber gehöret denen übrigen alten Cantons. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Bremgarten, Bruneck, Vilmergen und Mellingen. Stumpfs Eydgenoß. Chron.

RORE, eine Stadt, s. *Rode.*

Rore, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile, von Thüringen. Falckenstein.

ROREE, eine Stadt, s. *Rotera.*

Rorinlacha, Rorinlutha, Rorla, siehe Neustadt.

Rorschach, ein Flecken, s. Roschach.

ROS, *Ross*, ein Fluß in Pohlen, in der Ukraine. Es hat seine Quelle in Nieder-Podolien, in der Woywodschafft Braclaw, bey dem Flecken Spicina. Nachdem er aus den Ländereyen dieser Woywodschafft heraus gekommen ist; so geht er in die Kiow, wo er mit ziemlicher Geschwindigkeit von Osten nach Westen laufft, um sich bey Kaniow in den Borysthenem oder Dnieper zu stürtzen. *Mart. Andr. Cellar.* Descr. Polon.

ROS, (EL) eine Stadt, siehe *Rhosus.*

ROSA, eine Stadt in Asien, siehe *Rossa.*

ROSA, eine Stadt in Dalmatien, nach dem Ortelio, welcher Cedrenum und Curopalatem anführt. *Mart.*

ROSA, oder *Rossa*, ein Flecken in Livadia, an dem Meer-Busen von Lepante, nebst einem Hafen, an dessen Grunde er liegt. Man glaubt, er sey das alte *Siphæ. Mart.*

Rosa, ein Sächsisch Dorf bey Schmalkalden.

ROSACUM, *Rosagum*, siehe Roschach.

ROSÆ SINUS, siehe *Baye de Roses.*

ROSAGAY, eine Insul, siehe *Banda.*

ROSAI, ein Gebürge, siehe *Ardium.*

ROSAINE, siehe *Resen.*

ROSOLATIACUM, eine Stadt, siehe *Rosociacum.*

ROSAI-

ROSAMARINO, eine Stadt, siehe *Rosmarino.*

ROSANA, eine berühmte Festung des Hertzogs von Parma, an denen Modenesischen Grantzen. Hübn. Z. L.

ROSANA, oder *Rosanna;* eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in dem Südlichen Theile der Woywodschafft Novogrodeck, in einiger Weite von dem Flusse Zolva oder Zelwio. Sie ist die Residentz der Fürsten von Sapieha. Diese Stadt hat sehr gerade Strassen und prächtige Gebäude. *Martin.*

ROSANO, eine Stadt, siehe *Rossano.*

ROSAPHA, eine Stadt, deren die Notitia der Dignitatum Imperii Sect. 1. Erwehnung thut. Sie muste in den Gegenden des Euphrats seyn. *Martin.*

ROSAPHAR, ein Vorgebürge in der Crimmischen Tartarey. Es geht in das Meer von Zabache hervor, und begreifft die kleinen Vorgebürge von Podigo, von Taro und der Weissen Spitze in sich. Man glaubt, es sey das *Parthenium Promontorium* der Alten. Siehe *Parthenium. Martin.*

ROSARIÆ, eine Stadt, siehe *Rosieres.*

ROSARIO, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Spanien. Man anckert bey seiner Mündung, zu sieben Klafftern Wassers, auf einem guten Grunde, 1. Meile vom Lande. Dieser Fluß ist unter dem 22. Gr. 51. Min. der Nord-Breite. Wenn man in diesem Flusse vor Ancker liegt; so sieht man einen rundten wie ein Zucker-Hut gestallten Berg, welcher dem Flusse gegen über ist, und etwas in das Land hinein gegen Nord-Osten zu Norden liegt. Diesem Berge gegen Westen ist ein anderer, welcher lang ist, und den die Spanier *Caput Cavalli,* den Pferde-Kopf, nennen. Der Fluß Rosario ist reich an Golde. *Mart. Dampier* Voy. autour du Monde T. I. p. 282.

ROSARIO, eine kleine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Audiencia von Neu-Gallicien. Sie ist Landwärts ein, ohngefehr 9. Meilen vom Meere, und besteht aus 60. bis 70. Häusern, welche meistentheils von Indianern bewohnt werden. Sie giebt ihren Nahmen einem Flusse, welcher sie bewässert. Es sind wenigstens 2. Meilen von dieser Stadt reiche Gold-Bergwercke. *Martin. Dampier* Voy. autour du Monde T. I. p. 282.

ROSARNO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. Dieser Flecken liegt in einem fetten und fruchtbaren Erdreiche, wo vortrefliche Gärten voller Pomerantzen- und Citron-Bäumen, Rosen-Stöcken und allerhand Arten fruchtbringender Bäume sind. Die Rosen-Stöcke dienen gemeiniglich zur Einfassung dieser Gärten; und es könnte leicht seyn, daß dieser Ueberfluß zu dem Nahmen des Flecken Gelegenheit gegeben hat. *Leander* sagt in Descr. Ital. p. 213. daß, da er zu Anfange des Monaths Mertz in diese Gegenden gegangen, das Feld gantz von Rosen bedeckt gewesen, welche daselbst einen angenehmen Geruch ausgebreitet. *Martin.*

ROSARUM URBS, eine Stadt, siehe Rostock.

Rosaveldan, eine Stadt, siehe Hasfeld.

ROSAY, eine Insul bey Schottland, an dem Aestuario Glotæ gelegen. *Univ. Lex.*

ROSAY, *Rosoy, Rozoy, Rosetum.* eine kleine Stadt in Franckreich, in Brie, nebst einer Election und einem Ober-Gerichts-Sitze. Sie liegt in einer Ebene, welche fruchtbar an Korn ist, 2. Meilen von Chaume, 3. von Nangis, 4. von Cressy und Tournans, 6. von Meaux, Provins und Melun, und 12. von Paris. Ihre Pfarr-Kirche, welche groß und wohl gebaut ist, ist unter der Anruffung der H. Jungfrau. Es ist daselbst ein Nonnen-Kloster vom dritten Orden des Heil. Dominici. Auf dem grossen Platze ist ein schöner Brunnen lebendigen Wassers. Alle Sonnabende hält man daselbst grossen Marckt. Die Herren von Rosoy haben ehedem in den Creutz-Zügen gedient, und führten 3. Rosen als ein redendes Wappen. Ihren Wappen-Schild sieht man noch auf einem der Stadt-Thore. Eine Viertel-Meile von Rosay trifft man ein prächtiges Schloß, *Fortelle* genannt, nebst 3. Aufzieh-Brücken über Graben voller fliessenden Wassers an. Dieses Schloß ist mit sehr grossen Zugängen von Bäumen und einem grossen Lust-Walde, in welchem ein Teich ist, vergesellschafftet: alles ist mit Mauern umschlossen. *Martin. Corn. Baugier.*

Rosbach, ein Flecken, siehe Roßbach.

Rosbecq, Rosebeck, *Rosebeque,* ein Dorf in den Niederlanden, in Flandern, 2. starcke Meilen von Courtray, zwischen Lis und der Mandere. Dieser Ort ist wegen des Sieges berühmt, den Carolus VI., König in Franckreich, im Jahre 1382. den 27. Novembr. als er dem Grafen von Flandern, Ludovico III. wider seine rebellische Unterthanen zu Hülffe gekommen war, daselbst über die Niederländer davon getragen hat. Arteveld, welcher sie commandirte, wurde unter den Todten gefunden. Es wurden über diß an dem Tage der Schlacht und den Tag darauf 40000. Niederländer getödtet oder ersäufft. Jedoch gestehen die Niederländischen Geschichtschreiber an dem Tage der Schlacht nur 20000. Todte zu, und auf den Tag darauf setzen sie nur 600. Von einigen ist diese Schlacht von Mont d'Or genennet worden, weil in der Gegend, wo selbige vorgegangen, sich ein Ort dieses Nahmens befunden. *Martin. Dict. Geogr. des Pays-Bas. Mezeray.* Hübn. Geogr. I. Th.

ROSBOURG, siehe *Roxbourg.*

Roschach, Rorschach Rhorschach, *Rosacum, Rosagum,* ein Flecken in der Schweitz, unter der Herrschafft des Abts von St. Gallen. Dieses ist ein grosser und schöner Flecken, welcher mit viel schönen Städten in der Schweitz in gleichem Paare gehen kan; er liegt am Ufer des Costnitzer-Sees, Lindau gegen über; seine vortheilhaffte Lage in einem angenehmen und fruchtbaren Lande, hat ihn seit vielen Jahrhunderten ansehnlich gemachet. Im X. Jahrhunderte ertheilte der Kayser Otto I. demselben verschiedene Privilegia und schöne Rechte, als das Marckt-Zoll- und Müntz-Recht. Man wird schwerlich ein schöneres Land, eine angenehmere Lage, und einen Ort, wo überhaupt und nach Beschaffenheit eine grössere Anzahl von schönen Häusern wären, antreffen. Es ist hier ein Hafen und grosse Märckte, darauf man aus allen Städten, und aus allen Flecken, welche um den See herum liegen, hauffenweise kömmt. Es wird hier ein starcker Handel mit Getrayde, Obst, eingesaltzenen Fischen, Vieh, Leinwand und Wein getrieben; Obst und Weine sind hier gantz vortreflich. Als im Jahre 1499. dieser schöne Flecken, zur Zeit des Schwäbischen Krieges, von 400. Kayserlichen war angegriffen worden, so wehreten sich 200. Bürger, der grossen Ueberlegenheit der Feinde ungeachtet, mit ungemeiner Tapferkeit, und fochten als Löwen, biß sie alle in Stücken gehauen wurden. Rhoschach wurde damahls eingenommen und abgebrandt; es hat sich aber seit dem aus seinen Ruinen nach und nach wieder erhoben, und die dasigen Häuser sind von schönen Werckstücken aufgeführet. Zur Seite des Fleckens ist ein prächtiges Kloster, welches ein Abt gegen das Ende des XV. Jahrhunderts erbauet hat, denn es in dem Kloster von St. Gallen zu enge war; es hat eine überaus angenehme Lage, und befindet sich auf einer Höhe, welche den Flecken commandiret. Es hat ein Collegium, in welchem die Jugend unterrichtet wird, einen schönen Baumgarten, und grosse Keller, die insgemein mit dem vortreflichsten rothen Weine häuffig angefüllet sind. Oberhalb dem Kloster ist eine alte Forteresse, welche ehemahls denen alten Herren von Roschach gehörete. Heut zu Tage gehören alle diese Plätze, der Flecken, das Kloster und die Forteresse, dem Abte von St. Gallen. Diese Ländereyen machen ziemlicher massen ein länglichtes Viereck zwischen dem Thurgau und dem Canton von Appenzell aus, so, daß es Wyl an dem einen, und Rhoschach an dem andern Ende hat. Seine Länge beträgt ohngefehr 8, und seine gröste Breite 4. Meilen. Das Land ist sehr gut, und an allen Dingen überaus fruchtbar, und sehr volckreich. Die dasigen Einwohner sind trotzig, verwegen, hertzhafft, und an manchen Orten sogar wilde und barbarisch. Die dasige Religion ist durchgängig die Catholische. Die Aebte ziehen daselbst bey nahe 2. Drittel von den Einkünfften, und sie haben in dem Rheinthale viele Zinß-Güter, und Zehenden von Weine, welche sehr ansehnlich sind. Im Jahre 1712. im May ward dieser Ort von

von den Cantons Zürch und Bern eingenommen, und den 28 Mertz im Jahre 1714. ein Friedens-Tractat zwischen diesen Eydgenoßischen Cantons, und dem Abt von St. Gallen entworffen, welcher aber erst im Jahre 1718. zum Stande gekommen. Denn an dem zu Bremgarten zur Ratification angesetzten Termin, erschien niemand vom Abt, vielmehr ließ der Abt eine Schrifft, darinnen er die Ursachen, warum er solchen Reschacher Tractat nicht ratificiret, anführet, drucken, worauf die Cantons in einer andern Schrifft hin und wieder antworteten. Wie man aus solchem Tractat erfahren, so hat die Restitution der St. Gallischen Lande in dem Stande, wie sie gegenwärtig sind, geschehen, dem Abt alle Einkünffte, den Toggenburgern aber auch alle Freyheiten salviret und versichert werden sollen, worüber sich die beyden Cantons Zürch u. Bern zu Bürgen declariret haben. *Martin. Etat de la Suisse* T. IV. p. 305. Basel. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

Roschat, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster am Boden-See. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Roschbach, siehe Roßbach.

Roschitz, ein Berg-Schloß in Mähren, siehe Bybentschütz.

ROSCHOFF, s. *Roscof.*

Roschütz, ein Dorf im Voigtlande, bey Gera.

Roschwitz, ein Dorf im Anhältischen, bey Berenburg.

Roschwitz, ein Dorf bey Saalfeld, in Thüringen.

ROSCIANUM, ein Vorgebürge, siehe *Rossia.*

ROSCIANUM, ein Ort in Italien. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben an die Strasse von Equotuticum nach Rhegium, zwischen Thurii und Paternum, zwölf Meilen von dem erstern dieser Oerter, und 17. Meilen von dem andern. Heut zu Tage ist es, wie man glaubt, die Stadt *Rossano.* Siehe *Rossano,* und *Ruscia. Martin.*

Roskild, eine Stadt, siehe Rotschild.

ROSCLOGHER, eine Baronie in der Grafschafft Letrim, in der Irrländischen Provintz Connaught. *Miege.*

ROSCOF, *Roscou, Roschoff,* ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, im Bißthume von St. Pol, 1. Meile von der Stadt dieses Nahmens. Der Flecken Roscof ist einer der bekanntesten Oerter, welche auf den Küsten von Bretagne sind. Man bemercket besonders nahe dabey eine berühmte Rhede, welche der Insul Baz ihre ist. Auf dieser Rhede erholen sich gemeiniglich die Schiffe, welche in den Canal gehen und von daher kommen. Es ist gewiß, daß man, wenn man den Quay von Roscof zu Stande brächte, einen der besten Häfen des Königreiches daraus machen würde, um so viel mehr, da die Schiffe mit allen Winden heraus gehen können. Sonst werden auch daselbst unterschiedliche Arten von Leinwand gemacht. *Martin. Piganiol. Savary.*

ROSCOMMON, *Roscomen, Roscomensis Comitatus,* eine Graffschafft in Irrland, in der Provintz Connaught, gräntzet gegen Osten mit Longford und Est-Meath, zum Theil mit der Grafschafft des Königes in der Provintz Leinster und zum Theil mit Letrim, davon sie der Shannon scheidet; gegen Westen mit Mayo und Gallway, gegen Norden und Nord-Osten mit Slego, und Letrim gegen Süden und Süd-Osten mit Gallway und der Grafschafft des Königes. Ihre Länge ist 55. Meilen und ihre Breite 28. Es ist ein ebenes und fruchtbares Land, dessen Aecker eine Menge Korn bringen, so wenig sie auch angebaut werden. Man theilt es in 6. Baroneyen ein, welche sind Boyle, Ballintuber Roscommon, Ballimore, Athlone und Moyearne; wo 2. Städte mit öffentlichen Märckten, und 4. sind, welche das Recht haben, ihre Abgeordneten ins Parlament zu schicken. Die vornehmsten sind Athlone, Boyle, Toulsk, u. s. w. *Martin, Etat pres. de la Gr. Bret.* T. III. p. 32.

ROSCOMMON, *Roscomen, Roscomenum,* eine Stadt in Irrland, in der Provintz Connaugt, in der Grafschafft, der sie ihren Nahmen giebt, 13. Meilen gegen Norden von Tulsk, nebst einem Schlosse, an dem Flusse Suck, gegen die Westliche Gräntze zu, 12. Englische Meilen von Athlone, und 33. Nord-Ostwärts von Galloway. Sie hat das Recht, 2. Deputirte ins Parlament zu schicken, und sie hat einen öffentlichen Marckt; allein sonst ist sie so elend, daß alle Häuser daselbst mit Stroh gedeckt sind, ob sie gleich seit langer Zeit die Ehre hat, der Familie von Dillons den Titul eines Grafens zu geben. Der jetzige Graf heißt Robert Dillon. *Martin. Miege.*

Rosdal, eine Stadt, siehe Rosenthal.

ROSDORI DONSKY, Lat. *Rosdoria,* eine Stadt und Provintz in der Rußischen Tartarey, so gegen Osten an Astracan, und gegen Süden an den Fluß Don oder Tanais gräntzet. In dieser Gegend sollen die Aræ Alexandri M. gestanden haben. *Herberst.* Comment. Rer. Moscov.

ROSDOW, ein Fürstenthum, siehe *Rostow.*

ROSE, (LA) ein Fluß, siehe *Alrose,* und *Reuse.*

ROSE, (POINTE A LA) eine Spitze in Nord-America, auf der Insul Martinique, auf der Ost-Seite, in dem Kirchspiele des Cul-de-Sac Robert. Es ist ein Vorgebürge, welches den Cul-de-Sac Robert von dem Cul-de Sac des Roseaux scheidet; seinen Nahmen mag es wohl von einem Christlichen Caraiben bekommen haben, welcher im Jahre 1694. mit seiner gantzen Familie, die ziemlich zahlreich gewesen, daselbst gewohnt hat; er hieß la Rose. Sein Carbet (so nennt man die Häuser der Caraiben) hatte ohngefehr 60. Fuß in die Länge, und 25. in die Breite, und war fast wie eine Halle gebaut; die kleinen Pfähle hatten fast 9. Fuß ausser der Erde, die grossen nach Proportion, die Balcken rührten auf beyden Seiten biß auf die Erde, die Latten waren von Rohr und das Dach von Blättern von Palmites gieng so niedrig herab, als die Balcken. Eines von den Enden des Carbet war fast gantz offen, und das andere war mit Rohr verschlossen, und mit Blättern von Palmites bedeckt, eine Oeffnung ausgenommen, durch welche man zur Küche gieng; 10. Schritte von diesem Gebäude war eine andere, welche halb so groß als die erstere war; diese wurde von einer Palissade von Rohr in zwey getheilt. Das erste Zimmer diente zur Küche, und das andere zum Schlaf-Gemach der Weiber und Kinder, welche nicht in das grosse Carbet gelassen werden. Es war daselbst so wohl als in dem grossen Carbet kein anderer Haußrath als Körbe und Hangematten. Der Herr vom Hause und vier grosse junge Leute, welche nahe bey ihrer Hangematte ihr Feuer-Rohr, Pistolen, Sebel und Gargousier liegen hatten; diese tapfern Caraibes hatten sich bey dem Angriff, den die Engelländer auf die Insul gethan hatten, vollkommen wohl vertheidiget. Sie hatten an die Balcken auch viele Bogen und Streit-Kolben angemacht. *Martin.*

ROSEAU, *la Vallée du Roseau,* oder *Torrent de Canna,* dessen Jos. XVI. 8. und XVII. 9. gedacht wird, war an dem äussersten Ende des Stammes Ephraim, auf der Nord-Seite, gegen den Stamm Manasse. Dom Calmet fügt hinzu, daß man die wahre Lage desselben nicht wisse. Siehe *Nahal-Kana. Mart.*

Rosebeck, *Rosebeque,* siehe Rosbecq.

Roseberg, ein Schloß in der Lyptauer-Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Hübn. Geogr. II. Th.

ROSEBERRY, ein Lust-Schloß des Grafens gleiches Nahmens in Edinburgshire, in Schottland. *Miege.*

ROSEBERRY-TOPINC, siehe *Ounsbury.*

ROSE-CASTLE, ein Dorff in Engelland, in Cumberland, an dem Westlichen Ufer des Flusses Canda, ohngefehr 2. Meilen gegen Süden von der Stadt Carlisle. Es ist in diesem Dorffe ein Schloß, welches dem Bischoffe von Carlisle gehört; und Camdenus glaubt, dieser Ort sey *Congavata* der Alten. Siehe *Congavata. Martin.*

Roseck, ein feines Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, dem Grafen von Gallenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

ROSEDUE, ein Lust-Schloß in Dunbartonshire, in Schottland. *Miege.*

ROSEGINSKY, ein Flecken und Schloß in der Liefländischen Provintz Estland, an einem kleinen See, wo der Fluß Puder hinein fällt. Hübn. Z. L.

ROSE-

ROSELINE, ein Lust-Schloß in Ediaburgshire, in Schottland. *Miege.*

ROSELLA, *Rosellum*, s. *Ruselle*, und *Moscona*.

ROSELLANA BALNEA, siehe *Moscona*, und *Bagni di S. Filippo*.

ROSELLANUS AGER, in Toscana, s. *Rusella*.

Rosenau, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zipß, Ungarisch Cepucz. *Univ. Lex.*

Rosenau, *Rosnavia*, *Rosnyo*, ist ein offenes Städtgen in Ungarn, welches in vorigen Troublen mit starcken Pallisaden befestiget gewesen, und hat den Ertz-Bischof von Gran zu seinem Grund-Herrn. Es ist der beste Ort in der Gomörer Gespanschafft, ziemlich groß, und starck bewohnt. Der Marckt ist viereckigt, in dessen Mitte die Jesuiter-Kirche, mit einem schönen Thurme, unter welchen der tiefe Stadt-Wein-Keller ist, stehet. Gegen die Bertzeten-Gasse ist die Fleisch-Banck. Oben am Nadabuler- oder Rosendörffer-Thore sind zwey schöne Kirchen. Die Ungarische, welche vormahls die Deutsche gewesen, ist hoch und groß. Hier sind die Pfarr-Höfe und Schulen nebst dem Spitale, und ein höltzerner Glocken-Thurm. Auf dem Ringe ist das Comitat-Hauß, und das grosse schöne Jesuiter-Collegium, an der Clucsomer Gasse, hinter welcher zur Rechten die grosse Vorstadt, Burgundia genannt, ist. Hinter diesem Clucsomer-Thore, gegen das Kupfer-Bergwerck ist der Sauer-Brunnen, welchen man Rezkut, oder Kupfer-Brunnen nennet, und sehr nach Schwefel schmeckt. Unter dem Ochsen-Berge, Ungarisch Polalo genannt, welcher die Zipser- und Gömörer Gespanschafft von einander scheidet, ist das schöne Rosenauer Gold-Bergwerck von dem allerhöchsten Gold-Grade in Ungarn, massen es fast 24. Grad streichet. Es bricht in weiß-gelben und grauen Qwartz, der da in den lockern mit gelber Berg-Guhr gefüllten Hölchen schöne Gold-Puncte und Gold-Blätter hält. Doch ist die Ausbeute zur Zeit noch geringe, und bezahlet die verwandten Kosten nicht. Hier ist ein Paß nach Wagradrüssel in Zipß. Das Kupfer-Bergwerck Csengobanya genannt, giebt schönes schwartzes, reichsilberhaltiges Ertz. Guten Eisenstein bricht man auch allhier unter den Dreyen hohen Träntzen, deren jeder auf einem besondern schönen Hügel aufgerichtet ist. Es ist hier ausser der Stadt beym Nadabuler Thore ein doppeltes Begräbniß, deren älteres auf einen kleinen runden Hügel ist, das Castell genannt, gegen dem Flusse Sajo oder Saltze, welcher einen Büchsen-Schuß unter der Stadt fliesset, und eine gute Mühle treibt. Es sind in dieser Stadt sehr volckreiche Wochenmärckte alle Sonnabende, ohne daß jemahls Jahrmärckte gehalten werden. Der Wein-Honig- und Meth-Handel ist hier starck, und wird auch bittres Mertzen-Bier gebrauet, indem die Bierbrauer eine Zunfft oder Brüderschafft daselbst haben. Rosendorff, oder Nadabula, ist gleich unter der Stadt, wohin es auch gehöret, am Flusse Sajo, und sind schöne Gärten daselbst befindlich. *Univ. Lex.*

Rosenbach, ein Fürstliches Kammer-Gut im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt.*

Rosen-Bad, heisset eines von den warmen Bädern in Acken, im Hertzogthume Jülich. Hübn. Z. L.

Rosen-Bay, siehe *Baye de Roses.*

Rosenberg, ein Magdeburgisch Amt, siehe Groß-Rosenburg.

Rosenberg, ein schönes und grosses Schloß in Unter-Oesterreich, auf einem Felsen, am Flusse Kamp, nicht weit von der Stadt Horn gegen Süden zu.

Rosenberg, ein schönes Lust-Schloß in der Schwedischen Provintz Upland, 2. Meilen von Stockholm nach Upsal zu, gehörte sonst den Grafen von Oxenstirn; jetzund aber dem Barone von Löven. Der dabey angelegte Garten ist unvergleichlich. *Univ. Lex.*

Rosenberg, eine Herrn-Stadt, nebst einem doppelten Schlosse, in Böhmen, in dem Bechinger-Kreisse, an der Oesterreichischen Gräntze, unter Benessow, an der Mulda gelegen. Sie ist von der ausgestorbenen Familie derer von Rosenburg erbauet worden, und hat ehemahls den Titel eines Fürstenthums geführet; aber nach Abgang der Fürsten dieses Nahmens ist sie der Königl. Böhmischen Kammer anheim gefallen. *Univ. Lex.*

Rosenberg, eine Stadt und Schloß im Schlesischen Fürstenthume Oppeln, an den Pohlnischen Gräntzen, hat jährlich einen berühmten Roßmarckt, u. gehöret dem Grafen von Gaschin. Im Jahre 1709. that die Pest allhier sehr grossen Schaden. Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

Rosenberg, ein Städtlein und Amt in Ober-Elsaß, in einer kalten Gegend, dariñen wenig Deutsch, sondern meisten verderben Frantzösisch gesprochen wird. Hübn. Z. L.

Rosenberg, ein Marckt- und Fürstlich-Löwensteiner Amts-Flecken in Francken, an der Post-Strasse von Würtzburg nach Heidelberg gelegen, worunter das Städtgen Stetten, nebst den Schlössern und Flecken Waldenhofen und Waldenberg gehören. Nach Absterben der Freyherren von Rosenberg ist dieser Ort und Amt, als ein Würtzburgisches Lehn, an die Grafen von Hatzfeld, Rosenbergischer Linie, und von diesen an den Fürsten von Löwenstein gekommen, unter welchen beyden letztern Herrschafften das Evangelische und Catholische Exercitium Religionis per simultaneum im gantzen Amte eingeführet ist. *Ex Litt.*

Rosenberg, ist eine kleine Stadt an einem Land-See im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen. Die Pohlen nennen sie *Surza*, das ist, trocken, weil es allda wenig zu essen und zu trincken geben soll. Sie ist im Jahre 1319. angelegt, befindet sich in gutem Stande, und treibet mit denen Benachbarten mancherley Verkehr, wozu ihre fünffmahligen Jahrmärckte nicht wenig beytragen. *Ex Litt.*

Rosenberg, Ruzenberg, *Rosenberga*, ist ein gutes nahrhaftes offnes Städtgen in der Loptauer Gespanschaft, in Nieder-Ungarn, auf einem kleinen Hügel, an dem Wage- und Revucza-Flusse gelegen. Es sind hier Donnerstags gute Wochen- und auch 4. Jahrmärckte. Ausser der am höchsten gelegnen Pfarr-Kirche u. schönem Pfarr-Hofe, zu welchen sehr viele Filial-Kirchen gehören, haben auch jüngst die Patres piarum Scholarum eine Kirche und Kloster erbauet. Allhier haben im Jahre 1707. die der Augspurgischen Confession zugethane, unter währender Ragoczischen Rebellion einen Synodum gehalten, welcher von dem Städtgen Synodus Rosebergensis geheissen, so aber auf dem im Jahre 1712. in Preßburg gehaltenen Landtage articulariter cassiret, und ein Conventiculum genennet worden. In der Vorstadt ist eine Fabrique von schönen irdenen Gefässen, welche da zu Lande wiedertäufferische genennet werden. Wo der Fluß Revucza in die Wage fällt, ist das Castell, der Heil. Sophiæ genannt, allwo der Præfectus von den Lykavischen Gütern, nebst denen Saltz-Officianten, wegen hiesiger Saltz-Niederlage, residiret. Das wüste Berg-Schloß Lykava lieget von hier eine Stunde gegen Norden, von welchem die gantze Herrschafft Dominium Lykaviense, den Nahmen hat. Dieses schöne Schloß soll unter der Regierung Caroli I. von dem Grafen Doncs, im Jahre 1310. erbauet worden seyn. Der König Matthias Corvinus hat es den Hußiten abgenommen. Von denen Peckrischen und Krusitischen ist es auf die Illieshazisch-Gräfliche Familie gekommen, und gehöret jetzo dem Königl. Fisco. In der letzterern Ragoczischen Rebellion ward es verwüstet. *Univ. Lex.*

ROSENBOURG, eine kleine Insel in den Niederlanden, bey der Mündung der Maas, zwischen der Insel Voorn gegen Süden und dem festen Lande von Holland. *Mart.*

Rosenburg, ein Lust-Schloß, s. Coppenhagen.

Rosendael, siehe Roosendael.

Rosendal, eine Stadt, siehe Rosenthal.

Rosendorf, ein Sächsisch Dorf bey Senfftenberg.

Rosendorf, ein Sächsisch Dorf im Amte Stolpen.

Rosendorf, ein Dorf im Stiffte Zeitz.

ROSENEAT, ein Lust-Schloß des Hertzogs von Argile, in Dumbartonshire, in Schottland. *Miege.*

Roseneck, ein Schloß und Herrschafft im Hertzogthume Crain, 1. Meile von Wippach, denen Freyherren von Rosetti, welche es erbauet, und sich daher von Ro-

seneck schreiben, gehörig. Es wächst um diese Gegend guter Wein. Hübn. Z. L.

Rosenfeld, eine Stadt im Hertzogthume Bremen, siehe Hassefeld.

Rosenfeld, ein Würtembergisches Städtgen im Schwartzwalde, 4. Meilen von Tübingen gelegen. Sie wird auch von einigen *Rhinsiava* genennet. Hübn. Z. L.

Rosenfeld, ein Dorf im Anhältischen, unweit Dessau.

Rosenfeld, ein Lausitzisches Dorf, im Görlitz. Kreisse.

Rosenfeld, ein Adelich Ritter-Gut im Amte Delitzsch, in Meissen, nicht weit von Landsberg.

Rosenfelde, so hieß vor diesem ein schön erbauetes Residentz-Schloß und Lust-Garten in der Mittel-Marck, siehe **Friedrichsfeld**.

Rosen-Garten, ein dickes Gehöltze in dem Ertz-Stiffte Mayntz, zwischen Lamperten und Neuschatz, am Rhein gelegen. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rosenham, ein Schloß im Hertzogthume Kärnthen, nicht weit von Arnoldstein, zum Stiffte Bamberg gehörig. Hübn. G. III. Th.

Rosenhayn, ein Lausitzisches Dorff in dem Budißinischen Kreisse.

Rosenheim, eine Stadt in Elsaß, s. **Rosheim**.

Rosenheim, Rosenhayn, eine kleine Stadt und Berg-Schloß in Ober-Bayern, im Bißthume Freysingen, und dem Rent-Amte München, an dem Inn, gegen Tyrol, 3. Meilen von Wasserburg und 6. von München gelegen. Sie hat ein eigenes Land-Gerichte, darzu 2. Schlösser, 7. Adeliche Sitze, 2. Hofmarchen, sammt Dörffern und andern Gütern gehören. Sie wird wegen ihrer guten Nahrung von dem Tyrolischen Wein-Handel und der Saltz-Niederlage vor die Schmaltz-Grube von Bayern gehalten. Es wird auch Meßing daselbst gemacht, und mit Getrayde viel gehandelt. Das Churfürstl. Schloß, so eine halbe Stunde davon liegt, war vor diesem ein Paß nach Tyrol. Das Capuciner-Kloster, so ein Kauffmann im Jahre 1607. erbauen lassen, und die Pfarr-Kirche zeigen, daß es denen Bürgern an Mitteln nicht ermangeln müsse. **Staats-Gesch. des Chur-Hauses Bayern.**

Rosenort, ein Dorf im Elbingischen Werder, der Stadt Elbingen gehörig. Abel.

Rosenstein, ein altes Schloß bey dem Städtgen Heuwach, im Hertzogthume Würtemberg.

Rosenthal, oder Rosendale, ein Amt oder kleine Herrschafft im Holländischen Brabant, in der Nachbarschafft Arnheim, in Geldern, gehöret denen Erben Königs Wilhelmi in Engelland. Hübn. Z. L.

Rosenthal, eine Gegend in Nieder-Kärnthen, längst dem Drau-Flusse, nahe bey Clagenfurt gelegen. Basel. *Lex.* Forts.

Rosenthal, eine angenehme Gegend und Holtzung bey Leipzig, gleich einem Lustreichen Baum- und Thier-Garten, welche von der Elster, Pleisse und Luppa umflossen wird. Sie ist mit vielen Alleen durchschnitten, und in der Mitten befindet sich ein Observatorium. Eine Gegend dieses Nahmens findet sich auch um Pirna. Hagers G. II. Th. Basel. *Lex.*

Rosenthal, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Cletenburg und Pumern, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Rosenthal, ein Königl. Preußisches Lust-Schloß, eine Meile von Berlin, in der Mittel-Marck Brandenburg, wo sich die Königl. Herrschafft zu divertiren pfleget. Es lieget selbiges in einer annehmlichen, theils von Natur, theils auch durch Kunst gemachten Wildniß, wobey schöne und mit grünen Wänden und Breten treflich ausgezierte Gärten sind. Abel.

Rosenthal, ein Anspachisches Schloß, s. **Rostall**.

Rosenthal, ein schönes Lust-Schloß im Holländischen Geldern, in der Velau, denen Erben des verstorbenen Königs Wilhelmi in Engelland gehörig. Hübn. Z. L.

Rosenthal, Rosdal, Rosendal, eine kleine Stadt und Amt in Ober-Hessen, nicht weit von Rauschenberg gelegen, und nach Cassel gehörig; vormahls gehörte es noch dem ehemahligen Kloster Hayna. Jetzo wird dieses Amt durch einen sonderlich darzu verordneten Schultzen verwaltet, und begreifft unter sich die Dorffschafften Battenhausen, Todtenhausen, Hadenberg, Hirtenrode, Herbelhausen, Grusen, Sehlen, Beckendorff, Wonhausen, Remmershausen, Lehnhausen, Oberholtzhausen u. Niederholtzhausen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

Rosenthal, eine kleine Stadt und Schloß im Bißthume Hildesheim, am Heimer-Walde, unter das Amt Peina gehörig. Das Jus Patronatus über Rosenthal hat der Bischof zu Hildesheim. **Lauensteins Hildesheim, II. Th. p. 347.**

Rosenthal, ein feiner Marckt-Flecken im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, an der Mulda, allwo im Jahre 1704. ein schönes Silber-Bergwerck erfunden worden, dessen Geld dem Cremnitzer gleich seyn soll. Hübn. Z. L.

Rosenthal, eine kleine Stadt in Preussen, siehe **Bartenstein**.

Rosenthal, ein Flecken in Nieder-Hessen, zu dem Antheil der Landgrafen von Hessen-Cassel gehörig. Basel. *Lex.* Forts.

Rosenthal, ein Dorf unweit Carlsbad, in Böhmen.

Rosenthal, ein Sächsisches Dorf im Osterlande.

Rosenthal, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, zum Kloster Marienstern gehörig.

Rosenthal, ein Lausitzisches Dorf in dem Görlitzischen Kreisse.

Rosenthal, ein Dorf im Fürstenthume Querfurth.

Rosenthal, ein Dorf im Fürstenthume Jauer in Schlesien, unweit Buntzlau.

Rosenthal, ein Schwartzburgisch Dorf in Thüringē.

Rosentitz, ein Schloß und Dorf in Meissen, im Amte Dippoldiswalde.

Rosenweiler, ein Ort in Unter-Elsaß zwischen der Moter und Sorn, welchen der General von Rosa erbauet, und nach seinem Nahmen genennet hat. **Ichtersheim.**

ROSERIÆ, eine Stadt, s. *Rosieres*.

ROSES, *Rhoda*, *Rhodopolis*, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, und in Ampurdan, am Grunde eines Meer-Busens, dem sie den Nahmen giebt, und dem Vorgebürge von Cruz gegen Westen. Einige Römische Scribenten gedencken derselben in Beschreibung des 2ten Punischen Kriegs, und nenneten ihre Einwohner Rhodenses. Man behauptet, daß diese Stadt ihre Erbauung den Rhodiern zu dancken hat, welche, da sie aus ihrer Insul heraus gegangen, 900. Jahr vor der Geburt Christi nach Spanien gekommen, und daselbst diese Stadt gebaut, der sie den Nahmen *Rhodope* oder *Rhoda* zum Andencken ihres Vaterlandes gegeben hätten. Einige sagen, daß man Rhoda oder Rhodope, nachdem es war zerstöhrt worden, an den Ort versetzt habe, wo heut zu Tage die Stadt Roses ist. Es muß dieser Ort sehr eingegangen gewesen seyn, weil nach verschiedenen Scribenten zu Anfange des XVI. Jahrhunderts, nur eine Abtey mit wenigen Häusern allda gestanden haben soll, bis Carolus V. eine kleine Stadt und Festung auf einer Ebene, 35. Klafftern von dem Meere erbauet. Sie hat also gegen Mittag das Mittelländische Meer; gegen Abend die Fläche von Lampurdan, und eine See; gegen Morgen und Mitternacht die Pyrenäischen Gebürge. Ihre Befestigung besteht aus 5. mit Quaderstücken ausgefütterten Bastionen. Sie rühmt sich, daß sie die eintzige Stadt in Catalonien sey, welche dem Könige Philippo V. allezeit treu gewesen ist. Von den Insuln Medes bis zur Spitze von Calasiguiere, welche die Nord-Oestliche Spitze der Bay von Roses ist, sind ohngefähr 15. Gr. gegen Norden, 6. Gr. gegen Osten, zwischen den zweyen sieht man einen grossen Meer-Busen, den man die Bay von Roses nennt, welche ohngefähr 12. Meilen Oefnung, und fast eben so viel Vertieffung hat. Die Erkennung dieser Bay ist sowohl durch diese grosse Vertieffung des Erdreiches, die man nicht weit sieht, als auch wegen der Insuln Medes leicht, die sich, wenn man sich nähert, sehr unterscheiden, und wegen der Spitze von Nord- oder Calasiguiere, welche sehr hoch ist, wenn man sich nähert, so wenig es auch geschicht, so entdecket man unterschiedene Städte und Dörffer in einer sehr grossen Ebne. Unter andern sieht man die

Stadt

Stadt Castillon, welche gegen die Mitte der Bay nebst einer grossen Kirche mitten in dieser Stadt erscheint, die an dem Ufer des Meeres zu seyn scheint, ob sie gleich eine gute Meile davon entfernet ist. Ohngefähr 1. Meile gegen Süden von Castillon sieht man ein grosses Dorf, St. Pierre le Pescador genannt, welches 1. Meile von dem Meere entfernt ist. Ohngefähr eine starcke Meile gegen Nord-Westen von Bouton ist die Citadelle Roses. Diese Festung ist sehr groß. Sie hat 5. Pasteyen und gute Graben, nebst halben Monden, und andern gemauerten Wercken. Diese Citadelle liegt an dem Ufer des Meeres in einer sehr schönen Ebene, auf der Nord-Seite der Bay; und auf der Seite von Bouton und bey der Citadelle sieht man unterschiedene Fischer-Magazine. Man kan mit allen Arten von Schiffen und so gar mit einer Schiffs-Armee durch die gantze Bay anckern: man anckert so weit und so nahe, als man will; allein das gewöhnliche Anckern, besonders mit den Galeeren, ist zwischen der Citadelle und der Spitze von Bouton de Roses. Das Haupt-Schiff anckert gemeiniglich vor 2. grossen Feigen-Bäumen, welche bey einem Hause an dem Ufer des Meer-Strandes sind, wohin man ein Schiffs-Seil zu 2. Längen des kleinsten Schiffs-Seils von dem Meer-Strande und einen Ancker gegen Süd-Westen bringt. Andere anckern näher bey der Spitze von Bouton, wohin man Schiffs-Seile trägt. Man ist daselbst in 3, 4, 5. bis 6. Klafftern Wassers, in einem Grunde von Graß und Leim. Wenn diejenigen, welche nahe bey dieser Spitze geanckert haben, ein Schiffs-Seil am Lande haben, so sind sie vor den Ost-Süd-Ost-Winden bedeckt; allein man muß sich nicht der Citadelle nähern, weil daselbst allzuwenig Wasser ist. Die Winde sind von Süd-Westen an bis nach Nord-Westen in der Bay offt sehr hefftig: der Nord-Wind ist es auch manchmahl; er geht zwischen 2. hohen Bergen; allein er verursachet kein grosses Meer. Man kan auch im Grunde des Meer-Standes, Castillon gegen über in 5. bis 6. Klafftern Wassers, 1. Canonschuß vom Meer-Strande anckern. Die Schiffe anckern fast in der Mitte der Bay, in 15. bis 18. Klafftern, in einem Grunde leimichten Sandes. Der Citadelle gegen Westen, in einem Bache, welcher in den Graben geht, kan man Wasser holen. Die Breite ist unter 42. Gr. 11. Min. und die Variation 5. bis 6. Gr. Sonst ist von dieser Stadt noch zu mercken, daß im Jahre 1640. als gantz Catalonien sich vor Franckreich erklärte, sie einig und allein in Spanischen Gehorsame blieb. Du Plessis Pralin belagerte sie im Jahre 1645, und machte sich in 57. Tagen, von Eröffnung der Tranchéen angerechnet, davon Meister, welches ihm den Marschalls-Stab zuwege brachte. Die Spanier, welche sich währender innerlichen Unruhe in Franckreich fast gantz Cataloniens bemächtigten, bloquirten im Jahre 1653. Roses gantzer 9. Monathe lang vergeblich, und bekamen es erst im Pyrenäischen Frieden wieder. Im Jahre 1693. gieng der Ort abermahls an die Frantzosen über, welche ihn besser befestigten, aber hernach im Ryswickischem Frieden mit völliger Fortification wieder restituirten. Die Hohen Alliirten konnten sich im Spanischen Succeßions-Kriege nicht daran machen. Diese Stadt ist ein regulaires Fünfeck. Siehe *Rhoda. Mart. Silva* Poblac. de Espanna. fol. 250. *Michelot. Univ. Lex.*

ROSES, (Bay von) siehe *Baye de Roses.*

ROSETTE, *Rossette, Rosetta, Rousset, Rosetum,* eine Stadt in Egypten, an dem Westlichen Arme des Nils, gegen seine Mündung zur Lincken, an der Egyptischen See. Die Türcken nennen sie *Raschet.* Diese Stadt wird für den angenehmsten Ort in Egypten gehalten; und ob sie gleich gegen den 32. Gr. der Breite liegt, so wird doch die Lufft daselbst von dem Nord-Winde, welcher von der See-Seite kommt, überaus sehr erfrischet. Es regnet daselbst manchmahl so gar, ob es sich gleich sehr selten zuträgt, daß es in Egypten regnet, und zu Cairo regnet es fast niemahls. Es mangelt in der Stadt zu den Beqvemlichkeiten des Lebens nichts, und da der Canal des Nils, welcher von Cairo nach Rosette kommt, der beträchtlichste ist; so verführt man auf demselben fast alle Waaren, welche von dem rothen Meere und aus Ober-Egypten kommen; es wird also daselbst eine grosse Handlung getrieben, sonderlich mit Coffee, Leinwand, Häuten und Citronen. Die Stadt ist wohl gebaut, und die Häuser derselben sind beqvem. Zwey Schlösser, welche auf den 2. Seiten des Canals sind, der sich in das Meer stürtzet, vertheidigen dieselbe wider die Corsaren. Sie hat dieser Vertheidigung nöthig; denn ihre Mauern sind schlecht und ohne Graben. Ihr Umfang ist nicht groß. Auf 3. Seiten ist sie mit Gärten, und auf der andern mit einem Arme des Flusses, der sich 5. Meilen von da in das Meer stürtzet, umgeben. Die Schiffe können jedoch nicht bis nach Rosette hinauf fahren, nur Saiquen und Carramousals der Griechen gehen dahin, weil sie nicht so tief im Wasser gehen. Es schiffen daselbst Germes, welches flache und offene Barcken sind, wie diejenigen, welche das Saltz auf die Rhône führen. Wenn die Wasser des Nils Egypten überschwemmen, so kommen die Galeeren alsdenn leicht bis nach Rosette. Alle Häuser sind hoch und wohl gebauet, besonders diejenigen, welche an dem Ufer des Nils sind. Alle Lebens-Mittel sind in grossen Kauffe; und die gröste Unbeqvemlichkeit, welche die Einwohner daselbst erdulden, ist, daß sie in den Monathen Junio und Augusto kein andres Wasser zu trincken haben, als dasjenige, welches sie zuvor in Cisternen, die mit Bley überzogen, und ausdrücklich dazu gemacht sind, gesammlet haben; weil das Meer zu dieser Zeit so weit hervortritt, daß es sich mit dem Wasser des Armes des Nils vermischet, welcher auch daher gantz gesaltzen wird. Es residirt zu Rosette ein Vice-Consul der Frantzosen, welcher in eine Okelle einlogirt ist. Dieses ist ein weitläufftiges Gebäude, welches auf Art eines Klosters gemacht ist, nebst einem grossen Thore, und einem Hofe, der mit Magazinen umgeben ist; und oberhalb sind Gallerien, welche in die Zimmer führen, die man den Kaufleuten vermiethet. Mitten auf dem Wege von Alexandrien nach Rosette ist ein See, durch den man zu gehen genöthiget ist: zwischen diesem See und dieser letztern Stadt trifft man in einer Ebne, welche 10. Meilen von der gantzen Wohnung entfernt ist, eine Mauer an, die in Gestalt eines kleinen Bethhauses gebaut ist. Man sieht daselbst eine grosse Urne, welche eine Cameelen-Last Wassers hält. Diese Urne ist bedeckt, und es ist daselbst eine Art von Trinckschaale oder Schüssel von gelbem Kupfer, welche mit einer Kette an die Mauer angemacht ist, damit sie denjenigen, welche trincken wollen, diene. Ein Türcke hat diese Stifftung gelassen; und sie wird jederzeit sehr fleißig unterhalten. Einige haben gesagt, daß Rosette das alte *Canopus* sey. Allein Lucas in seinen Reflexions sur l'Egypte, L. VI p. 31. läßt diese Meynung nicht gelten. Es ist gewiß, sagt er, daß Rosette nicht just die Stadt Canopus sey, ob sie gleich nicht weit davon ist; denn das Erdreich von den Häusern von Rosette bis zu dem Meere, wo das alte Canopus liegt, ist ein von Natur festes und ziemlich erhabenes Erdreich, welches nicht von dem Leime, den der Nil mit sich führt, gemacht worden zu seyn scheint. Heut zu Tage sind an den äussersten Enden dieses Erdreiches 2. schlechte Schlösser, welche ehedem bey dem Meere waren, und welche jetzo in einiger Weite davon sind. Diese Veränderung ist von dem Flusse verursachet worden. Der Nil führt Leim mit sich, welcher, wenn er von den Wellen des Meeres zurückgetrieben wird, sich daselbst mit Sande vermischet; und aus dieser Vermischung entstehen Erhöhungen, die hernach wieder einfallen; welches macht, daß man auf dieser Küste gemeiniglich fragt: ist der Bogas gut, ist er schlim̃? damit sie richtige Maas-Regeln, um in den Canal hineinzugehen, nehmen können. So ist der Bogas oder diese kleine Insul, welche bey der Mündung des Nils ist, manchmahl näher bey dem Lande, und manchmahl weiter hervor in das Meer. In einem Tage ist mehr Grund daselbst, an einem andern weniger; welches macht, daß man verbunden ist, daselbst kleine Schiffe zu halten, um ihn bey jedem Augenblicke zu erforschen. Ehedem war die Sache nicht so: man sieht noch die Uberbleibsel einiger Dämme, vermittelst welcher diese Passage, die heut zu Tage so gefährlich ist, allezeit sicher war. Die Araber, welche grosse Räuber sind, machen die Einwohner dieser Stadt sehr

sehr vorsichtig, und machen, daß sie die gantze Nacht über gute Wacht halten; denn die geringste Nachläßigkeit würde fähig seyn, ihnen grossen Verlust zu verursachen. Diese Räuber ziehen sich gantz nackend aus, und schmieren sich den Leib mit Oel, damit man sich ihrer nicht so leicht bemächtigen kan, und wenn ihr Raub entdecket wird, und man verfolgt sie nicht sehr nahe, so stürtzen sie sich in den Nil, und schwimmen durch den Fluß. Deswegen sind sie gefährliche Räuber, und deswegen ist es auch sehr schwer, sich vor denselben zu hüten. Unter den andern Beqvemlichkeiten, die man hier zum Unterhalte des Lebens hat, giebt es daselbst eine Menge Moräste und Teiche, die man auf allen Seiten antrifft. Zwischen Rosette und Alexandria wurden vor Zeiten in dem Sande unterschiedliche Stücke von alter Müntze gefunden. In dieser Gegend giebt es sehr viel Ziegen mit so langen Ohren, daß sie selbige auf der Erde schleppen, ohngeachtet sie noch 3. Finger hoch in die Höhe gerichtet sind. Siehe *Metelis Mart. Lucas. Cheppin,* Voy. d' Egypte, p. 169. *Belon* des sing. d' Asie, d' Egypte &c. Hübn. G. II. Th.

ROSETUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Rosay.*

ROSETUM, eine Stadt in Italien, s. *Grosseto.*

Röseveldan, eine Stadt, s. Hassefeld.

Rosheim, Roßheim, Rosenheim, Lat. *Rosenhemium, Rosenheimium,* ist eine von denen ehemahligen 10. Reichs-Städten in der Land-Voigtey Hagenau, in Nieder-Elsaß, 3. Meilen von Straßburg, an der Megel, in einem fruchtbaren Wein-Lande gelegen. Das Gouvernement dieser Stadt hat ehedem vermöge einer Kayserlichen Concession der Familie von Rumels erblich gehöret. Im Jahre 1385. entstund allhier durch Verwahrlosung eines Kindes ein so grosses Feuer, daß die gantze Stadt, bis auf 30. Häuser, und zugleich auf die 80. Menschen, von dessen Flamme verzehret wurden. Einige sagen, sie sey im Jahre 1220. gebaut worden. Zeyler macht sie in seiner Topographie von Elsaß älter; denn er sagt, daß im Jahr 1220. Rosheim von einem Truppe Wallonen, welche aus Lothringen gekommen, überfallen worden, die aber auch, da sie liederlich gelebt, und sich im Weine übernommen hatten, von den Einwohnern alle erwürgt worden. In den Kriegen des letzten Jahrhundertes hat sie viel erlitten. Die Truppen des Hertzogs von Mansfeld nahmen sie unter andern mit Sturm ein, plünderten sie, und liessen einen Theil ihrer Einwohner, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, über die Klinge springen. Rosheim ist vermöge des Westphälischen Friedens-Schlusses an Franckreich abgetreten worden. *Mart.* Hagers G. II Th.

ROSI, Lat. *Rhegianum,* eine Stadt in dem kleinern Mysien, in Klein-Asien, ohnweit der Stadt Ilcha gegen Abend gelegen. *Univ. Lex.*

ROSIA, siehe *Rhusium,* und *Topiris.*

Rosian, ein Dorff im Anhältischen.

ROSIANUM CAPUT, ein Vorgebürge, s. *Rossia.*

ROSIENNE, *Rosieme, Rosiene, Rosinie, Rosienie, Rosienia, Rosienna,* eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in Samogitien, gegen Süd-Osten von Medniki, an einem kleinen Flusse, der sich in den Niemen stürtzet, 30. Meilen von Riga. Sie ist zwar klein und schlecht gebauet, aber doch die Haupt-Stadt in Samogitien. *Martin. De l' Isle.* Hübn. Geogr. II. Th.

ROSIERES, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, aus dem Cistercienser-Orden, eine Filia von Bellevaux. Sie liegt in der Franche-Comté, in der Diœces von Besançon, 4. Meilen von Dole und Salins, in der Bailliage und Gerichtsbarkeit von Arbois. Sie ist den 3. Kalendarum Decembris oder den 29. Novembr. im Jahre 1132. gestifftet worden, und sie bringt dem Abte jährlich ohngefähr 2000. Livres Einkünffte. *Mart.*

ROSIERES, ***Rozieres, Rosieres aux Salines,*** **Lat.** ***Rosariæ,*** **oder** ***Rosariæ,*** **eine Stadt im Hertzogthume Lothringen, an der Meurte, im Amte Nanci, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Rosieres gehörte Matthæo I, Hertzoge von Lothringen, welcher sie nebst Lenoncourt dem Drogon gegen Nanci vertauschte. Damahls war es nur ein Schloß, und eine blosse Herrschafft, welche wegen** ihrer Saltz-Gruben beträchtlich geworden war, wo man eine sehr grosse Menge Saltz mit dem Wasser der gesaltzenen Qvellen, das man sieden läßt, machet. Die Hertzoge von Lothringen, welche Rosieres vor langer Zeit mit ihrem Kammer-Gute wieder vereiniget haben, bekamen aus diesem Saltze ein grosses Einkommen. Die Qvelle, dessen Wasser dient, dieses Saltz zu machen, ist auf einer Insul, welche von dem Flusse gemacht wird. Daselbst sind die Saltz-Gruben, und die Kirche der Jesuiter. Mitten in dem Hofe des Hauses, wo Saltz gekocht wird, sind unterschiedene an einander gemachte Stangen, auf Art der Seile, welche auf Pfähle erhaben sind, und zwar von der gesaltzenen Qvelle bis zu dem Flusse, der eine Mühle treibt. Diese Mühle läßt vermittelst dieses von Stangen gemachten Seiles eine Pumpe gehen, welche das gesaltzene Wasser aus dem Brunnen zieht, dessen Tieffe 30. Fuß beträgt. Dieses Wasser fällt in einen Behälter, von da es durch einen unterirdischen Canal an den Ort geht, welcher zum Kochen desselben dient. Es ist erstaunlich, daß das Wasser des Flusses, welches nur 20. Schritte davon ist, denselben nicht voll machet. Dieser Brunnen ist inwendig mit dicken Bretern gantz umgeben, welche vielmehr dienen, die Erde zu halten, als das süsse Wasser zu verhindern, daß es hinein komme. Wenn die Wasser-Mühle die Pumpe treibt, so braucht man Pferde, welche vermittelst eines grossen Rades, das einen Wasser-Eymer hinunter läßt, und herauf zieht, das Wasser aus dem Brunnen ziehen. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Petro gewidmet. Das Capitul der Cathedral Kirche von Metz vergiebt die Pfarr und ist Ober-Pfarr; es bekommt 2. Drittel von Zehnten, und der Pfarr bekommt das andre Drittel. Der Hertzog von Lothringen, welcher sonst der Herr von Rosiéres ist, erhob mehr als 100. tausend Thaler vom Saltze, das man daselbst macht. Es ist daselbst eine geistliche Gemeine, welche 1465. Livres Einkommen hat, wozu unterschiedene Lieferungen in Natur nicht gerechnet sind; diese Gemeine ist jährlich zu 300. Messen verbunden. Es sind daselbst 11. Capellen mit Tituln, 1. Priorey der Heil. Jungfrau oder der Unschuldigen Kindlein, welche im Jahre 1623. vom Herrn von Maillane, Ertz-Bischoffe von Tull, gestifftet worden, und mit der Congregation vereiniget ist. Das Spital liegt in der Vorstadt; es hat 578. Livres Einkünffte: man hat die Capelle von St. Michael im Jahre 1612. damit vereiniget. Es ist daselbst auch ein Barfüsser-Kloster. Die Zubehörden dieses Kirchspieles sind: la Crayere, le Rayeul, Xoudailles, la Grange, das kleine Rosiéres, Porte-eux, ein Theil von Cuite-feve; in diesen Meyereyen sind einige Beth-Häuser; die Einsiedeley vom Belle-Croix, und die von St. Sigismund hängen auch von Rosiéres aux Salines ab. *Mart. Longuerue, Corn.*

ROSIERES, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Mont Didier. *Mart.*

ROSIERS, siehe *Roziers.*

ROSIERS (BOIS DES) s. *Bois des Rosiers.*

ROSIERS (CAP DES), s. *Cap des Rosiers.*

ROSINIE, eine Stadt, s. *Rosienne.*

Rositen, eine Stadt in Liefland, welche der Cron Pohlen zugehöret. Hübn. Z. L.

ROSITO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, an den Gräntzen von Basilicata, auf dem lincken Ufer des Flusses Acalandro, ohngefähr 3. Meilen von dem Meer-Busen von Venedig. *Martin.*

ROSITO, oder *Castello di Rosito,* ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, gegen die Gräntzen von Basilicata, bey der Mündung des Flusses Acalandro, ohngefähr 1. Meile gegen Osten von der Stadt Rosito. *Mart. Magin*

ROSITO, oder *Torre del Capo di Rosito,* ein Ort in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, gegen die Gräntzen von Basilicata. Es ist in diesem Orte ein Wacht-Thurm, welcher auf die Küste des Meer-Busens von Venedig, bey der Mündung des Flusses Acalandro, an das Südliche Ufer gebaut ist, welches an diesem Orte eine Art von Gebürgen macht. *Mart. Magin.*

Rositz,

Rosiz, ein Ort im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen, zwischen Pardubitz und Przelaucz oder Pretzlautsch, an an der Elbe gelegen. *Antiqu.* des Elbstr.

Rosin, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera.

Roskild, eine Stadt, siehe Rorschild.

Rosla, Roßla, oder, wie es insgemein ausgesprochen wird, Rossel, ein Amt, Flecken und Schloß in der Grafschafft Stollberg und Wernigerode, vor dem Hartz-Walde, an denen Thüringischen Gräntzen, nicht weit von Kelbra, an dem Flusse Helm, 3. Meilen von Sondershausen, 2. von Nordhausen, eben so weit von Stollberg, und eine halbe Meile von der wunderbaren grossen Stein-Klippe, der Baurenstein genannt. Der Nahme des Orts soll wegen der angenehmen und fruchtbaren aus Feldern, Wiesen und Hutungen bestehenden Gegend, so viel als Rossen-Aue bedeuten. Es gehöret unter Chur-Sächsische Lehn- und Landes-Herrschafft. Vor diesem residirte eine Linie derer Grafen von Stollberg daselbst, und hatten sie ihre eigene Cantzeley und Consistorium an diesem Orte; sie haben aber nach diesem ihre Hofhaltung nach Ortenburg verleget. Die Kirche, so inwendig weiß und verguldet, zeiget das Erb-Begräbniß derer Herren Grafen von dieser Linie. Im Jahre 1656. sind bey nahe alle Gebäude hiesigen Orts im Feuer aufgegangen, welche doch nachgehends wieder erbauet worden. Glafey. Hagers Geogr. II. Th. Hübn. Z. L. Schramm.

Roslagen, Lat. *Roslagia*, heist so viel, als eine Ruder-Gesellschafft. Diesen Nahmen führet die kleine Landschafft zwischen Upsal, und zwischen dem Balthischen Meere, der Insul Aland gegen über. Es liegen die drey Städtgen Oeregrund, Nortelge und Osthammer darinnen. Hübn. Geogr. II. Th.

ROSLATIACUM, eine Stadt, siehe *Resociacum*, und *Rhosologia*.

Roslau, Roßlau, ein kleines Flüßgen im Fürstenthume Anhalt, entspringt im Zerbster Antheile, oberhalb Grochwitz aus einem Moraste, und nimmt bey dem Forwercke Bresen die Ziegenbach zu sich. Es geht in seinem fernern Lauffe nach dem Schlosse Hundluff, und zu den Dörffern Diessen und Mühlstett; fällt endlich bey dem Schlosse und Städtgen Roßlau in die Elbe. Sonst ist dieser Fluß grösser, als die Ruhte, im Fürstenthume Anhalt, und wegen seiner schönen Forellen nicht unbekannt. *Hydrogr. Lex.*

Roslau, Roßlau, ein kleiner Fluß in der Herrschafft Eger, in Böhmen, so am Fichtelberge entspringet, und an dem Städtgen Wohnsiedel vorbey fließt, sich aber endlich ohnweit dem Marckt-Flecken Schierling in die Eger stürtzet. *Antiqu.* des Elbstr.

Roslau, Roßlau, Rosla, Rossel, Lat. *Roslavia*, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in dem Fürstenthume Anhalt-Zerbst, an der Elbe, nahe bey Dessau gelegen. Das Amt und nahmentlich das Schloß Roßlau, ist ein altes Zugehör des Fürstenthums Anhalt gewesen; die Fürsten Albert und Woldemar aber überliessen solches nachhero den Grafen zu Lindau, dessen Söhne im Jahre 1358. dieses Amt gedachten beyden Fürsten für 1225. Marck Silbers wiederum zurück gaben. Es gehöret zu dem Zerbstischen Antheile, und gehet von der Aebtißin von Quedlinburg zu Lehn. Beckmanns Anh. Hist. P. III. p. 338. *Antiqu.* des Elbstr.

ROSLOFF, eine Stadt mit lauter Holtz umgeben, im Fürstenthume Smolensko, denen Russen gehörig. Hübn. Zeit. L.

ROSLYM, *Rosln*, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, am Flusse Esk, eine Meile von Edimburg gelegen. Hübn. Z. L.

ROSMANO, ein Flecken in Sicilien, im Thale von Noto, am Südlichen Ufer des Dicaino. Der Herr de l'Isle bemercket an diesem Orte Ruinen. *Mart.*

ROSMARINI, *Rosmarino*, ein Fluß in Sicilien, im Thale Demona. Er hat seine Quelle in den Gebürgen Stori. Er schleichet von Süden nach Norden, bewässert das Marquisat von Militello, und die Grafschafft San-Marco, und stürtzet sich zwischen Pietra di Roma und der Mündung des Flusses San-Fradello in das Meer. Dieser Fluß ist der *Chydas* der Alten, dessen Nahmen uns *Ptolomaeus* L. III. c. 3 allein aufbehalten hat. *Cluverii* Meynung aber in Sicil. ant. L. II. c. 4. ist nicht zu erweisen, welcher will, daß es der *Furiano* sey. Denn der *Chydas* soll, nach dieses Alten Berichte, zwischen Calacta und Alontium seyn. Diese letztere Stadt, welche ietzo San-Marco heißt, liegt gegen Nord-Osten von dem Orte, wo Calacta war; und der Furiano ist von beyden weiter Südwärts, wie man aus der Vergleichung der Charten des alten und neuen Siciliens des Herrn de l'Isle sehen kan. Ortelius entfernt sich noch weiter von der Wahrheit, wenn er glaubt, daß der *Chydas* und *Chrysas* einerley sey. *Mart.*

ROSMARINO, *Rosamarino*, eine kleine Stadt im Val di Demona, in Sicilien, wo der Fluß Rosmarino gegen Norden ins Meer fällt. *Univ. Lex.*

ROSMARKY, eine Stadt in Schottland, in der Provintz Ros, in der Nachbarschafft von Chanourry. *Davity*, in seinem Ecosse p. 382. sagt, daß Rosmarky die älteste Stadt in der Provintz sey, und daß sie ehedem wegen der Reliquien des Heil. Bonifacii und wegen der Gräber der Anverwandten eben dieses Heil. berühmt gewesen. *Mart.*

Rosmel-Wald, *Bois de Rosmel*, ein nicht allzugrosser Wald in dem Ban de Herve des Hertzogthums Limburg. Es scheinet, als habe er seinen Nahmen von dem daran gelegenen Orte Rosmel erhalten. *Univ. Lex.*

Rosmithal, siehe Roßmital.

Rosmül, Rosmulti, ein ehemahliger Flecken in dem Saalgau, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

ROSNAVIA, ein Städtgen, siehe Rosenau.

ROSNAY, eine Grafschafft in Franckreich, in Champagne, in der Dioeces und Election von Troyes. Sie ist eine von den 7. alten Comtez-Pairies in Champagne. Sie wurde von Thibaldo, Grafen von Champagne, Henrico, seinem Bruder, zu Gefallen, in eine Graffschafft erhoben. Nach der Wiedervereinigung von Champagne mit der Crone erneuerte der König Johannes im Jahre 1360. diese Erhebung. Rosnay hat lange Zeit dem Hause Luxemburg gehört, aus dem es im Jahre 1640. in das Haus Hospital gekommen; und da es kurtz hernach die Printzeßin von Islebonne gekaufft hatte, so hat sie es im Testamente dem Printzen von Commercy vermacht. Es hängen 60. Lehne davon ab. *Mart.*

ROSNETH, eine Halb-Insul in Schottland, in der Grafschafft Lennox. Sie wird von dem Loch Loung gegen Westen, von der Mündung des Flusses Glotta oder Glyd gegen Süden, und von dem Sherr-Loc gegen Osten gemacht. Der Isthmus, welcher sie mit der Grafschafft Lennox vereiniget, ist gegen Norden. Die Länge beträgt fast 8. Meilen, und die Breite 4. Sie hat ziemlich fruchtbare Ländereyen, und an Weide keinen Mangel. Einige geben ihr aber, wie wir glauben, gantz unrecht, den Nahmen einer Insul, und an statt *Rosneth* schreibt *Allard* in seinem Atlante *Rosnieth*. Im Südlichen Theile dieser Insul ist ein Dorff, welches auch *Rosneth* heißt. *Mart. Blaeu.*

ROSNIATAWICE, ein Ort in Pohlen, etliche Meilen von Petrikow gelegen. Hübn. Z. L.

ROSNY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, am Flusse Seine, zwischen den Städten Mante und Vernon, nebst dem Titul eines Marquisats und einem grossen und schönen Schlosse. Dieser Ort ist nicht weit von *Rouboise*, wo man alle Tage gegen 10. Uhr des Abends ein bedecktes Schiff antrifft, welches nach Poissy hinauf fährt, und welches durch Mante und Meulan in den Weg von Rouen nach Paris geht. Offt ist es mit mehr als 26. Personen erfüllt. *Mart. Corn.*

Rosnyo, ein Städtgen, siehe Rosenau.

ROSOCZ, eine Stadt in der Woywodschafft Brieschs, in Litthauen. Hübn. Z. L.

Rosogau, oder Rosogavi, ein Gow oder Pagus in dem Stiffte Bremen, an dem Flusse Oste, wo die Schwinge hinein fällt. Heutiges Tages wird dieser Strich Landes das Alte Land genennet. Hier wohneten vor diesem die Rosogavier. Falckenstein.

ROSOLACIACUM, *Rosolaticum*, oder *Rosologiacum*, eine Stadt, siehe *Orsologiacum*, *Resoelacum*, u. *Rhosologia*.

ROSONUM, eine Stadt, siehe *Risana*.

ROSOY, eine Stadt in Brie; siehe *Rosay*.

ROSOY, eine kleine Stadt in der Picardie, in Franckreich, so gute Alabaster-Brüche hat. Hübn. Z. L.

Rospach, ein Flecken, siehe Roßbach.

Rospelwenda, ein Dorff im Amte Roßla, in Thüringen, den Grafen von Stollberg gehörig.

Rosposleben, ein Ort in Thüringen, unweit Erfurt.

ROSTRZA, eine Stadt in der Woywodschafft Siradien, in Groß-Pohlen. Hübn. Z. L.

Rostrat, ein Amt im Hertzogthume Jülich, im Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

Roß, ein Fluß in der Schweitz, siehe Ruß.

Roß, ein wunderlicher Stein-Fels in der Baumanns-Höhle, welche auf dem Unter-Hartz in der alten Grafschafft Reinstein lieget. Es soll dieser Fels einem höltzernen Pferde oder Esel ziemlich gleich sehen. Er ist ohngefehr 6. Werck-Schuh oder 3 Ellen hoch, und bey 10. bis 12. Ellen lang; oben auf demselben befindet sich eine ziemliche harte Schärffe, die dieses Pferdes Rücken ist, allda es fast in der Mitten einen Durchschnitt etwan einer guten Hand breit hat; auf der einen Seite dieses artig formirten Felsens aber gehet eine Klufft hinunter, und schlüsset sich über demselben rund herum der Höhlen rechte und eigentliche Fels, wie ein Schwibbogen oder Gewölbe wieder zusammen. Behrens curiöser Hartz-Wald p. 13.

ROSS, eine Provintz und Stadt, siehe *Rosse*.

ROSS, *Rosse*, *Rossa*, eine Stadt in der Irrländischen Provintz Leinster, in der Grafschafft Wexford, 15. Englische Meilen Süd-Westwärts von Inscorthy, ohnweit den Gräntzen der Grafschafft Kilkenny, am Barrow-Flusse gelegen, hält Marckt, und schickt 2. Deputirten zum Parlament. Sie war ehemahls berühmt; ietzo ist sie in schlechtem Zustande. *Miege*.

ROSSA, siehe *Rosa*, *Ross*, und *Rosse*.

ROSSA, eine Insul, siehe *Rhosphodusa*.

ROSSA, eine kleine Insul an der Nordlichen Küste von Sardinien, bey dem Vorgebürge Ste Lucie. *Mart.*

ROSSA, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, auf der Südlichen Küste der Insul Sardinien, in einem Meer-Busen, welcher von den Vorgebürgen Vati und del Orso gemacht wird. *Mart.*

ROSSA, oder *la Rosa* eine Stadt in Asien, in Anatolien, an dem Meer-Busen von Macri. Einige glauben, sie sey die alte Stadt *Caunus* in Carien. Sie soll, wie Strabo bezeuget, wegen der grossen Menge Obst und der grossen Sonnen-Hitze sehr ungesund seyn; daher auch die Einwohner derselben so beschrieben werden, daß sie den Blättern der Bäume ähnlich, das ist, sehr bloß wären. *Mart. Univ. Lex.*

ROSSA, (ISOLA) ein Ort in Corsica, siehe *Isola Rossa*.

Roßach, ein Schloß und freyes Kayserliches Lehn und Ritter-Gut derer Herren von Berlichingen, in Francken, eine Stunde von Jagsthausen, und 6. Stunden von Mergenthal gelegen. Hier hat der berühmte Götze von Berlichingen seine Wohnung gehabt, und eine Viertel-Stunde davon siehet man noch die Rudera von einer Schantze, die das Götzen-Schäntzlein genennet worden. Roßach ist auch auf gewisse Zeit eine Freystadt vor unversehene Todtschläger. *Ex Litt.*

ROSSANO, *Rosano*, *Rosciamum Rossanum*, eine grosse und Volckreiche Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, landwärts ein, 2. bis 3. Meilen von dem Meer-Busen von Venedig. Sie gehöret dem Fürsten Borghese, welcher vor einigen Jahren Vice-Roi in Neapolis gewesen. In den Thälern umher wächset Oel, Capern, Saffran, und sonderlich guter Pfeffer. Von dieser Stadt wird die Gegend des Meeres *Golfo di Rossano*, und ein Vorgebürge *Capo di Rossa* genannt. Diese Stadt liegt an dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher sich in den Celano stürtzet; und ihre Lage ist ziemlich feste, indem sie mit Bergen umgeben ist. Es könnte seyn, daß es die Stadt wäre, welche Procopius in seiner Historie des Krieges wider die Gothen L. III. c. 30. *Russianum* nennet, und davon er sagt, daß die Einwohner, da sie weder Lebens-Mittel noch Hoffnung einer Hülffe gehabt, den Gudila und Deopheron zu den Totila geschickt hätten, um Vergebung und Gnade von ihm zu bitten. Totila versprach iedermann zu pardoniren, ausgenommen den Chalazare nicht, weil er die Capitulation verletzt hatte. Da Totila in den Platz gegangen war; so ließ er dem Chalazaro die Hände und die natürlichen Theile abhauen, hernach ließ er ihn umbringen. Er nahm den Einwohnern alle ihre Güter; that ihnen aber kein Leid. Eben in der Stadt Rossano schlug ehedem Bonna, Königin von Pohlen, und Tochter des Hertzogs von Mayland, Johannis Galeas Sforcia, ihre Wohnung auf. In den Griechischen Notitiis des VIII. Jahrhundertes sieht man, daß diese Stadt ein Bißthum unter Regio war. Man verlegte hernach das Bißthum Thurium dahin, und errichtete es endlich gegen das Jahr 1193. in ein Ertz-Bißthum. Sie ist von den letzten Städten in Italien, welche den Griechischen Ritum verlassen haben. Die Suffragan-Bißthümer von Rossano sind Thurium, welches nach Rossano selbst verlegt worden, und Bisignano. Die Haupt-Kirche, zu Unsrer lieben Frauen genannt, wird von 24. Canonicis versehen, unter denen ein Archidiaconus, Decanus, Archipresbyter, Sänger und Thesaurarius, ohne die vielen andern Geistlichen. Es werden weiter darinnen gezehlet 14. Parochial-Kirchen, 7. Manns- und 2. Nonnen-Klöster, und eben so viele Hospitäler, ein Seminarium und Mons Pietatis. Die Ertz-Bischöfliche Wohnung stösset an die Haupt-Kirche an. Die Einkünffte des Ertz-Bischofs belauffen sich das Jahr über 3000. Ducaten. Die Stadt Rossano ist das Vaterland des Gegen-Pabstes Johannis XVII. gewesen. *Mart. Magin. Commainville. Ughellus.*

Roßau, eine Vorstadt vor Wien, an der Donau, der Leopoldstadt gegen über. Es stehet daselbst das vortreffliche Serviten-Kloster nebst vielen herrlichen Pallästen und Lust-Gärten; siehe Wien. Hübn. Geogr. III. Th.

Roßbach, eine kleine Stadt in der Schweitz, nicht weit vom Boden-See, im Thurgau. Hübn. Z. L.

Roßbach, eine Heßische Stadt in der Wetterau, eine Meile von Friedberg, soll den Nahmen von dem dabey gelegenen Rosen-Brunnen haben. Sie wird in Ober- und Nieder-Roßbach eingetheilet, und mag vor diesem wohl verwahret gewesen seyn, davon noch einige überbliebene Thürme zeugen. Ob das Geschlecht derer von Rosenbach, welche noch ietzo Burg-Männer in Friedberg sind, davon seinen Nahmen habe, ist unbekannt. So viel aber ist gewiß, daß sie ehemahls Chur-Trier und Hessen gemeinschafftlich zugestanden. Im Jahre 1666. aber hat sie Hessen-Darmstadt durch einen Tausch gantz an sich gebracht. Winckelmanns Heß. Beschr. p. 185.

Roßbach, Rospah, Rosbah, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Roßbach, ein Schloß und Ritter-Gut im Steiger-Walde, in der Nordgauer Gegend gelegen. Falckenstein.

Roßbach, Roschbach, ein Ort bey Straßburg, in Elsaß, gehöret ins Weiler-Thal. Vor Zeiten war er Graf Fuggerisch; nachhero aber ist er dem General zu Lauben vom Könige in Franckreich geschencket worden, dessen Erben aus der Schweitz von Solothurn ihn noch haben. Ichtersheim.

Roßbach, ein Heßisch Dorff, unweit Hirschfeld.

Roßbach, ein Dorff bey Naumburg.

Roßbach, ein Dorff in Thüringen, im Amte Freyburg.

Roßbach, ein Dorff im Voigtlande, bey Adorf.

Roßberg, ein Schloß im Hoch-Stiffte Bamberg, in Francken, 4. Stunden von Neustadt an der Aisch, gegen Burg-Haßlach gelegen. Hönns Lex. Topogr.

Roßburg, eine Stadt, siehe Rochsburg.

Roßburg, ein Schloß und Dorff im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Ober-Amte Crailsheim, drey Stunden von Crailsheim gegen Rotenburg gelegen. Hönns Lex. Topogr.

Roßdorf, ein Chur-Hannöverisch Dorff, unweit Göttingen.

Roßdorf, ein Hennebergisch Dorf, bey Schmalkalden.
Roßdorf, ein Dorff bey Darmstadt.
ROSSE, eine See, siehe *Rosses*.
ROSSE, *Ross*, *Rossu*, *Rossia*, also nennet man eine von den Nordlichen Provintzen in Schottland. Sie gräntzet gegen Norden an Strathnavern und Southerland, gegen Süden an Murray und Loquabyr; gegen Westen und Osten aber an das Schottländische Meer. Sie ist die gröste von diesen Provintzen, und erstreckt sich von einem Meere bis zu dem andern. Es ist ein bergigtes Land, und voller Holtz. Es bringt Weide, aber wenig Korn hervor. Das Vieh und die dunckelrothen Thiere sind daselbst im Uberflusse. Unter ihren Seen ist derjenige, den man Loch-Ew nennt, gegen Westen, welcher auf allen Seiten mit Wäldern umgeben ist, wo man ehedem viel Eisen machte. Lochbrien ist mehr gegen Norden, und ist eigentlich nur eine Bay, wo alle Jahre ein grosser Herings-Fang ist. Man nennt Kintail denjenigen Theil dieser Provintz, welcher gegen die Insul Sky zu liegt, von der er durch eine Meer-Enge abgesondert wird; Glenelcheg, das mit diesem benachbarte Gebiete, welches dem Grafen von Seaforth, Haupte der alten und berühmten Familie von Mackenzie, gehört, welche auf einer Insul der Meer-Enge, von der wir geredet haben, ein Schloß hat; und Ardrossus die Südlichen Theile, welche voller unbewohnten Gebürge sind. Oberhalb Loch-brien trifft man Assynt nebst einem Vorgebürge an, welches sehr in das Meer hervor geht, und eine Menge Marmor hervorbringt. Gegen das deutsche Meer trifft man die Bay Dornock oder Tayn an, welche von den Städten eben dieses Nahmens, die auf dieser Bay liegen, so genannt wird. Und dieser Bay gegen Süden das Schloß Fowlis, welches dem Haupte der Familie von Monro gehört; das Schloß Balnagowan der Familie von Roß in dieser Provintz; und etwas weiter unten Milton, welches der Familie von Innes gehört. Die Bay von Cromarty ist mehr gegen Süden. Von den Alten wurde sie *Portus Salutis* genannt, und kan vor einen der besten Häfen in diesen Königs-Herrschafften passiren. Sie bekommt ihren Nahmen von der Stadt Cromarty, welche an dieser Bay liegt, und welche ihren Nahmen der gantzen Halb-Insul mittheilt. Daselbst trifft man auch Chanrie, eine Stadt, an, welche zwischen diesen fruchtbaren Hügeln in einem Thale angenehm liegt. Sie war ehedem ein Bischöflicher Sitz, welcher mit einer schönen Cathedral-Kirche nebst einem Schlosse, wo der Bischof wohnte, geziert war. Der Graf von Seaforth hat daselbst ein schönes Haus. Beaulieu, welches ehedem eine schöne und reiche Abtey war, ist an dem Flusse Farrar, welcher in diese Bay geht, und der Lord Lovat ist Eigenthums-Herr davon. Das Schloß Kildun, welches dem Grafen von Seaforth gehört, ist an einem andern Flusse, welcher Connel oder Conan heist, und sich in eben die Bay stürtzet. Ehedem waren Grafen von Roß daselbst, allein dieses Land wurde unter der Regierung Jacobi III. mit der Crone verknüpft. Von dieser Provintz pflegte der zweyte Sohn der Könige den Titul zu führen. Gegenwärtig sind die Hertzoge von Queenberry, aus dem Hause Donglas, Vicomte von Rosse. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.* T. II. p. 277. *Univ. Lex.*

ROSSE, oder *Ross*, eine kleine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Herford. Sie hat das Marckt-Recht, und ist wegen ihrer Hammerwercke berühmt. *Mart.*

ROSSE, *Rossa*, *Rossia*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Momonia oder Munster, in der Grafschafft Cork, 16. Meilen gegen Süd-Westen von Bandon Bridg, am Ufer des Meeres, nehmlich an dem Britannischen Canal, bey dem Ausgange eines kleinen Flusses, Fin genannt, 11. Meilen gegen Osten zu von Kingsale. Heut zu Tage ist es ein blosses Dorff, dessen Bißthum im Jahre 1618. mit dem von Cork wieder vereiniget worden, und gehöret unter den Ertz-Bischof von Cashel. Rosse giebt der Familie der Parsons den Gräflichen Titul. *Mart. Etat pres. de la Gr. Br.* T. II. p. 50. *Univ. Lex.*

ROSSE, eine andere Stadt in Irrland, siehe *Ross*.
Rossee, eine kleine Stadt im Holsteinischen, 2. Meilen von Rensburg gegen Morgen. *Univ. Lex.*
Rossel, eine Stadt, siehe Roslau.
Rossen, ein Ort, unweit Halberstadt.

ROSSENA, ein Fluß in Asien, welcher auf dem Gebürge Libanon, an einem Orte, Eden genannt, welches ein Ertz-Bischöflicher Sitz ist, in der Kirchen rechter Hand unter dem Altare entspringet. Er soll die seltene Eigenschafft an sich haben, daß dessen Quelle in besagter Kirche jährlich am ersten Sonntage im May-Monathe, und zwar unter währendem Gottesdienste, dergestallt sich ergiesset, daß alle umliegende Gegenden davon überschwemmet werden. Die Einwohner dieses Gebürges schreiben dieses Wunder dem Heil. Abdon, dem Patrone dieser Kirchen, zu, als dessen Fest an diesem Sonntage begangen wird. *Univ. Lex.*

ROSSENA, eine Grafschafft in Italien, die in das Modenesische eingeschlossen ist, welches dieselbe gegen Norden, Osten und Süden begräntzet; und die Lenza bewässert sie gegen Westen. *Mart. Magin.*

ROSSENA, eine kleine Stadt in Italien, in der Grafschafft eben dieses Nahmens, davon sie der Haupt-Ort ist. Sie ist starck befestiget. *Mart. Magin.*

Rossenlebe, siehe Roßleben.
Rossenvelde, eine Stadt, siehe Hassefeld.
Rosserickshausen, ein Dorff im Waldeckischen.
ROSSES, *Rosse*, *Rousses*, ein See in Franckreich, in der Franche-Comté, in dem grossen Gerichts-Banne von St. Claude, an den Gräntzen der Bailliage von Pontarlier, unten an dem Berge Jura. Man sagt Dinge davon, welche wunderbar seyn würden, wenn sie würcklich wahr wären. Man behauptet, daß sich oben auf dem Wasser, womit dieser See erfüllt ist, eine Art einer leimichten Erde setze, welche so harte wird, daß sie wie festes Land zu seyn scheint; so, daß die Leute zu Fusse leicht darüber weggehen; welches aber weder die Pferde, noch die Wagen, thun können. Die Regen machen diesen See nichts grösser. Allein, wenn heiteres und schönes Wetter werden soll, so überschwemmen seine Wässer, da sie sich vergrössern, das gantze flache benachbarte Land. *Mart. Jaillot. Corn.*

ROSSETTE, eine Stadt, siehe *Rosette*.
ROSSETTE, (der Arm von) siehe *Bolbitina*.
Roßfeld, ein kleiner Ort in Elsaß, dem Bißthume Straßburg, und ins Amt Benfelden gehörig. Ichtersh.
Roßfeld, ein Dorff im Sachsen-Coburgischen.
Roßheim, eine Stadt, siehe Rosheim.
ROSSI, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern in Italien, im Hertzogthume Piemont. Hübn. Geogr. I. Th.
ROSSIA, siehe *Rosse*.
ROSSIA, oder *Capo Rossia*, Lat. *Roscianum*, oder *Rosianum Caput*, ein Vorgebürge in Italien, auf der Küste des Meer-Busens von Tarente, zwischen der Mündung des Lucino und des Celano. Man glaubt, es sey das *Athenæum Promontorium* der Alten. *Mart. Magin.*
ROSSIACUM, ein Schloß, siehe *Roissy*.
ROSSIE, ein Lust-Schloß in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*
ROSSII, Völcker, siehe *Roxolani*.
ROSSINE, eine Stadt in der Wallachey, 4. Meilen von Jassy. Hübn. Z. L.
Roßing, ein Schloß und Flecken im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Hildesheim.
Roßitz, eine kleine Stadt in Mähren, 2. Meilen von Brünn. Hübn. Z. L.
Roßla, Roßlau, siehe Rosla.
Roßleben, Closter-Roßleben, ein ehemahliges Nonnen-Kloster in Thüringen, unterhalb des Schlosses Wendelstein, im Angesichte des Städtgens Wiehe, an der Unstrut, in einer kleinen Anhöhe, und zwar in einer schönen Gegend, bey dem Eingange der sogenannten göldnen Aue. In den alten Urkunden wird der Nahme dieses Klosters verschiedentlich geschrieben, als Rosileben, Rößleben, Rostenlebe, Rossenlebe, Russeleve, Rusteleybi, Rusteleiben, u. s. f. Der Stiffter dieses Klosters Ludewig de Wippera, dessen Gemahlin Mathildis oder Mechildis hieß, war aus dem alten und nunmehro längst ausgestorbenen Gräflichen Geschlechte Wippera, welcher, wie aus verschiedenen alten Diplomatibus zu ersehen, in deren ersten Helffte des XII. Jahrhunderts gelebt. Das eigentliche Jahr der Stiftung dieses Klosters kan zwar nicht bestimmet werden; doch

ist aus einer Päbstlichen Confirmation, welche im Jahre 1142. gestellet worden, so viel abzunehmen, daß sie nur wenige Zeit vorher geschehen sey. Es ward aber zur Ehre des Heil. Apostels Petri, oder der beyden Heil. Apostel Petri und Pauli gestifftet, und mit Kloster-Jungfrauen von der Regel des Heil. Augustini besetzt, welche sonst nur Chor-Jungfern genennet worden sind. Als sich im Jahre 1525. der Bauern-Krieg in diese Gegend spielte, so wurde dieses Kloster größtentheils ruiniret, und die Kloster-Jungfrauen musten sich wegbegeben. Nach der Zeit wurde durch löbliche Vorsorge Herrn Heinrichs von Witzleben im Jahre 1530. eine gute Schule daraus gemacht, worinnen man eine Anzahl von 30 Knaben durch einen Rectorem, und 2. Collegen in den Wissenschafften ohne Entgeld unterrichtete, und erzog. In dem 30jährigen Kriege aber sind diese guten Anstalten wiederum ziemlich eingegangen, bis endlich im Jahre 1688. der grosse Brand erfolgte, welcher die Kloster-Gebäude gäntzlich eingeäschert hat. Jetzo gehöret dieser Ort unter das Fürstl. Querfurtische Amt Wendelstein. Falckenst.

Roßleben, ein Ort im Fürstlichen Amte Weissenfels.

Roßmeussel, ein Dorff unweit dem Schlosse Heinersgrün, in Böhmen.

Roßmital, Rosmithal, ein Schloß und Marckt-Flecken im Prachenser Kreisse, in Böhmen, allwo man Eisen und Glaß schmeltzet. Er gehöret dem Ertz-Bischoffe zu Prag. Der Reisende Deutsche.

Roßnitz, ein Lausitzisch Dorff im Görlitzischen Kreisse.

ROSSO, Lat. *Promontorium Erythræum*, ein Vorgebürge in Natolien, in Asien, der Insul Scio gegen über, am Ægeischen Meere. Hübn. Z. L.

Roßperode, ein Dorff in Thüringen, bey Kelbra.

Roßpewenden, ein Stollbergisch Dorff am Hartze.

Roßstall, siehe Rostall.

Roßtrapp, ein wunderbarer Felsen, liegt ebener massen, wie die Teufels-Mauer, im Unter-Hartze, nicht weit vom Dorffe Thal, in der Grafschafft Rheinstein. Es sind dieses zwey von Steinen auf einander gethürmte Felsen von grosser Höhe, wo man gantz oben die Zeichen von einem Roßtrapp oder Hufeisen findet, und doch nicht absehen kan, auf was Art solche dahin gekommen. Hübn. Z. L.

ROSSU, eine Provintz, siehe *Rosse*.

ROSSUS, eine Stadt, siehe *Rhosus*.

Roßwein, Roswein, Roßwangen, Roswangen, Rißpen, Ruogken, Rüßpen, Russewien, ein Städtgen in dem Meißnischen Kreisse, zwischen Freyberg und Döbeln, an der Mulda, ohnweit dem Kloster Altenzelle, dem es auch ehemahls gegen die Dörffer Christiansdorff und Ober-Leßnitz um das Jahr 1175. bey Erbauung der Stadt Freyberg eingeräumet worden. Die Ober- und Erb-Gerichte gehören ietzo ins Amt Nossen in Meissen. Doch hat der Rath zu Erhaltung guter Policey den dritten Theil der Straffen und etliche Gerechtigkeiten. Dieses Städtgen suchte sich zwar der Stapel-Gerechtigkeit anzumassen; es ward aber deswegen im Jahre 1691. nebst noch verschiedenen andern Städten und Marckt-Flecken, welche sich ein gleiches gelüsten lassen, von der Weltberühmten Kauf- und Handels-Stadt Leipzig in Klage genommen, und ihm das Handwerck geleget. Ohngefehr gegen das Jahr 1175. ward dieser Ort mit Mauern umgeben. Von dem Jahre 1315. bis 1545. als der völligen Reformation und Secularisirung des Klosters Altenzelle, gehörte er zum Stiffte Zelle, unter die geistliche Jurisdiction des Bischofs von Meissen, obgleich die Aebte zu Zelle als Patroni und Collatores anzusehen waren. Sonst scheinet es fast, als ob der Nahme Roßwein von dem Weinberge entstanden, welchen das Kloster Zelle ehemahls daselbst gehabt, daraus man etwa die Trauben, wegen unwegsamer Gelegenheit, auf Zaum-Rossen in besagtes Kloster verschafft, an deren statt nachmahls den nächstgelegenen Dorffschafften, so dazu fröhnen müssen, die annoch übrige Beschwerde eines Most-Pflugs, oder gewissen Dienst-Geldes verblieben. Dahin mag auch der Stadt Insiegel, welches ein Rößlein mit einer Traube ist, zielen. 2. Jahrmärckte sind daselbst, 1) Quasimodogeniti, 2) Sonntags nach Bartholomæi. Die Stadt-Kirche war ehemahls dem Heil. Bartholomæo gewidmet. Der hohe dreyfache Altar ist der Kunst und Kostbarkeit wegen berühmt. Das Rathhaus daselbst ist im Jahre 1505. zwischen dem Kirch-Platze, und dem Ober-Marckte erbauet worden. Die meiste Nahrung der Stadt geben etliche hundert daselbst befindliche Tuchmacher, Walcker, Schönfärber, verschiedene Handwercks-Zünffte, und das Brau-Wesen. Im Jahre 1450. ward daselbst eine Kalands-Gesellschafft errichtet, wovon Laurentius Cocus der Stiffter war. Diese wurde im Jahre 1467. durch den Abt zu Zelle, als Erb-Herrn und Patron, nachhero aber, auf Johann Bretschneiders Ansuchen, durch den Bischof zu Meissen confirmiret. Im Jahre 1746. brannten durch Entzündung des Donners 76. Häuser ab. Schramm.

ROSTAING, ein Schloß in der Provintz Orleans, in Franckreich, in der Landschafft Blaisois. Hagers G. I. Th.

Rostall, Roßstall, Rosenthal, ein Schloß und Flecken im Marggrafthume Anspach, in Francken, im Amte Cadoltzburg, 2. Stunden davon gegen Schwobach gelegen, soll ehemahls eine Stadt gewesen seyn, welche Kaysers Ottonis Sohn, Luitolphus, belagert haben soll. Dieser Flecken, so im Jahre 1292. von Burggraf Conraden und Friedrichen erkaufft worden, hat eine Pfarre, welche unter dem Decanat Langenzenn stehet, und sind allda zwey Kirchen über einander, von Edelgardin, einer Pfaltz-Gräfin am Rhein erbauet. Sie ist darinnen nebst ihrem Bruder, dem Hertzoge Ernst aus Bayern, begraben worden. Hönns Lex. Topogr.

Rostefeld, Rustefeld, ein Chur-Mayntzisch Dorf auf dem Eichsfelde, unweit Heiligenstadt.

ROSTEL, oder *Rustan*, eine Stadt in Syrien, nach des *Davity* Syrie p. 75. welcher den Cotovicum anführt. Er sagt, daß man nur noch die Ruinen dieser Stadt sieht, daß sie völlig verlassen ist, und daß man dieselbe für das alte *Sebastopolis* hält. Er fügt hinzu, daß der Orontes, welcher in dem Lande Assi genannt wird, an die Spitze von Rostel auf der Süd-Seite anschlägt, daß über diesen Fluß eine Brücke ist, welche von Steinen gemacht, 200. Schritte lang, und 16. breit nebst 10 Schwibbogen ist. Ziemlich nahe dabey sieht man den kleinen Berg Bellarbei, dessen Ländereyen vieles eintragen. *Mart.*

Rostenlebe, siehe Roßleben.

Rostfeld, ein Dorff im Stiffte Würtzburg.

Rostthal, Rosenthal, ein Dorff, im Amte Dreßden.

ROSTHOW, ein Fürstenthum, siehe *Rostow*.

Rostig, ein Sächsisch Dorff, im Amte Grossenhayn.

ROSTINO, eine Pieve auf der Insul Corsica, zwischen Caotera, Casaconi, Ampugnano, Orezzi, Valle Rustia, Corti & Talcini und Guiccelina mitten innen, stellet 200. Mann. Das Alte und Neue *Corsica*.

Rostitz, ein Dorff im Voigtlande, im Amte Plauen.

Rostleben, siehe Roßleben.

Rostock, Rostoch, Lat. *Rosarum Urbs, Rhodopolis, Rostochium, Rhodans*, ist eine grosse und berühmte Handels-Stadt in dem Hertzogthume Mecklenburg, in der Landschafft, so von ihr den Nahmen hat, ohngefehr eine gute Meile von der Ost-See, und 4. Meilen von Güstrow, an der Warne, welche 24. Mühl-Räder treibt, und sich daselbst in einen schmalen Meer-Busen ergeußt, der bey seinem Ausflusse einen guten Hafen macht, wobey eine Schantze, Warnemünde, gebauet ist, wo die Schweden den Zoll von allen ein- und auslauffenden Schiffen heben. Man theilet sie in die alte, neue und mittlere Stadt ein. In der alten Stadt sind die Kirchen St. Petri, St. Nicolai, St. Catharinæ, sammt dem ruinirten Juristen-Collegio. Von ihr wird die mittlere durch einen Arm von der Warne unterschieden, darinnen die Kirche B. Virginis u. S. Johannis, nebst dem Rathhause befindlich sind. Die beyden Kirchen S. Petri, und B. Virginis sind ehedem Schlösser gewesen, einander gegen über gelegen, welche um Kleinigkeit öffters grosse Unruhen verursachten. Bey der Kirche zu S. Catharinæ war ehemahls ein Franciscaner-Kloster, welche man im Jahre 1623. in ein Waysenhaus verwandelt hat. Die Johannis-Kirche war ehedem ein Dominicaner-Mönchs-Kloster, welches Fürst Henricus Burewinus III. im Jahre 1256. gestifftet, stund hernach von 1566. bis 1578. wüste. Alsdenn ward sie renoviret, und 1579. den 9. Januarii wieder darinnen geprediget; 1589. ward die Schule dabey angelegt; und 1593. das Ball-

Ballhauß darneben erbauet. An der Kirche ist die Communität vor die Studenten, und des Ministerii Consistorium ist in der Kirchen. Ausserhalb sind auch 2. Kirchen gewesen, welche aber eingegangen sind. In der neuen Stadt ist das Stifft S. Jacobi, die Kirche zum heiligen Creutze, S. Michaelis, zum Heil. Geiste, wobey ein Nonnen-Kloster, und die übrigen Collegia von der Universität. Uber dem Eingange des Collegii Philosophici stand ehemahls die gewaffnete Pallas mit der Uberschrifft:

BARBARIÆ VICTRIX ARMATAQUE GORGONE PALLAS.

Ob diese Collegia mit der ersten Fundation der Universität ihren Ursprung genommen; oder ob dieselben nach und nach gebauet worden, kan man nicht sagen. Im Kirchhofe zu St. Gertraud, ausser der Stadt, mercket man, daß von den begrabnen Cörpern, nach einem Jahre, nicht das geringste mehr gefunden, und alles von dem sehr scharffen Erdreiche verzehret wird. Es sind ferner in der Stadt 3. grosse Plätze, der alte, mittlere u. Hopfen-Roß- oder Lateinische-Marckt. Gassen werden in allem 140. gezehlet, 4. Thore, und 14. Pfortgen, da man zur Warne geht. Ihr Anfang wird bis auf das Jahr 329. hinauf gesetzt, da sie ein Dorff gewesen seyn soll, welches hernach der Obotriten-Wenden-König, Godeschalck, zu einem Städtlein gemacht, und endlich der letzte Obotriten-König, Pribislaus, im Jahre 1160. aus der zerstöhrten Stadt Koßin, die nun ein Dorff ist, von neuem angelegt, und mit einer rechten Mauer umgeben. Andre wollen behaupten, daß des Pohlnischen Königs Leszko natürliche Söhne unter andern Städten, auch dieses Rostock erbauet haben sollen. Von den Hertzogen zu Mecklenburg sind ihr grosse Freyheiten gegeben; und absonderlich das Müntz-Recht vor Geld überlassen worden. Nachdem sie hernach in den Bund der Hansee-Städte eingetreten, hat sie sich den Hertzogen offtmahls wiedersetzt, dergleichen sonderlich noch im Jahre 1573. geschehen, da sie mit Gewalt gezwungen, und den Eid der Treue abzulegen genöthiget werden müssen. Im Jahre 1415. stiffteten die Hertzoge Johann und Albrecht der IV. eine Universität allda, die aber im Jahre 1419. erst ins Geschicke kam, da sie die Vollmacht dazu von Pabst Martino V, zu Ferrara in Italien erhalten, u. hernach viele gelehrte Leute gehabt hat. Den 12. Nov. des 1419. Jahrs ward sie durch den Bischof zu Schwerin, als den dazu verordneten Concellarium der Academie, Heinrich Wangelin, eröffnet und eingeweihet. Im Jahre 1427. wurden die Bischöffe zu Schwerin, als perpetui Academiæ Cancellarii, durch ein besonderes Privilegium vom Pabste, ernennet. Es ist diese Universität gleichsam eine Colonie der Erfurthischen und Leipziger, aus welchen beyden Orten die Professores gemeiniglich beruffen werden. Sie ist eine von den berühmtesten in Deutschland. Ihr erster Rector Magnificus war Peter Steinbecken der Philosophia Magister und der Theologie Baccalaureus. Im ersten Jahre wurden 116. Studenten immatriculiret, und im folgenden Jahre 328. Sie hatte Anfangs nur 3. Facultäten, die Juristische, Medicinische u. Philosophische. Endlich erhielt sie vom Pabst Eugenio auch die Theologische. Im Jahre 1437. entstunden zwischen dem Rathe und der Bürgerschafft grosse Unruhen. Der alte Rath entwich, und die Stadt ward vom Kayser Sigismundo in den Bann gethan, und von dem Pabste auf dem Concilio zu Basel excommuniciret. Der Universität ward vom Pabste befohlen, nach Gryphswalde zu weichen, welches sie zu ihrem größten Schaden that, und 6. Jahr daselbst verblieb, und hernach wieder nach Rostock wanderte. Sie ward aber von dem Rathe nicht eher eingelassen, bis sie im Jahre 1443. einen ihr sehr nachtheiligen Vergleich eingegangen. Sie kam aber alsbald wieder in Flor, daß in einem Monathe sich 132. Studenten daselbst immatriculiren liessen. Im Jahre 1446. litte sie viel von der Pest, 1485. durch eine erregte Unruhe, welche 5. Jahre dauerte, worinnen der Hochfürstliche Cantzler Thomas Roden ermordet ward. Die Universität ward dahero so wüste, und der Professorum so wenig, daß wohl ein Professor 6. Jahre hindurch Rector Magnificus seyn müssen. Um das Jahr 1492. kam sie wieder einigermassen zu Stande: doch litte sie 1518. durch die Pest wieder grossen Anstoß. Das erste Jahrhundert dieser Universität war also sehr schlecht; doch war das folgende besser. Denn Heinrich der Friedfertige und Johannes Albertus I. waren grosse Freunde und Beförderer der Künste und Wissenschafften, und trug besonders der Erstere alles bey, was zu ihrer Aufnahme dienen konnte; wiewohl auch der andre es an nichts ermangeln ließ; nur daß er den Musen zu zeitig, im Jahre 1576, durch den Tod entrissen ward. Der Vormund seiner annoch jungen Printzen war Hertzog Ulricus, ein gelehrter, frommer und gnädiger Herr. Dieser bezeigte sich für das Wohl der Academie nicht weniger sorgfältig und wachsam, daß ihm auch nach seinem Tode, aus Verordnung des Concilii Academici, 20. Jahre Anniversaria Vlriciana zu Ehren celebriret wurden. Im Jahre 1590. ward Wilhelm, Hertzog von Liefland und Curland; 1591. Friderici II. Königs in Dänemarck, Ertz-Printz; und 1594. ein Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, als Rector Magnificus erwehlet. Im Jahre 1619. hielt diese Academie, unter dem Rectorat Joachim Schönermarcks ihr zweytes Jubilæum Academicum. Im 30jährigen Kriege erlitte sie wiederum sehr viel. Doch ist sie, seit dem Antritte der Regierung Sr. Durchlauchtigkeit Gustavi Adolphi, Hertzogs zu Mecklenburg höchstseligen Andenckens wieder empor gekommen, und hat in allen Facultäten wackre und nützliche Männer gehabt. Die Universität ist auf den Erfurter und Leipziger Fuß gesetzt. Ihre Unterhaltung geschicht zur Hälffte von dem Hertzoge, und zur Hälfte von dem Rathe. Die Herrschafft, so von der Stadt Rostock benennet wird, begreifft, ausser dieser Stadt, noch folgende Aemter, Städte und Klöster: Bitzow, Dargun, Dobran, Gnoien, Laga, Marlow, Petzkow, Ribnitz, Salmas, Sultz, Schwan, Teßin und andre; wird zur Rechten durch die Ribnitz von Vor-Pommern unterschieden, und gräntzet oben an die Ost-See; zur Lincken an das Hertzogthum Mecklenburg und Fürstenthum Schwerin; unten aber an das Fürstenthum Wenden, und ist 6. Meilen lang und breit. Als nach dem Tode des letzten Königs der Obobriten und ersten Hertzogs zu Mecklenburg, Pribslai, dessen Sohn Heinrich Burewin, und dessen Bruders Sohn Niclotus um die Erbfolge stritten, bekam der letztere um das Jahr 1161. diese Herrschafft durch Hülffe der Dänen, als ein Lehn von denselben. Nach seinem Tode im Jahre 1184. fiel sie an gedachten Burewin I. zurück; ward aber dessen jüngern Sohne Burewin II. zu Theil, welcher der Stadt das Lübische Recht gab; unter dessen 4. Söhnen erhielt sie Burewin III. der eine besondere Linie stifftete, die sich in seines Sohnes Woldemari Sohne Niclotо, mit dem Beynahmen, das Rostockische Kind, endigte. Dieser Niclotus trat den Dänen die Herrschafft ab, die aber hernachmahls als ein Lehn von Dänemarck dem Hertzoge von Mecklenburg, Heinrichen dem Löwen, im Jahre 1323. übergeben wurde. Der Lehn-Nexus ward endlich unter Hertzog Albrechten II. der König in Schweden ward, durch einen Vergleich wieder erlassen. Von welcher Zeit an sie frey und ruhig bey den Hertzogen zu Mecklenburg geblieben. Sie ward zwar im Jahre 1712. von den Schweden eingenommen; aber doch auch bald wieder verlassen. Ingleichen ward sie im Jahre 1715. von den Dänen, und 1716, wegen Streitigkeiten zwischen dem Hertzoge, der Stadt und dem Adel, von den Russen besetzt, aber auch wieder verlassen, und im Jahre 1719. durch die hohe Kayserliche Commission in ihrem alten Privilegio und Gerechtigkeiten wieder eingesetzt. Im Jahre 1529. ist sie reformirt worden, und zur Evangelisch-Lutherischen Religion übergetreten. Es werden auch daselbst 2. Messen gehalten; 1) nach Pfingsten; 2) auf Michael. Diese Stadt ist ietzo die Hertzogliche Residentz. Das Wahrzeichen von Rostock soll ehedem die Zahl 7. gewesen seyn. Man führet wenigstens folgende alte Reime an:

Säven Thären to sund Marien-Karcke,
Säven Straten von den groten Marcke,
Säven Dähre, so da gohn to Lande,
Säven Koopmanns-Brüggen by dem Strande,
Säven Thören, so up dem Rathaus stahn,
Säven Klocken, so da däglich schlahn,
Säven Linden up dem Rosen-Gahrden,
Das sind der Rostocker Kennewahrden.

Diese Stadt ist vom Mühlen-Thore bis am Strande, über das Stein- und Kröpeliensische Thor, mit einem hohen Walle und guten Mauern umgeben: Aber von dem Strande an, über das Peters-Thor, bis zum Mühlen-Thore nur mit einer Mauer allein, ausser daß beym Peters-Thore einige kleine Wercke zu sehen sind. Im Zeughause soll schönes Kriegsgeräthe mit vielen Stücken vorhanden seyn. Sonst ist zu Rostock eine gesunde Lufft. Die Stadt soll in ihrem Umkreisse 2200. Geometrische Schritte, jeden zu 2½. Ellen, und also zusammen über eine halbe Meile machen. Es ist zweyerley Regiment daselbst, als der Rath, und die Universität. Beyde haben ihre Secretarios und Syndicos. Der Rath ist ein Com-Patronus der Academie. Das Wappen dieser Stadt ist ein Greif, oder ein Greif im Felde, oder ein Ochsen-Kopf; auch wohl alle 3. zusammen, und oben eine Königliche Crone mit 9. Fähnlein. Hagers Geogr. II. Th. Häckhel. Klüver.

Rostock, ein Schloß und Herrschafft in Böhmen, nahe bey Prag, einer Gräflichen Familie gehörig. *Univ. Lex.*

Rostock, ein Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen.

ROSTOF, *Rostow*, *Rostau*, eine Stadt im Rußischen Reiche, im Hertzogthume, dem sie ihren Nahmen giebt. Sie liegt an dem See Cotorei oder Kotris, welcher von einem Strome eben dieses Nahmens gemacht wird, der sich 6. Meilen von da nahe bey Jaroslaw in die Wolga stürtzet. Sie ist der Sitz eines Metropolitani. Diese Stadt hat eine Menge Kirchen, die von Stein gebaut sind. Das Kloster *Peuter-Zarewitz*, welches mit Häusern umgeben ist, ist nur 1. Meile von Rostow. *Mart. De l'Isle. Corn. le Bruyn* Voy. de Moscou T. III. p. 63. und T. V. p. 270.

ROSTOW, *Rostow*, *Rosthow*, Lat. *Rostovia*, oder *Ducatus Rostoviæ*, ein Fürstenthum in Rußland, an der Wolga. Es gräntzet gegen Norden mit dem Hertzogthume Yeroslawle oder Jaroslaw, gegen Osten mit Sutdal, gegen Süden mit dem Hertzogthume Moscau und gegen Westen mit dem Hertzogthume Tuere. Rostow war ehedem nach Novogorod das erste Hertzogthum in Groß-Rußland; und man gab es den andern Söhnen der Groß-Hertzoge zur Appanage. Da Johannes Basilowitz mitten in seinen Staaten keinen Souverain leiden konnte; so ließ er im Jahre 1565. den letzten Hertzog von Rostow umbringen, und vereinigte das Hertzogthum mit seinen Cammer-Gütern. Die Einwohner dieser Gegenden leben von dem Bau des Knoblauchs und der Zwiebeln. Die vornehmsten Oerter des Hertzogthums Rostow sind: Rostow, Mologa, Uglitz, Pereslav, Chlop grod, Semibratoff oder die 7. Brüder, Gna, Imbilowa, Nova, Balma rova. *Mart.*

ROSTRATA VILLA, ein Ort in Italien. Das Itinerarium des Antonini setzt denselben an die Strasse von Rom nach Rimini, zwischen Rom und Otricoli, 24. Meilen von der erstern dieser Städte, und 25. Meilen von der andern. *Mart.*

ROSTRENEN, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Kimper, 4. Meilen von Karhaiz, auf der Ost-Seite 6. von Pontivy, und 9. von Moncontour. *Mart.*

ROSTRUM CANTIRÆ, siehe *Cap* de *Cantire.*

ROSTRUM NEMAVIÆ, eine Stadt in Vindelicien. Sie wird in dem Itinerario des Antonini, an der Strasse von Lauriacum nach Brigantia, zwischen Augspurg und Campodunum, 25. Meilen von dem erstern dieser Plätze und 32. Meilen von dem andern bemercket. Simler sagt, es sey heut zu Tage Memmingen. *Mart.*

ROSUS, eine Stadt, siehe *Rhosus.*

Roswag, ein feiner Ort im Hertzogthume Würtenberg, ohnweit Vayhingen, an der Entz, in das Maulbrunner Kloster-Amt gehörig, ist wegen seines guten Weinwachses bekannt. Basel. *Lex.* Forts.

Roswangen, oder Roswein, siehe Roßwein.

Rot, ein Fluß im Canton Appenzell, in der Schweitz, welcher bey dem Dorffe, Auf Gäß genannt, entspringet, und bey Bolterstrumen, eine halbe Meile unter dem Flecken Appenzell, sich in die Sitter ergiesset. Stumpf L. V. p. 89.

Rot, Roth, Rott, ein vormahliges Kloster und Abtey, Benedictiner-Ordens, im Bißthume Freysingen, und dem Münchischen Pfleg-Gerichte Wasserburg, nahe an dem Inn-Flusse, zwischen Rosenheim und Attel, auf einer Höhe gelegen. Vor diesem sind die Grafen dieses Nahmens bekannt gewesen, welche man aus dem Geschlechte derer von Wasserburg zu seyn vermuthet. Zwey Herren, Vater und Sohn, Conrad genannt, haben dieses Kloster gestifftet, welche Stifftung von dem Kayser Henrico im Jahre 1073, und Friderico II, im Jahre 1226. bestätiget worden; wie sie denn auch beyde darinnen begraben liegen. Das Kloster ist im 30jährigen Kriege ruiniret worden. Es hat ehedem dieses Kloster gewisse Erb-Aemter gehabt, und haben die Herren von Ottingen das Truchsessen-Amt und die Herren von Schönstett das Kämmerer-Amt verwaltet, nach deren Absterben aber diese Erb-Aemter aufgehöret. Siehe *Aurisium. Hund.* Metrop. Salisb.

Rot, Roth, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte im Marggrafthum Anspach, in Francken, 4. Meilen von Nürnberg, wo die Flüsse Rot und Rednitz zusammen kommen. Sie ist im Jahre 1292. von denen von Seckendorff an die Burggrafen von Nürnberg verkauffet worden, und hat eine Kayserliche Freyheit für die, so eine Nothwehr thun müssen. Tromsdorff. Hübn. Z. L. Hönns Lex. Topogr.

ROTA, ein Ort in Africa, siehe *Ad Rotam.*

ROTA, oder *Rotha*, ein Flecken und Festung in Spanien, in Andalusien, auf der Küste des Meer-Busens von Cadix, zwischen der Stadt dieses Nahmens und der Mündung des Guadalquivir, an den Gräntzen von Granada. Man hält ihn für das alte *Virgao.* Doch glauben auch einige, er sey das alte *Bergidum.* Es wurde diese Festung im Jahre 1702. von denen Alliirten erobert, aber wieder verlassen. Im Jahre 1729. wurde bey Anwesenheit Königs Philippi V. dieser Ort wieder mit der Crone vereiniget, und dem bisherigen Eigenthums-Herrn ein Aequivalent davor gegeben. *Mart. Jaillot.* Hübn. Z. L.

Rotach, eine Stadt, siehe Rodach.

ROTALIANUS CAMPUS, ein Gebiete in Italien, in den Gegenden der Stadt Trento, wie aus einer Stelle des *Pauli Diaconi* in Longobard. L. III. erhellet. *Mart.*

ROTAN, oder *Ruatan*, eine Insul in Nord-America, in dem Meer-Busen von Honduras, gegen Westen von der Insul Guanaja. *Mart. De l'Isle.*

ROTARIA, *Rotario*, *Rotarium*, siehe *Ad Rotam.*

Rotberg, ehemahls Roperg, Ropurg, ein Schloß ohnweit der Stadt Basel, auf dem Berge Jura, zwischen Metzerlen und Hestetten gelegen, ist das Stammhauß der Adelichen Familie dieses Namens, welches im Jahre 1356. durch ein Erdbeben zerfallen, und seit dem nicht wieder aufgebauet worden. Einige halten dieses Schloß vor das gegen die Deutschen Streiffereyen aufgebauete Schloß Robur des Kaysers Valentiniani. Arnold von Rotberg verkauffte es nebst der darzu gehörigen Herrschafft im Jahre 1516, mit Bewilligung des Kaysers und des Reichs, von dem es unmittelbar zu Lehn gieng, dem Canton Solothurn, welcher so dann diese Herrschafft der Voigtey Dorneck einverleibet hat. *Univ. Lex.*

Rotburg, ein Berg-Schloß, siehe Rotenburg.

Rotby, ein Städtgen auf der Dänischen Insul Laland, an einem Arme von der See. Es ist daselbst eine starcke Uberfarth nach Holstein. Hübn. Geogr. II. Th.

Rote, ein Fluß in Süd-Holland, so bey Rotterdam in die Maas fällt. Hübn. Z. L.

Rotebro, ein kleiner Ort in der Provintz Upland, in Schweden, 3. Meilen von Stockholm gegen Norden gelegen. Hübn. Z. L.

ROTELANDIA, siehe Rutland.

Rotemann, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

ROTEMBY, eine Stadt, siehe *Ronneby.*

Rotenberg, ein grosses Holtz und Gebürge auf dem Hartze, nicht weit von dem Schlosse Hertzberg, in der alten Grafschafft Lutter- oder Lauterberg, allwo sich unterschiedene Glaßhütten befinden. Hübn. Z. L.

Rotenberg, *Rotenberga*, eine ehemahlige Festung und Schloß, 3. Meilen von Nürnberg, von Sultzbach zur lincken

lincken Hand, auf einem ziemlich hohen Berge, an den äussersten Gräntzen der Ober-Pfaltz gelegen. Sie heißt darum Rotenberg, weil das dasige Berg-Schloß vormahls mit rothen Ziegelsteinen gedeckt war. Sie war rundt umher mit einem Graben umgeben, und das Schloß selbst von den andern 2. mit rundten Pasteyen und Wällen befestigten Gebäuden, durch einen breiten Graben abgeschnitten. Das Schloß, welches das hintere genannt ward, stellte ein irregulaires Fünfeck vor, und ward ausser Graben und Mauern von 4. rundten Thürmen vertheidiget. In dem Schlosse selbst stund, nebst den Wohnungen der Ganerben, denen das Schloß lange Zeit gehöret, die Schloß-Kirche und etliche Gewölber und Pferde-Ställe. Es ist dieses Schloß in den alten Zeiten eines der fürnehmsten Raub-Schlösser in Deutschland gewesen, bis es endlich von der Stadt Nürnberg erobert, und als ein Königlich Böhmisches Lehn mit seinen Pertinentien zur Ober-Pfaltz geschlagen ward. Man findet in dem XIII. Jahrhundert, daß gewisse Herren hiervon den Tittel geführet, und das Hauß von den Burggrafen zu Nürnberg zu Lehn getragen. Diese Lehnschafft hat Kayser Carolus IV. durch Kauf an sich gebracht; von dessen Sohne Wenzeslao das Schloß und Städtgen, nebst der Capelle dem Pfaltzgrafen am Rhein verliehen worden. Im Jahre 1478. hat Otto, Pfaltzgraf am Rhein und Hertzog in Bayern, das vördere Schloß sammt dem damahls abgebrannten Städtgen, welches man hernach die alte Stadt genennet, neben dem Marckte Schneitach, an 46. Fränckische Ritter, und alle deren Mit-Ganerben, mit allen zugehörigen Ober- und Nieder-Bothmäßigkeiten, den Blutbann, Cent- und Fraiß-Obrigkeit, auch hohen und niedern Wildbahn verkaufft, und zu Afterlehn verliehen, doch mit Vorbehalt gewisser Stücke. Das hintere Schloß haben die Ganerben zum halben Theile von Conrad Scholten käuflich an sich gebracht, und im Jahre 1509. kam auch der andere Theil desselben an gedachte Ganerben, worüber sie von Chur-Pfaltz belehnet worden. Doch hierinnen ist den Ganerben von dem ersten Churfürsten in Bayern, Maximiliano, grosser Eingriff geschehen, daher sie endlich sich genöthiget gefunden, alles mit einander an Chur-Bayern gegen 200000. Gulden zu verhandeln, wiewohl ihnen nachgehends 31000. Gulden abgebrochen worden. In dem Spanischen Successions-Kriege hat sich Chur-Bayern dieser Festung mit grossem Vortheile bedienet, weswegen der Fränckische Kreiß sie im Jahre 1703. auf Kaysers Leopoldi Veranlassung mit seinen den Fränckischen Kreiß-Trouppen eingeschlossen, und noch in demselben Jahre zur Ubergabe genöthiget und geschleifft. Daher kömmt der Vers:

Rotenberga perit Leopoldi Cæsaris armis.

Es ist nachmahls dieses Rotenberg von dem Kayser Josepho an die Stadt Nürnberg, gegen die aufgewandten Kriegs-Unkosten, und gegen Erlegung 50000. Rthlr. überlassen worden. Allein der Churfürst von der Pfaltz suchte sie wegen des Rückfalls der übrigen Lande von der Bayerischen Pfaltz zu reduciren, und ließ sie im Jahre 1710. mit seinen Völckern besetzen. Durch den im Jahre 1714. zu Rastadt geschlossenen Frieden ist sie wieder an das Hauß Bayern gekommen. Die Nürnberger waren zwar wachsam, und hätten den Ort gerne wieder an das Burggrafthum gebracht: aber die darauf verwandten Unkosten waren diesmahl vergebens, und der demolirte Rotenberg gehöret, als ein Lehn von der Ober-Pfaltz, nach wie vor, dem Churfürsten zu Bayern. Im Jahre 1744. im Junio bloquirten die Oesterreicher dieses Rotenberg, welches der Churfürst von Bayern, nachdem er es 1715. wieder bekommen, wieder ziemlich gut befestiget hatte, allein sie bekamen es nicht ein, weil sie wegen des Einfalls der Preussen in Böhmen sich zurücke ziehen musten. Hübn. Geogr. III. Th. Hagers G. II. Th

Rotenberg, oder Ratenberg, eine Stadt in Tyrol, am Flusse Inn, von Schwatz zur Rechten, welche ihren Nahmen von einem rothen Kupffer-Bergwercke hat. Hagers Geogr. II. Th

Rotenberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt unter Steinhude, in der Grafschafft Schauenburg, in Westphalen, nach Hessen-Cassel gehörig. Hübn. Z. L.

ROTENBIUM, eine Stadt, siehe *Ronneby*.

Rotenbüchel, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, 2. Meilen von Laubach, so einem Geschlechte den Nahmen gegeben, nach dessen Abgang es an die Grafen von Lamberg gelanget, daher eine Linie von selbigem sich also nennet. Hübn. Z. L

Rotenburg, oder Rotburg, ein altes und wüstes Berg-Schloß am Hartze in der göldnen Aue, in Thüringen, dem Fürsten zu Schwartzburg-Rudelstadt gehörig. Es liegt zwischen dem ebenfalls wüsten Schlosse Kyffhausen und Kälbra, und sieht einem Steinhauffen ähnlicher, als einem Schlosse. Im Jahre 1292. ward es vom Kayser Rudolpho I. nebst 66. Raub-Schlössern zerstöhret. Der Berg, wo es stehet, ist mit dicker Holtzung bewachsen. Vor diesem hat es seine eigne Grafen gehabt, die im 13. Seculo abgegangen. Hernach ward es den Grafen von Beichlingen zu Theil, von denen es an das Haus Schwartzburg gekommen. Auf diesem Schlosse hat der heydnische Abgott, Püster, gestanden, welcher annoch auf dem Schlosse zu Sondershausen gezeiget wird. Ubrigens besiehe den Artickel Greiffberg. Falckensteins Thür. Chron.

Rotenburg, oder Rothenburg an der Tauber, Lat. *Tuberum* oder *Rotenburgum ad Tubarin*, ist eine ansehnliche Reichs-Stadt in Franckenland, in der Marggrafschafft Anspach, gegen die Schwäbischen Gräntzen zu, an dem Tauber-Flusse gelegen, welche ihre Erbauung vom Jahre 514. herschreibt, wiewohl die Burg fast 100. Jahr zuvor, von dem Hertzoge Pharamundo in Francken soll erbauet worden seyn. Was ihren Nahmen anbetrifft: so ist wohl am wahrscheinlichsten, daß sie von einer allda gestandenen Burg, die rothe Thürme gehabt, also genennet worden; da zumahl die Stadt nicht nur Thürme im Wappen führet; sondern auch noch ein Ort in selbiger anzutreffen, welcher die Burg genennet wird, allwo noch einige Uberbleibsel eines alten Schlosses, nebst einer eingefallnen Capelle zu sehen, welches ohne Zweifel das erste von den 3. Schlössern, die daselbst gestanden, gewesen ist. Die Schlösser sollen mit folgenden Nahmen belegt worden seyn: Das erste, so sich an der Stadt befunden, Rotheburg; das andere, so jenseit der Tauber gestanden, und von welchem ebenfalls noch einige Rudera zu finden sind, Engelsburg; das dritte, welches auf dem Berge, hinter dem Spital gelegen, Eßigkrug. Wenn u. von wem diese Schlösser erbauet worden, ist nicht bekannt. Allem Ansehen nach aber ist die Rotheburg wohl das älteste, weil von demselben die gantze Stadt den Nahmen bekommen. Diese Stadt war ehemahls das Haupt einer besondern Grafschafft; und als deren Besitzer, welche von den alten Hertzogen in Francken herstammten, und sich Grafen von Rotenburg an der Tauber schrieben, unter Kayser Henrici IV. Regierung, erblos abgiengen, kam sie an das Reich. Kayser Henricus V schenckte solche, nebst dem Hertzogthume Francken, seiner Schwester Sohn, Conrado III. in Schwaben, dahero sich sein Sohn, Hertzog Friedrich, den Tittul eines Hertzogs von Rotenburg geben lassen. Nach dessen im Jahre 1168. erfolgten Absterben soll Kayser Fridericus I. das Hertzogthum Francken dem Bischof zu Würtzburg geschencket haben, gleichwie er die Stadt und Grafschafft Rotenburg, im Jahre 1172, oder wie andere wollen, 1191. in die Reichs-Freyheit gesetzt. Sie bekam auf den Reichs-Tägen ihren Sitz und ihre Stimme gleich nach Nürnberg. Doch verordnete er zu gleicher Zeit die Burggrafen, als Kayserliche Anwälde und Landrichter dahin, die aber im Jahre 1352. auf Anhalten der Stadt, von Kayser Carolo IV. wieder abgeschafft worden. Was die Begebenheiten der Stadt anbetrifft; so setzte sich dieselbe 1406, durch Erbauung ihrer Landwehr, in grosse Gefahr, und wurde von Burggraf Friedrichen zu Nürnberg belagert, auch im Jahre 1408. gar in die Acht erkläret. Hernach fielen der Bischof zu Würtzburg, Johann, und die beyden Burggrafen, Hans und Friedrich, in die Rotenburger Landwehre ein, und nahmen Habolzheim, Entsehe, Nortenberg, wie auch Gammersfeld weg, und machten über dieses noch wegen Limbal schon Anstalt. Es schlug sich aber der Kayser Ruprecht ins

Mittel,

Mittel; und that den Ausspruch, daß der Churfürst zu Maynz und der Graf Eberhard zu Würtenberg 5. Schlösser zu ihren Händen nehmen, und selbige noch vor Jacobi zu Grund abbrechen solten. Gedachte Land-Wehr ist mit einer lebendigen Hecke, Graben und unterschiedlichen Thürmen und Riegeln versehen; an manchen Orten sind an statt der Heeg, Gräben, Seen, Berge, Holtz; an Theils Orten stehen grosse ausgehauene Steine, mit der benachbarten Stände, und der Stadt Wappen bezeichnet. An der Heeg befinden sich folgende Land-Thürme, welche alle mit Doppelhacken versehen sind: 1) Steinacher- oder Knuegunder- 2) Habelseer- 3) Ohrenbacher- 4) Reicharts-Roder- 5) Harbacher- 6) Lilienthaler- 7) Heimberger- 8) Funckstädter- 9) Rohr-Thurm. In der Landwehr liegen folgende Schlösser: Bockenfeld, Burckstadt, Diepach, Endsee, Erelbach, Finsterlohe, Gailnau, Gammesfeld, Gattenhofen, Gebsattel, Gabelsee, Hartershofen, Hornau, Kirchberg, Leuzenbrunn, Lienthal, Neuses, Nortenberg, Reichartsrod, Rimpach, Seldeneck, Schrotzberg, Steinsfeld, Wildenhof. Im Jahre 1441. hatte eine schlimme Rotte, unter welcher viele von Adel waren, sich zusammen gethan, und raubte in Francken und Schwaben hin und wieder auf den Strassen; sonderlich fiel sie den Städten Rothenburg, Schwäbisch-Hall sehr beschwerlich. Sie sahen also kein ander Mittel, als dieser Last sich selber zu entschlagen, zu welchem Ende Rothenburg, Hall, Ulm, Nördlingen, Eslingen sammt noch einigen, welche Mannschafft zusammen brachten, das Schloß Mayenfels, als den Aufenthalt dieser liederlichen Gesellschafft zu belagern. Rothenburg gab hierzu 99. Mann, mit Büchsen, Pulver und andern Gewehr versehen, worunter sich 40. Mann zu Pferde befanden. Zu Schwäbisch Hall stiessen die Trouppen zusammen, giengen vor gedachtes Mayenfelß, belagerten solches, und richteten Sturm-Böcke dafür auf, weil die Stücke zu der Zeit noch nicht recht bekannt waren. Sie untergruben auch einen Thurm, daraus ihnen viel Schaden geschahe; iedoch die Belagerung verzog sich bis auf Egidi. Weil aber die Belagerten sahen, daß das Schloß unmöglich zu erhalten wäre: so verliessen sie es heimlich. Einige Adeliche Weiber wolten sich salviren; allein sie wurden gefangen, und sagten aus, daß das Schloß leer stehe. Darauf wurde es geplündert und geschleifft. Nach diesem wurde Rothenburg, im Jahre 1552. von Marggraf Albrechten erobert; gleichwie sie sich denn auch 1631. an die Schweden; und noch in eben demselben Jahre an die Kayserlichen; in dem folgenden abermahls an die Schweden; und wiederum aufs neue an die Kayserlichen; endlich aber 1645. an die Frantzosen ergeben müssen. Bey dem im Jahre 1688. erfolgten Einbruche der Frantzosen wiederstund sie deren Anfoderung, und ließ sich durch keine Gewalt zur Contribution zwingen; sondern war fest entschlossen, sich auf das äusserste zu wehren, fürnehmlich, da Se. Fürstliche Durchlauchtigkeit von Bayern ihr in Zeiten mit einem guten Succurse beystunden, auch kurtz darauf selbst nach Rothenburg kamen. Daher wuste sich das Frantzösische 1500. Mann bestehende Detachement nicht besser zu rächen, als daß sie im Rothenburgischen Gebiethe 17. Dörffer ansteckten, worunter auch verschiedene völlig abbrannten, die aber alle durch des Magistrats kluge Vorsicht, als auch auswärtiger Hände milde Beysteuer gantz neu erbauet, und in guten Stand gesetzt worden. Was die Regierungs-Form betrifft, so ist wohl ausser Zweifel, daß, so lange sie unter Edler, Gräflicher, Burggräflicher und Hertzoglicher Gewalt sich befunden, sie als eine Land-Stadt tractiret worden, die von ihrer Obrigkeit Befehle annehmen müssen; da denn bey ihr zu der Francken, und Caroli Magni Zeiten, die Grafen oder Edlen ihre Richter gewesen, und ihr das Recht gesprochen. Was es aber vor der Zeit mit dem Stadt-Regimente, wenn es anders also zu nennen ist, für Bewandnis gehabt, läßt sich so genau nicht sagen: es sey denn, daß man das, was Tacitus de Moribus Germanor. Cap. XI. von allen Deutschen Städten gesagt, auch auf den gantz alten Zustand der Stadt Rothenburg appliciren wolle. Nachdem aber selbige durch Kayser Fridericum I. zu einer Reichs-Stadt gemacht worden: so hat sich nothwendig auch die Regierungs-Form geändert, welche die Geschlechter oder Patricii gantz allein an sich gebracht gehabt, also ein Aristocratisch Regiment geführet, von welchem die übrige Bürgerschafft gantz ausgeschlossen war. Allein eben dieses gab der Bürgerschafft im Jahre 1441. wider jene, denen sie auf das äusserste gehäßig war, zu einem grossen Aufstande Anlaß. Ob nun wohl verschiedene Patricii sich damahls aus Rothenburg hinweg, und theils nach Nürnberg, theils anderwärts hin sich wandten: so konnte dieses dennoch die innerliche Unruhe und Misvergnügen nicht stillen; sondern die Bürger drungen durch, und brachten es so weit, daß im Jahre 1455. ein Vergleich getroffen ward, vermöge dessen sie hinführo der Obrigkeitlichen Aemter ebenfalls theilhafftig seyn solten, zu welcher Herstellung des innerlichen Ruhestandes, einige der benachbarten Reichs-Städte das ihre mit beytrugen. Seit dieser merckwürdigen Veränderung ist das Stadt-Regiment allezeit aus Geschlechtern und Bürgern gemischt gewesen, und bestehet selbiges aus dem innern und äussern Rathe; davon jener 16. Personen; dieser aber 40. starck ist. Ein Burgermeister bleibt nicht länger, als ein halb Jahr, in seinem Amte; alsdenn wird ein andrer erwehlet. Die Schösserey, Præsidenten-Stelle, und Hospital-Verwesungen, dauern ein Jahr, sollen auch, vermöge nur besagten Vergleichs, alle geändert, und die solche verrichten, dasselbe Jahr dem Rathe gar nicht beywohnen. Der äussere Rath, der halb aus Geschlechtern, und halb von der Bürgerschafft gemacht wird, wählet die andern, als die Burgermeister, Schösser und Bau-Herren, und diese müssen jenem schwören. So offt von Kriege oder Frieden, Fortifications-Wesen, oder neuen Anlagen zu handeln ist, muß die gantze Bürgerschafft zusammen geruffen werden, die durch ihre Vorsteher erscheinet, und des Raths Begehren mit anhöret. Im übrigen befinden sich so wohl in dem innern, als äussern Rathe fünf Bürgermeister. Der innere Bürgermeister erwählt sich einen äussern, und der regierende heißt sodenn der Amts-Bürgermeister. Den äussern Rath machen theils Gelehrte, theils Bürger aus; jedoch müssen die fürnehmlich eines untadelhafften Lebens und Wandels seyn. Die Stadt-Aemter sind folgende: Das Kriegs-Amt, welches aus einem Bürgermeister, 2. Rathsherrn, davon einer aus dem äussern Rathe ist, und einem Secretario bestehet; das Steuer-Amt, davon der Burgermeister Ober-Steuermeister genennet wird. Der mittlere Steuerer ist ein Rathsherr; und der äussere Steuerer wird aus dem äussern Rathe genommen; das Richter-Amt hat seinen Præsidenten und 2. Rathsherrn, einen im innern, und einen im äussern Rathe; das Bau-Amt, welches ein innrer und äussrer Raths-Herr versehen; das Vormunds-Amt wird von 2. innern und 2. äussern Raths-Herren verwaltet; das Wild-Bahns-Amt, welches 2. innere Raths-Herren unter sich haben; das Wag-Amt, wo alles Mehl, das in die Stadt kömmt, vorher gewogen werden muß, verrichten die Vormunds-Herren zugleich mit; die Almosen-Pflege, besteht aus einem Burgermeister, welcher der Almosen-Pfleger genannt wird, und 2. Herren aus dem äussern Rathe. Zu selbigen sind so wohl alte Stifftungen geschlagen, die vor dem an Klöster oder Altäre vermacht gewesen, als auch noch neue hinzu genommen worden. Hierüber werden noch wöchentlich zu bessern Auskommen einmahl Almosen gesammlet. Man versorget daraus nicht nur einheimische, denen zu gewissen Zeiten, oder wenn sie etwas benöthiget sind, ein gesetztes ausgetheilet wird: sondern es haben sich auch Fremde einer milden Beysteuer daher zu getrösten. Hieraus erhellet, daß das Regiment der Stadt aus einer Aristocratie und Democratie vermischt ist, ob es gleich einige in Zweifel ziehen, und behaupten wollen, es sey nur aristocratisch. Was hiernechst die Lage der Stadt Rothenburg betrifft: so stehet selbige Theils auf einem ziemlich hohen Berge, andern Theils ziehet sie sich ins

Thal

Thal hinunter, daher ihre Gestalt fast einer Rauten ähnlich fallen will. Auf gedachtem Berge sind noch einige Uberbleibsel von der alten Burg zu sehen, welche in die Stadt mit eingefaßt ist. Auf selbigen Platze befinden sich etliche grosse Linden, wo jährlich 2. Vieh-Märckte gehalten werden. Weil sie nun theils an, theils auf Bergen liegt, so vergleicht man sie desfalls mit der Stadt Jerusalem. Es hat auch im Pabstthume einen Gang von der Burg hinunter nach dem Tauber-Grunde zu gehabt, auf welchem abgemessen gewesen, wie weit Christus mit seinem Creutze bis an den Oelberg gehen müssen, auf welchem sich viele steinerne Bilder befinden, die aber ietzo mehrentheils eingegangen und zerfallen sind. Ihre Fortification ist noch ziemlich, bestehet aus einer guten starcken Mauer, verschiedenen Thürmen und Rondelen. Auf der Land-Seite ist ein Wall, trockner Graben, sammt etlichen Bollwercken, welches alles noch gar fein angelegt ist, auch auf den Nothfall verbessert werden könnte. Und eben diese ihre Lage verursacht, daß einem Feinde ihre Attaque schwer fallen sollte, indem von der Ebene her lauter Blachfeld, und weil keine Vorstädte vorhanden sind, allenthalben mit Stücken bestrichen werden. An der andern Seite hat sie ein tieffes Thal, welches die Tauber mit ihrem Wasser benetzet. Sonst hat sie auch ein Zeughaus. Obgleich von grossem Geschütze nicht vieles vorhanden ist, so ist doch das Anwesende zur sattsamen Vertheidigung der Stadt hinlänglich. Die Bürgerschafft ist gar zahlreich, mit Gewehr wohl versehen; weiß sich dessen auch noch gut genug zu gebrauchen. Die Lufft und das Clima, darunter diese Stadt liegt, ist überaus gesund, der Boden, sammt den dazu gehörigen Gebiete, an Wein, Getrayde und Obst dermassen fruchtbar, daß sie insgemein der Vorraths-Keller von Francken genennet zu werden pflegt. Das Wasser ist gut. Doch will sich bisweilen in der obern Stadt an lebendigen Brunnen einiger Mangel ereignen. Diesem Wasser-Mangel einiger massen abzuhelffen, hat man ein Wasser über einen Berg auf den Klingen-Thurm geleitet, von dar es zu der Einwohner Nothdurfft gebraucht wird. Die Stadt hat feine und geraume Strassen, die aber ihrer Lage halber nicht alle eben; sondern einige auf Bergen gehen. Die Häuser sind noch ziemlich wohl erbauet, ob sie gleich den Nürnbergischen nicht gleich kommen. Die Einwohner sind freundlich, höflich und bescheiden, und halten ihre Häuser reinlich und sauber. Man findet, wie gedacht, keine Vorstädte daselbst, weil dieselben im Jahre 1204. zum Theil in die Stadt eingerückt, und damahls die Stadt zum ersten mahle vergrössert, und die Röder- Galgen- und Klingen-Gasse mit ihren Thürmen und Thoren erbauet wurden. Im Jahre 1417. ward sie in die ietzige Gestalt und Grösse gebracht. Ihr Gebiete ist ziemlich weitläufftig, und mit einem Zaun und Graben umfaßt, welches sie die Landwehre nennen, und im Jahre 1430. angelegt haben, um welche Zeit sie auch die Thürme, so in den Graben und Zwinger stehen, wie auch den Thurm bey Kammereck aufgeführt. Es wird selbiges in 2. Theile abgesondert, als den Zwergmeyer, und den Gau, deren ieder 2. Land-Voigte hat, welches allemahl die 2. obersten Bürgermeister sind. Allemahl, wo eine Haupt-Strasse hinaus geht, ist ein Thurm erbauet, der mit einem Wächter versehen ist, und an welchem der Zoll eingenommen wird. Thore werden 6. gezehlet: 1) Das Kalck-Thor; 2) das Rether-Thor; 3) das Hospital-Thor; 4) das Cober-Zeller-Thor; 5) das Burg-Thor; 6) das Klingen-Thor. Im Jahre 1542. ward die Pastey an dem Hospital-Thore; 1586. die vor dem Hospital-Thore; 1587. die Pastey am Klingen-Thore, gegen den kurtzen Steig; 1596. das äussere Burg-Thor; 1615. die Pastey an dem Rether- oder Röder-Thore, erbauet. Jedes derselben ist mit einem hohen starcken Thurme versehen, von dar man ins Land einen angenehmen Prospect hat. Das Rathhaus præsentiret sich ansehnlich, daß man auch, nach Nürnberg, seines gleichen in keiner Fränckischen Stadt finden wird, an welches im Jahre 1473. den 2. Mertz der erste Stein gelegt worden. Der Thurm, der auf selbigen stehet, ist darum merckwürdig, weil er vom Dache aus erbauet ist, und doch eine ziemliche Höhe hat, von welcher man die gantze Stadt übersehen kan. Ehe dieses Rathhaus erbauet wurde, waren schon 2. Rathhäuser abgebrannt, das erste im Jahre 1240, welches da stund, wo ietzo das Fleisch- oder Tantz-Haus ist. Das andere, welches gestanden, wo das ietzige stehet, brannte im Jahre 1501. am Sonntage Oculi, ab. Unter den daselbst befindlichen Kirchen ist die zu St. Jacobi die fürnehmste, und ward im Jahre 1373. erbauet. Sie ist ein ansehnliches Gebäude, inwendig sauber ausgeziert, wie wohl nach der alten Art erbauet, und ist wegen ihrer doppelten Orgel berühmt, dergleichen man so leicht in keiner Stadt findet. Auch war in derselben für einigen Jahren ein sogenanntes Geigenwerck zu sehen, welches ein Rothenburger künstlicher Bürger erfunden, und auf eine gantz besondere Art gespielet werden muste. Man zeiget auch in dieser Kirche, in einem Crucifixe, ein Gläßgen mit einigen Tropfen Blute von dem HErrn Christo, welches von den Römisch-Catholischen mit besonderer Andacht verehret worden. Hiernächst ist die Hospital-Kirche die vornehmste. In dieser, und in der gedachten Jacobs-Kirche allein wird das Heilige Abendmahl ausgetheilet, in der andern aber nicht. Hernach ist die Kirche zu St. Wolffgang vor dem Klingen-Thore, in welcher aber ordentlich nicht geprediget wird. Die Johanniter-Kirche wird ebenfalls nicht gebrauchet. Die Capelle aber B. Virginis, auf dem Milch-Marckte, ist in gutem Stande, und wird wöchentlich 4. mahl Bet-Stunde in selbiger gehalten. Von andern öffentlichen Gebäuden ist der St. Georgen-Brunn, oder der Herterich, der im Jahre 1446. gebauet worden; und denn der Klingen-Brunn, dem man im Jahre 1559. in die Stadt geleitet hat, und dessen schon Erwehnung geschehen, vor andern sehenswürdig. Zur Verpflegung der Armen sind, wie schon gemeldet, gute Veranstaltungen gemacht, wozu das Hospital gewidmet, welches ein feines Gebäude ist. Unter die öffentlichen Gebäude gehört auch die Roß-Mühle, welche mit 12. Gängen versehen ist, aber nur im äussersten Nothfalle gebraucht wird. Die Schäfer in dieser Gegend haben einen gar sonderbaren Gebrauch, indem sie in 3. bis 7. Jahren einmahl Dienstags nach Bartholomæi, von 3. Meilen zusammen kommen, und in die St. Wolfgangs-Kirche in Procession zur Predigt gehen. Die 2. Vorsteher gehen ihnen voran, führen sie unter einer Schäfer-Music nach gedachter Kirche, und von dar in ihr Wirths-Haus, zum güldenen Lamme genannt, allwo sie sich lustig machen, und sodann auf öffentlichem Marckte einige Stunden lang herum tantzen. Wenn ein Handwercks-Pursche ohne Erlaubniß sich unter sie mischt; so werffen sie ihn in den grossen Röhr-Kasten, den Hertrich. Dieses wird der Hirten-Tantz genennet. Tages darauf nehmen sie eine Gans, führen sie an einem Bande in Procession auf den Marckt, allwo ihr einer von ihnen den Kopf abhauen muß. Und damit er selbigen nicht sogleich treffe, geben sie der Gans unterwegs öffters Wein zu trincken, damit sie taumelnd werde, und ihrem Enthaupter nicht stille halte. Woher sich diese Gewohnheit schreibt, ist unbekannt. Auch ist diese Stadt vom Kayser Ludovico, im Jahre 1340. mit einer Messe versehen worden. Diese fällt auf Nicolai, und währet 8. Tage. Hierüber hat sie noch 4. Jahrmärckte: 1) Um Jacobi; 2) auf Bartholomæi; 3) um Martini, welcher der Kalt-Marckt heißt; 4) auf Mit-Fasten, der erst kürtzlich angelegt worden, auf welchem zugleich auch Vieh-Marckt ist. Die 3. ersten schreiben sich vom Kayser Rudolpho I. her. Was endlich den Zustand der Religion anlanget; so ist es ausgemacht, daß die Einwohner in den alten Zeiten Heyden gewesen, bis sie endlich mit gantz Deutschland zum Christlichen Glauben gebracht worden. Die Franciscaner besassen ein ansehnliches Kloster, welches sich auf dem Vieh-Marckte befand. So hatten auch vor den Ursuliner-Nonnen sich eine Gesellschafft eingefunden, denen die Stadt ebenfalls ein Kloster zu bauen vergönnte, wovon noch

noch ietzo einige Gebäude stehen. Bey der Römisch-Catholischen Religion verblieb die Stadt bis in das XVI. Jahrhundert, da sie im Jahre 1544. die Evangelische Lehre annahm, bey der sie bis auf die gegenwärtigen Zeiten geblieben ist. Im Jahre 1530. sandte sie einen Abgeordneten auf den Reichs-Tag nach Augspurg, wo die Augspurgische Confession übergeben ward. Nachdem den Protestantischen Ständen in dem Friedens-Schlusse die Jura circa sacra wieder eingeräumet worden, hat Rotenburg ebenfalls ihr eigen Consistorium errichtet. Es bestehet solches aus 3. Ober-Bürgermeistern, den Superintendenten, dem Vesper-Prediger und einem Capellan, welcher bey diesem Collegio Scriba heist. Es führet solches zugleich die Inspection über das Gymnasium, welches gar fein eingerichtet, und mit 7. Classen und eben so vielen Praeceptoribus versehen ist. Es werden zugleich darinnen 12. Alumni unterhalten, denen aus den Kloster-Stifftungen, der Johanniter-Pflege, und von andern dahin vermachten Legaten ihr Unterhalt gegeben wird. Nicht weniger ist die Stadt auch noch mit einer ziemlichen Bibliotheck versehen, deren Inspection allemahl dem Rectori des Gymnasii aufgetragen ist. Sonsten ist auch noch zu gedencken, daß der deutsche Johanniter-Ritter-Orden ehedem in der Klingen-Gasse ein gewisses Haus nebst verschiedenen Einkünfften gehabt. Es hat aber der dasige Rath solches käuflich an sich gebracht, und Bürger-Wohnungen daraus gemacht. Indessen hat gedachter Orden doch noch ein Haus in der Stadt, welches in der Schmiede-Gasse steht. Es gehören viele Einkünffte von denen im Rothenburger Gebiete liegenden Gütern darzu. Es hat auch verschiedene Aecker und Weinberge. Der Orden läßt es durch einen Verwalter besorgen. In was für guten Credit die Stadt bey den Römischen Kaysern gestanden, ist aus den ihr ertheilten Privilegiis zur Gnüge zu ersehen. Das allererste, so viel man aus den Nachrichten sehen kan, gab ihr Rudolphus I. im Jahre 1274, und bestand darinnen: 1) Sollten alle Bürger und Einwohner unter dem Kayser und des Reichs besondern Schutze stehen, und nicht für ein fremdes Gerichte gezogen werden dürffen; 2) Sollte das Zent-Gerichte in seiner bisherigen Einrichtung verbleiben; 3) So ferne die Stadt iemanden in die Acht erklärte, sollte sie solches dem Reiche kund thun, und der Bannisirte nirgends, als in Rothenburg selber davon absolviret werden können; 4) Sollten die Bürger und Inwohner ihre Reichs-Anlagen nach hergebrachtem Gebrauche abzustatten befugt seyn; 5) Sollte kein Ausländer einen Rotenburger Bürger zu einem Duell ausfodern können; 6) Sollten alle und iede, die die Rotenburgische Messe besuchten, auf eine Meile Wegs von der Stadt in des Kaysers und Reichs ungestöhrtem Schutze seyn; 7) Sollten ihre Weyden und Trifften, wie auch die Lands-Strassen, in ihrem alten Stande verbleiben. Die folgenden Kayser Albertus und Henricus bekräfftigten dieses; und Ludovicus IV. that im Jahre 1331. annoch dieses hinzu: 1) Daß sie Stadt-Recht, Gesetz und Geboth, die Sr. Kayserl. Majest. dem Reiche und den gemeinen Rechten nicht zuwider wären, setzen, ordnen, auch wieder abnehmen möchte; 2) Daß sie darum für niemand anders, denn vor Sr. Kayserl. Majestät, und derselben Nachkommen am Reiche, dem Kläger antworten sollte; 3) Daß sie alle ehrbare Edelleute, die auf dem Lande sitzen, und ihre Bürger sind, an allen Städten und um alle Sachen, gegen iedermänniglich versprechen, und auch verantworten möge, als andere ihre Mitbürger, die bey ihnen in der Stadt gesessen sind; 4) daß sie das neue Hospital zu Rothenburg an seinen Leuten von Sr. Majestät und des Reichs wegen ewiglich schirmen und versprechen sollen und mögen; 5) was vor ihren, der Stadt, Land-Gerichte erklagt und erlangt, daß man ihn deswegen bestätigen soll vor Sr. Majest. Hof-Gerichte, also, daß es Macht und Krafft haben soll, allen denen, die es von ihres Land-Gerichts wegen fodern, mit Lands-Gerichts-Briefen, u. s. f. 6) Daß ihr an der Handlung desselben Land-Gerichts keinerley Freyung oder Gnade, die Sr. Majest. iemanden gethan haben, in keine Weise Schaden oder Hintersfall bringen soll, wen Ihro Meynung und Geboth, daß sie es Sr. Majestät und dem Reiche für baß halten und behalten, als es vormahls auf Sr. Majestät und das Reich kommen ist, u. s. w. Von dem Kayser Ruperto ward sie wegen des Umgeldes begnadiget. Kayser Sigismundus aber vermehrte die bisherige Gnade seiner Vorgänger noch mehr, indem er ihnen im Jahre 1422. die Gerechtigkeit der ersten Instanz gab. Maximilianus II. war noch gnädiger, bekräfftigte im Jahre 1576. nicht nur selbiges; sondern setzte auch noch dieses hinzu, daß kein Rothenburgischer Bürger, er möge inn- oder ausser der Stadt sich befinden, vor einem andern Gerichte sollte belanget werden, es möge solches nun das Rothweilische, Westphälische, oder sonsten eines seyn. Wegen des Gülden-Zolls an der Tauber und Verbachs, hat die Stadt von Friderico III. gar ein ansehnliches Privilegium erhalten, welches dahin geht, daß sie, die ihrigen, ihre Hintersassen, und die ihnen zu versprechen stehen, sie mögen geistlich oder weltlich seyn, in der Stadt, oder auf dem Lande gesessen, von den Weinen, so sie an der Tauber oder Vorbach, und an den Enden daselbst umkauffen, oder sonst von dannen zu ihnen führen und bringen werden, nun hinführo solcher Gülden-Zoll, so ihnen zu geben aufgesetzt, und zu nehmen erlaubt, und erlangert seyn sollte, ewig gantz ledig und müßig, und die zu geben nicht schuldig oder verpflichtet seyn, noch von ihnen genommen, noch gefodert werden sollten in einige Weise, u. s. f. Der Landwehr, Heeg, und des Waidwercks halber hat sie Maximilianus I. ebenfalls mit einem herrlichen Privilegio begnadiget. Der grosse Kayser Carolus V. war dieser Stadt so gnädig, daß er sie mit einigen neuen Zöllen nicht beschweret wissen wollte. Er traf auch die Verfügung, wie es wegen fallit gewordener Personen, ingleichen auch anderer Gläubiger halber die Stadt Rothenburg zu halten habe. Desfalls hat sie Maximilianus II. gleichergestallt gar ansehnlich begnadiget. Wie denn auch eben dieser Kayser wegen der Appellation, und wie es damit zu halten, noch ein Privilegium gegeben, vermöge dessen keine Klage oder Sache, die nicht über 200. Fl. Rheinisch werth, an den Kayser, seine Nachkommen, an das Reich oder Kayserliche Cammer-Gerichte, noch auch anderes Gericht, durch Appellation beruffen und gebracht werden solle. Alle diese herrliche Begnadigungen und Freyheiten, deren völlige Copien bey dem Limnaeo, in seinem Jure publico zu finden, zeigen zur Gnüge, in was für gnädiger Hochachtung die Stadt Rothenburg bey den Deutschen Kaysern gestanden habe, in welcher sich zu erhalten, sie auch ihre äusserste Devotion anwendet, und deßhalben in Abstattung ihrer Schuldigkeit niemahls etwas unterläßt. Den Reichs-Anschlag betreffend, so giebt diese Stadt monathlich einfach 10. zu Roß, und 65. zu Fuß, oder 380. Fl. zum Cammer-Gerichte jährlich ordentlich 90. Fl. nach dem erhöhetem Anschlage 150. Fl. *Hermannus Contractus* in Chron. 1052. *Münster* in Cosmograph. Friese Würt. Chron. *Bertii* Comment. Rer. Germ. *Knipschild* de Jure Civ. Imp. *Merian.* Topogr. Franc. *Luca* Grafen-Saal. *Pastorius* Franc. Rediv. Nachricht von Rothenburg an der Tauber. Falckenstein.

Rotenburg, eine Grafschafft in Thüringen, jenseit der Unstrut, zwischen der Grafschafft Stollberg, Sondershausen, Sangerhausen, und der Herrschafft Heldrungen. Sie hat den Nahmen von einem zerstöhrten Schlosse, ohnweit davon. Sie soll zur Zeit des Kaysers oder Königs Henrici I. gestifftet worden seyn. Falckensteins Thür. Chron.

Rotenburg, ein Schloß und Amt an der Saale, im Thüringischen Kreisse, des Churfürstenthums Sachsen, in der Grafschafft Mannsfeld, unter Magdeburgische Hoheit gehörig. Es liegt auf einem Berge, darunter eine Schmeltz-Hütte, und kleiner Berg-Flecken ist. Im Jahre 1566. ist es an das Ertz-Stifft gekommen. Die Dörffer, so darzu gehören, sind Garsin, Golmitz, Dornitz, u. a. m. Wabst. Abels Preußl. Staats-Gesch.

Rotenburg, Rodenberg, Rotenberg, Lat. *Rotenburgum*, eine feine Stadt in Nieder-Hessen, nebst einem grossen Amte. Sie liegt 2. Meilen unter Hirschfeld und Spangenberg, 3. Meilen von Melsungen, und 6. Meilen

von

von Cassel. Der Fluß Fulda theilet sie in die alte und neue Stadt. Das allhier befindliche Geistliche Stifft, welches aus einem Decano, 12. Canonicis, und 4. Vicariis bestund, ist von dem Landgrafen Henrico II. im Jahre 1352. gestifftet; von Philippo dem Aeltern aber darzu verordnet worden, daß hinführo 20. abgelebte unvermögliche Pfarrherren darinnen sollen unterhalten werden. Weil aber einem ieden nur 60. Gülden gereichet wurden; so verbesserte Landgraf Wilhelmus IV. im Jahre 1574. gedachte 20. Pfründen mit 300. Gülden am Gelde, und vielem Getrayde. Das Schloß, welches zwar schön, aber nicht feste ist, hat ietztgedachter Landgraf fast gantz neu gebauet, und mit einer kostbaren Marmorsteinernen Kirche versehen. Der Saal darinnen ist von einer ansehnlichen Länge, nehmlich 212. Werck-Schuhe lang, und 30. dergleichen breit; so, daß ausser dem Prager Saale seines gleichen keiner in Deutschland seyn wird, allwo man alle dem Fürstenthume Hessen zugehöriger Grafen, Edelleute und Städte Wappen findet, und zwar iedes in seiner Ordnung. Auf diesem Schlosse nahm der Landgraf Wilhelmus, ein Sohn Ernesti zu Hessen-Rheinfels, seine Residentz; und weil er mit seinem Bruder Carolo zu Wahnfried gemeinschafftlich regierte; so legte er hier zu solcher Regierung eine Cantzeley an. Basel. *Lex.* Schramm. *Zeiler. Topogr. Hassiæ.*

Rotenburg, Rotenberg, Rattenburg, Rattenberg, eine Stadt und Herrschafft, nebst einem Schlosse in Tyrol, in dem sogenannten Innthale, zwischen Kuffstein und Schwatz gelegen. Den Nahmen soll sie von den rothen Kupfer-Bergwercken haben, dergleichen sie viele und sehr vortrefliche neben und um sich hat. Die Bayern eroberten sie im Jahre 1703. den 24. Junii mit Accord, und der Churfürst von Bayern zog daselbst persönlich den Tag darauf, und hernach auch mit den Frantzösischen Generalen in Inspruck ein. Als er aber hernach über den Brenner-Berg rücken wollte, um sich mit dem aus Italien kommenden Duc de Vendome zu conjungiren; so jagten ihn die Tyroler mit Steinen und Gewehr zurück, bekamen auch das von dem Churfürsten eroberte Land darauf wieder, schlugen ihn aus Inspruck, und bald auch aus der Ehrenberger Clause, bey welchen Actionen die Bayern sehr einbüßten. Vor Zeiten hat sie den Freyherren von Caltern gehöret. *Univ. Lex.*

Rotenburg, ein Städtgen an der Elsaß, in Prutheim, dem Bißthume Speyer zuständig. Zeilers Beschr. der X. Kreisse.

Rotenburg, Rothenburg, Rottenburg, ein Städtlein und Schloß in der Ober-Laußitz, an der Neisse, 2. Meilen unter Görlitz. Es gehöret einem Görlitzischem Bürger und Handelsmanne zu, und gehören zu diesem Gute auch noch einige Dörffer. Zu Anfange des 17. Seculi gehörte es einem von Nostitz; 1611. hatte es einer von Rechenberg, Königs Matthiæ II. Rath, im Besitze. Allein im Jahre 1640. stund es schon unter dem Adelichen Geschlechte von Saltza. Hernach besassen diesen Ort die Nostitze wieder; alsdenn die Grafen von Hohberg auf Fürstenstein in Schlesien, von denen ihn, mit Landesherrlicher Genehmhaltung, Gottfried Schneider, berühmter Bürger und Handelsmann in Görlitz, erb- und käuflich an sich gebracht. Grossers Laus. Merckw.

Rotenburg an der Oder, ein Städtgen im Hertzogthume Crossen, in Nieder-Schlesien, nahe an den Glogauischen Gräntzen, welches die Grafen und Herren von Rotenburg gantz neu auferbauet, und nach ihrem Nahmen genennet. *Univ. Lex.*

Rotenburg, eine kleine Stadt in Schwaben, nebst einem Augustiner-Kloster, in der Graffschafft Hochberg, eine Meile von Tübingen, und 2. von Horb, dem Hause Oesterreich gehörig. Es befinden sich auch noch ein Capuciner- und altes Carmeliter-Kloster daselbst, in dessen letztern Bibliothec Martinus Crusius, im Jahre 1595. eine alte Bibel angetroffen, so von einer Jungfer, und zwar recht sauber, geschrieben gewesen. Der Neckar sondert sie in 2. Theile ab, deren der eine den Nahmen Rotenburg behält, und ein Schloß hat; der andre aber Ehingen, oder Ehingen am Neckar genennet wird. In diesem Ehingen ist eine Dom-Probstey zu S. Mauritii, die ihren Probst, 12. Dom-Herren, und etliche Vicarios hat; ingleichen ein Nonnen-Kloster, die Obere-Claus genannt. Beyde Städte werden durch eine schöne Brücke mit einander verbunden. Vor Alters hieß die Stadt Land-Furth auf der Alp, und ward im Jahre 1112. durch ein Erdbeben verderbet; 1271. aber durch die Grafen von Hohenberg wieder erbauet. Nicht weit davon entspringt bey dem Dorffe Nieder-Au in dem Rotenburger Thale ein berühmter Sauer-Brunnen. Diese Stadt führet eine gantz rothe Burg mit 2. Thürmen im silbernen Felde in seinem Wappen. Von seinen beyden Märckten fällt der erste 8. Tage nach Pfingsten, und der zweyte auf den Montag nach Allerheiligen. *Antiqu.* des Neckarstr. Basel *Lex.*

Rotenburg, ein Städtgen und Schloß am Flusse Rus, in dem Canton Lucern, welches ehemahls der Sitz der Grafen gleiches Nahmens gewesen, welche zu des Kaysers Friderici II. Zeiten ausgestorben, und die Graffschafft an das Haus Habspurg überlassen, dem selbige die Lucerner im Jahre 1385. abgenommen, und seit dem durch einen Land-Voigt regieren lassen. Basel. *Lex.*

Rotenburg, eine kleine Stadt im Fürstenthume Verden, am Flusse Wumma oder Hamma, allwo ein wohlverwahrtes Schloß ist, welches der Bischof zu Verden, Rudolphus I, der bis in das Jahr 1208. gelebt, zuerst erbauet, und der 36. Bischof zu Verden, Nicolaus, so im Jahre 1334. gestorben, befestigen lassen. Der 13. Bischof nach ihm, Berthold, versahe die Stadt selbst mit tieffen Gräben und festen Mauern. Im dreyßigjährigen Kriege ward dieser Ort zu verschiedenen mahlen eingenommen. Hier haben ehedessen die Bischöffe residirt. *Zeiler. Topogr. Westphal.* Basel. *Lex.*

ROTENBY, eine Stadt, siehe *Ronneby.*

Roteneck, oder Rotenegg, siehe Rotteneck.

Rotenfels, eine Herrschafft in Schwaben, den Grafen von Königseck gehörig, ist eine Residentz der ältern Linie dieser Grafen. Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. III. Th.

Rotenfels, ein Schloß bey der Stadt Wels, in Ober-Steyermarck, ist ziemlich feste. Hübn. Z. L.

Rotenfelß, ein Schloß und Städtgen am Mayn, zwischen den Grafschafften Rheineck und Wertheim gelegen, und dem Pfaltz-Grafen am Rhein, und Bischoffe zu Würtzburg gemeinschafftlich zugehörig. Der erste Erbauer war Marquard von Grumbach, welcher des ohnfern gelegenen Klosters, Neuenstadt am Mayn Schutzherr und Voigt war. Weil aber seine Wohnung gar weit entfernet lag, wurde er mit dem Abte Reinhard eins, daß er ihm einen Sitz in der Nähe, auf des Klosters Grund und Boden, zu bauen erlaubte. Als er aber dieses wohl verwahrte Schloß dahin setzte, und selbiges deswegen Rothenfelß nannte, weil es auf einem rothen Felsen erbauet war, besorgte der Abt, es möchte solches künfftig seinem Kloster zu einem Zaume werden; er beschwerte sich dahero bey dem Bischoffe zu Würtzburg darüber, welcher beyde dahin verglich, daß das Schloß, nach Absterben des von Grumbach und seines Sohnes, an das Kloster fallen sollte. Es ward also dem Stiffte Würtzburg zugestellt von dem es die Grafen von Reineck zu Lehn empfangen. Als hierauf im Jahre 1342. Graf Ludewig von Rotenfelß ohne Erben starb, hätte der Ort dem Stiffte wieder anheim fallen sollen; es hat aber Bischof Otto, Kaysers Ludovici Söhnen ⅔. davon abgeben müssen, welche sie von dem Stiffte zu Lehn empfangen. Im Jahre 1525. ward es von den aufrührischen Bauern verheeret und verbrannt. 1631. nahm es der König von Schweden ein. Die Pfarre daselbst gehöret unter das Capitul zu Unter-Carlstadt. *Frisii* Chron. Würtzb. Hönns Lex. Topogr.

Rotenhan, ein altes verfallenes Berg-Schloß und Stamm-Haus des uralten Freyherrlichen Hauses von Rotenhan, im Stiffte Würtzburg, in Francken, eine halbe Stunde von der Stadt Ebern. Hönns Lex. Topogr.

Rotenhauß, Paß zum Rotenhauß, ist ein guter Paß disseit am Rhein, nicht weit von dem Wald-Städtgen Sicklingen und Lauffenburg. Hübn. Z. L.

Rotenhauß, Rothenhauß, ein schönes Schloß, nebst einer darzu gehörigen Herrschafft in Böhmen, in dem Satzer-Kreisse, hart an denen Meißnischen Gräntzen gelegen. Im Jahre 1639. nahm es der Schwedische General Banner ein, und bekam darauf den Sächsischen General von Mazarin, nebst dessen Cantzeley, in seine Hände. Im Jahre 1707. hat es der Fürst von Lichtenstein, Carolinischer Linie, von dem Grafen von Hirsan vor 900000. Gulden gekaufft; durch Vermählung aber ist es an den Grafen von Auersperg gekommen. Die Jesuiten daselbst besitzen das Jus Patronatus über die Kirchen zu Commotou. Hübn. Z. L.

Rotenkirchen, ein Schloß u. Amt, s. Rothenkirchen.

Rotenmann, eine mittelmäßige Stadt in Ober-Steyermarck, 14. Meilen von Grätz, ohnweit der Nieder-Oesterreichischen Gräntze gelegen, und zum Ertz-Bißthume Saltzburg gehörig. Es ist ein Kloster Augustiner-Ordens daselbst. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Z. L.

Roten-Münster, Rothenmünster, sonst auch Marienthal genannt, Lat. *Monasterium Rubrum*, ein Cistercienser-Jungfrauen-Kloster, nicht weit von dem Ursprunge des Neckars, wo der kleine Fluß Breym sich mit selbigem vereiniget, oberhalb Rothweil, in Schwaben gelegen. Von dieses Klosters Ursprunge findet man so viel Nachricht, daß es im Jahre 1126. Hemma, eines Frey-Herrn von Wildenwerck Gemahlin, gestifftet habe; andere hingegen geben die Heil. Williburgis als Stiffterin dieses Klosters an, welche auch im Jahre 1221. die erste Aebtißin darinnen soll gewesen seyn. Zu diesem Kloster gehören einige Dorffschafften, und die Aebtißin davon ist ein unmittelbarer Reichs- und Kreiß-Stand. Wie sie denn schon in dem Register der Reichs-Stände, welches Kayser Fridericus III. im Jahre 1471. zu Regenspurg auffsetzen ließ, dafür erkennet wird. Sie gehöret zum Schwäbischen Kreisse, und auf den Reichs-Tagen nimmt sie ihren Sitz auf der Schwäbischen Prälaten-Banck. Der Reichs-Anschlag derselben ist monathlich 1. zu Roß, und 4. zu Fuß, oder 28. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich ordentlich 30, nach der Vermehrung aber 50. Fl. Das Wappen dieser Abtey stellet eine goldene Säule zwischen zwey goldenen Hirsch-Hörnern in einem rothen Felde vor. *Antiqu.* des Neckars. *Imhof* Not. S. R. G. I. Procer. p. 228.

Rotensirben, ein Flecken im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, so vor einigen Zeiten Stadt-Gerechtigkeit erlanget, und dem Frey-Herrn von Forno zuständig ist. Hübn. Z. L.

Rotenstein, ein Schloß am Drau-Flusse, in Ober-Kärnthen, zum Ertz-Stiffte Saltzburg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Rotenstein, ein Schloß und Herrschafft in der Grafschafft Pappenheim, in Schwaben, im Algow, beym Iller-Flusse, nicht weit von Kempten gelegen, so ehemahls die Land-Grafen von Stülingen aus Pappenheimischem Stamme besessen, nach deren Abgange es an die von Pappenheim gefallen, mit welchen die Aebte von Kempten lange darum gestritten, bis endlich die Sache im Jahre 1692. durch einen Vergleich beygeleget, und die Pappenheimischen Güter im Algow dem Abte von Kempten vor 65000. Gülden überlassen worden. *Schweder.* Theatr. Prætens.

Rotenstein, ein schönes Schloß und Amt im Stiffte Würtzburg, in Francken, 2. Stunden von Königsberg, gegen die Stadt Lauringen gelegen. Hönns Lex. Topogr.

ROTERA, *Rorée*, oder *Reurée*, eine Stadt in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, ehedem in dem Königreiche Moultan. Sie liegt in einer Insul, welche ein Fluß machet, der sich in den Fluß Duniadée stürtzet. *Mart. De l'Isle.*

ROTERDAM, eine Insul, siehe Amsterdam, und *Rotterdam.*

Roterdam, *Roterodamum*, eine Stadt, s. Rotterdam.

ROTERHAM, eine Stadt, siehe *Rotherham.*

ROTEVILLA, eine Stadt, siehe Rotweil.

Roth, ein Fluß in Unter-Bayern, kommt im Amte Neumarckt, zwischen Irl und Ober-Porkirch hervor, und fließt darauf nach Lokirch oder Nieder-Porkirch, wie auch zwischen dem Flecken Neumarckt, und dem Kloster St. Veit durch, auf St. Lorentz, Herbergen, Grafing und Helsberg; bewässert hernach den Flecken Maßing, die Dörffer Dietfurt, Mainberg, Pichelberg und Eggenfelden: ist alsdenn gleich zu Gern, und gelangt so ferner nach Herbertzfelden, Wene, Rotstuben, Thurnstein, Sam, Afberhausen, Schlitzhairing, nach dem Schlosse und Flecken Pfarrkirchen, nach Grub und Grasensee, erreicht weiter hin das grosse Dorff Pronbach, Neidecken, Lengheim, Reichershausen, St. Veit, Hilckenheim, Peurbach, Kindelbach, Schwaim und Wopina. Ferner liegen an dieser Roth Kirheim, Leopoldsberg, Rohrhof, Rudersdorff und Weichen Martin, bey welchem sie sich gerade gegen der Stadt Schärding über, in den Inn-Strohm stürtzet. *Hydrogr. Lex.*

Roth, ein Fluß in Francken, oder in der Ober-Pfaltz, hat einen doppelten Ursprung: einmahl heißt er die Obere Roth, und hernach die Untere Roth. Die Obere Roth gewinnt ihren Anfang im Pfaltz-Neuburgischen Amte Hiltpoltstein, wo sie ihre Quelle in einem kleinen Weyer gleich hinter dem Städtgen Heydeck findet, und fließt von dannen auf die Fichten-Mühle und Linden-Mühle: läßt Ober-Rötel zur Rechten liegen, treibt hernach die Weyers-Mühle, kömmt ferner nach Unter-Rötel, und bewässert die Röten-Mühle, Schweitzer-Mühle und Fuchs-Mühle; geht an Hofstatten hin, und treibt ferner die Knaben-Mühle, Steffals-Mühle, Löß-Mühle und Brückel-Mühle herum; nimmt weiter bey der Oeckers- oder Eckhards-Mühle die Untere Roth zu sich, welche ihren Anfang aus einer ziemlichen Quelle am Gebürge, gleich bey dem Städtgen Allersberg herleitet. Sie fließt durch diesen Ort hin, und unterhalb demselben durch einen kleinen Weyer nach der Deckers-Mühle zu; begrüßt darauf Polsdorff, Hasenbrück und Hampferich, und treibt die Leonhardts-Mühle und Ockers-Mühle, unterhalb welcher sie sich mit der Obern Roth vermischt. Wenn sie nun noch Hofstetten zurück geleget, und das Städtgen Roth durchflossen hat, läufft sie gleich darauf in die Regnitz oder Rednitz. *Hydrogr. Lex.*

Roth, sonst auch auf der grossen Seuterischen Charte vom Schwäbischen Kreisse die Westerich genannt, ist ein Flüßgen in Schwaben, das seinen Ursprung in der Grafschafft Waldburg, oder, eigentlicher zu reden, Wurtzach, oberhalb dem Dorffe Rothgrund nimmt. Es begiebt sich von solchem nach Haßlach, treibt die Röhr-Mühle und Creutz-Mühle, vereiniget sich bey der Abtey Münchroth mit einem ihm gleich grossen Flüßgen, ziehet sich damit herunter nach Ergach, sonst Mattenberg genannt, und gelanget ferner nach dem Kloster Beuren, und nach der Abtey Guttenzell; durchrinnet hierauf Oettingen, wandert zwischen Klein- und Groß-Schafhausen durch, nach Orsenhausen, Roth, Burgrothen und Stetten, und fällt endlich bey Dalmensingen in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Roth, oder Rotten, ein Flüßgen in Schwaben, sammlet sich aus dreyen Quellen, davon zwey in der Grafschafft Wurtzach, und die eine in der Grafschafft Waldburg ihren Ursprung haben. Es fließt von dannen durch das Dorf Elwangen auf Ehrensberg und Steinhausen, läßt Imenthal oder St. Amerhof zur Rechten, das Kloster Ochsenhausen zur Lincken liegen, und streicht an Reinstetten her; begiebt sich alsdenn nach Schöneburg, Walpertshofen, Mietingen, Bau, Laupheim und Achstetten, und fällt darauf oberhalb Ersingen in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Roth, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Lauther und Seltzbach gelegen, gehöret dem Könige in Schweden wegen Zweybrücken, und in das Amt Kleeburg. Ein anderer Ort dieses Nahmens in dieser Gegend gehöret ins Bißthum Speyer. Ichtersheim.

Roth, ein Flecken am Gebürge, nach dem Westerreiche, 2. Stunden von Landau, dem Marggrafen von Baaden-Durlach gehörig. Allhier wächset ein sehr guter, aber hitziger Wein. Hübn. Z. L.

Rothach, eine Stadt, siehe Rodach.

ROTHALIENSIS VICUS, oder *Rothalium*, ein Flecken, siehe *Ruel.*

Rothau,

Rothau, sind zwey Oerter dieses Nahmens in Nieder-Elsaß, nicht weit von einander, zwischen der Breusch und Nagel gelegen, dem Bißthume Straßburg gehörig, es sind gute Eisenhämmer allda. Ichtersheim.

Roth-Aura, ein Dorff in der Marggrafschafft Anspach, in Francken.

Rothausen, *Rodahusun*, ein Ort in dem Oestlichen Theile des ehemahligen Pagi Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

Rothausen, ein Dorff in Francken, anderthalbe Stunden von Römhild. An diesem Dorffe hat das Kloster Billinghausen im Bambergischen einigen Antheil.

Rothbach, Frantz. *Ruisseau, Rouge*, ein Bach in der Schweitz, im Ober-Walliser-Lande, im Departement von Fischbach. Sein Wasser, welches gantz laulicht ist, rinnt im Sasser-Thale hin. Er wird *Rouge* oder Roth genannt, weil sein Wasser das Erdreich und die Steine in seinem Bette roth färbet. Man behauptet auch, das Wasser dieses Baches habe eben die Tugenden, wie das Leucker-Bad. *Mart. Del. de la Suisse* T. IV. p. 183.

Rothbach, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Zinzell und Moter gelegen. Ichtersheim.

Rothberg, *Rothbury*, eine kleine Stadt in der Provintz Northumberland, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex. *Miege.*

Rotheburg, eine Landvoigtey in der Schweitz, im Canton Lucern. Sie war ehedem eine Stadt und die Residentz eines Gräflichen Hauses. Die Lucerner nahmen sie im Jahre 1385. ein, und verbrannten das Schloß. Heut zu Tage ist es ein artiger Flecken, nebst einem Schlosse, nahe bey dem Flusse, welcher die kleine Emme genannt wird. Das merckwürdigste daselbst ist eine schöne grosse steinerne Brücke von 120. Schritten in die Länge, 23. Fuß in die Breite, und 110. Fuß in die Höhe. *Mart. Del. de la Suisse.*

Rothe Klippen, am Zahn-Strande der Küste von Guinea, nicht weit von der Ecke la Hou, ist eine Reihe rother Klippen, davon man das nächste Land das Roth-Land oder Rothe Land nennet. *Dappers* Beschr. von Afr.

ROTHEMAY, ein Lust-Schloß in der Provintz Bamf, in Schottland. *Miege.*

Rothe Meer, Lat. *Mare Rubrum, Mare Azanium*, Frantz. *La Mer Rouge*, Span. *Mare Vermejo*, ist ein Meer, welches zwischen Arabien gegen Osten, und Egypten und Abyssinien gegen Westen liegt. Es ist von dem Mittelländischen Meere durch den Isthmum von Suez, und von dem Oceano durch die Meer-Enge von Babel Mandel abgesondert. Die Türcken nennen es das Meer von *Mecca*; weil dieser Ort, für welchem sie eine ausserordentliche Hochachtung haben, sehr nahe bey diesem Meere ist. Die Alten haben es den *Sinum Arabicum*, den Arabischen Meer-Busen, genennet, weil die Araber die beyden Seiten desselben eingenommen haben. Die Heil. Schrifft nennet es das Meer von *Supb*, oder das Schilff-Meer. Sonst heißt es auch bey den Erdbeschreibern *Mare Purpureum*, und wird auch für dasjenige Meer genommen, welches Arabien und Persien überschwemmet. Es ist dieses Meer voller Klippen, und folglich für die Schiffer sehr gefährlich, wie denn ietzo wenig Schiffe dahin gehen, nachdem man einen Weg nach Ost-Indien um Africa herum gefunden hat. Die Schiffe, so auf diesem Meere gebraucht werden, haben platte Boden, und werden zu Calzem gebauet. Dieses Meer hat in seiner gantzen Länge 300. deutsche Meilen, und wo es am breitesten ist, 60. deutsche Meilen. D. Calmet saget also davon: Es wird das Meer von *Suph* genennet, wegen der grossen Menge Binsen oder See-Mooß, welches sich auf dem Grunde und an den Ufern desselben befindet. Man nennet es noch heut zu Tage *Barbsuf*, und das Kraut, welches darinne wächst, *Sufo*. *Diodorus Siculus* in Bibl. L. III. sagt, es sehe gantz grün aus, wegen des Grases, so unter seinem Wasser wächst. Diejenigen, welche auf diesem Meere geschiffet sind, sagen, daß es an einigen Orten roth aussehe, wegen eines gewissen auf dem Boden befindlichen Sandes. An andern Orten siehet das Wasser weiß aus, wegen der Farbe des Sandes, welcher daselbst weiß ist. Endlich so siehet es auch an einigen Orten grün aus, wegen des Grases oder See-Mooses. Aber dieses wird man nur an denenjenigen Orten gewahr, wo das Wasser seichte ist; und die Farbe des Sandes oder des Moosses schimmert nur daher durch das Wasser hindurch, weil es sehr helle und klar ist. Dom Jean de Castro, Vice-König in Indien, wegen des Königs in Portugall, glaubt, daß der Nahme des Rothen Meeres daher komme, weil viel rothe Corallen auf dem Grunde dieses Meeres sind. Es ist gewiß, daß es in dem Hebräischen Texte der Bücher des alten Testamentes niemahls das Rothe Meer, sondern allezeit das Meer von *Suph* genennet wird. *Plinius* sagt, L. VI. c. 28. man habe ihm den Nahmen des Rothen Meeres, Griechisch *Erythrea*, wegen eines gewissen Königs Erythros gegeben, welcher in Arabien regieret, und dessen Grabmahl man in der Insul Tyrine oder Agyris sähe. Viele Gelehrte glauben, daß dieser König Erythros niemand anders ist, als Esau oder Edom. Edom bedeutet im Hebräischen, roth, so wie Erythros im Griechischen. Aber ich glaube nicht, fährt D. Calmet fort, daß Edom jemahls, weder an dem Rothen Meere, noch an dem Persischen Meer-Busen gewohnet habe, welchem man auch zuweilen den Nahmen des Rothen Meeres beyleget. Seine Wohnung war gegen Osten von dem Lande Canaan, gegen Bozra. Diejenigen, welche rothe Flecken darinne bemercket haben, sagen, daß man dergleichen in der Gegend nicht gewahr werde; wo die Kinder Israel hindurch giengen, noch auch weiter hinunter; das ist, daß es dergleichen nicht gebe, von Tor an, dem Berge Sinai gegen über, bis nach Suez, am Nordlichen Ende dieses Meeres. Also könnte man fast glauben, daß der Nahme des Rothen Meeres ihm nicht eher beygeleget worden, als seit dem sich die Idumæer, die von Edom abstammeten, sich von Osten gegen Westen bis an das Rothe Meer ausbreiteten. Alsdenn konnte man es das Meer von Edom nennen, welches die Griechen durch das Rothe Meer, Thalassa Erythrea, übersetzeten. In den Büchern der Könige und der Chronicke findet man das Süd-Meer in dem Lande Edom, welches zu Bestätigung dieser Muthmassung dienen kan. *Abulfeda* in seiner Descript. Arab. p. 70. machet von dem Meere von *Kolsum* oder von dem Rothen Meere folgende Beschreibung: Es hat seinen Nahmen von der Stadt Kolsum, welche am Ende der Nordlichen Küste desselben, unter dem 44. Gr. 15. Min. andere sagen, unter dem 46. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 23. Gr. 45. Min. der Breite gelegen ist. Von Kolsum an läufft dieses Meer gegen Süden, indem es sich ein wenig gegen Osten lencket, bis nach Kosir, welches der Hafen von Kous ist, welcher unter dem 49. Gr. der Länge, und dem 26. Gr. der Breite liegt. Von dar erstrecket es sich noch immer gegen Süden indem es sich ein wenig gegen Westen wendet, in den Gegenden von Aidab, welches unter dem 48 Gr. der Länge, und dem 21. der Breite liegt. Von Aidab läufft es in gerader Linie gegen Süden, bis nach Sawakam (ietzo Suakem) welches eine kleine Stadt in Æthiopien ist, die auch unter dem 48. Gr. der Länge, und dem 17. Gr. der Breite liegt. Von dar gehet es immer weiter gegen Süden, und umgiebt die Insul Dahlac, welche von der Westlichen Küste entfernet, und unter dem 61. Gr. der Länge, und dem 14. Gr. der Breite ist. Von dieser Insul setzet dieses Meer seinen Lauff immer gegen Süden fort, und beströhmet die Küsten von Æthiopien, bis an das Vorgebürge Almandab. Siehe *Mandeb*. Dieses ist das Ende, oder vielmehr der Anfang des Rothen Meeres, auf der Seite gegen Süden, nahe bey der Meer-Enge oder bey dem Ausflusse, durch welchen es in das grosse Indianische Meer, oder in den Oceanum Orientalem tritt. Der Berg Almandab, und die Wüsteneyen von Aden sind sehr nahe bey beyden, und sie sind nur durch eine so schmale Meer-Enge von einander abgesondert, daß ein Mensch den andern an dem gegenseitigen Ufer sehen kan.

Diese Meer-Enge heißt *Bab-al-Mandab*, oder *Bab-el-Mandel*. Siehe diesen Artickel. Die Reisenden haben erzählet, daß Bab-al-Mandab unterhalb Aden und von Aden gegen Nord-Westen so weit Weges entfernet sey, als ein Schiff in einem Tage und in einer Nacht zurücke legen kan. Die Gebürge Almandab liegen in dem Lande der Abyssinier, und man siehet sie von denen Gebürgen von Aden, wiewohl in einer sehr grossen Entfernung. An diesem Orte ist der Ausfluß des Meeres von Kolsum völlig eingeschräncket und enge, so, wie wir schon gesaget haben. Aden, liegt in Ansehung von Bab-al-Mandab, zwischen Osten und Süden; und dieses ist es alles, was man auf der Westlichen Küste des Rothen Meeres antrifft, von Kolsum bis nach Mandab. Nunmehr wollen wir uns zu dem andern Ufer wenden, welches sich auf der andern Seite des Berges Adab hin erstrecket, und welches das Land von Aden ist. Von Aden an läufft das Rothe Meere gegen Norden. Die Länge dieser Stadt ist unter dem 70. Gr. und ihre Breite unter dem 11. Gr. Hernach lencket sich dieses Meer um die Küsten von Yemen, bis daß es am Ende der Küsten dieses Nahmens anlanget, wo die Länge 70. Gr. und die Breite 19. Gr. weniger 10. Min. ist. Von dar erstrecket es sich weiter gegen Norden, bis nach Gioddah, dessen Länge unter dem 70. Gr. und die Breite unter dem 21. Gr. ist. Von Gioddah läufft es gegen Nord-Westen, bis nach Algialafab, einer Wohnung der Egyptier, unter dem 65. Gr. der Länge, und dem 22. Gr. der Breite. Hernach setzet es seinen Lauff gegen Norden fort, indem es ein wenig gegen Westen abweichet, bis an das Ufer von Yambaate, dessen Länge unter dem 64. Gr. und die Breite unter dem 26. Gr. ist. Von dar läufft es vollkommen zwischen Westen und Norden, bis daß es bey Madian vorüber, und zu Ailah anlanget, welches unter dem 55. Gr. der Länge, und dem 29. Gr. der Breite ist. Almoshtarec spricht in dem Karum, daß Ailah unter dem 56. Gr. 40. Min. der Länge, und dem 28. Gr. 150. Min. der Breite liege. Von Ailah lencket sich dieses Meer wieder gegen Süden, bis nach Altour oder Thor, welches der Berg Sinai ist, der es durch ein sehr hohes Vorgebürge, und welches sich in dieses Meer hinein erstrecket, in 2. Aerme theilet. Von dar wendet es sich wieder gegen Norden, und langet endlich zu Kolsum an, dessen Lage wir schon bemercket haben. Kolsum und Ailah liegen an denen 2. Enden dieses Meeres, Ailah am Oestlichem Arme, und Kolsum gegen das Ende des Westlichen Armes. Der Berg Al-tour oder Sinai liegt zwischen diesen 2. Städten, auf einer Art von einer Halb-Insul, welche auf der Seite gegen Osten, gegen Westen und gegen Süden mit dem Meere umgeben ist, und nur auf der Seite gegen Norden mit dem Lande zusammen hänget. Alle Welt weiß das berühmte Wunderwerck von dem Durchgange durch das Rothe Meer, als der HErr dieses Meer öffnete, es austrocknete, und die Israeliten, an der Zahl 600000. Mann ohne die Alten, Weiber und Kinder, trocknes Fusses hindurch führete. Die Rabbinen und viele von den alten Vätern haben sich auf diese Worte des CXXXV. Ps. v. 13. gegründet: Er hat das Rothe Meer in Abtheilungen getheilet: Qui divisit Mare Rubrum in divisiones; und daher vorgegeben, daß das Rothe Meer in 12. Oeffnungen sey getheilet worden, dergestalt, daß jeder von denen 12. Stämmen an einem besondern Orte durch das Meer gegangen sey. Andere Auctores haben gesagt, daß Moses, welcher sich lange Zeit an dem Rothen Meere im Lande Madian aufgehalten, bemercket, daß es seine ordentliche Ebbe und Fluth habe, wie der Oceanus, und sich daher die Zeit der Ebbe geschickt zu Nutze gemacht, um das Volck der Ebräer hindurch zu führen, und daß die Egyptier, welche die Beschaffenheit dieses Meeres nicht wusten, sich verwegener Weise hinein gewaget, zur Zeit der Fluth, und alle umgekommen, wie Moses erzählet. Also erzähleten es die Priester zu Memphis, wie Artapanes berichtet; eine Meynung, welcher eine gute Anzahl von denen Neuern gefolget sind. Nachdem *Josephus* Antiqu. L. II. c. ult. die Historie von dem Durchgange durch das Rothe Meer so beygebracht hat, wie sie Moses anführet, so füget er hinzu, daß man dieses nicht für etwas unmögliches halten solle, weil GOtt denen Hebräern einen Weg mitten durch das Wasser eröffnet haben könne, so wie er lange Zeit darnach denen Macedoniern einen öffnete, welche Alexander führete, als sie durch das Meer von Pamphilien giengen. Nun aber sagen die Geschichtschreiber, welche von diesem Durchgange derer Macedonier geredet haben, daß sie in das Meer hinein gegangen, und sich längst an dem Ufer hingezogen, wo es nicht sehr tieff ist, dergestalt, daß die Soldaten den gantzen Tag bis an den Gürtel im Wasser gewadet hätten. *Arrianus* L. I. de Exped. Alex. sagt, man könne nicht hindurch gehen, wenn die Süd-Winde weheten, weil sich aber damahls der Wind auf einmahl gedrehet, so hätten die Soldaten ohne Gefahr hindurch gehen können. Und auf diesen Umstand zielet vielleicht Josephus, welcher einige von denen Alten, als den Heil. Thomam, Tostatum, Paulum de Burgos, Grotium, Genebrardum, Vatablum, und mehr als einen Rabbinen, auf die Gedancken gebracht hat, daß die Israeliten nicht von einem Ufer bis zum andern durch das Rothe Meer gegangen, sondern nur an der Küste desselben hingezogen, und während der Fluth, aus der Gegend, wo sie waren heraus und auf eine andere gestiegen wären, die etwas höher gewesen wäre, und also gleichsam einen halben Circkel in dem Meere gemacht hätten. Aber ohne uns in die Untersuchung aller dieser Meynungen einzulassen; ohne eine jede besonders zu widerlegen, und ohne zu leugnen, daß das Rothe Meer seine Ebbe und Fluth habe, dürffen wir ihnen nur den Text Mosis und der andern heiligen Schrifftsteller entgegen setzen, welche von diesem wundervollem Durchgange geredet haben, so wird man deutlich sehen, daß keine andere Meynung zu behaupten sey, als diejenige, da man glaubt, daß die Hebräer von einem Ufer zu dem andern gegangen, in einem sehr weiten Canale, welcher wegen des zurückgetretenen Wassers trocken war. Der HErr sprach zu Mose: Strecke die Hand über das Meer, und theile seine Wasser von einander, damit die Israeliten mitten durch das Wasser trocknes Fusses hindurch gehen. . . . Und nachdem Moses seine Hand über das Meer ausgestrecket hatte, theilete der HErr die Wasser desselben, und er ließ die gantze Nacht hindurch einen ungestümen Wind wehen, (dem Buchstaben nach, einen Wind von Cedim oder von Osten) welcher es austrocknete. Nachdem das Wasser also getheilet worden, giengen die Israeliten mitten in das ausgetrocknete Meer hinein, indem sie das Wasser zur rechten und lincken stehend hatten, welches ihnen gleichsam zur Mauer dienete. Als die Egyptier in das Meer hinein gegangen waren, sprach der HErr zu Mose: Strecke deine Hand über das Meer, damit das Wasser über die Egyptier falle. Nachdem also Moses seine Hand über das Meer ausgestrecket hatte, gerieth das Wasser wieder in seinen vorigen Stand, und kam denen Egyptiern entgegen, welche flohen, und der HErr verwickelte sie mitten in die Wellen rc. aber die Kinder Israel giengen trocknes Fusses mitten durch das Meer, und hatten das Wasser zur Rechten und zur Lincken, welches ihnen zur Mauer dienete. Und in dem Gesange, welchen Moses bey dem Ausgange aus dem Rothen Meere anstimmete, spricht er: Der Wind deines Zorns hat das Wasser zu beyden Seiten zurück getrieben; er hat den Lauff des Wassers gehemmet, und es hat sich mitten in dem Meere gleichsam verdicket. Und der Psalmiste spricht: Der HErr theilete das Meer, er ließ sie hindurch gehen, und hielt das Wasser, wie in einem Schlauche. An einem andern Orte spricht er: Das Meer flohe vor dem Angesichte seines GOttes, der HErr hat sich einen Weg in dem Meere gemacht, er ist mitten durch das Wasser gegangen. *Jesaias* LXIII. 11. sagt, der HErr habe die Wellen vor seinem Volcke getheilet, er habe sie in der Tieffe der Abgründe geführet, wie ein Pferd, welches man mitten in einem Felde führet. *Habacuc* III. 15. spricht, der HErr habe sich einen Weg gemacht, und seinen Wagen und seine Pferde mitten durch das Meer, mitten durch den

Schlamm

ein Portugiesischer Jesuite, setzt 3. Meilen. Die wenigsten setzen 2. Deutsche Meilen. Und sie kan nach der Beschreibung Mosis nicht länger gewesen seyn. Denn er gedencket hier nur einer Nacht. Man kan hierbey die Commentarios über das XIV. Capitel des II. Buches Mosis, wie auch die Dissertation, welche der Herr Clericus von dem Durchgange durch das Rothe Meer verfertiget hat, und die Dissertation, welche D. Calmet seinem Commentario über den Exodum vorsetzen lassen, nachsehen. Ob Moses mit seinem Stabe, oder der Wind mit seinem Wehen das Meer getheilet habe, davon sind die Meynungen unterschiedlich. Balinus, und einige andere halten dafür, es sey durch den Wind geschehen. Andere aber, als Cajetanus, Abulensis, Pererius, Cornelius a Lapide sagen vielmehr, Moses habe es mit seinem Wunderstabe, als einem Werckzeuge des Herrn verrichtet, welches auch dem Texte am nächsten kömmt. Man glaubt, daß die Gegend, wo die Hebräer durch das Rothe Meer gegangen, 2. bis 3. Meilen unterhalb seiner Nordlichen Spitze, ohngefehr um Collum oder Clysma ist; denn einige von denen Alten haben geschrieben, daß man noch zu ihrer Zeit die Trümmer von den Rädern der Wagen Pharaonis, und die Gleisse von seinen Wagen daselbst sähe. Warum es das rothe Meer heisse meynet Strabo, es komme daher, weil die Sonnenstrahlen, die in das Meer fallen, sich in demselbigen brächen, und also wegen des Sandes am Boden des Meers einige Röthe verursachten. Andre sagen, es sey ein Brunnen in der Nähe gewesen von rother Mennig, so sich in dieses Meer ergossen; noch andre, es komme von den Felsen her, die die Sonne verbrannt hätte, daß das Wasser röthlich aussahe; wiederum andre, es sey von dem Blute der Wallfische. *Mart.* Hübn. Z. L. Hagers Geogr. III. Th.

Rothen-Acker, ein Dorff im Voigtlande unweit Tanne. Goldsch.

Rothenberga, ein Ort im Amte Eckartsberge, in Thüringen.

Rothen-See, ein Dorff an der Elbe, unweit Magdeburg. Goldsch.

Rothen-See, ein Heßisch Dorff, bey Hirschfeld.

Rothenthal, eine Gräfliche Residentz und Flecken im Voigtlande, unweit Grätz. Goldsch.

ROTHER, *Rither*, Lat. *Rotherus*, *Limenus*, ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle in der Grafschafft Sussex, und schleichet von Westen nach Osten. Ehe er sich zu dem Meere begiebt, so theilt er sich in 2. Arme, davon der eine, welcher in die Grafschafft Kent geht, daselbst die Insul Oxney macht. Diese 2. Arme nähern sich hernach, und verliehren sich in dem Rye-Haven. Siehe *Lemanus. Mart. Blaeu.*

Rother Hafen, ein an denen Moluckischen Insuln befindlicher Hafen, hat seinen Nahmen von dem Flusse selbst, wegen seines röthlichen Sandes. Historie der Moluckischen Insuln.

ROTHERHAM, *Roterham*, eine Stadt in Engelland, in Yorckshire, an dem Don oder der Dun, über welchen eine steinerne Brücke gehet. Diese Stadt hat das Recht öffentlichen Marckt zu halten. *Mart.*

Rother Thurm, Rothenthurm, auf Ungar. *Veres-Toreny*, ist von langen Zeiten her in Form eines Thurms gebauetes Wachthauß und Paß in Siebenbürgen, auf der Strasse nach der Wallachey gewesen, und auf einer Höhe ohnweit Hermannstadt am Flusse Alt gelegen, an dessen statt aber nunmehro der Kayserliche General Rabutin einen weit stärckern und geraumern Thurm allda erbauen, und mit einer Garnison besetzen lassen, dadurch sowohl der Fluß Alt bestrichen, als auch die Passage commandiret werden kan. Unten an diesem Berge befindet sich ein Kayserliches Maut-Amt, und dieser enge Weg in die Wallachey, welchen man sonst nur zu Pferde passiren konnte, ist vor einigen Jahren durch Sprengung der Felsen zu einem Wagen-Wege von den Grafen zu Steinville zugerichtet, und die Carlos-Strasse genennet worden. Wie denn derselbe auch auf der Wallachischen Seite eine neue [illegible] Strasse

Nahe an diesem Berge liegt ein Bezirck, das Schwartze Land benennet, weil dieses an Wiesewachs sehr fruchtbare Erdreich dergleichen Farbe hat. Kolbe.

ROTHESAY, ein Schloß auf der Insul Boot oder Buthe, in Süd-Schottland. Von diesem Schlosse pfleget sich der erstgebohrne Sohn des Königs in Schottland einen Hertzog zu schreiben. Zeiler.

Rothe Sund, ist die Meer-Enge auf der Ost-See, zwischen den beyden Dänischen Insuln Falster und Laland. Hübn. Z. L.

Rothheim, ein Ort im Stiffte Würtzburg, in Francken, am Mayn. *Antiqu.* des Neckars.

Rothkirchen, ein Marcktflecken und Amt im Bißthume Bamberg, in Francken, eine Stunde von Teuschnitz gegen Neustadt gelegen. Dieser Ort versiehet die Nachbarschafft mit fláchsenem Gezeuge. Hönns Lex. Topogr.

Rothlach, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Buntzlau.

Rothleben, ein Dorff in Thüringen bey Franckenhausen.

Rothleberode, ein grosses Dorff und Kupfer-Bergwerck am Vorhartze, 1. Stunde von Stolberg. Goldsch.

Rothmannsdorf, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Güsten. Goldsch.

Rothmannsdorf, ein Sächsisch Dorf bey Zwickau.

Roth-Neuschel, ein Sächsisch Dorf bey Altenburg.

ROTHNACUM, eine Stadt, siehe *Ronay.*

Rothnaußlitz, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Laußitz.

ROTHOMAGUS, eine Stadt, siehe *Rouen.*

Roth-Reussen, eine Provintz, siehe Reussen, (Roth- oder Klein-)

Rothschild eine Stadt, siehe Rotschild.

Roth-Schloß, oder Brakowetz, ein uraltes auf einen Felsen gebauetes Schloß im Rakonitzer Kreisse in Böhmen. Hübn. Z. L.

Roth-Schloß, ein Schloß und Dorff bey Nimptsch in Schlesien.

Rothsee, ein kleiner im Lucerner Gebiete gelegener See, welcher von dem nahe dabey gelegenen Dorffe Roth den Nahmen hat, und ohngefehr eine Viertel Meile lang ist. Ohnweit davon auf einem Hügel liegt das Frauen-Kloster Radhausen. Stumpf.

Rothstein, ein Dorff in Thüringen an der Saale, 2. Stunden von Jena.

Rothweil, eine Stadt, siehe Rotweil.

ROTHWELL, eine Stadt in Northamptonshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

ROTLER, ein Fluß in Engelland, siehe *Lemanus.*

Rotmanshagen, ein Ort im Hertzogthume Mecklenburg, am Malchinischen See gelegen. Schneiders Oberstr.

Rotmersleben, ein Flecken im Holtzkreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldsch.

ROTO, eine Stadt, siehe *Redon.*

ROTOMAGUS, eine Stadt, siehe *Romorentin* und *Rouen.*

ROTON, eine Stadt, siehe *Redon.*

ROTONDO, oder *Redondo*, eine Insul in America, und eine von den Antillischen, gegen Süden von der Insul Néves, gegen Nord-Westen von Montferrat, in der Höhe von 17. Gr. 10. Min. Diese Insul ist klein und rundt und in der Mitte fast in Gestalt eines Brodtes erhaben. Man kan daselbst auf allen Seiten anlanden, indem das Meer überall tief und keinesweges gefährlich ist. *Mart. De Laet.*

Rotschild, Rothschild, Roschild, Röschild, Roskild, *Roschilda*, *Roscilda*, *Rothilda*, *Rotschilda*, eine Stadt im Königreiche Dänemarck, davon sie ehedem die Hauptstadt gewesen. Sie liegt auf der Insul Seeland, 4. Meilen von Coppenhagen, am Grund des Meer-Busens, welcher Isofiord heißt. Heut zu Tage ist sie keine verschlossene Stadt; sondern bey dem Eingange ist nur ein Schlag-Baum. Man sieht in dieser Stadt eine Kirche von schönem Ansehen, welche von Ziegeln gebaut ist, nebst 3. Spitzen von Glocken-Thürmen, welche von weiten einen schönen Anblick machen. Die Lage dieser Stadt bey einem Meer-Busen verschafft ihr keine grosse Handlung, weil wegen des Sandes, womit dieser Meer-Busen erfüllt ist, weder die Schiffe noch so gar grosse Barcken sich nähern können. Man sagt, man habe ehedem sehr gute Austern daselbst gefischet, welche sehr hoch geschätzt worden; allein man hat sie so wohl gefangen, daß keine mehr übrig sind. Die Gräber der Könige von Dänemarck und der Königlichen Familie sind in der grossen Kirche von Roschild, welches die Benedictiner-Kirche heißt. Obgleich diese Kirche älter als 500. Jahr ist, oder wie einige wollen, schon im Jahre 965. von König Haraldo erbauet worden, so scheint sie doch noch gleichsam neu zu seyn, indem sie inwendig geweisset ist, und wohl unterhalten wird. Zwar ist sie, da sie im Jahre 1443. durch einen Brand sehr beschädiget worden, durch die Sorgfalt Christiani I. wieder ausgebessert worden. Diese Kirche ist allezeit eine Cathedral-Kirche und der Sitz eines Bißthums gewesen, welches im Jahre 1012. vom Suenon oder vielmehr Suen Othon, Könige in Dänemarck, gestifftet wurde. Die dasigen Evangelischen Bischöffe haben das Recht, den König in Dänemarck zu salben. Dieses Bißthum wurde zur Zeit der Reformation Lutheri in ein Evangelisches Bißthum verwandelt. Man behauptet, es wären ehedem mehr als 20. Kirchen zu Roschild gewesen, deren Gründe noch gesehen werden; wenigstens ist es gewiß, daß Roschild von einem grössern Umfange, als es heut zu Tage ist, und mit Mauern verschlossen gewesen, welche König Sveno Estritson im Jahre 1151. bauen, und Wall und Graben darum führen ließ; und darüber setzte er den General Ebbe Skialmsen Huide. Gantz herum in einem ziemlich grossen Umfange bemercket man Ruinen, wo ohne Zweifel Kirchen und andere beträchtliche Gebäude waren. An der Veränderung und Abnahme dieser Stadt war der Wuchs und das Aufnehmen des damahls geringen Fleckens Coppenhagen Schuld. Doch ist dieser Ort, nach Coppenhagen, der beste auf dieser Insul. Einige Schrifftsteller wollen Roë, König von Dänemarck, welcher um das Jahr der Welt 3382. gestorben, habe die Stadt Roschild erbaut, und ihr seinen Nahmen gegeben: andere jedoch behaupten, daß Bischof Wilhelm von Rothschild sie erbauet, und nach seinem Nahmen genennet habe. Sonst meynt man, der Nahme Roschild sey aus dem Lateinischen Worte *Rosa*, eine Rose, und dem Dänischen *Kilde*, ein Brunnen, gemacht worden, gleich als wenn man sagte, der Brunnen der Rose. Diese letztere Meynung kan nicht für neu gehalten werden. Denn man findet Roschild in einem alten Manuscripto *Fons Rosarum* genannt. An dem Altare der grossen Kirche zu Rothschild sieht man die gantze Historie des Evangelii und besonders des Leidens Christi. Es ist wohl vergüldet. Bildhauer-Arbeit. Das Chor ist einige Stuffen erhaben, und mit eisernen Gegittern verschlossen. In den Pfeilern sind todte Cörper; unter andern sieht man in einem Pfeiler des Chores auf der lincken Hand eine kupferne Lade, worinnen die Gebeine des Königes Haraldi sind, welcher die Länge an eben dem Pfeiler hin, nach seiner Grösse gemahlt ist, und an dem man unten liest: Haraldus, Rex Daciæ, Angliæ & Norvegiæ fondator hujus Ecclesiæ, hic jacet anno 910. An dem andern Pfeiler auf der rechten Hand sieht man in einer gleichen Gestalt das Grab eines Bischoffes nebst diesen Worten darunter: Hic jacet Guillelmus Episcopus Roschildensis defunctus anno 972. In einem andern Pfeiler gegen den Altar ist das Grab der Königin Margretha, mit dem Zunahmen Estritha, einer Mutter Suenonis des Grossen und Tochter des Ingo, Königs von Schweden. Diese Königin ließ in der Dom-Kirche daselbst einen Wetzstein annageln, welchen ihr der König von Schweden Johannes Albertus zugeschickt, mit vermelden, sie solte nur lieber ihre Neh-Nadeln auf diesem Steine spitzig machen, als die Waffen wider ihn ergreiffen. Sie ergrief

[illegible] die mehr als 6. Fuß hatte. In einer andern Capelle, auf der lincken Hand des Chores, sind verschiedene Gräber der letzten Könige. Unterhalb dem Chore ist ein ziemlich tieffes Gewölbe, welches in unterschiedene kleine Keller, die mit Schlüsseln verschlossen sind, eingetheilt ist. Man kan daselbst nichts ohne Licht sehen, indem das Tages-Licht nur durch die Thüre hinein geht. Daselbst trifft man eine grosse Menge Särge an, welche mit schwartzem Sammet und Blechen von Silber oder vergeldetem Kupffer bedeckt sind. In diesen kleinen Kellern sind noch die Särge unterschiedener Könige und Königinnen, Printzen und Printzeßinnen aus dem Königlichen Hause. Endlich ist am Ende dieser Kirche noch eine Capelle nebst einigen Gräbern der letztern verstorbenen Printzen. Gantz nahe bey dieser Kirche ist das Universitäts-Collegium. Es hat nicht grosses Ansehn; man lehrt auch nur die Philosophie und Theologie darinnen. Im Jahre 1131. rissen die Einwohner die Kirche zu St. Laurentii nieder, um ihren Marckt zu vergrössern; und um der Catholicken zu spotten, so liessen sie das Schavot, wo man die Verbrecher straffet, just an dem Orte aufrichten, wo der Altar war. Das Universitäts-Collegium, oder vielmehr das Gymnasium illustre, welches einerley ist, war vor der Reformation Lutheri eine gute und berühmte Schule. Es ist aber seit dem Jahre 1688. wieder eingegangen, und nunmehro in eine gute Schule mit 7. Lehrern verwandelt, wo unter andern 41. Kinder umsonst gespeiset, und gäntzlich unterhalten werden. Im Jahre 1699. ward ein schönes Adeliches Fräulein-Kloster daselbst errichtet, worinnen sich 21. Fräulein, nebst einer Priorin, aufhalten. Die Stiffterinnen waren Margaretha Ulefeld, und Brigitta Scheel. Die Fundation ist reich, wohl eingerichtet, und mit guten Statuten versehen. Jede von diesen 21. Fräulein geniesset nebst freyem Tische, Wohnung, Aufwartung, und dergleichen jährlich 80. Rthlr. König Christianus V. hat diesem Kloster 500. Rthlr. jährlich Zinsen von einem Bergwercke in Norwegen, sammt den Zehenden von 2. Kirchen verehret. Die dasige Priorin hat den Rang als eine Etats-Räthin

[illegible] gegen Süden nimmt, so geht er durch den Östlichen Theil der Grafschafft Nizza, und bewässert darinne Breglio, zur Lincken, Pena zur Rechten, Araole zur Lincken, Bevera zur Rechten, worauf er sich bey Vintimiglia in das Genuesische Meer stürtzet. Dieser Fluß ist der *Rutuba* der Alten. *Mart.*

Rottel, ein Fluß in Ober-Oesterreich, entspringt mit zweyen Aermen in dem Mühl-Viertel, und zwar die grosse Rottel in dem Gugel-Walde, unterhalb Retting, wo sie zwischen Schenckafeld und Confeld durch, und nach dem Flecken Zwettel zu wandert. Sie drehet sich alsdenn, nachdem sie allda etliche Bäche an sich gezogen hat, herunter, und an Lobenstein, Gramasteten, und Lichtenhagen vorbey, und vermischet sich bey dem Schlosse Retteneck mit der kleinen Rottel. Diese bekommt ihren Anfang im Amte Waldberg, in einem sehr hohen Gebürge, durch welches sie sich in einer entsetzlichen Schlangenmäßigen Krümme hin und her wendet, und endlich zu dem Schlosse St. Veit kommt, hernach die Dörffer Venteborff, Alkersdorff, Herrgarsdorff und Eitendorff zur Rechten berühret, bey dem Schlosse Rotteck aber sich mit der grossen Rottel vereinbaret, nach welcher Vermischung sie etwa noch drey Stunden in ihrem Lauffe zurücke leget, und an Walding und andern Dörffern hergehet, bis sie oberhalb dem Schlosse Ottenheim in die Donau fällt. *Hydrograph. Lex.*

Rottelsdorf, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit Eißleben. Goldschade.

Rotten, ein Flüßgen, siehe Roth.

Rottenbach, (Ober-) ein Ort in dem Rudelstädtisch-Franckenhausischen Amte Paulin-Zell.

Rottenbach, (Unter-) ein in das Rudolstädtisch-Franckenhausische Amt Blanckenburg gehöriges Dorff.

Rottenberg, ein Berg in Ober-Oesterreich, im so genannten Mühl-Viertel. Auf diesem Berge wächset vortrefflicher Wein, und die Gegend da herum wird die Aschau genennet. *Univ. Lex.*

Rottenberg oder Nieder-Rodenburg, ein Schloß

Rottenberg, ein Schloß auf einem Berge, in Ober-Oesterreich, im Mühl-Viertel. Es wächst furtreflicher Wein in dieser Gegend, welche man insgemein Aschau nennet. Häckhel. Hagers Geogr. II. Th.

Rottenburg, eine Stadt, siehe Rotenburg.

Rottenburg, ein Flecken, Berg-Schloß und Amt in Bayern, am Flusse Laver, über Aw zur Rechten, unter der landshutischen Regierung, ohnweit Vilshofen, wozu auch das nicht weit davon entfernte Dorff Pfeffenhausen gehöret. Es hatte vor diesem seine eigenen Grafen. Bayerische Staats-Gesch.

Rottendorf, Rothwernsdorf, ein Dorff in Meissen, 1. Stunde von Pirna. Gottschadt.

Rotteneck, Rotenegg, Roteneck, ein in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Mühl-Viertel auf einem hohen felsigten Berge ziemlich wohl erbauetes Schloß, welches die vorlängst abgestorbenen Herren Neundlinger um das Jahr 1446. besessen haben. Hoheneck.

ROTTERDAM, *Roterdam*, eine kleine Insul in Asien, der Insul Java gegen Norden, und der Insul Schiedam gegen Osten. Sie ist gegen Osten mit zwey Sandbäncken, und gegen Süden mit einer Sand- und Felsen-Banck versehen. *Mart.*

ROTTERDAM, *Röterdam*, eine kleine Insul in Ost-Indien, auf der Westlichen Küste der Insul Ceylan, in der Bay von Manar, nach dem Herrn Corneille, welcher aber keinen Wehrmann anführt. Er fügt hinzu, daß sie zwischen der Insul Manar gegen Süden, und Leyden gegen Norden sey; und daß die Portugiesen, da sie sich Meister davon gemacht hatten, den Nahmen Roterdam in *las Vacas* verändert haben. *Mart.*

ROTTERDAM, *Roterdam*, eine kleine Insul im Süd-Meere, unter dem 19. Grade Südlicher Breite, der Insul Amsterdam gegen Nord-Westen. *Mart.*

Rotterdam, Roterdam, Lat. *Roterodamum*, eine Stadt in den Niederlanden, am Flusse Merve in Süd-Holland, an dem rechten Ufer der Maas, wo der Fluß Rote hineinfällt, 3. Meilen von Haag, 2. von Delfft, und 5. oberhalb Brille. Sie hat unter den Städten von Holland vom ersten Range nur den letzten Rang, ob sie gleich keiner andern weder an Reichthum, noch an Macht weichet, ausser Amsterdam. In der Ordnung der Städte, die ihre Deputirten zur Versammlung nach Holland schicken, ist sie die siebende. Im Jahre 1270. ist sie mit Mauern umgeben, und zu einer Stadt gemacht worden. Robertus Cenalis giebt ihr ein grösseres Alter, und will, daß sie von einem vorgegebenen Rotter, Könige in Franckreich, welcher ihr seinen Nahmen gegeben, erbaut worden; und der Abt Trithemius unterstützt diese Meynung, wenn er sagt, daß sie im Jahre 808. erbaut worden, und daß Rutter, der 23. König der Francken daselbst begraben worden. Allein Rotterdam liegt an dem Orte, wo sich der Fluß Rotter in die Maas stürtzet; und dieses Wort Rotterdam bedeutet den Damm der Rotter. Sollte dieses nicht der wahrhaffte Ursprung des Nahmens dieser Stadt seyn? Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, wenn man darauf Acht hat, daß der Ort, wohin die Stadt Rotterdam gebauet worden, viele Jahrhunderte lang nach der Zeit, da der vorgegebene Rotter dieselbe würde haben bauen können, von der Maas noch überschwemmet worden. Diese Stadt ist bey ihrem Anfange nicht sehr beträchtlich gewesen. Ihr Anwachs ist nach und nach geschehen, hauptsächlich seit dem die sieben vereinigten Niederlande das Spanische Joch abgeschüttelt haben. Es liessen sich Kaufleute von verschiedenen Orten daselbst nieder, und es flüchtete eine solche Menge Volckes aus Brabant und Flandern dahin, daß man zu unterschiedenen mahlen genöthiget gewesen ist, den Umfang derselben zu erweitern. Hierauf erfolgte die Befestigung derselben, wie denn auch ausser ihren alten Mauern und ansehnlichen Wasser-Gräben, verschiedene Bollwercke daselbst befindlich sind. Ehedem erstreckte sich Rotterdam die Länge an der Maas hin von Osten nach Westen, und faßte nur 71. Morgen 537. Ruthen in sich; und zu der Zeit, da Blaeu seinen Atlantem bekannt machte, begriff sie 144. Morgen, 435. Ruthen in sich. Der Reichthum dieser Stadt kommt von der Maas, welche an diesem Orte fast eine halbe Meile in die Breite hat, und ihr einen ziemlich tieffen Hafen macht, daß die grösten Schiffe vermittelst eines Canals, worein die Wasser der Maas durch die alte Tete bis mitten in die Stadt gehen, daselbst aufzuladen. Dieser Hafen soll der schönste in den sämmtlichen Niederlanden seyn. Diese Bequemlichkeit zum Auf- und Abladen ist Ursache, daß zu Rotterdam mehr Einschiffungen geschehen, als zu Amsterdam. Wenn man zu Rotterdam den Ancker hebt, so kan man bald mit vollen Seegeln ins offene Meer, welches nur 6. Meilen davon ist, fahren; daß also die Schiffe, welche abgehen, sich in einer Fluth dahin begeben können, an statt daß man zu Amsterdam genöthiget ist, den Weg um die Insuln des Texels zu thun. Sieben schöne Canäle bewässern die Stadt Rotterdam, daher sie auch Klein-Venedig genennet wird, und sind auf ieder Seite mit einem grossen Quai und unterschiedenen Reihen Bäumen gezieret. Man sieht daselbst überall sehr prächtige und nach der neuern Art gebauete Häuser. Das Rath-Haus, das Banco-Haus, der Ost-Indischen Compagnie ihres, der West-Indischen Compagnie ihres und die Arsenale sind prächtige Gebäude, sowohl als die Kirchen, deren an der Zahl 8. sind; nehmlich 4. für die Holländer, 1. für die Frantzosen, 1. für die gelinden Engelländer, 1. für die Bischöflichen, und 1. für die Schottländer. Die grosse Kirche, welche vor der in der Religion geschehenen Veränderung unter der Anruffung des Heil. Laurentii war, ist im Jahr 1472. gebauet worden. Ihr Thurm war ehedem abhängig; allein ein Baumeister hat das Mittel gefunden, ihn grade zu machen; wie man aus einer Aufschrifft, welche unten steht, sieht. Ehedem waren zu Rotterdam Dominicaner, welche im Jahre 1444. gestifftet worden, Recollecten, welche in eben dem Jahre zugelassen worden, Alexier, Carmeliter-Nonnen, Schwestern der Heil. Agnes, vom dritten Orden des Heil. Francisci, Spital-Mönche, Reguinen und unterschiedene Spitäler. Das Exercitium der Catholischen Religion wurde im Jahre 1572. daselbst verboten, da der Graf Maximilianus der Bucklichte sich mit den Spanischen Truppen von dieser Stadt hinweg zog. Hernach sind die geistlichen Häuser zu andern Gebrauche angewandt worden. Die Catholicken verrichten ihren Gottes-Dienst in Privat-Häusern, die Juden aber haben eine besondere Synagoge. Man hat in dieser Stadt ein Admiralitäts-Collegium errichtet, welches unter denen in den vereinigten Provintzen den ersten Rang hat; und der Admiral von Holland tritt allezeit in ein Schiff des Collegii dieser Stadt. Zu dem Dienste der Admiralität und der Indianischen Compagnie ist in dieser Stadt auf der Ost-Seite ein grosses Bassin, wo man die Schiffe bauet, und ins Wasser läßt, die sie ausrüsten lassen. Die Regierung zu Rotterdam ließ auf der West-Seite der Stadt noch ein anderes grosses Bassin graben, und sie gab ein beträchtliches Stücke Erdreich her, um daselbst die Schiffe der Privat-Personen zu bauen, und das zu dieser Erbauung bestimmte Holtz dahin zu setzen. Die Regierung besteht aus vier und zwantzig Raths-Personen, von denen vier Bürgermeister sind. Dieser Rath hat das Recht, alle Aemter zu besetzen, welche durch den Tod eines ihrer Glieder offen werden. Er wählt die ersten Obrigkeitlichen Personen, welche in einem Ober-Amtmanne, vier Bürgermeistern, davon zwey neu und zwey alt sind, und sieben Schöppen bestehen, unter denen jederzeit drey bis viere alt, und die übrigen neu sind. Die Erwählung der Bürgermeister und Schöppen ist ziemlich sonderbar. Sie geschieht durch Sammlung der Stimmen auf folgende

setzung der schwartzen Bohlen verschaffen. Ausser dem Rathe der Stadt sind drey andere Tribunalien daselbst; nehmlich das Collegium des grossen Amtmannes oder Dyck-Grave von Schieland und seiner Räthe, welche zum Theil aus dem Adel, und zum Theile aus den Städten Rotterdam, Tergouw und Schiedam genommen werden. Ihre Versammlungen halten sie zu Rotterdam in einem Hause, welches Landhuys heißt; und ihre vornehmste Sorgfalt ist, daß sie über die Dämme, über die grossen Wege, die Canäle und die Gegenden der Stadt die Aufsicht haben. Das andere Tribunal ist der Richter von Schieland ihres, welche über Civil- und Criminal-Sachen erkennen, die nicht den besondern Gerichten der Dörffer gehören. Die vier Bürgermeister der Stadt Rotterdam haben an der Ernennung dieser Richter den grösten Antheil. Das dritte Tribunal ist das Collegium der Herren der Admiralität von der Maas. Es hat ein besonderes Hôtel, wo es seine Gerichtsbarkeit ausübet. Gleichwie diese Stadt zum Commercio noch bequemer, als Amsterdam gelegen ist: Also stehet auch deren Handlung zur See nach Engelland, Franckreich und Indien im schönsten Flore. Denn die allhier angefüllten Würtz-Magazins, die Glas-Manufacturen, und andere, geben einen nicht geringen Profit. Hierzu kömmt der Herings-Fang, welchen die Stadt, nebst den nahe dabey wohnenden Fischern, unter Convoyirung ihres Admirals, auf den Englischen Küsten zu exerciren hat. Sie brauet gutes Bier, und hat ein Gymnasium, welches iederzeit mit gelehrten Professoribus besetzt gewesen ist.

Der gelehrte Desiderius Erasmus war aus dieser Stadt, wo er nach der gemeinen Meynung den 28. October 1467. in einem kleinen Hause gebohren worden; vor welchem man folgende Verse sieht:

> Ædibus his ortus, mundum decoravit Erasmus,
> Artibus ingenuis, religione, vide.

Inzwischen wollen einige, daß Erasmus zu Gouda gebohren, und zu Rotterdam bloß erzogen worden...

schönen Prospect machen. In ihrem Umkreisse hat sie ohngefehr anderthalb Meilen. *Mart. Longuerue. Blaeu. Missen.* Schramm. Hübn. Zeit. Lex. *Antiqu.* des Rheinstr.

Rottewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Meissen. Goldschadt.

Rotthauß, eine Festung, siehe Rutthauß.

Rottleben, ein Dorff im Amte Langensaltza, in Thüringen.

Rottmeinsdorff, siehe Remtweinsdorff.

Rottnacker, eine kleine Stadt, oder vielmehr ein Flecken in Schwaben, in dem Hertzogthume Würtemberg, im Stuttgardischen Gebiete, sammt einer Fürstlichen Burg-Voigtey, nahe an der Donau, welche im Jahre 1709. bey schnellem Aufbruche des Eisses den 15. Februarii die hiesige Brücke verderbete, dabey in die viertzig Bürger auf einmahl von dem Strohme hingerissen wurden. Sonst ist diese Stadt ein Grängt-Ort, und verläßt daselbst die Donau das Würtembergische Land. Basel. *Lex.* Forst.

ROTTOFREDDO, ist zwar nur ein Dorff in dem Hertzogthume Piacenza, in Italien, disseit des Po-Flusses, auf der grossen Land-Strasse nach Tortona, wo die beyden Flüsse Tidone und Trebbia einen engen Strich Landes formiren. Es ist aber wegen des herrlichen Sieges berühmt, den die Kayserlich-Sardinischen Truppen im Jahre 1746. den 10. August daselbst über die Frantzosen und Spanier erhielten. Der Reisende Deutsche.

Rottorf, ein Schloß und Flecken an der Schunter, im Fürstenthume Wolffenbüttel, unweit Königslutter. Goldschadt.

ROTTUM, *Rottumeroog*, eine kleine Insul im deutschen Meere, in der Herrschafft Gröningen, zwischen Bosch gegen Westen, und Borcum gegen Westen. *Mart.* Hübn. Z. L.

Rottum, eine kleine Stadt auf der Dänischen Insul Bornholm gegen Westen. Der Königliche Gouverneur residiret hier. Hübn. Geogr. II. Th.

ROTULUM, *Rotulus*, eine Frey-Herrschafft, siehe

nach der Zeit, an statt Rodulphsweiler, Rodweiler, und zuletzt Rothweil entstanden. Einige halten auch dafür, ihr Nahme zeige den Ort eines zusammen gerotteten Krieges-Volckes an, und zwar von den alten Cimbriern, welche, nachdem sie von den Römern waren geschlagen worden, sich hier wieder gesetzt, und zusammen gezogen. Anfänglich soll sie nur ein Dorff gewesen seyn, welches jenseit des Neckars gelegen, da sie hernach auf diese Stelle, wo sie ietzo steht, versetzt worden. Mit den Grafen und Hertzogen zu Würtemberg hat sie in vorigen Zeiten viel Uneinigkeit gehabt; besonders setzte ihr Eberhard, der nachgehends der erste Hertzog von Würtemberg worden, gewaltig zu; weswegen sie sich auch im Jahre 1463. in den Schweitzerischen Bund begab, welchen sie dem Gehorsame des Reichs unbeschadet, 1519. auf ewig erneuerte. Im Jahre 1477. hielt sie mit gedachtem Eberhard ein scharffes Treffen. Sein Nachfolger, Hertzog Ulrich, setzte im Jahre 1507. die Feindseeligkeiten fort, und belagerte diese Stadt. Doch wurden sie indessen mit einander vertragen, bis 1511. zu Zürch der völlige Vergleich erfolgte. Als sie aber im Jahre 1632. in der Schwedischen Belagerung Oesterreichische Besatzung eingenommen hatte, ward sie dieses Bundes für verlustig erkläret. Sie hat in dem dreyßigjährigen Kriege sehr viel ausgestanden, wie sie denn auch der Chef der damahligen Frantzösischen und Weymarischen Armée, der Feld-Marschall Graf von Guebrian, im Jahre 1643. nach einer zweymahligen Belagerung mit Accord eroberte, bey welcher harten Belagerung der Feld-Marschall Guebrian selbst bliebe. So bald aber im gedachten Jahre der Kayserliche General, Johann von Werth, die Weymarische Armée bey Duttlingen so übel zurichtete, gieng auch Rotweil wieder an die Kayserlichen über. Die Befestigung derselben ist nach alter Art beschaffen, wozu die weiten und sehr tieffen Gräben vieles beygetragen. Das daselbst sich befindliche Kayserliche Hof-Gerichte, welches gantz allein von dem Kayser; keinesweges aber zugleich mit von dem Reiche dependiret, hat zur Aufnahme der Stadt das mehreste beygetragen. Ob die Anlegung desselben dem Schwäbischen Kayser Conrado III. zur Erkenntlichkeit der, von den Bürgern, wider Kayser Lotharium, ihm erwiesenen Treue und Beständigkeit, um das Jahr 1146. zuzuschreiben, davon läßt sich nichts gewisses behaupten. So viel ist ausgemacht, daß im Jahre 1572. vom Kayser Maximiliano II. der Stadt Rotweil dieses Hof-Gerichts halber, und daß solches iederzeit daselbst gelassen, und in seinem Wesen erhalten werden solle, ertheilte Privilegium, im Jahre 1659. und 1706. in allen seinen Puncten, Clauseln und Artickeln, aufs neue bestätiget worden. Es ist solches nur ein Judicium subordinatum, von welchem man an das Kammer-Gerichte nach Wetzlar, und an den Kayserlichen Reichs-Hof-Rath appelliren kan. Die Jurisdiction erstreckt sich keinesweges über das gantze Reich; sondern nur über Schwaben, Francken, den Ober-Rhein-Strohm, und zum Theil auch über die in Schwaben gelegenen Oesterreichischen Lande. Doch sind viele Stände per Privilegia specialia davon ausgenommen. Es besteht aus einem Hof-Richter, welche Dignität, nach dem im Jahre 1687. erfolgten Absterben des Gräflichen Sultzbachischen Hauses, Se. Kayserliche Majestät dem Fürstlichem Hause Schwartzenberg, und dessen Descendenten verliehen; und pfleget solcher Hof-Richter, statt seiner, einen Vice-Richter, aus dem Grafen- oder Herren-Stande dahin zu verordnen. Hierüber sind 13. Assessores, theils von Adel, theils aus dem Raths-Collegio dieser Stadt, welche letztere von gedachtem Rathe, oder den sogenannten Siebnern, jährlich erwehlet, und nach Maximiliani II. Reformation, vor ihre Reception, von dem Hof- oder Vice-Richter und dessen Assessoribus examiniret werden müssen. Die gäntzliche Aufhebung und Abschaffung dieses ohnediß ziemlich in Verfall gekommenen Gerichtes, ist, wie zuvor schon anderweit, also auch zugleich mit auf den Osnabrückischen Friedens-Handlungen proponiret; iedoch aber die weitere Untersuchung bis auf den Reichs-Tag ausgesetzt worden. Weil nun die Stadt ihre Privilegia vorschützte, und die Mißbräuche abzuschaffen versprach; über dieses der Graf von Sultz sich auf die Belehnung mit dem Hof-Richter-Amte berief; und endlich die Stadt mit den Schweitzern im Bunde stund, und sich ausdrücklich Hülffe wider alle diejenigen bedungen hatte, welche dieses Gerichte unterdrücken und abschaffen wollten; so ist es bisher noch immer verblieben. Die Müntz-Gerechtigkeit hat diese Stadt Maximiliano I. zu dancken, als welcher ihr und ihren Nachkommen, vermittelst eines besondern Privilegii, de Dato Nürnberg, den 15. Februarii, im Jahre 1512. das Recht, güldne und silberne Müntzen zu schlagen ertheilte, nehmlich Rheinische Gulden von dem Striche, Nadel und Gehalt, Korn, Gewicht und Grad, wie die Kayserlichen und des Reichs-Churfürsten am Rhein, und dem Gepräge, auf der einen Seite ein Kayserlicher Reichs-Apfel, oben mit einem Creutze und der Umschrifft: Maximilianus Romanorum Imperator; und auf der andern Seite ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und der Umschrifft: Moneta aurea civitatis Rotwiliensis. Hernach dürffen sie silberne Müntze schlagen, nehmlich Pfennige, deren 3. auf einen Rheinischen Gulden, und mit dem Gepräge; auf der einen Seite ein Creutz, mit der Umschrifft: Salve, Crux sancta; auf der andern Seite einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und der Umschrifft: Moneta nova Rotwiliensis; desgleichen Pfennige, deren 4. auf einen Gulden Rheinisch; wie auch Pfennige, deren einer 4. Kreutzer gilt; und denn Plapparte, deren 25. einen Gulden betragen, mit sammt den Vieren, wie die Stadt Freyburg im Brißgau müntzet; weiter Pfennige, deren 188 Heller auf einen Gulden; und Heller, deren 2. auf einen Pfennig gehen, und nicht minder oder geringer. Dieses Privilegium ward nachgehends vom Kayser Ferdinando II. de Dato Wien, den 3. Decembris, im Jahre 1620. erneuert und bestätiget. Im Jahre 1710. wurden die Bürger unruhig, und setzten den Rath ab. Sonst ist sie volckreich, und hat eine feine Grösse, drey Kirchen, verschiedene Klöster, schöne Gegenden und Dörffer. Ihr monathlicher Reichs-Anschlag ist seit dem Jahre 1722. auf 14. Rthlr. 20. Kreutzer herunter gesetzt; da sie zuvor 3. Mann zu Pferde, und 51. zu Fusse, oder am Gelde 280. Gulden, und zum Kammer-Gerichte 70. Gulden geben müssen. Sie hält jährlich 4. Messen, 1) auf Georgii; 2) auf Johannis Baptistæ; 3) auf Creutz-Erhöhung; 4) auf Lucæ. Im Wappen führt sie einen gantz schwartzen Adler im güldenen Felde. Sonst ist die schöne Brücke über den Neckar daselbst noch merckwürdig. Schramm. *Antiqu.* des Neckarst. Häckhel. Hagers G. II. Th. Hübn. Z. L.

Rotwinsbach, eine kleine Stadt in Francken, im Marggrafthume Anspach. Hübn. Z. L.

Rotzberg, ein Schloß in der Schweitz, in dem Canton Unterwalden, welches im Jahre 1308. mit List erobert ward. Es liegt eigentlich zwischen Saren und Oedweil, auf einem hohen Berge, und wird von einigen Schweitzerischen Scribenten Rogenberg, oder Roggenberg genennet. Basel. *Lex.* Forts.

Rotzenhofen, siehe Rozenhofen.

ROTZIG, eine Türckische Stadt in der Bulgarey, am Munde des Flusses Caralom, wo sich derselbe in die Donau ergeust, 7. Ungarische Meilen von Nicopolis gegen Osten. Hübn. Z. L.

ROVA, eine Stadt, siehe *Row.*

ROUAN, eine Stadt, siehe *Rouen.*

ROUANDIERE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Mart.*

ROUANE, *Roane*, *Rouanne*, *Rohanne*, eine Stadt in

cilens von Aubusson de la Feuillade die Erbin dieses Zweiges geheyrathet hatte; so erhielt er im Jahre 1666. neue Briefe vom Könige, um dieses Herzogthum zu erhalten, welche den 30. August eben dieses Jahres im Parlament zu Paris registriret worden. Er hat hernach für dieses Herzogthum Pairs-Briefe empfangen, welche Ludovico von Aubusson, Hertzoge von Rouanés, Hertzoge de la Feuillade genannt, zum Besten, im Jahre 1716. im Parlament zu Paris bestätiget und registriret worden. *Mart. Piganiol.*

ROUARGOIS, eine Provintz, siehe *Rouergue.*

ROUAYROUX, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Castres. *Mart.*

ROUBAIX, *Roubais, Robais*, ein Ort in Franckreich, in dem Walonischen Flandern, in der Diœces von Tournay, 2. Meilen von Ryssel. Es werden daselbst viele Tücher von vermischter Seide und Wolle gemacht. Die Bequemlichkeit, welche seine Einwohner haben, daß sie den Ackerbau mit der Arbeit ihrer Handwercker vereinigen, macht, daß sie leichter subsistiren können, als in den Städten; und dieses trägt nicht wenig bey, daß die Manufacturen daselbst blühen. Dieser Ort giebt dem Geschlechte derer von Werchin den Marggräflichen Titul, den der König Philippus II. in Spanien im Jahre 1579. zuerst ertheilet hat. Nach Eroberung der Festung Ryssel ist dieser Ort dem Printzen von Ligne, Anton Johann, von denen Holländern restituiret worden. *Mart.* Hübn. Z. L.

ROUBION, ein Fluß, siehe *Robion.*

ROUBROUEZ, eine Herrschafft im Flämischen Flandern, in der Diœces von Ypern. *Mart.*

ROUCROY, eine Stadt, siehe *Rocroy.*

ROUCY, *Rociacum*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, an dem Flusse Aisne, in der Election von Laon, mit dem Titul einer Grafschafft. Sie ist eine der alten Pairs-Grafschafften in Champagne. Der Ursprung der Grafen von Roucy wird von 2 neuern Schrifftstellern verschieden angegeben; diese sind der Herr Abt von *Longuerue* in seiner Description de la France p. 20 und Herr *Baugier* in seinen Memoires de Champagne. Der

Grafen von Rochefoucaud, zubrachte, dessen andere Gemahlin sie war; und sie hat von ihm Carolum de la Rochefoucaud, Grafen von Roucy, Baron von Roye gehabt, von dem heut zu Tage von männlicher Seite die Grafen von Roucy und von Roye herkommen. Die Grafen von Roucy waren Vasallen der Grafen von Troyes, und ihrer an der Zahl 7. Pairs, nachdem sich die Grafen von Troyes von dem grösten Theile von Nord-Champagne oder dem flachen Lande der Diœcesen von Rheims und Châlons Meister gemacht hatten. Sie hatten dieses gantze Land von der Kirche zu Rheims zu Lehn, und besonders hiengen sie in Ansehung Roucy davon ab, wie man aus den Bullen Alexandri III. und Innocentii III. sieht, welche vom *Marlot* im II. Tomo der Metropolis Rheims allegirt werden: so war Roucy eines der ältesten Güter der Kirche von Rheims, der es seit dem Anfange des VIII. Jahrhundertes gehörte, als der Heil. Rigobert, Bischof von Rheims, dasselbe nebst andern Ländereyen der Geistlichkeit seiner Metropolitan-Kirche gab: Villas delegavit Gerniacam, Cortem, Roceium, wie *Flodoardus* in seiner Historie L. II. c. 21. sagt. Was den Herrn *Baugier* in seinen Mem. de Champag. T. II. p. 337. anbetrifft; so sagt er folgendes: Das Hauß Roucy hat seinen Ursprung von Hilduino, Grafen von Mondidier, von dem in einer Urkunde der Abtey von Montier-Ramey, im Jahre 948, und von der N. d'Aroye, seiner Gemahlin, Mutter des Manasses, welcher im Jahre 993. als Bischof von Troyes gestorben ist, geredet wird. Hilduinus II. dieses Nahmens, Graf von Mondidier, u. s. w. that nebst dem Azone, Abte von Montierender im Jahre 992. die Reise in das gelobte Land. Manasses, sein Sohn, war im Jahre 1030. Graf von Dammartin in Goelle. Diese Familie hat sich hernach mit den Grafen von Bar, von Boulogne, von Geldern und mit dem Hause Montmorency verbunden. Im Jahre 1200. heyrathete Mathildis, eine von ihren Töchtern, Philippum von Franckreich, Grafen von Clermont, und nach dem Tode dieses Printzens vermählte sie sich im Jahre 1235. mit Alfonso

Briefe für die Einwohner der Stadt an Bois im Jahre 1295. erhalten habe. Wilhelmus, Herr von Bois, von Marc, von Thermes und von Pollelle, wurde den 30. May im Jahre 1484. von dem Könige Carolo VIII. an dem Tage seiner Crönung zu Rheims zum Ritter gemacht, und er nahm an eben dem Tage den Nahmen Roncy auf das feyerlichste an, der ihm durch den Ausspruch der Wappen-Könige von Montjoie und Champagne, welcher den 4. Januar. im Jahre 1485. geschahe, bestätiget worden ist. Seit dieser Zeit hat das Hauß Roncy iederzeit in dem Königreiche einen ansehnlichen Rang gehabt, und den Königen bey den Armeen wohl und treulich gedient. *Mart.*

ROUDBAR, ist der Nahme eines Schlosses in der Provintz Gebal oder im Persischen Irack, wo die Ismaeliter, eine Gottlose und Ketzerische Secte, sich festsetzten, und eine Dynastie von Printzen stiffteten, davon Hassan Sabah der erste war. Aus diesem Orte sowohl, als aus dem Schlosse Almout, kamen die Meuchelmörder, und verzweiffelten Leute, von denen in den Historien des gelobten Landes viel geredet wird. *Mart. D'Herbelot.*

ROUDBAR, insgemein *Roumar*, eine Stadt in Persien, in der Provintz Gulan. Sie ist, nach dem *Tavernier* in seiner Voy. de Perse L. III. p. 403. unter dem 75. Gr. 37. Min. der Länge, und unter dem 37. Gr. 21. Min. der Breite. Es wird in dieser Stadt viele Seide bereitet. *Mart.*

Erbauers seinem vermischen, und also habe man aus zweyen, indem man einige Buchstaben verändert, *Rotomagus* gemacht. Cambdenus leitet den Nahmen *Rouen* von *Rith* her, welches im alten Gallischen einen Ort zum Durchwaten, eine Furth, oder eine *Passage* über einen Fluß bedeutet. Allein wie der Herr Huetius anführt; so müste man sagen, daß sie anfangs *Rithomagum*, und hernach *Rothomagum* sey genannt worden. Da über diß bey Rouen kein Ort zum Durchwaten ist; so kan man diese Etymologie sonst nicht behaupten, als wenn man sagt, es wäre daselbst eine Fähre gewesen. Andere behaupten, daß diese ersten Sylben Rotho von dem Nahmen eines Götzen-Bildes genommen worden, welches Roth oder Rothon genannt, und in dieser Stadt angebetet wurde. Keine von diesen Meynungen ist eine so wahrscheinlich zu seyn, als diejenige, welche will, daß der Nahme Rotomagus aus den 2. ersten Sylben von Rotobeccum, welches der Lateinische Nahme des kleinen Flusses Robec ist, und aus Magus oder Magum, welches in der Celtischen Sprache eine Stadt bedeutet, zusammen gesetzt worden. Man hat also diese Stadt Rotomagus, das ist, die Stadt am *Robec* genannt.

Die Lage der Stadt Rouen ist niedrig, und am Ufer der Seine eingetiefft, und auf drey Seiten mit sehr hohen und sehr jähen Bergen umgeben, indem nur die einzige Seite nach dem Flusse zu offen ist.

Hertzoges der Normandie seines. In einer Capelle hinter dem Chore giebt es andere, welche mit unterschiedenen Figuren gezieret sind, die den Glauben, die Christliche Liebe, die Klugheit, die Mäßigkeit, die Stärcke und Gerechtigkeit nebst ihren Hieroglyphicis vorstellen. Der Schatz ihrer Sacristey, welcher noch sehr schön ist, war ansehnlicher, ehe er in den bürgerlichen Kriegen des 16. Jahrhundertes ist geplündert worden. Bey dem Ausgange der Kirche Unser Lieben Frauen, welche ein sehr grosses Schiff ist, und dessen Bau-Art zu bewundern ist, geht man in einen grossen Platz, wo ein Brunnen ist, der gegen den Pallast der Cantzeley zu steht. Er ist in der grossen Strasse Unserer Lieben Frauen, welche in allen Vierteln, durch die sie geht, ihren Nahmen verändert. Sie fängt bey dem neuen Thore an, wo sie die Strasse Grand-Pont heißt. Von da geht sie vor den Kirchen Unser Lieben Frauen, von St. Martin, der Carmeliter, wo sie den Nahmen derselben bekommt, und weiter hervor, vor dem Platze Rougemare, wo die Jesuiten ihr Collegium nebst einer schönen Kirchen haben, vorbey, indem sie sich bey dem Thore Beauvoisine endiget, wo sie auch den Nahmen desselben bekommt, daß sie also in diesem gantzen Umfange, welcher die Breite der Stadt ausmacht, ohngefehr 1500. gemeine Schritte hat. Dieses Thor ist eines von den 5. welche die Mauern von Rouen au[illegible] Land-Seite einschliessen. Die 4. andern sind die Thore Cauchoise, Bouvreuil, St. Hilaire und Martainville. Die Länge der Stadt wird von diesem letztern an bis zu dem Thore Cauchoise genommen, wo eine grosse Vorstadt eben dieses Nahmens nebst einer Strasse, die Strasse Cauchoise genannt, ist, die an den alten Marckt stößt, an welchem St. Sauveur, und 40. Schritte weiter, die Kirche zu St. Michel ist, welche einen mit Bley gedeckten Glocken-Thurm hat, der demjenigen gleich ist, welcher auf dem Chore der Kirche Unserer Lieben Frauen steht. Der Fisch-Marckt ist oberhalb, und giebt den Eingang zu der Strasse des grossen Seigers, welche so genannt wird, weil sie unter der grossen Glocke der Stadt weggeht, welche le gros Horloge, und

die das Wasser des Flusses erfüllt. Es ist erstaunlich, die Verschiedenheit der Nationen zu sehen, welche die Schiffe herzuführen, die die Länge an diesen Quay hin anlanden, und die verschiedenen Sprachen derjenigen zu hören, welche unter dem Schatten einiger Alléen von Ulmen-Bäumen auf dem Platze spatzieren gehen. Man sieht daselbst den Zoll, den sie la Romaine nennen. Daselbst werden die Königlichen Abgaben für die Waaren bezahlt, welche zur See kommen. Die Börse, wo sich die Kaufleute der Handlung und der Wechsel-Briefe wegen versammlen, ist nicht weit davon entfernet. Desgleichen fand sich auch vor Alters eine sehr berühmte steinerne Brücke daselbst, welche als ein besonders Meisterstück gerühmet wird, weil die Seine ausnehmend tieff, und Ebbe und Fluth bey Rouen weit stärcker ist, als an vielen andern Orten. Die Stadt hatte selbige der Freygebigkeit der Wittwe des Kaysers Henrici V, Mathildis aus Engelland zu dancken, welche auch nach dem Tode ihres zweyten Gemahls, Gottfried von Anjou, den Kayserlichen Titul beybehalten, und sich zu Rouen niedergelassen; wo sie im Jahre 1167. mit Tode abgegangen. Die von ihr aufgeführte steinerne Brücke hatte 75. Ruthen in der Länge, und 13. Bogen, darunter die 5. in der Mitten von einer erstaunenden Höhe waren. Im Jahre 1502, den 21. August fielen 3. Bogen von der Brücke über den Hauffen, denen etwan 30. Jahr hernach noch 2. andere folgeten, bis endlich im Jahre 1564. auch die übrigen so schadhafft geworden, daß man sich nicht getrauete, die Brücke weiter zu passiren, und an deren statt der Kähne und Fähren bedienen muste. Nach der Zeit hat man zwar gerathschlaget, die Brücke wieder auffführen zu lassen; weil aber verschiedene Bauverständige dafür gehalten, daß eine steinerne Brücke wegen der Tieffe und Gewalt des Strohmes nicht wohl anzubringen sey, so wurde endlich im Jahre 1626. beschlossen, an statt derselben eine höltzerne Brücke anzulegen, welche auf 19. grossen Schiffen ruhet, die bey der Ebbe und Fluth fallen und steigen. Als im Jahre 1709. nach dem hefftigen Froste, welcher den

Man ließ also nach der neuen Einrichtung alle Abend die zwey mittelsten Schiffe der Brücke aus einander gehen, und die beyden Theile der Oeffnung, welche man sonst aufheben muste, wurden vermittelst eiserner Rollen, auf die Brücke geschoben, wozu 6. Personen hinreichend waren. Man konnte auch die Brücke selbst mit leichter Mühe aus einander nehmen, und sie stieg und fiel bey der vorgedachten Ebbe und Fluth alle 24. Stunden zweymahl. Welches alles jedoch noch nicht hinreichend gewesen, sie vor dem plötzlich loßgegangenen Eiß-Stoß, der ihr im Jahre 1741. zu Ende des Januarii wieder das Garaus gemachet, in Sicherheit zu setzen. Es blieben von den 19. Schiffen nicht mehr als 9. die übrigen wurden nebst 12. Personen bis auf 6. Meilen weit weggetrieben, und der dadurch erregte Schade wird von einigen auf 2. Millionen geschätzet. Ubrigens werden die Kosten zu Unterhaltung und Ausbesserung der Brücke, worzu jährlich 1. oder auch wohl 2. neue Schiffe angeschafft werden müssen, von dem daselbst abzugebenden Brücken-Zoll genommen, welcher in einigen Jahren biß 30000. Livres eingetragen. Das Mail ist in dieser Vorstadt sehr grade, und sehr lang, und wenn man auf die lincke Seite abweichet, nachdem man über die Brücke gegangen ist, so trifft man die Renn-Bahn an, welche ein gantz angenehmer Spatzier-Gang ist. Die Cartheuser haben ihr Kloster ½. Meile von der Stadt, an einem Orte, wo eine Abtey war, die man zu St. Julien nannte. Die Engelländer machten sich im Jahre 1418. Meister von Rouen, und im Jahre 1449. kam diese Stadt wieder unter den Gehorsam Caroli VII. Die Religions-Kriege verwüsteten sie im 16. Jahrhunderte sehr. Da die Hugenotten dieselbe eingenommen hatten; so wurde sie im Jahre 1562. unter Carolo IX. wieder eingenommen und verheeret. Während der Belagerung bekam Antonius von Bourbon, König von Navarra, eine Wunde, daran er kurtze Zeit darauf starb. Sein Sohn, Henricus der Grosse, nahm sie im Jahre 1594. denen von der Ligue ab. Man sieht noch auf dem Berge Sainte Catherine einige Uberbleibsel des alten Fort, das er niederreissen ließ. Jetzo steigt man von diesem Berge auf das Quay herab, ohne genöthiget zu seyn, in die Stadt zu gehen. Rouen faßt in seinen Mauern mehr als 60000. Seelen in sich. Es sind darinnen unterschiedene öffentliche Plätze, unter denen 7. hauptsächliche sind, welche sind der alte Thurm, der alte Marckt, la Calende, die kleine Harangerie du Pont, der neue Marckt, der Kälber-Marckt, der Pferde-Marckt, la Rougemare genannt. Der Platz des alten Thurmes hat seinen Nahmen von einem Thurme bekommen, der ehedem einen Theil des Schlosses der Hertzoge der Normandie ausmachte, welches im Jahre 1204. unter der Regierung Philippi Augusti niedergerissen worden. An die Stelle des alten Thurmes hat man eine viereckigte und auf allen Seiten offene Capelle gebaut, welche den Nahmen S. Romani führt, wo alle Jahre an dem Tage des Heil. Romani ein Gefangener die Heiligthums-Küste oder den Kasten dieses Heiligen, zum Zeichen seiner Befreyung in die Höhe hebt. Der Kälber-Marckt ist so genannt worden, weil man daselbst Kälber und Schöpse verkaufft. Dieser Platz ist wegen des Todes der Johannæ von Arc, mit dem Zunahmen des Mägdgens von Orleans, berühmt. Man sieht daselbst einen sehr gezierten Brunnen. Drey grosse in einen Triangle gesetzte Säulen unterstützen einen erhöhten Ort, deren Winckel eine Figur tragen, welche auf hohen Consoles steht. In der Mitte ist eine grosse Figur des Mägdgens, welche noch 3. andere Säulen neben sich hat, über denen man einige Figuren und Zierrathen sieht, die sich mit einer Laterne endigen. Die Historie dieser Johannæ von Arc ist in Ludovici XI. seiner beschrieben, wohin wir den Leser verweisen. Der Pallast, wo das Parlament Recht spricht, ist auf einen Platz gebaut worden, welcher die Umschliessung der Juden genannt wurde, der mit dem Cammer-Gute vereiniget worden, als sie im Jahre 1181. aus Franckreich verjagt wurden. Dieser Pallast ist im Jahre 1499. angefangen worden, und im Jahre 1506. war er im Stande, das Parlament aufzunehmen. Allein er war im Jahre 1508. noch nicht völlig fertig. Das grosse Zimmer ist mit reichen Abtheilungen und vergüldeten und schwebend gehangenen Boden von Lampen geziert. Der Saal der Procuratorum hat 160. Fuß in die Länge, und 50. in die Breite, ohne daß er von einem eintzigen Pfeiler unterstützet wird. Der Hof desselben ist nicht weitläufftig, und mit Läden der Buchhändler u. s. w. geziert. Die schon beschriebene Brücke von Rouen führet einen in die grosse Vorstadt S. Severe, wo man, wie gesaget, das Mail antrifft, welches um so viel schöner ist, da es gerade ist. Wenn man über die Brücke gekommen ist, und lincker Hand zugeht; so trifft man den Cours oder die Renn-Bahn an, welche eine der schönsten in Europa ist. Den 25. Junii im Jahre 1633. erfuhr diese Stadt die Wuth eines entsetzlichen Orcans, welcher sich um 7. Uhr Abends erhob, und daselbst an verschiedenen Orten erstaunliche Verheerungen anrichtete. Er wurde mit Donner, einem Regen, der mit Sturmwetter vermischt war, einer ausserordentlichen Menge Hagels, wie eine Nuß, und so gar wie ein Ey dicke, und darunter auch ½. Pfund schwere Schlossen, und andere von ¾. Pfunden waren, begleitet. Das Gewölbe des Schiffes in der Cathedral-Kirche wurde durch den Fall 3. der 4. hohen und ziemlich grossen steinernen Pyramiden eingeschlagen, die auf Art der Glocken-Thürme durchbrochen waren, welche das grosse Portal zwischen den 2 grossen Thürmen endigten. Das Positif der Orgel wurde abgeschlagen und die grossen Pfeifen wurden so beschädiget, daß man sie gantz umgiessen und eine gantz neue Orgel machen lassen muste. Einige Brust-Wehren und Gegitter von Stein hauffen vor dieser Kirche wurden niedergerissen, und von den Winden fortgetragen, welche eine Menge artiger Pyramiden niederrissen, und einen grossen Theil der alten Glaß-Fenster, die sehr dicke und mit allerhand Figuren bemahlt waren, zerbrachen. Die Königliche Abtey zu St. Ouen erlitte auch einen sehr grossen Schaden, so wohl als das Spital von St. Louis des Pestiférés. Die schöne mit Bley überzogene Pyramide, welche auf dem Thurme der Pfarr-Kirche zu S. Michel war, wurde oberhalb der Glocken abgerissen, und von dem Winde mitten in die Strasse geführt, wo sie zerbrach, indem sie wider das Vordertheil eines Hauses fiel. Ein Theil von dem steinernen Glocken-Thurme der Kirche zu St. Andreas in der Stadt, fiel auf das Gewölbe des Schiffes, und zerschmetterte es gäntzlich. Eine grosse Anzahl Glocken- und anderer Thürme wurden von diesem erschrecklichen Wetter erschüttert und beschädiget, welches an dem meisten Theile der Privat-Häuser sehr grosse Verheerungen anrichtete, so, daß der in der gantzen Stadt geschehene Schade auf mehr als 2. Millionen stieg. Dieser Sturm, welcher in einem Raume von ohngefehr 5. Meilen, von Bouille an bis nach Darnetal empfunden wurde, rieß die stärckesten und dickesten Bäume mit der Wurtzel heraus, verwüstete das Getrayde, die Hülsen-Früchte, das Graß und die Früchte, und an allen den Orten, wohin der Hagel fiel, konnte man keine Erndte halten.

Das äussere der Stadt ist so schön, daß es eine besondere Beschreibung verdiente. Spatzier-Gänge auf allen Seiten, Insuln auf dem Flusse Seine, schöne Häuser 2c. Eine kleine Meile von Rouen ist eine Carthause, welche die angenehmste Einsiedeley ist, die man sehen kan.

Das Ertz-Bißthum von Rouen ist eines der schönsten, die in Franckreich sind. Es bringt 60000. Livres Einkünffte und seine Diœces begreifft 1388. Kirchspiele, welche unter 6. Archidiaconate und 27. Rural-Decanate u. unter das Decanat der Stadt und des Gebietes von Rouen, das Decanat der Christenheit genannt, eingetheilt sind. Der H. Nicasius wird für den ersten Bischof der Stadt Rouen erkannt.

Man

Canonicis, wenn man den Ertz-Bischof dazu rechnet, welcher auch Canonicus ist, und in dieser Qualität Stimme im Capitul hat. Er nimmt darinnen den ersten Platz ein, und præsidirt. Die Dignitäten und Canonicate dieses Capituls werden von dem Ertz-Bischoffe ernennt, das Ober-Decanat ausgenommen, welches vom Capitul durch eine freye Wahl vergeben wird. Ausser diesen 51. Canonicis sind daselbst 8. kleine, die man 15. Marck oder 15. Livres nennt, welche keine Stimme im Capitul haben, und auf dem Chore nur unter den Caplänen, Sängern und Musicis ihren Rang haben. Und es sind daselbst auch 4. Collegia von Caplänen und Sängern, davon eines Albania genannt wird, weil es vom Petro von Cormieu, Cardinal von Alba, gestifftet worden, welcher Ertz-Bischof von Rouen gewesen war. Dieses Collegium von Alba muß, nach der Stifftung, aus 10. Sängern bestehen, davon 4. Priester, 3. Diaconi, und 3. Subdiaconi, seyn müssen. Die 30. Präbenden, die man die Präbenden von Saint Romain nennt, haben dieses besonders, daß sie von 30. Jungfern oder Wittwen besessen werden. Man glaubt, daß sie ihre Einsetzung Jungfern oder Wittwen zu dancken haben, welche ehedem an dem Waschen und der Ausbesserung des Leinen-Zeuges dieser Kirche arbeiteten. Der Ertz-Bischof vergiebt diese Präbenden, und er bezahlt auch den Groschen davon. Diese Pfründnerinnen sind sehr wenig zu thun verbunden, weil sie nur gehalten sind, bey drey jährlichen Aemtern für Verstorbene gegenwärtig zu seyn, welche den 15. Januar. den 23. Jun. und den 11. Jul. gehalten werden. Die Assistenz fängt sich den Abend an den Vigilien an, und dauert den Tag nach der grossen Messe, wo sie alle opffern. Das Capitul theilt denjenigen, welche gegenwärtig sind, 6. Livres aus. Obgleich jede von diesen Präbenden sehr wenig einbringt; so werden sie doch sehr gesucht, weil Krafft der Privilegiorum des Capituls die Jungfern oder die Wittwen, welche dergleichen geniessen, das Recht des Committimus haben, und daß ihre Streitigkeiten denen Requeten-Meistern zur Untersuchung und Entscheidung übergeben werden. Sie können auch, wenn es ihnen gefällt, ihre Präbenden wieder aufgeben. Es ist auch ein besonderes Recht der Cathedral-Kirche zu Rouen, daß die suffraganten Bischöffe der Provintz genöthiget sind, ihr, wie auch dem Ertz-Bischoffe, (Venerabili Ecclesiæ Rotomagensi, ac Reverendissimo Domino Patri Archiepiscopo &c.) den Eyd des Gehorsams zu schwören. Sie legen diesen Eyd in die Hände dieses Prälaten, oder in seiner Abwesenheit in des Celebranten seine ab, so bald er zu dem Altare hinauf gegangen, ehe er noch das Introite saget. Diese Bischöffe müssen auch diejenigen, welche das Capitul ausmachen, speisen; allein für dieses Speisen geben sie gemeiniglich 100. Thlr. Zuvor, ehe die suffraganten Bischöffe diesen Schwur nicht gethan haben, werden sie in der Metropolitan-Kirche nicht erkannt, sie werden zu den Provincial-Versammlungen nicht zugelassen, und können von der Provintz zu den General-Versammlungen der Frantzösischen Geistlichkeit nicht abgeordnet werden. Das sonderbareste Recht aber, welches die Kirche zu Rouen hat, ist die Gewalt, alle Jahre am Himmelfahrths-Tage, einen Verbrecher und seine Mitgenossen zu befreyen, nachdem dieser Verbrecher das Heiligthums-Kästgen, das ist, den Kasten des Heil. Romani, in die Höhe gehoben hat. Die Tradition des Volckes schreibt den Ursprung dieses Privilegii dem Könige Dagoberto zu, welcher es dem Heil. Audœno zugestanden haben soll. Sie will, daß zur Zeit des Heil Romani, Bischoffs von Rouen, ein erschrecklicher Drache gewesen, welcher das Land verwüstet, und die Menschen und Thiere gefressen hätte; daß der Heil. Romanus von den Gerichten, oder 2. zum Tode verdammte Uebelthäter verlangt, mit denen er das Land von diesem Ungeheuer befreyt habe; daß in Betrachtung dieses grossen Wunders, der König Dagobertus dem Heil. Audœno, Nachfolger des Heil. Romani im Bißthume von Rouen, das Privilegium zugestanden, alle Jahre einen Gefangenen zu befreyen, und daß man zum Andencken dieser Befreyung am Himmelfahrts-Tage die Figur dieses Drachens, den man Gargouille nennt, in Proceßion trägt. Im Jahre 1699. übergaben die Beamten der Bailliage und des Præsidial-Sitzes dem König eine Requete, in der sie 3. Stücke zu zeigen behaupteten: 1) daß der Drache oder die Gargouille, welcher bey Beth-Proceßionen und am Himmelfahrts-Tage zu Rouen herum getragen wird, nicht die Figur eines vom Heil. Romano wunderbarlich getödteten Thieres, sondern eine alte Ceremonie der Kirche sey; 2) daß das Privilegium, einen Gefangenen am Himmelfahrts-Tage zu befreyen, seinen Ursprung der Gottesfurcht der alten Hertzoge der Normandie, und nicht dem vorgegebenen Wunder der Gargouille, zu dancken habe; 3) daß sich dieses Privilegium nicht auf Verbrechen erstrecken müsse, welche Presidial-Fälle heissen, und nur bey unglücklichen Todschlägen, welche in der Provintz begangen werden, statt haben soll. Sie bewiesen die Falschheit des Wunders mit dem Stillschweigen der Schrifftsteller, welche zu der Zeit gelebt haben, und derer in dem folgenden Jahrhunderte. Der Heil. Audœnus sagt in dem Leben des Heil. Eligii, und in seinem Buche de Anima Dagoberti, nicht ein Wort davon. Es ist auch gar nicht glaublich, daß er eine Geschichte von solcher Wichtigkeit sollte vergessen haben, welche den König Dagobertum und den Heil. Audœnum selbst anbetraf. Sigisbertus in seiner Chronicke, Jonas in seinen Lebens-Beschreibungen, Beda, Usuardus, Vincentius von Beauvais, Baronius und das Leben des Heil. Romani, welches Rigaut hat drucken lassen, sagen nicht ein eintziges Wort davon. In diesem Leben lieset man, daß der Heil. Romanus durch sein Gebeth von GOtt erhalten habe, daß der Fluß Seine, der sich ergossen hatte, wieder in seinen ordentlichen Raum gegangen. Ein Griechischer Poet hat unterschiedene Jahrhunderte hernach dieser Ueberschwemmung den Nahmen Hydra gegeben, und vielleicht hat dieses zu der Fabel des Drachen oder der Gargouille Anlaß gegeben. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist gewiß, daß man von diesem Wunderwercke erst zu Ende des XIV. Jahrhundertes zu reden angefangen habe, und dieses ist allezeit mit Widersprüchen geschehen, welche es wenig glaublich machen. Bald ist der Drache bloß vom Heil. Romano verjagt; bald ist er in dem Walde von Rouvrai getödtet, biß an die Brücke geschleppet, und in den Fluß gestürtzet; bald ist er in einer Höhle, welche nahe bey den Mauern der Stadt war, überwältiget, und mit der Stola weggeführt, und auf dem öffentlichen Platze verbrannt worden; bald hatte der Heilige 2. Gefangene, einen Räuber und einen Mörder, von denen der Räuber entflohen, und bald nur einen bey sich. In einigen Tituln ist dieses Privilegium dem H. Romano, Ertz-Bischoffe von Rouen, und Cantzler von Franckreich, von dem Könige Clotario II. im Jahre 520. ertheilet worden. In andern ist es dem Heil. Audœno, von dem Könige Dagoberto zugestanden worden, und nach einem andern ist es dem Capitul von einem Engel vom Himmel gebracht worden. Auf diese Variationes folgen die Fehler der Chronologie. Der Heil. Romanus war nicht im Jahre 520. Bischof von Rouen; sondern er ist es erst im Jahre 622. gewesen, und der König Clotarius ist erst im Jahre 534. gebohren worden. Nicht besser findet man seine Rechnung, wenn man behauptet, daß dieses Privilegium dem Heil. Audœno, von dem Könige Dagoberto, ertheilt worden. Alle Chronologisten setzen die Epocham des Todes dieses Printzens wenigstens 3. Jahr vorher, ehe der Heil. Audœnus zum Bischoffe von Rouen erwählt worden. Ueberdiß sagt dieser Heil. Bischof in seinen Büchern nicht ein Wort davon. In dieser Dunckelheit und unter so vielen Widersprüchen scheinet es, daß die Hertzoge der Normandie, welche in ihrer Hauptstadt ihren Aufenthalt hatten, die gottseelige Gewohnheit gehabt, der Kirche von Rouen einen Gefangenen zuzugestehen, wenn sie bey der Ceremonie des Himmelfahrts-Tages gegenwärtig waren, um durch diese würckliche Befreyung die Geheimniß-volle Befreyung des menschlichen Geschlechts aus der Gefangenschafft des Teufels durch den in den Himmel fahrenden JEsum Christum

nach-

die, welche sind, die von Rouen, Caux, Gisors, Evreux, Caen, Coutentin und Alençon, nebst den Beamten der Bailliages, und endlich die Advocaten und Procuratores, wie auch die Richter, damit sie sich der Gewohnheit und des Stili der Coûtume erinnerten, welche damahls nicht schrifftlich, wenigstens nicht durch öffentliches Ansehn war entworffen worden. Da die dazwischen gekommene Kriege und Spaltungen die Könige in Franckreich genöthiget hatten in der Verwaltung des Echiquier Aenderung zu treffen, so schickten sie Präsidenten und Räthe, so wohl Geistliche, als Weltliche, und angesehene Edelleute dahin, um Richter dieser Versammlung zu seyn. Das Echiquier begriff eine grosse Anzahl Personen unter sich, und ohne von den Gerichts-Leuten aller Jurisdictionen der Provintz zu reden, so waren 95. von der Geistlichkeit, und 72. von dem Adel daselbst. Ludovicus XII. machte diese Kammer im Jahre 1499. beständig, und Franciscus I. gab ihr im Jahre 1515. den Nahmen eines Parlaments. Es war daselbst eine Kammer de l'Edit, welche nebst der zu Paris unterdrücket worden, und seit einigen Jahren hat man eine andere Kammer des Enquêtes errichtet. Das Gebiete dieses Parlaments begreifft die Ober- und Nieder-Normandie, und man nennt sie Bailliages und Présidiale von Rouen, Caudebec, Caux, Evreux, Alençon, Caen, Coûtances und Gisors. Es ist zu Rouen auch eine Rechnungs-Kammer, deren Einsetzung von Henrico III. geschehen, welcher sie im Jahre 1580. mit der Kammer des Aides in der Normandie vereiniget hat. Sie hat diese gantze Provintz in ihrem Departement.

Die Bailliage von Rouen schließt die Vicomteyen von Rouen, Pont-Audemer, Pont-l'Eveque, und Pont de l'Arche in sich. Die Vicomteyen haben über die gemeinen und nicht privilegirten Einwohner eben die Gerichtsbarkeit, welche die General-Lieutenants der Baillys über die Adelichen und Privilegirten haben. Der Bailly von Rouen ist ein Soldat, und sein Gehalt sind 365. Livres jährlich, welche von dem Kammer-Gute bezahlt werden; weiter hat er keine Einnahmen. Was die Verrichtungen anbetrifft, so præsidirt er, wenn es ihm gut düncket, bey der Gerichtsbarkeit, wo er keine berathschlagende Stimme hat. Er befiehlt auch dem Adel, wenn er die Befehle des Königes dazu empfängt. Der Herr de Longueville ließ im Jahre 1649. das Amt eines Bailly von Rouen mit dem Gouvernement der Provintz vereinigen. Die Rechnungs-Kammer von Rouen wurde im Jahre 1380. errichtet, im Jahre 1553. von Henrico II. unterdrückt, und im Jahre 1580. von Henrico III. wieder hergestellt. Sie besteht aus 4. Präsidenten, 29. Maitres, 8. Correcteurs, und 30. Auditeurs, die ein halb Jahr dienen. Die Kammer des Aydes in der Normandie ist durch das Edict vom Jahre 1483. zu Rouen errichtet worden. Im Jahre 1638. hat der König eine zu Caen errichtet, welche durch das Edict, das im Monat Januario im Jahre 1641. zu Saint Germain-en-Laye gegeben worden, mit der zu Rouen vereiniget worden. Die Kammer des Aydes zu Rouen ist hinwiederum durch das Edict vom Monath October des Jahres 1705. mit der Rechnungs-Kammer eben der Stadt vereiniget worden, und im Monat Januar. 1706. war daselbst ein anderes Edict, welches die Anordnung zu Vollführung des vom Jahre 1705. brachte.

Die Finantzen-Kammer zu Rouen ist im Monath Januar. des Jahrs 1551. errichtet worden, und besteht aus 26. Bedienten, die Königl. Leute und den Greffier darunter begriffen. Diese Generalité begreifft 14. Electiones unter sich, welche sind, die von Rouen, von Pont de l'Arche, von Andely, von Evreux, von Magny, von Gisors, von Lions, von Caudebec, von Montivilliers, von Arques, von Eu, von Neufchatel, von Pont-Audemer, und von Pont l'Eveque.

Diese 14. Elections fassen 1850. Kirchspiele, und ohngefehr 164252. Feuerstätte in sich.

Ausser diesen Jurisdictionen sind zu Rouen eine Table de Marbre, eine Gerichtsbarkeit, die Vicomté de l'Eau genannt, welche sehr alt ist, und deren Richter über alles, was sich auf dem Flusse von Vernon an biß an das Meer zuträgt, und über alles Gewichte und Maaß zu Rouen, erkennet. Es ist auch in eben der Stadt ein Admiralitäts-Sitz, und ein Consulat. Da die Normandie eine der grösten Provintzen des Königreiches ist, so sind daselbst 3. grosse Forst- und Floß-Meister. Einer hat das Departement von Rouen, und in diesem Departement sind die besondern Aemter von Rouen, von Caudebec, von Arques, von Vernon, von Lions, von Pont de l'Arche, und von Passy. Das Kammer-Gut des Königes in der Generalité von Rouen bringt in einem gemeinen Jahre ohngefehr 149000. Livres, und es ist ein Domainen-Einnehmer mit dem Titul eines Amtes daselbst, welcher auch das Einkommen vom Holtz-Fällen einnimmt, das insgemein auf 200000. Livres steigt. Man kan nicht genau sagen, wie hoch die Steuern steigen; denn die Bedürfnisse des Staats und andere Ursachen machen, daß man sie vermehrt oder vermindert. Im Jahre 1698. bezahlte diese Generalité eine Million 929619. Livres Steuern.

In der Generalité von Rouen zählt man 20. Saltz-Kammern, davon 8, nehmlich Dieppe, Fescamp, Harfleur, Honfleur, Eu, Tréport, le Havre, und Saint-Valery, Auflagen-Kammern sind, das ist, daß der Intendant nebst den Bedienten der Saltz-Kammer die Quantität der Viertel auflegt, welche jedes Kirchspiel tragen muß. Die 12. andern Kammern, welche sind: Rouen, Caudebec, Gisors, Pont-Audemer, Louviers, Neufchatel, Evreux, Vernon, Gournay, Pont de l'Arche, Andely, und la Bouille, sind freywilligen Verkauffs, das ist, die Einwohner nehmen nur so viel Saltz, als sie für bequem halten. Die Consumtion des Saltzes in der Generalität von Rouen steigt insgemein auf eine Quantität von sieben hundert Scheffel, oder ohngefehr. Die Abgaben von Geträncken sind in dieser Generalité und besonders in der Stadt Rouen sehr beträchtlich, wo ein Faß Wein mehr als 24. Livres bezahlt, ehe es hinein kommt, und ein Faß Aepfel-Wein zahlt sieben Livres. Ein Theil von diesen Abgaben wird unter dem Nahmen Grandes Etrées von den General-Pachtern eingenommen. Die andern dependiren von dem Unter-Pacht des Aydes und dieses ohne die Abgaben von dem Verkauffe im Kleinen zu rechnen. Es sind daselbst noch Abgaben auf alle die Waaren gelegt, welche zu dem ordentlichen Gebrauche des Lebens dienen, und welche in die Stadt Rouen gehen. Es sind in dieser Generalité auch unterschiedene Kammern für den Zoll von der Ausfuhr, wo man die Abgaben von den Waaren einnimmt, welche in das Königreich kommen oder hinaus gehen. Die eintzige Kammer von Rouen, insgemein *la Romaine* genannt, hat im Jahre 1688. 1247687. Livres eingebracht; allein zu Kriegs-Zeiten bringt sie viel weniger, und in den stärckesten Jahren kommt nicht über 400000. Livres ein; dieser Unterschied zu Kriegs- oder Friedens-Zeiten hat nur in den Kriegen mit Holland und Engelland statt, weil alsdenn die Schiffe, um die Corsaren zu vermeiden, vielmehr den Eingang der Loire suchen, welcher von den Engelländern weiter entfernt ist, als der Seine ihren, der in der Manche und Engelland gegen über ist. Die Listen von der Kopf-Steuer steigen in dieser Generalité auf mehr als 400000. Livres, davon die eintzige Stadt Rouen die Helffte bezahlt.

Die Handlung der Stadt und der Generalité von Rouen ist sehr beträchtlich. Sie besteht in Wolle, Tüchern, Leinwand, Leder, Hüthen, Kämmen, Charten, Papier, u. einer grossen Menge anderer Waaren. Die Handlung mit Tüchern und andern Zeugen ist für die Provintz sehr vortheilhafft; denn unterschiedene 1000. Arbeits-Leute werden dazu gebraucht, und finden dabey ihr ehrliches Auskommen. Alle diese Zeuge werden in Franckreich ver-

und seine Courtinen sind von einem schönen Mauerwercke nebst Merlets; allein seine Aussenwercke sind regelmässiger. Eine wohl gemauerte Vormauer, welche in einkehrende und hervor springende Winckel gebaut ist, beschützet das Unterste dieses Schlosses, und macht den Zugang sehr schwer. Das Glacis, welches die Länge an diesem niedrigen Fort herrschet, ist so grade und offen, daß man eine sehr gefährliche Sache unternehmen würde, wenn man sich darein logiren wollte. Bey dem nächsten Winckel der Passage und der Ebne, welche von diesen Festungs-Wercken völlig übersehen und bestrichen wird, ist ein starckes Ravelin von flacher Figur gebaut, welches mit niedrigen Schuß-Löchern durchstochen ist, und dessen Oberes zum Reuter dienen würde, auf welchem gepflantzte Stücke die Ebne und den Paß beschiessen würden. Diese Stadt ist von Nicolao Priule, Commandanten der Venetianischen Trouppen, zur Zeit Sigismundi, Ertz-Hertzogs von Oesterreich, im Jahre 1488. eingenommen worden. Da aber die Oesterreicher selbige wieder eingenommen hatten: so bemächtigten sich die Venetianer derselben von neuen. Durch den Tractat von Noyon im Jahre 1516. ward sie dem Kayser Maximiliano wieder eingeräumet, bis die Könige von Franckreich und von Spanien den Streit beygeleget hatten, welcher zwischen diesem Kayser und der Republic Venedig, in Ansehung der Gräntzen von Tyrol entstanden war. Diese Stadt treibt einen starcken Seiden-Handel. Im Jahre 1701. versammlete sich die Kayserliche Armee daselbst. *Mart. Corn. Mem. & Plans Geographiques. Zeyler.* Topogr. Comit. Tyrol. Hübn. G. III. Th.

ROUERGUE, *Rouargois* oder *Les Pais de Rhodes, Provincia Rutenensis, Regio Rutenensis, Rhutenorum Provincia, Rutenfium Provincia, Ruthenus Ager,* eine Provintz in Franckreich, in dem Gouvernement von Guyenne. Sie hat Ober-Cevennes und Gevaudan gegen Osten, Quercy gegen Westen, Auvergne und einen Theil von Quercy gegen Norden, und Albigeois gegen Süden. Ihre Länge von St. Jean von Breuil bis nach S. Antonin ist ohngefähr 30. Meilen, und ihre Breite von St. Pierre d'Ylis bis zu der Mauer von Barres 20. Meilen. Man theilt diese Provintz in die **Grafschafft** oder *Comté*, **Ober-** und **Nieder-***Marche* ein.

In der **Grafschafft** sind: Rodez, St. Geniez de Rivevolt, Entraigues, la Guiolle, le Mur de Barrès, Estain, Marcillac, Albin, Rignac, und Cassagnes Begognes.

In **Ober-***Marche* findet man: Milhau, Espalion, Nant, Sainte-Frique, le Pont de Camerets, Campeyre, S. Rome de Tarn, S. Sernin, Belmont, Vabres, und Serrac le Chateau.

Und **Nieder-***Marche* beschlüßt in sich: Ville-Franche, S. Antonin, Najac, Verfeuil, Rieupeyroux, Sauveterre, La Salvetat, Peyralès, Conques, Peyrusse, und Villeneuve.

Rouergue und die Haupt-Stadt Rodez haben ihren Nahmen von den Völckern *Ruthenis* bekommen, deren Cæsar in seinen Commentariis unterschiedene mahl Erwehnung thut, wo er bemercket, daß die Rutheni einen Theil der Celten ausmachten, ob gleich einige von den Ruthenis sich davon zu der Römischen Provintz geschlagen. Cæsar nennt deswegen diese Ruthenos Provinciales. Augustus hat hernach die Völcker von Rovergue in Aquitanien gesetzt; welches nicht hindert, daß nicht einige Zeit lang ein Theil dieser Ruthenorum in Gallia Narbonensi gewesen, wie wir es vom Plinio vernehmen. Dieser Schrifftsteller mercket überdieß an, daß diese Völcker aus der Zahl der Aquitanier gewesen, und mit Gallia Narbonensi gegräntzet haben.

Als unter Valentiniano I. Aquitanien in 2. Theile getheilt wurde, so wurden die Rutheni zu dem ersten Aquitanien geschlagen; sie wurden in dem fünfften Jahrhunderte von den West-Gothen bezwungen, und Clodovæus machte sich zu Anfange des 6ten davon Meister: nach seinem Tode aber satzten sich die Gothen in Besitz von Rouergue. Dieses Land ist von beyden Nationen unterschiedenemahl ein- und wieder abgenommen worden; und als endlich die Francken ruhige Besitzer davon blieben; so sind bald die Könige von Neustria, und bald die von Austrasia bis in die Mitte des VII. Jahrhundertes Meister davon gewesen; alsdenn wurden die Könige von Neustria, oder vielmehr die Majores Domus, welche unter ihrem Nahmen herrschten, in Aquitanien allein erkannt. Dieses Land kam in dem VIII. Jahrhunderte in die Gewalt des Königes Ottonis, und der König Pipinus beraubte den Gothofredum, Enckel des Ottonis, desselben. Die Carolingischen Könige, und Nachfolger des Pipini, besassen Rouergue bis zur Trennung ihrer Staaten, wovon sich jeder Meister machte, wo er konnte. Unter der Regierung des Lotharii und des Hugonis Capeti weiß man, obgleich Rovergue wie die andern benachbarten Länder seine Herren gehabt, doch nicht den Nahmen des ersten Grafens von Rodez, der sich erblich gemacht hat: man sieht nicht, daß die Printzen des Hauses Toulouse, vor dem Raymundo von Gilles, in diesem Lande geherrscht haben; denn daraus, weil Raymundus, Graf von Toulouse, in dem IX. Jahrhunderte von seinen Gütern in Rovergue die Abtey von Vabres gestifftet hat, kan man auf dieses nichts schlüssen, weil damahls die Grafen nicht Eigenthums-Herren waren, wie wir unterschiedenemahl angemercket haben, und man weiß gantz und gar nicht die Nahmen derjenigen, welche Rouergue bis nach der Mitte des XI. Jahrhundertes besessen haben, wo man aus einem Titul von Moissac sieht, daß diese Abtey, um sie zu reformiren, im Jahre 1061. den Aebten von Clugny und von Vabres durch die Gewalt des Berengarii, Bischoffes von Rodez, und 2. Gräfinnen dieser Stadt, welche Richardis und Bertha hiessen, ist gegeben worden. Nach ihnen hatte Gilbertus, Graf von Milhaud und Gevaudan, diese Grafschafft innen, welcher, da er die Giburgam oder Gibergam, Erbin der Grafschafft Provence, geheyrathet hatte, auch Graf eben dieses Landes gewesen. Wir beweisen, wenn wir von Provence handeln, daß Gilbertus nur von seiner Gemahlin her, Graf dieses Landes gewesen ist, wieder diejenigen, welche vorgegeben haben, die Giburga, welche sie Tiburgam nennen, wäre eigenthümliche Gräfin von Rhodez, Milhaud und Gévaudan gewesen, sie sind durch Titul hintergangen worden, deren Falschheit man erkannt hat, und welche der Giburgæ einen vorgegebnen Theobaldum, Grafen von Rodez, der aber niemahls existiret hat, zum Vater gaben. So war der Eigenthümer dieser Grafschafften Gilbertus, dessen Genealogie man nicht weiß, noch wie er Anverwandter und Erbe der Gräfinnen Richardis und Berthæ war; gewiß ist es, daß er der Grafschafft Rodez durch Raymundum von Saint Gilles beraubt worden, welcher um die Provence zu erobern, unterschiedene Jahre über mit eben dem Gilberto Krieg geführt, der die Provence nicht eher ruhig besessen, als nachdem Raymundus von Saint Gilles in das gelobte Land gegangen war. In Ansehung Rodez und eines Theiles von Rouergue sind die Nachfolger des Gilberti und seiner Tochter Dulcis, die Grafen von Barcelona, und hernach die Könige von Arragonien gewesen, die ihre Ansprüche auf Rouergue bis auf den Vertrag, welcher im Jahre 1258. mit dem Heil. Ludovico getroffen worden, allezeit behauptet haben. Die Grafschafft Rodez hatten nach dem Tode des Heil. Ægidii seine 2. Söhne, Bertrandus und Alphonsus, innen. Da der letztere im Begriff war, mit dem Könige Ludovico, dem jüngern, die Reise in das gelobte Land zu thun, so hat er die Grafschafft Rodez dem Richardo, Vicomte von Carlat in Ober-Auvergne, und seinem Sohne, Hugoni, verkaufft, welcher der erste Graf von Rodez aus diesem Hause Carlat gewesen. Der Graf Hugo wurde in dem Besitze dieser Grafschafft und seiner andern Länder von Alphonso, Könige von Arragonien, gestöhrt; allein im Jahre 1167. verglichen und vertrugen sie sich. Durch diesen Tractat behielt sich der König von Arragonien über die Stadt Rodez und ihre Zubehörden nichts vor; allein er erhielt die Hälffte von Carladez zum Eigenthume und was die andere Hälffte anbetrifft, dieselbe gab er dem Grafen von Rodez zu Lehn. Es wird in dem Tractate gesagt, daß dieser Theil von Carladez auf den König von Arragonien von seinem Aelter-Vater Gilberto gekommen.

(Medie-

davon sie seit dem Jahre 1330., da sie sich dieser Republic unterworffen, abhängt. Der Herr *Spon* in seiner Voyage de Dalmatie T. I. p. 47. sagt, daß *Rovigno* oder *Rouvigne* auf einer Erd-Zunge oder Halb-Insul liegt, und von den See-Leuten, davon die meisten Schiffs-Leute von Profession sind, gäntzlich bewohnt wird. Um sie zu ermuntern, so sind alle Schiffe, sowohl Venetianer als Fremde, verbunden, daselbst anzuländen und Schiffleute zu nehmen, um sie über schwere und gefährliche Felsen, welche in den Gegenden von Venedig sind, zu führen. Das mit Rovigno benachbarte Erdreich ist an vortreflichen Weinbergen und Oel-Bäumen fruchtbar. Dieses ist vielleicht die Ursache, warum man daselbst eine Menge Hinckende sieht; denn der starcke Wein ist der nährende Vater der Gicht und des Hüfft-Wehes. Die Weiber tragen daselbst Steiff-Röcke auf Spanische Art. Die Stadt ist nicht groß; sie scheint aber volckreich zu seyn, und ist ein Bißthum. Der Herr Corneille macht daraus sehr übel 2. Städte, die er *Rovigno* und *Rouvigne* nennt. *Mart. Magin. Webler.*

ROVIGO, oder *Polesine de Rovigo*, s. *Polesin.*

ROVIGO, *Rhodigium*, eine kleine Stadt in Italien, in der Provintz Polesine di Rovigo, davon sie die Hauptstadt ist. Sie liegt in dem Venetianischen Gebiete, an dem Adigetto und ist ziemlich wohl gebaut; allein kothig und unrein, und wenig volckreich. Sie ist der Sitz des Bischoffes von Adria, ingleichen eines Venetianischen Senatoris, welcher über die Landschafft Rovigo gesetzt ist. Leander, welcher den Priscianum anführt, sagt, daß Rovigo mit Einwilligung des Pabstes ist gebaut worden. Bartholomæus Rovarella, Cardinal und Ertz-Bischof von Ravenna, und der gelehrte Ludovicus Celius, mit dem Zunahmen Rhodiginus, haben diese kleine Stadt, welche ihr Vaterland war, berühmt gemacht. Herr Corneille, welcher die Delices d' Italie anführet, nennt diese Stadt einen Flecken im Paduanischen, und spricht: Dieser Flecken liegt 3. Meilen von dem Schlosse Consebra, welches dem Hause von Luzara gehöret, und 14. Meilen von der Stadt Padua, auf der Strasse von Ferrara. Er ist auf allen Seiten mit Morästen umgeben; und daher nennen die Einwohner das Gebiete desselben *Polesina*. *Mart. La Foret de Bourgon. Univ. Lex.*

ROUILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin.*

ROUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Martin.*

ROUILLENCOURT, eine Baroney in Artois, in denen Niederlanden, nicht weit von S. Pol. *Univ. Lex.*

ROUILLET, und *Rochevaud*; eine Herrschafft in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angouleme. *Mart.*

ROUILLIERS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.*

ROUINDIZ, das ist, das eherne Schloß. Dieses ist der Nahme eines Platzes in Turquestan, welcher so wohl wegen seiner Structur, als wegen seiner Lage, für sehr feste gehalten wird. Asfendiar nahm diesen Platz mit Sturm ein, und brachte daselbst mit eigner Hand, den Argiasf, König in Turquestan, welcher denselben vertheidigte, um. *Mart. D'Herbelot.*

ROVINIUM, eine Stadt, siehe *Rovigno.*

ROUKOOP, ein Ort in den Niederlanden, anderthalbe Meilen von Leyden. *Univ. Lex.*

ROULERS, eine Stadt, siehe *Rousselaer.*

ROULLAN, eine kleine Stadt im deutschen Flandern, 4. Meilen von Ypern. Hübn. Z. L.

ROUM, dieses ist der Nahme, den die Araber und andere Morgenländer den Ländern und Völckern gegeben haben, welche die Römer und hernach die Griechen und die Türcken ihrem Gehorsam unterworffen haben.

Inzwischen muß man die zwey Bedeutungen unterscheiden, welche dieses Wort haben kan. Denn ausser dieser allgemeinen, von welcher wir geredet haben, giebt Ebn Al Ouardi in seiner Geographie, welche den Titul hat: Kheridat Alagiaib eine besondere. Denn er sagt, daß das Land Roum bey dem Atlantischen oder Westlichen Oceano anfängt, und das Land Gialalcea, Galitien, Andalous, Spanien, Afrangiah, Franckreich, Roumiah, Italien, Nemsiah, Deutschland, Leh und Icheh, Pohlen und Böhmen, Inkitar, Engelland, Magiar, Ungarn bis nach Constantinopel und dem Ponto Euxino unter sich begreifft, wozu er das Land Secalebah oder der Slaven und Sclavonier hinzufügt; welche mit den Russen oder Moscovitern gräntzen. Und endlich begreifft das noch eigentlicher genommene Land Roum, Romaniah, und Roumiliah, welches Thracien und das heutige Griechenland ist. Eben der Verfasser, welcher im Jahre 381. der Hegiræ schrieb, welches das Jahr 995. nach Christi Geburt ist, sagt, daß das Römische Reich, davon Constantinopel die Hauptstadt war, in seinem Umfange unterschiedene Nationen von verschiedenen Sprachen unter sich begriffen habe, welche nur ein eintziges Haupt und einen Kayser erkannten, woraus erhellet, daß er bloß von Europa und den Christen reden will.

Der Verfasser des Messahat Alardh, (des Umfangs der Erde) schreibt in dem andern Tractat seiner Geographie, daß das Land Roum, unter welchem er bloß einen Theil von Klein-Asien begreifft, gegen Westen Khalig' Al Constantini, den Canal des schwartzen Meeres; gegen Süden Belad Scham, und Belad Gezirah, welches Syrien und Mesopotamien ist, Arminiah oder Armenien; gegen Osten und gegen Norden, Belad Kurg, welches Georgien ist, und Bahr Bonios, den Pontum Euxinum hat; und daß mitten in diesem Lande von Roum Gebal Carman, der Berg Caramanien, das ist, der Berg Taurus ist, wo unterschiedene Türckische Familien und Turcomannen wohnen, und dessen Reihe sich von Tharsous, welches Tharsus in Cilicien ist, biß an den Hellespontum erstrecket. Und eben in diesem eigentlich so genannten Lande regierten die Sultane der Dynastie der Selgiucides, welche von den Arabern Selagekah Roum, die Selgiucides von Roum genannt wurden, und woher die Ottomannischen Türcken, welche heut zu Tage zu Constantinopel regieren, ihren Ursprung genommen haben, welches macht, daß die Perser und die Mogols bey den Indianern Türcken, heut zu Tage Roumi heissen. Die Muselmännischen Schrifftsteller sagen, daß Roum, welcher diesem Lande den Nahmen gegeben hat, eines der Kinder des Ais, welcher Esau oder Edom ist, gewesen, welches gemacht, daß Hamdi Ichelebi in seiner Historie des Josephs und Zulikha, welche Türckisch geschrieben ist, gesagt, Gott habe dem Esau unterschiedene Kinder gegeben, und einer unter ihnen, mit Nahmen Roum, habe seinen Nahmen allen Roumilear, das ist, allen Griechen und Römern gegeben, und die souverainen Printzen dieser Nation haben den Titul Caiasserah oder der Cæsarum geführet.

Diese Abstammung oder Genealogie, welche vom Esau genommen wird, ist nicht die Erfindung der Musel-Männer. Die Juden haben sie zuerst aus Haß gegen die Christen geschmiedet. Denn sie haben ihnen den Nahmen der Esauiten oder Edomiten gegeben, und haben ihre Gottes-Lästerungen so weit getrieben, daß sie gesagt, die Seele des Esau, oder des Edom wäre in die Person Jesu Christi gegangen. Die Araber nennen gemeiniglich die Griechen und die Römer, Bani Asfar, die Kinder oder die Nachkommenschafft des Weissen, ein Wort, welches von der Hebräischen Bedeutung Edoms genommen ist. Man kan hier hinzufügen, daß die Morgenländer, und insbesondere die Gelehrtesten, die alten Griechen, welche ihre Könige oder ihre besondere Regierung hatten, und diejenigen, welche zu dem Römischen Reiche geschlagen, und demselben unterworffen worden, von einander unterscheiden. Denn sie nennen die erstern, Jounan, Jones, Javan, und diesen geben sie den Nahmen Roum. *Martin.*

den; der Nahme Ruscino ist hernach in Rossilio oder Roussilio verdorben worden, welche, nachdem sie von den Barbarn unterschiedene mahl, und hauptsächlich in dem VIII. Jahrhunderte von den Saracenen ist verheert worden, so ist zerstöhrt worden, daß heut zu Tage keine Fußstapfen mehr daselbst sind; man sieht bloß zwey Meilen von Perpignan einen alten Thurm, Tor-Rossello, oder der Thurm von Roussillon genannt, welcher nach der Lage, die uns die Alten, als Mela, Plinius, Ptolomæus und das Itinerarium des Antonini geben, der Ort seyn muß, wo Ruscino muß gelegen haben.

Obgleich Ruscino, wie wir gesagt haben, eine sehr berühmte Colonie gewesen ist, so sieht man doch nicht, daß zu der Zeit der Römer ein Bischöflicher Sitz daselbst gewesen ist, weil die ersten Bischöffe zur Zeit der Wisigotischen Könige, ihren Sitz in der Stadt Elna gehabt, und daß die Sardones den Bischof von Narbonne entweder für ihren Diœcesan-Prälaten oder für ihren Metropolitanum erkannt haben. Eben in dem VII. Jahrhunderte der Erbauung Roms machten sich die Römer von diesem Lande, wie von dem übrigen Gallia Narbonnensi, Meister, das sie länger als 500. Jahr besessen haben, und unter den Regierungen des Honorii und des Valentiniani, seines Nachfolgers, machten sich die Wisigothen von dem Lande, welches der Rhône gegen Westen ist, biß zu den Pyrenäischen Gebürgen, und ins besondere von den Städten Roussillon und Elne Meister.

Die Wisigothen konnten, nachdem sie vom Clodovæo waren geschlagen worden, von den Francken aus diesem Lande Roussillon nicht vertrieben worden; daß es also nach dem Tode und der Niederlage des Königes Roderici in die Gewalt der Saracenen gekommen, und daß sie erst im Jahre 759. daraus verjagt worden.

Pipinus und Carolus Magnus führten wider die Saracenen auf dieser Gräntze mit verschiedenem Erfolge lange Zeit Krieg, und erst gegen das Jahr 796. machte sich Carolus Magnus und sein Sohn Ludovicus Pius, damahls König von Aquitanien, zum unumschränckten Herrn der Grafschafften von Roussillon, Cerdagne, Girone und Ausone, und setzten Grafen in Roussillon, welche nur blosse Gouverneurs waren, die den Hertzogen von Septimania oder Gothland unterworffen waren, welche auch die Qualität der Marquis der Spanischen Marca waren; welches biß zu Ende Caroli Calvi gedauert hat.

In den letztern Jahren des IX. Jahrhundertes, und in den ersten der Regierung Caroli Simplicis machten sich alle Grafen von der Spanischen Marca unumschränckt und zu Eigenthümern, Miron, welcher damahls Graf von Roussillon war, wurde Erb-Herr, indem er bloß den König von Franckreich für seinen Souverain erkannte. Diese Grafschafft wurde damahls in dem Umfange der Viguerie, das ist, des Vicariats von Roussillon oder Perpignan eingeschränckt; denn Conflans, Cerdagne und so gar Val-Spir dependirten nicht davon, sondern erkannten andere Herren; welches biß auf die Zeit des letztern Nachfolgers des Miron in der Grafschafft Roussillon und den man Guinard oder Guirard nannte, gedauert hat. Dieser Graf gab im Jahre 1173. in seinem Testamente seine Grafschafft Roussillon und die Güter, die er in Catalonien hatte, Alphonso, Könige in Arragonien, und Grafen von Barcelona; dieses Testament, welches zu Ende des Buches gedruckt worden, das den Titul führt, Marca Hispanica, ist datirt Regnante Lodoico Rege, welches Ludovicus Junior ist, weil der Graf Guinard, (wie alle seine Vorfahren) die Souverainität des Königes in Franckreich erkannt hat, welches biß zur Regierung Philippi Augusti gedauert hat, wie man aus denen in diesem Lande ausgefertigten Acten sieht.

Seit den Regierungen Petri, des Sohnes Alphonsi, und des Jacobi I. des Sohnes Petri, wollten die Könige von Arragonien die Souverainität der Könige von Franckreich in Ansehung Cataloniens und Roussillon nicht erkennen. Man sieht sogar, daß unter der Regierung Jacobi die Grafschafft von Roussillon von einem Herrn, mit Nahmen Nunno oder Nunio, Sohne des Sanctii, besessen worden, und daß dieser Graf Nunio dieselbe vom Könige von Arragonien zu Lehn gehabt, für dessen Vasall er sich zur Zeit Ludovici VIII. und seines Sohnes des Heil. Ludovici erkannte; daß er also, da er von Ludovico VIII. die Gebiete von Fenouilledes und von Sault zu Lehn nahm, es nicht anders, als ohne Nachtheil der Treue gethan, welche er dem Könige von Arragonien schuldig war. Da nach dem Tode dieses Grafens Nunio die Grafschafft Roussillon mit der Crone von Arragonien war wieder vereiniget worden, so gab sie der König Jacobus I. seinem jüngsten Sohne Jacobo zum Antheil, den er zum Könige von Majorca gemacht hatte, mit der Bedingung, seinem ältesten, Petro, Könige von Arragonien, wegen dieser Grafschafft Huldigung zu leisten; diese Huldigung wurde vom Sancio, Könige von Majorca, und von Jacobo II, Sohne des Sancii, geleistet; da sich aber dieser offenbar als einen Feind des Königes von Arragonien erklärte, so wurde er der Grafschafft Roussillon und seiner andern Staaten von den Arragoniern beraubt; daß also Roussillon von dieser Zeit an mit der Crone von Arragonien vereiniget gewesen.

Diese Vereinigung hat biß zur Zeit Johannis, Königes von Arragonien, gedauert. Da sich die Barceloner wider ihn empörten, und unterschiedene Jahre lang Krieg mit ihm führten, so versetzte er die Grafschafften Roussillon und Cerdagne an Ludovicum XI. König in Franckreich, im Jahre 1462. Kurtze Zeit hernach empörten sich die Leute des Landes, welche die Herren nicht gerne verwechselten: welches zwischen dem Könige in Franckreich und dem von Arragonien, der die Empörung wider Ludovicum unterstützte, einen Krieg erregte. Dieser Krieg hat unterschiedene und verschiedene Erfolge gehabt, welche in den Historien von Franckreich und von Arragonien erzählt werden; gewiß ist es, daß die Stadt Perpignan im Jahre 1473. endlich gezwungen worden, sich zu ergeben, und daß die Arragonier genöthiget gewesen, den Frantzosen Roussillon zu lassen, das sie 20. Jahr lang ruhig besessen. Da man endlich Carolum VIII. überredete, daß er Roussillon nicht mit gutem Gewissen behalten könnte, so gab er es im Jahre 1493. dem Catholischen Könige Ferdinando freywillig, ohngeachtet der Widersetzungen wieder, welche die Einwohner von Perpignan dieser Restitution thaten, die, da sie gute Frantzosen geworden waren, nicht wieder unter die Spanische Herrschafft zurück kehren wollten.

Der König Ferdinandus und seine Nachfolger haben Roussillon 149. Jahr lang besessen; da endlich die Spanier im Jahre 1642. zu Perpignan einen erschrecklichen Hunger erlitten, und alle Hoffnung zur Hülffe verlohren hatten, so gaben sie diesen Platz Ludovico XIII, Könige von Franckreich, wieder, und dieser Printz, welcher seine Armeen in Person commandirte, bemächtigte sich zu gleicher Zeit der gantzen Grafschafft Roussillon. Diese Eroberung wurde Franckreich 17. Jahr hernach durch den Pyrenäischen Frieden versichert, welcher im Jahre 1659. zwischen Ludovico XIV. Könige von Franckreich und Philippo IV. Könige in Spanien, geschlossen wurde, der an Franckreich das Eigenthum der Grafschafft Roussillon, und sogar die Souverainität abtrat, welche die Arragonier im Jahre 1258. durch den mit dem Heil. Ludovico geschlossenen Tractat erhalten hatten.

Das Bißthum Perpignan ist das eintzige, welches in dem Gouvernement von Roussillon ist. Siehe *Perpignan*.

Das Recht wird in dem Gouvernement von Roussillon in der letzten Instantz von einem Obern-Rathe gesprochen, welcher zu Perpignan im Jahre 1660. errichtet worden, und aus einem Ober-Präsidenten, 2. Unter-Präsidenten, einem Chevalier d'honneur, 6. weltlichen Räthen, einem geistlichen Rathe, 2. General-Advocaten, 1. General-Procureur, 1. Ober-Greffier, 1. Ober-Thürsteher, Audiencier, und 4. Gerichts-Dienern bestehet, die man Algoisils nennet, welche von den Räthen ernennt werden, um die Befehle dieses Obern-Rathes voll-

ROUTON, ein Dorf in Engelland, in Shropshire, an der Saverne, der Stadt Shrewsbury gegen Westen. Cambden glaubt, es sey das *Rutunium* der Alten. Siehe dieses Wort. *Mart.*

ROUTOT, ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, im kleinen Lande Roumois, mitten in einem schönen Felde, das an gutem Getrayde sehr fruchtbar ist, zwischen Bourg-Achard, Bonne-Ville und Pont-Audemer. Man hält daselbst alle Mittwochen Wochen-Marckt, und auf S. Johannis und Bartholomæi Jahrmarckt. Die Kirche dieses Fleckens ist unter der Anruffung des Heil. Johannis. *Martin. Corn.*

ROUTZ, *Perte*, und *Sunville*, sind 3. Dörffer in der Provintz Champagne, in Franckreich, nahe bey Rheims, wo viele weisse Etamines oder Zeuge, die man vor Rheimser-Zeuge verkaufft, gemacht werden. *Savary.*

ROUVER, eine Priorey in Franckreich, welche in der Diöces von Meaux lieget, und von S. Faron abhängt; ihr Einkommen beträgt 3000. Livres. *Martin.*

ROUWEYROUX, ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, in der Diöces von Rodez, in der Election von Ville-Franche. *Martin.*

ROUVIGNE, eine Stadt, siehe *Rovigno.*

ROUVILLE, ein Schloß in der Normandie, nebst Ober-Gerichten, einer Herrschafft und dem Jure Patronatus der Kirchspiele Alité und Manoir, 3. Meilen oberhalb Rouen, und 1. oberhalb Pont de l'Arche. Das Gebiete, welches mit Bäumen sehr wohl bepflantzet ist, und schöne Zugänge hat, bringt auch Getrayde und Früchte hervor. *Martin. Corn.*

ROUVRAY, siehe *Rouy.*

ROUVRAY, so hieß ehedem ein Wald in Parisis, bey der Seine und dem Roule, welchen man heut zu Tage den Wald von Boulogne nennet, zwischen Paris und S. Cloud. *Martin.*

ROUVRAY, oder *St. Etienne de Rouvray*, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, in der Diöces von Lisieux, in der Election von Rouen. Dieses Kirchspiel ist in die Diöces von Rouen eingeschlossen, und gantz nahe bey der Stadt, ob es gleich zur Diöces von Lisieux gehört. Es ist daselbst ein Wald von 830. Morgen Landes, welcher von dem Forst- und Floß-Amte abhängt. *Martin.*

ROUVRAY, *Rouray*, ein Flecken oder nur ein Dorf in Franckreich, in Ober-Normandie, in der Diöces von Rouen, 8. Meilen von dieser Stadt, nebst dem Titul einer Baroney. Er ist nur eine Meile unterhalb Forges, eine halbe oberhalb Sigy, unten an dem Berge Ferté en Bray, in der Nachbarschafft von Ronceroles. Diese Baroney begreifft zwey und dreyßig Adeliche Lehne und drey Kirchspiele in Ansehung der Herrschafft und des Juris Patronatus, nehmlich Rouvray, Saint Aignan und Bosc Edelin, unter sich. Die Pfarr-Kirche von Rouvray erkennt den Heil. Martinum und den Heil. Lubinum vor ihre Patrone. Das Schloß, welches nach der neuern Art und ziemlich prächtig gebaut ist, hat einen Lust-Wald, einen Teich, unterschiedene Wasser-Behälter und eine Wasser-Mühle bey sich. Das Gebiete besteht in Aeckern und in Weiden. *Martin. Corn.*

ROUVRES, ein Land in Franckreich, in Bourgogne, zwey Meilen von der Stadt Dijon. Ehedem war es eines der berühmten Lust-Häuser der Hertzoge von Burgund vom ersten Stamme. Heut zu Tage sieht man nur noch seine Ruinen mitten in einer Fläche. Eben in diesem Schlosse ist gegen das Ende des XIV. Jahrhundertes Philippus, mit dem Zunahmen von Rouvres, Enckel Ottonis IV, Stiffters der Carthäuser-Mönche von Beaune, gebohren worden. *Martin. Corneille.*

ROUVRES, *Robora, Roberis*, ein Ort in Franckreich, in Beauce, in der Diöces von Chartres, in der Election von Dreux. Dieser Ort liegt an dem kleinen Flusse Vegre, eine halbe Meile vom Schlosse Anet. Vor Alters war er ein grosser Flecken der Carnutum. Man glaubt, daß daselbst die Druiden ihre Opfer dem Heil. Guidoni gebracht haben. *Martin.*

ROUX, (CAP) siehe *Cap Roux.*

ROUY, *Rouvray*, ein Ort in Franckreich, in Nivernois, in der Election von Nevers, zwischen Semur und Verzelet gelegen. Es befindet sich daselbst eine Tuch-Fabrique. Im Jahre 1429. ist in selbiger Gegend zwischen denen Frantzosen und Engelländern eine Schlacht vorgegangen. Es ist daselbst eine Königliche Prevoté, welche von der Bailliage zu Dun-le-Roi abhängt. Es ist ein Kirchspiel, welches in der Ebene liegt. Die Aecker sind leicht und gut zum Korn und zum Dünckel. Es sind auch daselbst einige Wälder von hohen Stämmen und von Hau-Holtze, daraus man Kohlen macht. *Martin. Univ. Lex.*

ROUYON, eine Stadt in Persien, in der Provintz Mazandran. Sie liegt, nach dem *Tavernier* in seiner Voy. de Perse T. I. L. III. unter dem 71. Gr. 36. Min. der Länge, und unter dem 36. Gr. 15. Min. der Breite. Diese Stadt heißt auch *Marasson*, das ist, der Ort der Schlangen, weil in den Gegenden dieser Stadt, welche in einem Moraste ist, viele Schlangen zu finden sind. *Martin.*

ROW, ein Fluß in Klein-Pohlen. Er hat seine Quelle in der Woywodschafft Podolien, von da er, indem er seinen Lauf gegen Osten nimmt, nachdem er Bar und Mezerof oder Mezorow gewässert hat, in die Woywodschafft Braclaw geht, und sich unterhalb Brailow, in den Boh stürtzet. *Martin. Andr. Cellar.* Descr. Polon. *De l'Isle.*

ROW, *Rova, Eractum, Heractum*, eine kleine Stadt in Podolien, in Pohlen, an der Morawa, welche in den Fluß Tir fällt. *Hübn. Z. L.*

ROWANES, eine kleine Insul in Schottland, unter den Westernes, bey der Nord-Westlichen Spitze der Insul Lewis. *Martin.*

ROWEY, *Ravey*, ein grosser Fluß in dem Reiche des grossen Mogols, in Asien, welcher sich in den Indum ergeußt. *Hübn. Z. L.*

ROWIGNY, eine kleine Stadt in Dalmatien, in einer fruchtbaren Gegend an Wein und Oliven. *Hübn. Zeit. Lex.*

Ror, siehe Rokus.

ROXA, ein Königreich in Aethiopien, in Africa, zwischen den Landschafften Zengero, und Goyame gelegen. *Hübn. Z. L.*

ROXA, *Rosa*, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Dalmatien, unter den Ertz-Bischof zu Ragusa gehörig, ohnweit Cattaro; ist aber jetzo zerstöhret. *Univ. Lex.*

ROXA, eine Stadt in der Barbarey, in dem Königreiche Barcan gelegen; Sie hat einen guten Hafen, und ein starckes Castell. *Univ. Lex.*

ROXANI, Völcker in Asien. Sie wohnten, wie man glaubt, in der Nachbarschafft des Tigris. *Plutarchus* de Fluminib. sagt, daß einer ihrer Fürsten, mit Nahmen Gaura, 300. Jahr gelebt habe. *Martin.*

ROXATIM, ein Vorgebürge, siehe *Rasactim.*

ROXBURG, *Roxbourg, Roxborough, Roxburgh, Roxenburgh, Rorburg, Rorburgum, Ripa Alta, Litius altum, Marchenium*, ein Flecken in Schottland, in der Provintz Tiviotdale, nebst einem Schlosse. Dieser Ort ist merckwürdig, weil Jacobus II. König von Schottland, bey der Belagerung desselben ist getödtet worden. Alle beyde, der Flecken und das Schloß, sind durch die Kriege zerstört worden. *Martin. Miege.*

Roxburg, oder Rohsburg, ein Schloß an der Mulda, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, dem Gräflichen Hause von Schönburg gehörig. *Hübn.* Geogr. III. Th.

ROXBURY, eine Stadt in dem Engelländischen America, in Neu-Engelland, am Grunde einer seichten Bay, hat aber keinen Hafen vor Schiffe. Sie ist wohl mit Brunnen-Quellen bewässert, und wegen ihrer Frey-Schule berühmt. Das Brittische Reich in Amer.

ROXO,

ROYSTON, eine Stadt in Engeland, liegt halb in Cambridgeshire, und halb in Hartfordshire, unten an einem Berge, in dem Hondred von Odsey. Dieser Ort treibt einen guten Maltz-Handel. Hübn. Z. L. *Miege.*

ROYSTON, ein Lust-Schloß des Grafens von Cromartie, in Edingburgshire, in Schottland. *Miege.*

ROYVELOS, eine feine Stadt in der Portugiesischen Provintz Beira, am Flusse Tajo, 6. Meilen von Lissabon. Hübn. Z. L.

Royzig, ein Dorf im Stiffte Merseburg.

ROZAN, oder *Resana*, eine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Mazorien, an dem Nordlichen Ufer des Narew, etwas oberhalb Pultausk. *Mart. De l'Isle.*

ROZAN, eine Stadt in der Woywodschafft Chelm, in Klein-Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

ROZAN, eine wohlgebauete Stadt in der Woywodschafft Novogrodeck, in Weiß-Reussen, in Litthauen. Hübn. Z. L.

ROZAS, ein Dorf in Spanien, im Königreiche Granada, 7. Meilen von Malaga. Es giebt seinen Nahmen einem Thale, davon es der Haupt-Ort ist, und einer Commenthurey aus dem Malthesèr-Orden. *Silva* in Poblac. de Espanna fol. 195. sagt, daß dieser Ort im Jahre 1100. vom Odorico Espinel. einem Portugiesischen Ritter, bevölckert worden, welcher denselben einem andern Ritter, mit Nahmen Salvador Perez, gegeben. *Mart.*

Rozenhofen, Rotzenhofen, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen dem Weinsteiner Bach und Moter gelegen. Der Herr von Wangen hat ein artiges Schloß dahin gebauet. Ichtersheim.

Martin.

Ruben, ist der Nahme eines der 12. Stämme Israels, welcher vom Ruben, dem ältesten Sohne Jacobs und der Lea, so genannt worden, von welchem er abstammte. Genes. XXIX, 32. Ruben wurde im Jahre der Welt 2246, vor Christi Geburt 1754, vor der Aera Vulgari im Jahre 1758. gebohren. Einsmahls, da Ruben noch jung war, gieng er auf das Feld, und da er daselbst eine Frucht, Dudaim genannt, welche die meisten vor Alraunen, andere aber für schöne Lilien erklären, gefunden hatte; so brachte er dieselbe der Lea, seiner Mutter. Genes. XXX. 14. Die Rahel war deswegen neugierig, und verlangte sie von der Lea. Diese trat sie ihr ab, mit der Bedingung, daß Jacob die folgende Nacht bey ihr schlaffen sollte. Rahel willigte darein, und Lea wurde mit dem Isaschar schwanger. Lange Zeit hernach, und da Jacob schon wieder in das Land Canaan gegangen war, schwächte Ruben die Bala, die Beyschläfferin seines Vaters; welches Ursache war, daß er das Recht der Erstgeburt und die Vorzüge, welche ihm wegen seiner Geburt gehörten, verlohr. Genes. XXXV, 12. Als die andern Brüder den Entschluß gefaßt hatten, sich des Josephs zu entledigen; so suchte Ruben alle Mittel, die er anwenden konnte, um ihn aus ihren Händen zu erretten. Er schlug ihnen vor, ihn in eine alte Grube hinabzuwerffen, wo kein Wasser war, damit er ihn hernach daraus ziehen, und dem Jacob widerbringen könnte. In der That warffen ihn seine Brüder, nachdem sie ihn ausgezogen hatten, in eine Grube. Da sich aber unterdessen Ruben auf einige Zeit von ihnen entfernet

net. Heut zu Tage ist es der *Etang de la Rubine*, dem P. Hardouin zu Folge. Obgleich Plinius sagt, der *Atax*, heut zu Tage die *Aude*, gehe durch diesen See hindurch; so mag doch dieses keine Schwürigkeit machen, weil man den Lauff dieses Flusses vermittelst eines Canals abgeleitet hat, welcher nach Narbonne geht, und sich 7. Meilen von dar in das Mittelländische Meer ergeußt. Siehe *Bages*, und *Estang de Bages*. *Mart.*

RUBRICATA, eine Stadt, s. *Manresa*.

RUBRICATI OSTIA, war ehedem ein Ort in dem eigentlichen Numidien, so zwischen den 2. Flüssen Tusca und Ampsaga gelegen. *Univ. Lex.*

RUBRICATUS, *Ardalio*, *Ardealio*, ein Fluß in Hispania Tarrogonensi. *Ptolomæus* L. II. c. 6. bemercket seine Mündung im Lande der Lætanorum, zwischen Barcino und Bætulo. Pomponius Mela gedencket auch dieses Flusses, und man ist einstimmig, daß es gegenwärtig der *Lobregat* sey. Siehe dieses Wort. *Mart.*

RUBRICATUS, ein Fluß im eigentlichen Africa. Seine Mündung wird vom *Ptolemæo* L. IV. c. 3. auf die Küste des Numidischen Meer-Busens zwischen Hippon Regia und Tabraca Colonia gesetzt. Der heutige Nahme ist *Jadoc*, nach dem Jo. Leone, und *Ladoc*, nach dem Castaldo; andere aber nennen ihn *Magrada*, und *Hued-Yl Barbar*. Siehe diese Artickel. *Mart.*

RUBRUM LITTUS, diesen Nahmen giebt *Plinius* L. VI. c. 28. und L. XIV. c. 4. der Küste des glücklichen Arabiens, die Länge hin am Rothen Meere. *Mart.*

RUBRUM MARE, siehe **Rothes Meer**, und **Persische Meer**.

RUCUMA, oder *Rucumma*, eine Stadt im eigentlichen Africa, in der Provincia Proconsulari. Lucianus, Bischof von Rucuma, wohnte dem Concilio zu Carthago bey, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten worden, und Maximus, Episcopus sanctæ Ecclesiæ *Rucumensis* genannt, unterschrieb das unter dem Pabst Martino gehaltene Concilium Lateranense. *Mart.*

RUCUTELO, ist eine von denen Meluckischen Insuln. *Univ. Lex.*

Rud, eine Herrschafft, siehe **Rued**.

RUDA, ein Fluß in der grossen Tartarey.

RUDA, eine Stadt in der Provintz Sigulan, deren Ptolomæus gedencket. *Cellarius.*

RUDABANYA, ein Ort in der Gomerer-Gespanschafft, in Ungarn, 3. Meilen von Rosenau, so wegen der schönen Kupfer-Bergwercke merckwürdig ist. Er gehöret der Gräflichen Guadianischen Familie. *Univ. Lex.*

Rudau, ein Ort in der Landschafft Samland, in dem Brandenburgischen Preussen, zwischen Grünhof und Laptau. Es sollen allda die heydnischen Litthauer im Jahre 1370. eine grosse Niederlage erlitten haben, zu dessen Andencken eine Säule daselbst aufgerichtet worden. **Abel.**

RUDAWA, ein Fluß in Ungarn. *Belii* Not. Hung.

RUDCOPIA, **Rudcoping**, s. **Rutkoping**.

Rudeburg, ein Sächsisch Dorf im Amte Delitzsch, im Stiffte Merseburg.

Rudelsbach, ein Dorf unweit Liegnitz, in Schlesien.

ser-Feldern, in Wiesen, Vieh-Weiden und Teichen. Es ist daselbst ein Nonnen-Kloster Franciscaner-Ordens, die Grauen Schwestern genannt. Sie haben 1600. Livres Einkünffte, und bedienen ein kleines Hospital. Es sind auch Barfüsser da, welche 3000. Livres Einkünffte haben. Die dasige Handlung bestehet in Fischen, Schaafen, Wolle, Pferden und anderm Vieh. Es ist daselbst zwey mahl Wochen- und auf den Tag S. Remigii, den 1. October, Jahr-Marckt. Die Stadt Rue hatte sonst eine Citadelle und gute Festungs-Wercke, die aber geschleifft worden, wie auch ein altes Schloß, Gard prés Rue genannt, auf welchem die Grafen von Ponthieu residirten, und wovon man noch die Spuren sieht. Es ist eine berühmte Wallfahrt zur Kirche St. Esprit, in welcher man ein wunderthätiges Crucifix aufbehält. Diese Kirche, welches die Pfarr-Kirche ist, ist schön, und ihre dem Heil. Geiste gewidmete Capelle ist gut ausgezieret. *Mart.*

RUE, *Ruaz*, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Freyburg, in der Voigtey Corbiere. Sie hat ein Schloß, worauf der Land-Voigt, der diese Voigtey regieret, seine Wohnung hat. Diese Stadt ist in den dasigen Gegenden wegen ihrer Märckte ziemlich berühmt. Promazens und Morlens sind 2. darzu gehörige Dörffer. *Mart. Del. de la Suisse* T. III. p. 62. *Plantin. Simler.*

Rued, Rud, eine Herrschafft und Schloß in der Bernerischen Voigtey Lentzburg. *Basel. Lex.* Forts.

RUEDA, eine Stadt, siehe *Roa.*

RUEL, Lat. *Rothalium*, oder *Rothaliensis Vicus*, ein Flecken in Franckreich, an der Seine, 2. Meilen von Paris, und eben so weit von Saint Germain en Laye, auf der Nord-Seite. Die Kirche in diesem Flecken ist vor eine Pfarr-Kirche auf dem Lande artig genug. Das Portal ist von Dorischer Ordnung, und ziemlich wohl angelegt. Die Statuen S. Petri und St. Pauli, die man daselbst sieht, sind von dem berühmten Sarazin. Ruel ist wegen eines Schlosses berühmt, welches der Cardinal von Richelieu daselbst zur Zeit seines Ministerii bauen ließ, und welches gegenwärtig dem Hertzoge von Richelieu gehört. Dieses Schloß bestehet in einem grossen Haupt-Gebäude, welches auf der Seite nach dem Garten zu mit zwey einwärts lauffenden andern Gebäuden oder Pavillons eingefasset ist. Zur lincken Hand ist eine Terrasse, die nach der Orangerie zu geht, und unterschiedene Gebäude mit einander verbindet, welche ein vortrefliches Gantze ausmachen. Auch ist es mit einem sehr tieffen Graben umgeben. Der Garten ist von Italiänischem Geschmacke, und einer der prächtigsten. Die Orangerie ist sehr schön. Es ist ein grosses Gebäude, worein man durch einen viereckigten Pavillon geht; alles aber ist mit einer grossen Dorischen Säulen-Ordnung gezieret. Die Facade des Pavillons machet einen bedeckten Gang, welcher über seiner Vertäfelung ein grosses mit dem Wappen des Cardinals von Richelieu beschwertes Fronton hat, auf dessen obersten Spitze eine grosse Statue stehet, zu deren Füssen allerhand Kriegs-Rüstungen zu sehen sind. Die beyden andern Spitzen, am Ende des Frontons, sind ebenfalls mit Kriegs-Rüstungen beschweret. Das Haupt-Gebäude bestehet in 9. Bogen über der Vertäfelung, und gerade über ieder Säule stehen Vasen. Der mittelste Bogen aber endigt sich mit einem Fronton, woran des Cardinals Wappen zu befinden. Der Bogen gantz nahe bey dieser Orangerie ist ein grosses aus drey Thüren zusammen gesetztes Gebäude, wovon die mittelste sehr hoch ist. Dieser Bogen ist mit 4. Säulen von Corinthischer Ordnung gezieret, und darüber stehet wiederum ein ander Säulen-Werck von Atheniensischer Ordnung, woran zwey Stücke von halb-erhabener Arbeit über zwey kleinen Bögen gesetzt sind, und gantz oben an dem grossen Bogen ist eine Inscription. Auf denen Fuß-Gestellen der Atheniensischen Ordnung stehen zwey Sphinges, und darzwischen andere Figuren. In dem Raume zwischen den zwey kleinen Thüren und der Vertäfelung sind 2. Medaillen in halb erhabener Arbeit angebracht. Endlich stehen auf ieder Seite dieses Bogens zwey Stücke von ausgehauenen Steinen und von Toscanischer Ordnung, darinne zwey Bilder-Löcher voller Statuen sind, und oben drüber ist eine Zierrath von halb erhabener Arbeit. Diese beyden Stücke endigen sich iedes mit einem Sieges-Zeichen, auf einem steinernen Fusse. In diesen Gärten siehet man einen Spring-Brunnen nach Art eines Glacis, dessen Becken rund ist, und von einer runden Cascade gemacht wird, die in 9. unterschiedenen Röhren herab fällt. Das Wasser-Spiel des Drachen ist was spaßhafftes. Man siehet daselbst auf einem Fuß-Gestelle die Gestalt eines Drachen, welchen man nach Belieben Wasser von sich geben lassen kan, um diejenigen, so es nicht vermuthend sind, damit zu besprützen. Die grosse Cascade ist sehr beträchtlich. Sie bestehet aus unterschiedlichen Stuffen, auf welchen oben drey Spring-Brunnen sind, deren iede 3. Becken, eines über dem andern hat. Unten endiget sie sich mit einer Balustrade, die ein sehr schönes Ansehen hat, und an ihren beyden Enden sind 6. Fuß-Gestelle, deren iedes mit einer Statue zu Fuß beschweret ist. Gantz zu oberst sind 2. andere Figuren, welche Wasser von sich sprützen. Vor der Cascade sind noch zwey andere Figuren sitzende, die an das Ende der andern Allée hingesetzt sind. Am andern Ende ist eine Grotte von allerhand nach Toscanischer Ordnung zusammen gefügten Felsen-Stücken. Dieses ist eine Vertieffung nach Art einer Niche, die auf ieder Seite mit 2. Säulen und einer andern Niche vergesellschafftet ist. Die perspectivische Aussicht an derselben ist eine der schönsten, und der Himmel ist daran mit so natürlichen Farben gemahlet, daß man versichert, es hätten sich schon unterschiedliche Vögel dadurch betrügen lassen, und da sie gemeynet, sie flögen in freyer Lufft, sich daran entweder zu Tode, oder doch zum wenigsten den Schnabel in zwey gestossen. Die alte Grotte ist ebenfalls gar schön. Sie stellet einen Felsen vor, in dessen Mitte eine kleine Höhle ist, in welcher man sich zur Gnüge erlustigen kan. Wenn man iemanden recht naß machen will; so kommen aus der Erde eine unzählige Menge kleine Wasser-Spiele hervor, indem Figuren von allen Arten der Thiere von allen Seiten Wasser von sich wegblasen, und wenn man herausgehen will, um alle diese Verirrereyen mit dem Wasser zu vermeiden; so befinden sich die Thüren wie mit grossen Hauffen Wasser verschlossen. Und wenn man endlich auch schon aus dieser Grotte heraus ist; so findet man noch andere Figuren, die einen vollends recht abbaden, wenn man gleich schon durch alle diese Wasser-Künste mitten hindurch ist. An einem Ende des Canals bemercket man noch eine sehr schöne und künstlich gebauete Grotte, welche in einem Vörder- und zwey Hinter-Gebäuden besteht, darinnen man 2. grosse Nichen voller Figuren angebracht hat. Das Vörder-Gebäude ist in der Mitten mit einem Spring-Brunnen gezieret, und die Wände sind zu beyden Seiten mit Zierrathen von halb erhabener Arbeit unterbrochen; alles aber endiget sich mit einer Toscanischen Vertäfelung. Sonst sind zu Ruel noch einige gar feine Privat-Häuser, unter andern des Herrn von Walder, des Churfürstlich-Cölnischen Residenten, seines. Man bemercket in seinem Garten eine Statue des Königes zu Fuß, die von natürlicher Grösse und mit unterschiedlichen Zierrathen vergesellschafftet ist. *Mart. Piganiol.*

Ruen, *Runo*, eine Insul auf der Ost-See, 12. Meilen von Riga. Hübn. Z. L.

Ruen, ein Jungfrauen-Kloster, siehe Rühne.

RUES, *Rub*, ein Schloß in dem Westlichen Georgien, in Mingrelien, darauf der Fürst ordentlich residiret. Hübn. Geogr. II. Th.

RUESSIUM, *Ruessium, Rovesium*, eine Stadt in Gallia Aquitanica, nach dem *Ptolomaeo* L. II. c. 7, welcher sie den Völckern Velaunis giebt. Heut zu Tage ist es, dem Mercatori zu Folge, *Rieux*, und nach des Villeneuve Meynung *St. Flour. Mart.*

RUETS, eine Malthesser-Commthurey in Franckreich, nahe bey dem Hammerwercke Baillard, in der Dioeces von Chalons. Sie bestehet in einem guten mit Gräben umgebenen Schlosse, und in einem kleinen bey Langres gelegenen Lehn-Gute. Diese Comthurey liegt zwischen Joinville und Saint-Dizier. Sie bringt 7000. Livres Einkommens, und wird beständig einem Ritter von der Justitz gegeben. *Mart.*

RUFA-

Ruhland, oder Ruland, eine alte Kreiß-Stadt in dem Marggrafthume Ober-Lausitz, an den Meißnischen Gräntzen, im Amte Senfftenberg, in einer gleichen Ebene, mehrentheils mit Sumpf und Wäldern umgeben, bey welcher die schwartze Elster von Mitternacht nach dem Abend zu vorbey fliesset, von Mittag her aber kommt das Schwartz-Wasser, nimmt seinen Lauff durch die Stadt, und fällt hinter derselben in den Elster-Strohm, der auch zugleich die Gräntze zwischen der Ober-Lausitz und den Meißnischen allhier entscheidet. Der Ursprung des Ortes ist vermuthlich zu Zeiten Caroli M. geschehen. Dasjenige, was davon bey dem Rathe und der Kirche schrifftlich vorhanden gewesen, ist durch Krieg und Feuer verlohren gegangen, die mehrern Nachrichten aber, welche mündlich nach der Alten Gebrauch, fortgeführet worden, u. welche einige Merckmahle bestätigen, sind diese: Zu den Zeiten, da weyland Kayser Carolus M. diese Länder mit seinen Arméen durchzogen, sind auch solche in hiesiger Gegend zu stehen gekommen, um welche Zeit dann nur an dem Elster-Strohm einige Fischerhütten gestanden, deren Einwohner an den commandirenden General, 9. ihrer Kinder männliches Geschlechts, in weissen Hemden angethan, da selbiger Zeit nicht viel bessere Kleidung bey solchen Knaben mögen üblich gewesen seyn, abgesencket, und demselben neunerley Fische in 9 Schüsseln zum Geschencke übersendet, um zugleich vor ihre Eltern um Gnade zu bitten. Und da dann hierauf in der Gegend zwischen der Armée des Caroli und Wittekinds ein Treffen vorgefallen, in welchem Wittekindus überwunden worden, sey an diesen Ort die Stadt fundiret, solcher zum Wappen, welches sie führet, der Kayserliche doppelte Adler im goldenen Felde, mit der Kayserlichen Crone zwischen den Häuptern, nur das Schwerdt und Reichs-Apfel in den Klauen ausgeschlossen,

Ruhleben, ein Königl. Preußisches Lust-Schloß an der Spree zwischen Charlottenburg und Spandau, wo der höchstseelige König eine Menagerie und schöne Teiche hatte, und sich von niemand sprechen ließ. Abel.

Ruhme, Run, oder Raun, ein Flüßgen im Bißthume Hildesheim, nimmt seinen Anfang auf dem Eichsfelde, aus einem Teiche, bey dem Schlosse Ruhmspring. Nachdem solche eine kleine Ecke hingeronnen ist, nimmt sie den Eller-Fluß zu sich, geht damit auf Rodershausen, Lütgenhausen, Regershausen und Wollershausen her, läßt bey dem Flecken Gebelhausen die durch Duderstadt lauffende Hale in sich fallen, tritt bey Bilshausen ins Bißthum Hildesheim, und begrüßt darinnen den Flecken Lindau, und das Schloß Kaltelnburg; begiebt sich darauf ins Hertzogthum Wolffenbüttel. und bewässert in solchem Bericht, Elvershausen, Holthausen und Spital, und fällt endlich unterhalb der Stadt Nordheim in den Leine-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Ruhn, ein Flüßgen, siehe Rucht.

Ruhr, Rhur, oder Roer, ein Fluß in Westphalen, gewinnet seinen Anfang in der Frey-Herrschafft Medebach, und zwar in der Cölnischen Herrschafft Winterberg, ohnweit der Fürstlich-Waldeckischen Gräntze, auf einer Heide, und gehet an etlichen Bergwercken her auf Niederselde, Wimaringhausen und Aßinghausen; streicht ferner durch den Aßinghauser Grund hin, und ziehet den Neger-Fluß an sich gleichwie sie zu Olsberen den Gierschfluß, zu Bigge die Schorbeck, und unter dem Schlosse Schellenstein, bey der Fodina regulari, allwo Ziegel-Erde gegraben wird, und bey Westwig die Elpe, und bey Ostwig den Valme-Fluß eintrinckt. Mit diesen ströhmet sie durch Velmede an der Stadt Eversberg vorbey in die Herrschafft Arensberg, und schluckt darauf bey dem Flecken Meschede den Henne-Fluß und ge-

von Mecklenburg wo nicht gantz; doch zum Theil, dieses Land an sich zu bringen. Die Hertzoge von Pommern aber wurden in ihrem durch vorhergemachte Erb-Verträge erlangten Rechte sonderlich durch die Stadt Stralsund unterstützet, und Wratislaus IV. erhielt den würcklichen Besitz, worinnen aber dessen Nachkommen von ihren Nachbarn öffters turbirt worden. Daß aber König Ericus erst im Jahre 1438. die Insul als ein Lehn von der Cron Dänemarck abgesondert, und seinen Vettern, den Hertzogen von Pommern, überlassen, und unter andern auch dessentwegen bey den Dänischen Reichs-Ständen sich verhaßt gemacht, wie Pontanus vorgiebt, wird von Micrælio geläugnet, welcher hingegen behauptet, daß sich lange vorher die Rügianischen Fursten von der intendirten Gewalt der Dänen loßgemacht, auch die Pommerischen Hertzoge die Insul Rügen, wie ihre übrigen Lande, dem Kayser Carolo IV. übergeben, und von denselben zum Lehn empfangen. So viel ist aber gewiß, daß von dieser Zeit an, Pommern dieses Fürstenthum ruhig besessen, ausser daß hin und wieder etliche wenige Land-Güter und Einwohner unter Dänischer Bothmäßigkeit, mit Bewilligung der Hertzoge von Pommern geblieben. Die Insul hat also von der Zeit an, mit dem übrigen Lande meistens einerley Schicksal gehabt; ist in dem Westphälischen Frieden an den König von Schweden überlassen, und im Jahre 1715. demselben durch die Nordischen Alliirten wieder abgenommen, aber auch nach erfolgtem Frieden im Jahre 1720. wieder zurück gegeben worden. Im übrigen ist diese Insul mit einigen andern kleinen Insuln und Meer-Busen umgeben. Sie hat einen sehr fruchtbaren Boden, und ist gleichsam der benachbarten Provintzen Korn-Haus. Es giebt allerhand Arten von Thieren darinnen, aber keine Wölfe. Vor Zeiten waren auf dieser Insul sehr volckreiche Städte und Festungen, welche aber durch die Kriege und Wasser-Fluthen, besonders um das Jahr 1317, gantz ruiniret sind. Die vornehmsten waren Arcona und Carenz, so im Jahre 1168. zerstöhret worden. Der einige merckwürdige Ort ist das Städtgen Bergen und Putbus. Die Einwohner der Insul nahmen im Jahre 813. die Christliche Religion an, doch so, daß viele abergläubische Gebräuche; ja selbst die Manichäische Ketzerey eingerissen. Aber im Jahre 1168. brachte sie der König Waldemarus in Dänemarck aufs neue zum Christlichen Glauben. Die Insul liegt im übrigen fast rundt, und trägt in ihrem Umkreisse ohngefehr 22. deutsche Meilen aus. Allein die See bricht herein, bedeckt einen ziemlichen Theil von derselben mitlern Gegend Westwärts, und zertheilet sie gleichsam in unterschiedliche kleine Halb-Insuln, welches ein schreckliches Ungewitter, im Jahre 1309. verursachet, in welchem die Insul Rüden gantz von Rügen abgerissen worden. Unter diesen Halb-Insuln versteht man Wittow, Jasmund, Mönchguth, Ummantz und Zudar. Es ist keine ummauerte Stadt auf der gantzen Insul Rügen mehr: auch hat die Stadt Stralsund Privilegia darüber, daß keine gebauet werden darff. Man rechnete erst neulich noch in dieser Insul 7000. Mann wehrhaffte Leute. Putbus ist ein Sitz und Herrschafft derer Herren gleiches Nahmens. Nicht weniger haben der Adel, und die von Stralsund ansehnliche, ja die meisten Güter darinnen; wie auch die Geistlichen ihre liegende Gründe, und von allen Früchten den Zehenden. Von dem Flecken Bergen wird die umherliegende Gegend das Land Bergen genennet. Dieser Flecken hat eine Pfarr-Kirche, und ein Evangelisches Jungfrauen-Kloster, welches im Jahre 1415, sammt der Kirche und allen Kleinodien abbrannte, ein Fürstlich Hauß und Præpositur, zu deren Synodo 27. Pfarren gehörig sind. Der Bauern-Stand ist fast gantz frey. Er giebt seine beschiedene Zinse, und thut einige wenige Dienste. Die Einwohner, welche sonst die Wendische Sprache geredet, gebrauchen jetzund die Sächsische. Das Wasser herum ist fischreich; besonders werden viel Heringe gefangen. Im Jahre 1630. ward die gantze Insul Rügen unter dem Commando Hanß Götzens von den Kayserlichen geplündert, und niemand verschonet. Auch die Kloster-Jungfrauen musten das ihrige erfahren, indem man jämmerlich mit ihnen umgieng. Alles ward mit Rauben, Plündern und Brennen erfüllet, bis endlich die Schweden diese unruhige Gäste wiederum vertrieben. Im Jahre 1677. den 7. Septembris fielen die Dänen ein, und brachten fast die gantze Insul unter sich. Folgendes Jahres aber, den 6. Januarii, wurden sie nach einer blutigen Schlacht gezwungen, sich zu ergeben, und diesen Ort den Schweden zu überlassen. Im Jahre 1678. nahmen sie die Brandenburgischen Völcker wiederum ein, nachdem sie die Schweden geschlagen und delogiret hatten. Was dabey die Einwohner ausstehen müssen, ist leicht zu erachten. Im Jahre 1715. gieng sie, wie oben gedacht, an die Alliirten über, und kam darauf 1720. wieder an Schweden. Sonst ist noch zu mercken, daß die Mönche der ietzo gefürsteten Abtey Corvey in Westphalen, im Jahre 878. auf diese Insul gekommen, und ein Oratorium daselbst aufgebauet, indem sie damahls mit der Bekehrung der Heydnischen Wenden, welches ietzo die Pommern heissen, beschäfftiget waren. Bey den Westphälischen Friedens-Tractaten brachte die Abtey ein Diploma Lotharii von dem Jahre 844. zum Vorscheine, Krafft dessen die dem Heil. Vito zum Schutze übergebne Insul Rügen den Mönchen zu Corvey solte geschenckt worden seyn. Es war aber ohne Nachdruck, theils, weil es sehr verdächtig schien; theils, weil nähere und mächtigere Prætendenten dazu vorhanden waren. Uber dieses so hat auch der Kayser Lotharius diese Insul niemahls inne gehabt. Wie hätte er sie verschencken können? Dieses Oratorium war dem H. Vito geweihet, u. dienete den bekehrten Einwohnern zu ihrer Kirche. Allein sie verfielen bald wieder auf die Abgötterey, und machten aus diesem Märtyrer und Heiligen einen Abgott, welchem sie unter dem Nahmen Santevit dieneten. Ihre Hauptstadt war gedachtes Arkona, lag an einem Vorgebürge, und war also auf beyden Seiten von der See umflossen. Ihre Mauern waren so hoch, daß man kaum mit einer Armbrust darüber schiessen konnte. Mitten in dieser Stadt stund der grosse Tempel des Santavits, worinnen man ein Götzenbild in Grösse von mehr als einer Mannslänge mit 4. Gesichtern sahe. In einer Hand hielt es ein Horn voll Wein, und in der andern einen Bogen. Dieses Bild zerstöhrete Woldemarus von Dänemarck, im Jahre 1168, nachdem er die Stadt eingenommen hatte, und brachte die Einwohner wieder zur Christlichen Religion. Gedachtes Götzenbild verbranniten sie auf dem Marckte, dabey man wahrnahm, daß dieser Colossus im Feuer einen sehr lauten Knall that, und der Satan wie ein abscheuliger Rauch mit entsetzlichen Gestancke ausfuhr. Andere hingegen wollen, er sey ausserhalb der Stadt zerhackt und verbrannt worden. Darauf rückte der Bischof Absalon für die gleichfalls schon erwehnte Stadt Carentz, nöthigte sie zur Uebergabe, führte den Christlichen Glauben wieder ein, nachdem er die 2. grossen Götzen dieser Stadt, Rugienum und Poretinum, niedergerissen hatte. Da nun diese Insul unter Dänischer Bothmäßigkeit war: so wurden die Heydnischen Tempel verbrannt, und an deren Statt 12. Christliche Kirchen erbauet. Hübn. Z. L. Schneiders Oderstr. Keyßler. Holberg I. II. III. Th. Alt- und Neu-Rügen.

Rügenhil, eine Herrschafft in denen Niederlanden, an denen Gräntzen von Brabant, dem Statthalter von Frießland gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

Rügenwald, Rügenwalde, *Rugenwalda*, eine ziemlich grosse und wohlgebauete Stadt und Amt im Hertzogthume Wenden, in Hinter-Pommern, wo die Wipper in die Ost-See fällt. Es ist ein schönes Fürstliches Schloß dabey, allwo der Schwedische König, Ericus XIV, 20. Jahr Hof gehalten, als er im Jahre 1439. aus Schweden gewichen war. Es ist auch ein guter Hafen und berühmter Lachsfang allda. Wie denn dieser Ort wegen des Leinwand-Handels ebenfalls berühmt ist. Sie hat vor Alters denen von Putkammer zugestanden, die sie auch zur Stadt gemacht, und von denen sie sich endlich loßgekaufft. In den Jahren 1589, 1624. und 1722. ist sie fast gäntzlich abgebrannt. Das Amt daselbst soll aus 50. und mehr Dörffern und Vorwercken bestehen. Abel. Hübn. G. III. Th.

Rügersdorff, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Grafen von Hatzfeld gehörig.

hatte, zu ihrer Wohnung; aber im Jahre 1665. verwechselten sie dieselbe mit dem alten Bischöflichen Pallaste. Die Recolletten wurden im Jahre 1229. durch Gerhardum III. Grafen von Geldern, eingesetzt. Die Ursulinerinnen wurden im Jahre 1656. aus der kleinen Stadt Sittart, wo sie geglaubt hatten, ihre Wohnung aufzuschlagen, dahin eingeführet. Uber dieses sind auch daselbst Creutz-Herren, die im Jahre 1422. eingeführet worden, Schwartze Schwestern und Clarissinnen, die im Jahre 1611. eingesetzet worden, Nonnen vom Dritten Orden S. Francisci, Carmeliterinnen-Barfüsserinnen, Dominicanerinnen, oder das Kloster Marienvee, und die Priorey Mariengarde, die durch Nonnen Augustiner-Ordens besessen wird. Endlich haben auch die Carthäuser zu Rüremonde ein geraumes und reiches Haus, welches im Jahre 1370. durch Wernerum, Herrn von Swalmen, gestifftet worden. Der berühmte Dionysius Rykelius, welcher aber mehr unter dem Nahmen Dionysius Carthusianus bekannt ist, war in diesem Hause ein Münch, darinnen er im Jahre 1471. starb, da er das Amt des Prioris verwaltete. Als 137. Jahre nach seinem Tode der Bischof Cuyckius sein Grab geöffnet hatte; so befand er, daß die beyden Finger, womit er seine vortreflichen Wercke geschrieben hatte, noch völlig gantz, frisch und mit Fleisch überzogen waren. Im Jahre 1532. wurden 12. Mönche aus dieser Carthause von den Hugenotten getödtet. Die Stadt Rüremonde wird durch neun Schöppen und zwey Secretarios regieret. Den 31. May 1665. welches das Heilige Dreyfaltigkeits-Fest und der Einweihungs-Tag der Stadt war, empfand sie ein grosses Unglück. Eine zufälliger Weise entstandene Feuers-Brunst legte den grösten Theil der Privat-Häuser fast alle Klöster und den Bischöflichen Pallast in die Asche. Rüremonde ist auch unterschiedene mahl von den Spaniern und Holländern eingenommen und wieder erobert worden. Der Kayser Carl V. bemeisterte sich ihrer im Jahre 1543. durch Vergleich. Die Holländer eroberten sie im Jahre 1562. zum Anfange der Errichtung ihrer Republick, und verliessen sie wieder kurtz darauf. Die Spanier bemächtigten sich ihrer, und legten Deutsche Besatzung darein. Im Jahre 1577. ward sie von den Holländern belagert, und ihr sehr harte zugesetzt. Unterdessen waren sie doch genöthigt, bey Annäherung der Spanischen Armée die Belagerung davon aufzuheben. Im Jahre 1632. aber machten sie sich dennoch wiederum zum Meister davon. Als sie hierauf die Spanier wieder eingenommen hatten; so besassen sie dieselbe gantz ruhig bis zum 2. Octobr. 1702. da die Armée der Allirten vom Grafen Walrad, Fürsten von Nassau-Saarbrück, commandiret ward. Der Printz von Horn aber, Gouverneur der Provintz, hatte sie nebst einigen Frantzösischen Generalen vertheidiget. Die Holländer sind darauf die Herren davon bis in das Jahre 1719. gewesen, da sie selbige räumten, um sie den Truppen des Kaysers zu übergeben, welchem auch der Magistrat am 6. Mertz eben dieses Jahrs den Eyd der Treue leistete. *Mart.*

Rüremonde, (Quartier von) so nennt man einen von den 4. Theilen des Hertzogthums Geldern, welcher sonst auch das Ober-Quartier, oder Ober-Geldern heißt, weil er oben an den Flüssen gegen Mittag liegt. Es erstrecket sich die Länge hin an der Maas, zwischen dem Hertzogthum Cleve gegen Norden, dem Hertzogthum Jülich gegen Süden, dem Churfürstenthum Cölln gegen Osten, und Brabant nebst dem Bißthume Lüttich gegen Westen. Siehe Geldern (das Obere Quartier von). *Mart.*

Rüsdorf, Rüdigsdorf, ein Gräflich Schloß und Amt in Meissen, in der Graffschafft Schönburg, 1. Stunde von Zwickau. Goldsch.

Rüß, ein Fluß, siehe Reuß.

RUISSAUVILLE, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Boulogne, gegen die Quellen des Flusses Lis, 2. starcke Meilen von Renti. Es ist eine Manns-Abtey Augustiner-Ordens, und in der Regel. *Mart.*

Rüßdorff, ein Sächsisch Dorf im Ertzgebürg. Kreisse.

RUISSEAU, siehe Bach.

RUISSEAU, *Rouge*, siehe Rothbach.

Rüßegg, eine Voigtey in dem Canton Lucern, in der Schweitz, davon sich vor diesem einige Freyherren geschrieben, von denen sie an die Lucerner gekommen. Basel *Lex.*

Rüssel, eine Stadt, siehe Ryssel.

Rüsselheim, Russelsheim, ein Flecken, Schloß und Amt, in der Grafschafft Catzenelnbogen, am Mayn, eine halbe Meile oberhalb Mayntz, auf einem anmuthigen und fruchtbaren Boden gelegen, und dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt gehörig. Im Jahre 1438. hat der Kayser Sigismundus den Grafen Johanni V. und Philippo von Catzenelnbogen, solche Festung zu bauen, und aus dem Dorffe eine Stadt zu machen erlaubet, welches die Kayser Maximilianus I. und Carolus V. den Landgrafen zu Hessen bestätiget. Nachdem aber im Jahre 1534. der gantze Flecken durch das Donnerwetter eingeäschert worden; so hat Landgraf Philippus im Jahre 1560. die Stadt etwas ferner vom Schlosse erbauet, und mit Graben, Wällen, und 4. Rundelen wieder wohl befestiget. Im Jahre 1631. ward er, vermöge eines Tractats, denen Schweden eingeräumet. Im Jahre 1689. haben ihn die Frantzosen in Brand gestecket. Winckelmanns Beschr. Hess. P. II. c. 5. *Antiqu.* des Neckars.

Rüßig, Dorf im Anhältischen, unweit Oranienbaum.

Rüßpen, eine Stadt, siehe Roßwein.

Rüßwick, ein Schloß und Dorff, siehe Ryßwick.

RUISTAN, oder *Rustan*, siehe *Rostel.*

Rüsteberg, ein Berg, Schloß und Amt in Thüringen, dem Churfürsten von Mayntz gehörig. *Univ. Lex.*

Rüstungen, ein Mäntzisch Dorff auf dem Eichsfelde.

Ruit, siehe *Egorigium.*

Rüti, war vormahls ein Kloster Præmonstratenser-Ordens, in dem Canton Zürch, in der Schweitz eine Stunde von Rapperschwyl, welches im Jahre 1208. Freyherr Lüthold von Regensperg, mit Zuthun der Grafen von Toggenburg, gestifftet, von welchen auch der letzte, nehmlich Graf Friedrich, daselbst begraben lieget. Im Jahre 1525. ist es secularisiret worden, und wird nunmehro von einem Amtmanne von Zürch verwaltet. Im Jahre 1706. ist dieses Kloster abgebrannt. Basel. *Lex.*

Rütschenhausen, Rixenhausen, ein Ort im Hennebergischen, über Maßfeld gegen Züchsen gelegen. Weinreichs Henneb. Kirch- und Schulen-Staat.

Rützen, Rutzen, ein Ort und der letzte Kreiß, im Fürstenthume Wolau, in Schlesien, 3. Meilen von Fraustadt, hat 17. Dörffer unter sich, seine eigene Landes-Aeltesten, und eine Lutherische Kirche. Hübn. Z. L.

Rützengrün, ein Sächsisch Dorff, im Amte Plauen.

Rüxleben, ein Brandenburgisch Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Sondershausen.

Ruland, eine Stadt, siehe Ruhland.

Rulle, ein Jungfrauen-Kloster in Westphalen.

Rulsdorff, ein Dorff in der Graffschafft Mansfeld, unweit Schraplau.

Rulshausen, ein Heßisch Dorff bey Neukirchen.

RULUM, eine Stadt in Italien, in Lucanien, zwischen der Meer-Enge und Venusia, nach dem Ortelio, welcher sich auf Surium in seiner Historie des Märtyrers S. Felicis beziehet. *Mart.*

RUM, eine Insul bey Schottland, diesem Königreiche gegen Westen, und eine von den Hebridischen Insuln, Skie gegen Süden. Diese Insul, welche man in die Zahl derer vom andern Range setzt, ist gebürgicht und wenig bewohnt. Sie mag etwan 5. Meilen in die Länge haben. Ihre Küsten sind zum Theil sehr unfruchtbar. In den darauf befindlichen Flüssen fängt man viele Salmen, und ihre Gebürge sind voller Wildpret. Es giebt auch auf dieser Insul eine grosse Menge Land- u. See-Vögel. *Mart. Etat. pres. de la Gr. Bret.* T. II. p. 288.

RUMA, eine Stadt, siehe *Roma.*

RUMA, ein Dorff in Galilæa, dem *Josepho* de Bell. Jud. L. III. c. 9. zu Folge. Im II. Buche der Könige XXIV. 36. wird gesagt, Zebida, die Mutter des Königes Jojakim, wäre eine Tochter des Phadaia von Ruma; aber Josephus hat daselbst *Abuma* gelesen. Es wird von Ruma auch im Buche Josua XV. 52. geredet. Siehe *Abuma*, und *Duma. Mart.*

Rumal,

Frau Mutter des regierenden Grafens von Wied-Runckel ihren Wittwen-Sitz allda. Das Amt Runckel wird in das Ober- und Nieder-Amt eingetheilet. Zum Ober-Amte gehören 6. Dörffer, zum untern aber 10. Vor Alters wurde es in Stein-Runckler, in den Schuppacher, und in den Aumenauer Centen unterschieden; ein ieder stund unter einem Ober- oder Land-Schultheissen. Die Stadt Runckel begreifft ohngefehr 150. Einwohner in sich, und hat im dreyßigjährigen Kriege durch viele Brandschatzung, unaufhörliche Einquartierung und vielfältige Durchzüge unsäglichen Schaden gelitten. Den allerhärtesten Stoß muste sie im Jahre 1634. ausstehen, als sie nehmlich von den Croaten nicht nur angegriffen, erobert, ausgeplündert, und alle ihre Einwohner ohne Unterschied erwürget; sondern sie auch zuletzt angesteckt, und nebst dem Schlosse, Kirche und Schule eingeäschert wurde, daß also nach deren Abzuge weiter nichts, als der traurige Anblick der Mauern zurücke blieb. Im übrigen gehet allhier auch eine steinerne Brücke über die Lohn, und des Städtgen Wappen sind 2. rothe Pfähle, nebst einem kleinen blauen Viereck im obern rechten Winckel im silbernen Felde. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th.

RUND, *Rundea, Rundeby, Rundneby*, siehe Rattenbey.

Rundahlen, ein Sächsisch Dorf im Amte Weissenfels.

Rundorff, ein Schloß und Amt in der gefürsteten Graffschafft Henneberg. *Univ. Lex.*

Rundshagen, ein schönes Gut an den Holsteinischen Gräntzen, der Stadt Lübeck gehörig. Hübn. G. III. Th.

Runeburg, siehe Ronneburg.

RUNEBY, eine Stadt, siehe *Ronneby.*

RUNEN, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, bey dem Hafen Cancale. *Mart.*

Runfels, ein Felsen in Norwegen, im Lande Liste, welcher von den Anwohnenden Runfield genennet wird, wie *Wormius* de Lit. Runic. berichtet. Dieser Felß steigt aus dem See Framwarde herfür, welcher von so grosser Tieffe ist, daß an einigen Orten kein Grund zu finden ist. *Univ. Lex.*

RUNGONIA COLONIA, siehe *Rustonium.*

Runiberg, *Runibergum*, siehe Ronneburg.

RUNO, eine Insul, siehe Ruen.

Runstädt, ein Dorff im Stiffte Merseburg.

RUNTFIELL, ein Gebürge, siehe *Daara-Field.*

Runthel, ein Sächsisch Dorff, im Amte Weissenfels.

RUONFORNELLO, ein Ort im Val di Demona, in Sicilien, am Meere gelegen, ist wegen des guten Zuckers berühmt. Hagers Geogr. I. Th.

RUPAN, ein Ort in Siebenbürgen, zu Hermannstadt gehörig. *Univ. Lex.*

Rupel, *Rupera*, ein Fluß in den Niederlanden, welcher von Rumpst herkommt, wo sich die Nethe mit der Dyle vereiniget, und von dar bis nach Rupelmonde fort läufft, wo er in die Schelde fällt, nachdem er bey der St. Catharinen-Schantze zur Rechten, und bey Boom z. R. vorbey gegangen ist, wo sich auch der Canal, welcher von Brüssel nach Willembröck kommt, darein begiebt. Die Rupel hat in ihrem gantzen Lauffe nicht mehr, als 2. starcke Meilen. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

RUPELA, eine Stadt im Peloponneso, in Phliasia, nach dem Ortelio, welcher sich auf Chalcondylam berufft. Siehe *Phlius. Mart.*

RUPELLA, siehe *Rochelle*, und *Santonum Portus.*

RUPELLUM, ein Städtgen, siehe *Revel.*

Rupelmonde, Rupelmond, Rupelmund, *Rupelmunda*, eine Stadt in den Niederlanden, in Flandern, am lincken Ufer der Schelde, der Mündung des Flusses Rupel gegen über, von dem sie ihren Nahmen hat, und 3. Meilen oberhalb Antwerpen. Rupelmonde ward gegen das Jahr 1650. dem Hause Recourt und Licques zum Besten zu einer Grafschafft erhoben. Es war sonst daselbst ein altes Schloß, welches die Grafen von Flandern hatten erbauen lassen; es ist aber durch die Kriege verwüstet worden. Gerhardus Mercator, einer der berühmtesten Geographorum seiner Zeit, war zu Rupelmonde gebohren. Er starb zu Doesburg, gegen das Ende des 1592. Jahres, in einem Alter von 80. Jahren. *Mart. Dict. Geogr. des Pays-Bas.*

RUPENA, ein Ort in den Thermopylis, nach dem Cedreno, welcher vom Ortelio angeführet wird. *Mart.*

RUPERA, ein Fluß, siehe Rupel.

RUPEBRA, ein Lust-Schloß in Glamorganshire, in Engelland. *Miege.*

RUPERTI VILLA, eine Stadt, siehe Rappersweil.

Rupertsberg, Ruprechtsberg, *Ruperti Mons*, ein Berg im Nordgau, so eine Stunde über der Bischöflich-Eichstädtischen Residentz-Stadt gegen Weissenburg zu lieget. Er hat ohne Zweifel den Nahmen von dem Heil. Ruperto, Bischoffe zu Worms. Falckenstein.

Rupertsdorff, eine Voigtey in dem Fürstenthume Ratzeburg. Hagers Geogr. II. Th.

RUPES, siehe Fels, und Stein-Fels.

RUPES, ein Ort in Siebenbürgen, siehe Reps.

RUPES AMATORIS, siehe *Roquemadour.*

RUPES ARDENNÆ, eine Stadt, siehe *Roche.*

RUPES BERNARDI, ein Flecken, s. *Roche-Bernard.*

RUPES CAVARDI, ein Hertzogthum, s. *Mont-Chouart.*

RUPES CLARA, eine Stadt, siehe *Chateau-Dun.*

RUPES COVARDI, eine Stadt, siehe *Roche-Chouart.*

RUPES FERGUSII, eine Stadt, siehe *Knocfergus.*

RUPES FORTIS, eine Stadt, siehe *Rochefort.*

RUPES GUIDONIS, siehe *Roche-Guion.*

RUPES MAURA, siehe *Roquemaure.*

RUPES REGIA, eine Stadt, siehe *Rocroy.*

RUPES SCYLLA, ein Vorgebürge, siehe *Canys.*

RUPES SPOLETANA, siehe Rappolstein.

RUPES SUSIADES, ein Paß, siehe *Pylæ Persides.*

RUPES TARPEJA, siehe *Capitolinus Mons.*

RUPES VELIA, siehe *Pennon de Velez.*

RUPES ad YONEM, siehe *Roche-sur-Yon.*

RUPHANIA, ein Bischöflicher Sitz unter der Metropoli Apamea, nach dem Ortelio, welcher sich auf Guilielmum Tyrium beziehet. *Mart.*

RUPIFORTIUM, siehe *Rochefort.*

Rupin, eine Graffschafft, siehe Ruppin.

RUPIUM CAPUT, siehe *Arracifes (Cap des).*

RUPIUM INSULA, siehe *Arracifes.*

Ruppelsgrün, ein Böhmisch Dorff, bey Lichtenstadt.

Ruppendorff, ein Dorff im Amte Dippoldiswalde.

Ruppersdorf, ein Ritter-Gut, im Altenburgischen.

Ruppersdorf, ein Dorff unweit Löbau, in der Lausitz.

Ruppersdorf, ein Adeliches Land-Gut, unweit Lübeck.

Ruppersgrün, ein Ritter-Gut und Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Zwickau.

Ruppershausen, Dorff in Francken, bey Königshofen.

Rupperhausen, ein Heßisch Dorff, unweit Giessen.

Ruppershausen, ein Heßisch Dorf, unweit Ziegenhahn.

Ruppershof, ein Nassauisch Dorff, bey Nastädten.

Ruppersthurm, ein Dorff im Hennebergischen.

Ruppin, Rupin, eine Herrschaft, oder wie sie insgemein mit besserm Rechte, wegen des grossen Umfangs und fruchtbaren Bodens genennet wird, eine Grafschaft in der Mittel-Marck Brandenburg, dem Könige in Preussen gehörig. Diese Graffschafft, so ein dreyeckigtes Stück Land ist, gräntzet gegen Morgen mit dem Glinlande, darinnen Fehrbellin gelegen ist; gegen Mittag neiget sie sich gegen das Stift Havelberg; gegen Abend berühret sie die Prignitz; gegen Mitternacht stößt sie an die Uckermarck. Sie ist zwar voller Holtz und Seen; iedoch ist der Acker noch weit besser, als der in Prignitz. Ihre alte Einwohner sind die Linones gewesen, welche, wie aus Helmondo zu ersehen, ihre eigene Fürsten oder Herren gehabt. Doch hält man nicht dafür, daß die alten Grafen und Herren zu Ruppin von ihnen entsprossen gewesen. Die Flüsse, so darinnen ihren Lauff haben, sind folgende: Der Rhin, die Temnitz und die Dosse. Die darinnen liegende Städte und Flecken sind diese: 1) Ruppin oder Rappin, wie es in etlichen Büchern und Charten fälschlich genannt wird, ist das Haupt dieser Graffschafft, und sind eigentlich Oerter, die ein ziemlich grosser fischreicher See von einander trennet, nehmlich Alt-Ruppin und Neu-Ruppin, von welchen beyden besondre Artickel vorhanden sind; 2) Wusterhausen; 3) Gransoy; 4) Lindow, eine Amts-Stadt, die vermuthlich von dem Stamm-Hause Lindow bey Zerbst, den Nahmen bekommen; 5) Neustadt an der Dosse, ebenfalls eine Amts-Stadt; 6) Reinsberg; 7) Wildberg. Ferner sind 96. Dörffer in diesem fruchtbaren und gesegneten Ländgen, welche häuffig bey einander liegen. Die Pfarren

und

RUS, siehe *Campagne*.

RUSA, ein Fluß, siehe Reuß.

RUSA, ein Pallast des Colroes, Königs in Persien, in den Gegenden von Ctesiphon, der Historiæ Miscellaneæ zu Folge, welche hinzu setzt, dieser Pallast sey durch den Kayser Heraclium verwüstet worden. Siehe *Bechal*. *Mart.*

RUSARDIR, siehe *Ryssadirum*, und *Vassadium*.

RUSAXIS, siehe *Rusubeser*.

RUSAZUS, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. *Ptolomæus* L. IV. c. 2. setzet sie auf die Küste, zwischen Rusubirsis und Vabar. *Plinius* L. V. c. 2. giebt ihr den Titul *Colonia Augusta*. Es ist eben die Stadt, welche das Itinerarium Antonini *Rusazis Municipium* nennet, und die es zwischen *Jomnium Municipium* und *Saldis Colonia*, 38. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 35. Meilen vom andern bemercket. Siehe *Carbon*. *Mart.*

Rusback, eine Stadt, siehe Rauschenbach.

RUSCELAI al CORSO, eine Insul, welche nicht angebauet ist; die P. P. Trinitarii von Spanien haben sie im Jahre 1733. vor 30000. Scudi gekaufft, um eine Kirche und Kloster daselbst zu erbauen. Hübn. Z. L.

RUS CELINORUM, siehe *Ronciglione*.

Ruschel, eine Stadt in dem Hertzogthume Pfaltz-Zweybrücken, in dem Amte Lichtenberg. Hag. G. III. Th.

RUSCIA, *Ruscianum*, *Roscianum*, ein Ort in Italien, in Calabrien, an den Gräntzen der Brutier, aber im Gebiete der Thurier. An diesem Ufer, sagt *Procopius* Goth. L. III. c. 28. ist ein Ort, *Ruscia* genannt, wo sich die Schiffe der Thurier aufhalten. Der neuere Nahme ist *Rossano*. Siehe *Roscianum*, und *Rossano*. *Mart.*

RUSCINO, *Rhuscino*, ein Fluß in Gallia Narbonnensi. Er hatte seine Quelle im Pyrenæischen Gebürge, nach dem *Strabone* L. IV. p. 182. welcher hinzu fügt, dieser Fluß so wohl, als der Illiberis, benetze ieder eine Stadt ihres Nahmens. *Avienus* in Or. Marit. nennet diesen Fluß *Roschinus*; hingegen *Ptolomæus* L. I. nennet ihn *Ruscio*, und bemercket seine Mündung zwischen des Illiberis und des Atages ihren. Varrerius will, es sey eben der Fluß, welcher vom Pomponio Mela *Thelis* genennet wird, und dem man gegenwärtig den Nahmen *Tet* giebt. *Mart.*

RUSCINO, *Rhuscino*, *Rusino*, *Ruscinus*, *Ruscinum*, ist eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi. Das Itinerarium Antonini bemercket sie auf dem Wege von Narbonne nach Castalo, zwischen Combusta und Ad Centuriones, 6. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 20. Meilen vom andern. Diese Stadt wird vom *Pomponio Mela* L. II. c. 5. *Colonia Ruscino*; vom *Plinio* L. III. c. 4. *Ruscino Latinorum*; vom *Ptolomæo* L. II. c. 10. *Ruscinum* genannt; und zur Zeit Ludovici Pii hieß sie *Roscilicna*. Sie ward, nach des Herrn de Marca Bericht, gegen das Jahr 828. verwüstet. Heut zu Tage ist davon nichts mehr, als nur noch ein Thurm übrig, welchen man *la Tour de Roussillon*, den Thurm von *Roussillon* nennet, in der Nachbarschafft von Perpignan. Siehe *Roussillon*. *Mart.* *Piganiol.*

RUSCINONA, eine Stadt, siehe *Rustonium*.

RUSCINONENSIS COMITATUS, siehe *Roussillon*.

RUSCO, oder *Trescaw*, eine kleine Insul in Engelland, und eine von den Sorlingischen, ohngefehr 3. Meilen von dem Westlichsten Vorgebürge der Provintz Cornwallis, Lands-End genannt. Diese Insul ist aber eigentlich nur ein Berg zwischen Felsen. *Mart.*

RUSCONIA COLONIA, siehe *Rustonium*.

RUSCOWEN, ein Lust-Schloß in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

RUSCURIUM, *Ruscurum*, siehe *Rhusuncore*, u. *Algier*.

Ruse, eine kleine Insul in Schweden, im Bothnischen Meer-Busen, an den Gräntzen von Helsingen und Gestricien, bey der Mündung der Tynnea, welche diese 2. Provintzen scheidet. *Mart.*

RUSELLÆ, eine Stadt in Italien. Sie war dem *Dionysio Halicarnassensi* L. III. p. 189. zu Folge, eine von den 12. Städten der alten Toscaner. Hernach ward sie eine Römische Colonie, wie uns *Plinius* L. III. c. 5. und eine alte beym Holstenio p. 39. befindliche Inscription belehren. Die Einwohner dieser Stadt werden vom *Tito Livio* L. XXVIII. c. 45. *Rusellani* genennet. Sie ist das *Rosellum* im Itinerario Antonini. Diese Stadt erhält noch ihren alten Nahmen. Denn Leander sagt, man nenne sie gegenwärtig *Rosella*. Siehe *Moscona*. *Mart.*

RUSELLANA BALNEA, siehe *Moscona*.

Rusgken, eine Stadt, siehe Roßwein.

RUSGUNENSIS, siehe *Rusugoniti*.

RUSIBIS, oder *Rusibis Portus*, ein Hafen in Africa, in Mauritania Tingitana, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 1. welcher ihn zwischen den Mündungen der Flüsse Cusa und Asama bemercket. Dieser Hafen wird vom *Plinio* L. V. c. 1. *Portus Rutubis*, vom Castaldo *Esteso*, und vom Marmolio *Umarabea* genannt, welcher hinzu fügt, andere nennten ihn *Omirabi*. *Mart.*

RUSIBRICARI MATIDIÆ, siehe *Rusicibar*.

RUSICADE, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem *Pomponio Mela* L. I. c. 7. und dem *Plinio* L. V. c. 3. Das Itinerarium Antonini bemercket sie in Mauritania Cæsariensi, auf dem Wege von Lemna nach Carthago, zwischen Chuli Municipium und Paratianæ, 60. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 50. Meilen vom andern. *Ptolomæus* L. IV. c. 3. welcher *Ruscicada* schreibt, setzet sie an den Numidischen Meer-Busen, zwischen Collops Magnus, oder Cullu, und das Vorgebürge Treton. In der Collat. Carthagin. wird der Bischof Junior Episcopus Ruficcadiensis genannt. Diese Stadt heist sonst auch *Portus Constantinæ*; sein neuerer Nahme aber ist *Succaicade*, nach des Herrn Dupin Anmerckung über dieses Wort in der Notitia Episcopatuum Africæ. Unterdessen nennet doch Castaldus diese Stadt *Stora*; Olivier *Astora*, und Marmolius *Estora*. Siehe *Estora*. *Mart.*

RUSICIBAR, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus setzet sie auf die Küste, zwischen Rustonium und Modunga. Es ist eben die Stadt, welche Antoninus *Rusubbicari*, und die Tabula Peutingeri *Rusibricari Matidiæ* nennt. Sie war eine Bischöfliche Stadt. Ihr Bischof heist in der *Collat. Carthag.* n. 198. Constantius *Rusubiccariensis* Episcopus; und es könnte wohl eben der Sitz seyn, welcher die Notitia der Bißthümer in Africa *Rubicariensis* nennet. Siehe *Rusucensis*. *Mart.*

RUSINO, eine Stadt, siehe *Ruscino*.

RUSIPISIS, eine Stadt, siehe *Tedeles*.

RUSIUM, eine Stadt, siehe *Topiris*.

RUSKOG, eine kleine Stadt in West-Gothland, nicht weit vom Weener-See. Hübn. Z. L.

RUSO-CASTRA, ein fester Ort einiger massen in den Gegenden von Thracien, dem Gregoræ zu Folge, auf welchen sich Ortelius berufft. *Mart.*

RUSPÆ, oder *Rhuspæ*, eine Stadt in Africa, am Numidischen Meer-Busen, und welche *Ptolomæus* L. IV. c. 3. zwischen Achola und Brachodes Extrema bemercket. Ortelius, der sich auf Christophorum Stellan beziehet, sagt, der neuere Nahme sey *Alfaques*, und Marmolius nennet sie *Esfaques* oder *Esfaques*. In der Notitia der Bißthümer von Africa wird der Bischof dieses Sitzes, welcher in Byzacene gesetzt wird, Stephanus *Ruspensis* genannt. Man muß aber dieses Bißthum mit einem andern in Byzacene, *Ruspitensis* genannt, nicht vermengen. Denn Ptolomæus unterscheidet *Ruspina* von *Ruspæ*, und in der Tabula Peutingeri und im Anonymo von Ravenna werden diese beyden Städte gleichfalls unterschieden. In der Collat. Carthag. wird Secundus Episcopus Ecclesiæ *Ruspitensis* genannt. Wir haben von diesem Orte schon unter dem Nahmen *Alfaques* und *Elfaques* geredet. Allhier aber wollen wir nur noch dasjenige hinzu fügen, was *Marmolius* in seiner Descr. d'Afrique T. II. L. VI. p. 29. davon sagt. Es ist, sagt er, ein kleiner Platz von etwan 600. Feuerstätten, 26. Meilen von der Stadt Africa, auf der Oestlichen Seite. Einige schreiben ihre Stifftung den Römern, aber noch gemeiner den Landes-Einwohnern zu. Sie war ehedem sehr volckreich, und trieb eine grosse Handlung. Allein sie wurde bey der Ankunfft der Nachfolger Mahomets eingeäschert, und bevölckerte sich hernach wieder. Man nennete sie ehemahls *Ruspina* oder *Tasso*, welcher Ptolomæus 38. Gr. der Länge und 32. Gr. 20. Min. der Breite giebt. Die Einwohner legen sich meistentheils auf das See-Wesen, oder auf die Fischerey, welche auf dieser Küste sehr gut ist. Es giebt auch einige Weber daselbst; allein sie sind nicht reich, ob sie gleich sehr stoltz sind. Ihre ordent-

gegen Westen und Osten von den 45. Grad der Länge gerade aus zu dem stillen Meere zwischen Asia und America. Daher man sich über die Weitläufigkeit des Rußischen Tittels nicht verwundern darff, welcher von dem Kayser Petro I. in der Canzeley ehedessen also abgefaßt worden: Wir Petrus Alexiewitz von Gottes Gnaden, grosser Herr, Czaar und Groß-Fürst des gantzen grossen, kleinen, und weissen Reußlands, Selbsthalter zu Moscow, Kiow, Wolodimer, Novogrod, Czaar zu Casan, Astracan u. Syberien, Herr zu Pleskow, Groß-Fürst zu Smolensko, Severien Tweer, Jugoria, Permia, Wiatke, Bolgaria, &c. Herr und Groß-Fürst zu Novogrod des niedrigen Landes, zu Czernigow, Rezan, Rosdow, Jaroslaw, Bialosera, Udoria, Oladoria, Condinia, und der gantzen Nord-Seiten Gebiether, Herr des Iverischen, Cartalinischen, Gruhinischen und Carbatinischen Landes, der Cyrcasser und Gorischen Fürsten, und anderer vieler Ost-Westlichen und Nordlichen Herrschafften und Länder, Väter- und Groß-Väterlicher Erbe, auch Herr und Beherrscher. Zu welchem allen hernach noch im Jahre 1722. der Kayserliche Tittul gekommen ist, welcher von gedachtem Czaar angenommen; auch von ihm und dessen Nachfolgern von einigen Europäischen Staaten zugestanden werden.

Es begreifft also Rußland eine gute Anzahl von Königreichen, Groß-Hertzogthümern, Herr- und Landschafften in sich, welche man sich nach ihrer Lage folgender Gestalt fürstellen kan: Das Hertzogthum Pleskow liegt an den Liefländischen Gräntzen; das Groß-Hertzogthum Groß Novogrod darüber am Ilmen-See; das Hertzogthum Tweer; die Landschafft Rzeva oder Rzowa, unter Groß-Neugard; das Fürstenthum Biela an der Pohlnischen Gräntze, woran auch das im Jahre 1686. von Pohlen an Moscau abgetretene Groß-Hertzogthum Smolensko stößt, wie auch die Hertzogthümer Severien, Czernikow nebst der Ukraine, ein recht gesegnetes Land an Ackerbau und Vieh-Zucht, und Sitz der Zaporovischen Cosacken. Das Hertzogthum Worodin liegt unten an der Europäischen Tartarey; das Hertzogthum Rezan, Süd-Ostlich von Moscau, und ist das allerfruchtbareste Land im gantzen Rußischen Reiche, indem daselbst iedes Korn 2. bis 3 Aehren zeuget, und das Getrayde so dicke wächst, daß weder die Pferde durchlauffen, noch die Wachteln ein, oder ausfliegen können. Die Landschafft Pole liegt weiter zur Rechten; die Landschafft Mordua darüber; das Hertzogthum Wolodomir hat einen sehr fruchtbaren Boden; das Hertzogthum Niesen-Novogrod war sonst ein Stück von Woladomir, und ist von dem Czaar Basilio I. angebauet werden. Zur Lincken liegt das Hertzogthum Susdal. Das Hertzogthum Moscau war ehemahls das Hertz des gantzen Reichs; die Landschafft Rosthaw und Jareslaw liegen darüber, und waren diese beyden Provintzen in den vorigen Zeiten, den jüngsten Printzen der Groß-Fürsten zugeeignet, daher noch etliche alte Familien vorhanden, die sich Jaroslawsky nennen. Die Landschafft Biela Jezora liegt darüber an der weissen See, worauf das Hertzogthum Wologda folgt. Die Landschafft Dwina stösset an das weisse Meer, wo der Fluß Dwina hinein fällt, und liegt in dieser Provintz die Handel-Stadt und Hafen Archangel. Die Landschafft Juborsky, Pezora, Condinsk, und Groß-Permia folgen auf einander. In der letzten ist Solikamskoi die Hauptstadt, in deren Gegend viele Saltz-Kothen anzutreffen. Die Landschafft Wollost Usoi, oder das Syrener-Land, wird von einer Nation bewohnet, welche sich zwar zu der Griechischen Kirche bekennet, aber seine eigene Sprache hat. Das Hertzogthum Wiadsky liegt an dem Cama-Flusse. Die Landschafft Czeremissi enthält ein Volck, welches sich in 2. Theile abgetheilet. Die über der Wolga wohnen, nennen sich Lagowoy, weil viel Heu daselbst wächst; die aber unter der Wolga, wegen der vielen Berge Nagarnoy. Die Landschafft Nagarnay liegt zwischen den beyden Ströhmen Wolga und Jaik, und begreifft das Königreich Astracan in sich. Uber diesem Königreiche zur Rechten liegt das Königreich Olgaria, oder Kalmuchi. Das Königreich Casan liegt darüber, um den Fluß Kamm, zur Lincken der Wolga nach Norden, und geht bis an das Königreich Siberien, welches sich auf 200. deutsche Meilen in die Länge und in die Breite erstreckt. Es gräntzet gegen Morgen mit dem Lande der Ostiacken, einer heydnischen Nation, welche einen Götzen, Sattan, genannt, verehret, deren viel 1000. durch die Vorsorge des Kaysers Petri I. zum Christlichen Glauben bekehret worden. Diesen zur Rechten liegt die Landschafft Jenizeskoi, an welche die Niscovi Tungusi stossen, so Heyden sind, mit denen die Buratti, auch Heyden, ebenfalls gräntzen. In dieser Landschafft findet man das Muscus-Thier. Dauria ist das äusserste Land an China, und wird theils von Russen, theils von Heyden bewohnt, welche sich Nonni Tunguzi, und Oleeni Tunguzi nennen. In dieser Landschafft liegt Argunskoi, die letzte Festung und äusserste Gräntze von denen gegen Morgen gelegenen Landen des Rußischen Kaysers. Sie liegt an dem Flusse Argum, welcher aus Süd-Westen nach Nord-Osten flüsset, in den Amur-Strohm fällt, und das Rußische Reich und China von einander scheidet, so, daß auf der andern oder Ost-Seiten die grosse Tartarische unbewohnte Wüste ihren Anfang nimmt. Die Herrschafft Samojede liegt zu äusserst oben an dem Eis-Meere, an dem Freto Weygatz, und wird von wilden Völckern bewohnt. Das Rußische Lappland liegt über dem weissen Meere, und ist der gröste Theil wegen seiner Rauhigkeit unbekannt. Die Kalmucken haben das gantze weite Land zwischen Mongue und der Wolga, bis nach Astracan inne.

Sonst hat Moscau oder Rußland IV. Theile; 1) Moscau gegen Westen, oder West-Rußland, Lat. *Moscovia Occidentalis*, an den Pohlnischen Gräntzen; 2) Moscau gegen Osten, oder Ost-Rußland, Lat. *Moscovia Orientalis*, liegt besser zur Rechten, unter dem Freto Weigatz; 3) die Rußische oder Moscowitische Tartarey, Lat. *Tartaria Moscovitica*, liegt an den Asiatischen Gräntzen, um den Oby, und um das Mare Caspicum; 4) das Moscowitische oder Rußische Lappland, Lat. *Lappia Moscovitica*, liegt um das Mare Album, an den Schwedischen Gräntzen.

In West-Rußland sind folgende Landschafften: Pleskow, Novogorod, Tweer, Relchow, Bielsky, Smolensko, Severien, Czernichow, Worotin, Rezan, Pole, Mordia, Nisi-Novogorod, Wolodimir, Susdal, das Hertzogthum Moscau selber, Rosthow, Jeroslaw, Biele-Jezora, Wologda, Kargapol und Dwina. In Ost-Rußland liegen die Landschafften: Juboritzky, Petzora Condinsky, Permsky, Ousluch, Wiatsky und Czeremissi. In der Rußischen Tartarey liegen die Königreiche: Astracan Bulgar, Casan und Syberien, wie auch die Landschafft Samojede. Das Rußische Lappland besteht in 3. Landschafften: Muremanskoi Leporie, Terskoy-Leporie, und Bella Morenskoy-Leporie.

Das Königreich Casan giebt viel Getrayde, und werden auf der Wolga jährlich viele 1000. Lasten Getrayde nach Tweer geschickt, welches die rechte Stapel von dem Korn-Handel ist. Von dannen aber wird alles auf Schlitten vor die Armeen, und nach Petersburg geschafft. Dieses Land bringt auch viel Wolle, und hat der Kayser Petrus I, 20. Schäfer aus Schlesien nach Casan geschickt, welche den Russen die Handthierung mit der Wolle zeigen solten; wiewohl es mit dieser Manufactur nicht recht fort wolte, und ward die meiste Schuld der spröden Wolle, und weil die Schaaf- und Ziegen-Heerde sich seit langen Jahren vermengt gehabt, beygeleget. Hingegen hat die eine halbe Meile von Petersburg angelegte Linnen-Weberey einen solchen guten Fortgang, daß die aus Rußischem Flachs darinnen verfertigte Linnen, den feinsten Holländischen nichts nachgiebt. Von Tweer ist das Land bis nach der Stadt Moscau fast gantz sandigt. Man siehet auch auf dem Wege nichts, als Tannen-Holtz. Weil nun um diese Gegend die Mühe durch die Erndte nicht belohnet wird: so wird die Bauung der Erde an vielen Orten unterlassen. An Heu ist hier ein grosser Uberfluß. Der Hopfen wächst von sich selbst häuffig in den Wäldern. Der Bauersmann lebt in grosser Armuth, zu welcher er von Kindes-Beinen an gewohnt ist. Derjenige Theil von Rußland, welcher an die Pohlnische Gräntze stösset, ist sehr fruchtbar. Das Getrayde trägt an verschiedenen Orten 20. bis 30. fältig, auch in einigen Gärten werden Melonen gezogen, welche

lauffen damit in dem Hause herum, und verrichten ihre Arbeit. Ohnweit der Stadt Tweer findet man die Nachkommen einer Finnischen Colonie, welche bey ehemaligen Empörungen und Kriegs-Unruhen zwischen Rußland u. Schweden sich in dieser Gegend niedergelassen, und die Finnischen Sitten, Sprache und Religion bey behalten haben; ohngeachtet sie sich Russen nennen, und mit dem Munde zur Rußischen Religion bekennen; ingeheim aber ihren Glauben und Gewohnheiten beybehalten. Das Baden wird für eine Universal-Medicin daselbst gehalten. Einige setzen sich nackend in einen Kahn, und bringen sich durch das hefftige Rudern in einen starcken Schweiß; werffen sich darauf jähling in den Fluß, und wenn sie eine Zeit lang geschwommen, trocknen sie sich an der Sonne, oder mit den Hemden wieder ab. Andere springen kalt ins Wasser, legen sich nachgehends an ein Feuer, schmieren sich mit Oel oder Fett über den gantzen Leib, drehen sich so lange an dem Feuer herum, bis das Fett eingetrocknet ist, um die Glieder geschmeidig zu machen. Die dritte Art zu baden ist die gemeinste: Man hat an unterschiedenen Orten Bade-Stuben, deren eine Helffte für die Manns- die andere Helffte für die Weibes-Personen angelegt ist. Oben auf den Dächern sitzen Kinder, und schreyen aus, daß ihre Badestube fürtreflich geheitzet sey. Die nun baden wollen ziehen sich unter freyem Himmel aus, lauffen hiernächst in die Bad-Stube, und wenn sie genug geschwitzet, und mit kaltem Wasser sich begossen haben, legen sie sich an die Lufft, oder Sonne. Das vierte Bad bestehet in einem starck eingeheitzten Back-Ofen, wenn sich die Hitze in demselben etwas gemindert hat; so daß man die Hand auf dem Grunde nicht länger, als eine halbe Minute, halten kan; schieben sich 5. oder 6. Russen hinein, so bald sie darinn ausgestreckt, machet ihr Gehülffe, der aussen ist, das Loch so feste zu, daß sie kaum Odem schöpffen können. Wenn es ihnen nicht mehr möglich, länger auszuhalten: machet der Wächter das Loch auf, worauf sie sich des Sommers ins Wasser; im Winter aber in den Schnee werffen, mit welchem sie sich bedecken, und nur Nase und Augen offen lassen. In diesem Lager bleiben sie 2. und mehrere Stunden. Und diese Cur ist nach ihrer Meynung das beste Mittel wider alle Kranckheit. Die Bequemlichkeit der Reisenden wird durch Schlitten befördert. Der Schlitten ist oben herum so feste zugemacht, daß nicht die geringste Lufft hinein dringen kan. Zu beyden Seiten sind kleine Fenster und zwey Behältnisse, in welche man die mitgenommenen Lebens-Mittel setzen kan. Forne über dem Haupte hängt eine Laterne mit Wachs-Kertzen; unten im Schlitten sind die Betten, in welchen man Tag und Nacht liegt; zu den Füssen hat man warme Steine, oder zinnerne mit warmen Wasser angefüllte Flaschen. Die fahrenden Posten werden von gewissen dazu gesetzten Bauern unterhalten, welche von allen Abgaben frey sind, und nur ein geringes Post-Geld nehmen dürffen. Im Jahre 1718. sind die reutenden Posten auf deutschen Fuß angeleget worden, und befinden sich in gutem Stande. Es ist an den Rußischen Hofe ungewöhnlich, sich bey den Grossen melden zulassen, und daher sehr schwer, sie zu sprechen. Bey den Gastereyen wird starck getruncken, und pflegt man mit der ersten Gesundheit Bosche Milusti, der göttlichen Gnade den Anfang zu machen. Ehe man zur Tafel geht, wird von dem Wirthe oder der Wirthin einem ieden Eingeladenen ein Schälchen Brandtwein auf einem Teller gereicht, auch unter guten Freunden von der Wirthin den Gästen ein Kuß gegeben. Wenn man sich gesetzt: so werden zuerst kalte Speisen, Schincken, Würste, Sültze, und dergleichen aufgetragen. Dieses bleibt über eine Stunde auf der Tafel stehen, bis die Suppen, Braten, und warme Speisen kommen. Zum dritten kömmt das Confect. Man siehet bey vornehmen Gastmahlen keinen andern, als Ungarischen Wein. Die Russen verheyrathen sich sehr jung, und man findet alle Bauer-Höfe voll Kinder. Heyrathet ein Bauer aus einem andern Dorffe: so muß er für die Erlaubniß 4. bis 5. Rubel; vor ein Weib aus seinem Dorffe aber nur 4. Pfennige erlegen. Die Rußischen Weiber müssen sehr eingeschränckt leben, und werden von ihren Männern so hart gehalten, daß viele eine Furcht für dem Ehestande bekommen, und lieber das Kloster erwehlen; wie denn auch

durch Erwehlung des Kloster-Lebens die Ehe getrennet werden kan. Die Todten werden bey dieser Nation ausserordentlich beklaget, und bedienet man sich noch ietzo einiger Orten gemietheter alter Weiber, welche in den Leichen-Häusern ein Trauer-Geschrey anfangen. Gemeine Leichen pflegt man zur Schau auszulegen, und bey denselben ein Wachs-Licht anzuzünden, wobey die vorbeygehenden um ein Allmosen ersucht werden. Der Cörper wird hierauf in eine Matte genehet, und wie ein Sack an einen Baum gehangen, welchen 2. Träger auf die Schultern nehmen, und etliche gute Freunde ansprechen, daß sie mit zu Grabe gehen sollen. Der Kayser Petrus I. befahl die Klaglieder bey denen Begräbnissen abzuschaffen. Die gemeinen Leute haben den Aberglauben, daß sich die Seele noch 6. Wochen um den Ort, wo sie den Cörper verlassen, aufhalte. So haben auch die Russen kurtz vor Weyhnachten einen Fast-Tag, den sie Raditeli Sabot, das ist, der Verwandten Sonnabend nennen. An diesem Tage finden sich die Bluts-Freunde bey den Gräbern der Verstorbnen ein, bringen allerley Geschencke und Eß-Waren, treiben ein grosses Geheule, fragen die Todten, was sie machen ꝛc. gehen hernach ihres Weges, und sammlen alsdenn die Popen die hinterlaßnen Waaren und Geschencke. Der Mangel der Unterweisung war in vorigen Zeiten sehr groß. Daher auch das Volck wenig Erkenntniß der Religion hatte. Die wenigsten konnten lesen und schreiben. Diesen Ubel abzuhelffen, sind auf Befehl Patri I. in Städten und Dörffern Schreibe- und Lehr-Meister der Jugend vorgesetzt worden. In Moscau, Petersburg und noch andern Orten wurden Buchdruckereyen angelegt, welche fast nicht zu verbessern sind. Man hat auch den Anfang gemacht, die nützlichsten und gangbaresten Schrifften aus fremden Sprachen zu übersetzen, wie denn auch wöchentlich Zeitungen gedruckt werden. Was die Rußische Sprache betrifft; so soll solche, nach dem Berichte Adam Olearii, in Moscowitischen u. Persianischen Reisebeschreibung, mit der Sclavonischen grosse Gemeinschafft haben, also, daß, wer der einen kundig ist, die andre leicht verstehen könne: Mit der Griechischen aber habe sie gar keine Gemeinschafft; ausgenommen in etlichen wenigen Wörtern, die sie von den Griechen entlehnet, welche sie in dem Kirchen-Gottesdienste und Aemtern annoch zu gebrauchen pflegen. Heutiges Tages findet man in Rußland die Bibel in Sclavonischer Sprache geschrieben, ferner ihre Sluzeboik oder Kirchen-Agende, welche aus dem grossen Euchologio der Griechen, und aus demjenigen Kirchen-Buche, so Trebnik genannt wird, excerpiret worden, wie solches Johannes Herbinius in Cryptis Kiovesium c. 6. bezeugt. Hiernechst ist nicht so wohl ihr Corpus Juris; als auch die Schrifften der Alt-Väter, als des Cyrilli, Hierosolymitani, Johannis Damasceni, Gregorii Nazianzeni und Chrysostomi in Sclavonischer Sprache gedruckt. So gedenckt auch Papebroch eines Moscowitischen Bilder-Calenders, worinnen die Portraits ihrer vornehmsten Leute und Heiligen enthalten; zu geschweigen der vielen Historischen Bücher, welche sie in obgedachter Sprache beschrieben haben. Denn wie Becmannus in seiner Historia Orbis Terrarum meldet, so sollen wohl 60. Nationen seyn, welche die Sclavonische Sprache reden; wie sie denn auch der Janitscharen gewöhnliche Sprache ist, und an dem Türckischen Hofe in der Hochachtung steht, wie bey uns Deutschen die Frantzösische an unsern Fürstlichen Höfen. Einige Auctores sind der Meynung, daß solche Sprache aus der Scythischen und Gothischen wegen der offtmahligen Vermischung, zusammengesetzt, und entstanden sey; doch so, daß die Scythischen Wörter am meisten darinnen zu finden, weil auch die Russen an den Buchstaben, die sie von den Griechen empfangen, die Rußische Sprache zu schreiben nicht genug hatten: Als sind dieselben mit vielen Rußischen vermengt, und also ihr Alphabeth auf 40. Buchstaben vermehret worden. Man gebraucht sich aber eines in etwas unterschiedenen Alphabeths in der Rußischen Druckerey; sonderlich in denen Büchern, die von ihrem Gottesdienste handeln, gegen dem Alphabeth, welches in Briefen und Kayserl. Befehlen zu sehen ist, welcher Unterschied auch verursacht, daß die Rußische Sprache nicht so leicht zu erlernen ist, als man sich wohl einbildet.

Gouvernement,	Städte,	Bürger-Höfe,	Bauer-Höfe,	Revenüen.
Moscau	39	17301	236672	1149687. Rthlr.
St. Petersburg	28	8324	132652	408627.
Kiow	56	1864	25816	114857.
Archangel	20	4302	92298	374276.
Riga	17	1771	42555	83039.
Azoff	17	958	40700	154933.
Siberien	30	3740	36154	222080.
Casan	54	2545	20571	344054.
Nizegorod	10	3694	78562	259581.
	271	44499	715980	3111134.

Die unbeständigen und ausserordentlichen Einkünffte bestehen in den ausserordentlichen Steuern, unter denen die vornehmste Tschapprosniedengi genennet wird, und man mit dem Don Gratuit vergleichen kan. Es werden dieselben bey ausserordentlichen Zufällen eingefodert. Nachgehends werden einige Vortheile von der dem Kayser allein zustehenden Müntz-Gerechtigkeiten gezogen, und soll dieselbe jährlich mehr als 200000. Rubel eintragen. Ehemahls hatten die Städte Novogrod und Pleskow die Freyheit, Müntze zu schlagen, welche ihnen aber nachgehends genommen, und die Müntze allein nach Moscau gebracht worden, deren hier zwey angetroffen werden. In einer hat man bisher nichts als Kupfer-Geld; in der andern aber alles Silber-Geld geschlagen; wobey auch die göldenen Müntzen und Ducaten von feinem Golde, und sehr schönem Gepräge, genugsam bekannt sind. Es stehet auch dem Kayser die Schenck-Gerechtigkeit in allen Provintzen des Rußischen Reichs, ausser der Ukraine und Liefland, zu, vermöge welcher kein im Lande zugerichtetes Geträncke von iemanden verkaufft werden darff. Die Einkünffte betragen jährlich bey nahe eine Million; und dieser Profit würde noch grösser seyn, wenn denen Standes-Personen nicht erlaubt wäre, vor ihre Versorgung Brandtewein nach Moscau und St. Petersburg zu bringen, wobey es nicht an Gelegenheit fehlt, grossen Unterschleiff zu machen. Ferner ist niemanden erlaubt, einige Handlung mit Engelländischen, Cosackischen, oder inländischen Taback zu treiben, welche allein dem Kayser zustehet. Die Einfuhre des Türckischen Tabacks, ingleichen des Schnupf-Tabacks, ist frey gelassen. So hat auch der Kayser das Monopolium von der Pott-Asche, Weid-Asche, Fischlein und Theer; insonderheit von allen Saltz-Wercken, deren ehemahls eine grosse Anzahl in dem Rußischen Reiche anzutreffen waren, welche aber hernach bis auf drey verlassen worden. Es sind dieselben die Straganoffischen, so in dem Casanischen Gouvernement liegen, und den Nahmen von einem reichen Kauffmanne, in Moscau, Straganoff haben, welcher dieses Saltzwerck aufgebracht hat. Die Siberischen Saltz-Wercke werden schlecht unterhalten, und siedet man daselbst nicht mehr, als man in selbiger Provintz, und bey den benachbarten Tartarn, vertreiben kan. Das Bachmuthische Saltz-Werck liegt an dem Don-Flusse, und gehöret den Tartarn unmittelbar zu; daher aus selbigen etwa nur 30000. Rubel in die Kayserliche Rent-Kammer geliefert werden, wiewohl allem Ansehen nach grosser Unterschleiff gemacht wird. Das Monopolium aller Siberischen Waaren, worzu auch diejenigen, welche aus China kommen, gerechnet werden, ist nicht von geringer Wichtigkeit. Der vornehmste Handel bestehet in schwartzen und andern Siberischen Füchsen, Zobeln, Vielfraß, Hermelin, Luchsen, und andern dergleichen Rauchwerck, Chinesischen Golde, Fisch-Knochen, Mamant-Zähnen, Chinesischen Zeuge rc. Endlich tragen auch die Zölle nicht wenig ein. In allen Rußischen Städten sind Zoll-Buden, da die Waare, die der Kauffmann daselbst einkaufft, oder verkaufft, verzollt werden müssen. Doch rechnet man nicht mehr, als 5. grosse Zoll-Häuser, nehmlich zu Archangel, und St. Petersburg, allwo die Waaren verzollt werden, welche Rußland aus Preussen, Engelland, Holland, Dänemarck, Franckreich, Hamburg, und andern See-Städten einnimmt und ausgiebt. In Astracan werden die Persianischen; in Kiow die Türckischen Waaren mit Zoll belegt; und in Moscau muß alles wiederum aufs neue in der Börse verzollt werden. Der andere Grund der Kayserlichen Einkünffte bestehet in den Proviant, welcher für die Armée aus den Dörffern muß geliefert werden. Weil aber diese Lieferungen höchst beschwerlich und weitläufftig waren; so ward beschlossen, daß man an statt des Korns, den Werth von der Landschafft eincassiren wolte. Es giengen aber nachgehends allerley Betrügereyen vor, welche man durch eine im Jahr 1715. angestellte Inquisition ziemlich gedämpfet hat. Zu den Kayserlichen Einkünfften werden drittens auch Personen gerechnet, aus deren Lieferung einiger Vortheil zuwachsen kan. Die in der Ukraine lebenden Cosacken hatten sich bey ihrer Unterwerffung unter Rußischen Schutz anheischig gemacht, bey dem ersten Aufgeboth ein Corps von 60000. Mann Reuter zu stellen. Weil man aber bey der neuern Rußischen Militz dieser Hülffe nicht benöthiget ist; so wolte man sie lieber dieser Krieges-Dienste erlassen, und sie in eine Auflage verwandeln. So sind auch die Donischen Cosacken der Rußischen Bothmäßigkeit unterworffen, man hat aber auch diesen das Krieges-Handwerck beyzubringen, noch nicht für rathsam gehalten. Gleiche Art von Soldaten kan der Kayser von den Calmuckischen Horden aufbiethen. Weil aber diesen gewisse Hülffs-Leistungen müssen gereicht werden, welche nach des Rußischen Ministerii Schatzung mehr belauffen, als ihre Hülffe nützen kan, werden sie selten gebraucht. Etwas bessere Dienste thun die dem Rußischem Reiche unterworffene Tartarn, welche sich auf Kayserlichen Befehl stellen müssen, und nicht nur in dem Feld-Zuge gebraucht, sondern auch zu anderer Arbeit angehalten werden. Von Recrutirung der Armée wollen wir unten bey Erzehlung des Militair-Staats gedencken. Hier ist noch zu erinnern, daß der Rußische Landman, auf Befehl seines Herrn allerhand Handwercker, insonderheit Mäurer, Zimmerleute und Schmiede zu liefern verbunden ist, welche auch so lange müssen unterhalten werden, bis sie an Ort und Stelle kommen, allwo sie in den Kayserlichen Sold treten, und monathlich einen Rubel bekommen. Man gebraucht diese Leute bey dem Festungs-Bau und Aufrichtung anderer Wercke, und müssen so viel Menschen herbey geschafft werden, als man benöthiget ist. Bey Errichtung der einzigen Festung Taganerog sind über 300000. Bauern umkommen. Zu besserer Einrichtung und Beobachtung der Finanzen ward unter Petro I. ein Finanz-Collegium niedergesetzt.

Der Kriegs-Staat ist unter nur gedachtem Monarchen, in ein gantz anderes Ansehen gesetzet worden, als zuvor. Es ist anietzo dem Kayser von Rußland leicht, eine mächtige Armée ins Feld zu stellen. Zur Zeit des Friedens fällt es ihm nicht schwer 100000. Mann auf den Beinen zu halten, welche bey ange-

hender

Klöppel, womit sie darauf schlagen, ist zu Dämpffung des Schalls, mit einem Tuche umwunden. Hiernächst folgt der Kayser mit der gantzen Clerisey, und einem grossem Gefolge von Kneesen und Bojaren. Die gantze Gesellschafft fähret auf Schlitten, und besuchet alle Vornehme des Hofes. Wenn sie in ein Haus kommen, singen sie das Rußische Te Deum laudamus, und den Neu-Jahrs-Wunsch ab. Nach dessen Endigung kömmt der Wirth, und giebt dem Kayser, als dem Ober-Priester, eine ansehnliche Erkänntlichkeit an Gelde, und setzet alle diese Gäste an die Tafel, und bewirthet sie aufs beste mit Essen und Trincken. Auch das Fest der heiligen Drey-Könige wird mit vielen Ceremonien begangen, und an demselben das Wasser geweihet. Ehemahls begleitete der Czaar den Patriarchen an diesem Tage, und muste ihm auf, und von dem Pferde helffen, welche Gewohnheit von Petro I. abgeschafft ward.

Ueberhaupt ist zu mercken, daß in Rußland die Christliche, Mahometanisch und Heydnische Religion geduldet wird. Wiewohl nun die Christliche eigentlich die Griechische ist; so wird doch auch die Evangelisch-Lutherische sehr geubet; wie man denn in Petersburg 2, in Bialogrodko eine, und in Moscau zwey Lutherische Kirchen findet, ohne die Privat-Versammlungen. Da die ausländischen Generals ihre eigene Priester haben; so ist es billig, sie mit hieher zu rechnen. Die Römisch-Catholischen und Reformirten haben gleichfalls in Petersburg und Moscau ihre Kirchen. Doch wird kein Jesuite gelitten. Auch besitzen die Armenianer eine Kirche in Astracan, und haben einen eigenen Bischof.

Ob sich zwar die Rußische Kirche grosser Einigkeit rühmet, und die Streitigkeiten in der Religion scharff verbothen sind; so fehlet es doch nicht an Secten, welche unter den Roskolnicken sich hervor gethan, eine Secte, die um das Jahr 1668. soll entstanden seyn. Sonst heissen diese Separatisten auch Roscolcziki, oder auch Starowersci, das ist, Altgläubige. Sie hält sich gantz abgesondert, ausser, daß sie einige der Russischen Kirche gewöhnliche Ceremonien und Adiaphora beybehält. Sie hält sich in Wäldern und andern abgelegenen Oertern auf; erlegt zwar ihre Contribution richtig, geht aber doch nicht unter solchen Gehorsam, wie die Russen. Man hat sie vergebens auszurotten gesucht. Denn wenn man gleich einige hundert in eine Enge oder Kirche getrieben; haben sie sich doch nicht gefangen geben wollen; sondern das Gebäude mit Feuer angestecket, und sich selbst in die Flamme geworffen, daher auch Petrus I. befohlen, sie in ihren Wäldern, so lange sie ihre Lehre unter den Russen nicht ausbreiteten, in Friede zu lassen.

Das Kirchen-Regiment beruhet in dem Gefallen des Kaysers, welcher seine Befehle an die Geistlichkeit publiciren läst. Der gegenwärtige Kirchen-Staat in **Rußland** beruhet auf dem Ertz-Bischof zu Resan, welcher Exarchus sedis Patriarchalis ist. Der ehemahlige Patriarche stand unter dem Constantinopolitanischen; ward aber von Petro I. abgeschafft. Auf den ietzigen Vice-Patriarchen folgen die Metropoliten von Groß-Novogrod und Welklika, von Rostow und Jaroslow, von Casan und Wiatka, von Saski und Podon; hierauf die Ertz-Bischöffe von Permia und Wologda, Susdal, Tarm, Tweer, Castin, Syberien, Tobul, Astracan, Teesi, Pleskow, Kiow und Czernicow. Dieser letztere hat die in Pohlen sich befindliche fünff Griechische Bischöffe, als zu Lemberg, Premislaw, Meißlaw, Chelmy und Lacca unter sich. Bißthümer sind zwey in Rußland, zu Colonna und Casti, und zu Smolensko. Denn kommen die Archimandriten und Igumenes, (Aebte und Priores) Popen und Protopopen, (Priester und Ertz-Priester). Die Geistlichen wissen von keinem Predigen, und wird also das Volck schlecht erbauet. Doch hat Petrus I. die Anordnung gemacht, daß von geschickten und gelehrten Priestern das Volck möge unterrichtet werden. Die Anzahl der Protopopen, Popen und Diaconorum ist, wegen Menge der Kirchen, ungemein groß. Der Ehestand wird von einem Protopopen und Popen unumgänglich erfordert. Hingegen ist derselbe dem Patriarchen, Metropoliten, Bischöffen und Ertz-Bischöffen bey Verlust ihres Amtes untersagt.

Sie dürffen keine Ringe am Finger, keine Hosen, keine Leimwandene, sondern nur wöllene Hemden, oder ein Cilicium tragen, in keinem weichen Bette schlaffen, rc. Jedoch kan der Patriarche ein Hemde von braunem Zeuge tragen. Ihre gewöhnliche Kleidung sind lange schwartze Röcke mit dergleichen Mänteln. Auf dem Kopfe haben sie grosse weite Hauben drey Ellen weit, so hinten wie ein Teller herunter hängen. Wenn sie auf den Gassen gehen; so tragen sie Stäbe, welche sie Posach nennen, und oben eines Fingers lang gekrümmet sind. Zur andern Ehe darff ein Pope nicht schreiten. Doch stehet ihm frey, in den weltlichen Stand zu treten. Ueber die vielen Mönchs- und Nonnen-Klöster hat kein Patriarche oder Ertz-Bischof rc. zu befehlen. Sie haben ihre Archimandriten, Kilari und Igumenes, und einen von dem Kayser über alle Klöster gesetzten General-Inspector. Sie leben meistens nach der Regel des heiligen Basilii; wenige nach des heiligen Antonii, sehr strenge, essen in dem gantzen Kloster das gantze Jahr durch kein Fleisch, noch frische Fische; sondern gedörrete und gesaltzene, Honig, Milch, Käse, Garten-Gewächse, beten ein langes Officium von sechs Stunden, observiren im übrigen die gewöhnlichen Kloster-Gelübde. Die Nonnen gehen in langen schwartzen Röcken mit weiten Ermeln. Um den Leib spannen sie einen Gürtel. Auf dem Haupte tragen sie schwartze, auf die Schulter herabhangende Hauben, und wenn sie bey dem Gottes-Dienste sind, bedecken sie auch noch den obersten Theil des Gesichts mit einem Flor. Ihre Horas halten sie bey Tage und bey Nachte, und singen in zwey Chören, nach Rußischen Noten. Es gehen aber die Melodien fast in einem Tone weg, und haben nichts künstliches.

Die Historie des Rußischen Reichs und Nation zu beschreiben, scheinet zwar eine schwere, aber nicht an sich selbst unmögliche Sache zu seyn. Es ist diese Nation in Aufzeichnung ihrer Geschichte nicht so nachläßig gewesen, als man sich insgemein einbildet. Es haben verschiedene vornehme Hauser in **Rußland** seit etlichen hundert Jahren, alle Begebenheiten der Czaare, in welche ihre Familie und Anverwandten mit geflochten gewesen, zu Papiere gebracht, und der Nachkommenschafft hinterlassen. Es ist aber zu beklagen, daß die Besitzer derselben mit diesen Nachrichten insgemein geheim thun, und selbige nicht an das Tage-Licht kommen lassen. Die gröste Unwissenheit ist in der Historie der alten Zeiten anzutreffen. Das meiste, was man davon erzehlt, siehet fabelhafft aus. Die ältesten Jahr-Bücher dieser Nation erzehlen, daß vor dem neunten Jahrhunderte dieses grosse Reich in viel kleine Herrschafften zertheilet gewesen, und mit einem an der Ost-See gelegenen Volcke der Wareger in beständigem Kriege gelebet. Endlich wäre ein kluger und verständiger Bürger von Neugard, Nahmens Gostomissel, auf den Vorschlag gefallen, man solte die Wareger und drey kluge Herren vom Fürstlichen Stamme ersuchen, und selbige zu Regenten über **Rußland** machen. Einige führen auch die Nahmen dieser drey Herren an, und nennen sie Kurich, Sinaus und Truwor, welche die Russischen Länder unter sich getheilet, bis endlich Rurich, nach Absterben der beyden Mit-Regenten, gantz Rußland allein behalten. Die Griechischen Historien-Schreiber gedencken, daß um diese Zeit die Russen starcke Einfälle in die Orientalischen Länder gethan, auch einige von ihnen die Christliche

berten zwey Königreiche, Casan und Astracan, gerettet. Von seiner Gemahlin Ilginishna ward Alexius Alexiewicz, welcher Candidat von der Pohlnischen Crone war, als Casimir selbige niederlegte, gebohren. Fœdor Alexiewicz bekam im Jahre 1676. die Regierung, und erhielte das Jahr darauf in der Gegend von Czenchim eine Haupt-Schlacht wider die Türcken, in welcher über 40000. erlegt wurden. Er versicherte Rußland den Besitz von Smolensko und Kiow, und starb im Jahre 1682. den 27. April, worauf der Scepter von Rußland an seine beyden Brüder, Ivan und Peter Alexiewicz kam, welche die Verwaltung des Reiches 6. Jahre mit grosser Eintracht führten. Ivan übergab es alsdenn, wegen schwächlicher Leibes-Constitution, seinem Bruder völlig, und lebte bis 1696. gantz stille, da er denn starb. Im Jahre 1725. den 8. Februarii ward der Rußische Thron durch das Absterben des grossen und klugen Monarchen, Petri Alexiewicz, des ersten Kaysers, erlediget.

Alle Grossen des Reiches gaben sich viele Mühe, iedoch nicht einträchtig; sondern nach verschiedenen Absichten, diesen Thron wieder zu besetzen. Rußland war dermahlen in einem solchen Zustande, daß von aussen nichts zu befürchten; und innerlich Kräffte genug vorhanden waren. Die Miliz war starck, schön und geübt. Die Land-Miliz ward ebenfalls stets in Waffen-Uebung erhalten, und konnte allemahl ein beträchtliches Heer zusammen gebracht werden. Die Artillerie und Fortification war in fürtrefflichem Zustande. An geschickten Ingenieurs war kein Mangel, und die Rußische Jugend bey ihnen in fleissiger Erlernung begriffen. Die Verfassung zur See hatte 60. bis 70. mehrentheils tüchtige Kriegs-Schiffe, nebst einer grossen Menge Galeeren und Brigantinen. Das gemeine Schiff-Volck war sehr hart und verwegen: und was an einem Theile der Rußischen See-Officiers noch an Wissenschafft und Ueberlegung abgieng, das ward durch die Zahl derer aus fremden Ländern Beruffenen ersetzt. Der Schiff-Bau war im schönsten Flor, und wurden allezeit Leute nach Engelland, Franckreich und Holland auf Kayserliche Kosten geschickt, um in dieser Kunst sich vollkommen zu machen. Der schöne Cronstädtische Hafen ward durch das daran liegende Cronslottische Castell beschützet. Also war Rußland genugsam im Stande, einer feindlichen Gewalt zu begegnen; insonderheit, da die vortheilhaffte Lage desselben solche Sicherheit noch mehr befestigte. Es war von allen benachbarten Seiten ohne Sorgen; iedoch konnte es auch zu gleicher Zeit nach Petri I. Tode, und bey der ersten darauf folgenden Regierung keine Projecte zu auswärtigen Unternehmungen machen, weil der allgemeine Nutzen dem Nordischen Gleichgewichte im Wege stand; auch die Haupt-Absicht der neuen Regierung nur dahin gehen muste, von aussen das erworbene Ansehen; im Lande selbst aber die gemachten fürtreflichen Anstalten im Wesen zu erhalten, das Volck und Land nach Möglichkeit zu cultiviren, und die Handlung zu erweitern. In welcher Absicht beständig Leute ausgeschickt wurden, um in den weiten Provintzen die hierzu nöthigen Anmerckungen zu machen, auch derselben Natur und Eigenschafft besser zu entdecken. Auch ward ein neuer Versuch gethan, ob man durch das Eiß-Meer nach America kommen, und durch einen nähern Weg über die Stadt Kamhaz den Handel nach China erleichtern könnte.

So sahe es in Rußland aus, als dieser Monarche starb. Bey seiner errichteten und von allen Unterthanen beschwornen Succeßions-Verordnung hatte er die Absicht, seine Familie und Nachkommen auf dem Throne zu erhalten. Auf dem Sterbe-Bette ernennete er seine Gemahlin mündlich zur Nachfolge, und empfahl sie denen Umstehenden, weil er seines Lebens-Ende sich nicht so nahe vorgestellt, und deswegen kein schrifftliches Testament errichtet hatte. Er besorgte aber, daß viele Unterthanen, nach seinem Ableben, sich von dem gethanen Eide loß machen, und ihren Neigungen und Vorurtheilen folgen würden. Er wuste, daß das Rußische Volck nicht raisonniret, und daß es sich leiten lässet, wie es ein behertzter und kluger Führer haben will, folglich alle Staats-Veränderungen auf die Grossen des Reichs ankommen würden. Unter diesen waren überaus viele Mißvergnügte, welche die Regierung des verstorbenen Kaysers einer gar zu grossen Strenge beschuldigten, und allerley betrübte Merckmahle in ihren Familien davon zur Erinnerung brachten. Andern Alten gieng der merckliche Abgang der ehemahligen Gewohnheiten noch zu Hertzen. Andere waren der Descendenz Petri I. abhold, und liessen sich vermercken, daß man die Regierung Jure postliminii wieder auf die Familie des Czaars Ivan, Petri I. ältern Herrn Bruders, bringen müste, und alsdenn hoffen könnte, von einer Regentin, welche Cron und Scepter nicht durch das neu eingeführte Succeßions- sondern ihr angestammtes, und vermittelst der freywilligen Neigung der Grossen wiederum behauptetes Recht erhalten, mehr Danck und Liebe zu verdienen, mithin die gantz gefallene Autorität der Bojaren wieder empor zu bringen. Alles dieses zielte nun dahin, die alte Souverainität abzuschaffen, und die Kayserliche Gewalt guten Theils an den Senat zu binden. Hingegen urtheileten diejenigen, die nicht in solchen Gedancken und solcher Neigung waren, daß aus dergleichen Veränderung nichts als Zwiespalt und Empörungen entstehen, auch die alte Barbarey wieder die Oberhand gewinnen, nicht weniger die in Rußischen Diensten stehende und unentbehrliche Ausländer zum Verfall des Reichs abgedanckt werden würden. Diese Betrachtungen standen den Urhebern der einzuschränckenden Gewalt im Wege, um ein Systema einzuführen, welches der Art und Gewohnheit des Rußischen Volcks so sehr zuwider, als dem allgemeinen Nutzen des Reichs nachtheilig war.

Es kam also noch auf die Person an, welche den Rußischen Thron besteigen solte. Denn da waren die Kayserin und ihre Printzeßinnen, der junge Groß-Fürst, als des unglücklichen Czarewiczen hinterlassener Printz, und die drey Ivanischen Printzeßinnen, welche alle die Vota der Nation getheilet hatten. Viele Politici meynten damahls, daß der junge Groß-Fürst, wegen seiner angenehmen und fürtreflichen Eigenschafften, und weil er in Ansehung seines Herrn Vaters die Liebe des Volcks für sich hatte, zum Ober-Haupte erkohren werden, und die Regierung unter der Vormundschafft des Senats bis zu seiner Mündigkeit anfangen und fortsetzen würde. Aber es war beschlossen, daß Petri I. Gemahlin, Catharina, zuerst dieser Hoheit theilhafftig werden solte. Sie hatte sich bisher bemühet, die Hertzen der Unterthanen durch Wohlthun, Fürbitte und Freundlichkeit zu gewinnen. Insonderheit war sie stets bemüht gewesen, von der Neigung der Preobrazinskischen Leib-Guarde sich zu versichern, welche Vorsichtigkeit ihr denn auch bey dem Sterbe-Falle des Kaysers dergestalt zu statten kam, daß der für ihre Erhöhung arbeitende Fürst Menzikof wenig Mühe hatte, nebst dem General Buterlin, die Chefs der Leib-Regimenter auf ihre Seite zu ziehen, und die Widerwärtigen zu überstimmen; besonders da die Mildigkeit hier auch nicht vergessen, und der Nation die Versicherung gegeben wurde, daß die Erwählung der Kayserin dem jungen, und zur Regierung noch unmündigen Printzen, an seiner unmittelbaren Cron-Folge nicht hinderlich seyn, noch seinem Rechte das geringste benehmen solte. Man brachte dabey alle Geistlichkeit zur Erinnerung, daß sie durch ihr ehemahliges Synodal-Urthel den unglücklichen Vater des jungen Groß-Fürsten zum Tode verdammt hätten, und daß, wenn dieser letzte vor Erreichung eines männlichen Alters und reiffen Verstandes zur Regie-

Am Oster-Feste hatten die Vornehmsten des Hofes und die ausländischen Ministri die Ehre, der Kayserin die Hand, ihre Gemahlinnen aber die Wangen, zu küssen. Den 16. Aprilis ward ihr Geburts-Tag, sonder einige Pracht, gefeyert, weil 14. Tage zuvorher die Beerdigung des Kaysers geschehen war, von welchem also hier nichts mehr zu erwehnen ist, als daß einige der Kayserin anriethen, dem Cörper seine Ruhe in denen alten Czaarischen Begräbnissen der Stadt Moscau zu gönnen. Sie erhielten aber die Antwort: Die alten Czaare möchten ruhen, wo sie wären: ihre Schuldigkeit erfordere, daß sie ein Mausoleum der Danckbarkeit vor ihren Augen, und mitten in Petersburg aufrichtete.

Nach kurtzer Zeit veränderte der Ertz-Bischof von Novogrod, als der vornehmste Geistliche von Rußland, auf einmahl seine bisherige Aufführung gegen die Kayserin, und ließ sein Mißvergnügen auf allerley Weise ausbrechen. Damahls lauteten einige Nachrichten, daß er zum Besten des jungen Groß-Fürsten harte Reden geführet, auch auf die wiederherzustellende Auctorität der Geistlichen ungeziemend gedrungen hätte. Daher er auch wegen anderer groben Verbrechen seiner Ehren-Aemter entsetzet wurde, und in das an dem Ufer des Flusses Dwina gelegene Kloster Xerel exiliret werden solte, welche Straffe aber hernach noch gemildert ward, daß er in dem Kloster Walday, zwischen den Städten Novogrod und Moscau seine übrige Lebens-Zeit zugebracht hat.

Inzwischen gewann die Kayserin durch ihre bey dieser Sache gezeigte Lindigkeit die Hertzen der Unterthanen je mehr und mehr, insonderheit, da sie die dem jungen Groß-Fürsten bisher bezeigte Liebkosungen täglich verdoppelte; jedoch das Wohlseyn ihrer eignen Printzeßinnen nicht aus den Augen setzte. Um diese Zeit eröffnete die Kayserin ihrem Hofe, daß die von ihrem Gemahl beschlossene Vermählung dero ältesten Printzeßin Annæ, mit Ihro Hoheit dem Hertzoge von Holstein, im May ihren Fortgang gewinnen, und mit aller möglichster Pracht vollzogen werden solte. Der Fürst Menzikof wurde zum Marschall, und vier und zwantzig andere zu Schafnern ernennet. Der Groß-Admiral Apraxin überließ dem hohen Braut-Paare sein prächtiges Haus mit allen Meublen. Der Braut-Schatz der Printzeßin bestand in 125000. Ducaten, ohne den ihr beygelegten Jubelen-Schmuck. Dabey ward Sr. Hoheit dem Hertzoge noch über dieses jährlich, so lange er mit seiner Gemahlin in Rußland bleiben würde, eine ansehnliche Summe Geldes versprochen, auch demselben die Insul Oesel, mit ihrem Eintrage angewiesen, und eingeräumet.

Die Kayserin beschloß, in dem vorstehenden Sommer 12. Kriegs-Schiffe und 7. Fregatten auf der Ost-See sich bewegen zu lassen, damit das Schiffs-Volck in der Manoeuvre bleiben möchte. Auch musterte sie die Preobrazinskische Leib-Guarde, von welcher sie sich nunmehro als Obriste declarirt hatte. Nach vollendeten Exercitiis, an welchen der junge Groß-Fürst sich sehr ergötzte, und dabey niemahls von der Kayserin Seite kam, wurde denen Soldaten allerley Speise und Tranck im Ueberflusse gereichet. Mit dem St. Alexander-Ritter-Orden, welchen Petrus I. zwar aufgerichtet, aber nicht ausgetheilet hatte, wurden nunmehro verschiedene Standes-Personen begnadigt.

Den 16. Junii kam der Printz von Georgien oder Meliten, mit mehr als 1000. Adelichen Georgianern zu Petersburg an, und wurde mit grossen Ehren-Bezeigungen empfangen. Die in seinem Lande erlittene Drangsale hatten ihn genöthiget, sich unter Rußischen Schutz zu begeben, gleichwie sein Vetter, der Printz Melitinsky, Rußischer General-Feld-Zeug-Meister, auch gethan hatte. Er ward den 22. Junii Nachmittags um 6. Uhr zur Kayserlichen Audienz abgeholet, welche eine Stunde dauerte. Der Printz empfing alle Versicherungen eines kräfftigen Beystandes und Schutzes. Seine mitgebrachten Geschencke bestunden in Persianischen Teppichen und Pferde-Decken. Die eigentliche Ursache seiner Ankunfft war theils der verwirrte Zustand im Orient überhaupt; theils auch, und besonders, weil der junge Sophi, Sciat Agla, den Rußischen Minister von seinem Hofe gewiesen, und weil die Persianer die Russen aus der Gregorianischen Stadt Langa, und aus der gantzen Provintz Gilan vertrieben hatten.

Inzwischen wurden von der Kayserin 50000. Mann Cavallerie nach dem Orient zur Verstärckung der daselbst liegenden 22000. Russen geschickt, weil die letztern durch Kranckheiten den dritten Theil der ihrigen verlohren, und die Tattarn die Communication zwischen Astracan und der Festung zum Heiligen Creutz, durch Besetzung des Flusses Sulak, mithin dieser Festung alle Zufuhre abgeschnitten hatten.

Den 9. Julii wurde der Graf Sava ernennet, als Gesandter nach China zu gehen, um der Kayserin Erhöhung auf den Thron dem dasigen Regenten kund zu thun, und die nachbarliche Freundschafft, zum Besten des Handels, von neuem zu befestigen. Am Tage des Apostels Petri verfügte sich die Kayserin mit dem gantzen Hofe in die Haupt-Kirche, woselbst der Leichnam des Kaysers noch zur Schau lag, und ihm von dem Ertz-Bischoffe Theophano eine Lob-Rede gehalten wurde. Weil der 19. Augusti derjenige Tag war, an welchem Petrus I. die Leib-Guarde der Preobrazinsky aufgerichtet hatte: so wurde dieser Tag auf Befehl der Kayserin feyerlich beehret, und viele Staabs-Officiers befördert.

Inzwischen wuchs das Ansehen des Barons Schaffirof von Tage zu Tage wieder an, und stund mit dem Fürsten Menzikof. und dem geheimen Rath Tolsty, wenigstens dem äusserlichen Ansehen nach, in guten Vernehmen. Sein Sohn und Schwieger-Sohn, der Fürst Gagarin, wurden zu Ehren-Aemtern bey Hofe gezogen. Er kauffte eines seiner confiscirten Güter wieder, und bezog auch seinen ehemahligen Pallast, welcher sonst zu einer Academie gewidmet worden war.

Der Graf Gallowin ward in diesem Monathe, als ausserordentlicher Abgesandter nach Schweden geschickt. Den 6. Septembris fand sich der General und Graf von Münch zu Petersburg ein, und beschwerete sich, daß man die an dem ihm vertrauten Ladogaischen Canale arbeitende Soldaten, ohne Ursache wegnähme, und dadurch den Fortgang dieses so glücklich und erwünscht angefangenen, und schon mehrentheils zu Stande gebrachten Werckes auf einmahl unterbräche. Nach Untersuchung der Sache fiel die Schuld auf den sich alle Regenten-Gewalt anmassenden Fürsten Menzikof, welcher die Trouppen, unter dem Vorwande, sie zu schonen, von dem Canale zurück gezogen hatte, und ietzo befehligt wurde, sie ohne Säumniß wieder hinzuschicken, daß also der Graf Münch das Vergnügen hatte, die Arbeit mit Krafft und Nachdruck fortsetzen zu lassen.

Auf die Vorstellung und Bitte, welche die Kaufleute von Archangel thaten, daß der Handel so wohl daselbst, als in Petersburg, und nicht privative in dem letzten Orte allein aufrecht erhalten werden müste und möchte; so wurde solchem Ansuchen Statt gegeben, und dadurch das Archangelische Commercium befestiget.

Aus der Kriegs-Cantzeley ward eine Liste der würcklich auf den Beinen habenden Trouppen, die da regulirt sind, überreichet, und da fand es sich, daß sie aus 180000. Köpfen bestand, ohne die Tartarn, Cosacken, Calmucken mit darunter zu rechnen. Es wurden im Octobri abermahls 10. Batallions beordert, nach Persien zu gehen, und die dortige Armée zu ergäntzen.

Im November wurden zu Petersburg zwey Bösewichter enthauptet, welche sich vor den Czaarewicz Alexi Petrowicz ausgaben. Einer hieß Alexander Semikof, eines Glöckners Sohn, aus dem Syberischen Pagorelsky, welches ein Flecken ist. Der andere war ein Fuhrmann, und hieß Efrefei Artemis, eines Bauern Sohn aus Juschin in Siberien.

Den

Farth nach dem durch die Holländer im Anfange des XVI. Jahrhunderts gefundenen Nova Zembla zu gelangen, um durch solche Communication den Wallfisch-Fang, um dessen Willen der Baron Schaffirof nach Archangel geschicket würde, zum grossen Nutzen des Reichs anzulegen, weil man schon Nachricht hatte, daß, ie höher man in Norden käme, ie grösser solche Fische angetroffen würden. Der General-Major Bregny kam von der Caspischen See zurücke, an welcher er den Plan der vornehmsten Oerter bis nach Gilan und Rescht aufgenommen, auch sonst allerley nutzbare Anmerckungen gemacht hatte, welche der Academie ebenfalls zur Aufzeichnung und fernern Untersuchung vorgeleget wurden. Es wurde auch der General-Lieutenant, Graf Devier, mit der wichtigen Commission nach Curland geschicket, die von der daselbst residirenden verwittweten Herzogin von Curland gegen den Fürsten Menzikof angebrachte Beschwerden weiter zu untersuchen. Um diese Zeit sahe es mit der Gesundheit der Kayserin sehr mißlich aus, und es konnte so wohl der Fürst Menzikof, als andere Leute, begreiffen, daß sie die meiste Zeit gelebet hätte. Er wolte also sein Glück bey Zeiten bauen, und sein Geblüte bis auf den Kayserlichen Thron erhöhen. Gegen den Holsteinischen Hof betrug er sich so übel, daß derselbe alle Ursache hatte, mit ihm höchst mißvergnügt zu seyn. Daher rührete auch, daß die Kayserin in ihrer, dem Fürsten vorhin bezeigten Gnade, eine merckliche Aenderung spüren ließ, deswegen denn auch der Fürst seines Orts andere Gedancken und den Vorsatz faßte, bey dem jungen Groß-Fürsten sich feste zu setzen, und dermahleins seine Printzeßin mit dem künfftigen Kayser, und den Printzen mit der jungen Groß-Fürstin zu vermählen, folglich, als ein zwiefacher Schwieger-Vater sich vormundschafftlich der Kayserlichen Auctorität zu bemächtigen. Die Bewegungen, welche er sich in dieser so weitläufftigen und mißlichen Absicht gab, konnten nicht so geheim gehen, daß diese Nation dieselbe nicht solte gemerckt haben. Weil nun Devier das ihm bevorstehende Ungewitter vorher sahe, falls der Fürst Menzikof seinen Ehr-Geitz ersättigte, so ließ er sich dadurch verleiten, mit andern Vornehmen ein Project zu schmieden, um durch dasselbe den Vorsatz des Fürsten zu hintertreiben.

Daß der Handel zu Archangel einiger massen wieder in Stand gesetzet worden, darzu hatten die General-Staaten der vereinigten Niederlande viel beygetragen, und als die Kayserin ihnen davon Nachricht ertheilete, bedanckten sie sich in ihrer Antwort, daß man auf ihr eingelegtes Vorwort vor diesen Handel gesehen hätte; wünschten aber, daß die in dasigem Zolle eingeführte Auflagen gemindert werden, und es bey dem alten zu lassen, weil sonst der ietzige Vortheil der Handlung nicht erhalten werden könnte. Allein dieses Begehren wolte in dem Commercien-Collegio zu Petersburg nicht statt finden, weil man nach dem Willen Petri I. einen Theil der Handlung von Archangel nach Petersburg ziehen wolte. Also blieb es bey der einmahl gefaßten Entschliessung, welche zum Besten des Archangelischen Handels nicht geschehen wäre, wenn die Kayserin nicht täglich das Abnehmen ihrer Gesundheit, und das Zunehmen der daher entstehenden Intriguen, so wohl als eines hier und da sich geäusserten Mißvergnügens gespühret, und sich deswegen auch ausserhalb Landes mehr Freunde zu erwerben, vor nöthig gefunden hätte.

Zu Ende des Mertzes reisete der Naip oder Persianische Statthalter von Derbent wieder dahin, nachdem er den Rußischen Hof seiner Treue versichert, und dagegen das Patent eines General-Majors empfangen hatte. Nach seiner Abreise wurde die Kayserin den 29. April von einem hefftigen Fieber überfallen, und hatte sie auch die gröste Mühe, um Lufft holen zu können. Denen Arméen wurden auf ihren Befehl 15000. Rubel ausgetheilet, viele Gefangene losgelassen, und öffentliche Kirchen-Gebete angestellet. Als man nun

den letzten Odem vermuthete, half sich die Natur durch ein starckes Erbrechen, worauf sie in den Armen der Hertzogin von Holstein fünff Stunden gantz geruhig schlieff, und nach ihrer Erwachung sich leidlich befand, auch von Tage zu Tage etwas mehr Hoffnung zur Genesung gab. Dieses veranlassete die Gemüther zu einem vernünfftigen Nachdencken auf die Cron-Folge. Die meisten waren dem Groß-Fürsten geneigt. Hingegen merckte man eine grosse Bewegung bey denenjenigen, welche die üblen Folgen seiner Verheyrathung mit der Printzeßin Menzikof einsahen, und deswegen in ihrer Liebe gegen ihn erkalteten. Darunter soll nun auch der obgemeldete Graf Devier nebst dem geheimen-Rath Tolstoi, und andern gewesen seyn. Der Kayserin wurde die Beschaffenheit dieser entdeckten Verbindung mit solchem Nachdruck vorgestellet, daß Anfangs denen darinnen verflochtenen Ehre und Leben abgesprochen, solches Urtheil aber vor ihrem Ende dergestalt gemildert wurde, daß denen Beschuldigten theils eine Leibes-Straffe, theils der Verlust ihrer Freyheit und Bedienungen zuerkannt wurde. Kaum war dieser Pardon unterzeichnet, so verfiel die Kayserin vom neuen in einen gefährlichen Zustand, da den 16. May sich ein Lungen-Geschwüre öffnete, und sie den folgenden Abend um 8. Uhr ihren Geist aufgab, nachdem sie zu ihrem Abschiede sich mit der heissesten Andacht bereitet, und wegen der Nachfolge auch ihrer Domestic ein Testament unterzeichnet haben soll.

Die im Friede auf den Thron gestiegene und im Friede entschlaffene Kayserin verließ ein beglücktes Reich, obwohl der gantze männliche Stam̃ des Kayserl. Hauses auf dem eintzigen Peter Alexewitz, welcher ietzo den Thron bestieg, beruhete. Es hatte die Kayserin in der Zeit ihrer kurtzen Regierung den gantzen Kriegs-Staat zu Wasser und zu Lande in seinem gantzen Wesen sorgfältig unterhalten, und bey nahe 180000. Mann auf den Beinen, welche durchgehends wohlgeübte Leute waren. Auf der Flotte wurden 14000. Matrosen gezehlet, welche man täglich in der See-Wissenschafft vollkommen zu machen sich bemühete. Auch waren durch kluge und vorsichtige Anstalt der Kayserin und ihrer Minister die in die errichtete Academie de Marine gegebene junge Russen mit augenscheinlichem Vortheil angeführet worden. Nunmehro schienen fast alle Russen hohen und niedrigen Standes, nur ein Hertz und Gemüthe zu haben, um den einzigen männlichen Erben des Kayserlichen Hauses Peter II. Alexewitz, als ihr Ober-Haupt mit aller ersinnlichen Freude zu grüssen und zu erkennen, wie er denn von der Stunde seiner Geburt an die Liebe des Volckes hatte. Und dieser war es auch, dem die göttliche Vorsehung den Rußischen Thron bestimmet hatte. Es versammleten sich so fort die beyden Leib-Regimenter Preobrazinsky und Semonofsky unter den Fenstern des Pallastes. Immittelst verfügte sich der junge Monarche mit der gantzen Kayserlichen Familie, auch allen Grossen des Hofes in den Reichs-Saal, woselbst er sich in einen erhabenen Lehn-Stuhl niederließ, da denn in Gegenwart von 300. Personen das Testament der Kayserin verlesen, und darauf die Huldigung von dem hohen Rathe, und denen Garde-Regimentern geleistet, auch darauf ein unbeschreibliches Frohlocken und Vivat! gehöret wurde. Den folgenden Tag schrieb er selbst an seine Printzeßin Schwester einen Brief, worinnen er ihr seinen Entschluß, das Reich mit Gottesfurcht und Gerechtigkeit zu regieren, eröffnete. Hierauf waren seine Ministri, und insonderheit sein Ober-Hofmeister, Graf Ostermann, bemühet, den jungen Monarchen zur Regierung geschickt zu machen. Daher wurde die Einrichtung seiner Studien schrifftlich verfasset, und als eine Richtschnur der gantzen Unterweisung vorgenommen. Als nun der junge Kayser diesen Entwurff beliebet hatte, fieng er sein Regiment mit lauter Gnaden-Bezeigungen an zu verherrlichen, die Pensionen der drey Iwanischen Printzeßinnen wurden ansehnlich vermehret,

sandt, ihr vielleicht nicht gefallen, weil sie ihm deswegen nicht einmahl danckte. Die Printzeßin war hierüber bestürtzt, und versicherte, daß sie nichts gesehen oder empfangen. Der Kayser ereiferte, und fragte den herzugeruffenen Cavalier im Zorn, was er mit denen ihm gestern anvertraueten Ducaten gemacht hätte. Dieser erzehlte den wahren Verlauff der Sache, worauf der Kayser mit dem Fusse auf die Erde stieß, und befahl, den Menzikof kommen zu lassen. Als er kam, fand er den Kayser in einem hefftigen Eifer, und die Printzeßin in Thränen. Auf die Frage nun, warum er den Cavalier verhindert, den ihm gegebenen Befehl zu vollstrecken, gab er zur Antwort: Er hätte Ihro Majestät schon öffters vorgestellet, daß sich ein grosser Geld-Mangel hervor thäte, und die Geld-Kammer erschöpfet wäre. Er hätte bey Abnehmung der Ducaten sich vorgesetzet, heute Ihro Majestät einen Vorschlag zu thun, wie solche Summe nützlich verwandt werden könne. Er fügte hinzu, daß, wenn es dennoch deroselben beliebte, davon zu disponiren, er nicht allein dieses Geld, sondern auch, wenn sie es verlangten, noch eine Million Rubel darüber = = = Der Kayser fiel ihm hier in die Rede, und sagte: Gehe zum = = bin ich nicht Kayser, und kan ich nicht ohne deine Erlaubniß mit meinem Gelde thun, was ich will? Mit diesen Worten ließ er ihn stehen, und verfügte sich nach seinem eigenen Sommer-Pallaste, woselbst er den Rath zusammen beruffen, und nach dessen Endigung dem Fürsten durch den General-Lieutenant Soltikof wissen ließ, daß er seiner Ehre und Würden, seines Ritter-Ordens, und seiner Freyheit verlustig erkannt wäre. Zugleich wurde befohlen, hinführo keinen andern Verordnungen, als die von dem Kayser unterschrieben wären, Folge zu leisten. Darauf wurde er ins Elend weggeführet. Ueber diese Gelegenheit ließ der Kayser den 21. Sept. ein Schreiben an den Hertzog und die Hertzogin von Holstein ergehen. Nach dieser wichtigen Begebenheit nahm der Kayser keinen weitern Anstand, zu seiner Crönung die gebührende Verfügung zu machen, zu dem Ende er auch ein Edict unterm 21. Oct. 1727. publiciren ließ. Immittelst setzte der Kayser seine Studia mit eifriger Begierde fort. Dreymahl in der Woche exercirte er die Compagnie der Cadets, welche er aus jungen Edelleuten von 10. bis 15. Jahren aufgerichtet hatte. Der Rußische Hof fand nöthig, bey der gegenwärtigen neuen Regierung und Minderjährigkeit des Kaysers der Liebe und Treue dieses vorhin ziemlich mißvergnügten mächtigen Volckes sich von neuen wieder zu versichern, wozu insonderheit die ihnen zulassende freye Wahl eines Hetmanns sehr behülflich war. Wie denn auch der in der Ukraine damahls bey der Regierung præsidirende Rußische Staats-Rath Theodor Naumow disfalls die Sache sich angelegen seyn ließ, also, daß die Devotion der Cosacken unterhalten, und fester gesetzt wurde. Der Kayser befahl zu gleicher Zeit, allen in seinen Diensten stehenden Ausländern, die es begehren würden, das Recht der eingebohrnen Landes-Kinder zu verleihen, welches Vorrecht auch nebst andern der Vice-Cantzler Graf Ostermann genoß. Auch wurde befohlen, daß die zwischen Petersburg und Lübeck angelegte Packet-Böthe zu Ueberbringung der Personen und Waaren ihren bisherigen Lauff fortsetzen, auch die nach Rußland mit denselben kommende Ausländer ohne Passeports ins Reich gelassen, und dabey eben diese Böthe hinführo von dem dritten Theile des bisher erlegten Zolles befreyet seyn solten. Der Tarif vom Jahre 1724. wurde untersuchet, und wegen der darwider eingebrachten gegründeten Beschwerden mehrentheils zum Nutzen des Rußischen Handels geändert. Der junge Kayser erkundigte sich indessen um alle und iede Umstände seiner Länder, und fand an dem Unterrichte davon ein grosses Vergnügen. Zu Ende des 1727. Jahres wurde über die in dem Orient eine andere Gestalt fassende Türckische und Persianische Sachen fleißig gerathschlaget, wobey iedoch Rußland nur dieses that, daß es seine

Wachsamkeit auf den Rußischen Gräntzen gegen Orient verdoppelte, um die Caspische Conqueten vor den Persianern, und Georgien vor denen Türcken zu beschützen. Im Jahre 1728. den 2. Januarii reisete der Kayser von Petersburg nach Moscau zu seiner Crönung, auf welcher Reise er zu Novogrod, wodurch er passirte, den 22. Januarii mit besondern Ehren-Bezeigungen eingeholet wurde. Den 29. kam er vor der Stadt Moscau an, und den 15. Febr. hielt er darein seinen Einzug mit der ersinnlichsten Pracht und unter unaufhörlichen Frohlocken etlicher 100000. Menschen. Den 7. Mertz geschahe die Crönung mit eben denen Ceremonien, als bey der Crönung Petri I., und an solchem Tag ließ er alle Gefangene des Reichs, ausser denen nach Siberien exilirten Staats-Gefangenen, ihrer Hafft entschlagen, und in Freyheit setzen. Es wurden hierbey goldene und silberne Müntzen unter das Volck geworffen, welche an einer Seite die Kayserliche Crone, insbesondere mit den Worten: Petrus II, Kayser und Autocrator aller Russen, vorstelleten. Kurtz nach der Crönung fand man an dem Spaski-Thore ein in Form eines Briefes zusammen gelegtes und versiegeltes Papier, welches eine Vertheidigung des Fürsten Menzikof, und eine Beschuldigung der damahls am Ruder sitzenden Staats-Bedienten war. Daher der Kayser bewogen wurde, deswegen ein Manifest zu Moscau den 7. April 1728. ergehen zu lassen. Gleichwie gedachte Schrifft aus Mißgunst gegen die noch in Gnaden stehenden Ministros gemacht worden, also äusserte sich auch dieselbe in vielen Fällen gegen die in Rußischen Diensten stehende Ausländer, iedoch nur von denenjenigen Russen, welche wegen der ihnen ermangelnden Fähigkeit bey denen Beförderungen zurück gesetzet wurden. Alle Collegia gaben ihre Rechenschafft und ihr Gutdüncken an den Senat, wiewohl viele aus denen Collegiis selbst Reichs-Räthe waren. Diejenigen, welche in dem geheimen Cabinette mit dem Kayser denen Staats-Sachen den Ausschlag gaben, waren würckliche Glieder des hohen Senats, und der Schlüssel, durch welche der junge Monarch die Neigung, Absichten und Meynungen aller seiner in denen Collegiis sitzenden Bedienten aufschloß. Unter denenselben zehlete man verschiedene Ausländer, welche dem Reiche durch Aufrichtung eben dieser Collegiorum, und durch die in denselben behauptete Ordnung so wohl als durch den Bau der Canäle stattliche Dienste erwiesen hatten. Ein ansehnlicher Theil des Staats- und des Militarischen Wesens beruhete ebenfalls auf Deutscher Direction, und die Flotte konnte ohne die auf derselben befindliche Englische und andere ausheimische treffliche See-Officiers nicht bestehen. Nun suchten einige neidische Russen bey gegenwärtiger unmündiger Regierung den Ausländern das Hefft gäntzlich aus den Händen zu drehen, weswegen sie ietzo in Moscau gegen die denenselben ohnlängst verstattete und zu allen Ehren-Aemtern die Thür öffnende Naturalisirung, öffentlich zu klagen anfiengen. Daher ließ sich der junge Monarche gegen seine Räthe vernehmen: Es wäre bey einigen Leuten der Geist des Ungehorsams und der Aufruhr so starck eingewurtzelt, daß es fast nicht möglich schien, sie mit Güte und Gelindigkeit zu regieren, deswegen müste er nach dem Exempel seines Herrn Groß-Vaters dergleichen widerspenstigen Köpfen das Gebiß anlegen, um sie ruhig zu machen. Indessen bemühete sich der junge Regente, die Gemüther, Sitten und Handlungen seiner Unterthanen in Erfahrung zu bringen. Auch ließ er sich von der Beschaffenheit der in der Stadt Moscau befindlichen Cantzeleyen einen deutlichen Unterricht geben. Zu dieser Zeit schickte der Graf Sava, als Rußischer Gesandter in China, von dar einen umständlichen Bericht seiner Geschäffte ein, welche der Kayser zu Ende des Aprils in Moscau empfieng. Weil der Chinesische Regente den Rußischen Kaufleuten allerley sehr vortheilhaffte Bedingungen versprach und einräumete, so legte solches den Grund zu einem hiernächst geschlossenen förmlichen Commercien-

cien-

schon 15000. Puhd (iedes Puhd hält 40. Pfund) Kupfer und Eisen erbeutet hätte; welcher den jungen Monarchen sehr erfreuete. Der Türckische Effendi, welcher sich zu Moscau befand, ließ sein Mißvergnügen über das gute Verständniß zwischen dem Rußischen Hofe und dem Sultan Eschref spüren. Man bedeutete ihn aber, daß, da der Groß-Sultan selbst die Freundschafft des so genannten Persischen Usurpatores suchte, auch der Rußische Monarche zu Sicherung und Behauptung der Caspischen Conqueten sein Bestes beobachten wollen. Es wurde ihm auch eine Nachricht aus Ispahan vom 8. April 1729. vorgeleget, woraus er von der Wahrheit, daß der Groß-Sultan einen Gesandten an den Eschref in Freundschaffts-Angelegenheiten geschickt hätte, überzeuget wurde. Nach Anleitung dieser Nachricht machte man in der Stadt Moscau alle mögliche Anstalten, um den von Seiten des Eschrefs dahin auf der Reise begriffenen Gesandten wohl zu empfangen, und indessen versicherte man den Effendi, daß es auf den Groß-Sultan selbst ankame, um sich der Rußischen Freundschafft zu versichern. Zu Ende des 1729. Jahres beschloß der Kayser, sich mit Catharina, der Tochter des Fürsten Alexii Gregorowitz Dolgorucki, zu vermählen, und ihr die Kayserliche Crone aufzusetzen. Man satzte den 22. Januarii zu denen Vermählungs-Ceremonien an. Allein, indessen wurde der junge Kayser den 17. Januarii von denen Blattern befallen, welche er zwar meistens überstand; iedoch da er sich durch eine Verkühlung am Fenster den Rücktritt derselben zuzog, so kam es mit der Kranckheit des jungen Monarchens aufs äusserste. Als er in den letzten Zügen lag, wurden die Glieder des hohen Raths, und die drey Feld-Marschalle, Galliczin, Dolgorucky und Trubezkoy, nebst dem Ertz-Bischof von Novogrod, nach Hofe geruffen, allwo sich auch Abends um 10. Uhr die alte Czaarin, des Kaysers Groß-Mutter, einfand, welche man befragte, ob sie geneigt wäre, die Regierung anzunehmen, im Fall GOtt den jungen Monarchen zu sich nehmen würde? Sie fiel aber auf die Knie, betete mit heissen Thränen zu GOtt, vor die Erhaltung des Kaysers, und entschuldigte sich dabey, daß sie eine so schwere Last, als die Regierung des Rußischen Reiches sey, nicht über sich nehmen könnte, weil sie ihre Gesundheit und Gedächtniß-Krafft durch die seit zwey und dreyßig Jahren ausgestandene Verhafftung und Verfolgung eingebüsset hätte. Als der Kayser den 29. Januarii alten Calenders eine Viertel-Stunde nach Mitternacht verschieden, verfügten und verschlossen sich die Glieder des hohen Raths in ein Zimmer, in welchem sie bis vier Uhr Morgens über der Succeßion berathschlageten.

Die Wahl traff endlich die verwittwete Hertzogin Anna Ivanowna, oder Iwanowna, in welche der sämmtliche hohe Rath willigte. Man beschloß darauf, den Fürsten Basilium Lucnivetz Dolgorucky, im Nahmen des hohen Raths, den Fürsten Michael Michaelowitz Galliczin im Nahmen des Senats, und den General-Major Leontiew im Nahmen der Generalität, als Abgeordnete nach Mietau zu schicken, und der verwittweten Hertzogin den Rußischen Scepter anzutragen. Dieses alles wurde kurtz darauf in einem öffentlichen Manifeste, das in dem Senat zu Moscau den 15. Februarii neuen Calenders ausgefertiget worden, dem gantzen Reiche kund gethan. Anna Ivanowna wuste immittelst zu Mietau von alle dem nichts, was zu ihrem Besten in Petersburg beschlossen worden. Sie erstaunte daher nicht wenig, als die obgedachten Herren sich bey ihr einfanden, und ihr die Rußische Crone antrugen. Es begieng zwar der obgedachte Fürst Dolgorucky die Schalckheit, daß er eigenmächtig, und ohne hierzu habenden Befehl, im Nahmen des gantzen Reichs derselben den Vortrag that, daß sie unter der Bedingung, wenn sie dem Rechte der Souverainität, oder der uneinschränckten Beherrschung absagen würde, zur Kayserin erwehlet werden solte. Die Puncte, die er ihr deshalben vorlegte, bestunden in folgenden: 1) solte sie nicht anders, als nach dem Gutbefinden des grossen Senats regieren; 2) ohne dessen Bewilligung weder Krieg anfangen, noch Frieden schliessen, auch 3) eben so wenig Schatzungen ausschreiben, oder wichtige Bedienungen vergeben; 4) keinen Edelmann ohne völlige Ueberführung mit der Todes-Strafe belegen; noch 5) dessen Güter confisciren lassen; 6) über die Cron-Güter nicht disponiren, oder etwas davon veräussern, und 7) sich ohne Einwilligung des Senats sich nicht vermählen, oder einen Nachfolger ernennen. Die Hertzogin hörete diesen Vortrag mit grosser Gleichgültigkeit an, danckte dem Reiche, daß sie selbige zur Regentin erwehlen wollen, und ließ nicht das geringste Mißfallen blicken, daß solches durch die Wahl geschehen, wobey sie aber nicht die geringste Erwehnung von der Souverainität thate. Der Fürst Dolgorucky, welcher sich irrig einbildete, es habe diese grosse Printzeßin seinen Antrag völlig angenommen, begrüßte sie hierauf als Kayserin, wünschte ihr alles Glücke, und bat, sie möchte sich bald einfinden, und das Reich in Besitz nehmen. Er nahm hierauf so gleich seinen Rückweg nach Moscau, unter dem Vorgeben, er wolle zu Empfahung der Kayserin alle Anstalten machen; in der That aber war sein Vorsatz, seinen Anverwandten den guten Fortgang seiner Commißion zu berichten, in der wunderlichen Einbildung, die neue Kayserin würde sich damit begnügen, daß sie die Crone trüge, denen Fürsten von Dolgorucky aber überlassen, den Scepter zu führen. Allein nach Abreise des Basilii Dolgorucky überlegte sie die Sache. Es kam ihr höchst empfindlich für, daß sie nicht nur eine erwählte Kayserin heissen; sondern auch die souveraine Gewalt mit dem Senate theilen solte. Es wurde daher beschlossen, daß sie ohne Zeit-Verlust von dem Rußischen Throne Besitz nehmen solte; nicht zwar als eine erwählte Kayserin: sondern als eine Erbin, welche ihr Recht zu Cron und Scepter allein von dem allmächtigen GOtt habe. Diesem zu Folge trat sie so gleich ihre Reise nach Moscau an. Als sie auf dem zehen Werste von der Stadt gelegenen Schlosse Morislow anlangte, empfingen sie die Abgeordneten des Senats. Den 26. Februarii hielte sie zu Moscau ihren Einzug, und ward bey der ersten Triumph-Pforte von dem Magistrate und der Kauffmannschafft; bey der andern vom Adel; bey der dritten von der Geistlichkeit empfangen. Sie that in dem Kremelin, oder Kayserlichen Residentz-Schlosse ab, allwo das Te Deum laudamus abgesungen wurde. Der Ertz-Bischof von Novogrod, Theophanes, hielt eine kurtze Anrede an sie, worauf sie die Kirche von S. Michaelis und die von der Verkündigung Mariä besuchte. Von dar erhob sie sich in die Kayserlichen Gemächer, und ließ die Vornehmsten von beyderley Geschlechte zum Hand-Kusse. So wohl die auf den Wällen, als die vor den Schloß-Plätzen gepflantzten Canonen wurden drey mahl gelöset, und die von der ersten Triumph-Pforte an bis an das Schloß rangirte Regimenter gaben eine dreyfache Salve. Nachdem die neue Kayserin vom Throne Besitz genommen, währte es nicht lange, so kriegte die Regierungs-Form eine gantze andre Gestalt. Die Anhänger Ihrer Majestät brachten es dahin, daß die vormahlige Souverainität wieder völlig eingeführet würde. Die Umstände davon sind folgende: Den 8. Mertz begaben sich der Feld-Marschall, Fürst Trubezkoy, und der Fürst Alexius Czerkaskoy, unter einem Gefolge von 390. Edelleuten, die meistens in Civil- und Militair-Bedienungen stunden, in dem Pallast, und liessen die Kayserin ersuchen, daß sie ihren Vortrag anzuhören geruhen möchte. Diese ließ darauf so gleich den hohen Rath in den grossen Audientz-Saale zusammen beruffen, befahl auch dem Obrist-Lieutenant von der Garde, Soltikow, ihrer Mutter Bruder, Sorge zu tragen, daß aller Unruhe gesteuret würde, welcher daher die Wachen verdoppeln, und alle Posten und Zugänge besitzen ließ.

Gemahls von einigen vertrauten Ministern der Entschluß gefaßt, den Hertzog vor Tage in Arrest zu nehmen, und nach Schlüsselburg in Verwahrung zu bringen; die Printzeßin Anna aber zur Regentin des Reichs auszuruffen. Die Vollziehung dieser Sache wurde dem Feld-Marschall, Grafen von Münnich, aufgetragen, der auch den 20. November solche, wiewohl nach starcker Gegenwehr des Hertzogs, glücklich ins Werck gerichtet, und er mit seiner gantzen Familie nach Schlüsselburg gebracht, nachdem er die Regentschafft 22. Tage geführt hatte. So bald der Hertzog auf die Festung gebracht worden, wurde eine General-Salve aus dem Geschütze gegeben, die Printzeßin Anna zur Regentin des Reichs ausgeruffen, und das Te Deum laudamus angestimmet. Zu gleicher Zeit trat im Nahmen des jungen Kaysers ein Manifest ans Licht, darinnen diese Veränderung, sammt deren Ursachen, dem Reiche kund gethan, und der Anna der Titul einer Groß-Fürstin aller Reussen beygelegt wurde. Die Russen verhielten sich sehr ruhig, und sahen den jungen Kayser mit Vergnügen in ihren mütterlichen Armen. Sie hatten es auch nicht anders Ursache, weil die Groß-Fürstin nicht nur überhaupt viel Gnaden-Bezeigungen über sie ausschüttete, sondern sie auch insbesondere vor vielen Ausländern distinguirte. Mit denen auswärtigen Potentzen erneuerte sie die alten Bündnisse; die Trouppen aber hielt sie in solchem Stande, daß sie damit einen jeden Angriff ausspariren, und sich zur Gnüge vertheidigen konnte. Dem General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, ernannte sie zu ihrem ersten Minister und Chef von allen Collegiis, wobey sie in Gegenwart des gantzen Hofes sprach: Dieser ist es, der mich und das Reich beschützet; er ist es, der mich von den Birons und ihren bösen Anschlägen befreyet. Sie hatte zugleich eine Verordnung ergehen lassen, daß er unmittelbar nach dem Hertzoge Anton Ulrichen von Braunschweig und vor allen Ministris und Generals, gleichwie seine Gemahlin vor allen Damen des Hofes, den Rang haben solte. Allein die Regierung des jungen Kaysers dauerte nur ein Jahr.

Hier nun gieng die merckwürdigste aller Revolutionen, woran Rußland sehr fruchtbar ist, vor sich. Die Haupt-Person hierbey ist die Printzeßin Elisabeth, eine Tochter Petri I, die er mit seiner zweyten Gemahlin, Catharina, gezeuget. Der Sohn Petri I, Nahmens Alexius, den er mit seiner ersten Gemahlin erzeuget, wurde verschiedener Staats-Verbrechen wegen mit seinen Kindern von der Succession ausgeschlossen. Hierdurch bekamen die Kinder der zweyten Ehe das nächste Recht zur Erb-Folge, welches aber ihr Groß-Vater ein wenig einschränckte, als er das unwiderrufliche Reichs-Gesetze machte, daß ein ieder Souverain im Rußischen Reiche bey seinen Leb-Zeiten Macht haben solte, ohne Ansehen des Geschlechts, einen Nachfolger aus seiner Bluts-Freundschafft zu erwählen. Da nun die Kayserin Catharina bey ihrem Absterben nur zwey Printzeßinnen am Leben hatte, davon die ältere, Anna, an den damahligen Hertzog, Carolum Fridericum von Holstein-Gottorp vermählet war; die jüngere aber, Nahmens Elisabeth, sich noch im ledigen Stande befand: so meynte iedermann, sie würde eine von diesen Printzeßinnen zur Nachfolgerin ernennen. Allein die Intriguen des damahligen Premier-Ministers, Fürstens von Menzikof, oder Menschikow, der nur auf die Erhebung seines eignen Hauses bedacht war, triumphirte damahls über die mütterliche Liebe der sterbenden Kayserin, daß sie, mit Uebergehung ihrer beyden Printzeßinnen, den jungen Printzen, Petrum Alexiewicz, des unglücklichen Czaarewiczens Sohn, zum Successore bestimmte. Dieses widrige Schicksal bewegte die Printzeßin Elisabeth, daß sie dem Antrage des Printzens Caroli von Holstein-Gottorp, Administratoris des Bißthums Lübeck, Gehöre gab, und sich den 20. May im Jahre 1727. mit ihm verlobte, der aber 10. Tage darauf an den Kinder-Blattern zu Petersburg starb, seit welcher Zeit sie beständig am Rußischen Hofe geblieben, ohne sich weiter um eine Vermählung zu bekümmern.

Der Tod des jungen Kaysers Petri II. gab ihr neue Hoffnung zur Cron-Folge, weil sie nach Absterben ihrer ältern Schwester von dem Hause des grossen Petri I. allein noch übrig war. Allein sie wurde abermahls übergangen, und ihrer Muhme, der Printzeßin Anna, verwittweten Hertzogin von Curland, nachgesetzt. Jedoch schmertzete sie dieses alles nicht so sehr, als daß die neue Kayserin ihr die Printzeßin von Mecklenburg, ihrer Schwester Tochter, in allen Stücken vorzog; selbige auch zu ihrer Nachfolgerin bestimmte. Sie verbarg ihren Verdruß zwar; allein den Unwillen über diese Printzeßin ließ sie bey vieler Gelegenheit mercken. So betrübt und niedergeschlagen die Printzeßin Anna wegen der Successions-Verfassung war: so erfreut bezeigte sich die Printzeßin Elisabeth darüber, und legte den ihr vorgeschriebenen Eyd der Treue mit der grösten Standhafftigkeit ab, und achtete es wenig, daß man sie, währender Kranckheit der Kayserin, in ihrem Pallaste nicht anders, als eine Staats-Gefangene, hielt. Ihr war nur lieb, daß die Printzeßin Anna von der Succession ausgeschlossen blieb, ob sie gleich auch selbst übergangen ward. Allein da dieselbe nicht lange darauf durch Hülffe der Grafen von Münnich und Ostermann den Hertzog von Curland der Regentschafft entsetzte, und sich unter dem Nahmen der Groß-Fürstin aller Reussen der Regierung anmassete: so ward das Gemüthe der Elisabeth dermassen aufgebracht, daß sie insgeheim mit allen denen, die mit der gegenwärtigen Regierung nicht zufrieden waren, und ihre Parthey von langen Zeiten her gehalten hatten, zu Rathe gieng, welches man aber so heimlich hielt, daß es nicht eher zu mercken war, als da das concernirte Project zum völligen Ausbruche kam. Man erzehlet zwar, daß die Groß-Fürstin Anna schon einige Zeit vorher aus verschiedenen Orten benachrichtiget worden, wie sich eine starcke Parthey in Rußland verbunden habe, die Printzeßin Elisabeth auf den Thron zu setzen: sie habe aber solches nicht glauben können, weil die Printzeßin Elisabeth sich seit geraumer Zeit gestellet, als ob sie nicht nur eine gute Freundin von der Groß-Fürstin Anna sey: sondern auch, als ob sie sich um Staats-Sachen nicht das geringste bekümmere, und gar keine Vertrauten von Range und Ansehn habe. Ja noch den Tag vor der Revolution soll die Groß-Fürstin Briefe aus Breßlau bekommen haben, die sie vor der Parthey, en faveur der Printzeßin Elisabeth, gewarnet. Sie habe aber Gelegenheit genommen, die Printzeßin, als sie gegen Abend einen Besuch bey ihr abstattete, in ihr Cabinet zu führen, und sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen, um von ihr was heraus zu bringen, daß sie verdächtig machen könnte. Allein weil sie alle Fragen ohne Verwandelung des Gesichts beantwortet, habe die Groß-Fürstin den Verdacht fahren lassen. Jedoch sey diese nunmehr desto eifriger beflissen gewesen, den gemachten Anschlag schleunig auszuführen. Dieses geschahe zu Petersburg den 6. Decembris, oder nach dem alten in Rußland gewöhnlichen Calender, den 25. Novembris, im Jahre 1741. Am 5. December Abends merckte man zu Petersburg einige ausserordentliche Bewegungen, deren Ursache niemand errathen konnte. Die Preobrazinskyschen und Semonowskyschen Guarde-Regimenter besetzten alle Zugänge in den Kayserlichen Pallast. Die andern Regimenter, welche die Garnison ausmachten, nahmen auch die vornehmsten Posten ein. Die Groß-Fürstin, die über diese Bewegungen Argwohn schöpfte, schickte, und ließ nach der Ursache fragen, aber vergebens. Die Trouppen hatten Befehl, niemand, wer es auch sey, passiren zu lassen. Sonst waren auch Wachten bey den Zugängen zu den Häusern verschiedener Minister des Hofes und der Cantzeley ausgestellt. Binnen solcher Zeit waren die Ministri des Reichs, die Generals und Glieder des Synodi, die der Printzeßin Elisabeth getreu waren, in ihrem Pallaste versammlet. In dieser Versammlung zeigte man an, wie wenig die letzte feyerliche Willens-Erklärung Petri I. erfüllet worden; was für

Usur-

wolte der Hertzog mit seiner Gemahlin, als gewesenen Regentin, nebst dem Printzen Ivan, und der Printzeßin Catharina, unter einer Escorte nach Deutschland abreisen, nachdem die Kayserin der Regentin nochmahls die Versicherung thun lassen, für ihren Standes-mäßigen Unterhalt zu sorgen. Sie soll ihr dabey so gleich eine ansehnliche Summe Geldes, und über dieses durch den Hof-Fourier 30000. Rubeln Reise-Kosten haben auszahlen lassen. Allein sie kamen nicht nach Deutschland; sondern wurden auf Kayserlichen Befehl zu Riga arretiret, und genöthiget, für sich und ihre Kinder auf das Rußische Reich gäntzlich zu renunciren. Der Printz Ludovicus Ernestus von Braunschweig, den man der ietzigen Kayserin, vor ihrer Erhebung, zum Bräutigam bestimmet hatte, blieb zwar in Petersburg; man gab ihm aber zu erkennen, daß er, wenn es ihm beliebte, abreisen, und dabey sich der Carossen und Equipage des Hofes bedienen könnte. Den 24. Decembris kam ein Manifest zum Vorschein, worinnen die künfftige Regierungs-Art der Unterthanen enthalten war. Den 26. Decembris erschien die Kayserin das erstemahl im Senate, und gab in einer gehaltenen Rede zu erkennen, daß sie, wie Petrus I, Glück und Ruhm suchen, und seinen Staats-Regeln unveränderlich folgen würde, welche Rede der Groß-Cantzler, Fürst Czerkaskoy, mit denen gewöhnlichen Lobes-Erhebungen, beantwortete. Solchergestalt sitzt Elisabeth I. auf dem Rußischen Throne. Das gantze Reich hat sie willig angenommen. Die Generals Keith und Löwendahl zu Wyborg und Reval stellten deswegen grosse Freuden-Feste an. Im April des Jahres 1742. ließ sie sich zu Moscau öffentlich crönen, weswegen sie ein Manifest vom 3. Jan. ausgestellet. Alle unter den vorigen beyden Regierungen entweder ins Gefängniß verstossene, oder ins Exilium getriebene Standes-Personen, sind, wo nicht zurück beruffen, und in Freyheit gesetzt, doch wenigstens in leidlichere Umstände gesetzt worden, welches sich sogar auf den gewesenen Hertzog von Curland und dessen Familie erstreckt, denen in ihrem Exilio viele Erleichterung wiederfuhr. Sie publicirte auch ein weitläufftiges Gnaden-Patent, darinnen nicht nur unter gewissen Einschränckungen allen Uebertretern u. Gefangenen ein General-Pardon ertheilt; sondern auch denen Unterthanen ein ansehnl. Erlaß der Gefälle u. Gaben angekündigt ward. Die Rußischen Federn können ihre Klugheit, Schönheit und Moderation in den bisherigen Reichs-Veränderungen nicht gnugsam beschreiben. Das gantze Rußisch-Kayserliche Hauß besteht vorietzo aus folgenden Personen: 1) Elisabeth I, Kayserin von Rußland, gebohren den 29. Dec. im Jahre 1709; succedirte den 6. Dec. 1741. 2) Ihrer Schwester Sohn, Carolus Petrus Ulricus, regierender Hertzog von Holstein-Gottorp, gebohren den 21. Febr. im Jahre 1728; succedirte den 18. Jun. 1739. im Hertzogthume. 3) Die Enckelin von ihres Vatern Bruder, Elisabeth Catharina Christiana, gebohrne Printzeßin von Mecklenburg, gebohren den 18. Dec. im Jahre 1718; vermählt mit Antonio Ulrico, Printzen von Braunschweig-Lüneburg, den 14. Jul. 1739. Deren beyde Kinder sind 1) Johannes, gewesener Kayser von Rußland, gebohren den 23. Aug. im Jahre 1740, und 2) Catharina, gebohren den 26. Jul. im Jahre 1741. Obgedachter Hertzog von Holstein-Gottorp nahm, auf Gutbefinden der ietzt regierenden Kayserin Elisabeth, im Jahre 1742. die Griechische Religion an, und ward gleich darauf von ihr zum Groß-Fürsten erklärt. Im Jahre 1744. den 10. Jul. als am Tage Petri und Pauli, und zugleich an dem Nahmens-Feste des Groß-Fürsten, alten Calenders, verlobte er sich mit der Printzeßin Catharina Alexiewna, von Anhalt-Zerbst mit grossem Gepränge. Gegen halb 12. Uhr erhob sich die Kayserin zu Fusse, aus dem Cremelin, nach der Haupt-Kirche der Stadt Moscau, in Begleitung des Groß-Fürsten, welcher der jungen Printzeßin die Hand gab. Der oberste Hof-Marschall, Graf von Brummer, führte die Fürstin von Zerbst, und der Hof folgte. Ihro Kayserl. Majestät wurden an der Kirch-Thüre von der Geistlichkeit empfangen, welche der Ertz-Bischof von Novogrod anführte. Der Prælat hielt die Verlobungs-Rede. Sodann empfieng die Kayserin die Ringe aus den Händen des Ertz-Bischofs, und wechselte sie unter den Verlobten, wobey die Canonen auf den Willen des Cremelins gelöset wurden. Die Printzeßin ward darauf in allen Kirchen, unter dem Titul: Ihro Kayserlichen Hoheit, der verlobten Braut des Groß-Fürsten, der rechtgläubigen Printzeßin und Groß-Fürstin, Catharina Alexiewna, in die Liturgie eingeschlossen, und durch ein Manifest, ihr den Titul, Ihro Kayserlichen Hoheit, beyzulegen, befohlen. Das Jahr darauf, als den 1. Sept. und die folgenden Tage gieng das Vermählungs-Fest Sr. Kayserlichen Hoheit des Groß-Fürsten in dem grösten Vergnügen vor sich. Die Solennitäten waren sonderbar. Früh um 6. Uhr gedachten Tages versammleten sie sich, nach einem gegebenen Signal von 5. Canonen-Schüssen, in dem Winter-Palais der Kayserin alle Personen von Distinction, beyderley Geschlechts. Vormittags um 11. Uhr fieng sich der Zug nach der Kirche von Kazamka an. In den Strassen, durch welche man passiren muste, waren zu beyden Seiten Soldaten gestellet, deren Anzahl sich auf 15000. Mann belieff. Das Gefolge bestand in 135. sechsspännigen Carossen, vor denen die Domestiquen in sehr reicher Livrey hergiengen. In der Carosse Ihro Majestät der Kayserin sassen beyderseits Kayserliche Hoheiten, vor denen alle Cavaliers herritten. Der Ertz-Bischof von Novogrod verrichtete die Trauungs-Ceremonien, und der Ertz-Bischof von Pleskow hielte dabey die Rede. Sodann wurden die Canonen abgefeuert, und die sämmtlichen Regimenter gaben eine dreyfache Salve. Auf dem Neva-Strohme sahe man ein Kriegs-Schiff, 4. Jachten, 30. Galeeren, die mit einer grossen Menge Flaggen und Wimpel gezieret waren, und gleichfalls Salve gaben. Nach der Zurückkunfft aus der Kirche empfieng die Kayserin von denen Ambassadeurs und ausländischen Ministris, wie auch einheimischen Standes-Personen beyderley Geschlechts die Glück-Wünschungen. Des Mittags speiseten Ihro Kayserliche Majestät unter einem Thron-Himmel mit dem hohen Braut-Paare, mit Ihro Durchlauchtigkeit der Fürstin von Anhalt-Zerbst, und dem Printzen Augusto von Holstein-Gottorp. Den Beschluß des ersten Tages machte ein Ball. Des andern Tags Vormittage empfiengen Ihro Kayserliche Hoheiten die Glückwünschungs-Complimente. Um 1. Uhr begaben sie sich in den Sommer-Pallast, um Ihro Majestät gehorsamst zu dancken, und speiseten auch bey denenselben. Abends war im Winter-Pallaste Ball, wobey alle Ambassadeurs und ausländische Ministri erschienen. Nach gezogenen Billets speisete man an einer figurirten Tafel, an deren Ecken man Fontainen mit Cascaden und andern Auszierungen sahe. Am 3. war Ruhe-Tag. Am 4. speiseten Ihro Majestät bey den Kayserlichen Hoheiten im Winter-Pallaste, wobey die Personen aus den ersten beyden Classen beyderley Geschlechts mit zur Tafel gezogen wurden. In verschiedenen andern Apartements war für die übrigen angerichtet. Nach geendigter Tafel ließ man aus etlichen Fontainen Wein springen, und gab dem Volcke gebratene Ochsen, und anderes gebratenes Fleisch, ingleichen Brodt auf einigen Pyramiden Preiß. Gegend Abend war bey Hofe Galla und Italiänisch Concert. Sonsten ist auch noch der Charten von Moscau zu gedencken. Der jüngere Nicolaus Fischer hat von diesem Reiche die accurateste Land-Charte ausgefertiget. Nächst dieser sind auch Mortiers und Friderici *de Witt* Charten deutlich gezeichnet. Die weitläufftigste hat gedachter Fischer in 2. Bogen geliefert, daran bey iedem Bogen noch ein Viertels-Bogen angehänget ist. Von dem letzten Schwedischen und Rußischen Kriege soll in dem Artickel **Schweden** vollständige Nachricht ertheilet werden. Sonst können von Rußland nachgelesen werden **Adams** *Olearii* Moscowitische und Persianische Reise-Beschr. **Albert Heidenfelds** Beschr. der Orient. Königr. Türckey, Persien, Moscau und China. **Neu-entdecktes Siberien. Peter** *Petrii* Rußische Chron. **Gottlieb Samuel Treuers** Einl. zur Rußischen Histor. **Das veränderte Rußland. Just. Gottfried Rabeners** Leben Petri I. **Gundlings** Europ. Staaten. **Peter von Havens**

Reise

Das Oestliche Rußland, oder Moscau

Die Provinz *Petzora*, oder *Borandzy*:
Petzora,
Koptoga,
Ouloma,
Outswaske,
Pusto-Osero,
Usceelemscaja-Slobotka,
Nicolai,
Pedorskoy,
Ilemskaja-Slobotka.

Die Provinz *Permia*:
Perma-Welikaja, oder Groß-Permia,
Ischna,
Otkoepnoy,
Parsieche,
Toeveu,
Kaigorod, oder Heigorodek,
Pitcow,
Oreol,
Bibnaja-Sloboda,
Serapoul,
Susoskoy,
Solkamskaja,
Ustlegorod,
Sunlin, oder Tserdin,
Viatra,
Staraja Perma, oder Alt-Permia.

Die Landschafft *Oustioug*:
Oustioug,
Vitsogdskaja-Sol,
Dwina,
Totma,
Staraja-Totma.

Zerecova, oder Seregova,
Touria,
Vesto-Yuin, oder Ousyuina,

Das Rußische Lappland:
Kob...
koi Leporie, oder *Leporie* an der See
Terskoy Leporie
Bellamorerskoy Leporie.

Martin. Dict.

Rußland, (Canäle in) siehe Canal bey *Camisinka*; Canal bey der See *Ladoga*, und Rußland.

Rußler, Russel, ein abhangender Felsen oder Spitze an dem Schneeberge, aus welchem das Flüßgen Rößlau entspringet. Beschr. des Fichtelb.

Rußna, ein Meer-Busen, siehe Curische-Haff.

Rußweil, Ruswell, ein schöner grosser Flecken im Canton Lucern, in der Schweiz, zwischen Lucern und Willisau, allwo sich ein Gesund-Bad befindet. Das Amt Rußweil wird aus dem kleinen Rathe zu Lucern mit einem Voigt versehen. Basel. *Lex.*

RUS SYLLANUM, siehe *Ronciglione.*

Rust, *Rustum*, eine Königliche Freystadt in Nieder-Ungarn, in der Oedenburger-Gespanschafft, gantz hart am Neusiedler-See, zwey Meilen von Oedenburg, und eben so weit von der Oesterreichischen Gräntze. Sie ist sehr klein, und hat etliche 80. von Stein gebauete Häuser, ist mit einer Mauer umfasset, und hat keine Vorstädte, sondern die Weinberge stossen gantz nahe an, auf welchen vortreflicher herrlicher Wein gebauet wird, welcher öffters an Stärcke und Lieblichkeit dem Spanischen nichts nachgiebet, und meistens nach Schlesien verführet wird. Auf dem Oedenburger Land-Tage im Jahre 1681. ist dieser Ort zu einer Königlichen Freystadt gemacht worden. Es sind allhier zwey Catholische Kirchen, die Einwohner aber alle Lutherisch.

Edward Plantagenet, des Hertzogs von York, Edmunds ältester Sohn; und im Jahre 1420, Richard, des besagten Edwards zweyter Bruder, und im Jahre 1450. Edmund Plantagenet, Richards, des Hertzogs von York, anderer Sohn, Graf von Rutland. Im Jahre 1525. wurde Thomas Manners zum Grafen von Rutland ernennet, dessen Nachkommen gar den Hertzoglichen Titul davon erlanget. *Mart. Miege.*

Rutscheforth, so heist das Gräfliche Stollbergische Residentz-Schloß bey Wernigerode. Goldsch.

Rutschenhausen, ein Ort im Pago Grabfeld, in Thüringen. Falckenst.

Ruttenstein, ein Schloß in Ober-Oesterreich, auf einem hohen Berge, welches vor Zeiten feste gewesen, nunmehro aber völlig wüste stehet. Es gehören zwey Marckt-Flecken, Weissenbach und Königswisen, darzu, und der Besitzer dessen ist der Graf von Salburg. Hoheneck.

Ruttersburg, ein Kloster in der Grafschafft Gleichen.

Rutthauß, Rotthauß, Lat. *Robur*, war eine Festung, welche der Kayser Valentinianus am Rhein, der Stadt Basel gleich gegen über, im Jahre 372. bauen ließ, wo ietzo Klein-Basel liegt. *Univ. Lex.*

RUTTICH, siehe *Roussy*.

RUTTIS, ein Fluß in den Niederlanden, in der Nachbarschafft von Mastricht, wie der Verfasser der Lebens-Beschreibung S. Evermari meldet, auf den sich Ortelius beruft, und hinzu setzt, es sey auch an eben diesem Orte ein Dorff gleiches Nahmens. *Mart.*

RUTUBA, *Rhutuba*, ein Fluß in Italien, in Ligurien, nach dem *Plinio* L. III. c. 5. *Lucanus* L. II. v. 422. giebt ihm das Beywort *Cavus*; wo er nicht etwan von demjenigen Flusse *Rutuba* reden wollen, welcher, dem Vibio Sequestro p. 336. zu Folge, seine Quelle im Appenninischen Gebürge hatte, und sich in die Tiber ergoß. Der P. Hardouin kennet nicht zwey Flüsse des Nahmens *Rutuba*; wenigstens deutet er die Stelle des Vibii Sequestri: Rutuba ex Appennino, auf den Fluß *Rutuba* in Ligurien, ohne sich durch die folgenden Worte: in Tyberim fluit, irre machen zu lassen. Es ist an dem, Simler giebt in der Edition, die er uns vom Vibio Sequestro geliefert hat, zu verstehen, daß er lieber in Tyrrhenum fluit, an statt in Tyberim, lesen wolte; und in diesem Falle könnte des P. Hardouin Meynung bestehen. Ausserdem ist auch noch eine andere Sache zu seinem Behuff, nehmlich daß die MSS. vom Vibio über diese Stelle nicht einstimmig sind. Denn einige lesen in Tibrin, andere in Tyberim, und noch andere in Tyberini. *Mart.*

RUTUBIS PORTUS, siehe *Russbis*.

RUTULI, alte Völcker in Italien, im Latio. Sie wohnten die Länge hin am Meere, und waren Nachbarn der Latinorum, von denen man sie nicht wohl unterscheiden kan, weil sie mit diesen letztern nach dem Siege des Aeneæ vermenget wurden. Virgilius redet in den letzten Büchern seiner Aeneidos viel von den Rutulis. Ihre Haupt-Stadt war Ardea, nach dem *Tito Livio* L. I. c. 57. Und *Virgilius* Aeneid. L. VII. v. 409. 411. und 412. saget eben dieses:

Audacis Rutuli muros - - - - -
- - - - - - - - Locus Ardua quondam
Dictus avis & nunc magnum manet
Ardea nomen.

Mrtin.

RUTUNIUM, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini setzt sie auf die Strasse von dem grossen Walle nach Portus Ritupæ, zwischen Mediolanum und Viroconium, 12. Meilen vom ersten dieser Oerter, und 11. Meilen vom andern. Camdenus sagt, der neuere Nahme sey *Routon*, in Shropshire. Siehe *Routon. Mart.*

RUTUPIÆ, eine Stadt in Groß-Britannien. Ptolomæus giebt sie den Völckern Cantiis, und bemercket sie in der Nachbarschafft von Daruernum. Ob sie auch gleich mit dem Meere benachbart war; so muste sie doch etwas davon entfernet seyn. Denn Ptolomæus bemercket sie Landwärts ein; und man will, es sey heut zu Tage der Flecken *Richeborow* genannt. Sie hatte ehemahls einen beruffenern und vortheilhafftern Hafen, als er gegenwärtig nicht ist. Die Poeten haben viel Rühmens von ihm gemacht. Man lieset im *Lucano* L. VI. v. 67.

Aut vaga quum Tethys, Rutupinaque litora fervent,
Unda Caledonios fallit turbata Britannos;

und im *Juvenali* Satyr. IV. v. 140.

Circeis nata forent an
Lucrinum ad Saxum, Rutupinove edita fundo
Ostrea.

Dieser Hafen wird im Itinerario *Portus Ritupæ*, vom *Ammiano Marcellino* L. XX. c. 1. und L. XXVII. c. 8. *Ritupæ*, und in der Notitia Dignitatum Imperii *Rutupi* genannt. Er war so berühmt, daß sein Nahme so gar gebraucht worden, um gantz Groß-Britannien anzuzeigen. In diesem Verstande sagt *Ausonius* Parental. 18. da er vom heiligen Flavio redet:

Præside lætatus quo Rutupinus ager;

und da er von der Stadt Aquileja redet:

Felix, quæ tanti spectatrix læta triumphi.
Punisti Ausonio Rutupinum Marte latronem.

Durch Rutupinum Latronem verstehet er den Magnum Maximum, den Mörder des Gratiani, welcher sich in Groß-Britannien einer unumschränckten Gewalt angemasset hatte, und welchen Theodosius in der Stadt Aquileja hinrichten lassen. Man besehe hierbey *Zosimum* L. IV. c. 35. und 36. wo diese That umständlicher erzehlet wird. *Mart.*

RUTURBIO, ein Flecken, siehe *Retorbio*.

Ruzenberg, eine Stadt, siehe Rosenberg.

Ruzen, eine Stadt, siehe Rüzen.

Ruvis, ein Ort in Graubündten, am Rhein.

RUVO, eine Stadt in Campanien, siehe *Batulum*.

RUVO, *Rivo, Rubo, Rubus*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Bari, ohngefehr 5. Meilen von Biseglia gegen Süden, zwischen Bitonto und Andria. Diese Stadt ist das alte *Rubi*. Einige wollen, sie sey schon im V. Jahrhunderte ein Bißthum gewesen; sie ist es aber, sagt der Abt de Commainville in seiner Table des Evechez, wohl erst im X. Jahrhunderte gewesen. Dieser Sitz stehet unter der Metropoli Bari. Die Cathedral-Kirche ist dem heiligen Apostel Petro gewidmet, und im Jahre 1000. erbauet worden. Die Geistlichen daran machen eine Zahl von 140. aus, und befinden sich 4. Aemter dabey, aber keine Canonici, sondern an deren Stelle über 40. Priester, 11. Diaconi, und über 70. Subdiaconi und andere Geistlichen. Die Clerici haben weiter keinen Genuß, als daß sie die Wachslichter-Stücken bekommen. Unter die andern aber wird jährlich eine Summe von 900. Ducaten ausgetheilet, davon ihrer 3. als die Obersten, wenn sie erst 6. Jahr gedienet, ieder 40, die Diaconi nach eben so langer Dienstleistung 26, und die Subdiaconi nach dreyjährigem Dienste 13. Ducaten erhalten. Sonst befindet sich in dieser Stadt keine Kirche mehr, an Klöstern aber trifft man darinnen an ein Franciscaner- u. ein Dominicaner- auch ein Nonnen-Kloster. Weiter werden allda 4. Layen-Brüderschafften und ein Mons Pietatis gezehlet. Der Bischof hat 700. Scudi jährlichen Einkommens. *Mart. Magin. Ughellus.*

Ruw, eine Stadt im Nücht-Lande, dem Canton Freyburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

RUY, ein Ort in Dauphiné, in Franckreich, allwo man Leinwande und einige Sorten Zwirn verfertiget. *Savary.*

Ruygh, eine kleine Insul im Balthischen Meere, im Schwedischen Pommern, der Insul Usedom gegen Norden. *Mart.*

Ruylant, eine Herrschafft im Luxemburgischen, eine Meile von St. Veit, an den Gräntzen von Deutschland. *Univ. Lex.*

RUY-PIRREZ, oder *Ruypiz*, siehe *Cabo de Ruypiz*.

RUYS, eine Halb-Insul in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Vannes. Der heilige Gildas, so aus Groß-Britannien gebürtig war, stifftete in dieser Insul eine Abtey, die noch bis ietzo seinen Nahmen führt. Sie ist Benedictiner-Ordens. Es ist auch daselbst ein Gouverneur vor diese Halb-Insul, und das Schloß Sucinio, welches vor einen der angenehmsten Lust-Oerter in dieser Provintz geachtet wird. *Mart.*

nien, bestätiget wurde. Also haben die Nachfolger Philippi II. diese Städte bis in das Jahr 1667. besessen, da sie Ludovicus XIV. eroberte. Sie wurden ihm im folgenden Jahre in dem zu Aacken geschlossenen Frieden überlassen. Von welcher Zeit an so wohl die Festungs-Wercke, als Commercia der Stadt Ryssel in grossen Flor gekommen sind. Im Jahre 1708. aber wurde sie von den Alliirten belagert, und muste im Angesichte der Frantzösischen Armée capituliren, nachdem sie sich 9. Wochen gewehret hatte; und 5. Wochen darauf muste die Citadelle auch die Chamade schlagen. Die Belagerung ward nicht nur mit der grösten Force, sondern auch in der schönsten Ordnung fortgesetzet. Denn die Deutschen, die Engel- und Holländer certirten mit einander, welche Nation das Kriegs-Handwerck am besten gelernet hätte. Es befunden sich auch damahls 40. regierende Fürsten, darunter auch König Augustus in Pohlen war, als Zuschauer in dem Lager der Alliirten. Die Stadt selber hat wenig dabey gelitten, weil die Belagerer nur mit der Fortification und mit der Garnison zu thun hatten. Also sind die schönen Manufacturen von Tüchern, Stoffen und Cameloten in ihrem Stande geblieben. Endlich ist der Ort im Jahr 1713. durch den Frieden zu Utrecht der Cron Franckreich wiedergegeben worden. Im Jahre 1744. kam der ietzige König in Franckreich von Douay selber hieher, und besahe die Festung.

Der grosse Platz ist wegen der schönen Gebäude, womit er umgeben ist, merckwürdig. Derjenige, wo sich die Corps de Garde befindet, scheinet alt zu seyn; das Gebäude des Stadt-Hauses ist in 4. kleine Pavillons abgetheilt, die sich über 3. Corps de Logis erheben, die als Glocken-Thürme dabey befindlich sind. Die kleine Stadt-Uhr,

von Franckreich, Gräfin von Flandern, verehrte der Kirche des Heil. Petri eine silberne mit Schmeltzwerck gezierte Crone, von einer ausserordentlichen Grösse. Sie ist am Eingange des Chors aufgehänget, und rings herum mit Lilien umgeben. Das merckwürdigste in der Kirche der Heil. Catharinæ ist eine Monstrantz, an welcher viele kleine Figuren von Heiligen befindlich, die mit Pyramiden von erhabener und anderer ungemein sauberer Schnitz-Arbeit, unterschieden sind. Es ist auf der Evangelien-Seite des hohen Altars. Das Tauff-Becken, welches von gediegenem Ertz ist, verdienet ebenfalls die Aufmercksamkeit neugieriger Personen, wegen der vielen Figuren, unter denen sich die Vorstellung des Heil. Johannis besonders ausnimmt, welcher unsern Heyland taufft. In dem Kloster der Minimes, oder der Minsten-Brüder, sind überaus schöne Gemählde. Sie stellen die Einsiedeley des Heil. Francisci von Paula, welche in Calabrien ist, unvergleichlich vor. Man gehet durch das alte Thor der Barre, wenn man nach der Citadelle gehen will, und man kan auch die schöne Strasse Esquermoise erwählen, welche kurtz zuvor, ehe sie sich an dem grossen Platze endiget, vor der Kirche des Heil. Stephani vorüber gehet. Der Glocken-Thurm dieser Kirche enthält zugleich die Stadt-Uhr. Die Capellen sind mit ehernen Balustraden umgeben. Keine wird stärcker besucht, als die Capelle de l'Ange gardien, deren Gemählde man sehr hoch schätzet. Die Kirche des H. Mauritii, nahe an dem Fisch-Marckte, ist sehr ansehnlich wegen der Grösse ihres Gebäudes, und wegen ihres prächtigen hohen Altars, der auf vielen Pfeilern ruhet, die mit einigen Figuren gezieret sind. Die Cantzel des Predigers ist von allerhand farbigen Marmor. Sie ist mit Figuren der 4. Evangelisten, mit klei-

andern Lieutenant, sechs Räthen, einem Königlichen Advocaten, einem Königlichen Procuratore, einem Depositaire, oder Receveur des Consignations, und einem Greffier. Der König Ludovicus Magnus machte durch ein Edict vom Jahre 1693. alle diese Bedienungen zu Erb-Aemtern.

Die Bailliage von Ryssel ist eine Gerichtsbarkeit, welche die Grafen von Flandern angeordnet haben, zu der Zeit, da dieses Land unter Frantzösischer Bothmäßigkeit war. Das Amt des Bailli kommt mit den Verrichtungen der Königlichen Procureurs in andern Tribunalien überein. Er hat kein votum deliberativum, er erinnert blos die Lehn-Leute, daß sie in denen Fällen, die er ihnen vorträgt, die Gerechtigkeit handhaben sollen. Die Baillis der vier Herrschafften der Castellaney haben das Amt eines Bailli pachtweise an sich gebracht, so daß sie es nach einander, ieder drey Monathe im Jahre, verwalten, und durch einen von ihren Räthen die Verrichtung eines Lieutenant versehen lassen, die sie auch erkaufft haben. Die übrigen Bedienten bey dieser Bailliage bestehen aus sechs Räthen, deren Aemter im Jahre 1693. errichtet worden, und aus einem Greffier. Dieser Greffier hat besondere Einkünffte von denen Verträgen, welche über gewisse Renten geschlossen, und in Gegenwart der Auditeurs der souverainen Bailliage gezeichnet werden. Diese Einnahme des Greffier heist droit de Maille, und bestehet in dem zehenden Pfennige von den Haupt-Summen, deswegen der Contract geschlossen wird. Die Auditeurs der souverainen Bailliage sind eigentlich Schreiber der Cantzeley. Ihre Verrichtung bestehet darinne, daß sie mit einem Notario die Contracte über Renten schliessen. Man drucket darunter diese Contracte das Siegel der souverainen Bailliage, welches der Lieutenant-General der Gouvernance verwahret, und vermittelst dieser Formalität haben die Gläubiger eine besondere Hypothec auf alle die Güter, welche ihre Schuldner in der Castellaney von Ryssel besitzen.

Die Bailliage von Falempin, oder die Castellaney von Ryssel ist von denen Castellanen errichtet worden, welche Gouverneurs von Ryssel waren, ehe Philippus Pulcher im Jahre 1314. einen Gouverneur daselbst verordnet hatte. Gleichwohl haben die Castellane seit der Errichtung des Gouverneurs gewisse Einkünffte von ihren Castellaneyen genossen, und gewisse Officiers dahin gesetzet, welche daselbst in ihren Nahmen die Gerechtigkeit gehandhabet haben; und eben dieses hat zur Errichtung der Castellaney von Ryssel Gelegenheit gegeben, die man auch von Falempin nennet, weil der Castellan die stärckste Einnahme von dem Dorffe Falempin hat, welches drey Meilen von Ryssel liegt. Diese Bailliage bestehet aus einem Bailli, einem Königlichen Procureur, und einem Greffier. Und die Lehns-Leute richten auf die Vorladung des Bailli.

Der Magistrat von Ryssel ist ein Tribunal, welches die Civil- und Criminal-Justiz, und die Policey in der Stadt und deren Gebiete hat. Er erkennet in allen Fällen, diejenigen ausgenommen, welche den König betreffen. Dieser Magistrat bestehet aus neun und viertzig Personen, welche sind der Reuvart, zwölff Echevins, oder Schöppen, darunter der oberste Mayeur heisset, zwölff Räthen, acht Prud' hommes, fünff Gard' Orphenes, fünff Apaiseurs, drey Conseillers Pensionnaires, einem Procureur Syndic und zwey Greffiers. Alle diese Beamten werden jährlich am Tage Aller-Heiligen erneuert. Die acht Prud' hommes und die fünff Apaiseurs werden von denen Curés der vier ältesten Pfarr-Kirchen der Stadt ernennet. Die andern Magistrats-Personen ernennen die Königlichen Commissarios. Die Prud' hommes sind darzu verordnet, daß sie vor das Beste der Bürger wachen, und die Apaiseurs zu Beylegung kleiner Streitigkeiten, welche keine Leibes- oder Lebens-Straffe verdienen. Der König setzet ihnen einen Prevôt, welcher das Amt eines Königlichen Procureurs verrichtet; aber blos in Peinlichen und Policey-Sachen. Das Amt des Prevôt gehört zu den Domainen, und ist vor 20000. Livres verkaufft worden.

Die Justices des Seigneurs, oder die Gerichte der Herrschafften sind von weniger Erheblichkeit, die von dem Capitul des heiligen Petri, und die von dem Capitul von Broeucq ausgenommen, welche dem Fürsten von Epinoi gehören.

Philippus Audax, Hertzog von Burgund, legte im Jahre 1385. eine Rechnungs-Kammer zu Ryssel an. Sie erkennete nicht allein in Finanz-Sachen, sondern auch in solchen, die unter die gewöhnliche Justiz gehören. Johannes, Hertzog von Burgund, erachtete es vor dienlich, diese Kammer und ihre Verrichtungen im Jahre 1409. abzusondern. Das Collegium, dem er die gewöhnliche Justiz übertrug, wurde nach Gent verleget, wo es noch heut zu Tage, unter dem Nahmen des Rathes von Flandern, sich befindet. Das Collegium der Finanzen wurde zu Ryssel niedergesetzet, wo es so lange gedauert hat, bis die Stadt unter die Bothmäßigkeit des Königes in Franckreich kam. Denn da folgten die Beamten der Herrschafft des Königs von Spanien, und wurden anfänglich in Brügge, und hernach in Brüssel angewiesen.

Weil der König von Franckreich nicht vor dienlich erachtet hat, dieses Collegium wieder herzustellen, so hat er blos einen Archivarium verordnet, welcher unter der Aufsicht des Intendanten der Provintz vor die Schrifften und Rechnungen der Rechnungs-Kammer, wie auch vor die Urkunden und unzähliche andere Schrifften Sorge tragen muß, welche dieses Land betreffen. Unter diesen Papieren sind viertzehn bis funffzehn tausend Originale oder authentique Abschrifften, davon der König und das Publicum grossen Nutzen haben könnten. Es wäre vor diejenigen, welche sich in der Historie Mühe geben, zu wünschen, daß man ein Verzeichniß davon bekannt machen möchte. Seit dem Jahre 1667, da der König Ludovicus Magnus sich von der Stadt Ryssel Meister machte, ist dieser kostbare Schatz der Aufsicht derer Herren Godofroi allezeit anvertrauet worden, deren Nahme bey nahe seit hundert und sechzig Jahren unter den Gelehrten so berühmt ist.

Durch ein Edict vom Monath September des 1691. Jahres legte Ludovicus XIV. einen Bureau des Finances zu Ryssel an. Dieses Tribunal bestehet aus einem Ober- und Unter-Præsidenten, aus dreyzehn Tresoriers de France, oder Schatzmeistern von Franckreich, davon einer Siegel-Bewahrer, einer Königlicher Procureur, einer Substitute, einer Payeur de gages, einer Greffier &c. ist. Dieses Tribunal erstrecket sich nicht allein über die Städte und das Land dieses Gouvernements, sondern auch noch über gantz Artois, welches unter das Gouvernement von der Picardie gehöret. Ihro Majestät haben diesem Bureau, die Jurisdiction contentieuse du Domaine, das Protocolliren der Octroi-Briefe, die Erhebung der Land-Güter zu Dignitäten und zu dem Adel-Stande; die Finanz-Sachen, die Audition der Rechnungen und der Octrois einiger Städte, Flecken und Dörffer, die Pflichts-Bestallungen, die Eydes-Leistungen, und die dem Könige gehörigen Lehensreichungen, zugeeignet.

Das Hotel des Monnoies oder die Müntze zu Ryssel wurde im Jahre 1685. angeleget, um darinne Spanische Realen und Castillen prägen zu lassen, welche im Lande waren, und wovon der König neue Species zu prägen befahl, die Bourguignones genennet wurden, weil sie mit dem Frantzösischen und Burgundischen Wappen bezeichnet waren. Die Bedienten bey diesem Müntz-Hause sind zwey Juges-Gardes oder Ober-Wardeins, ein Contre-garde, oder Unter-

Provintz verschaffet; sie kauffen in allen Ländern dazjenige auf, woven sie glauben, daß es in Indien Abgang finden möchte; und wenn sie es nicht selbst bewerckstelligen können, so treten sie mit fremden Kaufleuten in Gesellschafft, damit sie zusammen eine grosse Handlung anlegen können.

Man hat zwey Arten nach Spanien und nach Indien zu handeln; die eine ist, wenn ein Handelsmann Waaren nach Spanien schicket, die er hernach auf seine Rechnung und auf sein Risico nach Indien führen läst; dieses nennen die Frantzosen grosse avanture; die andere ist, wenn ein Handelsmann vor die Spanischen Kaufleute einkaufft, und dieses heist Commission. Die erste Art zu handeln ist die vortheilhaffteste; die andere ist sicherer, wegen der Gefährlichkeiten des Meeres, des schlimmen Verkauffs, der öfftern Kriege und Zölle, die man dem Könige von Spanien geben muß. Gleichwohl macht diese letztere Art von Handlung diese Provintz reich; weil diese Geld einbringt, welches in natura hierher gebracht werden würde, wenn Engelland und Holland nicht Mittel fänden, es in ihr Land zu ziehen, und dagegen Waaren und Briefe zu schicken. Diese Handlung beläufft sich alle Jahr auf vier bis fünff Millionen. *Mart.* Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Z. L. *Hadr. Vales. Longuerue. Corn. Piganiol.*

Ryssel, (die Castellaney von) *La Chatellenie de Lille*, ist in fünff Quartiere abgetheilet, welche sind Le Melandois, Le Ferain, La Wepe, Le Carembaud, und La Peule. Herr *Piganiol* in seiner Descr. de la France T. VII. p. 235. spricht, die Castellaney von Ryssel sey in sieben Quartiere abgetheilet. Aber er nennet sie nicht. Er füget hinzu, daß sie 137. Dörffer enthalte. *Mart. Longuerue.*

Ryswick, Reiswick, Rüßwick, *Ryswicum*, ein Lust-Schloß, welches ietzo gantz leer stehet, nebst ei-

dem im Jahre 1733. entstandenen Kriege mit Franckreich), wolten die Protestanten sich nicht eher in Deliberation wegen der Kriegs-Ankündigung gegen Franckreich einlassen, bis diese Clausul aboliret worden, welches denn auch nach verschiedenen Conferenzen mit dem Kayserlichen Principal-Commissario im April des 1734. Jahres erfolgte. Ob nun wohl nach geschlossenen Præliminarien, im Jahre 1735, das Corpus Evangelicum gebührende Anregung wegen Abolition dieser Clausul that; auch die Protestantischen Puissanzen ihr Ansuchen kräfftigst unterstützten: so ist dennoch im Definitiv-Frieden, im Jahre 1739, keine Aenderung diesfalls vorgenommen worden. *Misson. Antiqu.* des Rheinstr. **Schramm.**

RZECZYCA, oder *Rzeczycem*, ein Gebiete im Groß-Hertzogthume Litthauen, in Pohlnisch-Reussen. Es gräntzet gegen Norden an das Gebiete von Rohaczow, gegen Osten an das Hertzogthum und die Woywodschafft Czernichew, gegen Süden an den Pripecz, und gegen Westen an das Hertzogthum Sluczk. Rzeczyca ist seine Haupt-Stadt. *Mart. De l' Isle.*

RZECZYCA, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, in Pohlnisch-Reussen, im Gebiete, dem sie seinen Nahmen giebt, und darinne sie die Haupt-Stadt ist, zur Rechten des Niepers oder Borysthenis, an dem Orte, wo sich der Fluß Wyedrzycz in diesen Fluß ergeußt. *Mart. De l' Isle.*

RZEVA, *Rescow, Reschow, Rezeva, Rescovia, Reschovia, Rescoviensis Ducatus*, eine grosse und fruchtbare Provintz des Rußischen Reiches, im Moscowitischen Reussen. Sie gräntzet gegen Norden an das Hertzogthum Tvere und an das Hertzogthum Moscau, gegen Süden zum Theil an das Fürstenthum Biela, und zum Theil an die Woywodschafft Vicepsk, und gegen Westen an die Herrschafft Pleskow. Die

Mahl- Schleif- und Walck-Mühlen, ingleichen dem Schlachthause selbiger Stadt mit ihrem Wasser gute Dienste geleistet haben, gehen sie wieder durch eine steinerne Brücke, und treiben vorher noch die nach Hof gehörige Capellen-Mühle. Sodann setzet diese wieder vereinigte Saale ihren Weg auf die Ritter-Güter Hofeck und Unter-Kotzau fort, worunter zur Rechten die Untere **Regnitz**, zur Lincken die **Göstera**, alsdenn die **Jodizbach**, und weiterhin die **Doppenbach** in sie fliessen. Hernach richtet sie ihren Weg aus dem Marggräflichen Gebiete auf die Gräflich-Reußische Residentz Hirschberg zu, so ein schöner Marckt-Flecken ist, unter welchem sie das Tieffengrüner Bächelchen, und zu Sparenberg, einem Sächsischen Flecken, noch ein anderes Flüßgen zu sich nimmt, so von dem Marckt-Flecken Gefell herab rieselt. Zu Planckenstein gesellet sich ferner die **Selbitz** zu ihr, wo sie so fort ihren Strich auf den Flecken Horra, und so ferner auf Lemnitz nimt, allwo sich bey dem Hammerwercke ein Fluß gleiches Nahmens in sie ergießt, da sie denn in ihrer Krümme unter dem Stuffenfelsen durchgehet, bis sie die Gräfliche Residentz Saalburg erreicht, und noch etwas oberhalb den **Torbitz-Fluß** eintrinckt. Wenn dieses alles geschehen ist, so beginnt diese Saale immer mehr und mehr anzuwachsen, und schiffbar zu werden, zumahl da sie von Saalburg auf Gräfenwerth zur Burg zueilet, und daselbst von der **Wetterau**, hier aber von der **Wiesenthau** verstärcket wird. Nachgehends streicht sie auf Ziegenrück, nimmt bey May die **Loqvitz** zu sich, vollführt alsdenn ihren Lauff über Kaulsdorff und Fischdorff, auf Saalfeld, und paaret sich zu Schwartza mit dem **Schwartza-Flusse**, und zu Rudelstadt mit der **Remda**. Mit dieser fließt sie vor Weise, Ulstädt und unter der Stadt Orlamünde vorbey, vereiniget sich allda mit der **Orla**, und ströhmet nachmahls über Naschhausen auf das Städtgen Kahla zu; krümmet sich so denn an dem Schlosse Leuchtenburg und Schops hin nach Rothenstein, Winzerla, Drachendorff, Burga und nach Lobeda, woselbst auch die **Rotha** darzu kommt; begrüßt endlich das hochbeliebte Saal-Athen, oder die berühmte Universität Jena. Von dannen gehet sie an Liebstätt, Zwehra und Vorstendorff hin, zieht bey Dornburg die **Naura** und **Fleissa** an sich, und nachdem sie Dorndorff, **Steudnitz**, Rodemeusel, Camburg, Lachstett, Groß-Heringen und Klein-Heringen zurück geleget, läßt sie unter Saltzburg bey dem Schlosse Saaleck den **Ilm-Fluß** sich zu ihr gesellen, bewässert darauf Stendorff, Lengefeld und Kosen, geht zwischen Saalhäuser und der Schul-Pforte durch nach Altenburg und Roßbach, und vermischt sich gegen der Stadt Naumburg über mit der **Unstruth**. Hernach lencket sie sich auf Schönburg, wo sie oberhalb den **Wiete-Fluß** an sich ziehet, und kommt ferner auf Cobitsch, Uechteritz, Martwerben und die Sächsische Hertzogliche Residentz-Stadt Weissenfels, und von dannen nach Porau, Burgwerben und Dölitz, wo sie die **Ripbach** auffaßt; alsdenn begiebt sich diese Saale zwischen Schortleben und Seglitz durch nach Groß- und Klein-Korbetha, rinnt darauf an dem Leitenhügel vorbey nach Klein- und Groß-Golda, nach Wangelsdorff, Dürrenberg, Kirchdorff, Fehremdorff, Kredlewitz, Ostrau, Woldau, Kreupau, Werder, und nach der Stadt Merseburg, allwo sich die **Geissel** zu ihr gesellet, auch gegen Cottenberg über die **Luppa** darein fällt; rinnt darauf bey Altenburg, Planen, Rottmannsdorff und Röpzig her, allwo sie die **Grosse** oder **Weisse Elster** aufnimmt. Mit dieser wendet sie alsdenn ihren fernern Lauff nach Wormlitz, Benckendorff, Beuchlitz und Belberg, und bewillkommet die Welt-berühmte Königlich-Preußische Universitäts-Stadt Halle, welche auch wegen der dasigen treflichen Saltz-Siedereyen sehr berühmt ist. Nachdem sie nun auch das hohe Berg-Schloß Giebichenstein begrüsset hat, wallet sie an Trotta, Schlepzig und Saltzmünde hin, vermehret sich, allda noch mit dem **Saltza-Flusse**, und gelanget über Gumritz nach der Stadt Wettin, und nach den Dörffern Zadwitz, Kloschewitz, Dobis, nach dem Flecken Rothenburg, nach Nelben, Gröbs, Trebnitz, und und nach dem Städtgen Alsleben. Wenn sie nun unter dieser Stadt ins Fürstenthum Anhalt hinein getreten ist, berührt sie darinnen das grosse Dorff Wirschleben, das Schloß und Dorff Plötzke und Alderstädt; fließt ferner an dem zerstöhrten Schlosse Pful vorbey, und auf die Fürstliche Anhaltische Residentz Bernburg zu, allwo sie das Schloß und Stadt vorm Berge zur Rechten, die alte Stadt Bernburg aber zur Lincken bewässert, hernach oberhalb dieser Stadt die **Wipper**, unterhalb solcher aber bey Dröbel die **Fuhne**, und bey Nienburg die **Bode** zu sich nimmt. Von dannen tritt sie nachmahls ins Hertzogthum Magdeburg ein, geht darinnen an dem Dorffe Schwertze, an dem Kloster Gottes-Gnade, und an der Stadt Kalbe hin; endlich aber, wenn sie noch den Flecken Groß-Rosenburg und das Dorff Werckleditz zurück geleget hat, läufft sie bey Saalhorn, als der Königlich-Preußischen Saltz- und Saal-Niederlage, in den **Elb-Strohm**, nachdem sie also auf vier und zwantzig Meilen, durch unterschiedene Land- und Graffschafften, Fürsten- und Churfürstenthümer herum geschweifft ist. Es ist dieser Fluß sonst auch sehr fischreich, und zwar an allerley Gattungen von Fischen. Denn man fängt darinnen Hechte, Barben, Karpfen, Forellen, Brassen, Lachs-Forellen, Schmerlen, Elteritzen, Gründlinge, Kressen, und viel andere Fische mehr. Insbesondere ist er wegen der häuffigen und grossen Aale, so absonderlich bey dem Städtgen Hof darinnen gefangen werden, sehr berühmt, nebst welchen auch dessen schöne und recht guten Krebse zu rühmen sind. Es will ferner von dieser Saale für gewiß vorgegeben werden, daß sie etliche Meilen weit von ihrem Ursprunge Perlen-Muscheln hege. Nichtweniger sind glaubwürdige Nachrichten vorhanden, welche bestärcken, daß die Saale Gold-Körner bey sich führe, und solchen Goldschlich so gar bis in Thüringen behalte, auch zu Rudolphstadt zum öfftern darinnen solle gefunden werden. Wie man denn auch zu Halle im Magdeburgischen aus dem Saal-Flusse gediegene Gold-Flittern und Körner auswäschet. Bey ihrem Ursprunge befindet sich ein gewisser Ort, dessen Erde wie ein weisser Leimen anzusehen ist, und wenn solche ein wenig in der Sonne gedörret wird, soll sie wie ein blauer Lasur färben. Zu Halle wird sie am ersten schiffbar, und zwar vermittelst der von Sr. Königl. Majestät in Preussen, Friedrich dem Ersten, im Jahre 1694. angelegten Schleussen, welche unter der vortreflichen Aufsicht des Herrn Geheimden Cammer-Raths, Christ. Friedr. von **Kraut**, zu grossem Nutzen des Landes und der Chur-Marck Brandenburg angeleget worden sind, daß also iederzeit eine grosse Anzahl Schiffe mit Stein-Kohlen darauf nach Halle fahren, und von dannen mit Saltz beladen wieder nach der Elbe zurück gehen können. Es sind aber der gedachten Schleussen auf diesem Strohme achte, als 1) bey Halle, 2) bey Trotta, 3) bey Wettin, 4) bey Rothenburg, 5) bey Alsleben, 6) bey Bernburg, 7) bey Kalbe, und 8) bey Gientitz oberhalb Saalhorn. *Hydr. Lex.*

Saale, sonst die **Fränckische Saale** genannt, ist ein mittelmäßiger Fluß in Francken, und entspringt im Bißthume Würtzburg, im Gebürge des Hertzogthums Coburg, oder an den Hennebergischen Gräntzen, auf dem sogenannten Grabfelde oder Krappfelde, zwischen der Kirche St. Ursula und dem Dorffe Alsleben, gleich bey dem Dörffgen Saale. Von diesem rinnt sie gantz klein auf Ober- und Unter-Effeld, auf Geboldshausen, und durch die Festung Königshofen nach Merckershausen, Groß-Eybstadt, Klein-Eybstadt und Saale,

der Französischen Festung Saar-Louis benetzet, ferner das Cistercienser-Nonnen-Kloster Frauenlautern begrüsset, und von dannen bey dem Dorffe Roden und dem Städtgen Walderfingen vorbey eilet. Ferner richtet die Saar ihren Lauff von Walterfingen durch den grossen Wärner-Wald, und kommt nach Dilingen, wo sie die Brims auffaßt; setzet sodann ihre Reise weiter fort zu den Berg-Schlössern Siersberg und Relingen, zwischen welchen sich der Nied-Fluß in die Saar verbirget. Wann dieses geschehen ist, folgen an den Ufern der Saar Fremersdorff, Bourgahe, Folcklingen, Holtzbringen, Mersig und Bellern, und nach solchem St. Gangolf, Schumelingen, Trutzebach, nebst dem Schlosse Montclair. Ferner begrüßt die Saar die Benedictiner-Mönchs-Abtey Metoch, und gelanget ferner nach Saarheulbach, Krotteweiler, Roden, Serich, Cassel und nach dem Kloster Berich; bewässert das Schloß und Städtgen Saarburg. Von diesem Orte gehet die Saar fort auf St. Lambert, Hochfeld, Bibelhaussen und Cyl. Krümmet sich an Wiltingen, Kantzen und Hame herum, und stürtzet sich unter dem Capuciner-Kloster St. Margaretha, zwischen Renick und dem Flecken Contz, gleich bey der Contzer-Brücke in die **Mosel**. Es legt die Saar in ihrem Lauffe über 12. Meilen zurücke, ehe sie zur Mosel kommt, welcher sie auch unter allen Flüssen das meiste Wasser zubringt. Ferner theilet sie zwölf an ihr gelegenen Städten, Schlössern und Dörffern ihren Nahmen mit. Ueberhaupt soll sich in diesem Flusse eine so zahlreiche Zucht an allen Gattungen von Fischen befinden, daß er, wie es scheinet, in diesem Stück nicht leichtlich mit irgend einem andern mag in Vergleichung gezogen werden. Wie man denn zu gewissen Zeiten unter andern auch sehr grosse und köstliche Salmen und schöne trefliche Krebse darinnen zu fangen pflegt. *Hydr. Lex.*

SAARA, eine Landschafft, siehe *Zaara*.

SAARA, ein Flecken im Gelobten Lande, in der Dependenz von Eleutheropolis, 10. Meilen von dieser Stadt, gegen Nicopolis gerechnet, nach dem Eusebio und dem Heil. Hieronymo. *Mart. D. Calmet.*

SAARAIM, *Saarim*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, 2. Meilen von Jerusalem, nahe beym Bach Sorek. *Univ. Lex.*

Saar-Alben, eine Stadt, siehe **Alben**.

Saar-Bockenheim, eine Stadt, siehe **Bockenheim**.

Saarbrück, eine Stadt, siehe Sarbrück.

Saar-Brücke, eine Brücke, siehe **Cuntzerbrück**.

Saar-Buckenheim, eine Stadt, siehe **Bockenheim**.

Saarburg, eine Stadt, siehe Sarburg.

Saardamen, Saerdam, Saardem, Saenredam, ein grosses Dorff in Holland, etwan anderthalbe Deutsche Meilen von Amsterdam Westwärts, bey dem Einflusse der Säne in die Ye gelegen. Es ist nicht nur allein wegen der sehr reichen Einwohner, sondern auch deswegen merckwürdig, weil hier eine überaus grosse Menge von allerhand Schiffen gebauet werden; ja, wenn es nöthig ist, so können die Einwohner alle Wochen mit einem grossen Kriegs-Schiffe fertig werden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Saar-Gemünd, eine Stadt, siehe **Gemünd**.

Saar-Heulbach, ein Ort im Hertzogthume Lothringen, an der Saar. *Antiqu.* des Neckars.

SAAR-LOUIS, eine Stadt und Festung, siehe *Sar-Louis*.

Saarmund, siehe **Sarmund**.

SAAROS, eine Gespanschafft, siehe *Saros*.

Saarstede, **Sarstäde**, eine kleine Stadt und Paß am Flusse Innerste und Leine, im Bißthume Hildesheim, im Amte Rüte. **Hübn.** G. III. Th. **Hagers** G. II. Th.

Saarwerden, eine Stadt, siehe **Sarwerden**.

Saasdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen.

SABA, *Seba*, ein Hafen in Aethiopien, an dem Arabischen Meer-Busen, nach dem *Strabone* Lib. XVI. p. 770. Er war mit dem Orte benachbart, welcher die **Elephanten-Jagd** hieß. Ortelius glaubt, *Esaias* XLIII. 3. rede von diesem Orte, wenn er sagt: Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine Statt zur Versöhnung gegeben; oder nach der Vulgata: Dedi propitiationem tuam Ægyptum & Æthiopiam & Saba pro te. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß in dieser Stelle nicht von einem besondern Orte, sondern von dem Lande der Sabäer und dem Königreiche Saba in Arabien die Rede ist. Die LXX. Dollmetscher geben dieses Wort durch *Syene*, nach dem **Berichte des** Ortelii. Siehe *Meroe*, und *Mariaba*. *Mart.*

SABA, eine kleine Insul in America, und eine von den Antillischen. Sie ist nach dem *Rochefort* in seiner Hist. Nat. des Antilles c. 3. P. III. p. 43. gegen Nord-Westen von St. Eustachio, an der Höhe von 17. Gr. 35. Min. Die Holländische Colonie zu St. Eustachii hat Einwohner dahin gesetzt, um sie zu bauen, sie haben daselbst ein angenehmes Thal, und ziemlich gutes Erdreich gefunden, um unterschiedene Familien dazu zu gebrauchen, welche in dieser liebenswürdigen Einsamkeit vergnügt leben. Dieses sind die Worte dieses Schrifftstellers. Er fügt hinzu: es ist auf der Küste nur Anckerwerffen für die Chaloupen. Der Fischfang ist daselbst im Ueberflusse. Der P. Labat, welcher in diese Insul entwichen ist, redet von derselben mit seiner gewöhnlichen Munterkeit. Diese Insul ist sehr klein, sagt er in seiner Voyage de l'Amerique T. II. p. 294. und scheinet nur ein auf allen Seiten jäher Felsen von 4. bis 5. Meilen im Umkreisse zu seyn. Man kan daselbst nur auf einer kleinen Ance von Sand, welche gegen Süden ist, auf welche die Einwohner ihre Kähne ziehen, an das Land steigen. Ein hin und her gehender und in den Felsen gehauener Weg führet einen auf den Gipfel der Insul, wo iedoch das Erdreich eben, gut und fruchtbar ist. Ich glaube, sagt dieser Pater, daß die ersten, welche daselbst angelandet sind, Leitern gehabt haben, auf welchen sie hinauf gestiegen sind. Es ist eine natürliche Festung, die gantz unüberwindlich ist, wofern man nur Lebens-Mittel hat. Die Einwohner haben an vielen Orten auf der Seite dieses Weges Hauffen Steine zusammen gelegt, welche auf Bretern liegen, die auf Pfähle gelegt sind, welche so zugerichtet sind, daß man, wenn man einen Strick zieht, einen Pfahl umschmeißt, und alle diese Steine in den Weg fallen läßt, um eine gantze Armée ohne Barmhertzigkeit, wenn sie im Anzuge wäre, um hinauf zu steigen, oder so gar an einigen Orten der Ance zu zerschmettern. Man sagt, daß auf der Seite von Cabesterre oder von Nord-Ost ein anderes Hinaufsteigen sey, welches leichter, als dasjenige ist, das gegen Süd-Westen ist, wenn man voraus setzt, daß man daselbst anlanden kan. Allein das Meer ist daselbst gemeiniglich so wilde, daß man an seine Küste nicht wohl kommen kan; und dieses hat gemacht, daß man verabsäumt hat, diesen Ort unzugänglich zu machen, wie sie thun könnten, weil sie nicht befürchten, dadurch überfallen zu werden. Man erstaunt auf eine angenehme Art, wenn man auf dieser Insul ist, oben ein sehr schönes Land anzutreffen, welches, ehe man hinauf steigt, nur ein erschrecklicher Felsen zu seyn scheint; diese Insul wird in 2 Viertel eingetheilt, welche 45. bis 50. Familien in sich schliessen. Die Wohnungen sind klein, aber bequem und wohl unterhalten. Die Häuser sind lustig, bequem, wohl geweißt, und mit gutem Hausrathe versehen. Der gröste Handel der Insul besteht aus Schuhen, wie man denn in keinem Lande so viele Schuhe, als in diesem macht. Der Statthalter vermengt sich damit, wie die andern, und der Prediger vergnügt sich bey müßigen Stunden ebenfalls mit dieser edlen Uebung. Es ist Schade, daß diese Insul nicht Catholischen Schustern gehört; sie würden sie ohne Zweifel die Insul S. Crispini mit mehr Grunde, als *Saba*, nennen, von dem wir nicht lesen, daß es ein Königreich der Schuster gewesen sey. Die Einwohner leben in einer grossen Einigkeit. Sie speisen offt bey einander. Sie haben nicht wie in den andern beträchtlichen Insuln ein Schlacht-Haus, sondern sie tödten einer nach dem andern von den Thieren dasjenige, was für ein Viertel

von Erde sind, ihre Mauern, welche 4. Meilen im Umfange haben, sind an unterschiedenen Orten vom Regen verfallen, so wohl, als die Festung, welche oben auf einem Hügel gebaut ist. Wenn es wahr ist, daß die Mauern 4. Italiänische Meilen im Umfange haben, so kan man nicht sagen, daß die Stadt klein gewesen wäre. Weil *Chardin*, welcher in seiner Voyage de Perse T. III. p. 38. sagt, daß Sava eine grosse Stadt sey, welche in einer sandigten und unfruchtbaren Ebene, bey dem Anblicke des Berges Alouvent (Elvend) liegt, sich begnügt, ihr 2. Meilen, und allem Ansehn nach Englische Meilen zu geben; so fügt er hinzu: Sie ist mit Mauern umgeben, und nicht sehr bevölckert, und ausser dem Hertzen der Stadt verfällt das übrige in Ruin, weil es nicht bewohnt ist. Die Mauern werden auch übel unterhalten, und es ist daselbst nichts merckwürdiges herum. Sie ist ehedem schön gewesen, die Ruinen unterschiedener grosser Gebäude zeigen es. Es gehen daselbst ein kleiner Fluß und eine Menge Canäle vorbey. Ihr Erdreich ist trocken und sandigt. Es kommt daselbst nichts als vermittelst der Kunst und der Arbeit hervor. Inzwischen giebt es eine grosse Anzahl Gärten daselbst. Die Lufft, die man daselbst schöpfet, ist warm, und ziemlich ungesund. *Mart.*

SABACIA, eine Stadt, siehe *Sabatz*.

SABÆ, ein Volck in Indien, siehe *Sibæ*.

SABABARES, ein Volck, siehe *Sabarbayrs*.

SABACHTÆI, siehe *Sabatheni*.

SABACKZAR, eine Stadt, siehe *Sabakzar*.

SABACZ, eine Festung in Servien, an der Sau, welche im Jahre 1739. denen Türcken überlassen wurde. Gundlings Europ. Staaten.

SABADIBÆ, Insuln im Oceano, in Indien, jenseit des Gangis. *Ptolomæus* L. VII. c. 2. zählt ihrer 3, welche von Menschen-Fressern bewohnt werden. Er setzt sie gegen Westen von Habadiu, oder *Jabadiu*, welches, wie wir an seinem Orte gezeigt haben, die Insul *Java* ist. Wenn er sie aber gegen Osten setzte; so könnte man glauben, er habe von 3. der vornehmsten Insuln, die auf dieser Seite folgen, reden wollen. Allein bey dem allen ist die Ordnung dieser Insuln in den Tabellen des Ptolomæi nach so unrichtigen Nachrichten gemacht worden, daß man nichts gewisses daraus schlüssen kan. *Mart.*

SABÆ, ein Volck in Arabien, nach dem Dionysio Periegeta; es sind die *Sabæer*. Siehe dieses Wort. *Martin.*

SABÆ, ein altes Volck in Persien, nach dem *Dionysio Periegeta* V. 1069. Der Herr Hill in seinem Commentario über diesen Schrifftsteller glaubt, dasselbe wäre nahe bey dem Berge Parachoatra, welches Medien von Perside schied. Es scheint ihm wahrscheinlich zu seyn, daß, wie die Sabæer in Arabien vom Sheba und Seba, Abkömmlingen des Chus, nach *Genes.* c. 10. hergekommen, also auch das Volck *Sabæ* von Sheba, dem Sohne Joktan, abstammten. Dieser letztere wird in der Vulgata Jectan genannt, welche diejenigen Saba nennt, die dieser gelehrte Engelländer Sheba und Seba nennt. *Mart.*

SABÆ, ein altes Volck in Thracien, nach dem *Eustathio* in vers. 1069. über die Periegesin des Dionysii. Er fügt hinzu, daß Bacchus von ihnen den Zunahmen *Sabasius* bekommen habe, unter welchem ihm die Thracier einen besondern Gottesdienst erwiesen. *Mart.*

SABÆ, eine Stadt im Innern Libyen, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 6. welcher sie gegen die Quelle des Cinyphi setzt. *Mart.*

SABÆ, Stephanus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Arabien, an das rothe Meer, und sagt, daß ihre Einwohner *Sabæi* genannt worden. *Mart.*

SABÆA, ein Königreich, siehe *Saba*.

SABÆA, *Sabea*, *Sabée*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Simeon, nach dem Buche Josua XIX. 2. *Mart.*

SABÆ ARÆ, Σαβαῖοι βωμοὶ, ein besonderer Ort in Asien, in Medien, bey dem Caspischen Meere, nach dem *Ptolomæo* Lib. VI. c. 2., welcher ihn nicht weit von der Mündung des Flusses Cyri setzt. *Mart.*

SABÆer, *Sabæi*, *Sabeens*, ein altes Volck in der Nachbarschafft von Idumæa. Man lieset im Buche Hiob I. 14. und 15. „Es kam ein Bote zu Hiob, und sprach: „Die Rinder pflügeten, und die Eselinnen giengen neben ihnen an der Weide; da fielen die aus dem Reiche Arabien herein, und nahmen sie, und schlugen die „Knaben mit der Schärffe des Schwerdtes, und ich bin „allein entrunnen, daß ich dirs ansagete;„ oder nach der Vulgata: Nuntius venit ad Job, qui diceret: Boves arabant, & asinæ pascebantur juxta eos: & irruerunt *Sabæi*, tuleruntque omnia, & pueros percusserunt gladio: & evasi ego solus, ut nuntiarem tibi. Man sieht also hieraus wohl, daß die Sabæer, welche dem glücklichen Arabien gegen Süden gesetzt werden, die Heerden des Hiobs in Idumæa nicht entführt haben; dis kommt den Einwohnern zu Saba in Arabia Petræa, oder zu Sava bey dem Ptolomæo besser zu. *Martin.*

SABÆer, *Sabæi*, *Sabéens*, ein altes Volck im glückseeligen Arabien. *Plinius* redet L. VI. c. 28. so von denselben: Die Sabæer, sagt er, sind die berühmtesten unter den Arabern wegen des Weyhrauches. Dieses Volck erstrecket sich von einem Meere zum andern. Seine Städte am rothen Meere sind: Marana, Marma, Carolia, Sabatha; und Landwärts ein: Nateus, Cardava, Carnus, Tomala. In diese letztere brachte man die Rauchwercke, um sie in die fremden Länder zu schicken. Cellarius verwundert sich, daß Plinius *Saba* nicht genannt hat, welches die andern Schrifftsteller für die Haupt-Stadt dieser Nation erkennen, die den Nahmen davon führte. Nachdem *Diodorus Siculus* L. III. c. 47. von den Sabæern geredet hatte; so fügt er hinzu: Die Haupt-Stadt dieses Volckes, Saba genannt, liegt auf einem Berge. Agatarchides sagt in seinem Periplo: Saba, eine Stadt, welche den Nahmen des Volckes bemercket, ist auf einem kleinen Berge, und sie ist die schönste Stadt in Arabien. Ptolomæus nennet sie *Sabe*, ziemlich nahe bey dem Arabischen Meer-Busen, unter dem 16. Gr. 50. Min. der Breite, und Stephanus sagt: *Sabæ*, eine grosse Stadt bey dem rothen Meere, nebst einem Schlosse. Es wird im *Jeremia* VI. 20. bey Gelegenheit ihres Weyhrauchs von derselben geredet. *Virgilius* sagt in seinen Georgicis:

India mittit ebur; molles sua thura Sabæi.

Plinius giebt diesem Volcke *Mariaba* zur Haupt-Stadt, welche er auf einen Berg voller Bäume setzt, und der er einen König giebt, welcher andere unter sich hatte. Die Atramitæ waren eine von den Dependenzen des Königreiches der Sabæer. Plinius giebt den Atramitis *Sabotha* zur Haupt-Stadt, in deren Umfange sechzig Tempel waren. Cellarius muthmasset, daß dieses Sabota eben dasjenige sey, welches Plinius zuvor *Sabatha* nennt, und das er den Sabæern giebt. Von diesen Sabæern behaupten viele Critici, daß ihre Königin die Königin von Saba gewesen, welche den Salomon besuchte. Siehe *Saba*. *Mart.*

SABÆI, ein Volck in Indien, siehe *Zabii*.

SABAGENA, eine Stadt in Groß-Armenien, am Euphrat, in der Lavinianischen Præfectur, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 7. *Mart.*

SABAIA, ein fester Platz im Gelobten Lande, nebst einer Römischen Besatzung, nach der Notitia Imperii Sect. 21. Equites Promoti indigenæ *Sabaiæ*. *Mart.*

SABAIM, eine Stadt im Königreiche Tegre, in Africa, woselbst die Königin aus Mohrenland ihre Residentz gehabt haben soll. Andere setzen diese Residentz nach Zibit, im Arabischen Fürstenthume Saba. Hagers G. III. Th.

SABAITICUM OS, ein Ort in Æthiopien, am Arabischen Meer-Busen, nach dem *Strabone* L. XVI. p. 770. Ptolomæus nennt denselben *Sebasticum*. *Mart.*

SABAKZAR, *Sabackzar*, **eine Stadt im Rußischen Reiche, im Königreiche Casan, gegen Süden der Wolga, und der Insul Mokritz, 40. Werste unterhalb und gegen Osten**

Geizes beschuldiget worden, als er ..., da er die Eigenthümer mit Wucher beschweret hatte, Vortheil daraus zog, um sein Eigenthums-Gut zu erweitern. Siehe *Savona*. *Mart.*

SABATE, und *Sabateni*, siehe *Sabatia Regio*.

SABATERIA, und *Sabaternus*, welches davon abgeleitet wird. Ortelius bemercket, daß sich diese zwey Nahmen im *Prisciano* L. II. als Geographische Nahmen befinden. *Mart.*

SABATH, oder *Sabat*, eine Stadt in Asien, in Mawaralnahr, in dem Bezircke von Osrusnah; im fünfften Climate, nach dem *Abulfeda* in Collect. Oxon. T. III. p. 47. Alfaras giebt ihr 89. Gr. 55. Min. der Länge, und 40. Gr. 20. Min. der Breite. Ebn Haukal sagt, *Sabat* sey an dem Wege von Fargana nach Alshash. Ein anderer Arabischer Geographus, welcher von Abulfeda p. 70. angeführet wird, saget: *Sabat*, eine berühmte Stadt in Mawaralnahr, mit Osrushnah benachbart, zwantzig Parasangas, oder ohngefehr so weit von Samarcanda. Die Herren d' Herbelot und Corneille schreiben *Sabath*. *Mart.*

SABATHA, eine Stadt in Arabien, siehe *Sabatbra*, und *Sabaeer*.

SABATHA, eine Stadt in Asien, 30. Stadia von Seleucia in Medien, nach dem *Zosimo* L. III. Sie ist mit *Sabata* in Assyrien einerley. *Mart.*

SABATHENI, Σαβαθηνοί, ein altes Volck. Der Herr Arnaud von Andilli übersetzt die Stelle des *Josephi* Antiqu. Lib. I. c. 6 wo davon geredet wird, also: Chus, welcher der älteste von den Söhnen Chams war, hatte sechs Söhne, den Sabas, Fürsten der Sabaeer, den Evilas, Fürsten der Eviliter, die man ietzo die Getuler nennt; den Sabach, Fürsten der *Sabathaeer*, wel-

See *Bracciano*. Siehe dieses Wort. Der Nahme *Sabatia Regio* ist aus dem Annio Viterbiensi. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SABATIA VADA, eine Stadt, siehe *Vado*.

SABATICE, eine Gegend in Asien, in Medien. Sie bekam ihren Nahmen von der Stadt *Sabata*, wie *Sitacene* den seinigen von der Stadt *Sitace*. Sabatice war Sitacene gegen Osten, und also gelegen, daß sie einige zu Medien, und andere zu Elymais rechnen, dem *Straboni* L. XI. p. 524. zu Folge. Casaubonus will diesen Nahmen in *Massabatica* verwandeln; welches aber ein Fehler wäre. *Mart.*

SABATINA, eine Gegend, siehe *Sabatia Regio*.

SABATINA BALNEA, sind gewisse Bäder in Italien, siehe *Bagni Ceretani*.

SABATINA TRIBUS, siehe *Sabatia Regio*.

SABATINCA, ein alter Ort im Norico, nach des Antonini Itinerario, an der Strasse von Aquileja nach Lauriacum, zwischen Monate und Gabromagus; achtzehn tausend Schritte von dem erstern, und dreyßig tausend Schritte von dem andern. Lazius glaubet, es sey ietzo Neumarck, oberhalb Slaming. Er füget hinzu, daß das Thal von Dienten, welches damit benachbart ist, noch Merckmahle des alten Nahmens erhalte. Man muß aber viele Begierde haben, es daselbst zu finden, wenn man es entdecken will. Andere haben, allem Ansehn nach, wegen der Aehnlichkeit des Wortes *Sabatinca* mit dem Worte *Sabbat* und wegen der Aehnlichkeit des Sabbats mit den Juden, gesagt, es sey Judenburg in Ober-Steyermarck; andere endlich suchen es anderswo. Mit einem Worte, man weiß nicht, wo es ist; und der Verlust ist auch nicht groß, weil das Zeugniß des An-

jußt diese Würckung an einem Freytage Abends vers ursachet habe. Dieser Pater verweiset uns auf die Rabbinische Bibliothec des *Bartolocci* T. I. p. 117. und 118. *Holstenius* in seinem Briefe de Sabbathio Flumine glaubt, er sey der Fluß *Eleutherus*, von dem wir an seinem Orte reden, oder wenigstens irgend ein Bach, welcher in den Eleutherum fällt. Allein daß dieser Fluß nicht mehr existirt, oder daß wenigstens das Wunderwerck seit unterschiedenen Jahrhunderten aufgehört habe, kan man aus dem Stillschweigen aller neuern Reise-Beschreiber urtheilen, von dem nicht ein eintziger sagt, daß er ihn gesehen habe. Denn man hat die Unzulänglichkeit des Zeugnisses des Magri gesehen. Der P. Harduin wolte das Aufhören dieses Wunders gerne in die Epocham der Zerstöhrung Jerusalems setzen. *Mart.*

SABBATUM VADA, siehe *Sabata*.

SABBATUS, oder *Sabatus*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, er fließt bey Benevento vorbey, und stürtzet sich in den Vulturno. *Cluverius* in Ital. Ant. glaubt, dieser Fluß gäbe den Nahmen *Sabatia* irgend einer Stadt, deren Einwohner vom Tito Livio *Sabatini* genennet werden. Siehe *Sabatini*. Allein es ist eine Muthmassung, davon man keinen Beweiß hat. Dieser Fluß bey Benevent nimmt einen andern zu sich, welcher ehemahls *Calor* genannt worden, und auch noch ietzo *Calore* heißt. Der *Sabbatus* aber heißt *Sabato*. Siehe auch *Campagnano*. *Mart.*

SABBATUS, oder *Sabatus*, ein Fluß in Italien, nach des *Antonini* Itinerario, 18. tausend Schritte jenseits Consentiæ, wenn man gegen Columna zu geht, welches der letzte Gräntz-Ort in Italien ist, um in Sicilien zu kommen. Es ist etwas seltsames, daß Ortelius, ein sonst so genauer Mann, diese zwey Flüsse

cas, und das Vorgebürge S. Sebastian. Der Fluß Aroe durchschneidet dieses Königreich im Winckel von Süd-Westen. Sonst wissen wir daselbst weder von einem Hafen, noch von einer Stadt etwas. *Mart.*

SABIA, (IL PORTO DI) siehe *Ara Philenorum*.

SABINA, *Sabine*, *Sabinia*, ein Land in Italien, im Kirchen-Staate. Herr Baudrand beschreibt es so: Es gräntzet gegen Norden mit Umbrien, gegen Osten mit Abruzzo Oltra; gegen Süden mit Campagna di Roma, davon es der Teverone scheidet, und gegen Westen mit der Provintz des Patrimonii, davon es durch die Tiber abgesondert wird. Man theilt es in zwey Theile, nehmlich Neu-*Sabina*, *Sabina Nuova*, welches zwischen Ponte Mole und dem Bache Aja ist; und Alt-*Sabina*, welches jenseit des Baches Aja in Ansehung der Römer ist; allein ohngeachtet dieser Eintheilungen ist doch die gantze völlige Provintz die kleinste Provintz des Kirchen-Staates. Sie hat nur ohngefehr neun Meilen in die Länge, und eben so viele in die Breite; sie wird von einer Menge kleiner Flüsse gewässert, welche sie fruchtbar machen. Ihr vornehmster Platz ist die Stadt Magliano bey der Tiber, wohin die Residentz des Bisthums von Sabina verlegt worden. Sie ist, fügt der Herr Baudrand hinzu, die eintzige Stadt, welche in dieser Provintz ist, die vor Alters weitläufftiger war. In der That begreifft sie nicht das gantze Land der alten Sabiner, deren Nahmen sie behalten hat. Der P. *Briet* in seinen Paralleles L. VI. c. 6. p. 905. setzt folgende, als die merckwürdigsten Oerter in Sabina: Lamentana, ehedem *Nomentum*, Magliano, *Maglianum*, Monte Buono, *Mons Bonus*, Poggio Mirtero, *Poggium Mirtetum*. Nahe dabey fließt ein Strohm, welcher *Rio di Sole* heißt, von dem die Ge-

Wald sey, ohne Zweifel waren Wälder daselbst, und man jagte darinnen; allein hier ist eine besondere Stelle. [illegible] Horatius sagt L. I. Od. 22. daß er sich, da er mit seinen Liebes-Begebenheiten beschäfftiget war, in diesen Wald allzuweit gewagt, [illegible] er einen Wolff angetroffen, der jedoch vor ihn geflohen, ob er gleich keine Waffen, sich zu vertheidigen, gehabt, wenn er wäre angegriffen worden:

Namque me Silva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen & ultra
Terminum curis vagor expeditis
Fugit inermem.

Dieser Wald muste von dem Lust-Hause nicht weit entfernt seyn, welches er durch diese Worte: *Vallis Sabina*, bezeichnet, weil er allein und zu Fusse dahin spatzieren gieng. *Mart.*

SABINA VALLIS, so nennet Horatius L. III. Od. 1. ein Lust-Haus, welches er in einem Thale von Sabina hatte, und von dem er sagt, daß er es in kein prächtiges Gut verwandeln wolte, welches ihm viele Verwirrung und Arbeit machte:

Cur Valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

Siehe den vorherstehenden Artickel. *Mart.*

SABINI, ein altes Volck in Italien, Landwärts ein, der Tiber gegen Osten; und behält nur noch ein Theil ihres Landes heut zu Tage den alten Nahmen. Ihr Land war viel weitläufftiger, als das heutige Sabina; es begriff noch alles dasjenige in sich, was der Nera gegen Süd-Osten bis zu derjenigen von ihren Quellen liegt, welche jetzo in der Marca d'Ancona ist, wenn man gegen den Einfluß dieses Flusses in die Tiber einen kleinen Strich an den Gräntzen von Narni ausnimmt, welches zu Ombrien gehörte; Otricoli aber war in Sabina. So waren auch alle Seen in den Gegenden von Rieti, und der gantze Fluß Velino, welcher sie macht, bis zur Quelle des Vomano, in dieser Provintz, welcher heut zu Tage in Abruzzo Oltra ist, und welcher damahls im Lande der Sabiner war, und sich so gar jenseit der Pescara erstreckt, wo Amiternum war, dessen Ruinen noch Amitermo Rovinato heissen. Sie hat, ausgenommen die Stadt Otricoli, welche heut zu Tage zum Hertzogthume Spoleto gehört, auf der Seite der Tiber nichts verlohren und der Tev-

Lib. II. beygebracht wird, der diesen Nahmen vom Sabino dem Sohne des Sanci, eines Genii in dieser Gegend, welcher sonst Medius Fidius genannt wird, und den einige für den Herculem gehalten haben, herleitet. Silius Italicus scheint diesen Sohn des Sanci *Sabum* zu nennen. Die dritte ist des Catonis und des Gellii, welche vom Servio angeführet werden. Sie behaupten, daß die Sabiner diesen Nahmen vom Sabo, einem Lacedæmonischen Feldherrn, bekommen, man wird hernach sehen, daß die Sabiner von den Lacedæmoniern herzukommen vorgegeben. Jedoch ist man über ihren Ursprung nicht einig. *Plutarchus* in Numa und *Dionysius Halicarnassensis* Lib. II. machen sie zu Lacedæmoniern, und sagen, daß sie anfangs in das Gebiete von Pometia, einer Stadt der Volscorum, und da sie von dar weiter fortgegangen, in dieses Land gekommen, und sich mit den Einwohnern, die schon daselbst da waren, vermischt haben. Die andere Meynung ist des Zenodoti von Trœzena seine, welche vom *Dionysio Halicarnassæo* Lib. II. erzählet wird. Er sagt, daß diese Völcker in Ombrien gewesen, welche, da sie von den Pelasgiern aus ihrem Lande waren verjagt worden, sich in dieses Land begeben, und daselbst Sabiner genannt worden. Die dritte ist des *Strabonis* Lib. III. welcher glaubt, daß sie *Autochtones* (αὐτόχθονες) und von dem Volcke Opici gewesen, mit dem sie eine gemeine Sprache hatten. Es scheint, daß die Pelasgier meistentheils zu den Sabinern übergegangen sind. Die Sabiner, welche aus Amiternum gekommen, nahmen Lista, die Stadt der Aborigenum, ein. Man weiß nicht, auf was für Art sie sich bis auf Romulum regieret haben. Es waren damahls so viele Könige, als Städte, und einige wurden in den Kriegen, zu denen die berühmte Entführung der Sabinerinnen Anlaß gab, überwunden und umgebracht. Tatius hatte über sie einen Vorzug; und nach dem Frieden gieng er nach Rom, wo er sich niederließ; und aus dem Nahmen der Stadt Cures wurde nach einigen der Nahme Quirites, welcher von den Römern angenommen worden, gemacht. Die andern blieben einige Zeit in Ruhe; allein sie regten sich wieder unter dem Tullo Hostilio, Anco Marcio und unter den Tarquiniis. Sie führten noch den Krieg unter den Consu-

- **Jenseits des *Velino***
  - **Städte**
    - Reate, heut zu Tage *Rieti.*
    - Nursia, heut zu Tage *Norsia.*
    - Vespasiæ, ein Land-Haus, von welchen die Vespasiani den Nahmen hatten.
    - Amiternum, heut zu Tage *Amiterno Rovinato.*
    - Foruli Rupes.
    - Palantium, heut zu Tage *Polegia*, ein Dorff.
    - Forum Decii, verdorbene Wörter in der Tabula Peutingeri, allwo man *Ferocri* und *Forum* findet.
    - Esii, heut zu Tage *Civita Real.*
    - Cutiliæ, heut zu Tage *Cotyla.*
  - **Flüsse**
    - Velinus, heut zu Tage *le Velino.*
    - Truenti Fontes, } das ist { Die Quelle des *Tronto.*
    - Aterni Fontes, } das ist { Die Quelle der *Pescara.*
  - **Seen**
    - Velinus Lacus, heut zu Tage *Lago Piè di Luca.*
    - Reatinus Lacus, heut zu Tage *Lago di Rieti.*
    - Cutiliensis Lacus, heut zu Tage *Pozzo Ratignano.*
- **Disseits des *Velino***
  - **Städte**
    - Cures, die alte Haupt-Stadt der Sabiner.
    - Regillum, deren Ruinen man 5. Meilen von der Tiber zeigt.
    - Eretum, heut zu Tage *Monte Rotondo.*
    - Casperia, heut zu Tage *Aspra.*
    - Crustumerium, heut zu Tage *Marcigliano Vecchio.*
  - **Berge**
    - Lucretilis Mons, heut zu Tage der Berg *Libretti.*
    - Sacer Mons, ist heut zu Tage der Hügel, auf welchem das Schloß *S. Silvestri* steht.
    - Corniculi Montes, die Berge zwischen Torre de Vergara und *Santa Margaritella.*
  - **Flüsse**
    - Anio, heut zu Tage der *Teverone.*
    - Albula, heut zu Tage die *Solforata.*
    - Avens, heut zu Tage der *Curese.*
    - Telonius, heut zu Tage der *Turano.*
    - Fabaris, heut zu Tage der *Farva.*
    - Allia, heut zu Tage der *Caminato.*
    - Himella, heut zu Tage die *Aia.*
- **Städte von ungewissem Besitze**
  - Antemna, von der man nicht weiß, wo sie gelegen.
  - Cærina, desgleichen.
  - Collatia, heut zu Tage *S. Agnese*, ein Dorff.
  - Ficulnea, wo das Schloß *S. Clement* ist.
  - Nomentum, heut zu Tage *Lamentano.*
  - Fidenæ, ist schon seit langer Zeit zerstöhrt.
  - Corniculum, gegen *Torre de Vegara.*

Die Samnites waren, wie wir an seinem Orte sagen werden, Abkömlinge von den Sabinern, und begriffen verschiedene Völcker unter sich. Man muß aber allhier anmercken, daß einige Critici über den Verstand des Wortes *Sabelli*, welches vom Horatio, vom Virgilio, u. von einigen andern alten Schrifftstellern gebraucht worden, nicht einig sind. Das Wort *Sabelli* ist nach einiger Meynung ein Diminutivum von *Sabini*, und bedeutet eben dieses Volck, welches wahr ist. Allein sie verstehen es von den eigentlich so genannten Sabinern, welche in dem Lande der alten Sabiner, mit einem Worte, im alten Sabina wohneten. Horatius, welcher aus Venusia, einer alten Stadt, war, die an den Gräntzen von Apulia und Lucania lag, getrauet sich nicht zu entscheiden, ob er ein Lucanier oder ein Apulier sey, und fügt L. II. Sat. 1. v. 35. hinzu,

> Nam *Venusinus* arat finem sub utrumque Colonus
> Missus ad hoc pulsis, vetus est ut fama, *Sabellis*
> Quo ne per vacuum Romano incurreret Hostis;
> Sive quod Appula gens, seu quod Lucania bellum
> Incuteret violenta.

Wenn Acron diese Verse erkläret, so sagt er: Ad hoc oppidum missus erat Colonus eo tempore, quo a Romanis Sabini victi sunt. Es scheint, daß Horatius daselbst die Sabiner, welche von den Römern erlegt worden, nur darum genannt habe, um ein Datum der Colonie anzugeben, welche nach Venusia geschickt worden, nach dem Commentario des Acronis zu urtheilen; man sieht, daß er die Sabellos für die Sabiner annimmt. Der P. Tarteron übersetzt es auch durch die Sabiner: Ich kan nicht sagen, ob ich aus Apulia oder Lucanien bin; denn das Volck von Venusia ist just zwischen diesen zwey Provintzen. Die Römer errichteten, da sie ehedem die Sabiner verjagt hatten, nachdem sie dieselben überwunden, daselbst eine Colonie, aus Furcht, ihre Feinde möchten, wenn dieser Ort unbewohnt bliebe, auf dieser Seite Streiffereyen thun, u. s. w. Der P. du Cerceau, welcher diese Satyre des Horatii in Verse übersetzt hat, giebt eben diese Stelle so:

> Car Venouse à ces deux confine egalement
> Et servoit de rampart à tout évenement
> Quand Rome foible encore, & comme en son enfance,
> Traitoit ces Peuples la d'ennemis d'importance;
> Et qu'ayant de Venouse expulsé les Sabins
> Elle la cantonna de fideles Romains &c.

Das ist: denn Venusia hat mit diesen zweyen einerley Gräntzen, und diente wider alle Erfolge zum Walle, als das noch schwache Rom, welches gleichsam in seiner Kindheit war, diese Völcker für Feinde von Wichtigkeit hielt, und da es die Sabiner aus Venusia vertrieben hatte, so besetzte es dasselbe mit getreuen Römern ꝛc. Man sieht, daß diese zwey Ubersetzer Sabelli durch Sabiner gegeben haben. *Cellarius* Geogr. ant. L. II. c. 9. p. 862. sagt, daß die Poeten die wahren Sabiner manchmahl Sabellos nennen. Ich wolte, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß er einige andere Exempel, als des Horatii seines, gegeben hätte; denn man sieht wohl aus der Lage von Venusia, welches fast 200. Römische Meilen von dem wahren Sabina der Alten entfernt ist, daß er nur von einem abgeschickten Hauffen der Sabiner, die schon aus dem Lande gegangen waren, reden will. Und dieser abgeschickte Hauffe ist ohne Zweifel *Sabelli*, die kleinen *Sabiner*, genannt worden, um sie von dem grossen Hauffen der Nation zu unterscheiden. Man gab ihr ein Land zum Anbauen. *Phylargyrus*, ein alter Commentator über die Georgica des Virgilii L. II. v. 167. bringt eine Stelle des Varronis bey, welche folgende ist: Terra culturæ causa attributa olim particulatim hominibus, ut Etruria Tuscis, Samnium Sabellis. Man theilte jedermann Land zum Anbauen aus; als Etrurien den Toscanern, und Samnium dem Volcke Sabelli. Eben der *Varro* in seinen Büchern de Lingua Latina sagt L. VI. c. 3. A Sabinis orti Samnites, das ist, die Einwohner von Samnium sind von den Sabinern gekommen. Er sagt nicht, daß die Einwohner Sabiner gewesen, sondern daß sie daher gekommen. Der angeführte Commentator sagt, daß die Sabelli vor Alters Ausones gewesen.

Vielleicht

angeführten Satire die Samnites sind. Der Herr Dacier sagt es ebenfalls, und mercket anderswo, nehmlich über die 6te Ode des III. Buches an, daß *Sabellus* ein Diminutivum von *Samnis*, wie Scabellum von Scamnum ist. *Martin.*

SABINI, ein Volck in Italien. Octavio Rossi theilt uns eine Inscription mit, auf welcher man liest:

FIRMUS IN
GENUI F. PRIN
CEPS SABINORUM.

Diese Aufschrifft ist zu Savallo, einem Dorffe der Stadt Sabio, gefunden worden, wo *Sabium* war, ein Ort, welcher dem Thale den Nahmen *Val di Sabio*, und den Einwohnern den Nahmen *Sabini* gegeben hat. Siehe *Sabio. Martin.*

SABINIA, ein Land, siehe *Sabina.*

SABINIACUM, siehe *Savigny.*

SABINICHA, ein kleiner Fluß bey der Stadt Steyer, welchen einige vor den Garstenbach halten, welcher nechst dem Kloster Garsten in die Ennß läufft; Andere halten ihn für Rämingbach. Preuenhuebers Annal. Styrens.

SABINIS, oder *Sabanis*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi, ein alter Ort in Asien, in Paphlagonien, Landwärts ein. Da er aber in dieser Liste Städte und Dörffer nennt, ohne sie zu unterscheiden; so ist es nicht gewiß, daß dieser Ort eine Stadt gewesen, wie Ortelius sagt, welcher auf den Anfang dieser Liste nicht Acht genug gehabt. *Martin.*

SABINO, ein Fluß in Natolien, in Asien, welcher sich bey der Stadt Pergamo mit dem Flusse Hermo vereiniget, und sich mit demselben zugleich ins Meer ergeußt. *Univ. Lex.*

SABINORES, ein altes Volck. Suidas sagt bey dem Worte Ἀβαρις, daß es von den Abares verjagt worden. *Martin.*

SABIO, ein Land, siehe *Sabina.*

SABIO, eine Stadt in Deutschland, siehe Brixen.

SABIO, eine kleine Stadt im Gebiete von Cremona, im Hertzogthume Mayland, am Flusse Naviglio. *Univ. Lex.*

SABIO, ein Flecken in Italien, im Venetianischen Staate, im Brescianischen, an der Chiesa, wo er dem See Idro gegen Süden eine Brücke hat. Das Thal, dar-

Mantua waren. Sie kam hernach durch Heyrath an das Hauß Caraffa, und von diesem durch eben dieses Mittel an Ramiro Nunnes, Herrn des Hauses Gusman, in Spanien, welcher sie nebst ihrem Gebiete besaß. Sie machte ihm einen kleinen Staat, der nur diese Stadt und einige Dörffer in sich hält; sein Sohn Nicolaus Maria besaß ihn auch; da aber dieser letztere ohne Kinder starb, nachdem seine zwey Brüder voran gegangen waren, so kamen ebenfalls die Staaten und die Güter des Nicolai Mariæ an die Donna Maria von Gusman, ihre väterliche Schwester, welche den Johannem Claros von Gusman XI. Hertzog von Medina Sidonia, geheyrathet, von dem sie keine Kinder gehabt. Gegen das Ende des letztern Jahrhundertes legten die Könige von Spanien, Ober-Herren des Mayländischen, nach dem Tode der Person, welche Eigenthümerin dieses kleinen Staates war, ohngeachtet der Vorstellungen des Fürsten von Bozzolo, aus dem Hause Mantua, welcher behauptete, daß dieser Staat durch diesen Tod auf ihn gefallen wäre, in diesen Platz Besatzung. Da sich hernach der Kayser vom Mayländischen und Mantuanischen Meister gemacht, so bekümmerte er sich wenig darum, zu welchem von diesen zwey Hertzogthümern er gehörte. Sabioneta liegt 15. Meilen von Parma, und 25. von Cremona. *Mart.*

SABIOTA, ein Dorf in Spanien, in Andalusien, 3. Meilen von Ubeda, gegen Norden. Einige suchen daselbst das *Salaria Bastitanorum*, welches andere anderswohin setzen. *Mart. Baudrand.*

SABIRA, Σάβειρα, eine Stadt in Lycaonien. *Strabo* sagt L. XII. p. 537. daß sie ehedem eine der vornehmsten Städte in Cappadocien, zu seiner Zeit aber nicht mehr, als ein Flecken, und auch nicht viel besser, als ein Dorf gewesen. *Mart.*

SABIRES, *Sabiri*, s. *Sapires.*

SABIRIA, ist der alte Nahme einer Gegend in Indien, welche an Patalene, einen Theil von Indoscythien, stößt, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SABIS, ein Fluß in den Niederlanden, s. *Sambre.*

SABIS, ein Fluß in Carmanien. *Plinius* L. VI. c. 23. und *Ptolomæus* L. VI. c. 8. thun dieses Nahmens Erwehnung. Allein der erstere machet einen Fluß und der andere eine Stadt oder ein Dorf daraus. Denn sein

sie wieder in die Gewalt der Layen, und ihre Herren waren unter den Rittern von Mans sehr beträchtlich, weil die von Sable in der alten Historie der Grafen von Anjou, welche Gesta Consulum Andegavensium heißt, zuerst, und so gar vor denen von Laval bemercket werden. Dieses Land wurde im Jahre 1593. Urbano von Laval, Herrn von Bois-Dauphin, Marschalle von Franckreich, welcher es in ein Marquisat erheben lassen, verkaufft. Nach seinem Tode erhielt Abel Servien, Surintendant der Finantzen, dieses Land, welcher es seinem Sohne hinterließ, der den Titul eines Marquis von Sable führte. Endlich wurde dieses Land von neuen an den Marquis Colbert Croissi, Staats-Minister Ludovici des Grossen, verkaufft. Diese Stadt, sagt der Herr *Piganiol* in seiner Descr. de la France T. V. p. 499. war ehedem wegen ihrer Festungs-Wercke und wegen ihres Schlosses so beträchtlich, daß es Godofredus Pulcher, welcher unter den Grafen von Anjou der mächtigste gewesen, mit aller seiner Stärcke nicht anzugreiffen sich getraut, sondern sich begnügt hat, das Land in den Gegenden zu verheeren, und Chateauneuf an eben dem Flusse bauen zu lassen, um die Streiffereyen der Besatzung von Sablé auf der Seite von Anjou zu verhindern. Diese Herrschafft wurde durch offene Briefe des Königes Henrici IV. welche den 15. Mertz 1602. gegeben worden, dem Urbano von Laval, Herrn von Bois Dauphin, Marschalle von Franckreich, zum besten in ein Marquisat erhoben. Es hängen unterschiedene Lehen davon ab, als die Baroney von S. Germain, die Castellaneyen von Malicornes, Garlande, Viré, und ohngefehr 50. andere Lehn-Güter. Ausser den gewöhnlichen Gerichten giebt es daselbst eine Saltz-Kammer, ein Rath-Hauß, und andere Tribunale von dieser Beschaffenheit. Die Stadt hat 2. Pfarr-Kirchen, nehmlich die zu Unserer Lieben Frauen, und zu St. Martin, welche von eben so vielen Pfarren und unterschiedenen Priestern des Orts bedienet werden. Man rechnet zu Sablé 458. Feuerstätte. Es ist daselbst auch ein Nonnen-Kloster Franciscaner-Ordens. Sablé ist das Vaterland des Wilhelmi Menage, Königlichen Advocatens zu Angers, und Vaters des berühmten Ægidii Menage; allein der Sohn war von Angers. Ægidius Menage hat die Historie dieser Stadt beschrieben, welche im Jahre 1683. zu Paris in folio gedruckt worden. *Martin.*

SABLE, (CAP DE) s. *Cap de Sable.*

SABLE, (ISLE DE) s. *Isle de Sable.*

SABLE, (LA MER DE) s. **Sand-Meer**, und *Zara.*

SABLE, (PORT DE) siehe *Aræ Philenorum.*

SABLENCEAUX, *Samblanceaux*, oder nach dem Herrn Corneille *Sablonceaux*, und der Herr de l'Isle schreibt *Sablanceaux*, eine Abtey Augustiner-Ordens, in Franckreich, in Saintonge, 3. Meilen und gegen Westen von Saintes. Heut zu Tage haben sie Canonici Regulares, von der Congregation und Reforme von Chancelade, an der Zahl 10. bis 12, innen, welche den dritten Theil von den Einkünfften der Abtey geniessen. Dieser dritte Theil steigt nicht höher, als auf 1000. Thaler, und der Abt hat für alle seine Amts-Verrichtungen nur 5000. Livres. *Mart. Piganiol.*

SABLES D'OLONNE, Lat. *Arenæ Olonenses*, eine See-Stadt in Franckreich, in Poitou, in einer Election, der sie ihren Nahmen giebt. Der Herr *de Longuerue* redet in seiner Descr. de la France P. I. p. 154. so von derselben. Sie ist mit Leuten bevölckert, welche sich meistentheils mit der Schiffarth beschäfftigen, und gute Leute zur See sind. Die Bequemlichkeit ihrer Lage zog die Einwohner dahin, welche aus einem Orte kamen, der am Grunde der Bay liegt, welche das alte Olonne ist, die Insul Olonne genannt, weil sie würcklich auf einer kleinen Insul liegt. Dieser Ort, Lat. *Olona*, hatte im XII. Jahrhunderte seinen besondern Herrn, den man Herveum nannte, und dessen in einem Briefe des Godofredi von Vendôme Erwehnung gethan wird. Diese Herrschafft kam hernach an das Hauß Mauléon in Poitou, dessen Güter an das Hauß Thouars gekommen sind. Franciscus von Trimouille, Vicomte von Thouars, welcher von seiner Gemahlin, Anna von Laval, unterschiedene Kinder hatte, ließ seinem Sohne Georgio von Trimouille, die Baroneyen von Royan und Olonne; dieser hatte seinen Sohn Gilbertum von Trimouille zum Nachfolger, dem zu Gefallen Royan in ein Marquisat, und Olonne in eine Grafschafft erhoben wurden. Der Hertzog von Chatillon, aus dem Hause Montmorenci-Luxembourg vermählte sich mit der Erbin dieser jüngern Linie von Trimouille. Herr Corneille sagt: daß sie eine halbe Meile von dem Flecken Olonne, und 8. Meilen von Luçon liegt. *Martin.*

SABLESTAN, *Sablastan*, Olearius schreibt *Sablustan*, und d'Herbelot *Zablestan*, Lat. *Sablestania*, oder *Paropamisus*, eine Provintz in Persien, an den Gräntzen von Indostan. Sie hat gegen Norden Khorasan, gegen Osten die Berge Balk und Candahar, gegen Süden Segestan, und gegen Westen das Land Heri. Ihr Nordlicher Theil ist das Land Gohr oder Goar, woher die Gaurides gekommen sind; einige setzen sie in die Zahl der Länder, welche das Land Send oder Sind ausmachen. Die vornehmsten Städte in Sablestan sind, nach des d'Herbelot Bericht, Gaznah, Bamian, Meimend, Firouzcouch. Dieses Land wird von vielen Quellen, Brunnen, Flüssen und Seen gewässert und ist voller Berge. Das Land Sablestan führt auch wegen des Rostam, eines berühmten Helden in Persien, den Nahmen *Rostamdar*, weil er daher gebürtig, oder eigenthümlicher Gouverneur davon war. Diese Berge, mit denen das Land angefüllt ist, sind den Alten unter dem Nahmen Paropamisus bekannt gewesen, und das Land kommt grösten Theils den Paropamisadis des Ptolomæi bey, welche von Quinto Curtio Paropamisadæ genannt werden. *Olearius* fügt in seiner Reise nach Persien L. IV. p. 365. hinzu, daß Paropamisus ein Zweig des Berges Tauri sey, und daß dieser Berg gantz mit Waldungen bedeckt sey. Das Volck, sagt er, ist noch heut zu Tage so grob und wilde, als es zur Zeit Alexandri gewesen. Eben auf diesem Berge soll, wie Goropius Becanus will, die Arche Noæ nach der Sündfluth, wider die Meynung der meisten Patrum, still gestanden haben. Diese sagen fast alle, daß sie sich auf den Berg Ararat in Armenien gesetzt habe. Die Städte dieser Provintz sind, nach des Olearii Bericht, Beklibath, Meimine, Asbe, Bust, Sarents. Man sieht ziemlich, daß Meimine das Meimend des Herbelots ist. Olearius setzt Bamian in Chorasan. Allein er sollte auch Gaznah, welches in der Orientalischen Historie so berühmt ist, nicht vergessen. Siehe *Gazna*, *Gaznaviah* und *Indostan.* *Martin.*

SABLOIUM, *Sablolium*, eine Stadt, siehe *Sable.*

SABLONCEAUX, eine Abtey, s. *Sablenceaux.*

SABLONES, ein Ort in Belgica. Antoninus setzt denselben an die Strasse von Colonia Trajana nach Cölln, zwischen Mediolanum und Mederiacum, 8. tausend Schritte von der erstern, und zehn tausend Schritte von der andern. Man glaubt, es sey Santen oder Intland am Rhein; wenigstens zieht Ortelius diese Meynung vor. *Mart.*

SABLUM SABLATUM BULGIUM, siehe *Blatum Bulgium.*

SABLUSTAN, eine Provintz, s. *Sablestan.*

SABMIENLADTI, siehe **Lappland.**

SABO, Σαβω, eine grosse Stadt, welche mit dem rothen Meere benachbart ist, nach dem Stephano, welcher sagt, daß ihre Einwohner *Sabæi* genannt würden. *Martin.*

SABOBA, ist eine von den Moluckischen Insuln.

SABOCI, ein Volck, siehe *Bastarnæ.*

gleich als wenn er vor einem andern Bache hingehen wolte, mit dem er sich gegen Süden wendet; so denn aber einen andern, welcher von Mongadouro kommt, hernach den Crazedo, und darauf noch einen andern zu Aroida zu sich nimmt, und sich gegen Westen von Torre de Montcorvo in den Duero verliehrt. *Martin.*

Sabor, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft an der Oder, in Schlesien, im Fürstenthume Glogau, dem Grafen von Dünewald gehörig, welcher hier residiret. Hübn. Z. L.

SABORA, ein Schloß, siehe *Canete.*

SABORDÆ, ein Volck in Aethiopien, unter Egypten, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 8. *Mart.*

SABOROWA, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Posen, eine Viertel-Meile von Lissa. Hübn. Z. L.

SABOTA, *Sabatha*, s. *Sabathra*, und *Sabeer.*

Sabotenberg, s. Zotenberg.

SABOU, ein kleines Königreich in Africa, in Guinea, auf der Gold-Küste. Es liegt zwischen dem Königreiche Acanni gegen Norden; Fantin gegen Osten; Fetu gegen Westen, und dem Meere gegen Süden. Es bekommt seinen Nahmen von Sabou, einem ziemlich grossen Dorffe, wo viele Häuser sind, welches zwey biß drey Meilen von der Küste ist, das mittelste heißt Mourée. Man kan sich daselbst leicht mit Lebens-Mitteln versehen, weil die Schwartzen dieses Landes ziemlich arbeitsam sind, und den Ackerbau lieben. Dasjenige, was gegen Westen von Mourée ist, heißt Cong, es ist eine halbe Meile von dem Dänischen Berge, welcher so genannt wird, weil ihn die Dänen innen haben; die Engelländer haben daselbst ein Fort angelegt. Das Dorf Cong wird in zwey Theile getheilt, und jeder Theil liegt auf einen Hügel. Die Holländer haben daselbst ein sehr schönes steinernes Hauß, auf welchem die Standarte ihrer Nation zu sehen ist. Es sind nichts mehr als die Ruinen daselbst. Man führt es wegen des wenigen Nutzens, den dieses Hauß haben würde, nicht wieder auf. Das Königreich Sabou ist sehr fruchtbar an Getrayde, an Jammes, an Patates, und an andern Früchten. Man sieht daselbst alle Tage zu

SABRAATA COLONIA, eine See-Stadt, siehe *Sabrata.*

SABRACÆ, ein altes Volck in Indien, nach dem *Quinto Curtio* L. IX. c. 8. Es war in dem Umfange, welcher zwischen dem Indo und Gange ist, aber ziemlich nahe bey dem Indo. Dieser Geschichtschreiber sagt: Der König befahl dem Cratero, die Armee zu Lande zu führen, indem er an dem Flusse hin gieng, wo er, da er sich selbst mit seinem ordentlichen Gefolge daselbst eingeschifft hatte, durch die Gräntze der Maller hinab gieng, und von da gieng er gegen die Sabracos, eine Nation, welche unter den Indianern mächtig ist, und sich nach ihren Gesetzen in Gestalt einer Republic, regiert: sie hatten biß auf sechzig tausend Mann zu Fuß, und sechs tausend Pferde mit fünf hundert Wagen aufgebracht, und drey tapffere Häupter, um sie zu commandiren, erwählt. Dieses Land war voller Dörffer. Quintus Curtius, welcher ihre Unterwürffigkeit gegen den Alexandrum bemercket, thut ihrer Städte nicht Erwehnung. Man lieset im *Justino* L. XII. c. 9. Hinc in Ambros & Sugambros navigat. Die Critici haben sich überredet, daß es einerley Unternehmung sey. Einige haben diese Nahmen in Mallos und Oxydracas verwandeln, und diese Meynung dem Texte andichten wollen. Es hat vieles Ansehn, daß die Sabracæ bey dem Quinto Curtio eben das Volck *Sydracæ* oder *Syndraci* bey dem *Plinio* L. XII. c. 6. sey. Wenn dieser Schrifftsteller von einer Art Feigen redet, so sagt er: Plurima est in Sydracis expeditionum Alexandri termino. Sonst nennt er die Syndracos zwischen den Bactriis Dangalis. *Mart.*

SABRAN, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in Capschac, unter dem 98. Gr. der Länge, und dem 47. Gr. der Breite, nach der Frantzösischen Uebersetzung der Historie des Timurbec L. III. c. 3. *Mart.*

SABRAN, Herbelot sagt: Der Nahme eines Ortes in Chaldäa, ziemlich nahe bey der Stadt Cadesiah, wo die Carmathes die Armee des Khalifen Moctadi geschlagen haben. *Mart.*

SABRATA, *Sabraata Colonia*, eine See-Stadt und Römische Colonie in Africa, im Tripolitanischen, Ptolemæus L. IV. c. 3. thut derselben Erwehnung.

auf dem Concilio zu Bagaia abgesetzt worden, allein er war damahls todt. Siehe *Sabathra*. *Mart.*

SABRIANA, *Sabrianis*, nach den verschiedenen Exemplaren des *Ptolomæi* L. II. c. 3. Ein Manuscript, welches vom Ortelio angeführt wird, giebt dieses Wort in drey Sylben und hat *Sabrina*. Dieser Nahme ist der Lateinische Nahme der *Saverne*, eines Flusses in Engelland. Siehe *Saverne*. *Martin.*

SABRINÆ SINUS, ist der Lateinische Nahme eines Theiles des Irrländischen Meeres, siehe *Bristol*, (der Canal von.)

SABRO, ein District in dem Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. Geographie II. Th.

Sabrodt, ein Dorf im Budißinischen Kreisse.

SABSADIA, ein Bischöflicher Sitz in Thracien, in der Nachbarschafft von Aphrodisias, nach dem Ortelio, welcher die Acta des Concilii zu Epheso anführt. *Martin.*

SABTAN, ein Schloß in Asien, im glücklichen Arabien, in Yemen, auf dem Wege von Sanaa nach Aden, nach dem d'Herbelot. *Martin.*

SABUBURES, ein Volck, s. *Sabarbayrs*.

SABUGAL, *Sabugalla*, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira. Sie liegt am Ufer des Flusses Coa, gegen Süden, und fünf Meilen von Guarda; in gleicher Entfernung von Penna-Macor. Sie hat ein gutes Schloß. Sie ist vom Philippo II. denen Marquisen von Castelbranco zu Gefallen, welche Herren davon waren, in eine Grafschafft erhoben worden. Sie hat nur zwey hundert und funfzig Feuerstellen, welche in zwey Kirchspiele abgesondert sind, und man sieht daselbst einen Thurm mit fünf Spitzen, den D. Dionysius, König in Portugall, aufführen lassen. *Martin. Corn. Delices d'Esp. & du Portugal* p. 734. *Descr. Sumar. del Reyno de Portugal.*

SABUGO, ist eine von den Moluckischen Insuln, in Batochnia gelegen, trägt Gewürtz-Näglein. Historie der Moluck. Ins.

SABULON, siehe *Zabulon*.

SABULONETA, eine Stadt, s. *Sabioneta*.

SABUM, eine alte Stadt in Italien, in Etrurien, nach den Fragmentis des Catonis. *Martin.*

SABUR, ein Fluß in Mauritania Tingitana, in Africa.

SABURA; man liest in der *Notitia Imperii* Sect. 21. Sub dispositione viri spectabilis Ducis Palestinæ - - - - Equites primi felices Sagittarii indigenæ Palestinæ Saburæ sive Veterocatiæ. Diese Cavallerie lag also in einem Platze des gelobten Landes, Sabura genannt, in Besatzung. Allein was soll man von dem andern Nahmen sagen? Herr *Reland* hat in Palæst. p. 975. eine Muthmassung, zu der wir viele Neigung haben. Er getraut es sich aber doch nicht anders zu sagen, als mit aller Vorbehaltung eines bescheidenen Zweifels. Ich getraue mich nicht, sagt er, mich zu überreden, daß man Saburæ sive Diocesareæ lesen müsse, daß Sabura und Diocesarea zwey Nahmen des alten Sepphoris seyn sollten. *Mart.*

SABURAS, oder *Sobura*, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Martin.*

SABUS, ein Fluß, s. Sau.

SABUS, eine Stadt in Asien, in Armenien. *Antoninus* im Itiner. setzt Sabus an die Strasse von Satala nach Melitene, zwischen Teucila und Dascula; acht und zwantzig tausend Schritte von dem erstern, und sechzehn tausend Schritte von dem andern. Die *Notitia Imperii* sagt: Sub ditione viri spectabilis Ducis Armeniæ Equites Sagittarii *Sabu*. *Mart.*

SABUTÆ TERRA, eine Gegend in Asien, gewisser massen gegen den Indum. *Casaubonus* in *Strabon.* L. XIX. p. 71. glaubt, es sey das Land der *Sambastorum*, von welchem Diodorus Siculus redet. *Martin.*

SACA, eine kleine Gegend auf der Insul Madagascar, an den Gräntzen der Provintzen Matatane und Manacarongha. Die Einwohner haben eben den Aberglauben, wie die Matataniers. *Mart. Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

SACA, eine Stadt in Africa, auf der Küste des Mittelländischen Meeres. Sie ist ehedem *Tipasa* genannt worden, und war eine Römische Colonie. Siehe *Tipasa*. *Marmol.* dans l'Afrique L. V. c. 42. redet von Saça so: Man sieht, sagt er, die Ruinen davon zwischen Algier und Metafus. Sie ist an dem Ufer des Flusses Hued El Harrax; und einige erzählen, daß sie von den alten Africanern noch vor Algier gebaut worden. Sie ist hernach von dem Volcke von *Mergana* zerstöhrt worden. Einige Schrifftsteller sagen auch, Algier sey aus ihren Ruinen gebauet worden. *Mart.*

SACABEN, eine kleine Stadt in der Portugiesischen Provintz Extremadura, zwey Meilen von Lissabon. Hübn. Z. L.

SACACENA. *Eustathius* in seinem Commentario über die Periegesin des Dionysii sagt, daß man Armenien so genannt habe, und Ortelius sagt, es wäre wegen des Volcks *Sacæ*, das dasselbe innen gehabt, geschehen. *Mart.*

SACADA, ein Ort in Assyrien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 1. Es war eine Stadt oder ein Dorf; denn die Liste begreifft beyde unter sich. Es war nahe bey dem Tiger. *Mart.*

SACÆ, ein altes Volck unter den Scythen. *Diodorus Siculus* L. II. c. 43. sagt, wenn er von den Scythen redet, daß man dieselbe durch besondere Nahmen unterschieden, daß einige *Sacæ*, andere Massagetæ, andere Arimaspi wären genannt worden. *Strabo* sagt L. XI. p. 511. 512. und 513. Die Scythen, welche sich bey dem Caspischen Meere anfangen, heissen Daæ, (Dahæ) weiter gegen Osten sind die Massagetæ und die Sacæ. Eben der Schrifftsteller berichtet uns, daß sie Bactrianam und den besten Bezirck in Armenien, den sie mit ihrem Nahmen *Sacasena* genannt, weggenommen, und daß sie biß nach Cappadocien bey dem schwartzen Meere gegangen wären, da sie ein Fest feyerten, um sich über den Raub, den sie gemacht hatten, zu erfreuen; so nahmen die Persischen Officiers die Nacht über ihre Zeit wahr, griffen sie an, und hieben sie in Stücken. Andere, deren Meynung Strabo auch anführt, setzen diese Begebenheit unter Cyrum. Sie sagen, dieser König sey, da er mit dem Volcke Sacæ Krieg geführt, in Unordnung gerathen, und mit seiner Armee biß an einen Ort entflohen, wo er seine Bagage gelassen; er hätte, da er daselbst Lebens-Mittel im Ueberflusse gefunden, seine Völcker die Kräffte ersetzen lassen. Da ihn der Feind verfolgt, so habe er an eben diesem Orte eine Menge Wein, und andere zu Schmausereyen dienende Dinge gelassen, und habe seine Flucht fortgesetzt. Da die Barbarn die Zelte voll von allem dem, was ihrem Geschmacke schmeichelte, gefunden, so haben sie sich an die Tafel gesetzt, und sich der Freude überlassen. Cyrus, welcher nicht weit davon gewesen, habe sie angefallen, da sie unbewaffnet gewesen, und nur auf Trincken und Tantzen gedacht hätten, und er habe einen völligen Sieg über sie davon getragen, zu dessen Andencken das Fest, *Sabæa* genannt, betitult worden; Manns- und Weibs-Personen brachten einen Tag und eine Nacht mit Trincken und Ergötzlichkeiten zu. *Plinius* sagt L. VI. c. 17. Jenseit (des Jaxartes) sind die Scythischen Völcker. Die Perser nennen sie *Sacæ* überhaupt mit dem Nahmen des nächsten Volckes. *Isidorus* von *Charax* de Man-

sion.

welche gegen Süden die Länge an einem Zweige des Imai hingeht, welcher es gegen Süden einschräncket; gegen Norden gräntzet es mit Scythien, und gegen Osten mit Ascatancas, einem Berge, welcher ein anderer Zweig des Imai ist. Nach seinem Berichte waren die Sacæ Nomades, lebten in Hütten, die sie versetzten, wohin sie wollten; sie hatten keine Städte, und wohnten in Wäldern und in Höhlen. Er theilt sie unter unterschiedene Völcker ein; bey dem Jaxarte waren die Caratæ und die Comari; in dem Lande der Gebürge die Comedi; bey dem Ascatancas die Massageten; unter diesen die Grinzi, Scythen, und die Toorni, und endlich weiter gegen Süden bey dem Imaus die Byltæ. Der P. Hardouin sagt, daß die Sacæ einen Theil von Zagathai und dasjenige, was wir das Königreich Samarcand nennen, innen gehabt haben. Arias Montanus glaubt, daß die *Sacæ* in der heiligen Schrifft *Seba* genannt werden. Siehe *Scytha*. *Martin*.

SACÆ. Suidas setzt ein Volck dieses Nahmens in Thracien. Siehe *Scytha*. *Mart.*

SACAI, *Sacaja*, eine Stadt, siehe *Saccai*.

SACALA, eine Stadt in Africa, ohnweit der Quelle des Flusses Nilus, im Königreiche Goyaume, oder Gojame, in Abissinien. *Baudrand.*

SACALA, ein Ort in Indien, gegen Westen und nicht weit von den Mündungen des Flusses Indi, nach dem *Arriano* in Indicis. *Mart.*

SACALBINA, eine Stadt in Asien, in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. *Mart.*

SACAMAZA, siehe *Sacazama* und *Zedic*.

SACANA, *Sacane*, siehe *Sanaca*.

SACANATUM, oder *Scanatum*, ein Ort in Cappadocien, an der Strasse von Sebaste nach Cæsarea, 28. tausend Schritte von der erstern dieser 2. Städte, nach dem Antonino. *Martin.*

SACANI, ein Volck, s. *Saccani*.

SACANIA, *Saccania*, *Saconia*, *Sacanie*, Lat. *Romania Minor*, *Romania Morea*, *Romania Argia*, oder allein *Argia*; So nennen einige den Theil von Morea, welcher zwischen dem Hertzogthume Clarenza, dem Isthmo von Corinth, und den Meer-Busen von Lepanto, Engia und Napoli di Romania ist. Herr Corneille uns

Plinius hat von Sacallene bey dem Strabone den Nahmen *Sacassini* genommen, den er L. VI. c. 9. den Einwohnern giebt. Er setzt sie bey den Cyrus. *Mart.*

SACATIA CIVITAS, eine Stadt im glücklichen Arabien, im Lande der Elizarer, am rothen Meere; auf der rechten Hand, nachdem man durch die Meer-Enge gegangen ist, bey dem Eingange. Sie war von Muza nicht weit entfernt, und war ein Meer-Hafen, nach dem *Strabone* L. VI. c. 9. *Mart.*

SACATRA, eine Insul, siehe *Socotera*.

SACAURACI, ein altes Volck unter den Scythen. *Lucianus* in Macrobiis sagt, daß Sinarthocles, König der Parther, da er in einem Alter von neuntzig Jahren von den Sacauracischen Scythen aus einem Exilio zurück gebracht worden, zu regieren angefangen, und noch sieben Jahre regieret habe. D'Ablancourt hat in seiner Übersetzung des Luciani dieses Wort verdunckelt, er begnügt sich, mit seiner gewöhnlichen Untreue zu sagen: Sinarthocles, König der Parther, da er auf seiner Rückreise aus Scythien war, und am Rande, oder da er von den Scythen zurück geführet wurde) hat in einem Alter von achtzig Jahren zu regieren angefangen, und hat sieben Jahre regieret. Es sind dieses die *Sagarauca* des *Ptolomæi* L. VI. c. 14. in Scythien, disseit des Imai, zwischen dem Jaxarte und dem Oxo. Orosius redet auch von diesem Volcke, und nennt es *Sacarauca*, nach einem Manuscripte, welches Ortelius hatte, der uns berichtet, daß die gedruckten Exemplaria, *Arauca*, ein verstümmeltes Wort, haben. *Mart.*

SACAY, eine Stadt, s. *Saccai*.

SACAZAMA, oder *Sacamaza*, nach den verschiedenen Exemplaren des *Ptolomæi* L. IV. c. 3. ein altes Dorff im eigentlichen Africa. Siehe *Zedic*. *Martin.*

SACCA, eine Stadt, siehe *Xacca*, und *Ad Aquas Labodas*.

SACCADANO, ein Fluß auf der Insul Borneo, in Asien, welcher schöne Diamanten mit sich führet. Lagers G. III. Th.

SACCADON, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, am Tajo, dem Hertzoge von Infantado gehörig. Hübn. Z. L.

SACCÆA, eine Gegend in Arabia Petræa, nach

konnten, daß sie nicht von Grund aus zerstöhrt würden. Das Meer diente ihr gegen Westen zum Walle, und das übrige ist mit einem breiten und tieffen Graben umgeben, den Ort ausgenommen, welcher gegen den Berg zu geht. Dieser Ort ist mit einer überaus hohen Mauer, die von sehr harten Steinen ist, umgeben. Man hält die Stadt für unüberwindlich, und dasjenige, was das meiste dazu beyträgt, sich diesen Begriff davon zu machen, ist ein wunderbar befestigtes Schloß auf dem Berge. Funfzehn Pasteyen umgeben es, und man kan zu keiner gehen, als durch einen schmahlen und sehr schweren Fußsteg. Dieses Schloß dient zu einer Citadelle, um die Stadt im Zaume zu halten. An der abhängigen Seite des Berges ist eine andere Festung, welche von eben den Steinen, wie die Mauer, von der wir geredet haben, gebaut, und 50. Fuß hoch ist. Sie ist nicht so groß, als das Schloß, allein so feste. Auf der andern Seite des Schlosses sieht man einen Pallast, der einer der prächtigsten, und mit 2. Thürmen flanquirt ist, welche sich alle beyde in eine Spitze endigen, und davon der gröste 9. Stockwercke hat. Dieser Pallast ist der gewöhnliche Aufenhalt der Könige. Dem Hafen gegen über ist Peues, eine berühmte Insul. Ihr Ufer ist schön und eben, es gehen auch eine Menge Leute täglich dahin spatzieren, ausser einer unendlichen Anzahl Leute, welche sich dem Gotte Canon widmen, und in Begleitung ihrer Anverwandten sich daselbst freywillig opfern. Welches auf diese Art geschieht: Die Priester der VII. Secte gehen vor dem Volcke her, und schlagen stets mit starcken Stäben auf grosse kupfferne Becken, biß sie an dem Orte sind, wo eine Barcke, welche bey ihnen Sion heißt, angemacht ist. An dieser Barcke sind 3. Masten, und eben so viele Seegel, sie ist von aussen und innen mit Fürniß überzogen, und überall mit vergüldeten Dingen und Mahlereyen gezieret. Oben an den 3. Masten wehen nach dem Gefallen des Windes Fähnlein von Taffet von verschiedenen Farben, welche einen angenehmen Anblick machen. Nachdem sich die Procession der Barcke nähert, sieht man die Freude des Opfers hervorbrechen, welches sich endlich auf eine gewisse Weite völlig loßreißt, um in diese Barcke zu gehen, indem es bey dem Geräusche der kupfernen Becken tantzet und springet. So bald es daselbst hinein gegangen ist, so treibet man die Barcke auf das offne Wasser, und macht dem Opfer starcke Steine an den Hals, um den Gürtel und an die Beine; und wenn es dem Hafen gegen über ist, so stürtzet es sich in das Wasser, mit dem Kopfe zuerst, und ersäufft sich dem Gotte Canon zu Ehren, nachdem es sich einige Tage zuvor mit grosser Strenge dazu vorbereitet hat. Auf diese Art kommen diese Elenden um, einige aus Andacht und die andern aus Verzweifelung, welche ihnen ein unheilbares Ubel oder eine überaus grosse Armuth verursacht. Der Tempel des Götzen-Bildes ist sehr schön, und sehr erhaben, und gegen über sieht man noch ein anderes Schloß auf dem Gipfel eines Berges, welcher biß nach Saccai hervorgeht. Dieses Gebäude ist sehr prächtig. Gegen die Mitte geht ein starcker Thurm mit zwey Stockwercken in die Höhe, an dem oben zwey Schwibbogen gebaut sind, welche sich auf die Seite des Berges erstrecken. An dem Orte, wo sie sich endigen, ist ein anderer viereckigter Thurm, von da man die gantzen Gegenden, so, daß man sie aus dem Gesichte verliehrt, entdecket. Alle die Schiffe, welche vor dem Schlosse vorbey gehen, bezahlen daselbst die Abgaben, die der Stadt müssen gegeben werden, in welche das Meer geht, indem es an das unterste eines hohen Felsen schläget, welcher hinter diesem Schlosse ist. Ihr Hafen, der an diesem Orte ist, ist mit einer Mauer verschlossen, von welcher man glaubt, daß sie allen Zufall aushält. Sie ist dicke, und von harten Steinen gebaut. Ausser den zwey Schlössern, welche ihr zu Bollwercken dienen, ist daselbst das Schloß des Statthalters, welches mit einem starcken Thurme befestiget ist, dessen Höhe macht, daß man ihn unterschiedene Meilen weit im Meere siehet. Alle Häuser so wohl in der Stadt als von aussen, sind von eben den Steinen gebaut, daraus die Mauer gemacht ist. Die Felsen, welche sich im Lande in Menge befinden, geben dergleichen im Uberflusse dar. Jede Gasse hat ihre Thore, die man alle Abende verschlüßt, daß man also weder Mord noch Raub, noch sonst eine schändliche That ungestrafft begehen kan, die man allezeit scharff strafft, wenn sich dieses zuträgt. Die Gerechtigkeit wird jedoch nur in Betrachtung dessen, was in der Stadt übels begangen wird, so gehandhabet. Ausser derselben kan man sich schon einen Steinwurff weit davon schlagen und umbringen, ohne daß man sehr genaue Erkundigung einziehet. Der Tempel der Stadt ist so prächtig, daß er glaubt, er sey über alle andern in Japon. Er ist den fremden Göttern, das ist, den Göttern von Aracan, von Pegu, von Cambodia, von Tayouan, von Cochinchina, von Borneo, den Philippinischen Insuln, von Corea, von China, und von Siam gewidmet. Man sieht daselbst ein abscheuliches Götzenbild, welches nach dem Muster eines dergleichen gemacht ist, das im Königreiche Jeço, einem unangebauten und wilden Lande, angebetet wird. Gantz nahe bey diesem Götzen-Bilde ist eine Bild-Säule, welche ausdrücklich deswegen dahin gesetzt zu seyn scheint, damit sie die fürchterliche Vorstellung dieses Ungeheuers vertilge. Sie ist von einer Königin aus Siam, und die Massa ist aus aller Art kostbarer Steine mit einer zärtlichen und erstaunlichen Kunst zusammen gesetzt. Unter den schönsten Tempeln von Saccai ist derjenige, welcher dem Gotte Daimogini zu Ehren erbaut worden, einer der berühmtesten. Da die Einwohner für diesen Gott eine grosse Verehrung haben, so weihen sie ihm alle Jahre einen von den Tagen des Julii. Man erwählt zu diesem Feste die gröste Strasse der Stadt, und man verstopfet eines von den Enden mit Schläuchen und Bretern, ohne mehr, als eine Oeffnung von ohngefähr zwey hundert Schritten zu lassen, worein zu sehen, dem Volcke verboten ist. Nach dem Essen erscheint der Gott auf einem sehr schönen Pferde, mitten in einer Menge von allerhand Personen. Zwey junge Leute gehen auf seinen Seiten, einer trägt seinen Bogen, seine Pfeile und seinen Köcher, der andere seinen Falcken; es folgen ihm Reuter, die unterschiedene Escadrons ausmachen, jeder mit einer schönen Binde von verschiedenen Farben. Eine sehr hurtige Infanterie erscheint hernach, und gehet singende, tantzende, springende, tummelnde und ohne Unterlaß wiederhohlende: Xinzairacu, Manzairacu, das ist, tausend Jahr Freude und tausend mahl tausend Jahre Freude. Die Priester folgen zwey und zwey, indem sie in abgetheilten Chören Lieder und Lob-Gesänge singen. Die Edelleute zu Pferde und mit Bischofs-Mützen folgen unmittelbar den Priestern. Hernach gehen sechs Frauen mit Leinwand bekleidet mit ausserordentlichen Figuren, welche sich wie Hexen stellen. Sie werden von einer grossen Anzahl anderer Weiber begleitet, welche gleichsam wie Bacchantinnen nach einander, lauffen, auf sie folgen einige bewaffnete Leute, und in dieser Ordnung kommt die Procession in der grossen Strasse an, welche zum Feste erwählt worden. Man hält daselbst die Senffte bereit, worinnen die Bild-Säule des Daimogini muß getragen werden. Zwantzig Mann beladen sich mit dieser Senffte, wenn die Procession zu erscheinen anfängt, und tragen sie, indem sie ausdrücklich dazu gemachte Lieder mit Wiederholung des Xinzairacu, Manzairacu singen. Ueberall, wodurch man die Senffte

die andern Theile dieses Tempels sieht. Die Länge an den 4. Creutzen hin geht eine sehr dicke Mauer, nebst sehr prächtigen Lehnen und einer Allee schöner Bäume. Diese Gallerie ist mit einem glatten Kupfer bedeckt, welches man für brennend halten könnte, wenn die Sonne senckrecht darauf fällt. Auf der andern Seite ist ein sehr schöner Saal, an 3. Reihen starcker Pfeiler von 5. Fuß in die Höhe, deren Einfassung von einer wunderbaren Mahlerey, und das Dach auch von Kupfer ist. Auf der Seite dieses Saales ist ein sehr schöner Garten, und am Ende eine sehr angenehme Allee, welche zum Bache führt. Zwischen dieser Allee und der Mauer, an welcher die Länge hin der Bach gegen den Wald fließt, geht man zu den Zimmern der Bonzes, deren immer 3. und 3. an einander gebaut sind. Das Dach, auf welchem man spazieren gehen kan, wird von 6. starcken Pfeilern unterstützet. Von da geht man zu einer Reihe von Gebäuden, welche die Bonzes bewohnen, die den Dienst verrichten. Von dem Orte, wo diese Gebäude sind, sieht man die vornehmste Thüre, welche sehr dichte und gantz mit Kupfer bedeckt ist. Sie wird von unterschiedenen Zimmern mit einer solchen Anzahl Creutze unterschieden, daß sich das Gesicht, man sey, an welchem Orte man wolle, in weitläufftigen Ebnen, und unter allezeit grünen Bäumen verliehrt. Oberhalb dem Tempel ist ein kleines Gebäude von achteckigter Figur. Jeder Winckel wird von 4. Pfeilern nebst 3. Creutzen unterstützet. Von der Mitte des Daches, welches von Ziegeln von Gold ist, geht eine Pyramide von 8. starcken Knöpfen auch von massive-Golde in die Höhe. Alle diese Schönheiten sind durch die Freygebigkeit des Dairo mit 200000. Tails vergesellschafftet. Der Tail gilt 57. Sols Holländische Müntze. *Mart. Corn.* und *Ambassad. des Hollandois au Japon.*

SACCANARA, eine Stadt, siehe *Sazorana.*

SACCANIA, eine Provintz, siehe *Sacania.*

SACCASENA, ein Ort in Klein-Asien, an der Strasse von Ancyra nach Cæsarea, zwischen Nyssa, und dieser letztern Stadt, 60000. Schritte von Nyssa und 30000. Schritte von Cæsarea, nach dem Antonino. *Martin.*

SACCAY, eine Stadt, s. *Saccai.*

SACCHENI, ein Volck in Arabien, nach dem Stephano. *Martin.*

SACCI, ein Volck, s. Saca.

schen Friaul, und Pannonien, nach dem *Paulo Diacono* Hist. Longobard. L. IV. c. 38. *Mart.*

SACER CAMPUS, ein Ort auf einer Insul des Nils, nahe bey den Bergen von Aethiopien u. Egypten, an einem Orte, Philæ genannt, nach dem *Diodoro Siculo* L. I. c. 22. Einige setzen dahin das Grab der Isis, welches andere nahe zu Memphis setzten. Wenigstens war in dieser Insul das Grab des Osiris, welches diesem Felde den Nahmen des Heiligen hatte geben können. *Mart.*

SACER COLLIS, der heilige Hügel; so hieß ehedem ein Hügel in Italien, an dem Ufer des Teverone, dem Festo zu Folge. Er war, wie *Titus Livius* L. II. c. 32. meldet, drey Meilen von Rom, an dem andern Ufer des Teverone. Er nennt ihn *Sacer Mons*; und er ist mehr auf der Seite derjenigen, welche glauben, das Römische Volck habe sich dahin begeben, da es mit ihren Obrigkeiten zanckte, als auf derjenigen ihrer, welche sagen, es sey auf dem Aventinischen geschehen. *Valerius Maximus* L. VIII. c. 9. nennt auch den Heil. Berg, wenn er von diesem Aufruhre des Volckes redet. Er sagt: Regibus exactis, Plebs dissidens à Patribus, juxta Ripam Anienis *in colle, qui Sacer appellatur*, armata consedit. *Cicero* bedient sich des Wortes *Mons.* Videmus item paucis annis post Reges exactos, sagt er in seinem Buche, welches Brutus heißt, c. 14. cum Plebs prope Ripam Anienis ad tertium Milliarium consedisset, eumque *Montem, qui sacer appellatus est*, occupavisset, u. s. w. *Martin.*

SACER FLUVIUS, siehe *Hierus.*

SACER FONS, der heil. Brunnen, ein Brunnen in Epiro, nach dem *Solino* c. 7. Edit. *Salmasian.* c. 13. Edit. *Delrian.* Es ist, sagt er, in Epiro ein Heil. Brunnen, der kälter, als irgend ein anderes Wasser ist, und welcher zwey sehr widrige Würckungen hervorbringt. Denn wenn man eine angezündete Fackel hineintaucht, so löscht sie aus; wenn man aber von weitem und ohne einiges Feuer eine ausgelöschte Fackel zu demselben hinhält, so zündet sie sich an. *Priscianus* hat diese Wunder seiner Periegesi in Lateinischen Versen einverleibet. Es heißt v. 390. & seq.

Hæc Regio *Fontem* mirandæ concipit undæ,
Quem merito veteres dixerunt nomine *Sacrum.*
Nam gelidus superat cunctarum frigus aqua-

SACER LUCUS, … Italien, bey der Mündung des Garglan, bey Minturnæ, nach dem *Strabone* L. V. p. 234. Scipio Mazella glaubt, daß dieser Ort heut zu Tage *Hami* heisse. Siehe *Hami (La Torre de). Mart.*

SACER LUCUS, ein heiliger Wald im Peloponneso, in Argia, zwischen dem Berge Pontino, dem Flusse eben dieses Nahmens, dem Meere und dem Flusse Amymone, nach dem *Pausania* L. II. c. 36. *Mart.*

SACER MONS, siehe *Sacer Collis.*

SACER MONS, in der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina.*

SACER MONS, in der Unter-Pfaltz, siehe Heiligenberg.

SACER MONS, in Asien, siehe *Hieron Oros.*

SACER MONS, ein Berg in Italien, auf welchem Cesena erbauet gewesen, wie man in einer alten Aufschrifft liest, welche an diesem Orte gefunden worden. *Martin. Ortelius.*

SACER MONS, ein Berg in Spanien, an dem äussersten Ende von Galicien, von welchem *Justinus* L. XLIV. c. 3. erzehlet, daß es nicht erlaubt gewesen, Eisen bey demselben zu gebrauchen, das ist, daselbst zu graben, um Gold zu suchen, davon dieser Berg voll war; sondern daß es nur alsdenn, wenn der Donner die Erde geöffnet, welches sich an diesem Orte ziemlich offt zutrug, erlaubt gewesen, das Gold, das sich von selbst entdeckte, zusammen zu raffen, und es als ein Geschencke GOttes wegzunehmen. Die Alten nennen die Berge, welche hoch sind, und allein stehen, *Pico*, und dieser Berg heißt auch noch jetzo *Pico Sagro.* Er ist zwischen Orense und Compostella. Siehe *Montagne Sacrée*, und *Pico Sacro. Mart.*

stellers, Colymbesis Pinici, super utribus navigant. Herr Hudson, welcher das Arabien des Ptolemæi in Solin. p. 114. in den dritten Band seiner Sammlung kleiner Griechischer Geographorum, einverleibt hat, übersetzt diese Stelle nicht anders, welche nur denjenigen verständlich ist, die das Griechische besser, als das Lateinische, verstehen. Salmasius hat sehr wohl angemercket, daß das Πινικὸν der Griechen, im Lateinischen nicht Pinicum müsse übersetzt werden, welches ein Wort ohne irgend einem Verstande ist, das mit der Perle Aehnlichkeit hat, davon hier die Rede ist. Das Pinicon der Griechen bedeutet die Perle selbst, in dem Zustande, worinnen sie sich in der Perle, und in dem Fleische des Thieres, welches sie hervorbringt, befindet. Dieses nennt Salmasius *Margaritum.* Das Wort Colymbesis ist ein Substantivum, welches von dem Verbo Colymbao, Κολυμβάω, hergeleitet wird, welches schwimmen und untertauchen bedeutet. Nun aber geschieht der Perlen-Fang, Colymbesis Pinici, von den Tauchern, welche diese Art Austern im Grunde des Meeres, wo sie sich befindet, zusammen raffen. Wenn man also den Ptolomæum auf eine verständliche Art übersetzen wollte, so müste man sagen, in quo est Margaritarum Piscatio, incolæ super Utribus transnavigant. In der That sagt Ptolomæus, wenn er von dem Volcke Sachalitæ redet, daß sie in dem Meer-Busen Sachalite gewohnet hätten, und ehe er die Oerter auf der Küste nennt, fügt er bey Gelegenheit dieses Meer-Busens hinzu, daß man daselbst Perlen gefischet, und daß die Einwohner auf Schläuchen über denselben gefahren wären. Er geht von da zu den merckwürdigsten Oertern des Landes,

das Land dieses Nahmens so vielen Umfang gehabt habe, als das Volck selbst, und sich nicht auf das Volck eingeschräncket habe. Die Tieffe, welche Ptolomæus dem Sachalitischen Meer-Busen giebt, und welche aus den Lagen jedes Ortes, womit er ihn umgiebt, genommen wird, erscheint heut zu Tage nicht mehr; wofern man nicht etwan sagen will, daß der Meer-Busen derjenige gewesen, den wir unter dem Nahmen Taphar kennen, und welcher sehr schmal ist, und folglich dem Begriffe der Alten schlecht beykommt, welche ihn von dem Vorgebürge Siagros biß zu dem Vorgebürge Corodamum, das ist, von Fartaque biß nach Razalgate nahmen. Der Periplus des Erythräischen Meeres, welcher dem Arriano beygemessen wird, sagt p. 16. Edit. Oxon. Post canam magno spatio terra recedente, alius profondissimus Sinus sequitur longo tractu extensus, qui Sachalites nuncupatur. Dieser Schrifftsteller fügt hinzu, daß das Land Weyhrauch trage; daß es voller Berge von einem schweren Zugange sey; daß die Lufft daselbst dunckel und dicke sey, und daß der Weyrauch auf Bäumen hervor komme: daß diese Bäume, welche ihn tragen, weder sehr groß, noch sehr hoch sind; daß sie den Weyrauch in ihrer Schaale geronnen bringen, eben so wie in Egypten einige Bäume das Gummi wie Thränen geben. Dieser Weyhrauch wird von Königlichen Sclaven, und von den zu dieser Arbeit verdammten Leuten gesammlet. Diese Oerter, fährt er fort, sind sehr ungesund, daß auch sogar die ansteckende Seuche diejenigen erhaschet, welche nur vorbey gehen, und diejenigen, welche zu dieser Arbeit gebraucht werden, gewiß tödtet. Er führt eine Ursache davon an, welche an dem geschwinden Tode dieser Unglücklichen eben so viel Antheil, als die schlimme Lufft, habe, diese ist das Elend, die schlechte Nahrung, und der Mangel an Lebens-Mitteln. Er bemercket endlich, daß dieser Weyrauch nach dem Vorgebürge Siagros gebracht worden, wo eine Festung, ein Hafen und ein Magazin war. Im übrigen gebraucht auch dieser Schrifftsteller das πινικῶ κολύμβησις in eben diesem Periplo, in eben dem Verstande des Ptolomæi; wenn er von einem Lande redet, welches Paralia heißt; so sagt er, daß daselbst unter dem Könige Pandione ein Perlen-Fang gewesen, ἐν ᾗ καὶ Κολύμβησίς ἐστιν ὑπὸ τὸν βασιλέα Πανδίονα πινικῶ. Diese zwey Worte κολύμβησις und πινικὸν sind den gewöhnlichen Lexicographis, als dem Scapulæ, Schrevelio und andern, die der Herr Martiniere vergebens zu Rathe gezogen hat, nicht bekannt gewesen. *Mart.*

SACHATEI. So nennt Chalcondylas in seiner Byzantinischen Geschichte die Tartarn von *Zacathai*, oder *Zagathai*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

Sachau, ein Dorf in Meissen, bey Pretsch.

SACHELIES, ein Volck, siehe *Curdes*.

SACHETTA, ein Flecken in Italien, bey Governolo, am Mincio, allwo eine Brücke hinüber gehet. Hübn. Z. L.

SACHEZADA, eine Insul, s. *Scio*.

SACHLA, eine Stadt im glücklichen Arabien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 7. *Mart.*

Sachsa, Sachse, *Saxa*, eine kleine Stadt in Thüringen, in der Grafschafft Hohenstein, zwischen Nordhausen und Osterode, dem Könige in Preussen gehörig. Nicht weit davon ist eine Glas-Hütte. Abel. Hübn. Zeit. Lex.

Sachsen, *Saxonia*, *Saxe*, ist ein grosser Theil von Deutschland, in dessen Nordlichem Theile, welcher sich aber ehemahls viel weiter, als heut zu Tage, erstrecket hat. Ueberhaupt muß man, absonderlich anjetzo, das Wort Sachsen in zweyerley Verstande nehmen, nehmlich einmahl von dem eigentlich so genannten Sachsen, welches die dem Churfürsten und andern Hertzogen von Sachsen zugehörigen Staaten begreifft, und sodenn auch von dem in seinem gantzen Umfange so genannten Sachsen-Lande, welches sich von Pohlen und Böhmen bis an das Deutsche Meer und Dänemarck erstrecket, und in 2. besondere Kreisse abgetheilet wird, von welchen besser unten ein mehrers gedacht werden soll. Allhier bleiben wir indessen mit unserer Betrachtung nur bey dem in seinem weitläufftigsten Verstande genommenen Sachsen-Lande, und mercken hiervon zuförderst so viel, daß solches ehemahls den gantzen und weitläufftigen Raum Landes zwischen der Oder, der Saale, der Issel und dem Deutschen Meere, oder alle diejenigen Länder unter sich begriffen habe, welche seit langen Zeiten von dem gleich benahmten Volcke der Sachsen bewohnet worden.

Was nun diese sogenannten Sachsen oder *Saxones* selbst anbelangt; so sind dieselben ein schon von alten Zeiten her bekanntes und durch ihre gemachte Eroberungen berühmtes Deutsches Volck, dessen Ptolomæus schon um das Jahr 130. unter diesem Nahmen gedencket. Ihr Nahme kan mit keiner Gewißheit derivirt werden. Etliche meynen, es komme das Wort Sachsen von *Saxum*; andere aber von Sack; noch andre von Setzen her. So viel ist gewiß, daß sie in den alten Zeiten Saxen, Sasen und Sessen genennet worden. Diejenigen aber, welche bey der Brittannischen Transmigration, deren bald gedacht werden soll, in Sachsen geblieben, hiessen auch Olden-Sachsen, Olen-Säxen, Olseten oder Oelssen. Es scheinet, daß es eben diejenigen sind, die sonsten *Chausi*, oder Chaucen genennet werden, weil Zosimus ausdrücklich sagt, daß diese Völcker einen Theil der Sachsen ausgemacht hätten. Folglich hat dieses Volck seinen Sitz ehemals gehabt, wo jetzo Schleßwig, Hollstein, Dietmarsen und Wagrien gelegen ist, auch lincker Hand der Elbe, in Nieder-Sachsen, und wohl noch weiter. Cluverius meynt, daß die Sachsen unter den *Fosis* zu verstehen wären, welches aber jetzo gantz ungereimt zu glauben ist, da der Herr von Leibnitz erwiesen, daß die Fosi an der Fuse, im Bißthum Hildesheim, gewohnet. Anfänglich mögen diese Leute ruhig gewesen seyn. Als sie sich aber sehr vermehret, haben sie auf allen Seiten gegen Thüringen, Westphalen, und an der See, wo sie mit den Francken und Friesen Gesellschafft gemacht, und See-Räuberey getrieben, sich ausgebreitet. Endlich ist gar ein Theil von ihnen, um das Jahr 450. unter der Anführung zweyer Brüder, Hengst und Horst, unter dem Nahmen der Angeln, oder Angel-Sachsen, nach Britannien gekommen, denen immer mehr und mehr von ihren alten Nachbarn gefolgt; so, daß sie sich einen grossen Theil dieser Insul unterwürffig gemacht, und 7. Königreiche darinnen angerichtet. Allein sie rieben sich unter einander selber auf; biß endlich alle 7. Königreiche unter ein eintziges Haupt zu stehen kamen, welches im Jahre 818. geschahe. Um das Jahr 568. marschirten 20000. Sachsen mit ihren Nachbarn, den an der Elbe gesessenen Longobarden, nach Italien; kamen aber hernach, weil sie sich mit diesen Cameraden nicht wohl vertragen konnten, gar elende wieder zurück. Den Thüringern nahmen sie um das Jahr 534. ein gut Theil Landes ab, was nehmlich lincker Hand an der Unstrut lag. Endlich bekamen sie mit den Francken Krieg, dabey sie bald glücklich, bald unglücklich waren, biß sie ihnen endlich Tribut geben musten. Im Jahre 774. thaten sie einen Einfall in Hessen. Im Jahre 775. wurden sie gar von den Francken, und dem Kayser Carolo Magno, nach einem 33. jährigen Kriege überwunden, da denn im Jahre 785. der Sächsische General, Wittekindus, zu Attenach soll getaufft worden seyn. Worauf denn die Christliche Religion in Sachsen recht aufgekommen, auch viele Stiffter, Kirchen und Schulen, aufgerichtet worden, da dieses Volck zuvorher den Götzen, und fürnehmlich der Irmen-Säule gedienet, den Götzen Gefangene geopffert, und wilde Leute gewesen. Daß aber bey ihnen auch die Vehm-Gerichte alsdenn erst aufgekommen, kan wohl nicht erwiesen werden. Im Jahre 882. kam es zwischen den Sachsen und Thüringern zu einem einheimischen Kriege. Sonst waren sie streitbar, daß auch Knaben von 13. Jahren schon mit zu Felde gehen musten. Sie strafften den Ehebruch aufs schärffste, indem

sie so wohl den Ehebrecher, als die Ehebrecherin mit Ruthen und Messern zu Tode gepeiniget, oder sie gezwungen, sich selbst zu erhencken, wie sie denn eine gantz besondere und merckwürdige Regierungs-Form hatten, welche *Meibomius* in Dissert. de Irmensula ausführlich beschreibt.

Gantz Sachsen, oder das denen Sachsen unterworffene Land ward in seine gewisse Herrschafften oder Land-Striche, welche sie **Gauen** nenneten, abgetheilet, und jede derselben hatte ihren Verwalter und Vorsteher, welche die **Gaugrafen**, das ist, Richter derselben Gegend, hiessen. Alle diese Richter wurden, alter Gewohnheit nach, aus der Eresbergischen Priesterschafft zu solchen Amtleuten genommen. Diese setzten wieder **Bauern-Schultheissen**, welche jährlich an gewissen Tagen das **Bauern-Gericht** unter freyem Himmel hielten, und alle Streitigkeiten der Bauerschafft, die Felder, Wälder, Brunnen u. s. w. angehend, entschieden. Diese Bauern-Richter hatten alle ihre Gewalt und ihr Ansehen von der Priesterschafft zu Eresberg, und waren derselben an verschiedenen Orten 16. Der älteste und fürnehmste unter ihnen ward ein **Grav** genennet; der geringste aber **Frohne**, das ist, ein Diener; und die übrigen hiessen sämtlich **Frey-Richter**. Dieser gesammten Gildeschafft Bothmäßigkeit und Herrschafft erstreckte sich über 72. Geschlechte oder Haushaltungen, sammt deren Haabe und Gütern, nach erheischender Nothdurfft, und so offt es ihnen beliebte. Ferner musten diese Richter, der Fürnehmste so wohl, als der Geringste, des Jahres zwey mahl, als im Monat April und October, nach Eresburg gehen, und daselbst 2. Wachs-Kertzen, nebst 9. Pfennigen opffern, zu dem Ende, daß sie einen gnädigen Schutz-Herrn an ihrem Götzen haben, und alle ihre weltlichen Geschäffte desto glücklicher verrichten möchten. In den folgenden Zeiten ward die Regiments-Form in etwas geändert, und an statt der Frey-Richter Fürsten gesetzt. Solcher **Fürsten** waren in gantz Sachsen nur dreye. Einer regierte in **Ost-Phalen**, der zweyte in **West-Phalen** und der dritte in **Engern**.

Die Sachsen überhaupt wurden in Adelingos, Frilingos und Lassos, das ist, **Adeliche**, **Freye** und **Knechte**, eingetheilet. Wenn sie Krieg zu führen hatten; so erwehlten sie einen aus ihren Herren und Regenten zum General, der aber nur biß zu Ende des Krieges solche Charge bekleidete. Da aber bey so vielen Kriegen die Sachsen dünne gemacht wurden, indem nicht nur viele erschlagen; sondern auch etliche tausend von Carolo Magno über den Rhein gesetzet worden; so schickte gedachter Kayser an deren Stelle 30000. Mann Francken von jenseit des Rheins herüber, um die ledigen Plätze zu bewohnen.

Diese neuen Ankömmlinge wurden von denen noch zurücke gebliebenen Sachsen, wie alle Fremdlinge, **Walen**, welches, wie das jetzige Wort **Wallonen**, so viel, als **Fremde**, oder **Ankömmlinge**, heißt, benennet. Von diesem Worte, **Walen**, kam es nun, wie einige dafür halten, daß die Sachsen in **Ost-Walen**, **West-Walen** und **Engern** eingetheilet wurden. Die **Ost-Waler**, oder die Ostfalen waren ein ansehnlicher Theil der alten Sachsen, welcher sich zwischen der Elbe und der Weser feste gesetzet. Niemand aber hat diese Nation besser kennen müssen, als Carolus Magnus. In seinen Capitularis vom Jahre 797, so zu Aachen datiret worden, sagt er, daß sich Sachsen aus verschiedenen Gegenden, so wohl Westphäler, als Engerer und Ostfäler, dahin begeben hätten: Congregati *Saxones* ex diversis Pagis, tam de *Westfalabis* & *Angariis*, quam de *Oestfalabis*. Dieses wird von dem Poeten, welcher die Annales Caroli Magni in Verse gesetzt hat, ad Annum 772. sehr wohl ausgedruckt:

Sed generalis habet Populos divisio ternos,
Insignita quibus *Saxonia* floruit olim,
Nomina nunc remanent, virtus antiqua recessit.
Denique *Westphalos* vocitant in parte manentes
Occidua, quorum non longe terminus omne
A Rheno distat. Regionem solis ad ortum
Inhabitant *Osterlingi*; quos nomine quidam
Ostvalos, alio vocitant, confinia quorum
Infestant conjuncta suis gens perfida, Slavi
Inter prædictos media Regione morantur
Angarii, Populus Saxonum tertius. Horum
Patria Francorum terris sociatur ab Austro,
Oceano eadem conjungitur ex Aquilone.

Man könnte diese Völcker nicht besser unterscheiden. Das Meer hatten sie gegen Norden; die Francken gegen Süden; die **Ostfalen**, welche auch **Osterlingen** hiessen, gräntzten mit den Slaven, einem Volcke, welches jenseits der Elbe liegt; die **Westphalen** erstreckten sich fast bis an den Rhein. Zwischen ihnen und den Ostfalen waren die *Angarii* oder **Engerer**, deren Haupt-Stadt Engern war, welche noch steht, und uns ihre Lage bemercket. So ist die Sache klar. Man sieht auch, daß die Lage der Westfalen und der Ostfalen durch ihre Nahmen ausgedruckt wird. Denn **Westliche Falen** oder **Valen** bedeuten *Westfali*, und **Östliche Falen** oder **Valen** bedeuten *Ostfali*. Jedes von diesen drey Völckern, Ostfalen, Westphalen und Engerer, hatte seine besondre Regenten, welchen die Schrifftsteller, nach Unterschied der Zeit, bald einen Fürsten, bald einen Hertzog, bald einen König; öffters auch nur einen Tetrarcham, Satrapam, und vornehmen Sachsen nennen. Bey dem Worte **Falen** oder **Valen** aber ist mehr als eine Schwürigkeit. Denn die Deutschen sprechen dieses V, den Consonanten, härter, als das F aus; und sie schreiben beyde von diesen zwey Buchstaben in den wenig bekannten Worten ohne Unterschied. Dem sey aber, wie ihm wolle, *Trithemius* in Descript. Eccles. c. 3. und nach ihm *Hertius* Notit. German. Infer. haben geglaubt, dieses Wort *Fali* oder *Vali* wäre an statt *Galli*. Der erste sagt, daß Carolus Magnus an statt der Sachsen, welche er jenseit des Rheins versetzt hatte, dreyßig tausend Gallier nach Sachsen geschickt habe, welche an statt *Westgalli* gemeiniglich durch Verderbniß der Wortes **Westwallen** genannt worden. Allein würde nicht, ohne uns in eine lange Widerlegung dieser Muthmassung einzulassen, Carolus Magnus, welcher diese Gallier versetzt hatte, im Jahre 797. ihren wahren Nahmen gewust haben? Ueberdieß war denn schon diese Versetzung geschehen, da er diese Völcker so nannte, von welchen er ausdrücklich sagt, sie waren Sachsen? Diese **Ostfalen** werden sonst auch *Osterlingi*, *Austrelingi*, *Austreteuder* und *Austrasier* genannt. Es hat vieles Ansehn, daß das Wort **Ostfalen** von **Ostfeldern**, vom Worte **Feld**, herzuleiten sey. Im sechsten Jahrhunderte erstreckten sich diese Ostfalen bis zu den Nordlichen Theilen von Thüringen, die der gelehrte **Spener** in seiner Notit. German. medii ævi, cap. 4. anmercket. Mit der Zeit zogen sie sich wieder zurück, und was vorher Sachsen gewesen war, dasselbe wurde den **Westlichen Falen** überlassen, welche diesem Lande den Nahmen **Westphalen**, den es noch führt, gaben. Das Land der Engerer ist heut zu Tage in den zwey Sächsischen Kreissen begriffen.

Wie aber die Sachsen so gar nach Siebenbürgen gekommen, ist übel zu errathen. Doch ist gewiß, daß Carolus Magnus grosse Colonien von den bezwungnen Sachsen nach Ungarn geschickt. Also sind sie wohl gantz wahrscheinlich von denselben. Zu Franckfurt am Mayn wurde, von Carolo Magno, auch einigen Sachsen die Wohnung angewiesen, welcher Ort noch jetzo Sachsenhausen heißt.

Ob

Stamme an der Nieder-Elbe (sonderlich) berühmt gewesen, die ihren Nahmen von Hermann Billingen hat, der von den Herren von Stubekeshorn entsprossen war, und nach Marggraf Geronis II. Tode von dem Kayser Ottone Sachsen zu regieren bekommen hatte, auch zum Hertzoge gemacht ward. Der letzte aus diesem Stamme, Hertzog Magnus, hat nur 2. Töchter verlassen, so die Allodia geerbet, nehmlich die Elicam, die Graf Ottonem von Ballenstädt, und die Wulfhildam, die Henricum Nigrum von Bayern zum Gemahl hatte. Die Hertzogthümer Sachsen, Engern und Westphalen aber bekam Lotharius, Herr zu Suplingburg und Querfurt. Dieser hatte die Richsam, eine Tochter Henrici Pigri, des letzten Grafens von Northeim und Hertzogs von Sachsen an der Weser, zur Gemahlin, mit welcher er die Allodial-Lande an der Weser bekommen hatte. Wie nun Sachsen auf Henricum Superbum, Hertzog von Bayern; auf Ludovicum Barbatum, Landgraf von Thüringen; auf Albertum Ursum, Graf von Ascanien, und Henricum Leonem gekommen sey, ist in vielen bekannten Büchern nachzulesen. Als aber Henricus Leo unter dem Kayser Friderico I. in die Acht kam, erhielte Alberti Ursi jüngerer Sohn, Bernhardus, im Jahre 1180. auf dem Reichs-Tage zu Würtzburg das sehr geminderte Hertzogthum Sachsen. Denn bey der Achts-Erklärung Henrici Leonis hatte der Ertz-Bischof zu Cölln und der Bischof zu Münster das meiste von den Hertzogthümern Engern und Westphalen abgerissen. Die Ertz- und Bischöffe zu Bremen, Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim und andere, hatten ihren Nutzen auch dabey gezogen. Die lehnbaren Grafen von Hollstein machten sich allmählich von ihrer Verbindlichkeit loß. Lübeck wurde zur Reichs-Stadt; Braunschweig und Lüneburg behielt Henricus Leo, die hernach auch im Jahre 1235. zu besondern Hertzogthümern gemacht worden. Also war nur noch der Wittenbergische und Lauenburgische Strich an der Elbe, mit der Ober-Herrschafft, ferner die Grafen von Ratzeburg, Schwerin, Danneberg und Luchow, auch einige Gräfliche Lehen in Engern und Westphalen, übrig, worinnen das eigentliche Hertzogthum Sachsen bestund.

Wiewohl es nun durch Abtheilung der Anhältischen und Lauenburgischen Lande nachmahls verringert wur-

Churfürst auch Landgraf in Thüringen; besaß auch ein gut Stücke der Pflege Coburg in Francken; hatte gleichfalls die Herrschafft Heldrungen und Weide, Leuchtenburg und Rhoda nebst Königsberg, an sein Hauß bringen helffen, daß er also mächtig gnug war. Seine Söhne aber, Fridericus und Wilhelmus, theilten die Lande unter sich; doch so, daß dem Aeltern die Chur allein überblieb. Im Jahre 1443. vermählte sich Hertzog Wilhelmus mit Kayser Alberti, Ertz-Hertzogs von Oesterreich, Tochter, Anna, und erhielt zwey Jahr darauf in der Land-Theilung gantz Thüringen, das Osterland, und den Fränckischen Theil, wobey, wider die gemeine Verordnung des Sachsen-Rechts, Wilhelmus, als der jüngste, die Theilung gemacht, und dem Churfürsten Friderico die Wahl gelassen. Er starb im Jahre 1482. zu Weimar, nachdem er schon vorher alle seine Lande den beyden Brüdern, Ernesto und Alberto, seines Bruders Söhnen, übergeben hatte. Diese beyden Printzen wollte Conrad von Kauffungen, oder wie er sonst heißt, Kuntz von Kauffungen, im Jahre 1455. von Altenburg nach Böhmen entführen, und stahl sie bey Nachte aus dem Schlosse. Allein ein Kohlenbrenner, dem Printz Albertus heimlich gesagt, wer er sey, errettete sie noch.

Diese beyden Stamm-Väter des gantzen ietzt blühenden Hauses Sachsen führten, laut des väterlichen Testaments und Einrathens, in die zwantzig Jahre ein gemeinschafftlich Regiment; und die Länder Sachsen, Meissen und Thüringen erholten sich bey solcher brüderlichen Eintracht fürtreflich. Sie reiseten beyde nach ihres Vaters Tode zu ihrer Mutter Bruder, Kayser Friderico, und empfingen von ihm in der Neustadt die Lehn. Bey dieser Gemeinschafft hatte Churfürst Ernestus seinen Hof meistentheils zu Altenburg oder Leipzig; Hertzog Albertus aber zu Torgau oder Dreßden. Dieses dauerte biß ins Jahr 1484, da diese Brüder sich sonderten, die Erbtheilung auf gleiche Theile verrichteten, welche der ältere Bruder, Ernestus, machte, und selbige durch Fridericum III. im Jahre 1486. bestätigen liessen. Es griff aber Albertus, der die Wahl hatte, wieder zu dem Meißnischen Theile, und ließ dem Churfürsten, seinem Bruder, Ernesto, den Thüringischen. Es blieb aber dennoch Krafft dieses Vertrags noch verschiedenes beyden ge-

als Graf zu Barby ꝛc. 2) die **Wappen** von den Hertzogthümern Jülich, Cleve, Bergen, der Landgrafschafft Thüringen, der Marggrafschafft Meissen und Landsberg, der Pfaltz Sachsen, der Pfaltz Thüringen, der gefürsteten Grafschafft Henneberg, der Grafschafft Orlamünde, Eisenberg, Brene, Marck, Ravensberg, der Burggrafschafft Altenburg, der Herrschafft Pleissen, und der Regalien oder der Blut-Fahne; 3) der **Anspruch der** *Praecedenz* für dem Hause Pfaltz am Rhein; 4) die *Praecedenz* unter sich selbst, die sie wechselsweise genüssen; 5) die **Anforderung** auf die Hertzogthümer Jülich, Cleve und Bergen, die Grafschafft Marck und Ravensberg, und die Herrschafft Ravenstein; 6) die **Verführung der Henneberg-Schlensingischen Reichs- und Kreiß-Stimmen** und Rechte, das Hennebergische Archiv zu Meinungen, welche Hennebergische Gemeinschafft doch nur in Ansehung gewisser Linien aus beyden Haupt-Linien zu verstehen ist; 7) **die Erb-Verbrüderung** u. **Erb-Vereinigung** mit den Häusern Hessen und Brandenburg; 8) die **Erb-Vereinigung** der Krone Böhmen, und des Hauses Sachsen; 9) das *Archiv* zu Wittenberg; 10) das Privilegium Kaysers Sigismundi und Ferdinandi I, vom Jahr 1559, daß von den Hertzogen von Sachsen an kein ander Recht appelliret werden kan; 11) das Privilegium de non evocando, oder daß die Sächsischen Unterthanen nicht ausserhalb des Landes für fremde Gerichte gezogen werden dürffen u. s. f.

Die **Albertinische Linie** bestehet gegenwärtig aus der Chur-Linie, nachdem die Zeitzische im Jahre 1718; die Merseburgische 1738; die Weissenfelsische aber 1746. ausgestorben, wiewohl von der erstern der Bischof zu Leutmeritz annoch am Leben. Die Städte und Aemter, so Alberto bey der Theilung eigen wurden, sind folgende: Ballhausen, Camburg, Chemnitz, Dreßden, Denstädt, Duplin, Dippoldiswalde, Dölitzsch, Dornburg, Ehrenfriedersdorf, Eckardsberg, Frauenstein, Friburg mit Muchelde, Freyberg; Finsterwalde, Geyer, Geyten, Grossenfurth, Gellenburg, Hohenstein, Herbsleuben, Hayn, Kindelbrück, Leipzig, Luchau, Meissen mit Lommatsch, Mitweida, Nusshofen, Ortrant, Oschatz, Oedran, Opprechtshusen, Pirna mit Donin, Raten und den Königsteinischen Gütern, Pegau, Rochlitz, Rochsberg, Radeberg, Senftenberg, Schellenberg, Sachsenberg, Sultza, Sangerhausen, Tharant, Tungsbrucken, Thuma, Vogtey zu Quedlinburg, Wolckenstein, Weissenfels, Weissensee, Zschopau, Zorbeck, nebst den Grafen von Schwartzburg, Stollberg, Honstein, Mannsfeld, Querfurt, Beichlingen, den Herren Schönburg und Tautenburg, wegen unterschiedner Stücke der Ritterschafft, und andern Zubehörungen. Obgedachter Hertzog Albertus, mit dem Beynahmen Animosus, zeugte mit seiner Gemahlin Zedena, Georgii Podibrads, Königs in Böhmen, Tochter, welche im Jahre 1510. starb, unter andern Kindern 3. Söhne, die in der Historie berühmt werden. Nehmlich Fridericus ist erstlich Hoch-Meister des Deutschen Ordens gewesen, welche Stelle er aber hernach wieder aufgegeben, und Coadjutor zu Magdeburg geworden. Georgius aber und Henricus succedirten ihrem Vater; da denn krafft väterlicher Verordnung, vom Jahre 1499, welche im folgenden Jahre von dem Kayser Maximiliano bestätiget worden, jener die alten Erb-Länder, Meissen, ein Theil von Thüringen, das Fürstenthum Sagan, und die Bieberſteinischen Herrschafften; Henricus aber die Frießlande biß in das Jahr 1505. besaß, da sie sich eines andern dahin verglichen, daß, weil Frießland so weit entlegen, und auf Erhaltung dessen mehr, als es eintrug, verwendet werden muste, (daher auch solches nachmahls wieder an den Kayser Maximilianum abgetreten worden) Henricus die Stadt Freyberg und Wolckenstein, samt diesen zwey Aemtern, ausgenommen die Bergwercke, so Georgius behielt, und einen jährlichen Zuschuß von 12500. Fl. nebst zwölf Fudern Wein bekommen, das übrige aber Hertzog Georgius behalten, welchem auch im Jahre 1538. Leißnig und Penigk, durch Absterben des Burggrafen Hugonis zu Leißnig, anheim gefallen. Dieser Hertzog Georgius war Anfangs Dom-Herr zu Mayntz, trat aber hernach in den Ehestand, und verlangte, ob er gleich Lutheri abgesagter Feind war, doch hefftig eine Kirchen-Reformation; zürnete aber nichts destoweniger mit seinem Bruder Henrico wegen angenommener und eingeführter Religion und Lehre des Lutheri; ja er vermeynte ihn gar von seiner Erbschafft im Testamente auszuschliessen. Er wird sonst Barbatus oder auch Dives genannt, und starb im Jahre 1539, ohne männliche Erben. Also bekam sein Bruder, Henricus Pius benahmet, alle dessen Lande, und führte in selbigen die Lutherische Lehre ein. Henrici Pii Gemahlin war Catharina, Hertzogs Magni von Mecklenburg, Tochter, mit welcher er sich im Jahre 1512. vermählte. Die beyden Söhne, Moritz und Augustus, folgten ihm in seinen Ländern zusammen. Doch bekam Augustus nur einige Länder zu seinem Unterhalte, und residirte erstlich zu Weissenfels, hernach aber zu Wolckenstein. Hertzog Moritz nahm in dem Schmalkaldischen Kriege die Gegen-Parthey des Churfürsten Johannis Friderici, und wurde nach dessen Niederlage bey Mühlberg, an seine Statt Churfürst und Herr vieler jenem abgenommenen Länder. Die Ursache aber von dem Unglücke Johannis Friderici war diese: Er, und Landgraf Philippus von Hessen, waren die Häupter des bekannten Smalkaldischen Bundes, und wurden im Jahre 1546. den 20. Julii in die Acht erklärt, welches vom Kayser Carolo V. geschahe. Darauf brachten diese beyde eine Armee von 100000. Mann zusammen, und kündigten dem Kayser den Krieg an, und zogen sich nach Bayern. Als aber Hertzog Moritz, ob er gleich Lutherisch war, dennoch einen Einfall in die Churfürstlichen Lande that; so kam der Churfürst zurück, und eroberte seine Lande wieder, ward aber in einer Schlacht bey gedachtem Mühlberg den 24. April 1547. gefangen, und erst 5. Jahr hernach wiederum auf freyen Fuß gestellt. Endlich ward der Hertzog Moritz im Jahre 1548, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, mit der Chur Sachsen beliehen. Er verfiel aber auch selbst mit dem Kayser Carolo V. in einen Krieg, der jedoch durch den Passauischen Vergleich geendet ward, und starb endlich im Jahre 1553. an einer Wunde, die er in der Schlacht bey Siverhausen wider Marggraf Albertum bekommen, ohne männliche Erben. Ob nun gleich dieser Churfürst nicht lange regieret; so hat er doch das Schloß zu Dreßden, die Pleissenburg zu Leipzig, und ein Jagd-Haus, die **Moritz-Burg** genannt, aufbauen lassen, wie auch die Land-Schulen zu Grimme, Meissen und Pforte errichtet. Augustus war bey Moritzens, seines Bruders, Tode, bey seinem Schwieger-Vater in Dänemarck, kam aber bald zurücke, und empfing zu Dreßden die Huldigung. Weil ihm aber sein Vetter, Johannes Fridericus, wegen der Folge in der Chur-Würde Streitigkeiten machte; verglich er sich im Jahre 1554. zu Naumburg mit ihm und seinen Söhnen unter andern dahin, daß der gebohrne Churfürst, Johannes Fridericus, und seine Erben, über die im Jahre 1547. durch die Wittenbergische Capitulation bekommene Aemter, Schlösser und Städte, noch das Schloß, Stadt und Amt, Altenburg, Amt Sachsen-Burg, Amt Herbstleben, Amt Eisenberg, Ollersleben, Volckerode, und die Ablösung der beyden Aemter, Königs-Berg und Altstädt, nebst 100000. Fl. an Gelde haben sollten. Der Churfürst Augustus half im Jahre 1555. zu Naumburg die Erb-Verbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen erneuern, und in eben diesem Jahre den Augspurgischen Religions-Frieden zu Stande bringen. Im Jahre 1566. erkauffte er von dem

zu entwerfen, daß er im Jahre 1579. die Formulam Concordiæ verfassen, und nach geschehener Communication mit den Evangelischen Ständen im Jahre 1580. durch den Druck publiciren lassen, und wegen seines klugen und sparsamen Haushaltens, nach seinem im Jahre 1586. erfolgten Tode, 17. Millionen Reichs-Thaler, hinterlassen. Als er starb, ward sein Sohn Christianus, Churfürst, welcher auf dem zu Torgau gehaltnen Land-Tage das Land mit neuen Constitutionen in einen bessern Stand zu setzen, und die im Jahre 1556. publicirte Landes-Ordnung in mehrern Gang zu bringen suchte. Er erneuerte auch die Erb-Vereinigung, welche durch die Gothaischen Händel einigen Anstoß leiden wollen. Sonst schiene er der Reformirten Religion geneigt zu seyn, und schaffte den Exorcismum bey der Tauffe ab, woraus viele Unruhe entstund. Doch ward nach seinem Ableben alles in der Religion wieder in vorigen Stand gesetzt. Er gieng aber im Jahre 1591. gar frühzeitig mit Tode ab, und ließ seinen von Sophia, Churfürst Johannis Georgii von Brandenburg, Tochter, erzielten Söhnen, Christiano II, Johanni Georgio I, und Augusto, unter der Vormundschafft Hertzogs Friderici Wilhelmi zu Altenburg, die Regierung, welche aber hernach von Christiano II, was die Chur-Lande betrifft, allein geführet worden. Hertzog Fridericus Wilhelmus ließ sich bey seiner Vormundschafft sehr angelegen seyn, den unter der Regierung Churfürst Christiani I. in Sachsen sehr überhand genommenen so genannten Crypto-Calvinismum auszutilgen, wobey viele sonst berühmte Gelehrte das Land räumen; der gewesne Cantzler Crell aber nach einem 10jährigen Gefängniß, im Jahre 1601. den Kopf lassen mußte. Als im Jahre 1609. der letzte Hertzog zu Jülich, Johannes Wilhelmus, ohne männliche Erben starb, machte Chur-Sachsen auf dessen Fürstenthümer Prætension, bekam auch darüber einen Kayserlichen Lehn-Brief; jedoch cum Clausula: Salvo Jure tertii, wobey zugleich Caution und Reversales erfordert wurden. Also war dem Churfürsten hiemit wenig gedienet, zumahl da Chur-Brandenburg, und Pfaltz-Neuburg sich in die Possession der verledigten Fürstenthümer gesetzt hatten. Im Jahre 1611. starb Christianus II. ohne Erben, an einem Schlag-Flusse. Ihm folgte sein Bruder, Johannes Georgius I, welcher schon seit [illegible] von sei-

dere bekommen, wird an seinem Orte angeführet. Folgende Stücke aber blieben unzertrennt: 1) Alle von Römischen Kaysern, Königen, und andern verschriebene Lehns- und andre Anwartungen; 2) Die zum Chur- und Fürstlichen Hause Sachsen gehörige Lehns-Briefe, Acten und Documenta; 3) Die Geld-Berg-Wercke, so sich in deren einem und dem andern Kreyße, Stiffte, oder Lande ereugnen solten; 4) Die Jülichischen, Preußischen und Pommerischen Sachen; 5) Die Cammer-Gerichts-Unterhaltung, nebst denen Reichs- und Creiß-Anlagen; 6) Wichtige, die Chur- und Fürstlichen Herren Gebrüdere angehende Gesandschafften; 7) Das Consistorium, die Universität, und das Ober-Hof-Gerichte zu Leipzig; 8) Die Steuer-Einnahme in gewisser maßen; 9) Was bey dem gantzen Hause Sachsen vorher gemein geblieben, und oben erzehlet worden; 10) Die Titulatur und Wappen der Marggrafschafft Ober- und Nieder-Laußitz; 11) Der Titel und das Wappen der Grafschafft Barby, u. s. f. Siehe Sachsen das Hertzogthum. Johannes Georgius II, als Stiffter der jetzigen Chur-Linie, ward im Jahre 1613. von Magdalena Sibylla, Marggraf Alberti Friderici zu Brandenburg und Hertzogs in Preussen, Tochter, gebohren, und kam zeitig unter getreue Hofmeister, von denen er in allerley Tugenden, Exercitiis und Studiis unterwiesen ward. Nachdem er im Jahre 1638. mit seinem Herrn Vater und Brüdern zu dem damaligen Kayser Ferdinando III. nach Leutmeritz in Böhmen gereiset, hat er darauf noch in selbigem Jahre zu Dreßden mit Marggraf Christiani von Brandenburg-Culmbach Tochter, Magdalena Sibylla, ein prächtiges Bey-Lager gehalten. Im Jahre 1656. trat er, nach dem Hintritt seines Herrn Vaters, als ältester Sohn und Chur-Printz, die Regierung an, und bekam vermöge des väterlichen Testaments, und des mit seinen Brüdern hierüber errichteten Vergleichs, nicht allein die Chur-Würde und das Burggrafthum Magdeburg, die Chur-Meißnisch-Leipzig- und Ertz-Gebürger-Kreiße, nebst dem Marggrafthume Ober-Laußitz; sondern auch die Mannsfeldische Sequestration und Berechtigung im Stiffte Quedlinburg, sammt allem Zubehör, die Stiffter Meissen und Wurtzen, die Schrifftsassen im Amte Freyburg, die Schul-

hat er 2. Printzen erzeugt, Johannem Georgium IV, und
Fridericum Augustum, so ihm beyde nach einander in der
Chur gefolgt. Johannes Georgius IV. war im Jahre
1668. gebohren, und bekam, als Erstgebohrner, die Re-
gierung; starb aber zeitig, im Jahre 1694, nachdem er
3. und ein halbes Jahr regieret hatte, und hinterließ
keine Leibes-Erben. Also gelangte die Chur an dessen
hinterlaßnen eintzigen Herrn Bruder, Fridericum Au-
gustum. Dieser ward den 12. May im Jahre 1670.
gebohren; wurde 1694. Churfürst, und 1697. König
in Pohlen. Innerhalb 2. Jahren durchreisete er als
Chur-Printz Deutschland, Franckreich, Spanien, Por-
tugall, Engelland, Holland, Italien und Ungarn. Er
war von grosser Gemüths-Tapferkeit und ungemeiner
Leibes-Stärcke, und commandirte im Türcken-Kriege,
als Kayserl. General-Lieutenant, und victorisirte verschie-
denemahl. Unter ihm fielen die Schweden in Sachsen
ein, und trieben grosse Contribution zusammen. Er starb
den 1. Februarii, im Jahre 1733, und hinterließ von seiner
Gemahlin, Christiana Eberhardina, Marggrafens zu
Brandenburg-Culmbach, Tochter, die er sich im Jahre
1693, den 20. Januarii beygelegt, und 1727, den 5. Sept.
durch den Tod verlohren, einen einigen Sohn, den nun-
mehr Glorwürdigst regierenden König in Pohlen und
Churfürsten zu Sachsen, Herrn Fridericum Augustum,
welcher im Jahre 1696, den 7. Octobr. gebohren, und
nach seines Herrn Vaters Absterben, nicht nur Churfürst
zu Sachsen; sondern auch in noch eben diesem Jahre 1733,
den 5. Octobris zum Könige in Pohlen erwehlt, und im
folgenden Jahre den 17. Januarii zu Cracau gekrönet
wurde. Im Jahre 1719. den 20. Augusti vermählten
Höchstgedachte Ihro Königl. Majestät Sich, als damah-

[illegible], [illegible] Trouppen mit seiner [illegible],
welche 1745. mit nach Schlesien giengen, und mit in der
Schlacht bey Hohe-Friedberg waren. Preussen
brach hierauf 1745. im Novembr. in Sachsen ein, und
erfochte bey Kesselsdorff einen sehr blutigen Sieg;
worauf den 5. Decembr. der Dreßner Friede geschlos-
sen ward.

Nunmehro kommen wir auch auf die Ernestinische,
als die zweyte Haupt-Linie der Hertzoge von Sachsen.
Selbige bestehet aus denen **Weimarischen, Eisenachi-
schen, Gothaischen, Meinungischen, Römhildischen,
Eisenbergischen, Hildburghausischen und Saalfel-
dischen Linien**, davon aber schon vor einiger Zeit die **Ei-
senbergische und Römhildische**, und gegen das Ende
des 1741. Jahres auch die **Eisenachische** ausgestorben.
Ihr Stiffter, Ernestus, bekam bey der Theilung, wie
oben bereits erwehnet worden, Thüringen, welches fol-
gende Städte und Aemter begriff: Adorf, Altenburg,
Altenstein, Arnshaug, Beerwick, Berne, Breitenbach,
Burga mit Lobda, Butstett, Coburg, Creinberg, Col-
ditz, Domitsch, Gleit zu Erfurth, Grimma, Gräfenhaini-
gen, Heineck, Helburg, Helburghausen, Isenberg, Ise-
nach, Ilenburg, Kahla, Krainberg, Königsberck, Krim-
mitschau, Leuchtenberg, Lindau, Luckau, Leisnig, Neu-
haus, Neustettel, Neustadt, Neuenmarck, Orlamünde,
Olsnitz, Plauen, Pausa, Rarla, Rinstett, Roda, Ro-
tach, Ronneburg, Schwartzwald, Saltza, Saalfeld,
Saltzungen, Sonneberg, Smölln, Schildau, Teichberg,
Triptis, Torgau, Umma, Ummerstett, Voigtberg, Wei-
mar mit Magdala, Weyda, Wasserberg, Waldershau-
sen, Werda, Ziegenrück, Zwickau, nebst den Grafen zu
Schwartzburg, Gleichen, Kirchberg, Reussen wegen un-

… unverheyrathet mit Tode abgieng. Hertzog Johannes Fridericus der mittlere führte sich bey der gemeinschafftlichen Regierung sehr befehlend auf, und wollte gar einen Erst-Geburts-Vorzug verlangen. Doch durch Unterhandlung ihres gemeinen Schwagers, Churfürsts Friderici von der Pfaltz, wurde eine Wechsel-Ordnung oder Mutschirung auf 6. Jahre getroffen; so, daß Hertzog Johannes Fridericus die ersten 3. Jahre den so genannten Weimarischen Theil, und Hertzog Johannes Wilhelmus den Coburgischen haben, hernach aber eine Umwechselung und Verrückung aus einem Theile in den andern geschehen sollte. Allein solche Oerterung währete nicht gantz 3. Viertel Jahr, so kam die Achts-Execution, Belagerung und Einnehmung von Gotha und Grimmenstein darzwischen, welche Hertzog Johannes Fridericus, wie ihm von einigen Schuld gegeben wird, sich durch die Begierde, unter solcher Gelegenheit die Chur wieder zu erlangen, zugezogen. Hierauf bekam Hertzog Johannes Wilhelmus zwar auch den Antheil seines Bruders; er begab sich aber aus verschiedenen Ursachen desselben wieder, daß ihn seines Bruders Söhne bekamen. Jedoch behielt er seine Hälfte, und für erlittnen Schaden bey der dem Kayser erwiesenen Treue, Weimar sammt den meisten Thüringischen, Altenburgischen, Meißnischen und Osterländischen Aemtern, und den Vorzug an der Anwartschafft zur Chur und andern Sächsischen und Heßischen Landen. Die Söhne Johannis Friderici örterten erst ihre Lande, und blieben eine Zeitlang in der Regiments-Gemeinschafft, bis ins Jahr 1596, da sie sich trenneten, nachdem Hertzog Johannes Casimirus die Gothaische und Coburgische Pflegen; Johannes Ernestus aber Eisenach mit etlichen Thüringischen und Fränckischen Aemtern erhalten. Beyde giengen ohne Erben ab, und beschlossen also die durch Johannem Fridericum angefangene **Gothaische Linie**.

Hertzog Johannes Wilhelmus hingegen bauete die **alte Weimarische Linie**, und zeugte mit seiner Gemahlin, Dorothea Susanna, Churfürsts Friderici III. von der Pfaltz, Tochter, Fridericum Wilhelmum, und Johannem, davon jener die **Altenburgische**, jetzt abgegangne; dieser aber die **Weimarische Linie** gestifftet. Hertzog Fridericus Wilhelmus führte die Lands-Regierung in gemeinem Nahmen; bekam im Jahre …

… einen Sohn, auch Fridericus Wilhelmus genannt, der aber den 14ten Aprilis, im Jahre 1672. an den Kinder-Blattern, währender Vormundschafft, gestorben, und also die **Altenburgische Linie** geendiget.

Johannes, Hertzogs Friderici Wilhelmi Bruder, ist also der Stamm-Vater des jetzigen gantzen **Ernestinischen Hauses**. Von seinen Söhnen war Johannes Ernestus der Balley Thüringen Statthalter, und führte die Regierung in gemeinem Nahmen bis an sein Ende sehr treulich. Er fochte wider die Altenburgische Erst-Geburt sehr tapfer, und starb endlich unverheyrathet, als Königlich-Dänischer General-Feld-Obrister, zu St. Martin, in der Ober-Ungarischen Grafschafft Turotsch, an der Haupt-Kranckheit, im Jahre 1626. Fridericus blieb, noch im ledigen Stande, in der Schlacht bey Fleury, als Pfaltz-Böhmischer Kriegs-Obrister, wider die Spanier. Albertus führte, aus Auftrag seiner Brüder, bis 1626. die gemeinschafftliche Regierung; bekam 1627. die Balley Thüringen, und 1640. bey der Brüderlichen Theilung etliche Aemter, und starb 1644. ohne männliche Erben. Johannes Fridericus ward im Jahre 1600. gebohren, und starb 1628. unglücklich. Bernhardus, mit dem Bey-Nahmen Magnus, hat sich im 30jährigen Kriege, als ein tapfrer General berühmt gemacht, und ist im Jahre 1639. gestorben. Die Hertzoge Wilhelmus und Ernestus führten ihren Stamm fort, und stiffteten, jener das Weimarische; dieser aber das Gothaische Haus. Bey ihrer Theilung blieb noch verschiedenes gemein, darüber die Verwaltung jedes mahl bey den Aeltesten beyder Linien ist; das Amt Olsleben aber ward zu des erstern Ergötzlichkeit ausgesetzt; wie denn auch seine Vorzüge in den Erbfolgen, durch den so genannten Altenburgischen Bey-Receß vom dato den 16. May, im Jahre 1672, kräfftigst bestätiget worden. Unter die gemeinschafftlichen Dinge aber werden gerechnet: 1) die Mutuelle Mit-Belehnschafft in allen Fürstenthümern und Ländern; 2) Die Tittel und Wappen; 3) Die Anwartschafft auf Isenburg und Büdingen; 4) die Universität, das Hofgericht, und der Schöppen-Stuhl zu Jena; 5) Die Gold- und Silber-Bergwercke, und andre unter dem Artickel Sachsen, das …

2. Kreisse, den **Ober-Sächsischen**, und **Nieder-Sächsischen**, daraus gemacht.

Der **Ober-Sächsische Kreiß**, Lat. *Circulus Saxonicus Superior*, gehöret mit in die Zahl der X. Kreisse des Heil. Römischen Reichs, gräntzet gegen Westen an den Nieder-Sächsischen Kreiß, gegen Süden an Francken, gegen Osten an Böhmen und Pohlen, gegen Norden an die Ost-See, und begreifft das Churfürstenthum Sachsen, das Marggrafthum Meissen, die Landgrafschafft Thüringen, die Stiffter Meissen, Merseburg, Naumburg, die Fürstenthümer Coburg, Querfurth, Anhalt, die Abtey Quedlinburg, die Grafschafften Barby, Mannsfeld, Schwartzburg, Stollberg, Hohenstein, Gleichen, die Grafen Reussen ꝛc. die Chur- und Marck Brandenburg, Lebus und Havelberg, das Hertzogthum Vor- und Hinter-Pommern, ꝛc. Der Kreiß-Director ist der Churfürst von Sachsen.

Der **Nieder-Sächsische Kreiß**, Lat. *Circulus Saxonicus Inferior*, gräntzet gegen Osten an den Ober-Sächsischen Kreiß, gegen Süden an eben denselben, und an Hessen, gegen Westen an Westphalen und an das Deutsche Meer, gegen Norden an Jütland, und an die Ost-See. Die Grösse desselben ist beträchtlich. Denn es erstreckt sich derselbe von Mittag gegen Mitternacht auf 70; und von Abend gegen Morgen auf 80. Meilen. Zu diesem Kreisse werden gerechnet, die Hertzogthümer Braunschweig, Lüneburg, Magdeburg, Bremen, Lauenburg, Mecklenburg, Holstein; die Fürstenthümer Grubenhagen, Calenberg, Blanckenburg, Ratzeburg, Halberstadt, Güstrau, Schwerin; die Bißthümer Hildesheim und Lübeck; die Grafschafften Reinstein und Wernigerode, die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, Goßlar, Nordhausen und Mühlhausen. Die Directores in diesem Kreisse sind der König von Preussen, als Hertzog von Magdeburg, und der Churfürst von Braunschweig, als Hertzog von Bremen, auch Kraft eines Vertrags mit der Hertzoglich-Wolffenbüttelischen Linie, als Hertzog von Braunschweig; Als Hertzog von Bremen aber alternirt dieser letztere mit dem Könige von Preussen.

Was aber sonst noch die besondere Verfassung und andere Merckwürdigkeiten derer unter dem Haupt-Nahmen von Sachsen begriffenen Provintzen und Länder anbetrifft; so kan hiervon in denen unter eines jeden absonderlicher Benennung beygebrachten Abhandlungen das nöthigste nachgelesen werden. *Mart.* **Basel.** *Lex.* **Gundlings** Europ. Staaten I. und II. Th. **Hübn.** Z. L. und G. II. und III. Th. **Hagers** Geogr. II. und III. Theil. **Falckensteins** Eichst. Alterth. und Thür. Chron. **Zschackwitz. Häckhel. Glasey. Wabst.**

Sachsen, das Hertzogthum Sachsen, der Sächsische Chur-Kreiß, Chur-Sachsen, oder das Churfürstenthum Sachsen, Lat. *Ducatus sive Electoratus Saxoniæ*, oder *Circulus Electoralis Saxonicus*, ist ein besonderes Hertzogthum, oder derjenige Theil der Sächsischen Lande, welcher gegen Osten an die Lausitz, gegen Norden an die Marck Brandenburg, gegen Süden an Meissen, und gegen Westen gleichfalls an Meissen und an das Fürstenthum Anhalt gräntzet. Dieses wird nun eigentlich der **Chur-Kreiß** genennet, weil auf solchem die Chur-Würde hafftet, und gehöret also dem Churfürsten zu Sachsen. Doch wird die Benennung des Churfürstenthums Sachsen auch gar öffters in einer etwas weitern Bedeutung genommen; so, daß es alle und jede dem Chur-Hause Sachsen zugehörige deutsche Provintzen unter sich begreifft, und selbiges also in solchem Verstande nebst den incorporirten Landen in VII. besondere Kreisse, nehmlich in den **Chur-Kreiß**, den **Thüringischen**, **Meißnischen**, **Leipzigischen**, **Ertzgebürgischen**, **Voigtländischen** und **Neustädtischen** eingetheilet wird. Sonst bestund selbiges zwar nur aus 5. Kreissen. Allein Churfürst Mauritius that noch den insbesondere so genannten **Chur-Kreiß** und den **Neustädtischen Kreiß** hinzu. Daß es also nunmehr in denen erst benannten VII. Kreissen bestehet. Die demselben incorporirten Lande aber sind die **Ober-** und **Nieder-Lausitz**, die Stiffter **Merseburg** und **Zeitz**, das **Hennebergische** Antheil, so vormahls zu Zeitz geschlagen war, die Sächsische Hoheit von **Mansfeld**, u. a. m. Zur eigentlichen Chur- oder zu dem insbesondere so genannten Hertzogthume Sachsen aber gehören vornehmlich die Aemter und **Städte** Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg, Zahna, Schweinitz, Hertzberg, Jessen, Schönwalde, Prettin, Liebenwerde, Ilbigau, Wahrenbrück, Schlieben, Annaburg, Seyda, Gräfenhänigen, Beltzig, Brück, Niemäg, Wiesenburg, Pretzsch, Bitterfeld und Brene, welche sämmtlich zum eigentlichen Chur-Kreisse gerechnet werden; ferner Gommern, Gottau, Elbenau, und Ranis, welche besonders zum Burggrafthume Magdeburg gehören; die Lehn über die Grafschafft Barby, und über die Herrschafft Pouch und Baruth.

Die Länge und Breite des gantzen Churfürstenthums Sachsen nach allen seinen VII. Kreissen und incorporirten Landen wird auf etliche und 80. deutsche Meilen; die Anzahl der Städte auf 1665; der Dörffer auf 11897; der Adelichen Sitze auf 800, und der Hufen auf 1198000. gerechnet. An ansehnlichen Bergen, Thälern und Auen hat dasselbe einen ungemeinen Uberfluß, und mit Korn, Wein und Oel, und mit allem, was zur Nothdurfft und Vergnügung des menschlichen Lebens zu brauchen, ist es reichlich versehen. Insonderheit hat es einen solchen Zuwachs an Lebens-Mitteln, daß es auch der Nachbarschafft, der es daran fehlt, damit aushelffen kan. Die Obst- und Kohl-Gärte versorgen die Küchen und Speise-Kammern mit angenehmen Früchten. Diese Länder haben auch keinen Mangel an Wein. Und wer die Gegenden des Meißner-Landes, der Elbe und der Saale kennen lernen, der wird daselbst die Abbildung eines gesegneten Canaans vor sich gesehen haben. Man setzet auch die erste Pflantzung des Weins, sonderlich um die Gegend bey Meissen, noch über das 888. Jahr hinaus, zu welcher Zeit der Böhmische Heerführer, Suantepoleus, bey dem damahls gethanen Einfalle in Sachsen, schon viele Wein-Gärten um die Stadt Meissen verwüstet haben soll. Gegenwärtig aber rechnet man unter die vornehmsten Weinberge sonderlich die um Dreßden, Meissen, Zadel, Zscheila, Ponitsch, Gröbern, Retschberg, Ober- und Nieder-Spaar, Seenewitz, Coßwigk, Zitzschewig, Radebeil, Wachwitz, Lößnitz, Dracha, Loschwitz; so denn weiter über Dreßden und Pirna und zu beyden Seiten des Elbstroms bis Torgau, woselbst die Siptitzer Gebürge bekannt sind; ferner an etlichen Orten um Naumburg, Zeitz und Weissenfels, nebst den Thüringischen Weinbergen um Erfurth, Jena, Klingen, Tonna und Kreutzburg. Verschiedene Arten von Erd-Gewächsen werden gleichfalls in diesem gesegneten Lande häufig gefunden. Die Gegend um Pegau, Borne, Rötha, Merseburg, Leipzig und Skeuditz, wird des häufig daselbst wachsenden Saflors wegen, von einigen Schrifftstellern die **Göldne Aue** genennet. Das eben allda befindliche, und denen Tuch- und Gewand-Färbern dienliche Kraut, **Wayd** und **Scharte**, wird in auswärtige Länder häufig verführet. Selbst die meisten und seltsamsten Früchte haben gleichsam in den Sächsis. Gärten das Indigenat erlangt, und die schönen Borstorfer-Aepfel, welche man ihrer Güte halber mit Recht die deutschen Pomerantzen nennet, und deren Nahme von dem am Tharantischen Walde, ohnweit Dreßden, gelegenen Dorfe Borstorff herzuleiten, werden so gar bis nach Constantinopel und Indien verführet. Besonders ist in Sachsen eine Stadt, deren Gegend ein lustiges Eden, und die schönen Gärten, wegen der vielen darinne befindlichen ausländischen und kostbaren Gewächse, Blumen und Früchte, gleichsam ein kleines Italien oder das Paradieß von Deutschland herstellet; wir meynen das beliebte **Leipzig**, welches sonst auch von einigen wegen derer in den dasigen Vor-Städten rings um die Stadt-Gräben angelegten schönen Linden-Alleen nur die **Linden-Stadt** genennet wird. Kurtz, Sachsen ist einem Lust-Garten ähnlich, welcher überall bebauet, bevölckert und gut bearbeitet ist. So sind auch die vortreflichsten

Kräu-

an den Gräntzen und in der Mitte des Landes rechnet man hauptsächlich den Tharantischen Wald, die Hirschbacher und Dippeldiswalder Heide, die Neustädter grosse Heide bey Dreßden, den Hochwald bey Bischofswerda, die grossen Wälder und Heiden bey Hoyerswerda, Königsbruck, Liebenwerda, Hertzberg, Annaberg, Düben; die ansehnlichen Eichen-Wälder im Chur-Kreisse des Amtes Gommern und Elbenau, den grossen Wald unter Oschatz, gegen Mutzschen oder Culmberg genannt, den Rochlitzer, den Colditzer, und sehr viel andere. In welchen allen, besonders aber in den grossen Heiden, als der Dreßdnischen, Torgauischen, Dübischen, und andern Gegenden, sich eine ziemliche Menge von dem besten Roth- und Schwartz-Wildpret aufhält. An allerley Geflügel und Feder-Vieh ist daselbst ebenfalls kein Mangel. Und es wäre fast kein Wunder, wenn man auf die Gedancken käme, es regnete in Ober-Sachsen Lerchen, wie dort in der Wüsten Wachteln, weil ausserdem, was die Einwohner selbst um diese Zeit verzehren, eine ziemliche Parthie denen Auswärtigen zugeschickt wird.

An Fischen hat die Elbe, Mulde, Parde oder Bahre, die Saale, und andere Flüsse, einen rechten Ueberfluß. Und obgleich, wie in den See-Städten oder niedrigern Landen, nicht so gar viele Arten von Fischen vorgesetzet werden können; so fehlt es doch auch nicht an delicaten Aalen, Schmerlen, Forellen, u. s. w. die in den edelsten Flüssen dieses Landes gefischet werden. Der grossen und schönen Teiche bey Torgau, Mersiburg, Zittau, und vielen andern Orten zu geschweigen. Der Haupt-Fluß in Sachsen ist die Elbe, als die Königin unter allen dasigen Flüssen. Dieser folgen die Saale, die Freybergische und die Zwickauische oder Schneebergische Mulda, die Zschopa, die Spree in der Lausitz, wie auch eben daselbst die Neisse und der Queiß, welcher in einem langen Striche die Lausitz und Schlesien von einander absondert, die Flöhe, die Weisseritz, die Röder, u. s. f. welche sämmtlich mit herrlichen Fischen besetzt sind. Die Elbe und Mulde geben vortrefliche Lachse, wie auch die Zschopa, Flöhe, Polentz-Bach; desgleichen die Bäche um Leitznig, Franckenberg, Schandau, u. s. f. Die Gebürgischen Wasser führen die herrlichsten, offt zu 6, 8, 10, bis 12. Pfund

der Zeit, wie andern, verboten worden. Ingleichen hat man auch gar öffters im Sande, an Kühnbach, über der Zwitter-Mühle, gegen Gottes-Gabe; ingleichen auf der Platten, im Grunde, bey der Farbe-Mühle und den drey Fisch-Teichen hinauf Gold-Körner gefunden. Die dasigen häuffigen Wolcke, welche von geblichter Farbe sind, sollen gemeiniglich Gold-Bergwercke anzeigen. Eine Meile von Chemnitz, bey Augustusburg, in dem Bächlein des nahen Waldes, hat man ebenfalls Gold gewaschen und geseiffet, welches gantz gediegen ist; wie denn Churfürst Johannes Fridericus zu Sachsen, eine Kette von Wasch-Gold aus der Elbe, so um Torgau gesammlet worden, um den Hals getragen haben soll.

Ferner sind in Sachsen viele berühmte Brücken über die Mulde, Elbe und Saale, über die Elster, Röder, Zschopa oder Tschopau und Flöhe, als zu Dreßden, Meissen, Torgau, Rochlitz, Grimme, Waldheim, Eulenburg, Zwethau, Leißnig, Nossen, Plauen, Oelsnitz, Roßwein, Zwickau, Jena, Kösen, u. s. f. von welchen im II. Bande, unter dem Verzeichnisse der Brücken, ausführlich gehandelt worden.

Die 3. kostbaren und künstlichen Wasser-Leitungen, als 1) die berühmte Hals-Brücke zu Freyberg; 2) der an die 154000. Fl. in Kosten sich belauffende Schneeberger Kunst-Graben; und 3) der Annaberger Flöß-Graben verdienen ebenfalls bemerckt zu werden, weil iede dieser Wasserleitungen eine deutsche Meile lang, auch durch die stärcksten Felsen gebrochen, und mit den grösten Kosten über Berg und Thal geführet ist. Die künstlichen Wasserleitungen zu Bautzen und Stolpen, zu welcher letztern das Wasser aus dem obersten Ende des Dorffs Lauterbach auf die Festung getrieben wird; nicht weniger die kostbare Wasserleitung auf dem Königlichen Lust-Schlosse Groß-Sedlitz, anderthalbe Meile von Dreßden, über die Möglitz, ohnweit Dohna gelegen, bey welcher das Wasser durch eine künstlich angebrachte Machine über einen sehr hohen und jähen Berg getrieben wird, und noch andere, sind merckwürdig.

Die Bergwercke in Sachsen bieten mit ihrer Ausbeute den Americanischen einen Wett-Streit an, und

Wißmuth oder Marcasit, so von den Berg-Verständigen zum Theil für des Silber-Ertzes Mutter oder Talch; sonst aber insgemein als ein mittleres Ertz zwischen Bley und Zinn gehalten wird, findet man um Meissen, Schneeberg, Annaberg, Marienberg und Joachims-Thal. Eisen trifft man im Ober-Gebürge gegen Joachims-Thal, auf der Burckhards-Leite; ingleichen in der Pflege um Lauenstein, Glashütte, und Berg-Gießhübel an, welche letztere 3. Sorten, nach dem Schwedischen und Steyermärckischen, für das beste in Europa gehalten werden. Auf den Eisen-Hämmern selbst, wovon die ansehnlichsten um das Schwartzenbergische Kreiß-Amt, sonderlich aber zu Nieder-Schmiedeberg, Neuntzehnhain, Schmaltz-Grube, Kühnheide, u. s. f. sich befinden, wird das beste Stab-Eisen; auf den hohen Oefen aber allerhand Gieß-Werck, als eiserne Oefen, Kessel, u. d. g. gefertiget. Die daselbst gemachten Bleche bestehen in allerley Sorten von schwartzen, Stürtz- und Boden-Blechen, weiß verzinnten Blechen, welche nachgehends bald wieder Vorder- und Kreutz-Bleche, bald Senckler, so die dünnesten, bald doppelte Kreutz-Bleche, so die stärcksten sind, genennet; und was die weissen anbetrifft, zu 3. bis 600. Blättern ins Reich; zu 450. Blatt aber nach Hamburg eingeschlagen, auf iedem Fäßgen mit besondern Zeichen, so ein ieder Hammer führet, bemerckt, und mit sehr grossen Nutzen in fremde Länder, als Italien, Schweitz und Franckreich, geschafft werden. Spieß-Glas trifft man um das Dorff Hohen-Tanne, an der Freybergischen Strasse, wie auch um Chemnitz, Hohenstein, und etlichen Orten des Schönburgischen Gebietes, an. Unzählich anderer Arten von Fossilien zu geschweigen, wovon sehr viele Berge in Sachsen den Nahmen führen. In allen Berg-Orten findet man auch wohl angelegte Pochwercke und Schmeltz-Hütten. Besonders sind die Silber-Bergwercke zu Schneeberg und Zwickau, fürnehmlich zu Churfürst Ernesti Zeiten, ungemein geseegnet gewesen, und haben jährlich viele Tonnen Geldes eingetragen. Es wurde des Silbers so viel aus den Gruben gebracht, daß man den Gewercken kein gemüntzt Geld gab, sondern das Silber in Klumpen zuwog. Ja man hat im Jahre 1477. zu Schneeberg in einer Schacht, St. Georgen-Zeche genannt, eine Tafel und Bäncke von einer gediegenen Silber-Stuffe aushauen lassen, und den Churfürsten, sammt seinen Hofleuten daselbst unter der Erde Tafel zu halten, eingeladen, welcher sich darüber höchstens verwundert, und gesagt: Er könne sich wohl rühmen, daß er viel herrlicher, als der Römische Kayser, Mahlzeit gehalten habe. Aus dieser Stuffe sollen über 400. Centner Silber gemacht worden seyn.

Sachsenland zeiget ferner in seinen Eingeweiden Edelgesteine, als Diamante, welche um Mutzschen, und andern Orten an der Mulda, gefunden werden, und ihre Radicem oder Mutter haben, und in einem Corpore in Gestalt rundter Kugeln überaus schön crystallisirt, verschlossen liegen. Rubine hat man, obwohl sehr selten, in den Adler-Steinen zu Mutzschen, zu Stolpen, in der Triebisch bey Meissen, in der Gegend um Zwickau und Wolckenstein, auch bisweilen in den Seiffen, sowohl in der Elbe, als Mulde, angetroffen. Granaten, so Sachsenland zeugt, sind zuweilen in dem Zöblitzer Marmor- oder Serpentin-Steine, welcher sehr hart, und an Farbe gantz schwartz ist, eingeschlossen. Andere generiren sich in dem grünlichen Serpentin-Steine, wie auch in dem grünen Zwitter-Schiefer zu Geyer, Roßwein und Eibenstock; wie denn auch einige Bäche, als der bey Zöblitz, der Wald-Bach bey Rochlitz, und der Bach bey Hohenstein zuweilen die schönsten Granaten führen. Der Almandin-Stein, so bloß durch eine duncklere Farbe von dem Rubine und den Granaten unterschieden ist, ward ehemahls zu Freyberg und Annaberg mit besondern Figuren bezeichnet gefunden. Carneole und Gardeniche sind nahe bey dem Wolckensteiner Brunnen, dessen man sich zum Baden bedienet, angetroffen worden. Von Opalen werden weißlichte zu Burckartgrün bey Schneeberg gefunden. Amethysten-Flüsse, sonderlich von Violet-blauer Farbe, findet man hier und da in den Silber-Zechen des Ober-Gebürges. Absonderlich aber ist der Berg, auf welchem das Wolckensteiner Schloß erbauet ist, fast durch und durch damit angefüllet. In der Triebisch bey Meissen, bey Stolpen, und in dem Adler-Steine zu Mutzschen, im Wiesen-Bade bey Annaberg, werden verschiedene, den Orientalischen Amethysten ziemlich ähnliche Steine gefunden, welche bekannter massen die 3. Farben, Rosen-roth, Violet und Purpur zeigen. Das Auer-Gebürge, welches sonst sandigt und zwittrigt ist, hält dennoch viele Amethysten-artige Stuffen in sich. Sapphire findet man in den Mutzschner Steinen, welche aber, wie die meisten Sächsischen Steine, von keiner sonderlichen Härte sind. Auch um Zwickau trifft man grünliche Sapphire an. Dem Smaragd gleichende grünne Flösse sind um Ehren-Friedersdorff und Marienberg bekannt, woselbst auch zuweilen würcklichte Malachiten gegraben werden, welche, wenn man sie auf ein Blech und über Kohl-Feuer setzt, bey Nacht einen ungemeinen Schein von sich geben. Topase und Aquamarinen giebt es um Eibenstock, welche, wenn sie geschnitten werden, ungemein spielen. Den wichtigen Sächsischen Topasier-Bruch betrachtet man zwey Stunden von Auerbach im Voigtlande, in der sogenannten wilden Wand, auf dem Adelichen Trützschlerischen Reviere, unter dem Berg-Amte Falckenstein. Die Gegend, wo selbige gebrochen werden, ist bey einem grossen, 70. Ellen hohen Felsen, vormahls der Schnecken-Stein, ietzo aber die Königs-Crone genannt. Diese Topase übertreffen die Spanischen und Böhmischen an Härte, und gleichen an Feuer und hoher Gold-Farbe den Orientalischen, und schneiden Glas, gleich den besten Diamanten. Lapidem Lazuli oder Lasur-Stein hat man ebenfalls um Eibenstock und die Seiffen-Gebürge angetroffen, nur daß es noch an gehöriger Wissenschafft, selbigen zu gute zu machen, fehlet. Chalcedonier, Amethysten und Jaspis sind auf einer Zeche, ohnweit Freyberg; letzterer aber bey Zwickau gebrochen worden. Magnet-Stein wird bey Ehren-Friedersdorff, Schwartzenberg, Eibenstock, und zu Breitenbrunn, auf dem hiervon benannten Magneten-Berge gefunden. Blut-Stein trifft man in dem Bergwercke bey Auerbach, der Irrgang genannt, an. Er siehet roth und blaulicht, ist schwer, und im Blut-Auswerffen überaus dienlich, wenn solcher mit ein wenig Eßig abgerieben, und davon ein Löffel voll eingenommen wird. Serpentin-Stein wird allein in Sachsen, und zwar um Zöblitz, zwischen Marienberg und Olbernhau gebrochen. Dieser Stein fällt in verschiedene Farben, als weiß, grau, schwartz, braun, schwefel-färbig, röthlich, leibfarben, grün, grün mit gelblichten Adern, gelbe mit rothen Tropfen, worunter der braune für den raresten gehalten wird.

Marmor-Werck- Bau- Kalck- Sand- und Bruch-Steine, auch Pläner, hat Sachsen vor vielen andern Ländern die Menge. Die vornehmsten Marmor-Brüche sind zu Crottendorff von Schwartzenberg, zwischen Neudorff und Wiesenthal, bey Waldheim, ohnweit Rochlitz, zu Plauen, Reichenbach, zu Kalckgrün bey Schneeberg, allwo grosse Stücken zu 200. bis 300. Centnern gebrochen werden. Das Rathhaus zu Amsterdam ist gröstentheils von Sächsischem Marmor erbauet. Uberhaupt lässet sich der Sächsische Marmor ungemein poliren, wovon das Churfürstliche Begräbniß zu Freyberg zeugen kan. Sie kommen an Farben denjenigen ziemlich gleich, welche man in dem Alterthume aus Europa, Asien und Africa, nach Rom zu den Ehren-Säulen bringen lassen. Und es ist nicht genugsam auszusagen, wie dieselben mit so vielen Farben und Adern abwechseln. Es giebt schwartzen und rothen Marmor mit weissen Adern, theils auch gantz weissen

und

3. bis 400. Tonnen brennen kan. Sand-Stein-Brüche sind sonderlich bey Pirna, und in dem Dorffe Liebethal, 1. Meile von Pirna, bey dem Ritter-Gute Rothwerndorff, seitwärts Pirna, an der Dippoldiswalder Strasse, zwischen Dreßden und Pirna, ohnweit den Dörffern Reppichen und Possendorff, in den Tharantischen und Dippoldiswaldischen Wäldern, u. s. f. Weisse Bruch-Steine und Pläner, welche gleichsam Tafelweise liegen, findet man in den Dörffern Sebrigen, Golbern, Causcha Gostritz, Nauselitz, Corbitz, Pennerig, Prießnitz, ferner um Dreßden, auch in den Dörffern an der Freyberger Strasse, zu Kesselsdorff, Hertzogswalda, Mohorn, um Freyberg selbst, zu Oedern, Chemnitz, und Tschopa. Rothe Mauer-Steine findet man bey dem Dorffe, Nieder-Spare, zu Zaschendorff in dem Keil-Busche, und dem daran stossenden Dorffe Zehren. Kohl-Stein, so schwartz an Farbe, wird um die Gegend von Dreßden, zwischen den Dörffern Potschappel, Zauckeroda und Pesterwitz gebrochen, von welchen Oertern viele tausend Tonnen Stein-Kohlen abgeführet werden.

Zu den metallischen und mineralischen Säfften von Sachsen rechnet man die Salpeter-Hütten vor der Stadt Hertzberg, allwo der Stadt-Rath Salpeter sieden läßt. Dergleichen findet man auch in Thüringen, bey Langensaltza, u. s. w. Die schönen Alaunen-Wercke sind zu Belgern an der Elbe, zu Schmiedeberg bey Wittenberg, zu Plauen an der Elster, und zu Schwemsal bey Düben. Der Schwefel, welcher zu Freyberg und Marienberg verfertiget wird, giebt dem Engelländischen nichts nach; sondern übertrifft ihn sogar. Bey dem Wiesen-Bade, eine Meile von Annaberg, ist ein reiches Vitriol-Gebürge, anderer Mineralien zu geschweigen.

Ausser gedachten unterirrdischen Schätzen des edlen und fruchtbaren Sachsens können wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß selches auch den Agt- oder Börn-Stein, dessen eigentliches Vaterland sonst Preussen ist, hervorbringe. Wir beruffen uns hier nicht auf die älteren Zeugnisse; sondern führen gantz neue und unverwerfliche Zeugen an, daß man bey Gelegenheit eines aufgeworffenen Mühl-Grabens, ohnfern der Großwitzer Mühle, in dem Districte der Stadt

dato Dreßden, den 30. Septembris, im Jahre 1715. ergangen. In der Dübischen Heyde, zwischen Leipzig und Schmiedeberg, ingleichen bey Erlebach um Schneeberg, haben sich ehedem schöne Saltz-Quellen gezeiget, und andere Orte, die ietzo wieder brauchbar sind, als zu Posern im Merseburgischen, wie auch andere in Franckenhausen, Mannsfeld, Sultza, Saltzungen, Kösen, und im Voigtlande, nicht unbekannt sind. Vornehmlich aber ist das neue Saltz-Werck zwischen Leipzig und Merseburg gegen andere recht wunderbar anzusehen, indem das wilde Wasser von der Saale in den sogenannten Gradir-Häusern, wenn es von oben her aus einem Canale treuffelt, durch die Lufft weggeblasen, diese aber aufgefangen, und zu Saltze gekocht wird.

Die bewährtesten Gesundheits-Bäder in Sachsen sind erstens im Ertz-Gebürge zu Wolckenstein, das St. Hiobs-Bad bey dem Dorffe Wiese, eine Stunde von Annaberg, und auch hernach das zu Marienberg. Ferner sind noch viele Special-Bäder bekannt, als das Radeberger, oder der Augustus-Brunnen bey Dreßden; ingleichen zu Berg-Gießhübel, wie auch das Johann-Georgen-Bad, und der Gottsdörffer Gesundheits-Brunnen, ohnweit Königsbrück in der Ober-Lausitz.

An Bieren giebt dieses Land eine besondere Vortreflichkeit, also, daß es auch in auswärtigen Landen von vielen hoch gehalten wird. Das Zerbster Bier wird durch gantz Holland und Brabant, nach Amsterdam, Brüssel, Löven, Gent, verführet, auch sogar zu Rom und Paris sehr distinguiret. Das Torgauische Bier, welches man der Armen Malvasier nennet, findet in Dreßden starcken Abgang; wie denn auch selbiges für eines der besten Biere des Landes gehalten wird. Von dem Biere zu Belgern an der Elbe, zwischen Strehlen und Torgau, ist das Sprichwort bekannt: Cerevisia Belgrana est omnibus sana. Die Eulenburger, Mußcauer, Königsteiner, Naumburger, Wurtzner, Grimmische, Bornische und Merseburger Biere, werden ebenfalls für gesund und schmackhafft gehalten; wie denn das letztere in der That recht gesund und schmackhafft ist, und in und um Leipzig sehr verschencket wird. Sonst sind auch zu Freyberg, Annaberg und Schnee-

Manufacturen, dergleichen auch in den Sächsischen Waysen-Häusern, zu Waldheim und Torgau angelegt worden, viele tausend Personen durch Wolle kämmen, spinnen und arbeiten ihr Brodt verdienen. Die Zeug-Manufacturen, wozu die Grund-Farben sowohl an gepflantzten und über der Erde wachsenden, als auch mineralischen Gewächsen, im Lande überflüßig anzutreffen, sind fürnehmlich in den Städten Franckenberg und Borna wohl eingerichtet, von welchen die Waaren nach Leipzig, Naumburg und andere Orte häuffig verführet werden. Gera im Voigtlande, Chemnitz, Weida und Penig ohnweit Leipzig, treiben ebenfalls einen ansehnlichen Zeug-Handel. Die Leinwand-Manufacturen werden fast im gantzen Lande; doch an einem Orte stärcker, als an dem andern, getrieben. In dem Städtgen Gehringswalde, zwischen Waldheim und Rochlitz, zu Steinigt, Wolmsdorff, hinter Stolpen, und zu Hirschfeld bey Zittau, wird klare und grobe, Sack- und Pack-Leinwand verfertiget, woven man jährlich viel tausend Schock inn- und ausserhalb Landes verkaufft. In der Gegend um Pirna, über der Elbe, gegen Stolpen und Hohenstein, auch gegen Böhmen und Schandau; sonderlich aber zu Zittau und Königsbrück in der Ober-Lausitz, wird jährlich eine unbeschreibliche Menge Garn gebleichet, und solches hernach in den Städten und Dörffern von den Leinwebern verarbeitet. Die Gezogne- und Damast-Weberey findet man nirgends schöner, als in der Ober-Lausitz; die erstere in Lauban; die andere aber in und um Zittau; sonderlich zu Groß-Schöna, woselbst allein gegen drey hundert Weber gezehlet werden. Der beste Flachs wird in dem Meißnischen Ertz-Gebürge erbauet, und daraus die schönste Leinwand zubereitet. Der Zwirn, womit Handlung getrieben wird, giebt der Stadt Grimma vortrefliche Nahrung, welche von da nach Leipzig, Holland, ins Reich, und gar nach Italien verführet wird. In dem Dorffe Laubegast bey Pirna wird gleichfalls aus dem Schandauer, Stolpener, und anderm Garne, der schönste Zwirn gebleichet, und zum Theil bunt gefärbet, welcher auch an Festigkeit den Grimmischen übertreffen soll. Das Spitzen-Kleppeln giebt im Ertz-Gebürge einer grossen Menge Volcks die erforderliche Nahrung, als deren Arbeit nach Böhmen, Wien, in das Reich, nach Nürnberg, Schlesien, und in die Marck häuffig verführet wird. Aus den feinen zwirnenen, auch schwartz seidenen Annaberger und Schneeberger Spitzen, welche den Brabantischen ziemlich gleich kommen, sind wohl ehedem etliche Tonnen Goldes jährlich ins Land gezogen worden. Es werden auch zu Schwartzenberg, Marienberg, Eibenstock, Scheibenberg, Johann-Georgenstadt, Wiesenthal und Crottendorff feine Spitzen gearbeitet. Das austrägliche blaue Farben-Werck zu Schneeberg verdienet hierbey besonders angemercket zu werden, vermittelst dessen man aus Kobolt, mit einem Zusatze von Arsenico, Quartz und Potasche, die auserlesenste blaue Farbe macht, welche in grosser Menge in Deutschland, Holland und Engelland verführet wird; wie man denn auch dergleichen schöne Wercke zu Wald-Sachsen, Nieder-Schlemma und Zschopenthal findet. Ein merckwürdiges Mandat, die Kobolt-Partiererey betreffend, ist unter dem dato Dreßden, den 24. Septembris, im Jahre 1723. ins Land ergangen. Das Meßing-Werck zu Auerbach im Ober-Gebürge giebet aus dem mit Galmey versetzten Kupfer das schönste Meßing. Die Glas-Hütten zu Dreßden, Pretzsch, Porschenstein, Carlsfeld, bey Eibenstock und Johann-Georgenstadt an der Böhmischen Gräntze, u. s. f. ersparen viele Tonnen Goldes, und liefern viele Küsten der kostbaren Trinck- und andern Geschirre nach Italien und andere weit entlegene Länder. Und wer wollte alle Wohlthaten und Glückseeligkeiten des Sachsenlandes nach Würden beschreiben, womit es die günstige Natur versehen hat.

An Seiden-Manufacturen ist in dem geseegneten Sachsen ein so grosser Ueberfluß, daß es weder Franckreich und Italien, noch Holland darinnen höher bringen können. In Dreßden und Leipzig verfertiget man so schöne seidene Strümpffe, als solche weder in Engelland und Franckreich, noch Metzland schöner und dauerhaffter gesehen werden können. Der vielen Sammt-Gold- und Silber-Arbeit, so aus diesen Fabriquen kommt, voritzo zu geschweigen. Die feine Castor-Arbeit an Strümpfen hat die Stadt Bautzen, nebst der Stadt Döbeln in solche Aufnahme gebracht, daß man, wenn man nur will, den Englischen und Frantzösischen Castor gar leicht entrathen kan. Die Schön-Färbereyen zu Dreßden und Reichenbach sind in gutem Stande. Im Roth- und Zobel-Färben aber hat Leipzig vor andern Städten das Glück, daß die Materialien daselbst am besten angewandt werden. Wiewohl Lufft und Wasser, wie sonst in allen andern Dingen, so auch hierinnen einen grossen Einfluß hat. Die besten Cannefasse tragen der Stadt Chemnitz ein ansehnliches ein. Die Plüsch-Waaren oder halb-sammetene Zeuge werden zu Borna, Oschatz, Bischofswerda, Stolpen und Mitweida gemacht. Der Leder-Handel zu Bautzen ist ansehnlich, und die Papier-Mühlen um Dreßden, Zwickau, Freyberg, Kirchberg, Kühn-Heide, Wiesenthal, Annaberg, Schneeberg, Wittenberg, u. s. f. ernähren nicht nur viel tausend Leute, sondern ziehen auch ein ansehnlich Geld ins Land.

Die Commercia des Churfürstenthums Sachsen, und der incorporirten Lande bestehen in Handel und Wandel mit inn- und ausländischen rohen, und zum Theil wieder verarbeiteten, auch zum Gebrauch fertig gemachten Waaren, welche man Manufacturen nennet, in Geld-Negotiis, u. s. f. Die Seele der Sächsischen Commercien aber bestehet vornehmlich in dem drey jährlichen Leipziger Messen, als der Neu-Jahr-Oster- und Michaelis-Messe, nebst der Petri- und Pauli-Messe zu Naumburg. Wegen einer zu Besorgung des Sächsischen Commercii zu ernennenden hohen Deputation; sowohl auch zu Anrichtung und Erhaltung der Chur-Sächsischen Manufacturen, und Abstellung aller Processe in dergleichen Policey- Commercien- Handwercks- und Manufacturen-Sachen, ist unter dem dato Dreßden, den 11. Julii, im Jahre 1735. ein Mandat publiciret; sowohl auch wegen eines gewissen Commercien-Tractats vom Jahre 1728. mit dem Königlich-Preussischen Hofe und Parification der von denen hin und wieder aus- und eingehenden Waaren zu erhebenden Accisen, unter dem dato Dreßden, den 23. Aprilis, im Jahre 1729. das nöthige verfüget worden.

Die Sächsische Justitz-Verfassung ist nicht allein aus dem bekannten Codice Augusteo, oder neuvermehrten Corpore Juris Saxonici, worinnen die in dem Churfürstenthume Sachsen und dazu gehörigen Landen, auch denen Marggrafthümern Ober- und Nieder-Lausitz, publicirte und ergangene Constitutiones, Decisiones, Mandate und Verordnungen enthalten, welche im Jahre 1724 zu Leipzig in 2. Folianten heraus gekommen, sondern auch aus Christian Gottlob Wabsts Historischer Nachricht von des Churfürstenthums Sachsen und derer dazu gehörigen Lande ietziger Verfassung der hohen und niedern Justitz zu erlernen. Die höchsten geistlichen Gerichte in Sachsen sind der Kirchen-Rath, nebst dem Ober-Consistorio zu Dreßden, die Consistoria zu Leipzig und Wittenberg; die weltlichen aber der Geheimde Rath, die Cammer, die Landes-Regierung, das Appellations-Gerichte zu Dreßden, das Ober-Hof-Gerichte zu Leipzig, und das Hof-Gerichte zu Wittenberg.

Die Sächsischen Müntz-Sorten haben an Schrot und Korne ihre Vollkommenheit, und bestehen aus Ducaten, Species-Thalern, Gulden, halben Gulden, 4, 2. und 1. Groschen-Stücken, 6. Pfennigen, 3. Pfennigen und Pfennigen. Das Post-Wesen der Chur-

an, wohin die Land-Strasse von solchem Thore führet. Die in der Grösse nächst folgende Säule bemercket die gantzen Meilen von zwey Stunden oder zwey tausend Ruthen, jede Ruthe zu 8. Dreßdener Ellen gerechnet; die daran befindliche Schrifft aber lehret die Entfernungen der Post-Stationen und Städte. Aus der dritten Art erkennet man die Distanz der nächsten Post-Station oder Stadt, und findet man solche alle halbe Meilen. Zwischen der halben und gantzen Meile trifft man die kleinesten Meilen-Steine an, welche den Weg von einer Viertel-Meile bemercken. Wovon besonders in dem Artickel Meilen-Säulen in Sachsen ein mehrers nachzulesen.

Das hohe Chur-Haus Sachsen, so von den alten Grafen von Wettin und Landsberg entsprossen, welche nach der Hand nicht allein zu dem Marggrafthum Meissen, und Landgrafthum Thüringen; sondern auch endlich gar zu dem Churfürstenthum Sachsen gelanget, hat nachfolgende Praeminenzien und Vorzüge: 1) Ist ein Churfürst zu Sachsen des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall, dessen Erb-Marschalls-Würde ein Graf von Pappenheim bekleidet. Da die übrigen weltlichen Churfürsten, Krafft ihrer tragenden Ertz-Aemter, nur gewisse in Ceremonien bestehende Actus verrichten; so importiret das Chur-Sächsische Ertz-Marschall-Amt, eben wie das Chur-Mayntzische Ertz-Cantzler-Amt, würcklich und in der That viel, und hat seinen sonderlichen Effect; davon bald die mehresten und wichtigsten angeführet werden sollen. Ehe wir aber noch dieses thun, wird es billig seyn, von dem ersten Churfürsten und Stamm-Vater des Allerdurchlauchtigsten Königlichen und Churfürstlichen Hauses zu Sachsen, Friderico Bellicoso, ausser dem, was wir schon im vorhergehenden Artickel gesaget haben, allhier noch mit wenigem beyzubringen, wie dieser tapfere Herr zur Chur gelanget, und was demselben mit dem Hertzogthume und der Chur zugleich verliehen worden, weil wegen des ersten Punckts verschiedene Geschicht-Schreiber nicht allerdings gegründete, und zum Theil zweifelhaffte Nachrichten ertheilen; der zweyte Punckt aber der vorhabenden Materie vielleicht einige Erläuterung geben kan. Als die Churfürsten und Hertzoge von Sachsen, Ascanischen Stam-

..., ferner die Grafschafft zu „Brene, und letzlich die Burggrafschafft und das „Grafen-Gedinge zu Magdeburg und Halle.„ 2) Bekleidet ein Churfürst zu Sachsen unter den weltlichen Churfürsten die dritte Stelle, und führet bey der Kayser-Wahl, in dem Churfürstlichen Collegio die sechste Stimme, hat auch das Recht, Chur-Mayntz um sein Votum zu fragen. 3) Bey solennen Processionen gehet Chur-Sachsen, oder in dessen Abwesenheit dessen Erb-Marschall, unmittelbar vor dem Kayser her, und trägt das entblößte Schwerdt Caroli Magni, gehend, oder reutend, selbigem vor. Denen andern Churfürsten wird zwar ebenfalls bey dem Wahl-Tage ein Schwerdt, doch nur in der Scheide steckend, vorgetragen. 4) Bey Reichs-Kriegen haben die Sächsischen Truppen den ersten Angriff und Vorzug. Es pfleget auch Chur-Sachsen, in Abwesenheit des Kaysers, die Reichs-Armée zu commandiren. Der Churfürst hat Macht, die gantze Reichs-Armée zu exerciren, sie in Parade und Ordnung zu stellen. Es dependiret auch von demselben die Besetzung und Wache in der Stadt, wo ein Wahl- oder Reichs-Tag gehalten wird, und muß von ihm, und seinem Reichs-Erb-Marschall die Parole geholet werden. Ehe die Reichs-Stände in der Stadt, wo der Wahl- oder Reichs-Tag gehalten werden soll, anlangen, müssen von seinem Erb-Marschall, oder dessen Lieutenant, dem Reichs-Quartier-Meister, die Quartiere gemacht, und assigniret werden; dergestalt, daß kein Reichs-Stand sich von selbst ein Quartier bestellen kan. Nechst dem introduciret und logiret der Churfürst zu Sachsen, oder dessen Erb-Marschall, den Kayser und die Reichs-Stände, hat auch in der Stadt, wo der Wahl- oder Reichs-Tag gehalten wird, die Aufsicht, daß alles ruhig und stille zugehe, und kein Aufruhr erreget werde. Er setzt auch den Preiß der Eßwaaren. Ferner hat ein Churfürst zu Sachsen auf Wahl- und Reichs-Tägen die Gerichtsbarkeit über die Domestiquen seiner Mit-Churfürsten und andrer Reichs-Stände, auch sogar in Criminel-Fällen, welches Recht einige auch über das Kayserliche Hof-Gesinde bey Wahl- und Reichs-Tägen extendiren, weil gleichwohl die Kayserlichen Hof-Marschälle, von Chur-Sachsen, als Ertz-Marschalle, de-

und an Erden, in solch Vicariat gehörig, zu verwalten pfleget, ist auch kein geringer Beweis. Ob der Churfürst dieses Reichs-Vicariat als Ertz-Marschall, oder aber als Pfaltzgraf in Sachsen, führe, darüber sind die Publicisten nicht einig. Daß aber auch heutiges Tages die Reichs-Vicarii weit mehr, als in der güldenen Bulle ausgedruckt zu befinden, auszuüben haben, zeiget der kundbare Reichs-Brauch. 11) Von Chur-Sachsen kan, wie auch von keinem andern, besonders wirklichen Churfürsten, niemals an den Kayser appelliret werden. Noch weniger ist den Sächsischen Unterthanen vergönnt, ihre Processe, vermittelst des Supplicationi und Revision, oder durch die querelam nullitatis, zu den hohen Reichs-Gerichten zu ziehen. Es sind auch die beyden Stiffter Naumburg und Merseburg keinesweges davon ausgenommen. Doch haben die Aemter Querfurth, Dahme und Jüterbock, die Gerechtigkeit, an die Reichs-Cammer oder den Reichs-Hof-Rath zu appelliren. 12) Der Churfürst ist ferner ein Beschützer des so genannten Sächsischen Rechts. 13) Es führeten ehedem die Churfürsten von Sachsen den Titel eines Sächsischen Pfaltzgrafens, als welche Pfaltz auf dem Schlosse und der Stadt Alstädt fundiret gewesen. Nachdem aber durch Kayser Sigismundum Fridericus Bellicosus, wie oben gedacht worden, nebst der Chur-Würde zugleich mit der Pfaltz Sachsen beliehen worden; so hat das hohe Chur-haus diesen Titel von dieser Zeit an fallen lassen:

rothen Felde, wegen der Ober- und Nieder-Laußitz; blaue Pfähle in Gold, wegen der Herrschafft Landsberg; einen halb silbernen und halb güldenen Löwen im blauen Felde, wegen der Herrschafft Pleissen; einen schwartzen Löwen mit rothen Hertzen bestreuet, im güldenen Felde, wegen der Grafschafft Orlamünde; ein gespaltenes Feld, darinnen zur Rechten ein silberner Adler im rothen; und zur Lincken 4. rothe Balcken im silbernen Felde, wegen Magdeburg; 3. rothe Schröter-Hörner in Silber, wegen der Grafschafft Brene; eine rothe Rose im Silber, mit etlichen grünen Blättern, wegen Altenburg; 5. blaue Balcken im Silber, wegen der Grafschafft Eisenberg; 3 rothe Sparren im Silber, wegen Ravensberg; einen silbernen und rothen Schach-Balcken im Golde, wegen der Grafschafft Marck; ein leeres rothes Regalien-Feld; eine schwartze Henne auf einem grünen Hügel, im güldenen Felde, wegen Henneberg; und endlich 2. güldne Barben, im blauen Felde, wegen Barby. Dieses Wappen ist mit 10. offenen Helmen gezieret. Der erste ist gecrönt, und trägt 2. blaue Flügel, mit einer güldenen Mauer, wegen der Ober-Laußitz. Der zweyte ist gecrönt, und hat einen güldenen gecrönten Adler, wegen der Pfaltz Sachsen. Der dritte ist der Clevische und Märckische, und zeiget einen rothen Ochsen-Kopf, mit silbernen Hörnern, einer güldenen Crone, und silbernen Ringe in der Nasen. Der vierte ist gecrönt, und hat ein Paar silberne Büffels-Hör-

besten. Die Gelehr
Ursachen wohl unter
Stadt Leipzig die S
nige curieuse Leute da
Sitten der Einwohner
die 2. Universitäten, ie
und der andern berühm
lehrsamkeit durch alle
der Unterthanen, durch d

Ein Sachse ist über
beständig. In den
andern Kriegen haben
in Acht genommen,
Zeiten ihren alten R
Muth, Reisen, D
müssen ihnen ein gute
ist seinem Landes-He
nichts hat ihn, wie
habt, zu Aufruhr und
ligion betreffend; so
auf der Universität
Evangelischen Lehre
gemacht.

Wie starck und
zu Tage die Nation
kan man besonders
1729. bey der

incorporirten Länder, wie auch andre angräntzende vornehme Festungen, Städte, Flecken, Schlösser, Güther, Dioecesen, Dörffer, Aemter, Post-Wege und Strassen zu finden sind.

Die Einwohner des Churfürstenthums Sachsen, sonderlich in Meissen, reden die Deutsche Sprache am besten. Die Galanterie wird bey denen Sachsen aus 2. Ursachen wohl unterhalten. Erstlich floriret durch die Stadt Leipzig die Kauffmannschafft dergestalt, daß viele curieuse Leute daselbst zusammen kommen, und die Sitten der Einwohner höflich machen. Darnach sind die 2. Universitäten, zu Leipzig, und Wittenberg starck und vor andern berühmt, daß der Geschmack der Gelehrsamkeit durch alle Städte, mit sonderbarem Lobe der Unterthanen, durchdringet.

Ein Sachse ist überhaupt tapfer, wahrhafftig und beständig. In den Türckischen, Frantzösischen und andern Kriegen haben sie ihre Schuldigkeit allezeit wohl in Acht genommen, und also auch in den neuern Zeiten ihren alten Ruhm behauptet. Wien, Ofen, Maintz, Ryssel, Dornyck, Douay und andre Orte müssen ihnen ein gutes Zeugniß geben. Ein Sachse ist seinem Landes-Herrn ein treuer Unterthan; und nichts hat ihn, wiewohl er auch niemahls Ursache gehabt, zu Aufruhr und Rebellion bewogen. Die Religion betreffend; so ward in diesem Lande, und zwar auf der Universität Wittenberg, der Anfang zur Evangelischen Reformation durch den Dienst Lutheri gemacht.

Wie starck und zahlreich im übrigen auch noch heut zu Tage die Nation der Sachsen überhaupt seyn müsse, kan man besonders daraus abnehmen, weil im Jahre 1709. bey der gedroheten Crassauischen Invasion nur bey dem ersten Aufgeboth in denen Chur-Sächsischen Landen 84100. Mann zwischen 20. und 40. Jahren gefunden wurden, nehmlich: In der Ober-Lausitz 11460; in der Nieder-Lausitz 7650; in dem Meißner Kreisse 21040; in dem Leipziger Kreisse, und

ward es eines von den vier assecurirten Aemtern. Es ist der Ort auf der Seite, wo man von Heldrungen hinein kommet, mit vielen Brücken versehen, so, daß man 6. Brücken und Dämme zu passiren hat, von welchen man wegen der starcken Passage, von Leipzig, Halle und andern Orten her, nach Thüringen, Hessen und in das Reich, einen ergiebigen Brücken-Zoll ziehet. Von dem alten in der Historie sehr berühmten Schlosse sind nur noch einige wenige Rudera vorhanden. Oben auf der Spitze siehet man nur noch einen starcken viereckigten Thurm, und an demselben ist die Burg gegen den Mittag in die Rundte erbauet gewesen. Der Umfang des Schloß-Hofes ist ziemlich weit, ringsherum ist ein tieffer verschütteter Graben, man findet auch ohnweit dieses alten Gebäudes einen Steinbruch von rothen Sand-Steinen, welche aber in grossen Stücken nicht ausbrechen. Sonst ist hier noch der tieffe Brunnen, aus welchem das Wasser mit Pferden gezogen wird, zu besehen. Schramm.

Sachsenburg, ein Sächsisches Kammer-Gut und Schloß im Meißnischen Kreisse, an der Zschopa, zwischen Franckenberg und Mitweide. Es wird zugleich von den Beamten zu Franckenberg verwaltet. Hübn. Zeit. Lex.

Sachsenburg, ein kleiner Ort und enger Paß mit 3. Schlössern im Hertzogthume Kärnthen, dem Ertz-Bischof zu Saltzburg gehörig. Hübn. Z. L.

Sachsendorf, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Eisfeld.

Sachsendorf, ein Dorff in Meissen, unweit Oschatz.

Sachsendorf, ein Sächsisches Dorff, im Amte Schlieben.

Sachsen-Eisenach, ein Fürstenthum, s. Eisenach.

Sachsenfeld, ein Flecken im Oesterreichischen Kreisse, eine Meile Westwärts von Cilly. Sturm.

Sachsenfeld, ein Dorff unweit Schwartzenberg, im Sächsischen Ertzgebürge, es ist ein Residentz-Schloß, der Herren Grafen von Solms. Goldsch.

Sachsenheim, (Grossen-) ein Würtembergischer Flecken und Amt nebst einem Fürstlichen schönen Schlosse und Witthums-Sitze, zwischen Vaihingen und Bietigheim, in Schwaben. Hübn. Z. L.

Sachsen-Hildburgshausen, siehe Hildburgshausen.

Sachsen-Lauenburg, siehe Lauenburg.

Sachsen-Meinungen, siehe Meinungen.

Sachsen Merseburg, siehe Merseburg.

Sachsenrode, ein Dorff im Osterlande, 3. Stunden von Altenburg.

Sachsen-Weimar, siehe Weimar.

Sachsen-Weissenfels, siehe Weissenfels.

Sachsen-Zeitz, siehe Zeitz.

Sachsgrun, ein Dorff im Amte Voigtsberg, im Voigtlande.

Sachsköping, eine kleine Stadt in Dänemarck, auf der Insul Laland. Hübn. Z. L.

Sachswerffen, (Nieder-) ein Dorff im Amte Hohenstein, in Meissen.

SACIDÆ, waren kriegerische Weiber, welche so wohl, wie die Manns-Personen stritten, indem sie sich stellten, als wenn sie flöhen, sagt Ortelius, welcher den Ctesiam und *Clementem Alexandrinum* Stromat 6. anführt. Eben diese Stelle des Ctesiæ wird vom *Demetrio Phalereo* in seinem Tractat de Perspicuitate angeführt. Man sieht daselbst deutlich, daß Ctesias durch die Sacidas nichts anders, als die Jungfern und Weiber der Sacarum, eines Scythischen Volckes, versteht. Hier ist die Stelle: Man beschuldigt den Ctesias, er wiederhohle seine Worte, und sey damit nicht sparsam gnug, worinne man ihm offt kein Unrecht thut. Allein man giebt auf die grosse Deutlichkeit seiner Schreibt-Art nicht gnug Achtung. Denn er erklärt die Worte, damit er desto besser verstanden werde. Zum Exempel, da ein gewisser Meder, Striaglius genannt, eine Sacidam von dem Pferde geworffen, (denn bey den Sacis streiten die Weibs-Personen, wie die Amazonen) und da er sie schön und in der Blüthe ihrer Jugend sahe, so schickte er sie zurück, ohne ihr ein Ubel zuzufügen; allein da er nach dem Frieden seiner Liebe gegen sie nicht wiederstehen, aber auch den Besitz derselben nicht erhalten konnte, so ergriff er die Parthey, vor Hunger zu sterben. Zuvor schrieb er ihr einen Brief mit diesen Worten: Ich habe dich errettet, ich habe dir das Leben gegeben, und du bist Ursache meines Todes. Einige tadeln diese Wiederhohlung: Ich habe dich errettet, ich habe dir das Leben gegeben, welche nur einerley bedeuten; wenn man aber eines von beyden hinwegnimmt, so wird man die Deutlichkeit und die gute Würckung, welche sie hervorbringt, hinwegnehmen, u. s. w. Man sieht, daß Demetrius die Sacidas von dem Volcke Sacæ nicht unterschieden hat, als in so ferne die Deutschen Weibs-Personen von den deutschen Männern unterschieden sind. *Mart.*

SACIDAVA, eine Stadt, siehe *Sucidava*.

SACIERGES, siehe *Caput Cervium*.

SACILE, Lat. *Sacillum, Sacilum*, eine kleine Stadt im Venetianischen Staate, in der Marca Trevisana, gegen Osten, und 10. Meilen von Ceneda und 23. von Treviso. Der Herr Corneille sagt, sie sey reich und sehr volckreich. Man nennt sie den Garten der Republick Venedig. Einige nennen sie auch wegen der gelehrten Männer, welche aus derselben gekommen sind, das andere *Parma*. Einige Schrifftsteller glauben, zu Sacile wäre der Bischöfliche Sitz, den andere nach *Saciletto* setzen. *Mart.*

SACILETO, ein Flecken in Friaul, im Staate von Venedig, zwischen Palma Nova, Gradisca und Aquileja. Dieser Ort war ehedem ein Bischöflicher Sitz und *Sigonius* de Regno Ital. sagt, daß der Bischof dieses Sitzes Saccilanus, Suffragant von Aquileja gewesen: andere setzen diesen Sitz nach *Sacile*. Siehe den vorhergehenden Articel. *Mart.*

SACILI, *Martialium*, nach dem *Plinio* L. III. c. 1. oder *Sacilis*, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 4. eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, im Lande der Turdulorum, Landwärts ein. Man glaubt, es sey ietzo *Alcorrucen*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SACISUS, ein Fort in Thracien, in der Provintz Rodope; und eines von denjenigen, welche Justinianus von neuem erbauen oder wieder herstellen lassen, nach dem *Procopio* L. IV. c. 11. Einige Editiones haben *Sacissus*. *Mart.*

Sack, ein grosser Wald im Stiffte Hildesheim, an der Leine, nahe bey Ahlfeld. Hagers Geogr. II. Th.

Sack, ein Sächsisch Dorff im Amte Grossenhayn.

Sack, ein Dorff in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz.

Sackenbach, ein Dorff in Francken, am Mayn, unweit Lahr oder Lohr.

Sackerau, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig *Ex Litt.*

SACKIZ-ADASSI, siehe *Gezirat-Masthiki*.

SACOENA, siehe *Saconna*.

SACOLA, ein Dorff in Æthiopien, unter Egypten, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 8. *Mart.*

SACOLCHA, eine Stadt in Æthiopien, in der Insul Meroe, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 8. *Mart.*

SACONI, oder *Sacani*, ein Volck im Asiatischen Sarmatien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 9. *Mart.*

SACONIA, eine Provintz, siehe *Sacania*.

SACONIUM, eine Stadt, siehe Seckingen.

SACONNA, oder *Sacoena*, ein Ort in Cappadocien, an der Strasse von Tavia nach Cæsarea, zwischen Soanda und Ochræ, 32. tausend Schritte von dem erstern und 16. tausend von dem andern, nach des *Antonini* Itiner. *Mart.*

SACORA, eine Stadt in Asien, in Galatien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 4. welcher vom Ortelio angeführt wird. Allein das Griechische hat Σώκορα, und die Lateinische Ubersetzung *Socora*, und so muß man auch dieses Wort lesen. *Mart.*

SACORSA, eine Stadt in Asien, in Galatien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 4. *Mart.*

SACOTTAY, Lat. *Sacottæum*, eine Stadt in Asien, im Königreiche Siam, in der Provintz Porcelouc, an einem Westlichen Arme des Menam, gegen die Berge, welche Siam und Pegu von einander scheiden. *Mart. De l'Isle.*

SACRA, siehe *Sacer*.

SACRA CELLA, siehe *Cerenceau*.

SACRA FICUS, oder der Heil. Feigen-Baum; so hieß ehedem eine Vorstadt von Athen, durch die man nach Eleusine gieng, nach dem *Philostrato* in dem Leben des Apollonii, eines Atheniensischen Sophistens. *Mart.*

SACRA INSULA, siehe *Aegates, Aegusæ, Hiera, Holy-Island, Isola Sacra*, und *Mezza Paludosa*.

SACRANA, eine Stadt in Spanien, im Departement von Sevilla, nach dem Ortelio, welcher den *Plinium* L. III. c. 1. anführt. Die Editiones variiren. Einige haben *Sacruna*, andere *Sucrana*, welches letztere der P. Hardouin dem erstern vorzieht. *Mart.*

SACRANI, ein altes Volck in Italien. *Virgilius* sagt Æneid. L. VII. v. 796.

Et Sacranæ acies & picti scuta Labici.

Worüber Festus diese Anmerckung macht: Man sagt, daß ein gewisser Corybantes nach Italien gekommen, und den Bezirck, welcher in der Nachbarschafft von Rom ist, eingenommen, und daß die Völcker, welche ihren Ursprung von ihm haben, Sacrani sind genannt worden; denn die Corybantes waren der Cybelæ, der Mutter der Götter, geheiliget. Andere (es redet noch immer Servius) glauben, die Sacranæ acies wären Ardeatische Völcker, welche, da sie von der Pest geplagt worden, ehedem einen geheiligten Frühling (Sacrum Ver) gelobten, Sacrani genannt worden. Der Heil. Frühling war eine Art Opfers, und unter den Italiänern im Gebrauche, welche in der äussersten Gefahr versprachen, alle Thiere zu opfern, die den Frühling über würden gebohren werden. Dieses ist die Anmerckung des Servii über diesen Vers des Virgilii. Die andere Meynung kommt des Festi seiner ziemlich nahe, welcher sagt: Sacranos hat man diejenigen genannt, welche von Rieti gekom-

SACRA TEMPE DAPHNES, s. *Daphne.*

SACRA VIA, der Heil. Weg, ein Weg in Griechenland, in Attica, worauf man von Athen nach Eleusine gieng, nach dem *Athenæo* L. XIII. *Martin.*

SACRA VIA, ein anderer Weg im Peloponneso, worauf man aus Elide nach Olympia gieng, nach dem *Athenæo* L. V. *Martin.*

SACRA VIA, oder die Heil. Strasse, eine der Strassen zu Rom; sie wird in diesem Verse des *Horatii* L. I. Sat. 9. c. I. genannt.

Ibam forte *Via Sacra*, sicut meus est mos.

Martin.

SACRA VIENSES, dieses Wort, welches sich in dem Festo befindet, bedeutet diejenigen, welche in der Via Sacra zu Rom wohnten. *Mart.*

SACRED, *Sanctuary Islands*, Lat. *Fiavane*, sind gewisse Insuln, welche 50. Meilen von den sogenannten Lewis unter den Schottischen Westlichen Insuln liegen, und viel mit Gras bewachsene Berge haben, aber nicht bewohnt sind, und auch weiter keine vierfüßige Thiere haben, ausser nur wilde Schaafe, welche man aber nicht essen kan. *Univ. Lex.*

SACREE, (MONTAGNE) s. *Montagne Sacré.*

SACREMENT, (FORT DU S.) ist eine Portugiesische kleine Festung bey Buenos-Ayres, in America, davor die Spanier im Jahre 1717. ein Aequivalent offerirten, so aber die Portugiesen nicht annehmen wollten. Im Jahre 1735. geriethen der Spanische Gouverneur von Buenos Aires, Don Manuel de Salcedo, und der Portugiesische Gouverneur von S. Sacrement, Don Antonio Pedro de Vasconcellos, zusammen in einen Krieg, der gar leicht üble Folgerungen hätte nach sich ziehen können. Der erstere gab dem letztern schuld, er habe seine Herrschafft weiter ausgebreitet, als ihm gebühret. Als sich nun dieser zu keiner Satisfaction verstehen wollte; so trieb ihn jener zu Ende des 1735. Jahres nicht nur mit Gewalt wieder aus dem Besitz dessen, was er glaubte, daß demselben mit Recht nicht zukäme, heraus, sondern

sie gegeben hat. Heut zu Tage nennt man sie insgemein *la Coye du Sacrifice. Mart. Hist. de St. Domingue* L. V. T. II. p. 199.

SACRIPORTUS, ein Ort in Italien, in den Gegenden von Præneste. Daselbst schlug Sylla die Armee des Marii, nach dem *Paterculo* L. II. c. 26. und *Floro* L. III. c. 21. *Mart.*

SACRIPORTUS, ein See-Ort in Italien, auf der Küste des Jonischen Meeres, ohngefähr 15. Meilen von Tarento, nach dem *Tito Livio* L. XXVI. c. 39. *Mart.*

SACROCZIN, eine Stadt, siehe *Zakrotschin.*

SACRONE, eine Stadt in Susiana, nach dem *Ptolemæo* L. VI. c. 3. Sie war Landwärts ein. *Mart.*

SACRUM, siehe *Sacer.*

SACRUM, ein Berg, siehe *Meros.*

SACRUM CÆSARIS, *Sacrum Cereris*, eine Stadt, siehe *Santerre.*

SACRUM NEMUS, der heilige Wald, von welchem *Tacitus* L. IV. seiner Historien, bey Gelegenheit des Civilis redet, welcher die Batavos dahin gerufft hat. Marlianus und nach ihm Althamerus bilden sich ein, es sey heut zu Tage der Wald bey Haag; gleich als wenn es damahls keine Wälder gegeben, die jetzo nicht mehr stehen, und gleich als wenn er sehr gewisse Beweise hätte, daß dieser Wald damahls ein Heil. Wald gewesen. So viel ist gewiß, daß dieser Wald nicht in dem Lande der Bataver, sondern im Lande der Caninefaten gewesen. *Martin.*

SACRUM OSTIUM, siehe *Hieron Stoma.*

SACRUM PROMONTORIUM, s. *Cap Zacro.*

SACRUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Klein-Asien, in Lycien, zwischen der Mündung des Flusses Limyros und der Stadt Olympus, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 3. Sophianus nennt es *Promontorium Chelidoni:* woher die Ausleger des Ptolomæi ihr *Caput Chelidoniæ* genommen haben. *Mart.*

SACRUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge auf der Insel Corsica, der Ostlichen Küste gegen Norden, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 2. Heut zu Tage ist

Columella L. VI. c. 27. nennt es *Sacer Mons*, das Heil. Gebürge. Siehe *Finisterre*. *Mart.*

SACRUM PROMONTORIUM. So nennt *Zosimus* L. II. ein Vorgebürge bey dem Eingange des Ponti Euxini, 200. Stadia von Chalcedon, das ist, 25. alte Meilen, welche 5. Meilen von 4000. Geographischen Schritten machen; andere nennen es *Hieron Oros*. Siehe *Hieron*. *Martin.*

SACRUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge im Europäischen Sarmatien. Es ist nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 5. die Ostliche Spitze der Erd-Zunge, welche die Alten *Achilleos Dromos*, den Lauf des *Achillis*, nannten. Siehe *Achilleos Dromos*. *Martin.*

SACRUM SPECUS, s. *Nymphæum Specus*.

SACRUNA, eine Stadt, s. *Sacrana*.

SACRUS, ein Berg, siehe *Cogaeonum*.

SACSKA, eine Stadt der Königlichen Kammer in Böhmen. *Univ. Lex.*

SACUALPA, ein grosser Flecken in der Provintz Guatimala, in Nord-America, ist wegen der Passage nach Guatimala, und der Baumwollenen Decken bekannt. Hübn. Z. L.

SACUS, ein Dorf in Pieria, in Lacedæmon, wegen einer Art Waffen, welche die Einwohner erfunden hatten. Dieses sind die Worte Stephani, welche nicht leicht verständlich sind. *Martin.*

SACZOW, ist die vornehmste Stadt in der Moldau, in der Europäischen Türckey. *Univ. Lex.*

SADA, eine Stadt im gelobten Lande, s. *Barad*.

SADA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 2. Er setzt sie bey die Mündung eines Flusses eben dieses Nahmens, und fast mit eben der Endung. Siehe *Sadus*. *Martin.*

SADACORA, eine Stadt in Klein-Armenien, nach dem *Strabone* L. XIV. p. 663. welcher vom Ortelio angeführt wird. Strabo setzt sie an die Strasse von Garsaura, einer kleinen Stadt in Cappadocien, an der Gräntze nach Mazaca, welches die Hauptstadt davon war. *Martin.*

SADAGENA, eine Stadt, siehe *Salagena*.

SADALIS, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano. Auf einer Müntze des Galbæ, welche vom Goltzio angeführt wird, ließt man Σαδαλιτῶν. *Mart.*

SADAMA, ein Ort in Thracien, nach dem Antonino. Er setzt ihn zwischen Debelcon, ein Wort, welches an diesem Orte übel an statt Develtum steht, und Tarpodisum, achtzehn tausend Schritte von beyden. Ortelius macht eine Stadt daraus. Es wäre aber schon genug gewesen, eine Mansion, oder ein Wirthshauß daraus zu machen. *Mart.*

SADANARUM ARIACES, siehe *Ariaces Sadanarum*.

SADANUS, eine Insul auf der Küste von Aethiopien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 29. Die Ausgabe des P. Harduini hat *Adanu*; den Bewegungs-Grund seiner Verbesserung kan man in seinem Buche selbst nachschlagen. *Martin.*

SADANUS, ein Fluß, s. *Zadaon*.

SADARUS, ein Fluß in Asien, in Arie, nach dem *Plinio* L. VI. c. 23. Er ist einer von den 3. schiffbaren Flüssen, welche sich in den Cophes stürtzen. *Martin.*

SADAVAA, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, an den Gräntzen von Navarra, am Flusse Riguel, welcher in den Ebrum fällt. Er hat den Titul einer Stadt; er hat auch Mauern und eine Citadelle. Es sind daselbst nur 200. Feuerstellen in einem eintzigen Kirchspiele. Er hat das Recht, Abgeordnete nach Cortes zu schicken. Er ist nicht alt und zu Ende des XIV. Jahrhundertes wird von demselben als von einer seit kurtzer Zeit bewohnten Stadt geredet. Er ist in einer Ebne, welche fruchtbar an Korn, an Wein und an Wildpret ist. Die Herren Baudrand und Corneille schreiben *Sadata*, und sagen, daß man sie für das Atilia der alten Vasconum halte. *Martin*, Poblacion General de Espanna p. 139. fol. verso.

SADEC, ein Ort in Asien, gewisser massen gegen das eigentlich sogenannte Persien. Es wird von demselben in dem Leben des Bischoffs S. Sadathi geredet, welches vom Ortelio angeführt wird. *Martin.*

Sadelbende, also hieß vor Alters derjenige District im Hertzogthume Lauenburg, welcher zwischen denen 4. Flüssen, Steckenitz, Delvenau, Traue und Bille, von der Lübeckischen Landwehre an biß an Lauenburg lieget, und verschiedene Güter und Dörffer, welche theils nach Holstein, theils nach Mecklenburg, theils auch nach Lübeck gehören, unter sich begreifft. Es ist vor einiger Zeit ein Streit darüber entstanden, aber auch wieder beygeleget worden. Hübn. Geogr. III. Th.

SADINATES, Völcker, s. *Tadinates*.

SADINORUM ARIACES, siehe *Ariaces Sadanarum*.

Sadlerland, Saderland, ein Amt im Stiffte Münster, in Westphalen, an den Gräntzen von Ost-Frießland und Oldenburg. Hübn. Geogr. III. Th.

SADO, eine Insul in *Japon*, s. dieses Wort.

Sadock, Sarock, ein festes Berg-Schloß in Ober-Ungarn, 4. Meilen von Erla. Hübn. Z. L.

SADODELA, Lat. *Edus*, ist nach des Augustini Justiniani Bericht, ein kleiner Fluß in Ligurien, an den Gräntzen von Genua, welcher sich bey der Stadt Ponte Decimo in den Fluß Pontifera ergeußt. *Baudrand.*

SADRACÆ, eine Stadt oder ein Schloß in Asien; es war die Residentz des Darii, des Sohnes des Hystaspis, nach dem *Strabone* L. XVI. p. 738. *Mart.*

SADRASPATNAM, eine volckreiche Stadt der Holländer in Ost-Indien, auf der Malabarischen Küste Coromandel, 30. Meilen von Tranquebar, und sechse von Madras. Sie haben eine Factorey allhier. Hübn. Z. L.

SADUCA, ein Fluß, siehe *Guadalquiviero* und *Salduba*.

SADUS, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 2. welcher denselben in die Terram Argenti oder das Silber-Land setzt. Er giebt ihm bey seiner Mündung eine Stadt, *Sada* genannt. Allein seine Nachrichten von diesem Theile der Welt sind so unvollkommen, daß man sich in den besondern Stücken nicht sehr darauf verlassen kan. *Mart.*

Sädnitz, eine Stadt, s. Sebnitz.

Sädrigen, ein Sächsisch Dorf unweit Dreßden.

SAED, siehe *Sais*.

SÆDENA, Σαιδηνή, ein Berg bey Cumæ. Es war auch ein Bezirck eben dieses Nahmens, allem Ansehn nach in der Nachbarschafft dieses Berges, nach dem Stephano. *Mart.*

Saeftingen, sprich, *Saftingu*, ein Dorf und Gebiete im Holländischen Flandern, am Ufer der Schelde. Es ist ein grosser Polder, oder trockner Morast. Es gräntzet gegen Norden mit der Schelde, gegen Osten mit den Gebieten von Doele und Ketteneße, gegen Süden mit dem Amte von Hulst, und gegen Osten mit dem Canal von Kieldrecht. Er hat ohngefehr zwey Meilen in die Länge von Norden gegen Süden, und eine in die Breite von Osten gegen Westen. Dieses Gebiete ist sehr niedrig, wird von einigen Canälen durchschnitten, und von Dämmen, deren Unterhaltung überaus viel kostet, gesichert. Saeftingen, welches bey der Mündung eines kleinen Armes der Schelde liegt, ist das eintzige Dorf, welches daselbst ist, und es ist sogar wenig beträchtlich. Es ist daselbst auch das Fort Lies (sprich Lis) welches an der Schelde liegt. Man kan nichts abgeschmackters sehen, als den Artickel dieses Ortes in der Frantzösischen Ausgabe des Herrn Baudrands: Hier ist er, ohne Veränderung und ohne Verbesserung. Saefftingen, Saeftingen, *Saftinga* ; *Arx* ist ein Vorgebürge im Holländischen Flandern, an der Westlichen Mündung der Schelde, gegen Norden von der Stadt Hulst. Erstlich nimmt er für Saeftingen, das Fort Lies; zum andern macht er ein

Vorg

SÆNA, ein Flecken in der Landschafft Lodi, im Hertzogthume Mayland. Hübn. Z. L.

SÆNOS, oder *Sænus*, ein Fluß im Lande der Synarum, nach dem *Ptolomæo* L. IX. c. 3. *Mart.*

Säuredam, siehe Saardam.

Sänwald, ein Wald im Hertzogthume Simmern.

SÆPICIUM, eine Stadt, s. *Septeclano.*

SÆPINUM, eine alte Stadt in Italien, im Lande der Samniten, bey dem Apenninischen Gebürge, bey der Quelle des Tamari. *Ptolomæus* L. III. c. 1. nennt sie *Σαιπῖνον.* *Titus Livius* L. X. c. 44. redet von der Belagerung dieses Platzes durch den Papirium. Die Tabula Peutinger. thut dieses Ortes auch Erwehnung und nennt ihn *Sepinum*, 12. Meilen von Sirpium. *Frontinus* de Col. p. 88. sagt: *Sepinum*, eine Colonie, welche unter Nerone und Claudio errichtet worden. *Plinius* L. III. c. 12. setzt das Volck *Sæpinates* unter die Samnites, und eine Aufschrifft in der Sammlung des Gruteri thut ihrer unter dem Nahmen *Municipes Sæpinates* Erwehnung. Heut zu Tage ist es *Supino*, in der Grafschafft Molisse, im Königreiche Neapolis. *Martin.*

SÆPONA, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, nach dem *Plinio* L. III. c. 1. *Mart.*

SÆPRUS, ein Fluß auf der Insul Sardinien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 3. welcher die Mündung desselben auf die Ostliche Küste setzet. Er behält seinen Nahmen, und ist noch jetzo der *Sepro* nach des *P. Coronelli* Isolario. *Mart.*

SAERBYRIA, eine Stadt, s. *Salisbury.*

Saerdam, siehe Saardam.

Särichen, ein Dorf in der Ober-Lausitz.

SÆS, eine Stadt, siehe *Seez.*

SÆTABICULA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, Landwärts ein, im Lande des Volckes Contestani, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 6. *Mart.*

SÆTABIS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, im Lande des Volckes Contestani nach dem Ptolomæo, welcher die Mündung desselben zwischen Alone und Ilicitanum ...

... Nordwärts, 65. Meilen von Capes Westwärts, und funfzig von Tunis gegen Osten zu. Sie liegt bey der Nordlichen Einfarth des Cabestischen Meer-Busens, gegen der Insul Cercina über, so anjetzo Chicari oder Cherchen genennet wird. *Univ. Lex.*

SAFANI AL BAHR, das ist, ein See-Schwamm, eine Insul oder kleines Eyland auf der Küste von Arabien, dreyzehn Meilen unter Al Coffir, in der Breite von 27. Gr. gelegen. Sie ist zwey Meilen lang, und noch keine Viertel-Meile breit. Der Boden ist sandigt, und hat weder Bäume noch Quellen. Es sind zwey Hafen daselbst, einer an der Nord-Seite der Insul, und einer an der Süd-Seite. Der gegen Norden ist vor allen Stürmen sicher. Gegen das Land zu ist die tiefste Seite des Canals, weil verschiedene Sand-Bäncke an der Insul sind. In dem Eingange des grössern Hafens ragen einige Bäncke aus dem Wasser hervor, von denen man bey Tage keine Gefahr zu befürchten hat, und in der Einfahrt des kleinern ist eine grosse Klippe. Die Küste ist sehr wincklicht, und voller Hafen und Buchten. Sammlung aller Reise-Beschr.

SAFARDA, ein grosser und schiffbarer Fluß im Königreiche Fez, welcher auf der Nord-Seite von Arzilla in das Atlantische Meer fällt. Man hält davor, daß dieser Fluß derjenige sey, welchen Ptolomæus *Zilia* nennet. *Univ. Lex.*

SAFFA, war eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Sebulon. Sie lag auf einem Berge, und war der Kinder Zebedæi, Alphæi, Jacobi, und Johannis Vaterland. *Univ. Lex.*

SAFFAI, *Saffay*, Lat. *Savus*, ein kleiner Fluß in der Barbarey, welcher in dem Königreiche Algier in das Mittelländische Meer fällt, zwischen Acharata und Metasus. Hübn. Z. L.

Saffenberg, Saffenburg, ein Schloß im Ertz-Stiffte Cölln, in der Grafschafft Sleyda, am Flusse Ahr, unweit Altenahr, darauf der Sitz von der ...

zu ersehen ist. *Plinius* L. V. c. 27. nennt sie *Sagalessus*, Suidas *Sagallessus*, Strabo *Sagalassus* und *Segelsus*, und Hierocles *Agalassus*, wegen eines Fehlers eines Abschreibers, welcher den ersten Buchstaben des Nahmens vergessen hat. *Sagalassus* ist der wahre Nahme, wie man es aus einer Müntze des Vespasiani sieht, auf welcher man lieset ΣΑΓΑΛΑΣΣΕΩΝ. *Ptolemaeus* L. V. c. 3., welcher sie Lycien giebt, setzt sie viel weiter gegen Osten, als er sollte. *Strabo* L. XII. p. 569. rechnet eine Tagereise zwischen dieser Stadt und Apamea; er sagt, daß sie in das Departement eines Officiers gehörte, den die Römer zum Gouverneur des Königreiches Amyntae gesetzt hatten, und daß, wenn man von der Citadelle biß zur Stadt gehen wollen, ein abschießiger Weg von 30. Stadiis wäre. Dieses Apamea ist, wie *Cellarius* in Geogr. Ant. L. III. c. 4. glaubt, Apamea Cibotus in Phrygien. *Arrianus* in seinen Kriegen des Alexandri L. IV. rechnet Sagalassus zu Pisidien. Es war, sagt er, eine ziemlich grosse Stadt, welche von Pisidiern bewohnt wurde. Wenn *Titus Livius* L. XXXVIII. c. 11. die Strasse beschreibt, welche der Consul Manlius genommen, um aus Pamphylien nach Phrygien zu gehen; so sagt er: Bey der Zurückkunfft aus Pamphylien campirte er an dem Ufer des Flusses Tauri den ersten Tag, und den Tag darauf zu Xyline-Come, von da gieng er, ohne sich aufzuhalten, biß zur Stadt Cormasa. Die Stadt Darsa war nicht weit, die Einwohner derselben waren geflohen, er fand daselbst Lebens-Mittel im Ueberflusse. Da er hernach die Länge an den Morästen hin gieng;

ten Hertzogthums in der Stadt Breßlau in allerhöchster Person am 7. Novembr. einnahm, hat auch das Fürstenthum Sagan durch Deputirte den Eyd der Treue abzulegen, nicht unterlassen. Die vornehmsten Städte in diesem Fürstenthume sind: Sagan, von welcher der folgende Artickel handelt, Pribus, und Naumburg am Bober, davon jede ein eigenes Weichbild hat. Franckensteins Europ. Herold. Triumph von Schlesien. Schneiders Oderstr.

Sagan, *Saganum*, Pohln. *Zegan*, ist die Haupt-Stadt in dem vorhergehenden Fürstenthume gleiches Nahmens, in Nieder-Schlesien, am Bober, zwey Meilen von Sprottau, sechse von Groß-Glogau, 7. von Crossen, in einer sehr lustigen Gegend gelegen. Dieses ist eine grosse, wohlerbauete und volckreiche Stadt, von deren Erbauung man aber nichts gewisses findet. Sie hat umher zwar gute Mauern, Zwinger und Graben, ist doch nicht sonderlich feste. Die alten Glogauischen Hertzoge haben ein Schloß allhier gehabt; allein der Fürst von Lobkowitz hat eine viel grössere und herrlichere Residentz daselbst erbauet. Die Stadt soll ihren Nahmen von einem Zöllner haben, der vor der Erbauung dieser Stadt am Bober-Fluß seine Zoll-Bude gehabt, der die Reisenden stets angeruffen: Sage an, was hast du? In wie fern diese Meynung seine Richtigkeit habe, lässet man vernünfftige Leser beurtheilen. Die vornehmsten Gebäude dieser Stadt sind: das vorhergedachte Fürstliche Schloß; die grosse ansehnliche Pfarr-Kirche; die vornehme

Dieser Berg ist auf der grossen Charte von Spanien, bey dem Jallot zwar wohl angemercket; aber nicht genannt. *Mart.*

SAGARÆI, ein altes Volck in Asien. *Ælianus* Hist. Anim. L. XII. c. 34. sagt, dieses Volck habe alle Jahre der Göttin Minervæ zu Ehren einen Cameelen-Streit gehalten. Was er hinzufügt, zeigt, daß dieser Streit in einem Lauffe bestanden habe. Bey ihnen, sagt er, werden die Cameele, welche zum Lauffe am leichtesten sind, gebohren. (Δρομικώτατοι ἅμα καὶ ὤκιστοι). Die Lateinische Uebersetzung nennt dieses Volck *Sagarenses*. Das Griechische hat Σαγαραῖοι, *Sagaræi*. *Mart.*

SAGARAUCÆ, ein Volck, s. *Sacarauci*.

Sagard, eine kleine Stadt auf der Insul Rügen. Den Nahmen Sagard haben ehemahls die Wenden dem Orte beygeleget, wo sie ein Schloß oder eine Burg gehalten haben; Jetzo gehöret es den Grafen von Spiecker. Es wohnen hier unterschiedliche Handwercker, worunter die Becker nicht zu vergessen, die mit den wohlschmeckenden Sagardischen Kuchen auf die Märckte herum reisen. Weil gute Erde und Thon allhier anzutreffen; so sind jederzeit Töpffer daselbst gewesen, die vor ziemlich guten Preiß ihre Waaren absetzen. **Altes und Neues Rügen.**

SAGARENSES, ein Volck, s. *Sagaræi*.

SAGARI, ein Fluß in Natolien. Der Herr de l'Isle schreibt auf seiner Charte von der Türckey *Zagari*; und auf einer andern *Sacari*. Der Herr von *Tournefort* in seiner Voy. du Levant Lett. XVI. T. II. p. 84. nennt ihn den Fluß *Ava* oder *Ayala*. Der Herr de l'Isle nennt *Ada* einen Ort, welcher seiner Mündung gegen Osten liegt. Der Herr von Tournefort führt hierauf also fort: Es ist zu wundern, daß die Türcken den alten Nahmen des Flusses *Ava* behalten haben, denn sie nennen ihn *Sagari* oder *Sacari*; und dieser Nahme kommt ohne Zweiffel von *Sangarius*, einem bey den alten Schrifftstellern ziemlich berühmten Flusse, welcher Bithynien von [illegible]

dem Volcke, davon im folgenden Articel geredet wird, einige Verwandniß haben. Allein das Wort Halb-Insel kommt nur damit nicht überein. *Mart.*

SAGARTII, ein altes Volck in Medien, dem Berge Zagros gegen Osten, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 2. Es hat an diesem Orte kein Ansehn zu einer Halb-Insel, und an statt dieses Wortes Halb-Insel im Stephano stand vielleicht daselbst **Gegend, Land**, oder sonst ein anderes eben so viel bedeutendes Wort, welches der unwissende und unbedachtsame Hermolaus nach seiner gewöhnlichen Art in das Wort **Halb-Insel** wird verwandelt haben; welches gar wohl das Ansehn hat, daß es von einem Grammatico geschmiedet worden. *Mart.*

SAGASOUN, ein Schloß in Persien, in Curdistan, bey dem Flusse Achai, nach dem Geschichtschreiber des Timur-Bec L. III. c. 29. *Mart.*

SAGATAI, ein Land, siehe *Mawaralnahr*.

SAGAVANA, eine Stadt, s. *Saubaana*.

SAGDIANA, eine Insul bey der Persianischen Provintz Kerman, in welcher Milus und Vorochtha die vornehmsten Städte sind. *Cellarius*.

SAGDE, oder *Sagdeeh*, eine Stadt in Asien, im glückseligen Arabien, in den Staaten des Cherifs von Mecca, nach dem Herrn Corneille. Herr Baudrand sagt bey dem Worte *Sabarbra*, oder *Sabatha*, es sey eine Königliche Stadt im glückseligen Arabien, Landwärts ein, nach dem Plinio: jetzo sey es *Sabara* nach dem Moleto und *Sagde* nach andern. Diese 4. Nahmen sind dem Plinio alle unbekannt; er sollte also vielmehr den Ptolomæum anführen, nach welchem Moletius gearbeitet hat. In der That findet man in der Ausgabe des Moleti *Sabatha*, Metropolis (*Sobotale* Plinio) *Sabara* Regnum, worinnen eben der Fehler ist. Denn die Muthmassung der Ausleger würde unrichtig seyn, wenn die Stadt des Ptolomæi *Sobotale*, ein dem Plinio unbekanntes Wort ist, welcher *Sabota* nennt, und so muß man auch schreiben. Die Manuscripte des Ptolomæi haben nicht [illegible]

auf dieser Insul nieder, und legten eine Perlen-Fischerey darauf an. Ob nun zwar die Chineser solches nicht leiden wollten, als welche diese Insul zu ihrer Tartarey rechneten; So haben doch solche die Russen noch jetzo im Besitz. Sie finden daselbst viele Zobel, und unter andern Gewächsen trifft man auch viel Stern-Anis an, welchen die Russen Badian nennen. Herr Hager schreibt den Nahmen dieser Insul mit einem L. *Lagbalien Anga Hatta.* Hübn. G. II. Th.

SAGHIZGAN, ein Ort in Asien, in Mogolistan, bey dem Irtisch, vor dem Eingange dieses Flusses in den See Etragheul, durch den er geht. Es ist ein Paß durch das Gebürge, wenn man aus Ober-Turkestan ins Königreich Gete gehen will, und ehedem bezahlte man daselbst einen Zoll. *Mart. Hist. de Timur-Bec,* L. III. c. 6.

SAGHMANDAH, eine Stadt in Africa, in Nigritien, in der Provintz Vancarah, nach dem d' Herbelot. Sie liegt am Ufer eines Sees, den der Niger macht und den die Araber *Bahr Albalou*, das ist, das süsse Meer nennen. Diese Stadt ist, sagt dieser Schrifftsteller, 8. Tage-Reisen der Caravanen von der Stadt *Semarah* und 9. von der Stadt *Ragbil*, welche beyde Städte gleichfalls zur Provintz Vancarah gehören und eben dem Printzen gehorchen. Herbelot hat diese Abschilderung aus Oriental schen Schrifftstellern genommen, welche schon alt sind. Im übrigen ist dieses Land Vancarah an dem Nordlichen Ufer des Nigers und wird vom Herrn de l' Isle in seinem Africa von 1722. *Ouangara* genannt. *Martin.*

SAGIDA, oder *Sageda*, eine alte Stadt in Indien, disseit des Gangis. Sie war die Haupt-Stadt des Volckes Adisathri, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Martin.*

SAGIENSIS ECCLESIA, oder *Antistes*, die Kirche oder der Bischof von Seez. Siehe dieses Wort. *Martin.*

SAGIENSIS URBS, eine Stadt, s. *Seez.*

SAGIS. Zur Zeit des Plinii waren unter andern Mündungen des Po-Flusses im Adriatischen Meere zwey, welche er Caprasiæ und Sagis nennt. Das Erdreich, wo sie waren, ist durch die Moräste von Comachio sehr verändert worden. Jetzo ist daselbst ein grosser Hafen, welcher *Porto di Magnavacca* heißt. Allein es ist nicht leicht zu sagen, welcher von diesen zwey Mündungen dieser Hafen zukomme, oder ob alle beyde mit der Zeit sind verstopft worden, und ob sich also der Po etwan eine dritte geöffnet habe, welche keine von denjenigen ist, so die Alten gesehen haben. *Mart.*

Sagisdorf, ein Flecken im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle.

SAGIS PORTUS, s. *Sagis*, und *Magnavacca.*

SAGITTA, so nennt der Mönch Robertus, welcher vom Ortelio angeführt wird, die Stadt *Seide*, welche das alte *Sidon* ist. Siehe *Seide*, und *Sidon. Mart.*

SAGIUM, eine Stadt, siehe *Seez.*

SAGNAC, oder *Saganac*, eine Stadt in Asien, in Turquestan, in Marawalnahr. Atsiz Sultan von Kouarezm brachte die Länder Sagnak und Gionder im Jahre 547. der Hegiræ unter sich, und Tostamisch grief den Tamerlan durch die Städte Sagnac und Otrar an. *Mart. Herbelot.*

SAGNINI, ein altes Volck in Italien, unter den Volkern, nach dem Port. Catone, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.*

Sagnitz, ein Adelicher Sitz und Schloß im Derptischen Gebiete, in Liefland. Goldschadt.

SAGON, *Sagona, Sagone*, eine Stadt auf der Insul Corsica, in ihrem Westlichen Theile, in einer Ebne, 4. Meilen von der Küste und der Mündung des Flusses Limone, zwischen Calvi gegen Norden, und Adjaccio gegen Süden und ohngefähr 16. Meilen von jeder. Sie hatte sonst ein Bißthum, welches ein Suffragranat des Ertz-Bischoffes zu Pisa war. Der Titul erhält sich auch bis jetzo noch, obgleich die Stadt völlig zerstöhrt ist, und ob man gleich keine Merckmahle davon sieht. Der Bischof residirt in einem benachbarten Flecken, welcher *Vico* heißt, wohin man die Cathedral-Kirche verlegt hat, nach des Antonio Pietro Philippini Bericht, welcher vom Herrn Baudrand angeführt worden. Herr Corneille sagt, daß man sie auch *Sagena Distracta* nenne. Er sollte sagen: *Sagona Distrutta.* Die Diœces bestehet aus 29. Pfarr-Kirchen, darinnen bey die 9500. Seelen gezehlet werden. Die Bischöflichen Einkünffte betragen jährlich neun hundert Scudi. *Mart. Ughellus.*

SAGONTE, eine Stadt, siehe *Saguntus.*

SAGORA, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, am Schwartzen Meere, zwischen Stagnara und Sisopoli. Man glaubt, es sey das *Thynias* der Alten nahe bey einem Vorgebürge eben dieses Nahmens. *Mart. Baudrand.*

SAGORA, (GOLFO DI) Lat. *Thyniacus*, oder *Thynniacus Sinus*, ein Meer-Busen in Thracien, bey der Stadt Sagora, von welcher er seinen Nahmen bekommen. *Baudrand.*

SAGORIENSer-Gespanschafft, *Comitatus Sagoriensis*, liegt in dem Ungarischen Königreiche Croatien, an der Sau, zwischen der Creutzer und Agramer Gespanschafft, und dem Hertzogthume Steyermarck, wird auch wohl zu einer dieser Gespanschafften gerechnet, hat aber vor diesem seine eigene Gespane gehabt. *Szent-Yvani* Misc. Dec. III. P. I. p. 9.

SAGRA, ein Fluß in Groß-Griechenland, in Locride. Dieser Fluß, sagt *Plinius* L. III. c. 10. ist merckwürdig. Strabo redet auch davon, und bemerckt, daß dieser Nahme im Masculino stehe; welches in der That in den Nahmen der Flüsse ziemlich selten ist. An dem Ufer dieses Flusses war ein Tempel der zwey Brüder Castoris und Pollucis; wo zehn tausend Locri, welche von den Einwohnern zu Rhegium Beystand hatten, hundert und dreyßig tausend Crotoniates in Schlacht-Ordnung schlugen: daher kommt das Sprichwort, welches gebraucht wird, wenn jemand sich weigert, etwas zu glauben, dieses ist wahrhaffter, als die Schlacht bey Sagra. Strabo fügt hinzu: Man erzählt bey dieser Gelegenheit ein Mährchen; man sagt, daß die Nachricht davon an eben dem Tage zu denjenigen gebracht worden, welche bey den Olympischen Spielen gegenwärtig waren. *Cicero* widerhohlt jedoch dieses Mährchen in seinem Buche de Natura Deorum; es ist wahr, daß er es mit einem, man sagt, vergesellschafftet; und L. II. c. 2. gedenckt er auch des Sprichwortes, von welchem *Strabo* L. VI. p. 261. redet. Der neue Nahme dieses Flusses ist *Sagriano.* Barri und Herr Baudrand behaupten, es sey der *Alaro.* Siehe dieses Wort, und *Locanus. Martin.*

SAGRA, ein Fluß in Italien, in Nieder-Calabrien, nach dem Herrn Baudrand, welcher denselben, da er sich nicht begnügt, ihn unter dem Nahmen *Alaro* beschrieben zu haben, von dem er glaubt, der neue Nahme sey *Sagra*, noch unter dem alten Nahmen, bey dem Worte *Sagra* beschreibt, ohne Nachricht zu geben, daß es der alte Nahme ist. *Mart.*

SAGRAB, eine Stadt, siehe *Zagrab.*

SAGRE, ein altes Volck in Aethiopien, nach dem Phavorino. *Mart.*

SAGRE, ein kleiner Fluß in der Crimmischen Tartarey. Er hat seine Quelle drey Meilen von Mancup, gegen Norden; und indem er gegen Westen flüßt, so ergießt er sich in den Meer-Busen vom Nigropoli, nach dem Herrn Baudrand. Es ist der *Sagaris* des Ovidii, und der *Agaros* bey dem Ptolomæo. *Martin.*

SAGRES, *Sagrez*, Lat. *Sagaris*, eine Stadt in Portugall, in Algarbien. Sie wird für eine der besten Plätze des Königreiches gehalten, die zugleich mit

mit Canonen am besten versehen sind. Der Infant D. Henricus, der Sohn Johannis I, Königes in Portugall, hat sie gegen das Ende des XV. Jahrhundertes erbaut. Er liebt seinen Aufenthalt daselbst wegen ihres Hafens, der nur anderthalbe Meile von dem Vorgebürge von St. Vincent ist. Dieses Vorgebürge ist den Alten unter dem Nahmen Promontorium Sacrum, das heil. Vorgebürge, bekannt gewesen; und dieser Nahme hat sich in dem Nahmen der Stadt erhalten. Der Infant D. Henricus, dem Portugall alle seine Grösse wegen des glücklichen Fortganges seiner Unternehmungen zu dancken hat, welcher dieser Nation alle ihre Eroberungen in Africa, in Asien, und in America zuwege gebracht haben, schickte von Sagres Flotten aus, um nach Ost-Indien neue Strassen zu suchen, deren Waaren man zuvor nur durch die Levante, und durch das Mittelländische Meer bekam. Sie hat eine Festung, in der man eine ansehnliche Besatzung hält. *Mart. La Neuville*, Hist. gener. du Portugal. *Delices d' Espagne & du Portugal* p. 814.

SAGRIANO, oder *Sagro*, siehe *Sagra*.

SAGRUDGE, ein Dorf in Asien, in der Tartarey, in Mawaralnahr, 6. Meilen von Samarcande. *Mart. Hist. de Timur-Bec* L. III. c. 3.

SAGRUS, ein Fluß, siehe *Sarus*.

SAGUENAY, *Saguenæus Fluvius*, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, im eigentlich so genannten Canada. Er geht aus dem See St. Jean, worein sich verschiedene Flüsse begeben, nehmlich der *Necouba*, *Kakigaoufipi*, welcher aus dem See von Mistasin kommt, dessen vornehmste Ergiessung in die Hudsons-Bay ist, und endlich der Fluß *Periboca*, welcher den grösten Theil seiner Wasser aus unterschiedenen Seen bekommt, die dergleichen auch in eben diese Hudsons-Bay schicken. Er begiebt sich in den grossen Fluß St. Laurentii nach Tadoussac; er ist überaus breit, und 80. bis 100. Klafftern tieff. Er hat bey seiner Mündung nicht mehr als eine viertel Meile in die Breite; wenn man aber auf denselben zurück hinauf fährt, so findet man, daß er viel breiter ist; diese Einziehung giebt ihm seine grosse Geschwindigkeit. Er ist so beschaffen, daß er die Fluth hindert, hinein zu gehen, und behält seinen Lauff fast bis zu seiner Mündung. Auf beyden Seiten nimmt er eine Menge Flüsse zu sich, davon einige schiffbar sind. Es giebt im Saguenay einige Insuln. Allein sie sind sehr wüste, und meistentheils nur Felsen und Oerter, welche mit Tannen und Heyden bedeckt sind. Funffzig Meilen oberhalb seiner Mündung ist ein Wasser-Fall, welcher von einem sehr erhabnen Orte mit einer überaus grossen Heftigkeit herabfällt. Das Ufer des Flusses ist durchschnitten, und es gehen zur rechten und lincken Hand hohe Berge, Felsen und Oerter, welche mit sehr dicken Bäumen bedeckt sind, in die Höhe. Die Gegend, durch die er geht, ist eine wahrhaffte Wüste, und ein Land, welches so wohl wegen seiner Unfruchtbarkeit, als wegen der rauhen und immerwährenden Kälte sehr unangenehm ist. Die Wälder ernähren daselbst nur kleine Vögel. In diesem Flusse ist ein Wallfischfang, es haben auch daher einige Schiffer und Capitains Anlaß genommen, zu versuchen, ob man nicht von hier durch die Nord-See in China kommen könne, aber ihr Bemühen ist vergeblich gewesen. *Martin. Corneille. De Laet. Univ. Lex.*

SAGUENAY, *Saguenaja*, *Saguenæa*, eine Provintz in Nord-America, am Nordlichen Ufer des Flusses St. Laurentii. Sie gräntzet gegen Nord-Osten mit den Kilistinons oder Christinaux, gegen Nord-Westen mit den Esquimaux, gegen Süd-Osten mit dem Flusse, bey dessen Mündung der Ort, Les Trois Rivieres, oder die drey Flüsse genannt, ist. Sie erstrecket sich von diesem Orte an biß an den Grund der Bay der sieben Insuln. Die Gegenden des Flusses sind sehr schlimm, da die Frantzösische Colonie zum Unglück zu Tadoussac war errichtet worden, so wurde sie sehr grossem Elende ausgesetzt; und dieser schlimme Fortgang hielt das Etablissement von Canada lange Zeit auf. Man war über die schlimme Beschaffenheit des Landes verdrießlich; allein man gieng nach Quebec, welches in dieser Provintz ist, und man fand daselbst etwas, darauf man seine Hoffnung setzen konnte, welche nicht fehl geschlagen ist. Diese Provintz ist zwar groß, aber noch nicht in rechten Stand gebracht, man findet darinnen Muscateller-Trauben, Citronen und Melonen. Sonsten heißt sie auch *Nova Francia*. Die vornehmsten Oerter in Saguenai sind: Quebec, ein Bißthum und die Haupt-Stadt, Sillery, Tadoussac, Les Trois Rivieres, Port-Neuf, Beau-Port, Ste. Anne, Chichequedec, der Hafen St. Nicolas, der Hafen Cartier, und Necouba. *Mart. Univ. Lex.*

SAGUINAN (BAYE DE), siehe *Baye de Saguinan*.

SAGUNTHUS, oder *Saguntia*, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, im Lande der Turdetaner, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 4. Allem Ansehn nach ist sie eben diejenige, welche *Plinius* L. III. c. 1. in das Departement von Cadix (in Gaditano Conventu) setzt. *Martin.*

SAGUNTIA, oder *Seguntia*, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, im Lande der Arevacorum, nach dem *Plinio* L. III. c. 3. Ptolomæus kennt sie nicht. Allein Titus Livius nennet sie *Seguntia Celtiberum*. Eine Aufschrifft in der Sammlung des *Gruteri* p. 324. n. 2. hat:

C. ATILIO C. F. QUIR. CRASSO SEGONTINO.

Antoninus setzt dieses *Segontia* und noch eine andere Stadt eben dieses Nahmens an die Strasse von Merida nach Sarragossa; die erste aber, welche diese ist, zwischen Complutum, Alcala de Henares und Bilbilis; Siehe dieses Wort. Hier sind die Entferungen der benachbarten Oerter:

Complutum,	
Arriacam	XXII. M. P.
Cæsatam	XXIV. M. P.
Segontiam,	XXVI. M. P.
Arcobrigam	XXIII. M. P.
Aquas Bilbilitanorum	XVI. M. P.
Bilbilim	XXIV. M. P.
Nertobrigam	XXI. M. P.
Segontiam	XIV. M. P.
Cesar Augustam	XVI. M. P.

Die erste von diesen Städten ist heut zu Tage *Siguença*, eine Stadt in Spanien, an den Gräntzen von Alt-Castilien und Arragonien, bey der Qvelle des Henares, einem Flusse, welcher nach Complutum, heut zu Tage Alcala, fließt, welches zum Unterschiede den Zunahmen bey dem Henares annimmt. Was die andere anbetrifft; so siehe das Wort *Segontia*. *Martin.*

SAGUNTINI, waren vor diesem Völcker in Spanien, welche um die Gegend wohnten, wo jetzo die Provintz Valentia ist. *Univ. Lex.*

SAGUNTUM, *Saguntus*, eine alte Stadt in Spanien, im Lande der Hedetaner, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 2. Sie war vom Meere fast drey Meilen, wenn man dem *Tito Livio* L. XXI. c. 7. glaubt, und nach der Rechnung des *Plinii* Lib. III. c. 3. drey völlige Meilen entfernet. Nichts ist in der Römischen Historie berühmter, als die Belagerung und Einnahme von Sagunto. Eben ihrer Feindseligkeiten wegen fieng Hannibal den andern Punischen Krieg an. Die Carthaginenser besassen sie acht Jahre, die Römer nahmen sie ihnen wied[illegible] und machten eine Römische C[illegible] dar[illegible] dem *Tito Livio* L. XXIV. c. [illegible] vom *Plinio* L. III. c[illegible] manorum oppidu[illegible] Lage bey dem [illegible] Tiberii [illegible] leere [illegible]

der Duumvirorum; und auf einer andern Müntze im Königlich-Frantzösischen Cabinet, welche vom P. Hardouin angeführt wird, lieset man: SAGUNT. ebenfalls mit einer Galeere. Diese Stadt hieß sowohl *Saguntum* als *Saguntus*. *Strabo* L. III. p. 159. Plinius und Ptolomæus sagen *Saguntum*. *Pomponius Mela* L. II. c. 6. *Florus* L. II. c. 6. Silius Italicus und eine Aufschrifft des Gruteri sagen *Saguntus*. Diese Aufschrifft c. 499. n. 2. hat SAGUNTUS PATRONIS VI. *Silius Italicus* L. I. v. 502. sagt:

Conclamant utrinque acies, ceu tota *Saguntos*,
Igne micet.

Diese Stadt war sehr alt, und man maß die Erbauung derselben dem Herculi bey. Silius, welcher sich diese Tradition zu Nutze machte, so falsch sie auch war, läßt L. I. v. 505. einen Sagontiner also beten:

Condito Alcide, cujus vestigia sacra
Incolimus, terræ minitantem averte procellam.

Diejenigen, welche dieses Gedichte nicht glaubten, schrieben den Ursprung derselben den Völckern von Zante zu. *Strabo* sagt L. III. p. 159. *Saguntum* a Zazynthiis conditum. Die Rutuler hatten eine Colonie von Ardeaten dahin geschickt, und *Silius Italicus* L. II. v. 603. handelt von diesen zwey Alterthümern in zwey Versen:

Armaque Dulichia proavis portata *Zacyntho*,
Et prisca advectos *Rutulorum* ex Urbe Penates.

Sagontum hatte eine Art Erde, daraus man Gefässe machte, welche starck verkaufft wurden. *Martialis* sagt L. VIII. Epigr. 6.

Ficta Saguntino cymbia malo luto.

Und L. XIV. Epigr. 108.

Sumne Saguntino pocula ficta luto.

Die Stadt *Morvedro* nimmt fast den Platz des alten Sagonti ein. Siehe *Zacantha*. *Martin.*

SAGUSA, eine Insul, siehe *Christiana*.

SAGUTI, siehe *Emporicus Sinus*.

SAGYLIUM, eine Stadt in Asien, in Phazemonitide, einer kleinen Gegend im Ponto, in der Nachbarschafft des Gebietes von Amala, nach dem *Strabone* L. XII. p. 560. Dieser Platz lag auf einem sehr hohen und sehr jähen Berge, auf dessen Spitze eine Citadelle war, welche Wasser im Uberflusse hatte. Dieser Platz war von Natur sehr feste. Die Römer versäumten ihn zwar; allein zur Zeit der Könige dieses Landes war sie eine Stadt von Wichtigkeit. *Martin.*

SAHAB-MARGA, oder *Mangar*, eine Ebene in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Cuzt, zwischen den Bergen des grossen Atlantis. Sie erstrecket sich in die Länge von Osten nach Westen in einem Raume von 14. Meilen, und 10. in die Breite; alle Hügel herum sind voll dicker Gebüsche, woraus sich die Stadt Fez mit Holtz und Kohlen versieht; und diese Ebnen sind mit schwartzen und gleichen Schiefer-Steinen bedeckt, wo nicht einmahl Graß wächset. Es sind daselbst keine Wohn-Plätze, sondern blosse Hütten von Aesten für die Holtzhacker und für die Kohlenbrenner. *Mart. Corn. Marmol.*

SAHAGUN, sprich *Sahagon*, oder *Sahagen*, *Sahun*, eine Stadt und Schloß in Spanien, im Königreiche Leon, an dem Flusse Sea, 7. Meilen von Palencia, in einer Ebne, welche an Getrayde, an Weinbergen, an Gärten und an Wildpret fruchtbar ist, und in einer zum Fisch-Fange beqvemen Lage. Es sind daselbst 9. Kirchen, 1. Franciscaner-Kloster, ein Königliches Benedictiner-Kloster, von dem wir hernach reden werden. Diese Stadt hat nur 500. Familien. Allein ehemahls ist sie doch viel beträchtlicher gewesen. Eben an diesem Orte hat der Heil. Facundus, dieser großmüthige Spanier, den 27. Nov. im Jahre 140. nach des Dextri Bericht 139. andere sagen 180. den Märtyrer-Tod erlitten. Er ist daselbst begraben worden, und von seinem Nahmen ist verdorbener Weise der Nahme Sahagun gekommen. Die erste Sylbe steht an statt des Wortes Heilig, und man weiß, daß der Genius der Spanischen Sprache geneigt ist, das F. der Lateiner in H zu verwandeln, als Ferrum, Hierro; Formosus, Hermoso, Facere, Hazer, u. s. w. Im Jahre 756. ist diese Stadt unter Alphonso I. erbaut worden. Das Benedictiner-Kloster, welches hernach El Real de San Benito genannt worden, stand schon damahls seit langer Zeit. Denn im Jahre 174. hat es Alphonsus III. unter der Anruffung des Heil. Märtyrers Facundi, und des Heil. Primitivi, seines Mitgehülffens, wieder aufgebaut. Er ließ aus Andalusien Mönche dahin kommen, und der erste Abt war einer, mit Nahmen Alphonsus. Diese Abtey stand biß auf das Jahr 986, da die Mohren dieselbe zerstöhrten. Hernach hat man sie wieder aufgebaut, und sie hat sehr geblüht; und Sanctius II. in Castilien hat seinen Bruder Alphonsum mit Gewalt darein verschlossen, den er im Jahre 1071. die Mönchs-Kleidung annehmen lassen. Dieser Printz flohe von da zu dem Ali Maymon, Könige zu Toledo. Da er aber durch den Tod seines Bruders Sanctii, welcher meuchelmörderischer Weise war umgebracht worden, in das Königreich zurück beruffen worden; so machte er sich ein Vergnügen daraus, das Königliche Kloster, worinnen er gewesen war, zu vergrössern und auszuzieren, und wählte es zu seinem Begräbnisse. Diese Abtey hat eine Stelle in dem Capitul zu Toledo; und wenn einer dieser Mönche daselbst gegenwärtig ist, so giebt das Capitul seit dem Jahre 1096. die gewöhnliche Portion der Canonicorum. Man glaubt, es sey dieses eine Concession des Ertz-Bischoffes Bernhardi, welcher ein Mönch in dieser Abtey gewesen war. Dieser König Alphonsus schickte neue Einwohner nach Sahagun und nach seinem Exempel vermehrte sie Urraca, Königin von Castilien, und gestand ihr neue Privilegia zu, welche eine Stadt von Wichtigkeit daraus machten. Alphonsus IX. gab ihr noch andere, und Constantia, die Mutter Alphonsi XII, hielt daselbst im Jahre 1313. eine Versammlung der Stände des Königreiches. *Martin, Poblacion Gen. de Espanna* p. 50.

SAHAR, eine Stadt, siehe *Sohar*.

SAHARA, eine Wüsten, siehe *Zaara*.

SAHAVEDRA, eine Insul, siehe *Bidima*.

SAHAY, ein Dorff im Prachenser Kreisse, in Böhmen, nicht weit vom Schlosse Frauenberg. Es ist wegen der hitzigen Action bekannt, welche im Jahre 1742, den 25ten May zwischen den Frantzosen und Oesterreichern bey demselben vorfiel. Gundlings Europ. Staaten. Der Reis. Deutsche.

SAHAZIMA, eine Stadt der Kinder Isaschar, im gelobten Lande, nahe bey dem Berge Thabor gegen Morgen, 14. Meilen von Jerusalem, und 2. von Capernaum. *Univ. Lex.*

SAHIA, eine Stadt in Syrien, 12. Meilen von Hama, und 13. von Mediez. Sie ist auf einem von allen Seiten jähen Felsen erbauet; welches macht, daß sie einen sehr schweren Zugang hat, und um desto fester ist, da der Fluß Asi, welcher unten anschlägt, ihr zu Gräben dient. Es ist daselbst eine Brücke von 150. Schritten in die Länge nebst einigen Rädern, welche das Wasser in die Canäle bringen. Diese Wasser-Leitungen führen es zu den Gärten in der Vorstadt von Sahia, welche in 50. Häusern nebst einem Kan besteht, wohin die Fremden obzwar mit sehr wenig Beqvemlichkeit, einkehren können. *Mart. Corn. Jouvin de Rochefort* Voyage de Turquie.

SAHID, *Said*, oder *Zaid*. Dieses Wort bedeutet im Arabischen einen Ort, der höher und erhabner, als ein anderer ist, und man bedient sich desselben in Egypten, um Ober-Egypten anzuzeigen, welcher auch wegen Theben, seiner Haupt-Stadt, *Thebais* genannt worden ist. Die Araber nennen sie noch *Vogh il Ard*, das ist, das Gesichte des Landes, weil dieses Land Africa gegen Süden ist, und weil die Hogias oder Mahometanischen Priester sich auf diese

man nannte sie Omara Said, oder Fürsten von Said. Sie wohnten zu Hu, welches das alte Diospolis, mit dem Zunahmen das Obere, 1. Tagereise von Girgé, wenn man an dem Nil hinauf fährt, und auf eben der Seite dieses Flusses ist. Da sich aber Girgé mit der Zeit vergrössert hatte, und Hu nach und nach verfallen war; so verlegten die Fürsten von Said ihre Residentz nach Girgé, welches seit dieser Zeit die Hauptstadt geblieben ist. Vor hundert Jahren oder ohngefehr (das ist, gegen das Jahr 1620.) verjagten die Türcken die Arabischen Fürsten, und setzten die Sangiacs Beys, welche gebohrne Türcken waren, an ihre Stelle. Der erste hieß Soliman Gianballât. Jean Albert hat sich in seiner Erzählung von Egypten darinnen betrogen, wenn er sagt, Said wäre ein besonderes Königreich, und der Groß-Herr schickte einen ausdrücklichen Bacha zu seinem Gouverneur dahin. Seine Meynung hat keinen Grund. 1) Weil die Provintz Said in allen Arabischen, so alten als neuern Historien, niemahls weder Memleke oder Königreich, noch Pachalic oder Gouvernement eines Bacha, sondern schlechtweg *Ard e Said*, das Land *Said*, genannt wird; und 2) weil seine Gouverneurs niemahls Könige oder Bachas, sondern bloß die Arabischen Omara Said, Fürsten von *Said*, genannt worden; und die Türcken, welche nach ihnen regiert haben, werden weder in den Registern des Divans, noch des gemeinen Volckes, anders, als Sangiac Beys genannt; ausser einem oder zweyen, welche Bachas genannt werden, weil sie Bachas gewesen, ehe sie Gouverneurs dieser Provintz geworden. Allein ob sie gleich mit diesem Titul, Bacha, sind beehret worden; so sind sie doch allezeit dependent, und dem Bacha von Cairo subordinirt gewesen, an statt, daß die wahren Bachas von einander independent sind. Es ist gewiß, daß die Provintz Said von einem sehr grossen Umfange ist, und daß ihr Bey, wenn sie gantz bewohnt und gantz angebaut wäre, wie es Egypten ist, dem Bacha von Cairo den Vorzug streitig machen könnte, wie sie manchmahl versucht haben, sich seiner Herrschafft zu entziehen. Da aber das Land,

Quelle vereiniget. Nach geschehenem Zusammenflusse werden diese Wässer die Saholmsau genennet, welche an Hödrup, Spöelbeck und Knorburg vorbey fließt, ohnweit Rießbrück die Wybebeck an sich ziehet, und alsdenn die Myre einnimmt. Mit diesen kommt sie gleich anfangs nach Saholm, und unter der Saholms-Brücke durch auf Stedsand; nimmt alsdenn die ziemlich starcke Leckau zu sich, zertheilt sich nachmahls, und fließt mit dem einen Arme durch Maaßbulkog; der größte aber streicht zu dem Bottschlother Tief hinaus in das Innere Meer, und endlich durch das schmale Tieff in die wilde wüste West-See. *Hydrogr. Lex.*

SAHRAI-MOUCH, eine kleine Stadt in Asien, in Curdistan; 2. Tagereisen von Miafarekin, und dreye von Eclat. Die Orientalischen Geographi geben ihr 74. Gr. 30. Min. der Länge, und 39. Gr. 30. Min. der Breite. Sie ist mit einer schönen Wiese eben dieses Nahmens vergesellschafftet, welche 2. Tagereisen in die Länge hat; nach der Hist. de Timur-Bec L. III. c. 42. *Martin.*

Sahrendorf, siehe Sarendorf.

SAHUN, eine Stadt, siehe *Sahagun.*

SAI, ein Volck, s. *Sofi.*

SAI, eine alte Stadt in Arabien, nach dem *Plinio* L. I.XI. c. 30. Ortelius glaubt, daß sie in Aethiopien unter Egypten wäre. *Mart.*

SAJA, *Salia*, ein Fluß in der Spanischen Provintz Asturien. *Baudrand.*

SAIACE, eine Stadt im glücklichen Arabien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. welcher sie dem Volcke *Lamareni* giebt. *Martin.*

SAJANSKOY, eine Stadt in der Landschafft Tungusia, in der Rußischen Tartarey, nicht weit von Krasnojar, an den Gräntzen der Mungaler, die unter Chinesischer Herrschafft stehen. Hagers Geogr. III. Th.

SAICOCK, *Saikok*, *Saycock*, *Saikockf*, *Saicocum*, sonst auch *Ximo* genannt, ist eine von denenjenigen Insuln, aus welchen das Kayserthum Japon bestehet. Sie hat zuerst den Christlichen Glauben angenommen, und ist von

wohl, als das feste Land bewohnt haben. Er scheint an diesem Orte zu zweifeln, ob diese *Saji* eben das Volck *Sapai* und die *Sintes* des Homeri sind; und bringt bey dieser Gelegenheit die 2. Verse des Archilochi bey. *Martin.*

SAIKAIDO, eine grosse Landschafft in *Japon*, siehe dieses Wort.

SAILLANS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Dauphiné, in Diois, an der Drome, zwischen Die und Crest. Es sind daselbst 12. bis 1300. Feuerstellen. Man glaubt in ihrem Nahmen noch ein Ueberbleibsel des Nahmens *Sagalauni*, eines alten Volcks dieser Gegenden, zu sehen. Sie hat eine Brücke über den Fluß Drome, und kan zur Noth mit vor einen Paß passiren. *Martin. Univ. Lex.*

SAILLE, (Ober-) *Haute Saille, Alta Silva*, ein Ort in Lothringen, im Lande Wasgau, in der Grafschafft Blamont. Er ist wegen eines Klosters aus dem Cistercienser-Orden merckwürdig, welches ehedem mitten in einem grossen und hohen Walde war, den die gemeinen Leute dieses Landes Saille genannt haben. Im Jahre 1140. liessen sich einige Geistliche aus der Abtey von Theulley, in der Diöces von Langres, daselbst nieder, und wurden von i r Agnes von Bar, Gräfin von Salm und ihren zwey Söhnen, Henrico und Hainan, wie Engel aufgenommen, nach des Herrn Corneille Bericht, welcher den Ruit in seinen Recherches des Antiquités de la Vauge anführt. *Martin.*

SAILLIES, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bearn, in der Diöces von Lescar, in der Senechaussée von Sauveterre, 12. Meilen von Pau. Sie ist wegen eines Saltz-Brunnens wichtig, welcher Bearn und Navarra mit Saltz versieht. *Mart.*

Sain, eine Grafschafft, siehe Sayn.

SAINCTES, eine Stadt, s. *Saintes.*

SAINGOUR, ein Fluß in Asien, in Indostan. Er verliehrt sich im Gemené, oder Gemini. Man geht auf einer steinernen Brücke, 1. Meile von Sanqual, auf der Strasse von Agra nach Patna, über denselben. *Martin.*

SAINPORT, eine Abtey, siehe *Barbeau.*

SAINT, *Sainte*, s. Sanct.

SAINTES, vor Alters schrieb man *Xaintes* oder *Sainctes*, Lat. *Mediolanum Santonum*, oder *Charentonus*, ausser welchen Nahmen aber Herr *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. V. p. 29. uns auch noch die Nahmen *Santona, Civitas Santona*, und *Urbs Santonica* mittheilt. Dieses ist eine sehr alte Stadt in Franckreich, in Saintonge, wovon sie die Hauptstadt ist, an der Charante, und liegt unter dem 17. Gr. 44. Min. der Länge, und 45. Gr. 42. Min. der Breite. Schon zur Zeit des Ammian. Marcellin. war sie eine der ansehnlichsten Städte in Aquitanien. Man siehet daselbst noch eine Brücke von den Zeiten der Römer her, worauf ein Triumph-Bogen steht, von welchem man glaubt, daß er unter dem Tiberio aufgerichtet worden. Man bemercket zwar an diesem Denckmahle eine Lateinische Inscription, welche die Länge am Gesimse hingeht; sie ist aber so verwischt, daß man sie nicht lesen kan.

Auch trifft man in dieser Stadt einen alten Aquæductum an, und andre Römische Antiquitäten. Saintes ist heut zu Tage eine kleine Stadt, und ihre Gassen sind enge und übel angelegt. Die Cathedral-Kirche, so dem Heil. Petro gewidmet ist, ist von Carolo M. erbauet und von den Protestanten verwüstet worden, die weiter nichts, als den Glocken-Thurm, haben stehen lassen. Es sind daselbst unterschiedliche Pfarr-Kirchen, und auch unterschiedliche Klöster. Ausser der Stadt, am äussersten Ende einer von den Vorstädten, auf einer Höhe, ließ der Heil. Palatius die Kirche S. Eutropii an dem Orte erbauen, wo er den Cörper dieses Heiligen fand, welcher einer von seinen Vorfahren gewesen war. Sie bestehet in 2. Chören, eines über dem andern, und in einem Schiffe, woraus man in beyde kommen kan. Das untere Chor oder die untere Kirche ist eine Pfarr- und die obere eine Collegial-Kirche. In der untern Kirche siehet man die Ueberbleibsel vom Grabe des Heil. Eutropii. Dieses sind einige Stücke von grossen und mit einem eisernen Gitter verwahrten Steinen. Man schabet diesen Stein ab, und thut etwas davon in weissen Wein, wovon man 9. Morgen lang etwas weniges zu sich nimmt, um von allen Arten der Fieber geheilet zu werden. In einem Grunde bey der Kirche S. Eutropii stehen noch die Ueberbleibsel von einem alten und von kleinen Steinen erbaueten Amphitheatro, welches sich noch bißher so ziemlich erhalten hat, daß man daraus seine Oval-Figur nebst der Höhe und der Ordnung seiner Stockwercke beurtheilen kan. Man nennet diese Ueberbleibsel *Les Arcs*, die Bogen. Man hat zu Saintes unterschiedliche Concilia, nehmlich in den Jahren 563. 1075. 1080. 1088. und 1096. gehalten, und wurde auf dem letztern das Fasten an denen Vor- oder Heil. Abenden der Apostel-Tage geboten. Man kan mit keiner Gewißheit von dem alten Zustande der Kirche von Saintonge, das heißt, der beyden Bißthümer von Saintes und Angouleme, reden, weil die Urkunden der Geistlichen entweder von den Engelländern weggeführet oder von den Protestanten verbrannt worden. Diese beyde Begebenheiten sind auch also angesehen worden; daß vom Parlament zu Bourdeaux durch ein besonderes Arrêt anbefohlen worden, daß der Besitz der Geistlichen ihnen zu einem rechtmäßigen Titul dienen solte. Die Tradition des Landes will, daß der Heil. Eutropius durch den Pabst S. Clementem dahin geschickt worden, und daß er der erste Bischof davon gewesen. Das Bißthum Saintes bestehet aus 565. so Pfarr-Kirchen, als Filialen, deren letztern an der Zahl ohngefähr 60. sind. Diese Kirchen sind in 24. Ertz-Priesterschafften oder Rural-Dechaneyen abgetheilet. Diese Diöces hatte sonst einen grössern Umfang, und begriff mehr als 700. Pfarr-Kirchen; aber im Jahre 1649. riß man Rochelle, die Insul Ré und 120. Pfarr-Kirchen im Lande Aunis davon ab, um den Bischöflichen Sitz zu Rochelle einzurichten, und die Transferirung des von Maillezais dahin zu erleichtern. Der Bischof von Saintes hat das Recht der Jurisdiction und der Visitation über alle diese Kirchen, und auch die volle Macht und Gewalt, mehr als die Helffte davon mit Pfarr-Herren zu versehen. Wie er denn auch einige kleine Capellen, die Priorey zu St. James auf der Insul Oleron, und die zu Ste Constance, die auf dem festen Lande ist, zu vergeben hat. Ausser diesen 565. Pfarr-Kirchen sind ihrer in dieser Diöces noch 26. andere, über welche die Decani und Canonici die Jurisdiction zu haben behaupten, und die sie auch zu visitiren im Besitz sind. Die zu S. Pierre und zu S. Michel stehen unter der besondern Jurisdiction des Decani. Die 24. andern sind auf dem Lande. Das Bißthum Saintes bringt überhaupt von allen darzu gehörigen Aemtern 12000. Livres Einkünffte. Der Bischof hat die Obern- Niedern- und Mittlern Gerichte, und läßt sie durch einen Juge-Bailli oder Official über drey Viertel der Stadt und einige Kirchspiele auf dem Lande verwalten. Er ist auch im Rechte und Besitze, die Vogteylichen Gerichte, so wohl in Bürgerlichen als peinlichen Fällen, über die Königlichen Vasallen und Leute, die in seinem Stadt-Lehne, welches ohngefähr den vierten Theil der Stadt enthält, wohnhafft sind, von Tage S. Viviani, welches der 28. August ist, bis auf den 27. September, eben so ausüben zu lassen, als er sonst über seine Lehnleute das gantze Jahr hindurch thut; wie auch von dem Verkauff der Kauffmanns-Waaren, so auf Königlichen Grund und Boden geschiehet, die Monate August und September jeden Jahrs hindurch eben die Rechte zu geniessen, als die Pachter der Königlichen Domainen die andern Monate des Jahrs hindurch einzuheben gewohnt sind. Die Cathedral-Kirche zu Saintes ist dem Heil. Petro gewidmet, und ihr Capitel bestehet aus einem Decano und 24. Canonicis, wovon vier die Dignitæten des Archi-Diaconi von Saintes, des Archi-Diaconi von Aunis, des Cantoris und des Scholastici mit ihren Canonicaten verbunden haben. Das Decanat ist von 2000. Livres Einkünfften. Die besten Canonicate sind von 800.

Li-

SAINTES, (LES) sind Insuln in America, unter den Frantzösischen Antillischen, gegen den 16. Grad Nordlicher Breite, zwischen der Insul Dominique und der Spitze von Guadaloupe. Die gröste dieser Insuln ist gegen Osten, und heißt *Terre de Haut*; die mittelste ist gegen Westen, und heißt *Terre de Bas*; und die dritte ist, eigentlich zu reden, nur ein grosser Felsen, sie dient aber doch dazu, daß sie mit den beyden andern einen sehr schönen Hafen macht, in welchen alle Arten von Schiffen einlauffen können. Diese Insuln haben nur einige Brunnen. Ihre Einwohner waren im Jahre 1707. ohngefähr 60. biß 80. streitbare Mann starck, nebst einigen Sclaven. Ihr gantzes Gewerbe bestehet in Baumwolle, welche daselbst sehr wohl ausfällt, in Hammeln, Ziegen und allen Arten von Geflügel, welche sie nach Martinique und Guadaloupe verkauffen. Die Pfarr-Kirche wird durch einen Carmeliter bedient, und die Streit-Sachen werden durch den Richter von Guadaloupe entschieden. Die Frantzosen fiengen im Jahre 1648. an, sie zu bewohnen. Rochefort nennet diese Insuln *Les Saints* im Masculino; der gemeine Gebrauch aber ist vor das Fœmininum. *Mart.*

SAINTONGE, *Santonia, Ager Santonicus*, und *Santones*, eine Provintz in Franckreich. Sie gräntzet gegen Osten an Angoumois und Perigord, gegen Norden an Poitou und an das Land Aunis, gegen Westen an den Oceanum, und gegen Süden an Bourdelois und die Gironde. Sie hat ohngefehr 25. Meilen in die Länge, und 12. in die Breite. Die Charente theilet sie in das Nordliche und Südliche *Saintonge*. *Saintonge* und seine Haupt-Stadt, *Saintes*, haben ihren Nahmen von denen in den alten Schrifftstellern berühmten Völckern *Santones* bekommen, welche von der Zahl der Celten waren, biß sie Augustus mit Aquitanien vereiniget hat. Cæsar rühmet in seinen Commentariis die Fruchtbarkeit von Saintonge, wo sich das Helvetische Volck, welches das seinige verließ, weil es sehr schlecht beschaffen war, niederlassen wolte. Als man Aquitanien in das Erste und

nach zum andern mahle mit Hugone, Grafen de la Marche, verheyrathete, welchem Ludwig VIII., König in Franckreich, Saintonge zu eigen gab. Allein Ludovicus Sanctus und sein Bruder Alphonsus, Graf von Poitiers, entzogen dem Grafen de la Marche den Besitz von Saintes und unterschiedlicher anderer Oerter, welche dieser Graf dem Könige und seinem Bruder Alphonso im Jahre 1242. abzutreten genöthiget ward. Eben dieser Ludovicus Sanctus trat im Jahre 1259. Saintes und Saintonge an Henricum, König in Engeland, ab. Unter der Regierung Philippi Pulchri aber ward dieses Land von neuem durch die Frantzosen erobert, und genoß er und seine Nachfolger desselben biß zur Niederlage und Gefangenschafft des Königes Johannis. Hierauf ward Saintonge von den Engelländern als ein souverainer Staat besessen, biß es Carl V. wieder eroberte und mit der Crone vereinigte, von welcher es seit dem nicht mehr getrennet worden. Denn man findet nicht, daß die Schenckung, welche Carl VII. Jacobo I, Könige in Schottland, im Jahre 1428. damit gemachet, Statt gehabt. Es ist zu Saintes eine Cathedral-Kirche, die seit der Festsetzung der Christlichen Religion in Gallien ihre Bischöffe gehabt hat. Saintonge und Angoumois zusammen sind das XII. Gouvernement von Franckreich. Und zwar wird das gantze Angoumois darunter begriffen; ob es sich gleich mit Saintonge in einem und dem andern Stücke etwas anders verhält. Die vornehmsten Flüsse, so Saintonge durchströhmen, sind die Charente und die Boutonne. Saintonge ist ein fruchtbares Land, welches Korn die Menge, Weine, worunter gantz vortreffliche sind, und alle Arten von Früchten, herver bringt, daher auch das Sprichwort entstanden: Wenn Franckreich ein Ey wäre; so müste Saintonge dessen Dotter seyn. Der Wermuth, so darinne häuffig wächst, ist denen Römern schon bekannt gewesen, und von ihnen unter dem Nahmen *Virga Santonica* gerühmt worden. Das Saltz dieses Landes ist das beste von Europa, und macht eines von den vornehmsten

auch nicht mehr, als 50. Livres zu geniessen, welche ihm auf die Einkünffte der Domaine angewiesen sind. Die Baillis von Roussignac und Champagnac sind Gerichts-Personen, und haben keine andere Einkünffte, als ihre Sportuln. Sie erkennen über alle Arten der Sachen, und so gar auch über die Königlichen Fälle. Man hat in Saintonge eine absonderliche Commune, und St. Jean d'Angeli hat auch die seinige. Die Elections von Saintes und S. Jean d'Angeli gehörten sonst unter die Finantz-Cammer zu Limoges; sie sind aber hernach von dieser weggenommen, und mit der Generalité von Bourdeaux vereiniget, aber endlich auch dieser wieder entzogen, und zur Generalité von Rochelle, die im Jahre 1694. errichtet wurde, geschlagen worden. Die Finanzen in Saintonge sind nicht sehr ansehnlich. Die Domainen sind fast völlig veräussert. Der Zoll aber ist daselbst sehr beträchtlich, und bringet dem Könige vieles ein. Die Vermögen- und Kopf-Steuer sind die übrigen Einkünffte, die er aus der Provintz ziehet. Die Haupt-Handlung in Saintonge ist das Saltz. Es ist in Nieder-Saintonge eine erstaunende Menge saltziger Sümpfe, die vortrefliches Saltz hervor bringen. Allein seit dem man das Mittel erfunden hat, in Bretagne Saltz zu machen, hat man mehr, als den dritten Theil von diesen Sümpfen in Saintonge verlassen, welche jetzo bloß zu Vieh-Weiden dienen, und die man Marais Gatz nennet. Man bekommt auch vieles Saltz von Marennes in Saintonge, und bringet es auf der Charente biß nach Angouleme hinauf, von wannen man es auf Wägen in Auvergne, Limousin, Perigord und la Marche verführet. Diese Handlung aber ist gleichwohl von keinem grossen Nutzen in der Provintz, weil die Abgaben, so man zu Tonnai Charente bezahlen muß, den grösten Theil des Profits wegnehmen; ohne zu rechnen, daß unterschiedene Herrschafften, die an der Charente Häuser haben, im Besitze sind, vor den Lohn wegen der Ochsen und Leute, die sie zu liefern verbunden sind, um die Fahrzeuge bey niedrigen Wasser fortzuziehen, eine Menge Saltz zu nehmen. Die Pferde in Saintonge werden hoch gehalten, und die Einwohner ziehen davon alle Jahre einen ansehnlichen Profit. Die Perlen, so man in der Charente bey St. Savinien fischte, zogen ehedem auch etwas Geld in die Provintz; es scheinet aber, als ob man diese Fischerey eingestellet habe. Es ist in Saintonge keine Universität, und die PP. Jesuiten haben blos zu Saintes eine Schule, darinne sie die jungen Leute biß mit zur Philosophie unterrichten. Das Südliche *Saintonge* begreifft Saintes, die Haupt-Stadt, Marennes, Arvert, Saujon, Royan, Talmont oder Tallemond, Mortagne, Pons, Barbesieux, Chalais. Brouageais, ein kleines Land, gehörte sonst auch zu Saintonge; es ist aber davon getrennet worden, und macht nunmehr einen Theil des Gouvernements von Aunis aus. Das Nordliche *Saintonge* begreifft S. Jean d'Angeli, Tonnay-Charente, Taillebourg, u. s. w. *Martin. Piganiol.*

SAINTS, *l'Isle de Saints*, *Sanctorum Insula*, eine kleine Insul auf den Frantzösischen Küsten, zwischen den Insuln Oueslant und der Provintz Bretagne. Sie gehöret der Crone Franckreich. Hübn. Z. L.

SAJO, *Slana*, oder die Saltze, ein Fluß in Ober-Ungarn, welcher über Fellœ Sajo bey Topschau seinen Ursprung hat, und mit dem Topschauer Wasser, und andern von den Gebürgen herab schiessenden Bächen verstärcket wird, fliesset durch die Gomorrer-Gespanschafft, ohnweit Rosenau gegen Berzete, Pelsoecz, Gomorra. Darnach durch die Borsoder Gespanschafft bey Szent-Peter, Kelecsen Arnot, fällt er in die Theisse. *Szentyvani* Misc. Curiosa.

SAJO, eine Stadt in der Provintz Arima, auf denen Japonischen Insuln. *Univ. Lex.*

SAJO, *Slana*, oder Saltze, (Ober- und Nieder-) ingleichen *Felsos* und *Also*, sind zwey Aemter in Ungarn, bey welchem letztern schöner Zinober und Quecksilber gefunden wird. *Univ. Lex.*

SAIORUM CIVITAS, siehe *Seez.*

SAJOUNAH, eine Stadt in Africa, auf der Östlichen Küste, im Lande Zeng oder Zanguebar, in seinem weitesten Umfange genommen, der Stadt Sofala gegen Süden. *Mart. Herbelot.*

SAIR, ein Gebürge, s. *Seir.*

SAIRA, war eine Stadt in Palæstina, woselbst Esau gewohnet, und sie von seiner haarigten Haut also benennet hat. *Univ. Lex.*

SAIRE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, in Cotentin. Er hat seine Quelle im Lande Brix, gehet durch St. Eloy du Val unten am Gehöltze von Banqueville, nimmt den Bach Carbée ein, und rinnet bey Vast zwischen le Vicel und Anneville hindurch, und ergeußt sich endlich durch den Canal von Bec du Banc bey der Spitze von Reville in das Meer. Sein Lauf ist von Westen gegen Osten. *Mart. Corn. Vaudome.*

SAIS, eine alte Stadt in Nieder-Egypten, in dem Nomo, welcher von ihr den Nahmen *Saites Nomos* hatte, und wovon sie die Haupt-Stadt war. *Strabo* L. XVII. p. 802. setzet sie auf zwey Schœnes vom Nil, und berichtet uns, Minerva sey daselbst angebetet, und Psammitichus im Tempel dieser Gottheit beerdiget worden. Allein der Ort, wo sie gestanden, ist nicht ohne Schwürigkeit. So viel ist gewiß, sie war im Delta, und allem Ansehen nach in seinem westlichen Theile, in Betrachtung ihrer Weite vom Nil, an welchem Naucratis, eine Stadt des Nomi Saitis, gelegen war. Wir sehen auch, daß sie die Notitia *Leonis Sapientis* unter die Bischöflichen Städte in Egypten setzt, welche Alexandriam vor ihre Haupt-Stadt erkennen. Und in der Notitia *Hieroclis* wird sie eben so gesetzt, und *Saed*, Saad, genannt. Herr Corneille macht aus *Sais* und *Saite* sehr übel zwey Städte und zwey Articel. *Martin.*

SAISY, *Isles de Saisy*, sind kleine Insuln in Franckreich, an der Südlichen Küste der Insul Groais, bey der Spitze von Saisy. *Mart.*

SAITES NOMOS, siehe *Sais.*

SAKARA, ein Dorf in Egypten, welches insgemein das Dorf der Mumien, Frantz. *Le Village des Momies*, genennet wird. Der Ort, wo die Mumien zu finden, ist ein grosses sandiges Feld, wo vermuthlich in den ersten Altern der Welt eine Stadt gewesen, weil man daselbst noch eine Menge Ziegel-Steine hin und wieder zerstreuet sieht. Es glauben auch viele, dieses sey die berühmte Stadt Memphis gewesen, welche Plinius zu erkennen giebt, da er saget, die Pyramiden wären zwischen dem Delta in Egypten, und der Stadt Memphis nach der Seite von Africa. Das Dorf Sakara ist von den Pyramiden ohngefehr drey Meilen entfernet. Rings herum ist weit und breit nichts, als Sand, und so tief, als man nur graben kan, trifft man kein festes Erdreich an. Die Mumien sind darunter in unterirrdischen Höhlen, und kommt man zu denselben durch einen von trockenen Steinen gebaueten Brunnen hinab, welcher einen und einen halben Picken in der Tieffe hat. Deswegen läßt man sich oben anbinden, und da von den Rändern des Brunnens, welche nicht gemauert sind, eine Menge Sand herab fällt, so muß man wohl Acht haben, zu verhindern, daß einem die Augen nicht davon beschädiget werden. Wenn man auf dem Grunde des Brunnens ist; so muß man durch einen sehr engen Ort hindurch, worauf man sich im Freyen und in denen in den Felsen ausgehauenen Höhlen sieht. In diesen sind um und um nach Art eines Kuffers gemachte und ohngefehr sechs Fuß lange Löcher. Darinne ruheten die einbalsamirten Cörper, die man Mumien nennt. Gegenwärtig aber trifft man ihrer wenige mehr in diesen Höhlen an, deren eine zwischen der andern hinein

derwi-

SALA, eine Stadt in Africa, in Nigritien, am Nordlichen Ufer des Flusses, welchen die Araber *Nil al Soudan*, den *Nil* der *Negern* oder der Schwartzen, und unsere Geographi den *Niger* oder den *Senega* nennen. Der *Scherif Al Edrissi*, der unter dem Nahmen des Geographi Nubiensis bekannt ist, schreibt, sie sey sehr volckreich, und ihre Einwohner, die dem Könige von Tokrur gehorchten, wären sehr tapfer. Eben diesem Schrifftsteller zu Folge sind 40. Tage-Reisen von Segelmesse in Mauritanien bis zu dieser Stadt Sala, und von dieser Stadt zählet man nur 16. Meilen bis zu einer Insul, Ulil genannt, welche bey der Mündung des Flusses Niger im Oceano ist. Diese Stadt *Sala* ist im I. Climate, und *Salé*, welches die Araber *Sala* nennen, ist im II. Climate. *Mart.*

SALA, eine Stadt in Asien, in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. *Martin.*

SALA, eine Stadt in Klein-Asien, in Groß-Phrygien, zwischen Pylacæum und Gazena, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 2. *Martin.*

SALA, *Sale*, oder *Sace*, Σάλη, oder Σάκη, eine Stadt in Hyrcanien, nach des Ptolomæi Bericht. *Mart.*

SALA, oder *Salato*, sind 2. kleine Städtgen, die gantz nahe beysammen, und fast mitten in der Landschafft Casale des Hertzogthums Montferrat liegen. Hübn. Z. L.

SALA, eine Stadt in Ober-Pannonien, nach dem Ptolomæo, welcher sie vor Petovium, Petau, nennet, von welchem sie nicht weit abgelegen haben muß. *Martin.*

SALA, oder *Sall*, Sal, Sale, Sahlaberg, eine kleine Stadt in Schweden, in Westmanland, zwischen Upland, und Nericia, 5. Schwedische Meilen von Upsal gegen Westen. Ihre Gassen sind ordentlich, und lauffen auf dem Marckte alle zusammen. Als zu Stockholm, im Jahre 1710. die Pest regierte, verfügte sich das Königliche Haus hieher. Es waren ehemahls daselbst, wie man sagt, Silber-Bergwercke. *Mart.* Lagers G. III. Th.

SALA, eine Stadt in Spanien, in Bætica, im Lande der Turdulorum, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 4. Sie war Landwärts ein, zwischen Tucci und Balda. *Mart.*

SALA, eine Stadt in Thracien, bey der Mündung des Hebri gegen Osten, im Bezircke, Doriscus genannt. *Herodotus* L. VII. n. 50. giebt dieser Stadt den Zunahmen Samothracia, nicht als ob sie in der Insul Samothrace gelegen habe, sondern weil sie in einem Bezircke auf dem festen Lande war, der von den Samothraciern bewohnet wurde. *Mart.*

Sala, (rothe) *Rundsala*, ein kleiner Fluß zwischen Bayern und Oesterreich, am Passauer Walde, welcher von einigen als die ehemahlige Gräntze des Landes ob der Ens angegeben wird. Preuenhuebers Annal. Styrens.

SALABA, *Salabim*, siehe *Salebim.*

SALABASTRÆ ein altes Volck in Indien, dem Plinio zu Folge. Der P. Hardouin glaubt, es sey eben das Volck, welches im Diodoro Siculo *Sambastæ* heißt. *Martin.*

SALABONI, sind Völcker, welche in dem steinigten Arabien, gegen Palæstina wohneten, und in der Heil. Schrifft die Midianiter genennet werden. *Baudr.*

SALABREA, eine Stadt, s. *Salamboria.*

SALACA, ein Hafen in Ost-Indien, 4. Meilen von Areka, und 26. Meilen von Swaken. Samml. aller Reise-Beschr.

SALACENI, ein Volck in Indien disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SALACES, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafschafft Roussillon, zwischen Leucate und Perpignan.

SALACIA, *Salatia*, eine alte Stadt in Hispania Lusitanica, im Lande der Turdetanorum, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 5. welcher sie bey die Mündung des Calipi und die Stadt Cætobrix setzt. Seine Ausleger glauben, es sey *Setubal*, und Clusius ist eben der Meynung; aber andere Gelehrte glauben, die neue Stadt Setubal stehe bey nahe auf dem Platze von Cetobriga oder Cætobrix, und Salacia wäre das heutige *Alacer* oder *Alcacar do Sal.* Siehe diesen Artickel. Eine Inscription beym *Grutero* p. 13. n. 16. zeiget, daß sie ein Municipium gewesen, und *Plinius* L. IV. c. 22. nennet sie eine Kayserliche Stadt. *Salacia cognominata Urbs Imperatoria. Martin.*

SALACIA ein alter Ort in Hispania Tarragonensi. Antoninus in seinem Itinerario setzt ihn auf die Strasse von Braga nach Astorga, 20000. Schritte von dem erstern. *Mart.*

SALACONIA, ein Ort in Mauritania Tingitana, nach des *Antonini* Itinerario, welches ihn zwischen den Ort Ad Mercuri genannt und Tamusida, 16000. Schritte vom erstern, und 22000. Schritte vom andern setzt. Ortelius muthmasset, dieser Ort müsse mit *Sala* benachbart, oder wohl gar *Sala* selber seyn. *Mart.*

SALADIENSIS COMITATUS, s. *Zalawar.*

SALADNA, eine Stadt, siehe *Slotna.*

SALADO (EL RIO) ein kleiner Fluß in Spanien, in Andalusien, rinnt eine Meile von Xeres gegen Süden, und verliehrt sich in der Bay von Cadix. Er ist deswegen zu mercken, weil die Könige von Castilien und Portugall daselbst ihre Armee versammleten, um die von denen Mohren belagerte Stadt Tariffa zu entsetzen; welches die berühmte Schlacht verursachte, die man die Schlacht bey *Tariffa* und auch die Schlacht am *Salado* nennt. Sie ward Sonntags den 28. October 1340. von diesen Königen über die von Granada und Marocco gewonnen, welche sehr viel dabey einbüßten. *Mart.*

SALADO (EL RIO) ein kleiner Fluß in Spanien, in Andalusien, welcher sich im Xenil zwischen Granada und Ecija verliehret und seine Quelle bey Alcala la Real hat. *Mart.*

SALÆ, alte Völcker in Colchide, nach dem Plinio, welcher sagt, die Alten hätten sie *Phthirophagos*, das ist, Wurmfresser genannt. *Mart.*

SALÆ CASTRUM, s. Saalburg.

SALAGASSUS, ein verderbener Nahme an statt *Sagalassus.* Siehe dieses Wort. *Mart.*

SALAGENA, oder *Sadagena*, eine alte Stadt in Cappadocien, in Sargarausene, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 6. *Martin.*

SALAGESSA, eine Stadt in Indien disseit, des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Martin.*

Salagewe, Salagove, Saalagove, Salagheve, Salegeu, ein ehemahliger Pagus in dem Strich Landes, welcher zwischen der Isala, der Ems und der Weser liegt, von welchem einige behaupten, daß der Lex Salica Francorum daselbst sey verfertiget worden. Es ist aber viel darüber gestritten worden, wo dieses Salagove eigentlich zu finden sey. Einige setzen es oben an die Fränckische Saale hin, wie man in Herrn *Schannats* Charta veteris Buchoniæ dasselbe abgezeichnet, und dabey die Beschreibung findet. Auf gleiche Weise sucht auch Herr Juncker in seiner Einleitung zur Geographie der mittlern Zeiten dieses zu behaupten. Allein andern will dieses nicht anstehen; ob sie wohl eben nicht in Abrede seyn wollen, daß in Francken eine Gegend oder Gau möge gewesen seyn, der ebenfalls diesen Nahmen geführet: so leugnen sie doch, daß dieses Salagove, wo die gedachten Salischen Gesetze sollen seyn verfertiget worden, in Francken zu suchen sey. Sie führen diese Gründe an: die Vorrede gemeldeter Gesetze saget, daß unter der Regierung des Königs Clodovæi diese Gesetze erstlich zu Stande gekommen; unter diesem Fränckischen Merovingischen Printzen aber besassen die Francken noch nichts

die ansehnlichsten, und wovon das eine durch Alphonsum von Fonseca, Ertz-Bischoffen von Toledo, gestifftet worden. Man nennet sie die grossen Collegia wegen der angesehenen Leute, die darinne wohnen und lehren. Die grösten Häuser des Königreichs bemühen sich, ihre Kinder darein zu bringen; man kan aber nicht länger, als 7. Jahr, darinne bleiben. Und eben daher kommen auch die grösten Leute in Spanien und die, welche der König mit den wichtigsten Bedienungen versieht. Die grosse Kirche zu Salamanca ist eine der schönsten in Spanien. Sie hat einen schönen Glocken-Thurm, um welchen man rings herum auf Gallerien spatzieren kan. Vor der Kirche ist ein grosser, mit Cadettes oder Quader-Steinen gepflasterter, und mit dicken steinernen Pfeilern, die eine Ruthe hoch sind, und zwischen welchen eine sehr starcke eiserne Kette hingeht, verwahrter Platz. Zur Seiten dieser Kirche sieht man eine andere alte, in die man auf Treppen hinab steigt, und welche wegen eines wunderthätigen Bildnisses, San Christo de las Batallas genannt, sehr berühmt ist. Ausser den Kirchen, Collegiis und andern Gebäuden, welche diese Stadt zieren, siehet man daselbst unterschiedliche sehr schöne Klöster, als das zu St. Dominici, welches sehr groß, wohl angelegt, und die Wohnung von 200. Mönchen ist. Ihre Kirche ist gantz von gehauenen Steinen, und sie hat bey dem Altare eine sehr schöne Kuppel in Gestalt einer Laterne, und eine sehr grosse Menge auf das künstlichste gearbeiteter Bildnisse von Heiligen. Das Kloster S. Francisci ist wegen seiner ungeheuern Dicke und Stärcke der Steine merckwürdig, und ein prächtiges, wie auch rings herum mit grossen Gemählden geziertes Kloster, auf welchen die Märtyrer des Ordens abgemahlet sind. Es ist ebenfalls die Wohnung von 200. Mönchen. Bey diesem Kloster ist auch das zu S. Bernhardi, welches besonders wegen seiner vortreflichen Treppe beträchtlich ist, deren Stuffen fünff Schritte in die Länge haben, und wie in der Lufft schweben, welche eine kostbare Stiege von 100. Stuffen machen, die mit einer Menge vergoldeter Bild-Säulen auf den Seiten der Lehnen gezieret ist. Der Fluß Tormes, welcher die Stadt-Mauern benetzet, geht daselbst unter einer schönen steinernen Brücke, die 300. Schritte lang ist, weg. Die Römer haben sie gebauet, und ist noch heut zu Tage fester, als das Mauerwerck, welches man im letzten Jahrhunderte hinzu setzen wollen. Schließlich aber wollen wir nur noch beyfügen, daß in dieser Stadt starcke Handlung getrieben wird, und daß man darinne einen zahlreichen Adel sieht. Einige Schrifftsteller sagen, sie gehöre zum Königreiche Alt-Castilien; andere aber setzen sie mit besserm Rechte in das von Leon. Ausser Salamanca findet man einen schönen, breiten und gepflasterten Weg, welchen die Römer anlegen lassen, und der nach Merida, und von dar nach Sevilla zu führte. Man siehet noch auf demselben hin und wieder von Weite zu Weite Säulen, die wegen Länge der Zeit umgefallen sind. Dieser Weg war durch den Kayser Hadrianum ausgebessert worden, wie aus folgender Inscription erhellet, die man daselbst gefunden hat:

IMP. CÆSAR.
DIVI TRAJANI PARTHICI
F. DIVI NERVÆ NEPOS
TRAJANUS, HADRIANUS
AUG. PONTIF. MAX.
TRIB. POT. V. COS.
III. RESTITUIT.

Vom Bißthume zu Salamanca, welches unter dem Ertz-Bischoffe zu Compostell stehet, redet der Abt *de Vairac* in seinem Etat present de l' Espagne T. II. p. 357. also: Alle Kirchen-Geschichtsschreiber von Spanien machen den Heil. Secundum, Bischoffen von Avila, zum Stiffter der Kirche von Salamanca, und den Heil. Eleuterum zu ihrem ersten Bischoffe, der dem III. Concilio zu Toledo beygewohnet, welches unter dem Pabste Pelagio II. und unter der Regierung des Recaredi im Jahre 589. gehalten worden; man findet aber von dieser Zeit an bis hieher keine richtige Folge der Bischöffe. Inmittelst giebet uns zwar Ægidius Gonzalez von Avila in seinem Theatro Ecclesiastico eine sehr umständliche vom Eleutero an bis auf die Zeit, da er sein Werck verfertiget hat. Ich wollte aber doch nicht Bürge vor diesen Schrifftsteller seyn, weil unstreitig gewiß ist, daß Salamanca lange Zeit in der Gewalt der Mohren gewesen, und weil es nicht wahrscheinlich ist, daß sie daselbst Bischöffe gelitten haben solten, massen sie sich daraus einen Ruhm machten, sie überall, wo sie ihre Tyranney befestigten, auszurotten. So viel gebe ich gerne zu, daß man während dieser Zeit der Verfolgung insgemein denen unterdrückten Kirchen Titular-Bischöffe gegeben hat, die ihre Residentz zu Oviedo hatten. Allein so viele Mühe ich mir auch gegeben, so habe ich doch diejenigen nicht ausfindig machen können, welche unter dem Titul der Bischöffe von Salamanca, während der Herrschafft der Mohren, geweyhet worden, ausser in einigen Schrifftstellern, deren Ansehen mir aber nicht hinlänglich scheint, des Ægidii Gonzalez seines zu unterstützen; so, daß man, um keine Fabeln vorzubringen, sich bloß an diejenigen halten muß, welche nur 8. Bischöffe dieser Kirche von ihrer Stifftung an bis auf die Zeit, da die Ungläubigen sich dieser Stadt bemächtiget, zugeben. Nach deren Wiedereroberung findet man einen Guindulfum als den ersten Bischof genannt, welcher im Jahre 830. eine Schenckung bestätigte, die der König Alphonsus der Kirche zu S. Salvatoris in Oviedo machte. Das dasige Capitel besteht aus 10. Dignitariis, 26. Canonicis und 31. Præbendariis. Die Diœces erstreckt sich über 240. Kirchspiele. Der Bischof geneußt 14000. Ducaten Einkünffte. Ueberhaupt merckt man von der Pracht dieser Stadt an, daß sie 362. Gassen, 25. Kirchen, und 42. Klöster, 2. Capellen, und 25. vornehme Collegia hat, die durch einen Richter und 36. Raths-Herren regieret werden. Sie hat auch 1200. Landhöfe und Bauer-Wohnungen unter ihrem Gebiete. Den 8ten Sept. hält sie Jahrmarckt, und wöchentlich einen Marcktag. *Martin. Del. d' Espagne & du Portugal.* T. I. p. 160. sqq. Hübn. Z. L. Hackhel.

SALAMANCA, (Neu) *Salamanca de Bacalar, Salamanca Nova, Salamanque la Nouvelle,* oder *Salamanque de Bacalar* ist ein Dorf oder Flecken in Nord-America, im Südlichen Theile von Jucatan bey dem Meer-Busen von Honduras, Merida und Valladolid, Städten in Jucatan gegen Süd-Westen, 68. gemeine Spanische Meilen von der ersten, und 58. von der andern. Dieser Ort wird von Spaniern und Indianern bewohnt. *Martin.* Handl. *Lex.*

SALAMANCA NOVA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Ramada.*

SALAMARIA, ein Ort, welchen sich Ortelius nur angemerckt zu haben begnügt, ohne sich zu bemühen, die Provintz oder das Land zu finden, darinne er gelegen war. Er berufft sich auf den Codicem Theodosianum L. XII. tit. de Decurionibus. Sollte aber dieses Wort nicht etwan so viel, als *Salambria*, seyn? *Mart.*

SALAMBINA, eine Stadt, s. *Solobrena.*

SALAMBORIA, *Salobrea*, eine Stadt in Cappadocien, in Garsauria, nach dem Ptolomæo. Leunclavius sagt, die Türcken nenneten sie *Harberic. Mart.*

SALAMBRIA, ein Fluß, siehe *Selambria, Sperchius,* und *Peneus.*

SALAMBRIA, eine Stadt, s. *Eudoxiopolis.*

SALAMEA, eine Stadt in Spanien, siehe *Zalamea.*

SALAMA DE ARCOBISCO, eine kleine Stadt in Spanien, in Andalusien, in Sierra Morena, an den Gräntzen von Extremadura, 6. Meilen von Aracena gegen Norden. *Mart.*

SALAMIAH, eine Stadt in Asien, in Persien, am Oestlichen Ufer des Tigris, eine Tage-Reise von Mosul, wenn man am Flusse hinab gegen Bagdat zu geht. Da aber diese Stadt in den folgenden Zeiten zerstöhret worden; so entstand daraus nach und nach eine neue. *Martin.*

SALA-

den Büchern der Hebräer, als in der *Misn. Cod. Kilaim* c. 4. *Misn.* 9. und *Cod. Gemavoth* c. 16. M. 6. wird von einer Stadt *Zalamim* geredet, und *Malala* Chron. n. 296. sagt, Augustus habe *Salamine*, einer Stadt in Palæstina, den Nahmen *Diospolis* gegeben. Das Wort *Salamin* befindet sich im *Josua* XIX. 47. aber nur im Griechischen. Sie muß etwan in Nieder-Galilæa gewesen seyn. Denn *Josephus* de Bell. Jud. L. II. c. 42. setzet sie unter die Städte dieses Landes, welche man befestigen sollte, nehmlich Jotapat, Bersaba, Salamine, Perecho, Japha, u. s. w. Herr Arnaud d' Andilli schreibt *Salamain*. *Mart.*

SALAMON, siehe *Salomon*.

SALAMONFALVA, ein Castell in der Oedenburger Gespanschafft in Ungarn, allwo guter Wein wächset.

SALAMPRIA, siehe *Peneus*, *Selambria*, und *Sperchius*.

SALAMPSII, ein altes Volck in Mauritania Cæsariensi, nach dem Ptolomæo. Sein Lateinischer Ausleger sagt *Thalassii*, welches aber Ortelius mißbilliget. *Mart.*

SALANA, *Salano*, ein kleiner Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, welches er benetzet. Er stürtzet sich bey dem Capo Sciglio, ein wenig gegen Norden von dem Flecken Sciglio, in den Faro di Messina. Er hat aber mit dem *Cratais* des Plinii nichts gemein. Siehe *Crathis*. *Mart.*

SALANCHES, *Salanche*, *Sallanche*, Lat. *Salancia*, eine Stadt in Savoyen, in Ober-Faussigni, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie ist klein, und wird von einem Bache benetzet, welcher sich 4. oder 5. Meilen oberhalb Cluse in den Fluß Arve ergeußt. Es sollen sich darinnen ordentlich bey 4000. Einwohner befinden, welche mit Vieh, Käse, Butter, Wolle, u. d. m. grosse Handlung treiben. Man findet noch daselbst unterschiedene Römische Alterthümer. So hat auch die umliegende Præfectur davon den Nahmen. Im übrigen ist sie mit *Chalanges* einerley. Siehe dieses Wort. *Mart. Baudrand. Guichenon* Hist. de Savoye.

SALANCON, ein Fluß in Illyrien, welcher sich, dem *Apollonio* Argonaut. L. IV. zu Folge, im Adriatischen Meere verliehrt. *Mart.*

Saland, eine Gegend, siehe Salland.

SALANDRA, *Salandrella*, *Salandrilla*, *Acalandra*, Ital. *Fiume di Roseto*, Lat. *Acalandrus*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata, wo er Salandra, San Maura, und einige andere Flecken benetzet, und sich endlich zwischen den Ausflüssen des Basiento und des Agri in den Meer-Busen von Tarento ergeußt. Siehe *Acalandrum*. *Mart.*

SALANDRA, vor Alters *Acalandra*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata, drey Meilen von Tricarico gegen Süd-Osten, an einem Flusse eben ihres Nahmens. Siehe *Acalandra*. *Mart.*

SALANGUS, *Salanggus*, ein altes Volck in Italien. *Mart. Steph.*

SALANGUS, ein altes Volck in Indien. *Mart. Steph.*

SALANIANA, ein Ort in Lusitanien, des *Antonini* Itinerario zu Folge, auf dem Wege von Braga nach Astorga, 21000. Schritte vom erstern. *Mart.*

SALANICA, ein Ort in Italien, dessen in dem Leben S. Theobaldi gedacht wird. *Mart.*

SALANKEMEN, *Salanckemen*, *Salankement*, *Salonkomen*, *Zalankemen*, ein Platz nebst einem festen Schlosse in Nieder-Ungarn, in Sclavonien, an der Donau, dem Orte, wo sich die Teisse in diesen Fluß verliehrt, gegen über, und ein wenig unterhalb Peterwaradein, 12. oder 14. deutsche Meilen oberhalb Belgrad; ob sie gleich alle Charten nur 3. Meilen oberhalb Belgrad bezeichnen, welchen iedoch durch die Charte des Jo. Lucii de Traou, welcher von diesen Ländern sehr wohl unterrichtet gewesen, widersprochen wird. Dieser Ort ist wegen des Sieges zu mercken, welchen der Printz Ludwig von Baden daselbst im Jahre 1691. über die Türcken, nach dem Tode ihres Groß-Veziers, davon trug. Man streitet noch, ob Salankemen das *Acumincum*, *Aquamentum*, oder *Rhitium* der Alten ist, welches andere anders wohin setzen. Siehe *Acumincum*, und *Rhitium*. *Mart.*

SALANO, ein Fluß, siehe *Salana*.

SALANTINI, ein Volck, siehe *Salentini*.

SALANUS CIRCULUS, siehe Saal-Kreiß.

SALAO, oder *Sala*, ein kleines Land in Africa, in Æthiopien, in Abyssinien, zwischen dem Königreiche Bagemdro und der Provintz Abargala, dem P. Hieron. Lobo zu Folge. *Mart.*

SALAPÆI, Fr. *Salapéens*, ein altes Volck in Thracien, welches von Rhascupolis abhieng, wie *Appianus* Civil. L. IV. berichtet. *Mart.*

SALA di PARTENICO, ein Flecken und Schloß in Sicilien, im Val di Mazara, bloß 4. Meilen von der Nordlichen Küste, zwischen Palermo gegen Osten, und Castel a Mare gegen Westen, und fast in gleicher Weite von einer und der andern. *Mart.*

SALAPENI, ein Volck, siehe *Alapeni*.

SALAPHITANUM OPPIDUM, eine alte Stadt oder ein Flecken in Africa, Landwärts ein, dem *Plinio* L. V. c. 4. zu Folge, welcher diesen Ort unter die 30. freyen Städte in Africa setzet, die aber dennoch den Römern unterworffen waren, und deren Freyheit bloß darinne bestand, daß sie sich ihre Obrigkeits-Personen selbst erwählen mochten. *Mart.*

SALAPIA, eine alte Stadt in Italien, in Apulia Daunia, nach dem *Plinio* L. III. c. 11. welcher hinzu setzt, sie wäre wegen der Liebe beruffen, die Hannibal vor eine dasige Maitresse gehabt. Es sind aber 2. Städte dieses Nahmens, oder es ist vielmehr eine und eben dieselbe Stadt in 2. unterschiedlichen Oertern gewesen. Das alte Salapia war in seiner ersten Lage durch den Diomedem erbauet, und hernachmahls wegen seiner ungesunden Lufft wiederum verlassen worden. Und eben hiervon muß man diese Stelle des *Ciceronis* in Or. Agrar. II. 27. verstehen: In Salapinorum pestilentiæ finibus collocari. Die Einwohner derselben giengen also davon, und liessen sich an einem gesündern Orte, 4. Meilen weiter hin gegen das Meer zu, nieder. *Vitruvius* L. I. c. 4. saget: Nunc *Salapini* quatuor Millibus Passuum progressi ab Oppido veteri, habitant in salubri loco. Titus Livius redet an vielen Oertern, als L. XXIV. c. 20. L. XXVI. c. 38. L. XXVII. init. von Salapia. Ptolomæus sagt wider den Gebrauch der Lateinischen Schrifftsteller *Salapiæ* im Plurali. Und Appianus sagt sowohl in der Edition des Stephani, als des Tollii, *Salpia*. Die Alten haben auch *Salapini* gesagt, wie aus des Ciceronis und Vitruvii angeführten Stellen zu ersehen. Titus Livius aber sagt an mehr, als einem Orte, *Salapitani*. Diese Stadt ist gegenwärtig verwüstet, und der Ort erhält noch den Nahmen *Salpe*. Siehe *Elpia*. *Mart.*

SALAPINA PALUS, ein Morast nahe bey der Stadt *Salapia*, von welcher er seinen Nahmen hatte. *Lucanus* L. V. v. 377. redet davon bey Gelegenheit der Fahrzeuge, die man von allen Orten zusammen brachte:

> Quas recipit *Salapina Palus* & subdita Sipus
> Montibus.

Vitruvius L. IV. c. 4. saget, Marcus Hostilius, welcher die Einwohner aus einem Orte in den andern versetzte, habe nach dieser Veränderung des Ortes diesen See oder Morast nach der Seite des Meeres zu geöffnet, und daraus einen Hafen vor das Municipium Salapia gemacht. Dieses stimmet auch mit dem *Strabone* L. VI. überein, allwo er saget, Salapia wäre der Hafen von Argyrippa. *Mart.*

SALAPKOWZA, ein Flecken in Volhynien, wo der Stanislaische Woywode Melinsky mit einem Corpo von 8000. Mann von dem Rußischen General-Major Keith mit einem Regiment zu Pferde, und 2600. Dragonern den 9. May im Jahre 1734. gäntzlich geschlagen wurde. Hübn. Z. L.

SALAPOLA, ein Berg im Innern Lybien, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 6. Einige Exemplaria haben *Sagap.* *Mart.*

SALARANO, *Salaranum*, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mayland, am Flusse Lambro. Hübn. Z. L.

SALARIA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, im Lande der Bastitanorum, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo. *Mart.*

scensium Salditanum) unter die Bischöffe in Mauritania Sitifensi. Einige glauben, es sey *Bugiæ*; andere aber *Algier*. Siehe diese beyden Artickel. *Mart.*

SALDAGNA, eine Stadt, siehe *Saldanna*.

SALDAGNE, (BAYE DE) siehe *Baye de Saldagne*.

SALDANIÆ SINUS, siehe *Baye de Saldagne*.

SALDANHA, *Saldanna*, *Saldagna*, eine Landschafft in Caffreria, unten an der Spitze von Africa, gegen Nord-Nord-Osten von dem Vorgebürge der guten Hoffnung, nebst einer Bay gleiches Nahmens, wovon bereits unter dem Artickel *Baye de Saldagne* gehandelt worden. Dieses Land ist mit Nothwendigkeiten so wohl versehen, als vielleicht eines, das Wilde im Besitz haben. Es hat viele Ochsen und Schaafe, die in grossen Heerden gehalten werden, Hirsche, Antilopes, Baviane, Füchse und Haasen, wie auch Straussen, Kraniche, Pelicane, Reyher, Gänse, Enten, Phasane, Rebhüner, und verschiedene andere Arten von vortreflichem Gevögel. Es finden sich auch allhier Schlangen und Nattern, wie auch viele andere Arten wilder Thiere. Die Holländer sagten, es gäbe hier Löwen, man hat aber keine gefunden. Hier giebt es auch viele Arten von Fischen, als eine kleine Art von Wallfischen, welche bey guten Wetter in grosser Anzahl bey der Insul zum Vorscheine kommen, und unzählich viele See-Kälber. Man findet auch eine gewisse Art von Fischen, die an Gestalt den Barmen, und an Grösse den Forellen gleich kommen, Spieringe, Rochen und See-Hunde, und an den Klippen eine grosse Menge Muscheln. Dieses Land wird durch gesunde Quellen sehr angenehm gewässert, die von den Gipfeln ungemein hoher Berge herkommen, und die Thäler sehr ...

... cheln von Igeln auszutauschen, welche die Holländer besonders zu kauffen pflegen. Sie haben noch eine andere seltsame und unflätige Art von Putze. Sie behängen sich nehmlich den Nacken mit Vieh-Därmen, welche einen Gestanck, wie in einem Schlächter-Hause, bey ihnen verursachen. In der Hand führen sie einen kurtzen Wurf-Pfeil mit einer kleinen eisernen Spitze, wie auch etliche Straussen-Federn, als einen Wedel, die Fliegen zu vertreiben. Sie bedienen sich auch der Bogen und Pfeile. Wenn sie zu den Engelländern kamen, so liessen sie dieselben in einer Höhle oder in einem Busche unter Wegens liegen. Sonst sind sie wohl gewachsen, und sehr behende. Ihre Wohnungen scheinen sie von Zeit zu Zeit zu verändern, nachdem sie zu ihrer Vieh-Weide am bequemsten sind. Die beste Gegend ist in dem Thale, zwischen den Bergen. Samml. aller Reise-Beschr.

SALDANNA, *Saldanha. Saldagna. Saldagne, Saldaigne*, eine kleine Stadt an den Gräntzen der Spanischen Königreiche Leon und Alt-Castilien, am Fusse des Berges de San Roman, bey dem Ursprunge des Flusses Carrion, in einem überaus angenehmen Thale gelegen, und den Hertzogen del Infantado gehörig. *Corneille*. Hübn. Zeit. Lex.

SALDE, eine Stadt, siehe *Algier*, und *Salda*.

SALDENSII, ein altes Volck in Dacien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 8. Sie waren die Südlichsten unter den Völckern dieses Landes. *Mart.*

Saldern, ein Fürstlich Lust-Schloß und Garten im Fürstenthume Wolffenbüttel, etliche Stunden von dieser Stadt, und nicht weit von Braunschweig gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

wegen ihrer beyden Städte, die, wie zu Fez, in die Alte und Neue unterschieden werden, und wegen ihrer grossen Handlung beträchtlich. Ihre Einwohner, die nicht über 20000. ausmachen, nennen sich, wie die zu Tetuan, Andalusier. Sie hatte sonst schöne Gebäude, welche aber die Kriege und die Empörungen fast alle verwüstet haben. Sie hat den Königen von Marocco eine Zeitlang viel zu schaffen gemacht, deren Herrschafft sie sich entziehen wollte. Allein Muley Archi brachte sie im Jahre 1666. vermittelst einer grossen Schlacht, die er wider den berühmten Gayland, Herrn von Tetuan, Arzile und Alcassar, gewann, als dessen Schutz sie gesuchet hatte, wieder zum Gehorsam. Diese beyden Städte (aus welchen Salé bestehet) sind durch den Fluß Guerou von einander abgesondert. Die auf der Süd-Seite hat 2. Schlösser eben auf einem kleinen Berge, welcher am Ufer des Meers ist. Sie gehen vermittelst einer grossen Mauer zusammen, und sind ohngefehr mit 30. Stücken Artillerie besetzt, aber in ziemlich schlechter Ordnung. Oberhalb des alten Schlosses bey der Mündung des Flusses ist ein Fortin, welches mit 3. eisernen und 2. metallenen Canonen von 12 bis 15. pfündigen Kugeln besetzt ist, um die Retirade ihrer See-Räuber zu erleichtern, wenn sie verfolgt werden. Salé und Tetuan sind die Städte, wo die meisten Schiffe anländen. Welches vielen Kaufleuten von unterschiedlichen Nationen Gelegenheit gegeben hat, sich daselbst häußlich niederzulassen, und dem Könige in Franckreich, in jeder einen Consul zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Handlung zu bestellen. Dieses ist wenigstens die Absicht dabey gewesen. Sie ist

XIII. *Mart.*

Saleck, ein Amt und Schloß auf einem Berge bey Hameburg, im Stiffte Fulda.

Saleck, Saleec, *Salecum*, eine Stadt und Amt, nebst einem wüsten Schlosse unter das Stifft Zeitz gehörig. Zu diesem Amte werden vier Dörffer, als Putzenau, Frechstädt, Klein-Heringen, und Röbitschen gerechnet. Das Schloß, *Castrum Salecense*, soll von Carolo M. wider die Slavos erbauet worden seyn. Wabst. *Grenzschutz salci Flav. Deler.*

Saleck, ein Dorff an der Saale, in Thüringen.

SALEE, eine Stadt, siehe *Salé*.

SALEE, (LA RIVIERE) ein Fluß in America, in Guadeloupe, welches er von dem grossen Lande absondert. Es ist ein Canal vom Meer-Wasser, welcher etwan 50. Ruthen in die Breite bey seinem Eingange, auf der Seite nach dem grossen Cul-de-Sac zu, haben mag. Er wird hernach immer enger, und hat ihrer an einigen Oertern nicht mehr, als 15. Seine Tieffe ist eben so ungleich, als seine Breite, und der P. *Labat* in seinen Voyages de l'Amerique T. I. P. II. p. 140. hat an einigen Orten befunden, daß er ein Schiff von 150. Tonnen tragen kan, und daß an andern eine Barque von 50. Tonnen Mühe haben solte, zumahl bey niedriger Flut oder Ebbe, hindurch zu kommen. Da aber seine Breite durch die Mangles und Peruviers, (Arten von Bäumen) die an seinen Ufern stehen und einen guten Theil davon bedecken, gar sehr verengert wird; so könnte man vielleicht wohl mehr Wasser und einen tieffern Canal finden, als der in der Mitten ist, wenn dieses Erdreich geräumet und die Ufer des Flusses von den Mangles, die es einnehmen, befreyet würden.

frisch und gesund
Immassen Salem
kan. *Mart.*
SALEM, S. Hi
Ort, Salem genan
Abend. *Mart.*
SALEM, sonst S
bey Scythopolis, 8.
ronymus in Salem b
SALEM, *Salim*,
Jordans, wo der
III. 23. Jetzo ist e
haben ziemlich ohn
SALEM, eine
ohngefehr 8. Mei
Essex, oder dem ch
panee *Naumkeak*,
Jahre 1629. viele
und diesem Orte de
berühmste Stadt
Nördlichen Arme
einen Sommer-H
2. Jahrmärckte,
die letzte Mittwo
chen einem Wo
Amer.
SALEMBRIA,
SALEMI, Lat.
im Val di Mazara,
nen Flusses eben

ders die Haupt-Stadt eines Fürstenthums, dessen Herr ein sehr schönes Land hatte. Guaimarus regierte auf diese Art als Fürst von Salerno, da die Normänner seine Stadt von den Saracenen befreyeten, welche gekommen waren, sie zu plündern. Nicht allein Amalfi hieng von diesem Fürstenthume ab; sondern der Fürst rechnete auch die gantze Küste von Salerno bis an den Hafen Fico zu seinen Cammer-Gütern, und erstreckte seine Gerechtsame bis nach Areco und S. Eufemia. Dieser Fürst hielt seine Unterthanen so hart, daß sie ihn in einer Art des Aufruhrs umbrachten. Gisulphus, sein Sohn und sein Nachfolger, trat in seine Fußtapfen, und zog sich einen Krieg wider die Normänner zu, die in seiner Nachbarschafft sehr mächtig geworden waren. Sie belagerten ihn, nahmen seine Stadt ein, verjagten ihn aus seinem Lande, und brachten ihn dahin, daß er nach Rom gehen, und daselbst von den Wohlthaten des Pabsts leben muste. Die Normänner befestigten Salerno, nachdem sie es eingenommen hatten, und gegenwärtig ist es eine von den vornehmsten Städten des Königreichs Neapolis. Sie blieb aber dem ohngeachtet noch lange Zeit ein besonders Fürstenthum, dessen 19. Printzen von der Nachkommenschafft Tancredi hinter einander genossen haben. Sie hatten daselbst ihre Residentz, und führten den Titul, Fürsten von Salerno. Der Hafen dieser Stadt war einer von denen, die auf dieser Küste am meisten besuchet wurden, ehe ihm der von Neapolis seine Handlung entzogen hat. Sie ist auch noch gegenwärtig die Haupt-Stadt vom Principato Citra, und ziemlich volckreich, wie auch seit dem X. Jahrhunderte der Sitz eines Ertz-Bischoffs. Sie hat auch

... Deutschland in Salerno verlassen, seinem Feinde, Tancredo, treuloser Weise in die Hände geliefert hatten. Man hat zum Anfange dieses Artickels gesehen, wie Salerno zu einer Festung und zu einer Römischen Colonie geworden. Diese Kenntniß aber hat einigen nicht gnug seyn wollen, u. sie haben dieser Stadt noch ein ehrwürdigers Alterthum zuschreiben wollen. Wenn man ihnen dißfalls glaubt; so ist sie schon vom Sem, des Noe Sohne, gestifftet worden. Ein Reise-Beschreiber sagt, diese Meynung habe sich auch so gar in den Gottesdienst eingeschlichen, und lese man im Missali der Kirche zu Salerno in der Prosa, die den Tag vor dem Feste S. Fortunati und seiner Gefährten gesungen wird:

O Salernum, Civitas Nobilis,
Quam fundavit Sem Noe fertilis.

Gesetzt nun, dieses befinde sich wircklich daselbst also; so ist dieses eines von denjenigen Stücken, wenn man die Kirchen-Bücher füglich zu reinigen sucht. Man weiß, daß es Zeiten der Dunckel- und Unwissenheit gegeben hat, da die gelehrten Leute glaubten, es wäre ihnen erlaubt, dasjenige durch Muthmassungen zu ersetzen, was ihnen von Seiten der Gelehrsamkeit fehlte. Man glaubte ihnen auf ihr Wort. Um sie zu überzeugen, hätte man eine Art der Critic haben müssen, wovon man um selbigen Zeit nichts wuste. Es mag nun diesen Lob-Gesang ein Geistlicher entworffen haben, was vor einer will, und der vor diese Meynung eingenommen gewesen; so hat er selbige vielleicht mit guter Treue und Glauben angenommen. Es stieß sich damahls niemand daran, und uns stößt es nur deswegen auf, weil wir sel-

gegen Breite zu.
nehmen ihre Regel
Wenn sie ihre Ge
Bischof mit einer
den Schildern ihr
Ring an ihren Fin
Haupt setzet, der
Frantzösischen Jun
Saleg, der H
genen Frey-Herrsch
zuständig ist. Basel
SALEUMBRON
SALEX, ein Flu
fange des V. Buch
und sage, er sey g
gen den Oceanum
Ptolomai. M.rr.
Salfeld, oder Ze
am Fluße Elan, m
ches gar viele Merc
liegt da die Stadt
die älteste Kirche in
fel S. Modestus be
Felde der berühm
darauf sich vor
wenn ihm geduld
burg, nicht wei
Schlechte, welches
zu sitzen. Hübn.
Salfeld, Sa

mesanien, oder im Hockerlande, am Meringers-See, im Oberlande, in dem Brandenburgischen Preussen, welches von dem Deutschen Orden im Jahre 1329. aufgeführet worden. Im Jahre 1584. ist in dem dasigen ehemahligen Bernhardiner-Kloster ein Reichs-Tag gehalten werden. Dieses Städtgen ist vor etlichen Jahren abgebrannt; seit 1727. aber regulairer wieder aufgebauet, und gegen die gewöhnlichen Bau-Freyheiten mit vielen neuen Gebäuden erweitert worden. Nach Aufhebung des Pomesanischen Bischofthums hat Marggraf Albrecht Friedrich im Jahre 1587. das Oberländische Consistorium, George Friedrich aber das Jahr darauf die dritte Land-Schule vor die Deutsche Nation daselbst angeordnet. *Ex Lit.*

Salfeld, ein Dorff in der alten Marck Brandenburg, nicht weit von Saltzwedel.

Salfelden, ein Flecken im Ertz-Stiffte Saltzburg. Nahe dabey liegt das Schloß Lichtenberg. **Goldsch.**

Sal-Francken, siehe Salier, und Francken.

SALGA, eine Stadt in Mauritanien. *Steph.*

SALGANEA, eine alte Stadt in Griechenland, in Bœotien, am Euripo, an der Strasse nach Euboea. Stephanus sagt *Salganeus*, und *Strabo* L. IX. p. 400. ebenfalls so; aber *Titus Livius* L. XXXV. c. 37 und 46. *Salganea*. Dieser letztere setzet sie bey den Hermæus, welches ein Berg oder ein Fluß gewesen seyn muß. Dieser Ort, welcher im Ptolomæo mit Verlust eines Buchstabens *Saganeus* genennet wird, heist gegenwärtig *Salganico*, und ist ein Dorff in Livadien. *Mart.*

SALGAS, ein Fluß in Mauritanien. *Steph.*

Salgau, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz.

Salta, ein Dorff im Budißinischen Creisse, in der

[...] Yssel und Bentheim gewohnet haben. Denn obgleich diese Völcker ihre eigene und besondere Nahmen hatten, so wurden sie doch insgesammt *Franci Salii*, oder Sal-Francken, zum Unterschied der See- und Rhein-Francken, genennet, entweder von dem Flusse Sala, der heut zu Tage Yssel heisset, oder von dem wässerigen und sumpfigten Grund und Boden, dergleichen in der alten Niederländischen Sprache solle Sala geheissen, und auch dem Saal-Land in der Provintz Yssel den Nahmen gegeben haben. Dieses ist gewiß, daß ein Theil der Francken hinter der Sala gewohnet, und daß mit dem Nahmen Salier vornehmlich die Ansibarier, Attuarier, Turkanther und Usipier, keinesweges aber ein besonderes Volck, so diesen Nahmen allein geführet hätte, gemeynet werde. Man findet, daß die Salier im IV. Jahrhunderte, da sie zum ersten mahl vorkommen, von den Sachsen vertrieben worden. *Zosimus*, der solches erzehlet, füget hinzu, daß die vertriebenen Salier eine Zeitlang auf der Insul Batavia gewohnet, aber auch von dannen von denen Quaden, auf Begehren der Sachsen, verjagt worden. Jedoch dem sey, wie ihm wolle, so erhellet aus dem Marcellino, daß die Salier im Jahre 358. über den Rhein gezogen, und sich hinter die Maaß gesetzet haben, daß solches anfänglich von Juliano ihnen verwehret, aber endlich zugestanden worden, nachdem sie sich mit ihren Kindern und aller Habseligkeit ergeben, und daß Julianus die stärcksten ausgelesen, und in seine Dienste genommen habe; daher findet man auch die Salier unter den Auxiliis Palatinis aufgezeichnet. Die Landschafft, so Julianus den Saliern zur Wohnung eingegeben, wird von Marcellino *Toxandria* genennet. Die Toxandrier haben nach des Plinii Bericht, weyland ausser der Schelde,

mit guten Gesetz[...]
geleget haben.
Plinius L. IV. c. 1[...]
Liban. in cert. [...]
L. II c. 8. Masc[...]
SALIES, eine S[...]
wegen einer Saltz[...]
ses Saltz machet, [...]
dem Feuer absiede[...]
eine unbedeckt ist; [...]
nachbarten Bache [...]
Bette anfüllen. [...]
süsse Wasser daraus[...]
ser abzusondern. [...]
welche, nachdem si[...]
in das süsse senck[...]
herschwimmen. [...]
ist, wird von d[...]
Maasse unter die [...]
Die andere Quell[...]
seinen Cammer-Gü[...]
und hat Pumpen, [...]
Durch die Königl[...]
im Lande kein ande[...]
brauchen, ob es ol[...]
als das Meer-S[...]
dasselbe auszuwühl[...]
sen. Diese Quel[...]
man alle Tage be[...]
Mart. Corn. Bau[...]
Salig, ein D[...]
SALIGNAC, [...]

me oder Pfähle, so sie selbst in die Erde einschlagen, anbinden. Die Zeit über, da sie sich an diesem Orte aufhalten, essen sie nichts, als Tartilles und Posole. Die Tartilles sind eine Art kleiner Kuchen, die vom Mehle des Indianischen Korns gemacht werden, und das Posole ist auch von Indianischem Korne gekocht, woraus sie ihr Geträncke machen. Wenn die Saltz-Zeit vorüber ist; so kehren sie nach ihren ordentlichen Wohnungen zurück. Die Spanier von Campeche aber, welche die Eigenthümer dieser Saltz-Wercke sind, schicken zum öfftern ihre Barquen dahin, Saltz zu holen, und es auf die Schiffe zu laden, welche auf der Rhede von Campeche liegen, und die es hernach in alle Häfen an der Bay von Mexico, und insonderheit nach Alvarado und Tomprek, zwey Städten, wo ein grosser Handel mit Fischen getrieben wird, verführen. Dieser Hafen de la Saline ward sonst durch die Englischen Holtzhauer öffters besucht, wenn sie von Jamaica nach Trist giengen. Wenn sie daselbst irgend eine Barque antraffen, sie mochte leer, oder beladen seyn; so machten sie sich kein Bedencken, sich ihrer zu bemächtigen, und sie mit den Indianern, die darauf waren, zu verkauffen, sagend, dieses geschähe krafft des Rechts der Repressalien wegen des übeln Bezeigens, so sie sonst von den Spaniern empfangen. Von den Salines bis nach Campeche erstrecket sich die Küste von Süden zum Westen. Die ersten 4. Meilen längst dieser Küste hin ist das gantze Land versenckt und mit Mangles-Bäumen bedeckt; aber ohngefehr 2. Meilen von Saline gegen Süden, und 200. Ruthen vom Meere ab, ist eine Quelle süssen Wassers, welche die Indianer, so daselbst mit Barquen oder Canots vorbey fahren, beständig besuchen, weil sonst in der gantzen Nachbarschafft kein anderer Brunnen ist. Man findet einen kleinen Fußsteig, aber voller Koth, der zu dieser Quelle mitten durch die Mangles hinführt. Wenn man durch diese hindurch ist; so erhebet sich die Küste mehr und mehr, und man siehet daselbst eine Menge sandigter Bayen, wo die Chaloupen bequemlich anländen können; man findet aber weiter kein frisches Wasser, als bis man zu einem Flusse bey der Stadt Campeche gekommen ist. Das jenseitige Land ist längst der Küste hin zum Theil beständig mit Mangles bedeckt; das dasige Erdreich aber ist überhaupt trocken und wenig fruchtbar. Es bringt weiter nichts, als eine sehr kleine Anzahl elender Gesträuche, hervor, und es wächst auch auf dieser gantzen Küste kein Färber-Holtz, Logwol genannt, sondern nur vom Gebürge Catoch an bis zur Stadt Campeche. *Mart. Dampier* Voy. Suppl. P. II. c. 2.

SALINEA, hieß sonst *Lianum*, eine Stadt in der Europäischen Tartarey, am Westlichen Gestade des schwartzen Meeres, nicht weit von der Halb-Insul Crim gelegen. Siehe *Lianum. Baudrand.*

SALINELLO, *Salino*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Oltra. Er hat seine Quelle im Gebürge bey Ascoli und an den Gräntzen des Kirchen-Staats, von dannen er durch Civitella gegen Osten zu rinnt, und sich bey Juilia Nova, zwischen den Ausflüssen des Vibrato und des Tordino in den Venetianischen Meer-Busen ergeußt. *Mart. Baudrand.*

SALINES, siehe **Saltz-Quellen.**

SALINES, so wird ein See in dem Königreiche Neapolis genennet, siehe *Candelaro.*

SALINES, ein Fluß in der Ostlichen Barbarey, im Königreiche Tripoli. Er soll bey der grösten Sommer-Hitze sehr kaltes Wasser führen. **Müllers** Atlas.

SALINES, *Capo de Salines*, ein Vorgebürge auf der Insul Majorca, bey Spanien. **Hübn.** Zeit. Lex.

SALINES, *Salina*, eine wüste Stadt auf der Insul Cypern, auf der Südlichen Küste, mit einem alten Schlosse, einem guten Hafen und Saltz-Wercken, wovon sie auch ihren Nahmen hat, fast mitten inne zwischen dem Capo Greco gegen Osten und Limisso gegen Westen. Sie soll nach einiger Meynung das alte *Throni* seyn, welches eine grosse Bischöfliche Stadt gewesen, aber mit der Zeit in Verfall gerathen. *Mart. Baudrand.*

SALINES, ein Flecken in Africa, in der Barbarey, im Lande Barca, an einem kleinen Meer-Busen, zwischen dem Cap de Roxatin und Port du Patriarche, in den Gegenden von Derne, einer Stadt, die gegenwärtig diesem gantzen Lande den Nahmen giebt, und welches einen Theil von der Republick Tripoli ausmacht. Denn das Königreich Barca ist schon vorlängst eingegangen. *Mart.*

SALINES, (ANCES DES) sind Ansen in America, in den Antillischen Insuln, auf der Südl. Küste von Martinique. Sie sind klein, und haben ihren Nahmen von den nahe dabey befindlichen Saltz-Quellen. Diese Ansen werden eine von der andern durch eine Spitze, die man die *Pointe des Salines* nennt, abgesondert. *Mart.*

SALINES, (LE GOLPHE DES) ist ein Theil des Süd-Meeres in America, auf der Küste von Neu-Spanien, und der Provintz Nicaragua. Er ist sehr klein. Man nennet ihn auch *Golphe de Saint Lucar*, und *Golphe de Nicoya*; weil er auf der Küste dieses Landes ist. Aber der erste Nahme ist der gewöhnlichste. Er ist nur 15. Meilen von dem See Nicaragua. *Mart.*

SALINES, (LA POINTE DES) ist eine Spitze oder ein Vorgebürge von America, und das Südlichste von der Insul Martinique, am äussersten Ende einer Art von einer Halb-Insul, in deren Mitten eine grosse Saltz-Quelle ist, die diesem gantzen Theile der Insul den Nahmen giebt. *Mart.*

SALINES, (LA RIVIERE DES) ist ein kleiner Fluß in Nord-America, in Louisiane, welcher sich bey den Hütten der Ocotata in den See des Panis ergeußt. *Mart.*

SALINES, (LA VALLEE DES) siehe **Saltz-Thal.**

SALINES DE BEGAYS, ist ein Saltz-Werck in Franckreich, nicht weit von Aigues Mortes, in der Grafschafft Montpelier. Es sind auf dem Felde etliche breite Dämme, in welche das Meer-Wasser durch gewisse Canäle geleitet, und daraus schön Saltz gemacht wird. **Zeillers** Itin. Gall.

SALINES DE CORIDON, sind Saltz-Wercke auf der Insul S. Domingo, auf der Westlichen Küste, im Norder-Quartiere, bey dem Port à Piment und dem Flusse de la Pierre. *Mart.*

Salingen, eine Stadt und Amt, siehe **Solingen.**

Salingstadt, eine Bayerische Stadt, s. **Neustadt.**

SALINI, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo. Er giebt ihm zur einzigen Stadt *Nardinium*. Seine Ausleger geben zu verstehen, daß es wohl die *Saleni* bey dem Pomponio Mela seyn könnten. *Mart.*

SALINO, ein Fluß, siehe *Salinello.*

SALINS, *Salina*, *Salinæ*, oder *Saliense Castrum*, eine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage von Aval, am Bache Forica, in einem Thale, zwischen zwey Bergen, 6. Meilen von Besançon gegen Süden, und eben so weit von Dole gegen Osten. Sie hat ihren Nahmen vom Saltze, welches man daselbst mit dem Feuer macht, und womit man die Provintz und einen Theil der Schweitz versieht. Diese Saltz-Wercke haben auch gemacht, daß man den Einwohnern der Franche-Comté den Beynahmen *Bourguignons Salez*, oder der **gesaltzenen Burgundier**, gegeben hat. Die Stadt ist ziemlich volckreich; aber leicht zu beschiessen, und auch nicht befestiget. Ihre einzige Vertheidigung ist das Fort S. André, welches sie bestreichet. Dieses ist ein guter Platz, wo die Frantzosen viel Volck verlohren, als sie es im Jahre 1674. einnahmen. Salins hat lange Zeit seine absonderlichen Herren gehabt. Im Jahre 1075. besaß sie Guilielmus, Caput Audax zugenannt, Graf von Burgund, welcher sie seinem Sohne Renaldo II. hinterließ. Guilielmus, Graf von Maçon, Renaldi II. Sohn, hatte die Herrschafft Salins zu seinem Erbtheile, die er seinem Sohne, Gerhardo, Grafen von Maçon, hinterließ, welchem sein jüngster Sohn, Gaucher, in der Herrschafft Salins nachfolgte. Dieses letztern Tochter, und des Jocerani von Briançon Gemahlin, Margaretha, die unter S. Ludovico lebte, verkauffte

durchfrißt, wieder auszubessern, oder ... zu
machen, welches die eigentliche Redens-Art dieser Arbeiter ist, und vom Lateinischen Worte Emendare herkommt. Auf einer andern Seite sind drey grosse steinerne, und erst neuerlich aufgeführte, wohl verküttete und von der Erde, nach Art bedeckter Becken, erhöhete Wasser-Behälter, in welche alle drey mehr als 25000. Muids Wasser gehen. Endlich ist am andern äussersten Ende des Saltz-Werckes ein viertes Becken, Triper genannt, welches in die Erde, nach Art einer Cisterne, eingegraben ist, und allein über 15000. Muids Wassers in sich fassen kan. Ausser diesen Becken sind ihrer auch noch auf einer und der andern Seite von unterschiedener Grösse, einige von Holtz, andere von Stein, aber tieff in der Erde, und wohl verküttet, woraus man das Wasser zieht, um es in kleinere lauffen zu lassen, die vom Holtze sind, und vom Lateinischen Worte Navis *Naus* genannt werden, welche um die Oerter herum stehen, wo die Kessel sind, und darzu dienen, daß man sie mit Wasser anfüllen kan, wenn man sie will kochen lassen. Mitten inne zwischen allen diesen Gebäuden ist ein grosser, mit zwey schönen Spring-Brunnen gezierter Hof, allwo man die ungeheure Menge Holtz, die man beständig dahin bringt, fast eben in solche Stösse setzt, wie man auf den Holtz-Plätzen zu Paris sieht. Das merckwürdigste aber sind allhier die unterirrdischen Gänge und Behältnisse, welche nach ihrer gantzen Weite 57. Ruthen in die Länge, und 8. bis 10. Ruthen in die Breite haben. Ihre Tieffe und ihre erstgedachte Breite setzen alle, die in selbige hinab steigen, in Verwunderung. Der Eingang ist unter dem grossen Pavillon mitten im Hofe. Daselbst gehet man auf einer steinernen Treppe von 41.

mit Wasser in der Kuffe an, worinnen es versäncket wird, und so lange als die einen, wenn sie dahin kommen, ihre Last daraus einschöpffen, giessen indessen die andern, die schon bis über das Rad hinauf gezogen worden, das Wasser, womit sie angefüllet sind, in ein Becken aus, von da es in die schon gedachten Behälter fort rinnt. Damit aber, wenn diese Brunnen oder Kuffen allzu voll würden, und es man gar überliessen, so wohl das süsse, als salzige Wasser sich mit einander nicht vermengen, und die unterirrdischen Oerter gantz unbrauchbar machen könnten; so hat man zu Verminderung dieser Ungelegenheit an den Rand dieser Brunnen ein kleines kupfernes Rad gesetzt, welches von einer Axe gehalten wird, und in Gestalt eines Mühl-Rades mit Schauffeln oder Fäßigen gemacht ist, die das herabfallende Wasser beweget. Die Bewegung dieses Rades macht, vermittelst eines Strickes, daß ein kleines Glöcklein, welches bey dem Eingange in dieses unterirrdische Behältnuß aufgehangen ist, beständig läutet; welches aber, wenn das Wasser dem Rade gleich hoch steiget, so daß es untertauchet, und sich zu bewegen verhindert wird, zu läuten aufhört, und dadurch anzeiget, daß sich das Wasser leicht mit einander vermengen könnte; da man denn um so viel mehr eilet, es in die Höhe zu bringen.

Das **kleine Saltz-Werck**, ob es gleich in Ansehung seiner Gebäude, die weder so groß, noch auch so weitläufftig sind, nicht so ansehnlich ist, als das grosse, hat dennoch wegen seines überflüssigen Wassers sein besonders Verdienst. Selbiges hat, wie das grosse, obzwar in geringerer Anzahl, seine Oefen, seine Kessel, seine Behälter, seine Säle, seine Magazine, seine Bedienten, u. s. w. Am äussersten Ende aller dieser unterschiede-

Wenn hernach das Wasser nach und nach dichte wird; so vermindert man das Feuer nach Proportion, bis daß der Sod vollkommen, und das Saltz, welches daselbst übrig bleibt, fast gäntzlich ausgetrocknet ist. Man braucht zu einem vollkommenen Sode 12. Stunden Zeit; worauf man mit Arten von Rechen, die gantze Ober-Fläche des Saltzes gelinde wegnimmt, welches wegen seiner Weisse, seines Glantzes und seiner Stärcke *Sel trié*, oder das auserlesene Saltz, genennet wird. Man schicket dieses Saltz den Schweitzern in ausdrücklich dazu gemachten Tonnen, und in einem sehr mittelmäßigen Preisse, ausser demjenigen, was man ihnen in Brodten schicket. Als Ludovicus der Grosse die Franche-Comte eroberte; so wolte er sich gerne verbinden, dieser Republick eben die Quantität Saltz, und in eben dem Preisse zu überlassen, wie es ihr die Catholischen Könige gelassen hatten. Der Ueberschuß von dem Saltze, welches in dem Kessel ist, wird ohne Unterschied herausgenommen, und an Oerter gebracht, welche Ouvroirs heissen, wo man mit gewissen Schüsseln oder höltzernen Muscheln kleine 3. bis 4. Pfund schwere Brodte macht, die man auf lange und breite Gluth-Pfannen voller angezündeter Kohlen setzt, um sie trocknen zu lassen. Hernach legt man diese kleine Brodte Dutzendweise in kleine höltzerne Maschinen, mit Baum-Rinden vermischt, die man Benates nennt; und alsdenn schließt man sie in grosse Magazine ein, welche Estuailles heissen, bis man sie verkaufft, oder an die Oerter schicket, für welche sie bestimmt sind. Die verschiedene Forme, die man ihnen giebt, bemercket die unterschiedenen Oerter, für welche sie bestimmt sind. Einige dienen zur ordentlichen Lieferung vor iede Stadt, Gemeine oder Kirchspiel in der Provintz, denen die Pachter alle Monathe eine gewisse Quantität, deren Preiß von dem Fürsten bestimmt wird, zu geben verbunden sind. Die andern dienen so wohl zur Bezahlung des Frey-Saltzes der Fürstlichen Bedienten, als auch zur Abstattung gewisser Schuldigkeiten, mit denen die Saltz-Gruben gegen unterschiedene Privat-Personen beladen sind. Andere endlich, welche man *Sel rosiere* oder ausserordentliches Saltz nennet, ist dazu bestimmt, daß man durch die gantze Provintz dem Bedürffnisse derjenigen zu statten kommt, welche an ihren ordentlichen nicht genug haben.

Ob sich gleich die Saltz-Quellen sehr wenig ändern, und allezeit einerley Quantität Wassers geben; so macht man doch nicht alle Jahre einerley Quantität Saltz. Der Verkauff des Saltzes und die Bequemlichkeit oder die Schwürigkeit, das Holtz zu bekommen, welches zum Absieden der Muires nöthig ist, entscheiden die Quantität des Saltzes, welches man macht. In den schlechtesten Jahren macht man 120000. Lasten, und in den stärckesten 150000. Die Last hält 4. Benates, die Benate 12. Brodte oder Salignons, und das Brodt wiegt 3. bis 4. Pfund.

Die grosse Menge Holtz, so man zum Absieden der Muires verbraucht, und die Quantität des dicken oder gesplitterten Saltzes, welches sich am Grunde der Kessel, wie ein zu Stein gewordenes und so hartes Saltz formirt, daß man genöthiget ist, wenn man es los machen will, selbiges mit starcken Art- und Hammer-Schlägen zu zerbrechen, haben offt die geschicktesten Ingenieurs beschäfftiget, auf eine neue Einrichtung der Ofen und Kessel zu dencken, um diese zwey Unbequemlichkeiten zu ersparen; aber bis ietzo haben ihre Meditationes darüber keinen glücklichen Fortgang gehabt.

Den Beschluß dieser Materie wollen wir mit dem Gouvernement der Saltz-Wercke machen, und anmercken, daß dieses Königliche Haus eine Art einer kleinen Republick ist, wenn man die grosse Anzahl Personen betrachtet, welche daselbst wohnen, und zur Verwaltung und Oeconomie der Saltz-Wercke so gar nöthig sind. Ehedem hatten alle Beamte, welche zur Verwaltung und zur Oeconomie der Saltz-Wercke bestellet waren, offene Briefe vom Fürsten, und ihre Aemter vertraten meistentheils die Stelle der Belohnungen der Dienste, welche sie bey den Truppen und anderwärts erwiesen hatten. Heut zu Tage aber haben die Sachen ihre Gestalt geändert, und es werden die Gerichts-Beamten und einige andere ausgenommen, deren Aemter von dem Könige zum Verkauff bestimmt worden, alle Aemter mit denjenigen besetzt, welche bey den Pachtern in Credit stehen, oder ihre Domestiquen gewesen sind. Der erste dieser Beamten, welche zur Verwaltung der Saltz-Wercke gebraucht werden, ist der Director, ehedem der Pardessus genannt. Er hat eine allgemeine Aufsicht über alle diejenigen, welche bey dem Saltz-Wesen gebraucht werden, und über alle Arbeiter, die Gerichts-Beamten ausgenommen. Der Intendant ist der andere Beamte, und hat die Sorgfalt über die Vermischung der Wasser, über das Sieden der Muires, über die Vertheilung des Saltzes, über die Anschaffung und Hauung des nöthigen Holtzes, und in Abwesenheit des Directoris befiehlet er. Der dritte ist der Receveur, oder Einnehmer, dessen Verrichtung um so viel vortheilhaffter ist, da die Summen seiner Casse iederzeit sehr beträchtlich sind. Die zwey Delivreurs schreiben die Billets derjenigen, welche Saltz hohlen, damit die Beamten, welche für die Magazine Sorge tragen, ihnen die auf den Billets benemte Summen liefern. Ferner sind daselbst ein Controleur, oder Gegen-Schreiber aller Billets und aller Rechnungen der Saltz-Wercke; vier Holtz-Taxirer, eben so viele Buralisten, welche in dem grossen und kleinen Saltz-Wercke Wechsels-Weise dienen. Einige werden gebraucht, das Holtz zu berechnen, das man zur Saltz-Grube führet, die andern, die Rechnungen durchzusehen, und zu registriren, und die andern, den Fuhrleuten Billets zu geben, damit der Preiß des Holtzes und ihre Fuhren bezahlet werden. Es sind auch daselbst mehr, als sechs Moutiers, deren Verrichtungen des Nachts geschehen. Es sind daselbst auch veränderliche Bedienten, so wohl in Ansehung des Holtzes, das zum Saltz-Wercke bestimmt ist, als auch, um das Saltz, das man nach der Schweitz schicket, dahin zu begleiten, und das Umwerffen desselben in der Provintz zu verhindern.

Ausser diesen Bedienungen, welche heut zu Tage nur Commissionen sind, giebt es daselbst noch eine Menge anderer, mit dem Titul Erb-Aemter, wie auch unterschiedene andere, deren Besetzung dem Richter oder dem Haupte der Gerichte bey dem Saltz-Wercke zusteht. Die ersten sind ein Königlicher Schatz-Meister, um alle Pächte, Renten, Schuldigkeiten, Auflagen, Pensionen, welche mit den Saltz-Wercken verknüpfft sind, nachdem sie auf den Staaten des Königes hafften, zu bezahlen. Diese Würde eines Schatz-Meisters bringt jährlich 4000. Livres. Hieher gehöret ferner ein Maitre des Oeuvres, sonst Intendant der Gebäude genannt, nebst 4. Clercs oder Quellen-Hütern. Die andern sind vier Fevres, oder Schmiede, und unterschiedene andere Arbeiter, welche bestimmt sind, das Saltz aus dem Saltz-Wercke zu bringen, und es auf die Wägen der Fuhrleute zu laden u. s. w. Auch giebt es daselbst noch eine Menge anderer Bedienten und Arbeiter mit Besoldungen, und welche von den Pachtern Pensiones haben, dergleichen sind z. E. die Thür-Hüter u. s. w. Und überhaupt giebt es in keiner Berne irgend eine Art von Diensten, welche nicht ihren besondern Arbeiter und Nahmen hätte. Aus der Verpachtung der Saltz-Wercke sieht man, daß sie dem Könige 550000. Livres eintragen.

Um aber auch wieder auf die Stadt Salins selber zu kommen; so heißt sie ausser denen schon oben beygebrachten Benennungen im Lateinischen auch noch *Villa Salinarum*, *Puteus Salinarum*, und *Salinæ Sequanorum*. Guilielmus Brito nennet im X. Buche seiner Philippidos die Einwohner derselben *Salinenses*:

Atque *Salinenses* angusta in Valle sedentes,
Deficcata (quibus flammarum ardore ministrat
Lympha Salem Puteis (mirabile) tracta duobus:
Unde Bisuntina sua condit edulia Vallis.

Die

Saltzes, wie auch zum Empfange, und zur Taxirung des Holtzes dienen. Weiter unten und allernächst bey der Wohnung der Pachter, ist ein sehr schönes Gebäude, welches bestimmt ist, in Sachen, die Saltz-Wercke betreffend, Recht zu sprechen. An der Thüre dieses Gebäudes sieht man noch in halb erhabner Arbeit die Figur eines Löwen, welcher auf dem Kopfe mit einer Sturm-Haube bewaffnet ist, in der rechten Hand ein Schwerdt hält und die lincke auf den Schild des Wappens Philippi Boni, Hertzogs und Grafens von Burgund, legt. Dieser Schild hat einen wilden Mann zum Halter, und zur Devise: *Autre n'aurai*, welche dieses Printzens seine war. Es befindet sich auch darinne ein schöner Audientz-Saal, nebst unterschiedlichen Zimmern so wohl für den Rath als für die Cantzley, wie auch zu den Gefängnissen und für die Archive. Vor diesen Gebäuden und fast in der Mitte der Saltz-Wercke geht ein grosser viereckigter Pavillon in die Höhe, dessen unterer Theil zum Eingange in die unterirrdischen Oerter dient, wo die Quellen sind, und die wir schon beschrieben haben. Das Obere dient dem Schatzmeister bey diesen Saltz-Wercken zur Wohnung. Oberhalb der Treppe, welche dahin führt, hat man eine sehr schöne Capelle unter der Anruffung der Heil. Jungfrau angebracht, darinnen man zur Bequemlichkeit der Beamten und der Arbeits-Leute in den Saltz-Wercken alle Tage Messe liest. Im übrigen ist Salins der Haupt-Ort einer Bailliage, und der Sitz eines Présidials. *Mart. Longuerue. Piganiol* p. 564. *Gollut* Mem. Hist. de la Republique Sequan. p. 79.

SALINUM, eine Stadt in Ungarn, s. *Adom.*

SALIOCLITA, ein alter Ort in Gallien. Der P. Monet glaubt, er sey mit *Estampes*, einer Stadt in Franckreich, in Beauce, einerley. Siehe *Salioclita*. *Martin.*

SALIONCA, eine Stadt, s. *Salunca.*

SALIS, siehe *Sallis.*

SALIS, eine Stadt in der Provintz Letten, in Liefland, am Liefländischen Meer-Busen. *Univ. Lex.*

SALIS, eine Stadt in Nieder-Pannonien, nach dem Ptolomæo. Allem Ansehn nach ist sie eben der Ort, welchen Antoninus *Salle* nennt, und den er 31. tausend Schritte von Sabaria setzt, wenn man nach Carnuntum geht. Eine Aehnlichkeit der Worte hat gemacht, daß man gesagt, es sey heut zu Tage *Zalawar*. *Mart.*

Salis, Saliz, ein Dorf in Meissen, beym Marcktflecken Kohren.

SALISBURGENSIS ARCHIEPISCOPATUS, siehe Saltzburg.

SALISBURGUM, eine Stadt in Deutschland, siehe Saltzburg.

SALISBURGUM ANGLIÆ, siehe *Salisbury.*

SALISBURY, eine Insul, welche von einigen Frantzösischen Reisenden die Insul *Salibré*, genannt wird, ist in der innern Mündung der Meer-Enge Hudsons und drey Meilen gegen Ost-Süd-Osten der Insul Notingham. Das Meer hat daselbst 7. Stunden Ebbe, und 6. steigt es. Die Ströme erscheinen Süd-Ost- und Nord-Westlich. *Martin. La Potherie.*

SALISBURY, *Salisburi*, *Saleburi*, *Salesbury*, *Sarisburi*, *Sarisbury*, oder *New-Sarum*, Lat. *Salisburia*, *Sarisberia*, *Sarojadunum*, *Sorviadunum*, *Severia*, ingleichen *Salisburgum Angliæ*, eine Stadt in Groß-Britannien, im Königreiche Engelland, in Wiltshire, 70. Meilen von Londen. Sie ist das *Sorviodunum* der Alten, sagt der Verfasser des Etat present de la Grande Bretagne T. I. p. 123. Diese Stadt, eine der schönsten in Engelland, wird hauptsächlich von dem Avon, ausser unterschiedenen Bächen, welche in ihren Strassen hinflüßen, gewässert. Die Strassen sind daselbst breit, der Marckt-Platz und das Rathhauß sind sehr schön. Allein die gröste Zierde dieser Stadt ist ihre Cathedral-Kirche, welche der Heil. Jungfrau gewidmet ist. Man behauptet, daß sie so viel Thüren, als Monate im Jahre, so viel Fenster, als Tage, und so viel Säulen und Pfeiler, als Stunden darinnen sind, habe, welches etwas besonders ist, das nicht so wohl den guten Geschmack oder die Geschicklichkeit des Baumeisters, als seine Seltsamkeit bezeugt. Man fiel zu den Zeiten, da alle grossen Gebäude nach der Gothischen Baukunst sind gebaut worden, gar sehr auf diese Arten kindischer Schönheiten. Die Spitze ihres Glocken-Thurmes ist die höchste im Königreiche. Sie hat die Gestalt einer Pyramide, und, welches merckwürdig ist, eine Kayserliche Krone, die gantz zu oberst stund, und durch einen schleunig entstandenen Wind eben zu der Zeit herab geschmissen wurde, als der König Jacobus II. zu Salisbury war, um sich des Printzens von Oranien Truppen, welche von Westen dahin kamen, zu widersetzen. Kintick, ein König der West-Sachsen, war der erste von dem Stamme, welcher diese Stadt nach einer Niederlage der Britannier im Jahre 552. besaß. Im Jahre 1605. machte König Jacobus I. Robertum Lord Cecil zum Grafen von Salisbury, in dessen Linie diese Würde noch stehet. Daselbst ist der Sitz eines Bißthums, welches ehedem zu Shirburn, in Dorsetshire war. Man muß zwey Städte Salisbury, nehmlich die alte und die neue, unterscheiden. Die alte war eben diejenige, welche bey den Alten *Sorviodunum* hieß, und an eben dem Orte stand; sie wird so wohl in den Britannischen als Sächsischen Chronicken *Searbyria*, *Searesbyrig*, *Saresbiria*, *Saleisbiria*, *Salesbirig*, *Salesbiri*, *Saresbirie*, *Searesbiri*, *Salusburi*, *Salusberi* und *Solisberi*, genannt. Diese alte Stadt hatte das Unglück, daß es ihr an Wasser fehlte. Die Einwohner verliessen sie also wegen dieses Mangels unter der Regierung Richardi I. und verlegten die Stadt dahin, wo sie heut zu Tage stehet. Der alte Ort behält noch den Nahmen *Old Salisbury*. Die alte und die neue Stadt sind in Wiltshire. Diese letztern Anmerckungen sind vom Herrn Gibson. Der Bischöfliche Sitz zu Salisbury ist auf folgende Art errichtet worden. Der West-Sächsische König Ina, theilte die Diœces Winchester in zwey Theile, und machte einen gewissen Daniel zum Bischoffe von Winchester; den andern Theil untergab er einem besondern Bischoffe, welcher die Graffschafft Dorset, Sommerset, Wiltshire, Cornwal und Devon, unter sich haben, und zu Sherburne residiren sollte, welches im Jahre 705. geschahe. Nach diesem war das Bißthum wieder getheilet, biß im Jahre 1050. Wilton und Sherburne wieder vereiniget, und der Sitz nach Salisbury verleget worden. *Mart. Fr. Godwin* de Præl. Angl. *Le Neve* fasti Angl.

SALISBURY-PALACE, ein Lust-Schloß des Bischoffs zu Salisbury, in Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

SALISERAI, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, an dem Gihon, nach dem Uebersetzer der Historie des Timurbec T. I. p. 2. *Mart.*

SALIS INSULA, s. Sala-Insul.

SALIS MARE, s. Todte Meer.

SALISSA, eine Stadt, s. Langen-Saltza.

SALISSO, eine alte Stadt im obern Deutschlande am Rhein, zwischen der Stadt Bingen gegen Mittag, und der Stadt Boppart: Antoninus setzt sie zwischen Trier und Maynts, an die Strasse von Trier nach Straßburg:

Treveris			
Baudobricam	XVIII.	M. P.	*Boppart.*
Salissonem	XXII.	M. P.	
Bingium	XXXIII.	M. P.	Bingen.
Magontiacum	XII.	M. P.	Maynts.

Ortelius hat sie mit der Stadt Seltz confundiret, die doch weit gegen Mittag von ihr entfernet ist. Siehe Seltz. *Mart. Cellarius. Baudrand.*

SALIVA CONSKIE VODI, ein Fluß in der Europäischen Türckey, in der Nogaischen Tartarey. Hagers Geogr. III. Th.

SALI-

weiler; vermischt sich alsda mit dem Kell-Flüßgen, und gelanget weiter nach Hupereid, Bergweiler, Bron, nach dem Schlosse Homburg, nach Diernbach, Salmenrohr, Selhelm, Esch und Rulnich, und fällt nachmahls oberhalb Nieder-Cluserad, in die **Mosel.** *Hydrograph. Lex.*

Salm, oder **Ober-Salm**, ein Fürstenthum im Westerreich, am Vogesischen Gebürge, dem Fürsten von Salm zugehörig, welcher der Catholischen Religion zugethan ist. Ehedem war es nur eine Grafschafft, die aber im Jahre 1622. von dem Kayser Ferdinando II. Philippo Ottoni, einem aus dem Rhein-Gräflichen Geschlechte, zu Ehren, zum Fürstenthum gemacht worden; jedoch führet nur der älteste davon den Fürstlichen Titul, und der letzte Fürst daselbst, welcher zu Anholt in Zütphen seine Residentz hatte, hieß Ludovicus Otto, gebohren den 24. Oct. 1674, hatte sich vermählt mit Albertina Johannetta, Fürst Mauritii Henrici von Nassau-Hadamar Tochter, den 20. Jul. 1700, welche im Jahre 1716. bereits verstorben, und 3. Printzeßinnen hinterlassen. Er starb im Jahre 1738, und die Salmischen Länder, und der Fürstliche Titul fiel hierauf an Nicolaum Leopoldum, Wild- und Rhein-Grafen zu Neufville. Die Fürsten von Salm haben einen silbernen aufgerichteten Löwen im schwartzen Felde, als das Geschlechts-Wappen der Wild-Grafen; einen rothen Löwen mit blauer Crone im güldenen Felde, als das Rhein-Gräfliche Stamm-Wappen; im Mittel-Schilde erscheinen drey güldene Löwen im rothen Felde, wegen der Grafschafft Kirburg, und in einem ge-

des Steinbachs in den ... Dieses Land gehörte ehedem wenigstens zum Theil der Abtey von Senonne, welche in Ansehung des Weltlichen von dem Bißthume zu Metz abhieng; und eben in dieses Gebiete von Senonne ist dieses Schloß im Bruscher-Thale (in Brusca Valle) gebaut worden. Henricus, der Erbauer dieses Platzes, gab ihm den Nahmen Salm, weil er seinen Ursprung von den Grafen von Salm im Ardenner-Walde hatte. Dieses vernehmen wir von dem Mönche Richero, welcher noch den Enckel dieses Henrici gekannt, und welcher eine Chronicke dieses Klosters geschrieben hat, worinnen er diese Dinge weitläufftig erzählt; und da dieser Herr und seine Nachfolger die Schutz-Gerechtigkeit dieses Klosters erhalten hatten; so bedienten sie sich des ihnen zugestandenen Schirm- und Schutz-Rechts darzu, daß sie die Mönche selbst ausplünderten, wie man an dem bemeldeten Orte L. IV. c. 26. lieset. Henricus von Salm war der Sohn eines andern Henrici Grafens von Salm, im Ardenner-Walde. Er wurde Graf von Blamont in Lothringen, wo sich ein Zweig dieses Hauses fest setzte; deswegen nahm er den Nahmen Blamont de Albo Monte an, den der Mönch Richerus nebst dem von Deneuvre (De Danubeo) seinem Herrn gab. Beyde Herrschafften waren Lehne des Ertz-Bißthums zu Metz. Henricus von Salm hatte 2. Söhne, Henricum, welcher Graf von Salm im Ardenner-Walde war, und Fridericum, welcher Neu-Salm nebst den Herrschafften hatte, die sein Vater in diesem Lande besessen hatte. Henricus von Salm, der Sohn Friderici und Enckel Henrici, Grafens von Salm, quälte die Mönche

SALMAGNE, siehe *Boviniacum.*

SALMAISE, siehe *Saumaise.*

SALMANCA, eine Stadt, s. *Salamanca.*

SALMANI ein Arabisches Volck, in der Nachbarschafft von Mesopotamien, nach dem Plinio. Stephanus sagt Σαλμηνοι, *Salmeni*, ein einsames Volck, das ist, welches besonders lebte, und führt den Glaucum in seinen Arabischen Antiquitäten an. Allem Ansehn nach ist es einerley Volck. *Martin.*

Salmanshausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Eisenach.

Salmansweiler, Sallmansweiler, Salmonsweyler, Salmonsweyl, Salemsweiler, Lat. *Salomonis Villa, Salemium, Salmanesvvylare*, ist ein Flecken und berühmtes Cistercienser-Kloster am kleinen Fluß Ach, in Schwaben, nahe bey der Reichs-Stadt Uberlingen und dem Boden-See, im Heiligenbergischen gelegen, und ein Filial von Belleval, in der Grafschafft Burgund. Der Abt des Klosters Salmansweiler ist ein unmittelbarer Reichs-Stand. Den Nahmen soll es haben, weil es dem kostbaren Tempel Salomonis ähnlich gesehen, wie es denn würcklich, ehe es noch im Jahre 1697. den grossen Brand erlitten, eines der schönsten Klöster in Deutschland gewesen ist. Es hat noch schöne Güter, die aber hin und wieder zerstreuet liegen. Zu Ulm hat es einen Hof, und zwischen Ulm und Biberach die Herrschafft Schemelberg, dabey das Dorf Altheim. Bey Uberlingen hat es auch etliche Adeliche Güter, und ist deshalber monathlich auf 4. zu Roß, und 6. zu Fuß, oder 316. Gulden, und zu Erhaltung des Kammer-Gerichts und dem erhöheten Anschlage jährlich 208. Gulden angesetzt. Dieser Abtey wurde im Jahre 1722. den 1. Julii in den beyden höhern Reichs-Collegiis die Hälffte nachgelassen, und auf 48. Reichs-Thaler 27. Kreutzer angeschlagen. Der erste Stiffter dieses Klosters ist Guntram, Baron von Adlsreiter, um das Jahr 1134. und 1140. gewesen. Der erste Prælat war Frowinus, ein Reise-Gefährte des Heil. Bernhardi und sein Dollmetscher. Hernach soll Kayser Conradus III. im Jahre 1142. dieses Kloster dem Reiche unmittelbar unterworffen, der Kayser Fridericus aber mit mehrern Freyheiten und Gütern begabet haben. Kayser Carolus IV. hat im Jahre 1541. demselben die Freyheit ertheilet, daß die Reichsächter in dem Kloster, und dessen gantzen Gebiete, sich aufhalten dürffen. Die Grafen von Montfort sollen die rühmliche Stifftung gethan haben, daß alle Ritters-leute und Fremde eine Nacht darinnen ohne Entgeld tractiret würden. Als mit Anfange des XIII. Jahrhunderts die Stiffter dieser Abtey ausgestorben, hat sich Eberhardus II. Ertz-Bischof zu Saltzburg, derselben mit allem Ernst angenommen, und ihr eine Saltz-Kothe zu Waldbrunnen verehret, auch viele andere Wohlthaten erwiesen, weswegen die Abtey noch immer zum Andencken nebst dem Adlsreitischen auch das Saltzburgische Wappen führet. Weil es mit dem Gebiete der Grafschafft Heiligenberg umgeben ist, so haben die Grafen von Fürstenberg aus der Regel, quod intra territorium est, ad illud pertinere videtur, wie auch deswegen, daß sie den Blut-Bann über das Kloster ausüben, einen Anspruch auf des Klosters Immedietæt gemacht, und die hohe Obrigkeitliche Gewalt darüber üben wollen. Wie denn Graf Joachim zu Fürstenberg im Jahre 1598. die von den Prälaten angeschlagenen öffentlichen Patente, worinnen enthalten, wie die allda einqvartierten Soldaten sich verhalten und leben sollten, abreissen lassen. Allein zu geschweigen, daß Schwaben niemahls ein geschlossen Territorium gewesen, und also diese Regel so schlechterdings sich daselbst nicht thun lässet; so erfordert die erste Institution des Cistercienser-Ordens, daß sie unter keinem Bischof und Reichs-Stand stehen, sondern in Geistlichen dem Römischen Stuhl, und in weltlichen dem Kayser unterworffen seyn. Hierzu kommt noch, daß dieses Kloster von den Schwäbischen Hertzogen, denen das Lintzgau damahls zugehöret, zu einer solchen Zeit gestifftet worden, da noch kein Graf von Heiligenberg ein beständiges Territorium, vielweniger an die hohe Obrigkeit gedencken dürffen, und wenn auch dieses alles wäre, so ist die Befreyung Kaysers Conradi III. vorhanden, welcher die Grafen wohl wird darum haben wissen lassen, als er solches Privilegium ertheilet. Dieserhalben nun haben die von Fürstenberg nichts ausgerichtet, sondern das Kloster hat seine Reichs-Immedietæt biß hieher behauptet, und haben die Aebte den Reichs-Abschied zu Regenspurg 1500, den zu Augspurg 1510, den zu Cölln 1522, und letztlich den zu Regenspurg im Jahre 1654. unterzeichnet. Und obwohl das Hauß Oesterreich die Affter-Schutz-Gerechtigkeit über das Kloster übet, so ist doch der Kayser allemahl der oberste Voigt, und das Kloster bleibet ein freyer Reichs-Stand, wie es denn Land und Leute, Voigteyen, Gericht und Gebot, Zwang und Bann besitzet, ausser dem eintzigen Blut-Bann, welchen die von Fürstenberg von langer Zeit her, und zwar, wie die Aebte vorgeben, aus ihrer Uebertragung üben. Dergestalt ist gantz ohne Grund, was einige vorgeben, daß die Aebte weder ausserhalb noch innerhalb ihres Klosters einige Territorial-Gerichtsbarkeit haben, angesehen bey den Salmansweilerischen Dorff-Gerichten, an ihr Siedel-Gerichte, von dar an des Abts Hof-Gerichte, und von dar erst an die Kayserliche Kammer appelliret wird. Es hat hiernächst diese Abtey alle Freyheiten, so dem Cistercienser-Orden in Deutschland von dem Römischen Stuhl verliehen worden, mit demselben gemein, auch meistentheils die Ehre, daß ihr Abt General-Vicarius vorgemeldten Ordens in Ober-Deutschland ist. Die Klöster Wettingen in der Schweitz, und Raitenbaßlach in Bayern, sind Filiale dieser Abtey, von welcher ehemahls auch die im Hertzogthume Würtemberg gelegene und nunmehro secularisirte Stiffter Königsbrunnen, Bebenhausen und Hernalb dependiren. So hat auch ein jedesmahliger Abt zu Salmansweiler von dem Römischen Stuhl und seinem Orden die Aufsicht über die Frauen-Klöster, Hegabach, Wald, Heil. Creutzthal, Rotenmünster, Gutenzell, Baindt und Neidingen, in welche alle Aebtißinnen unter seiner Aufsicht erwehlet, auch von ihm bestätiget und eingesegnet, ingleichen alle Beamten derselben mit seinem Vorwissen und Willen eingesetzet werden. Kurtz, es hat diese Reichs-Prælatur bey seinem Orden an Magnificenz, Reichthum und guter Ordnung, wenig seines Gleichen, und schreibet sich ein zeitlicher Prælat desselben: Abt und Herrn des Königlich-eximirt und befreyten Heil. Römischen Reichs-Stiffts und Münsters Salmansweyler rc. Der jetzige Abt heißt Stephanus Jung, aus Coblentz, gebohren den neunten Februarii 1664, Abt den 18. May 1698. Es sind in diesem vortreflichen Kloster prächtige Gebäude zu sehen, als das sogenannte Münster, oder die Haupt-Kirche, die Pfarr- oder Brüderschafft-Kirche, worinnen eine grosse Orgel, in welcher die gröste Pfeiffe 28. Schuh lang ist, und 4. Spannen in die Rundte ausmacht, die Abtey, die Hof- und Convent-Gebäude, die vortrefliche Bibliotheck, die Refectorien, Studier-Stuben und das Auditorium, der geist- und weltlichen Räthe Zimmer, die Cantzley, die Raths-Stuben, die grossen Säle, die Kellereyen, und darinnen ein überaus grosses Wein-Faß. Es hält 40. Fuder, und ist 25. Schuh lang, wie **Münster** L. V. c. 208. f. 946. erzehlet. Ferner nimmt man daselbst die Gärten, die Apothecke, den Marstall, das Gast-Hauß, die Fisch-Gruben, das Jagd- und Zeug-Hauß, den Thier-Garten, die Stutterey und Schieß-Hauß in Augenschein. Es führet diese Abtey ein gewürffeltes rothes und weisses Band im Wappen, das mit gelben Streiffen an beyden Seiten besetzt ist, und sich in einem schwartzen Felde befindet. *Merian.* Topogr. Suev. *Crusius* Annal. Suev.

SALMYCA, eine Stadt, welche mit den Säulen Herculis benachbart war, nach dem Stephano, welcher den Hellanicum anführt. *Mart.*

SALMYDESSIA MAXILLA, Σαλμυδησσία γνάθος, eine Klippe im Schwartzen Meere, nahe bey der Mündung des Thermodon. Sie ist ein für die Schiffe sehr gefährlicher Ort. Æschylus redet in seiner Tragœdie vom Prolomæo davon. Der Scholiaste des Sophoclis thut in seinen Scholiis über den Antigonum derselben auch Erwehnung. Stephanus nennt einen Meer-Busen in dieser Gegend *Salmydessum Sinum. Martin.*

SALMYDESSUS, ein Fluß in Thracien, nach dem Scholiasten Sophocle über den Antigonum. Siehe *Rhebas. Martin.*

SALMYDESSUS, *Salmydissus*, eine Stadt in Thracien, nach dem Apollodoro. Siehe *Almydissus. Mart.*

SALNA, eine Stadt in Ober-Ungarn, dem Grafen von Erdœdy gehörig. Hübn. Z. L.

SALNICH, ein Fluß in der Europäischen Türckey, in Albanien. Er hat seine Qvelle in den Gebürgen Chimera, von da er gegen Westen laufft, und sich in den Meer-Busen von Venedig, bey dem von Valona begiebt. Die Alten haben ihn unter dem Nahmen *Celydnus* und *Pepilychnus* gekannt. Siehe diese beyden Wörter. *Mart.*

SALO, im Genit. *Salonis*, ist der Lateinische Nahme eines Flusses in Hispania Tarragonensi. Heut zu Tage ist der *Xalon*. Siehe dieses Wort. *Martialis*, welcher zu Bilbilis, einem Orte, der an diesem Flusse liegt, gebohren worden, thut desselben in unterschiedenen seiner Epigrammaum Erwehnung. Er sagt, L. X. Epigr. 103.

Municipes, Augusta mihi quos *Bilbilis* acri
Monte creat, rapidis quos *Salo* cingit aquis.

In einem andern Epigrammate, nehmlich L. X. Epigr. 104. setzt er von Tarragone nach Bilbilis und nach Salon 5. Stationen.

Illinc te rota tollet & citatus
Altam Bilbilin & tuum Salonem
Quinto forsitan essedo videbis.

Die Wasser dieses Flusses gaben den Stahl-Arbeiten, welche man zu Bilbilis machte, eine vortrefliche Härte. Siehe *Bilbilis. Mart.*

SALO, in Dalmatien, siehe *Salona.*

SALO, eine Stadt in Italien, im Venetianischen Staate, in der Landschafft Brescia, am Garder-See. Sie theilt ihren Nahmen einem Theile von der Nachbarschafft dieses Sees mit, welcher *Riviera di Salo* heißt, und sich von Salo biß nach Prato di Fama, einem Orte, erstreckt, wo die Bischöffe von Brescia, von Verona und von Trient, einander, ein jeder in seiner Diœces die Hände reichen können. Dieser Bezirck, (denn das Wort Riviera muß hier so verstanden werden, wie man Riviera di Levante, Riviera di Ponente sagt, wenn man von der Küste von Genua redet), dieser Bezirck, sagen wir, ist vermittelst der Berge vor den Nord-Winden bedeckt, und bringt eine Menge guter Oliven, vortreflicher Citronen, Limonen, Granat-Aepfel, Pomerantzen und anderer Früchte in grosser Menge hervor. Man macht auch zu Salo Nadeln, welche sehr hoch geschätzt werden, und die Einwohner ziehen einen beträchtlichen Vortheil daraus. Dieser Bezirck besteht aus 36. Gemeinen, welche einen Rath setzen, durch den alle Sachen der Riviera angeordnet werden. Salo ist das Vaterland des Bernandini Paterni, Professoris Medicinæ zu Pavia, zu Pisa, und zu Padua. Er wurde gegen das Jahr 1580. nach Rom gezogen, und starb 1592. in einem hohen Alter. *Martin. Cornelius Schoti* Itiner.

SALO, ein Fort in Spanien, in Catalonien. *Michelot* in seinem Portulan de la Mediterranée p. 38. giebt uns diese Kenntniß davon; Wenn man über den Fluß Tortosa hinaus ist; so fängt man an, die Spitze von Salo zu entdecken, welche wie eine kleine schwartze Insul, und einige weisse Sand-Flecken zu seyn scheinet. Man sieht sie auf der Ost-Seite eben so. Die Rhede von Salo ist einer langen Spitze, welche ohngefähr eine halbe Meile in das Meer hervor geht, gegen Westen. Sie ist von mittlerer Höhe, und hat an dem äussersten Ende einen alten viereckigten Thurm, der zwar gantz in Verfall geräth, aber doch dazu hilfft, daß man sie erkennen kan. Etwas weiter hineinwärts ist auf eben der Spitze noch ein anderer Thurm mit acht Seiten, der zur Vertheidigung des Anckerwerffens mit drey Canonen besetzt ist. Diesem Thurme gegen Westen an dem Ufer des Meer-Strandes ist ein anderer viereckigter Thurm nebst einigen Ruinen da herum, und zwey Schiffer-Magazine, welche nahe bey dem Meere, nicht weit von dem grossen Thurme, ohngefähr eine Viertel-Meile gegen Nord-Westen sind. Der gewöhnliche Ort zum Anckerwerffen bey Salo ist zwischen diesen zwey Thürmen, diesem Meer-Strande gegen über, eine starcke Viertel-Meile weit davon. Man hat daselbst zu 6. 8. biß 9. Klafftern Wasser, in einem Grunde von Graß und Leim; die Ancker halten daselbst so feste, daß man genöthiget ist, sie von Zeit zu Zeit aufzuheben. Das Admirals-Schiff anckert näher bey dem Lande, und gegen den grossen Thurm, welcher auf einer kleinen Spitze ist, wohin man ein Schiffs-Seil bringen kan; einige andere Galeeren können eben dieses thun. Man kan überall in den Gegenden mit Schiffen und Galeeren anckern; allein mit den Schiffen muß man sich nicht dem Meer-Strande so sehr nähern, aus Furcht vor einem Süd-Winde, mit welchem man die Spitze nicht umfahren könnte, wenn man sich gleich dazu geschickt machen wollte. Die Gegen-Winde der Rhede von Salo sind die Winde von Ost-Süd-Osten biß nach West-Süd-Westen; allein der Süd-Wind stößt gerade darauf. Jedoch bemercket man, daß dieser Wind nur selten weht. Allein das Meer, welches von Süden kommt, wirfft viel Wellen, indem der Nord-West-Wind daselbst doch auch sehr hefftig ist, ob er gleich von der Land-Seite kommt. Ohngefähr 4. biß 500. Ruthen gegen Nord-Westen von diesem alten Thurme, welcher an dem Ufer des Meerstrandes ist, sind einige Bäche, wo man Wasser haben kan. Dieses gantze Erdreich ist sehr niedrig, und man sieht daselbst unten an den Bergen unterschiedene Städte und Dörffer. Denn ohngefähr 2. Meilen weit vom Meere sind lauter hohe Berge. Gegen Norden vom grossen Thurme zu Salo, ohngefähr 1. Meile davon, ist eine kleine Stadt, mit Nahmen Villa Secca, wo unterschiedene Barcken und andere Schiffe Wein laden. Man erndtet daselbst auch viele Feigen. Die Breite ist unter dem 41. Gr. 2. Min. (Dieses ist nicht möglich, da dieser Hafen mehr gegen Westen ist als Barcelona, und es sind in Michelots Rechnung wenigstens 28. Min. zu viel). Die Variation ist von 5. biß 6. Gr. gegen Nord-Westen. Wenn man von der Ost-Seite die Länge an der Küste hin kommt, und 25. biß 30. Meilen von der Spitze von Salo ist; so kan man sie nicht sehen, wenn man nicht wenigstens 8. biß 9. Meilen in der Breite der Küste ist, weil man, wenn man nahe bey dem Meer-Strande ist, erstlich die Spitze von Tamaril entdeckt, welche der zu Salo gleicht. Wenn man sich aber, so weniges auch sey, hinzunahet; so entdeckt man die von Salo, welche allein zu stehen, und kleine Berge und schwartze Striche Erdreich zu haben scheint. Wenn man sich ihrer aber besser nähert; so sieht man daselbst einige Flecken weissen Sandes, welcher so wohl als der alte Thurm, der auf der Spitze ist, sie zu erkennen giebt. Auf der Ost-Seite der Spitze von Salo kan man anckern, im Fall man sie nicht umfahren kan. *Mart.*

SALOBRAL, *Salsum*, ein Fluß im Königreiche Andalusien, in Spanien. Siehe *Salsum Flumen. Baudr.*

SALOBRENA, *Salobregna, Salebrenna*, Lat. *Sextifirmum Julium, Hexti Selambina*, eine kleine, aber doch berühmte Stadt in Spanien, im Königreiche Granada, gegen Westen, und eine Meile von Montril, ziemlich nahe bey der Mündung des Flusses

der Insul Isabella gegen Süd-Osten sind, haben 100. Meilen im Umkreisse. Aracifes, welche so groß, als diese 2. letztern ist, ist Isabella gegen Süden. S. Jerôme hat 100. Meilen im Umkreisse. Guadalcanal ist die gröste unter allen; gegen Westen sind die Gallécre und Buena Vista. Der Umkreiß von S. Dimas und Florida ist 20. Meilen für iede. Ramos hat 200. Meilen im Umkreisse, und ist von Malaita nicht weit entfernt; und Atregada, welche 30. Meilen im Umkreisse hat, ist nicht weit von den Trois Maries. Die Insul S. Jacques, gegen Süden von Malaita, hat 100. Meilen im Umfange, und gegen Süd-Osten ist die Insul S. Christophe von eben der Grösse. Es sind daselbst noch St. Anna und St. Catharina, 2. kleine Insuln, und Nombre de Dios, welche sehr klein, und von den andern gantz entfernt ist, liegt gegen Norden. Alle diese Insuln sind nicht entdeckt; und sogar diejenigen, welche entdeckt sind, sind doch noch nicht sehr bekannt. Jedoch sagt man überhaupt, daß die Lufft daselbst gemäßigt sey, daß sie an Früchten und an Vieh einen Ueberfluß haben, daß das Erdreich daselbst fruchtbar und sehr bequem zum Anbauen sey. Die Einwohner sind schwartz, welches vielleicht von ihren Haaren verstanden werden muß; einige sind roth oder weiß. Dieses ist es alles, was Davity von Heirera und aus dem 26. Capitel dieses Spanischen Geschichtschreibers hat zusammen bringen können. Da die Drucker des Herrn Corneille diese Worte, welche des Davity sind, *roux ou bien blonds*, roth oder sehr weiß gefunden: so haben sie daraus *roux ou bleu blonds*, roth oder bläulicht weiß gemacht, welches eine sehr seltsame Farbe ist. *Mart.*

Salomons Pallast, man nannte ihn insgemein das Haus der Wälder des *Libanons*. Man brachte mit Erbauung dieses Pallastes sowohl, als desjenigen, den er für seine Gemahlin, die Tochter des Königes in Egypten, aufführen ließ, 13. Jahr zu. Siehe *Libanus*. *Mart.*

Salomons Städte; darunter verstehen wir alle diejenigen, welche Salomon verbessern lassen. Selbige sind Jerusalem, dessen Mauern er hat bauen lassen, und darinnen er ausser dem Tempel und dem Pallaste, womit er sie zierte, auch den Platz *Mello* aufführen lassen, wie aus dem 1. B. der Kön. IX. und 2. Chron. XXVIII. zu ersehen. Ferner erneuerte und befestigte er Hezer, Mageddo, Gazer, die zwey Bethoron, das niedere und das obere, Baalat und Palmyra, in der Wüsten von Syrien. Noch weiter befestigte er alle die Städte, wo er seine Korn- Wein- und Oel-Magazine hatte, wie auch diejenigen, wo seine Wagen und Pferde waren. *Mart.*

Salomons Teiche, *Les Lavoirs de Salomon*; so nennt der Prediger Maundrell dasjenige, was der P. Nau, ein Jesuite, *Les Pisciner de Salomons*, die Fisch-Behälter Salomons, nennt. Dieses sind grosse Wasser-Behälter im gelobten Lande, 1½. Meile von Bethlehem, dem erstern in seinen Voy. d'Alepa Jerusalem p. 147. zu Folge. Er giebt folgenden Begriff davon. Man setzt voraus, sagt er, daß dieser Fürst in seinem Prediger II. 5. 6. wo er unter andern Merckmahlen seiner Pracht, von seinen Gärten, von seinen Weinbergen, und von seinen Teichen redet, auf diese Wercke und Oerter des Vergnügens zielt. Drey dieser Teiche sind einer über dem andern, und also geordnet, daß die Wasser des höchsten in den andern und des andern seine in den dritten fallen. Ihre Figur ist viereckigt; sie sind von einer gleichen Breite, und halten ohngefehr 90. Schritte in sich. Allein diese Teiche sind nicht gleich lang. Der erste hat ohngefehr 60. Schritte, der zweyte 200, und der dritte 220. Sie sind alle mit Stein ausgemauert, und übergypset, und sehr tieff. Auf der Seite dieser Teiche ist ein angenehmes Schloß. Es ist von neuer Structur. Ohngefehr 140. Schritte von diesen Teichen trifft man den Brunnen an, dessen Wasser sie zu sich nehmen. Siehe Brunn, (der Versiegelte). Der P. Nau in seiner Voyage Nouveau de la Terre Sainte L. IV. c. 16. setzt diese Wasser, welche er die Fisch-Behälter oder Teiche Salomons nennt, 2. Stunden Weges von der Stadt Thecua. Dieser Teiche, sagt er, sind an der Zahl drey, alle von viereckigter Figur. Der erste ist 160. Schritte lang, und 90. breit. Der andere, welcher niedriger ist, übertrifft ihn an 40. Schritten in der Länge, (denn er hat ihrer 200.) aber seine Breite ist des erstern seiner gleich, der dritte, welcher noch tieffer in dem Thale ist, ist ihm zwar auch in der Breite gleich; er hat aber ohngefehr 220. Schritte in die Länge. Sie scheinen ohngefehr 5. bis 6. Ruthen in die Tieffe zu haben, davon ein guter Theil in den frischen Fels gegraben ist. Was oben in die Höhe geht, ist von starcken und harten Steinen gebaut, die mit Kütte überworffen sind. Es ist in den Teichen beständig viel und schönes Wasser. Sie bekommen es aus dem versiegelten Brunnen, welcher der höchste ist. *Mart.*

Salomons Tempel; wir reden von demselben bey dem Artickel Jerusalem, in so ferne er die Geographie angeht. Das übrige betrifft die Historie und Bau-Kunst, und man kan davon nachschlagen, was Vilalpand, Lighfoot, der P. Bernard l'Ami de Oratorio, D. Calmet, und andere geschrieben haben. *Mart.*

SALON, eine Stadt in Bithynien, siehe *Salonia*.

SALON, *Sallon*, *Salium*, *Salena*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von Aix, allein in Ansehung des Geistlichen gehöret sie in die Dioeces von Arles, deren Ertz-Bischof weltlicher und geistlicher Herr von dieser Stadt Salon ist. Ehedem hatte er sogar die Ober-Herrschafft daselbst, indem er nur von dem Kayser abhieng, und dieser Ort war den Grafen von Provence nichts schuldig. Deswegen gehört er heut zu Tage nicht zur Grafschafft; sondern zu den anliegenden Ländern. Diese Stadt liegt eigentlich zwischen Aix und Arles, an den bekannten steinernen Feldern, so man la Cau nennet; daher auch der Ort insgemein *Salon de Cau* genennet wird. Die Bischöffe hatten in dem XIII. Jahrhunderte daselbst einen Bischöflichen Pallast, wo sie sich offt aufhielten. Da sich die Einwohner wider ihren Bischof Stephanum de la Garde empört hatten; so straffte er sie sehr ernstlich. Man weiß den Ursprung von Salon nicht, von dem einige wollen, es sey ein sehr alter Ort, mit Nahmen *Salum*, welches sich nur auf eitle Muthmassungen gründet. Ehedem war es nur ein Schloß; heut zu Tage aber ist es eine Stadt, welche nicht eine der geringsten in der Provence ist. Das Haus, welches der Ertz-Bischof von Arles in dieser Stadt hat bauen lassen, ist sehr angenehm und gut zu bewohnen; es ist prächtig meublirt. Durch diese kleine Stadt geht ein Arm der Durance, Fosse Craponne genannt, welcher die Aecker wässert. Die Stadt ist zwar keine der prächtigsten; der öffentliche Platz aber ist doch ziemlich schön. Bey dem Eingange in die Kirche der Barfüsser-Mönche durch das Kloster-Thor auf der rechten Hand gegen die Mauer ist das Grab des Nostradami, welches nichts anders, als ein Ercker von einem Fusse ist, der aus der Mauer hervor geht. Dieses Grab ist viereckigt, so hoch, als ein aufrechts stehender Mann, und das untere ist in Gestalt einer Abdachung oder abhängigen Seite. Sein Bildniß, welches daselbst zu sehen ist, stellt ihn also vor, wie er in einem Alter von 59. Jahren war. Er scheint ein schöner Mann gewesen zu seyn. Sein und seiner Frauen Wappen sind auf dem Grabe, und auf einer Seite schwartzen Tuches, welches zwischen seinem Epitaphio und seinem Bildnisse ist. Hier ist das Epitaphium, welches auf einen Stein gegraben ist: D. M. Ossa *Clarissimi Michaelis Nostradami, unius omnium mortalium judicio digni, cujus pene divino calamo totius orbis ex astrorum fluxu futuri eventus conscriberentur. Vixit annos* LXII. *menses* VI. *dies* X. *obiit Salonæ* MDLXVI. *Quietem, posteri, ne invidete. Anna Pontia Gemella Salonia conjux Opt.* V. F. Michael Nostradamus, welcher durch seine vorgegebene Prophezeyungen, Centuriæ genannt, so bekannt ist, war nicht zu Salon gebohren, wie es unterschiedene Schrifftsteller, und unter andern die Herren Baudrand und Corneille sagen. Er war von S. Remi; allein er hielt sich zu Salon auf, und starb daselbst. Cæsar Nostradamus, sein Sohn, und der Verfasser einer Historie von Provence, war zu Châlon gebohren. Die berühmten Genealogisten d'Hozier sind ursprünglich von Salon, und mit den Nostradamis verwandt. *Mart. Longuerue. Piganiol. Descr. Hist. & Geogr. de Fr.*

SALON, (PUERTO DE) *Portus Salauri*, eine Stadt und Hafen in der Spanischen Provintz Catalonien, nicht weit von Tarragona. *Baudrand.*

SALONA

den Kühe ernährte, deren Milch diente, einen berühmten Käse zu machen, den man den *Saloniti*schen Käse nannte. *Mart.*

SALONIANA, eine alte Stadt in Dalmatien, Landwärts ein, nach dem *Ptolomaeo* L. II. c. 17. S. *Mostar.* *Mart.*

SALONICHI, einige schreiben *Salonicki*, Franz. *Salonique*, eine Stadt in der Europäischen Türckey. Sie ist das alte *Thessalonich*, welches im Alterthume so berühmt ist. Siehe *Thessalonich*. Sie liegt am Grunde eines Meer-Busens, welcher ehedem der *Therm*aische Meer-Busen genannt wurde, dem sie heut zu Tage seinen Nahmen giebt. Sie liegt, sagt der P. *Coronelli* in seiner Descr. de la Morée & des Places Maritimes p. 224. an dem Orte der grösten Vertieffung des Meer-Busens, zum Theil auf einer abhängigen Seite, nach dem man nach der Beschaffenheit des Erdreiches ist genöthiget gewesen, sie anzulegen. In ihrer Nachbarschafft gegen Westen ströhmt der Vardar, ein Fluß, der an Fischen einen sehr grossen Ueberfluß hat, und dessen Ufer mit schönen Bäumen bedeckt sind. Die Mauern der Stadt sind mit unterschiedenen Thürmen flanquirt, und einige halten ihren Umfang von 10. Meilen, andere aber von 12. Sie wird von drey Forts beschützt. Das erste, welches das kleinste ist, befindet sich gleich bey dem Eingange, und dem Orte der Ausschiffung. In einer gewissen Weite von dem Anfange der Stadt sind 20 Stück Canonen gepflantzet. Die zwey andern sind im Angesichte des Meeres auf dem höchsten

Salonik als ein Zeuge, so diese Stadt selbst mit Augen gesehen hat, und im Jahre 1706 daselbst gewesen, wie folget; nur daß er den Heiligen, den der P. Coronelli den Heil. Demetrium nennt, dagegen S. Démitre nennt. Salonik oder *Thessalonich* sagt er, ist ehedem eine sehr grosse und sehr prächtige Stadt gewesen. Man sieht da elbst noch unterschiedene Triumph-Bogen; allein sie sind alle zerstöhrt, einen eintzigen ausgenommen, welcher fast gantz ist, und wo noch unterschiedene schöne Figuren vom Antonino zu sehen sind, welches macht, daß man glaubt, dieser Bogen sey ihm zu Ehren gebaut worden. In dieser gantzen Stadt und in den umliegenden Gegenden trifft man eine erstaunliche Menge Säulen an. Sie ist noch itzo mit festen Mauern umgeben. Es sind daselbst auch unterschiedene schöne Moscheen; ehedem waren es Kirchen. Diejenige, welche die Christen vor der Türckischen Regierung die Kirche von St. Démitre nannten, ist besonders merckwürdig. Es ist ein sehr schönes Schiff, welches überall von schönen Säulen von Marmor, Jaspis und Porphyr unterstützet wird. Dieses prächtige Gebäude hat unten ein anders von eben der Schönheit; allein es wurde mir nicht erlaubt, es zu sehen, weil Frauenzimmer daselbst waren, welche in Seide arbeiteten. Im übrigen hat man mich versichert, daß in diesen zwey Abtheilungen der Kirche, welche über einander sind, mehr als 1000. Säulen sind. Das Pflaster der obern Kirche ist ehedem nach Mosaischer Art gewesen. Ihr Chor ist von der schönsten

scheiden muß. Um sie also nicht zu vermengen; so nennet man die eine *Salsette du Nord*, und die andere *Salsette du Sud*. Sonst haben sie nichts, als den Nahmen, mit einander gemein. *Mart.*

SALSETTE du NORD, das Nordliche *Salsette*, ist eine Insul an der Küste von Concan, gegen Süden von Bacaim, davon sie den Hafen machet. Der P. du Jarric, ein Jesuite, nennt sie *Salsette de Bazaim*, um sie von der andern zu unterscheiden. Er setzt den Flecken *Tanaade Bandora* dahin, und erzählt L. II. c. 16. seiner Historie von Ost-Indien die Arbeiten, welche die Missionarii gehabt haben, den Christlichen Glauben daselbst fortzupflantzen. Er gestehet übrigens zu, daß dieses Salsette eine wahrhaffte Insul ist. *Mart.*

SALSETTE du SUD, oder *du Midi*, das Südliche *Salsette*, ist an der Küste des Königreiches Visapour, der Mündung des Flusses Mondoa, an welcher die Stadt Goa liegt, gegen Süden. Der P. *Jarric* in seiner Histoire des Indes Orientales gestehet nicht zu, daß dieses Salsette eine Insul sey. Salsette, sagt er, welches nahe bey Goa gegen Süden liegt, ist keine Insul, sondern festes Land. Es liegt so, daß man es eine Halb-Insul nennen kan, weil es mit dem festen Lande, nur durch eine Erd-Zunge, oder einen Umfang Landes, welches lang und schmal ist, und welches die Griechen ἰσθμὸς nennen, verbunden ist. Dieses Land Salsette gehörte vor Zeiten dem Idalcan, den die Portugiesen von Goa verjagten. Allein ietzo ist es mit der Cron Portugall verknüpft. Es liegt ihr auch sehr bequem; denn es ist so nahe bey der Insul (des alten) Goa, daß nur eine kleine Furth dazwischen ist, und von der Stadt an bis zu dem nächsten Hafen Salsette rechnet man 3. Meilen. Das Erdreich hat an allen Dingen, welche zur menschlichen Nahrung bequem sind, einen Uberfluß, und eine sehr gemäßigte Lufft. Man zählet daselbst 60. Städte, oder Dörffer, darunter aber sind ihrer 12. die Haupt-Oerter, von denen die Regierung des gantzen Restes abhängt. Der P. du Jarric redet auch im angeführten Buche L. II. c. 4. und 5. von den Sitten, der alten Abgötterey der Salcetanier, und von der Mühe, die man gehabt hat, sie zur Christlichen Religion zu bringen. Der P. Rudolphus Aquaviva, und einige andere Jesuiter, erlitten daselbst den Märtyrer-Tod. Cortali, Coculin, Cincin sind Flecken; allein der vornehmste unter allen ist *Salsette*. Es ist daselbst auch die Festung Rachol. *Mart.*

Salsich, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, am Rhein.

SALSIDE, eine Abtey in der Provintz Galloway, in Schottland. Sie war in den vorigen Zeiten in gutem Stande, ist aber ietzo fast gantz eingegangen. *Miege.*

SALSI MONTES, siehe Saltz-Berge.

SALSINES, *Salsinia*, eine Abtey, siehe Salsen.

Salsitz, Salitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, in Amte Heinsburg.

SALSO, ein Fluß in Sicilien. Er hat seine Quelle in dem Thale von Demona, im Gebürge Madonia, nahe bey Polizzi, von da er gegen Süd-Osten schleicht und einen Bach, welcher von Petralia Sottona kommt, zur Rechten, den Phillizaro zur Lincken, und den Fiume di Resuttana, z. E. zu sich nimmt. Einige nennen ihn auch an allen diesen Orten *Fiume di Pitralia* und behalten, z. E. de l'Isle in seinem Sicilien, den Nahmen *Salso* einem Flusse vor, welcher zu Mandra del Piano in diesen hier fällt und von Gangi kommt. Dem sey aber, wie ihm wolle; so nimmt doch der Salso nach dieser Vereinigung noch den *Amurello* zur Rechten und einige kleine Flüsse zu sich, und verliehrt sich endlich bey dem Meer-Busen von Alicata, aus dem er durch seine Mündung einen Hafen macht, im Meere. Der Amurello und der Salso theilen nach ihrer Vereinigung das Thal von Noto und das von Mazara von einander, zwischen welchen dieser Bach und dieser Fluß hin ströhmen. Er ist der *Himera* der Alten. *Mart.*

SALSO, ein kleiner Fluß in Sicilien, im Thale von Mazara. Er hat seine Quelle im Gebürge Melle, flüßt gegen Süden, die Länge am Gebürge hin, welchem gegen Osten die Stadt Sutera liegt; alsdenn wendet er sich gegen Westen, und stürtzet sich in den Platani. *Mart.*

SALSO, ein Ort im Hertzogthume Parma, in Italien, 6. Deutsche Meilen von Parma. Man findet daselbst 12. Brunnen, welche gesaltzenes Wasser haben, und deren jeder 200. Ellen tieff ist. Das daraus kommende Wasser verdunstet in grossen Kesseln so lange, bis man mercket, daß es anfängt, sich zu coaguliren, oder in Saltz zu setzen. Alsdenn wird es mit Ochsen- und etlicher anderer Thiere Blut, welches bereits angefangen hat, faul zu werden, vermischet. Dieses kochet man alsdenn zusammen, ohngefehr eine Stunde lang, und schäumet es fleißig ab. Auf solche Weise bekommen sie ein reines und sehr weisses Saltz; so gut, als es irgend zu Halle in Sachsen zubereitet wird. Der Reisende Deutsche.

SALSO, (LAGO) siehe *Andoria*, und *Candelaro*.

SALSONA, eine Stadt, siehe *Solsona*.

SALSOS, ein Fluß ein Asien, in Carmanien, nach dem *Plinio* L. VI. c. 25. *Mart.*

Salstade, eine kleine Stadt in der Provintz Upland, in Schweden am Bothnischen Meer-Busen. Es ist ein vortreffliches Königliches Lust-Schloß daselbst, und der gantze Ort bestehet fast aus lauter Lust-Häusern. Hübn. Z. L.

Salstädt, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera.

SALSUBJUM, Biondo, Merula und Leander behaupten, dieses sey der alte Nahme von *Castro caro*, einem Flecken in Romandiola. *Mart.*

SALSULÆ, ein alter Ort in Gallien. Antoninus setzt ihn auf die Strasse von Spanien, 30. tausend Schritte von Narbonne, und 48. tausend Schritte von dem Orte Ad Stabulum. Heut zu Tage ist es *Salses*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SALSUM, ein Fluß in Africa, siehe *Salum*.

SALSUM FLUMEN, ein Fluß in Asien, in Arabien. Seine Mündung muß sich zwischen des Euphrats seiner und dem Vorgebürge Chaldone befinden, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. worüber der P. Hardouin anmercket, daß das Wort Salsum kein Adjectivum, welches von dem gesaltzenen Wesen der Wasser hergeleitet wird, sondern vielmehr ein Nomen proprium eines barbarischen Ursprunges, wie der Nahme des Flusses *Salsor*, sey. Dieser Pater behauptet auch, dieser Fluß sey der Fluß *Gehon*, von welchem Moses in seiner Beschreibung des Irrdischen Paradieses redet. Die Muthmassung dieses Gelehrten kan man in seinem Buche, davon man eine Frantzösische Ubersetzung hat, unter den Geographischen und Historischen Abhandlungen, den Verstand der Heil. Schrifft zu erleichtern, welche zu Haag gedruckt worden, nachsehen. *Mart.*

SALSUM FLUMEN, das ist, der gesaltzene Fluß; diese Worte drucken das *Rio Salado* der Spanier und das *Fiume Salso* der Italiäner aus. Hirtius nennt *Flumen Salsum* einen Fluß in Spanien, in Bætica, welcher nach einiger Meynung der *Salobral*, nach andern aber der *Guadajoz*; der heut zu Tage in den *Rio Salado* fällt, seyn soll. Morales glaubt, daß dieser Fluß anfangs *Bivoras* heisse, daß er aber, nachdem er zwey Flüsse, einen *Touazo* und den andern *Rio Salado* genannt, zu sich genommen, den Nahmen *Guadagos* bekomme. *Mart.*

SALSUM MARE, siehe *Asphaltis*, und Todte Meer.

SALSUS LACUS, siehe *Andoria*, und *Candelora*.

SALT, eine Baronie, in der Grafschafft Kildare, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

SALTA, eine Stadt in Süd-America, in Tucuman, an einem kleinen Flusse, welcher sich bald hernach in einen See verliehrt. Sie ist S. Salvador gegen Süden und etwas gegen Osten, und dem Feuerspeyenden Berge Copiapo gegen Osten. Sie gehört so wohl, als das Land, darinne sie liegt, den Spaniern. Sie ist 15. Meilen von Estreco, am Ufer eines kleinen Flusses, über welchen daselbst eine Brücke geht. Es mögen etwan vier hundert Häuser, und fünf bis sechs Kirchen oder Klöster daselbst seyn. Sie ist mit keinen Mauern umschlossen, und hat weder Festungswercke, noch Gräben. Allein die Kriege, welche die Einwohner mit ihren Nachbarn geführt, haben sie gleichwohl krie-

gerischer

Saltz, Salz, *Salæ Palatium*, ein Königliches Lust-Schloß, so bey dem Schlosse Saltzburg, am Flusse Saale in Francken lieget. *Univ. Lex.*

Saltza, ein Fluß, siehe Saltzach.

Saltza, eine Stadt im Magdeburgischen, siehe Saltze.

Saltza, eine Stadt in Thüringen, siehe Langen-Salza.

Saltza, Salza, Salinae, oder nach der dasigen Landes Sprache Sultau, Sulte, Sul, Soet, eine kleine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, am Flusse Recknitz, eine Meile von Tribbesee, an den Pommerischen Gräntzen, und, wie einige schreiben, 5. Meilen von Rostock. Es ist daselbst eine vortrefliche Saltz-Siederey. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

Saltza, Salza, ein Dorf und Forwerck an der Saltze, ohnweit Nordhausen, bey welchem ein Alabaster- oder Marmel Bruch seyn soll. Abel.

Saltza, (Ober- und Nieder-) siehe Neustadt an der Saale.

Saltzach, Saltza, oder Salsa, ein ansehnlicher und starcker Fluß im Ertz-Bißthume Saltzburg, entspringt in dem Pintzgau, aus dem Berge, der Krümlertaurn genannt, in dem Krümlerthal, ohnweit dem Krümler-See. Wenn er durch gedachtes Thal hingelauffen ist, zieht er gleich die Nahrbach und Ternbach an sich, zu Hoeburg die Drättenbach und die Sultzbach, zu Neukirchen die Auernbach bey Bramberg die Mühlbach, und gegen über die Härbach und Hollersbach. Unterhalb dem Marcktflecken Mitterzell bey Felhern fällt die Felberbach, und weiter unten die Stubbach, zu Walchen die Brunbach, und oberhalb Brugg, der mit der Weixelbach und Sultzbach vermehrte Fusch-Fluß hinein. Ferner verstärckt er sich mit der Muhlbach und Wolfsbach, und gegen dem Marcktflecken Däxenbach über mit dem Rauris-Fluß. Sodann ziehet er ferner bey Lent die Sassenbach und zu Kapelle den Gastein-Fluß an sich, nimmt auch noch gegen über die Dintenbach mit. Bey Schwartzach begiebt sich die grosse Arl, bey St. Johann s die kleine Arl, denn die Acha und die Mühlbach hinein. Nach allen solchen Einflüssen gelanget die Salzach auf Bischofshofen und St. Prim, woselbst sie den Fritz-Fluß annimmt, geht nachmahls auf den festen Marcktflecken Werten zu, und zwischen sehr grossen Gebürgen durch; schluckt ferner die Plienbach ein, läßt darauf zur Lincken die hohen Berge Wendelstein und Thiergarten liegen, und bey dem Passe Lueg den Lammer-Fluß, wie auch gegen über die kleine Schwartzach in sich fallen. Hierauf benetzt sie die Pflege Galling, und das Land-Gerichte Küchel; läßt weiter zur Lincken den Aurwiswald liegen, und kommt nach Hallein, wo sich gegen über die mit der Labenbach vermehrte Ackerbach hineinwirfft. Alsdenn streicht sie auf Kaltenhausen, auf das Schloß Hellbrunn, und auf die Ertz-Bischöfliche Residentz und Haupt-Stadt des gantzen Ertz-Bißthums Saltzburg, woselbst zur Lincken der mit der Winbach, Klingerbach, Wendbach, Lodeserbach und Weisbach vermehrte Albenfluß, und zur Rechten die Zillerbach hinein lauffen. Bey Saltzburghausen vermehret unsere Saltzach der Saal-Fluß, bey Triebenbach der Sur-Fluß, und oberhalb der Stadt Lauffen der Oichfluß und die Otterbach, ingleichen bey St. George der Mosach-Fluß. Hierauf begrüßt sie mit ihrem rechten Ufer das Bayerland, mit dem lincken aber benetzt sie im Saltzburgischen noch Armsdorff, Ober-Wallern, Nieder-Wallern und Ering; tritt darauf zur Lincken nunmehro auch ins Bayerland hinein, und bewässert nachmahls den Saltzburgischen Flecken Dittmanning, Wildshut, Ober-Mieling, Eltenau, Radegunt, das Kloster Raiten-Haßlach, Marienberg, die Stadt Burghausen, Aufhausen, Ueberacker, Neuhofen, Haming, und das Schloß Winckelheim, woselbst sie in den Inn-Strohm fällt. *Hydr. Lex.*

Saltzau, ein Ort im Oldenburgischen, davon sich eine Linie des Geschlechtes von Ranzau schreibet. *Univ. Lex.*

Saltzbach, ein Flüßgen im Bißthume Speyer, findet seinen Ursprung im Hertzogthume Würtemberg, im Gebürge, in etlichen kleinen Weyern oder Teichen, und fließt von dannen an dem Kloster Maulbrunn, an dem Städtgen Knittlingen und Bretten vorbey, rinnet ferner durch den Oelbrunner- und Schellings-Wald, und durch die Dörffer Gundelsheim, Tittelsheim und Heidelsheim, nach dem Städtgen Bruchsal oder Brussel zu, von dannen sie durch den Durlacher Hardwald nach Altebirck wandert. Sie berühret darauf die Festungswercke der Stadt Philippsburg, und fällt allda in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

Saltzberg, Salzberg, Saltzberga, Saltzburg, Salzburg, eine kleine Stadt in der Provintz Aggershus, in Norwegen, am Flusse Drammen, 14. Meilen Westwärts von Anslo. Um die Gegend dieser Stadt haben sich vor einigen Jahren einige Anbrüche von Silber hervor gethan; man kan aber nicht versichern, ob sie nachhero in solchen Stand gesetzet worden, daß sie die Mühe und Kosten bezahlen. Hübn. Geogr. II. Th. Hagers Geogr. III. Th.

Saltz-Berge, *Montes Salsi*, dergleichen giebt es an verschiedenen Orten. Zwey Meilen von Astracan, nicht weit vom Strohme Wolga liegen zwey schöne Saltz-Berge, nicht besonders hoch, und sind ohne Sand, und alle Unreinigkeit, darauf kein Grund zu finden ist. Denn, wenn gleich 3000. Mann täglich, so viel sie können, oder vermögen, an dem Berge hauen und brechen, haben sie doch noch allezeit zu thun, und siehet man nicht einmahl, daß etwas von den Bergen wäre gehauen und abgebrochen worden. Denn je mehr man davon hauet oder bricht, je mehr es wächset und würcket. Es ist aber auch dieses Saltz so hart, wie ein Fels, und so weiß und klar, wie ein Crystall. Von demselben Saltze wird gantz Medien, Persien, Asien, Thracien, und der gröste Theil in Rußland gespeiset, und stehet einem jeden frey, davon zu hauen und zu brechen, so viel er kan. *Petreus* in Moscovia.

Saltz-Bommel, eine Stadt, siehe Bommel.

Saltzborn, Saltz-Brunn, ein Land-Gut, das zur Stadt Freyberg im Schlesischen Fürstenthume Schweidnitz gehöret, und einen Gesund-Brunnen saltzichten Wassers hat, welches zu äusserlichen Schäden besonders dienlich ist. *Ex Litt.*

Saltzburg, Salzburg, Lat. *Archiepiscopatus Salisburgensis*, ein Ertz-Bischofsthum in dem Bayerischen Kreyse. Es gräntzet gegen Morgen an Oesterreich und Steyermarck, gegen Mittag an Kärnthen, gegen Abend an Berchtoldsgaden und Tyrol, und gegen Mitternacht an das Hertzogthum Bayern. Die Grösse desselben wird in der Breite etwan 24, und in der Länge ohngefehr 18. Deutsche Meilen ausmachen. Die Haupt-Stadt darinnen heißt gleichfalls Saltzburg, von welcher ein besonderer Articel folget; und die übrigen Städte sind: Lauffen, Titmonning, Hallein und Radstadt. Die vornehmsten Flüsse sind Saltza oder Saltzach, die Sala, die Lava, die Oltza, die Ziller, die Lamer. Die Muhr und Ens entspringen auf den Gräntzen. Das Land ist auch an Fischreichen Seen, darunter der Zeller-See, der Hollstatter- Wolfsganger- Alter-Mann- Uhr-Matt- Tachen- König- und Piller-See die vornehmsten, desgleichen mit vielen Bädern, als dem Gastriner-Aigner-Bade gesegnet. Sonst ist es meistentheils bergigt, aber deswegen nicht unfruchtbar, sondern an Weiden zur Vieh-Zucht, an Fischen, an Gold- Silber- Kupfer- Eisen und andern Bergwercken, Marmor-Gruben, insonderheit aber an Saltz-Gruben sehr reich. Der Wein, so in dem Lande mangelt, wird von denen Nachbarn gnugsam hingebracht. Es gehören noch in Bayern die Stadt Mühldorff; in Oesterreich die 2. Aemter Traßmaur und Armsdorff, in Steyermarck Payrdorff, Vonsdorff, Landsberg, Hauß und Greming; und in Kärnthen die 2. Städte Friesach und St. Andreas, nebst vielen andern schönen Aemtern zu dem Ertz-Stiffte. Das gantze Land wird in 40. Aemter eingetheilet, davon einige Land- andere Pfleg- und wieder andere Richter-Aemter genennet werden.

ber 1727. Dieses Herrns, der den 26 May im Jahre 1679. gebohren, Regierung ist wegen der in derselben geschehenen Emigration so vieler 1000. Evangelischer Unterthanen aus selbigen Landen der gantzen Welt in die Augen gefallen, womit es sich kürtzlich so verhält: Ob man zwar schon seit der Reformation bemühet gewesen, die Catholische Religion mit Unterdrückung derer Evangelischen in diesem Stiffte durchgängig einzuführen; so hat man es doch nicht verhindern können, daß nicht beständig viele gewesen, die ingeheim sich mit Lesung der Bibel und Evangelischer Bücher erbauet, und von der Catholischen Lehre abgegangen, ob sie gleich den äusserlichen Gottesdienst in etwas mit gehalten. Mit dieser Aufführung war auch schon der vorhergehende Ertz-Bischof Franciscus Antonius, Graf von Harrach, nicht zufrieden. Allein da Leopoldus Antonius Eleutherius zur Regierung kam, forderte man nicht allein von ihnen, daß sie alle äusserlichen Gebräuche mit machen solten, sondern man examinirte sie auch, ob sie denn alles für wahr hielten, was in der Römischen Kirche gelehret würde? Zugleich gab man fleißig Achtung auf ihre Aufführung, und ob sie Evangelische Bücher läsen; zu welchem Ende fleißige Untersuchungen in ihren Häusern gehalten worden. Worüber es im Jahre 1729. geschahe, daß bey vielen, und sonderlich zwey Bauern aus verschiedenen Gerichten Bibeln und andere Bücher gefunden wurden, und diese sich öffentlich vor Evangelische bekannten. Deshalben nun wurden sie in ein beschwerliches Gefängniß geworffen, nach einiger Zeit desselben zwar wieder entlassen, zugleich aber genöthiget, mit Hinterlassung ihrer Güter, Weiber und Kinder, aus dem Lande zu gehen. Worauf sie sich an das Corpus Evangelicorum nach Regenspurg gewendet, und sich ihrer bey dem Ertz-Bischoffe dahin anzunehmen gebeten, daß ihnen erlaubet würde, das Ihrige nebst Weibern und Kindern nachzuhohlen. Es geschahe auch, und wurde dem Saltzburgischen Gesandten daselbst am 17. Febr. im Jahre 1730. ein sogenanntes Pro Memoria überreichet. Nachdem sich aber dieser mit einem Befehle von seinem Hofe, in dieser Sache nichts von denen Augspurgischen Confessions-Verwandten anzunehmen, entschuldigte, auch sonst harte Worte brauchte; so schrieb das Corpus Evangelicum an den Ertz-Bischof selbst den 21. April selbigen Jahres. Es hatte aber dieses Schreiben nicht die geringste Würckung; vielmehr wurden die Evangelischen in denen verschiedenen Gerichten mit grossen Drangsalen belegt. Jemehr sich aber diese häuffeten, jemehr bekannten sich zur Evangelischen Lehre; so, daß die im Lande herum geschickte Commission, um zu erfahren, welche von der Catholischen Lehre abgiengen, im Monathe Julii im Jahre 1731. 19000. Seelen aufgeschrieben. Weil nun ihrer so viel waren, befürchtete man sich, es möchten diese Leute eine Rebellion anfangen; daher der Ertz-Bischof den Kayser ersuchte, ihm Truppen zukommen zu lassen, vorgebende, daß sich diese Leute unter dem Vorwande einer Religions-Bedruckung zusammen rottiret, und sich wider ihn, als ihren Landes-Herrn, empöret. Worauf erstlich ein Kayserlicher Befehl im August besagten Jahres in Saltzburg publiciret wurde, worinnen die angegebene Rebellen von ihrem Vorhaben ab- und zu dem ihrem Landes-Herrn schuldigen Gehorsam angemahnet wurden, dem aber im Sept. und Oct. über 6000. Mann Kayserl. Truppen folgten, die in verschiedene Gerichte einrückten, und in derer Evangelischen Häuser einquartiret wurden. Hierauf intercedirte das Evangelische Corpus zu Regenspurg vor diese Leute bey dem Kayser in einem Schreiben vom 27. Oct. 1731, worinnen der Zustand dieser Leute vorgestellet, das von Saltzburgischer Seite vorgegebene widerleget, und um eine Local-Commission gebeten wurde. Worauf ein Rescript vom 6. December erfolgte, des Inhalts: Daß eine Local-Commission noch nicht nöthig wäre, weil die Augspurgischen Confessions-Verwandte nur die Emigration verlangten. Der Kayser hatte auch schon längst den Ertz-Bischof von Saltzburg erinnert, mit diesen seinen Unterthanen vorsichtig umzugehen, und nichts wider den Westphälischen Frieden vorzunehmen. Wie denn auch dasjenige, was sie bisher zum Beystand des Ertz-Bischoffes gethan, aus guter Nachbarschafft, Friede und Ruhe zu erhalten, keinesweges aber in der Absicht geschehen, den Unterthanen dasjenige zu entziehen und einzuschräncken, was ihnen nach denen Reichs-Satzungen, und sonderlich nach dem Westphälischen Frieden, zustünde. Immittelst ließ der Ertz-Bischof am letzten Oct. 1731. in seinem Lande einen Befehl an denen öffentlichen Orten ablesen, und in allen Gerichten publiciren, daß alle diejenigen aus dem Lande weichen solten, welche nicht ungesäumt zur Catholischen Religion zurück kehren würden, und wurde denen unangesessenen 8. Tage, denen angesessenen aber 2. bis 3. Monathe Zeit gegeben. Diese kurtzen Termine, und da das Evangelische Corpus bey der Saltzburgischen Gesandtschafft vergebliche Vorstellungen gethan, gaben Gelegenheit, daß es sich nochmahls an den Kayser wendete, und demselben in einem Schreiben vom 26. Jan. 1732. diese Sache nachdrücklich vorstellete. Welches so viel würckete, daß, da zumahl Schweden, Dänemarck, Engelland, Holland und andere Mächte durch ihre Gesandten am Kayserlichen Hofe kräfftige Vorstellungen thun liessen, der Reichs-Hof-Rath Baron von Gentilotti nach Saltzburg geschickt wurde, zum Besten dasiger Protestanten ein und andere Commission auszurichten. Inzwischen waren ihrer schon viel, und zwar im Nov. und Dec. aus Saltzburg gezogen, davon sich einige tausend in das Brandenburgische Preussen begeben, einige auch nach Holland, Engelland und Schweden, sich gewendet. Diese Begebenheit hat, wie leicht zu vermuthen, ein grosses Aufsehen in der Welt gemacht. Und eben aus dieser Ursache wollen wir hier des gedachten Ertz-Bischofs Gemüths-Beschaffenheit in etwas beschreiben, so wie sie in den Genealogisch-Historischen Nachrichten VII. Th. p. 579. u. f. angezeiget worden: Er war von grosser Leibes-Statur, und von einem sehr ernsthafften Ansehen, und sprach sehr wenig. Die Jagd war sein gröstes und fast einziges Vergnügen. Wenn er speisete, oder sich auf dem Lande befand, hatte er sehr wenig Personen um sich. Man hielt ihn vor genau, und er würde vielleicht dafür nicht so sehr angesehen worden seyn, wenn er einen andern, als den Grafen Harrach, zum Vorfahren gehabt, welcher der großmüthigste und prächtigste Prælat seiner Zeit gewesen. Sonst sind von dieser Emigration der Saltzburger viele Schrifften zum Vorschein gekommen, welche hier anzuführen, allzu weitläufftig fallen dürffte. Dem oberwehnten Leopoldo Antonio Eleutherio folgte in der Ertz-Bischöflichen Würde Jacobus Ernestus, ein gebohrner Graf von Lichtenstein, gebohren im Jahre 1692, erwählt 1745. Diesem aber wiederum der ietzige Ertz-Bischof, Herr Andreas Jacobus, gebohrner Graf von Dietrichstein, welcher am 10. Sept. 1747. erwählet und proclamiret worden. Schließlich melden wir allhier nur noch, daß der Ertz-Bischof zu Saltzburg ein unmittelbarer Reichs-Stand, und seit dem Jahre 1062. ein gebohrner stets währender Legate der Röm. Catholischen Kirche, zu allen deutschen Kirchen ist, Krafft dessen er die Ober-Stelle unter allen Geistlichen Fürsten in Deutschland überkommen. Er hat ehedem mit Magdeburg darüber Streit gehabt, daß er behauptet, Primas von Deutschland zu seyn. Auch hat er nebst Chur-Bayern das Directorium im Bayerischen Kreisse, im Fürsten-Rathe zu Regenspurg auf der Geistlichen Banck die Ober-Stelle, und führet mit Oesterreich von einer Materie zur andern das Directorium darinnen Wechselsweise, iedoch fängt Oesterreich bey iedem Reichs-Tage an. Ueber dieses hat er das Recht, sich, wie der Churfürst von Cöln, in Cardinals-Habit zu kleiden, und die 4 Bischöffe zu Gurck, Chiemsee, Seccau und St. Andreas oder Lavant, (wiewohl den ersten Wechselsweise mit dem Ertz-Hertzoge von Oesterreich) zu ernennen. Am Kayserlichen Hofe wird ihm der Titul Vestra dilectio gegeben, und in Beyseyn

woraus derselbe zusammen gesetzet, ungemein kostbar. Der Sommer-Pallast des Ertz-Bischoffes führet den Nahmen Mirabel, den ebenfalls der Ertz-Bischof Antonius, Graf von Harrach, erbauen lassen. Die schöne Capelle in demselben nimmt die mittelste Seite des Haupt-Gebäudes ein. Gegen über ist ein Parnassus-Berg angeleget auf welchem der Pegasus von Metall stehet, das Wasser aber in Cascaden, wie in einer Wildniß, herab läufft. Der darzu gehörige Garten ist in einem Theile der Befestigungs-Wercke mit angebracht, und findet man in demselben ein grosses Haus für allerhand Vögel, mit Spring-Brunnen und grünem Buschwercke angeleget. Der Ertz-Bischöfliche Marstall in der Stadt ist in drey lange und hohe Gewölber eingetheilet. Die Pferde, deren 150. darinnen Platz finden, fressen aus weissen marmornen Krippen, und wöchentlich lässet man zwey mahl ein fliessendes Wasser unter den Pferde-Ständen auf beyden Seiten durchlauffen, wodurch alle Unreinigkeit, so dahin geflossen, oder sich sonst gesammlet hat, weggespühlet wird. Ueber dem Marstall ist die Fecht-Schule, und vor demselben die Pferde-Schwemme, welche 93. Schuh lang ist. Das darinne aufgerichtete und Wasser von sich spritzende Pferd ist sehr groß, und aus einem eintzigen Stück Marmor gehauen. Das Reit-Haus bestehet aus einem grossen viereckigten Platze, davon drey Seiten in einen hohen und starcken Felsen gehen, worein mit vieler Kunst drey Reihen Bogen ausgehauen sind, welche darzu dienen, bey einem vorgehenden Ringel-Rennen oder Thier-Kampfe, denen Zuschauern daselbst ihren Platz anzuweisen. Man betrachtet auch daselbst der gemeinen Stadt Trinck-Stube, woselbst insgemein vornehme Reisende einzukehren pflegen. Die Fürstliche Kunst-Kammer wird insonderheit auch wegen der kostbaren Meß-Gewande und Tapezereyen auf etliche Tonnen Goldes geschätzet. Unter denen Brunnen und Wasser-Wercken ist der auf dem Hof-Platze vor der Ertz-Bischöflichen Residentz der prächtigste, den man vor den schönsten in gantz Deutschland hält, dessen Höhe funffzig Werck-Schuhe beträgt, und dahin das Wasser über eine Meile Weges aus dem Ursprunge der Glan vom Untersberge hergeleitet wird; der aber auch hingegen eine grosse Quantität Wasser von sich giebet, welches ein Bild des Meer-Gottes in die Höhe wirfft, so hernach wieder zurück aus einer Schaale in die andere, und endlich in den Wasser-Kasten fället; auch sind daselbst 4. starcke Meer-Pferde, welche Wasser von sich geben. Auf der einen Seite ist die Stadt mit hohen Bergen umgeben, und ist sonderlich in der Vorstadt vor dem St. Johannis-Thore ein sandigter Berg, daran die Einwohner sonst viele Häuser gebauet hatten, weil sie aber denselben mit Kellern, Gewölbern und andern Behältnissen zu sehr ausgehöhlet, ist der Berg im Jahre 1669. den 16. Jul. eingefallen, und hat die daran gelegene Häuser nebst 500. Menschen niedergeschlagen. Eine Stunde von der Stadt liegt das Fürstliche Lust-Haus und der Thier-Garten, zum Hellenbrunn genannt, so an Menge der kostbaren Wasser-Künste seines gleichen wenig in Deutschland hat, und um so viel mehr zu bewundern ist, weil es innerhalb 15. Monathen erbauet worden. Nicht weit davon liegen noch 2. Lust-Häuser, Belvedere und Wald-Ems, allwo unterschiedene Einsiedler-Zellen, und das im Thier-Garten auf einem Felsen ausgehauene Theatrum, da man bisweilen Comœdien zu spielen pfleget, sehenswürdig sind. Unter denen geistlichen Gebäuden behält billig den Vorzug die Dom-Kirche, eines der schönsten und prächtigsten Gebäude. Es ist, ohnerachtet es sehr groß und weit ist, dennoch von gehauenen Steinen aufgeführet, und den 24. September im Jahre 1628. durch den Ertz-Bischof Paris, aus dem Hause der Grafen von Lodron, eingeweihet worden. Die sämmtlichen Reliquien S. Martini, Vincentii, Hermes und S. Daria sind auf Veranstaltung des Ertz-Bischofs Maximiliani Gandolphi, aus der Schloß-Capelle St. Mariæ Magdalenæ, bey dem Jubileo im Jahre 1682. in selbige versetzet worden. Das Dach dieser Kirche ist von dickem Kupfer, und die zwischen dem Dom und der Residentz angelegte Gallerie von weissem Marmor. Der Eingang an der grossen Kirch-Thüre kan billig unter die vollkommensten Wercke in Deutschland mit gerechnet werden, und hat der Baumeister an selbigem die Vorder-Seite an der Kirche S. Agnes auf dem Platz Navona zu Rom, glücklich nachgeahmet. An derselben siehet man vier ausgehauene Bilder von Marmor in mehr als natürlicher Grösse, welche S. Petrum, Paulum, und die beyden Saltzburgischen Bischöffe S. Rupertum und S. Virgilium vorstellen. Alle Altäre in derselben sind von verschiedenem schönen Marmor. Unter der Cuppola sind deren viere, und über derselben eben so viele Orgeln. Die fünfte und schönste Orgel ist über dem Haupt-Eingange, und bestehet aus 3266. Pfeiffen, davon die längste 32. Fuß hält. Diese Orgel hat 4. Claviere, und 42. Register, unter welchen 70. von Glocken-Speise sind. Der Fuß-Boden in der Kirche ist von verschiedenen Farben eingeleget. An den hohen Fest-Tagen pranget der grosse Altar mit einer reich mit Edelgesteinen besetzten und auf 10000. Rthlr. in Werth ansteigenden güldenen Sonne; ferner einem grossen von purem Golde verfertigten Creutze, und vier Leuchtern von eben dergleichen Metall. Die Collegiat-Kirche von der Heil. Dreyeinigkeit pranget mit einem marmornen Fuß-Boden, künstlichen Gemählden des Gewölbes, und einem hohen Altar von gantz besonderer Schönheit. Der Kirchhof von St. Sebastian ist viereckigt, und mit einem Gange, so auf Schwibbogen ruhet, umgeben, die Länge aber bestehet aus 119, und die Breite aus 86. Schritten. Auf demselben ist der berühmte Schweitzer, Theophrastus Bombast, mit dem Zunahmen Paracelsus begraben, dessen prahlerische Grabschrifft in folgende Worte verfasset ist: Conditur hic Philippus Theophrastus, insignis Medicinæ Doctor, qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropisin, aliaque insanabilia corporis contagia mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque ordinavit. Anno MDXLI. die 24. Septembris vitam cum morte commutavit. Von dem Capuciner-Kloster kan man einen nicht geringen Strich Landes besehen. Die Römer hatten vor Alters, da sie das Noricum besassen, auch allhier ein festes Schloß gebauet, mit Nahmen *Juvavium*, wie schon im vorhergehenden Artickel Meldung geschehen, woraus endlich die Stadt Saltzburg entstanden, die deswegen offt im Lateinischen *Juvavium* und *Juvavia* genennet wird; wiewohl noch stärckere Gründe angeführet werden, um zu erweisen, daß das alte Juvavium an dem Orte gestanden, wo ietzo Burghausen liegt. Brusch in der Beschreibung der Stadt Eger schreibt, es werde Saltzburg heutiges Tages *Juvania* genennet, von des alten Nahmens wegen, indem sie vor Zeiten Helffenburg wäre genennet worden, und diesen Nahmen habe er zu Saltzburg in St. Ruprechts-Stifft an einem alten Stein selbst gelesen. Nachdem hernach ein Bischöflicher Sitz dahin gekommen, ist die Stadt nach und nach mit vielen schönen Gebäuden, und im Jahre 1617. mit einem Gymnasio, so der Ertz-Bischof Paris im Jahre 1623. zu einer Universität erhoben, gezieret worden, deren Professores Benedictiner sind. Ihre Privilegia sind von Kayser Ferdinando II. und Pabst Urbano VIII. bestätiget worden. Die neue Universitäts-Kirche Immaculatæ Conceptionis B. Virginis Mariæ ist ein vortrefliches Gebäude, welches inwendig sehr schöne Gyps-Arbeit hat. Ausser dieser Universität hat die Stadt auch eine von dem letzt verstorbenen Ertz-Bischoffe im Jahre 1737. errichtete Ritter-Academie, oder Collegium Nobilium sub patrocinio SS. Josephi & Caroli Borromæi. Das Kloster S. Petri in dieser Stadt, so Benedictiner-Ordens, ist wenigstens so alt, wo nicht älter, als das Bißthum; es hat auch vor diesem allein das Recht gehabt, einen Bischof zu wählen, und da solches hernach an das Dom-Capitul abgetreten worden, hat das Kloster doch noch lange Zeit die Præcedenz vor den Canonicis behalten, bis es zuletzt auch diese durch Vergleich abgetreten. Doch hat der Abt des Klosters noch allezeit eine Stimme in den Stiffts-wahlen. Indessen ist diese Abtey zu St. Peter

wegen

Magdeburg, zwischen Magdeburg und Barby, von welcher erstern sie 2. Meilen und eben so weit von Calb, nicht weit von der Elbe lieget. Es sind daselbst gute Saltzwercke zu befinden, davon sie ihren Nahmen hat. Hier sind viele Adeliche Familien wohnhafft; wie denn der gantze Rath aus lauter Adelichen bestehet. Sie hat im 30jährigen Kriege vieles ausgestanden. Gleich bey Groß-Saltze liegt auch der Flecken oder Vorstadt Elmen oder Alten-Saltz, welcher vor dem besser gewesen, aber durch den Krieg und grossen Brand im Jahre 1626. ruiniret worden. Es sind daselbst 2. Haupt-Sohlbrunnen, und die Söhle wird von dannen nicht nur in die dasigen Saltz-Kothen, sondern auch nach Schönbeck geleitet. Das Amt zu Calbe hat über diesen Ort zu befehlen. Abel.

Saltze, ein Ort in Ungarn, siehe *Sajo*.

Saltzförstgen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen.

Saltzforst, ein Wald in Francken, zum Schlosse Saalburg gehörig. Es ist dieser Wald deswegen merckwürdig, weil er der Fränckischen Könige wegen der Frühlings-Jagd ihr besonderes Vergnügen war. *Eckhard* Franc. Orient. T. I. p. 389.

Saltzfurth, ein Dorff im Merseburgischen Amte Bitterfeld.

Saltzfurth, ein Dorff unweit Ragun, im Fürstenthume Anhalt.

Salzgau, also hieß vor diesem der Strich Landes, so an und um die Fränckische Saale lag. Hübn. Z. L.

Saltzgitter, Saltzliebenhalle, eine kleine Stadt, Amt und Saltzwerck im Bißthume Hildesheim, im Amte Liebenburg, ohnweit dem Kloster Ringelheim, anderthalbe Meilen von der Stadt Hildesheim, und 2. Meilen von Wolffenbüttel. Die Einwohner dieses Städtgens nehren sich mehrentheils von ihren Saltz-Kothen; wie denn von hier aus das Saltz weit und breit in die benachbarten Lande verfahren wird. Es hat dieser Ort eine feine Kirche, an welcher ein Pastor Primarius nebst einem Diacono bestellet ist, wie auch eine gute Schule, daran ehemahls ein Rector, Con-Rector und Collega gestanden. *Lauenstein.* Hist. Dipl. Episc. Hild. P. II. p. 83.

Saltz-Gruben, siehe Saltz-Quellen.

Saltz-Gruben, ein Ort in Ober-Ungarn, bey Eperies, allwo sehr viel Saltz gegraben wird. Hübn. Zeit. Lex.

Saltzhausen, ein Dorff unweit Nidda im Nassauischen, nebst einer Saltz-Siederey, welche Hessen-Darmstadt gehöret. Goldschadt.

Saltz der Helden, ein Hannöverisches Schloß, Flecken und Amt, mit einem guten Saltzwercke, im Fürstenthume Grubenhagen, an der Leine, nicht weit von Eimbeck. Hübn. Z. L.

Saltz-Hemmendorff, ein Marckt-Flecken, siehe Hemmendorff.

Saltzholm, eine Insul bey Coppenhagen, wurde im Jahre 1676. von denen Schweden ausgeplündert. Ludolfs Schau-Bühne V. Th. p. 203.

Saltzig, eine Stadt, festes Schloß und Amt im Brandenburgischen Hinter-Pommern, an einem See, und den Neumärckischen Gräntzen, 3. Meilen von Stargard. Hübn. Z. L.

Saltz-Insul, *Insula Salis*, *Ilha do Sale*, *Ilha do Sal*, oder *della Sale*, *Isle de Salé*, oder *du Sel*, ist eine Insul in Africa, auf der Küste von Nigritien, und die Ostlichste unter den Insuln des Grünen Vorgebürges, welchen man sie auch beyzählt. Diese Insul erstreckt sich 8. bis 9. Meilen von Norden gegen Süden, und hat ihrer nicht mehr als 2. in der Breite. Man hat ihr den Nahmen *Sale* oder der Saltz-Insul von der grossen Menge Saltz gegeben, welches sich daselbst beständig zusammen geliefert, indem die gantze Insul voller saltzichter Moräste ist. Welches besonders von ihren öfftern Uberschwemmungen herkommt. Wenn nun das See-Wasser ablaufft; so bleiben hin und wieder grosse Pfützen stehen, worinne die Sonne das schönste Saltz kochet. Das Erdreich ist sehr unfruchtbar, und bringet nicht einen eintzigen Baum, sondern nur etwas kleines Gesträuche auf der Meer-Seite hervor. Man siehet allda kein Gras, obgleich einige Ziegen vorhanden sind. Andere Thiere giebt es auch nicht daselbst; sondern nur wilde Vögel, unter welchen Flamingos sind. Dieses sind grosse und den Reigern sehr gleiche Vögel, aber stärcker, und von röthlichter Farbe. Sie halten sich gerne Hauffen-weise zusammen, und leben von dem, was sie in den Teichen und andern Oertern finden, wo wenig Wasser ist. Sie sind sehr wilde und machen ihre Nester in die Moräste, wo viel Koth ist, den sie mit ihren Tatzen zusammen scharren und woven sie kleine Höhen machen, die kleinen Insuln gleichen, und ausser dem Wasser 1½. Fuß hoch zu seyn scheinen. Der Grund dieser Erhöhungen ist breit, und sie führen sie immer spitziger zu bis an den Gipfel, wo sie ein kleines Loch zum Eyer-Legen lassen. Zu der Zeit, da sie brüten, stehen sie aufgerichtet, aber nicht auf der Höhe, sondern gantz nahe dabey, mit den Beinen auf der Erde und im Wasser, da sie sich mit dem Hintern gegen den Erd-Hauffen zukehren; und ihr Nest mit ihrem Schwantze bedecken. Sie haben sehr lange Beine, und da sie ihre Nester, auf die gedachte Art, in die Erde machen; so können sie die Beine nicht darinne haben, noch sich darüber her setzen, noch auch sich mit dem gantze Leibe daran anlehnen, ausser vermittelst des Triebes, den ihnen die Natur eingiebt; sonst würden ihre Eyer oder ihre Jungen davon beschädiget werden. Sie legen selten weniger, als 2. Eyer, aber auch niemahls mehr. Die Jungen können nicht eher fliegen, als bis sie fast alle ihre Federn haben; sie lauffen aber mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Ihr Fleisch so wohl, als der Alten ihres, ist mager und schwartz. Inzwischen ist es doch sehr gut zu essen, und schmeckt gar nicht nach dem Fische. Ihre Zunge ist breit, und hat an der Wurtzel ein grosses und sehr niedliches Stücke Fett. Wenn diese Vögel in einem Hauffen bey einem See sind, und man sie ohngefehr eine halbe Meile weit siehet; so scheinen sie wie eine Ziegel-Mauer zu seyn, indem ihre Federn von der Farbe eines rothen und erst gebrannten Ziegel-Steines sind. Sie halten sich insgemein gerade aus und immer einer hinter dem andern, ausser zur Zeit, da sie fressen. Die Jungen sind anfangs Lichtgrau, und so, wie die Federn an ihren Flügeln wachsen, werden sie immer bräuner. Ihre gantze Schönheit aber haben sie nicht eher, als bis sie 10. oder 11. Monathe alt sind. Bey dem festen Lande von America, Curaçao gegen über, ist eine Insul, welche die See-Räuber die Insul *Flamingo*, wegen der ungeheuern Menge dieser Vögel, die daselbst aufwachsen, nennen. William Dampier, ein Engelländer, welcher im Jahre 1668. einige Tage auf der Insul Sale hingebracht hat, sagt in seinen Voyages autour du Monde T. I. c. 4. es wären nicht mehr, als 6. bis 7. Menschen darauf gewesen, nebst einem sehr armen Gouverneur, welcher dem Schiffs-Capitain 3. oder 4. magere Ziegen zum Geschencke gebracht, und ihm gesagt hätte, dieses wären noch die besten auf der Insul, und es wäre schon wenigstens seit 3. Jahren kein Schiff dahin gekommen. Sie kaufften ihm 20. Scheffel Saltz ab, welches sie ihm mit alten Kleidern bezahlten, da sie ihm noch über den Kauff ein wenig Pulver und Bley gaben, darum er sie bat. Siehe übrigens den Articel *Bonavista*. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th.

Saltzke, Salza, ein kleines Flüßgen in Sachsen, in der Graffschafft Mansfeld, entsteht bey dem Flecken Schraplau, und ist anfangs nur ein geringes Bächelgen, so die Weida heißt, und hernach zwischen Ober- und Unter-Röblingen in den Saltz-See fällt, welcher eine Meile lang und eine halbe breit ist, von welchem das Flüßgen von seinem Auslauffe wegen seiner Bitterkeit die Saltzke genennet wird. Es fließt dasselbe zwischen dem Schlosse Hohenstett und dem Dorffe Rülsdorff aus dem See nach Erimpen, Quinschina und Müllendorff, und fällt hierauf ohnweit dem Dörfgen Angst und Bang, bey Saltzmünde in die Saale. *Hydr. Lex.*

Saltz-Koten, Saltzkott, Soltkott, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, an der Gräntze des Hertzogthums West-

Jahre hernach ihrer ebenfalls daselbst 10000. getödtet. 2. B. der Kön. XIV. 7. und 2. Chron. XXV. 11. wir aber setzen es, sagt *Dom Calmet* in seinem Dict. de la Bible, in das gegen Morgen gelegene Idumæa, zwischen Thadmar und Bosra. Es ist demnach wohl gewiß, daß dieses Saltz-Thal in oder an den Edomitischen Gräntzen gelegen, und seinen Nahmen von dem Saltz-Meere her haben müsse. Welches auch gar leicht zu begreiffen ist, wenn man sich vorstellet, daß die von Edomitern bewohnten Gebürge Seir unten am Saltz-Meere, von Mitternacht gegen Mittag zu, vorbey gelauffen, und an dessen Abendländisches Ende gestossen haben. Daß es also unter und an selbigen ein Thal gegeben haben muß, welches gar wohl das Saltz-Thal von dem Saltz-Meere genennet werden mögen, da man vielleicht auch viel Saltz gemacht. Die Könige in Juda haben diesemnach, wenn sie den Edomitern zu Halse gewolt, ihren Weg und Zug nach solchem Saltzthale genommen, und daselbst, wie schon gedacht, ihnen manche Schlappen angehangen. Daß auch dahero erhellet, wie das Saltz-Thal in den Edomitischen Gegenden zu suchen sey. Aus denen zwey Worten im Hebräischen Thal des Saltzes oder Saltzthal, haben die LXX. Dollmetscher eines gemacht, γημελα, als wenn dieses der Nahme des Ortes wäre; woraus denn weiter γιβελμ geworden. Des *Gimela* gedencket Eusebius, als einer Edomitischen Landschafft. Doch erinnert Hieronymus in seiner Lateinischen Uebersetzung, es heisse bey andern Griechischen Dollmetschern Saltzthal. Ferner berichtet uns *Galenus* de Simpl. Medic. Facult. L. IV. c. 19. man habe sich zu seiner Zeit des Saltzes aus dem See Asphaltis zu Würtzung der Speisen bedient, und es wäre hitziger, und beförderte auch die Dauung besser, als die andern Saltze, weil es, wie er sagt, mehr gekocht hat. Man sieht auch aus 1. Maccab. X. 29. und XI. 35. daß die Könige von Syrien Saltz-Wercke in Judæa gehabt. Ezechiel sagt c. XLVII. v. 11. die Ufer und die Sümpfe, welche das Todte oder Saltz-Meer macht, solten darzu bestimmet seyn, daselbst Saltz-Wercke anzulegen; oder, wie es Lutherus in seiner Deutschen Ubersetzung gegeben: „Aber „die Teiche und Lachen darneben werden nicht gesund „werden, sondern gesaltzen bleiben.„ Herr *Halifax* in seiner Relation von Palmyra redet von einer grossen Fläche, die gantz voller Saltz wäre, und woher man dessen vor das gantze Land bekomme. Diese Fläche sey ohngefehr eine Meile von Palmyra, und erstrecke sich gegen das Ostliche Idumæa, dessen Haupt-Stadt Bozra war. Es ist also gantz wahrscheinlich, daß diese Saltz-Fläche eben das Saltz-Thal sey, von welchem die Schrifft redet. *Mart.*

Saltzthalen, *Saltzthalum*, siehe Saltzdal.

Saltz-Ufflen, Salzufflen, eine kleine, aber nahrhaffte Stadt in der Graffschafft Lippe, in Westphalen, am Flusse Elsa, welche mit einem guten Saltzwercke versehen ist, und dem regierenden Grafen zur Lippe gehöret. Gegen Ausgang des XVII. Jahrhunderts machte der Bischof zu Paderborn auf diesen Ort Anspruch; es nahm sich aber Braunschweig des Grafens von der Lippe an, worauf diese Sache nicht weiter getrieben worden. *Schwederi* Prætens. Tromsdorff.

Saltzungen, Salzungen, eine kleine Stadt und Amt, mit einem Schlosse in Thüringen, zwischen dem Eisenachischen und Hennebergischen, lincker Hand an der Werra, 3. Meilen von Meinungen gelegen, und dem Hertzoge zu Sachsen-Meinungen gehörig. Die Stadt hat ohne Zweifel ihren Nahmen von denen daselbst befindlichen Saltzwercken und Saltz-Brunnen, deren sonderlich zwey sind. Der eine liegt in der Stadt, der andere vor dem Nappen-Thore, nicht weit von der Werra, soll nicht so gut, als der in der Stadt, sondern nur 6. oder 7. löthig seyn. Beyde werden durch Pumpen, welche durch Wasser-Räder getrieben werden, herausgebracht. Eine kurtze Beschreibung dieses Saltzwerckes hat Cyriacus Apfel im Jahre 1674. zu Schmalkalden heraus gegeben. Das Schloß heißt Schneptenburg, oder Schneppenburg, so auf einer Höhe liegt. Bey der Stadt liegt ein Closter und Dorff Altendorff. Es hat vor langen Zeiten zu der Herrschafft Franckenstein gehöret, die nun Heß'sch ist, und Schmalkalden unter sich begreifft; wie denn annoch die Uberbleibungen des alten Schlosses Franckenstein auf dem nahe an der Stadt Saltzungen gelegenen Berge zu sehen. Es befinden sich in diesem Amte 6. Amts-Dörffer, 2. Höfe und 2. Adeliche Dorfschafften; es ist auch das Amt und Kloster Altendorff darzu geschlagen, so im Jahre 1525. im Bauern Kriege mit angefallen, und die Nonnen vielleicht verjagt, hernach, zumahl da die Nonnen und der Probst ein ärgerliches Leben geführet, von den Landes-Fürsten eingezogen worden; wobey auch 12. Dörffer und Höfe sind. Es gehöret in den Ober-Sächsischen Kreiß, weil es im Jahre 1521. da die Wormser Reichs-Matricul gemacht worden, von Sachsen besessen, und vertreten worden; und vertritt der Hertzog von Gotha deshalben den Hertzog von Meinungen, weil derselbe lauter Hennebergische Lande besitzet; und Saltzungen Hertzog Ernsten von Gotha im Jahre 1640. und 1645. zugekommen. Die Kirche, so nahe an der Fürstlichen Burg auf einer kleinen Höhe gelegen, soll bereits im Jahre 1112. jedoch zuerst in gar kleiner Form erbauet seyn. Als die Schweden im Jahre 1640. die Kirche nebst vielen andern Gebäuden in die Asche geleget, wurde der Gottes-dienst bis zu deren im Jahre 1643. erfolgten Wiederaufrichtung indessen auf der Fürstlichen Burg gehalten. Weinrichs Henneb. Kirchen- und Schulen-Staat. Hagers Geogr. III. Th.

Saltzwedel, eine Stadt, siehe Soltwedel.

Salu, Salaba, Sala, Saal, ein Flecken in dem ehemahligen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. Falckenstein.

SALVA, eine Stadt an der Donau, in Nieder-Pannonien, nach dem *Ptolomæo* L. II. c. 16. Antoninus macht eine blosse Mansion daraus. Lazius glaubt, es sey *Scalmar*. Der Antoninus des Aldi hat, *Solva Mansio*, welches nach dem Urtheile des Ortelii wohl das *Solvense Oppidum* des Plinii seyn könnte. *Mart.*

SALVAGES, Lat. *Silvestres Insulæ*, sind Insuln in Africa, im Atlantischen Oceano. Es sind derselben zwey, zwischen Madera gegen Norden und den Canarischen gegen Süden, 150. Meilen von den letztern, aber näher bey den erstern. Sie sind klein und 20. Meilen von einander entfernt; allein unangebaut und ungewohnt. Sie ernähren eine so grosse Anzahl Canarien-Vögel, daß diejenigen, welche dergleichen fangen wollen, kaum 5. Schritte thun können, ohne einige Nester zu zertreten. Man glaubt, daß sie die Insuln der Junonis sind. Siehe *Junonia Insula*. *Mart.* *Baudrand.*

SALVANE, *Salvanes*, *Salvanesium*, *Salvania*, eine Cistercienser-Manns-Abtey in Franckreich, in Rovergue, welche gegen die Gräntzen von Albigeois lieget, und unter das Kirchen-Gebiete von Vabres gehöret. Sie ist von Pontio von Leratio oder Larazio und seinen Gesellen, nachdem sie der Welt gute Nacht gegeben, und eine Einöde zu ihrem Aufenthalt erwehlet, um das Jahre 1136. durch Vorschub reicher Beysteuer erbauet, und hernach zu einer Commende gemacht worden; da denn der Ort, welcher sonst *Silvania* geheissen, den Nahmen *Salvania* bekommen. *Sammarthani* Gall. Christ.

SALVARIUM, Pylos gegen über, war der Meer-Hafen dieser Gegend, nach dem Calchondila, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.*

SALVATERRA, *Salvatierra*, *Salviatena*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira, Segura gegen Osten, am Flusse Elia, unten an einigen Bergen, von denen sie beschossen werden kan. Sie ist mit 5. Basteyen versehen, davon die eine von einem Hornwercke bedeckt wird. *Mart. Colmenar.*

SALVATERRA, ein Flecken in Portugall, am Ufer des Tago, in der Provintz Estremadura, in einem Felde, welches an Früchten, an Wein und an Getrayde sehr fruchtbar ist. Es ist daselbst ein Königliches Hauß, wohin der Hof von Zeit zu Zeit geht. *Mart. Colmenar.*

SALVA-

vintzen, welche diesen Nahmen geführt haben, sind *Galatia*, *Macedonien*, *Palæstina*, *Phrygien* und *Syrien*. Der Theil, mit dem dieser Nahme in jeder dieser Provintzen verknüpft war, machte eine besondere Provintz aus, die man von denen übrigen mit diesem Zunahmen unterschied. Die alten Geographi, als Mela, Plinius u. s. w. haben von diesem unterscheidenden Nahmen nichts gewust; sondern er ist viel neuer. Man findet ihn in der Notitia Imperii und in einigen Notitiis Ecclesiasticis. Die Notitia Imperii nennt Sect. 2. *Palæstinam Salutarem* und *Syriam Salutarem*, Sect. 16. *Galatiam Salutarem*, Sect. 15. *Phrygiam Salutarem*, und Sect. 1. *Macedoniam Salutarem*. Von den Städten, welche in *Galatia Salutari* waren, kan man bey dem Worte *Galatia* nachsehen. *Macedonia Salutaris* wurde in zwey Theile eingetheilt, davon einer nebst dem Epiro eine Provintz in Macedonien ausmachte, welche zur Zeit des Arcadii und Honorii als ein Theil von Illyrien betrachtet wurde. Der andre Theil nebst Prævalitana machte eine von den Provintzen in Dacia, einem andern Theile von Illyrien, aus. Man findet auch, daß *Palæstina*, nach dem Constantino, in das erste und andere, und in *Salutarem* eingetheilt worden. Die Notitia Leonis Sapientis kennt Palæstinam Salutarem nicht; aber wohl das dritte *Palæstinam*, dessen Städte sie nennt. Sie ist eben diejenige, die den zwey andern gegen Süden, und zu beyden Seiten des Sees Asphaltis gelegen war. Was *Phrygiam Salutarem* anbetrifft; so siehe hiervon bey dem Worte *Phrygia* einen besondern Artickel. Von *Syria Salutari* reden wir auch bey dem Artickel Syrien. *Martin.*

SALUTARIS MONS, siehe *Mons Quirinalis*.

SALUTIÆ, eine Stadt, s. *Saluzzo*.

SALUTIARUM MARCHIONATUS, s. *Saluzzo*.

SALUTIS PORTUS, eine Provintz, s. *Rosse*.

SALUVII, Völcker, s. *Provence*, und *Sallyes*.

SALUZZO, *Salusse*, *Saluces*, *Salutiarum Marchionatus*, ein Marggrafthum in Italien, wo es eine Provintz in Piemont, unten an den Alpen macht. Es hat gegen Norden Dauphiné und Piemont, wo die Provintz der vier Thäler ist, gegen Osten die Provintzen Savillon und Fossano, gegen Süden die Provintz Coni, und die Grafschafft Nizza, und gegen Westen das Thal von Barcelonette. Dieses Land ist ehedem grösser gewesen, als es heut zu Tage ist, und es hat seine Marquis gehabt, welche es von den Dauphins zu Lehn bekamen; daß also, da ihre Familie keine männlichen Erben gehabt, Franciscus I. dieses Marquisat mit der Cron Franckreich als eine Zubehörde, und als ein Lehn von Dauphiné vereiniget hat. Henricus IV. gestand es im Jahre 1601. durch den Frieden zu Lyon dem Hertzoge von Savoyen zu, welcher ihm dagegen die Provintzen Bresse und Bugey, nebst den Ländern Val Romey und Gex, die disseits der Rhône sind, abgetreten hat. Seit dieser Zeit besitzt das Hauß Savoyen die Souverainität dieses Marquisats. Saluzzo ist der wichtigste Platz darinnen. Die andern Städte sind Carmagnola, Demont, Revello, Dronero, Cental, Roquesparviere, u. a. m. *Mart. Auberry, Sammarth. Columbi, Severet.*

SALUZZO, *Salusse*, *Salutiæ*, *Saluces*, eine Stadt in Italien, in Piemont, in den Alpen, und in einem Marquisat, dessen Haupt-Stadt sie ist, und dem sie ihren Nahmen giebt. Sie ist der Sitz eines Bißthums, welches vom Ertz-Bißthume zu Turin suffragant ist, ob es gleich vorgiebt, es hänge nur vom Päbstlichen Stuhle ab. Diese Stadt war sonst ein fester Paß, welchen aber die Frantzosen im Jahre 1690. geschleifft haben. Sie hat aber noch auf einem benachbarten Hügel ein altes Schloß, und gehört dem Könige von Sardinien. Sie liegt eine Meile vom Po, zehne von Fossano gegen Westen, eben so viele vom Berge Viso, und vier und zwantzig von Turin gegen Süden. Man glaubt, daß sie aus den Ruinen von *Augusta Vagiennorum* erbaut worden. Im V. Jahrhundert ward diese Stadt vom Hertzoge Carolo von Savoyen, weil sich der damahlige Marggraf Ludovicus das gewöhnliche Lehn abzutragen geweigert hatte, mit Beyhülffe der Städte Bern und Freyburg belagert und eingenommen. Das obgedachte Bißthum ist von dem Pabst Julio II. errichtet, und im Jahre 1511, am 29. October aus der Collegiat-Kirche zu St. Maria genannt, die Cathedral-Kirche gemacht worden. Es setzet zwar *Robertus* in Gall. Christ. dessen Stifftung in das Jahr 1481, allein ohne Grund. Es lieget ermeldte Cathedral-Kirche in der Vorstadt, und ist mit achtzehn Dom-Herren besetzt, unter welchen sechse ihre Aemter haben. Man trifft auch fünf Manns- und drey Nonnen-Klöster allda an, ein Spital und 2. Layen-Brüderschafften. Der Bischof, dessen jährliche Einkünffte sich nicht weit über sechs hundert Scudi belauffen, hat seine Wohnung in der Stadt. Die Diöces begreifft zwey und siebenzig Pfarren unter sich, und zu Carmagnola ist eine Collegiat-Kirche, so auch mit darzu gehöret. *Martin. Baudrand. Ughellus.*

SALWARP, ein Fluß in der Engelländischen Provintz Worcester, ergeußt sich, nachdem er einen kurtzen Weg Südwärts gelauffen, drey Meilen über Worcester in die Severne, und bewässert Drontwick und Bromisgrove. *Univ. Lex. Miege.*

SALYDO, siehe *Isidis Insula*.

SALYES, *Salyi*, ein Volck, s. *Sallyes*.

Salza, Salzburg, Salzdal, u. s. w. siehe oben bey den Worten **Salza**, **Saltzburg**, **Saltzdal** etc.

SALZETTE, Insuln, s. *Salsette*.

SALZIZADACI, eine Insul, siehe *Scio*.

SAMA, ein Dorf in Africa, auf der Gold-Küste. Es ist das beträchtlichste auf der Küste, und liegt vier Meilen gegen Osten von Tacorari. Es enthält ohngefähr zwey hundert Hütten auf einer kleinen Höhe, an deren Unterstes das Meer anschlägt. Seine Einwohner sind fast alle Fischer von Profession, und die geschicktesten in ihrem Handwercke. Sie machen eine Art einer Republic aus, welche von Häuptern unter dem Nahmen Capitains unter dem Schutze des Königes von Gravi regiert wird. Dieser Printz wohnt gegen Norden, einige Meilen vom Ufer des Meeres; er ist reich, und bey seinen Nachbarn sehr angesehen. Die Portugiesen hatten zu Sama ein Comptoir, und eine Redoute. Die Holländer haben sich beydes bemächtiget, und treiben eine sehr beträchtliche Handlung daselbst, weil es der Sammel-Platz aller Schwartzen in den Gegenden ist. Auf der Seite dieses Dorffes ist ein ziemlich starcker Fluß, von dem die Schwartzen sagen, er komme sehr weit her. Man ist ohngefehr sechzig Meilen auf einer Chaloupe auf demselben hinauf gefahren, worauf man genöthiget gewesen, den Weg wieder zurück zu nehmen, weil man ihn durch eine Reihe Felsen von einer sehr grossen Höhe verschlossen gefunden hat. Diese Schwürigkeit hat die Anschläge zu nichte gemacht, welche man gefaßt hatte, in ein Land einzudringen, von dem man voraus setzte, es wäre voller Reichthümer. *Mart. Labat.*

SAMACANDRA, eine Stadt, s. *Samarcand*.

SAMACARA, eine Stadt, siehe *Almacharama*.

SAMACHI, *Scamachi*, *Sammachia*, eine Stadt in Persien, ist ein Gouvernement, welches disseit des *Aras* ist, der es von den andern Staaten der Persischen Monarchie scheidet. Es hat grosses Einkommen. Dasjenige, was die Seide von Gilan, Baumwolle und Saffran bringt, ist ziemlich bekannt. Ausser diesem bringt das Erdreich sehr gute rothe und weisse Weine, die zwar starck, aber mit Wasser sehr angenehm sind, besonders die weissen: sehr gute Früchte, nehmlich Aepfel, Birnen und Castanien etc. schöne Pferde und Vieh; mit einem Worte, es ist ein schönes und gutes Land, welches auf der Seite von Georgien fruchtbar ist, und welches es noch mehr seyn würde, wenn

unter ihres eigenen Fürstens leben können. Sie erklären sich sogar offenbar, daß sie sich nicht vertheidigen würden, und bitten den Mahomet, daß dieses geschähe; es ist auch wahr, daß die Rußische Kayserin leicht zum Zwecke kommen würde. Es würde ihr auch leicht seyn, dieses Land zu behalten, nachdem sie es erobert hätte, wenn sie einige Festungen daselbst aufzuführen liesse. Die Stadt ist länger, als breit. Sie hat weder Moscheen noch Thürme, noch beträchtliche Gebäude; nur der Pallast des Chans ist daselbst. Der Caravanserai von Circassien ist ausser der Stadt gegen Osten, und es ist daselbst ein Berg, wo man die Ruinen einer alten Festung antrifft. Er ist der Stadt gegen Norden. Diese Stadt liegt auf der abhängigen Seite eines Berges, hat ohngefehr eine Meile im Umkreisse, und ist gantz offen, indem die Mauern durch ein Erdbeben sind umgestürtzet worden. Ob sich gleich kein merckwürdiges Gebäude daselbst befindet; so sind doch unterschiedene Moscheen daselbst; allein sie sind alle klein und niedrig, daß man sie also nicht ausser der Stadt sieht. Es sind zwey daselbst, in welche man durch einen Hof geht, und welche zur gantzen Zierrath nur einen in die Rundung erhabenen Ort, voller Sitze und kleiner Dächer, welche sie bedecken, haben. Die Häuser dieser Stadt sind von Stein und Erde, oben flach, und von einem armseeligen Ansehn; und die meisten so niedrig, daß man das Dach mit der Hand erreichen kan. Die vornehmsten sind jedoch inwendig ziemlich prächtig, und mit Tapeten und dergleichen Dingen geziert. Die Mauern derselben sind sehr weiß, nebst einigen Zügen von Farben. Einige unter diesen haben zwey Stockwercke, und sind oben erhaben. Des Chans seines ist auf einer Höhe, und man sieht es von aussen doch nicht sehr. Man trifft daselbst auch Ruinen einer ziemlich grossen Moschee an, bey welcher man zwey biß drey Arten Gewölber sieht, welche schön gewesen zu seyn scheinen. Dieses Gebäude war von wohl verbundenen Steinen, das älteste und das schönste der Stadt. Unten an dem

es möchte ein Platz von solcher Wichtigkeit den Mißvergnügten seines Königreiches zur Zuflucht dienen, ließ den Südlichen Theil davon niederreissen, welcher der beträchtlichste war; der entgegen gesetzte Theil, welcher noch steht, war nicht im Stande, ihm die geringste Sorge zu machen. Die Häuser sind so wohl als die Gassen sehr heßlich, und die Erdbeben sind daselbst sehr heftig; welches die Einwohner nöthiget, ihre Häuser offt wieder aufzubauen. Da diese Stadt zwischen zwey hohen Bergen verborgen ist, so sieht man sie nicht eher, als wenn man bald bey ihr angelangt ist. Der Chan regiert daselbst als König, und hat nur einen Calanter oder Bürgermeister unter sich, welcher aber kein Ansehn hat, und nur das Verzeichniß der Subsidien macht, welche das Land dem Chan geben muß, der eine Cantzley von Räthen und ein Arsenal in seinem Pallaste hat, darinne er gemeiniglich einige Canonen stehen hat. Zwey sind bey dem Eingange, die man loßschießt, wenn er Freudens-Bezeugungen anstellt. Er hat ein Corps Cavalerie von 2500. Mann, davon ihm 300. zur Wache zu Fuß dienen, und ihn begleiten, wenn er ausgeht oder auf die Jagd reitet. *Martin.* Voyages de Corneille, *Le Brun.*

SAMACHONITIS LACUS, s. *Semechon.* und *Merom.*

SAMADERA, eine Stadt in Africa, in Aethiopien, nach dem Herrn Corneille, welcher den Vincent le Blanc anführt. *Mart.*

SAMÆA, eine Stadt, siehe *Samega.*

SAMÆI, Völcker, siehe *Nesota.*

Samael, Samal, ein Flecken in den Niederlanden, in Brabant, an der Demer, 2. Meilen oberhalb Arschot. Siehe *Zammale. Martin.*

SAMAGAR, *Samagusr*, *Samangar*, ein Dorf in Croatien, bey der Vereinigung der Kulp und der Sau. Man glaubt, es sey das *Ad Fines* der Alten. *Martin.*

SAMAGENDAH, eine Stadt in Africa, in Nigritien, gegen Osten, und 10. Tagereisen von Cougah, von dem einige glauben, es sey mit Congo einerley, nach des Herbelot Bericht. *Mart.*

SAMAIA, eine alte Stadt in Palæstina, nach dem *Josepho* de Bello L. I. c. 2. *Mart.*

SAMAICA, der Nahme einer Præfectur in Thracien, nach dem *Ptolomæo* L. III. c. 11. *Mart.*

SAMAITen, eine Provintz, s. *Samogitien.*

SAMAL, eine Insul, siehe *Samar.*

SAMAL, ein Flecken, s. Samael.

SAMAMYCII, sind unbekannte Völcker, deren Ptolomæus gedencket. Sie sollen in Africa, in den Gegenden der Küste des Königreichs Barca und Tripolis, oder in Regione Syrtica gewohnet haben. *Cellarius.*

SAMANA, eine Insul in America, unter den Lucayischen, in dem Nord-Meere. Sie hat die Insul Yuma gegen Nord-Westen, Aklin gegen Süden, und Mayaguana oder Mogane gegen Nord-Osten. Sie hat vier Meilen in die Länge, und eine in die Breite. Sie ist unter dem 23. Gr. 20. Min. der Breite. Sie wird noch von ihren natürlichen Einwohnern besessen, und ist wenig angebaut. *Martin.*

SAMANDRACHI, s. *Samothrace*, und *Dardania.*

SAMANDRIA, eine Stadt, s. *Semendria.*

SAMANGAR, siehe *Samagar.*

SAMANIDen, (das Land der) ein Fürstenthum, welches Ismael aufgerichtet. Dieser Ismael hielt seinen Hof zu Bokhara, und regierte biß 908. Ihm folgte sein Sohn Ahmed im Reiche, welcher im Jahre 913. ermordet ward. Sein Printz Nasser setzte den Reichs-Stuhl von Bokharat nach Herat; doch sagt man, daß ein Persianischer Dichter, Rondeki, vermittelst gewisser zu dem Ende auf ihn gemachten Verse, ermeldeten Fürsten zur Aenderung seines Entschlusses veranlasset, daß er sich wieder nach dem vorigen Aufenthalte gewendet. Er regierte 30. Jahr. Nach ihm wurde sein Sohn Nouh oder Noach auf den Thron gesetzet, welcher das Unglück hatte, daß Abu Ali, einer von seinen Befehlshabern im Lande Khorasan den Ibrahim, des Noach Vetter, zum Könige ausruffen ließ. Doch eben dieser Abu schöpfte nicht lange hernach ein Mißvergnügen wider den Ibrahim, verließ seinen Hof, und flohe nach Turkestan. Nouh nahm diese Gelegenheit wahr, seinen Vetter anzugreiffen, welchen er zu einem Frieden nöthigte, worauf er sich mit demselben verband, und dem Abu Ali, welcher mit einer starcken Armee Türcken im Anzuge war, entgegen rückte; er ward aber geschlagen, und Abu Ali ließ den Mohamed, einen Bruder des Nouh, zum Sultan erklären; verschiedene Grossen waren mit diesem neuen Herrn nicht wohl zufrieden, und beschlossen, den Nouh wieder ins Reich zu beruffen, welcher durch dieses Mittel wieder auf den Thron gesetzet wurde, und hierauf seinen Vetter und Bruder ins Gefängniß werffen, und ihres Gesichts berauben ließ. Nouh starb im Jahre 980. nach einer Regierung von 12. Jahren und sieben Monaten, nachdem er seinen Sohn Abdalmalec zum Nachfolger erkläret hatte. Auf diesen folgte sein Bruder Mansor, welcher zwar glückliche Kriege wider die Buiden geführet; aber doch auch die Landschafft Segestan verlohren. Er starb im Jahre 995, und hatte seinen Sohn Nouh zum Nachfolger, welchen noch unterschiedene Regenten in diesem Reiche gefolget sind. *Herbelot.*

SAMAQUI, eine grosse Stadt auf der Insul Xinkok, bey China. *Univ. Lex.*

SAMAR, eine Insul im Östlichen Oceano, unter den Philippinischen, gegen Osten der Insul Luçon, davon sie durch die Meer-Enge von S. Bernardin abgesondert wird. Sie hat selbst die Insul Leyte gegen Süd-Westen. Der Herr *Gemelli Carreri* in seiner Voyage autour du Monde T. V. p. 103. redet so davon: Sie heißt *Samar* an der Küste der Insul, das ist, gegen Norden und gegen Westen, und *Ibabao* auf der Seite des grossen Meeres, das ist, in ihrem Östlichen Theile. Ihre Figur ist wie der Rumpf eines menschlichen Cörpers, ohne Kopf und ohne Beine. Ihre größte Länge ist von dem Vorgebürge Baliquaton, welches nebst der Spitze von Manilla die Meer-Enge von S. Bernardin unter dem 13. Gr. 30. Min. gegen Norden macht, biß zu dem von Guigan unter dem 11. Gr. Nordlicher Breite. Eben so verhält es sich auch mit dem Südlichen Theile. Die zwey andern Vorgebürge, welche die Krümmen von Buste und die gröste Breite der Insul machen, sind das Vorgebürge von S. Esprit, dessen hohe Berge sich von weiten den Schiffen von Neu-Spanien zeigen, und das andere gegen Westen, der Insul Leyte gegen über, wo eine Meer-Enge gemacht wird, welche nicht breiter als ein Steinwurff ist. Inzwischen ist doch das Schiff S. Juanillo, von dem die Meer-Enge den Nahmen führt, daselbst hindurch gegangen, da es aus America gekommen. Die Insul hat ohngefehr 130. Meilen im Umfange. Zwischen dem Vorgebürge von Guigan und dem von S. Esprit trifft man den Hafen von Borongon, und nicht weit davon die von Palapa und Catubig, die kleine Insul Bin und die Küste von Catarman an. Wenn man durch die Meer-Enge von S. Bernardin hinein geht, nachdem man bey Baliquaton vorbey ist, so trifft man die Küste von Samar an, an der die Länge hin die Dörffer Ibatan, Bangaon, Catbalogan, wo der Alcade Major und der Commandant der Truppen ihre Residentz haben, Paranos und Calviga sind. Man geht hernach bey der Meer-Enge von S. Juanillo vorbey, und biß zu dem Vorgebürge und der kleinen Insul Guigan, welche die Reise um die Insul endiget. Sie hat viele jähe Berge. Allein ihre Ebnen sind fruchtbar. In den *Lettres Edifiantes* T. I. p. 115. wird diese Insul *Samal* und die Südlichste Insul der Östlichen Pintados genannt. *Mart.*

SAMARA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Somme.*

SAMARA, ein Fluß in der Asiatischen Tartarey, im Hertzogthume Bulgar, im Rußischen Reiche. Er hat seinen Lauf von Osten nach Westen, geht bey der Stadt Samara gegen Süden vorbey, und fällt in die Wolga. *Martin.*

SAMARA, eine Stadt in der Asiatischen Tartarey, zur lincken Hand der Wolga, das ist, diesem Flusse gegen Osten. Sie ist auf der abhängigen Seite und oben auf einem Berge, welcher nicht sehr hoch ist und sich an dem Ufer endiget. Deswegen tadelt *Corneille le Brun* C. 15. T. I. p. 261. Edit. in 4. den Olearium, daß er sie 2. Werste entfernt hat. Sie ist ziemlich groß; allein die Häuser sind schlecht. Die Mauern, welche mit Thürnen flanquirt sind, sind von Holtz, und auf der Land-Seite ist ein sehr grosser. Die Stadt bedecket fast den gantzen Berg, und die Vorstadt erstrecket sich die Länge an dem Flusse hin. Man rechnet von da nach Casan 350. Werste. *Mart.*

SAMARABRIÆ. *Plinius* setzt L. VI. c. 20. dieses Volck jenseit des Flusses Indi; allein selbst an das Ufer dieses Flusses *Samarabriva*, an statt *Samarobriva*; welches der Lateinische Nahme von *Amiens* ist. *Martin.*

SAMARÆ PONS, s. *Samarobriva.*

SAMARAIM, *Zem-Araim*, *Semaraja*, eine Stadt in Judäa, im Stamme Benjamin, die sonst weiter nicht bekannt ist, als daß sie vom *Josua* XVIII. 22. erwehnet wird. *Cellarius.*

SAMARAN, *Samarang*, eine volckreiche, doch unbefestigte Stadt und ohne Mauern, auf der Insul Java, in Asien, in ihrem Östlichen Theile, auf der Nordlichen Küste, ohngefehr drey und eine halbe, oder, wie andere wollen, 7. Meilen von Japara gegen Süd-Westen. Die Einwohner derselben, wie auch ihre Nachbarn in den kleinen Städten und Flecken, unterhalten sich sämtlich von dem Landbau, von der Fischerey, vom Holtzhauen, von dessen Zurichtung zur Zimmer-Arbeit und zu anderm Gebrauche, wie auch vom Ab- und Zuführen des Holtzes nach Japara, und von dergleichen Handthierungen mehr. Diese Stadt ist bereits einige Jahre der Ort gewesen, woselbst die ausländischen Gesandten, welche zu dem Mataran reisen, anlanden, und von dannen zu Lande nach dem Kayserlichen Hofe ihren Weg nehmen.

ein grosses Thor, das von Stein gebaut, 20. Fuß lang, und mehr als 5. biß 6. Fuß an jedem Vordertheile breit ist, in eine Stadt geht, deren Gassen von Stein gepflastert, aber so schöne sind, daß sie von Marmor zu seyn scheinen. Ich kennte mich der Betrübniß nicht enthalten, eine so grosse Stadt gantz zerstöhrt zu sehen, man versicherte mich, daß der Umfang ihrer Mauern 26. biß 30. Meilen gehalten habe. Es flüßt daselbst ein Fluß, der so groß und so schöne, wie die Seine ist, an welchem man noch einige sieht, welche eine Menge Brücken gehabt haben. Unterschiedene schöne Palläste, und unterschiedene gantze Tempel, dienen den Schlangen zum Aufenthalte, die daselbst in grosser Anzahl und von einer besondern Art sind, denn sie haben alle Hörner. Da ich mich von der Caravane etwas entfernte, um das Inwendige dieser schönen Gebäude zu sehen, so stellten sich, als ich hineingehen wollte, mehr als 100. Schlangen dar, um mir gleichsam den Eingang zu verwehren. Ich machte ihnen ein grosses Samalec, und gieng nicht weiter. Es giebt dergleichen in allen den Ruinen, wie die Leute von unser Caravane sagten, und man erzählte diese Fabel. Die Stadt, sagt man, war von den Geistern gebaut werden, und eine Königin, mit Nahmen Samaran, welche viel Volck dahin geführt hatte, um sie zu bewohnen, hatte ihr ihren Nahmen gegeben; allein die Schlangen zerstöhrten sie hernach gäntzlich. Der Reise-Beschreiber fügt diese Anmerckung hinzu: Der Nahme, den ihr diese Fabel (wenn es eine ist) giebt, ist so wenig von Semiramis entfernt, daß es wohl seyn könnte, daß die Königin dieses Nahmens dieselbe habe bauen lassen. Allein wie sollte sie den alten Geographis und Reise-Beschreibern, welche wir noch übrig haben, nicht bekannt gewesen seyn? Dem sey aber wie ihm wolle; so scheinet sie doch eine der grösten Städte in der Welt gewesen zu seyn. Wir brachten drittehalbe Stunde zu, ehe wir von dem Thore, wo wir hinein gegangen waren, zu einem andern, wo man hinausgeht, kamen. Ich be-

hatte, als Bochara. Sie hatte 12. Thore, deren das eine von dem andern 1. Meile entfernt war. Diese Thore waren eisern; und alle zwey Meilen war ein Gebäude zu einer grossen Corps de Garde, welche zur Sicherheit des Platzes bestimmt waren. Ausser diesem waren die Mauern mit Spitzen und Thürmlein versehen, um bedeckt zu streiten, und mit einem sehr tieffen Graben umgeben, an welchem eine Wasser-Leitung vorbey gieng, die das Wasser eines kleinen Flusses führte, und es durch bleyerne Canäle in alle Gegenden von Samarcand vertheilte, daher keine grosse Strasse, welche nicht ihr fliessendes Wasser hatte, u. kein beträchtliches Hauß daselbst war, das nicht seinen Brunnen hatte. Es waren daselbst noch unterschiedene Bäche, die von gewissen erhabnen Hügeln herabkamen, welche Sprünge und Wasser-Fälle machten, die zur Zierde der öffentlichen Plätze dienten. Die Einwohner waren begierig, schöne Gärte zu haben, und jedes Hauß hatte den Seinigen. In dieser grossen Stadt war eine Umschlüssung, die innere Stadt genannt, welche 4. Thore, aber Mauern ohne Vertheidigung hatte. Die vornehmste Moschee zu Samarcand war in dieser Umschlüssung, desgleichen der Pallast, wo der Printz seinen Aufenthalt hatte. Man erzählt, daß man, wenn man oben auf die Festung hinauf gestiegen um die Stadt zu besehen, nur Bäume und kein Dach der Häuser entdecket habe; welches nicht zu verwundern ist, weil man ausser dem, daß in der Grossen, Aecker, Wiesen und eine Menge Gärte waren, noch Berge und Thäler sahe. Einige Schrifftsteller geben vor, daß diese Stadt, vom Alexandro M. während seiner Eroberungen in Transoxiana und in Kermans gebaut worden, und daß er ihr den Nahmen Alexandrien gegeben; allein diese Meynung hat so wohl als einen Orientalischen Schrifftstellers seine wenig Grund, welcher sich eingebildet hat, sie wäre von einem Könige im glückseligen Arabien, mit Nahmen Tobai, gebaut worden. Sie stand noch vor diesem Tobai, welcher aus der

künsten sahe, daß alle seine Posten eingenommen waren, und daß nur derjenige noch übrig war, den er in Person vertheidigte, so faßte er den Entschluß, entweder zu sterben, oder sich aus der Gefahr zu ziehen, worinnen er war: Deswegen nahm er 1000. auserlesene Reuter, und durchstrich mit ihnen das Lager der Mogols, das er überfiel, und so rettete er sich nebst seinem Truppe wider ihren Willen. Die Mogols waren gar bald Herren des Platzes. Sie zerstöhrten die Mauern desselben, und liessen auf dreyßig tausend Mann, welche die übrige Besatzung ausmachten, über die Klinge springen. Es kamen auch unterschiedene Einwohner um, und dieser Theil der Stadt wurde geplündert. Die Gegenden von Samarcand wurden von dem Flusse Sogd gewässert, welcher das Feld angenehm machte, und die Spatzier-Gänge zierte. Die Ufer dieses Flusses waren mit fruchttragenden Bäumen besetzt, welche ein grosses Einkommen brachten, und ein Theil der Früchte gehörte gewissen Magis, denen man sie mit der Bedingung legirt hatte, daß sie auf dasjenige, was auf diesem Flusse vorgehen würde, Acht haben, und deswegen im Winter und Sommer an seinen Ufern wohnen sollten. Jetzo ist Samarcand nicht allein wegen der Vortheile, von denen wir geredet haben, und wegen der Schönheit

wünschen, sich in den schönen Wissenschafften zu unterrichten, kommen aus allen benachbarten Staaten dahin, daselbst zu studiren. Das Schloß, welches zur Residentz der Chans bestimmt ist, und welches man in dieser Stadt sieht, ist eines der weitläufftigsten; da aber die Provintz Maurenaar jetzo keinen besondern Chan hat; so geräth sie unvermerckt in Verfall. Denn wenn der Chan von Groß-Boucharie im Sommer einige Monathe zu Samarkand zubringt; so lagert er sich gemeiniglich in den Wiesen, nahe bey der Stadt unter Gezelten. Die Gegenden bringen Birnen, Aepfel, Weintrauben, und Melonen von einem so auserlesenen Geschmacke, und in so grosser Menge, daß sie das gantze Reich des grossen Mogols und einen Theil von Persien damit versehen. Der kleine Fluß, welcher durch die Stadt geht, und sich gegen den 92. Grad der Länge in den Fluß Amu stürtzet, würde der Stadt zur Communication mit den benachbarten Staaten sehr bequem seyn, wenn die Einwohner so viel Fleiß darauf wendeten, daß sie ihn schiffbar machten. Endlich fehlt der Stadt Samarkand, um eine sehr beträchtliche Handlung zu treiben, nichts, als daß sie nur andere Herren und andere Nachbarn hätte, als Mahometanische Tartarn. *Mart, Petit de la Croix Hist. de Geughiscan L. III. c 8.*

4) Der Berg Salmon, [illegible] Sichem, und war als ein dicker Schwartzwald anzusehen. 5) Schomron hieß der Berg, darauf die Stadt Samaria gebauet war. 6) Gaas, ist ein Berg bey Thimnath Sera, der Bäche hatte. 7) Grisim und Ebal sind in ihren Tituln, als wie die übrige hier angezogene umständlicher beschrieben zu finden. Es war dieses Land von den Cananäern mit bewohnet, welche hernachmahls von den Israeliten daraus vertrieben wurden. Als aber Salmanasser die Israeliten gefangen wegführete, und eine Persische Nation, die Chutæos, in selbiges setzte; so nahmen diese, welche an sich Heyden waren, zwar einen Theil der Jüdischen Religion an, behielten aber auch vieles von ihrer alten Religion, und machten aus beyden Religionen einen Mischmasch, wodurch sie bey den Juden so verhaßt wurde, daß es vor eine der grösten Beschimpfung und Injurien bey den Juden gehalten wurde, wenn sie einen einen Samariter schalten. Ehedem war diese Landschafft sehr fruchtbar an Getrayde und Viehweide, und folglich auch volckreich, absonderlich brachte sie, nebst vielen andern schönen Früchten, den Wein in grosser Menge hervor. Es hatte dieses Land von Natur zwar nicht viele Feuchtigkeit, aber weil es öffters regnete, bekam es Feuchtigkeit genug; alle Wasser daselbst haben einen über die Massen süssen Geschmack, und wegen der überaus guten Weyde giebt das Vieh weit mehr Milch, als an allen andern Orten. Jetziger Zeit aber ist dieselbe meist wüste und bloß; die beyden Städte Sichem und Joppe aber sind noch in einem etwas leidlichen Stande. *Mart. Univ. Lex.*

SAMARIA. *Semareon*, eine Stadt in Palæstina, 8. Meilen von Jerusalem gegen Norden, die Hauptstadt eines Königreiches dieses Nahmens, welches die zehen Stämme unter sich begreifft. Sie wurde vom Amri, Könige in Israel erbauet, welcher den Berg *Someron* um 2. Talente Silbers kauffte, nach 3. *Reg* XVI. Dieser Berg gehörte einem, Somer genannt. Einige glauben, daß daselbst schon ein Anfang zu einer Stadt

„[illegible] Häuser von Helffenbein sollen untergehen, und „die Menge eurer Häuser werden zerstöhrt werden. „Hört was ich euch sage, ihr fetten Kühe zu Samaria, „die ihr den Dürfftigen mit euren Ungerechtigkeiten „überhäufft, und die Armen drücket, die ihr zu euren „Herren sagt: Bringt herzu, und wir wollen trincken u. s. w.„

Benhadad, König in Syrien hatte, nach dem 1. B. der Könige XX. öffentliche Plätze oder Strassen nach Samaria, allem Ansehn nach zur Handlung gebaut, und seine Leute wohnten daselbst, um zu handeln. Benhadad, sein Sohn, belagerte diesen Platz unter der Regierung des Ahabs, nach dem 1. B. der Kön. XX. Allein er wurde geschlagen, und genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Das folgende Jahr brachte er wieder eine Armee auf die Beine, allem Ansehn nach in dem Vorhaben, wieder auf Samariam loßzugehen, allein seine Arme wurde wieder in Stücken gehauen. Einige Jahre hernach belagerte Benhadad wiederum Samariam, nach dem 2. B. der Kön. VI. und verursachte einen so grossen Hunger darinnen, daß eine Mutter ihr eignes Kind aß. Allein die Stadt wurde durch eine merckliche Würckung des Schutzes GOttes befreyet. Endlich wurde sie in dem 9ten Jahre des Oseæ, Königes in Israel, welches das vierte Jahr des Ezechiæ, Königes in Juda, war, vom Salmanasser, Könige in Assyrien, belagert, nach dem 2. Buch der Könige XVI. und drey Jahre hernach eingenommen. Der Prophet *Hoseas* X. und XIV. redet von den Grausamkeiten, welche vom Salmanasser wider die Belagerten ausgeübet worden, und *Michas* c. I. sagt, daß diese Stadt zu einem Stein-Hauffen gemacht worden. Die Chutiter, welche vom Assar-Haddon abgeschickt worden, um in den Ländern von Samaria zu wohnen, gedachten nicht, sich in den Ruinen dieser Stadt niederzulassen; sondern sie blieben zu Sichem, die sie zur Haupt-Stadt ihres Staates machten. Sie waren noch auf diesem Fusse, als Alexander M. in Phönicien, und Judæam kam, wie *Josephus* Antiq.

ziemlich selten von Samaria und wenn sie dieses Wort gebrauchen, so drücken sie unter diesem Nahmen viel mehr das Land, als die Stadt, von der wir reden, aus. Zum Exempel, wenn es *Luc.* XVII. heißt: JEsus gieng mitten durch Samariam; so bedeutet es das Land Samariam. Und ferner *Joh.* IV. da JEsus in eine Stadt in Samaria, welche Sichar heißt, gekommen war: so hatte er daselbst eine Unterredung mit einem Weibe aus Samaria, das ist, einer Samaritanerin aus der Stadt Sichar. Nach dem Tode des Heil. Stephani wurden die Jünger zerstreut, und sie zerstreueten sich nach der **Apost.** Gesch VIII. in die Städte von Judæa und Samaria, und der Diaconus S. Philippus kam in die Stadt Samariam, wo er unterschiedene Bekehrungen that. Da die Apostel vernommen hatten; daß diese Stadt das Wort GOttes angenommen hatte; so schickten sie Petrum und Johannem dahin, um den Heil. Geist denjenigen, die getaufft worden waren, zu geben. Eben daselbst war Simon der Zauberer, welcher den Aposteln Geld anboth, damit sie ihm die Gewalt, den Heil. Geist zu geben, mittheilen möchten. Samaria wird in den Büchern des Neuen Testaments niemahls Sebaste genannt, obgleich die Fremden dieselben nur unter diesem Nahmen kennen. Der Heil. *Hieronymus* in Abdiam, c. 1. sagt, man glaubte, Abdias wäre zu Samaria begraben worden. Man zeigte daselbst auch die Gräber des Elisa und des Heil. Johannis des Täuffers, nach dem

welche die Alten unter dem Nahmen der *Scythen* gekannt haben. Da nach dem Salmanassar Assar-Haddon, sein Nachfolger, vernommen hatte, daß die Völcker, welche in Samarien waren geschickt worden, von den Löwen, die sie frassen, angefeindet würden, welches man diesem beymaß, daß sie nicht die Art und Weise wüsten, nach welcher GOtt angebetet seyn wollte; so schickte dieser Assar-Haddon, einen Priester des Gottes Israel, dahin, damit er sie die Religion der Hebräer lehrete. 2. Buch der **Kön** XVII. und 1. *Esdr.* IV. Allein sie glaubten, sie könnten diese Religion mit derjenigen vereinigen, zu welcher sie sich vorher bekannten. Sie fuhren also fort, ihre Götzen anzubeten, wie gewöhnlich, beteten aber zugleich den Herrn an, und sahen nicht ein, daß zwey einander so entgegen gesetzte Dinge nicht bestehen könnten. Man weiß nicht, wie lange sie in diesem Zustande geblieben sind, allein bey der Zurückkunfft aus der Babylonischen Gefangenschafft erhellet, daß sie den Götzen-Dienst gäntzlich verlassen haben. Und als sie von den Israeliten verlangten, daß es ihnen erlaubt würde, nebst ihnen an der Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem zu arbeiten, so sagten sie, nach dem Zeugniß 1. *Esdr.* IV. 1. 2. 3. daß sie, seit dem sie Assar-Haddon in dieses Land versetzt hätte, allezeit den Herren angebetet hätten; und die Schrifft wirfft ihnen an keinem Orte vor, daß sie die Götzen angebetet, ob sie gleich weder ihre Ehrfurcht

sere Väter haben auf diesem Berge, auf den sie mit der Hand wieß; und welcher gantz nahe bey Sichem wär, gebetet, und ihr andern Juden sagt, man müsse zu Jerusalem anbeten. Siehe den Artickel *Garizim*, wo wir von den verschiedenen Schicksaalen geredet haben, die diesen Tempel betroffen haben. Die Samariter blieben nicht lange unter dem Gehorsam des Alexandri. Sie empörten sich das folgende Jahr, nach dem *Josepho* contra Appion. L. II. *Q. Curtio* L. IV. c. 21. *Eusebio* in Chronico *Usser* ad An. M. 3673. und Alexander verjagte sie aus Samaria, setzte an ihre Stelle Macedonier dahin, und gab die Provintz Samariam den Juden. Dieser Vorzug, den Alexander den Israeliten gab, diente zur Vermehrung des Hasses und der Erbitterung, welche zwischen diesen zwey Völckern waren. Wenn irgend ein Israelite Straffe verdient hatte, weil er das Gesetz in irgend einem wichtigen Puncte verletzt hatte; so begab er sich nach Samaria oder nach Sichem, und nahm den Gottesdienst an, den man dem Herrn zu Garizim erwieß. *Joseph.* Antiqu. L. XI. c. ult. Wenn die Juden in glücklichen Umständen waren, und es auf vortheilhaffte Dinge ankam, so ermangelten die Samariter nicht, sich Hebräer und von dem Stamme Abrahams zu nennen; so bald aber die Juden in Ungnade oder in Verfolgung waren, so behaupteten die Samariter, sie hätten mit ihnen nichts gemein, und sie wären dem Ursprunge nach Phönicier, oder sie stammten vom Josepho oder seinem Sohne Manasse her. *Josephus* Antiqu. L. XI. c. ult. und L. XII. c. 7. So machten sie es zur Zeit des Antiochi Epiphanis. *Josephus* L. XII. c. 7. Da dieser Printz die Juden zwingen wollte, ihre Religion zu verlassen, um die Heydnische anzunehmen, so widerstunden sie ihm mit vieler Gewalt, und setzten sich eher der äussersten Gefahr aus, als daß sie demjenigen absagen sollten, was sie GOtt schuldig waren. Allein die Samariter schrieben an Antiochum, daß sie, da sie ursprünglich Sidonier oder Phönicier wären, und sich zu Sichem niedergelassen hätten, sich wegen verschiedener Unglücksfälle, die ihrem Lande widerfahren wä-

Sohn des Messalami, war Sachführer der Juden. Diese gewannen ihren Proceß, und der König verdammte die Sachführer der Samariter zum Tode. Wir leisten wegen dieser Geschichte keine Gewähr, ob sie gleich vom Josepho auf eine sehr umständliche Art erzählt wird. Man besehe hierbey die Critic welche der Herr *Basnage* in seiner Hist. des Juifs L. VIII. c. 1. p. 38. 39. T. VI. Edit. Paril. darüber anstellt. Noch wenigern Glauben aber können wir allem demjenigen beyfügen, was die Samariter in ihrem Chronico, welches erst seit Constantino M. und unter den Christlichen Kaysern verfertiget worden, von sich selbst und ihrem Vortheile erzehlen. (Liber *Josuæ* seu Chronic. Samarit. apud *Hottinger*. Exercit. Antimorin.) Sie behaupten, daß Josua, das Haupt des Volckes GOttes, auf dem Garizim einen Tempel bauen lassen, und den Ris, aus dem Stamme Aaron, dahin gesetzt habe, um ihn zu bedienen. Sie bringen eine Reihe Hoher-Priester vor, von denen sie vorgeben, daß sie vom Josua an biß auf den heutigen Tag ununterbrochen an diesem Orte dem Herrn gedient haben. Sie erkennen den Jerobeam, den Sohn Nabat, nicht für den Urheber der Spaltung, auch nicht die Transmigration der Israeliten, welche vom Teglat-Phalasar verursacht worden. Sie sagen, daß sich die Könige von Persien, welche mit dem zu Jerusalem verbunden gewesen, wider den Bachtnezer. König in Persien, empört hätten. (So nennen sie den Nebucadnezar, König in Babylon.) Dieser Printz begab sich ins Feld, nahm Jerusalem ein, gieng von da nach Sichem, gab den Einwohnern nur 7. Tage Zeit, um aus ihrem Lande zu gehen, und drohte denjenigen, welche sich nach der von ihm bestimmten Frist darinnen befinden würden, mit der Todes-Straffe. Zu gleicher Zeit schickte er in Samariam und in Judæam andere Völcker, um die wüsten Städte zu bewohnen; allein diese neue Völcker konnten daselbst nicht leben, weil die Früchte, welche schöne schienen, ein tödtliches Gifft in sich schlossen, welches sie umbrachte. Man benachrichtiete den Bachtnezer davon, welcher die alten Einwohner des Landes

das Exemplar des Zorobabel wurde in einem Augenblicke verbrannt, und des Sanaballat seines widerstand dem Feuer biß auf drey mahl, welches Ursache war, daß der König den Sanaballat ehrte, ihm Geschencke gab, und ihn an der Spitze der 10. Stämme zurück schickte, welche von Garizim und Samaria Besitz nahmen. Wir wollen uns nicht aufhalten, diese Historie zu widerlegen; sie fällt von sich selbst über den Hauffen. Wir haben die Heil. Historien der Könige, der Paralipomenon, des Esdræ, des Nehemiæ, und die Schrifften der Propheten, welche uns die Zeit, die Ursache, die Umstände der Ankunfft der Chutäer in das Land Samariam, die Ursache und die Art, mit der sie das Gesetz der Juden annahmen, berichten. Josephus hat den Ursprung des Tempels zu Garizim angemercket. Die Denckmähler, welche die Samariter vorbringen, sind allzu neu; sie haben allzusehr das Ansehn der Erdichtungen, und es widersprechen ihnen allzu authentische Historien, als daß sie den geringsten Glauben verdienten. Die Rabbinen haben zur Historie des Nehemiæ zum Nachtheile der Samariter einige Umstände hinzugefügt. Sie sagen, daß, da diese Völcker, an der Zahl 180000. Mann, Jerusalem haben angreiffen wollen, Esdras und Nehemias 300. Priester versammlet, welche sie mit dem grossen Banne belegten und aus der Gemeine stiessen. Auf diese Priester folgten 300. junge Leute, welche in der einen Hand ein Exemplar des Gesetzes Mosis, und in der andern eine Trompete hielten. Sie bliessen zu eben der Zeit in die Trompete, da man die Chutäer in den Bann that, und da man denjenigen, welcher mit ihnen Brodt essen würde, verfluchte, als wenn er Schweine-Fleisch gegessen hätte. Man bat GOtt, daß sie an der zukünfftigen Auferstehung keinen Theil haben, und daß es niemahls erlaubt seyn möchte, sie zu Proselyten zu machen. Dieses jagte ihnen ein solches Schrecken ein, daß sie alle die Flucht nahmen.

Da die Samariter von dem Priester, der ihnen vom Assar-Haddon war geschickt worden, den Pentateuchum oder die 5. Bücher Mosis erhalten hatten; so haben sie ihn biß auf den heutigen Tag in eben der Sprache und in eben der Schreib-Art, wie er damahls war, behalten, das ist, mit alten Hebräischen oder Phönicischen Buchstaben, die wir heut zu Tage Samaritanisch nennen, um sie von den neuern, welche in den Büchern der Juden angetroffen werden, zu unterscheiden. Diese veränderten seit der Gefangenschafft zu Babylon ihre alten Buchstaben, und nahmen die Chaldäischen an, an die sie sich zu Babylon gewöhnt hatten, und deren sie sich noch heut zu Tage bedienen. Man giebt ihnen aus Mißbrauch den Nahmen Hebräischer Buchstaben. Dieser Nahme kommt, wenn man es nach der Strenge nimmt, nur dem Samaritanischen Texte zu. Die Critici haben unter dem Jüdischen und Samaritanischen Pentateucho einigen Unterschied bemercket. Dieser Unterschied zeigt sich hauptsächlich bey dem Nahmen Garizim, den die Samariter ausdrücklich an gewisse Oerter gesetzt zu haben scheinen, um ihren Ansprüchen zu favorisiren, und welcher will, daß der HErr auf diesem Berge angebetet seyn will. Die andern Abweichungen sind von wenig Wichtigkeit. Die Religion dieser Völcker war anfangs die Heydnische; und es betete ein jeder von ihnen die Gottheit an, deren Dienst er in seinem Lande gelernt hatte. 2. B. der Kön. XVII. Hernach vermischten sie mit diesem Heydnischen Dienste den Dienst des HErrn, des GOttes Israels. Eine Probe ihrer wenigen Neigung zur wahren Religion bewiesen sie, als sie unter Antiocho Epiphane ihren Tempel zu Garizim dem Griechischen Jovi widmeten, nach dem *Josepho* in Antiqu. L. X. c. ult. Unter Alexandro M. feyerten sie das Sabbaths-Jahr, und folglich auch das Jubel-Jahr. Man weiß aber nicht, ob sie es just zu der Zeit gefeyert, da es die Juden thaten, oder ob sie hierinnen einer andern Zeit-Rechnung gefolgt; und es haben sich einige Critici vergebens bemüht, den Anfang davon unter die Syrischen Könige zu setzen; sie folgten so wohl als alle die andern Völcker, welche der Herrschafft der Seleucidum unterworffen waren, der Epochæ der Griechen, oder der Seleucidarum. Siehe *Petit*, Eclog. Chronol. L. II. c. 4. Nachdem Herodes Samariam wieder hergestellt, und ihr den Nahmen Sebaste gegeben hatte; so nahmen die Einwohner dieser Stadt auf ihren Müntzen und in ihren öffentlichen Actis die Epocham dieser Erneuerung an. Allein diese Einwohner von Samaria, davon die meisten Heyden oder Juden waren, machten für die andern Samariter kein Gesetz, welche allem Ansehn nach ihre Jahre nach der Regierung der Kayser, denen sie unterworffen waren, biß auf die Zeit rechneten, da sie unter die Herrschafft der Mahometaner fielen, unter der sie noch heut zu Tage leben; und sie rechnen ihre Jahre nach der Hegira, oder wie sie reden, nach der Regierung des Ismaels oder der Ismaeliten.

Einige alte Schrifftsteller, als der Heil. Epiphanius in Hæres. 9. und der Heil. *Augustinus* in Lib. de Hæres. haben die Samariter unter die Zahl der Ketzer gesetzt. Allein sie waren in Ansehung der Juden vielmehr Schismatici. Sie gehören eben so wenig zur Christlichen Religion, als die Juden, weil sie JEsum Christum nicht für den Messiam erkennen, und einen andern erwarten. Was ihren Glauben anbetrifft, so macht man ihnen daraus ein Verbrechen, daß sie den Pentateuchum nicht annehmen, und alle andern Bücher der Schrifft, hauptsächlich aber die Propheten, verwerffen, welche die Zukunfft des Messiæ am deutlichsten bezeichnet haben. Sie sagen jedoch in ihrem Briefe an den Herrn Ludolf, daß sie das Buch Josuæ annehmen. Allein allem Ansehn nach verstehen sie darunter nichts anders, als ihr Chronicon. Man hat sie nach dem *Epiphanio* Hæres. 9. beschuldiget, sie glaubten einen Cörperlichen Gott, sie leugneten den Heil. Geist, und die Auferstehung der Todten. Besiehe auch *Gregorii M.* Moral. in *Job.* L. I. c. 6. und L. II. c. 19. JEsus Christus selbst aber wirfft ihnen *Joh. IV.* 22. vor, daß sie etwas anbeteten, so sie nicht kenneten. Der Heil. Epiphanius sagt, daß sie die Teraphims anbeteten, welche Rahel dem Laban mitgenommen, und welche Jacob in die Erde vergrub. Endlich will man, daß sie einer Taube, oder doch einer solchen Gestalt, einen abgöttischen Dienst erwiesen, und sogar die Beschneidung im Nahmen der Taube verrichtet hätten. Herr Reland behauptet in seinem Briefe an den Herrn Basnage, nebst einigen Rabbinen im Talmud, daß sie die Existenz der Engel leugneten; und Leontius hatte schon unter den Alten vorgegeben, daß sie die Engel, und die Unsterblichkeit der Seelen leugneten. *Ganz Zemach David* p. 106. JEsus Christus scheint sie von der Seligkeit auszuschlüssen, wenn er sagt, das Heyl komme von den Juden. *Joh. IV.* 22. Es ist wahr, daß diese Worte bloß bedeuten können, der Meßias solle aus den Juden kommen. Allein das eintzige Verbrechen des Schismatis und der Absonderung von der wahren Kirche war schon zulänglich, die Verdammniß zu verdienen. Die Samariterin bezeugt *Joh. IV.* 25. zur Gnüge, daß die Samariter auf den Messiam warteten, und daß sie hofften, er würde ihnen alle ihre Zweifel auflösen. Unterschiedene Einwohner zu Sichem glaubten an die Predigt JEsu Christi / und unterschiedene von denen in Samaria an des Heil. Philippi seine. Allein man sagt, daß sie durch die Verführung Simonis des Zauberers gar bald wieder in ihre Irrthümer gefallen. Siehe *Ligtfoot* in *Matth.* X. 5. *Josephus* Antiqu. L. XVIII. c. 5. berichtet uns, daß, als ein gewisser Betrüger, welcher die Samariter überredet hatte, er wollte ihnen die Heil. Gefäße zeigen, die Moses in eine Höhle ihres Berges verborgen hätte, das leichtgläubige Volck ihm gefolgt wäre, und sich eines grossen Fleckens, mit Nahmen Tirataba, bemächtiget, indem sie den Rest der Nation erwartet, die sich versammlen sollte, um an dem Schauspiele Theil zu nehmen. Allein da Pilatus eine Empörung befürchtet, so hat er einige Escadrons wider diese Menge anrücken lassen,

Die Beschneidung schieben sie nicht über 8. Tage auf. Sie opfern noch jetzo in dem Tempel zu Garizim, und geben den Priestern dasjenige, was durch das Gesetze verordnet ist. Sie heyrathen nicht ihre Nichten, wie die Juden thun, und erlauben nicht die Vielheit der Weiber. Ihr Haß gegen die Juden wird in der gantzen Historie Josephi und aus verschiedenen Stellen des neuen Testamentes ersehen. Der Jüdische Geschicht-Schreiber *Josephus* Antiqu. L. XVIII. c. 3. sagt, daß einige Samariter unter der Regierung des Coponii in einer Oster-Nacht, da man die Thore des Tempels eröffnet, Gebeine der Todten daselbst herum gestreut, um der Juden zu spotten, und die Andacht des Festes zu stöhren. Die Evangelisten berichten uns, daß die Juden und die Samariter keine Gemeinschafft mit einander gehabt hätten; und die Samariterin von Sichem verwundert sich *Joh. IV. 9.* daß JEsus sie anredet, und von ihr zu trincken verlangt; von ihr, da sie eine Samariterin war. Da der Heyland seine Apostel in Judæam predigen schickte, so sagte er *Matth. X. 5.* zu ihnen, sie sollten nicht in die Städte der Samariter gehen, weil er, sie als Schismaticos und als Fremdlinge bey dem Bunde Israelis ansahe. Da er einsmahls seine Jünger ausgeschickt hatte, um ihm in einer Stadt der Samariter eine Wohnung zuzubereiten; so wollten ihn diese nicht annehmen, weil es schiene, daß er nach Jerusalem gienge. *Luc. IX. 52. 53.* Und die Juden, welche wegen der Vorwürffe JEsu Christi erzürnt waren, sagten *Joh. VIII. 48.* zu ihm, daß er ein Samariter sey, indem sie nach ihren Gedancken kein grösseres Schimpf-Wort gegen ihn ausstossen konnten. *Josephus* Antiqu. L. XX. c. 5. und de Bello L. II. c. 20. erzählt, daß, da einige Samariter unterschiedene Juden umgebracht hatten, die auf das Fest nach Jerusalem gegangen, dieses eine Art des Krieges gegen einander angezündet. Die Samaritaner blieben den Römern getreu; da sich hingegen die Juden wider sie empörten. Sie hatten jedoch allemahl an dem Unglücke ihrer Nachbarn einigen Antheil. Sie-

Da auch dieser Heilige Mann zu Sichem selbst gewesen; so konnte er gar wohl von dieser Geschichte Nachricht haben. Symmachus, ein berühmter Uebersetzer der Heil. Schrifft aus dem Hebräischen in das Griechische, war ein Samariter. Er verließ sein Vaterland, und wurde ein Jude, und empfing deswegen eine andere Beschneidung, wie *Epiphan.* de Ponderib. & Mensuris bezeuget. Es sind noch heut zu Tage zu Sichem, sonst Naplouse, einige Samariter. Siehe die Histoire des Juifs par Mr. *Basnage* T. VI. L. VIII. c. 2. Edit. de Paris. Sie haben daselbst Opferer, Priester, welche sich vom Geschlechte Aarons nennen. Sie haben einen Ober-Opfer-Priester, welcher zu Sichem oder zu Garizim residirt, der daselbst die Opfer darbringt, und das Opfer-Fest und alle andern Feste allen zerstreuten Samaritern anzeiget. Man sieht einige derselben zu Gaza, zu Damasco und zu Groß-Cairo. Scaliger bekam von den Samaritern zu Sichem einen Brief, welcher im Jahre 1676. gedruckt worden. Sie haben hernach noch an ihre vergegebene Brüder in Engelland geschrieben, und Herr Ludolf hat im Jahre 1683. einen Brief drucken lassen, den er von ihnen erhalten hatte. Diejenigen, welche von der Historie, vom Glauben, und von den Ceremonien der Samariter etwas gründlichers wissen wollen, können die Briefe, von denen wir geredet haben, den Hottingerum, Cellarium, des Lightfoots, Horas Hebraicas, und die Fortsetzung der Historie des Josephi durch den Hrn. Basnage, in seinem gantzen VIII. Buche, wo er die Haupt-Sache des Chronici der Samariter erzählt, und die Wercke, welche bey ihrer Gelegenheit sind verfertiget worden, zu Rathe ziehen. *Martin.*

SAMARITIS, eine Landschafft, s. *Samaria.*

SAMARKAND, eine Stadt, s. *Samarcand.*

SAMAROBRIVA, *Samarobriga;* Einige Exemplaria der Commentariorum Julii Cæsaris haben *Samarobrina*, welches ein Fehler ist, wie N. Sanson in seinen Anmerckungen über die Charte vom alten Gallien sehr wohl sagt, Briva und Briga ist ein Celtisches und Gallisches Wort, welches Brücke bedeutet, wie man in Briva Isaræ

der Küste des schwartzen Meeres, wo sie einen Hafen bey der Mündung des Flusses Dolap zwischen Penderachi und Sinope hat. Einige nennen sie auch *Famastro*, sagt Herr Baudrand, von dem dieser Artickel ist. Allein der wahre Nahme ist weder *Famastro* noch *Samastro*, sondern *Amastro*. Dieses ist ein Dorf, welches auf die alte Stadt *Amastris* gefolget ist. Siehe dieses Wort. *Martin.*

SAMATHA, eine Stadt, s. *Reblat.*

SAMATHO, eine Insul, siehe *Magna.*

SAMBA, eine Stadt, siehe *Sambra.*

SAMBACH, eine Engelländische Stadt in Cheshire, zwischen Nantwich und Nortwich. *Univ. Lex.*

SAMBÆA, siehe *Sambana.*

SAMBAL, *Sambali*, *Samball*, ein Indianisches Königreich, in Indostan, stösset gegen Abend an die Königreiche Agra und Patna, und gegen Morgen an den Fluß Ganges. Es ist zwar weitläufftig genug, doch nicht allzu wohl angebauet. Die darinnen befindliche Hauptstadt führet eben diesen Nahmen. *Univ. Lex.*

SAMBAL, *Sambali*, *Samball*, eine kleine Stadt in Indien, im Reiche des Mogols, an dem Gange, in einer Provintz eben dieses Nahmens. *Thevenot* in seiner Voyage des Indes c. 30. setzt sie unter die guten Städte der Provintz Becar. *Mart.*

SAMBALACA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SAMBALES, einige schreiben *Samballos*; sind kleine Insuln in America, an der Nordlichen Küste des Isthmi, welcher das Nordliche America mit dem Südlichen vereiniget. *Wafer* redet in seiner Reise-Beschreibung, welche des Dampier seinen angedruckt worden, p. 46. so von denselben: die Samballos, sagt er, erstrecken sich biß an die Spitze Samballas; eine unzähliche Menge derselben folgen in gerader Linie auf einander, und andere sind in sehr ungleichen Entfernungen von dem Ufer und unter sich selbst, an den Küsten, einige 1. Meile, andere 2. und eine halbe Meilen weit. Ihr Anblick, nebst den Bergen und grossen Wäldern, die man auf der Küste sieht, machen eine angenehme Aussicht. Es sind dieser Insuln allzuviel, als daß man sie alle auf einer Charte vorstellen könnte, über diß sind einige sehr kleine darunter. Sie scheinen in verschiedene Hauffen abgesondert zu seyn, und überhaupt trifft man daselbst gute Canäle an, um von einer zur andern zu gehen. Das Meer, welches zwischen dieser Reihe von Insuln und dem Isthmo ist, ist auch von einem Ende biß zu dem andern schiffbar. Das Anckerwerffen ist daselbst überall gut, in einem Grunde von harten Sande, und man kan auf den Insuln und an der Küste ohne Mühe anländen. Was auch für ein Wind wehet; so können doch allezeit eine beträchtliche Anzahl Schiffe in einem oder dem andern innern Theile dieser Insuln bequeme Oerter zum Anckerwerffen finden. Es war dieses auch der gewöhnlichste Sammel-Platz der Armateurs, besonders die Insul *Sonde* oder die Insul *Springer*, (dieses sind Nahmen von zweyen dieser Insuln) wenn sie sich einige Zeit auf der Küste aufhielten, weil daselbst ein sehr guter sicherer Ort war, die Schiffe umzulegen, um sie auszubessern, und weil man daselbst, wenn man gräbt, süsses Wasser findet, welches den meisten der andern fehlet. Das Erdreich ist fast auf allen diesen Insuln Samballos flach, niedrig, sandigt und mit unterschiedenen Arten von Bäumen bedeckt. Man sieht daselbst zum Exempel Mamanées, Sapadillos, Manchinels, u. s. w. Ausser den Muschel-Fischen geben sie den Armateurs Erfrischungen dar. Die nächsten bey dem hohen Meere sind auf dieser Seite mit Felsen bedeckt. Man nennt sie deswegen *Isles des Brisans*, ob sie gleich wie die Insuln, welche nahe am Ufer sind, auf der andern Seite sandigt sind. Was noch mehr ist, so ist daselbst eine Reihe dieser Brisans, welche von dem Cörper der Insuln abgesondert sind, gegen das Meer eine halbe Meile rings herum hervor gehen, und sich biß zur Insul Sonde, wo nicht weiter, erstrecken.

Der Canal, welcher zwischen den Samballos und dem Isthmo hinläufft, ist 2, 3, biß 4. (Englische) Meilen breit, und die Küste des Isthmi besteht zum Theil in sandigten Bergen, und zum Theil ist sie biß an die Spitze Samballas mit Mangles bedeckt. Die Berge sind fast 6. biß sieben Meilen vom Ufer, allein gegen den Fluß de la Conception, welcher 1. oder 2. Meilen gegen Osten von Sonde heraus kommt, ist die vornehmste Reihe etwas weiter entfernt. Es sind daselbst eine Menge kleiner Bäche, die auf beyden Seiten dieses Flusses in das Meer fallen, und davon sich einige in die sandigten Bayen und die andern in das mit Mangles bedeckte Erdreich begeben. Diese werden wegen des gesaltzenen Wassers, das diese Moräste macht, etwas saltzicht. Allein die andern behalten die Süßigkeit ihrer Wasser. *Mart.*

SAMBALES, heißt auch ins besondere eine kleine Insul nahe bey der Halb-Insul Jucatan, in Neu-Spanien, gegen die Honduras zu, worinnen eben so guter Ambra gefunden wird, als derjenige ist, welchen man aus Morgenland bringet. Einige Americaner, welche den Spaniern zinsbar sind, kommen hieher, und fischen selbigen auf folgende Weise: Weil sie wahrgenommen, daß wenn die See mit einem Sturm verunruhiget worden, der Ambra ans Ufer geworffen wird, so begeben sie sich alsofort dahin, sobald der Sturm anfängt, um den Vögeln vorzukommen, welche hinzu fliegen, und den Ambra aufzufressen pflegen, sobald der Sturme vorüber ist. Damit sie nun erfahren, wo Ambra ist, gehen sie mit ihren Angesichtern gegen den Wind gekehret, biß daß sie den Geruch spüren, welcher, weil der Ambra frisch, noch sehr starck ist. Hierauf gehen sie sachte fort, biß daß sie den Geruch verlohren haben, und sehen sich alsdenn nach dem Ambra im Sande um. Bißweilen zeigen ihnen die Vögel denselbigen, wenn sie mit ihren Schnäbeln drauf picken. Wenn sie ihn eingesammlet haben, bringen sie ihn an die Küste von Jucatan, um ihn den Spaniern zu verkauffen. *Oexmelin* Hist. des Indes Occid.

SAMBANA, ein Ort in Asien, nach dem Diodoro Siculo, der vom Ortelio angeführt wird, welcher muthmasset, daß seine Einwohner die *Sambatæ* bey dem Ptolomæo sind. Im *Diodoro* L. XVII. c. 110. findet man *Sambaa*, Σαμβαια. 4. Tagereisen von Carrhes, und 3. von Celones. Dieses kommt dem Orte ziemlich zu, wohin Ptolomæus seine *Sambatas* in Assyrien setzt. Siehe *Sabata.* *Martin.*

SAMBAS, *Sambasum*, eine Stadt in Asien, auf der Insul Borneo, auf der Oestlichen Küste, der Spitze der Halb-Insul Malaca gegen über. Sie hat einen bequemen Hafen, und liegt an einer Meer-Krümme, dreyßig Meilen von der offenbaren See. *Mart. Baudrand. Univ. Lex.*

SAMBASTI, *Sambastæ*, ein Volck in Indien, nahe bey dem Indo. Sie wurden vom Alexandro M. nach dem Berichte *Diodori Siculi* L. XVII. überwunden. Siehe *Sabutæ Terra*, und *Salebastræ*. *Mart.*

SAMBATÆ, ein altes Volck in Assyrien, nach dem *Ptolomæo* L. VI. c. 1. Er setzt dasselbe in die Nachbarschafft von Apolloniatide. Siehe *Sambana.* *Mart.*

SAMBATJON, s. **Sabbaths-Fluß.**

Sambeck, ein Schloß in Ungarn, zwey Meilen von Ofen, in einer weiten Ebene, die rings herum mit Bergen umgeben ist. Es war vor diesem ein Lust-Schloß der Könige von Ungarn; aber bey Eroberung Ofens nahmen es die Türcken mit weg. Im Jahre 1566. bekamen es die Christen wieder, behielten es aber nicht lange. Im Jahre 1599. brannten es die Christen weg, damit sich die Türcken nicht dahin retiriren solten; diese baueten es aber nach diesem wieder an, und befestigten es. Im Jahre 1661. ward es wieder von den Heyducken angesteckt; die Christen aber musten es von neuem aufbauen. Jetzo gehöret es denen Grafen von Zichy. *Belii* Not. Hung. T. III. p. 506.

SAMBIA, *Sambie*, siehe **Samland.**

SAMBICE, eine Stadt, siehe **Münsterberg.**

SAM-

SAMBILON, sind 9. kleine Insuln in der Meer-Enge von Malacca, in Asien, welche vor die Schiffe sehr gefährlich sind. Hübn. Z. L.

Sambitz, ein Dorf im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Hainau.

SAMBLACITANUS SINUS, ein Meer-Busen in Gallia Narbonnensi, nicht weit von Frejuls. Ortelius glaubt, es sey heut zu Tage der *Goulfe de Grimault*. Siehe *Grimaut (Golphe de)*. *Mart.*

SAMBLANCEAUX, eine Abtey, s. *Sablenceaux.*

Sambock, Zambock, eine Stadt in Ungarn, zwischen Ofen und Stuhl-Weissenburg, eine Meile von Thura Mittagwärts, in einer ebenen und an Getrayde sehr fruchtbaren Gegend gelegen. Sie hat ein festes Castell, welches im Jahr 1566. die Türcken inne hatten, aber wegen Annäherung des Grafens von Salm verliessen, und die Stadt ansteckten. Nach der Zeit kam es wieder in Türckische Hände, da es denn der Kayserl. General Palfi im Jahre 1596. eroberte, und alles darinnen niedermachte. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

SAMBOKRET, Sclavon. *Zabokreky*, ein Städtgen in der Thuroczer Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Es liegt in einer ebenen und sehr anmuthigen Gegend, welche aber sehr sandigt, und folglich unfruchtbar ist. *Belii* Not. Hung. Nov.

SAMBOR, ein Ort in der Pohlnischen Landschafft Roth-Reussen, hart an den Ungarischen Gräntzen, an dem Flusse Tyra gelegen. Er hat ein Castell, und ist mit Pallisaden umgeben. Es ist auch ein schönes Kloster daselbst. *Connor.*

SAMBOUXO, eine Festung auf der Moluckischen Insul Amboyna. *Univ. Lex.*

SAMBOY, *Somlyo*, ein Schloß in Ober-Ungarn, ohnweit Groß-Waradein, an den Siebenbürgischen Gräntzen. Hübn. Z. L.

SAMBRA, ein Fluß, siehe *Sambre.*

SAMBRA, oder *Samba*, nach den verschiedenen Exemplaren des *Ptolomæi* L. VII. c. 2. eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. *Mart.*

SAMBRACATE, eine Insul im glückseligen Arabien, im Indianischen Meere, nach dem *Plinio* L. VI. c. 28. Dieser Schrifftsteller sagt, daß auf dem festen Lande auch eine Stadt eben dieses Nahmens wäre. Wenn er L. XII. c. 15. von den verschiedenen Arten von Myrrhen redet; so setzt er *Sembracenam Myrrham* in den fünfften Rang, welche, wie er sagt, von einer Stadt im Königreiche der Sabäer, die mit dem Meere benachbart ist, so genannt würde. Der P. Hardouin glaubt, es sey daselbst von dieser Stadt *Sambracate* auf dem festen Lande die Rede. *Mart.*

SAMBRE, *Sambra*, und vor Alters *Sabis*, ein Fluß in den Niederlanden, in der Graffschafft Hennegau, hat seine Qvellen und Ursprung in der Frantzösischen Landschafft Picardie, oberhalb dem Flecken le Novion, zwey Meilen von Capelle, und fließt bey dem Dorffe le Val Dieu in die Graffschafft Hennegau; geht in solcher an Gourgouce, Damery, Pont de Fer, Chatillon, Ors, la Follie, und an dem Städtgen Landrecy vorbey, wo er eine Bach annimmt; kommt von dannen nach Sambreton, Hachette und Happard, unter welchem sie den Terlon-Fluß an sich ziehet; geht zur Lincken an dem mourmaler Walde her, und nimmt in der Gegend von Saslignies den Hespers-Fluß ein; bewässert damit das Städtgen Berlemont, ferner Aimeries Estrees, Pont sur Sambre, Bachant, La Puissance, Pantignie, Malbaty, S. Remy, Boursieve und den Flecken Omont. Nach solchem begegnet sie Cense de la Gache und Hermitage, durchströhmet das Städtgen Maubeuge; läßt gegen Asveng über den *Salre*-Fluß in sich fallen, und streicht zwischen Boussoit und Erghegnies durch auf Marpent, Jeumont, Erquetines und Solre, allwo sie den Hestruen-Fluß auffängt, auch unter dem Schlosse Merbe bey la Boissiere einen andern viel stärckern Fluß zu sich kommen läßt. Nachmahls setzet sie ihren Lauff fort in das Bißthum Lüyck hinein, und kommt in solchem auf les Fontaines, Pomeroel, und die Abtey Lobbe, und auf das offene Städtgen Thuin. Weiter benetzt die Sambre Alne, Langely, Hameul und Marchienne au Pont, wo sie durch die *Heur* oder *Heuse*, und gegen über mit dem *Picton*-Fluß verstärcket wird, mit welchem sie fortrauscht auf das feste Städtgen Charleroy, und von dannen weiter auf Comille, Montigny sur Sambre, Boisle, Castelet, Pont S. Louis, S. François, Farsen und Tamines; krümmet sich weiterhin nach dem Benedictiner-Kloster Ognies, nach Ouveley, Orchimont, Jeneppe, Froimont, Mouffy, Frone, Soy, und nach der Abtey Floref, erreicht noch die Abtey Maloigne, Blanche Maison, Flavenne, la Balance und Salsire, und fällt endlich zwischen der Festung und der Stadt Namur in die Maas. *Mart. Hydr. Lex.*

SAMBRERE, ein Fluß, s. *Magnica.*

SAMBRI, ein altes Volck in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio. Er fügt hinzu, daß bey ihnen kein vierfüßiges Thier Ohren hatte. Das heißt nicht so viel, als wenn die Thiere so wären gebohren worden. Allem Ansehn nach hatte dieses Volck die Mode, sie ihnen abzuschneiden. Vielleicht glaubten sie, daß das Recht, Ohren zu tragen, nur dem Menschen gehörte. Jedes Volck hat seine Phantasien. *Mart.*

SAMBRICUS PAGUS, oder *Sambricus Pagus.* Es kommt hier nicht darauf an, zu fragen, wie Ortelius thut, ob dieses nicht an statt *Samarobriga* wäre? oder zu sagen, daß dieser Nahme den Nahmen von *Cambrai* ziemlich gleich komme. Der Verfasser des Lebens des Heil. Arnoldi hat *Sambricus Pagus* an statt des Bezirckes in den Gegenden der Sambre auf eben die Art, wie die Notitia Imperii, *Classis Sambrica*, die Flotte der *Sambre*, gesagt hat. Der Nahme *Sambra* an statt *Sabis* ist alt. Siehe *Sambre. Martin.*

SAMBROCA, ein Fluß in Hispania Tarrogonensi. Florianus d'Ocampo glaubt, es sey die *Sambuca.* Allein man glaubt mit besserm Grunde, es sey heut zu Tage der *Ter*, ein Fluß in Catalonien. *Martin.*

SAMBRUCENI, ein altes Volck in Indien, jenseit des Flusses Indi, wiewohl am Ufer dieses Flusses selbst, nach dem *Plinio* L. VI. c. 20. *Martin.*

SAMBUANGA, eine Meer-Enge bey der Moluckischen Insul Ternate. Diese Enge ist wegen der Ströhme und Klippen sehr gefährlich. Histor. der Moluck. Insul.

SAMBUC, eine Stadt in Piemont, am Flusse Stura, gegen Dauphiné zu. Hübn. Z. L.

SAMBUCA, ein Fluß, siehe *Amystus.*

SAMBUCA, eine Stadt in Sicilien, im Thale von Mazara. Man nannte sie ehedem *Zabuth.* Sie ist zehn Meilen von der Küste des Meeres von Africa und Sacca, wenn man gegen Palermo geht, nach dem Fazelio, welcher vom Herrn Baudrand angeführt wird. *Mart.*

SAMBULOS, ein Berg in Asien, gegen Mesopotamien. Er war wegen eines dem Herculi gewidmeten Tempels berühmt. *Tacitus* in Annal. L. XII. c. 13. erzählt von ihm etwas besonders, welches Ansehn gnug zu einer Fabel hat. Er sagt, daß dieser Gott zu einer gewissen Zeit die Priester seines Tempels vermahnet habe, mit Pfeilen beladene Pferde zurechte zu machen, damit er auf die Jagd gehen könnte; daß diese Pferde gegen einen Wald zugelauffen wären, von da sie des Abends sehr ermüdet und ohne Pfeile zurück gekommen; daß dieser GOtt selbst in der Nacht seinen Priestern im Schlaffe die Oerter des Waldes angezeiget, wo diese Pferde gelauffen wären; und daß man sie den Tag darauf mit Wildpret, daß auf der Erde ausgestreckt lag, bedeckt gefunden. Wenn man dasjenige, was man hier dem Herculi beymißt, dem Fleisse der Priester zuschreibt; so ist darinnen nichts schweres, es zu bewerckstelligen. *Martin.*

SAMBUS, ein Fluß in Indien, und einer von denjenigen, welche in den Gangem fallen, nach dem *Arriano* in Indic. *Mart.*

SAMBUS, eine Stadt der Araber. *Mart. Steph.*

SAME, eine Insul, s. *Samos.*

SAME, ist auch ein Nahme von *Cephalonia.* Siehe dieses Wort.

SAME, *Sama*, eine alte Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, nach dem *Josua* XV. 26. Siehe *Samega. Martin.*

SAMEGA, eine Stadt in Judæa, nach dem *Josepho* Ant. L. XIII. c. 17. welcher sagt, daß sie von Hircano eingenommen worden. Er nennt sie auch L. I. de Bello Jud. c. 2. *Samæa.* D. Calmet glaubt, es sey vielleicht *Sama* oder *Same* bey dem Josua. Diese Muthmassung ist ziemlich wahrscheinlich, denn dieses Wort wird also geschrieben: שמע, nun aber hat das ע heut zu Tage eine sehr streitige Aussprache. Einige sprechen es gar nicht aus; andere geben ihm die Aussprache des G. oder des Gn. Also kan eben dieses Wort so wohl *Schama*, als *Schamga* ausgesprochen werden, davon eines auf die Art, wie es die Vulgata ausgedruckt, und das andere auf die Art hinaus kommt, wie es Josephus geschrieben hat. *Mart.*

SAMEN, ein kleines Königreich in der Abißinischen Provintz Gojam, um die Gegend, wo der Nil entspringet, zwischen Dambeya und Tigre. Hübn. Geogr. II. Th.

SAMENI, ein Nomadisches Volck unter den Arabern. *Martin. Steph.*

SAMER, ein grosser Flecken in Franckreich, in Boulonnois. Er liegt 3. Meilen von der Stadt Bologne, in der Nachbarschafft von Loanne. Die Pfarr-Kirche ist wohl gebaut, nebst einem schönen Portal. Es ist daselbst eine ansehnliche Abtey der Benedictiner von der Congregation zu S. Maur. Man hält zu Samer Montags und Freytags Wochen- und jährlich 3. freye Jahr-Märckte, nehmlich den 1. Montag in der Fasten, den 20ten Julii am Festtage der Heil. Margarethæ, und am Tage Creutz-Erhöhung. Es wird auch daselbst ein starcker Handel mit Pferden und Waaren getrieben. *Mart. Corn.*

SAMERA, siehe *Camera* (*La Torre de*).

SAMES, unterschiedliche Städte, s. *Bethsames.*

SAMFORD PEVERELL, eine Stadt in der Östlichen Gegend der Engelländischen Provintz Devonshire. Hübn. Z. L.

SAMGAL, ein sehr hoher Berg in Dagestan, nicht weit vom Caspischen Meer, davon die umher wohnenden Völcker *Samgalen* genennet werden. *Univ. Lex.*

SAM GIAM, siehe *Arx Sancti Juliani.*

SAMI, Völcker, siehe *Macrones.*

SAMIA, eine alte Stadt im Peloponneso, in Elide, unterhalb dem Dorffe Samicum, nach dem *Pausania* L. V. c. 6. *Mart.*

SAMICUM, eine Stadt, oder nur ein Dorf im Peloponneso, in Elide, bey dem Meere, und an den Gräntzen von Triphylia, nach dem *Pausania* L. V. c. 6. Er erzählt, daß dieser Ort dem Polysperchon, einem Ætolier, gegeben worden, um einen festen Ort wider die Arcadier daraus zu machen; und fügt alsdenn hinzu, es habe ihm niemand weder unter den Messeniern, noch unter den Eläern geschienen zu wissen, wo die Ruinen von *Arene* wären; diejenigen, welche sie zu finden gesucht, hätten nichts, als Muthmassungen, gesagt. Die Meynung, welche uns am wahrscheinlichsten geschienen, ist derjenigen ihre, welche behaupten, daß Samicum in den Helden-Zeiten *Arene* genannt worden sey. *Mart.*

SAMIEN, eine Provintz in dem Dänischen Lapp-Lande, von welcher ausser ihrem Nahmen und Lage fast gar nichts bekannt ist, weil die Norweger mit den Einwohnern dieses Landes wenig Umgang haben. Hübn. G. II. Th.

SAMINTHUM, eine Stadt im Peloponneso, nach dem Thucydide. Sie scheinet an den Gräntzen von Argien und Laconien gelegen zu haben. Heut zu Tage ist es nur ein Dorff, *Saminti* genannt, auf der Halb-Insul Morea, in der Provintz Romania, am Flusse Erasinus, welcher in den Fluß Frisso fällt. *Mart. Univ. Lex.*

SAMIR, dieses Hebräische Wort שמיר *Schamir*, welches manchmahl einen Stein oder einen Diamant bedeutet, wird auch an einigen Orten für Dörner oder Bromber-Stauden, oder gar für einen Ort voller Dörner und Bromber-Stauden genommen. *Martin.*

SAMIR, eine alte Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda. Es wird im Buche *Josuæ* XV. 48. von derselben geredet. Einige Exemplaria der LXX. Dollmetscher lesen *Saphir* an statt *Samir. Mart.*

SAMIR, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Ephraim, im Gebürge dieses Stammes, wo Thola, der Richter in Israel, wohnte. *Judic.* X. 1. *Martin.*

SAMISENA, eine Gegend in Asien, in Galatien, gegen Bithynien, nach dem *Strabone* L. X. p. 562. welcher vom Ortelio angeführt wird. Allein in den verschiedenen Editionen des Strabonis findet man *Sanisena. Martin.*

Samitz, ein Dorf im Oster-Lande, im Amte Altenburg.

SAMIUM THEMA, siehe *Samos.*

Samländische Kreiß, Lat. *Circulus Sambiensis*, ist einer von den 3. Haupt-Kreissen des Königreichs Preussen. Er liegt gegen Norden und Osten, und stößt mit der einen Ecke an die Ost-See, mit der andern aber an Samogitien und Litthauen. Er begreifft wiederum 3. absonderliche Kreisse oder Landschafften unter sich, als Samland, Sclavonien oder Schalavonien, und Nadrau. Der Samländische Kreiß ist zwischen dem Curischen und frischen Haff. Der Sclavonische Kreiß stößt auch an das Curische Haff, und liegt über Königsberg gegen Mitternacht. Hier sind die Einwohner meistens Litthauer; daher es sonst auch das Litthauische Preussen genennet wird. Der Nadrauische Kreiß ist gleich unter diesem, dieser ist sehr waldicht. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. G. II. Th.

Samland, *Sambia*, *Sambie*, ist ein Theil von dem Brandenburgischen Preussen, so durch die Ost-See, das frische und Curische Haff, und durch die Flüsse Pregel und Deune zur Insul gemacht wird. Einige halten auch dafür, daß es schon von den alten Griechen und Römern dafür angesehen, und *Basilia* genennet worden. Diese Provintz ist sonst fast die kleinste vom Umfange, doch ziemlich wohl bewohnet, ob sie gleich nicht sowohl ihrer Fruchtbarkeit, als des reichen Agt- oder Bernstein-Fanges wegen berühmt ist, als welcher hier am häuffigsten und besten gefunden wird, und zwar auf dem Strande in einem Striche von ohngefähr 10. Meilen, von der neuen Tieffe an biß zum Krantz-Kruge, da die Curische Nehrung anfängt. Dieser Strich heist insgemein das Sudauische Ufer, und ist sandigt, doch dabey mit vielen Bergen und Klippen, an theils Orten auch mit Kräutern und Gebüsche besetzt. Von dieser Provintz hat der Samländische Kreiß seinen Nahmen, welcher Samland, Schalaunen und Nadravien in sich begreifft. Unter dem Samländischen Consistorio zu Königsberg, welches gleichsam an die Stelle des vormahligen Bißthumes, so im Jahre 1243. gestifftet worden, kommen, stehet auch der Natangische Kreiß; die vornehmsten Oerter darinnen sind: Königsberg, Pillau, Lochstädt, Fischhausen, Groß-Dirschkein, Grünhoff, Laptau, Schaacken, Neuhauß, Waldau, Cremitten, und Tapiau. Die Samländischen Bischöffe, so unter dem Ertz-Bischof zu Riga, als ihrem Metropolitano, gestanden, haben ihren Sitz erstlich zu Fischhausen gehabt, wel-

ist unten an einem Thale, wo der Fluß Save oder Seve mitten durchgeht. Das Schloß, welches überall flanquirt, und mit Vortheil verschantzt ist, liegt auf dem Gipfel eines Berges, von einem so schweren Zugange wegen der Graben, welche auf allen Seiten Abgründe sind, daß man es ohne viele Mühe nicht würde wegnehmen können. Diese Stadt Sammathan hat durch die Kriege der Frantzosen wider Gasconien und hernach durch der Engelländer und der Grafen von Foix und Armagnac ihre, grosse Ruinen erlitten. An den Orten, Mont Olivet und Motasse genannt, sind noch grosse Merckmahle übrig, welche urtheilen lassen, daß sie ehedem beträchtlich gewesen. Man sieht besonders zu Motasse ein altes Schloß, welches noch fast gantz ist, und welches das Ansehn eines prächtigen Gebäudes hat. Es ist mit einer sehr hohen Terrasse bedeckt, und was davon übrig ist, besteht in einigen sehr weitläufftigen und mit Ziegeln gewölbten Sälen nebst andern Haupt-Gebäuden, welche von einer Höhe von einem ziemlich schweren Zugange vertheidiget werden. Was die Stadt anbetrifft, so hat sie sowohl inwendig als ausser ihrem Umfange verschiedene Kirchen. Innerhalb sind die zu Unserer Lieben Frauen, die Pfarr- und Ertz-Priesterliche Kirche; St. Michael Priorey des Malthesers-Ordens; Beguinen-Nonnen aus dem Franciscaner-Orden, und ein Spital zu allernächst der Brücke von Ziegelsteinen, welche den Marckt von der Stadt absondert. Haussen ist die Kirche St. Petri, welche zerstöhrt worden ist; die von Varenne, die der Heil. Dreyeinigkeit und dem Heil. Marco dem Evangelisten gewidmet ist, nebst einem Kirchhofe von grossem Umfange; die Kirche zu Unserer Lieben Frauen vom Schnee, und die zu Magdalena, nebst 2. Klöstern, als einem vor Barfüsser, welches von den Grafen von Comminges erbauet wor-

Agrum, das Land um Atri herum, hinzufügen muß.

II. *Vestini*, deren Land dem Theile von Abruzzo Citra, zwischen dem Flusse Piomba und der Pescara, gleich kam.

III. *Marrucini*, deren Land das heutige Gebiete von Chieti in Abruzzo Citra ist.

IV. *Frentani*, deren Land heut zu Tage ein Theil von Abruzzo Citra und ein Theil von Capitanata ist. Ihre Flüsse waren der Sangro, der Frigno, der Tiferno, und der Fortore.

V. *Peligni*, deren Land dem Theile von Abruzzo Citra zukam, welcher um Sermona herum, zwischen der Pescara und dem Sangro ist.

VI. Die *Marser*, deren Land einen Theil von Abruzzo Oltra, um den See von Celano, oder den Fucinum Lacum der Alten in sich begrieff.

VII. Die eigentlich sogenannten *Samniter*, deren Land wir in ihrem besondern Artickel bemercken. Endlich

VIII. Die *Hirpini*, deren Land dem Principato Oltra beykam. Dasjenige, was diese Völcker jedes insonderheit anbetrifft, kan man in ihren besondern Articklen nachsehen. *Martin.*

SAMNITES, die eigentlich sogenannten oder wahrhafftigen Samnites hatten einen Theil von Abruzzo Sopra, die gantze Grafschafft Molisse, nebst einigen Theilen von Capitanata und Terra di Lavoro innen. Sie hatten die Pelignos und die Frentanos gegen Norden, Apuliam Dauniam gegen Osten, die Hirpinos und Campaniam gegen Süden, und die Marsos gegen Westen. Das Land, welches zwischen diesen Völckern liegt, war das wahre *Samnium*, und unter die *Caracenos*, denen *Ptolomaeus* L. III. c. 1. die Stadt *Aufidena* zueignet, und die *Pentros* gegen Süden getheilt, von welchen letztern *Titus Livius* L. IX. c. 31. redet, da er sagt, daß ihre Haupt-

worden, welche durch dieses Wort die Samnites sowohl im weitern Umfange als im eigentlichen Verstande, bezeichnet haben. Dieses Volck war über die massen kriegerisch, und eines der tapfersten in Italien; so machte es auch denen Römern viel zu schaffen, ehe sie es unter das Joch bringen konnten. Florus beschuldiget sie, daß sie Menschen geopfert hätten, um die Götter dahin zu bewegen, daß sie ihnen bey der Zerstöhrung Roms behülflich seyn möchten. Sie konnten sich in dem Apenninischen Gebürge, womit ihr Land eingeschlossen war, gut wehren, indem es ein sehr rauhes Land und lauter Berg und Thal ist. Man brachte 50. Jahr zu, Titus Livius sagt 70, ehe man sie überwältigen konnte, man verwüstete ihr gantzes Land, und zerstöhrte ihnen so viel Städte, daß das zu Anfange des Krieges so mächtige Samnium sich nicht mehr ähnlich sahe. Sie gaben denen Römischen Generalen zu 4. Triumphen Gelegenheit. Man kan in dem Tito Livio, und noch kürtzer in dem Floro ihr Schicksaal sehen. Wie der P. Briet will, als dessen wir uns bey diesem Artickel starck bedienen; so waren ihre Städte: *Beneventum*, jetzt Benevent; *Aufidena*, jetzt Alfidena; *Triventinum*, jetzt Trivento; *Bovianum*, jetzt Boiano; *Triventum*, jetzt Molisse; *Aesernia*, jetzt Isernia; *Alifae*, jetzt Alifi; *Telesia*, jetzt Telése; *Caudium* jetzt Aerola; wie einige, oder das Dorf Arpaia, wie andre wollen. Ihre Gebürge waren der *Taburnus*, jetzt Tabor genannt, und *Furcae Caudinae*, zwischen Aerola und St. Agatha. Ihre Flüsse waren *Sabatus*, jetzt Le Sabato; *Calor*, jetzt Le Calore; und *Tamarus*, jetzt Le Tamaro. Ich wundre mich aber, sagt Herr Martiniere, daß er unter die Samnitischen Städte weder Sæpinum, noch Tuticum, welches bey dem Cicerone die Stadt Acquotuticum ist, und welche die Ausleger des Ptolomæi durch Trivento verstehen, mit gesetzet hat. Dieser Pater setzet aber an statt dieses letzten Ortes Equus Tuticus, (so nennet er ihn, und giebt ihm jetzt den Nahmen Ariano), unter die Hirpinischen Städte, obgleich Ptolomæus Sæpinum und Tuticum unter die Samnitischen zählet. *Martin. Briet.*

SAMNITUM, eine alte Stadt in Italien, siehe *Gurasium Volsanitarum.*

SAMNIUM, eine Landschafft, siehe *Samniter.*

SAMNONIUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in der Insul Creta, in deren Oestlichem Theile, wie Herr Corneille will. Ortelius und Ptolomæus aber nennen es *Samonium.* Siehe dieses Wort. *Martin.*

SAMO, eine Insul, siehe *Samos.*

SAMO, (der Canal bey) siehe Canal bey *Samo.*

SAMOEN, *Samoena*, ein Dorf in Savoyen, in Ober-Faucigni, zwischen dem Gebürge und dem Flusse. Man hält daselbst einen ziemlich berühmten Marckt. Dessen Käse, *Vacherine* genannt, ist vortreflich, und gehet starck in auswärtige Länder. Die Abtey zu Six liegt nicht weit davon. *Martin. Corn. Davity.*

SAMOGIA, und vor Alters *Madiæ*, ein Dorff in Italien, in der Lombardey, zwischen Bologna und Modena, 3. Meilen von beyden Städten. Herr Misson bemercket in seiner Reise-Beschreibung von Italien, daß man bey einbrechender Nacht das gantze Feld um dieses Dorf herum mit gläntzenden Fliegen bedeckt sehe, welche man Luciolas nennet, und die wie ein May-Käfer aussehen, aber viel kleiner sind. Sie haben unten am Bauche eine flüßige und Citron-gelbe Materie, und so offt diese Fliegen die Flügel bewegen, wirfft diese Materie einen feurigen Strahl von sich, welches dem Schimmer eines Sterns nicht unähnlich ist. *Mart.*

SAMOGITIen, *Samogiethen*, *Samaiten*, *Samojitien*, *Samogitia*, eine Pohlnische Provintz. Sie hat gegen Mitternacht Curland, gegen Morgen Litthauen, gegen Abend das Balthische Meer, und gegen Mittag das Königreich Preussen. Sie ist 70. Meilen lang, und ohngefähr 50. breit. Vor diesem bewohnten die Estizi diese Provintz, welche denen Venedis, so sich unter unterschiedene Völcker vertheilet hatten, lange Zeit die Spitze bothen. Es waren feindselige Völcker, so gegen die Christen unversöhnlich waren. Sie trieben den Götzendienst biß auf den höchsten Grad. Sie hatten eine unzählbare Menge Götter. Der gröste unter allen war *Auxcheias Vissagistis*, der allmächtige König, und die andern nenneten sie Zemopazios, oder Götter der Erden. Sie beteten die Sonne, die andere Gestirne, die Wässer, und die Finsterniß an, und jede Art Thiere hatte noch seinen besondern Schutz-Gott. Als Jagello, König von Pohlen geworden, bekehrte er im Jahre 1413. einen Theil von diesem Volcke, und errichtete in der Stadt Midnick einen Bischöflichen Sitz, nachdem er das Heil. Feuer auslöschte, welches sie oben auf einem Berge bey dem Flusse Neviasca unterhielten. Er ließ in denen Wäldern, so sie anbeteten, die Bäume niederhauen, und ließ das Wildpret, und alle Thiere, so darinnen waren, und die sie anbetenswürdig hielten, todt machen. Nach dem Tode des Königs Jagellonis überkamen die Deutschen Ritter im Jahre 1446. Samogitien von dem Könige Casimiro, und da sich endlich der Groß-Meister ihres Ordens, Albertus von Brandenburg, Preussens bemächtiget hatte, so wurde diese Provintz dem Königreiche Pohlen einverleibet. Inzwischen behält sie ihre Gesetze und Privilegia, erweiset sich als eine Republick, und kan ohne ihr Vorwissen nichts geschlossen werden. Dem Könige von Preussen gehöret von dieser Provintz das Städtgen Tauregen oder Tawerog, nebst einem District oder Amt von 300. Hufen, welches Churfürst Johann Sigismund acquiriret; und ob es gleich hernach käufflich wieder veralieniret worden, so ist es doch im Jahre 1691. dem Hause Brandenburg, nach dem Tode der Fürstin Radzivil, wieder heimgefallen. Daher auch die Schweden im Jahre 1702. in denen darzu gehörigen Edel- und Bauer-Höfen, auf Vorstellung des Königs von Preussen, kein Qvartier nehmen durfften, und die schon genommenen verlassen musten. In der Landes-Sprache bedeutet dessen Nahme, ein niedriges oder flaches Land, nicht deswegen, als ob es keine Waldungen und Berge darinnen geben sollte, sondern weil es an denen Gräntzen von Litthauen liegt. Das Land daselbst ist schön, bringt aber wegen der Nachläßigkeit der Einwohner wenig Getrayde hervor, welche, da sie Honig und allerley Arten Vieh im Uberfluß haben, sich dieses am meisten angelegen seyn lassen. Sie achten das Eisen nicht, und bedienen sich dessen weder an denen Pflugschaaren, obgleich die Erde feste ist, noch an denen Wagen, welche alle mit Nägeln zusammen gehefftet, und von Holtze gemacht sind. Ueber dieser Gewohnheit halten sie sehr steiff und feste, so, daß sie sich davon durchaus nicht abbringen lassen wollen. Denn als ein gewisser Staroste dieses Landes eiserne Pflugschaaren unter sie einführen wollte, und hierauf keine so gute Erndte erfolgete, als sonst, schrieben sie dieses allein der Veränderung ihrer Pflugschaaren zu. Worauf man sie bey ihrer alten Gewohnheit bleiben lassen muste, damit man nicht etwan einen Aufstand unter ihnen erregete. Ihre Lebens-Art ist lange Zeit wie der Tartarn ihre beschaffen gewesen, indem der gröste Theil derselben mit ihren Vieh-Heerden und Familien in denen Höltzern herum geirret, biß auf die Regierung Sigismundi Augusti, welcher viel Mühe hatte, sie dahin zu bringen, daß sie sich Häuser baueten, und in Gesellschafft zusammen lebten. Diese Häuser haben heßliche Dächer von Erde, Stroh, und Flechten. In die Mitte derselben machen sie das Feuer, und der Rauch gehet durch eine Oeffnung, so in der Mitte ist. Mord, Diebstahl, und Hurerey trifft man sehr selten unter ihnen an. Die Mädgen werden wirthschafftlich erzogen, und wenn sie des Nachts ausgehen, haben sie einen Strick

Meet, ingleichen Bier zu machen. Wenn diese Getråncke die gantze Nacht gesotten haben, so werffen sie glüende Steine hinein, und kühlen sie da ¦annn ab, welches denenjenigen, so von solchem Meet oder Bier trincken, den Leib öffnen soll. Dieses Getråncke thun sie hernachmahls in Fässer, die von Baum-Rinden gemacht worden. 3) Haben sie eine artige Gewohnheit, daß sie diejenigen, so sich im starcken Trincken vor andern hervor thun, mit einem Hemde, Rock, Schnupftuche und dergleichen Sachen, an statt einer wohlverdienten Belohnung, beschencken. 4) Erreichen die Leute in Samogitien ein weit höheres Alter, als an andern Orten. Denn es ist daselbst nichts ungewöhnliches, daß man Personen antrifft, die ihr Leben auf hundert, ja wohl gar auf 120. Jahr gebracht. 5) Sind sie in ihren Eigenschafften noch von den Litthauern unterschieden, indem sie insgemein sehr gesprächlich, auch weit stårcker, kühner und hurtiger sind. Zu ihrer Beschützung und an statt der Waffen pflegen sie mehrentheils einen Panzer und einen Jäger-Spieß zu gebrauchen. Von ihren Haushaltungs-Sachen mercken wir noch folgendes an: Wenn sie Plätze, wo sonsten Holz gestanden, zu Aeckern machen wollen, und das Gehöltze zu solchem Ende ausbrennen, so pflegen sie die hohen Bäume, so sie mit antreffen, keinesweges umzuhauen, sondern sie nehmen nur die an den Seiten stehenden Aeste hinweg, damit durch dieselben die Sonne nicht möge verhindert werden, ihre Strahlen auf das Erdreich zu werffen. Es geschiehet aber dieses mit einer so sonderbaren Manier, daß ein Bauer wohl mehr als 1000. Bäumen die Aeste behauet, bevor er ein eintziges mahl herunter auf den Boden kömmt. Es wird nehmlich von Seilen und Stricken ein Sitz verfertiget, der einem Steigebiegel nicht unähnlich siehet. Denselben machen sie hernach an ein langes Seil feste, werffen selbiges über einen Ast von dem

grosses Unglück begegnen würde, wenn diesem Götzen einiges Leid zugefüget würde. Die Art und Weise der heydnischen Opfer und Feste in Samogitien, welche noch bis dato zu Ende des Octobris gehalten werden, ist folgender massen beschaffen: Erstlich wird ein gewisser Platz zur Versammlung bestimmet. Hierauf finden sich die Männer mit ihren Weibern, Kindern und Gesinde zur angedeuteten Stunde richtig ein. Wenn sie beysammen sind, breiten sie ein Tuch auf Stroh, und setzen darauf einige Brodte in gewisser Ordnung, und prästen jegliches Brodt einen grossen Krug mit Bier. Darauf werden allerley Thiere von beyderley Geschlechte herzu gebracht, und nach alter Weise folgender massen geopfert: Erstlich murmelt der Wahrsager oder Priester etliche wenige Worte darüber. Darauf schlägt er sie mit einer Ruthe, die er in seiner Hand hat, auf den Rücken und Bauch, u. s. w. da denn alle Anwesende seinem Exempel folgen, und ausruffen: O Zamenick! (denn so nennen sie ihren Gott,) diese Opfer bringen wir dir deswegen, weil du uns bishero so gnädiglich beschützet hast. Wir ruffen dich demüthiglich an, daß du uns auch ins künfftige so gnädiglich bewahren wollest, vor Feuer, Krieg, Pestilenz und unsern Feinden. Wenn diese Worte gesprochen sind, schneiden sie von jedem Gerichte ein Stücklein, und werffen es auf den Platz, dabey sie denn wieder ausruffen: O Zamenick nimm dieses gnädiglich an von unsern Opfern, und sey deinen Dienern barmhertzig. Hierauf essen und trincken sie tapfer, womit sich diese Ceremonie endiget. Samogitien ist ein gebürgigtes Land, und voller Wälder, durch welche man nicht kommen kan, und bringt Pferde hervor, so von ausnehmender Flüchtigkeit sind. Man findet in den Wäldern alle Arten von wilden Thieren, und vornehmlich Elends-Thiere. Die Provintz ist in 3. Gouvernementen eingetheilet, welche ihre Nahmen von denen Städten

schreibung von Rußland will. Doch verstehet man insgemein unter dem Nahmen der Samojeden die Einwohner der oben beschriebenen Provintz Samoid. Es sind diese Völker, wie Olearius schreibet, ein Ueberbleibsel der alten Scythen, und sollen den Nahmen der Samojeden erst damahls bekommen haben, als sie unter Rußische Bothmäßigkeit gebracht worden. Denn weil sie vor diesem Menschen gefressen, auch wohl ihrer eigenen Freunde Fleisch, wenn sie gestorben, unter ander Wildpret gemischet, und in sich geschlucket, so hat man sie auf Rußisch Samojeden, d. i. sich selbst essende genennet, denn auf Rußisch heißt Sam sich selbst, und jedu ich esse. Es sind lauter wilde Leute, und erstrecken sich an dem Meere lang hin, bis nach Siberien. Von diesen Leuten stecken 7. bis 8. Manns- und so viel Weibs-Personen in 4. bis 5. Gezelten beysammen, und haben Hunde bey sich, die einen grossen Lermen machen, wenn man sich ihnen nähert. Man siehet sowohl Männer als Weiber damit beschäfftiget, daß sie Stricke, Instrumente, das Wasser, so in die Schiffe dringt, auszuschöpffen, kleine Stühlgen, und andere dergleichen Sachen verfertigen, welche sie in der Stadt und auf den Schiffen verkauffen. Es stehet ihnen frey, das Holtz, woraus sie dergleichen Sachen machen, aus den benachbarten Wäldern zu nehmen. Sie sind klein von Statur, und vornehmlich die Weiber, so gantz kleine Füßgen haben. Sie sind noch kleiner, als die Nova-Zemblianer, aber dicker, als die Lappländer; haben grosse Köpfe, platte Gesichter, und sehr breite Nasen, länglichte Augen, und aufgeblasene Backen. Sie sehen gelb aus, und haben eine unangenehme Gesichts-

8. Fuß lang, und 3. Fuß und 4. Zoll breit, und gehen forne in die Höhe, wie die Schritt-Schuhe. Der Fuhrmann sitzt hinten mit creutzweiß zusammen geschlagenen Beinen, deren eines er auch bisweilen heraus hängen läßt. Vor sich hat er ein kleines rund gemachtes Bret, so in die Höhe geht, und ein gleiches, so noch etwas höher ist, hat er hinter sich, in der Hand einen grossen Stock haltend, der an dem einen Ende mit einem Knopffe versehen ist, womit er die Rennthiere, so dieselben ziehen, schlägt, und lauffend macht. Die Rennthiere sind denen Hirschen ziemlich ähnlich, sie haben aber mehr Stärcke, und kürtzere Beine, als diese. Sie lauffen so schnell, daß sie die Pferde darinne noch übertreffen: Sie fangen sie auf der Jagd mit Schlingen, oder tödten sie mit Wurff-Spiessen. Sie machen diejenigen, so sie auf der Jagd fangen, zahm. Diese Thiere nähren sich von dem weissen Moos, der in denen Morästen wächst. Die Samojeden fangen auch See-Hunde auf der Jagd, wenn sich diese auf dem Eiße paaren. Das Fleisch davon ist ihre Kost, das Fell ihre Kleidung und das Oel verkauffen sie. Wenn sie die Lust ankommt, sich zu verheyrathen, so suchen sie sich eine Frau aus, die ihnen gefällt, und hernach kauffen sie dieselbe, und werden des Preisses wegen mit ihren nächsten Anverwandten eins. Sie geben 2. 3. bis 4. Rennthiere dafür, deren eines man gemeiniglich auf 15. bis 20. Gülden schätzt. Diese Summe wird bisweilen in baarem Gelde bezahlt, nachdem man sich darum verglichen hat. Auf diese Art nehmen sie so viel Weiber, als sie nur unterhalten können; es giebt aber auch welche, so

Samojeden dieselbe nicht. Olaus Rudbeck in seinem Atlanticis, Scheffer in seiner Beschreibung von Lappland; Olaus Magnus in seiner Historie, und alle andere Geschichtschreiber der Nordischen Historie, kommen wegen der Zauberey der Samojeden und Lappländer mit einander überein, und erzehlen erstaunenswürdige Dinge von ihren Bezauberungen; dergestalt, daß Ungewitter zu erregen, Schiffe mitten in ihrem Lauffe aufzuhalten, Menschen und Thiere kranck zu machen, die gemeinsten Würckungen ihrer Zauberey seyn sollen. Olaus Magnus mercket an, daß es scheine, als ob sie den grossen Zoroastrum, der unter den Persern vor den Erfinder dieser traurigen Wissenschafft gehalten worden, zum Lehrmeister darinnen gehabt hätten. Der König von Schweden, Norwegen, und die Groß-Fürsten von Moscau, so diese Völcker bezwungen, und daselbst die Christliche Religion eingeführet haben, haben sich durch ihre so weisen als strengen Befehle vergebens bemühet, diesen thörichten Aberglauben zu zerstöhren: Sie haben niemahls zu ihrem Zweck gelangen können; im Gegentheil haben diese Völcker in ihrer Zauber-Kunst mit den Nahmen und Bildern ihrer Götzen dasjenige vermenget, was in der Christlichen Religion der grösten Ehrerbietung würdig ist. Was aber bey ihnen noch erstaunenswürdiger ist, ist, daß sie sogar Lehrmeister haben, so die jungen Leute in der Zauberey unterrichten, und daß sie die Eltern zu denenselben schicken, so wie man bey uns dieselben in die Schule schickt. Es ist bey diesem Volcke gantz was gewöhnliches, daß sie denenjenigen, so über das Nordische Meer schiffen, die Winde verkauffen. Sie geben demjenigen, so eine Reise unternimmt, ein Seil, in welches sie 3 Knoten machen, und melden ihnen, daß sie bey Auflösung des erstern einen mittelmäßigen Wind haben würden; bey Auflösung des andern würde er stärcker seyn, jedoch so,

wie man weitläufftiger in dem Atlantis des Olai Rudbeckii c. 10. sehen kan. Dem sey nun, wie ihm wolle; so sind die Samojeden doch so verzärtelt, daß sie sich in ihren Hütten unterirrdische Gänge machen, damit sie einander in der grossen Kälte besuchen können. Wenn sie nun auf die Jagd gehen, so müssen sie durch das Loch heraus kriechen, so ihnen an statt des Schorsteins dienet, indem alsdenn ihre Thüren von der Erde verschüttet sind. Hierinnen stecken sie acht bis neun Monathe lang, so, wie die wilden Thiere in ihren Hohlen verschlossen, und ersticken darinne fast vom Rauche, und verzehren den Vorrath von Fleisch und Fischen, den sie in der angenehmen Jahres-Zeit eingesammlet haben.

Das bewundernswürdigste dabey ist; daß sie mit dergleichen Lebens-Art zufrieden sind, und daß zwey, so von ihrem Volcke an den Rußischen Kayser deputirt gewesen, zu dem Oleario, von dem wir eine Reise-Beschreibung haben, gesagt haben, daß der Kayser, wenn ihm alle Annehmlichkeiten ihres Climatis bekannt wären, ohne Zweifel auch dahin kommen, und daselbst wohnen würde. Als sie ihre Verrichtungen in Rußland zu Stande gebracht hatten, begaben sie sich wieder zurück, und waren wegen des langen Aufenthalts in dieser grossen Stadt, gantz verdrüßlich. Die Zeit, welche sie also verborgen in ihren Hütten zubringen, und ihre Kleidungs-Forme haben denen Alten zu allerhand fabelhafften Einbildungen Gelegenheit gegeben. Es kommt ohne Zweifel von den Erzehlungen her, so man von diesem Mitternächtlichen Lande macht, daß man eine Fabel von einem Volcke, so sechs Monathe im Jahre schlaffen soll, erdichtet hat. Und da sie im Winter ihr Haupt mit eben dergleichen Peltzwercke bedecken, als sie an statt der Kleider tragen, indem sie die Ermel auf beyden Seiten herunter hängen lassen,

schmackt geschienen, und deren Grund man in denen Sitten, Kleidungen und Gewohnheiten dieser Völcker findet. Wie Olearius und Le Brun in ihren Reise-Beschreibungen melden; so hat der gröste Theil der Samojeden durch die Bemühungen Peters des Grossen, und der Kayserin Catharina, seiner Gemahlin, die Tauffe angenommen. *Mart. Corn. Le Brun* Voyages p. 16. seqq. Das veränderte Rußland.

SAMOJITIen, eine Provintz, siehe *Samogitien.*

SAMOLICO, Lat. *Castrum Rhaetorum*, ein Ort in der Graffschafft Chiavenna, gegen die Gräntzen von Mayland, zwischen Como und Chiavenna. *Baudrand.*

SAMON, eine Insul, siehe *Samos.*

SAMONIUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Creta, in dem Ostlichen Theile derselben, wie *Ptolomaeus* L. III. c. 17. will, der auf diese Seite zwey Vorgebürge setzt, nehmlich *Samonium* und *Zephyrium* Σαμώνιον ἄκρον. Strabo nennt es L. X. ἑῷον Σαμώνιον, *Samonium Orientale.* Pomponius Mela schreibt gleichfalls *Samonium.* Plinius aber schreibt *Sammonium* mit zwey mm. Diese Verdoppelung des Buchstabens m hat Grund; an statt des ersten *m* hat *l* gestanden, man hat *Salmonium* gesagt, hernach Sammonium, und endlich Samonium. Dionysius Periegeta nennt es v. 110. das *Promontorium Salmonidum.*

Μακρὸν ἐπ' ἀντολίην: Σαλμωνίδος ἄχρι καρήνου,
Ἣν Κρήτης εἴπουσιν ἑῴην ἔμμεναι ἄκρην.

Das ist: Weit hinein gegen Morgen zu, bis an das Vorgebürge Salmonidum, welcher vor dem äussersten Ostlichen Theile der Insul Creta gehalten wird. In denen Reisen des Heil. Pauli auf seiner Schiffahrt nach Rom, auf welcher er gantz nahe vorbey schiffte, geschicht von diesem äussersten Theile Meldung. In denen Apostel-Geschichten wird es schlecht weg *Salmone* genennet, ὑπεπλεύσαμεν τὴν Κρήτην κατὰ Σαλμώνην; wir kamen unterhalb der Insul Creta nahe bey Salmone vorbey. Dieser Theil hat den Nahmen *Cap Salmone* gehabt, und nach Verlauff einiger Zeit haben einfältige Leute geglaubt, daß dieses Wort Salomo geheissen habe, und verstümmelt worden sey. Obgleich dieser Einfall ohne allen Grund ist; so hat er doch den Gebrauch dieses Wortes, so noch gewöhnlich ist, hervor gebracht, und wenn man heut zu Tage von diesem Vorgebürge redet, nennet man es das *Cap Salemon. Mart.*

SAMOR, ein Fluß in Ober-Ungarn, an welchem die berühmte Festung Zatmar lieget. *Univ. Lex.*

SAMORNION, so wird zuweilen *Ephesus* genennet, siehe dieses Wort.

SAMOROW, eine Stadt in der Woywodschafft Reussen, in Pohlen. Hübn. Z. L.

SAMOS, ein Fluß, siehe *Zamos.*

SAMOS, *Samon, Samo, Samus, Samos Jonica*, Frantz. *L'Isle de Samos*, eine Insul im Mittelländischen Meere, an der Küste von Klein-Asien, zwischen Jonien gegen Morgen, und der Insul Icaria, ietzt Nicaria gegen Abend, und dem Meer-Busen von Ephesus gegen Mittag. Sie stehet ietzt unter der Bothmäßigkeit der Türcken, und ist durch die Mycalische Meer-Enge von Natolien abgesondert, welche ihren Nahmen von der alten Stadt Mycalessus, oder von dem Gebürge Mycale hat, das auf dem festen Lande an dieser Meer-Enge lang hin stehet, und welchem Herr Baudrand in der Breite nicht mehr, als fünf Meilen zuschreibt. Zur Zeit, da Griechenland im Flore war, ist diese Insul starck bevölckert und wohl angebauet gewesen. Man siehet noch oben auf denen Gebürgen lange Mauern, welche das Land haben zusammen halten sollen. Gegenwärtig werden nicht leicht über zwölf tausend Menschen, alle von der Griechischen Kirche, in Samos seyn. Es sind nur drey Häuser daselbst, worinnen sich Türcken befinden, nehmlich des Cadi und des Aga seines, so beyde zu Cora wohnen, und das Haus des Unterrichters des Aga, der seine Residentz zu Carlovassi oder zu Vati, dem Wohn-Platze des Frantzösischen Vice-Consuls, hat. Der Aga ist eigentlich nur ein Woywode, der dahin geschickt ist, den Zoll an Gelde einzunehmen. Man setzet alle Jahre einen oder zwey Administratores in iede Stadt, ausgenommen zu Cora, Vati, und Carlovassi nicht, allwo man zwey Papas und vier Bürger erwehlet, wenn sich nehmlich so viele daselbst befinden. In deren Ermangelung nimmt man Patrone von den Caloyers oder Ackersleute darzu. Die Papas selbst sind nur Bauers-Leute, so zu denen geistlichen Orden erhoben worden, und weiter keine Verdienste haben, als daß sie die Messe auswendig hersagen können. Es giebt deren mehr als zwey hundert, und die Anzahl der Caloyers oder der Griechischen Mönche ist noch weit grösser. Auf solche Weise sind die, so zur Kirche gehören, die Herren der Insul. Sie haben sieben Klöster darinnen, nehmlich zu Unserer Lieben Frauen vom Gürtel, Παναγία Ζώνη; zu Unserer Lieben Frauen vom Donner, Παναγία Βροντᾶ; zu Unserer Lieben Frauen, der Grossen, Παναγία μεγάλη; zu St. Elix, Ἅγιος Ἠλίας; das Kloster zum Creutze, Σταυρὸς; zu St. Georgii, Ἅγιος Γεώργιος; und zu St. Johannis, Ἅγιος Ἰωάννης Θεολόγος. Es sind in Samos auch vier Nonnen-Klöster, eines zu St. Elix, das andere nahe bey Unserer Lieben Frauen, der Grossen, das dritte zu Bavonda und das letzte bey dem Kloster zum Creutze, zudem will man uns versichern, daß man mehr als drey hundert besondere Capellen daselbst zehlen könne. Der Bischof dieser Insul, der es auch zu Nicaria ist, residiret zu Cora, und hat ohngefehr zwey tausend Thaler Einkünffte. Ausser denen Kirchen-Gütern ziehet er ein ansehnliches von der Weyhung des Wassers und der Vieh-Heerden, welches zu Anfange des Monaths May geschicht. Alles Milchwerck und Käse, so an diesen Tagen gemacht wird, gehöret dem Bischoffe; man giebt ihm auch von ieder Heerde Vieh ein Stück.

Die Einwohner der Insul Samos leben ziemlich glücklich, und wird ihnen von den Türcken nicht übel begegnet. Die Insul muß tausend zwey hundert und neuntzig Billets an Kopf-Gelde zahlen, das Billet zu fünf Thalern gerechnet, welches eine Summe von sechs tausend vier hundert und funfzig Thalern machet. Der Aga, so auf iedes Billet sein Siegel druckt, fordert noch einen Thaler, und die Papas, so sich in alles mengen, und die Eintheilung der Billets machen, behalten zehn Sols von dem Billet zurücke, dergestalt, daß die Privat-Personen sechs Thaler und zehn Sols, oder zwey Timins bezahlen. Der Zoll auf dieser Insul wird vor zehn tausend Thaler verpachtet. Man glaubt, daß der Aga, der die Gebühren davon einfordert, eben so viel dabey gewinne. Wenn ein Grieche ohne männliche Erben stirbt; so erbt der Aga von allen Bau-Feldern; die Weinberge aber, die mit Oelbäumen bepflantzten Felder, und die Gärten gehören den Töchtern, und die Eltern haben das Recht, daß sie selbige zurücke behalten können, wenn die Ländereyen verkaufft werden. Der Aga gewinnet auch vier bis fünf hundert Livres an der Seide; von diesem Handel bekommt noch ausser dem der Zoll vier pro Cent. Die Weiber sind in dieser Insul häßlich, unmanierlich, und ziehen sich des Monaths nur einmahl weiß an. Ihre Kleidung bestehet in einem Tolimann nach Türckischer Art, einer rothen Mütze, die mit einer gelben oder weissen Seise eingefaßt ist, so ihnen auf den Rücken hinunter hängt, eben so wie ihre Haare, so meistentheils in zwey Zöpffe eingetheilet sind, an deren Ende bisweilen ein Büschel kleiner Blech-Stückgen von weissem Kupffer, oder nicht löthigen Silber henget. Denn man findet in diesem Lande dessen nicht gar viel, so von gutem innerlichen Werthe wäre.

Die

Pfund, oder 50. Oques; und 4. Unzen, und die Ladung von diesem Weine, so in anderthalb Faß bestehet, wird in die Oerter von 4. Francken bis auf 7. Livres 10. Sols verkaufft, die von dem rothen Weine aber gilt nur 4. Francken oder 100. Sols. Der Wein hat guten Boden, und würde gut seyn, wenn nicht Wasser darunter gegossen würde. Er wird nach Scio, Rhodus, und Napoli in Romanien verführet. Die Griechen, so den Wein in dieser Insul aufkauffen, geben 4. oder 5. pro Cent vor das Recht der Ausfuhre, mehr oder weniger, wie die Zollbedienten selbige taxiren. Die Frantzosen bezahlen nur die Helffte so viel. Von dem Weine bekommt der Groß-Türcke keine Abgaben; aber er hat von jedem Stücke Weinberge von 50. Schritten lang und 20. breit, jährlich 40. Sous, oder 1. Isolote. Man hat auf das Oel eine Geld-Abgabe gelegt, welcher ohngefehr den 10. Theil ausmacht. Die Griechen müssen von diesem Handel vor die Ausfuhre 4. und die Frantzosen nur 2. pro Cent geben; die Erndte trägt aber nicht über 8. bis 900. Tonnen, welche so viel wiegen, als die Wein-Fässer, nehmlich 158. Pfund. Man schicket meistentheils jährlich 3. mit Weitzen beladene Barquen aus dieser Insul nach Franckreich, in deren jeder 8. bis 900. Maaß enthalten, und 60000. oder 64500. Pfund schwer ist, denn jedes Maas wiegt 75. Pfund. Dieses Maas wird Quilot genennet, der Quilot hält 3. *Panaches*, und jede *Panache* 8. Oques, und der Oques 25. Pfund. Ausser dem ordentlichen Korne säet man in Samos viel grossen weissen Hiersen, der Chiori heißt, Lat. *Milium arundinaceum plano alboque semine.* Wenn die armen Leute Brodt backen wollen, nehmen sie die Helffte Weitzen, und die andre Helffte Gerste und weissen Hiersen; einige mengen auch nur Gerste und Hiersen un-

Wein ausgenommen, vortreflich sey; aber wie es scheint, so hatte er wohl den Muscateller-Wein in dieser Insul nicht gekostet, oder man wuste vielleicht damahls denselben noch nicht zu machen. Aethlius L. XIV. und mit ihm Athenæus, meldet, daß die Feigen- und Aepfel-Bäume, die Rosen- und auch so gar die Wein-Stöcke in Samos jährlich zweymahl Früchte trugen. Plinius sagt L. XIII. c. 19. von den Granat-Bäumen, daß es in dieser Insul welche gäbe, so rothe, und andre, so weisse Knospen hätten. Ausser denen Früchten, ist die Insul noch jetzt voll von allerhand Feder-Wild, als Rebhünern, grossen und kleinen Schnepffen, Drosseln, wilden Tauben, Turtel-Tauben, und kleinen Schnepffen. Das Flügel-Werck ist daselbst unvergleichlich. Die Birckhüner sind daselbst nicht so gemein, und verlassen die See-Küsten nahe bey einem sumpfichten Teiche zwischen dem kleinen Boglas und Cora nicht. Man nennet sie Wiesen-Rebhüner. Caninichen giebt es gar nicht in Samos; aber desto mehr Haasen, wilde Schweine, wilde Ziegen, und einige Rehböcke. Man erziehet daselbst grosse Heerden, aber mehr Ziegen, als Hammel. Die Frantzosen laden daselbst jährlich eine Barque mit Wolle, wovon man vor 4. bis 5. Sols 3. Pfund und 2. Loth bekommt. Es giebt eine so grosse Menge Rebhüner daselbst, daß man ein Paar vor 3. Sols kaufft. Und da die Jäger dieselben im Fluge nicht zu schiessen wissen, so lauren sie an den Bächen auf sie, wohin sie in grosser Menge, wie die Lerchen, hinkommen, und sauffen, und tödten ihrer 7. bis 8. auf einmahl, ja bisweilen auch wohl gar bis 15. oder 20. Die Maul-Esel und Pferde sind in dieser Insul nicht schön; aber sie können gut lauffen, und ob man sie gleich auf gerathe wohl weiden läßt, ohne sie in umzäumte Plätze einzuschliessen, so entfernen sie sich doch nicht von den Häusern ihrer Herren, die sie ohne

blaßgelbe. Man findet um Carlovassi herum ein gantz schwartzes Erdreich, so aber dabey sehr fein ist, und gar keinen Geschmack hat, welche nichts Vitriolisches an sich hat, als in so ferne, daß sich mit derselben der Zwirn schwartz färben läßt. Alle Gebürge dieser Insul sind von weissem Marmel. Man bemercket noch auf dem Wege von Vadi nach dem kleinen Boghas eine sehr schöne Säule, die noch auf dem Orte stehet, wo der Stein gegraben wird, und mit demselben verbunden ist. Man hat versichert, daß auf der Seite von Platano schöner Jaspis seyn solte. Auf diesen Gebürgen ist es kalt genug, sie sind voller Quellen, von Holtze gantz bedeckt, und sehr angenehm. Die ansehnlichsten Flüsse sind der bey Metelinous, und der, so an den Uberbleibseln von dem Tempel der Junonis vorbey fließt.

Der Hafen zu Vati, der nach Nord-Westen zu liegt, ist auf der Insul der beste. Rechter Hand legt man darinnen Ancker, in einer kleinen Bucht, die von einem Hügel formiret wird, der wie ein Hacken hervor ragt. Dieser Hafen, welcher eine grosse Armée in sich fassen kan, hatte Gelegenheit gegeben, eine Stadt dahin zu bauen, aus dessen Uberbleibseln man noch sehen kan, daß sie groß, obgleich nicht so gar prächtig gewesen. Man hat sie verlassen, um sich wegen der Streiffereyen der Corsaren in Sicherheit zu setzen, und man hat sich in Vati auf dem Gebürge eine gemächlichere Wohnung außersehen. Um auf dieser Insul der Reihe nach zu gehen, von diesem Hafen nach Westen zu, so trifft man zu Carlovassi

marmor; die Einwohner der Insul behaupten, daß man ehemahls Ketten vorgezogen habe, um diese Meer-Enge zu versperren; und versichern, daß man auf der andern Seite auf dem festen Lande, grosse Metallene Ringe sähe, so zu diesem Gebrauche bestimmt gewesen. Der letzte Hafen der Insul ist der von Pralonisi, der hinter einer Klippe gleiches Nahmens zwischen Boghas und dem Hafen zu Vati liegt. Ehe man diesen Hafen findet, muß man über 3. oder 4. Klippen, wovon die vornehmste den Nahmen Didascalo oder Dascalio hat, und einen Büchsen-Schuß von der Insul liegt. Man versichert, daß dieses sonst die Schule des gantzen Landes gewesen. Und dieses ist etwan wegen der Häfen zu mercken.

Die alte Stadt Samos erstreckte sich von dem Hafen Tigani, der 3. Meilen von Cora liegt, bis an den grossen Fluß, der fünf hundert Schritte weit vor den Ruinen des Tempels der Junonis vorbeyfließt, und beym *Strabone* L. XIV. ὁ Ἴμβρασος ποταμὸς, nach der gemeinen Griechischen Sprache aber Μεγάλος ποταμὸς heißt. Eben dieser Schrifftsteller versichert in Architect. L. IV. c. 1. daß Timbrio und nach ihm Procles Samos bauen lassen. Man hat zwar Patrocles übersetzt; es ist aber wahrscheinlicher, daß es der König Procles gewesen. Vitruvius behauptet, daß die Stadt Samos und die 13. Städte Joniens ein Werck des Atheniensers Jonis wären, als von welchem das Land Jonien den Nahmen bekommen.

Obgleich Samos gantz und gar zerstöhret ist; so

der Geburt JEsu Christi dem Batus nach Cyrene das Geleite gaben. Und wenn wir endlich dem Plinio glauben sollen; so haben sie eigene Schiffe erfunden, worauf man Cavallerie übersetzen können. Wir stiegen, sagt Tournefort, von dem Hafen Tigani auf eine Höhe, worauf sich Marmorne Gräber befanden; jedoch, ohne daß etwas darauf gegraben oder eine Uberschrifft darauf zu sehen gewesen. Von dar, gegen Norden zu, geht auf dem Abhange eines rauhen Berges der Rest der Mauern von der Obern Stadt an. Die Ueberbleibsel von diesen Mauern sind sehr schön, vornehmlich, so noch nach Cora zu stehen: Diese Mauern, so 10, und an manchen Eingängen 12. Fuß dicke waren, waren von grossen Marmor-Stücken erbauet, die nach Art der Diamanten meistentheils eckigt geschnitten waren. Wir haben in der Levante nichts so kostbares gesehen. In jedem Zwischen-Raume war Mauerwerck; die Thürme aber, von welchen sie vertheidiget wurden, waren gantz und gar von Marmor, und waren mit verdeckten Thüren versehen, um, wenn es nöthig, Soldaten hinein werffen zu können. Der oberste Theil des Gebürges gegen Mittag war voller Häuser, in Form eines Amphitheatri, welches nach dem Meere zu gieng. Gegen das unterste Theil dieser Höhe sieht man den Ort eines Theatri, wovon man zur Erbauung der Stadt Cora den Marmor genommen hat. Er war unterhalb derselben gelegen, rechter Hand neben einer Capellen, Παναγιᾶ Κιλλαρμένισσα καὶ Σπηλιαία, oder zu U. L. Frauen von tausend Seegeln, oder von der Höhle genannt, wegen einer berühmten Höhle, so voller zusammen gefrohrner Mineralien ist. Um diese Capelle herum ist alles voller Marmor-Säulen, deren einige rundt, und andre breit sind. Wenn man von diesem Theatro nach dem Meere zu herunter geht, sieht man auf denen Feldern nichts, als zerbrochne Säulen, und gantze Gegenden voller Marmor. Der gröste Theil der Säulen ist entweder mit ausgehöhlten Streiffen ausgeziert, oder breitlich; einige rundt, andre an den Seiten ausgehöhlt, forne und hinten mit allerley Zierrathen, dergleichen an dem Vorder-Theile des Tempels des Appollinis zu Delos sind. Man findet auch in einigen benachbarten Landschafften noch viele andre Säulen von unterschiedener Art. So sind sie auch entweder rundt, oder viereckigt; woraus man muthmassen kan, daß sie entweder zu Tempeln oder Gallerien gedienet haben. Man siehet dergleichen noch in vielen Gegenden der Insul. Die Ruinen von den Häusern, an welchen man ietzt arbeitet, sind von ordentlichem Mauerwercke mit Ziegelsteinen und Marmor-Stücken vermengt, die zum Theil mit erhabner Arbeit ausgeziert, oder nur schlechtweg viereckigt zugehauen sind. Wir fanden gar keine Inscription darauf. Es ist wahr, daß die von den ersten Zeiten des schönen Griechenlandes zerbrochen, oder so unscheinbar geworden sind, daß man sie nicht mehr heraus bringen kan.

Die Breite dieser Stadt betreffend; so nahm sie einen Theil dieser Ebene ein, die von Cora bis an das Meer gegen Süden, und von der Westlichen Seite bis an den Fluß reichte, der jenseit der Ruinen des Tempels der Junonis fließt. Das Wasser dieses Flusses kam durch eine Wasser-Leitung in die untere Stadt, und auf den Platz, wo der Tempel stund, herab, wovon man noch einige Schwibbogen auf dem Wege von Miles nach Pyrgo siehet, und dessen Ausgang sich noch in den Hafen von Μετόχι τῆς μεγάλης Παναγίας, oder der Meyerey des Klosters zu U. L. Frauen, der Grossen, befindet. Das Wort Μετόχι, welches im gemeinen Griechischen eine Meyerey, ein Vorwerck, oder ein Land-Haus, bedeutet, kommt von Μετοίκησις, eine Wohnung, her. Man siehet aber in dieser Gegend nur noch eine sehr lange und niedrige Mauer, worinnen vielleicht nur eine Menge Canäle oder Wässer-Röhren befindlich gewesen. Diese Canäle waren von vortreflichen gebackenen Steinen von Bavondischer Erde, und es paßte recht zierlich eine in die andere. Man siehet noch viele Stücken davon zu Cora, so darzu dienen, daß man das Wasser von den erhabnen Plätzen abführet. Ausser dieser Wasser-Leitung fliessen die Wasser, so von Metelinous kommen, auch in die Einfurth der untern Stadt, nachdem sie unter den Gewölbern eines Wasser-Ganges dem Thal gegen über weggeflossen, der von Cora bis Vati führt, wenn man nicht durch Metelinous will. Zur rechten an diesem Thale liegt der Berg, auf welchen die obere Stadt gebauet ist; zur lincken ist ein Berg, welchen wir gewisser Ursachen wegen, so wir angeben wollen, den durchstochenen Berg nennen werden. Man muß längst der See-Küste hin über diesen Bach gehen, wenn man von Tigrani zu dem eingefallenen Tempel will, und man siehet in diesen Gegenden noch die Ruinen einer Christlichen Kirche, welche ziemlich ansehnlich scheint gewesen zu seyn. Weiter hin über diesen Bach, kommt man noch über einen andern, der gerade von Cora kommt, und der aller Wahrscheinlichkeit nach vor die obere Stadt bestimmt gewesen. Man siehet aus der Einrichtung dieser mit Erde bedeckten Gewölber die in einer Reihe biß nach Cora gehen, gantz wohl, daß diese Gewässer in die Stadt geleitet gewesen. Denn sie gehen durch einen Canal um den Berg herum, wovon man noch die Merckmahle sieht.

Lincker Hand an dem Thale, von welchem wir nur geredet haben, gantz nahe bey dem Wasser-Gange, der mitten durchgehet, siehet man Höhlen; der Eingang von manchen ist mit vieler Mühe ausgehauen worden, und wenn man denen Einwohnern dieser Insul glauben will, so dienen selbige seit 200. Jahren denen Hammeln, Ziegen und Kühen zum Aufenthalt, woher es auch kommt, daß es in der Gegend daherum ungemein viel Salpeter giebt. Man hat uns versichert, daß man eine von diesen Hölen verstopffet, worinnen dieses Saltz gantz durchsichtig worden. Die Türcken haben das Hertze nicht, sich dessen zu bedienen, und würden die Griechen in Ketten und Banden legen, so sich unterstünden, es anzurühren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß einige von diesen ausgehauenen Höhlen ein Uberrest von den Wunderwercken sey, von welchen Herodotus sagt, daß sie als die allergrösten Wercke des gantzen Griechenlandes anzusehen wären. Eupelinus, der Baumeister von Megara, hatte hierüber die Aufsicht gehabt. Die Samier, daß wir uns der Worte des Herodoti bedienen, durchstachen einen Berg von 150. Klafftern hoch, und brachten in diese Oeffnung, die 875. Schritte lang war, einen Canal 20. Cubitos tief, und 3. Fuß breit, um das Wasser aus einer schönen Quelle in ihre Stadt zu leiten. Man siehet noch den Eingang in diese Oeffnung, und der Uberrest hat sich seit der Zeit nach und nach ausgefüllet. Die schöne Quelle, um welcher willen ein so grosses Werck unternommen worden, ist ohne Zweifel die zu Metelinous, wovon wir an seinem Orte reden; denn diese Stadt liegt auf der andern Seite des durchstochnen Berges. Am Ausgange dieses bewundernswürdigen Canals fiel das Wasser in den Wasser-Gang, der mitten durch das Thal geht, und kam durch eine Röhre in die Stadt, welche eben den Umschweif nahm, wie der Canal zu Cora. Die Tieffe des Canals, der durch den Berg gehet, ist erstaunlich. Man hat sich aber vielleicht deswegen genöthiget gesehen, ihn so tief zu graben, damit die Quelle mit dem Canale in gleicher Tieffe stünde. Laurentius Valla hat nicht Ursache gehabt, zu glauben, daß die Breite dieses Canals ein Drittheil von der Tieffe ausmache; denn, wie man aus den Uberbleibseln urtheilen kan, so ist die Oeffnung gewiß nicht breiter, als 60. Cubitos gewesen; und über dieses, so würde ein Canal von einer solchen Breite, und der 20. Cubitos tief ist, vermögend seyn, einen grossen Fluß fortzuführen, an statt daß er nur eine Wasser-Quelle vorstellt. Es scheinet, daß du Ryer diese Stelle des Herodoti nicht verstanden habe. Denn, nach der Uber-

alle Gegenden daherum von einer [illegible]
chrys voll seyn, insgemein Cachry, Cretica, Angelicæ, folio, Asphodeli radice genannt. Siehe *Coroll. Inst. Rei Herb.* 23. Platano ist 8. Meilen von Pyrgos, und das Kloster des Heil. Elie liegt 4. Meilen von Platano. Nicht weit davon liegt Neconto, so eines von den drey Dörffern ist, welche die Stadt Carlovassi ausmachen, die 2. Meilen vom Meere liegt. Der grosse Berg Catabatus liegt am äussersten Theile der Insul; 8. Meilen von Carlovassi liegt Marathrocampo, und etwas weiter die Meyerey des Heil. Georgii, so dem Kloster des Heil. Johannes von Patmos gehöret. Es sind um die Capelle dieser Meyerey herum nur 3. bis 4. Zellen berechnet. Vier Meilen davon in einem Grunde liegt die Capelle, oder, besser zu sagen, die Einsiedeley Παναγια Φανερωμενη, oder zu Unser Lieben Frauen von der guten Erscheinung. Es liegen erschreckliche Felsen dabey, welche darüber weg ragen. Die Einöde ist schön, und man geht durch eine fürchterliche Höhle in die Capelle; Man steiget daselbst gerade hinauf auf einer Treppe, so ohngefehr 30. schmale Stuffen hat, und worauf man sich auf der Seite nach dem Abgrunde zu nicht anhalten kan. Es ist noch eine andere Einöde daselbst, die weit erschrecklicher ist, als die erstere, welche man mit allem Recht Παναγια Κακοπερατα, oder zu Unser Lieben Frauen vom schlimmen Wege benennet hat. Wenn man von Marathrocampo dahin gehen will, muß man über viele Berge, so von Fichten, allerley kleinem Gebüsche und Erdbeer-Sträuchen ganz bedecket sind. Die Capelle stehet gleichfalls in einen Höhle, in welche man nicht anders, als durch eine

Eben als sich der Herr von Tournefort daselbst befand, richtete der Südwind eine ungewöhnliche Verwüstung darinnen an. Er hob nicht etwan, die Wahrheit zu sagen, die Dächer von den Häusern ab, (denn sie sind oben platt) sondern er riß die Häuser gar um. Das Meer war wie im Feuer, und es donnerte auf eine erschreckliche Art: Ubrigens will man versichern, daß es in der Levante weder regnet, noch donnert, als nur im Winter. Das Kloster zu U. L. Frauen vom Donner ist feste gebauet, und mit guten Einkünfften versehen; aber es gehet darinne sehr unreinlich zu. Der Herr von Tournefort hat daselbst den so genannten Decanum oder Aeltesten des menschlichen Geschlechts gesehen. Dieses war ein guter Caloyer oder Griechischer Mönch, 120. Jahr alt, der sich noch die Zeit mit Holtz hacken vertrieb, und auf die Mühle Achte hatte. Man versicherte, daß er in seinem Leben nichts als puren Wein und Brandtewein getruncken. Um das Kloster herum siehet man allerhand schöne Sorten von blauen Ranunckeln, und andere Pflantzen, so diesen gleich kommen, und die zu Marseille la Tortonraire, sonst aber auch Thymelæa, Lini foliis argentea, *Coroll. Inst. Rei Herb.* 41. und von denen Einwohnern des Landes Σαρωματαχι, Besem-Kraut, vom Worte Σαρωνω, ein Besem, genennet wird. Im Winter siehet man öffters nichts, als Bäche, von den Bergen herabrinnen, die in denen übrigen Jahres-Zeiten ganz wie ausgetrocknet scheinen; woher auch diese Insul den Nahmen *Samos* erhalten, welcher so viel bedeutet, als ein dürres sandichtes Land. Immassen das

beste Quelle auf der Insul, und es ist sicherlich einer von den zwey Spring-Brunnen, Gigarto und Leucothea, welche *Plinius* Hist. Nat. L. V. c. 31. daselbst bemercket. Es ist nicht zu zweifeln, daß es derjenige gewesen sey, der mitten durch den Berg in die Stadt Samos geleitet worden, wovon Herodotus Meldung gethan: Dieser Schrifftsteller nennet ihn den grossen Brunnen, und der Berg liegt zwischen Metelinous und Samos. Die Beschaffenheit dieser Oerter befand sich überaus bequem, so bald man nur die Schwürigkeit gehoben, denselben zu durchstechen; aber allem Ansehen nach hätte man das Erdreich nicht dem Wasser gleich genug genommen, denn man wurde genöthiget, einen Canal von zwantzig Ellen tieff auszugraben, um die Quelle dahin zu leiten, wohin man sie verlangte. Josephus Georgireaus, Bischof zu Samos, soll alle diese Dinge mit genauer Sorgfalt wieder untersuchet haben; aber die Beschreibung, so er von Samos heraus gegeben, ob sie gleich aus dem gemeinen Griechischen ins Englische übersetzet worden, ist dennoch so rar, daß es schwer hält, ein Exemplar davon ausfündig zu machen. In der Ecke der Kirche zu Metelinous, vor diesem Spring-Brunnen, hat man in der Höhe einer Lehne ein altes Stück von halb erhabener Arbeit von auserlesenem schönen Marmor eingefaßt, welches vor einigen Jahren ein Papas, indem er ein Feld umgepflüget, entdecket. Dieses Marmor-Stücke ist zwey Fuß und vier Zoll breit, über 15. oder 16. Zoll hoch, und 3. Zoll starck, da es aber nicht hoch von der Erden steht, ist mit dem obersten Theile desselben übel umgegangen worden. Die erhabene Arbeit begreifft 7. Figuren in sich, und stellt eine Ceremonie vor, so man gehabt, wenn man den Æsculapium bey der Kranckheit einer Standes-Person angeruffen. Der Krancke liegt in seinem Bette, mit erhabenem Haupte und Brust, ein Gefäß bey den zwey Henckeln haltende; der Gott der Artzeney-Kunst erscheinet zu seiner Lincken zu den Füssen des Bettes, in Gestalt einer Schlangen; auf dem Tische, der dem Krancken gegen über, und auf drey Füssen steht, die unten wie Ziegen-Füsse aussehen, liegt ein Tann-Zapfen, zwey Flaschen mit Schrauben, und an iedem Ende stehen 2. Stücke, die wie Pyramiden oben spitzig zugehen. Zur Rechten des Krancken sitzt eine Frau auf einem Lehn-Stuhle, mit einer hohen Rück-Lehne. Diese Figur ist mit Kleidern gezieret, und die Ermel sind sehr enge. Sie hat das Gesichte vorwärts gekehret, und es scheinet, als ob sie einem jungen Sclaven etwas befähle, der gantz nahe bey ihr stehet, und der eine Art von einem Reit-Rocke über seinem Wamse hat. Zu den Füssen des Bettes sitzt eine andere Frau auf einem niedrigen bedeckten und mit Tuch überzogenen Sessel; sie ist eben so, wie die im Lehn-Stuhle gekleidet, man sieht sie aber nur von der Seite, und ihr Gesichte ist auch fast nur auf die Helffte zu sehen. Dieses ist vielleicht die Frau des Krancken. Denn man siehet auf ihren Knien ein gantz junges Kind, so aufgerichtet stehet, und gantz nackend ist, und welches ein kleiner Hund zu liebkosen scheint. Hinter dieser Frau stehet noch ein junger Sclave, der einen kleinen Reit-Rock ohne Ermel an hat, unter welchem eine Art von einem Wamse mit Falten hervor raget. Sie stützt ihre lincke Hand auf seine Brust, und in der rechten, die sie in die Höhe hebt, hält sie ein Hertze, dessen Spitze oben steht. Man siehet weiter hin, gantz am Rande des Bas-relief einen andern gantz nackigten Sclaven, der mit der einen Hand allerhand Specereyen aus einem Mörser nimmt, um sie in eine Schaale zu thun, welche er in der andern Hand hält, und welchem Æsculapius scheint befohlen zu haben, dieselben in das Gefässe auszuschütten, so der Krancke bey den Henckeln hält. Oben an dieser halb erhabenen Arbeit gehet rings herum eine Art von einer zerbrochenen Einfassung, die in vier Vierecke eingetheilet ist. Auf dem ersten ist ein sehr schöner Pferde-Kopf abgebildet; das andere hält 2. Flammen in sich; das dritte ist mit einem Helm und Küraß ausgezieret; das vierte ist abgebrochen, und man kan nichts mehr darauf sehen, als den Rand von einem Schilde. Man hat ohne Zweifel durch diese Beysätze, die Neigungen und Bedienungen, so der Krancke gehabt, zu erkennen geben wollen. Man siehet auch zu Metelinous allerhand Schau-Stücken, unter welchen das von dem berühmten Pythagora das beste ist, von dem die Insul allezeit, wegen des Vorzugs, den er unter den alten Weltweisen gehabt, viel Ehre haben wird. Jetzt aber ist gewiß keiner mehr von seinen Schülern in Samos; denn die Samier lieben weder das Fasten, noch die Verschwiegenheit. Das Schau-Stücke, wovon allhier die Rede ist, ist von einem mittelmäßigen Stücke Metalle, worauf forne der Trajanus Decius steht, mit den Worten: ΤΡΑΙΑΝΟϹ ΔΕΚΙΟϹ, und mit der Umschrifft: ΠΥΘΑΓΟΡΗϹ ϹΑΜΙΩΝ. Auf dem Revers sitzt Pythagoras vor einer Säule, auf welcher die Welt-Kugel steht, worauf dieser Philosoph mit der rechten Hand auf etwas zu weisen scheint. Eben diese Figur findet man auch bey dem Fulvio Ursino, wo sich aber Pythagoras mit der lincken Hand auf die Welt-Kugel stützte, mit der Umschrifft: ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΚΑΙΣΑΡ ΜΑΡΚΟΣ ΑΥΡΗΛΙΟΣ ΚΟΜΜΟΔΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΣ. Man siehet auch dergleichen Schau-Stücken, auf welchen das Bildniß des Caracallæ und der Etruscillæ gepräget ist. Das schönste, so man noch davon siehet, ist in dem Cabinet des Königs von Franckreich befindlich, welches nach des Commodi Stempel gepräget ist, und auf dem Revers den Pythagoram vorstellet, der auf der Himmels-Kugel mit einem kleinen Stabe auf einen Stern zeiget. Dieses ist ohne Zweifel der Venus-Stern, welchen er, wie uns *Plinius* in seiner Hist. Nat. L. II. c. 8. versichert, zuerst entdecket hat. Die Quelle des Spring-Brunnens zu Metelinous fällt ietzt in einen kleinen Bach, der sich in den Hafen zu Tigani ergießt.

Wir können nicht umhin, auch noch zu melden, was die Papas auf dieser Insul das grosse Wunder, (*μεγᾶς θαῦμα*) nennen. Dieses ist ein Licht, welches die Boots-Knechte auf dem Vorgebürge Samos gesehen zu haben sich einbilden, wenn sie noch auf dem hohen Meere sind, und von welchem man nichts gewahr wird, wenn man auf das feste Land kommt. Die Vornehmsten des Landes versichern, daß es in einer so steilen Gegend erscheinet, daß man nicht muthmassen könne, daß iemand daselbst wohne. Es können aber etwan wohl die Griechischen Mönche, oder die Hirten, so auf diesem Berge weiden, dieses Feuer öffters zu ihrem eigenen Vergnügen anzünden, und um das Andencken von diesem Wunder beyzubehalten. Plinius sagt von dieser Insul, daß sie 87. Meilen im Umfange habe, und daß ihr Isidorus 100. gäbe; daß sie nach der Meynung des Aristotelis anfangs *Parthenia*, hierauf *Dryusa*, und endlich *Anthemusa* geheissen. Er fügt hinzu, daß sie Aristocrates noch *Melamphylium*, und darnach *Cyparissia*, andere hingegen *Parthenoarusa* und *Stephania* nennen. Dieses Samos ist das Samos in Jonien. Zur Zeit Constantini Porphyrogenetæ besassen die Samier auf dem festen Lande eine Gegend, welche unter dem Gouvernement der Insul stund, und damahls *Samium Thema* genennet wurde. *Mart.*

SAMOS, eine andere Insul im Archipelago, aber auf der Küste von Thracien, woher sie den Zunahmen *Thracica* hat. Man nennte sie gemeiniglich *Samothrace*. Jetzt aber heißt sie *Samandraki*. Siehe *Samothrace*. *Mart.*

SAMOS, eine andere Insul im Jonischen Meere, nahe bey Zante. Man nennte sie auch *Same*; sie ist aber weit mehr unter dem Nahmen *Cephalonia* bekannt. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SAMOS, eine Stadt oder ein Flecken in der Insul dieses Nahmens. Strabo redet L. X. p. 455. davon. Niger sagt, daß dieser Flecken nicht mehr vorhanden sey, und daß der Ort, wo er auf der Insul Cephalonia gestanden, ietzt *Porto Guiscardo* heisse. *Mart.*

SAMOS, eine Stadt in Groß-Griechenland oder in Calabrien, wie Gabriel Barri will, der sich auf den Heil. Thomam de Aquino gründet, und versichert, daß der grosse und berühmte Weltweise Pythagoras aus diesem Samos in Calabrien gebürtig gewesen. Er bildet sich ein, daß dieses Samos auf der Stelle gestanden, wo ietzt *Crepacuore*, Crevecoeur, ist. Es ist wahrscheinlich genug, daß dieses Land einen Weltweisen könne hervor gebracht haben, der lange Zeit in Groß-Griechenland gelebet. Diese Meynung widerspricht sich aber auf zweyerley Art. Erstlich fehlet es an den Zeugnissen der Alten, welche sollen gesagt haben, daß entweder ein Samos in Calabrien sey, oder daß Pythagoras in dieser Gegend gebohren worden. Diogenes Laertius und andere sagen hingegen ausdrücklich, daß er auf der Insul Samos in Jonien das Licht der Welt erblicket. So grosses Ansehen auch sonst der Heil. Thomas in Theologischen Materien und Lehr-Sätzen, absonderlich in der Römischen Kirche, hat; so erstrecket sich es doch nicht bis in die Materien, die nicht in seine Wissenschafft lieffen, und er kan leicht einen solchen neuen Gedancken mit angebracht haben, ohne daß er zuvor das Zeugniß der Alten untersuchet, so derselben widerspricht. *Mart.*

SAMOS, eine Stadt im Peloponneso, in Elide, nahe bey dem Berge Jardan, wie *Strabo* L. VIII. p. 347. will. Er mercket an, daß keiner von denen Schrifftstellern, so Reise-Beschreibungen verfertiget, davon Meldung gethan, weil diese Stadt an einem eben nicht so merckwürdigen Orte stünde, oder weil sie schon vor langen Zeiten zerstöhret worden. *Mart.*

SAMOS, eine andere Stadt im Peloponneso, in Messenien, nach dem Auszuge des *Strabonis* L. VIII. *Mart.*

SAMOS, eine Stadt in Asien, in Lycien, nach den Martyrologiis *Adonis* und *Usuardi*. *Mart.*

SAMOS, (das Dänische) siehe *Samsoe*.

SAMOSATE, *Samosat*, *Samsata*, und *Samosata*, im Plurali, im Genitivo *orum*, eine alte Stadt in Asien, am Euphrat, in Commagena, dessen Haupt-Stadt sie war, an denen Gräntzen von Groß-Armenien, und nicht weit von Mesopotamien. Strabo redet L. XVI. von Commagena, und sagt, daß darinnen eine Stadt sey, welche die Natur befestiget, und die eine Königliche Residentz sey; und daß Commagena zu seiner Zeit eine Römische Provintz gewesen. *Plinius* nennt L. V. c. 24. *Samosate* die Haupt-Stadt von Commagena. Diese Stadt war in Wahrheit die Residentz des Antiochi, welchem Pompejus Commagena gegeben, und das dessen Nachfolger bis auf den Tiberium besessen, welcher es zu der Zeit, wovon Strabo redet, wieder zu einer Römischen Provintz gemachet. Caligula und Claudius gaben es denen Königen wieder. Es wurde aber unter dem Vespasiano wieder eine Provintz. Josephus sagt: *Samosate*, die gröste Stadt in Commagena, liegt am Euphrat. Diese Stadt hat in einigen Schau-Stücken den Zunahmen *Flavia*, den auch andere Orientalische Städte hatten. Auf einer Medaille, so unter dem Adriano gepräget worden, steht: ΦΛΑ. CAMO. MHTPO. KOM. das ist, Flavia Samosata Metropolis Commagenes; und auf einer andern vom Severo: MHTPOΠ. KOM. &c. Also war sie vor der neuen Eintheilung der Provintzen die Haupt-Stadt. Denn zur Zeit der Eintheilung wurde Hierapolis die neue Haupt-Stadt in Euphratensi einer Provintz, die an dem Orte lag, wo das alte Commagene gewesen. Samosate war der Geburts-Ort des Luciani, der in seinen Wercken mit den heydnischen Göttern empfindlichen Spott getrieben. Glückselig aber wäre er gewesen, wenn er nebst der Einsicht, die er in den Irrthümern des Aberglaubens besaß, sich auch dabey um die Erkänntniß und Ausübung der Christlichen Religion bekümmert hätte. Eben diese Stadt hat auch den Paulum Samosatenum hervor gebracht. Dieser Ertz-Ketzer war nicht Bischof daselbst, wie Herr Baudrand fälschlich vorgiebt. Er war nur zu Samosate gebohren, und wurde Bischof von Antiochien, wie aus der Historie zu ersehen, wie gegen ihn verfahren worden, und worauf seine Absetzung erfolgte. Obgleich Samos eine Bischöfliche Stadt, und sogar, was die weltliche Regierung anlangte, eine Haupt-Stadt war; so ist sie doch niemahls im Geistlichen eine Metropolis geworden, und ihr Bischof ist allezeit entweder von Hierapolis oder von Edessa ein Suffraganeus gewesen. In den Notitiis Leonis Sapientis, und Hieroclis wird sie unter Hierapolis gesetzet. Herr Baillet sagt: *Samosates* im Plurali, und Herr Baudrand, Fleuri und andere sagen *Samosate* im Singulari. Ammianus Marcellinus sagt gleichfalls L. XIV. c. 8. und L. XVIII. c. 4. *Samosata*, im Genitivo *Samosatæ*; und L. XX. c. 11. setzt er *Samosata* als ein Neutrum im Plurali. Der ietzige Nahme ist *Scempsat*; es ist aber keine Stadt mehr, sondern es stehen nur noch die Ueberbleibsel davon. *Mart.*

SAMOSCH, *Samosck*, ein Fluß in Ober-Ungarn, bey der Stadt Debrezin. *Univ. Lex.*

SAMOSCIUM, eine Stadt, siehe *Zamoiscie*.

SAMOSIERRA, ein grosser Berg in Spanien, welcher Alt- und Neu-Castilien von einander scheidet. Hübn. Z. L.

SAMOSKY, ein Schloß in Ober-Ungarn, wo der Fluß Samos in die Theisse fällt. Hübn. Z. L.

SAMOSVIVAR, eine Festung, siehe *Zamosvivar*.

SAMOTHEA, also soll anfangs Engelland geheissen, und diesen Nahmen von seinem ersten Könige, Samothes, bekommen haben. *Univ. Lex.*

SAMOTHRACE, *Samothracia*, eine Insul im Archipelago, bey dem Ausflusse des Hebri. Man ist wegen des Ursprungs ihres Nahmens nicht einig. Dieses ist wohl ausgemacht, daß die beyden letztern Sylben nur ein Beysatz sind, der die Lage dieser Insul auf der Küste von Thracien anzeigt; man weiß aber nicht, ob die zwey erstern von der Insul Samos in Jonien, oder, wie es Strabo L. X. vor wahrscheinlicher hält, ob dieser Nahme Samos ἀπὸ τῦ σάμυς, einem Worte, dessen man sich vor Alters bedienet, um die Höhen, τὰ ὕψη, anzuzeigen, indem man von dem höhesten Theile dieser Insul den Berg Ida und die Stadt Troja sehen konnte. So viel ist gewiß, daß *Samos* der alte Nahme ist, wie Strabo zu Ende des VII. Buches meldet, und daß der Zunahme *Thrace* nur zum Unterscheide der Insul Samos in Jonien hinzu gesetzet worden. Dionysius Periegeta sagt:

Ἴμβρος, Θρηΐκιη τε Σάμος, Κορυβάντιον ἄστυ,

Imbros und Samos in Thracien, eine Stadt der Corybanten. Er redet hier von der Stadt Samos, so in eben dieser Insul lag, und wegen eines ansehnlichen Tempels berühmt war, dessen Geheimnisse eben so, wie die Eleusinischen, verehret wurden. Plutarchus thut in dem Leben des Pompeji von dem Tempel Erwehnung, und Strabo redet von den Geheimnissen, die man daselbst öffentlich begieng. Es war auch daselbst eine Freystadt, die so heilig war, daß auch Octavius der Pro-Consul sich nicht unterstund, den Perses heraus zu hohlen, wie solches Plutarchus in dem Leben des Pauli Æmilii, und Livii anmercket, der eben diese Historie L. XLIV. c. 25. erzehlet. Wir wollen hier mit anführen, was *Diodorus Siculus* L. V. c. 47. von dieser Insul besonders erzehlet, der diese Materie mit vieler Sorgfalt abgehandelt hat. Man versichert, spricht dieser Schrifftsteller, daß sie ehedem *Samos* genennet worden, daß sie aber hernach, da Samos erbauet worden, zum Unterscheide von der benachbarten Insul gleiches Nahmens, den Nahmen *Samothrace* angenommen. Dessen erste Einwohner waren Aborigenes. Daher kommt eben, daß weder von diesen ersten Bewohnern, noch von ihren Obrigkeitlichen Personen, auf die Nachkommen eine gewisse Nachricht gekommen. Es giebt aber doch Leute, welche davor halten, daß sie zuerst *Samos* geheissen, und daß sie von den Colonien, so von Samos und aus Thracien dahin gekommen, den Nahmen *Samothracien* erhalten habe.

höher stieg, thaten sie denen Diis patriis oder den Göttern ihres Vaterlandes Gelübde; und nachdem sie von dieser Gefahr waren befreyet worden, setzten sie auf der ganzen Insul an diejenigen Oerter Marck-Steine, durch welche sie erhalten wurden, und richteten daselbst Altäre auf, worauf sie noch zu der Zeit Opfer thaten, da Diodorus Siculus solches aufzeichnete. Er schliesset um so viel bündiger daraus, daß also Samothracien vor der allgemeinen Sündfluth, so auf diese gefolget, bewohnet gewesen. Hierauf, fähret er fort, versammlete einer von denen, so auf der Insul wohneten, Nahmens Saon, ein Sohn des Jovis, und einer Nymphe, wie einige, oder des Mercurii und der Rhene, wie andere wollen, diese zerstreueten Menschen, gab ihnen Gesetze, theilte sie in 5. Stämme, und nannte sie nach einem jeden von seinen Söhnen; der Insul aber gab er seinen Nahmen. Da nun ihre Republick auf diese Art eingerichtet war, wurden aus der Liebe des Jovis mit der Electra, einer Tochter des Atlantis, von ihnen 3. Kinder gebohren, nehmlich Dardanus, Jasion, und Harmonia. Der erste war tapfer und verwegen. Er gieng zuerst in einem Boote nach Asien, und nachdem er eine Stadt seines Nahmens erbauet, richtete er das Reich auf, so hernach von der nach der Zeit erbaueten Stadt Troja den Nahmen angenommen, und nennte dessen Einwohner nach seinem Nahmen Dardanios. Er bekam hierauf viel Asiatische Völcker unter seine Bothmäßigkeit, und man sagt, daß das Dardanische Volck, so oberhalb Thracien wohnhafft ist, eine Colonie davon sey. Jupiter, der seinen andern Sohn auch mit einem Geschencke begnadigen wollte, das ihm Ehre brächte, unterrichtete ihn in den Ceremonien der Geheimnisse, die schon lange zuvor in dieser Insul üblich gewesen waren; die aber damahls wieder in Gang gebracht wurden, und nur denen mitgetheilet werden konnten, die darzu eingeweihet waren. Es scheinet auch, daß Anfangs nur lauter Fremde mit dieser Einweihung beehret worden, welches eben diese

in Thracien, *Mare Samothracia*. *Mart.*

SAMOUCCY, *Salmanciagum*, *Salmunciacum*, ein Ort nebst einem Königlichen Pallaste, in der Gegend um Laon, in der Picardie, in Franckreich. Er hat sich der König Carolomannus daselbst zum öfftern aufgehalten, ist auch allda im Jahre 771. gestorben. *Univ. lex.*

SAMPHARITICA, ist ein Beynahme, welchen Dioscorides dem Narden-Kraute einer gewissen Eigenschafft wegen giebt. Und da Ortelius meldet, daß es den Nahmen von dem Orte hätte, wo es wüchse; so muthmasset er, daß dieser Ort *Saphar* im glückseligen Arabien seyn müsse. *Mart.*

SAMPHE, eine Stadt in Phönicien, nach dem Stephano. Josephus nennet sie *Sampho*, Σαμφώ, und eine Müntze vom Tito in des Goltzii Thesauro hat Σαμφαίων. *Mart.*

SAMPIONE, (MONTE) Herr Baudrand schreibt diesen Nahmen also, und sagt, daß der Lateinische *Sempronini Mons* sey; daß es Alpen-Gebürge an den Schweitzerischen Gräntzen gegen das Walliser-Land und das Mayländische wären; und daß man darüber müsse, wenn man aus Deutschland nach Italien will. Jalliot nennet in seiner Charte von Mayland *Semplona* einen Marckt-Flecken im Thale *Varia*, auf den grossen Alpen, und der Verfasser der Delices de la Suisse nennet *Simplon*, oder *Simpelen*, Lat. *Sempronius*, dasjenige Gebürge, über welches man muß, wenn man aus dem Walliser-Lande in das Hertzogthum Mayland will. *Mart.*

SAMPSA, ein Dorff in Arabien. *Mart.* *Steph.*

SAMPSA REGIO, eine Gegend, von welcher Ortelius sagt, daß selbiger im 1. Buche der Maccabäer XV. 23. Erwehnung geschähe. Die Stelle nach der Vulgata ist diese: Hæc eadem scripta sunt Demetrio Regi & Attalo, & Arabæ, & Arsaci, & in omnes Regiones, & *Sampsame*, & Spartiatis, & Delo, & Mydo, & Sycioni, & Cariæ, & Samum, & Pamphyliam, & Lyciam, & Halicarnassum, & Rhodum, & Phaselido, & Coo, & Siden,

Müntze vom Adriano, ein Volck, Σαμψυχεωτοι genannt. *Mart.*

SAMPSON, eine Insul im Britannischen Oceano, unter den Sorlingischen Insuln. *Mart.*

Samptleben, ein Dorff bey Schöppenstädt, im Braunschweigischen.

SAMSATA, eine Stadt, siehe *Samosate.*

SAMSCHE, *Samsche, Samsea*, eine Provintz in Georgien, Landwärts ein, und die weiteste gegen Süden nach Armenien zu, welches sie auf dieser Seite, wie gegen Westen Guriel, gegen Norden Imunerète und gegen Osten Gaguet oder Caket begräntzet. Sie hat ihren besondern Fürsten, der denen Türcken zinßbar ist. Es ist in diesem Lande kein Ort von besonderer Wichtigkeit, wie Herr Baudrand meldet, der den P. Archangelum Lamberti anführet. *Mart.*

SAMSOE, *Samsoa*, eine Insul des Königreiches Dänemarck, im Schager-Rack, zwischen der Insul Fünen gegen Süden, und Nord-Jütland gegen Norden, nach des *Hermanidis* Beschreibung von Dänemarck p. 715. Sie stand sonst unter der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Arhus. Es sind 5. Kirchspiele daselbst. Die Jagd und der Fischfang sind daselbst unvergleichlich. Sie ist ohngefehr von Norden bis Süden 10000. Schritte lang. Ihre Breite aber ist von Osten gegen Westen, und wird gegen Norden zu immer schmäler. Christianus III. gab Christierno II. den Nießbrauch davon, daß er Lebens-Zeit sein Auskommen davon haben sollte. Einige Schrifftsteller nennen sie *Samus Danica*, das Dänische *Samos*. Der König Christianus V. gab ihr den Titul einer Grafschafft vor seine Maitresse, Sophiam Amaliam, eine Tochter seines Leib-Medici, D. Pauls Mothe, welche diese Insul als ein Leib Gedinge bis an ihren Tod im Jahre 1719. besaß, und deswegen die Gräfin von Samsoe genennet wurde. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th.

Samswegen, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg.

SAMULIS, *Samulis*, Σαμυλις, eine alte Stadt in Cœlesyrien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 15. Zurita vermuthet, daß es eben die Stade *Salaminiada* sey, von welcher Antoninus redet. Siehe *Salaminiada*. *Mart.*

SAMUNIS, eine Stadt in Asien, in Albanien, nach dem Ptolomæo, dessen Ausleger dem Nigro nachsagen, daß sie das heutige *Samachie* sey. *Mart.*

SAMUR, eine Stadt, siehe *Saumur.*

SAMUS, siehe *Samos.*

SAMUS, ein Fluß, siehe *Zamos.*

SAMUS DANICA, siehe *Samsoe.*

SAMYCADE, eine Stadt, siehe *Samydaca.*

SAMYCLA, dieser Nahme befindet sich bey dem Stephano unter dem Worte Τεττη. Ortelius hält dafür, daß dieses ein Nahme eines Ortes sey. Man weiß aber nicht, in was für einem Lande. *Mart.*

SAMYDACA, eine Stadt in Carmanien, nach dem Stephano. *Ptolomæus* nennet sie L. VI. c. 8. *Samydace* oder *Samycade*, nach den verschiedenen Exemplaren. Eben dieser Schrifftsteller setzt in eben dieses Land einen Fluß, *Samydaces*, oder *Samydochus* und *Samydocus*, oder auch *Samyraces* genannt, nach unterschiedenen MSC. so von denen Herausgebern zu Rathe gezogen worden. *Mart.*

SAMYSIA, eine Stadt in der Landschafft Alidinelli, in Asien, welche von Motylo, der den Paris, als er die Helenam entführet hatte, aufnahm, ist erbauet worden. *Baudrand.*

SAN, *Sant, Santa, Santo*, wenn diese Worte so viel als Heilig, bedeuten, und besonders in der Zusammensetzung mit andern Wörtern als Geographische Nahmen anzusehen sind; als z. E. *San Pietro, San Salvador, Sant Angelo, Santa Agatha*, u. s. w. so besehe man hiervon das Wort Sanct, und die bey demselben befindlichen Artickel, in ihrer gehörigen Alphabetischen Ordnung.

SAN, ein Fluß in Klein-Pohlen. Er entspringt auf dem Carpathischen Gebürge, an den Gräntzen von Ungarn, von dar er krum herum gegen Norden und Nord-Westen gehet, und in welchen zu Sanock ein Bach fällt, der nach Dinaw, und von dar nach Przemisl zufließt, woselbst ein Fluß, der von Fellin kommt, und etwas weiter unten ein anderer hinein fällt, der von Mosticzo kommt. Er fließt hierauf durch Brochnick, Jaroslaw, und gehet von da nach Przeworsck, allwo er durch den Wislock verstärcket wird, und sich endlich Sandomir gegen über, in der Weichsel verliehret. Es war nicht weit von dem Zusammenflusse des San und der Weichsel, wo Carolus Gustavus, König in Schweden, von den Pohlen und Deutschen im Jahre 1657. einige Wochen lang vergebens eingeschlossen wurde. *Mart.* *De l' Isle.*

SANA, ein Fluß in dem alten Norico, welcher sich unterhalb der Stadt Cilley mit der Sau vereiniget. *Cellarius.*

SANA, ein Fluß in der Schweitz, der im Canton Bern entspringet, bey Freyburg vorbey gehet, und hernach in die Aar fällt. *Univ. Lex.*

SANA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 13. Sie muste nicht weit von der Krümmung seyn, welche der Euphrat in den dasigen Gegenden macht. *Mart.*

SANA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Saadah, Sanaa*, und *Sanan.*

SANA, eine Stadt in Thracien, siehe *Sane.*

SANAA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, in Jemen, worinnen es eine von den schönsten Städten ist. Abulfeda redet in der Description generale de l' Arabie p. 319. nach der Ubersetzung des Herrn de la Roque folgender Gestalt davon: Sanaa ist eine der grösten Städte von Jemen. Sie gleicht Damasco wegen der vielen Gewässer und Obst-Gärten. Sie liegt in denen Gebürgen Aden gegen Osten, wenn man gegen Norden zu geht. Die Lufft ist daselbst sehr gelinde, und die Tage sind fast zu allen Jahres-Zeiten von gleicher Länge. Diese Stadt war sonst der ordentliche Aufenthalt der Könige von Yemen; so ist auch in ihrer Ringmauer ein sehr erhabener Ort Gamdam genannt, worauf man noch die Rudera von ihrem Pallaste siehet. Ibn Said mercket an, daß zwischen dieser Stadt und Aden die Stadt Giabbah läge. Sanaa ist, dem Azizy zu Folge, eine schöne und berühmte Stadt, und die Haupt-Stadt von gantz Yemen. Man siehet daselbst wenig offene Oerter; aber viel Moscheen. Der Uebersetzer dieses Werckes des Abulfeda redet in einer Reise-Beschreibung von dem glückseeligen Arabien, so er im Jahre 1710. heraus gegeben, von der Stadt Sanaa. Er sagt p. 229. daß Sanaa die Haupt-Stadt des Königreichs Yemen sey, und 15. Meilen von Moab, und 140. von Mocka liege. Es ist Schade, fügt er hinzu, daß nicht die Neugier, oder sonsten eine Ursache (diejenigen, deren Reise-Beschreibung er bekannt gemacht) angereitzet habe, diese Stadt zu sehen, welche noch keiner von den Reisenden aus Europa besucht hat. Sie soll noch viel schöne Alterthümer übrig haben, denn sie war lange Zeit vor dem Anfange des Mahometanismi die Haupt-Stadt des gantzen glückseeligen Arabiens, unter der Regierung der mächtigen Könige Tobbais, welche daselbst ihre Hofstatt hatten. Der Pallast dieser Printzen war prächtig, und auf einen Hügel mitten in der Stadt erbauet. Als hierauf noch vor dem Mahomet der Æthiopische Kayser auf Anregen der Christen, die unter der Tyranney der Araber seuffzeten, das glückseelige Arabien erobert hatte; so ließ er, dem Tempel zu Meccha zu Trutz, auf eben diesen Hügel einen prächtigen Tempel setzen, um die Araber von dem abergläubischen Götzen-Dienste, der daselbst im Schwange gieng, abzulencken; aber die Æthiopier behielten dieses eroberte Land nicht lange. Die Orientalischen Geschichtschreiber, bey denen man diese Umstände findet, sagen noch über diß, daß Sanaa eine sehr alte, reiche und bevölckerte Stadt sey, und daß man daselbst mehr mit Gelde, als mit Waaren handelt. Sie hat so breite Mauern, daß 8. Pferde darauf neben einander hingehen können. Was den Begriff anlanget, welchen Abulfeda von den Gewässern und Obst-Gärten dieser Stadt, und von deren Gleichheit in Ansehung dessen mit Damasco giebt; so weiß ich nicht, fährt der Herr de la Roque fort, ob man nicht in diese Gegend die Art des irrdischen Paradieses, Iram genannt, setzen könne,

SANAGENSES, ein altes Volck in Gallia Narbonnensi, wie *Plinius* L. XII. c. 4. will. Der P. Hardouin mercket an, daß dieses Volck in den nachfolgenden Jahrhunderten *Sanicienses*, von *Sanicium*, einer Stadt auf denen Alpen an der Küste des Meeres; ietzt *Senez*, genennet worden. Siehe *Sanitium*, und *Senez*. *Mart.*

SANAHUJA, eine Stadt in Catalonien, in Spanien, nicht weit von Solsona gelegen. Einige halten diese Stadt vor *Athenagia*, deren beym Livio Meldung geschicht. *Baudrand.*

SANAIS, Σαναΐς, eine alte Stadt in Medien, nach dem *Ptolomaeo* L. VI. c. 2. Er setzet sie Landwärts ein. *Mart.*

SANAMARI, ein Fluß im Südlichen America, in Guiane. Der *P. Labat* redet in der Voyage des Marchais de Guinee & Cayenne T. III. p. 203. also davon: Sie hat zwey Nahmen: Einige nennen sie *Sanamari*, und andere *Manamari*. Es ist eine grosse Sand-Banck daselbst, die am Eingange ziemlich groß ist. Man behauptet, daß dieser Fluß weit beträchtlicher ist, als alle andere in diesem Lande. Die Handels-Gesellschafft zu Rouen oder zu Bretigny hatte daselbst rechter Hand am Eingange ein Fort. Es hat aber mit der zu *Couron* gleiches Schicksal gehabt. Die grosse Sand-Banck versperret auch die Einfarth in diesen Fluß, und gleichwie die Küste höher ist, so gehet sie auch nicht so weit ins Meer. Dieses ist eine allgemeine Regel, daß das Meer daselbst am Ufer tief ist, wo das Erdreich hoch liegt, und da, wo selbiges tief liegt, das Meer auch nicht so tief, oder mit Sand-Bäncken überhäuffet ist. Die grosse Gegend zwischen Sanamari und Maroni liegt hoch, ohne daß sie bergigt ist. Es sind nur angenehme Hügel daselbst, die auf der andern Seite auf eine ergötzende Art abhängig sind. Es stehen grosse und starcke Bäume darauf; welches ein gewisses Merckmahl des tieffen Erdreichs ist. Zehn tausend Einwohner würden daselbst ihr Aufkommen finden, und nur allein eine sehr grosse Menge Zucker-Mühlen anlegen können, ohne zu rechnen, daß die

den. Dieses beruhet aber nur, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf einer falschen, oder wenigstens sehr ungewissen Tradition, wie hier *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. VI. p. 464. anmercket, welcher behauptet, daß Sancerre von dem Julio Caesare erbauet worden sey. Es thut aber dieser Conquerant selbst so wenig, als nach ihn weder ein Schrifftsteller, noch irgend eine Urkunde, vor dem Carolo M. davon Meldung. Aus diesen Ursachen haben zwey von Sancerre gebürtige Gelehrte, nehmlich die Herren Chollet und la Thaumassiere, geglaubt, daß es eine neue und von Carolo M. erbaute Stadt sey, welcher sie mit einer Colonie Sachsen besetzet, in Ansehung dessen sie auch *Saxia*, *Saxiacum*, und *Saxiacus Vicus* genennet würde. Sie liegt auf einem Hügel, einen Canonen-Schuß von der Loire, in einem Lande, so voller Weinberge ist. Der Herr Abt *de Longuerue* sagt in seiner Descr. de la France P. I. p. 128. daß sie im X. Jahrhunderte von Thibaut oder Theobaldo I. Grafen und Eigenthums-Herren von Chartres, dem auch ein Theil von Berry gehörtete, besessen worden. Dessen Nachkommen, die Grafen von Chartres und Troyes, sind es auch von Sancerre bis auf die Zeiten Theobaldi des Grossen, Grafens von Champagne, gewesen, welcher die Grafschafft Sancerre seinem jüngsten Sohne Stephano in der Theilung gab. Stephanus war der Stamm-Vater der Linie von Sancerre, wovon der letztere männlichen Geschlechts Johannes III. gewesen, welcher unter der Regierung Caroli VI. starb, und eine Tochter, Nahmens Margaretham, hinterließ, welche diese Grafschafft auf Beraldum, Grafen von Clermont, und Dauphin von Auvergne, durch die Vermählung mit demselben, brachte. Ihre Tochter und Erbin, so auch Margaretha hieß, vermählte sich mit Johanne von Bueil, wodurch die Grafschafft auf dieses Hauß kam, bey welchem sie auch bis auf das Jahr 1640. geblieben, da sie Renatus von Bueil an den Grafen Henricum von Bourbon, Printzen von Condé, ver-

lemi, befahl der König dem Herrn de la Châtre, die Stadt Sancerre von neuem zu belagern. Dieser General kam den 13. Jan. 1573. vor diesen Ort, und würde eben nicht glücklicher, als bey der ersten Belagerung, gewesen seyn, wenn er, nachdem er bey dem General-Sturme, den er den 19. Mertz that, tapfer zurücke geschlagen worden, nicht noch dieses Mittel ergriffen, und die Belagerung in eine Bloquade verwandelt, und sich bemühet hätte, einen Ort durch Hunger zur Ubergabe zu zwingen, welchen er mit Gewalt nicht einnehmen konnte. Während dieser Bloquade stunden die Belagerten alles Ubel aus, so nur der Hunger verursachen kan; zu Ende derselben nährten sie sich noch von Leder, alten Schuhen, Pergament, von Pferde-Hufen, und von dem Horne von Ochsen- und Küh-Füssen, und den 25 *Jul.* wurde ein Wein-Gärtner nebst seiner Frau überwiesen, daß sie den Kopf, die Leber und Lunge von ihrer ältern 3 jährigen Tochter gegessen. Nachdem die Gerichte dieses erfahren, begaben sie sich in ihr Hauß, allwo sie den übrigen Cörper in Töpffen funden. Sie liessen den Mann, die Frau und eine alte Frau, so bey ihnen wohnete, ins Gefängniß setzen; die letztere starb auch darinne. Der Wein-Gärtner wurde darzu verdammet, daß er lebendig verbrannt, die Frau aber, daß sie gehangen werden solte. In dieser äussersten Noth wurden die Belagerten gezwungen, den 25. August 1573. zu capituliren. Man schleiffte hierauf das Schloß und die andern Festungswercke. Das Gut und die Herrschafft von Sancerre hat 20000. Livres Einkünffte, worunter die Baronie von Vailly mit begriffen. Es sind 12. ansehnliche Gerichte darinne, von welchen an desselben Baillage appelliret werden kan, 100. beträchtliche Lehn-Güter, so darunter gehören, und bey nahe eben so viel kleinere Lehn-Güter. *Mart.*

SANCHIE, ein Lust-Schloß in der Graffschafft Clackmannan, in Schottland. *Miege.*

SANCHUEN, eine Stadt, siehe *Honan*, u. *Hoaiking.*

SANCIAN, *Sanchoan, Sanchian, Sancha, Sancianum,* eine kleine Insul im Ostlichen Oceano, an der Küste von China, und der Provintz Canton. Sie erstrecket sich in der Länge unten von dem Flusse Moyang, nahe bey dem Meer-Busen von Canton auf 10. Meilen hin bis nach Macao gegen Westen, nach der Insul Hainan zu. Der *P. Le Comte* schreibt in seinen Memoires sur l'Etat présent de la Chine, Lettr. XI. T. II. p. 168. *Sanchom*, oder, wie man sie, spricht er, auf Frantzösisch nennete, *Sanciam.* St. Franciscus Xaverius beschloß in dieser Insul im Jahre 1552. seine Apostolische Arbeit. Er blieb einige Monat lang daselbst begraben; GOtt aber bewahrte seinen Cörper vor der gewöhnlichen Fäulniß, und er wurde hierauf nach Goa gebracht, allwo man ihn seit der Zeit als den Beschützer der Stadt, und den Apostel vom Orient verehret. Durch das blosse Anrühren seines Cörpers, (hier redet der P. Le Comte noch immer fort) wurde der Ort seines Begräbnisses heilig. Diese Insul ist nicht allein ein berühmter Ort, sondern auch noch ein heiliges Land geworden. Die Heyden selbst verehrten sie, und nehmen noch dahin, als in eine sichere Freystadt, ihre Zuflucht. Unterdessen aber, da die See-Räuber dieser Küste feindlich begegneten, und man sich nicht mehr getrauete, daselbst zu landen, ist der Ort dieses heiligen Grabes denen Europäern nach und nach unbekannt geworden, und es geschahe im Jahre 1688, daß man dasselbe durch einen ohngefehren Zufall wieder entdeckte. Ein Portugiesisches Schiff, so damahls von Goa kam, und auf welchem der Gouverneur von Macao befindlich war, überfiel ein hefftiger Sturm-Wind; dergestalt, daß es wider seinen Willen dahin verschlagen wurde. Man warff zwischen den zwey Insuln Sancian und Lampacao, welche in dieser Gegend eine Art von einen Hafen formiren, Ancker. Die wiederwärtigen Winde, so 8. Tage nach einander anhielten, gaben dem P. Caroccio, einem Jesuiten, der sich mit in dem Schiffe befand, Gelegenheit, seiner Andacht Genüge zu thun. Er stieg an das Land, und beschloß, der Gefahr ungeachtet, das Grab dieses Heiligen zu suchen. Der Steuermann und die meisten Boots-Knechte begleiteten ihn, und durchliessen mit ihm, obwohl vergebens, die gantze Insul. Da nun endlich ein Chinesischer Einwohner dieses Orts wohl merckte, was sie mit so vieler Emsigkeit suchten, gab er sich als ihren Wegweiser an, und führte sie in eine Gegend, so alle Einwohner verehreten, und wo er selbst den Anfang machte, Zeichen seiner Ehrfurcht blicken zu lassen. Nachdem der Pater, so nicht wuste, was er damit haben wolte, sich nach einigen Merckmahlen des Grabes umgesehen, fand er endlich einen Stein, der 5. Ellen lang und 3. breit war, worauf man diese Worte in Lateinischer, Portugiesischer, Chinesischer und Japanischer Sprache gegraben hatte: Allhier ist Xaverius, ein wahrhafftig Apostolischer Mann, begraben. Um das Andencken dieses Heil. Orts zu erhalten, so beschloß man, eine tüchtige Mauer ins Gevierte um das Grab herum zu führen, und einen Graben darum zu machen, um es vor den Wasser-Fluthen zu bewahren. Mitten zwischen diesen vier Mauern richtete man den Stein auf, den man umgeworffen gefunden hatte, und bauete daselbst einen Altar hin. Die Leute des Landes arbeiteten selbst an diesem kleinen Wercke mit, und bezeigten eben so grossen Eifer, als die Christen. Dieser Ort ist an sich selbst sehr angenehm. Man siehet daselbst eine kleine Ebene, die sich bis unten an einen Hügel erstrecket, der auf der einen Seite mit Holtze bedecket, und auf der andern mit vielen Gärten gezieret ist, die man daselbst bauet. Ein Bach dessen Wasser sehr helle ist, und der da krum herum fliest, macht das Land ausnehmend fruchtbar. Die Insul ist nicht wüste, wie einige gemeldet haben; sondern sie hat 17. Dörffer. Das Land ist bis an das Gebürge angebauet, und die Einwohner haben nicht allein keinen Mangel an Lebens-Mitteln, sondern sie haben noch mit dem, was in ihrem Lande wächst, auswärts einen ziemlichen Handel, damit sie allezeit voll auf haben. Im Jahre 1700 richteten die Portugiesischen Jesuiten daselbst eine gantz hübsche Capelle auf, die aber nur von Gypse ist, welchen die Chineser mit ihrem schönen Firniß bestrichen haben, welches die inwendige Seite sehr kostbar und gläntzend macht. Diese letztere Beschreibung befindet sich in einem Briefe des P. Tartre, eines Jesuiten, der aus Canton vom 17. Dec. 1701. geschrieben ist. Was er aber von dieser Insul sagt, die er gesehen und bey nahe zwey Monat lang durchlauffen hat, vermindert den hohen Begriff sehr, den uns der P. Le Comte davon gegeben hat. Was die Insul Sancian anlanget, spricht er; so haben wir selbige nicht so gut angebauet und volckreich befunden, als man sie ausgegeben. Sie hat bey nahe 15. Meilen im Umfange. Es sind 3. oder 4. Dörffer daselbst, deren Einwohner fast alle nur arme Fischer sind: Um ihre Wohnungen herum säen sie zu ihrem Unterhalt Reiß, und leben übrigens von ihrem Fange. Sie gehen allezeit in Gesellschafft zusammen darauf aus, und wenn man sie von weitem sieht, würde man sagen, daß es eine kleine Flotte sey. Die Portugiesischen Jesuiten haben seit der Zeit, als sie die Capelle daselbst errichtet, unterschiedene Einwohner der Insul bekehret. *Mart.*

SANCLA, ein Schloß im Pyrenäischen Gebürge, in Catalonien, in Spanien, welches die Miquelets Königs Caroli III. im Jahre 1708. dem Duc d'Anjou mit dem Degen in der Faust abgenommen haben. *Univ. Lex.*

SANCOINS, Lat. *Tricensium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Berry, die aber mitten in Bourbonnois eingeschlossen ist, am Flusse Argent, und an den Gräntzen von Nivernois. Man hat auch *Xancoins* geschrieben. Sie ist 6. Meilen von Nevers und 2. von dem Flusse Allier. *Mart. Baudrand.*

Sanct, Lat. *Sanctus, Sancta, Sanctum,* Frantz. *Saint, Sainte,* heißt überhaupt Heilig, und ist deshalber allhier so viel zu mercken: Da unterschiedene Oerter durch den Märtyrer-Tod einiger Heiligen, oder durch die Versetzung ihrer Reliquien, welche man der Verehrung der Gläubigen besonders in der Römischen Kirche ausgesetzet hat,

vor

die Nahmen der Heiligen zu Geographischen Nahmen geworden sind. Die Italiäner sagen wohl *Santo* im Masculino, und *Santa* im Fœminino, wenn sie heilig sagen wollen. Allein wenn der eigene Nahme des Heiligen oder der Heiligin unmittelbar darauf folgt; so sagen und schreiben sie vor den Worten, welche sich mit einem Vocali anfangen, *Sant'*, und vor denjenigen, die sich mit einem Consonante anfangen, *San*. Daß sie also vor einem Vocali nur das o, vor einem Consonanti aber zugleich das t und o im Schreiben weglassen, weil sie es auch zu Vermeidung der Härtigkeit in der Pronunciation nicht aussprechen. z. E. *Sant' Ambrogio*, der Heil. *Ambrosius*; *Sant' Agostino*, der Heil. *Augustinus*; *San Bernando*, der Heil. *Bernhardus*; *San Paolo*, der Heil. *Paulus*, u. s. w. Eben diese Regel beobachtet man auch in den Nahmen, welche von den Spaniern herrühren. Also solte man nun wohl eigentlich neunerley Arten von Nahmen, und folglich auch so viel besondere Alphabetische Verzeichnisse machen, wenn man hierbey lediglich auf die verschiedene Schreib-Art und Aussprache des Wortes Sanct sehen wolte; als 1) von den Nahmen, die sich im Deutschen mit Sanct; 2) von denen, die sich im Lateinischen mit *Sancta* oder *Sanctæ*; 3) von denen, die sich mit *Sancti*; 4) mit *Sanctum*; 5) mit *Sanctus*; desgleichen 6) von denen, die sich im Frantzösischen mit *Saint*, oder 7) mit *Sainte*; wie auch 8) von denjenigen, welche sich im Italiänischen und Spanischen mit *San* oder *Sant*; und endlich 9) von denjenigen, welche sich in diesen zwey letztern Sprachen mit *Santa* anfangen, welches die Heilige bedeutet. Wir glauben aber nicht Ursache zu haben, erst von einer jedweden dieser unterschiedlichen Schreib-Arten und Aussprachen ein besonderes Register zu verfertigen, sondern haben mit gutem Bedacht, und so wohl zur Bequemlichkeit im Nachschlagen, als auch zu Vermeidung der sonst zu besorgenden Unordnung alle und jede hieher gehörige Geographische Nahmen in ein einziges Ver-

ist, gehauen hat. Der Eingang ist mit einem Thore und einem Hause verschlossen, welches ein Wirthshauß und ein Spital ist, die allein unterhalb diesem Felsen sind, wo eine kleine Capelle zu St. Adrian genannt, und einige dunckle Oerter sind, welche nur durch den Eingang und Ausgang Licht bekommen. Von da muß man noch etwas hinaufgehen, wenn man auf den höchsten Gipfel des Berges kommen will, welcher mit grossen Wäldern von Hag-Eichen gantz bedeckt ist. Man hat sich allezeit gefürchtet, durch dieses Loch zu gehen, weil man offt Räuber daselbst angetroffen hat, die sich in die benachbarten Berge begeben, um die Reisenden bey diesem Passe zu erwarten; welches macht, daß viele lieber durch die kleine Stadt Mondragon gehen. Nachdem man diesen Paß zurückgelegt hat; so geht man durch das Gehöltze hinunter, allwo ein kleiner Bach entstehet, welchem man nachgeht. Uber selbigen muß man gehen, und ihn lincker Hand liegen lassen, wenn man nach Galareta, einem Dorffe in der kleinen Provintz Alava, welche einen Theil von Biscaia ausmacht, gehen will. Diese kleine Provintz scheinet denenjenigen, welche von dem Gebürge St. Adrian kommen, wie eine Ebene von 10. oder 12. Meilen in der Breite. Sie hat zu beyden Seiten hohe Gebürge, Weinberge, guten Ackerbau, und viele Dorffschafften und Flecken. Man siehet in dieser Ebene die kleine Stadt Salvatierra. *Mart.*

ST. ADRIAN, *St. Adrien*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Kayserlichen Flandern, am Flusse Dendre, 4. Meilen von Gent, 2. Meilen von Alost und Oudenarde, und sie ist eben diejenige, welche zuvor im Niederländischen Geersberg oder im Frantzösischen *Gerardmont* heissen. Seit dem Jahre 1110. aber hat sie den Nahmen verändert. Man hat den Leib des Heil. Adriani von Raucourt im Hennegau, welcher in dem XI. Jahrhunderte von Rom dahin geschickt worden, dahin gebracht. Man hat auch eine Bene-

Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Ultra, auf einem Felsen, an den Gräntzen der Terra di Lavoro, nebst einem Bißthume, welches ein Suffraganat von dem Ertz-Bißthume von Benevento ist. Sie ist klein, schlecht bevölckert, zwischen Benevento und Capua, in gleicher Weite von diesen zwey Städten. *Mart.*

S. AGATHA, ein Hertzogthum an der Küste der Neapolitanischen Landschafft Capitanata. *Univ. Lex.*

S. AGATHA, in den Niederlanden, siehe *Beverwyck.*

St. Aghten Rode, Frantz. *Rodes S. Agathe*, eine Herrschafft und der vornehmste Ort in dem Amte gleiches Nahmens in Brabant, in der Gegend von Löwen, an dem Flusse Thil gelegen. Sie hat, allem Ansehen nach, von der Heil. Agatha, die man daselbst verehret, den Nahmen, um sie von andern Orten, z. E. Rode S. Genes, und Rode St. Brieux, in dem Gebiete von Brüssel zu unterscheiden. Im Jahre 1651, den 11. May ist sie von Philippo IV. Könige in Spanien, Thomas Lopez von Ulloa, Baron von Limale, zu Ehren, zu einer Grafschafft erhoben worden. *Buckens* Trop. Brab. Suppl.

S. AGNAN, eine Stadt, siehe *S. Aignan.*

S. AGNES, eine kleine Insul, Engelland gegen Westen, und eine von den *Sorling*ischen. Siehe *Sorling*ische Insuln. *Mart.*

St. Agnetenberg, ein ehemahliges Augustiner-Mönchs-Kloster in denen Niederlanden, in der Provintz Salland, nicht weit von Zwoll, allwo sich der berühmte Thomas von Kempen, aus dem Stifft Cöln gebürtig, bey den regulirten Canonicis aufgehalten hat, und auch

ST. AIGNAN-en CRANOIS, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Anjou, zur Diœces von Angers gehörig. *Mart.*

ST. AIGNAN-en LASSAY, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Maine, in der Diœces von Mans. *Mart.*

ST. AIGNAN SOUS-BALON, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Maine, in der Diœces von Mans. *Mart.*

ST. AIGULIN, ein Flecken in Franckreich, jenseits der Dronne, in Saintonge. *Mart.*

ST. AIGULIN, ein Flecken in Franckreich, dißseits der Dronne, in Saintonge. *Mart.*

ST. AIMANT, siehe *St. Amand.*

ST. ALARI, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Diœces von Cahors. *Mart.*

S. ALBAN, oder *S. Alban*, eine Savoyische Festung in Italien, mitten zwischen Nizza und Villa franca, allwo der Hertzog von Savoyen stets eine starcke Besatzung hält. Hübn. Z. L.

ST. ALBAN, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Mende. *Mart.*

ST. ALBAN, ein Dorff in Franckreich, in Forez, 1½. Meile von Rouanne. Es sind daselbst drey Gesundbrunnen in einem kleinen Hofe, der 14. Fuß ins Gevierte hat, beysammen. Der erste, den man am Eingange in den Hof antrifft, ist tieffer, als die andern, und sein Wasser ist heller, als das im andern Brunnen, und noch weit mehr, als das im Dritten, welches weißlich aussieht und sehr trübe ist. Das Wasser dieser Brunnen ist säuerlich und hat einen Wein-Geschmack; ihre Schärffe ist nicht so

Östlichen Küste des Thals von Demona, zwey Meilen von Taormina gegen Norden, nebst einem Vorgebürge gleiches Nahmens, welches bey den Alten unter dem Nahmen *Argennum Promontorium* bekannt gewesen. Siehe *Argennum*, und *Cap de Sant Alessio. Mart.*

S. ALEXANDER, ist ein sehr prächtiges Kloster in Rußland, in Ingermannland, am Flusse Newa, vier Meilen von Petersburg, welches der Kayser Petrus I. in Form eines Adlers diesem seinem Vorfahren zu Ehren stifften lassen, welcher als Groß-Fürst im Jahre 1241. an diesem Flusse wider die Schweden gesieget, und dahero den Beynahmen Newsky erhalten hat, und endlich im Jahre 1263. gestorben ist. Weil sich nun bey dessen Grabe viele Wunder zugetragen; so haben die Russen diesen tapfern Groß-Fürsten mit unter die Zahl ihrer Heiligen gesetzet. Er lag sonst zu Wolodimer begraben; aber im Jahre 1723. wurden seine Gebeine von 400. Geistlichen mit grosser Pracht in dieses Kloster gebracht, darinnen auch die Czaarin Proscovia begraben liegt. Hübn. Geogr. II. Th.

ST. ALIERMONT, ein Flecken in der Normandie, im Lande Caux, zwey bis drey Meilen von Dieppe. Es ist ein Kirchspiel, und hat den Titul einer Herrschafft nebst den Ober-Gerichten. Der Ertz-Bischof von Rouen ist so wohl, was das Weltliche, als das Geistliche anlanget, Herr davon. Diese Herrschafft begreifft die Kirchspiele von St. Nicolas, St. Jacques, Ste Agathe, und andere unter sich, die in einer geraden Linie liegen, wenn man von der Seite von Neuchatel herkommt, und welche man les cinq filles de Notre-Dame, oder die fünff Töchter von Unserer Lieben Frau nennt. *Mart.*

ST. ALIRE, *S. Alyre, Lat. Sanctus Illidius*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Dioeces von Clermont, 500. Schritte von der Stadt dieses Nahmens, gegen Mittag, in der Ebene, und am Ufer des

dern, in der Dioeces von Tournay, an der Scarpe, im Quartiere von Reules, in Tournaisis, 3. Meilen von Valenciennes. Sie hieß zuvor *Elno*, oder *Elnone*, welches der Nahme eines Baches war, der daselbst in die Scarpe floß. S. Amandus, Bischof der dasigen Gegend, stifftete daselbst eine Abtey, die Anfangs *Monasterium Elnonense*, hernach aber *Abbatia Sancti Amandi in Pabula* genennet wurde. Der König Dagobertus dotirte sie im Jahre 637, ohngefehr im X. Jahre seiner Regierung, wie der P. le Cointe will, welcher sagt, daß S. Amandus alsobald zwey Kirchen daselbst aufrichten lassen, eine unter der Anruffung des heiligen Petri, des vornehmstens der Apostel, welcher Mönche vorstehen und sie zu ihrem eignen Gebrauch behalten solten, und die andere unter der Anruffung des heiligen Andreæ, welcher andere Priester unter einem Decano vorstehen, und der sich das Volck bedienen solte. Diese letztere Versammlung hat bis zum Jahre 1200. bestanden, und ist von Wilhelmo, Ertz-Bischoffe zu Rheims, mit Bewilligung Innocentii II. aufgehoben worden. Die Könige von Franckreich begnadigten die Aebte mit der Herrschafft des Gebietes, so ihnen noch ietzund gehöret. Diese Abtey hat den Orden S. Benedicti angenommen. Sie stehet unter der Regel, und ihre Einkünffte belauffen sich jährlich auf 100000. Livres. Die Aebte haben iederzeit die Könige von Franckreich vor ihre Ober-Herren erkannt, bis zur Regierung Francisci I. von welchem sich Carolus V. die Lehen abtreten ließ. Als Ludovicus XIV. im Jahre 1667. die Stadt wieder eingenommen, ist sie vermöge der letztern Friedens-Schlüsse bey Franckreich geblieben. Nahe bey dieser Stadt auf einer Wiese ist ein Gesund-Brunnen, dessen Wasser helle und ohne Geschmack ist. Man braucht es vor den Blasen-Stein und vor Verstopfung des Leibes. Seit dem Utrechter Frieden hat man diesen Ort, den Franckreich behalten hat, mit der Castelaney von Orchies vereiniget. *Mart.*

dessen Fest den 7. Julii unter dem Nahmen S. Amandi, eines Gefährten des S. Seri und S. Cypriani, gefeyert wird. Was ihren Zunahmen *Coli* anbetrifft; so hat sie ihn entweder von einem benachbarten Schlosse, so dem Abte gehört, oder von dem Flusse Coli erhalten, welcher daselbst entspringt, und das Thal, darinne diese Abtey erbauet ist, befeuchtet. S. Amand ist ein fester Ort, und mit dicken Mauern umgeben, die sehr hoch und mit Thürmen befestiget sind. Aber wie man glaubt, haben die Engelländer alle Kloster-Gebäude zerstöhret, und es ist nichts mehr übrig, als die Stiffts-Kirche, die sehr schön ist, und darinne noch vier Canonici Regulares den Gottes-Dienst verrichten. *Mart.*

ST. AMAND, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von Clermont. *Mart.*

ST. AMANS DE NOIRE, ein Flecken in Angoumois, in der Diœces von Angoulême. *Mart.*

S. AMANT, eine Stadt, siehe *S. Amand.*

ST. AMANT DE BOISE, *S. Amantius de Buxia*, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Diœces von Angoulême, eine Meile von Rochefoucault, zur rechten Hand des Flusses Tardonne oder Tardoire, nicht weit von der Charente. Er hat seinen Ursprung und Nahmen von einer alten Abtey des Benedictiner-Ordens. S. Amant, dessen Nahmen sie angenommen, war von Bourdeaux gebürtig. Es wurde ihm von dem S. Eparchio oder Cybardo gerathen, sich dahin zu begeben, um daselbst ein heiliges Leben zu führen. Dieses Haus fieng unter der Regel S. Benedicti an, und ward durch die Freygebigkeit der Grafen von Angoulême, und vornehmlich des Grafen Arnaldi, welcher selbiges einer gethanen Gelübde zu Folge im Jahre 988. erbauete, in den Stand gesetzt. Dessen Sohn Wilhelmus vollendete diesen Bau, den sein Vater nur angefangen hatte. *Mart.*

S. AMARIN, eine Stadt, siehe *S. Emerin.*

S. AMATO, eine Stadt in der Brasilianischen Provintz Santo Vincente, in America, gehöret denen Portugiesen, und ist wohl gebauet, auch mit einer starcken Colonie besetzet. Hübn. G. II. Th.

SAN AMBROGIO, (PONTE) s. *Ponte San Ambrogio.*

ST. AMBROISE, oder *S. Ambrosii*, eine Insul im Süd-Meere, auf der Küste von Chili, gleich unter dem Tropico Capricorni, Capiapo gegen Nord-Westen, und der Insul St. Felix gegen Süden. *Mart.* Hübn. G. II. Th.

ST. AMBROISE, *Oppidum S. Ambrosii*, eine Stadt in Franckreich, am Ufer der Ceze, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Usez. *Mart.*

ST. AMBROISE DE BOURGES, *Abbatia Sancti Ambrosii Bituricensis*, eine Mönchs-Abtey des Ordens S. Augustini. Sie hat die Reforme angenommen, und liegt im Flecken Seris, in Berry. *Mart.*

S. AMBROSIO, eine Stadt in Corsica, s. *Algagiola.*

S. AMBROSIO, oder *Ambroise*, eine kleine Stadt und vortrefliche Abtey in Piemont, am Flusse Toria, zwischen Susa und Rivoli, nächst der Clause gelegen, von welcher der gemeine Wahn ist, daß diese Abtey von denen Engeln erbauet worden; daher wird selbige Kirche auch St. Michael genannt, und gemeiniglich mit der Abtey St. Michael von der Clause confundiret. Hübn. Z. L.

S. AMERIN, eine Stadt, siehe *S. Emerin.*

ST. AMOUR, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté in der Bailliage von Orgelet, 6. Meilen von Tournus und an den Gräntzen von Bresse. Es ist daselbst ein Capitul. *Mart.*

SANT ANANIA, Lat. *Fanum S. Ananiæ*, ein Flecken in Natolien, am Archipelago, der Insul Metelin gegen über. Man hält ihn vor das *Proselene*, dessen Ptolomæus gedencket. *Mart.*

ST. ANDEOL, *S. Andiol, Fanum S. Andeoli*, ein sehr ansehnlicher Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Viviers, bey dem Zusammenflusse der Ardeche und der Rhône, zwey Meilen von Viviers gegen Mittag; der Bischof residirt ordentlich allda. Er hat seinen Nahmen vom S. Andeolo bekommen, von welchem man sagt, daß er daselbst im Jahre 190. zum Märtyrer geworden, welches ihm ein ziemliches Alter gabe. Zudem sagt man auch, daß er damahls *Gens* geheissen habe. Viele geben ihm den Nahmen einer Stadt. Man siehet daselbst das Grab des heiligen Andeoli in der Haupt-Kirche. Es ist auch ein Ursulinerinnen- und Recollecten-Kloster daselbst. *Mart.*

S. ANDER, *S. Andro, S. Andreæ, S. André, Fanum S. Andreæ*, eine See-Stadt in Spanien. Sie wurde ehedem mit unter die Städte von Biscaya gerechnet; ietzt aber wird sie seit langer Zeit zu Asturien gezehlet, von welchem sie völlig umschlossen wird. Sie liegt am Ufer des Meeres, unten an einem Hügel. Sie hat einen schönen und sehr geraumen Hafen, worinnen eine zahlreiche Flotte vor Ancker liegen kan, und welcher von zwey wohlbefestigten Schlössern vertheidiget wird, nebst einem Molo, der in die See hinein geht, um ihn vor der Wuth der Winde desto mehr zu bedecken, an dessen Ende man einen Krahn aufgerichtet hat, um die Schiffe desto bequemer ein- und auszuladen. Bey dem Eingange in den Hafen ist eine Klippe, *la Penna de Mergo* genannt. Weil man sie aber über dem Wasser sieht; so ist sie auch so gefährlich nicht. Auf der Seite, wo die Stadt an dem Hafen ausgeht, dem Molo gegen über, hat man, um denselben bequemer zu machen, einen Damm aufgeworffen, worauf einige Canonen stehen, um dessen Eingang wider die feindlichen Anfälle zu vertheidigen. Auf der Seite geht ein Fluß vorbey, an dessen Ufer man ein altes gewölbtes Gebäude mit starcken und hohen Schwibbogen sieht, welches zu einer Halle und Zeughause dient, und von den Einwohnern *Attalassana* genennet wird. Die Stadt ist klein, aber ziemlich feste. Sie hat auf der Land-Seite einen breiten trockenen Graben, welcher macht, daß man nicht leicht an dieselbe kommen kan. Die Lufft ist daselbst sehr rein; und es sind 6. Spring-Brunnen darinnen, deren Wasser von ausserordentlicher Güte ist. Sie hat eine Vorstadt, worinnen fast lauter Fischer wohnen, indem ein starcker Fischfang, und dieses auch der beste und einträglichste Handel daselbst ist. Sie hat sieben gantz fein gebauete Thore, zwey Klöster, als eines vor die Franciscaner-Mönche und das andere vor die Nonnen von S. Clara. Die grosse Kirche daselbst ist wegen der vielen heiligen Cörper berühmt, die darinne ruhen, und wovon sie den Nahmen hat. Es ist ein Capitul von Canonicis daselbst, von welchen man sagt, daß sie sehr gottesfürchtig und gelehrt seyn. Das Land in dieser Gegend trägt allerhand vortrefliche Früchte, und man siehet die Hügel daherum von Weinbergen und Obst-Gärten gantz bedecket, welche eine angenehme Aussicht machen, und denen Besitzern derselben grossen Nutzen bringen. Die Einwohner sind tapfer und muthig, so wie auch alle die sind, so dieses Gebürge bewohnen. Sie haben unterschiedene Privilegia, worunter auch dieses ist, daß sie weder der König, noch ein anderer Herr verkauffen, noch gegen etwas verpfänden kan, unter was für einem Vorwande es auch sey. Ihre Stadt ist so alt, daß man weder ihren Ursprung, noch die Zeit ihrer Erbauung weiß. Sie behaupten, daß sie von dem Ertz-Vater Noah erbauet worden. Wenn es aber nur noch einer von seinen Enckeln, so könnte man es vielleicht eher gelten lassen. So viel ist gewiß, daß es einer von seinen Nachkommen gewesen. Siehe *Antequia. Mart. Delices d'Espagne.*

S. ANDRE, eine Insul in Ungarn, siehe *S. Andreæ-Insul.*

ST. ANDRE, eine Insul in Nord-America, in Neu-Biscaia, 15. Meilen von der Provintz Costarica, nach dem *de Laet* Ind. Occid. L. VI. c. 10. welcher dieser Provintz einen grössern Umfang zuschreibt, als sie heut zu Tage würcklich hat. Er redet auch von einem Flusse gleiches Nahmens, und sagt von beyden in dem Auszuge, den Herr Corneille davon gemacht hat, also: Man findet diesen Fluß eine Meile vom Barravia, nach-

dem

dem man durch die Gebürge, Xalisco genannt, hindurch ist. Acht Meilen von diesem Flusse Westwärts liegt eine Insul, so auch die Insul *S. André* heist, unter dem 20. Grad Norder-Breite. (Beyläuffig mercken wir allhier an, daß diese Breite falsch ist; denn sie liegt mit Mexico in gleicher Linie.) Die Insul ist sehr klein und mit einem dicken Walde bedeckt, und voller Vögel und Yguanes; Unterhalb dieser Insul Nord-Westwärts ist ein bequemer Ort zum Ancken, und das Meer ist daselbst 20. Klafftern tieff. *Mart.*

ST. ANDRE, *S. Andrea*, eine kleine Insul im Königreiche Neapolis, im Hafen von Brindisi. Man glaubt, daß es diejenige sey, welche die Alten *Bara* und *Pharos* genennet haben. *Mart.*

ST. ANDRE, Vorgebürge, s. *Cap de Saint André.*

S. ANDRE, eine Festung in den Niederlanden, siehe *S. Andries.*

S. ANDRE, eine Festung in Guinea, in Africa, welche die Holländer vom neuen erbauet haben. Hübn. Zeit. Lex.

S. ANDRE, *Sendre*, oder *Zendrees*, ein festes Berg-Schloß am Flusse Bodra, in der Tornaer Gespanschafft, zwischen Caschau und Erlau, in Ober-Ungarn. Im Jahre 1626. und 1647. haben es die Türcken überfallen und ausgeplündert. Im Jahre 1677. war wiederum nahe an diesem Schlosse zwischen denen Mißvergnügten und Kayserlichen eine scharffe Rencontre. Im Jahre 1710. wurde von denen Kayserlichen die Fortification repariret. *Univ. Lex.*

S. ANDRE, eine Abtey in Franckreich, Benedictiner-Ordens, unter Ardres in der Picardie gehörig, und in der Dioeces von Boulogne. Sie ist im Jahre 1084. von Balduino, Grafen von Boulogne und Guine, errichtet worden. Es ist nur ein blosser Titul, ohne Kirche und Kloster. *Mart.*

ST. ANDRE, eine Abtey des Ordens S. Benedicti in Franckreich, zu Cateau-Cambresis. Die gemeine Meynung ist, daß Gerhardus, Bischof zu Cambray, diesem Kloster im Jahre 1020. den Anfang gegeben, und daß die Kirche das Jahr darauf in Beyseyn vieler Bischöffe, Grafen und benachbarter Herren eingeweihet worden sey. Eben dieser Bischof bestätigte im Jahre 1026. durch einen offenen Brief alle Allmosen, so demselben waren gereichet worden. Der Kayser Conradus confirmirte sie ihm auch im Jahre 1033. Nicolaus, Bischof zu Cambray, that im Jahre 1156. desgleichen, und confirmirte alle Allmosen und Schenckungen überhaupt, so bemeldeter Abtey von unterschiedenen Bischöffen und Herren zu besondern Zeiten gethan worden. Gelic irret sich, wenn er sagt, daß der Bischof Gerhardus den ersten Grund zu diesem Kloster an einem Orte, Windtlecourt genannt, geleget habe. Baldericus L. III. c. 49. beschreibet dessen erste Stifftung folgendermassen: Idem Episcopus (Gerardus) in Castello S. Mariæ, *S. Andreæ Monasterium* inibi a fundamento construxit, terriamque partem Fisci Peronensis, cui circumjacet contulit Congregationi Monachorum, item Alodium Theodorici Montis Watinias u. s. w. Dieses Zeugniß kommt mit allen Urkunden des Landes überein, und ist also nöthig zu melden, daß diese Abtey zu Cateau-Cambresis gestifftet, und von dem Bischoffe Herluino auf das Gebiete der beyden Dörffer, Perone und Vendegies genannt, erbauet worden. Es ist wahr, daß dieses Perone heutiges Tages nicht mehr bekannt ist; aber die alten Steuer-Bücher thun dennoch Meldung davon, welches zum Beweise dieser Meynung schon genug ist. Johannes de Cauchie, Abt dieses Orts, bauete im Jahre 1531. zu Cambray ein sehr schönes Haus, worein die Mönche im letzten Kriege ihre Zuflucht nahmen. Die Abtey S. André hat fünff und zwantzig tausend Livres Einkünffte, nachdem man alle Revenüen der Abtey zu Femy in Cambresis darzu geschlagen. *Mart. Le Carpentier* Hist. de Cambray & du Cambresis Part. II. cap. 9. *Piganiol.*

S. ANDRE, eine Stadt in Deutschland, siehe *S. Andreæ*-Stadt.

ST. ANDRE, eine Stadt in Franckreich, in der Dioeces von Lodeve, in Nieder-Languedoc. *Mart.*

S. ANDRE, eine Stadt in Schottland, siehe *S. Andrews.*

S. ANDRE, eine Stadt in der Schweitz, siehe *S. Andres.*

S. ANDRE, ein Flecken in Deutschland, siehe *S. Andrea.*

S. ANDRE, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, und in der Dioeces von Saintes. *Mart.*

S. ANDRE, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Dioeces von Lion, und der Election von Rouanne. *Mart.*

S. ANDRE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, und der Dioeces von Evreux, zwischen Passi und Nonancourt. Es empfängt ein grosser Theil der Ebene, die in dieser Dioeces um S. André liegt, den Nahmen, und heist *La Campagne de S. André.* Man hält in diesem Flecken einen Marckt. *Mart.*

S. ANDRE, ein Marckt-Flecken im Mauriennen-Thale auf dem Gipfel eines sehr hohen Berges, zwischen S. Michael und Modane. Im Jahre 1597. erhielten allhier die Frantzosen wider die Savoyarden einen herrlichen Sieg. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

S. ANDRE, ein kleiner Flecken in den Niederlanden, in der Graffschafft Artois, nicht weit von Aire, am Flusse Laquette. Im Jahre 1710. bey der Belagerung von Aire war allhier das Lager derer Allürten. Hübn. Z. L.

S. ANDRE, ein Dorff in Ungarn, an der Donau, etwas oberhalb Ofen. Einige glauben, daß es eben dasjenige sey, so den Nahmen der 14. Deutschen Legion angenommen. Es liegt am Westlichen Ufer der Donau, welche allhier wieder zusammen fließt, nachdem sie die Insul *S. André* gemacht hat. *Mart.*

ST. ANDRE, in America, siehe *S. Andrews*-Kirchspiel.

ST. ANDRE, (CAP DE) ist die Benennung zweyer Vorgebürge, siehe *Cap de St. André.*

ST. ANDRE, (LE FORT DE) siehe *St. Andries.*

S. ANDREA, *S. Andreæ*, ein Vorgebürge auf der Ostlichen Seite der Insul Cypern, hieß vor diesem *Clides*, und die vier kleinen Insuln, welche gleich dabey liegen, führeten eben diesen Nahmen. Siehe *Clides. Univ. Lex.*

S. ANDREÆ, ein Meer-Busen in America, in der so genannten Terra Magellanica, denen Spaniern gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

S. ANDREÆ, eine Landschafft auf der Insul Madagascar, in Africa. *Univ. Lex.*

S. ANDREÆ, ein Benedictiner-Kloster in der Brügger Dioeces, in denen Niederlanden, welches im Jahre 1090. erbauet, und im Jahre 1517. zu dem Bursfelder Kloster geschlagen worden. *Bucelin.* Germ. S.

S. ANDREÆ, oder *S. André*, ein Flecken und Stifft der Chor-Herren am Flusse Trasen oder Traysen, zwischen Tuln und Mautern, im Quartiere Ober-Wiener-Wald, in Oesterreich. Hübn. Z. L.

S. ANDREÆ, eine Stadt in Spanien, siehe *Sant Ander.*

S. ANDREÆ, ein Fort in Nigritien, in Africa, gehörete sonst den Portugiesen; die Holländer aber haben es ihnen weggenommen. Hübn. G. II. Th.

S. ANDREÆ ARX, eine Festung, siehe *S. Andries.*

S. ANDREÆ FANUM, eine Stadt, siehe *S. Andrews.*

S. ANDREÆ-Insul, oder *S. André*, eine ziemliche Insul in Ungarn, an der Donau, unterhalb der Stadt Gran und Vice-Grad, oberhalb Ofen, und Weitzen gegen Abend. Der Printz Eugenius von Savoyen ist ehemahls vermöge einer Schenckung Carls VI. Kaysers in Deutschland und Königs von Ungarn, Eigenthums-

Herr davon gewesen. Im Jahre 1712, im Februario wurde sie von der Donau überschwemmet, und ihr dadurch unsäglicher Schade zugefüget. *Martin. Univ. Lex.*

S. ANDREÆ-Stadt, *S. André, S. Andreas,* oder **Lavant,** Lat. *Oppidum S. Andreæ,* eine Deutsche Stadt und Schloß im Hertzogthume Kärnthen, an dem Flusse Lavant, nicht weit von der Gegend, da er in die Drau fällt. Diese Stadt ist derer Römer *Flavium,* und gehöret dem Ertz-Bischoffe von Saltzburg. Einige verwechseln diesen Ort mit **Lavanmund,** welches eine nahe dabey liegende Stadt ist, die 7. Meilen von Edenburg, und 11. Ostwärts von Klagenfurt entfernet ist. Das Bißthum wurde von Eberhardo II. dem Bischoffe zu Saltzburg im Jahre 1221. mit des Pabsts Honorii III. Bewilligung gestifftet, und sind die Bischöffe hieselbst dem Ertz-Bischoffe zu Saltzburg, und nicht dem Kayser unterworffen. Der ietzige Bischof heist Josephus Oswald, ein Graf von Attems, erwehlt im Jahre 1723. Die Gegend da herum wird von dem Flusse, woran diese Stadt lieget, das **Lavanthal** genennet. **Hübn.** Z. L. *Ejusd.* G. III. **Th. Allgem. Hist.** *Lex.*

ST. ANDREAS, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in der Diœces von Bourdeaux. *Mart.*

St. Andreasberg, Lat. *Andreasberga,* eine Chur-Hannöverische Berg-Stadt auf dem Hartze, in dem Braunschweigischen Fürstenthume Grubenhagen, zwischen Osteroda und dem Brockersberge, welche ihren Anfang genommen, nachdem Henricus und Ernestus, Grafen von Hohenstein und Lutherberg, im Jahre 1521. eine Berg-Freyheit allda publiciren lassen. Man hat allda vortrefliche Bergwercke angetroffen, worinnen viel gediegen Silber, auch allerhand von der Natur sehr künstlich gebildete Figuren, als ein Berg-Männgen, ein halbes Crucifix, u. d. g. gefunden worden. Nach Anfange des XVII Jahrhunderts aber sind die Bergwercke, wie auch die Stadt, dermassen ins Abnehmen gekommen, daß ietzo von denen im Jahre 1654. daselbst gestandenen 500. Häusern kaum die Helffte noch übrig sind. *Univ. Lex.*

S. ANDREAS IN NEMORE, eine Abtey, s. *S. André en Forest.*

S. ANDREAS-Schantze, eine Festung in den Niederlanden, siehe *S. Andries.*

S. ANDREAS-**Schantze,** *Andrewskoy, Androwskoy,* eine Schantze in der Europäischen Türckey, am Flusse Bug, welche die Russen im letzten Kriege angeleget hatten, um ihren Proviant vor die Armée darinne zu verwahren; sie haben sie aber auch selbst wieder niedergerissen. Hübn. Geogr. II. Th.

ST. ANDRE le BAS, eine Abtey des Benedictiner-Ordens in der Stadt Vienne, in Dauphiné. Die Mönche leben ieder vor sich, und haben in denen Capituln eine Stelle. Dieses Kloster wurde von dem Hertzoge Ancemon, einem der vornehmsten Herren am Hofe des Königs Gontrandi, auf Vorbitte seiner Tochter, die eine Nonne zu S. André le Haut war, erbauet. Die merckwürdigste Begebenheit, so sich daselbst zugetragen, ist, daß der Pabst Clemens V. am Tage der ersten feyerlichen Begehung des Fronleichnams-Festes allhier die Procession gehalten, wobey er das heilige Sacrament in Gegenwart der Könige und Prälaten, die dem Concilio mit beygewohnet hatten, herum trug. *Martin.*

ST. ANDRE des BOIS, eine Abtey in Franckreich, Prämonstratenser-Ordens, zwischen Hesdin und Montreuil, in der Diœces von Amiens, in der Picardie. Ehedem dependirte sie von der Abtey zu Dam Martin; aber im Jahre 1163. wurde von Theodorico, Bischoffe zu Amiens, eine Abtey daraus gemacht. Sie ist in der Regel. *Mart.*

ST. ANDRE lez CLERMONT, eine Regulirte Abtey Prämonstratenser-Ordens. Sie wurde von dem Grafen von Auvergne und der Johanna Calabra, seiner Gemahlin, im Jahre 1149. gestifftet. *Mart.*

ST. ANDRE le DESERT, eine Stadt in Franckreich, in der Diœces von Mâcon, in Bourgogne, in einer Ebene, an der Heer-Strasse von Châlon nach Charolle, zwey starcke Meilen von Clugny. Es ist eine Königliche Castellaney. *Mart.*

ST. ANDRE en FOREST, Lat. *S. Andreas in Nemore,* eine Abtey in Franckreich des Prämonstratenser-Ordens. Sie liegt in der Diœces von Amiens, zwischen Hesdin und Montreuil, und ist im Jahre 1156. von Wilhelmo von S. Omer gestifftet worden. *Mart.*

ST. ANDRE de GONFER, Lat. *Monasterium Sancti Andreæ in Gonferno* oder *Scoferno,* eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, anderthalbe Meile von Falaise, am Wege nach Argentan. Diese Abtey gehöret den Bernhardinern, und ist eine Tochter von Savigni. Sie wurde im Jahre 1130. von Wilhelmo Talvas, Grafen von Seez und Ponthieu, errichtet. Alles ist daran groß, die Kirche, die Sacristey, das Kloster und die Gärten. Die Gebäude sind daselbst in gutem Stande, und vornehmlich der Thurm, so ein vortreflich Werck ist. Er stehet mitten auf dem Creutze der Kirche. *Mart.*

S. ANDRE de LIGDON, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ligdon.*

S. ANDREOF, eine Stadt, siehe *Andreoff.*

S. ANDRES, oder *S. André,* ehedem eine Stadt, anietzo nur ein geringer Ort oder Flecken im Canton Zug, in der Schweitz, allwo die Stadt Zug einen Ober-Voigt hat, wiewohl diese Ober-Voigtey nunmehro die Voigtey **Rysch** genennet wird. *Univ. Lex.*

S. ANDRE, prés VILLENEUVE LEZ AVIGNON, ein Flecken und alte Abtey S. Benedicti, so im Jahre 190. in der Diœces von Avignon in Nieder-Languedoc errichtet worden. Die Abtey ist dem S. Andreæ, S. Martino und S. Michaeli gewidmet. Man hat sie mit der Congregation zu S. Maur vereiniget. Desgleichen ist bey diesem Flecken ein Fort, so den Gang des Platz-Gouvernements unter der Lieutenance der Sevennes, und des Militar-Gouvernements von Languedoc hat, erbauet worden. *Mart.*

S. ANDREW, ein Fort in America, in dem Engelländischen Florida, in der Insul Cumberland, am Munde des Jekyl-Sundes. **Hübn.** G. II. Th.

S. ANDREWS, oder *S. André,* Lat. *Fanum S. Andreæ, Andreopolis, Regmundia, Rigmundia,* eine Stadt in Schottland, in der Provintz Fife, deren Haupt-Stadt sie ist. Sie hat eine vortrefliche Lage, in einer Ebene, nahe bey dem Britannischen Meere, oder der Deutschen See, welche sie mit allerhand Arten von Fischen versorgt. Sie hat an der Ost-Seite einen Hafen, worinne aber nur kleine Fahrzeuge liegen können. Es war sonst auch ein Schloß daselbst, so aber demoliret ist. Es litte einsmahls sehr viel von den Frantzosen, die es auf Ordre der regierenden Königin attaquiren musten, um den Tod des Cardinals Beaton, der daselbst von Norman Lesley, einem Sohne aus dem Hause Rothesse, und andern war umgebracht worden, zu rächen. Als noch die Catholische Religion in Schottland die Ober-Hand hatte, war S. André ein Ertz-Bischöflicher Sitz; aber der Presbyterianismus hat diese Würde und den Episcopatum in diesem Reiche gäntzlich vertilget. Im Jahre 1651. straffte Olivier Cromwel diese Stadt, weil sie sich ihm nicht ergeben wollte, um fünff hundert Pfund Sterlinge, welche Summe er ihr aber hernach erließ. Durch Abschaffung des Episcopatus verlohr diese Stadt viel von ihrem Ansehen. Und sie ist heut zu Tage bey weiten nicht so beträchtlich, als sie ehemahls gewesen. Es sind noch ietzt viel grosse Strassen daselbst, die Creutzweise durch einander gehen, wovon zwey sich von Osten

Einkünfften begütert. Das neue stifftete etliche Jahre hernach der Ertz-Bischof James Bearon, und verordnete Salaria dazu. Diese drey Collegia haben Professores und Schüler gehabt, die sich besonders hervorgethan. Die Dom-Kirche zu S. Andreæ ist vor die allergröste Kirche in der Christenheit gehalten worden, indem sie sieben Fuß länger und zwey breiter ist, als die St. Peters-Kirche zu Rom. Die ausserordentliche Höhe, die vortreflich schönen Pfeiler und die gute Symmetrie gaben ihr den Vorzug vor den kostbarsten Gothischen Gebäuden. Anietzo aber ist die bey dem neuen Collegio gelegene neue Kirche die Haupt-Kirche. Es sind ausser dieser noch zwey daselbst, nehmlich die zu S. Leonhardi und S. Salvatoris, welche einen sehr hohen Thurm von Werck-Stücken hat. Die Stadt führet ihren Nahmen von dem heiligen Apostel Andrea, dessen Cörper ein Griechischer Mönch, Nahmens Regulus, im Jahre 368. von Patras, im Peloponneso gelegen, hieher gebracht haben soll. *Mart. Miege.*

S. ANDREWS-Kirchspiel, ist ein Ort in America, auf der Insul Barbados, und gehört den Engelländern. Die Kirche ist ein ordentliches, schönes Gebäude, dessen Altar vom Herrn Bircher, einem der grösten Meister in London, gemahlet worden. Britt. Reich in *America.*

S. ANDREWS-Kirchspiel, oder *St. André*, ein Theil von der Insul Jamaica, in America, den Engelländern gehörig, in welchem ehedem die Stadt Kingston an dem Hafen von Port-Royal lag, welcher Ort aber anietzo ein eigenes Kirchspiel ist, sendet zwey Repræsentativos oder Abgeordnete zur Versammlung, und giebt dem Seelsorger 100. Pfund Sterling Salarium. Britt. Reich in *America.*

S. ANDRIES, oder *S. Andreas*-Schantze, Frantz. *Le Fort de S. André*, Lat. *Arx S. Andreæ*, eine Festung in den vereinigten Niederlanden, im Hertzogthume Geldern, und im Gebiete von Bommel, zwischen den Flüssen der Maaß und der Wahl, eine Meile oberhalb Bommel, und zwey von Hertzogenbusch, an der Gräntze von Brabant. Sie wurde vom Cardinal

len von Manfredonia, welche ein Ertz-Bißthum hat. Man nennet sie im Frantzösischen gemeiniglich *Le Mont St. Ange. Mart. Univ. Lex.*

SANT ANGELO, Lat. *Castrum S. Angeli*, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Meyland, in Lodesano, 6. Meilen von Lodi, wenn man nach Paula will, wovon er 20. Meilen liegt. Die Gegend daherum ist sehr fruchtbar. *Mart.*

S. ANGELO, Lat. *Fanum S. Angeli*, ein Flecken am Capo Malio, in der Provintz Zaconia, in Morea, zwischen der Insul Zerigo, und der Stadt Malvasia. *Univ. Lex.*

S. ANGELO, (PONTE DI) siehe *Ælius Pons.*

SANT ANGELO de LOMBARDI, Lat. *Fanum S. Angeli Longobardorum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Oltra, auf einem Hügel, unten am Apenninischen Gebürge. Sie ist sehr klein, und hat ein Bißthum, so ein Suffraganat von dem Ertz-Bißthume Conza ist, mit welchem das von Bisaccia seit 1540. auf ewig vereinigt ist. Sie ist eben nicht volckreich, und ohngefehr 7. Meilen von Conza und 20. von Benevento entfernet. *Mart.*

SANT ANGELO MONTE, ein Gebürge, siehe *Asilanus Mons.*

SANT ANGELO MONTE, eine Stadt, siehe *Monte Sant Angelo.*

SANT ANGELO in VADO, Lat. *Tiphernum*, und *Metaurum*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino, an dem Metro, und am Fusse des Apenninischen Gebürges, in der kleinen Landschafft Massa Trabaria, an den Gräntzen des Staates des Groß-Hertzogs von Toscana, nebst einem Bißthume und Suffraganate des Ertz-Bißthums von Urbino, welches am 18. Febr. 1635. vom Pabste Urbano VIII. errichtet, und auf ewig mit dem zu Urbania vereiniget worden. Diese Stadt liegt nur 6. Meilen von S. Angelo in Vado; und diese ist 12. Meilen von Urbino, und eben so weit von Borgo San Sepolcro. *Mart.*

S. ANNA, ein Meer-Busen in den unbekannten

Mann Garnison. Sie wurde im Jahre 1740. bey der Insul Czirkasky angeleget, und der Nahme wurde ihr gegeben, weil die damahlige Kayserin in Rußland Anna hieß. Hübn. Geogr. III. Th. Havens Reise in Rußl.

SANTA ANNA, Lat. *Fanum S. Annæ*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, bey dem Meere von Toscana, 7. Meilen von Regio. Siehe *Decastidium. Mart.*

S. ANNA, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in America. Hagers G. III. Th.

S. ANNA, oder *Ocana*, ein Flecken im Südlichen America, in Terra Firma, im Gouvernement von Sta. Martha, am Nordlichen Ufer des Flusses Cesar Pompatao, dem Gebürge S. Martha gegen Süd-Osten. *De Laet* Ind. Occid. L. VIII. c. 20. sagt, es sey eine kleine, von den Spaniern bewohnte Stadt. *Mart.*

SANTA ANNA, (CABO DI) ein Vorgebürge in Africa, auf der Westlichen Küste von Nigritien, bey Arguin, 250. Meilen von dem grünen Vorgebürge. *Martin.*

SANTA ANNA de ANCERMA, siehe *Anzerma*.

St. Annaberg, eine Stadt in Meissen, siehe Annaberg.

SANTA ANNA de los CAVALLEROS, siehe *Anzerma*.

St. Annaberg, eine Stadt in Meissen, siehe Annaberg.

S. ANNÆ FANUM, ein Flecken, siehe *Santa Anna*.

S. ANNÆ PROMONTORIUM, siehe *Punta de S. Anna*, und *Santa Anna (Cabo di)*.

S. ANNÆ SINUS, siehe *Baye de Ste Anne*.

STE. ANNE, eine Insul im Süd-Meere, an der Westlichen Küste von Californien, dem Vorgebürge St. Augustin gegen Süden. *Mart.*

STE. ANNE, oder *Isles de Ste Anne*, sind Insuln in America, auf der Küste von Brasilien, in der Bay von S. Louis de Maragnan. Der P. Labbe, ein Jesuit und Missionarius, spricht, daß ihrer an der Zahl drey wären; einige Stücken Felsen aber scheinen noch eine vierte zu formiren. Sie sind alle mit Gehöltzen bedecket; das feste Land ist nur 3. bis 4. Meilen davon entfernet. Man trifft in diesen Insuln viel grosse Vögel an, welche man Foux nennet, weil sie sich ohne Mühe fangen lassen. Wir fiengen ihrer, füget dieser Pater hinzu, in weniger Zeit 2. Dutzent. Sie sind unsern Enten ähnlich, den Schnabel ausgenommen, welcher bey ihnen dicker und rundter ist; ihre Federn sind grau, man schlachtet und ziehet sie ab, wie die Caninichen. *Mart. Lettres Edif.* T. XV. p. 338.

STE. ANNE, *Le Port*, oder *Le Havre de Ste. Anne*, ein Hafen in Nord-America, in der Insul Cap-Breton. *Denys* in seiner Descr. de l' Amer. Sept. T. I. c. 6. spricht also davon: Er ist gut und geraume; sein Eingang ist zwischen 2. Spitzen, und hat keinen Strohm. Die Schiffe von 3. bis 400. Tonnen können bey der Ebbe und Fluth in selbigen einlauffen. Der Grund ist gut zum Anckerwerffen; und wenn auch die Taue reissen solten, so würde man doch nur auf Wasen sitzen bleiben. Es könnten wohl 1000. Schiffe in dem Hafen liegen. Das Bassin ist mit sehr hohen Bergen und Felsen umgeben. Die Schiffe können zur Rechten, wenn man hinein kommt, das Bugspriet an Land legen, das ist, sie können sich ohne Gefahr so nahe ans Land legen, daß der Mast des Bugspriets, welcher das Vördertheil des Schiffes ist, dasselbe berührt. Der Felsen ist steil, und es sind einige kleine Flüsse und Bäche daselbst, welche von denen Bergen herab kommen. Am Ende des Hafens siehet man einen Berg von Felsen, der so weiß, wie Milch, und so harte, wie ein Marmor ist. Auf einer andern Seite ist die Erde mit lauter buntfarbigen Kieselsteinen bedeckt. Es sind auf der Küste gewaltig grosse Stücken herunter gefallen, an welche das Meer anschlägt, ohne daß sie zerbrechen; sie werden vielmehr in der Lufft und im Wasser dermassen harte, daß man mit Werckzeugen nicht das geringste davon abschlagen kan; woraus zu schliessen ist, daß sie, wenn man sie polirte, eben so schön werden würden, wie Marmor, dergleichen auch der vorhin gedachte weisse Felsen, wenn man nur einen Versuch damit thun wolte. Es werden Salmen in dem Hafen gefischet; sonderlich aber giebt es daselbst Mackerellen in Menge, die wegen ihrer Dicke recht ungeheuer sind. Man fängt sie an der Linie, am Eingange des Hafens, welches eine Spitze von Sande ist, allwo man überaus viel Muschelwerck findet. *Mart.*

STE. ANNE, ein Kirchspiel in dem Grossen Lande von Guadaloupe, zwischen dem Kirchspiele Grand-Gorien und dem von S. François, in der Südlichen Gegend dieser Insul, zweyen Felsen, so die zwey Diamanten heissen, gegen über. Die Capuciner verrichten hier den Gottesdienst, wie auch in denen zwey andern Kirchspielen in dem grossen Lande. *Mart.*

STE. ANNE, ein Fort in America, siehe *Kichichouanne*.

S. ANNE, oder *Le Fort de Ste. Anne*, *Arx S. Annæ*, ein Fort, oder eine kleine Festung in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf der Südlichen Küste, und unten an der Hudsons-Bay gegen Norden, nahe bey dem See Champlain, 3. Meilen von dem Fort S. Louis oder Sorel. Sie ist von den Engelländern, denen sie gehört, nebst einem ziemlich guten Hafen angelegt worden. Man kan auf dem See Champlain dahin kommen. *Mart. Baudrand.*

SAINTE ANNE, (BASSES DE) siehe *Basses de Sainte Anne*.

STE. ANNE, (BAYE DE) *Le Golphe de Ste. Anne*, die Bay oder der Meer-Busen von *S. Anna*, siehe *Baye de Ste. Anne*.

STE. ANNE, (PLAINE DE BAS) eine niedrige Fläche auf der Nordlichen Küste der Insul San Domingo. Sie ist mit Bergen umgeben, und wird von einem Flusse gewässert, welchen man *Riviere Salée*, den salzigen Fluß, nennet. *Mart.*

St. Anneberg, eine Nonnen-Abtey in denen Niederlanden, im Holländischen Brabant, nahe bey Hertzogenbusch. *Univ. Lex.*

St. Anneland, eine Herrschafft, siehe Anneland.

St. Annen-Banck, siehe Banck, (St. Annen-) und *Basses de Ste. Anne*.

St. Annen-Bay, siehe *Baye de Ste. Anne*.

St. Annenberg, eine Stadt in Meissen, siehe Annaberg.

St. Annendorff, oder Hauseroda, ein Gräflich-Stollbergisches Dorff, steht unter Chur-Sächsischer Hoheit. Wabst.

St. Annenhoff, ein Lust-Schloß der vorigen Kayserin Anna, in Rußland, nicht weit von der Stadt Moscau gelegen. Es hat von gedachter Kayserin den Nahmen. *Univ. Lex.*

St. Annenland, eine Herrschafft, siehe Anneland.

S. ANTAM, ein Vorgebürge, siehe *Cap S. Antam*.

ST. ANTELME, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von Clermont. *Mart.*

SANT ANTIOCO, oder *Saint Antioche*, eine Insul im Mittelländischen Meere, an der Sardinischen Küste, wozu sie eben so wohl mit gehöret, als die Insul *San Pietro*, auf deren Ostlichen Seite sie liegt, dem Meer-Busen von Palma gegen Süden. Sie hat ohngefähr 12. Meilen im Umfange, und hieß bey den Alten *Enosis*. Siehe dieses Wort. *Mart.*

S. ANTOINE, ein schönes Fort in denen Niederlanden, vor der Stadt Hertzogenbusch, in Brabant. *Univ. Lex.*

S. ANTOINE, oder das *Fort S. Antoine*, ist das letzte Castell am Flusse Missisippi, auf der Gräntze zwischen Florida und Canada, in Nord-America. Hübn. G. II. Th.

SAINT ANTOINE, ein Silber-Bergwerck, siehe Bergwerck.

ST. ANTOINE, eine Abtey in Franckreich, in Viennois, in Dauphiné. Diese Abtey ist das Haupt eines beson-

Abts annahm. Er erlangte auch die Herrschafft dieser Gegend, und vereinigte die grosse Kirche S. Antonii mit seinem Hospital, indem er die Besitzer schadlos stellte. Endlich gab er dem Orden S. Antonii ein vollkommenes Ansehen, welcher sich hernach in gantz Franckreich ausgebreitet hat, und von welchem diese Abtey das Ober-Haupt ist. Sie war im Jahre 1561. von den Protestanten verwüstet worden, und wurde 12. Jahre darnach von dem Abte Louis de Langheire wieder aufgebauet. Es ist von dem gantzen Orden sonst nichts daselbst befindlich, als dieses Haus, so den Titul einer Abtey führet. Die Superiores der andern Häuser haben nur den Titul Meister oder Commandeurs; der Abt aber wird erwählt, und richtet sich nach der Regel. *Mart.*

ST. ANTOINE, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Vienne. Es liegt in einem Grande, zwischen 2. Bergen, 2. Meilen von Vienne, eine Meile von S. Marcellin, und eine halbe Meile von der Isere. Er hat seinen Ursprung von der berühmten Abtey, wovon in dem vorhergehenden Artikel geredet wird. *Mart.*

ST. ANTOINE, (BASSES DE) siehe *Basses de S. Antoine.*

S. ANTOINE, (CANAL DE) siehe *Canal de S. Antoine.*

S. ANTOINE, (CAP) ist die Benennung verschiedener Vorgebürge, siehe *Cap S. Antoine.*

S. ANTOINE, (L'ISLE DE) siehe *S. Antonio.*

S. ANTONII-Banck, siehe *Basses de S. Antoine.*

S. ANTONII CANAL, siehe *Canal* des *S. Antonii.*

S. ANTONII-Flüsse, sind zwey Flüsse in der Capitania von Fernambuco, in Brasilien, in Süd-America, deren der eine der grosse *Antonii*-Fluß, oder *Guaraiguaza*, der andere aber der kleine *S. Antonii*-Fluß, oder *Guaraimiri* genennet wird. Hübn. Z. L.

S. ANTONII-Insul, siehe *S. Antonio.*

S. ANTONII-Kloster, ein prächtiges Kloster in Rußland, bey Groß-Novogorod, jenseit der Wolga, dem Schlosse gegen über, von welchem die Russen viele Mährgen zu erzehlen wissen. Hübn. Z. L.

S. ANTONII MONS, siehe *Apennin.*

es ist eine angenehme Einöde, welche man als ein Lust-Haus ansehen kan, wohin sich der König bisweilen begiebt, um sich mit Spatzier-Gehen zu vergnügen. Das Haus ist gantz schlecht gebauet, und gar nicht hoch, dergestalt, daß weder in Erfindung, noch in der Bau-Kunst selbst etwas ausserordentliches zu bemercken ist. So ist es auch nur ein Ort zum Abtritte, für welchen sich kostbare Zierrathen nicht schicken. Es hat aber eine sehr schöne Lage mitten auf einer grossen Ebene, so gantz und gar frey ist. Wenn man dahin will, muß man über eine Art von einer Brücke über einen Canal, der in Gestalt eines Laubwercks um das Haus rings herum gehet. Man gehet über einen schönen freyen Platz weg, und findet alsdenn einen neuen Canal, der an die Mauern dieses Gebäudes anschlägt, und ihm an statt eines Grabens dienet. Man gehet vermittelst einer sehr breiten Brücke von drey bis vier Schwibbogen über denselben. Uebrigens siehet man weder Garten noch Spring-Brunnen daselbst; und es sind nur einige wenige Bäume da; die aber weit von dem Hause stehen. *Mart. Delices d'Espagne.*

S. ANTONIO, ein festes Schloß am Flusse Tajo, und nahe bey der Stadt Lissabon, in Portugall, wird auch an statt eines Hafens gebraucht, wodurch das Einlauffen und die Landung eines Feindes gehemmet werden kan. Hübn. Z. L. Hagers G. I. Th.

S. ANTONIO, oder *Axime*, eine Festung in der Landschafft Axim, in dem eigentlichen Guinea, in Africa, gehörte anfangs denen Portugiesen; aber im Jahre 1642. nahmen sie die Holländer denenselben ab. Hübn. G. II. Th.

SANT ANTONIO, *Sant Antonio Laredo*, oder *Santona*, Lat. *Urbs S. Antonii*, ein Meer-Hafen in Spanien, in Biscaja. Diese Stadt ist von denen Gothen auf einem erhabenen Orte, der auf allen Seiten mit Felsen umgeben ist, erbauet worden. Der Hafen liegt unten an der Stadt. Man treibt daselbst einen grossen Handel mit eingesaltzenen Fischen, welche man in unterschiedene Orte Spaniens verschicket. *Mart. Delices d'Espagne.*

STE. APHRODINE, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Beziers. Sie ist secularisirt worden. *Mart.*

STE. APOLLINE, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Riez. Diese Abtey gehöret dem Benedictiner-Orden, hat 6. Mönche, und 3000. Livres Einkünffte. *Mart.*

S. APOLLONIA, eine Insul, siehe *Mascaregne.*

S. ARCHANGELO, ein Fürstenthum des Hauses Spinelli, in der Landschafft Basilicata, im Königreiche Neapolis. Hübn. G. I. Th.

SANT ARPINO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, zwischen Neapel und Capua, ohnweit Aversa. Er war ehedem eine Bischöfliche Stadt, wovon der Sitz nach Aversa ist verleget worden. *Martin. Wheler* Voyage T. II. L. III.

St. Arnewald, ist ein Ort im Westerreich, zwischen Gudingen und Saar-Brücken, an der Saare gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckar-Str.

ST. ARNOUL, Lat. *Oppidum Arnulphi*, eine Stadt in Franckreich, in Beauce, in der Diœces von Chartres, 7. Meilen von Chartres, am Wege von Paris, im Walde Iveline. *Martin.*

S. ASAPH, *S. Assaph, Asaphopolis, Fanum S. Asaphi*, von den Welschen *Land Elwy* genannt, eine Bischöfliche Stadt in Engelland, im Lande Wallis, in Flindshire, ein wenig oberhalb des Ortes, wo der Fluß Elwy und Chuyd zusammen fliessen, 3. Englische Meilen von der See, 16. von Chester, und 159. von London, unter dem 3. Gr. 17. Min. der Länge, und 53. Gr. 22. Min. der Breite. Gegen das Mittel des VI. Jahrhundertes entdeckte S. Kentigernus, Bischof von Glascow in Schottland, der in diesem Lande seiner Tugenden und Wunder wegen berühmt ist, durch Eingebung, daß gottlose Leute beschlossen hatten, ihn zu vergeben, und gieng daher ins Land Wallis zu dem S. David. Als er einige Zeit bey ihm geblieben war, ließ er sich am Flusse Elwy, in einem Thale, welches ihm der Ober-Herr geschencket hatte, nieder, und bauete daselbst ein Kloster, allwo er über 600. Mönche von dieser grossen Gesellschafft versammlete. Der dritte Theil davon legte sich auf die Studia, und sungen die Horas, indem sie sich in unterschiedene Chöre vertheilten, deren eines das andere ablösete; dergestalt, daß man beständig den Gottes-Dienst in der Kirche verrichtete. Die andern warteten den Feld-Bau ab, oder übten sich in denen Künsten und andern nöthigen Verrichtungen, die zu ihrem allgemeinen Unterhalt dieneten. Auf diese Art wurde dieser Ort starck bevölckert, und endlich bauete man eine Stadt dahin. Dieser Heilige wurde wiederum nach Schottland beruffen, wohin er den größten Theil der Mönche seines Klosters mit sich führte. Diejenigen aber, so daselbst blieben, fuhren fort, GOtt unter der Anführung seines Schülers, des S. Asaph, zu dienen, wovon die Stadt, so um das Kloster gebauet ist, heutiges Tages den Nahmen führet. Man hat sie auch nach dem Nahmen des Flusses *Elwa* genennet. Die Walliser nennen sie *Llan-Elwy*, oder *Land-Elwy*. Diese Abtey ist hernach zu einem Bißthume gemacht worden, indem viel Aebte den Bischöflichen Titul hatten. Die Abtey steht nicht mehr, aber das Bißthum ist noch in der Englischen Kirche vorhanden, worzu sich die Bischöffe in Engelland bekennen. Die Stadt ist von mittelmäßiger Grösse, und das Bißthum ist arm. Man mißt solches dem Bischoffe Parfeu bey, der unter Eduardo VI. lebte. Man giebt ihm Schuld, er habe viere von seinen Bischöflichen Häusern, nebst den Ländereyen, so darzu gehörten, auf ewig verkaufft, und den übrigen Theil auf sehr lange Zeit verpachtet. Die Diœces von St. Asaph hat nur ein Archidiaconat, gleichfalls S. Asaph genannt, welches zum Bißthume geschlagen ist, damit der Bischof desto besser auskommen kan. *Mart. Abbregé de l'Hist. de l'Ordre de S. Benoit* L. II. c. 46. *Miege.*

ST. ASSAIRE, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Saintes, in Saintonge. *Martin.*

ST. ASTIER, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Perigueux, in Perigord. Es ist daselbst eine Collegiat-Kirche. *Martin.*

S. AVAULD, eine Stadt, siehe *Avo.*

ST. AUBERT, eine Abtey in Franckreich, in der Stadt Cambray. Diese Abtey wurde anfangs unter dem Nahmen *S. Petri* bekannt, und war die Mutter der Stadt-Kirchen zu Cambray. Man glaubt, S. Vedastus habe im Jahre 530. Canonicos dahin gesetzet, welche von dem Bischoffe Lieberto im Jahre 1066. in Beyseyn des Kaysers Henrici aus Secularibus in Regulares verwandelt worden, der dieser berühmten und reichen Kirche viel schöne Güter entzog, um die Anzahl der Pfründen in der Dom-Kirche zu vermehren, und denenjenigen eine Gunst zu erzeigen, die nicht Regulares werden wolten. S. Albertus, der so wohl davon, als von der gantzen Stadt der Patron ist, machte daselbst grosse Gestiffte, u. erwählte auch alda sein Grabmahl. Der Bischof Albertus, einer von seinen Nachfolgern, stifftete daselbst im Jahre 963. acht Præbenden. Herluinus I, Graf von Cambresis, bauete die Ruinen derselben wieder auf, wie auch sein Vorfahr, der Bischof Dodilo, gethan hatte. Das Feuer verzehrete sie im Jahre 1099. zum dritten, und 1148. zum vierten mahle. Die Bischöffe Odartus, Burchartus I. und noch andere, trugen vieles zu ihrer Wiederherstellung bey. Man kan aber doch nicht umhin, sich über einige Bischöfe des vergangenen Jahrhundertes zu beschweren, welche, da sie dieselbe wieder aufbauen, oder wieder erhoben wolten, zugaben, daß man viel Fenster-Scheiben zerschmiß, viele Gemählde und Grabschrifften wegnahm, und unter den alten eingefallenen Mauer-Stücken mehr als 500. Marmel oder Gräber verschüttete, deren Ueberschrifften heut zu Tage in der Historie vielen Nutzen schaffen könnten. Die Einfalt und Nachläßigkeit dieser Aebte ist so weit gekommen, daß sie in ihren Schrifften nicht einmahl den Ort, wo ihr Patron begraben lieget, noch der andern vielen Bischöffe, so sich daselbst ihr Grabmahl erwehlet, aufgezeichnet hinterlassen haben. Noch vielweniger haben sie sich darum bekümmert, ein Verzeichniß der vielen Nahmen der Herren aus den berühmtesten Häusern, so daselbst begraben liegen, zu hinterlassen. Die Gebäude dieser Abtey sind prächtig; und die Kirche und das Kloster, so nur kürtzlich unter dem Hieronymo Millot, einem seiner Gottesfurcht und Gelehrsamkeit wegen Lobenswürdigen Prälaten aufgebauet worden, sind so wohl ihres Baues, als der darinnen befindlichen Zierrathen und reichen Reliquien wegen zu bewundern. Diese Abtey ist vor diesem so berühmt gewesen, daß die vornehmsten Herren dieser Provintz sich es vor eine grosse Ehre schätzten, wenn ihre Kinder daselbst eingekleidet wurden; wodurch es geschahe, daß sie **die Abtey der Edelleute** genennet, und als eine Schule der Bischöffe angesehen wurde. Wenn Grammaye, Gelic und de Ligne von dieser Abtey handeln; so haben sie bey dieser Gelegenheit gesagt: In hoc Cœnobio multi nobilitate illustres Viri, multi Cathedralis Ecclesiæ Canonici Regulam professi sunt; prodieruntque hinc plurimi sanctitate, doctrina & eruditione clarissimi, qui ad diversas Ecclesias Episcopales evecti sunt.

Wenn Herr *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. VI. p. 162. von S. Aubert redet; so sagt er, daß es eine Abtey der Canonicorum Regularium S. Augustini sey, die im Jahre 1066. errichtet worden. Aber es ist ein Irrthum dabey, indem er das Jahr, da dieser Abtey die Regul vorgeschrieben worden, vor das Jahr ihrer Stifftung angenommen hat. Die Einkünffte derselben belauffen sich auf 40000. Livres. *Martin. Le Carpentier* Hist. de Cambray P. II. c. 7.

ST. AUBIN, Lat. *Insula S. Albini*, eine kleine Insul im Canal, der Insul Jersey gegen Süden. Es ist daselbst eine Festung, welche den Nahmen eben dieses Heiligen führt. *Martin.*

gang in Bretagne aus dem Hertzogthume Maine zu versperren. Dieser Ort ist wegen des Sieges berühmt, welchen die Armée Caroli VIII. unter dem Commando des Vicomte de la Tremouille über die Britannier und ihre Alliirten erhalten, und bey welchem Ludovicus, Hertzog von Orleans, General der feindlichen Armée, und nachheriger König von Franckreich unter dem Nahmen Ludovici XII. gefangen wurde. Diese Stadt liegt 7. Meilen von Rennes, und eben so weit von den Gräntzen der Normandie. Sie schickt zu den Versammlungen der Stände von Bretagne ihre Deputirte. *Mart.*

ST. AUBIN du DESERT, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Dioeces von Mans, an der Sarte, eine halbe Meile über dem Wasser-Falle des Loir. In diesem Kirchspiele ist die Vidamie von Mans, die ehedem dem Hause der Herren des Usages, hernach dem von Augennes, und gegenwärtig dem von Vassé zugehöret. *Mart.*

ST. AUBIN de LUIGNE, s. *Luigne*, und Bergwerck.

ST. AUBIN de POVANCE, siehe *Pouancé*.

ST. AUBIN-TERGASTE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in Avranchin. Er hat 1860. Feuerstätte. *Mart.*

ST. AUGUSTIN, ein Meer-Busen, siehe *Baye de St. Augustin.*

ST. AUGUSTIN, ein Vorgebürge, siehe *Cap de St. Augustin.*

ST. AUGUSTIN, ist eine von den Lucayischen Insuln in America, deren sich die Spanier angemasset haben. *Univ. Lex.*

ST. AUGUSTIN, Lat. *Fanum S. Augustini*, eine gute Stadt mit einer kleinen Festung im Nordlichen America, auf der Ostlichen Küste von Florida, am äussersten Ende einer Erd-Zunge, welche Nordwärts eine Bay gleiches Nahmens einschließt, und vor welcher eine Insul ist. Diese Festung liegt unter dem 29. Gr. 55. Min. der Breite. Sie ist von denen Spaniern, die sie noch besitzen, gebauet worden. Im Jahre 1740. belagerten sie die Engelländer vergeblich. *Mart.* Hübn.

Meilen von Metz, gegen Osten, nebst einer Abtey Benedictiner-Ordens. Sie wurde Anfangs unter dem Nahmen *S. Hilarii* von *Poitiers*, *S. Hilaire de Poitiers*, von S. Fridolino aufgebauet. Man nannte sie lange Zeit *S. Hilaire de Moselle*, ob sie gleich weit von der Mosel und hingegen viel näher an der Saare liegt. So wurde sie auch noch Neuzelle genennet, oder *Nova Cella*, wie sie Rabanus von Mayntz betittelt, bis daß sie endlich den Nahmen von *S. Nabor* bekommen, als dessen Cörper im Jahre 765. durch die Sorgfalt St. Chrodegangi, Bischofs zu Metz, dahin ist gebracht worden. Herr Baillet hat Grund in seiner Topogr. des Saints zu sagen, daß dieser Ort allzu weit von der Mosel liege, als daß er solte *S. Hilaire de Moselle* könne genennet werden. Zudem so ist es auch diese Benennung eigentlich nicht, sondern vielmehr *S. Hilaire de Mosellane. La Mosellane*, *Mosellana*, ist eine von den Nahmen Lothringens, und *S. Hilaire de Mosellane* heißt so viel als *S. Hilaire de Lorraine*, oder *S. Hilarius* von Lothringen, welches sich gantz wohl schickt. Die Stadt gehört dem Hertzoge von Lothringen, welcher deswegen der Kirche zu Metz huldigen muß. Der König von Franckreich hat den Hertzog durch den Tractat vom Jahre 1718. dieser Huldigungs-Pflicht entlediget. *Mart.*

ST. AUSONY, Lat. *Sancti Ausonii Parthenon*, eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, in der Stadt Angoulême, in Franckreich. Es ist eine edle und sehr alte Abtey, die schon im III. Jahrhunderte ihren Ursprung genommen, und denselben dem Ausonio, ersten Bischoffe zu Angoulême, und einer Schwester des Praefecti Garruli, Calliaga genannt, zu dancken hat, welche Calliaga nebst der Callefagia und andern heiligen Jungfern darinnen den Schleyer aus den Händen des heiligen Praelaten Ausonii empfiengen. Nach seinem Tode begruben die gottseeligen Jungfern seinen Cörper in die Kirche, so Calliaga mit Beyhülffe ihres Bruders, der Praefectus oder Römischer Land-Pfleger in dieser gantzen Gegend, und ein sehr mächtiger Mann war, aufgeführet hatte. Hiervon hat dieses Closter

Heiligen ruheten, und welche unterhalb der Stadt Angoulême am Flusse Enguinne lag. Die Acte von dieser Cession ist vom Jahre 1028., da der Graf Wilhelmus starb, unter der Regierung des Königs Roberti. Da sich die Engelländer in den Kriegen der Stadt Angoulême bemächtiget hatten; so wurde dieses Kloster nochmahls zu Grunde gerichtet. Johanna von Bourbon, die Gemahlin Caroli V, Königs von Franckreich, war gleichsam die zweyte Stiffterin, und setzte es im XIV. Jahrhunderte vollkommen wieder in vorigen Stand. Louyse von Savoyen, Gräfin von Angouleme, und die Mutter Francisci I. richtete gleichfalls im XVI. Jahrhunderte die Alters wegen zu Grunde gehenden Gebäude wieder auf. Die Abtey wurde abermahls im Jahre 1568. in den Unruhen mit den Calvinisten gantz und gar niedergerissen; aber Ludovicus XIII. ließ sie nach der einem grossen Könige anständigen Pracht, wieder aufbauen, und brachte sie aus der Vorstadt in die Stadt. Sie hat viel schöne Privilegia, unter andern auch dieses, daß sie einzig und allein vom Römischen Stuhle dependiren soll. Der Pabst Urbanus VIII. bestätigte sie in dem Besitz aller ihrer Vorzüge. Die Gesellschafft darinnen bestehet aus 40. Nonnen, denen es aber schwer genug fället, ihren Unterhalt zu finden. *Mart.*

S. AUSTEL, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

STE. AUSTREBERTE, eine Nonnen-Abtey Augustiner-Ordens, in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Amiens, am Flusse Canche, nahe bey der Stadt Montreuil, an den Gräntzen von Bourbonnois. Sie ist gegen das Jahr 1050. von der heiligen Austreberta, der ersten Aebtißin von Pouilly, oder, wie andere wollen, von S. Paul in Beauvoisis, gestifftet worden. Sie war eine Enckelin Godofredi Magni, und die Schwester der heiligen Franchildis. *Mart.*

ST. AUVENT, ein Flecken in Franckreich, in Limosin, in der Diœces von Limoges *Mart.*

ST. AUVERGER, eine Priorey des Mathuriner-Ordens in Franckreich. *Mart.*

SAINT-AUXENCE, *Saint Auxent*, s. *Mons Auxentii.*

STE. AUXONNE, eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, in Franckreich, in der Diœces von Angoulême. Sie ist von Königlicher Stifftung, und hat 6000. Livres Einkünffte für 40. Nonnen. *Mart.*

ST. AY, ein Flecken in Franckreich, in Orleannois, in der Diœces von Orleans. *Mart.*

ST. BABEL, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von Clermont. *Mart.*

S. BAR, ein Ort in der Frantzösischen Landschafft Champagne, ohnweit der Stadt Bar sur Seine. *Univ. Lex.*

ST. BARBAN, ein Flecken in Franckreich, in Limosin, und in der Diœces von Limoges. *Mart.*

SANTA BARBARA, *Canal de Ste. Barbe*, *S. Barbaræ Canalis* oder *Sinus*, siehe *Canal de Sainte Barbe.*

S. BARBARA, ein Ort in der Landschafft Neu-Biscaya, in der Audiencia Guadalaxara, in Neu-Spanien, allwo ergiebige Silber-Gruben anzutreffen sind. Hübn. G. II. Th.

STE. BARBE EN AUGE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Auge, in der Diœces von Lisieux, am Flusse Dive, 6. Meilen von dem Meere. Es ist hier eine ansehnliche Priorey derer Canonicorum Regularium Sti. Augustini von der Congregation von Franckreich. Die weltlichen Einkünffte der Priorey hat man denen Jesuiten des Collegii zu Rouen überlassen. Die Kirche dieser Priorey ist weitläufftig, und die Mönche, deren Haus sehr groß ist, versehen viele Pfarr-Aemter auf Ernennung dieser Priorey. Sie besitzt drey Baronien, und hat die Kloster-Priorey von Grafville, Ste. Honorine, in dem Lande Caux, und nahe bey Havre, unter sich. *Mart.*

St. Barnabas-Berg, s. Luckhmanier, und *Adula.*

ST. BARNABE, eine Insul in America, im Süd-Meere, und eine der Insuln Galapes. *Mart.*

S. BARTHELEMI, eine Insul, s. *S. Barthelemis.*

ST. BARTHELEMI, ein sehr hohes Gebürge im Mitternächtlichen America, in Neu-Spanien, 2. Meilen von Tlascala. *Mart.*

ST. BARTHELEMI, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Diœces von Angers. *Mart.*

ST. BARTHELEMI, *(Basses de)* siehe *Basses de St. Barthelemi.*

S. BARTHOLOMÆ, ein Ort an dem lustigen Königs-See, in der gefürsteten Probstey Berchtolsgaden, in Bayern. *Univ. Lex.*

S. BARTHOLOMÆI-Banck, siehe *Basses de St. Barthelemi.*

S. BARTHOLOMEIS, *S. Bartholomæi*, *Bartholomeus*, oder *S. Barthelemi*, eine kleine von den Antillischen Insuln in America, der Insul S. Martin gegen Süden, unter dem 17. Gr. der Nordlichen Breite. Sie hat nur 7. bis 8. Meilen im Umfange, und blos ihr Hafen hat denen Frantzosen Gelegenheit gegeben, seit dem Jahre 1648. eine Colonie dahin zu schicken. Dieser Hafen geht mehr, als eine Viertel-Meile, in das Land hinein, und seine Einfuhrt ist 50. Schritte breit. An manchen Gegenden ist er mehr, als 300. Schritte breit, und wo er am schmälsten ist, 200. Obgleich die grösten Schiffe zu allen Jahrs-Zeiten allhier einlauffen können; so hält es doch schwer, hinein zu kommen, indem die Insul mit vielen Felsen umgeben ist. Jedoch ist das Land gut zum Tobacks-Bau. Man findet daselbst viel schöne Bäume von besonderm Werthe, eine grosse Menge Vögel unterschiedener Art, und Steine, so von andern Insuln dahin gebracht werden, und woraus Kalck gemachet wird. Sonderlich wächset die Wurtzel Manyoca starck auf dieser Insul, daraus ein schönes Brodt gebacken wird. Es ist eine Frantzösische Colonie daselbst, so man während des Krieges im Jahre 1688. daraus genommen hatte, die Insul S. Christophle zu befestigen, die aber im Jahre 1701. sich daselbst wieder feste zu setzen anfieng. Der Herr de l'Isle setzet S. Martin in der Charte von Mexico auf die Nord-Seite von S. Barthelemi, und Herr Danville auf die Nord-Westliche; aber der P. Labat kehrt dieses um, und setzt S. Martin der Insul S. Barthelemi gegen Süd-Westen, worinnen er auch ohne Zweifel denen nachgegangen ist, so den Herrn Corneille veranlasset haben, zu behaupten, daß S. Barthelemi 4. Meilen gegen Nord-Osten von S. Martin liege. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th.

S. BARTHOLOMEO, eine kleine Insul, welche die Tiber zu Rom machet. Hübn. Z. L.

S. BASILE, eine Stadt in der Landschafft Sevennes, in Franckreich. Hübn. Z. L.

SAN BASILIO, ein Hafen in Griechenland, in dem alten Bœotien, eine halbe Meile von der Bay von Liva-Dostro. Das Vorgebürge Olmea lauffet von dar gegen West-Süd-Westen, und um dasselbe liegen vier kleine Insuln, die *Calanisia* oder die schönen Insuln heissen. Auf einer von diesen Insuln steht eine kleine Kirche, und ein Brunnen, von welchem die Einwohner sagen, daß er voller Schlangen sey, die aber keinen Gifft bey sich führen, und keinen Schaden thun. Der Hafen San Basilio gehörte aller Wahrscheinlichkeit nach mit zu der alten Stadt Tipha, und war deswegen berühmt, weil es daselbst die besten Steuer-Leute in gantz Bœotien gab. Die Felsen dieses Landes sind voller Fichten. Der Flecken San Basilio, wovon dieser Hafen seinen Nahmen soll bekommen haben, liegt ohngefehr eine Meile davon. Er ist im vergangenen Jahrhunderte von denen See-Räubern verwüstet worden. Ausser den Ueberbleibseln von denen nach der Zeit errichteten Gebäuden sieht man auch daselbst noch einige alte Ruinen, als nehmlich eine alte Kirche mit einer Kuppel auf Corinthischen Säulen von schönem weissen Marmor und vortreflicher Arbeit. Gantz nahe dabey ist ein Brunnen mit hellem Wasser, der sehr tieff, und bis oben an voll ist. Oberhalb dieses Brunnen liegt der Flecken

San

Rheims, S. Nivartus, der diese Abtey im Jahre 664. wieder in vorigen Stand setzte, ließ sie die Ordens-Regel S. Benedicti annehmen. Gegen das Jahr 717. folgte ihnen eine Gesellschafft von weltlichen Priestern. Der Ertz-Bischof Artaldus aber setzte an ihre statt wiederum Benedictiner im Jahre 960. ein. Ihr Kloster stund Anfangs unten am Berge, von dar es im Jahre 840. in die Höhe verlegt wurde. Diese Abtey ist mit der Congregation S. Mauri im Jahre 1644. vereiniget worden, seit welcher Zeit die Mönche von dieser Congregation vieles in bessern Stand gesetzet und ausgezieret haben. Man hielt daselbst im Jahre 992. ein Concilium, und wolte den Ertz-Bischof zu Rheims, Gerbertum, der hernach unter dem Nahmen Sylvestris II. Pabst gewesen, einsetzen. Sie ist von der Jurisdiction des Ordinarii befreyet. *Mart.*

S. BASSANO, Lat. *Fanum S. Bassani*, eine kleine Stadt in der Landschafft Lodesano, im Hertzogthume Mayland. Sie hat den Nahmen von einem Bischoffe zu Lodi, und gehöret denen Grafen Masserati. Hübn. Z. L.

ST. BAUDELLE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans. *Mart.*

S. BAULME, *S. Baume*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, welche deswegen berühmt ist, weil man glaubt, daß Maria Magdalena daselbst Busse gethan habe. Hübn. Z. L.

ST. BAULT, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Diœces von Tours. *Mart.*

SAINTE BAUME, *S. Beaume*, *S. Beome*, oder *Caverne Sainte*, das ist, die heilige Höhle, Lat. *Rupes Magdalenæ*, ist eine Höhle unter einem Berge in Franckreich, in Provence, zwischen Aix, Marseille und Toulon, 2. Meilen von St. Maximin. Man giebt vor, die heilige Magdalena habe daselbst ihre Zeit in der strengsten und ernsthafftesten Art der Busse zugebracht. So wird es zum wenigsten bey den Einwohnern derselbigen Gegend davor gehalten. Wir wollen uns zwar nicht unterstehen, weder einer Meynung beyzupflichten, noch auch dieselbige zu widerlegen, welche von beyden Seiten von geschickten

gemercket, daß aus dem gantzen Gewölbe der Höhle Wasser herunter tröpfelt, ausgenommen an demjenigen Orte nicht, wo die Heilige auf einem Bette von eben diesem Felsen zu liegen pflegte, wie man es auch noch ietzo nebst einer Figur, die sie halb liegende und weinende vorstellen soll, sehen kan. In dem allerweitesten und fürchterlichsten Theile ist ein kleiner Felsen, der sich in die Höhe erhebet, auf welchem man eine Statue von Marmel siehet, welche die heilige Magdalena kniende und in der ernsthafftesten Buß-Handlung vorstellet. Dieser Ort wird durch einige Lampen erleuchtet, die beständig daselbst brennen. Dieser kleine Felsen ist mit eisernen Gittern umgeben, und dient zugleich zur Stütze eines Altars, der mit einigen marmornen Pfeilern aufgeputzt ist, und darauf alle Tage etliche mahl Messe gelesen wird. Sie hatte diesen Ort erwehlt, daß sie allhier niemand in ihrem tieffsten Nachdencken stöhren solte. In die tieffste Gegend dieses Ortes kan man durch 4. oder 5. Stuffen kommen, wo es nicht anders ist, als wäre es der Saal des erstern Stockwerckes. Auf dem Boden sieht man das Grab Christi, darinne die Personen sehr wohl vorgestellet worden sind. Wie nun dieser Ort der räumlichste gewesen; so hat sie ihn auch zu ihrer ordentlichen Wohnung erwehlet. Es ist auch daselbst ein Brunnen, dessen Wasser immer rein und sauber bleibt, und niemahls eintrocknet, ob er gleich nur in einem Stein-Felsen ist, der nichts weniger, als die Dürre, vertragen kan. Das erste Stockwerck hat sonst kein Licht, als welches aus seinem Eingange hinein kommt. Auf der einen Seite ist das Chor der Mönche, auf welchem sie das Amt singen; auf der andern Seite aber ist die Sacristey. Dieses Kloster ist vor 5. oder 600. Jahren von einem Bischoffe von Mende gestifftet worden, der es auch mit einigen Zellen bauen, und so wohl in den Felsen hinein bringen ließ, daß es scheinet, als unterhalte sich es selbst, und man glauben solte, es wäre gar kein Gebäude daselbst. Man muß einige Stuffen hinab steigen, wenn man auf dem Wege nach dem heiligen *Pilon*, welches nach der in Provence üblichen Sprache einen Pfeiler bedeutet, kommen will. Dieser Weg ist zu

ßer See liegt. In den alten Legenden der Schwei-
ßer stehet, daß S. Beatus ein edler Engelländer gewe-
sen, der, da er noch ein Heyde gewesen, Suetonius
geheissen, und den der Apostel S. Barnabas getaufft,
und ihn auf Lateinisch *Beatus*, und auf Griechisch *Ma-
karios* genennet habe; desgleichen, daß S. Petrus, da
er sich noch zu Antiochia befunden, ihn in seinem vier-
tzigjährigen Alter zum Priester gemacht, und in die
Schweitz geschicket habe, daselbst zu predigen; daß
die Predigten dieses heiligen Mannes von so guter
Würckung gewesen, daß ihm S. Petrus einige Zeit
darnach nach Rom beruffen, und ihn zum ersten Bi-
schof von der Schweitz gemacht habe. S. Beatus wei-
dete seine Heerde eine gewisse Anzahl Jahre, und
predigte in den Cantons Bern, Lucern, Underwalden,
Friburg, Solothurn, Schwitz, und im Lande der
Graubündter mit gutem Nutzen. Endlich aber wur-
de er dieses unruhigen Lebens überdrüßig, und ließ
sich in der Höhle nieder, die heut zu Tage seinen
Nahmen führet, und beschloß daselbst sein Leben in
der Einsamkeit. Die Lage dieses Ortes ist unver-
gleichlich. Es ist eine tieffe Höhle, so bey nahe
hundert Fuß über den Horizont des Sees acht.
Sie hat viele Kammern, und scheint von der Vor-
sicht selbst zu einer Einsiedeley gemacht zu seyn.
Steile Felsen bedecken diese Höhle, und bewahren
sie vor den widrigen Anfällen der Lufft. Man hat
daselbst eine sehr angenehme Aussicht auf den Thu-

gustiner-Kloster im [illegible]-Kreisse, in [illegible],
in grossen Wäldern gelegen, allwo der Cörper der hei-
ligen Benignæ begraben liegt. *Hübn. Zeit. Lex.*

ST. BENIGNE de DIJON, eine Mönchs-Abtey Be-
nedictiner-Ordens. Siehe *Dijon. Mart.*

SAN BENITO, ein Fluß in Africa, im Königreiche
Benin, der Insul Camarones gegen Süden. *Mart. De
la Croix* Relat. d'Afrique.

S. BENNET, eine Abtey in der Provintz Norfolk,
in Engelland, ohnweit Hickling. Sie ist vom Könige
Canuto gegründet, und von den Mönchen dergestalt
verwahret worden, daß sie mehr das Ansehen einer
Festung, als eines Klosters gewann. Sie wurde aber
von einem Mönche an Guilielmum Conquestorem ver-
rathen. *Miege.*

S. BENNETS-Insul, siehe *Dalkey.*

ST. BENOIT d' ANIANE, eine Stadt, siehe *Aniane.*

ST. BENOIT sur LOIRE, eine Abtey in Franckreich,
in der Diœces von Orleans, 8. Meilen von dieser
Stadt. Sie ist wegen des Cörpers S. Benedicti be-
rühmt, von welchem man vorgiebt, daß er zu Anfan-
ge des VII. Jahrhunderts aus Furcht vor den Bar-
barn aus dem Kloster Monte Cassino dahin gebracht
worden. Diese Abtey hat einen Herrn aus Burgund,
Leodebaudus genannt, im Jahre 623. zum Stiffter ge-
habt. Dieses Haus hat auch Aebte gehabt, so wegen
ihrer Fähigkeit des Verstandes und Wissenschafften
besonders angesehen gewesen, desswegen es auch viele

S. BLANCARD, eine Herrschafft in der Frantzösischen Provintz Perigord, zu dem Hertzogthume Biron gehörig. Hübn.G. I. Th.

ST. BLANDAN, *S. Blandani Insula*, s. *Encubierta*.

S. BLASII-Bad, ein Gesund-Bad im Hertzogthume Würtenberg, zwischen Tübingen und Reitlingen, in einem lustigen Thale gelegen. Es bringt Alaun, Eisen, Salpeter, Alabaster, und wild Wasser hervor, und fieng um das Jahr 1470. an bekannt zu werden. *Univ. Lex.*

S. BLASII-Kloster, eine Fürstliche, berühmte und reiche Benedictiner-Abtey in Schwaben, am Schwartz-Walde, zwischen Villingen und Waldshut, und zwar von dem letztern eine Meile seitwärts, nach Friburg zu gelegen, in der Diœces von Constantz, an einem Orte, wo schon vor langer Zeit die dasigen Einwohner ihre Andacht gehabt hatten, und in welcher Einöde die Christen, unter Diocletiani grausamer Verfolgung, sich heimlich aufhielten, und von dem Heil. Blasio, welcher sich daselbst befand, zur Beständigkeit aufgemuntert worden waren. Unterschiedliche Jahrhunderte hernach wohnten etliche Einsiedler daselbst, bis endlich Regimbertus, Freyherr von Seldenbüren, Seldenbeuren, oder Feldenbeuren, um das Jahr 945, oder 949. daselbst dem Heil. Blasi zu Ehren dieses Kloster stifftete. Im Jahre 1100. schenckten drey Brüder, Hawinus, Adalbertus und Conradus an Wolsveldeschwendie dieser Abtey den Ort Ochsenhausen mit Zubehör, welches sie aber nach der Zeit wieder verlohren. Mayr will, daß dieses Kloster erst im XIII. Jahrhunderte von Rudolpho I. Habspurgico erbauet worden sey, und erzehlet ferner, daß das Thal Todmeß, welches diesem Kloster gehöre, vor der Stifftung desselben eine so gifftige Lufft gehabt, daß, so bald ein Mensch oder ein Vieh dahin gekommen, es so gleich gestorben sey. Der 12. Abt dieses Klosters, Mangoldus, beschenckte es von seiner väterlichen Erbschafft reichlich, und Udalricus, der 22. Abt, bauete es wieder auf. Unter Johanne III, dem 33. Abte, ward es im Bauern-Kriege geplündert; von dem 36, Casparo, aber wieder in Stand gebracht. Im Jahre 1025. machte Kayser Conradus in einem den 14. May zu Ulm datirten Briefe, Adalberonem, Bischoffen zu Basel, zum Beschirmer und Advocaten über diese Abtey, welches Recht sich auch seine Nachfolger 100. Jahre hindurch anmasseten, bis endlich Bischof Berchtold, wegen gemißbrauchter Gewalt seines Substituten, Adelgötz von Werr, selbiges verlohr; dagegen seinen Nachfolgern einige Güter dieses Klosters eingeräumt wurden. Im Jahre 1114. schenckten dieser Abtey die Frey-Herren Waltherus von Waldeck, und Burcardus von Eistett, das Thal Dottnau, Schönau, Veltberg, bis nach Pfaffenweg, mit allen Unterthanen und darauf liegenden Gerechtigkeiten. Ueber diese Güter besitzt es noch den halben Theil der Herrschafft und Festung Guttenberg an der Schlucht, Betmaringen, Berow, das Hals-Gerichte über das Dorff Fietzen, ein Silber-Bergwerck zu Dottnau und die Herrschafft Bondorff. Der dasige Abt war sonst ein unmittelbarer Reichs-Stand, welcher im Jahre 1521. auf 4. zu Roß, und 48. zu Fuß zum Reichs-Contingent belegt ward. Jetzo aber wird er von dem Hause Oesterreich eximiret, und erscheinet nur wegen der Herrschafft Bondorff auf den Schwäbischen Kreiß-Tägen. Er schaffte im Jahre 1664. zu denen Ihro Kayserlichen Majestät von dem Schwäbischen Kreisse zu Hülffe geschickten Völckern einen und einen halben Mann zu Roß, und 5. Mann zu Fusse, und verpflegte selbige. *Univ. Lex.*

S. BLASII-Kloster, war ehedem ein Benedictiner-Kloster, im Bißthume Minden, auf dem Berge Wederon. Im Jahre 1104. verlegte es der damahlige Bischof wegen der ungesunden Lufft in die Stadt Minden, und beschenckte es reichlich. Allein hieraus entstund diesem Kloster grosser Nachtheil, indem wegen der Gemeinschafft mit vielen Leuten die Kloster-Disciplin bald in grosses Abnehmen kam. *Univ. Lex.*

S. BLASII-Kloster, ein ehemahliges berühmtes Kloster in der Mayntzischen Diœces, in der Stadt Nordheim, von welcher es auch seinen Zunahmen bekommen. Es ward im Jahre 1573. oder 74. zuerst eingenommen, und die Mönche musten sich von dar wegbegeben. Anietzo ist es secularisirt. *Univ. Lex.*

S. BLASII PROMONTORIUM, s. *Cap de St. Blaise*.

S. BLASII-Stifft, in der Stadt Braunschweig, ist ein sehr reiches Stifft, worinnen der Hertzog Ernestus Ferdinandus, von der Beverischen Linie, Præpositus ist. Siehe Braunschweig. Hübn. G. III. Th.

St. Blesy, ein Kloster auf dem Schwartz-Walde, welches im Jahre 1093. von Grund aus neu erbauet worden. *Univ. Lex.*

ST. BLIN, oder wie der Verfasser der Memoires de Champagne schreibt, *S. Belin*, eine Priorey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Toul. Sie steht unter der Abtey von S. Benigne de Dijon. Sie ist in dem Dorffe Bertigni, und die Pfarr-Kirche bey derselben verehret den H. Nicolaum, als ihren Patron. Der Prior ist Herr des Orts. Diese Priorey wurde in der Mitte des VIII. Jahrhundertes vom Heil. Jacobo, Bischoffe von Toul, und von der Liliosa, seiner Schwester, gestifftet, welche letztere das Dorff Bertigni zur Aufrichtung derselben hergab. Sie ist anietzo weltlich, ehedem aber war sie ein Kloster. Es sind auch keine Mönche mehr daselbst. *Mart.*

S. BONIFACIO, eine Stadt auf der Insul Corsica, in der Pieve la Rocca, fast an der äussersten Spitze gegen Mittag, an dem davon benannten Canal, oder an der Meer-Enge zwischen Corsica und Sardinien, und ist nach Bastia der berühmteste Platz auf der Insul, auch solches bereits bey denen Alten, unter dem Nahmen des *Portus Syracusani*, insonderheit wegen des guten Hafens, gewesen. Der ietzige Ort soll von dem Grafen Bonifacio angeleget worden seyn, folglich auch von ihm den Nahmen bekommen haben. Es nennen ihn aber die ältesten Schrifftsteller nur einen Flecken, dergleichen er vielleicht anfänglich gewesen. Denn heut zu Tage wird er als eine schöne, ob schon nicht gar grosse Stadt beschrieben, welche ziemlichen Handel treibet. Nebst gedachtem Hafen hat sie auch ein sehr festes Schloß. Nicht weniger sitzt ein Commissarius allda, welcher aber ohne die vier Anciani oder Eltesten nichts unternehmen kan; wie denn die Festung noch andere schöne Privilegia hat, nehmlich, daß sie von allen Anlagen befreyet, und niemanden, wenn auch der Doge von Genua selbst dahin käme, zur Nachtzeit das Thor öffnen darff. Das Alte und Neue *Corsica*.

S. BONIFACIO, Lat. *Fanum S. Bonifacii*, eine kleine Stadt an den Vicentinischen Gräntzen, in der Venetianischen Provintz Verona. Hübn. Z. L.

ST. BONNET, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Vienne. *Mart.*

ST. BONNET, eine Stadt in Franckreich, in Forez. Ihre Einwohner sind wegen Verfertigung verschiedener kleiner Eisen-Waaren, und sonderlich wegen der grossen Vögel berühmt, welche man um so viel höher schätzt, da in dieser Stadt eine Quelle ist, deren Wasser eine besondere Eigenschafft zu Härtung des Stahls und Eisens hat, worinne die Arbeiter besonders geschickt sind. Es ist auch eine Pfarr-Kirche, ein Capuciner- und Ursuliner-Nonnen-Kloster daselbst. *Mart. Corn.*

ST. BONNET, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von Clermont. *Mart.*

ST. BONNET, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Gap. Es ist der Haupt-Ort des Hertzogthums Lesdiguieres, liegt in dem Thale Champsour, und ist deswegen berühmt, weil er der Geburts-Ort des berühmten Connestable, Hertzogs von Lesdiguieres, gewesen. *Mart.*

ST. BONNET DES BRUYERES, ein Flecken in Franckreich, in Baujolois, in der Diœces von Lion. *Mart.*

SAN BORONDON, oder *Alcidiane*, eine Insul, von welcher man sagt, daß sie 100. Meilen von den Canarischen liegen soll. Man ist aber noch nicht recht einig, ob sie auch würcklich vorhanden sey. Linschot sagt im 96.

Capitel

S. BROSSIA, eine Insul, siehe *Salamine.*

ST. BROUIN LES-MOINES, eine weltliche Priorey Benedictiner-Ordens. *Martin.*

S. BUONO, ein Hertzogthum im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. G. I. Th.

ST. BURIEN, ein Dorff in Engelland, in der Provintz Cornwallis, im Westlichen Theile derselben, auf der Küste, 3. Meilen von dem Cap de Cornouailles. Es ist sonst ein Kloster daselbst gewesen, so aber verheeret ist. Einige halten diesen Ort vor das alte *Bolerium. Martin.*

S. CÆSARII, eine Abtey, siehe *St. Cesaire Les Arles.*

ST. CALAIS, Lat. *S. Cales*, *S. Carilesi Oppidum*, eine Stadt und Baroney in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans, nebst einer Königlichen Castellaney. Dieser Ort ist lange Zeit *Anisola* genennet worden, wegen seiner Lage am Flusse Anille, sechs Meilen von Vendôme, und 3. von Mans. Er gehörte in den ersten Zeiten einem Heydnischen Herren, welcher, da er sich zum Christlichen Glauben bekannt hatte, einen Theil seiner Güter dem Heil. Thuribo, Bischoffe zu Mans, schenckte, um ein Kloster dahin zu bauen. S. Carilesus, so unter der Regierung Childeberti lebte, setzte es ohngefehr im Jahre 515. wieder in guten Stand, und gab ihm seinen Nahmen, den man aber in der gemeinen Benennung mit *S. Calais* verwechselt hat. Gegenwärtig ist es eine ansehnliche Abtey Benedictiner-Ordens, und von der Congregation S. Mauri. Es ist auch ein Capitul daselbst unter dem Nahmen S. Petri und S. Pauli. Es bestehet aus 6. Canonicis unter der Collation des Bischoffs von Mans, und aus 4. Capellänen. Einige behaupten, daß es die Collegiat-Kirche daselbst, und nicht die Abtey gleiches Nahmens sey, so von dem Heil. Thuribo, dem andern Bischoffe zu Mans, gestifftet worden. Die Herren dieses Ortes bedienten sich auch des Nahmens S. Calais. Aus diesem Geschlechte war Hugo von S. Calais der 37. Bischof zu Mans. Es starb zu Ende des XI. Jahrhundertes aus. Anietzt ist diese Herrschafft mit dem Hertzogthume Vendôme vereiniget. Seine Particular-Jurisdiction erstreckt sich über 15. Kirchspiele. Ausser der Abtey, wovon bisher geredet worden, ist noch eine Pfarr-Kirche und Benedictiner-Nonnen-Kloster daselbst. *Martin.*

ST. CALAIS, in Sonnois, ein Flecken in Franckreich, in Maine. *Martin.*

S. CANDELARA, eine Stadt, siehe *Candelor.*

S. CANICE, eine Stadt in der Grafschafft Kildare, in Schottland, 3. Englische Meilen Westwärts von Kilkenny gelegen. Es ist nur ein kleiner Ort, hat aber die Freyheit, zwey Deputirte zum Parlament zu schicken. *Miege.*

ST. CANNAT, Lat. *Castrum de Sancto Cannato*, eine Stadt in Franckreich, in der Provence, in der Diœces von Marseille. Der Bischof von Marseille hat sie bis zum Jahre 1473. besessen, da sie Johannes Alardeau, Bischof von Marseille, dem Könige gegen die Landschafft Aubagne vertauschte. Die Priorey daselbst ist allezeit mit den Bischöflichen Tafel-Gütern vereiniget. *Martin.*

SAN CANTIANO, ein Dorff in Italien, im Venetianischen Gebiete, in Friaul, am Golfo di Trieste, nicht weit vom Einflusse des Lisonzo. Siehe *Ad Aquas Gradatas. Martin.*

SAINT CAP, siehe *Cap Saint.*

S. CARILEFI OPPIDUM, siehe *St. Calais.*

S. CAROLI, ist eine von den so genannten Diebs-Insuln, die eigentlich Insulæ Mariæ Annæ heissen, zwischen dem Oceano Orientali und Mari Pacifico, an den Asiatischen Küsten. *Univ. Lex.*

ST. CARROF, ein Kloster in Franckreich, s. *Carroff.*

SAN CASSIANO, *S. Casciano*, Lat. *Fanum S. Casciani*, ein Dorff in Italien, in Toscana, im Florentinischen, an den Grantzen von Orvietano, 2. bis 3. Meilen von Aquapendente. Man siehet daselbst Bäder, von welchen man glaubt, daß es die *Clusini Fontes* der Alten sind. Siehe auch den Artickel *Ad Casas Cæsarinas. Martin.*

ST. CASSIEN, eine Baronie in Franckreich, so dem Hertzoge von Richelieu zugehöret. Ein altes Geschlechte, so aber ausgestorben, hat von ihr den Nahmen gehabt. *Mart.*

SAN CATALDO, *San Castaldo*, Lat. *Fanum S. Cataldi*, oder *S. Castaldi*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Landschafft Otranto, zwischen der Stadt Brindisi und Otranto. Siehe *Balesium. Mart.*

SANTA CATALINA, ein Meer-Hafen in der Insul Cuba, auf der Nordlichen Küste, dem Port du Prince gegen Osten. Christophorus Columbus, welcher ihn entdeckt hat, hat ihn so genannt, weil er den 25. Nov. des Jahrs 1492. daselbst eingelauffen ist. *Mart.*

SANTA CATALINA, *Santa Catelina*, eine Insul im Nord-Meere, in America, der Provintz Nicaragua gegen Osten, und der Provintz Veragua gegen Norden. Die Charten nennen sie die Insul *Ste. Catharine*, oder *Providence*, Lat. *S. Catharina*, oder *Providentia*. Dieser letztere Nahme ist ihr von den Engelländern in Jamaica, welche sich derselben bemächtiget hatten, gegeben worden. Allein die Spanier, welche sich derselben wieder bemächtiget, haben ihr ihren ersten Nahmen wieder gegeben. Diese Insul hat einen bequemen Hafen, und eine kleine Festung, welche von den Spaniern erbauet worden. *Martin.*

SANTA CATALINA, eine Insul im Süd-Meere, unter den Salomons-Insuln. *Mart.*

S. CATHARINA, oder *Providentia, S. Catharinæ Insula*, eine von den Lucayischen Insuln in America, liegt abwärts unter Jamaica, der Landschafft Honduras gegen über. Sie ward erst im Jahre 1667. von dem Engelländischen Hauptmanne, William Sayle, welcher durch einen Sturm dahin verschlagen ward, entdeckt. Es hatten sich See-Räuber dahin gesetzt, welche aber im Jahre 1703. von den Spaniern und Frantzosen ausgetrieben wurden. Sie liegt in dem Mittel-Puncte 4. bis 500. anderer Insuln, worunter einige über 160. Meilen lang; einige aber gleichsam nur spitzige Hügel und Felsen sind, die über dem Wasser hervorragen. Diese Insul, von welcher wir ietzo handeln, ist 28. Meilen lang, und 11. Meilen breit, und liegt unter dem 25. Gr. Nordlicher Breite. Sie hat einen guten Hafen und festes Citadell, und liegt nur 20. Meilen von der Küste von Neu-Spanien, im Golfo di Mexico. Die Engelländer besitzen sie noch. Hagers G. II. Th. Brit. Reich in *Amer. Univ. Lex.*

S. CATHARINÆ, ist ein Ort auf der Ostlichen Küste der Insul Corsica, ohnweit Bastia. Die Gegend trifft mit des Ptolomæi *Clunium* überein. *Univ. Lex.*

S. CATHARINÆ, *Ste. Catharine*, ein Berg und Kloster in dem steinigten Arabien, unten an dem Berge Sinai. Das Kloster ist von Werckstücken auf sehr hohen und steilen Bergen erbauet. Auf der Seite gegen Osten ist ein Fenster, durch welches diejenigen, so sich inwendig befinden, die Pilgrimme in das Kloster ziehen, und zwar vermittelst eines Korbes, welcher an ein Seil angebunden ist, das durch eine Waltze gehet, die man oben über dem Fenster siehet. Sie halten sich deswegen also eingeschlossen, damit sie die Beleidigungen der Araber vermeiden, welchen sie vermittelst eben dieses Korbes einige Lebens-Mittel zukommen lassen. Man hält dafür, daß die Griechen dieses Kloster über 1000. Jahr besitzen, welches ihnen von einem Griechischen Kayser, Nahmens Justinianus, geschencket wurde, und daß, als nachhero Mahomet, welcher ihr Cameel-Treiber war, ihnen einsmahls einige Lebens-Mittel auf seinen Cameelen zugeführet hatte, er für Müdigkeit an dem Thore des Klosters eingeschlaffen sey. Unterdessen als er schlieff, kam ein Adler, welcher lange Zeit um seinen Kopf herum flog; als der Thürhüter solches gewahr worden, meldete er es alsobald dem Abte, welcher an das Thor kam, und solches auch sahe. Er prophezeyete daher, daß Mahomet einmahl sehr mächtig werden würde; und dieses

Diese Abtey hat Aebtißinnen von ausnehmenden Tugenden und von seltenen Verdiensten gehabt. *Mart.*

STE. CATHERINE DE COING, ein Priorat in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, und unter Issoudun gehörig. *Mart.*

STE. CATHERINE DE FIERBOIS, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Diœces von Tours, eine Meile von Ste. Maure, und hat 540. Einwohner. Er ist wegen der vortreflichen Pflaumen von Ste. Catherine berühmt. An diesem Orte soll das Mägdgen von Orleans das Schwerdt Caroli M. im Grabe eines Soldaten gefunden haben, dessen sie sich in ihren Kriegs-Unternehmungen bediente, und welches man nachhero in den Schatz zu S. Denis beygeleget hat. *Mart.*

STE. CATHERINE DE LAVAL, eine Priorey Augustiner-Ordens in Franckreich, in Maine, in der Stadt Laval, so im Jahre 1224. von der Arisia von Craon, der Wittwe Guidonis VI, gestifftet worden. Die Einkünffte des Priors betragen 2000. und der Mönche ihre 1200. Livres. *Mart.*

STE. CATHERINE DE MONTPELLIER, ein Priorat in Franckreich, in der Stadt Montpellier. Siehe *Montpellier*. *Mart.*

SAINTE CATHERINE DE PROVINS, (MONT-) siehe *Mont-Notre Dame lez Provins*.

S. CATHERINES, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in dem Engelländischen America, darinnen die Stadt Passage-Fort lieget. **Das Britt. Reich in Amer.**

ST. CELERIN, ein Flecken in Franckreich, in Maine, unter der Diœces von Mans. *Mart.*

S. CELLONI, *Sanceloni*, *Secerra*, ist nach des Varrerii Bericht eine Stadt in Catalonien, in Spanien, etliche Meilen von der Stadt Girona oder Gerunda. *Baudrand.*

S. CELSUS, siehe *St. Ceols*.

ST. CENERE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans. *Mart.*

ST. CEOLS, *S. Celsus*, ein kleiner Flecken in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, an der Land-Strasse von Sancerre, 5. Meilen von diesen beyden Städten, und eine Meile von dem kleinen Flecken Des-Bois. Er hat die Ober- Mittel- und Unter-Gerichte, geht nach S. Pierre le Moutier zu Lehn, und folgt denen Gebräuchen von Berri. Er hat eine schlechte Priorey, so von einem Benedictiner, von der Congregation zu S. Maur, aus dem Kloster zu S. Jouin, unter Mauleon in Poitou, besessen wird. Er ist Herr von dem Kirchspiele, und hat das Jus Patronatus. Diese Priorey gehört selbst mit zur Collation der Priorey von Cluny. Sie wurde gleich Anfangs vor Reformirte Benedictiner, so nicht von der Dependentz de la Charité waren, errichtet. Sie wurde hierauf von einem Priore, einem Pfarr und zwey Mönchen besessen. Da sie aber durch die Kriege ruiniret worden; so haben sich die Mönche daraus wegbegeben, und die Priorey ist hierauf 100. Jahr lang von weltlichen Priestern besessen worden, bis sie endlich bald hernach regulair geworden. Aus der Grösse der Kirche, und dem alten Gottes-Acker kan man muthmassen, daß dieses Kirchspiel ehedem volckreicher gewesen seyn müsse. Man behauptet, daß sie durch das Kriegs-Volck verheeret worden. Die Pfarr-Kirche ist dem heiligen Gervasin und dem heiligen Protasio gewidmet. *Mart.*

ST. CERE, oder *St. Seré*, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, am Flusse Bave, der hernach nach Norden zu fliesset, und sich in der Dordogne verlieret. Dieser Ort ist die Geburths-Stadt des P. de Lavaur, eines Jesuiten. *Mart.*

ST. CERNIN, oder *S. Chernin*, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Vabres. Es ist ein Capitul daselbst, so aus einem Probste und 12. Canonicis besteht. Die 5. Märckte, welche alle Jahre daselbst gehalten werden, sind ansehnlich, und man verkauft daselbst, über die auswärtigen Waaren, eine ziemlich gute Anzahl Tücher und Hüthe, die in der Stadt gemacht werden. *Mart. Savary.*

ST. CESAIRE-LES ARLES, *Sti. Cæsarii* oder *Sti. Johannis Abbatia*, eine Nonnen-Abtey, Benedictiner-Ordens, so in einer Vorstadt von Arles in Provence liegt. Sie wurde von dem heiligen Cæsario, Bischoffe zu Arles, zu Ende des V. Jahrhunderts gestiftet. Siehe *Arles*. *Mart.*

S. CHAFRE, *Calminiacum Monasterium Sti. Theofredi*, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, in Velay, in der Königlichen Diœces. Er hat sein Wachsthum einer berühmten Abtey zu dancken, so zur Zeit der Königin Brunehaldis im Jahre 570. denen Aposteln S. Petro und Paulo zu Ehren, von Calmino oder Calmero, dem Hertzoge oder Gouverneur von Auvergne, gestifftet worden, und welcher den S. Eudonem oder Eudes, einen Mönch zu Lerins, zum ersten Abte daselbst machte. Der alte Nahme dieser Abtey ist *Calminiacum*, hernach aber hat sie den Nahmen des andern Abtes, S. Theoffredus genannt, der ein Enckel des St. Odillonis und sein Nachfolger war, angenommen. Sie ist Benedictiner-Ordens, und ist von einem Bischoffe der Stadt Pui bey nahe gäntzlich verwüstet worden. Dalmatius aber, einer von ihren Aebten, hat sie mit Beyhülffe und unter dem Schutze des Kaysers Ludovici Pii wieder in vorigen Stand gesetzet. Dieser Flecken liegt am Ufer der Colence, 3. Meilen von den Quellen der Loire, die von dem Berge Mesence herab kommen. Die Abtey liegt unten an diesem Berge. *Mart.*

ST. CHAMAND, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Diœces und Gerichtsbarkeit von Tulles. *Mart.*

S. CHAMAS, eine alte und ziemlich grosse Stadt auf einem hohen Berge, in Nieder-Provence, in Franckreich. Lagers G. I. Th.

ST. CHARLES, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans. *Mart.*

ST. CHARTIER, eine kleine Stadt und Castellaney in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, eine Meile von Chastre. Adelard Guillebald, ihr damahliger Herr, schrieb sich im Jahre 1105. Fürst von St. Chartier. Sie hat von dem Hertzogthume Chasteauroux die Lehn. Hierauf ist sie an das alte Haus Déols gekommen, welches deswegen dem Primatial-Capitul zu Bourges den Huldigungs-Eid ablegte. Hernach kam sie an das Haus Chauvigni, von welchem sie das von St. Marc erhalten hat. Ehedem war sie unter dem Nahmen *Vicus Lucaniacus*, und hernach unter dem Nahmen *Castellum Sti. Charterii* bekannt. *Mart.*

S. CHAUMONT, *S. Chamond*, *Castrum S. Anemundi*, *Castrum S. Ganemundi*, *Oppidum Sancti Anamundi*, eine Stadt in Franckreich, in Lionnois, in der Diœces von Lion, am Ufer des Giez, und an der Strasse von Lion nach St. Etienne, 3. Meilen von der letztern und 6. von der erstern. Sie hat ein mit 5. Basteyen befestigtes Castell, so an der andern Seite des Giez, auf einem Hügel liegt. Desgleichen ist ein Capitul daselbst, so dem Heil. Anemundo oder Ganemundo gewidmet ist, und aus 3. Dignitäten, 5. Canonicis und noch 4. dergleichen, so Allmosenierer von dem Schlosse und 4. Præbenden sind, bestehet. *Mart.*

ST. CHEF, *Castrum Sti. Theuderi*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Vienne, und 7. Meilen von dieser Stadt. Er hat eine alte Abtey, des Ordens S. Chef. Diese Abtey wurde von dem H. Theudero, Bischoffe zu Vienne, in einen Wald, der bis dahin noch nicht bewohnet gewesen, gebauet. Sie wurde unter Francisco I. von Paulo III. secularisiret, und in ein Capitul von 28. Canonicis, so alle Adelichen Geschlechts seyn müssen, verwandelt. Die Adelichen Einkünffte aber wurden zum Ertz-Bißthume zu Vienne geschlagen, wodurch dieser Prælat das Recht erhalten hat, alle Canonicate desselben zu vergeben. Er darf sie aber doch nur denenjenigen geben, so sich gnugsam habilitirt haben, und von dem Capitul aufgenommen sind, vor welchem sie den Beweis der 16. Schilde ihres Adels ablegen. Der Dechant, so von dem Capitul erwehlet wird, vergiebt alle Kloster-Bedienungen. *Mart.*

S. CHERNIN, eine Stadt, siehe *St. Cernin*.

ST. CHIGNAN, siehe *St. Aignan*.

ST. CHIGNAN, *St. Chinan*, *St. Chinan de la Corde*, *Sti. Aniani Oppidum*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von S. Pons. Man hat ihr wegen

gemeiniglich sich vor Ancker legen, und derselben Gebäude sind theils von gebackenen Steinen, theils von Holtze erbauet, und viele davon mit glaßirtem Schiefer gedeckt. Die beträchtlichsten Einwohner der Jnsul, und die auswärtigen Kaufleute haben daselbst ihre Niederlagen. Man findet bey denen Frantzosen und Holländern, so sich daselbst niedergelassen haben, Wein, Lebens-Wasser, Bier, Taback, Zucker, Jngwer, Saltz, Indigo, Baum-Wolle, allerley seidene Stoffe und Zeuge, so in diesem Lande gangbar sind, und alle Erfrischungen, so in dieser Jnsul nicht wachsen. An eben diesem Orte wohnen Künstler von verschiedener Art, und man hat daselbst eine Verhör-Stube, wo das Gericht gehalten wird. Es ist auch eine schöne und grosse Kirche daselbst, dessen Gebäude von Holtz ist, und auf einem Grunde von Bruch-Steinen stehet. An statt der gläsernen Fenster hat man gedrechselte Gegitter. Sie hat einen dreyfachen Gipfel, daß der Wind nicht solche Gewalt brauchen kan, denn die Orcane sind in dieser Jnsul viel häuffiger, als nur in einer von denen Antillen-Jnsuln. Die Capuciner haben einige Zeit die Aufsicht über diese Kirche gehabt; im Jahre 1646. kamen die Jesuiter und Carmeliter an deren Stelle. Die Krancken, welche nicht so viel im Vermögen haben, daß sie sich in ihren Häusern könnten curiren lassen, werden von denen Aertzten und Barbieren, in einem Hospitale, so man auf einen heiligen Ort erbauet hat, besucht und bedienet. Das Schloß des Gouverneurs ist das schönste Haus auf der gantzen Jnsul, es bestehet aus 4. Stockwercken von 7. bis 8. Klafftern breit, und hat ein flaches Dach nach Italiänischer Art, und ist 36. Fuß hoch. Man siehet in dem Hofe das kleine Zeughaus, so von gebacknen Steinen erbauet ist, und noch einige kleine Gebäude vor desselben Bedienten. Auf dem Platze zwischen diesem Schlosse und dem benachbarten Berge hat man einen sehr schönen Garten angelegt, worinne nicht allein sehr viel Küchen-Kräuter, sondern auch ein Bet von den raresten Blumen, nebst einem Spring-Brunnen befindlich ist, dessen Quelle, da sie auf der abhängigen Seite des Berges entspringt, ohne viele angewandte Mühe eine grosse Oefnung macht, und mitten im Garten heraus springt. Der Wohnplatz der Negres, die Stadt *Angola* genannt, liegt an einer Seite dieses Schlosses. Ausser vielen andern ansehnlichen Gebäuden, so die Engelländer in ihren Wohnplätzen aufführen lassen, haben sie 5. Kirchen darinnen. Die erste, auf die man zukömt, wenn man aus der Pflantz-Stadt der Frantzosen geht, steht an dem äussersten Theile der Antillischen Jnsuln, die andere an der grossen Rhede unterhalb des Pallastes, ihres Gouverneurs, die dritte auf der Sand-Spitze, und die andern 2. in der Pflantz-Stadt Cajonne. Die 3. ersten sind nach dasiger Landes-Art gantz artig gebauet, und inwendig mit schönen Cantzeln und Stühlen von Tischler-Arbeit versehen. Die Geistlichen werden von den Englischen Bischöffen, von denen sie ordiniret worden, dahin geschickt, und verrichten daselbst den Gottesdienst nach der Liturgie der Englischen Kirche. Die Jnsul S. Christophle, so die Wilden in ihrer Caraibischen Sprache *Liamaiga* nennen, ist mit schönem Saltze versehen, welches am Ufer des Meeres in einem Meer-Busen, den die Einwohner sonst Cul-de-Sac nennen, gefunden wird. Ohnweit davon ist eine Spitze Land, welches so nahe an die Jnsul Nieves stößt, daß der Ort, wo man über das Meer setzt, welches darzwischen ist, nicht weiter als eine kleine Viertel-Meile davon liegt. Der P. Labat scheidet dasjenige von einander, was beyde Nationen in dieser Jnsul besitzen, und beschreibet sie folgender Gestalt: Die Jnsul, spricht er, ist in vier Pflantz-Städte eingetheilet. Diejenigen zwey, so den Frantzosen zugehören, machen den Ost- und Westlichen, und die andern 2. den Engelländern zuständigen Pflantz-Städte, den Nord- und Südlichen Theil der Jnsul aus. Der kleine Fluß Pentecôte scheidet der Frantzosen und Engelländer ihre von einander. Der Frantzosen ihre ist die vornehmste und ansehnlichste, worinnen die Residentz des Generals und die Regierung stehet, und welches die Gegend ist, wohin der meiste Handel getrieben wird. Es war eine kleine Stadt und Forteresse daselbst, woraus sich aber die Frantzosen niemahls viel gemacht haben, indem ihnen ihre Tapferkeit zu S. Christophle allezeit an statt der stärckesten Mauer und Festung gedienet hat. Der Fluß Cayonne gegen Ost-Nord-Ost sondert den Theil der Frantzosen von der Engelländern ihren ab, welcher gegen Norden liegt, und welchen man la Cabesterre Angloise nennt. Jn diesem Theile der Engelländer ist die Ravine de Nicleton, oder à Cabrittes befindlich; und die Pflantz-Stadt heist les Cinq Combles. Sie mag ohngefehr 3. Meilen lang seyn, und gräntzet an ein Gebürge, und an eine Ravine, bey welcher die Frantzosen eine Art von einer kleinen Schantze, das Fort Louis genannt, haben. An diesem Orte geht der Frantzosen ihre Cabesterre an, welche auf der Seite gegen Norden liegt, und ohngefehr viertehalbe Meilen im Umfange hat; und sich an einer kleinen Schantze endiget, so auf der Sand-Spitze nach Westen zu liegt, und wo das platte Land der Engelländer angeht. Die Engelländer haben auch an diesem Orte eine kleine Forteresse, ihre beträchtlichste aber liegt ohngefehr eine Meile von der Sand-Spitze, auf der so genannten grossen Rhede. Sie heist das Fort Charles. Man kan aus einer von diesen Pflantz-Städten, nehmlich aus der Cabesterre, in die auf dem platten Lande kommen, vermittelst eines Weges, den man durch das mitten auf der Jnsul stehende Gehöltze, und durch die Berge gehauen hat; aber in der Frantzosen ihren Pflantz-Städten gehet dieses nicht, anders, als durch die ordentlichen Wege an, welche nahe an dem Ufer des Meeres sind, und beyde Nationen zu Friedens-Zeiten gemein haben. Dieses hört aber auf, so bald sie mit einander in Krieg gerathen, da denn die Engelländer ihren Weg durchs Holtz und Berge, genau und ohne viel Mühe bewachen, so wohl als die Frantzosen bey dergleichen Zeit mit den ihrigen thun.

Diese Eintheilung hat nicht mehr statt. Nachdem der Krieg zwischen Franckreich u. Engelland, wegen der Spanischen Erb-Folge angegangen, bemächtigten sich die Engelländer der gantzen Jnsul, welche ihnen auch die Frantzösische Colonie, der im Monath Julio im Jahre 1702. geschehenen Capitulation gemäß, räumete, worauf sie durch den zu Utrecht 1713. geschlossenen Friedens-Tractat an die Engelländer gäntzlich abgetreten worden. Die Lufft auf dieser Jnsul ist angenehm und gesund, das Erdreich leicht, sandigt und fruchtbar. Verschiedene merckwürdige Arten von Thieren sind daselbst zu finden, als das Rocquet, dessen Fell einem verwelckten Blatte ähnlich, und mit kleinen, gelben, oder etwas blauen Pünctgen bezeichnet ist. Dieses Thier hat 4. Füsse, dessen vördersten die längsten sind; funckelnde Augen, womit sie die Menschen steiff ansehen, u. einen Schwantz, welcher anderthalben Zirckel formirt. Es ist auch ein Vogel daselbst anzutreffen, der Adler von Orinoka genannt. Er ist licht-grau, mit schwartzen Flecken vermischt, und am Schwantze und an den Spitzen der Flügel gelbe. Sonst ist er wie ein Adler gestaltet. Ferner ist der Kropf-Vogel daselbst, welcher halb so groß, als eine Ente ist. Er ist aschenfärbig, hat einen langen Rücken, grossen Kopf, kleine Augen, kurtzen Hals, und einen Kropf, welcher 8. Quartier Wasser beherbergen kan. Weiter ist der Vogel Colibry bewundernswürdig, wegen seiner Schönheit, Leibes-Gestalt, und angenehmen Geruchs. Er ist nicht grösser, als eine grosse Fliege, und seine Federn am Halse, Rücken und Flügeln stellen einen Regenbogen vor. Unter dem Halse ist er so roth, wie ein Carfunckel. Der Bauch ist goldgelbe, die Hüften grün, wie Smaragd, die Füsse u. der Schnabel sind schwartz, die Augen wie in eine Oval-Form gesetzte Diamanten; der Kopf ist grün und gläntzend, so, daß er wie vergoldet aussieht. Das Männlein hat von allen gemeldeten Farben ein Büschlein Federn auf dem Kopfe. Das Weiblein legt 2. Eyer, so groß als eine kleine Perle. Vornehme Frauenzimmer tragen solche todte Vögel statt der Ohrengehänge. Wiewohl sie viel von ihrer Schönheit verliehren, wenn sie todt sind. Sie riechen wie der feinste Bisam. *Mart.* Hübn. G. II. Th. Das Britt. Reich in Amer. *Univ. Lex.*

SAN CHRISTOVAL, *St. Christophle*, *S. Christophori Insula*, eine Jnsul im Süd-Meere, und die Südlichste von den Salomonischen Jnsuln, an dem Oestlichen Theile der Jnsul Isabelle, welche unter den übrigen die

Sein Leib wird in einem silbernen und vergüldeten Reliquien-Kasten, sein Haupt in einem von Silber verfertigten Kopfe, und eines von seinen Arm-Beinen in einem gleichfalls silbernen Arme aufbehalten. Man findet auf dem Wege von diesem Flecken nach Gisers eine Einsiedley, allwo man das Bildniß dieses Heiligen auf den Knien liegen, und sein Haupt auf die Erden gestützt sieht, welche er um der Vertheidigung seiner Keuschheit und der Wahrheit willen, mit seinem Blute benetzet hat. Ein wenig seitwärts ist ein Spring-Brunnen, mit dessen Wasser man sich aus Ehrerbietung die Augen wäscht. Der Graf von Broglio ist Herr von diesem Flecken, und der Prior titularis S. Clari ist auch zum Theil Herr davon. Das Ober-Gerichte von Magny versiehet die Jurisdiction in diesem Flecken, der ehedem befestiget war, und wovon man noch an den Thoren, die ziemlich gut gebauet sind, die Ueberbleibsel siehet. Die Brücke über die Epte ist eine starcke Passage von Paris nach Rouen, und dieser Fluß scheidet das Vexin in der Normandie von dem Frantzösischen. Das Land bringt Getrayde und Früchte hervor, und es giebt einige kleine Wein-Gebürge daherum. Der Damm zu S. Clair ist auf der andern Seite der Brücke, an der Pfarr-Kirche, Chateau sur Epte genannt. *Mart.*

S. CLAIRE, eine Insul, siehe *S. Clara.*

STE. CLAIRE, eine Abtey in Franckreich, in Dauphiné, in der Stadt Vienne. Sie besteht aus 15. Nonnen. *Mart.*

STE. CLAIRE, (LE LAC DE) oder *le Lac des Eaux Salées*; man nennet ihn auch *Tsikero*, ein See in Nord-America. Er entstehet aus dem Abflusse des Sees des Hurons in den See Errié. Er ist etwas über 3. Meilen von Quebec, unter dem 41. Gr. Nordlicher Breite. Siehe *Chaudiere (Lac de la).*

S. CLAIR DE LAUMAGNE, eine Stadt in Gascogne, in Franckreich, unter Montauban gehörig. Man hält jährlich bis auf 8. Märckte daselbst. Sie fabriciret wollene Zeuge, Stricker-Arbeit, Leinwand und Zwilliche. *Savary.*

ST. CLAR, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Diœces von Leictoure. Es ist einer von den 4. Gerichts-Sitzen von Lomagne. *Mart.*

STA. CLARA, eine See, siehe *Chaudiere, (Lac de la)* und *Ste Claire (Le Lac de).*

SANTA CLARA, *Sainte Claire*, eine Insul im Oceano, in Spanien, bey dem Hafen von St. Sebastian. *Mart.*

SANTA CLARA, *Sainte Claire*, eine Insul im Oceano, an der Küste von Brasilien. Sie ist wüste, und hat nur Palm- und andere Bäume. Sie hat nicht mehr, als eine Meile im Umkreisse, und ist nur eine Meile vom festen Lande. Die Portugiesen sind Herren davon. *Mart.*

SANTA CLARA, eine kleine Insul im Oceano, bey den Canarischen, der Insul Lancerote gegen Norden. Es ist aber nicht so wohl eine Insul, als nur ein Felsen. *Mart.*

S. CLARA, *S. Claire*, eine kleine Insul an der Küste von Peru, in Süd-America, in dem Süd-Meere, ohngefehr 25. Meilen von Cap Blanc, nahe bey dem Ende der Bay von Guayaquil. Diese Insul ist ziemlich lang, und hat die Figur eines todten und ausgestreckten Menschens. Die Ostliche Küste stellet den Kopf, und die Westliche die Füsse vor. Die Schiffe, welche nach dem Flusse Guayaquil bestimmet sind, fahren gegen Süden, um die Untieffen zu vermeiden, welche sich auf der Nordlichen Seite befinden, und wo ehedem Schiffe zu Grunde gegangen sind. Die Spanier sagen, daß, als ein reich beladenes Schiff gegen Norden, nahe bey der Insul Ste. Claire Schiffbruch gelitten; so habe ein Mann, welcher mit einem Königlichen Patente aus Alt-Spanien gekommen sey, vermöge dessen er die Erlaubniß gehabt, alle in diesen Meeren verlohrnen Waaren aufzusuchen, einen Theil von dem Silber wieder herauf geholet; aber nach dem Tode dieses Mannes wäre diese Fischerey unterblieben. Sie versichern, daß das Schiff noch in dem Zustande sey, darinne er solches gelassen, die Indianer müsten denn bisweilen verstohlner Weise etwas davon herauf holen. Diese Indianer würden vielmehr davon wegnehmen, wenn die See-Katzen nicht thäten, von denen hier alles wimmelt. Die See-Katze ist in vielen Stücken dem Stockfische ähnlich, nur daß ihr Kopf platter und dicker ist. Sie hat einen weiten Rachen, und auf beyden Seiten gewisse kleine Haare, welche dem Barte einer Meer-Katze ähnlich sind, und daher hat sie den Nahmen See-Katze bekommen. Dieser Fisch hat 3. Floß-federn, eine oben auf dem Rücken, und auf ieder Seite eine. Jede Floß-Feder besteht aus einer sehr spitzigen und überaus gifftigen Gräte; daß es also gefährlich ist, an solchen Orten unterzutauchen, wo es viele dergleichen Fische giebt. Die Spanier, welche es gewaget, diejenigen Schätze aufzusuchen, welche das Meer verschlungen hat, haben eine traurige Erfahrung davon gemacht, indem einige durch dergleichen Stiche das Leben, und andere den Gebrauch ihrer Glieder eingebüßt haben. Und dieses ist die Ursache, warum man, wenn man dergleichen Fisch mit der Angel fängt, ihm mit dem Fusse auf den Kopf tritt, damit er sich nicht bewege, u. diejenigen, welche ihn fassen wollen, in die Hand stechen möge. Es giebt See-Katzen, welche 7. bis 8. Pfund wiegen. Man trifft auch dergleichen an gewissen besondern Oertern an, die nicht dicker, als ein Daumen, aber deren Floß-Federn deswegen nicht weniger gifftig sind. Sie halten sich insgemein in den Ausflüssen der Ströhme, oder in den morastigen Oertern auf. Ob nun gleich die Gräten an den Floß-Federn dieses Fisches gifftig sind, so sind es doch die in dem übrigen Leibe nicht. Sein Fleisch ist süsse, angenehm, und überaus gesund. Von der Insul Ste. Claire bis nach Punta Arena sind sieben Meilen, Ost-Nord-Ostwärts. *Mart.* Hübn. Z. L.

S. CLARÆ VALLIS, siehe Clarenthal.

ST. CLAUDE, ein Gebürge, siehe *Jura.*

ST. CLAUDE, oder *Oyen de Joux*, Lat. *Fanum S. Claudii*, oder *S. Eugenii*, eine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, zwischen hohen Bergen, am Ufer des kleinen Flusses Lison, an denen Gräntzen der Landschafft Eugey und des Landes Gex, 5. bis 6. Meilen von Geneve gelegen. Diese Stadt ist nicht befestiget, und nur mit einer einfachen Mauer umgeben, welche einen Theil des benachbarten Gebürges bedeckt. Sie hat nur 4. Strassen, deren eine von dem grossen Thore der Kirche angeht, und an eine weit grössere stößt, welche sich, wenn man hinunter nach dem Stadt-Thore zu geht, endiget, und welche an demjenigen Orte, wo der Spring-Brunnen stehet, und woselbst das Mittel dieser Stadt ist, angehet. Die Uhr ist über dem Hospital, nahe an der Kirche des Heil. Romani, und weiter hinauf in eben dieser grossen Strasse ist ein sehr schöner Spring-Brunnen befindlich. Alle Häuser sind sehr schön gebauet, so aber mehrentheils nur von Handwercksleuten bewohnet werden, so allerhand kleine Arbeit von Buchsbaum-Holtze, als kleine geschnitzte Heiligen, Rosen-Träntze, Schau-Pfennige und Creutzgen verfertigen. Der Buchsbaum wächst um diese Stadt herum von unterschiedener Stärcke, und in dergleichen artigen Beschäfftigung besteht der Reichthum der Einwohner, welche Sachen man von denenjenigen bekommt, so denen Reliquien des Heil. Claudi zu Ehren in die Abtey gleiches Nahmens Wallfarthen thun. Dieses Kloster, spricht der Abt von Longuerue, wurde im V. Jahrhunderte unten an den Berg Jura von einem Heil. Manne, Romanus genannt, in einem Orte, so Condatesche oder Condatiscone hieß, gebauet. Man nennet es des Berges Jura wegen *Jurense Monasterium*. Sein Abt Augendus, Frantz. *Oyen* oder *Augen*, war in dem folgenden Jahrhunderte so berühmt, daß nicht allein das Kloster, sondern auch die gantze Gegend seinen Nahmen annahm. Die Herrschafft oder die Ober-Gerichtsbarkeit S. Oyen de Joux oder aber zu S. Claude ist ein Annexum der Franche-Comté, und steht unter keinem von dessen Bailliagen, sondern gehöret unmittelbar unter das Parlament der Franche-Comté, seit dem dieses Gerichte daselbst eingesetzet worden. Diese Abtey ist eine der beliebtesten und ansehnlichsten im Reiche, so wohl wegen der Einkünffte, als deswegen, weil die Mönche, so darinnen aufgenommen werden, adelichen Herkommens seyn, und väterlicher und mütterlicher Seits vier Ahnen zählen müssen. Die Kirche S. Petri dependiret davon, und stehet mit in dessen Ringmauern, in

am Ufer der Besbre, 3. und eine halbe Meile von Cusset und Palisse, und 1. Meile von Châtel-Montagne. Er gehöret zu dem Marquisat von Palisse. *Mart.*

SAN CLEMENTE, Lat. *Mons S. Clementis*, ein Berg in dem Südlichen America, in Chili, im Gebürge Andes, an den Gräntzen der Terræ Magellanicæ. Es ist ein feuerspeyender Berg. *Mart.*

SAN CLEMENTE, eine Stadt in Spanien, in Mancha. Sie ist wegen ihrer Treue gegen den König Philippum V. merckwürdig. Zur Zeit, da die Parthey des Ertz-Hertzogs in die Reiche Arragonien und Valencia eingefallen war, war diese Stadt das Haupt-Quartier der Artillerie und der Kriegs-Gefangenen, und das Hospital der Verwundeten. Sie verschaffte mit allem ersinnlichen Eifer Lebens-Mittel, und that auch sonst allen möglichen Beystand. Und da es ihr dieser Monarche vergelten wolte, beehrte er sie im Jahre 1707. mit dem Titul einer sehr edlen, recht Königlichen und sehr getreuen, gab ihr auf ewig alle Donnerstage einen freyen Marckt, und einen dreytägigen Jahrmarckt, nehmlich den 14. 15. und 16. Septembr. Er bestätigte ihr auch das alte Privilegium, so eben dieser Stadt von den Königen, seinen Vorfahren, war gegeben worden, daß sie nehmlich niemahls von den Königlichen Cammer-Gütern solte veräussert werden können. *Mart. Corn.*

ST. CLOUD, oder *St. Cleu*, *St. Clodoaldi Fanum*, ein Flecken in Franckreich, 2. kleine Meilen von Paris, am Ufer der Seine. Es scheinet, als ob dieser Fluß, der mitten auf einem fruchtbaren Felde unterschiedene Krümmen macht, nur deswegen dahinab fließt, damit er ihm an statt eines Canals diene, und zugleich desselben Wein-Gebürge, Hügel und Gärten weit kostbarer und angenehmer mache. Der Flecken ist auf einen Weinberg in Form eines halben Mondes gebauet, an dessen untern Theil die Seine anschlägt. Man kan vermittelst einer steinernen Brücke über den Fluß kommen, woselbst sich der Weg von Paris endiget, von dar man in einen halben Mond kommt, der 24. Klafftern im Durchschnitte hat, welches der so genannte Platz von Orleans ist. Wenn man über den Platz hinüber geht, kommt man erstlich an ein hohes Gitter und hernach an 3. Thüren von gleicher Grösse, wo man durch die auf der einen Seite in die untern Gärten gehet, und durch die andern vermittelst eines 2000. Fuß langen und 75. Fuß breiten Ganges in die äussersten Höfe des Schlosses gelanget. In diesem Gange gehet man unter dem Schatten grosser Ulmen-Bäume hin, und ist derselbe vom Eingange herein mit niedrigen Pallisaden von Hage-Buchnen Pfählen verwahret, die sich aber, wo das Land erhabner wird, nach und nach verliehren. Das Schloß, welches vormahls ein Lust-Schloß derer Herren von Gondi, und wovon Messire Jean François von Gondi, erster Bischof zu Paris, der letztere Besitzer davon gewesen, wurde den 8. Oct. 1658. von dem Könige vor seinen Bruder, den Hertzog von Orleans, erkaufft. Es ist eines der schönsten in Franckreich, und machen es die Lage, die Prospecte, die Gewässer und Gehöltze, so um selbiges sind, die Bau-Kunst, benebst der kostbaren Arbeit von Marmor, dem Schnitzwerck, den Mahlereyen und Verguldungen, zu einem Meisterstücke, welches um so vielmehr des Printzen, der es bewohnete, würdig war, weil er selbst viel Sorgfalt darauf gewendet. Das Gebäude, so man in dem letzten Hofe antrifft, welches ein erhabner, von Erde aufgeworffener Platz, und länger als breit ist, bestehet aus vielen Wohnzimmern, und hat das Vorder-Theil 44. Fuß in der Breite, und 72. in der Höhe. Daselbst hat man 2. Ercker, so auf einen Zwischen-Pfeiler vorn heraus gehen, angebauet, die auf 2. grossen Pavillons und einer ausgetäfelten Corinthischen Säulen-Ordnung stehen. Von diesen Pavillons gehen zwey Seiten-Gebäude heraus, die aber nicht hoch sind, und mit einer angenehmen proportionirlichen Ordnung zwey Drittel weit in den Hof hinein gehen. Man kan von denen Erckern auf der vordern Seite derselben auf die Ebene und nach Paris zu sehen, wo sich auf allen Seiten Gegenden darstellen, die man nicht schöne genug beschreiben kan. Die Orangerie, der Irrgarten, das Gebüsche, welches die obern und untern Gärten ausmachet, wo sich die so unvergleichliche Cascade befindet, daß man sie ein Meisterstück der Hydraulic nennen kan, machen einen schönen Lust-Wald, der bey nahe 4. Meilen im Umfange hat. Die grünen Hügel, der grosse Umfang der schattigten Alléen, die frischen und wohlschmeckenden Wasser, die schönsten Fernen, so man überall siehet, alles dieses erwecket ein so grosses Vergnügen, als die prächtigen Zimmer des Schlosses, so von dem berühmten Mignard ausgemahlet worden. Die bewundernswürdige Cascade, wovon wir zu reden angefangen haben, hat 2. unterschiedene Theile. Das, was man die obere Cascade nennet, hat 108. Fuß von ferne her, und auch so viel im Abhange, bis an die Linden-Allée, welche daselbst einen grossen Absatz formiret, und sie von der untern Cascade absondert. Die, so am höchsten liegt, hat 3. Reihen Stuffen, woran 4. unterschiedene leere Plätze von gleicher Grösse sind. Zwey davon sind zwischen den Reihen Stuffen, und dienen darzu, daß man auf 2. Schwibbogen steigen kan, so auf ihren Stützen stehen. Die 2. andern leeren Plätze, so bey 2. Bild-Säulen anheben, welche die Winde vorstellen, gehen wie ein Damm in die Höhe, der auf beyden Seiten mit Epiciats besäet ist, und an die Pallisaden stößt, womit die Cascade umgeben ist. Die Mitte dieses schönen Werckes ist mit einem andern Absatze von 9. Stuffen ausgeziert, und ist von dem Gitter an, bey welchem sie dichte angehen, in eben so viel Etagen eingetheilet. Dieses Gitter ist von der Höhe, daß man sich darauf lehnen kan, und gehet über den gantzen Rand der obern Cascade, und macht daselbst einen grossen Balcon, der breit und von grossem Umfange ist; von dar man zum kleinen Canal hinunter steigt, der hier an statt des Wasser-Behälters gebraucht wird. Man kan in dieser Gegend alle Gärten, so in der Tieffe liegen, und bis in die Ebene sehen. Die Aussicht gehet über die Bäume weg, die auf beyden Seiten nicht so hoch sind, als der Balcon, der dieses vortrefliche Gebäude an Höhe übersteiget. Mitten auf diesem Gitter stehen 2. halb liegende Statuen. Die eine stellt den Gott der Seine für, und die andere dient dem Flusse Loire zur Devise. An den Enden dieses Gitters sind 4. andere Statuen aufgerichtet, die den Herculem mit Wald-Göttern vorstellen. Die Bilder der Götter, so wohl der Seine als der Loire, liegen iedes auf einer grossen Urne, woraus schöne Wasser springen, deren Höhe, Sprünge und Fälle, die Krümmen, und die Nappes eine Aufmerckſamkeit verursachen, die eben so viel Vergnügen, als Erstaunen macht. Das Wasser springt an 20. Orten 6. Fuß hoch heraus, und theilet sich in 24. gleichen Linien. Der Hauffen von Strahlen, woraus es bestehet, macht in seinem Rückfalle die erstere Nappe, so in ein Becken fällt, worein man 7. Bouillons von 4. und 5. Fuß hoch auf 12. bis 18. gleichen Linien hingestellet hat. Die Wasser, so aus dieser Garbe und aus diesen Bouillons verwirrt unter einander heraus kommen, lauffen durch 9. unterschiedene Nappes bis unten an die Reihe Stuffen. Diese Nappes sind 12. Fuß breit, ausser denen 11. und einen halben, als so viele sie hervorragen, und denen 3. Fuß, so sie im Abfalle haben. Sie stehen auf eben so viel Absätzen, an deren Enden Urnen stehen, die durch ein Stücke der Bau-Kunst unterstützet werden, dessen Façaden mit Tafeln von Grotten-Arbeit gezieret sind. Diese Tafeln stehen unterhalb einer Art von einem Becken, dessen Rand wie mit einem grossen Eiß-Schollen besetzet ist, welchen man ohngeachtet der dicken Nappes gar wohl unterscheiden kan. Das Becken wird auf dem äussersten Absatze, welcher 6. Fuß im Abfalle hat, von 3. Schild-Kröten unterstützt, die man gar leicht vor die Basin dieses gantzen Gebäudes halten solte. Die Seiten dieses Absatzes sind mit Pfeilern besetzt, welche von Steinen und untermischten Strauchwercke zusammen gesetzt sind. Ihr Krantz aber endiget sich ebenfalls in Eiß-Schollen, und der Raum zwischen den Pfeilern ist mit Tafeln von Grotten-Arbeit bekleidet, die sich nach dem Verhältniß erheben, wie sie sich den Göttern nähern, die gantz oben auf der Spitze dieser gantzen Cascade hervor ragen.

Dieser

Canonen verschonet hat, wie diese derselben beygefügten Worte zu verstehen geben: Alter post fulmina terror. Dieses Fuß-Gestelle trägt auch noch eine Statue von Winden, und dient zugleich den Stacketen, so dieses curiöse Stücke umgeben, zu Gräntzen. Die neue Cascade befindet sich am Abfalle der Obern. Beyde Cascaden aber sondert die Linden-Allée ab, und macht zwischen ihnen gleichsam einen breiten Ruhe-Platz, wo man die ungemeine Vertheilung der obern Cascade um so viel näher bewundern, und auch die Eintheilung der untern mit besserer Bequemlichkeit betrachten kan.

Diese hier erhebet sich wie ein rund zulauffendes Huf-Eisen, und enthält mit ihrem Canale 270. Fuß in die Länge, und 96. in ihrer grösten Breite. Ein Absatz, von der Höhe einer Lehne, und der gegen den Canal zu in Gestalt eines halben Zirckels hervor geht, und mit 2. geraden Linien vergesellschafftet ist, theilet dieses Huf-Eisen in 2. ungleiche Becken ab, so wohl in Ansehung der Höhe, als der Weite. Das Wasser fällt von dem ersten Becken in das andere durch 5. grosse Nappes über diesen Absatz herab, und rinnt sodenn durch eine andere Nappe, welche dieses Huf-Eisen endiget, in ein drittes, und tieffer als die vorhergehenden, liegendes Becken. An diesem Orte scheinen die Wasser alle zusammen zu kommen, um sich hernach mit desto grösserer Hefftigkeit durch die letzte Nappe in den Canal hinab zu stürtzen, worein sich beyde Cascaden begeben. Dieser Canal ist mit 12. Wasser-Strahlen, zu 4. und einen halben Fuß hoch, besetzt, die sich in 18. gleiche Linien zertheilen.

Die Vertheilung dieser Wasser ist so wohl ausgedacht, daß man diese Cascade wegen der Ordnung und Einrichtung der Wellen, der Fälle, der Nappen, der Strahlen, der Wirbel, der Spring-Künste, der Schild-Kröten, der Frösche, der Delphine, und der Gesichter, womit sie ausgezieret ist, vor einen weitläufftigen Schau-Platz von springendem Crystall halten solte.

Alle diese Wässer ergiessen sich, nachdem sie eine Zeit lang unter der Linden-Allée hingeflossen sind, durch drey grosse See-Gesichter über eine weitläufftige und von forne her zu 20. Fuß breite Tafel, wovon sich 2. Wirbel zu 5. Fuß erheben, die sich in 18. gleiche Linien zertheilen. Ihre neue und durch die Ergiessung dieser unterschiedlichen Gesichter mit einander vermengten Wasser vermehren noch die erste Nappe von dieser Cascade, welche an diesem eintzigen Orte 17. Fuß hoch ist. Diese erste Nappe macht in der Mitte einen Bogen, und fällt auf eine andere Tafel, zu 22. Fuß breit, wovon wiederum eine andere gerade Nappe auf eine dritte Tafel herab rinnt, die man auf 15. Fuß gesetzt hat, um denen obern desto mehr Annehmlichkeit zu geben, und sie in Ansehung der höchsten desto mercklicher zu verkleinern. Diese Tafeln sind alle zwischen den Pfeilern versenckt, welche die Absätze von der Cascade anfangen, und diese Absätze sind von aussen her mit Rasen besetzt, die, je mehr sie sich gegen die Delphine, welche man zum Anfange des Canals sieht, verengern, auch um so viel mehr abnehmen und kleiner werden. Um aber den Grund dieser schönen Cascade desto besser auszuzieren, worein die Wasser derer nach Stockwercken abgetheilten Nappen, wovon die einen aber höher, als die andern, und bey nahe 15. Fuß hoch springen; so hat man noch an den beyden Pfeilern, welche diesen Tafeln zur Stütze dienen, breite und wie Muscheln zugerichtete Becken angebracht. Nun sollte es wohl fast scheinen, als ob die Wässer der obern Cascade durch die vielen und durch einander lauffenden Nappen, welche von derselben in die untere Cascade herab rinnen, gantz erschöpfft, und alle Oerter daherum trocken, unfruchtbar und dürre seyn müsten. Unterdessen geben doch die neuen Nappes, die man von den Pfeilern herab fallen sieht, von welchen die Absätze unterstützet werden, die oben über diese Nappes hingestellten Gesichter, und die Leuchter-förmigen Becken, die denen nach einer besondern Erfindung gebaueten Pfeilern zum Gipfel dienen, zu erkennen, daß von diesem Wasser noch ein sehr grosser Ueberfluß vorhanden sey. Jeder Pfeiler ist von Steinen gebaut, die mit Laubwerck durchflochten sind, und zwischen welche man grosse Tafeln von Grotten-Arbeit gesetzet hat, die sich nach dem Maasse, so wie der Absatz niedriger ist, verringern. Diese Tafeln sind mitten in einem Stücke der Baukunst, welches von oben her dem Wasser gleich mit eben einem solchen Plintho voller Eiß-Schollen besetzt ist, wie die an den andern Tafeln, die man zwischen die Grund-Säulen der untersten Nappen gesetzet hat. Oben auf jedem Pfeiler steht ein Becken von 4. Fuß im Durchschnitte, auf einem hohlen Fusse, welcher das Ende davon ausmacht. Aus diesem Becken steigt eine Welle zu 5. Fuß in die Höhe, welche sich in 18. gleiche Linien zertheilet, und das Gesichte mit Wasser versiehet, dessen Ergiessung die erste Muschel bedeckt, welche man mit der andern Nappe auf dem Boden vereiniget hat. Diese Muschel stehet auf einer Groupe von drey Grund-Säulen, die mit einem andern und ebenfalls wie Eiß-Schollen zugehauenen Plintho gezieret sind. So ergeußt dieselbe ihr Wasser auch noch durch eine andere Nappe in ein Becken, welches aus 3. vereinigten Muscheln bestehet, und 17. Fuß im Umfange hat, da es 8. Fuß hoch springt, und 7. wieder fällt. Hiervon stürtzet sich sodenn das Wasser mit der letzten Nappe eben dieses Grundes in das grosse Becken herab, worein es seine hefftige Bewegung stößt, und es zu verschlingen scheint.

Die nächsten Pfeiler von diesen letzten sind ebenfalls mit einem Becken beschwert, woraus das Wasser in ein Gesichte rinnet, welches man unterhalb des Capitals angebracht hat, um die Vermischung dieser Strahlen desto angenehmer und ordentlicher zu machen. Sechs Fuß von diesen Pfeilern findet man einen etwas niedrigern, womit man ein grosses und festes Gebäude von einer wunderbaren Zusammenfügung vereiniget hat. Es ist von forne her mit 3. und im Durchschnitte mit 2. Grund-Säulen verwahret, welche zwischen zwey Plinthis mit Fisch-Schuppen und Wasser-Blatern gezieret, und auch mit Eiß-Schollen beleget sind. Diese Grund-Säulen tragen eine andere Groupe von 3. Muscheln, welche ein grosses Becken von 22. Fuß im Umfange, und 8. und einen halben im Ausgange machen. Davon fällt wiederum eine Nappe zu 5. Fuß herab, welche wegen der von einander abgesonderten Muscheln im Rinnen nicht anders aussieht, als ob sie zerrissen wäre. Das Wasser dieser Nappe fällt 3. Fuß höher herab, als eine andere Muschel ist, so ihr zur Seiten stehet, und ebenfalls von einigen Grund-Säulen getragen wird. Man siehet dieselben auch noch mitten durch die Nappe, welche 11. Fuß im Umfange hat, und von dem Leuchter-förmigen Becken herab kommt, dessen Welle sich bloß an diesem Orte mit einer Nappe endiget. Eben von dieser Nappe fällt auch das Wasser in die darunter stehenden Becken, an statt daß es von dem Gesichte herab fallen sollte, von welchem die andern Strahlen, von denen wir schon geredet, herkommen. In einer Weite zu 6. Fuß von diesen unterschiedlichen Fuß-Gestellen, welche dieses Huf-Eisen zertheilen, wird man einen Pfeiler gewahr, der demjenigen gleich ist, dessen Auszierung nur aus einem Gesichte bestehet. Das Wasser in dem darauf liegenden Becken thut an diesem Orte eben die Würckung, als in den andern Becken, und macht einen Wasser-Strahl, dessen Sprung eben so viel Annehmlichkeit hat, als die Höhe der Welle, von welcher er gezeuget wird. Das Fuß-Gestelle, welches sich sechs Fuß weit von diesem Pfeiler befindet, ist 5. Fuß lang, und 2. Fuß und 9. Zoll breit. Es trägt einen Meer-Drachen, und theilet den grossen Wasser-Behälter im Huf-Eisen in zwey ungleiche Becken. Ein Absatz von 4. Fuß in der Höhe, so dem Canale gegen über einen halben Circkel von 21. Ruthen im Umfange

de la Force, ist diese Tugend, welche man dem Wasser zu S. Cloud beylegte, nur ein Irrthum des gemeinen Volckes gewesen, welchen die aufgeklärten und nicht so leichtgläubigen Zeiten dergestalt darnieder geschlagen haben, daß ich von dieser so sonderbaren und so heilsamen Eigenschafft niemahls habe reden hören. In der Kirche zu S. Cloud ist eine gantz mit Marmor überzogene Capelle, darinne das Hertze des Königs Heinrichs III. ruhet. Dieser König ward im Jahre 1589. den 1. Aug. in einem Hause zu *S. Cloud*, welches man sich itzo noch zeigen lassen kan, früh um 8. Uhr, auf dem Nacht-Stuhle erstochen, da er eben im Begriffe war, Paris stürmen zu lassen. Der Mörder war ein Mönch von 22. Jahren, Nahmens Jacobus Clemens, welcher sogleich in der ersten Hitze niedergemacht; sein Körper aber hernach mit 4. Pferden zerrissen, und verbrannt worden.

Man macht zu S. Cloud ziemlich schönes Porcelain. Man geht daselbst auf einer Brücke von 14. Bögen über die Seine, von welcher man den Fremden ein lustiges Mährlein erzehlet. Man sagt nehmlich, da der Bau-Meister, so diesen Brücken-Bau unternommen, nicht gewust, wie er mit Ehren aus diesem Handel heraus kommen sollen, so sey ihm der Teufel erschienen, und habe sich erboten, sie vollends fertig zu machen, jedoch mit dem Bedinge, daß die erste Sache, so darüber gehen würde, seine seyn sollte. Da nun diese Bedingung angenommen und die Brücke geendiget worden, so habe der Baumeister eine Katze darauf lauffen lassen, welche der Teufel voller Wuth und Raserey weggeführet habe. *Mart.* Hagers Geogr. I. Th.

ST. COLMS INCHE, an statt *S. Columbs Inch*, eine kleine Insul in Schottland, in dem Meer-Busen von Forth, der Stadt Abyrdour gegen Süden. Diese Insul *S. Columbs*, vor Alters *Æmona* genannt, hat ehedem eine Abtey gehabt, welche grosse Güter besessen. Nach der Zerstörung der Klöster wurde sie Jacobo Stuard, Herrn von Colm, gegeben. Sie ist klein, und hat nur vor 20. Schaafe Weyde. Sie liegt nur 2. Meilen von Abyrdour. Herr Corneille macht 2. Insuln daraus, nehmlich *S. Colm*, eine Insul, so mit zu dem Westlichen Theile der Provintz Fife gehöret, und welche die Einwohner des Landes *S. Colombs Inch* nennen, und *S. Cosme* oder *Ste Colombe*, eine Insul in dem Südlichen Schottland, in dem Flusse Forth. Es ist aber einerley Insul. *Mart. Baew.*

S. COLOMB, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

S. COLOMBA, ein Hertzogthum in Italien, im Kirchen-Staate. Bartholomæus aus dem Florentinischen Hause Corsini wurde im Jahre 1731. von seines Vaters Bruder, dem Pabste Clemente XII. zum ersten Hertzoge erwehlet, und war im Jahre 1737. Vice-König von Sicilien. *Univ. Lex.*

S. COLOMBANO, *Fanum Divi Columbani*, eine kleine Stadt in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, zwischen denen beyden Flüssen Lambro und Olona, in der Landschafft Lodi, im Hertzogthume Mayland, in Italien. Hübn. Z. L.

STE. COLOMBE, eine Stadt in Franckreich, in Forez, am Ufer der Rhône, Vienne gegen über. Sie hat 600. Einwohner, und eine Königliche Viguerie, welche unter die Senechaussée von Lyon gehöret. *Mart.*

STE. COLOMBE LEZ SENS, eine Abtey in Franckreich, bey der Stadt Sens. Es sind Benedictiner darinne. Sie wurde im Jahre 936. der Heil. Jungfrau Colombæ zu Ehren gestifftet, welche im Jahre 175. den Märtyrer-Tod allhier erlitte. *Mart.*

S. COLOMNA, eine Abtey, s. *Colomna.*

S. COLUMBANI INSULA, s. *Icolmkil* und *Jona.*

S. COLUMBE, eine Stadt, s. *S. Colomb.*

S. COLUMBS INCH, eine Insul, s. *St. Colms Inche.*

S. COMPOSTEL, eine Stadt, s. *Compostella Nova.*

St. Conradsberg, ein Berg in der Ober-Pfaltz, eine Stunde von Wohnsiedel, auf dem Fichtelberge gelegen. Auf diesem Berge stund zu Bruschens Zeiten eine alte baufällige Kirche, zu St. Conrad genannt, welche aber schon vor vielen Jahren gantz und gar eingegangen. Hier ist ein schöner Brunnen, den Herr Brusch vor köstlich und vieles Lobes werth achtet. Beschreib. des Fichtelb.

ST. CORENTIN LEZ MANTE, eine Abtey in Franckreich, nahe an der Stadt Mante, Benedictiner-Ordens. Sie ist von Philippo I. im Jahre 1201. gestifftet worden. Das Hertz und das Eingeweide der Königin Blancæ, der Wohlthäterin dieses Hauses, sind in dem Chore der Kirche begraben. *Martin.*

STE. CORNEILLE DE COMPIEGNE, s. *Compiegne.*

S. CORNELII-Bad, s. Aachen.

S. CORNELII INSULA, siehe *Robben*-Insul.

S. CORNELII-Münster, *Monasterium S. Cornelii ad Indam*, ist ein freyes Adeliches Stifft, Benedictiner-Ordens, nebst einem darzu gehörigen Flecken, eine Meile von Aachen, in dem Hertzogthume Jülich, am Flusse Inda, an den Gräntzen des Niederländischen Hertzogthums Limburg. Die Urheber desselben sollen Carolus M. und sein Sohn, Ludovicus Pius, gewesen seyn. So hat auch Hezilo, Pfaltz-Graf bey Rhein, einen Theil des Comitatus Nemoris dem Kloster geschencket, und ist dessen Casten-Voigt und Advocat gewesen. Man rechnet es zum Westphälischen Kreisse; wiewohl der Abt hiervon auf der Rheinischen Prälaten-Banck als ein unmittelbarer Reichs-Stand seinen Sitz hat; wie er denn die Reichs-Abschiede im Jahre 1526, 1529. zu Speyer, und 1654. zu Regenspurg unterschrieben. Ludovicus Pius gab diesem Kloster die Zoll-Gerechtigkeit in dem Ardenner-Walde. Die umliegende Gegend, welche man das Land von Münster nennet, ist zwar mit Dornen und Hecken bewachsen, aber reich an Eisen, Bley und andern Metallen und Mineralien. Der Abt hat seine Residentz in dem Städtgen S. Cornelii-Münster, und der jetzige heißt Hyacinthus Adolphus, Graf von Suys, erwählt im Jahre 1733. Der Reichs-Anschlag ist 12. Mann zu Fuß, oder monatlich 48. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 116. Fl. 42. Kr. 3. Heller. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L. Hagers Geogr. II. Th.

ST. CORNIER, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in Avranchin; es sind 118. Feuer-Stätte daselbst. *Martin.*

SANCTA CORONA, ein Kloster, s. Güldencron.

ST. COSME, eine Priorey in Franckreich, in Touraine, nach Amboise zu. Sie wurde im Jahre 1112. von 5. Canonicis von S. Martin gestifftet, die sich dahin begaben, um daselbst unter der Regel S. Augustini zu leben. *Mart.*

ST. COSME, eine kleine Frantzösische Stadt in der Provintz Rouergue, am Flusse Lot, zwischen Mende und Rhodez. *Univ. Lex.*

ST. CRASPASY, ein Flecken in Franckreich, in Agenois. *Mart.*

ST. CRESPIN, eine Insul im Süd-Meere, unter den Marquises von Mendoza, unter dem 10. Gr. der Südlichen Breite, und dem 247. Gr. 30. Min. der Länge. Sie ist die Südlichste unter den Vieren. *Martin.*

ST. CRESPIN, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Dioeces von Angers. *Martin.*

ST. CRESPIN EN CHAYE, *Fanum Sancti Crispini in cavea*, eine regulirte Abtey Augustiner-Ordens, in Franckreich, in der Dioeces von Soissons, zwischen der Stadt gleiches Nahmens und dem Flusse Aisne. *Martin.*

SANTA CROCE, *Ste. Croix*, *S. Crucis Portus*, ein Hafen in dem Staate von Ragusa, bey dem grossen Dorffe Granosa, dem er zur Zierde dienet. Dieses ist der beste Hafen unter allen auf dem Gestade derer Ragusaner. Er ist wie ein halber Mond gestaltet, und kan über 200. Galee-

STE. CROIX, in Irland, ...
STE. CROIX D'ANGLE, eine Mönchs-Abtey Au-
gustiner-Ordens in Franckreich, in der Dioeces von
Poitiers, am kleinen Flusse Anglin. Man behauptet,
daß sie von dem Heil. Ilemberto, Bischoffe von Poitiers,
von seiner Mutter Teburga, und von seinen Brüdern,
Tenebaldo und Manasses, sey erbauet worden. Guli-
elmus Temper weyhete dieselbe im Jahre 1192. ein.
Der erste Stein dazu war; im Jahre 1175. geleget
worden, und das Gebäude wurde im Jahre 1191. zu
Stande gebracht. *Mart.*

STE. CROIX D' APT, eine Nonnen-Abtey in
Franckreich, in der Dioeces von Apt. Diese Abtey
gehörete vormahls dem Heil. Benedictiner-Orden;
jetzo gehöret sie dem Cistercienser-Orden. Sie hat
ihren Anfang dem Chauviere, Abte von S. André zu
Avignon, zu dancken, welcher im Jahre 1234. die
Kirche Ste. Croix in Roußillon, vermittelst einer jähr-
lichen Rente der Cæciliæ und einigen andern Jungfrauen
überließ, welche ein brennendes Verlangen hatten, sich
in dem Kloster-Leben Gott zu widmen. Er behielt sich
auch das Recht vor, jede Aebtißin, welche erwehlet wer-
den würde, zu bestätigen. Nachdem aber dieses Non-
nen-Kloster im Jahre 1361. von denen Soldaten war zer-
stöhret worden, so ließ der Cardinal Anglicus Grimoaldi,
der Bruder des Pabstes Urbani V. und Ertz-Bischof von
Avignon, für diese Heiligen Nonnen ein Kloster in der
Stadt Apt erbauen. Sie fiengen erst im Jahre 1372. an,
daselbe zu bewohnen. Die Urkunde dieser beyderseitig
zwischen dem Abte Chauviere und der Aebtißin Cæcilia,
geschehenen Stifftung, enthält unter andern Bedingun-

im Umkreisse haben. Ihre Breite ist von Osten nach
Westen. Sie hat eine schöne Bay in ihrem Nordli-
chen Theile und diese Bay ist von den Spaniern
Baya Gratiosa genannt worden. Dieser Schrifftsteller
fügt hinzu, daß sie sehr volckreich und fruchtbar ist,
und er rechnet von da nach Lima 1850. Meilen. Zum
Wehrmanne dieser besondern Dinge führt er den
Christophorum Suarez de Figueroa an. Siehe *Ste.
Croix. Martin.*

SANTA CRUZ, ein Ort in America, siehe *Agades*,
und *Cap d'Aguer.*

S. CRUZ, oder *S. Antonio*, eine Colonie der Portu-
giesen in Brasilien, in der Provintz Rio dos Ilheos,
Häckbel.

SANTA CRUZ, *Fanum S. Crucis*, ein Hafen und
Stadt in America, auf der Insul Cuba, auf der Nord-
lichen Küste, an dem kleinen Meer-Busen von Matan-
ças, 25. Meilen von der Havana. *Mart.*

S. CRUZ, eine kleine offene Stadt auf der Cana-
rischen Insul Teneriffa, hat einen schönen Hafen, wel-
chen 2. Schantzen bedecken, wohlgebaute Häuser, eine
Pfarr-Kirche, und 2. Klöster. Hübn. Z. L.

SANTA CRUZ, ein Silber-Bergwerck in Mexico,
siehe Bergwerck.

S. CRUZ, eine kleine Stadt in der Commarca Villa-
real, in der Portugiesischen Provintz Entre Duero y
Minho. Hübn. Zeit. Lex.

SANTA CRUZ (CAP DE), siehe *Cap de Santa
Cruz.*

SANTA CRUZ de MOPOX, eine Stadt in Ame-
rica, ...

12. Klöster. Das berühmteste davon war das Kloster *Meneve*, Lat. *Menevia*, welches, wie man davor hält, gegen das Jahr 490. entstanden ist. In selbigem führte er eine vollkommen gute Zucht und Ordnung ein. S. David zog um das Jahr 516. mit S. Teliavo und S. Paterno ins heilige Land, und wurde von Johanne, Patriarchen zu Jerusalem, zum Bischoffe verordnet. 3. Jahr drauf kam er wieder in das Land Wallis zurück, und wohnete dem Concilio zu Brevi wider die Pelagianer bey, und mag wohl eben um diese Zeit in das Bißthum von Caerleon an die Stelle des Heil. Dubriti eingesetzet worden seyn. Er starb in seinem Kloster Meneve ums Jahr 544, und wurde in demselben begraben. Der Bischöfliche Sitz wurde in die Kirche und Abtey Meneve verleget. Man weiß nicht, ob solches bey Leb-Zeiten des Heil. Davids, oder erst nach seinem Tode, geschehen, und war nichts an dieser Veränderung Schuld, als weil man so grosse Verehrung vor seine Tugenden hegte. Bey dem Kloster Meneve wurde nach und nach eine Stadt angeleget, die heutiges Tages *S. David* heisset, die Walliser sagen *Tri Devi*. Der Verfasser des Etat present de la Grande-Bretagne T. I. p. 144. sagt, daß Arthurus, König der Britten, den Bischöflichen Sitz von Caerleon an diesen Ort verleget, um allda vor der Wuth derer Sachsen sicher zu seyn, und daß also S. David zur Hauptstadt in Wallis geworden. Es stunden damahls 7. Bischöffe als Suffraganei unter ihr, so alle durch den Bischof von St. David geweyhet wurden, nehmlich der Bischof zu Landaff, Bangor, S. Asaph, Lan-Badern, Morgan, Worcester und Hereford. Hereford und Worcester sind seit geraumer Zeit diesem Bißthume sowohl, als der Provintz Wallis entrissen worden, und gehören dermahlen zum eigentlichen Engelland. Lan-Badern in der

ganshire, in Engelland. *Miege.*

ST. DENYS, Lat. *Dionysiopolis*, eine Stadt in Isle de France, in Franckreich; man nennt sie gemeiniglich *St. Denys en France.* Sie liegt am kleinen Flusse Crould, welcher sich mitten in der Stadt, so wie sie jetzo ist, mit einem andern Flusse, le Modret genannt, vereiniget, und aussen vor der Stadt vereinigen sie sich beyde hernach mit dem Moleret und dem Rouillon, welche schon durch verschiedene andere kleine Flüsse angewachsen sind, und verlauffen sich nicht weit davon der Insul St. Denys gegen über in die Seine. Sie ist auf einer schönen Ebene erbauet, und überall mit Morast umgeben. Der heutige lateinische Nahme derselben ist *Sancti Dionysii Fanum.* Der alte Nahme derselben aber hieß *Vicus Catulliacus* oder *Catholiacensis.* Es war nur ein schlechtes Dörffgen, und wurde nach dem Nahmen einer vornehmen Frau, die *Catulla* hieß, *Catuel* benahmet. Denn nachdem diese Dame den Leib des Heil. Dionysii Areopagitæ bekommen, und die Leiber derer beyden Märtyrer S. Rustici und S. Eleutherii wegnehmen lassen; so begrub sie selbige auf einen Acker, und einige Zeit hernach bezeignete sie den Ort, wo sie begraben waren, mit einem Grabmahle, so sie an demselbigen aufbauen ließ. Die Christen aber baueten hernach zur Danckbarkeit vor die Wunder, die Gott an diesem Orte auf Fürbitte dieser Heil. Märtyrer, wie sie glaubten, gewürcket; auf dasselbe eine Capelle. Um das Jahr 469. ließ die Heil. Genevieve auf die Stelle, wo die alte Kirche gestanden, dem Heil. Dionysio zu Ehren eine neue bauen. Vor der Regierung Clotarii II. des Vaters Dagoberti I. war allhier eine

Ludovici VI. sonst Crassi genannt, ihres. Das vierte ist der Constantiæ von Castilien, der zweyten Gemahlin Ludovici VII. Junioris genannt, ihres; welches auch zugleich des Philippi, ältern Sohns des Ludovici VI, Crassi genannt, Grabmahl ist. Das fünffte ist des Carolomanni, Königs von Austrasien, und der Hermintrudis, der ersten Gemahlin Caroli Calvi, ihres. Nach diesen 5. Grabmählern, die, wie schon gesagt, von Stein sind, sieht man ihrer 2. von Marmel, eines vor den König Ludovicum X, Hutinum genannt, und vor Johannem I, seinen Sohn, und das andere vor die Johannam, Königin von Navarra, Gräfin von Evreux, und Ludovici Hutini Tochter, die am 6. Oct. 1349. gestorben. Das Grabmahl Caroli VIII. ist von schwartzem Marmel, und mit Figuren von übergüldetem Metall gezieret. Es ist unten an den Stuffen des Sanctuarii auf der Seite des Evangelii. Auf eben dieser Seite und unter dem nächsten Schwibbogen beym hohen Altare siehet man die Bildnisse Philippi Longi, der Königin Johannæ von Evreux, Caroli Pulchri, ihres Gemahls, der Johannæ von Burgund, Philippi Valesii, und des Königes Johannis, auf 2 Grabmählern von schwartzem Marmel liegen. Die Königin Margaretha von Provence, Ludovici Sancti Gemahlin, ist an dem Orte begraben worden, wo man ein flaches Grabmahl von Kupfer sieht, und worauf man ihre Grab-Schrifft liesst. Hugo Magnus, Graf von Paris, und Hugonis Capeti Vater, ist an dem Orte begraben, wo ein flaches Grabmahl von weissem Steine, bey den Frantzosen Pierre de Liais genannt, zu befinden. Carolus Calvus ist der eintzige Kayser, welcher zu S. Denys unter einem kupfernen Grabmahle und worauf er mit dem Kayserlichen Habit bekleidet vorgestellet ist, beerdiget worden. Man glaubt, dass dieses Grabmahl von der Zeit des Abts Sugerii ist. Philippus Augustus, Philippus, Graf von Boulogne, sein Sohn, und Maria von Brabant, seine Tochter, der König Ludovicus VIII. Alphonsus, Graf von Poitiers, Johannes Tristan, Graf von Nevers, und Petrus von Beaucaire, Ludovici Sanct Cammer-Herr, sind zwar auch im Chore begraben worden. Da aber der Reichthum der meisten von diesen Grabmählern sie während der Bürgerlichen Kriege der Plünderung ausgesetzet hat; so ist nicht die geringste Spur davon mehr zu sehen. Die Gebeine Ludovici Sancti ruheten bey des Ludovici VIII. seines Vaters, seinen; sie wurden aber im Jahre 1298. in einen kostbaren Kasten gelegt. Die Grabmähler des Königes Caroli V. und der Königin Johannæ von Bourbon, seiner Gemahlin, Caroli VI. und der Isabellæ von Bayern, seiner Gemahlin, sind von schwartzem, und die Bildnisse von weissem Marmel, und in der Capelle S. Johannis Baptistæ, sonst Caroli V. seine genannt, eingeschlossen. Es haben auch einige berühmte und angesehene Männer, als Bertrand du Guesclin, Connêtable von Franckreich, Bureau de la Riviere, Caroli V. Cammerherr, Louis de Sancerre, Connêtable von Franckreich, und Arnaud von Guillem, Herr von Barbazan, Caroli VIII. Cammerherr, die Ehre gehabt, in eben dieser Capelle beerdiget zu werden. In der Capelle Notre-Dame la Blanche, oder zu U. L. Frauen der Weissen genannt, siehet man das Grabmahl der Mariæ und Blancæ von Franckreich, Caroli, Königs von Franckreich und Navarra, Töchter, und der Johannæ von Evreux, seiner Gemahlin. Ludovicus von Evreux und Johanna von Eu, Hertzogin von Athen, seine Gemahlin, sind an dem Orte begraben worden, wo sonst ein kupfernes Grabmahl, und darauf ihre Grab-Schrifften zu sehen waren. Das Grabmahl von schwartzem Marmel in der Capelle S. Hipolyti schliesst die Asche der Königin Blancæ, der zweyten Gemahlin des Königs Philippi Valesii, und der Johannæ von Franckreich, ihrer Tochter, ein. So siehet man auch daselbst das Grabmahl Wilhelmi du Chastel, Panneciers Caroli VII. Ludovici XII. seines ist eines von den ersten, so in Franckreich nach dem Geschmacke der alten Bau-Kunst gesehen worden; und sind auf selbigem der König und die Königin Anna von Britannien, seine Gemahlin, kniende und in Lebens-Grösse abgebildet. Francisci I. seines ist in der Capelle, die man sonst zu S. Michaelis nannte. Es ist auch von weissem Marmel, und hat 14. Fuss in der Höhe, und 16. in der Länge. Ueber diesem Grabmahle sind der König Franciscus I, die Königin Claudia von Franckreich, seine Gemahlin, Franciscus der Dauphin, Carolus von Franckreich, Hertzog von Orleans, und Charlotte von Franckreich, als Francisci I. und der Claudiæ von Franckreich Kinder, auf den Knien zu sehen. So ist auch der Cörper der Louise von Savoyen, Mutter des Königs, in eben diesem Grabmahle beygesetzt worden. Das Grabmahl der Valesier beschliesst den Leib des Königes Henrici II. der Catharinæ von Medicis, seiner Gemahlin, und 8. ihrer Kinder, welche sind: Franciscus II. Carolus IX. Henricus III. Franciscus von Franckreich, Hertzog von Alençon, Ludovicus von Franckreich, der noch in der Wiege verstorben, Margaretha von Franckreich, Königin von Navarra, und 2. gantz jung gestorbene Printzessinnen. Wie denn auch der Cörper einer Tochter Caroli IX. darein versencket worden. Die Catharina von Medicis liess dieses prächtige Grabmahl nach Henrici II. Tode bauen, wovon auch diese Capelle den Nahmen Chapelle des Valois oder der Valesischen Capelle bekommen hat. Als der König von dem schlechten Zustande benachrichtiget worden, darinne sich dieses Gebäude befand, welches einen nahen Einfall drohete, wodurch das in der Mitten dieser Capelle befindliche, und mit erhabenen Arbeiten, Säulen und Figuren von Marmel, Metall u. s. w. ausgezierte Grabmahl Henrici II. und der Catharinæ von Medicis gewiss würde seyn zertrümmert worden; so befahl er durch ein Arret aus seinem Staats-Rathe vom 24. Mertz 1719, dass die Grabmähler Henrici II, der Catharinæ von Medicis, und der Printzen und Printzessinnen, ihrer Kinder, in die grosse Kirche gebracht, und im Creutz-Gange auf der Seite gegen Mitternacht, zwischen dem Grabmahle Ludovici XII. und der Capelle zu U. L. Frauen der Weissen, aufgestellet, und zu dem Ende ein solcher Grund gegraben und geleget, und auch solche Wercke aufgeführet werden sollten, als sowohl zum Grunde und den nöthigen Grüfften, die gedachten Grabmähler darein zu setzen, als auch zu den Balustraden oder eisernen Gittern, und dem steinernen Pflaster rings herum, nöthig wäre, wie nicht weniger die Mauern, Gewölber und die Spitze der bemeldeten Capelle niederzureissen, und die Mauern der Kirche auszubessern, u. s. w. Der Ort, welcher dem Königlichen Stamme von Bourbon zum Begräbnisse dient, bestehet in 2. Grüfften. Ludovicus XII. liess die erste vor die Annam von Britannien, seine Gemahlin, machen. Da sie aber etwas klein ist: so befand sie sich schon im Jahre 1683. so voll, dass man den Leib der Königin Mariæ Theresiæ von Oesterreich nicht darein bringen konnte. Deswegen unternahm man eine verwegene und beschwerliche Arbeit. Man durchbrach nehmlich oben in der Höhe die Kirche, und machte eine gantz geräumliche Grufft, die 9. Ruthen in die Länge, und drittehalbe in der Breite hat, und welche mit der alten durch einen kleinen bedeckten Umgang von 3. Fuss in der Breite, und von 7. in der Höhe, zusammen hängt. In der alten Grufft ist würcklich nur der Leib Ludovici XIII. die andern alle aber von diesem Königlichen Stamme, an der Zahl 31. von dem Könige Henrico IV. biss auf die Mariam Louise Elisabetham von Orleans, Hertzogin von Berry, so im Schlosse Muette in der Nacht vom 20. zum 21. Julii 1719. starb, sind in der neuen Grufft beerdiget, wo ihre Cörper auf eisernen Stangen zu 3. Fuss hoch von der Erde der Reihe nach hingesetzet sind. In der Capelle de la Trinité lieset man die Grabschrifft der Sediliæ von Sainte Croix, Gemahlin Johannis Pastourel, Präsidentens der Rechnungs-Cammer, welchem Carolus V. aus besonderer Achtung vor seine geleisteten Dienste das Privilegium zugestanden hatte, in der Kirche zu St. Denys begraben zu werden. Er hat aber diese Ehre nicht genossen. Denn er

ward

auf dem Wege von Orleans nach Blois, ...
niol de la Force in seiner Descr. de la France T. VI. p. 138.
zu Folge eine halbe, und nach des Herrn Corneille Be
richt 2. Meilen von Chambor, am Ufer der Loire. Als
sich der Heil. Deodatus an diesem Orte eine Einsiedeley
angeleget hatte, um darinnen Busse zu thun; so ver-
sammlete sich das Volck auf das Gerüchte von den
Wundern dieses Heiligen daselbst, und bauete unver-
merckt den Flecken an, den man noch heut zu Tage sie-
het. Ehedem war daselbst ein Kloster, welches der
König Cloduvæus I. gestifftet hatte, als er, nach der über
den Alaricum im Jahre 530. gewonnenen Schlacht die
Einsiedeley St. Dié besuchte. So war auch ein Laza-
reth daselbst, welchem Theobaldus IV, Hugo von Cha-
tillon, und Petrus von Franckreich, Grafen von Blois,
ansehnliche Wohlthaten erzeiget haben. *Martin.*

ST. DIEY, *Fanum S. Deodati*, oder *S. Theodati*, eine
Stadt im Hertzogthume Lothringen, in der Diöces von
Tull, welche wegen der Abtey gleiches Nahmens be-
rühmt ist, von der wir hernach reden wollen, und der sie
ihren Ursprung zu dancken hat. Die Pfarr-Kirche ist
zugleich eine Collegial-Kirche. Das Capitul, welches
Herr Piganiol de la Force *S. Dié en Vosge*, oder *S. Dié* im
Wasgau nennet, besteht aus 3. Dignitäten und 23.
Canonicaten. Der Dechant und der Groß-Dechant
geniessen jeder ohngefehr 1000. Livres Einkünffte; der
Cantor und Schulmeister 900. und jeder Canonicus ohn-
gefehr 800. Man muß, wenn man in dieses Capitul
kommen will, seinen Adel beweisen. Die Pastoral-Ver-
richtungen geschehen in der Collegial-Kirche. Nahe bey
dieser Kirche ist die Kirche zu U. L. Frauen. Das Ca-
... ist ... von der Stadt. In einer ihrer Vorstäd-

S. DIONYS, s. *Dionys (S.)*

S. DIONYSII FANUM, s. *St. Denys.*

ST. DIZIER, *Dicier*, *Didier*, *Dezier*, *Teminds polis*,
S. Digerium, *S. Desiderii Castrum* oder *Fanum*, oder
wie sie der P. Alexandre in seiner Kirchen-Historie ge-
wisser massen nennet, *Noviodurum Mediomatricorum*,
eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in Perthois,
wenn man hierinne dem Herrn *Baugier*, in seinen Me-
moires Historiques de Champagne nachgehen will; wenn
man aber der im Lande selbst am meisten angenomme-
nen Meynung glaubet; so ist sie in Vallage, und die
Haupt-Stadt davon. Sie liegt in einer Fläche an
der Marne, 6. Meilen von Vitri, auf der Seite gegen
Morgen. Es war sonst ein ziemlich wohl befestigter
Kriegs-Platz. Ausser der Marne geht daselbst noch
ein Bach, Renelles genannt, vorbey, welcher seine
Quelle zwey Meilen oberhalb des Ortes nach Bar le
Duc zu hat. Dieser Bach versiehet die Stadt-Grä-
ben mit Wasser, und macht auch in der Stadt selbst
ein Bassin. Gegen Mittag und Mitternacht ist sie mit
Wäldern umgeben, aus welchen und andern in der
Nähe daherum alles Holtz geholet wird, welches zur
Erbauung aller Fahrzeuge auf der Marne, und die alle
zu S. Dizier verfertiget werden, dienlich ist. Auf die-
sen Fahrzeugen bringt man das Korn aus der Pro-
vintz und alles Eisen-Werck aus den Hämmern und
Schmieden, deren eine grosse Menge um Dizier her-
um sind, nach Paris, welches die Stadt ziemlich wohl-
habend und von einem guten Handel macht. Sie ge-
höret zur Diöces und Generalité von Chalons, und ist
Election von Vitry, und ist die Haupt-Stadt einer Ge-

thaten.
abmattete
war; so
unter den
lassen, m
einer so g
zu überra
merckte;
leinen, a
teln und M
nen, lang
Bagage un
ben und d
Dieser ge
Bejahrun
Progress
setzen, un
grosser G
genau, da
des Peings
einen Can
ward, bey
im Jahre
nous II. h
wohl als d
Uber dem
Wappen
mercket
von den S
werden, n
sondern a

Umkreisse hat sie ohngefähr 350. Meilen; diejenigen aber, so ihr 600. geben, nehmen den Weg nach den Ansen. Die Lage dieser Insul könnte in Ansehung der andern Antillischen nicht vortheilhaffter seyn. Sie ist von ihnen fast völlig umgeben; sie hat wie 3. hervorgehende Spitzen, wovon eine jede nach einer von den 3. andern grossen Antillischen Insuln Sottovento zugekehrt ist. Das Cap Tiburon, welches sie gegen Süd-Westen endigt, ist nur 30. Meilen von Jamaica. Zwischen dem de l'Espade, welches ihre Ostliche Spitze ist, und Porto-Ricco sind ihrer nur 18. und vom Cap oder Mole S. Nicolas, welches gegen Nord-Westen zu steht, biß zur Insul Cuba bloß 12. Ausser dem findet man rings um Hispaniola herum viele kleine Insuln, die wie ihre Zubehörden, und von denen sie noch grosse Vortheile ziehen kan. Die ansehnlichsten darunter sind Saona, Beata, Sainte Catherine, Attavela, die Isle-à-Vache, Gonave und Tortue, ohne Navazza und Mona zu rechnen, wovon die erste 10. Meilen vom Cap Tiburon gegen Jamaica, und die andere auf dem halben Wege vom Cap de l'Espade zur Insul Porto-Ricco ist. Die Natur aber hat nicht weniger vor die Sicherheit dieser Insul, als vor ihre Würde und Beqvemlichkeit, gesorget. Man siehet rings herum eine Menge Insuln, welche den Zugang darzu ziemlich schwer machen. Insonderheit ist die Nord-Seite mit Klippen und kleinen sehr niedrigen Insuln besetzt, zwischen welche sich hinein zu wagen es nicht klug wäre, ehe und bevor man sie nicht wohl kennen lernen. Man hat lange Zeit geglaubt, diejenige von diesen Klippen, welche die Spanier *Abrojo*, und die Frantzosen *Le Mouchoir Quarré* nennen, sey unter allen die weiteste gegen Osten; aber auf Kosten einer ziemlich grossen Anzahl Schiffe hat man erkennt, daß gegen Süd-Osten noch andere im Meere verborgen sind. Welches denn nebst Zusammenhaltung der Observationen, nach welchen man sich von der Insul auf 20. Minuten gegen Süden abgehalten, die Näherung derselben viel sicherer gemacht hat. Dem Mouchoir Quarré gegen Westen und fast in gleicher Linie sind harte hinter einander unterschiedene lange Reihen und gantze Hauffen kleiner und ziemlich niedriger Insuln, zwischen welchen aber nur Chaloupen, und manchmahl so gar nur Canots hinfahren können. Einige davon heissen *Isles Turques* und die andern sind unter dem Nahmen *Caiques* bekannt. Sie sind aber nicht alle so ungeschickt bewohnt zu werden, als man insgemein glaubt, und es sind ihrer so gar darunter, deren Küsten wenigstens an einigen Oertern sehr gesund sind. Die Lucayschen sind hinter den Caiques, und zwischen beyden ist nur eine gantz enge Oeffnung.

Vom Climate dieser Insul nach ihrer Lage zu urtheilen, so könnte man glauben, daß die Hitze daselbst während der 6. Monathe des Jahrs, da die Sonne zwischen der Acquinoctial-Linie und unserm Tropico bleibt, ausnehmend groß seyn müste, und Zweifels ohne würde sie es auch ohne einen Ost-Wind seyn, den man Brise nennt. Die Regen tragen auch vieles dazu bey, das Clima der Insul zu mäßigen. Sie sind allda sehr häuffig, insonderheit zur Zeit der grösten Hitze. Allein diese so überflüßigen Regen verursachen, da sie die Lufft abkühlen, eine Feuchtigkeit, welche verdrießliche Würckungen hervor bringt. Das Fleisch erhält sich kaum 24. Stunden, ohne zu faulen; und die Todten muß man wenig Stunden hernach, da sie verschieden sind, einscharren. Die meisten reiffen Früchte faulen, so bald man sie nur eingesammlet hat; und auch so gar die man vor ihrer Reiffe einsammlet, dauern nicht lange, ohne zu verderben. Das Brodt, wenn es nicht wie Zweyback gemacht ist, wird in 2. oder 3. Tagen schimmlicht; die ordentlichen Weine schlagen daselbst um, und werden in kurtzer Zeit sauer; das Eisen rostet über Nacht vom Abend bis zum Morgen; und man hat viele Mühe, den Reis, das Maiz und die Bohnen von einem Jahre zum andern zum Saamen zu erhalten. Eine noch bewundernswürdigere Sache auf dieser Insul ist die Abwechselung der Climatum, so man daselbst findet, und nichts läßt besser sehen, was vor einen Unterscheid in der Lufft die Natur und die Eigenschafften des Erdreichs machen. Von 2. Cantons, die einander berühren, ist der eine vom Regen beständig überschwemmt, und der andere hat fast gar keinen. Die Wolcken halten sich den Augenblick, da sie an ihre Gräntzen kommen, nur eine gantz kurtze Zeit auf, und sondern sich manchmahl bloß kleine Dünste davon ab, die einige Regen-Tropfen fallen lassen und sich alsbald zerstreuen. Der Donner läßt sich vom Monath November bis in den April selten hören, weil die Sonne alsdenn nicht lange genug über dem Horizont bleibt, die Ausdünstungen der Erde zu entzünden. Denn obgleich die Erhöhung dieses Gestirns daselbst im Aequinoctio des Mertzens grösser ist, als sie zu Paris nicht einmahl im Sommer-Sollstitio ist; so sind dennoch die Tage allda um 4. Stunden, und wohl noch kürtzer, und da dieses Gestirne 6. Monathe lang Senckrecht fällt, so kan auch zu jeder Zeit die Dämmerung daselbst nicht sehr lang seyn. Jedoch sind die Nächte nicht so finster, daß man nicht solte sehen können, wo man gehet, wenn nur der Himmel nicht bedeckt ist. Wenn die Regen an einem Orte aufgehöret haben; so fallen allda sehr häuffige Tauen. Auf einer andern Seite sind die Nebel daselbst nicht so gemein, oder bald wieder zerstreuet. Es ist an dem, daß die Kälte daselbst manchmahl ziemlich beissend ist, und daß man sich dem Feuer nähern, oder die Sonne suchen muß. Diejenigen, so die Sachen in diesem Lande näher beobachten, theilen das Jahr also ein. Der Winter fängt nach ihrem Bericht im Monath Novembr. an, und endigt sich im Februario. Die Nächte und die Morgen sind daselbst frisch, und so gar ein wenig kalt. Hierauf folgt der Frühling, und währet bis zum May-Monathe. Die darauf folgende Dürre stellet den Sommer mehr als zu viel vor; denn es ist ein Sommer der Zonæ Torridæ, und währet bis zu Ende des Augusts. Endlich machen die Sturm-Winde, die nach einiger Unterbrechung vom letzten Monds-Viertel des Augusts von neuem wieder anheben, diese Jahrs-Zeit unserm Herbste ziemlich gleich. Man sieht wenig Europäer, die nach dem Aufenthalte einiger Jahre auf dieser Insul nicht einen grossen Abgang ihrer Kräffte spüren solten. Die beständige Hitze schwächt unvermerckt die dauerhafftesten Leiber, welche derselben nicht gewohnt sind, und entziehet ihnen nach und nach das von den Medicis so genannte Humidum Radicale, indem daselbst kein Winter ist, während dessen die Natur ihre durch eine heftige Transspiration verlohrne Kräffte wieder erlangen kan, welches auch macht, daß man daselbst bey guter Zeit altert, und die von Eltern, so aus Europa gekommen, gebohrnen Kinder nicht so starck sind, und ihrer viele bald wieder sterben. Jedoch kommt dieses alles nur bloß zum Theil von der wenigen Sorgfalt, die man hat, sich zu mäßigen, und von den Ausschweiffungen so wohl im Essen und Trincken, als auch in der Arbeit. Sonst aber siehet man, daß, je mehr die Creoles von ihrem Europäischen Ursprunge abweichen, selbige auch diesen Unbeqvemlichkeiten um so viel weniger unterworffen sind. Die alten Insulaner befanden sich sehr wohl, und lebten lange Zeit. Die dasigen Schwartzen sind starck, und geniessen einer unveränderlichen Gesundheit, so wohl als die Spanier, die sich allda seit zwey Jahrhunderten niedergelassen haben. Es ist nichts seltenes, ihrer zu sehen, die bis ein hundert und zwantzig Jahr leben. Endlich aber, ob man gleich daselbst eher, als anderwärts, altert, so bleibt man doch länger alt, ohne die Unbeqvemlichkeiten des äussersten Alters zu empfinden.

Die Wurtzeln der Bäume, sie seyn, von welchen sie wollen, gehen daselbst niemahls tieffer, als 2. Fuß, in die Erde, und die meisten auch bey nahe nicht einmahl so tieff. Auf der Ober-Fläche aber breiten sie sich, nach Beschaffenheit des Gewichtes, so sie zu tragen haben, mehr oder weniger aus. Doch muß man hiervon den

hen zu haben. Sie waren alle sehr häßlich, und die leidlichsten waren die von einigen Thieren, als von Kröten, Schild-Kröten, Wasser-Schlangen und Crocodillen. Die meisten der Zeit aber waren menschliche Gestalten, die jedoch alle was wunderliches und abscheuliches an sich hatten. Hiervon waren zwey Dinge gekommen. Eines, daß diese Abwechselung von Figuren diesen Völckern eingebildet hatte, es wären viele Götter. Das andere, daß die Häßlichkeit dieser Götter sie ihnen viel fähiger vorstellte, ihnen böses, als gutes zu thun. Wie sie denn auch auf nichts mehr bedacht waren, als ihren Zorn zu besänfftigen, und sie durch Opfer zu gewinnen, daß sie sie in Ruhe liessen. Sie nannten diese Götzen-Bilder Chemis oder Zemes. Sie machten sie von Kreide, von Stein, oder von gebackener Erde. Sie satzten sie in alle Winckel ihrer Häuser; sie schmückten damit ihren vornehmsten Haußrath, und sie druckten sich das Bildniß davon auf den Leib. Also darff man sich nicht wundern, wenn sie solche, da sie selbige beständig vor den Augen hatten, und sich vor ihnen furchten, offt im Traume sahen. Sie schrieben aber doch nicht allen einerley Gewalt zu. Einige stunden, ihrer Meynung nach, den Jahrs-Zeiten vor, andere der Gesundheit, diese hier der Jagd, jene dem Fisch-Fange, und jeder hatte seinen Dienst, und seine absonderlichen Opfer.

Dieses ist also in wenig Worten, und so viel, als es möglich gewesen, zu erkennen, was vor Völcker die Insul *Haiti*, heut zu Tage *San Domingo*, bewohnet, als sie von den Spaniern entdeckt wurde. Sie funden selbige fast gäntzlich in V. und von einander vollkommen unabhängige Königreiche unterschieden. Wir sagen, fast gäntzlich, weil es scheinet, daß ausser den 5. Königen oder souverainen Caciques, von welchen wir bald mit mehrerm reden wollen, auch noch einige, obgleich nicht so mächtige, Herren daselbst gewesen, die aber doch niemanden unterwürffig waren, und ebenfalls den Nahmen Cacique hatten.

Von den V. Königreichen, die man daselbst fand, hieß das eine *Magua*, welches das **Königreich in der Fläche** sagen will. Es begriff dasjenige, was man hernachmahls *Vegua Real* genennet hat, oder doch wenigstens den mittelsten und besten Theil. Vegua Real ist eine Fläche von 80. Meilen in die Länge, und von 10. in seiner grösten Breite. Bartholomæus de las Casas, welcher lange Zeit an den Oertern gewesen ist, versichert, es rännen daselbst mehr als 30000. Flüsse, worunter 12. so breit wären, als der Ebro und der Guadalquivir. Die andern wären nur Bäche und kleine Wässergen; die meisten aber führten in ihrem Sande Gold mit sich. Der Souverain von diesem Königreiche zur Zeit der Entdeckung hieß Guarionex. Dieser Printz hatte seine Residentz an einem Orte, wo die Spanier nachhero eine sehr berühmte Stadt angeleget, und sie Conception de la Vegua genannt haben.

Das andere Königreich war *Marien*. Bartholomæus de las Casas macht keine Schwürigkeit zu sagen, es wäre grösser und fruchtbarer, als Portugall. Es begriff den gantzen Theil der Nordlichen Küste, von dem äussersten Westlichen Ende der Insul an, wo das Cap S. Nicolas ist, bis zum Flusse Yaque, der heut zu Tage unter dem Nahmen Monte Christo bekannt ist, und den gantzen Nordlichen Theil von Vegua Real, welcher gegenwärtig die Fläche vom Cap François heißt. Und eben auf diesem Vorgebürge selbst hatte Goacanaric, König von Marien, seine Residentz, von dessen abgekürtztem Nahmen die Spanier noch heut zu Tage diesen Hafen El Guaric nennen.

Das dritte Königreich führte den Nahmen *Maguana*, und beschloß die Provintz Cibao, und fast den gantzen Lauff des Flusses Hattibonite oder Artibonite, welches der gröste auf der Insul ist. Caonabo, welcher darinnen herrschte, war ein Caraibe. Er war als ein Abentheuer, der Glücke sucht, in die Insul gekommen, und da er Verstand und Hertze hatte, so setzte er sich alsbald bey Leuten, die weder geistreich noch hertzhafft waren, in Hochachtung und Furcht; so, daß es ihm gar was leichtes war, sich einen ansehnlichen Staat mitten unter ihnen zu errichten. Sein ordentlicher Aufenthalt war im Flecken Maguana, von welchem sein Königreich den Nahmen erhalten hatte. Die Spanier machten hernach daraus eine Stadt unter dem Nahmen San Juan de la Maguana, die aber nicht mehr steht. Caobabo war der mächtigste Monarch auf der Insul, und welcher auch seine Gewalt am besten merckte.

Das Königreich *Xaragua* war das vierte, und hatte seinen Nahmen von einer ziemlich grossen See, oder diese von jenem; es war auch das volckreichste und weitläufftigste unter allen. Es begriff die gantze Westliche Küste der Insul, und auch einen guten Theil der Südlichen. Seine Haupt-Stadt war bey nahe eben da, wo heut zu Tage der Flecken des Cul-de-Sac ist. Die Männer waren daselbst besser, als anderwärts, gestaltet, und auch manierlicher: der Printz, dem es zugehörte, hieß Behechio. Das fünffte war *Higuey*. Es nahm den gantzen Westlichen Theil der Insul ein, und hatte auf der Nord-Seite den Fluß Yaque, und auf der Süd-Seite den Fluß Ozama zu Gräntzen. Die Völcker dieses Bezircks waren ein wenig kriegerischer, als die andern, weil sie sich offt gegen die Caraibes zu wehren hatten, die beständig auf ihren Küsten an Land stiegen, um Gefangene daraus zu holen. Diese Barbaren schlugen die Menschen alsbald todt, frassen ihr Eingeweide, und saltzeten das Fleisch ein; sie verschnitten die männlichen Kinder, damit sie fett würden, und sie sich bey ihren Festen derselben bedienen könnten. Deswegen schlossen sie dieselben in den Lust-Wäldern ein; die Mädgen und Weiber hoben sie auf, damit sie Kinder von ihnen hätten; die Alten und die Schwachen blieben Sclaven. Die Völcker von Higuey waren nach dem Beyspiele ihrer Feinde mit Pfeilen bewaffnet. Allein es fehlte viel, daß sie sich derselben so gut, als sie, bedienten: meistentheils vertheidigten sie sich nur durch die Flucht. Zum Souverain hatten sie den Cacique Cayacoa. Die Spanier landeten unter der Anführung des Christophori Columbi den 6. Decembr. im Jahre 1492. auf dieser Insul an, und bezeigten auch daselbst ihre Spanische Grausamkeit, indem sie innerhalb wenig Jahren 3000000. einheimische Einwohner hinrichteten, bis ihnen endlich Carolus V. Einhalt that. Jetzo sind kaum 2000. Einwohner auf dieser Insul, sowohl an Spaniern, als Negros oder Mulattas, welche letzteren von Spaniern und Indianern gebohren sind. Man kan die Historie des Etablissements, welches sich daselbst angefangen hat, in der schönen Historie von S. Domingo nachsehen, welche vom Pater von Charlevoix, einem Jesuiten, geschrieben worden. Die Spanier hatten sich anfangs auf die Nordliche Küste der Insul gesetzt; allein sie verliessen sie hernach, um die Südliche einzunehmen, welche schiffbarer ist. Die Frantzosen liessen sich im Jahre 1666. in diesem verabsäumten Theile nieder, und nach und nach ist in dem Westlichen Theile der Insul eine Frantzösische Colonie entstanden, welche einen beträchtlichen Theil der Nordlichen und der Südlichen Küste und die gantze Westliche einnimmt, daß also die Insul jetzo von 2. sehr ungleichen Colonien besessen wird, welche beyde ihren eigenen Gouverneur haben. Das Recht des Alters erfordert, daß wir mit der Spanischen Colonie den Anfang machen. Die ersten eigenthümlichen Spanier der Insul besitzen den nützlichsten Theil davon, und wenn sie ihn mit eben der Sorgfalt baueten, mit der die Frantzosen den Theil, den sie besitzen, bauen, so würden sie unendlich viel grössere Vortheile daraus ziehen. Allein, wie wir schon in diesem Artickel angemercket haben; so theilen die vielen andern Gegenstände die Aufmercksamkeit der Spanischen Regierung, daß San Domingo in Vergleichung mit Peru und Mexico nur einen sehr kleinen Theil daran hat. Die Spanier sind Herren von den Bergwercken zu Cibao. Allein sie arbeiten nicht darinnen, und diejenigen, die sie auf dem festen Lande haben, beschäfftigen alle Arbeiter, die sie dazu gebrauchen können.

Jetzo

nebst Bewirthung der Pilgrimme, denen zum Besten, so nach Compostell wahlfahrten, die Wege zu verbessern, oder erhabene Strassen, welche die Spanier Calcadas nennen, zu machen, sich sehr angelegen seyn ließ. Ihm zu Ehren bauete man, wo er sich meistens aufgehalten, eine Kirche, welche hernach eine von den grösten und schönsten in Spanien war, und wegen vieler Wahlfahrten, so dahin geschahen, und wegen des Bischöflichen Sitzes, welchen man im Jahre 1196. wegen Anwuchses der Häuser und Einwohner dieses Orts, von Najara dahin verlegte, berühmt ward. Vierzig Jahr hernach war mit diesem Bißthume auch das zu Calahorra vereiniget. Nach der Zeit hatte ein jedes wieder seinen eigenen Bischof. Endlich verlohr sie ihren Bischöflichen Sitz durch den Einfall der Mauren; und gehöret jetzo unter das Ertz-Bischofthum Burgos. Allhier starb Henricus II, König von Castilien, im Jahre 1397. den 29. May. Sie liegt übrigens 3. Meilen von Najara, und 12. von Calahorra gegen Westen. *Mart. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

SAN DOMINGO, (BORGO) siehe *Borgo S. Domingo.*

SAN DOMINGO DE SILOS, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, 8. Meilen von Burgos. Es ist eine alte Abtey, Benedictiner-Ordens, daselbst, die von dem Heil. Abt Dominico, der noch daselbst verehret wird, diesen Nahmen bekommen hat. Die Mutter des Heil. Dominici, des Stiffters des Dominicaner-Ordens, verrichtete daselbst ihre Andacht, wegen Erlangung dieser Leibes-Frucht, und nennete das Kind, so sie von GOtt erhielt, Dominicum, nach dem Nahmen dieses heiligen Abtes, welchen sie zu ihrem Versprecher angenommen

SAN DONATO, ein offener Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, nahe bey Alto Monte, und ohngefehr 3. Meilen von Cassano. Man glaubt, daß es das alte *Nineum* in Oenotrien sey. *Mart.*

S. DONATS-CASTLE, ein Schloß in Glamorganshire, in Engelland. Es war der Sitz der Adelichen Familie derer Stradlings. *Univ. Lex.*

S. DONIN, (LE BOURG) *Borgo S. Donino*, oder *di S. Donnino*, und *S. Donini Burgus*, siehe *Borgo San Donnino*.

S. DOROTHYS, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in dem Engelländischen America, in welchem Althafen ohngefehr 4. bis 5. Meilen von Leeward von S. Jago lieget. Es ist eine Rhede, und ein kleiner Meer-Busen, der sowohl Spanisch-Stadt, als Port Royal zur Bequemlichkeit dienen kan. Es können 4. bis 500. grosse Schiffe, ohne Gefahr an einander anzulauffen, daselbst anckern. Dieser Bezirck sendet zwey Abgeordnete zur Versammlung. Das Brit. Reich in Amer.

St. Eberstein, ein Berg-Schloß, siehe Eberstein.

SANCTUS EBRULPHIUS, siehe *S. Evroul*.

S. EDMONDS-BURY, oder *S. Edmund*, siehe *Edmonds-Bury*.

ST. EGYDI, jetzo Tilchen, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 1. Stunde von Lichtenstein.

S. ELEGH MONS, siehe *Mont-Saint-Eloi*.

S. ELIÆ, *St. Elie*, eine kleine Insul in Griechenland, im Archipelago, gegen Norden der Insul Negroponte, und gegen Süden des Canals, welcher die Insuln Dromi und Serakino scheidet. Es ist aber vielmehr nur eine Klippe, als eine Insul, auf welcher sich einige Griechische

Hertzoges aber, welcher in seinem Testamente den Herrn von Santorin, seinen Enckel, zum Nachfolger ernannte, ward sie wieder mit dem Hertzogthume vereiniget. Hierauf wurde sie von Jacobo Crispo, dem XVII. Fürsten des Archipelagi, an den Herrn von Nio verpfändet, indem sich selbiger genöthiget sahe, erstaunende Summen Geldes aufzunehmen, damit er wegen des berühmten Bundes, worinnen er mit den Venetianern und dem Könige von Persien stand, den Krieg wider Mahomet II. fortsetzen konnte. Endlich aber ergab sich *Santerini* unter Solimanno II. an Barbarossam. Man kan so genau nicht wissen, zu welcher Zeit die Insul *Thera* den Nahmen *Sant Erini* (τὸ Νησὶ της αγίας Ειρήνης) oder *Insula Sanctæ Irenes* angenommen haben. Dieses aber ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Nahme von der Heil. Irene, der Patronin der Insul, herkomme. Diese Heilige war von Thessalonica, und wurde daselbst am 1. April des Jahres 304. unter dem IX. Consulat des Diocletiani und dem VIII. des Maximiani Herculis zur Märtyrin. Die Lateinische Kirche feyert an eben diesem Tage zu Sant Erini das Fest davon, woselbst noch 9. oder 10. Capellen sind, so die Heil. Irene zur Patronin haben. Man landet in dem Hafen San Nicolo, unterhalb Apanomeria, welches auf der lincken Seite liegt, wenn man in den Hafen kommt. Es ist sehr beschwerlich, in diese Stadt hinauf zu gehen, indem die Küste sehr steil ist. Die übrigen Städte dieser Insul sind *Scaro* oder *Castro*, τὸ κάστρον, τῦ Σκάρυ; *Pyrgos*, πυργὸς, *Emporio* oder *Nebrio*, ἐμπόριον, *Acrotiri*, ἀκρωτήρι, welches rechter Hand auf der Spitze des Hafens liegt, der dem von Apanomeria gegen über liegt. Dieser Hafen ist in Form eines halben Mondes. So schön er aber auch zu seyn scheinet; so können sich die Schiffe daselbst doch nicht vor Ancker legen, und man hat vermittelst des Bleywurffes niemahls Grund darinnen finden können. Er hat zwey Eingänge, einen gegen Süd-Westen, und den andern nach Ost-Nord-Osten zu, an der Spitze der kleinen Insul Thirasia, die von Sant Erini durch den Hafen San Nicolo, eine kleine Meer-Enge, wo sich die kleinen Schiffe aufhalten, abgesondert ist. Dem andern Eingange des Hafens gegen über sind drey Klippen, so aber nicht so groß sind, als Thirasia. Die weisse Insul, (Ἀσπρονησι) liegt ausserhalb des Hafens. Die kleine Insul, (μικρονησι καὶ μικρὶ Καμμένη) gehet weit in den Hafen hinein, und die verbrannte Insul (Καμμένη) liegt mitten zwischen den beyden andern. Diese letztere wurde im Jahre 1427. den 25. November ansehnlich vergrössert, wie einige Lateinische Verse anzeigen, die zu Scaro, auf einen Marmel unten an der Jesuiter-Kirche, eingegraben sind, und die man in den Nachrichten des P. Richards von Sant Erini findet. Man behauptet, daß alle diese Insuln aus dem Abgrunde des Meeres hervor gekommen sind. Was für ein erschrecklicher Anblick ist es, sagt Herr Tournefort, von der Erde dergleichen schwere Klumpen hervor bringen zu sehen? Was für eine gewaltsame Bewegung muß nicht darzu nöthig seyn, sie zu erschüttern, von ihren Oertern wegzutreiben, und sie über das Wasser zu bringen? Diesemnach darff man sich nicht verwundern, daß der Hafen zu Sant Erini keinen Grund habe. Der Schlund, woraus diese Insul vermöge einer mechanischen Nothwendigkeit hervor gekommen, muß zu gleicher Zeit durch eine eben so grosse Menge Wassers, als selbige ausmacht, wieder angefüllet worden seyn. Was für Erschütterungen muß dieser Abgrund, der auf einmahl wieder ausgefüllet worden, nicht verursachet haben? Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die neue Insul lange nach ihrer Erscheinung erst die schönste genennet worden. Denn da sie aus dem Wasser hervor gekommen ist, hat es nichts anders, als ein steinichter und mit Schlamm bedeckter Klumpen seyn können. Gehörten denn also nicht sehr viele Jahre darzu, aus dieser Materie ein Land zu machen, daß etwas hervor bringen sollte? *Therasia*, sagt *Plinius* L. IV. c. 12. wurde endlich davon abgesondert. Die Gleichheit derer Nahmen macht, daß man gemeiniglich *Thirasia*, eine häßliche Klippe, die, wie schon gemeldet worden, durch den Hafen San Nicolo von Sant Erini abgesondert ist, vor die neue Insul des Plinii annimmt. Ich vor meine Person, sagt Herr Tournefort, muthmasse, daß die Alten die Insul, so jetzt die weisse Insul heißt, und welcher man den Nahmen *Hiera a Thiresia* gegeben, *Therosia* genennet haben. Ist meine Muthmassung, fährt der Herr von Tournefort fort, falsch; so haben alle Schrifftsteller, die erzehlet haben, was zwischen Thera und Therasia vorgegangen ist, bis auf den Strabonem geirret, welcher der eintzige ist, der Therasia die Insul *Christiana* genennet hat. Ausserdem würde dieser Schrifftsteller sich übel erkläret haben, daß er gesagt, Thera liege nahe bey Anaphe und Therasia, da doch Anaphe 18. Meilen davon entfernet ist. Ptolomæus hat L. III. c. 15. eine Stadt in Therasia gesetzt; es ist gewiß nicht in das jetzige Therasia, allwo nicht einmahl Platz genug ist, nur ein Schloß dahin zu bauen. Diese Anmerckung kan den Senecam rechtfertigen, welcher in seinen Quæst. Nat. L. VI. c. 21. die Erscheinung der Insul Therasia in seine Zeit setzet, da er doch erst nach dem Strabone gelebet. Dieses zeiget auch an, daß Plinius mit dem Strabone nicht zu einer Zeit gelebet, und folglich auch nicht mit dem Dioscoride, indem er ausser dem, was er von Therasia, als einem gantz neuen, durch die Gewalt der Wellen von der Insul Thera abgesonderten Stücke, sagt, auch fortfahret, daß die Klippe Automata oder Hiera einige Zeit hernach zwischen Thera und Therasia zum Vorschein gekommen wäre. Wie soll man also die Stelle des *Plinii* L. II. c. 77. erklaren, wenn man die Klippe Thirelia vor das Therasia dieses Auctoris nimmt? Indem gewiß ist, daß zwischen Sant Erini und Thirelia nur der Hafen San Nicolo ist, und kein Platz mehr vor einen etwas ansehnlichen Felsen seyn würde. Zu unsern Zeiten, fähret Plinius fort, hat man gantz nahe bey *Hiera* noch eine andere Klippe, *Thia* genannt, aus dem Meere hervor kommen sehen. Sollte es zu viel gewagt seyn, zu sagen, daß diese zwey Klippen Thirelia und Cammeni wären, wenn man feste setzet, daß Asproniſi das würckliche Therasia der Alten sey? Anders wüste man sich die Lage aller dieser Klippen nicht vorzustellen. So meldet zum Exempel Justinus L. XXX. c. 4. es wäre ein so grosses Erdbeben zwischen den Insuln Thera und Therasia gewesen, daß man daselbst aus dem schäumenden Wasser eine neue Insul entstehen sehen. Der P. Hardouin hat in seinen Notis ad Emend. ad L. II. Hist. Nat. *Plin.* den Text des Plinii wegen des Ursprungs der Insul Thera recht schön verbessert. Dio Cassius redet L. 60. schlechtweg von der Erscheinung einer kleinen Insul, welche sich unter der Regierung des Claudii ohnweit Thera gezeiget. *Aurelius Victor* in Claudio sagt, daß sie ansehnlich sey, und Georgius Syncellus giebt von derselben vor, daß sie im 46. Jahre nach Christi Geburt entstanden sey, und setzt sie zwischen Thera und Therasia. Kurtz, Ptolomæus setzet eine Stadt in Therasia. Cedrenus versichert in seinem Compendio Hist. ann. Christ. 713 daß im 10. Jahre des Leonis Isaurici, des grossen Bilder-Stürmers, einige Tage lang zwischen den Insuln Thera und Therasia eine so grosse Finsterniß gewesen, daß es geschienen, als ob sie aus einem brennenden Ofen in die Höhe gestiegen. Diese danckle Materie, spricht er, verdickte sich, und wurde mitten in den Flammen harte, worauf sie sich an die Insul Hiera hieng, und diesen Klumpen noch grösser machte. Inzwischen kam eine so grosse Menge Bimstein aus dieser Oefnung, daß die Macedonischen Küsten und Klein-Asien bis an die Dardanellen davon bedecket wurden. Cedrenus hat dieses nur aus des *Theophanis* Chronol. und aus dem Nicephoro geschrieben. Der erstere meldet, daß dieses im Jahre 712. und der letztere, daß es im Jahre 726. geschehen sey. Obgleich die Einwohner dieses Landes ziemlich

keit des Flusses wunderbar zu seyn scheinet. Diese Brücke hat vier hundert und zwanzig Ellen in die Länge, und zwey Ellen, vier Fuß, vier Zoll in die Breite. Sie wird von sechs und zwanzig Schwibbogen, neunzehn grossen und sieben kleinen unterstützet, welche an den äussersten Enden sind, und die Absätze machen. Sie ist im Jahre 1265. angefangen worden, und Johannes von Tianges, Prior von St. Pierre, hat den ersten Stein dazu gelegt. Diese Brücke ist von den Opfern gebauet worden, welche die Gläubigen zu einem kleinen Bethhause brachten, das dem Heil. Geiste gewidmet und wegen vieler Wunderwercke berühmt war. Es lag an der Tête du Pont, an eben dem Orte, wo noch die weissen Patres sind, welche von Philippo Pulchro dahin gesetzt worden, um die Kirche und das Spital des Heil. Geistes zu bedienen, welches auf Befehl dieses Fürstens gebauet worden. Die Brücke ist ohngefehr im Jahre 1309. fertig geworden. Der Pabst Nicolaus V. sagt in einer Bulle, welche denjenigen, die die Kirche und das Spital des Heil. Geistes besuchen würden, viel Ablaß zugesteht: Daß GOtt, da er durch das Unglück der Gläubigen gerührt worden, die an diesem Orte der Rhône Schiffbruch gelitten, unter der Gestalt eines Hirtens einen Engel geschickt hätte, welcher den Ort bemercket, wo man eine Brücke schlagen, und eine Kirche und ein Spital bauen solte. Gewiß ist es, daß die Brücke, die Kirche, und das Spital dahin gebauet worden sind, und noch nebst beträchtlichen Einkünfften, um sie zu unterhalten, stehen. Die Könige in Franckreich haben, damit sie desto besser unterhalten würde, erlaubt, daß man auf das Saltz, welches unter dieser Brücke vorbey geht, einen Zoll legen möchte, welcher jährlich auf 8. bis 9000. Livres steigt. Seit dem diese Brücke ist gebauet worden; so ist die Stadt angewachsen, und wegen dieser berühmten Brücke *Saint Esprit* oder *le Pont-Saint-Esprit* genannt worden. Dieser Ort hieß ehedem *le Port*, dessen Nahme dem Kloster zu S. Savournin geblieben ist, das an der Rhône, an einem Orte gestifftet worden, welcher wegen des Anländens der Kaufleute und der Reisenden le Port ist genannt worden. Aimarus, welcher der dritte Abt von Clugny gewesen ist, hat seine Mönche gegen das Jahr 950. in das Kloster von St. Savournin gesetzt, und seit dieser Zeit ist dieses Kloster zu Port eine Conventual-Priorey geworden, wovon der Abt von Clugny die freye Collation hat. Die Brücke zu Saint-Esprit ist eine sehr berühmte Passage an der Rhône, und sie ist die letzte Brücke, welche heut zu Tage über diesen Fluß gehet, indem unterhalb derselben nur Schiff-Brücken sind. Vier Königliche Basteyen machen den Plan der Citadelle, und schlüssen die Kirche zum Heil. Geiste in sich, von welcher die Stadt den Nahmen bekommen hat, den sie heut zu Tage führt. Unterhalb Pont Saint Esprit ist ein Gebiete von 5. bis 6. Meilen in die Länge, die Länge an der Rhône hin. Dieses Gebiete gehört in Ansehung des Weltlichen zur Provintz Languedoc, und hängt von dem Parlament zu Toulouse ab. In Ansehung der Steuern und Subsidien gehört es zur Diœces von Usez. Allein in Ansehung des Geistlichen gehört es zu Avignon, von dem es ehedem auch in Ansehung des Weltlichen abhieng. Denn man findet nicht, daß die Grafen von Toulouse oder die andern Herren in Languedoc einiges Oberherrliches oder nützliches Eigenthums-Recht über dieses Gebiete haben. Die Grafen von Toulouse haben es auch selbst nicht anders besessen, als weil sie Marquis von Provence waren, davon ihnen ein Theil nebst der Stadt Avignon zustand. *Mart. Longuerue. Piganiol.*

ST. ESPRIT, (BAYE du) siehe *Baye du St. Esprit.*

S. ESPRIT, (CAP de) siehe *Cap de S. Esprit.*

S. ESTEVAN d'ACOMA, siehe *Acoma.*

SANT ESTEVAN de GORMAS, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, und die Haupt-Stadt einer kleinen Graffschafft gleiches Nahmens, welche denen Hertzogen von Escalona zugehöret. Sie liegt auf einer Höhe, am Ufer des Duero, gegen dessen Quelle zu, oberhalb Aranda und unterhalb Osma. *Mart.* [?]

SANT ESTEVAN de LITERA, ein kleiner Ort in Spanien, in Arragonien, in der kleinen Landschafft Ribagorça, an dessen Südlicher Gräntze, zwischen Monçon und den Gräntzen von Catalonien. *Mart.*

SANT ESTEVAN de PUERTO, *Fanum S. Stephani de Portu*, eine kleine Stadt in Spanien, in Andalusien, vier Meilen von Ubeda, davon eine Linie aus dem Hause Benavides den Gräflichen Titul führet. Dieses ist, wie man sagt, das alte *Ilugo. Mart. Univ. Lex.*

ST. ESTIENNE, eine Insul, siehe *Rattoneau.*

ST. ESTIENNE, *St. Etienne*, *S. Stephani Mons*, ein Berg auf der Insul Santerini, im Archipelago. Er ist wegen einer diesem Heiligen gewidmeten Capelle so genannt worden. Es ist etwas sehr ausserordentliches, sagt Herr Tournefort, einen marmornen Klotz, so zu sagen, auf Bimsen-Steine gepfropft zu sehen. Ist er aus dem Grunde des Wassers gekommen? oder ist er seit der Erscheinung der Insul entstanden? Unten an dem Felsen, auf einem seiner Hügel, sieht man noch die eingefallenen Mauern einer alten Stadt und die Ruinen eines Tempels mit Marmor-Säulen. Vielleicht war er des Neptuni seiner, den die Rhodier dahin gebaut hatten. Allein der Scholiaste des Pindari mercket an, daß daselbst ein anderer der Minervæ gewesen, und daß die Insul Thera dem Apollini geheiliget gewesen. Deswegen nennt Pindarus dieselbe eine heilige Insul. *Mart.*

ST. ESTIENNE, oder *S. Estienne de Furens*, Lat. *Furanum* oder *Fanum St. Stephani*, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Forez, davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie war nur ein Flecken, als die Einwohner vom Könige Carolo VII. die Erlaubniß erhielten, ihn mit Mauern zu umgeben; und in der Folge der Zeit haben die Manufacturen und die Handlung so viele Leute dahin gezogen, daß man heut zu Tage wenigstens 18000. Seelen daselbst rechnet. Der Bach Furens, an welchen sie liegt, ist zur Härtung des Eisens und des Stahles sehr geschickt, welches den Einwohnern Anlaß giebt, an den Waffen und andern Eisenwercken mit Ruhme zu arbeiten. In dem Hugenotten-Kriege hat diese Stadt viel Unheil ausgestanden, ist auch von den Hugenotten zweymahl, nehmlich im Jahre 1563. und 1570. erobert worden. *Mart. Piganiol.* Lagers Geogr. I. Th.

ST. ETIENNE de BAIGORRI, siehe *Baigorri.*

SAINT ETIENNE en FORET, ein Stein-Kohlen-Bruch, siehe Bergwerck.

ST. ETIENNE de MAURS, siehe *Maurs.*

ST. ETIENNE de MORTAGNE, siehe *Mortagne.*

ST. ETIENNE de ROUVRAY, siehe *Rouvray.*

SANTA EUFEMIA, oder *Ste. Euphemie*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, nahe an denen Gräntzen von Calabria Citra, 2. Meilen von Martorano, nebst einem Hafen auf der Küste des Meer-Busens, dem sie ihren Nahmen giebt, zwischen der Mündung des Limata und dem Vorgebürge Suvaro. Sie ist durch ein Erdbeben, welches sich im Jahre 1638. zugetragen hat, halb zerstört worden, und ist itzo wenig beträchtlich. Siehe den Artickel *Lametia. Mart.*

SANTA EUFEMIA, (GOLFO di) oder *Le Golphe de Ste. Euphemie*, ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Westlichen Küste des Königreichs Neapolis, denen Liparischen Insuln gegen Osten. Er wird gegen Norden von dem Vorgebürge Suvaro, und gegen Süden von einem andern Vorgebürge Süd-Westwärts von Tropea formiret. Sta. Eufemia und Tropea sind die eintzigen ansehnlichen Plätze, welche sich an dem Ufer dieses Meer-Busens befinden. Den Nahmen hat dieser Meer-Busen von der Stadt S. Eufemia. Bey denen Alten heißt er *Sinus Terinaus*, nach der auf denen Küsten liegenden Stadt Terina. Weil auch auf eben der Küste die Stadt Vibo gelegen; so nennt eben diesen Meer-Busen Ptolomæus

nischen Gouverneurs in Nord-America, in Neu-Mexico, davon sie die Haupt-Stadt ist, 300. Meilen von der Stadt Mexico gegen Norden, im Gebürge gegen Osten und in einiger Weite von Rio del Norte, zwischen Xacona gegen Norden, Galisteo gegen Nord-Osten, und Xerès gegen Westen. *Mart.*

SANTA FE, oder *Santa Fé de Antiquera*, eine Stadt in Süd-America, in Paraguai, in der Provintz Rio de la Plata, an dem Westlichen Ufer des Rio de la Plata, zwischen den Mündungen des Saladillo und des Rio Salado. Der P. Florentin, ein Capuciner, welcher sie gegen das Ende des August-Monaths des Jahres 1712. gesehen hat, sagt, daß man von Buenos Ayres nach Santa Fé 8. Tage brauche; daß es ein kleiner Flecken, ohngefehr 60. Meilen von Buenos Ayres, ist, und daß er in einem fruchtbaren und angenehmen Lande die Länge an einem Flusse hin liegt, welcher sich in den grossen Fluß Plata stürtzet. Coréal aber redet von derselben weit besser. Von Buenos Ayres, sagt er, nach Santa Fé ist das Land überall gleich schön, und sehr bevölckert. Die Erde bringt vieles Korn hervor, und hat an Horn-Vieh einen Ueberfluß. Santa Fé, fährt er fort, ist eine kleine Stadt am Ufer des Plata, zwischen zwey Flüssen. Sie ist ziemlich schön und von Kalck und Ziegeln gebaut. Man versichert, daß die Erde zwischen dieser Stadt und Cordua in Tucuman voller Gold- und Silber-Bergwercke sey. Diese Stadt hat ihren besondern Bischof. *Mart. Lettres Edif.* T. XIII. p. 231. Hübn. Geogr. II. Th.

SANTA FE d'ANTIOCHIA, oder *d'Antioquia*, eine Stadt in Süd-America, in Terra Firma, an dem Oestlichen Ufer der Cauca, gegen Osten von Antioquia, und 15. Meilen von dieser Stadt. Einige vermengen sie übel. Siehe *Antiochia.* Den Zunahmen *Antioquia* hat man der Stadt *Santa Fé* deswegen gegeben, weil sich die Einwohner von Antioquia, da sie ihre Stadt verlassen, dahin begeben, und die vornehmsten Erbauer derselben gewesen sind. Sie liegt in der Audiencia von Santa Fé in ihrem Südlichen Theile. *Mart.*

SANTA FE de BOGOTA, eine Stadt in Süd-America, im neuen Königreiche Granada, an dem kleinen Flusse Pati, der sich nahe bey den Bergen von Bogota, von denen er seinen unterscheidenden Nahmen bekommt, in den Fluß S. Magdalenæ stürtzet. Siehe *Bogota.* Sie ist die Haupt-Stadt des neuen Königreiches Granada, der Sitz eines Ertz-Bißthums und eines Obern-Tribunals, dessen Præsident Gouverneur vom gantzen neuen Königreiche Granada ist. Es ist daselbst auch im Jahre 1610. vom Philippo III, Könige in Spanien, eine Universität errichtet worden. Ihr Ertz-Bißthum ist im Jahre 1554. von dem Pabste Julio III. gestifftet worden. *Mart.*

SANTA FE de GRANADA, eine Stadt in Neu-Mexico, an dem Flusse Nort, in Nord-America. Sie liegt unter allen Spanischen Colonien am weitesten gegen Norden, und hat ein Bischofsthum, unter den Ertz-Bischof von Mexico gehörig. Es wohnen nur 600. Spanier da, welche aber bis 50000. Unterthanen haben. Es befindet sich auch ein Gouverneur daselbst. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. III. Th.

SAN FELICE, ein haltbarer Ort und Posten im Spanischen Königreiche Leon. Hübn. Z. L.

SAN FELICE, *Oppidum S. Felicis*, eine kleine befestigte Stadt an denen Gräntzen des Fürstenthums Mirandola, im Hertzogthume Modena, in Italien. Hübn. Z. L.

SAN FELICE, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Gegend von Rom, 10. Meilen von Terracina und 13. von Ponza, am Fusse des Berges Circello, nicht weit von den Pontinischen Sümpfen. Dieser Ort ist aus dem Uberreste der alten Stadt *Circei* entstanden. *Mart.*

SANTA FELICITA, siehe *Circeii.*

S. FELIN, eine Mönchs-Abtey im Hennegau, nahe bey Roeulx gelegen. *Univ. Lex.*

SAN FELIPE de AUSTRIA, eine Stadt im Süd-lichen America, in Neu-Andalusien. Sie ist neu und eine Spanische Colonie. *Mart.*

SAN FELIU de QUIXOLO, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, an der Küste des Mittelländischen Meeres, wo sie einen Hafen zwischen Palamos und Tosa 7. Meilen von Girona gegen Süden, und auch ein gantz bequemes Schloß hat. Das Fort S. Elmo liegt auf einem Berge, oberhalb dieser Stadt. *Mart.*

ST. FELIX, eine Insul im Süd-Meere, an der Küste von America, der Insul St. Ambroise, als der Trennung von Chili und Peru, gegen über. *Mart.*

ST. FERGEAU, siehe *St. Fargeau.*

ST. FERIOL, ein kleiner Ort in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von St. Papoul, in dem Thale von Laudot. Unten an dem schwartzen Berge ist ein Wasser-Behälter von 1200. Ruthen in die Länge, 500. in die Breite und 20. Ruthen in die Tieffe; daß er also 600000. Ruthen in seiner Oberfläche, und 12. Millionen Ruthen ins Gevierte enthält. Dieses Wasser-Behältniß ist allezeit voll, und versieht vermittelst einer Rinne, welche das Wasser zu dem Becken von Naurouse führet, dasselbe mit Wasser. Um aber solches selbst voll zu machen, hat man alle Wasser daherum, und insbesondere die von dem schwartzen Berge, zusammen nehmen müssen. *Mart.*

STE. FERIOLE, ein Flecken in Franckreich, in Limosin, in der Diœces von Limoges, in der Election von Brive. Er hat ohngefehr 2500. Einwohner. *Mart.*

ST. FERME, ein Ort in Franckreich, in Guyenne, in Bazadois, bey dem Flusse Drot, nicht weit von Libourne. Es ist daselbst eine Abtey aus dem Benedictiner-Orden, welche im Jahre 1186. durch Fremundum von Bourdeaux gestifftet worden. Diese Geistliche haben aber die Reforme nicht angenommen. Raimundus, Bischof von Bazas, und Raimundus von Gentiac gaben dieses Kloster nebst allen seinen Gütern dem zu St. Florent von Saumur und unterwarffen es nebst seinem Abte demselben, damit es die Sitten dieser Mönche verbessern möchte, welche aber unter dieses neue Joch nicht gerne giengen. Diesem ohngeachtet hat dieses Kloster allezeit bis ietzo seine besondern Aebte gehabt, welche die Bischöfliche Kleidungen und Zierrathen tragen. Sie haben in der Stadt die Obern, mittlern und Niedern Gerichte. *Mart.*

ST. FIACRE, *S. Felix*, ein Flecken und eine Priorey in Franckreich, in Brie, in der Diœces von Meaux, aus dem Benedictiner-Orden der Congregation von S. Maur, 2. Meilen von Meaux gegen Süden. Sie ist wegen der Wallfahrten, die man von sehr weitem her dahin thut, berühmt. Die Königin Anna von Oesterreich, Mutter Ludovici XIV. hat ihr einen prächtigen Kasten zu den Reliquien dieses Heiligen, die daselbst ruhen, geschenckt. *Mart.*

S. FIDEI FANUM, siehe *Santa Fé*, und *Ste. Foi.*

SAN FILADELFO, *St. Philadelphe*, ein Flecken in Sicilien, in dem Thale Demona, ohngefehr 2. Meilen von Rolinarino. Siehe *Haluntium.* *Mart.*

S. FILIPPO, oder *San Filippo Puerte*, eine gute Festung derer Portugiesen auf der Insul Tercera. *Univ. Lex.*

SAN FILIPPO d'ARGIRONE, eine Stadt in Sicilien, im Thal Demona, auf einem hohen Berge, nicht weit vom Flusse Jaretta. Sie ist sehr klein, und liegt 12. Meilen von Enna. Siehe *Agurium*, welches der alte Nahme ist. *Mart.*

SANTA FIORA, oder *S. Flora*, ein Platz in Italien, in Toscana, in Sienese, nebst einem Schlosse, im Bezircke von Montagnata, bey der Quelle des kleinen Flusses Fiora, 4. Meilen von den Gräntzen des Kirchen-Staates, 12. von Aquapendente u. eben so viele von Saona. Es war ein besonderer kleiner Staat, den der Hertzog Sforcia im Jahre 1631. an den Groß-Hertzog von Toscana verkaufft hat. *Mart.*

SAN FIORENZO, oder *Fiuminale*, ein Fluß in der Insul Corsica. Er verlieret sich in dem Grunde des Golfo von Nebbio. Man hält ihn vor den *Volerium Fluvium* des Ptolomæi. *Mart.*

SAN

Wein und gebrannten Wassern. Sie ist lange Zeit in den Händen der Protestanten gewesen. *Mart.*

STE FOI, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Rivière-Verdun. Man nennet sie insgemein *Ste Foi de Pays Rolliere. Mart.*

STE FOI, in Cärnthen, siehe St. Veit.

S. FRANCISCI FLUVIUS, siehe *St. François.*

S. FRANCISCI INSULÆ, siehe *St. François.*

S. FRANCISCI PROMONTORIUM, siehe *Cap de S. François.*

S. FRANCISCI XAVERII INSULA, siehe *Agrigan.*

SAN FRANCISCO, eine Insul in dem Süd-Meere, nach dem Südlande zu; es ist eine von den Salomonischen Insuln, so von den Spaniern entdecket worden. *Mart.*

SAN FRANCISCO, ein Vorgebürge, siehe *Cabo de San Francisco.*

SAN FRANCISCO, (RIO DE) siehe *St. François.*

SAN FRANCISCO DE CAMPECHE, eine kleine Stadt in Nord-America, in der Landschafft Jucatan, nebst einem Hafen an der Küste des Nord-Meeres. Sie ist von den Spaniern in der Gegend von Campeche erbauet worden, und liegt 33. Meilen von Merida. Sie wurde im Jahre 1596. von denen Engelländern ausgeplündert. *Mart.*

SAN FRANCISCO DEL QUITO, eine Stadt, siehe *Quito.*

ST. FRANCOIS, *La Riviere de St. François, S. Francisci Fluvius*, ein Fluß in America, in Neu-Franckreich. Er kommt aus dem See Buade, und begiebt sich 8. Meilen oberhalb des Sprunges S. Antonii von Padua (du Saut de S. Antoine de Padoue) in den Mißißippi. Man nennt ihn auch den Fluß der *Issatis*; andere nennen ihn den Fluß der *Mendeouacantons. Mart.*

ST. FRANCOIS, *La Riviere de St. François, Rio de San Francisco*, oder *Parapitinga, S. Francisci Fluvius*, ein Fluß in Süd-America, in Brasilien. Er hat seine Quelle ziemlich tieff im Lande, gegen den 332. Gr. der Länge, und 11. Gr. 40. Min. Südlicher Breite. Er laufft hernach im Circkel gegen Nord-Osten, verliehrt sich unter der Erde, und indem er hernach seinen Lauff gegen Osten nimmt, so fließt er zwischen der Capitainie von Fernambouc und der von Seregippe hin, und verliehrt sich endlich an den Gräntzen dieser zwey Provintzen, denen er zu Gräntzen dienet. *Mart.*

ST. FRANCOIS, *Les Isles de St. François, S. Francisci Insulæ*, sind Insuln in Nord-America, in Canada, im Lande der Iroquois, bey dem äussersten Ende des Sees S. Pierre, in einer Vertieffung, auf der Süd-Seite. Es sind derselben 5. bis 6, und sie erstrecken sich eine starcke Meile weit. Sie sind flach und voller Wälder von hohen Stämmen. Es giebt sogar Fichten darunter, von denen man Masten zu den Königlichen Schiffen bekommt. Die Eichen, die Maulbeer-Bäume, die Cedern befinden sich in Menge daselbst. Das Korn kommt allda sehr wohl fort; die Wiesen sind schön, und die Weide ist unvergleichlich. Das Feder-Wild ist zu aller Zeit im Ueberflusse daselbst. Es ergießt sich auch daselbst ein Fluß, welcher aus Neu-Yorck kommt, und eine Menge sehr breiter und sehr fischreicher Canäle macht, die alle mit schönen Bäumen besetzt sind. Es würde ein angenehmer Aufenthalt auf dem Lande seyn, wenn dieser Bezirck zur Kriegs-Zeit nicht den Streiffereyen der Iroquois ausgesetzt wäre. Diese Insuln schräncken das Gouvernement der drey Flüsse ein. *Mart.*

ST. FRANCOIS, ein festes Castell harte an der Festung Aire, in der Graffschafft Artois, am Flusse Lys gelegen. Siehe *Aire.* Hübn. Geogr. I. Th.

ST. FRANCOIS, ein Wohn-Platz und ein Kirchspiel in America, in Guadeloupe, in den Antillischen Insuln, in dem grossen Lande. Es begreifft den Oestlichsten Theil dieser Insul in sich. Es befinden sich daselbst unterschiedene Saltz-Gruben. Es wird von Capucinern bedient. *Mart.*

ST. FRANCOIS, (CAP DE) siehe *Cap de St. François.*

ST. FRANCOIS, (LAC DE) siehe *Lac de St. François.*

ST. FRANCOIS XAVIER, (ISLE DE) siehe *Agrigan.*

STE FRIQUE, eine Stadt, siehe *S. Afrique.*

ST. FUSCIEN AUX BOIS, oder *des Bois*, ein Dorff in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Amiens. Es ist daselbst eine Abtey aus dem Benedictiner-Orden und der Congregation von St. Maur, welche im Jahre 880. vom Chilperico gestifftet worden, nach dem Herrn Corneille, welcher also nach den Nachrichten der PP. Benedictiner schreibt; aber nach anderer Bericht ist es im Jahre 1105. von Enguerrant, Grafen von Amiens, geschehen. *Mart.*

S. GABRIEL, eine kleine Insul auf dem Flusse della Plata, in der Provintz Paraguay, in America, denen Portugiesen gehörig, die ein kleines Fort daselbst angeleget haben. Sie führen mit den Spaniern deswegen öffters grossen Streit. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. III. Th.

ST. GABRIEL, ein Flecken in Franckreich, in Provence. Einige suchen daselbst das *Ernaginum* der Alten. *Mart.*

ST. GABRIEL, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Bayeux. Es ist daselbst eine Priorey, und eine von der Abtey zu Fescamp dependirende Gerichtsbarkeit. *Mart.*

S. GADEA, eine Graffschafft in Spanien, welche nach und nach an verschiedene Häuser gekommen ist. *Univ. Lex.*

ST. GALL, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, aus dem Benedictiner-Orden, drey Meilen von Coutances. *Mart.*

St. Gall, St. Gallen, *Fanum S. Galli*, eine Abtey in der Schweitz, deren Abt der erste Bundes-Genosse der 13. Schweitzer Cantons ist. Sie liegt in dem Umfange der Stadt gleiches Nahmens, und nimmt den vierten Theil derselben ein; nichts destoweniger hat sie ihre eigene Umschliessung von Mauern, welche sie von der Stadt scheidet, und worinnen ausser der Stiffs- oder Münster-Kirche, nur wenige Häuser und zwey Gärten sind. Jedoch ist eine Communications-Thüre daselbst, welche die Mönche und die Einwohner, iede auf ihrer Seite, verschlüssen. Die Abtey macht einen Theil vom Löbl. Corpore Helvetico aus, und sie ist mit den 13. Cantons, insbesondere aber mit Zürch, Lucern, Schwitz und Glaris verbunden. Sie hat, wie die Stadt, ihren Nahmen von dem ersten Einwohner des Ortes, welcher unter dem Nahmen St. Gall, Lat. *Sanctus Gallus*, oder *Gallunus* bekannt ist. Dieser Gallus bauete im Jahre 620. anfänglich eine Zelle an diesem Orte, welche im Jahre 700. zu einem Kloster, und 720. zur Abtey gemacht ward. Nach einer alten Tradition war er ein Schüler einer Heil. Person, ein Schottländer von Geburt, und vom Königlichen Stamme, welcher in der Schweitz das Evangelium predigte. Einige machen ihn sogar zum Enckel eines Königes in Irrland, welcher Unichun heißt. Gewiß ist es, daß er von Adelichen Eltern gebohren war, welche ihn gantz jung in das Kloster von Kencor brachten. Er war ein Schüler des Heil. Columbani, mit dem er nach Franckreich kam, er blieb auch mit ihm zu Zug, in der Schweitz, zu Arben und zu Bregentz bey dem Costnitzer See, wo sie in den Cellen bey der Capelle der Heil. Aureliæ wohnten. Es ist ungewiß, ob er in Irrland oder in Franckreich zum Priester verordnet worden. Der Ruhm seiner Tugend und der Heiligkeit, den sich der Heil. Gall erwarb, brachte den Gozonem, Hertzog der Deutschen, dahin, daß er ihm das Bißthum zu Costnitz anboth. Allein aus Liebe zu dem Einsiedler-Leben schlug er diese Würde aus. Er trieb den Teufel aus dem Leibe der Fridbergæ, der Tochter eben dieses Gozonis, und Gemahlin des Sigeberti, Königes der Francken; und aus Erkenntlichkeit für diese Wohlthat gab ihm Sigebertus einen grossen Strich Landes in den Gegenden seiner Einsiedeley. Diese erste Concession ist nach und nach durch die testamentirlichen Schenckungen und andere gottseelige Vermächtnisse, welche die Einwohner in der Nachbarschafft, die durch das strenge Leben, und durch die Wunder des Heil. Galli erbaut wurden, hernach zu thun nicht abliessen, angewachsen. Die Zeit-Rechnung des

Todes

hatten, wenn sie denselben selbst hätten; so vermehrten sich die Unruhen, und die Stadt Zürch machte den Entwurff, mit der Abtey St. Gall zu verfahren, wie sie mit der Königlichen Abtey Frauen-Münster gethan hatte. Da die Sache auf den Land-Tag der Cantons, welcher im Monath Mertz des Jahres 1530. gehalten wurde, gebracht wurde; so wurden die 9. nicht dabey interessirten Cantons zugleich nebst den Städten Mühlhausen und Bienne provisionaliter eins: „Daß die 4. beschützenden „Cantons einen ehrlichen Mann einstimmig erwählen „sollten, den sie zum Statthalter in den Ländereyen der „Abtey setzen sollten, um ihre Güter 2. bis 3. Jahr lang „zu verwalten, und daß man nach Verfliessung dieser Zeit „Mittel suchen wollte, die Sache zu endigen.„ Zürch und Glaris liessen sich dieses vorgeschlagene Mittel nicht gefallen. Diese 2. Cantons verfahren mit der Abtey und allen ihren Zubehörden, wie Herren, sie verkaufften das Kloster nebst allen seinen vornehmsten Gebäuden an die Stadt St. Gall, und gaben den Tocke burgern vermittelst einer Summe von 140000. Gulden ihre Freyheit wieder. Sechs Ordens-Leute nahmen damahls die Reformirte Religion an, man gab iedem 500. Gulden, und eine Pension von 50. Gulden auf Zeit Lebens. Diese Veränderungen blieben bis zu Ende des Krieges im Jahre 1531, da Diethelm Blaurer, neuer Abt zu St. Gall, welcher sich den Vortheil, den die Catholischen Cantons erhalten hatten, zu Nutzen machte, und von den Cantons Lucern, Schwitz und Glaris unterstützet wurde, endlich mit seinen Ordens-Leuten den 1. Mertz 1532. 3. Jahr hernach, nachdem man

Befestigung, und ihre Gräben dienen nicht zu viel mehrern, als die Hirsche zu ernähren, wie es bey denen zu Bern geschicht. Man sieht in dieser Stadt schöne und breite Strassen, gute und wohl unterhaltene Häuser, und verschiedene öffentliche Gebäude, unter andern die Kirchen zu St. Laurentii, zu St. Magnus, und zu St. Catharina; ingleichen das Gymnasium, die Metzig, die Waage, den grossen und gezierten Lust-Saal, in dem Weber-Zunfft-Hause, das Rathhaus und das Arsenal. Eine halbe Meile von der Stadt sieht man ein schmahles und überaus tieffes Thal, welches von dem kleinen Flusse Goldach ausgespühlet worden, und Martins-Tobel heißt. Man geht darüber auf einer Brücke, welche von einer wunderbaren Einrichtung ist, und im Jahre 1467. gebauet worden. Sie hat 110. Fuß in die Länge, 14. in die Breite, und 96. in die Höhe. Die Burgerschafft hat in dem Kloster zu St. Catharinæ eine öffentliche Bibliothek; sie gehörte ehedem dem berühmten Joachimo Vadiano, oder von der Witt, Bürgermeister zu St. Gall. Im XVI. Jahrhunderte schenckte sie dieser grosse Mann seinen Mitbürgern, wie man aus einer schönen Lateinischen Inscription, die man daselbst sieht, berichtet wird. Er ist zu seiner Zeit der Restaurator der schönen Wissenschafften in der Schweitz gewesen; und was das beste ist, so verband er mit seiner tiefsinnigen Wissenschafft eine grosse Redlichkeit, daß er also in allen Cantons sehr hoch geschätzt wurde. Er starb im Jahre 1551. den 26. Jan. Das Erdreich von St. Gall ist nicht sehr fruchtbar. Es

ST. GENGOUX le ROYAL, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Chalons. Es ist daselbst eine Königl. Castellaney, die von der Bailliage von Mâcon abhängt, und eine Saltz-Cammer, nebst einer Mairie. Sie ist die 4. Stadt, welche zu den Land-Tagen von Mâconnois Abgeordnete schicket. Sie liegt zwischen 3. Bergen, unten an einem von den dreyen, nahe bey dem Flusse Grône. Der Abt von Clugny gab diese Stadt im Jahre 1166. dem Könige Ludovico Juniori. Man liest daselbst die besten Weine in Mâconnois. *Mart.*

S. GENIER, eine kleine Frantzösische Stadt in Rouergue, unter Montauban gehörig. In dieser gantzen Inspection ist keine Fabricke wegen der wollenen Zeuge stärcker, als diese, und kommen von ihren Nahmen jährlich über 5000. Stück. Ihre andere Fabricken, die aber nicht so ansehnlich sind, bestehen in Leder und Hüten. *Savary.*

ST. GENIEZ, eine Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Nieder-Languedoc, 2. Meilen von Montpelier und in der Dioeces dieses Nahmens. *Mart.*

ST. GENIEZ, eine Stadt in Franckreich, in Quercy. Sie ist der Sitz eines Königlichen Gerichtes. Es ist daselbst ein Augustiner-Kloster. Die Verfasser des Dictionaire de France setzen sie übel in die Election von Ville-Franche; sie ist in der Election von Rodez, an den Gräntzen der Election von Millau, auf dem rechten Ufer des Lot, zwischen Rodez und Marvejols. *Mart.*

ST. GENIEZ de LERS, siehe *Lers.*

S. GENIS d' HOSTE, oder *d' Aouste*, *S. Genesii Oppidum*, eine kleine Stadt in Savoyen, in dem Ländgen Bugey, zwischen Pontvoisin und Courdon, wo sich die Guyer in die Rhone stürtzet. *Univ. Lex.*

ST. GENOU, eine Abtey in Franckreich, in Berri, Benedictiner-Ordens. Sie ist vom Witfredo, Grafen von Bourges, und Oda, seiner Gemahlin, im Jahre 828, im 15. Jahre der Regierung Ludovici Pii und im 24. der Regierung Pipini, Königes in Aquitanien, gestifftet worden. Die Reforme ist daselbst nicht eingeführt worden. Sie bringt dem Abte ohngefehr 3000. Livres Einkünffte. *Mart.*

St. Georg, oder St. Georgen, ein Flecken und Schloß in Unter-Steyermarck, nicht weit von Warnoberg. Hagers Geogr. III. Th.

St. Georg, eine kleine Stadt und Schloß, in Ober-Ungarn, zwey Meilen von Preßburg gegen Norden, am Flusse Morava gelegen, hat eine sehr lustige Gegend, und ist auch wegen seines köstlichen Weinwachses sehr berühmt. *Univ. Lex.*

St. Georg, eine Gräntz-Festung in dem Windischen Lande, in Ober-Ungarn. Hübn. Z. L.

St. Georg, ein Ort nahe bey Canischa, in Nieder-Ungarn. Hübn. Z. L.

S. GEORGE, Insuln, siehe *Bermudas*; *S. Georgii-Insul*, und *S. Giorgio Maggiore.*

ST. GEORGE, eine Insul in Africa, nahe bey *Mosambique*. Siehe *Mozambique.* *Mart.*

ST. GEORGE, eine kleine Insul im Süd-Meere, zwischen den Salomons-Insuln, der Insul Isabelle gegen Süden. *Mart.*

SAINT GEORGE, ein Stein-Kohlen-Bruch, siehe Bergwerck.

S. GEORGE, eine Baronie in dem Stiffte Metz, dem Fürstlichen Hause von Beauveau-Craon gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

S. GEORGE, ist eine Colonie, und zugleich eine gute Festung in dem grossen Lande Canada, in America. Häckhel.

S. GEORGE, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in dem Engelländischen America. Häckhel.

St. George, eine vornehme Benedictiner-Nonnen-Abtey im Hertzogthume Kärnthen, auf einem lustigen Hügel an dem Leng-See, ½. Meile von St. Veit, zwischen schönen Baum-Gärten erbauet. Sie gehöret unter das Ertz-Stifft Saltzburg, und ist in dem XII. Jahrhundert von Otweino, Grafen zu Görtz, gestifftet worden. *Megiseri* Ann. Carinth. Hübn. Z. L.

S. GEORGE, ein schönes Lust-Schloß in Italien, im Hertzogthume Piemont, 2½. Meile von Turin. Hagers Geogr. I. Th.

S. GEORGE, Lat. *S. Georgii*, eine ziemlich starcke Festung zwischen Madraspatan und Palliacate; auf der Küste von Coromandel, im Königreiche Bisnagar, in Asien. denen Engelländern gehörig, welche ihre Fahrt sowohl aus Engelland, als Indien, meistens dahin richten. *Univ. Lex.*

S. GEORGE, ein guter Hafen im Englischen Florida, in Nord America. Hagers Geogr. III. Th.

SAINT GEORGE, eine Türckische Stadt, siehe *Perosto*, und *Peristasi.*

S. GEORGE, *S. Georgii Fanum*, ein fester Flecken im Hertzogthume Montferrat, eine Meile von Casal. *Univ. Lex.*

S. GEORGE, ein kleiner Ort in Savoyen, bey dem Schlosse della Charbonniera. *Univ. Lex.*

ST. GEORGE, ein Flecken in Ungarn, in Sclavonien, am Südlichen Ufer der Drau, oberhalb Esseck, Fünf-Kirchen gegen Süden. Herr Corneille macht eine Stadt daraus. *Mart.*

ST. GEORGE, ein Schloß in Sclavonien, an einem kleinen Bache, welcher bald darauf in die Drau fällt, in der Grafschafft Nerocz. *Mart.*

ST. GEORGE, (CANAL de) siehe *Bristol*, (der Canal von) und Irrländische Meer.

ST. GEORGE, (CAP de) siehe *Cap de St. George.*

ST. GEORGE, (la MANCHE de) siehe *Manche.*

ST. GEORGE d' ALBORA, eine Insul in Griechenland, im Peloponneso, nach dem Herrn Corneille; oder vielmehr, wenn man genauer reden will, eine Insul bey Griechenland, zwischen Morea und Livadia, bey dem Eingange des Meer-Busens von Engia, 16. Meilen, oder ohngefehr so viel von Athen. Die Italiäner nennen sie *Capello di Cardinale*, das ist, den Cardinals-Huth. *La Guilletiére* in seinen Athenes Ancienne & Nouvelle L. I. sagt, das Anckerwerffen sey daselbst nicht sehr gut; ihre Ländereyen wären auf der Nord-Seite sehr niedrig, allein die Küste, welche gegen Süden zu geht, habe sehr *spitzige* Höhen, wodurch man sie von den andern benachbarten Insuln leicht unterscheiden könne. *Mart.*

ST. GEORGE de BIEVRE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Lisieux, 6. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, 12. von Rouen, 3. von Corneilles, und 5. Viertel-Meilen von Montfort. Man treibt daselbst eine grosse Handlung mit weisser Leinwand für Spanien und andere fremde Länder. *Mart.*

ST. GEORGE de BOCHERVILLE, siehe *Bockerville*, und *Boscherville.*

S. GEORGE de la MINE, siehe *S. Georgio della Mina.*

St. Georgen, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster, welches auf einem mittelmäßigen Berge vor der alten Bischöflichen Handels-Stadt Naumburg an der Saale Abendwärts gestanden, in so einer Gegend, da der Prospect nach dem Saal-Strohm, gegen über liegenden Wein-Gebürge, und angräntzenden fruchtbaren Landschafft überaus angenehm und lustig gewesen. Vor die Stifter desselben werden nicht ohne Grund gehalten Eccardus, erster Marggraf zu Meissen und Thüringen, mit seiner Gemahlin Svemhilde, wie auch seine Söhne Hermannus und Eccardus II. Die Zeit dieser Stifftung kan wegen Mangel sicherer Urkunden nicht genau bestimmet werden. So viel ist gewiß, daß sie im Jahre 1002, als in welchem Eccardus ermordet, und in die Kloster-Kirche begraben worden, wo nicht gantz und gar fertig, doch wenigstens guten Theils aufgeführet gewesen. Zu der Erwehlung des Platzes, wo das Kloster aufgeführet werden solte, soll folgendes Gelegenheit gegeben haben: nehmlich man ließ aus einem gewissen Hause einen Raben aufsliegen, mit dem Vorsatze, wo er sich niederlassen würde, allda wolte man anfahen, das Kloster zu erbauen. Dahero soll auch noch heutiges Tages ein Rabe in Stein gehauen an der Kirch-Mauer stehen;

Gemeiniglich werden eine Coffée-Kanne, ein Thée- und Milch-Känngen, so denn 6. Paar Tassen, ein Spül-Napff, eine Zucker-Schaale, und Thée-Büchse mit Silber zu 18. bis 20. Rthlr. mit Gold zu 30. bis 36. Rthlr. bezahlet. Ubrigens ist auch in dieser Stadt ein wohl eingerichtetes Zuchthauß, worinnen allerhand Gefässe von Marmor, die man im Lande hat, verfertiget werden. Hübn. Z. L. Hag. Geogr. II. Th. Schramm.

St. Georgen Banck, s. Banck (die St. Georgen-).

St. Georgenberg, in Hessen, siehe Georgenberg.

St. Georgenberg, oder *Rzip*, ist ein Berg in Böhmen, im Slanitzer Kreisse, auf welchem Czechus, der erste Hertzog in Böhmen, sein Lager aufgeschlagen hatte, als er in Böhmen ankommen war, weil er von da das Land auf 10. Meilen rings umher übersehen konnte. Jetzo steht ein Kloster daselbst, Raudnitz zur Lincken. Hagers Geogr. II. Th. Hübn. Geogr. III. Th.

St. Georgenberg oder St. Jergenberg, *S. Georgii Mons*, ist eine Benedictiner-Abtey in Tyrol, auf einem hohen Felsen, in dem Unter-Innthal gelegen, welche von Regimberto, Bischoffe von Brixen, gestifftet worden. Es werden hier viele Reliquien gezeigt. *Univ. Lex.*

St. Georgenberg, oder St. Jörgenberg, Crain. *S. Jurvava Gora*, Lat. *S. Georgii Mons*, eine Herrschafft und wüstes Berg-Schloß im Hertzogthume Crain, 5. Meilen von Laybach, auf einem mit Weinbergen umgebenen lustigen Berge. Es hat den Nahmen von der gegen über stehenden Kirche S. Georgii, und gehöret denen Herren Gallen, welche eine Viertel-Stunde davon ein neues Schloß, Gallenhof genannt, angebauet, seitdem jenes eingegangen ist. *Univ. Lex.*

St. Georgenberg, ein Schloß bey der Stadt Mindelheim, in dem Fürstenthume gleiches Namens, in Schwaben. Hübn. Geogr. III. Th.

St. Georgenberg, Lat. *Mons S. Georgii*, Ung. *Szombathell*, Sclav. *Sobotir*, in Ober-Ungarn an dem Flusse Poprad, eine von den an die Cron Pohlen verpfändeten so genannten 13. Städten, in der Grafschafft Zips, welche man zu der Woywodschafft Cracau geschlagen, liegt an der Seiten des Flusses etwas hoch, und hat einen kleinen Umfang, aber die fruchtbarsten Aecker, und zwar in der Mitten noch anderer nur eines Büchsen-Schusses davon entfernter dergleichen 4. Städte, deren Handwercks-Zechen alle noch diesem Georgenberge gehorchen müssen, und heissen: Teutschendorff, Folckau, Magdorff und Michelsdorff. Es wird dieser Orten, besonders in Georgenberg, gut Bier gebrauet, gut Ober-Sächsisch Deutsch gesprochen, und Sonnabends volckreicher Marckt-Tag gehalten. Die Lufft um diese Gegend ist gesund. Wildprät, Fische, und andere Victualien sind wohlfeil, der Prospect angenehm und weitläufftig. Diese Stadt hat zwar keinen eignen Wald; aber sehr wohlfeil Holtz, und liegt 1. Deutsche Meile von Käßmarck, 2½. von der Zipser Haupt-Stadt, Leutschau, und 1. Meile von der höchsten Gegend des Carpatischen oder Schnee-Gebürges, worunter ein sehr delicater Sauer-Brunn befindlich ist. Fast alle Einwohner dieser 5. Oerter sind der Augspurgischen Confession zugethan, und haben, auf gnädige Vergünstigung ihres Fürsten, Lubomirsky, ihren Gottesdienst in Beth-Häusern. Der Ort ist an sich selbst nicht besonders groß, aber mit guten gemauerten und saubern Häusern bebauet. Er brannte im Jahre 1683. mit Kirche, Schule, Rath-Hause und Hospital gäntzlich ab. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. III. Th.

St. Georgen-Cell, war ehemahls ein Mönchs-Kloster im Henneberger-Lande, eine Meile von Kalten-Nordheim, am Wasser Roß, in einer Gegend, auf dem Sand genannt, gelegen. Anfänglich ist es ein Dorff gewesen, und hat Roßlin geheissen, welches Graf Wilhelm zu Henneberg, und Berthold von Wildbrechtroda mit Erlaubniß Kaysers Ottonis im Jahre 1000. in ein Kloster verwandelt. Es ist aber dasselbe im Jahre 1525. von denen aufrührischen Bauern verwüstet, und nach der Zeit von denen Grafen von Henneberg mit einem Verwalter besetzet worden. Friesens Würtzb. Chron.

St. Georgen-Stadt, oder St. Jörgen-Stadt, eine kleine Berg-Stadt in Böhmen, im Satzer-Kreisse, welche ein gutes Zinn-Bergwerck hat. *Univ. Lex.*

S. GEORGES, eine Insul und Stadt, s. *Bermudas*.

S. GEORGE'S CHANEL, siehe Irrländische Meer, *Bristol* (der Canal von) und *Manche*.

St. Georgien, siehe St. Georgen.

S. GEORGII, eine Festung, siehe *S. George*.

S. GEORGII CANALIS, siehe *Bristol* (der Canal von) und Irrländische Meer.

S. GEORGII FANUM, siehe *S. George*.

S. GEORGII-Insul, *S. George, S. Georgio, S. Georgii Insula*, ist eine von denen Azorischen Insuln in dem Atlantischen Meere, welche 12. Meilen lang, aber nicht über 2. oder 3. breit ist. Sie gehöret denen Portugiesen, und ist voller Wälder und Gebürge. Sonderlich wächst daselbst viel Cedern-Holtz, welches von denen daselbst wohnenden Künstlern starck verarbeitet wird. *Linschoten.* Hübn. Z. L.

S. GEORGII MAJORIS INSULA, siehe *S. Giorgio Maggiore*.

S. GEORGII MONASTERIUM, s. Georgenberg.

S. GEORGII MONS, siehe St. Georgenberg.

S. GEORGII OPPIDUM, siehe *S. Giorgio*.

S. GEORGII PROMONTORIUM, siehe *Cap Blanc*, und *Cap de St. George*.

S. GEORGII VALLIS, siehe Georgenthal.

S. GEORGIO, eine Insul, siehe *S. Georgii*-Insul.

S. GEORGIO, ein Ort im gelobten Lande, wo der Ritter St. George gebohren worden, von dem er auch den Nahmen hat. Ehedessen hieß er *Lydda* oder *Lud.* Er war von Jerusalem gegen Abend 5. bis 6. Parasangas oder eine Tage-Reise entlegen, und hatte vormahls zu Samarien gehöret, ist aber nachgehends zu Judæa geschlagen worden. *Plinius* nennet ihn *Toparchiam Judeæ*. *Josephus* nennet ihn hin und wieder bald einen Flecken, bald eine Stadt. Es scheinet aber das letztere mehr wahr zu seyn, weil diese Stadt auch den Nahmen Διὸς πόλις führet. Wenn aber dieser Nahme aufgekommen, ist nicht bekannt. Josephus führet diesen Nahmen an, und ist daher offenbar, daß er nicht erst zu Hieronymi Zeiten müsse erfunden seyn. Vielleicht haben die Macedonischen Könige diese Stadt denen Juden zum Verdruß und Kränckung also benennet, die sie aber nach der alten Art beständig genennet. Im Josepho findet man daher fast durchgängig *Lydda*, wie auch beym Plinio und Ptolomæo. Stephanus bedienet sich des neuern Nahmens *Diospolis*, und in des *Antonini* Itinerario findet man beyde Benennungen. *Univ. Lex.*

S. GEORGIO, eine Stadt in Neapolis, siehe *Morgetia*.

S. GEORGIO MAGGIORE, siehe *S. Giorgio Maggiore*.

S. GEORGIO della MINA, oder *S. George de la Mine*, ein Schloß und Flecken in Africa, in Guinea, auf der Gold-Küste, nebst einem Hafen. Die Frantzosen sagen manchmahl, indem sie diesen Nahmen abkürtzen, bloß *La Mine*, die Holländer nennen ihn *Elmina*, welches ebenfalls aus dem Portugiesischen Nahmen *El Castillo de Mina*, das Schloß des Bergwerckes, abgekürtzet ist. Da die Portugiesen ihre Entdeckungen die Länge an der Küste von Guinea hin erstrecket hatten, so entschlossen sie sich, an dem Orte ein festes Etablissement zu machen, wo sie bemercket hatten, daß damahls die gröste Handlung mit Gold-Staub getrieben wurde. D. Juan II. schickte im Jahre 1481. eine Flotte dahin, welche aus 10. Caravellen, 2. grossen Schiffen, und einer andern kleinern Barcke bestand. Diese Flotte war mit allem demjenigen beladen, was nothwendig war, eine Festung dahin zu bauen. Sie seegelte den 11. December im Jahre 1481. ab, und kam den 19. Januarii im Jahre 1482. zu la Mine an. Caramansa, Herr eines Fleckens der Schwartzen an diesem Orte, schien über die Ankunfft der Portugiesen vergnügt zu seyn. Don Diego d'Azambuye, als der Admiral von gedachter Flotte, stieg an das Land, bemächtigte sich alsobald eines mit dem Flecken benachbarten Hügels, welcher ihm zum Erdreiche

hitzenen Flusses, Benja genannt, und 3. Meilen vom kleinen Commendo. Es ist ein sehr altes Gebäude, wie man aus den Jahr-Zahlen und den eingefallenen Mauern sehen kan. Vor einigen Jahren fand man, da die Holländer wieder eine Batterie aufbaueten, die man die Batterie der Frantzosen nannte, weil die Frantzosen nach der gemeinen Meynung der Eingebohrnen des Landes vor den Portugiesen Herren davon gewesen sind, die 2. ersten Ziffern der Zahl 1307. auf einen Stein gegraben; es war aber nicht möglich, die zwey andern zu unterscheiden. Es war daselbst eine andere, auch auf Stein gegrabene Uberschrifft, zwischen zwey Säulen, in einem kleinen Zimmer, inwendig im Fort; allein es war alles verloschen. Aus einer verzogenen Schrifft, welche an dem Thore des Magazins ist, kan man urtheilen, daß dieses Zimmer im Jahre 1484. unter Johanne II. Könige von Portugall, gebauet worden ist. Da nun die Ziffern dieser Zahl noch so gantz sind, als wenn sie seit 9. bis 10. Jahren wären gegraben worden; so hat man Ursache zu glauben, daß die andern von einem grossen Alterthume sind. Dieses Schloß liegt auf einem sehr hohen Felsen, an welchen auf der einen Seite das Meer anschlägt; seine Mauern sind von sehr hartem Steine; daß also einige Canonen keine beträchtliche Breche daselbst würden schüssen können, und daß man es wegen seiner erstaunlichen Höhe nicht mit Sturm würde einnehmen können. Auf der See-Seite sind die Mauern nicht sehr hoch, weil die Batterien, welche unterhalb flanquirt sind, ziemlich hoch in die Höhe gehen, und weil sie auf der Seite des festen Landes sehr erhaben,

einige Stücke grossen gegossenen Geschützes ausser der unter Batterie, welche mit eisernen Canonen besetzt ist, deren man sich bedient, um die Schiffe zu begrüssen, welche daselbst ankommen, und ab- oder auch nur vorbey gehen. Man könnte eine Besatzung von mehr als 200. Mann hinein legen. Die Häuser des Generals, des ersten Kaufmanns, und des Fiscals übertreffen das übrige alles, worauf der andern Officiers ihre kommen. Jeder von ihnen ist sehr wohl logirt.

Wir wenden uns aber wieder zur Beschreibung des *Dappers*, welcher p. 283. also fortfähret: Eine halbe Meile vom Berge S. Jaques und dem Dorffe Mina ist ein Fluß, Uin genannt, welcher sich zu den regnichten Jahres-Zeiten ergiesst, und gantz voller Felsen ist; daß man also nicht einmahl mit kleinen Barcken, auf demselben hinauf fahren kan. Das Wasser desselben ist sehr frisch und sehr gut, die Schiffe versehen sich offt mit süssem Wasser daselbst, die Leute des Schlosses und des Dorffes trincken davon, und ohne denselben würden sie zu den Jahres-Zeiten, in welchen es daselbst nicht regnet, sehr in Noth seyn, weil sonst keine andere Quelle süssen Wassers, als über drey Meilen davon, ist. Da das Erdreich von Mina niedrig ist, so ist es auch wenig fruchtbar; ihre Nachbarn in Fetu, Abrambon, Commendo und Acany bringen ihnen Lebens-Mittel, Hirse, Palm-Wein, Zucker, Ananas, u. s. w. und vertauschen solches alles gegen Geld und Fische. Inzwischen ist das Dorff nicht weniger volckreich, weil man im Fall der Noth ohngefehr 2000. Mann, die man im Fall der Noth ohngefehr 2000. Mann, die geschickt sind, die Waffen zu tragen, daraus nehmen

Alter von ohngefehr 70. Jahren gestorben ist. Man hat von ihm unterschiedene gute Wercke, unter andern eine Lateinische Beschreibung der Flüsse in Franckreich, (Descriptionem Fluminum Galliæ) ein Werck, welches Coulon im Frantzösischen nachgeahmet hat. Herr Baudrand, welcher das Lateinische Werck wieder drucken lassen, hat an statt, daß man Anmerckungen, und die Verbesserungen, deren dieses Buch nöthig hat, hätte hinzu fügen sollen, die Tabelle sehr übel weggelassen, daß also seine Ausgabe weniger werth ist, als die alte. Man hat auch vom Papirio Masson eine Sammlung von Lob-Sprüchen berühmter Männer in 2. Voluminibus. Man hat aber das Elogium des Calvini, welches nicht von diesem Verfasser, sondern von dem Herrn Gillot, Geistlichem Rathe im Parlament zu Paris, und Canonico de la Ste Chapelle ist; und des Simonis Prêtre, eines Medici, welches von dem berühmten Gui-Patin ist, nebst einigen andern Stücken, welche nicht vom Papirio Masson sind, hinein gerückt. Dieser gelehrte Mann verdient die Stelle, welche ihm Perault unter den berühmten Männern, deren Abbildungen und Lob-Sprüche er bekannt gemacht, gegeben hat. *Mart.*

ST. GERMAIN en LAYE, *Sanctus Germanus in Ledia Silva*, eine Stadt in Franckreich, 4. Meilen von Paris, und in eben der Lage, wie das Schloß. Man glaubt, daß sie ihren Nahmen von einem Kloster bekommen habe, welches der König Robertus vor ohngefehr 700. Jahren dahin bauen lassen. Diese kleine Stadt ist sehr volckreich; die Häuser sind daselbst hoch und wohl gebaut; die Strassen aber groß, und wohl durchbrochen. Sie ist noch mit unterschiedenen schönen Gebäuden geziert, welche verschiedene Herren zu der Zeit, da der König seine Residentz daselbst hatte, haben bauen lassen. Es ist daselbst nur eine Pfarr-Kirche nebst einem Kloster der Recollecten und Ursulinerinnen. Das Kloster der Augustiner-Barfüsser, des Loges genannt, steht mitten im Walde. Es ist daselbst eine Prevôté, und eine Forst- und Floß-Cammer, welche sich nicht allein über die Wälder und Gehöltze der Castellaney von S. Germain, sondern auch über die in der Castellaney von Pontoise und der Bailliages von Mantes und Meulan erstreckt. Der Anblick des Schlosses ist unvergleichlich, besonders auf der Seite des Flusses und der Ebnen. Sein Gesichts-Punct erstreckt sich über Paris, S. Denys, Marly, u. s. w. Der Lust-Wald, welcher an das Schloß stößt, ist angenehm, und sein Umfang beträgt 350. Morgen Landes. Der Wald enthält $558\frac{1}{2}$. Ruthen. Er wird von unterschiedenen schönen und breiten Strassen durchstochen, und ist mit allen Arten von Roth-Wildpret angefüllet, welche einen angenehmen Ort zur Jagd daraus machen. Die Bischöffe von Chartres haben lange Zeit behauptet, daß der Flecken oder die Stadt S. Germain zu ihrer Diœces gehörte. Diese Prætension ist besonders zwischen Ferdinando von Neuville, Bischoffe von Chartres, und dem Hardouin von Peréfixe, Ertz-Bischoffe von Paris, erneuert worden. Ueber diesen Streit erfolgte ein Arrêt des Königlichen Staats-Rathes, bey dem Se. Majest. selbst zugegen waren, nach welchem der Ertz-Bischof von Paris in allen Diœcesan-Rechten über die Priorey, das Kirchspiel und Gebiete von S. Germain en Laye behauptet und erhalten wird. Dieses Arrêt ist vom 15. December des Jahres 1670. *Mart. Piganiol.*

ST. GERMAIN en LAYE, (das Schloß) ist einer der schönsten Aufenthalte in Franckreich, sowohl in Ansehung seiner Zimmer und seiner Gärte, als wegen des Waldes, welcher daran stößt. Die Lufft ist daselbst sehr gesund, und man hat angemercket, daß man daselbst lange Zeit lebt. Dieses Königliche Haus hat in diesen letztern Zeiten der König von Groß-Britannien und der Hof von Engelland innen gehabt. Der König Ludovicus XIV. hat im Jahre 1689. den verstorbenen König Jacobum dahin logirt, als er sich nach der damahligen Veränderung von Engelland genöthiget sahe, sich nach Franckreich zu begeben; und dieser Printz ist auch daselbst den 16. Sept. im Jahre 1701. verstorben. Sein Cörper wurde nach Paris gebracht, und bey den Englischen Benedictiner-Mönchen in Val-de-Grace beygesetzt. Maria Stuart, seine Tochter, und Josepha Maria von Est, seine Gemahlin, sind auch daselbst, die erstere den 18. April im Jahre 1712. und die letztere den 7. May im Jahre 1718. gestorben. Der König Carolus V. ließ im Jahre 1370. den ersten Grund zum Schlosse legen. Es wurde während der Unruhen, welche die Kranckheit des Königes Caroli VI. im Königreiche verursachte, von den Engelländern eingenommen. Der König Carolus VII. bekam es aber vermittelst einer Summe Geldes wieder aus den Händen des Engelländischen Capitains, und Ludovicus XI. schenckte nicht allein das Schloß S. Germain, sondern auch Trielle, und alles dasjenige, was man damahls die Castellaney von Poissi nannte, dem Coitier, seinem Medico; und die Patente wegen dieser Schenckung wurden zu Plessis-lez-Tours im Monath September, im Jahre 1482. ausgefertiget. Der Geschmack, den Franciscus I. an der Jagd hatte, machte, daß er auch an dem Schlosse S. Germain vieles Vergnügen fand. Er ließ das alte Gebäude wieder aufführen, und ein neues anlegen. Henricus IV. ließ Chateau-neuf auf den Gipfel des Berges näher bey dem Flusse bauen, über welchen eine Brücke ist, die man Pont-du-Pecq nennt. Er erweiterte die Gärten bis an die Ufer der Seine, und ließ sie durch Terrasses unterstützen, welche mit einem grossen Aufwande aufgeführt wurden. Der König Ludovicus XIII. schmückte es mit unterschiedenen Zierrathen aus; und endlich ließ Ludovicus XIV. welcher den 5. September im Jahre 1638. daselbst gebohren war, zu dem alten Schlosse 5. starcke Pavillons, welche die Winckel davon flanquiren, hinzu fügen. Er ließ auch noch die Aussenwercke besser auszieren. Das grosse Parterre, die grosse Terrasse, das Haus und der Garten im Thale, und eine Menge Strassen, welche er in den Wald machen lassen, sind Wercke, dazu er selbst den Entwurff gemacht, und wodurch er die Pracht seiner Regierung bewiesen. *Mart.*

ST. GERMAIN des PREZ, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, eine Viertel-Meile von Evreux. Daselbst kommt der Bischof von Evreux an, wenn er seinen Einzug in Ceremonie hält, um von seinem Bißthume Besitz zu nehmen. Der Stadt-Rath und die Geistlichkeit gehen ihm bis an diesen Ort entgegen, um ihn zu complimentiren, von da sie ihn nach der Abtey zu S. Taurin führen. *Mart.*

ST. GERMAIN la VALLE, siehe *St. Germain Laval.*

SAN GERMAN, eine Insul im Süd-Meere, zwischen den Salomonischen Insuln. *Mart.*

SAN GERMAN, eine kleine Stadt in America, in der Insul Porto-Ricco, auf einem Vorgebürge gleiches Nahmens, welches die Westliche Küste mit der Nordlichen vereiniget. *Mart.*

S. GERMANI FANUM, siehe *St. Germain.*

S. GERMANI OPPIDUM, eine Stadt, siehe *San Germano.*

S. GERMANI PROMONTORIUM, siehe *Punta de S. German*, und *Cap de St. Germain.*

SAN GERMANO, ein kleiner Fluß im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro. Er entspringt nahe bey Val Rotondo, fließt zwischen Monte Cassino und San Germano durch, und fällt in den Gariglan, indem er gegen Süden zu fließt. *Mart.*

SAN GERMANO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, unten am Monte Cassino, auf dem Wege nach Aquino, und 5. Meilen vom Gariglan. Der Abt von Monte Cassino hat die geist- und weltlichen Gerichte darüber, wie auch über 20. Dörffer, so um seine Abtey herum liegen. Diese Stadt ist aus denen Ruinen der Stadt Cassino erwachsen. Nahe dabey ist ein vortrefliches Kloster, Benedictiner-Ordens, auf einem Hügel, in welchem gedachter Orden seinen Ursprung genommen. *Mart. Univ. Lex.*

SAN GERMANO, *S. Germani Oppidum*, eine Stadt in Italien, in Piemont, in Vercellois, 12. Meilen von Vercelli, wenn man nach Turin zu geht, nicht weit von Santhia, bey dem kleinen Flusse Naviglio. Sie ist sonst gut befestiget gewesen; nach der Zeit aber hat man die Festungs-Wercke wieder niedergerissen. *Mart. Univ. Lex.*

ST. GERMER en FLIX, nach dem Herrn Corneille, oder

und Gewohnheiten richten; und von ihren Urthelssprüchen appelliret man in Civil-Sachen an den Hof der Justitz von Holland im Haag. Der Secretaire und der Steuer-Einnehmer werden ebenfalls auf Zeit Lebens von dem Herrn eingesetzet. Der Deputirten Räthe der Staaten von Holland setzen noch einen andern Einnehmer zur Einnahme des Verponding und anderer Abgaben, welcher bey dem General-Einnehmer der sieben Provintzen im Haag seine Rechnungen ablegt. Was die Zölle von der Consumtion und andere Abgaben anbetrifft, so werden solche dem Meistbietenden verpachtet. Die Admiralität von Rotterdam hat hier einen Einnehmer und einen Controlleur, nebst einigen Commissariis zu Untersuchungen, wegen der Zölle vom Ein- und Auslauffen. Es ist auch zu mercken, daß die Stadt Gertruidenberg ehemahls Sitz und Stimme in der Versammlung der Staaten von Holland gehabt, und ihre Deputirten erschienen in derselben im Jahre 1581. Und sie hat bloß durch eine übel angebrachte Sparsamkeit ein so ansehnliches Recht verlohren; denn da sie Ansuchung that, daß man ihr diese Deputation erspahren möchte, wurde so gleich in ihr Verlangen gewilliget, und sie hat es nur allzu spät bereuet. Diese Stadt ist wegen der vielen Salme, Stöhre, und Elsen berühmt, welche an ihrer Küste gefangen werden. Man hat einsmahls an einem Tage bis achtzehen tausend Else gefangen; und die Stadt hat von allen diesen Fischen die Stapel. Darinne bestehet auch der vornehmste Handel der Einwohner, welche diese Fische, frisch oder geräuchert, in die benachbarten Städte verschicken. Dieser Ort ist auch durch die Conferentzen berühmt geworden, welche hier im Jahre 1710. zwischen dem Marschalle von Huxelles, und dem Abte, hernach Cardinal von Polignac, Gevollmächtigten des Königs von Franckreich, und denen Herren Buys und van der Dussen, Pensionariis von Amsterdam und von Gouda, und Deputirten der General-Staaten gehalten wurden; aber diese Conferentzen, welche von dem 9. Mertz bis zum 25. Junio gehalten wurden, waren ohne Erfolg. Ihr Wappen ist ein rother Löwe, welcher zwischen seinen Pfoten eine Dänische silberne Hacke oder Axt hält, im göldenen Felde. Sie liegt unter dem 51. Gr. 50. Min. der Breite, und 25. Gr. 50. Min. *Antiqu.* des Rheinstr. *Janiçon Etat. pres. des Provinces Unies* T. II. p. 261.

ST. GERVAIS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois, in der Dioeces von Clermont. *Mart.*

ST. GERVAIS, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Montelimar. Er ist wegen einer eisernen Bomben- und Canonen-Fabricke merckwürdig. Das dasige Eisen ist so geschmeidig und so fest an einander hangend, daß diese Canonen fast von einem so guten Gebrauche, als die gegossenen, sind. *Mart.*

ST. GERVAIS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Dioeces von Castres. *Mart.*

S. GERVAIS, in Savoyen, siehe *S. Germain.*

ST. GERVAIS, eine der Vorstädte von Genff. Siehe dieses Wort.

ST. GEVER, oder *St. Gewer*, siehe St. Goar.

ST. GHISLAIN, siehe *St. Guislain.*

SAN GIACOMO, ein grosser Marcktflecken in der Schweitz, im Graubündter Lande, in der Graffschafft Chiavenna. Einige halten ihn für das *Tarvesede*, in Rhætien. *Mart.*

SAN GIAM, oder *S. Giaon, St. Julien, Arx S. Juliani*, eine Forteresse in Portugall, an dem Ausflusse des Tago, 3. Meilen unterhalb Lissabon, gegen Westen, wenn man nach dem Vorgebürge Rocca zu geht, wovon sie nicht weit entfernet ist. Diese Forteresse ist gleichsam der Schlüssel zu Lissabon. *Mart.*

ST. GILBERT, eine Abtey in Franckreich, in Auvergne, in der Dioeces von Clermont, Præmonstratenser-Ordens. Sie ist im Jahre 1150. von einem Herren in Auvergne, Gilberto mit Nahmen, in dem Kirchspiele S. Didier, an dem Flusse Dandelot, bey Bourbonnois, 4. Meilen von Gannat, und eine starcke Meile von S. Pourçain, in der Castellaney von Rilli, gestifftet worden. Man verwahret daselbst den Leichnam des Heil. Gilberti, für den man eine grosse Andacht hat. *Mart.*

ST. GILDAS, ein Kloster in Franckreich, in Berry. Es ist bey dieser Gelegenheit gestifftet worden. Die Mönche von Ruys in Bretagne, welche sich vor den Einfällen der Normänner furchten, die auf die Küsten Streiffereyen thaten, trugen den Leichnam des Heil. Gildas im Jahre 919. nach Berry. Sie liessen sich bey Bourg-Deols oder Bourdieux am Flusse Indre nieder, wo hernach unter der Regel des Heil. Benedicti eine Abtey, mit dem Nahmen *S. Gildas*, entstand. Die Abtey ist hernach nebst der zu Bourg-Deols secularisirt worden; woraus man im Jahre 1623. ein Capitul von Canonicis unter dem Nahmen des Heil. Martini in Châte u Raoul gemacht hat, und endlich ist sie mit dem Herzogthume dieses Nahmens vereiniget worden. *Mart.*

ST. GILDAS des BOIS, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von Nantes gegen Süd-Westen, und Pont-Château, gegen Norden, zwischen diesem Orte und dem Flusse Isac, welcher sich in der Vilaine verliehrt. Sie ist vom Simon de la Roche Bernard gestifftet worden. *Mart.*

ST. GILDAS de RUYS, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Dioeces von Vannes, auf der Halb-Insul *Ruys*, Lat. *Reuvisium*, an dem Ufer des Meeres. Der Heil. Gildas, mit dem Zunahmen der Weise genannt, hat dieses Kloster im VI. Jahrhunderte gebauet, und ist der erste Abt davon gewesen. Diese Abtey ist 4. Meilen von Vannes, und dieser Stadt gegen Süden. Der berühmte Pierre Abaillard ist im XII. Jahrhunderte Abt davon gewesen. Da ihn seine Mönche mit Gifft und meuchelmörderischer Weise hinrichten wolten; so wurde er gezwungen, sie zu verlassen. Die Reforme von S. Maur wurde im Jahre 1649. durch die Sorgfalt Michaelis Ferrand, welcher damahls weltlicher Abt davon war, daselbst eingeführt. *Mart.*

S. GILES, eine reiche Manns-Abtey im Stiffte Lüttich, an der Maas, nahe bey der Stadt Lüttich gegen Süden. Vollst. Geogr. *Lex.*

ST. GILLES, *Villa Aegidii in Valle Flaviana*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, die Herren Corneille und Baillet sagen an der Rhône; der Abt von Longuerue sagt 1. Meile davon; Herr Baudrand sagt 300. Schritte von dem rechten Arme der Rhône; und Herr Corneille setzt sie 3. Meilen von Beaucaire, zwischen Nimes und Arles. Ein Einsiedler, mit Nahmen S. Gilles, oder S. Aegidius, ließ sich gegen das Jahr 524. nach des Herrn Baillet Bericht, und dem Abt von Longuerue zu Folge, zu Ende des V. Jahrhundertes daselbst in einer Grotte nieder. Sein Grab machte den Ort berühmt und man bauete ein Kloster dahin, welches zu Anfange der Regierung Ludovici Pii berühmt war. In einem Catalogo, der zu dieser Zeit gemacht worden, wird angemercket, daß das Gebiete, darinne dieses Kloster lag, *Vallis Flaviana*, und der Ort, wo S. Gilles ist, *Palatium Gotherum* geheissen habe; welches zeigt, daß sich die West-Gothischen Könige daselbst aufgehalten haben. Da die Mönche dieses Klosters die Beobachtung ihrer Regel verlassen hatten; so wurde sie vom Heil. Hugone, Abte zu Clugny, wieder hergestellt. Sie wurden aber dennoch wiederum so nachläßig, daß man genöthiget war, sie zu secularisiren; und es ist an diesem Orte kein Kloster mehr, sondern ein Capitul von weltlichen Canonicis, deren Haupt den Nahmen des Abtes behalten hat. Die Protestanten haben diese Abtey lange Zeit besessen, und sind auch davon bis zur Wiedereroberung von Nismes Meister gewesen. Einige haben geglaubt, S. Gilles wäre eine berühmte Graffschafft, und so gar eine Haupt-Stadt in Languedoc gewesen, weil dieses Land an unterschiedenen Orten die Provintz von *St. Gilles* genannt wird. Allein sie haben sich geirret, weil der berühmte Raimundus, Graf von Toulouse, und einer von den Generalen, die mit dem Godofredo von Bouillon den Creutz-Zug gethan, der erste ist, welcher den Nahmen von S. Gilles geführt, weil er diesen Heiligen sehr verehrte; daher er auch gewolt, daß man in allen seinen Staaten das Fest desselben feyerlich celebriren solte. S. Gilles ist eine der zwey Groß-Prioreyen des Malteser-Ordens, in der Zunge von Provence, und der Groß-Prior zu S. Gilles hat vier und funfzig Commthureyen unter sich. *Mart.*

SAN GIOVANNI ROTONDO, ein Ort in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Provintz Capitanata. Er ist wegen einer Versammlung, so daselbst gehalten wird, merckwürdig. Das benachbarte Volck begiebt sich am Tage der Heil. Honofriæ dahin auf eine schöne Ebene; und indem es die gute oder geringe Erndte betrachtet, leget es mit Einwilligung aller und jeder einen gewissen Preiß auf das Korn, und ist es alsdenn nicht erlaubt, diesen das gantze Jahr hindurch zu überschreiten. *Mart. Davity.*

ST. GIRON, eine kleine Stadt oder Flecken in Franckreich, in Nieder-Armignac. Es ist daselbst ein Seminarium, welches die Patres der Christlichen Lehre innen haben. *Mart.*

ST. GIRONS, eine Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Gascogne, in Chalosse, in der Diœces von Aire, an dem Loust, 4. Meilen von der Stadt Aire. *Mart.*

ST. GIRONS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Conserans, am Flusse Salat, 1. Meile von S. Lisier in Conserans. Man hält daselbst unterschiedene Märckte, wo eine grosse Handlung mit Vieh und Maul-Eseln getrieben wird. *Mart.*

S. GIRONS, ein Flecken in Ober-Gascogne, in Franckreich. Er gehöret unter den Manufacturen-Inspector von Montauban. Seine Tuch-Fabricke zur Handlung nach Spanien ist sehr ansehnlich. Die Strumpf-Fabricke ist noch in grösserm Ansehen. Man bereitet auch daselbst einige Hüte und Leder, und er hat auch einige Eisen- und Kupfer-Hämmer, und eine Papier-Mühle. Was aber seine grosse Handlung noch mehr anzeiget, sind seine Messen und Märckte, diese hier werden dreymahl wöchentlich, und jene 6. mahl jährlich gehalten. *Savary.*

S. GISLENI FANUM, siehe *Guislain.*

S. GIULIANO, oder *Myle*, ein Fluß in Sicilien, welcher bey einigen *Pantachus* heißt. *Baudrand.*

SAN GIULIANO MONTE, siehe *Monte di Trapano*, und *S. Juliano Monte.*

SAN GIULIO, eine kleine Insul auf dem Lago d'Orta, im Hertzogthume Mayland, welche unter des Bischofs zu Novara Jurisdiction stehet. Hübn. Z. L.

St. Goar, St. Gower, St. Gewer, Santgewer, Gewer, oder vor Zeiten Sandgewehr, oder *Tricherium, Fanum S. Goaris, Cella B. Goaris*, die Haupt-Stadt in der niedern Grafschafft Catzenelnbogen, auf der lincken Seite des Rhein-Ufers gelegen, hat ihren Anfang und Nahmen, der gemeinen Meynung nach, zu Zeiten Kaysers Mauritii, von einem frommen und andächtigen Manne, dem heiligen Goar, bekommen, welcher daselbst um das Jahr 570. oder wie andre wollen, 600. eine Capelle erbaut, und darinnen gelehrt habe. Dieser Goar war ein Frantzose und Priester aus Gasconien, von einer vornehmen Familie. Er verließ sein Vaterland, und kam an den Rheinstrohm, allwo er mit Bewilligung Lullii, Ertz-Bischofs zu Mayntz, und Basilii, Bischofs zu Speyer, an der vormahls sogenannten Wocherbach, welche daselbst in den Rhein fällt, diese Capelle, welche noch ietzo neben der grossen Kirche steht, erbauete, und darinne viele Jahre hindurch den abgöttischen Heyden das Evangelium predigte. Im Jahre 575. starb er als ein Eremit in seiner Zelle. Er wird von einigen der Trierische Apostel genannt. Seine erbaute Capelle ward einige Zeit hernach zu einem Benedictiner-Mönchs-Kloster verordnet, und im Jahre 1137. in ein Stifft oder Collegium verwandelt, worinnen 12. Canonici und 7. Vicarii, wiewohl von geringen Einkünfften unterhalten wurden. Zur Aufnahme dieses Stiffts verordneten die Grafen zu Catzenelnbogen viele Gaben und Gutthaten. Inzwischen ist es eben nicht unwahrscheinlich, daß dieser Ort, wegen des sich nahe dabey eräugneten Rheinfalles, schon länger, als von St. Goars Zeiten an mit einigen Einwohnern versehen gewesen seyn müsse; zumahl da zum öfftern daselbst einige alte Müntzen von dem Kayser Tiberio, und andern Kaysern aus den alten Zeiten mehr, in der Erde gefunden worden. Es ist dieses St. Goar vor diesem, und schon von Caroli Magni Zeiten her, ein rechtes Haus der Gast-Freyheit und Freygebigkeit gewesen. Die Vorüberreisenden, und sonderlich die Schiffleute, ehe sie durch die Werb und Banck fuhren, giengen in die St. Goars-Capelle, und verrichteten ihr Gebet und Opfer darinnen. Diesen theileten die Geistlichen Speise, Tranck und andre Lebens-Mittel aus. Daß man sonst auch Wahlfahrten dahin gehalten, bezeugen noch die heiligen Häuschen, so an dem Petersberge hinaufgebauet sind, und das St. Goars-Bette, zwischen demselbigen Orte und Wesel, wodurch der Ort nach und nach an Einwohnern dergestalt zugenommen, daß es ietzo eine feine mit wohl angelegten Häusern versehene Stadt ist. Die Kirche, deren sich die Lutheraner und Reformirten wechselsweise zu ihrem Gottesdienste bedienen, soll von dem Grafen Heinrich zu Catzenelnbogen, im Jahre 1400. oder, wie Winckelmann schreibt, von Graf Philippen, im Jahre 1441. erbauet worden seyn. Unter dem Chore derselben befindet sich noch eine andere Kirche, so auf 6. Marmorsteinernen Pfeilern ruhet, und die Grufft genannt wird. In dieser ist das Bildniß, oder die Statue des Heiligen Goars in Lebensgrösse zu sehen. Man glaubt, daß die Heiligthümer des Heil. Goars, welche mit vielen Kostbarkeiten an Gold, Silber und andern Kleinodien ausgezieret gewesen, ingleichen die schöne Bibliotheck, und andere Zierrathen, von den Spaniern erbeutet und weggeführet worden; wie denn selbige damahls sogar die gröste Glocke von dasigem Thurme mit sich fortgeschleppt haben. Die Cantzel in gedachter Kirche ist schön, und mit allerley in Holtz geschnitzten Bildern ausgezieret. Bey der Cantzel ist diese Schrifft zu sehen:

S. GOAR MONACHUS GALLUS OBIIT DCXI.

Es sind auch in dieser Kirche verschiedene Fürstliche, Gräfliche, vornehme Adeliche, und gelehrter Männer Begräbnisse zu sehen. Des Landgrafens Philippi II. und seiner Gemahlin Annæ Elisabeth, gebohrner Pfaltzgräfin bey Rhein, allda befindliches Ehren-Gedächtniß ist von Marmor, ohne Aufschrifft und Jahrzahl. Der ansehnliche hohe Thurm an dieser Kirche ist im Jahre 1496. erbauet worden. An dem Rhein-Ufer bey dieser Stadt, und zwar an der Seite des Walls, bey dem Zollhause, ohnweit dem Rheinthor, ist das so beruffene und berühmte Halsband, oder Burschband, fest gemacht, welches von Kayser Carolo V. oder wie andre sagen, von Caroli Magni beyden Printzen, Carolo und Pipino, dahin, als an den Ort ihrer Versöhnung und ihres brüderlichen Vertrags soll gestifftet worden seyn. Anfangs war es von Eisen; aber Churfürst Fridericus V. zu Pfaltz ließ dafür ein meßingnes machen, welches auch noch allda ist. An dieses Halsband werden alle zum erstenmahl dahin kommende Fremdlinge gestellet, und angeschlossen. Derjenige nun, dem diese Ehre wiederfährt, muß sich 1. oder 2. Pathen erwehlen, welche ihn fragen, ob er mit Wasser oder Weine getaufft wolle seyn. Spricht der Fremde: Mit Wasser; so wird ihm plötzlich ein gantzer Eymer voll Wasser über den Kopf gestürtzt. Spricht er: Mit Wein; so wird er von der Gesellschafft in einen Gasthof geführt, wo man ihm eine güldne Crone auf das Haupt setzt, und ihm einen gewissen Becher voll Wein reicht, woraus er eine gewisse Zahl Gesundheiten trincken muß. Denn bekommt er einen andern Becher, woraus er diese Gesundheiten wiederholet. Wenn dieses geschehen ist, werden ihm die gebräuchlichen Ceremonien aus dem Matricul-Buche; ingleichen die Freyheiten, so ein Reisender, der den Rhein auf- und abfährt, und sich daselbst hänseln läßt, haben soll. Es bestehen aber solche aus lauter kurtzweiligen Dingen. Z. E. Er soll den Fischfang auf dem Lorleyberge; ingleichen die Jagd in der Banck auf sein Lebetage frey haben rc. Endlich schreibt er seinen und des Taufpathen Nahmen in das Matrickel-Buch, und giebt in die dabeystehende Büchse eine freywillige Beysteuer, wie auch in diejenige, die sich an der Hauptwache, neben dem Halsbande befindet. Diese Beysteuer wird alsdenn zu Verpflegung der armen Vorbeyreisenden aus dem dasigen uralten Spital mitgetheilet. Vermöge des Utrechtischen Friedens solte Hessen-Cassel diese Stadt besitzen, und dafür ein Aequivalent an Hessen-Rhein-

rechten, bald zur lincken Seite, weil verschiedene, und grösten Theils neue steinerne Brücken darüber geschlagen sind, unter welchen dieser Fluß öffters über hundert Schuh in der Tieffe, mit annehmlichem Geräusche fortlaufft. Die Strasse ist überdiß gantz sicher, und kan man auch mit Wagen darüber fahren. Im Winter aber, wenn es viel Schnee hat, ist es etwas gefährlich, wegen der öffters die Berge herab rollenden grossen Schnee-Ballen, womit schon viele Reisende bedeckt, und um das Leben gekommen sind. Der Poet Claudianus hat davon also gesungen:

Multos hausere profundæ
Vasta mole nives cumque ipsis sæpe juvencis
Naufraga candenti merguntur plaustra barathro.

Es sind zu beyden Seiten der Strasse sehr hohe Berge, zwischen welchen man sich gleichsam eingeschlossen sieht. Sonst trifft man auf dieser Strasse hin und wieder kleine Ebenen, anmuthige Wälder, und gleichsam perspectivische Aussichten an. Die von den steilen Bergen und Felsen herab stürtzenden Bäche verursachen bald ein angenehmes und zärtliches, bald ein wildes und fürchterliches Getöse; daß sie also wegen der vielen Abwechselungen für das Gesichte und Gehöre denen Reisenden den Weg gleichsam verkürtzen, und die Beschwerlichkeiten, denen er ausgesetzt ist, versüssen. An einem Orte hat man einen Felsen 300. Schuh lang durchgraben müssen, um die Strasse fortzusetzen. Nahe bey diesem Orte, und eine Meile von dem Dorffe Gestinen, wenn man auf den Gipfel des Gebürges hinauf will, gehet der Weg nach einer steinernen Brücke, welche von einer erstaunenden Höhe ist, und nur einen einzigen gewölbten Bogen hat, dessen beyde Pfeiler auf 2. fürchterlich hohen Felsen ruhen, zwischen welchen die Reuß durchfließt. Es ist gantz unbegreiflich, wie man hier hat eine Brücke bauen können. Diejenigen, so daselbst wohnen, sagen, sie sey ein Werck des Teufels, daher man selbige auch die **Teufels-Brücke** nennet. Man giebt vor, daß, da die alten Einwohner besorgt gewesen, wie man daselbst eine Brücke anbringen könnte, der Teufel ihnen solche zu bauen versprochen, wenn das erste Thier, so solche betreten würde, seine seyn sollte. Die Einwohner aber wollten listiger seyn, als der Teufel war, und jagten einen Hund darüber, welcher sogleich in Stücken zerrissen ward. Diese List verdroß den Teufel dermassen, daß er sein Werck wieder verderben wollte, und zu dem Ende ein grosses Stück von einem Felsen auf die Schultern nahm, um mit solchem die Brücke zu zertrümmern. Allein ein gewisser Heiliger, der sich daselbst befand, verhinderte solches. Man zeigt noch heut zu Tage denenjenigen, die nicht recht leichtgläubig seyn können, dieses Stücke von dem Felsen nahe an der Strasse bey Gestinen. Ohnweit davon ist das schon oben genannte **Urseler-Thal**, worinnen der Kälte und Rauhigkeit wegen keine Bäume wachsen, ohne über dem Dorffe Urselen, allwo ein kleiner dreyeckigter Tannen-Wald befindlich ist. Zu beyden Seiten desselben stehen die Berge wie Pyramiden in die Höhe. Es ist 3. Stunden lang, und eine halbe Stunde breit. Man findet 4. Dörffer darinnen, welche von der Natur als wie in der stärckesten Festung der gantzen Welt eingeschlossen sind, und welche vor sich selbst, ob sie gleich unter dem Canton Uri stehen, eine freye Republick ausmachen. Von da ist der Weg eine halbe Stunde breit, zu dessen beyden Seiten die höchsten Gipfel von Europa sind. Ohngefehr eine halbe Stunde vorher, ehe man auf die oberste Höhe kommt, siehet man auf der rechten Seite den von den Bergen eingeschlossenen Lago di Locendro, aus welchem die Reuß, als ein kleines Bächlein, entspringt. Dieser Lago oder See bekommt sein Wasser meistens von einem hinter demselben stehenden Eißberge. Auf der obersten Höhe dieses Gebürges, welche eine Meile im Umfange hat, ist ein Capuciner-Kloster, worinnen jederzeit 2. [illegible] sind, bey denen man sehr gut bewirthet wird. Die Aussicht allda ist ungemein. Man kan die Ländereyen von 4. Bischofthümern, welche daran liegen, und an einander grängen, übersehen, nehmlich Mayland, Novara, Chur und Sitten. Nahe dabey sieht man noch 3. andere, nehmlich Como in der Land-Vogtey im Val Media, Lausanne in der Landvogtey Hasli, und Constantz oder Costnitz am Boden-See. Man sieht ferner auf diesem Gipfel in einem Bezircke von 1. Stunde, ausser dem Lago di Locendro, noch 6. andre kleine Seen, welche helles Wasser aus denen sich daherum befindlichen Brunnen-Quellen haben, woraus der Tessino entspringt. Diese Seen sind das gantze Jahr hindurch gleich tief. Im Winter gefrieren sie etliche Finger dicke. Ueber dieser Höhe sind noch höhere Gipfel der Berge, auf welche aber niemand kommt. Man steigt alsdenn wieder abwärts gegen Italien, und kommt erstlich in Tyrol, hernach durch das Liviner-Pallentzer-Thal, und folglich an die Schweitzerischen Landvogteyen. Dieses Gebürge hat lincks und rechts sich ausstreckende Aerme, welche die umliegenden Ländereyen mit schönen Ströhmen und Bächen versehen. Denn gegen Süden fliesset durch das Liviner-Thal gedachter Tessino, und gegen Norden die bemeldete Reuß; aus dem Crispalt ergiesset sich der Rhein, anfänglich gegen Osten, und hernach bey Chur gegen Westen; aus den Furckhen entspringt die Rhone; aus dem Grimsel die Aar; aus dem Baldäsch die Etsch, und durch das Eschen-Thal ströhmet die Tosa. Alle diese Flüsse haben ihren Ursprung aus dem St. Gotthards-Gebürge, und giessen ihre Wässer endlich in das Adriatische, Frantzösische und Deutsche Meer. Man findet in diesen Bergen, sonderlich um das Dorf oder den Flecken Gestinen, welcher das gewöhnliche Nachtlager der Reisenden ist, und um das Dorf Urseren schöne Crystalle. Und es sind nicht lange Jahre, daß man auch in dem Dorffe Schellinen eine dergleichen Mine entdeckt hat, in welcher man auf einmahl vor 1500. Gulden Crystalle gefunden. Ein mehrers siehe in dem Artickel *Adula. Martin.* Basel. *Lex.* **Vollst. Geogr.** *Lex. Ex Litt.*

St. Gower, s. St. Goar.

St. Graffrath, ein Benedictiner-Kloster in Bayern, so der Heil. Rosso, ein Graf von Andechs, so auch allhier begraben liegt, neben der Amber oder Amper im X. Jahrhunderte erbauet, und der Bischof S. Ulricus eingeweihet hat. Es wird auch *S. Jacobo* und *Philippo* genannt. *Univ. Lex.*

ST. GRATIEN, ein Dorf und Schloß in Franckreich, in den Gegenden von Paris. Dieses Schloß oder vielmehr dieses Land-Hauß bedeutet an und vor sich wenig; es unterscheidet sich aber doch von andern durch seine schöne Lage in einem angenehmen Lande. Es hat dem Marschalle von Catinat gehört, der sich gegen das Ende seiner Tage dahin begeben, und sein grösstes Vergnügen daselbst gefunden. Er hatte Lust daran, daß er selbst ein Spalier anbaute, welches er in diesen Garten gepflantzet hatte. *Martin.*

St. Gravemoer, eine Herrschafft in Holland, an der Gräntze von Brabant, am Dunge-Flusse, anderthalbe Meilen von Gertruydenberg gelegen. *Univ. Lex.*

ST. GREGORIS, *St. Gregoire*, eine Insul im Westlichen Oceano, an der Küste von Irrland, zwischen der grossen und kleinen Insul Aaron, bey dem Eingange des Meer-Busens von Galloway. Die Fuhrt, welche zwischen dieser Insul und der grossen Insul ist, wird *Passe de St. Gregoire*, oder *S. Gregoris Sound* genannt. Siehe *Gallway. Martin.*

ST. GREGORIS SOUND, siehe *Gallway* und *St. Gregoris.*

S. GUELPHI CASTRUM, s. *Guelfo, (Castel S.)*

ST. GUILLAUME, *S. Gellone*, *S. Guilhelm du Desert*, oder wie Herr Baillet schreibt, *S. Guillem du Desert*, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, an dem Eraut, in der Dioces von Lodève, in dem Thale Gelon. Der Heil. Wilhelmus, Hertzog oder Gouverneur von Aquitanien, zur Zeit Caroli M, hat in

n mit [illegible] gegen Süden [illegible] Tessin, und gegen [illegible] Osten, und hernach [illegible] Rar; aus dem [illegible] Fischen- Thal [illegible] n ihren Ursprung [illegible] ze, und [illegible] Französische und [illegible] chen Bergen, [illegible] ken Gefahren, [illegible] der Reisenden [illegible] stelle. Und es [illegible] h in dem Dorfe [illegible] deckt hat, in [illegible] lden Crystalle [illegible] ückel *Adole.* [illegible]

x, *Ex Lixt.*

St. Gorver, s. St. Goar

St. Graffrath, [illegible] der Heil. [illegible] graben liegt, neben der [illegible] reibet hat. Es [illegible] nnt. [illegible]

ST. GRATIEN, ein Dorf [illegible] ch, in den Gegenden [illegible] der vornehmste dieses Lands [illegible] h wenig; es unterscheidet [illegible] urch seine schöne Lage [illegible] dem Marschalle von [illegible] s Ende seiner Tage [illegible] ergnügen daselbst gefunden. [illegible] iß er selbst ein Spa[illegible] sezen angepflanzet hatte. [illegible]

Stadt und die Abtey den Nahmen führen. Man ist aber über die Zeit ihrer Erbauung nicht einig. Die Herren von Longuerue und Piganiol de la Force setzen sie unter Dagobertum I. ohngefehr in das Jahr 640; andere aber, als der Verfasser der Delices des Pays-Bas, in das Jahr 651. Der Herr Baillet gehet die Mittel-Strasse, und meldet, es habe sich der Heil. Gislenus, oder, wie er ihn nennet, *S. Guislein, Guillein,* oder *Ghislen,* welcher aus Italien nach Franckreich gekommen, gegen das Jahr 648. in das Land Hennegau in einen Wald begeben, wo er einige Zellen nebst einer Kirche an das Ufer des Flusses Haine gebaut, welcher der Provintz den Nahmen gegeben hat. Da nun der König von Austrasien, S. Sigebertus, von seinem Verdienste und seinen Anschlägen Nachricht erhalten; so gab er ihm das Stücke Land, wo er war, um ein Kloster daselbst zu stifften. Guislein legte im Jahre 652. den Grund zu der Zelle. Dieser Ort hieß *Ursidonc*, und die Verehrung dieses Heiligen machte ihn so beträchtlich, daß hernach eine Stadt daraus entstanden ist, welche noch heut zu Tage zwischen Mons und Condé den Nahmen *St. Guislein* führt. Der Abt ist geist- und weltlicher Herr der Stadt. Er führt den Titul eines Primats von Hennegau. Man hat gesehen, daß Herr Baillet sagt, der Ort hiesse *Ursidunc.* Dieses hat einige Verhältniß mit dem Gebrauche, den man in dieser Abtey hat, allezeit einen Bär und Adler zu ernähren. Einige sagen, es geschähe solches zum Andencken dessen, daß GOtt sich dieser zwey Thiere bedient habe, um dem Heil. Gislenus den Ort, wohin er sein Kloster bauen sollte, anzuzeigen. Die Könige von Spanien, als Grafen von Hennegau, hatten diesen Platz, welcher schon wegen seiner Lage in einem morastigen Orte, wie bereits gesagt worden, feste war, gut befestigen lassen. Er ist aber doch zu unterschiedenen mahlen eingenommen, und wieder erobert worden. Da die Frantzosen im Jahre 1678. denselben eingenommen hatten; so gab ihn Ludovicus der Grosse in dem Nimegischen Frieden mit der Bedingung, daß er sollte niedergerissen werden, an Spanien zurück. Man schleiffte in der That seine

aller Reise-Beschreibungen, im I. Bande im I. Buche im 4. Capitel p. 38 u. f. zu befinden, folgende Umstände bekannt gemacht: Nachdem nehmlich die Portugiesische Flotte, welche von dem Könige Emanuel von Portugall im Jahre 1497. gegen Ost-Indien ausgeschicket ward, und in deren Gesellschafft sich bemeldeter Vasco de Gama selbst mit befand, an dem Eylande Sant Jago vorbey gesegelt war, und von Stürmen ausserordentlich viel ausgestanden, sich auch öffters dabey für verlohren geschätzt hatte; so entdeckte sie den 4. Novembr. ein niedriges Land, und wie sie längst demselben hinfuhr, kam sie den 7. in eine grosse Bay, welche die auf gedachter Flotte befindliche Portugiesen, wie gewöhnlich, nach dem Nahmen der Heiligen, an deren Tage sie solche das erste mahl erblickt, *Angra de Santa Elena* oder *Helena* nannten. Die Leute dieser Insul waren Schwartze, klein von Statur und übel gestaltet. Wenn sie redeten; so schien es, als ob sie seuffzeten. Sie waren mit Thier-Fellen nach Art Frantzösischer Mäntel bekleidet, und trugen ihre Scham-Glieder in höltzernen Behältnissen, die sehr wohl gemacht waren. Ihre Waffen waren eicherne durch Brennen gehärtete, und an den Enden mit Spitzen von Thier-Hörnern versehene Stäbe. Sie lebten von Wurtzeln, See-Wölffen, Wall-Fischen, (welche daselbst in grosser Menge sind) Meven und See-Krähen, wilden Ziegen, Tauben, und andern vierfüßigen Thieren und Vögeln; sie hatten auch Hunde, wie die Portugiesischen. Der General befahl, rund um die Insul nach einem Flusse zu suchen; man fand aber keinen. Indessen traffen sie 4. Meilen davon Wasser an, an einem Platze, den sie Sant Jago hiessen. Den folgenden Tag giengen der General mit dem Hauptmanne ans Land, in der Absicht, zu sehen, was für eine Art Leute es wäre, und ob sie Nachricht geben könnten, wie weit man noch zum Vorgebürge der guten Hoffnung hätte. Ihr vornehmster Steuer-Mann, Pedro de Alanquez, wuste dieses nicht, weil sie bey der vorigen Reise, die er in eben dieser Bedienung mit dem Diaz gethan hatte, vorbey gefahren waren, ohne

suchen, wie diese Leute sich dabey verhalten würden. Als er aber sahe, daß sie keine Kenntniß davon hatten, weil sie sich wenig daraus machten; so gab er ihnen Glöckgen, kleine zinnerne Ringe und Rechen-Pfennige, welche ihnen treflich wohl zu gefallen schienen. Und seit dem gieng er alle Tage wieder ans Land. Ferdinando Veloso, welcher Lust hatte, ihre Städte und ihre Lebens-Art zu sehen, bekam vom General Erlaubniß, das Land mit ihnen hinauf zu gehen. Unterwegens fingen sie einen See-Wolf, den sie am Fusse eines Hügels brieten; aber nach dem Abend-Essen trieb Veloso seine Leute an, zu der Flotte zurück zu kehren, die nicht weit entfernt war. Und als er bemerckte, daß er verfolgt würde, eilte er, was er konnte, nach der Wasser-Seite, und rief den Schiffen zu. Der General, der es hörte und sahe, daß Leute dem Veloso nacheilten, befahl den Booten, ans Land zu gehen. So bald die Schwartzen dieses sahen, liessen sie mit einem grossen Geschrey zurück; und eben dieses thaten auch verschiedene andere, die sich hinter einigem Gebüsche versteckt hatten. Sie brauchten diese List, die Portugiesen ans Land zu ziehen. Denn gleich darauf kamen sie wieder, und griffen sie mit ihren Pfeilen und andern Waffen grimmig an; so, daß sie den General, und seine Leute, die kein Gewehr bey sich hatten, nöthigten, in aller Eil nach den Booten zurück zu kehren. Vier Portugiesen wurden verwundet, und der General selbst am Schenckel beschädiget. Er roch sich dieserwegen vom Borde mit Armbrust-Schiessen, sahe aber niemanden weiter von diesen Leuten. Den 16. November Vormittags segelte die Flotte mit einem Süd-West-Winde wieder ab, und den 18. des Abends bekam sie das Vorgebürge der guten Hoffnung zu Gesichte. Weil ihnen dieses Süd-Ostwärts lag, und der Wind gerade entgegen war; so hielten sie aussen in der See, giengen aber die Nacht wieder nach dem Lande zu, und segelten also biß den 20, in welcher Zeit sie unter Trompeten-Schalle und andern Freudens-Bezeugungen bey dem Vorgebürge vorbey fuhren. Samml. aller Reisebeschr.

ST. HELENA, (Neu-) eine Insul, siehe Neu-St. *Helena.*

St. Helena am See, s. *S. Helene du Lac.*

S. HELENE, ist eine von denen Sorlingischen Insuln, in Engelland. Hagers Geogr. I. Th.

STE. HELENE, eine Insul in Nord-America, in dem Flusse St. Laurent, in Canada, Mont-Real gegen über. *Mart.*

ST. HELENE, *S. Helena, S. Helenæ Insula,* eine Insul in dem Atlantischen Meere, zwischen Brasilien und Cafferie. *Verboven,* ein Holländischer Auctor, beschreibt sie in denen Voy. de la Comp. Holland. T. IV. p. 14. also: Die Insul Ste Helene ist hoch und bergicht. Sie ist mit steilen Felsen umgeben, und hat sechs Meilen im Umfange. Sie liegt unter dem 16. Gr. und ein Quart. Auf ihrer Westlichen Seite, nahe bey der kleinen Kirche, ist ein guter Grund zum Anckerwerffen; aber man muß solches gantz nahe an dem Lande thun, damit man nicht über den Ancker getrieben werde. Denn es giebt hier Thäler zwischen den grossen Bergen, aus welchen insgemein ungestüme Winde kommen. Die meisten von diesen Bergen sind mit Grase und einigen wilden Bäumen bedecket. Unter andern giebt es hier einen, dessen Blätter der Salbey sehr ähnlich, und fast von gleichem Geruche sind, und von diesem Baume bekömmt man das Ebenholtz. Seine Blätter geben auch einen Gummi, welcher in der Farbe dem Arabischen Gummi, und in dem Geruche dem von Benjoin gleichet. Es giebt auch noch andere grosse Bäume, welche schöne hochrothe und weisse Blüthen tragen, fast wie die Tulipanen, und ungemein prächtig aussehen; ihre Frucht ist klein, ohngefehr wie ein Türckisch Weitzen-Korn. Es giebt hier zwey schöne Thäler, davon das eine la Vallée de l' Eglise oder das Thal der Kirche heist; und hinter der daselbst befindlichen Kirche

steigt man auf den Berg. Das andere heist la Vallée des Oranges, oder das Pomerantzen-Thal, welches gegen Süden ist. Man trifft daselbst gute Pomerantzen, Granat-Aepfel, Limonien, und zwar so viel an, daß das Volck von 5. biß 6. Schiffen sich damit genugsam erfrischen kan. Man siehet auch hier viele Petersilie, Senff, Portulack, Sauerampf, Camillen, und Kräuter, welche, wenn man sie in Suppen, oder in Sallat isset, sehr gut wider den Scorbut sind. Es wächst auf dem Berge ein gewisses Kraut, welches dem Lavendel sehr ähnlich, von säuerlichem und überaus angenehmen Geschmacke ist, und Blätter treibt, die eines Fingers lang sind, und spitzig zulauffen, wie die Ohren eines Caninichens. Es wächst auch viele Kresse hier, nebst einem andern Kraute, welches wie Taback ist, indem es einen starcken, und dem Nußlauche fast ähnlichen Geruch hat, der Stamm desselben treibt eine, oder anderthalbe Spannen hoch. Wir glaubeten, daß es eine heilsame Krafft haben müste, und man wird inskünfftige ohne Zweifel die Probe damit machen. Der Gebrauch aller dieser Kräuter trug zur Genesung derer jenigen, die am Scorbute kranck waren, so viel bey, daß innerhalb 8. Tagen die Helffte davon im Stande waren, dieselben selbst zu suchen, und zuzurichten; ja sogar auf die Ziegen- und wilde Schweins-Jagd zu gehen. Es giebt auch viele Zicklein und sehr fette Böcke hier, welche man für Ziegen oder Kälber würde angesehen haben. Die Schweine sind hier von verschiedenen Farben, und von überaus gutem Geschmacke; aber diese Thiere sind beyde schwer zu jagen. Es giebt hier auch noch Rebhüner, Tauben, Turteltauben, Pfauen, welche man nicht fangen kan, sondern mit der Flinte schiessen muß. Aber wilde reissende Thiere, Raub-Vögel, und giftige kriechende Thiere giebt es hier nicht. Man trifft weder Wölffe, noch Löwen, noch Bäre, noch Adler, noch Sperber, noch Geyer, weder Schlangen, noch Kröten an. Alles, was einem hier beschwerlich ist, sind dicke Spinnen und Mücken, die so groß sind, als Heuschrecken. Auf der Südlichen Seite von Ste. Helene liegen gewisse kleine Insuln, welche eigentlich nur Felsen sind, wo wir Millionen schwartze Meven, und andere weisse oder gesprenckelte Vögel sahen, von denen einige lange, andere kurtze Hälse hatten. Sie legten ihre Eyer auf die Felsen, und dieselben sind sehr gut zu essen. Die Menge dieser Vögel ist so groß, daß man sie zu tausenden fing, und sie liessen sich mit Stecken todt schlagen, und daher nennet man sie dumme Meven; aber sie sind von sehr gutem Geschmacke. Man trifft hier Berge an, welche rothen Bolus geben, und eine fette Erde, welche grau, und der Lemnischen Erde sehr ähnlich ist, sowohl wegen ihres fetten Wesens, als wegen des Geschmackes, welchen man daran bemerket, wenn man sie an die Zunge hält. Gegen Süd-Osten ist ein Berg, der mit einer gewissen Art von rother Farbe angefüllet ist, mit welcher man dunckelroth, braunroth, und hellroth mahlet. Noch ein anderer ist gegen Osten, welcher eine schöne Pfersich-Farbe giebt, und dessen Erde, gegen den Fuß des Berges, lichtgrün, und gegen die Höhe dunckelgrün ist, wie Jacques de Maire in seinem Journal, solches genau betrachtet zu haben, berichtet. Auf denen Felsen, welche längst dem Meere sind, giebt es guten Salpeter und gutes Saltz. Das Wasser, welches man auf dieser Insul einnimmt, ist das beste, welches man auf der gantzen Strasse antrifft. Das dasige Meer ist sehr fischreich. Man fischet hier gantz nahe an dem Gestade mit grossen und kleinen Angeln, aber nicht mit dem Fisch-Garne, weil der Grund daselbst saltzicht ist, und weil das Meer allzustarck anschlägt. Es giebt hier verschiedene Arten von Fischen, nehmlich Mackrellen, Rothfedern, und andere, als Barben, Perschen, Karpfen von verschiedenen Farben, und andere Arten mehr. Es giebt hier Schlangen, die so dicke als ein Arm, und von vortreflichem Geschmacke sind. Die hiesigen Krebse und

Austern

Diese Thiere haben sich hier dergestalt vermehret, daß man sich die Mühe nicht nimmt, sie zu verwahren. Man brauchet nur einen Stock oder einen Stein, wenn man sie haben will. Der dasige Boden kan viele hundert Körner von Indianischem Korne für eines hervorbringen, welches man säet. Gleichwohl hat man von dieser Fruchtbarkeit wenig Nutzen; denn wie Owington, ein Engelländischer Reise-Beschreiber, meldet, so fressen es die Ratzen und anderes Ungezieser öffters ab, ehe es noch zu seiner Reife kömmt. Dieses nöthiget die Einwohner zu ihren letzten Lebens-Mitteln zu greiffen, welches die Yanes und die Patates, als die eintzigen Dinge sind, an denen es der Insul zum gewöhnlichen Unterhalte der Menschen nicht mangelt. Die Indianische Compagnie, welcher diese Insul von der Crone Engelland war geschencket worden, an welche sie die Crone Portugall überlassen hatte, hat das Land mit Personen von beyden Geschlechtern bevölckert, deren zahlreiche Familien über die Unfruchtbarkeit des Landes im geringsten nicht klagen. Die dasige Erde ist zum Weinbau sehr gut, und man bemercket, daß die Obst-Bäume hier viel besser fortkommen, weil ihre Höhe sie für dem Bisse der Gewürme in Sicherheit setzet, und weil sie auch eben so begierig nicht darnach sind. Man hat als etwas gantz besonderes wahrgenommen, daß die Obst-Bäume, und sonderlich die Aepfel-Bäume, welche aus Engelland hierher gebracht worden, zu gleicher Zeit Blüthen, grüne und reiffe Früchte haben. Es fallen alle Tage kleine Regen ein, worauf Sonnenschein folget, dadurch denn diese Früchte sehr bald zur Reiffe gelangen. Die Pomerantzen- Citronen- Limonien- und andere dergleichen Bäume wachsen hier leichte, auch so gar in denen Gehöltzen, welche damit angefüllet sind. *Dampier* T. II. c. 20. berichtet die Historie von der Besitznehmung auf dieser Insul also: Die Portugiesen, sagt er, welche sie entdecket, und mit Viehe besetzet hatten, verliessen dieselbe hernach, und liessen sie ungebauet liegen. Weil sie nun die Holländer für sie bequem gelegen fanden, und urtheileten, daß sie für die Ost-Indischen Schiffe dienlich wäre, so bemächtigten sie sich derselben ungehindert; aber sie verliessen dieselbe

... Soldaten, welche das Fort bewachen, und Dienste darinne thun. Der Flecken ist mit Mauern von rauhen Steinen umgeben. Alle Pflantz-Städte sind tiefer in der Insul. Die kleine Bucht, wo der Capitain Monday ans Land setzte, ist so enge, und so beschwerlich zur Landung, daß sich ein kleines Fahrzeug derselben kaum nahen kan. Wenn die Schiffe bey der Insul anlangen; so läufft jedermann nach dem Flecken zu, welchen Dampier eine Stadt nennet, und man bleibet so lange daselbst, biß sie wieder abgereiset sind. Dieses ist alsdenn der Jahrmarckt, da die Einwohner alles kauffen, was sie nöthig haben, und dargegen die Waaren verkauffen, die ihre Pflantz-Städte hervorbringen. Die meisten Einwohner sind arm. Die jungen Weiber, welche in der Insul gebohren sind, sind Töchter der Engelländer. Sie sind wohlgebildet, reinlich, und es würde ihnen nicht an Annehmlichkeiten fehlen, wenn sie vortheilhafft gekleidet wären. Alle Angelegenheiten werden von einem Gouverneur, einem Lieutenant, und einem Magazin-Vorsteher besorget, welche von der in Engelland befindlichen Compagnie besoldet werden. Sie giebt ihnen ausserdem ein gewisses Geld, damit sie eine offene Tafel halten können, an welche alle Commandanten, die Herren der Schiffe, und vornehme Reisende, gezogen werden. Diese 3. Personen versehen das Gouvernement der Insul, und richten sich in ihren Berathschlagungen nach den Befehlen, welche sie von der Compagnie erhalten. Fast alle Schiffe, die aus Ost-Indien zurücke kommen, ruhen allda aus. Sonderlich aber sind alle und jede Schiffe der Ost-Indischen Compagnie gehalten, bey S. Helena anzufahren, und daselbst einen gewissen Vorrath an Brodt und Reiß, so viel sie nehmlich davon entbehren können, zum Unterhalte der Stadt und der Factorey zurücke zu lassen. Die Gemeinen unter den Einwohnern dieser Insul essen jedoch nur Erd-Aepfel, und andere Erd-Früchte. Brod bekommen sie selten zu kosten; es sey denn, daß ein Schiff von der Compagnie auf der Rheede liege. Ehedem bauete der Gouverneur Pike eine Sluyt, die er manchmahl nach der andern Seite der Insul

Das Erdreich ist daselbst fruchtbar. Im Jahre 12..
hat man daselbst eine Augustiner-Abtey gestifftet; und
einige Jahre hernach begaben sich die Mönche nach
Cherbourg. Die Insel ist in Cotentin. *Mart.*

St. Herenberg, eine Stadt, s. Herenberg.

ST. HILAIRE, ist eine von den Pithuysischen Insuln,
auf dem Mittelländischen Meere, nahe an der Insul
Yvica, bey Spanien. Hübn. Z. L.

ST. HILAIRE, ein Bley- und Zinn-Berg-Werck,
siehe Bergwerck.

St. Hildegard, ein Kloster in dem Schwäbischen
Kreisse, in der Gefürsteten Abtey Kempten, nicht weit
von der Stadt Kempten, darinnen der Abt seine or-
dentliche Residentz hat. Hübn. G. III. Th.

St. Hiobs-Bad, s. Wiesen-Bad.

ST. HIPOLYTE, *S. Hipolyti Fanum*, oder *Mons*,
siehe Pelten.

St. Hippolt, ist eine kleine Stadt an der Dub und
denen Burgundischen Gräntzen, gegen dem Stiffte
Basel gelegen, und mit Bergen allenthalben umgeben.
Univ. Lex.

ST. HIPPOLYTE, ein Flecken in Franckreich, der
ziemlich volckreich, und seit einem Jahrhunderte gebaut
ist, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Alais, bey
den Sevennes, und an dem kleinen Flusse Vidourle. Seit
kurtzem hat man daselbst zur Erhaltung des Landes ein
gutes Fort angelegt. Es ist zwey Meilen von Anduse,
gegen Westen, und 4. von Alais, wenn man durch Lodeve
geht. Die Protestanten dieses Fleckens haben die
Widerruffung der Edicte von Nismes und Nantes ver-
ursachet. Denn da sie dem Pfarren übel begegnet
waren, welcher das Heil. Viaticum zu einem Krancken

sich niemahls unterstehen, eine Landung dahin vorzu-
nehmen, ob es ihnen gleich sehr leicht wäre. Die
Mönche sind Benedictiner-Ordens, und mit der Brü-
derschafft zu Monte Cassino vereinigt. Vorzeiten war
das Kloster unter der Jurisdiction des Bischofs von
Frejus. Anjetzo aber gehöret es unter die Diœces von
Grasse. *Univ. Lex.*

STE. HONORINE, ein Flecken in Franckreich, in
der Normandie, in der Diœces von Bayeux. Er hat
1315. Einwohner. *Martin.*

STE. HONORINE, ein kleiner See-Hafen in
Franckreich, in der Normandie, auf der Küste von Bessin,
2. Meilen von Trevieres. *Mart.*

STE. HONORINE LA GUILLAUME, ein Flecken
in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Séez,
in der Election von Falaise. Er hat 1078. Einwohner.
Martin.

STE. HOUX, *Sanctæ Heildis Cœnobium*, eine Non-
nen-Abtey, Cistercienser-Ordens, im Hertzogthume Bar,
3. Meilen von Bar-le-Duc, gegen Süd-Westen. Sie
ist von der Filiation von Clairvaux. *Mart.*

ST. HUBERT, *Fanum S. Huberti*, eine kleine Stadt
in den Frantzösischen Niederlanden, in der Grafschafft
Chiny, eine Zubehörde des Hertzogthums Luxenburg, an
dem Bache d'Homme, nebst einer sehr schönen Regulir-
ten Abtey Benedictiner-Ordens, deren Abt Herr des
Ortes ist. Diese Abtey liegt in einer traurigen Einöde,
und ist ringsum mit Wäldern umgeben. Sie ist an ei-
nem abhangigen Felsen erbauet, und hat 16. Dörffer in
ihrer Dependenz. Man führt diejenigen dahin, welche
von tollen Hunden und wilden Thieren verletzt und ge-
bissen worden, um daselbst ihre Genesung zu erhalten.

St. Jacob, eine Kirche, Zoll- und Siechen-Hauß in dem Canton Basel, in der Schweitz, eine halbe Stunde von der Stadt Basel gelegen. Hierbey ist ein enger mit einer Redoute versehener Paß, durch welchen im Jahre 1709. der Kayserliche General Mercy bey Nacht in das Ober-Elsaß einbrach. Im Jahre 1444. gieng bey diesem Orte ein blutiges Treffen zwischen dreyßig tausend Frantzosen, und ein tausend sechs hundert Eid-Genossen vor. Hierbey wächset in einem mit Mauern umgebenen Bezirck ein guter Wein, welchen man den Scher-Kessel nennet. *Univ. Lex.*

St. Jacob, eine Einsiedeley in Savoyen, in dem sogenannten Tarantaiser-Thale. *Univ. Lex.*

St. Jacob, eine Stadt in Ober-Ungarn, zwischen Zeckelheide und Groß-Waradein, welche die Türcken bald nach Anfange dieses Jahrhunderts den Deutschen abgenommen haben. *Univ. Lex.*

ST. JACOB von COMPOSTELL, siehe *Compostell.*

S. JACOBI, eine Abtey im Histerreich, in dem Carnianischen Gebiete, zwey Meilen von St. Veit am Pflaum, denen Augustinern daselbst zuständig. Hübn. Zeit. Lex.

S. JACOBI de CACEM FANUM, siehe *Sant Jago de Cacem.*

S. JACOBI FANUM, siehe *Compostell*, *Sant Jago Cavallero*, und *St. James.*

S. JACOBI-Insul, ist eine von denen Insuln Salomonis, auf dem Mari Pacifico, in Süd-America. Hübn. Z. L.

S. JACOBI INSULA, s. *Sant Jago.*

S. JACOBI LEGIONENSIS FANUM, siehe *Sant Jago de Leon.*

S. JACOBI de PLANITIE FANUM, siehe *Sant Jago de la Vega.*

S. JACOBI de STOREA FANUM, siehe *Sant Jago del Estero.*

S. JACOBI de VALLIBUS FANUM, siehe *Sant*

ter gantz damit erfüllt fand. Die Mönche haben sich von dieser Unbequemlichkeit befreyet, indem sie den Sand bis an das Meer mit Waaten bedeckt haben. *Martin.*

SANT JAGO. Wegen dieses Nahmens ist überhaupt zu mercken, daß das J. in dem Worte Jago ein ordentlicher Vocalis ist, und also ausgesprochen werden muß, wie die Deutschen und Lateiner sonst ihr J. auszusprechen pflegen. Bey denen Frantzosen aber wird es nicht anders ausgesprochen, als ob es mit einem Y geschrieben wäre. Das T. in dem Worte Sant aber wird ebenfalls mit ausgesprochen, und der gantze Nahme eigentlich als *San Tiago* gelesen. *Martin.*

SANT JAGO, ein Fluß in America, in Peru, ohngefähr unter dem zweyten Grade der Æquinoctial-Linie gegen Norden. Er ist breit, und einige Meilen hinaufwärts schiffbar, und sieben Meilen vom Meere. Er theilet sich in zwey Arme, die sehr tieff sind, und vier grosse Insuln machen. Er ist am Ausflusse in das Meer rechter Hand voller Oerter, die so untieff sind, daß auch die kleinen Kähne während der Ebbe nicht hinauf kommen. Ueber den Insuln ist dieser Fluß eine Meile breit, und die Ströhme sind daselbst ziemlich gerade und sehr schnell. Man hält dafür, daß er von einigen der reichen Gebürgen herkomme, die nahe an der Stadt Quito liegen. Die Gegend, wodurch er fließt, ist sehr schön, besonders zehn biß zwölff Meilen vom Meere. Das Land ist auf beyden Seiten des Flusses schwartz und tieff, und bringt Bäume von ausserordentlicher Grösse herfür. Absonderlich befinden sich sehr viel Baum-Wollen- und Kohl-Bäume daselbst. Die Baumwollen-Bäume sind zweyerley Arten, weisse und rothe. Die ersten wachsen wie die Eichen; sie sind aber viel grösser und dicker. Der Stamm ist gerade und ohne Knorren biß an die Spitze, wo er viel dicke Zweige hat. Die Schale ist glatt und gräulicht. Die

nur Kähne daraus zu machen, indem sie hoch und gerade sind; aber die Kähne von diesem Holtze faulen bald, woferne man sie nicht aufs truckne ziehet, und sie öffters verpichet.

Gleichwie aber der Baumwollen-Baum in West-Indien der dickste ist; also ist hingegen der Kohl-Baum der höheste. Er ist gantz gerade, und es giebt welche darunter, so über 120. Fuß lang sind. Der Stamm ist eben nicht sehr dicke, und er hat nur auf dem Gipfel Aeste. Dessen Zweige sind platt und spitzig, und zwölff bis vierzehn Fuß lang. Zwey Fuß vom Stamme treiben sie kleine, lange, und ohngefähr einen Daumen breite Blätter, welche auf beyden Seiten in solcher Ordnung wachsen, daß es scheinet, als ob alles zusammen nur ein grosses Blatt sey, so aus vielen kleinen bestehe. Die Frucht kommt mitten an den Zweigen, oben auf dem Gipfel des Baumes herfür. Diese Frucht ist von vielen jungen Blättergen oder Zweigen umgeben, welche grösser werden, wenn die alten abfallen. Wenn man sie von den Blättern wegnimmt; so ist sie so dicke, als ein Schien-Bein, wo es am schwächsten ist, und einen Fuß lang. Sie ist so weiß wie Milch, und so süsse wie eine Nuß, wenn sie roh gegessen wird. Sie ist von annehmlichem Geschmacke, und sehr gesund, wenn sie gekocht wird. Ausser dieser Frucht wachsen zwischen dem Baume und den grossen Zweigen kleine Stengel, wie die von einem Strauche, und bey nahe zwey Fuß lang. Am Ende dieser Stengel, die nach und nach heraus treiben, hängt ein kleines, hartes, rundtes Korn, welches so dicke, als eine Kirsche ist. Diese Körner sind vor die Schweine sehr gut; weswegen auch die Spanier gemüßiget worden, diejenigen mit einer Geld-Straffe zu belegen, die dergleichen Bäume in ihren Gehöltzen umhauen. Sie scheinen überall, wo nur welche stehen, wegen ihrer grünen Zweige, und die über alle andre Bäume wegragen, sehr angenehm. Man steigt nicht hinan, die Früchte abzuschneiden; sondern man läßt sie herunter fallen, wenn man sie abschneidet. Wenn man sie abbräche, würde der Baum sogleich verdorren, nachdem er den Gipffel verlohren. Es giebt in diesem Lande keine Indianer, vornehmlich an der Seite des Flusses Sant Jago; sondern sie wohnen nur sechs Meilen vom Meere, und diese gantze Gegend ist so voller unwegsamer Gehöltze, daß man, um zu ihren Bergwercken und Gebürgen zu kommen, keinen andern Weg hat, als auf dem Flusse hinauf zu fahren. Diejenigen aber, so sich unterstunden, es zu unternehmen, würden sich den Pfeilen dieser Barbarn bloß stellen, welche sich in dem Walde verstecken, und ihnen auflauren würden. Sie haben kleine Hütten, so mit Palmeto-Blättern bedecket sind, nebst kleinen Pflantz-Städten von Mahis, und schönen Gärten mit Plantains. Dieses ist ihre vornehmste Kost. Sie haben auch etwas Flügelwerck und Schweine. *Mart.*

SANT JAGO. *St. Jaques, Insula S. Jacobi*, ist eine derer grösten und besten Insuln des Capo Verde, in Africa, liegt auf dem Atlantischen Meere, zwischen der Insul Brava und Fogo, hat zwölff Meilen in der Länge, und gehöret denen Portugiesen, welche einen Gouverneur auf dieser Insul haben. Siehe *Verde*. Diese Insul hat zwey Häfen, deren einer Braga, der andere Porta Revora Corea heisset. Die Haupt-Stadt dieser Insul führet gleichen Nahmen. Es ist auf dieser Insul auch eine gute Festung, so Porto de Canisos heisset, und noch ein Städtgen, S. Thomas genannt. Uebrigens träget diese Insul Reiß, Baum-Wolle und Zucker-Rohr. Hübn. Z. L. Hagers G. III. Th.

SANT JAGO, ist die Haupt-Stadt auf der Insul gleiches Nahmens bey dem Capo Verde, in Africa. Sie hat einen eigenen Bischof, welcher unter den Ertz-Bischof nach Lissabon gehöret, und über die andern Insuln zu gebieten hat. Hübn. Zeit. Lex.

SANT JAGO, oder *Sant Jago de Chili*, eine Stadt im Südlichen America, im Gouvernement von Chili, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt unter dem vier und dreyßigsten Grad der Linie Südwärts. Es sind daselbst, wenn man dem Lopes Vas Glauben beymessen soll, acht hundert Bürger-Häuser, eine Cathedral-Kirche, einige Dominicaner- und Barfüsser-Mönchs-Klöster, und ein richterlicher Sitz, der im Jahre 1574. von der Stadt de la Conception, woselbst man ihn im Jahre 1567. errichtet, dahin verleget worden. Die Gegend dieser Stadt hat einen Ueberfluß an Getrayde, Wein, und andern Früchten; sie ist reich an Gold-Adern, und von Landes-Eingebohrnen starck bevölckert, deren Anzahl sich auf achtzig tausend Wilde belaufft, die in sechs und zwantzig Stämme eingetheilet sind, und den Spaniern umsonst dienen. Es giebt daselbst eine so grosse Menge Pferde, daß viele davon keinen Herren haben, und in den Wäldern herum irren, welches sie sehr wilde macht. Der Fluß Topocalma gehet mitten durch die Stadt, und fällt hierauf in ihren Hafen, der gemeiniglich Valparayso genennet wird, und der berühmteste und beste auf der gantzen Küste ist. Man setzet daselbst alle Kauffmanns-Waaren ab, so übers Meer von Lima und aus den andern Häfen von Peru kommen. Man ladet auch daselbst alle Schätze ein, so man in denen benachbarten Provintzen zusammen bringt. Die Stadt Sant Jago ist in einen Thal gebauet, welches an die Provintz derjenigen Völcker gräntzet, die Parmacanes oder Purumaocas heissen, und durch welches man in die grossen Flecken Gueler und Tata, und weiter hin nach Quilacura kommt.

Dieses ist es, was De Laet, und Herr Corneille, der ihm folgt, davon saget. Herr Frezier aber giebt uns in seiner Relation d'un Voyage de la Mer du Sud p. 171. sqq. eine dem jetzigen Zustande näher kommende Beschreibung davon. Die Stadt Sant Jago, spricht er, liegt unter dem drey und dreyßigsten Grade viertzig Minuten Südlicher Breite, unten an der Cordillera de Los Andès, Westwärts, in einer schönen Ebene, deren Ober-Fläche mehr, als fünff und zwantzig Meilen im Umkreisse hat, und welche gegen Osten zu von dem daselbst angehenden Gebürge la Cordillera, gegen Westen von dem Gebürge Pradó und Poanque, gegen Norden von dem Flusse Colina, und gegen Süden von dem Flusse Maypo eingeschlossen ist.

Der Grund davon wurde von Petro de Valdivia im Jahre 1541. geleget. Als dieser Ueberwinder von Chili in dem Thale Mapocho eine grosse Menge Indianischer Wohnungen gefunden hatte; so urtheilte er daraus, daß es eine fruchtbare Gegend seyn müsse. Und da ihm die Lage des Orts gut geschienen, eine Stadt dahin zu bauen; so ließ er den Grund-Riß darzu in viereckigte Insuln oder abgesonderte Viertheile, wie ein Schach-Spiel, und in gleichem Maasse mit denen zu Lima, das ist, in hundert und funffzig Vares oder vier und sechtzig Klafftern auf jeder Seite, eintheilen; woher das Maaß Quadra gekommen, dessen man sich in dem Lande bedienet, das gepflügte Feld mit Ruthen auszumessen. Jedes Quartier oder Viertheil der von den andern abstehenden Häuser wurde wiederum in vier Theile eingetheilet, welche man Solar nennet, um denen Privat-Personen bequeme Wohnungen zu verschaffen. Und gewiß, obgleich dieser Raum mit der Zeit in mehrere Theile getheilet worden; so wohnen die Einwohner doch noch so weitläufftig, daß fast kein eintziges Hauß in der Stadt ist, welches nicht von vorne her seinen Hof und hinten zu

schen; eine unschätzbare Bequemlichkeit, die nur in wenig Europäischen Städten auf eine so ungezwungene Art anzutreffen ist. Ausser diesen Bächen leitet man auch grosse Canäle davon ab, und macht dadurch, daß die Mühlen, so in unterschiedenen Gegenden der Stadt zerstreuet sind, nach eines jeden Quartieres Bequemlichkeit mahlen können. Die Gassen sind nach den 4. Haupt-Lagen des Horizonts, als N. O. S. W. eingerichtet. Sie sind 5. Klafftern breit, nach der Richtschnur abgemessen, und mit kleinen Steinen zierlich gepflastert, die vermittelst grösserer Steine, wie in Furchen eingetheilet sind, welche auf beyden Seiten in gleicher Weite mitten durch gehen, und in der Mitte ohngefehr einen drittehalb Fuß breiten Bach lassen, um sie abzuspühlen, oder anzufrischen, wenn man will. Diejenigen, so von Osten nach Westen zu fliessen, bekommen ihr Wasser von den ersten Canälen des Flusses, und die, so von Norden nach Süden zu gehen, bekommen es von denen, welche mitten zwischen denen abgesonderten Viertheilen durch die Gärten und Gassen unter kleinen Brückgen quer durch fliessen, wo sie sich verlauffen. Ohne diese Hülffe könnten die Gärten nichts hervor bringen, indem es 8. Monate im Jahre an Regen mangelt, da man doch diesem ohngeachtet durch dieses Mittel in der Stadt alle Annehmlichkeiten, die man sonst auf dem Lande hat, findet, was nehmlich die Hülsen- und andere Früchte anlanget. Bey Tage vergnügt man sich an dem kühlen Schatten, und des Nachts an dem angenehmen Geruche von den Pomerantz-Bäumen, und den Floripondios, welche die Häuser einbalsamiren. Die Erdbeben, so daselbst sehr häuffig sind, haben der Stadt grossen Schaden zugefüget, besonders im Jahre 1647. und 1657. Das erstere war so heftig, daß es selbige fast gantz und gar umkehrte, und die Lufft war von so bösen Dünsten angefüllet, daß fast alles, und bey nahe 3. biß 400. Personen davon sturben. Seit der Zeit ist in derselben Grundrisse eine

hat, der an dem Ende der Stadt nach Osten zu liegt, und der Berg der Heil. Luciæ heißt, auf dessen Gipfel man mit einem Blicke die gantze Stadt und derselben sehr anmuthige Gegend übersehen kan. Der Gouverneur des Königreiches Chili hat gemeiniglich seine Residentz zu Sant Jago. Ehedem wohnten diejenigen, so den Nutzen des Königes suchten, in der Stadt la Conception, oder an der Gräntze von Arauco, um desto mehr in Indien zu erobern. So musten sie auch alle drey Jahr eine Reise dahin thun. Jetzt aber thun sie es nicht mehr, indem sie Frieden mit den Indianern haben, und die Bezahlung des Real Situado aussen geblieben ist. Der Gouverneur ist Präsident und General-Capitain, und hat bey der Königlichen Audientz den obersten Sitz, welche aus vier Oidors, oder Audientz-Räthen und zwey Fiscalen, von welchen einem der Schutz der Indianer und die Geschäffte der Croisade obliegt, ferner aus einem Alguazil Mayor de Corte, und aus Cantzlern, Secretairs und Rapporteurs, bestehet. Von einem Urthel von Revista, oder worüber man in dieser Königlichen Audientz wieder erkannt hat, kan nicht appelliret werden, als wo nur in wichtigen oder schon vor Gerichte ausgemachten Sachen erkannt wird, wenn es nicht an den Königlichen Rath von Indien geschiehet.

Die ordentlichen Streit-Sachen werden im Cabildo ausgemacht, welches, eben wie das zu La Conception, aus zwey Alcaldes, einen Alferis Real, einen Alguazil Mayor, einen General-Depositario, und sechs Regidores bestehet, wovon die Helffte Encomendadores sind, und dieses Amt aus Pflicht verwalten, die andern aber sind nur Einwohner, Moradores, und noch andere, so man Proprietarios nennet, weil sie die Varre das ist, ihre Würde, erkaufft haben, wovon das Kennzeichen ist, daß sie öffentlich ein sechs biß sieben Fuß langes Stäbgen tragen müssen. Ob-

zu thun, welchen überall zu verrichten die Jesuiten nur das Recht zu haben glauben, der unzehlichen Privilegien, so sie in Indien haben, zu geschweigen. Alles dieses machet, daß die Pfarr-Kirchen eben nicht starck besuchet werden. Es sind zwar ausser der Dom-Kirche drey Pfarr-Kirchen daselbst, als die zu S. Pauli, S. Annæ und S. Isidori, sie sind aber die kleinesten, und werden auch am wenigsten geachtet. Der Ordens-Leute ihre aber sind ungleich kostbarer. Es sind acht Mönchs-Klöster daselbst, als drey vor Barfüsser, zwey vor Jesuiter, eins de Mercede, eins vor die Fratres S. Johannis a Deo, und ein Dominicaner-Kloster, welche auch die eintzigen in Chili eingeführten Orden sind. Es sind auch noch sechs und zwanzig Nonnen-Klöster daselbst, als eins vor Carmeliterinnen, eins vor Augustinerinnen, eins vor Beates, welches eine Gesellschafft von Schwestern, unter der Regel S. Augustini, ist, und zwey von dem Orden S. Claræ. Alle diese Klöster sind starck besetzet, und es giebt so gar welche darunter, worinnen man mehr, als zwey hundert Personen, zählet. Auch ist daselbst das Tribunal der Inquisition von Chili errichtet. Der General-Commissarius residiret zu Sant Jago, und seine Bedienten, welche so viel als Familiares oder Commissarii sind, sind in allen Städten oder Dörffern, so unter ihm gehören, zerstreuet. Es ist zwar keine Universität zu Sant Jago; es können aber doch die PP. der Jesuiten und Dominicaner, krafft eines Päbstlichen Privilegii, die Licentiaten- und Doctor-Würde denenjenigen mittheilen, die in der Theologie und Moral genug gelernet haben. *Martin.*

SANT JAGO, ist die Hauptstadt der Landschafft Cinaloa, in der Audiencia Guadalaxara, in Neu-Spanien. Hübn. Geogr. II. Th.

SANT JAGO, ein schöner Hafen am stillen Meere, in der Landschafft Mechoacan, in der Audiencia Mexico von Neu-Spanien. Hagers Geogr. III. Th.

SANT JAGO, oder *Sagjago*, ist der Nahme eines Ortes und einer gantzen Gegend von dem Spanischen Königreiche Leon, worzu unterschiedene Flecken und Dörffer gerechnet werden. Es befindet sich dieselbe nicht weit von Zamora, um den Fluß Esla herum. Die Einwohner davon haben eine grobe Sprache, und ihre Sitten sollen gleichfalls sehr grob seyn. *Colmenar.*

SANT JAGO de ALHAMA, eine kleine Stadt in America, in Terra Firma, im Gouvernement von Panama, nahe an denen Flüssen Cochea und Arpa, gegen die Provintz Guaymi, nach dem Herrn Baudrand, welcher hinzu fügt, man nenne sie sonst *Chiriqui. Martin.*

SANT JAGO de ARMA, s. *Arma.*

SANT JAGO de CACEM, *Fanum S. Jacobi de Cacem*, ein grosser Marckt-Flecken in Portugall, in Alentejo, ohnweit der Küste, dreyzehn Meilen von Beja. Man muthmasset, daß er auf dem Platze stehe, der bey den Alten *Merobriga* hieß. *Martin.*

SANT JAGO CAVALLERO, oder *Sant Jago de los Cavalleros, S. Jacobi Fanum*, oder *Jacobipolis*, eine Stadt in America, in der Insul Hispaniola, Landwärts ein gegen Süden, Puerto di Plata, welches ihr an statt des Hafens dienet, gegen Nord-Westen, und zehn Meilen von la Conception de la Vega, am Oestlichen Ufer des Flusses Yague, welcher sich zu Puerto Real, nahe bey Monte Christo in dem Meere verliehret. Die umliegende Gegend ist gantz gut, und die Lufft so gesund und angenehm, daß sie in dem Spanischen Theile der Insul mit unter die besten gerechnet wird. Die Häuser sind daselbst schlecht; die Kirchen aber sehr schön gebauet. Die dasigen Einwohner sind sehr arm, doch handeln sie allesammt mit Ochsen, Häuten und Talch nach S. Domingo, und sind gute Jäger. Nahe daben liegt ein Berg, von welchem der Regen kleine Stücklein Goldes, deren einige einen Reichs-Thaler werth sind, herab in die Flüsse treibet, die bald darauf von denen Sclaven aufgelesen, und gesammlet werden. *Martin. Wytfeld* des Indes Occid.

SANT JAGO de CHILI, s. *Sant Jago.*

SANT JAGO de COMPOSTELLA, s. *Compostell.*

SANT JAGO de CUBA, eine Stadt im Nördlichen America, in der Insul Cuba, nebst einem schönen Hafen, auf der Südlichen Küste der Insul, unten in einer Bay, die ein Fluß formiret, in welchen viel andre gehen. Die Bay und der Hafen haben mit der Insul gleichen Nahmen. Sie wurde im Jahre 1514. von denen Spaniern erbauet, und war sehr lange die Haupt-Stadt und der Sitz eines Suffragan-Bischoffs von San Domingo. Nach diesem aber hat die Havana sie unterdrückt, indem die Schiffe diesen Hafen vorgezogen haben, und das Bißthum und der stärckste Handel der Insul dahin verleget worden. Es ist eine feste Citadelle daselbst, und der Gouverneur hat hier ordentlich seine Residentz. Hieher wird jährlich viel Wein aus denen Canarien-Insuln gebracht. *Mart.* Hübn. Geogr. II. Th.

SANT JAGO del ESTERO, *Fanum S. Jacobi de Stereo*, eine Stadt in Süd-America, in der Landschafft Tucumann, wo sie eine der ansehnlichsten ist; Und gleichwohl bestehet sie nur ohngefehr aus drey hundert Häusern, ohne Graben und Mauern. Sie liegt in einem platten Lande, so von Algarob schen Wäldern umgeben ist, an einem ziemlich grossen Flusse, der Schiffe trägt, und ziemlich fischreich ist. Die Lufft ist daselbst sehr warm, und schwüle, welches die Einwohner zur Arbeit laß machet; Sie sehen alle sehr gelb aus, und sind nur den Ergötzlichkeiten, der Handlung aber sehr wenig ergeben. Es sind daselbst nicht über drey hundert Personen im Stande, die Waffen zu tragen, worunter noch die eingebohrnen Einwohner des Landes, und die Sclaven mit begriffen sind. Die meisten Weiber sind daselbst noch ziemlich schön, sie haben aber fast alle wie einen Kropf an dem Halse. Man nennet dieses Goto in dem Lande. In den umliegenden Gegenden giebt es viel Flügelwerck und wilde Thiere; Sie tragen auch viel Weitzen, Rocken, Gerste und andre Früchte, als Feigen, Pavis, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Guines, Trauben, und andere. Es sind auch eine grosse Menge Tieger daselbst, welche sehr arg und aufs Fleisch begierig sind, Löwen, so niemanden Leides thun, und Guanacos, welche so groß, als ein Pferd sind. Sie haben einen sehr langen Hals, einen kleinen Kopf, und sehr kurtzen Schwantz; in ihren findet man den Bezoar Stein. Es sind vier Kirchen in dieser Stadt, nehmlich die Pfarr-Kirche, die Jesuiter-Kirche, der Minoriten ihre, und noch eine andere. Der Inquisitor der Provintz Tucuman hat seine Residentz zu Sant Jago del Estero. Er ist ein weltlicher Priester, und seine Commissarii oder Vicarii werden von ihm in die andern Orte gesetzet. Man rechnet von dieser Stadt biß nach Potosi, hundert und siebenzig, oder, wie andere wollen, hundert und achtzig Meilen, nach Buenos-Ayres eben so weit, und achtzig nach Corduba. Der Fluß la Plata tritt alle Jahr aus, und bewässert ihre Gärten und Weinberge. Den vornehmsten Reichthum haben die Einwohner von denen wollenen Manufacturen. Die Felder um diese Stadt herum sind gantz mit Holtz bewachsen, und nicht sehr fruchtbar, weil der Fluß aufgehöret hat, sie zu überschwemmen, gleichwie hiebevor geschehen. Dannenhero giebt es auch hier nicht allzuviel Einwohner, weil nehmlich nicht viel Proviant vorhanden. Die allhier befindlichen Indianer sind gleichfalls sehr verringert worden, und nehmen noch täglich ab, weil sie von denen Spaniern sehr grausam tractiret werden, als die sie sehr strenge halten, und mit unmäßiger Arbeit in Einsammlung, Schlagung und Spinnung der Baumwolle beschwe-

SANT JAGO del ESTERO, ...

Oerter. Dieser ist es, dessen sich die Wilden sonst bedienet haben. Wenn man über diese Gebürge weg ist; so kommt man in eine Ebene herunter, worauf diese Stadt gebauet ist. Der Gouverneur der gantzen Provintz hat bisweilen seine Residentz daselbst. Die Engelländer nahmen sie im Jahre 1595. ein, nachdem sie sich von dem Fort Meister gemachet, welches die Spanier Caracas nennen, von dem Nahmen der Völcker, so in dieser Gegend wohnen, und von welchen es erbauet worden ist. *Mart.*

SANT JAGO de las MONTANAS, ein geringer Ort in der Audiencia Quito, in Süd-America, zur Rechten der Stadt Valladolid, zwischen lauter hohen Bergen gelegen. Hagers Geogr. III. Th. Hübn. Geogr. II. Th.

SANT JAGO de NATA, siehe *Nata.*

SANT JAGO de las VALLES, *Fanum S. Jacobi de Vallibus*, eine kleine Stadt im Nordlichen America, in der Audiencia von Mexico, in einer Ebene, am Flusse Panuco, 30. Meilen über der Stadt gleiches Nahmens, und ist mit einem Walle von Erde umgeben. Der König von Spanien gab denen Spaniern, so sie zuerst bewohneten, grosse Privilegia, damit er sie nur dadurch antreiben möchte, die an diesen Orten befindlichen Wilden im Zaume zu halten, und die Gräntzen des Landes zu bewahren. *Martin.*

SANT JAGO de la VEGA, Lat. *Fanum S. Jacobi de Planitie*, Deutsch Spanisch-Stadt, eine Stadt in America, in der Insul Jamaica, ohngefehr 2. Meilen vom Meere, in einer Ebene, und 4. Meilen von Port-Royal. Die Hinter-Seite der Stadt wird von einem schönen, aber unschiffbaren Flusse beströhmet, der zu Passage-Fort in die See hinein fällt. Es ist ein feiner und grosser Strohm, und fliesset neben der Stadt hin, wo er dem Volcke zum Trincken und zu andern Gebrauche dienet. Die Spanier nenneten ihn Rio Cobre, oder den Kupfer-Fluß,

... wird. Das Zoll-Hauß ist ein kleines viereckigtes Gebäude, ohngefehr 40. Fuß auf jeder Seite. Hier ist auch der oberste Richter, dem noch 5. andere Richter zugeordnet sind. Ihre Sitze sind beynahe 10. Fuß über dem Boden erhöhet. Der Provost-Marschall, der nächste Bediente, nebst dem Gouverneur auf der Insul, hat seinen Stuhl zur rechten Hand der Richter, und ihnen gegen über, in einer guten Entfernung, sitzen die Rechts-Gelehrten. Für den General-Procurator ist ein grosser Stuhl in der Mitte hingestellet. Die Häuser sind insgesammt niedrig, von einem Stockwerck, mit 5. biß 6. und bißweilen noch mehr Stuben, die mehrentheils mit Mahagony ausgetäfelt und gedecket sind. Jede hat einen bedeckten Gang, wo man durch Stuffen hinauf steiget, der für einen Schirm wider die Hitze dienet, und bequem ist, die kühle und erfrischende Lufft einzunehmen. Etliche Häuser haben 2. Stockwercke. Diese Art zu bauen wird aber nicht vor gut gehalten, weil sie der Hefftigkeit der Erdbeben und Wind-Stürme zu sehr ausgesetzt ist. *Mart.* Das Britt. Reich in America. Hagers Geogr. III. Th.

SANT JAGO de la VEGA, ist die Hauptstadt auf der Insul Margaretha, in America. Das beste ist die Perlen-Fischerey auf der Küste umher, absonderlich an dem Orte, der Rancheria genennet wird. Es werden die Negres aus Africa darzu gebrauchet, und die Spanier haben bisher viel Profit damit gemacht. Hübn. Geogr. II. Th.

S. JAMES, oder *S. Jacob*, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, in dem Engelländischen America, welches 2. Glieder zu der Versammlung schicket. Dieser Bezirck ist gar dünne bewohnt. Das Britt. Reich in America.

ST. JAMES, oder *Jamestown*, sprich *Gemes*, Lat. *Fanum S. Jacobi*, eine befestigte Stadt in America, auf der Insul Barbados, einer der Antillischen, am Nord-Meere

ST. JEAN, s. *San Juan*, und *Pomegue*.

ST. JEAN, *S. Juan*, oder *S. Jan*, eine von den Philippin'schen Insuln im Ostlichen Oceano, an der Küste von China, der Provintz Canton gegen Süden. Sie hat ohngefehr 38. Meilen in die Länge, und erstreckt sich von Nord-Nord-Westen, biß nach Süd-Süd-Osten. Die Mitte der Insul beträgt ohngefehr 24. Meilen in die Breite, die Nordliche Seite ist breiter, und die Südliche schmaler. *Dampier* redet in seinen Voyages autour du Monde T. II. p. 82. so davon: Diese Insul liegt unter dem 22. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite, und liegt an der Westlichen Küste der Provintz Quangtung oder Canton in China. Sie ist von einer ziemlichen Höhe, ziemlich eben, und das Erdreich ist ziemlich fruchtbar. Sie besteht zum Theil aus Holtz und zum Theil aus Weide für das Vieh. Es sind daselbst einige baubare Länder, welche Reiß hervor bringen. Die Ufer der Insul sind voller Holtz, und besonders auf der Seite des grossen Meeres. In der Mitte sind gute Weide und Gras, die mit einigen Wäldern vermischt sind. Die angebauten Ländereyen sind niedrig und feuchte, und bringen überflüssige Erndten an Reiß, welcher das eintzige Korn ist, das der oben angeführte Schrifftsteller daselbst gesehen hat. Die zahmen Thiere, die auf dieser Insul sind, sind Schweine, Ziegen, Büffel-Ochsen und einige Stiere. Die Schweine sind gantz schwartz, haben einen kleinen Kopf, einen kurtzen und dicken Hals, einen dicken Bauch, der gemeiniglich biß auf die Erde reicht, und kurtze Füsse. Sie fressen wenig, und sind jedoch meistentheils sehr fett, allem Ansehn nach, weil sie viel schlaffen. Die zahmen Vögel sind Endten, Hähne und Hühner. Der Schrifftsteller hat nur kleine wilde Vögel daselbst gesehen. Die Insulaner sind Chineser, Unterthanen der Crone China, und folglich jetzo der Tartarn. Es ist in dieser Insul eine kleine Stadt, welche an

Jetzo kan man nicht mehr hinein kommen, indem die Eingänge verstopft sind, und die Gefahr allzu groß ist: Was sie nöthigte, dahin zu gehen, war der Ueberfluß an Fischen, der auf dieser Küste ist. Die Fluth geht an gewissen Oertern dieser Insuln weit hervor, welches grosse Wiesen und unterschiedene Teiche macht. In allen diesen Oertern ist ein Ueberfluß an Wildpret, es befindet sich daselbst eine Menge Weide. Es sind daselbst Cariboux, welche eine Art wilder Geise sind. Keine Lantze ist so starck, das Haar derselben ist noch mehr verschen und länger, und sie sind beynahe alle weiß. Der Geschmack derselben ist vortrefflich; das Fleisch ist weisser als der wilden Geise ihres, aber sie haben nicht vieles. Die Wilden befinden sie allzu gut, als daß sie dieselben sollten wachsen lassen. Dieses Thier hat ein Gehirne, das durch ein Häutchen in zwey Theile getheilt wird, daß es gleichsam 2. Gehirne machet. *Mart. Denis* Descr. de l'Amer. Sept. T. I. c. 8.

ST. JEAN, eine Herrschafft in Nieder-Dauphiné, in Franckreich, zu dem Marquisat le Beaume gehörig. Hagers Geogr. I. Th.

ST. JEAN, eine Land-Voigtey in dem Deutschen Theile des Cantons Bern, in der Schweitz. Hagers Geogr. I. Th.

ST. JEAN, ein Fort in denen Niederlanden, im Oesterreichischen Flandern, an den Gräntzen von dem Holländischen Flandern. Hagers Geogr. I Th.

ST. JEAN, Lat. *Fanum S. Joannis*, eine kleine Frantzösische Stadt, im Wasgau an der Saar, und an den Gräntzen von Lothringen, in der Graffschafft Sarbrück, davon sie nur durch denjenigen Fluß abgesondert wird, über den man auf einer steinernen Brücke geht, und welcher daselbst Schiffe zu tragen anfängt. Sie hänget von den Grafen von Sarbrück ab, dem sie seit dem Jahre 1680. unter der Ober-Herrschafft des Königes von Franckreich als ein Lehn des Bißthums von Metz, ge-

ST. JEAN (LAC DE), siehe *Lac de St. Jean*, und *Saguenay*.

ST. JEAN (MONT-) ein Flecken, siehe *Mont Saint Jean*.

ST. JEAN (PORT) s. *Port St. Jean*.

ST. JEAN, (RIVIERE DE) *S. Joannis Fluvius*, der St. Johannis-Fluß, ist ein grosser und schöner Fluß in Nord-America, in Acadien, wo er hinter dem Cap-Rouge unter dem 45. Gr. 40. Min. der Nord-Breite flüßt. Die Wilden nennen ihn *Ouigoudy*. Champlain nannte ihn so, weil er am Johannis-Feste daselbst ankam. Dieser Fluß ist sehr gefährlich, wenn man die Sand-Bäncke, die Felsen, und die Spitzen, welche auf beyden Seiten sind, nicht wohl kennt. Seine Mündung ist schmahl, ob sie gleich manchmahl 16. Klafftern in der Tieffe hat. Sie macht ihre beyden Ufer nach und nach breit, und nachdem man bey einer Spitze vorbey ist, so nähert sie sich wieder von neuen, nahe bey einem Winckel Landes, und macht zwischen zwey grossen Felsen, durch die er mit einer unglaublichen Ungestümmigkeit geht, gleichsam einen Fall. An diesem Orte kan man auf demselben hinauffahren, wenn es nicht bey voller Fluth ist; von da breitet er sich eine Meile in die Breite aus, und diese Breite geht weit. Die Wilden sagen, daß sie auf diesem Flusse biß nach Tadouslac giengen, indem sie ihre Kähne einen kleinen Raum Land weit auf ihren Schultern trügen. Er ist wegen des Fischfanges der Salme berühmt, und nahe bey ihm sind Eisen-Bergwercke. *Mart.*

ST. JEAN (RIVIERE DE), *S. Joannis Fluvius*, der St. Johannis-Fluß, ein Fluß in Nord-America, in Louisiana. Er hat seinen Lauff von Westen nach Osten, indem er einen Raum von viertzig biß funfftzig Meilen in der Krümme herum laufft, und sich ohngefähr zehn Meilen von dem Flusse May in das Meer begiebt. Mosila, Anosila, Caloucha, Capoutoucha, Tapa sind die Wohnungen, welche man auf seinem lincken Ufer kennet. Seine Qvelle ist nicht weit von des Vilchez seiner, welcher in den Meer-Busen von Mexico fällt. *Mart.*

ST. JEAN d'ACRE, s. *Acre*, und *Ptolemais*.

ST. JEAN d' ANGELY, oder nur schlechthin *Angeli*, und eigentlich *Angeri*, eine Stadt in Franckreich, in Saintonge, an der Boutonne. Ehedem war sie ein prächtiges Schloß, welches mitten in einen Wald gebaut war, und *Angeriacum* hieß, worauf die Hertzoge von Aquitanien ihren Aufenthalt festgesetzt hatten. An die Stelle dieses Schlosses ließ Pipinus Brevis ein Benedictiner-Kloster bauen, nachdem man ihm das Haupt des Heil. Johannis von Edessa und nicht des Heil. Johannis des Täuffers seines, von dem der Gelehrte du Cange glaubt, es sey zu Amiens, geschickt hatte. Es entstand daselbst ein Flecken, welcher beträchtlich anwuchs, als die Saracenen zur Zeit Caroli Martelli die Stadt Saintes verwüsteten. Unter der Regierung Philippi Augusti muste S. Jean d' Angely eine beträchtliche Stadt seyn, weil dieser König im Jahre 1204. einen Maire und Schöppen dahin satzte, denen er, wie auch ihren Nachkommen, in Betrachtung, weil die Einwohner die Engelländer aus dieser Stadt verjagt hatten, das Privilegium des Adels zugestand. Die Einwohner nahmen fast alle die Reformirte Religion an. Im Jahre 1562. wurde ihre Stadt von dem Grafen von Rochefoucaut, dem Haupte der Calvinisten, belagert. Allein er wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Einige Zeit hernach bemächtigten sich die von seiner Parthey derselben, und fügten neue Festungs-Wercke hinzu. Der Hertzog von Anjou, welcher hernach unter dem Nahmen Henrici III. König wurde, belagerte sie im Jahre 1569. Sie wurde von zwey tausend Mann, den tapfersten unter den Calvinisten, vertheidiget, und der Capitain von Piles, aus dem Hause Clermont, commandirte darinnen. Carolus IX. kam dahin, als die Belagerung formirt wurde, und 2. Monathe hernach ergab sich der Platz. Die Catholischen verlohren bey dieser Belagerung 10000. Mann, unter denen Sebastian von Luxemburg, Graf von Martigues, war, welcher, da er in der Tranchée war, durch einen Mousqueten-Schuß umgebracht wurde. Die Calvinisten machten sich von der Stadt wieder Meister, und im Jahre 1620. empöhrte sie sich wieder. Ludovicus XIII. belagerte sie im Jahre 1621, und Benjamin von Soubise, welcher darinnen commandirte, wurde genöthiget, sich 6. Monathe darauf, an dem Tage Johannis des Täuffers, zu ergeben. Der König ließ ihre Festungs-Wercke niederreissen, und wollte, daß sie den Nahmen *Bourg-Louis* führen sollte. Da er aber keine Declaration deswegen gethan, so hat dieses nicht statt gehabt. Er beraubte auch alle Corpora ihrer Privilegiorum, und machte die Einwohner tributbar. Es ist in dieser Stadt ein Kloster der Barfüsser, der Capuciner, und der Ursulinerinnen. Die Abtey zu St. Jean d'Angely ist die schönste in der Diœces von Saintes. Zum Stiffter hat sie Pipinum, König in Aquitanien, gegen das Jahr 940. Die Benedictiner der Congregation von St. Maur haben sie innen. Der Abt hat die Vergebung unterschiedener blosser ziemlich schönen Prioreyen, und die Ernennung zu unterschiedenen Pfarr-Stellen. Er ist Herr der Stadt. In der Stadt ist ein Königl. Sitz, und sie hat ihre besondere Coutûme, welche im Jahre 1520. von den 3. Ständen ihres Gebietes reformirt worden. Diese Stadt ist auch vor Alters der Haupt-Ort einer Election in der Generalité von Bourdeaux, und hernach der Generalité von Rochelle gewesen. An der Boutonne ausser der Vorstadt Taillebourg sind 2. Pulver-Mühlen, wo das vortreflichste Pulver im Königreiche gemacht wird. *Mart. Piganiol.*

ST. JEAN d'ARVEY, ein kleiner Ort in Savoyen, zwischen Chambery und Chastellar. *Univ. Lex.*

ST. JEAN de l'AUNE, s. *St. Jean de Laune*.

ST. JEAN au BOIS, eine Abtey, eine kleine Meile von Crespi, in dem Valesischen Hertzogthume gelegen. *Univ. Lex.*

ST. JEAN de BOURNAY, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Vienne. Er hat 1863. Einwohner. *Mart.*

ST. JEAN du BREVIL, eine kleine Stadt in Franckreich, unter Montauban gehörig. Daselbst hat man 3. Jahr-Märckte, und einige schlechte Wollen-Fabricken. *Savary.*

ST. JEAN de la CASTELLE, eine Abtey in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Aire, aus dem Prämonstratenser-Orden. Sie war ehedem eine Benedictiner-Abtey, welche Petrus, Graf von Bigorre und Marsan, im Jahre 1163. wieder hergestellt hat. Sie ist in Tursan, zur lincken Hand des Adour, eine kleine Meile von der Stadt Aire. *Mart.*

ST. JEAN de Coux, eine kleine Stadt in Savoyen, zwischen Chambery und Pont Beauvoisin. *Univ. Lex.*

ST. JEAN de LAUNE, *de l'Aune*, oder *de Losne*, Lat. *Fanum S. Joannis Laudonensis*, oder *Laudona*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, an der Saone, 5. Meilen von Dijon gegen Süden, 3. von Bellegarde, und eben so viele von Auxone. In alten Schrifften heisset sie *Latona*, wiewohl ihrer vor der Zeit Königs Clotarii II, oder vielmehr dessen Sohnes Dagoberti, keine Meldung geschiehet. Sie muß aber damahls schon ein ziemlicher Ort gewesen seyn, weil der letztgemeldte König allda zu Anfange seiner Regierung um das Jahr 628. eine Versammlung seiner Stände gehalten. Sie ist berühmt, weil sie im Jahre 1625. wider die Armeen des Kaysers, welche von dem General Gallasch commandirt wurde, des Königes in Spanien, unter Commando der Marquis von S. Martin, und von Grave und des Hertzogs Caroli von Lothringen in Person eine Belagerung ausgehalten hat. Diese drey Armeen mach-

machten zusammen 80000. Mann aus, und obgleich die Brèche schon auf dem Haupt-Platze gelegt war; so wurden sie doch von den Einwohnern zurück getrieben, und genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Da Ludovicus XIII. ihre Treue vergelten wollte, so gestand er ihnen durch offene Briefe vom Monathe December eben dieses Jahres die Exemption und Befreyung aller Arten von Steuern und Auflagen zu. Diese Stadt hat einen Maire, Schöppen, Magistrat, und eine Pfarr-Kirche, welche der Anruffung Johannis des Täufers gewidmet ist. Sie ist die sechste Stadt, welche Abgeordnete auf die Land-Tage schicket, und sie ist ein besonderes Platz-Gouvernement. Sie wird von schönen und grossen Wiesen umgeben. Sie hat 2. Thore, das von Dijon, und das von Comté. Ihre Figur ist halb-Oval. Sie hat 700. Schritte in die Länge, 300. in die Breite, und 1700. im Umfange. Es sind daselbst eine Schule, welche von Carmelitern regiert wird, ein Kloster der Ursulinerinnen, und ein Spital, welches von Nonnen des Instituti von Beaune bedient wird. Ihre vornehmste Handlung besteht in Getraide. *Mart. Univ. Lex.*

ST. JEAN de LEON, s. *Caracat.*

ST. JEAN de LIVERSAY, s. *Liversay.*

ST. JEAN de LOSNE, s. *St. Jean de Laune.*

ST. JEAN de LUZ, Lat. *Luisium*, oder *Fanum S. Joannis Luisii*, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, im Lande Labourd, davon sie die andere Stadt ist, obgleich der Herr Piganiol de la Force nur einen grossen Flecken daraus machet. Sie heißt nach der Biscayischen Mund-Art, *Luis* oder *Loitzun*, welches in dieser Sprache einen kothigten Ort bedeutet. Sie ist die letzte in Franckreich, auf der Seite von Spanien, und eben daselbst hielt sich der Cardinal Mazarini in der Conferenz wegen des Pyrenäischen Friedens auf, welche auf der Fasanen-Insul in dem Flusse Bidassoa, der den zwey Königreichen zur Gräntze dient, gehalten wurde. S. Jean de Luz wird von dem Flecken Sibour durch einen kleinen Fluß abgesondert, den der Herr Piganiol *Ninette*, und der Herr de l' Isle *Nivelet* nennt. Es sey nun mit dem Nahmen dieses Flusses beschaffen, wie ihm wolle, man geht über denselben auf einer Brücke, welche die Communication dieser zwey Oerter macht. Diese zwey Gemeinden haben den Hafen Socoa oder Socoua auf gemeine Kosten bauen lassen, um ihre Fischer-Schiffe in Sicherheit zu setzen. Es werden auch daselbst Schiffe gebauet. Im Jahre 1660. ward allhier die Vermählung zwischen dem Könige Ludovico XIV. und der Spanischen Infantin, Maria Theresia, geschlossen. Von hier aus gehet ein ordentlicher Weg über die Pyrenäischen Gebürge nach Spanien. Siehe *Lusius Vicus. Mart. Univ. Lex.* Hübn. G. I. Th.

ST. JEAN de LUZ, in Neu-Spanien, siehe *San Juan de Ulua.*

ST. JEAN de MAURIENNE, oder *Morienne*, Lat. *Fanum S. Joannis in Mauriana*, sonst auch *Bremovicum* genannt, eine Stadt in Savoyen, in der Grafschafft Maurienne, worinne sie die Haupt-Stadt ist, in dem Thale eben dieses Nahmens, zwischen den Bergen, an dem Flusse Arche, nebst einem Bißthume, welches von dem Ertz-Bißthume zu Vienne suffragant ist. Der Bischof besitzet ansehnliche Lehn-Güter von dem Hertzoge von Savoyen, und führet den Titul eines Grafens. Sie soll von Gontramo, einem Könige in Burgundien, zuerst erbauet, oder, wie andere wollen, nur erneuert worden seyn. Sie hat keine Mauern, und man nennt sie in dem Lande schlechtweg *St. Jean.* Sie liegt 3. Meilen von den Gräntzen von Dauphiné, 5. von Moutiers, und 10. von Grenoble. Sie ist nicht sehr beträchtlich, wenn man sich an ihre Gebäude und an ihre Plätze hält. Derjenige, welcher vor der Cathedral Kirche zu St. Jean nebst einem schönen Brunnen ist, ist von mittler Grösse, und dient zum Marckte, wohin man die Woche zweymahl fast von allen Orten des Thales herkommt, gleich als wenn es ein Jahr-Marckt wäre. In der Kirche sieht man das Grab eines Hertzogs von Savoyen. Alle Strassen der Stadt sind so schmal, daß kaum zwey beladene Maul-Esel neben einander gehen können. Etwas hervor, ehe man in die Stadt geht, trifft man ein sehr hohes Creutz an, ob es gleich aus einem eintzigen Steine ist, welches an unterschiedenen Orten erhaben gehauen ist. Der Hertzog, von dem wir gesagt, daß das Grab in der Kirche zu S. Jean ist, ist Humbert I, welcher die Grafschafft Maurienne im Jahre 1048. von dem Kayser Henrico III. durch das Lehn-Recht empfangen hatte. Nahe bey ihm ruht der Leichnam seines Sohnes Amedei. Die Stadt führet die beyden Finger Johannis im Wappen, weil selbige in der Haupt-Kirche St. Johannis daselbst sollen verwahret werden. Im Jahre 1742. nahmen die Spanier diese Stadt weg, welche sie aber hernach wieder verliessen. *Mart. Univ. Lex.* Hagers Geogr. I. Th. Hübn. Z. L.

ST. JEAN de MELINAIS, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, 1. Meile von la Flèche gegen Süden, nebst einer Mönchs-Abtey, aus dem Augustiner-Orden, welche im Jahre 1183. von Henrico II, Könige in Engelland, gestifftet worden. Die Abteyliche Mensa ist mit der Schule von Flèche vereiniget worden. *Martin.*

ST. JEAN MONSTIER, s. *Monstier Saint Jean.*

ST. JEAN de la MOTTE, s. *Motte.*

STE. JEANNE, eine Insul im Indianischen Meere, und eine der vier Insuln von Comore. Sie ist nahe bey dem äussersten Ende der Insul Madagascar, zwischen ihr und dem festen Lande von Africa, unter dem 12. und einen halben Grad der Südlichen Breite, nach der gemeinen Meynung, und nach einigen unter dem 12. Gr. 6. Min. Man muthmasset, daß sie ohngefähr 30. Meilen in die Länge und 15. in die Breite habe. Ihre Fruchtbarkeit bringet alle Europäische Schiffe, welche gegen Surate, und die Nordlichen Theile von Indien gehen, dahin, daß sie sich daselbst mit Erfrischungen versehen. Man trifft daselbst vieles Wildpret und in sehr gutem Kauffe an, die Ziegen sind daselbst so fett, und so groß, daß sie anderer Länder ihre um ein Drittheil übertreffen; ein junger Ochse wird daselbst für 2. Thaler verkaufft, dahingegen eine gut gemästete Ziege drey Thaler kostet. Sie hat auch Ueberfluß an Reiß, an Patates, an Pomerantzen, an Citronen, an Limonen, an Zirbel-Nüssen, und an andern Früchten, von denen unterschiedene von sich selbst hervorkommen, ohne daß sie gebaut werden. Man siehet daselbst auch viel Honig und Zucker-Rohr; und das Erdreich ist daselbst bequem, Wein, Taback und Baumwolle zu tragen. Es steht einem jeden frey, die Früchte, welche ihm belieben, zu sammlen, indem alle Bäume gemein sind, die Coco-Nüsse ausgenommen, deren Eigenthum sich die Herren vorbehalten.

Die Weiber sind daselbst gewisser massen Sclaven; eben sie thun die schwere Arbeit, und bauen das Land, da hingegen ihre Männer ruhig leben, und die Früchte ihrer Arbeit geniessen. Eben sie bedienen dieselben, und bereiten ihnen das Essen zu. Sie haben nicht die Freyheit, sich mit ihnen zu Tische zu setzen, sie setzen sich erst daran, wenn sie davon weggegangen sind.

Die Land-Häuser haben sehr wenig zu bedeuten; allein die Stadt des Königes und die Stadt der Königin, welche die vornehmsten der Insul sind, haben ziemlich schöne Gebäude, nebst steinernen Mauern und Dächern von Zimmer-Holtz. Die Stadt des Königes ist der Ort seiner Residentz, wo er seinen Hof hält; sie ist 25. Meilen vom Hafen. In der Stadt der Königin, welche an dem Ufer des Meeres ist, sind

Sie trincken keine starcke Getränke, weil sie durch das Gesetz des Mahomets verbothen sind. Sie rauchen viel Taback, und haben beständig Betel im Munde: sie zerkäuen es mit ihren Zähnen, biß sie die gantze Substanz daraus genommen haben, und hernach speyen sie das Ubrige auf die Erde. Das Betel stärcket den Magen, erhält die Zähne, und macht den Athem angenehm. Es theilt den Zähnen und den Lippen eine rothe Farbe, die sie als eine Zierde ansehen, mit, es erhitzet sie, und giebt ihnen eine gewisse Lebhafftigkeit, diejenigen, welche daran nicht gewohnt sind, macht es so gar truncken. Es dient ihnen also an statt des Weines. Mitten in der Stadt der Königin ist eine Moschée, welche fleißig besucht wird, in welche man manchmahl den Fremden zu gehen erlaubt, indem man die Schuhe auszieht. Bey dem Eingange der Moschée sieht man einen Brunnen, wo man sich das Gesichte, die Hände und die Füsse bey dem Hinein- und Herausgehen wäschet. Sie wird sehr prächtig unterhalten, und es sind daselbst zur Bequemlichkeit der Manns-Personen, die dahin zu beten kommen, (denn Frauenzimmer gehen nicht dahin), Matten auf das Pflaster ausgebreitet. Sie bedienen sich einer gewissen Art von Rosen-Cräntzen, wenn sie ihre Gebete verrichten, und rollen ihre Körner fort, wenn sie sich gleich mit gantz etwas andern unterhalten. Die Mägdgen werden von 7. bis 8. Jahren gesucht, und man verheirathet sie mit dem 11. oder 12. Alsdenn stellt man ein Fest an, und bewirthet alle diejenigen, welche dazu kommen wollen. Eben dieses geschicht bey den Begräbnissen. Die Weiber sehen die Fremden nicht, und man verstattet ihnen auch nicht, auszugehen; jedoch thun sie es so gerne, daß sie es manchmahl so gar mit Gefahr ihres Lebens thun.

Man kan überhaupt zu reden, sagen, daß die Einwohner der Insul St. Jeanne von ihrer Religion nur sehr ver-

schen nicht bewerckstelligen könnten, besonders wenn man mit dummen Leuten, und was noch mehr ist, mit Leuten, die von ihrer Kindheit an mit diesen Vorurtheilen zu Narren sind gemacht worden, zu thun hat. *Mart. Ovington.* Voy. T. I. p. 104 & seq. 122. seqq.

ST. JEAN PIED DE PORT, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, 1. Meile von den Grantzen von Spanien, und 8. von Bayonne. Sie war vor Alters die Haupt-Stadt in Nieder-Navarra, und ihr Deputirter praesidirt bey den Land-Tägen von Navarra und von Bearn, in dem Corpore des dritten Standes. Diese Stadt liegt an der Nive. Es ist daselbst eine Citadelle, welche auf einen Hügel gebaut ist, der alle Passagen, durch die man aus Spanien kommen kan, bestreicht. Der Bezirck, worinnen sie liegt, heißt Cize. Sie liegt an dem Flusse Nive, und an der Strasse, welche von S. Palais nach Pampaluna führt. Antoninus nennt diesen Ort *Imus Pyrenaeus*, den Fuß der Pyrenäischen Gebürge, wie es Surita sehr wohl anmercket, weil er in der That unten an dieser Reihe Berge liegt. *Port* nennt man in diesem Lande die Passagen oder hohlen Wege, durch die man über die Pyrenäischen Gebürge gehen kan; und da diese Stadt St. Jean bey dem Eingange eines dieser Ports oder Pässe ist, so kommt es daher, daß man sie *S. Jean Pied de Port*, Lat. *Sanctus Johannes de Pede Portus* nennt. Nichts ist lächerlicher, als die Meynung des Mariana und einiger anderer, welche geglaubt haben, der Nahme wäre *S. Jean Pied de Porc*; weil, wie sie sagen, dieses Land reich an vortrefflichen Schincken ist. Allein Surita hat sich betrogen, da er gesagt hat, S. Jean Pied de Port wäre ein Bischöflicher Sitz gewesen. Was ihn in diesen Irrthum geführet hat, ist dieses, daß man in den alten Editionen der Acten des VIII. Concilii zu Toledo Donus Imo Pyreaeus Episcopus wegen eines Fehlers der Abschreiber gelesen habe, welche Do ...

und fand für diesen Ort einen solchen Geschmack, daß
er hernach im Jahre 1720. ein wahrhafftig Königliches
Hauß daraus machte, welches mit prächtigen Gärten
vergesellschafftet ist, deren Wasser, die durch eine sinn-
reiche Mechanicke geleitet werden, keine der geringsten
Zierden sind. Dieses ist der Ort, wo sich dieser Mo-
narche den Annehmlichkeiten einer gottseligen Einsam-
keit zu widmen gedachte, nachdem er, dem D. Ludwig I.
seinem ältesten Sohne zum Besten, abgedancket hatte,
wenn der Tod des jungen Königes und die Bedürff-
nisse der Nation unsern tugendhafften Monarchen nicht
aus einer so angenehmen Einsamkeit gerissen hätten.
Eben diese Gottesfurcht, welche ihn dahin geleitet hatte,
zog ihn wieder zurücke. S. Ildefonse ist das Versailles
in Spanien. Die Gebäude, die Wasser, die Gärte
lassen an beyden Orten die Pracht des Groß-Vaters
und des Enckels empfinden. Diese zwey Palläste,
welche der Könige würdig sind, die sie aufgeführt ha-
ben, sind beyderseits zu Anfange blosse Jagd-Häuser
gewesen. *Mart.*

S. ILIA, ist eine von den sogenannten Sporadischen
Insuln im Archipelago, Thessalia gegen über gelegen.
Univ. Lex.

SANCTUS ILLIDIUS, siehe *St. Alire.*

SANT ILLIFONSO DE LOS ZAPOTECAS,
siehe *Zapotecas.*

S. ILTUT'S, siehe *Iltud Hermitage.*

St. Imbers-Thal, ist ein dem Bischoffe von Ba-
sel gehöriges Thal-Gelände zwischen diesem Bißthume
und dem Fürstenthume Neuenburg gelegen, so mit ho-
hen Felsen und Bergen umgeben ist. Es liegen darin-
nen das Schloß, Erguel genannt; der Flecken St.
Imber und Courtlary, allwo der Bischöfliche Land-
Voigt seine Wohnung hat. Sonst wird es auch
die Herrschafft *Erguel* genannt, und hat vor dem Bie-
lerischen Tractate vom Jahre 1610. zu Biel gehöret,
ist aber damahls davon abgesondert worden. Was

de Luz.

S. JOANNIS in MAURIANA FANUM, siehe *St. Jean de Maurienne.*

S. JOANNIS MONASTERIUM, siehe *Monstier Saint Jean.*

S. JOANNIS in MONTE, ein ehemahliges Bene-
dictiner-Kloster in der Grafschafft Artois, in der Diœ-
ces von Terouane, ohnweit der Stadt dieses Nahmens.
Es ist aber gäntzlich eingegangen, und halten sich die
Mönche seit dem Jahre 1608. in der Stadt Ypern
auf. *Univ. Lex.*

S. JOANNIS in PISCARIA FANUM, siehe *S. Juan de Pesquera.*

S. JOANNIS PORTUS, s. *Port S. Jean.*

S. JOANNIS de RUPE FANUM, siehe *San Juan de la Pena.*

S. JOANNIS ad RUPEM, siehe St. Johannis am Felsen.

S. JOANNIS ad TAVUM FANUM, siehe *St. Johns-Town.*

S. JOANNIS VILLA, s. *Perth.*

S. JOANNIS de ULUA FANUM, siehe *San Juan de Ulhoa.*

St. Job, eine kleine Stadt und festes Schloß in
Ober-Ungarn, nahe bey Zeckelheid, in der Graffschafft
Kali, 3. Meilen von Groß-Waradein gelegen. Das
Schloß ist von ziemlicher Importanz, und liegt in einem
Moraste, daß ihm nicht wohl beyzukommen gewesen.
Es ist mit 4. Basteyen von gehauenen Steinen, und
einem guten doppelten Graben versehen. Im Jahre
1685. wurde es durch den General Caraffa denen Tür-
cken abgenommen, und von denen letztern im Jahre
1690. vergebens aufgefordert. *Mart. Univ. Lex.*

St. Job, ein Flecken und Abtey dieses Nahmens,
in der Krazer-Gespannschafft, in Ungarn, war vor
Zeiten ein festes Schloß Stephani Bockay, welches der
Kayserliche General Belgiojoso im Jahre 1604. erobert.

mehrte sich die Anzahl derer Mönche zusehens, und der Graf Diethelm wurde zum Casten-Voigte bestellet. Nach diesem nahmen die Mönche die Benedictiner-Regel an, worauf das Kloster der Abtey St. Gallen einverleibet, und an einen lustigen Ort verleget wurde; wannenhero nunmehro das erste Gebäude Alt- das andere aber Neu-St. Johann heisset. Als im Jahre 1528. die Religions-Aenderung im Lande Toggenburg vorgieng, entwich der Abt, und suchte bey denen 5. alten Catholischen Orten Hülffe. Es wurde aber auf einer Tage-Satzung beliebet, daß das Kloster denen Land-Leuten sollte übergeben werden. Jedoch da der Cappeler-Krieg vor Zürch unglücklich ablieff, wurde der Abt in sein Kloster wieder eingesetzet. Im Jahre 1712. besetzten es die Toggenburger, da sie mit dem Abte von St. Gallen zerfallen waren, sie fügten aber denen Ordens-Leuten kein Leid zu, sondern liessen sie ungehindert ihres Gottesdienstes abwarten. *Univ. Lex.*

St. Johann, ein Dorff bey Bayreuth, in Francken. Goldschadt.

St. Johann, ein Dorff in Thüringen, unweit Querfurt. Goldschadt.

St. Johannes, ein Marckt-Flecken und Herrschafft beym Flusse Timao, welcher auch hier auf dem Karst in Hinter-Crain entspringet, dem Grafen von Thurn und Vallassina gehörig. Hübn. Z. L.

St. Johannesberg, auf Böhmisch *Wissoka*, oder *Wrch*, wie ihn Wenceslaus Hagecius von Libotschan in seiner Böhmischen Chronicke nennet, ein sehr hoher Berg in Böhmen, in der Gräflich-Sporckischen Herrschafft Malleschau, im Czaslauer-Kreisse, 2. Meilen von Kolin, und eine halbe von Kuttenberg, welcher, weil er mit keinen Bäumen noch Gesträuche bewachsen, auch sonst keine jähe oder beschwerliche, sondern allgemach sich erhebende Höhe hat, auf allen Seiten zum Aufsteigen, Reiten und Fahren einen freyen Zugang verstattet. Rings herum befindet sich eine recht anmuthige und freye Aussicht, daß man fast den dritten Theil des Königreichs Böhmen von demselben übersehen kan. Auf dessen obersten Mittel-Puncte stehet eine dem Vorläuffer Christi, Johanni dem Täuffer, zu Ehren erbauete Capelle, sonst Belvedere genannt, sammt bequemen Wohnungen für 3. dahin verordnete Eremiten oder Einsiedler. Es ist diese Capelle 7½. Elle lang, 3½. Elle breit, in 8. Ecken erbauet, und durchgehends mit Stuckatur-Arbeit auf das anmuthigste ausgezieret. Der Altar, so gegen Osten gerichtet ist, stehet gleich denen übrigen dreyen, in den gegen Süd-Westen und Norden eingetheilten Eingängen, in einem mit einem eisernen Gegitter verwahrten Gewölbe. In der Mitten ist eine von rothem Marmel schön und sauber gemachte Spring- und Wasser-Kunst zu sehen, worauf das aus gleichem Marmel ausgearbeitete Bildniß Johannis des Täuffers stehet. Ueber diesem Bildniß oberhalb am Gewölbe befindet sich eine mit dem feinesten Golde übergoldete Sonne, aus deren vielfaltigen Strahlen, wie auch aus den an allen 8. Ecken des obersten Gesimses verborgenen Röhren das Wasser in den, in der Mitten befindlichen Spring-Brunnen also künstlich und artig zusammen springet, daß dadurch weder die darauf gesetzte Statue, noch die herum stehenden Zuschauer bespritzet, sondern gleichsam als mit einem Wasser-Schwibbogen vor der Benetzung bedecket werden. Oben auf der Capelle ist ein geräumlicher Saal; unten her aber sind 4. Thüren oder Eingänge. Von dieser Capelle erstrecket sich auf eine halbe Meile lang ein mit 1100. Linden-Bäumen besetzter Spatzier-Gang bis in den grossen Thier-Garten. Diese Capelle nebst den dasigen Einsiedlers-Wohnungen übergab der Graf von Sporck, Frantz Anton, im Jahre 1718. krafft einer Schenckungs-Urkunde an die Patres des Camaldulenser-Ordens, auf dem sogenannten Kahlen-Berge bey Wien; jedoch mit dieser Bedingung, daß sie wenigstens drey Einsiedler, darunter ein Priester sey, daselbst zu ewigen Zeiten halten sollten. *Antiqu.* des Elbstr.

S. JOHANNIS, ist einer von denen lustigsten, fruchtbaresten und volckreichsten Strichen Landes in Jamaica, im Engelländischen America, wie aus denen Nahmen dreyer an einander anliegenden Pflantzungen, nehmlich Spring-Vale, Golden-Vale und Spring-Garden abzunehmen ist. Er sendet zwey Abgeordnete zu der Versammlung. Das Britt. Reich in Amer.

St. Johannisberg, *Monasterium S. Joannis Baptistæ*, eine Benedictiner-Probstey im Rheingau, bey Kaysersheim, dem Dom-Capitul zu Mayntz gehörig. Der Berg, darauf sie lag, hieß Bischofsberg, daher auch die Abtey selbst Bischofsberg genannt ward. Ruthardus, Ertz-Bischof zu Mayntz, legte allhier um das Jahr 1090. eine Probstey zur Ehre Johannis des Täuffers an, wozu besonders ein Graf im Rheingau, Nahmens Ricoolphus, und dessen Gemahlin, Danckomodis oder Clanckomodis, Anlaß gegeben. Sie stund damahls unter dem Abte zu S. Albani in Mayntz. Der Bischof Albertus I. aber erhob sie im Jahre 1130. zu einer besondern Abtey, und vereinigte zugleich mit derselben das daselbst befindliche Jungfern-Kloster gleiches Nahmens, welches eben dieser Ruthardus gestifftet; hernach aber grösster Stille wegen auf den nächsten Berg verlegt. Es war lange Zeit unter dem Nahmen Clausen bekannt. Endlich aber, weil unter diesen Nonnen ein unordentliches Leben einriß, ward es im Jahre 1452. gäntzlich aufgehoben, und der Abtey Johannisberg übergeben. Der letzte Bischof von dieser Abtey war Valentinus Horn. Nach ihm gieng im Jahre 1563. diese Abtey gäntzlich zu Grunde; und die Einkünffte derselben wurden zum Ertz-Bißthume Mayntz geschlagen. Sonst mercket man von dieser Abtey noch an, daß sie im Jahre 1458. zur Burßfeldischen Union getreten. *Univ. Lex.*

St. Johannisbrunn, siehe Johannisbrunn.

St. Johannis am Felsen, *S. Joannis ad Rupem* ein altes berühmtes Benedictiner-Kloster ohnweit Beraun, im Podwerther-Kreisse, in Böhmen. Es ist im Jahre 1030. von Udalrico, Hertzoge in Böhmen, auf Veranlassen S. Procopii gestifftet worden. *Univ. Lex.*

St. Johannis-Fluß, siehe *St. Jean, (la Riviere de).*

St. Johannis-Insul, siehe *Pomegue, St. Jean,* und *San Juan.*

St. Johannis-Insul, war ehemahls ein reiches Benedictiner-Kloster in der Schweitz, an dem obern Theile des Bieler-Sees, zwischen den beyden Städtgen Erlach und Landaran gelegen, und ward anfangs die Abtey Erlach genennet. Ulricus, Graf von Fenix, hatte es im Jahre 1090. gestifftet, nach dessen Tode es die Grafen, Cuno und Burcardus von Rosenburg, davon der eine Bischof zu Basel, der andere aber zu Lausanne gewesen, unterhalten. Die Schirm-Voigtey stund Wechselsweise bey den Grafen von Neuenburg und Nidau, worauf sie im Jahre 1395. an den Canton Bern, als Schutz-Herrn der Grafschafft Nidau, gekommen. Nach der Religions-Aenderung ward es secularisiret, und wird seit dem von einem Bernerischen Land-Voigte bewohnet. *Univ. Lex.*

St. Johannis-Stadt, siehe *St. Jean, S. Johnstown,* und *San Juan.*

S. JOHANNIS-Stadt, eine Stadt in Nord-America, in Neuland, oder im Neu gefundenen Lande. Sie liegt innerhalb einer Bay, die durch einen Fluß, welcher daselbst in die See fällt, formiret wird. Die Mündung des Hafens ist über eine halbe Meile breit. An der Nord-Seite, bey dem Eingange, ist eine Batterie, und auf der Süd-Seite eine andere, wo eine bedeckte Befestigung ist, und 8. oder 10. grobe Stücken, welche mit der gegen über liegenden Batterie, diesen Hafen beschiessen können, und es für einen Feind fast unmöglich machen, der St. Johannis-Stadt beykommen zu können; massen über dieses auch noch eine Kette von 15. Tonnen schwer daselbst ist, welche von einer Fortification zur andern Creutzweise darüber niedergelassen werden kan. Es war eine Kirche daselbst, ehe die Frantzosen diesen Ort einnah-

Grafschafft Down, eine Meile von der Stadt Down oder Duaun. Sie soll des Ptolomæi *Isamninum* oder *Isanium Promontorium* seyn. Diese Benennung soll von Isa, einem Brittischen Worte, herkommen, welches so viel bedeutet, als niedrig. Die Franzosen nennen sie *Cap de St. Jean.* Siehe diesen Artickel. *Mart. Univ. Lex.*

S. JOHNS-Stadt, ist die Haupt-Stadt auf der Insul Antego, im Engelländischen America, welche ohngefehr aus 200. Häusern bestehet. Das Britt. Reich in Amer.

S. JOHNSTOWN, *St. Johnston, St. Johnstoun*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Longford. Man nennt sie auch *Ballanie.* Sie ist an dem Flusse Camlin, fast mitten in der Grafschafft, 5. Meilen und fast gegen Osten von der Haupt-Stadt gelegen. Sie schicket 2. Abgeordnete ins Parlament. *Mart.*

ST. JOHNSTOWN. *St. Johnston, St. Johnstoun*, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Ulster, in der Grafschafft Dunnegal. Sie ist eine der vornehmsten Städte dieses Bezirckes, und liegt an dem Flusse Lough-Foyle, bey den Gräntzen von Tirone, fast 6. Meilen gegen Süd-Westen von Londonderry, 8. Meilen gegen Norden von Raphoe. Sie schicket 2. Abgeordnete ins Parlament. *Mart.*

S. JOHNS TOWN, *S. Johnston, St. Jean sur le Tay, S. Joannis Fanum ad Tavum*, eine bekannte Stadt in Schottland, in der Provintz Kyle, in der Voigtey Aire. Es ist der fürnehmste Marckt-Flecken in dem Westlichen Theile von Schottland, liegt zwar in einer sandigten Gegend; hat aber dennoch angenehme und fruchtbare Felder, mit einer unveränderlichen grünen Farbe, welche Sommer und Winter die Augen belustiget. Diese Stadt hat eine fürtreffliche Kirche. Auch ist eine Brücke von 4. Schwibbogen daselbst, welche diese Stadt mit New-Town vereiniget, die an der Nördli-

rica, an der Süd-Seite des Sees der Hurons, wo er sein Wasser in die See Erie sendet. Kölichen.

S. JOSEPH, ein kleiner Ort in der Landschafft Uraguay, in der Provintz Paraguay, in Süd-America, unter Cividad Real gelegen. Hagers Geogr. III. Th.

St. Josephs-Hafen, oder *Cobaneb*, ist einer von denen besten Häfen des Königreichs Cochinchina, in Ost-Indien. Kölichen.

ST. JOSSE sur MER, *Cella S. Jodoci*, ein Kloster und Flecken in Franckreich, in der Picardie. Siehe *Quentavic. Mart.*

ST. JOUIN, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Poitiers, ins Parlament zu Paris gehörig, in der Intendance von Poitiers, und der Elektion von Thouars. Dieser Flecken hat 1930. Einwohner. Er liegt in Mirebalais, zwischen dem Thoné und der Dive. Es ist daselbst eine Benedictiner-Abtey, welche vor dem VI. Jahrhunderte gestifftet worden; allein man weiß nicht genau, von wem und in welchem Jahre sie gestifftet worden. Einige messen den Ursprung derselben dem Heil. Jovino bey, dessen Nahmen sie hernach geführet, und dessen Reliquien sie besessen hat. Die neuern Schrifftsteller sagen, daß dieser Heilige ein leiblicher Bruder des Heil. Maximini, Bischoffes zu Trier, wie der Heil. Maxentius oder Maixent, Bischof zu Poitiers, gewesen, obgleich in den Actis des Heil. Maximini, welche vom Lup, einem Abte, an das Licht gestellt worden, Maxentius allein als der Bruder des Maximini angeführt wird. Es sind daselbst unterschiedene Heil. Personen gewesen, deren Gottesfurcht in diesem Kloster geblühet hat, als der Heil. Paternus, welcher hernach Bischof von Avranches geworden, und der Heil. Achardus oder Aichardus, welcher der Stiffter und der erste Abt von Quingese, und hernach von Jumiéges gewesen ist. Da die Disciplin während der Kriege der Gothen und der Saracenen in dieser Abtey nachgelassen hatte; so lebten die Mönche

Spanien. *Univ. Lex.*

SAN JUAN, eine Stadt in Neu-Biscaya, in America, welche einen starcken Handel treibet. Hagers Geogr. III. Th.

SAN JUAN de ABADASSAS, siehe *Besida.*

SAN JUAN des ALFACHES, Frantz. *Les Alfachs*, Lat. *Alfaquium*, ein Spanischer See-Hafen und Flecken in Catalonien. Der *Portulan de la Mer Mediterranée* schreibt *Alfaques*. Herr Baudrand sagt, dieser Flecken und dieser Hafen liege an den Gräntzen des Königreiches Valentia, an dem Ausflusse des Ebro, gegen Westen, nebst zwey Thürnen auf zwey kleinen Insuln, welche sich an der Küste befinden. Die Herren Sanson und de l' Isle nennen in ihren General-Charten von Spanien *les Alfachs* eben die Insuln, und nicht den Flecken, davon sie keine Meldung thun. Dieser Ort ist ein wichtiger Paß gegen Valentia. Er ward im Jahre 1708. von der Frantzösisch-Spanischen Garnison zu Tortosa übertrumpelt, und durch den Brand ruiniret. *Mart.* *Univ. Lex.*

SAN JUAN de ALFARACHE, ein grosser Flecken in Spanien, in Andalusien, ohnweit Triana; einige halten ihn vor *Osset.* *Mart.*

SAN JUAN de las BADESAS, siehe *Besida.*

SAN JUAN de la FRONTERA, *Fanum S. Joannis de Confinio*, eine Spanische Colonie in America, in Chili, am Fusse des Gebürges Andes, und in der Provintz Chicuito, nahe am See Guanacacho, nach dem Herrn Baudrand, oder wie *de Laet* Ind. Occid. L. X. c. 27. meldet, in der Provintz Chacas, oder Chachapoyas, 26. Meilen von Lima. Sie bekam anfangs einen sehr rauhen und unebenen Ort, welchen die Indianer *Lle-*

...cker Hand, wenn man von Jacca auf dem Flusse Aragona herunter fährt. Es ist prächtig gebauet; und man siehet daselbst die Gräber der ehemahligen Souverains von Sobrarbien. Die Stadt Jacca liegt 3. Meilen, Berdun oder Verdun aber nur zwey Meilen davon. *Mart.*

S. JUAN de PESQUERA, *Fanum S. Joannis in Piscaria*, ein kleiner Flecken in der Provintz Beira, in Portugall, an dem Flusse Duero, nicht weit von Lamego. Hübn. Z. L.

SAN JUAN de PUERTO-RICCO, oder *Porto-Ricco*, Lat. *Insula S. Joannis*, Deutsch St. Johannes-Insul, die Frantzosen sagen schlecht weg *Porto-Ric*, eine Insul in Süd-America, unter den Antillischen, auf dem Mexicanischen Meere, nahe bey Hispaniola gegen Osten der Insul S. Domingo, deren alter Nahme die Insul *Boriquen* ist. Sie liegt unter dem 17. und 18. Gr. Nordlicher Breite, und ist in ihrer grösten Breite von Norden gegen Süden, kaum zwantzig Meilen breit; von Osten nach Westen zu aber ist sie 40. Meilen lang. Sie hat wenig ebene Oerter. Viele Hügel, sehr hohe Berge, ausnehmend fruchtbare Thäler, und ziemlich schöne Flüsse. Christophorus Columbus entdeckte sie im Jahre 1493. im Monath October, nennete sie die Insul des Heil. Johannis Baptistæ, und hielt sich einige Zeit in einem Meer-Busen daselbst auf, wo er Häuser fand, die besser gebauet waren, als die, so er zu Hispaniola gesehen. Es schien, daß die Einwohner dieser beyden Insuln, so nur durch eine Meer-Enge von einander unterschieden sind, von einerley Ursprung wären: Man bemerckte an beyden einerley Sanfftmuth. Da aber die zu Portoric mit denen

naba, der ihn wohl empfieng, und seine Großmuth so weit trieb, daß er sich erboth, ihm die Bergwercke seines Landes zu überlassen, daferne ihm der Commandant seine Gewogenheit schencken wollte. Johannes Pontius von Leon nahm das Anerbieten an, überhäuffte den Cacique mit Geschencken, welcher hernach nicht anders, als Johannes Pontius von Leon, wollte genannt seyn. Da inzwischen der Gouverneur von Salvaleon aus allen Bergwercken, welche er besucht hatte, Proben mitgenommen, so begab er sich nach San Domingo, um dem Ober-Commandeur Ovando von dem Fortgange seiner Reise Nachricht zu geben. Man warff das Geld von Portoric in den Schmeltz-Tiegel, welches nicht für so rein gehalten wurde, als das auf der Insul Hispaniola; allein es war Geld, und die Eroberung der Insul wurde beschlossen. Dem Pontio von Leon wurde sie aufgetragen. Er fand dabey nicht alles so leichte, als er sich eingebildet hatte. Er machte den Anfang, daß er einen Flecken bauete. Hernach wollte er unter den Indianern Abtheilungen machen, wie es in der Insul San Domingo geschehen. Allein er entdeckte gar bald, daß er allzu hurtig damit war. Die Insulaner, welche sich nach dem Gerüchte, das in die Nachbarschafft gekommen, die Spanier als eben so viele vom Himmel herabgestiegene Götter vorstellten, unterwarffen sich anfangs dem Joche, ohne sich zu getrauen, den geringsten Widerstand zu thun. Sie hatten aber die Schwere desselben nicht so bald empfunden, als sie auf ein Mittel dachten, es abzuwerffen. Sie versammleten sich, und kamen darinnen überein, daß man den Anfang damit machen sollte, den Punct von der Unsterblichkeit dieser Fremden zu entdecken. Die Commission wurde einem Cacique, mit Nahmen Brayau, gegeben, welcher dieselbe auf diese Art ausrichtete. Da ein junger Spanier, mit Nahmen Salzedo, eine Reise that, so gieng derselbe zu ihm; Brayau empfieng und bewirthete ihn

tius von Leon, welcher nun nicht mehr zweifeln konnte, woher das Unheil käme, in das Feld, und rächete den Tod seiner Leute auf so eine erschreckliche Art, daß er den Insulanern auf immerdar das Verlangen, sich zu regen, benahm. Er hatte nichts als tapfere Leute bey sich, keiner aber von ihnen trug mehr bey, daß sich die Einwohner von Portoric unterwarffen, als ein grosser Hund, den man Berezillo nannte. Dieses Thier war kaum einen Menschen ansichtig geworden, als es ihn ermordete, und in denen Treffen, welche zwischen den beyden Nationen vorfielen, that es mehr Arbeit, als irgend ein Soldate. Es hatte auch den Sold eines Armbrust-Schützens, welches der stärckste unter allen war. So lange dieser Hund gelebet, ist er das Schrecken der Feinde gewesen, und hat auch seinen Lauff auf dem Bette der Ehren beschlossen. Denn da einige Jahre nach der Eroberung von Portoric die Caraibes nach ihrer gewöhnlichen Art einen Einfall in diese Insul gethan hatten; so funden sie daselbst die Castilianer, und ihren Hund, welche, nachdem sie eine sehr grosse Anzahl dieser Barbaren auf der Stelle getödtet hatten, die übrigen nöthigten, sich auf das geschwindeste einzuschiffen. Der tapfere Berezillo, welcher von der Hitze des Streits aufgebracht war, schwamm nach, und verfolgte sie ziemlich weit. Da er sich aber einem Kahne allzu sehr genähert hatte; so schoß man einen Pfeil auf ihn loß, von dem er gantz plötzlich getödtet wurde. Er wurde überaus sehr bedauert, und sein Gedächtniß ist bey den Indianern, wo das Geräusche seiner Verrichtungen überall durchgedrungen war, in Andencken geblieben. Inzwischen hat es viel Ansehn, daß die Einwohner von Portoric sich nicht so leicht würden haben unter dem Joche halten lassen, wenn sie nicht, da sie die Spanier von Tage zu Tage in ihrer Insul sich vermehren sahen, auf eine närrische Art wären überredet worden, daß die

seht, wo man heut zu Tage die Stadt San German sieht. Einige Zeit darauf hat man diesen Ort verlassen, um sich zu Sottomajor, in der Nachbarschafft von Aguada niederzulassen. Hernach hat man noch den Platz verändert, um sich zu San German festzusetzen, welches eine beständige Colonie wurde. Und endlich fieng man im Jahre 1514. an, die ietzige Haupt-Stadt auf dieser Insul, Puerto Ricco, zu bauen, nachdem die kleine Insul, vermittelst eines Dammes, der mitten durch den Hafen geht; mit der grossen oder der Haupt-Insul war vereiniget worden. De Laet sagt, da er von dieser Insul redet, sie sey 15. bis 16. Meilen von Hispaniola, und versteht unter diesen Meilen 17½. Grad. Er setzt sie 136. solche Meilen von Terra Firma, so gegen Süden liegt, und vom Cap Paria. Die Lufft ist daselbst gemäßigt und sehr angenehm, ausgenommen im December und Januario, und ist weder durch die Sonnen-Hitze allzubrennend, noch durch den Regen allzufeuchte, ausser in den trockenen Monathen, von dem Ende des May-Monaths bis in den September. So ist sie auch im Monath Sept. und August mit Orcanen geplagt, und öffters wird die Saat durch einen garstigen Nord-Ost-Wind verbrannt. Das Land ist reich, und hat überflüßige Weide; es ist aber ein sehr beschwerlicher Baum daselbst, Guajabe genannt. Er trägt eine Frucht wie ein Apfel, mit einer braunen Schale, hat röthlichtes Fleisch, und ist inwendig voller Körner, welche, wenn sie auf die Erde fallen, durch die Fettigkeit und Fruchbarkeit des Erdreichs gleich wieder aufschiessen, und unvermerckt so groß wachsen, daß sie die gantze Ebenen mit einem dicken Walde bedecken, welcher durch seinen Schatten verhindert, daß das Gras nicht wachsen kan. Bey diesem Ungemach ist noch ein anderes. Die Kühe und andere in der Haußwirthschafft nöthigen Thiere werden nach und nach daselbst so wilde, daß es fast nicht möglich ist, sie wieder zahm zu machen. Der gröste Theil des Landes ist voller kleinen Hügel; aber mitten in dem Lande sind lauter hohe Berge, welche die Spanier *la Sierra del Loquillo* nennen. Sie gehen bey dem Östlichen Vorgebürge der Insul an, 10. Meilen über der Haupt-Stadt, nach Süd-Osten zu, und gehen in einer Reihe fort bis an den Westlichen Theil der Insul, ohnweit San German. Die Insul hat Flüsse genug, die vornehmsten sind der *Cairabon*, der *Bayamont*, dessen Eingang gantz nahe an dem Fort ist, welches den Hafen der Haupt-Stadt bestreichet; die *Luisa* und die *Toa*, welche aus einer Quelle unten am Berge *Gayamo* entspringen, und sich am Berge *Cauvas* theilen. Ausser diesen ist noch die *Gujatte*, der *Arezibo*, und der *Gabiabo* daselbst, ohne die vielen Bäche, so Gold bey sich führen. Die reichsten sind der *Manatuabon* und der *Cebuco*. Es sind auch sonst reiche Gold-Bergwercke in der Insul gewesen, welche aber entweder erschöpfft worden, oder aus Mangel der Arbeiter liegen geblieben. Die merckwürdigsten Bäume sind der Tabernaculo oder Taborucu, von welchem ein weisses Hartz fließt, so sehr gut ist, die Schiffe zu verpichen. Die Mahler bedienen sich dessen gleichfalls, und es ist sehr gut, die Wunden, und die durch die Kälte in den Gliedern verursachten Schäden zu heilen. Ferner der Maga-Baum, dessen Holtz sehr harte ist, ist dem Wurmstiche nicht ausgesetzt, und wird zum bauen gebrauchet. Das Lignum Sanctum, so von dem Gayac sehr wenig unterschieden ist, (Oviedo aber macht einen Unterscheid darinnen,) wird ebenfalls vor die Venerischen Kranckheiten gebraucht, indem man sich dessen als eines Decocti bedienet, so nach der Kunst gemacht ist. Ausser diesen wachsen zwey Bäumgen daselbst, wovon eines Higillo Pintado heißt, dessen Blätter einen vortreflichen Safft haben, die Wunden zu heilen; das andere ist der St. Marien-Strauch, (Arbrisseau de Sainte Marie) und giebt diesem nichts nach, was den Nutzen in der Medicin anlanget. Hingegen giebt es auch schädliche und gefährliche

Pflantzen daselbst, nehmlich die *Quibei*, so spitzige Blätter, und eine Blume, wie ein Veilgen hat, aber etwas länger ist; die wilden Thiere sterben sogleich, so bald sie nur davon fressen. Es wachsen auch nahe am Ufer viel kleine Bäumgen, dessen Frucht ein Gifft vor die Fische ist, wenn sie ins Wasser fällt; dessen Schatten ist so gar denen Menschen schädlich, so darunter einschlaffen. Man nennet sie *Mancanillo*. Es ist auch noch ein anderer Baum in der Insul, der von den Einwohnern der Insul *Guao*, und von den Mexicanern, denen er sehr wohl bekannt ist, *Thetlatian* genennet wird. Er hat rothe und rauche Blätter, so niemahls abfallen; sie sind dicke, und haben viel kleine Feuerfarbige Striche. Dessen Frucht ist grün, und gleicht an der Gestalt und Dicke der Frucht des Hag-Apfelbaums. Der Safft dieses Baums ist sehr feurig, und macht, daß die Thiere, so sich daran reiben, die Haare verliehren. Er hat bey denen Menschen, so darunter einschlaffen, gleiche Würckung. Man führet aber doch dieses Holtz, wegen seiner besondern Farbe, so dem Vitriol-Grün gleich kommt, nach Europa, wo man Bett-Stellen daraus macht, indem es denen Wantzen zuwider ist; diejenigen aber, so darinnen arbeiten, bekommen davon in den Händen und in dem Gesichte eine Geschwulst, so einige Tage dauret. Die vornehmsten Reichthümer der Insul bestehen in Zucker, Cassia, und einer grossen Menge Ochsen. De Laet, welcher gegen die Mitte des vergangenen Jahrhundertes schrieb, und aus dessen Nachrichten das meiste von diesem Artickel genommen ist, sagt, die Ochsen und Kühe hätten sich in dieser Insul dergestalt vermehret, daß man sie nur der Häute wegen tödte, und das Fleisch davon denen Hunden und Vögeln vorwerffe. Im Jahre 1615. kam Balduinus Henricus, Burgermeister zu Edam, und General der Flotte, so die Holländisch-West-Indische Compagnie denen in Brasilien belagerten Holländern zu Hülffe schickte, an die Insul San Juan de Porto Ricco, liess unter den Canonen-Schüssen von dem Schlosse in dem engen Eingange des Hafens ein, legte sich in dem Hafen vor Ancker, stieg mit 250. Soldaten und 400. Boots-Knechten aus, und nahm die Stadt ein, welche die Einwohner derselben in der Nacht verlassen hatten. Diejenigen, so die Waffen tragen konnten, hatten sich in die Forteresse begeben, um sie zu vertheidigen, und die übrigen hatten sich in die grosse Insul zurücke gezogen. Nachdem Balduinus die beyden kleinen Castelle eingenommen, den Damm durchstochen, um in dem Rücken vor dem Feinde sicher zu seyn, einen Lauff-Graben eröffnet, und seine Canonen auf die Batterie geleget hatte, grief er die Haupt-Forteresse an. Da sich aber die, so darinne waren, tapfer wehreten, und er nicht Leute genug, sie recht zu bloquiren, noch Zeit genug hatte, sie auszuhungern, dachte er auf den Rückweg. Er schiffte seine Canonen nebst denen, so er denen Einwohnern abgenommen, wieder ein, nahm aus der Stadt mit, was er vor gut befand, zerstöhrte selbige zum Theil, verbrannte 7. Spanische Schiffe, so er vor Ancker fand, gieng zu eben dem Eingange wieder hinaus, allwo er ein Schiff verlohr, und sich wieder davon machte. Die andere Stadt auf der Insul ist San German, Frantzösisch St. Germain, vor Alters *la Nouvelle Salamanque*, *Nova Salamanca*. Sie ist klein, und schlecht befestiget; weswegen es denen Frantzosen was leichtes gewesen, sie vielmahls auszuplündern. Es ist nur eine sehr unbequeme und unsichere Rheede daselbst, an dem Einflusse des Guarabo. Die dritte Stadt heißt Arizibo, und liegt 30. Meilen von der Haupt-Stadt nach Westen zu. Ausser diesen giebt es noch einige grosse Flecken, und Meyerhöfe oder Land-Güter auf der Insul, welche die Spanier *Estancias* nennen. Ihrer Grösse nach aber hat sie wenig Häfen, und die wenigen Rheeden, so daselbst sind, sind vor Wind und Wellen nicht bedeckt genug. Die Nordliche Küste ist dem Bisa-Winde sehr ausgesetzt, und das Meer tobet daselbst gewaltig.

gebürge, Cabo Roxo genannt, bey welchem die Ein-
gelländer Salz-Gruben gefunden haben. Die Südli-
che Küste hat auch ihre Insuln, die aber klein sind, und
Santana, Haberiana, und Bomba del Infierno heissen.
Vom Cabo Roxo krümmet sich die Küste gegen Norden,
und indem das Ufer immer tieffer und tieffer kommt,
formiret es eine Art von einer Bay, wo man sogleich
den Hafen Pinos, und hernach den von Mayagues, und
noch etwas weiter die Bay von dem Alten San German
entdecket, die vor das Schiffs-Volck sehr bequem ist,
wegen eines Thals, so nahe daran liegt, und viele vortref-
liche Pomerantzen, Citronen und andre dergleichen
Früchte trägt. Gleich darauf kommt man an den Ein-
gang des Flusses *Ganabo*, welchen man wegen der Be-
quemlichkeit, so die Schiffe haben, daß sie sich daselbst
mit Wasser versehen können, *Aguada*, Frantz. *Aiguade*,
nennet. Hernach folgt der Hafen Gabatacu, gantz nahe
bey dem Westlichen Bergebürge, welches gegen Nor-
den zu geht. Nach dem *Coreal* in Voyages T. I. p. 22.
ist der Nordliche Theil der Insul reich an Golde; und
der Südliche hat einen Uberfluß an Getrayde, an Früch-
ten, an Weide und an Fischen. *Mart. Le P. Charle-
voix* Hist. de S. Domingue T. I. p. 149. it. T. II.
p. 66. sequ.

SAN JUAN de PUERTO RICO, *Portorico*, oder *Por-
to-Rico*, *Fanum S. Joannis Portus divitis*, eine Stadt in
Nord-America, und die Haupt-Stadt der Insul *San
Juan de Porto Rico*. Sie liegt im Nordlichen Theile
dieser Insul unter dem 18. Gr. und einige Min. der
Breite. Sie ist nicht befestiget, und hat auch weder
Mauern, noch Wälle. Ihre Strassen sind breit, und
ihre Häuser nach Spanischer Art wohl gebaut. Sie
haben wenig Fenster, allein breite Thüren, durch welche
der Wind geht, der von acht Uhr Morgens bis vier Uhr
Abends weht und die grosse Hitze mäßiget. Diese
Stadt hat ein Bißthum, welches von dem Ertz-Biß-

... Schlosse, ... gegen ... der Stadt, ist ein anderes, welches Fortalezza heißt,
wo die Schätze des Königes aufbehalten werden. Das
Ubrige von der kleinen Insul, welche mit der grossen
durch einen Damm vereiniget ist, der mitten durch
den Hafen gemacht worden, ist wegen eines dicken Ge-
höltzes undurchdringlich, als welches alles bedeckt,
ausgenommen einen Platz, und die Fußstege, welche
zu dem Damme führen. Es sind an diesem Orte zwey
kleine Schlösser, um dem Feinde den Zugang zu ver-
wehren, wenn er dadurch gegen die Stadt gehen wolte.
Von dieser Stadt bis zur Stadt S. Domingo auf der
Insul Hispaniola rechnet man 90. Meilen. *Mart. De Laet.*

SAN JUAN de SALINAS, eine Stadt in Süd-Ame-
rica, in Peru, in dem Lande der Pacamores, unten am
Gebürge Andes. Man nennt sie auch Neu-*Valladolid*.
Mart.

SAN JUAN de la VITTORIA, siehe *Guamanca*.

SAN JUAN de ULHOA, oder *S. Juan de Ulua*,
Fanum S. Joannis de Ulua, ein Hafen, eine Stadt
und Festung in America, in Neu-Spanien. Erstlich
war es der Nahme einer Insul, in der Provintz Tlas-
cala, bey dem Eingange des Hafens von Vera Cruz,
unter dem 230. Gr. 52. Min. der Länge, und 18. Gr.
30. Min. der Breite gelegen. Grijalva, ein Spanier,
welcher diese Küste an dem Tabasco entdeckte, da er
den Eingebohrnen des Landes, wo er war, Geld ge-
zeigt hatte, um sie zu fragen, ob man dieses Metall
bey ihnen anträffe, so antworteten sie nichts, als daß
sie mit der Hand auf ein gegen Westen gelegenes Land
zeigten, und unterschiedene mahle Culua wiederhohlten.
Da Grijalva seine Strasse gegen Westen nahm; so
sahe er unter andern Insuln, die er antraff, eine, von
der er glaubte, sie sey dasjenige Land, welches an
Geld einen Uberfluß habe, und das man ihm gezeigt
hatte. In der That erhandelte er viel Geld, und

nach Ost-Indien getrieben wird, der von Cuba, von St. Domingo, von Yucatan, von Portobelo, von Peru, von Carthagena, und allen Insuln im Nord-Meere, und durch den Fluß Alvarado, wenn man zu den Zapotecas, S. Alphonso und gegen Guaxaca hinauf geht, und durch den Fluß Grijalva, gegen Tabasco hinauf, u. s. w. machen diese kleine Stadt wohlhabend, und verursachen, daß alle Reichthümer des festen Landes in America und in Ost-Indien daselbst im Uberflusse sind. Inzwischen ist sie nach Proportion nicht sehr volckreich, die schlimme Lufft ist Ursache daran. Die geringe Anzahl der Einwohner, zu der grossen Handlung, welche daselbst getrieben wird, hinzugenommen, macht die Kaufleute ausserordentlich reich, und sie würden es noch mehr seyn, wenn sie nicht allemahl, da die Stadt verbrannt ist, häuffigen Verlust erlitten hätten. Die gantze Stärcke dieser Stadt besteht erstlich darinnen, daß der Eingang des Hafens sehr schwer, und sehr gefährlich ist, und zum andern in einem Felsen, welcher einen Musqueten-Schuß vor der Stadt ist, auf welchen man eine Festung oder Citadelle gebaut hat, in der man eine kleine Besatzung unterhält. Allein bey der Stadt selbst sind keine Befestigungen, und keine Kriegs-Leute. Der Felsen, und die Festung dienen zur Mauer, zum Walle, und zur Umschlüssung des Hafens, welcher ohne diesen offen, und den Nord-Winden unterworffen seyn würde. Die Schiffe getrauen sich nicht, in dem Hafen zu ancken, es wäre denn unter dem Felsen und der Festung, und dennoch sind sie nicht in Sicherheit, woferne sie nicht mit den Schiffs-Seilen an eiserne Ringe, welche mit Fleiß in den Felsen eingeschlagen sind, angebunden werden. Manchmahl hat es sich zugetragen, daß die Schiffe, wenn sie von dem Strohme der Fluth von einer Seite des Felsens fortgeführt worden, wider die andern Felsen sind geschmissen, oder ins offne Meer fortgeführt worden, indem die Schiffs-Seile, mit denen sie an die Festung angebunden gewesen, durch die Hefftigkeit der Winde zerrissen worden. Nach der Zeit hat diese Stadt den Nahmen *San Juan de Ulua* fahren lassen, um den von *Vera Cruz*, einer andern Stadt, anzunehmen, welche von den Spaniern gebaut worden, die sie hernach verlassen haben, indem sie die Einwohner nach *San Juan de Ullua* versetzt haben. Siehe *Vera-Cruz*. *Mart.*

St. Judith, siehe Juttenkirch.

S. IVES, eine feine Stadt in Huntington-Hundred, in dem Östlichen Theile von Huntingdonshire, in Engelland, an der Ouse, welche diesen Nahmen von Ivo, einem Persianischen Bischoffe, bekommen haben soll, von dem man saget, daß er um das Jahr sechs hundert durch Engelland gereiset, das Evangelium geprediget, und allhier gestorben sey, von wannen bald hernach sein Cörper von denen Mönchen nach Ramsey-Abby gebracht worden. Die Sachsen nannten diese Stadt ehemahls *Slepe*. Ein neuer Auctor nennet sie eine feine, grosse und alte Stadt nebst einer steinernen Brücke über die Ouse. Allein weil der gröste Theil derselben nach der Zeit abgebrannt ist; so ist nichts gewisses davon zu sagen. *Univ. Lex.*

S. JULIA, ein Lust-Schloß in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

SAN JULIAN, *St. Julien*, *S. Juliani Arx*, oder wie sie in vielen Charten genennet wird, *S. Giam*, oder *S. Jean*, eine Festung in Portugall, in Estremadura, 3. Meilen unterhalb Lissabon, auf einem Felsen, bey der Mündung des Tago. Sie ist nach der neuesten Art befestiget, und verdienet billig den Nahmen eines Schlüssels zu Portugall. Sie hat ihren besondern Gouverneur, einen Lieutenant, nebst einer Garnison, welche in drey Compagnien Infanterie, jede zu hundert Mann besteht. Ihre Befestigung besteht aus einigen Pasteyen und unterschiedenen Redans. Alle diese Wercke sind von gehauenen Steinen. Unter den 40. Canonen, womit diese Festung besetzt ist, befindet sich eine Feld-Schlange, welche hundert und zwantzig pfündige Kugeln schießt. Siehe *San Giam*. *Mart. Corn. Le Quien de la Neuville* Hist. Gener. de Portugal. *Hagers* Geogr. I. Th.

SAN JULIAN, (die Bay von) siehe *Baye de St. Julien*.

S. JULIANI ARX, siehe *San Giam*, und *San Julian*.

S. JULIANI SINUS, siehe *Baye de St. Julien*.

S. JULIANO MONTE, oder *Monte di San Giuliano*, *Epomeus*, *Epopeus*, Frantz. *Epomée*, oder *Epopée*, ein sehr hoher Berg mitten auf der Insul Ischia, im Toscanischen Meere, gegen die Seite der Terra di Lavoro. Die Sicilianer, welche ehedem diese Insul bewohnten, wurden gezwungen, sie wegen eines grossen Erdbebens und Brandes, welchen die Feuer-Ströme verursachten, die auf einmahl aus diesem Berge herausbrachen, zu verlassen. Man sahe derselben auch wiederum unter der Regierung der Römischen Bürgermeister Lucii Martii und Sexti Julii, wie auch unter dem Kayser Augusto und unter Tito und seinem Bruder Domitiano hervorbrechen. Im Jahre 1300. geschahe die letztere Entzündung, welche diejenigen, die noch davon kamen, nöthigte, sich theils nach Bayas, theils in die Insul Santa Maria zu begeben. Strabo sagt, L. V. p. 248. daß diese Hervorbrechungen des Feuers zu der Fabel Anlaß gegeben, da man sich eingebildet, Typhon sey unter diese Insul geschlossen worden, in welchem Verstande absonderlich Pindarus davon redet. Strabo fügt hinzu, daß seine Mineralischen Wasser denjenigen gut sind, welche den Lenden-Stein haben. *Mart. Corn.*

St. Julians-Bay, siehe *Baye de St. Julien*.

S. JULIEN, ist ein Burgundisches Städtgen, fast auf dem halben Wege zwischen Bourg und Orgelet gelegen, so den Nahmen von Juliano, dem Antiochischen Märtyrer, haben soll. *Univ. Lex.*

S. JULIEN, eine kleine Frantzösische Stadt in Ober-Bretagne, am Flusse Don. *Univ. Lex.*

S. JULIEN, eine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Limosin, 4. Meilen von der Haupt-Stadt Limoges. *Univ. Lex.*

ST. JULIEN, (BAYE de) siehe *Baye de St. Julien*.

SAINT JULIEN, (PORT) siehe *Port-Saint-Julien*.

ST. JULIEN en JAREZ, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von St. Etienne. Er hat 1376. Einwohner. *Mart.*

ST. JULIEN sur RESSOUZE, ein Flecken und eine Baroney in Franckreich, in Bourgogne, in Bresse. Er ist der Sitz eines Mandements, unter Pont de Vaux gehörig, und schickt Abgeordnete auf die Landtäge von Bresse. *Mart.*

ST. JULIEN du SAULT, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Sens. Es ist daselbst ein Capitul, welches aus einem Cantore und 10. Canonicis besteht. *Mart.*

S. JULII INSULA, siehe *Juliani Insula*.

STE. JULITTE, ein kleiner Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Mart.*

ST. JUNIEN, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Marche, an den Gräntzen vom Limousin, am Flusse Vienne, 7. Meilen unterhalb der Stadt Limoges. Es ist daselbst ein Capitul, welches aus einem Probste, 17. Canonicis und 10. Titularibus des Niedern Chores besteht. Die vornehmste Handlung zu S. Junien beruht auf der dasigen Handschuh-Fabrique. Es ist daselbst ein Zoll-Haus für ausländische Waaren, welches seit kurtzem bey dem Schlag-Baume an dem Wege dieser Stadt nach Limoges, auf einer Erd-Zunge, welche sich in Limousin eingeschlossen befindet, errichtet worden. Der Bischof von Limoges ist Herr von St. Junien. *Mart.*

S. JURVAVA GORA, siehe St. Georgenberg.

ST. JUST,

einem Theil bey den [illegible]

Wege von Paris nach Amiens; 11. Meilen gegen Sü-
den von Amiens, 3. Meilen von Clermont; und ist im
Jahre 1070. von Odone, Bischoffe von Beauvais, ge-
baut worden. *Mart.*

ST. JUST de LUSSAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election, von Marennes. Er ist das Vaterland des Johannis Ogerii von Gombaut, eines der Stiffter der Academie Françoise, deren Historie sein Elogium und der Catalogus seiner Wercke dargiebt. Er starb im Jahre 1666. *Mart.*

ST. JUST de ROMANS, eine Stadt und Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens in Franckreich, in Dauphiné. *Mart.*

ST. JUSTIN, ein Königliches Gerichte in Franckreich, in Nieder-Armagnac. *Mart.*

ST. JUSTIN, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, auf einer Höhe, an welcher unten die Douce hinfließt, die sie auf drey Seiten bewässert, im Ertz-Priesterthum von Roquefort, welches eins von den sechsen ist, die das Bißthum Aire ausmachen. *Mart.*

S. KATHERINES HILL, ein erhabener Ort in Hampshire, in Engelland, nahe bey der Stadt Winchester. *Univ. Lex.*

S. KILDA, oder *Hirt*, ist eine der am weitesten entlegenen Insuln an der Westlichen Küste von Schottland, nehmlich 18. Deutsche Meilen von Nord-Vist, und 20. von Harries, zu Schottland gehörig. Sie ist ohngefehr 2. Meilen lang, und 1. Meile breit, und ringsumher, ohne an der Süd-Oestlichen Seite, wo in einem daselbst befindlichen Meer-Busen die Schiffe anländen, mit steilen Felsen versehen. In der Mitte erhöhet sich diese Insul etwas. Ihre Castelle sind von eben der Art, wie die auf andern Insuln; ausser daß sie etwas kleiner sind. Die Anzahl der Einwohner belaufft sich auf 200. Seelen, die der Reformirten Religion zuge-

dieses Klosters ist sehr ansehnlich, so, daß es verschiedene Fürsten, Grafen und Herrn unter seine Lehnsleute zehlet. Marien-Zell gehöret auch unter dieses Kloster. Zum Wappen führet es den güldenen Buchstaben L. im blauen Felde; Uber dem Schilde eine rothe mit Edelgesteinen besetzte Bischofs-Mütze, und darneben einen güldenen Bischofs-Stab, dessen Binden statt der Helmdecken am Schilde herunter hangen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

St. Lambert, ein Nonnen-Kloster [illegible]-Ordens in dem sogenannten Speyergau, in der Unter-Pfaltz, hinter Neustadt an der Haart, gegen Norden auf Lautern zu, so nebst andern, im Jahre 1551. der hohen Schule zu Heidelberg von dem Pabste einverleibet worden. Im Bayerischen Kriege ward es von Hertzog Alberto zu Zweybrück scharf mitgenommen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

St. Lambert, und Libersart, sind 2. Herrschafften im Wallonischen Brabant, welche Carolus II, König in Spanien, im Jahre 1693. den 25. Oct. Philippen von Gruspere zu Ehren, zu einer Baronie gemacht. *Univ. Lex.*

ST. LAMBERT, in Franckreich, siehe *Letter.*

S. LAMBERTI, oder *S. Lamperti*, ein Schloß in Severien, bey dem Welschen Castle Saint Lambert, 4. Meilen von Ptolemais gegen Norden; 3. Meilen von dem Schlosse Sandalium gegen Süden, an dem Fusse des Berges Saron, neben der See. *Univ. Lex.*

St. Lampertsheim, in der Pfaltz, siehe Lamperten.

S. LANDUINI, ein Benedictiner-Kloster in der [illegible]nischen Diœces. *Univ. Lex.*

ST. LAON de THOUARS, eine Abtey in Franckreich, in der Stadt Thouars. Siehe *Thouars.*

S. LAUDI, *S. Laudens Fanum*, *S. Laudus*, siehe *St. Lo.*

ST. LAUMER, siehe *St. Lomer de Blois.*

ST. LAURENS, siehe *San Lorenzo.*

ST. LAURENS, *S. Laurentz*, *Laurent de la Roche*,

den, rechnet man die Balenots, die Souffleurs, die weissen Marsouins, die Gasparots, die See-Kühe, die Gold-Fische, die bewaffneten Fische und die Bolche. Der Balenot ist eine Art von Wallfische. Allein er ist kleiner und fleischigter, indem er nach Proportion der Nordlichen Wallfische kein Oel giebt. Diese Fische gehen in den Fluß St. Laurent, bis auf 50. und 60. Meilen hervor. Die Souffleurs sind fast von eben der Dicke, aber kürzer und schwärtzer; sie stossen wie die Wallfische durch ein Loch, welches sie hinter dem Kopfe haben, Wasser heraus, wenn sie Athem hohlen wollen, nachdem sie untergetaucht haben; sie folgen in diesem Flusse gemeiniglich den Schiffen. Die weissen Marsouins sind so dicke, wie Ochsen, und folgen allezeit dem Strohme des Wassers, indem sie mit der Fluth so weit gehen, als sie süsses Wasser antreffen, worauf sie mit der Ebbe wieder zurück kehren, sie sind sehr scheußlich, und man fängt dergleichen sehr offt vor Quebec. Die Gold-Fische sind sehr köstlich, und werden sehr hoch geschätzt. Ihre Schuppen sind gelbe, und sie haben ohngefehr funfzehn Zoll in die Länge. Die See-Kühe sind Arten von Marsouins, welche grösser sind, als die Ochsen in der Normandie; sie haben blätrichte Füsse, wie die Gänse, einen Kopf, der einer Fisch-Otter ihrem gleich ist, und Zähne von 9. Zoll in die Länge, und 2. in die Dicke; es ist ein sehr hoch geschätztes Helffenbein. Man behauptet, daß sie sich von dem Ufer gegen die sandigten und morastigen Oerter entfernen. Der bewaffnete Fisch hat 3½. Fuß in die Länge, seine Schuppen sind so starck und so harte, daß kein feindlicher Fisch dieselben durchstechen kan; er vertheidiget sich mit seinem spitzigen Schnabel, der einen Fuß lang, und so hart, als das Fell ist, wider die Forellen und Hechte. Dieser Fisch ist köstlich, und das Fleisch desselben ist so dichte als weiß. Die Gasparots sind kleine Fische, fast wie ein Hering gestaltet, im

Der Fluß S. Laurent hat bey seiner Mündung 25. Meilen, und laufft von Süd-Westen nach Nord-Westen. Die Berge von Notre-Dame, auf deren Gipfel sogar bey der grösten Hitze im Jahre allezeit Schnee liegt, werden auf der Süd-Seite von weiten entdeckt. Dieser Anblick machte den Spaniern einen so seltsamen Begriff von dem Lande, daß sie dieses Gebürge Capo di Nada nannten. Johannes Verazano, ein Florentiner von Geburt, hat auf Befehl Francisci I. im Jahre 1524. alle Küsten des Meeres entdeckt, welche von Florida an, bis zu der Mündung des Flusses S. Laurent sind. Jacobus Cartier, einer der geschicktesten Schiffleute seiner Zeit, war glücklicher. Da er den 20. April im Jahre 1534. von S. Malo abgegangen war; so erkannte er die Küsten und die Ländereyen, welche der Mündung dieses Flusses gegen Norden und Süden sind. Die vortheilhaffte Erzehlung, welche er bey seiner Zurückkunfft in eben diesem Jahre that, verband Franciscum I. ihn wieder dahin zu schicken, um so weit er könnte, in dieses unbekannte Land hineinzudringen; er hatte den Vortheil, daß er zuerst in diesen Fluß gieng, indem er den Insuln, den Vorgebürgen, den Ancker-Verffangen und den beträchtlichsten Ländereyen bis nach Montreal, welches 180. Meilen von der Mündung dieses Flusses ist, Nahmen gab, welche noch heute bestehen. Die übermäßige Kälte, die ausserordentlich strenge Winters-Zeit, und der Scorbut hatte sie gantz verwüstet. Alle die Manns-Personen, welche er genommen hatte, um den ersten Grund zu einer Colonie daselbst zu legen, wurden daher verrücket, welches Ursache war, daß der Hof einige Jahre über diesen Anschlag verabsäumte. Champlain, der Geographus des Königes, und ein grosser Schiffer ermunterte wieder andere zu dieser Unternehmung. Er führte sich so dabey auf, wie Herr Martiniere in seiner Einleitung zur Historie von Asien, von Africa und America erzehlet

Geogr. III. Th.

ST. LAURENT, eine Stadt, siehe *San Lorenzo.*

ST. LAURENT, oder *S. Laurentii*, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Dioeces von Vence, deren Bischof Herr davon ist. Dieser Flecken liegt an dem Westlichen Ufer des Varo bey seiner Mündung; man bauet in seinem Gebiete vortreflichen Wein. *Mart.*

ST LAURENT l'ABBAYE, ein Dorff in Franckreich, in Nivernois, in der Dioeces von Auxerre. Dieses Kirchspiel liegt an dem Flusse Nohan, 2. Meilen von Cosne, in dem Lande Puisaye, und gehört zur Saltz-Cammer von Cosne. Es ist daselbst ein Ober-Gerichte, welches zum Theil von Auxerre und zum Theil von Montargis abhängt; es wird nach der Coutume von Auxerre regiert. Die Steuer wird nach den Häuptern oder Personen entrichtet. Die Pfarre bringt ohngefehr 500. Livres, und wird vom Abte vergeben. Das Erdreich ist mittelmäßig gut. Es sind auch daselbst einige kleine Wälder, und man treibt allda Handlung mit Pferden. Die Briefe gehen durch Cosne. Eben daselbst ist auch die Herrschafft Longueil, welche den Herren von S. Hilaire gehört. Am Tage S. Johannis des Täufers wird eine grosse Versammlung, Apport genannt, daselbst gehalten. Das Volck ist angenehm im Umgange, von guten Sitten und arbeitsam. Dieses Kirchspiel hat seinen Nahmen von einer Abtey aus dem Augustiner-Orden und der Congregation von Bourg-Achart. Der Abt bekommt daraus ohngefehr 1800. Livres. *Mart.*

ST. LAURENT-lez-CHALONS, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Châlons. Diese Stadt liegt zum Theil in einer Insul und zum Theil am Ufer der Saone, Châlons gegen über, in der Grafschafft Aussone. Die Brücke über die Saone ist im Umfange ihrer Gräntze. In dieser Stadt hat Ludovicus XI. den Sitz eines Parlaments für die Grafschafft Aussone und Bresse Châlonnoise er-

Laurens des Eaux.

S. LAURENTII FLUVIUS, siehe *St. Laurent,*

S. LAURENTII-FORT, siehe *Cuckope.*

S. LAURENTII INSULA, siehe *St. Laurent.*

S. LAURENTII LACUS, siehe *St. Laurent.*

ST. LAURENT de LIONS, eine Priorey in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Rouen. Sie wird von Canonicis Regularibus des Augustiner-Ordens besessen, und liegt zwischen dem Walde von Lions und dem Lande Bray. Der Prior hat das Praesentations-Recht zu 12. Pfarren; er selbst aber wird vom Könige ernannt. *Mart.*

ST. LAURENT-lez MACON, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Macon, in Bresse, am Ufer der Saone, Macon gegen über. Es ist daselbst eine Mairie. Er macht einen Theil des Marquisats von Baugé aus. *Mart.*

S. LAURENTZ, eine Stadt, siehe *St. Laurens.*

SAN LAURENZO, siehe *San Lorenzo,* und *San Lorenzo.*

S. LAUTONIS FANUM, siehe *St. Lo.*

ST. LAZARE, der Nahme einer Vorstadt von Paris. *Mart.*

ST. LAZARE, (BASSES DE) s. *Basses de St. Lazare.*

S. LAZARI ARCHIPELAGUS, siehe *Archipel von St. Lazari.*

SAN LAZARO, *Punta de S. Lazaro, Promontorium S. Lazari*, ein Vorgebürge in Nord-America, in der Provintz Costa-Rica, gegen das Stille Meer zu, der Insul Cano gegen über. *Univ. Lex.*

S. LEGER, eine Stadt, siehe *St. Lizier.*

ST. LEGER, ein Schloß und Dorff in Franckreich, in Beauce, in der Election von Montfort, nahe bey dem Walde von *St. Leger.* Das Schloß, das Dorff und der Wald gehören zum Hertzogthume Rambouillet. Es sind in diesem Walde Stuttereyen, welche dem Könige gehören, und, wie man vorgiebt, so alt, als der Wald,

dem Lande Montefeltro. Sie ist wegen ihrer Lage feste, und auf einen hohen Berg gebaut, nahe bey der Marecchia, und an den Gräntzen von Romagna, 5. Meilen von San Marino, wenn man gegen Penna de Billi geht, welches in gleicher Weite davon, und 15. Meilen von Sarsina ist. Sie ist der Sitz eines Bißthums, welches man gemeiniglich mit dem Nahmen des Landes das Bißthum von Montefeltro nennt; und da die Stadt San Leo sehr klein, schlecht bevölckert, und vielmehr eine Festung als eine Stadt ist, so ist die Residentz des Bischoffes nach Penna de Billi verlegt worden. Siehe *Feltro. Mart.*

S. LEODEGARII FANUM, siehe *St. Leger*, und *St. Lizier*.

S. LEODEGARIUS, siehe *St. Liguaire*.

St. Leonard, eine Stadt, siehe St. Leonhard.

ST. LEONARD des CHAUMES, *S. Leonardi de Calmis*, eine Abtey in Franckreich, im Lande Aunis, 1. Meile von Rochelle. Sie ist Cistercienser-Ordens, und eine Tochter von Buly unter Pontigni. Wenn sie eigentlich gestifftet worden, ist mit keiner Gewißheit zu melden, weil der Fundations-Brief nicht ausfündig zu machen. So viel aber ist gewiß, daß sie sich schon seit dem Jahre 1168. zu dem Cistercienser-Orden bekennet, und, wie aus sehr vielen neuern brieflichen Urkunden wahrzunehmen, von denen Besitzern des benachbarten Schlosses Dompierre in Aulnis gestifftet worden, als denen die Aebte nach iedesmahliger neuer Wahl ein paar vergoldete Sporen liefern müssen. Sie hat vom Könige Richardo in Engelland viele Privilegia und Freyheiten erhalten, welche ihr Hertzog Otto von Aquitanien, desselben Enckel, gleich beym Antritte seiner Regierung um das Jahr 1036. bestätiget hat, daher er auch von einigen gar vor den Stiffter gehalten wird. Heutiges Tages ist sie meistens ruiniret, welches denen Hugenotten beygemessen wird. *Mart. Sammarthani* Gall. Christ.

ST. LEONARD de CORBIGNI, *Corbiniacum*, eine Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Nivernois, in der Dioeces von Autun, 12. Meilen von Nevers, hundert Schritte von der Stadt Corbigni, welche ihr ihren Nahmen und Ursprung zu dancken hat. *Mart.*

S. LEONARD de FERRIERES, eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Poitou, in Loudunois, bey dem Flusse Argenton, 2. Meilen von Montreuil-Bellay, und 3. von Thouars. Man weiß die Zeit ihrer Stifftung nicht, und man kennt bis auf das Jahr 1714. nur XXII. Aebte. *Mart.*

S. LEONARDI FANUM, siehe St. Leonhard.

ST. LEONARD le NOBLET, oder *Noblac, Nobiliacum*, eine Stadt in Franckreich, in Limousin, an der Vienne, 5. Meilen oberhalb und gegen Osten von Limoges, an den Gräntzen der Marche. Diese Stadt ist der Sitz einer Prevôté vom Gebiete des Presidials von Limoges. Die Gerichte haben der König und der Bischof von Limoges gemeinschafftlich. Es ist daselbst eine ansehnliche Manufactur von Papier, welches man insgemein Papier von Limoges nennt. Es ist von schlechterer Beschaffenheit, als das von Auvergne. Es ist daselbst auch eine Manufactur von Tüchern, deren man sich zur Kleidung der Truppen bedient, die Leute des Landes bedienen sich derselben auch. Diese Stadt hat ihren Ursprung einer alten Abtey des Augustiner-Ordens zu dancken, welche in den Annalibus Ecclesiasticis seit dem Jahre 541. unter dem Nahmen *Nobiliacum* bekannt ist. Sie ist aber hernachmahls secularisirt worden, und ist ietzo ein Capitul, welches halb aus Weltlichen, und halb aus Regulirten Geistlichen, und also aus einem Weltlichen Priore, 10. Canonicis, und 8. Titularibus des Niedern Chores oder Vicariis besteht. Da auch die Völcker gegen den Patron dieser Stadt eine sehr grosse Andacht hegen; so haben die Ober-Herren dieselben von den Steuern befreyt. Man hat zwar diese Befreyung widerruffen, sie bezahlen aber doch nur was weniges, und die Einwohner werden in allem auf tausend Livres geschätzt. *Mart.*

SAN LEONARDO, oder *S. Leonhardo*, eine schöne und reiche Abtey in Puglia, im Königreiche Neapolis, welche der Pabst Clemens XI. im Jahre 1712. an seinen Vetter, den Cardinal Albani, nach dem Tode des Cardinals von Tournon vergeben hat. Hübn. Z. L.

S. LEONARDO, (RIO DI) ein Fluß in Sicilien, in dem Thale von Noto. Er bewässert die Stadt Leontini, geht durch den See eben dieses Nahmens, und stürtzet sich in den Meer-Busen von Catano, nach dem Herrn Baudrand; allein der Herr de l'Isle giebt uns einen sehr unterschiedenen Begriff davon. Der Fluß, welcher nach Lentini fließt, heist *Regina*, und geht in einen See, welcher der See von Pantano heißt, der keinen sichtbaren Ausgang hat, sein Wasser in das Meer zu führen. Gegen Nord-Westen von Lentini und diesem Flusse Regina ist ein viel grösserer See, mit welchem er keine Communication hat. Er wird *Lago Beverio* genannt, und wird durch einen Arm des Flusses Senma gemacht, welcher darein fällt; der andere Arm vergrössert die Regina gegen Westen von Leontini. Eigentlich nennt man die Ergiessung des Sees Beverio *Fiume di San Leonardo* von dem Nahmen eines Dorffes, welches diesem Flusse gegen Süden, zwischen dem See und dem Meer-Busen von Catanea, aber viel näher bey dem See liegt. Die Regina ist der *Lissus* der Alten; iedoch mit dieser Veränderung, daß seine Mündung nicht im Meere, sondern in dem See von Pantano ist; San Leonard hingegen ist das Terias der Alten. Es hat viel Ansehen, daß die zwey Seen damahls nicht bekannt gewesen, und daß sie erst hernach entstanden sind; der von Beverio bedeckt einen Theil der ehedem sogenannten *Camporum Lestrigoniorum. Mart.*

SAN LEONE, oder *Leone Monte, Mons Leo, Mons Leonis*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis in Calabria Oltra, Landwärts ein, zwischen der Küste des Meer-Busens von Santa Eufemia gegen Westen, und dem Appenninischen Gebürge gegen Osten. Sie ist Mileto gegen Norden und Tropea gegen Osten. Heut zu Tage ist sie sehr klein, weil sie den 17. Mertz 1638. durch ein Erdbeben ist zerstöhrt worden. *Mart. Magin.*

St. Leonhard, ein Kloster im Ober-Walliser-Lande. Trommsdorff.

St. Leonhard, St. Lenhard, St. Leonhart, St. Leonard, *Fanum S. Leonardi*, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Kärnthen, im Lavanthal, an der Lavant, 2. Meilen von Wolsperg, und 4. von Villach gelegen, und dem Bischoffe zu Bamberg gehörig, der ein feines Schloß daselbst hat. Es hat selbiges George, Graf von Nagerola, gewesener Landes-Hauptmann in Kärnthen, angeleget. Weil es auf einem Berge lieget; so heisset es auch Leonhards-berg. *Univ. Lex.*

St. Leonhard im Forst, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, mit einem Schlosse im Quartiere Ober-Wiener-Wald, unter Melck gelegen, und dem Grafen von Auersperg gehörig. Hübn. Z. L. Hagers Geogr. II. Th.

St. Leonhardsberg, ein Berg in Nieder-Kärnthen, auf welchem sich eine Kirche befindet, zu welcher starcke Wallfahrten geschehen. Hübn. Geogr. III. Th.

S. LEONIS FANUM, siehe *San Leo*.

ST. LEU, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Landschafft Beauvaisis, ohnweit Clairmont. Es ist daselbst ein berühmter Steinbruch. Hübn. Geogr. I. Th.

S. LEVEN, ein Ort in der Engelländischen Provintz Cornwall, in Penwith Hundred, unter den Bischof zu Exeter gehörig. *Univ. Lex.*

ST. LIBAULT, eine Baronie in Nieder-Champagne, in Franckreich, dem Hause Seguier gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

S. LIBERATÆ OPPIDUM, siehe *Ste. Livrade*.

ST. LICIER, eine Stadt, siehe *St. Lizier*.

ST. LIGAIRE, ein Flecken, siehe *St. Liguaire*.

ST. LIGIER, eine Stadt, siehe *St. Lizier*.

ST. LIGIER, ein Flecken in Burgogne, in Franckreich, bey Bourbon-Lancy. *Univ. Lex.*

ST. LIGUAIRE, *St. Ligaire Sanctus Leodegarius*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Dioeces von Saintes, an dem Ufer der Seure Niortoise, 1. Meile von Ni[illegible]

an den Gräntzen von Saintonge. Es ist daselbst eine Mönchs-Abtey unter der Anruffung dieses Heiligen, und aus dem Benedictiner-Orden. Sie ist im Jahre 961. gestifftet, und bald hernach dem Kloster zu S. Maixent unterworffen worden, nach der Urkunde, welche zum Beweise dessen vorgezeiget wird. Deswegen ist der Abt zu S. Liguaire verbunden, an dem Tage des Heil. Maxentii die Messe zu lesen, den Tag darauf aber die Früh-Metten zu halten, den folgenden Sonntag Cantor zu seyn, und in dem Chore die Stelle des Prioris zu vertreten. Die Vicomten von Niort haben diese Abtey bis auf den Tod des Vicomten Arberti inne gehabt, nach welchem die Vicomtesse Alearde, seine Gemahlin, dieselbe dem Bernhardo, Abte zu S. Maixent, wiedergegeben hat, welcher ein altes Recht dazu hatte; cujus juris antiqui erat, sagt das Chronicon Malleacense. Dieses Kloster ist ietzo von aller Dependenz frey. Man rechnet daselbst bis auf das Jahr 1701. XXXIII. Aebte. Diese Benedictiner sind nicht Reformirt. Der Abt hat 10000. Livres, der Sacristan 1000. Livres, und ieder von den andern kaum 300. Livres. *Mart.*

S. LIONCE, ein kleiner Venetianischer Ort im Veronesischen Gebiete. *Univ. Lex.*

ST. LIS, siehe *St. Lys.*

ST. LISER, eine Stadt, siehe *St. Lizier.*

STE. LIVRADE, *S. Liberatæ Oppidum*, eine Stadt in Franckreich, in Guienne, in Agenois, im Hertzogthume Aiguillon. Sie liegt 2. Meilen von Castel-Moron, in einer Ebene bey Villeneuve in Agenois, auf der andern Seite des Lot. Es sind daselbst ohngefehr 3200. Einwohner. Es ist auch daselbst eine Conventual-Priorey des Benedictiner-Ordens. *Mart.*

ST. LIZIER, oder *S. Lizier de Conserans, S. Liser, S. Lucier, S. Ligier*, oder auch *S. Leger*, Lat. *Fanum S. Lucerii, S. Leodegarii*, oder *Sanctus Licerius*, eine Stadt in Franckreich, in Conserans, davon sie die Haupt-Stadt ist, an dem Ufer des Flusses Salat. Da Petrus, Bischof von Conserans, die Stadt Conserans von Bernardo, Grafen von Comenges, seinem Feinde, verwüstet und zerstöhrt sahe; so begab er sich an diesen Ort, welcher zuvor *Austria* hieß, und verlegte seinen Sitz dahin. Sie liegt 8. Meilen von S. Bertrand, und 7. von Pamiers. Der älteste ihrer Bischöffe, den man kennt, ist Glicerius, welcher auf dem Concilio zu Acqs im Jahre 506. gegenwärtig war. Den Nahmen S. Lizier hat sie von einem ihrer Bischöffe bekommen, welcher im Jahre 752. gestorben ist. Die Diœces hat 82. Kirchspiele, ihrem Prälaten bringt sie 18000. Livres Einkünffte. Diese Stadt hat 2. Cathedral-Kirchen, welche einerley Anzahl Canonicorum und Dignitæten haben. Die neue hat bloß einen Allmosen-Pfleger mehr, als die alte. Die Prälaten haben den Nahmen der Bischöffe von Austrien erst in dem XII. Jahrhunderte fahren lassen. Es ist nahe bey der Stadt unten an einem Berge eine dem Heil. Licerio gewidmete Capelle, zu welcher viele Spanier kommen, um durch die Vorbitte dieses Heiligen, die Mäßigung der Lufft, für die er nach ihrer Meynung Sorge trägt, von GOtt zu erhalten. Diese Capelle ist in dem gantzen Lande in grosser Verehrung. Siehe *Conserans. Mart.* Hagers G. I. Th.

ST. LO, oder *St. Lot, Fanum S. Laudi, Laudonis, Lautonis*, oder *Sanctus Laudus*, eine Stadt in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in der Diœces von Coutances, und der Haupt-Ort einer Election in der Generalité von Caen. Diese Stadt hat 5828. Einwohner. Sie liegt an dem Flusse Vire, 5. Meilen von Coutances, und 4 von Grand-Vay, an den Gräntzen der Diœces von Bayeux. Sie hat ihren Ursprung und ihren Nahmen einer Kirche zu dancken, welche unter der Anruffung des Heil. Laudi oder Laudonis, Bischoffes von Coutances, der unter der Regierung der Kinder des Clodovæi lebte, erbauet worden. Jetzo ist es ein Regulirtes Capitul des Augustiner-Ordens. Sie bringt ihrem Abte 18000. Livres. Dieser hat die Præsentation zu allen Pfarren der Stadt, und zu einer grossen Anzahl anderer Pfarren und Prioreyen in den umliegenden Gegenden. Das Haus und die Umschliessung desselben sind sehr nette. Diese Stadt gehörte zuvor den Bischöffen von Coutances, welche sie im Jahre 1574. gegen das Haus von Matignon vertauschet haben. Es sind daselbst Manufacturen von Tüchern und Zeugen, und auch von Eisen, welche ihr eine ziemlich ansehnliche Handlung verschaffen. Ehedem war sie der Sitz der Bailliage und des Présidials, welche hernach nach Coutances verlegt worden. Es ist aber doch daselbst eine Bailliage und eine Vicomté geblieben, welche unter der Bailliage zu Coutances stehen. Der General-Lieutenant von Coutances hält daselbst jährlich zweymahl, nach Ostern und nach Michael, seine Sessiones; seine Election begreifft ohngefehr 300. Kirchspiele in sich. Es ist ein Platz-Gouvernement des Militar-Gouvernements der Provintz Normandie, und es ist auch daselbst eine Müntz-Kammer. Man will, daß diese Stadt sehr alt sey, und daß ihr Nahme damahls *Briovera* gewesen, welcher aus 2. Worten besteht, nehmlich aus *Briva* oder *Bria*, welches Brücke bedeutet, und aus *Vera*, welches der Nahme des Flusses *Vire* ist. Ihren neuen Nahmen hat sie vom Heil. Laudo bekommen, welcher allem Ansehn nach daselbst gebohren worden, weil das Schloß seinem Vater gehörte. Er gab es der Kirche zu Coutances, welche dagegen der zu Bayeux unterschiedene Kirchspiele in Coutantin abgetreten. Es sind in der Stadt 3. Regulirte Pfarren, die von 3. Canonicis der Abtey bedient werden, und eine andere Weltliche ist in einer ihrer Vorstädte. Diese 4. Pfarren erstrecken sich fast eine Meile weit in das Feld. Die 3. ersten sind die zu Notre-Dame, deren Kirche ziemlich schön ist, und 2. hohe Glocken-Thürme in Pyramiden Gestalt hat, sie liegt in der Stadt; und die zu Ste. Croix in der Kirche der Abtey, welche in einer Vorstadt liegt. Diese Pfarr-Kirchen werden von einer grossen Anzahl Priester bedient. S. Thomas ist die dritte Pfarre. Die vierte, welche weltlich ist, ist S. George de Montraux, und liegt gleichfalls in einer andern Vorstadt. Ausser diesen Kirchen sind auch unterschiedene Ordens-Häuser in einer ihrer Vorstädte; ein Kloster der Penitenten vom dritten Orden des Heil. Francisci, welche wohl 2000. Livres Einkünffte haben. Die Kirche desselben ist sehr prächtig, und das Kloster groß, wohl gebauet, und mit schönen Gärten nebst Terrassen und einem Walde versehen. Man glaubt, daß es ehedem für die Capuciner bestimmt gewesen, welche aber nicht für gut befunden, es anzunehmen. Desgleichen ein Kloster für neue Catholische Weibs-Personen, de la Propagation genannt. Die Kirche und das Haus sind ziemlich schön. Dieses Kloster ist von Königlicher Stifftung. Die Nonnen nehmen Pensionaires an. Ihre Errichtung ist durch die grosse Anzahl der Familien von der Protestantischen Religion, die ehedem daselbst waren, verursachet worden. Ausser diesen geistlichen Häusern ist daselbst noch eine kleine Communität von jungen Mägdgen, welche von einer Jungfer regieret wird; man nennt sie das kleine Kloster. Sie nehmen Pensionaires an, und unterrichten diese jungen Mägdgen. Sie haben eine ziemlich prächtige Capelle, welche ihnen zur Kirche dient. Ferner ist daselbst ein Lazareth, welches in Ansehung des Geistlichen von Priestern, und im Weltlichen durch Dames de Charité regiert wird. Man hat darinne 12. Betten gestifftet. Und in eben diesem Hause ist auch ein allgemeines Spital für arme Kinder, welche man unterrichten und arbeiten läßt. St. Lo hat bey dem Eingange der Vorstadt eine ziemlich schöne Brücke über die Vire; man fischet daselbst sehr schöne Salmen. Es ist in dieser Stadt eine Schule, darinnen man die Humaniora und die Philosophie lehrt. Man findet auch daselbst einen ziemlichen Adel, davon unterschiedene reich sind, und in den dasigen Gegenden schöne Ländereyen besitzen. Das Erdreich dieses Landes ist gut, und besteht in schönen Wiesen, baubaren Ländereyen, Hau-Wäldern, Aepfel-Gärten, davon der Aepfel-Wein vortreflich ist. Das Holtz ist daselbst wegen der Nachbarschafft mit dem Walde Cerisi, welcher nur 2. Meilen davon ist, in gutem Kauffe. Man macht in dieser Stadt, und in deren Gegenden eine grosse Menge

welche im Jahre 1705. denen Frantzosen von dem Hertzoge von Marlborough abgenommen wurde. *Univ. Lex.*

STE. LOGOLENE, ein Flecken in Franckreich, in Velay, 6. Meilen von Puy, auf der Nord-Seite; ½. Meile davon ist das alte Schloß *de la Tour.* *Mart.*

ST. LOMER de BLOIS, oder *St. Launer*, eine Benedictiner-Abtey von der Congregation zu St. Maur, in Franckreich, in Blesois, in der Stadt Blois selbst. Sie ist im Jahre 565. vom Heil. Lodemaro oder Laudomaro gestifftet worden, davon sie den Nahmen führet. Siehe *Blois.* *Mart.*

SAN LORENCO, ein Kloster in Spanien, siehe *Escurial.*

St. Lorentz, siehe *St. Laurent*, und *St. Laurentii.*

St. Lorentz, ein Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Gotha.

St. Lorentz, ein Ungarisches Gräntz-Dorff, 2. Meilen von Caschau, welches von denen Türcken öffters geplündert und in Brand gestecket worden. *Univ. Lex.*

SAN LORENZO, ein Fürstenthum im Principato Citra, im Königreiche Neapolis, nicht weit von Felito, welches dem Hause Carafa zugehöret. Hagers Geogr. I. Th.

SAN LORENZO, *St. Laurent*, oder *St. Laurent, Labrentum, Laurentii Fanum*, eine Stadt in Italien, im Kirchen Staate, auf der Küste von Campagna di Roma, zwischen dem Vorgebürge Anzio und der Mündung der Tiber. Es befindet sich eine reiche Abtey daselbst, welche jährlich 4000. Thaler einträgt. Sie ist das *Laurentum* der Alten im Latio, davon sie einige Zeit die Hauptstadt und die Residentz des Königes Latini war. Pomponius Mela L. II. c. 4. setzt sie zwischen Ardea und Ostia. Virgilius sagt Aeneid. L. VII. v. 171.

Tectum augustum, ingens, centum sublime columnis,
Urbe fuit summa, *Laurentis* regia Pici.

beträchtliches Etablissement haben. Ehedem war an dem Ufer dieses Flusses ein Flecken. Allein er ist durch die Uberschwemmungen, welche von den Stürmen verursachet worden, zweymahl weggeführet worden, und es sind nur Stücke von Felsen übrig geblieben. Die Einwohner haben sich hierauf nahe zu dem Fort von Basse terre begeben, wo sie einen neuen Flecken angeleget haben. *Mart.*

ST. LOUIS, oder *Lac de St. Louis*, eine See in Nord-America, in Canada, im Flusse S. Laurent, ohngefehr 12. Meilen von der Stadt Montreal. *Mart.*

ST. LOUIS, eine Insul mitten auf dem Flusse Senega, in Nigritien, in Africa. Sie gehöret denen Frantzosen, deren Compagnie ihre Magazine und Commandanten allda hält, und einen grossen Handel mit den Negres treibet. Hübn. Z. L.

ST. LOUIS, ein Berg in America, in Guadaloupe, bey dem Flusse aux Serbes, auf der Südlichen Küste von Basseterre. *Mart.*

ST. LOUIS, ein Fort in America, in Louisiana, im Frantzösischen Florida, oder Canada, ist der äusserste Ort gegen Westen auf der Küste, und wird von denen Spaniern *S. Bernhard*, von andern das *Fort de la Salle*, und noch von andern das *Fort Crevecoeur* genennet. Es ist bald im Anfange des 1680. Jahres wider die Wilden angeleget worden. Hübn. Geogr. II. Th.

ST. LOUIS, eine Abtey Cistercienser-Ordens in Franckreich, in Orleanois, bey den Mauern von Orleans. *Mart.*

ST. LOUIS, ein Flecken in Nord-America, in Guadaloupe, bey Basse-terre. *Mart.*

ST. LOUIS, ein Flecken und Kirchspiel in Nord-America, auf der Insul San Domingo, auf der Nord-Seite, im Quartiere der Frantzosen, der Insul de la Tortue gegen über, 3. Meilen und gegen Osten von Port-Paix, zwischen dem Flusse der Schwartzen und der Spitze des Palmiers. *Mart.*

ST. LOUIS, (die Bay von) eine grosse Bay in Nord-

Luca. Es giebt drey Städte dieses Nahmens in Spanien; man unterscheidet sie aber jede durch einen besondern Zunahmen. *Mart.*

SAN LUCAR, (BARRA de) siehe *San Lucar de Barrameda*.

SAN LUCAR, (CABO de) siehe *Cap de St. Luc*.

SAINT LUCAR, (GOLPHE de) siehe *Sallnes* (*Le Golphe des*).

SAN LUCAR de BARRAMEDA, *S. Lucas de Barrameda*, oder auch *Ebora*, *Ebura*, *Evora* genannt, eine Stadt und See-Hafen in Spanien, in Andalusien, auf der Küste des Oceani, bey der Mündung des Guadalquivir. Diese Stadt, welche bey den Alten *Lux dubia*, oder *Phosphorus Sacer* hieß, und welche einige im Lateinischen *Luciferi Fanum* nennen, ist an dem Östlichen Ufer dieses Flusses, auf dem Abhang eines Hügels gelegen und wegen des Tituls Cité, den sie hat, aber noch mehr wegen ihres Hafens, der sehr berühmt, sehr gut und sehr wichtig ist, merckwürdig. Die Strassen sind daselbst schön und breit; die Kirchen prächtig und sehr reich geziert. Eine unter andern, welche Nuestra Sennora de Caridad, Unsere Frau der Liebe, heißt, ist wegen der Wunderwercke, die daselbst geschehen sind, und die man auf den Gemählden bey dem bedeckten Gange vorgestellt sieht, berühmt. Die Kirche wird mit 17. silbernen Lampen erleuchtet, unter welchen man ein kleines silbernes aufgehangenes Schiff sieht: Vor der Kirche befindet sich ein schöner Platz, wo Marckt gehalten wird, nebst einem Brunnen süssen Wassers, welches sonst die Länge an diesen Küsten hin eine seltene Sache ist. Ihr Hafen ist der Schlüssel zu Sevilla, welches 15. Meilen davon ist, und derjenige, welcher sich von San Lucar Meister machen würde, könnte alle Schiffe anhalten, und sie verhindern, hinaufzufahren. Dieser Hafen ist unten bey der Stadt, der Eingang desselben ist wegen einer Klippe, die sich daselbst befindet, und welche unter dem Wasser verborgen ist, sehr schwer. Man nennt sie *la Barra de San Lucar*. Unterschiedene verwegene oder ungeschickte Schifleute haben daselbst Schiffbruch gelitten. Ausser diesem hat man an dem Hafen eine mit Steinen ausgemauerte Terrasse in Form einer Pastey aufgeführt, und man hält daselbst allezeit Canonen, welche gegen das Wasser gerichtet sind: daß also kein Schiff nach Sevilla fahren kan, welches nicht genöthiget ist, unter den Canonen von San Lucar vorbeyzugehen. Im übrigen ist daselbst eine schöne Rhede, welche fähig ist, eine sehr zahlreiche Flotte zu halten. Die Kaufleute haben in der Stadt bey dem Hafen ein sehr schönes Hauß. In der Nachbarschafft von San Lucar war ehedem eine alte Stadt, *Onoba* genannt, deren Nahmen aber mit ihr gewiß untergegangen wäre, wenn er sich nicht noch in den Schrifften der Alten erhalten hätte. Das berühmte *Tartessus*, davon man so gar die Ruinen nicht mehr findet, war auch in diesen Gegenden. *Mart.*

SAN LUCAR de GUADIANA, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an den Gräntzen von Algarbien und Portugall, an dem Östlichen Ufer der Guadiana, gegen Osten von Alcoytin, welches zu Portugall gehört, gegen Nord-Westen und 3. bis 4. Meilen von Ayamonte, auf einem hohen Berge. Auf der Seite des Flusses wird sie von 3. starcken Thürmen und auf der andern von 2. Pasteyen, die mit halben Monden versehen sind, beschützet. Die Fluth, welche bis dahin steigt, macht daselbst einen kleinen Hafen, in welchen die Barcken einlauffen können. *Mart.*

SAN LUCAR la MAYOR, eine kleine Stadt in Andalusien, an dem Flusse Guadiamar, gegen Nord-Westen von Sevilla, und 3. Meilen von dieser Stadt. Die Gegend, darinne dieses San Lucar liegt, ist sehr fruchtbar und heißt Ajarafe. Diese Stadt hat den Titul einer Cité von dem Könige Philippo IV. im Jahre 1636. erhalten, und eben dieser König hat sie zum Besten des Caspar Gusman, Grafens von Olivarés, zu einem Hertzogthume erhoben. *Mart.*

STE. LUCE, ein Fluß, siehe *Mangbafia*.

STE. LUCÆ, siehe *S. Luciæ*-Insul.

S. LUCERII FANUM, siehe *St. Lizier*.

S. LUCIA, eine kleine Insul in Ost-Indien, in Asien, ohngefehr eine Meile von dem Eylande Madagascar, unter dem 24½. Gr. Südlicher Breite gelegen. Die Engelländer sind versichert worden, S. Lucia wäre ein guter Ort, Erfrischungen einzunehmen; das Volck daselbst hätte keine Kenntniß von Müntzen; man kauffte einen Ochsen vor einen zinnernen Löffel, und ein Schaaf für ein Stücke Ertz; es sey ein harter Boden, und sehr guter Ancker-Grund, zu 7. bis 8. Faden Wasser. Sammlung aller Reise-Beschr.

SANTA LUCIA, *Fanum S. Luciæ*, eine kleine Stadt in Sicilien, mit dem Titul eines Hertzogthums, in dem Thale von Demona, in dem Bezirck von Messina, unten an den Bergen bey dem Strohme Rosmarino, 25. Meilen von Messina gegen Westen, und 10. von Milazzo gegen Süden. *Mart.*

S. LUCIA, ein guter Hafen mit einer Schantze auf der Insul Madagascar, in Africa. Hagers Geogr. III. Th.

S. LUCIA, eine Spanische Colonie in der Landschafft Rio della Plata, in der Provintz Paraguay, in Süd-America. Hagers Geogr. III. Th.

SANTA LUCIA, (CAPO de) siehe *Cap de Ste. Lucie*.

S. LUCIÆ FANUM, siehe *Santa Lucia*.

S. LUCIÆ-Insul, *Ste. Luce*, oder *Ste. Lucie*, eine Insul im Atlantischen Oceano, an der Westlichen Küste von Africa und eine von den Insuln des grünen Vorgebürges, zwischen der Insul St. Antoine und der Insul St. Vincent, gegen Süd-Osten von der erstern, und gegen Westen von der andern. Der Herr Corneille bevölckert sie mit Schwartzen; dieses heißt soviel, daß die Portugiesen, denen die Insuln des grünen Vorgebürges gehören, in diese keine Colonie gesetzt haben. Sonst hat diese Insul nichts, als grosse Schildkröten. *Mart.* Hagers Geogr. III. Th.

S. LUCIÆ-Insul, Frantz. *St. Lucie*, eine Insul in America, eine von den Antillischen, gegen Süden von Martinique, gegen Westen von Barbados, und gegen Nord-Osten von der Insul S. Vincent. Die Frantzosen, welche sich im Jahre 1650. daselbst niedergelassen haben, nennen sie insgemein *Sainte Alousie*. Der Herr de l'Isle ist diesem schlimmen Gebrauche gefolgt. Sie liegt unter dem 13. Gr. 50. Min. gegen Norden der Æquinoctial-Linie. Ihr Umfang beträgt fast 25. Meilen: Oder, wie andere wollen, ist sie 22. Meilen lang, und 11. Meilen breit. Sie hat unterschiedene gute Meer-Busen und Häfen, wo guter Ancker-Grund für die Schiffe ist. Einer davon, Little Careenage genannt, ist der Ort, wo sich die Engelländer für einiger Zeit zu behaupten suchten, weil es zu Ausbesserung der Schiffe der bequemste Hafen auf allen Charibbeischen Insuln ist, welcher auch bey dem schlimsten Wetter eine grosse Menge Schiffe sicher hält. Sie wurde nur von einer kleinen Anzahl Indianer besucht, denen es daselbst wegen des Uberflusses des Fisch-Fanges gefiel, als die Frantzosen, sie zu bewohnen, dahin kamen. Ihr Erdreich ist griesigt, und zu allem fähig, was andere Insuln tragen können. Dieser Insul gegen Norden sind zwey hohe sehr rauhe Berge, welche machen, daß man sie sehr weit erkennt. Sie haben die Gestalt eines Zucker-Hutes, und man nennt sie die *Pitons* von *Sainte Alousie*. Unten an diesen Bergen sind schöne und angenehme Thäler, welche mit grossen Bäumen bedeckt sind, und von Brunnen gewässert werden. Man glaubt, daß die Lufft daselbst gut ist, es befinden sich daselbst Schlangen; die aber nicht so gefährlich sind, als in der Insul Martinique. Man findet eine Art daselbst, welche man Hunds-Kopf nennt, weil ihr Kopf mit dieses Thieres seinem einige Aehnlichkeit hat, sie beissen viel ärger, als die andern; allein ihr Gifft ist nicht so schlimm, als der Schlangen zu Martinique ihres. Es befinden sich daselbst auch eine

Menge

Th.

LUCIA, [illegible] Paso della Paza, [illegible] America. [illegible]

SANTA LUCIA, (CAP) [illegible]

S. LUCIÆ FANUM, [illegible]

S. LUCIÆ Insul, [illegible] Æthiopischen Ocean, [illegible] von Africa [illegible] Bergebirges, [illegible] Insul St. Vincent, [illegible] Meilen [illegible] die Portugiesen [illegible] Mart. [illegible]

S. LUCIÆ Insul, [illegible] America, [illegible] Martinique, [illegible] Nord-Osten [illegible] unter dem 13. [illegible] Hafen und [illegible]

Roussela**n**, eines tapfern und geschickten Offiziers, dahin, welcher seinen Nahmen dem Flusse gegeben hatte, der bey dem Fort S. Pierre vorbey geht, weil seine Wohnung an diesem Flusse war. Er hatte eine Caraibische Frau geheyrathet; welches machte, daß ihn die Wilden liebten, die ihn fast als einen ihrer Landesleute ansahen. Das gute Verständniß, welches zwischen ihnen und dem Herren von Rousselan war, hinderte diesen dennoch nicht, nöthige Versicht zu gebrauchen, um zu verhüten, daß seine neue Colonie von diesen Barbarn nicht angefallen, und vielleicht zerstöhret würde, als welche, da sie von einem überaus veränderlichen Gemüthe waren, und das Etablissement der Franzosen in ihrem Lande nicht anders als mit Verdruß ansahen, nöthig hatten, daß sie in Respect gehalten würden, und daß ihr anscheinender guter Wille durch etwas beständig gemacht würde, welches sie hinderte, Ubels zu thun. Deswegen ließ er ein festes Hauß aufführen, das mit guten doppelten Pallisaden nebst einem Graben umgeben war, besatzte es mit Canonen, kleinen Stücken Geschützes, und andern Waffen, und brachte es in den Stand, nicht allein den Wilden, wenn es ihnen in den Kopf käme, sie beunruhigen zu wollen; sondern so gar den Europäern, die sich etwan daselbst würden festsetzen wollen, zu wiederstehen. Eben in den Gegenden dieses Hauses, welches bey dem kleinen Cul-de-Sac und an dem Flusse Carenage lag, fieng man ein grosses Stück Land zu bauen an, und pflantzete Lebens-Mittel und Taback, welcher vollkommen wohl fortkam, und über den in den andern Insuln den Preiß erhielt. Der Herr von Rousselan regierte diese Colonie bis auf das Jahr 1654. da er starb, und von den Wilden, die ihn liebten, und von den Frantzosen, welche er mit vieler Klugheit und Gelindigkeit regieret hatte, gleich sehr bedauert wurde. Der Herr du Parquet ernannte den Herrn de la Riviere zu seinem Nachfolger. Dieser, welcher reich war, wolte eine besondere Wohnung er-

---

[illegible] auf dieser Insul gewesen, und sie besessen haben, als die Frantzosen. Sie kamen im Jahre 1639. dahin, und besassen sie beynahe 2. Jahr gantz ruhig, bis sie 1640. vertrieben, und der G[illegible] sammt den meisten Einwohnern; und wie man muthmasset, durch Anstifften der Frantzosen, von den Caraibern erschlagen wurden. So machten auch die Frantzosen zu selbiger Zeit noch nicht den geringsten Anspruch auf diese Insul. Als nun die bürgerlichen Kriege in Engelland ausbrachen; so vergassen die Engelländer diese Colonie fast. Die Frantzosen nahmen also dieser Gelegenheit wahr, und machten sich Meister davon. *Mart.* Das Britt. Reich in Americ. *Le P. de Tertre* Hist. des Antilles.

S. LUCIANI, siehe *St. Lucien.*

SAN LUCIDO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, auf der Küste des Toscanischen Meeres, 1. Meile von Paula gegen Süden. Siehe *Temesa.* *Mart.*

SAINTE LUCIE, eine Insul in America. Die Spanier nennen sie *Santa Lucia*, indem sie das *lu* wie die Frantzosen ihr *eu* aussprechen, und die Frantzosen haben *Sainte Alousie* daraus gemacht. Siehe *Sainte Alousie*, und *S. Lucia*-Insul. *Mart.*

SAINTE LUCIE, Bergwercke in Süd-America, siehe Bergwerck.

STE. LUCIE, (CAP de) siehe *Cap de St. Lucie.*

S. LUCIEN, *S. Luciani*, eine berühmte Abtey in der Isle de France, in Franckreich, darinnen der Cörper dieses Heiligen verwahret wird; weswegen auch viele Wallfarthen dahin geschehen. Hübn. Geogr. I. Th.

S. LUCIER, eine Stadt, siehe *St. Lizier.*

S. LUCII-Kloster, eine Præmonstratenser-Abtey in Graubündten, über dem Fürstlichen Hofe zu Chur, an einem Weinberge gelegen. Anfangs hat an diesem Orte eine Einsiedler-Zelle gestanden, woraus mit der Zeit eine Kirche, und endlich ein Benedictiner-Kloster erwachsen, wiewohl man nicht weiß, von wem es gestifftet worden,

vortreflich ausgebessert worden. Im Jahre 1725. wurde Murianus von Edelstadt aus Schwaben zum Abt erwehlet. Basel. *Lex.*

S. LUCII-Steig, also wird ein Hügel bey Meyenfeld oberhalb dem Schlosse Guttenberg genennet, von S. Lucio, der vor Zeiten darüber gewandelt haben soll. Es ist daselbst eine Gräntz-Scheidung des Gebietes der Graubündter und der Grafen von Sultz; wie sich denn daselbst auch ein Marckstein befindet, auf dessen einer Seite das Graubündtnerische, auf der andern aber das Sultzische Wappen stehet. *Univ. Lex. Antiqu.* des Rheinstr.

St. Ludger, ein Catholisches Benedictiner-Kloster nahe vor Helmstädt, in Nieder-Sachsen, und zwar im Fürstenthume Wolffenbüttel, welches unter den Abt von Werden gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

SAN LUIS, (MONTE di) siehe *Monte di San Luis.*

SAN LUIS de MARAGNAN, siehe *Maragnan.*

SAN LUIS de POTOSI, eine kleine Stadt in Nord-America, in der Provintz Mechoacan. Die reichen Gold- und Silber-Bergwercke, die man daselbst gefunden hat, haben gemacht, daß man ihr den Nahmen von Potosi, welches schon in Peru wegen seiner Bergwercke berühmt war, gegeben hat. *Mart.*

SAN LUIS de ZACATECAS, oder *St. Louis de Zacatecas*, eine Stadt in America, in Neu-Spanien, in der Audiencia von Guadala Jara. Sie ist die Haupt-Stadt des Landes Zacatecas und reich wegen ihrer Silber-Bergwercke. *Mart.*

St. Lune, eine Stadt und Amt, siehe Lünen.

ST. LUQUE, siehe *Fanum Luciferi*, und *San Lucar.*

ST. LYS, *St. Lis*, ein Ort in Franckreich, unter den Manufactur-Inspector von Montauban gehörig, wo ein ziemlich grosser Handel mit Zeugen getrieben wird, obgleich gar keine daselbst gemacht werden. *Savary.*

S. MACAIRE, *Sancti Macarii Castrum*, eine kleine Stadt in Franckreich, an der Garonne, in Guienne, zwischen Bourdeaux und Agen gelegen. *Univ. Lex.*

S. MACLOVII FANUM, siehe *St. Malo.*

STE. MADELEINE, siehe *Madeleine*, und *Magdalena.*

St. Maartensdyck, siehe *St. Martin.*

S. MAGDALENÆ FLUVIUS, siehe *Magdalena (El Rio de la)* und *Madeleine.*

S. MAGNI, ein Kloster bey Regenspurg. Hübn. Z. L.

ST. MAHE, oder *St. Maheu*, *St. Mathieu Fin de Terre*, *Sanctus Matthæus in finibus terræ.* Dieser Nahme ist einem Vorgebürge in Franckreich, in Bretagne, davon bereits im Artickel *Cap de St. Mahé* gehandelt worden, und einer Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Orden auf einer Spitze Landes, und zwar der Westlichsten in Bretagne, gemein. Man weiß aber die Zeit ihrer Erbauung nicht genau; sondern nur so viel, daß sie schon im Jahre 555. gestanden. *Mart.*

S. MAJOLO, eine kleine, und von Natur ein wenig feste Stadt, in den Thälern am Flusse Sessia, in dem Hertzogthume Mayland, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

ST. MAIXENT, *St. Maixant*, *St. Maxent*, *S. Maxentii Fanum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou. Sie hat ihren Ursprung einem Heil. Manne zu dancken, welcher in dieser Gegend eine Einsiedeley gebauet hat. Da er als Adjutor die Stadt Agde und die Provinciam Narbonnensem verlassen, um in Poitou zu kommen, um GOtt weit von seinen Eltern und seinen Freunden zu dienen, so hat er auch seinen Nahmen fahren lassen, um sich besser zu verbergen, und hat den Nahmen Maxentii angenommen. Die Einsiedeley, die er an der Seure Niortoise, 12. bis 13. Meilen von Poitiers gegen Nord-Westen, gebauet, hat hernach durch den Ruhm der Wunderwercke dieses Heiligen grossen Anwachs erhalten. Sie erfuhr hernach die Wuth der Kriege, und wurde fast in ihren Ruinen begraben, bis der Kayser Ludovicus Pius dieselbe wieder ausbessern ließ. Sie ist hernach so blühend geworden, daß um sie herum eine kleine Stadt entstanden ist. Sie liegt auf einer abhängigen Seite, welche zu dem Flusse Seure hingeht. Sie ist ziemlich schlecht gebauet, und von einem mittelmäßigen Umfange; allein mit Mauern wohl verschlossen. Die zwey Vorstädte sind in Betrachtung der Stadt sehr ansehnlich. Es ist daselbst ein altes Schloß, welches von keiner besondern Wichtigkeit ist. Der Hertzog Mazarin ist Herr von St. Maixent durch einen Tausch, den er mit dem Könige gethan hat. Es sind in dieser Stadt 3. Kirchspiele, eine Abtey Benedictiner-Ordens, ein Spital, ein Kloster der Barfüsser, einer der Capuciner, eines der Nonnen aus dem Benedictiner-Orden, ein Hauß der Christlichen Union, und ein Collegium von zwey Priestern. Was die Gerichte anbelanget; so hat man daselbst einen Königlichen Sitz, eine Election, eine Maréchaussée, und eine Niedere Gerichtsbarkeit, welche dem Abte gehört, und einen Stadt-Rath errichtet. S. Maixent will nicht zur Senéchaussée von Civray gehören; sondern behauptet, davon abgesondert zu seyn. Und bey der Installation des Herrn Foucher von Circé, als Senechals, liessen ihm die Beamten des Sitzes zu S. Maixent eine Declaration ohne Nachtheil der Rechte des Herren von S. Maixent geben. Inzwischen gehört es dazu, und man hat unterschiedene Urkunden davon; ja so gar, daß der General-Lieutenant zu Civay jährlich einmahl 3. Tage lang zu S. Maixent Sessiones gehalten hat, welches aus Furcht vor einem grossen Processe verabsäumt worden, ob man gleich sehr guten Grund dazu hat. Es ist in der Stadt S. Maixent eine Manufactur von wollenen Strümpfen, von Mützen und Sarschen, die man in dem Königreiche und in die fremden Länder verkaufft. Allein die vornehmste Handlung der Election zu St. Maixent besteht in dem Verkauffe des Kornes und Getraydes von allen Arten, und in dem Verkauffe der Ochsen, Schöpse, Pferde und Maul-Esel, mit denen man mit den Kaufleuten in Auvergne, Lyon, Piemont und Savoyen einen sehr beträchtlichen Handel treibt. S. Maixent gehört zur Diœces und Intendance von Poitiers, und unter das Parlament zu Paris. Es hat 5260. Einwohner. Es ist ein Platz-Gouvernement. Die Abtey bringt dem Abte 12000. Livres, und den Geistlichen fast 30000. Livres, und zwar durch die Vereinigung, die sie mit den Kloster-Bedienungen gemacht haben. Sie ist sehr alt. *Gregorius Turonensis* thut derselben L. II. c. 37. Erwehnung. Man lieset von ihrem Ursprunge in einem alten Chartulario dieses Hauses folgendes: „Also hat zur Zeit „des Clodovæi unsre Abtey ihren Anfang genommen, um „so vielmehr, da dieser Printz diesen Ort dem Adjutori „Maxentio gegeben, und sie gröstentheils dotirt hat.„ Vor diesem Könige war, wie man vernimmt, das Kloster des besagten S. Maxentii, unter dem Nahmen des Heil. Saturnini, des Märtyrers, bekannt; der ehrwürdige Agapius, Priester oder Abt, hatte die Aufsicht darüber. Der Adjutor Maxentius folgte ihm in der Pastoral-Aufsicht über dieses Kloster. Er starb daselbst, und wurde mit vieler Ehre daselbst begraben. Die Gegenwart seines kostbaren Leichnams, für welchen das Volck eine sehr grosse Andacht hatte, machte, daß man zur Ehre für das Andencken dieses Heil. Bekenners dem Kloster den Nahmen S. Maixent gab. Er blieb bis auf die Zeit Ebulonis, Grafens oder Bischoffes zu Limoges daselbst. Dieser Herr aber ließ den Cörper des Heil. Maxentii mit allen möglichen Ehrenbezeugungen in die Kirche versetzen, wo er noch heut zu Tage ruht. Er ließ auch an eben diesem Tage den Cörper des seeligen Märtyrers, S. Ligarii oder Leodegarii aus seiner Kirche in eben diese Basilicam bringen, die er auf seine eigene Unkosten hatte aufbauen lassen, und auch selbst eingeweiht hatte. Man lieset in dem Leben Ludovici Pii durch den Heil. Austronomum oder Austremonium, daß dieser Printz der Restaurator dieser Abtey gewesen, welche allem Ansehn nach in den Ruin verfallen war. Und in dem Reglement, welches im Jahre 817. von eben diesem Printzen ausgefertiget worden, wird dieses Kloster unter die von Guienne gerechnet, welche weder

Geschen-

Geschencke geben, noch Soldaten stellen dürffen, sondern blos Gebete darbringen. In der Folge der Zeit sind die Güter dieses Klosters durch die Freygebigkeit u. die Privilegia der Fürsten und Könige vermehrt, und so sehr ansehnlich geworden, daß bey seiner Gelegenheit die unter dem Nahmen St. Maixent berühmte Stadt entstanden ist. Da aber das Kloster von den Protestanten fast gäntzlich zerstöhret worden; so hat es seinen alten Glantz durch seine Vereinigung mit der Congregation von S. Maur wieder erhalten. Man zehlt daselbst bis auf den Novembr. des Jahrs 1717. LXXXIII. Aebte, deren Folge und Historie so umständlich, als es die Nachrichten, welche davon übrig sind, erlaubt haben, der P. Dom Denis von Ste. Marthe erzehlt. Man zehlet in der Election von S. Maixent zwey Baroneyen eben dieses Nahmens S. Maixent, davon die beträchtlichste der Abtey gehört; 9. Castellaneyen, und unterschiedene andere geringere Lehen; 26. Prioreyen, 52. Capellen und 65. Pfarren. Die Election von S. Maixent liegt mitten in der Provintz Poitou. Sie hat die Election von Poitiers gegen Osten, und die von Niort auf den andern Seiten. Sie enthält 64. Kirchspiele, und 9841. Feuer-Stellen. Das Erdreich ist gut, und hat an Getrayde von aller Art Ueberfluß; es trägt eine Menge Nuß-Bäume, deren Früchte unter dem Volcke sehr gebraucht werden. Es ströhmen daselbst zwey Haupt-Flüsse, die Seure und die Boutonne. Die Seure hat daselbst ihre Quelle, und fängt erst bey Niort und noch dazu vermittelst einiger Schleussen an, Schiffe zu tragen; und wenn man die Eigenthümer der Mühlen schadlos stellete, so könnte man machen, daß sie bis nach S. Maixent giengen, indem diese 2. Städte nur 4. Meilen von einander sind. Der Fluß Boutonne entsteht an dem Orte, welcher Boutonne heist, und verlieret sich in der Charante, bey S. Jean d' Angely. Diese 2. Flüsse bewässern eine Menge schöner Wiesen; es giebt ihrer aber auch noch viele andere in der Election, welche von Bächen gemacht werden, die fast überall flüssen, welches das Land sehr bequem zur Nahrung, und zur Mastung der Thiere machet, ausgenommen in dem Theile der Election, welcher gegen Süden und gegen Westen ist, wo man nur allein Getrayde erndtet. Es sind in der Election nur 6. Kirchspiele, wo man Wein machet; derjenige, welcher daselbst verbraucht wird, kommt von Angoumois. Was die Gehöltze anbetrifft; so besitzt der König keines daselbst. Die Privat-Personen selbst haben nur Hau-Holtz von einem sehr kleinen Umfange. Das Volck ist daselbst etwas grob, weil das Land fett ist, und weil es ihm seine Nahrung dargiebt. Die Anzahl der Neu-Bekehrten in diesem Bezircke ist sehr groß; man rechnet derselben 17593, ausser denjenigen, welche in die fremden Länder und aus der Provintz gegangen sind. Es werden zu S. Maixent zwey ordentliche Wochen- und sechs Jahr-Märckte gehalten. *Mart.* *Baillet* Topogr. des Saints. *Piganiol.*

S. MALE, ein Ort im Mayländischen, eine Meile von Pizzighitone gelegen. Hübn. Z. L.

S. MALO, Lat. *S. Maclovii Fanum*, vor Zeiten *Maclovium*, *Maclopolis*, *Aletum*, *Aletha Maclovia*, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, nebst einem Bißthume, das unter Tours gehöret. Diese Stadt ist ein berühmter See-Hafen. Sie liegt auf einer Insul oder Halb-Insul, die durch eine sehr schmale Erd-Zunge mit dem festen Lande verbunden ist, 4. Meilen von Dol, unter dem 48. Gr. 13. Min. der Länge, und 48. Gr. 34. Min. der Breite. Sie hat ihren Ursprung von einem Kloster der Canonicorum Regularium, das dem heiligen Vincentio gewidmet ist, bekommen, in welches der Bischof von Aleth, Jean de la Grille, den Sitz seines Bißthums verlegte. Die Insul, auf welcher diese Stadt liegt, hat damahls den Nahmen der Insul *Aaron*, den sie führte, in den von *St. Malo*, als des Patrons der Kirche zu Aleth, und ihres ersten Bischofs, verändert, welches im Jahre 1149. geschehen ist. Ihre Diœces schlüßt 160. Kirchspiele in sich. Der Bischof ist Herr der Stadt, er genießt 36000. Livres Einkünffte. Das Capitul bestand zuvor aus Canonicis Regularibus des Augustiner-Ordens, welche aus der Abtey von S. Victor zu Paris dahin versetzet worden. Es ist aber im Jahre 1320. secularisiret worden. Die Cathedral-Kirche ist dem heiligen Vincentio gewidmet und befinden sich bey selbiger ein Dechant, zwey Archi-Diaconi, ein Cantor und zwantzig Canonici. Die Insul, worauf die Stadt gebauet ist, ist durch einen Damm, oder eine sehr dauerhaffte Jettée mit der Stadt vereiniget worden. Ihr Hafen ist groß, und einer von denjenigen, welche am meisten besuchet werden; jedoch wegen der Felsen, die ihn umgeben, von einem sehr schweren Zugange. Er bleibt fast völlig trocken, wenn sich die Furth zurückbegeben hat, welches die Erbauung und Ausbesserung der Schiffe erleichtert. Die Malouins, oder die Einwohner von St. Malo, sind sehr gute See-Leute, so wohl zum Kriege, als zur Handlung, und bey Reisen von einer langen Fahrt. Die grossen Schiffe laden gemeiniglich zu S. Servand ab, welches weiter hin an der Bay gegen Süden ist, und wohin man seit kurtzem eine schöne Stadt gebauet hat. St. Malo wird von einem Schlosse vertheidiget, welches bey dem Eingange des Dammes gebauet ist. Die Bürger bewahren die Stadt, und die Truppen das Schloß und die Forts auf den benachbarten Felsen, davon die beträchtlichsten sind die von Sezembre, Conchée, Fort Roial, Grand Bay, Petit Bay und Isle à Rebours, das Fort du Cap, Roteneuf, und das Schloß von Latte. S. Malo ist ein besonderes Platz-Gouvernement des Militar-Gouvernements von Bretagne, nebst gehörigen Stabs-Officiers, und in dem Schlosse ist eine Besatzung. Es ist daselbst eine Jurisdiction von Richtern und Consuls. Sie ist eine von den Städten des Königreiches, wo die beträchtlichste und vortheilhaffteste Handlung getrieben wird; wie man sie in Ansehung der Handlung nach Engelland und Holland, und nach Spanien, ausser den Zurüstungen auf Capereyen zur Kriegs-Zeit betrachten kan. Die erste besteht in Leinwand, welche die Kaufleute zu S. Malo, von Rouen, von Laval, von Quintin, von Vitré, von Pontorson bekommen; und in derjenigen, welche man Roiales nennt, die ihren Nahmen von Roial, einem Dorffe, 2. Meilen von Rennes, bekommt, welches der Ort war, wo man dergleichen viel machte. Dagegen bringen die Engelländer Tücher, Bley, Zinn, Erd-Kohlen, Lein, Vitriol, Gall-Aepfel, und besonders gute Wechsel-Briefe dahin, weil sie allezeit doppelt so viel mit sich nehmen, als sie hinbringen. Die Engelländer schicken alle Jahre mehr als 100. Schiffe nach S. Malo, weil ihre Hafen von diesem nicht weit entfernet sind. Die Holländische Handlung ist bey weitem nicht so lebhafft. Sie bringt nur Holtz zu Bretern und zu Masten, Hanff und Schiff-Pech dahin; allein die Holländer nehmen selbst eben so viel dafür mit hinweg. Die Malouins schicken so wohl wegen Mangel der Bequemlichkeit, als auch, weil diese ihre Fuhren mit viel wenigern Unkosten thun, als sie thun würden, nicht leicht gerade etwas nach Holland. Was die Spanische Handlung anbetrifft, so ist sie ohne Widerspruch die gröste und nützlichste, welche zu S. Malo getrieben wird. Sie besteht hauptsächlich in Leinwand, die aus allen Gegenden des Königreiches, wo sie gemacht wird, gezogen wird, in Castor-Hüthen, in Atlas von Lyon und Tours, in goldenen und silbernen Zeugen, in wollenen Zeugen von Amiens und von Rheims; und alle diese Waaren werden nach Cadix geschickt, und von da gehen sie mit grossen Vortheil für die Handelsleute nach Indien, wenn sie glücklich sind. Der Preiß dieser Waaren-Ladung ist nicht festgesetzt; sondern er hängt von dem Ueberflusse des Geldes ab, welches die Kaufleute zum Vorschusse wegen der Abreise der Gallionen und der Flotten haben können, und welcher auch, nachdem er höher oder geringer ist, den Verkauf, der in Indien geschicht, vermehrt oder verringert. Die Anzahl der Schiffe, die man zu dieser Handlung braucht, ist nicht festgesetzt; sie ist aber niemahls über 15. Fregatten gestiegen. Die Zeit ihrer Abreise aus Franckreich richtet sich nach den Nachrichten, welche man von der Zubereitung der Spanischen Flotten,

sowohl nach Carthagena, welche keine bestimmte Zeit haben, als nach Mexico, in Ansehung deren man vor dem 10. oder 15. Julii zu Cadix seyn muß, erhält. Dafür bringt man aus Indien allezeit Silber oder kostbare Waaren von gewissem Verkauffe, Leder, Cochenille, Indigo, Holtz von Campêche und Wolle des Landes mit, allein die Reisen sind in Ansehung derjenigen, welche nach Neu-Spanien gehen, etwas lang, indem sie 15. Monathe bis 2. Jahr dauern. Im übrigen sind sie vortheilhafft, daß man von einem dergleichen Jahre vor dem Kriege rechnet, daß in demselben 12. Millionen in Species, und niemahls weniger, als 6. bis 7. Millionen, zurücke gebracht worden, ohne die zufälligen Vortheile der Schiffe zu rechnen, welche bey ihrer Zurückkunfft aus dem Mittelländischen Meere, zu Cadix 100. bis 200000. Piasters laden, welches jährlich etliche mahl geschicht. Dieser grosse Profit bringet die Handels-Leute in den ansehnlichsten Städten von Franckreich und so gar die Fremden dahin, daß sie an dieser Handlung Theil nehmen, und ihr Geld an die Manufacturen von Franckreich anlegen. Inzwischen geschicht diese Handlung niemahls ohne Gefahr, besonders im Kriege, sowohl weil alsdenn die meisten Waaren contreband werden, als auch wegen der Schwürigkeit, den Armateurs zu entgehen, und wegen der Erhöhung der Indults, welche alsdenn auf 48. bis 50. pro Cent für den Principal steigen. Jedoch muß man gestehen, daß die meisten von den widrigen Zufällen aufgehört haben, seitdem die Cron Spanien an das Haus Bourbon gekommen ist. Es sind aber dennoch andere, nicht weniger verdrießliche, auf sie gefolgt. Der vornehmste ist die Hinderung, welche die Feinde der Passage der ordentlichen Flotten aus Spanien nach Indien bringen, und die Gefahr, bey der Zurückkunfft verbrannt oder weggenommen zu werden. Die gewöhnlichen Unfälle zur Friedens-Zeit entstehen alle von dem ausdrücklichen Verboth, welches in Spanien gegen alle Fremden vorhanden ist, keine Handlung nach Indien zu treiben, indem nur die gebohrnen Spanier dazu gelassen werden; die Spanischen Unterthanen in Italien und in Flandern sind so wohl, als alle andern, davon ausgeschlossen. Inzwischen da in Spanien nicht so grosse Kauffleute sind, daß sie allein die Spanischen Flotten auf ihre Rechnung beladen könnten, so sind sie genöthiget, bey ihren Spanischen Waaren-Ladungen zu den Fremden ihre Zuflucht zu nehmen, da sie überdis Indien nicht mit den nöthigen Waaren versehen können. Daher verkauffen entweder diese Fremden vermittelst eines gewissen Vortheils die Waaren den Spaniern in Gantzen oder die Fremden entlehnen den Nahmen der Spanier, damit sie ihre Waare passiren lassen, und alsdenn muß man in den Facturen und den Verkauff-Acten den Spanischen Nahmen gebrauchen; und in diesem Falle muß man gäntzlich der Redlichkeit desjenigen trauen, welcher seinen Nahmen hergiebt, dergestalt, daß er so wohl der Abschickung als bey der Zurückkehr völlig Meister davon ist, ohne daß der Fremden Rechenschafft fordern, oder im Falle des Unterschleiffes oder der Betrügerey einige Klage erheben kan; denn ausser der Confiscirung des streitigen Guthes liesse man Gefahr, alle andere Effecten zu verliehren, die man unter der Spanischen Herrschafft haben kan, und für seine Person eine lange und harte Gefangenschafft auszustehen, aus der man nicht anders, als nach vielem Geldgeben kommt; dieses bringt die Beschaffenheit der Gesetze mit sich, welche den Fremden die directe und indirecte Handlung nach Spanien untersagt. Um einen Theil dieser widrigen Zufälle zu vermeiden, gebrauchet man in dieser Handlung nur fremde oder unterschobene Nahmen, so wohl in den Briefen, welche man schreibt, als in den Addressen der Correspondenzen, aus Furcht, sie möchten aufgefangen werden, welches sich offt zuträgt. Mit dieser Vorsicht kan man die Ueberzeugung, aber nicht den Argwohn vermeiden, dem zu Folge der Rath von Spanien bey den geringsten Anzeigungen, auf welche man Argwohn hat, grosse Kosten macht. Aus dieser Probe kan man von den Unruhen urtheilen, welche diese Handlung begleiten. Inzwischen muß man sagen, daß sie ohngeachtet dieser Streiche vollkommen eingerichtet, und daß, wenn man sie genau betrachtet, so wohl den Privat-Personen, als dem Staate überhaupt selbst nichts nützlichers, als diese ist, weil sie allein Species bringt. Ausser diesem treiben die Malouins eine sehr beträchtliche Handlung in Terre-Neuve, in Ansehung des Fisch-Fanges mit grünen und trocknen Bolchen, welcher zu Châpeau-rouge, und in Klein-Norden, geschicht. Gemeiniglich führen 15. bis 20. Last-Schiffe von 100. bis 300. Tonnen Saltz zu ihrem Fisch-Fange, und Lebens-Mittel zur Subsistenz der Equipage mit sich; wenn der Fisch-Fang zu ihrer Ladung nicht zureicht, so machen die Privat-Personen ein Magazin. Diese Schiffe gehen im Februario ab, und kommen im November zurück, nicht nach S. Malo, sondern nach Bourdeaux, oder nach Bayonne, oder nach Bilbao, wo sie ihren Vertrieb haben, und bringen nach S. Malo Wein, Brandtewein, Pflaumen und Hartz zurücke. Zu dem Fisch-Fange im kleinen Norden werden bis auf 50. Schiffe gebraucht; da aber die Küste, wo er geschicht, wüste ist, so ist diese Reise sehr beschwerlich, so wohl, weil die Equipage keine Erfrischung antrifft, als auch, weil der Fisch-Fang ungewiß ist, und manchmahl fehl schlägt. Die Fische dieser Küste sind nur in Spanien, in Italien und in Provence gut, und eben an diesen Oertern laden die Schiffe, die ihn gethan haben, ihre Waaren ab, und bringen Früchte, Seiffe, Soude, welches eine Asche ist, die geschickt ist, Glas daraus zu machen, Oel und Alaun mit zurücke, das man zu Civita-Vecchia aufladet, und alles dieses wird sehr vortheilhafft verkaufft. Allein wenn man die Sache genauer betrachtet; so ist der Nutzen dieser Handlung, welche auf dem Fisch-Fange beruhet, ziemlich zufällig. Denn er hängt von dem Ueberflusse der Fische und von dem leichten Verkauffe ab, in welchem die Engelländer offt einen Strich dazwischen machen, welche eben die Fische an eben die Oerter führen, und denen Frantzosen zuvor zu kommen suchen. Daß also die geschickten Handels-Leute urtheilen, es sey nicht wohl gethan, inskünfftige eben die Anzahl Schiffe dazu zu gebrauchen. Dieser vorhergesehene Unfall hat gemacht, daß man den Kauffleuten zu S. Malo vor unterschiedenen Jahren den Vorschlag gethan, den Wallfisch-Fang zu unternehmen. Sie schickten so gar im Jahre 1688. vier Schiffe dahin, allein der Krieg hat sie verhindert, daß sie darinnen nicht fortgefahren sind. Da dieser Fisch-Fang vielen Nutzen hat, so hat der Herr von Seignelay, welcher demselben aufhelffen wolte, die Verminderung der Rechte der Abgaben verschafft, indem er sie auf 3. Livres 10. Sols für iedes Fäßgen Oel, und 20. Sols für iedes hundert Fanons von Wallfischen gesetzt; da hingegen die Fremden 12. Livres von einem Fäßgen Oel und 10. Livres von hundert Fanons bezahlten. Allein man behauptet, dieser Unterschied sey allzu geringe, weil die Holländer ihren Fisch-Fang mit viel wenigern Unkosten thun, als die Frantzosen, und folglich im Stande sind, ihre Waaren in besserm Kauffe zu geben. Diese Nation braucht bey dem Wallfisch-Fange bis auf 400. Schiffe, und kennt die Vortheile der Handlung, die man damit treibt, besser, als irgend eine andere. Im übrigen werden, wenn der Krieg diese Handlung unterbrochen hat, die Malouins fast alle dazu gebraucht, daß sie Streiffereyen gegen die Feinde thun. Deswegen haben sie alles, was sie von Schiffen hatten, bewaffnet. Durch dieses Mittel haben sie den Feinden sehr grossen Schaden zugefüget, und eine unendliche Menge Waaren, die sie ihnen weggenommen hatten, in das Königreich gebracht. Sie haben eine grosse Anzahl Matrosen, und andere See-Leute gemacht, und unterhalten, denen sie eine vortheilhaffte Subsistenz verschafft haben. Sie haben aber auch die Eifersucht der Feinde dergestalt erregt, daß sie zweymahl versucht haben, die Stadt S. Malo durch die Bomben zu verbrennen, worinnen sie iedoch keinen glücklichen Fortgang gehabt. Besonders wurde ihr im Jahre 1695. durch

die

die Engelländer heftig zugesetzet, aber doch nicht erobert. Unterdessen aber geschahe damahls durch eine verwundernswürdige Feuer-Maschine, welche der Feind, so nahe er nur konnte, hintrieb, so grosser Schade, daß, als sie zersprung, wenig Häuser unbeschädigt blieben, sondern die Dächer fast alle über die Stadt hinaus flogen. Die Einwohner der Städte und der Kirchspiele in dieser Diœces haben von der Handlung der Haupt-Stadt einen grossen Vortheil, und finden daselbst leichte Gelegenheit, ihr Korn und ihr Vieh zu verkauffen, welches diejenigen, die mitten in dem Lande sind, in Menge haben, ohne von den Baum-Früchten zu reden, daraus die gemeinen Leute ihr Geträncke machen. Allein in Ansehung der Dörffer, welche auf der Küste von dem Flusse Coesnon bis zu dem Flusse Logne sind, welcher bey S. Brieu ist, wird ein ansehnlicher Fisch-Fang getrieben, welcher der Mackerellen ihrer ist, wozu wenigstens hundert Schiffe von sechs bis zu zwantzig Tonnen gebraucht werden. So lange er dauert, lauffen diese kleine Schiffe des Morgens aus, und kommen des Abends zurück; wenn die Fluth gut ist, wird der Fisch frisch und gesaltzen verkaufft; allein vielmehr auf die letzte Art, weil man ihn in die Normandie verführt, wo er verbraucht wird. Diese Stadt ist das Vaterland des Jacques Cartier, eines der Frantzösischen berühmten Schiffahrer, welcher im Jahre 1534. Canada entdecket hat. Sonst haben auch die hiesigen Einwohner das Lob, daß sie sich zu nichts besser schicken, als Capereyen zu treiben. Deswegen wünschen sie lieber Krieg, als Frieden. Einige Scribenten, worunter der Herr Martiniere selber ist, erzehlen, daß in dieser Stadt eine gewisse Anzahl starcke Englische Hunde gehalten würden, die so abgerichtet wären, daß sie nach gegebenen Zeichen mit einer Glocke, alle Wälle und Gassen nicht nur visitirten, sondern auch alles, was sie antraffen, niedermachten. Deswegen pflegte auch zu dieser Zeit niemand auszugehen. Allein weil in der Nouveau Voyage de France davon keine Erwehnung geschiehet, so können wir nicht gewiß sagen, ob es eine Fabel oder Wahrheit sey. Denn das soll wohl gewiß seyn, daß, nach einem gegebenen Zeichen, niemand aus dem Hause gehen darff, wenn er nicht will in Arrest kommen, von den Hunden aber geschiehet keine Meldung. *Mart.* Hagers G. I. Th.

ST. MALO DE BAGNON, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von S. Malo. Herr Corneille macht eine Stadt daraus, ob er gleich nur sechs und sechzig Einwohner hat. Er liegt an einem kleinen Flusse, 7. Meilen von Rennes, und 10. von Ploermel; und ist nur deswegen merckwürdig, weil der Bischof zu S. Malo daselbst ein schönes Land-Haus hat. *Mart.*

ST. MANDE, eine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne, den Insuln Breat gegen Westen. *Mart.*

S. MANECHILDIS OPPIDUM, *Ste. Manehould*, siehe *S. Menehoud.*

S. MANGO, ein Fürstenthum und Stadt in dem Königreiche Neapolis, in der Landschafft Principato Citra gelegen, und dem Hause Castiglione gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

ST. MARC, siehe *San Marco.*

St. Marc, ein Berg, siehe St. Martin.

S. MARC, ein kleiner Ort auf der Belle Isle, in der Provintz Bretagne, in Franckreich. Es wird gute Handlung daselbst getrieben. Hagers G. I. Th.

ST. MARCEAU, eine der Vorstädte von Paris. *Mart.*

ST. MARCEL, eine Priorey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Châlon. Sie ist aus dem Benedictiner-Orden; und im Jahre 577. von dem Könige Gontran, welcher auch daselbst begraben liegt, gestifftet worden. Sie giebt einem Dorffe, darinne sie liegt, und welches nur eine halbe Meile von Châlon ist, den Nahmen. *Mart.*

ST. MARCEL, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Narbonne. *Mart.*

ST. MARCEL, ein Flecken in Franckreich, in Querci. Er hat seinen Nahmen und seinen Ursprung einer Abtey des Cistercienser-Ordens, welche eine Tochter von Cadouin ist, und welche nahe bey Real, einer Stadt an dem kleinen Flusse Lere, liegt, zu dancken. Sie war Anfangs im Jahre 1130. in dem Flecken Sept-Fonts bey Caussade gestifftet worden. *Mart.*

ST. MARCELLIN, oder *S. Marcellain*, Lat. *S. Marcellini Fanum*, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Diœces von Vienne, nebst einer Bailliage, in einer sehr angenehmen Lage, unten an einem Hügel bey der Isere, zwey Meilen von S. Antoine, viere von Romans, und sieben von Grenoble und Valence. Es ist in dieser Stadt ein Carmeliter-Kloster, in welchem die Schule für die Humaniora gehalten wird. Das Kloster der Ursulinerinnen, welches sehr wohl gebauet ist, ist auf dem grossen Platze. Man siehet auch daselbst noch ein anderes Nonnen-Kloster von der Heimsuchung Mariæ, und eine Kloster-Priorey der Mönche des Ordens S. Antonii, welche die Pfarr-Kirche, unter dem Titul S. Marcellini, bedienen. Das Recollecten-Kloster ist ausser den Mauern und dem Umfange der Stadt. Die Stadt hat vier Thore, schöne Brunnen lebendigen Wassers, einen mit Bäumen besetzten Hof, ein Mail, und sehr angenehme Gegenden. Man treibt daselbst Handlung mit roher Seide, und ihr Gebiete bringt guten Wein, Getrayde und Weide hervor. *Mart. Corn.*

ST. MARCELLIN, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Franckreich, in Forez. Es sind daselbst 1360. Einwohner. *Mart.*

SAN MARCO, Lat. *Marcopolis*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, am Flusse Senito, oder, richtiger zu reden, bey der Spitze, welche die Falona und die Malosa bey ihrer Vereinigung machen, woraus eben der Fluß, Senito genannt, ziemlich nahe bey dem Apenninischen Gebürge gegen Osten entstehet. Sie ist der Sitz eines Bißthums, das von Cosenza suffragant ist, das aber von der Jurisdiction seiner Metropolis ausgenommen worden, und nur vom heiligen Stuhle abhängt. Die Stadt ist klein, schlecht bevölckert, und 10. Meilen von der Küste des Meeres von Neapolis, wenn man nach Bisignano zu geht, davon sie nur 7. Meilen und 16. von Cosenza ist. Einige setzen das *Argentanum* der Brutier dahin, welches andere zu dem Flecken *Argentina* setzen, das viel weiter gegen Süden ist. Diese Stadt führet den Titul eines Marggrafthums, und gehöret dem Hause Caviniglia. Das Bißthum daselbst hat eine weitläufftige Diœces, darinnen in die zwey und zwantzig Städte gezehlet werden. Der Bischof hat gar reichliche Einkünffte, wie auch eine sehr wohlgelegene und bequeme Wohnung. Die Cathedral-Kirche ist sehr schön, und dem heiligen Nicolao gewidmet, indem das Gebäude von denen Normännern herstammet, welche diesen als ihren Patron verehren. Es sind in solcher zwölff Canonici und sechs hohe Ehren-Stellen befindlich. Man hat in der Stadt nur zwey Mönchs-Klöster, und ein einziges Nonnen-Kloster, zu S. Clara genannt. Es befindet sich auch ein Seminarium allda. In der Cathedral-Kirche werden die Leiber des heiligen Senatoris, Viatoris, Cassiadori und Domanalis aufbehalten. *Martin. Univ. Lex.* Hübn. G. I. Th.

SAN MARCO, eine kleine Stadt nebst dem Titul einer Grafschafft, in Sicilien, in dem Thale von Demona, gegen die Nordlichste Küste, davon sie nur zwey Meilen liegt, an dem Flusse Figuera, und zwantzig Meilen von Patti gegen Westen, in einer Ebene, welche

welche auch San Marco heist, nach des Herrn Baudrands Bericht. Nach dem Herrn de l'Isle ist San Marco nichts weniger, als eine Stadt, sondern nur ein Dorff, welches auf einem Berge liegt, nebst einer alten Wasser-Leitung gegen Süden. Es geht daselbst kein Fluß vorbey; sondern der Berg ist zwischen zwey Flüssen, nehmlich dem Fiume Rosmarini gegen Westen, und dem Fiume di Fitalia oder die Zaputto gegen Osten. Dieses kan nicht das *Agathyrsum* oder *Agathyrnum* der Alten, welches weiter gegen Norden und fast bey dem Vorgebürge von Orlando war; sondern das *Aluntium* seyn, welches just eben diesen Ort einnahm. Dieser Ort wird auch von einigen *Calacta* oder auch *Calacte* genennet. *Mart. Univ. Lex.*

SAN MARCO, Lat. *Fanum S. Marci*, ein Dorff in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra d' Otranto, zwischen den Städten Otranto und Brindisi. Man hält dieses Dorff gemeiniglich für den Rest einer alten Stadt in Messapia, die ehedem Balesium, Valetium, oder Valentium genannt wird, und welches einige zu dem Flecken Cataldo setzen. *Mart.*

SAN MARCOS, eine Insul im Süd-Meere, und eine von den Salomons-Insuln. Sie ist wenig bekannt. *Mart.*

ST. MARCOU, oder *Isles de St. Marcou*, sind zwey Insuln in Franckreich, an der Küste der Normandie, zwey kleine Meilen von der Östlichen Küste von Coutantin, zwischen Vez und Hougue. Die Westlichste davon heist die Insul Amont, und die nächste bey dem festen Lande die Insul Aval, welche letztere aber sehr klein ist. Ehedem war auf der Insul Amont ein Kloster, oder wenigstens eine dem heiligen Marculpho gewidmete Einsiedeley, und man siehet noch einen Theil von der Capelle. Man sagt, daß der heilige Marculphus einige Zeit daselbst gewohnet, und daß sie daher den Nahmen dieses Heiligen bekommen habe. Die Weide auf diesen Insuln ist ziemlich gut; man führt viel Vieh dahin, welches daselbst gemästet wird. Diese Insuln sind voller Caninchen, aber wüste. *Mart.*

ST. MARCOU, eine Herrschafft und Schloß in Franckreich, in der Normandie, auf der Küste, in der Diœces von Coûtances. Der Marquis von Fontenay hat daselbst seine ordentliche Residentz. Es sind daselbst unterschiedene Edelleute, welche Lehen von ihm haben, und es sind auch Capellen mit Tituln daselbst. Gantz nahe dabey sieht man die kleine Insul S. Marcou, welche nur eine Meile in das Meer hinein ist. Daselbst hat der heilige Marculphus im V. Jahrhunderte lange Zeit gelebt, und dieses ist eben die ehemahls so genannte Abtey Nanteuil, darinne nebst ihm Mönche waren, und welche damahls auf dem festen Lande war. Allein das Meer hat sie seit dieser Zeit nach und nach untergraben. Es ist in diesem Kirchspiele an dem Feste dieses Heiligen, welches man daselbst den 1. May feyert, ein grosser Zulauff vom Volcke. *Mart.*

ST. MARCOUL, *S. Marcou*, *S. Marculphus*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Laon. Er hängt von der Kirche von S. Remi zu Rheims ab. Man glaubt, daß die Könige von Franckreich eine Reise dahin thun müssen, so bald sie gesalbet sind, und daß sie eben an diesem Orte die Krafft bekommen, diejenigen zu heilen, welche mit Kröpfen behafftet sind. Du Haillan erzählt in dem Leben Caroli VII. daß dieser Printz, da er von Rheims weggegangen, sich nach der gewöhnlichen Andacht der Könige, seiner Vorfahren, nach S. Marcoul verfüget habe. Siehe *Corbiniacum. Mart. Corn. Du Chesne* Antiqu. des Villes de France.

St. Margareta, ein Bambergisches Amt und kleine Stadt im Hertzogthume Kärnthen, unter St. Leonhard zur Lincken gelegen. Lagers G. III. Th.

S. MARGARETA, *Ste. Marguerite*, ein gutes Fort an der Schelde in denen Niederlanden, und zwar in der Gegend, welche L'Land von Alost genennet wird. Hübn. G. I. Th.

S. MARGARETA BELNENSIS, siehe *Ste. Marguerite de Beaune.*

S. MARGARETHA, *Ste. Marguerite*, ist eine von denen Insuln Lerins, an den Küsten von Provence, welche gegen Süd-Osten von dem Flecken Cannes, drey Meilen in die See liegt. Die Alten nannten sie *Loro.* Siehe *Lerins.* Sie ist wegen ihrer drey Forts beträchtlich. Eines, Fortin genannt, liegt am Ende der Insul auf der Ost-Seite; das andere ist das Fort Aragon an dem andern Ende auf der West-Seite; und das dritte ist das Fort Royal. Dieses letztere, welches die zwey andern übertrifft, ist auf einem Felsen an dem Ufer des Meeres, wo fünff mit sehr guten Terrassen versehene Pasteyen sind. Der Arm des Meeres, welcher diese Insul von der Insul S. Honorat scheidet, hat nur eine Viertel-Meile in die Breite, ihr Umfang beträgt nur eine Meile. Die Lufft darauf ist sehr gesund, und das Erdreich fruchtbar. Im Jahre 1635. haben die Spanier diese und die andere Insul S. Honorii überrumpelt, und sehr ruiniret, und die Fichten-Wälder und verdeckten Wege verderbet, und alles verwüstet. Im Jahre 1637. aber wurden sie wieder verjaget. Im Jahre 1746. eroberten sie die Kayserlichen Alliirten; und im Jahre 1747. nahmen sie die Frantzosen wieder ein. *Mart. Univ. Lex.*

S. MARGARETHA, eine Stadt in America, siehe *Tocojo.*

S. MARGARETHA, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, drey Meilen von Zeckelheit gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

S. MARGARETHÆ-Fluß, *Riviere de Ste. Marguerite*, Lat. *Fluvius Sanctæ Margaritæ*, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Man trifft ihn an, nachdem man bey einer Bay vorbeygegangen ist, welche gegen Westen von der von Chefchedec ist, und wo die Sand-Bäncke und die Felsen das Anckerwerffen sehr unsicher machen. Er ist bey seiner Mündung bey niedrigem Meere oder zur Zeit der Ebbe acht Fuß, und bey hoher Fluth drey Klafftern tieff. Allein er ist wegen einer Sand-Banck, die daselbst zu finden, sehr gefährlich. Er kommt tieff aus dem Lande von der Ost-Seite her, wo er sich oben von den Bergen herabstürtzet, und an diesem Orte sehr groß wird. Ziemlich nahe bey seiner Mündung ist ein mittelmäßig erhabenes Vorgebürge, und auf der rechten Seite des Flusses eine kleine Insul. Diese gantze Küste ist von der Linie 55. Gr. entfernt, mit unterschiedenen Bäumen, besonders mit Tannen bedeckt, und in kleine Berge erhaben. Drey Meilen vom Flusse Ste. Marguerite kommt ein anderer heraus, dessen Mündung von einer unzähligen Menge Sand-Bäncke und Felsen gleichsam verschlossen wird. Von da ist die Küste mit unterschiedenen Sand-Bäncken und Felsen durchschnitten, und der gröste Theil derselben ist niedrig und sandigt. Sechzehn Meilen weiter gegen Westen eröffnet sich eine Bay, in welche ein Fluß herab gehet. Dieses ist der beste Hafen auf dieser gantzen Küste, und er kan unterschiedene Schiffe halten; allein der Küste kan man sich wegen der Sand-Bäncke, welche sich eine bis zwey Meilen in das Meer erstrecken, ohne grosse Gefahr nicht mehr nähern. Nach diesem gehet sie bald weiter in das Meer hervor, und bald macht sie, indem sie kürtzer wird, einigen Bayen Platz, und ist mit Insuln bis zu dem Hafen von Esquemin umgeben, welcher sehr bekannt und berühmt ist, ob er gleich unsicher, und gantz mit Felsen umgeben,

Margarita.

St. Margrethen, eine kleine Stadt im Hertzogthume Holstein, im Amte Steinburg, 2. Meilen von Glückstadt, gegen Nord-Westen. Hübn. Z. L.

STE. MARGUERITE, eine Insul, siehe *Margarita.*

STE. MARGUERITE, ein Hafen in New-Franckreich, in America. Er liegt unter dem 46. Gr. und 30. Scrupeln der Linie, und wird von Port Royal nur durch einen kleinen Raum Erde abgesondert. Sein Eingang ist nur 18. Fuß breit, und seine Tieffe beträgt 2. Klafftern. Dieser Hafen wird von einem flachen und fruchtbaren Erdreiche auf der Süd-Ost-Seite umgeben. Zur lincken Hand ist eine kleine Bay, nahe bey welcher man, wie man sagt, einige Silber-Adern gefunden hat. Etwas weiter vorwärts geht ein Fluß, Boulai genannt, wie auch in dem Grunde des Hafens ein anderer hinein. *Martin.*

STE. MARGUERITE, (FORT DE) Lat. *Fortallitium S. Margarethæ*, ist eine Schantze von 4. Real-Bollwercken in der Frantzösischen Provintz Provence, in dem Gebiete von Toulon, bey dem Kloster S. Margarethæ, welche zur Beschirmung des Hafens von Toulon, gegen Morgen an dem Damme angeleget ist, und im Jahre 1707. von den Alliirten mehrentheils zu Grunde geschossen und erobert, hernach aber wieder verlassen worden. *Univ. Lex.*

STE. MARGUERITE, (RIVIERE DE) siehe *S. Margarethæ*-Fluß.

STE. MARGUERITE de BEAUNE, Lat. *S. Margaretha Belnensis*, eine Abtey in Franckreich, Augustiner-Ordens, nicht weit von Beaune, unter der Dioeces von Autun gelegen, hat schlechte Einkünffte, und deswegen keinen eintzigen Canonicum, sondern der Abbas Commendatarius lässet die Sacra durch einen Priester versehen. *Univ. Lex.*

SANTA MARIA, *Ste. Marie*, Lat. *Insula S. Mariæ*, eine Insul in Italien, im Königreiche Neapolis, an der Küste der Terra di Lavoro. Sie ist wüste und

... Sie ist die erste Stadt und der erste Bischöffliche Sitz des festen Landes in America gewesen; sie hat aber nicht lange gestanden. Diese Colonie hat anfangs sehr geblühet. Allein das traurige Ende des Balboa, ihres Erbauers, die Entdeckung, welche er mit dem Süd-Meere gemacht hatte, und unterschiedene andere Umstände waren Ursache, daß diese Colonie ohngefehr 10. Jahre nach ihrer Errichtung am Ufer des Darien nach Panama ist versetzet worden. Man nannte sie *Santa Maria* die alte. *Martin.*

SANTA MARIA, *Ste. Marie*, eine Stadt in America, in der Audiencia von Panama, am Grunde des Meer-Busens von S. Miguel, gegen Westen von dem Orte, wo die alte Stadt war, von der in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. Sie liegt an einem Flusse eben dieses Nahmens, und hat Bergwercke in ihrer Nachbarschafft. Sie ist seit ohngefehr einem Jahrhunderte erbauet worden. *Mart.*

SANTA MARIA, *Ste. Marie*, ein Flecken in America, in Terra Firma, in der Provintz Carthagena, bey der Quelle eines Baches, welcher in den Fluß Sta. Martha fällt, und gegen Nord-Westen von Santa Cruz de Mopox. *Martin.*

SANTA MARIA, *S. Maria della Sorte*, *Ste. Marie*, *Le Fort de Ste. Marie*, *Arx S. Mariæ*, ein kleiner befestigter Platz in Italien, an der Küste von Genua, auf einem Felsen, der bey nahe von dem festen Lande abgesondert, auf der Westlichen Küste des Meer-Busens von Spezzia, in der Riviera di Levante, Lerice gegen über, 2. Meilen von Porto Venere, und 5. von Sarzana gegen Westen. Er gehöret der Republick Genua. *Mart. Baudrand.*

SANTA MARIA, *Ste. Marie*, ein Flecken in Italien, auf einem hohen Berge, nebst einem Schlosse, zwischen dem Staate des Groß-Hertzogs von Toscana und dem Hertzogthume Urbino, bey der Tiber, 3. Meilen von Citta di Castello, auf der West-Seite. *Mart.*

nennen, in dem Südlichen Theile derselben, wiewohl auf der Seite des festen Landes. *Plinius* Lib. IV. c. 11. sagt also davon: Es ist auf der Insul Corcyra - - - noch eine Stadt, und ein Tempel des Jupiters, mit dem Beynahmen Cassius. *Cicero* spricht L. XVI. Ep. IX. ad Tiron. es sey ein See-Hafen: Wir sind durch einen Sturm zu Corcyra bis den 11. November aufgehalten worden. Da wir nun an diesem Tage von diesem Hafen ausliessen, langten wir den andern zu Cassiope an, nachdem wir 120. Stadia zurück geleget. Er redet gantz gewiß von dem Cassiope in Corfu, denn wenn er von dem in Epiro, oder vielmehr von dem in Terra Firma geredet hätte, so würde die Distantz noch einmahl so starck seyn, als er setzt, da sie hingegen auf diese Art gar richtig ist. *Ptolemæus* gedencket Lib. III. c. 14. einer Stadt und eines Vorgebürges Cassiope, auf der Insul Corcyra. *Strabo* gedencket Lib. VII. dieses Vorgebürges auch. Da Ptolomæus den Grad der Länge, unter welchen dieses Vorgebürge und diese Stadt liegt, bestimmet, und da die Stadt den alten Nahmen behalten, indem sie ietzo *Santa Maria di Cassopo* heißt; so giebt es wegen ihrer Lage keine Schwürigkeit. Es setzt aber welche bey Erklärung einer Stelle aus dem Suetonio, welche man in dem Leben des Neronis c. 22 findet: und ohne seine Abreise aufzuschieben (aus Italien nach Griechenland) war er kaum übergefahren, und kaum war er zu Cassiope angelangt, als er anfieng, für dem Altare des Jovis Cassii zu singen. *Paulmier* versteht es Antiqu. Græc. Lib. II. c. 4. von der Stadt dieses Nahmens auf dem festen Lande, und Cellarius, der dieser Meynung in seiner Geogr. Ant. Lib. II. c. 3. p. 1085. Beyfall giebt, führt das Wort, trajecit, als einen Beweiß an, als wenn man nicht, wenn man über das Meer muß, ebenfalls überfahren müsse, man mag nun am festen Lande, oder an einer Insul landen. Es ist indessen viel natürlicher, wenn man sagt, es sey zu Cassiope auf der Insul Corfu gewesen, da Nero angefangen zu singen, weil Plinius sagt, der Jupiter Cassius habe daselbst einen Tempel gehabt. Diese Meynung hat der gelehrte Torrentius in Sueton. Herr *Babelon* in *Suet.* ad Usum Delphini, der P. Hardouin, und verschiedene geschickte Critici gehabt. Cellarius führt an, es sey nicht unmöglich, daß diese beyden Städte so wohl einerley Nahmen, als auch beyde einen Tempel des Jovis Cassii gehabt hätten. Wir räumen ein, daß dieses möglich ist, allein die Möglichkeit ist noch nicht zulänglich. Plinius sagt es von der Stadt in Corcyra, aber nicht ein eintziger Alter hat es unsers Wissens von der Stadt auf dem festen Lande gesagt. Andreas Marmora, der die Historie von Corfu geschrieben, führet unter andern eine Müntze an, auf welcher man ΚΟΡΚΥΡΑΙΩΝ, und auf der andern Seite ΖΕΥϹ ΚΑϹΙΟϹ lieset; allein, obgleich diese Worte nichts in sich führen, das dem Alterthume zuwider sey, so hält doch der P. Hardouin diese Müntze für falsch und untergeschoben. Wir haben unter dem Worte *Casius* angeführet, daß es mehr als einen Berg, und mehr als einen Tempel gegeben, wo Jupiter unter diesem Zunahmen verehret wurde, und Tempel hatte. Einige von denen Gelehrten sind auch darinnen einig, daß sie sagen, von diesem Zunahmen Casius oder Cassius komme Cassiope her, ob sie gleich den Verstand dieses Nahmens auf verschiedene Art erklären. Der P. Hardouin sagt, er bedeute Κασσίου ὀπή, das ist, das Loch oder die Höhle des Jovis. *Mart.*

SANTA MARIA de la CONCEPTION, siehe *Guanima.*

SANTA MARIA del DRAGONA, ein Fürstenthum in der Terra di Lavoro, in dem Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

S. MARIÆ ARX, ein befestigter Platz, siehe *Santa Maria*, und *Ste. Marie.*

S. MARIÆ in BOSCO ABBATIÆ, eine Abtey, siehe *Ste. Marie aux Bois.*

S. MARIÆ FANUM, ein Flecken, siehe *Santa Maria in Georgio.*

S. MARIÆ FLUVIUS, ein Fluß, siehe *Ste. Marie (Riviere de).*

S. MARIÆ-FORT, siehe Marien-*Fort.*

S. MARIÆ de IGUAZU FANUM, siehe *Santa Maria de Iguazu.*

S. MARIÆ-Insuln, *S. Maria*, und *S. Marie.*

S. MARIÆ MONS, siehe *Mont-Sainte-Marie.*

S. MARIÆ PORTUS, siehe Hude, und *Port-Sainte-Marie.*

S. MARIÆ PROMONTORIUM, siehe *Cap de Ste. Marie.*

SANTA MARIA di FORCASSI, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, 1000. Schritte von der kleinen Stadt Vetralla. Dieses kommt ziemlich mit dem *Foro Cassii* der Alten überein. *Mart.*

SANTA MARIA in GALLO, ein Flecken in Italien, siehe *Monte Gallo.*

SANTA MARIA in GEORGIO, Lat. *Fanum S. Mariæ*, ein Flecken in der Marca d'Ancona, in Italien, zwischen Fermo und Tolentino. *Univ. Lex.*

SANTA MARIA della GROTTE, ein Ort in Sicilien, 3. Meilen von Messina, wo den 29. Aug. im Jahre 1734. ein Theil der Spanischen Truppen ans Land gesetzet wurde. Hübn. Z. L.

SANTA MARIA de IGUAZU, *Fanum S. Mariæ de Iguazu*, eine kleine Stadt in Süd-America, in Paraguai, in der Provintz Parana, bey dem Zusammenflusse des Iguazu und der Parana, in dem Winckel, welchen diese 2. Flüsse machen, gegen Süd-Osten von Assomption. *Martin. Univ. Lex.*

SANTA MARIA de los LAGOS, eine Stadt in Nord-America, in der Provintz Guadalajara, und in der Audiencia von Mexico, 30. Meilen von der Stadt Guadalajara, mit welcher sie vom Nunno Gusman zu gleicher Zeit erbauet worden, um daselbst wider die Chichimaques, welche damahls zwischen Osten und Norden nach Art der wilden Thiere in den Wäldern herum lieffen, eine Besatzung zu halten. Herr Baudrand setzt sie blos 7. Meilen von Mexico, welches ein sehr beträchtlicher Fehler ist. *Mart.*

S. MARIA LAURETANA, eine Stadt, siehe *Loretto.*

S. MARIA de LEUCA, eine Stadt, siehe *S. Marie di Leuca.*

S. MARIA de LONGIS, siehe *Longues.*

SANTA MARIA MAGGIORE, (IL MONTE DI) siehe *Esquilin.*

S. MARIA de MONTE JUXTA PROVINUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Notre-Dame-Lez-Provins.*

S. MARIA d'OROPPA, Lat. *Basilica Beatæ Mariæ Virginis in Oroppa Monte*, ist eine sehr schöne Kirche, so der Mutter GOttes zu Ehren auf dem Berge Oroppa, in der Herrschafft Vercelli, in Piemont, ohngefehr 6000. Schritte von Biella ist aufgebauet worden, allwo sehr viele Wunderwercke sollen geschehen seyn. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

S. MARIA de PANTANO, Lat. *Martana Civitas*, also wird heutiges Tages der Ort genennet, wo vor diesem ein berühmter Flecken gestanden, welcher von dem darinnen, oder nahe dabey befindlich gewesenen Fano Martis, dessen die Reise-Beschreibungen und Cluverius gedencken, seinen Nahmen gehabt, und zwischen Todi und Aqua Sparta, in Umbrien, in Italien gelegen war. Es wird derselbe von denen neuern Scribenten *Marta*, *Martana* oder *Martulana* genennet, und es werden noch öffters allerhand Alterthümer an Inscriptionen, Müntzen und dergleichen allda aus der Erde gegraben. Es hat dieser Flecken in denen alleräItesten Christlichen

Zeiten

Zeiten auch einen Bischöflichen Sitz gehabt, welches zwar Thaddæus Tonnola de Loco Martyrii S. Felicis in Zweifel ziehen will, allein die klaren Acten davon liegen am Tage, und sind beym Ughello in Ital. Sac. T. I. p. 1251. u. f. zu lesen, insonderheit so viel S. Britium anlanget, der zu Ende des I. Jahrhundertes der erste Bischof allda gewesen, und S. Felix zu seinem Nachfolger gehabt. Von denen übrigen findet sich weiter keine Nachricht. *Univ. Lex.*

SANTA MARIA della PARILLA, ist eine von den Philippinischen Insuln, in Asien, welche nicht allzu groß ist. *Univ. Lex.*

S. MARIA de PAYRINIACO, siehe *Perignac.*

S. MARIA in PERTICA, *Santa Maria della Perticha*, siehe *Ad Perticas.*

SANTA MARIA del PUERTO, ein alte Stadt in America, auf der Insul St. Domingo, in ihrem Westlichen Theile. Der Commandeur Ovando, welcher von dem Hofe Befehl hatte, zur Befestigung der Colonie Flecken und Städte an den vortheilhafftesten Oertern anzulegen, nöthigte die Spanier, welche in der Provintz Xaragua übrig waren, sich wieder zu vereinigen, und er legte eine Stadt an, welche *Santa Maria de la Vera Paz* genannt wurde. Sie war gantz nahe bey dem See Xaragua, 2. Meilen von dem Meere. Man hat sie hernach unter dem Nahmen *Santa Maria del Puerto* noch näher gebauet. Allein der Nahme *Iguana*, oder *Jaguana*, den ihr die Insulaner an dem Orte, wohin sie war versetzt worden, gegeben, hat in dem gewöhnlichen Gebrauch die Oberhand behalten, und die Frantzosen haben daraus den Nahmen *Leogane* gemacht, den sie dieser Stadt geben, davon sie Meister sind. Der Herr Baudrand sagt, weil er diese besondere Dinge nicht gewust hat, daß man sie auch *Guaiana* nenne, und daß sie halb zerstöhret sey. Siehe *Jaguana. Martin.*

SANTA MARIA de REBILLA, ein kleiner Flecken im Königreiche Leon, in Spanien, zwischen den Städten Leon und Valladolid. *Univ. Lex.*

S. MARIA REGALIS, oder *de Regali*, siehe *Real*, und *Reale.*

SANTA MARIA ROTONDA, siehe *Pantheon.*

S. MARIA in SACRA VALLE, siehe **Dalheim.**

S. MARIA della SORTE, ein befestigter Platz, siehe *Santa Maria.*

SANTA MARIA de TREMITI, so nennen einige die Insul *San Nicolo*, wegen der berühmten Capelle, der Heil. Jungfrau, von der wir allhier reden. *Martin.*

SANTA MARIA de VANZE, ein Ort in Italien, siehe *Bantia.*

SANTA MARIA de la VERA PAZ, siehe *Santa Maria del Puerto.*

SANTA MARIA della VITTORIA, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Provintz Tabago, auf der Küste des Nord-Meeres, nebst einem Schlosse zu ihrer Vertheidigung. Sie ist vom Ferdinando Cortez gebauet worden, als er in diesem Lande angelandet, und liegt 60. Meilen von San Francisco de Campeche gegen Süden. *Mart.*

STE. MARIE, siehe *S. Maria.*

S. MARIE, *S. Maria*, ist eine von denen Sorlingischen Insuln, der Engelländischen Provintz Cornwall gegen über gelegen, und zwar die vornehmste darunter, welche 8. Meilen im Umfange hat. Der Hafen ist durch ein festes Castell verwahret, so unter der Regierung der Königin Elisabeth angelegt worden. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

STE. MARIE, *S. Maria*, eine Insul im Oceano, in den Gegenden von Africa. Sie liegt zwischen den 16. und 17. Gr. Südlicher Breite, dem Flusse Mananghare gegen über, zwey kleine Meilen von Madagascar, von dem Orte, der am nächsten ist, und vier von dem entlegensten. Ihre Länge von Süden nach Osten beträgt ohngefehr 11. Meilen, und ihre Breite von Westen nach Osten beträgt zwey. Diese Insul, welche die Insulaner, und die von Madagascar, *Nasso Hibraim*, das ist, die **Insul Abrahams**, nennen, ist gantz mit Felsen umgeben, auf denen die Kähne anländen können, wenn die Fluth hoch ist. Wenn sie niedrig ist, so ist nur ein halber oder ein Fuß Wasser drüber. An dem Ufer trifft man Felsen von einem weissen Corall, das so schön ist, als man an irgend einem andern Orte finden kan, und Meer-Schnecken an, welche die Schwartzen suchen, um sie den Frantzosen zu verkauffen, welche sich daselbst so wohl niedergelassen haben, daß der Gouverneur von Antongil auf der grossen Insul Madagascar, welcher zuvor mit diesen Insulanern einen beständigen Krieg führte, sich nicht mehr getrauen darff, dahin zu kommen. Jetzo sind auf der gantzen Insul fünf bis sechs hundert Einwohner, welche sich in zehn bis zwölf Dörffer ausgebreitet haben. Man nennet sie Zafe Ibrahims, von dem Stamme Abrahams, sie üben sich damit, daß sie Reiß, Ignames, Bananes, Zucker-Röhre, Erbsen und Bohnen, wovon sie leben, pflantzen. Mit dem Fisch-Fange der Hourites beschäfftigen sie sich sehr. Dieses ist eine gewisse Art Fische, die sie nach Madagascar verkauffen, und davon sie den fünfften Theil ihrem Ober-Herrn geben, welches sie auch mit dem Reisse und andern Pflantzen thun; sie haben sich allemahl geweigert, sich mit den Christen zu verbinden, ob sie gleich dieselben sehr rechtschaffen aufnehmen, weil sie ohne Zweifel etwas von dem alten Judenthume behalten haben. Sie sind insgesammt schwartz. Die Manns-Personen sind wohl gebildet und lang. Sie haben krauß Haar, und streichen das vor ihrer Stirne aufwärts, wie die Frauen in Engelland, so, daß es wohl 3. Zoll hoch stehet. Sie gehen gantz nackend, und bedecken nur ihre Schaam. Sie lassen leicht mit sich umgehen, scheinen aber sehr tapffer zu seyn. Die gantze Insul Ste. Marie wird von kleinen Flüssen, Quellen und Brunnen durchschnitten, und ist voller kleiner Hügel. Das Erdreich derselben ist fruchtbar, und mit Reiß besäet, den man jährlich zweymahl dahin pflantzet; die Lufft ist daselbst feuchte, und es vergeht kaum ein Tag im Jahre, da es nicht regnet. Der Regen hält 6. Tage nach einander an. Das Vieh ist daselbst sehr gut und fett, und kan auf der gantzen Insul weiden, ohne daß man es eingeschlossen hält. An dem Östlichen Ufer des Meeres trifft man eine Menge grauen Ambra an. Die Schwartzen raffen ihn mit Sorgfalt zusammen, und Rauch-Werck und Opfer auf den Gräbern ihrer Vorfahren daraus zu machen. Sie haben auch unterschiedene Arten Gummi, deren sie sich an statt des Rauch-Werckes bedienen. Es wächset in dieser Insul ein Baum, dessen Frucht, Vonthionts genannt, nicht so bald auf die Erde gefallen ist, da sie schon Wurtzeln faßt, und einen so dicken Wald macht, hindurch gehen kan. Es ist daselbst eine andere kleine Insul, auf die Art eines Triangels dieser gegen Süden, von da sie durch einen Canal von 30. Meilen in die Breite, und 2. Fuß in der Tieffe an einigen Orten abgesondert wird. Da sie an Weide einen Ueberfluß hat, so kommen die Ochsen von der Insul Ste. Marie dahin, um daselbst zu weiden. Unten sind Felsen, welche weiter als eine halbe Meile in das Meer hervorgehen. *Mart.* Sammlung aller Reise-Beschr.

ST. MARIE, *S. Maria*, eine Insul in Süd-America, in dem Meere von Chili, unter dem 37. Gr. und 20. Min. der Breite gegen Süden, der Provintz Araucana gegen über. Sie ist mit geraden Felsen umgeben, an welchen die Wellen des Meeres anschlagen. Pedro de Cieça sagt, daß sie von den Wilden *Lucengo* sey genennet worden. Einige glauben, daß diese Stadt ehedem mit dem festen Lande verbunden gewesen, und daß sie nach und nach von dem Canal, welcher ietzo zwischen beyden ist, davon abgesondert worden, er ist 3. Meilen breit. Ihr

Erdreich ist fett, und an Korn und Gerste fruchtbar; und das Meer, welches dasselbe umgiebt, ist sehr fischreich. Man fängt daselbst besonders eine Art Meer-Spinnen, aus deren Augen man eine gewisse harte und schwielichte Substanz bekommt, welche so wohl an Glantz als an Weisse den Perlen sehr nahe kommt. Ob sie gleich nicht ihre Härte hat, so machen sich doch die Frauenzimmer Hals-Bänder daraus. Dieses Meer giebt auch eine Art Krebse dar, welche Choros heissen, in deren Köpfen man eine Art Perlen von einer ausserordentlichen Weisse und von der Dicke, wie Hanff-Saamen, bekommt. Die Wilden machen wenig Wesens daraus, weil sie die Art, sie zu durchstechen, nicht wissen. Thomas Candish, welcher bey der Westlichen Seite dieser Insul anckerte, berichtet, daß die Wilden, welche sie bewohnen, den Spaniern so sehr unterworffen sind, daß sie sich nicht unterstehen, ein Schwein umzubringen, ob es gleich daselbst dergleichen im Ueberflusse giebt. Sie sind heut zu Tage Christen, und haben eine Capelle, worinnen man Messe lieset. Im Jahre 1615. gieng George Spilbergen in diese Insul herab, von welcher er sich Meister machte; daher er auch mehr als 500. Schaafe, eine grosse Anzahl Hühner, und eine Menge anderer Lebens-Mitteln mit sich hinweg nahm. *Martin.*

STE. MARIE, *S. Maria*, ein Land in America, in Guadaloupe, nebst dem Titul eines Marquisats. Es ist in dem Kirchspiele Marigot. Dieses Land ist den Herrn von Boisseret, Enckel des Herrn Houel, vor der Trennung, welche diese Herren mit Guadaloupe vorgenommen hatten, zum Besten in ein Marquisat erheben werden. Es fängt sich mit dem Flusse Bieterie an, erstrecket sich eine Meile an dem Meere hin, und kan drey Meilen in die Höhe, das ist, im Umfange von dem Meere an bis oben auf die Berge haben, welche Guadaloupe von Cabesterre, oder dem niedern Lande, scheiden. Diese Herren hatten daselbst ein schönes Schloß oder herrschafftliches Haus, nebst grossen Zugängen von Birn-Bäumen und grossen Alleen, welche alle die Länder in unterschiedene Vierecke, die mit Röhren, Manioc und Taback angebauet sind, theilten. Es ist daselbst so gar auch ein Teich, dessen Damm und Gegenden mit Birn-Bäumen bedeckt sind. Diese Arten von Birn-Bäumen tragen keine Frucht, und die Menge derselben, welche in diesem Bezircke ist, macht, daß die gemeinen Leute insgemein dieses Land die Birn-Bäume nennen. Dieses Land wird unter unterschiedene Zweige dieser Herren eingetheilet, welche alle die Qualität der Marquis von Sainte Marie annehmen. Es ist daselbst vor den eingefallenen Mauern des Schlosses ein gutes Anckerwerffen. Zwey grosse Felsen, welche dem Wasser gleich, und eine Viertel-Meile davon sind, und die man *L'Homme* und *la Femme*, den Mann und die Frau nennet, brechen daselbst die Hefftigkeit des Meeres, und würden das Mittel erleichtern, daselbst einen vortrefflichen Hafen zu machen, welcher, wenn er befestiget wäre, Cabesterre vor dem Anfalle sicher stellen würde. *Martin.*

STE. MARIE, eine Stadt in Süd-America, in der Audiencia von Panama, am Grunde des Meer-Busens von S. Michel, welcher einen Theil der Bay von Panama ausmacht. Sie ist von denen Spaniern gebauet worden, nachdem sie die Gold-Bergwercke, welche in den benachbarten Oertern sind, entdecket hatten. Sie liegt 6. Meilen von der Mündung des Flusses eben dieses Nahmens, auf der Süd-Seite, und eben dieses machte, daß man sie Ste. Marie nannte. Die Capitains, Coxen, Harris, und Charp, Engelländische Armateurs, nahmen diesen Platz ein, als sie kurtze Zeit darauf, nachdem man dieselbe gebaut hatte, in diese Meere giengen. Er hat sich hernach so beträchtlich gemacht, daß sich zu der Zeit, da der Capitain Harris, Vetter des erstern, dieselbe einnahm, Handwercker von allen Arten, eine Menge Wein und Mehl, und eine grosse Anzahl Hacken und andere eiserne Instrumente, deren sich die Sclaven bey der Arbeit in den Bergwercken bedienen, daselbst befanden. Ausser dem Golde und dem Sande, den sie zusammen raffen, finden sie offt Massen, welche zwischen die Felsen dergestalt eingeschlossen sind, daß sie von Natur daselbst zu wachsen scheinen. Diese Massen oder Stücke Ertz sind nicht dichte, sondern sie haben Spalten und Poros, voller Erde und Staub. Die Stadt Ste. Marie ist nicht weit von den Bergwercken, wo die Spanier eine grosse Anzahl Sclaven bis zu der Zeit der Regen-Wetter beschäfftigen, während welcher die Ergiessung der Flüsse verhindert, daß man nicht so wohl arbeiten kan. Die Bergwercke sind sehr nahe bey den Bergen. Die beste Zeit, in den Flüssen Gold zu suchen, ist gleich nach dem Regen, welcher es in den Flüssen wäschet, wohin es in Menge im Grunde geht, und daselbst bleibet. Die eingebohrnen Indianer, welche in den Gegenden wohnen, haben alsdenn den besten Theil daran, und die Spanier kauffen dergleichen mehr von ihnen, als sie durch die Arbeit ihrer Sclaven bekommen, welche sie in den Bergwercken arbeiten lassen. Die Spanier lassen während der Zeit der Regen-Wetter die meisten dieser Indianer nach Panama kommen, und vermengen sie mit ihren Sclaven. *Martin.*

STE. MARIE, *S. Mary*, *S. Maria*, eine Stadt in America, in der Provintz Mariland, nebst dem Titul einer Grafschafft. Sie gehört den Engelländern, und liegt an dem Flusse St. George. Sie gräntzet an die Spitze Look-Out, und erstreckt sich längst dem Flusse Patowmck, bis zu der niedrigen Spitze des Bud-Busens, und also bis zur Haupt-Spitze des Indianischen Meer-Busens, im Flusse Patuxent. Die Häuser sind daselbst ziemlich schön, und sie ist der Handlungs-Ort für die gantze Provintz, und der Auffenthalt der vornehmsten Beamten dieses kleinen Staates. Daselbst werden auch in dem darzu erbauten Staats-Hause die allgemeinen Versammlungen gehalten. Der Rath wird den ersten Dienstag im Januario, Martio, Junio, Septembri und Novembri für die Waysen-Kinder gehalten. Diese Stadt erwählet zwey Bürger, welche die gantze Bürgerschafft bey der Versammlung vorstellen. Die Regierung wird durch einen Major oder Bürgermeister, einen Stadt-Schreiber, einen Aldermen oder Raths-Herren, und einen gemeinen Rath geführet. Zwar hätte man so vieler Obrigkeit leicht entrathen können. Es sind kaum sechzig Häuser in der Stadt. Und es ist nicht zu vermuthen, daß die Zahl der Häuser und Bürger sehr anwachsen werde, da Anapolis zum Sitz der Gerechtigkeit und der öffentlichen Aemter gemacht worden. *Martin.* Britische Reich in *America.*

ST. MARIE, *S. Maria*, ein Flecken und Kirchspiel in America, auf der Insul Martinique, auf der Nordlichen Küste. Es erstreckt sich von dem Flusse du Charpentier bis zu dem kleinen Flusse Sallée, und begreifft den Grund und Boden von St. Jacques in sich, der den Dominicanern gehört, welche dieses Kirchspiel bedienen. Der Ort, wo dieser Flecken ist, hieß vor Alters la Case du Borgne. Daselbst geschahe der harte Streit unter Commando des Herrn du Parquet, (eines Enckels des Herrn von Enambuc, ersten Gouverneurs und Stiffters der Colonien von S. Christophle und Martinique) wider die Caraiben von Cabesterre in Martinique, welche von ihm geschlagen und von der Insul verjagt wurden. *Mart.*

S. MARIE, *S. Maria*, vor Zeiten *Hermion*, *Hermione*, *Hermionis*, und *Hermionicus Ager*, war eine Stadt in Morea, in Griechenland, am Sinu Argolico, itzo Golfo di Napoli di Romania. Sie liegt itzo wüste. *Univ. Lex.*

STE. MARIE, *Le Fort de Ste. Marie*, *Arx S. Mariæ*, eine Festung in America, in dem Ostlichen Theile der Insul Guadeloupe, einer der Antillischen, im Nord-Meere. *Mart. Baudrand.*

STE. MARIE, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an dem Guadeleté, zwischen Cadix und Xerez de la Frontera. Der P. *Labat* redet in seinen Voyages d'Espagne & d'Italie T. I. p. 229. so von derselben: Diese Stadt liegt an der Küste der Bay von Cadix, gegen über und gegen Nord-Osten von dieser Stadt, auf der Westlichen Küste des Flusses Lethe, welcher, wie man vorgiebt, der Fluvius Oblivionis, oder der Fluß der Vergessenheit der Alten ist. Die Mohren haben ihn *Quadeletke*, das ist, das **Wasser**, oder den Fluß *Lethe* genannt. Bey der Mündung dieses Flusses in der Bay von Cadix sieht man einen Thurm und eine verschlossene Batterie, die man Ste. Catherine nennet; man nennt sie den Hafen von Ste. Marie, weil die Schiffe dahin zu ancken kommen, und daselbst mehr in Sicherheit sind, als an vielen Oertern der Bay von Cadix. Die Stadt ist grösser als Cadix, und besser durchstochen, die Strassen derselben sind breiter, das Erdreich, wohin sie gebauet ist, ist eben, und die Gegenden sind überaus fett, und wegen der Auvergnats, Limousins, und anderer Frantzosen, welche dahin arbeiten kommen, wohl angebauet. Die Häuser sind schön. Sie sind mit einer Menge Frantzösischer, Engelländischer, Holländischer, Genuesischer und anderer Kaufleute erfüllt. Sie ist ohne Vertheidigung, indem sie nur blosse Mauern, welche an vielen Orten niedergerissen sind, nebst einem kleinen Schlosse hat, welches ihr zur Citadelle dient, die ietzo nichts bedeutet, und welche auch nicht viel bedeutete, als sich die Engelländer und Holländer den 1. September im Jahre 1702. im Nahmen des Ertz-Hertzoges derselben bemächtigten. Im Minnen-Kloster, *Victoria* genannt, zeigt man Bild-Säulen der heiligen Jungfrau, des heiligen Ludovici und des heiligen Francisci de Paula, welche diese Nationen durch die Gassen geschleppt, verstümmelt, und endlich in ein heimliches Gemach geworffen hatten. *Mart.*

STE. MARIE, (CANAL DE) siehe *Nieuwe Grifft*, und *Canal de Ste. Marie.*

STE. MARIE, (CAP DE) siehe *Cap de Ste. Marie.*

STE. MARIE, (LE FORT DE) siehe *Santa Maria*, *Ste. Marie*, und **Marien-***Fort.*

SAINTE MARIE, (MONT-) s. *Mont Sainte Marie.*

SAINTE-MARIE, (PORT-) s. *Port-Sainte-Marie.*

STE. MARIE, (RIVIERE DE) *S. Mariæ Fluvius*, ein Fluß in Martinique, in Cabesterre, in dem Kirchspiele, welches eben den Nahmen führt; er verändert sehr offte den Gang, und wird sehr gefährlich, wenn er sich ergießt, oder das Meer ungestüm wird. *Mart.*

STE. MARIE, (RIVIERE DE) *S. Mariæ Fluvius*, ein Fluß in Süd-America, in der Audiencia von Panama, welcher von den Bergen des Landes kommt, und in seinem Lauffe unterschiedene Bäche zu sich nimmt, die sich auf allen Seiten darein stürtzen, worauf er sich in dem Meer-Busen von S. Michel, auf der Nord-Seite, eine Meile in dem Vorgebürge von S. Laurent verliehret. Er ist 8. bis 9. Meilen weit, wenn man hinauf fährt, wegen der Fluth, die bis dahin geht, schiffbar. Er theilet sich hernach in zwey Arme, welche nur Kähne tragen. Die Fluth steigt und fällt in diesem Flusse ohngefehr 18. Fuß. Er ist der breiteste von denjenigen, welche sich in diesen Meer-Busen ergiessen, der jenseit seiner Mündung und des Flusses Sambo seiner, sowohl auf der einen Seite als auf der andern etwas kürtzer wird, und 5. bis 6. kleine Insuln voller grosser grüner Bäume, die das gantze Jahr blühen, machet, und diese Insuln werden durch gute Canäle abgesondert. Jenseits noch wird das Ufer auf beyden Seiten durch zwey Spitzen von niedrigen Erdreiche, welches mit Mangles bedeckt ist, so schmahl, daß es nur eine kleine Meer-Enge ist, welche eine halbe Meile in die Breite hat. Dieses dient dem innern Theile des Meer-Busens gleichsam zum Eingange, er ist eine tieffe Bay von 2. bis 3. Meilen in die Breite, man mag ihn betrachten, auf welcher Seite man will. Gegen Osten sind die Mündungen verschiedener Flüsse, davon der vornehmste der Fluß Ste. Marie ist. Ausser dieser Meer-Enge, welche eine halbe Meile in die Breite hat, sind daselbst unterschiedene Arme des Meeres, allein dieser eintzige ist schiffbar. Der Meer-Busen von S. Michel ist fast dreyßig Meilen von Panama auf der Süd-Ost-Seite. *Mart.*

STE. MARIE, (LE SAUT DE) ein Ort in Nord-America, in Canada, gegen den 46. Grad der Breite, in dem Canale, durch welchen der obere See mit dem See Huron zusammen fließt. Dieses ist der Ort, wo gemeiniglich die allgemeine Versammlung aller Nationen gehalten wird. Der Herr Perrot nahm im Jahre 1667. im Nahmen des Königes in Franckreich von dem dasigen Lande Besitz, und errichtete darüber ein Instrument, welches von den Häuptern aller benachbarten Nationen unterzeichnet wurde. Die Jesuiten haben daselbst eine ansehnliche Mission nebst einer sehr schönen Kirche. Dieser Canal, den man den Canal des Saut de Ste. Marie nennen könnte, hat fünff Meilen in der Oeffnung, und ohngefehr funffzehn in die Länge. Er wird von unterschiedenen Insuln durchschnitten, und nach und nach bis zu dem Saut immer enger. Er ist schnell und voller Felsen, wo sich die Wasser mit einer überaus grossen Hefftigkeit herab stürtzen. Jedoch fährt man in Kähnen sitzende hinauf. Die Wilden, welche in den Gegenden daherum wohnen, nennt man *Sauteurs. Mart.*

STE. MARIE aux BOIS, Lat. *Sanctæ Mariæ in Bosco Abbatia*, eine Regulirte Mönchs-Abtey Præmonstratenser-Ordens in Franckreich, in der Diœces von Tull. Sie hat aber die Reforme angenommen. *Mart.*

S. MARIE de CASSOPO, siehe *Santa Maria di Cassopo.*

S. MARIE FORT, siehe **Marien-***Fort.*

STE. MARIE de GUADALUPE, siehe *Guadalupe.*

S. MARIE de LEUCA, *S. Maria de Leuca*, oder nur *Leucas*, eine Stadt nebst einem Vorgebürge gleiches Nahmens in der Neapolitanischen Provintz Terra d'Otranto, an dem Jonischen Meere. Siehe *Acta*, **Hübn.** Zeit. Lex.

SAINTE MARIE MAJEURE, siehe *Esquilin.*

STE. MARIE aux MINES, oder *Markirk*, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Elsaß, in der Diœces von Basel. Die Stadt ist klein, und hat nur drey hundert sechs und dreyßig Einwohner. Sie gehöret zu dem Amte von Ribauville. Sie wird von dem Leber-Flusse in zwey Theile getheilet. Der Südliche Theil, welcher derjenige ist, von dem hier geredet wird, hängt von Ribauville ab; der Nordliche aber, welcher zum Leber-Thale gerechnet wird, gehöret seit langer Zeit den Hertzogen von Lothringen. Diese Stadt ist wegen ihrer Silber-Bergwercke, in denen man allezeit arbeitet, berühmt. Siehe **Bergwerck.** *Mart.*

STE. MARIE du MONT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie. Er liegt zwey Meilen von Carentan, fünffe von Valogne, und neune von Coutances. Es sind daselbst 1265. Einwohner. Es ist ein Ertz-Priesterthum, und der Pfarr ist Ertz-Priester, der Bischof verrichtet bey grossen Festen daselbst den Gottes-Dienst. Der Pfarr hat nur seinen bestimmten und genugsamen Theil, welcher von dem Capitul der Cathedral-Kirche von Coutances, die das Recht, denselben zu præsentiren hat, abhängt. Es ist daselbst ein ziemlich schönes Schloß, nebst sehr schönen Aussenwercken. Ihr Einkommen für dieses Kirchspiel allein beträgt 10000. Thaler, welche meistentheils in sehr weitläufftigen und guten Vieh-Weiden bestehen, indem daselbst weder viele Dienst-Schuldigkeiten, noch herrschafftliche Abgaben eingeführet sind. Der Printz von Rohan ist Herr des Kirchspieles, indem er die Rechte der Hertzogin von Vantadour hat. Ziemlich nahe bey dem Schlosse ist ein kleines Spital für die Krancken und Armen, welche von der Frau von Vantadour gestifftet worden, und von drey grauen Schwestern der Gemeine zu Paris bedienet wird.

Das Kirchspiel ist groß, und es sind daselbst unterschiedene reiche Adeliche Familien; es ist der beste Grund in gantz Cotantin. Dieses Kirchspiel umgiebt das Meer eine halbe Meile von dem Flecken, und ist der Paß von Groß-Vai, wodurch man über Grève mehr, als zwey Meilen zu Pferde reiten muß, ehe man auf der andern Seite ist, welche nach St. Clement auf die Küste von Bellin zu geht. Gemeiniglich ist ein Führer daselbst, um die Pferde zu führen, ohne welchem, besonders wenn sich das Meer nicht weit genug zurück begeben hat, wegen des beweglichen Sandes, der sich offt auf beyden Seiten verändert, Gefahr verhanden seyn würde. Der Inhaber der Passage ist ein Pachter, welcher diese Passage von dem Herrn miethet, und von ieder Person, die er leitet, ein Trinck-Geld bekommt; sie ist so wohl als das kleine Vai, welches fast zwey Meilen oberhalb ist, eine Strasse, die sehr häuffig besucht wird, indem es an der Strasse von gantz Cotantin und andern Bezircken nach Bayeux, nach Caen, nach Rouen, nach Paris und an andere Oerter ist. *Mart.*

St. Marien-Insul, siehe *S. Maria*, und *S. Marie.*

St. Marien-Kloster zum Märtyrern, ein berühmtes Kloster, Benedictiner-Ordens, unterhalb Trier, zur Rechten des Mosel-Strohmes, welches diese Benennung daher erhalten, weil auf selbigem Platze um das Jahr 291. fast unzählige Märtyrer grausamer Weise hingerichtet, und allda begraben worden. Es hat solches S. Willibrordus, Bischof zu Utrecht, durch Hülffe Pipini des Aeltern, nach dem Jahre 694. gestifftet; Theodoricus aber, ein Bischof zu Trier, als es von denen Normännern fast gantz verwüstet worden war, um das Jahr 960. vortreflich wieder hergestellet, und dessen Nachfolger, Egbertus, herrlich begabet und ausgezieret, und Adeodatum zum Abt darüber gesetzet. Man verwahret und verehret allda als den vornehmsten Schatz einen Rock von der heiligen Mutter GOttes. *Univ. Lex.*

St. Marien im Münsterthal, ist ein vornehmes Stifft in der Schweitz, dahin man von der Graubündterischen Stadt Worms oder Bormio, über das Wormsische Gebürge gelanget. *Univ. Lex.*

STE MARIE sur ORBIEU, siehe *Grasse.*

S. MARIES, siehe *Maries (les Saintes).*

S. MARIE de TRANSIARCH, Lat. *Transitica*, ein Städtgen in Croatien, etwan 6. Meilen von Carlstadt. *Univ. Lex.*

STE MARIE du TROO, eine Regulirte Priorey in Franckreich, in Maine, die von Marmoutier abhängt, in der Diœces von Mans. *Mart.*

ST. MARIN, siehe *San Marino.*

SANTA MARINELLA, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in der Provintz des Patrimonii, auf der Küste des Meeres von Toscana, nebst einem kleinen Hafen, den man etwas verderbt hat. Er ist 6. Meilen von Civita Vecchia und von Santa Severa, und 34. Meilen von Rom. Dieser Ort gehört dem Hause Barberini. *Mart.*

SAN MARINO, Lat. *Marinum* oder *Fanum S. Marini. Acer Mons*, ist eine kleine freye Italiänische Republick im Kirchen-Staate, zwischen Romagna und dem Hertzogthume Urbino gelegen, und bestehet sie aus der Stadt S. Marino, nebst 7. andern Orten, welche sind die Schlösser Pennarosta, Catolo, Serravalle, Fatano, Mongiardino, Fiorentino, und der Flecken Piagge, und etlichen geringen Dorffschafften. Weil diese Republick so klein ist, so wird sie von den Italiänern Spottweise nur la Republichetta genennet, wiewohl sie ihre Freyheit so hoch achtet, daß sie sich unterstehet, die Republick Venedig mit dem Nahmen Carissima Sorella zu begrüssen. Der Engelländer Addison hat in seiner Reise-Beschreibung von Italien einen Bericht von dieser kleinen Republick, zwar auf eine schertzhaffte Weise aufgesetzet, aber doch mit lauter wahren Umständen begleitet, die sehr wohl zu lesen ist. Im Jahre 1739. wäre diese Republick bald um ihre Freyheit gekommen, indem der Cardinal Alberoni selbige unter das Joch bringen wolte, der ietzige Pabst aber hat sie wieder frey declariret. Siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

SAN MARINO, eine kleine Stadt in Italien, in einer kleinen Republick, welche eben den Nahmen führt, und in den Kirchen-Staat eingeschlossen ist, im Hertzogthume Urbino, an den Gräntzen von Romagna, 6. Meilen von San Leo, 10. von Rimini, 16. von Catholica, zwantzig von Sarsina, und vier und zwantzig von Cesena und Pesaro. Diese Stadt ist nicht alt; sondern erst zu Ende des X. Jahrhundertes bey Gelegenheit eines gottseeligen Einsiedlers, der sich dahin begeben hatte, und im Geruche der Heiligkeit daselbst gestorben ist, gebauet worden. Diese Stadt wird, wie eine Republick, regiert, wie aus dem vorhergehenden Artickel zu ersehen, und setzt ihre Officiers und ihre Räthe selbst. Ihre Officiers sind Capitains, die sie des Jahres zweymahl, nehmlich in den Monathen Mertz und September wählt. Da daselbst wenig Handlung ist, so sind ihre Einwohner arm, und ihre Einkünffte sehr klein. Sie bestehen in Wein, in Fleisch und in einer Durchfuhr von Schweinen und andern Thieren. Sie hat auf ihren Bergen eine Menge fruchtbarer Bäume, und schöne Weinberge, welche vortreflichen und köstlichen Wein tragen, den die Einwohner lange Zeit in ihren Höhlen aufheben, die in den Bergen sind. Die günstige Lage dieses Platzes, die Güte seiner Festungs-Wercke, der Muth und die Einigkeit seiner Einwohner, und noch mehr, der Schutz, den er sich allezeit zu verschaffen Sorge getragen hat, alles dieses trägt zur Erhaltung der Freyheit dieser kleinen Republick etwas bey, welche sich, wie man sagt, seit tausend und mehr Jahren dabey behauptet, wie der P. Labat sagt, daß sie sich desselben rühme. Dieses ist nicht leicht zu glauben, wenn es wahr ist, daß sie erst gegen das Ende des Xten Jahrhundertes gebauet worden. Gewiß ist, daß sie in dem Staate Urbino eingeschlossen ist, und daß sie unter dem Schutze der Hertzoge dieses Nahmens so lange gewesen, als dieses Haus gestanden, und daß sie sich nach Verlöschung ihrer Familie unter den Schutz des Pabstes begeben hat. Ihr kleines Gebiete erstrecket sich bis an den Fluß Marecchia, und der Staat von San Marino besteht in der Stadt dieses Nahmens, nebst einigen andern Oertern, nehmlich der Festung Penna Rosta, welche sie im Jahre 1000. von den Grafen von Montefeltro gekauffet hat, dem Schlosse Carolo, das sie im Jahre 1170. erhalten hat. Der Pabst Pius II. hat ihr im Jahre 1463. die Schlösser Serravalle, Fatano, Mongiardino, Fiorentino, und den Flecken Piaggio gegeben. Man sagt, daß die gantze Republick ohngefehr 9000. Seelen ausmacht. Herr Baudrand nimmt ein Drittel davon weg. Die Stadt hat in ihrer Einfassung drey Schlösser. Man muß sie aber nicht mit den Oertern vermengen, von denen in den folgenden Artickeln geredet wird. *Mart.*

SAN MARINO, ein kleines Fürstenthum in Italien, im Patrimonio Petri, davon das Haus Pamfilio den Titul führet. *Mart.*

SAN MARINO, ein Flecken in Italien, im Mantuanischen, nebst dem Titul einer Grafschafft. *Mart.*

SAN MARINO, eine andere Grafschafft in Italien, in dem Modenesischen. *Mart.*

SAN MARINO, eine Festung in Italien, in Toscana, der Stadt Florentz gegen Norden. *Mart.*

S. MARLES, eine Abtey in der Provintz Galloway, in Schottland, welche ehedem in gutem Stande gewesen. *Miege.*

ST. MARS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Bretagne, am Flusse Ardre, nicht weit von Nantes. *Univ. Lex.*

SANTA MARTA, *S. Martha*, *Ste. Marthe*, eine Insul in Nord-America, unter den Lucayischen, nahe an dem festen Lande, und hat ohngefehr eine Meile in die Länge; es fehlt ihr aber an süssem Wasser. *Mart.*

S. MARTHA, ein Fluß, siehe *Magdalena (El Rio de la).*

S. MARTHA, oder *Governation de Santa Martha*, Frantz. *Ste. Marthe*, eine Provintz in Süd-America, auf der Küste des festen Landes, gegen Osten. Ihre Länge von den letzten Gräntzen von Carthagena an, welches sie gegen Westen einschräncket, bis zu dem Flusse Hacha gegen Osten beträgt 70. Meilen, und sie ist von dem Meere an bis zu den Gräntzen des neuen Königreiches Granada, wovon sie gegen Süden eingeschräncket wird, fast eben so breit. Diese Gegend ist warm, und an den Oertern heiß, wo sie mit dem Nord-Meere benachbart ist; allein die Nähe der Schnee-Gebürge, welche sich von der Haupt-Stadt ohngefehr zwantzig Meilen weit erstrecken, macht das Innere des Landes viel kälter. Besonders ist die Provintz Tairona, deren Thal sehr weitläufftig und reich ist, sehr kalt, weil sie hoch liegt, und mit unterschiedenen Bergen erfüllt ist. In den Ländern, welche mit dem Meere gräntzen, regnet es in den Monathen September und October starck, und in den andern Monathen sehr wenig, weil alsdenn die Ost- und die Nord-Ost-Winde daselbst wehen, und ihrer Natur nach gesund und trocken sind. Die Stadt Sta. Martha, welche dem Gouvernement den Nahmen giebt, ist an einem sehr gesunden Orte, an eine Sand-Bay ziemlich nahe bey dem Meere gebauet. Sie hat einen sehr guten Hafen, welcher mit hohen Bergen und Felsen bis an das Ufer umgeben ist. Diese Berge verwahren ihn vor den Winden, welches auch zwey Insuln thun, die forne gegen Norden sind. Im Hafen drinnen ist ein Ort, Caldera genannt, welches so viel als Kessel bedeutet, wohin man ehedem die Schiffe aufs Trockne zu bringen, und sie auszubessern gewohnt war. Diese Stadt ist sehr volckreich gewesen, allein seit dem die Spanischen Flotten daselbst nicht mehr anlanden, sind wenig Einwohner übrig geblieben. Sie enthält nur ohngefehr dreyßig Familien. Die Häuser sind daselbst von Rohr gemacht, und mit Blättern von Palm-Bäumen gedeckt. Einige sind mit Ziegeln gedeckt. Der Gouverneur der Provintz, und die andern Königlichen Beamten haben ihre Wohnung daselbst. Es ist daselbst eine Cathedral-Kirche, deren Bischof von dem Metropolitano des neuen Königreiches Granada suffragant ist. Die Bürger handeln mit den Wilden dieser Provintz, welche Töpfe und andere Arten irdener Gefässe, Zeuge und Baumwollene Kleidungen in die Stadt bringen. Es ist wenig Vieh daselbst, weil das Land bergigt, und mit wenig Spaniern bevölckert ist. Anderthalbe Meile von der Stadt Sta. Martha sind unterschiedene Saltz-Gruben, daraus man sehr gutes Saltz sammlet, welches in die benachbarten Provintzen verführt wird. Von der Stadt bis unten an die Berge, welche steinigt, unfruchtbar und fast ohne Bäume sind, ist das Erdreich flach, und bringt Pomerantzen, Granat-Aepfel, Limonen und so gar Wein-Stöcke hervor. In der Provintz Buticara, nahe bey dem Wege, welcher von Ste. Marthe nach Ramada, einer andern Stadt, geht, die an den Gräntzen des Thales Eupari liegt, sind Gold-Bergwercke, und in der Provintz Tairona, trifft man kostbare Steine von grossen Werthe an. Die Wilden in diesen Provintzen sind mit dem Cörper behende, aber von einem besondern Stoltze. Die in der Provintz Chimala, (denn das Gouvernement von Sta. Martha begreifft unterschiedene besondere in sich,) sind wegen der Stärcke des Leibes und der Tapferkeit, und die Frauenzimmer wegen der Schönheit berühmt. Sie sind mit seltsamen Mänteln von Baum-Wolle von verschiedenen Farben bekleidet, und werden von ihren Königen regieret, und bedienen sich bey ihren Schlachten vergiffteter Pfeile. Einige führen noch mit den Spaniern Krieg, welche die reiche Provintz Tairona bis ietzo nicht haben in Besitz nehmen können. Die andern Städte des Gouvernements von Sta. Martha sind Teneriffe, an den Ufern des Flusses Magdelaine, Tamalaméque oder die Stadt de las Palmas, zwey Meilen von eben diesem Flusse, in einer sehr warmen Gegend; Ciudad de los Reyes in dem Thale von Eupari, an dem Ufer des grossen Flusses Gustaperi, in einem Lande, welches überaus sehr mit Wilden bevölckert ist, die den Spaniern nicht gehorchen wollen; und Ocanna, eine kleine Stadt, welche an einem Hafen Landwärts ein, an den Gräntzen der Provintz Tamalameque liegt. *Mart.*

S. MARTHA, *Ste. Marthe*, ein Gebürge, welches in Neu-Spanien liegt, und von den Leuten des Landes *Sierra Nevada* genannt wird. Man glaubt, daß in der Welt kein höher Berg ist. Er liegt unter der Zona torrida, unter dem 303. Gr. der Länge, und 8. Gr. der Breite, und kan dreyßig bis viertzig Meilen im Umkreisse haben. Das Meer ist sechzig Meilen weit davon, und man siehet es bey schönem Wetter ziemlich deutlich von dem Vorgebürge von Tiberin, welches auf der Insul S. Dominico ist, obgleich dieses Vorgebürge hundert und funffzig Meilen weit davon entfernt ist. Man giebt ihm deren zwey in die Höhe Senckrecht, von dem Gipfel bis zur Ober-Fläche des Meeres, welches wider die Meynung der Geographorum ist, die da wollen, daß der höchste Berg nicht halb so hoch, als dieser ist. Der Schnee, der sich bey der grösten Hitze auf seinem Gipfel erhält, ist ein überzeugender Beweiß dieser Wahrheit. Er wird unten und bey einem Theile des Hügels von kleinen Völckern bewohnt, welche für Zwerge passiren können. Diese kleinen Leute wohnen in den Gräntzen ihres Erdreiches, ohne daraus zu gehen, indem sie von dem Umgange aller ihrer Nachbarn abgesondert sind; sie fliehen vor allen Leuten von einer ordentlichen Gestalt, und verbergen sich bey ihrer Annäherung in den Löchern. Während der Jahrs-Zeiten, in welchen es allzu warm ist, bewohnen sie Oerter des Berges, welche höher sind, als ihre ordentliche Wohnung, und wenn es kalt wird, kehren sie zurücke, ihren ersten Aufenthalt wieder einzunehmen. Diese Völcker leben von Gramilles, daraus sie Brodt backen, und trincken einen Tranck, welchen sie aus eben diesen Körnlein machen; sie nennen denselben Ouicou. Man macht diesen Tranck auch aus der Wurtzel eines Gestaudes, welches Magur heist. Dieses geschiehet, nachdem man den Safft heraus gezogen hat, welcher, an statt Nahrung zu geben, vergifften würde. Man hat noch nicht erfahren können, worinnen ihre Religion bestehet. *Mart.*

SANTA MARTHA, *Ste. Marthe*, eine kleine Stadt im Patrimonio Petri, in Italien, an der Westlichen Seite des Lago di Bolsena. *Univ. Lex.*

S. MARTIAL, ein Fort im Königreiche Mono-Emugi, in Africa, auf einer Insul, welche der Fluß Zambece macht. Es ist von den Portugiesen, welche es noch bis diese Stunde besitzen, angeleget worden. Hübn. Geogr. II. Th.

ST. MARTIN, ein grosses Vorgebürge in Nord-America, an der festen Küste, beym Ausgange der Bay von Campeche. Hübn. Z. L.

ST. MARTIN, ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Punta del Emperador*, und *Cap St. Martin.*

S. MARTIN, eine von denen Sorlingischen Insuln, bey Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

ST. MARTIN, *Isle de St. Martin, S. Martini Insula,* eine Insul in America, und eine von den Insuln unter dem Winde, oder von den Antillischen, in dem Meer-Busen von Mexico, gegen Nord-Westen von der Insul S. Barthelemi, und gegen Süd-Westen von Anguille, unter dem 18. Gr. der Breite. Man giebt ihr 18. Meilen im Umkreisse; sie hat weder Hafen, noch Fluß, es sind nur einige Brunnen daselbst, welche bey grosser Dürre vertrocknen, alsdenn bedient man sich nur des Wassers aus den Cisternen. Der Grund des Erdreichs ist nicht so gut, als in den andern Insuln, und man bauet daselbst nur Manioc, Taback, Rocou, und Erbsen. Es sind unterschiedene Saltz-Gruben daselbst. Die Frantzosen hatten im Jahre 1637. eine Colonie, und so gar einen Gouverneur daselbst. Die Holländer schlichen sich nach und nach mit Einwilligung der Frantzosen daselbst ein, welche sie hernach überfielen, und sie machten sich Meister von der Insul; sie genossen aber des glücklichen Fortganges ihres Anschlages nur etliche Monathe. Da der Gouverneur von Porto-Rico dieselben angefallen hatte, so führten die Spanier die Holländer und Frantzosen weg; und blieben von der Insul bis auf das Jahr 1648. Meister, da sie, weil ihnen der Aufwand auf diese Besatzung unnütze zu seyn schien, diese Insul verliessen, nachdem sie das Fort und alle Wohnungen zerstöhrt hatten. Zu der Zeit ihres Abzuges hatten sich einige Frantzosen und einige Holländer in die Wälder gerettet, und befanden sich ohngefehr an der Zahl vier Frantzosen, fünf Holländer und 1. Mulatre; sie entschlossen sich mit einander, die Insul zu bewohnen, und um gemeinschafftlich darinnen glücklich zu seyn, theilten sie dieselbe unter sich: Die Seite der Insul, welche auf die Insul Anguille zu gieng, fiel den Holländern zu. Da diese letztern auf sich genommen hatten, den Holländischen Gouverneur der Insul S. Eustachii, und den Herrn von Poincy, Frantzösischen Commandanten der Insul S. Christophle von diesem Vergleiche Nachricht zu geben, so liessen sie diesen letztern Artickel weg, und der Holländische Gouverneur ließ im Jahre 1648. im Nahmen seiner Herren von der Insul Besitz nehmen, und die vier Frantzosen, welche daselbst geblieben waren, sich unterwerffen. Da der Amtmann von Poincy von dieser zweyten Anmassung Nachricht erhalten, so schickte er einen seiner Vettern dahin, welcher die Holländer verband, den Vergleich zu halten, den sie mit diesen vier Frantzosen gemacht hatten, und diese 2. Nationen sind in guter Einigkeit bis auf den letzten Krieg des vergangenen Jahrhundertes geblieben, da die General-Gouverneurs der Frantzösischen Insuln die Einwohner von S. Martin und S. Barthelemi nöthigten, sich bis nach dem Ryswicker Frieden nach S. Christophle zu begeben, worauf sie dahin wieder zurücke kehrten. Man gab ihnen damahls einen Königlichen Lieutenant, welcher nur bis auf das Jahr 1702. daselbst blieb, da die General-Gouverneurs die Einwohner von S. Martin nochmahls nöthigen wolten, sich in einige andere Frantzösische Colonien zu begeben; da aber diese ihren Vergleich mit den Holländern erneuert hatten, so sind sie auf der Insul geblieben, und haben in aller möglichen Ruhe mit den Holländern gelebet, ohne daß sie haben verstatten wollen, daß irgend ein Schiff der einen oder der andern Nation einem von beyden Schaden thäte. Die Frantzösische Colonie war im Jahre 1705. ohngefehr 200. Personen starck, und der Flecken S. Martin bestand etwan aus 20. Häusern, nebst einer Kirche und einem Chore in der Kirche, obgleich damahls kein Priester daselbst war. *Mart. Labat. De l' Isle*

S. MARTIN, **St. Martins-Thal,** *La Vallée de St. Martin, Vallis S. Martini,* ist eines von den Waldenser-Thälern, so dem Hertzoge von Savoyen gehöret. In diesem Thale haben die Waldenser drey Gemeinden oder Kirchen, nehmlich 1) die von Villa Secca, zu welcher auch die von Faetto, Riclaretto, S. Martin, Bouille u. Traverse gehören; 2) die von Maneglia, darzu man auch die von Salza, Machlo und Chiabrans zehlet; 3) die von Prali, zu welcher auch die von Roderet gerechnet wird. Hübn. Zeit. Lex.

St. Martin, St. Martins-Berg, oder **St. Marc, St. Marx,** ist ein Berg bey Trier, jenseit der Mosel, da die Brücke aus der Stadt hinüber gehet, welchen die Frantzosen befestiget haben. Hübn. Zeit. Lex.

St. Martin, ein Berg in Tyrol, siehe **St. Martins-Wand.**

ST. MARTIN, eine Abtey, siehe *Melome.*

St. Martin, ein festes Schloß in Nieder-Ungarn, nicht weit von der Festung Raab. *Univ. Lex.*

ST. MARTIN, eine Herrschafft in Nieder-Dauphiné, in Franckreich, welche zu dem Hertzogthume Hostum gehörig. *Univ. Lex.*

ST. MARTIN, eine Stadt u. Festung in Franckreich, in der Insul Ré. Siehe *Ré,* und *St. Martin de Ré.*

St. Martin, eine kleine Stadt in den Niederlanden, in der Republick der vereinigten Provintzen, in Seeland, auf der Insul Tolen, eine Meile von Ter-Tolen. Sie wird von den Gewässern eines Armes der Schelde umgeben, und rings herum sind Bäume, wohin alle Jahre eine grosse Menge Reiger kommen, um ihre Nester dahin zu bauen. Die Herrschafft dieser Stadt hat ehedem den Herren von Borsselen gehöret; hernach ist sie an die Grafen von Egmont und Buren, und im Jahre 1551. an Wilhelmum I. Printzen von Oranien, vermöge seiner Vermählung mit Anna von Egmond, Frau von Buren, Leerdam, S. Martin, u. s. w. gekommen. Jetzo gehöret sie dem Erb-Statthalter von West-Frießland. Sie ist feste, und vertheidiget die gantze Gegend. Ehedem war daselbst ein Capitul von Canonicis, welches im Jahre 1400, vom Francisco, Herrn von Borsselen und Zuylen gestifftet, und im Jahre 1450. vom Friderico von Borsselen vermehret worden. Man sahe daselbst auch eine Priorey der Canonicorum Regularium des Augustiner-Ordens, welche im Jahre 1411. von Florente von Borsselen gestifftet worden. Allein es ist solches alles daselbst in den Religions-Kriegen zerstöhrt worden. Die Leute des Landes nennen diese Stadt **St. Mertens-Dyck,** oder **Huys te St. Maertensdyck;** einige schreiben *St. Martendick,* wie der Verfasser des Dictionaire Geographique des Pays-Bas thut; Herr Baudrand schreibt *S. Martins-dick,* eine andere fehlerhaffte Orthographie. *Mart. Melissantes.*

St. Martin, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, am Waag-Flusse, in der Graffschafft Turocz, nicht weit von Rosenberg. Hübn. Zeit. Lex.

S. MARTIN, eine kleine Stadt im Waldenser-Thale S. Martin, nicht weit von Perouse gelegen, und dem Hertzoge von Savoyen gehörig. *Univ. Lex.*

ST. MARTIN, ein Haupt-Flecken in Maßner-Thale, im Ländgen Veltelin, in Graubündten. Nahe dabey ist das berühmte Maßner-Bad. Hübn. Z. L.

ST. MARTIN, ein Flecken in Savoyen, im Hertzogthume Aosta, an der Doria Baltea, an den Gräntzen des Marquisats Ivrea, etwas unterhalb Bardi. Dieser Flecken, welcher nicht so groß ist, hat iedoch zwey Theile, in deren einem man Frantzösisch und in dem andern Italiänisch redet, nach des Herrn Corneille Bericht. *Mart.*

ST. MARTIN, ist eine Vorstadt von der Frantzösischen Haupt-Stadt **Paris,** siehe dieses Wort.

ST. MARTIN, ein Spital nicht weit von der Stadt Tonnere, in Unter-Champagne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

ST. MARTIN, **St. Martins-Bad,** ein berühmtes Bad in der Graubündter Landschafft Bormio oder Wormio. Es wird dieses Bad von denen Italiänern fleissig besuchet. *Univ. Lex.*

ST. MARTIN, (BASSES DE) siehe *Basses de St. Martin.*

ST. MARTIN, (BAYE DE) siehe *Baye de St. Martin.*

ST. MARTIN, (LA FORTERESSE DE) siehe *San Martino.*

ST. MARTIN, (GOLPHE DE) siehe *Baye de St. Martin.*

ST. MARTIN, (MONT) eine Abtey, siehe *Mont Saint Martin.*

ST. MARTIN, (le MORNE DE) ein Hügel in America, in dem Nordlichen Theile von Martinique, in dem Kirchspiele du Prêcheur. *Mart.*

ST. MARTIN, (RIVIERE DE ST.) *S. Martini Fluvius*, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Er stürtzet sich in den Meer-Busen von Mexico, bey der Bay von Apalaches, bey dem Eingange der Halb-Insul. *Martin.*

ST. MARTIN de la BATAILLE, eine berühmte Abtey in Engelland, in der Graffschafft Sussex. Sie wurde auf dem Schlacht-Felde gestifftet, auf welchem Wilhelmus Conquestor den Harold, seinen Competenten, geschlagen hatte. Diese Schlacht, von der wir bey dem Artickel *Hastings* reden, ist eben daher die Schlacht von *Hastings* genannt worden. Da aber Wilhelmus daselbst eine Abtey unter der Anruffung des Heil. Martini gestifftet hatte; so hat man dieselbe *St. Martin de la Bataille* genannt. Die Engelländer nennen diesen Ort *Battel*, oder *Battle*, ein Wort, das aus dem Worte *Bataille*, Schlacht, verdorben worden. Er ist einige Meilen von Winchelsea. Siehe *Battle. Mart.*

ST. MARTIN de CRAU, ein Frantzösischer Ort in Provence, 4. Meilen von Arles, dabey ein schöner Oliven-Wald ist. Hübn. Z. L.

S. MARTINI ARX, eine Festung, siehe *San Martino*, und Martinsberg.

S. MARTINI FLUVIUS, siehe *St. Martin.*

ST. MARTINI INSULA, siehe *St. Martin.*

S. MARTINI MONS, siehe Martinsberg, St. Martins-Wand, *San Martino*, und *Monte di S. Martino.*

S MARTINI OPPIDUM, siehe *San Martino.*

S. MARTINI PROMONTORIUM, siehe *Cap S. Martin.*

S. MARTINI SINUS, siehe *Baye de S. Martin.*

S. MARTINI VALLIS, siehe *S. Martin.*

ST. MARTIN de NIORT, siehe *Niort.*

ST. MARTIN de NUAILLE, siehe *Nuaillé.*

ST. MARTIN d'O, siehe O.

SAN MARTINO, ein kleiner Berg oder Hügel, in Italien, im Königreiche Neapolis, nahe bey der Haupt-Stadt. Man hält ihn für den *Triphelinum Montem* der Alten. Es ist an eben dem Orte ein Brunnen, welcher ebenfalls *San Martino* genannt wird. *Mart.*

SAN MARTINO, Lat. *Oppidum S. Martini*, eine Graffschafft und Residentz der abgestorbenen Grafen von Bozzolo und S. Martino, bey Bozzolo, am Flusse Oglio. Hübn. Z. L.

SAN MARTINO, *La Forteresse de St. Martin, Arx S. Martini*, eine Festung in Italien, in Toscana, und im Staate von Florentz. Sie ist von Cosmo dem Grossen auf ein Gebürge, bey dem Flusse Sieve, und nahe bey dem Apennino, 10. Meilen, nach dem Herrn Baudrand, oder 4. Meilen, nach dem Herrn Corneille, von Florentz gegen Norden, wenn man nach Bologna zu geht, erbauet worden. Maginus aber macht daraus nur ein Dorff an dem Lamone. *Mart.*

SAN MARTINO, eine Stadt in der Neapolitanischen Provintz Capitanata, am Adriatischen Meere, hat viel von Erdbeben gelitten. Hübn. Z. L.

SAN MARTINO, eine kleine Venetianische Stadt, im Veronesischen Gebiete. Hübn. Z. L.

SAN MARTINO, (MONTE DI) siehe *Monte di S. Martino.*

ST. MARTIN de RE, *Le Fort de S. Martin de Ré, Arx Martini Reensis*, eine Festung, oder nur ein Fort in Franckreich, in der Insul Ré, nahe bey der Stadt St. Martin, an der Küste gegen Norden, gegen das Land Aunis und Rochelle, nebst einem guten Hafen. Sie ist wegen der Niederlage der Engelländer merckwürdig, welche sie im Jahre 1627. belagerten, und vom Hertzoge von Buckingham angeführt wurden. Siehe *Ré. Mart. Baudrand.*

ST. MARTIN de RIBERAT, siehe *Ribeyrat.*

St. Martins-Bad, siehe *S. Martin.*

St. Martins-Banck, siehe *Basses de S. Martin.*

St. Martins-Bay, ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de S. Martin.*

St. Martinsberg, siehe Martins-Berg, St. Martin, und St. Martins-Wand.

S. MARTINSKY, eine Stadt, siehe *St. Martin.*

St. Martins-Thal, siehe *St. Martin.*

St. Martins-Wand, oder St. Martin, auch St. Martins-Berg genannt, also wird insgemein der in Tyrol, ohnweit dem Kloster St. Martins-Berg, und dem Dorffe Zirl, an der Strasse von Augspurg, bey dem Gebürge Zirl, eine Meile von Inspruck, gelegene Felsen genennet, auf welchen der Kayser Maximilianus I. den Gemsen nachkletterte, daß ihm auch die Jäger nicht nachkommen konnten. Wenn er meynte, er hätte die Gemse gewiß: so war sie weiter hinauf. Daher sind etliche der Meynung, daß diese keine natürliche Gemse; sondern der Teufel gewesen, welcher Maximilianum, der damahls noch ein junger Printz, und die Hoffnung des Reichs war, verführet hätte. Da er nun zu oberst auf dem Felsen war, konnte er weder hinter, noch vor sich kommen, und niemand konnte ihm helffen. Seine Leute rieffen ihm zu; allein er konnte der entsetzlichen Höhe wegen nichts verstehen, und sie schienen ihn kaum einer Spanne lang zu seyn. Der Printz ergab sich darein, daselbst seinen Tod zu finden. Im Thale waren etliche 1000. Menschen versammlet, und man zeigte ihm schon das heilige Abendmahl, damit er sich doch seiner Seelen Seligkeit erinnern solte. Er war drey Tage und drey Nächte ohne Speise und Tranck auf diesem Felsen. Da er nun gleichsam an seinem Ende und in den letzten Zügen war, soll ein Engel in Gestalt eines Mannes zu ihm gekommen seyn, der ihm einen Weg herunter gewiesen, da man doch nirgends einen Weg hinauf finden kan. Da sich dieser erlösete Printz nach diesem Erretter umgesehen, war er nicht mehr da. Den Ort, wo er so lange gesessen, hat er hernach, als Kayser, mit grossen Kosten in die Vierung aushauen, und zum Gedächtniß Göttlicher Wunder-Hülffe, etliche Klafftern niedriger, ein höltzern Crucifix 40. Schuh lang, nebst den Bildnissen der heiligen Jungfrau Mariä und Johannis des Evangelisten, dahin setzen lassen. *Univ. Lex.* Hübn. G. III. Th.

ST. MARTIN de VAZ, *St. Martin de Vas*, oder *St. Martin de Vaes*, sind zwey Insuln im Oceano, zwischen der Insul Ascension, welche auf der Küste von Brasilien ist, und der Küste der Caffern und der Insul S. Helenæ. Sie liegen ohngefehr unter dem 3. Gr. der Länge, und dem 20. Gr. Südlicher Breite. Man findet keine Einwohner darauf. Ihre Entdeckung hat man den Portugiesen zu dancken. Herr Baudrand rechnet diese Insuln zu Africa. Allein er betrügt sich. Diese zwey Insuln sind durch den 20. Gr. der Breite gegen den 358. Gr. der Länge von einander abgesondert. Herr Hübner setzt sie in das Aethiopische Meer in Africa, nicht weit von dem Vorgebürge der guten Hoffnung. *Mart.* Hübn. Z. L.

St. Marx, ein Berg, siehe St. Martin.

S. MARY, eine Stadt, siehe *Ste. Marie.*

SANCTA MATER ECCLESIA, siehe *Ste. Mere Eglise.*

SAN MATHEO, eine ziemlich feste Stadt in Spanien, in Arragonien, 4. Meilen von den Grän-tzen von Catalonien, und 2. von Traiguera. Sie liegt in einer Ebene, in einer Gegend, die an Getrayde, an Wein, an Früchten, an Garten-Gewächsen nebst guter Weide für die Schaafe, deren Wolle zu seinen Tüchern gebraucht wird, fruchtbar ist. Das Gebiete

biete wird von einer Menge Brunnen gewässert, welche ihm Schönheit und Fruchtbarkeit geben. Es sind daselbst sechs hundert Einwohner, eine Pfarr-Kirche eben dieses Nahmens, das ist, unter der Anruffung von St. Matthieu, und eine Rectorerie, in deren Umfange sechtzig einfache Beneficia sind. Ueberdieses sind zu San Mattheo zwey Mönchs- und ein Nonnen-Kloster, ein reiches Spital und eine Schule, worinnen man die Lateinische und Griechische Sprache lehret. Die Stadt ist im Jahre 1237. von dem Könige D. Jayme I. auf eine Gegend erbauet worden, welche dem Hugoni von Forcalquier, Tempel-Herren, gehörete, der sie ihm abtrat. Da man den Grund grub, so fand man einen alten Stein, worauf der Nahme Sanctus Matthæus stund, welches machte, daß man denselben dieser Stadt gab. Andere sagen, daß man das Bildniß dieses Apostels daselbst gefunden; und noch andere wollen, der König habe, da er an dem Tage Matthæi dadurch gegangen, GOtt versprochen, er wolte, wenn er sich von Valentia Meister sehen könnte, dem Heil. Matthæo zu Ehren daselbst einen Flecken bauen. Der Comthur von Montesia hat einen Gouverneur oder General-Lieutenant dahin gesetzt, um die Mensam Magisterialem von acht Dörffern, davon diese Stadt der Haupt-Ort ist, zu unterhalten. Der König D. Pedro IV. hielt im Jahre 1370. daselbst die Cortes. Sie hat Männer gehabt, welche im Kriege und in den Wissenschafften berühmt gewesen; unter andern dem Doctor Pedro Jayme Estevan, den, welcher zuerst das Griechische öffentlich zu Valentia lehrete. *Mart.*

ST. MATHIEU, oder *San Mattheo*, eine Insul auf dem Aethiopischen Meere, in Africa, unter dem 10. Gr. der Länge, und dem 2. Gr. der Südlichen Breite, und also fast unter der Linie, aber weiter gegen Westen, als die Insul Ste. Helene, die 350. Meilen von dem Vorgebürge der guten Hoffnung ist, wie *de la Croix* in seiner Relation de l'Afrique berichtet. Er setzt sie unter dem 1. Gr. 15 Min. der Südlichen Breite, und sagt, daß sie von den Portugiesen so genannt worden ist, weil sie dieselbe an dem Fest-Tage dieses Heiligen entdeckten. Er fügt hinzu, daß sie wüste sey, ob gleich ein Bach schönen frischen Wassers daselbst fliesset. Garcias von Loaisa, ein Edelmann aus Biscaja, welcher die Flotte commandirte, die Carolus V. zu Corunna hatte ausrüsten lassen, um die Moluccischen Insuln zu erobern, und welcher bey der Insul St. Mathieu angelandet war, ehe er bey dem Vorgebürge von St. Augustin vorbey gefahren war, fand dieselbe unangebauet, und gantz voller Pomerantzen-Bäume. Man sahe daselbst Hühner, und fand auf der Rinde einiger Bäume Proben, daß die Portugiesen daselbst gewesen wären. Dieses waren Aufschrifften in ihrer Sprache. Die Portugiesen aber waren nicht allein daselbst gewesen, sondern sie hatten sich auch so gar unterschiedene Jahre lang daselbst aufgehalten, wie Dapper meldet. *Mart.* **Vollst.** *G. L.*

ST. MATHIEU, ein Flecken und Marquisat in Franckreich, in Poitou. *Mart.*

SAINT MATHIEU, ein Silber-Bergwerck in Mexico, siehe **Bergwerck.**

ST. MATHIEU, eine kleine Stadt in America, in Florida, mit einem festen Castell, auf der Östlichen Küste der Halb-Insul Tegesta, und ist mit einer Spanischen Colonie besetzt. Sie liegt auf der Seite, an welche das Nord-Meer bey dem Vorgebürge Ste. Helene anschlägt, unter der Schantze St. Petro. Von der Stadt St. Augustin bis zu dieser sind nur 12. Meilen. Die Havana aber ist 100. Meilen davon. *Mart.* **Hübn.** G. II. Th.

ST. MATHIEU, (CAP DE) ein Vorgebürge, siehe *Cap de S. Mahé.*

ST. MATHIEU FIN DE TERRE, siehe *St. Mahé.*

ST. MATHURIN, *St. Mathurin de Larchant*, oder *de Large Champ*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gatinois, in einer sandigten Ebene, die fast unfruchtbar ist, 2. Meilen von Nemours, und 16. von Paris, unten an einem Berge. Man verehret daselbst den Heil. Mathurinum, den man zum Besten der Unsinnigen anrufft; und man bringt dergleichen aus allen Oertern des Königreiches dahin. Der Herr Baillet sagt, daß dieser Ort *Larchant* geheissen, ehe er den Nahmen des Heiligen angenommen, von dem man vorgiebt, daß er im IV. Jahrhunderte daselbst gebohren, und auch nach seinem Tode daselbst begraben worden. Der Dienst des Heiligen hat ihn berühmt gemacht. Dieser Dienst dauret noch allezeit daselbst, obgleich die widrigen Religions-Verwandten des XVI. Jahrhundertes seine Reliquien verbrannt und zerstreuet haben. Siehe *Larchant. Mart.*

S. MATTHÆUS IN FINIBUS TERRÆ, siehe *St. Mahé.*

SAN MATTHEO, eine kleine aber feste Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, am Flusse Morviedro. **Hübn.** Z. L.

ST. MAUR, ein Königlich Frantzösisches Lust-Schloß auf einem Hügel in der Isle de France, nebst einem nahe dabey gelegenen Flecken. *Univ. Lex.*

SANTA MAURA, oder *Ste. Maure*, Lat. *Insula Sanctæ Mauræ*, vor Alters *Leucade*, *Leucas*, *Leucadia*, *Leucate*, und *Neritos*, eine Insul in dem Jonischen Meere, auf der Küste von Nieder-Albanien, am Nordlichen Eingange der Meer-Enge, welche die Insul Cephalonia von dem festen Lande absondert. Dieses war vor Alters eine Halb-Insul. Homerus nennet sie das Gestade von Epiro, das ist, von Acarnanien, wie es Strabo Lib. X. erkläret. Dieser Poete setzet drey Städte dahin, nehmlich Nericum, Crocylæa und Agylipe, davon die erste, nehmlich Nericum, oder nach andern Neriton, von denen Corinthern versetzet wurde, welche den Isthmum durchstachen, und nachdem dieser Ort durchgraben worden, bekam er daher den Nahmen Dioryctos, Διόρυκτος, welches ein Griechischer Nahme ist, den Plinius L. V. c. 10. ohne Veränderung braucht, und welcher einen Canal oder eine Meer-Enge bedeutet; wenn Scylax von Caryandius von Leucade redet, so spricht er: Sie ist ietzo eine Insul, seit dem man den Isthmum durchstochen hat. Thucydides gedencket weder der Insul, noch der Abstechung des Isthmi: dieses hat dem Vossio zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß sie zu seiner Zeit noch keine Insul gewesen sey, indessen redet dieser Geschichtschreiber in mehr als einer Stelle von dem Isthmo. Titus Livius berichtet uns in einer Stelle, daß in eben dem Jahre, da man Philippo II. Könige von Macedonien, eine Schlacht lieferte, das ist, im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 557, wie Varro schreibt, Leucade noch eine Halb-Insul gewesen sey. Her *Dodwel* de Peripli *Scylacis* ætate p. 53. glaubt, daß man nicht eher eine Insul daraus gemacht habe, als da die Römer Leucade der Gerichtsbarkeit von Acarnanien entrissen; welches im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 587, wie Varro spricht, geschahe, als Perseus unter den Gehorsam der Römer gebracht wurde, wegen der Empörung der Acarnanier, welche es mit dem Perseus hielten, zum Nachtheil der Römer, denen sie gehäßig waren. Es war damahls denen Einwohnern der Halb-Insul zuträglich, welche von denen Acarnaniern waren abgesondert, und vor freye Leute erkläret worden, es war ihnen zuträglich, daß sie sich durch diesen Graben gegen ihre alten Herren verschantzten. Scylax, von dem wir den Periplum haben, lebte nach dieser Zeit, und folglich kan er nicht älter seyn, als Polybius. *Ovidius* Metamorph. L. XV. v. 289. *Titus Livius* L. XXXIII. c. 17. und *Strabo* Lib. X. reden davon, als von einer Insul. Ovidius spricht:

Leucada continuam veteres habuere Coloni,
Nunc freta circumeunt.

Die

Die ersten Einwohner haben sie besessen, da sie noch an dem festen Lande hieng, ietzo ist sie mit dem Meere umgeben. Titus Livius spricht: *Leucade*, die ietzo eine Insul, und durch eine Meer-Enge von Acarnanien abgesondert ist, die voller Untieffen, und von Menschen gegraben worden, war damahls eine Halb-Insul, und hieng gegen Westen durch einen schmalen Strich Landes an Acarnanien, welcher 500. Schritte lang, und 26. breit war. In dieser schmalen Gegend liegt die Stadt Leucade, als die Haupt-Stadt dieser Insul, an der Lehne eines Hügels, welcher gegen Osten, und nach Acarnanien zu stehet. Das Untere der Stadt ist platt, und erstrecket sich längst an dem Meere hin, welches Leucade von Acarnanien trennet. Man siehet in dem Lateinischen Texte des Auctoris selbst, daß er die Insul *Leucadia*, *Leucadie*, und die Stadt *Leucas*, *Leucade*, nennet. Als sie sich von denen Acarnaniern independent sahe, durchstach sie den Isthmum, die Winde trieben Sand in den Canal, und verstopfften ihn. Plinius spricht Lib. IV. c. 1. Leucade, welche eine Halb-Insul ist, ehemahls *Neritis* hieß, durch die Arbeit ihrer Einwohner von dem festen Lande abgesondert, und durch die Sand-Hauffen, welche die Winde dahin führten, damit wieder vereiniget worden. Dionysius Halicarnassensis sagt Lib. I. c. 43. die Römer hätten denen Acarnaniern Leucade und Anatorium gegeben, welches sie denen Corinthiern genommen hätten. Aus dieser Stelle siehet man, wie man Plinium und Strabonem vergleichen kan. Jener sagt, der Graben sey von denen Einwohnern von Leucade ausgestochen worden, und der andere sagt, die Corinthier hätten es gethan. Dieser Canal hat etliche mahl können seyn ausgegraben worden, wornach er vom Sande angefüllt gewesen. Nachdem endlich die Einwohner mit denen Acarnaniern wieder vereiniget worden, hatten sie diesen Unterschied nicht mehr nöthig, und gaben sich weiter keine Mühe, ihn zu unterhalten: daher komt es, daß Plinius sagt, daß diese Insul, nachdem sie von dem festen Lande abgesondert gewesen, nachhero durch den Sand mit selbigem wiederum vereiniget worden. Polybius, ein sicherer, und diesen Zeiten näherer Auctor, als Titus Livius, irret sich ein wenig in Ansehung der Chronologischen Rechnung von dieser Oeffnung. Denn er setzet sie vor das Jahr 536. von Erbauung der Stadt Rom, wie Varro rechnet, wenn er von Philippo, dem Könige von Macedonien, Lib. I. c. 5. sagt: Nachdem er mit seiner Flotte von Cephalonien abgeseegelt war, langte er 2. Tage darauf bey Nachte zu Leucade mit seiner Flotte an, und als er daselbst alles in dem Isthmo, Nahmens Dioryctos, in gute Verfassung gesetzet, und seine Schiffe dadurch seegeln lassen, lieff er in dem Meer-Busen von Ambracien ein. Man hat völlig Ursache, zu glauben, daß Titus Livius nicht so richtig ist, als Polybius, und daß diese Farth des Philippi zu Anfange seiner Regierung geschehen sey. Polybius giebt zu verstehen, daß dieser Canal noch nicht völlig geräumt gewesen, und daß man noch nicht mit Berquen hindurch gefahren sey; denn sein Endzweck war, die Feinde zu überfallen, welche nicht meynten, daß er durch diesen Weg kommen könte, und wäre es ein offenbarer und gewöhnlicher Weg gewesen, so würde es keine Ueberfallung gewesen seyn. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so ist dieses gewiß, daß die neuern Griechen diese Insul nach *Leucada*, und eigentlich nur die Citadelle Santa Maura nennen, wo ein Kloster war, das zur Zeit der Venetianer diesen Nahmen führte. Strabo sagt, daß diese Insul mit dem festen Lande vereiniget gewesen, und daß man, um sie davon abzusondern, die Meer-Enge gegraben habe, durch welche man dahin kommt; welches ziemlich glaublich ist, weil an dem schmälesten Orte nur 50. Schritte Ueberfarth, und fast überall nur 4. bis 5. Fuß Wassers sind. Eben an dem schmälesten Orte, auf einer Erhöhung war die Stadt Leucas, eine Meile vom Meere. Man sieht daselbst noch einige eingefallene Mauern. Der gantze Canal diente ihr an den Oertern, wo er den meisten Grund hatte, zum Hafen. Ortelius und Ferrarius glauben, wie die andern Geographi, daß Sta. Maura noch ietzo auf eben der Stelle stehe, wo Leucas gewesen ist. Allein Herr Spon, welcher an den Oertern gewesen, bezeuget, daß Sta. Maura 3. Meilen jenseits mitten im Canal liege, welcher an diesem Orte eine Meile breit ist. Die Festung ist gut, und mit einigen rundten Pasteyen auf einem sehr niedrigen Erdreiche flanquirt; was sie beträchtlich macht, ist dieses, daß man nur mit kleinen flachen Schiffen, welche von den Griechen Monoxyla genennet werden, dahin kommen kan. Sie wird durch einen Graben von 30. bis 40. Fuß in die Breite, und zwey andern kleinen Insuln in den Morästen abgesondert, welche gleichsam die Vorstadt der Festung sind, und in denen unterschiedene Türcken und Griechen wohnen. Ihre Häuser sind nur von Holtz und sehr niedrig. Die Leute zu Fusse gehen auf einer Wasserleitung, die eine Meile lang, nur drey Fuß breit ist, und keine Lehne hat, zu dem festen Lande; daher man, wenn man darauf hinüber geht, Ursache zu zittern hat, besonders wenn man iemanden darauf antrifft, welcher von dem Orte kommt, wohin man gehen will. In der Citadelle und in den Vorstädten sind mehr als 6000. Personen. Diese Stadt liegt unter dem 42. Gr. 24. Min. der Länge, und 37. Gr. 56. Min. der Breite. Im Jahre 1684. ward sie denen Türcken sammt der Insul, welche sie damahls besassen, von denen Venetianern entrissen; im Jahre 1715. aber, als die Türcken gantz Morea eroberten, wieder verlassen; die Festungs-Wercke wurden gesprengt, und also wieder unter Türckische Bothmäßigkeit gebracht. Doch ward sie im Jahre 1716. von den Venetianern wieder besetzet und befestiget, also, daß die Festung im Jahre 1717. von denen Türcken vergebens angefallen ward. Auf der Insul trifft man ohngefehr dreyßig Dörffer an, welche von armen Griechen bewohnt werden, die da fischen, und das Land bauen, und von einem Bischoffe regieret werden. Sie ist ziemlich fruchtbar an Getrayde, Citronen, Pomerantzen, Mandeln und Weide für das Vieh. Sie ist 5. Deutsche Meilen lang, und zwey Meilen breit, und ihr Umfang beträgt 12. bis 15. Meilen, und der beste von ihren Häfen heißt Climeno. Er hat guten Grund und gute Halte. Die Festung von Ste. Maure ist nur 12. Meilen von dem Eingange des Meer-Busens von Ambracia, welcher heut zu Tage der Meer-Busen von Larta heißt, nahe bey welchem ehedem die berühmte Stadt Actium war, welche durch die Schlacht des Augusti wider Marcum Antonium berühmt war. *Mart. Univ. Lex.*

STE. MAURE, eine Stadt in Franckreich, in Touraine, in der Diœces von Tours. Sie ist eine alte Baroney, welche einen Theil von dem Hertzogthume Mont-Bazon ausmacht. Sie hat ihren Nahmen einer Familie mitgetheilt, welche dieselbe 300. Jahre lang besessen hat. Der Cantzler von Ste. Maure, unter Philippo Valesio, und der Hertzog von Montausier in den neuern Zeiten waren von den jüngern Herren dieses Hauses entsprossen, von welchem nur Töchter übrig sind. Das Schloß hat seinen Ursprung dem Fulconi Nera, wie die meisten von denen in der Provintz, zu dancken. Es hängen nur drey Kirchspiele davon ab. Die Stadt besteht aus 419. Feuerstellen. Sie bezahlte zuvor 4600. Livres Steuer. Es ist daselbst ein Nonnen-Kloster, und eine Saltz-Cammer, wo 13. Scheffel Saltz verbrauchet werden. Sie liegt 7. Meilen von der Stadt Tours. Es ist daselbst nur ein Kloster Regulirter Canonißinnen, Augustiner-Ordens, und ein Kirchspiel. Es ist ein Ertz-Priesterthum von der Vergebung des Archidiaconi von Outre-Vienne. Man treibt daselbst eine starcke Handlung mit Pflaumen. *Mart.*

ST. MAUR des FOSSEZ, eine alte Abtey in Franckreich, in der Diœces von Paris, an der Marne, 2. Meilen

Meilen von Paris. Sie ist vom Heil. Babolein gegen die Mitte des VII. Jahrhundertes errichtet, und anfangs *S. Pierre des Fossez*, *Monasterium Fossatense* genannt worden. Zur Zeit Caroli Calvi ist der Leichnam des Heil. Mauri, Abtes von Glanfeuil, von Anjou dahin versetzt worden. Im Jahre 1533. ist sie secularisirt, hernach aber in eine Collegiat-Kirche vor Canonicos verwandelt, und die Abteyliche Mensa mit dem Bißthume zu Paris vereiniget worden. Blidegisilus, Diaconus der Kirche zu Paris, legte aus Gewalt und Freygebigkeit des Clodovæi II. welcher im Jahre 638. seinem Vater Dagoberto in der Regierung folgte, in dem alten Schlosse der *Bagaudes, (in Bagaudarum Castro)* den ersten Grund zu diesem Kloster. Man ließ den Heil. Babolein von Luxeuil oder von Solignac kommen, um der erste Abt davon zu seyn. *Martin.*

ST. MAUR des FOSSEZ, ein Flecken und Schloß in Franckreich, nahe bey der Abtey, von welcher in dem vorhergehenden Artickel geredet wird. Dieser Flecken, welcher ehedem wegen der Abtey beträchtlich war, der er seinen Ursprung zu dancken hatte, ist es noch heut zu Tage durch den grossen Zulauff vom Volcke, welches von den äussersten Enden von Franckreich, und so gar aus fremden Landen dahin geschicht, um durch Vorbitte des Heil. Mauri den göttlichen Beystand zu erhalten, besonders in der Nacht, welche vor dem Feste des Heil. Johannis vorher geht, und die man zum Andencken einer Versetzung erwählet hat, welche an dergleichen Tage mit den Reliquien dieses Heiligen geschehen ist. Dieser Flecken ist noch wegen des Schlosses berühmt, das man daselbst sieht; ehedem war es das Haus der Aebte; und der Cardinal von Bellay, Bischof zu Paris, welcher der letzte Commendatar-Abt und der erste Dechant von S. Maur gewesen, hat den Lust-Wald mit Mauern umgeben lassen, nachdem er ein prächtiges Gebäude von dem Entwurffe des Philiberti von Lorme hatte aufführen lassen, davon noch das Vordertheil auf der Seite des Hofes übrig ist. Man sieht daselbst die Merckmahle der Erkenntlichkeit dieses Prälaten gegen Franciscum I, seinen Wohlthäter, und den Restauratorem der Wissenschafften und freyen Künste in Franckreich in einer Inscription auf einem schwartzen Marmor, in Form einer Dedication oder Widmung. Hier sind die Worte:

Hunc tibi, Francisce, assertas ob Palladis artes,
Secessum, vitas si forte Palatia, Gratæ
Diana; & Charites, & sacravere Camoenæ.

Auf dem Plintho oder dem untersten viereckigten Fusse dieses alten Schlosses lieset man mit goldenen Buchstaben, zwischen welchen unterschiedene Lorbeer-Zweige sind, diesen Vers des VI. Buches der Æneidos gegraben:

Carpe manu, namque ipse volens facilisque sequetur.
Si te fata volent.

Einige, welche nicht haben bedencken wollen, daß dieses Gebäude das Werck eines Cardinals ist, der durch diesen Vers auf das natürliche Geschicke hat alludiren wollen, ohne welchem man in einer Wissenschafft, und besonders in der Poesie niemahls glücklich ist, haben vorgegeben, daselbst ein Denckmahl der Erkenntlichkeit zu finden, welches die Königin Catharina von Medicis deswegen erhalten hatte, daß der grosse Fernel, der berühmte Medicus, ihr mit seiner Kunst geholffen hatte, um sie zu einer Mutter so vieler Könige zu machen, und sie haben sich bey der Application verirrt, die sie in diesem Verse auf den schändlichen Gott der Gärte gemacht haben, von dem sie wider alle Wahrscheinlichkeit voraus setzten, daß diese Printzeßin seine unbescheidene Figur in ein Bas-Relief habe setzen lassen, das über der Thüre sey, und wo man nur die 3. Gratien und die neun Musen sieht, welche ein natürliches Verhältniß mit den Versen der Inscription haben, die diesem angenehmen Aufenthalt dem Francisco I. widmen, dessen ehernes Brust-Bild in den hohlen Raum zwischen dem Giebel oberhalb dem Bas-Relief gesetzt ist. Was wenigstens dieser seltsamen Einbildung zu einer leichten Ausflucht gedienet hat, ist dieses, daß die Königin Catharina de Medicis, Frau dieses Schlosses gewesen ist, welches sie im Jahre 1563. vom Eustache du Bellay, Nachfolger des Cardinals von Bellay im Bißthume zu Paris und in der Dechaney von S. Maur, erhalten hat, und daß sie daselbst einen prächtigen Pallast anfangen lassen, welcher lange Zeit unvollkommen geblieben ist. Dieses Land, welches den Titul einer Baroney führet, ist hernach in das Haus der Printzen von Bourbon-Condé gekommen, welche es von den Gläubigern dieser Printzeßin erhielten, und es zu einem der schönsten Lust-Oerter in den Gegenden von Paris, so wohl durch die Auszierungen des Schlosses, als durch die Gärten gemacht haben, die sie zu dem alten Lust-Walde haben, hinzufügen lassen, dessen Wasser, die Spatzier-Gänge die Länge an dem Flusse Marne hin, und besonders die Aussicht auf die Terrasses in schönen Tagen die Bürger zu Paris und die Fremden gleich sehr dahin ziehen. Das Schloß hat eine der schönsten Lagen, die in den Gegenden von Paris sind. Das grosse Zimmer ist schön und prächtig meublirt; der Anblick desselben ist angenehm. Die andern sind bey weitem nicht so prächtig; allein sie sind noch besser eingerichtet. Der verstorbene Printz von Condé, Vater des Hertzoges von Bourbon, hat zu diesem schönen Hause das von Touanne hinzugefügt. Der Garten und die Terrasse sind durch die Aussicht und Pracht zu bewundern; eine Brücke scheidet die zwey Gärten. Der grosse ist ein sehr angenehmer Spatzier-Gang. *Mart.*

S. MAURICE, siehe St. Moritz.

ST. MAURICE, eine Insul, siehe Mauritz-Eyland.

ST. MAURICE, eine Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Ober-Auvergne, 3. Meilen von der Stadt St. Flour, gegen Westen. *Mart.*

ST. MAURICE, Lat. *Oppidum S. Mauritii*, eine kleine Stadt in Savoyen, in Tarantaise, unten an dem kleinen Bernhards-Berge, zwischen der Stadt Moutiers, und der Stadt Aosta, am Flusse Isere, welche den Titul eines Marquisats führet. Sie gehöret dem Hause Chabot, und ist vor einigen Zeiten durch den Einfall eines dabey gelegenen Berges sehr ruiniret worden. *Mart.* Hübn. Z. L.

S. MAURICE, ein Flecken in Graubündten, siehe St. Moritz.

ST. MAURICE, oder, wie die Schweitzer schreiben, St. Mauris, Lat. *Mauritianum*, vor Zeiten *Agaunum*, oder *Octodurum*, ein Flecken in der Schweitz, am Ende von dem Nieder-Wallisser-Lande, an der Rhône, in dem Gouvernement, welches von ihm den Nahmen führet. Der Abt von *Longuerue* in seiner Descr. de la France P. II. p. 306. gedencket desselben folgender massen: Dieses ist ein Flecken, welcher den Nahmen eines Märtyrers angenommen hat, der Commandant der Thebanischen Legion war, und von welchem man glaubet, daß er an eben diesem Orte, auf Befehl des Kaysers Maximiani Herculis, nebst seinen Gefehrten sey hingerichtet worden, weil sie bey der Christlichen Religion standhafft verharreten. Sigismundus, König der Burgundier, ließ an diesem Orte, welcher Agaunum, oder Acaunum hieß, ein Kloster erbauen, welches er im Jahre 515. anfieng, wie die Chronicke Marii, Bischoffs von Avanche, berichtet, und welches im Jahre 522. zu Stande gebracht wurde. Diese Mönche hatten eine besondere Einrichtung, und viele ahmeten ihnen darinne nach, daß sie sich in viele Hauffen theileten, und einander nach der Reihe ablöseten, um das Lob GOttes Tag und Nacht zu besingen. Das Kloster von Acaune, oder Agaune, stieß an eine Stadt, Nahmens Tarnades, oder Tarnates, welche in dem Itinerario Antonini sehr wohl angemercket ist; daher gab man auch diesem Kloster den Nahmen Tarnates, und die Regel, welche darinne beobachtet wurde, ist Regula Tarnatensis genennet worden, welche der Heil. Benedictus, Abt von Agnano, nebst vielen andern gesammlet hat, welcher eben diese Regul vielmahls, und allezeit unter dem Nahmen der Regulæ Ternatensium in seinem Wercke, de Concordia Regularum, anführet.

Man

Das Schloß [illegible] Pariß sind. [illegible]

S. MAURI E, siehe St. [illegible]

ST. MAURICE, [illegible]

ST. MAURICE, [illegible] in Franckreich, [illegible] Stadt St. Flour, [illegible]

ST. MAURICE, [illegible] Stadt in Savoyen, [illegible] Bernhards-Berge, [illegible] der Stadt [illegible] nes Marquisats führet. [illegible] Hübn. Z. L.

S. MAURICE, [illegible] Moritz.

ST. MAURICE, [illegible] St. Mauris, [illegible] oder O[illegible] Gouv[illegible] Der [illegible] p. 326. [illegible] Flecken, [illegible] war, und von welchem [illegible] Orte, auf Befehl des [illegible]

gularium in diesem Kloster; und nachdem der Graf der Prevoté von Saint Maurice entsaget hatte, welche im Jahre 1143. mit dem Kloster vereiniget wurde, so erwähleten die Canonici Regulares darinne einen Abt, wie sie nachhero beständig und biß jetzo gethan haben. St. Maurice liegt unten an einem hohen Berge, welcher sich mit demjenigen zu vereinigen scheinet, der gegen über auf der andern Seite der Rhone sich befindet, die hier überaus sehr zusammen gepresset ist; es ist eine grosse und sehr schön gebauete Brücke, die aus einem eintzigen Bogen bestehet, darüber angelegt. Endlich so ist dieser Ort gleichsam ein Paß, welcher den Weg in das Thal sperret, und von welchem der Abt von S. Maurice Meister ist. Die Stadt ist wegen der warmen Bäder sehr berühmt, und liegt über alle Massen schön und lustig, doch wächst daselbst wenig Korn, aber Wein und gute Vieh-Weide ist allda anzutreffen. Die Abtey wurde im Jahre 1692. von dem Feuer fast gäntzlich verzehret, und man schätzete den Schaden auf 12000. Louis d'or. Nach Verlauf einiger Jahre hat man angefangen, daran zu arbeiten, sie wieder aufzubauen, und sie schöner, und regelmäßiger zu machen, als sie zuvor war. Das Feuer verschonete einen Flügel von dem Gebäude, nebst der Kirche, welche gantz unten an dem Felsen ist, und daran stößt. Man verwahret darinne das Schwerdt des Heil. Mauritii in einer silbernen Scheide. Man siehet auch daselbst auswendig und inwendig viel schöne Alterthümer, und sonderlich viele Römische Inscriptiones. Nahe bey dem hohen Altare siehet man einen schönen Fußboden von Mosaischer Arbeit, und in einer Capelle 3. marmorne Säulen, welche Ueberreste des Alterthums sind. Wir wollen hier drey andere Inscriptiones beyfügen, die man noch zu St. Mauris siehet. Herr Scheuchzer behauptet, daß die zwey ersten noch von keinem Auctore wären angeführet worden. Die erste siehet man in der Mauer des Gottes-Ackers. Sie ist ein Denckmahl, welches dem Kayser zu Ehren von denen Völckern, Nantuates, ist aufgerichtet worden:

P. CÆSA

[illegible] DIVI. P. AUGUST. C

rend der Kriege mit denen Engelländern in der Mitte des XIV. Jahrhundertes, viel erlitten. Nicht weniger hat sie auch von denen Calvinisten im XVI. Jahrhunderte viel ausgestanden. Sie wurde fast gäntzlich zerstöhret. Die Ruinen sind von M. Petro von Villamont, zu Anfange des XVII. Jahrhundertes wieder hergestellet worden. Man hat sie mit der Congregation von S. Maur im Jahre 1651. vereiniget. Man zählet biß auf das Jahr 1705. 25. Aebte darinne. Sie trägt ihrem Abte 4000. Livres ein. *Martin.*

ST. MAURIS, s. *St. Maurice.*

S. MAURITII, *Fort S. Maritz*, St. Moritz-Schantze, ist eine wohlangelegte Schantze in denen Niederlanden, im Holländischen Flandern, im Amte Assenede. Hübn. Geogr. I. Th.

S. MAURITII-Insul, s. Moritz-Eyland.

S. MAURITII OPPIDUM, eine kleine Stadt, siehe *St. Maurice.*

ST. MAUR sur LOIRE, eine Abtey in Franckreich, in Anjou, an dem Südlichen Ufer der Loire, zwischen Angers und Saumur, und 4. starcke Meilen von der erstern dieser zwey Städte. Vor Alters nannte man sie *Glanfeuil*, *Glanofolium.* Siehe *Glanfeuil.* Sie hat aber diesen Nahmen fahren lassen, und den Nahmen ihres Stiffters angenommen, welcher ein Schüler des Heil. Benedicti war und gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts lebte. Diese Abtey beobachtet die Ordens-Regel, und hat die Reforme der Congregation von St. Maur angenommen. Der Flecken führet mit der Abtey einerley Nahmen. Er gehöret zur Election von Saumur, und hat 746. Einwohner. *Martin.*

SAN MAURO, ein Dorf in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, 3. Meilen von Rossano gegen Westen. Es war ehedem eine Bischöfliche Stadt unter der Metropoli von Rhegio. Siehe *Maurum*; *Martin.*

S. MAWS, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

STE. MAXENCE, *S. Maxentia Pons*, siehe *Pont Sainte Maixance.*

und ob man gleich hiervon niemahls hatte reden hören, und auch keine glaubwürdigen Urkunden oder Nachrichten verhanden waren, so ließ er doch diese Capelle öffnen, da man denn Reliquien oder Gebeine fand, welche man damahls für die Gebeine der Heil. Magdalenæ, oder einer andern heiligen Frau ausgab. Zwey Jahr darnach ließ dieser Printz, Grimier, Ertz-Bischoffen von Aix, nebst vielen Bischöffen und Aebten nach S. Maximin holen, in deren Gegenwart man diese Reliquien in einen silbernen Kasten legte, dadurch denn sehr viele Leute nach S. Maximin gezogen wurden. Nachdem der Printz Carolus dem Könige, seinem Vater, succediret war; so gab er denen Benedictinern zu S. Maximin den Abschied, und setzte Dominicaner an deren Stelle, welche diese neu entdeckten Reliquien in grosse Aufnahme brachten. Einige von ihnen nahmen ihre Wohnung in einer Höle, Nahmens la Baume, welche nachhero la Sainte Baume genennet worden, und in der Mitte eines Berges, drey Meilen in der Höhe, befindlich ist. Dieser Berg hat 10. Meilen im Umfange, und ist mit einem grossen und dicken Walde umgeben, zwischen denen Städten S. Maximin und Toulon. Man behauptet in Provence, daß Magdalena, die Schwester Lazari, daselbst 30. Jahr in einem bußfertigen Leben zugebracht habe. Berühmte Auctores haben sich bemühet, diese Historie von der Magdalena als eine Fabel zu widerlegen, welche seit mehr als 400. Jahren geglaubet, und von denen Einwohnern von Provence mit grosser Hefftigkeit vertheidiget worden, indem die geschicktesten Leute unter ihnen die Wahrhafftigkeit derer Reliquien der Magdalenæ, wie auch der Heil. Marthæ zu Tarascon, und des Lazari zu Toulon, behauptet haben. Dem Herrn Corneille zu folge, war diese alte Abtey unter der Regel des Cassiani, und wurde denen Dominicanern zur Belohnung gegeben, weil sie den Leib der Heil. Magdalenæ gefunden hatten. Er füget hinzu: sie haben dieses Privilegium daß ihr Superior keinem Bischoffe untergeben ist, und daß er die Macht habe, zu tauffen, zu trauen, und denen Einwohnern der Stadt die Heil. Sacramenta zu reichen. Die Kirche ihres Klosters ist groß, sehr helle, und ein vortrefliches Stück der Bau-Kunst. Sie ist inwendig mit viel schönen marmornen Säulen gezieret, und sonderlich der hohe Altar, welcher ein Gelübde Ludovici XIII. ist, und für einen der prächtigsten in Franckreich gehalten wird. Die gantze übrige Kirche ist mit einer grossen Menge von Geräthe Ex Voto gezieret, welches in Gemählden von den geschicktesten Meistern bestehet, und jeder Altar ist mit allerhand Gefässen, Leuchtern, Lampen, und andern goldenen und silbernen Zierrathen aufgeputzet. In dieser Kirche werden die Reliquien verwahret, welche man für die Reliquien der Heil. Magdalenæ ausgiebt. Sie sind in einem Kasten von Porphyr befindlich, welcher unter einem kleinen Himmel stehet, der auf 4. marmornen Säulen vor dem hohen Altare ruhet. In einer Höhle oder Capelle, welche unter dem Schiffe ist, und in welche man 10. biß 12. Stuffen tief steiget, ist ein Haupt, in einen Crystall eingefasset, von welchem die Einwohner des Landes versichern, daß es das Haupt der Heil. Magdalenæ sey. Man siehet noch an demselben an der Stirne die Merckmahle von 2. Fingern in dem Fleische, welche ein wenig röthlicht aussehen, doch ohne Verwesung. Und eben an dem Orte rührete sie unser Heyland an, als er zu ihr sprach: Noli me tangere. Dieses Haupt stehet in einer goldenen Capsel, welches den Hals und die Schultern vorstellet, und von dem Grafen von Provence, Carolo II, Könige von Sicilien, ist verehret worden. Sie ist mit einigen kleinen Engeln umgeben, welche zur Zierde dienen, indem sie dieselbe halten. Es ist auch an eben diesem Orte ein kleines crystallenes Gefässe, in welchem man ein wenig Erde siehet, welche mit dem Blute unsers Heylandes soll seyn besprenget, und von Magdalena zu den Füssen seines Creutzes gesammlet worden. Das Blut soll, wie man saget, am Char-Freytage auf eine wundervolle Art sich von der Erde absondern, und in Gegenwart derer jenigen, welche es aufmercksam betrachten, in die Höhe treten. Obgleich dieser Ort sehr enge ist, so enthält er doch 4. Gräber, nehmlich der Heil. Magdalenæ, des Heil. Maximini, des Heil. Marcelli und des Heil. Sidonii. Sie sind von einem Marmor, welcher bey dem schwachen Scheine einiger Lampen, die beständig in dieser Höhle brennen, in welcher sonst nicht das geringste Tages-Licht ist, schwartz aussiehet. In einer gantz nahe dabey befindlichen Capelle sind viele Reliquien von Heiligen, welche in Schräncken eingeschlossen sind, unter andern eine Schulter von dem Heil. Laurentio, das Haupt der Heil. Susannæ, Haare von der Heil. Magdalenæ, womit sie die Füsse unsers Heylandes abtrocknete, einen von ihren Armen, welcher kostbar eingefasset, und dessen Länge mit der Dicke des Kopfes ein Verhältniß hat, welchen man für den ihrigen hält, woraus zu urtheilen ist, daß sie von grosser Statur müsse gewesen seyn. Man glaubet, füget endlich Herr Corneille hinzu, daß der alte Nahme der Stadt S. Maximin, Via Lata gewesen sey. Derjenige, welchen sie heut zu Tage führet, kömmt von dem Heil. Maximino, Ertz-Bischoffen von Aix, her, welcher daselbst begraben wurde. Es ist hier ein schöner öffentlicher Platz, und ein Brunnen in der Mitte; das Stadt-Hauß mit seiner Stunden-Uhr stehet auf der einen Seite desselben. *Mart.*

S. MAXIMINI, eine Abtey im Churfürstenthume Trier, aussen vor der Stadt Trier, an der Mosel, nicht weit vom Kloster S. Paulini gelegen. Dem Vorgeben einiger Schrifftsteller nach, soll auf dem Platze, wo jetzo diese Abtey steht, zu Zeiten der Heyden, ein Tempel des Monds oder der Göttin Dianæ, gestanden haben. Dieses so wohl reiche, als alte und berühmte Kloster leitet seinen Ursprung von dem Kayser Constantino Magno, und dessen Mutter Flavia Helena, der Gemahlin Kaysers Constantii, her. Anfänglich hieß es zu *S. Johannis Baptistæ*; hernach zu *S. Hilarii*; biß endlich, unter seinem vierten Abte Tranquillo der heilige Maximinus hierein begraben, und deswegen dieses Kloster zu *S. Maximini* benennet ward. Zu den Zeiten des Abrahami Ortelii hat es gantz in der Asche gelegen, daß man davon nichts, als einige verbrannte Mauer-Säulen, wahrnehmen können. Jetzo aber ist es wieder auf das prächtigste erbauet, ohngeachtet sich die Einwohner zu Trier lange Zeit darwider gesetzt, und, daß es ihrer Stadt-Mauer zu nahe liege, und ihnen daher zu Kriegs-Zeiten nachtheilig sey, eingewendet haben. Man will, daß es schon in den alten Zeiten so reich gewesen, daß es in diesem Stücke dem Ertz-Bischöflichen Sitze nichts nachgegeben habe. Es sind viel vornehme Leute, und nebst gedachtem Maximino, auch der heilige Agricius, nebst noch unterschiedlichen Märtyrern, und den Ertz-Bischöffen Nicetio und Basino, darinnen begraben. So soll sich auch der Heil. Ambrosius, Hieronymus und Athanasius hier aufgehalten; sonderlich der letztere bey acht Jahren darinnen verborgen gelebt, und binnen dieser Zeit sein Symbolum verfertiget haben. Ferner hat Ada, Kaysers Caroli Magni Schwester, so die 4. Evangelisten von purem Golde geschrieben, und sie hernach dahin verehret, daselbst ihre Ruhe-Stätte. Ehedem ist dieses Kloster eine unmittelbare Reichs-Abtey gewesen, und zu dem Nieder-Rheinischen Kreisse gerechnet worden. Der dasige Abt war keinem Bischoffe, oder Ertz-Bischoffe; in weltlichen Sachen aber allein dem Kayser unterthan. Er war auch der 7. fürnehmsten Kirchen zu Trier Decanus, und der Kayserin Ertz-Cantzler. Gleichwohl gab es zwischen dem Ertz-Bischoffe zu Trier, und dem dasigen Abte, der Exemtion wegen, beständig Streitigkeiten. Die Geschichte zeiget uns, daß der Churfürst zu Trier, schon im Jahre 1570, die Oberherrschafft über diese Abtey sine onere erhalten. Der Pabst Urbanus VIII. trug sie im Jahre 1624. dem Ertz-Stiffte in commendam auf, und benahm dem Capitul die Macht, einen Abt zu wehlen. Ob sich nun wohl

zerschmeltzen. Als im Jahre 1588. La Mothe sich auf Befehl des Mondeville, welcher abwesend war, und die Parthey der Ligue hielt, sich in diese Stadt geworffen hatte; so fand Godet de Reineville unter Beystand einer guten Zahl der Einwohner Mittel, in das Schloß zu kommen; und da er den La Mothe nöthigte, sich heraus zu ziehen, so versicherte er durch dieses Mittel den Platz dem Könige, welcher ihm das Gouvernement davon gab. Ste. Menou hielt auch noch im October 1590. wider Carolum II. Hertzog von Lothringen, eine Belagerung aus, welcher ihre Einwohner zwingen wollte, die Parthey der Ligue zu ergreiffen. Nachdem er sie aber 3. Wochen lang vergeblich belagert hatte; so hob er am 25. October die Belagerung wieder auf. Im Jahre 1614. diente diese Stadt Heinrichen II. des Nahmens, Printzen von Condé, denen Hertzogen von Bouillon und von Nevers, und den andern Herren zur Zuflucht, welche sich aus Mißvergnügen und unter dem Vorwande unterschiedlicher Unordnungen, welche sich, wie sie sagten, in die Regierung eingeschlichen hätten, und von denen sie behaupteten, daß ihnen schwerlich abzuhelffen stünde, vom Hofe entfernet hatten. Sie schlossen auch daselbst mit der Königin Maria de Medicis, als Regentin des Königreichs, ihren Frieden, und der Tractat davon ward in dieser Stadt den 16. May 1614. unterzeichnet. Im Jahre 1616. den 27. Decembr. nahm sie der Marquis von Pralin ein. Als im Jahre 1652. die Spanische Armee diesen Platz angefallen hatte; so hielt er die Belagerung mit vielem Muthe aus, und ward nicht eher, als nach einem langen Widerstande, und nach 4. abgeschlagenen Stürmen, genöthiget, sich endlich durch eine rühmliche Capitulation zu ergeben, die aber nicht gehalten wurde. Der verstorbene König, Ludwig der Grosse, nahm sie am 27. Novembr. 1653. nach einem Widerstande von einem Monathe, in Person wieder ein. Der König wollte durch die Breche einziehen, mit diesem merckwürdigen Umstande, daß er nur einen Pfahl in der Hand trug, und den Baldachin, den ihm die Geistlichkeit und die Stadt anbot, nicht annahm, unter welchen St. Majestät das Creutz zu setzen befahl. Diese Stadt ist unterschiedlichen Königinnen von Franckreich zum Witthums-Sitze gegeben worden, nehmlich im Jahre 1449. der Mariæ von Anjou, oder von Provence, Caroli II. Wittwe; im Jahre 1570. der Mariæ Stuart, Königin von Schottland, und Francisci II. Wittwe; und im Jahre 1644. der Königin Annæ von Oesterreich, Ludovici XIII. Wittwe. Endlich aber ward sie durch ein Arret des Staats-Raths vom 10. Febr. 1667. wieder mit den Königlichen Cammer-Gütern vereinigt.

Es war sonst zu Ste. Menou eine Müntz-Cammer, die den Buchstaben T. zu ihrem Zeichen hatte; sie ist aber seit der Wiener-Vereinigung von Bretagne mit der Crone nach Nantes verleget worden. Es sind auch in dieser Stadt unterschiedene Königliche Gerichtsbarkeiten, eine Bailliage, eine Prevoté, ein Forst- und Floß-Amt, eine Marechaussée, eine Election, eine Saltz-Cammer, und ein Marckt- und Kauf-Gerichte. Die Festungs-Wercke der Stadt und des Schlosses sind zwar alle geschleifft worden; es wäre aber nicht schwer, sie wieder herzustellen, und daraus einen guten Platz zu machen, angesehen der Fluß Auve in einer Kehle bis in diese Stadt gehet. Wenn die Brechen wieder hergestellt gewest wären; so hätte im Jahre 1712. der General Growestein bey der Streifferey, die er damahls that, nicht so leicht darzu gelangen können, sich von dieser Stadt Geisseln geben zu lassen, deren Einwohnern, die alle zu Soldaten gebohren zu seyn scheinen, es niemahls an Muth und Hertzhafftigkeit gefehlet hat. Diese Stadt ist auch eine ausserordentliche Feuers-Brunst, so gegen 10. oder 11. Uhr des Abends in der Nacht des 7. Augusts 1719. nicht durch einen Donnerschlag, wie man vorgeben wollen, sondern durch das in einem Privat-Hause ausgebrochene Feuer entstanden, welches in sehr kurtzer Zeit eine grosse Anzahl anderer Häuser, und endlich alle Viertel der Stadt ergriff, fast gäntzlich verwüstet worden; so, daß bloß das Capuciner- und Nonnen-Kloster nebst einigen Häusern von diesen Klöstern an bis zu der Porte des Bois stehen geblieben. Es konnte auch diesem Feuer nicht gewehret werden, weil in der Stadt weder Eymer, noch Pumpen, noch Hacken, noch Aexte, noch Leitern, und sonst auch die mehresten Häuser nur von Holtz gebauet waren. Der Hof hat hierauf einen Riß von dieser Stadt aufnehmen lassen, um sie grösser und ordentlicher wieder aufbauen, und auch besser befestigen zu lassen, als sie vorher nicht gewesen. *Martin, Baugier* Mem. Hist. de Champagne.

ST. MENOUX, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diöces von Bourges. Dieser Flecken liegt an dem Bache Rose, welchen man auch St. Menoux heist. Er liegt 3. Meilen von Moulins, und 2. von Bourbon l'Archambaud. Die dasigen Felder bringen Korn, Spelt und Haber hervor, und sind sehr einträglich. Das Heu ist im Ueberflusse und fett; die Vieh-Weide ist häuffig. Die Einwohner treiben einen sehr ansehnlichen Handel. Es giebt hier einige überaus nutzbare Weinberge, einige neuangelegte Gehöltze, und einige Teiche. Die Abgaben bestehen in Kopfgelde, und der Pfarr hat seine gewisse Besoldung. Es werden hier 4. Jahr-Märckte gehalten, den 3. Febr., den Dienstag des Pfingst-Festes, den 11. Jun. den 24. August, und den 30. October. Kein Wochen-Marckt ist allhier nicht. Dieses Kirchspiel hat seinen Nahmen von der Abtey bekommen, deren Aebtißin Frau von dem Orte ist. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig; sie ist gegen das Jahr 1000. von denen Herren von Bourbon von Montfaucon und von Carenton gestifftet worden. Man saget, sie sey anfänglich von Mönchen von eben demselben Orden, vor denen Nonnen bewohnet werden. Sie ist im Jahre 1507. reformiret, mit der Congregation von Chesal-Benoit, und nachhero mit der von S. Maur vereiniget worden. Es sind 16. Chor-Dames darinne, welche 12. bis 15000. Livres Einkünffte geniessen. Das Kirchspiel, in welchem sie ist erbauet werden, hieß ehedem Mouilly. *Martin.*

STE. MERE EGLISE, *Fanum Matricis Ecclesiæ*, oder *Sancta Mater Ecclesia*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diöces von Bayeux, in dem guten Erdreiche von Cotantin, anderthalbe Meile von Ste. Marie, auf der grossen Strasse von Carentan nach Valogne; drey Meilen von jeder, und 10. von Coutances gelegen. Es ist ein Ertz-Priesterthum, nebst 4. darzu gehörigen Kirchspielen, welche, eines wie das andere, von der Visitation der Bischöffe, oder wenigstens des Archi-Diaconi, befreyet sind. Die Pfarre trägt mehr als 2000. Livres Einkünffte. Der Herr Graf von Courtaumer, welcher Herr vom Kirchspiele ist, hat das Recht zur Pfarre zu præsentiren. Er hat auch selbst in diesem Kirchspiele mehr als 10000. Livres Einkünffte, an guten Pachten und Renten. Der Bischof von Bayeux hat auch daselbst ziemlich ansehnliche Renten und einige Antheile von Zehenden. Alle Donnerstage sind in diesem Flecken Wochen- und auch einige Jahr-Märckte. Sonst war auch daselbst ein Prediger vor die Reformirten, von denen aber jetzo keine eintzige Familie mehr vorhanden ist. Ohngefehr eine halbe Meile davon ist das Schloß Isle Marie, welches den Erben des Herrn Marschalls von Bellefonds, der es erbauen lassen, zugehört. Es bestehet aus 3. Haupt-Gebäuden. In dem einen ist das Schloß, und in dem andern eine sehr nette Kirche und ein kleines Hospital vor die Krancken, welches harte daran stößt, und von 2. grauen Schwestern besorget wird. Im dritten Gebäude wohnet der Einnehmer und einige andere Bediente. Die Kirche ist eine Pfarr-Kirche, die aber keine andere Eingepfarrte, als die im Schlosse hat, welches in einem gantz mit Wasser umgebenen Moraste liegt. *Martin.*

St. Mertendyck, eine Stadt, s. St. Maertensdyck.

ST.

S. Michel ist der Hafen, allwo sich die Holländischen Schiffe vor Ancker zu legen pflegen. Es sind hier 4. Kirchen, nemlich Maria Porto Salvo, Madame de Vittoria, S. Philippo Nere, und S. Julian. Hinter der Stadt, und am Ende des Hafens, auf der Seite gegen Osten, ist die Burmoloy, oder die Vorstadt, welche von Schiffern bewohnet wird, und gerade zweyen Häfen entgegen liegt, davon die eine la Marza, und die andere la Marza Picciola, das ist, der kleine Hafen, genennet wird. *Martin.*

ST. MICHEL, eine kleine Stadt in Savoyen, in Maurienne, auf dem Gipfel eines Berges, an dessen Seite man ein Schloß siehet, welches ehemahls eine Belagerung ausgehalten hat. *Mart.*

ST. MICHEL (BASSES DE) siehe *Basses de St. Michel.*

ST. MICHEL (BAYE DU MONT) siehe *Baye du Mont St. Michel.*

ST. MICHEL (LE FORT DE) s. *San Miguel.*

ST. MICHEL (MONT) siehe *Mont Saint Michel sur Mer.*

ST. MICHEL de l'AIGUILLE, eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Velay, nahe bey der Stadt Puy. Sie hat ihren Anfang dem Truano, Dechanten der Kirche von Puy, gegen das Jahr 962. zu dancken. Diese Abtey ist nach dem Nahmen eines sehr steilen und überaus spitzigen Felsens, nahe bey der Stadt Puy, *de l'Aiguille* genennet worden, auf welchem dieser Truanus, die Kirche mit Erlaubniß Godeschalci, damahligen Bischofs von Puy, welcher dieselbe auch einweyhete, bauen ließ. Er hatte auch die Erlaubniß erhalten, dieselbe demjenigen von seinen Erben, welchem er wolte, eigenthümlich zu überlassen; aber er änderte sein Vorhaben, und überließ solche der Gesellschafft derer Fratrum S. Mariæ, das ist, dem Capitul derer Canonicorum, seiner Mit-Brüder, mit der Bedingung, daß sie täglich 3. Pfennige erlegen solten, damit Gott für ihn und für die Seeligkeit der Seele des Bischofs Gotiscaldi angeruffen würde. Diese Kirche wurde mit der Zeit die Cathedral-Kirche nach dem Chefcier (Post Præpositum): Alle Einkünffte sind gegenwärtig zu der Mensa Capitulari gezogen. *Mart.*

ST. MICHEL L'ARCHANGE, s. *Archangel.*

ST. MICHEL en BRENNE, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, an der Claize, an den Gräntzen von Berry, 6. Meilen von Châteauroux, auf der Seite gegen Westen. Siehe *Brennacum. Mart.*

ST. MICHEL de CUZAN, eine Mönchs-Abtey, Benedictiner-Ordens, in Franckreich, in Roussillon, in der Diœces von Perpignan. Sie trägt dem Abte 12000. Livres, und denen Mönchen 9000. Livres ein. Diese Abtey wurde unter der Regierung Caroli Calvi von einigen Priestern aus der Diœces von Urgel gestifftet, welche von ihrem Bischoffe, Nahmens Villado, die Erlaubniß erhielten, in der Diœces von Elne dieses Gestiffte zu machen. Petrus Urceoli, ehemahliger Doge von Venedig, hat diese Abtey durch das exemplarische Leben, welches er darinne geführet hat, sehr berühmt gemacht. Man zeiget sein Grabmahl und seine Reliquien daselbst. Diese Abtey liegt eine Viertel Meile von der Stadt Prades, mitten in einer Vertieffung zwischen Gebürgen, und in dem Lande von Conflant. Sie ist von der alten Congregation von Valladolid. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich über 12. Kirchspiele. Der Bischof von Perpignan ist jetzo durch Königliche Ernennung, vermöge des Indults Clementis IX. im Besitze derselben. *Mart.*

S. MICHELE, eine Festung, s. *S. Michael.*

ST. MICHEL de l'ECLUSE, *S. Michael de Clusa, Monasterium S. Michaelis Clusini*, eine herrliche Benedictiner-Abtey in Italien, in Piemont, in dem Marquisate von Susa, nahe bey der kleinen Stadt S. Ambroise. Die Einwohner des Landes behaupten, daß sie von denen Engeln sey erbauet worden. Die Longobardischen Könige hatten hier eine grosse Schantze anlegen lassen um denen Fremden den Eingang zu versperren. Man hat sie de Clusa oder de l'Ecluse genennet, weil sie in der Nachbarschafft von Chiuza oder der Clause ist. Diese Abtey ist deswegen berühmt, weil sie eines von denen 4 Häuptern des Benedictiner-Ordens ist, und eine grosse Anzahl von Abteyen und Prioreyen, so wohl in Franckreich, als in Italien, unter sich hat. *Mart.* Hübn. Z. L.

ST. MICHEL en l'ERME, *Coenobium Sancti Michaelis in Eremo*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Luçon, 5. Meilen von Rochelle, und 2. gegen Süden von Luçon, nebst einem Flecken, welcher von ihr den Nahmen hat. Diese Abtey ist im Jahre 682. von Ansoaldo, Bischoffen v. Poitiers gestifftet worden. In der Chronicke von Maillezais wird gesaget, daß sie während derer Kriege im Jahre 877. zerstöhret worden, und daß Ebulus oder Ebius, Bischof von Limoges, welcher mit dem Eblone oder Ebulone, einerley ist, sie wieder hergestellet habe; er liegt auch daselbst begraben. Sein Bruder Wilhelmus, mit dem Beynahmen Tête d'Etoupes, Hertzog von Aquitanien, und Graf von Poitiers, schenckete ihr viel liegende Güter im Jahre 961, endlich so überließ im Jahre 992. der Graf Wilhelmus III. oder Wilhelmus IV. des Nahmens, Roberto, Abte von S. Florent, die Sorge, die kleine Kirche S. Michel en l'Erme wieder aufzubauen. Sie wurde im Jahre 1047. wieder aufgebauet, und das Andencken derselben wird alle Jahre den 30. Augusti gefeyret. Der Abt führete auch den Titul als Baron des Fleckens S. Michel. Aber jetzo hat man die Einkünffte zu dem Mazarinischen Collegio zu Paris gezogen, vermöge einer Bulle von dem Pabste Clemente X. vom Monathe Augusto des 1671. Jahres. Man zählete im Jahre 1669. 34. Aebte darinne. Herr Nicolaus Colbert, Bischof von Luçon, hat die Benedictiner von der Congregation des Heil. Mauri darinne eingeführet, welche das Hauß und die Kirche wieder hergestellet haben. Einige schreiben *S. Michel en l'Herm. Mart.*

S. MICHELI, ein Ort im Val di Noto, in Sicilien. Hager.

ST. MICHEL sur MER, siehe *Mont Saint Michel sur Mer.*

ST. MICHEL de la NATE, s. *San Miguel.*

St. Michels-Berge (die Bay bey dem) siehe *Baye du Mont St. Michel.*

St. Michels-Kloster, *S. Michaelis Monasterium*, eine berühmte Probstey, Augustiner-Ordens, welche vormahls nahe vor Ulm auf dem Berge, den man noch jetzo den St. Michaels-Berg heißt, gelegen gewesen, und vom Grafen Wittigov von Albeck und seiner Gemahlin Bertha, welche beyde auch allda begraben liegen, im Jahre 1183. gestifftet worden. Nachgehends ward sie im Jahre 1215. auf die Inßuln am Flusse Blau in den Wengen genannt, verleget, und im Jahre 1219. von des Stiffters zweyen Brüdern, Beringer und Sibet, Grafen von Albeck, mit mehrern Einkünfften versehen, welches auch von vielen andern in folgenden Zeiten mehr geschehen. Allein als die Stadt Ulm nachmahls von Kayser Carolo IV. und Wenceslao belagert worden, und gedachtes Kloster dem Feinde einen sichern Aufenthalt zum Schaden der Stadt abzugeben schien, ward dasselbe geschleifft, und der Erden gleich gemacht, denen Mönchen aber ein anderer Platz davor in der Stadt eingeräumet, und im Jahre 1399. vom Bischoffe zu Costnitz und dem Abte von Creutzlingen der Grundstein zu einem neuen Kloster geleget. *Univ. Lex.*

ST. MICHEL en THIERACHE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, an dem Flusse Oise, 3. Meilen von la Capelle, und zwey von Aubenton. Er hat seinen Nahmen von einer Abtey des Benedictiner-Ordens, welche daselbst im Jahre 944. von Guilberto, Grafen von Thierache, gestifftet worden, um den Leib des Heiligen Adalgis daselbst zu verwahren. Andere sagen, sie sey allererst im Jahre 1269.

welcher den Nahmen San Miguel führt. Der Herr de l'Isle setzt diese Stadt San Miguel oben an einen kleinen Fluß, dessen Mündung zwischen San Salvador und Cuzcatlan und dem Meer-Busen von Fonseca ist. Sie liegt ohngefähr unter dem 290. Gr. der Länge, und 12. Gr. 30. Min. der Breite, und hat ihren besondern Gouverneur. *Martin.*

SAN MIGUEL, *S. Michael*, *St. Michel*, *Michaelopolis*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien, in der Provintz Mechoacan. Sie ist sehr volckreich, und wurde von dem Vice-Könige, Louis de Velasco, wider die öfftern Streiffereyen derer Tarasques und derer Otomis, welche denen Spaniern sehr beschwerlich fielen, erbauet. Diese Stadt ist 40. Meilen von Mexico, gegen Westen, von San Felippe gegen Süden, von dem See Chapala gegen Nord-Osten, dem grossen Bergwercke von Guanaxate gegen Süd-Westen, in einem platten Lande, das aber ein wenig rauh ist, längst an dem Wege, welcher zu denen Silber-Berg-wercken von Zacatecas führet. In dem Gebiete dieser Stadt sind viele Mayerhöfe, und sehr schöne Wiesen. *Martin.*

SAN MIGUEL, *S. Michael*, *St. Michel*, eine Stadt in Süd-America, in Peru, im General-Gouvernement von Quito, in dem Thale von *Piura*; welches machet, daß man diese Stadt sonst auch *San Miguel de Piura* nennt. Sie ist 12. Meilen von dem Süd-Meere, und die erste Colonie, welche die Spanier in diesem Lande gehabt haben. Sie ist an dem Ufer des Meeres bey der Mündung des Flusses Chuquimayo, der sich mit dem Flusse Catamayo vereiniget. Der Herr de l'Isle nennt sie *San Miguel de Collan.* Zarate sagt in seiner Eroberung von Peru, daß diese Stadt volckreich wäre, und in einem Lande, welches Tangarara heißt, an dem Ufer des Flusses Chira, bey dem Meere läge. Siehe *Colan. Mart.*

SAN MIGUEL, eine Stadt in Süd-America, in Terra Firma, im neuen Königreiche Granada, gegen Norden von der Stadt Santa Fé. *Mart.*

SAN MIGUEL, oder *S. Michael*, eine Stadt in Süd-America, in Tucuman, an einem Bache, welcher gegen Norden flüsset, und sich zu Sant Jago del Estero, im Rio Dolce, oder Rio de Sant Jago verliehrt. Herr Baudrand, welcher sie *San Miguel del Estero* nennt, sagt, daß sie die Haupt-Stadt in Tucuman sey, welche die Frantzosen offt *Saint Michel de la Nate* nennen, und daß sie 28. Meilen von Sant Jago del Estero sey. Sie ist, nach dessen Bericht, der Sitz des Bißthums von Tucuman, welches von dem Ertz-Bißthume von Plata suffragant ist. *Mart.*

SAN MIGUEL (BASSES DE) siehe *Basses de St. Michel.*

SAN MIGUEL, (der Meer-Busen von) ein kleiner Meer-Busen im Süd-Meere, auf der Ostlichen Küste der Bay von Panama. *Mart.*

SAN MIGUEL de COLLAN, siehe *Colan*, und *San Miguel.*

SAN MIGUEL de CULIACAN, siehe *Culiacan*, und *San Miguel.*

SAN MIGUEL del ESTERO, s. *San Miguel.*

SAN MIGUEL de IBARRA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito, gegen Norden von der Stadt Quito und dem Pallaste von Carangues, bey dem Aequatore, an den Gräntzen von Popayan. *Mart.*

SAN MIGUEL de PIURA, s. *San Miguel.*

SAN MIGUEL de la RIBERA, eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Lima, gegen Nord-Westen von Arequipa, und gegen Süd-Westen von der See, wo die Quelle des Aporima, eines Flusses, ist, welche alsdenn, nachdem sie sich mit einander vereiniget haben, den Moyobamba machen, der den Amazonen-Fluß vergrössert. *Martin.*

ST. MIHEL, eine Stadt, s. *S. Michael*

SAN MINIATO, *San Miniato Tedesco*, *Fanum S. Miniatis Teutonis*, eine Stadt in Italien, in Toscana, im Florentinischen, auf einem Hügel, an dem Flusse Arno, nebst einem Bißthume, welches von dem Ertz-Bißthume zu Florentz suffragant ist. Sie liegt zwischen Florentz und Pisa, 20. Meilen von Lucca, und ohngefähr eben so viele von den zwey andern Städten. Der Hügel, auf den sie liegt, giebt ihr eine sehr weite Aussicht, und eine sehr reine Lufft; allein der Weg, von der Ebne dahin zu kommen, ist rauh und lang, besonders für einen Reisenden zu Fusse. Der Weg von San Miniato nach Florentz ist sehr schön. Ihr Bißthum ist erst vom Jahre 1622, und ist vom Gregorio XV. errichtet worden. Nach dem Annio soll diese Stadt der Longobarden König Desiderius erbauet haben, welches aber schwer zu glauben ist; Hingegen scheinet es vielmehr, daß sie eine lange Zeit vor Friderico Aenobarbo in der Blüthe gestanden, und von diesem zu dem Ende noch mehr erweitert worden, damit die Deutschen ihren Sitz allda haben möchten, von denen sie auch den Nahmen Tedesco erhalten. Sie war schon um das Jahr 996. im Stande, dem Pabst Gregorio V. einen sichern Aufenthalt zu verleihen. Kayser Fridericus II. ließ ein festes Schloß allda anlegen, davon man noch die Merckmahle hat, und noch heut zu Tage siehet man den hohen Thurm, der in selbigem ist aufgerichtet worden. Sie war vor diesem eine freye Stadt, und hatte noch über etliche 30. Städte zu gebieten, vermochte auch im Jahre 1311. der Armee Kaysers Friderici II. Einhalt zu thun, und denen Florentinern öffters mit Nachdruck beyzustehen. Kayser Carolus IV. hielt sie in grossem Werth, daß er ihre Gesandten zu Pisa im Jahre 1354. viel gnädiger, als andere Fürstliche Gesandten, tractirte, und die Florentiner nahmen im Jahre 1369. die vornehmsten Miniatenser unter ihre Patricios auf. Was diesen Ort noch weiter berühmt machet, ist, daß im Jahre 1533. Clemens VII. sich eine Zeitlang allda aufgehalten, und in der Capelle, welche noch auf den heutigen Tag in dem Pallaste des Groß-Hertzoglichen Vicarii angetroffen wird, die Sacra verrichtet. Die Cathedral-Kirche ist sehr prächtig erbauet, an welcher ausser dem Probst 10. Canonici, und eben so viel Capläne nebst andern Clericis die Sacra zu verrichten haben. Es werden auch noch allhier 4. Parochial-Kirchen, und eben so viele Manns- und Nonnen-Klöster, ingleichen 4. Lazarethe, 10. Oratoria, ein Seminarium Clericorum, und 5. Layen-Brüderschafften gezehlet. Das Bißthum hat eine weitläufftige Dioeces, in welcher 92. Pfarr-Kirchen, und über 57000. Personen anzutreffen sind. Die Bischöflichen Einkünffte aber betragen jährlich nur 800. Scudi. *Mart. Ughellus It. Sac.*

St. Mörthen, ein schönes Schloß in einer angenehmen Gegend, in der Burghausischen Landes-Regierung, in Bayern, der Gräflichen Familie von Tettenbach gehörig. Hübn. G. III. Th.

S. MONANS, ein Ort in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

SANTO MONTE, s. *Monte Santo.*

SANTO MONTE (CAP DE), siehe *Cap de Monte Santo.*

S. MORAND, *S. Morandi*, *S. Morant*, war ehemahls ein berühmtes Kloster in Elsaß, zwischen dem Ill- und Rhein-Strohme gelegen, und bey St. Christoph oder Christophori genannt, so die nunmehro gäntzlich ausgestorbenen Grafen von Pfird gestifftet, wohin aber um das Jahr 1090. der Heil. Hugo, als erster Anfänger des Cistercienser-Ordens, den Heil. Morand geschicket, der allda hin seine Ordens-Leute gebracht hat, welche viele Jahre lang ein exemplarisches Leben allda geführet haben. Weil aber der Heil. Morand der Auffbringer dieses Klosters gewesen, auch darinnen gestorben, und nicht geringe Wunderwercke von sich spüren lassen; so hat dieses Kloster von ihm biß auf den heutigen Tag diesen Nahmen fortgeführet.

Nach-

Vermuthung nach vom Heil. Ottone, Bischoffen zu Bamberg, gestifftet; die Kloster-Jungfrauen aber sind nach der Zeit von dar in das Theodoren-Kloster zu Bamberg einlogiret worden. *Bucelin.* Germ. Sac.

St. Niclas, eine vormahls ziemlich starcke, obwohl kleine Festung in Ober-Ungarn, jenseit Zollnock, über der Theisse, in einem schönen Grunde gelegen. Sie hatte doppelte tieffe Graben, auch einen doppelten Wall, und in der Mitte einen grossen runden Thurm, welche Befestigungs-Wercke aber alle im Jahre 1595. auf Befehl des Kaysers Rudolphi II. geschleiffet, die Gräben ausgefüllet, und der Thurm unterminiret und gesprenget, nachdem die Türcken, so dieselbe 42. Jahr inne gehabt hatten, bey Herannäherung der Christlichen Armee diese Festung in Brand gestecket und verlassen hätten. Ortels Ung. Chron. p. 296.

St. Niclas, ein Dorf nahe bey der Festung gleiches Nahmens, an der Theisse, in Ober-Ungarn, welches bey der im Jahre 1595. geschehenen Schleiffung besagter Festung ebenfalls verwüstet und in Brand gestecket worden. Ortels Ung. Chron. p. 296.

St. Niclas, ein Dorf in Meissen, denen Grafen von Schönburg gehörig.

S. NICOLA, eine Insul, s. *S. Nicolo.*

S. NICOLAI, oder St. Niclas, ist eines derer reichsten Bayerischen Klöster und eine Probstey der Regulirten Chor-Herren S. Augustini, ins Bißthum Passau, und in das Pfleg-Gerichte Vilshofen gehörig, liegt nächst über Passau, und ist von Altmann, einem Bischoffe zu Passau, durch Vorschub der Kayserin Agnes, im Jahre 1074. gestifftet worden. *Univ. Lex.*

S. NICOLAI, oder *S. Nicolas*, eine Handels-Stadt in Rußland, an dem Ausflusse der Dwina, am weissen Meere. Sie liegt gegen Osten von einem kleinen Meer-Busen, dessen Eingang sehr enge ist, und welchen man die Rhede des Heil. *Nicolai* nennet. Sie war vor diesem ein grosser Handels-Ort. Weil aber der Sand den Hafen sehr verschlemmet, und hingegen der rechte Arm der Dwina tieffer befunden wurde; so ist Archangel dargegen ins Aufnehmen gekommen, und die Handelschafft dahin verleget worden. Man hat wohl eher gerechnet, daß der Zoll von den eingehenden Waaren dem Kayser Petro I. jährlich 160000. Rthl. abgeworffen hat. *Mart.* Hübn. Z. L. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

St Nicolai, ein Dorf in Thüringen, unweit Querfurt.

S. NICOLAI ARX, s. *S. Nicolas.*

S. NICOLAI-Castell, s. *S. Nicolas.*

S. NICOLAI FANUM, s. *St. Nicolas.*

S. NICOLAI-Insul, *S. Nicolas, Insula S. Nicolai,* eine Insul in dem Oceano Atlantico, und eine von denen grösten des grünen Vorgebürges, ohngefehr 22. Meilen gegen West-Süd-Westen von der Insul Salé, zwischen den Insuln Ste. Luce und Ste. Jacques. Ihr Umfang ist ansehnlich, und ihre Figur dreyeckigt. Gegen Osten, welches die breiteste Seite ist, beträgt ihre Länge 30. Meilen, und jede von denen 2. andern Seiten ist über 20. Meilen lang. Es ist ein gebürgichter, unfruchtbarer und steinigter Boden rings um das Meer herum. Mitten in der Insul sind einige Thäler, allwo die Portugiesen, welche sie bewohnen, Weinstöcke und Brennholtz haben. Der Wein, welchen sie bauen, siehet trübe aus, wiewohl er blaß genug ist, und schmecket wie der Wein von Madera. Die Haupt-Stadt ist in einem Thale, und der Gouverneur hat über 100. Familien unter sich, welche in den entferntesten Thälern zerstreuet leben; sie sind schwartzbraun. Es giebt in dieser Insul viele Ziegen, die aber in Ansehung derejenigen, die man an andern Orten antrifft, gar schlecht, wiewohl besser, als die auf denen Insuln von Salé sind. Es giebt hier auch sehr viel Esel. *Martin.*

S. NICOLAI INSULA, in Italien, s. *San Nicolo.*

S. NICOLAI PROMONTORIUM, s. *Cap de S. Nicolas.*

S. NICOLAO, ein in der Insul Cerigo liegender Hafen, der so groß ist, daß wohl 10. Galeeren darinnen Raum haben, und denen Venetianern gehöret. *Univ. Lex.*

S. NICOLAS, s. *S. Nicolaus.*

ST. NICOLAS, eine Insul in Africa; siehe *S. Nicolai-Insul.*

ST. NICOLAS, eine Insul in Franckreich, in Bretagne, in der Loire, unterhalb der Insul Martiniere, Buzay gegenüber. *Martin.*

S. NICOLAS, eine Insul in Italien, s. *San Nicolo.*

S. NICOLAS, *Le Fort de St. Nicolas, Arx S. Nicolai,* eine Festung in Dalmatien, welche von den Venetianern nahe bey der Stadt Sebenico und an der Mündung ihres Hafens, um den Eingang dazu zu beschützen, ist erbaut worden. *Mart.*

ST. NICOLAS, ein Kloster in dem Rußischen Reiche, gegen Süden von dem See Ladoga, und gegen Westen von dem Einflusse der Volchova in diesen See. Herr Corneille machet eine Stadt daraus. *Mart.*

ST. NICOLAS, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Dioeces von Aire, unter das Parlament von Toulouse gehörig. Sie hat 1200. Einwohner. *Mart.*

ST. NICOLAS, *Niclasbourg,* Niclasburg, *Fanum S. Nicolai,* eine Stadt in Lothringen, an der Meurte, 2. Meilen oberhalb Nanci. Sie hat ihren Nahmen von dem berühmten Heil. Nicolao bekommen, vor welchen das Volck eine grosse Ehrfurcht hat, und von den entlegensten Orten hierher Wallfahrten thut. Der wahre Nahme dieser Stadt ist *Port.* und daher kömmt es, daß die Rural-Dechaney zu S. Nicolai noch biß auf diesen Tag *le Doyenné de Port* genennet wird. Eines von denen Archidiaconaten der Kirche zu Tull heißt das Archidiaconat von Port. Die Hertzoge von Lothringen haben über 600. Jahr die Herrschafft darüber gehabt. Der Hertzog Ferri oder Fridericus II. gab im Jahre 1265. denen Einwohnern von Port das Gesetz von Beaumont in Argonne, nebst Privilegiis, und gestattete, daß der Graf von Champagne Währmann derselben seyn sollte. Aber die Hertzoge sind Souverains zu St. Nicolas gewesen, welches mit der Prevôté und Castellaney von Nanci ist vereiniget worden. In der Kirche des Heil. Nicolai wird eine Reliquie von diesem Heiligen aufbehalten, welche aus der Stadt Bari in Apulien von einem Lothringer zu Ende des XI. Jahrhundertes dahin gebracht wurde. Durch den beständigen Zulauf von Pilgrimmen wurde das alte Dorf Port in eine sehr grosse und volckreiche Stadt verwandelt. Die Kirche, welche schön ist, und keiner Cathedral-Kirche etwas nachgiebt, gehöret jetzo denen Benedictinern von der Congregation de S. Vanne. *Martin.*

ST. NICOLAS, ein Flecken oder kleine Stadt in den Niederlanden, in Flandern, im Lande Waes, 4. Meilen von Antwerpen, auf der Seite gegen Westen, und eben so weit von Hulst gegen Gent zu gelegen. *Mart. Univ. Lex.*

St. Nicolas, ein Ort in Bayern, so nach der Achts-Erklärung des Churfürsten von Bayern dem Bißthume Passau überlassen, aber im Baadischen Frieden im Jahre 1714. Chur-Bayern wiedergegeben worden ist. Hübn. Zeit. Lex.

ST. NICOLAS (CAP DE), s. *Cap de St. Nicolas.*

S. NICOLAS, (Meer-Busen von) s. Weisses Meer.

ST. NICOLAS, (LA MONTAGNE DE), s. *Caserta (Monte di).*

ST. NICOLAS (PONT), s. *Pont Saint Nicolas.*

ST. NICOLAS des BIEFS, ein Dorf in Franckreich, in Bourbonnois, in der Dioeces von Clermont. Dieses Kirchspiel liegt 4. Meilen von Palisse und von Roanne, und 5. von Cusset. Die 2. kleinen Bäche Caindre und Barbenant entspringen daselbst. Es gehöret zu dem Presidial von Moulins, hat das Land-Recht von Bourbonnois, und eine Saltz-Niederlage zu Vichy. Der dasige Boden ist mit Gehöltzen, Gebüschen, Felsen und Sträuchern bedecket. Es wird hier wenig Korn und wenig Hafer eingeerndtet. Es sind hier einige Wiesen, welche nicht eher abgemähet werden, als im Monate Augusto. Der Schnee liegt

welcher das wunderthätige Bild der Heil. Jungfrau war. Zu allem Glücke war der Abt, und einige Mönche damahls in Kloster-Geschäfften auf dem festen Lande, und sie kehrten just zu der Zeit zurücke, da die Räuber durch eine andere Seite giengen. Der Abt sahe den Brand, und fand die Massacre, und da er urtheilte, man müsse die Mönche an diesem Orte nicht dergleichen Gefährlichkeiten ausgesetzt lassen, so verließ er die Insul gäntzlich, und wollte nicht mehr dahin zurück kehren. Der Pabst verwandelte alsdenn die Abtey in Commande, und gab sie dem Cardinal Johanni Domenici, oder, nach andern, Johanni Domico, Bischoffe von Ragusa, welcher lange Zeit die grossen Einkünffte besaß, welche die Abtey in der Grafschafft Molise und in Capitanata hatte.

Die Insul blieb wüste, und die Kirche der Jungfrau ist erst im Jahre 1412. aus ihren Ruinen wieder aufgeführt worden, der Cardinal Commendatarius dachte darauf, alsdenn den Gottesdienst daselbst wieder herzustellen; er fieng mit der Wiederherstellung der Kirche an. Er überredete den Pabst Gregorium XII. Canonicos Regulares von der Congregation von Trigdianara dahin zu schicken, welches von dem P. Leon von Caratte, einem Mayländer, bewerckstelliget wurde, der im Monathe September eben dieses Jahres 1412. nebst 4. Mitgehülffen dahin gieng. Der Pabst verordnete in einem Breve, daß die Abtey nach dem Tode des Cardinals seine Güter, Einkünffte und Privilegia wieder bekommen sollte. Der Umstand dieses Aufschubes machte, daß diese guten Leute in der Armuth lebten, indem sie von Allmosen subsistirten, die man ihnen gab. Da aber der Commendatarius gestorben war, und die Abtey seine Güter besaß; so vermehrte sich die Anzahl der Canonicorum, und sie übten gegen alle Arme, welche auf dieser Insul anlandeten, die Gast-Freyheit aus. Ihre Einkünffte vermehrten sich auch. Das Kloster wurde wieder aufgebaut. Der Abt Cyprianus fieng an, der Abt Matthæus, sein Nachfolger, machte es vollkommen. Nachdem er die Insul mit starcken Mauern umgeben hatte, so hat man starcke Thürme und vier Haupt-Basteyen, die mit Steinen gemauert sind, hinzu gefügt. Ihre Nahmen sind *Aconciaria*, oder de Soldati; *San Michiele*, *Hospitale* und *d'Ella Cisterna* oder di San Nicolo. Bey dem Ufer ist ein kleines Arsenal, um die Zurüstungen der Schiffe dahin zu bringen, und von da geht man durch eine wohl gepflasterte Strasse, welche eine Meile lang ist, zu einem ziemlich festen Thurme hinauf, welcher den Hafen beschiesset, und in den man mit Waffen von keiner Art gehen kan. Von da kommt man durch eine grosse Weite, welche durch Kunst eine Viertel-Meile weit gemacht worden, zu einer Festung. Da man diesen Ort eben machte, so fand man den Grund alter Gebäude nebst reichen Pflastern, welches zeigt, daß dieser Ort von Leuten vom Stande war bewohnt worden. Die Seiten dieser grossen Weite sind in sehr tieffe und unzugängliche Abgründe gehauen worden. Und auf der Süd-Seite, wodurch man, wiewohl schwer, hinauf steigen könnte, wird der Paß von 3. starcken Thürmen beschützet. Die Festung oder das Schloß, dessen Vordertheil gegen Westen geht, ist auf einen Felsen gebaut, wo man mit den Armen einen breiten und tieffen Graben gehauen hat, und auf den Felsen hat man nach der Bley-Wage eine sehr feste und starcke Mauer aufgeführet, welche den Platz unüberwindlich macht: man geht durch eine Aufzieh-Brücke hinein, man geht durch 3. sehr feste Thore, an deren einem ein Schutz-Gatter ist; daselbst trifft man das Kloster an, welches groß und prächtig ist. Mitten in seinem neuen Creutz-Gange ist zu dem Gebrauche der Canonicorum eine sehr grosse Cisterne. Ausser dieser sind in der Festung zehn biß zwölf andere; allein mitten in der Festung, wo man Merckmahle des alten Grundes des Tempels des Diomedis antrifft, ist heut zu Tage die Kirche der Heil. Jungfrau, wo man ihr wunderthätiges Bildniß aufhebt, und welches alle diejenigen grüssen, welche in den Meer-Busen von Venedig gehen. Sie hat 3. Schiffe, und ist gewölbt, und hat 107. Fuß in die Länge, und 70. in die Breite. Der Chor, welcher von einer sehr schönen Arbeit ist, nimmt die Helffte davon ein, und das Pflaster derselben ist von einer Mosaischen Art von feinem Marmor; die Capelle der Heil. Jungfrau ist prächtig und durch Opfer von Geld und Silber bereichert. Die niedere Capelle des wunderthätigen Crucifixes ist auch sehr reich. Die 7. andern Altäre verdienen gesehen zu werden. Man bewundert das Vordertheil der Kirche, welches von weissem Marmor und einer schönen Baukunst ist. Die Canonici, deren Einkünffte sehr groß sind, haben nichts gespart, um etwas majestätisches und prächtiges zu machen. Die Privilegia der Abtey kan man in dem Isolario des P. Coronelli nachsehen, aus dem dieses genommen ist. Die Insul wird gewisser massen durch einen Isthmum in zwey Theile getheilt. Der Hafen ist gegen Westen auf der Seite der Insul San Domino. *Martin.*

SAN NICOLO, eine Päbstliche Stadt in der Provintz Bolognese, 6. Meilen von Bologna, in Italien. *Univ. Lex.*

SAN NICOLO (MONTE DI), s. *Caserta (Monte di).*

S. NINIAN, eine ehemahlige Abtey in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

SANTA NYMPHA, s. *Nymphe Catabassi.*

STE. ODILLE, *Ste. Ottille*, St. Otilien- oder St. Ottilien-Berg, ein Kloster auf dem Platze des Schlosses Hohenburg, in der Diöces von Straßburg, 3. Meilen von dieser Stadt, nahe bey Ober-Ehenheim. Es ist einer der höchsten Berge im Wasgau, wovon man gantz Ober- und Nieder-Elsaß, das Land jenseits des Rheins, und so gar die Schweitz und die Alpen entdecket. Es wird noch unter den Gelehrten gestritten, zu wissen, was vor eine Ordens-Regel ehemahls darinne üblich gewesen. Trithemius, welcher behauptet, es sey die Regel S. Benedicti gewesen, beweiset es durch das Ansehen einer Chronicke, welche saget, es habe eine Königin von Sicilien daselbst im Exilio gelebet, und zugleich ausdrücklich bemercket, es wäre eine Abtey Benedictiner-Ordens. Hingegen saget man auch, im XII. Jahrhunderte habe die Aebtißin von Hohenburg, da sie daselbst das Regelmäßige Leben wieder herstellen wollen, den Abt von Etival, welcher Prämonstratenser-Ordens ist, um einige Mönche zur Regierung ihres Hauses gebeten, welche ihr auch zugeschicket worden. Sie wieß ihnen auch zu ihrem Unterhalte ein ansehnliches von ihren weltlichen Einkünfften an, und ihre Nachfolger geniessen solches auch noch heutiges Tages zum Theil. Welches ein Beweiß ist, daß man daselbst der Regel S. Augustini gefolget. Uebrigens sind in diesem Kloster bis zu 600. Nonnen, und diese wiederum in 2. unterschiedliche Klöster vertheilt gewesen, nehmlich in das Obere und in das so genannte Nieder-Münster, weil es unten auf den halben Berg gebauet ist, beyde aber stehen unter der Aufsicht einer Aebtißin. Diese Abtey hatte sich fast 1000. Jahr hindurch erhalten, als die letzte Aebtißin die Lutherische Religion annahm, und sich mit dem Probste von Morchsweiller, welches ein Dorf in der Straßburgischen Diöces ist, verheyrathete, und hierdurch den Ruin beyder Klöster verursachte. Inmassen der Bischof und das Capitul ihre Einkünffte unter sich getheilet haben. So giengen auch die durch die Kriege, welche Elsaß ein gantzes Jahrhundert hindurch gar sehr verwüstet haben, ebenfalls nicht wenig beschwerten Prämonstratenser davon. Sie sind aber doch seit 30. oder 40. Jahren wieder dahin gekommen, und erhalten sich sowohl von den Allmosen, welche ihnen die Wallfahrter zum Grabe der Heil. Odiliæ mittheilen, als auch von den Gütern, die sie wieder in Besitz genommen haben. Man ruffet diese Heiligin vor die Augen an. Weswegen auch grosse Wallfahrten dahin geschehen. Ihr Grab ist im Niedern-Kloster, wo die Prämonstratenser eine kleine Kirche und ihre Wohnung aufgerichtet haben. Siehe Hohenburg. *Mart.* Hübn. Z. L.

SANTA OLALLA, *Sainte Eulalie*, *S. Eulaliæ Fanum*, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien, in einem Thale bey

die Leiber des Heil. Bavonis und des Heil. Pharabildi in das Schloß von S. Omer schaffeten, aus Furcht, daß die Normänner solche verbrennen möchten, und hernach brachte man solche nach Laon, weil man besorgete, daß S. Omer nicht im Stande seyn möchte, denen Barbaren zu widerstehen. Herr *Baillet* in seiner Topogr. des Saints p. 354. gehet so wohl in den Umständen, als in der Zeit von dieser Nachricht ab. Nachdem der Heil. Omer, Bischof von Terouenne, spricht er, gegen das Jahr 648. ein Kloster zu Sithiu erbauet hatte, so erwählete er den Heil. Mommolinum, daß er Abt desselbigen seyn sollte. Die Ländereyen darzu waren ihm gegen das Jahr 645. von einem Herrn des Landes, Nahmens Adroaldo, geschencket worden. Nachdem der Heil. Mommolinus im Jahre 659. zum Bischoffe von Noyon war erwählet worden, so überließ er die Verwaltung dieses Klosters dem Heil. Bertino, welcher es nicht weit von dar, und auf der Stelle, wo es nachhero beständig gestanden hat, wieder aufbauete; und daher hat es auch den Nahmen des Heil. Bertini angenommen. Als der Heil. Omer im Jahre 668. gestorben war, (dieses ist ein grosser Unterschied von der Jahrzahl 695, welche der oben angeführte Annalista bemercket) so wurde er von dem Heil. Bertino, seinen Schüler u. Anverwandten, Abte von Sithiu, in der Kirche von Nôtre-Dame beerdiget, welche er erbauet hatte, und welche die Cathedral-Kirche derjenigen Stadt geworden ist, die sich daselbst unter dem Nahmen des Heil. Omer formiret hatte. Sein Leib wurde nachhero von Moro, Abte von S. Quentin, entführet, aber im Jahre 843. von Folcuino, Bischoffen von Terouenne, mit gewaffneter Hand wieder erlanget, und nicht wieder in der Kirche von Nôtre-Dame, sondern in der Kloster-Kirche eben derselben Abtey beygesetzet. Lange Zeit darnach brachte man das Haupt nebst einigen Gebeinen in die Kirche von Notre-Dame, in welcher damahls ein Collegium Canonicorum den Gottesdienst verrichtete. Der schon angeführte Annalista erzählet folgende merckwürdige Begebenheit: Graf Balduinus starb zu Gent; seine Gemahlin Elstruda veranstaltete sein Leichbegängniß, und begrub ihn zu Blandin, in der Capelle Nôtre-Dame. Sie befahl auf ihrem Todt-Bette, daß man sie auch dahin begraben sollte, und wollte nicht, daß es zu Sithiu, oder in ihrer Kirche geschehen sollte, weil es keiner Frau erlaubet ist, sie sey auch wer sie wolle, hinein zu gehen. Man siehet aus dieser Stelle, daß die Weiber die Erlaubniß nicht hatten, in die Kirche der Abtey zu kommen, auch so gar nach ihrem Tode nicht. Die Vorstadt Haut Pont, deren vorhin gedacht worden, hat zu vielen Betrachtungen Anlaß gegeben, wegen der übertriebenen Erzählungen, welche die Reise-Beschreiber davon gemachet haben. Einige haben geschrieben, daß die Einwohner dieser Vorstadt eine besondere Nation ausmacheten, welche ihre eigenen Gebräuche hätte, die von denen Gebräuchen des Landes gäntzlich unterschieden wären; sie nähmen sich sorgfältig in Acht, daß sie sich niemahls anders, als unter sich selbst verheyratheten; und sie würden sich niemahls, wenn sie auch alles in der Welt bekommen könnten, anders, als mit Leuten aus eben dieser Vorstadt verheyrathen; sie nähmen keine andere Priester an, als die von ihnen gebürtig wären; und endlich, so habe man die Parthey ergriffen, sie nicht zu zwingen, weil sie würcklich gute Bürger wären. Wenn man die Sache auf diese Art erzählet, so klingt sie etwas sonderbar, welches aber so gleich hinweg fällt, wenn man saget, daß dieses ohngefähr 300. Häuser sind, welche von Niederländischen Familien bewohnet werden, die sich seit langer Zeit daselbst niedergelassen haben. Diese Familien haben ihre alte Bauern-Sprache unter sich beybehalten, welche von derjenigen, die man in Flandern spricht, bloß dahero unterschieden ist, weil sie nicht, wie jene, einerley Veränderungen erlitten hat. Sie erhalten auf das sorgfältigste die alte Einfalt ihrer Nation, und damit sie sich von derselben nicht entfernen mögen, so verheyrathen sich diese Familien bloß unter einander selbst und zu dem Ende ertheilet ihnen der Bischof, welcher von dem Heil. Stuhle völlige Macht darzu erhalten hat, gar leicht diejenigen Dispensationes, welche wegen der Bluts-Freundschafft nöthig sind. Was die Priester anbetrifft, so ist es der Klugheit gemäß, daß man ihnen solche gebe, die aus ihren Mitteln sind, sobald nur einige Subjecta vorhanden sind, welche der Ordination fähig sind. Denn diese Geistlichen können bey ihnen mehr Nutzen schaffen, als andere. Gegen Osten von dieser Vorstadt, welche an den beyden Ufern der Aa liegt, und gegen Nord-Osten von S. Omer, zwischen dieser Stadt und der Abtey von Clairmarets, sind die bekannten schwimmenden Insuln von S. Omer. Dieses sind Insuln, welche würcklich auf dem Wasser des Morastes ruhen, und nicht auf dem Canale dieser Art von einem See befindlich sind; aber sie verändern ihren Stand, wornach man sie fort beweget. Man treibt sie bald auf diese, bald auf jene Seite, fast auf eben die Art, wie man ein Fahrzeug entweder mit Stangen oder mit Seilen bedecket. Es giebt beständig Gras und Weide auf denselbigen; und die Einwohner des Landes nähern solche dem Ufer des Wassers, damit sie ihr Vieh darauf bringen können, und wenn sie sich darauf befinden, so lencken sie dieselben, wohin sie wollen. Es wachsen auch Bäume darauf, aber man suchet solche niedrig zu erhalten, und zu verhindern, daß sie nicht so sehr in die Höhe treiben, daß sich der Wind darinne verfangen könne. *Mart.*

S. ORENS, *de la Reulle en Bigorre*, eine Benedictiner-Abtey in Franckreich, in der Grafschafft Bigorre und Gascogne, unter dem Kirchen-Gebiete von Tarbes gelegen, ist von Ottone Dato, Vicomte von Montanerio, zu Ausgange des X. oder zu Anfange des XI. Jahrhunderts gestifftet worden. *Univ. Lex.*

SANT ORESTE, oder *Monte di Sant Oreste*, eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in der Provintz des Patrimonii, unten an dem Berge eben dieses Nahmens, bey der Tiber und 20. Meilen von Rom, wenn man auf diesem Flusse hinauffährt. Man sucht daselbst das *Feronia* der Alten. Siehe dieses Wort. *Mart.*

S. OSITH, ein Lust-Hauß in der Grafschafft Essex in Engelland, dem Grafen von Rivers gehörig. *Univ. Lex.*

SAN OSPITIO, s. *Arx Sancti Hospitii.*

St. Oswald, eine Probstey, Augustiner-Ordens, ohnweit Gravenau, in dem Bißthume Passau und dem Pfleg-Gerichte Bernstein, vor dem Böhmischen Unter-Walde gelegen, ist von Johann, Landgrafen von Leuchtenberg, und Grafen in Hals, im Jahre 1396. gestifftet, und mit der Kirche und Pfarre zu U. L. Frauen in Gravenau, dem Dorffe Reichenperg und Mühle daselbst, denen Dörffern Höchenprun, Dräulschlag und Haslach, nebst der Säge-Mühle und vielen Grund-Stücken mehr dotiret worden. Er hat auch dieselbe von allen Abgaben frey gesprochen, und sich nichts, als die Voigtey-lichkeit und das Hals-Gerichte, vorbehalten. Es hat zwar dieses Kloster das Hofmarchs-Recht an gewissen Orten, wird aber doch deswegen vor sehr arm geschätzet, weil es nicht, wie andere Klöster, zu denen Provincial-Conventen beruffen wird. *Univ. Lex.*

St. Oswald, oder Oschwald, ein Mayerhoff im Unter-Elsaßischen Districte, zwischen der Breusch und Nagel. *Univ. Lex.*

S. OTMARI, oder *S. Ottomari Fanum*, s. *St. Omer.*

STE. OTTILLE, oder St. Ottilienberg, s. *Ste. Odille.*

ST. OUEN, eine Abtey in Franckreich, Benedictiner-Ordens, in der Dioeces von Tarbes. *Mart.*

ST. OUEN, ein Dorff in Franckreich, in der Nachbarschafft von Paris, nahe bey S. Denys und Clichy-la-Garenne. Es giebt hier viel schöne Häuser. Sein Lateinischer Nahme ist *Fanum Sancti Audoeni*, oder in dem Barbarischen Lateine des mittlern Alters, *Capella Sti Audoeni.* Das Hauß, welches dem Bois-Franc, Cantzlern des Hertzogs von Orleans, Bruders Ludovici XIV, gehöret hat, und welches der Hertzog von Tresmes bewohnet, ist nach dem Risse des berühmten Baumeisters le Pautre gebauet. Nicolaus Gyllius, du Breuil, und Ste-Marthe, haben das Dorff mit Clichy-la-Garenne vermenget, welches sehr nahe dabey liegt. Das Schloß war ein Königl. Hauß in der Mitte des XIV. Jahrhundertes.

Man

dieser Abtey erlanget hatte, vermachte starcke Einkünffte dahin, und richtete darinnen, um die Mitte des XI. Jahrhunderts, Canonicos mit einem Dechant auf; verboth aber dabey unter schwerem Fluche, niemahls weder Abt, noch Probst allda zu setzen. Nach der Zeit nahmen etliche von den Canonicis die Regel des Heil. Augustini an. Die andern, welche sich an keine Ordens-Regeln binden wolten, erregten allerhand Disput, welchen endlich der Ertz-Bischof zu Besançon, Ansericus, im Jahre 1131. also beylegte, daß die weltlichen Canonici unter der Direction eines Dechants, und die Regulares unter einem Priori stehen sollten. Innocentius IV. wollte den letztern wohl, und machte im Jahre 1253. eine Verordnung, daß man künfftig niemand mehr ins Capitel aufnehmen solte, der nicht der Regel des Heil. Augustini zugethan wäre. Die weltlichen Canonici starben also nach und nach ab, und waren im Jahre 1252. lauter Regulares übrig. Stephan von Cicon war der erste Abt dieses Klosters. Endlich ward um das Jahr 1446. diese Abtey zu einer Commende gebraucht, und war Carolus von Neuchatel, Ertz-Bischof zu Besançon, der erste Abbas commendataire. Diese Abtey hat beständig das Recht behauptet, daß ihr Abt nebst dem Priori und einem Canonico bey der Wahl eines neuen Ertz-Bischofs mit dem Capitel der Metropolitan-Kirche concurriret, und ihr Votum dabey gehabt. Die Priorate von Bellefontaine und Courlefontaine gehören unter sie. Ihre Einkünffte erstrecken sich jährlich auf 4000. Livres. *Mart. Univ. Lex.*

ST. PAUL, ein Benedictiner-Kloster von *Siloe*, oder *St. Catharine* genannt, in der Utrechter Diöces gelegen, ist beyderley Geschlechts, und im Jahre 1469. mit der Bursfelder Congregation vereiniget worden. Im Jahre 1575. ist es zum letzten mahle durch einen Procuratorem auf dem Ordens-Capitul erschienen. *Univ. Lex.*

St. Paul, eine berühmte Benedictiner-Abtey in Kärnthen, in dem Lavanter-Thale, zwischen St. Andreas, und Lavamund, gelegen, ward von dem Grafen von Sponheim und Hertzogen zu Kärnthen, Engelberto, und dessen Gemahlin, Hattwig, oder Hedwig, im Jahre 1091, als Urbanus II. Pabst, und Henricus IV. Kayser war, gestifftet, wobey ihre 6. Söhne, und dessen Bruder, Hartwich, Ertz-Bischof von Magdeburg, zugegen waren. Man besetzte diese Abtey aus dem Hirsauger Kloster. Sie gehöret unter das Ertz-Bißthum Saltzburg. *Univ. Lex.* Hagers G. II. Th.

St. Paul, ein altes zerfallenes Schloß in Unter-Elsaß, zwischen der Lauter und Sultzbach. Jetzo haben es die Herren von Steinkalenfels von der Probstey Cron-Weissenburg unter den Händen. *Univ. Lex.*

ST. PAUL, ein demolirtes Fort im Oesterreichischen Flandern, ohnweit der See. Hübn. Z. L.

ST. PAUL, oder *Comté de St. Paul*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence, eine Meile von Vence, 3. von Antibes, und an den Gräntzen von Provence, bey der Grafschafft Nizza, mit einem Schlosse und guten Hafen, und muß von dem Orte gleiches Nahmens in Dauphiné unterschieden werden. Einige glauben, daß dieses das *Oppidum Deceatum* der Alten sey. Sie ist befestiget, und hat einen Gouverneur ohne Stab. Ihre Bailliage erstrecket sich nach dem Meere zu, längst an dem Varo hin, welcher dieselbe von der Grafschafft Nizza absondert. Einige haben sie *St. Paul de Vence* genennet, und dieser Nahme hat Anlaß gegeben, daß andere *Vence* und *St. Paul* vermenget haben, welche doch 2. gantz unterschiedene Städte sind. Diese letztere hat das Recht zu denen Versammlungen der Stände und der Gemeinden Deputirte zu schicken. Es sind bloß Flecken in dieser Bailliage, unter denen St. Laurent der vornehmste, welcher wegen seiner vortreflichen Weine berühmt ist. Er liegt am Ausflusse des Varo, sehr nahe bey Nizza. *Mart.* Hagers G. II. Th.

ST. PAUL, oder *San Paulo*, eine Stadt in Süd-America, in Brasilien, in der Capitainie von S. Vincent. Ob sie gleich mitten in derselben liegt, so stehet sie doch nicht unter denen Portugiesischen Gouverneurs, sondern sie regieret sich selbst als eine Republick. Sie liegt über 12. Meilen weit in dem Lande, und ist auf allen Seiten mit unersteiglichen Bergen, und mit dem grossen und dicken Walde von Pernabaccaba umgeben. Dieses ist eine Art von einer Republick, welche ursprünglich von allerhand Leuten ohne Religion und Gesetze entstanden; welche aber die Nothwendigkeit, sich zu erhalten, gezwungen hat, eine Art vom Regimente anzunehmen. Es giebt hier Priester und Mönche, Portugiesen und Spanier, Crëolen, Mestis, Caribocos, (dieses sind Kinder, welche von einem Brasilianer und von einer Schwartzen gebohren worden) und Mulâtres. Diese Stadt bestund anfänglich nur aus etwa 100. Haußhaltungen, welche ohngefähr 3. biß 400. Personen ausmachen mochten, einige Sclaven und die Indianer, welche sich zu ihnen gewandt hatten, mit darunter begriffen. Gegen den Anfang dieses Jahrhundertes ist sie wenigstens zehenmahl so groß geworden. Sie nennen sich freye Leute, und wollen keine Unterthanen der Portugiesen seyn; aber sie begnügen sich damit, daß sie alle Jahre den fünfften Theil von Golde, welches sie aus ihren Domainen bekommen, statt eines Tributes zahlen. Dieser Tribut beträgt jährlich 800. Marck. Die Tyranney derer Gouverneurs von Brasilien hat zu dem Ursprunge dieser kleinen Republick Gelegenheit gegeben, welche auf ihre Freyheit dermassen erpicht ist, daß sie keinen Fremden ihren Grund und Boden betreten läßt; und so offt sie einige abschicken, um den Tribut zu zahlen, vergessen sie niemahls, dabey zu sagen, daß sie solchen bloß aus Ehrfurcht gegen den König von Portugall, und nicht aus Furcht oder Verbindlichkeit erlegten. Sie sollen, wie man versichert, viele Gold- und Silber-Bergwercke haben, und der Tribut, welchen sie geben, soll nicht der fünffte Theil von demjenigen seyn, was sie würden geben können. Man ist in Brasilien völlig davon versichert; aber wie will man Leute zwingen, welche in gantz unersteiglichen Felsen wohnen, und welche diejenigen Pässe, die sie von der Natur nicht für befestiget halten, täglich mehr befestigen? Die Paulisten gehen nicht anders, als in Hauffen von 60. biß 80. Männern aus, welche mit Pfeilen und Feuer-Röhren bewaffnet sind, deren Gebrauch sie haben zu erhalten gewußt. Ich weiß nicht, spricht *Coréal* Voy. T. I. p. 247. ob sie dergleichen zu verfertigen wissen, aber man versichert, daß es ihnen nicht daran fehlet. Da sie in dem Ruffe stehen, daß sie die Reisenden plündern, welche sich verirren, und daß sie viele entlauffene Schwartze aufnehmen; so kan es seyn, daß sie dadurch Schieß-Gewehr bekommen. Man versichert, daß es unter ihnen Avanturiers von allen Europäischen Nationen, u. viele Flibustiers gebe. Dem sey, wie ihm wolle, so thun sie gewaltige Streiffereyen 4. biß 500. Meilen weit in das Land hinein. Sie kommen biß an den Fluß de la Plata und biß an den Amazonen-Fluß, u. durchstreiffen so gar gantz Brasilien. Die P. P. Jesuiten von Paraguay haben alle nur ersinnliche Mittel versuchet, um in die Ländereyen derer Paulisten zu kommen, und sich daselbst auf die Art niederzulassen, wie sie zu Paraguay gethan haben; aber sie haben es biß jetzo nicht bewerckstelligen können; es sey nun, daß die Paulisten befürchten, diese Patres möchten etwa Absichten haben, welche der Freyheit dieser Republick zuwider wären, oder welches wahrscheinlicher ist, so mögen sie vielleicht eine Reformation ihrer Sitten besorgen, wobey das ungezähmte Leben dieser Republicaner nicht bestehen würde. Wenn die Entlauffenen sich melden, um Einwohner oder Bürger der Republick zu werden, so läßt man sie eine Art von Quarantaine halten, nicht etwa, um sie von der bösen Brasilianischen Lufft zu reinigen, sondern um vorher zu erfahren, worzu man sie wird brauchen können, und um zu sehen, ob sie nicht Verräther und Spione sind. Nach einem langen Verhöre schicket man sie auf langwierige und beschwerliche Streiffereyen aus, und man legt einem jeden einen Tribut von 2. Indianern auf, welche sie als Sclaven stellen müssen. Man gebrauchet diese Sclaven in den Bergwercken und zum Ackerbaue. Wer das Verhör nicht gut aushält, oder wer auf der Desertion ertappet wird, der wird ohne Barmhertzigkeit niedergemachet. Wenn man unter die Paulisten aufgenommen wird, so geschicht es insgemein auf Lebens-Zeit; denn sie ertheilen schwerlich die Erlaubniß, daß man sich anderswohin wenden darff. *Martin.*

jährlich 8000. Livres Einkünffte. Die vornehmsten Oerter dieser Diœces sind: St. Paul de Leon, Brest, Lesneven, St. Renaud, Landerneau, Portzal, und die Insul Ouessant. *Mart.* Vollst. Geogr. *Lex.* Häcthel. Hagers Geogr. I. Th. *Univ. Lex. Piganiol. De Longuerue.*

ST. PAUL de LOANDA, *San Paulo di Loando*, oder *Loanda*, eine kleine Insul in Africa, im Æthiopischen Meere, an der Küste des Königreiches Angola, und der Stadt St. Paul de Loanda gegen über. Diese Insul ist von dem Ufer nur ohngefehr eine Viertel-Meile entfernt. Sie ist wegen der Vortheile die man von ihr hat, sehr beträchtlich, ob sie gleich nur ohngefehr eine Meile in die Breite, und 5. Meilen in die Länge hat. An ihren Ufern sammlet man diejenigen kleinen Schaalen, Zimbis genannt, welche bey den Schwartzen an statt der kleinen Müntze sind. Da die Zimbis, die man auf der Küste dieser Insul zusammen bringt, von einer braunen und glänzenden Farbe und sehr fein sind, so werden sie sehr gesucht und hoch geschätzt. Daher ist auch nicht iedermann erlaubt, dergleichen an diesem Orte zu hohlen. Dieses Recht ist ein Theil des Cammer-Gutes des Königes in Portugall, welcher mit diesen Schaalen dasjenige macht, was man anderwärts nur mit den kostbarsten Metallen thut. Ausser diesem Vortheile bringt diese Insul noch einen andern. Sie versorgt die gantze Gegend mit süssem Wasser. Ob sie gleich von dem See-Wasser umgeben wird, so darff man doch nur Brunnen 3. oder 4. Hände tief graben, so sieht man sie alsobald mit einem leichten, hellen, angenehmen, vortreflichen Wasser erfüllt. Allein man muß sie graben, wenn das Meer hoch ist; denn sobald das Meer bey seiner Ebbe fällt, so wird dieses so reine und so gute Wasser trübe, und völlig gesaltzen, wenn des Meeres seines am niedrigsten ist. Es ist dieses ein Wunder, das man alle Tage bewundert. Es hat gedient, und wird noch lange Zeit dienen, die Natur-Verständigen zu üben, welche allem Ansehn nach die Auflösung noch nicht so bald finden werden. Eben dieses sieht man auf der Insul Cadix und an unterschiedenen Orten in America. Man kan diese Erfahrung in einer unendlichen Menge Striche an dem Ufer des Meeres machen. Die Portugiesen haben auf dieser Insul unterschiedene Wohnungen. Sie haben daselbst vier Kirchen gebaut; und haben eine Menge Gärte angelegt, wo man mit gutem Fortgange Palm-Bäume pflantzet; sie haben auch Kalck-Oefen gebaut. Man macht sie mit Auster-Muscheln. *Mart. Le P. Labat.*

ST. PAUL de LOANDA, *San Paulo di Loanda*, eine Stadt in Africa, in Nieder-Guinea im Königreiche Angola, davon sie die Haupt-Stadt ist, nebst einem sehr guten Hafen der Insul Loanda gegen über, welche ihr ihren Zunahmen giebt. Sie liegt in einer solchen Gegend, wo alle Portugiesische Schiffe anlanden, sie mögen aus Europa kommen oder dahin gehen, oder nach Brasilien bestimmt seyn. Sie ist für das Land schön und groß. Man giebt vor, daß es ohngefehr drey tausend Häuser der Europäer darinnen gebe, welche von Stein und Kalck gebaut, und mit Ziegelsteinen gedeckt sind, und eine grössere Anzahl Schwartzer, welche die Eingebohrnen des Landes sind. Diese letztern sind nur von Erde gebaut, und mit Stroh bedeckt. Es sind eine erstaunende Menge Sclaven daselbst. Man sagt, daß die P. Jesuitæ, welche daselbst die Verrichtungen der Pfarren haben, und Sorge für die Schulen tragen, bis auf zwölf tausend derselben haben. Es werden jährlich etliche tausend schwartze Sclaven nach Brasilien in America übergebracht, wo sie sich in den Bergwercken, Zucker-Mühlen, und andern Fabriquen zu Tode arbeiten müssen. Es ist dieses der ordentliche Aufenthalt des Portugiesischen Gouverneurs dieses Orts, und der Insul gleiches Nahmens, wie auch des Bischofs dieses Landes. Da sie von keinem Flusse gewässert wird, so ist kein süsses Wasser daselbst, als dasjenige, welches man in den benachbarten Flüssen mit Kähnen hohlt. Man isset daselbst Brodt von Manioc, und das Schöpsen-Fleisch ist nicht sehr gesund. Ihr Schwantz ist schwerer, als irgend eines der vier Viertel. Man handelt daselbst nicht mit Müntze, sondern durch Tausch. An statt der kleinen Müntze bedient man sich der Zimbis, welches Schaalen von Congo sind, der grossen Müntze, der Leinwand, Sclaven u. s. f. Die Holländer nahmen diese Stadt den Portugiesen ab, allein diese letztern eroberten sie wieder, und behielten sie. Alle Viertel der Stadt haben Kirchen, welche gleichsam so viele Forts sind, die die Stadt und die Einwohner für ihre Feinde in Sicherheit setzen. Jedoch ist eine Festung daselbst. Die Cathedral-Kirche ist ein beträchtliches Gebäude, welche der Gottesfurcht und der Pracht der Portugiesen würdig ist. Die Kirche zu St. Esprit ist in dem Viertel la Praya genannt. Der Barfüsser Carmeliter ihre ist in dem Viertel Hambotts. In der Nachbarschafft trifft man eine prächtige Kirche an, welche der Heil. Jungfrau von Nazareth gewidmet ist, und die Capelle oder das Oratorium der Heil. Mariæ Magdalenæ. Die Kirche zu St. Amaro und das Kloster des Tiers-Ordens St. Francisci sind in dem Viertel der Magnangs, welches so genennt wird, weil es der Ort ist, wo die Cassimbes sind; das ist, die Graben, wo man das Wasser zu dem Gebrauche der schwartzen Sclaven der Portugiesen aufbehält. Die Patres Jesuitæ sind mitten in der Stadt; und ihr Collegium ist groß und prächtig. Das grosse Spital ist auf der Seite des Collegii; und auf der andern Seite des Platzes ist die Kirche der Brüderschafft Johannis Baptistæ. Das Capuciner-Kloster ist nahe dabey. Die Kirche und das Kloster sind sehr bequem; aber nach den Regeln der Einfalt und der Armuth, die ihrem Stande zukommen, gebauet. *Mart.* Handl. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. *Baudrand. Le P. Labat.*

SAN PAULO, eine Stadt, siehe *St. Paul.*

ST. PAUL TROIS CHATEAUX, oder *St. Paul Tricastin*, vor Zeiten *Augusta Tricastinorum* genannt, ist die Haupt-Stadt der kleinen Landschafft Tricastinois, in Valentinois, in Dauphiné, in Franckreich, nicht weit von Pont S. Esprit. Sie hat ein Bischofsthum. Titus Livius berichtet, als Hannibal sich auf die Alpen begeben wollen, so habe er nicht den rechten Weg genommen, sondern sich lincker Hand bey die Tricastiner gewendet, von dar er an die Gräntzen des Volckes Vocontii gegangen, zu denen Tricoriis gekommen, und endlich bey dem Durance, einem Flusse derer Alpen, angelangt. *Plutarchus* in Hannibale sagt, Hannibal habe sich durch das Land derer Allobrogum, und durch die Länder derer Tricastiner und Vocontier an den Durance begeben. Silius Italicus L. III. beschreibt den Weg des Hannibals also:

> Jamque Tricastinis incedit finibus agmen;
> Jam faciles campos jam rura Vocontia carpit.

Ptolomæus nennt dieses Volck Tricastenos, und setzt sie weiter gegen Osten als die Segalaunos. Ammianus Marcellinus schreibt Tricastini und Trecastini; selbst einige Notitiæ sagen Trecassiani und Vegasini, welches aber verfälschte Wörter sind. Ihre wahre Lage war an dem lincken Ufer der Rhone, zwischen denen Segalaunis, und Cavares. Plinius macht aus *Augusta Tricastinorum* die Haupt-Stadt eines Volckes, und setzt sie in Provinciam Narbonensem, unter die Lateinischen Städte; und Ptolomæus bemerckt in Gallia Narbonensi eine Stadt derer Tricastiner, Novimagus genannt, welches den P. Sirmond und nach ihm den Jos. Scaliger beredet hat, Augusta Tricastinorum, und Noviomagus oder Noeomagus wären 2. unterschiedliche Städte, davon die erste eine Bischöfliche, und die zweyte eine andere Stadt eben dieses Landes gewesen, deren Nahme, ob zwar verfälscht, noch ietzo in dem Nahmen der Stadt Nion, ein wenig unterhalb Vaison, zu finden sey; welcher Meynung auch Holstenius ist. Allein nach Hadriani Valesii Meynung ist es sehr wahrscheinlich, daß es nur einerley Stadt ist, welche in dem Plinio durch den Lateinischen, in dem Ptolomæo aber durch den Gallischen Nahmen gefunden wird. Denn da Plinius denen Tricastinis keine andere Stadt als Augusta zuschreibt, so kan man ihnen auch wahrscheinlicher massen keine andere Haupt-Stadt zuschreiben, und da Ptolomæus gewohnt ist, die Haupt-Stadt eines ieden Volckes zu bezeichnen, hier aber keine andere Stadt anmerckt, so ist es gewiß, daß er ihnen keine

SAN PEDRO, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, an dem Flusse Arlanza, oberhalb Lerma, gegen Osten gerechnet. Es ist daselbst ein sehr altes Kloster, welches durch das wundersame Bildniß, das man daselbst verehrt, berühmt ist. In diesem Kloster ist das Grab des D. Ferdinandi Gonçales, Grafens von Castilien. *Mart.*

SAN PEDRO, ein Hafen in Süd-America, am Oceano, und an der Küste von Paraguai, gegen Süden von Brasilien, bey der Mündung des Rio Grande, unter dem 30. Gr. der Südlichen Breite, und gegen den 325. Gr. der Länge. Die Portugiesen, welche ihre Herrschafft bis zur Mündung des Flusses Plata erstreckt haben, sind Herren dieser Küste, welche bis ietzo noch nicht sehr bekannt ist. *Mart.*

SAN PEDRO, eine Stadt in America, im Gouvernement von Honduras, 11. Meilen von dem Hafen von Cavallos, und 30. von Valladolid. Da der Hafen von Cavallos ungesund ist; so nehmen diejenigen, welche daselbst die Königlichen Abgaben einnehmen, ihren meisten Aufenthalt zu San Pedro, und gehen nur zu dem Hafen, wenn sie die Schiffe abfertigen müssen. San Pedro war eine Stadt, welche einen grossen Handel trieb, ehe man die Bequemlichkeit des Golpho Dolce erkannte, welcher gemacht hat, daß sie vieles von ihrem Glantze verlohren hat. *Mart.*

S. PEER, ein Lust-Schloß in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

S. PE de GENEREZ, eine Benedictiner-Abtey, welche heutiges Tages unter der Congregation S. Mauri mit begriffen ist, und am Pyrenæischen Gebürge, an der Gräntze von Bearn lieget, sonsten aber unter das Bißthum Tarbes gehöret, ist zu Anfange des XI. Jahrhunderts von Sancio, Hertzogen von Gascogne, gestifftet, und dem Römischen Stuhle unmittelbar unterworffen worden. Die Bischöffe von Bigorre und Lascar haben dieser Abtey halber lange mit einander processiret. *Univ. Lex.*

S. PELAGII FANUM, siehe *St. Palais.*

SAN PELEGRINO, ein Dorff in Italien, in Toscana, in der Republick Lucca, zwischen der Stadt dieses Nahmens und Modena, auf einem sehr rauhen Berge, den man vor Alters *Letus Mons* nannte, und dem man ietzo den Nahmen *San Pelegrino* oder *Monte di San Pelegrino* beylegt. Siehe *Apennin.* *Mart.*

St. Pelten, eine Stadt, siehe Pelten.

ST. PERE d'AUXERRE, siehe *St. Pierre.*

S. PEREGRINI MUTINENSIS MONS, siehe *Mons Sancti Peregrini Mutinensis.*

STE. PERRINE, siehe *Ste. Petronille.*

St. Peter, eine Commenthurey, Malthheser-Ordens in Crain, zwischen Crainburg und Stein. Hübn. Z. L.

S. PETER, ein Kirchspiel in America, auf der Insul Barbados, welches so weitläufftig ist, daß eine Capelle drittehalbe Meilen in dem Lande hinauf, neben Holloways Pflantzung, gebauet, und Allerheiligen genennet ist. Diese Capelle ist so groß und schön, daß sie von den neuern Besichtigern des Nahmens einer Kirche gewürdiget wird, und sie gehöret zu S. Peters-Kirchspiel. Das Britt. Reich in Amer.

St. Peter, eine Gräntz-Festung in dem Windischen Lande, in Ungarn. Hübn. Z. L.

St. Peter, ein Fort im Brißgau, bey Freyburg. *Univ. Lex.*

St. Peter, ein Fort in denen Niederlanden, bey Mastricht, auf dem Lüttichischen Gebiete. *Univ. Lex.*

S. PETER, eine starcke Forteresse, so mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten wohl versehen, in dem Spanischen Florida, in America. *Univ. Lex.*

St. Peter, ein vornehmes Kloster im Schwartz-Walde, Benedictiner-Ordens, 3. Meilen von Freyburg. Es ist vom Hertzoge Bertholdo II. zu Zäringen, der im Jahre 1111. gestorben, gestifftet worden, darinnen auch die Hertzoge von Zäringen begraben liegen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

St. Peter, ein Kloster auf der Altenburg, im Stiffte Merseburg, und zwar bey dem sogenannten Königs-Forwercke gelegen, gehöret unter das Küchen-Amt Merseburg. Wabst.

S. PETER, *St. Pierre,* eine Stadt auf der Insul Garnsey, welche befestiget ist, und woselbst die Engelländer mit den Frantzosen starcke Handlung treiben. *Univ. Lex.*

St. Peter, in der Schweitz, siehe Arden.

St. Peter, ein Dorff in Elsaß, zwischen der Andlau und Scheer gelegen.

St. Peter, ein Dorff in Thüringen, unweit Querfurt.

St. Peter in der Au, ein grosser und schöner Flecken nebst einem Schlosse und Herrschafft an dem Flüßgen Budel, in dem Oesterreichischen Kreisse, und zwar in dem Viertel über dem Wiener-Walde, 2. Meilen unterhalb der Stadt Steyer gelegen, ist Gräflich-Losensteinisch. *Univ. Lex.*

S. PETERBOROUGH, *S. Peterborow,* St. Peterburg, siehe *Peterborough.*

St. Petersaue, eine Insul im Ertz-Stiffte Mayntz, nahe bey der Stadt Mayntz, welche der Rhein macht, und den Jesuiten in Mayntz gehöret. *Antiqu.* des Rheinstr.

St. Peters-Banck, siehe *Basses de St. Pierre.*

St. Petersberg, eine Probstey, siehe Petersberg.

St. Petersberg, ein Fürstlich Cammer-Gut auf einem Berge in Nieder-Hessen, 1. Stunde von Hirschfeld.

St. Petersburg, Lat. *Petriburgum, Petropolis, Fanum S. Petri,* eine überaus grosse Stadt in Ingermannland, auf der ehemahligen Hasen-Insul, oder nach Finnischer Sprache Jennesseri, wo der Fluß Neva oder Niewa in den Finnländischen Meer-Busen fällt; ward in den letzten Jahren Kaysers Petri I. die Haupt-Stadt des Russischen Reichs, und die Residentz gedachten Kaysers. Der Anfang zu Erbauung dieser Stadt geschahe im Jahre 1703, nachdem Petrus I. die Festung Noteburg, und die Handels-Stadt Nieschantz erobert hatte, und eine Meile hinunter verschiedene Insuln antraf, wovon ihm die Lage zu Anlegung einer Stadt bequem zu seyn schien. Zu Bedeckung dieses Vorhabens ward ein grosses Lager aufgeschlagen, so, daß das Fuß-Volck auf der Finnischen; die Reuterey aber auf der Ingerischen Seite zu stehen kam. Da er nun grosse Lust hatte, die Schiffahrt anzurichten, und hier die beste Gelegenheit dazu sahe; so ließ er anfänglich an dem Orte, wo ietzo Petersburg ist, und wo damahls nur zwey Fischer-Hütten stunden, eine kleine Schantze aufwerffen, und den Neva-Strohm bis an die grosse Vor-See des Balthischen Meeres genau recognosciren. Man entdeckte bald darauf einige Schwedische Schiffe, welche in der See herum kreutzten, denen ohngeachtet er auf der Insul Retusari oder Rutzari, wo ietzo Cronslot liegt, 1000. Mann Posto fassen ließ, welche sich auch gegen die Schweden so wohl wehreten, daß sie selbige in die See zurücke trieben. Von dieser Zeit an ward diese Insul von den Russen beständig behauptet. Weil nun dieser Monarch an dieser Gegend einen sonderlichen Wohlgefallen hatte, so beschloß er, an dem Neva-Strohme nicht nur eine Festung; sondern auch einen Haupt-Bau-Platz zu grossen Kriegs-Schiffen anzulegen. Und weil insonderheit der Strohm an dem Orte, wo ietzo die Festung liegt, von ungemeiner Tieffe, nehmlich 14. bis 15. Klafftern oder 90. Fuß befunden wurde, überdiß auch diese Lage herum aus Morästen bestehet, und eine von der Natur befestigte Gegend ist; so wurden die herum liegenden Insuln erwehlet, daselbst eine Festung und Stadt zu bauen, welches auch in kurtzer Zeit ins Werck gerichtet ward. Der Festungs-Bau ward im Verlauffe von 4. Monathen, durch die Menge der Arbeiter, von denen aber wohl mehr, als 100000. ihr Leben dabey eingebüsset haben mögen, zu Stande gebracht. Hernach ist sie von Zeit zu Zeit verbessert, und im andern Jahre darauf noch ein Cronwerck dazu gebauet worden. Während dieser Zeit ward auch an der Stadt gearbeitet, und in selbige eine grosse Menge von Menschen gezogen, also daß sie an Menge der Häuser und Menschen ietzo keinem Orte in Deutschland etwas nachgeben wird. Gestalt denn ietzo gegen etliche 60000. grosse und kleine Häuser, so alle zur Stadt Petersburg gehören, gezehlet werden. Die Festung liegt mitten in der Stadt, und wird rings herum von dem Neva-Strohme und sechs Bollwercken eingeschlossen. Ihre Figur ist ein länglichtes irregulaires Sechseck, und die gegen

über

wegen, sehr beschwerlich sind; ...
Pflastern der Gassen zu verbessern. Jeder Hauswirth
hat für seine Thüre Linden pflantzen müssen. Die
Sprache ist Finnisch, Deutsch, Rußisch, und vielerley,
weil so vielerley Leute von verschiedenen Nationen sich da-
selbst aufhalten. Doch wird nicht eine eintzige gut gespro-
chen. Die Haushaltung ist sehr armselig. Keine eintzige
Gasse hat einen Nahmen. Die Insul Retusari liegt an der
Spitze der Ost-See, im Munde des Finnischen Meer-
Busens. An der Süd-Seite derselben gehet der enge
Weg der grossen Kriegs-Schiffe. Die Insul war ehedem
nur mit ein paar Fischer-Häusern besetzt. Petrus I. aber
bauete, wie schon oben erwehnet worden, einen sichern
Hafen nebst einem Castell und einer Stadt darauf. Der
Hafen ist groß und tief, und liegt an der Süd-Seite gegen
der Insul, in der freyen See, wo sich gegen das Land zu die
Tieffe dergestalt verliehret, daß man mit keinem Fahrzeuge
ans Land kommen, sondern Brücken anlegen muß. Das
Castell hat den Nahmen Cronslot und stehet gegen der In-
germannländischen Seite, einen Canonen-Schuß von der
Insul mitten in der See, auf einer Sand-Banck. Es sie-
het aus, wie ein runder Thurm mit 3. Gängen über einan-
der, von unten bis oben mit Canonen besetzt. Die Stadt
wird täglich mehr und mehr angebauet; und die Lebens-
mittel müssen von Petersburg, welches 4. Meilen davon
liegt, zugeführet werden. Den gantzen Weg herum an
dem See-Ufer bis Petersburg liegen lauter Lust-Häuser
und Höfe bey einander, worunter die vornehmsten sind des
Fürsten Menzikofs, Oranienbaum genannt, und des Kay-
sers Lust-Häuser und Gärten, Peterhof genannt, an wel-
chen die besten Baumeister nebst etliche 1000. Menschen 10.
...

die Handlung so florieret, kommt daher, weil ein jeder da-
selbst seiner Religion nach glauben kan, was er will. Man
findet daher Lutherische, Catholische, Reformirte und Grie-
chische Kirchen daselbst. Es ist wohl keine Nation zu fin-
den, wo die Vornehmen mehrere Bedienten haben, als die
Russen. Wenn z. E. eine Compagnie von der Leib-Garde,
so aus lauter Adelichen bestehet, auf die Wache ziehet; so
folgt eine gantze Compagnie Laquais hinter ihnen her, und
zwar zu Pferde. Giebt man einem Rußischen Herrn die
Visite, so kan man eine halbe Stiege Diener zehlen, und
eben so viel Kammer-Mädgen für die Frau. Petrus I. fieng
kurtz vor seinem Tode an, eine Academie der Wissenschaff-
ten nach dem Exempel der Parisischen zu stifften. Er berief
daher verschiedene berühmte Männer aus Deutschland,
Franckreich und Italien, dahin, welche auch nach ihrer An-
kunfft so wohl von der Kayserin Catharina, als ihren Nach-
folgern; insonderheit aber von der ehrlängst verstorbnen
Anna, mit ansehnlichen Pensionen und Freyheiten versehen
worden. Die Mitglieder dieser Gesellschaft, welche aus
16. Personen, nebst dem Secretario und dem Dolmetscher
bestehen, sind in 3. Classen getheilet, indem einige die Ma-
thesin; andere die Naturlehre und noch andere die schönen
Wissenschafften lehren. Ein jeder unter ihnen muß tög-
lich eine Stunde die Wissenschafft, wozu er angewiesen
worden, öffentlich vortragen, und in derselben auch zwey
junge Rußische Herren zu Hause unterrichten. Hiernächst
halten sie seit dem Jahre 1725. wöchentlich zweymahl ihre
Zusammenkünffte, darinnen sie entweder ihre neuen Erfin-
dungen bekannt machen, oder einige von ihnen neu verfer-
tigte Schrifften ablesen, die hernach gedruckt werden.
Diese Academie stehet unmittelbar unter dem Kayser, ...

Flusse S. Martin, in den Mexicanischen …
Mart.

ST PIERRE, oder *Riviere de St. Pierre*, *S. Petri Fluvius*, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane, im Landè derer Sioux, oder Illinois. Er entspringet aus dem See derer Titons, und nach einem Lauffe von ohngefehr 70. Meilen, fällt er in der Westlichen Gegend bey Haut S. Antoine, nachdem er viele kleine Flüsse, unter andern den Fluß Verte, und den Fluß S. Remy zu sich genommen hat, in den Missisippi. *Mart.*

ST. PIERRE, *Isle de St. Pierre*, *S. Petri Insula*, eine Insul in Franckreich, in Provence, bey der Stadt Arles, eine Meile gegen Süd-Osten von dieser Stadt. Sie wird von denen Canälen formiret, welche gegen Osten der Rhone, von der Durance bis an das Meer sind gestochen worden. Sie ist wegen der Abtey Mont-Majour, des Benedictiner-Ordens, merckwürdig; man eignet die Stifftung derselben dem Heil. Trophimo zu. Einige nennen die Insul selbst *Mont-Majour*. Siehe unter dem Worte *Mont*, den Artickel *Mont-Majour*. *Mart.*

ST. PIERRE, *San Pedro*, *S. Petri Insula*, eine Insul im Süd-Meere. Magellanus entdeckte sie im Jahre 1520. und neuntzig Jahr darnach entdeckte Ferdinand de Quiros unterschiedene andere derselben, welche wie in einer Linie von West-Nord-Westen nach Ost-Süd-Osten gelegen sind. *Mart.*

ST. PIERRE, *San Pedro*, *S. Petri Insula*, eine Insul im Süd-Meere, und eine von den sogenannten Marquises de Mendoce, Dominga gegen Süden, und St. Crespin gegen Nord-Westen. *Mart.*

ST. PIERRE, *San Pedro*, *S. Petri Insula*, eine Insul in America, Südwärts von Terreneuf, welche nebst der klei-

ietzo la Riviere de S. Pierre, oder la Riviere du Fort nennet. Es stehen einige Canonen auf dieser Seite, welche die Rhede bestreichen. Das Thor des Forts ist auf der Seite, welche gegen Osten liegt. Es wird durch einen langen Hof bedecket, welcher mit einer Mauer verwahret ist, die auf der See-Seite mit Schieß-Scharten, und auf der Seite des Platzes mit Pallisaden versehen ist. Diejenige Seite des Hofes, welche dem Thore des Forts gegen über ist, nehmen eine Corps de Garde, eine Capelle, und ein kleines Gebäude für den Capellan ein, wenn anders einer da wäre; aber man hat hier niemahls einen gehalten. Dieses Fort wird auf allen Seiten commandiret, ausgenommen auf der See-Seite nicht. Der heftige Sturm, welcher sich im Jahre 1695. mit einer gewaltigen Fluth erhub, riß die Helffte der Seite nach dem Meere zu nebst der Bastion des Winckels auf der Seite des Flusses, hinweg. Man hat es dabey bewenden lassen, daß man die Mauer wieder aufgeführet, und an dem Winckel eine Plate-forme angeleget hat, an statt der daselbst befindlichen Gebäude, welche zum Theil dem General Gouverneur zur Wohnung dieneten, wenn er sich daselbst aufhielte. Der Waffen-Platz, welcher vor dem Fort ist, mag ohngefehr 50. Ruthen ins Gevierdte halten. Das Fort machet, wie schon gesagt, eine von denen Seiten aus; die 3. andern sind mit Häusern umgeben, auf welche 5. Gassen stossen.

Man kan diesen Flecken in 3. Quartiere abtheilen. Das mittelste ist eigentlich das Quartier von S. Pierre; es fängt sich an bey dem Fort, und bey der Pfarr-Kirche dieses Nahmens, welche denen Jesuiten gehöret, und reichet bis an eine Höhe des Berges; auf der Seite gegen Westen, allwo eine Batterie à Barbette von 11. Canonen bestehet,

dem Gebiete von Merchtem, ohngefehr eine Meile von Brüssel gelegen. Sie ist, nebst Ganshorn, Hain, Relegem und Bever, nach und nach an unterschiedene Personen verpfändet, im Jahre 1644. aber von Philippo IV. Könige in Spanien, dem Baron von Bouchout öffentlich verkaufft worden. Einige Zeit hernach gelangte sie an Franciscum von Kinschot, Herrn von Rivieren, welchem zu Ehren sie besagter König im Jahre 1659. den 18. Nov. zu einer Grafschafft machte. *Univ. Lex.*

ST. PIERRE de MAULIMART, siehe *Maulimart.*

ST. PIERRE aux MONTS DE CHALONS, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Stadt Châlons. Man hat sie seit 12. oder 15. Jahren wieder neu aufgebauet. *Mart.*

ST. PIERRE de MORNAC, siehe *Mornac.*

ST. PIERRE le MOUSTIER, man spreche *Moutier*, *Sti. Petri Monasterium*, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois, darinne sie die andere Stadt ist; nebst einer Bailliage, und einer Senechaussée. Man siehet nicht, daß sie iemahls denen Grafen oder Hertzogen von Nevers unterwürffig gewesen wäre, indem sie von Alters her denen Aebten von S. Martin d' Autun zugehöret hat, welche daselbst ein Priorat anlegten, dessen Titularis die völlige Justitz der Stadt, und was darzu gehörete, hatte, welches bis in das Jahr 1165. währete. Damahls nahm der Abt von S. Martin den König Ludovicum den Jüngern zum Gehülffen der Herrschafft und der Justitz dieses Ortes, damit er dadurch seinen Schutz erlangen möchte. Aber diese Association währete nicht lange; denn der König bemächtigte sich der völligen Justitz in der Stadt S. Pierre le Moutier, und ließ dem Prior nichts, als das Recht der Justitz in seinem Priorate, und in einigen Dörffern. Nachhero als die Könige beständige und immerwährende Baillifs und Senechaux verordneten, so errichteten sie eine Bailliage zu S. Pierre le Moutier, um die Casus Regales und Privilegiatos von Auvergne, von Bourbonnois und Nivernois zu entscheiden, indem diese Provintzen von vielen Printzen und Herren eigenthümlich besessen wurden. Die Appellationes von denen Gerichten des Bischofs und des Capituls von Nevers ergehen an die Bailliage von S. Pierre le Moutier, weil die Cathedral-Kirche von Nevers in Temporalibus keinen andern Herrn erkennet, als den König, welcher daselbst das Jus Regale hat. Diese Stadt S. Pierre le Moutier ist klein und ungesund, indem sie nahe bey einem morastigen Teiche liegt. Die Bailliage von S. Pierre le Moutier ist von grossem Umfange. Unter ihre Gerichtsbarkeit gehören Cencoins in Berry, die Grafschafft Chatelchinon, die Bailliage de la Charité an der Loire, die Gerichte von Pouilly und le Ray in Berry, die Gerichte des Bischofs und des Capituls von Nevers, der Flecken S. Etienne de Nevers, welcher in Ansehung Ludovici von Gonzaga abgesondert worden; doch mit der Bedingung, daß der König in Ansehung der Gerichtsbarkeit soll schadloß gehalten werden; da nun dieses nicht geschehen, so gehöret der Flecken unter die Bailliage von S. Pierre le Moutier; ferner die Königliche Justitz von Cusset, doch nur in Fällen, welche in dem ersten und andern Capitel des Edictes derer Présidiale bestimmet sind. Ausser dieser ordentlichen Hoheit erstrecket sich auch die Gerichtsbarkeit der Bailliage von S. Pierre le Moutier in allen Königlichen, sowohl Civil- als Criminal-Sachen, wie auch in Kirchen-Sachen über gantz Nivernois, jedennoch Donziois ausgenommen, in welchem das Présidial von Auxerre im Besitz ist, zu erkennen. Der Bailli von S. Pierre le Moutier ist ein Soldate, und die Justitz wird in der Bailliage in seinen Nahmen gesprochen. Er gebietet den Adel zum Aufsitz, und commandiret auch denselben, und man findet in den alten Urkunden, daß er jährlich 1800. Livres Besoldung gehabt hat; aber man siehet nicht, wovon dieselbigen bezahlet worden. Der Bailli von Cusset ist auch ein Soldate, und seine Würde war erblich vor denen Arrêts des Königlichen Raths vom 26. October und 26. December, 1719. durch welche der König die Erblichkeit aufgehoben, die er vielen Aemtern der Baillys und Senechaux, welche Soldaten bekleiden, verwilliget hatte. Er hat über dieses mit dem von S. Pierre le Moutier einerley Verrichtungen, und 450. Livres Besoldung, welche von den Einkünfften der Stadt bezahlet werden. Das Présidial von S. Pierre le Moutier ist von der ersten Errichtung, und folglich vom Jahre 1551. Der Prior von S. Pierre le Moutier hat das Recht, der erste Rath desselben zu seyn, vermöge der Association in der Justitz, welche mit dem Könige im Jahre 1165. getroffen worden. Die Beamten haben sich drey mahl Mühe gegeben, nach Nevers versetzet zu werden; aber Ludovicus XIV. wollte es niemahls gestatten, entweder aus Betrachtung, weil diese Errichtung so alt ist, oder aus Mitleiden für die Einwohner von S. Pierre le Moutier, welche unfehlbar würden seyn zu Grunde gerichtet worden, wenn ihre Stadt ihrer Bailliage und ihres Présidials wäre beraubet worden. Was die Stadt anbetrifft, so ist solche klein, 7. Meilen von Nevers, auf der Land-Strasse von Paris nach Lyon, unten an dem Damme eines Teiches, und in einer Tieffe, die auf allen Seiten mit Bergen umgeben ist, die Seite gegen Süden ausgenommen, daher sie ungesund wird, wie wir schon gesaget haben. Ausser dem Priorate, welches dem Heil. Benedictiner-Orden gehöret, und davon die Stadt den Nahmen führet, ist ein Kloster der Augustiner, wie auch der Ursulinerinnen daselbst. Die Stadt hat nur 400. Brandstätte, und ohngefehr 1500. Einwohner. *Mart. Coquille* Hist. du Nivernois p. 362.

ST. PIERRE de NIDS, siehe *Nids.*

ST. PIERRE de PREAUX, siehe *Preaux.*

ST. PIERRE de PUY, *S. Petrus de Podio,* eine in dem Kirchen-Gebiete von Orange befindliche Abtey. Sie lag sonsten haussen vor der Stadt Orange, auf dem Berge S. Eutropii, ist aber um das Jahr 1110. in die Stadt verleget worden. Anfangs besassen dieselbe die Benedictiner-Nonnen. Als aber nach dem Jahre 1438. die Cistercienser-Priorey B. Mariæ de Planis damit vereiniget worden; so ward darinnen die Cistercienser-Regul eingeführet. *Univ. Lex.*

ST. PIERRE de la REOULE, Lat. *De Regula*, oder *S. Petrus de Regula*, eine Benedictiner-Abtey in Gascogne, in Franckreich, unter dem Bißthume Lascar gelegen, ist nach des Mabillon Bericht um das Jahr 977. nach anderer Meynung aber etwas später, und ohngefehr um das Jahr 984. gestifftet worden. *Univ. Lex.*

ST. PIERRE & ST. PAUL, ein Fluß in America. Er entspringt in denen Gebürgen von Chiapa, welche über 20. Meilen weit in das Land hinein gehen, und den Nahmen von der Stadt Chiapa führen, welche nicht weit davon entfernet ist. Dieser Fluß läufft anfänglich sehr langsam gegen Osten, worauf er auf dieser Seite Gebürge antrifft, welche machen, daß er sich gegen Norden bis auf 12. Meilen von dem Meere ablencket; und endlich theilet er sich in 2. Aerme. Der Westliche Arm fällt in den Fluß Tabasco; der andere setzet seinen Lauff bis auf 40. Meilen von dem Meere fort, und alsdenn theilet er sich aufs neue. Derjenige Arm, welcher sich am weitesten gegen Osten erstrecket, sondert die Insul des Boeufs von dem festen Lande ab, und ergießt sich in den See des Guerriers. Der andere behält seinen Lauff und seinen Nahmen, bis daß er sich zwischen der Insul des Boeufs und der Insul Tabasco in das Meer ergießt. In seinem Eingange ist eine Sand-Banck, deren Tieffe die Reise-Beschreiber nicht bemercken. Sie sagen bloß, daß die kleinen Fahrzeuge mit Hülffe der Fluth sehr wohl darüber fahren können. Wenn man jenseit derselben ist, so trifft man 15. bis 16. Schuh tieff Wasser, und einen überaus guten Grund zum Anckerwerffen an. Die Boucaniers, welche diesen Fluß angetroffen haben, sagen, daß er vor seiner Theilung sehr breit sey, und daß tieffer in das Land hinein viele Indianische Städte an seinen Ufern erbauet wären, darunter Summa Senta die vornehmste sey; ferner, daß man viele grosse Alleen von Cacaos und Plantains daselbst antreffe, und daß das Land auf beyden Seiten ungemein fruchtbar sey. Das ungebauete Land ist mit mancherley sehr hohen Bäumen bewachsen, sonderlich

welches nachhero gegen das Jahr 1220. mit Ste. Croix d' Apt wieder vereiniget worden. Man nahm einen Theil von denen Nonnen von S. Ponce, um das Kloster von Almanarre, unter dem Titul St. Pierre zu stifften. Es wurde mit der Zeit nach Hierres verlegt. Im Jahre 1242. dienete eine andere Colonie von S. Ponce zur Stifftung des Klosters du Mont Sion, und im Jahre 1358. wandten sich die Nonnen von S. Sauveur nach Marseille. *Mart.*

ST. PONS, Lat. *Pontiopolis, Pontiopolis Tomeriæ*, oder *Fanum S. Pontii Tomerianum*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in dem Quartiere von Narbonne. Sie ist sehr klein, und in einem Thale gelegen, welches mit hohen Bergen umgeben ist, die an Stein- und schönen Marmor-Brüchen sehr ergiebig sind; daher hat sie den Nahmen *Saint Pons de Tomieres* bekommen, von dem Griechischen Worte Tomos, welches ein eisernes Werckzeug bedeutet, womit man schneidet, quod in Tomeriarum Territorio Marmora exscindantur; der kleine Fluß Jaur ströhmet mitten hindurch, und es ist hier eine sehr ansehnliche Wollen-Manufactur. Aber es ist hier nur eine gewöhnliche Justitz, welche dem Bischoffe zugehöret, der allein Herr davon ist. Diese Stadt war ehedem bloß eine Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens, welche unter dem Nahmen *Monasterium Tomoriense* bekannt war. Sie wurde im Jahre 936. unter der Regierung Ludovici Ultramarini von Pons I, Grafen von Toulouse, und von Garsinda, seiner Gemahlin, gestifftet; damit sie möchte, wie die Urkunde der Stifftung lautet, Evadere gehennæ incendii flammas & pœnas & infernorum claustra. Orgarius war damahls von vielen Bischöffen und von denen Mönchen, welche aus denenjenigen bestunden, die Pons hatte kommen lassen, De Auriliaco Beati Gerardi Cœnobio, welches das Kloster Saint Gérard d' Orliac ist, zum Abte dieses berühmten Klosters erwählet. Der Ruhm dieser Abtey, in welcher man ein sehr heiliges Leben führete, wurde so groß, daß im Jahre 1093. Sanctius, König von Arragonien, Calore Sancti Spiritus succensus, Ramirum, seinen dritten Sohn, selbigem widmete, Ea devotione & fide, qua obtulit Abraham Filium suum Isaac Deo. Er verehrete auch, der Schenckungs-Urkunde zu Folge, der Abtey viele Rechte und Güter, welche vornehmlich in dem Gebiete von Huesca lagen. Dieses ist der Ramirus, welcher, nachdem er etwas über 4. Jahr Mönch gewesen war, mit Dispensation des Pabstes Anacleti wieder aus der Abtey entlassen wurde, damit er im Jahre 1134. im Königreiche succediren könnte, nachdem seine Brüder Petrus und Alphonsus ohne Kinder gestorben waren. Ob er gleich ein Priester war, so wurde ihm doch durch diese Dispensation erlaubet, sich zu verheyrathen, und er vermählete sich mit Agnes, der Schwester Wilhelmi, Hertzogs von Guienne. Die Spanischen Auctores nennen ihn El Rey, Dom Ramire, El Monje, oder El Frayle. Viele haben geglaubet, daß diese Abtey, welche den Nahmen Saint Pons de Tomieres, von Pons, ihrem Stiffter, führet, daher auch die Stadt Saint Pons bisweilen *Pontiopolis* genennet wird, ihre Stifftung einem gewissen Raimundo, Grafen von Toulouse, zu dancken habe, und dieses ist wahr, weil Pons bisweilen den Nahmen Raimundus, und bisweilen beyde zugleich führete: Ego Raimondus qui & Pontius, spricht er in einer Urkunde, die er bey Gelegenheit dieser Stifftung ausstellete. Die Abtey Saint Pons wurde im Jahre 1318. von dem Pabste Johanne XXII. zu einem Bischofthume erhoben; die Cathedral-Kirche hat den Heil. Pontium zum Patrone. Das Capitul bestehet aus 3. Archidiaconis, einem Sacristano, einem Præcentore, und 16. Canonicis, welche, nachdem sie lange Zeit Regulares gewesen waren, im Jahre 1611. von dem Pabste Paulo V. secularisiret wurden. Die Diœces hat nur 40. Kirchspiele. Sie ist zwischen denen Diœcesen von Castres, von Albi, von Narbonne, und von Besiers gelegen; und ihre Plätze sind Cressonne, Ferrals, Saint Chignan de la Corne, Siran, Menerbe, Château Angles, Chatellanie Royale, la Salvetat, wo die beste Butter in Languedoc gemachet wird, Olargues, eine Baronie, und Crusi. Der Abt von Longuerue mercket an, daß eben dieser Ramirus, welcher sich in dieser Abtey hatte einkleiden lassen, und welcher wieder daraus entlassen wurde, damit er die Regierung antreten könnte, nachhero in selbige wieder zurück gekehret, und darinne gestorben sey. S. Pons ist in dem alten Gebiete von Narbonne, und hat zu dieser Diœces gehöret, bis zur Regierung des Pabstes Johannis XXII, welcher, da er sie zu einem Bischofthume erhub, sie der Metropoli von Narbonne unterwarf, von welcher sie in Ansehung der Bischöflichen Gerichtsbarkeit war abgerissen worden. *Mart.*

S. PONS de COLLOBRIERE, siehe *Collobriere.*

S. PONT DE NICE, eine Benedictiner-Abtey in Piemont, in der Diœces von Nizza, und nahe vor den Mauern dieser Stadt, soll von Carolo M. dem Heil. Syagrio zu Gefallen, welcher der erste Abt darinnen, hernach aber Bischof zu Nizza geworden, und vor einen Enckel Caroli M. ausgegeben wird, gestifftet seyn. Es ist aber beydes, so wohl was die Herkunfft des Syagrii, als auch die Stifftung dieser Abtey selber anlanget, noch sehr zweifelhafft. Dieses ist gewiß, daß der Heil. Syagrius noch vor dem Jahre 777. die Abtey verwaltet habe. Der Heil. Pontius, ein Martyrer und Bischof zu Nizza, wie insgemein geglaubet wird, ist derselben Schutz-Patron, und liegt auch allda begraben. Urbanus V. unterwarff diese Abtey im Jahre 1366. dem Kloster zu Marseille, und im Jahre 1473. ward sie von Sixto IV. zur Commende gemacht, er wollte auch nachmahls des Abts Tafel-Güter mit den Bischöflichen zu Nizza vereinigen, so aber ohne Erfolg geblieben. *Univ. Lex.*

SANTA PONZA, ein kleiner Hafen auf der Insul Majorca, an ihrer Westlichen Küste, unten am Gebürge bey Majorca. Daselbst wurde Jacobus II, König von Majorca, den 25. May des Jahres 1343. von Petro IV, Könige von Arragonien, geschlagen, welchen dieser Sieg zum Meister der Insul machte. *Mart.*

S. PORCAIN, siehe *Pourcain.*

SAINT PORT, eine Insul, siehe *Porto-Santo.*

SAINT PORT, eine Abtey, siehe *Barbeau.*

SANTO PORTO, siehe *Porto Santo.*

ST. POURCAIN, oder *S. Porcain*, Lat. *Castrum Sancti Portiani Mirandensis*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne, in der Diœces von Clermont. Diese Stadt hat 1800. Einwohner. Sie liegt an dem Ufer der Sioule, zwischen Moulins und Clermont, am äussersten Ende von Nieder-Auvergne, und fast in Bourbonnois. Sie hat ihren Ursprung einer alten Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens zu dancken, von welcher sie ihren Nahmen bekommen hat. Der Titul dieser Abtey ist seit mehr als 800. Jahren unterdrücket worden; und gegenwärtig ist bloß ein Priorat, unter Tournus gehörig, welches die Patres von der Mission, die Herren davon sind, inne haben. Ihre Handlung bestehet in Wein. Die Abtey war schon vor dem H. Gregorio Turonensi bekannt. Man will, daß die Kirche derselben von Carolo M. sey erbauet worden. Man glaubet, daß die Bildhauer-Arbeit, welche man darinne siehet, Printzen und Printzeßinnen von der Familie dieses Kaysers sind. Ausser dem Priorate sind hier noch eine Pfarr-Kirche, welche den Heil. Georgium zum Patrone hat, ein Kloster der Franciscaner, ein Kloster derer Benedictins Reformez, ein Kloster derer Benedictines non Reformées, und ein Hospital. Man siehet in der Kirche S. George, ein Ecce Homo, von einem eintzigen Steine, welches die Liebhaber als ein Meisterstück der Bildhauer-Kunst betrachten. Man glaubet, daß dieses das Vaterland des Hauses von Seguier sey. *Mart.*

ST. POURQUIER, ein Gehöltze in Franckreich, in Languedoc. Es gehöret unter die Forst-Kammer von Toulouse, und enthält 13028. und einen halben Acker. *Mart.*

S. PRÆJECTI CASTRUM, siehe *St. Priest.*

STE. PRAXEDE, (LE LAC DE) die Italiäner sagen *Santa Prassede*, ein kleiner See in Italien, in der Campagna di Roma, 2. Meilen von Tivoli, und hat seinen Nahmen von einem Dorffe *Ste. Praxede* genannt. Siehe *Castiglione, (Lago di).* *Mart.*

ST. PREX, ein ummauerter Flecken mit einem einigen Thore, eine halbe Stunde über der Stadt Morges, in Pais de Vauds, am Genfer-See gelegen. Der Ort hat vor Alters *Basuges* geheissen. Prothasius, Bischof zu Lausanne, ist allhier

[illegible]

S. PORCAIN, siehe Porcain [illegible]

SAINT PORT, [illegible]

SAINT PORT, [illegible]

SANTO PORTO, [illegible]

ST. POURCAIN, [illegible]

[illegible]

Benedictinern. *Martin.*

ST. PRIX, ein Dorff in Franckreich, in Isle de France, in der Election von Paris. Es ist hier eine Pfarr-Kirche, welche den Heil. Pritium zum Patron hat, für den das Volck in dasigen Gegenden grosse Ehrerbietung heget. Es sind hier 2. Priorate davon das eine le Bois S. Pere heißt. *Mart.*

S. PROCOP, ein Marckflecken, siehe *Zazawa.*

SAN PROSPERO, ein Ort im Parmesanischen, 2. Meilen von Parma. Hübn. Z.L.

SAINT PROU, (MONT-) siehe *Montsemprou.*

SAN PUESSELO, ein zwey Meilen von Aranjuez in Spanien gelegener Ort. Hübn. Z.L.

ST. QUAY, oder *Isles de St. Quay*, sind Insuln in Franckreich, in Bretagne, bey einem Dorffe eben dieses Nahmens in dem Meer-Busen von St. Brieu. Die vornehmste heißt die Insul *Arbonze.* *Mart.*

ST. QUENTIN, siehe *St. Quintin.*

ST. QUENTIN, (MONT) siehe *Mont Saint Quentin.*

ST. QUENTIN des PREZ, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Beauvais. Dieses Kirchspiel hat 124. Einwohner. Es ist hier eine Mönchs-Abtey Augustiner-Ordens, welche im Jahre 1064. von Guidone, Bischoffen von Beauvais, gestifftet worden. Der Abt hat 8000. Livres Einkünffte. *Mart.*

SAN QUILES, oder *S. Quilic*, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, unten an den Pyrenæischen Gebürgen, an der Essera, 2. Meilen von Graus, und 7. von Bilbastro, gegen die Gräntzen von Franckreich. *Mart.* Hübn. Z.L.

ST. QUINTIN, oder *St. Quentin*, Lat. *Quintinum*, oder *Fanum S. Quintini*, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Noyon, in der Intendance von Amiens, und unter das Parlament von Paris gehörig. Dieses ist ein fester Platz, welcher 7740. Einwohner hat. Sie ist der Haupt-Ort einer Election, und hat ein besonders Stadt-Recht. Sie ist auch noch der Sitz einer Ober-Prevoté, einer Bailliage, eines Saltz-Zolles, einer Floß- und Forst-Kammer, und einer Maréchaussée. Diese Stadt liegt an der Somme, 6. Meilen von Peronne, 5. von Guise, und 30. von Paris. Sie wird für einen der festesten Plätze in der Picardie gehalten. Die Stadt ge-

Auctor der Lebens-Beschreibung des Heil. Quintini versichert, der Leib dieses Heiligen sey an den Ort geleget worden, welchen man Augusta Veromanduorum nennete, welches auch alle alte Chronicken bestätigen. Darum haben sich Cluverius, und nach ihm Sanson sehr geirret, da sie die alte Stadt Augusta derer Veromanduorum, für ein Dorff, Nahmens Vermand, gehalten haben, allwo eine Abtey des Præmonstratenser-Ordens, unter dem Titul Notre-Dame, ist, welches aber nicht an dem Flusse Somme liegt, zu geschweigen, daß der Heil. Quintinus daselbst niemahls den Märtyrer-Tod erlitten, und auch daselbst nicht beerdiget worden ist. Diese Stadt Augusta Veromanduorum war der Sitz des Bischofs von Vermandois. Nachdem diese Stadt von denen Barbaren war geplündert worden, so wandte sich der Bischof, welches der Heil. Medardus war, im Jahre 531. nach Nyon, welches die andere Stadt derer Veromanduorum war. Als man nachhero den Leib des Heil. Quintini, welcher daselbst den Märtyrer-Tod erlitten, allda wieder gefunden hatte, so hat sich die Stadt durch den Zulauff der Leute, welche die Ehrfurcht für den Heil. Quintinum dahin zog, wieder erholet. Die Kirche zu S. Quentin ist eine der prächtigsten in Franckreich. Dieses ist eine Abtey dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, und von der Congregation des Heil. Mauri, deren Abt 24000. und die Mönche 9000. Livres Einkünffte haben. Es ist auch hier noch die Abtey S. Prix, welche im Jahre 940. von Alberto II. Grafen von Vermandois, bey der Stadt gestifftet wurde. Ludovicus XI. verlegte sie nach S. Quentin, weil sie denen Festungswercken hinderlich war. Sie gehöret auch dem Heil. Benedictiner-Orden; ihr Abt geniest 4000. Livres Einkünffte. Die Collegial- und Königliche Kirche zu S. Quentin geniest mit denen Cathedral-Kirchen, während der Vacanz des Bischöflichen Sitzes, einerley Rechte; das Capitul bestehet aus 56. Canonicis. Der König ist der oberste Canonicus desselben, und vergiebt die Prabenden; die Einkünffte einer jeden sind 1000. Livres, sie hat 82. Capelläne, von denen 40. in Gesellschafft leben. Die gäntzlichen Einkünffte dieses Capituls schätzet man, ein Jahr in das andere gerechnet, auf

SAN QUIRICO, eine kleine Stadt in Italien, in Toscana, im Sienesischen, auf einem Hügel bey dem Flusse Orcia, zwischen Sienna, von dem sie 20. Meilen gegen Nord-Osten liegt, und Radicosani, auf dem grossen Wege von Rom; 3. Meilen und gegen Süd-Westen von Pienza. Der Verfasser des Journals einer Reise-Beschreibung von Franckreich und Italien thut nur eines Dorffes Erwehnung. Man sieht daselbst, wie er sagt, ein Kloster des Heil. Francisci von der Stifftung eines Pabstes und einen sehr alten und viereckigten Thurm, in dessen Mitte die Figur der Palladis mit dieser Aufschrifft ist:

Sola nec insidias inter nec militis ensem,
Nec mare, nec ventos, barbariemque timet.

Dieser Thurm ist zur Zeit der Römer mit einer Menge Ruinen von Häusern umgeben worden, unter denen man noch das Viereck eines Saales sieht, wo nahe bey einem Brunnen ein Stier von Marmor, welcher mit seinen Hörnern wider einen Stamm eines Baumes laufft, mit dieser Aufschrifft ist: Irasci in cornua discit. Das Hauß der Chigi verdient daß es ist angemercket zu werden. *Mart.*

S. QUIRINI Bad, also wird eines von denen warmen Bädern genennet, welche zu Aachen, im Hertzogthume Jülich, anzutreffen sind. Hübn. Z. L.

ST. RAMBERT, Lat. *Sancti Raguberti*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Forez, in der Diœces von Lion, am Ufer der Loire, 4. Meilen von Montbrison und 3. von S. Etienne. Es ist hier ein Capitul, dessen Præbenden der Abt von Isle-Barbe zu vergeben hat. Es bestehet aus einem Prior, welcher 700. Livres genießt, einem Sacristano, welcher deren 400. einnimmt, und 10. Canonicis, welche in allen 2000. Livres unter sich zu theilen haben. *Mart.*

ST. RAMBERT de JOUX, eine Stadt in Franckreich, in Bugey, die von einer Benedictiner-Abtey also genennet wird, welche den Heil. Rambertum oder Raguebertum zum Patron hat. Sie liegt nahe bey einem Arme des Berges Jura, der insgemein le Mont-Joux genennet wird. Herr *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. III. p. 539. redet also von dieser Stadt St. Rambert. Die Ehrfurcht der Leute für die Reliquien dieses Heiligen hat zur Stifftung der Stadt und der Abtey S. Rambert Gelegenheit gegeben; diese letztere gehöret dem Benedictiner-Orden, und zwar von der Congregation von Clugni. Die Stadt ist nicht mit Mauern verschlossen, und liegt in einem Thale, zwischen 2. sehr hohen Bergen. Sie ist von grossem Umfange, und mitten hindurch fließt ein Bach, welchen man vermittelst einer Schleuse von dem Flusse Abbarine abgeleitet hat. Es ist hier nur eine Pfarr-Kirche, ein Collegium, in welchem 2. Regenten sind, und ein kleines Hospital, welches keine andern Einkünffte als die Allmosen der Privat-Personen hat. Es war ehedem ein Schloß mitten zwischen den 2. Bergen, welches die Stadt und die Abtey commandirete, und welches der Marschall von Biron, nach dem zu Lyon im Jahre 1601. geschlossenen Frieden, schleiffen ließ. Der Hertzog von Savoyen ist Herr und Baron von S. Rambert. Eben dieser Printz besitzt auch noch in Bugey, das Marquisat von S. Sorlin, und die Baronien Pontain und Cerdon. Die Justitz aller dieser Ländereyen wird zu S. Rambert verwaltet. Der Hertzog von Savoyen ernennet die Beamten, und reichet ihnen die Besoldungen. Die Policey wird von einem Maire, 2. Syndicis, und einem Königlichen Procureur verwaltet, welche von Ihro Majestät ernennet und besoldet werden. Die Zeit, in welcher die Stadt gestifftet worden, ist sehr ungewiß. Man weiß nur, daß das Kloster sehr ansehnlich war, und daß Renier, der Abt desselben, anfieng, die Herrschafft davon abzusondern, indem er Amadeo II, Grafen von Savoyen, das Schloß Cornillon im Jahre 1096. mit der Bedingung überließ, daß der Graf den Abt beschützen, und ihm wegen der Ländereyen, die er zur Lehn trug, huldigen solte. Der Abt associirete auch den Grafen bey der Herrschafft von S. Rambert. Die Grafen und die Hertzoge von Savoyen haben dieser Stadt grosse Privilegia ertheilet. Der Hertzog Philibert Emanuel erhub sie zu einem Marquisat für seinen Bastard, Amadeum von Savoyen, welcher dieses Marquisat dem Hertzoge von Nemours überließ, und dieser Hertzog huldigte deswegen Henrico IV. Könige von Franckreich, im Jahre 1605. Der Abt von S. Rambert hat seine besondere Justitz und Herrschafft, welche von der Herrschafft des Marquis unterschieden ist. Beyde Justitzen stehen unter dem Parlament von Dijon, wie auch das übrige von Bresse und Bugey. Die Stadt schicket ihre Deputirten zu den Versammlungen der Stände von Bugey; sie ist auch der Sitz von einem Mandament. *Mart. Longuerue.*

ST. RAPHE, siehe *Ad duodecimum.*

STE. REINE, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in Auxerrois, mit einer berühmten Wallfahrt. Dem Herrn *Piganiol de la Force* in seiner Description de la France zu Folge ist Ste. Reine ein Dorff auf einem Berge, 9. Meilen von Dijon, welches zuvor *Alise* hieß, ehe man die Reliquien der Heil. Reginæ dahin brachte, und vermuthlich das alte *Alexia*, wovon in des *Cæsaris* Commentariis geredet wird. Siehe *Alise.* Der berühmteste Brunnen zu Ste. Reine ist der Barfüsser ihrer. Dieses ist ein Wasser-Behälter von ohngefehr 2½. Fuß ins Gevierte in einer Capelle der Kirche dieser Mönche. Obgleich dieser Brunnen kein überflüßiges Wasser hat; so sagt man dennoch, daß er nicht erschöpfet werden könne. Sein Wasser ist helle, kalt und ohne Geschmack, wie das ordentliche Brunnen-Wasser. Auf einem Felde, 2. Büchsen-Schüsse vom Dorffe Ste. Reine, ist ein anderer, viel grösserer und mehr Wasser von sich gebender Brunnen, als der ersterwehnte, und das Wasser daraus ist auch besser. Allein die Kinder S. Francisci, denen daran gelegen, daß man den ihrigen nicht verlasse, verachten den andern, und sie haben über die Gemüther der Trincker so viel Gewalt, daß die meisten glauben, man könne nicht sicherer geheilet werden, als wenn man aus dem Brunnen der Barfüsser träncke. *Mart.*

ST. REME, (CAP) siehe *Cap. St. Reme.*

S. REMI, ein Schloß und Amt in Bißthume Speyer, ohnweit Weissenburg. Hübn. Z. L.

S. REMI, *S. Remy, S. Remy-Gest*, eine im Wallonischen Brabant, ohnweit Faverne an der Saone gelegene kleine Stadt und Herrschafft, welche mit einem Schlosse versehen, und den Titul einer Graffschafft führet. Es gehören darzu die Herrschafften Herbaux und Petremael. Diego de Bohorques, Ritter von St. Jacob, Spanischer Feld-Marschall und Statthalter der Insul Stevenswert, ward im Jahre 1662. den 13. Nov. vom Könige in Spanien, Philippo IV, von diesem Orte zum Grafen gemacht. *Univ. Lex.*

SAN REMO, *Fanum S. Remuli*, oder *Sancti Remigii*, ingleichen *Villa Matutiana*, eine Stadt in Italien, im Staate von Genua, an der Riviera di Ponente, das ist, in seinem Westlichen Theile, in einem sehr fruchtbaren Thale, das auch wegen seines guten Oeles bekannt ist, nebst einem kleinen Hafen, 9. Meilen von Vintimiglia, wenn man von dieser Stadt nach Oneglia und Albenga geht, 3. Meilen von Bordighera. San Remo hat einen guten Hafen und ein Erdreich, das an Pomerantzen, an Citronen, Oliven und andern Früchten fruchtbar ist, und welches man insbesondere das Paradis von Italien nennt. Nicht allein die Gärten sind voller Pomerantzen-Citron- und Palmen-Bäume, sondern man sieht auch dergleichen in Menge in den Feldern und in der Ebene, welche zwischen der Stadt und dem Meere ist. Sie schicken vieles von ihren Früchten nach Provence und Languedoc, um Getrayde daher zu hohlen, welches das Erdreich bey ihnen nicht hervorbringt. Die Pfarr-Kirche ist an den erhabensten Ort gebaut, und macht die Spitze und den Winckel eines Dreyecks, dessen entgegengesetzte Küste an dem Ufer des Meeres ist. Die Strassen sind enge und fast alle mit dem Meere parallel. Es sind daselbst ziemlich artige Bürger-Häuser und einige Palläste, welche auf Art der Terrassen gedeckt und von aussen gemahlt sind. In dem ietzigen Kriege ist dieser Ort unterschiedene mahl bald von denen Oesterreichisch-Sardinischen, bald auch von denen Spanisch-Frantzö-

ST. REME, (CAP) [illegible]

S. REMI, ein Schloß [illegible]

S. REMI, S. Remy, [illegible] Brabant, [illegible] Stadt und Herrschafft, [illegible] de Boborques, Ritter [illegible] Marschall und [illegible] im Jahre 1662. [illegible] Philippo IV, [illegible] Univ. Lex.

SAN REMO, [illegible] ingleichen Villa Matutiae, [illegible] Staate von Genua, [illegible]

fruchtbar. Die Versammlungen der Stände der Provinz sind öffters in dieser Stadt gehalten worden. Sie hat das Recht zu den Allgemeinen Versammlungen, welche die Stände vorstellen, Deputirte zu schicken. Es ist in dieser Stadt eine Collegial-Kirche, welche im Jahre 1330. von Johanne XXII. gestifftet worden. Ihr Capitul bestehet aus 12. Canonicis und einem Pfarrer. Sie wollen Reliquien von dem Heil. Remigio, Ertz-Bischoffen von Rheims, haben. Diese Stadt ist das Vaterland Michaelis Nostradami und Johannis, seines Bruders. Die Weltliche Herrschafft über diese Stadt ist nach und nach in unterschiedlicher Herren Händen gewesen; Wie denn sonderlich die alten Grafen von Provence dieselbige zu unterschiedenen mahlen veräussert haben. Der König Ludovicus XIII. hat die Einkünffte dieser Stadt endlich dem Fürsten von Monaco geschencket. Ausserhalb der Stadt sind 2. Mönchs-Klöster, eines von der strengen Observantz des Heil. Francisci, und das andere derer Trinitariorum, und 4. Nonnen-Klöster. Der dasige Boden ist ungemein fruchtbar an Weine, und an allerhand guten Früchten. Es befindet sich auch ein Teich dabey, welcher la Glaciere heißt. Man findet dieser Stadt seit dem XI. Jahrhundert Meldung. In- und ausserhalb der Stadt werden viele alte Denckmähler gefunden, welche gnugsam bezeugen, daß dieses ein berühmter und grosser Ort gewesen seyn müsse. Etwan eine Viertel-Meile davon ist ein Triumph-Bogen zu sehen, wie auch ein prächtiges Begräbniß, so mit einem Gewölbe bedeckt ist, welches von 2. Reihen Säulen unterstützet wird, die über einander gesetzt, und mit vielen Statuen und Bildern, auch schönen Sieges-Zeichen gezieret sind. Um diese Stadt herum werden offt Gefässe mit Asche von todten Cörpern, desgleichen auch goldene und silberne Medaillen und Steine, worauf alte Römische Inscriptiones stehen, gefunden. *Mart. Univ. Lex.*

S. REMY-GEST, siehe *S. Remy.*

ST. REMY des LANDES, eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in Beauce. Sie erkennet Robertum, Bischof von Chartres, für ihren Stiffter. *Mart.*

ST. RENOBERT de QUINGEY, ein Mönchs-Priorat in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Diœces von

be verlohren hatten, so eigneten sich die Grafen von Ponthieu und die von Amiens dasselbe zu, und seitdem Philippus Augustus von der Grafschafft Amiens Besitz genommen hatte, hatte er auch Recht auf S. Riquier, welches er gleich im Jahre 1196. seiner Schwester Alix schenckete, die er an den Grafen von Ponthieu vermählete. Ihre Tochter, Maria, überließ im Jahre 1225. Ludovico VIII, Könige von Franckreich, diese Stadt S. Riquier. Nachhero wurde diese Stadt an Philippum von Burgund verpfändet, sie ist aber, nebst Ponthieu, der Crone wieder anheim gefallen. Sie hat viele Municipal-Aemter, als eine Mairie, Echevinage, Baillage de l'Abbaye, und Baillage de la Ferté. Sie ist der Sitz einer Königlichen Prevôté, welche unter die Baillage von Amiens gehöret. Sie folget überhaupt dem Land-Rechte von Amiens, nur sind einige Ausnahmen dabey, welche das besondere Stadt-Recht der Bürger von S. Riquier ausmachen. Die Kopf-Steuer ist hier eingeführet. Es sind hier 2. Pfarr-Kirchen, nemlich Notre-Dame, welche in der Stadt ist, (der Abt ist Patron derselben) und die von Manguille in der Vorstadt. Der Bischof von Amiens ist Patron derselben. Es ist auch hier noch eine Brüderschaffts-Capelle, welche den Heil. Nicolaum zum Patrone hat, ein schönes Hospital, welches zu 24 Betten gestifftet worden, und ein Lazareth, welches man zu dem Hospitale gezogen hat. Es gehöret der Stadt S. Riquier, als ein Annexum, eben sowohl, als der Ort Drugy, allwo das alte Schloß de la Ferté stehet, welches eine schöne Castellaney ist, die viel Lehn-Güter hat. Der dasige Boden ist sehr fruchtbar, und man erndtet daselbst Korn und anderes Getraide, Flachs und Hanff. Es giebt Gehöltze und Mineralische Wasser nahe bey dem Schlosse de la Ferté. Der König und der Abt von S. Riquier sind gemeinschafftliche Herren der Stadt. Es wird hier alle Dienstage Marckt gehalten, und dieser Marckt ist in jedem Monathe einmahl frey. *Mart.*

S. RITI, siehe *Chalcidicus Mons.*

ST. ROBERT, ein Berg in Nord-America, in Guadaloupe. Von ihm führet die Gegend, welche sich zwischen dem Flusse du Bailly, und dem Flusse du Plessis befindet, den Nahmen, indem man solche insgemein *Quartier S. Robert* nennet. *Mart.*

ST. ROGATIEN, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, in der Diœces und Election von Rochelle; er hat 500. Einwohner. *Mart.*

ST. ROMAIN, *Isles de St. Romain, S. Romani Insulæ*, sind Insuln in dem Oceano Æthiopico, gegen Süd-Osten von der Insul Madagascar, nahe bey dem Vorgebürge S. Romain. *Mart.*

ST. ROMAIN, (CAP de) s. *Cap de St. Romain.*

ST. ROMAIN, (MONT-) s. *Mont Saint Romain.*

ST. ROMAIN de COLLEBOSC, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen, im Lande Caux, 5. Meilen oberhalb Havre, und 3. unterhalb Islebonne, zwischen denen Kirchspielen Remuée, Grainbouville, Epretôt, S. Aubin des Cercuils, Grosménil und Crasménil. Der Marckt, welcher hier Donnerstags gehalten wird, ist ansehnlich und volckreich, und die Butter, welche man hier verkaufft, ist sehr angenehm. Es werden hier auch 2. Jahrmärckte, der eine den 24. October, den Tag nach dem Feste des Heil. Romani, und der andere auf den Tag des Heil. Gervasii den 18. Junii gehalten. Man siehet in dem Gebiete desselben eine Capelle, welche der Heil. Veronicæ zu Ehren gebauet worden, nebst vielen Obst-Bäumen, wie auch schöne Gehöltze von andern Bäumen, dergleichen man auch in den benachbarten Kirchspielen siehet. S. Romain liegt mitten in einem schönen fruchtbaren Kornfelde. *Mart.*

SAN ROMAN, ein Vorgebürge in America, in Terra Firma, im Gouvernement von Venezuela, auf der Halb-Insul Paragoana, bey ihrem äussersten Ende. Nach diesem Vorgebürge dreht sich die Küste gegen Süd-Süd-Osten, 7. bis 8. Meilen von der Seite von Coro, der Haupt-Stadt von Venezuela. Siehe *Cap de St. Romain. Mart.*

S. ROMANI MONS, siehe *Mont-Saint-Romain.*

S. ROMANI PROMONTORIUM, siehe *Cap de S. Romain.*

ST. ROME de TARN, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Vabres. Sie hat eine Brücke über den Tarn, an dessen Ufer sie gelegen ist. Sie ist klein, und hat kaum 300. Einwohner. *Mart.*

ST. ROSE, oder *Isle de Ste. Rose*, ist eine Insul in Nord-America, an den Küsten von Louisiane. Sie ist lang, aber sehr schmal, und macht den Hafen von Pensacola, wie auch den Eingang in die Bay von Ste. Rose. Zwischen dieser Insul und dem Lande, auf der West-Seite, ist ein Hafen, durch welchen die Schiffe in den von Pensacola kommen können. *Mart.*

STE. ROSE (BAYE de) ist eine Bay in Nord-America, auf den Küsten von Louisiane, zwischen dem Hafen von Pensacola und der sandigten Bay von Saint André, unter dem 30. Gr. 10. Min. der Breite. Es können aber keine grosse Schiffe darein fahren. *Mart.*

ST. RUF, eine Abtey in Franckreich, in Dauphiné, und zu Valence. Sie gehöret dem Augustiner-Orden, und ist das Haupt eines besondern Ordens, oder einer Congregation Canonicorum Regularium, und gleichwohl vergiebt sie der König, wie auch allen darzu gehörigen Kloster-Prioreyen. Diese Abtey wurde erstlich ausserhalb der Stadt Avignon, nahe bey dem Flusse Durance gestifftet; und nachdem sie von denen Albingensern war zerstöhret worden, so wurde sie im Jahre 1210. in der Insel Esparvieres, nahe bey Valence, durch die Freygebigkeit der Herren Barons de la Vonte wieder hergestellet. Ferner wurde sie in der Vorstadt, und endlich nach denen Unruhen in der Stadt Valence selbst, in der Priorey zu St. Jacques, welche darzu gehörete, aufgebauet. Das Kloster ist sehr schön. Die Mönche wohnen in einem Gebäude, welches nicht verschlossen ist. Sie leben abgesondert, wie Canonici Seculares. *Mart.*

S. RUPERTI MONS, siehe Bingen.

St. Ruprecht, eine Abtey, siehe Trutbert.

S. SABÆ, (das Hertzogthum) siehe Bosnien.

S. SABASCH, eine kleine Stadt in Irrland, an der Lare. Es ist aber zu mercken, daß weder das Städtlein, noch gedachter Fluß, in den Land-Charten gefunden wird: Dahero sie entweder in der Irrländischen Sprache andere Nahmen, als in der Englischen haben müssen; oder es muß sonsten ein Irrthum vorgegangen seyn. *Univ. Lex.*

SANTA SABINA, (MONTE di) s. *Monte di S. Sabina.*

S. SABINI MONS, siehe *Monte San-Savino.*

S. SACRAMENT, oder das *Fort* vom Heil. Sacrament, ist eine Portugiesische kleine Festung und Colonie bey Buenos-Ayros in America, auf einer kleinen Insul, an dem mitternächtlichen Ufer des Flusses la Plata gelegen, dafür die Spanier im Jahre 1717. ein Aequivalent offeriren, so aber die Portugiesen nicht annehmen wolten. Doch ward sie im Jahre 1735. von denen Spaniern überfallen. Hübn. Z. L.

ST. SACREMENT, (LAC du) s. *Lac du St. Sacrement.*

S. SÆBYE, eine Stadt in der Provintz Wendsyssel, in Nord-Jütland, am Oestlichen Meer-Ufer des Landes, 2. Meilen von Fladstrand, 5. von Skagen, und eben so weit von Aalburg gelegen. Der Ort ist nicht groß, aber nahrhafft und gut, durch ihren See- und Land-Handel, mit allerley Waaren der Provintz, die nach Norwegen, Gothenburg, Coppenhagen, und andern Städten der Ost-See abgehen. Sie liegt auch in einer lustigen Gegend, und ist im Wensysselischen Gebiete der beste Ort. Zwölf Tage nach Michaelis wird hier ein Jahrmarckt gehalten. *Pontoppidan.*

ST. SAEN, *S. Sydonius*, ein grosser Flecken im Lande Caux, in der Normandie, in einem Thale, unten an einem Gehöltze, an einem kleinen Flusse, 7. Meilen von Dieppe, eben so weit von Rouen, und 2. bis 3. Meilen von Neuchâtel. Die Altäre, und der Glocken-Thurm der Pfarrkirche, welche 10. Priester hat, sind vortreffliche Stücke der Bau- und Bildhauer-Kunst. Die Titular-Priorey zu St. Saen hat ansehnlichere Einkünffte, als die von der Pfarre. Ausser dem ist hier die Capelle zu St. Louis gestifftet, und hat einen Titularem. Die Capelle zu S. Martin ist ausserhalb dem Flecken an dem Flusse, ein wenig oberhalb dem schönen Hause, Vaudichon genannt; und am Eingange eben dieses Fleckens siehet man ein Bildniß und eine kleine Capelle von Notre-Dame de Boulogne. Es ist ferner in diesem Flecken eine Abtey der Bernhardiner-Nonnen, deren Kirche und das gantze Kloster von neuem wieder aufgebauet worden. Die Kloster-Gesellschafft ist sehr zahlreich. Es wird zu S. Saen des Donnerstags ein starcker Wochen-Marckt, und auf den Fest-Tag der Heil. Catharinæ ein Jahrmarckt gehalten. Sein stärckster Handel bestehet in Lederwerck, Leinwand, Getraide, Bau- und Brenn-Holtze. Es sind hier 6. Wasser-Mühlen, und Obst-Bäume, von deren Früchten man Geträncke macht. *Mart.*

SAN SALONI, ein Flecken in Spanien, in Catalonien, an der Tordera, an der Strasse von Barcelona nach Ostalric, davon er 2. Meilen und 7. von Barcelona und Girona liegt. *Mart.*

SAN SALVADOR, *S. Salvator*, *St. Sauveur*, Christophorus Columbus gab diesen Nahmen der ersten Insul, die er in der neuen Welt sahe, und wo er im Jahre 1492. den 12. Octobr. anlandete. Diese Insul, welche eine der Lucayes ist, hat diesen Nahmen, den ihr die Gottesfurcht Columbi gegeben hatte, nicht behalten. Man hat ihr den Nahmen *Guanabani* wieder gegeben, den ihr die Einwohner damahls gaben. Siehe *Guanabani.* Diese Einwohner hiessen *Lucayes*, und dieser Nahme war ihnen mit den Einwohnern einiger andern benachbarten Insuln gemein. Daher kommt es, daß man, indem man vielleicht diesen Nahmen weiter erstrecket hat, als man solte, überhaupt diese gantze Reihe von Insuln, welche den Oceanum gegen Osten von Florida einnimmt, so genannt hat. Es ist dienlich, hier anzumercken, daß die Lucayes nicht der Nahme dieser Insul, sondern des Volckes ist, welches sie damahls bewohnte. Daher muß man nicht sagen die Insuln *Lucayes*, sondern die Insuln der *Lucayes*. *Mart.*

des, 2. Meilen von [illegible] eben so weit von [illegible] groß, aber [illegible] Land-Handel, [illegible] nach [illegible] dem Städten der [illegible] in einer [illegible] diese der [illegible] Ort. [illegible] hier ein Jahrmarckt gehalten. [illegible]

ST. SAEN, [illegible] de C[illegible], in der Normandie, [illegible] an einem Gebürge, [illegible] von Dieppe, [illegible] len von Neuchâtel. Die [illegible] Thurm der Pfarrkirche, [illegible] vortreffliche Stücke [illegible] Die Tind[illegible]-Priorey [illegible] künstle, als [illegible] die Capelle zu S. L[illegible] [illegible] Die Capelle [illegible] chen an dem Fluß, [illegible] Hause, [illegible] dieses Fleckens [illegible] Capelle von Notre-Dame [illegible] in diesem Flecken [illegible] nen, deren Kirche [illegible] wieder aufgebauet [illegible] sehr zahlreich. Es [illegible] starcker Wochen-Marckt, [illegible] Heil. Catharina [illegible] ster Handel bestehet [illegible] Korn und Brenn-[illegible] Mühlen, und [illegible] Geträncke macht. [illegible]

SAN SALONI, [illegible] rien, an der Tordera, [illegible] nach Ostalric, [illegible] [illegible]

[illegible] und von Rebellen, welche von des Königes Bruder commandiret worden, und ihren rechtmäßigen Oberherrn, weil derselbe ein Christ worden, von dem Throne zu stossen, beschlossen hatten. Die Häuser dieser Stadt, deren man bey 10000. zehlet, und alle voller Menschen stecken, sind alle etwas von einander entfernet. Ihre Strassen sind lang, breit, und mit Reihen von Palmen-Bäumen versehen, welche in einer sehr schönen Ordnung gesetzt sind. Die Häuser sind niedrig, und von aussen und innen mit einem sehr weissen Kalck überzogen, welcher, wenn man ihn zu dem beständigen Grünen der Bäume hinzu nimmt, einen sehr angenehmen Anblick verursacht, der sogar den Europäern wider ihren Willen gefiel. Die ersten Portugiesen, welche in das Land kamen, baueten daselbst eine Kirche von einer grossen Pracht, und eine Festung, auf den erhabensten Theil des Berges, auf dem sie ihre Privat-Häuser aufführeten. Die Veränderungen, welche sich in dem Königreiche zugetragen haben, und die Zeit, haben diese Einrichtungen verändert, und diese ersten Kirchen dergestalt zerstöhret, daß nur die Mauern der Vornehmsten übrig sind, welche gleichsam einen Lust-Wald machen, der die Casernen der Soldaten und einige andere Häuser in sich schlüßt. Seit dem sich die Schwartzen der Festung bemächtiget haben; so haben sie den Pallast des Königes und die Zimmer seines Hofes, welche weitläufftig, groß und bequem sind, daraus gemacht. Die Europäer haben sich anderswo niedergelassen. Die Gebäude, die sie täglich aufführen, sind auf Europäische Art, und alle wohl gebaut. Man zählet mehr als 4000. Europäer, welche sich zu San Salvador niedergelassen, wo sie alle die Künste und Handwercke, deren man nöthig haben kan, errichtet und eingeführt haben. Man sieht daselbst weder Fliegen noch Mücken, weder Flöhe noch Wantzen, allein von Ameisen, welche viele Beschwerlichkeit verursachen, ist man nicht befreit. Der Königliche Pallast hat fast 1. Meile im Umkreisse. Ehedem war er das einzige Hauß, welches ein Getäfel hatte; allein die Portugiesen, welche sich deren zu bedienen gewust haben, haben den Vornehmsten ein Verlangen erwecket, ihre Häuser damit zu bereichern und zu meubliren.

men des Königreiches oder der Provintz hinzu. Also bedeuten *Banza Congo*, *Banza Sogno*, *Banza Batta* nichts anders, als die Haupt-Stadt des Königreiches Congo, die Haupt-Stadt des Hertzogthums Sogno, die Hauptstadt des Hertzogthums Batta. Und so verhält es sich auch mit andern Hauptstädten. Diese Provintz, worinnen die Stadt *San Salvador* liegt, wird auch die Provintz *San Salvador* genannt. Einige nennen sie die eigentlich sogenannte Provintz *Congo*. In der Gegend dieser Stadt wachsen viele Cedern, aus dessen Holtze die Einwohner Kähne bauen. Die Holländer schätzen dieses Cedern-Holtz der Zimmet-Rinde und den Tamarinden gleich. *Martin. Univ. Lex.*

SAN SALVADOR, *Soteropolis*, *Civitas S. Salvatoris*, oder *Fanum S. Salvatoris*, eine Stadt in Süd-America, in Brasilien, davon sie die Haupt-Stadt, die Residentz des Vice-Königes, und der Sitz eines Ertz-Bißthums ist. Sie ist groß, wohl gebauet, und sehr volckreich, und liegt an der Bay aller Heiligen, unter dem 346. Gr. der Länge, und 12. Gr. 48. Min. Südlicher Breite. Allein die Lage derselben ist nicht vortheilhafft, weil sie hoch und niedrig ist, und fast nicht eine eintzige gerade Strasse hat. Es ist daselbst ein Ober-Raths-Consilium und eine Müntz-Kammer, wo man zur Erleichterung der Handlung Species präget, welche nur in dem Lande gangbar sind. Sie führen auf einer Seite die Wappen von Portugall, und auf der andern ein Creutz, welches mit einer Sphære nebst dieser Ueberschrifft: *Subq. Sign. Stabo.* versehen ist. Die Stadt wird von einigen Fort- und unterschiedenen Batterien von Canonen auf der See-Seite beschützt, und gegen das Land ist sie mit ziemlich schlecht erbaueten Basteyen von Erde [illegible]. Die Holländer haben verschiedene Versuche gethan, sich davon Meister zu machen; allein allezeit ohne einigen glücklichen Fortgang, ob sie gleich allemahl biß auf 22. Schiffe weggenommen haben. Das gemeine Volck ist daselbst im höchsten Grade stoltz, allein die andern Einwohner sind höflich und redlich; sie sind reich, lieben die Handlung, und wenn ein Bürger eines seiner Kinder will einen Geistlichen werden lassen, so nöthiget man ihn, daß er den Christlichen Glauben seiner Vorfahren

Palanquin an den zwey Enden aufgehangen ist, tragen. Die vornehmen Leute lassen sich darinnen in die Kirche und bey ihren Visiten tragen. Die Häuser sind daselbst hoch, und fast alle von gehauenen und Ziegel-Steinen. Die Kirchen sind mit vergüldeten Sachen, Silberwerck, und einer sehr grossen Anzahl schöner Zierrathen bereichert. In der Cathedral-Kirche sieht man Creutze, Lampen, Leuchter von Silber, welche so hoch und so schwer sind, daß kaum zwey Männer dieselben tragen können. Es ist daselbst ein kleines Kloster Frantzösischer und Italiänischer Capuciner, und andere der Benedictiner, Carmeliter und Barfüsser, welche alle sehr reich sind; besonders aber sind die Jesuiten, deren an der Zahl fast 200. sind, daselbst sehr angesehen. Ihr Hauß hat einen ziemlich weitläufftigen Umfang, und ihre Kirche ist groß und wohl geziert. Ihre Sacristey, welche länger, als 25. Ruthen, und nach Proportion breit ist, ist von einer solchen Pracht, welcher nichts beykommt. Es sind daselbst 3. Altäre, einer in der Mitte des Vordertheils, welcher die Kirche und die zwey andern an beyden äussersten Enden vereiniget. Auf dem mittelsten sieht man alle Morgen mehr als 20. Becher, einige sind von Gold, und die andern sind röthlicht und von Silber. Auf den beyden Seiten dieses Altares sind zwey grosse Tafeln, welche in der Länge hin nur einen Raum von 2. Thoren lassen, die zu dem Eingange in die Kirche dienen. Alle Vorder-Flächen dieser Tafeln, welche von einem sehr schönen Holtze sind, sind mit Helffenbein, Caret und unterschiedenen schönen Miniatur-Gemählden, die man von Rom hat kommen lassen, versehen. Die vierte Seite der Sacristey, welche auf das Meer zugeht, ist von oben biß unten mit unterschiedenen grossen Creutz-Fenstern durchbrochen, und die Decke ist mit sehr schönen Mahlereyen ausgezieret. Das Erdreich aller Sains ist eben, und wird von schönen Flüssen gewässert, und die Portugiesen haben daselbst mehr als 50. Meilen weit Landwärts ein, Wohnungen. Die Indianer, welche sich in die Wälder begeben, damit sie ihrer Herrschafft nicht unterworffen seyn dürffen, entführen ihnen sehr offt ihr Vieh, und fressen sie selbst, wenn sie einige derselben ertappen. Das Erdreich bringt Zucker-Röhre, Taback, Baumwolle, Reiß, Mays und Manioc hervor, und es befinden sich Weiden daselbst, auf denen man eine so grosse Anzahl Vieh ernährt, daß man das Pfund Fleisch daselbst für 1. Sou giebt. Man sieht daselbst eine unglaubliche Menge von Ameisen, denen man auf die Wege Freissen setzen muß, um die mit Mays und Manioc besäeten Felder zu erhalten. Diejenigen, welche Gärten unterhalten wollen, sind genöthiget, bey jedem Garten-Beete vermittelst unterschiedener kleiner Canäle, eine Art von Insuln zu machen, worinnen diese Ameisen ersauffen, wenn sie darüber weg wollen.

De Laet erzehlt in seiner Description des Indes Occidentales L. XV. c. 23. von dieser Stadt folgendes: Sie liegt, sagt er, auf einen hohen Hügel auf der Nord-Seite der Baya de Todos los Sanct s. Er fügt hinzu, daß sie mit dicken Sträuchern bedeckt ist, wodurch man kaum kommen kan, daß man also nur durch einige schmahle Wege dahin hinauf steigt; Thomas von Susa hatte sie anfangs an einen andern Platz bauen lassen, welcher noch heut zu Tage den Nahmen alte Stadt, insgemein *Villa Veya*, nahe bey dem Schlosse S. Antonii hat. Sie hat 2. Thore, eines gegen Süden, und das andere auf der Nord-Seite nebst ihren Vorstädten und unterschiedenen Häusern unten an dem Hügel, an dem Ufer der Bay selbst. Zur Sicherheit der Stadt und ihres Hafens hat man einige Schlösser dahin gebaut. Eines beschützet die Mündung dieser Bay, und heißt das Schloß *S. Antonii*; und das andere, welches unter der Stadt selbst ist, hat den Nahmen *S. Philippi*; das dritte, welches das gröste und festeste ist, steht unterhalb der Stadt, in der Krümme eines Vorgebürges, welches *Ta Sesipe* heißt. Der Gouverneur dieses Gouvernements an statt des Königes, der Bischof, der General-Auditeur in gantz Brasilien, und die andern Königlichen Bedienten wohnen in dieser Stadt, welche mit Mauern umgeben, und mit Tempeln und andern schönen Gebäuden geziert ist. Das Kloster S. Francisci ist daselbst merckwürdig, die Jesuiten besitzen es, und haben daselbst ein prächtiges Collegium mit 6. Regenten, um die Jugend zu lehren und zu unterrichten. Es sind derselben sowohl in diesem Collegio, als in den benachbarten Orten 80, und ihrem Fleisse und der Gewalt, welche sie über die Indianer erhalten haben, hat man die Erhaltung des Gouvernements zu dancken. Der P. Jarric erzehlt, daß, da sich einige Engelländische Schiffe im Jahre 1588. bemüht hätten, in diese Bay herab zu fahren, Christophorus Govean, Visitator der Schulen und Häuser der Jesuiten durch gantz Brasilien, als er gesehen, daß die Portugiesen allzu schwach wären, sie zurück zu treiben, die Patres, welche diese Dörffer bewohnten, von dieser Gefahr benachrichtiget habe. Sie versammleten alsobald eine grosse Anzahl Indianer, welche mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, an das Ufer lieffen, und die Engelländer zwungen, zurück zu kehren. Da im Jahre 1623. die Portugiesen die Ankunfft der Holländer befürchteten; so baueten sie auf einen mit dem Meere umgebenen Felsen eine dreyeckigte Spitze einer Schantze von Steinen, um das Aussteigen zu verhindern, und die Schiffe zu erhalten, welche an diesem Orte vor Ancker liegen würden. Dem ohngeachtet aber überfielen sie doch diese Stadt, plünderten sie, und verbramten alle Magazine. Die Beute, welche sie allhier machten, war sehr groß, so, daß ein jeder Soldate 15000. Cronen bekommen. Dahero giengen auch sehr viele Holländische Soldaten durch, nachdem sie sich gnugsam bereichert hatten. Als der König in Spanien, dem dazumahl Portugall gehörete, von der Eroberung dieser Stadt Nachricht bekommen, schickte er 7500. Mann unter dem Commando Friderici von Toledo dahin, welche die Holländer zwungen, daß sie sich mit Accord ergeben musten, als sie diese Stadt noch nicht ein gantzes Jahr inne gehabt hatten. Im Jahre 1711. eroberten sie die Frantzosen, verliessen sie aber bald wieder.

Obgleich diese Worte, *Bay aller Heiligen, Bahia de todos los Santos*, der Nahme der Bay, und nicht der Stadt, welche an dieser Bay ist, sind; so haben sie doch einige so genannt. Dampier und Coréal sind unter dieser Zahl. Dieser letztere redet von San Salvador so: *Bahia de todos los Santos* oder *Ciudad de Bahia* ist die Hauptstadt in Brasilien. Er ist ein grosser Handels-Ort für die Portugiesen, und ein Ort von grossen Anlanden für die Waaren, welche daselbst verhandelt werden, dergleichen sind starcke und feine Leinwand, Bayes, Serges, und die Perpetuanes; die Hüthe, die seidenen und zwirnen Strümpfe, das Zwieback, das Mehl, das Korn, die Weine von Port-à-Port u. d. g. das Oel, die Butter, der Käse, das Küchen-Geschirre, die Sclaven von Guinea u. s. w. Für alle diese Sachen bekommt man daher Gold, Zucker, Taback, Farbe, Brasilien-Holtz, Felle, Oele, Unschlit, Balsam von Capahi, von Ypecacuana u. d. m. Diese Stadt, welche für die Portugiesen so vortheilhafft ist, liegt auf einer Höhe von 80. Ruthen, welche von der Ostlichen Küste der Bay aller Heiligen abhängt. Diese Höhe ist sehr schwer zu besteigen, und man bedient sich daselbst einer Art eines Krahns, um die Waaren aus dem Hafen in die Stadt hinauf- und herab zu schaffen. Das Erdreich der Stadt ist sehr ungleich, und das Abhängige der Gassen ist so rauh, daß die Pferde, welche an die Fuhren gespannt werden, es daselbst nicht würden ausstehen können. Das Anlanden bey der Stadt wird durch die Forts von S. Antonii und von S. Maria verbothen, wiewohl man jedoch die Canonen-Schüsse wegen der Breite des Canals leicht vermeiden kan. Die Stadt ist überhaupt wohl befestiget: allein die Besatzung, die aus Portugiesischen Soldaten, welche wohl gestaltet, und zu allem, ausgenommen

[illegible]

Ehre und ihres Lebens. Denn wenn sie in dem Laster ergriffen werden, so erstechen ihre Männer dieselben, ohne daß es was zu bedeuten hat, und ihre Väter oder ihre Brüder beschimpfen sie. Sie werden alsdenn öffentliche Huren sowohl zum Dienste der Weissen, als der Schwartzen. Wenn die Vorsicht der Männer die listigen Streiche ihrer Weiber nicht verhindert; so verhindert der Väter ihre nicht, daß nicht die Mütter den Töchtern, so bald sie mannbar sind, offt ihren Beystand leisten. Bey dergleichen Sitten aber thun sie doch, was das äusserliche anbetrifft, sehr gottesfürchtig. Die Kirchen werden daselbst sehr besucht, und die Beichte ist sehr gemein. Der Hochmuth der Andacht zeigt sich in dem gantzen Aeusserlichen. Ich habe keinen Ort gesehen, wo das Christenthum mit mehr Glantz erscheint, als in dieser Stadt, sowohl wegen des Reichthums, und der Menge der Kirchen, Klöster und Mönche, als wegen des andächtigen Aufzuges der Edelleute, der Damen und Hofleute, und überhaupt aller Bürger der Bay. Man geht daselbst nicht ohne einen Rosen-Crantz in der Hand, einem Pater Noster am Halse, und einem Heil. Antonio über dem Magen. Man sieht sehr darauf, bey dem Klange des Angelus mitten auf den Strassen niederzuknien. Allein zu gleicher Zeit hat man die Vorsicht, ohne einem Degen in dem Busen, einer Pistole in der Tasche, und einem der längsten Degen an der lincken Seite nicht aus dem Hause zu gehen, um nicht die Gelegenheit zu verliehren, sich an einem Feinde bey Herbetung seines Rosen-Crantzes zu rächen. Die Weichlichkeit der Einwohner zu San Salvador, und das Abhängige der Gassen, welches sehr jähe ist, machet, daß sie den Gebrauch zu gehen, als ihnen unanständig ansehen. Sie lassen sich in einer Art von baumwollenen gestickten Betten tragen, welches an eine lange und dicke Stange gehangen ist, die zwey Schwartze auf ihren Schultern tragen. Dieses Bette ist mit einem Himmel bedeckt, von welchem grüne oder rothe oder blaue Vorhänge herab hängen. Man liegt darinnen sehr bequem; den Kopf hat man auf einem Haupt-Küssen, und den Leib, wenn man will,

Bäume, welche Balsam geben. Die gantze Küste, welche Tonala heißt, hat ein sehr festes und sehr schweres Holtz, davon man in einem gewissen Tempel Säulen von 50. Fuß hoch findet. Es ist daselbst ein kleiner Fußsteg, welcher von diesem Orte zur Stadt *San Salvador* geht, und man muß durch den Fluß mehr als 60. mahl biß unten an einen grossen Feuerspeyenden Berg waten, welcher der Volcan von San Salvador heißt, und nicht mehr Flammen wirfft, weil die Materie desselben verzehrt ist. Die Mündung davon ist sehr groß, und überaus tief, indem sie eine halbe Meile im Umfange hat. Wenn man von diesem Berge herab geht, so sieht man gleichsam 2. Oefen, in deren Grunde noch ein dicker Rauch von einem so schlimmen Geruche heraus geht, daß man ohnmächtig hinfällt, wenn man sich ihnen allzusehr nähert. Von unten an biß zu dem Gipfel ist er mit grossen Cedern und Fichten bedeckt, und man sieht daselbst an unterschiedenen Orten verbrannte Materie. Unten an eben diesem Berge trifft man heut zu Tage eine runde Höhle an, welche ehedem eine Oefnung für die Flammen gewesen ist, die sie heraus warf, wie dieses die verbrannten Steine und die trockne und unfruchtbare Erde, welche daherum ist, bemercken. Aus dieser Höhle geht ein sehr heller Brunnen heraus, woraus die Einwohner des Fleckens Cuzcatlan, welcher nahe dabey ist, ihr Wasser schöpfen. Nahe dabey ist die Stadt San Salvador. Sie liegt unter dem 13. Gr. und einige Minuten, oder, wie andere wollen, unter dem 14. Gr. 25. Min. der Nordlichen Breite, und unter dem 283. Gr. 35. Min. der Länge, 40. Meilen gegen Süd-Osten von der Stadt Sant Jago de Guatimala, und 7. von dem Süd-Meere, und dem Hafen, welcher insgemein Acaxutla heißt. Die Wilden nannten ihn vor Alters Cuzcatlan oder Cuzcatan. Ihr gantzes Gebiete ist fruchtbar an Früchten, und von einer sehr gesunden und gemäßigten Lufft. Es ist daselbst ein Dominicaner-Kloster. Nahe bey der Stadt sieht man einen See von 4. biß 5. Meilen im Umkreisse, von dem die Wilden mahlen, daß [illegible]

SAN SALVADOR, auf der Insul Cuba, siehe *Bajamo*.

SAN SALVADORE, *St. Sauveur*, *S. Salvatoris Oppidum*, eine kleine Stadt in der Landschafft Casale, in dem Hertzogthume Montferrat, an denen Mayländischen Gräntzen, wo die Provintzen Laumellina und Alessandria zusammen stossen. Es war vor diesem ein festes Schloß daselbst, darinnen der Hertzog von Mantua eine Garnison hielt. Hübn. Z. L.

SAN SALVADOR de LEYRA, eine schöne und grosse Abtey in Spanien, im Königreiche Navarra, in der Merindade von Sanguesa, an den Gräntzen von Arragonien. Sie ist sehr alt, und die Bischöffe von Pampelona begaben sich während der Zeit dahin, da die Mohren das Königreich angefallen hatten. *Mart.*

SAN SALVADOR AU XUXUI, eine Stadt in der Provintz Tucuman, am Flusse Vermejo, in Süd-America, denen Spaniern gehörig. Hübn. Z. L.

S. SALVATOR, eine Prämonstratenser-Abtey in der Diöces von Passau, in dem Staindhart gelegen, ward in dem XIII. Jahrhunderte von denen beyden Brüdern, Bernhard und Friedrichen, die Berengarii, insgemein aber die Peringer genannt, gestifftet, und von dem Bischoffe zu Passau eingeweihet. Man besetzte sie mit Mönchen aus dem Kloster Osterhoven. Als aber nach der Zeit dieselbe mit weltlichen Priestern und solchen Personen, die an keinen gewissen Orden gebunden, angefüllet wurde, zogen die Osterhovischen Prämonstratenser wieder daraus fort, nachdem sie vorhero mit dem Kloster einen Vergleich aufgerichtet, welchen der Bischof von Passau im Jahre 1299. bestätiget hat. Nachgehends hat es sich wieder zum Prämonstratenser-Orden bekannt, und ist mit dem Kloster Osterhoven im Jahre 1309. incorporiret worden. *Univ. Lex.*

S. SALVATOR, eine Stadt in Gallia Lugdunensi, s. *Noemagus*.

S. SALVATOR zum Bettbrunn, s. Bettbrunn.

S. SALVATORE ein schönes Schloß und Grafschafft in dem Gebiete der Republick Venedig, im Trevisan schen Gebiete. Abel.

S. SALVATORIS CIVITAS oder FANUM, siehe *San Salvador*.

S. SALVATORIS OPPIDUM, s. *San Salvadore*.

S. SALVATORIS SINUS, siehe *Baya de todos os Santos*.

S. SALVII MONASTERIUM, siehe *St. Sauve de Valenciennes*.

ST. SAMSON, oder *Port St. Samson*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie; an der Rille, 2. Meilen unterhalb Ponte-au-de-Mer gelegen, nebst einer Fähre über diesen Fluß. Dieses ist eine Titular-Baronie, welche mit der Mensa Episcopali des Bischofs von Dol in Bretagne vereiniget ist, welcher sonst zur Pfarr-Stelle, zur Capelle von Notre-Dame, und zu denen 3. andern Beneficiis, die in der Kirche zu St. Samson gestifftet sind, nehmlich zu dem Beneficio Diaconali, Subdiaconali und Clericali, denominirte. Einige nennen diese Beneficiarios Canonicos. Die Kirchspiele von S. Samson, la Roque, und Marais Varnier, ob sie schon in dem Gebiete der Diöces von Rouen liegen, gehören doch vermöge einer besondern Exemtion, unter die Gerichtsbarkeit des Bischofs von Dol. Das Kirchspiel von Marais Varnier ist von der Baronie abgesondert worden; und das Kirchspiel von la Roque ist am Ausflusse der Rille in die Seine, eine Meile unterhalb S. Samson, allwo die Fluth des Meeres in den Neu- und Voll-Monden 8. biß 10. Schuh hoch steigt. *Mart.*

ST. SANDOUX, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diöces von Clermont. *Mart.*

ST. SANSON ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Diöces und Election von Angers. *Mart.*

ST. SANSON, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diöces und Election von Mans. *Mart.*

S. SAPHORIN, eine kleine Stadt am Genffer-See, eine Stunde von Vevis in der Bernerischen Land-Voigtey Lausanne gelegen, war vor Zeiten eine Castellaney des Bischofs von Lausanne, und hatte eine Abtey. Sie ist das Stamm-Hauß eines besondern Geschlechts, welches daher den Nahmen führet. Basel. *Lex.*

ST. SAPHORIN de LAY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beaujolois, zwischen denen Gebürgen von Tarare und von Lay, 3. Meilen von Roane, und 9. von Lyon, an der Landstrasse von Moulins. *Mart.*

ST. SAPHORIN d'OZON, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, an dem Ufer des Ozon, eine halbe Meile von der Rhone, auf dem halben Wege von Vienne nach Lyon, 2. Meilen von jeder von diesen Städten. Man reitet hier mit der Post auf Eseln. *Mart.*

ST. SATUR, eine Abtey in Franckreich, in Berry, in der Diöces von Bourges, in dem Flecken S. Satur. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Augustiner-Orden gehörig. Sie wurde anfänglich von S. Romble, in dem Kirchspiele Subligny, 2. Meilen von dem Platze, wo Sancerre stehet, gegen das Jahr 469. gestifftet. Sie wurde nachhero gegen das Jahr 647. nach dem Schlosse Gordene, oder Gordon verlegt, welches den Nahmen S. Satur angenommen hat, weil man auch den Leib dieses Heiligen durch die Sorgfalt der Mathildis, oder Mahaut, Frau von Gordene, dahin gebracht hatte. Als nach diesem die Güter eben dieser Abtey waren zerstreuet worden; so stellete eine andere Mathildis, die Tochter des Gimont, Herrns von eben diesem Schlosse Gordene, dieselben im Jahre 1034. wieder her. Sie wurde kurtz darauf von 4. grossen Herren abgebrannt. Sie wurde seit dem reformiret, und die Regel derer Canonicorum Regularium S. Augustini wurde darinne eingeführet, vermöge derer Bullen Innocentii II. Alexandri und Eugenii III. vom Jahre 1145. Die Engelländer plünderten sie im Jahre 1420, und warffen die Mönche derselben in die Loire. Als sie war wieder hergestellet worden, so wurde sie während der Religions-Kriege im Jahre 1561. wieder abgebrannt. Jetzo ist sie seit einigen Jahren in gutem Stande. Man zählet biß in das Jahr 1702. XXIV. Aebte dieses Klosters. Sie ist ehedem das Haupt einer Congregation gewesen; gegenwärtig ist sie es von keiner von denenjenigen mehr, welche die Reforme angenommen haben. Die Einkünffte des Abtes betragen 8000. Livres, wovon man 6. Mönchen, jedem 400. Livres, Pension giebt. *Mart.*

ST. SATUR, oder *S. Satour*, *Fanum Sancti Saturi*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Diöces von Bourges. Dieser Flecken hat 850. Einwohner. Er liegt unten an der Stadt Sancerre, nahe bey der Loire. Er wird von einem Bache beströhmet, welcher aus einem Brunnen entspringt, da er sogleich eine Mühle treibt. Dieser Flecken hieß vormahls *Gordene* oder *Gordon*, welchen Nahmen er mit dem Nahmen der Abtey vertauschet hat, die daselbst schon im Jahre 617. gestifftet worden; die Pfarrstelle ist Regularis, sie trägt 400. Livres ein, und wird von dem Abte von St. Saur vergeben. Es gehören 2. Dörffer darzu, Fontenay auf der einen Seite, wo der Brunnen entspringt, und St. Thiebauld auf der andern Seite an der Loire, allwo ein Hafen ist. Der meiste Boden bestehet aus einträglichen Weinbergen, unter denen la Plante de S. Satur, und la Sacristie einen vortreflichen Wein geben. Ueberhaupt wird der Wein aus dieser Gegend eben so hoch geschätzet, als der Burgunder-Wein. Es giebt hier wenig Korn, und 600. Acker Reiß-Holtz, auf einem sehr schlechten Boden. Der Abt von S. Satur ist Herr davon. Dieses ist jetzo der Graf Maximilian von Manderscheidt. Dieses ist eine blosse Herrschafft, welche unmittelbar unter dem Könige stehet. Ihre Rechts-Sachen gehören mit zu denen Requêtes du Palais, oder zu denen de l'Hotel. Der vornehmste Handel des Ortes bestehet in Weinen, die auf dem Canale von Briare nach Paris geschaffet werden. S. Thiebauld ist wegen des Fischfanges in der Loire berühmt; es war ehedem ein Lazareth daselbst, welches mit dem Hospitale von Bourges vereiniget ist. Es ist hier noch etwas von dem Hospitale übrig. Vormahls wurden hier 2. Jahrmärckte gehalten. Es giebt hier einige Ger-

... im Jahre 800. von Carolo M. gestifftet worden, welcher die Sorge, solche zu Stande zu bringen, seinem Sohne Ludovico Pio überließ. Sie liegt an der Lähne eines Berges, am Ufer der Gartempe oder Guartampe, 9. Meilen von Poitiers, an einem Orte, welcher zuvor Cerasus Castrum hieß. Dieses Kloster war zwar im Jahre 878. vor der Wuth der Normänner verschonet geblieben; aber bald darauf erfuhr es mit denen Abteyen selbiger Zeit einerley Schicksaal. Sie wurde nachhero wieder aufgebauet, und ist jetzo mit der Congregation von S. Maur vereiniget. Sie führet den Nahmen des Heil. Savini, dessen Reliquien daselbst verwahret werden. *Mart.*

ST. SAVINIEN, oder *St. Savinien du Port*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, am Ufer der Charente. Man trifft diesem Orte gegen über sehr grosse Muscheln an, in welchen bißweilen ungemein schöne Perlen sind. *Martin.*

SAN SAVINO, (*Monte di*) s. *Monte San Savino.*

ST. SAULGE, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois. Sie ist wegen einer Priorey des Benedictiner-Ordens merckwürdig, welche unter die Abtey zu St. Martin in Autun gehöret. Die Stadt hat nicht viel über 1000. Einwohner, und liegt in einem Thale, welches mit Bergen bedecket ist, die mit Gehöltzen bewachsen sind. Siehe *Bazois. Martin.*

ST. SAUVANT, eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Poitiers. Sie hat 1345. Einwohner. *Martin.*

ST. SAUVANT, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election und Diœces von Saintes. Er hat 745. Einwohner. *Mart.*

ST. SAUVE, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces und Election von Clermont. Er hat 1540. Einwohner. *Martin.*

ST. SAUVE, ein Dorf in Franckreich, in Hennegau, in der Intendance von Maubeuge, in der Diœces von Cambrai. Es ist hier eine schöne Abtey Benedictiner-Ordens. *Mart.*

ST. SAUVE de VALENCIENNES, *Monasterium S.* ...

... und er wurde Ludovico von Orleans an statt des Hertzogthums Touraine zur Appanage gegeben. Es war sonst allhier eine Baillage und eine Vicomté. Beyde aber sind in den Flecken Perrieres verleget worden, welcher tiefer im Lande liegt, und unter die Abtey von Evreux gehöret. *Martin.*

ST. SAUVEUR de NOAILLE, s. *Nouaille.*

ST. SAUVEUR le VICOMTE, eine kleine Stadt in der Normandie, in der Diœces von Coutances. Sie liegt in Morästen, an dem Flusse Beaupteis, 3. Meilen von der Westlichen Küste des Meeres, 5. von Cherbourg, und 9. von Coutances. Diese Stadt hat allezeit ein gutes Schloß gehabt, welches im X. und XI. Jahrhunderte überaus feste war. Die Abtey zu St. Sauveur wurde von Niel de Contentin im Jahre 1048. gestifftet und erbauet. Die Worte in den alten Urkunden lauten also: Ab Illustrissimo Viro Nigello, sub titulo Sancti Salvatoris, Vice-Comitis. Der Pater du Mousson, der Verfasser des Buches: Neustria pia; füget hinzu: Arbitror, hunc esse Nigellum, qui bello paceque clarus, toties memoratur sub nomine Nigelli, Præsulis Constantiniensis. Die von der Familie von Harcourt sind Herren von St. Sauveur le Vicomte gewesen, wie aus demjenigen erhellet, was Froissardus saget. Seit der Landung Eduardi, Königs von Engelland, in der Normandie, welche Geffroy de Harcourt, Herr von St. Sauveur le Vicomte anführete, haben die Engelländer diese Stadt lange Zeit besessen, welchen sie im Jahre 1450. abgenommen worden. *Mart.*

SAN SEBASTIAN, oder *St. Sebastien*, eine kleine Insul in America, an der Südlichen Küste von Brasilien, zwischen der Isle Grande und Los Santos, an den Küsten der Portugiesischen Capitanata di S. Vincente, beynahe unter dem Tropico. Zwischen der Insul und dem festen Lande ist eine grosse Rhede, die vor allen Winden sicher ist, weil sie durch die Insul verschlossen und gesichert wird. Sie ist voller wilder Bäume. *Martin. Voyages de la Comp. Holl.* T. II. p. 9. *Univ. Lex.*

SAN SEBASTIAN, *St. Sebastien*, ...

dadurch sicherer gemachet. Er wird von 2. Dämmen formirt, welche nicht mehr Raum übrig lassen, als zum Einlauffen für ein Fahrzeug nöthig ist; und die Fahrzeuge sind daselbst unten an dem Berge, welcher sie bedecket, für denen Winden geborgen. Ungeachtet dieser Vorsicht, welche man gebrauchet, hat man doch bißweilen dermassen hefftige Stürme darinne empfunden, welche auch sogar die vor Ancker liegenden Fahrzeuge zerschmettert haben. Aber dieses sind ausserordentliche Zufälle, welche sich nur sehr selten eräugnen. Man siehet an dem Hafen einen starcken viereckigten Thurm, welchen man daselbst aufgerichtet hat, damit man nicht möge überfallen werden, und es wird beständig Besatzung darinne gehalten. Die Kriegs-Schiffe sind nicht zu S. Sebastian, sondern zu Passage, welches ein anderer Hafen, oder eine Plage, eine Viertel-Meile von dieser Stadt, gegen Fontarabien ist. Hier hält der König von Spanien die Escadre, welche er auf dem Oceano hat. Die Stadt S. Sebastian ist mit einer doppelten Mauer umgeben; die nach dem Meere zu ist mit Bastionen und halben Monden befestiget, welche mit Canonen besetzet sind, und es ist keinem Fremden erlaubet, darauf zu gehen. Wie Gasp. Varrerius davor hält; so hat die vormahlige Stadt *Colippo*, deren Plinius Erwehnung thut, an ihrer Stelle gestanden. Doch sind andere der Meynung, daß S. Sebastian vielmehr aus dem Untergange der vom Ptolomæo gedachten Stadt *Oeasfolis* entstanden sey, welches aber sonst mehrentheils der Stadt Fuentarabia beygeleget wird. Im Jahre 1719. den 1. Aug. wurde sie durch den Hertzog von Berwick vor den König in Franckreich erobert, nachhero aber den Spaniern wiederum eingeräumet. Die Strassen dieser Stadt sind lang, breit und sehr gerade, mit grossen, weissen und sehr glatten Steinen gepflastert, wie die zu Florentz. Man hält sie beständig sauber. Die Häuser sind sehr schön, und die Kirchen überaus artig, mit höltzernen Altären versehen, welche von dem Bogen an, biß auf die Erde, mit kleinen Bildern, die einer Hand breit sind, und von denen die meisten den Heil. Sebastianum, den Patron der Stadt, vorstellen, wie er an eine Säule gebunden, und mit Pfeilen bedecket ist, ausgezieret sind. Die Gegenden ausserhalb der Stadt sind sehr angenehm; man hat daselbst auf der einen Seite die Aussicht auf das Meer, und auf der andern siehet man in der Entfernung die Pyrenäischen Gebürge am Ende eines sandigten Feldes. Es wird hier eine überaus starcke Handlung getrieben, welche viel Volcks hieher ziehet; daher kömmt es, daß, ob sie schon nicht allzu groß, sie dennoch ungemein volckreich ist; in einem Hause wohnen viele Familien beysammen, und ein fremder Kaufmann muß sich bey einem Bürger aufhalten, indem er kein Hauß für sich alleine haben kan. Auf diese Art leben hier viele Niederländer. Diese Gewohnheit aber rühret daher; anfänglich, als sie hier Handlung trieben, gaben sie ihrem Wirthe aus blosser Gutwilligkeit, einen von hunderten, von allen Waaren, die sie verkaufften, und daher haben diese geitzigen Biscayer diese Ordnung gemachet, damit sie diesen Vortheil beybehalten. Daß also dasjenige, was anfangs die Wirckung einer freywilligen Freygebigkeit war, in ein Gesetz verwandelt worden, welches man gezwungen ist, zu beobachten. Auf dem Berge, an dessen Fusse die Stadt liegt, siehet man eine sehr hohe Citadelle, welche dieselbe commandiret, mit schönen Canonen, und einer Besatzung versehen ist, und etwas weiter hin von der Citadelle siehet man ein sehr artiges Nonnen-Kloster. Es liegt der Stadt gegenüber, auf einer Höhe, von welcher man dieselbe leicht würde beschiessen können. Die Aussicht von diesem Orte ist gantz unvergleichlich. Man entdecket daselbst auf einmahl das Meer, Schiffe, Gehöltze, Felder und Städte. Die gröste Handlung zu S. Sebastian bestehet in Eisen und Stahl, davon man durch das gantze Land Bergwercke antrifft; und zwar siehet man hier so reinen Stahl, daß man glaubet, daß es dergleichen in gantz Europa nicht gebe, und dieses in so grosser Menge, daß man alle benachbarte Staaten damit würde versorgen können. Es wird hier auch ein starcker Handel mit Wolle getrieben, welche aus Alt-Castilien kömmt, und welche man in Säcken und Ballen in fremde Länder verführet; durch diesen Canal kömmt die feine Spanische Wolle, die so sehr berühmt ist, nach Franckreich. Aus dem allen kan man sich leicht vorstellen, daß S. Sebastian ein sehr angenehmer Aufenthalt seyn muß; hierzu kömmt noch, daß es hier die vortreflichsten Speisen, auserlesene Fische, und überaus schmackhafftes und schönes Obst giebt. Die Einwohner dieser Stadt haben ein besonderes Privilegium, darauf sie sich sehr viel einbilden; wenn sie mit dem Könige von Spanien in Person Unterhandlung pflegen, so ist er gehalten, sein Haupt zu entblössen. Uebrigens gehöret ihre Stadt unter den Ertz-Bischof von Burgos. Man siehet an dem Thore den Kayserlichen Adler, nebst dem Spanischen Wappen, und drunter das Wappen der Stadt. Von hier biß nach Madrid sind 84. Meilen. In diesem gantzen Lande siehet man nichts, als Eisenhämmer und Mühlen, wo man das Eisen zubereitet; daher pflegt man zu sagen, dieses sey die Werckstatt Vulcani. Seit dem Jahre 1728. ist allda vom Könige Philippo V. eine Handlungs-Compagnie errichtet, und mit besondern Privilegiis begabet worden, welche nach Caraques in America handelt, und die Frucht Cacao holet, daraus so schöne Choquelade gemacht wird. *Mart.* Hübn. Zeit. Lex.

SAN SEBASTIAN, ein Platz in Portugall, in Estremadura, bey der Stadt Leyria. Es ist ein Rest der alten Stadt *Colippo*, einer Bischöflichen Stadt in Lusitanien, deren Sitz nach Leyria ist verlegt worden. *Martin.*

SAN SEBASTIAN, eine Stadt und Schloß auf der Insul S. Thomæ, bey Africa, denen Portugiesen gehörig. Das Schloß ist mit 4. Bastionen versehen, und in gutem Defensions-Stande. Hübn. Zeit. Lex.

SAN SEBASTIAN, *St. Sebastien, Fanum S. Sebastiani*, eine Stadt in Süd-America, in Brasilien, in der Capitania von Rio Janeiro, auf der Westlichen Küste des Meer-Busens, welchen dieser Fluß formiret, 2. Meilen von seinem Ausflusse. Dieses ist der Sitz eines Bischoffs, und des Gouverneurs der Provintz. Sie ward im Jahre 1555. erbauet, hat ohngefehr 2000. Häuser, und liegt unter dem 339. Gr. 32. Min. der Länge, und 23. Gr. Südlicher Breite. Sie ist in einer schönen Ebene, die mit hohen Bergen umgeben ist. Sie ist groß, wohl gebauet, und ihre Strassen sind gerade. Die prächtigen Häuser der Jesuiten und der Benedictiner, an welchen sie sich zu beyden Seiten endiget, und deren jedes auf einer kleinen Höhe stehet, geben ihr ein sehr schönes Ansehen. Sie hat keine Festungs-Wercke auf der Land-Seite, und sie wird bloß durch ein kleines Fort beschützet, welches am Ufer des Meeres, unterhalb der Jesuiten, liegt. Ihre Einwohner sind prächtig, und von einer ihrer Nation gewöhnlichen Ernsthafftigkeit, welches die Portugiesische ist. Sie sind reich, der Handlung ergeben, und haben überaus viel schwartze Sclaven, vieler gantzer Indianischer Familien zu geschweigen, welche sie in ihren Zucker-Plantagen halten, und welchen sie die ursprünglichen Einwohner des Landes sind. Ihre Sclaven verrichten meistens alle Hauß-Geschäffte; daher sind die Herren so weichlich und weibisch, daß sie sich die Mühe nicht geben würden sich zu bücken, und eine Nadel aufzuheben, wenn sie dieselbe braucheten. Die Ueppigkeit, und so gar die Frechheit, ist unter ihnen so gemein, wenn man hierinne dem Herrn *Froger* in seiner Relation du Voyage de Mr. de *Gennes* p. 73. sqq. glauben will, daß hier nicht allein die Bürger,

sondern

sondern sogar Mönche, sich öffentlich Huren halten können, ohne daß sie sich für der Kirchen-Straffe und für der Nachrede des Volckes fürchten dürffen, als welches eine gantz besondere Ehrfurcht für ihnen heget. Die Unkeuschheit ist, diesem Auctori zu folge, nicht das einzige Laster dieser bösen Mönche; sie leben in der äussersten Unwissenheit; sehr wenige von ihnen verstehen Lateinisch, und dieser Auctor giebt zu verstehen, daß sie es bey der Hurerey mit Weibs-Personen nicht bewenden lassen. Er machet eben keine vortheilhaffte Vorstellung von dem Eifer der Franciscaner, der Carmeliter, und der Benedictiner, für die Bekehrung der armen Indianer, welche, spricht er, weiter nichts verlangen, als in den Wahrheiten des Evangelii unterrichtet zu werden. Es giebt, spricht er, in diesem gantzen weitläufftigen Lande nur 8. bis 10. rechtschaffene Frantzösische Capuciner, und einige Jesuiten, welche diese Missionen mit ausserordentlichem Eifer treiben. De Laet spricht, diese Stadt erstrecke sich dergestalt in die Länge, daß man sie kaum in einer halben Stunde umgehen könne, ob sie gleich nur 10. bis 12. Häuser in der Breite habe. Sie ist in drey Theile abgetheilet, in dem Obern sind die Cathedral-Kirche, und das Jesuiter-Collegium, welches der König Sebastianus gestifftet hat. Die Untere Stadt liegt in dem Thale, welches sie Barrio de Sant Antonio nennen. Der dritte Theil liegt am Ufer der Bay, von dem Schlosse an, welches am weitesten im Lande liegt, biß an das Kloster der Benedictiner. Es sind einige Zucker-Mühlen daselbst, welche zur Stadt S. Sebastian gehören; aber die vornehmste Handlung der Bürger bestehet in Baumwolle, in Brasilien-Holtze, und in vielen andern Dingen, die zum Leben nöthig sind, und woran der Ort Ueberfluß hat. Die Frantzösische Flotte unter dem Gue Trouin bemächtigte sich im Jahre 1711. im Sept. dieser Stadt, und plünderte sie aus, wobey sich die Beute auf 3. Millionen Livres erstrecket hat. *Mart. Univ. Lex.*

SAN SEBASTIAN, ein befestigter Platz in der Provintz Chiamatla, in Neu-Spanien. *Univ. Lex.*

SAN SEBASTIAN, eine Stadt in der Provintz Neu-Granada, in Süd-America, unter dem 300. Gr. 4. Min. der Länge, und 9. Gr. 10. Min. der Breite gelegen. **Vollst. Geogr. Lex.**

SAN SEBASTIAN de BUENA VISTA, oder *St. Sebastien de bonne Vue*, das ist, von guter Aussicht, eine Stadt in Süd-America, in Terra Firma, auf Höhen, welche auf der Oestlichen Spitze des Meer-Busens von Uraba sind. Ojeda legte den Grund dazu im Jahre 1510. und gab ihr den Heil. Sebastianum zum Patrone, in der Hoffnung, daß er seine Colonie für den gifftigen Pfeilen der Barbaren beschützen würde. Diese Colonie aber stund hier so viel Ungemach aus, daß sie diesen Ort verließ, welchen die Americaner alsobald mit Feuer anzündeten. Also wurde diese Stadt in einem Jahre erbauet und auch wieder zerstöhret. *Martin.*

SAN SEBASTIAN de la PLATA, eine Stadt in Süd-America, in Popayan, 35. Meilen von der Haupt-Stadt dieser Provintz, und 30. von Santa Fé de Bogota, in einem flachen Felde, am Flusse Galli, welcher den Fluß de la Magdalena vergrössert. Sie ist den Erdbeben unterworffen. Es sind in ihrem Gebiete unterschiedene Silber-Bergwercke; und dieses hat gemacht, daß man ihr den Zunahmen *de la Plata*, das ist, von Silber, gegeben hat. Diese Stadt ist 3. Meilen von Onda, einer Stadt, welche einen Hafen an dem Flusse de la Magdalena hat, wo die Kähne ausgeladen werden, welche von Carthagena und dem Gouvernement von Santa Martha kommen. *Mart.*

SAN SEBASTIAN de los REYES, eine kleine Stadt in America, in der eigentlichen sogenannten Terra Firma, und in der Provintz Venezuela, 24. Meilen von Sant Jago de Leon gegen Süden. *Mart.*

ST. SEBASTIEN, eine Stadt in der Insul Tercera, welches eine von denen Azorischen Insuln ist. Sie ist klein, und liegt 2. Meilen von Angra, und eine Meile von Villa de Praya. *Mart.*

ST. SEBASTIEN (CAP), siehe: *Cap St. Sebastien.*

SAN SECONDO, *Castrum S. Secundi*, eine feine Stadt in Italien, oberhalb Parma, zwischen den Flüssen Taro und Parola, in dem Hertzogthume Parma. Sie hat vor Alters zu Mayland gehöret, im Jahre 1266. aber sich freywillig den Parmensern unterworffen. *Univ. Lex.* Hübn. Z. L.

ST. SEINE, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, 2. Meilen von der Quelle des Flusses Seine, und 5. von Dijon, an dem Flusse Ougne, zwischen 2. Bergen. Die Abtey ist alt, und vor der Zeit des Heil. Gregorii an einem Orte, *Segestre Malmont* genannt, (in Magnimontensi Pago) gestifftet worden. Ihr Lateinischer Nahme ist *Sicaster* oder *Segester*, und nachhero *Sancti Sequani Monasterium*, oder *Fanum* S. Sequanus war gegen die Mitte des VI. Jahrhundertes der erste Abt derselben. Sie dauert noch jetzo, und stehet unter der Regel des Heil. Benedicti, von der Congregation zu St. Maur, dem Herrn Baillet zu folge, welcher sagt, daß Maimont, der Geburts-Ort des Heil. Sequani, Lat. *Magnimontium*, eine kleine Stadt, nahe dabey sey. Er nennet dasjenige eine kleine Stadt, was andere den Flecken St. Seine nennen. Die Landstrasse von Paris nach Dijon geht dadurch. *Mart.*

SAN SEPOLCRO (BORGO DI), oder *S. Sepulchri Burgus*, s. *Borgo di San Sepolcro.*

S. SEPULCHRUM, s. *Sepulchrum Sanctum.*

ST. SEPULCRE, *Sanctum Sepulchrum*, eine Abtey in Franckreich, in der Stadt Cambrai. Diese Abtey bekam ihren Ursprung bey einer grausamen Hungers-Noth, auf welche eine solche Pest folgete, daß, da die Gottes-Aecker nicht alle Todten fassen konnten, der Bischof Gerhardus I. genöthiget wurde, in denen Vorstädten einen grossen Platz zu weyhen, an dessen Eingange man eine Capelle, dem Heil. Grabe zu Ehren, errichtete; Liebert, sein Nachfolger, erbauete daselbst eine Kirche, stifftete allda eine Abtey des Benedictiner-Ordens, und weihete dieselbe den 28. October im Jahre 1063. ein. Sie wurde in dem folgenden Jahre mit in die Stadt eingeschlossen. Nachdem Watier, Archidiaconus von Cambrai, dieses Kloster mit sehr schönen Gebäuden gezieret hatte, so ließ er sich daselbst gegen das Jahr 1080. einkleiden. Der Bischof Nicolaus weyhete der Heil. Jungfrau zu Ehren, im Jahre 1156. allda eine Capelle ein, welche, nachdem sie verfallen war, von dem bekannten Walleran von Luxemburg, Herrn von Ligney, wieder hergestellet wurde. Die Kirche, welche man jetzo siehet, nebst dem Capitulo Conventuali, und der Bibliotheck, hat alles ihr Ansehen Wilhelmo Courtois zu dancken; aber das Kloster, nebst dem Refectorio, und dem Abteylichen Saale, rühret von Nicolao Grisel her. Antonius von Fourneaux stellete daselbst das jetzige Chor von neuen her, welches allererst von Michaele von Sains zur Vollkommenheit gebracht wurde. Diese Abtey hat 15000. Livres Einkünffte. *Martin. Le Carpentier* Hist. de Cambrai P. II. c. 8. *Piganiol.*

ST. SERAIN, eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, in Franckreich, in Rouergue, in der Dioeces von Rhodes. *Martin.*

ST. SERE, eine Stadt, s. *St. Ceré.*

St. Serff, ein Schloß und Herrschafft in Crain, an dem Karst, eine Meile von Trieste, dem Grafen von Petaz gehörig. Das Schloß ist nur eine enge Clause oder Berg-Festung auf steilen Felsen wundersam gebauet, umher aber wegen gar herrlichen Wein-Wachses weit berühmt. *Univ. Lex.*

SAN SERGIO, s. *Barzala*, und *Sergiopolis.*

ST. SERVAND, eine neue Stadt in Franckreich, in Bretagne, am Ende der Bay von S. Malo, eine halbe Meile von dieser Stadt. Herr Corneille schätzet diese Entfernung nur auf eine Viertel-Meile. *Mart.*

Ordens bekommen, welche gegen das Jahr 993. von Wilhelmo Sancho von Arragonien gestifftet worden. Es wird hier ein Wein-Handel nach Acqs und nach Bayonne getrieben. Der Abt hat noch ietzo das nutzbare Eigenthum oder die Einkünffte dieses Ortes, welcher zwar in dem Ländgen von Turlan liegt, aber niemahls unter den Vicomten von Turlan gestanden, sondern allein die Hertzoge von Guienne und Gascogne, und nach solchen die Könige in Franckreich zu Ober-Herren gehabt hat. Es vertrat auch der Abt die Stelle eines Viguier oder Präsidenten in den Versammlungen der Stände von Gascogne, so vor Alters gemeiniglich hier gehalten worden, aus welcher Ursache die Stadt selbsten den Nahmen *Cap de Gascogne* erhalten, ob sie gleich sonsten die Hauptstadt der Provintz nicht war. *Martin. Univ. Lex.*

ST. SEVER, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diöces von Coutances. Dieser Flecken hat 1220. Einwohner. Er liegt 8. Meilen von Coutances, und 3. von Vire auf der Strasse von Avranches, davon er 5. Meilen entfernet ist. Er hat seinen Ursprung und seinen Nahmen einer Abtey des Benedictiner-Ordens zu dancken, welche von dem Heil. Severo, Bischoffen von Avranches, gegen das Jahr 560. gestifftet worden. Sie hat 8. biß 9000. Livres Einkünffte, sowohl für den Abt, als für die Mönche. Es werden in diesem Flecken ein Wochen-Marckt und viele Jahr-Märckte gehalten; so giebt es auch hier viele Kupferschmiede. In dem Walde ist ein Mönchs-Kloster von der Regel des Heil. Romualdi, welche man die Camaldulenser nennet. Der Wald von S. Sever ist bey diesem Flecken, in der Diöces von Coutances, an den Gräntzen von Avranches; er hat 3. Meilen im Umfange, und enthält das Kloster

ausstehen müssen. Die Protestanten haben es dergestalt verwüstet, daß nur noch ein einziger Canonicus Regularis übrig geblieben, welcher Prior und Pfarrer desselben war. Seit dem die Reforme darinne eingeführet worden, hat man die Gebäude derselben wieder hergestellet. Die Mensa Abbatialis beträgt 3000. Livres. *Martin.*

SANTA SEVERINA, *Ste. Severine*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Ultra, und an den Gräntzen von Calabria Citra, bey dem Flusse Neeto, auf einem jähen Felsen. Diese Stadt ist, ob sie gleich klein und wenig bewohnt ist, dennoch der Sitz eines Ertz-Bißthums, ingleichen schön und starck befestiget. Sie liegt 10. Meilen von der Küste des Jonischen Meeres, 12. von Cotrone, 40. von Cosenza, und 30. von Squillaci. Sie ist alt, und seit langer Zeit unter eben dem Nahmen bekannt, weil Cedrenus und Curopalates dieselbe im Griechischen Ἁγία Σεβηρίνα nennen. Siehe *Siberena*. Gedachtes Ertz-Bißthum hat die Bißthümer Belcastro, Geneocastro, *Isola*, S. Leone, so aber nunmehro mit dem Ertz-Stifft vereiniget worden, Strongoli und Umbriatico zu Suffraganeen. Die Metropolitan-Kirche ist in die Ehre der Heil. Anastasiae, einer Römischen Jungfrau und Märtyrin, eingeweihet, von welcher auch ein Arm in selbiger verwahret wird, den der Ertz-Bischof Julius Sanctorius in eine silberne Lade hat einschlüssen lassen. Das Dom-Capitel bestehet aus 24. Canonicis, unter denen 6. den Vorzug haben, als der Archi-Diaconus, Decanus, Cantor, Thesaurarius, Primicerius und Archipresbyter. Es werden auch noch 7. Parochial-Kirchen allda gezehlet, 2. Klöster und 3. Layen-Brüderschafften. Die Diöces be-

... [illegible] tet werden. [illegible] ... Martin.

SANTA SEVERINA, [illegible] Italien, [illegible] an den Gräntzen von Calabria [illegible] ... [illegible]

Diese Stadt ist im Jahre 1198. nahe bey den Ruinen des alten *Septempeda*, welches die Gothen im Jahre 543. zerstöhrt hatten, gebaut worden. Die Cathedral-Kirche ist in die Ehre des Heil. Severini eingeweihet, und hat 2. hohe Aemter, welche der Archidiaconus und Archipresbyter bekleiden, nebst 13. Dom-Herren, darunter ein Theologus und ein Poenitentiarius. Das 14. Canonicat wird von 2. Familien besetzet. Es hat auch noch eine Parochial-Kirche da, 7. Manns-Klöster, nebst verschiedenen Oratoriis, 7. Layen-Brüderschafften, und noch 12. andere Gesellschafften. Ueber dieses wird allda ein Spital, ein Mons Pietatis und Seminarium derer Geistlichen angetroffen. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich auf 1000. Scudi. *Martin. Univ. Lex.*

SAN SEVERO, oder *S. Severo*, eine Stadt mit dem Titul eines Fürstenthums in Italien, im Königreiche Neapolis, in Puglia, in Capitanata, gegen Süd-Westen von Lesina, gegen Nord-Westen und 24. Meilen von Manfredonia, und 11. Meilen vom Meer-Busen von Venedig. Sie ist in einer Ebene und der Sitz eines Bißthums, welches ehedem von dem Ertz-Bischoffe zu Manfredonia suffragant war; allein jetzo hängt es nur vom Heil. Stuhle ab. Es ist im Jahre 1580. von Gregorio XIII. gestifftet worden. Die Cathedral-Kirche zu U. L. Frauen genannt, ward durch ein hefftiges Erdbeben gantz ruiniret, und haben die Canonici, deren 15. sind, sammt denen andern Geistlichen, die Kirche S. Antonii zu ihrem Aufenthalt erwehlet, welche sie jetzo zu ihrer Haupt-Kirche brauchen. Die Bischöflichen Einkünffte betragen jährlich 1200. Ducaten, wovon 150. Gülden an die Päbstliche Kammer gezahlet werden. *Mart. Univ. Lex.*

ST. SEVER de RUSTAN, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Dioeces von Auch. Sie ist klein, und hat ihren Nahmen, St. Sever, von einer alten Abtey in dem Thale Rustan, 2. Meilen von Tarbes, an der Russe, oder Rousse, bekommen. Dieses Thal ist der fruchtbareste Ort in Bigorre. Die Abtey, welche denen Benedictinern gehöret, war zu

SAN SILVESTRO (MONTE DI), s. *Monte di San Silvestro.*

S. SIMON, eine Insul in Süd-Carolina oder Georgia, in Nord-America, in dem Flusse Allatamaha, darauf das Fort Frederica mit 4. Bastionen erbauet worden. Hübn. Geogr. II. Th.

ST. SIMON, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, mit dem Titul einer Duché Pairie, in der Dioeces von Noyon. Dieser Ort hat 155. Einwohner. Er ist wegen Claudii von Rouvroi, von Ludovico XIII. im Jahre 1635. zu einer Duché-Pairie erhoben worden. Es gehören darzu S. Simon, Benay, Clastre, Pont, Artan, Avennes, Gauchy, Vigny-l'Esqupee, Thorigny, Pontruel, Savy, Rumigny, Pithon, Aubigny, Iverny, Corbeny u. a. m. *Mart. Univ. Lex.*

ST. SIRAN, siehe *St. Ciran.*

ST. SIX (BOIS DE), s. *Bois de St. Six.*

SANTA SOPHIA, in der Bulgarey, siehe *Soffe.*

SANTA SOPHIA, *Ste. Sophie*, eine kleine Stadt in Asien, in Georgien, in Avogasia, am schwartzen Meere, gegen Osten von Savatopoli, und wird insgemein für das alte *Oenantia* gehalten. *Mart.*

ST. SORLIN, ein Flecken nebst einem alten Schlosse auf einem Berge in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Lion. Dieser Flecken ist ein Marquisat, und gehöret dem Hertzoge von Savoyen. Er ist der Sitz von einem Mandement, und schicket Deputirte zu den Versammlungen der Stände von Bugey. *Martin.* Hübn. Geogr. I. Th.

SAN SOSPIR, eine Festung in Italien, in Piemont, in der Grafschafft Nizza, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, und bey dem Hafen von Villafranca. Sie wurde vom Victore Amadeo, Hertzoge von Savoyen, gebaut, und im Jahre 1691. von den Frantzosen eingenommen. *Martin.*

STE. SOULANGE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Dioeces von Bourges, am Flusse Yevre, in der Baillage und dem Presidial von Bourges, und drey Meilen von der Stadt Bourges. Dieser Ort hieß sonst

S. SPIRITUS FANUM, oder *Pons*, s. *St. Esprit.*

S. SPIRITUS SINUS, s. *Baye du St. Esprit.*

ST. SREMOND, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Diöces von Coutances. Es ist hier ein Prior Secularis, welcher die Pfarr-Stelle zu vergeben hat. In diesem Kirchspiele, an dem Ufer des Morastes und des Flusses Vire, ist das alte Schloß de la Riviere, welches dem Herrn Marquis de Gratot gehöret. Diese Herrschafft trägt über 25000. Francken ein. Sie ist von sehr grossem Adel, indem viele Kirchspiele und Lehngüter darzu gehören. *Mart.*

SAN STEFANO, oder *Stephano*, s. *Porto San Stephano.*

SAN STEFFANO, oder *San Stephano*, ein Italienisches Marggrafthum, an den Gräntzen des Hertzogthums Parma, in dem Genuesischen Gebiete. Es ist ein Reichs-Lehn, und gehören darzu die Oerter S. Steffano, S. Croce, Casalle, Roncone, u. a. m. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

SAN STEFFANO, oder *San Stephano, Oppidum S. Stephani*, eine kleine Italienische Stadt im Hertzogthume Piemont, gantz oben an den Gräntzen des Thals von Barcellonetta. *Univ. Lex.*

S. STEPHANI INSULA, s. *Rattoneau.*

S STEPHANI MONS, s. *St. Estienne.*

S. STEPHANI OPPIDUM, s. *San Steffano.*

S. STEPHANI de PORTU FANUM, s. *Sant Estevan de Puerto.*

S STEPHANO, ein Fürstenthum im Val de Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

S. STEPHENS, s. *Hackington.*

St. Stevenswerd, eine Festung, s. Stephanswert.

S. STRATI, ist eine von denen Sporadischen Insuln auf dem Aegeischen Meere oder Archipelago. Sie wird auch *Chryse* und *Dia* genennet. *Univ. Lex.*

ST. SULPICE, eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, in Franckreich, in Bugey, in der Diöces von Bellay. Sie ist von Amadeo II, Grafen von Savoyen, im Jahre 1133. gestifftet worden. Sie liegt 3. Meilen von Bellay. *Martin.*

ST. SULPICE, eine Nonnen-Abtey Benedictiner-Ordens, in Franckreich, in Bretagne, in der Diöces von Nantes, 3. Meilen von Rennes. Der Ort, wo sie liegt, hieß ehedem la Forêt du Nid de Merle. Sie ist im Jahre 1096. von Radulpho de la Fustaye gestifftet worden. *Mart.*

ST. SULPICE, ein Marquisat in Franckreich, in Quercy. Das Kirchspiel bestehet aus 310. Einwohnern. *Mart.*

ST. SULPICE (MONT-) s. *Mont Saint Sulpice.*

ST. SULPICE de BOURGES, ein Benedictiner-Kloster in Franckreich, in der Vorstadt von Bourges, zwischen den beyden Flüssen Yevre oder Eure und Oron gelegen, deswegen es auch Navense pfleget genennet zu werden. Es ist vom Heil. Sulpitio gleich im Anfange dieses Ordens unter Clotario II. einiger Meynung nach gestifftet, und im Jahre 1497. mit der Congregation Casalis, hernach aber mit der Congregation S. Mauri vereiniget worden. *Univ. Lex.*

ST. SULPICE de LEZADOIS, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diöces von Rieux. Diese Stadt liegt an dem Flusse Leze, 4. Meilen von Toulouse, und 2. von Rieux. Sie folget dem geschriebenen Rechte. Es ist hier keine sogenannte Gabelle eingeführt; sondern die Steuern liegen auf den Grund-Stücken. Diese Stadt machet einen Theil der Commanderie von Reineville, dem Orden St. Johannis von Jerusalem gehörig, aus. Der Commandeur ist der Patron und der Pastor Primitivus der Pfarr-Kirche. Er läßt diese Stelle durch einen beständigen Vicarium vertreten; der König hat die Ober-Gerichte in der Stadt. Es ist hier ein Hospital, welches ein Bürger der Stadt gestifftet, die Einkünffte desselben sind sehr mäßig. Es wird in dem dasigen Gebiete Korn, grober Spelt und Wein eingesammlet. Es wird hier nicht der geringste Handel getrieben. Es sind hier 5. Jahrmärckte, den 4. May, den 16. Jun., und die 2. folgenden Tage, den 22. Julii, den 13. September und den 20. November. Diese Stadt S. Sulpice ist die Haupt-Stadt der Diöces, und ihr vornehmster Bürgermeister wohnet der Versammlung der Stände von Languedoc bey. Die Einwohner sind gesprächig, und recht redliche Leute. Sie sind sehr eifrig in der Religion, und man hat hier niemahls widrige Religions-Verwandten geduldet. Der Eifer, mit welchem sie im Jahre 1522. die von der Protestantischen Religion abtrieben, ist ein gnugsamer Beweiß davon. Denn die Protestanten verübeten unter dem Vorwande der Religion in der Nachbarschafft grosse Ausschweiffungen. Die Kirchen wurden nicht geschonet; einige wurden verbrannt, andere niedergerissen und zerstöhret, nachdem man die heiligen Gefässe, und alles, ja sogar die Glocken hinweg genommen hatte. Sie griffen S. Sulpice den 20. October, eben desselben Jahres an. Sie hatten sich eingebildet, die Stadt in der Nacht zu überrumpeln, und hatten zu dem Ende schon Leitern angelegt, um sie zu ersteigen; aber zu gutem Glücke wurde eine ehrliche Frau, welche nahe an den Schantzen der Stadt wohnete, und welche den Becker wecken wollte, damit er den Ofen heitzen möchte, die Feinde gewahr, und gab der Compagnie von der Bürger-Wache Nachricht davon, welche zu Beschützung der Stadt angeordnet war, und welche Jacobus Ayral anführete. Dieser überfiel sie mit seinem kleinen Hauffen, und hieb sie nieder, ob sie schon ungleich stärcker waren, und zwang sie, auf das schleunigste die Flucht zu ergreiffen. Seit der Zeit hält man zum Andencken dieses Sieges alle Jahre an eben demselben Tage eine feyerliche und prächtige Procession um die Stadt herum, und diese Procession geschicht dem Heil. Caprasio zu Ehren, weil an diesem Tage die Belagerung aufgehoben wurde; man nennet diese Procession *la Delivrance de la Ville*, die Befreyung der Stadt. Keinen geringern Eifer haben die Einwohner von S. Sulpice gegen die Feinde des Staats bezeuget; die Standhafftigkeit, mit welcher sie dem Hertzoge von Marsin gleich von seiner Empörung an begegneten, ist ein Beweiß davon. Als dieser Herr vor den Thoren der Stadt Halte gemachet hatte, und verlangte, daß man ihm für baare Bezahlung möchte Lebens-Mittel zukommen lassen, so wurde ihm zur Antwort gegeben, daß man denenjenigen keine verabfolgen liesse, welche die Waffen wider ihren Fürsten ergriffen, und daß sie lieber eine Belagerung ausstehen, als ihm nur im geringsten untreu werden wollten; dieses nöthigte den Hertzog von Marsin seinen Marsch weiter fortzusetzen, und an einem andern Orte Halte zu machen. *Mart.*

ST. SULPICE de PIERREPONT, eine Priorey in Franckreich, in Soissonnois. *Mart.*

S. SULPITII MONS, s. *Mont-Saint-Sulpice.*

ST. SURIN, s. *St. Severin.*

SANTA SUSANNA, *Ste. Susanne*, oder *Ste. Suzanne*, s. *Hepta Udata*, und *Lac de Ste. Susane.*

STE. SUZANNE, eine Stadt und Grafschafft in Franckreich, in Maine. Diese Stadt liegt auf einer Höhe, 10. Meilen von Mans. Es war sonst ein fester Platz; gegenwärtig aber sind darinne nur 960. Einwohner. Als im Jahre 1075. Hubertus II, Vicomte von Beaumont, sich darinne verschlossen hatte; so mattete er die Engelländer 3. Jahr lang durch seine Streiffereyen dergestalt ab, daß Wilhelmus Conquestor genöthiget war, ein Fort zu bauen, um sie aufzuhalten, und ihm endlich auch die Plätze Beaumont und Frenay, so er eingenommen hatte, wieder zu geben. Als der Graf von Salisbury mit einer mächtigen Englischen Armee in Maine gekommen war, so warf sich Ambrosius von Lore, ein Edelmann aus Maine, in Ste. Suzanne, es zu vertheidigen; und nachdem er unterschiedliche Stürme ausgehalten hatte, übergab er es mit Accord. Allein 15. Jahr hernach erstiegen es wiederum die Fran-

[illegible]

machen. *Mart.*

ST. SULPICE de [illegible]

Franckreich, [illegible]

S. SULPITII MONS, [illegible]

S. SYDONIUS, siehe *St. Saen.*

SAN SYDRO del CAMPO, ein Dorf in Spanien, in Andalusien, nahe bey Sevilla la Vieja, von dem es nur einen Musqueten-Schuß entfernet ist. Es ist wegen eines Klosters der Hieronymitaner merckwürdig, welches die Neugierigen dahin zieht, um einen Heil. Hieronymum von Töpfer-Arbeit daselbst zu sehen, welcher das seltenste Werck dieser Art ist, das man sehen kan. Er ist von einem Genueser gemacht worden, alle Adern, alle Flechsen, die Musculn, alles ist daran so wohl bemercket, und die Stellung desselben ist so natürlich, daß man, man mag ihn ansehen, auf welcher Seite man will, von hinten oder von forne, genöthiget ist, zu gestehen, es sey ein vollkommenes Werck. Es sind in diesem Kloster 4. biß 5. sehr schöne Creutz-Gänge nebst Brunnen. *Mart.*

S. TEGUAEL, ein Kloster, siehe *S. Dogmael.*

SAN TEODORE, *San Theodoro*, ein Flecken in der Asiatischen Türckey, in Natolien, auf der Küste des Meer-Busens von Satalia, zwischen Antiochetta und Terasle, nebst einem Hafen, der Insul Cypern gegen über. Einige suchen daselbst das alte *Aphrodisias* in Cilicien. Siehe *Aphrodisia. Martin.*

S. TERCII de SAONE ABBATIA, s. *St. Thiers de Saon.*

STE. TERESE, s. *S. Therese.*

S. THEODATI FANUM, s. *St. Diey.*

S. THEODORICUS, eine Abtey, s. *St. Thierry.*

S. THEODORI MONS, s. *Apennin*, u. *Lepethymnus.*

S. THEODORO, *San Teodoro*, *S. Theodor*, oder *S. Theodore*, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, an der Nordlichen Küste von Candia, davon sie durch eine Meer-Enge von 1. oder 2. Meilen abgesondert wird. Es ist daselbst ein Fort auf einem Berge. Die Türcken nahmen es bald anfangs im Jahre 1645. ein, als sie den Krieg in Candia anfiengen. Herr Baudrand sagt, *Leuca* sey der alte Nahme dieser Insul. *Mart.*

STE. THERESE, *Fort de Ste. Therese*, *Santa Theresa*, oder *Fort S. Theresia*, eine kleine Festung im [illegible]

eine berühmte Wallfahrt in gantz Perthois und Vallage. Die Einkünffte dieser Priorey bestehen in dem Zehenden des Kirchspiels de la Noue, welches eine Vorstadt von St. Dizier, und die alleine so ansehnlich ist, als die gantze Stadt, und die andere Vorstadt zusammen, ferner aus einem Zwangs-Backhause, wo die Einwohner von la Noue ihr Brodt backen müssen, und aus vielen Erbstücken. Diese Einkünffte hat man zu dem Seminario zu Chalons gezogen, mit der Bedingung, daß in dem Seminario alle Jahr 3. Subjecta aus dem Kirchspiele de la Noue, umsonst erhalten werden; aber diese Bedingung wird schlecht gehalten, iedoch ist die Helffte von dem Zehenden des Weins davon ausgenommen, welche der Pfarrer von la Noue bekömmt, wie auch das Vorzugs-Recht von 8. Septiers Korn, und eben so viel Haber, welches eben dieser Pfarre von den Zehenden in dasigen Gerichten bekömmt. Das Seminarium zahlet auch dem Vicario von la Noue 50. Livres. Das Fest des Heil. Theobaldi wird den 1. Jul. gefeyert. Die Ackersleute zu la Noue nehmen ihn zu ihrem Patrone an, und der Pfarrer zu la Noue ist verbunden, die ersten Vespern, die hohe Messe, und die andern Vespern dabey zu halten, da denn alle Ackersleute zugegen sind. Der Einnehmer der Priorey des Seminarii ist schuldig, ihnen eine Mittags-Mahlzeit zu geben, es müste denn ein jeder Ackersmann lieber 30. Sols baar dafür nehmen wollen. *Martin.*

ST. THIBAULT, *St. Thiebaud*, *St. Tibaut*, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, achthalb Meilen von Nancy gegen Süd-Westen. Es gehöret eine kleine Landschafft darzu, so sich längst dem Ufer der Maas ausbreitet, und *la Terre de St. Thiebaud* genennet wird. Hübn. Z. L. *Univ. Lex.*

ST. THIERRY, *S. Theodoricus*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diöces von Rheims. Sie liegt zwey kleine Meilen gegen Norden von Rheims, in einem Kirchspiele, welches von ihr den Nahmen hat, und welches ohngefehr aus 380. Einwohnern bestehet. Sie gehöret dem Benedictiner-Orden, und ist gegen [illegible]

der Heil. Remigius, dessen Secretarius er war, die Kirche fügete, welche nachhero durch die Streiffereyen der Barbaren, und durch die Kaltsinnigkeit der Mönche, welche diese 2. heiligen Männer hieher gesetzet hatten, in gäntzlichen Verfall gerieth. Sie liessen sich sogar, ohngefehr gegen das Jahr 716. secularisiren, und die benachbarten Herren bemächtigten sich eines Theiles von ihren Gütern. Die Ungarn zerstöhreten ihr Kloster, und ihre Kirche, welche in diesem Zustande biß in das Jahr 974. blieben, da der Ertz-Bischof Adalbero dieselbe wieder herstellen ließ, sie mit Mönchen besetzte, und ihnen einen Theil von ihren Gütern wieder einräumen ließ. Die Grafen von Roucy waren ihre Advocati; aber sie wurden von dieser Advocatia, welche ihnen beständig Unruhe machete, durch Henricum I. König von Franckreich, befreyet. Wenn die Könige sind gesalbet worden, und ihre 9. Tage entweder in Person, oder durch ihre Almosenierer zu S. Marcou halten, so speisen sie des Mittags zu S. Thierry, da sie denn von denen Aebten von S. Thierry, von Auvilliers und von S. Basle frey bewirthet werden. Paul Bailly, der achte von ihren Abbés Commendataires, führete hier im Jahre 1627. die Reform von S. Maur ein. Diese Abtey hat während der Kriege, zur Zeit der Minderjährigkeit Ludovici XIV. viel ausgestanden. Sie liegt auf einem Hügel, oben auf dem Gipfel eines Berges; die dasige Lufft ist sehr gut, und die Aussicht unvergleichlich. *Mart.*

ST. THIERS de SAON, oder *de Sacu*, *Sancti Thiraucii*, oder *Terrii de Saone*, oder *de Rupe Sacnensi Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in Dauphiné, in der Diöces von Valence. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Augustiner-Orden gehörig, und sie stehet unmittelbar unter dem Heil. Stuhle. *Martin.*

S. THOMÆ, oder *S. Thomas*, eine Stadt in der Americanischen Provintz Neu-Andalusien, am Flusse Oronoque, ist die Residentz des Spanischen Gouverneurs. Hübn. Geogr. II. Th.

S. THOMÆ-Insul, *San Thomé*, *S. Thomas*, *S. Thomæ Insula*, eine Insul in Africa, in dem grossen Meer-Busen von Guinea, im Meere von Aethiopien, just unter der Æquinoctial-Linie, welches Ursache ist, daß man ihr keine Breite beymißt. Sie ist fast von einer runden Figur, und kan 40. Meilen im Umfange, 12. in die Breite, und ohngefehr eben so viele in die Länge haben. Man hat sie die Insul *S. Thomas* genannt, weil sie an dem Fest-Tage dieses Apostels entdeckt worden. Die Barbaren geben ihr den Nahmen *Ponca*. Sie wird von unterschiedenen Flüssen und Bächen frischen und hellen Wassers gewässert, welche ihren Boden sehr fruchtbar machen, und davon sich die meisten in das Meer begeben. Mitten auf der Insul ist ein sehr dicker Berg, welcher allezeit mit Schnee, und in solcher Menge bedeckt ist, daß Bäche daraus entstehen, welche die Rohr-Stauden wässern, die man unten hin gepflantzet hat. Die Lufft ist daselbst sehr warm, unleidlich, und für die Fremden ungesund; dergestalt, daß die Europäer selten daselbst biß in das 50. Jahr leben, obgleich die Landes-Eingebohrnen, welche nicht viel Ueberfluß an Blut haben, daselbst offt biß über 100. Jahr leben. Man versichert sogar, daß die jungen Leute, welche im Stande sind, noch zu wachsen, niemahls grösser werden, als sie sind, wenn sie auf dieser Insul ankommen. Die überaus grosse Hitze verderbet daselbst die todten Cörper in weniger als vier und zwantzig Stunden. Diese Insul wird manchmahl von Nebeln verdunckelt, und mit bösen Dünsten bedeckt, und alsdenn halten sich die Portugiesen in ihren Häusern eingeschlossen. Diese Hitze und diese grosse Feuchtigkeit der Lufft lassen im Sommer im Monath Julio und Augusto, wegen der frischen und trocknen Winde, welche zu dieser Zeit wehen, ein wenig nach, welches macht, daß diese zwey Monathe die windigen genannt werden. Diese Winde, die von den Küsten von Aethiopien kommen, und welche das Land erfrischen, reinigen die Lufft, und geben den Fremden die Stärcke wieder, welche die Hitze geschwächt hatte; hingegen die Eingebohrnen, welche ohne Fleisch und mager sind, haben davon viele Beschwerlichkeit. Diese Insulaner haben zwey Winter, wie alle diejenigen, welche unter der Linie sind. Jedoch sind es nicht Winter in Ansehung der Kälte, sondern bloß wegen der Regen-Wetter. Einer kommt im Monathe Mertz, und der andere im Monath September, wenn die Sonne ihre Strahlen gerade auf ihren Kopf schießt, und keinen Schatten weder gegen Süden, noch gegen Norden zuwege bringt, welches sich des Jahres just zwey mahl zuträgt. Die Sonne erfüllt, wenn sie durch ihre überaus grosse Hitze eine grosse Menge Dünste aus dem Meere zieht, die Lufft mit Wolcken, welche sich in Regen ergiessen, dergestalt, daß, da ihre Strahlen nicht durch die Wolcken dringen können, die beständigen Regenwetter, welche sich ergiessen, weil die Lufft daselbst zu dieser Zeit frischer, als zu irgend einer andern ist, von dem Monath December biß zu dem Monath April dauern, und alle die niedern Länder überschwemmen. Man hat auf dieser Insul den Frühling im May, im Junio, Julio und Augusto, und den Sommer im December biß zu den ersten Tagen des Mertzes. Diese gantze Zeit über ist die Lufft daselbst so warm und so feuchte, daß die Fremden gezwungen sind, unterirrdische Oerter zu bewohnen. Wenn die Hitze auf den höchsten Grad gestiegen ist; so schlägt sie die Einwohner so darnieder, daß sie nicht so viele Krafft haben, daß sie gehen können, und die Erde ist daselbst so brennend, daß sie genöthiget sind, Schuhe mit doppelten Sohlen nebst einem Stücke Pantoffel-Holtz darunter zu tragen, um sich nicht die Fuß-Sohlen zu verbrennen. Diese ungewöhnliche Hitze der Lufft ist Ursache, daß daselbst verschiedene Kranckheiten, besonders hitzige und bösartige Fieber, im Schwange gehen, welche die Fremden in sehr wenig Tagen wegraffen.

Gegen die Mitte des XVI. Jahrhundertes schickten die Könige von Portugall, da sie von der Fruchtbarkeit des Erdreiches Nachricht erhalten hatten, einige Leute dahin, um es anzubauen, und da sie wegen der bösen Lufft alle gestorben waren, so hielten sich diejenigen, welche hernach dahin geschickt wurden, erstlich in Guinea auf. Von da giengen sie nach Angola, um einige Zeit daselbst zu bleiben, und liessen sich endlich auf der Insul Saint Thomé nieder, damit sie sich nach und nach, und gleichsam stuffenweise an die schlimme Witterung der Lufft gewöhnten. Man sagt auch, daß Johannes, König von Portugall, alle Juden, welche sich weigerten, die Christliche Religion anzunehmen, zu Sclaven verkaufft hat, und daß er sie, nachdem er alle ihre Kinder tauffen lassen, in dieses Land versetzen lassen. Eben von ihnen sind auch, wie man vorgiebt, diejenigen gekommen, welche heut zu Tage diese Insul bewohnen.

Da sich die Holländer im Jahre 1641. davon Meister gemacht hatten; so hatten sie eine so grosse Anzahl Todte und Krancke, daß in jeder Compagnie kaum zehen biß zwölf gesunde Menschen übrig blieben. Jol, ihr Admiral, starb selbst nebst unterschiedenen Häuptern. Die meisten sturben an einem sehr hefftigen Kopf-Schmertze, welcher sie in eine Art von Raserey stürtzte. Viele wurden von einer Bauch-Kranckheit angefallen, welche sie in vier Tagen wegraffte. Da dieses grosse Sterben diejenigen, welche übrig waren, genöthiget hatte, den Grafen Mauritium, welcher damals in Brasilien war, bitten zu lassen, ihnen Soldaten, Lebens-Mittel und Wein zu schicken, um sich zu verstärcken; so schrieb dieser Graf an die Staaten der vereinigten Niederlande, und rieth ihnen, dasjenige zu

thun,

thun, was der König von Spanien gethan hatte, da er im Besitz dieser Insul war, das ist, alle Verbannten, und alle diejenigen, welche zu den Galeeren oder zum Galgen verdammt wären, dahin zu schicken, um sie zu bewohnen, und zu vertheidigen, welches sie mit den Soldaten, die sie in ihrem Solde hätten, nicht anders, als sehr schwer, würden thun können.

Die Einwohner dieser Insul sind von zweyerley Art; einige sind weiß, als die Portugiesen, welche die erste Entdeckung davon gemacht haben, und welche sie völlig unbewohnt gefunden haben, und die andern sind Schwartze, die man von Angola zum Arbeiten dahin geführt hat. Diejenigen, welche auf dieser Insul von einem Portugiesischen Vater und Mutter gebohren werden, werden dennoch weiß, ob sie gleich lange Zeit nach ihrer Geburt daselbst geblieben sind; allein diejenigen, welche von einer Portugiesischen Manns-Person und einer schwartzen Weibs-Person gebohren werden, sind braun oder schwartzbraun, und man nennt sie Mulâtres, das ist, vom halben Stamme. Die Eingebohrnen des Landes, welche ursprünglich Portugiesen sind; gehen daselbst auf Portugiesische Art gekleidet. Es sind so gar unterschiedene Schwartze, dergleichen diejenigen sind, welche Handlung treiben, und ihre Kinder, auf eben diese Art gekleidet; allein die Sclaven, so wohl Manns- als Weibs-Personen gehen alle nackend, indem sie bloß etwas leinen Zeug, oder ein Stück Leinwand von Palmen-Baum um dasjenige, was man nicht unbedeckt lassen muß, tragen.

Was ihr Essen anbetrifft, so ist das gewöhnlichste, Brodt von Patates, davon sie vier Arten haben. Die erste heißt Benin, die andere Achorere, die dritte Manicongo, und die vierte Safranée. Diese Wurtzeln bekommen ihren Nahmen von den verschiedenen Oertern, woher man sie bringt. Die ersten sind die besten, die eine wegen ihrer Süßigkeit, und die andere, weil man sie lange Zeit aufbehalten kan. Ihr Tranck ist Palm-Wein, oder Wasser, oder Ziegen-Milch. Bey dieser übermäßigen Hitze vereinigen sich fünff biß sechs Familien, um ihre Mahlzeit nebst ihren Weibern und Kindern an einem gewissen Orte unter der Erde mit einander einzunehmen, indem sie sich um eine lange Tafel herum setzen, worauf jeder dasjenige setzt, was er in seinem Hause zubereitet hat. Sie sind alle Catholischer Religion, ausgenommen einige Sclaven oder Kaufleute, welche daselbst keinen beständigen Aufenthalt haben. Die Geistliche Regierung gehört einem Bischoffe, dessen Sitz in der Haupt-Stadt ist, welche Pavoasan heißt. Er ist von dem Ertz-Bißthume zu Lissabon suffragant.

Während der Zeit, da man von einem Stillstande zwischen der Crone Portugall und den Staaten der Vereinigten Provintzen redete, und die Ursachen des Krieges noch in ihrer Stärcke waren, wurde diese Insul den zweyten October im Jahre 1641. unter dem Admiral Jol von den Holländern weggenommen. Sie hatten sie schon einmahl unter dem Commando des Admirals Petri Verdoes im Monathe November des Jahres 1610. erobert. Jetzo ist sie unter der Herrschafft der Crone Portugall, und wird von einem Vice-Könige regiert, den der König daselbst hält, und welcher seine Residentz in der Haupt-Stadt nebst einem Corregidor oder Richter hält, der über alle Einwohner die Gerechtigkeit ausübet. Ihre Streitigkeiten, so wohl derjenigen, welche in der Stadt residiren, als derjenigen, welche ihren Aufenthalt auf dem Lande haben, müssen in der ersten Instanz vor diesen Gouverneur gebracht werden. Allein man kan von seinen Urtheilen nach Lovando-San-Paulo appelliren, wo sie als in der letzten Instanz entschieden werden. Eben diese Einwohner sind gehalten, das Hauß des Gouverneurs, das Schloß und die Haupt-Wache für dem Brande zu schützen; sein Hauß auf ihre Kosten wieder aufbauen zu lassen, und alle die Häfen zu unterhalten, welche an den Flüssen, in den Gegenden der Stadt, und auf dem Lande sind, um die Passage der Pferde und Wagen zu erleichtern. Das Erdreich dieser Insul ist klebricht, thonigt, roth, grob und feste, wie Kreide, indem es nicht leicht zu Staub wird, weil die grosse Menge Thau, welcher alle Nächte fällt, dasselbe befeuchtet, und es geschickt machet, alle Arten von Früchten und Pflantzen hervor zu bringen. Seine Güte erhellet daraus, daß, so bald man irgend eine Ebene ungebauet liegen läßt, Bäume wachsen, welche in kurtzer Zeit sehr hoch werden. Alsdenn reissen die Schwartzen dieselben nieder, und verbrennen sie, um in die Asche, welche daraus wird, Zucker-Röhre zu pflantzen. Die Zucker-Röhre wachsen daselbst auf allen Seiten in den Thälern, und treiben wegen der grossen Fruchtbarkeit des Erdreiches allzu hoch. Nachdem man sie in diese Asche gepflantzet hat, so müssen sie 5. Monathe haben, um zur Reiffe zu kommen. Im Monath Junio schneidet man erst diejenigen, welche man im Januario gepflantzet hat; im Julio erndtet man diejenigen ein, welche im Februario sind gepflantzet worden. Daher schneiden sie alle Monathe im Jahre Zucker-Röhre, ohne daß die Strahlen der Sonne, welche im Mertz und September Senckrecht auf diese Insul fallen, ihr Wachsthum verhindern, weil die Regenwetter dieser zwey Jahres-Zeiten für diese Zucker-Röhre von einem sehr beträchtlichen Nutzen sind. Wenn sie gnug gewachsen sind, daß sie reiff sind, so schneidet man sie, und läßt sie in Mühlen, welche die Portugiesen Ingenhos nennen, klein mahlen. Hernach läßt man dergleichen kochen, und den Zucker oder das Marck in grossen Kesseln über dem Feuer kochen. Mit diesen zerriebenen Zucker-Röhren füttert man nur die Schweine, welches sie überaus sehr mästet, und ihr Fleisch sehr schmackhafft, und so gesund machet, daß man die Krancken dergleichen essen läßt. Es ist weder Zucker-Rohr, noch Ingber auf der Insul S. Thomas gewachsen, ehe die Portugiesen dahin gekommen sind. Sie haben die ersten Pflantzen dahin gebracht, welche sie mit grosser Mühe gepflantzet haben. Im Jahre 1645. hatte man 54. Zucker-Mühlen daselbst errichtet, davon jede einen zum Mahlen bezeichneten Monat hatte. Diese 54. Mühlen zusammen konnten alle Jahre sechs biß 700. Ladungen schwartzen Zuckers, bald mehr und bald weniger, nachdem die Zucker-Röhre gerathen, dargeben. Es kommen aus dieser Insul alle Jahre ohngefähr 100000. Arrobes dieses schwartzen Zuckers, jede Arrobe von 32. Pfund, welcher in Blätter eingewickelt nach Europa gebracht wird. Diejenigen, welche etwas hervor in das Land, die Länge an den Flüssen wohnen, führen ihn in Kähnen zur Stadt, und diejenigen, welche nicht weit davon sind, führen ihn auf Wagen, welche von Ochsen gezogen werden, dahin. Ihre andern Waaren sind Zeuge von Baumwolle, eine Frucht, Col genannt, und dergleichen Dinge. Diese Frucht kommt auf einem grossen Baume hervor. Sie ist wie eine Nuß starck, und in ein Bälglein von einer blaß-grünen Farbe, wie ein Arm dicke, und anderthalb Fuß lang, eingeschlossen. Sie besteht nur aus rothen Kernen, mit 4. oder 5. Ecken, die mit einem weissen Felle bedeckt, und gantz nahe neben einander gesetzt sind. Die Schwartzen essen sie, und finden darinnen den Geschmack einer rohen Castanie, die aber etwas bitter ist. Diese Bitterkeit verwandelt sich in Süßigkeit, wenn man ein Glaß Wasser darauf trincket. Man treibt mit diesen Früchten einen grossen Handel, und man bringt dergleichen in Menge nach Lovando-San-Paulo, und zwar in ihrer Rinde eingeschlossen, damit sie sich lange Zeit erhalten können.

Die Waaren, welche die Portugiesen nach der Insul St. Thomas bringen, bestehen in Leinwand aus Holland, von Rouen und andern, in Zwirn von allerhand Farben, in kleinen Serges, in seidenen

Strümpfen, in Schamelot von Leyden, in Serges von Nimes, in vermischten Serges de Seigneur; in Aexten, Schnittmessern, Eisen, Saltz, Oliven-Oel, rothen Kupfer-Blechen, kupfernen Kesseln, unterschiedlichen Arten von Schiff-Pech, Strick-Werck, Zucker-Muscheln, Brandtewein und allen Arten von distillirten Liquoribus, Canarien-Weinen, Oliven, Capern, in dem weissesten und besten Mehle, Butter und Käse. Das Korn, welches man in dieser Insul gesäet hat, ist niemahls fortgekommen, es treibt bloß ein langes Rohr, welches weder Korn, noch Aehre treibt, weil das Land daselbst allzu fett ist, und weil die Uebermaaß der Feuchtigkeit verhindert, daß es nicht den Grad der Reiffe, deren es nöthig hat, haben kan. Es sind daselbst viele Weinberge, welche das gantze Jahr über weisse und schwartze Trauben, reiffe und unreiffe und in Blumen tragen. Man findet daselbst süsse Pomerantzen, saure Pomerantzen, Limonen, Citronen, Cocos-Nüsse, Feigen und Wasser-Melonen. Es sind daselbst Pfersich-Bäume, Oel-Bäume und Mandel-Bäume; allein wenn sie gleich manchmahl Früchte tragen, so kommen sie doch nicht zur Reiffe, indem sie einer trocknenden und adstringirenden Kühlung nöthig haben. Im Gegentheil ist ihnen die Uebermaaß der Feuchtigkeit und der Hitze schädlich. Diese Insul bringt auch Bananes, Bacoves, Aepfel von Cascou, 2. oder 3. Arten kleiner Bohnen, welche sie Losoas nennen, und Mahis oder Türckisches Korn, welches ihnen statt des Weitzens dient, hervor. Es wächset daselbst auch ein Baum, Cessigos genannt, welcher die Länge an dem Stamme hin Früchte trägt, gleich als wenn es Wasser-Blasen wären, welche daraus kämen. Er hat keine Blätter, als am Ende seiner Zweige. Diese Früchte sind etwas mit Haar bedeckt, das man wegschneidet, ehe man sie isset. Sie sind nicht sehr fleischigt, haben einen zarten Kern, und sind angenehm und erfrischend. Die Einwohner ziehen aus den Palm-Bäumen, die daselbst in grosser Anzahl hervorkommen, Wein, und machen aus den Kernen Oel. Ihre Küchen-Kräuter sind Kohl, dergleichen gewisse Bäume hervor bringen, Steck-Rüben, Rettiche, Salbey, Lattich, Mangolt, Petersilien.

Die Thiere, welche man daselbst sieht, sind insbesondere Schweine, Kühe, Schöpse, Böcke, Ziegen und einige kleine rothe Pferde, nebst Welschen Hühnern, Gänsen, Endten, Turtel-Tauben, Hühnern, Krammes-Vögeln, Rebhünern, Amseln, Staaren, kleine Papageyen, und unterschiedenen andern Arten. Das Meer an den Küsten der Insul bringt grosse Wallfische und eine grosse Anzahl Fische; die Flüsse sind daselbst nicht weniger fischreich. Es giebt auf allen Seiten, sowohl in den Ebnen, als in den Bergen Land-Krebse von einer grünen Farbe, welche wie Maulwürffe unter der Erde leben, die Pflantzen benagen, und durch das gantze Land eine grosse Verwüstung anrichten. Man sieht daselbst viele Mücken, besonders an den Oertern, welche mit Bäumen umgeben sind. Sie sind viel grösser, als die unsrigen, und fallen denjenigen, welche in die Wälder gehen, um Holtz zum Zucker-Kochen zu hauen, ausserordentlich beschwerlich. Vor unterschiedenen Jahren zeigete sich daselbst eine grosse Menge Ameisen, welche alles dasjenige, was sie fanden, biß auf die Gipfel der Röhre abbissen, allein sie sturben alle, so bald sich das Wetter änderte. Die Mäuse richten auch an den Zucker-Röhren grosse Verheerungen an. Zu allen diesen Beschreibungen wollen wir diejenigen hinzufügen, welche der P. Labat über die Memoires des Ritters des Marchais davon dargiebt. Diese Insul ist in Ansehung ihres Südlichen Theiles unter dem Aequatore. Sie nimmt fast den gantzen fünff und zwantzigsten Grad der Länge ein. Sie ist von dem Vorgebürge Ste. Claire in dem festen Lande von Africa ohngefähr funffzig Meilen, und fünff und dreyßig oder ohngefähr von dem von Lopo Gonzales entfernt. Sie ist fast rundt. Man giebt ihr beynahe viertzig Meilen im Umfange. Sie wurde an dem Fest-Tage des Heil. Thomæ den 21. December des Jahres 1495. von den Portugiesen entdeckt, als sie den Weg nach Indien suchten. Die Haupt-Stadt heißt St. Thomé, und noch gemeiner *Panoasan*. Sie hat ein Schloß, welches mit vier Basteyen umgeben ist. Ausser dieser Stadt sind daselbst unterschiedene Dörffer, welche in die Insul ausgebreitet sind, und fast vier hundert Zucker-Mühlen und ohngefähr sieben hundert Familien weisser Portugiesen oder Mulâtres, das ist, welche von einem Portugiesen und einer Mohrin oder einer Schwartzen gebohren sind. Die Mulâtres heyrathen offt Mohrinnen, und zeugen endlich Kinder, welche, ob sie gleich so schwartz, wie Kohlen sind, sich dennoch Portugiesen nennen. Und in dieser Qualität werden sie zu den Geistlichen, Politischen und Militarischen Aemtern erhoben, und werden als Fidalgues, das ist, Adliche oder Edelleute angesehen. Fast die gantze Geistlichkeit der Cathedral-Kirche war von dieser Farbe. Der Bischof war fast der eintzige weisse Priester, der im Jahre 1725. auf der Insul war.

Es sind in dieser Insul eine grosse Anzahl schwartzer Sclaven; sie sind getaufft, und tragen alle einen Rosen-Krantz um den Hals: dieses ist das vornehmste Stücke ihres Christenthums, denn in Religions-Sachen sind sie von einer überaus grossen Unwissenheit, und sonst auf alle Art verderbt; inzwischen leben sie sehr lange Zeit. Ein Mensch von dieser Farbe ist bey 70. Jahren daselbst noch jung. Das ordentliche Ende ihres Lebens ist von 100. biß 120. Jahren; dahingegen die Weissen, auch so gar die stärckesten, meistentheils nur 50. biß 60. Jahre leben.

Es ist dieses für die Europäer, auch so gar für die Portugiesen, kein bequemes Land. Die Hitze ist das gantze Jahr hindurch überaus groß, und dauert beständig fort. Sie macht, daß beständig Dünste aufsteigen, welche sich verdicken, und auf solche Art verfaulen, daß die Lufft, welche davon angesteckt wird, in den menschlichen Cörpern 2. fast beständige oder wenigstens periodische Kranckheiten hervorbringt, von denen die Eingebohrnen eben so wenig frey sind, als die andern; die aber nicht so hefftig sind, und nicht so lange dauern. Die erste von diesen Kranckheiten ist ein sehr hefftiges Fieber. Bey den Landes-Eingebohrnen kommt es ordentlich alle 8. oder 10. Tage. Allein es dauert bey ihnen nur einige Stunden; dahingegen die Fremden 20. biß 30. Tage lang damit geplagt werden. Die andere Kranckheit heißt im Portugiesischen Bicios de Cu. Es ist ein Geschwüre, welches biß auf den Grund kommt, und stechende Schmertzen nebst Fiebern und Schmertzen im Gehirne verursachet. Man nennt sie in den Frantzösischen Insuln das Uebel von Siam, weil sie von dem Königl. Frantzösischen Schiffe, Oriflame genannt, dahin gebracht worden, welches, da es nach der Zerstreuung der Frantzosen von Siam in dieses Land gekommen, war genöthiget worden, sich in Brasilien zu erholen, wo es diese böse Waare aufnahm, die es nach Martinique brachte. Man hätte diese Kranckheit vielmehr das Uebel von St. Thomé nennen sollen, weil es ursprünglich daher kommt. Man kan sich die Unordnungen nicht vorstellen, welche es auf den Insuln und auf den Küsten des festen Landes von Neu-Spanien verursacht, und wie viel tausend Personen es weggerafft hat. Allein endlich hat man ein sicheres und geschwindes Mittel zu seiner Heilung gefunden. Die Venerischen Kranckheiten und die Wassersucht sind zu St. Thomé auch sehr gemeine Kranckheiten. Die Tage und die Nächte sind daselbst allezeit gleich. Die Nächte sollten wegen der Abwesenheit der Sonne kühle seyn, nichts desto weniger ist die Erde von der Hitze der Sonnen so durchdrungen, daß sie so gar die Nacht über, in den Monathen December, Januario und Februario ein brennender Ofen zu seyn scheint. Die Monathe Junius, Julius und Augustus sind die besten und gesündesten des Jahres; die Süd-Ost- und die Süd-West-Winde, welche von dem grossen Lande kommen,

men, erfrischen die Lufft und reinigen dieselbe. Die Insul S. Thomé hat, wie alle die andern Länder, welche unter der Linie liegen, 2. Winter und 2. Sommer. Die Winter bestehen in Regen, welche bey den zwey Æquinoctiis im Ueberflusse fallen. Sie dauern von dem Ende des Decembris an biß zu dem Ende des Mertzes, und von dem Ende des Junii biß gegen das Ende des Septembris.

Man giebt vor, daß in dem Centro der Insul ein hoher Berg, wie der Pic de Teneriffa liege, welcher allezeit mit Schnee bedeckt ist. Von diesem Pic fliessen die Bäche, welche die Insul wässern. Es sind ihrer eine grosse Menge, und es giebt so beträchtliche darunter, daß die Portugiesen einigen den Nahmen der Flüsse gegeben haben. Man hat sie in unterschiedene Arme durchschnitten, die der Erde die Fruchtbarkeit geben, welche ihnen die übermäßige Hitze ohne dieser Hülffe gäntzlich benehmen würde.

Es giebt wenig Länder, die fruchtbarer wären, als diese. Die Zucker-Röhre kommen daselbst vollkommen hervor, desgleichen auch die Hülsen-Früchte von aller Art; das Mahis, der Hirse, das Manioc, die Melonen, die Patates, die Feigen, die Bananes, die Datteln, die Cocos, die Pomerantzen und die Citronen sind daselbst im Ueberflusse. Die Schöpse und die Böcklein sind daselbst vortreflich. Die Ochsen sind daselbst kleiner als in Europa, und nicht so fett. Man zieht daselbst eine erstaunliche Menge Schweine auf. Das Geflügel vermehret sich daselbst unendlich sehr, und es ist sehr gut. Die Caninchen, welche man aus Portugall dahin gebracht hat, haben sich daselbst überaus sehr vermehret, und haben ein unvergleichliches Rauchwerck. Man sagt, man habe daselbst Korn säen wollen, und es wäre vollkommen gut gewachsen; allein die Aehren wären meistentheils leer gewesen, und die andern hätten nur eine sehr kleine Anzahl Körner gehabt. Allein darüber darff man sich nicht wundern, man muß dem Korne Zeit lassen, sich gleichsam zu naturalisiren. Das Korn braucht nur 4. Monathe zum keimen, zum treiben und reiff zu werden.

Die Stadt Panoasan ist groß; man giebt ihr mehr als 1. Meile im Umfange, ob sie gleich nur ohngefähr 500. Häuser und 3. biß 4. Kirchen in sich schlüst. Sie sind von weissem Holtze gebaut, von dem man sagt, es sey so feste, als das eichene in Europa. Das Vordertheil, das Hintertheil der Häuser, die Absonderungen der Zimmer, und so gar die Dächer bestehen aus Bretern von eben diesem Holtze. Auf der gantzen Insul sind nur das Hauß oder der Pallast des Gouverneurs und 3. biß 4. andere von Stein gebaut. Die Stadt war nur von einem Retranchement von Pallisaden nebst einem Graben verschlossen; sie war mit einem Schlosse fast von eben der Stärcke vergesellschafftet, als sich die Holländer im Jahre 1599. Meister davon machten. Die Portugiesen, welche sich auf die Berge gerettet hatten, kamen nach ihrer Abreise zurücke: sie umgaben ihre Stadt mit einem bessern Walle, ob er gleich nur aus Erde bestand, welche von den Pallisaden gehalten wurde. Sie gruben auch und machten ihre Graben auf der Land-Seite viel breiter. Sie legten auf der See-Seite Festungs-Wercke von Stein an, und baueten ein Fort, das sie mit guten Courtinen von Stein nebst 4. Basteyen umgaben; das Fort heißt *S. Sebastian*, seine Mauern und seine Wälle, welche gantz von Stein sind, haben 25. Fuß in die Dicke. Es würde in diesem Lande ein unüberwindlicher Platz seyn, wenn er von 100. guten Leuten vertheidiget würde. Er widerstand würcklich im Jahre 1620. den Holländern, welche daselbst alle umkamen. Es ist wahr, daß sie ihn im Jahre 1641. nebst der Stadt einnahmen. Allein ihre Flotte und alle ihre Truppen wurden dergestalt geschlagen, daß sie kaum Soldaten, um Wachen auszustellen, und Matrosen genug hatten, um 2. Schiffe damit zu versehen, welches sie genöthiget hatte, die andern zu verlassen, oder zu verbrennen. Seit dieser Zeit ist den Holländern das Verlangen vergangen, sich in diesem gefährlichen Lande begraben zu lassen.

Die Zucker-Röhre kommen daselbst von Natur und ohne Anbau hervor. Man bekommt aus dieser Insul jährlich mehr als 3. Millionen Livres Zucker. Man hat auf diese Insul Weinberge gepflantzet, und sie tragen jährlich dreymahl, sie bringen weisse, blaue und schwartze Trauben: sie hängen allezeit voll; das unbequeme dabey ist, daß man in einer Traube Körner sieht, welche sich formiren, andere, welche blühen, und andere, welche reif sind. Man kan aber diesem Fehler abhelffen.

Die Insul St. Thomé ist mit 2. kleinen Insuln vergesellschafftet, welche nicht bewohnt sind, und davon die erstere, die den Nahmen der *Isle des Chevres*, Ziegen-Insul, führt, gegen Osten ist. Es sind nichts, als Ziegen daselbst, die man dahin gesetzt hat, und welche sie sehr bevölckert haben, und von einem vortreflichen Geschmacke sind, sie sind schwer zu fangen; denn sie sind überaus wilde, und ziehen sich an Oerter von einem sehr schweren Zugange: nur sie und die Schwartzen können dahin klettern. Die andere Insul heißt *Isle Rolles*, sie ist gegen Süden eine Viertel-Meile von St. Thomé; die Passage ist gesund, und das Anckerwerffen ist daselbst gut, man kan sich im Falle der Noth dahin begeben. *Mart. De la Croix. Labat Voy. du Chevalier des Marchais.*

S. THOMÆ-Insul, *San Thomas, St. Thomé, S. Thomæ Insula*, eine Insul in America, unter den Antillischen, gegen Osten von Porto Ricco. Man muß diese Insul nicht mit der vorhergehenden vermengen. Diese letztere Insul liegt auf der Küste von Africa, gerade unter der Linie, und St. Thomas in America liegt unter dem 18. Gr. Nordlicher Breite. Diese kleine Insul ist die letzte auf der Seite gegen Westen, unter allen denen, welche denjenigen Hauffen von Insuln oder kleinen Insuln ausmachen, die man les Vierges nennet. Der Hafen, welchen die Natur gemacht hat, ist sehr artig u. bequem. Dieses ist eine länglichtrundte Vertieffung, welche die Schenckel von 2. Hügeln formiren, die auf der Seite von dem Lande, oder von dem Mittel-Punckte der Insul sehr hoch sind, unvermerckt niedriger werden, und indem sie sich endigen, 2. rundte und platte Beete formiren, welche ausdrücklich darzu gemacht zu seyn scheinen, daß man 2. Batterien darauf anlegen, und den Eingang des Hafens beschützen kan. Der Grund zum Anckerwerffen ist hier vortreflich für alle Arten von Fahrzeugen, welche hier vollkommen sicher liegen. Obgleich diese Insul sehr klein ist, indem sie ohngefähr nur 6. Meilen im Umfange hat, so hat sie doch zwey Herren, nehmlich den König von Dänemarck und den Churfürsten von Brandenburg, als jetzigen König von Preussen. Doch sind die Brandenburger hier gleichsam nur unter dem Schutze der Dänen, oder besser zu sagen, die Holländer sind es, welche hier die Handlung unter dem Nahmen der Dänen führen.

Es ist eine Art von einem Fort fast in der Mitte des Hafens, welches nichts anders als ein kleines Viereck mit sehr kleinen Bastionen, ohne Gräben und Aussenwercke ist; seine gantze Bedeckung bestehet in einem Platze, der mit Indianischen Feigen-Bäumen besetzet ist, welcher rings herum gehet, und welche denjenigen Platz einnehmen, welchen der Graben und der bedeckte Weg einnehmen sollten. Dieser Platz mag ohngefähr sechs biß sieben Ruthen breit seyn. Die Indianischen Feigen-Bäume werden hier in sehr gutem Stande erhalten, sie stehen so dichte beysammen, und ihre Gipfel sind so feste in einander geschlungen, und so gerade, daß es nicht anders aussieht, als wenn sie alle Tage beschnitten würden. Sie sind wenigstens sieben Schuh hoch. Die Gebäude, welche in dem Fort befindlich sind, stossen an die Mauer an, so, daß in der Mitte ein viereckigter Hoff bleibt.

Der Flecken fängt sich funfftzig biß sechtzig Schritte gegen Westen von dem Fort an. Er machet mit der Bucht einerley Figur, und bestehet bloß aus einer langen Gasse, welche sich an dem Comptoir

der

der Dänischen Compagnie endiget. Dieses Comptoir ist groß, weitläufftig, wohl gebauet. Es sind viele Wohnungen, und bequeme Niederlagen zu Aufbehaltung der Waaren, und der Schwartzen, welche an die Spanier verhandelt werden, darinne. Zur Rechten von dem Comptoir sind zwey kleine Gassen, die voller Frantzösischer Flüchtlinge, welche sich aus Europa und aus denen Insuln hierher gewendet haben. Man nennet sie das Brandenburgische Qvartier. Das sonderbareste in dieser Insul ist, daß man hier 3. biß 4. Religionen antrifft, von denen nicht eine eintzige eine Kirche hat, fast wie zu Barbados, allwo man es, des grossen Reichthums der Einwohner ungeachtet, nicht hat dahin bringen können, daß man auch nur eine eintzige erbauet hätte, weil man sich noch nicht hat vergleichen können, welcher Religion sie alsdenn gehören solle, und weil die Unternehmung weit über ihre Kräffte würde gewesen seyn, wenn sie so viele Kirchen hätten bauen wollen, als sich verschiedene Religionen und Secten unter ihnen finden. Indessen sind, überhaupt zu reden, nur 2. herrschende Religionen zu S. Thomas, und uns düncket, daß solches für einen so kleinen Ort sehr rühmlich sey, nehmlich die Lutherische und die Reformirte. Diese hatte insgemein 2. Prediger, einen Frantzosen und einen Holländer. Jene hatte nur einen, welcher Niederländisch und Hochdeutsch sprechen konnte. Die Häuser des Fleckens bestunden ehedem nur aus Pfählen, die in die Erde geschlagen, mit Schilff oder Rohre gedecket, mit leimernen und mit Kalck überweißten Wänden versehen waren. Die öfftern Feuers-Brünste haben die Einwohner genöthiget, sie von Ziegelsteinen zu bauen, wie jetzo die meisten sind. Sie sind niedrig; wenige haben 2. Stockwerck. Sie sind sehr sauber, mit viereckigten kleinen Platten, welche gefirnißt sind, und werden auf Holländische Art überaus reinlich gehalten. Sie sagen, daß sie sich nicht getraueten, solche höher zu bauen, weil der Boden nicht feste ist, indem man nur 3. Schuh tieff graben darff, so findet man Wasser und lockern Sand. Es wird in dieser Insul eine überaus starcke Handlung getrieben, und dieses hat die Einwohner hierher gelocket. Weil der König von Dänemarck insgemein neutral ist, so stehet sein Hafen allen Nationen offen. Er dienet in Friedens-Zeit zur Niederlage für die Handlung, welche die Frantzosen, die Engelländer, Spanier und Holländer sich nicht unterstehen in ihren Insuln öffentlich zu treiben. Und in Kriegs-Zeit ist dieses die Zuflucht der Kauffarthey-Schiffe, welche von denen Corsaren verfolget werden. Hierher bringen sie ihre Priesen zum Verkauffe, wenn sie dieselben allzuweit unten machen, als daß sie dieselben zu denen Isles du Vent hinauf führen könnten; daß also die Kauf-Leute dieser Insul von dem Unglücke dererjenigen, welche genommen werden, Nutzen haben, und mit den Ueberwindern den Gewinn des Sieges theilen. Von diesem Hafen lauffen auch viele Barquen aus, und treiben längst auf der Küste des festen Landes Handlung, von dar sie vieles Geld in Müntze oder in Barren, und kostbare Waaren zurücke bringen. Dieses ist es, was diesen kleinen Ort reich an Gelde und an allen Arten von Waaren machet. Das Zucker-Rohr wächst hier überaus gut, und der Zucker ist schön und wohl granirt. Obgleich das Erdreich locker ist, so ist es doch gut, und bringt viel Manioc, Hirsen, Patates, und allerhand Früchte und Kräuter hervor. Sie haben wenig Ochsen und Pferde, weil es ihnen zur Fütterung derselben an Lande mangelt. Indessen fehlet es ihnen nicht an Fleische, indem sie von denen Spaniern zu Porto-Rico damit reichlich versorget werden. Sie ziehen junge Ziegen auf, welche vortreflich sind, und allerhand Feder-Vieh in Menge. Bey dem allen sind die Lebens-Mittel hier theuer, welches von der Menge Volckes herrühret, welches hier anlanget, und weil das Geld hier sehr gemein ist. Ubrigens ist die Insul S. Thomas durch ihre Forteresse nicht im Stande, weder sich selbst, noch das Land, noch die Schiffe, welche sich in dem Hafen befinden würden, zu beschützen; es ist zwar eine grosse Batterie an dem Ufer des Meeres unten an dem Fort, auf welcher man etliche 20. Canonen siehet; aber obgleich diese Batterie gut ist, den Eingang des Hafens zu bestreichen, so ist sie doch im übrigen unnütze; denn da sie von hinten zu offen ist, so kan sie von denenjenigen leicht erobert werden, welche sie auf der Land-Seite angreiffen würden, nachdem sie in der kleinen Bucht, welche hinter dem Comptoir der Dänen ist, gelandet hätten. Die Caravelle von St. Thomas ist ein sehr hoher Felsen mit 2. Spitzen, welche von dem Unflathe, welchen die Vögel darauf machen, gantz weiß sind. Daher siehet er von weitem wie eine Corvette oder Brigantine aus, und daher hat man ihm den Nahmen Caravelle beygelegt, welches ein kleines Spanisches Fahrzeug ist. Dieser Felsen ist ohngefähr 3. Meilen gegen Süd-Westen von S. Thomas. *Martin.*

S. THOMÆ PROMONTORIUM, siehe *Cap de S. Thomé.*

ST. THOMAS, ein Gehöltze in Franckreich, in Gascogne, in Nieder-Comminges. Es ist 250. und 3. viertel Acker, 5. Ruthen groß, und gehöret unter die Forst-Kammer von Isle-Jourdain. *Mart.*

S. THOMAS, *St. Thomé*, eine Herrschafft in Nieder-Dauphiné, in Franckreich, zu dem Marquisat Beaune gehörig. Hagers G. I. Th.

S. THOMAS, ein Schloß und Marquisat in der Graffschafft Tarentaise, im Hertzogthume Savoyen, in Italien, unter S. Morice gelegen. Hagers G. I. Th.

S. THOMAS, ein altes Schloß an dem Golfo Dolce, in der Provintz Vera Paz, in Nord-America. Hübn. Zeit. Lex.

S. THOMAS, ein Kirchspiel auf der Insul Barbados, im Engelländischen America, anderthalbe Meilen von S. Jacobs-Stadt, und 6. von Speights-Stadt gelegen. Das Britt. Reich in Amer.

S. THOMAS, ein Kirchspiel auf der Insul Jamaica, im Engelländischen America, welches an S. Mary gräntzet. Es ist ziemlich wohl angepflantzet, und sendet 2. Abgeordnete zur Versammlung. Das Britt. Reich in Amer.

SAN THOMAS, *St. Thomé*, eine Stadt in Africa, auf der Insel eben dieses Nahmens gegen die Küste von Guinea. *Martin.*

SAN THOMAS, *St. Thomé*, eine Stadt in Süd-America, in Guiane, an dem Ufer des Orenoque, dem Eingange des Flusses Europa in diesem Flusse gegen über, welcher sich nahe dabey in verschiedene Arme theilt, die eben so viele Mündungen sind, durch die er in das Meer geht. Sie gehöret den Spaniern, und wurde im Jahre 1678. von den Hibustiers geplündert. *Martin.*

SAN THOMAS, *St. Thomé*, eine kleine Stadt in Süd-America, auf der Insul Trinidad. Sie ist im Jahre 1580. von den Spaniern gebauet worden. Sie liegt sechtzig Meilen von San Josepho de Orana. *Martin.*

SAN THOMAS, *St. Thomé*, ein Hafen auf der Insul Hispaniola. Die alten Besitzer der Insul hatten ihn so genannt. Allein die Frantzosen, welche diesen Theil anjetzo besitzen, haben ihn hernach die Bay *du Can de Louise* genannt, und heut zu Tage führt er noch gemeiner den Nahmen *L'Acul.* Dieses Wort ist wohl anständiger, als das vorhergehende, welches eine grobe, schändliche Sache bedeutet, die nur der Matrosen würdig ist, die es ihm gegeben haben. Der Nahme S. Thomas ist ihm nur vom Columbo gegeben worden, da er bey seiner ersten Reise daselbst vorbey gegangen, und er ist auch nur in der Historie von der Entdeckung der Insel geblieben. *Mart.*

ST. THOMAS, eine Stadt in Indien, s. *St. Thomé.*

S. THOMAS, (der Meer-Busen von) *Golphe de St. Thomas*, ist ein Meer-Busen in Africa, in dem Oceano Aethiopico, zwischen denen Südlichen Küsten von Guinea, und der Westlichen Küste des Königreichs Benin. Er hat seinen Nahmen von der Insul St. Thomas. *Mart.*

das *Jasonium Promontorium* der Alten in Cappadocien. *Martin.*

ST. THOME, *S. Thomas, San Thomé, S. Thoma, San Thomaso*, eine See-Stadt in Indostan, an der Küste von Coromandel im Königreiche Carnate. Die Indianer nennen sie *Mellapour*, und die Alten haben sie unter dem Nahmen *Calamina* gekannt. Die Observationes des P. Richard haben, daß die Breite von San Thomé unter dem 13. Gr. 10. Min. sey. San Thomé war vor ohngefehr 50. Jahren eine der schönsten und am besten befestigten Städte in Indien. Sie gehörte den Portugiesen; da sie sich aber nach und nach durch die Holländer ihrer vornehmsten Staaten beraubt sahen, so ergriffen sie die Parthey, diesen Platz dem Könige von Golconda zu überlassen. Der Herr de la Haye, ein Frantzose, welcher mit einer Flotte von 10. Kriegs-Schiffen nach Indien geschickt wurde, glaubte Ursache zu haben, ihn anzugreiffen; er that seine Landung, und nahm ihn zur grosser Verwunderung der Indianer in wenig Stunden weg; er behielt ihn zwey Jahre lang, und die Frantzosen würden noch ietzo Meister davon seyn, wenn ihnen aus Europa wäre Hülffe geschickt worden.

Der König von Golconda befürchtete hinwieder, die Frantzosen möchten darauf dencken, diesen Posten wieder wegzunehmen. Deswegen entschloß er sich, die Festung und die Stadt niederzureissen; und eben aus ihren Trümmern hat man die Stadt Madras vermehrt und erweitert. Inzwischen eroberte Aurengzeb das Königreich Golconda, und heut zu Tage ist der Mogol Herr von San Thomé. Jedoch haben die Portugiesen daselbst ein schönes Viertel, wo man ziemlich angenehme Häuser und sehr breite Strassen sieht. Dieser Theil, wohin sie sich begeben haben, ist mit Mauern umgeben, und sie haben schon einige kleine Basteyen angefangen. Siehe *Calamina* und *Mellapor*. *Mart. Lettres Edifiantes* T. XV. p. 23.

ST. THOME, (CAP DE) ein Vorgebürge, siehe *Cap de St. Thomé*.

Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, von der Filiation von Pontigny. Sie ist im Jahre 1195. von Hervæo von Mareuil und Godofredo von Tiffauger gestifftet worden. Sie trägt 6000. Livres ein. *Mart.*

ST. TRIVIER, eine Stadt in Franckreich, in Bresse, in der Diœces von Lyon. Sie ist klein, und hat nicht über 340. Einwohner; sie liegt auf einer Höhe, 2. Meilen von der Saone, und 5. von Bourg. Es ist hier ein Hospital und eine Schule. Der umliegende Boden ist sehr fruchtbar; aber er ist sehr bedeckt. Die dasigen Wege sind überaus schlimm, und die Zugänge beschwerlich und morastig. Sie ist mit einem Schlosse versehen, welches König Henricus II. hat bauen und befestigen lassen. Die Stadt gehöret dem Grafen dieses Nahmens. *Mart. Univ. Lex.*

St. Tron, eine Stadt, siehe **St. Truyen.**

ST. TROPEZ, *Tropes, Tropetz*, oder *Torpez*, Lat. *Torpetolis, Tropetis, Fanum S. Tropetis*, oder *Fanum S. Europii*, eine kleine befestigte See- und Handels-Stadt in Provence, an dem Meer-Busen von Grimaud, vier Meilen von Frejus, und 12. von Toulon. Diese Stadt liegt am Ufer des Mittelländischen Meeres, an welchem sie einen sehr schönen Hafen zwischen Frejus und Hieres, 4. Meilen von Frejus und 12. von Toulon hat. Sie hat ihren Ursprung und ihren Nahmen einem Priorate zu dancken, welches unter S. Victor zu Marseille gehöret. Sie hat nur 210. Einwohner. Dieses ist ein Platz-Gouvernement nebst einem obern Stabe. Dieser Platz hat eine Citadelle. Der Meer-Busen, in welchem sie ihren Hafen hat, heist insgemein der Meer-Busen von Grimaud, Lat. *Gambrecius*, oder *Gambrecitanus*. Wenn man von Westen kömmt, und in selbigen einlauffen will, so muß man sich gegen Nord-Westen halten, und nach Nagaye zu steuern, und wenn man das Schloß von Grimaud entdecket, so muß man alsobald den Wind ein wenig zur Seite fangen, um eine Klippe zu vermeiden, welche nicht weit davon ist. Man wirfft zu Canabiers Ancker. Honoré Bouche glaubet, daß dieses das alte *Heraclea Cacabaria* sey. Ihre Pfarr-Kirche hat einen

Gebiete Hasbage, 5. Meilen von Mastricht gelegen. Ihre Festungs-Wercke sind im Jahre 1673. geschleifft worden. Sie hat den Nahmen von dem heiligen Truido, der hier eine berühmte Benedictiner-Abtey im Jahre 662. in die Ehre S. Quintini und S. Remigii gestifftet, aber zugleich die Ober-Herrlichkeit des Landes, welches ihm zugehörete, an die Bischöffe von Metz verschencket hat. Johann von Aspermont, Bischof von Metz, vertauschte sie im Jahre 1227. an Hugonem von Pierrepoint, Bischof von Lüttich, gegen die Herrschafft Madieres, nahe bey Pont a Mousson, welche für die Bischöffe von Metz viel bequemer gelegen. Man redet allhier Brabanzonisch, d. i. eine grobe Frantzösische Sprache. Vor Alters hatten die Centrones, ein Volck im Belgio, diese Stadt inne, daher sie auch *Oppidum Centronum* genennet wird. Im Jahre 1739. erhielt diese Stadt einen Pferde-Marckt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ST. TUBERY, siehe *St. Tibery.*

ST. VAAST, oder *S. Wast de Moreuil*, Lat. *Moralium Sancto Vedasto Sacrum*, eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens in Franckreich, in der Picardie, oberhalb Abbeville, an dem Flusse Somme. Dieses war ein Zubehör (Lat. *Cella*) der Abtey von Breteuil, welcher Wautier, Abt von Breteuil, gegen das Jahr 1140. auf Bitte Bernhardi, Herrns von Moreuil, das Recht ertheilete, sich selbst einen besondern Abt zu erwählen, und solchen in dem Kloster von Breteuil auszusuchen. *Mart.*

ST. VAAST, *Sanctus Vedastus*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Coutances, 2. Meilen von Harfleur, 3. von Valogne, und 13. von Coutances; er hat einen kleinen See-Hafen, in welchem die Schiffe landen. Er bestehet aus 1226. Einwohnern. Es giebt hier viele Fischer, die auch zugleich Fisch-Händler sind, und hier werden die besten Fische verkaufft, die man nach Paris bringt. Das Fort de la Hougue ist auf der einen Seite in einer kleinen Insul, welche diesen Nahmen führet; dieses ist ein starcker befestigter Thurm. Auf der andern Seite, eine halbe Meile davon, ist die Insul Tatihou, die etwas grösser ist, allwo sich auch ein starcker befestigter Thurm befindet, welcher tieffer in die See hinein stehet, und der Flecken S. Vaast liegt zwischen beyden. Hier wurden die Schiffe des Königs von Franckreich im Jahre 1692. verbrannt. Es wird hier des Sonntags eine Art von einem Marckte gehalten. *Mart.*

ST. VAAST D'ARRAS, siehe *Arras.*

S. VALBURGIS, siehe *Ste. Vaubourg.*

ST. VALERY, ein Schloß im Hertzogthume Bourgogne, in Franckreich, so dem Printzen von Condé gehört. *Univ. Lex.*

ST. VALERY, *Oppidum Sancti Valerici*, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Dioeces von Amiens. Diese Stadt liegt an dem Ausflusse der Somme in den Vimeux, 4. Meilen unterhalb Abbeville. Sie hat 3280. Einwohner; sie hat ihren Ursprung dem Kloster S. Valery zu dancken. Der Eingang der Somme, an welchem diese Stadt erbauet ist, ist wegen der Sand-Bäncke, die sich mit den Winden und Fluthen beständig ändern, überaus gefährlich; dergestalt, daß man sich anders nicht, als mit den besten Piloten des Landes hinein wagen kan. Das Wasser steiget bey hoher See 3. Ruthen, an der Spitze von Hourdel; 2. und eine halbe Ruthe zu Crotoy, und zwey Ruthen zu S. Valery; also können die Schiffe Halte machen, wo sie wollen; aber sie lauffen insgemein in einen Graben ein, welcher an die Vorstadt von S. Valery stößt, und so beschwerlich auch der Eingang des Flusses ist, so wird doch hier ein starcker Handel getrieben. Das Kloster, von welchem diese Stadt den Nahmen führet, hieß vor Alters *Leuconaus*. Ordericus Vitalis, welcher im XII. Jahrhunderte schrieb, nennet diesen Ort *Legonaus*, und dieses war ein Hafen, wie er noch heut zu Tage ist. S. Valericus, der Stiffter desselben, war aus Auvergne gebürtig, und lebete im VII. Jahrhunderte. Nachdem das Kloster in dem IX. und X. Jahrhunderte viel erlitten hatte; so nahmen die Mönche einige Ritter zu ihrer Beschützung an. Diese Advocati machelen sich zu independenten und eigenthümlichen Herren, unter dem Nahmen Barons und Marquis. Die Handlung zu S. Valery ist schätzbar und ansehnlich in Ansehung dessen, daß man die Waaren sehr leichte nach Amiens, und von dar durch die gantze Provintz, bis nach Artois, nach Champagne, und nach Paris fortbringen kan, ohne daß man den gewöhnlichen Verweilungen unterworffen ist, wenn man den Weg von Havre de Grace erwählet. Ein Fahrzeug kommt innerhalb 24. Stunden aus Holland nach S. Valery, und die Waaren, welche es geladen hat, kommen in drittehalben Tage nach Amiens, vermittelst derer Gribannes, so die Somme hinauf fahren, welcher Fluß ruhig und hohl ist, ohne schnell zu seyn. Müssen aber die Waaren schleuniger bestellet werden, so nimt man Fracht-Wagen, welche in 3. Tagen nach Paris fahren; und dieses hat den Rath des Königs von Franckreich bewogen, den Eingang der Specereyen durch diesen Hafen zu gestatten, doch die Zucker und die Wachse, so aus fremden Ländern kommen, ausgenommen, welche der König andern zugetheilet hat. Während des Getraide-Handels, ist vieles aus diesem Hafen nach Bretagne und in die Normandie gegangen, und ietzo ist er überaus dienlich zum Vertrieb aller Manufacturen aus der Picardie, welche bis nach Spanien und Portugall gehen. Diejenigen Waaren, welche von andern Orten hierher kommen, so wohl zu Wasser, als zu Lande, sind die Zucker von Nantes; von Rochelle, und aus der Normandie; die gebrannten Wasser von Marseille, die Cidres von Auge, die weissen Honige aus Bretagne, das Peltzwerck von Rochelle, die Butter aus der Normandie; von auswärtigen Ländern wird hierher gebracht, Asche aus Dänemarck zum Bleichen, Potasche aus Holland zur Seiffe, allerhand Oele, Spanische Wolle zur Zeug-Fabrique, Holtz von Campêche und Brasilien-Holtz zur Färberey u. d. g. Stockfisch, Heringe, Holländischer Käse, weisse und schwartze Bleche von Hamburg, Stahl aus Ungarn, Seiffe, Leinwande, Fischbein, Tücher, Camelotte aus Holland, Unschlitt, Butter, Stein-Kohlen, Schiefer, Bley, Zinn, Vitriol, Allaun, allerhand Specereyen, Gewürtz-Waaren und Spiel-Sachen aus Engelland. Die Stadt S. Valery hat ein Admiralitäts-Collegium. *Mart.*

ST. VALERY EN CAUX, *Sanctus Valericus*, ein grosser Flecken in Franckreich, mit einem See-Hafen, in der Ober-Normandie, 6. Meilen von Dieppe, und von Fescamp, und 11. bis 12. Meilen von Rouen. Die Pfarr-Kirche, welche den Titul S. Valery führet, und welche von der Exemption von Fescamp ist, hat 12. Priester, und begreifft ohngefehr 1500. Communicanten. Der Hafen dieses Fleckens, welcher zwischen 2. Reihen von Felsen eingeschlossen, ist überall, nach Art eines Bassins, mit Wercksttücken eingefasset, mit Schleussen, und mit einem wohl gepflasterten Damme, welcher rings herum gehet, versehen. Die Schiffe sind hier für den Winden geborgen, und bey grossen Fluthen trifft man hier 16. Schuh tieff Wasser an. Das Kloster des Penitens raget weit über diesen Hafen hervor, und es ist ein Hospital in demselben. Die Kirche Nôtre-Dame de Bon-Port, welche sehr nahe an dem Gestade des Meeres erbauet ist, gehöret unter die Pfarr-Kirche. Es wird darinne der völlige Gottesdienst verrichtet, und das Heil. Sacrament daselbst aufbehalten, damit man es zu denen Krancken tragen kan; aber die Tauffen und die Trauungen müssen in dem Flecken geschehen, welcher durch einen Morast, der eine Viertel-Meile lang, von dem Hafen abgesondert ist. Es ist zu S. Valery ein Gouverneur, ein Maire, ein Königliches Gerichte, ein Admiralitäts-Collegium, und eine Saltz-Niederlage. Es wird hier alle Dienstage u. Freytage Marckt-Tag, und auf die 2. Feste, Pfingsten und den Tag des Heil. Legarii, bey der Capelle, welche oben auf der Küste ist, Jahr-Marckt gehalten. Es werden hier Tücher, grobe Zeuge und Leinwande verfertiget. Ein kleiner Fluß, dessen Wasser sich verlohren hat, durchströhmete vormahls den Hafen. Ein vierecktiger Thurm beschützet die Mauer und das Thor, welches am Eingange eben dieses Hafens

... so nimmt die hiesige Schiffarth zu, und man hat einige hundert Häuser nahe an dem Meere erbauet. *Martin.*

ST. VALLIER, eine Priorey in Franckreich, in Dauphiné. Der König ernennet zu derselben, und sie trägt 5000. Livres ein. *Mart.*

ST. VALLIER, eine Grafschafft in Franckreich, in Dauphiné. Dieses ist die letzte Erbschafft des Hauses von Poitiers. Sie wurde in Ansehung der Dianæ von Poitiers, ehe sie Hertzogin von Valentinois wurde, zu einer Grafschafft erhoben; und nachdem solche auf ihre Töchter gekommen, so ist sie von verschiedenen Personen besessen worden, bis auf den ietzigen Grafen von S. Vallier, welcher von der Familie de la Croix ist. *Mart.*

ST. VALLIER, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné. Diese Stadt ist klein, indem sie nur 1489. Einwohner hat. *Mart.*

ST. VALLIER, ein Frantzösisches Städtgen an der Rhone, zwischen Vienne und Valence oder S. Rambert und Thain, von welchem das Haus, oder Schloß und Dorff, la Maison de Pilate, welches Pontius Pilatus soll bewohnet haben, oder in welchem er, wie andere wollen, gar soll gebohren worden seyn, eine halbe Meile Weges gelegen ist. *Univ. Lex.*

ST. VALMER, eine Priorey in Franckreich, in Boulonnois. Sie ist von Eustachio, Grafen von Boulogne, dem Vater des Godofredi von Bouillon, gestifftet worden; sie trägt 3000. Livres ein. *Mart.*

STE. VALPURGE, ein Kloster, siehe *Ste. Walbourg.*

ST. VANDRILLE, ein Flecken im Lande Caux, in der Normandie, nebst einer ansehnlichen Abtey, welche die Benedictiner von der Congregation von S. Maur besitzen. Er liegt eine Meile von Caudebec, und eine Viertel-Meile von der Seine, bis dahin sich das Zehenden-Recht der Pfarr-Kirche, welche den Heil. Michael zum Patrone hat, erstrecket. Die Abtey von S. Vandrille, Lat. *Sanctus Vandrigesilus*, ist in einem Thale, an dem kleinen Bache Caillouville. Dieses Kloster, welches vormahls unter dem Nahmen *Fontenelle* bekannt war, ist in dem Martyrologio Romano sehr berühmt, welches dererjenigen Heiligen Meldung thut, deren Grabmähler man noch heut zu ...

... derer sehr saubern und von allerhand Farben vorhandenen Zierrathen, welcher zu feyerlicher Begehung des Gottes-Dienstes gebrauchet werden, siehet man in dem Schatze dieser Sacristey viele kostbare Reliquien, welche man in Köpfen, in Armen und in andern silbernen Reliquien-Kasten aufbehält, und diese Reliquien sind fast alle von Mönchen, welche sich in diesem Kloster geheiliget haben, oder welche daraus sind beruffen worden, um andern Abteyen, oder wohl gar gantzen Diœcesen als Bischöffe, oder Ertz-Bischöffe vorzustehen. Nachdem diese Abtey von den Dänischen Normännern im Jahre 850. oder 860. war zerstöhret worden, so wurde sie von Richardo II, Könige von Engelland, und Hertzogen von der Normandie, gegen das Jahr 1035. wieder hergestellet. Das Haus der Mönche, welches von denen Benedictinern von der Congregation zu St. Maur vor dem Ende des vorigen Jahrhundertes vollkommen neu wieder aufgebauet worden, ist groß und vollständig. Man rechnet es unter die schönsten in der Normandie. Das Kloster ist sehr schön, und der grosse Saal prächtig. Er hat auf ieder Seite 10. grosse Kirchen-Fenster, und eine Reihe von 9. steinernen Säulen unterstützet in der Mitte das Gewölbe. Die Gärten sind weitläufftig und mit in der grossen Ringmauer begriffen, welche sich bis gegen die Höhe der Küste, u. nahe bey ein Gehöltze erstrecket; es sind lange Terrassen darinne, von welchen man den Fluß Seine siehet. Auf dem Grund u. Boden dieser Abtey trifft man 4. Capellen an, in welchen Messe gelesen wird. Diejenige, welche den Titel Notre-Dame de Caillouville führet, wurde von S. Vandrille, dem ersten Abte, erbauet, welcher ein Alter von 96. Jahren erreichete, und, wie einige wollen, den 22. Julii 685, oder, wie andere behaupten, 689. in Gegenwart des Heil. Oweni, Ertz-Bischoffs von Rouen, und 300. Mönchen starb. Diese Capelle Notre-Dame de Caillouville ist ein Ort, welcher seit 1100. Jahren aus Andacht starck besuchet wird. Man badet krancke Kinder in der Quelle des Baches Caillouville, welcher daselbst entspringt, und mitten durch diese Abtey fliesst. Die Capelle Saint Saturnini, Ertz-Bischoffs von Toulouse, dahin man aus vielen Städten Wallfarthen gehet, wurde im Jahre 660. erbauet. Der Leib des Heil. Harduini ruhet daselbst, welcher lange Zeit an eben ...

dieser Stadt ist. Die Senechaussée und das Ober-Gerichte von S. Vandrille versiehet in eben dieser Stadt, eine Woche lang in der Fasten, die Gerichtsbarkeit der Bailliage. *Mart.*

ST. VASIER, eine kleine Stadt in Unter-Dauphiné, in Franckreich, 2. Meilen von dem Flusse Isere. *Melissantes.*

STE. VAUBOURG, Lat. *Sancta Valburgis*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Rheims, welches 146. Einwohner hat. Es ist allda eine Priorey, welche die Mönche von Molesme inne haben, und die vom Kayser Carolo Calvo in einem Theile des Gebietes von dem alten Pallaste zu Attigny gestifftet worden. *Martin.*

STE. VAUBOURG, (COMMANDERIE DE) eine Comthurey Maltheser-Ordens in Franckreich, in der Normandie, 2. Meilen von Rouen, am Flusse Seine. Es war sonst ein Kloster der Tempel-Herren, so im Jahre 1173. gestifftet worden. Der Comthur hat das Præsentations-Recht zu unterschiedlichen Pfarren. *Mart.*

ST. VAURY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Limousin. Es war ehedem eine Abtey gleiches Nahmens daselbst, welche aber secularisiret, und in ein Capitul von Canonicis bey dieser Stadt verwandelt worden; und auf der Seite von Gueret siehet man ein Creutz von Werckstücken, an dessen Fuß-Gestelle die Engelländische Crone eingegraben ist. Dieses war die Gräntze von der Herrschafft der Engelländer, als sie Limousin besassen. Ihre Gerichte stehen unter dem Presidial von Limoges. *Mart.*

ST. UBES, eine Stadt, siehe *Setubal.*

ST. UDALRICI und *Afræ*, ist ein Kloster, Benedictiner-Ordens in der Stadt Augspurg. Der Abt ist des Kaysers beständiger Hof-Capellan. Er hat auch seinen Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage, aber nicht auf der Schwäbischen, sondern auf der Rheinischen Prälaten-Banck, und noch darzu mit Widerspruch des Bischofs zu Augspurg. Hübn. Z. L. Hagers G. II. Th.

S. VEDASTO, eine Abtey, siehe *Arras.*

S. VEDASTUS, siehe *St. Vaast.*

St. Veit, oder St. Veitl, ein Benedictiner-Kloster in Nieder-Bayern, auf dem St. Veits-Berge, an dem Flusse Rotha, nahe bey Neumarckt. Es hat solches Graf Diethmar von Leonberg und Lumgau zu Elsenbach an dem Flusse Rot um das Jahr 1030. gestifftet, und hernach dessen Enckel, Wolfram, Graf von Dornberg, mit des Ertz-Bischofs von Saltzburg und des Abts zu Eisenbach Bewilligung, um besserer Bequemlichkeit willen im Jahre 1171. auf den obgedachten Berg St. Veit ohnweit Neumarckt verleget. Jedoch müssen in Eisenbach zwey oder mehr von diesen Chor-Herren die Sacra daselbst noch nach wie vor bestellen und verrichten. *Univ. Lex.* Staats-Gesch. des Churb. Bayern.

St. Veit, St. Veith, ein Schloß in dem so genannten Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich, dem Grafen von Grundeman gehörig. Hobeneck.

St. Veit, Lat. *Candollica*, oder *S. Viti*, Fr. *St. Veit*, oder wie sie auch von einigen genennet wird, *Ste. Foi*, eine Stadt nebst einem Schlosse im Hertzogthume Kärnthen, wo die Flüsse Wilicz und Glan zusammen kommen, 2. Meilen von Clagenfurt, und 2. Stunden von Laubach gelegen. Sie ist vor Zeiten die Haupt-Stadt in Kärnthen gewesen. Auf dem Marckte daselbst stehet ein merckwürdiger Brunnen mit einem Wasser-Behälter von weissem Marmor aus einem Stein gehauen, welcher 5. Klafftern in die Rundte hält. Dieser Ort hat den Nahmen von S. Vito, der die Heyden in diesem Lande zum Christlichen Glauben soll bekehret haben. Der gemeine Mann hält davor, daß dieser St. Veit von der Tantz-Kranckheit befreyen solle, die man den Veits-Tantz nennet. Viele Leute allhier haben Kröpffe, so groß als ein Kopf, die sie bedecken müssen, weil sie sonst, wenn es kalt ist, grosse Plage davon haben. Marcus Welserus, Stadt-Pfleger, halt in seinem Buche der Bayerischen Geschichte diese Stadt vor die alte Stadt *Aguntum*; deren in der alten Historie Meldung geschiehet. Nahe bey dieser Stadt trifft man den St. Veit- Ulrichs- Lorentz- und Helenen-Berg an, welche wegen der darauf gebaueten Capellen, und dahin gehenden Wallfahrten berühmt sind. In der Stadt aber sind 6. schöne Kirchen. Zu Ende des Novembris im Jahre 1747. ward dieser Ort durch eine gefährliche Feuersbrunst sammt der Vorstadt und dem Franciscaner-Kloster bis auf 9. kleine Zellen in die Asche geleget; die Franciscaner-Kirche aber ist noch gerettet worden. *Ex Litt. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

St. Veit, Lat. *Fanum S. Viti*, die Haupt-Stadt und Prevoté des Hertzogthums Luxemburg, in der Grafschafft Vianden, am Our- oder Uberflusse gelegen. Sie ist mit Mauern und Gräben versehen, und hat einen fruchtbaren Boden, und ziemliches Gebiete. Graf Wilhelm von Nassau hat sie als ein Luxemburgisches Lehn besessen. Im Jahre 1570. nahmen sie die Spanier ein. Darauf belagerte sie Philipp, Graf von Nassau, im Jahre 1576. vergeblich. Im Jahre 1632. eroberten solche die Holländer. Im Jahre 1689. wurde sie von denen Frantzosen in Brand gestecket. Sie gehörete nebst Vianden zur Oranischen Erbschafft, und ist in der Theilung im Jahre 1732. dem Printzen von Nassau-Oranien heim gefallen. Sonst hat sie ihren Nahmen von der schönen Kirche, welche dem Heil. Veit gewidmet ist. Weißkohls Vorstellung der 17. Niederl. Prov. p. 179.

St. Veit, ein Marckt-Flecken in der Grafschafft Görtz, in Oesterreich, eine halbe Meile von Wippach. *Univ. Lex.*

St. Veit, ein geringer Ort im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hübn. Zeit. Lex.

St. Veit am Flaum, oder *Fiume*, Lat. *Fanum S. Viti Flomoniensis*, *Fanum S. Viti ad Flumen*, *Tarsatica*, oder *Fiuminum*, eine kleine und einiger massen befestigte Stadt an den Gräntzen des Hertzogthums Crain, in Italien, auf der Küste von Istrien, am Golfo di Carnero, und am Einflusse des Flusses Fiume oder Floum in den Sinum Flanaticum. Sie hat einen guten Hafen, und gehöret dem Hause Oesterreich. Sie liegt in Istrien, gegen Norden von der Insul Cherso. Es ist ein Schloß in der Stadt, und ein anderes auf einem Berge. Es heist Tersat, und ist bey einem Franciscaner-Kloster befindlich, zu welchem häuffige Wallfarthen geschehen; von dem Flusse bis zu dem Kloster ist eine Treppe, deren Stuffen man so genau nicht zählen kan, und bringt auf zweymahl nicht einerley Zahl heraus. Mitten auf dieser Treppe ist ein kleiner Platz, nebst einer Capelle, welche nach dem Muster der von U. L. Frauen zu Loretto soll seyn gebauet worden. Vor der Stadt ist ein Capuciner-Kloster, wo im Jahre 1618. der Friede zwischen dem Hause Oesterreich und denen Venetianern geschlossen wurde; viele Geographi setzen es in Crain, weil es würcklich zu dem Gouvernement dieser Provintz gehöret. Diese Stadt St. Veit ist mit *Fiume* einerley. Unter des Kaysers Caroli VI. Regierung hat man sich insonderheit angelegen seyn lassen, durch die Bequemlichkeit dieses Ortes, die Orientalische Handlung in den Oesterreichischen Landen in Aufnehmen zu bringen. Wie denn im Jahre 1728. gemeldeter Kayser sich in eigener Person dahin verfüget, und den Hafen selbst in Augenschein genommen hat, um denselben nach Erforderniß bequemer anzulegen. Die hiesige Hauptmannschafft stehet unter der innern Oesterreichischen Regierung zu Gratz. Die Levantische Compagnie in Wien hat allhier eine Niederlage, welche von hieraus nach Portugall mit Honig, Wachs, Leinewand, Metall und Mineralien handelt. *Mart. Univ. Lex.* Hagers G. II. Th.

ST. VENANT, ein Capitul in Franckreich, in Touraine, in der Diœces von Tours. Es bestehet aus 10. Canonicis, und 18. Capellanen, welche das Capitul von S. Martin zu Tours verordnet. *Mart.*

ST. VE-

[illegible] Im Jahre [illegible] Im Jahre 16[illegible] [illegible] Er [illegible] Prinzen von Nassau-[illegible] Heil. Veit [illegible] 17. [illegible]

St. Veit, [illegible] Görtz, in [illegible] Univ. Lex.

St. Veit, [illegible] burg. [illegible] Univ. Lex.

St. Veit am Flaum, [illegible] Fanum [illegible] Flumen, eine [illegible] Stadt an den Grentzen [illegible] Italien, auf der [illegible] nero, und am [illegible] den [illegible] gehöret dem Hause [illegible] gegen Norden [illegible] Schloß in der Stadt [illegible] Berge. Es [illegible] ner-Kloster [illegible] eine Treppe, [illegible] heraus. [illegible] nebst einer Capelle, [illegible] U. L. Frauen [illegible] Vor der Stadt [illegible] re 1618. der [illegible] und dem [illegible] Gouvernement [illegible] St. Veit [illegible]

Man fand im Jahre 1608. die Gebeine des Heil. Venantii in dem Dorffe S. Hisbergue, eine Meile von dieser Stadt; aber man hat beständig darüber gestritten, ob dieses die wahren Reliquien dieses Märtyrers wären, dessen Fest den 10. October gefeyert wird. Es ist hier ein neues Hospital, welches im Jahre 1702. für Krancke gestifftet worden. Ludovicus XIV, König von Franckreich, hat befohlen, daß die Güter und die Einkünffte des alten Hospitals dieser Stadt, und die von denen Lazarethen, wie auch die von Haverskercke zu Unterhaltung desselben solten angewandt werden. Dieser Platz hat vormahls gute Festungs-Wercke gehabt. Der Marschall von Turenne eroberte denselben im Jahr 1657, und zwey Jahr darnach wurde er durch den Pyrenäischen Frieden an Franckreich überlassen. Seine Festungs-Wercke wurden damahls geschleifft, aber die Frantzosen führeten solche wieder auf, und legten eine gute Besatzung hinein. Die Kayserlichen Alliirten belagerten ihn im Jahre 1710, und eroberten solchen den 29. October, aber er wurde Franckreich im Jahre 1713. durch den Utrechter Frieden wieder gegeben. *Mart.*

ST. VENANT de LUINES, siehe *Luines.*

St. Vendelin, siehe St. Wendel.

ST. VENDRILLE, siehe *Fontenelle*, und *S. Vandrille.*

SAN VENETICO, eine kleine Insul in Griechenland, auf der Südlichen Küste von Morea, bey der Insul Sapienza, zwischen Modon und dem Vorgebürge Gallo, welches bey dem Eingange des Meer-Busens von Coron ist. Es ist aber vielmehr nur eine Klippe, als eine Insul. *Martin.*

STE. VENTURE, ein sehr hoher Berg in Franckreich, in Provence, 3. Meilen von Aix, und der erste, den die Boots-Leute zu sehen bekommen, wenn sie sich der Küste nähern. Oben auf diesem Berge ist eine sehr schöne Einsiedeley, in welche man nur durch einen Fußsteig zwischen den Felsen kommen kan. *Martin.*

ST. VERAIN, Lat. *Sanctus Veranus*, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois, in der Dioeces von Auxerre. Diese Stadt ist klein, und hat nur 535. Einwohner. Sie [illegible]

[illegible] völlig eine kleine Bay einnimmt, und um sich herum zum Flusse zweyer Flüsse, die darein fallen, nur einen Canal läßt. Nach des P. Jarric, eines Jesuiten, Bericht, liegt Vincent unter dem 24. Gr. der Südlichen Breite, 40. Meilen von Rio Janeiro. Im übrigen bedeutet die Stadt wenig, und die vom De Laet zu Rathe gezogene Erzehlungen geben ihr nur 60. bis 70. Häuser und ohngefehr 100. Einwohner, so wohl Portugiesen, als Metifs. Er fügt hinzu, daß der Hafen nicht gut wäre, und daß die Schiffe nicht hineingehen könnten. *Mart.*

SAN VICENTE, (CABO DE) siehe *Cap de St. Vincent.*

SAN VICENTE, (die *Capitainie* von) eine See-Provintz in Brasilien. Sie gräntzet gegen Norden mit der Republick von S. Paul, und mit der Capitainie von Rio Janeiro, welches sie auch gegen Osten einschränckt, das Meer schräncket sie vollends gegen Osten und zum Theil gegen Süden bis jenseits Rio Guratuba ein, worauf die Capitainie des Königes anfängt. Paragui schräncket sie gegen Nord-Westen ein; daß sie also ausser dem, daß sie in Betrachtung ihrer Länge ziemlich schmal ist, noch durch den Strich Landes vermindert wird, welchen die Republick der Paulisten einnimmt, von der wir anderswo die Beschreibung geben. Die merckwürdigsten Oerter der Capitainie von S. Vincent sind der Hafen des Castellanos unter dem Æquatore, die Insul San Sebastian, die Insul der Alcatrazes, welche viel kleiner ist, das Fort St. Jacques in Terra Firma, die Insul Amaro, wo das Fort San Felippe gegen Norden, und das Fort Dacruz gegen Süden ist, die Insul, wo S. Vincent, und der Flecken Santos ist, der Fluß Itanhaem, worein sich die Flüsse Virigi, Guaraibala und Guapura begeben; hernach trifft man den Fluß Una, den Fluß Ubahue, die Insul Cananea, den Berg Itimagi, und den Fluß eben dieses Nahmens; und bey seinen Mündungen den Ort, Cananea genannt, den Hafen von Permagua und endlich den Fluß Guratuba an; worauf man in die Capitainie des Königs geht. Die Republick von S. Paul liegt Landwärts ein. Herr Baudrand redet mit allem Ansehen nach die Capitainie des Königs für nichts, wenn er sagt, daß die von St. Vincent sich bis an den Fluß Plata erstrecke. Es fehlt aber viel, daß [illegible]

Spanien, in Castilien, in der Grafschafft Rioxa, eine Meile von Brione, auf einem hohen Hügel, ziemlich nahe bey dem Ebro, welcher ihr Fische dargiebt, und indem er die Fruchtbarkeit in ihr Erdreich bringt, die Nothwendigkeiten des Lebens daselbst verschafft. Es sind daselbst gute Mauern, und ein Schloß. Es sind daselbst 260. Einwohner. Sie ist zweymahl bevölckert worden, das erstemahl von D. Sancho Abarca, Könige von Navarra, im Jahre 980, und das andere mahl von D. Sancho VIII, welchem zu Belohnung seiner grossen Dienste Carolus II. dieses Nahmens in diesem Königreiche im Jahre 1377. das Privilegium des Adels vor ieden, welcher daselbst wohnen würde, so wohl für die gegenwärtigen, als zukünfftigen Zeiten, zugestanden hat; daß sie also nicht verbunden seyn solten, bey den Armeen zu dienen, ausser als Edelleute von Navarra. D. Johannes II, Vater des Königs D. Ferdinandi V, welcher mit ihrer Aufführung zufrieden war, fügte noch andre Privilegia hinzu. *Mart.*

STE. VICTOIRE, Lat. *Sancta Victoria*, eine Stadt in Franckreich, in Agenois, welche nur 1155. Einwohner hat. *Mart.*

ST. VICTOR, ein Gehöltze in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, zwischen dem Flecken S. Victor en Caux, und dem Flecken Tôtes. Es hat ohngefehr anderthalbe Meile im Umfange. *Mart.*

S. VICTOR, eine Abtey, siehe *Marseille.*

ST. VICTOR, ein Flecken in Franckreich, in Beaujolois, in der Diœces von Lyon, in der Election von Ville-Franche. Er hat 500. Einwohner. Es ist hier eine Königliche Castellaney, unter die Senechaussée von S. Etienne gehörig. *Mart.*

ST. VICTOR EN CAUX, ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, im Lande Caux, nebst einer Abtey der Benedictiner, welche nicht von der Reforme sind. Er hat den Titul einer Baronie. Er liegt zwischen Dieppe und Rouen, 6. Meilen von ieder von diesen Städten, eine starcke Meile oberhalb Aufray, nahe bey der Baronie de la Pierre, und ein wenig unterhalb denen Quellen des kleinen Flusses Scie, in einem schönen und ungemein fruchtbaren Korn-Felde. Die Herrschafftlichen Einkünffte, und das Recht des Jahrmarckts, welcher in diesem Flecken am Fest-Tage des Heil. Victoris gehalten wird, gehören denen Canonicis der Cathedral-Kirche zu Rouen. Es ist in diesem Flecken nur ein eintziger Brunnen. Die Abtey S. Victor liegt in dem Flecken, welcher ihr seinen Ursprung und seinen Nahmen zu dancken hat. Dieses war anfänglich nur eine Priorey, welche im Jahre 1048. von Rogero de Mortemer gestifftet worden, als S. Maurillus Ertz-Bischof von Rouen war. Diese Priorey war dem Abte von S. Ouen zu Rouen unterworffen, mit dessen Bewilligung sie im Jahre 1704. zu einer Abtey erhoben wurde. *Martin.*

S. VIGOR CIRIACENSIS, siehe *Cerisy.*

ST. VINCENT, siehe *San Vicente.*

S. VINCENT, ein Fluß in Africa, auf der Küste von Guinea. Er ist unter dem 4. und einen halben Grade, und 8. Meilen über Sestos, wie man es schätzt. Bey seiner Mündung fließt er durch enge Felsen hindurch, welche eine Tage-Reise eines Boots den Fluß hinauf fortwähren. Doch ist er endlich sehr breit, und nimt verschiedene andre Flüsse zu sich. Allein die Einfahrt ist etwas unbequem, weil die See ziemlich hoch anschwillt. Wenn man aber einmahl darinnen ist; so ist er eben so stille, als die Themse. **Samml. aller Reise-Beschr.**

ST. VINCENT, *San Vicente*, eine Insul auf der Westlichen Küste von Africa, unter denenjenigen, welche man die Insuln des Grünen Vorgebürges oder Hesperides nennet, zwischen der Insul S. Nicolas gegen Osten, und der Insul Stæ. Luciæ gegen Westen auf dem Atlantischen Meere. Sie ist 5. Meilen lang, und hat mitten an der Nord-West-Seite einen halben See-Busen, der im Munde anderthalbe Meile breit, und mit hohen Bergen umgeben ist. Dieser See-Busen ist der sicherste Hafen unter allen diesen Insuln; doch ist es gefährlich anzusegeln, wegen der Sturm-Winde, die aus dem Gebürge herab kommen. An der Ost-Ecke dieses Busens liegt eine grosse rundte Klippe, wo man zu beyden Seiten gut vorbey segeln kan. Diese Insul ist dürre, ungebauet, voller Felsen, und mit wenig süssem Wasser versorget. Doch trifft man daselbst auf der Seite gegen Süd-Westen von der Bay eine kleine Quelle an, welche aufs höchste 2. bis 3. Schiffe mit Wasser versehen kan; aber weil sie für alle diejenigen, welche sich daselbst befanden, nicht zulänglich war, deren Wasser, weil es ein wenig morastig war, nicht so gar gesund seyn konnte, und man zweifelte nachhero nicht mehr, daß es an dem Blutflusse Ursache sey, welcher auf der Flotte eingerissen war. Die Böcke, welche in dieser Insul gefangen werden, sind sehr fett, und von besserem Geschmacke, als sie sonst überall nicht sind. Man fängt sie wegen des schlimen Bodens, welcher fast überall voller sehr spitziger Felsen ist, nicht leichte. Unterdessen fängt man sie leicht, wenn man die Wege weiß, und wenn 25. bis 30. Mann mit einander gehen. Man trifft hier viele Schildkröten, die 2. bis 3. Schuh lang sind, in derjenigen Jahrszeit an, da sie des Nachts ans Land kommen, ihre Eyer legen, und solche in den Sand scharren, damit die Sonne dieselben ausbrüten möge; welches von dem Monathe Augusto an, bis in den Februarium währt; hernach bleiben sie in dem Meere. Es sollen einige davon auf 300. Pfund wiegen, und in ihren Bäuchen gemeiniglich 250. Eyer mit Schalen, und eben so viel ohne Schalen haben, welche alle sehr gut sind. Sonst sind diese Schildkröten überhaupt ein überaus gutes Gerichte, und welches mehr nach Fleische, als nach Fische, schmeckt. Es giebt auch viel schöne Fische hier, welche man mit der Angel, nahe an den Felsen, und zwar in so grosser Menge fängt, daß man, wenn man fischen will, eine gantze Flotte reichlich damit versorgen kan. Die Insul ist wüste. Die Einwohner von S. Luciæ kommen jährlich einmahl hieher, um Schildkröten zu fangen, und Oel daraus zuzubereiten, wie auch Böcke zu jagen, deren Häute sie nach Portugall schicken. Das Fleisch führet man nach S. Jago, allwo es eingesaltzen, und alsdenn nach Brasilien verführet wird. Es giebt hier keine andere Obst-Bäume, als einige wilde Feigen-Bäume, die man hier und dar antrifft, wenn man etwas tieffer in die Insul hinein geht. Es giebt hier auch Coloquinten-Pflantzen. Ueber dieses ist hier eine ausserordentliche Dürre, wenn die Regenzeit nicht ist, welche sich insgemein im Augusto anfängt, und im Februario endiget, wiewohl dieses so gar genau nicht eintrifft. Diese Insul gehöret denen Portugiesen. Die reisenden Personen treffen niemahls einige Einwohner daselbst an. Und wenn ja einige daselbst sind: so verbergen sie sich, wenn sie Schiffe ankommen sehen. *Mart. Univ. Lex.*

ST. VINCENT, *Vincente, Vincents, San Vicente*, eine Insul in America, war die volckreicheste unter denenjenigen, welche die Caraiben in denen Antillischen Insuln besassen, ehe sie von den Engelländern und ihren andern Feinden zerstreuet und verjaget wurden. Sie liegt gegen Süden von Sainte Lucie, 16. Meilen von der Insul Barbados, und nur 12. von Granada, auf der Höhe von 16. Gr. Nordlicher Breite. Diese Insul mag ohngefehr 8. Meilen lang, und 16. breit seyn. Ihre Figur ist fast rundt, und der Canarischen Insul Ferro oder Fierro ziemlich gleich. Das Land ist durch viel hohe Berge erhaben, an deren Fusse Ebenen sind, welche überaus einträglich seyn würden, wenn man sie bauete, wegen der vielen Bäche und kleinen Flüsse, die dieselben wässern. Längst der Küste, welche gegen Süd-Westen zu liegt, sind viele Bayen, in welchen man sehr gut Ancker werffen kan. Man kan daselbst leicht Wasser einnehmen, und die Landung ist gar nicht schwer. Von ihrer Fruchtbarkeit läßt sich nicht viel mit Gewißheit sagen, ausser daß sie ungebaut von Natur häuffiges Zucker-Rohr herfür bringt. Ihre Einwohner haben mit ihren Nachbarn einerley Sitten, sie sind von mittelmäßiger Leibes-Grösse, und faul, indem sie weiter für nichts, als für den nothdürfftigen Unterhalt des Lebens sorgen. Sie haben viele schöne Dörffer, in welchen sie sehr ruhig leben; sie streiffen mit ihren Canots bis in das feste Land, ob es gleich fünf und dreyßig Meilen davon entfernet ist,

woraus

Fluss beinah von kleinem Umfange und, der ... ihrer viele giebt. Dieses ist der Mittel-Punct der Caraibischen Republick; dieses ist der Ort, wo sich die Wilden in der grösten Anzahl befinden; die Insul Dominique kömmt ihm nicht bey. Ausser denen Wilden ist diese Insul mit einer grossen Menge von entlauffenen Schwartzen, die meistens aus Barbados sind, bevölckert; denn da diese letztere nicht weit von S. Vincent ist, so haben die Flüchtigen alle mögliche Bequemlichkeit aus den Wohnplätzen ihrer Herren in Canots oder auf Piparis oder Flössen zu entkommen, und sich unter die Wilden zu begeben; die Caraiben brachten solche ehemahls wieder zu ihren Herren, als sie in Friede mit ihnen lebeten, oder sie führeten solche denen Frantzosen, oder denen Spaniern zu, an welche sie dieselben verkaufften. Man weiß nicht, aus was für Ursachen sie dieses eingestellet haben, und was sie bewogen hat, dieselben unter sich aufzunehmen, und sie also zu betrachten, als wenn sie mit ihnen nur ein Volck ausmacheten. Sie bedauren solches ietzo gar sehr, aber vergeblich; denn die Zahl der Schwartzen hat dergestalt zugenommen, so wohl durch diejenigen, welche auf Barquen dahin gekommen, als auch durch die, welche im Lande gebohren sind, und die Zahl der Caraiben weit übertreffen, dergestalt, daß sie dieselben gezwungen haben, die Insul mit ihnen zu theilen, und ihnen Cabesterre abzutreten. Doch kräncket dieses die Caraiben nicht so sehr, als die öfftere Entführung ihrer Weiber und Töchter, deren sich die Schwartzen bemächtigen, wenn sie dieselben nöthig haben, und welche man ihnen unmöglich wieder entreissen kan; denn da sie hertzhaffter und mächtiger sind, so verachten sie die Caraiben, halten sie übel, und werden sie vielleicht einmahl noch gar nöthigen, eine andere Insul zu suchen, wenn sie ihnen anders noch die Freyheit lassen, und sie nicht als ihre Sclaven wollen arbeiten lassen, welches gar wohl geschehen könnte; es scheinet, daß sie dieses voraus sehen, und sich dafür fürchten. Die Beleidigungen, welche ihnen die Schwartzen anthun, sind ihnen sehr empfindlich, sie beschweren sich öffentlich über ihre Undanckbarkeit, und bitten die Frantzosen und Engelländer öffters, daß sie ihnen diese ge-

S. VINCENT, eine Benedictiner-Abtey zu Metz in Lothringen, so im Jahre 968. von Theodorico I, Bischoffen zu Metz, gestifftet worden. Diese Abtey, welche ietzo in der Stadt liegt, war vor alten Zeiten ausser den Mauern, auf einer Insul der Maas. Unter den Benedictiner-Klöstern zu Metz ist es das eintzige, so an seiner Stelle geblieben, da doch die andern alle bey den vielen Belagerungen der Stadt umgekehret worden. *Univ. Lex.*

ST. VINCENT, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Dioeces von Senlis. Diese Abtey ist im Jahre 1067. von Anna de Russie, der Gemahlin Henrici I, gestifftet worden. Sie hat 12000. Livres Einkünffte, davon der Abt 7000. für sich genießt. Es ist auch eine Schule in dieser Abtey; sie hat die Reforme schon im Jahre 1620. so gar vor der Abtey von Ste. Genevieve zu Paris angenommen. *Mart.*

ST. VINCENT, eine Priorey in Franckreich, in Bourgogne, in der Dioeces von Autun, in einem Kirchspiele gleiches Nahmens, dessen Lage sehr schön und in einem ebenen Lande ist. Dieses war ehemahls eine Abtey Augustiner-Ordens. Jetzo sind Canonici von der Congregation von Franckreich darinne. Der König ist Collator von dieser Priorey. *Mart.*

S. VINCENT, *San Vicente*, ein ehemahls berühmtes Kloster in dem Neapolitanischen, nahe bey dem Orte, wo der Fluß Volturno entspringt. Es ward im Jahre 803. erbauet, und von verschiedenen Kaysern, Königen und Fürsten mit so ansehnlichen Einkünfften und Freyheiten versehen, daß 500. Benedictiner-Mönche sich darinnen aufhalten konnten. Endlich bekamen es die Clerici Regulares, die es in solchen Verfall gerathen liessen, daß man heut zu Tage keine Spur davon mehr antrifft. *Muratorii* Script. rer. Ital.

S. VINCENT, *San Vicente*, eine Stadt auf der Halb-Insul Istrien, dem Venetianischen Geschlechte Grimani gehörig. *Univ. Lex.*

ST. VINCENT, (CAP DE) ein Vorgebürge, siehe *Cap de St. Vincent.*

ST. VINCENT, (MONT,) siehe *Mont S. Vincent.*

S. VINCENTII VILLA, siehe *Castrum Albigensium*, und *Castres*.

ST. VINCENT de Luc, eine Abtey in Franckreich, in Bearn, in der Diœces von Oleron. Diese Abtey gehörte ehemahls dem Benedictiner-Orden; aber ietzo haben die Barnabiten solche inne. Der Abt genießt 6000. Livres Einkünffte, und wohnet denen Versammlungen der Stände bey. *Mart.*

ST. VINCENT de PERIGNAC, siehe *Perignac*.

ST. VINCENT de RINS, siehe *Rins*.

S. VINOCI MONS, siehe Vinoxberg.

S. VIRGINIS SEPULCHRUM, siehe *Sepulchrum St. Virginis*.

SAN VISILI, oder *Saint Basile*, ein Flecken in Morea, an dem Flusse Teira, zwischen denen Städten Argos und Corinthus, 5. Meilen von beyden. Einige halten ihn für das alte *Cleona*, andre unterscheiden die Lage derselben. *Mart.*

S. VITI, siehe Gispersleben.

S. VITI FANUM, siehe St. Veit.

SANTO VITO, eine Insul, siehe *Malpiero*.

S. VITO, (CAP de) siehe *Ægitharsus*, und *Cap St. Vitto*.

ST. VIVANT, eine Priorey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, in einem Kirchspiele, welchem es seinen Nahmen giebt, an der Anhöhe eines sehr hohen Berges. Es ist im Jahre 894. von Manasses, Herrn von Vergy, und Grafen von Dijon, gestifftet worden. *Mart.*

ST. VIVANT, (BOIS DE) ein Gehöltze in Franckreich, in Languedoc. Es ist 187. und einen halber Acker groß, und gehöret unter die Forst-Cammer zu Toulouse. *Martin.*

St. Ulrich, eine Vorstadt vor Wien, s. dieses Wort.

St Ulrich, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Mücheln.

ST. URBAIN, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons, an der Marne, eine Meile von Joinville, wenn man gegen die Quelle des Flusses hinauf gehet, in einem Flecken, welcher seinen Nahmen und seinen Ursprung von dieser Abtey hat. Sie gehöret dem Benedictiner-Orden von der Congregation de S. Vanne. Sie ist von Archambaldo, Bischoffen von Châlons, im IX. Jahrhunderte, erstlich unter dem Titul de la Ste. Trinité gestifftet worden, welchen sie hernach mit dem von S. Urbain vertauscht hat. Carolus Calvus hat ihr grosse Wohlthaten erzeiget. Der Abt hat 10000. Livres, und die Mönche 4000. Einkünffte. Der Abt ist Commendatarius, und die Abtey hat den Titul einer Vicomté. Der Abt ist Patron von ohngefehr 30. Pfarr-Stellen und einigen Prioreyen, unter andern von der von Joinville, von S. Urbain, von la Noue &c. *Mart.*

St. Urban, *St. Urbain*, eine berühmte Cistercienser-Abtey in der Schweitz, am Nordlichen Ende des Cantons Lucern, eine Meile gegen Westen von Zolfingen, am kleinen Flusse Rott gelegen. Sie ist im Jahre 1148. von den 3. Brüdern, Lütolf, Wernher und Ulrichen, Freyherren von Langenstein, gestifftet, und in der Gegend, wo ietzo das kleine Dorff Rott stehet, angeleget; von dar aber, wegen Mangel des Wassers, im Jahre 1194. an den ietzigen Ort, zwischen Ober- und Nieder-Tuntwyl versetzt worden. Ihren Nahmen hat sie von einer nahe gelegenen dem Pabst und Märtyrer St. Urban gewidmeten Capelle; ihr Aufnehmen aber von der Freygebigkeit der Ertz-Hertzoge von Oesterreich, der Grafen von Habspurg, von Kyburg, von Froburg, von Nellenburg, von Nidau u. a. m. erlanget. Der Kayser Henricus VI. nahm diese Abtey im Jahre 1196. in seinen und des Reichs unmittelbaren Schutz, worauf sie im Jahre 1255. mit Solothurn in ein Bürger-Recht trat. In diesem letztgedachten Jahre wurde sie durch Wernhern von Luternau im Jahre 1309. durch Ortulphum von Uzingen, und im Jahre 1374. durch die Engelländer, unter ihrem Anführer, dem von Cussin, geplündert, und durch Feuer übel zugerichtet. Im Jahre 1415. ließ sie sich mit dem Canton Bern, und im Jahre 1416. mit der Stadt Lucern in ein Bürger-Recht ein, dergleichen sie auch mit Sursee, Zofingen und Biel geschlossen. Im Jahre 1513. wurde sie durch Verwahrlosung eines Küchen-Jungen völlig in die Asche geleget, aber durch milde Beysteuer bald wieder in guten Stand gesetzet. Sie ist schön und reich, und hat sie endlich der Abt Malachias Glutz, der im Jahre 1706. den 9. Aug. erwählet worden, gantz von neuen aufgebauet, und mit einer schönen Kirche gezieret. Zu dieser Abtey gehören auch die im Thurgow gelegenen Herrschafften Herderen und Liebenfels, ingleichen Schweickhofen. Die Mönche sagen, die Berner hätten nur 3. Pfennige mehr Einkünffte, als sie. Sie haben längst an der Land-Strasse schöne Teiche, die eine kleine Viertel-Meile im Umfange haben, und ihnen zu Fisch-Hältern dienen. Sie werden von Zeit zu Zeit geschlämmet. Man schlämmete sie vor 19. bis 20. Jahren, und fand 300. Köpfe von kleinen Kindern, welche man nicht darinnen suchte. Dieser Zufall verursachete, wie leicht zu ermessen ist, in dem gantzen Lande einen gewaltigen Lermen. Dieses Kloster ist independent, es stehet aber unter dem Schutze von Lucern, und einiger massen auch so gar unter dem Schutze von Bern; denn die Kloster-Gesellschafft hat einen alten Bund der Mitbürgerschafft mit Bern, und so offt hier ein neuer Abt erwählet wird, ist der neu erwählte Abt schuldig, in Person nach Bern zu reisen, und den Bund zu erneuern; man läßt ihn alsdenn aus Ehrerbietung mit in dem Grossen Rathe als einen Bürger sitzen. Diese Ceremonie geschicht allezeit mit vieler Pracht. *Mart. Del. de la Suisse.* Basel. *Lex.*

S. URSANE, eine Stadt, siehe Sanderſitz.

S. URSICIN, ist ein Collegiat-Stifft im Bißthume Basel, welches erstlich ein Kloster Benedictiner-Ordens, und dem Stiffte Grandfelden untergeben gewesen, aber vom Könige Rudolpho von Burgund im Jahre 1000. dem Bißthume Basel verliehen, und im Jahre 1199. in eine Probstey und Collegiat-Stifft verändert worden. Basel. *Lex.*

ST. URSIN, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Mans de Ste. Croix. Es sind 3. Mönche darinnen. *Mart.*

S. URSIS, eine Stadt, siehe Sanderſitz.

St. Ursitz, eine Abtey, siehe *Ursange*.

ST. VULMER, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, in der Picardie. Sie gehöret dem Augustiner-Orden. Ehedem war sie dem Benedictiner-Orden zuständig. Sie liegt in den Gehöltzen bey Boulogne und dem Meere. Sie ist von Henrico VIII. Könige von Engelland, gäntzlich zerstöhret worden. Es ist hier keine Kloster-Gesellschafft mehr. Sie hatte ihren Ursprung dem Heil. Vulmer zu dancken, welcher sich schon in seiner zarten Jugend in die Abtey Haumont in Hennegau gewendet hatte, deren Schaafe er damals hütete; als er hernach hatte lesen lernen, so legte er so ausnehmende Proben von seinem Verstande und guten Eigenschafften an den Tag, daß ihn der Abt von Haumont studieren, und zum Priester machen ließ. Er nahm darinnen dergestalt zu, daß er mit Lob-Sprüchen überhäuffet wurde, welche seiner Demuth so sehr zuwider waren, daß er in einen fürchterlichen Wald flohe, den er aber auch aus eben der Ursache verlassen muste. Er kam wieder in sein Vaterland, nahe bey Boulogne zurück, und begab sich in einen Wald, welcher ihm zugehöret hatte, indem er gleichsam ein Stück von seinem väterlichen Erbtheile ausmachte. Er lebte daselbst als ein Einsiedler. Sein Bruder, Valmar, kam alle Tage und brachte ihm zu essen, und zum Losungs-Zeichen schlug er mit einem Hammer auf eine kleine hölzerne Tafel, die er an einen Baum gehencket hatte, und ihm statt einer Glocke dienete. Viele heilige Seelen begaben sich zu ihm, und baten ihn, daß er ihnen in einem heiligen und einsamen Leben zum Anführer dienen möchte. Es entstunden im Jahre 688. zwey Klöster daselbst, ein Mönchs- und ein Nonnen-Kloster, unter der Anruffung der Heil. Jungfrau. Man verwahrete darinnen die vorgedachte hölzerne Tafel und den Hammer. *Mart.*

... indepen..., ... der ...
tern, und ...
von Bern; ...
Bund der ...
ein neuer ...
schuldig, in ...
zu erneuern; ...
mit in dem ...
Diese Ceremonie ...
Mart. Del. de la Suisse. Basel ...

S. URSANE, eine Stadt, ...

S. URSICIN, ist ein ...
Basel, welches ...
und dem ...
vom Könige ...
dem Bißthume ...
in eine ...
den. Basel. Lex.

ST. URSIN, ...
ces von Mans ...
nen. Mart.

S. URSIS, eine ...

St. Ursiz, ...

ST. VULMER, ...
in der Picardie. ...
Ehedem war ...
Sie liegt in den ...
Sie ist von ...
lich zerstöret ...
schafft ...
ner zu dancken, ...
in die Abtey ...
Schaafe ...
nen, se ...
stande und ...
Abt von ...
lich. ...

... der Stadt ... liegt. Hübn. Zeit. Lex.

ST. WAST, siehe *St. Vaast.*

St. Wendel, oder St. Vendelin, eine Stadt im Westerreich, dem Chur-Fürsten zu Trier gehörig. Hübn. Z. L.

S. WIFT, ein Fluß in Leicestershire, in Engelland. *Miege.*

S. WINIFREDS-Brunnen, ist eine gesunde Quelle in Flintshire, in Engelland. Sie ist bey Fiebern, Lähmungen der Glieder, und bey einem unfruchtbaren Zustande sehr dienlich. Ueber dieser Quelle ist eine feine Capelle von Quadersteinen aufgeführet. *Miege.*

St. Wolfgang, eine Ober-Voigtey und Dorff in der Schweitz, dem Canton Zug gehörig. Basel. *Lex.*

S. WYBERT, (MONT-) siehe *Mont S. Wybert.*

St. Wynoxberg, eine Stadt, siehe Vinoxberg.

ST. XAVIER, ein kleiner Ort in der Landschafft Vraguay, in der Americanischen Provintz Paraguay, nicht weit von S. Anna, unter Cividad Real gelegen. Hagers G. III. Th.

S. YA, eine Stadt, siehe *Santhia.*

ST. YON, *S. Jonii Ecclesia*, eine Priorey in Franckreich, in Isle de France, in dem Kirchspiele gleiches Nahmens, welches ein Lehn-Gut ist, das dem Herrn von Lamoignon gehört. Diese Priorey trägt 2000. Livres ein. *Mart.*

ST. YRIEIX, oder *St. Yrier de la Perche*, Lat. *Attane, Sancti Aredii Cœnobium, Attanum Sancti Aredii*, eine Stadt in Franckreich, in Limosin, an dem Flusse l' Isle. Es wird ihrer in denen Annalibus Franciæ vom Jahre 734. gedacht. Sie hat 2770. Einwohner. Es ist hier eine Prevôté unter das Presidial von Limoges gehörig. Die dasige Gerichtsbarkeit ist unter den König und das Capitul getheilet. Es sind in den dasigen Gegenden sehr ansehnliche Eisen-Bergwercke. Es war hier ehedem eine Abtey des Benedictiner-Ordens, welche im Jahre 572. gestifftet worden. Sie ist aber hernach secularisiret, und in ein Capitul von 32. Canonicis verwandelt worden. Jetzo ist nur noch ein Dechant, ein Cantor, 12. Canonici, und 6. Titulares des Untern-Chores daselbst. Der Stiffter dieser Abtey, von welcher die Stadt ihren Ur-

Seckingen sey. *Mart.*

SANCTO-GALLUM, eine Stadt, siehe St. Gall.

SANCTORUM INSULA, siehe *Saints.*

SANCTORUM URBS, siehe Heiligenstadt.

SANCTUARY ISLANDS, siehe *Sacred.*

SAND, dieses Wort heist auf Holländisch, Englisch, und in den andern Sprachen, so von der Deutschen Sprache herkommen, eben so viel, als das Deutsche Wort Sand, welche in Zusammensetzung vieler Geographischer Benennungen vorkommt, und zwar allezeit in der Bedeutung des Sandes. *Mart.*

SAND, eine Insul auf der Westlichen Küste von Schottland. Sie ist aber mit der Orcadischen Insul *Sanda* nicht zu verwechseln. Hübn. Z. L.

Sand, ein Sachsen-Meinungisches Amt im Hennebergischen, etliche Stunden von Meinungen, an den Gräntzen des Amts Wasungen. Hübn. Z. L.

Sand, ein Ort in Elsaß, zwischen der Scheer und Ill gelegen, gehöret dem Bißthume Straßburg, und ins Amt Benfelden. Ichtersheim.

Sanda, siehe Sandez.

SANDA, eine Insul in Schottland, eine von den Orcadischen, Stronza gegen Norden. Sie hat 12. Meilen in die Länge, und 8. in die Breite. Diese Insul hat an Vieh und an Fischen einen Ueberfluß. Allein der Vorrath an Holtz kommt anderswoher. Es sind auf selbiger 2. gute Häfen. Siehe *Avon. Mart. Miege.*

SANDABALA, ein Fluß in Indien, wie Ptolomæus L. VII. c. 1. behauptet. Es ist einer von denen, die in den Fluß Indus gehen. *Mart.*

SANDACA, ein Dorff in Æthiopien, unterhalb Egypten, nach dem *Ptolomæo* L. IV. c. 7. an der Ostlichen Seite des Nils. *Mart.*

SANDALARIUM, oder *Sandalarius Vicus*, ein Viertel oder Strasse in der alten Stadt Rom; diese Strasse hieß auch *Sandaliaris Vicus.* Galenus thut in seinem Buche, περὶ τῶ Προγνώσκειν, bey Gelegenheit seiner Wercke, Meldung davon. Auf einer alten Inscription stehet:

D. M.
M. AFRANI. HELIODORI.

Er kauffte, spricht er in dem Leben des Augusti, die kostbaresten Statuen von Göttern, und gab ihnen von den Strassen den Zunahmen, als Apollo Sandaliarius, Jupiter Tragœdus &c. Diese Strasse war das Quartier der Librariorum. Aulus Gellius sagt Lib. XVIII. c. 4. in Sandaliario apud Librarios fuimus. *Mart.*

SANDALIO, ein Flecken in Palæstina, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, 4. Meilen von Acre, um die Gegend herum, wo das alte *Ecdipa*, oder *Achasib* gelegen, wie Herr Baudrand dafür hält. *Mart.*

SANDALIOTIS, Σανδαλιωτις, also wurde von denen ältesten Griechen Sardinien genennet, weil die Figur dieser Insul mit der Form einer Fuß-Sohle einige Aehnlichkeit haben soll. *Cellarius.*

SANDALIUM, *Sandalion*, *Sandalios*, *Sandaliotis*, eine Asiatische Insul, an der Küste von Jonien. Σανδάλιον heist so viel, als eine Art von Pantoffeln und Weiber-Strümpfen; und diese Insul wurde also benennet, weil sie dergleichen Gestalt hatte. Es war eine von den drey Insuln, welche Plinius Lib. V. c. 31. *Trogilias* nennet, und die nicht weit von Mycale liegt. Siehe *Argennos*, und *Trogilium*. Eben dieser Schrifftsteller mercket Lib. III. c. 7. an, daß Timæus die Insul Sardinien auch Sandaliotis nenne, ohne Zweifel aus eben der Ursache, und ihrer Figur wegen. *Mart.*

SANDALIUM, war ein Ort in Pisidien, zwischen Cremna und Sagalassus. Viele haben eine Landschafft daraus gemacht, weil es Stephanus Πισιδίας χωρίον genennet. Allein da Strabo unter andern davon meldet: Amyntas habe viele Städte erobert, aber Sandalium habe er nicht mit Gewalt angegriffen; und weil auch eine Müntze vorhanden ist, worauf der Nahme Σανδαλιῶν stehet, so ist es wohl gewiß, daß es eine Stadt gewesen. *Mart. Univ. Lex.*

Sand-Alp, ein Gebürge in der Schweitz, in dem Canton Glaris. Es ist daselbst eine steinerne Brücke befindlich, Panten-Brück genannt. Sie ist bewunderns-werth, indem sie auf einen einzigen Schwibbogen gebauet ist, davon der eine Fuß auf einem abscheulichen Felsen, und der andere auf einem andern Felsen steht, der diesem gleich ist. Vermittelst dieser Brücke gehet man über einen Bach, Sand-Bach genannt, dessen Wasser-Gang einige 100. Fuß tieff ist. *Mart. Etat & Delices de la Suisse.*

SANDANUS, ein Fluß in Thracien, nach dem Ortelio, welcher sagt, daß sie nach der Gegend, Pallene genannt, zuläge. Er führet den Plutarchum an, der in seinen Parallelis der Griechischen und Römischen Historien cap. 8. sagt, Philippus sey, da er Olynthus und Metone angreiffen, und die Ueberfarth über den Fluß Sandanus mit Gewalt einnehmen wollen, von einem Pfeile getroffen worden, welchen Asterus von Olyntho auf ihn abgeschossen, und dabey gesaget: Asterus schickt Philippo diesen tödtlichen Pfeil. Philippus schwamm über diesen Fluß zurücke, und kam wieder zu seiner Armée, nachdem er durch diese Verwundung ein Auge verlohren. Plutarchus führet den Callisthenem im III. Buche seiner Historie von Macedonien an. Man muß aber allhier nicht das Thracien, so von Macedonien durch den Strymon abgesondert war, verstehen, sondern dasjenige, so das gantze Gebürge Athos in sich begriff, und sich bis an Paraxia erstreckte. *Martin.*

SANDARACA, ein Asiatischer Meer-Hafen in Bithynien, am Ponto Euxino, nach dem Periplo des Arriani, der vom Ortelio angeführet wird, welcher sich auf den Leunclavium berufft, und sagt, daß der ietzige Nahme *Sorocon* sey. *Mart.*

SANDARACURGIUM, ein Berg in Klein-Asien, in der Gegend von Pompejopolis, einer Stadt in Galatien, wie *Strabo* L. XII. p. 562. sagt. Dieser Nahme bedeutet so viel, als ein Ort, wo man das Sandarac, eine Art von Mineralien, gräbt. So meldet auch Strabo, daß der Berg, wegen der unterirdischen Gänge, so man hinein gearbeitet hatte, hohl sey. Man brauchte diejenigen unglückseeligen Leute darzu, welche ihres übeln Bezeigens wegen waren verkaufft worden. Denn ausser dem, daß diese Arbeit sehr mühsam ist, fähret der Griechische Geographus fort, sagt man, daß die Lufft in diesen Bergwercken wegen der starcken Ausdünstungen der Materien, so daselbst immer in Bewegung gebracht werden, tödtlich sey; dahero man auch diese Arbeit, wegen des schlechten Nutzens, den man daraus ziehet, da man doch mehr als zwey hundert Arbeiter darauf hielt, hat liegen lassen; sie sturben fast gleich Anfangs an Kranckheiten. *Mart.*

Sandau, oder **Santow**, eine Stadt nebst einem darzu gehörigen Amte in dem Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauischen Kreisse, an den Gräntzen der Marck Brandenburg, eine Meile von Havelberg gelegen. Die Elbe fliesset ohngefehr einen Büchsen-Schuß weit von derselben vorbey, wiewohl sie ehemahls hart an derselben vorbey gegangen ist. Als sie aber ihren Lauff gerades Weges genommen hat, sind die Weiden, Holtzungen und Aecker von einander unterschieden worden, und es werden die jenseitigen ietzo das überelbische Holtz genennet, und gehören der Stadt noch zu. Die beyden Ströhme der Elbe, und die auf der andern Seite ohnweit davon vorbey fliessende Havel verursachen, daß diese Stadt 3012. Ruthen Elb- und Havel-Dämme unterhalten muß, und dennoch thut das untere Quell-Wasser aus der Elbe nicht geringen Schaden. Die Pfarr-Kirche heißt zu St. Nicolai, ist ein zierliches Gebäude, und hat ein schönes Geläute. Das Raths-Haus ist auch nicht zu verachten, und der Stadt-Rath bestehet aus dem regierenden Burgermeister, aus dem Pro-Consule, aus einem Cämmerer, aus einigen Raths-Herren, und einem Stadt-Schreiber, und hat wegen der Nieder-Gerichte mit dem Amte seinen Vertrag gegen Erlegung des Canonis, oder jährlichen Gefälle. Die Appellationes gehen von selbigem an die Magdeburgische Regierung. Diese Stadt hat Sitz und Stimme auf denen Land-Tagen im weitern Ausschuß; ingleichen die Fähr-Gerechtigkeit über die Elbe, wie auch einigen Theil am Zolle. Im Jahre 1695. ist diese Stadt gäntzlich im Feuer aufgegangen, doch hat sie sich seit dem ziemlich wieder erholet, und ihre Häuser sind weit besser, als vorhin, wieder aufgebauet worden, daß man auch nicht eine einzige wüste Stelle mehr allda findet, anbey ist alles wohl bewohnet. Ihre Nahrung bestehet im Ackerbau, in der Vieh-Zucht, und in etwas Brau-Wesen. Die Durchfahrt gehet von dannen nach Leipzig, Magdeburg, und Braunschweig. Im übrigen hält die Stadt Sandau zwey Jahr-Märckte, den ersten den Montag vor dem Tage Johannis des Täuffers, und den zweyten den Montag vor Martini. *Antiqu.* des Elb-Strohms.

Sandau, ein Marckt-Flecken im Pilßner Kreisse in Böhmen, an der Post-Strasse von Eger nach Prag, 2. Meilen von Eger. **Goldsch.**

SANDAVA, eine alte Stadt in Dacien, wie *Ptolomæus* L. III. c. 8. will. Dessen Ausleger halten dafür, daß es Schesburg sey. Sie haben diese Meynung aus des *Lazii* Republ. Rom. Lib. XII. genommen. *Martin.*

Sand-Bach, ein Bach in der Schweitz, in dem Canton Glaris, im Sand-Alp, einem Gebürge dieses Cantons, und hat einen sehr tieffen Gang. Eben daselbst ist auch der Ort, wo die Lint entspringet. *Martin.*

SANDBACH, *Sandbich*, *Sambich*, eine nicht allzu grosse Stadt in der Engelländischen Provintz Cheshire, hat einen mittelmäßigen Marckt, nebst einer schönen Kirche, und zwey viereckigten Creutzen von Stein, woran Stuffen sind. Sie stehen auf dem Marckt-Platze. Die Stadt liegt 125. Englische Meilen von London,

lich sind, wie zum Exempel die grosse Banck in Terra Nova. Man findet Sand- und auch Stein-Bäncke, und man kan sie mit grosser Mühe auf guten Charten unterscheiden, wie zum Exempel der Neptune François, und einige Charten des Mittelländischen Meeres, welche zu Marseille und anderer Orten sind bekannt gemacht worden. Die Sand-Bäncke werden durch nahe an einander gesetzte Puncte angezeiget, die Stein-Bäncke aber werden mit kleinen Creutzgen bemercket.

In den grossen schiffbaren Flüssen, wie zum Exempel in der Elbe und anderer, entstehen Sand-Bäncke, welche durch den grossen Ab- und Anlauff und den Abfall der Flüsse ihren Ort immer verändern. Man muß sich daher bemühen, den wahrhafftigen Strohm des Flusses durch höltzerne Tonnen zu suchen, die an einem Ende weit, an andern aber enge sind, und mit einer Kette angehänget sind, welche sie, indem sie schwimmen, zurücke hält, daß sie also den Schiffen, die entweder ab- oder aufwärts fahren, zum Weg-Weiser dienen. Diese Tonnen haben nicht einerley Farbe; die grauen zeigen Sand an, die schwartzen hingegen bemercken einen Felsen, vor dem man sich sonderlich in Acht zu nehmen hat. Weil aber die Sand-Bäncke gar öffters ihren Ort verändern; so muß man auch die Tonnen des Ortes verändern. Doch sind auch die Sand-Bäncke überhaupt nicht alle von einerley Beschaffenheit, und werden sie besonders von den Frantzosen durch gar viele Nahmen von einander unterschieden, wie aus dem folgenden mit mehrerm zu ersehen.

Die Stein-Bäncke werden von einigen auch *Hayes des Pierres* oder Reihen-Steine genennet.

Die See-Fahrer nennen *Basfond* oder Untieffe einen Grund, wo wenig Wasser ist, und wo man, aus Furcht zu stranden, genöthiget wird, einheimische Schiff-Leute zu nehmen, daß sie zu Weg-Weisern dienen möchten, man pfleget sie *Pilotes Côtiers*, oder Schiffer von der Küste zu nennen. Sie sind sonderlich an denjenigen Oertern nöthig, wo die

dische Banck, nennen sie die lange Sand-Banck, welche von Jütland aus und von dem 56. Gr. 20. Min. an bis zum 59. Gr. an Kiemen oder Borneur, einen gewissen Hügel auf dem Grunde des Meeres reichet, welcher von der Jütländischen Banck an, durch den Nordlichen Theil der Schottländischen Insuln, bis an den Westlichen Theil der Insuln Hebrides fort läufft.

Droogte heist bey ihnen, was die Frantzosen *Seche*, trocken, nennen, und verstehet man darunter einen gewissen Sand, welchen das Meer, wenn es hoch ist, bedecket, und wenn es niedrig ist, trocken läst.

Recif heist in America eine Reihe Felsen, die unter dem Wasser sind; und *Vigies* sind eben dergleichen unter dem Wasser verborgene Felsen, gegen die Azores und an andern Oertern.

Die Bäncke werden auch zuweilen auf den Charten, welche von Spaniern verfertiget worden, oder auch in ihren Nachrichten *Bajos*, *Baixos* oder *Baxos* genennet, welches eben so viel ist, als das Frantzösische Wort *Basse*, oder *Bas-fond*.

Ein Verzeichniß der vornehmsten Bäncke findet man oben bey den Worten Banck, und *Basses*, wie auch *Abro-Ojos*, und *Abrolhos*.

Die genaue Kenntniß der Höhe des Wassers über den Bäncken, ihre rechte Lage, und wie weit sie gehen, ist gewiß ein wesentliches Stücke, welches nothwendig zu der Wissenschafft eines See-Fahrers und Schiffers erfordert wird. Denn wenn das Schiff groß ist, und viel Wasser haben muß, ist er grosser Klugheit benöthiget, die Gefahr zu vermeiden. Ist aber das Fahrzeug klein; so werden diese Bäncke ihm ein sicherer Ort seyn, da er keine Gefahr laufft, und wo er grossen Schiffen Trotz bieten kan, weil sie daselbst nicht hinkommen und folglich ihn nicht anfallen können. Oeffters geschiehet es, daß er durch Hülffe dieser Schrancken seinen Feinden entgehet, welche sich nicht getrauen, diese Schwürigkeit zu überwinden, weil sie wohl wissen, daß sie darinne umkommen würden.

Man zeigt auch auf denen Land- und See-Charten

Sandeck, ein Schloß im Bißthume Cōstnitz, im Schwäbischen Kreisse, zwischen Narrenberg und Salenstein. *Antiqu.* des Rheinstr.

SANDECZ, *Sandeck*, *Sandock*, *Sandecum*, eine Stadt und Castellaney in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, am Bache Dunaiso, nach dem Gebürge zu, nahe am Berge Krapack, und an den Gräntzen von Ungarn. Diese Stadt, welche feste genug ist, hat ein grosses Gebiete, so darzu gehöret, und darinne es Kupfer-Bergwercke giebt. Sandeck liegt 10. Pohlnische Meilen von Cracau, und 8. von den Saltz-Wercken bey Vielisca. Die Einwohner dieser Stadt sind arbeitsam und Kunstreich. *Mart. Baudrand.* Hagers G. III. Th.

Sanden, ein Dorff im Gubenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz.

Sanders, ein Dorff im Stiffte Fulda, unweit Schlichtern, im Amte Neuhof.

Sandersdorff, ein Sächsisches Dorff im Amte Bitterfeld.

Sandershausen, ein Heßisches Dorff, eine Stunde von Cassel.

Sandersitz, *S. Ursane*, oder *S. Ursir*, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Basel, in einem tieffen Thale, zwischen hohen Bergen, 2. Meilen gegen Osten von Porentru, oder Brundrut. Sie wird von dem Flusse Doux (Dubis) beströhmet, welcher in diesem Lande dergestalt Schlangenweise herum laufft, daß er wieder gegen seine Quelle zurücke kehret. Diese Stadt hat ihren Ursprung einem heiligen Einsiedler, Nahmens Ursicin, zu dancken, welcher sich in diese Gegend begab, die damahls voller Gehöltze und unbewohnt war, und daselbst eine Celle, und hernach eine kleine Kirche erbauete. Nach der Zeit liessen sich viele Familien daselbst nieder, und formireten ein Dorff, welches seit dem dergestalt angewachsen, daß eine Stadt daraus geworden ist, welche ihre Policey, ihren Bürgermeister und ihren Rath, nebst einer Collegial-Kirche von 12. Canonicis hat. Rudolphus III, letzter König von Burgund, schenckete diese Stadt denen Bischöffen von Basel. Die vornehmsten Dörffer in ihrem Gebiete sind la Chaux, Noirmont, Pomerat, Sagneleger, Elmont, Montfalcon &c. *Mart. Etat & Delices de la Suisse.*

Sandersleben, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in dem Fürstenthume Anhalt, an dem Flusse Wipper, an den Mannsfeldischen Gräntzen gelegen, und zu der Dessauischen Linie gehörig. Dieser Ort ist ein Fürstlicher Wittwen-Sitz. Im Jahre 1115. ist in dieser Gegend ein merckwürdiges Treffen vorgefallen. Hübn. Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th.

SANDERSON, eine unbekannte Insul in den Terris Arcticis, unter dem Nord-Pol. *Univ. Lex.*

Sandescron, ein Schloß im Stiffte Aichstädt, in Francken, welches der Burggraf Conrad zu Nürnberg im Jahre 1277. dem Bischoffe Reimbottoni zu Aichstädt verkauffte. Hönn.

Sandesleben, siehe Sandisleben.

Sandewalde, Sandowell, eine Stadt in Nieder-Schlesien, gehörete vor diesem unter das Fürstenthum Glogau, anietzo aber zu dem Wolauischen. Sie hat eigentlich Sandewall geheissen, und ist auch noch bey Untergebung der Hertzoge von Glogau im Jahre 1329. eine Stadt gewesen. Anietzo ist nichts mehr als eine Kirche, Pfarr- und Schreibe-Haus, eine Mühle und Gärten davon übrig. Es ist auch noch daselbst ein alter Wall und Festung; wozu man aber mit Kähnen fahren muß. *Thebesii* Liegnitz. Jahr-Bücher p. 126. XVII. Th.

Sandez oder Sanda, ein in dem Westlichen Theile von Thüringen, in dem ehemahligen Pago Grabfeld gelegener Ort. Falckenstein.

Sandfiört, ein Vorgebürge in der Norwegischen Provintz Aggerhus, 2. Meilen von Tousberg gegen Süden, das sich in die Nord-See erstrecket. Hübn. Z. L.

Sandflit, eine Stadt, siehe Sandvliet.

Sandgewehr, eine Stadt, siehe St. Goar.

Sand-Hafen, eine Stadt, siehe *Bender-Regb.*

Sandhagen, vor Zeiten Willershagen, ein Ort im Hertzogthume Mecklenburg, welchen die vormahligen Landes-Herren der Kirche zu Friedland geschencket haben. Klüver.

SANDHAM, eine Insul, siehe Sandholm.

SANDHAM, eine Stadt auf der Engelländischen Insul Wight, nebst einem Castell an einem Meer-Busen gleiches Nahmens. *Miege.*

Sandhammer, eine Stadt, siehe Santhammer.

Sandhofen, ein Flecken an der rechten Seite des Rheins gelegen, zum Bißthume Worms gehörig, ist vornehmlich wegen der Rhein-Ueberfarth zu mercken. *Antiqu* des Rheinstr.

Sandholm, oder *Sandham*, eine kleine Insul in der Ost-See, gegen die Schwedischen Küsten, 12. Meilen von Stockholm, auf welcher eine Schantze angeleget ist, so die Einfarth nach Stockholm bedecket. Hübn. Zeit. Lex.

SANDHOOFT, eine Stadt, siehe *Nieuport.*

Sandhorst, ein Lust-Schloß in dem Fürstenthume Ost-Frießland, eine halbe Stunde von Aurich, davon sich die verwittwete Fürstin von Ost-Frießland, aus dem Adelichen Geschlechte von Kleinau, Frau von Sandhorst nennete, welche den 23. Sept. im Jahre 1727. gestorben ist. Der Fürst George Albrecht, des letzten Fürstens Vaters, verschied ebenfalls im Jahre 1734. auf demselben. Hübn. G. III. Th. *Ejusd.* Z. L. Hagers G. II. Th.

Sandhoven, siehe Santhoven.

SANDIALE, ein Dorff, und der Geburths-Ort des Heil. Longini, wenn man hierinnen dem Simeoni Metaphrastæ in dem Leben dieses Heiligen glauben soll. Man müste aber glaubwürdigere Zeugnisse haben, wenn man iemanden Lust machen wolte, zu wissen, wo dieses Dorff läge. *Mart. Ortel.*

Sand-Insul, siehe *Isla das Arenas.*

Sand-Insul, (Banck bey der) siehe Banck bey der Sand-Insul.

SANDICIA, ein Dorff in der Insul Candia, in der Mitte derselben. Man hält es, sagt Herr Baudrand, vor die alte Bischöfliche Stadt *Subrita* oder *Subritum. Martin.*

Sandisleben, Sandesleben, ein Flecken in der Provintz Stormarn, im Amte Steinhorst, in Holstein, eine Meile von Steinhorst gegen Süden. Hübn. Zeit. Lex.

Sanditten, ein Ort in der Provintz Samland, im Brandenburgischen Preussen, dem Grafen von Schlieben gehörig. Abel.

SANDIUM, eine Stadt in der Nordlichen Gegend der Insul Azzaheb, 15. Meilen von Tua, und 66. Ostwärts von Alexandria, an den Gräntzen eines saltzigten Sees, der 10. Meilen lang ist, an dessen Westlichen Ende ein anderer zu finden, so 20. Meilen lang ist. *Univ. Lex.*

SANDIUS, ein Hügel in Klein-Asien, in Carien, wie Thucydides L. III. will. *Mart.*

Sandizell, ein Schloß und Stamm-Haus eines Freyherrlichen Geschlechts gleiches Nahmens in Ober-Bayern, in die Landes-Regierung zu München gehörig. Hübn. G. III. Th.

Sandkamb, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, bey Fallersleben.

Sand-Meer, siehe *Barathra*, und Meer (Sand-).

SANDO, eine Insul im Kayserthume Japan, an der Nordlichen Küste von Niphon, und in der Landschafft Quanto, an welcher sie sehr nahe liegt, wie Herr Baudrand will, welcher dahin eine Stadt gleiches Nahmens setzt, und Franciscum Cardinum anführet. Der Herr de l' Isle schreibt gleichfalls *Sando.* Auf der Japanischen Charte, die der Herr Reland herausgegeben, steht *Sado*, und er setzt sie in die Gegend eines Meer-Busens gerade nach Osten zu, gegen

Osten

SANDOCANDÆ, ein altes Volck in der Insul Taprobane, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 4. Sie befanden sich um die Mitte der Westlichen Küste herum. *Mart.*

SANDOCK, eine Stadt, siehe *Sandecz.*

SANDOMIR, eine Weywodschafft in Pohlen, siehe *Sendomir.*

SANDON, ein Ort in der Engelländischen Grafschafft Southampton. *Univ. Lex.*

SANDOVICUM, *Sandovicus* siehe *Sandwich.*

SANDOUX, (ST.) siehe *St. Sandoux.*

SANDOW, ein Lust-Schloß in Staffordshire, in Engelland. *Miege.*

Sandow, oder Sandowe, ein Flecken in der Landschafft Sternberg, eine Meile von Reipzig, in der Marck Brandenburg gelegen. Schneiders Oderstr.

Sandowell, eine Stadt, siehe Sandewalde.

SANDOWNE, eine Festung in Engelland, bey dem Hafen Duyns, welchen sie nebst Deale und Walener, 2. andern Festungen, beschützet. *Univ. Lex.*

SANDRABATIS, siehe *Savarabatis.*

SANDRICETES, so las man in verschiedenen Editionen des *Plinii* L. III. c. 25. den Nahmen eines Volckes in Pannonien. *Strabo* hat L. VII. p. 314. eben dieses Volck *Andizetios*, Ἀνδιζήτιοι, genennet, wie Casaubonus bemercket, und Ortelius hat gesehen, daß das S. so vorne stehet, in dem Plinio durch die Verbindung der Aussprache dieses Wortes mit dem vorhergehenden Worte Iasos herkommen sey, wie solches bey sehr vielen Gelegenheiten, und besonders bey den unbekannten Wörtern, von den Abschreibern geschehen. Ortelius will daher, daß man in dem Plinio *Andrizetes* lesen solle. Der P. Hardouin hat die Verbesserung zu Stande gebracht, und das Wort *Andizetes* wieder hergestellet. Es hat auch vieles Ansehen, daß das Volck *Andiantes*, welche Ptolomæus in Nieder-Pannonien setzt, eben dieses unter einem verstellten Nahmen sey. *Mart.*

SANDRINGHAM, ein Lust-Schloß in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

Sandovicum, *Sandovicus*, eine Marckt- und See-Hafen-Stadt, nebst dem Titul einer Grafschafft in Engelland, in dem Nord-Östlichen Theile von Kent, mehr als 8. Meilen Nordwärts von Dover, und eben so weit Ostwärts von Canterbury gelegen. Es ist einer von den 5. Häfen, welche grosse Privilegia haben, und deren Deputirte im Parlamente Barons von den 5. Häfen genennet werden. Sie ist von denen Ruinen von *Rutupia*, einer Stadt, so zu der Römer Zeiten sehr berühmt gewesen, erbauet worden. Sie kam aber zur Zeit der Sachsen in Verfall, und wurde von den Dänen gäntzlich zerstöhret. Nachdem sie nun wieder in vorigen Stand gesetzet worden, hatte sie unter dem Könige Johanne das Unglück, abzubrennen. Man bauete sie zwar hierauf aus ihrem Staube und Asche wieder auf. Aber unter der Regierung der Mariæ wurde der Eingang in den Hafen, durch ein grosses Schiff, so daselbst zu Grunde gieng, dergestalt versetzt, daß man ihn nachhero nicht wieder herstellen können. *Mart. Miege.*

SANDWICH, eine Stadt in der Süd-Östlichen Gegend von Dorsetshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

SANDWONE, eine kleine befestigte Stadt in der Engelländischen Provintz Kent, am Meere, nicht weit von Sandwich gelegen. *Univ. Lex.*

Sand-Wüsten, siehe *Ammon.*

Sandwyck, ein festes Schloß auf der Dänischen Insul Bornholm gegen Norden. Hübn. G. II. Th.

SANDYS-FORT, siehe *Bermudas.*

Sane, sonst auch die Nuthe genannt, ist ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg. Sie entspringt in dem Teltowischen Kreisse, und zwar in der Herrschafft Zossen, aus dem Dargosovischen See. Aus solchem rinnt sie auf den Flecken Neuendorff, auf das Städtgen Zossen, und auf die Stadt Mittenwalde; durchstreicht hernach einen Theil der Herrschafft Teupitz, und benetzet Schenckendorff und Wusterhausen; theilet sich bey Schmetkewitz in zween Flüsse, und fällt mit dem rechten unterhalb Sprechagen in die Spree, mit dem Lincken aber erst bey Köppenick ebenfalls in diesen Fluß.

mont, Osch und Rosiniere; im Freyburgischen Gebiete aber auf die Dörffer Montbouan, Grandvillers, Griers, so ein Flecken ist, ferner auf Prock, la Tour, auf den Flecken Boll, auf Corbers, St. Sylvester, Wipping, Spieß, Mertenbach, Altenrif und auf Freyburg, die Haupt-Stadt dieses Cantons. Nach solchen folgen an dem Ufer der Sanen Tydingen, Vivens und Boßingen, und im Bernerischen Gebiete berühret sie noch Laupen, oberhalb welchem die *Sensa*, und nebst dieser noch hier und da die *Jeigne*, die *Javro*, die *Sionge*, die Aergernbach, die Glane, und Galterbach, die Sonne und die *Flendru* hinein fliessen. Nachdem sie nun noch den Flecken Laupen hinter sich geleget hat; so ergießt sie sich oberhalb Balm, gegen Eich über, in den Aar-Strohm. *Hydr. Lex.*

Sanen, oder **Sanenthal**, eine an den Walliser Gräntzen in dem Canton Bern gelegene Landschafft, welche von dem Fluß Sanen und dem Haupt-Flecken gleiches Nahmens die Benennung hat. Sie gehörete ehemahls denen Grafen von Gryers, hatte aber ihr sonderbares Land-Recht, schöne Freyheiten, und ein eigenes Siegel, so sie von dem Hause Oesterreich erhalten. Im Jahre 1403. trat sie mit Bern in ein Bürger-Recht, worüber diese Stadt mit denen von Gryers in einen Krieg verfiel, welcher sich dergestalt endigte, daß das einige mahl aufgerichtete Bürger-Recht bestätiget wurde. Im Jahre 1555. kauffte die Stadt Bern diese Landschafft von den Gläubigern des letztern Grafen von Gryers, seit welcher Zeit sie dieselbe durch einen Land-Voigt verwalten lässet. Im Jahre 1575. wurde der Flecken Sanen durch eine Feuersbrunst bis auf wenige Häuser in die Asche geleget. Die Einwohner unterhalten viel Vieh, und machen die besten Käse in der gantzen Eydgenossenschafft. Basel. *Lex.*

SANENSIS CIVITAS, eine Stadt in Klein-Asien, in Phrygien. Sie kommt in dem Nicenischen Concilio vor. Ortelius zweifelt, ob es etwan nicht so viel, als der Ort *Sanaos* seyn solte. *Mart.*

Sanenthal, siehe Sanen.

Sanenthem, eine Baroney in Brabant, 2. Meilen von Brüssel, und anderthalbe Meilen von Vilvoorden. *Univ. Lex.*

Sanetsch, ein hohes Schnee-Gebürge auf der Mitternächtlichen Seite des Untern-Wallis, darüber man in das Sanerthal wandelt. Basel. *Lex.*

Sanfliet, eine Stadt, siehe **Sandvliet**.

SANFRATELLO, siehe *Agathyrium*.

SANG, eine Stadt, siehe *Zeng*.

SANGAAR, oder *Zangaar*, eine Stadt auf der Insul Niphon, in Japan, wovon die berühmte Meer-Enge Sangaar den Nahmen hat. Hübn. Z. L.

SANGAAR, (Meer-Enge von) siehe Meer-Enge von *Yveco*.

SANGADA, eine Gegend in Indien, am untersten Theile des Flusses Indus, wie *Arrianus* L. VIII. will. *Martin.*

SANGALA, eine Insul in Indien, am obern Theile des Flusses Indus, nach dem *Arriano* Lib. VII. Sie wird von dem *Ptolomæo* Lib. VII. c. 1. *Sangala*, und von dem *Polyano* Lib. IV. de Alex. *Salgala* genennet. *Mart.*

SANGALA, eine Stadt, siehe *Sagala*.

SANGALIEN-OULA, oder *Songhalien-Oula*, also nennen die Tartarn einen Fluß in der Ostlichen Tartarey. Die Chineser nennen ihn *Helonkian*, das ist, den Fluß des schwartzen Drachens. Dieses ist ein grosser Fluß, der mitten durch die Tartarey geht, und sich gegen Norden nach Japan zu in das Orientalische Meer ergeußt. Die Russen haben sich zu Ende des vorigen Jahrhundertes bis dahin ausgebreitet. Siehe *Amotr. Mart.*

SANGALLUM, eine Stadt und Abtey, s. St. Gall.

SANGAMARTA, eine Stadt in Indien, disseits des Ganges, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SANGAMI, ein Ort in Japon, in der Insul Niphon, in der Landschafft Quanto nach Süden zu, in dem Königreiche Sangami, dessen Haupt-Stadt er ist, und nur einige Meilen von der Stadt Jedo gegen Westen liegt, wie Cardinus will. *Mart. Baudrand.*

SANGAMI, (das Königreich) ist eine Landschafft in dem Südlichen Theile des Landes Quanto, zwischen denen Königreichen Idzu gegen Westen, und Mulaxo gegen Osten. Siehe *Japon. Mart.*

SANGAR, *Sangari*, *Sacari*, *Zacari*, oder *Zagari*. ein Fluß in der Asiatischen Türckey, in dem Nordlichen Theile von Natolien. Er kommt aus der Provintz Germian, fließt durch Begfangil, und fällt daselbst ins schwartze Meer. Dieser Fluß heißt *Sangar*, welchen Quinaut in seiner Opera, Atys genannt, zu einer Person gemacht, und ihm eine Tochter, Nahmens Sangaride, die Geliebte des Atys, gegeben hat. Herr Baudrand und Corneille schreiben *Sangari*. Der Lateinische Nahme ist *Sangarius*, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 1. und *Arriano* L. I. de Alex. Hesychius schreibt *Sagarius*, und schreibt ihm Lydien und Phrygien zu. Auf einem Schau-Stücke von der Julia Pia Augusta wird er *Sagaris*, ΣΑΓΑΡΙΣ, genennet. Stuckius mercket an, daß ihn der Scholiaste des Apollonii *Sanga*, *Σάγγα*, und Solinus *Sangaris* nennet. Plutarchus der Geographus sagt, *Sagaris*, ein Fluß in Phrygien, und setzt hinzu, daß er zuvor *Xerabates* geheissen, und zwar deswegen, weil er in der grossen Sommer-Hitze die meiste Zeit ausgetrocknet sey. Er giebt auch den Grund an, warum man ihn *Sagaris* genennet. *Sagaris*, spricht dieser Auctor, ein Sohn des Myndonis und der Alexirhoe, verachtete öffters die Geheimnisse der Cybele, und lästerte auch die Priester derselben, welche ihn, um sich davor zu rächen, wahnwitzig machte, in welcher Raserey er sich, als sie ihn einmahl anwandelte, in den Fluß Xerabate stürtzte, welcher hierauf seinen Nahmen veränderte, und den Nahmen dieses Menschen bekam. Der Herr von Tournefort nennet diesen Fluß in seinem XVII. Briefe T. II. p. 84. *Ava* oder *Ayala*. Es ist zu verwundern, sagt er, daß die Türcken den alten Nahmen des Flusses *Ava* beybehalten haben; denn sie nennen *Sagari* oder *Sacari*, und dieser Nahme kommt ohne Zweifel von *Sangarios*, einem Flusse, der bey den alten Schrifftstellern ziemlich berühmt ist, und der die Gräntzen von Bithynien ausmachte. Strabo versichert, man habe ihn schiffbar gemachet, und er entspringe nahe bey einem Dorffe, Sangias genannt, ohnweit Pessinunte, einer Stadt in Phrygien, die wegen des Tempels der Mutter der Götter bekannt ist. Lucullus hatte an dessen Ufern sein Lager, als er den Verlust der Schlacht bey Chalcedon vernahm. Siehe *Calpa. Martin.*

SANGARA, ein Königreich in Africa, so vor diesem zu Abissynien gehöret, nunmehro aber einen eigenen König hat. Hübn. G. II. Th.

Sangerberg, ein Dorff bey Lauterbach, in Böhmen.

Sangerhausen, Lat. *Sangerhusa*, eine Stadt mit einem darzu gehörigen Amte und Schlosse in Thüringen, gantz nahe am Hartze, an denen Gräntzen der Graffschafft Mansfeld, 6. Meilen von Merseburg, 3. von Querfurt, 3. von Hartzgerode, eben so weit von Eißleben, und 5. Meilen von Nordhausen gelegen. Diese Stadt ist sehr alt, und wollen einige gar sagen, daß sie schon im V. Jahrhunderte von dem jüngsten der drey Normannorum erbauet worden, welche aus Rom nach Thüringen gekommen, und sich daselbst niedergelassen haben sollen. Und zwar sagt man, daß damahls ein Wald an diesem Orte gestanden, welcher deswegen sey abgebrannt worden, daher denn auch die Stadt von sängen ihren Nahmen bekommen hätte: Wiewohl andere das Wort von Zanger, welches einen fetten Acker bedeutet, herleiten. Es hat diese Stadt im X. und XI. Jahrhunderte ihre besonderen Grafen gehabt, welche sich Grafen von Sangerhausen geschrie-

unter denen andern Häusern, ist zwey Stockwerck hoch erbauet, und mit einem geraumen Schloß-Platze versehen. Die Capelle bey demselben hat Hertzog Christian zu Weissenfels, bey Antritt seiner Regierung, in gegenwärtigen Stand versetzen lassen, und selbige zugleich der Heil. Dreyeinigkeit gewidmet. An dem Feste Trinitatis feyert man das Gedächtniß dieser Capelle, bey welcher, nach vollbrachtem Gottes-Dienst, die gantze Geistlichkeit dasiger Gegend mit Speise und Tranck versorget wird. Ein gewisser ordinirter Priester, welcher das Früh- oder Vor-Amt verrichtet, wird der Vor-Amts-Verwalter genennet. Die St. Jacobs-Kirche ist sehr alt, doch inwendig schön gemahlet. Sie ist mit einem kostbar verguldeten und mit vielen Heiligen besetzten Altare versehen. Die Cantzel ruhet auf dem Bildnisse des Apostels Petri mit dem Schlüssel, welches doch andere für die Abbildung eines ehemahligen Kirchners derselben auslegen wollen. Die St. Ulrichs-Kirche soll Land-Graf Ludewig der Springer, dem Heil. Ulrico zu Ehren, als welcher die Mäuse und Ratten zu vertreiben im Stande gewesen, im Jahre 1079. nach seiner von Rom geschehenen Zurückkunfft haben erbauen, und an selbige die Worte: Suscipe servum Virgo Maria, welche er in dem Schlosse zu Giebichenstein, bey dem gethanen Sprunge, gesprochen, in Stein einhauen lassen; wie man denn in eben dieser Kirche besagten Land-Grafens und vorgedachten Ulrici Bildniß beysammen findet. Im Jahre 1414. sind daselbst einige Ketzer verbrannt worden, und im Jahre 1456. entstunden allda und zu Aschersleben Ketzer, deren Haupt D. Conrad Schmied gewesen, als welcher von ihnen zum Advocaten am Jüngsten Tage erseben worden. Der Rath daselbst siegelt auf Cantzley-Schrifft, und hat die Ober- und Erb-Gerichte. Unter der hiesigen Inspection stehen 19. Priester. Spangenbergs Mansfeldische Chronicke. Schramm, Hagers G. II. Th.

SANGHALIEN-OULA, siehe *Amur*, und *Sangalien*-...

SANGO, ein Fluß in Italien, im Hertzogthume Piemont, der zwischen Turin und Moncalieri in den Po fällt. Hübn. Z. L.

SANGO, eine Stadt in Africa, siehe *Mandinga*.

SANGONA, ein Fluß, siehe *Saone*.

SANGONAIRE, (CAP) ein Vorgebürge, siehe *Cap Sangonaire*.

SANGOSA, *Sangossa*, eine Stadt, siehe *Sanguesa*.

SANGRIANO, ein Fluß in Groß-Griechenland, siehe *Locanus*.

SANGRO, *Sanguine*, Lat. *Sagrus*, *Sarus*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapel. Er entspringt auf dem Apenninischen Gebürge, an denen Gräntzen der Terra di Lavoro, auf dem Berge Gioia, nahe bey Aufidena, von dar er in Abruzzo citra fließt, und von dem Rasino verstärcket wird. Hierauf gehet er vor dem Castell Sangro, und vor andern Orten vorbey, die eben nicht in Betrachtung kommen; und endlich fällt er 6. Meilen unterhalb Lanciano in den Venetianischen Meer-Busen. *Mart.*

SANGRO, ein Fluß in Klein-Armenien, in Asien, welcher in das schwartze Meer fällt. *Univ. Lex.*

SANGTERS, siehe *Santerre*.

SANGUAR, (FRETUM DE) siehe *Fretum de Sanguar*.

SANGUEANI, sind wilde Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, in Canada, welche den Europäern öffters grossen Schaden zufügen. Hagers G. III. Th.

SANGUEHAR, *Sanquehar*, eine Stadt in dem Südlichen Schottland, in der Provintz Nithsdale, nicht weit davon, wo die Nith entspringt. Das Geschlechte Queensburi, welches eine Neben-Linie des Hauses Douglas ist, schreibet sich Lord davon. *Mart.*

SANGUENARES, siehe *Sanguinara*.

SANGUESA, *Sanbuisa*, *Sangossa*, *Suessasium*, *Suessa*, eine Stadt in Spanien, in Navarra, an den Arragonischen Gräntzen, am Flusse Arragon, ...

fängt darinnen eine grosse Menge Fische von unterschiedener Art, und besonders schöne Forellen. Er hat eine schöne steinerne Brücke, über welche man nach Erivan geht, allwo er sich in den Araxes ergießt, der 3. Meilen von dieser Stadt gegen Mittag zufließt. *Mart. Tavernier.*

SANGUIEN, *Sanguil*, ist eine von den Moluckischen Insuln. *Univ. Lex.*

SANGUIN, eine Stadt und Königreich in Ost-Indien, auf der Insul Celebes oder Macaßar. *Mart.*

SANGUINARA, Lat. *Alesus*, ein Bach in Italien, in dem Kirchen-Staate, in dem Patrimonio Petri. Er entspringt nicht weit von dem See Bracciano, von dar er gegen Mittag fließt, und 2. Meilen von Palo nach Westen zu, und 20. Meilen von Rom, wenn man nach Civita-Vecchia zugeht, in das Toscanische Meer fällt. *Mart.*

SANGUINARA, *Sanguenares*, Lat. *Beleridæ*, oder *Belerides*, dieses sind zwey kleine Insuln, so um Sardinien herum, an der Östlichen Küste des Capo oder der Provintz Cagliari, 3. Meilen von dem Capo Pietra, oder San Pedro, und 22. Meilen von Cagliari nach Osten zu liegt. Ehedem nennte man sie *Cuniculariae Insulas*; ietzo aber nennt man sie zum Unterschiede die eine *Bizza*, und die andere *Speragia. Mart.*

SANGUINARIUS PONS, eine Brücke in Italien, in der Gegend von Otricoli, Narni, und Spoleto, zwischen diesen Städten und Rom gelegen. Aurelius Victor sagt, daß diese Brücke deswegen *Pons Sanguinarius* genennet worden, weil Æmilianus daselbst meuchelmörderischer Weise umgebracht worden, nachdem er kaum 4. Monathe regiert hatte. *Mart.*

SANGUINE, ein Fluß, siehe *Sangro.*

SANGUITERSA, eine Stadt, siehe *Senez.*

SANGUTA, siehe *Santuta.*

SANHUISA, eine Stadt, siehe *Sanguesa.*

SANIA, eine Stadt in Indien. *Mart. Steph.*

SANIANA, eine Stadt in Thracien, nach dem Cedreno und Curopalate, welche vom Ortelio angeführt werden. Porphyrogeneta redet auch davon; er fügt aber hinzu, daß die Galater sich bis dahin ausbreiten, und also könnte er das *Saniana*, wovon er redet, gantz wohl in Klein-Asien setzen, und folglich würde es von diesem in Thracien unterschieden seyn. *Mart.*

SANICHÆ, Gr. Σάνιχαι, ein altes Volck am Ponto Euxino, nach des *Arriani* Periplo, den er von diesem Meere gemacht hat. Sie sind noch weiter nach Westen zu, als dasjenige Volck, welches er *Sanigas* (Σάνιγαι) nennet. Stephanus schreibt den Nahmen dieses letztern Volckes mit einem doppelten nn. *Plinius* Lib. VI. c. 4. setzt ein Volck, *Sannigæ*, in Colchis, und eben dieses Volck wird von dem Memnone *Sanegæ* genennet. *Mart.*

SANICIENSES, ein Volck, siehe *Sanagenses.*

SANICIENSIUM CIVITAS, das Buch de Provinciis setzt eine Stadt dieses Nahmens in die Alpen nach der See zu. Dieses ist das *Sanitium* des Ptolomæi. *Martin.*

SANICIUM, eine Stadt, siehe *Sanitium.*

SANICUM, eine Stadt, siehe *Annium.*

SANIGÆ, ein Volck, siehe *Sanichæ.*

SANIGERA, eine Stadt in der kleinen Balearischen, das ist, auf der Insul Minorca, gegen die Spanischen Küsten von Valencia. Plinius thut ihrer Meldung. Der P. Hardouin schreibt *Sanisera. Martin. Cellarius.*

SANIM, ein Ort in Palæstina, nach dem *Eusebio* in Locis v. Σανιμ, welcher ihn in Acrabatene in die Gegend von Samarien setzt. *Mart.*

SANINA, war ehemahls eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, welche, nach des Ptolomæi Bericht, an dem Eingange des dasigen Meer-Busens gelegen hat. *Cellarius.*

SANINDO, eine Landschafft in *Japon*, siehe dieses Wort.

SANJODO, eine Landschafft in *Japon*, siehe dieses Wort.

SANIR, ein Gebürge, siehe *Hermon.*

SANIS, *Sani*, *Sanaus*, oder *Sannaus*, eine Stadt in Groß-Phrygien, in Klein-Asien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 2. Dieses ist das *Sanaos*, wovon Strabo gedencket. Sie lag zwischen den Städten Diocæsarea und Cybele. Plinius benennet eine Gegend um diese Stadt mit gleichem Nahmen. *Mart. Univ. Lex.*

SANISENA, eine Gegend, siehe *Samisena.*

SANISERA, eine Stadt, siehe *Sanigera.*

SANITIUM, eine alte Stadt in den See-Alpen, wie *Ptolomæus* L. III. c. 1. will, der sein Italien bis dahin ausbreitet. Jetzt ist es die Stadt *Senez.* Die Einwohner dieser Gegend werden von dem Plinio *Sanagenses* genennet, und die Stadt selbst heißt in der Notitia Provinciarum *Saniciensium Civitas. Mart.*

SANITURNUS, ein Fluß in Italien. *Frontinus* sagt in seinen Stratagematibus Lib. III. c. 4. daß er mitten durch die Stadt Modena fließt. Es ist ein Arm von der Sechia, welcher in den Pano geht, und ihn stärcker macht. Siehe *Santerno. Mart.*

SANIVIN, eine kleine Stadt in China, in der Provintz Canton, am Flusse Ta. Die Holländer sagen in ihrer Reise-Beschreibung nach Pekin, daß sie ohngefehr so, wie Ammersfort sey, und daß sie ehedem wegen ihrer guten Lage einen grossen Handel gehabt; daß sie aber ietzt gantz und gar zerstöret sey, dergestalt, daß man nicht mehr 50. gantze Häuser daselbst siehet. Die Tartarn, so sie verwüstet, haben die Mauern und die Stadt-Thore nicht angerühret, als welche noch im Jahre 1653. in gutem Stande waren, da die Holländer die Reise thaten, wovon Thevenot in seiner Erzehlung die Beschreibung und die Strasse, so sie genommen, mittheilet. *Mart.*

SANKAN, war vor Alters eine grosse und berühmte Handels-Stadt in Groß-Medien, ietzo Adirbeyzan. Sie liegt zwischen Tauris und Sultania, ist aber in schlechtem Zustande. *Univ. Lex.*

SANMA, ist eine von den kleinen Insuln, welche zu dem Kayserthume Japan gehören. Hübn. Geogr. II. Th.

SANMARCHAND, eine Stadt, siehe *Samarcand.*

Sann, Saan, ein Fluß im Hertzogthume Steyer, und zwar in der Grafschafft Cilia, entspringt an der Cärnthischen Gräntze, aus dem Gebürge mit etlichen Quellen, die bey dem Dorffe Lauffen alle zusammen rinnen. Er läßt darauf das Schloß Roteneck zur Rechten liegen, und gehet an Rietz her; nimmt zwischen dem Flecken Altenburg und der Wallfarth zu Unserer Frauen von Nazareth den Wolcka-Fluß ein, und gleich darauf bey dem Schlosse Packstein den Pack-Fluß; damit wandert er fort nach Fraßla, Schoneck und nach den Schlössern Saneck und Straussenеck; kommt ferner zum Schlosse Hälenstein und St. Peter, und Saanboden, woselbst er einen Fluß an sich zieht. Er fließt damit nach Schönbühel, Brunberg und nach der Stadt Cilia, wobey er iedoch etwas unterwärts den Koding-Fluß auffaßt, darauf an dem Schlosse Ober-Cilia herstreicht, nach St. Elisabeth, Tifer, St. Michael, und an dem Wild-Bade Töplitz hergehet, und sich zwischen Steinabrück und Lack in die Sau ergießt. *Hydrogr. Lex.*

SANNABA, eine Stadt in Indien, disseit des Ganges, nach dem *Ptolomæo* L. VII. c. 1. *Mart.*

SANNE, (LA) oder *La Senne*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, in der Landschafft Caux. Er entspringt zu Varvanes, einem Kirchspiele, so 6. Meilen von Rouen, und eben so weit von Dieppe liegt. Er treibt die Mühle zu Bournainville, und durchströhmet hierauf die Kirchspiele Fontelaye, Anglesqueville an der Sanne, Imbleville, Tiedeville, Aufouville-la-Gripiére, den Flecken Sanne, St. Juste, Bivile, St. Ouen bey Brachi, Brachi, Gourel, Gense, Riboeuf, St. Denys, Ouville, la Riviere, und Longueil; worauf er eine starcke Meile

Meile von Dieppe, und 6. Meilen von dem Orte, wo er entspringt, sich ins Meer ergießt. *Mart. Corn.*

Sanne, ein Ort in der alten Marck Brandenburg, an der Elbe, nicht weit über Tangermünde. *Antiqu.* des Elbstr.

SANNI, ein altes Asiatisches Volck, gantz nahe an Klein-Armenien. Strabo sagt: Oberhalb Trebisonde und Pharnacia sind die Tibarenii, Chaldæi und die *Sanni*, die man ehedem *Macrones* nennete, und Klein-Armenien. Siehe *Macrones*. *Mart.*

SANNIGÆ, ein Volck, siehe *Sanichæ*.

SANNI HENIOCHI, ein ander Volck, so von diesem unterschieden war, und in Colchis wohnete. *Plinius* L. VI. c. 4. und 5. gedencket ihrer, und unterscheidet sie von den eigentlich so genannten Heniochis. Siehe *Heniochi*. *Mart.*

SANNII PROVINCIA & *Sannitæ*, bedeuten in dem Caßiodoro nichts anders als *Samnium* und die *Samnites*. *Martin.*

SANNINA, eine Stadt in Medien, an dem Hyrcanischen Meere, zwischen den zweyen Flüssen Araxes und Cambyses, nach dem Ptolomæo. *Mart.*

SANNOIS, ein Dorff in Franckreich, gegen Nord-Osten von Argenteuil, und gegen Süd-Westen von Montmorenci, zwischen St. Denys und Pontoise, zwey Meilen von dem letztern. Süger, der Abt zu St. Denys, schreibt in denen Nachrichten von dem, was sich unter seiner Regierung zugetragen, bey *Centinodium*, das ist, *Cennois*. Dieser Ort aber wird sonst nach dem Urtheile des Herrn Valesii besser *ad Centum Nuces* genennet, wegen eines langes Ganges in diesem Orte, wohin hundert Nuß-Bäume gepflantzet sind. Man hat ihn auch *De Centum Nucibus*, *Cent Noix*, und hierauf *Cennois* genennet. Jetzt hat dieses Dorff den Nahmen *Centum Nuces*, Frantzösisch *Sannois*. Jaillot schreibet *Sanois*, und der Herr de l' Isle *Sanoy*. *Martin.*

SANNOKI, eine Stadt, siehe *Sanuqui*.

SANNUT, ein Fluß, siehe *Acheron*.

SANNUTIO, ein Dorff mitten auf der Insul Corsica. Man suchet hier das alte *Sermitium* des Ptolomæi. Siehe dieses Wort. *Mart.*

SANO, ein Fluß in der Neapolitanischen Provintz Terra di Lavoro, welcher unten am Vesuvio bey Noli vorbey fliesset. *Melissantes.*

SANOA, oder *Sanoah*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, in den Gründen gelegen. *Univ. Lex.*

SANOK, oder *Sanoc*, ist einer von den vier Districten der Pohlnischen Landschafft Roth-Reussen. Er liegt nahe bey dem Gebürge von Ungarn und Siebenbürgen, und ist selbst mit vielen kleinen Bergen angefüllet, ausgenommen gegen Crosna zu. Die darinnen befindlichen Städte heissen Sanock, Crosna, Brzow oder Proszon, Rimanow, Dinow und Lecow. *Univ. Lex.*

SANOCK, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Roth-Reussen, in einer Gegend, welche von ihr den Nahmen hat, am Flusse San, oberhalb Dinav nach Süden zu. Herr Baudrand sagt, daß ein gantz hübsches Schloß darinne sey, nach dem Gebürge zu, und rechnet 6. Pohlnische Meilen von dieser Stadt nach Premisle, oder Przemislie. *Martin.*

SANOIS, siehe *Sannois*.

SANONE, eine kleine Insul in Italien, im Kirchen-Staate. Sie gehöret zur Campagna di Roma, und liegt der Insul Ponza gegen Nord-Osten, im Mittelländischen Meere, an denen Gräntzen des Kirchen-Staates, und des Königreichs Neapel, 18. Meilen von dem Vorgebürge Circello. Diese Insul ist wüste und unbewohnet. *Mart.*

SANOY, siehe *Sannois*.

SANPERI, eine Stadt und kleine Graffschafft auf der Insul Sicilien, im Val di Demona. Hübn. Geogr. I. Th.

SANPOLTANUM OPPIDUM, siehe St. Pölten.

SANQUHAR, eine Stadt, siehe *Sanguehar*.

SANS, eine Stadt, siehe *Sens*.

SANSANNA, eine Stadt unter dem Erbtheile der Kinder Juda, an den Gräntzen der Edomiter. *Univ. Lex.*

SANSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort.

SANSON, (PORT DE) siehe *Port de Sanson*.

SANSON, (ST.) ein Flecken, siehe *St. Sanson*.

SANT, *Santa*, siehe *San*. und Sanct.

SANTA, ist der Zunahme eines Thales in America, in Peru, in der Audiencia von Lima. Es ist lang und breit, und war vor Alters sehr volckreich. Die alten Einwohner giengen nicht nackend, wie viele andere. Ihre Haare waren mit gewissen besondern Binden gebunden, und sie hatten andere Kopf-Zierrathen, welche sie von ihren Nachbarn unterschieden. Dieser Fluß wird von einem schnellen und ziemlich breiten Flusse durchschnitten, welcher sich sehr ergiesset, wenn es in den Gebürgen starck regnet, und wo diejenigen, welche in das Süd-Meer schiffen, offt anlanden, um sich mit Wasser zu versehen. Man trifft in diesem Thale eine Menge so wohl fremde, als inländische Früchte an. Die Dicke der Gehöltze und der Dorn-Hecken, mit denen sie bedeckt ist, macht, daß sich daselbst eine erstaunliche Menge Mosquites oder Mücken zeigen, von welchen die Reisenden und die Einwohner überaus viele Beschwerlichkeit haben. Die kleine Stadt *Parilla* liegt in diesem Thale. Siehe *Parilla*. *Mart.* *De Laet.*

SANTANDERO, siehe bey dem Worte Sanct den Articel *Sant Ander*.

SANTANOW, eine Stadt in Podolien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

SANTAR, ein Fluß in der Portugiesischen Provintz Extremadura, welcher über der Stadt Leiria auf dem Gebürge entspringet, bey selbiger vorbey fliesset, und sogleich ins Atlantische Meer fällt. *Melissantes.*

SANTAREN, *Santara*, *Santarein*, *Santeren*, Lat. *Irenopolis*, eine Stadt in Portugall, in Estremadura, nahe bey dem Tago, auf einem Berge, 8. Meilen von Leyra, 9. von Tomas und 14. von Lissabon, wenn man auf dem Flusse hinauf fährt. Diese Stadt ist sehr alt; und unter dem Nahmen *Scalabis* (siehe dieses Wort) und *Præsidium Julium* bekannt. Ihr Erdreich ist überaus fruchtbar an Oliven, an Korn und Wein, und von einer so geschwinden und ausnehmenden Fruchtbarkeit, daß das Getrayde zwey Monathe hernach, wenn man es gesäet hat, eingeerndtet werden kan. Gegen Süden siehet man ein tieffes Thal, welches der Schlangen-Weg genannt wird, weil der Fuß-Steg, durch den man von da zu dem Berge kommt, sehr schwer und gekrümmt ist. Gegen Norden hat der Platz eine Brustwehr von lebendigen Felsen, welcher von festen Mauern gehalten wird, das ein Werck der Römer ist, und gegen Westen hat er den Anblick einer grossen Anzahl Obst-Gärten und angenehmer Gärten. Es sind daselbst 3000. Einwohner, so wohl Adeliche, als Bürgerliche, welche in 12. Kirchspiele eingetheilt werden. Ausser diesem ist daselbst eine Collegial-Kirche, 6. Nonnen-Klöster, ein Haus der Barmhertzigkeit, gute Spitäler, nebst einigen Einsiedeleyen. Ihr Nahme *Santaren* ist aus *Sainte Irene*, oder *Sancta Irene*, einer Jungfer und Märtyrin, verdorben worden, deren Cörper auf eine wunderbare Art gefunden worden, und deren Fest den 20. October gefeyert wird. D. Alonso Henriquez nahm diese Stadt den 15. Mertz des Jahres 1147. den Mohren ab. Er bevölckerte sie wieder mit Christen, denen er 32. grosse und herrliche Privilegia zugestand, welche im Jahre 1254. von dem Könige Alphonso III. bestätiget

stätiget und vermehrt wurden. Eben der König hielt daselbst im Jahre 1274. die Staaten des Königreichs, und D. Duart hielt sie auch im Jahre 1433. in dem ersten Jahre seiner Regierung daselbst. Der König Dionysius ist daselbst im Jahre 1325. gestorben. *Mart.*

SANTAVER, eine Stadt in Neu-Castilien, in Spanien. Sie soll nach einiger Meynung das alte *Ergavica* seyn, dessen Ptolomæus gedencket. *Univ. Lex.*

SANTE, eine Insul im Süd-Meere, unter den Insuln Galapes, der Insul au Diable gegen Süd-Osten, und der Insul Mascarin gegen West-Nord-Westen. *Martin.*

Santen, Zanten, *Santena, Xanthus*, eine kleine Stadt und Schloß, die Schlüterey genannt, in dem Hertzogthume Cleve, unter Calcar, 2. Meilen Westwärts von Wesel, auf dem Wege nach Nimägen zu, und 2. Meilen Nordwärts von Gelderland. Von hier aus bis nach Wesel gehen sehr schöne Alléen. Es ist dieses ein sehr alter Ort, und hat vor Zeiten *Ulpia Castra* geheissen, oder es soll, wie andere wollen, des Taciti *Vetera Castra* seyn. Dieses möchte alles noch hingehen; allein viel abgeschmackter ist es, wenn die Alten diese Stadt *Trojanam* oder *Trojam Francorum* aus der Ursache geheissen haben, weil Dorœus, Wadstald, und Hunibald dichteten, daß nach der Zerstöhrung Trojæ die Trojaner unter dem Jüngern Priamo, oder, wie andere wollen, unter dem Franco, des Hectoris Sohn, in diese Gegend gekommen wären, und vier Städte, worunter auch dieses Santen oder Troja gewesen, erbauet, und von ihnen die Francken ihren Ursprung bekommen hätten. Ferner haben die Alten gedichtet, daß dieser Ort von dem Flusse Xantho den Nahmen habe, der doch nirgends zu finden ist. Indessen bleibt so viel gewiß, daß sie schon über 600. Jahre gestanden, und ihren Nahmen von den Sanctis oder Heiligen bekommen habe, weil ehemahls der Heil. Victor mit seinen 360. Gesellen aus der Thebaischen Christlichen Legion unter dem Heydnischen Kayser Maximiliano daselbst seinen Märtyrer-Tod ausgestanden hat. Wie denn die Historie davon noch in dasiger schönen Pfarr-Kirche an dem hohen Altare beweglich abgemahlet stehet. Es wohneten vor Zeiten die Gugerner, ein altes Deutsches Volck, allda. Sie gehöret dem Chur-Fürsten von Brandenburg, und hat die schönste Kirche unter allen im gantzen Hertzogthume, worinnen über 30. Altäre sind, nebst der Historie des Evangelii aufs künstlichste ausgeschnitzt. Unter andern giebt man auch vor, daß allhier ein Manuscript von dem Heil. Apostel Paulo sey, so er mit eigener Hand geschrieben. S. Norbertus, der Stiffter des Præmonstratenser-Ordens, wurde hieselbst gebohren. Diese Stadt ist erst Chur-Cölnisch gewesen, im Jahre 1392. aber halb, und im Jahre 1441. gantz wegen aufgewendeter Unkosten im Kriege mit der Stadt Soest den Clevischen Hertzogen eingeräumet worden. Im Jahre 1614. wurde allhier zwischen dem Chur-Fürsten von Brandenburg und Pfaltz-Neuburg wegen der Jülichischen Successions-Sache ein Vergleich aufgerichtet. *Antiqu.* des Rheinstr. Hoppens Beschr. des Hertzogth. Cleve. Hübn. G. III. Th.

SANTERE, *Santeriensis Ager*, siehe *Santerre.*

SANTEREN, eine Stadt, siehe *Santaren.*

SANTERNO, Lat. *Saniturnus, Santernus, Vatrenus*, und *Badrinus*, ein Fluß in Italien. Er hat seine Quelle im Apenninischen Gebürge in Toscana, im Lande Mugello, von da er sich gegen Nord-Osten, hernach gegen Norden, darauf gegen Westen wendet; und indem er hernach seinen Lauff zwischen dem Bolognesischen Gebürge fortsetzt, so geht er in das Gebiete von Imola, und theilt sich in zwey Arme. Der auf der lincken Hand, der Canal von *Imola* genannt, vereiniget sich mit dem Correchio, welcher unter dem Nahmen *Fiume Zaniolo* seine Wasser in den Po führt. Der Arm auf der rechten Hand folgt seiner Strasse, nimmt den Sanguinaro zu sich, geht nach Bubano, nach Santa Agata, und stürtzet sich nahe bey Bastia in den Po, nach dem Magino. Man hält diesen Fluß für den *Vaternus* der Alten. Siehe *Anemo. Mart.*

SANTERRE, *Santere*, oder *Santerra*, Lat. *Santeriensis Ager*, oder *Sanaterra*, ein kleines Land in Franckreich, in der Picardie, gegen Süden von der Somme, und der Stadt Peronne; es ist sehr fett und sehr fruchtbar. Der Herr *de Longuerue* redet in Descr. de la France P. I. p. 61. so davon: Dieser Nahme ist nicht alt, und ist vor der Zeit Philippi Augusti nicht gebräuchlich gewesen. Wilhelmus Britannicus, welcher das Leben dieses Printzens in Versen beschrieben hat, zu dessen Zeit er gelebt, sagt, daß er sich von Vermandois, von Amienois und von Santerre, eines fetten und fruchtbaren Landes, bemächtiget habe:

Cum Sancteriensis
Ubertate Soli.

Da hernach einige diesen Nahmen unrecht verstanden, und *Sangters* geschrieben haben; so glaubten sie, man müsse dieses Land im Lateinischen, *in Sanguine terso* nennen, und der Catalogus der Klöster und Priorenen von Cluni, welche in die Bibliotheck dieses Ordens mit eingedruckt worden, nennt die Priorey St. Petri zu Lyhons in Santerre, *Sancti Petri in Sanguine terso*. Allein in den Urkunden, welche älter, als das Jahr 1300. sind, trifft man diesen Nahmen nicht an. Der Geschichtschreiber Anguerrand von Monstrelet, welcher von Cambrai, und mit Santerre benachbart war, giebt diesem Lande, an statt es *Sangters* zu nennen, den Nahmen *Santois*. Der vornehmste Platz des Landes ist Mondidier. Herr Baudrand erstrecket es viel weiter, und begreifft darunter, als die vornehmsten Oerter Peronne, Roye, Mondidier und Nesle. Er hat das Land Santerre mit der Lieutenance Generale von Santerre vermenget, welche nach dem Herrn *Piganiol de la Force* in seiner Descr. de la France T. IX. p. 194. die Gouvernements von Peronne, von Roye und von Mondidier in sich begreifft. Er fügt p. 209. hinzu: Das Land Santerre ist vom Könige Carolo VII. im Jahre 1435. an Philippum Bonum, Hertzogen von Burgund, abgetreten worden, und folglich solte es unmittelbar nach dem Tode Caroli Audacis im Jahre 1477, welcher nur eine Tochter, Mariam genannt, hinterlassen, die sich mit Maximiliano von Oesterreich vermählet, und welchem sie die Staaten ihres Vaters zubrachte, an das Cammer-Gut der Könige von Franckreich zurück fallen; auch hat Carolus V. in den Tractaten zu Cambrai und Crépy alle seine unrichtige Ansprüche an Franciscum I. abgetreten. *Mart.*

Sandflit, eine Stadt, siehe Sandvliet.

Santgewer, eine Stadt, siehe St. Goar.

Santhammer, oder Sandhammer, ein kleiner Ort in Schonen, an der Ost-See, vier Meilen von Ystedt, und im Amte Ingelstedt gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

SANTHIA, *Santia*, oder *S. Ya*, *Santa Agata*, *Sainte Agathe*, eine kleine Stadt in Italien, in Piemont, in der Herrschafft Vercelli, und in der Grafschafft eben dieses Nahmens, 14. Meilen von Vercelli und zwantzig von Yvrea, zwischen diesen zwey Plätzen, nicht weit von dem kleinen Flusse Naviglio, welche gute Handlung treibet. Sie war ehedem ziemlich feste. Allein man hat die Festungs-Wercke niedergerissen. Franciscus II. Hertzog von Modena, ist den 14. Octobr. im Jahre 1658. nach einer langen Kranckheit daselbst gestorben. *Mart. Baudrand. Univ. Lex.*

SANTHIA, oder *Sentina*, ein kleiner Ort in Klein-Asien, in Amasia, am schwartzen Meere, gegen Osten von Trebisonde. Herr Baudrand in seinem Dict. Edit. 1705. sagt, man halte ihn für das alte *Xyline*, eine kleine Stadt in Cappadocien. *Martin.*

Santhoven,

SANTILLANA, *Santillane*, *Julianopolis*, *Sanctæ Julianæ Fanum*, oder *Oppidum*, eine Stadt in Spanien, in Asturien, davon ein Theil den Zunahmen Asturia de Santillana führt, worinnen sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt 5. Meilen von Sant Ander, nach Biscaya zu, eine Meile von der Küste. Sie ist klein, führet aber den Titul eines Marquisats, und gehört den Hertzogen von Infantado, aus dem Hause Mendoza. Wie man insgemein dafür hält, soll diese Stadt das vom *Ptolomæo* L. II. c. 6. so genannte *Concana* seyn, dessen Einwohner *Concani* genennet wurden. *Horatius* sagt L. III. Od. 4.

Latum equino sanguine *Concanum*.

Acron, Lambinus, und andere gelehrte Ausleger verstehen es von dem Volcke dieses Nahmens in Spanien. Torrentius aber giebt dem Lambino einen Verweiß, daß er diese Meynung geheget; und weil er gelesen hatte, daß die alten Scythen und heutigen Tartarn sich etwas besonderes daraus machten, wenn sie Pferde-Blut trincken könnten, so hat er geglaubt, das Wort *Concanus* bey dem Horatio sey der Nahme eines alten Scythischen Volckes. Herr Dacier pflichtet der Meynung des Torrentii bey; als wenn dergleichen Leute nicht auch könnten in Spanien gewohnet haben, da doch zu Horatii Zeiten die meisten noch Barbarn gewesen, die das Pferde-Blut eben so hoch haben schätzen können, als die Scythen. Es kommt auch noch vielerley darzu, woraus man sehen kan, daß der *Concanus* des Horatii in Spanien zu suchen sey, und man weiß, daß daselbst eine Stadt, mit Nahmen *Concana*, gelegen gewesen, dergleichen man in Scythien nicht findet. Silius Italicus redet L. III. v. 360. 361. gewiß auch von einem Spanischen Volcke in folgenden Versen:

Nec qui Massageten monstrans feritate parentem
Cornipedis fusa satiaris, Coneane, vena.

Ortelius, der sich selten in der Wahl der Meynungen betrüget, glaubet, man müsse das Concanum des Ho-

mahls für ein Volck in Aquitanien gerechnet. Daher kommt die verschiedene Art, sie in Celticam oder in Aquitanien zu setzen. Ihr Land ist heut zu Tage *Saintonge*. Die Alten haben *Santones* und *Santoni* gesagt. Plinius L. IV. c. 19. und Ptolomæus L. III. c. 7. sagen *Santones*; der erstere giebt ihnen den Zunahmen freye, *Santones Liberi*; der andere giebt ihnen zur Stadt Mediolanium, heut zu Tage *Saintes*. Pomponius Mela Lib. III. c. 2. sagt *Santoni*: Ab Santonis ad Osismios. Lucanus in Pharsal. L. I. v. 422. sagt ebenfalls *Santonus* im Singulari:

Gauderque amoro *Santonus* hoste.

Tacitus L. VI. c. 7. sagt von Julio Africano: Julius Africanus e Santonis Gallica Civitate. Durch *Santoni* versteht er die Stadt *Saintes*. Ausonius in Epist. 24. v. 79. sagt:

Santonus ut sibi Burdigalam mox jungit Aginum
Illa sibi.

Er redet von dem Volcke *Santones*, oder einer Nation im heutigen Saintonge. Anderswo nehmlich Epist. 8. nennet er die Stadt *Urbem Santonicam*:

Tandem ductati retinacula blanda morarum
Burdigalæ molles linquimus illecebras,
*Santonicam*que *Urbem* vicino accessimus agro.

Er nennet sie auch Epist. 11. *Santoni*:

Vinum, quod bijugo parabo claustro
Primo tempore *Santonos* vehendum.

Und Ep. 15. in dem Briefe an den Tedratium sagt er:

Cur me propinquum *Santonorum* mœnibus
Declinas?

Da Ammianus Marcellinus gesagt hatte, daß Aquitanien mit grossen Städten geziert sey; so setzt er Bourdeaux, Clermont, Saintes und Poitiers dahin, und nennet sie im Lateinischen Burdegala, Alverni, Santones und Pictavi. Siehe *Saintonge*, und *Pictones*. *Mart.*

SANTONIA, *Santonicus Ager*, siehe *Saintonge*.

SANTONICA URBS, siehe *Saintes*.

SANTONUM PORTUS, ein Hafen in Saintonge,

Das merckwürdigste von ihr ist, daß sie bisher wie ein stets brennender Back-Ofen viel Feuer, Dampf und einen üblen Geruch von sich gegeben. Es ist eine sonderbare Historisch-Physicalische Nachricht davon im Druck. *Univ. Lex.*

SANTORIN, *Santorini*, siehe *Sant Erini.*

SANTOS, ist die Haupt-Stadt in der Brasilianischen Capitania S. Vincent, in Süd-America, 40. Meilen von dem Flusse Janeiro Südwärts, 4. Meilen von dem Atlantischen Meere, und von S. Vincent Nordwärts. Sie liegt an einer Bay, worinnen ein grosses Schiff auf- und abladen kan, unter dem 38. Gr. der Länge, und 24. Gr. Südlicher Breite. Im Jahre 1591. wurde sie von Thomas Cavendish eingenommen, geplündert, und zwey Monathe lang behalten. Seit der Zeit haben sie die Portugiesen auf allen Seiten befestiget, ausgenommen allein diejenige Seite, so von dem Flusse benetzet wird, welcher eine halbe Meile breit, und 5. Klafftern tieff ist. Es sind auch von ihnen dabey 2. Forts angeleget. In bemeldter Zeit hatte diese Stadt 100. Häuser, eine Pfarr-Kirche und 2. Klöster. *Univ. Lex.*

SANTOS, (BAYA DE TODOS OS) siehe *Baya de todos os Santos.*

Santow, ein Fürstliches Jagd-Haus im Hertzogthume Mecklenburg, eine Viertel-Meile von Greves-mühlen. Hübn. G. III. Th.

Santow, eine Stadt, siehe Sandau.

Santruyden, Santruyen, siehe St. Truyen.

SANTUALE, eine neuerbauete Festung im Hertzogthume Mayland, in Italien. Hübn. Z. L.

Santvliet, eine Stadt, siehe Sandvliet.

Sandvoort, ein Ort an dem Ufer des Meeres, anderthalbe Meilen von Harlem. *Dicelii* Geogr. Dict.

SANTURIN, siehe *Sant Erini.*

SANTUTA, oder *Sanguta*, nach den verschiedenen Exemplarien des *Ptolomæi* L. V. c. 13. eine alte Stadt in Groß-Armenien. *Mart.*

SANTWICH, eine Stadt, siehe *Sandwich.*

SANUA, Σανύα, eine Stadt in Asien, in Albanien, nach dem *Ptolomæo* L. V. c. 12. *Mart.*

SANUQUI, oder *Sanuki*, eine kleine Stadt in Japon, auf der Insul Xicoco, in dem Königreiche Sanuqui, davon sie die Haupt-Stadt ist, auf der Nordlichen Küste der Insul Niphon, nach dem Herrn Baudrand, welcher den Cardin anführt. Allein in den Japonnesischen Charten, daraus der Herr Reland die seinige genommen hat, und worauf Japon in seine 66. Provintzen eingetheilt wird, ist der Nahme der Stadt *Sannoki*. Die Provintz, in der sie liegt, hat eben den Nahmen und ist eine von den vieren, welche die Insul Sikokf in sich enthält. Gegen Norden hat sie eine Meer-Enge, welche dieselbe von der Insul Siodesma scheidet, gegen Osten hat sie eine andere Meer-Enge, welche dieselbe von der Insul Awadsisma scheidet; gegen Süden die Provintz Awa, und gegen Westen die Provintz Ijo. Eben diese Provintz wird übrigens in dem Artickel von *Japon Sanuki*, sonst *Sansju* genannt, und sie ist die vierte von Nankaido, der VII. grossen Gegend von Japon. Siehe das Wort *Japon. Mart.*

SANUS PORTUS, eine Abtey, siehe *Barbeau.*

SANUTO, ein Fluß, siehe *Campagnano.*

SANXUI, siehe *Xanxui.*

SANYVEN, eine Stadt, siehe *Hoaiking.*

SANZA, eine kleine Stadt oder Flecken, nebst dem Titul eines Fürstenthums, in Principato Citra, im Königreiche Neapolis, nicht weit von Policastro. Hübn. Zeit. Lex.

E N D E
Des Neunten Theils.



vinz Awa, und gegen Westen de [illegible]
diese Provinz nach [illegible]
Sanuki, sonst Sanju genannt, [illegible]
von Nankaido, der VII. [illegible]
Siehe das Wort Japan. Moc.

SANUS PORTUS, eine [illegible]

SANUTO, ein Fluß, siehe [illegible]

SANXUI, siehe Lenxui.

SANYVEN, eine Stadt, [illegible]

SANZA, eine kleine Stadt [illegible] Titul eines Fürstenthums, [illegible] Königreiche Neapolis, [illegible] Zeit. Lex.

[illegible] N D E

[illegible]unten Theils.

